Das Echo

Digitized by Google

P Germ 160.1

Bd. July, 1894.

HARVARD UNIVERSITY.

LIBRARY OF THE

German Department.

SEVER HALL.

TRANSFERRED
TO
HARVARD COLLEGE
LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Echo.

Digitized by Google

no 584 for nov. 9 - missing

Das Echo

Wochenschrift

für

Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Zweiundzwanzigster Band

Januar bis Juni 1893

(Nr. 540 bis Nr. 565)

Berlin

Verlag von J. H. Schorer A. G.

Digitized by Google

P Germ 160.1
5.15

HARVARD UNIVERSITY,
German Dept. Library

TRANSFERRED TO
HARVARD COLLEGE LIBRARY

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Wochenschau. 7. 45. 73. 101. 135. 167. 199. 227. 259. 291. 321. 349. 381. 435. 465. 493. 523. 551. 581. 609. 637. 665. 697. 725. 753. 785.

Politik. 8. 46. 74. 102. 136. 168. 200. 228. 260. 292. 322. 350. 382. 436. 466. 494. 524. 552. 582. 610. 638. 666. 698. 726. 754. 786.

Aegypten.

England und Aegypten . . . 141
„Ich glaube nicht daran!" . . 326

Afrika.

Arabische Sklavenjäger . . . 474
Deutsche Kämpfe in Ostafrika 143. 706
Die Erstürmung der Veste Hornkranz 645
Die Franzosen in Madagascar 733
Ein schwarzer König an das weisse Europa 392
Häuptling Sike's Ende . . . 503
Hauptmann v. François' Bericht 762
Ungemütlich 142

Ahlwardt.

Ahlwardt 528
Ahlwardts Einzug in Berlin . 261
Ahlwardts Hinrichtung . . . 383
Die Ahlwardtsitzung im Reichstag 556
Die Untersuchung 557
Eine Kritik Ahlwardts . . . 529
Verrückt? 440

Amerika.

Amerikanischer Humor . . . 475
Amerikanischer Panama! . . 77
Angenehme Sachen! 359
Aus Chicago 702
Columbusmarken 734
Der Herr Bürgermeister . . 676
Die Einsetzung des Präsidenten Cleveland 330
Eine nationale Studienfahrt . 358
Eine 26stündige Rede . . . 443
Ein fertiger Finanzminister . 762
Ein überseeischer Schmerzensruf 472
Flibustier-Aufstand in Cuba . 591
Hinter den Coulissen von Chicago 328
In Chicago 591
Irische Amerikaner 357
James Gillespie Blaine † . . 143
James Gordon Bennet und der „New York Herald" . . . 674
Nochmals die Einwanderungsbill 52
Panama-Skandal in Amerika . 269

Anarchisten.

Der Anarchistenfang in Paris 644

Antisemitismus.

Antisemitischer Schmerzensschrei 175
Eine Pfingstbetrachtung . . . 638
Fürst Bismarck und der Antisemitismus 552

Asien.

Quer durch Asien 331
Die Franzosen in Jerusalem . 675

Belgien.

Das Ende des belgischen Wahlrechts-Kampfes 531
Gemütliche Nachbarschaft . . 616
Kerckhovens Tod 533
Rot und Schwarz 497
Berichtigung 294

Bismarck.

Besuch beim Fürsten Bismarck 388
Bismarck-Wallfahrer 671
Dem Fürsten Bismarck . . . 437
Der Erbe seines Vaters . . . 726
Der Prinzenbrief . . . 641. 670
Eine Rede Bismarcks . . . 756
Erinnerungen aus grosser Zeit 439
Erinnerungen 758
Fürst Bismarck und die Wahlen 611
In Friedrichsruh . . . 437. 643
Kein zorniger Mann! 495
Satt an Ehren 467
Wo bleibt das Bismarck-Denkmal? 496

Brasilien.

„Anarchia" 269
Deutschenhetze in Brasilien . 561
Ein anderer Fall 471
Heimatliche Kundgebung für Deutsche in Brasilien . . . 533
Schutzlos in Brasilien? . . . 469

Bulgarien.

Prinzessin Clementine über Bulgarien 52

Caprivi.

Caprivische Offenherzigkeiten 74
Caprivis Standpunkt 230

Cholera.

Die Cholera und der transatlantische Verkehr . . . 18

Deutschland.

Auflösung des Kreuzergeschwaders 471
Aus Paris und Berlin . . . 586
Auswärtige Press-Urteile . . 755
Auszuliefern? 172
Beschluss des Reichstags . . 530
Das Centrum und die Wahlen 728
Das numerische Uebergewicht Frankreichs und Russlands 82
Derbes aus dem Wahlkampf . 700
Der neue Centrums-Vorsitzende 585
Der neue Reichstag 788
Der Reichs-Invalidenfonds . 386
Der Reichstag aufgelöst! . . 582
Der russische Thronfolger in Berlin 138
Der Staat im Staate 445
Der Wahlkampf 613
Deutsch-russische Zollverhandlungen 237
Die Heeres-Vorlage 350
Die Kandidatur Fusangels . . 356
Die Kolonialdebatte im Reichstage 298
Die landwirtschaftliche Woche 260
Die Schluss-Scenen 583
Die Welfen und die Militär-Vorlage 790
Drei politisierende Generale . 138
Ein afrikanisches Urteil über Berlin 331
Eine Freisprechung von Majestäts-Beleidigung 466

Digitized by Google

Seite

Eine neue Partei 46
Ein journalistisches Bekenntnis 175
Ein kalter Wasserstrahl . . 442
Einige Ansichten 584
Ein russisches Urteil über die Begründung des deutschen Reiches 731
Ein Stück Geschichte . . . 704
Ein toter Nabob 235
Forderungen der Militär-Vorlage 322
Französische Gastfreundschaft 473
Französische Ritterlichkeit . 441
Französische Stimmen . . . 615
Freih. v. Huene und sein Vermittelungs-Vorschlag . . . 585
Für die Militär-Vorlage . . 672
Fürstliche Kundgebungen . . 701
Fürstliche Reden. (Der Kaiser) 640
Fürstliche Reden. (Der Grossherzog von Baden) . . . 640
Gegen die zweijährige Dienstzeit 613
Gepanzerte Armeen 444
Helm und Lederzeug . . . 103
Hinter den Coulissen . . . 614
Hundert Quittungen des Welfenfonds 10
Keine Aufregung 643
Koszielskis Ansicht 235
Krach im Centrum? 666
Meyer *contra* Meyer 46
Militarismus und Militarismus 757
Nach der Wahl 786
Nihilisten?? 235
Partei-Umbildungen in Deutschland 698
Politisierende Generale . . . 172
Professor Gneist zur Lage . . 353
Russische Stimmen 616
Schwache Regierung 228
Schwindel schlimmster Art . 48
Sechstausend Landwirte . . 229
Unsere Einjährig-Freiwilligen 496
Viel Lärm um nichts . . . 268
Vom Dr. Sigl 614
Vom jungen Grafen „Wind“ 700
Wahl-Ergebnisse 754
Wahlkampf in Bayern . . . 667
Weitere Neujahrsreden . . . 8
Wenn man sich nicht versteht 642
Wiederholte Auflösung? . . . 726
Wie's künftig aussieht . . . 170
Wo drückt der Schuh? . . . 267
Zur Krisis 702
Zwei Männer 354

Elsass-Lothringen.

Elsass-Lothringen und das Reich 200
Französische Enten 264
Unbequemes aus Elsass-Lothringen 295
Wahlen in Elsass-Lothringen 756

England.

Aufgeregte Börsianer 590
Aus dem englischen Parlamentsleben 232
Das enthüllte Geheimnis . . 206
Die angesagte Revolution . . 49
Dynamit-Attentat in Dublin 12
England und die Einwanderer 18

Frankreich.

Au revoir 762
Clemenceau 790
Das Pariser Schiedsgericht . 502
Der Pariser Explosionsprozess 501
Die Lage in Frankreich . . 760
Die Laufbahn Freycinets . . 77
Die *ler* Mohrenheim 109
Eine Unterredung mit Jules Simon 702
„Es lebe Cavaignac!“ . . . 204
Feiertage in Paris 13
Gesandtschaften oder Botschaften 445
Hundert Jahre! 110
Im Justizpalast 76
Jules Ferry 262
Jules Ferry † 355
Krimhilds Rache 176
Labouchères „unbekannter Freund“ 704
Madame Grevy 296
Millevoye's Papierchen . . . 791
Olle Kamellen 617
Teure Fleischpreise 795
Wer ist Andrieux? 140
Wo bleibt Constans? 443

Gladstone.

Das angebliche Attentat auf Gladstone 617
Ein Anschlag auf Gladstone? 560
Gladstone 207

Griechenland.

Griechische Finanzen und Anleihen 358
Was nun? 733

Hawaii.

Ein armes, schwaches Mädchen 300
Eine revolutionäre Königin . 145
Zwei Südsee-Fürstinnen . . 265

Italien.

Attentat auf König Umberto . 383
Das alte und das neue Rom . 391
Das Beinhaus von Palestro . 705
Der Bankskandal in Italien . 139
Der Fall de Zerbi 173
Der römische Bankskandal . 105
Der römische Skandal . . . 172
Die silberne Hochzeit in Rom 526
Italien und Brasilien 144
Mala vita 299
Richter Tod 231
Vom Panamino 759
Zum italienischen Bank-Skandal 473

Japan.

Japanischer Parlamentarismus 209
Parlamentskonflikt in Japan . 474

Jesuiten.

Ein Abtrünniger 530
Graf Hoensbroech über den Jesuitenorden 558

Juden.

Erklärung der jüdischen Rabbiner Deutschlands 201
Fürsterzbischof Kohn und die Juden 11
Gustav Freytag und die Juden 669
Israel unter den Völkern 668. 730

Kaiser Wilhelm II.

Das deutsche Kaiserpaar in Rom 525
Der Kaiser im Vatikan . . . 554
Des Kaisers Dank 137
Des Kaisers Romfahrt . . . 353
Drei Reden des Kaisers . . 137
Eine Aeusserung des Kaisers 612
Eine Rede des Kaisers . . . 293
Ein fürstliches Wort 560
Geschenke des Kaisers . . . 388
Herr Kaulla beim Kaiser . . 357
Nachklänge zur Vatikan-Reise 618
Neujahrsrede des Kaisers . . 8
Von dem schweizer Kaiserbesuch 586
Zum Kaiserbesuche in Rom . 527

Niederland.

Der Notstand in Holland . . 205
Wahlreform in den Niederlanden 794

Niederländisch-Indien.

Ein Aufsehen erregender Bericht 707
Ein zwanzigjähriger Krieg . . 676
Jan Pieterszoon Coen . . . 729

Nihilisten.

Neue Nihilisten-Verbindung . 589
Verschworenen-Rache . . . 644

Montenegro.

Vater und Sohn in Montenegro 83

Oesterreich-Ungarn.

Adolf Fischhof † 389
Antwort der Bischöfe . . . 327
Der missverstandene Herr Minister 727
Die Slovenisierung von Cilli . 174
Ein neuer Leisten 174
Ein toter Mann 673
Faule Eier 733
Graf Taaffes Schmerzen . . . 202
Kaiser Franz Josef und die Ungarn 590
Kulturkampf in Ungarn . . . 326
Nix daitsch! 502
Präsident Smolka 357
„Rinaldo Rinaldini“ 264
Zwei-Witwen-System 441

Panama-Kanal.

Cornelius Herz 107
Das Facit des Panama-Skandals 467
Der „Andere“ 79
Der zweite Panama-Prozess . 323
Die Geschichte eines grossen Gauners 78
Ein Besuch beim alten Lesseps 231
Einiges über den Panama-Kanal 300
Ein Wieder-Erstandener . . 261
Reinach und Herz 12
Ruhm und Schmach 204
Verurteilt 203
Vom Panama-Prozess . . . 354
Wie Arton sich amüsierte . . 177
Wo blieb's? 502
Zum Panama-Skandal . 14. 106

Papst Leo XIII.

Das Papst-Jubiläum 230
Der künftige Papst 389
Die Gefangenschaft des Papstes 265
Ledochowski 555
Leo XIII. 208
Loë und Leo 295
Neue Kardinäle 104
Wie gehts dem Papste? . . . 267

Digitized by Google

Seite

Persien.
Persisches Geld 475

Preussen.
Niemals Dummheiten . . . 357
Peter Reichensperger † 9

Russland.
Bauern und Zar 561
Besteht das russisch-französische Bündnis? 53
Der russische Kriegsschatz . 795
Der Zar Alexander III. . . . 50
Eine Göttergeschichte . . . 299
Eine russische Stimme über Russland 81
Frontwechsel 294
Kühles Blut 200
Politische Kindermärchen . . 390
Russische Enthüllungen . . . 587
Russische Gewehre 200
Russland und die ausländischen Sensationsprozesse 13

Samoa.
Oberrichter Cederkrantz . . 474

Schweiz.
Der französisch-schweizerische Zollkrieg 17
Der Kampf zwischen der deutschen und französischen Sprache in der Schweiz . . 208
Schutz der Kunstwerke in Kriegszeiten 561
Versicherte Soldaten 203

Serbien.
Der serbische Staatsstreich . 498
Hinter den serbischen Coulissen 532
Milan und Natalie 111
Wie es geschah 499
Zur serbischen Frage . . . 500

Siam.
Frankreich und Siam . . . 647

Socialdemokratie.
Der rechte Ton 586
1. Mai 591

Spanien.
Betrunken 590
Die heutigen Wahlen in Spanien 297
Königliches Komplott in Spanien 237
Spanische Wahlen 328

Türkei.
Diplomatische Intriguen . . 323
Lebt immer noch! 297
Verschiedenes 730

Schnitzel und Späne. 19. 55. 83. 112. 146. 177. 210. 238. 269. 301. 332. 359. 393. 446. 476. 504. 534. 562. 591. 619. 648. 677. 708. 736. 763. 796.

Todesfälle. 20. 84. 112. 146. 178. 210. 239. 270. 302. 332. 360. 394. 476. 505. 563. 592. 620. 649. 708. 736. 764. 797.

Sprechsaal. 20. 56. 113. 146. 178. 210. 270. 302. 333. 360. 394. 477. 535. 563. 620. 678. 708. 736. 797.
Zur Judenfrage 20

Briefkasten. 20. 84. 113. 148. 178. 211. 239. 332. 361. 505. 621. 678. 737. 764.

Lesefrüchte.
Ahr, Juhani. Der Hochzeitstag . 56
Aus einem bewegten Leben . . 799
Bargilli, G. Die Nachteule. Nach dem Italienischen 737
Bismarck an Leopold von Gerlach 680
Born, Adolf. Das Maultier des Papstes. Nach Alphonse Daudet 239
Cassau, Carl. Die Diamanten von Panna. Nach den Mitteilungen eines Detektive 592
Das neueste Duell 86
Der rechte Candidat 798
Die Hochzeit bei den Muselmännern 182
Dilling, L. Auf der Veranda. Aus dem Dänischen übersetzt von Mathilde Mann 566
Egholm, Camilla. Der Distanzreiter. Aus dem Dänischen 505
Ein deutsches Nationallied . . . 709
Eine Bauern-Revolution im 13. Jahrhundert 596
Ein Spätährenstrauss 87
Frey, Silvester. Das Taschentuch 116
Friedmann, Alfred. Die Heckenrose 334
Groner, Auguste. Ihr Meister . . 394
Heilborn, Adolf. Der Wolf. Nach Guy de Maupassant 678
Herwi, B. Die Uebriggebliebenen. Tanzstundenskizze 649
Justinus, Oskar. Die verhängnisvolle Todesanzeige. Humoreske 564
Knuttel-Fabius, Elise. Eine Ehe . 148
Kohlrausch, Robert. Dreierlei Schnee 84
Kramer, Paul. Im Album . . . 446
Lagerlöf, Selma. Der Mutter Bild. Skizze 710
Lügenohr. Neue Zürcher Zeitung 651
Mantegazza, Paolo. Das religiöse Gefühl der Frau. Nach dem Italienischen 506
Maurik, Justus van, jr. Ein Arbeitsloser 271
Misch, Mary. Muzzis Ausflug . . 58
Nobel, Michael. Eine schreckliche Nacht. Nach dem Russischen . 211
Pariser Gaunerstreiche 712
Peschkau, Emil. Das Dutzend. Eine wahre Geschichte 397
— Das Inserat. Ein Bildchen aus dem Leben 477
— Gespenster. Ein Tag aus dem Leben eines modernen Menschen 178
— Gilberte Froissard 765
— Julians Landgut 621
Reichel, E. Die gottlose Nonne. Novellette aus dem Spanischen von J. O. Picón 303
Renatus, Johannes. Dos preissgekrönte Birld 361
Staby, Dr. Ludwig. Fische als Musikanten 767
Suttner, Bertha v. Neujahr . . . 21
Troll-Borostyáni, Irma v. Der Engel 535
Widmann, J. V. Die Jagdhunde ihres Mannes 113
Wildenbruch, Ernst v. Beethovens Haus. Gedicht 623

Deutschtum im Auslande.
Aus Südtirol 306
Bachmann, Ernst. † in Buenos Ayres 23
Bilder aus Süd-Australien. Von E. Breymann 450
Denkmals-Enthüllung für Günther v. Bültzingslöwen in Soerabaya . 183
Der Kaiser an die Deutschen in Südafrika 244
Deutsche Arbeit im Auslande . . 712
Deutsches Leben in Hawai . . . 242
Deutsches Schulwesen in Brüssel 682
Die Deutschen auf der Chicagoer Ausstellung 739. 769
Die deutsche Jury für Chicago . 800
Eine Kundgebung für den deutschen Kaiser in Südafrika 537
Gegen die deutschen Kolonisten in Russland 623. 712
Güterbock, Bernhard † in New York 739
Protest der Deutschen in Carácas gegen die Abberufung des deutschen Konsuls Adolf Behrens 598
Thormälen, Anton † in Milwaukee 23
Ueber brasilianische Einwanderung 403
Verein deutscher Gouvernanten in England 682
Wagener, Dr. Gottfried † in Tokio 89

Aus hohen Kreisen. 23. 60. 89. 118. 150. 183. 275. 307. 336. 363. 399. 449. 480. 508. 538. 567. 598. 624. 653. 713. 740. 769. 801.
Die Hochzeit der jüngsten Schwester des Kaisers 150
Geburtstag der Fürstin Bismarck 508
Noch einmal Mackenzie und Kaiser Friedrich 740
Vom Fackeltanz 119

Militär und Marine. 23. 89. 152. 183. 217. 276. 308. 337. 363. 400. 452. 480. 509. 538. 568. 599. 625. 653. 682. 713. 741. 801.
Der deutsche Landwehrmann . . 509
Der Untergang des britischen Panzerschiffes „Viktoria" . . 801
Eisfahrt durch den grossen Belt . 152
Gepanzerte Soldaten 400
Leiden zur See 183

Koloniales. 91. 217. 245. 276. 364. 403. 483. 601. 684. 715. 742.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. 25. 61. 92. 120. 153. 184. 217. 245. 277. 309. 337. 364. 404. 453. 483. 510. 540. 568. 601. 626. 655. 685. 716. 743. 770. 805.
Ein Paradies für Mörder 453
Schöne Hütten, schlechte Sitten . 337

Theater, Kunst, Litteratur. 26. 63. 93. 121. 154. 185. 247. 278. 310. 339. 366. 405. 452. 455. 484. 511. 541. 570. 602. 628. 657. 686. 717. 745. 772. 807.
Bei Zola 154
Ein Besuch bei Th. Kutschmann . 121
Kaiserin Katharina II. als Journalistin 93
Otto Gildemeister 339
Schauspielkunst 247
Tanzende Elfen und Diana . . . 628
Unter dem Hammer 541

Länder- und Völkerkunde. 24. 123. 245. 308. 336. 364. 403. 482. 539. 568. 714. 742. 770. 803.
Chinesische Bettler 123
Chinesische Etikette 24
Chinesisches Marktleben 308
Ein civilisierter Javane 123

Digitized by Google

Seite

Ein Dankschreiben der Suaheli . 482
Eine neue Nordpol-Expedition . 803
Ein indischer Hochzeitszug . . . 309
Ein Kussmarkt 482
Exotische Majestäten 245
Leichenverbrennung in China . . 336
Neue Goldfelder 124
Zwerge im Atlasgebiet 124

Naturwissenschaftliches. 29. 65. 153. 187. 220. 280. 313. 367. 513. 543. 571. 630. 687. 719. 747. 811.
Falken als Depeschenträger . . . 313
Falkenhorst, C. Gefrorene Tiere . 65
Geburt einer Zwergin 153
Perlenfischerei an der Küste von Deutsch-Ostafrika 313
Russ, Dr. Karl. Komiker und Tänzer in der Tierwelt 29
Seltene Vögel in Thüringen . . 153
Von Füchsen angegriffen 153
Zur Erziehung des Farbensinnes . 187

Sociales, Statistik, Volkswirtschaftliches. 249. 341. 408. 513. 774.
Heiratsfähige Mädchen . . 249. 341

Kirche, Schule, Universität. 28. 64. 156. 249. 313. 342. 368. 407. 456. 513. 604. 656. 719. 810.
Erbauliches und Nicht-Erbauliches 368
Pasteur-Jubiläum 28
Studenten-Unruhen in Oesterreich 656

Gesundheitspflege. 27. 64. 122. 153. 187. 220. 279. 312. 408. 544. 572. 603. 656. 718. 746. 773. 809.
Desinfektionsmittel 28
Die Ursachen der Kahlköpfigkeit 27

Seite

Hypnotische Experimente . . . 773
Pettenkofer über das Seuchengesetz 573
Wirklichkeit oder Täuschung? . 809

Sport und Mode. 31. 66. 94. 124. 156. 189. 280. 312. 342. 409. 456. 486. 514. 544. 573. 604. 631. 659. 687. 719. 747. 775. 810.
Die Arbeitsleistung des Radfahrers 409
Ein militärisches Urteil über den Distanzritt 604

Technik, Handel und Verkehr. 25. 60. 91. 119. 244. 336. 401. 481. 509. 539. 578. 600. 626. 654. 682. 714. 741. 770. 803.
Central-Fernsprech-Anlagen . . 180
Der deutsche Kommis in London 91
Der überseeische Kredit 654
Deutscher Ueberseehandel . . . 682
Die Einheitszeit 401
Ein Tunnel zwischen Frankreich und England 60

Wissenschaft, Unterrichtswesen. 90. 219.

Humoristisches. 31. 67. 95. 125. 157. 189. 220. 250. 281. 313. 343. 370. 410. 457. 486. 514. 545. 573. 605. 631. 659. 688. 719. 748. 775. 811.
'Ne Wahlgeschicht 811

Wahlsprüche bekannter Persönlichkeiten 748

Anekdoten. 32. 96. 157. 221. 281. 314. 343. 371. 487. 574. 632. 660. 688. 720. 776. 812.

S

Ankündigung litterarischer Neuigkeit 27. 63. 94. 122. 156. 186. 220. 2 279. 311. 341. 367. 407. 456. 485. 5 543. 571. 603. 630. 658. 687. 718. 7 773.

Unsere Bilder.

Das italienische Königspaar . . 5
Das Landhaus des Präsidenten Cleveland 5
Das neue Reichstagsgebäude in Berlin 7
Denkmal Günther v. Bültzingslöwen in Soerabaya 2
Der phonographische Glückwunsch des Papstes zur Chicagoer Weltausstellung 8
Die amerikanische Zwillings-Lokomotive 5
Die Fusswaschung in der Wiener Hofburg 4
Die Koryphäen aus dem Panama-Skandal 14. 1
Gerson v. Bleichröder † 23
Gladstone auf der Ministerbank . 61
Hutkampf im englischen Unterhaus 23
Im Fernsprech-Amt I in Berlin 180. 18
Im Reichstage 38
Jules Ferry † 35
Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche 36
Königin Liliuokalani von Hawaii . 26
Mr. Keir Hardie, der Vertreter der Arbeiterpartei 617
Prinzessin Kaiulani von Hawaii . 265
Prinzessin Margarethe und Prinz Friedrich Karl von Hessen . . 151
Otto Gildemeister 33
Schneidermeister Dowe, der Erfinder der Panzeruniform 481
Skizze aus dem Pariser Gerichtssaal während des Panama-Prozesses . 35
The speaker of the Parliament . 617
Uebersichtskarte der russischen Truppen an der deutsch-österreichischen Grenze 273

DRUCK VON TROWITZSCH & SOHN, BERLIN W., LEIPZIGERSTR. 115

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

[illegible] (1) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 5. Januar 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabriken

von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 530 Arbeitsmaschinen.
Über 1700 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche** Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

54 gold. etc. Medaillen u. 26 Hofdiplome sprechen für ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind überall käuflich.

Zweighäuser:

London W., 2 Piccadilly Circus. — New York, 5 Worth Street. — Wien, 3, Hohermarkt 3.

Agentur für Süd-Afrika:

A. Donner, Cape town, P. O. Box 267.

Lysol

D. R. P.

Das beste, wirksamste und geeignetste **Desinfektionsmittel** für den **Hausgebrauch.** Lysol ist in der ganzen civilisierten Welt eingeführt und wird in den bedeutendsten Krankenhäusern gebraucht. Von den angesehensten Autoritäten und praktischen Ärzten empfohlen. Während der verflossenen Choleraepidemie in Hamburg wurde die Desinfektion in den grossen Krankenhäusern mit Lysol bewerkstelligt.

Da das Lysol hervorragend desinfiziert und seine wässerige Lösung überallhin, in die Poren der Wäsche, in die Fugen des Zimmerbodens u. s. w. einzudringen und die dort angesammelten Bakterien zu vernichten vermag, und da dasselbe gleichzeitig reinigt, so kann man durch seine Anwendung die Hauptgebote, welche uns die Hygiene und Bakteriologie vorschreiben: **Reinlichkeit und Desinfektion! durch ein einfaches Waschen mit einer Lysollösung, an Stelle der Seife, gleichzeitig erfüllen.**

Lysol ist überall zu empfehlen, **wo wir irgend eine ansteckende Krankheit,** sei es in einem einzelnen Erkrankungsfalle, sei es zur Zeit einer verheerenden Epidemie, **bekämpfen und unsere Gesundheit vor derselben schützen, wo wir unsere schlimmsten Feinde, die Bakterien, vernichten wollen.**

Wer also einen **Kranken** mit ansteckender Krankheit zu pflegen hat oder mit demselben verkehrt, der wasche seine Hände von Zeit zu Zeit mit einer Lysollösung. Eine Pflicht ist es, schon gegenüber der gesunden Umgebung, die **Leib- und Bettwäsche des Kranken** zu desinfizieren, bevor dieselbe mit der Wäsche der Gesunden zusammengelegt wird. Man wird zu diesem Zweck vergeblich ein besseres oder auch nur ein ähnlich gutes Mittel suchen, wie Lysol. Man giesse etwa 30 grm. = 3 Theelöffel Lysol mit einem Liter Wasser, das man vorteilhaft etwas erwärmt, zusammen und weiche die Wäsche darein. Um an der Flüssigkeit zu sparen, kann man jedes Wäschestück für sich einweichen, ausdrücken, das nächste einweichen u. s. w. und schliesslich die mit der Lysollösung angefeuchteten Wäschestücke eine bis einige Stunden übereinander liegen lassen. Dann sind sie desinfiziert und können in der gewöhnlichen Weise ausgewaschen werden.

Besonders, wo ein **Lungenkranker** im Hause ist, sollte man mit der grössten Sorgfalt desinfizieren.

Wir können nicht mehr dagegen thun, als die Vorschriften, welche die Wissenschaft auf Grund der Erfahrung vorschreibt, gewissenhaft erfüllen und diese Vorschriften sind: Reinlichkeit und Desinfektion! Man lasse einen Lungenkranken niemals auf den Boden oder in das Sacktuch speien. Der Auswurf trocknet sonst, er verstaubt allmählich und verbreitet die in demselben etwa angesammelten Ansteckungskeime weiter. Der Kranke benütze einen Spucknapf, in welchen man ein wenig einer fünfprocentigen Lysollösung hineingegossen hat.

Hat man einen an **Typhus, Cholera, Ruhr, Diphtheritis, Scharlach, Masern** u. s. w. Erkrankten im Hause, so giesse man eine Lösung von 20 Gramm Lysol auf 1 Liter Wasser zu den Entleerungen in den Nachttopf und lasse letzteren damit einige Stunden stehen, um ihn dann auszugiessen und mit etwas Lysollösung nachzuspülen. Das Lysol desinfiziert dabei nicht nur gründlich, es benimmt auch den üblen Geruch ganz erstaunlich, es desodorisiert, und man wird es schon darum gerne anwenden, auch in Fällen, wo die Desinfizierung des Stuhlgangs nicht geradezu vorgeschrieben ist.

Eine Massregel, welche in jedem Zimmer, wo ein von einer ansteckenden Krankheit Befallener liegt oder gelegen hat, notwendig und einfach durchzuführen ist, besteht in dem **Aufwaschen des Bodens,** sowie dem **Abwaschen der Wände und Möbel.** Die Ansteckungskeime, welche an denselben haften, müssen vernichtet werden, damit sie nicht weitere Erkrankungen herbeiführen! Man giesse 30 Gramm Lysol mit etwa 1 Liter Wasser zusammen und wasche mit der Lösung den Boden, wie man solches mit Seifenwasser zu thun pflegte, ebenso die Wände, Möbel u. s. w. und trockne dieselben nach einiger Zeit mit einem Tuche nach.

Es sind in dem bisher Gesagten einige specielle Anwendungsarten des Lysols angeführt worden.

Das Lysol ist in allen besseren Apotheken und Drogengeschäften erhältlich in Originalflaschen zu

100 gr.	250 gr.	500 gr.	1000 gr.
50 Pfg.	M. 1,–.	M. 1,50.	M. 2,50.

Man achte auf die nebenstehende Schutzmarke des allein echten Lysols von Schülke & Mayr, Hamburg.

Lysol

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 540 (1) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 5. Januar 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Moosdorf's Dampf-Schwitz-Apparat.

Von Herrn Sanitätsrat **Dr. Koch geprüft und empfohlen** und auf der medizinisch-wissenschaftlichen Ausstellung zu Berlin 1890 mit grossem Erfolg ausgestellt.

Dieser Apparat entspricht allen berechtigten Anforderungen. Er ist in der Höhe verstellbar, kann in jedem Zimmer aufgestellt werden und nimmt zusammengelegt nur geringen Raum ein. Der Badende sitzt auf einem bequemen Stuhl, die Füsse ruhen auf einer Holzroste. Das Unterteil von ... dient bei einer Ganzwaschung als Untersatz zum Hineintreten. Will man ein Dampfbad nehmen, so wird in den Kessel des Dampferzeugers circa ... Liter heisses Wasser gegossen, darauf die Spirituslampe gefüllt und angezündet. Sobald der Dampf entströmt, setzt man sich in den Apparat.

Preis des kompletten Apparates mit Dampferzeuger von Messing, Spiritus-Apparat und Fussroste **36 Mk.**, Verpackung 2 Mk.

Aufgeklappt.

Im Gebrauch.

Zusammengelegt.

Der Apparat leistet vorzügliche Dienste bei leichten Erkältungen wie chronischen Leiden der Organe und bildet ein Schutzmittel bei Epidemien. Rheumatische und gichtische Leiden finden Erleichterung und ungewöhnlich schnelle Besserung. Durch d. Schweissabsonderung werden überdies, selbst bei Gesunden, fortwährend schädliche Auswurfstoffe aus dem Körper entfernt und wenn irgend etwas den Körper gesund erhalten kann als hygienisches Lebenselixir, so ist es das Schwitzbad, das in gesunden und kranken Tagen als Universalmedizin sich vollkommen bewährt hat.

(Exportmässige Verpackung für 1 Apparat Mk. 3,50, für 2 Apparate Mk. 4,50.)

Ausführliche Gebrauchsanweisung, sowie die Abhandlung „Das Schwitzbad im Hause", dessen Anwendung und Wirkung, von Dr. Kühner, wird jedem Apparat beigegeben.

Moosdorf & Hochhäusler, Fabrik sämtlicher Bade-Apparate.

Berlin S., Kommandantenstrasse 60.

Generalvertretung für Export: **Henrich A. Brandt, Hamburg.**

Herr Professor **Zuelzer, Berlin,** schreibt am 12./1. 92:

... Ich habe einen von Ihnen bezogenen Apparat seit mehreren Monaten ... des „Johanneum" fast andauernd in Gebrauch. Namentlich sind ... hochgradige Fälle von allgemeiner Wassersucht in Folge von Nierenleiden u. s. w. damit behandelt, darunter auch Kranke, die ausserordentlich ... beweglich und unbehülflich waren.

Es hat sich durchweg herausgestellt, dass die **Behandlung des Apparates sehr** ... ist, dass er **gut funktioniert** und den **Ansprüchen** vollständig **entspricht,** die man an einen Schwitz-Apparat stellen kann, der leicht in jedem Zimmer aufzustellen ist.

Herr **Sanitätsrat Dr. Preller, Direktor der Wasserheilanstalt zu Ilmenau,** schreibt am 16./2. 92:

Teile Ihnen hierdurch mit, dass ich Ihren Dampf-Schwitz-Apparat als ... **praktisch** und **einfach zu handhaben,** sowie **gut** und **dauernd funktionierend** ... habe, so dass ich ihn nicht nur in meiner Wasserheilanstalt als guten ...-Apparat bei Einpackungen u. s. w. mit nachfolgender Abkühlung, ... bei Privaten zum Behuf der Heilung verschiedener Leiden, besonders ... eine intensive Erwärmung der Körperoberfläche, ohne Inanspruchnahme der Respirationsorgane erheischen, zu gebrauchen pflege. Auch für ... Gebrauch von Dampfbädern zur Erhaltung der Gesundheit ist der ... seiner einfachen und gefahrlosen Anwendungsweise und seiner ...stabilität auf das Wärmste zu empfehlen.

Herr **Dr. med. Greder, Staufen i./Breisgau,** schreibt am 13./1. 92:

Mit dem von Ihnen gelieferten Dampf-Schwitz-Apparat, der seit November ... in hiesigen **Spital** sehr stark in Gebrauch ist (täglich bis zu sechs Bäder), ... bis jetzt **sehr zufrieden. Die Behandlung ist einfach,** der Apparat **funktioniert** ... entspricht allen unseren Anforderungen.

Herr **Dr. med. Kleeblatt, Wasserheilanstalt, Seeligenstadt (Hessen),** schreibt am 24./5. 92:

In Bezug des Dampf-Schwitz-Apparates kann ich Ihnen nur meine volle ... **ausspreche**n. Die Patienten sind ganz entzückt, so dass ... von mehreren für zu Hause Bestellungen erfolgen werden.

Herr **Prem.-Leut. a. D. v. Beaulieu, Hameln,** schreibt am 13./12. 91:

... Ew. Wohlgeboren teile ich ergebenst mit, dass der im Frühling d. J. ... bezogene Dampf-Schwitz-Apparat mich in **jeder Beziehung zufrieden** ... und mir, **wenigstens** vorläufig, vollständige Heilung von meinem lang... ... Auf meine Veranlassung haben bereits zwei Herren ...

Herr **Hauptlehrer Eugen Merkel, Traunstein i. Bayern,** schreibt am 16./5. 91:

.... Teile Ihnen mit, dass Ihr mir überschickter Moosdorfs Dampf-Schwitz-Apparat in allen seinen Teilen und im ganzen voll **allen Anforderungen entspricht,** die man vernünftiger Weise an einen solchen Apparat stellen kann. Er ist in allen seinen Teilen aus **solidem, gutem Material,** seine **Handhabung** ist **äusserst einfach,** sein **Betrieb** sehr **billig.** Seine **Wirkung** in sanitärer Beziehung eine **möglichst günstige.** Keinerlei Beschwerden zeigen sich während des Schwitzens im Apparat. Das Schwitzen selbst geht allmählich vor sich und steigert sich nach zehn Minuten bis zum hörbaren Herabtropfen des Schweisses. Ihr Apparat ist ein Segen für die, welche solcher Einrichtungen bedürfen.

Herr **Bezirksschulinspektor H. Richter, Dippoldiswalde,** schreibt am 14./4. 91:

Der von Ihnen bezogene und prompt gelieferte Dampf-Schwitz-Apparat hat meinen **vollen Beifall** gefunden; denn **dieser Apparat entspricht allen Anforderungen, die man an einen solchen stellen kann,** namentlich, da derselbe mit wenig Mühe zu handhaben ist. Es wird deshalb dieser Apparat in jeder Beziehung von mir bestens empfohlen.

Herr **Lehrer Honebrinker, Melle,** schreibt am 12./12. 90:

Ich bitte um Zusendung eines zweiten Dampf-Schwitz-Apparates. Der vor einigen Tagen geschickte **gefällt ausgezeichnet.**

Herr **Theophil Prokorny, Prossnitz (Mähren),** schreibt am 26./5. 91:

Ihr **vorzüglicher** Dampf-Schwitz-Apparat hat es mir erst **möglich** gemacht, Dampfbäder vertragen zu können. Heute nehme ich dieselben **gern,** weil sie bequem, leicht und billig sind. Ich kann daher jedermann Ihren Dampf-Schwitz-Apparat **auf das Beste empfehlen** und bin ich der Ansicht, dass man einen bequemeren ähnlichen Apparat gar nicht mehr herstellen kann.

Herr **Apotheker Falkenberg, Berlin,** schreibt am 15./2. 92:

.... Die Wirkung des Dampfbades ist auch bei meinem Rheumatismus eine präzise gewesen. Ich kann und werde den Apparat durchaus empfehlen.

Herr **Prem.-Leut. Baurschmidt, Marienwerder i. Westpreussen,** schreibt am 28./2. 92:

.... Durch Herrn Leut. Lüdecke auf Ihre **vorzüglichen Dampf-Bade-Apparate** ...

Ankündigung.

Alle Freunde einer zugleich frischen und gediegenen Lektüre machen wir darauf aufmerksam, dass mit dem 1. Janu

der 14. Jahrgang von „Schorers Familienblat

beginnt. Wir hoffen mit demselben abermals Zeugnis abzulegen für unser rastloses Vorwärtsstreben und einen neuen Beweis zu erbringen, dass unsere Zeitschrift in ihrer Eigenart unerreicht dasteht. „Schorers Familienblatt" begnügt sich nicht damit, Abonnenten allwöchentlich mehrere Bogen Lesestoff und etliche Bilder ins Haus zu liefern, unser Ehrgeiz geht vielmehr dahin Publikum ein

Familienblatt im wahren Sinne des Wortes

zu bieten, ein Blatt, das alle Lebensinteressen umspannt, das erheitert, erwärmt, über trübe Stunden hinweghilft, dem Geist un Herzen wirkliche Nahrung bietet, und das daneben im Kampf ums Dasein als ein **treuer Freund** zur Seite steht und Kräften mithilft bei allen Fragen, die dem Einzelnen Sorge bereiten, wie bei den grossen sozialen Problemen. Dass wir dabe das Leben der Frau, die ja den festen Grundpfeiler der Familie bildet, besonders berücksichtigen, ist selbstverständlich.

Für den neuen Jahrgang sind wir in der Lage, unseren Lesern hervorragende Arbeiten vorzuführen, die ganz beso Interesse erregen werden. An Erzählungen bringen wir zunächst die folgenden Werke:

E. Vely: „Sie." Ein feingeschriebener, dem modernen Frauenleben entnommener Roman, der mit Illustratione Fritz Bergen erscheint.

A. v. Perfall: „Stevens Werft." Ein packender, kraft- und gemütvoller See-Roman des berühmten Erzählers.

Ernst Eckstein: „Der Schmerz." Eine höchst eigenartige und spannende psychologische Novelle.

L. Westkirch: „Streber." Ein tiefgreifender sozialer Roman, der Aufsehen erregen wird.

Daneben bringen wir in den nächsten Nummern kleinere novellistische Arbeiten und Humoresken von **A. Achle M. Bernhard, J. Freund, B. Groller, A. Hartenstein, S. Junghans, E. Jürgensen, A. O. Klaussmann, E. Peschkau, A. Rod P. K. Rosegger** und **H. Villinger.**

Ferner Gedichte von **Rudolf Baumbach, Felix Dahn, Martin Greif, Hermann Lingg, J. Trojan** u. a.

Endlich eine Reihe populärer Aufsätze aus Wissenschaft, Kunst und socialem Leben von Gelehrten und Schriftstellern e Ranges wie **Dr. med. F. Dornblüth, Ernst Eckstein, Rechtsanwalt L. Fuld, Cornelius Gurlitt, Kustos Dr. A. Ilg, Prof Dr. A. Kirchhoff, Direktor F. Luthmer, Ludwig Pietsch, Prof. Dr. Daniel Sanders, Julius Stinde, Prof. Dr. Th. Ziegler.**

Die Rubriken, durch welche wir in innigsten Verkehr mit unseren Lesern getreten sind — **„Frauenerwerb", „Geda austausch", „Charakteristik nach Antlitz und Urteil", „Graphologischer Briefkasten",** sowie **„Aerztlicher, Juristischer, Hauswirtschaftl Ratgeber"** u. s. w. werden in der bisherigen Weise fortgesetzt. Sie haben wesentlich dazu beigetragen, dass Schorers Famili blatt eine bleibende Stätte im deutschen Hause fand, dass man es nicht blos als Unterhaltungsblatt, sondern auch als warmen Fr und Berater der Familie betrachtet. Wir bauen nun auch nach dieser Richtung weiter und führen mit dem neuen Jahrgang neue, der

Berufsfrage

gewidmete Rubrik ein, mit der wir dem Publikum einen besonderen Dienst zu erweisen glauben. Fachmänner werden sich darin ü die einzelnen Berufe äussern, und daran schliessen sich Mitteilungen im praktischen Leben wirkender Personen über ihre bezüglic Erfahrungen, so dass wir damit einen Ratgeber in einer Angelegenheit bieten, die in allen Familien wohl die grössten Sorgen ma

Aber auch nach anderer Seite hin bereichern wir unsere Zeitschrift, indem wir neben dem im Vorjahre eingefüh künstlerisch vollendeten

Farbigen Extra-Beilagen

im neuen Jahrgang unter dem Titel:

„Aus der Gegenwart"

Kunstbeilage zu Schorers Familienblatt

unseren Lesern in freier Folge Biographien und Charakteristiken hervorragender Zeitgenossen bieten, d reich mit Porträts, Illustrationen, Autographen u. s. w. geschmückt, in vornehmster Ausstattung auf feinst Kupferdruckpapier mehrfarbig gedruckt, erscheinen. Wir beginnen bereits mit der ersten Nummer, die ei **Paul Thumann,** dem Liebling des deutschen Hauses gewidmete Beilage mit Text von **Ludwig Pietsc** enthalten wird.

Der neue Jahrgang wird überdies neben dem ausserordentlich reichen, künstlerisch wertvollen Illustrations-Material (w nennen nur Bilder von **Bergen, Buchner, Defregger, Arthur Kampf, Kröner, Leffler, Zehme u. a.**) eine Anzahl köstlicher Blätter bringe die wir unserem Preisausschreiben für **Amateur-Photographien** verdanken. Wir bieten damit so viel des Interessantesten, dass au der anspruchvollste Leser befriedigt sein wird.

Zum Abonnement auf den mit 1. Januar beginnenden neuen Jahrgang laden wir freundlich ein. Der Abonnements-Pre beträgt 2 Mark vierteljährlich. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

Berlin S.W. 46,
Dessauer Str. 4.

Redaktion und Verlag von Schorers Familienblatt

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

No. 540 (1) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 5. Januar 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Abonnements-Bedingungen des „Echo".

Bei den Buchhandlungen und Zeitungsagenten:

In Deutschland zum Preise von 3 Mark vierteljährlich. In Österreich-Ungarn einschliesslich Stempel 2 Gulden.

Im übrigen Ausland bei Buchhandlungen und Zeitungsagenten (siehe Verzeichnis am Kopfe des Echo) zu den landesüblichen Preisen.

Bei den Postanstalten:

In Deutschland: 3 Mark, in Österreich-Ungarn (einschl. Stempel) 2 Gulden. — Auch in der Schweiz, Luxemburg, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rumänien, Russland und Italien kann das „Echo" durch die Postanstalten mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Kreuzband-Versendung:

Für die übrigen Länder — und auch für die vorstehend genannten, wenn Kreuzband-Versendung gewünscht wird — beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschliesslich des Portos für direkte wöchentliche Versendung unter Band 4 M. 50 Pf. (bezw. 2 Gulden 80 Kr. Ö. W., 5 Franken 60 Cents, 2 Gulden 65 Cents. holländ., 2 Rubel 40 Kopeken, 4 Kronen, 4 Shilling 6 Pence, 1 Dollar 15 Cents). Für das ganze Jahr 18 Mark.

Vierteljahrs-Abonnements empfehlen sich nur für die Länder, welche den Bezug für die Post gestatten; für alle übrigen sind zur Vermeidung von Störungen in der Zustellung Halbjahrs- bezw. Jahres-Abonnements zu empfehlen.

Zahlungen an die Expedition geschehen am einfachsten mittelst Postanweisung. Dieselben sind zulässig in: Ägypten, Algier, Argentinien, Australien, Belgien, Britische Besitzungen in Asien, Afrika und Amerika, Bulgarien, Dänemark, Dänische Antillen, Frankreich, Gibraltar, Grossbritannien, Hawaii, Holland, Italien, Irland, Island und Faröer, Japan, Kanada, Kapkolonie, Luxemburg, Malta, Niederländische Besitzungen in Ostindien, Norwegen, Österreich-Ungarn, Ostindien, Portugal einschl. Madeira und Azoren, Rumänien, Schweden, Schweiz, Tripolis, Tunis, Türkei und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Ausserdeutsches Papiergeld wird zum Berliner Tageskurs in Zahlung genommen.

Probe-Nummern sind durch jede Buchhandlung, sowie auch direkt von der Verlagshandlung J. H. Schorer A. G. in Berlin, SW., Dessauer Strasse 4, gratis und franko zu beziehen.

FERD. JACOB,

Dinslaken, Rheinprovinz.

Alleiniger Fabrikant und einzige Bezugsquelle für wirklich absolut porös wasserdichte Bekleidung

als:

porös

wasserdichte Mäntel von 20–38 Mk.

wasserdichte Joppen von 14–28 Mk.

wasserd. Havelocks von 25–60 Mk.

wasserd. Anzüge a. Ia Loden 44 Mk.

wasserd. Anzüge a. Ia Cheviot 54 Mk.

in all. Farb.

Folgende Maasse sind erforderlich:
Gewünschte Länge, obere Weite, untere Weite, Aermellänge, Halsweite.

Meine Fabrikate lassen die Luft, jedoch niemals Feuchtigkeit durch, sind deshalb für die Tropen die einzige d. Gesundheit zuträgliche Bekleidung.

Se. Durchlaucht Fürst v. Bismarck schreibt: „Der von Ihnen bezogene wasserdichte Havelock hat sich recht gut bewährt."

Kameelhaarloden. Wasserdichte Wetterloden.

Versand der Stoffe auch meterweise.

Ferner empfehle ich:

Wasserdichte Segeltuche

aus reinem Leinen, unverstocklich, in allen Breiten und Farben.

Wasserdichte Segeltuche, sämtl. 100 cm breit,

vom Stück bei Abgabe jeden Maasses.

Qual.	B II	pro □ Meter	Mk. 2.—	Qual.	P	pro □ Meter	Mk. 2.75
-	B I	- □ Meter	Mk. 2.20	-	R 5	- □ Meter	Mk. 2.88
-	S II	- □ Meter	Mk. 2.40	-	R 4	- □ Meter	Mk. 3.—
-	S I	- □ Meter	Mk. 2.50	-	R 2	- □ Meter	Mk. 3.10
-	S B	- □ Meter	Mk. 2.60	-	R 0	- □ Meter	Mk. 4.—

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

der Lanolinfabrik, Martinikenfelde bei Berlin

Vorzüglich zur Pflege der Haut.

Vorzüglich zur Reinhaltung und Bedeckung wunder Hautstellen und Wunden

Vorzüglich zur Erhaltung guter Haut, besonders bei kleinen Kindern.

Zu haben in Zinntuben à 40 Pf. in Blechdosen à 20 und 10 Pf.
in den meisten Apotheken und Drogerien.
General-Depot: Richard Horsch, Berlin S.W. 21.

Bureau für Graphologie.

Wer Kommis, Reisende, Verwalter, Erzieherinnen, Diener u. s. w. engagieren und sich nicht auf Zeugnisse und Referenzen, die so häufig trügen, verlassen will,

wer sich **assozieren**, wer sich **verheiraten**, wer **Stellung nehmen** und sich über den Charakter der Interessenten orientieren will,

wer durch **anonyme Briefe** verleumdet, wessen Handschrift gefälscht wurde,

wer endlich sich selbst nach der Handschrift beurteilen oder wer seine Bekannten und Freunde beurteilen lassen will,

der wende sich an das oben genannte Bureau, das einzig in seiner Art dasteht. Viele hundert begeisterte Anerkennungsschreiben liegen vor. Erste Firmen des In- und Auslandes, sowie eine grosse Anzahl Berichte bedienten sich bereits des Bureaus.

Prospekte und Zeugnisse auf Verlangen.

J. H. Schorer A. G.
Verlagshandlung, Berlin SW. 46.
Bureau für Graphologie:
W. Langenbruch.

Berliner Bauanstalt für Eisenkonstruktionen,

Fabrik für Trägerwellblech und Rolljalousien

E. de la Sauce & Kloss,

Berlin N., Usedomstr. 8

Telegramm-Adresse: Saucekloss. Telephon-Amt III No. 1203 und 674.

Eiserne Baukonstruktionen für **Hochbau, ganze Eisenbauwerke** (aus Wellblech u. Doppelwandblech). **Brücken, Decken, Treppen, Balkons, Thüren, Fenster** etc. Ferner **Reservoire, Blech-** und **Gitter-Maste** für Signale und elektrische Beleuchtung.

Lager von I Trägern, Schienen, Bauguss.

Prospekte auf Verlangen gratis und franko.

Digitized by Google

Anzeigen werden jederzeit, jedoch nur für ein ganzes Jahr, 12 Nummern, angenommen.

Adressen-Nachweis deutscher Exportfirmen

Erscheint in jeder ersten Nummer des Monats.

Anzeigepreis: die kleine Nonpareillezeile 6 für ein ganzes Jahr.

Abfüllschläuche
*Carl Toense Nachf., Haynau i. Schl. Patent-Abfüllschläuche für Bier und Wein.

Adressen-Büreaus
*Aug. Brode, Berlin S., Annenstr. 22.
*Internation. Adressen-Verlags-Anstalt und Verlagsbuchhandlung C. Herm. Serbe, Leipzig.

Alpenkräuter-Thee u. Familien-Thee
*Adolph Weber, Radebeul-Dresden.

Anhänge-Etiketten
*Richard Hundt, Berlin S., Oranienstr. 43.

Anilinfarben
*Farbwerk Friedrichsfeld C. Riegler, Anilinfarbenfabrik Friedrichsfeld in Mannheim.

Apotheken
*Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin SO.26 Engros, Expt.; s. Inser. unt. Deutsche Ind.
*Kronen-Apotheke, Berlin W., Friedrichstr. 160. Pharmazeut. Präparate und Specialitäten. Reise-Apotheken.

Apotheken-Einrichtungen
*Paulus & Thewalt, Höhr (Nassau).

Apotheker-Kartonagen und Papierwaren
*Woldemar Schäfer, Cölln a. Elbe (Sachs.), Leistungsfähige Fabrik; bedeutender Export.

Apothekerwaren u. Kartonagen
*Becker & Marxhausen, Kassel.

Aquarellfarben und Tinten
*Günther Wagner, Hannover.

Aristo Chromo
*G. & H. Beneke, Löbau i. Sachs. fabrizieren in Bogen und Rollen.

Bade-Apparate
*C. Dittmann, Berlin O., Holzmarktstr. 34a.
*E. Krafft, Berlin SO., Köpenickerstr. 116 (gegründet 1839).

Barmer Industrie-Erzeugnisse
*Theodor Fürer, Barmen. Fabrik in: Lein, Flechtkordel, Hanfgarn, Zwirn, Bindfaden etc. Kommissions-Geschäft in einschlagenden Industrie-Erzeugnissen.

Beleuchtungsgegenstände
*Calm & Bender, Berlin SO. Kronleuchter etc. f. elektr. Licht, Gas u. kombiniert.

Biblorhaptes und Briefordner
*Louis Leitz, Stuttgart.

Billard- und Billard-Queues-Fabrik
*F. W. Geissler, Leipzig, Seb. Bachstr. 28.

Blasebalg- und Feldschmieden-Fabrik
*O. Lorentz jr., Berlin S., Stallschreiberstrasse 18. Erste Berliner Blasebalg- u. Feldschmiedenfabrik. Engros-Export.

Bleche, gelochte, in allen Metallen
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Blumen, künstliche
*Kipper & Walther, Sebnitz, Sachsen.

Blumen- und Seidenpapiere
*H. Buettner, Dresden, Postamt 16.

Blumenblätter, künstliche
*Kipper & Walther, Sebnitz, Sachsen.

Blumenstaubfäden, künstliche
*Kipper & Walther, Sebnitz, Sachsen.

Blumentische, eiserne
*Schmidt & Keerl, Kassel.

Brauereien
*Export-Brauerei „Frankenbräu", Bamberg, Bayern. Specialität: pasteurisirtes Fassbier.
*G. Pachorr, Vtr. P. E. Nölting & Co. Hamburg

Briefcouverts
*Gebrüder Gonnermann, Nürnberg.

Briefmarkenhandlungen
*A. Beddig, Hannover.
*E. Hayn, Naumburg (Saale), sendet Preisliste gratis. Grosser ausführlicher Katalog 50 Pf.
*Paul Siegert, Hamburg. An- u. Verkauf Tausch, Kataloge gratis.

Bronzefarben, Brokat- und Blattmetall
*H. Rosenhaupt, Fürth (Baiern).

Bronzen
*Conrad Felsing, Berlin W., 20. U. d. Linden.

Brutapparate für Geflügeleier
*Otto Gruenhaldt, St. Julien bei Metz. 15jähriger Weltruf, 15 mal prämiiert.

Buchbinder-Maschinen, Werkzeuge und Materialien
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.
*O. Th. Winckler in Leipzig.

Buchhandlungen
*Conrad Behre, Hamburg, Neuerwall 52, Bücher. Zeitschriften. Musikalien. Photographieen. Kataloge gratis.
*Bickhardt'sche Buchhandlung Berlin SO., Rixdorf, Bücher-Versand, Kataloge gratis und franko.
*C. Boysen, Hamburg, Heuberg 9. Export v. Büchern, Zeitschriften Kunstsachen u. Musikalien.
*C. Glogau Nachf. Hamburg, Buchh. u. Ant.
*Selmar Hahne, Berlin, Prinzenstr. 54.
*W. B. Hollmann, Bremen.
*Paul Jenichen (Karl Harries), Hamburg, Alterwall 47. Bücher, Zeitschriften, Musikalien, Kunstsachen. Kataloge grat.
*R. Karstens, Hamburg.
*J. Kühtmann (Gustav Winter), Bremen.
*J. Morgenbesser, Bremen, Soegestr. 25.
*Karl Siegismund, Berlin W. 41, Mauerstrasse 68. Bücher-Versand, Export-Geschäft.
*Karl R. Thormeyer, Hamburg, Kl. Bäckerstr. 33 Export v. Büchern, Zeitschriften, Musikal., Photographien. Kunstsachen.
*A. Werners Buch- u. Kunsthandlung, Musikwerke. Bremen. Überseeische Verpackung garantiert. Kataloge u. illustrierte Preislisten gratis.
*Georg Winckelmann, Berlin W., Oberwallstr. 14/16. Kataloge gratis.

Bunt-, Gold- und Silberpapiere
*H. Buettner, Dresden, Postamt 16.

Cadmium metallicum
*Paul Speier, Breslau, Postamt 8.

Candelaberfiguren
*Martin & Piltzing, Bronze- und Zinkgiesserei, Berlin N., Chausseestr. 24.

Carbolineum Avenarius
(D. R.-P. Nr. 46021.)
*R. Avenarius & Co., Stuttgart und Hamburg.

Carousselfabrik
*Fritz Bothmann & Glück, Gotha i. Thür.

Cartonnagenfabrikation, Maschinen für
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Cellulose-Reiniger
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Champagner
*Hugo Hennig, Dresden-N.

Champignon-Speisepilzanlage
*J. Nepp, 20jähr. Special., Leipzig-Plagwitz.

Chem. Schulkreide
*Fr. Thenn, chem. Fabrik, München.

Chemisch-technische Untersuchungen
*Dr. W. Thörner, vereid. Chem., Osnabrück.

Chirurgische Artikel
*W. Krabl, Berlin S.W., Friedrichstr. 35.

Chocolade und Cacao
*E. O. Moser & Co., Stuttgart.

Christbaumwatte
*Emil Schäfer, Chemnitz, a. Bijouteriewatte.

Cigarren und Tabak
*A. F. A. Brandstrup & Sohn, Hamburg.
*Heinr. Wilhelmi, Bremerhaven. Specialität: Havanna-Cigarren.

Creolin und Lysol
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Dampf-Metalldruckwarenfabrik
*Berliner & Ziegler, Berlin S.W., Ritterstrasse 74. Spec.: Patentleuchter, Feuerzeuge, Uhrhalter etc.

Draht und Drahtseile
*Heinr. Puth, Blankenstein a. d. Ruhr.

Drähte isoliert
(für elektr. Beleucht., Teleph. u. Telegr.) S. Hirschmann, Berlin, Landsbergerstr. 72.

Drehbare Büchergestelle
*Carl Fraenkel, Berlin W. Werderstr. 3/4.

Drillbohrer
*Fr. Albrecht, Ehr. Sohn, Albrechts b. Suhl.

Echt Haeusler'sche Holzcementdächer,
*50 Jahre bewährt, 35 goldene etc. Medaillen, 8 Patente 3 Hofdiplome, **C. F. Beer, Köln a. Rh.** Diese Dächer sind nie reparaturbedürftig, billig, feuersicher, stabil gegen alle Witterungseinflüsse. Sehr flach, liefern sie gleichmässig hohe, trockene, saubere Dachräume, gestatten einfachste Holzverbindung, kleinste Dachfläche und auf dieser Anlage von Gärten. Prospekte gratis und franko. Anwendung unter jedem Klima. Vertreter werden überall angestellt.

Eisen- und Stahlwaren
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.
*Wilh. Holland - Merten, Steinbach-Hallenberg. Thüringer Waffen, Eisen- und Stahlwaren-Fabrikation, Specialitäten. Musterlager in Berlin, Hamburg, Wien.
*Robert Kaiser, Barmen, Fabrikation in Remscheid, Solingen und Gevelsberg.

Eiserne Möbel und Zelte
*Schmidt & Keerl, Kassel.

Erd- und Mineralfarben
*Jensch & Ermisch, Farbenfbr., Koswig i. A.

Essig-Essenz
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Etiketten und Plakate
*R. Karstens, Hamburg.
*Carl Weddigen, Barmen-R.

Export- und Kommissionsgeschäfte
*Herz & Markus, Berlin C., Rosestr. 2.
*Carl F. W. Voelkner, Hamburg.

Exportschinken
*Fritz Helling, Melle, Prov. Hannover.

Fabrik für Reissbrettstifte, Teppichnägel, Haken etc.
*A. Lindstedt, Lychen, Reg.-Bez. Potsd.

Feilen
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Fensterfabrik
*F. Schulze, Doebeln (Sachsen).

Feuerwehr- und Turngeräte
*Westfälische Turn- u. Feuerwehrgeräte-Fabrik Heinrich Meyer, Hagen (Westf.).

Figuren (Garten-)
*Martin & Piltzing, Bronze- und Zinkgiesserei, Berlin N., Chausseestr. 24.

Filze aller Art
*Steinhäuser & Kopp, Offenbach a. Main.

Fischreusen
*R. Weber, Raubtierfallenfabrik, Haynau i. Schl. Beste Fischreusen u. Krebsfange.

Flaschen-Verkapselmaschinen
*Ziegler & Gross, Konstanz (pr. St. 6 M.).

Fleisch- und Wurstwaren
*S. de Beer, Emden in Ostfriesland.

Flüssiger Universal-Leim
*„Syndetikon" Otto Ring & Co., Berlin.

Fontainen (Garten-)
*Martin & Piltzing, Bronze- und Zinkgiesserei, Berlin N., Chausseestr. 24.

Fussbodentäfelung und Wandverkleidungs-Material
*A. Lennig & Co., Dresden-N.

Gas- und Glühlichtschalen
*Neumann & Co., Ebersbach i. S., Fab. u. Exp.

Gebrauchsmuster-Schutz
*Patentbüreau Sack, Leipzig.

Gemüse-Präserven
*Aelteste Erbswurst- und Leguminosen-Präserven - Fabrik **A. Schörke & Comp.,** Görlitz.

Gepunzte Lederarbeiten
*Hendrick Schulze, Hamburg, Neuerwall 26

Geschäftsbücher und Geschäftsbedarf.
*Carl Fraenkel, Berlin W. Werderstrasse 3/4.

Gesundheits-Kaffee
*Louis Wittig & Co., Cöthen, Anhalt. Alleinige Fabrikanten von Dr. Lutzes und Dr. Schwabes Gesundheits-Kaffee.

Gewächshausbau
*F. Schulze, Doebeln (Sachsen).

Gewehre
*Sempert & Krieghoff, Suhl. Schusswaffen aller Art.

Glasbilder (imitierte) u. Glasfensterdekoration
*Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstrasse 3/4.

Glasfabriken
*von Poncet, Glashüttenwerke, Berlin SO. Köpenickerstr. 54.

Glaskronleuchter für Gas, Elektr. Kerzen etc.
*Neumann & Co., Ebersbach i. S., Fab. u. Exp.

Glasmehl für alle Zwecke
*Mineralmühle Gustav Müller, Koburg.

Glycerin
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Goldleisten- u. Rahmenfabriken
*Ornamentpress-Maschinen u. gravierte Walzen, Wilh. Rüsch, Düsseldorf.

Gratulationskarten (Seidenkarten, Stellkarte
*Kistenmacher, Schulz & Co., Fried Berlin.

Gummiwaren
*W. Krabl, Berlin SW., Friedrich

Hanfschlauchweberei
*Paul Pressel, Königsee, Thüringe

Härte- und Schweisspulver Stahl und Eisen
*Covents Wttw., Quedlinburg a./H.

Hektographenmasse
*Jacob Carstens, Flensburg.

Holzindustrie
*Hermann Aemilius, Mühlhausen i. Fabrik fein gepresster Möbel- Piano-Ornamente in allen Holza

Hopfen
*Edm. Duisberg, Nürnberg.
*Bernhard Friedmann, Nürnberg.

Indigowaschblaupapier
*Fr. Thenn, chem. Fabrik, München

Kaffeebrenner
*Carl Toense Nachf., Haynau in S. Fabrik von Kaffeebrennern u. Kelle maschinen.

Kaffee-Surrogat- und Kaffe Essenz-Fabrik
*Kessler & Cie., Gelnhausen, (Hess. Na

Kesselsteinverhütungsmitte
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Klammerhefte und Ahlenhalt für Schuhmacher
*Fr. Albrecht, Ehr. Sohn, Albrechts b. Su

Klavier- und Mikroskopier lampenfabrik
*Rob. Rühe, Landsberg a. Warthe.

Knabenpensionate für In- u Ausländer
*Gymn.-Oberlehrer Dr. Hupe, Lübe

Knotenfangplatten u. rotiren Knotenfänger
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Kohlensäure, Natürliche flüssige
*Germania-Brunnen, Schwalheim i. He

Konserven
*Busch, Barnewitz & Co, Wolfenbütt
*G. C. Hahn & Co., Lübeck.

Kontroll-Kasse „Kolumbus"
*F. Tiedtke, Goslar a. Harz.

Korkfabrik
*Cordes & Ellgass, Delmenhorst b. Breme
*August Ippel, Berlin C. Export.
*Wm. Merkel, Raschau im Erzgebirg Besitzer: Kommerzienrath Carl Lind mann, Dresden-N.

Kork-Kunst-Schnitzerei
*J. F. Borgfeld, Berlin NW., Mittelstr. 4

Kreuz-Christi-Gruppen
*von Holz geschnitzt unter Glasstürze und Rahmen etc. D. Hoffmann, Glat

Kunstdruck-Anstalten
*Berliner Kunstdruck- u. Verlags-Ansta vorm. A. & C. Kaufmann, Berlin NW Marienstr. 22.
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannove

Kunstholzschnitt
*G. Heuer & Kirmse, Berlin W.30. Xylographische Kunstanstalt.

Kupferdruckerei
*Meisenbach, Riffarth & Co., Berlin un München.

Lackfabrik
*Hessel, Foll & Co., Nerchau b. Leipzi (Specialit.: Feine Öl-Lacke, besonder Kutschen-Lacke).

Lampen- und Bronzewarenfabriken
*Schuster & Baer, Berlin S., Prinzessinnenstrasse 18.

Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.
*Friedrich Behrendt Nachf. Carl Schaber, Wanzleben, Bez. Magdeburg.

Lehr- und Erziehungsanstalten
*Das Krausesche Internat. Knabeninst. Dresden, Wiesenthor 12.

Leim
*Th. Pyrkosch, Chem. Fabrik „Ceres", Ratibor.

Lithographische Kunstanstalt
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Lotterie-Geschäfte.
*G. Daubert jun., Braunschweig. Lose der Braunschw. u. Hamburg. Staats-Lott.

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 540 (1) — Vierteljährlich 3 Mark. — Berlin, 5. Januar 1893. — Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. — XII. Jahrgan

Anzeigen werden jederzeit, jedoch nur für ein ganzes Jahr, 12 Nummern, angenommen.

Adressen-Nachweis deutscher Exportfirmen

Erscheint in jeder ersten Nummer des Monats.

Anzeigepreis: die kleine Nonpareillezeile 6 M. für ein ganzes Jahr.

Luxuspapier-Fabrik
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Maschinen f. d. Papierindustrie
*Hugo Kretschmann, Berlin SW. 19.

Maschinen für Margarinefabrikation
*Wilh. Rivoir, Offenbach a. Main.

Maschinen für Seifenfabrikation und Parfümerie
*Wilh. Rivoir, Offenbach a. Main.

Medaillen
*Berliner Medaillen-Münze Otto Oertel, Berlin NO., Gollnowstr. 11 a, früher Neue Friedrichstr. Münzen u. andere künstlerische Prägungen.

Metall-Putz-Pomade in Dosen
*1000 St. M. 9,—. Probekistchen (5 Kilo) 100 Stück M. 4,50. Neuw. Farb.-Fabrik. Oberbleber.

Milch
*Natura-Milch-Exportgesellschaft Bosch & Co., Waren in Mecklenburg.

Mineralwasser, Natürliches
*Germania-Brunnen, Schwalheim i. Hess. Kur- u. Tafelwasser I. Rang. Wohlschmeck., kohlensäurereich und jahrel. haltb. 1 Korb enth. 25/1 Krüge Mk. 6.

Möbelnägel
*Fabrik von Carl Bürgin Schaffhausen, Schweiz.

Modell-Fabrik
*E. Pflug, Berlin, Josephstr. 1. Erfindungs- und Miniaturmodelle.

Mortein (Insektenpulver)
*A. Hodurek, Ratibor.

Mühlen-Einrichtungen
*Voigt & Behrens, Maschinenfabrik u. Eisengiesserei, Bitterfeld. Komplette Mühlen-Anlagen für Getreide, Zement, Schlacke, Spath, Gips, Farben etc. etc. (Patent-Unterläufer-Mahlgänge.)

Mühlsteine, deutsche u. französische, Granit- u. Lavasteine für alle Zwecke.
*Carl Goltdammer Nachf., Berlin NO.

Müllergaze für Cylinder und Sichtmaschinen, extrastarke Griesgazen zum Ersatz für Metallgaze.
*Carl Goltdammer Nachf., Berlin NO.

Musikalien
*Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Musikalien u. Musikinstrumente
*Louis Oertel, Hannover.

Musikinstrumenten und Saitenfabrik
*Edmund Paulus, Markneukirchen i. S.
*Schuster & Co., Markneukirchen i. S. Eigene Manufaktur.
*Hermann Trapp, Neukirchen bei Eger, Böhmen.
*Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Musikwerke
*Conrad Felsing, Berlin W., 20. U. d. Linden.

Muster und Modellschutz
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Nachtlichte
*G. A. Glafey, Nürnberg.

Nähmaschinen-Teile-Fabrik
*M. Schlumprecht, Hamburg.

Oeillets u. Agraffen
*C. Aug. Stock i. U.-Barmen.

Öldruckbilder
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Ölreinigungs-Apparate
*A. Koellner in Neumühlen bei Kiel zum Reinigen des Tropföles, die besten und verbreitetsten, über 10000 Stück in Betrieb.

Optische Instrumente
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.

Papierbearbeitungs-Maschinen
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Papier-Blumenfabriken
*M. Alexander Berlin, Friedrichstr. 196.

Papier- und Schreibbedarf
*Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstr. 3/4.

Pastell-, Aquarell- u. Ölgemälde
*M. Grunt, Dresden-Plauen, Grenzstrasse 4.

Patente
*Brydges & Co., Berlin SW. Zivil-Ingenieure und Patent-Anwälte.
*Patentbureau G. Dedreux, München.
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Patent-Buttermaschinen „Express"
*B. Balsam, Wien II (Stefaniehof).

Patent. Sicherheits-Kinderstühle
*Adolf Kobs, Berlin NW., Luisenstr. 3.

Patentpapier-Buchstaben
*H. Franke, Reudnitz-Leipzig, Muster und Preiskourant gratis und franko. Höchster Rabatt.

Photographie-Artikel
*Schippang & Wehenkel, Berlin C., Stralauerstr. 49. Alle Arten Apparate u. Utensilien für Photographie.

Photographie-Druck
*Paul Bayer, Dresden-Blasewitz, 3 Muster u. illustrierte Kataloge für 50 Pf. franko.

Photographien
*A. Berliner, Glatz. Dtzd. Cab. $4\frac{1}{2}$ Mk.

Photographische Apparate
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.
*Otto Perutz, München, Trockenplattenfabrik. Spec.: Photogr. Apparate, Trockenplatten u. Filme.

Photographische Artikel
*M. Blochwitz, vorm. Rotter, Dresden.
*Alb. Glock & Cie., Karlsruhe i. B.
*Prager & Lojda, Fabr. v. phot. Karten und Golddruckplakaten für Reklame, Berlin SW.

Photographische Objektive
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.

Photographische Papiere
*Steinbach & Co., Malmedy.
*Trapp & Münch, Friedberg b. Frankf. a. M.

Photogr. Steinübertragung für Steindruck
*Meisenbach, Riffarth & Co., Berlin und München.

Photogravüre f. Kupferdruck
*Meisenbach, Riffarth & Co., Berlin und München

Piano-Fabriken
*Conrad Krause, Hof-Pianofortefabrikant, Berlin SW., Markgrafenstr. 88. Gegründet 1830. Engros. — Export.

Pockholz, geschnitten und in Stämmen zu Kegelkugeln und maschinellen Zwecken
*Carl Goltdammer Nachf., Berlin NO.

Puppenfabriken
*S. Bertram, Berlin, A. d. Stadtbahn 4 (besserer Genre).
*Nöckler & Tittel, Schneeberg i. Sachsen.

Putzpasta (Putzseife)
*Fr. Thenn, chem. Fabrik, München.

Putzpulver
*G. A. Glafey, Nürnberg.

Ratten- und Mäuse-Gift
*Glirioin, nur Nagetieren tötlich! Apotheker C. Heinersdorff, Berlin W., Winterfeldstr. 23.

Raubtierfallen
*R. Weber, Haynau i. Schles. Neueste Patent-Klappfallen zum Lebendfangen.

Reklame-Plakate und Etiketten
*in Gold-, Silber- u. Farbtiefprägung Otto Lutze, Berlin SO., Elisabethufer 31.
*A. Molling & Co., Com.-Ges., Hannover.

Reklame-Zugabe-Artikel
*Dünkelsbühler & Co., Nürnberg, pat. Neuh.

Reissbrettstifte etc.
*Hermann Reetz, Berlin, Lindenstr. 69, Fabrik von Reissbrettstiften, Teppichnägeln u. Stifthaken.

Sägen und Werkzeuge
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Salicylsäure
*Knoll & Co., Ludwigshafen a. Rh.

Sargfüsse (Holz-)
*J. Scholz, Berlin N., Schulstr. 30. Spezialwerkstatt; mehrfach prämiiert.

Sargverzierungen in Gold und Silber (Pap.)
*G. M. Nessmann, Schlettau, Sachsen.

Schirmfabriken
*Universal-Masch. z. Bearbeitung von Schirmstöcken, Wilh. Rüsch, Düsseldorf.

Schläuche in Gummi und Hanf
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Schraubstöcke
*Fritz Thomas, Schraubstockfabrik, Neuss a. Rhein (Parallel-Schraubstöcke „Syst. Koch", Maschinen u. Rohrschraubstöcke)

Schuhmacherwachse
*V. Czanczik, Neustadtl B. N.-B. Austria.

Schutzmarken
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Segeltuche, wasserdichte
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Siegellack- und Flaschenlack-Fabrik
*Kessler & Cie., Gelnhausen (Hess. Nass.).

Spedition
*Heinrich Becker, Bremen.
*Heinrich Becker, Hamburg.
*Grewe & Co., Bremen, Knochenhauerstr. 23.
*N. Luchting & Co., Bremen u. Hamburg.
*A. Warmuth, Berlin C., H. d. Garnisonkirche 1a.

Spielbälle, Gold u. Silber (Fexir)
*E. Schlegel, Ehrenfriedersdorf i. Sachsen.

Spielwaren
*Schrögler & Scheckenbach, Nürnberg. Musterbuch franko nach allen Erdteilen.

Steindruckerei
*Meisenbach, Riffarth & Co., Berlin und München.

Stellbare Hausschulbänke
*anerkannt bestes System der Welt, für jedes Alter passend. Julius Dietrich Hannak, Chemnitz, Sachsen.

Stempel- u. Signirfarben
*Jacob Carstens, Flensburg.

Stick- und Häkelkasten
*S. Bertram, Berlin O., An der Stadtbahn 4.

Strassburger Gänseleberpasteten
*Aug. Michel, Hoflieferant, Strassburg i. E.

Strumpfwaren
*Curt Tanck, Limbach i. S.
*August Witting, Chemnitz i. S., n. Export.

Syndetikon
*Flüss. Universalleim, Otto Ring & Co., Berlin.

Teppich- und Tischdecken-Fabrik
*L. & H. Joseph, Berlin, Bischofstr. 17

Thon-Industrie, Maschinen f. d
*Voigt & Behrens, Maschinenfabrik u Eisengiesserei, Bitterfeld. Komple Anlagen für Ziegeleien und Thonrol fabriken.

Thür- u. Fensterbeschlag-Fabr
*Specialität in Bronze, Messing u. Nick Jos. Patschke, Berlin SO., Admiralstr
*Franz Spengler, Berlin SW., Alte Jak Strasse 6. Giesserei u. Schlosserei f feine Baubeschläge in Bronze u. Eis

Tintenpulver u. Tintenextrak
*Jacob Carstens, Flensburg.

Trikotagen (Unterkleider-Fabrik)
*C. Mühlinghaus Pet. Joh. Sohn, Lenne Rheinpr.
*Herm. Mühlinghaus, Lennep, Rhein

Turn- und Feuerwehrgeräte
*Julius Dietrich & Hannak, Chemnit Sachsen, älteste und leistungsfähigs Fabrik, vorzüglich empfohlen, liefe alle Arten Turngeräte für Schul-, Ve eins- und Hausgebrauch.

Uhren
*Conrad Felsing, Berlin W., 20. U. d. Linde

Uhrketten-Fabrik
*Gebrüder Levin, Braunschweig.

Ventilationsapparate u. Anlag
*J. Nepp, 20jähr. Special., Leipzig-Plagwi

Verbandstoffabriken
*August Aubry, München, Wörthstr. 2
*Emil Schäfer, Chemnitz, alle chirur und pharmaceut. Bedarfsartikel (Gumm waren, Thermometer, Spritzen etc.)

Visiten- u. Geschäfts-Karten
*Kruspe, Mühlhausen, Thür. 4. Vis.-K.-Fab

Wächter-Kontroll-Uhren
*Theod. Hahn, Uhrfabrik, Stuttgar Alle Syst.

Waschblau, lose und in Pakete
*Jensch & Ermisch, Farbenfbr., Koswig i.

Wasserd. Segelt., Pläne, Zelt
*Rob. Reichelt, Berlin C., Stralauerstr. 5

Wasserheizungsanlagen
*F. Schulze, Doebeln (Sachsen).

Weine
*C. F. Eccardt, Kreuznach.
*Joh. Schlitz, Kellerei, Küferei, Weinba Mainz a. Rh.

Werkzeuge aller Art
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V

Wermutwein
*Hugo Hennig, Dresden-N.

Wirkwaren
*Wilhelm Benger Söhne, Stuttgart, allei kons. f. Prof. Dr. G. Jaegers Norma unterkleider.

Wollene u. halbwollene Unter zeuge
*Leop. Krawinkel, Bergneustadt, Bez. Köl

Wurst- u. Fleischwarenfabrik
*Denecke & Himmel (Cervelatw.) Braun schweig.

Zinkographische Ätzungen für Buchdrucker
*Meisenbach, Riffarth & Co., Berlin und München.

Zinkstaub (Poussière)
*Paul Speier, Breslau, Postamt 8.

Zündhölzer
*August Kolbe & Cie., Zanow in Pomm

Zupf- u. Krempelmaschinen für Polstermaterial, Wolle etc.
*Gebrüder Klauder, Dresden-A.

Creolin Pearson

„Ebenso wichtig wie die medicinische Verwendung des Creolins, wenn nicht noch wichtiger, ist die hygienische und die nationalökonomische Bedeutung dieses Mittels.“

„Für höhere Tiere und für Menschen absolut ungiftig, ist es für die grosse und gefährliche Sippe der Mikroben fast zehnmal so giftig als die Carbolsäure, hat blut- und schmerzstillende Eigenschaften, beschränkt die Eiterung, reinigt, desinfiziert und ist auch sehr billig. Untugenden und Schattenseiten sind bisher vom Creolin nicht bekannt.“

Dr. med. **Ign. Neudörfer**, k. k. Generalstabsarzt in Wien

Die günstige Beurteilung, welche das **„Creolin-Pearson“** bei seinem ersten Erscheinen vor 5 Jahren seitens der Wissenscha erfuhr und die von competenten Fachmännern daran geknüpfte Voraussage, dass demselben eine grosse Zukunft bevorsteh haben sich durch die allseitige glänzende Aufnahme und die immer zunehmende Beliebtheit des Präparates in einem ungeahnten Umfang bestätigt. Welthäuser wie Gehe, Merck u. a., Händler, Droguisten, Apotheker unternahmen es, unser Produkt in Stadt und Land, in d Heimath wie im Auslande dem Consum zuzuführen und wurden darin nur durch die stetig sich mehrenden und in der Fachpresse all Länder erscheinenden wissenschaftlichen Abhandlungen über **„Creolin-Pearson“** unterstützt. Im Allgemeinen also ohne direkte Fühlung m den Consumenten unseres Produktes, gestatteten wir uns kürzlich, einige unserer Abnehmer hier am Platze um ihre Meinung und ihre E fahrungen anzugehen. Die Kundgebungen, welche wir in dieser Weise von autoritativer Seite erhielten, können wir uns nicht versage nachfolgend der Oeffentlichkeit zu übergeben, da sie gewissermassen eine praktische Ergänzung der für das Produkt sprechenden wisse schaftlichen Stimmen bilden:

Ober-Postdirektions-Bez. Hamburg.

22. Febr. 1892.

Auf die mündliche Vorstellung wird Ihnen folgendes ergebenst mitgeteilt. **Das Postamt erachtet das Original-Creolin für ein äusserst wirksames Desinfektionsmittel. . . . . . Eine Flasche von 1 Liter Inhalt zum Preise von M. 2,40 ist hinreichend, um die Desinfektion während eines Zeitraums von etwa 6 Wochen vorzunehmen.** Hiernach kann das Creolin, welches einen durchdringenden, aber nicht unangenehmen aromatischen Geruch besitzt, als **ein äusserst wirksames und wohlfeiles Desinfektionsmittel** bezeichnet werden.

Kaiserl. Postamt II, Alterwall 57.
gez.: Drescher.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Altona. Kgl. Eisenb.-Betriebsamt.

17. Mai 1892.

Auf die gefällige Anfrage vom 7. d. M. erwidern wir ergebenst, dass wir mit Ihrem Creolin, sowohl bei Desinfizierung von Pissoirs etc., wie auch bei Desinfizierung der Güterböden, namentlich bei Entfernung lästigen Fischgeruches, günstige Resultate erzielt haben und sich **das Mittel als wirksamer als die bisher angewandten Desinfektionsmittel bewährt hat.**

gez.: Kärger.

Hamburg-Südamerik. Dampfschifffahrts-Gesellsch. Hamburg.

7. Mai 1892.

Wir bescheinigen hiermit, dass wir das von Ihnen empfohlene „Creolin-Pearson“ seit einiger Zeit auf den Dampfern unserer Linie eingeführt und es namentlich den Schiffen in der Brasilroute in reichlichem Masse mitgegeben haben. Nach den übereinstimmenden Berichten unserer Kapitäne hat sich dasselbe **als ein sehr wirksames Desinfektionsmittel erwiesen, das in der Fieberperiode die besten Dienste geleistet;** es wurde nicht allein zum Desinfizieren der verschiedenen Räumlichkeiten, sondern auch in vielen Fällen als Medikament verwandt, und können wir das bei einigen Dampfern eingetretene **gänzliche Fernbleiben von Krankheitsfällen während der jüngsten Fieberperiode in Brasilien zum grossen Teile dem seitens der Kapitäne angeordneten ausgiebigen Gebrauche dieses Mittels zuschreiben.**

Hamburg-Südamerik. Dampfschiffahrts-Ges.,
gez.: Ad. F. Bernitt, Bureau-Chef.

Direkt. d. Lübeck-Büchener Eisenb.-Gesellschaft, Geschäftszahl 3167 III, Lübeck.

2. Mai 1892.

Soweit die bis jetzt auf den Bahnhöfen in Hamburg, Wandsbek und Bargteheide gemachten Erfahrungen zu einem Urteil über die Wirkung des Creolin-Pearson berechtigen, **halten wir dasselbe für ein äusserst wirksames Desinfektionsmittel.** Da überdies bei der zulässigen sehr starken Verdünnung des Creolin — 2 bis 4 Esslöffel auf einen Eimer Wasser je nach dem Zweck — **dasselbe nicht nur als ein wirksames, sondern auch als ein wohlfeiles Desinfektionsmittel bezeichnet werden kann,** so beabsichtigen wir dasselbe auch fernerhin, event. in etwas verstärktem Masse, zu verwenden und sind bereit, Ihnen nach einiger Zeit weitere Mitteilung über die gemachten Erfahrungen zukommen zu lassen.

gez.: Brecht.

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

. . . Zur Desinfizierung unserer Schiffe benutzen wir eine Mischung von einem Weinglase Creolin zu einem Eimer frischen Wassers, so dass eine milchweisse Flüssigkeit entsteht. In den Salons, Zimmern, Klosets und sonstigen Räumlichkeiten der Kajüten verwenden wir, um auch in die kleinsten Ritzen und Winkel die bereitete Flüssigkeit bringen zu können, Gummispritzen, dagegen in den Laderäumen, Zwischendecks, Mannschaftslogis etc. eine grössere Metallspritze, welche, am Mundstück mit einer feinen Brause versehen, einfach in einen Eimer der wie oben bereiteten Flüssigkeit gesetzt wird und dann einen Wasserstaub erzeugt, der überall hindringt. Zur Desinfektion der Bilgen, Pissoire etc. giessen wir kleine Quantitäten der Mischung in diese Räumlichkeiten, bezw. Röhren hinein.

Hochachtungsvoll
Agentur des Norddeutschen Lloyd.
C. W. Leist.

Hamburger Börse, Hamburg.

5. Mai 1892.

Als Desinfektionsmittel der Pissoiranlagen in der Börse wird seit ca. 2 Jahren das Creolin-Pearson mit Erfolg angewendet, so dass jetzt **alle üblen Gerüche, welche bei Anwendung von Chlorkalk vorhanden, beseitigt sind.**

gez.: Lindenkohl, Kastellan.

Zool. Gesellsch., Hamburg.

17. Mai 189

Wir bescheinigen Ihnen gern, dass wir Ih „Creolin-Pearson“ seit längerer Zeit regelmässi als Desinfektionsmittel bei Reinigung unsere Tierhäuser benutzen und dass wir **dasselb wiederholt mit bestem Erfolge gegen Räud und ähnliche Krankheiten bei verschiedene Tieren unseres Zoologischen Gartens ange wandt haben.**

Zoologische Gesellschaft,
gez.: Dr. Bolau,
Direktor des Zoologischen Gartens

Zirkus Renz, Hamburg.

18. August 1892

Ich bestätige Ihnen hierdurch, dass wi jetzt seit ca. 4 Jahren unausgesetzt das Creolin Pearson im Marstall des Zirkus Renz verwende und dass wir mit den Erfolgen desselben ausser ordentlich zufrieden sind. Wir benützen das selbe sowohl zur gründlichen **Desinfektio** unserer **Ställe,** wie auch **bei Wunden und Verletzungen der Pferde** mit stets gleich gutem Erfolge; **hervorragende Dienste** leistet da Creolin-Pearson **innerlich** gegeben **bei Kolik** und **Eingeweidewürmern.** Wir haben auch gefunden dass Pferde, welche **mit einer leichten Creolinlösung gestriegelt** werden, **von Pferdebremsen wenig oder gar nicht zu leiden haben.** Nach meinen persönlichen Erfahrungen ist das **Creolin-Pearson für jeden Pferdestall unentbehrlich.**

Hochachtungsvoll
Emil Ackermann, Oberstallmeister.

Hamburger Hof, Hamburg.

29. April 1892.

Ihrem Wunsche zufolge bestätigen wir Ihnen gern, dass wir das „Creolin-Pearson“ mit dem besten Erfolge in unserm Hôtelbetrieb zur Desinfektion anwenden.

Hochachtungsvoll
Hôtel-Act.-Ges. «Hamburger Hof»,
gez.: D. Löwe.

Victoria-Hôtel, Hamburg.

26. April 1892

Auf Ihr Ersuchen bestätige ich Ihnen gern, dass Ihr Desinfektionsmittel „Creolin-Pearson“ bei uns sehr viel angewendet wird und dass wir mit den erzielten Resultaten recht zufrieden sind.

Hochachtend
gez.: Ludwig Meyer.

Wie bei jeder guten Sache, fehlt es auch hier nicht an gewissenlosen Fabrikanten, die das Renommée des echten Creolin's für ihre schlechten Nachahmungen und angeblichen Ersatzmittel auszubeuten trachten; um sich deshalb vor etwaigen Unterschiebungen und Misserfolgen zu schützen, verlange man stets nur **„Creolin-Pearson“** in unseren mit Schutzmarke, Plomben und Namenszug versehenen Original-Packungen, denen genaue Gebrauchsanweisungen beigegeben sind. Unser Produkt ist in allen Apotheken und besseren Droguenhandlungen erhältlich und zwar als:

Creolin (Flüssigkeit) in Flaschen à **125 gr.** und **1 Liter.** In starker Verdünnung (milchige Emulsion) zur Desinfektion und Beseitigung übler Gerüche, als Wasch- und Verbandmittel bei Wunden, für Spülungen, zum Gurgeln, als Mundwasser zu verwenden; pur aufzureiben, wenn Gefahr einer Blutvergiftung vorliegt.

Creolin-Desinfektions-Pulver in Dosen à **500 gr.** und Säcken à **50 Kg.** (viermal stärker als Carbolpulver). Zur Desinfektion von Wohn- und Arbeitsräumen, Ställen, Closets etc.

Creolin-Gelatine-Kapseln in Schachteln à **50 Stück.** Zum innerlichen Gebrauch gegen Influenza, Cholera, Tuberculosis, Magen- Blasen- und Darmkatarrh, Würmer etc.

Creolin- (10%) Medizinalseife in Cartons à **3 Stück.** Zum Desinfizieren der Hände, gegen Hautkrankheiten, Haarschuppen etc.

Creolin-Lanolinseife. Beste Seife zum täglichen Gebrauch.

Creolin-Hausstandsseife. — Creolin-Tierseife.

Wissenschaftliche Arbeiten über **„Creolin-Pearson“** (es sind deren über 500 erschienen) werden Interessenten kostenfre zugesandt durch

William Pearson & Co.

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 540 (1) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 5. Januar 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Abonnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: Adelaide: F. Basedow. — **Alexandrien:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung und Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sulpke'sche Buchhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Assunsion:** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 13. — **Bern:** Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpeche Buchhandlung (Karl Schmidt). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Kohler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** Friedr. Muller. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** Meyer & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 113 Kearny Street, P. O. Box 2204; Hugo Hahn, 420 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer. — **Kapstadt:** Herrmann Michaelis, Post Office Box 224, Long Street 24. — **Kimberley:** Julius Adam P. O. B. 1. — **Konstantinopel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. — **Lodz:** R. Schatke. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): R. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street, Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 29. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lammert & Co. 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso** und **Santiago:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

Zahlungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Zur Beachtung!

Der heutigen Nummer liegt Titel und Inhaltsverzeichnis zum einundzwanzigsten Bande, Juli bis Dezember 1892, bei. Dieselbe wird daher noch allen Abonnenten aus dem vorigen Vierteljahr zugestellt. Auch die Einbanddecke zum einundzwanzigsten Bande ist erschienen und durch alle Buchhandlungen für 1 Mark, von der Expedition direkt per Post unter Streifband für 1 Mk. 30 Pf. zu beziehen.

An unsere Freunde, welche mit der Erneuerung ihres Abonnements auf das „Echo" noch im Rückstand sind, richten wir das Ersuchen, die Neubestellung baldmöglichst bewirken zu wollen.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Postanstalten und Zeitungs-Spediteure in Deutschland zum Preise von 3 Mark vierteljährlich entgegen. In den übrigen Ländern zu den landesüblichen Preisen. — Direkt von der Verlagshandlung unter Band bezogen, kostet das „Echo" nach allen Ländern der Welt 4 Mark 50 Pf., ganzjährig 18 Mark.

Expedition des „Echo".

Wochenschau.

Vom 28. Dezember 1892 bis 3. Januar 1893.

Die **Neujahrsreden**, welche in den verschiedenen Hauptstädten Europas von den massgebenden Persönlichkeiten gehalten wurden, klangen friedlich bezüglich der auswärtigen Politik. Die Rede des deutschen Kaisers an die Generalität ist in verschiedenen Lesarten verbreitet, die wir weiter unten zusammenstellen. Die im amtlichen »Reichsanzeiger« wiedergegebene ist zurückhaltender als die übrigen. Zunächst zerbricht man sich den Kopf darüber, ob der Kaiser mit der nicht-officiell wiedergegebenen Wendung: »er werde mit diesem oder einem anderen Reichstage die Heeresvorlage durchsetzen« auf eine eventuelle Auflösung des jetzigen Reichstages anspielte oder nur meinte, er werde warten bis ein späterer Reichstag weniger Widerstand bietet.

Auf dem **deutschen Kohlenmarkt** herrscht Sorge. Inmitten der ungewöhnlich harten Kälte haben von ungefähr 30000 Kohlenarbeitern im Saargebiet nahezu 25000 die Arbeit eingestellt, hauptsächlich sind auch fiskalische Werke betroffen. Die Streikenden verlangen Verbesserung ihrer materiellen Lage. Auf einzelnen Zechen sind böse Ausschreitungen vorgekommen, so dass Militär requiriert wurde. Da die Streikkasse nur mässig gefüllt ist und andere Arbeiterverbindungen dem Streik teils kopfschüttelnd, teils selbst mit leeren Kassen gegenüberstehen, so wird keine lange Dauer desselben vermutet.

In **Holland** sind die Arbeiter-Unruhen noch nicht ganz beigelegt. Nachdem im Norden die dort entfaltete Truppenmacht die Bewegung eindämmte, hat sie sich mehr nach Süd-Holland verpflanzt, wo einige Excesse vorkamen, die aber keinen grösseren Umfang annahmen.

Nach dem Entwurf zur Verfassungsrevision, den die **belgische** Regierung vorlegen will, soll fortan u. a. die Teilnahme an den Wahlen obligatorisch sein. Für die Deputierten sei eine jährliche Entschädigung von je 4000 Frank vorgesehen. Der Vorlage sei eine ausführliche Begründung beigegeben, in welcher der Ministerpräsident Beernaert sich indirekt gegen das allgemeine Wahlrecht ausspricht und der Ansicht Ausdruck gibt, dass man von den Wählern ein Minimum von Garantieen verlangen müsse.

Da die **französische** Deputiertenkammer in Ferien ist und die gerichtliche Untersuchung des Panamaskandals geräuschloser arbeitet als die Redner auf der Parlaments-

tribüne, so hat die Schmutzflut in den letzten Tagen weniger hohe Wellen geworfen und geringeres Geräusch erzeugt. Man streitet sich zur Zeit darüber, ob Baron Reinach an Gift starb, ob er es selbst nahm, oder ob er vergiftet wurde und schliesslich weshalb der Gerichtsarzt Brouardel jetzt in Abrede stellt, dass Reinach überhaupt eines nichtnatürlichen Todes starb. Ferner wird lebhaft diskutiert, weswegen Kriegsminister Freycinet mit dem vielgenannten Expolizeipräfekten Andrieux eine Zusammenkunft hatte. Schliesslich wird auch noch behauptet, der jetzige Kammervorsitzende Floquet habe 500000 Frank aus der Panamakasse seinerzeit für einen fruheren russischen Diplomaten, der jetzt als Journalist thätig sei, herausgekitzelt. Ob und was an all den gegenseitigen Beschuldigungen wahr ist, wird hoffentlich die gerichtliche Untersuchung wenigstens einigermassen aufdecken. Der alte Jules Simon meinte dieser Tage öffentlich: »Bei der Panama-Affaire sei absichtlich mehr Lärm gemacht, als Recht gesucht worden; einen Moment habe Verwirrung bestanden, jetzt beginne die Rückkehr zur Wahrheit, zum *bon sens*.

Ueber die **deutsch-russischen** Vorbesprechungen wegen gegenseitiger Zollermässigungen wird jetzt bekannt gegeben, dass man bereits auf dem Standpunkt leiser Drohungen anlangte. Vorläufig hat man sich aber gegenseitig dahin geeinigt, dass bis zum 1. April der jetzige Zustand aufrecht erhalten werden soll. Daneben wird weiter verhandelt. Scheitern die Verhandlungen endgiltig, dann wird man sich auf gegenseitige Repressalien gefasst machen müssen.

Zwischen Russland und **Rumänien** schwebt ein diplomatischer Konflikt. Im September beschossen rumänische Hafenforts den russischen Dampfer »Olga«, weil er die Quarantäne brechen wollte. Seitdem streiten sich beide Regierungen. Jetzt hat, wie aus Bukarest verlautet, die russische Regierung einen Vorschlag Rumäniens, den Streitfall wegen des Gagarinschen Schiffes »Olga« einem Schiedsrichter zu unterbreiten, in aller Form abgelehnt.

Laut »Times« sind aus Aegypten authentische Berichte eingegangen, wonach die Expedition des Belgiers van Kerckhoven, welche vor einiger Zeit den nördlichen Teil des **Kongostaats** durchzog, sich jetzt in Lado (nördlich von Wadelai) festgesetzt hat. Der Kalif soll eine starke Truppenabteilung zur Bekämpfung der Expedition abgesandt haben. Die »Times« spricht die Befürchtung aus, dass es nunmehr zu ernsten Unruhen in **Uganda** kommen werde, und befürwortet, dass die englische Regierung unverzüglich von den unter englischem Einfluss stehenden Gebieten, wenigstens bis zum Albert-See und dem oberen Nil thatsächlich Besitz ergreife.

Dem Auswärtigen Amt in Berlin berichtete der Kommandant des deutschen Kreuzers »Falke«, der sich nach Weidah am 24. v. Mts. begab: Die angeblich wegen unerlaubter Waffenlieferung an den König von Dahomeh in Untersuchung gezogenen Personen wurden wieder freigelassen und es ist ihnen das inzwischen unter Siegel gelegte Eigentum wieder zurückgegeben worden. Die Untersuchung wird fortgesetzt. Beteiligt an derselben sind Herr Schramm von der Firma Goedelt, Herr Buss von der Firma Woelber und Brohm (beide Firmen in Hamburg) und der Schweizer Staatsangehörige Herr Berth.

Politik.

Neujahrsrede des Kaisers.

Deutscher Reichs-Anzeiger, 2. d. Mts.

SEINE Majestät der Kaiser haben bei dem Neujahrsempfange der kommandierenden Generale sich dahin geäussert, dass die Durchführung der beabsichtigten Heeresreform für Deutschland eine militärische und politische Notwendigkeit sei, und dass er zuversichtlich erwarte, wie die Erkenntnis hiervon sich immer mehr Bahn brechen werde. Seine Majestät stehe fest zu der von den verbündeten Regierungen eingebrachten Vorlage.

Berliner Tageblatt, 2. d. Mts.

DER Kaiser hat gestern mittag eine entschiedene Ansprache an die Generalität gehalten und in derselben seine Haltung zur Militärvorlage scharf gekennzeichnet. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, hat er die Militärvorlage vollständig gebilligt und die feste Hoffnung ausgesprochen, dass der augenblickliche Widerstand, der im Reichstage sich gegen diese Vorlage erhoben habe, nach und nach werde gebrochen werden. Er stellte sich auf den Standpunkt, dass er auf alle Fälle mit diesem oder einem andern Reichstage diese Vorlage durchbringen werde.

Daily Telegraph, in London.

BERICHTET aus Berlin, dass der Kaiser im Gespräche mit den Botschaftern keinerlei besondere Bemerkung gemacht, dagegen vor den Generalen in den denkbar stärksten Ausdrücken seine Ansicht über den Militärentwurf ausgesprochen und den Generalen versichert habe, er sei von der absoluten Notwendigkeit der Durchsetzung der Massregel überzeugt und sei entschlossen, sie durchzusetzen; er werde nicht zaudern, alle, welche sich ihm darin widersetzten, zu zerschmettern. Letztere Worte sollen an die Adresse der höheren Militärs gerichtet sein und sollen diesen bedeuten, dass sie abzudanken hätten, falls sie zu der neuen Massregel in Widerspruch verblieben. Der Correspondent des Blattes versichert, dass der Kaiser ruhig und nachdrücklich gesprochen habe und sich offenbar der Tragweite seiner Worte bewusst gewesen sei.

Berliner Börsenkurier.

MAN darf annehmen, dass die Worte des Kaisers zum Teil dadurch veranlasst worden sind, dass man von gewisser Seite sich bemüht hat, den Glauben zu erwecken, als ob die Militär-Vorlage gleichsam nur die Vorlage des Grafen Caprivi wäre, der Kaiser aber auf sie im ganzen und im einzelnen keinen besonderen Wert lege. Allerdings ist die Vorlage, militärisch gesprochen, die Arbeit und das Verdienst des Reichskanzlers. Doch hat der Kaiser in die Gedanken des Entwurfs sich so eingelebt, dass er die feste Ueberzeugung von der dringlichen Rätlichkeit seiner Bestimmungen gewonnen hat. Diesem thatsächlichen Verhältnis hat der Kaiser unzweideutigen und verständlichen Ausdruck in der Ansprache an die kommandierenden Generale gegeben. Soweit diese Ansprache einen Tadel und zwar einen scharfen Tadel und zugleich eine Warnung enthält, ist die Adresse unverkennbar.

* * *

IN Zürich sprach am 29 v. Mts. der Reichstagsabgeordnete Bebel vor etwa 1200 Personen über die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage Europas. Er bezeichnete das französisch-russische Bündnis einerseits und den Dreibund andererseits als natürliche Folge des grossen Entwickelungskampfes der Nationen. Die Ablehnung der deutschen Militärvorlage hält der Redner für sicher und begrüsst die Auflösung des Reichstages als das wirksamste Agitationsmittel für seine Partei.

Weitere Neujahrsreden.

Nach verschiedenen Berichten.

AUS den üblichen Neujahrsreden, die in Budapest, Paris, Bern und Rom gehalten wurden, entnehmen wir noch:

IN Budapest antwortete der ungarische Ministerpräsident Dr. Wekerle u. a. auf den Glückwunsch der liberalen Mehrheitspartei: „. . . Die guten Beziehungen der Monarchie zu den auswärtigen Mächten, welche wir, insofern dies unter Wahrung unserer Interessen möglich ist, auch durch neue Handelsverträge zu befestigen bestrebt sind, und die friedlichen Verhältnisse, welche als gesichert betrachtet

werden können, berechtigen zu der Hoffnung, dass es gelingen wird, nicht nur unsere materielle Lage auch ferner zu befestigen und unsere wirtschaftlichen, Finanz- und Kredit-Verhältnisse zu regeln, sondern dass wir auch in der Lage sein werden, an der systematischen Weiterentwickelung unserer Industrie, an dem kulturellen Fortschritt, an der Lösung unserer innerpolitischen Fragen und besonders an der wichtigsten von diesen, der Reform der inneren Verwaltung, mit Erfolg zu arbeiten. . . .“

*

DER Präsident der französischen Republik, Carnot, empfing das diplomatische Corps. Nuntius Ferrata richtete namens des letzteren folgende Ansprache an Carnot: „Indem sich das diplomatische Corps am heutigen Tage, an welchem man sich in der Familie Glück zu wünschen pflegt, um Sie versammelt, gibt es Zeugnis für jenen gemeinsamen Geist der Brüderlichkeit, welcher alle Völker, trotz der Verschiedenheit ihrer Interessen und Rassen, zu einer einzigen grossen Familie vereinigt. Von dem gleichen Geiste sind auch die Wünsche beseelt, welche wir im Namen unserer Souveraine und Staatsoberhäupter, sowie in unserem eigenen Namen, Ihnen heute darbringen und die zum Ausdruck zu bringen ich zum zweitenmal das Glück habe. Diese Wünsche haben sämtlich Ihr Wohlergehen sowie die Blüte und das Gedeihen des edlen Volkes zum Gegenstand, welches unter den Völkern eine so hervorragende Stellung einnimmt. Wir bauen darauf, dass diese Wünsche mit Hilfe der Vorsehung voll in Erfüllung gehen werden und bitten, deren einmütigen und ehrfurchtsvollen Ausdruck an der Schwelle des neuen Jahres entgegennehmen zu wollen.“

Der Präsident der Republik sagte in seiner Erwiderung auf die Ansprache des Nuntius:

„Mit lebhafter und inniger Befriedigung habe ich die Worte des hervorragenden Wortführers des diplomatischen Corps vernommen, der mir wiederum im Namen der Herrscher und Staatsoberhäupter, deren bevollmächtigte Vertreter Sie sind, die Wünsche dargebracht hat, welche sie für den Frieden und die Eintracht, dieses wichtigste Band aller Völker, hegen. Sie entsprechen den Gefühlen der Regierung der Republik und von ganzem Herzen schliesse ich mich dieser neuen Bethätigung der Brüderlichkeit an. Ich danke Ihnen gleichzeitig für die Glückwünsche, welche Sie für Frankreich ausgesprochen haben. Sie, die Sie mitten unter uns leben, kennen besser die soliden und unzerstörbaren Eigenschaften, welche unserem Volke zu eigen sind. Sie sind in der Lage, die Rolle richtig zu schätzen, welche die Geschichte Frankreich in dem europäischen Staatenkonzert zugeteilt hat und die Dienste, welche es berufen ist, der edlen Sache des Fortschrittes und der Humanität zu leisten. Ihr Zeugnis ist für uns ausserordentlich wertvoll; gehoben durch solche Sympathien, dem Scharfblick eines Volkes vertrauend, welches Ehre, Recht und Wahrheit heilig hält, blickt die Regierung der Republik an der Schwelle des beginnenden Jahres mit Ruhe in die Zukunft.“

*

BEI dem Neujahrsempfange des französischen Gesandten in der schweizer Bundeshauptstadt hat sich das gespannte Verhältnis, das heute zwischen den beiden Nachbar-Republiken in Gestalt eines Zolltarifkrieges eingetreten ist, nicht umgehen lassen. Der in Bern beglaubigte französische Gesandte, Arago, gab dem Wunsche Ausdruck, dass der hoffentlich nur momentane Abbruch der traditionellen Handelsbeziehungen das gute Einvernehmen im übrigen nicht vernichten möge. Der Tarifkrieg könne nicht andauern. Gegenwärtig sei Mässigung erwünscht. Er seinerseits werde für Herbeiführung einer Verständigung thätig sein.

Der schweizer Bundespräsident Schenk erwiderte darauf: Der Bundesrat bedaure die Wendung der Ereignisse, an der die Schweiz unschuldig sei, da sie bis zuletzt den Wunsch nach Verständigung gezeigt habe; jetzt sei sie gezwungen, Massregeln zum Schutze ihrer Interessen zu ergreifen. Zu ihrem Bedauern könne sie unmöglich die getroffenen Massregeln mildern, so lange Frankreich nicht in billiger, freundschaftlicher Weise die Thore seines Marktes schweizerischen Produkten wieder öffne. Wenn dies geschehe, werde die Schweiz glücklich sein, die alten guten Beziehungen wieder zu eröffnen.

*

UEBER den Neujahrs-Empfang am italienischen Hofe wird gemeldet: Der König Humbert empfing die Vertreter der staatlichen Körperschaften und nahm deren Glückwünsche anlässlich des Jahreswechsels entgegen. In seiner Antwort an die Deputationen des Senats und der Deputiertenkammer sagte der König, er sei glücklich, dass das neue Jahr unter den besten und glücklichsten Vorzeichen hinsichtlich der internationalen Beziehungen Italiens beginne. Die Regierung und die Kammern könnten sich demnach in Ruhe ganz den Sorgen für die schwerwiegenden Interessen des teuren Vaterlandes widmen.

Peter Reichensperger †.

Die Kölnische Volks-Zeitung.

DAS rheinische Hauptblatt der Centrumspartei schreibt:

Der letzte Tag des alten Jahres hat uns einen schweren Verlust gebracht: ein parlamentarischer Veteran ist aus dem Leben geschieden, an dessen Grabe die preussische und die deutsche Centrumspartei vereint mit dem katholischen Volke der ganzen Welt mit tiefer Trauer steht, dessen Name aber auch von den Angehörigen anderer Bekenntnisse und Parteien in vollen Ehren genannt werden wird, als der Name eines Mannes, der ein langes Leben hindurch seine kirchlichen und politischen Ueberzeugungen selbstlos, charakterfest, mit reichem Wissen und glänzendem Talent vertreten hat. . . .

Obertribunalsrat z. D. Dr. jur. Peter Reichensperger war am 28. Mai 1810, zwei Jahre nach seinem Bruder August, zu Koblenz geboren, hat also ein Alter von 82 Jahren erreicht. Auf rheinischen Gymnasien (Bonn, Kreuznach) und Universitäten (Bonn, Heidelberg) vorgebildet, hat er ein Vierteljahrhundert lang an rheinischen Gerichten gearbeitet (seit 1836 Landgerichts-Assessor in Koblenz und Elberfeld, 1843 Landgerichtsrat in Koblenz, 1850 Appellationsrat in Köln), bis er 1859 als Obertribunalsrat dauernd nach Berlin übersiedelte. Aber auch dann blieb er durch politische, freundschaftliche und Familien-Verbindungen enge mit der rheinischen Heimat verknüpft, die er fast jährlich in den Ferien besuchte. Neben der treuen Erfüllung des richterlichen Berufes hat er als Redner und Schriftsteller eine eben so ausgebreitete wie tief eingreifende Thätigkeit auf dem Gebiete der Rechtswissenschaft und Politik geübt. Seine erste Arbeit war eine Schrift über Oeffentlichkeit, Mündlichkeit und Schwurgerichte (1842). . . .

Mit dem Jahre 1848 beginnt seine ohne Unterbrechung bis zu seinem Ende, also 44 Jahre lang dauernde parlamentarische Thätigkeit. . . .

Bis in sein hohes Alter hinein hat er sich seine volle geistige Frische, namentlich die Kraft und Kunst der eindringlichen, formvollendeten, wohl erwogenen und disponierten Rede in seltenem Masse bewahrt.

Der Reichsbote.

REICHENSPERGER war ein ehrlicher und ehrenwerter Charakter, ein überzeugungstreuer Mann, der bei allen Parteien hochgeachtet wurde.

Digitized by Google

National-Zeitung.

SEIT dem Jahre 1870, seit dem Uebergang der Führung des Centrums erst auf Mallinckrodt, dann auf Windthorst änderte sich dies, auch Peter Reichensperger ging in dem neuen Klerikalismus, wie er sich namentlich seit dem kirchenpolitischen Kampfe entwickelte, auf. Immerhin blieb er eine der sympathischeren Persönlichkeiten der Partei, ein gemässigter, ehrlich konstitutionell gesinnter Mann und ein guter Preusse.

Vorwärts.

DER Verstorbene gehörte jener heute fast ausgestorbenen Art der Politiker an, bei denen die persönliche Ehrenhaftigkeit den Kern bildet und die verschiedene Weltauffassung diesen nicht umwandelte, sondern ihm nur die verschiedenartige äussere Fassung gibt. Er war kein Drehscheibenmann, kein Geschäftspolitiker des heutigen Schlages.

Hundert Quittungen des Welfenfonds.

Freisinnige Zeitung.

UNTER dieser Ueberschrift veröffentlicht der „Vorwärts“ (das socialdemokratische Parteiorgan in Berlin) einen Artikel, in welchem die Behauptung aufgestellt wird, dass die Quittungen über Zahlungen aus dem Welfenfonds durchaus nicht verbrannt seien: demgemäss macht der „Vorwärts“ aus dem Inhalt eines „ersten Hunderts“ solcher Quittungen gewisse Angaben. Anscheinend handelt es sich hier um dieselben Quittungen oder Abschriften von Quittungen, deren Veröffentlichungen im Laufe des vorigen Jahres wiederholt von Zürich aus in der Presse angekündigt wurde. Damals hatte es den Anschein, als ob diese Ankündigung mit Erpressungsversuchen in Verbindung stände gegen Stipendiaten des Welfenfonds.

Nach einem chronologischen Verzeichnis des „Vorwärts“ datieren diese hundert Quittungen aus den einzelnen Jahren von 1868—1890. Die erste Quittung datiert über 20000 Thaler vom 21. Mai 1868, die letzte Quittung vom 11. Dezember 1890 über 2000 Mark. Ausserdem findet sich aus der Zeit nach dem Fürsten Bismarck nur noch eine Quittung verzeichnet vom 1. Juni 1890 über den Betrag von 50000 Mark. Der höchste Betrag, über den quittiert wird, beläuft sich auf 75000 Mark, während der niedrigste Betrag bis auf 2000 Mark zurückgeht. Der Gesamtbetrag dieser hundert Quittungen beläuft sich auf 1750000 Mark. Ueber die Hauptsache aber, an wen und wozu diese Summen verabfolgt sind, gibt der „Vorwärts“ keine vollständige Auskunft. Es wird nicht ein einziger Name eines Empfängers genannt. Freilich würden, wenn der „Vorwärts“ vollständige Mitteilungen machen könnte oder wollte, auf Grund dieser Andeutungen nicht solche allgemeine Anschuldigungen erhoben werden können, wie sie der „Vorwärts“ versucht.

Es ist bekanntlich bei den Reichstagsverhandlungen im Jahre 1891 mitgeteilt worden, dass aus dem Welfenfonds grosse Summen verwandt worden sind zu geheimen militärpolitischen Zwecken, d. h. zur Auskundschaftung der Militärverhältnisse anderer Staaten. Damit scheidet das Interesse aus an Auszahlungen aus dem Welfenfonds an Generäle und Offiziere. Weiterhin ist der Welfenfonds eingestandenermassen verwandt zur Bestechung der Presse. Die Angaben des „Vorwärts“ beschränken sich hier darauf, die Farbe einzelner, nationalliberaler oder konservativer Blätter anzugeben, ohne den Namen dieser Blätter zu nennen, ferner werden als Empfänger Spione umschrieben, welche anscheinend aus Anlass des Socialistengesetzes thätig waren. Dazu wird auf Personen in der Umgebung des unglücklichen Königs Ludwig II. von Bayern hingewiesen, welche offenbar im Interesse d[er] Berichterstattung über diesen König Gelder aus de[m] Welfenfonds erhalten haben.

Auch darüber hinaus aber werden noch Ande[u]tungen gemacht über Zuwendungen an Personen, d[ie] auch durch die weiteste Auslegung nicht gedeckt [er]scheinen, welche die Regierung über die Zulässigk[eit] von Verwendungen aus dem Welfenfonds gemacht h[at]. Wir rechnen dahin 9 Quittungen von höheren u[nd] niederen Hofbeamten, darunter einer Gräfin H. u[nd] einer andern hohen Dame, weiterhin 3 Zuwendung[en] an altkatholische Geistliche, 1 an einen „hervorragend[en] Hofarzt“, 15 an andere Militär- und Civilärzte, 3 [an] Richter, 28 an Reichstags- und Landtagsabgeordne[te].

Es wäre ja möglich, dass solche Abgeordne[te] Beträge erhalten haben als Vermittler zur Subventi[on] von Regierungsblättern. In dieser verschleierten Wei[se] ist ja die Bestechung von Zeitungen aus dem Welfe[n]fonds vielfach erfolgt. Zum Mindesten aber müss[te] klar gestellt werden, ob diese Zuwendungen im Priva[t]interesse der betreffenden Abgeordneten oder z[ur] Subvention irgend welcher Zeitung gemacht worden sind. So wird angeführt eine Zuwendung von 60000 Mar[k] am 21. Mai 1868 „an einen Parlamentarier erste[n] Ranges, immer noch in einflussreicher Stellung, vo[n] höchstem Ansehen“, an einen hannoverschen konserva[tiven] Reichstagsabgeordneten am 1. Juli 1868 3000 Mark, an einen hannoverschen nationalliberalen Reichstag[s]abgeordneten am 1. Juli 1868 60000 Mark, an eine[n] Hessen-Kasseler nationalliberalen Reichstagsabgeordneten am 1. Juli 1868 24000 Mark, an einen württembergischen Landtagsabgeordneten am 31. Dezember 187[0] 6000 Mark, desgleichen am 5. Februar 1871 (Summe unleserlich), an einen preussischen konservativen Reichstagsabgeordneten am 1. Mai 1872 12000 Mark, an einen Pfalz-Bayerischen nationalliberalen Reichstagsabgeordneten am 1. August 1872 12000 Mark, an einen württembergischen Reichstagsabgeordneten am 1. September 1872 6000 Mark, an einen württembergischen Landtagsabgeordneten am 11. März 1873 10000 Mark, an einen sächsischen Reichstagsabgeordneten am 1. Oktober 1874 21000 Mark, an einen württembergischen „Reichs-Heisssporn“ und Landtagsabgeordneten am 11. Mai 187[6] 15000 Mark, an einen preussischen konservativen Reichstagsabgeordneten am 1. April 1881 10000 Mark, an drei bayerische Landtagsabgeordnete am 21. Juni 188[6] ungenannte Summen, an 9 Mitglieder des preussischen Landtages, darunter 5 nationalliberale und 4 konservative, Summen zwischen 6000 und 24000 Mark im Frühjahr 1875.

Weiterhin führt der „Vorwärts“ noch folgende zehn Quittungen an als von „Grosswürdenträgern“ verschiedener Staaten herrührend:

„No. 1 von einem solchen, der allen Grund zu grosser Dankbarkeit gegen den blinden König gehabt hätte.

Nr. 2 von einem Minister, dessen Kriegsruhm in aller Mund.

Nr. 3 von einem süddeutschen, früher leitenden Staatsmann und bekannten Intriganten, bekannt und berüchtigt durch seinen häufig sich wiederholenden Gesinnungswechsel. Er verschwand im rechten Augenblick, um Bismarck nicht unbequem zu werden.

Nr. 4 von dem Minister eines süddeutschen Königreichs. Eifriger Förderer der Kaiserproklamation und ausgesprochener Freund eines guten Trunks.

Nr. 5 von einem Kriegsminister, dessen militärische Tüchtigkeit ebenso unbestritten war, als dessen parlamentarisches Geschick allgemein bezweifelt wurde.

Nr. 6 von einem Kultusminister, der sich in der Geschichte der Verhetzung der Parteien für ewige Zeiten einen Platz gesichert.

Digitized by Google

Nr. 7 von einem besonders gottesfürchtigen Minister, auf dessen Zukunft die Mucker grosse Hoffnungen setzten.

Nr. 8 von einem süddeutschen Minister, dem die Liebe zum Vaterlande und zum Amte eine rührende Zähigkeit im Beharren auf dem Posten verlieh, trotz aller Gelegenheiten, abzugehen.

Nr. 9 von einem Staatsmann, der sich im preussischen und im Reichsdienst versuchte.

Nr. 10. Eine bittere Erinnerung an einen gewesenen Minister.“

ad 1 scheint sich auf den Kabinettsrat Meding zu beziehen, einen bekannten Stipendiaten des Welfenfonds, ad 10 auf einen verstorbenen, in Wucherhänden gewesenen preussischen Minister, über dessen Privatverhältnisse schon seltsame Dinge berichtet worden sind.

Wenn der „Vorwärts“ die Namen der Empfänger kennt, wie es den Anschein hat, so halten wir ihn auch für verpflichtet, diese Namen zu veröffentlichen. Denn die blossen Andeutungen sind geeignet, auch eine Reihe von Personen zu verdächtigen, welche vielleicht nie in der geringsten Beziehung zu dem Welfenfond gestanden haben.

Berliner Börsen-Courier.

WIE wir erfahren, soll Herr Bebel die Quittungen geprüft und nach längerem Zögern in ihre Veröffentlichung in der Form, wie geschehen, gewilligt haben. Eines ist sicher: Den Franzosen geschieht mit der Veröffentlichung ein Gefallen, denn sie dürfen darauf als auf ein Seitenstück zu dem Panamaskandal hinweisen.

Germania.

NACH einer uns zugehenden Mitteilung wird in Regierungskreisen das Verzeichnis des „Vorwärts“ als eine Erfindung bezeichnet und bemerkt, dass Quittungen über die Zahlungen aus dem Welfenfonds überhaupt niemals existiert haben.

Nun, früher sollten sie doch blos verbrannt sein, und irgend welche Belege müssen doch dem Kaiser Wilhelm I. vorgelegt worden sein, ehe er seine — alleinige — Decharge erteilte.

Fürsterzbischof Kohn und die Juden.

Germania, aus Oesterreich.

DIE in antisemitischen und noch mehr in philosemitischen Blättern so oft ventilierte Frage, wie der aus jüdischem Geschlechte stammende neue Fürsterzbischof von Olmütz, Dr. Kohn, über den Antisemitismus urteile, ist nun authentisch gelöst. Bekanntlich docierte Dr. Kohn noch im letzten Jahre an der theologischen Fakultät in Olmütz Kirchenrecht. In seinen soeben wieder lithographierten lateinischen Vorlesungen aus dem kanonischen Rechte spricht er sich über die Judenfrage und den Antisemitismus dahin aus: „. . . Was mag die Ursache einer so gewaltigen Abneigung gegen die Juden sein? Hat die Ungerechtigkeit der Juden *(Iniquitas Judaeorum)* schon das Mass überschritten und ist die Zeit gekommen, wo sie für ihre Sünden mit Feuer und Schwert vom Erdkreise vertilgt werden sollen? Nicht unsere Sache ist es, zu richten, sondern Gottes.“ — Nachdem er dann den Antisemitismus, welcher Rassenhass predigt, verurteilt, sagt der Autor weiter: Die Christen würden heute nicht so sehr unter jüdischer Knechtung seufzen, wenn die Katholiken gehörig die Weisungen der heiligen Kirche betreffs des Verkehrs mit Juden beachtet hätten. Der Krieg, der heute gegen die Juden geführt wird, sei nicht so sehr eine Strafe der Juden, als der Christen. Die eisernen Fesseln, mit denen die Christen gebunden sind, schmiedete ihnen der Ungehorsam gegen ihre heilige Mutter. Die Kirche sei als beste und liebenswürdige Mutter gleich vom Anfange besorgt gewesen, es könnten ihre Kinder am Glauben Schaden leiden und durch den Verkehr mit den Söhnen einer andern Mutter (Synagoge) verleitet werden, die eigene Mutter zurückzustossen oder doch weniger zu lieben. Die Kirche habe gegen die Juden zwar Toleranz geübt, ja diese sogar in Schutz genommen, aber sie habe nie ihre Einstimmung gegeben dass Katholiken mit Juden zusammen wohnen.

Professor Dr. Kohn erinnerte in seinen Vorlesungen aus dem kanonischen Rechte „wenigstens an einige Paragraphen“, welche den Verkehr zwischen Katholiken und Juden betreffen. Nach einer uns vorliegenden Uebersetzung (in einem durchaus verlässlichen Berichte aus Olmütz) lauten die diesbezüglichen Ausführungen des ehemaligen Seminarlehrers also:

a) Juden können (nach dem canonischen Rechte) nicht bloss keine Sklaven im eigentlichen Sinne oder Sklavinnen *(Mancipia christiana)* haben, sondern die Juden dürften auch nicht zum Dienste der Familie und des Hauses Christen heranziehen, noch können Christen ihnen fortwährend gegen Lohn ihre Dienste leisten.

b) Speciell und strenge war es verboten, dass Christinnen bei Juden Ammendienste verrichten.

c) In Krankheiten dürfen Christen keine jüdischen Aerzte herbeiziehen, noch eine von jüdischer Hand bereitete Medizin annehmen.

d) Auf jeden Fall ist es den Christen untersagt, unter der Strafe der Excommunication in demselben Hause oder derselben Familie mit Juden zu wohnen.

e) Besonders soll man es zu verhüten suchen, dass Juden im öffentlichen Leben Stellungen einnehmen, durch welche sie eine gewisse Machtgewalt auf Christen ausüben könnten.

f) Auch ist es den Christen untersagt, jüdische Hochzeiten zu besuchen und mit den Juden Spiele zu veranstalten.

g) Christen dürfen Juden auf keinen Fall zu Mahlzeiten einladen; ebenso dürfen Christen, eingeladen von Juden, nicht ihre Mahlzeiten besuchen. —

Mit diesen angeführten paar Stellen ist noch keineswegs die (ältere) kirchliche Gesetzgebung erschöpft. Ich habe nur so zu sagen die Fundamentalsätze, auf denen sich die weitere kirchliche Gesetzgebung in der Judenfrage aufbaut, angeführt. Und nun frage ich: Waren denn die Christen nicht durch diese Gesetze den Juden gegenüber sichergestellt? O hätten doch die Christen immer diese Satzungen getreu erfüllt. Weil sie heutzutage die Gesetze der heiligen Kirche nicht achten, deshalb müssen sie büssen. Wem nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen! . . Das diese Gesetze noch fortwährend in Kraft sind, wird aus der Antwort des heiligen Stuhles auf eine Anfrage des galizischen Episkopates i. J. 1861 betreffs dieser Sache bewiesen.“

Wir glauben, das diese Ausführungen es verdienen, allgemein bekannt zu werden, weil sie so recht eklatant zeigen, wie sehr sich in dieser Beziehung die Abkehr von der katholischen Kirche und die Bekämpfung ihrer durchaus weisen Grundsätze an den „Modernliberalen“ selbst gerächt hat.

Berliner Börsen-Courier.

DIE Hälfte dieser Mitteilungen ist sinnlos, die andere Hälfte ist schamlos. Auf sie näher einzugehen, lohnt nicht der Mühe. Es ist Sache des Fürsterzbischofs Dr. Kohn, sich der Verleumdungen zu erwehren, die hier in einem katholischen Blatt gegen ihn gerichtet sind. Im Uebrigen glauben wir von dem Bericht der Germania kein Wort; jeder Satz darin ist eine beabsichtigte Entstellung und eine bewusste Unwahrheit.

Die Zukunft

BRACHTE in einer ihrer letzten Nummern Aeusserungen des Rabbiners Hildesheimer über den Antisemtismus. Der jüdische Gottesgelehrte sagte darin u. a.: . . . Wie oft aber sollen wir noch selbst darauf hinweisen, dass heute der Jude nur durch die „Macht des Geldes“ sich im christlichen Staate etwas, was einer gesellschaft-

Digitized by Google

lichen Gleichberechtigung ähnlich sieht, erzwingen kann. Die christliche Gesellschaft züchtet das jüdische Protzentum — ein sogenannter „bescheidener" Jude ist heute ein Paria! Und uns demütigt die Vergewaltigung, die uns bedroht, tiefer als unsere Ahnen, wir hatten mehr Freiheiten, mehr Rechte als jene, wir fühlten uns als Menschen, als Brüder, als Kinder eines Gottes, und darum sind wir jetzt auch gewillt, uns zu wehren, es gebt eine Kampfstimmung durch unsere Reihen — aber wir haben das Bewusstsein, zu diesem Kampfe gewaltsam gedrängt zu sein!

Die Staatsbürger-Zeitung

ALS eine der energischsten Vorkämpferinnen des Antisemitismus antwortete darauf u. a.: . . . davon kann nicht die Rede sein, mit diesem Judentume in einem christlich-deutschen Staate in Frieden zu leben. „Ueber die Nationalfehler der Deutschen, der Franzosen und aller andern Völker durfte jedermann (und jüdische Schriftsteller waren dabei die ersten) ungescheut das härteste sagen, wer sich aber unterstand, über irgend eine unleugbare Schwäche des jüdischen Charakters gerecht und massvoll zu reden, ward sofort fast von der gesamten Presse des Landes als Barbar und Religionsverfolger gebrandmarkt." So schrieb Heinrich v. Treitschke vor zehn Jahren, und so ist es seither geblieben. Und dabei wagt es Herr Hildesheimer sich darüber zu beklagen, dass die Juden zu lange zu den Angriffen der „antisemitischen Schwindelgelehrten und Industrieritter" geschwiegen hätten! Liegt nicht in dieser Klage schon wieder ein Angriff gehässigster Natur, und hat nicht gerade Herr Hildesheimer in der Beschimpfung antisemitisch denkender Deutschen stets Unerreichbares geleistet?

Dynamit-Attentat in Dublin.

Reuters Agency.

AM Weihnachts-Heiligabend gegen 11 Uhr, fand die erste irische Dynamit-Explosion unter dem neuen liberalen Regiment in der Exchange-Court in Dublin vor dem Gebäude der Geheimpolizei statt. Die Exchange-Court ist eine enge Sackgasse, die nur 30 Ellen lang ist. Das vierstöckige Haus, wo die Geheimpolizei stationiert ist, stösst an die Ringmauer der Dubliner Burg. Es bleibt ein halbes Rätsel, wie die Höllenmaschine vor dem Gebäude aufgestellt werden und der Beobachtung entgehen konnte, da stets ein Posten vor dem Gebäude steht.

Noch um 7 Minuten vor 11 Uhr ging der Geheimpolizist Dawson und um 3 Minuten vor 11 Uhr Geheimpolizist Green die Gasse entlang. Der letztere sagt, dass er etwas bemerkt habe, was wie ein fortgeworfenes Zigarrenende ausgesehen habe. Um 1 Minute nach 11 Uhr hatte der Detektive Sinnott das Gebäude gerade verlassen und sein Kollege Montgomery wollte die Hausthür schliessen, als eine furchtbare Explosion, welche das Stationsgebäude in seinen Grundvesten erschütterte, erfolgte. Sinnott muss sich fast über der Höllenmaschine befunden haben, als sich dieselbe entlud. Der arme Polizist hatte furchtbare Verletzungen davon getragen. Er war bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Beide Augen waren ihm aus dem Kopfe gerissen, der von dem Rauche geschwärzt war. Ein Vorderarm und ein Bein mussten sofort amputiert werden. Im Jervis-Hospital kam der Unglückliche in einem Zustande an, dass die Aerzte sofort erkannten, es bestehe keine Hoffnung auf Rettung. Aethereinspritzungen verschafften wenigstens einige Linderung. Das Bewusstsein kehrte nicht zurück. Sinnott verschied schon 20 Minuten nach seiner Aufnahme in das Hospital. Er ist nur 27 Jahre alt geworden. Er war am Tage vor dem Attentat aus dem Spital entlassen worden, in welchem er sich wegen eines schlimmen Leidens befunden hatte.

Sobald die Explosion erfolgt war, stürzten alle der Station anwesenden Polizeibeamten auf die Strass Einige trugen ihren tötlich verwundeten Kamerad Sinnott in das Haus, andere eilten spornstreichs nac allen Richtungen, um wo möglich der Attentäter hal haft zu werden. Der Knall brachte bald eine un geheure Menschenmenge nach dem Schauplatz de Unthat, und die Polizei hatte Mühe, Exchange-Cour freizuhalten. In der Stadt waren die wildesten Gerücht verbreitet. Es hiess, dass die Explosion in der Bur erfolgt sei und das Stadthaus in Flammen stehe. Sobald es Tag wurde, begann man den Umfang des angerichteten Schadens festzustellen. Am meisten hatte der Speisesaal und die über demselben befindliche Bibliothek des Obersekretärs gelitten. Die Fenster waren aus den Rahmen gefallen, die Decken eingestürzt und der Fussboden mit Glas, Holzwerk und Schutt bedeckt. Eine halbe Stunde nach der Explosion war der Polizeipräsident Harrell im Exchange-Court.

Am Morgen kam John Morley, der Lordkanzler und viele andere von den höchsten Staatsbeamten und beglückwünschten die Polizisten. Am Sonntag abend begab sich der Inspektor der Sprengstoffe, Oberst Cundill, von London nach Dublin. Dass dem Verbrechen ein politisches Motiv zu Grunde liegt, dürfte kaum zweifelhaft sein. Wahrscheinlich sind es Freunde der Dynamitarden Daly, Egan und der übrigen, welche noch im Zuchthause zurückgehalten werden. Daly wurde 1884 in Birmingham zu 20jähriger Zuchthausstrafe verurteilt, weil man Dynamit bei ihm gefunden hatte. Damals herrschte in England eine wahre Dynamitpanik. Ob der Anschlag vom Sonnabend nur der Detektivstation oder nicht vielmehr der Burg gegolten hat, darüber gehen die Ansichten zur Zeit noch weit auseinander.

Reinach und Herz.

Kölnische Volkszeitung, aus Paris.

ES macht einen schlechten Eindruck bei der ganzen Bevölkerung, dass der Panama-Ausschuss Geheimhaltung des zweiten Verhörs Andrieux' beschlossen und auch kein einziges Mitglied das Geringste davon verraten hat. Dabei hat Andrieux trotz seinem Versprechen den Untersuchungsrichter gebeten, nicht auf der Nennung der vier von ihm aus der Liste der Bestochenen entfernten Namen zu bestehen. Der Richter hat denn auch vorläufig auf die Namen verzichtet. Wer steckt dahinter? fragt jeder. Ebenso lautet auch die allgemeine Antwort: Carnot. Die einen sagen, Frau Carnot habe 200 000 Frank Panamagelder zu wohlthätigen Zwecken erhalten. Die halbamtliche „Agence Havas" erklärt dies als unwahr. Andere behaupten, es liege ein Brief vor, worin Carnot den Leiter einer Bank-Anstalt, welcher den Forderungen der Minister widerstanden, angeht, für politische Zwecke Gelder herzugeben. Auch noch verschiedene andere Gerüchte gehen um. Mehrfach war von dem Rücktritt Freycinets die Rede. Indessen ist derselbe schwer zu ersetzen, da man keinen General zum Kriegsminister haben will, aus Furcht vor einem neuen Boulanger. Freycinet ist der einzige Nicht Soldat, welcher einiges Ansehen im Heer geniesst. Man muss ihn deshalb zu halten suchen, trotzdem Freycinet durch die letzten Vorgänge in eine schiefe Stellung geraten ist. Zu den Dingen, über welche schlimme Enthüllungen angekündigt werden, gehören auch die Heereslieferungen, bei denen Reinach u. s. w. ihre Hand im Spiele gehabt. Die noch immer in der Luft schwebende Pariser Stadtbahn, mehrere Vergebungen öffentlicher Arbeiten, Dampfer- u. s. w. Unternehmungen sollen ebenfalls Gegenstand bedeutender Gaunereien gewesen sein. Ein Blatt rügt, dass der Check-Empfänger Proust als Kunstminister eine Lotterie von 12 Millionen Frank veranstaltet, aber eine Rechnung von nur

Digitized by Google

5 800 000 Frank aufgestellt hat. Reinach soll nun wirklich zu Grunde gerichtet sein, und zwei durch Cornelius Herz, der jedenfalls kein gewöhnlicher Macher ist, da er es verstanden hat, mittelst einer Gründung Rothschild zu überlisten und ihm eine hohe Abfindung abzuzwingen. Cornelius Herz hatte das Vertrauen Reinachs in hohem Grade zu erringen gewusst, so dass er Geld und Unterstützung für all seine verwegenen Gründungen bei demselben fand. Natürlich ward er in alle Geschäfte Reinachs eingeweiht und erhielt oder verschaffte sich alle Nachweise über die Bestechungen der Abgeordneten und sonstigen Politiker. Mittelst dieser Beweisstücke erpresste er, so heisst es, fortwährend grössere Summen, nie unter 500 000 Frank, von Reinach. Zuletzt verlangte er vier Millionen. Reinach war ausser sich, ging zu Rouvier und Clémenceau, welche mit ihm in Cornelius Herz drangen. Dieser aber beharrte auf seine Forderung, indem er mit weiteren Enthüllungen drohte. Dies brachte Reinach zur Verzweiflung.

Feiertage in Paris.

Kölnische Zeitung, aus Paris.

UNGEACHTET der ärgerlichen Panamageschichte verbrachte Paris das Weihnachtsfest in rosiger Laune. Die Menge auf den Boulevards, wo gestern (am 24.) die Neujahrsbuden eröffnet wurden, war nicht so gewaltig wie in den früheren Jahren. Das ist aber nur dem Umstand zuzuschreiben, dass wir heute Nacht 7 Grad unter Null hatten. Die Buden machten aber doch ganz gute Geschäfte. Dieses Jahr spielt der Weihnachtsbaum nicht die Rolle, wie in den früheren Jahren, da gerade die, welche der neuen Mode huldigten (der Verfasser meint wohl die aus Deutschland eingewanderten Juden), durch den Panamaskandal in Mitleidenschaft gezogen sind. In diesen Kreisen sowie überhaupt in der ganzen amtlichen und politischen Welt verbrachte man den Weihnachtsabend eben nicht in der heitersten Laune, und es gab weder im Elysée noch bei Floquet u. s. w. Christbaum noch sonstige Belustigungen, wie es in den früheren Jahren am Weihnachtsabend der Fall war. Die grosse Masse der Pariser liess sich aber, wie gesagt, durch die Panamageschichte nicht in ihrer Weihnachtsfreude stören, und selbst das Gerücht, dass Freycinet seine Entlassung eingereicht habe, machte nicht den geringsten Eindruck. In den Arbeitervierteln herrschte reges Leben. Die Strassen waren ziemlich leer, aber die Wirtschaften zeigten sich desto überfüllter und überall herrschte ungewöhnliche Heiterkeit. Selbst das Café Mirliton, dessen Besitzer, ein ehemaliger Sänger Namens Bruant, erst des abends sein Café öffnet und sich das Glas Bier mit einem Frank und fünf Centimes bezahlen lässt, war gedrängt voll. Im lateinischen Viertel ging es äusserst lustig zu, in den übrigen Stadtvierteln ähnlich, desgleichen auf den grossen Boulevards. Nirgends war von dem Panamaskandal die Rede. Es schien, als sei man an solche Geschichten gewöhnt und müsste sich darüber hinwegsetzen. Schliesslich stiess ich jedoch auf eine Gruppe Juden. Sie waren über die Vorgänge der letzten Zeit sehr besorgt und drückten die Befürchtung aus, dass, wenn es so weiter gehe, es in Frankreich leicht zu einer neuen Judenverfolgung kommen könne. Der Zudrang zu den Mitternachtsmessen, die in früheren Zeiten nur wenig besucht wurden, war ungeheuer. Die Zahl der Frommen hat sich in Paris ungemein vermehrt, und die, welche sich gestern um Mitternacht in den Kirchen einfanden, waren zum grossen Teil Gläubige. Nach 11 Uhr war es schwer, in das Innere einer Kirche zu gelangen. Heute ist ganz Paris auf den Beinen. Ungeachtet des kalten Wetters — 3 Centigrad unter Null — bewegte sich den ganzen Tag über eine dichte Menge auf den Boulevards. Dieselbe verhielt sich aber äussert ruhig und gibt sich nur der Weihnachtsfreude hin.

Rußland und die ausländischen Sensationsprozesse.

Berliner Neueste Nachrichten, aus Petersburg, 11. Dezbr. 1892.

SELBST in Petersburg, wo so viele auswärtige Zeitungen verboten sind, kann man es bemerken, dass die westeuropäische Presse sich besonders eifrig mit den Eindrücken beschäftigt, welche die Sensationsprozesse: Panama - Löwe auf Russland und dessen Herrscher gemacht haben. Ich bitte, mir die Zusammenstellung nicht weiter zu missdeuten. Selbstverständlich teile ich die Meinung aller ruhigen und vernünftigen Menschen, die einen gewaltigen Unterschied zwischen dem Panama-Skandal, der soviel hervorragende Persönlichkeiten auf das schwerste verdächtigt, und dem Fall Löwe machen. Doch gibt es — leider Gottes — gerade in Russland sehr viel ebenso fanatische oder ebenso leichtsinnige Menschen, die kurzweg den Fall Löwe zum Zwillingsbruder des Falles Panama gemacht haben, vielleicht gerade in der freundlichen — natürlich nur für Frankreich freundlichen — Absicht, die Lehren des zweiten abzuschwächen durch den Lärm, den man um den ersten zu machen versucht.

Ich sage versucht, denn zum Glück ist es in Russland nicht ganz so leicht, jede phantastische Kleinigkeit zu einem politischen Ereignis zu machen, wie das — der Prozess Ahlwardt beweist es — in unserer Heimat der Fall ist. Ich muss gestehen — auf die Gefahr hin, für einen Jünger des „Grashdanin“ und einen Freund der Zensur und der Press-Bevormundung zu gelten — dass es Fälle gibt, wo selbst ein Schriftsteller zufrieden sein kann, wenn ein Bisschen wohlthätige, staatliche Ueberwachung es zu verhüten weiss, dass sensationsgierige Zeitschriften jeden Hintertreppenklatsch zu einem Weltereignis umwandeln. So musste ich denn auch, als Deutscher, oft genug den russischen Zeitungsbehörden — natürlich den unofficiellen — herzlich dankbar sein, dass sie es der hiesigen Tagespresse unmöglich macht, Schmähartikel über unser Vaterland und unseren Kaiser zu drucken, nach dem Muster jener, welche die Russen über ihre Heimat und ihren Kaiser in deutschen Zeitungen täglich lesen müssen. So muss ich, nein, muss jeder von uns sechs Millionen Deutschen, die wir hier unser Brot erwerben und uns über die antirussischen Hetzereien der deutschen Presse oft blutig ärgern und teuer bezahlen müssen, der hiesigen Zensur dankbar sein, dass sie den Petersburger Blättern nicht gestattete, den Fall Ahlwardt so aufzubauschen, wie das die Panslavisten, die extremen Antisemiten, die Franzosenanbeter und sonstige deutschfeindliche Kreise so gern thun möchten.

Die Thatsache, dass die russische Presse auffallend wenig und namentlich auffallend vorsichtig, ohne die übliche Gehässigkeit den sensationellen Flintenprozess kommentierte, wird Ihnen wohl schon aufgefallen sein. Dass dies aber auf speciellen Wunsch der russischen Regierung geschah, dürfte dem deutschen Publikum gewiss unbekannt sein. Ich weiss es auf das bestimmteste von meinem alten Gewährsmann, dessen Zuverlässigkeit zu prüfen Sie oft genug Gelegenheit hatten. Der Herrscher aller Reussen soll sich über den Prozess Ahlwardt sehr genau unterrichtet und sein Erstaunen ausgedrückt haben über die Thatsachen: Dass eine solche Broschüre von der deutschen Regierung nicht sofort unterdrückt wurde, dass der Prozess nicht unter Ausschluss der Oeffentlichkeit stattfand und dass Ahlwardt, so wie geschehen, verurteilt worden sei. Sehr bezeichnend ist die Aeusserung, die Alexander III. bei dieser Gelegenheit

(Fortsetzung auf Seite 16.)

Zum Panama-Skandal.

Nachstehend geben wir sechzehn Porträtskizzen der im Panama-Skandal bisher am meisten genannten Persönlichkeiten. Das Bild des plötzlich verstorbenen Barons Reinach fehlt uns zur Zeit noch, wird aber gelegentlich nachgetragen.

Die Redaktion des »Echo«.

HENRY COTTU,
Verwaltungsrat der Panama-Gesellschaft
(verhaftet).

CHARLES v. LESSEPS,
Vorsitzender der Panama-Gesellschaft
(verhaftet).

MARIUS FONTANE,
Generalsekretär der Gesellschaft (verhaftet).

FERDINAND v. LESSEPS.

SANS-LEROY,
Ehemaliger Deputierter u. Mitglied des Verwaltungsrates (verhaftet).

ANDRIEUX,
Expolizeipräfekt.

CORNELIUS HERZ.

RIBOT,
Ministerpräsident.

TIRARD,
Finanzminister.

BOURGEOIS,
Justizminister.

ROUVIER,
Ehemaliger Finanzminister.

Bankier ARTON,
Verschwundener Vertrauensmann in gewissen Geldsachen.

M. CHARLES FLOQUET,
Vorsitzender der Deputiertenkammer.

Abgeordneter CLEMENCEAU.

Abgeordneter PAUL DÉROULÈDE.

Abgeordneter EMMANUEL ARÈNE.

Digitized by Google

gemacht haben soll: „Entweder hat der Kerl gelogen, dann verdient er den Strick um den Hals, oder er hat die Wahrheit gesagt, dann hätten die andern aufgeknüpft werden müssen." Jedenfalls drückte Alexander III. den bestimmten Wunsch aus, Deutschlands berechtigte militärische Empfindlichkeit durch böswillige Zeitungsmissdeutungen nicht zu reizen.

Dass für den französischen Sensationsprozess nicht dieselbe Rücksicht angewendet wurde, erklärt sich zur Genüge aus der Thatsache, dass die Franzosen selbst nicht laut genug über die Panamasache schreien konnten. Man irrt sich jedoch, wenn man denkt, dass dieser Skandal an sich den Zaren verstimmen könnte. Alexander III. ist ein streng logisch denkender Mann, der sich niemals über ein Symptom, sondern nur über dessen Ursache ärgern kann. Die Wahrnehmung, dass in Frankreich noch so viel Entrüstung über die systematischen Schwindeleien vorhanden ist, könnte ihn eher versöhnen als empören. Doch ist seinem starren Rechtssinn alles, was der Bestechlichkeit und Unredlichkeit ähnlich sieht, so gründlich zuwider, dass seine Sympathien für ein Land, wo die berühmtesten und populärsten Männer an so schmutzigen Geschichten teilgenommen haben, wesentlich vermindert sein müssen. Namentlich soll die in Paris übliche Art der *„publicité"* — zu deutsch „Pressbestechung", den Zaren und mit ihm die Mehrzahl seiner Unterthanen, tief empört haben. — Da ich gerade davon spreche, so muss ich Ihnen eine schöne Geschichte über die französischen Presszustände erzählen:

Es erschien vor ein paar Tagen in der „Nowoje Wremja" ein kleines Feuilleton des Herausgebers, Herrn Suworin, das ganz merkwürdige Thatsachen offenbarte. Der berühmte russische Journalist hatte die Absicht, eine französische Ausgabe der „Nowoje Wremja" in Paris erscheinen zu lassen. Natürlich rechnete er dabei auf französische Mitarbeiter und französisches Publikum. Um sich über die dortigen Pressverhältnisse zu orientieren, unternahm der russische Verleger eine Reise nach Paris, wo er sich von den verschiedensten Zeitungsverlegern, Redakteuren, Journalisten u. s. w. belehren liess. Die Resultate dieser Belehrungen offenbart nun Herr Suworin in seinem Feuilleton und teilt seinem erstaunten Publikum mit, dass man ihm in Paris von allen Seiten ebenso ungeniert als naiv erklärt habe, in einer französischen Zeitung lasse sich jeder Mitarbeiter bezahlen, bis auf sehr wenige litterarische Kräfte, die nicht redaktionelle Posten bekleiden und ihre Artikel stets unterzeichnen, wie Jules Lemaitre; Sarey u. s. w. Alles übrige, vom Chef-Redakteur bis zum letzten Notizausschneider, kriegt seine kleinen, manchmal auch grossen Trinkgelder — *Pot au vin!* — Will z. B. eine eitle Baronin einen Bericht über ihren letzten Ball in der Zeitung haben, ein Kaufmann die Empfehlung seiner Ware, ein Dichter die günstige Rezension seines Buches, ein malaischer Fürst die Anzeige seiner Ankunft u. s. w. *ad infinitum,* so kostet es jedem Publicite-Bewerber so viel, wenn die betreffende Notiz, Besprechung oder Empfehlung auf der ersten Seite steht, um die Hälfte billiger, wenn er sich mit der zweiten begnügt. Man nennt das eben „Publicite" — (ein hübsches Wort, das gleich neben das *„corriger la fortune"* des Herrn de la Marlinière gestellt zu werden verdient) und findet es ganz selbstverständlich, dass die Zeitungen sich auf diese eindeutige Art verkaufen. Jede neue Gründung, eine litterarische so gut wie eine kommerzielle, muss solche Publicite-Kosten tragen. „Ist es da nicht gerecht, dass wir dieselben zurückbekommen?" antworteten erfahrene Zeitungsleute Herrn Suworin auf seine erstaunten Mienen. Man geniert sich so wenig, über diese Dinge zu sprechen, „dass viele französische Zeitungen — der „Figaro" an ihrer Spitze — den Tarif ihrer „Publicite" in den verschiedenen Reisebüchern veröffentlichen. 40 Frank soll die Zeile im ersten Blatt des „Figaro" kosten, 20 im zweiten u. s. w. Was die grossen finanziellen Gründungen betrifft, so muss jede vor der Aktienemission alle Zeitungen für sich gewinnen, d. h. einfach kaufen. Ein besonderer Vertrauensmann stellt eine besondere, ganz officielle Liste auf, auf der deutlich zu lesen ist, wieviel jede Zeitung zu bekommen hat. Handeln ist zulässig, denn „je teurer ich bezahlt bekomme, desto besser für unsere Aktionäre und für das Ansehen unserer Zeitung", erklärte einer der Belehrer dem naiven, russischen Journalisten. „Wenn ich 5000 Frank abgeschlagen habe, so wird man mir 20000 bringen und sogleich steigt das Ansehen unseres Blattes auf der Börse, wo man sofort erfährt, dass ich unter dieser Summe nicht zu haben bin." Die grossen Zeitungen bekommen bis zu 40000 Frank, ohne das respektable „Trinkgeld" für den Chefredakteur, welches — Herr Magnard kann's bezeugen — oft bis zu 10000 Frank steigt. Die kleinsten „Kohlblätter" bekommen ihre 2000 bis 3000 Frank für ihre Propaganda. Ob das Projekt dieser Propaganda gut oder schlecht ist, kümmert keinen Menschen, das mögen die Aktionäre später an ihren Taschen ausprobieren; agitiert wird frisch darauf los, um so eifriger, je grösser das famose Publicite-Honorar.

Herr Suworin war unzivilisiert genug, sich von solchen Ansichten abgeschreckt zu fühlen und entsagte seiner französischen Ausgabe. Er war auch unhöflich genug, die Gründe dieser Entsagung *coram publico* zu produzieren. Es wurde ihm freilich in Paris nicht einmal Diskretion empfohlen über die famose Publicite-Angelegenheit, weiss doch alle Welt, dass diese Sache so und nicht anders ist. Darum ist die Mehrzahl der Franzosen — den ehrenwerten Herrn de Sion an der Spitze — vielfach erstaunt, dass einige gute französische Spiessbürger über derlei Dinge noch empört sein können. Dass man Lesseps wegen der Bestechung nicht zur Verantwortung ziehen kann, ist selbstverständlich, hat er doch nur gethan, was in Frankreich seit einer Ewigkeit gang und gäbe ist — ja sogar eine unabweisbare Notwendigkeit geworden ist. Ohne Publicite-Fonds könnte kein Unternehmen existieren, denn es würde niemals erwähnt, ja noch mehr, es würde direkt ruiniert durch boshafte Intriguen des Pressringes, an dem Zeitungen aller Richtungen — bis auf einige wenige Ausnahmen, die von litterarischen Kräften geleitet werden — teilnehmen.

Dieser Artikel des Herrn Suworin hat in Petersburg wie in Paris eine grosse Aufregung hervorgerufen. Er wurde sogar am Hofe lebhaft diskutiert und wird in Frankreich schwerlich freudig begrüsst worden sein und der Alliance franko-russe kaum dienen. Auf die officielle Politik der beiden Länder dürften derlei innere Angelegenheiten freilich kaum einwirken. Man soll sich durch die ausländischen Zeitungsartikel nicht irre machen lassen, denn der Zar, d. h. Russland, denn Alexander III. kann eher als jeder andere behaupten: *L'état c'est moi!* — war, ist und bleibt konsequent in seiner Haltung. Man hat vielfach versucht, von einem franko-russischen Allianz-Vertrag zu fabeln. Das ist nicht wahr und bleibt nicht wahr. Der Zar hat Frankreich niemals mehr versprochen, als „dabei zu sein, wenn man es angreifen sollte". Dieses Versprechen wird er schwerlich zurücknehmen, selbst wenn die Unredlichkeit der französischen Republikaner seine Sympathie für Frankreich vermindert haben sollte, was allerdings der Fall sein soll, wie ich aus wohlunterrichteten Kreisen höre. Man soll aber nicht vergessen, um die Haltung des Zaren zu begreifen, dass an der franko-russischen Allianz vor allem die Friedensliebe Alexander III. schuld ist. Der Zar will den Frieden erhalten und wollte zu diesem Zwecke Einfluss auf die französischen Hitzköpfe bekommen. Man sieht, dass seine Berechnung richtig

war, denn trotz Kronstadt und der famosen Alliance franko-russe ist man in Paris mit den Rufen: „*à Berlin*“ viel sparsamer geworden, als es vorher der Fall war. Die Friedensliebe oder vielmehr die auf den blutigen Schlachtfeldern erworbene Kriegsaversion Alexander III. (die ja unser unvergesslicher Kaiser Friedrich aus denselben Gründen geteilt haben soll) bestimmt die Politik des Zarenreiches im grossen wie im kleinen. Diese Friedensliebe wird weder durch Panama, noch durch irgend einen anderen Sensationsfall beeinflusst und geändert werden. Das wissen alle, die Gelegenheit hatten, sich dem Zaren zu nähern.

Der französisch-schweizerische Zollkrieg.

Berliner Börsen-Courier.

DAS „Journal officiel“ in Paris veröffentlichte am 31. v. Mts. das Dekret des Präsidenten Carnot, wonach der Schweiz gegenüber der Generaltarif zur Anwendung zu bringen ist. Von schweizerischer Seite ist die gleiche Massnahme durch den eidgenössischen Gesandten Lardy in Paris bereits angekündigt. Damit ist der Zollkrieg zwischen Frankreich und der Schweiz erklärt. Dass es dahin kommen würde, stand fest, seitdem die französische Deputiertenkammer mit 338 Stimmen beschlossen hatte, das zwischen der französischen Regierung und der Eidgenossenschaft vereinbarte Handelsabkommen abzulehnen.

Von der unter Führung des Herrn Méline stehenden extrem schutzzöllnerischen Mehrheit der französischen Deputiertenkammer war ein anderer Beschluss kaum zu erwarten, obwohl die französische Regierung der Schweiz gegenüber eine Verpflichtung eingegangen war, die in jedem andern Lande von der Volksvertretung für bindend angesehen worden wäre. Jedenfalls hätte in keinem andern Lande ein Ministerium die Leitung der Geschäfte fortgeführt, nachdem es von der Volksvertretung in solcher Weise desavouiert und der Regierung eines andern Staates gegenüber in eine so schiefe Lage gebracht worden wäre. Internationale Höflichkeitsrücksichten aber sind in Frankreich niemals massgebend gewesen. Dort hat man es von je geliebt, mächtigen Staaten gegenüber sich schmeichlerisch unterwürfig zu zeigen und sich dadurch schadlos zu halten, dass man kleineren Staaten gegenüber jede Rücksicht schwinden liess. Diese französische Eigenheit hat sich auch jetzt nicht verleugnet. Dazu kommt, dass die französischen Gewalthaber gegenwärtig von ganz anderen Sorgen heimgesucht sind, die mit den Panama-Durchstechereien in Zusammenhang stehen.

Diesen Beängstigungen gegenüber muss alles übrige zurücktreten, muss namentlich die Rücksicht auf einen Staat zurücktreten, dessen freundschaftliches Wohlwollen man als *quantité négligeable* betrachten zu dürfen meint, obwohl es bis vor kurzem in Frankreich zum guten Tone gehörte, mit den Gefühlen der Dankbarkeit gegenüber der Schweiz, die sich im Jahre 1871 ungemein franzosenfreundlich gezeigt, zu kokettieren.

Gerade in neuester Zeit ist der Ursprung dieses französischen Dankbarkeitsgefühls, dessen Stichhaltigkeit sich jetzt so wunderbar bewährt, wieder zur Erörterung gekommen. Der diplomatische Publizist Louis Peyramont hält nämlich im Pariser „Matin“ die von Henri des Houx verzeichnete Behauptung des Fürsten Bismarck aufrecht, es wäre im Jahre 1871 von einer Annexion Mülhausens an die Schweiz die Rede gewesen. Mehrere grosse Fabrikbesitzer Mülhausens, die der Annexion an Deutschland zu entgehen trachteten, hätten unter denjenigen deutschen Konkurrenten, welche den Wettbewerb der Mülhausener Industrie fürchteten, eine solche Bewegung veranlasst, dass Fürst Bismarck den schweizerischen Gesandten Dr. Kern nach Versailles bitten liess und ihm den Vorschlag machte, den gewerblichen Teil des Departements Haut-Rhin, d. h. Mülhausen und Umgebung, der Schweiz einzuverleiben. Jules Favre, der davon in Kenntnis gesetzt worden, habe sich damit einverstanden erklärt.

Darauf hätten sich drei Delegierte der Mülhausener Industriellen nach Bern begeben, wo sie, von dem Bundespräsidenten Schenk in Audienz empfangen, die Erklärung hörten: in der That habe Herr Dr. Kern im Namen des Bundeskanzlers Grafen v. Bismarck den Vorschlag gemacht, einen Kanton Mülhausen zu annektieren; der Bundesrat aber habe das Anerbieten abgelehnt. Die Schweiz unterhalte ausgezeichnete Beziehungen zu Frankreich und sei der Meinung, dass es der Eidgenossenschaft unwürdig wäre, auf Frankreichs Kosten den Länderbesitz der Schweiz zu vermehren. Die Schweiz wolle niemanden berauben. Frankreich würde ein solches Verhalten auch niemals verzeihen, und mit Recht. Auch würde Frankreich früher oder später seine bisherige Stellung wiedererlangen und die ihm entrissenen Gebiete zurückfordern. Dann müsste die Schweiz das gefährliche Geschenk, das ihr jetzt angeboten werde, wieder herausgeben; alles Geld, das die Schweiz in dem neuen Kanton angelegt hätte, ginge verloren, und überdies hätte die Schweiz Streitigkeiten mit ihrem mächtigen Nachbar. Eine solche Bahn könne die Schweiz nicht betreten, solchen Gefahren könne sie sich nicht aussetzen. Die Mülhausener liessen sich nicht ohne weiteres abweisen. Sie machten sich anheischig, nicht nur mit einer von allen Einwohnern des Mülhausener Gebiets unterzeichneten Petition, sondern auch mit der Zustimmung der französischen Regierung wiederzukommen.

Auf diese Weise wäre der Bund gegen alle Eventualitäten geschützt. Bundespräsident Schenk jedoch bestand darauf, dass die Schweiz unmöglich das Anerbieten annehmen könne. Ob diese Erzählung des Herrn Peyramont richtig ist oder nicht, fällt wenig ins Gewicht. Jedenfalls haben die Franzosen geglaubt, dass die Dinge sich so verhalten haben, jedenfalls haben sie seit zwei Jahrzehnten die Haltung des schweizerischen Volkes gegenüber den Soldaten der Ostarmee, die unter Bourbaki die Grenze überschreiten musste, aus allen Tonarten gepriesen. Den praktischen Dank hat die Schweiz jetzt durch den Eingangs erwähnten Beschluss der französischen Deputiertenkammer erhalten.

Es ist politisch niemals klug, einen Staat, der minder mächtig ist, politisch als eine *quantité négligeable* zu behandeln. Wirtschaftlich ist dies noch weniger klug, denn auf diesem Gebiete sind die Machtverhältnisse häufig ganz anders verteilt als auf dem politischen Gebiet. Das trifft wenigstens im vorliegenden Falle vollständig zu. *Quem deus perdere vult, prius obcaecat*, wen Gott verderben will, den schlägt er mit Blindheit, rufen die Basler Nachrichten den französischen Regierungsmännern zu. Das genannte Blatt und andere angesehene schweizer Organe richten an die Bewohner der Schweiz die dringende Aufforderung, sich des Bezuges französischer Waren thunlichst zu enthalten. Sie weisen darauf hin, dass die französischen Waren zumeist nur einen französischen Stempel tragen, dass sie aber in anderen Ländern fabriziert sind und der französische Stempel blos einen Vorwand bietet für einen ungebührlichen Preisaufschlag. Sie verhehlen nicht, dass allerdings manche Waren in besserer Qualität aus Frankreich bezogen werden können, meinen aber, dass man im patriotischen Interesse das Opfer bringen müsse, mit einer minderen Qualität sich zu begnügen, damit die Schweiz in dem ihr aufgezwungenen wirtschaftlichen Kriege sich als der stärkere Teil bewähre.

Nach der schweizerischen Statistik betrug im Jahre

1891 die Einfuhr Frankreichs in die Schweiz 207 Millionen Frank, nach der französischen Statistik 243 Millionen Frank. Davon waren Rohstoffe für 67 Millionen Frank, lebende Tiere für 14 Millionen Frank, Lebensmittel für 46 Millionen Frank, Fabrikate für 77 Millionen Frank. Von den Rohstoffen ist ungefähr die Hälfte Rohseide und halb verarbeitete Seide, zumeist Artikel, für deren Bezug die Schweiz nicht auf Frankreich angewiesen ist. Für Metalle, Steine, Kohle, Holz, Chemikalien ist Frankreich nicht alleiniger Lieferant. Dasselbe gilt von den Lebensmitteln. Den Bedarf an Wildpret, Fisch, Geflügel, Teigwaren, Konserven, Kaffee und Zucker können die Schweizer leicht bei den anderen Nachbarn decken, ebenso den Bedarf an Gemüse und Obst. Ferner verlangen jene Blätter die Einführung von Zöllen auf französische Weine in prohibitiver Höhe.

Selbstverständlich wird bei dem Zollkriege zwischen Frankreich und der Schweiz auch die Schweiz Einbussen erleiden. Es gibt keinen Krieg, in welchem die Nachteile immer nur auf der einen Seite wären. Es ist nicht möglich, dass die Schweiz sich Frankreich gegenüber hermetisch vollständig abschliesst. Es ist aber noch weniger möglich, dass Frankreich dies der Schweiz gegenüber thut. In Bezug auf viele Produkte und Fabrikate ist Frankreich durchaus auf die Schweiz angewiesen. Die Schweiz befindet sich Frankreich gegenüber in einer weit günstigeren Lage als seiner Zeit Italien, da es sich gezwungen sah, den Zollkrieg mit Frankreich aufzunehmen. Nichts desto weniger hat Italien ein Einlenken Frankreichs erzwungen, und es steht zu erwarten, dass der Schweiz die Erreichung des gleichen Zieles noch schneller gelingen wird. Die patriotische Erregung, die in den schweizerischen Blättern zum Ausdruck gekommen ist, würde vielleicht nicht so gross gewessen sein, wenn nicht das jetzige Verhalten Frankreichs in schroffem Gegensatze stünde zu den bislang in Frankreich der Schweiz gegenüber üblich gewordenen Höflichkeits- und Dankbarkeitsredensarten. Mit Erstaunen und mit Entrüstung hat man in der Schweiz wahrgenommen, wie wenig französische Versicherungen der Freundschaft, des Wohlwollens und der Dankbarkeit wert sind.

Der Protektionismus ist seiner Natur nach rücksichtslos, und ausser in Nordamerika hat er nirgends seinen Charakter so deutlich offenbart, wie in Frankreich. Die Folgen können nicht ausbleiben. Frankreichs Hand ist gegen jedermann erhoben, — kein Wunder, dass jedermanns Hand sich gegen Frankreich erhebt.

England und die Einwanderer.

Berliner Politische Nachrichten.

MIT äusserstem Missbehagen haben englische Wirtschaftspolitiker von dem Beschlusse der unlängst in Berlin versammelt gewesenen Vertreter Nordatlantischer Dampfergesellschaften Kenntnis genommen, für nächstes Jahr die Beförderung von Zwischendeckspassagieren nach den Vereinigten Staaten gänzlich einzustellen. Da der Hauptstrom der Auswanderer jahraus jahrein sich in die Zwischendecks der von den deutschen, holländischen und belgischen Häfen nach Nordamerika verkehrenden Dampfer ergiesst, so liegt es auf der Hand, dass der Wegfall dieser Reisegelegenheit zu einem Aufstau der auswanderungsbeflissenen Massen am diesseitigen Gestade des Atlantic führen muss, und dass mit sozusagen mathematischer Gewisheit prophezeit werden darf, England werde die nächste Etappe sein, wo die auf dem Zuge nach Westen begriffenen Scharen ihren Wanderstab ruhen lassen. In England hat man an beschäftigungslosen Händen gerade genug, als dass man dieselben noch durch Zufluss von aussen so vermehrt sehen möchte. Ueberhaupt ist der fremde Arbeiter, so trefflich er sich in früheren Jahren und in geringer Anzahl bewährt und der öffentlichen Meinung Achtung abzuringen verstanden haben mag, doch neuerdings durch das Ueberhandnehmen des russisch-jüdischen Elements, das auf englischem Boden gerade seine wenigst sympathischen Seiten herauskehrt, in argen Verruf gekommen, dergestalt, dass jeder englische Arbeiter in dem vom Auslande einwandernden Kameraden nicht mehr in erster Linie den Berufs- und Schicksalsgenossen, sondern beinahe einen persönlichen Feind, jedenfalls aber den ohne Gnade und Barmherzigkeit zu bekämpfenden Herabdrücker des heimischen *„standard of life“* erblickt. Mit einem Wort, die von den Nordatlantischen Dampfergesellschaften in Berlin beschlossene Aufhebung der Zwischendeckspassage nach Amerika erfüllt England mit der Sorge vor einer noch nicht dagewesenen Ueberschwemmung durch Arbeitskräfte, für welche dort absolut nicht die geringste Verwendung vorhanden ist. Nachdem diese Erkenntnis einmal theoretisch formuliert, zögert man auch nicht, ihre praktischen Konsequenzen zu ziehen. Bereits wird in den Blättern und in Arbeiterversammlungen die drohende Perspektive eingehend erörtert, wobei der Schlussrefrain allemal auf die Forderung des Erlasses eines allgemeinen Verbots gegen mittellose Einwanderer hinauskommt, ganz nach dem Muster der nordamerikanischen Paupergesetze.

Die Cholera und der transatlantische Verkehr.

Kleines Journal.

DIE sporadischen, der erloschenen Seuche in Hamburg und wahrscheinlich auch an anderen Orten nachhinkenden Erkrankungsfälle können vielleicht eine folgenschwere Rolle für den Verkehr zwischen Nord-Amerika und Europa und speciell für die bevorstehende Weltausstellung in Chicago spielen. Mit den fanatischen Nativisten, die aller weiteren Einwanderung abhold sind, geht zur Zeit die grosse republikanische Partei Hand in Hand und verlangt unter dem Vorwande, dass die Gefahr der Einschleppung der Cholera nach wie vor bestehe, die gänzliche Fernhaltung von Einwanderern, zunächst auf ein Jahr. Der Präsident des amerikanischen Amtes für Angelegenheiten der Einwanderung, Chandler, hat dem entsprechend vorgeschlagen, dass vom 3. Januar 1893 ab ein Jahr hindurch kein europäischer Auswanderer in das Unionsgebiet zugelassen werde. Noch ist dieser Vorschlag nicht Gesetz geworden, und gegen denselben ist namentlich geltend gemacht, dass die Cholera in Europa erloschen sei. Darum kommen die neuen Erkrankungsfälle zu böser Stunde.

Nachdem während des Herrschens der Seuche in Europa die amerikanischen Behörden nur diejenigen Schiffe, auf welchen verdächtige Erkrankungen vorgekommen waren, zur Quarantäne genötigt haben, ist jetzt über alle Schiffe, welche Einwanderer im Zwischendeck transportieren, ohne Unterschied der Nation und des Ausfahrthafens die zwanzigtägige Quarantaine verhängt worden. Dass die Cholera für diese Massregel wie für das angeregte Verbot ein Vorwand ist, geht schon aus dem Missverhältnisse der Massnahmen zu der wirklichen Gefahr hervor, aber es wird noch eklatanter bewiesen dadurch, dass Einwanderer unbehelligt bleiben, wenn sie in der Kajüte gereist sind, einerlei woher sie kommen, und dass andererseits Zwischendeckspassagiere, mögen sie auch aus vermeintlich verseuchten Gegenden kommen, zugelassen werden, wenn sie amerikanische Bürger sind, oder früher in Amerika gelebt haben, oder nicht dauernd dort bleiben wollen. Dass ein gesuchter Vorwand vorliege, fällt also ins Auge. Der Grund aber zu diesem rigorosen Verhalten ist teils der auf die Spitze getriebene Satz: Amerika den Amerikanern, jene Politik,

welche durch die Mac Kinley-Bill die fremden Waren vom amerikanischen Boden fernzuhalten, und durch die Blaine'schen Verträge alle amerikanischen Staaten an die Union zu fesseln und gegen Europa abzuschliessen beflissen gewesen ist, teils ein Wahlmanöver, welches über die Tage der Präsidentschaft Clevelands hinausreichen soll. Um die Arbeiter, welche durch das Zollgesetz hinters Licht geführt und gegen die republikanische Partei aufgebracht sind, zu versöhnen, kommt man ihrem Wunsche, dass die Ausländer ferngehalten werden, entgegen. Die Republikaner erwarten, dass der im März sein Amt antretende neue Präsident die Aufhebung des Einwanderungsverbots betreiben und dadurch den Hass der Arbeiter auf sich ziehen wird. Sie berechnen weiter, dass nach der Aufhebung des Verbots vielleicht wirklich die Seuche importiert wird, was Gelegenheit zu schweren Anklagen gegen die leichtsinnige und verantwortungsvolle demokratische Regierung geben würde.

Der transatlantische Verkehr würde durch den Ausfall der Zwischendeckspassagiere schwer betroffen werden, da alle Dampfer auf diese Klasse eingerichtet sind, so dass sie für die finanzielle Unterlage des Transportgeschäfts unentbehrlich ist. Grosse und kleine Dampfer rentieren nicht, wenn die Auswanderer, die das Zwischendeck zu füllen pflegen, fortfallen — es sei denn, dass die Fahrpreise für Kajütenpassagiere bedeutend erhöht werden und dies die Frequenz nicht beeinträchtigt.

Unlängst haben die den nordatlantischen Dampfer-Reedereiverband bildenden Gesellschaften im Hinblick auf die dem wichtigen, mehrere hundert Millionen an Wert repräsentierenden Geschäftszweige drohende Gefahr eine Reihe von Beschlüssen gefasst, welche in einer zweiten, am 4. Januar anstehenden Versammlung definitiv werden dürften, wenn bis dahin die Entscheidung in Amerika in ungünstigem Sinne gefallen ist. Alsdann soll statt der bisher beförderten sieben Dampfer in der Woche nur einer abgehen. Die Zwischendecksbeförderung soll ganz aufhören, also auch für Amerikaner, die Preise für Passagiere in 1. und 2. Klasse sollen erheblich heraufgesetzt, jede Ermässigung für den Weltausstellungsverkehr soll abgelehnt, der Vorverkauf von Billets in Amerika eingestellt werden.

Der Umstand, dass am 17. v. M. zwei Dampfer, „Stuttgart“ vom Norddeutschen Lloyd und „Evan“ aus Rotterdam, die im Zwischendeck beförderten Auswanderer haben landen können, ohne dass die amerikanischen Hafenbehörden Einspruch erhoben, hat die Hoffnung erweckt, dass die Sache eine bessere Wendung genommen habe, allein bestimmte Nachrichten darüber fehlen noch. Für den Vorschlag des Präsidenten Chandler wird von den Republikanern ausser der Choleragefahr geltend gemacht, dass die hungernden Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten mindestens zwei Millionen Köpfe betragen, und dass die beschäftigten Arbeiter mit Recht gegen die Zuwanderung von mittellosen Ausländern, welche ihre Arbeit zu niedrigerem Lohne anbieten, geschützt sein wollen. Indes selbst wenn dieser Gesichtspunkt durchschlüge, müsste das plötzliche und radikale Einschreiten brutal erscheinen. Im übrigen sind schon bisher ganz arme Personen auf die Dampfer zurückgeschickt worden, die Einwanderer aber, welche genügende Mittel besitzen, um die Reise nach den erst kürzlich durch die nördliche Pacific-Bahn erschlossenen Gebieten des fernen Nordwestens unternehmen zu können, finden dort Land in Fülle und die Bewohner dünn gesäet.

Die Vereinigten Staaten verdanken ihre Kultur und Entwickelungsfähigkeit grösstenteils den eingewanderten Europäern, ohne welche sie weder ihre Unabhängigkeit hätten gewinnen, noch die Folgen des Bürgerkriegs schnell überwinden können. Seit der Beendigung dieses Krieges haben die Amerikaner erst angefangen, aus sich selbst heraus grossen Aufschwung zu nehmen, die fremden Elemente waren verdaut, aus ihrer Vermischung hatte sich ein Typus gebildet, der mehr schaffenskräftig, als gefällig ist, ungeheures Selbstgefühl besitzt und gern erklärt, er sei sich genug und bedürfe der Fremden nicht.

In dem vorliegenden Falle kann, wenn die extreme Tendenz durchdringt, der Hochmut sich bitter rächen, denn die Ausstellung in Chicago würde durch das Wegbleiben eines sehr grossen Teiles der erwarteten Besucher aus Europa einen empfindlichen Schlag erleiden. Die Cholera aber meint es mit den Hamburgern recht böse, sie geisselt sie diesseits und jenseits des Ozeans, als Seuche und als Schatten einer Seuche.

Schnitzel und Späne.

— Aus Pilsen wird berichtet: Bei der Landtagswahl durchstreifte der jungtschechische Abgeordnete Dyk unter wütendem Schimpfen die Strassen und riss überall die Plakate der Gegenkandidaten herunter. Als die Polizei, auf sein Gebahren aufmerksam gemacht, ihn verfolgte, ergriff er die Flucht und versteckte sich in einem Keller. Der Vorfall erregt grosse Heiterkeit.

— Einen komischen Misserfolg hatte eine dieser Tage auf dem Külsoer Revier bei Wittenberg abgehaltene Jagd. Zu derselben war das etwa 2500 Morgen grosse Revier in der Nacht zuvor waidgerecht eingelappt worden, und es haben dann 15 Schützen, die von 25 Treibern unterstützt wurden, in sechs Treiben nicht einen Hasen, nicht ein Huhn gesehen und nicht einen Schuss abgegeben. Die Herren haben aber doch die Genugthuung, behaupten zu können, dass keiner von ihnen auf dieser Jagd einen Hasen gefehlt hat.

— Für das Gouvernement Moskau ist verfügt, dass zur Zeit der Schneestürme in allen Dorfkirchen die Glocken geläutet werden, um Reisenden, welche vom Wege gekommen sind, das Zurechtfinden zu erleichtern.

— Nach der „Pol. Corr.“ wird in St. Petersburg demnächst den meisten dort thätigen jüdischen Advokaten die behördliche Weisung zugehen, ihre Berufsthätigkeit lediglich in den Städten auszuüben, wo die Ansiedelung von Juden gesetzlich gestattet ist. Des weiteren wird von dorther gemeldet, dass auch die Zahl der Apotheken in St. Petersburg, deren Besitzer Juden sind, erheblich reduziert werden soll.

— Der „Staatsb.-Ztg.“ wird mitgeteilt, dass bei Löwe & Co. vom Reichs-Marine-Amt 85 Maxim-Maschinengewehre zu 4500 Mk. vorläufig bestellt worden seien. Das würde einem Auftrage in Höhe von 380000 Mk. entsprechen. Das Blatt fügt bei: „Wir können das nicht glauben und fragen deshalb hiermit an, ob die Bestellung thatsächlich erfolgt ist.“

— Ein neuer Wunderknabe ist in Wien aufgetaucht. Er heisst Mariodi Legorini aus Florenz und ist imstande, nach dem Gehör alle auf dem Spielplan des Theaters an der Wien stehenden Operetten nachzusingen. Das wird ihm so bald nicht einer nachmachen können.

— Die Eisenbahnverwaltung beabsichtigt der „Frankf. Ztg.“ zufolge in mehreren Städten des Bezirks Dortmund, in denen die Mieten sehr hoch und die Bauplätze unter günstigen Bedingungen zu erhalten sind, Arbeiterwohnungen zu errichten. In Oberhausen soll schon im Frühjahr mit dem Bau begonnen werden.

— Hauptmann Driant, Boulangers Schwiegersohn, ist wegen Veröffentlichung des Löweschen Briefes mit 8 Tagen Arrest bestraft worden.

— Das Verfahren wider Unbekannte wegen des Diebstahls der in Ahlwardts Hände gelangten militärischen Dokumente ist abgeschlossen. Der Schuldige wurde nicht ermittelt. Von einer Vernehmung des Rechtsanwalts Hertwig und Ahlwardts wurde Abstand genommen. Als Aufgabeort des Briefes wird, so liest man in den „Dresd. Nachr.“, Bahnpost Oberhausen bezeichnet.

— Ahlwardt wurde zeitweilig aus der Haft entlassen, weil sein Schwiegervater gestorben ist.

— Die Weihnachtsbäume sind seit vielen Jahren nicht so knapp gewesen wie diesmal. Am heiligen Abend sind in Berlin für kleine Bäume, die im Vorjahre 50—80 Pf. kosteten, 3,50 bis 4 Mk. gezahlt worden. Schliesslich ging man sogar an die Herstellung „künstlicher" Bäume, indem man in vollständig kahle Stämme Zweige einfügte. Auch die abgesägten unteren Enden der grossen Bäume wurden künstlich hergerichtet, indem man den Stamm oben spaltete und einige Zweige als „Krone" hineinsteckte.

— Die „Wiener Allg. Sportzeitung" hat ihren Lesern ein illustriertes Neujahrsalbum in Form illustrierter Zeitungen gewidmet, das zahlreiche Porträts von Welt-Berühmtheiten der verschiedenartigsten Sportgattungen enthält: siegreiche Gestütsbesitzer und Besitzerinnen; Jockeys nebst ihren Pferden, Preis-Ruderer, Fahrradmeister, hervorragende Athleten etc.

— Der längere Zeit beim Amtsgericht in Halle a. S. thätig und alsdann sechs Monate im Auswärtigen Amte beschäftigt gewesene Aktuar Hentschel ist zum Gouvernementssekretär in Dar-es-Salaam ernannt. Der Posten ist mit 6000 Mk. Jahresgehalt und 1400 Mk. Ausrüstungsgeldern ausgestattet.

— Aus Madrid wird berichtet: Der bekannte Revolutionär Manuel Ruiz Zorilla hat die Hälfte des 12 Millionen Realen (1 Real = 21 Pfennig) betragenden Hauptgewinns der grossen spanischen Weihnachtslotterie gewonnen und den grössten Teil der Summe der Parteikasse der Zorillisten geschenkt.

— Seit Weihnachten hat New York unter anhaltender furchtbarer Kälte zu leiden. Mehrere Personen sind erfroren. — Alle dort von Europa ankommenden Dampfer berichten über schweres Unwetter und ungewöhnlich strenge Kälte auf der Hinreise. Fast alle Dampfer sind mit Eis bedeckt. Viele Dampfschiffe sind überfällig.

— Der Redakteur Buresch vom „Freis. Stadtblatt" in Jauer, welcher wegen Majestätsbeleidigung, verübt durch Abdruck eines Artikels der „Freis. Ztg." zu drei Monaten Gefängnis verurteilt war, ist zu 14 Tagen Gefängnis begnadigt worden.

— Ein merkwürdiger Distanzgang, an welchem sich nur Frauen und Mädchen beteiligen durften, fand am zweiten Weihnachtsfeiertage in Wien statt. Unter den 38 Teilnehmerinnen an diesem Sport legte die Siegerin die 10 Kilometer lange Strecke in 1 Stunde 40 Minuten zurück. Statt baren Geldes wurden Stoffe und Kleidungsstücke als Preise verteilt.

— Einem Ehepaare in Helmstedt ist die Weihnachtsfreude durch ein verhängnisvolles Versehen gründlich verleidet worden. Um Feuer anzumachen, raffte die Frau eine Menge alten Zeitungspapiers, das auf dem Tische lag, zusammen und steckte dasselbe in Brand. Bald darauf, als das Papier von den Flammen verzehrt war, stellte es sich heraus, dass die Frau auch einen in ein Blatt Zeitungspapier gewickelten Hundertmarkschein mit erfasst und in den Ofen geworfen hatte. Die durchaus nicht begüterten Eheleute empfinden natürlich den Verlust sehr schmerzlich.

— Aus Milwaukee kommt die Meldung, Fürst Bismarck sei an einer dortigen Strassenbahn interessiert. Nach dem Text der Originalnotiz ist dieselbe aber nichts als eine neue Art Reklame für die Bahn: die Einwohner der Stadt werden ermahnt, mit Freudigkeit in der Bahn zu fahren, da deren Erträgnis dem Fürsten Bismarck zu gute komme.

— Jay Goulds Nachruf. Der Sohn des verstorbenen Millionärs Jay Gould hat, wie aus New York gemeldet wird, durch eine Zeitungs-Agentur alle seinem Vater gewidmeten Nachrufe und Mitteilungen, die in europäischen und amerikanischen Blättern erschienen sind, sammeln lassen; aneinander gereiht bilden sie einen Streifen von sechs engl. Meilen Länge. Es sind Ausschnitte aus mehr als 12000 kanadischen und nordamerikanischen, 3000 britischen und 5000 deutschen, französischen, holländischen, italienischen, spanischen, schwedischen und sogar zwei türkischen Blättern. Viel Lob und Anerkennung für den Verstorbenen ist nicht darin enthalten.

Todesfälle.

— Der Berliner Luftschiffer Opitz ist nach langer Krankheit im 86. Lebensjahre gestorben. Er gehörte zu den bekanntesten und erfahrensten, in Berlin auch zu den beliebtesten Aeronauten. Anfangs der siebziger Jahre lernte er das damals viel gefeierte Aeronautenpaar Herrn und Frau Securius kennen, fasste, obgleich von Hause aus Graveur, eine unbezwingliche Leidenschaft für die Luftschiffahrt, diente Securius eine Zeit lang als Gehilfe und wurde, da ihm Mittel zu Gebote standen, schon nach kurzer Zeit selbständig. Zu jener Zeit ging die Militärverwaltung damit um, die Luftschiffer-Abteilung ins Leben zu rufen, und da Opitz sich bereits einen guten Namen erworben, auch in Bezug auf wissenschaftliche und technische Fachkenntnisse die Zeitgenossen in seiner Branche bedeutend überragte, versicherte sich die Militärverwaltung seiner Dienste als technischer Beirat der neu geschaffenen Abteilung. Geraume Zeit hindurch füllte O. diese seine neue militärische Stellung mit anerkennenswerter Pflichttreue aus, bis ihn Krankheit arbeitsunfähig machte. Er hinterlässt eine Frau und vier Kinder.

— In Berlin ist nach längerem Leiden Herr W. von Krause jun., der Mitinhaber des bekannten Bankhauses F. W. Krause & Co., Bankgeschäft, hier in dem noch jugendlichem Alter von 31 Jahren gestorben.

— Am 25. v. Mts. starb in München im 74. Lebensjahre der ehemalige General-Adjutant des Kaisers von Russland, General der Infanterie Graf Nicolai v. Adlerberg an Herzlähmung. Der Verstorbene, ein Sohn des Grafen Wladimir Feodorowitsch v. Adlerberg, gewesenen Generals und Ministers des kaiserlichen Hauses unter Zar Nikolaus I. und Alexander II., war 15 Jahre lang General-Gouverneur von Finnland, welche Provinz er vielleicht am besten von all seinen Vorgängern und Nachfolgern verwaltet hat.

— Auf seiner Villa in Gentilino ist der Ingenieur Angelo Somazzi im Alter von neunzig Jahren gestorben. Somazzi war ein fruchtbarer, bekannter und geschätzter Schriftsteller. Er wurde im Jahre 1839 infolge politischer Wirren verbannt. Von 1852 bis 1859 schrieb er in Mailand die Zeitung „La Bilancia" in österreichischem Dienste. Mehrere Jahre arbeitete er sehr thätig daran, Oesterreich zu veranlassen, sich in innere Angelegenheiten des Tessin zu mischen. Was man ihm vorwirft, ist gänzlicher Mangel an Vaterlandsliebe.

— Talazac, der nicht nur in Paris und in ganz Frankreich ausserordentlich beliebte, sondern auch durch erfolgreiche Gastspiele im Auslande, in London, Brüssel, Madrid und Lissabon rühmlich bekannt gewordene Opern-tenor der Pariser *Opéra comique*, ist nach langem Leiden, das ihn bereits seit zwei Jahren seiner Kunst fernhielt, gestorben. Er hat nur ein Alter von 39 Jahren erreicht.

Briefkasten.

Walter T. in Neapel. Vorläufig verbindlichsten Dank und Prosit Neujahr. Briefe folgen!

Sprechsaal.

Zur Judenfrage.

II.

Im 13. Hefte derselben Zeitschrift*) kommt A. noch einmal auf die Judenfrage zurück, Bezug nehmend auf Theodore Reinachs Buch: »Geschichte der Israeliten von deren Zerstreuung bis auf unsere Tage.« In diesem höchst anziehenden Buche spricht Reinach auch von dem Vorurteile, dem Widerwillen, ja Hasse der Christen gegen die Juden; »Risches« nannten es die letzteren. Risches ist eine weltgeschichtliche Thatsache und bedarf als solche der Erklärung. Der Franzose will sie hauptsächlich im religiösen Fanatismus finden, gibt aber selbst auch andere Erklärungen, besonders hebt er den Wucher hervor. Wucher, d. h. Ausleihen von Geld gegen Zinsen, mögen sie billig sein oder nicht, Wucher war nach den Anschauungen des Mittelalters den Christen verboten; man stützte sich dabei auf eine Stelle in der Bergpredigt. Nun ist aber Wucher (immer im ursprünglichen Sinne genommen) für eine höhere wirtschaftliche

*) Svensk Tidskrift. Vergl. Nr. 539 des »Echo«.

Digitized by Google

Entwickelung der Gesellschaft unentbehrlich. Von den meisten anderen Gewerben waren die Juden ausgeschlossen und nicht blos durch den Zelotismus der Christen, sondern auch durch ihre ganze Stellung. Sie waren ein morgenländisches Volk, noch wenig gewöhnt an die Sitten des Abendlandes sowie an dessen klimatische Verhältnisse. Eigentümliche Gebräuche und strenge Gesetzesvorschriften zeichneten gerade dieses Volk aus. Eine besondere Anlage zum Handel ist der ganzen semitischen Rasse eigen; man denke an die alten Phönizier. Nicht befangen in den Bedenken der Christen, warfen sie sich daher auf das ihnen offen stehende Wuchergeschäft und machten das in ihrer neuen Heimat zu ihrem gewöhnlichen Lebensberufe. Der Wucher ward aber allmählich mehr und mehr ein verhasstes Gewerbe, und damit auch der »Schacherjude«.

Anderes hat auch zu diesem Widerwillen und Hasse mitgewirkt, ohne Zweifel auch der von dem Franzosen hervorgehobene religiöse Eifer gegen das Volk, welches den Erlöser ans Kreuz geschlagen hatte. Daraus schlug man Kapital, wenn es galt die Juden in den Augen des Volkes herabzusetzen; die Plünderungssucht that das ihrige dazu. Merkwürdig ist, dass bis zu den Kreuzzügen die Juden eine zwar unsichere, doch im ganzen geduldete, manche sogar eine geachtete Stellung einnahmen, während doch andere Gegner des Kirchenglaubens als Ketzer verbrannt wurden. Zur Erklärung bemerkt A., dass Ketzerei und Abfall vom Glauben naturgemäss schwerer verzeihlich ist als die Leugnung der wahren Lehre, wenn diese Leugnung gewissermassen gesetzliche Weihe erhalten hat. Indessen die Judenverfolgungen in älterer Zeit gaben sich doch den Schein, als ob sie aus religiösen Beweggründen hervorgegangen seien. Die antisemitische Bewegung unserer Zeit (die in dem Reinachschen Buche zu kurz abgethan wird) hat die Maske völlig abgeworfen. Der Kampf zeigt sich jetzt deutlich als Rassenkampf. Reinach, der von Widerwillen gegen das orthodoxe Christentum beherrscht zu sein scheint, ist etwas parteiisch zu Gunsten der Juden. Er vergisst, meint A., dass auch hier der Satz sich bewahrheitet: »Es ist nicht nur der eine schuld, wenn zwei sich streiten.« Dass der ganze Hass, der Jahrtausende hindurch (schon vor Jerusalems Fall) auf den Juden gelegen hat, durchaus unverdient sein sollte, wäre eine geschichtliche Ungeheuerlichkeit. Auch die Juden hatten und haben ihre grossen Fehler, und darin muss man, meint A., einen weiteren Grund zu Hass und Verfolgung sehen. Zuerst ihr starkes Streben nach Absonderung. (Dazu bemerkt der Herausgeber der »Sv. T«., Franz v. Scheele: Der Nationalhass bedarf im allgemeinen keiner anderen Erklärung als des Widerwillens gegen das uns Fremde. Das trifft auch hier zu. Das Aussehen des Juden, sein Wesen, sein Rechtsbegriff und seine ganze Weltanschauung haben ihn mancher Orten zu einem Fremdlinge gestempelt und ihn schon dadurch unleidlich gemacht. Kommt nun noch dazu, dass dieser Fremdling gewöhnlich wohl verstanden hat sich im wirtschaftlichen Kampfe ums Dasein günstig zu stellen und oft eine nicht geringe Macht in der Gesellschaft zu erwerben, deren Sohn er doch nicht vollständig werden kann: dann ist der Unwille, der sich gegen ihn erhoben hat, vom allgemein menschlichen Standpunkte aus betrachtet, leicht zu verstehen.

Geiz, fährt A. fort, ist zwar kein den Juden auszeichnender Zug, eher zeigt sich bei den Juden ein grossartiger Eifer für Wohlthätigkeit, Neigung zum Mäcenatentum, aber der Jude steht nun einmal in dem Rufe der Habgier, weil er rücksichtslos ist (in der Regel), und weil diese Rücksichtslosigkeit infolge des Gewerbes, auf das er so lange angewiesen war, sich vorzugsweise auf wirtschaftlichem Gebiete äussert.

Nach des Franzosen Reinach Behauptung werden die gemischten Ehen vermieden, sie seien als unangemessen erkannt. Die erste Behauptung widerlegt, für Schweden wenigstens, die Statistik; auch der letzten Behauptung widerspricht der Schwede A. Er bleibt dabei: »dass die Einschmelzung des jüdischen Bestandteiles wünschenswert ist, dürfte kein unbefangen Denkender in Abrede stellen. Und ein wirksameres Mittel gibt es nicht als die Blutmischung *(consanguinitas)*. Daran halten wir fest, und darin sehen wir eher als in Reichstagsbeschlüssen über die Rechte der Juden u. s. w. die endliche Lösung der Judenfrage.« H.

Lesefrüchte.

Neujahr.

Von Bertha v. Suttner.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

SYLVESTERABEND — drei Viertel auf Zwölf . . . Allgemeine Spannung: noch fünfzehn Minuten und etwas Neues hebt an — ein neues Jahr . . . Das Souper ist vorüber, aber die Gesellschaft sitzt noch bei Tische. Eben wird der obligate Punsch in die Gläser gefüllt; doch um mit diesen Gläsern anzustossen, muss der Mitternachtsschlag abgewartet werden. Der Ehrengast des Abends, den zu feiern man sich hier versammelt hat, dieser Unsichtbare, Geheimnis- und Verhängnisvolle, der kommt erst in fünfzehn Minuten herangeschwebt, und er muss mit donnerndem Hoch empfangen werden.

Die früher laut und allgemein geführte Unterhaltung ist jetzt einigermassen gedämpft; die Sessel wurden ein wenig zurückgeschoben, und die Nebeneinandersitzenden sind in abgesonderte, leise Gespräche vertieft; mehrere auch sind ganz verstummt und geben sich den Gedanken hin, die durch die Bedeutung der Stunde erweckt werden: ein Reigen von Erinnerungen aus dem scheidenden — von Hoffnungen und Wünschen für das anrückende Jahr.

»Ob er sich denn ein Herz fassen wird,« denkt die Tochter des Hauses, »und im Jahre 1893 sich erklären? . . .«

Und sie schaut ihrem schüchternen Nachbar in die Augen. Der Blick sagt deutlich: »So wag' es doch . . . was liegt daran, dass ich eine grosse Mitgift habe, während du nur ein armer Assessor bist? Sei nicht so stolz, wir sind einander gut: räumt dies nicht jedes Hindernis weg, wird damit nicht alles, alles geebnet?«

»Noch habe ich mir nichts vorzuwerfen . . .« sinnt die ältere Schwester, eine verheiratete, unglücklich verheiratete Schönheit von dreissig Jahren, »werde ich wohl auch im kommenden Jahre standhaft bleiben . . .« »werde ich . . . immer noch ihm widerstehen können, wenn er wieder . . . so wie damals — an dem Maiabend im Parke . . . oder auf jenem Kasinoballe . . . oder erst vorgestern bei meinem Fünf-Uhr-Thee . . . werde ich immer noch »nein« sagen können, während mir das Herz mit jedem Schlage »ja« pocht? . . . Ich will, ich will . . . aber wie, wenn —?«

Der Zweifel dieses »wenn« durchschauert sie heiss, und sie wendet den Kopf nach dem anderen Ende des Tisches, wo der sitzt, der ihr gefährlich ist. Ein gefährlicher Mensch in der That: redegewandter Parlamentarier und salongewandter Weltmann, grosse Gestalt, schöner Charakterkopf, freier, offener Geist . . . Auch er ist in diesem Augenblicke — obwohl er mit seinem Nebenmann, einem Universitäts-Professor lebhaft debattiert — mit Neujahrsgedanken beschäftigt, mit zwei Fragen, die seine Liebe und sein Ehrgeiz an das Schicksal stellt: »Werde ich jenes Weib erobern? . . . Wird mir das Portefeuille zuteil?«

»Noch volle dreizehn Minuten!« ruft einer, nach der Uhr zeigend. »Wie schlagen wir sie tot? Lieber Doktor — halten Sie uns eine Rede . . . es dürfte Ihnen zwar schwer fallen, sich so kurz zu fassen, dass Sie in dreizehn — jetzt sinds nur noch zwölfeinhalb

Digitized by Google

Minuten, fertig werden . . . aber das ist ja auch nicht nötig, legen Sie nur los!«

»Gut,« erwidert lächelnd der Angeredete, ein berühmter Advokat, »diese Gelegenheit, noch das ganze Jahr in einem Zuge zu sprechen, darf ich nicht vorübergehen lassen«. Er klopft mit dem Messerrücken an sein Glas und steht auf. Alle Gespräche verstummen. Der Ministerkandidat verlässt seinen Platz und stellt sich einen Sessel seitwärts hinter dem Sessel seiner Angebeteten zurecht. »Erlauben Sie, Frau Baronin, hier werde ich besser hören.«

Sie nickt schweigend. So war es denn bestimmt, dass in dem bedeutungsvollen Augenblicke, wo ein Jahr in das andere übergeht, der geliebte Feind ihr so nah zur Seite sei? Sehr nahe, denn es ist ihr, als streife sein warmer Hauch die Löckchen an ihrem Halsgenicke.

Noch ein zweites Paar hat sich näher an den Tisch — und dabei aneinander — gerückt: die Tochter des Hauses und ihr schüchterner Freier. Auch sie mussten ihr Gespräch abbrechen; doch sagen sie sich jetzt mehr, als sie vorhin mit Worten sagten; denn zufällig liegen ihre Hände auf dem Tischrande in ganz leiser Berührung nebeneinander, und das Nichtzurückziehen dieser Hände hat seine eigene Beredsamkeit.

* * *

»Meine Herrschaften!« — beginnt der Sprecher — »Glauben Sie denn wirklich, dass, wenn der Zeiger dort bei der Ziffer zwölf anlangt — dass sich dann etwas vollziehen wird? Sehen Sie es nicht ein, welche Täuschung es ist, in deren Banne wir den Punsch schlürfen wollen? Schon in Paris und in Konstantinopel, geschweige denn im Universum, geschieht nicht gleichzeitig das Ding, das wir hier als den Eintritt des »neuen Jahres« bejubeln, und das im Grunde nirgends, als in unsern abstraktionswütigen Köpfen geschieht. Als ob die Zeit, dieser Begriff, über den ganze Bibliotheken unverständlicher Abhandlungen verfasst worden sind, je den Bruchteil einer Sekunde stille stände, um einen alten Lauf zu schliessen und einen neuen zu beginnen! Bedenken Sie nur: jene Naturgewalten, die ihre pausenlose Arbeit in Jahrmillionen verrichten, brauchen die wohl sylvesterliche Absteckpfähle auf ihrer Bahn? Oder fänden Sie es von den Eintagsfliegen vernünftig, wenn sie nach Ablauf jeder Sekunde zu der Neu-Sekunde sich gratulieren wollten? Ich versichere Ihnen: mit dem nächsten Schlage Zwölf tritt gar nichts Wirkliches, gar nichts Neues ein — und vernünftig ist das Angratulieren bei uns auch nicht. Das Wirklichste an der ganzen Sache sind die Trinkgelder. Von fünfzig Pfennigen bis zu fünf Mark: — das ist ungefähr der Preis, für den man in der ersten Januarwoche sich ein »glückseliges, neues Jahr« unzählige Male anschaffen kann. Dass die Leute, die im Laufe des vergangenen Jahres den Krach ihrer Kasse, das Durchgehen ihrer Frau, oder gar den eigenen Tod erlebt haben, ebenfalls Glückseligkeitswünsche eingeheimst hatten, das sollte doch genügend erweisen, dass derlei Wünsche nichts nützen. Aber das thut nichts; es handelt sich ja nur — nicht wahr? — um die freundliche Kundgebung der wohlwollenden Gesinnungen, die wir ausnahmslos für jeden hegen, dem wir um diese Jahreszeit begegnen. Ich werde doch nicht an der Aufrichtigkeit der verschiedenen Portiers, Briefträger, Schornsteinfeger und Laternenanzünder zweifeln, die des Himmels Segen auf mein Haupt herabflehen und die meinen gerührten, in Form von Markstücken gezollten Dank für diese ihre Nächstenliebe hinzunehmen nicht versäumen.

Wäre sie nur wahr, diese Nächstenliebe — wäre es überhaupt nur möglich, dass sie wahr wäre! Allen Menschen Gutes wünschen — jeden gedeihen und geniessen sehen wollen: solche bei Jahreswechsel epidemisch geheuchelte Gesinnung, könnte sie auch wirklich vorhalten, wenn das Jahr älter geworden! Dazu müsste aber erst eine Gesellschaftsordnung eingeführt sein, in welcher das Wohl des einen nicht auf Kosten des andern zu erreichen wäre. Aber — wie die Dinge einmal stehen — kaum sind die officiellen und privaten Glückwünsche getauscht, so geht der Interessenkampf wieder an, der die einen den Schaden der anderen — wenn nicht stiften — so doch wünschen lässt. Will nicht jeder Geschäftsmann, dass es den Konkurrenten schlecht gehe — nicht jeder Staat, dass die Nachbarn an Macht verlieren? Hofft der beförderungsbedürftige Angestellte nicht im Stillen, dass unter seinen Vorgesetzten, denen er zu Neujahr — in Gala — recht langes Leben gewünscht, doch bald ein paar Vakanzen eintreten mögen? Wird es den Gutsbesitzer nicht aufrichtig freuen, wenn tüchtige Missernten in der Umgebung (die Karten p. f. an alle Gutsnachbarn hat er nicht versäumt) den Preis seiner Feldfrucht zu ungewöhnter Höhe steigerten? . . . Sehen Sie, meine Herrschaften, wenn ich mehr als sieben Minuten vor mir hätte, so würde ich diese Sylvesteransprache zu einem nationalökonomischen Vortrage erweitern, der zu erläutern versuchte, dass die das ganze Jahr auf allen Gebieten herrschende Missgunstpolitik im Unrecht, dass die Neujahrslaune, die da allen Glück zu wünschen — vorgibt, in ihrem natürlichen Rechte ist. In jener erhebenden Minute, da die Menschen glauben, es fange etwas Neues an, da fühlen sie instinktiv, dass mit dem Hass gebrochen werden sollte, dass das Neue nur auf dem Gebiete des Allvorteils, nur im Geist der Liebe zu herrschen berufen wäre. Doch was hilft die momentane Aufwallung allgemeinen Wohlwollens, das bei dem nächsten Mitternachtsschlage fast alle unsere Herzen erwärmen wird — was hilfts, wenn der Rest des Jahres wieder in den Bahnen der frostigen Selbstsucht — in dem der alte Gesellschaftskarren sich fortwälzt, — verbracht werden muss? Auf Neujahr, so begeistert ich für das Neue bin — setze ich keine Hoffnungen, meine Verehrtesten. Der Kalender — dieser starre, patentierte Lügenbold — schafft nichts Neues. Der 1. Januar inauguriert gar nichts. Sogar die Briefe — Dinger, die man an anderen Tagen mit Schonung erbricht, weil sie etwas Ungewusstes mitzuteilen pflegen, bringen an dem unseligen 1. Januar nur das vorhergesehene, höchst uninteressante: »Empfangen Sie meine aufrichtigsten, innigsten u. s. w.« Mit jenem Uhrschlage, den Sie so ungeduldig erwarten, fängt eigentlich Nichts an und Nichts hört damit auf — es sei denn meine Rede, die er natürlich abbrechen wird. Die wirklichen Wendepunkte im Zeitenlauf, die haben mit dem Datum nichts zu thun. Wenn ein Christoph Columbus sich einschifft, ein Gutenberg den ersten Druck liefert, ein Koch seine Lymphe braut: das sind die Neujahrstage der Menschheitsgeschichte; und jene Tage, an welchen die Leibeigenschaft, der Absolutismus, die Folterjustiz und ähnliche Dinge gefallen sind — und noch fallen werden —, die bedeuten die Sylvesterfeier eines begrabenen Zeitabschnitts. Auch im einzelnen gibt es — zu jeder Jahreszeit — der Momente genug, die ein Neues bringen, die ein Altes überwinden. Da ist vor allem die Stunde der Geburt, die doch unleugbar einen — für alles Zukommende recht unentbehrlichen — Anfang bildet; da ist jene, die höchste Lebensfeier einweihende Stunde, in der zwei Herzen zu einander fliegen . . . der einzige, echte Neujahrstag irdischer Glückseligkeit . . .«

Bei dieser Stelle lassen die zwei jungen Leute, deren Hände auf dem Tischrande liegen, diese Hände gleichzeitig herabfallen, um sie unter dem Tische ineinander zu verschlingen. Sie harren jetzt nicht mehr des Mitternachtsschlages — ihre entscheidende Weihestunde hat schon geschlagen.

»Sie hören es, Helene?« murmelt der Gefährliche ins Ohr der schönen Frau. »Wann soll meines Glückes Neujahr denn tagen?«

Sie wendet den Kopf ab und antwortet nicht.

»Da sind noch« — fährt der Redner fort, — »jene Augenblicke, in welchen der Mensch, von der Macht einer neuen Idee, einer neuen Erkenntnis ergriffen, irgend eine Laufbahn betritt, einen gewichtigen Entschluss fasst . . . Wenn er als Kämpfer gegen ein allgemeines Uebel oder auch gegen die eigene Leidenschaft in die Schranken tritt; wenn er still und tapfer, im Namen eines Prinzips, im Dienste einer Tugend sich selbst besiegt; wenn er —«

Die Baronin steht mit rascher Bewegung von ihrem Sitze auf und begibt sich an die Seite ihrer Mutter.

»Wenn er —« der Doktor will noch weiter sprechen, aber in diesem Augenblick hebt die Uhr zu schlagen an und auf der Strasse ertönt fröhlicher Lärm. Alle erheben sich und stossen mit den Gläsern an.

»Das neue Jahr ist da, Herr Doktor! Wenn Sie es auch geleugnet haben, wollen Sie es nicht dennoch leben lassen?«

»Meinetwegen — Hoch!! Hoch!! Hoch!!

Deutschtum im Auslande.

In **Buenos Ayres** ist am 30. November der Chefredakteur und Mitbesitzer der „Deutschen La Plata-Zeitung", Ernst Bachmann, im Alter von 46 Jahren gestorben. In Bielefeld geboren, machte Bachmann den österreichischen, sowie den französischen Feldzug, den letzteren als Offizier mit und erhielt das Eiserne Kreuz. Mitte der siebziger Jahre kam Bachmann nach Buenos Ayres, widmete sich dort der Journalistik und trat im Jahre 1878 als Miteigentümer und Redakteur bei der „Deutschen La Plata-Zeitung" ein. Zugleich war er Professor der deutschen Sprache und Geographie im *Colegio militar* und im *Colegio normal de maestros.* Im Jahre 1886 ward er von der argentinischen Regierung zur Leitung eines zur Erleichterung der Auswanderung nach Argentinien in Berlin errichteten sogenannten „Informationsbureaus" ausersehen. Er bekleidete diese Stellung, bis das genannte Bureau Ende 1890 einging. Dann kehrte er nach Buenos Ayres zurück und übernahm wieder die Chefredaktion der „Deutschen La Plata-Zeitung". Die deutsche Kolonie am La Plata hat in ihm einen ihrer eifrigsten Vorkämpfer verloren.

In **Milwaukee** ist der deutsch-amerikanische Dichter Anton Thormälen im Alter von 63 Jahren einem Gehirnschlage erlegen. Derselbe stammte aus Oldenburg und kam 1856 nach den Ver. Staaten, wo er zuerst ein selbständiges Geschäft betrieb, dann in einem Milwaukeer Hause angestellt war und seine Mussestunden poetischen Arbeiten weihte. Seine Dichtungen sind vor wenigen Monaten unter dem Titel „Lenzblüten und Herbstblätter" erschienen.

Aus hohen Kreisen.

— Wie man dem „Berl. Lokalanz." aus Kopenhagen meldet, wird sich König Christian IX., einer Einladung des Kaisers Wilhelm II. folgend, am 22. Januar nach Berlin begeben, um der am 25. Januar stattfindenden Vermählung der Prinzessin Margarete von Preussen beizuwohnen. Königin Luise, die sich nicht kräftig genug fühlt, um die mit grossen Hoffestlichkeiten verknüpften Anstrengungen zu ertragen, wird den König nicht begleiten. König Christian wird, einem von Kaiser Wilhelm II. kundgegebenen Wunsche entsprechend, auch den 27. Januar, auf welchen Tag das Geburtstagsfest des Kaisers fällt, in Berlin verbringen.

— Anlässlich der bevorstehenden Reise der Königin von England nach Italien teilt die „World" mit, dass eine solche Reise, wenn sie auch noch so einfach und ohne alles Gepränge stattfindet, doch ein schweres Geld kostet. Im Durchschnitt berechne man die Kosten einer Kontinentreise, welche die Königin in jedem Frühjahr zu machen pflege, auf rund 11000 Pfund Sterling, gleich 220000 Mark. Diesmal gedenkt die Königin in Florenz Aufenthalt zu nehmen und ein voraufgeschickter Hofbeamter unterhandelte wegen der Mietung einer grossen, komfortabel eingerichteten Wohnung daselbst. Es wurden jedoch als Mietspreis nicht weniger als 800 Pfund gleich 16000 Mark für die Woche gefordert — ein Preis, der selbst einer Königin von England bedenklich hoch erschien. Darauf erbot sich die Lady Crawford, der Königin ihre Villa Palmieri unentgeltlich zu überlassen, was denn auch acceptiert wurde.

— Dem russischen Kaiser wird viel Interesse für die Kunst nachgerühmt. Als Grossfürst-Thronfolger pflegte der Zar die Musik, er blies sehr angenehm das *Cornet à piston* und hatte selbst im Palais Anitschkow ein Orchester organisiert, das sich aus jungen Gardeoffizieren zusammensetzte. Später ging er daran, die Museen, die Ausstellungen und die Kunstauktionen zu besuchen, alte Möbel, Bilder und Statuen zu kaufen, den Künstlern Aufträge für grosse Werke zu geben; er begann die Kirchen zu verschönern und die Nationalmuseen freigebig mit Geschenken zu bereichern. Die berühmte Basilewski'sche Sammlung wurde vom Kaiser aus seiner Privat-Schatulle mit vier Millionen bezahlt und als Geschenk an die Nation dem Museum in der Eremitage zugewiesen. Jahr für Jahr verwendet Alexander III. 50000 Rubel für Ankäufe von Bildern auf den jährlichen russischen Ausstellungen. Die Museenverwaltung thut ungefähr dasselbe, und diese beiden Käufer, der Monarch und der Staat, bilden fast die einzige Unterstützung der nationalen künstlerischen Produktion, denn Russland ist äusserst arm an Liebhabern und Sammlern.

— In der Sylvesternacht gegen 10 Uhr sind in Berlin von Soldaten wieder einige scharfe Schüsse in den Strassen abgegeben worden. Der Musketier Prehm von der 3. Kompanie des 66. Infanterieregiments (Magdeburg), der vor einiger Zeit desertiert war, wurde am Sonnabend verhaftet und um 10 Uhr Abends durch zwei Mann vom Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment nach dem Militär-Arrestlokale in der Lindenstrasse gebracht. Vor dem Hause Ritterstrasse 60 machte Prehm einen Fluchtversuch nach der Junkerstrasse zu, worauf der Führer der Patrouille dem Fliehenden das vorschriftsmässige „Halt" nachrief. Da der Flüchtling nicht stand, so gaben die beiden Soldaten je zwei Schüsse ab, die jedoch den Prehm nicht trafen. Derselbe rannte nunmehr in das Haus Junkerstrasse No. 4, wo er, verfolgt von den nacheilenden Soldaten und einigen Privatpersonen, sich aus der zweiten Etage auf den Hof hinabstürzte und dort bewusstlos liegen blieb. Der Verletzte wurde nach dem Garnisonlazarett Tempelhof geschafft. Eine der vier Kugeln prallte von einem Laternenpfahl ab. Die Strassen waren zur Zeit des Vorfalles belebt. Es ist als ein ganz besonders glücklicher Umstand zu betrachten, dass auch kein Unbeteiligter getroffen worden ist. (Nat.-Ztg.)

— Der Oberstallmeister und Generaladjutant des Sultans, v. Hobe-Pascha, hatte am 27. Dezember den Befehl erhalten, mit einem Extrazuge in Mission nach Berlin zu reisen, um daselbst zum neuen Jahre dem deutschen Kaiser, der Kaiserin, den kaiserlichen Prinzen und der Prinzessin, sowie der Prinzessin Victoria, der Erbprinzessin von Meiningen Neujahrsgeschenke zu überbringen. Zwei Stunden vor der Abreise war der General genötigt, der ehrenvollen Mission zu entsagen, da der Arzt ihm dringend seines leidenden Gesundheitszustandes halber von einer strapaziösen Reise in jetziger Jahreszeit abriet. Darauf wurde Kamphövener Pascha mit der Mission in Berlin betraut.

Militär und Marine.

— Die deutsche Regierung hat von der französischen die Erlaubnis erhalten, die Ueberreste der Offiziere und Soldaten des preussischen Garde-Grenadier-Regiments Kaiser Alexander, die in der Nähe des Weilers Habonville (Gemeinde St. Ail, Frankreich) bestattet sind, sowie

das dort zum Gedächtnis der Gefallenen errichtete Denkmal ausgraben und nach Deutschland herüber bringen zu lassen. Für den Tag der Ausgrabung, der noch nicht festgesetzt ist, wird eine besondere Feierlichkeit geplant.

— Mit Befriedigung weisen englische Blätter darauf hin, dass wenigstens auf einem Gebiete, dem des Schiffsbaues, England den Wettbewerb auf dem Weltmarkt geschlagen habe. Nach dem statistischen Ausweis, den die „Liverpooler Handelszeitung“ in dem eben veröffentlichten Jahresbericht bringt, wurde auf der einzigen Werft der Herren Harland und Wolff zu Belfast ein Schiffsmaterial von mehr Tonnengehalt hergestellt, als in irgend einem Lande auf dem Festland, nämlich 68612 Tonnen. Das auf deutschen Werften hergestellte Schiffsmaterial weist einen Gehalt von 54063 Tonnen auf. Und dabei überragt Deutschland im Schiffsbau alle anderen Länder des Festlandes. Am Clyde allein wird ein Schiffsmaterial von dreimal so grossem Tonnengehalt hergestellt, als auf allen Werften des Festlandes zusammengenommen.

— Die Besatzung der englischen Bark „Gladys“ will der „Yorkshire Post“ zufolge auf ihrer letzten Fahrt von Iquique nach Hamburg eine aussergewöhnliche Beobachtung gemacht haben. Bei der Umschiffung des Kap Horn geriet die Bark zwischen Eisberge und Eisfelder, von denen sie drei Tage lang umschlossen war. Am letzten Tage schwamm ein besonders grosser Eisberg vorüber, auf dem die Besatzung zu ihrem Erstaunen Spuren von der Anwesenheit von Menschen gewahrte. Man konnte deutlich einen Pfad wahrnehmen, der zu einer ins Eis gehauenen und offenbar als Obdach benutzten Höhle führte. Und dann will die Besatzung insgesamt fünf Leichname auf verschiedenen Teilen des Berges haben liegen sehen, so dass die Annahme sich für sie ergab, einige Schiffbrüchige hätten bei dem Zusammenstoss ihres Fahrzeuges mit dem Eisberge sich auf den letzteren gerettet. Anzeichen noch vorhandenen Lebens wurden nicht bemerkt und da überdies die Nacht hereinbrach, konnte die Besatzung keine näheren Forschungen über die Richtigkeit ihrer Beobachtungen anstellen, sie sah sich genötigt, vorüber zu fahren.

— Laut Nachrichten aus Formosa von Mitte November, die jetzt einlaufen, sind im ganzen die Leichen von etwa hundert Personen, die durch den Untergang des englischen Postdampfers „Bokhara“ an den Pescadoren ihr Leben verloren, dort ans Ufer geschwemmt und von den einheimischen Behörden beerdigt worden. Darunter befinden sich die Leichen der vier Damen, welche Passagiere an Bord waren. Eine von ihnen, Frau Cunnify, wurde von der Strömung bis in den Hafen von Makung, der Hauptstadt der Inselgruppe, getrieben; man fand an ihrer Brust ihr etwa vierjähriges Kind festgebunden. Die Toten sind an verschiedenen Plätzen und auf verschiedenen Inselchen bestattet, dort, wo die Strömung sie gerade ans Land schwemmte. Das Wrack der „Bokhara“ steht, wie die letzten Mitteilungen besagen, in 10 Faden Wasser aufrecht, etwas gegen eine Korallenwand gelehnt; die Masten sind ganz unbeschädigt. Die Bergungsmannschaft hat bereits nennenswerte Summen Geldes gehoben und, falls das Wetter schön bleibt, hofft man bald den ganzen Baarschatz (200000 Lstr.) wieder ans Tageslicht zu fördern.

Länder- und Völkerkunde.

Chinesische Etikette.

Ostasiatische Lloyd.

WENN ein Chinese ein Zimmer betritt, in dem sich eine Anzahl von Personen befinden, so darf er sich nicht vor jeder einzeln verbeugen, sondern muss zuerst einen tiefen Bückling nach rechts und sodann nach links machen. Sollte aber ein ganz besonders intimer Freund anwesend sein, so kann letzterer wie auch der Eintretende, ein paar Schritte sich nähern und beide können einander dann mit geschlossenen Armen und einer Verbeugung begrüssen. Spricht man einen Vorgesetzten an, so darf man ihm nicht starr ins Gesicht sehen, sondern muss die Augen auf seinen Kragen richte und nur dann und wann in seine Augen schauen. Zu linken Hand ist der Ehrensitz; der Gast erhält ih und der Gastgeber nimmt die rechte Seite ein; doc darf man sich auf keinen Fall niedersetzen, ehe sic der erstere nicht hingesetzt hat, und sollte sich der Ga erheben, ja wenn er nur die geringste Bewegung zu Aufstehen macht, so muss der andere seinem Beispiel folgen. Auch ist es höchst unhöflich sich hinzusetzer während ein anderer, der einen gleichen gesellschaft lichen Stand einnimmt, steht. Aehnlich wie die Fran zosen, halten die Chinesen es nicht für höflich, stet einfach auf eine Frage „Ja“ oder „Nein“ zu antworten sie ändern daher die Form einer Frage oft in ein Bejahung um, indem sie als Antwort so weit als möglicl dieselben Worte des Fragestellers gebrauchen. Docl hält man es nicht für unhöflich, Erkundigungen übe die Personal-Angelegenheiten eines Fremden einzu ziehen; vielmehr sind solche Fragen zumeist ein Zeichen der Höflichkeit. „Wie alt bist du?“, „Bist du ver heiratet?“, „Wie viel Geld verdienst du im Jahre?“ „Wo gehst du hin?“, „Was wirst du anfangen?“ „Wie viel hast du hierfür bezahlt?“ sind Fragen, welch man beständig stellen hört. Man hält es aber für einen Verstoss gegen die Etikette, einen Mann, den man au der Strasse trifft, und der einem Geld schuldig ist, um die Zurückzahlung der Summe zu ersuchen. Die höflichste Form, in welcher man letzteres thun kann, ist, ihn um ein Darlehen zu bitten. Sich laut räuspern, ausspucken etc., wird selbst in vornehmer Gesellschaft als nicht im geringsten unanständig angesehen. Man hält es jedoch für unhöflich die Brille aufzubehalten, wenn man sich in Gegenwart eines Gastes oder Höhergestellten befindet; gleichviel wie kurzsichtig eine Person sein mag, sie muss sich dieser Regel der Etikette unterwerfen. Es ist begreiflich, in wie grosse Verlegenheit sich mancher unter Umständen dadurch versetzt sieht. — Was die Kopfbedeckung bei den Chinesen anbetrifft, so gibt es einige Hüte, die in einem Zimmer oder Hause aufbehalten werden müssen, während andere auf keinen Fall getragen werden dürfen. Die gewöhnliche Kappe mit dem roten, schwarzen oder (falls die Person in Trauer ist) blauen Knopfe, darf stets aufbehalten werden; so auch der Beamtenhut, sowie die Kopfbedeckung der Diener eines Mandarins, falls sie in Uniform erscheinen. Man hält es für unhöflich, vor einem Gaste unbedeckten Hauptes zu erscheinen. Kein chinesischer Diener darf vor seinen Herrn mit um seinen Kopf oder Hals gewundenem Zopfe treten; dasselbe gilt von Personen, die vor den Schranken des Gerichts stehen; der Zopf muss stets lang am Rücken herabhängen. Lange Fingernägel sind ein Zeichen der Achtbarkeit; sie beweisen, dass die Person sich ihr Brot nicht durch gewöhnliche Händearbeit verdient. Die Nägel sind mitunter 2 Zoll und noch mehr lang, doch für gewöhnlich nur an einem oder zwei Fingern. Da man sich in China beim Grusse nicht die Hände drückt, so erwachsen dem Chinesen aus dieser Sitte keine besonderen Unannehmlichkeiten. Bei Begrüssungen drückt der Chinese seine beiden Hände und bewegt sie dann mehrere Male auf und nieder, ein paar Zoll vor seiner Brust. Will er sehr höflich sein, so erhebt er sie so hoch als seine Stirn, während er eine tiefe Verbeugung macht. Damen befolgen aber nicht ganz diese Begrüssungsweise, sondern sie ergreifen mit ihrer Rechten den linken Kleiderärmel und ahmen dieselbe Bewegung nach. — Reicht man jemand etwas, so gebraucht man beide Hände dazu; selbst bei kleinen Theetassen beobachtet man diese Regel der Etikette, die auch befolgt wird, wenn man jemand in Empfang nimmt. Bei Mahlzeiten essen Männer und ehrbare Frauen nie zusammen, selbst Mann und Frau nehmen ihre Mahlzeit gesondert ein. Die Kinder warten, bis sich die Erwachsenen gesetzt haben. Jeder hat seinen Reisnapf vor sich, nimmt aber mit seinen Esstäbchen

Fleisch, Gemüse u. dgl. aus der gemeinsamen Schüssel, die mitten auf dem Tische steht, heraus, doch soll man diese Speisen nur von der Seite der Schüssel aufnehmen, die einem am nächsten ist. Bei Diners darf der Gastgeber nicht die Tafel verlassen, bis alle seine Gäste mit dem Essen durch sind. Bei Besuchen wird einem sofort Thee vorgesetzt, doch ist es unhöflich diesen zu trinken, ehe man Anstalt zum Aufbruche macht.

Technik, Handel & Verkehr.

— Die neueste Reklame für die Weltaustellung in Chicago ist die, dass man Anstalten macht, Gladstone für die Eröffnung der Weltausstellung am 1. Mai zu gewinnen. Der *Grand Old man* soll selbst nach Amerika kommen und der Eröffnungsfeierlichkeit durch eine schöne Rede die Weihe geben. Zuerst dachte man daran, den bekannten spanischen Republikaner Castelar als Weltausstellungsredner zu gewinnen; man ist aber wieder von dieser Idee abgekommen, da Castelar zwar ein ganz ausgezeichneter Redner in spanischer Sprache, aber des Englischen nur sehr wenig mächtig ist. — Die Ausstellung ist noch nicht einmal eröffnet, ja noch gar nicht fertig, und schon beginnt in der Chicagoer Presse eine Agitation für einen „zweiten Termin“. Warum nicht die Ausstellungsgebäude anstatt sie im Oktober dieses Jahres abzureissen, im Sommer 1894 noch einmal für eine zweite „Saison“ eröffnen, so dass das Volk einen vollen und erschöpfenden Genuss von der Ausstellung haben könne? Diese Frage wird jetzt schon allen Ernstes aufgeworfen.

— Im New York Electric-Club hielt Herr Rosewater, ein hervorragender amerikanischer Telegraphentechniker, vor einiger Zeit einen Vortrag über die Eindrücke einer Studienreise nach Europa, auf welcher er u. a. von den telegraphischen Einrichtungen im deutschen Reichstelegraphengebiet eingehend Kenntnis genommen hatte. Die von Herrn Rosewater besichtigten deutschen Anlagen finden seinen ungeteilten Beifall. So erklärt Herr Rosewater, dass Berlin den berechtigten Anspruch erheben könne, die vollkommenste und bestbetriebene Rohrpostanlage der Welt zu besitzen. Keine andere Stadt verfüge über ein gleich ausgedehntes Netz pneumatischer Röhren, nirgend sei die Beförderungsgeschwindigkeit gleich gross und der Tarif gleich niedrig. — Ebenso habe ihm das Haupt-Telegraphenamt in Berlin den günstigsten Eindruck hinterlassen. Die neuesten Errungenschaften der Technik seien dort in vollem Masse ausgenutzt.

— Ein Riesentunnel soll in nicht allzu langer Zeit die Schwesterstädte New York und Brooklyn mit einander verbinden. Der bekannte Eisenbahnmagnat Austin Corbin, der Präsident der Long Island Eisenbahn Co., will nämlich einen Tunnel unter dem East River bauen, der sich zwischen der Fähre am Fuss der Atlantic Ave., Brooklyn, nach der Battery in New York erstrecken soll, einen Durchmesser von 26 Fuss und eine Länge von 6030 Fuss haben wird. Die Beschaffenheit des Bodens ist durch Bohrungen genau untersucht worden, und es hat sich gezeigt, dass der Tunnel durch festes Gestein gegraben werden muss. Zwei Jahre werden hierzu erforderlich sein. Im Tunnel wird der elektrische Betrieb in Anwendung gebracht werden, auch soll ausserdem zur Beförderung von Postsachen ein pneumatisches Rohrsystem angelegt werden. Das Brooklyner Tunnel-Ende soll durch eine Hochbahn mit der Long Island Eisenbahnstation verbunden werden. Die Kosten dieses Tunnel- und Eisenbahnbaues einschliesslich der Elevatoren werden auf 3000000 Dollars veranschlagt.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Der erste Fall von Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft wird aus Offenburg gemeldet. Die badische Regierung ist bereit, falls die Entschädigung unschuldig Verurteilter nicht von Reichswegen geregelt wird, die Frage für Baden bis zur allgemeinen gesetzlichen Regelung selbst zu regeln. In dem erwähnten Falle war der Landwirt M. B. in Allenheim nebst noch zwei anderen unter dem Verdachte des Jagdvergehens im Januar v. J. verhaftet worden, weil ein Jagdhüter diese Personen eidlich mit aller Bestimmtheit eines Jagdvergehens und der Körperverletzung für schuldig erklärte. Später stellte sich die Unrichtigkeit dieser Angaben und die Unschuld der Verhafteten heraus. Für die unschuldig erlittene Untersuchungshaft wurden die Inhaftierten mit je 120 Mark entschädigt.

— Die Pall Mall Gazette berichtet, dass eine Skandal-Affaire der schlimmsten Art in kurzer Zeit die Londoner Gerichte beschäftigen wird. Es handelt sich um folgende Geschehnisse: Im Jahre 1874 wurde in Mailand einem reichen Engländer von seiner Geliebten, die einige Monate später einen Italiener heiratete, eine Tochter geboren, die er Anfangs in Frankreich und später in Littlehampton (England), wo er sich als ihren Vormund ausgab, erziehen liess. Im Jahre 1890 starb die Frau des Engländers, die von der Existenz der unehelich geborenen Tochter ihres Mannes niemals gewusst hatte; der Engländer machte nun seinem „Mündel“, das keine Ahnung hatte, dass es auch seine Tochter sei, einen Heiratsantrag. Die Trauung fand wirklich in London im Beisein der Verwandten und Freunde des Helden dieses abscheulichen Abenteuers statt. Im Jahre 1893 entspross dieser entsetzlichen Vereinigung ein Kind und zu derselben Zeit wurde der unglücklichen Mutter, die jetzt achtzehn Jahre alt ist, die wahre Natur der Bande, die sie an ihren Gatten knüpfte, offenbar. Sie verliess sofort das Haus und suchte Zuflucht bei einem Clergyman, der entschlossen ist, diese Angelegenheit vor die Gerichte zu bringen.

— Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich kürzlich zum erstenmal eine Helgoländerin und zwar die auf dem meerumschlungenen Eiland wohnende Ehefrau Friederike Adolfine Gesine Marie Wichers geb. Hindermann vor der Strafkammer des Landgerichts I zu Altona zu verantworten. Die Angeklagte hat, als sie wegen rückständiger Miete ausgesetzt werden sollte, getobt und geschimpft und bei dieser Gelegenheit unehrerbietige Aeusserungen über den deutschen Kaiser gethan. Trotz ihres hartnäckigen Leugnens wurde die Helgoländerin für überführt erachtet und wegen Majestätsbeleidigung zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt. Eine ganze Reihe Insulaner waren als Belastungszeugen geladen.

— Wie das „Clever Kreisblatt“ auf Grund von Erkundigungen an massgebender Stelle mitteilt, hat die Staatsanwaltschaft des Landgerichts nicht allein gegen den Bildhauer Wesendrup, sondern auch noch gegen eine zweite Person wegen Verdachts, den Knabenmord in Xanten begangen zu haben, die Untersuchung eingeleitet. Zeugenvernehmungen haben neuerdings in erheblicher Zahl stattgefunden.

— Ein Affe richtete auf dem Friedrich-Wilhelmsplatze in Erfurt bei einer öffentlichen Vorführung bedauerliches Unheil an. Ein Kameelführer liess, der „Saale-Ztg.“ nach, verschiedene Affen Kunststücke machen, und ein grosser Kreis von zumeist aus Kindern bestehenden Zuschauern hatte sich um die Gesellschaft gebildet. Plötzlich sprang einer der Affen unter die Kinder und riss einem etwa sechsjährigen Knaben ein Stück Fleisch aus dem Gesicht. Es ist zu befürchten, dass ein Auge des Kindes verloren geht.

— Ein „Jäger mit dem Hut“, der Landwirt Georg Hufnagel von Frickenhausen, hatte sich nach dem „Würzb. Journ.“ dort wegen Jagdfrevels zu verantworten. Er hatte nämlich, als vor ihm eine Kette Feldhühner aufflog, den Hut darnach geworfen, wobei es ihm gelang, ein Huhn zu fangen. Er behauptete, das Huhn sei eine Goldammer gewesen, wurde jedoch, „wegen ungenügender zoologischer Kenntnisse“ zu 6 Mark Geldstrafe verurteilt.

— Der angeblich mit der russischen Kaiserfamilie verwandte Fürst Peter Romanow wurde in Montecarlo bei dem Landhause eines reichen Franzosen von dem amerikanischen Millionär Jay Brooklym im Duell erschossen. Den Grund zu dem Zweikampfe bildete ein Streit beim *Trente-et-Quarante*-Spiel in der Spielhölle. Die Bedingungen waren 6 Schüsse, 25 Schritt zu Anfang, die nach jedem der abzugebenden Schüsse um je zwei Schritt vermindert werden durften.

— Eine verhängnisvolle Dynamitexplosion ereignete sich einem Kabeltelegramm aus New York zufolge in den in Long-Island-City gelegenen Werkstätten der Tunnel-Company New York. Die Häuser der Nachbarschaft wurden von der Explosion erschüttert, einige stürzten ein, andere gerieten in Brand. In einem, in der Nähe befindlichen Postbureau wurde das Mobiliar umgestürzt, die Briefkasten in Stücke zerrissen, die Beamten zu Boden geschleudert. Zwei Einwohner wurden durch eine Venenzerreissung getötet und entsetzlich verunstaltet; sechs Personen schwer, darunter drei tötlich verletzt. Viele Personen erlitten leichtere Verletzungen, andere verloren einzelne Gliedmassen, wieder andere trugen schwere Augenverletzungen davon. Im Umkreise von einer englischen Meile ist alles mit Glastrümmern bedeckt. Die Katastrophe wird der Unvorsichtigkeit eines italienischen Arbeiters zugeschrieben, der, um drei Barrels Dynamit aufzuthauen, dieselben in den Hof schaffte, wo er dicht dabei ein grosses Feuer angezündet hatte. Wie ein weiteres Kabeltelegramm meldet, sind von den bei der Explosion Verwundeten noch fünf gestorben. Der Urheber der Explosion soll, wie jetzt verlautet, auf wunderbare Weise dem Tode entronnen sein.

— Das Opfer der Sammelwut ist ein Postsekretär in Bonn geworden. Als leidenschaftlicher Liebhaber von Briefmarken hat er ausländische Korrespondenzen unterschlagen, um deren Freimarken zu bekommen. Der pflichtvergessene Mann, welcher bereits auf eine 30jährige Thätigkeit im Postfache blickt, ist seines Amtes enthoben worden.

Theater, Kunst, Litteratur.

— Gegen den byzantinischen Stil spricht Pfarrer Bacmeister in dem „Kirchlichen Anz. f. Württ." ein zeitgemässes Wort. Den Anlass gaben ihm zunächst die Anordnungen des königlichen Oberhofrates vom 31. Oktober 1891 über die Beisetzung der Königin-Witwe Olga von Württemberg, in welcher wiederholt die Ausdrücke „hohe Leiche, allerhöchste Leiche, höchstselige Königin" u. s. w. vorkamen. Eine solche Sprache findet er um so bedauerlicher, je aufrichtiger die Anhänglichkeit an die Verstorbene und je wahrer die Trauer um ihr Scheiden gewesen sei; denn in breiten Schichten des Volkes müsse sie Anlass zur Schwächung des monarchischen Gefühls, ja zu Spott und Hohn sein; sie verstosse auch gegen die Wahrheit des „Evangeliums". Er erinnert dann daran, wie im vorigen Jahrhundert das höfische Ceremoniell in Frankreich in sein entsetzliches Gegenteil umschlug. Gerade wer die rechte Gesinnung dem König und der Obrigkeit gegenüber pflanzen und pflegen wolle, werde über den gegenwärtig mehr und mehr anwachsenden Byzantinismus Sorge empfinden. Wenn z. B. der König eine sehr untergeordnete Stelle vermöge „höchster" oder „allerhöchster Entschliessung" „allergnädigst" zu übertragen geruht haben, so werde das endlich zur gedankenlosen Formel, und das königliche Ansehen leide darunter. Man sollte mit der „Gnade des Königs" sorgsamer umgehen. Der König hat das hohe Recht der Gnade, einen wirklichen Abglanz der göttlichen Gnade, wenn er das Recht der Begnadigung ausübt. Aber wenn er eine Stelle im Staate einem Beamten überträgt, so ist das ein Staatsgeschäft, bei dem die Gnade streng genommen keine Rolle spielt; denn Gnade bedeutet Herablassung zu einem, der es nicht verdient hat, und zu einem Unwürdigen; dort aber wählt doch der König den Würdigsten und Tauglichsten aus. Es hängt damit allerdings der ganze amtliche Formalismus zusammen, z. B. die Scala der Unterschriften „Hochachtungsvoll" bei der Bezirksbehörde, „Verehrungsvoll" bei der Kollegialbehörde, „Ehrerbietig" bei dem Ministerium, „Ehrfurchtsvoll" bei dem König. Dass viele auch da noch den Superlativ anbringen zu müssen glauben und aus einem Hochachtungsvoll ein -vollst machen, ist eine Geschmacklosigkeit; denn was „voll" ist und noch voller und endlich vollst wird, das läuft über, und was darüber ist, das ist vom Uebel! Was Herr Pfarrer Bacmeister hier über die Verhältnisse innerhalb der schwarzroten Grenzpfähle urteilt, trifft auch in anderen deutschen Landesteilen zu; wie viel wird aber noch über den Formelkram, an dem freilich gar viele nur aus äusserm Zwang festhalten, geschrieben werden müssen, bis er einmal dahin geschafft wird, wohin er gehört.

— Das königliche Opernhaus in Berlin wird dem „Börs.-Cour." zufolge gleichzeitig mit dem mehrfach erwähnten neuen dreiaktigen Ballet „die Rebe", von Anton Rubinstein, desselben Komponisten einaktiges Musikdrama „unter Räubern" zur ersten Darstellung bringen. Beide Werke werden unter persönlicher Leitung Rubinsteins in Scene gehen. Für die Vertretung der Hauptrolle des Tanzpoëms, der „Rebenkönigin", ist Fräulein dell'Era in Aussicht genommen.

— Das Original-Manuskript des ersten Bandes Gedichte, welche Tennyson und sein Bruder Charles 1827 unter dem Titel *„Poems by two Brothers"* herausgegeben, kam jüngst in einem Londoner Antiquariat zur Versteigerung. Die Gedichte sind meist von der Hand des verstorbenen *Poeta laureatus* geschrieben und umfassen 88 Doppelseiten. Dazu kommen auf einzelnen Blättern Titel, Inhaltsangabe, Druckfehlerverzeichnis, ein Brief Tennysons, sein Verlagsrecht betreffend, und die Originalquittung des Herausgebers für 20 Lstl. Diesem Manuskript war ein seiner Zeit für den Verleger reserviertes, tadellos erhaltenes Exemplar des gedruckten Werkes hinzugefügt. Der für das Ganze nach hartnäckigem Ueberbieten erzielte Preis beläuft sich auf die Summe von 9600 Mark.

— Bei Ordnung des Nachlasses des verstorbenen Komponisten Henry Litolff in Braunschweig hat man einen interessanten Fund gemacht, das Manuskript einer völlig vollendeten Oper: „König Lear", deren Stoff Shakespeares Drama zu Grunde gelegt ist. In Beziehung auf den musikalischen Stil soll das aufgefundene Werk mit desselben Komponisten grosser Oper „Die Tempelherren", die hier und an anderen Orten erfolgreiche Aufführungen erlebt hat, Aehnlichkeit haben. „König Lear" ist durch Erbschaft in den Besitz des Musikalienverlegers Litolff übergegangen, und es steht wohl zu erwarten, dass das Manuskript in nicht allzulanger Zeit gedruckt wird, um es zur Aufführung auf einer deutschen Bühne vorzubereiten.

— Victorien Sardou hat für ein amerikanisches Theater ein Stück geschrieben, das den Titel *»Americans abroad«* („Amerikaner in der Fremde") führt und erst ein Jahr nach der Première in New York auch in Paris zur Darstellung gelangen darf. Den Mittelpunkt des Stückes bildet die amerikanische Familie Fairbanks mit Tochter Jessy und Nichte Florence. Die Fairbanks gehören zu den angesehensten Mitgliedern der Fremdenkolonie in Paris und machen ein grosses Haus. Die Schilderung französischer und amerikanischer Sitten und Typen scheint das Beste an dem neuen Stück zu sein. Das Stück wird in Paris unter dem Titel „Die Reichen" zur Aufführung kommen.

— Ein scharfes, aber geistvolles Urteil fällt der bekannte Pariser Kritiker Sarcey über Henrik Ibsen. Im „Temps" liest man: „Ibsen gibt die Erklärung seiner Stücke immer erst im letzten Akt, wenn er überhaupt eine Erklärung gibt. Das scheint in Norwegen so der Brauch zu sein; bei uns zu Lande ziehen wir vor, dass man uns von vornherein auf dem Laufenden erhält und uns etwa, wie der Veranstalter einer Vorstellung von Wandelbildern sagt: Jetzt, meine Herrschaften, werden Sie das und das sehen. Bei Ibsen bewegt man sich durch fünf Akte wie tastend einer engen, kleinen Luke zu, welche nur ein unsicheres Licht auf das im Dunkeln liegende Sujet fallen lässt. Dieses Unbestimmte gerade soll freilich, wie die Vertreter der neuesten Schule behaupten, die Originalität und die Schönheit des Werkes ausmachen. Je weniger man begreift, um so mehr bewundert man — ich fürchte nur, dass ich mich zu dieser Anschauung nicht mehr bekehren werde".

— Graf Leo Tolstoj hat nach Meldung eines Moskauer Blattes sein ganzes Vermögen sowie seine zahlreichen Güter schon jetzt unter seine vier Kinder verteilt. Die Abneigung gegen Geld und Besitztum, welche Tolstoj in seinen jüngsten Schriften klar durchblicken liess, hat ihn jetzt veranlasst, auf alle seine Besitzrechte zu Gunsten seiner Kinder zu verzichten. Er gehört nunmehr, wie er selbst sagte, der besitzlosen Klasse an und gedenkt in strengster Zurückgezogenheit auf dem Gute Jasnaia Poliana den Rest seiner Jahre zu verleben. Er soll dort einen grossen, rein künstlerischen Roman vollenden, dessen erster Teil bereits druckfertig ist. Dem russischen Volke jedoch hat Tolstoj seine Dienste nicht entzogen:

Digitized by Google

er bereist noch jetzt zahlreiche von der Misserute betroffene Gegenden, um den Notleidenden Hilfe zu erweisen.

— Der Bauernjörg. Ein Sang aus Oberschwaben. Von Ed. Eggert. Stuttgart 1893. Roth. Der Held dieser epischen Dichtung, die unter den poetischen Neuigkeiten des Jahres einen hervorragenden Platz einnimmt, ist der Truchsess Georg v. Waldburg, der in dem Bauernkriege neben Georg v. Frundsberg mit fester Hand die Ordnung wieder herstellte. Die Greuel der Zeit werden indes von dem feinfühligen Sänger nur gestreift, er greift aus dem Argen das menschlich Erhebende und Erfreuliche heraus. Der Grundton ist ernst, aber der sonnigen Liebe und dem Humor ist ein angemessener Platz eingeräumt. Der Hauptheld tritt nach den drei ersten Gesängen zurück, um erst im letzten wieder zu erscheinen, aber er bleibt dennoch der Mittelpunkt, seine Rückkehr soll alles entscheiden; die Schicksale seines Hauses, seiner Angehörigen, des wackern „Jungherrn" und seiner Irmengard halten den Leser in steter Spannung. So lässt sich an Plan und Aufbau des Gedichtes wesentliches nicht aussetzen. Die Dichtung ist in den kurzen Reimpaaren geschrieben, wie sie Wolfram v. Eschenbach und von den neuern vorzugsweise Uhland verwendet haben; Monotonie und Trivialität sind glücklich vermieden, jede Zeile verrät dichterischen Geist und künstlerische Arbeit. Originelle Auffassung, gewählte Bilder, männlich-edle Sprache, feine Charakteristik, kraftvolle Knappheit zeichnen das Werk vom Anfang bis zum Ende aus. Der Dichter beherrscht seinen Stoff vollkommen. Auch hat er trotz des echt katholischen Gepräges, das er seinem Sange gab, jede Tendenz, die nicht im Wesen der Poesie liegt, vermieden. (Köln. Volksztg.)

Gesundheitspflege.

Die Ursachen der Kahlköpfigkeit.

Tägliche Rundschau.

Es ist eine allbekannte Thatsache, dass Kahlköpfigkeit, namentlich vorzeitige, bei Männern viel häufiger vorkommt, als bei Frauen. Ausserdem lichtet sich bei den Männern die Stirn- und Hinterhauptgegend zuerst, so dass auf der Höhe des Scheitels nur noch eine schwache Brücke von Haaren die dicht bestandenen Schläfen verbindet, während das Ausfallen der Haare bei den Frauen durchweg an anderen Stellen des Kopfes, nämlich auf der Höhe des Scheitels und hinter den Ohren ansetzt. Worin liegt nun der Grund dieser auffallenden Verschiedenheit? Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die hygienisch völlig widersinnige Kopfbedeckung der meisten Männer die Hauptursache ihrer Kahlköpfigkeit bildet. Gerade das starke Geschlecht trägt eine warme, das schwache eine leichte, luftige und nie beengende Kopfbedeckung, die auch im kalten Winter wenig Schutz gegen die Unbilden der Witterung gewährt; im Sommer ist buchstäblich der Sonnenschirm die eigentliche Kopfbedeckung der Frauen. Und die häufige Einwirkung freier und frischer Lüfte übt eine heilsame Abhärtung aus, während die Männer ihre Kopfhaut unter dem undurchlässigen und dichten Hut meist so verzärteln, dass sie aus einem geheizten Zimmer ohne Hut kaum über einen Gang zu gehen wagen. Aber nicht allein, dass der Hut dem Kopfe Luft und Licht nimmt, sondern es erfährt die Kopfhaut überdies zwischen dem steifen Hutrande und dem knöchernen Schädel noch einen argen Druck, — eine förmliche Strangulationsfurche ist ja die Folge, — der, immer die gleichen Hautstellen treffend, oft stundenlang andauert und sich durch Jahre wiederholt; Gefässe und Nerven, die die Haut des Scheitels versorgen und diese Einschnürung passieren müssen, leiden dadurch in ihrer Ernährungsthätigkeit. Dazu kommt der übermässige Schweiss unter der undurchlässigen Hülle, dessen Salze und Fettsäuren die Kopfhaut erweichen und ihr Gefüge lockern, so dass die obersten Schichten ihre normale Lebensdauer nie erreichen, sondern sich schon vorzeitig abstossen. Kurz, unter der naturwidrigen Einhüllung eines Körperteils, der von Natur schon bekleidet ist und deshalb viel weniger eines Schutzes bedarf, als unbehaarte Körperflächen, werden die natürlichen Ernährungsvorgänge sich zunächst steigern, darum sich aber auch um so eher erschöpfen.

Eine andere Ursache des frühzeitigen Haarverlustes, die der landläufigen Anschauung völlig zuwiderläuft, sieht Dr. Seeger in Wien — wie er in seiner Studie in der „Wiener Klinik" „Ueber vorzeitige Kahlheit" darlegt — in dem Kurztragen der Haare. Kurzgeschnittenes Haar verliert an Normalität, einmal durch Eröffnung des Markkanals, dann auch dadurch, dass es schneller wächst als solches, das eine bestimmte Länge bereits erreicht hat. Durch den gehobenen Stoffwechsel in der Haarpapille erschöpft sich die Leistung, der von der Natur übernommene Grundstock des Vermögens der Haarerzeugung wird zu schnell verbraucht, der Druck des Hutes behindert bei kurzgeschnittenem Haar die Ernährungsverhältnisse noch mehr und lässt nur unzureichenden Ersatz zu, daher verschmächtigt sich der Nachwuchs an Haaren mehr und mehr, die Papillen vermögen nur noch Wollhärchen zu erzeugen und veröden allmählich ganz. Auch bei Frauen treten am Scheitel oder hinter den Ohren, wo der Aufputz der Haare vielfach starke und anhaltende Zerrung bedingt, infolge dessen mit der Zeit ebenfalls Ernährungsstörungen und somit Verödung der Haarfollikel und Verlust des Haares ein.

Nicht selten sieht man in einer Familie die Glatze durch Geschlechter glänzen. Dr. Seeger erklärt dies aus einer gewissen Erblichkeit in der Schwäche des Haarbodens, wo die haarbildenden Organe weniger kraftvoll und mächtig entwickelt sind, als z. B. bei starken, borstigen Haaren. Dass von vornherein Unterschiede in der Kraft des Haarbodens bestehen, lässt sich schon daraus folgern, dass es Menschen mit zarter und mit derber Haut gibt; ausserdem beweist der Widerstand, den die Kopfhaare verschiedener Personen dem Ausziehen entgegensetzen, dass der eine feine und lockere, der andere dicke und tiefsitzende Haare erzeugt. In dieser angeborenen Schwächlichkeit des Haarbodens und in der häufig damit verbundenen Anlage zum Kopfschweiss, hauptsächlich aber in der unnatürlichen Behandlung der Kopfschwarte durch die Kopfbedeckung hat man die Ursache der vorzeitigen Kahlköpfigkeit zu suchen.

Bei den Massregeln zur Abwehr aller das Haar bedrohenden Schädlichkeiten gilt als oberster Grundsatz, den Kopf so wenig wie möglich warm einzuhüllen. Die meisten Kahlköpfigen führen ja auch den Beginn und den raschen Fortschritt ihres Zustandes stets auf eine bestimmte Zeit zurück, wo sie bei unpassender Kopfbedeckung (z. B. unter dem Helm) häufig Kopfschweissen ausgesetzt waren. Unter einer hygienisch luftigen und nicht schnürenden Kopfbedeckung sollen die Haare mindestens so lang getragen werden, dass jedes Haar, welches noch innerhalb der Kopfbedeckung wurzelt, mit seinem Ende ins Freie gelangt; die ausserhalb der Kopfbedeckung spriessenden Haare mögen kürzer getragen werden. Dr. Seeger hält es für eine völlig irrige Ansicht, dass das Kurzscheren der Haare ihrem Gedeihen förderlich sei; der Kopfschmuck der Frauen beweist ja auch deutlich genug das Gegenteil. Geradezu schädlich für die Haare ist weiter das häufige Einfetten kurzer Haare mit den Händen; nicht nur die Haare, sondern auch die Kopfhaut werden mit dem Fett berieben, und so die Poren verlegt und die Hautatmung gehindert. Der dem Haarschafte anhaftende natürliche Fettstoff des Haares lässt sich mit weichen und nicht starren und kratzenden Bürsten

und Kämmen über die ganze Länge derselben verbreiten, so dass die Haare auch ohne Zuthaten von Oel oder Pomade den schönsten Glanz zeigen. Und das Bürsten der trockenen Haare nach dem Strich mit einer weichen Bürste in leichten Zügen und so lange fortgesetzt, bis an den befahrenen Stellen eine leichte Erregung oder ein schwacher Anflug von Rötung sich zeigt, regt vorzüglich Gefässe und Nerven zu erneuerter Thätigkeit an, so dass sich die dürftigen Hautstellen wieder beleben. Noch fördernder wirkt aber, wie Dr. Seeger empfiehlt, gewissermassen ein Massieren der Kopfhaut, dadurch, dass man sie hin und her bewegt. Manche Leute können ja durch willkürlichen Muskelzug ihre ganze Kopfhaut bewegen; wer es nicht kann, legt zuerst die flache Hand auf den Scheitel und schiebt zunächst unter Zuthat der Hand die Kopfhaut hin und her, bis die Muskeln dem Willen etwas gefügiger geworden sind. Auf eine Minute kommen ungefähr 40 bis 50 solcher Verschiebungen, die 4 bis 5 Minuten lang fortgesetzt werden, bis ein Wärmegefühl am Scheitel sich einstellt. Die Wirkung dieser Uebungen kann auch noch durch elektrische Behandlung unterstützt werden. Das Bürsten und das Verschieben der Kopfhaut soll täglich dreimal, morgens, mittags und abends, geschehen, das Elektrisieren und die Erregung der kleinen Haarbalgmuskeln dagegen zweimal täglich. Letzteres geschieht dadurch, dass man über Nacken-Schultergegend bis zur Haargrenze entweder mit einem trockenen Frottierhandschuh oder auch mit der freien Hand leicht hin- und herfährt, worauf sich das Gefühl des Ueberrieselns (Gänsehaut) vom Hinterhaupt über den Scheitel und die seitlichen Flächen des behaarten Kopfes einschliesslich der Ohrmuscheln und der angrenzenden Wangengegend einstellt. Die so behandelte Kopfhaut gewinnt in der Folge an Ernährung und erlangt auch mehr Widerstandskraft gegen Temperaturwechsel, so dass die übertriebene Verzärtelung der Kopfschwarte zum Nutzen derselben wegfallen kann. Indessen Wunder werden mit diesem Verfahren auch nicht gewirkt werden. In Fällen, wo der Niedergang und die Verödung der Hautgewebe schon soweit vorgeschritten ist, dass das Tastgefühl der Kopfhaut bereits Einbusse erlitt, wo nicht einmal Wollhärchen mehr vorhanden sind, da kann vielleicht das Weitergreifen der Glatze noch verhindert werden, wenn auch an die Wiedergewinnung des Verlorenen nicht zu denken ist. Wo aber noch Empfindung vorhanden ist und neben einzelnen starken Haarschäften sich noch Wollhärchen in grösseren Mengen zeigen, da ist die Aussicht auf Wiedergewinnung besseren Haarbestandes nicht ausgeschlossen. Das Neuspriessen beginnt dann meist vom Rande der kahlen Stelle, von der Haargrenze aus, und zwar zunächst erscheint dichtes Wollhaar, das später in stärkeres und gefärbtes übergeht. Die ersten Spuren einer günstigen Wendung zeigen sich allerdings erst nach einem Viertel- bis Halbjahr. Wer aber mit einem steifen Hute fortschwitzt, wird auch bei aller weiteren Behandlung nichts erreichen.

— Das Wiedervorkommen vereinzelter Cholerafälle in Hamburg wird von verschiedenen Seiten dazu benutzt, um unserer bedeutendsten Handelsstadt Abbruch zu thun. Die dortigen Blätter treten hiergegen sehr energisch auf. Die „Hamb. Nachr." schreiben: „Wenn in deutschen Blättern, wie z. B. der „Frankf. Ztg." und der „Köln. Ztg.", aus Hamburg berichtet wird, dass grosse Beunruhigung hier herrsche, dass der Verkehr der Krankentransport- und Desinfektionswagen auf den Strassen beängstigend zunehme, dass gänzliche Geschäftsstockung bestehe und viele Firmen die Absicht hätten, nach Bremen, Hannover oder Berlin überzusiedeln, so kann man sich nicht wundern, wenn das Ausland sich wieder gegen uns abzusperren beginnt. Thatsächlich besteht zu solchen Massregeln kein ausreichender Grund. Dass nach einer so furchtbaren Epidemie, wie sie hier gewütet hat, vereinzelte Nacherkrankungen vorkommen, kann nicht überraschen; ihre Zahl ist verschwindend klein, und ihr Verlauf rechtfertigt keinerlei schwere Besorgnis. Ausserdem sind die Vorkehrungen gegen ein Neuaufleben der Epidemie hier so umfassend getroffen, dass man der energischsten Bekämpfung etwaiger neuer Ansätze der Krankheit mit voller Zuversicht und Ruhe entgegensehen kann.

Desinfektionsmittel.

DAS Desinfektionswesen ist so alt, wie die menschlichen Seuchen selbst, und seine Entwickelung hält genau gleichen Schritt mit dem Fortschritt in der Erkenntnis der Ursachen aller Infektionskrankheiten. In der ältesten und älteren Zeit galt das Feuer als das wirksamste Bekämpfungsmittel des *furor epidemicus*. Als später sogenannte Miasmen und Contagien als die Ursachen aller Epidemien angesehen wurden, suchte man sich derselben durch Räucherungen mit allerlei Wohlgerüchen und zuletzt durch Chemikalien allerlei Art zu erwehren. Eine vollständig neue Epoche trat um die Mitte unseres Jahrhunderts ein, als man die Entdeckung von der belebten Natur des Ansteckungsstoffes, der sogen. Infektions- oder Seuchenkeime machte, und bald darauf erfolgte in der Medizin (Chirurgie, Wundbehandlung und Geburtshilfe) die Einführung der Antiseptik, um Eiterungen und dergleichen durch Bekämpfung der Fäulnisbakterien zu umgehen. Von da ab spielte die vielgepriesene Karbolsäure im gesamten Desinfektionswesen die Hauptrolle, und die Erfolge mit derselben liessen die rastlos fortschreitende chemische Industrie nicht ruhen, so dass seither das Suchen nach neuen Desinfektionsmitteln bis auf unsere Zeit geradezu sportsmässig betrieben wird, namentlich seit man im Kaiserlichen Gesundheitsamte auf einmal die geradezu verblüffende Entdeckung machte, dass der Karbolsäure überhaupt kaum irgend eine desinfizierende Wirkung zugeschrieben werden darf. Die Folgezeit weist nur Irrung über Irrung auf in der Herstellung der Desinfektionsmittel, die teilweise wohl wirksam, andererseits aber auch wiederum so giftig oder so teuer sind, dass sie niemals ihren Zweck erfüllen können. Nur soviel erkannte man, dass doch das beste Desinfektionsmittel in der Zauberbüchse der modernen Chemie, dem Steinkohlentheer enthalten sei, und zwar in den freien Kresolen. Allein es erübrigte dieselben in wasserlössliche Form zu bringen. Erst vor zwei Jahren gelang das grosse Problem, die Kresole in vollständig wasserlöslichen Zustand überzuführen, und das auf Grund dieser durch Patent in allen Kulturstaaten geschützten Erfindung hergestellte Präparat ist das Lysol. Dasselbe ist wirksam im höchsten Masse, denn es vernichtet alle Krankheitskeime schnell und absolut sicher und reinigt die Luft, ohne durch seinen schwach aromatischen Geruch lästig zu werden; es ist von allen bekannten Desinfizientien am wenigstens giftig und ist ferner so leicht und bequem zu handhaben, dass eine missbräuchliche Anwendung absolut ausgeschlossen ist; es ersetzt den Gebrauch von Seife bei der Desinfektion ganz und greift die Gegenstände in keiner Weise an; zudem ist das Lysol selbst billiger als die rohe Karbolsäure. Auch in der Antiseptik, namentlich in der Wundbehandlung, Chirurgie und Geburtshilfe, ferner in der Tierheilkunde und häuslichen Gesundheitspflege, sowie endlich zur Bekämpfung der Pflanzenschädlinge spielt das Lysol eine grosse Rolle, sodass es von Behörden als das beste und zuverlässigste Desinfektionsmittel und Antiseptikum empfohlen und eingeführt worden ist und in der That ein Hausmittel im besten Sinne des Wortes genannt werden darf. Die Erfindung desselben bezeichnet den Schluss der dritten Epoche in der Geschichte des Desinfektionswesens, weil das Lysol allen Anforderungen entspricht, die billigerweise an ein Desinfektionsmittel gestellt werden dürfen und müssen.

Kirche, Schule, Universität.

Pasteur-Jubiläum.

Vossische Zeitung, aus Paris 27. Dezember.

DIE Pasteur-Feier, die heute im grossen Saale der Sorbonne stattfand, ist für die Franzosen ein Trost und eine Erhebung inmitten der Schande, welche die

Panama-Geschichte über sie gebracht hat. Sie erinnert die Welt daran, dass Frankreich auch andere Söhne hat, als die bekannten und unbekannten Checkempfänger. So sehr drängt sich diese Gegenüberstellung jedermann auf, dass sie in allen Zeitungsartikeln, die dem Tage gewidmet wurden, vorkommt, obschon jeder Artikelschreiber die Empfindung hat, dass er einen Gemeinplatz ausspricht, und viele sich deswegen bei ihren Lesern ausdrücklich entschuldigen. Selbst der Unterrichtsminister, Herr Dupuy konnte sich nicht enthalten, den Gedanken in seiner Festrede wenigstens anzudeuten.

„Unser Volk“, sagt er, „liebt es immer, diejenigen anzuerkennen und zu feiern, die ihm dienen und Ehre machen. Aber besonders in den traurigen Stunden, die im Laufe der Geschichte keinem Volk erspart bleiben, liebt es mit noch mehr Innigkeit, bewundert es mit noch höherem Schwunge diejenigen unter seinen Söhnen, deren hellleuchtender und reiner Ruhm es in seiner Betrübnis tröstet, sein Herz stärkt und mit der Achtung, die er der Welt einflösst, das Vertrauen steigert, das unser Volk berechtigt ist zu sich selbst, seinen freien Einrichtungen, seiner edeln und grossartigen Bestimmung zu haben.“

Vielleicht war es nicht sehr stolz, in der Festrede auf die „traurigen Stunden“, die Frankreich erlebt, anzuspielen, und gleichsam um die Zubilligung mildernder Umstände für die Panama-Geschichte zu bitten. Aber es ist menschlich, leicht zu verstehen und nachzufühlen, dass der Minister das Bedürfnis hatte, vor seinen Zuhörern, unter denen viele Ausländer von Namen und Stellung waren, sein Herz in dieser Weise zu erleichtern.

Von hoher Schönheit und zugleich edelster Einfachheit ist die Rede, welche der Jubelgreis durch seinen Sohn als Antwort auf die ihn feiernden Ansprachen vorlesen liess. „Inmitten dieses Glanzes“, sagt er, „wendet sich mein erster Gedanke schwermütig all den Männern der Wissenschaft zu, die nur die Mühsal gekannt haben. Sie hatten gegen die Vorurteile zu kämpfen, die ihre Gedanken erstickten. Waren die Vorurteile besiegt, so stiessen sie auf Hindernisse und Schwierigkeiten aller Art. Noch wenige Jahre, ehe die öffentlichen Gewalten der Wissenschaft herrliche Räume gebaut hatten, besass ein Mann, den ich überaus geliebt und bewundert habe, Claude Bernard, als Laboratorium blos einen feuchten und niedrigen Keller. Vielleicht holte er sich dort die Krankheit, die ihn weggerafft hat.

Als ich erfuhr, was Sie mir zudachten, stieg die Erinnerung an ihn vor meinem inneren Auge auf; ich sende diesem grossen Andenken meinen Gruss! . . .

Sie, die Abgesandten der fremden Völker, die Sie von so weit her gekommen sind, um Frankreich einen Beweis der Zuneigung zu geben, Sie bringen mir die tiefste Freude, die ein Mann empfinden kann, welcher unumstösslich glaubt, dass die Wissenschaft und der Friede über Unwissenheit und Krieg triumphieren, dass die Völker sich verabreden werden, nicht zu zerstören, sondern aufzubauen, und dass die Zukunft denen gehört, die das meiste für die leidende Menschheit gethan haben werden. Ich berufe mich auf Sie, mein lieber Lister, und auf Sie alle, ruhmreiche Vertreter der Naturwissenschaft, Heilkunde und wundärztlichen Kunst. Junge Leute, junge Leute, verlasst euch auf die sicheren, gewaltigen Methoden, von denen wir nur die ersten Geheimnisse kennen. Und welche Laufbahn Ihr auch einschlagt, lasst euch nicht von der anschwärzenden und unfruchtbaren Zweifelsucht erreichen, lasst euch nicht durch die Betrübnisse gewisser Stunden entmutigen, die über ein Volk hinweggehen. Lebt im seelenruhigen Frieden der Laboratorien und Büchereien. Fragt euch zuerst: Was habe ich gethan, um mich zu bilden? Dann, in dem Mass, in welchem Ihr vorwärts schreitet: was habe ich für mein Vaterland gethan? Zuletzt ist euch vielleicht das ungeheure Glück beschieden, dass Ihr denken dürft, Ihr hättet etwas zum Fortschritt und Wohl der Menschheit beigetragen. Aber ob die Anstrengungen nun vom Leben mehr oder weniger begünstigt sein mögen, man muss, wenn man sich dem grossen Ziele nähert, das Recht haben, sich zu sagen: ich habe gethan, was ich gekonnt.“

Ein Gedanke an den grossen, frühe verstorbenen Mitstrebenden, Claude Bernard, ein Gedanke an das Vaterland, ein Gedanke an die sittlichen Pflichten jedes Menschen — das ist der Inhalt dieser Rede, die in ihrer vornehmen Bescheidenheit das nicht berührt, was der Inhalt der Festhandlung war: den Redner selbst und sein eigenes Verdienst.

— Dem Beispiele der Berliner Medizinischen Gesellschaft ist der Verein für innere Medizin in Berlin gefolgt und hat Herrn Pasteur aus Anlass seines 70. Geburtstages zu seinem Ehrenmitglied erwählt. Dadurch gewinnt die Auszeichnung Pasteurs seitens deutscher gelehrter Gesellschaften eine allgemeine Bedeutung.

Naturwissenschaftliches.

Komiker und Tänzer in der Tierwelt.

Von Dr. Karl Russ.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet

TIEFER Ernst ist zweifellos ein Grundton der Natur, er erfüllt uns im Anschauen ihrer erhabenen Grösse und Schönheit. Wohin wir uns wenden, überall, im Ganzen, wie im Kleinen oder geringsten Einzelnen, können wir Veranlassung zur Bewunderung und zur Erholung finden. Auch in jedem Naturgenuss, in der hehren Freude und selbst in allem Vergnügen, das uns die Natur zu bieten vermag, weht uns doch zweifellos immer der Ernst des Lebens entgegen. Dennoch können wir auch von komischen Zügen im Naturleben sprechen — und diesen wollen wir uns nun einmal zuwenden.

Keineswegs meine ich die milden eigentlichen Naturfreuden, welche ein sinniges Gemüt am herrlichen Vogelsang, wie an der Schönheit und Munterkeit der Vögel rings um uns her, am köstlichen Duft der Blüten, wie am Schmelz und an der Farbenpracht der Blumen finden kann. Nein, nicht das Erfreuende, auch nicht einmal das harmlos Fröhliche, sondern vielmehr das Drollige und Komische, selbst wenn uns das letztere auch keineswegs angenehm entgegentritt, ist es, dem wir im Naturleben nachspüren wollen.

Allerdings dürfen wir dabei erklärlicherweise nur an eine Seite der Natur denken, nämlich die Tierwelt. Aber, so seltsam es auch klingen mag, ich darf es behaupten, denn ich kann es beweisen, dass wir unter den Tieren namhafte Komiker haben.

Wer könnte wohl ernsthaft bleiben, wenn er das wunderliche Gebahren des Truthahns auf dem Geflügelhofe schaut; wie er kollert und wie er sich spreizt, wie vor Erregung und Aerger seine Klunkern sich rot färben, während er dann mit lauter Stimme seine Entrüstung kundgibt! Seine Aufregung ist keineswegs übereinstimmend mit der eines anderen Hühnervogels, welcher, um seinem Weibchen zu gefallen, ein komisches Liebesspiel aufführt; sie birgt vielmehr furchtbaren Ernst, sie bringt all seinen Zorn und Aerger zum Ausdruck — und für uns gewährt sie das Schauspiel grosser, wenn auch freilich unfreiwilliger Komik. In diesem Sinne ist der Truthahn allerdings ein Komiker ersten Ranges in der Tierwelt.

Unter den Hühnervögeln überhaupt haben wir nun die meisten komischen Käuze vor uns, denn in

ihren Reihen gibt es ja förmlich Schauspieler und Tänzer von Beruf. Aber auf ihre Liebesspiele, vom Balzen des Auerhahns und Birkhahns bis zur steifbeinigen Bewerbung des Haushahns, der, mit dem Flügel gravitätisch auf dem Boden schleifend, die Henne umtrippelt, darf ich hier nicht mehr näher eingehen — denn so drollig und seltsam absonderlich uns dieselben in der That auch erscheinen, sie haben sämtlich doch im Grunde eine sehr ernste Bedeutung; sie sind nämlich lediglich Bewerbungen um die Gunst des Weibchens, und keineswegs blosse Spiele und Tänze zum Vergnügen oder Zeitvertreib.

Alles derartige Courmachen, das Umtanzen, Umkreisen, Umkurren und Umgirren der Weibchen seitens der Männchen bei den Vögeln, wie z. B. auch beim Täuber auf dem Dach, gehört also nicht hierher.

Aber es gibt eben nicht wenige derartige Vorgänge, welche mit der Liebe und ihren Erregungen garnichts zu thun haben, sondern lediglich gleichsam zum Spass und Vergnügen ausgeführt werden.

Tanzen oder Tänzeln, in mehr oder minder komischer Weise, Springen und Hüpfen, Hin- und Herlaufen, bei den Vögeln das Wippen mit den Schwänzen, Schlagen oder Klatschen mit den Flügeln, also die derartigen Bewegungen vor Vergnügen und Lebensfreude, sind bei den Tieren im allgemeinen, ja fast durchgängig, ein Vorrecht der Jugend. Wie komisch hüpft das Kalb oder Füllen vor uns auf dem Hofe, wie drollig springen und trippeln die Lämmchen und die ganz kleinen Ferkel und selbst die Küchel unter der Glucke hervor, und die Entchen und Güsselchen vor Lebensfreude. Und nun gar, wie drollig hüpfen junge Häschen im Klee, Kaninchen im Gehege, ja selbst junge Mäuschen oder Ratten im düstern Winkel vor dem Versteck.

Förmlich passionierte Spieler in dieser Weise, die Stunden und Tage lang einander jagen und sich kugeln, sind junge Hunde, und am zierlichsten und anmutigsten fast unter allen Tieren überhaupt spielen junge Katzen. Kein drolligeres Jugendspiel aber kann es geben, wie das täppische sich Kugeln und Ueberpurzeln kleiner Bären.

Alle diese Beispiele, so vielen Anreiz zur Heiterkeit sie auch für den Beschauer bergen, sie gehören doch zweifellos sämtlich immer nur noch in den Rahmen der unfreiwilligen Komik. Als wirkliche selbstbewusste Komiker zeigen sich uns erst wieder eine Anzahl Vögel. Indessen ist es auch hier wieder recht schwierig, sicher zu unterscheiden, in welchen dieser Vorgänge wir ein wirkliches, vollbewusstes Possenspiel vor uns haben, in dem also für den zuschauenden Teil Vergnügen und Erheiterung seitens des handelnden Teils absichtlich dargeboten werden soll. Um dies letztere mit Sicherheit feststellen zu können, bedarf es der vorherigen Uebersicht einer grossen Anzahl von derartigen Fällen, bezüglich Vorkommnissen im Naturleben, von denen wir uns zunächst einmal klar machen müssen, wie wir sie zu beurteilen haben.

So komisch für uns Menschen als Zuschauer auch das wunderlich-gravitätische Klappern der Störche bei der Ankunft des einen am Nest zur Ablösung des andern erscheint, im Grunde ist es, nach meiner Ueberzeugung wenigstens, lediglich die sehr ernsthafte Begrüssung der Gatten des Pärchens mit einander. Eine ähnliche Bedeutung hat zweifellos das »Trommeln« des Spechts am dürren Ast im Walde, den er vermittelst raschen Aufhämmerns mit dem Schnabel in eine zitternde oder vielmehr schwingende Bewegung versetzt, wodurch er das weithin schallende Erdröhnen hervorbringt. Auch das »Meckern der Himmelsziege«, d. h. der Sumpfschnepfe oder Bekassine, die, am Abendhimmel kreisend, durch eine eigentümliche zitternde Bewegung der Schwingen und Schwanzfedern den seltsamen ziegenähnlichen Ton erzeugt, gehört hierher. Am wunderlichsten unter allen derartige Aeusserungen in der Natur schallt der Laut der Rohdommel aus dem Sumpf zu uns herüber, indem dies Vogel, den Schnabel in das Wasser steckend, e fast wie Gebrüll weithin schallendes Getön hervobringt.

So sonderbar und komisch uns nun aber auc diese Naturlaute dünken mögen, — bei den Vögel selbst sind sie doch zweifellos weit entfernt von jed selbstbewussten Komik; wir dürfen sie im wesentliche nur als dasselbe betrachten, was das Lied der Nachtiga und aller ihrer Sangesgenossen im Frühling uns kund gibt, als den Ausdruck von Liebe und Wonne.

Spiel zum Zeitvertreib und zur Erheiterung komm bei den meisten Tieren, namentlich aber bei de Säugern, wie vorhin erwähnt, nur in der Jugend vo Selbst der alte Hund und die alte Katze finden keine Gefallen mehr am neckischen Spiel, das sie in de Jugend so sehr geliebt haben. Von Tänzen un Künsten, welche der Mensch den Tieren beizubringe vermag, wie der Bärentanz nach Trommel und Pfeif auf der Strasse und aller entsprechenden Künste de Affen, Pudel und vieler anderen Tiere müssen wi hier natürlich ganz absehen.

Damit bleiben für uns nun aber an freiwilligen vollbewussten Komikern in der Natur keineswegs viele übrig.

Reisende berichten, dass die Laubenvögel in Neuholland ihre kunstfertigen und förmlich geschmackvollen laubenartigen Bauten aus Reisern und Zweigen, mit bunten Muscheln, Steinchen, Blumen und glänzenden Federn ausgeschmückt, nur für den Zweck errichten sollen, um darin ihre Tänze aufzuführen. Wir dürfen hieran nicht zweifeln, denn der berühmte englische Naturforscher und Reisende Gould berichtet es uns.

In jeder Naturgeschichte finden wir angegeben, dass die Kraniche zum Vergnügen förmliche Tänze aufführen. Ja, wer hat dies gesehen, und wer kann es mit Sicherheit behaupten? Nun, ich will meine Erfahrungen mitteilen. In meiner Heimat Westpreussen, auf einer meilenweiten Feldfläche, ohne Baum und Strauch, sammeln sich alljährlich vor dem Abzuge im Spätsommer und Herbst Störche im grossen Schwarm und dann ebenso, wenn auch keineswegs so zahlreich, Kraniche. Da ritt ich dann im grossen Bogen, so nahe, wie ich eben bei möglichster Vorsicht gelangen konnte, an den Flug oder Schwarm heran, und beobachtete, während das Pferd ruhig im Schritt weiter ging, vermittelst eines guten Fernglases die Vögel. In der That, die Kraniche tanzten, daran konnte kein Zweifel sein. Freilich umfassen sie einander keineswegs, wie bei uns Menschen Jüngling und Jungfrau, sondern jeder von ihnen tanzte für sich allein. Hüpfend und flügelschlagend drehte er sich um sich selbst und im Kreise herum, und es sah komisch, wohl auch anmutig genug aus. Einer nach dem andern that es, zuweilen tanzten mehrere zugleich, ohne dass sie sich um einander kümmerten. Und dann fand ich auch bald eine naturgemässe Erklärung für den Vorgang. Wenn die Kraniche, aus dem Norden kommend, hier Rast machten, vielleicht nach weitem, ermüdendem Fluge und nun einen oder mehrere Tage geruht haben, so empfinden sie jedenfalls eine gewisse Steifheit infolge der Anstrengung in den Flügeln und Füssen, und bevor sie weiter fliegen, nehmen sie sich nun etwas Bewegung durch Hüpfen und Springen, Flügelschlagen und Wirbeln um sich selbst — und dies sehen wir Menschen nun als das komische in der That wunderlich genug erscheinende und doch ganz natürliche Tanzen an.

Nach der Meinung der meisten Besucher eines zoologischen Gartens sollen die Affen die eigentlichen Komiker in der Tierwelt sein; ich kann dies indessen

Digitized by Google

nur bedingungsweise als richtig gelten lassen. Allerdings gibt es kein anderes Tier, welches dem Affen im allgemeinen darin gleicht, dass es dem Menschen, selbst dem ernsthaftesten gegenüber, von vornherein nach Aussehen, Bewegungen und ganzem Wesen so spasshaft und lächerlich erscheine. Dies ist bei allen, auch den ganz grossen Affen, bei den letzteren wenigstens einigermassen zutreffend, während diese bei näherem Kennenlernen indessen viel mehr einen schwermütigen Eindruck machen. Die kleineren und kleinsten Affen dagegen zeigen sich allermindestens drollig, meistens aber als äusserst komisch. Beobachten wir recht aufmerksam, so finden wir, dass auch von den letzteren doch nur verhältnismässig wenige eigentliche vollbewusste Spassmacher, wie der Volksmund sie bezeichnet, sind, indem sie förmlich darauf ausgehen, den Beifall der Zuschauer zu erringen, und sich augenscheinlich über deren Lachen und Jauchzen freuen. Alle übrigen sind vielmehr Zänker, Hetzer, Raufbolde, die einander jagen, und meistens keineswegs in harmloser, sondern wohl gar in recht boshafter Weise; wenn auch darin allerdings für den Zuschauer viel Seltsames liegt, so gehört es doch eben fast durchgängig in das Gebiet der unfreiwilligen Komik.

Wie bei den vorhin erwähnten Affen, so ist auch bei ausserordentlich vielen Tieren überhaupt Neckerei und Scherz als ein Grundzug ihres Wesens anzusehen. In ganz gleicher Weise, wie wir bekanntlich beim ungebildeten Menschen fast durchgängig den Hang zum gegenseitigen Foppen, zu mehr oder minder rohen Spassen wahrnehmen können, so zeigt sich in gleichsam übereinstimmender Aeusserung auch bei den Tieren allenthalben die Neckerei teils im harmlosen Spiel, teils allerdings auch in boshafter und grausamer Verfolgung, und wiederum nirgends kommt dies in dem Grade zur Geltung, wie bei den Affen.

Zum Schluss habe ich den Lesern noch von einem Vorgang in der Natur zu berichten, noch dazu einen alltäglichen, in betreff dessen ich keine andere Erklärung zu finden vermag, als dass derselbe uns in der That eine vollbewusste Aufführung, die seitens einer Spielgesellschaft ausdrücklich zum Vergnügen veranstaltet wird, vor Augen bringe. Dies ist das Fest der Sperlinge, welches der Naturfreund allenthalben, besonders im Frühling, aber auch zu jeder anderen Zeit im Jahre beobachten kann.

Vier oder fünf Sperlingshähnchen und in der Mitte ein Weibchen fallen plötzlich, wie auf ein gegebenes Zeichen, dicht vor uns auf der Strasse, oder in der Zaunhecke, ein, und indem die Männchen aus Leibeskräften schiepen, umhüpfen sie mit seltsamen Bewegungen das Weibchen, welches immerfort nach einem wie dem andern hackt, um sich ihrer zu erwehren. Auf den ersten Blick sieht das Ganze wie ein hitziger Kampf aus, wenn wir aber näher zusehen, so nehmen wir etwas ganz Anderes wahr. Zunächst fällt es uns auf, dass das »schiep, schüp, schiep, schüp« gleichsam wie im Rhythmus erschallt, und sodann, dass die ganze Geschichte denn doch einen durchaus verschiedenen Verlauf von einem wirklichen Sperlingsgebeisse zeigt, bei dem es in der Regel sehr hart und blutig hergeht, während hier weder dem Weibchen, noch einem der Männchen thatsächlich auch nur eine Feder ausgerupft wird. Anfangs nahm ich an, dass es sich bei dieser merkwürdigen Fahrt um eine Art von Volksgericht handele, bei dem das ungetreue oder unfolgsame Weibchen bestraft würde; wenn das Geschrei dann aber verstummt und die Spatzen auseinander fliegen, so sitzt das Pärchen wenige Minuten später wieder friedlich, wie vorher, vor dem Schlupfloch zum Nest. Obwohl ich im Lauf der Jahre immer gut aufgepasst habe, — eine befriedigende Erklärung des Vorgangs konnte ich nicht finden. So glaube ich denn behaupten zu dürfen, dass es lediglich eine Art von Tanz sei, der aufgeführt wird, zur Feier irgend eines bedeutsamen Ereignisses im Spatzenleben.

Sport und Mode.

— Das Schrecklichste für weibliche Herzen ist Ereignis geworden: In Wien hat sich der „Erste Wiener Junggesellenklub“ gebildet, dessen Zweck die Vereinigung aller Ehefeinde bildet. Die Satzungen sind von der Statthalterei bestätigt worden, und so konnte der Klub seinen Vorstand wählen. Mehr als 1000 Anmeldungen liegen dem Komitee vor, eine Ziffer, die in weiblichen Kreisen zu denken geben kann, und die der Einberufer der Versammlung, Herr Paul Seegner, mit Stolz und Nachdruck hervorhob. Im übrigen aber scheint der neue Klub einigem Unglauben in seine Dauerhaftigkeit zu begegnen, wie eine Reihe von Zuschriften bewies, die im Saal bei der „Goldenen Ente“, wo die Versammlung stattfand, zur Verlesung gelangte und im Kreise der Junggesellen grosse Heiterkeit erweckte. Die Blumenhändlerin Frau Josephine Pawlik überschickte ein prächtiges Rosenbouquet mit einem Brieflein, in welchem sie sich dem Klub für die ja gewiss recht zahlreich in Aussicht stehenden — Hochzeiten bestens empfahl. Ein Brief, beschwert mit einem Ehering, „zur gefälligen Benutzung des „teilweise verehrten“ Herrn Präsidenten“. Der Ring, echt Talmi, wurde sofort versteigert und der Erlös von fünf Gulden der Rettungsgesellschaft zugewendet. Eine Sendung, die ein eleganter Karton barg, enthielt ein — Taufgewand für ein Kind, selbstverständlich mit entsprechender brieflicher Randglosse. Die Versammlung widmete das zierliche Objekt dem — Rekonvalescentenheim für Wöchnerinnen in Gersthof. Eine Dame, die sich mit Heiratsvermittlungen befasst, ersucht, ihr gegen hohe Belohnung die Adressen der Mitglieder zu überlassen. Ausserdem lief die bekannte „Flut von Schmähbriefen“ ein. Der Präsident machte sodann die einigen Schauder erweckende Mitteilung, dass er selbst vor einigen Tagen zu nächtlicher Stunde vor seinem Hausthore von einer vermummten Frauensperson angefallen worden sei, die ihm drohend die Faust in das Gesicht streckte mit den Worten: „Machen S' es nur so fort, Sie werd'n scho' seh'n!“ (Grosses Gelächter). Aber auch an Zustimmungskundgebungen fehlte es nicht; aus Kronenburg, Melk, Teplitz, Budapest waren Briefe und Drahtgrüsse eingelaufen.

— Excentrische Misses gehen jetzt sogar auf die Tigerjagd. Der in der italienischen Kolonie Erythräa erscheinende „Eritreo“ schreibt: Im Hafen von Aden wird eine Anzahl reicher Engländer unter Führung des Baronets Georg Polist erwartet. Von hier aus wird die in geeigneter Weise ausgestattete Jagdgesellschaft — denn um eine solche handelt es sich — nach Indien aufbrechen, um Elefanten, Tiger, und Bisonkühe zu jagen. Man glaubt, dass sich auch der in Mailand lebende Deutsche Scheibler, der schon mehrere Male in den indischen Urwäldern gejagt hat, an dem Jagdausfluge beteiligen werde. Das grösste Interesse erregt jedoch die Partie dadurch, dass sie von drei unerschrockenen Amazonen, einer Lady und zwei Misses, angeregt wurde; die Damen werden natürlich auch an der Expedition teilnehmen. Der Sport ist ja sicherlich das beste Heilmittel gegen den Spleen, aber es ist gewiss das erste Mal, dass sich Damen in solche Abenteuer stürzen und so gefährliche Jagden mitmachen, bei denen es nicht selten vorkommt, dass das Jagdwild und der Jäger ihre Rollen tauschen. Uebrigens scheint auch in der oben genannten italienischen Kolonie an wildem Getier kein Mangel zu sein. Denn wie derselbe „Eritreo“ mitteilt, wurden in einem Zeitraum von wenigen Tagen zwischen Ghinda und Asmara drei Personen von Leoparden angefallen und tötlich verwundet.

Humoristisches.

Eine drastische Zurechtweisung erfuhr kürzlich in einem Gasthause zu Aldisburg bei Rumburg (Sachsen) ein Tscheche, der sich daselbst ein Glas Bier bestellte, aber ein Glas verlangte, aus dem noch kein Deutscher

Digitized by Google

getrunken habe. Die Kellnerin meldete dies dem Wirt, der ohne Zögern dem tschechischen Gaste ein anderen Zwecken geweihtes „Geschirr“ vorsetzte mit der Versicherung, dass daraus noch kein Deutscher getrunken habe. Unter dem Hohngelächter der übrigen Gäste verliess darauf der tschechische Nationalheld das Lokal. (Berl. Tagebl.)

Die ganze Familie. „Sehen Sie dort die Komtesse Blankenstein, die hätte ich einmal gern geheiratet!“ — „Und warum haben Sie's nicht gethan?“ — „Die ganze Familie war dagegen.“ — „Und das Mädchen?“ — „Nun, das gehörte doch zur Familie!“

Der Panama-Roman.

Erstes Kapitel.
DIE BE-
gründung der Gesellschaft.

Zweites Kapitel.
DIE BE-
stechung der Minister und Deputierten.

Drittes Kapitel.
DIE BE-
rufenen Vertreter des Volkes auf der Anklagebank.

Letztes Kapitel.
DIE BE-
strafung der Schuldigen. (Lust. Bl.)

Ehrlich währt am längsten. Herr Pleitner (zwei Jahre nach seinem New Yorker Bankerott): „Es ist mir gelungen, mir wieder im Westen ein schönes Geschäft aufzubauen, und so bin ich nach New York zurückgekommen, um meine alten Schulden auszugleichen und in Zukunft in Ruhe und Frieden anständig leben zu können.“ — Herr Fest: „Das freut mich wirklich ausserordentlich.“ — Herr Pleitner: „Ja, und so wollte ich Sie denn fragen, ob Sie einem Ausgleich mit — zwanzig Cents per Dollar zustimmen würden?“

Eben deswegen. 1. Herr: „Wo werden Sie die Feiertage verbringen?“ — 2. Herr: „Wahrscheinlich in Virginien, in Old Point Comfort.“ — 1. Herr: „Haben Sie denn dort Verwandte oder Bekannte?“ — 2. Herr: „Nein — das ist ja eben der Hauptgrund, warum ich dorthin geh'.“

Kein Liebhaber davon. Er: „Fräulein Marie, glauben Sie auch an die Wahrheit des alten Spruches: Ein Kuss ohne Bart ist wie ein Brot ohne Schmalz?“ — Sie (zögernd): „Das kann ich Ihnen wirklich nicht sagen, Herr Feurig, denn ich habe in meinem ganzen Leben —“ — Er: „Na, na, Fräulein Marie, nur keine Ausflüchte!“ — Sie: „— — noch kein — Schmalzbrot gegessen.“ (Puck.)

So ein Theater! In Paris fand unter lebhaftem Missfallen eine Neuaufführung des Stückes „Der Fall Clemenceau“ statt. Die Darsteller wurden wiederholt — vor die Untersuchungs-Kommission — gerufen. Der Träger der Titelrolle zeichnete sich durch viel Check — Pardon! Chic aus.

Die Freundin. Afrikareisender (zu einem älteren Fräulein): „Und was würden Sie thun, mein Fräulein, wenn Sie von Wamputis geraubt würden?“ — Die gute Freundin (leise): „Machen Sie ihr doch den Mund nicht wässerig.“ (Der Floh.)

Eine tragikomische Scene wird nachträglich noch vom Weihnachtsmarkt gemeldet: Am Petri-Platze in Berlin hielt noch am heiligen Abend gegen zehn Uhr ein Händler seine Tannenbäume zu exorbitant hohen Preisen feil. Als sich im Publikum wegen der übertriebenen Forderungen eine etwas erregte Stimmung bemerkbar machte, ergriff plötzlich ein Mann eine Silbertanne, die nicht weniger als dreissig Mark kosten sollte, und entfernte sich mit dem Baume. Der Dieb wurde eingeholt und einem Schutzmann übergeben. Auf dem Wege nach der Polizeiwache wurde der Beamte wieder zurückgerufen, denn mehrere Händler waren über den Käufer hergefallen, während andere mit den Bäumen abzogen. Der Stand war, als der Schutzmann sich, um Hilfe zu holen, entfernte, schnell geräumt. Der Händler mit den teuren Bäumen hatte schliesslich das Nachsehen.

Pech. Richter: „Der Gerichtshof hat Sie zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt . .“ — Angeklagter: „Oh, und gestern habe ich mir erst einen Gehrock machen lassen!“

Wer kanns besser? Meier: „Ich sage Ihnen, das Wasser bei uns ist so eisenhaltig, wenn Sie da abends einen Stab hineinlegen, haben Sie am anderen Morgen das schönste Stabeisen.“ — Müller: „Und unsere Q enthält soviel Schwefel, dass man nur eine Ha Holzsplitter hineinzutauchen braucht, um sofort Schachtel Streichhölzer zu erhalten.“

Anekdoten.

Erinnerungen an Werner v. Siemens. Ein Freund Wiener „Neue Freie Presse“ schreibt diesem B Gleichwie mit der Berliner, war ich auch mit der F des Londoner Siemens befreundet, und ich bin sto rauf, die beiden grossen Brüder William und W persönlich gekannt und mit ihnen verkehrt zu habe Hause des ersteren verbrachte meine Frau mehrere W und ich gelegentlich einer transatlantischen Fahrt m Tage; die Charlottenburger Villa des letzteren, w ich zuvor in seinem Berliner Geschäfte aufzusuchen p betrat ich stets, so oft ich nach Berlin kam, als Dort lernte ich vor Jahren zum ersten Male die raschende Wirkung der Elektricität kennen, als wi Dämmerstunde im traulichen Gespräche sitzend, dur Drehung eines Knöpfchens alle Zimmer plötzlich elek beleuchtet fanden und von Decke und Wand viele Lichter erstrahlten. Werner Siemens als auch seine (z Frau, eine Württembergerin von Geburt, waren äu liebenswürdige Wirte, Haus und Tisch wurden angen doch ohne Prunk oder Aufdringlichkeit geführt und all in Berlin Namen hat, vereinte sich unter dem gast Dache. Mit grosser Vorliebe führte der Herr des H seine Gäste in den zur Villa gehörigen, ziemlich läufigen Park und zu seinem Lieblingsplätzchen, ei einer Erhöhung des Parkes errichteten Laube, w seine Unternehmungen vergessend, gerne von al sprach. Ich erinnere mich, als wir einmal das Wach Europas und Amerikas verglichen, er mich durch Prophezeiung frappierte: „Glauben Sie mir, das alte ropa wird früher oder später einmal „Jagdgründ die Yankees“ abgeben.“ Ein alter Gast und Freund Hauses war Lothar Bucher, welchem ausschliesslich seinen Gebrauch im zweiten Stockwerke Zimmer e richtet waren, wo er, wie man mir sagte, unter Pap vergraben, emsig an seinen Memoiren schrieb; w r bei nicht mit dem grossen Kanzler, so war er bei grossen Elektriker, in dessen Familie er g seinem Belieben die Mahlzeiten einnahm. I das besondere Vergnügen, ihm bei Tisch gegenüber zu sitzen: es sprach bei ihm ei nur das geistreiche Auge, denn nur zwei gan gelegentliche Bemerkungen über das Jahr waren die mündlichen Aeusserungen dieses ebenso tenden, als wortkargen Mannes. Gelegentlich eines Besuches in Charlottenburg traf ich, von der Fr Hauses in die intimeren Gemächer geführt, Siemens bückter und den berühmten Physiker v. Helmho kauernder Stellung mit ihrem Enkelchen spielend mir unvergessliches Bild; bekanntlich hatte der ä Sohn Siemens' eine Helmholtz geheiratet. Als mir H holtz bei der Vorstellung die Hand reichte, fühlte ich gedrängt, ihm zu sagen, dass ich glücklich sei, den T dieses Namens, welcher mir seit meinen Knabenja geläufig ist, kennen zu lernen, was er mit einem fre lichen Lächeln beantwortete. Bei Tische drehte sich Gespräch fast ausschliesslich um Wien, seine politis socialen Verhältnisse, seine Bauten und die Musik, welcher nach aufgehobener Tafel und wohl zur Zufrie heit beider Herren von der Tochter des Hauses und einige praktische Beispiele gegeben wurden. Sie war ein grosser Verehrer Wiens, nur, sagte er mir, ich das Lob ihres vielgerühmten Kaffees nicht mitsin denn er enthält Surrogate, und ich liebe nur die r Bohne. Ein Berliner, dem der Wiener Kaffee mundet! Unbegreiflich waren ihm auch die vielen L samfahrstellen in Wien; er wohnte im „Hotel Impér und bei einem Besuche in meinem Hause drückte er Erstaunen aus über die vielen Orte, welche der Wa nach kurzer rascher Fahrt wieder im Schritt zu passie hat, und zählte dabei eine grosse Anzahl von Punk auf. Dabei freute er sich doch über die vortrefflic Fiaker und ihr sicheres Fahren.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Be

Digitized by Google

Berndorfer Metallwaren-Fabrik Arthur Krupp.

Mit den Berndorfer Werken, welche in diesem Jahre auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken, ist eine Industrie begründet worden, welche einzig in ihrer Art dasteht.

Vor 50 Jahren kannte man das Nickelmetall kaum dem Namen … das Nickelerz ruhte damals noch unbeachtet im Schosse der …. — Den Begründer der Berndorfer Metallwaren-Fabrik (ehem. … der Firma Schöller & Co.), den verstorbenen Herrn Herm. …pp trifft das Verdienst, die Verwendbarkeit des Nickels für …rschiedensten Industrieen, namentlich für praktische Haus…zwecke, in hervorragender Weise gefördert zu haben.

…egen seiner vorzüglichen chemischen Beschaffenheit eignet sich …nickel ganz besonders für Ess- und Kochgeschirre, indem es …keinen Umständen ein der Gesundheit schädliches Oxyd ansetzt. … ist heute mehr Bedürfnis als Luxus, nicht nur die Wohn… mit einem gewissen Komfort auszustatten, sondern auch den …chirren mehr Sorgfalt zuzuwenden. Hierzu gehören vor allem …che Messer und Gabeln, welche den ästhetischen und hy…ischen Anforderungen entsprechen. Da aber bei den hohen …hen unserer Zeit doch immer nur wenigen Bemittelten …gabe für massiv silberne Tafelgeräte gestattet ist, strebte …ndorfer Werk von jeher danach, durch Nickel, verbunden …ber, einen Ersatz für echtes Silbergerät zu schaffen.

…r Ausnützung aller chemischen und technischen Erfindungen … Berndorfer Metallwaren-Fabrik dieses Ziel erreicht und … Namen **„Alpacca-Silber"** ein Produkt erzeugt, welches …llkommensten Ersatz für massiv silbernes Tafelgerät bietet, … von keiner Seite bis jetzt geboten wird. Dieses umstehend …sprochene Alpacca-Silber geniesst in unterrichteten Kreisen …tendes Renommée. Vor allem in Oesterreich, Italien und …hweiz ist es populär unter verschiedenen Bezeichnungen, „…rndorfer Silber", „Krupp'sches Silber" und dergl.

… Berndorfer Werke sind unübertroffen, was Ausdehnung, …kkeit und enorme Leistungsfähigkeit in allen ihren Industrie… betrifft; wohl kaum gibt es ein anderes Werk, wo man …zen langwierigen und technisch so anspruchsvollen Prozess, …hen Erz bis zum feinsten Kunsterzeugnis, in der grossartigsten … sozusagen unter einem Dache, bewerkstelligen sieht, wie es …dorf der Fall ist. Dieses Werk beschäftigt jetzt ununter…n ca. 3000 Männer und Frauen, welche grösstenteils schon …nd auf mit dieser Industrie vertraut sind, ausserdem eine …nde Anzahl Beamte.

…des Hauptstädten des europäischen Kontinents sind Nieder…errichtet, welche den Erfordernissen des betreffenden Landes …ung zu tragen haben.

…r das Deutsche Reich befindet sich das **Hauptlager in Berlin, …erstrasse 43 II.** Diese Niederlage ist mit einem eleganten

Das Berndorfer Alpacca-Silber!!

Dieses Silber bietet den vollkommensten Ersatz für massives sogenanntes echtes Silbergerät.

Essbestecke, Kaffee- und Thee-Services, Schüsseln, Schalen etc. aus Alpacca-Silber sind durch und durch weiss und den massiv silbernen Tafelgeräten äusserlich ganz gleich. Es besteht aus dem von den Berndorfer Werken erfundenen Alpacca (feinstes Nickel-Metall) und aus garantiert reinem Silber; letzteres wird auf elektrochemischem (galvanischem) Wege stark und dauerhaft damit verbunden.

Massives Silbergerät besteht bekanntlich aus einer Legierung von reinem Silber mit Kupfer, so dass Waren mit dem Stempel 800, 800 Teile Silber und 200 Teile Kupfer enthalten; $^4/_5$ Silber und $^1/_5$ Kupfer bilden also das sogenannte echte Silber.

Ein grosser Vorzug des Berndorfer Alpacca-Silbers ist demnach, dass dieses durch den starken Ueberzug von chemisch reinem Silber den Wirkungen aller äusseren Einflüsse viel weniger ausgesetzt ist, als gewöhnliche Silberware, welche nicht ohne Kupferzusatz sein kann.

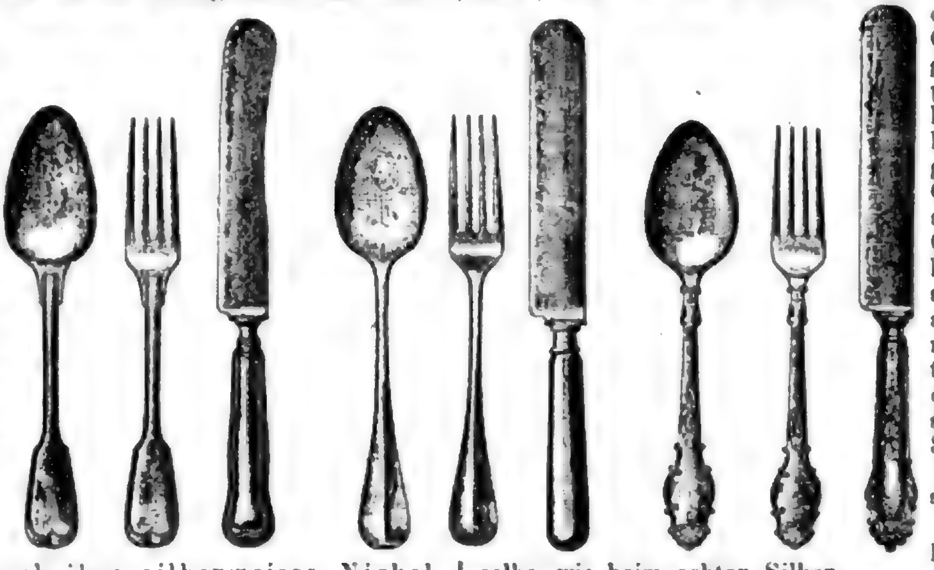
Die Formen der in den Berndorfer Werken erzeugten Tafelgeräte sind den echt silbernen angepasst, ohne dadurch an Originalität zu verlieren. Erzeugnisse dieser Werke können, was künstlerische Form und Ausführung betrifft, den Vergleich mit den besten Schöpfungen der Silberindustrie bestehen.

Die Berndorfer Alpacca-Silberwaren sind hervorragend durch äusserst solide Ausführung, indem die Mehrzahl der Gegenstände nur für den praktischen Gebrauch geschaffen werden, was nur bei wenigen echten Silbergeräten der Fall ist. — Dass diese Alpacca-Silbergeräte für den anstrengendsten täglichen Gebrauch geeignet sind, beweist am besten, dass die grössten Hôtels, Passagier-Dampfer-Offizier-Speiseanstalten, Kriegsschiffe, Restaurants, Kaffeehäuser etc. mit Berndorfer Alpacca-Silbergeräten ausgerüstet werden. Für derartige Einrichtungen wird sehr selten echtes Silbergerät an-

Auch viele fürstliche Häuser sind für den täglichen Tisch mit Alpaccasilber-Servicen ausgestattet. Das Vorurteil gegen sogenanntes unechtes Silber verschwindet überall dort, wo sich Berndorfer Alpacca-Silbergeräte im regelmässigen Gebrauch befinden.

Der bleibende Wert von echtem Silber ist oft nur ein eingebildeter. Die Erfahrungen lehren es, dass gerade unter den sogenannten echten Silberfabrikaten Erzeugnisse existieren, welche den Namen Silber kaum verdienen. Wie leicht brechen bei echt silbernen Leuchtern, Schalen etc. die Füsse oder Verzierungen, weil sie wie ausgekittetes Papier beschaffen sind. Derartige Reparaturen sind oft unausführbar oder sehr kostspielig, wodurch die Freude an solchen Silbergeräten sehr beeinträchtigt wird.

Das Berndorfer Alpacca-Silber mit hartem, klingendem Alpacca-Metall, als Unterlage, leistet auch gegen Druck und Stoss viel grösseren Widerstand, als massives Silber. Namentlich das Verbiegen der Zinken an den Gabeln ist bei Alpacca-Silber nicht möglich, weil dieses hart und elastisch ist, was bei gewöhnlichem Silber nicht erreicht werden kann. — Sämtliche Kannen, Schüsseln etc., soweit sie nicht aus einem Stück gepresst werden können, sind hart gelötet, d. h. im Feuer zusammengelötet.



Die Berndorfer Alpacca-Silberwaren unterscheiden sich durch ihre silberweisse Nickelmetall-Unterlage wesentlich von Chinasilber, Alfénide etc. und sind nicht zu vergleichen mit sogenanntem Britannia (Zinn) versilberten Waren. Das unleidliche Gelb- oder Rotwerden, wie bei Alfénide oder dergl., ist bei dem Berndorfer Alpacca-Silber vollständig ausgeschl[…] Dieses Gelbwerden schreckt grösstenteils vor sogenannt[…] echten Silberwaren zurück. — Es ist nicht allein der U[…] dass solche gelb gewordenen Gegenstände, besonders Löffe[…] Gabeln, auf der Tafel ein hässliches Ansehen bieten, sond[…] sind vor allem gesundheitsgefährlich, weil das gelbe M[…] oder Neusilber an den Stellen, wo die Silberdecke abgenu[…] oxydiert und den überaus schädlichen Grünspan ansetz[…] sollte sich daher jedermann hüten, im Hause, […] Restaurant etc., solche Löffel und Gabeln an den Mu[…] bringen, an welchen das gelbe Untermetall zum Vorschein k[…] Dort, wo man nicht in der Lage ist, ganz stark vers[…] oder echt silberne Löff[…] Gabeln anzuschaffen, […] gute Nickel-(Berndorf[…] pacca) oder Patent-Zin[…] löffel entschieden vo[…] hen. — Esslöffel und[…] gabeln mit untenste[…] Garantiemarke sind m[…] stärksten Silberauflag[…] Gramm per Dutzend[…] löffel und Essgabeln) […] sehen und haben […] andere ähnliche Fab[…] noch den bedeutenden[…] teil, dass sie am Rü[…] der Laffe, wo sich […] starkem Gebrauch zuer[…] Silber abwetzt, mit […] dreifachen Silbe[…] schicht versehen sind[…]

Die Behandlung des […] pacca-Silber ist genau […] selbe wie beim echten Silber.

Durch nachstehende Vergleichstabelle ergibt sich der prakt[…] Vorteil, welcher bei Anschaffung eines Tafelservices erzielt […] wenn anstatt echtem Silber das Berndorfer Alpacca-Silber ge[…] wird.

Tafelservice für 12 Personen.
Original-Preise.

Berndorfer Alpacca-Silber.

Nur diese Garantie- Marke bürgt für I. Qualität.

Esslöffel und Essgabeln mit 90 Gramm Silberauflage p. Dtz.	Mk.	Pf.
12 Esslöffel, Baquette 19¹/₂ oder Faden 8 F.	26	50
12 Essgabeln do. do.	26	50
12 Tafelmesser do. do.	25	60
12 Dessertmesser do. do.	20	—
12 Dessertgabeln do. do.	22	40
12 Kaffeelöffel do. do.	14	—
12 Moccalöffel do. do.	10	—
12 Eierlöffel do. do.	10	—
1 Suppenschöpfer do. do. gross	9	80
1 Gemüselöffel do. do. "	7	—
1 Tranchirbesteck do. do.	10	25
1 Compotlöffel do. do.	3	40
1 Saucenlöffel do. do.	3	40
1 Salatbesteck do. do.	9	50
1 Zuckerzange	2	40
1 Fischschaufel	6	80
1 Kuchenheber	6	50
1 Buttermesser	2	15
1 Käsemesser	2	15
1 Theesieb	1	70
1 Essig- und Oelgestell	13	50
1 Senfgefass	6	—
1 Pfeffer- und Salzgestell, doppelt	2	10
2 Salzlöffel	1	—
2 Cabaretgabeln	3	—
2 Flaschenuntersatze	5	—
Mk.	250	65

Dieses Tafelservice für 12 Personen würde in massivem Si[…] gestempelt 800, in gleich schwerer Ausführung wie mein Alp[…] Silber ca. 1000 Mk. kosten; bei Zugrundelegung der heu[…] ausserordentlich billigen Silberpreise.

Nimmt man die für echtes Silber mehr verausgabten Mk. 7[…]
und rechnet eine vierprozentige Verzinsung mit Zins und Zinseszinsen innerhalb 10 Jahren . . . . . . „ 3[…]
ferner den Verlust der Entwertung des Silbers durch Façon und Abnutzung, innerhalb desselben Zeitraums, mindestens . . . . „ 4[…]
so ergibt sich die ganz respektable Summe von . . . . Mk. 15[…]
welche effektiv verloren ist.

Die Berndorfer Alpacca-Silbergeräte haben […] nicht nur eine Dauer von zehn Jahren, sondern […] Jahrzehnten; grössere Gegenstände, wie Tafelaufsätze […] dergl., überdauern bei entsprechender Behandlung ein […] Menschenalter.

Ferner haben die Berndorfer Fabrikate einen […] vergänglichen Wert noch dadurch, dass man sie, wenn n[…] immer wieder neu versilbern kann. Löffel und Gabeln, we[…] mit der untenstehenden Schutzmarke versehen sind, wer[…] jeder Zeit im abgenützten, ja selbst gebrochenen […] stande, um ²/₃ des jeweiligen Fabrikpreises gegen n[…] Ware in Zahlung genommen.

Hierdurch ist die Ersparnis und der Wert der Berndor[…] Alpacca-Silbergeräte gegenüber massiv silbernen, sowie ge[…] alle anderen Fabrikate noch viel bedeutender.

Zur gefälligen Beachtung!

Nur vorstehende, amtlich registrierte Schutzmarke bürgt für die I. Qualität der Berndorfer Alpacca-Silb[…] waren, man achte beim Einkauf besonders darauf. Der Name „Alpacca-Silber" für die Berndorfer Erzeugnisse […] von jeher alleiniges Vorrecht der Berndorfer Metallwaren-Fabrik. In letzter Zeit wird mit dieser Bezeichnung […] Missbrauch getrieben, indem ähnliche minderwertige Fabrikate ebenfalls so benannt und angepriesen werden. […] wird vor derartigen Erzeugnissen ganz ausdrücklich gewarnt, da durch solche Vorspiegelungen das kaufe[…] Publikum getäuscht werden soll.

Gleichzeitig wird hierbei auf das **Rein-Nickel Kochgeschirr** mit beistehender Garantiemarke aufmerksam gem[…] Dieses **Kochgeschirr der Zukunft** ist bis jetzt unübertroffen was Dauerhaftigkeit, Schönheit […] Ausführung anbelangt und entspricht den höchsten Anforderungen im praktischen Gebrauche.

Haupt-Niederlagen der Berndorfer Werke befinden sich:

En gros Lager für Deutschland, Berlin, Leipziger Strasse 43, I[…]

PARIS	MAILAND	BIRMINGHAM	BUDAPEST
[…] gros: Rue de Malte Nr. 48.	Galleria Vittorio Emanuele.	Frederick Street Nr. 25.	Waitznergasse Nr. 25.

Das Glücksrad.

Der Fremde und auch der Einheimische, der in dolce far niente die Südseite der Straße „Unter den Linden" entlang schlendert, macht unwillkürlich Halt vor den Schaufenstern eines Geschäftes an der Ecke der Wilhelm-Straße, nämlich des Lotterie-Comptoirs von Carl Heintze im Hotel Royal. Man fragt sich verwundert, warum die vielen, verschiedenen Gesellschaftsklassen angehörenden Leute so emsig bei Heintze ein- und auslaufen. — Stellen wir uns zum Beobachten des Treibens vor einem Schaufenster auf! — Daselbst fesselt außer den in demselben ausliegenden Listen und Ankündigungen der neuesten Lotterieziehungen besonders eine Art Perpetuum mobile die Augen der Passanten:

Es ist dies ein Glücksrad, das in dem von den Linden aus zur rechten Hand befindlichen Schaufenster des Lotterieladens aufgestellt ist. — Die durch einen elektrischen Motor der Berliner Elektrizitätswerke in Drehung gebrachte Trommel enthält einzeln zusammengerollte Loose und schüttelt diese fortwährend durcheinander!

Der Zweck dieser Schaustellung ist, der Oeffentlichkeit die Maschine vorzuführen, die für die meisten Menschen den Inbegriff des Glückes, nämlich des Reichtums und zwar des mühelos zu erringenden, in ihrem gläsernen Behälter birgt.

Welche Gedanken mögen wohl die den verschiedensten Klassen angehörigen Menschen hegen, welche dem Kreislauf des Glücksrades sinnend zuschauen? Manchen mag die Kreislaufbewegung veranlaßt haben, ebenfalls sein Glück zu versuchen und sich dem nach vielen Hunderttausenden zählenden Kundenkreis des Heintze'schen Lotterie-Comptoirs zu [illegible] — zwei Bilder steigen dem Beschauer unwillkürlich auf:

das eine: „Die Jagd nach dem Glück", das andere: „Die Heinzelmännchen".

Schon der Name läßt eine solche Gedankenverbindung zu uns aufkommen. — Wer kennt nicht Hennebergs großartiges Bild!

Hopp, Hopp, auf das schnaubende Roß mit seinem tollkühnen Reiter dahinstürmt, nicht achtend des Abgrundes, der sich vor ihm aufthut, über Leichen geht der Weg, dicht hinter ihm der Tod, bereit, sein Opfer in Empfang zu nehmen, falls es demselben nicht gelingt, die auf einer Seifenblase dahinschwebende Glücksgöttin zu erhaschen. —

Des Märchens „Die Heinzelmännchen", nach Musäus, erinnert sich auch wohl jeder aus seiner Kindheit.

Wer wünscht nicht beim Aufstehen über Nacht gethane Arbeit vorzufinden? Wer baut sich keine Luftschlösser? „O, wie schade", hört man ausrufen, „daß es in Wirklichkeit keine Heinzelmänner mehr gibt!" Worauf zu antworten ist, allerdings gibt es noch Heinzelmänner, sie schreiben sich nur etwas anders und zwar mit tz. Geh' hin zu Herrn Carl Heintze nach Berlin, der schickt sofort seine Heintzemänner zu dir, sobald du, wenn auch nur für geringen Einsatz, mit einem bedeutenden Gewinn herausgekommen bist.

Hui, wie eilen dann die Heintzemänner nach allen Himmelsgegenden aus dem Heintze'schen Geschäft hinaus, die frohe Botschaft den glücklichen Gewinnern persönlich zu überbringen.

Der Erste kommt schweißtriefend und keuchend Gitschinerstraße, Hof vier Treppen, an und fragt nach dem Werkführer Hölzer. „Det bin ick. Sie wünschen?" „Sie spielen?" „Na und ob, bei Heintzen." „Von ihm komme ich. Sie haben in der Stettiner Pferde-Lotterie das große Loos, die vierspännige Equipage, gewonnen." „Männeken, is't wahr?" „Wenn ich's Ihnen sage."

„Jenossen, macht Schicht. In meiner vierspännigen Jröße fühle ick mir so jebleichrödert. Ick will euch sofort mit 'ner Weißen mit Himbeer traktiren."

Der Zweite stolpert die dunklen Kellertreppen in einem Hause der Ackerstraße hinab, um eine Wäscherin, „Frau Reinlich", auszukundschaften, die er in voller Amtsthätigkeit antrifft. „Sind Sie Frau Reinlich?" „In eijenster Person." „Auf Ihr Loos in der Marienburger Schloßbaulotterie ist der zweite Hauptgewinn gefallen" „O, Jette," ruft sie der Spülfrau zu, 'nen Stuhl, ick falle in Ohnmacht. Jott stärke meine Nerven!" —

Der Dritte meldet dem Bankier Schneider einen anderen Treffer. Bankier Schneider schneidet nicht nur seine Kunden beim Ein- und Verkauf von Aktien um ein viertel Procent nach oben oder unten, sondern auch als Junggeselle vielen Theaterdamen die Cour. Nachdem er sich bankierhaft beim Heintzemann bedankt hatte, brummelte er stillvergnügt vor sich hin: „Wie wird Chlotilde, die fesche Wienerin, die hübsche Figurantin am Ronacher-Theater, sich über den Brillantschmuck freuen!!" —

Und der Vierte wird nach langem Warten endlich von dem Herrn Commercienrat Wolf empfangen, der ein Abkömmling jener alten „Wölfe" ist. Der Herr Commercienrat nimmt die Meldung mit commercienrätlicher Würde entgegen. Nach der Mittagstafel räuspert sich Herr Wolf zunächst, dann sich an seine Lebensgefährtin wendend: „Liebe Amalie, ich weiß, du hast einen Wunsch schon lange mühevoll bekämpft." „Lieber Wolf und der wäre?" „Du wolltest den Papst in der Nähe sehen. Gut. Wir pilgern morgen nach Rom"

Es ist ein großer Unterschied, ob man in Spielhöllen eigenes und fremdes Gut den trügerischen Launen Fortunas aussetzt — um schließlich fast immer ruiniert, durch Selbstmord zu enden — oder ob man in einer staatlich genehmigten Lotterie dem Glück die Hand bietet. Freilich, Nieten gibt es, dem Lotterieverloosungsplane nach, mehr als Treffer. Lotterien müssen Ueberschüsse erzielen, zu Nutz und Frommen des Staates und gewisser Wohlfahrts-Einrichtungen; denn nur zu diesem Zwecke werden öffentliche Verloosungen von Staatswegen konzessioniert.

Folglich ist die Zahl der Verlierer im Lotteriespiel größer als die der Gewinner — und doch ist dieses Glücksspiel von allen anderen Hazardspielen am meisten gerechtfertigt. Erstens bringt einen der Fehlschlag des Einsatzes niemals um den Kopf, sondern man behält ihn eben oben, um mit mehr Verstand in einer neuen Lotterie von neuem sein Glück zu versuchen. Zweitens opfert man gern seinen Obolus zu Gunsten eines humanistischen oder sanitären, auch kirchlichen Zweckes und drittens, machts Vergnügen! — Man nimmt als Gewinner eine Ausnahmestellung ein, die sich sonst nicht leicht erringen läßt. — Bei allen anderen Glücksspielen, wo Leidenschaften geweckt werden und mitspielen, da geht nur zu oft mit dem Geldbeutel auch der Verstand verloren. Das Heintze'sche Geschäft ist durch den Vertrieb der Loose der verschiedenartigsten Lotterien und Anteilscheine zu dieser und zu jener Prämien-Anleihe ein kosmopolitisches. Alle Kulturstaaten geben sich bei Carl Heintze durch ihre papierne Vertretung ein Rendezvous und haben dadurch den Ruf des Lotteriegeschäftes hinaus in alle Welten getragen.

Ferner spielt das Heintze'sche Lotterie-Comptoir am allerglücklichsten, denn es weist die meisten Treffer auf. Wahrscheinlich hat Herr Carl Heintze durch Fleiß, Reellität und Umsicht Fortuna dauernd an sich gefesselt oder sonst ein Bündnis mit ihr geschlossen. Wo und wann, das wissen außer ihm und ihr, weil sie eine Göttin ist — nur noch die Götter. Thatsache ist, daß er selbst ein Schoßkind des Glückes ist, dem die launige Göttin bei allen Unternehmungen gelächelt hat. — Zur Erweiterung seines umfangreichen Geschäftes hat er nun noch das Hotel Royal angekauft und ist somit auch in der Lage, die glücklichen Gewinner, die eigens nach hier kommen, um ihren Mammon einzuheimsen, bei sich aufzunehmen.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Neujahrsrede des Kaisers. — Weitere Neujahrsreden. — Peter Reichensperger. — Fürsterzbischof Kohn und die Juden. — Dynamit-Attentat in Dublin. — Reinach und Herz. — Feiertage in Paris. — Russland und die ausländischen Sensationsprozesse. — Zum Panama-Skandal. — Der französisch-schweizerische Zollkrieg. — England und die Einwanderer. — Die Cholera und der transatlantische Verkehr.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Briefkasten. — Sprechsaal. — Lesefrüchte.

Deutschtum im Auslande. — Aus hohen Kreisen. — Militär und Marine. — Länder- u. Völkerkunde. — Technik, Handel, Verkehr. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst, Litteratur. — Gesundheitspflege. — Kirche, Schule, Universität. — Naturwissenschaftliches. — Sport und Mode. — Humoristisches. — Anekdoten.

Wasserdichte Kleiderstoffe.

Pr. Arzt Dr. S. Barach in Wien schreibt über **porös wasserdichte Bekleidung**: Sowohl Bequemlichkeit und Annehmlichkeit als aber auch die dominierenden Rücksichten auf die Gesundheit, die bei regendurchnässten Kleidern vielfach leidet und ernstlich gefährdet ist, haben längst das Bedürfnis fühlbar gemacht, wasserdichte Fabrikate für regnerisches und nasskaltes Wetter überhaupt zu besitzen, und man suchte diesem Bedürfnisse durch gummierte Bekleidungsstücke zu entsprechen. Aber man kam hierbei aus dem Regen in die Traufe. Abgesehen davon, dass sie durch Riechen und Kleben Beschwerlichkeiten mit sich führten und durch Brechen ihren eigentlichen Zweck verfehlten, waren und sind dieselben von einem Uebelstande begleitet, der noch schlimmer ist, als derjenige, den sie beseitigen sollten. Sie sind nicht nur wasserdicht, sondern auch luftdicht. Das Absperren des Körpers von der Luft ist eine Gesundheitsschädlichkeit allererster Art — die Aufgabe war — einen porös wasserdichten Stoff zu erzeugen, der dem Wasser den Eintritt entschieden verwehrt, der Luft aber den Eintritt unbedingt gewährt. Diese Doppelaufgabe hat Herr Ferd. Jacob in Dinslaken (Rheinpreussen) vollständig gelöst. Die Ankündigung dieser Fabrikate zog meine Aufmerksamkeit auf sich, da vom ärztlichen Standpunkte mir die Frage von grosser Wichtigkeit ist, ob wir über einen Bekleidungsstoff verfügen, der die beiden von den Gesundheitsrücksichten dringend geforderten Eigenschaften: Wasserdichtigkeit und Porosität besitzt. Nicht ohne Dosis von Skepsis, die ich öffentlichen Anpreisungen entgegen zu bringen gewohnt bin, versuchte ich die Jacobschen porös wasserdichten Stoffe, und zu meiner angenehmen Ueberraschung fand ich dieselben derart dieser ihrer Doppelaufgabe entsprechend, wahrhaft wasserdicht und vollkommen porös, dass ich dieselben hier bestens zu empfehlen mich veranlasst fühle.

Dr. B.

Obige Firma ist auf folgenden Ausstellungen prämiiert worden: Jagdausstellung Königsberg i. Pr. 1887, Köln 1889. Pferdeausstellung Berlin, Ehrenpreis des Union Klub, 1890, Amsterdam 1890, und ist dieses doch ein neuer Beweis für die Vorzüglichkeit der Jacobschen Fabrikate.

Auswärtige Agenten und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd in Bremen, welche Zahlungen für das „Echo" annehmen.

Adelaide: H. Mücke & Ko., A.
Aden: S. Schmuck, A.
Amsterdam: Wm. H. Müller & Ko., A.
Antwerpen: H. A. de Bary & Ko., A.
Apia: Haupt-Agentur der Deutsch. Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln, A.
Asahan a. Sumatra: Gebrüder Schwab, K.
Auckland: Seegner, Langguth & Ko., K.
Bahia: Franz Arckenoe Succs., A.
Baltimore: A. Schumacher & Ko., A.
Bangkok: A. Markwald & Ko., K.
Batavia: Heineken & Ko., A.
Bordeaux: Charles Köhler, A.
Brindisi: Marstaller, Hausmann & Ko., A.
Brisbane: Burns, Philp & Ko. Ltd., K.
Buenos Ayres: K. van Emster, A.
Cadix: José de la Viesca, K.
Chefoo: Ans & Ko., K.
Cherbourg: Mauger & Lebrun, A.
Chicago: H. Claussenius & Ko., A.
Christchurch: Chrystall & Ko., A.
Coruña: E. & J. de Carricarte, A.
Deli (Sumatra): Güntzel & Schumacher, A.
Dunedin: Neill & Ko. Lim., K.
Foochow: Schönfeld & Ko., K.
Genua: Leupold Fratelli, A.
Gibraltar: John Onetti & Sons, K.
Gothenburg: John Borin, K.
Hankow: Joh. Thyen, K.
Havre: Kane & Ko., A.
Hiogo: H. Ahrens & Ko. Nachf., A.
Hongkong: Melchers & Ko., A.
Hull: N. Veltmann & Ko., A.
Kanton: Wm. Melchers, K.
Kolombo: Freudenberg & Ko., A.
Kopenhagen: J. L. Olsen, A.
Leith: James Currie & Ko., A.
Libau: P. Bornholdt & Ko., K.
Lissabon: Knowles Rawes & Ko., A.
London: Keller, Wallis & Ko., A.
London: Phillipps & Graves, A.
Madeira: M. A. Silva Passos, K.
Manchester: Keller, Wallis & Ko., A.
Melbourne: Ostermeyer, Dewez & Ko., A.
Montevideo: J. R. Schwarz, A.
Nagasaki: Herm. Iwersen, K.
New Orleans: C. Stockmeyer, A.
New York: Oelrichs & Ko., A.
Oporto: Bernhard Leuschner, A.
Las Palmas (Gran Canaria): Bland Brother & Ko., K.
Paris: Kane & Ko., A.
Penang: Behn, Meyer & Ko., K.
Plymouth: Collier Brothers, A.
Port Said: H. Bronn, A.
Rio de Janeiro: H. Stoltz & Ko., A.
Rotterdam: W. H. Müller & Ko., A.
Santa Cruz de Teneriffa: Ghirlanda Hermanos, A.
Santos: Zerrenner, Bülow & Ko., A.
Schanghai: Melchers & Ko., A.
Singapore: Behn, Meyer & Ko., A.
Soerabaja: Heineken & Ko., A.
Southampton: Keller, Wallis & Ko., A.
Stockholm: S. O. Borin, K.
Suez: Th. Meyer, A.
Sydney: J. Mergell, A.
Tongatabu: Agentur der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln, A.
Triest: Küchler & Ko., A.
Vigo: Blanco & Carricarte, A.
Yokohama: H. Ahrens & Ko. Nachf., A.

A. bed. Agentur, K. bed. Korrespondent.

Hofluft.

Roman von **Nataly von Eschstruth.**

2 Bde. 546 Seiten.

Preis brosch. M. 10.—. In einem Band eleg. gebd. M. 12.—.

Eine allseitig mit grosser Freude willkommen geheissene Gabe der beliebten Verfasserin der „Gänseliesel".

Berlin SW.46. J. H. Schorer A. G.

250 Stck. **Teppiche** in den herrlichsten türkischen Mustern, 200 × 133 cm breit, müssen schleunigst geräumt werden und kosten das Stück nur noch 4½ Mk. geg. Nachn. **F. A. Müller, Soest,** Jakobistr.

Buckskins, Paletot- u. Kammg.-Stoffe versendet jed. Maß zu Fabrikpr. Mstr. frko. **Hermann Friedr. Schultz,** Tuchfabrik-Lager. Cottbus.

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie. in Zü

versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze und farbige Seidenstoffe jeder Art von **70 Pf.** bis Mk. 15.— per Muster franco. Billigste und directeste Bezugsquelle für Private.

Garantie-Seidenstoffe.

Der Verein der **Bücherfreunde**

liefert seinen Mitgliedern jährlich 8 deutsche Originalwerke (keine Übersetzungen); Romane, Novellen, allgemeinverständl. wissenschaftl. Litteratur, zus. mindestens 150 Druckbogen stark, für vierteljährlich M. 3.75; für gebundene Bände M. 4.50, für das Ausland jährlich M. 18 für geheftete, M. 21 für gebundene Bücher bei portofreier Zusendung.

Satzungen und ausführl. Prospekte durch jede Buchhandlung und durch die Geschäftsstelle

Verlagsbuchhandlung Friedr. Pfeilstücker, Berlin W., Bayreutherstr. 1

Briefmarken
garant. echt in preiswert. Sätzen, — ohne Privat-Stempeln, — in folgenden Zusammenstellungen:

No. 1	100	verschiedene	Mk.	—.50,
„ 2	150	„	„	1.
„ 3	200	„	„	2.—,
„ 4	250	„	„	3.—,
„ 5	300	„	„	4.50,
„ 6	400	„	„	6.—,
„ 7	500	„	„	7,50,
„ 8	1000	„	„	20,—,
„ 9	1500	„	„	50,—,
„ 10	2000	„	„	125,—,
„ 11	2500	„	„	250,—,
„ 12	3000	„	„	400,—.

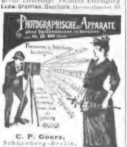
Porto extra!

Ganzsachen-Sätze. Nur Staatspost:

No. 13	50	verschd.	ungebr.	Streifbd.	Mk. 8,
„ 14	50	„	„	Converts	„ 8,
„ 15	100	„	„	„	„ 20,
„ 16	200	„	„	„	„ 75,
„ 17	50	„	„	Karten	„ 8,
„ 18	100	„	„	„	„ 20,
„ 19	200	„	„	„	„ 35.

Porto extra!

Preisliste No. 2, nur für Marken, ca. 3000 Einzelpreise, *Satz-u. Ganzsachen-Preisliste,* ca. 700 Nummern stark, gratis u. franko. Alle Anfragen mit Rückporto. Reelle Lieferung! Prompte Erledigung. **Ludw. Grotrian,** Hamburg, Hornerlandst. 61.



C. P. Goerz, Schöneberg-Berlin, Hauptstr. 7a. Alleinfabrikation von Anschütz Moment-Apparat.

Absolut unzerbrechliche Einlagen

Von Plus Ultra ... enthält d. weltberühmte gesetzl. geschützte **Korsett 700,** ... elegant, modern, chic! — Giebt ausserordentlich schöne, schlanke Figur! Illust. Prosp. m. Anleitg. z. Massnehmen gratis u. fko. **Versandt** nach allen Ländern.

Korsett-Manufaktur „Zum Waldschl" (Esenwein) **Stuttgart.**

Scherings pyrophosphorsaures **Eisenwasser**

ist, ohne die Verdauung zu st... eines der besten Mittel für bl... süchtige und nervöse Personen. 25 Flaschen 3 M. exklusive Flasch...

Brom-Wasser

wird in neuerer Zeit von den Ä... bei nervösen Zuständen (Schlafl...keit) sowie Epileptikern vielfach ...ordnet. Preis p. kl. Fl. 25 Pf., ... Fl. 50 Pf. exkl. Flasche; bei ...nahme von 20 Fl. p. Fl. 5 Pf. bill...

Gicht-Wasser

(enth. 1 Gr. Piperazin in 600 Gr. So...wasser) wird in neuerer Zeit von ... Ärzten gegen Podagra und Gic...leiden mit grossem Erfolge gegeb... Preis p. Fl. M. 1,30, bei 20 Fl. M. 1...

Scherings Grüne Apotheke

Berlin N., Chausseestrasse 1...

Patent-Buchstaben

zur Anfertigung von **Plakaten, Preis-Schildern** etc. empfiehlt

J. Doeschner, Leipzig.

Muster gratis und franko.

Briefmarken

aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um.

A. Beddig, Hannover

Lebens... Porträts in Krei... oder Ölfarbe. — Pracht... Festgeschenk. — Künstlerische Au...führung nach jeder Photographie unter Garantie.

J. Heinzelmann, Stuttgart-Ostheim

Die älteste Züchterei von ff.

Kanarienvögel versendet à Stück v. 8, 9, 10, 12, 15, 18 Mk. u. höher, prämiiert m. 1. u. Ehrenpreis. **Carl Ulrich** St. Andreasberg i. Harz. Preisl. frei.

Kreischa bei Dresden.

Wasserheilanstalt. Sanatorium für Nervenkranke und Erholungsbedürftige. Prospekte gratis durch Dr. Kokebrecht.

Im Schnellbrat- u. Koch-Apparat „Picnic" mit 1 Zeitungsblatt od. ½ Pf. Spiritus überall in 5 Min. frischgebratene Speisen. Versinnt: Mk. 2,25, nickelplattiert Mk. 5.— Fabrik C. Wehner, Leipzig.

Gratis!

Gratis und franko versendet gegen Einsendung
von Mk. 0,10 resp. fürs Ausland Mk. 0,25 in Briefmarken für Porto, das

Optische General-Depot

R. TREUER

in Berlin W., Mohrenstr. 41

seinen neuesten reich illustrierten Haupt-Katalog
über die neuesten Erzeugnisse auf dem Gebiete der Optik und Mechanik, besonders
über Brillen, Kneifer (Pincenez), Opern-
gläser, Fernrohre, Barometer, Ther-
mometer etc.

Franko!

Hotel Royal — Berlin.

Unter den Linden 3, **Ecke Wilhelmstrasse**, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minute[n] vom **„Centralbahnhof Friedrichstrasse"** gelegen.

Hotel und Restaurant I. Ranges.

Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht u[nd] Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.

Besitzer: **Carl Heintze.** Direction: **R. Becker.**

Verlangen Sie Prospect u. Probebrief gratis

Bessere Stellung! Höheres Gehalt!

Buchführung, Bücher-Revisionen, Lohnrechnen, Rechnen, Schönschrift, Correspondenz

F. Simon gerichtlicher Bücher-Revisor

BERLIN O. 27. and. Michaelbrücke 1.

Wiesbaden.

Kneipp'sche Kur.

Winterprospekt gratis,
Dr. Loh, Badhaus zur Krone.

Home Wanted on the Continent for young lady requiring moral supervision. Address stating terms and Particul. No. 120 Keith & Co., Advertising Agents, Edinburgh, Scotl.

PARIS. 46, rue Boileau (près du Bois de Boulogne) **Pensionnat de Melles Bouré.** Demander le prospectus.

Stellenvermittelung des Allgemeinen deutschen Lehrerinnenvereins.

Centralbureau: Leipzig, Pfaffendorferstr. 17.

Hildesheim, Schützenwiese 16.
Haushaltungspensionat für Töchter guter Familien. Englische Konversation im Hause. Gute Referenz., mäß. Preis.

Grottensteine — Grottenbauten.
Allen **Gartenfreund.** empfohl.
Preise und Näheres bereitwilligst frei.
O. Zimmermann, Hofl.
Greußen i. Th.
(32 Grotten – 18 Medaillen)

Die evangel. Irren-Pflegeanstalt nimmt männliche Kranke in Bethesda, weibliche Kranke in Siloah auf.

Prospekte versendet der Hausarzt Dr. Demohn in Kropp (Schleswig). Für gute geistliche und leibliche Pflege ist gesorgt. Die Anstalt übernimmt auch die Ueberführung der Kranken.

In meinem seit 1879 besteh. Knabenpensionat für In- und Ausländer finden noch einige Schüler freundliche Aufnahme, gute Pflege, gewissenhafte Aufsicht, sichere Förderung. Höchste Referenzen und Prospekte zu Diensten. Gymn.-Oberlehrer
Dr. H. Hupe, Lübeck.

Erwerbs-Katalog für jedermann gratis u. franko
Wilh. Schiller & Co., Berlin W. 30

F. Holz- und Terracotta- etc. Malartikel, Platin-Brennapparate, Emaillefarben etc. Illustrierte Preisliste gratis und franko.
G. A. Voll, Halle a. S.

◆ Patente ◆
besorgen und verwerten
Heimann & Co., Oppeln.
Unbemittelte Erfinder werden unterstützt.

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer

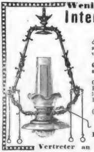
von **BREMEN** nach

Newyork	**Baltimore**
Brasilien	**La Plata**
Ostasien	**Australien**

Prospekte und Fahrpläne versendet auf Anfrage

Die Direktion des **Norddeutschen Lloyd.**

Brauer-Akademie zu Worms.
Prospekte zu erhalten durch den Dir. **Dr. Schneider.**



Wenig Gas! — Viel Licht!

Intensiv-Zwillingslampe,

D. R. P. angem.

Ganz neuer Effect

durch eine **Intensiv-Unterflamme** und eine **Intensiv-Oberflamme** (jede einzeln und beide zusammen verwendbar). Imposante Lichtwirkung nach **unten und** oben. — Helle Plafonds!

Geschmackvolle Ausstattung. — Beträchtliche Gasersparniss. — Unbegrenzte Dauerhaftigkeit. — Billiger Preis. — Einfache Behandlung.

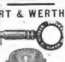
Otto Schumann's doppelwandige Hohlglas-Reflectoren, Altmann Gasconsum-Regler für Beleuchtung und zur Verhütung des Zuckens der Flammen in der Nähe von Gasmotoren, Carnaby-Fernregler für Haus- und Fabrik-Gasleitungen. Gasbadeöfen, Gasheizöfen, Gaskoch- u. Gasheiz-Apparate u. s. w.

F. BUTZKE & Co.
Aktiengesellschaft für Metall-Industrie,
Berlin S., Ritterstr. 12, Abtheilung II.
Prospecte gratis und franco.
Vertreter an allen bedeutenderen Plätzen.

Prämiiert: Fachausstellung des Schlossergewerbes. Berlin 1889. London 1891, Höchste Auszeichnung: Ehrendiplom I. Klasse. Bronzene, Silberne, Goldene Medaillen.

Berliner Thürschliesser-Fabrik SCHUBERT & WERTH,
BERLIN C., Prenzlauerstrasse 41.

Thürschliesser mit Sicherheits-Hebel (D. R. P.), wodurch die Thür auch sofort geschlossen werden kann, daher ein für viele Jahre hinaus gut funktionierender Apparat geschaffen ist. **Kostenfreie Probezeit u. 3 Jahre Garantie.**



Schloss-Sicherungen (D. R. P.) können in jedem gewöhnl. Thürschloss mit 2 Schrauben befestigt, auch wieder herausgenommen und zu einem anderen Schlosse verwendet werden, ohne Schloss noch Thür zu beschädigen. Mit Dietrich oder sonstigen Instrumenten nicht zu öffnen. Verschiedenheit sehr vielfach. **Illustr. Preiscourante gratis und franko. Auch in Eisenhandlungen und Schlossereien zu haben.**

Rolläden aus Stahl u. Holz
Wilh. Tillmanns, Remscheid.
Ehrendiplom Amsterdam.

Cotillon- und **Carneval-Artikel.**
Man verlange Preisbuch.
Gelbke & Benedictus, Dresden.

Gründlichste Ausbildung durch brieflichen Unterricht

Buchführung,
kaufm. Rechnen, Wechsel..., Schönschrift u. Deutsch. ... geringe Monatsraten. Verl. ... Prospekte u. Lehrbriefe 1 frc. u. ... Durchsicht vom Ersten Handels-Lehr-Institut
Jul. Morgenstern,
Magdeburg, Jakobstrasse ...
Mündlicher Unterricht hier ...

◆ Briefmarken
echte billigst. — Preisbuch ...

10 Preussen	50 Pf.	3 Malta	
3 Hannover	25 „	4 Gibralt[ar]	
2 Elsass-L.	40 „	8 Aegypt[en]	
3 Schlesw.-H.	75 „	16 Türkei	
7 Sachsen	35 „	10 Japan	
8 Baden	40 „	4 Haiti	
10 Luxemburg	40 „	3 Paragu[ay]	
20 Portugal	60 „	4 Uruguay	

Alle verschieden. Porto ex[tra].
Paul Lietzow, Berlin S...

Echte Briefmark[en]

60 Spanien
40 Schweden
30 Span.-Westind[ien]
25 Portugal
25 Griechenland
20 Japan
19 Helgoland
16 Preussen
15 Island
All. versch. Port[o] ...

W. Künast, Berlin W., Unter d. L[inden]
Gegründet 1866.
Preisliste über 370 Serien gr[atis]

Illustrierte Preisl[iste]
über **Musik-Gegenstände, Modell-...maschinen, Steinbaukästen** ... frco. **G. Schulze, Leipzig.** ...

Automat. Massenfän[ger]
für Ratten . . 4 Mark
für Mäuse . . 2 Mark
fangen wochenlang ohne Beaufsichtigung 20 bis 50 Stück in einer Nacht, hinter... keine ... rung. ... v. selbst ...

Eclips[e] beste **Schwabenfalle** der Welt. ... bis 1000 Stück Schwaben, Russen, Küchenkäfer in einer Nacht. Pr. ... 2 Mk. Radikale Ausrottung überall ...ziert. Tausende Anerkennungen. Ve[rsand] gegen vorher. Geldeins. oder Nachn. durch **Leop. Veith, in Dresden-Altstadt,** Lortzingstrasse 1...

Die anerkannt besten stellbaren **Hausschulbänk[e]** patentiert, für jedes Alter pass[end], Dr. Schreber'sche Zimmerturn-Appa[rate], elegant u. dauerhaft, ... alle Arten

Turngeräte für Schul-, Vereins- u. Hausgebrauch liefert billigst
Jul. Dietrich & Hann[ebohm]
Chemnitz i. S.
Gegründet 1869.
Preislisten unentgeltlich.

Photogr. Apparate u. ... Arti[kel]
PREISLISTEN FREI ...
A. TONGER's VERSAND-GESCH. BERLIN W.

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

Landeshut in Schlesien.

F. V. GRÜNFELD,

Berlin W., Leipziger Strasse 25 für persönliche Einkäufe.

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in …chzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.

… Preisliste auf Verlangen postfrei. ✠ Versand nach allen Ländern. ✠ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses empfohlen

… Emde, Düsseldorf.

Cigarrenfabrik.

… und unstreitig bedeu… Geschäft dieser Art in …land, liefert an Private zu … Fabrikpreisen.

… empfehle ich:
…-Cigarre No. 1. 2. 3 … leichter — 3. sehr leicht. … und mittel, Mittelfaçon … Qualität und Brand … pro mille.
… vorzügliche mittelkräftige, … Qualitäts-Cuba-Cigarre … pro mille.
… Havana-Cigarre … Urteil vieler meiner … ist La Perla die preis… Cigarre, welche irgendwo er… à Mk. 75.— pro mille.
…, hochfeine Havana-Cigarre … mittelkräftige Ware u. … à Mk. 100.— pro mille

… gegen vorherige Kasse oder Nach… Sconto. Volle Postpakete … portofrei.
… wird bereitwilligst … auf meine Kosten zu…
… Preisverzeichnis kostenfrei

Für litterarische Anzeigen ist **Das Echo** das beste Insertionsmittel.

PARFÜMERIE-PARZIVAL

Wm. RIEGER, FRANKFURT a. M.

Parzival Odeur Parzival Zahnwasser.
Parzival Oel. Parzival Brillantine.
Parzival Seife. Parzival Toilettewasser
Parzival Puder Parzival Toilette-Essig.
Parzival Kopf-Wasch-Wasser.

Neueste hochfeine Parfumerien von elegantester Ausstattung für den anspruchvollsten Toilettentisch geeignet.

… zu haben … meisten … Schreib… waren etc. … ungen. … direkt.

Leonhardi's Tinten

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte Eisengallus- (Normal-) Tinten, Klasse I u. II.
☛ Von unübertroffener Güte u. billig, weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar. ☚

Jede Füllung trägt einen Hinweis auf staatliche Prüfung. Fabrik Dresden, gegründet 1826.

…gen Haar-ausfallen, Schuppen,

… Apian-Bense … Ausland excl. Porto.

Reizendste …; zu häuslichen Winterfreuden! Den besten und billigsten

Adressen

aller Branchen und Länder liefert mit Garantie … Intern. Adr.-Verl.-Anst. C. Herm. Serbe, Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 450 Br. 5000000 Adressen für … in Postm. franko.

… Herausgabe eines

Musenalmanach

… mit Verfassern von Gedichten jeder … Verbindung zu treten. Gedichte … der Dichtkunst bevorzugt. … Zusendung erbeten. 20 Pf. … verlangt. Rücksend. d. Gedichte … H. F. Saeger, Verlag, Leipzig.

…heits-Konkurrenz.

… Schönheiten. Katalog … in Miniaturformat … Verlag, Amsterdam.

Wir offerieren grosse kunstvoll und solid abgenähte Normal-, Reform- und gewöhnliche

Schlaf- und Bettdecken

aus Calicot von 3 Mk. an, Croise 4, Tricot 5, Cachemir 7, Wollatlas 9, Velours 12, Seidenatlas 16, Seidenplüsch 20 und Levantinseide von 25 Mk. an bis 100 Mk., Kinderdecken von 1 bis 15 Mk., sowie alle verwandten Artikel zum niedrigsten Preise. Muster franko.

Nürnberger Kunststepperei und Wattenfabrik.
Nürnberg-Inselschütt.

Mellin's Nahrung

☛ für Säuglinge, sowie Kinder jeden Alters, für Kranke und Genesende. ☚

In mit Wasser verdünnter Kuhmilch bester Ersatz für Muttermilch.

☛ Gänzlich frei von Stärkemehl. ☚ Preis pro Glasflasche **2 Mark** u. **3 Mark**. Die vielen Anerkennungsschreiben, welche uns von zum Teil hochgestellten Damen zugehen, die sich sogar erbieten, auf direkte Anfrage bei ihnen Auskunft zu erteilen, geben wohl den besten Beweis für die Vorzüglichkeit des Mittels. So schreibt eine Dame, vom 29. Oktober 1892 datiert, aus Zauche:

„Wünschen Sie meinen Namen zu weiterer Empfehlung von „Mellin's Nahrung", so steht Ihnen derselbe zur Verfügung. Es wäre ein Segen für Mütter und Kinder, wenn dies vortreffliche Nahrungsmittel weitere Verbreitung fände. Mein damals 8 Monate altes Söhnchen vertrug keinerlei Nahrung und war schon vom Arzt aufgegeben, da ließ ich mir Mellin's Food (Nahrung) kommen und er vertrug es, hat es unausgesetzt bis jetzt, wo er 1 Jahr 3 Monate alt ist, bekommen und ist herrlich dabei gediehen. Appetit und Verdauung waren stets vorzüglich und er hat durch Mellin's Food Kräfte und festes, kerniges Fleisch bekommen. **Frau von Kliting, geb. Gräfin York.**

General-Depot: **J. C. F. Neumann & Sohn,**
Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs,
Berlin W., Taubenstrasse 51/52 — Leipziger Strasse 27/28.
Ausserdem zu haben in den meisten Apotheken und Drogen-Geschäften.

☛ Die Herren Ärzte, Direktoren von Kinder-Hospitälern, Kliniken etc. bitte ich um Einforderung von kostenfreien Proben nebst Analysen und Gebrauchsanweisungen.

Digitized by Google

Tafel litterarischer Erscheinungen

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 13 Nummern 15.— Mark, 26 Nummern 27,50 Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 39 Nummern 37,50 Mark, 52 Nummern 45,— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher unseres grossen modernen Antiquariats liefern wir in neuen Exemplaren zu bedeut. ermässigten Preisen. — Bücherverzeichnisse gratis. — Selmar Hahne's Buchhandlung, Berlin, Prinzenstrasse 54.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Allgem. Verein für Deutsche Litteratur, publiziert jährl. 4—6 neue hervorrag. populär-wissenschaftl. Werke erster deutsch. Schriftsteller u. Gelehrten. Vereinsmitglieder haben d. Vorteil, die eleg. in Halbfranz geb. Werke zu ca. $^{1}/_{2}$ des Preises zu erhalten. Bereits 70 Werke erschienen. Eintritt in d. Verein jederzeit. Ausführl. Prospekte gratis durch d. Vereinsbüreau, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Angerstein und Ecklers Hausgymnastik: 1) für Gesunde u. Kranke, 14. Aufl. 2) für Mädchen u. Frauen, 6. Aufl. Beide reich illustr. Werke von ersten Autoritäten verfasst, als beste auf diesem Gebiete anerkannt, sind als vortreffl. Anleitung, durch einfache Leibesübung im Zimmer die Gesundheit zu kräftigen od. krankhafte Zustände zu beseitigen, unentbehrlich für jede Familie. Für je 3 M. durch jede Buchhandl., sowie gegen Einsend. des Betrages durch d. Verlagshandl. von Herm. Paetel, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Antiquarische u. neue Bücher und Zeitschriften liefert nach allen Weltteilen die Buchhandlung von Adolf Weigel, Leipzig, Wintergartenstr. 4. Kataloge (wissenschaftl. geordnet) gratis u. franko. Bitte zu verlangen.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Blume, Kubiktabelle f. runde Hölzer nach dem Metersystem. Taschenformat, 24. Aufl. Preis 70 Pf. F. A. Berger in Leipzig.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von Dr. R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage. Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Darf die Frau denken? Bro-schüre in eleg. Ausstattung von A. Beruna. Preis 60 Pf. ist soeben in 3. Aufl. im Verlage von Wilhelm Köhler in Minden erschienen u. durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Das Nationaldenkmal auf dem Niederwald von F. Heyl, mit 16 Weberschen Holzschnitten. Pr. 1 M. 20 Pf. F. A. Berger in Leipzig.

Depeschen, Krieg 1870—71. Erlaut. Text v. Oberst von Elpons. Pläne u. Illustr. 50 Pf., auf 10: 2 frei. Funcke & Naeter, Verlag, Berlin SO.

Der beste Roman Mau-passant's: Der schöne Georg (Bel-Ami) ist endlich deutsch erschienen. 24 Bog. nur 3 M. Gegen Einsend. des Betrages (auch Briefmarken) franko. Freund & Jeckel, Berlin W. 35.

Die Barbarina. Sittenbild aus der Zeit Friedrichs d. Grossen. Pikant und amüsant. Geh. M. 3,—, geb. M. 4,—. Verlag von Freund & Jeckel, Berlin W 35.

Dullo, G., Berliner Plakate d. J. 1848, 1,20 Mk. Briefe ber. Zeitgenoss. an Wilh. Frhrn. v. Hammerstein 1 Mk. Der Kampf um d. heil. Seifenblase. E. Ber. üb. d. kirchl. Zust. Birma's v. Peregrinus 70 Pf. Gerecke, A., Die Verd. d. Jud. u. d. Erb. u. Ausbr. d. Wissensch. 80 Pf. Verlags-Magazin J. Schabelitz, Zürich.

Edition Schuberth. Beste u. billigste Ausgabe klass. u. moderner Musik f. alle Instr. Neue Bände. Ueb. 3000 Nrn. Verlagsvers. gratis u. franko. J. Schuberth & Co., Leipzig

Eggert, Ed., Der Bauernjörg. Ein Sang aus Oberschwaben. Eleg. brosch. Mk. 3,60, in Salonband Mk. 4,80. Ein eminent dichterisches Talent, voll realistischer Kraft u. idealsten Hochflugs, ausgezeichnet durch formgewandte Sprache. — Jos. Roth'sche Verlagshandlung in Stuttgart.

Ethische Kultur. Wochen-schrift zur Verbreitung ethischer Bestrebungen. Vierteljährl. 1,60 Mk. Postzeitungsl. I. Nachtr. 2070a. Probenummern gratis u. franco. Ferd. Dümmlers Verlagsbuchh., Berlin SW. 12. Zimmerstr. 94.

Freiwilligen- und Fähnrichs-Examen. Bestes Hilfsmittel zur Vorbereitung ist „Repetitorium" 3. Auflage. 11 Einzelteile. Verlagsbuchh. H. J. Meidinger, Berlin W. 9.

Freunds Präparationen z. d. römischen u. griechischen Schulklassikern, 360 Hefte à 50 Pf., auch einzeln. Prospekte gratis u. franko. W. Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorbereitung zum Abiturienten-Examen. 8 Abteilungen zu 3 M. 25 Pf., jede auch einzeln. Probenummern gratis und franko. Wilh. Violet, Leipzig.

Geerlings pädagog. Werke für den Schul- u. Selbstunterricht. Diktate f. d. Unterricht in d. deutsch. Rechtschreibung geb. M. 1,50, Die ersten Stilübungen geb. M. 1,30, Der deutsche Aufsatz in 4 Stufen geb. M. 7,30, Deutsche Metrik u. Poetik geb. M. 1,30, Deutsche Litteraturgeschichte geb. M. 3,—, Rechenbuch (mit Facit) geb. M. 2,—. Ausführliche Prospekte gratis. Verlag von F. A. Berger in Leipzig.

Geschenk - Litteratur - Kata-loge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwarz.)

Gratis und franko verlange man Kataloge gediegener Werke zu billigen Preisen. Lieferung franko und umgehend. August Schupp, Neuwied a. Rh.

Haarkrankheiten, ihre Be-handlung und die Haarpflege, von Dr. J. Pohl-Pincus, Arzt für Haarleiden und Nervenleiden in Berlin. M. 2,50. Verlag von Martin Hampel in Berlin-Friedenau.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Himmel und Erde. Illu-strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Ich weiss es nicht. Die Ge-schichte einer Jugend. Von Busse. Geh. Mk. 2,50, geb. 3,50. Das hochdichterische Werk dürfte weg. sein. hochorig. Stoffs überall Inter. erreg. Verl. Baumert & Ronge, Leipzig.

Kneipp'sche Kuren im Lichte der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Leischnig, Zur Aesthetik u. Technik der bildenden Künste: Uebersetz. v. Sir Joshua Reynolds akad. Reden m. Einl. u. Anm. Mk. 7, geb. Mk. 9. C. E. M. Pfeffer, Leipzig.

Letzte Lieder von Wilhelm Jordan, brosch. 3 Mk. Sprüche, Bekenntnisse, Trutzgedichte und scharfe Satiren, erschienen zum 50jähr. Jubiläum seiner öffentl. Thätigkeit als Schriftsteller.

Maurenbrecher, Gründung d. deutsch. Reiches 1859-1871. 2. Aufl. geb. Mk. 5,50. Ausführl. u. vollst. v. hervorrag. Historiker geschr., eignet sich d. mäss. Umfang u. niedr. Preis für Jeden. C. E. M. Pfeffer, Leipzig.

Methode Schliemann zur Er-lernung der englischen Sprache, nach dem Herrn Dr. Schliemann vorgelegten und von ihm gebilligten Plane bearbeitet, erscheint soeben in neuer verbess. Aufl. mit vollst. Aussprachebezeichnung. In 20 (dreiwöch.) Heften à 1 Mk. vollständig. Heft 1 in allen Buchh. oder gegen 10 Pf. Marke gratis v. Verleger Paul Spindler in Leipzig.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 6 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Kleines Konversa-tions-Lexikon. Fünfte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit mehreren Hundert Abbildungen, Karten und Chromotafeln. 3 Bände in Halbfranz gebunden zu je 8 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Miet-, Pacht- u. Gesinderecht nach d. deutschen Zivilprozessordnung. E. prakt. Handb. f. jedermann, bearb. v. e. K. pr. Rechtsanw. Geb. M. 1,80. F. A. Berger in Leipzig.

Milchwirtschaftl. Taschen-buch. Herausg. Benno Martiny. Erscheint jährl. im Herbst. Zwei Teile. Gebunden M. 2,50 u. M. 3,—. Porto 15 Pf., Ausland 35 Pf. M. Heinsius Nachf. in Bremen.

Milch-Zeitung. Erstes und ältestes Fachblatt der deutschen Milchwirtschaft. Herausg. C. Petersen. 21. Jahrg. 1892. Wöchentl. eine Nummer. Vierteljährl. 2 M. Porto 65 Pf., Ausland M. 1,30. Probenummern von M. Heinsius Nachf. in Bremen.

Münzwerk, Bracteaten. … ten und vergriffen. Posern-K… Münzstätten u. Münzen der St… und geistlichen Stifter Sach… im Mittelalter. Mit 46 lith. Taf… 30 Mk. Franz Radestock, Leip…

Musikalien. Billigster Bez… von allen Arten Musikalien. A… führliche Kataloge gratis u. fran… Korrespondenz in 5 Sprachen. P… Zechocher, Musik-Export, Leip…

Naturheilkunde! deren Qui…essenz in: L. Viereck's Not… kalender für Freunde der Nat… heilkunde. Eleg. gebd. 1 Ma… Seitz & Schauer, München.

Neue wertvolle Hausmusi… Verlagsverzeichnis postfrei. V…lag der Freien musikalisch… Vereinigung, Berlin W., Lützo…strasse 84A.

Ornament-Album — Prach…werk — Litterar. Zierde jed… Salontisches, Fundgrube neu… Motive. Preis Mk. 84,—. … Fischbach, Wiesbaden.

Prächtiges Festgeschenk f… heitere Seelen. Erlebnisse d… Herrn Fritz Pimpelmus auf d… Reise nach und in dem schwarz… Erdteil. Eine lustige Geschicht… in 1000 Versen. Kerniger Hum… in Wort und Bild. Geh. Mk. 2.– Fein gebd. Mk. 3.—. Andreas … Scheumann, Verlagsbuchh. Dresde…

Radierungen, Neue von Man…feld, Feldmann, Kohnert. Illust… Verzeichnis gratis. Verlag vo… Reimund Mitscher, Berlin S. 14.

Reichs- u. Staatsdienst. Prak…tischer Ratgeber f. d. Berufswahl i… demselben, . H. Bünnecke. A. Civil… B. Militar-, C. Marineverwaltung… 7 Hefte, auch einzeln. Ausführlich… Prospekte grat. u. franko. W. Violet… Leipzig.

Sensationell! Das Judentum und sein Recht, von Dr. Pohlmann Gymnasialoberl. 6 Aufl. i. 14 Tag… Heusers Verl., Neuwied a. Rh. Pr. 50 Pf. Geg. Eins. v. 55 Pf. i. Briefm. erf. fr. Zus…

Sensationell! Der Talmud-jude. Von Prof. Dr. A. Rohling Br. 1 Mk., geb. 1,60 Mk. Adolph Russell's Verlag, Münster i. W. (Deutschl.) Verl. Sie uns. Orig.-Ausg…

Sensationelle Neuigkeiten! Höflings- u. Strebertum am Berliner Hofe. Mk. 1. Darf Caprivi bleiben? 60 Pf. Die 2jähr. Dienstzeit, beleuchtet von Kaiser Wilhelm I. 60 Pf. Kaiser Wilhelm II. als Soldat. Mk. 1. Deutsche Politik seit Bismarck's Entlassung. Mk. 1. Wilhelm II. Ein deutsches Fürstenbild am Ende d. Jahrhund. Mk. 1. Verl. v. Conr. Skopnik, Berlin W. 62.

Soeben erschien: $3^1/_2$ Monate „gnädige Frau". Eine praktische Studie von Frau Rieke Naucke-Lehmann, Fabrikarbeiterin. Preis 1 Mk. Das Werkchen ist eine köstliche Persiflage auf alle sozialen Entdeckungsreisen, für welche sich unsere Zeit so empfänglich zeigt. Zugleich aber ist es die bitterste Satire auf jene Kreise, die die Volkserziehung und Volksbildung als eine Art Wohlthätigkeitssport betreiben. Wer herzhaft lachen will, dessen Erwartungen wird diese Schrift nicht tauschen. Verlag der Deutschen Schriftsteller-Genossenschaft, Berlin W. 9, Linkstrasse 31.

[illegible]afel litterarischer Erscheinungen.

[illegible] eines Kärtchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für

[illegible] Nummern	15,— Mark,	39 Nummern	37,50 Mark,
[illegible] Nummern	27,50 Mark,	52 Nummern	45,— Mark.

[illegible] kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

[illegible]ch ohne Lehrer, von [illegible] Dr. Brinckmeier. Preis [illegible] Aug. Schroeter's Verlag [illegible] in Thüringen.

[illegible]tische Werke liefert [illegible] billig Karl Siegismund, [illegible]handl. für Spiritismus, [illegible], Mystik, Magie etc. [illegible] W 41, Mauerstr. 68. Spec.-[illegible] gratis u. franko.

[illegible]buch für Gymna-[illegible] und Realschüler. 5. verb. [illegible] Aufl., kart. 2 M. — geb. [illegible] Pf. W. Violet, Leipzig.

[illegible]hrlich für die Haus-[illegible] und Wildenbruchs be-[illegible] Schriften. Ausführliche [illegible] gratis und franko durch [illegible] & Jeckel, Berlin W. 35.

[illegible]ringen. Dialekt, Dich-[illegible] v. Hauptlehr. Herm. Töppe. [illegible] Geschenkband., reich [illegible] M. Zu bez. d. j. Buchhandl. [illegible] Eduard Moos in Erfurt.

[illegible]tarismus u. d. Einwände [illegible] Gegner. Von Dr. P. Andries. [illegible]interessant für jedermann! [illegible] geb. 2,50 Mk. franko durch [illegible] Verlag, Leipzig.

[illegible]s deutsches Wörterbuch [illegible] neuen Rechtschreib. Mit bes. [illegible] der gebräuchl. [illegible] u. Eigennamen. Geb. M. 3,— [illegible] Renger in Leipzig.

[illegible]bote. Reich illustr. bil-[illegible] Volks-Kal. m. Notizkal. 30 [illegible] 50 Pf. Oldenburg, Schulze-[illegible]buchhandlg. (A. Schwartz)

[illegible] „[illegible]aea", naturwissen-[illegible] Zeitschrift ersten Ranges [illegible] man gratis und franko [illegible] Ad. Heinr. Mayer, [illegible]platz 16.

[illegible]gen für Holz- u. Leder-[illegible] 1—XVIII. Anleitung [illegible]zierei 60 Pf. Ill. Kat. [illegible] Verlag von E. Haberland, [illegible]

[illegible] thut Frau Helene, die [illegible] Hausfrau, geb. Mk. 1,50, d. [illegible] Hausfrau, geb. Mk. 1,20, Kar-[illegible] 80 Pf., Rührig's Kochb. [illegible] 1093 Rezepte, geb. Mk. [illegible], unentbehrl. Haush.-[illegible] Jaeger'sche Vrlh. Frankfurt M.

[illegible]bekannt sind Stindes [illegible] - Schriften. Bisheriger [illegible] 540 000 Bände. Jeder Band [illegible] M 1,—, in Original-Pracht-[illegible] geb. M. 4,50. Verlag von [illegible] & Jeckel, Berlin NW. 23.

[illegible], Oskar. Wenn junge [illegible] durchgehen. 2 Mk. — Wie [illegible] strafen. 1,50 Mk. — Fatale [illegible]. 1,50 Mk. Richard [illegible] Nachf. Berlin W. 9.

[illegible] Gartenfreund. 18. [illegible] neu bearb. von H. Gaerdt, [illegible] Gartenbau-Direktor, Chef der [illegible] Gärten. Geb. 10 Mk. [illegible] Verlag. Berlin SW.

[illegible]st Du, wie's Herz mir [illegible] sehr beliebt. Konzertlied m. [illegible] f. 1 sg. Ten. od. Sopr. (bis a), [illegible] Alt od. Bar. (f), norw., [illegible] franz. u. engl. Text. 36. Aufl. [illegible] durch jede Handl. zu bez. [illegible] Musikverl. Hoff. deutsch. [illegible] Christiania, Norwegen.

Zunächst, Gratis, Franko verlange jeder Naturfreund, Landwirt, Gärtner, Winzer, Gartenfreund u. s. w. den Verlagskatalog von Philipp Cohen, Hannover.

Deutsche Katholiken in überseeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

Mit **Illustrationen** von

Doré.

Die Reise wider Willen.

Mit 200 Illustrationen von

Gust. Doré.

Gross 8°. 324 Seiten. 2. Aufl. in Prachtband geb. **3 Mk. 50 Pf.** Bei Einsendung von 3 Mk. 50 Pf. erfolgt Franko-Zusendung durch Verlagsbuchhandlung

Rich. Bauer,
Leipzig, Thalstr. 15.

Ein Unikum an Reichhaltigkeit u. Billigkeit.

Eduard Gaebler's Neuester Hand-Atlas über alle Teile der Erde.

Elegantests Ausstattung. Gebunden Mark 4

128 Karten u. Darstellungen und [illegible]

Bestes Auskunftsmittel über alle geogr. Fragen des täglichen Lebens.

Billigste Illustrierte **Kunst-Zeitschrift.**

Der ganze Jahrgang (6 Hefte) nur Mk. 4.50 franco Inland od. Mk. 5 — franco Ausland

Kunst-Salon Berlin von Amsler & Ruthardt

Officielles Organ d. „Verein Berliner Künstler"

Maskenbilder.

Franz Ebhardt & Co., Berlin W. 62.
Preislisten kostenfrei.

Ein klassischer Philologe

(Württemberger), evangelisch, der sein Staatsexamen gemacht und schon 3 Jahre Hauslehrer war, sucht womöglich auf sofort eine ähnliche Stellung und zwar am liebsten im Auslande. Zeugnisse und Referenzen zur Verfügung. Offerten unter **M. N. 57** an die Expedition des „Echo" erbeten.

Das **ABONNEMENT** auf das wöchentlich in russischer Sprache erscheinende illustrierte Familienjournal für Litteratur, Kunst und zeitgenössisches Leben

XXIV JAHRG. **„NIWA"** 1893.

mit vielen Gratis-Beilagen und Prämien IST ERÖFFNET.

Die „NIWA" bietet ihren Abonnenten im Laufe des Jahrgangs **1893** folgendes:

52 №№ des künstlerisch-litterarischen Journals **„Niwa"**; in jeder Nummer ca. 6—10 Illustrationen und im Laufe des Jahres ca. 1500 Spalten Text.

12 BÄNDE der **monatlichen litterarischen Gratis-Beilage „SBORNIK"**, jeder Band im Umfange von über 250 Octav-Seiten, enthaltend: Romane, Novellen, Erzählungen, populär-wissenschaftliche Abhandlungen etc. etc. der **beliebtesten** und **renommiertesten russischen** und ausländischen Schriftsteller der Jetztzeit. Unter der Zahl dieser 12 Bände erhalten die Abonnenten der „Niwa" als für sich abgeschlossene Ausgaben und als

LITTERARISCHE HAUPT-PRÄMIE:

die Werke folgender 3 Klassiker:

M. W. LOMONOSSOW, Kaiserin KATHARINA II. u. D. I. v. WISIN.

Ein jedes der oben genannten drei Werke wird **in je einem für sich abgeschlossenen Bande** unter der Redaction von **A. J. Wedenski** herausgegeben, und enthält ein jeder Band die Biographie und das Portrait des betreffenden Autors, in Stahlstich ausgeführt. Der Preis eines jeden Bandes beträgt für Nicht-Abonnenten **1 Rubel.**

ALS KÜNSTLERISCHE HAUPT-PRÄMIE

giebt die „NIWA" im Jahre 1893 ihren Abonnenten ein **KUNST-ALBUM,** enthaltend:

10 GEMÄLDE der hervorragendsten Künstler, fac-simile in Farben gedruckt nach Originalen von Alexandrowski, Beggrow, Karasin, Wassilkowski, Makart, Lebedew, Makowski, Repin, Swertchkow und Trutowski (in Höhe von 44 cm und in Breite von 33 cm). Ferner eine künstlerisch ausgeführte Mappe für das Kunst-Album, verziert mit einem in Farben gedruckten Aquarell von N. Karasin.

12 №№ der monatlichen Gratis-Beilage **„PARISER MODEN"**, enthaltend jährlich ca. 500 Moden-Gravüren.

12 BOGEN der monatlichen Gratis-Beilage **„HAND- und LAUBSÄGE-ARBEITEN"** (ca. 600) **nebst ca. 400 Schnittmustern in natürlicher Grösse.**

1 WANDKALENDER für das Jahr **1893**, in Farben gedruckt.

Der jährliche Abonnementspreis für die „NIWA" 1893, einschliesslich aller oben genannten Beilagen und Prämien beträgt:

Ohne Zustellung in St. Petersburg **5** Rubel. | Für den gesamten Weltpostverein **10** Rubel.

Inserate finden in der „NIWA", welche das verbreitetste Journal Russlands, die ausgedehnteste Verbreitung.

Preis pro 4 gespaltene Nonpareillezeile 1 Rubel.

Aufträge bittet man zu richten an das **Hauptcomptoir des Journals „NIWA"**, in **St. Petersburg**, Newski Prospekt Nr. 6.

Der Herausgeber der „NIWA": **A. F. MARCKS.**

Die

Einbanddecke

zum

„Echo"

Band XXI

gelangte am 1. Januar 1893 zur Ausgabe und ist in bekannter Ausstattung in drei verschiedenen Farben:
erdbraun, stahlblau, moosgrün zum Preise von 1 Mk. = 60 Kr. Ö. W.
entweder von uns direkt oder durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Direkten Bestellungen wolle man ausser diesem Betrage noch 30 Pfennig für Streifbandporto beifügen.

NB. Die Einbanddecken zum „Echo" Band I bis XX bieten wir unsern geehrten Abonnenten zu gleichen Bedingungen, 1 Mark für die Decke (ohne Porto) hiermit ergebenst an.

Berlin S.W. 46.

Verlag des „Echo"
J. H. Schorer A. G.

Flinsberg. Schlesien, Frühlings-, Sommer- und Herbstkur.
Höhen-Waldklima, Moor-, Rinden- und Nadelbäder. Stahlquellen, Inhalation von Rinden- und Nadeldampf, Bleichsucht, Brust-, Hals-, Nerven-, Herz-, Frauenleiden, Scrofeln, Zuckerkrankheit. („Schlesische Engadin".) Dirig. Arzt **Dr. Adam.**

Viel Geld zu verdienen! Welche Stadt hat noch keine Filiale des **Kaiser-Panorama** Berlin, Passage? Prosp. sendet die Direkt.

Man abonniere auf

Unsere Zeit.

Digitized by Google

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gewerbe im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die **Tropen** besuchen, sollten nur m. **wasserdichte** u. doch **luftdurchlässige** Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Havelocks, Anzüge, Regen- u. Kasermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Abgabe von Herren-Uhren zu Fabrikpreisen an Private. Nickeluhr, vorzgl. Werk m. Kette Mk. 9,50. Vergoldet m. 3 Deckeln u. Kette Mk. 13. Echt Silber, Rand, Zeig. u. Büg. vergold. Mk. 15. Echt Silb. m. 3 Deck. do. 15 Steine Mk. 22, **D. Clesser, Exporteur, Berlin C.** Neue Friedrichstr. 56. Nur gegen bar od. Nachn. Die Uhren sind in eigner Werkstatt regul. Nichtkonven. Fall. zahle d. Geld zurück.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 960 Branchen 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Agenten im Ausland dauernd gesucht, welche grössere Posten Waren j. Art unterbring. könn. Adr. m. Brancheang. u. Ref. an. **Carl F. W. Voelkner,** Hamburg.

Alexand. Schörke, Görlitz.
Iste disch. Erbswurst u. Hülsenfrucht-Präserv.-Fabrik.
Erbswurst u. 20 Kraft-Suppen aus peptonisierten Hülsenfrüchten
leicht verdaulich-kräftig blutbild.- 15mal bill. als Fleisch Jahre haltbar, in kleinst. Raum grösste Nährkraft! bequem und gesund! sort. 10 Pfd. Postk. frco. geg. frco. 6 M.

Alleinstehende Personen können sich mit wenig Kapital oder Einzelzahlungen in vorzüglichen deutschen u. österreichischen Anstalten (keine Spittel, gr. Freiheit) lebenslängliches gutes **Unterkommen** sichern. Staatsgarantie bei Kapitalzahlg. **E. Weber,** Leipzig, Salomonstr. 25.

Altersversorgung Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin. Kaiserhofstr. 2, gegr. 1838. Vermögen 80,000,000 M. 75,000 m. Rente u. Kapital Versicherte. Sparkasse.

Apotheken für die Tropen. Pharmazeutische Präparate und Spezialitäten en gros. Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin SO. 26. Illust. Preisliste grat. u. frko.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. fro. Keine Agenten im Ausl. **Berlin W., Werderstr. 3.**

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Bankgeschäft Benno Kolnski & Co., Berlin W. 56.

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Blumenkohl. Weltberühmter Erfurter Zwerg. 20 Gramm 11 M., 500 Korn 2 M. **C. Platz & Sohn,** Hoflieferant, Erfurt. ● Samen-Verzeichnisse gratis. ●

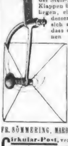
Briefmarken. 17. Preisliste v. echten Briefmarken etc. soeben erschienen u. versendet solche mit Gratis-Prämien für 10 Pf. franko **Georg Buck, Ulm a/D.**

Briefmarken. 1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M. — 120 bess. europäische 2,50 M. bei G. Zechmeyer, Nürnberg. Ankauf. Tausch.

Briefmarken. 1000 Briefmarken aller Weltteile, wor. 200 verschied. liefert für nur **1 Mark** **Paul Siegert** in Hamburg.

Briefmarken-Albums 1893 zu 75 Pf., 1, 1½, 10, 11, 20 u. 45 Mark. Briefmarken billigst Preiskurant gratis. Katalog 75 Pf Alwin Zschiesche, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampon). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.



FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Clichés u. Holzschnitte

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Cognac ohne Essenz abgel. milde Ware 2 Ltrfl. ** M. 5; 2 " *** " 6; 2 " **** " 8 um M. 2,60 Zoll. billig. als franz. **Rhein. Cognac-Gesellschaft, Emmerich a. Rh.**

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., **Lübeck und Braunschweig.**

Die Schweizer Uhren-Manufaktur in **Karlsruhe** liefert auch einzelne Uhren zu wirkl. Engros-Preisen unt. Garantie. Remontoir-Uhren v. M. 9,— an. Illustr. Preisliste gratis u. franko.

Emser Pastillen der Königl. **Brunnenverwaltung in Ems.** Vorzügl. bewährt bei allen Katarrhen d. Schleimhäute, d. Rachens u. Halses als lösendes, d. Hustenreiz milderud. Mittel. Zu haben in all. Apotheken, Drog. u. Engr. i. d. Hauptniederl. v. **H. Barkowski,** Berlin NO., Weinstr. 20a. Fabrik u. Vers.-Gesch. media. Spez.

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei **Nervenschwäche, Bleichsucht,** Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in **Leipzig.** Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria"** Ubrigs Patent Grösste Leistungsfähigkeit.

Neu

Neu

Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent. Ubrigs Wagenfabrik **K. Ubrig & Co., Berlin-Westend.** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. **Konservenfabrik. Wolfenbüttel.**

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Verz. Briefbogen. **Kisteumacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

Handharmonika.

Verlang. Sie Musterbuch

Weltberühmt! Preisgekrönt! **Handharmonika** Spezialitäten von **Joh. N. Trimmel,** Wien VII./I. Kaiserstrasse 74.

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus,* Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut, Leipzig.

Kanarienroller, prachtvolle Sänger, versendet p. Nachn. v. 8 bis 20 Mk. die Klosterzüchterei v. **W. Waldmann,** Kloster **Walkenried** i. Harz.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome. **Schiedmayer & Soehne, Stuttgart.** Gegr. 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend **Paul Koeppen,** SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus). Telephon-Amt VIII, No. 3327.

Lambrechts-Barometer, Polymeter u. Wettertelegraph u. s. w. sind die neuesten, billigst. u. vollkomm. Instr. f. naturw. hygien., meteorolog. u. vielf. techn. Zwecke. Illust. Beschr. u. anderer interess. Neuheiten, wie Anerk. von Autoritäten zu Diensten. Garantie für gute Ueberkunft und Genauigkeit. **Wilh. Lambrecht,** Göttingen (H.) Inh. d. Ordens f. Kunst u. Wissenschaft u. d. Gr. Gold. Staatsmed.

Die Hartensteinsche **Leguminose,** vorzüglichstes diätetisches Nahrungsmittel f. Kranke, Schwache u. Genesende, für Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten u. dergl., sowie für stillende Frauen und kleine Kinder. Zu haben in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen und direkt bei **Hartenstein & Co.,** Chemnitz i. S. Prospekte gratis und franko.

Musik-Instr. aller Art

empfiehlt die renom. Fabrik **C. G. Schuster jun.,** Markneukirchen No. 255. Kataloge frei.

Moritz Enax, Fabrik-Papier Lager, Berlin SW. 12. Werk- und Zeitungsdruck, farbig. Prospekt u. Umschlagpapier, Post- u. Schreibpapier, Karton. Export.

Musik-Export Alfred Schmid Nachf., München. Billigste Bezugsquelle für Musikalien, Bücher und Zeitschriften. Specialität französischer, italienischer u. englischer Musik und Litteratur. Kataloge gratis und franko. Korrespondenz in englisch, französisch und spanisch.

Modern und [...]

Wollene u. seidene M[...] besätze Meter von 4[...] Buntgestickte russisc[...] duren in feinstem Ge[...] Meter von 60 Pf. Seidene Tüll- und S[...] spitzen jeder Art un[...] (Spezialität) Meter vo[...] an bis 30 Mark. [...] Jacken, Passementerie[...] Perl-Jacken von 15 [...] Gürtel, Mieder und [...] aus Passementerie od[...] len, Federbesätze, S[...] bänder, Seidene [...] Knöpfe, Agraffe[...]

Katalog [...]

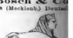
mit Abbildungen säm[...] Artikel gratis und fr[...] **Siegbert L**[...] Berlin C., Jerusalemer[...] Eingang Hausvoigtei[...]

MUSTER z. Auf[...] f. Stick[...] Franz Ebhardt & Co[...] W. 62. Musterbuch [...]

Musikinstrumenten- [...] tur Schuster & Ko., [...] kirchen. Feine Violine[...] Bogen, Zithern, Saiten, [...] Blech-Blasinstrumente.

Münzen aller L[...] kaufen und verka[...] Zschiesche & Köder, [...] Gegründet 1855. — Münzver[...] Nr. 50 (ca. 7200 Nr.) ersch. [...]

Natura-Mil[...] Export-Gesellsch[...] **Bosch & Co**[...] Waren (Mecklenb.) Deutsc[...]



Schutz-Marke. ● Trade-[...] Erster Preis. — Bremen [...] Sterilisierte flüssi[...] Natura-Milch und Natura-[...] in Blechdosen. Von tade[...] unverfälschter keimfreier [...] Die einzige, durch Sp[...] verfahren haltbar gemacht[...] tura-Milch, welche sich für [...] nach tropischen und milch[...] Ländern eignet und für Da[...] gesellschaften, Reisende, K[...] und Kinder das vorzüg[...] Präparat ist. — Nicht zu verwechseln mi[...] schlecht schmeckenden Sur[...] Condensirte Milch.

Neuheit! — gesetzl. geschützt [...] Die praktischste Vo[...] richtung zum Spicke[...] von **Fleisch** und **Ge**flügel versendet mit Ge[...] brauchs-Anweisung frank[...] gegen Einsendung von 40 P[...] in Briefmarken **Wilh. Krebs,** Düsseldorf

Patent- technisches und Verwertungs-Bureau **Betche,** Berlin S., Kommandantenstrasse 23.

Patentbureau
Eduard Franke
Berlin SW., Friedrichstr. 43.

Patentbureau
C. v. Ossowski
Berlin W., Potsdamerstr. 3.

PATENTE
besorgen
J. Brandt & G. W. v. Nawrocki,
Berlin W. 78 Friedrichstr.

Patente – Erfindungsmodelle
(Alfred Lo... Nachf.) Das Geschäft ... seit 1879. Berlin SW., ... 17. Prospekte gratis.

Patente
Gerson & Sachse
Berlin SW.

Patentbureau
J. P. Schmidt,
Berlin NW., Charitéestr. 6.

Pianinos
F. Herrmann & Co.
Berlin, Neue Promenade 5.

Putzpomade.

... der ganzen Welt rühmlichst ... „Helm-Putz-Pomade" ist ... Erzeugnis. Dosen mit ... Helmen und nicht mit ... Firma weise man als wertlose Nachahmungen zurück.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S., Alte Jakobstrasse 46.

Sämtliche Packpapiere,
in Rollen u. Formaten
Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO.,
Elisabethstr. 24.

Juvenia Waschseife, Zander's ... echte, deutsche Kaltwasserseife wird als weltbekannte Specialität für die ... bestens empfohlen; ... Postpaket Mk. 4.50. ... Mk. Vereinfachtes ... J. C. F. Neumann ..., Berlin W., Taubenstr., ... Sr. Maj. d. K. u. K.

Tuchversandt Alb. Häring.
... versend. a. an Priv. ... Cheviots, Kammgarn ... Paletotstoffe schwarz ... u. Livrée-Tuche

Schnellschreibmasch. Hammond,
bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 250 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey. Berlin SW., Krausenstr. 35.

Spedition, Kommission.
A. Hartrodt,
Hamburg, Bremen,
London E. C., Antwerpen,
Berlin SO.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände Schloss Marbach a./Bodensee.
= Diskreter Aufenthalt! =
Prospekte durch Dr. Smith.

Uebersetzungen ins Spanische
besorgt das Übersetzungsbüreau
E. KIRCHNER
Dóu 15 Barcelona (Spanien).

Verbesserte
Leube-Rosenthalsche
Fleischsolution.
Wichtiges Nahrungsmittel für Magenkranke und alle an Verdauungsschwäche leidende Personen, für schwächliche Kinder, Nervenleidende, Greise, Genesende etc. In den bedeutendsten Krankenhäusern zur Anwendung gelangend, Preisgekrönt: Brüssel, Halle a. S., Frankfurt a. M., Wien, Gent, Paris. Zu beziehen durch alle Apotheken des In- und Auslandes.
Dr. Mirussche Hofapotheke
(R. Stütz), Jena.

100 Visitenkarten v. 40 Pf. an, Weltpostver. 45 Pf. portofr. geg. Einf. d. Betr. Briefm. all. Länd. n. l. Zahl. Musterz. Dienst. Alb. Petersdorf & Co., Cottbus. Gesch. Druckf. bell.

WILHELM GRONAU'S
Schriftgiesserei
BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Ecken etc. — EXPORT.

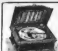
C. W. Möller

40 Am Alexanderplatz, Berlin.
Spezialität für Rauchrequisiten.
512 Abbildungen v. 1892 versendet für 50 Pf. in Briefmarken aller Länder nach allen Himmelsgegenden der Welt.

MENTOR HANNOVER AGENTUR f. Schulwesen. Gratis Nachw. v. Erzieh. u. Lehrkr. u. s. w. all. Länd. Auswahl v. Pens. (Schul. in Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall.

Kinderwagen.
Grösstes Lager Berlins nur allein
Andreasstr. 23, Hof prt.
Musterbücher gratis.

Stottern heilt die Anstalt von Robert Ernst, Berlin W., Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: Das Stottern u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Musikwerke Symphonions. Polyphons,

Beste Werke in der Art von Schweizer Musik-Dosen m. auswechselbaren Noten, ferner
Aristons, Herophons, Pianomelodico
etc. in reichster Auswahl.
Direkt. Fabriksbezug unt. Gar. nur durch: Wilh. Dietrich, Leipzig, Grimm. Str. 1.
Man verl. Preisl. üb. mech. Musikwerke etc.
Man verl. Preisl. üb. Violinen, Zithern etc.

Die leistungsfähigste Fabrik für eiserne
Garten-Zelte,
Lauben, Pavillons,
Zeltbänke und -Sessel
(stets mehrere Hundert auf Lager)
sowie
Pat.-Rollschutzwände
ist die Eisenmöbel- und Eisschrank-Fabrik von
Schmidt & Keerl,
Cassel.
Aufträge für April und Mai werden schon jetzt entgegengenommen.
An allen grösseren Orten
Vertreter.

Carl Fraenkel's reich illustrierter neuester Katalog
enthält eine grosse Anzahl der für Festgeschenke am besten passenden Gegenstände. — Praktisch, nützlich, stets brauchbar, angenehm. — Man sende 50 Pfennig, dieser Betrag wird bei der ersten Bestellung in Anrechnung gebracht (und Porto, der Katalog wiegt 500 Gramm).
Carl Fraenkel's Neuheiten:
Dokumentenmappen, Effekten-Ordner, Alphabetmappen, Schreibunterlagen, Papierkassetten zu enorm billigen Preisen. Bleistiftspitzer, Farbstiftspitzer.
Drehbare Büchergestelle
in allen Holzarten von 36 bis 64 Mark an.
Glasfensterdekoration, Glasmalereipapier.
Neu! Unter Gebrauchsmusterschutz!
Material, Arbeitskästen, für Glasfensterdekoration
zur Selbstherstellung von farbigen Glasfenstern, Fenstervorsetzern mit altdeutschen Glasmalereien; zum Bedecken der Fensterscheiben mit alten Glasbildern und Verwandeln derselben in gemalte, bunte u. Butzenfenster, sind das schönste Weihnachtsgeschenk für alle Stände und Altersklassen. Kasten zu 3,—, 4,50, 7,50, 9,— Mk.
Zur Probe versende ich: 1 Couvert m. Material u. Gebrauchsanw., um 1 kl. Glasb. herzustellen zu 1 Mk. oder grösseres 1.50 (fc. 1,20 resp. 1,70). Spec.-Preisl. z. Diensten.
Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstr. 3. (Bestehend seit 1851.)

Das beste Mittel
zu lohnend. Erwerb im Hause, besonders für alleinstehende Frauen u. Mädchen, bieten unsere
Strickmaschinen
bewährtester Systeme durch schnelle Herstellung von Herren- und Damenwesten, Unterhosen, Kinderkleidern, gemustert. Phantasieartikeln, Wagendecken, ganz. Anzügen für Ruderer und Radfahrer, Socken und Strümpfen.
Leichte Erlernung nach Gebrauchsanweisung.
Nähere Angaben und Muster sendet kostenfrei die
Dresdener Strickmaschinenfabrik
vorm. LAUE & TIMAEUS,
Löbtau-Dresden.

Piano-Lampen.

Ueberrasch. Lichteffekt, hocheleg. Ausf., ff. vernick. m. prachtv. Schirm vers., kompl. inkl. Verpack. für M. 10 frk. per Nachnahme d. Chemnitzer Eisschrankfabrik von Isidor Schwarz, Chemnitz i. S.

Seltene Briefmarken.

60 Italien . M. 1,20	5 Toskana . M. 1,25
10 Monaco „ 1,10	6 Sardinien „ —,65
8 S. Marino „ 1,75	8 Kirchenst. „ 1,75
4 Modena . „ 1,20	2 Neapel . . „ —,50

alle verschieden u. gebraucht, keine Neudrucke. Porto extra, Cassa voraus. Preisl. gr. – G. Goldschagg, Florenz.

In Ungnade.
Roman von
Nataly von Eschstruth.
2 Bände in 8°.
Preis brosch. M. 10.—,
eleg. gebd. M. 12.—.
Berlin SW., 46 I. H. Schorer A. G.

Diplomatenschreibtische

Schreibstühle, Zimmer-Einrichtg. liefert am billigsten d. Specialmöbelfabr.
J. Mailaender,
63a. Jägerstr. 63a.

Musikinstrumente aller Art.
Bestandteile und Saiten
Edmund Paulus,
Markneukirchen i. S.
Preislisten frei.

HAYWARD'S PATENT-

KNOPFBEFESTIGUNG
Preis einer Packung für Schuhwaren oder Hosen incl. Knöpfen Mk. 1,30 Nachnahme. Alwin Gerstäcker, Chemnitz i. S.

Händler und Wiederverkäufer für Bijouterie-, Galanterie-, Kurz- und Lederwaren, Brillen, Pincenez, optische Schlipse und Kravatten, Puppen und Spielwaren etc. etc. finden bei mir zu Engrosp…

EXPORT. Gegründet 1871. — **billigste Einkaufsquelle Deutschlands** — ENGROS. Gegründet 1871

Versand gegen Nachnahme oder Vorherbetrag.

L. Brockmann

Bei Ia Refer… zahlbar 14 … dato factu…

Berlin C., Kaiser Wilhelmstraße 26.

Engros-Preisliste sende jedem gratis und franko.

Spezialität: Neueinrichtung von 10 Pf.-, 50 Pf.- und 1 Mk.-Bazare.

Rein Aluminium Brosches, sortiert Dtzd. 2 Mk. und 2,50 Mk., Kopfnadeln Dtzd. 80 Pf. u. 1 Mk., Haarpfeile glatt graviert 2 Mk. per Dtzd., durchbrochen Dtzd. 2,50 Mk., Federhalter (Gänsefederart) Dtzd. 1 Mk., Fingerhüte Dtzd. 70 Pf., per Groß 6,60 Mk., Cigarettentaschen Dtzd. 6,50 Mk., Portemonnaies Dtzd. 5,70 Mk. und bessere Thermometer mit Ständer als Lyra, Hufeisen, Anker, Dtzd. 3 Mk. **Pincenez-Kettchen** Dtzd. 3 Mk. Manschettenknöpfe mit Mechanik Dtzd. 1 Mk., hochfeine Genre sortiert Dtzd. 3,50 Mk., sowie feine und hochfeinste Sachen laut Preisliste.

Aluminium-Griffel per 100 massiv 10 Mk., in Holzhülse per 100: 4,50 Mk.

Neu! Manschettenknöpfe hochfein mit **Cigarren-Abschneider,** äußerst nett und praktisch, Dtzd. 4 Mk.

Uhrketten für Herren, Nickel oder vergoldet, mit Berloques, Groß 24 Mk., Dtzd. 2,20 Mk. **Echt engl. Jet-Armbänder,** statt 12 Mk. Dtzd. für 6 Mk.

Eine **Gelegenheitspartie** echt französischer hochfeiner **Gold-Doublé-Armbänder** verkaufe in 12 Mustern sortiert; glatt, mit Perlen, mit einem oder mehreren Simili-Steinen, graviert &c., statt für 24 Mk. für **12 Mk. per Dutzend** sortiert. Sehr geeignet zum Detail-Verkauf à 3 Mk. per Stück.

Brosches-Sortimente in den neuesten Pariser und Wiener, sowie deutschen sensationellsten Neuheiten, und zwar ein Dutzend sortiert zu 50 Pf., zu 1,50 Mk., zu 3 Mk. und zu 6 Mk. per Dtzd. in überraschend schönen Sachen **erstaunlich billig.** Sortiment **Talmi-Uhrketten** das Dutzend sortiert für 2,50 Mk.; zum 50 Pf.-Verkauf und zum 1 Mk.-Verkauf sortiert für 6 Mk. per Dutzend. **Partie Hosenträger** mit Dorn per Dtzd. 3,80 Mk., mit Schnalle Dtzd. 4 Mk.

Glatte schwarze Atlas- oder Rips-Cravatten, Dtzd. 2,20 Mk., 3,30 Mk., 4 Mk., 5 u. 6 Mk. &c.

Durch Einkauf enormer Partien bin ich in der Lage, **Westenschlipse** unter der Hälfte des Preises zu verkaufen.

Einen Gelegenheitsposten **Cigarren** offeriere, so **fabelhaft billig** in lange der Vorrat reicht: **Nr. 890—980.** Eine **Partie** prachtvoller Sorten in gemischten Tabaken, per 100 Stück 2 und 2,50 **Mk., voll und kräftig.**

Sumatra, neuester Ernte, per Kiste von 100 Stück 3 **Mk.** Jeder bestellt mit Vorliebe hiervon nach. Länge 10 cm, Umfang 5½ cm.

Schützenliesl, etwas Exquisites, per Kiste von 100 Stück **3,60 Mk.** Länge 10¾ cm, Umfang 5½ cm. Elegant ausgestattet. Sowie Prachtsorten, sämtlich unter Fabrikpreis zu 3,90 Mk., 4 Mk., 5,40 Mk., 6 Mk., laut Prospekt, den jedem auf Verlangen gratis und franco sende.

Dolchstöcke per Dutzend 12, 18, 20 und 25 Mk.

Echte franz. Gummiartikel zu beispiellos billigen Preisen laut Preisliste.

Luftreiniger, hygienisch, selbstthätig wirkend, erübrigt alle anderen Desinfektionsmittel, per Dutzend 3,00 Mk., elegantere Ausstattung per Dutzend 6,50 Mk.

Neu! Sensationell! Neu!

Selbstbewegliches

Lampen-Caroussel.

Gesetzlich geschützt.

Per Groß Mk. 48, per Kasse extl. Emballage.

Verpackung in Cartons 15 cm □, 2 cm hoch.

Dtzd. 4 Mk. 50 Pf.

Nur allein bei mir zu haben.

Sortiments-Cartons, enthaltend 12 Stück **schöne äußerst preiswerte Neuheiten** in Nippsachen, Holzwaren, Lederwaren, Cuivrépoli-Waren, Necessaires, Haushaltungssachen &c. per Dtzd. = 1 Carton zu 2 Mk., 4 Mk., 6 Mk., 8 Mk. inkl. Carton und Verpackung.

Masken und Dominos.

Kindermasken sortiert	0.40—0,50 und 1,50
Gesichtsmasken sortiert	0,60, 0,70, 1,50, 2,—, 2,50, 3,— und 3,50
Halbe Masken und Dominos	0,70, 0,85, 0,90, 1,40, 1,60 und 3,—
do. mit Atlas	2,40, 2,80, 3,30 und 3,90
Nasen	0,60, 0,70 und 1,40
Gaze hochfein gemalt	1,70, 2,20 und 2,70

Sämtliche Masken werden sortiert für Herren u. Damen in den verschiedensten Karrikaturen, Portrait, Nationen &c. &c. geliefert.

Cotillon-Gegenstände.

Schneebälle	0,30
Cotillon-Bouquets	0,30
Pfannkuchen mit Schnee	0,40
Pfannkuchen, enthaltend Bouquet	0,90

Knallbonbons, eleg. ausgestattet, mit Kopfbedeckungen, Dutzend Mk. 0,25 mit scherzhaften Einlagen, höchst überraschend, 0,75, 0,95, 1,10, 1,50, 1,80, 2,10, 2,50, 3, 3,50, 4 und 4,50

Cotillon-Orden in Papier, sortierte Muster, 0,30, 0,50, 0,80, 1,—, 1,20 u. 2,— **dito in Mull** mit diversen Auflagen, 1,—, 1,30, 1,50, 1,80, 2,50, 3,—, 3,50 und 4,—

Eine **Partie** zurückgesetzter Gegenstände, als hochfeine Porzellannippes, Metallnippes, Lederwaren, Gebrauchsgegenstände, Bijouterien &c. &c., das Stück zum 50 Pf.-Verkauf pro Dtzd. 3 Mk. 50 Pf., das Stück zum 2 **Mk.**-Verkauf pro Dtzd. 12 Mk. Ebenso zum Verkauf à **Stück 3 Mk.** pro ½ Dtzd. für 9 Mk.

Sensationelle Neuheit!

D. R. P. A.

Würfel-Spiel,

unentbehrlich für jedes Restaurant, Weinstube, Konditorei, Café, Klub, für Gesellschaften

Durch einen leisen Druck auf den Knopf wirft der an … Mechanismus angebrachte Würfelbecher die Würfel he… Niemand kann, wie bislang, beim Würfeln noch be… werden. Außerdem aber reizt der Apparat jeden Gast un… turlich auf den Knopf zu drücken und **jeder Wirt hat das großen Vorteil.** Preis pr. Dtzd. 18 M., Musterstück …

Echte Solinger Taschenmesser

		Dtzd.
L. 1459.	**Sortiment,** hochelegant auf Karte aufgemacht, enthaltend 12 verschiedene Messer, worunter Bulldoggs, Hornmesser mit Korkzieher, weiß Bein &c., 2teilig	3,5…
L. 1460.	**Sortiment,** feine Taschenmesser, worunter Bein, Horn, Kokus, massive Korkziehermesser &c. 3- und 4-teilig	4,5…
L. 1463.	**Sortiment,** prachtvoller Messer auf Karte in prima Ware	5,4…
L. 1464.	**Sortiment** in hocheleganten Karton, enthaltend hochfeinste Perlmuttermesser, 2 Klingen und Korkzieher, Neusilbermesser mit Champagnerbrecher und Korkzieher, 6teiliges Schildkrotmesser &c. Alles prima Ware	9,—

L. 1851. **Taschenmesser-Sortiment** in … mit Glasdeckel, und mit Atlas gefüttert, enthaltend 1… prima Taschenmesser in Perlmutter, Schildkrot &c. 2 u. 3 Klingen, mit u. ohne Korkenzieher, pr. Cart. 10 … In prima Stahl, beste Ware und eleganteste Ausführ…

Sämtliche Sortimente sind bedeutend mehr w…

Stets auf Lager enorme Auswahl hochfein… prima Stahl-Taschenmesser in Perlmutter, Sch… krot, Hirschhorn &c., Dtzd. zu 18, 20, 24, 28, 32 und 36 …

Echt Solinger Messer und Gabeln.

		Dtzd. Paar
Partie Nr. 6505	durchgehend mit 3 Nieten	…
O. Nr. 303	mit schwarzem 4eckigem Griff	…
E. Nr. 401½	„ „ feiner	…
E. Nr. 401 B/5	„ „ durchgeh. Klinge	4…
E. Nr. 407	„ „ durchg. hochfeine polierte breite Klinge	6…
E. Nr. 408	„ „ Ia. m. Facette	7…
E. Nr. 6202 B/1	„ „ prima Ia. mit Facette, 4-zinkig	10…
E. Nr. 6204.	Feinste Ware, mit 4-eckigem, pol. Griff, 3-zinkig	12…
O. Nr. 200.	Dessert-Messer und Gabeln	…
E. Nr. 407½.	„ „ „ fein	…
O. Nr. 214.	Messer u. Gabeln in …eckiger Beinschale Dtzd. Stück	…
O. Nr. 200½.	Dessert-Messer mit schwarzem, viereckigem Griff	1…
E. Nr. 407½.	„ „ „ fein	3…

Neu! Salon-Photograph! Ein Scherzartikel ersten Ranges. Ein reizender photographischer Apparat, in welchem ein mit Wasser gefüllter Gummi-Ballon angebracht ist. Will man jemand photographieren, so zieht man die schwarze Platte mit Inschrift „Bitte recht freundlich", doch, läßt die Person in den Apparat sehen, nimmt die Messingkapsel ab und drückt auf den gefüllten Ball, wodurch dem Betreffenden ein feiner Strahl in's Gesicht spritzt. Dtzd. 4 Mk., Musterstück 50 Pf.

Neu! Weltschere! Eine hochfeine vernickelte polierte Schere, zu gebrauchen 1. als Schere, 2. als verstellbare Knopflochschere, 3. als Stickereischere, 4. als Nagelschere, 5. als Radiermesser, 6. als Schraubenzieher, 7. als Zange, 8. als Drahtabschneider, 9. als Cigarrenabschneider, 10. als Maßstab, 11. als Lineal, 12. als hohle Nagelfeile. Dtzd. 8 …

Verlosungs-Gegenstände, als: Schmucksachen, Brosches, Armbänder, Ohrringe, Medaillons, Halsketten, Ringe, Berloques, U…ketten, Nadeln, Portemonnaies, Attrappen, Cigarrenspitzen, Spielwaren in … und Blech, Cigarrentaschen, Rahmen, Vexiersachen &c. &c. per Dutzend 0,75 … **3,60 Mk.** — Dieselben Sachen in besserer Ware und in anderen Sorten, … Fächer, Holz- und Marmorwaren, Körbchen, Pompadours und Reiseg… Attrappen, originell und komisch, Vexiersachen in tausendfacher Auswahl, Dutzend **4,50 Mk.**

Louis Oertel, Hannover,
Musik-Verlag und Instrumenten-Handlung.

Spezialität: Instrumental-Musik und Musik-Instrumente jeder Art. Kataloge gratis.

15 der neuesten, beliebtesten
Militär-Märsche
für Pianoforte zu 2 Händen. **Heft 13.** Zusammen nur Mk. 1,50.

60 der beliebtesten, kernigen
Vaterlands-Lieder
Texte mit Gesangsnoten nur 30 Pf.
Klavier-Begleitung (auch Solo) Mk. 1,20.

48
National-Lieder
und Volkshymnen sämtlicher Staaten und Völker EUROPA'S
für Pianoforte zu 2 Händen nur Mk. 1,50.

Haus-Andacht.

40 **der gebräuchlichsten**
herrlichsten Choräle
in leichter Bearbeitung für **Pianoforte, Orgel** oder **Harmonium.**
Preis nur Mk. 1,—.

Prof. Kling's leichtfassliche praktische Schulen für alle Instrumente mit vielen Übungs- und Vortragsstücken.

Schule für: **Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Piccolo-Kornett** (Piston), **Kornett à Pistons** oder **Flügelhorn, hohe Trompete, tiefe Trompete, Althorn, Waldhorn, Tenorhorn, Euphonion, Tuba** (Helikon), **Posaune, Signalhorn, Jagdhorn, Signaltrompete, Zither, Xylophon, Piccolo-** und **Trommelflöte.**
Preis jeder Schule nur Mk. 1,25.

Schule für: **Violine, Viola** oder **Viola alta, Violoncello, Contrabass, Pianoforte, Guitarre, Mandoline, Harfe.**
Preis jeder Schule nur Mk. 1,50.

Geschichte der Musikkunst von Wilh. Schreckenberger. Mk. 1,50.

Die Violin-Technik in ihrem ganzen Umfange von Rich. Scholz. Mk. 2,—, geb. Mk. 2,50.

Der erste Unterricht im Klavierspiel von F. M. Berr. Mk. 2,—.

Lehrbuch der Harmonie und des Generalbasses von A. Michaelis. Brosch. Mk. 4,50, geb. Mk. 5,50.

Vorstudien zum Contrapunkte und Einführung in die Komposition von A. Michaelis. Mk. 3,—, geb. Mk. 4,—.

Spezziallehre vom Orgelpunkt von A. Michaelis. Mk. 3,—, geb. Mk. 4,—.

Populäre Instrumentationslehre, oder **Die Kunst des Instrumentierens,** mit genauer Beschreibung aller Instrumente und zahlr. Partitur- und Notenbeispielen nebst einer Anleitung zum Dirigieren von H. Kling. Mk. 4,50, geb. Mk. 5,50.

Praktische Anleitung zum Dirigieren v. H. Kling. Preis 60 Pfg.

Die Pflege der Singstimme von Graben-Hoffmann. 1 Mk.

Praktische Anleitung zum Transponieren von H. Kling. Mk. 1,25.

Leitfaden der Harmonie- und Generalbasslehre von L. Wuthmann. Zum Selbststudium. Mk. 1,50, geb. Mk. 2,—.

Der vollkommene Musikdirigent. Gründliche Abhandlung über alles, was ein Musikdirigent in theoret. und prakt. Hinsicht wissen muss, etc. von Prof. H. Kling. Mk. 5,—, geb. Mk. 6,—.

Die Vortragskunst in der Musik von Rich. Scholz. Mk. 1,25, geb. Mk. 1,50.

Auszug aus den Instrumenten-Preisverzeichnissen:

Schulgeigen

(incl. schwarz lackiertem Holzkasten, Bogen, Stimm-Pfeife oder -Gabel, Kolophonium, Saitendose mit Extrabezug Saiten, Zange zum Aufziehen der A-Seite)

No.	1	2	3	4
Preis netto Mk.	12,50.	15,—.	17,50.	20,—.
No.	5	6	7	8
Preis netto Mk.	22,50.	25,—.	27,50.	30,—.

Orchester-Violinen

(incl. vollständigem Zubehör wie bei den Schulgeigen und extra einem zweiten Bogen, Saitenmesser, Kinnhalter und Dämpfer).

No.	1	2	3	4	5
Preis netto Mk.	25.	30.	35.	40.	45.
No.	6	7	8	9	10
Preis netto Mk.	50.	60.	70.	85.	100.

Alte Streich-Instrumente in allen Preislagen vorrätig, darunter wertvolle Künstler-Instrumente.

Bratschen, Celli, Contrabässe
in grosser Auswahl.

Zithern.

Prim- zu Mk. 10—45, Konzert- zu Mk. 15—52, Elegie- zu Mk. 32—50.

Saiten (Violin):

ital. Quinten, 4 Zug, Stock . . . . Mk. 10,—
„ A. 2½ „ „ . . . . „ 9,—
„ D. 2½ „ „ . . . . „ 12,—
„ G. Dutzend Mk. 2,50, Silber . . . . . „ 7,50
deutsche Quinten, 4 Zug, glatt oder rauh, Stock Mk. 4, 5, 6, 7,50 und 9
„ A. 2½ Zug, Stock Mk. 3,75, 4,50, 6 und 7,50
„ D. 2½ „ „ „ 4, 5, 6, 7,50 und 9
„ G. Dtzd. Mk. 1,50 und 2, Silber Mk. 6.

Stahlsaiten, Acribella, gedrehte seid. Quinten, quintenreine Violinsaiten etc. etc. Viola-, Violoncello-, Kontrabass-, Guitarre-, Zither- etc. Saiten in verschiedener Qualität.

Violinbogen in allen denkbaren Sorten schon von Mk. 1,00 an. Fernambukbogen von Mk. 3 an, Modell Vuillaume Mk. 6, Bausch Mk. 8, sehr gute Stangen, bis zu den feinsten.

Sämtliche Requisiten

als: **Kasten, Futterale, Saitenhalter, Wirbel, Stege, Stimmsetzer, Dämpfer, Stimmgabeln, Stimmpfeifen, Saitenmesser, Kinnhalter, Kolophonium** (auch echt Pariser), **Bogenhaarbezüge, Saitendosen, Metronome, Notenpulte etc.**

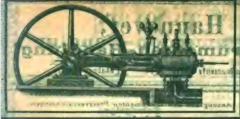
Kunstwerkstätte für Reparaturen an Streichinstrumenten.

Vollständige Preisverzeichnisse

über Streich-, Blas- und Schlaginstrumente sowie über Musikalien stehen kostenfrei zu Diensten.

☞ *Streng reelle Bedienung.* ☜

Digitized by Google



Preisgekrönt in:

Melbourne 1880/81 — Barcelona 1888
Porto Alegre 1881 — Melbourne 1888/89
Hamburg 1883 — Stettin 1889
Hamburg 1889.

Projektierung und Ausführung

maschineller Anlagen jeglicher Art.

Durch **langjährige Exportpraxis** und **unausgesetzten Verkehr mit den Fabrikanten** sind wir in der Lage, alle Ordres in der sachgemässesten Weise nach den neuesten und besten Systemen zur Ausführung zu bringen.

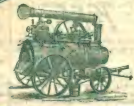
BREYMANN & HÜBENER

Hamburg (Reichenhof).

Technisches Bureau und Maschinen-Export.

Specialitäten:

Dampfmaschinen, Kessel, Locomobilen,
Mühlenanlagen für Getreide, Oel, Cement,
Transportable Bahnen, Gleise, Locomotiven, Wagen,
Bergwerksmaschinen, Pumpen, Turbinen,
Zuckerfabriken, Brennereien, Brauereien und Eisfabriken,
Elektrisches Licht und Telephone, Motore für **Gas** und **Petroleum,**
Holzbearbeitungs- und **Werkzeugmaschinen,**
Landwirtschaftliche Maschinen, Göpelwerke, Feuerspritzen,
Transmissionen, Papierfabriken, Webereien, Spinnereien,
Eisenkonstruktionen, Brücken, Hallen etc., Gas- und Wasserleitungsröhren.



Über **450 Kataloge** der verschiedenen Specialitäten in **deutsch, spanisch, englisch, französisch** und **portugiesisch,** stehen den Reflektanten zur Verfügung.

Nähere Auskünfte, Kostenanschläge etc. auch durch unsere Ingenieure in Chile, den La Plata Staaten und Brasilien.

Verlag von J. H. Schorer A. G. in Berlin SW., Dessauer Strasse 4 — Gedruckt bei Trowitzsch & Sohn in Berlin.

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

.541 (2) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 12. Januar 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahrgang.

Wichtig für Institute, Lehr-Anstalten und Pensionate

ist für

Ostern

der

Personal-Anzeiger des Echo.

er auf eine Stellung im uslande, oder Institute, che auf ausländische glinge reflektieren, sei Benutzung der ochenschrift

Das Echo

ganz besonders empfohlen.

Das Echo hat unter allen erscheinenden **deutschen Zeitschriften** den Vorzug, im **Auslande** die **verbreitetste** Zeitschrift zu sein.

Auch in **Deutschland** wird „Das Echo" von dem besten und zahlungsfähigsten Publikum gelesen.

Der Anzeigenpreis ist

40 Pfennig für die viergespaltene Nonpareillezeile.

Die ganze Seite kostet 150 Mark. Die viertel Seite kostet 45 Mark.
Die halbe Seite kostet 80 Mark. Die achtel Seite kostet 25 Mark.

Personal-Anzeiger des Echo.

Aufnahme in diesen Anzeiger finden Gesuche und Angebote von in- und ausländischen Lehranstalten, Instituten, Pensionaten, Familien, Bonnen, Lehrer und Lehrerinnen, Erziehern und Erzieherinnen, Engländerinnen, Französinnen, Handel- u. Gewerbetreibenden, Agenten, Reisenden, wie überhaupt Stellengesuche u. Angebote jeder Art.

Redaktion und Anzeigen-Annahme
in Berlin SW., Dessauerstraße 4.
J. H. Schorer A. G.,
Abteilung für Anzeigen.

Die viergespaltene Nonpareillezeile
kostet nur
40 Pfennig.
Die Gebühr ist bei Aufgabe der Anzeige mit einzusenden.

Verein für Handlungs-Commis von 1858.

Hamburg, Deichstraße 1.
Vereinsangehörige: etwa 40000.
Hauptzweck
Kostenfreie Stellen-Vermittelung.
Besetzt bis 22. November 1892: 42000 Stellen.

Pensions-Kasse
(Invaliden-, Witwen-, Alters- und Waisen-Versorgung);
Kassenvermögen über Mk. 1600000.

Kranken- und Begräbnis-Kasse,
eingeschriebene Hülfskasse mit freier Wahl des Arztes und Freizügigkeit über das Deutsche Reich.

Die Mitgliedskarten für 1893, die Quittungen der Pensions-Kasse, sowie der Kranken- und Begräbnis-Kasse, e. H., liegen zur Einlösung bereit.

Der Eintritt in den Verein und seine Kassen kann täglich erfolgen.

Dr. Fritz Behrens' Töchterpensionat

Kassel. (Wilhelmshoher Allee).

In meinem seit 17 Jahren best., mit einer höh. Töchterschule verbundenen Pensionat finden j. Mädchen zu wissenschaftl., sowie prakt. u. theoret. **Ausbildung im Haushalt** Aufnahme. Sprachen, Musik nach Neigung und Begabung, **Pflege des Gemüts** und **fein. gesellschaftlichen Tones.** Handarbeiten praktisch bis zur **Kunststickerei.** Großes Haus mit Garten; Badezimmer. Die jung. Mädchen haben nur ihre **eigene Garderobe** mitzubringen. Pension für das volle Jahr 800 M. einschließlich Wäsche. Prospekte wie Referenzen gratis.

Die evangel. Irren-Pflegeanstalt

nimmt männliche Kranke in Bethesda, weibliche Kranke in Siloah auf.

Prospekte versendet der Hausarzt Dr. Demohn in Kropp (Schleswig). Für gute geistliche und leibliche Pflege ist gesorgt. Die Anstalt übernimmt auch die Ueberführung der Kranken.

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer von BREMEN nach

Newyork	Baltimore
Brasilien	La Plata
Ostasien	Australien

Prospekte und Fahrpläne versendet auf Anfrage

Die Direktion
des
Norddeutschen Lloyd.

Rollläden aus Stahl u. Holz
Wilh. Tillmanns, Remscheid.
Ehrendiplom Amsterdam

A. F. Emde, Düsseldorf,

Cigarrenfabrik.

Ältestes und unstreitig bedeutendstes Geschäft dieser Art in Deutschland, liefert an Private zu wirklichen Fabrikpreisen.

Als Spezialitäten empfehle ich

Feinschmecker-Cigarre No. 1. 2. 3.
1. leicht — 2. leichter — 3. sehr leicht. Farben nur hell und mittel. Mittelfaçon vorzüglich in Qualität und Brand à **Mk. 60.— pro mille.**

Buen Olor, vorzügliche mittelkräftige, sehr beliebte Qualitäts-*Cuba-Cigarre* à **Mk. 60. pro mille.**

La Perla, mittelkräftige *Havana-Cigarre nach dem Urteil vieler meiner Abnehmer ist La Perla die preiswerteste Cigarre, welche irgendwo erhältlich ist;* à **Mk. 75. pro mille.**

Flor Fina, hochfeine *Havana-Cigarre* vorzügliche mittelkräftige Ware in $^1/_{10}$tel Packung à **Mk. 100.— pro mille.**

Preise gegen vorherige Kasse oder Nachnahme mit 5% Sconto. Volle Postpakete (600 Stück) portofrei.

Nicht Zusagendes wird bereitwilligst umgetauscht oder auf meine Kosten zurückgenommen.

Ausführliches Preisverzeichnis kostenfrei.

Schönheits-Konkurrenz.

Portraits berühmter Schönheiten. Katalog gratis (25 Photogr. in Miniaturformat Mark 1.—).
P. Frenzel, Verlag, **Amsterdam.**

Aquarien-Zierfische gesucht.

Wer liefert zuverlässig exotische Zierfische, z. B. siamesische Kampffische Fightingfish (Betta pugnax Günther), indische Gourami (Osphromenus trichopterus), Pfauhahn-Fische Peacock-Fish, etc.? Adressen erb. **Emil Hothorn,** Berlin C., Neuer Markt 13–15.

Seltene Briefmarken.

40 Italien	M 1,20	5 Toskana	M. 1,25
10 Monaco	„ 1,10	6 Sardinien	„ ,65
8 S. Marino	„ 1,75	8 Kirchenst.	„ 1,75
4 Modena	„ 1,20	2 Neapel	„ —,30

alle verschieden u. gebraucht, keine Neudrucke, Porto extra, Cassa voraus. Preisl. gr. **G. Goldschagg,** Florenz.

CARL MERSEBURGER, LEIPZIG.

Special-Verlag
Schulen u. Unterrichtswerke
für Gesang, Klavier, Orgel etc.
und
alle Orchester-Instrumente.
Populäre Musikschriften.
Verlagsverzeichnisse verlangen.

Kreischa bei Dresden.
Wasserheilanstalt, Sanatorium für Nervenkranke und Erholungsbedürftige.
Prospekte gratis durch Dr. Eckebrecht.

Gründlichste Ausbildung [...] brieflichen Unterricht [...]

Buchführun[g]

kaufm. Rechnen, Wechsel-[...] Schönschrift u. Deutsch. Spra[...] geringe Monatsraten. Verl. Si[e] [Pro]spekte u. Lehrbriefe I frc. u. gr[atis]
Durchsicht vom
Ersten Handels-Lehr-Instit[ut]
Jul. Morgenstern,
Magdeburg, Jakobstrasse [...]
[...]licher Unterricht hier a[...]

Viel Geld zu ver[dienen] [...] Welche Stadt ha[t] keine Filiale des [...] Panorama Berlin, P[...] Prosp. sendet die [...]

Erwerbs-Katalog für Jede[n] gratis u. [...]
Wilh. Schiller & Co., Berlin [...]

Ev. Pädagogium, Godesb[erg]
Lehr- und Erziehungs-Anstalt [...] bis [...] Gymnas.- u. Realkursus [...] Familienerziehungshäus., 70 interne S[chüler] 14 Lehrer. Näheres d. Rektor O. [...]

Bad Kreuznach.
Luisen-Institut. Töchterpen[sionat] Ausbildung in allen wissenschaftl. [...] häuslichen Fächern. [...] arbeiten. Sprachen, Gesang u. Musi[k] Fachkräfte. Ausländerinnen. Großer [...] Bäder. Vorzügliche Referenzen.

[...] Baden.
Hotel Englischer Hof, Besitzer P. [...] wird ganz besonders empfo[hlen]

Pensionat f. Töchter h. Ständes [...] Ausb. v. Frl. S. Danckwerth, Han[...] [...]str. 18 [...] Näher. d. Prosp.

CACAO-VER[O]
entölter, leicht löslicher
Cacao.
in Pulver- u. Würfelfor[m]
HARTWIG & VOGE[L]
Dresden

Zu haben in den meisten durch u[nsere] Plakate kenntlichen Apotheken, Ko[nditorei]en, Kolonialwaaren-, Delikates[sen-], Droguen- u. Spezial-Geschäften.

Behufs Herausgabe eines
Musenalmanac[h]
suche mit Verfassern von Gedichten [...] Art in Verbindung zu treten. Ged[ichte] von Anfängern der Dichtkunst bevor[zugt]. Umgehende Zusendung erbeten. [...] Porto bei verlangt. Rücksend. d. Ged[ichte] beizulegen. **M. F. Seeger, Verlag, Lei[pzig]**

Hotel Royal — Berlin.

Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen

Hotel und Restaurant I. Ranges.

Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.

Besitzer: **Carl Heintze.** Direction: **R. Becker.**

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 541 (2) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 12. Januar 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Abonnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: Adelaide: F. Basedow. — **Alexandrien:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung und Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche Buchhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Bern:** Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** Friedr. Müller. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** Meyer & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 113 Kearny Street, P. O. Box 2904; Hugo Hahn, 430 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer. — **Kapstadt:** Herrmann Michaelis, Post Office Box 133, Long Street 24. — **Kimberley:** Julius Adam P. O. B. 1. — **Konstantinopel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. — **Lodz:** R. Schatke. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street E.C.; Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street, Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Womessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso und Santiago:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

Zahlungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo“ durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 4. bis 10. Januar 1893.

Am Dienstag nahm der **deutsche** Reichstag seine Arbeiten wieder auf und zwar mit Beratung der Brausteuer. Die Militärvorlage wird vorläufig noch in der dazu berufenen parlamentarischen Kommission beraten. — Das **preussische** Abgeordnetenhaus ist ebenfalls wieder zusammengekommen. Ihm wurde ein Gesetzentwurf, betreffs Abänderung des preussischen Wahlgesetzes unterbreitet. Anlass dazu gibt die Verschiebung der Wählerklassen durch die neue Einkommensteuer. Fortan sollen die preussischen Urwähler nach Massgabe der von ihnen zu entrichtenden direkten Staats-, Gemeinde-, Kreis-, Bezirks- und Provinzialsteuern in drei Abteilungen geteilt werden und zwar in der Art, dass von der Gesamtsumme der Steuerbeträge aller Urwähler fünf Zwölftel auf die erste Abteilung, vier Zwölftel auf die zweite Abteilung und drei Zwölftel auf die dritte Abteilung entfallen.

Der grosse **Kohlenarbeiterstreik** in den königlichen Gruben des Saarkohlengebietes hat sich in den letzten Tagen ein wenig gemindert. Aus den anfangs streikenden 24000 Arbeitern sind allmählich nur 18000 geworden. Dagegen droht die grosse Gefahr, dass in den rheinisch-westfälischen Gruben, dem weitaus bedeutendsten Kohlengebiet Mitteleuropas, ebenfalls Streik ausbricht. Eine teilweis beschickte Delegierten-Versammlung hat sich bereits dafür ausgesprochen und einige Tausend Bergleute des Gelsenkirchener Reviers scheinen bereits den Anfang zu machen. Ganz leise rumort es auch im oberschlesischen Kohlenrevier, wo auf einer Grube des Grafen v. Henckel-Donnersmark ein Ausstand begann. Erschwerend für die streikenden Bergleute ist, dass die Witterung milder wurde.

Die **französische** Kammer trat an demselben Tag zusammen wie der deutsche Reichstag. Kurz vorher wurden noch zwei sensationelle Verhaftungen vollzogen. Prokurist Blondin vom Credit Lyonnais, dem Institut, welches die letzten Panama-Lose ausgab, wurde verhaftet. Herr Blondin soll der Geldvermittler bei einflussreichen Persönlichkeiten gewesen sein. Ferner wurde der ehemalige Arbeitsminister Baihaut in Gewahrsam genommen, dem neben einer ganzen Reihe anderer Sünden auch die nachgesagt wird, im Jahre 1886 einen sehr ungünstigen Bericht des Ingenieurs Rousseau über das Panama-Unternehmen mehrere Monate unterdrückt, einige sagen sogar gefälscht zu haben, um erfolgreicher in Panama-Papieren für seine Tasche an der Börse spielen zu können. Trotz des schlechten amtlichen Berichts kam die Panama-Los-Anleihe damals heraus und der jetzige Präsident der Republik und damalige Finanzminister Sadi Carnot unterzeichnete mit den betreffenden Gesetz-Entwurf. Ebenso Freycinet. Beiden soll jetzt von ihren Gegnern daraus ein Strick gedreht werden. Grossen Lärm machen ferner die unerwiesenen Behauptungen, dass angeblich auch der russische Botschafter Baron Mohrenheim in Paris (zu irgend welchen politischen Zwecken?) 200000 Frank Panama-Gelder erhalten habe. Ferner wehrt sich die Petersburger »Nowoje Wremja« energisch gegen die Unterstellung, dass ihr Mitarbeiter S. Tatistschew 500000 Frank Panama-Geld empfangen hätte. Das russische Blatt erklärt, entschlossen zu sein, diese Verleumdung — koste es, was es wolle — klarzustellen und zu brandmarken.

Eine Denkschrift, welche von 10000 **amerikanischen** auf der kanadischen Grenze lebenden Bürgern unterzeichnet ist, wurde dem nordamerikanischen Repräsentanten-Hause übergeben. In derselben wird gebeten, die von Chipman eingereichte Gesetzvorlage anzunehmen, nach welcher es kanadischen Bürgern nicht gestattet sein soll, in den Vereinigten Staaten als Arbeiter irgend welcher Art thätig zu sein.

Nach einer Mitteilung des Berliner Auswärtigen Amts ist der Präsident der Republik **Argentinien**, Luis Saenz Peña von dem deutschen Kaiser als im Besitz der Regierungsgewalt befindlich anerkannt worden.

Digitized by Google

Politik.

Eine neue Partei.

Berliner Lokal-Anzeiger.

DIE neu zu begründende „Nationalpartei" wird, wie uns von wohlunterrichteter Seite geschrieben wird, noch in der ersten Hälfte dieses Monats mit ihrem Programm in einer hier zu berufenden Versammlung an die Oeffentlichkeit treten. Das Programm, auf dessen Grundlage die neue Partei ins Leben gerufen werden soll, ist in seinen Grundzügen fertig gestellt und bedarf nur noch einiger redaktioneller Aenderungen.

Ueber die Grundsätze der Partei berichtet unser Gewährsmann folgendes:

„Dass die noch zu treffenden Aenderungen nur der Form und nicht dem Wesen und Inhalt des Programms gelten können, wird man mit Recht daraus schliessen dürfen, dass andernfalls der Programmentwurf in seiner jetzigen Fassung noch nicht dem Fürsten Bismarck zur Begutachtung unterbreitet worden wäre, wie dies thatsächlich geschehen ist. Es wäre jedoch irrig, aus dieser bisher noch nicht bekannt gewordenen Thatsache, dass Fürst Bismarck um sein Placet angegangen worden ist und die ganze Bewegung bis zu einem gewissen Grade im Einverständnis mit ihm vor sich geht, folgern zu wollen, dass es sich im Grunde um nichts Anderes als darum handle, eine Bismarckpartei *sans phrase* zu gründen. Dieser Gedanke liegt den leitenden Männern durchaus fern, wohl aber wollen sie mit der durch sie wachgerufenen Bewegung direkt anknüpfen an die letzten Tage der Zeit, zu welcher unter Bismarcks Regime das Staatsschiff nach altem Kurse gesteuert.

Die neue Partei will den Funken nationaler Begeisterung, der unter dem starren Fraktionssystem unseres heutigen Parlamentarismus mit seinen abgenutzten Schlag- und Stichwörtern zu verglimmen droht, von neuem anzufachen und so, gestützt auf die breiten Massen des Volkes, unsere Politik in die Bahnen des alten Kurses zurückzulenken suchen. Lediglich weil Fürst Bismarck als der lebendige Repräsentant dieses Kurses gelten muss, darf und musste seine Person in die jetzige Bewegung hineingezogen werden, ohne dass daran zu denken ist, es handle sich um die Schaffung einer politischen Lage, die sich kurz etwa mit den Worten: „Hie Caprivi — hie Bismarck" charakterisieren liesse.

Nicht auf einzelne Personen kommt es an, sondern auf die Sache, und die Sache ist die Wohlfahrt und die Grösse des deutschen Vaterlandes, die durch eine kraftvolle Regierung, welche, frei von allem Doktrinarismus, nach den gegebenen Verhältnissen ihre Politik einrichtet, gewahrt und gefördert werden soll. Deshalb will die neue Partei nicht mit Schlagwörtern wie Freihandels- oder Schutzzollsytem an die Oeffentlichkeit treten, sondern sie will eine Besserung der bestehenden Verhältnisse herbeizuführen suchen, indem sie deren Schäden, die viele kennen, doch nur wenige als solche zu kennzeichnen wagen, aufdeckt, um sie in Zukunft vermieden zu sehen.

Eine starke, zielbewusste Volksvertretung, welche sich mehr durch eigene Initiative leiten lassen soll, als sich darauf zu beschränken, im Rahmen des jeweiligen Fraktionsbeschlusses ja oder nein zu sagen, soll der Regierung einen kräftigen Rückhalt bieten, wo diese ihre Aufgaben verstanden hat, und soll ihr da einen Anstoss geben, wo nach ihrer Ueberzeugung das nicht der Fall ist. Man glaubt hierdurch gleichzeitig eine Kräftigung des monarchischen Gedankens, der naturgemäss die Grundlage des Ganzen sein soll, in dem Sinne zu erreichen, dass die Person des Monarchen, die über dem Parteigetriebe stehen soll, in Zukunft nicht mehr, wie dies heute öfter als zu oft geschieht, in dieses hinabgezogen wird, um einen Schild für den verantwortlichen Minister abzugeben, statt dass, wie die Verfassung es verlangt, der Minister durch eigene Verantwortlichkeit die Person des Monarchen deckt.

Die neue Partei will sich nicht, wie es letzthin hiess, darauf beschränken, rechts gegen den Antisemitismus und links gegen die Socialdemokratie Front zu machen, sondern sie will einen Sammelpunkt abgeben für diejenigen Elemente aller Parteien, welche sich von dem gegenwärtig herrschenden Parteizwang freimachen wollen, um den das Volk bewegenden Wünschen zum Durchbruch zu verhelfen. Die Nationalpartei will eine Volkspartei im edelsten Sinne des Wortes sein, sie will sich auf breitester Grundlage auf diejenigen Schichten des Volkes aufbauen, welche die Ziele unserer Zeit verstehen. Und weil es sich um unsere Zeit handelt, sollen auch Männer die Führung übernehmen, welche in unserer Zeit gross geworden sind. Diejenigen Führer unserer heutigen Parteien, welche aus der Kindheit Deutschlands in seine Jugend hinüberragen, haben vielfach nicht mehr die Kraft, sich von ihrer Vergangenheit loszusagen und in den Forderungen der Gegenwart voll und ganz aufzugehen."

Soweit unser Gewährsmann, welcher versichert, dass die Angaben genau den von der neuen Partei gefassten und aufgebauten Plänen entsprechen.

Meyer contra Meyer.

Aus einem Berliner Brief, vom 5. d. Mts.

DER Prozess Ahlwardt, die Wahl des „Rektors aller Deutschen" in den Reichstag, die offenkundige Stellungnahme des konservativen Parteitages für den Antisemitismus und viele andere Anzeichen für das Wachstum der antisemitischen Bewegung unter der Bevölkerung führten zu mancherlei Erörterungen, in denen auch von durchaus judenfreundlicher Seite angeregt wurde, angesehene jüdische Persönlichkeiten sollten in irgendwelcher Form den unangenehmen und schlechten Elementen, die unter den Juden seien, energisch ins Gewissen reden, sich eventuell von ihnen lossagen, und jedenfalls eine solche Kundgebung veranstalten, dass die angenehmen und guten jüdischen Elemente nicht mehr mit den lästigen und bösen in einen Topf geworfen würden. Der Vorschlag klang als ein Wort des Friedens und wurde durchschnittlich freundlich aufgenommen, aber bisher nicht in die That umgesetzt.

Dagegen tauchte eines Tages die Nachricht auf, der Vorstand der hiesigen jüdischen Gemeinde beabsichtige, sich mit einer besonderen Adresse an den Kaiser zu wenden, um den Schutz desselben gegen den Antisemitismus zu erbitten. Eines Tages machte ein radikales Berliner Blatt, dessen Hauptbesitzer dem Vorstande der jüdischen Gemeinde nicht fern stehen, von dieser Absicht öffentlich Mitteilung und griff sie unter dem Schlagwort: Kaiserliche Schutzjuden oder Reichsbürger? auf das schärfste an. Der Angriff gipfelte darin, dass die Juden durch ein Anflehen der kaiserlichen Gnade sich einfach wieder auf den Standpunkt der mittelalterlichen Schutzjuden begeben würden. Sie hätten ihre verfassungsmässig gewährleisteten Rechte als Reichsbürger und brauchten nicht um die Gnade eines Monarchen zu flehen wie Rechtlose oder Verurteilte. Es wäre auch weder nützlich noch praktisch vom Kaiser zu verlangen, dass er sich gegen den Antisemitismus ausspreche. Die Antisemiten hätten so gut das Recht, ihre Meinung zu sagen, wie die Juden. Auch solle man doch einmal die Möglichkeit bedenken, wenn der Kaiser nebenher nicht blos den Antisemiten seine Missbilligung ausspräche, sondern auch dem Judentum oder wenigstens gewissen Elementen eins auf die Mütze verabreichte. Wie würde dann der Antisemitismus daraus Kapital schlagen? Diese Ausführungen klangen plausibel genug.

Inzwischen bemächtigten sich andere deutsch-freisinnige Blätter der Angelegenheit, die ebenfalls teils durch ihre Besitzer, teils durch ihre Aktionäre in guter Fühlung zu angesehenen Vorstandsmitgliedern der jüdischen Gemeinde stehen.

Das Ende der Diskussion war, dass die beabsichtigte Adresse an den Kaiser vorläufig zurückgestellt wurde, dass gleichzeitig aber auch zwei hervorragende Mitglieder des Vorstandes, die Herren Geheimer Kommerzienrat Herz und Bankier Goldberger — nebenbei belgischer Generalkonsul — aus dem Vorstande ausschieden. Ein Blatt, das dem letzteren nahesteht, erzählt jetzt einige Kulissengeschichten, die bei der ganzen Affaire mitspielten und die amüsant genug sind, um mitgeteilt zu werden. Danach lagen im Vorstande der jüdischen Gemeinde zwei Entwürfe für eine Adresse an den Kaiser vor. Der eine, vom Vorsitzenden Justizrat Dr. Meyer, bat: der Kaiser möge erklären, dass er nicht in eine Verkümmerung der gesetzlichen und verfassungsmässigen Rechte der Juden willigen werde. Der andere Entwurf nach dem Herzen der Herren Herz und Goldberger beschränkte sich einfach auf eine Kundgebung der monarchischen und vaterländischen Gesinnung. Herr Justizrat Meyer ist deutsch-freisinnig angehaucht und bewirbt sich zur Zeit um den Posten des stellvertretenden Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung in Berlin, um später dann naturgemäss Stadtverordneten-Vorsteher zu werden. Seine Wahl hängt von der Mehrheit der deutsch-freisinnigen Stadtverordneten ab und bei diesen ist mit grösster Sicherheit vorauszusetzen, dass sie keinen Vorsitzenden wählen, der eine „schutzflehende Adresse" an den Kaiser richtete oder überhaupt einen Schritt bei dem Monarchen that, der als unterthänige Verbeugung vor dem Thron aufgefasst werden könnte.

Die Herren Herz und Goldberger haben gemässigtere Anschauungen über den Verkehr der gewöhnlichen Sterblichen mit den Mächtigen auf dem Throne. Herr Justizrat Meyer, plötzlich von Sorge erfasst, dass die deutschfreisinnigen Stadtväter einen Mann nicht wählen würden, der gebückt vor dem Throne stand, wendete seinen grossen Einfluss in der jüdischen Gemeinde auf, dass die Absendung einer Adresse an den Kaiser unterblieb. Das verschnupfte aber die Herren Herz und Goldberger so stark, dass sie deshalb aus dem Vorstande der jüdischen Gemeinde austraten. Gleichzeitig liessen sie noch einen Partherpfeil auf den Herrn Justizrat Meyer abfliegen. In einem ihnen freundlich gesinnten Blatt wird ganz trocken gesagt, Justizrat Meyer habe die von ihm selbst verfasste Adresse an den Kaiser jetzt nur vertagt, um sich erst von der Berliner Stadtverordneten-Versammlung zum Vorsitzenden wählen zu lassen. Wenn dies geschehen sei, so werde oder könne er dann die von ihm als jüdischem Gemeindevorsteher zurückgestellte Kaiser-Adresse wieder hervorholen, sobald sich eine passende Gelegenheit dazu biete. Diese Art der Behandlung einer israelitischen Angelegenheit entsprach nicht den Gefühlen der beiden loyalen Kommerzienräte Herz und Goldberger, die nebenbei auch wohl die richtige Empfindung dafür hatten, dass eine spätere Enthüllung des Vorganges Wasser auf die Mühle der Antisemiten leiten konnte. Auch stelle man sich den jetzigen Kaiser vor, wenn ihm eines Tages hätte zugeflüstert werden können: der jüdische Gemeindevorsteher Justizrat Meyer habe die Kaiser-Adresse verleugnet, bis er zum Berliner Stadtverordneten-Vorsteher gewählt worden; seine Furcht vor den Deutsch-Freisinnigen wäre grösser gewesen als sein Bedürfnis nach kaiserlicher Gnade! Neugierig kann man nun sein, was nach diesem Bruderzwist im Lager der jüdischen Notablen Berlins noch hinsichtlich einer öffentlichen Kundgebung in Sachen des Antisemitismus nun herausspringt. Vorläufig lachen sich die Antisemiten ins Fäustchen.

* * *

Inzwischen liegt das Ergebnis der heute vorgenommenen Vorseherwahl der Berliner Stadtverordneten-Versammlung vor, und man kann daraus ersehen, dass der Pfeil, den die gereizten Kommerzienräte Goldberger und Herz auf den übervorsichtigen Justizrat Meyer abschossen, tötlich getroffen hat. Justizrat Dr. Meyer ist trotz seiner diplomatischen Taktik heute im Berliner Rathaus gründlich durchgefallen. Nicht er, sondern sein christlicher Namensvetter der Reichstagsabgeordnete Dr. Alexander Meyer wurde zum stellvertretenden Vorsteher der Berliner Stadtverordneten gewählt, das heisst in ein kürzeres Deutsch übertragen: zum zweiten Vorsitzenden. Zum ersten Vorsitzenden wurde der bisherige „Stellvertretende", Dr. Langerhans, erwählt.

Der Grund, weshalb der seit Jahren thätige, recht tüchtige bisherige erste Vorsitzende Dr. Stryck sein Amt niederlegte, wirft auch Licht auf die so fein berechnete, aber verunglückte Diplomatie des durchgefallenen Justizrates Dr. Meyer. Als vor einigen Monaten die Wahl eines ersten Bürgermeisters von Berlin auf der Tagesordnung stand, sprach der königliche Oberpräsident der Provinz Brandenburg Dr. v. Achenbach mit dem damaligen Stadtverordnetenvorsteher Dr. Stryck und machte ihn wohl darauf aufmerksam, dass der Kaiser gern sehen würde wenn neben dem deutsch-freisinnigen ersten Bürgermeister Berlins, auch ein mehr konservativ gefärbter zweiter Bürgermeister gewählt würde. Dies oder ähnliches mag in jenem Gespräch berührt worden sein. Dr. Stryck gab seinen Kollegen davon vertraulich Kunde, die Sache kam in die Zeitungen, Dr. Stryck hatte sich gegen Vorwürfe zu verteidigen, dass er Einflüssen von oben zugänglich sei und beging dabei den Lapsus von dem Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, zu welcher Berlin gehört, als von seinem „Chef" zu reden. Das fuhr den auf ihre Selbstverwaltung sehr stolzen Berliner Stadtvätern gehörig in die Krone; es gab einen Mordslärm, Dr. Stryck dankte ab, wurde von seinen Freunden aber wieder als Kandidat zum Vorsteheramt aufgestellt. Es erfolgte eine Spaltung in der liberalen Partei der Stadtverordneten-Versammlung und Dr. Stryck bekam nur mit Ach und Krach die magere Mehrheit von einer Stimme. Bei seinen Gegnern brach darüber wilder Hohn aus, der gewaltig wuchs, als Stryck, der sich ungern von dem alten liebgewordenen Amt trennte, ungeachtet der „einstimmigen Mehrheit" den Vorstehersessel wieder einnahm.

Die Verhöhnungen wurden aber so bitterböse und die Spaltung in der bisher einigen grossen liberalen Mehrheitspartei erschien so unangenehm, dass Dr. Stryck in der heutigen Sitzung schriftlich mitteilte, auf eine Wiederwahl verzichten zu müssen. Er wurde von dem radikalen Flügel, von dem sogenannten „Berge" gestürzt, weil ihn dieser beschuldigte vor der Regierung einen krummen Rücken gemacht zu haben. Aus Besorgnis vor dem Berg hat dann Justizrat Meyer die Kaiseradresse der jüdischen Gemeinde die er als deren Vorstand hätte überreichen müssen, in die Tasche gesteckt. Jetzt sitzt der gute Mann zwischen zwei Stühlen: bei der Wahl im Berliner Rathause ist er durchgefallen, und in der jüdischen Gemeinde ist die Fahne des Aufruhrs gegen ihn aufgepflanzt. Ausserdem kann er damit rechnen, dass er vor den Augen des Kaisers ebenfalls gründlich verloren hat und dieser Umstand kann unter den heutigen Verhältnissen auf seine Stellung in dem jüdischen Gemeindevorstand zurückwirken.

Dr. Langerhans, der neue Stadtverordneten-Vorsteher, ist schon lange im städtischen Dienst thätig. Sein neugewählter Stellvertreter, der bekannte Reichs-

tagsabgeordnete Dr. Alexander Meyer, ist ein überaus jovialer, dicker, christlicher Herr, waschechter Deutschfreisinniger und wegen seines guten Humors bei allen Parteien beliebt. Früher nationalliberal, linker Flügel, ist er allmählich ganz Gefolgsmann von Eugen Richter geworden. Er ist Journalist, besitzt viel nationalökonomische Kenntnisse, steht völlig auf freihändlerischem Boden und ist eine gesuchte Feder der Partei, da er viel politische Erinnerungen besitzt und die Fähigkeit hat, das deutschfreisinnige Parteiprogramm mit Laune zweihundertmal im Jahre in verschiedener Sauce zu servieren. Im Parlament ist er ein sehr witziger und gewandter Redner. Berühmt ist der Speech, den er vor einigen Jahren im Reichstag über das Bier hielt „das seinen Beruf verfehlt hat, wenn es nicht getrunken wird". Der alte Bismarck pflegte auf ihn Goethes Wort anzuwenden:

„Von allen Geistern die verneinen
„Ist mir der Schalk am wenigsten verhasst!"

Leider hat Alexander Meyer, durch seine Erfolge als populärer Scherzredner ermutigt, sich in den letzten Jahren als Debatter immer mehr verflacht. Die Jagd auf Scherze in seinen Reden hat manchmal etwas Clownhaftes. Aber in seinen guten Stunden erhebt er sich doch noch immer weit über die Mehrzahl unserer Parlamentsredner. Und dann hat er die vortreffliche Eigenschaft, gegen Kollegen von jeder Parteifarbe von wirklich aufopfernder Gefälligkeit zu sein. Nehmen Sie noch dazu, dass er ein Mann ist, der ebenso lächelnd einen guten Scherz einsteckt, wie er ihn austeilt, dann haben Sie ungefähr einen flüchtigen Umriss von der Persönlichkeit des neuen stellvertretenden Stadtverordneten-Vorstehers von Berlin, Reichstags- und Landtagsabgeordneten Dr. Alexander Meyer, von welchem eines Tages einer seiner bissigsten Gegner unter unbändiger Heiterkeit des ganzen Hauses sagte: „Mein Herr Vorredner, der mehr Meyer als Alexander ist. . . ."

Schwindel schlimmster Art.

DIE Regierung kommt dem mehrfach geäusserten Wunsche nach einer autoritativen Kundgebung, in Sachen der angeblichen Welfenfonds-Quittungen, nach, indem der

Reichs- und Staats-Anzeiger

eine Reihe darauf bezüglicher amtlicher Schriftstücke publiziert, der folgende, die Angelegenheit erschöpfende Erklärung vorausgeschickt wird:

Die hiesige Zeitung „Vorwärts" hat in ihrer Nummer vom 31. Dezember v. J. unter dem Titel „Hundert Quittungen des Welfenfonds" den angeblichen Inhalt von Quittungen über verschiedene Beträge veröffentlicht, welche an eine grössere Zahl von Persönlichkeiten innerhalb der Jahre 1868 bis 1890 aus dem gedachten Fonds gezahlt worden sein sollten.

Nach Inhalt der nachstehend veröffentlichten amtlichen Korrespondenz ist die Reichsregierung bereits im Frühjahr des vorigen Jahres mit der Angelegenheit befasst gewesen. Sie ist dabei von Anfang an der Ueberzeugung gewesen, dass es sich um eine Täuschung handelte, wobei dahingestellt bleiben muss, ob und wie weit die eine oder andere der in jener Korrespondenz genannten Personen sich dessen bewusst war. Von anderen Gründen abgesehen, ging die Gewissheit, dass hier eine Fälschung vorliege, schon aus dem Umstande hervor, dass bezüglich der Verwendung von Welfenfondsgeldern zu geheimen politischen Zwecken die Empfangsbescheinigungen des Reichskanzlers bezw. des von ihm bevollmächtigten Beamten die ausschliesslich kassenmässigen Beläge bildeten, dass diese Bescheinigungen jeweils nach erteilter Decharge verbrannt wurden und Quittungsformulare der in nachstehender Korrespondenz bezeichneten Art niemals existiert haben.

Die vorstehend erwähnte, sehr umfangreiche Korrespondenz wird in ihrem wesentlichen Inhalt durch nachfolgendes Schreiben wiedergegeben, das der Vertreter des Reichskanzlers an den deutschen Botschafter zu Paris, Grafen zu Münster, gerichtet hat:

Berlin, den 30. Mai 1892.

Euer Excellenz beehre ich mich auf den gefälligen Bericht No. 127 zu erwidern, dass bei dem kaiserlichen Gesandten in Bern im April d. J. der vormalige Hauptmann a. D. Miller erschien und sich dem Gesandten gegenüber erbot, die als Anlagen zu der Broschüre bestimmten über 100 Quittungen in Gemeinschaft mit dem mit Herausgabe der Schrift betrauten Sohne eines Professors Lunge in Zürich zu verbrennen. Der Gesandte v. Bülow sandte demnächst ohne diesseitige Ermächtigung einen Kanzleibeamten nach Zürich, welchem Miller in seiner Wohnung ein angeblich 115 Originalquittungen umfassendes Convolut und von diesen angeblichen Quittungen die oberste unter Verdeckung der Namensunterschrift vorzeigte und demnächst den Akt der Verbrennung des Convoluts vornahm. Bei diesem angeblichen Verbrennungsakte befand sich der diesseitige Beamte zwar in dem betreffenden Zimmer anwesend, vermied es indessen, der ihm vom Gesandten v. Bülow erteilten Weisung gemäss, selbst dem Akte zuzuschauen. Der Hauptmann Miller teilte demnächst dem Gesandten v. Bülow brieflich mit, dass 115 Quittungen verbrannt seien und die Broschüre nach Verhandlung mit dem Verleger Cäsar Schmidt wenigstens vorläufig nicht erscheinen solle. Weitere Verhandlungen mit dem Hauptmann a. D. Miller und dem jungen Lunge wurden von dem Gesandten auf diesseitige Weisung abgelehnt, da wir alle Veranlassung haben, die Angelegenheit für einen Schwindel der schlimmsten Art zu halten.

Der Reichskanzler.
In Vertretung:
(gez.) Marschall.

Seiner Excellenz dem kaiserlichen Botschafter
Herrn Grafen zu Münster
Paris.

Aus der übrigen Korrespondenz sei noch folgendes hervorgehoben:

Das erste Stück in der Korrespondenz ist ein Bericht des damaligen deutschen Gesandten in Bern, v. Bülow, an den Reichskanzler datiert vom 6. April. Herr v. Bülow teilt darin mit, wie der vormalige württembergische Hauptmann Edmund Miller am 6. April bei ihm erschienen und ihm erklärt habe, er sei in die beabsichtigte Veröffentlichung der Welfenfonds-Quittungen ohne sein Zuthun verwickelt und, nachdem er sich vergeblich bemüht, seinen Auftraggeber zum Verzicht auf die fragliche Veröffentlichung zu vermögen, nunmehr entschlossen, die in seinen Händen befindlichen, noch nicht facsimilierten Quittungen durch Feuer zu vernichten. Ein Herr Lunge, Sohn des aus Breslau gebürtigen Professors Lunge in Zürich und, da seine Mutter Engländerin, als Engländer naturalisiert, sei derjenige, welcher die Herausgabe besorgen sollte. Es sei ihm (Miller) gelungen, dem jungen Lunge klar zu machen, dass jetzt (nach Aufhebung der Beschlagnahme des Welfenfonds) die Publikation nur noch einen grossen und unnützen Skandal bedeuten würde, und demgemäss habe sich Lunge damit einverstanden erklärt, dass die Quittungen verbrannt würden. Nachmittags seien Miller und Lunge nochmals bei ihm (v. Bülow) gewesen. Herr Lunge habe erklärt, dass er von einer „besonders gravierenden" Quittung früher zwei Photographien habe nehmen lassen, die sich nebst Platte in seinen Händen befänden. Er sei bereit, ihm diese (bis dahin von der Verbrennung

auszuschliessende) Photographie nach Herausschneidung der Unterschrift für die deutsche Regierung zuzustellen, wenn weder er noch Miller dadurch Unannehmlichkeiten oder eine Verwickelung in ein gerichtliches Verfahren zu befürchten hätten. Herr Lunge habe ihm dann Einsicht verstattet in einen eigenhändigen Brief des Besitzers der Quittungen, bei dessen Unterschrift der Hauptname weggeschnitten und nur das Adelsprädikat „von“ stehen geblieben. Der Brief sei aus Berlin adressiert, vom März d. J. datiert und die Handschrift offenbar etwas verstellt. Der Brief enthalte die Versicherung „auf Ehrenwort“, dass die Quittungen echt seien. Herr Miller hab' ihm angeboten, die Verbrennung des die Quittungen enthaltenden versiegelten Couverts in Gegenwart eines abzuordnenden Beamten vorzunehmen; dies habe er (v. Bülow) jedoch abgelehnt, weil Miller dem Beamten nicht vorher einen Einblick in das Couvert gewähren wollte, um nicht zum Verräter zu werden. Alle Versuche, von Miller oder Lunge Andeutungen über den Eigentümer der Quittungen oder über die Personen der Aussteller zu erlangen, seien vergeblich gewesen.

Der zweite Bericht des Gesandten v. Bülow an den Reichskanzler datiert vom 10. April. Herr v. Bülow zeigt darin an, dass er, um die Echtheit der Quittungen thunlichst festzustellen, das bedingte Anerbieten des Herrn Lunge, die Photographie einer „besonders gravierenden“ Quittung nach Herausschneidung der Unterschrift, angenommen habe und dass der als Protokollführer fungierende Geheime expedierende Sekretär Jordan zu diesem Zwecke nach Zürich gereist sei.

Das Auswärtige Amt gab dem Gesandten die wiederholte Weisung, die Beziehungen zu Miller und Lunge abzubrechen.

Der ehemalige württembergische Hauptmann Miller, der in dieser Angelegenheit eine Hauptrolle spielt, hat früher wegen seiner Broschüren über die preussischen Offiziere im württembergischen Offizierkorps von sich reden gemacht. Später hat er mit Herrn Kurt Abel, der einige Broschüren über die Misshandlungen im Heere veröffentlicht hatte, eine Zeitschrift herausgegeben. Aus welchen Beweggründen er gehandelt hat, geht hier aus dem amtlichen Schriftwechsel nicht mit genügender Deutlichkeit hervor. Der Gesandte v. Bülow ist, wie die Voss. Ztg. hervorhebt, im Gegensatze zu dem Auswärtigen Amt, sichtlich von der Ansicht ausgegangen, dass nicht von vornherein eine Fälschung anzunehmen sei. Er wollte vor allem „mit thunlichster Sicherheit feststellen, ob die in Frage stehenden Quittungen wirklich echt sind.“

*

Die National-Zeitung bemerkt zu der Veröffentlichung der Aktenstücke, welche die Annahme beweise, dass man es bei den „Welfenfonds-Quittungen“ des Vorwärts mit einem dreisten Schwindel zu thun habe: Wäre der Gesandte v. Bülow auf das Ansinnen eingegangen, selbst oder durch einen seiner Beamten die stattgehabte „Verbrennung“ der angeblichen Quittungen — die ihm nicht vorgelegt wurden — zu bescheinigen, so konnte hinterher behauptet werden, das Vorhandensein solcher Quittungen sei amtlich anerkannt worden. Von anderen Morgenblättern, die sich bereits in der Angelegenheit geäussert haben, hält auch der „Börsen-Courier“ mit der Publikation des Reichs-Anzeigers den Schwindel, der mit den Welfenfonds-Quittungen getrieben worden, für aufgedeckt und die Freude derjenigen Personen für vereitelt, die darauf rechneten, den Franzosen mit einem deutschen Panama-Skandal aufwarten zu können. Die Freisinnige Zeitung scheint jedoch davon noch nicht vollständig überzeugt zu sein; sie schreibt:

„Wenn der Vorwärts nunmehr nicht mit weiteren Beilagen herausrücken kann, ist derselbe offenbar von einem Schwindler grob dupiert worden.“ Der Vorwärts hat auch bereits geantwortet. Er lässt sich bisjetzt daran genügen, „festzustellen, dass die amtlichen Schriftstücke der unanfechtbare Beweis für die Echtheit der von ihm inhaltlich veröffentlichten Quittungen sind.“ Mit dieser Lesart steht das socialdemokratische Blatt vorläufig in der Berliner Presse allein da.

Hamburger Nachrichten.

WIR halten den ganzen „Vorwärts“-Artikel für eine plumpe Erfindung von Leuten, die von den wirklichen Vorgängen bei Verausgabung von geheimen oder auch öffentlichen Fonds gar keine Vorstellung haben, und sind in der Beurteilung des Vorganges ebenso betrübt über das Ungeschick und die Unwissenheit der Macher wie über die Unehrlichkeit der Tendenz der Verbreiter dieser auf Skandal berechneten Publikation. Sie ist absolut und ohne auch nur theoretische Sachkunde aus der Luft gegriffen. Korruption ist ohne Zweifel überall vorhanden, in der Socialdemokratie aber durchaus nicht in geringerem Masse als in anderen politischen Parteien.

Die angesagte Revolution.

Neue Freie Presse.

WIR stehen wieder vor einem schicksalsschweren Datum, dem zehnten Januar. In der unruhigen Weltstadt an der Seine beginnt an diesem Tage der grosse Panama-Prozess oder wenigstens das gerichtliche Vorspiel desselben, und an demselben Tage nimmt die französische Abgeordneten-Kammer, die sich zu einem recht hässlichen Pariser Kleinkonvent entwickelt hat, ihre lärmvollen Sitzungen wieder auf. Nun will aber auch die Revolution das Datum mitfeiern, eine Journée aus dem Tage machen. Die Pariser Socialdemokraten, die wie anderswo in zahlreiche Gruppen zerfallen und nach gar mancherlei Façon selig werden möchten, wollen am besagten 10. Januar mit ihrer ganzen Armee des Hungers und des Elends vor dem Palais Bourbon demonstrieren oder, wie man dort am Orte sagt, manifestieren, und das Bedenkliche an der Sache ist, dass man noch nicht recht weiss, wie man diesen revolutionären Kunstausdruck übersetzen soll. Wird sich die Manifestation auf eine friedfertige Zusammenrottung mit den üblichen Volksreden beschränken, oder wird sie zu einer blutigen Empörung aller socialdemokratischen Elemente führen? Aktiv oder passiv, Worte oder Thaten, Revolver oder Rhetorik, das ist jetzt die Frage, und wie die Sachen stehen, liegt ein verheerender Ausbruch des Vulkans leider nicht jenseits der Möglichkeit. Ein endgiltiger Beschluss soll hierüber am Vorabende des Entscheidungstages in öffentlicher Volksversammlung gefasst werden . . .

Man las dieser Tage wieder in den Zeitungen von Demonstrationen der Arbeitslosen in London. Die grossen Meetings sind dort vortreffliche Blitzableiter für die revolutionären Bestrebungen. Kein Engländer, und wäre er stockkonservativ, würde sie heute abschaffen wollen. Kann die Regierung über die Absichten einer Umsturzpartei besser unterrichtet werden, als durch die wortreichen Apostel, welche in diesen Volksversammlungen das Heil verkünden? Anfangs gelang es ihnen allerdings, Schrecken zu verbreiten. Doch mit der Zeit gewöhnte sich die City an das blutdürstige Pathos, und wenn morgen auf Trafalgar Square das Ende der Welt angesagt würde, so gäbe es kaum einen Briten, der davon das Gruseln bekäme. Du lieber Gott, die Welt kann ja möglicherweise untergehen, aber von der untergehenden Welt würde das vereinigte Königreich sicherlich übrig bleiben! Die Londoner Revolutionäre mussten etwas anderes ersinnen, um den Philister zu schrecken. Sie hatten den Einfall, seinen Gottesdienst zu stören, unter Lärm

und Geschrei in die Kirchen einzudringen, und letzthin — erzählen die Zeitungen — gingen sie so weit, eine Massen-Demonstration im Innern der grossen Paulskirche anzusagen. Immer höflich: bevor sie eindrangen, liessen sie sich melden.

Nun denke man sich aber in die Sachlage hinein. Der Engländer ist in religiöser Hinsicht nichts weniger als ein gleichgiltiger; fromm bis zum Uebermasse, empfindet er jede Verletzung seiner religiösen Gefühle als eine unerhörte Gotteslästerung, und was mag er erst gefühlt haben bei der Nachricht, dass eine Horde verwegener Staatsbürger sich anschicke, die grosse Paulskirche im Herzen der City zu verunehren, dieses stolze, inmitten des unermesslichen Geschäfts-Oceans schwimmende Eiland hochkirchlicher Gottesfurcht durch schnöden Unfug zu entheiligen! Wie dies verhindern? Es bot sich offenbar nur ein Mittel dar: was in der Stadt an Konstablern aufzutreiben, musste rings um die Kirche sich scharen, eine Mauer um die Mauer bilden, damit den frechen Aufrührern jeder Zugang verschlossen blieb. Nach unseren engherzigen kontinentalen Polizeibegriffen gab es offenbar keine andere Abwehr. Wie ganz anders jedoch wurde die Sache in London aufgefasst! Erstens meinte man dort, eine Höflichkeit sei immerhin eine andere wert; zweitens hätte man es wahrscheinlich für sehr unchristlich gehalten, Leuten, die in die Kirche kommen wollten, den Zutritt zu verbieten, und so entschloss sich denn die Verwaltung der Paulskirche, statt nach der löblichen Obrigkeit zu rufen, den Veranstaltern der socialdemokratischen Kirchenstörung kund zu thun, man werde für die Teilnehmer sechshundert Sitze im Mittelschiffe der Kirche reservieren, leider nicht mehr, da ja doch die Stammgäste des heiligen Ortes zu berücksichtigen seien.

Und siehe, die Demonstranten kamen in hellen Haufen, mit fliegenden Fahnen angerückt, und unter dem Gesange der Marseillaise zogen sie in den weithalligen Tempel Gottes ein. Es war ohne Zweifel das erstemal, das der revolutionäre Hymnus in einer englischen Kirche ertönte. Zu wundern braucht man sich nicht darüber. Der Zar hat sein gesalbtes Haupt vor der Marseillaise entblösst, sie ist dadurch hoffähig geworden, und so mag sie denn auch in die Kirche zurückkehren, woher sie eigentlich gekommen ist. Bekanntlich soll die Marseillaise von einem alten Kirchenliede abstammen, und in der That klingt in der feierlichen Wildheit des Revolutions-Gesanges etwas wie Heimweh nach der Messe mit. Was die englischen Demonstranten mit dem französischen Liede ausdrücken wollten, ist übrigens nicht recht klar. Genug, sie brüllten: *„Allons, enfants de la patrie!"*, wo sonst nur die Kinder Gottes den heiligen Choral sangen, und sie schwiegen erst, als der Prediger die Kanzel betrat. Ueber Liebe und Barmherzigkeit predigte er. Es scheint, dass er manchmal stürmisch unterbrochen wurde, schliesslich aber doch die Aufmerksamkeit seiner feindseligen Zuhörerschaft zu erringen verstand, so dass es zu einer dauernden Störung des Gottesdienstes gar nicht kam, das ganze Unternehmen eigentlich misslang. Der Mann auf der Kanzel muss ein guter Redner gewesen sein, und man sieht wieder: gegen den Zauber des lebendigen Wortes gibt es kaum einen Widerstand. Möglicherweise hat er auch auf manchen der Aufwiegler einen tieferen Eindruck hervorgebracht. Wer weiss, an jenem Tage, wo es unter den Frommen im Lande sicherlich viel verhaltenen Ingrimm, viel laute Entrüstung gab, herrschte vielleicht heller Jubel unter den Engeln im Himmel, denn diese empfinden ja über die Heimkehr eines einzigen Sünders grössere Freude, als über hundert Gerechte.

Höflichkeit gegen Höflichkeit! Was wäre geschehen, wenn sich St. Pauls Kirchenverwaltung weniger zuvorkommend benommen hätte? Offenbar wäre es zu einem blutigen Zusammenstosse mit der bewaffnete Macht gekommen, zu einem Skandal ohnegleichen. S aber wurden die Eindringlinge von allem Anfang an durc den freundlichen Empfang des Hausherrn angeneh verblüfft. Sie befanden sich plötzlich in einem wohl durchwärmten Raume, sie machten sichs bequem a breiten Sitzen, wo an anderen Sonntagen die schwerste Tausendpfünder der City zu ihrem Gotte beteten, de bekanntlich die Millionäre nicht liebt („Es ist leichte dass ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe u. s. w.") ein gewisses Behagen rieselte ihnen durch die Gliede und wenn es dem Menschen wohl wird, ist er nah daran, auch gut zu werden. Dies alles, weil Sanc Paul den gescheiten Einfall hatte, Höflichkeit mi Höflichkeit zu vergelten. Man sieht, die Höflichkeit is denn doch unter Umständen etwas mehr, als eine bloss Form. Diese Form bedingt auch den Inhalt, sie mach ihn nicht, aber sie modelt — wozu ein anderes Wort? — sie formt ihn. Es ist gar nicht gleichgültig, ob zwe Gegner ohne weiters in wildem Zweikampf einande anfallen, oder ob der erste dem zweiten vorher ver melden lässt, er werde die Ehre haben, ihm morge um diese und diese Stunde den Hals zu brechen Nach dem blutigen Handel ist dann auch der Fried leichter herzustellen, die Höflichkeit hat den Weg zu Versöhnung schon geglättet. Was von einzelnen gilt in diesem Falle gilt es von Völkern und Parteien Auch zwischen ihnen haben die rohen Umgangsforme stets geschadet, die feineren stets genützt.

* * *

Nun geben wir gerne zu, dass die Höflichkeit de französischen Revolutionäre keine gewollte ist, sonder eine zufällige. Sie sagen die Revolution an, weil ebe die freiheitlichen Zustände des Landes ihnen gestatten von solchen Dingen ganz frank und offen, *coram popul*, zu reden.

Der Zar Alexander III.

DER Zwang, der auf ganz Europa liegt, mit dem Willen und den möglichen Entschlüssen des russischen Herrschers zu rechnen, die Abgeschlossenheit, in der dieser Monarch lebt, machen es erklärlich, dass man allen Nachrichten über seine Person und allen Mitteilungen über seinen Charakter besondere Aufmerksamkeit schenkt.

Im Januarheft der

Contemporary Review

gibt G. B. Lanin, der durch Arbeiten über russische Zustände bereits Aufsehen erregt hat, eine Schilderung des Zaren, welche die Kölnische Zeitung wiedergibt und der wir einige Stellen entnehmen.

Lanin spricht seine Meinung dahin aus: „Jeder Russe sei geborener Idealist: wie das Genie den Keim des Wahnsinns in sich trage, so der Russe den Keim der religiösen Schwärmerei. Geschichte und Litteratur wiesen dafür unzählige Beispiele auf; Puschkin würde ein Mystiker geworden sein, hätte er länger gelebt; Dostojewsky wurde Strassenprediger; Tolstoj, Leskow, Gogol, Solowiew seien ebenso grosse Theologen und Mystiker wie Schriftsteller. Es liege im Blute und offenbare sich von Zeit zu Zeit in seltsamen Ausbrüchen, wie sich denn beständig mystische Sekten in Russland aufthäten und wieder verschwänden. Beim Zaren kam dazu noch der unauslöschliche Eindruck der Ermordung seines Vaters. Verwirrt, betäubt und hilflos bestieg er den Thron. Seine Ratgeber waren uneins und widersprachen sich. Der eine verlangte eine Verfassung, der zweite die Aufrechterhaltung des *status quo;* sein eigener Bruder befürwortete die Rückkehr zur eisernen Herrschaft des Grossvaters Nikolaus. Verrat lag in der Luft, der Palast barg angebliche Meuchelmörder. So sah sich der Zar einer dunkeln Gewalt gegenüber, ohne Triebkraft in sich selbst, ohne

Ziel. Da trat sein alter Lehrer Pobedonoszew, der stets die Minister eine „Bande von Narren" genannt, mit einem vollkommen abgeschlossenen Regierungssystem vor ihn, predigte ihm den unerforschlichen Willen Gottes, der den Zaren auserwählt, um sein Volk aus der Wüste der Sünde und des Elends herauszuführen, die glücklichen Tage Nikolaus' I. sollten zurückkehren, und die Religion wieder gefestigt werden; kurzum, Gott sei Gott und der Zar sein Prophet. Dieser beruhigende Ausblick wirkte Wunder auf des Zaren Geist: er war überzeugt, dass er die reine Wahrheit besitze, besonders nachdem er sich durch das Sakrament der Krönung in Moskau — der orthodoxe Klerus hat die Krönung zu einem der acht Sakramente erhoben — wiedergeboren glaubte, wie Faust durch Mephistos Trank. Und daraus entwickelte sich denn der jetzige theokratische Herrscher, der den Willen des Allmächtigen auszuführen glaubt, mag er die Stundisten verfolgen oder die Juden austreiben. Widerspruch duldet er nicht, denn die Seelen seiner Unterthanen gehören ihm. Dazu ein Beleg. Kurz nach seiner Thronbesteigung befahl er dem Finanzminister Bunge, durch einen Beschluss die Gleichwertigkeit des Gold- und Papierrubels zu verfügen. Als Bunge dies für unmöglich erklärte, deutete der Zar auf seinen Willen hin, und als jener trotzdem seine Ansicht mit technischen Ausdrücken auseinandersetzte, entliess er ihn mit den Worten: „Schicken Sie mir jemanden, der russisch spricht." Ein anderes Mal, als er von Batum aus zu Schiff einen Ausflug unternahm, schärfte er dem Kapitän ein, die Strecke in so und so viel Stunden zurückzulegen, und als der Kapitän dies mit Rücksicht auf den Kessel ablehnte, drehte er ihm zornig den Rücken. Häufig hört man sagen, dass die grausamen Verfolgungen der Andersgläubigen dem Zaren unbekannt seien, dass seine Ratgeber seine Autorität missbrauchten. Lanin leugnet dies; der Zar gehe sogar noch weiter als seine Minister, und wenn heute die Apostel selbst auf die Erde zurückkehren und predigen wollten, würde er sie nach Sibirien verbannen. Wie oft habe nicht die Königin von Dänemark, seine Schwiegermutter, es versucht, ihn für die Stundisten günstiger zu stimmen; sie hätte ebenso gut zur ägyptischen Sphinx sprechen können. Einstmals, als sie ihre ganze Beredsamkeit erschöpft, bemerkte er ihr trocken: „Ich, ein geborener Russe, finde es sehr schwierig, mein Volk von Gatschina aus, das in Russland liegt, zu regieren; und ihr Ausländer bildet euch ein, dies erfolgreicher von Kopenhagen aus thun zu können." Auch über die Behandlung der Juden ist er vollständig unterrichtet, er will sie bis auf den letzten Mann in Russland ausrotten."

Wenn alles richtig ist, was Lanin über des Zaren Einfluss auf die auswärtige Politik berichtet, so ist der Zar ein Hort des Friedens. Im auswärtigen Amt sei sein Wille ausschliesslich massgebend, und zwar im wohlthätigen Sinne. Er allein bilde die Schranke gegen einen blutigen europäischen Krieg im Gegensatz zu seinen Höflingen, seinen Offizieren und seinen Lieblingsjournalisten. Der Krieg ist ihm verhasst und bei dessen blosser Nennung steigen alle seine Greuel vor seinem Geiste auf. Freilich würde diese Abscheu nicht vor dem Gebote der Religion vorhalten, und daher dürfe man auf den Willen eines einzelnen Menschen, der der Suggestion so zugänglich sei und dessen Millionen gleich Jagdhunden auf dem Anstand ständen, nicht allzu fest bauen. So ordnete er, obgleich gegen die Balten und die Finnen anfangs günstig gestimmt, doch seinen Willen dem des Himmels unter und begann, sie zum Russentum und zur Orthodoxie zu bekehren. Auf dieselbe Weise liess er sich in das deutsch-feindliche Fahrwasser hineintreiben.

Wenn auch der Zar — so bemerkt Lanin ungefähr wörtlich — keine Sympathie für das deutsche Volk besitzt und die anziehenden Seiten im französischen Charakter zu schätzen weiss, so möchte er doch lieber Russland als Mitglied eines aus Monarchen zusammengesetzten Drei- oder Vierbundes sehen, um gemeinschaftlich die Hydra der Demokratie, des Unglaubens und des Sozialismus zu zerdrücken, als die geringste militärische und moralische Unterstützung einer Regierung zu Teil werden zu lassen, welche die Religion aus dem Staate verbannt und der Anarchie den Weg ebnet. Dieser Abscheu gegen den Sozialismus, die Demokratie und die Anarchie ist der wahre Grund seiner Freundschaft für den Fürsten Bismarck, welche die deutschen Staatsmänner bekanntlich jetzt anders zu erklären suchen. Selbst bei der augenblicklichen Sachlage würde einer, der den Zaren kennt, ihm die ernstliche Absicht, mit Frankreich ein förmliches Bündnis abzuschliessen, nicht zutrauen, obgleich dessen Einzelheiten von Zeit zu Zeit die Spalten der Tagespresse füllen. Die Umstände mögen ihn, allerdings sehr gegen seinen Willen, veranlassen, beim zukünftigen Kriege mit den Franzosen gemeinsam vorzugehen; auch deutet jetzt alles darauf hin, aber er ist fest entschlossen, keine *mariage de convenance* mit dem, was er verabscheut, einzugehen, und die erste Gelegenheit zu benutzen, um die Notwendigkeit eines solchen Bündnisses hinweg zu räumen. (Auch der gewaltigste russische Zar kann gegen eine Bewegung, welche die Masse des Volkes ergreift, nicht an seinem Willen festhalten. Sind einmal die dunkeln religiösen Instinkte der orthodoxen Massen erweckt, so muss der Zar ihnen freie Bahn lassen, um sich die Krone zu retten. Kaiser Nikolaus und Alexander II. haben das zur Genüge erfahren.)

Die Feigheit, die dem Zaren oft vorgeworfen wird, seine Abschliessung in Gatschina, das Spioniersystem, die Aufstellung ganzer Armeen bei seinen Eisenbahnreisen — lässt Lanin nur in beschränktem Maasse gelten. Wer wie er seinen Vater verstümmelt vor sich liegen sah; wer dem Tode so häufig haarscharf entging; wessen Frau in der Steppe zwischen Trümmern und Leichen stand, während seine Tochter sich schluchzend an ihn schmiegte mit den Worten: „O, Papa, sie werden uns jetzt ermorden!" — dessen Nerven mögen nicht mehr aus Eisen bestehen. Jedenfalls besitze er den moralischen Mut eines Helden und eines Märtyrers. Bei dem blinden Glauben an seine religiöse Sendung bange ihm nicht ob der Folgen seiner Politik, und die Gewissheit des Todes bei einem Schritte, zu dem er sich durch die Religion oder sein Land verpflichtet glaubte, würde ihn nicht mehr beunruhigen als das Summen einer Fliege. Als Fatalist ist er buchstäblich überzeugt, dass jedes Haar auf seinem Haupte gezählt ist. Er gehorcht den Geboten seines Gewissens, so verkehrt letzteres auch sein mag.

Wer einen Begriff von dem verhältnismässig freudelosen Leben des Zaren erhalten will, der mag den Aufsatz selbst lesen. Wenn seine Minister und Höflinge sich vor ihrer Ferienabreise im Sommer von ihm verabschieden, so entfahren ihm nicht selten die Worte: „Ich auch sehne mich darnach, mich auf dem Lande zu verkriechen und auf einem Gute zu wohnen!" Vor dem Winterpalast hat er eine abergläubische Abneigung: er verbringt niemals eine Nacht dort, und Gatschina ist, besonders im Frühling und Herbst, ein trüber eintöniger Platz; zudem hat der Zar sich noch dessen schlechteste Zimmerflucht im Zwischengeschoss zum persönlichen Wohnsitze ausgesucht; die Decken sind so niedrig, dass er sie mit der Hand berühren kann. Im Winter wohnt er im Anitschkow-Palast, bei dessen Einrichtung er, der Bewegung halber, selbst hilfreiche Hand leistete und u. a. die Bilder aufhing. „Das erste Geld, das ich in meinem Leben verdient," bemerkte er, als er damit fertig war. Aber wo er auch ist, überall hat er Gelegenheit, über seine kaiser-

liche Vereinsamung nachzudenken. Freunde besitzt er nicht, denn die Erfahrung hat ihn misstrauisch gemacht, und seine Brüder, Vettern und sonstige Verwandte thauen in seiner Gegenwart nicht auf; sie fürchten sich mehr noch als der geringste seiner Unterthanen, ihn auf einen Fehler aufmerksam zu machen.

Prinzessin Clementine über Bulgarien.

Budapesti Hirlap.

PRINZESSIN Clementine von Coburg verweilte auf ihrer Rückreise aus Sophia nach Wien einen Tag in Budapest und war in dem Palais ihres Schwiegersohnes Erzherzog Joseph abgestiegen. Der Aufenthalt war kein freiwilliger, sondern durch die Verkehrsstörungen herbeigeführt. Während des Aufenthaltes sprach die Prinzessin mit einem ihr befreundeten ungarischen Magnaten über die Verhältnisse Bulgariens und ermächtigte denselben, von diesen Mitteilungen auch öffentlich Gebrauch zu machen. Nach einem Berichte des vorgenannten ungarischen Blattes hatte die Prinzessin sich folgendermassen über die Dinge Bulgariens geäussert:

„Die Welt ahnt gar nicht, von welcher Krisis Bulgarien in letzter Zeit bedroht war. Ferdinand und ich waren schon darauf vorbereitet, Bulgarien für immer zu verlassen. Die Folgen dieses Ereignisses wären unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum absehbare gewesen. Zum besseren Verständnis muss ich auf die Antecedentien zurückgehen. Die bulgarische Nation hat begriffen, dass sie alles zur Kräftigung der bulgarischen Nationalität als bulgarische Nation thun muss, dass sie die Zeit zu benützen habe, um einer der mächtigsten Faktoren der Balkan-Halbinsel zu werden. Es müssen die noch vorhandenen verbindenden Fäden zwischen Russland und Bulgarien zerschnitten werden, um es Russland unmöglich zu machen, Bulgarien im Falle eines unglücklichen Feldzuges zu einer russischen Provinz zu degradieren, wie es zur Zeit des Battenbergers geschehen ist. Die sogenannte Verfassungs-Revision ist nichts Anderes als ein Akt der Notwehr gegen eventuelle Uebergriffe Russlands. Bulgarien bedarf vor allem einer Dynastie, welche mächtige Konnexionen mit einer Herrscherfamilie besitzt. Das allein schon wäre ein Hindernis für die Aufsaugung Bulgariens durch Russland.

Wie unangenehm Russland eine Dynastie wäre, die von königlichem Geblüte ist, beweist der folgende Fall. Zu jener Zeit, in welcher Kaulbars bulgarischer Kriegsminister war, handelte es sich um die Vermählung des Battenbergers. Die Sache gelangte in dem Ministerrate zur Sprache, wo Kaulbars erklärte, der Zar wünsche, dass der Battenberger für jetzt und alle Zukunft der Absicht entsage, sich zu verheiraten. Es ist offenkundig, dass Russland den Bestand einer Dynastie nicht wollte, weil diese später ein Hindernis für die Einverleibung Bulgariens in Russland gebildet hätte. In dieser Richtung herrscht vollste Uebereinstimmung der Ansichten in Bulgarien. Die erste Voraussetzung zur Gründung einer Dynastie ist die Vermählung Ferdinands. Es wird geschehen, sagte ich. Die Bulgaren forderten aber, dass die direkten Nachkommen Ferdinands, Söhne und Töchter, dem orthodoxen Glauben angehören. Dagegen protestierte ich aus zwei Gründen, erstens weil ich eine eifrige Katholikin bin und zweitens im Interesse meiner Familie.

Nehmen wir an, dass die direkten Nachkommen Ferdinands orthodox würden. Ferdinand wurde von den Mächten noch nicht anerkannt. Wenn er infolge irgend eines Ereignisses genötigt wäre, Bulgarien zu verlassen, besässe er keinen Rechtstitel, und von der ganzen Expedition bliebe nichts zurück, als die orth[odoxen] Kinder. Dem durften ich und Ferdinand nic[ht] zustimmen. Die Bulgaren behaupteten jedoch, da[ss] der Thronfolger nicht römisch-katholisch sein dürf[e,] dagegen würde der bulgarische Exarch protestiere[n,] so dass die religiöse Frage immer Veranlassung [zu] Reibungen bieten würde. Dafür kann ich nicht, e[r]widerte ich, aber die direkten Nachkommen Ferdinan[ds] können nur Katholiken und nichts Anderes sein.

Hier ist nun Stambulow dazwischen getreten un[d] hat den Artikel 38 der Verfassung revidiert, in de[m] Sinne, dass die direkten Nachkommen Ferdinan[ds] katholisch seien, die indirekten jedoch, die Enke[l] orthodox werden. Ich schwankte, aber schliesslic[h] habe ich eingesehen, dass noch viel Wasser d[ie] Donau hinabfliessen werde, bis die Enkel Ferdinan[ds] an die Reihe kommen. Für ein solches „probl[e]matisches Etwas“ durften die bisherigen Erfolge i[n] Bulgarien nicht aufgeopfert werden, und ich habe zu[ge]stimmt. Schliesslich muss ich noch erwähnen, das[s] die Nachricht vollkommen falsch ist, als ob die Pfort[e] wegen der Verfassungs-Revision beunruhigt wäre. Di[e] Pforte kümmert sich nicht darum und betrachtet da[s] Ganze als eine innere Angelegenheit Bulgariens.“

* * *

VORSTEHENDER Artikel war bereits im Druck als von Wien aus offiziös auf das Bestimmteste versichert wurde, dass Prinzess Clementine obig[e] Aeusserungen nicht gemacht habe.

Nochmals die Einwanderungsbill

New Yorker Handelszeitung, 23. Dezember 1892.

DIE Agitation für und wider das Verbot der Einwanderung wird eine immer lebhaftere und i[n] immer höherem Grade wächst die Spannung des Publikums betreffs des endgiltigen Ausganges der Angelegenheit. Da die Befürworter des Verbots ihre Haltung auf die drohende Einschleppung der Cholera in unser Land basieren, so sind die letzten Nachrichten über die schlimmen Verheerungen, welche die Cholera in Russland angerichtet, sowie betreffs des Wiederausbruches der Seuche in Hamburg Wasser auf die Mühle derjenigen Elemente, welche die gesamte Einwanderung sistieren möchten. Die betreffenden Berichte geben den Nativisten und Demagogen leider einen plausiblen Vorwand für ihr Drängen auf Beschränkung der Einwanderung, und es wird unter solchen Umständen für den in dieser Hinsicht vorurteilsfreien und vernünftigen, d. h. für den mit gesundem Menschenverstand begabten Teil der Bevölkerung schwer sein, den Kongress dahin zu beeinflussen, dass er die Einwanderung nicht verbietet, sondern dieselbe in einer den wirklichen Bedürfnissen entsprechenden Weise reguliert und vor allem sein Augenmerk auf Stellung der Quarantän unter die Kontrolle der Bundesregierung richtet.

Bedauerlicherweise ist indessen die Stimmung unter unseren nationalen Volksvertretern noch immer vorwiegend zu Gunsten einer gänzlichen Suspension der Einwanderung. Nachdem, wie bekannt, dem Bundes-Senate die Chandlersche Einwanderungs-Verbotsvorlage seit mehreren Wochen vorgelegen, ist nun auch in den letzten Tagen eine derartige Bill im Repräsentantenhause seitens des demokratischen Abgeordneten Stump eingebracht worden. Die betreffende Bill, welche die Etablierung einer Quarantäne in den Auswanderungs-Häfen sowie die Suspension der Einwanderung unter gewissen Bedingungen bezweckt, enthält folgende Hauptbestimmungen:

Nach dem 1. März 1893 soll keinem fremden Einwanderer, der nicht nachgewiesenermassen im Abfahrtshafen sieben Tage quarantäniert gewesen, das Landen in den Vereinigten Staaten gestattet sein. Vor Abfahrt aus dem Auswanderungshafen muss jedes Fahrzeug gründlich

ausgeräuchert und inspiziert werden. An Bord jedes Fahrzeuges müssen sich zwei erfahrene Aerzte befinden, welche unter Eid zu erklären haben, ob den gesetzlichen Bestimmungen bezüglich der Quarantäne u. s. w. genügt worden ist. Im Falle die Schiffseigentümer die in Rede stehenden Bestimmungen absichtlich umgehen, darf kein auf ihren Fahrzeugen beförderter Einwanderer ohne spezielle Erlaubnis des Finanz-Ministers in den Vereinigten Staaten landen, und Fahrzeuge, welche Einwanderer an Bord haben, die im Abfahrtshafen nicht der vorgeschriebenen Quarantäne unterworfen worden sind, haben eine Geldbusse von 5000 Dollars zu erlegen. Der Finanz-Minister darf mit Zustimmung des Präsidenten der Republik, wenn dies ihm im Interesse des Gemeinwohls für notwendig erscheint, die Einwanderung entweder beschränken oder gänzlich verbieten.

Diese Stumpsche Vorlage, obwohl sie sich in mancher Hinsicht vorteilhaft von der Chandlerschen unterscheidet, läuft, wie ihr Schlusspassus zeigt, im Grunde doch auf dasselbe hinaus, was die letztere anstrebt und ist darum unserer Ansicht nach ebenso verwerflich wie die Senatsbill. Auf welche von den beiden Bills der Kongress sich einigen wird, ist in diesem Augenblick schwer zu sagen. Vorläufig ruhen dieselben noch im Schosse der Ausschüsse der beiden Häuser für Einwanderungs-Angelegenheiten, welche ab und zu gemeinschaftliche Sitzungen abhalten, um die Bills zu beraten, beziehungsweise zu amendieren u. s. w. Vor diesem gemeinsamen Kongress-Ausschuss erschienen in letzter Woche auf Ersuchen desselben die Vertreter der verschiedenen transatlantischen Dampferlinien, um ihre Ansicht über das beabsichtigte Verbot der Einwanderung, wie in der Chandlerschen Vorlage ausgedrückt, darzulegen.

Wie zu erwarten, sprachen sich die Herren, deren Geschäft durch das Aufhören der Einwanderung empfindlich geschädigt werden würde, entschieden gegen eine derartige radikale Massregel aus. Herr Gustav H. Schwab, der New Yorker Vertreter des „Norddeutschen Lloyd“ und Vorsitzender des die transatlantischen Dampfergesellschaften repräsentierenden Komitees, machte in höchst sachgemässer Weise auf das Unpraktische und Schädliche eines Einwanderungsverbotes aufmerksam und unterbreitete Vorschläge, denen zufolge die Dampferlinien sich anheischig machen, in allen europäischen Abfahrtshäfen ein System gründlicher ärztlicher Untersuchung und strenger Quarantänierung aller nach den Vereinigten Staaten auswandernden Personen einzurichten. Die betreffende Untersuchung der Auswanderer soll sich auch darauf erstrecken, ob dieselben auch nicht etwa zu der Kategorie von Personen gehören, deren Zulassung die Vereinigten Staaten-Gesetze verbieten. Ob diese Offerte der Dampferlinien auf den Kongress Einfluss bei Beratung der Einwanderungs-Angelegenheiten haben wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls darf nicht vergessen werden, dass die betreffenden Vorschläge der Dampfer-Gesellschaften, so annehmbar und praktisch sie in der Theorie erscheinen mögen, doch thatsächlich auf grosse Schwierigkeiten bei der Durchführung stossen würden, indem es nämlich sehr schwer halten würde, in dieser Beziehung ein gemeinsames Vorgehen zu erzielen. Immerhin sollte der gesetzgebende Körper einen Versuch in der vorgeschlagenen Richtung machen, ehe er zu einer für die ganze Nation so folgenschweren und unter Umständen für unsere volkswirtschaftliche Entwickelung verderblichen Massregel wie das radikale Verbot der Einwanderung greift.

Interessant ist es übrigens, dass zu derselben Zeit, zu welcher der Kongress mit der Absicht umgeht, die gesamte Einwanderung zu verbieten, die in den Vereinigten Staaten ansässigen Chinesen eine Agitation für den Widerruf des Gesetzes, durch welches die Einwanderung aus China verhindert wird, ins Werk gesetzt haben. An der Spitze der betreffenden Bewegung steht eine sich „Oriental Club“ nennende Vereinigung chinesischer Geschäftsleute in der Stadt New York. Die Chinesen beabsichtigen, Massenversammlungen zu veranstalten und Petitionen an den Kongress um Aufhebung des ihnen anstössigen Ausschlussgesetzes in Umlauf zu setzen. Einen schlechteren und ungeschickteren Zeitpunkt für ein derartiges Beginnen hätten sich die bezopften Söhne des Reiches der Mitte kaum wählen können.

Besteht das russisch-französische Bündnis?

EIN Petersburger Mitarbeiter des Pariser *Figaro* hat in der russischen Hauptstadt die beiden Generale Tschernajeff und Komaroff interviewt um sie zu einer Aussprache über die noch immer viel umstrittene Frage zu veranlassen, ob ein russisch-französisches Bündnis thatsächlich besteht oder nicht.

Beide genannte Generale sind als Franzosenfreunde bekannt. Generalleutnant Tschernajeff, einer der enragiertesten Vorkämpfer des Panslavismus, ist gegenwärtig Divisionsgeneral und zugleich dem Kriegsministerium als Mitglied der Bewaffnungskommission attachiert. General Komaroff, früher Mitglied des russischen Generalstabes und 1887 in Serbien zum General befördert, gehört gegenwärtig dem aktiven Militärdienst nicht mehr an. Er leitet schon seit längerer Zeit die Redaktion des Swjet. Auch Komaroff ist ein enragierter Panslavist und als solcher gewissermassen der Nachfolger Katkoffs; mit Pobedonoszeff, einem der nächsten Vertrauten des Zaren, ist er eng befreundet.

General Tschernajeff, der sich als aktiver Militär natürlich nicht von einem Journalisten interviewen lassen darf, hat, indem er gleichwohl dem Mitarbeiter des Figaro eine Unterredung gewährte, natürlich Wert darauf gelegt, zu erklären, dass seine Aeusserungen nicht etwa die des im Amte stehenden Generals, sondern lediglich die eines plaudernden Privatmannes seien. Immerhin ist die Unterredung interessant genug, um sie in ihrem wesentlichen Teile hier wiederzugeben.

„Als Déroulède nach Russland kam“ — so äusserte sich der General zu dem Franzosen — „waren die französisch-russischen Sympathien bereits öffentlich zu Tage getreten, aber die klare Idee eines Bündnisses war noch nicht reif. Heute beherrscht die Ueberzeugung von der Notwendigkeit dieses Bündnisses alle russischen Gemüter, nachdem wir, losgelöst von dem Einfluss Deutschlands, uns nur auf uns selbst zu verlassen in die Lage gekommen sind. Frankreich ist jetzt unser natürlicher Bundesgenosse; wir haben nicht nur gegenseitige Sympathien, sondern dieselben Interessen, dieselben Ziele.“

Auf die von dem Franzosen an Tschernajeff gerichtete Frage, ob er glaube, dass ein formeller Bündnisvertrag zwischen Frankreich und Russland unterzeichnet sei und nur aus Opportunitätsgründen geheim gehalten werde, „sah der General den Fragesteller lange an und antwortete mit einem bedeutsamen Schweigen“, welches nach der Ansicht des Franzosen weit mehr und angenehmeres ausdrückte, als etwa ein paar leere Phrasen.

„Am Hofe“, unterbrach endlich Tschernajeff das Schweigen, „hatte das Bündnis mit Frankreich von Anbeginn viele Gegner, namentlich wegen der republikanischen Staatsform Frankreichs, welche für die strenge russische Monarchie nicht recht bündnisfähig erschien. Aber diese Bedenken bestehen nicht mehr. Sie haben mit dem Augenblick aufgehört, als der Zar in Russland in seiner Gegenwart die Marseillaise spielen liess. Wer Russland kennt, — und ich glaube es zu kennen — weiss, wie verhasst hier die Deutschen

Digitized by Google

sind, und dass alle Klassen der Bevölkerung, Adel, Bürgerschaft und Landvolk, mit freudigem Herzen gegen Deutschland marschieren würden. Der nächste Krieg" — so schloss General Tschernajeff — „wird der populärste von allen sein, die Russland bisher geführt hat."

Viel eingehender und als Privatmann natürlich auch noch viel rückhaltloser äusserte sich General Komaroff als jetziger Redakteur dem Franzosen gegenüber, den er „als Kollegen" auf das herzlichste empfing.

„Seien wir uns klar darüber", so begann er; „in den Beziehungen zwischen Frankreich ist zweierlei genau zu unterscheiden; die Sympathien und die Interessen.

„Die Sympathien zwischen Frankreich und Russland bestehen schon länger als man vielfach glaubt; die Reise des ersten russischen Edelmannes nach Frankreich und sein Aufenthalt in Paris war der erste Beginn dieser Freundschaft. Alles was französisch ist, gefällt in Russland — das ist schon seit Peters des Grossen Zeit so gewesen. Ihre Schriftsteller sind die unsrigen, Ihre Sympathien und Ihr Hass finden ein Echo in unserem Herzen.

„Jetzt zu unseren gemeinsamen Interessen . . .

„Wenn der verstorbene Zar Alexander II. auch nur einen Augenblick hätte ahnen können, dass Frankreich, hinterlistig in die Falle gelockt, von Deutschland im Jahre 1870 geschlagen werden würde, so hätte er sicher eine andere politische Haltung als die damals von ihm eingenommene gewählt. Denn die Präponderanz Deutschlands läuft den Interessen Russlands ebenso zuwider wie derjenigen Frankreichs. Unser gegenwärtiger Zar weiss das, und deshalb hat er es für seine erste Pflicht als russischer Monarch gehalten, von der Tripelallianz zurückzutreten.

„Besteht nun ein französisch-russisches Bündnis? so fragen Sie mich. Ich kann darauf weder mit Ja noch mit Nein antworten. Ich kann Ihnen aber sagen, dass ich mit dem Verfahren der französischen wie der russischen Staatskanzlei keineswegs einverstanden bin, den Bündnisvertrag, welcher, wie man annimmt, längst unterzeichnet ist, aus Gründen, welche ich nicht verstehe, immer noch geheim zu halten. Wozu dieses Versteckspielen? Die Deutschen tragen doch ihrerseits kein Bedenken, die Details ihrer Bündnisverträge mit Oesterreich und Italien laut vor aller Welt zu verkünden . . ."

Auf die Frage des Interviewers, was, vorausgesetzt dass das Bündnis noch nicht bestände, in dem Falle geschehen würde, wenn Frankreich oder Russland in die Lage käme, seinen Feinden den Krieg zu erklären, antwortete Komaroff.

„Wenn Frankreich einen Krieg mit Deutschland zu führen hätte, würde es von Russland in jedem Falle unterstützt werden, darüber kann gar kein Zweifel bestehen. Ebenso bin ich überzeugt, dass, wenn Russland in einen Krieg mit Deutschland verwickelt würde, in Frankreich die Revolution ausbrechen würde, wenn die Regierung Russland nicht helfen wollte. Denn das französisch-russische Bündnis ist in Frankreich ebenso populär wie bei uns."

Der Franzose machte hier die dem Russen schmeicheln sollende Bemerkung, dass er, Komaroff, doch wohl selbst zur Popularisierung des Bündnisses in Russland sehr viel beigetragen habe.

„Gewiss habe ich daran meine eifrigste Thätigkeit gesetzt", sagte General Komaroff. „Im Jahre 1870 — ich war damals Oberst im Generalstab — stellte ich mit meinem Kameraden Oberst Raichowsky das Gesuch, als Volontär in die französische Armee eintreten zu dürfen. Das Gesuch wurde uns von unserem damaligen Kriegsminister abgeschlagen. Da ich nun nicht mein Blut für Frankreich vergiessen durfte, habe ich wenigstens später, nach meinem Rücktritt aus der Armee, mit meiner Feder nach Kräften für Frankreich zu kämpfen gesucht. Mein Blatt, der Swjet, hat 73 000 Abonnenten und etwa viermal so viel Leser. Nun lesen Sie, was ich darin immer wieder und wieder sage: Es wäre kindisch, sowohl für Russland wie für Frankreich, sich vor Deutschland zu fürchten. Russland und Frankreich im Bunde sind stärker als die ganze Tripelallianz, nicht nur an Zahl der Kämpfer, sondern auch durch die militärische Situation. Wir greifen Deutschland gleichzeitig von beiden Seiten an. Ein französisches Armeekorps genügt, um Italien zur Raison zu bringen, und Oesterreich würde nach der ersten Niederlage um Frieden bitten, wie es das seit einem Jahrhundert immer gethan hat — man ändert nicht so leicht seine Gewohnheiten . . ."

Der Franzose gab darauf seiner Befürchtung Ausdruck, dass die deutsche und österreichische Presse nicht verfehlen würde, den Besuch des russischen Thronfolgers am Wiener Hofe gegen das französisch-russische Bündnis auszubeuten.

„Aber damit würde sie kein Glück haben," rief Komaroff lebhaft aus. „Es ist ein einfacher Höflichkeitsbesuch. Und überdies — sehen Sie nicht, dass unser Kaiser da schon selbst vorgesorgt hatte? Er hatte es so eingerichtet, dass gleichzeitig mit dem Besuch des Thronfolgers in Wien die beiden Grossfürsten Alexis und Wladimir in Paris weilten. Ebenso hatte ja auch der Zar, als er im vorigen Jahre Berlin auf seiner Reise berühren musste, nicht verfehlt, gleichzeitig den Grossfürsten Constantin zur Begrüssung Carnots bei den patriotischen Festen zu entsenden, welche damals in Nancy, recht unter den Augen der Deutschen, gefeiert wurden. Unser Kaiser ist eben ein Ehrenmann, ein Mann von seltenem Adel des Charakters. Man muss Vertrauen zu ihm haben. Ein Wort von ihm, und es genügt. Zuversicht, ihr Herren Franzosen!" fügte Komaroff, indem er sich erhob, lebhaft hinzu. „Ihre russischen Freunde sind keine Feiglinge. Unsere Freundschaft ist sicher. Aber was wir beide Völker festhalten müssen, das ist das Bewusstsein unserer vereinten Kraft. Die Ovationen, die franko-russischen Feste, das ist alles ganz schön. Aber wichtiger ist es, zu handeln. Möge doch Frankreich erhobenen Hauptes wie unser Kaiser zu Deutschland sprechen, möge es sein militärisches Prestige mehr und mehr erhöhen, möge es seinen Feinden wie seinen Freunden zeigen, dass es immer noch die *grande nation* ist, welche nicht die Welt erobern konnte. Was uns betrifft, unsere Stellung ist von vornherein Seite an Seite mit den französischen Bataillonen gegeben . ."

Die Augen Komaroffs funkelten und seine Stimme zitterte bei diesen Worten, wie der französische Interviewer begeistert hinzufügt. Die Unterredung hatte bereits über eine Stunde gedauert.

„Hier," fuhr Komaroff fort, „sehen Sie diese Uhrkette." Und er reichte seinem Besucher eine Kette, die aus alten mit Ringen an einander gefügten Silbermünzen bestand. Der Franzose besichtigte dieselben und fand, „dass es preussische Thaler waren, in Berlin im Jahre 1762 von den Russen geprägt," welche damals vorübergehend Herren der preussischen Hauptstadt waren.

„Wir besassen damals Berlin," sagte General Komaroff, „und Ihr besasset Westfalen. Das war für uns beide der Gewinn des ersten russisch-französischen Bündnisses. Hätten wir dieses Einvernehmen immer aufrecht erhalten, so hätten wir den Krieg von 1812, den Krimkrieg und den Krieg von 1870/71 vermieden. Erinnern Sie die Franzosen daran" — so schloss der General mit einem bedeutsamen Händedruck — „dass die Russen ihn kennen — den Weg nach Berlin."

Digitized by Google

Brasilianisches.

Kölnische Zeitung, aus Rio Grande do Sul, 12. Nov.

Unser unglücklicher Staat der seit Jahren in unerquicklichsten Zuständen lebt, leidet von Tag zu Tag mehr unter den Folgen der republikanischen Misswirtschaft. Nur in den Städten und auf den Kolonieen bestehen noch leidlich geordnete Verhältnisse, sonst überall ist alles aus Rand und Band. Kaum hatten wir die schweren Folgen der Juni-Revolution überwunden und der Hoffnung leben können, wieder ruhigern Zeiten entgegen zu gehen, als Ende Oktober abermals eine Revolution ausbrach. Auch diesmal gab es überhaupt keine Revolutionäre, nur die herrschende republikanische Partei schritt einseitig gegen die Opfer ihres Hasses vor. Es hatte allerding der Plan einer Revolution der Förderalisten bestanden, und dieser Plan wurde durch aufgefangene Korrespondenzen verraten. Deshalb zog die republikanische Partei Streitkräfte zusammen und nahm viele Verhaftungen vor. An einzelnen Stellen suchten auch die gegnerischen Chefs ihre Mannschaften zu vereinen in der Voraussetzung, dass von Uruguay her General Silva Tavares und andere Führer der Föderalisten mit Freischaren einfallen würden. Es kam indessen nicht dazu und die Ruhe blieb, von einzelnen kleinen Gefechten abgesehen, ungestört. So konnte aufs neue die Verfolgung aller Gegner beginnen, die schon so namenloses Elend über diesen Staat gebracht hat.

Bezeichnend dabei ist die Ungeniertheit, mit welcher die Staatsregierung und ihre Organe morden. Welchen Wert kann man einer Regierung beimessen, welche Gegner, die ihr unbequem sind oder es werden können, ermorden lässt, ohne es auch nur für nötig zu halten, den Schein einer Untersuchung zu wahren! In Porto Alegre wurde auf offener Strasse der Auktionator Paiva zum Krüppel geschossen, ohne dass dem Thäter der Prozess gemacht worden wäre, und er liefe wohl heute noch frei in Porto Alegre umher, wenn er nicht aus Angst vor der Volksrache hätte flüchten müssen. In Pelotas bediente sich der republikanische Führer Dr. Piratinino u. a. der Dienste eines Mordgesellen, eines „Capanga“ Namens Carolino, der schon mehrere politische Morde begangen hat. Zum Schein liess man eine Untersuchung gegen ihn einleiten, die aus Mangel an Beweisen aufgehoben wurde, obgleich der Mörder nie ein Hehl aus seinen Thaten machte und sie damit entschuldigte, dass er nur ausführe, was seine Herren ihn heissen.

Zu den neuern Opfern der offiziellen Mordlust gehört leider auch eines der angesehensten Glieder der deutschen Kolonie, Friedrich Hänsel, über dessen Ermordung Sie schon Nachricht erhalten haben werden. Während Karl v. Koseritz durch und durch Staatsmann, erfahrener Politiker und glänzender Journalist war, lag Hänsels Stärke auf innerpolitischem, zumal wirtschaftlichem Gebiete, wie er denn jederzeit einer der besten Kenner des Staatsbudgets war. Ihm wie Koseritz schulden die deutschen Kolonieen viele Fortschritte und nützliche Massnahmen. Von den Kolonieen war, wie es scheint, nur Santa Cruz durch die Revolution vom 1. November in Mitleidenschaft gezogen worden. Dort fanden zahlreiche Verhaftungen statt, welche durch das Eingreifen des Polizeidelegado Zietlow rückgängig gemacht wurden, worauf dieser jedoch abgesetzt wurde. Wären die Gefangenen nicht freigelassen worden, so würden die Bewohner der angrenzenden Picaden schon am selben Tage ihre Landsleute befreit haben.

Die Kolonisten wollen sich einer gewaltsamen Einmischung in politische Wirren möglichst enthalten, aber sie scheinen auch nicht geneigt, Ueberfälle von republikanischen Streitkräften, Rekrutierung und Entwaffnung geduldig zu ertragen. Wenn sie einig und mutig genug sind, dieses Verhalten auch ferner durchzuführen, so werden sie ungefährdet Zeiten überstehen, welche die Campanha wie ein alles vernichtendes Ungewitter überziehen. Die Schonung der Kolonieen liegt übrigens im Interesse aller Parteien, denn sie sind es, welche für einen grossen Teil der Bevölkerung Brasiliens die Lebensmittel liefern. Ein Sack Bohnen, welcher in Rio Grande zu Anfang des Jahres noch 8 Milreis kostete, wird dort jetzt mit 32 bis 34 Milreis bezahlt. Es ist unbegreiflich, dass bei solchen Preisen nicht längst Bohnen, Erbsen und dergl. eingeführt wurden.

Ein Bild vom Leben in der Campanha zu entwerfen, ist bei der jetzigen Sachlage kaum möglich — Jammer und Elend aller Orten. Die Republikaner holen den Gegnern überall Pferde und Vieh, oft auch Geld weg, und in jeder Weise werden alle verfolgt, die nicht zur Partei halten. Ueberall Mord ohne Sühne. Leute, die einst das Haupt sehr hoch trugen, leben, soweit sie nicht in Uruguay in Sicherheit sind, im Wald oder in Sümpfen versteckt, ein Hundeleben. Männer, deren Jahreseinkommen 10 000 Mark weit überstieg, wohnen bald hier bald dort in den erbärmlichsten Hütten verborgen, indes Kummer und Verzweiflung auf der Estancia herrscht, wo Weiber und Kinder halb wahnsinnig vor Angst allein zurückgeblieben sind. Die Zahl derer, welche nach Uruguay geflüchtet sind, beträgt an 15 000, und immer noch hält die Auswanderung an, die Dampfer nach Rio und Montevideo sind mit Familien gefüllt, die in der Ferne die Rückkehr besserer Zeiten erwarten wollen. Bis jetzt sind es nur die Glieder einer Partei, welche diesem Jammer ausgesetzt sind, allein über Nacht kann das Blatt sich wenden, und dann wird die Rache in umgekehrter Richtung sich breit machen.

Schnitzel und Späne.

— Die Stadt Koblenz hat kurz nach dem Tode der Kaiserin Augusta beschlossen, der hohen Frau ein würdiges Denkmal zu setzen. Für dasselbe sind gegenwärtig rund 65 000 Mark vorhanden. Das Komitee hat sich dafür entschieden, dass ein von Professor Möst in Karlsruhe vorgelegter Modell-Entwurf zur Ausführung kommen soll. Das Modell war in der jüngsten Stadtverordneten-Versammlung und seiner Zeit in photographischer Darstellung in Berlin ausgestellt.

— Mit dem jüngst aus Hamburg abgegangenen Woermann-Dampfer „Eduard Bohlen“, Kapitän Tappenbrock, ist eine vollständige Druckerei-Einrichtung nach Westafrika hinausgegangen, die für die Missionsstation Kibundi am Kongo bestimmt ist. Der Dampfer wird diesen Teil seiner Ladung in Matadi löschen, von wo die Gegenstände, welche in kleinen Kisten von etwa 55 bis 60 Pfund Gewicht verpackt sind, durch Neger etwa 130 bis 140 Kilometer landeinwärts transportiert werden.

— Aus Odessa wird der „Pol. Korr.“ geschrieben: Der Agent des Barons Hirsch, Freiberg, traf in Simferopol ein, um die Auswanderung von 6000 Juden aus der Krim vorzubereiten. Die Behörden erhielten Befehl, die Vorarbeiten zu fördern.

— Die Witwe Parnells hat, um einer Konkurserklärung vorzubeugen, mit ihren Gläubigern ein Abkommen getroffen, wonach die Letzteren eine der Witwe kürzlich zugefallene Erbschaft antreten und ihr eine lebenslängliche Rente überlassen, von der sie, wie es heisst, nur spärlich existieren kann.

— Wie der „Rost. Ztg.“ von dem Gute Blücher bei Malchow in Mecklenburg mitgeteilt wird, ist dort bei 12 Grad unter Null ein Storch zugereist gekommen und hat sich wohnlich in seinem vollständig zugeschneiten Neste eingerichtet.

— Eine Anzahl vornehmer Damen in Madrid haben beschlossen, die Häuser zu beiden Seiten der neuen protestantischen Kirche anzukaufen und in ihnen katholische Schulen zu errichten, damit, wie es im Aufruf heisst, „die schlechten Wirkungen der Glaubenslehre der Abtrünnigen so viel als möglich aufgehoben werden“.

— Die Influenza macht sich augenblicklich in Süddeutschland an vereinzelten Orten stark bemerklich. Von der einen Kompanie des 114. Regiments, welche die Besatzung der Burg Hohenzollern bildet, sind nicht weniger als 41 Mann erkrankt; ein Teil davon wurde in das Krankenhaus in Hechingen gebracht.

— Ein von der Regierung der Vereinigten Staaten nach der Strafanstalt Helena in Arkansas entsendeter Arzt, welcher die Todesursache bei achtzehn verstorbenen Gefangenen feststellen sollte, hat sein Gutachten dahin abgegeben, dass dieselben einer bösartigen Form der Cholera erlegen seien.

— Nach einer Mitteilung des Auswärtigen Amts ist der Präsident der Republik Argentinien, Luis Saenz Penna von dem Kaiser als im Besitz der Regierungsgewalt befindlich anerkannt worden.

— Dem „Berl. Int. Bl." zufolge hat eine Berliner Gravier- und Präge-Anstalt den Auftrag erhalten, 50000 Stück „Ahlwardt-Münzen" zu prägen.

— Die Hinterlassenschaft Jay Goulds ist nunmehr gerichtlich festgestellt. Sie ist etwas geringer, als man annahm, sie beträgt nur 72 Millionen Dollars (rund 300 Millionen Mark). Das Testament bestimmt auch nicht einen Pfennig für öffentliche Zwecke. Es stellt sich ferner heraus, dass Gould nie mehr als eine halbe Million Dollars versteuert hat. Ein grosser Teil der Presse dringt nun darauf, dass die Erben wegen der Steuerhinterziehungen nachträglich in Anspruch genommen werden sollen.

— Auf der Chicagoer Weltausstellung wird viel Seltenes und noch mehr Riesenhaftes, worin sich jugendliche Völker gefallen, zu sehen sein. Eine Kolossalbüste des Präsidenten soll aus einem einzigen Kohlenblock ausgemeisselt werden. Dieselbe ist schwarz. Im Gegensatz dazu steht eine Nachbildung der Bartholdischen Freiheitsstatue am Eingange des Hafens von New York aus Salz, an welcher man jetzt in Cheshire in England arbeitet. Letztere wird eine Gesamthöhe von 12½ Fuss besitzen.

— Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen sprach dem Direktor der Anatolischen Eisenbahn, Kuhlmann, telegraphisch seine herzlichen Glückwünsche aus zur Vollendung der Bahn nach Angora, eines Werkes, welches der deutschen Arbeit und dem deutschen Unternehmungsgeiste zur grössten Ehre gereiche.

— Die Frage: „Wie viel mehr wiegt eine Person nach Genuss von zehn Seideln Bier?" wurde dieser Tage von einer fidelen Gesellschaft in Berlin zum Gegenstand einer Wette gemacht. Ein Herr erbot sich darauf, die zehn Seidel zu vertilgen, ohne vom Stuhle aufzustehen. Und er hielt sein Versprechen. Selbstverständlich hatte vorher eine gewissenhafte Gewichtsfeststellung stattgefunden. Der Vergleich ergab dann ein Mehr von 5½ Pfund.

— In der Salzburger Domkirche, so erzählt die „Salzburger Chronik", fand man in der letzten Zeit täglich in der Früh das „Ewige Licht" ausgebrannt. Man vermutete, dass der Messner das Oel, anstatt es einzufüllen, für seine Zwecke verwende, und wollte ihn trotz seiner Unschuldsbeteuerungen entlassen. Schliesslich wollte man die Sache doch noch einmal prüfen, und der Domdechant selbst setzte sich unbemerkt in einen Stuhl des Presbyteriums. Wie erstaunte er nun, als etwa um 10 Uhr eine grosse Ratte an dem Seile, an welchem die Ampel hängt, herunterkletterte, das Oel im Nu aussoff und wieder in ihre Dachbodenresidenz zurückkehrte.

Sprechsaal.

Wer ist der beste Ehemann? Ich lebe im überseeischen Auslande als alte Jungfer, bin eine gute Partie und könnte heiraten. Zu alt (25 Jahre), um unbesonnen zu handeln, möchte ich gern wissen, was praktischer für mich ist, ob ein Deutscher, Engländer oder Amerikaner. Ich bin national vorurteilsfrei. Mir ist es manchmal so vorgekommen, als ob gerade Amerikaner, auch Engländer, als Ehemänner so manche Tugenden besässen, die man bei Deutschen vergeblich sucht. — Erfahrene international verheiratete Ehefrauen, oder scharf beobachtende Frauen und Jungfrauen werden um einen freundlichen Wink gebeten. Eine deutsche Jungfrau in Valparaiso.

Rheumatismus. Auf Ihre Frage im »Echo« No. 5 bin ich so frei, Ihnen mitzuteilen, dass ich in frühere[n] Jahren in der kältesten Winterszeit nie Wolle getrag[en] habe und erst, als ich in Norddeutschland von mehre[ren] Doktoren fast hierzu genötigt wurde, mich der Tort[ur] unterzog, meinem Körper Wolle aufzuzwingen. Seit die[ser] Zeit ward ich immer empfindlicher und schwächer geg[en] Witterungseinflüsse. Als ich dann bei einer Nierenblutu[ng] durch die verkehrten Ratschläge eines Mediziners, fürcht[er]lichen Rheumatismus erhielt, von welchem mich k[ein] Doktor und kein Bad befreien konnte, obwohl ich [in] einem Jahr an 2000 Mk. ausgab, da nahm ich zu He[rrn] Pfarrer Kneipp meine Zuflucht, welcher mich durch se[ine] ausgezeichneten Ratschläge und in uneigennützigster Wei[se] ohne Kosten in drei Wochen von meinem Leiden befreit[e].

In früherer Zeit habe ich mich für alle Heilmethod[en] sehr interessiert, seit ich aber die von Herrn Pfarrer Kneip[p] gründlich studiert und noch weiter erprobe, lege ich n[ur] noch auf die Naturheilmethode Wert und besonders au[ch] auf die Diät, welche diese vorschreibt, weil ich immer me[hr] einsehe, dass nur diese dem Menschen Hilfe bring[t]. Welche Diät Herr Pfarrer Kneipp vorschreibt, lesen Si[e] in seinen zwei unübertroffenen Werken: »Meine Wasse[r]kur« und »So sollt Ihr leben«, welche Ihnen jede Buc[h]handlung besorgt. Ich möchte Ihnen auch empfehlen, di[e] »Wörishofer Blätter« und die »Kneipp Blätter« zu halte[n].

Was Ihre Aeusserung betrifft, während der Kur kei[n] Fleisch essen zu dürfen, sei eine Tortur, so kann ic[h] Ihnen sagen, dass es Herr Pfarrer Kneipp nicht so stren[g] in dieser Beziehung nimmt. Fleisch soll ein kränkliche[r] Körper entbehren, weil es viele schädliche Einwirkunge[n] auf den menschlichen Körper erzeugt, besonders wenn e[s] von kranken Tieren stammt; auch sind die Zähne de[s] Menschen nicht zum Fleischkauen eingerichtet, wie be[i] den fleischverzehrenden Individuen. Aber schon deshalb, weil die vegetarische Kost, wie gute Mehlspeisen, Gemüse, Obst etc., auf den Körper viel günstiger einwirken, sollte das Fleischessen aufhören. Dass Sie die Enthaltung von Fleisch eine Tortur nennen, nehme ich Ihnen nicht übel; auch ich dachte früher das Gleiche, habe mich aber jetzt von meinem Irrtum überzeugt. Nur Bier darf man nicht viel trinken.

Leider fehlt es noch immer an den geeigneten Köchinnen, die vegetarische Kost wirklich schmackhaft bereiten; sie haben es nicht gelernt und wollen sich nun nicht mehr darauf einschulen, aber gelernt muss diese Sache sein; manche Köchinnen wollen aber nicht daran, weil besonders Mehlspeisen mehr Zeit und Arbeit erfordern, dafür sind aber andere wieder schneller fertig und so gleicht es sich wieder aus. Die gesündesten Leute, unter denen so manche sagen können: »ich war mein Lebtag nie krank«, habe ich stets dort getroffen, wo man am wenigsten Fleisch geniesst. Auch von meinem langjährigen Magenleiden bin ich durch solche Diät ohne Medizin befreit worden.

J. E., Ingenieur in Rastatt.

Lesefrüchte.

Der Hochzeitstag.

Von Juhani Aho.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet

EIN junger Ehemann hat die Gewohnheit, alle die wechselnden Stimmungen, die er in seinem Gefühlsleben beobachtet, in einem Tagebuch zu verzeichnen. Gewöhnlich schreibt er seine Wahrnehmungen des Abends nieder, wenn alle die anderen zu Bett gegangen sind und er allein in seinem Zimmer sitzt und arbeitet.

Durch einen Zufall ist das folgende Blatt in meine Hände gelangt, und ich habe Erlaubnis erhalten, es drucken zu lassen.

»Den 6. November 1890.

»Ich glaube fest, dass ich dich nach Verlauf so langer Zeit wieder liebe. Heute abend auf dem Balle wurde mir förmlich warm ums Herz, und noch jetzt habe ich das Gefühl, dass es voller ist als gewöhnlich. Wie glücklich wäre ich, wenn ich mich darauf verlassen könnte, dass es so bliebe, oder dass wenigstens dergleichen Stimmungen von Zeit zu Zeit wiederkehren würden.

Es sind nun fünf Jahre her, seit wir uns verheirateten.

Unsere Ehe ist alltäglich geworden, unser Zusammenleben einförmig und langweilig. Wir haben einander niemals ein böses Wort gesagt, aber auch seit langer Zeit kein gutes. Das Wetterglas stand weder auf Regen noch auf Sturm, aber auch nicht ein einziger Sonnenstrahl hat die graue Wolkenschicht durchbrochen. Verschiedene Ansichten über dies oder jenes scheiden uns nicht, aber da ist auch nichts, was uns zu einander hinzieht.

Ich sitze und arbeite in meinem eigenen Zimmer, wenn ich nicht aus bin, und du sitzest und nähest in deinem Zimmer oder liesest in irgend einem Roman. Erst wenn wir zu Abend essen sollen, gehe ich zu dir hinein und finde dich dann oft müde und schläfrig.

Es quält mich, dich so in deiner Einsamkeit dasitzen und vor Langeweile verzehren zu sehen, aber was soll ich thun? — Ich kann dich ja nicht amüsieren. Ich werfe mich auf das Sofa am anderen Ende des Zimmers und liege da und sinne, was ich wohl sagen könnte. Du hältst mit deiner Arbeit inne, schaust um dich und scheinst nach einem Unterhaltungsstoff zu suchen, es wird dir aber ebenso schwer wie mir, ihn zu finden. Wir schweigen beide und ärgern uns beide darüber. Ich kann mich nicht entschliessen, anzufangen, über etwas zu reden, weil es mir peinlich ist, dass du gewöhnlich thust, als interessiere es dich, obwohl das durchaus nicht der Fall ist. Das kann ich nicht leiden. Und dann gebe ich mich meinen Träumereien hin, die mir eine Frau vorgaukeln, welche mich in jeder Hinsicht versteht, und meinen Gedanken neuen Flug und neue Schaffenskraft zu verleihen vermag.

Der Veränderung halber habe ich den Versuch gemacht, meine eigenen Gedanken hintenan zu stellen und mich auf einen Standpunkt zu versetzen, der es mir möglich macht, mit dir über das zu sprechen, was dich angeht. Aber es ist mir ganz unmöglich, etwas Neues aus deinen Interessen oder deinem Wirkungskreis heraus zu bekommen. Ich kenne ja im voraus alle deine Ansichten, deine Erfahrungen, deine Art und Weise, die Dinge zu betrachten. Wenn ich mir den Anschein geben wollte, als interessiere ich mich dafür, müsste ich mich wiederum verstellen. An dir ist nicht das Geringste, was mich anspornen könnte, du vermagst meiner Phantasie keinen Flug, meinen Gedanken keine Schwingen zu verleihen, und deshalb fühle ich mich in deiner Gegenwart so trocken, so geistig saftlos.

Du sitzest gewiss da und wünschest, dass ich etwas sagen möchte. Aber du versuchst doch, diesen Wunsch zu verbergen, und nimmst eine gedankenvolle Stellung ein, als sässest du da und dächtest an etwas ganz Anderes. Darin handelst du weiblich taktvoll. Wenn du dann merkst, dass aus der Unterhaltung nichts wird, nimmst du wieder deine Arbeit auf oder beginnst wieder zu lesen. Und beide hören wir das Summen der Lampe, hören die Uhr ticken und die Wagen die Strasse hinabfahren, während wir darauf warten, dass die Abendmahlzeit das peinliche Schweigen unterbrechen soll.

»Es ist angerichtet!«

Während des Essens ist die Stimmung weniger drückend, und irgend eine Kleinigkeit gibt stets Veranlassung zu einer kleinen Unterhaltung. Aber die Art und Weise, wie du tagaus tagein mir den Thee reichst und deine eigene Tasse hältst, wenn du daraus trinkst, reizt mich. Deine regelmässige Schönheit und deine leblosen Züge peinigen mich zuweilen in dem Maasse, dass ich geradezu nach der anderen Seite sehen muss, um deinen Anblick zu vermeiden. Ich kenne dich in und auswendig, von Kopf zu Fuss, ich kenne jede einzelne deiner Bewegungen, jede Miene, jeden Zug, aber selten oder nie können sie mein Blut in Wallung bringen.

Wenn wir gegessen haben, bist du dem Mädchen beim Abdecken behilflich, und ich benutze die Gelegenheit, um in mein eigenes Zimmer zu verschwinden. Hier stürze ich mich über meine Arbeit, vergesse dich ganz und sitze bis spät in die Nacht hinein an meinem Schreibtisch. Und wenn ich dann endlich in unser Schlafzimmer komme, liegst du längst im Bett und schläfst, das Gesicht nach der Wand hingewendet.

Heute ist unser Hochzeitstag.

Entsinnst du dich des Tages vor fünf Jahren?

Mir steht er so klar und deutlich vor der Seele.

Ich habe ihn den ganzen Tag nicht aus den Gedanken verlieren können von dem Augenblick an, als ich heute früh erwachte.

Schon am Morgen hatten wir beide alle Hände voll geschäftiger Arbeit. Du legtest die letzte Hand an deinen Anzug und ich schmückte die Zimmer.

Von Zeit zu Zeit kamst du aus deiner Stube zu mir hin, schlangst die Arme um meinen Hals, küsstest mich oder sahest mich nur zärtlich an und liefst dann wieder davon. Aus deinem strahlenden Blick, der Art und Weise, wie du mir die Hand drücktest, verstand ich, was du fühltest, was du dachtest, was du erwartetest. Für mich war etwas Neues an dir, etwas Bezauberndes, gleichsam Verschleiertes in deinem Blick. Du schienst unruhig, beherrschtest dich aber. Ich durfte nicht in dein Zimmer kommen, wo du dich ankleiden solltest. Aber wenn die Thür sich öffnete, erblickte ich einen Schimmer von weisser Seide und luftigem Tüll.

Du flüstertest verschämt, gleichsam mit einer leisen Hindeutung auf das, was wir beide dachten: »Du musst warten, mein Geliebter — noch nicht!« Und dann bargst du dein Antlitz an meiner Brust.

Dann legtest du dein Brautkleid an, und die Gäste fingen an zu kommen.

Vor der Trauung riefest du mich herein, um mir Lebewohl zu sagen und mich zu versichern, dass du mich liebtest, obwohl du es die anderen nicht sehen lassen wolltest. Und wir verabredeten uns, im Beisein der Gäste unsere Liebe zu verbergen, keinen Händedruck, nicht einmal einen Blick zu wechseln, wenn jemand zugegen war.

Wie bezaubernd er war, dieser unser heimlicher Bund, — wie entzückend, unseren Gefühlen durch die unmerklichsten, nur uns selbst verständlichen Zeichen Ausdruck zu verleihen, — und das alles kurz bevor wir einander ganz angehören sollten.

Ja, ich liebte dich unendlich: jedes deiner Worte, jeden Blick, jeden kleinsten Zug und deine jugendliche, jungfräuliche Gestalt.

Mit welchem Schmerz, welcher Sehnsucht, welcher Wehmut denke ich nicht an jene Zeiten zurück und vergleiche meine damaligen Gefühle mit den jetzigen! Und aller Wahrscheinlichkeit nach thust du dasselbe.

Ich hörte es dem Tonfall deiner Stimme an, dass du, gleich mir, an unsern Hochzeitstag dachtest, als du beim Frühstück wie zufällig fragtest, was für ein Tag es heute sei? Ich antwortete: »Der sechste November«. Und du wiederholtest: »Der sechste November!«

Und dachtest du daran, so verliess dich der Gedanke wohl den ganzen Tag hindurch nicht wieder, und du stelltest dir vielleicht schaudernd vor, wie langweilig und einförmig der Abend werden würde.

Und dann machtest du bei Tische den Vorschlag, ob wir am Abend nicht auf den Wohlthätigkeitsball gehen wollten, und wir beschlossen, des »guten Zwecks« wegen hinzugehen.

Aber war es auch des »guten Zwecks« wegen, dass du dein Brautkleid anzogst und eine Rose an deine Brust stecktest, genau so, wie du sie damals vor fünf Jahren getragen?

Ich empfand ein unsagbares Mitleid mit dir, ja mit uns beiden. Vielleicht liegt der Fehler doch auch an mir, sagte ich mir selber.

Schon unterwegs, auf dem Wege zum Ball sprachen wir leichter mit einander. Wir waren beide fröhlich, und in fast heiterer Stimmung traten wir Arm in Arm in den Festsaal.

Man sah uns an, und ich hörte, dass man uns »ein glückliches Paar« nannte.

Das freute mich, und ich geriet in gute Laune, und voller Unbefangenheit gingen wir von einem Zimmer in das andere. Ich verglich dich mit den anderen Damen, und dein Aussehen und deine Kleidung waren feiner und schöner als die ihre. Auch du schienst froh und glücklich zu sein.

Wenn die Musik spielte, mussten wir uns zu einander beugen, um zu hören, was wir sagten. Wir sagten wohl eigentlich nichts von Bedeutung, aber in deiner Stimme lag Zärtlichkeit und deine Augen strahlten.

Ueberall sah man uns an und glaubte offenbar, dass wir glücklich seien. Und waren wir es denn etwa nicht? Wir sprachen nicht davon, dass es unser Hochzeitstag sei, aber wir dachten beide daran, und wir wussten, dass wir daran dachten. Das unterstrich gleichsam alles, was wir sagten und thaten.

Ich forderte dich zu einem Tanz auf, und wir tanzten mit einander. Und dann sassen wir da und sahen den tanzenden Paaren zu und suchten zu erraten, welche von ihnen verlobt seien. Das interessierte uns. Und nach der Française traten wir so wie alle die anderen »Jungen« an das Buffet, und ich fragte, was ich dir anbieten dürfe, und du batest mich, ganz nach meinem Geschmack zu wählen. Da bestellte ich Champagner, und es war, als sollten wir unseren ersten Hochzeitstoast trinken, und als wir miteinander anstiessen, wechselten wir einen warmen Blick, — das Feuer, das so lange halb erstickt unter der Asche gelegen hatte, flammte von neuem auf.

Es ist also noch nicht ganz erloschen!

Nun sind wir zu Hause. Ich höre, wie du dich im Zimmer nebenan bewegst. Eben gucktest du zur Thür hinein und fragtest, ob ich noch nicht bald zu dir käme.

Ja, nun komme ich gleich. Ich glaube beinahe, ich liebe dich wieder so wie damals.«

Muzzis Ausflug.

Von Mary Misch.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

ER trat vor die Hausthür und sah sich um. Geputzte Menschen spazierten vorbei, die Sonne lachte freundlich hernieder und auf dem Trottoir hüpften Sperlinge vergnügt hin und her. Er näherte sich ihnen und versuchte einen derselben zu erhaschen, aber hui waren alle auf und davon. Er blickte ihnen nach, bis sie über den Dächern verschwunden waren, dann schlenderte er langsam weiter. Er hatte ja Zeit; soviel Zeit als er wollte. Und es war alles so interessant. Um die Ecke biegend gelangte er in die Maximilianstrasse und weiter hinunter an das Rathaus Ein Portier spazierte mit gemessenem, feierlichen Schritte vor demselben auf und ab. Was das für ein merkwürdiger Mann war. Wie der sonderbar aussah Den musste er sich doch genauer anschauen. Ungeniert näherte er sich und betrachtete den Gegenstand seines Interesses eingehendst von oben bis unten, bis derselbe aufmerksam wurde und nun auch seinerseits den Ankömmling musterte. Fünf Schritte von einander entfernt, standen sie und schauten sich nachdenklich eine lange Weile an. Vielleicht hätten sie miteinander gesprochen, aber die Ruhe des Sonntagnachmittags hatte den Portier so faul gemacht, dass er die Anstrengung, den Mund zu öffnen nicht überwinden zu können glaubte, während wiederum sein Gegenüber ganz in wortloses Anschauen versunken war. Die Hände auf den Rücken gelegt, den Kopf vorgeschoben, stand er mit gespreizten Beinen da, ein Bild ungeteiltester Beobachtung. Der lange schwarze Bart, der Schiffshut, der Stock mit dem blanken Knopf, der lange Rock und besonders die dicke blaue Nase unter den schläfrigen schwarzen Augen, alles dieses beschäftigte ihn gänzlich. Mehrere Minuten verstrichen, ohne dass sich die beiden rührten. Plötzlich musste der Portier lachen. Ganz langsam zog sich der Mund in die Breite, bis er beinahe an die Ohren reichte, ein Schauspiel, das den Beobachter ungeheuer fesselte. Nach einer abermaligen kleinen Pause aber näherte sich der Portier dem ausdauernden Bewunderer endlich doch und tätschelte ihn freundlich auf den Rücken. Dieses Zeichen von Leben aber gefiel demselben minder gut. Es zerstörte seine Illusion. Es war so hübsch gewesen zu denken, dass der Mann ein riesengrosser Nussknacker sei. Nun war die Täuschung dahin und so machte er sich wieder auf die Wanderung.

Noch ganz erfüllt von dem Bilde schritt er weiter, nicht ohne sich noch einigemal umzusehen, wobei er bemerkte, dass auch der Portier ihm nachschaute und noch immer lachte. Und nun musste auch er lachen. Ach es war reizend, alles war reizend. Die breite Strasse, die geputzten Leute, der grosse Brunnen dort drüben und die vielen Hunde. Er mochte Hunde so gerne und auch sie mochten ihn. Jeder streifte an ihn an und er streichelte alle. Nur eins ärgerte ihn; die Frauen schauten ihn so neugierig an. Jede blieb stehen und wollte ein Gespräch beginnen. Aber er reagierte nicht. Trotzdem störte es ihn ein wenig im ruhigen Geniessen, wenn auch nicht allzusehr. Trab, trab, trab. Die Strasse herauf kam ein gleichmässiger Schritt. Unser Spaziergänger wendet sich erfreut um. Er kennt diesen Schritt, es sind Soldaten. Ach famos. Wie sie marschieren und hübsch aussehen, noch ganz anders wie Bleisoldaten. Er schaut ihnen nach, so weit er kann, dann wendet er sich nach rechts. Eine schöne breite Strasse mit Bäumen, da kann er einmal hindurch spazieren. Hier ist es ruhiger und kühler. Auf einem runden, freien Platze spielen Kinder und er bleibt stehen und schaut ihnen zu. Sie spielen mit Sand, bauen Festungen, Gärtchen, werfen schliesslich alles wieder ein und wälzen sich vergnügt darin hin und her. Ein kleiner Junge will den andern zeigen, wie die Hanswürste im Cirkus Kopf stehen; er macht seine Sache nicht allzugut, aber aus dem hintern Spalt seines Höschens flattert bei den gymnastischen Versuchen ein weisses Zipfelchen Hemd so triumphierend und wild, dass alle in jubelndes Geschrei ausbrechen. Schliesslich aber haben sie auch daran genug und setzen sich hin um zu essen. Obst und Brot. Auch dabei schaut ihnen unser Freund zu und merkt nun, dass er ebenfalls Hunger hat.

Langsam nähert er sich einem der Kinder, das in seinem Körbchen einen ganzen Haufen Pflaumen hat und stellt sich neben dasselbe hin. Etwas zu

sagen fehlt ihm der Mut und ein Versuch in das Körbchen zu greifen, um ein wenig mitzuhalten, misslingt; so muss er ruhig zuschauen, wie der kleine Fresser eine Pflaume nach der andern in das Mäulchen schiebt, bis unter einen Seufzer der Befriedigung auch die letzte verschluckt ist. Nun geht das Spielen wieder los. Noch länger zuzuschauen aber wäre langweilig, und so geht er weiter. Ganz langsam, denn er fing an müde zu werden. Wohin nun? Von dieser Strasse wieder in eine andere und von dieser abermals in eine andere. Gott, wie war die Welt gross. Und jede Frau blieb stehen und sah ihm nach und dann lief er schneller, damit sie ihn nicht ansprechen konnte. Er wusste selbst nicht warum. Er wusste auch nicht, warum er sich da auf der Strasse befand, und warum er immer weiter lief, und warum man ihm nichts zu essen gab. Es war ganz seltsam. Noch niemals war ihm so etwas passiert in seinem ganzen Leben.

Es war so hübsch gewesen, wie er unter der Hausthür gestanden und dann die grosse Strasse herunter spaziert war, aber nun wurde es ihm auf einmal ganz bange. Er war so allein. So ganz allein! Und so müde! Und so hungrig! Und niemand, gar niemand da, keine Sophie, kein Papa, keine Mama. Wie war er nur hierher gekommen? Wieder war eine Strasse zu Ende und nun kam wieder eine neue. Es gab auch gar nichts mehr zu sehen. Nicht einmal viele Leute spazierten hier, es war ganz still und leer. Warum kam denn Sophie nicht und holte ihn? Er konnte ja kaum noch gehen, so müde war er. Hülflos um sich schauend blieb er stehen und begann zu weinen. Die bitterste Verzweiflung hatte sich seiner bemächtigt, als sich plötzlich von rückwärts eine Hand sanft auf seine Schulter legte. Erschreckt wandte er sich um und erblickte einen Mann in Uniform mit einer Pickelhaube auf dem Kopf, der ihn freundlich anlachelte.

„Wo kommst du denn her, Kerlchen?“ frug der Polizist gutmütig und bückte sich, um das herzige Etwas vor ihm besser betrachten zu können.

Was war doch das für ein niedliches Dingelchen! Die kleinen Füsschen steckten in winzigen schwarzen Schuhchen und ganz kurzen weissen Strümpfen, aus denen die strammen Beinchen zur Hälfte nackt hervorguckten. Ein kurzes weisses Kleidchen liess die hübschen Aermchen und den Nacken frei und die seidenweichen, gewellten Flachshaare fielen lang an dem süssen Gesichtchen herunter, das thränenüberströmt und ganz trostlos zu dem Manne des Gesetzes emporschaute.

Mitleidig hob ihn dieser in die Höhe und setzte ihn auf seinen Arm.

„Wie heisst du denn?“ frug er sanft und fuhr ihm mit einem Tuch über das nasse Gesichtchen.

Aber die Antwort war keine befriedigende.

„Muzzi!“ schluchzte der kleine Held und legte sich dann vertrauensvoll an die breite, uniformierte Brust, alles Weitere dem Besitzer derselben überlassend.

Ratlos schaute dieser auf seinen kleinen Fund nieder, dessen feuchte, dunkelblaue Augen träumerisch blinzelten und dann plötzlich ganz zufielen, während die runden, nackten Aermchen sich fest um die polizeiliche Halsbinde schlangen.

Muzzi schlief und der Polizist schaute sich um, ob niemand da wäre, der das Kind kannte. Es hatten sich bereits einige Leute um ihn gesammelt; ein altes Mütterchen, das langsam durch die Strassen humpeln wollte, um ein wenig Luft zu schnappen, ein Dienstmädchen, das am heutigen Sonntag keinen Ausgang hatte und sich nun vor ihrem Hause herumtrieb; ein junger Mensch, der eben dieses Dienstmädchens wegen da war, und einige Kinder. Aber keines von ihnen kannte das Kind. Es müsse sich wohl verlaufen haben. Dieser Meinung war der Schutzmann auch, aber trotzdem ging er noch in ein paar kleine Obstläden und frug die Verkäuferinnen, ob sie das Kind vielleicht schon einmal in dieser Strasse gesehen hätten.

Nein, das hatten sie nicht! Und dieses niedliche Kindchen wäre einem doch aufgefallen, mit diesen hübschen Locken und dem schönen Kleidchen. Nein, und sogar Spitzen am Unterröckchen und wahrhaftig auch an den Höschen. Und das hübche fette Hälschen. Das musste man küssen. Und die netten Strümpfe, ganz kurz und so fein.

Muzzi schlug im Halbschlaf ärgerlich mit den Beinchen um sich. Was war denn das für eine Krabbelei? Das kitzelte ja. Konnte man ihn nicht in Ruhe lassen, jetzt, wo er so bequem lag. Sich behaglich streckend, legte er das blonde Köpfchen bequemer auf den starken Arm, der ihn trug, und schlummerte ruhig weiter.

Die Frauen konnten keine Auskunft geben und so entfernte sich der Polizist mit Muzzi. Im Weiterschreiten schaute er auf den kleinen, sorglosen Schläfer nieder und lächelte. Eine ganz seltsame, halb sentimentale, halb übermütige Stimmung hatte sich seiner bemächtigt, seitdem er Muzzi an seiner Brust hielt. Er war ein junger Ehemann, erst kurz verheiratet und hatte noch keine Kinder, aber nicht allzu lange würde es mehr dauern, dann lag auch solch' Dingelchen auf seinem Arm, ein eigenes. Ganz gerührt und bewegt beugte er seinen Kopf und küsste Muzzi sanft auf die rosige Wange. Dann fiel ihm ein, wie schrecklich sich die Eltern sorgen mochten und er begann schneller zu laufen. Auf der Polizei war das Kind vielleicht bereits als vermisst angezeigt, also schnell dahin.

Er hatte recht vermutet. Unter dem Thorbogen des Polizeigebäudes standen mehrere Kollegen, die ihm entgegen riefen, ob er Muzzi hätte? Bereits dreimal sei eine ganz verzweifelte Person dagewesen, die nach einem Muzzi gefragt hätte. Rasch eilte er in das Bureau des Kommissars und liess sich die Adresse geben. Weberhaus, Maximilianstrasse, I. Stock links. Nun schnell. Muzzi fest an sich drückend, eilte er die Strasse hinauf und bog um die Ecke. Da war das sogenannte Weberhaus. Mit langen Schritten lief er durch den Flur, die Treppe hinauf.

Kling, kling. Ah, Muzzi!! Es war ein einziger Schrei aus acht Kehlen. Muzzi erwachte davon und schlug die blauen Augen verwundert auf. Er erinnerte sich sofort an alles. Aber was hatten sie nur. Papa riss ihn in seine Arme und küsste ihn so heftig, dass der schwarze Schnurrbart Muzzi wehe that. Aber noch ehe er gegen diese stürmische Zärtlichkeit Einspruch erheben konnte, umschlang ihn schon die Mama und schluchzte unter heftigen Küssen und Thränen immerfort „Muzzi, mein einziger, goldiger Muzzi!“ Es war wirklich ärgerlich. Muzzi hatte so viel zu erzählen und nun liessen sie ihn garnicht zu Worte kommen. Er strampelte lebhaft und drückte Mamas Gesicht sehr energisch bei Seite, denn nun hatte er genug von der Küsserei.

Aber was war das? Papa bemächtigte sich nun plötzlich wieder seiner, doch nicht um ihn zu küssen, nein, ganz das Gegenteil. Papa sagte, „da muss ein Exempel statuiert werden“ und hob Muzzis Röckchen in die Höhe. Na da hörte doch alles auf. Es that ja gerade nicht allzu wehe, aber es war doch beleidigend. Mama schien ebenfalls dieser Ansicht, denn sie schrie ganz entsetzt auf. Und auch die Schwestern und Sophie, die Kinderfrau. Sogar der Polizist machte eine entrüstete Bewegung. Aber dieser Papa liess sich nicht stören und meinte: „Ich will ihm lehren, uns solche Angst zu bereiten.“ Als ob Muzzi etwas dafür konnte, wenn jemand Angst hatte. Es

gab keine Gerechtigkeit mehr auf der Welt. Aber er weinte nicht laut. Er sah seinen Papa nach der ungerechten Prozedur nur unaussprechlich vorwurfsvoll mit schwimmenden Augen an und flüsterte: „War spazieren.“ Dann schluchzte er leise, aber herzbrechend und unaufhaltsam.

Papa, der launische Mensch, versuchte ihn nun wieder zu küssen, ohne indes bei Muzzi Gegenliebe zu finden, und begab sich hierauf mit dem Polizisten in ein anderes Zimmer. Mama aber begann unter Sophies und fünf anderer weiblicher Wesen Assistierung, den wiedergefundenen Sohn auszukleiden. Es dauerte lange, denn nachdem der Thränenquell versiegt war, wollte der kleine Weltreisende seine Entdeckungen der Mitwelt kund thun und benahm sich sehr lebhaft. Besonders erregten seine kühnen Versuche, auf dem Kopf zu stehen, das schaudernde Entzücken der Umstehenden. Endlich aber gelang es doch, ihn seiner Kleider zu entledigen, wodurch er, ungehindert von lästigem Zwange, seine Erklärungen viel bequemer mit von Händen und Füssen ausgeführten Gesten begleiten konnte. Dann kam Papa dazu. Muzzi machte sofort ein ernstes Gesicht.

„War spazieren,“ sagte er, ihn vorwurfsvoll anschauend. „Habe Nussknacker sehen, Kinder Sand spielen, bin weit, weit wesen!“ Mama hob ihn auf und legte ihn sanft in sein Bettchen.

„Du darfst nicht mehr allein spazieren gehen, mein Liebling,“ flüsterte sie, die kleinen weissen Händchen an ihre Lippen drückend. „Du hast Mama und Papa Angst gemacht! du darfst nur mit Sophie weggehen, versprichst du mir das? Liebchen, Herzenskind, sieh, Mama weint sonst . . . .“

„Und Papa haut Dich, aber noch viel ärger als vorhin,“ vollendete der barbarische Papa, warnend die grosse, breite, vielversprechende Hand erhebend.

Muzzi hatte genug. Wegen des kleinen Spaziergangs solche Redereien und solche rohe Drohungen.

Seinem Papa noch einen unzufriedenen Blick zuwerfend, kehrte er ihm energisch seine Rückseite zu. Das kleine Gesichtchen ganz in den Kissen vergraben, hörte er noch wie aus weiter Ferne ein herzliches, leises Lachen, dann schlief er, erschöpft von all den Aufregungen, ein, tief und fest. Und damit hatte Muzzis Ausflug sein Ende erreicht.

Aus hohen Kreisen.

— Der Kaiser ist nach Sigmaringen abgereist zur Teilnahme an der dortigen Hochzeitsfeier.

— Ein sinniges Hochzeitsgeschenk für das rumänische Brautpaar, eine Zusammenstellung der photographischen Bildnisse sämtlicher Familienmitglieder der hohenzollernschen, rumänischen und englischen Fürstenhäuser, ist von der preussischen Königsfamilie in Aussicht genommen. Ein von den Hauswappen der hohen Familie gekrönter, schwer vergoldeter Rokoko-Rahmen umfasst etwa 50 Bildnisse. Den Mittelpunkt nimmt die Seniorin der drei fürstlichen Familien, Königin Viktoria von England, ein, um welche sich die Bildnisse des deutschen Kaiserpaares, der Kaiserin Friedrich, des rumänischen Königspaares, des Fürstlich Hohenzollernschen und Edinburgschen Paares u. s. w. bis zu dem jüngsten Familiengliede gruppieren.

— Nach einer aus Konstantinopel kommenden Meldung besteht das vom Sultan anlässlich der Jahreswende dem Kaiser Wilhelm II. übersendete Geschenk in kostbaren türkischen Möbeln, die für ein Rauchzimmer bestimmt sind, welches Kaiser Wilhelm II. sich nach der Rückkehr von seiner Orientreise eingerichtet und mit den damals erhaltenen Geschenken ausgestattet hatte. Die Sendung, welche einen Waggon füllte und bis Mustapha-Pascha mittelst Special-Zuges befördert wurde, sollte bekanntlich vom General v. Hobe-Pascha begleitet werden, derselbe konnte aber wegen plötzlicher Erkrankung die Mission nicht übernehmen, welche daher dem Gener Kamphövener Pascha übertragen wurde.

Technik, Handel & Verkehr.

Ein Tunnel zwischen Frankreich und England.

Hannoverscher Kourier.

DEM englischen Parlament soll, wie der bekannt Eisenbahnkönig Sir Edward Watkin dieser Tag in einer Generalversammlung der englischen „Kanal tunnelgesellschaft“ erklärt hat, bei seinem Zusammen tritt eine Kanaltunnelbill vorgelegt werden. Die Befürworter des Tunnelbaues unter dem Kanal zwische Grossbritannien und dem Festlande hoffen stark au die Unterstützung des Kabinetts Gladstone und de neuen Unterhauses, glauben auch des Entgegenkommen der französischen Regierung sowie der Interessenten an einem solchen Unternehmen in Frankreich, an deren Spitze Leon Say steht, sicher zu sein und versprechen sich in jeglicher Hinsicht von der Verwirklichung eines Kanaltunnels glänzende Erfolge.

Der kühne Gedanke, England und Frankreich unterseeisch durch einen Tunnel zu verbinden, ist ziemlich alt. Schon vor achtzig Jahren wurde von einem englischen Ingenieur dem damaligen französischen Konsul Napoleon Bonaparte ein Plan vorgelegt, und von jener Zeit an sind in buntem Wechsel die verschiedenartigsten, zum Teil freilich auch wunderlichsten Pläne einander gefolgt, die sich mit der Lösung der grossartigen Aufgabe befassten, die man sich auf mannigfache Art möglich dachte. Um die Mitte der fünfziger Jahre war es Thomé de Gamond, der mit seinen Vorschlägen wenigstens bei der Königin Viktoria und dem Prinzgemahl grossen Anklang fand, nachdem kurz zuvor seine Entwürfe auch französischerseits Anerkennung gefunden hatten. In den Jahren 1867 und 1868 waren es besonders Sir John Hawkshaw, William Low, Lord Grosvenor und Michel Chevalier, die sich um das Zustandekommen des Tunnelbaues bemühten, Untersuchungen des Meeresbodens vornahmen, neue Pläne entwarfen und schliesslich auch einen Durchführungsausschuss, dem auch Gamond und James Brunlees angehörten, zustande brachten. Eine Prüfungskommission, die auf Wunsch Kaiser Napoleons zusammentrat, erklärte das Unternehmen für durchführbar. Doch scheiterte damals die Inangriffnahme des Baues an allerhand unvorhergesehenen Schwierigkeiten.

Dann brach der deutsch-französische Krieg aus, so dass erst im Jahre 1872 die Kanaltunnelfrage wieder auftauchen konnte. Nun begann abermals eine Zeit voll Unterhandlungen, Untersuchungen und Begutachtungen, neue Pläne wurden entworfen und schliesslich bildete sich eine englische und eine französische Tunnelbau-Gesellschaft. Die beiderseitigen Regierungen traten 1874 in Verhandlungen ein, und es sollte die nötige Konzession zum Tunnelbau erteilt werden, natürlich nicht ohne vorsichtige Verklausulierungen, wodurch den Gesellschaften alle möglichen Verpflichtungen aufgebürdet wurden. Aber die Geldmittel fehlten, denn das Publikum blieb misstrauisch und der Staat wollte nichts geben; ausserdem suchte die englische Südostbahn-Gesellschaft das Unternehmen zu hintertreiben. Erst als im Jahre 1880 deren Präsident Watkin in Gemeinschaft mit den Ingenieuren Brady, Bramwell, Low, dem Oberst Beaumont und anderen für den Bau eintraten, wurden die Aussichten besser, und 1882 kam eine Aktiengesellschaft zustande, die sich der Vorarbeiten auf eigenes Risiko annahm

und 250 000 Lstr. aufbrachte. Das Parlament gab seine Erlaubnis. Jedoch gar bald erhob sich in England ein arges politisches Zetergeschrei, strategische Bedenken wurden geltend gemacht, und John Bull sah im Geiste schon ein französisches Heer durch den Zukunftstunnel gegen London marschieren. Die Stimmung schlug plötzlich total um, das Parlament griff ein, Kommissionen zu erneuter Prüfung der Angelegenheit wurden eingesetzt, die Zeitungen, voran die „Times“, schrieben nun gegen das auf einmal so gefährlich erscheinende Unternehmen, und so ging die ganze Sache wieder in die Brüche. Blos ein Versuchstunnel von zwei Kilometer Länge war hergestellt worden. Auch in dem letztvergangenen Jahrzehnt hat er wiederholt von sich reden gemacht, und immer wieder sind neue Entwürfe auf der Bildfläche erschienen.

Ein Kanaltunnelbau wird jetzt nicht mehr Anstrengungen verursachen, ja wohl noch weit leichter herzustellen sein, als die Durchbohrungen des Gotthard und des Mont Cenis oder die Durchstechung der Landenge von Suez und die Vollendung all der anderen modernen Weltwunder, die wir anstaunen. Zwei unerlässliche Vorbedingungen müssen freilich gegeben sein: erstens muss die geologische Beschaffenheit des Meeresbodens unter dem Kanal derart sein, dass sie die möglichst ungestörte Anlage eines Tunnels gestattet und zweitens muss schon jetzt mit Bestimmtheit die künftige Rentabilität des Unternehmens, das ja auf eine Eisenbahnverbindung zwischen England und Frankreich abzielt, festgestellt werden können.

Die Frage nach dem Vorhandensein dieser beiden Vorbedingungen wird gegenwärtig, ohne den Vorwurf allzu grossen Optimismus hervorzurufen, mit Ja beantwortet. Die angestellten Untersuchungen haben ergeben, dass sich geeigneter Boden zum Tunnelbau vorfindet. Zum Beispiel besteht der Meeresuntergrund zwischen dem Längsstreifen Calais-Boulogne einerseits und Dover-Hythe andererseits, wo übrigens auch die interessierten Eisenbahnlinien auslaufen, aus grauer Kreide, die sich leicht bohren und schneiden lässt, wasserfrei und wasserdicht ist und auch allen sonstigen Anforderungen entsprechen würde. Diese Strecke, wo der Kanal blos vier bis fünf Meilen breit ist, erscheint ausserordentlich günstig für die Tunnelanlage, zumal die graue Kreideschicht nicht tiefer als etwa 57 Meter liegt und dabei 300 bis 500 Fuss mächtig ist, während ihre Breite etwa 4 Kilometer beträgt. Nach menschlichem, nach wissenschaftlichem Ermessen stehen also dem Werke unüberwindliche Hindernisse in geologischer Hinsicht keine entgegen, und, angenommen, es würde thatsächlich zur Ausführung gebracht, erscheinen jetzt schon auch alle übrigen Fragen, z. B. die der Ventilation, der Beleuchtung, der Konstruktion der Lokomotiven u. s. w. glücklich gelöst oder mindestens unschwer lösbar. Natürlich wird niemand bestreiten, dass auch unvorhergesehende Schwierigkeiten eintreten können.

Der Bau dürfte andernfalls in fünf bis sechs Jahren fertigstellbar sein, doch gehen hierüber die Ansichten auseinander. Dasselbe gilt von der Kostenrechnung; Watkin hat vor Jahren einmal erklärt, den Bau für weniger als acht Millionen Pfund ausführen zu können. Von der Höhe der Herstellungskosten ist zum Teil die Rentabilität abhängig, die sonst nicht in Zweifel zu ziehen ist, wenn man bedenkt, dass gegenwärtig der Personenverkehr zwischen England und dem Festlande jährlich im Durchschnitt etwa $^1/_2$ Million, der Güterverkehr einen Wert von etwa 80 Millionen Pfund betragen hat. Aus den mannigfachsten Gründen würde jedenfalls der Benutzung der Eisenbahn vor der Schiffsbenutzung selbst bei höheren Tarifen vielfach der Vorzug gegeben werden, namentlich im Personenverkehr. Für die Dampfergesellschaften wäre eine Konkurrenz allerdings sehr nachteilig. Der Kanaltunnelbaugedanke ist jedenfalls so lebenskräftig geworden, dass seine Verwirklichung nur noch eine Frage der Zeit ist.

— Ueber die Pariser Weltausstellung von 1900 schreibt man aus Paris: „Ein Ausschuss von sechzig Senatoren, Abgeordneten, Vertretern der verschiedenen Ministerien etc. berät derzeit über die Wahl des Ausstellungsplatzes für 1900. Sechs Plätze sind in Vorschlag gebracht: in Paris das Marsfeld: ausserhalb: Vincennes, Courbevoie, Saint-Cloud, Bagatelle (im Boulogner Gehölz bei Neuilly) und der Rennplatz von Auteuil. Das Champ des Mars hat wenig Anhänger und die Wahrscheinlichkeit ist dafür, dass die Wahl auf Auteuil fallen wird, weil sich für diesen Platz am leichtesten die erforderlichen Transportmittel beschaffen lassen dürften.“

— In England ist kürzlich ein ganz neuer Automat erfunden worden, der sich von anderen seinesgleichen dadurch unterscheidet, dass man nicht wie sonst einen Penny hineinsteckt, sondern ihn aus der Oeffnung herausempfängt. Wenn man nämlich eine Kurbel hundertmal herumdreht, fällt von selbst das Geldstück heraus. Der praktische Zweck der Sache ist aber der, dass durch die hundert Umdrehungen, die mit dem Penny bezahlt werden, im Innern des Apparates vermittelst einer Dynamomaschine elektrische Kraft produziert und aufgespeichert wird, welche die Unternehmer dann zu ihren Gunsten zu Beleuchtungszwecken verwenden. Das Ganze stellt sich dar als eine Arbeitsgelegenheit für Arbeitslose, würde also in Gegenden, in denen an solchen Ueberfluss ist, zugleich eine sociale Aufgabe erfüllen. Und auch für solche, die sich ihrer Gesundheit wegen eine „Motion“ verschaffen wollen, dürfte die originelle Erfindung von Interesse sein, besonders, da die gymnastische Uebung nicht nur nichts kostet, sondern sogar noch Geld einbringt.

— Eine italienisch-nationale Ausstellung soll in diesem Sommer in Berlin veranstaltet werden. Die Ausstellung soll in erster Reihe den Zweck haben, die Produkte Italiens vorzuführen und die Handelsbeziehungen zwischen Italien und Deutschland zu befestigen und zu erweitern. Daneben will man aber auch ein Bild des italienischen Volkslebens vorführen. Man will zu diesem Zweck auf dem in Aussicht genommenen Terrain einen zementierten Kanal anlegen und an den Ufern venetianische Bauten aufführen. In dieser „Strasse Venedigs“ soll sich dann echt italienisches Volksleben abspielen.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Vor den Geschworenen in Belgrad steht eine junge, schöne Bäuerin aus dem Dorfe Konatica, Namens Milwa Dimitriwitsch. Sie ist der Brandlegung angeklagt und als Kläger erscheint ihr eigener Mann, ein junger Zigeuner, Namens Dimitriwitsch. Die junge Frau hat die Heuschober des eigenen Mannes in Brand gesteckt. Der Präsident fragt die Angeklagte, ob sie sich schuldig bekennt. Sie leugnet die That nicht. „Mich haben meine Eltern,“ sagt sie, „gegen meinen Willen gewaltsam an diesen Zigeuner verheiratet, und ich hasse ihn bis in den Tod. Mehreremal entfloh ich aus seinem Hause, aber jedesmal fing er mich mit Hilfe der Behörden ein und trieb mich zu sich zurück. Diese Existenz war mir unerträglich und ich beschloss, ihr ein Ende zu machen. Aber wie? — Ihn ermorden wollte ich nicht, denn mein Gewissen sagte mir, dass dies ein grosses Verbrechen sei. Ich entschloss mich daher, irgend etwas Unerlaubtes zu verüben, dass man mich ins Gefängnis fortschleppe und ich mich so vor dem ungeliebten Manne rette, an welchen mich die Meinigen, Gott möge sie dafür richten, mit Gewalt hingegeben haben. Ich steckte diesem Menschen (dabei wies die Angeklagte auf ihren Mann hin) das Heu in Brand, und hier stehe ich nun vor euch; macht mit mir, was ihr wollt!“ Die Geschworenen sprachen das schöne Bauernweib einstimmig schuldig, und der Gerichtshof verhängte über die Brandlegerin eine fünfjährige Kerkerstrafe.

— Im Hudson, so wird aus Philadelphia vom 30. Dezember berichtet, verunglückte ein Taucher, welcher Dynamitpatronen in ein vorher gebohrtes Felsloch stecken sollte. Kurz nachdem der Taucher in die Tiefe gestiegen war, hörte man einen dumpfen Knall und die Oberfläche des Wassers begann Kreise zu ziehen. Man gab dem Taucher Zeichen. Da er nicht antwortete, so wurde er heraufgezogen. Man fand ihn als Leiche. Ausser einem schwarzen Ring am Halse zeigte er keine weiteren Spuren der stattgehabten Explosion.

— Der Löwenbändiger J. Seeth schiffte sich, wie die Revaler Blätter schreiben, vor etwa 14 Tagen in Reval mit seinen Löwen und Pferden auf dem Dampfer „Marie Luise" zur Fahrt nach Lübeck ein. Unterwegs erhob sich ein furchtbarer Sturm, der die Tiere der Wildnis zu verzweifelten Anstrengungen brachte, sich aus ihrem Käfig zu befreien. Die Sturzseen brachten durch wiederholte Schläge den Löwenwaggon aus seinen Fugen und nur mit Mühe gelang es, die Bestien zurückzuhalten, als plötzlich ein Löwe sich frei machte und auf ein Pferd losstürzte, mit dem zusammen er von einer Woge über Bord gerissen wurde und seinen Tod in den Wellen fand. Auch der Löwenbändiger selbst soll von einem der Tiere gepackt und nicht unbedeutend verwundet worden sein.

— In der italienisch-amerikanischen Columbus-Ausstellung in Genua wütete ein grosser Brand, durch welchen mehrere Abteilungen, besonders die amerikanischen, zerstört wurden. Opfer an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

— In einem der hervorragendsten Clubs in Rom hat sich ein grosser Skandal ereignet. Einer der höchsten Staatsbeamten, der wegen seines eleganten Auftretens in den römischen Salons sehr gefeiert war und einer altberühmten römischen Familie angehört, wurde beim Falschspielen ertappt und sofort aus dem Club ausgeschlossen.

— Am 5. d. Mts. wurde das Stadtviertel Neuville der Gemeinde Montigny an der Sambre bei Charleroi durch eine furchtbare Explosion aufgeschreckt. Eine wahre Panik entstand. Das in der Zeche „Pays de Liège" befindliche Reservoir mit Druckluft, welche die unterirdischen Fördermaschinen in Bewegung setzt, explodierte plötzlich; infolge des Frostes hatte der Luftdichtigkeitsmesser zu arbeiten aufgehört. Sofort stürzte die Mauer des Maschinenhauses, an welcher das Reservoir sich befand, von innen zusammen, erschlug den Maschinenmeister Jean und verletzte lebensgefährlich den Oberaufseher Piraux. Sechs Arbeiter wurden leichter verletzt. Der ganze Boden erbebte; die Fensterscheiben des ganzen Viertels wurden zertrümmert und 2,50 Meter lange und ebenso breite eiserne Teile des Reservoirs flogen bis 300 Meter weit umher und richteten schreckliche Verwüstungen an. Ein Eisenstück schlug ein Dach ein, ein anderes flog mit solcher Wucht gegen die Façade eines Hauses, dass ein Stockwerk ganz zusammenstürzte. Ein vier Quadratmeter grosses Eisenstück wurde auf den 250 Meter entfernten Ausschank Mathy geschleudert, durchschlug das Dach, das zweite Stockwerk und blieb im ersten Stockwerk liegen. Die erschreckten Einwohner stürzten aus ihren Häusern und ergriffen die Flucht; andere eilten zu der nahen Zeche, in welcher furchtbare Verwüstungen angerichtet waren. Alle elektrischen Maschinen und Apparate sind zerstört.

— In Elberfeld kam ein grösseres Feuer aus. Das Manufakturwarengeschäft von Bueren & Eisfeller ist total ausgebrannt, ebenso das benachbarte Engrosgeschäft von Uhlhorn & Klussmann. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Mark. Die Gebäude sind mit 800 000 Mark bei der Elberfelder vaterländischen Versicherungsgesellschaft, das Lager der Firma Bueren & Eisfeller ist für eine Million Mark bei dem Phönix in Aachen, der Münchener Versicherungsgesellschaft, der Providentia in Leipzig, das Lager der Firma Uhlhorn & Klussmann in Basel versichert. Das Maschinenhaus für die neue Dynamomaschine der Firma Friedr. Seyd Söhne ist zerstört. Als Ursache wird eine Gas- sowie Heizungskessel-Explosion genannt; was richtig ist, konnte vorläufig nicht festgestellt werden.

— Eine sonderbare Betrugsanzeige hat ein Gastwirt in Berlin erstattet, der in eine Schaubude der Madaistrasse trat und, nachdem er 20 Pf. Eintrittsgeld entrichtet hatte, sich die ausgestellten Bilder u. s. w. besah. Eine Frau erklärte ihm, wenn er noch etwas Schöneres sehen wolle, so werde ihm auch die zweite Abteilung gezeigt werden; er müsse aber besonders bezahlen. Der neugierige Wirt that dies auch und wurde hierauf von einer zweiten Frau in einen anderen Raum geführt. Hier besichtigte er gleichfalls die vorhandenen Herrlichkeiten. Dann wurde er gefragt, ob er das Schönste sehen wolle, und als er bejahend antwortete, wurden ihm noch 50 Pf. abgefordert. Dann hielt die Frau ihm einen Handspiegel vor das Gesicht und bemerkte dazu, dass er nun das Schönste sehe, was vorhanden sei. Hierin erblickte er eine „Vorspiegelung falscher Thatsachen" und hat deshalb die Sache angezeigt.

— Am 3. dieses Monats abends stürmte in Bakersville eine Menge von 500 Personen das Gefängnis, um einen dort internierten noch nicht verurteilten Mörder zu lynchen. Sie schleppten ihn hinaus und hängten ihn unweit der Stadt an einen Baum auf. Der Sheriff versuchte mit 7 Mann das Lynchgericht zu verhindern. Es kam zum offenen Kampfe, der mehrere Stunden dauerte, die Polizisten holten Verstärkung, die Menge vergrösserte sich zusehends. Das Ende war, dass sämtliche Beamte des Sheriffs, sieben an der Zahl, getötet wurden, nachdem sie vorher 25 ihrer Gegner totgeschossen und eine noch grössere Zahl derselben verwundet hatten; unter den Getöteten befinden sich die angesehensten Bürger des Distrikts. Das geradezu ungeheuerliche Umsichgreifen der Lynchjustiz in den Vereinigten Staaten kann wohl nur auf die mangelhafte Justizpflege von Seiten des Staates zurückgeführt werden. Andererseits erweisen sich die behördlichen Organe fast regelmässig gegenüber den entrüsteten Volksmassen als gänzlich unzureichend.

— Das Urteil des Militärgerichts zu Astrachan in Sachen der Cholera-Unruhen ist erfolgt. Das Gericht verurteilte 20 der Haupt-Rädelsführer zum Tode durch den Strang und 22 Mann zur Zwangsarbeit auf je 20 Jahre, 90 wurden freigesprochen, der Rest kam mit leichten Strafen davon.

— Die Spielbank in Montecarlo hat wieder neue Opfer gefordert. Ein Graf Platter, angeblich aus Berlin, vergiftete sich im Kasinosaale mittels Strychnins, nachdem er dreimalhunderttausend Mark an der Bank verloren. Der gleichfalls durchs Spiel ruinierte Edelmann Kiaski stürzte sich in selbstmörderischer Absicht ins Meer, wurde aber noch gerettet.

— Die „Düsseldorfer Zeitung" schreibt: Seit einiger Zeit ist der Kassierer des Künstlervereins „Malkasten" mit ihm anvertrauten Geldern spurlos verschwunden. Für die Verwaltung des „Malkastens" ist das Verschwinden des Kassierers besonders unangenehm, da sie bis jetzt noch nicht genau hat feststellen können, welche Summe von dem flüchtigen Kassierer mitgenommen worden ist.

— Ein Mord aus Eifersucht ist in Gerterode bei Worbis verübt worden. Der Müller Eduard Gunkel bewarb sich auf dem Sylvestervergnügen in auffallender Weise um die Gunst eines hübschen Dienstmädchens und erregte dadurch wilde Eifersucht bei dem 26jährigen Otto Gunkel, der ebenfalls seine Augen auf das Mädchen geworfen hatte. Als der erstere im Morgengrauen sich auf dem Heimwege befand, wurde er von seinem Nebenbuhler überfallen, mit einer Latte niedergeschlagen und durch einen Messerstich in das Herz getötet. Der Mörder wurde später in einem Stalle des väterlichen Hofes erhängt gefunden.

— Zahlreiche Opfer hat der Eislaufsport in den letzten Tagen in England gefordert. In englischen Blättern liest man darüber: „Ein beklagenswertes Unglück ereignete sich auf einem in der Nähe der grossen Färberei Marland bei Rochdale gelegenen Teiche. Fräulein Holt und ein Herr, die zusammen Schlittschuh liefen, waren ungefähr 12 Yards vom Ufersaume des Teiches entfernt, als man plötzlich ein furchtbares Krachen hörte; die Eisdecke hatte nachgegeben und die beiden Schlittschuhläufer versanken in die Tiefe. Andere Schlittschuhläufer, die sich gerade in der Nähe befanden, eilten mutig herbei, um die Verunglückten zu retten, aber das Eis brach auch unter ihnen und sie fanden gleichfalls den Tod in den kalten Fluten. Lucia Holt fiel ins Wasser, während sie ihrer älteren Schwester zu Hülfe kommen wollte, und riss ihre Freundin, Bertha Hamilton und einen alten Herrn, der die beiden jungen Damen vor dem Untergange bewahren wollte, mit hinab. Die traurige Katastrophe forderte im ganzen elf Opfer, ausser den bereits Erwähnten noch zwei sechzehnjährige Jünglinge, ferner den Bräutigam

des älteren Fräulein Holt und drei andere Herren. Die Leichen konnten nur mit grosser Mühe aus dem Wasser gezogen und geborgen werden. Fast zu gleicher Zeit brachen noch an zwei anderen Stellen zahlreiche Personen ihr Leben auf dem Eise ein. In Wanstead Park sanken drei junge Leute in die Tiefe, die sich auf einen „der gefährliche Teufelssumpf“ genannten Mühlenweiher gewagt hatten. In Roundhay Park bei Leeds fielen zwanzig Schlittschuhläuferinnen ins Wasser, glücklicherweise konnten noch 14 von ihnen gerettet werden, während die anderen sechs ertranken.

— In Braunschweig gestaltete sich eine Verhandlung vor der Landgerichtsstrafkammer recht interessant, denn der „grosse Unbekannte“, der bei den Verbrechern eine so wichtige Rolle spielt, wurde wirklich einmal entdeckt. Zwei vielfach vorbestrafte Arbeiter waren angeklagt, einen Einbruch verübt zu haben. Sie hatten sich verdächtig gemacht, als sie einige der gestohlenen Sachen bei einem Trödler versilberten. Die beiden Angeklagten behaupteten hartnäckig, die Sachen auf dem Marktplatze von einem Unbekannten zum Veräussern bekommen zu haben; als sie den Mann später nicht wiedergefunden, hätten sie das Geld für sich behalten. Mit dieser Geschichte fanden sie indes wenig Glauben. Zufällig wurde nun der Strafkammer ein anderes, vielfach vorbestraftes Subjekt vorgeführt, das ebenfalls eines Einbruchs beschuldigt war, und es stellte sich nun zu aller Erstaunen heraus, dass dieser Angeklagte, ein Arbeiter Namens Riedel, auch den den beiden andern Angeklagten zur Last gelegten Einbruch ausgeführt hatte und thatsächlich der Unbekannte war, der diese beiden mit dem Verkauf einiger Sachen beauftragt hatte, sowie dass beide Parteien sich vollständig fremd waren. Riedel wurde zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt; die beiden andern Angeklagten kamen infolge der zufälligen Entdeckung des grossen Unbekannten mit je zwei Monaten Gefängnis wegen Hehlerei davon.

Theater, Kunst, Litteratur.

— Herr Professor Anton von Werner, der sein Amt als Vorsitzender des „Vereins Berliner Künstler“ wegen Ueberbürdung mit Geschäften niedergelegt hatte, ist in der Generalversammlung wiedergewählt worden. Er erhielt 155 Stimmen, der Gegenkandidat, Professor Karl Becker, für den besonders die „freie Künstlervereinigung“ eintrat, 118 Stimmen. Hierauf erklärte Herr v. Werner, dass er die Wiederwahl annehme. Der „Fall Munch“ ist damit erledigt, und es bleibt im Verein Berliner Künstler alles beim alten. Recht bezeichnend dafür ist, dass der Vertreter der entgegengesetzten Richtung, der Architekt Professor Fritz Wolff, der zum ersten Schriftführer gewählt ward, dieses Amt dankend ablehnte. Darauf wurde dann der bisherige erste Schriftführer, der Kupferstecher Prof. Hans Meyer, wiedergewählt, der die Wahl annahm. Fast einstimmig wurden endlich die Herren Bildhauer Max Unger und Maler Ernst Körner als zweiter Schriftführer und erster Säckelmeister wiedergewählt, da beide Parteien über diese Persönlichkeiten einig waren.

— Die „Illustrierte Zeitung“ in Leipzig feiert das Jubiläum ihres hundertsten Bandes und stellt der prächtig illustrierten und inhaltsreichen Jubiläumsnummer das Facsimile der ersten Nummer aus dem Jahre 1843 gegenüber. Bei ihrem Entstehen und während der ersten Zeit ihres Daseins hatte sie infolge der damaligen Verhältnisse der Buchdruck- und Holzschneidekunst ganz ausserordentliche Schwierigkeiten zu überwinden. So war sie genötigt, den grössten Teil der von ihr benutzten Clichés vom Auslande zu beziehen. Heute offenbart sie nun in allen ihren Einrichtungen, in dem ganzen Wesen ihrer Erscheinung eine solche Höhe der Entwickelung. Durchweg auf eigenen Füssen stehend, ist sie nunmehr in den Stand gesetzt, mit ihren meisterlichen Holzschnitten den Bedürfnissen einer Menge Verleger des In- und Auslandes in weitgehender Weise Rechnung zu tragen. Ein Vergleich zwischen der „Illustrierten Zeitung“ von damals und heute lässt uns das Verdienst ihres Schöpfers in hellem Lichte erstrahlen, ein Verdienst, welches auch auf das Gesamtgebiet der graphischen Künste ausgedehnt werden muss.

— Das Berliner Museum unterhandelt in Neapel über den Ankauf mehrerer kostbarer antiker Oelgemälde, darunter eine Ideal-Madonna von Lucin, ein herrliches Porträt der Dubarry von Fragouard etc. Alle Bilder wurden photographiert, um sie der Ankauf-Kommission zur vorläufigen Prüfung vorzulegen.

— Der Redakteur des armenischen Blattes „Mschak“, in Tiflis, Arzruni, ist gestorben. Er war ein vorzüglicher Schriftsteller, der sich auch um die Verbesserung der Lage der Armenier in Türkisch-Asien grosse Verdienste erwarb. Sämtliche in Tiflis erscheinenden Zeitungen widmen ihm warme Nachrufe; die armenische Theatergesellschaft unterbrach ihre Vorstellungen. Der Dahingeschiedene war ein Bruder des verstorbenen Professors Gregor Arzruni an der Hochschule in Aachen.

— Die Redaktion der „Jugend-Gartenlaube“ (Verlag der Kinder-Gartenlaube in Nürnberg) setzt für 1893 als Preise 1000 Mark, 600 Mark und 400 Mark für die besten, der Jugend am meisten angemessenen Erzählungen aus. Die Erzählung soll nicht mehr als 120 Druckseiten der Jugend-Gartenlaube (48 Zeilen à 18 Silben) und nicht weniger als 80 umfassen und für Knaben und Mädchen im Alter von 10—15 Jahren geeignet sein. Nur Originalarbeiten sind zulässig. Bis zum 31. Juli 1893, Abends 7 Uhr, sind Manuskripte nach Nürnberg an die Redaktion der „Jugend-Gartenlaube einzusenden; bis 1. Oktober 1893 findet Kundgebung des Schiedsspruches statt. Das Preisrichteramt haben übernommen die Herren N. Fries, Arnim Stein (H. Nietschmann) und Julius Sturm. Die näheren Bedingungen für die Bewerbung versendet die Redaktion der „Jugend-Gartenlaube“ in Nürnberg auf Wunsch franco.

— Der französische Romancier und Dramatiker Albert Delpit ist in Paris gestorben. Albert Delpit war am 30. Januar 1849 zu New-Orleans als der Sohn eines reichen Tabakhändlers geboren. Er kam in früher Jugend nach Frankreich, wo er in Paris und Bordeaux seine Studien absolvierte, und betrat dann die schriftstellerische Laufbahn, zunächst als Mitarbeiter an den von A. Dumas (Vater) gegründeten Blättern: *»Le Mousquetaire«* und *»Le d'Artagnan«*. Nachdem er den Krieg als Freiwilliger mitgemacht, erhielt er für einen Band Gedichte: *»L'invasion«*, sowie für die Dichtung *»Le repentir, ou récit d'un curé de campagne«* akademische Preise, vermochte aber im übrigen weder mit seinen dramatischen Versuchen: *»Robert Pradel«*, *»Le message de Scapin«* und *»Les chevaliers de la patrie«*, noch mit seinen Romanen: *»Les compagnons du roi«*, *»Jean-Nu-Pieds«*, *»La vengeresse«*, *»Les mysteres du Bas-Meudon«*, *»Le fils de joie«* u. a. so recht durchzudringen, bis er sich endlich mit *»Le fils de Coralie«* (1879) bei der Lesewelt (in dramatischer Bearbeitung) auf der Bühne vollste Anerkennung verschaffte. Durch *»Le mariage d'Odette«* gelangte er vollends in das Fahrwasser der katholisierenden guten Gesellschaft und errang eine neue Auszeichnung von Seiten der Akademie. (Frankf. Ztg.)

— Unter dem Titel „Ein neunzigjähriger Deutscher“ bringt das jüngste Heft der Monatsschrift *»The atlantic«* einen interessanten Artikel über Julius Fröbel, dessen Denkwürdigkeiten der Verfasser des Aufsatzes, Herr E. P. Evans, in vieler Hinsicht für viel interessanter hält, als die Talleyrands.

— Aus Amerika kommt eine Todesnachricht, die wohl auch in Deutschland Teilnahme erwecken wird. Vor wenigen Tagen ist in St. Louis im Alter von 75 Jahren C. Balmer, der Pionier der Musik im Westen, gestorben. Balmer war 1817 in Mühlhausen i. Th. als Sohn des früheren Hofkapellmeisters des Königs Georg von England geboren und kam nach einer gründlichen musikalischen Ausbildung im Jahre 1837 nach Amerika. 1846 gründete er in St. Louis mit seinem nach ihm eingewanderten Bruder Heinrich ein Musikaliengeschäft, das erste im Westen. Dasselbe existiert noch und ist das grösste seiner Art in der Stadt. Balmer hat etwa 6000 Musikstücke komponiert, von denen viele bekannt sind.

— Im Lessingtheater wurde mit viel Erfolg ein neues vieraktiges Schauspiel „Heimat“ von Hermann Sudermann gegeben. Es schildert den tragischen Konflikt zwischen der Lebensanschauung einer Offizierstochter, die ihrem strenggesinnten frommen Familienkreise entfloh und nach mancherlei Fährnissen eine berühmte Künstlerin ward, und den Moralanschauungen jener alten Offizierfamilie.

Es erschien:

Aus den Papieren eines unbekannten Denkers. Herausgegeben von der Knoopschen Societät zu Berlin. Mk. 1,20. Oldenburg

Digitized by Google

und Leipzig, Schulzesche Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei.

Beuseler, Prof. Dr. Gustav. Auf rauhen Pfaden. Neue Folge. Leipzig, A. Twietmeyer.

Bouffier, H. Anleitung zur Modellierkunst. Mk. 2. Leipzig, Moritz Ruhl.

Busse, Carl. In junger Sonne. Novellen und Skizzen. München, M. Paessl.

Brentano, Freiherr von. Eine amateur-photographische Spazierfahrt nach Dalmatien, Montenegro, der Herzegowina und Bosnien. Weimar, Verlag der deutschen Photographischen Zeitung.

Chiavacci, Vincenz. Kleinbürger von Gross-Wien. Mk. 3,60. Stuttgart, Adolf Bonz & Comp.

Dunker, D. Buntes Jahr. Kinder-Kalender 1893. Berlin, F. Fontane & Comp.

Eggert, Ed. Der Bauernjörg. Ein Sang aus Oberschwaben. Salonband Mk. 4,80. Stuttgart, Jos. Roth.

Gravelius, Harry. Plaudergänge im Weltall. Sammlung gemeinverständlicher naturwissenschaftlicher Vorträge. Berlin, P. Stankiewicz.

Güthner, Nina. Die Schwanenjungfrau. Erzählung für junge Mädchen. Leipzig, Otto Spamer.

Greller, Balduin. „Töte sie!" Berlin, Verlag des Vereins der Bücherfreunde.

Hausschatz des Wissens. Eine Sammlung von gemeinverständlichen Werken des allgemeinen Wissens. Komplett in 320 Heften à 30 Pf. Berlin, W. Paulis Nachfolger.

Hassert, Dr. Kurt. Reise durch Montenegro nebst Bemerkungen über Land und Leute. Mk. 5. Wien, Pest, Leipzig, A. Hartlebens Verlag.

Hegewald, Prof. Dr. med. Die Citrone, die Pomeranze, die Zwiebel, deren Heilkraft und Verwendung. München, Litter. Institut. Dr. M. Huttler, Konrad Fischer.

Heigel, Karl von. König Ludwig II. von Bayern. Ein Beitrag zu seiner Lebensgeschichte. Stuttgart, Adolf Bonz & Comp.

Höcker, Paul Oskar. Götz von Berlichingen. Kulturgeschichtliche Erzählung für die deutsche Jugend. Illust. von Ed. Klingebiel. Mk. 4,80. Berlin, H. Krüger.

Derselbe. Der Wüstenprinz. Kulturgeschichtliche Erzählung aus der Blütezeit Alt-Aegyptens. Der reiferen Jugend gewidmet. Illust. von Aug. Dressel. Mk. 4,80. Berlin, H. Krüger.

Gesundheitspflege.

— Friedrich v. Esmarch, der berühmte Kieler Chirurg, feierte am 9. Januar den siebzigsten Geburtstag. Der Meister der Operationskunst gehört zu jenen sympathischen Gelehrten-Erscheinungen, die ihr Wissen und Können zugleich in den Dienst der Humanität gestellt haben. Die Heimat von Esmarch ist Tönning in Schleswig-Holstein, sein Vater war Physikus und starb zu Flensburg am 8. Dezember 1864. Er selbst machte seine Studien in Kiel und Göttingen, seine Lehrer waren in erster Reihe Langenbeck und Stromeyer, die beide in Kiel wirkten und Esmarch alsbald zu ihrem Assistenten zählten.

— Der bekannte Chirurg Professor Dr. Krause, welcher ehemals Privatdozent an der Universität Halle war und jetzt Leiter der chirurgischen Abteilung des Altonaer Krankenhauses ist, hat daselbst an einem amerikanischen Staatsbeamten eine in der medizinischen Welt Aufsehen erregende Operation, durch welche Gesichtsschmerz beseitigt werden sollte, durch Aufmeisselung der Schädeldecke und Lösung des den Schmerz verursachenden Nervs erfolgreich vorgenommen. Das Befinden des Patienten ist vortrefflich.

— Die „Flamme" veröffentlicht folgendes Schreiben, das Professor Virchow an den Vorstand des „Vereins für Feuerbestattung zu Berlin" gerichtet hat: „In Erwiderung auf das gefl. Schreiben vom Anfang Oktober cr., in welchem der Vorstand an mich das Ersuchen richtete, ein ärztliches Gutachten über die Nützlichkeit der Einführung der fakultativen Feuerbestattung, namentlich bei solchen Personen, welche an Cholera oder sonstigen epidemischen Krankheiten verstorben sind, abzugeben, erkläre ich in voller Aufrechthaltung der von mir bereits im preussischen Landtage 1881 dargelegten Meinung, dass ich die Feuerbestattung vom sanitären sowohl als vom volkswirtschaftlichen Standpunkt nur für durchaus nutzbringend erachte. Zu Zeiten grösserer Epidemien sollte die Feuerbestattung geradezu als eine Notwendigkeit anerkannt werden. Hochgradige Hitze hat sich na meinen Erfahrungen auch schon bei Temperaturen unte der Verbrennungshitze als wirksames Vernichtungsmitt der Mikroorganismen und Ansteckungsmittel erwiesen indes die wirkliche Verbrennung gewährt eine unglei grössere Sicherheit. Für grosse Städte sollte daher di Feuerbestattung ganz besonders anzustreben sein, d Massenbegräbnisse auf den oft in unmittelbarer Nähe be wohnter Gegenden gelegenen Kirchhöfen die Besorgnis immer wieder wachrufen, dass eine Gefahr für die Nach barschaft nicht ausgeschlossen ist. — Hochachtungsv Rudolf Virchow."

— Pfarrer Kneipp ist jüngst vom Prinzregenten von Bayern zur Tafel gezogen worden. Es wird in München viel besprochen, dass zugleich mit Pfarrer Kneipp die Spitzen der medizinischen Fakultät München und Erlangen mit zur Tafel geladen waren. Man wollte gerade darin ein starkes Emporheben Kneipps erblicken. Es scheint aber nicht, als ob sich Pfarrer Kneipp die Gönnerschaft des Prinzregenten erworben habe. Er hat es vor drei Jahren bei einer Einladung schon nicht vermocht, den Prinzregenten für sich zu gewinnen und diesmal soll es anlässlich der bei Tisch aufgeworfenen Frage der Untersuchung des Patienten zu einer peinlichen Gesprächssituation gekommen sein. Pfarrer Kneipp soll sich ziemlich kühl über solche Untersuchungen geäussert und gesagt haben, ihm genüge es, die Leute anzusehen. Die anwesenden Mediziner vertraten dagegen den Standpunkt der Untersuchung und einer derselben meinte, bei dem grossen Andrang in den Sprechstunden zu Wörrishofen fehle absolut die Zeit zu einer gründlichen Untersuchung, auch für die dort mitwirkenden Aerzte. Den Anschauungen des Prinzregenten schien der medizinische Standpunkt mehr zu entsprechen als die Aeusserung des Pfarrers Kneipp. Augenscheinlich hat letzterer bei Hof sich nicht festgesetzt. Auch seine gerade derbe Einfachheit verschaffte ihm nicht Erfolg, vielmehr scheint sie wiederholt das Gegenteil erreicht zu haben.

Kirche, Schule, Universität.

— Die königliche Akademie der Wissenschaften zu Turin eröffnet soeben den Konkurs für den neunten Bressaschen Preis, zu welchem, dem Willen des Stifters entsprechend, die Gelehrten und Erfinder aller Nationen zugelassen sind. Dieser Konkurs ist bestimmt, den Gelehrten oder Erfinder ohne Unterschied der Nationalität zu belohnen, der im Laufe des Quadrienniums 1891/94, nach dem Urteile der Akademie der Wissenschaften in Turin, die wichtigste und nützlichste Erfindung gethan, oder das gediegenste Werk veröffentlicht auf dem Gebiete der physikalischen und experimentalen Wissenschaften, der Naturgeschichte, der reinen und angewandten Mathematik, der Chemie, der Physiologie, der Pathologie, Geologie, Geschichte, Geographie und Statistik. Der Konkurs wird mit dem 31. Dezember 1894 geschlossen. Der Preis beträgt 10416 Lire.

— Das Londoner Schulamt hat sich mit löblichem Fleisse daran gemacht, das hauptstädtische Schulwesen den Anforderungen des *fin de siècle* anzupassen. Zur Sache schreibt die Wochenschrift „Hospital", deren Tendenz schon der Name anzeigt: Wo werden die Neuerungen des Schulamts endigen? Pianos haben in den Schulen festen Boden erlangt, und jetzt gewinnt schon wieder eine andere Idee Anklang. Die Zähne der Kinder sollen regelmässig von einem tüchtigen Zahnarzt untersucht werden. Die Pflege der Zähne ist gewiss nützlich und notwendig für das Gemeinwesen. Doch sollten wir denken, dass auch das Unterrichtsgesetz den Pflichten ihre Grenzen gesetzt hat. Die Schulämter Londons sollen jetzt Zahnärzte für alle städtischen Schulen anstellen, von denen jeder 150 Pfd. Sterling (= 3000 Mark) jährlich bekommt. Und das, trotzdem Guys Hospital so vortrefflich für die Armen und auch für die Zähne der Armen sorgt. Wenn die Zähne erst an die Reihe gekommen sind, wird das Schulamt wohl auch bald für gute Wohnung und gute Kleidung der Kinder sorgen.

Digitized by Google

Naturwissenschaftliches.

Gefrorene Tiere.

Von C. Falkenhorst.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

MAN spricht vom »toten« Winter; denn seine Kälte bannt das Leben in die engsten Schranken. Der Dichter lobt den holden Lenz, den heiteren Sommer und den farbenprächtigen Herbst, aber der Naturfreund geht auch im Winter nicht leer aus; gerade das Ringen des Lebens, der Tiere und Pflanzen mit dem grimmigen Frost fesselt im höchsten Grade seine Aufmerksamkeit, und derartige winterliche Studien sind um so anziehender, als es sich bei ihnen um Erkenntnis der Grenzen der Lebenskraft handelt.

Die Wärme ist nach landläufigen Begriffen eine der Hauptbedingungen des Lebens, aber wir wissen, dass Tiere und Pflanzen sehr gut mit einem sehr geringen Mass von Wärme auskommen, ja es gibt eine ganze Welt von Organismen, die Jahr aus Jahr ein, Sommer und Winter in einer Temperatur leben, die für uns schon einen Frost bedeutet, und dass die Säfte, die im Körper jener Organismen kreisen, ewig eiskalt bleiben.

In den Tiefen der Oceane gibt es weite Strecken, in welchen die Temperatur stets kühler als 0° ist. An der Ostküste von Südamerika erstreckt sich eine »kalte Rinne« auf dem Boden des atlantischen Oceans, die von dem südlichen Eismeere gespeist wird, und deren Temperatur stets —0,6° C. beträgt. Ueberhaupt sind die untersten Schichten des Meerwassers ausserordentlich kühl, und sind selten wärmer als + 2° C., oft aber kühlen sie sich bis auf — 3° C. ab, denn das salzhaltige Seewasser gefriert nicht bei 0°, wie das Wasser unserer Flüsse und Teiche, sondern je nach dem Salzgehalt erst bei —2,5° oder —3° C. Diese ewig eiskalten Fluten beherbergen aber, wie die neueste Tiefseeforschung zeigte, eine reichhaltige Fauna.

Auf der Oberfläche der Erde knüpft sich das Leben allerdings an die Wärme der milderen Jahreszeit; in ihr gelangt es zur höchsten Entfaltung, aber die Pflanzen und Tiere sind mit vielen Schutzvorrichtungen ausgestattet, die es ihnen möglich machen, selbst die stärksten Fröste auszuhalten. Manche Tiere sind sogar derart abgehärtet, dass sie anscheinend zu einer festen Masse gefrieren und dennoch beim Aufthauen fortleben. Diese wunderbare Erscheinung hat seit jeher die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gelenkt und vielfach Anlass zu der Meinung gegeben, das Leben könne unter Umständen unterbrochen werden, gleich einer Uhr mit aufgezogenem Uhrwerk, das wir anhalten und nach einer beliebigen Zeit wieder in Bewegung setzen können.

Die warmblütigen Tiere können solche Wärmeverluste nicht ertragen, sie sterben schon, wenn die Temperatur ihres Blutes auf + 25° C. abgekühlt wird; sie kämpfen gegen den Frost dadurch an, dass sie in ihrem Innern immer neue Wärme erzeugen. Eine Ausnahme bilden nur die Winterschläfer; das Blut des russischen Ziesels kann im Winterschlafe bis auf + 4° C. abgekühlt werden, ohne dass das Tier zu Grunde geht. Anders verhält es sich bei kaltblütigen Tieren, die keine Eigenwärme besitzen, sondern die Temperatur ihrer Umgebung annehmen. Die meisten dieser Tiere sind gegen Hitze sehr empfindlich und nach den Untersuchungen Bartholds sterben Frösche und Fische ab, wenn deren Blut durch und durch auf + 25° C. erwärmt wurde, dagegen sind sie imstande, tiefere Abkühlungen zu ertragen.

Es ist bekannt, dass man Fische in festgefrorenem Zustande versenden kann, und dass sie, am Bestimmungsorte angelangt, aufleben können, wenn man sie im kalten Wasser aufthauen lässt. Der berühmte Nordpolreisende Sir John Franklin erzählte, er habe einen Karpfen beim Aufthauen sich soweit herstellen sehen, dass er umhersprang, obwohl er sechsunddreissig Stunden lang festgefroren war.

Dieselbe Erscheinung wurde oft an Fröschen beobachtet und durch Versuche bestätigt. Man fand jedoch, dass dieses Gefrieren blos bis zu einem gewissen Punkte gehen dürfe, wenn die Tiere beim Aufthauen sich wieder beleben sollen. Ging die Temperatur der Umgebung unter — 5° bis — 6° C, so wurden die Tiere getötet und konnten durch vorsichtiges Aufthauen nicht wieder belebt werden. Die Innentemperatur der vereisten Tiere dürfte nach Angaben anderer Forscher nicht unter —2,5° C. erniedrigt werden, wenn eine Wiederbelebung erzielt werden sollte. Die Beobachtungen wurden auch auf niedriger stehende Tiere wie Blutegel, Schnecken und Medusen ausgedehnt. In betreff der letzteren berichtete G. J. Romanes: »Als sie aufthauten, erschien ihr ganzes Gallertgewebe nach jeder Richtung hin von einer unzählbaren Menge von Eiskristallen durchbohrt, welche sich bei dem Gefrieren des Meerwassers, das so reichlich in die Zusammensetzung dieses Gewebes eingeht, gebildet hatten. Dennoch erholten sich die Tiere nach völligem Aufthauen, obwohl die ursprüngliche Höhe des Rhythmus ihrer Zusammenziehungen nicht ganz wieder erreicht wurde. Ihre Gewebe boten dann ein zerrissenes Ansehen dar, welches der zerstückelnden Wirkung der Eiskristallbildung zuzuschreiben ist.«

Versuche dieser Art wurden auch in jüngster Zeit von einigen Forschern, namentlich von W. Kochs in Bonn angestellt. Sie verdienen eine besondere Beachtung, da sie es fraglich erscheinen lassen, ob bei den angewandten Kältegraden der Körper der Tiere durch und durch festgefriert. Die Eisbildung im Innern des Körpers geht nicht so einfach von statten, wie in unseren Flüssen und Teichen. Das Blut und die Säfte der Tiere bestehen nicht aus reinem Wasser sondern aus einer Lösung von Salzen und Eiweissstoffen, wir wissen aber, dass solche Lösungen erst unterhalb des Nullpunktes gefrieren; bevor dies geschieht scheiden sich die Salze und Eiweisskörper von dem festwerdenden Wasser ab. Wenn wir z. B. Meereis sammeln und aufthauen, so erhalten wir aus ihm nicht salziges, sondern süsses Wasser. Dieselben Vorgänge spielen sich auch im tierischen Körper ab. Ein Teil der Säfte wird wohl bei niedrigen Temperaturen-Graden, wie —3° bis —4° C., Eis ausscheiden, ein anderer aber das Wasser festhalten und flüssig bleiben.

Nach Kochs Versuchen gefror frisches Blut erst bei einem sehr energischen Abkühlen bei —15° C., nachdem die Salze ausgeschieden wurden.

Daraus erklärt sich auch, dass gewisse Tiere selbst bei Temperaturen unter 0° C. munter bleiben, sobald das Wasser in dem sie leben, flüssig bleibt. Es ist möglich unser gewöhnliches Wasser unter 0° abzukühlen, ohne dass es fest gefriert, wenn man es vorher eine halbe Stunde lang kocht und dadurch die Gase austreibt, ferner dafür sorgt, dass es nicht in Bewegung gerät und von der Luft durch eine Glasglocke abgeschlossen wird. Der durch seine Verbesserungen des Thermometers bekannte Fahrenheit hat diese Thatsache bereits am Anfang des vorigen Jahrhunderts entdeckt. Es zeigte sich nun, als man mit einem derart unterkühlten Wasser arbeitete, dass Tiere, wie Blutegel, in ihm munter blieben, obwohl die Temperatur —3° und —4° C. betrug. Ihre kleinen Leiber waren selbst in dieser Kälte nicht fest gefroren.

Ausser den oben erwähnten hat der tierische Körper noch andere Schutzmittel gegen das Fest-

frieren. Blut und Säfte sind in ihm zum grössten Teil in sehr feinen Kanälchen verteilt. Nun hat aber W. Kochs auch gezeigt, dass Flüssigkeiten in Haargefässen äusserst schwer gefrieren, die Kapillarkraft scheint ihrem Festwerden durch Kälte entgegenzuwirken. Würden Röhren von nur 0,3 bis 0,4 mm Durchmesser genommen, so könnte in ihnen das Wasser bis auf —7° C. abgekühlt werden, ohne dass es sich in Eis verwandelte. Die Blut- und Saftgefässe der Fische, Frösche, Blutegel u. dgl. bestehen aber in der überwiegenden Mehrzahl aus viel feineren Röhrchen und so dürfte ein völliges Festfrieren eines tierischen Leibes erst bei sehr hohen Kältegraden möglich sein.

Der Stoff, an den das Leben gebunden ist, das Protoplasma, aus dem die einzelnen Zellen des Körpers aufgebaut sind, kann unter Umständen sehr starken Frost vertragen. Wir sehen das an Holzgewächsen, welche die kältesten Winter überdauern, und die Sporen mancher Bakterien vertragen selbst —40° C. und darüber. Gefährlich ist aber die Eisbildung im Innern des Körpers oder innerhalb einer Zelle. Das Eis nimmt bekanntlich einen grösseren Raum ein, als das Wasser, aus dem es entstand. Mit Wasser gefüllte Flaschen und Bomben, die fest verschlossen sind, werden gesprengt, wenn das Wasser gefriert. Aehnliche Vorgänge spielen sich auch im tierischen Körper ab; durch die Bildung von Eisnadeln werden die einzelnen Zellen zertrümmert, der kunstvolle Aufbau des Organismus wird zerstört und diese schweren Schädigungen bewirken den Tod der Tiere, deren Säfte sonst nur starke Abkühlung vertragen. Diese Schädigungen müssen eintreten, wenn der grösste Teil des im tierischen Leibe vorhandenen Wassers gefriert, während eine verhältnismässig geringe Eisbildung leichter überwunden wird.

Diese kann auch in Fällen schwerer Erfrierung auch beim Menschen beobachtet werden. Es handelt sich dann um das Erfrieren einzelner Teile, z. B. der Ohren oder der Gliedmassen. Diese werden so hart und brüchig, dass sie schon bei Anwendung geringer Gewalt abbrechen. Solche hartgefrorene Glieder sind nicht immer abgestorben und können noch gerettet werden; aber die Wiederbelebung ist nur dann möglich, wenn die Erwärmung äusserst langsam vor sich geht. Man muss den Erfrorenen in einen kalten Raum bringen und die erfrorenen Glieder allmählich durch Schnee und später kaltes Wasser zu erwärmen suchen. Wird der Erfrorene in ein warmes Zimmer gebracht, so kann ihm die plötzliche Erwärmung den Tod bringen, sicher aber wird das erfrorene Glied entzündet und brandig.

Die Maus in der Butter. Nach Angabe des Amerikaners Macoy sollen die Mäuse Naturbutter und Margarinbutter unterscheiden können. Die Beobachtung wurde in einem chemischen Laboratorium gemacht, wo einige Büchsen mit Butterproben in einer Nacht von Mäusen heimgesucht wurden, während andere unberührt blieben. Die Untersuchung zeigte, dass die ersteren allein Naturbutter enthielten. Der Versuch wurde wiederholt und es ergab sich auch da, dass die Mäuse der Naturbutter vor der Margarinbutter den Vorzug gaben.

Die Sprache der Affen. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Die Londoner Ballon-Gesellschaft hat aus Libreville im französischen Congo einen vom 25. November datierten Brief vom Professor Garner erhalten, in welchem er berichtet, dass er bereits viel wertvolles Material über die Sprache der Affen gesammelt hatte und im Begriff stand, seine Arbeiten über diesen Gegenstand zu beginnen. Er hat freien Zutritt zu einem schönen Schimpanse, auch waren ihm zwei junge Gorillas zugesagt. Bis jetzt sah er nur zwei Exemplare der letzteren Art: in Kamerun und Libreville. Der Glaube, dass die Affen sprechen, ist im Innern Afrikas unter den Eingeborenen sehr verbreitet und wird auch von den dort wohnenden Europäern geteilt. Auch Sagen über das Affenleben sammelt Garner eifrig. Er hofft seine Reise durch das mittlere Congobecken im August oder September zu beenden.

Ein leuchtender Baum. Einer der merkwürdigsten Bäume oder Sträucher, sagen die „Horticultural Times“, wächst bei einigen Quellen in der Gegend von Tuscarora. Er ist etwa 6—7 Fuss hoch. An der Wurzel ist der Baum dreimal so dick, wie ein Mensch. Er hat eine Menge Zweige. Das Seltsamste aber an dieser Pflanze ist, dass sie selbstleuchtend ist. Meilenweit verbreitet sie ihren Schein. In der Nähe kann man die feinste Schrift lesen. Das Leuchten kommt von einer gummösen Substanz. Man kann dieselbe auf die Hand bringen. Dann leuchtet die Hand und das Blatt nicht mehr. Viele glauben, dass das Leuchten von Parasiten herrührt. Die Indianer hegen einen Aberglauben, und kommen dem Baume selbst bei Tage nicht zu nahe. Der indianische Name der Pflanze bedeutet deshalb „Zauberbaum“. (?)

Eine verschwindende Insel. Man schreibt der „Frankf. Zeitung“: Wie Herr Parville im „Journal des Débats“ berichtet, wird die Insel Sable, östlich von Neu-Schottland, die den Seeleuten längst als eine gefahrdrohende Klippe bekannt ist, in naher Zeit verschwinden. Vor wenigen Jahren noch besass diese Insel eine Länge von 94 km, heute misst sie kaum mehr die Hälfte. Seit dem Jahre 1880 sind hier nach und nach drei Leuchttürme erbaut worden; die beiden ersten sind nach einander in den Ocean hinabgesunken; der dritte äusserst solid gebaute Turm zeigt sich auch schon zerklüftet und droht den andern beiden nachzufolgen. Nur noch kurze Zeit und das Meer hat das Inselchen begraben. Diese eigentümliche Erscheinung beruht sicher auf einer allmählichen Senkung des Meeresbodens, wodurch die Insel in Zukunft dem menschlichen Auge entzogen, jedoch der Schiffahrt dadurch um so gefährlicher wird.

Sport und Mode.

— Die Wäsche-Ausstattung der Prinzessin Margarethe ist, soweit die Anfertigung derselben den königlichen Hoflieferanten Goschenhofer & Rösicke übertragen war, nunmehr zur Ablieferung fertig gestellt worden. Die hohe Mutter der Prinzessin-Braut, die Kaiserin Friedrich, hat mit grosser Fürsorge die Ausstattung selbst ausgewählt; sie hat persönlich die Musterzeichnungen entworfen; nach ihren Angaben ist jedes einzelne Stück des reichen Wäsche-Trousseau gefertigt worden. Die Oberlaken und Kissenbezüge weisen Hohlsaum-Arbeit und reiche Stickereien auf; jeder einzelne Teil dieser Verzierungen ist mit der Hand gearbeitet. Auf zartem Kissen und auf zartem Laken prangt das Monogramm der Prinzessin, über welchem der Königshut schwebt. Die kleinen Kopfkissen sind mit Plissées, Volants und abwechselnd mit Hohlsaum garniert. Die Leibwäsche-Ausstattung weist seidene Nachthemden auf von feinster Qualität. Die Taghemden sind teils aus Seide, teils aus feinster Leinwand und mit echten Spitzen, echten Einsätzen, seidenen Stickereien, sowie mit Durchzug gearbeitet. In Farbe, Ausstattung und Qualität korrespondieren hiermit die Beinkleider. Ein prächtiges Toilettenkissen zeigt nach dem Entwurf der Kaiserin Friedrich in der Mitte des rosa Grundes das Alliancewappen des hohen Brautpaares; Lorbeerguirlanden säumen die Borden ein, in den vier Ecken prangt ein farbiges *M.* Nun zum Tischzeug, dessen Ausführung bis in die kleinsten Details ebenfalls von der Kaiserin Friedrich angeordnet ist. Auch hier säumen Lorbeergewinde den Rand ein; in den Ecken über Kreuz stehend prangt das verschlungene Monogramm des Brautpaares, die Mitte ziert das Alliancewappen, über welchem die Königskrone schwebt, und an den Schmalseiten spreizt sich der hessische Löwe mit der Umschrift: *Virtus et fidelitas.* (Tugend und Treue.) In dieser Weise ist jedes einzelne Stück der Tischwäsche, als grosse und kleine Gedecke, Servietten, Kaffeetücher und Dessert-Servietten, dekoriert. Ausserordentlich reichhaltig, wenn auch selbstredend einfach gehalten, ist die sämtliche Hauswäsche der Prinzessin, soweit dieselbe für die Dienerschaft bestimmt ist. Dieselbe ist durchweg mit dem farbigen Monogramm der Prinzessin-Braut gezeichnet. Alle diese kostbaren Stücke sind in Berlin gearbeitet, gewiss ein ehrendes Zeugnis für die Berliner Wäsche-Industrie.

— Unter den Hochzeitsgeschenken, welche für die Prinzessin Marie v. Edinburgh in Sigmaringen eingetroffen sind, erregt ein ebenso kostbarer als künstlerisch ausgeführter silberner Brodkorb Aufsehen, den die Exkaiserin Eugenie gesandt hat. — Die Gabe der Königin von England besteht in einem echten indischen Shawl, einer Menge irischer Leinwand und schottischer Spitzen, sowie in einem wertvollen Brillantschmuck.

— Eine neue Art von Gigerln hat der jetzige Winter gezeitigt, die „Eisgigerln“. Sie sind fast auf sämtlichen grösseren Eisbahnen Berlins vertreten und zeichnen sich durch eine besondere Kleidung aus: spitze, womöglich recht weit hinaufreichende, oft mit Pelz oder Krimmer besetzte Schnürstiefel; wollene tüchtig auswattirte Wadenstrümpfe; Kniehosen; kurzes Jakett; Krimmer oder Pelzmütze und gleichen Kragen — das ist die Kleidung der neuen Gigerln. Selbstverständlich besitzen sie die neuesten Sport-Kunstlauf-Schlittschuhe, mit denen sie die unmöglichsten Figuren auszuführen versuchen, was dem Kenner Grauen einflösst. Einige andere Gigerln wieder sieht man mit weiten, englischen, aufgekrempelten Hosen, weit ausgeschnittenem Rock und Weste und dem unvermeidlichen Cylinder die Eisbahnen unsicher machen.

— Von einer Bauernhochzeit, die in Emleben bei Gotha dieser Tage gefeiert wurde, berichtet ein Berliner Blatt: Es mussten ihr Leben lassen: 1 Kuh, 2 Schweine, 2 Hammel, 16 Hasen und ein halber Zentner Karpfen; ausserdem wurden verwendet ¼ Zentner Koteletten, ¼ Zentner Hackfleisch. 10 Zentner Mehl, 3 Zentner Butter und 2 Zentner Zucker wurden neben den anderen Zuthaten an Rosinen, Mandeln u. s. w. zu Kuchen verbacken. Natürlich kommt zu dem Fleisch noch viel Gemüse, Spargel u. s. w. und auch an Delikatessen war kein Mangel. Zur Stillung des Durstes gingen auf sechs Hektoliter echt bayerisches und eine grosse Menge einheimischer Biere, sowie 600 Flaschen Wein und Champagner. Die Zahl der geladenen Gäste betrug 100. Vom Hochzeitskuchen erhielt jeder Dorfbewohner seinen Teil. Ein Beweis von bäuerlichem Wohlstand, wie er in jener Gegend keineswegs vereinzelt zu finden ist.

— Für Briefmarkensammler ist der folgende Vertrag von Interesse, den ein Herr Belgrano einer- und die Firma Lambes, Lopez und Boehelts in Buenos-Ayres andererseits miteinander abgeschlossen haben. Signor Belgrano hat ein Landgut von 2400 Quadratmeter um . . . zwei Centenos Briefmarken an die genannte Firma abgetreten. Die Marken entstammen der Christof-Columbus-Ausgabe.

— Die New Yorker „American Banc Note Co.“ ist wie die „New Yorker-Handelsztg.“ meldet, mit der Herstellung der von der Bundesregierung in Bestellung gegebenen drei Milliarden neuen Briefmarken zur Erinnerung an das 400jährige Jubiläum der Entdeckung Amerikas durch Columbus, eifrig beschäftigt. Auf den 15 verschiedenen neuen Postwertzeichen, im Wert von einem Cent bis zu fünf Dollars, gelangen einige der berühmtesten und bekanntesten Gemälde, welche Scenen aus dem ereignisreichen Leben des grossen Entdeckers darstellen, zum Abdrucke. So werden die Centsmarken das Powellsche Gemälde „Columbus entdeckt Land“ im Nachdruck zeigen, die Zwei-Centsmarken die „Landung von Columbus“, dem durch seine Verwendung als Greenback-Vignette allgemein bekannten Gemälde Vanderlyns im Kapitol. Das „Flaggenschiff des Columbus“ nach einem alten spanischen Stahlstich bringen die Drei-Centsmarken, während das bekannte Brozik'sche Bild, „Columbus vor der Königin Isabella“ im „Metropolitan Museum of Art“ auf den Fünf-Centsmarken vervielfältigt worden ist. Die Fünf-Dollarsmarken zeigen ein wohlausgeführtes Profil des Entdeckers, dasselbe, welches auch für die 50-Cents-Souvenier-Silberstücke bestimmt ist. Die neuen Marken dürften zu Anfang Januar in den Handel kommen, und zwar soll nach dem Verkauf derselben die Bestellung nicht wieder erneuert werden.

Humoristisches.

Schnadahüpfel eines Commis-Voyageurs.

Mein Chef und seine Tochter
Sind zwei verschied'ne Wesen
Sie zwackt an meinem Herzen
Und er an meinen Spesen.

Aufgesessen. „Was neues in der Zeitung?“ — „Ja.“ — „Was denn?“ — „Das Datum.“
(Smith, Gray & Co.'s Monthly.)

Aus der Ehrenlegion in Paris. Auf Grund nachfolgender wissenschaftlichen Versuche wurde der berühmte Doktor Cornelius Hertz Gross-Offizier der Ehrenlegion in Frankreich:

Tiefbohrungen in den Kassen der Panama-Gesellschaft.
Elektrische Versuche an dem Kapital der kleinen Leute.
Ueber die schiefe Ebene in Kabinett und Kammer.
Flugversuche nach London.
Ueber die Trockenlegung und Bergung entwendeter Kapitalien. (Wiener Figaro.)

Ein schrecklicher Gedanke. Sie: „Hier lese ich in der Zeitung, dass wenn man die Kraft, welche die Frauen beim Einschnüren in ihre Korsetts und beim Zuknöpfen ihrer Schuhe anwenden, kondensieren könnte, dieselbe genügend wäre, alle Fabriken und alle Eisenbahnzüge in Kanada in Bewegung zu setzen.“ — Er: „Mein Gott, dann müsste ja die kondensierte Kraft ihrer Zungen die Welt aus den Angeln zu heben vermögen.“
(Nach *Toronto Grip.*)

Eine fatale Unterbrechung. Temperenz-Agitator (während einer Agitationsrede): „. . . und ich frage Sie alle, die hier versammelt sind: Gibt es auf Gottes weiter Erde etwas, was schlechter wäre als Whiskey?“ — Stimme (aus dem Hintergrunde): „*You bet — no whiskey!*“
(Engl. Puck.)

Zerstreut. Professor: „Sieh, sieh, mein lieber Meyer, auch mal wieder da?“ — „Ich heisse ja Müller, Herr Professor.“ — Professor: „Richtig, richtig, Müller! Nun, was macht denn Ihre liebe Frau?“ — „Aber, Herr Professor, ich bin ja Junggesell.“ — Professor: „Ach ja, richtig, Junggesell. Und wie lange sind Sie Junggesell?“ — „Seit meiner frühesten Jugend!“ — Professor: „So, so, das bedaure ich lebhaft.“ (Puck.)

Wunderbarer Realismus. Kunstkenner: „Ihr letztes Bild: „Gewitter im Anzuge“ ist ein Meisterwerk des Realismus.“ — Künstler: „Das muss es wohl sein. Gestern besuchte mich mein Freund Schnorr, der es auch sehr bewunderte und sich dann sofort von mir einen Regenschirm auslieh.“ (N. Y. Herald.)

Auch ein Kompliment. Dame (am Klavier): „Nun, wie gefiel Ihnen die *Es-Dur*-Sonate?“ — Herr: „Grossartig! Mir ist nur unbegreiflich, wie ein so molliges Mädchen so hübsch «*Dur*» spielen kann.“ (Dorfbarbier.)

Das „Allerneuste“ in Neujahrskarten. Auf dem diesjährigen Neujahrskarten-Markt sind Karten aus sehr dünnem Eisenblech und solche aus Aluminium erschienen. Die ersteren sind von fast schwarzer Farbe und tragen helle Schrift, die letzteren glänzen wie Silber und sind meist mit bemalten Blumen ausgestattet. Von anderen Neuheiten sei noch eine „Reichsschwanknote“ erwähnt, die von einem mit Puck, Humor, Ulk, von Witzleben, und Kladderadatsch gezeichneten „Reichsschwankdirektorium“ emittiert ist. Auf diesem „Wertpapier“ liest man:

„Ein tausend Markknochen geben noch nicht eine so kräftige Brühsuppe, dass sie imstande wäre, deine einstmalige Schönheit aufzufrischen.“ (Berl. Tagebl.)

Die teuren Rechnungen. Sie: „Nun, wie viel betragen meine Moderechnungen?“ — Er: „Siehe selbst nach! Mir sind die Augen übergegangen!“ (Hum. Bl.)

Selbsterkenntnis. „Ich weiss nit, da sagen d' Leut' es sei so schwer, sich selbst zu erkennen! Gott bewahr'! I' weiss scho' seit Jahr un' Tag, dass i a Lump bin.“

Bissig. „Der Baron machte mir heute das Kompliment, ich sähe aus wie eine Achtzehnjährige!“ — „So! Dann ist das Gerücht, dass der arme Baron am Erblinden sei, also doch wahr!“

Vorsichtig. Richter: „Was ist Ihre Beschäftigung!“ — Angeklagter: „Akrobat!“ — Richter: „Schliessen Sie mal sofort das Fenster, Gerichtsdiener!“

Naiv. Bürgermeister: „Das ist denn doch wirklich zu stark, Sie wollen sich zum Schlangenmenschen für die Cirkuslaufbahn ausbilden und verlangen dazu von der Regierung eine Unterstützung! Wie kommen Sie denn eigentlich auf diese Idee?“ — Bittsteller: „Nun, ich dachte, weil der Staat doch den Reptilienfonds verwaltet.“

Im Augenblick. „Bist Du fertig, liebe Marie?“ — „Im Augenblick, Männchen, nur die Handschuhe.“ — Er (für

sich). „Jeder 12 Knöpfe, jeder Knopf drei Minuten, na, da hab ich noch fünfviertel Stunden zu einer Tarokpartie frei." (Verschwindet.)

Ein Milderungsgrund. Richter: „Also Sie gesteh'n, in den Keller des Wirtes eingebrochen zu sein und den Wein gestohlen zu haben? Können Sie einen Milderungsgrund anführen?" — Angeklagter: „Ja, Herr Richter, ich hab den Wein auch selber getrunken."

Jammer. „Denken Sie sich, Herr Doktor, mein Mann liegt, seit wir von der Sylvesterfeier nach Hause gekommen sind, ganz regungslos da ... er spricht nicht ... er stöhnt nur ... er hat einen glühend heissen Kopf ... es ist ein entsetzlicher Jammer!" — „Ja, dafür halte ich es auch!" (Der Floh.)

Aus dem Gerichtssaal. Präsident (das Urteil begründend): „Auf die Erklärung des Angeklagten, er sei angetrunken gewesen, konnte keine Rücksicht genommen werden, da derselbe nicht so betrunken war, wie das Gesetz es vorschreibt!"

Ein Unterschied. „Nun? Du und Fanny, ihr seid ja wohl jetzt glücklich verheiratet?" — „Ja — das heisst, sie ist glücklich und ich bin verheiratet." (Hum. Bl.)

Einfaches Mittel. Dienstmädchen: „Sehen S' gnä Herr, die Frau schickt mich fort und Sie wissen doch auch, dass Sie Unrecht hat." — Herr: „Ja! ja! Aber was soll ich denn um Himmelswillen da thun?" — Dienstmädchen: „D' Frau entlassen."

Ideenverbindung. Richter (in den Akten blätternd): „Sie sind schon vorbestraft wegen ... wegen ... wie heissen Sie mit Vornamen?" — Angeklagte: „Eva!" — Richter: „Ja, ja, ganz recht, wegen Obstdiebstahl!"

Annonce. Wenn Herrschaften Hasen zu haben wünschen, können sie in einer Viertelstunde abgezogen und gespickt werden bei

Jodokus Heidemann,
Wildprethändler.

Zoologische Merkwürdigkeit. Die „Ostfr. Nachr." meldeten in einer ihrer letzten Nummern, dass auf dem Gute Wilhelminenhof ein Schaf zwei muntere Mutterkälber geboren habe, und setzten belehrend hinzu: „Das kommt von dem bisherigen schönen Wetter."

Eine amüsante Geschichte wird von einem englischen Aerzteblatt erzählt: Ein alter Geizhals wurde von einem Unfall betroffen, durch den beide Beine in gleicher Weise verletzt wurden. Er liess einen Wundarzt rufen, der die Schwere der Verletzungen betonte. Der Alte aber meinte: „Herr Doktor, ich glaube nicht, dass ich schwer verwundet bin; doch wenn Sie anderer Ansicht sind, hab ich nichts dagegen. Ich möchte Ihnen aber folgenden Vorschlag machen: Nehmen Sie ein Bein in Behandlung, und ich werde das andere zu kurieren suchen. Thun Sie mit dem Ihren, was Sie wollen, und ich verspreche Ihnen, mit dem meinigen gar nichts zu unternehmen! Wenn Sie aber wollen, mache ich eine Wette mit Ihnen um den Preis ihrer Rechnung, dass mein Bein zuerst gesund wird!" Der Arzt ging darauf ein, und bald konnte der Geizhals mit triumphierender Miene erzählen, dass er den „Salbenschmierer" um volle vierzehn Tage geschlagen habe.

Wie die Alten sungen .... Eine Nummer der „Quarterly-Review" aus dem Jahre 1819 ist unter Glas und Rahmen im South-Kensington-Museum zu London aufbewahrt. Das hat sie folgendem lehrreichen Urteil zu danken: „Wir sind nicht die Befürworter phantastischer Projekte, welche sich auf nützliche Institute beziehen. Die Idee einer Eisenbahn ist praktisch nicht ausführbar. Ebenso lächerlich, wie abgeschmackt ist es zu denken, dass ein Dampfwagen zweimal so schnell sollte gehen können, wie unsere Postwagen. Mit grösserem Rechte liesse sich erwarten, dass man im Artillerie-Laboratorium zu Woolwich mittels einer Congreveschen Rakete befördert werden könnte, als durch eine Lokomotive, die doppelt so schnell wie unsere Postwagen laufen soll."

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

Eine neue Partei. — Meyer contra Meyer. — Schwindel schlimmster Art. — Die angesagte Revolution. — Der Zar Alexander III. — Prinzessin Clementine über Bulgarien. — Nochmals die Einwanderungsbill. — Besteht das russisch-französische Bündnis? — Brasilianisches.

Schnitzel und Späne. — Sprechsaal. — Lesefrücht

Aus hohen Kreisen. — Technik, Handel, Verkehr. — Gerichtssaal, ... brechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst, Litteratur. — Gesundheitspfle... Kirche, Schule, Universität. — Naturwissenschaftliches. — Sport und Mo... Humoristisches.

Inhalt zu No. 3 von „Schorers Familienblatt".

Sie! Roman von E. Vely. (Mit Illustrationen von Fritz Ber... (2. Fortsetzung.) — Sind Kriege notwendig? Zeitgemässe Betrachtun... Von Hugo von Gizycki, Oberst a. D. — Oesterreichische Landschaf... Von E. Peschkau. (Mit drei Illustrationen.) — 1. Ankogl-Gr... (Kärnten). 2. Veldes (Krain). 3. Curzola (Dalmatien). — Abgez... Von Kurd Lasswitz. — Stevens Werft. Roman von Anton von Per... (2. Fortsetzung.) — Die Nachkommen Martin Luthers.

Plauderecke: Ein Radschlitten. — Sonderbare Vergnügun... — Ehrwürdige Pflanzen. — Das Portemonnaie. — Einem selts... Wahne. — „Specialitäten". — Der Esel. — Boshafte Erklärung. — ... leidig. — Splitter.

Kunstblätter: Zur Soirée. Nach dem Gemälde von E. Bru... — Kleine Wohlthäter. Nach dem Gemälde von M. ten Kate. — S... vergnügt. Nach einer Aufnahme von W. Schreiber.

Zweites Blatt: Moderne Artisten. Von Julius Freund. ... Illustrationen von L. Manzel.) 1. Tänzerin. 2. Jongleur. 3. Mu... Clown. 4. Ballet-Parodist. 5. Seiltanz. 6. Athlet. 7. Fussequilibris... 8. Clown. 9. Athleten. 10. Pause.

Drittes Blatt: Ratgeber für Frauenerwerb. — Graphologisc... Briefkasten. Redigiert von W. Langenbruch. — Denkübungen ... Auflösungen. — Humoristisches. (Mit Illustration.) — Desinfektio... mittel. — Briefkasten. (Mit dem Porträt Ferdinand von Lesseps ... Leoncavallo's.)

Allerlei Mitteilungen.

Wiederum ist der zweite Hauptgewinn der Weseler Geld-Lotteri... hiesige Kollekte der Herren **Neubauer & Rendelmann**, Friedrichstrasse ... Krausenstrasse (das Millionenhaus) gefallen. Der glückliche Besitzer der ... erhält dadurch bare 40 000 Mark. Eine wunderliche Dame, die Fortuna, ... hintereinander denselben Hauptgewinn einer und derselben Kollekte zu...

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie. in Zü...

versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, ... und farbige Seidenstoffe jeder Art von **70 Pf.** bis Mk. 15.— per ... Muster franco. Billigste und directeste Bezugsquelle für Private.

Garantie-Seidenstoffe.

Unübertroffen gegen **Asthma**, Engigkeit, Husten, Erkältung, ...
Preis M 1.50 & M 3 p. Etui.
Vorräthig in den Apotheken.

Scherings
pyrophosphorsaures
Eisenwasser
ist, ohne die Verdauung zu stören, eines der besten Mittel für bleichsüchtige und nervöse Personen. 25 Flaschen 3 M. exklusive Flaschen.

Brom-Wasser
wird in neuerer Zeit von den Ärzten bei nervösen Zuständen (Schlaflosigkeit) sowie Epileptikern vielfach verordnet. Preis p. kl. Fl. 25 Pf., gr. Fl. 50 Pf. exkl. Flasche; bei Entnahme von 20 Fl. p. Fl. 5 Pf. billiger.

Gicht-Wasser
(enth. 1 Gr. Piperazin in 600 Gr. Sodawasser) wird in neuerer Zeit von den Ärzten gegen **Podagra** und **Gichtleiden** mit grossem Erfolge gegeben. Preis p. Fl. M. 1,30, bei 20 Fl. M. 1,20.

Scherings Grüne Apotheke
Berlin N., Chausseestrasse 19.

Eleganteste Ausstattung. Gebunden Mark 4
Eduard Gaeb...
Neuester Hand-Atlas
Bestes Auskunftsmittel über alle Fragen des täglichen Lebens.

Höchst praktisch! 20 cm Durchm., 8 cm hoch

Im Schnellbrat- u. Koch-Apparat ... mit 1 Zeitungsblatt od. 1/2 Pf. Spiri... all in 3 Min. frischgebratene ... Versand: Mk 2,25, nickelplattiert ...
Fabrik **C. Wehner**, Leipz...

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für

13 Nummern . .	15,— Mark,	39 Nummern . .	37,50 Mark,
26 Nummern . .	27,50 Mark,	52 Nummern . .	45,— Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Alle Bücher unseres grossen modernen Antiquariats liefern wir in neuen Exemplaren zu bedeut. ermässigten Preisen. — Bücherverzeichnisse gratis. — Selmar Hahne's Buchhandlung, Berlin, Prinzenstrasse 54.

Allgem. Verein für Deutsche Litteratur, publiziert jährl. 4—6 neue hervorrag. populär-wissenschaftl. Werke erster deutsch. Schriftsteller u. Gelehrten. Vereinsmitglieder haben d. Vorteil, die eleg. in Halbfranz geb. Werke zu ca. $^2/_3$ des Preises zu erhalten. Bereits 70 Werke erschienen. Eintritt in d. Verein jederzeit. Ausführl. Prospekte gratis durch d. Vereinsbureau, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Angerstein und Eckler's Hausgymnastik: 1) für Gesunde u. Kranke, 14. Aufl. 2) für Mädchen u. Frauen, 5. Aufl. Beide reich illustr. Werke von ersten Autoritäten verfasst, als beste auf diesem Gebiete anerkannt, und als vortreffl. Anleitung, durch einfache Leibesübung im Zimmer die Gesundheit zu kräftigen od. krankhafte Zustände zu beseitigen, unentbehrlich für jede Familie. Für je 3 M. durch jede Buchhandl., sowie gegen Einsend. des Betrages durch d. Verlagshandl. von Herm. Paetel, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Antiquarische u. neue Bücher und Zeitschriften liefert nach allen Weltteilen die Buchhandlung von Adolf Weigel, Leipzig, Wintergartenstr. 4. Kataloge (wissenschaftl. geordnet) gratis u. franko. Bitte zu verlangen.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 169 Abbild. im Text, 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von Dr. R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage, Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Darf die Frau denken? Bro- schüre in eleg. Ausstattung von A. Berens. Preis 60 Pf. ist soeben in 2. Aufl. im Verlage von Wilhelm Köhler in Minden erschienen u. durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Depeschen, Krieg 1870—71. Erläut. Text v. Oberst von Elpons. Pläne u. Illustr. 50 Pf., auf 10: 1 frei. Francke & Nester, Verlag, Berlin SO.

Der beste Roman Maupassants: Der schöne Georg (Bel-Ami) ist endlich deutsch erschienen. 34 Bog. nur 3 M. Gegen Einsend. des Betrages (auch Briefmarken) franko. Freund & Jeckel, Berlin W. 35.

Die Barbarina. Sittenbild aus der Zeit Friedrichs d. Grossen. Ernst und amüsant. Geh. M. 3,—, ...

Dullo, G., Berliner Plakate d. J. 1848, 1,20 Mk. Briefe ber. Zeitgenoss. an Wilh. Frhrn. v. Hammerstein 1 Mk. Der Kampf um d. heil. Seifenblase. E. Ber. üb. d. kirchl. Zust. Birma's v. Peregrinus 70 Pf. Gerecke, A., Die Verd. d. Jud. u. d. Erh. u. Ausbr. d. Wissensch. 80 Pf. Verlags-Magazin J. Schabelitz, Zürich.

Ethische Kultur. Wochen- schrift zur Verbreitung ethischer Bestrebungen. Vierteljährl. 1,60 Mk. F. Dümmlers Verlagsb. Berlin SW.

Freiwilligen- und Fähnrichs- Examen. Bestes Hilfsmittel zur Vorbereitung ist „Repetitorium" 3. Auflage. 11 Einzelteile. Verlagsbuchh. H. J. Meidinger, Berlin W. 9.

Freunds Präparationen z. d. römischen u. griechischen Schulklassikern, 300 Hefte à 50 Pf., auch einzeln. Prospekte gratis u. franko. W. Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorbereitung zum Abiturienten-Examen. 8 Abteilungen zu 3 M. 25 Pf., jede auch einzeln. Probenummern gratis und franko. Wilh. Violet, Leipzig.

Fullerton, Lady G., Die Gräfin v. Bonneval. Aus d. Zt. Ludwigs XIV. Hervorrag. Roman. Br. 3 Mk., geb. 4,50 Mk. Adolph Russell's Verlag, Münster i. W. (Deutschl.)

Geschenk-Litteratur-Kata- loge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwartz.)

Gratis und franko verlange man Kataloge gediegener Werke zu billigen Preisen. Lieferung franko und umgehend. August Schupp, Neuwied a. Rh.

Haarkrankheiten, ihre Be- handlung und die Haarpflege, von Dr. J. Pohl-Pincus, Arzt für Haarleiden und Nervenleiden in Berlin. M. 2,50. Verlag von Martin Hampel in Berlin-Friedenau.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1863. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Hildebrandt's Aquarelle, die besten Farbendrucke à Bl. 12 Mk., von 6 Bl. an nur 9 Mk. Verzeichnis gratis. Berlin S., Raimund Mitscher.

Himmel und Erde. Illu- strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Ich weiss es nicht. Die Ge- schichte einer Jugend. Von Busse. Geh. Mk. 2,50, geb. 3,50. Das hochdichterische Werk dürfte weg sein. hochorig. Stoffs überall Inter. erreg. Verl. Baumert & Ronge, Leipzig.

Kneipp'sche Kuren im Lichte der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Kunstgewerblich. Zeichnern und Lithographen empfehlen wir: Figurale Kompositionen v. F. Wüst. 24 Tafeln. M. 12. Entwürfe für Diplome u. Huldigungsadressen v. ersten deutschen Künstlern. 20 Fol.-Taf. M. 18. Gratenaber ... in Gold- u. Farbendruck. M. 36. Moderne Entwürfe v. H. Meyer. 30 Taf. M. 20. Verlag v. Josef Heim, Wien IV.

Leischnig, Zur Aesthetik u. Technik der bildenden Künste: Uebersetz. v. Sir Joshua Reynolds akad. Reden m. Einl. u. Anm. Mk. 7, geb. Mk. 9. C. E. M. Pfeffer, Leipzig.

Letzte Lieder von Wilhelm Jordan, brosch. 3 Mk. Sprüche, Bekenntnisse, Trutzgedichte und scharfe Satiren, erschienen zum 50jähr. Jubiläum seiner öffentl. Thätigkeit als Schriftsteller.

Maurenbrecher, Gründung d. deutsch. Reiches 1859-1871. 2. Aufl. geb. Mk. 5,60. Ausführl. u. vollst. v. hervorrag. Historiker geschr., eignet sich d. mäss. Umfang u. niedr. Preis für Jeden. C. E. M. Pfeffer, Leipzig.

Methode Schliemann zur Er- lernung der englischen Sprache, nach dem von Herrn Dr. Schliemann gebilligten Plane bearbeitet, erscheint soeben in neuer verbess. Aufl. mit vollst. Aussprachebezeichnung. In 20 (dreiwöchentl.) Heften à 1 Mk. vollständig. Man verlange Probeheft vom Verleger Paul Spindler in Leipzig.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Kleines Konversa- tions-Lexikon. Fünfte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit mehreren Hundert Abbildungen, Karten und Chromotafeln. 3 Bände in Halbfranz gebunden zu je 8 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Miet-, Pacht- u. Gesinderecht nach d. deutschen Zivilprozessordnung. E. prakt. Handb. f. jedermann, bearb. v. e. K. pr. Rechtsanw. Geb. M. 1,50. F. A. Berger in Leipzig.

Münzwerk, Bracteaten. Sel- ten und vergriffen. Posern-Klett, Münzstätten u. Münzen der Städte und geistlichen Stifter Sachsens im Mittelalter. Mit 46 lith. Taf. für 30 Mk. Franz Radestock, Leipzig.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Naturheilkunde! deren Quint- essenz in: L. Viereck's Notizkalender für Freunde der Naturheilkunde. Eleg. gebd. 1 Mark. Seitz & Schauer, München.

Neue wertvolle Hausmusik. Verlagsverzeichnis postfrei. Verlag der Freien musikalischen Vereinigung, Berlin W., Lützowstrasse 84A.

Ornament-Album — Pracht- werk — Litterar. Zierde jedes Salontisches, Fundgrube neuer Motive. Preis Mk. 30,—. Fr. Fischbach, Wiesbaden.

Prächtiges Festgeschenk für heitere Seelen. Erlebnisse des Herrn Fritz Pimpelmus auf der Reise nach und in dem schwarzen Erdteil. Eine lustige Geschichte in 1000 Versen. Kerniger Humor in Wort und Bild. Geh. Mk. 2.—, Fein gebd. Mk. 3.—. Andreas & Scheumann, Verlagsbuchh. Dresden.

Reichs- u. Staatsdienst. Prak- tischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, . H. Bünnecke. A. Civil-, B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Sensationell! Das Judentum und sein Recht, von Dr. Pohlmann, Gymnasialoberl. 6 Aufl. i. 14 Tag. Heusers Verl., Neuwied a. Rh. Pr. 50 Pf. Geg. Eins. v. 55 Pf. i. Briefm. erf. fr. Zus.

Sensationelle Neuigkeiten! Höflings- u. Strebertum am Berliner Hofe. Mk. 1. Darf Caprivi bleiben? 60 Pf. Die 2jähr. Dienstzeit, beleuchtet von Kaiser Wilhelm I. dat. Mk. 1. Deutsche Politik seit Bismarck's Entlassung. Mk. 3. Wilhelm II. Ein deutsches Fürstenbild am Ende d. Jahrhund. Mk. 1. Verl. v. Conr. Skopnik, Berlin W. 62.

Spanisch ohne Lehrer, von Hofrat Dr. Brinckmeier. Preis 3 Mk. Aug. Schroeter's Verlag in Ilmenau in Thüringen.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko.

Taschenbuch für Gymna- siasten und Realschüler. 5. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Unentbehrlich für die Haus- bibliothek sind Wildenbruchs berühmte Schriften. Ausführliche Prospekte gratis und franko durch Freund & Jeckel, Berlin W. 35.

Us Thüringen. Dialekt, Dich- tungen v. Hauptlehr. Herm. Töppe. in 2 hocheleg. Geschenkbänd., reich verziert à 3 M. Zu bez. d. j. Buchhandl. Verlag von Eduard Moos in Erfurt.

Vegetarismus u. d. Einwände seiner Gegner. Von Dr. P. Andries. Hochinteressant für jedermann! 2 Mk., gebd. 2,50 Mk. franko durch E. Lentze, Verlag, Leipzig.

Volksbote. Reich illustr. bil- ligster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Von „Gaea", naturwissen- schaftl. Zeitschrift ersten Ranges verlange man gratis und franko Probenummer. Ad. Heinr. Mayer, Leipzig, Rossplatz 16.

Vorlagen für Holz- u. Leder- brand. Lfg. I—XVIII. Anleitung z. Brandmalerei 60 Pf. Ill. Kat. gratis. Verlag von E. Haberland, Leipzig.

Was thut Frau Helene, die spars. Hausfrau, geb. Mk. 1,50, d. prakt. Hausfrau, geb. Mk. 1,20, Kartoffelküche 80 Pf., Rührig's Kochb. f. dtsch. Haus. 1093 Rezepte, geb. Mk. 2,—. Vorzügl., unentbehrl. Haush.-Werke. Jägersche Vrlh. Frankfurt M.

Weltbekannt sind Stindes Buchholz-Schriften. Bisheriger Absatz 500 000 Bände. Jeder Band geh. M. 3,—, in Original-Prachtband geb. M. 4,50. Verlag von Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Welten, Oskar. Wenn junge Frauen durchgehen. 2 Mk. — Wie Frauen strafen. 1,50 Mk. — Fatale Geschichten. 1,50 Mk. Richard Eckstein Nachf. Berlin W. 9.

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Wüsstest Du, wie's Herz mir bebet. Sehr beliebt. Konzertlied m. Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), norw., deutsch., franz. u. engl. Text. 26. Aufl. Mk. 0,75. Durch jede Handl. zu bez. Warmuths Musikverl. Hofl. deutsch. Kais. u. Kön. Christiania, Norwegen.

Zunächst, Gratis, Franko verlange jeder Naturfreund, Landwirt, Gärtner, Winzer, Gartenfreund u. s. w. den Verlagskatalog von Philipp Cohen, Hannover.

Deutsche Katholiken in über- seeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gewerbe im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 N… zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 1… 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. wasserdichte u. doch luftdurchlässige Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Havelocks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Abgabe von Herren-Uhren zu Fabrikpreisen an Private. Nickeluhr, vorzgl. Werk m. Kette Mk. 9,50. Vergoldet m. 3 Deckeln u. Kette Mk. 13. Echt Silber, Rand, Zeig. u. Büg. vergold. Mk. 15. Echt Silb. m. 3 Deck. do. 15 Steine Mk. 22, **D. Ciesner, Experteur, Berlin C.** Neue Friedrichstr. 56. Nur gegen bar od. Nachn. Die Uhren sind in eigner Werkstatt regul. Nichtkonven. Fall. zahle d. Geld zurück.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Agenten im Ausland dauernd gesucht, welche grössere Posten Waren j. Art unterbring. könn. Adr. m. Brancheang. u. Ref. an. **Carl F. W. Voelkner,** Hamburg.

Alleinstehende Personen können sich mit wenig Kapital oder Einzelzahlungen in vorzüglichen deutschen u. österreichischen Anstalten (keine Spittel. gr. Freiheit) lebenslängliches gutes Unterkommen sichern. Staatsgarantie bei Kapitalzahlg. **E. Weber, Leipzig,** Salomonstr. 25.

Altersversorgung Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin. Kaiserhofstr. 2, gegr. 1838. Vermögen 80,000,000 M. 75,000 m. Rente u. Kapital Versicherte. Sparkasse.

Apotheken für die Tropen. Pharmazeutische Präparate und Spezialitäten en gros. **Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin SO. 26.** Illust. Preislist. grat. u. frko.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. fro. Keine Agenten im Ausl. **Berlin W., Werderstr. 3.**

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Bankgeschäft **Benno Kelnski & Co.,** Berlin W. 56.

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

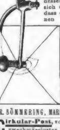
Blumenkohl. Weltberühmter Erfurter Zwerg. 20 Gramm 11 M., 500 Korn 2 M. **C. Platz & Sohn,** Hoflieferant, Erfurt. ● Samen-Verzeichnisse gratis. ●

Briefmarken. 1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M. — 120 bess. europäische 2,50 M. bei **G. Zechmeyer, Nürnberg.** Ankauf. Tausch.

Briefmarken. 1000 Briefmarken aller Weltteile, wor. 200 verschied. liefert für nur 1 Mark **Paul Siegert** in Hamburg.

Briefmarken-Albums 1893 Zu 75 Pf., 1, 1½, 10, 11, 20 u. 45 Mark. Briefmarken billigst. Preiskurant gratis. Katalog 75 Pf. Alwin Zschiesche, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampon). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.



FR. BÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Clichés u. Holzschnitte

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Cognac ohne Essenz abgel. milde Ware 2 Ltrfl. … M. 5 | 2 " … " 6 | 2 " … " 8 | um M. 2,50 Zoll. billig. als franz. **Rhein. Cognac-Gesellschaft, Emmerich a. Rh.**

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig.

Emser Pastillen der Königl. Brunnenverwaltung in Ems. Vorzügl. bewährt bei allen Katarrhen d. Schleimhäute, d. Rachens u. Halses als lösendes, d. Hustenreiz mildernd. Mittel. Zu haben in all. Apotheken, Drog. u. Engr. i. d. Hauptniederl. v. **H. Barkowski,** Berlin NO., Weinstr. 20a. Fabrik u. Vers.-Gesch. mediz. Spez.

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei Nervenschwäche, Bleichsucht, Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Felle und Rauchwaren. **D. Kölner** in **Leipzig.** Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria"** Ubrigs Patent. Grösste Leistungsfähigkeit. Neu

Neu. Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent. Ubrigs Wagenfabrik **E. Ubrig & Co., Berlin-Westend.** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

Glafey Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Verz. Briefbogen. **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

Handharmonika.

Verlang. Sie Musterbuch.

Weltberühmt! Preisgekrönt! **Handharmonika** Spezialitäten von **Joh. N. Trimmel,** Wien VII./1. Kaiserstrasse 74.

Harmonium für Kirche, Schule u. Haus, Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut, Leipzig.

Kanarienroller, prachtvolle Sänger, versendet p. Nachn. v. 8 bis 20 Mk. die Klosterzüchterei v. **W. Waldmann,** Kloster Walkenried i. Harz.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome. **Schiedmayer & Soehne,** Stuttgart. Gegr. 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend **Paul Koeppen,** SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus). Telephon-Amt VIII, No. 3827.

Lambrechts-Barometer, Polymeter u. Wettertelegraph u. s. w. sind die neuesten, billigst. u. vollkomm. Instr. f. naturw. hygien., meteorolog. u. vielf. techn. Zwecke. Illust. Beschr. u. anderer interess. Neuheiten, wie Anerk. von Autoritäten zu Diensten. Garantie für gute Ueberkunft und Genauigkeit. **Wilh. Lambrecht,** Göttingen (H.) Inh. d. Ordens f. Kunst u. Wissenschaft u. d. Gr. Gold. Staatsmed.

Die Hartensteinsche **Leguminose,** vorzüglichstes diätetisches Nahrungsmittel f. Kranke, Schwache u. Genesende, für Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten u. dergl., sowie für stillende Frauen und kleine Kinder. Zu haben in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen und direkt bei **Hartenstein & Co.,** Chemnitz i. S. Prospekte gratis und franko.

Musik-Instr. aller Art

empfiehlt die renom. Fabrik **C. G. Schuster jun.,** Markneukirchen No. 255. Kataloge frei.

Moritz Enax, Fabrik-Papier-Lager, Berlin SW. 12. Werk- und Zeitungsdruck, farbig. Prospekt u. Umschlagpapier, Post- u. Schreibpapier, Karton. Export.

Musik-Export Alfred Schmid Nachf., München. Billigste Bezugsquelle für Musikalien, Bücher und Zeitschriften. Specialität französischer, italienischer u. englischer Musik und Litteratur. Kataloge gratis und franko. Korrespondenz in englisch, französisch und spanisch.

MUSTER z. Aufplätten f. Stickereien. **Franz Ebhardt & Co., Berlin** W. 62. Musterbuch gratis.

Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Ko., Markneukirchen. Feine Violinen, Celli, Bogen, Zithern, Saiten, Holz- u. Blech-Blasinstrumente.

Modern und…

Wollene u. seidene … besätze Meter von … Buntgestickte … duren in feinstem G… Meter von 90 … Seidene Tüll- und … spitzen jeder Art … (Spezialität) Meter … an bis 30 Mark. Jacken, Passement… Perl-Jacken von 1… Gürtel, Mieder u… aus Passementerie … len, Federbesätze, … bänder, Seidene … Knöpfe, Agr…

Katalo…

mit Abbildungen … Artikel gratis und … **Siegbert** … Berlin C., Jerusale… Eingang Hausvoig…

Münzen aller … kaufen und v… Zschiesche & Köd… Gegründet 1855. — Mü… Nr. 50 (ca. 7200 Nr.) gra…

Natura-M… Export-Gesell… **Bosch &** … Waren (Mecklenb.) D…

Schutz-Marke. ● T… Erster Preis. — Bre… Sterilisierte … Natura-Milch und N… in Blechdosen. Vo… unverfälschter keimf… Die einzige, dur… verfahren haltbar ge… tura-Milch, welche sic… nach tropischen und … Ländern eignet und f… gesellschaften, Reise… und Kinder das … Präparat ist. — Nicht zu verwechs… schlechtschmeckend… Condensirte M…

Neuheit! — gesetzl. gesc… Die praktisch… richtung zum … von Fleisch un… flügel versendet … brauchs-Anweisung … gegen Einsendung v… in Briefmarken **Wilh. Krebs,** Dü…

Patent- technisches und Verwertungs-Bureau **Betche,** Berlin S., Kommandantenstrasse 23.

Tuchfabrikant Alb. … Cottbus versend. … Bucksks., Cheviots, … f. Winter-Paletots … Tuche, Jagd- u. Livré…

Patentbureau Eduard Franke
Berlin SW., Friedrichstr. 43.

Patentbureau C. v. Ossowski
Berlin W., Potsdamerstr. 3.

PATENTE
besorgen
J. Brandt & G. W. v. Nawrocki,
Berlin W. 78 Friedrichstr.

Patente – Erfindungsmedaille
(Alfred Lorentz Nachf.) Das Geschäft ... seit 1879. Berlin SW., ...str. 17. Prospekte gratis.

Patente
Gerson & Sachse
Berlin SW.

Patentbureau J. P. Schmidt,
Berlin NW., Charitéestr. 6.

Pianinos
F. Herrmann & Co.
Berlin, Neue Promenade 5.

...utzpomade.

... der ganzen Welt rühmlichst ... „Helm-Putz-Pomade“ ist ... Erzeugnis. Dosen mit ... Helmen und nicht mit ... Firma weise man als wert... Nachahmungen zurück.

...llschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin ..., Alte Jakobstrasse 48.

...tliche Packpapiere, ...llen u. Formaten Packpappen.
... Sasse, Berlin NO., Elisabethstr. 24.

...dition, Kommission.
A. Hartrodt,
Hamburg, Bremen, London E. C., Antwerpen, Berlin SO.

T...her-Heilanstalt für ... besseren Stande ... Bodensee. ... Aufenthalt!

Uebersetzungen ins Spanische
besorgt das Übersetzungsbureau
E. KIRCHNER
Dóu 15 Barcelona (Spanien).

Universal-Waschseife, Zander's älteste, echte, deutsche Kaltwasserseife wird als weltberühmte Specialität für die Wäsche bestens empfohlen; frankiertes Postpaket Mk. 4,50. Centner 40 Mk. Vereinfachtes Waschverfahren. J. C. F. Neumann & Sohn, Berlin W., Taubenstr., Kgl. Hoflief. Sr. Maj. d. K. u. K.

100 Visitenkarten v. 40 Pf. an, Weltpostver. 45 Pf. portofr. geg. Einf. d. Betr. Briefm. all. Länd. n. i. Zahl. Musterz. Dienst. Alb. Petersdorf & Co., Cottbus. Gesch. Druckf. bill.

WILHELM GRONAU'S Schriftgiesserei
BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Ecken etc. — EXPORT.

C. W. Möller

40 Am Alexanderplatz, Berlin.
Spezialität für Rauchrequisiten.
512 Abbildungen v. 1892 versendet für 50 Pf. in Briefmarken aller Länder nach allen Himmelsgegenden der Welt.

MENTOR AGENTUR f. Schulwesen HANNOVER
Gratis Nachw. v. Erzieh. u. Lehrkr. a. u. n. all. Länd. Auswahl v. Pens. (Schul. in Famil. ...) Anst. (Brosch.) gratis überall

Kinderwagen.
Grösstes Lager Berlins nur allein
Andreasstr. 23, Hof prt.
Musterbücher gratis.

Stottern heilt die Anstalt von Robert Ernst, Berlin W., Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: Das Stottern u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Mit Illustrationen von
Doré.
Die Reise wider Willen.
Mit 200 Illustrationen von
Gust. Doré.
Gross 8°. 324 Seiten. 2. Aufl. in Prachtband geb. 3 Mk. 50 Pf. Bei Einsendung von 3 Mk. 50 Pf. erfolgt Franko-Zusendung durch Verlagsbuchhandlung
Rich. Bauer.

Billigste illustrirte **Kunst-Zeitschrift.**
Der ganze Jahrgang (6 Hefte) nur Mk. 4.50 franco Inland und Mk. 5.– franco Ausland
KUNST-SALON BERLIN von Amsler & Ruthardt.
Officielles Organ d. „Verein Berliner Künstler“
... Amsler & Ruthardt, Berlin W. ...

Man abonniere auf
Unsere Zeit.

Das ABONNEMENT auf das wöchentlich in russischer Sprache erscheinende illustrierte Familienjournal für Litteratur, Kunst und zeitgenössisches Leben

XXIV JAHRG. **„NIWA“** 1893.

mit vielen Gratis-Beilagen und Prämien IST ERÖFFNET.

Die „NIWA“ bietet ihren Abonnenten im Laufe des Jahrgangs **1893** folgendes:

52 №№ des künstlerisch-litterarischen Journals **„Niwa“**; in jeder Nummer ca. 6—10 Illustrationen und im Laufe des Jahres ca. 1500 Spalten Text.

12 BÄNDE der monatlichen litterarischen Gratis-Beilage „SBORNIK“, jeder Band im Umfange von über 250 Octav-Seiten, enthaltend: Romane, Novellen, Erzählungen, populär-wissenschaftliche Abhandlungen etc. etc. der **beliebtesten** und **renommiertesten russischen** und ausländischen Schriftsteller der Jetztzeit. Unter der Zahl dieser 12 Bände erhalten die Abonnenten der „Niwa“ als für sich abgeschlossene Ausgaben und als

LITTERARISCHE HAUPT-PRÄMIE:
die Werke folgender 3 Klassiker:
M. W. LOMONOSSOW, Kaiserin KATHARINA II. u. D. I. v. WISIN.

Ein jedes der oben genannten drei Werke wird **in je einem für sich abgeschlossenen Bande** unter der Redaction von **A. J. Wedenski** herausgegeben, und enthält ein jeder Band die Biographie und das Portrait des betreffenden Autors, in Stahlstich ausgeführt. Der Preis eines jeden Bandes beträgt für Nicht-Abonnenten **1 Rubel.**

ALS KÜNSTLERISCHE HAUPT-PRÄMIE
giebt die „NIWA“ im Jahre 1893 ihren Abonnenten ein **KUNST-ALBUM,** enthaltend:

10 GEMÄLDE der hervorragendsten Künstler, fac-simile in Farben gedruckt nach Originalen von Alexandrowski, Beggrow, Karasin, Wassilkowski, Makart, Lebedew, Makowski, Repin, Swertchkow und Trutowski (in Höhe von 44 cm und in Breite von 33 cm). Ferner eine künstlerisch ausgeführte Mappe für das Kunst-Album, verziert mit einem in Farben gedruckten Aquarell von N. Karasin.

12 №№ der monatlichen Gratis-Beilage **„PARISER MODEN“**, enthaltend jährlich ca. 500 Moden-Gravüren.

12 BOGEN der monatlichen Gratis-Beilage **„HAND- und LAUBSÄGE-ARBEITEN“** (ca. 600) **nebst ca. 400 Schnittmustern in natürlicher Grösse.**

1 WANDKALENDER für das Jahr **1893**, in Farben gedruckt.

Der jährliche Abonnementspreis für die „NIWA“ 1893, einschliesslich aller oben genannten Beilagen und Prämien beträgt:

Ohne Zustellung in St. Petersburg **5** Rubel. | Für den gesamten Weltpostverein **10** Rubel

Inserate finden in der „NIWA“, welche das verbreitetste Journal Russlands, die ausgedehnteste Verbreitung.

Preis pro 4 gespaltene Nonpareillezeile 1 Rubel.

Aufträge bittet man zu richten an das **Hauptcomptoir des Journals „NIWA“, in St. Petersburg,** Newski Prospekt Nr. 6.

Der Herausgeber der „NIWA“: A. F. MARCKS.

Verbessertes drehbares Büchergestell.

Nimmt von allen 4 Seiten Bücher auf, beansprucht sehr kleinen Raum und bringt durch leichte Drehung grosse Zahl Bücher in den Bereich der Hand des am Schreibtisch Arbeitenden.
Vorhanden in Eichen:
2 Etagen (8 Fächer, 60—120 Bücher). Preis **64** Mk.
3 Etagen (12 Fächer, 90—180 Bücher). Preis **80** Mk.
4 Etagen (16 Fächer, 120—240 Bücher). Preis **97** Mk.
5 Etagen etc. etc. Mit grünem Tuch ausgeschlagen.
Elegantere Formen. Verschliessbare mit Thüren etc. Form **Berlin,** mit freiem Fach für grössere Prachtwerke, Folianten, **Akten,** Zeichnungen (Rechtsanwälte, Baumeister, Ingenieure) 80 und 96 Mk. — in **Mahagoni, Nussbaum,** in allen Holzarten, zu jedem Meublement und Stil passend.

Illustrierte Preisliste und Zeugnisse zu Diensten.

Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstrasse 2

Genehmigt durch Allerhöchste Ordre Sr. Majestät des Kaisers.

Achte Geld-Lotterie

zum Ausbau des Thurmes der Willibrordi-Kirche in Wesel.

Ziehung am 16. März 1893.

Ausschliesslich Geldgewinne, zahlbar in Hamburg und Wesel, ohne jeden Abzug.

1	à	90000	=	90000
1	„	40000	=	40000
1	„	10000	=	10000
1	à	7300	=	7300 M.
2	„	5000	=	10000 „
4	„	3000	=	12000 „
8	„	2000	=	16000 „
10	„	1000	=	10000 „
20	„	500	=	10000 „
40	„	300	=	12000 „
300	„	100	=	30000 „
500	„	50	=	25000 „
1000	„	40	=	40000 „
1000	„	30	=	30000 „

Vom Ziehungssaale werden auf Wunsch die Gewinne den Interessenten telegraphisch mitgetheilt.

2888 = 342300 M.

Original-Loose à 3 Mk., auch gegen Coupons und Briefmarken, empfiehlt und versendet das mit dem Loose-General-Debit betraute Bankhaus

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Reichsbank Giro-Konto. Telegr.-Adresse: „Lotteriebank Berlin".

Der Versand der Loose erfolgt auch unter Nachnahme.

Tabelle
über die
Anzeigen-Schluss-
von
„Das Ec
für das Jahr

No.	Erscheint jeden Donnerstag	de
542	den 19. Januar	den
543	den 26. Januar	den
544	den 2. Febr.	den
545	den 9. Febr.	den
546	den 16. Febr.	den
547	den 23. Febr.	den
548	den 2. März	den
549	den 9. März	den
550	den 16. März	den
551	den 23. März	den
552	den 30. März	den
553	den 6. April	den
554	den 13. April	den
555	den 20. April	den
556	den 27. April	den
557	den 4. Mai	den
558	den 11. Mai	den
559	den 18. Mai	den 1
560	den 25. Mai	den 1
561	den 1. Juni	den 1
562	den 8. Juni	den
563	den 15. Juni	den 1
564	den 22. Juni	den 2
565	den 29. Juni	den 2
566	den 6. Juli	den
567	den 13. Juli	den 1
568	den 20. Juli	den 1
569	den 27. Juli	den 2
570	den 3. August	den
571	den 10. August	den
572	den 17. August	den 15
573	den 24. August	den 22
574	den 31. August	den 29
575	den 7. Sept.	den 5
576	den 14. Sept.	den 12
577	den 21. Sept.	den 19
578	den 28. Sept.	den 26
579	den 5. Okt.	den 3.
580	den 12. Okt.	den 10.
581	den 19. Okt.	den 17.
582	den 26. Okt.	den 24.
583	den 2. Nov.	den 31.
584	den 9. Nov.	den 7.
585	den 16. Nov.	den 14.
586	den 23. Nov.	den 21.
587	den 30. Nov.	den 28.
588	den 7. Dez.	den 5.
589	den 14. Dez.	den 12.
590	den 21. Dez.	den 19.
591	den 28. Dez.	den 26.

Anzeigenpreise:

Die viergespaltene Nonparei
kostet 40 Pfennige.
Die ganze Seite kostet 15
Die halbe Seite kostet 8
Die viertel Seite kostet 4
Die achtel Seite kostet 2

Hochachtungsvoll
Abteilung für Anzeig
der Wochenschrift „DAS E
Pechstein.

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

...andeshut in Schlesien.

F. V. GRÜNFELD,

Berlin W., Leipziger Strasse 25 für persönliche Einkäufe.

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in

...zeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.

...Preisliste auf Verlangen postfrei. ✚ Versand nach allen Ländern. ✚ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses empfohlen.

...mal. Massenfänger

...Ratten . . . 4 Mark
...Mäuse . . . 2 Mark

...ohne Beaufsichtigung ... einer Nacht, hinterlassen keine Witterung, stellen sich v. selbst wieder.

Eclipse,

beste ...enfalle der Welt. Fängt ... Schwaben, Russen und ... einer Nacht. Pr. Stück ... Ausrottung überall garantiert ... Anerkennungen. Versand ... Geldeins. oder Nachnahme ... Exp. Veith, in Dresden-...stadt, Borkeingstrasse 10/6

...omatenschreibtische

Schreibstühle, Zimmer-Einrichtg. liefert am billigsten d. Specialmöbelfabr

J. Mailaender,

63a. Jägerstr. 63a.

...-Buchstaben

... Plakaten, ...schildern etc. empfiehlt ...Dorschner, Leipzig.

...en Haar-ausfallen, Schuppen,

... Inland excl. Porto.

• Patente •

...mann & Co., Oppeln.

Selbstbinder

Brief-Ordner

Familien-Urkunden-Ordnungs-Mappe

... Leipzig Fr.Aug.Str. 49

Prospect gratis

...RESSEN

aller Branchen und ...länd. lief... mit Garantie ...intern. Adr.-Verl.-Anst. ... Herm. Serbe, Leipzig ...gegr. 1864. Kataloge über ca. ... 1,500,000 Adressen für ... in Postm. franko.

Denckmanns
Dampf-Waschmaschine

auf allen Herdfeuerungen zu verwenden.

Unentbehrlich

für jede Haushaltung, Hôtels, Restaurants etc., reinigt durch Dampf gleichmässig gut die schmutzigste wie feinste Wäsche, Gardinen, Spitzen etc. ohne jede Reibung bei absolutester Schonung. Schafft mit leichter Mühe die Tagesarbeit einer tüchtig. Waschfrau in ca. 3 Stunden.

Grosse Goldene Medaille Berlin 1889,

für die beste transportable Lazaretteinrichtung, darin

Denckmanns Dampf-Waschmaschine.

Höchster Preis und Ehrenpreis. Hamburg 1889. Preis 41 M.

Erfinder und alleiniger Fabrikant:

Ferd. Denckmann, Hamburg.

Zeichnungen, Prospekte sowie Atteste werden unter Bezugnahme auf diese Zeitschrift frei zugesandt.

Durchsichtige Cristall-Seife

Spezialität von **Wm RIEGER** *Frankfurt a. Main.*

Klar wie Cristall.
Frei von aller Schärfe.
Erquickend für die Haut.
Lang anhaltend im Gebrauch.
Anerkannt beste Toiletteseife.
Seit vielen Jahren erprobt.
Beste & sparsamste Rasierseife.

Zu haben in allen feineren Parfümerie-, Friseur- & Droguen Geschaften

---

Wollene Strickgarne, Unterzeuge, Schlafdecken u. Strümpfe vers. überall hin (n. d. Ausland nur n. vorh. Bezahl.) zu wirkl. Fabrikpr., auch an Private direkt, die Wollgarnfabrik von Georg Koch in Erfurt. — Garnpr. u. illustr. Kat. umf. —

Eigene Gruben. **Grottensteine — Grottenbauten.** 12 Medaillen.

Allen Gartenfreund. empfohl. Preise und Näheres bereitwilligst frei.

O. Zimmermann, Hofl.
Greußen i. Th.

Die älteste Züchterei von ff.

Kanarienvögel versendet à Stück v. 8, 9, 10, 12, 15, 18 Mk. u. höher, prämiiert m. I. u. Ehrenpreis. Carl Ulrich, St. Andreasberg i. Harz. Preisl. frei!

---

250 Stck. **Teppiche** in den herrlichsten türkischen Mustern, 200 × 130 cm breit, müssen schleunigst geräumt werden und kosten das Stück nur noch 4½ Mk. geg. Nachn.
F. A. Müller, Soest, Jakobistr.

Neu.

Einschraub-Schuh-Agraffen D. R. P. G. 3373, Ersatz für Crochets sowie Ösen u. Agraffen liefert billigst, nur en gros, die Barmer Oeillets-Fabrik J. Aug. Stock in U.-Barmen.

Photogr. Apparate u. opt. Artikel
PREISLISTEN GRATIS
A. TONGER'S VERSAND-GESCH. BERLIN W. 41.

Lebensgrosse Portraits in Kreide oder Ölfarbe. — Prachtv. Festgeschenk. — Künstlerische Ausführung nach jeder Photographie unter Garantie.
J. Heinzelmann, Stuttgart-Ostheim.

Echte Briefmarken.

60	Spanien	1,25 M.
40	Schweden	1,75 „
30	Span.-Westind.	2,25 „
25	Portugal	1,25 „
25	Griechenland	3,00 „
20	Japan	1,25 „
19	Helgoland	1,25 „
16	Preussen	1,25 „
15	Island	3,00 „

All. versch. Porto extra.

W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 15
Gegründet 1866.
Preisliste über 870 Serien gratis.

---

100 seltene Briefmarken! nur v. Ägypt., Argent., Austral., Brasil., Bulg., Cap, Ceyl., Chil., Costar., Cuba, Ecuad., Finnl., Gibralt., Griech., Guatem., Haw., Jamaic., Japan, Java, Kaschmir, Bomb., Luxemb., Mexic., Monac., Natal, Nfdl., Orange, Indien, Pers., Peru, Puttialla, Rum., Samoa, Serb., Tunis, Türkei — alle verschieden — garant. echt — nur 2 M.!! Porto extra. Preisliste gratis. Großer ausführlicher Katalog mit über 10000 Preisen nur 50 Pf. E. Hayn, Naumburg (Saale)

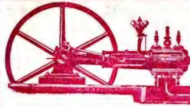
◆ Briefmarken ◆

echte billigst. — Preisbuch gratis.

10	Preussen	50 Pf.	3	Malta	30 Pf
3	Hannover	25 „	4	Gibraltar	50 „
2	Elsass-L.	40 „	8	Aegypten	30 „
3	Schlesw.-H.	75 „	16	Türkei	70 „
7	Sachsen	35 „	10	Japan	40 „
8	Baden	40 „	4	Haiti	60 „
10	Luxemburg	40 „	3	Paraguay	40 „
20	Portugal	60 „	4	Uruguay	40 „

Alle verschieden. Porto extra.

Paul Lietzow, Berlin ...



Preisgekrönt in:

Melbourne 1880/81 | Porto Alegre 1881 | Hamburg 1883 | Barcelona 1888 | Melbourne 1888/89 | Stettin 1889 | Hamburg 1889.

Projektierung und Ausführung

maschineller Anlagen jeglicher Art.

Infolge **langjähriger Exportpraxis** und **unausgesetzten Verkehrs mit den Fabrikanten** sind wir in der Lage, alle Ordres in der sachgemässesten Weise nach den **neuesten** und **besten Systemen** und **Patenten** zur Ausführung zu bringen.

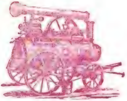
BREYMANN & HÜBENER

Hamburg (Reichenhof).

Technisches Bureau und Maschinen-Export

Specialitäten:

Dampfmaschinen, Kessel, Locomobilen; **Mühlenanlagen** für Getreide, Oel, Cement; **Transportable Bahnen,** Gleise, Locomotiven, Wagen; **Bergwerksmaschinen,** Pumpen, Turbinen, Wasserräder; **Zuckerfabriken, Brennereien,** Brauereien und Eisfabriken; **Elektrisches Licht** und **Telephone,** elektrische Kraftübertragung; **Motore** für **Gas** und **Petroleum, Feuerspritzen; Holzbearbeitungs-** und **Werkzeugmaschinen; Landwirtschaftliche Maschinen,** Göpelwerke, **Papierfabriken; Gas-** und **Wasserleitungsröhren,** Armaturen, Transmissionen; **Eisenkonstruktionen:** Lagerhäuser, Brücken, Hallen etc. **Sämtliche Maschinen** für **Gas-** und **Wasserwerks-Anlagen.**



Über **450 Kataloge** unserer verschiedenen Specialitäten in **deutsch, spanisch, englisch, französisch** und **portugiesisch** stehen den Reflektanten zur Verfügung.

NB. Unsere akademisch und praktisch gebildeten, in **Chile, Brasilien** und den **La Plata-Staaten ansässigen Ingenieure** sowie **Monteure** werden mit ihren **Ratschlägen** und **Erfahrungen** den Reflektanten stets gern an die Hand gehen.

Verlag von J. H. Schorer A. G. in Berlin SW., Dessauer Strasse 4. — Gedruckt bei Trowitzsch & Sohn in Berlin.

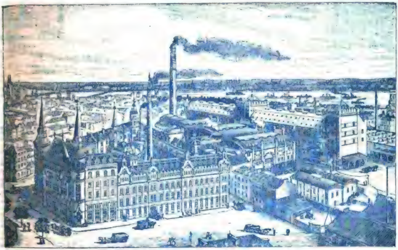
Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 542 (3) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 19. Januar 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

HARVARD UNIVERSITY



Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabriken

von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 530 Arbeitsmaschinen.
Über 1700 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

54 gold. etc. Medaillen u. 26 Hofdiplome sprechen für ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind überall käuflich.

Zweighäuser:

London W., 2 Piccadilly Circus. New York, 5 Worth Street. Wien, 3, Hohermarkt 3.

Agentur für Süd-Afrika:

A. Donner, Cape town, P. O. Box 267.

Personal-Anzeiger des Echo.

Aufnahme in diesen Anzeiger finden Gesuche und Angebote von in- und ausländischen Lehranstalten, Instituten, Pensionaten, Familien, Bonnen, Lehrer und Lehrerinnen, Erzieher und Erzieherinnen, Engländerinnen, Französinnen, Handel- u. Gewerbetreibenden, Agenten, Reisenden, wie überhaupt Stellengesuche u. Angebote jeder Art.

Redaktion und Anzeigen-Annahme in Berlin SW., Dessauerstraße 4.
J. H. Schorer A. G., Abteilung für Anzeigen.

Die viergespaltene Nonpareillezeile kostet nur 40 Pfennig.
Die Gebühr ist bei Aufgabe der Anzeige mit einzusenden.

Die Wirkschule
in Limbach in Sachsen
beginnt den 11. April ihren 25. Jahres-Cursus.

Pädagogium Pyrmont.
Gymnasialer und lateinloser Lehrplan, kleine Klassen. Beste Empfehlungen im In- und Auslande.
Dir. Dr. Caspari.

Die evangel. Irren-Pflegeanstalt
nimmt männliche Kranke in Bethesda, weibliche Kranke in Siloah auf.
Prospekte versendet der Hausarzt Dr. Demohn in Kropp (Schleswig). Für gute geistliche und leibliche Pflege ist gesorgt. Die Anstalt übernimmt auch die Ueberführung der Kranken.

Bad Kreuznach,
Luisen-Institut. Töchterpensionat.
Ausbildung in allen wissenschaftlichen und häuslichen Fächern. Einfache u. Kunsthandarbeiten, Sprachen, Gesang u. Musik durch Fachkräfte. Ausländerinnen. Großer Garten. Bäder. Vorzügliche Referenzen.

Soolbad Kösen in Thüringen.
Töchterpensionat von Frl. M. Hartmann.
Allseitige Ausbildung, beste körperl. Pflege. Ausländ. im Hause. Eigne Villa mit Garten. Vorz. Ref.

Pensionat f. Töchter h. Stände z. wissensch. Ausb. v. Frl. G. Danckwerth, Hannover, Meterstr. 18a. Näher. d. Prosp.

Aquarien-Zierfische gesucht.

Wer liefert zuverlässig exotische Zierfische, z. B. siamesische Kampffische — Fightingfish (Petta pugnax Günther), indische Gourami (Osphromenus trichopterus), Pfauhahn-Fische — Peacock-Fish, etc.? Adressen erb. Emil Hethorn, Berlin C., Neuer Markt 13—15.

Norddeutscher Lloyd.
Post- und Schnelldampfer von BREMEN nach

Newyork	Baltimore
Brasilien	La Plata
Ostasien	Australien

Prospekte und Fahrpläne versendet auf Anfrage
Die Direktion des Norddeutschen Lloyd.

Das Knaben-Pensionat von
Rektor Pflugmacher in **Leichlingen** (Rheinland)
gibt 7 Zöglingen von 9—15 Jahren gediegenen Unterricht und gewissenhafte auf reiche Erfahrung gegründete Erziehung im Familienkreise. Gesunde, prächtige Lage am Fusse bewaldeter Berge, in der Nähe der Städte Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Barmen, Solingen, Remscheid. Beste Referenzen.

Rhotertsche Lehr- und Erziehungs-Anstalt.
Realschule zu Bad Sachsa am Harz.
Klassen VI—I (Sexta—Untersecunda).
Pädagogium mit besonderer Gymnasial-Abteilung von Klasse VI an. Ziel: Reife für die Freiwilligenprüfung bezw. Obersecunda gymn. u. real. Bis jetzt erreichten sämtliche abgehenden Zöglinge das Ziel. Die Anstalt liegt ganz besonders gesund 350 m über dem Meere mitten im Nadelwalde. Centralheizung, Badeanstalt im Hause. Gute Pflege; strenge und gewissenhafte Aufsicht. Prospekt und Auskunft kostenfrei durch **die Direktion.**

Die mildeste aller Toiletteseifen ist
LOHSE's Lilienmilch-Seife
von **lieblichem Wohlgeruch**: erzeugt nach kurzem Gebrauche **rosigweisse, sammetweiche Haut** und erhält dieselbe **bis in's Alter zart und geschmeidig.** Nur echt mit dem in roter Schrift auf dem Etikett befindlichen Namenszug des Erfinders „Lohse".
GUSTAV LOHSE, 45 Jägerstrasse 46, BERLIN.
In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

Wir offerieren grosse kunstvoll und solid abgenähte **Normal-, Reform-** und gewöhnliche
Schlaf- und Bettdecken
aus **Callcot** von 3 Mk. an, **Croise** 4, **Tricot** 5, **Cachemir** 7, **Wollatlas** 9, **Velours** 12, **Seidenatlas** 15, **Seidenplüsch** 20 und **Levantinseide** von 25 Mk. an bis 100 Mk., **Kinderdecken** von 1 bis 15 Mk., sowie alle verwandten Artikel zum niedrigsten Preise. Muster franko.
Nürnberger Kunststepperei und Wattenfabrik.
Nürnberg-Inselschütt.

Gründlichste Ausbildung brieflichen Unterricht
Buchführun[g]
kaufm. Rechnen, Wechsel-L[ehre], Schönschrift u. Deutsch. Spra[che], geringe Monatsraten. Verl. Sie [Pro]spekte u. Lehrbriefe I fro. u. gr[atis]. Durchsicht vom Kraten Handels-Lehr-Institut Jul. Morgenstern, Magdeburg, Jakobstrasse ... Mündlicher Unterricht hier an...

Viel Geld zu ver[dienen]. Welche Stadt ha[t] keine Filiale des Panorama Berlin, P... Prosp. sendet die ...

Familien-Pensi[on]
und Haushaltungsschule für Tö[chter] besserer Stände.
Dresden, Porticusstrasse No. 1...
Prospekte franko.

Pensionnat-Bosset-Dru...
Avenches-Suisse.
Education supérieure. Etude appr[ofondie] des langues étrangères. Musique ... peinture etc. Excell. références. ... de pension 800 Mk.

Erwerbs-Katalog für jeder[mann] gratis u. f[ranko].
Wilh. Schiller & Co., Berlin W...

Ev. Pädagogium, Godesbe[rg].
Lehr- und Erziehungs-Anstalt ... bis IIa des Gymnas.- u. Realkurses. ... mflienerziehungshäus., 70 interne Sc[hüler], 14 Lehrer. Näheres d. Rektor O. ...

Kreischa bei Dresden.
Wasserheilanstalt, Sanatorium ... Nervenkranke und Erholungsbedü[rftige]. Prospekte gratis durch Dr. Eckeb...

Lebensgrosse Portrats in K... oder Ölfarbe. — Pr... Festgeschenk. — Künstlerische Ausführung nach jeder Photogr[aphie] unter Garantie.
J. Heinzelmann, Stuttgart-...

ADRESSEN
... ant. ... intern. Adr.-Verl. ... 10. Herm. Serbe, ... (gegr. 1864). Kataloge ... 950 Br. — 5000000 Adressen ... 50 Pf. = 35 Kr. ö. W. in Postm. fr...

◆ Patente ◆
besorgen und verwerten
Helmann & Co., Oppel...
Unbemittelte Erfinder werden unterst...

Hotel Royal — Berlin.
Unter den Linden 3, **Ecke Wilhelmstrasse,** am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom „**Centralbahnhof Friedrichstrasse**" gelegen.
Hotel und Restaurant I. Ranges.
Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.
Besitzer: **Carl Heintze.** Direction: **R. Becker.**

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien

Nr. 542 (3) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 19. Januar 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Abonnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: Adelaide: F. Basedow. — **Alexandrien:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung und Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sulpke'sche Buchhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Basel:** Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Kohler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** Friedr. Muller. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** Meyer & Zeller, Piazza Lavezzi. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 111 Kearny Street, P. O. Box 2204; Hugo Hahn, 610 Kearny Street. — **Haag:** Gebruder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer. — **Kapstadt:** Herrmann Michaelis, Post Office Box 275, Long Street 24. — **Kimberley:** Julius Adam P. O. B. 1. — **Konstantinopel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. — **Lodz:** R. Schatke. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street E.C.; Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo 72. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wisc.): Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung. 129 Duane Street, Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron, H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lammert & Co., 66 Rua do ouvidor; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso** und **Santiago:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

Zahlungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Schorer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Zur gefälligen Beachtung!

Unsere verehrten Abonnenten, welche das „Echo" direkt unter Kreuzband von der Expedition erhalten, ersuchen wir höflichst, für den bevorstehenden Neudruck der Adressen uns etwaige Veränderungen, Fehler oder Wünsche baldmöglichst mitteilen zu wollen.

Die Expedition des „Echo".

Wochenschau.

Vom 11. bis 17. Januar 1893.

Eine grössere **Rede** des Reichskanzlers Grafen **v. Caprivi** und der Panama Skandal mit seinen Ausläufern beherrschen politisch vollkommen die Woche. Den Inhalt der Rede des deutschen Reichskanzlers mit ihren Missverständnissen und Berichtigungen findet man an anderer Stelle unseres Blattes (Seite 74) wiedergegeben. Hier sei noch erwähnt, dass die **französische** Presse wegen des Panama-Skandals kaum Zeit hatte, sich mit den Caprivischen Ausführungen zu befassen. Die russische wurde wegen des **russischen** Neujahrs vorläufig noch daran verhindert. Die **englische** und die **österreichisch-ungarische** Presse, besonders letztere, zeigte sich hoch erfreut darüber und jubelte hauptsächlich, dass Deutschland sich mit Oesterreichs Orientpolitik identifiziere und dass nicht mehr Bismarcks Politik »der zwei Eisen im Feuer« in Berlin herrsche. Der Jubel war so gross und missverständlich, dass man von Berlin aus wiederholt mit abkühlenden Erklärungen herausrücken musste. Auch in **Italien** und in **Dänemark** riefen die ersten Mitteilungen über Caprivis Aeusserungen solche Bewegung hervor, dass der italienische Minister des Aeussern, Brin, den deutschen Botschafter Grafen Solms bat, officiell dem Reichskanzler mitzuteilen, dass seine Zweifel an der Neigung Italiens zum Dreibunde unbegründet seien. Im **dänischen** Folkething erklärte der dänische Minister des Aeussern Baron v. Reetz-Thott auf eine parlamentarische Anfrage, der deutsche Gesandte in Kopenhagen habe namens der Reichsregierung zweimal erklärt, dass die Referate in den Zeitungen über die Rede des Grafen v. Caprivi nicht als authentisch anzusehen wären, um so weniger als die Beziehungen der deutschen zur dänischen Regierung vollkommen freundschaftlich seien und man diese freundschaftliche Situation zu bewahren wünsche. Der dänische Minister schloss seine Erklärung mit der Versicherung, dass Dänemark nichts anderes wünsche als in allen Konflikten der europäischen Mächte »eine durchaus neutrale Stellung einzunehmen«.

Aus den Weiterberatungen der Militär-Kommission des deutschen Reichstags ist noch zu erwähnen, dass im Laufe der Besprechungen der Reichskanzler erklärte, der ihm von der Presse in den Mund gelegte Ausspruch, »dass der Weg nach Byzanz durch das Brandenburger Thor gehe«, sei ein durch nichts gerechtfertigtes Schlagwort der Panslavisten. Auch die Wiedergabe seiner Aeusserungen über Dänemark sei missverständlich geschehen. Er habe nur ein deutschfeindliches Argument angeführt. Der Abg. Eugen Richter sprach gegen die Vorlage und meinte, dass unter Beibehaltung der bisherigen Ausbildung der Ersatzreserve innerhalb des Rahmens der Friedenspräsenzstärke sich alle Vorteile der Vorlage in militärischer Beziehung zum allergrössten Teile ohne erhebliche Kosten erreichen liessen. Wenn freilich ein *sic volo sic jubeo* massgebend sein soll und es gewissermassen militärischer Ehrenpunkt sei, eine einmal eingebrachte Militärvorlage unverändert durchzubringen, so würde jede weitere Verhandlung vergeblich sein. Es komme dann zum Entscheidungskampf zwischen Militär-Absolutismus und der Beschränkung desselben durch den Parlamentarismus. —

Der Centrumsabgeordnete Frhr. v. Buol erklärte durch Caprivis Ausführungen noch nicht von der Notwendigkeit der Vorlage überzeugt zu sein und empfahl den Gesetzentwurf auf ein Jahr zurückzustellen. — Der Reichskanzler lehnte dies entschieden ab. — Politisch wichtig erschien Bennigsens Behauptung, dass die Vorlage im Volk an Boden gewönne. Er meinte, man könne nicht wissen, was sich in Frankreich entwickele. Jeder Mann der dort durch Gewalt zur Herrschaft käme, müsse sich durch einen auswärtigen Krieg darin zu behaupten suchen. Bennigsen machte dann einen Vermittelungsvorschlag, wonach der Reichstag ungefähr zwei Drittel der Regierungsforderungen bewilligen solle.

Der Wiederzusammentritt der **französischen** Kammer wurde mit einem teilweisen Kabinettswechsel begrüsst. Die Minister Freycinet, Loubet und Burdeau wurden »ausgeschifft«, d. h. das gesamte Kabinett reichte die Entlassung ein, der bisherige Ministerpräsident Ribot wurde wieder mit der Neubildung betraut und nahm die vor-

Digitized by Google

erwähnten drei Minister nicht mehr auf. Freycinet, der Kriegsminister, erschien durch die Panama-Enthüllungen der jüngsten Tage zu sehr kompromittiert und bildete dadurch eine grosse Schwäche der Regierung. Es liess sich nicht mehr in Abrede stellen, dass er ein Freund der Herz und Reinach gewesen und dem Senator Hebrard, dem Direktor des »Temps« bei Schöpfung der Panama-Kassen mit seinem ministeriellen Einfluss arg dienstwillig war. Loubet zeigte zu viel Sympathie mit dem gestürzten Rouvier, und Burdeau hatte von früher her ebenfalls etwas Butter auf dem Kopf. An Stelle Freycinets wurde General Loizillon zum Kriegsminister ernannt. Ein 64 jähriger Berufssoldat, der 1871 als Dragoner-Oberst mitfocht und nichts anders sein soll als ein treuer Anhänger der Republik und tüchtiger Reiterführer.

Eine tolle Wendung nahm der **Panama-Skandal** in den allerletzten Tagen. Französische Blätter munkelten, 500 000 Frank aus den Panama-Kassen seien durch Floquets Vermittelung dem Botschafter einer befreundeten Macht, einem Herrn v. M., für der Republik geleistete Dienste überwiesen worden. Ein ungarischer Journalist, Hr. Szekely, Pariser Korrespondent des »Budapesti Hirlap« nannte als Empfänger jener halben Million den russischen Botschafter Herrn v. Mohrenheim. Darob entstand ein Mordslärm. Auf der einen Seite wurde diese Mitteilung als tendenziöser Schwindel erklärt, auf der andern flüsterte man, Herr v. Mohrenheim litte jedenfalls häufiger an Geldverlegenheiten und bezahle selbst kleinere Lieferanten nicht. Mitten in dem Lärm tauchte eine neue Lesart auf, der ehemalige italienische Botschafter Graf Menabrea sei gemeint. Letztere Mitteilung stiess auf wesentlich mehr Unglauben als erstere. Der französische Minister des Aeussern entschuldigte sich alsbald auf der russischen und italienischen Botschaft wegen der »schändlichen Gerüchte« in der französischen Presse, gegen welche die Regierung gesetzlich machtlos sei. Inzwischen wird gemeldet, dass der russische Botschafter — der erklärte: nur ein Gefühl der Verachtung für die Verleumdung zu haben — einige Zeit Paris mit Urlaub verlassen.

Was die französische Regierung an Eifer gegen die eigene Presse nicht bethätigen konnte, hat sie dann gegen **fremde Journalisten** ausgelassen. Jener Ungar Szekely, dem noch einige andere Sünden neben der Mohrenheim-Affaire angerechnet wurden, erhielt einen Ausweisun[gs]befehl, ebenso der Engländer Carell von der »Pall M[all] Gazette", der Italiener R. Alt vom »Corriere di Napo[li] und ein bekannter deutscher Korrespondent Baron En[...] v. Wedell, Vertreter des »Berliner Lokal-Anzeigers«, d[er] »Münchener Allgemeinen Zeitung« und des »Hamburger Kor[re]spondenten.« Obgleich sich Wedell garnicht in die Mohre[n]heim-Affaire eingemischt und den ganzen Panama-Skan[dal] sehr vorsichtig behandelt hat, wurde er angeblich »weg[en] konsequent feindlicher Berichterstattung gegen Frankreic[h] angewiesen, innerhalb 48 Stunden Frankreich zu verlasse[n]. Herr v. Wedell, ein Vetter des königlichen Hausministe[rs] in Berlin, war ehemals preussischer Kavallerie-Offizi[er], focht u. a. in Spanien, Mexiko und Serbien aus Lust [am] Kriegshandwerk, lebte später in Berlin und dann in Mad[rid] als Journalist und ist als ehrenwerter und ruhiger Beobach[ter] dem jede Sensationshascherei fern liegt, in weitest[en] Kreisen vorteilhaft bekannt. Er macht auch äusserlich d[en] Eindruck eines höheren preussischen Offiziers. Weite[re] Ausweisungen deutscher und italienischer Korrespondent[en] sollen bevorstehen.

Mittlerweile richtet sich in der französischen Pres[se] immer stärker der Sturm auch gegen den **Präsident Carnot**, weil derselbe um die Panama-Skandale sch[on] früher gewusst, aber dazu geschwiegen habe. Als se[in] möglicher Nachfolger wird der neue Kammerpräside[nt] **Casimir Perier** genannt; der bisherige, Herr Floquet, wur[de] von der Kammer wegen seiner Beziehungen zur Panam[a-] Kasse nicht wiedergewählt. Auch Perier stammt wie Carn[ot] aus einer alten Republikaner-Familie, die in der Geschich[te] der ersten Republik einen Namen gewann.

Die grossen **Kohlenstreiks** im Saargebiet sind so g[ut] wie beendet. Einige hundert Bergarbeiter, welche d[ie] Führung im Streik hatten, sind von der Verwaltung f[ür] immer entlassen worden. Die übrigen haben sich gefü[gt] und sind wieder angefahren. Auch im Ruhrkohlengebi[et] flackert der Streik geringfügiger. Dort wurde bei Gelse[n]kirchen eine verbrecherische Explosion in einer Kohle[n]grube herbeigeführt. Für Entdeckung der Thäter ist ei[ne] hohe Belohnung ausgesetzt. Die Behörden haben ve[r]schiedene Verhaftungen vorgenommen. In ganz Deutsc[h]land dauerte die grosse Kälte und dadurch vermehrt[er] Kohlenverbrauch fort.

Politik.

Caprivi'sche Offenherzigkeiten.

Berliner Tageblatt, 12. d. Mts.

DIE erste Sitzung der Militärkommission des Reichstages fand am 11. d. Mts. abends unter starker Beteiligung von Abgeordneten und Bundesratsmitgliedern statt. Sie wurde durch eine fast zweistündige Rede des Grafen Caprivi ausgefüllt, welche sich über die ganze politisch-militärische Lage verbreitete und auch eingehende strategische Exkurse enthielt. Der Reichskanzler sprach sehr offenherzig und stellte es dabei dem Taktgefühl und der Vaterlandsliebe der Abgeordneten anheim, wie weit sie von dem Inhalt der Ausführungen gegenüber der Oeffentlichkeit Gebrauch machen wollten. Als absolut geheim bezeichnete er indes nur statistische Mitteilungen über die Verhältnisse der Kriegsstärke. Die Frage, ob eine Auflösung des Reichstags bevorsteht, lässt sich auch nach dieser bedeutsamen Kundgebung noch nicht mit völliger Sicherheit beantworten. Bemerkenswert aber war immerhin die scharfe Betonung am Anfang, dass die verbündeten Regierungen „den grössten Wert auf die Annahme der Vorlage legen," und die bündige Erklärung am Schluss, dass der Reichstag „die Verantwortung für eine Fortdauer des jetzigen Zustandes unserer Wehrkraft dem Lande gegenüber nicht tragen könne." Die Geneigtheit zu einer Einschränkung der Forderungen trat auch nicht an einer einzigen Stelle der Rede hervor.

Im einzelnen führte der Reichskanzler folgendes aus: Der Dreibund ist friedlich. Wir haben nichts zu wünschen, und unsere Bundesgenossen haben höchstens kleine Wünsche, die nicht gefährlich sind. Ande[rs] aber liegen die Dinge in Frankreich und Russlan[d]. In Frankreich gärt es; wäre ein Mann von prono[n]zierter Stellung da, so könnte er jetzt die Diktat[ur] errichten. Für uns ist in Frankreich die Republik di[e] wünschenswerteste Regierungsform, weil diese a[m] friedlichsten ist. Ein Diktator würde zum Krieg drängen. Der Kaiser von Russland würde selb[st] unter einer Diktatur Constans Frankreich für bündnis[-] fähig erachten können. Russland ist im Aufsteige[n] und noch lange nicht an der Grenze seiner wirtschaft[-] lichen und militärischen Entwicklung angelangt. E[s] kann schliesslich einmal der mächtigste europäisch[e] Militärstaat sein. Die Beziehungen der Regierunge[n] zu einander sind überall gut, aber die öffentlich[e] Meinung könnte doch einmal so gespannt sein, das[s] es zum Kriege kommt.

Russland hat den historischen Drang nach Kon[-] stantinopel, nach den Dardanellen, und zwar wesentlic[h] aus militärischen Gründen. Die russische Politi[k] rechnet mit langen Zeiträumen, aber sie verliert ih[r] Ziel nie aus den Augen. Will sie nun ihr Ziel er[-] reichen und die Streitkräfte über den Balkan gehe[n] lassen, so muss Russland erst Oesterreich schlage[n] und jetzt auch das mit Oesterreich verbündete Deutsch[-] land. Der Weg nach Konstantinopel führt nicht meh[r] über Wien, sondern durch das Brandenburger Thor. Auf einen solchen Krieg müssen wir vorbereitet sein. Wir müssen Oesterreich in seiner vollen grossmächtigen Existenz erhalten, und wenn die jetzige Politik diesen Weg geht, so folgt sie darin nur den Spuren Bismarcks. Wir haben starke Gründe, uns nicht von Oesterreich zu trennen.

Wir wissen nicht, ob zwischen Frankreich und Russland eine geschriebene Allianz besteht, aber sonst

Digitized by Google

unterrichtete Personen sind in der Auffassung, dass sie nicht besteht, in letzter Zeit doch schwankend geworden. Bestimmt aber sind militärische Abmachungen vorhanden. Ausser diesen beiden Gegnern kommt Dänemark in Betracht, dessen Hof der Mittelpunkt für viele Fäden der auswärtigen Politik ist. Im letzten Sommer ging dort der Wind für uns nicht günstig. Alle drei Mächte wollen etwas, sie haben aggressive Tendenzen. Die Mächte des Dreibundes wollen nichts, sie haben friedliche Tendenzen.

Aber vom Dreibund ist bereits eine erhebliche Zeit abgelaufen. Er bedarf einmal der Erneuerung, die dringend zu wünschen, aber doch nicht unter allen Umständen sicher ist. In Italien gehen verschiedene Meinungen neben einander her, die Neigung zum Bündnis kann einmal schwächer werden. Ist der nahe Zerfall des Bundes auch nicht anzunehmen, so müssen doch in der Politik alle wenigstens denkbaren Fälle in Rechnung gestellt werden.

Die politische Lage legt uns den Krieg mit zwei Fronten nahe. Hierauf müssen wir gerüstet sein. Was nun die Bevölkerungsziffer anbetrifft, so sind die Staaten des Dreibundes um 10 Millionen schwächer. In Frankreich hat nach der Zählung für 1891 der Rückgang der Geburtenziffer einer Vermehrung Platz gemacht. Die deutschen und österreichischen Finanzen sind gut, die italienischen schwach. Das Menschenmaterial ist hüben und drüben im ganzen dasselbe. Die Grenzverhältnisse sind für uns im Krieg nicht günstig. Nach der Seeseite sind wir allerdings gesichert; denn unsere Küsten verbieten eine Landung im grossen Stil. Aber Italien kann Besorgnisse nicht unterdrücken, so lange sich französische Schiffe im Mittelmeer frei bewegen. Die geistigen Faktoren zu schätzen, ist nicht möglich; das hängt zum Teil von der jeweiligen Stimmung der Völker ab.

Betreffs der organisierten Wehrkraft steht fest, dass der Dreibund über eine Million an Mannschaften weniger als Frankreich und Russland zusammen hat. Die Truppen nach ihrer Leistungsfähigkeit zu beurteilen, ist allerdings schwer, da man immer nur das Schaufenster und nicht den Laden sieht. Was uns an Quantität fehlt, ist gewiss durch Qualität gut zu machen. Aber wer kann die Qualität sicher feststellen? Ich halte die deutsche Truppe für die beste, aber ich kann mich irren. Wir haben einen guten Geist in der Truppe und sind darin wohl allen überlegen. Doch dürfen wir die anderen nicht unterschätzen.

Unsere Marine kann mit der russischen allein sicherlich fertig werden. Aber es fragt sich, was Frankreich an Russland abgibt. Italien wird mit Hinblick auf seinen Küstenschutz die Mitwirkung englischer Schiffe kaum entbehren können. Deshalb arbeitete Bismarck darauf hin, Italien und England einander näher zu bringen. Weil Italien im Kriege mit sich selbst sehr viel zu thun haben würde, könnte es uns nicht so viel leisten als Oesterreich.

An dieser Stelle schaltete der Reichskanzler einen Bericht des Grafen Moltke vom 10. Oktober 1879, also aus jenen Tagen ein, die der Ratifikation unseres Bündnisses mit Oesterreich vorausgingen. Danach hat der Feldmarschall dem Kaiser mitgeteilt: Einen Angriff Frankreichs abzuwehren, sind wir imstande, sonst könnte das deutsche Reich überhaupt nicht bestehen. Selbst wenn wir die erste Schlacht verlören, hätten wir am Rhein eine Verteidigungslinie, wie sie so in der ganzen Welt nicht zum zweitenmal vorhanden ist. Ausserdem haben wir Metz und Strassburg. Treten uns freilich zwei Nachbarn vereinigt gegenüber, so bedürfen wir einer anderen Macht. Und als diese Macht bezeichnete Moltke Oesterreich.

Das ist, fährt Graf Caprivi fort, auch heute noch richtig. Wir halten an dem Bündnis fest. Der Hauptstoss würde indes nicht gegen unsere Verbündeten, sondern gegen uns selbst geführt werden, denn wir sind der gefährlichste Feind. Die Politik muss von der Heeresleitung zunächst und vor allem verlangen, dass sie siegt. Die Politik braucht ferner schnelle erste Erfolge, kurze Kriege und endlich so nachhaltige Resultate, dass dem Gegner die Neigung benommen wird, den Krieg wieder aufzunehmen. Alle diese Forderungen sind aber nur durch die Offensive zu erfüllen. Zur Offensive müssen wir uns stark machen. Es gehört eine numerische Ueberlegenheit dazu. Jede Offensive schwächt den, der sie ergreift. Napoleon I. ist in Russland an der Länge seiner Offensive und nicht am Schnee zu Grunde gegangen. — Hier fügte der Kanzler jene strategischen Betrachtungen ein, die wir aus nahe liegenden Gründen nicht wiedergeben. Er gab zuletzt die Erklärung ab, dass massgebende Persönlichkeiten die innige Ueberzeugung hätten, die vorhandenen Truppenzahlen seien, wenn man nicht auf Wunder hoffen wolle, ungenügend, um die notwendigen Aufgaben der Heeresleitung zu erfüllen.

* * *

IN seinen nächsten Nummern berichtigte sich das „Berliner Tageblatt“ selbst zweimal folgendermassen:

1) Der Herr Reichskanzler hat, wie wir in Ergänzung unseres Berichts im Morgenblatt von den Ausführungen vor der Militär-Kommission erfahren, nicht aus eigener Meinung den Satz ausgesprochen: „Der Weg nach Konstantinopel führt nicht mehr über Wien, sondern durch das Brandenburger Thor“; er hat vielmehr bei Darlegung der Gefahren, welche Deutschland von Russland drohen können, darauf hingewiesen, dass das deutsch-österreichische Bündnis in weiten Kreisen Russlands verstimmend gewirkt habe und dass die deutschfeindlichen Elemente in Russland damit gegen Deutschland agitieren, dass sie sagen: der Weg nach Konstantinopel u. s. w.

2) Die Aeusserungen des Reichskanzlers in der Militärkommission sind in einzelnen Teilen verschiedenen Auffassungen begegnet. So erschien es fraglich, ob der Reichskanzler gesagt habe: „Die Verantwortung für eine Fortdauer des jetzigen Zustandes unserer Wehrkraft dem Lande gegenüber“ könne der Reichstag nicht tragen, oder ob er meint, könne die Reichsregierung nicht tragen. Wie wir erfahren, ist die letztere Lesart, welche sich auf die verbündeten Regierungen bezieht, die richtige. In ähnlicher Weise ist auch der Passus, welcher sich auf Dänemark bezieht, verschiedenen Auslegungen unterworfen gewesen. Es war in dem Berichte gesagt worden: „Im letzten Sommer ging dort (in Kopenhagen) der Wind für uns nicht günstig.“ Man hat geglaubt, diese Auslassung in Verbindung mit der kurz vorhergehenden Erwähnung des dänischen Hofes auf diesen letzteren beziehen zu dürfen, während der Reichskanzler lediglich die der feindseligen Parteiströmungen Dänemarks ins Auge gefasst zu haben scheint. Es ist dies um so wahrscheinlicher, als bekanntlich der König für seine Person niemals aus seiner deutschfreundlichen Gesinnung ein Hehl gemacht hat, die er gerade jetzt durch seinen Besuch am Hofe unseres Kaisers aufs neue zu bekunden im Begriff steht.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

DA die Ausführungen des Herrn Reichskanzlers vor der Kommission nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt waren, und daher stenographisch nicht fixiert wurden, so beruhen die Zeitungsberichte darüber lediglich auf Hörensagen, und die ziemlich gleichmässig von den verschiedensten Blättern gegebenen Mittheilungen sind nicht nur unvollständig, sondern enthalten auch teilweise erhebliche Irrtümer und an einzelnen Stellen eine direkte Verkehrung der Worte des Herrn

Reichskanzlers. Mit welcher Vorsicht die betreffenden Berichte aufzunehmen sind, ergibt sich u. a. daraus, dass sowohl bezüglich Dänemarks, insbesondere bezüglich unseres Verhältnisses zu Russland, dem Herrn Reichskanzler Aeusserungen in den Mund gelegt werden, die als seine eigene Ansicht erscheinen lassen, was er in Wirklichkeit als Anschauung der deutschfeindlichen Elemente des Auslands wiedergegeben hat.

*

EINEN Tag später bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgendes weitere hochoffiziöse Entrefilat: Einzelne Blätter des In- und Auslandes geben bei Besprechung der jüngsten Aeusserungen des Reichskanzlers Grafen v. Caprivi in der Militärkommission der Auffassung Raum, dass damit eine grundsätzliche Aenderung der deutschen Politik, insbesondere hinsichtlich der Aufgaben und Ziele des Dreibunds bekundet werde. Diese Auffassung ist irrig, und daher der Tadel wie das Lob, welche jene Blätter je nach ihrem Standpunkt an dieselbe knüpfen, gleich unverdient. Der Herr Reichskanzler hat in jener Rede bei Darlegung der für Deutschland als möglich in Betracht zu ziehenden kriegerischen Verwickelungen die Notwendigkeit, unsere Wehrkraft auf einen Krieg nach zwei Fronten einzurichten, unter anderm damit begründet, dass nach dem deutsch-österreichischen Bündnisse ein russischer Angriff auf Oesterreich-Ungarn den *casus foederis* für uns bilde und in diesem Falle Deutschland auf eine gleichzeitige Aktion von Westen her gefasst und gerüstet sein müsse; unter Hinweis auf die in Russland und Frankreich bestehenden Stimmungen und Strömungen ist der Grad der Möglichkeit dieser Eventualität des Näheren erörtert worden. Der Herr Reichskanzler hat mit keinem Worte angedeutet, dass die gegenwärtige auswärtige Politik Deutschlands den Krieg mit zwei Fronten für eine gegebene Notwendigkeit oder auch nur für wahrscheinlicher, als in den letzten Jahren, erachte, und ebenso wenig enthielt seine Rede irgend eine Bemerkung, welche den Schluss zuliesse, dass unsere auswärtige Politik jemals für andere als deutsche Interessen einzutreten gesonnen sei. Alles, was in dieser Richtung behauptet wird, beruht entweder auf Unkenntnis oder auf Missverständnis dessen, was gesagt worden ist.

Im Justizpalast.

Neues Wiener Tagblatt, aus Paris.

„AUF der Südseite von Paris, im ältesten, klassischen Viertel dieser Stadt, das von den Parisern der Boulevards einfach „*à l'aut' côté de l'eau*“, genannt wird, nicht weit von der Notre Dame erhebt sich der Justizpalast, in welchem die Panama-Tragödie mit ihrer unabsehbaren Perspektive sich abzuspielen begonnen hat. Das Gebäude gehört zu den grössten Merkwürdigkeiten von Paris. Einst war es der Sitz der französischen Könige. Karl V. hatte hier noch seinen Wohnort. Er war der letzte der Monarchen, der hier residierte, und als dann der königliche Hof nach dem Louvre verlegt wurde, ging das verlassene Haus in den Dienst der Justiz über, welche von da ab bis auf den heutigen Tag hier ihre Wohnstätte behielt. Der älteste Teil des Palais ist die Conciergerie, das berühmte Gefängnis, in welchem Marie Antoinette ihre letzten Tage verlebte, in welchem die Dantons, die Charlotte Cordays, die Dubarrys ihr Urteil erwarteten, und welches noch heute als Staatsgefängnis dient. Ausserdem ist es zeitweiliger Aufenthalt für diejenigen Angeklagten, welche aus dem Gefängnis von Mazas hierher überführt werden, um daselbst der Gerichtsverhandlung entgegen zu sehen.

Zu den letzten Staatsgefangenen, die in der Conciergerie interniert waren, gehörten Jerome Napoleon und der junge Prinz von Orleans. Der erstere, d „berühmte“ Prinz Plon-Plon, sass hier wegen des Ma festes an die damals bereits an der Macht befindlich Republikaner, worin er von denselben den Appell das Volk verlangte; der junge Prinz von Orleans ab der „Prinz Gamelle“, kam hierher, weil er seiner Rei nach Paris, die ihn zu einer bekannten Sängerin führt zugleich auch den Charakter einer patriotischen E kursion gab.

Heute nun birgt die Conciergerie die drei a geklagten Verwaltungsräte der Panama-Gesellschat Charles Lesseps, Marius Fontane und Baron Cott Dem alten Lesseps, dem die ganze bisherige Prozedı und auch die Anklage verschwiegen wurde, wurd wenigstens die Schonung zu Teil, dass er der Ve handlung vor dem Appellgerichtshofe nicht beizuwohne braucht. Der Saal des Appellgerichtshofes, wo di Verhandlung stattfindet, ist sonst vom Publikuı ziemlich vernachlässigt. Wer den Justizpalast sehe will, geht gewöhnlich in den Schwurgerichtssaal, w die Richter in ihren brandroten Roben und zuweile auch der Generalprokurator in seinem Hermelinschmuc zu sehen sind; oder man geht in das grosse Foyer wo ein ewig reger Verkehr zwischen Publikum und den Advokaten im Talar stattfindet. Man besichtig dann die kleinen Kammern des Zuchtpolizeigerichts wo man die Schattenseiten des Pariser Lebens ir tausendfältigen Formen gewahrt; dann den grossen Saal des Kassationshofes, wo die vornehmste, auf der obersten Stufe der Justiz stehende Richterschaft — in den elegantesten Formen sozusagen — ihres Amtes waltet. Doch selten verirrt sich ein Besucher in das erste Stockwerk hinauf, in den Appellgerichtssaal, obwohl derselbe doch auch in seiner Art eine Sehenswürdigkeit ist.

Der ansehnliche Raum, in den man durch ein Peristil gelangt, ist mit einem ausserordentlichen Komfort ausgestattet. Alles ist hier stilvoll. Besonders schön ist der getäfelte Plafond mit seinen goldschimmernden Medaillons, die abwechselnd die Inschrift „*Jus*“ und „*Lex*“ tragen. Die Wände sind mit Boiserien verkleidet; die für das Publikum bestimmten wenigen Bankreihen — die Bänke mit blauem Sammt ausgeschlagen — sind von dem Gerichtsraum, wo sich auf der Stirnseite des Saales die Estrade für die Richter erhebt, durch eine Schranke abgeteilt. Auf der Wand hinter der Estrade hängt das Christusbild. Ebenfalls auf der Estrade, links vom Präsidenten, sitzt der Staatsanwalt; gegenüber den Richtern die Angeklagten, hinter denselben die Verteidiger und die Mitglieder des Barreau; die Zeugen werden gewöhnlich in den ersten Reihen des Auditoriums placiert.“

. . . Von den Persönlichkeiten der Angeklagten entwirft der Korrespondent hierauf das folgende Bild: „Als erster erschien Herr Eiffel, mit der Rosette der Ehrenlegion im Knopfloch. Er wendete sich sofort an seinen Verteidiger Waldeck-Rousseau, mit dem er ebenso wie mit den Verteidigern seiner Schicksalsgenossen konferierte. Er war offenbar bemüht, eine möglichst unbefangene Miene anzunehmen. Wer ihn während der Ausstellung gesehen, wie da sein Antlitz triumphierte, dem entging der tiefe Gram nicht, der sich heute in seinem Gesichte ausprägt. Die Bewegung steigert sich, als bald nach ihm die übrigen in der Haft befindlichen Angeklagten, sämtlich schwarz gekleidet, im Saal erscheinen. Sie sind von zwei Civilagenten begleitet, welche diskret an den beiden Endpunkten der Anklagebank Aufstellung nehmen. Charles Lesseps ist an seiner mächtigen Glatze und seinen auffallenden Thränensäcken leicht erkenntlich. Er blickt sehr düster drein. Der subalterne Marius Fontane ist von kleiner Statur, er ist leicht ergraut, auch sein Spitzbart ist bereits grau; er ist im Gesicht sehr blass. Baron Cottu bewegt sich heiter, lächelnd und wie im

Salon. Er ist der einzige, der auf Eiffel zugehend ihm die Hand reicht. Nun wurden immense Aktenbündel in den Saal gebracht, und auf dem Tisch deponiert und nun ertönte endlich das Glockenzeichen, die vortretenden Clerks verkündigten mit lauter Stimme: „*Messieurs!* Der Gerichtshof! Nehmen Sie die Hüte ab!“ ... und durch die weit geöffneten Thüren erschienen, während die Mitglieder des Barreau in ihren schwarzen Talaren bereits auf ihren Plätzen waren, die Mitglieder des Gerichts, fünf Richter und zwei Ersatzrichter, an der Spitze der Präsident, Herr Perivier, der sich als der erste in seinem hohen, mit dunkelgrünem Leder überspannten Fauteuil niederlässt. ...

Nach Pariser Depeschen.

ALS der Präsident des Gerichtshofes im Laufe des Verhörs Charles Lesseps über die Millionen befragte, welche Reinach erhalten hatte, antwortete der Angeklagte: „Als wir Reinach das Geld gaben, stellten wir ihm anheim, mit demselben für den Erfolg der Emission zu sorgen und gleichzeitig aus der überwiesenen Summe eine beliebige Remuneration zurückzubehalten.“ — Präsident: „Sie übergaben also Reinach Millionen, die er, wenn er wollte, in die Tasche stecken konnte?“ — Lesseps: „Ganz richtig.“ — Hierauf fragte der Präsident, welchen Gebrauch Reinach von den ihm überwiesenen Summen gemacht habe. Lesseps entgegnete, er wisse darüber nichts. — Präsident: „Von den 1400000 Frank auf den Inhaber lautenden Bonds sind solche für 97 500 Frank vorhanden, deren Verwendung nicht klargestellt ist.“ — Lesseps: „Es sind dies geheime Fonds der Gesellschaft gewesen.“ — Präsident: „Haben die Statuten der Gesellschaft solche geheime Fonds zugelassen?“ — Lesseps: „Ich kann darüber Aufklärung geben. 600 000 Frank erhielt Cornelius Herz an dem Zeitpunkte, als die Erlaubnis für die Zulassung der Losobligationen erstrebt wurde.“

Auf die weitere Frage des Präsidenten, ob Lesseps darüber in seinen Büchern Beweise habe, antwortete der Angeklagte, er könne dafür nur mit seinem Worte einstehen. Hierauf folgte das Verhör über die Beteiligung des früheren Ministers Baïhaut. Charles Lesseps besprach sodann die Entsendung des Ingenieurs Rousseau nach dem Panamakanal im Jahre 1886. Er führte aus, Rousseau habe in seiner und seines Vaters Begleitung den Bau des Panamakanals bis in alle Einzelheiten hinein untersucht. In dem von ihm darauf erstatteten Bericht erklärte Rousseau das Unternehmen als ausführbar, sprach sich aber dahin aus, dass Abänderungen an dem Bauplan vorzunehmen seien. Die Thatsachen hätten Rousseau Recht gegeben. Der Präsident erwiderte, die Ingenieure Boyer und Jacquet hätten erklärt, ein Schleusenkanal würde 1200 bis 1800 Millionen kosten. Man habe das Publikum getäuscht, indem man ihm diese Zahlen verheimlicht habe. Lesseps entgegnete, da der sachverständige Beirat der Panamagesellschaft versichert habe, man könne den Kanal mit 600 Millionen bauen, so habe die Gesellschaft dem Publikum gegenüber nur diese Zahl angeben können. Lesseps legte sodann die Gründe dar, aus welchen die Gesellschaft die Fortsetzung des Kanalbaues an mehrere grosse Unternehmungen übertragen habe.

Der Präsident verlangt sodann entschiedene Auskunft über die Verwendung von 600 000 Frank an Anweisungen, die auf den Inhaber lauten. Lesseps entgegnete, er glaube nicht, dass eine Erklärung hierüber durchaus nötig sei, begann jedoch auf Drängen des Präsidenten: „Als wir den Antrag, betreffend die Panamalose einreichen wollten“ — hier unterbrach ihn der Generalstaatsanwalt, indem er sagte: „Lesseps gab gestern hierüber eine Erklärung ab; es ist daher unnötig, dieselbe zu wiederholen.“

Der Präsident, erwiderte, es müsse über alle einzelnen Punkte Licht verbreitet werden, und forderte Lesseps auf, die verlangte Erklärung abzugeben. Lesseps erklärte nunmehr, als die Vorlage, betreffend die Panamalose, bei dem Bureau der Kammer eingebracht worden sei, so habe der damalige Minister Baïhaut von ihm eine Million verlangt, zahlbar in mehreren Teilzahlungen von dem Tage der Einbringung der Vorlage bis zu ihrer Annahme. Bei der Einbringung habe man 375 000 Frank an Baïhaut ausgezahlt; da die Vorlage abgelehnt wurde, habe man den Rest der verlangten Summe nicht ausgezahlt. Lesseps fügte hinzu: „Ich gab diese Summe nur, weil mir das Messer an der Kehle sass, so wie man im finsteren Walde einem Räuber seine Uhr ausliefert.“ Lesseps versicherte sodann, der Verwaltungsrat der Gesellschaft habe von allen diesen Geldverteilungen Kenntnis gehabt.

Amerikanischer Panama!

New-York World

ERKLÄRT in einem soeben publicierten, drei Spalten füllenden Artikel, dass Lesseps im Jahre 1879 nach Washington gekommen und daselbst einen „amerikanischen Panama-Ausschuss“ zu dem Zwecke gegründet habe, den Widerstand der Anhänger der Monroedoctrin gegen das Panama-Canalunternehmen im Repräsentantenhause zu brechen. Dieser Aufgabe habe sich dieser Ausschuss unterzogen, nachdem sich Lesseps demselben gegenüber zu sieben Zahlungen verflichtet hatte. Die erste betrug 3 100 000 Frank, die zweite 1 400 000 Frank und die nächsten fünf je 1 500 000 Frank. Die Organisierung des Ausschusses wurde einigen Bankhäusern übergeben. Dieselben boten den Vorsitz dem Expräsidenten Grant an, der aber ablehnte, weil er die Sache für zu gefährlich hielt. Eine Anzahl Beamte und angeblich eine New Yorker Zeitung erhielten je 100 000 Frank. „Abgeordnete und Lobbyisten“, so heisst es in dem Berichte, „wurden bestochen; das französische Geld lag in Washington auf der Strasse.“ Insbesondere verdächtigt erscheint Herr Thompson, der Marinesekretär des Präsidenten Hayes, der zwei Mill. Doll. Bestechungsgelder erhalten haben soll. Die in London erscheinenden Financial News bezeichneten damals das amerikanische Syndikat als die schmachvollste Korruption in der Geschichte finanzieller Unternehmungen. Als der Ausschuss gebildet wurde, war der Washingtoner Kongress dem französischen Unternehmen entschieden feindlich gesinnt. Das änderte sich aber bald. Lesseps konnte bald triumphierend in der Presse verkünden, dass der Widerstand der Gegner des Panama-Unternehmens gebrochen sei. In der amerikanischen Presse haben sich bereits Stimmen erhoben, welche auch dort eine eingehende Untersuchung fordern.

Die Laufbahn Freycinets.

Kleines Journal.

FRANKREICH ist auf seine Ingenieure immer stolz gewesen, und gewiss nicht ohne Recht, denn die technische Begabung, das Erfinden und Können in der Physik, der Mechanik, der schnelle Blick und die geschickte Hand sind unseren westlichen Nachbarn nicht abzusprechen. Die polytechnische Schule ist ein Ausgangspunkt, welcher in Frankreich so verheissungsvoll, wie das Studium der Rechtswissenschaft in Deutschland und wie das militärische Fach in Russland. Ein preussischer Gerichtsassessor, welcher ein Jahr bei der Regierung gearbeitet hat, wird durch Fürsprache in eine Eisenbahndirektion geschoben und beeinflusst keck die Einzelheiten dieser Technik. Ein russischer General wird vom Zaren zum Präsidenten des höchsten Gerichtshofs ernannt und behandelt un-

Digitized by Google

verzagt die schwierigsten Rechtsfragen in der Art der Lösung des Gordischen Knotens, er schlägt durch, wo sein Verständnis aufhört. Der französische Techniker braucht nur als solcher praktisch oder litterarisch sich hervorgethan zu haben, so stehen ihm alle Thüren offen, und die Parteien reissen ihn förmlich in die politische Wirksamkeit. Unter den namhaften französischen Politikern sind viele Techniker, das Panama-Unternehmen war für sie eine fette Weide, die aber jetzt zum Richtplatz geworden ist.

Carnot, Lesseps, Eiffel, Freycinet, Baïhaut u. a. sind Ingenieure. Karl von Freycinet, im November 1828 geboren, hat in den sechziger Jahren als Eisenbahntechniker Anerkennung gefunden. Beim Ausbruche des Krieges war er Mitglied des Generalrats im Departement Tarn-Garonne. Wie Gambetta ihn an sich gezogen, und wie Freycinet die Verteidigung durch die Massenerhebung organisiert hat, ist von diesem in seiner Schrift: „Der Krieg in der Provinz während der Belagerung von Paris“ interessant geschildert worden. Freilich hat diese Darstellung heftigen Widerspruch des Generals d'Aurelles de Paladine hervorgerufen, aber der General Borel hat Freycinet warm verteidigt.

Fünf Jahre hat Frankreich ihn vergessen, er hat sich selbst in Erinnerung gebracht. Bei den Senatswahlen 1876 trat er als Kandidat auf, erinnerte an seine Leistungen im Kriege und verlangte, dass man in ihm die nationale Verteidigung ehre. Er ist gewählt worden, und hatte alsbald grossen Erfolg als Referent über die Heeres-Reorganisation. Im Dezember 1877 übertrug Dufaure ihm das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, seitdem stand er, so oft die Neubildung eines Ministeriums vorzunehmen war, in der ersten Reihe der in Betracht zu ziehenden Staatsmänner. Er hat durch sein Organisationstalent, sein scharfes Urteil und seinen Fleiss grosses geschaffen, aber auch die Schuldenlast Frankreichs ungeheuer vermehrt. Als Bautenminister und als Kriegsminister hat er Milliarden in Anspruch genommen, ohne dass gegen die Richtigkeit und die Nützlichkeit seiner Dispositionen jemals ein gewichtiger Einwand gemacht worden ist. Die Funktion eines Civilisten als Kriegsminister war gewiss für die hohen Militärs nicht schmeichelhaft, aber sie haben sich vor Freycinets Talent gebeugt, wie auch der russische Generalstabschef Obrutschew, welcher alljährlich Frankreich besucht, seine Bewunderung der umfassenden Sachkenntnis und des weiten Blickes dieses Mannes nicht verhehlt hat.

Freycinets Freundschaft mit Gambetta hat das Jahr 1871 nicht lange überdauert. Die beiden Kameraden waren kühl gegen einander, als sie sich in der parlamentarischen Arena begegneten, obwohl ihr Parteistandpunkt derselbe war. Offene Feindschaft trat ein, als Freycinet, zum erstenmal Ministerpräsident 1880, einer kriegerischen Aeusserung, welche Gambetta in Cherbourg gethan hatte, demonstrativ eine friedliche in Montauban entgegen stellte. Er wurde alsbald von Gambetta gestürzt, weil er das Gesetz gegen die geistlichen Kongregationen nicht zur Ausführung gebracht, sondern in Verhandlungen mit dem Papste sich eingelassen hatte. Zum zweitenmal hat Gambetta ihn 1882 gestürzt, als er von der Kammer Gelder verlangte, um in Aegypten bei den dort ausgebrochenen Unruhen eine starke Stellung am Suezkanal einzunehmen. Dass Freycinet sich damals auf dem rechten Wege befunden und dass Gambetta durch seine Eifersucht die gebietende Stellung Englands in Aegypten verschuldet hat, darüber sind jetzt die Franzosen im klaren.

Immer zum Kriege rüstend, hat Freycinet den Frieden im Munde geführt. Er liess sich zwar 1886 Boulanger als Kollegen gefallen, fand ihn aber bald lästig und hinderlich und korrigierte die taktlosen Aeusserungen des Kriegsministers. Im Jahre 18[…] hat er selbst dieses Portefeuille übernommen und sof[…] energisch die Reorganisation der Armee, die bis dah[…] auf dem Papier gestanden, geleitet und in den folgend[…] Jahren durchgeführt. Frankreich verdankt ihm alle[…] dass es wieder eine starke Armee hat. Darum g[…] auch Freycinet vielen, namentlich Offizieren, als e[…] „grosser Franzose“.

Nun hat auch er abgewirtschaftet. Nicht persö[…]liche Bereicherung ist ihm vorgeworfen, sondern d[…] Verwendung von Geldern, die nicht aus reiner Que[…] stammten, im Dienste des Staates. Eine Parallele m[…] gewissen Verfügungen in Preussen über Welfenfond[…] Gelder liegt nahe. Kein anderer der gestürzt[…] Politiker erregt solche Teilnahme, wie Freycinet. D[…] er bei der Auswirkung eines hohen Ordens fü[…] Cornelius Herz die Würde des Staates, und bei de[…] Bittgange zu Andrieux seine eigene nicht genügen[…] gewahrt hat, muss man zugeben, aber nach solch[…] kleinen Zügen ist nicht der Wert eines Mannes zu be[…]messen. Und Frankreich hat an tüchtigen Männe[…] nicht Ueberfluss.

Die Geschichte eines großen Gauners

Amerikanische Blätter

BRINGEN über den vielgenannten „Dr.“ Corneliu[…] Herz, dem grossen Unbekannten des Panam[…] Skandals, noch einige bisher nicht veröffentlichte Ein[…]zelnheiten. Danach hat Cornelius Herz seine Karrier[…] in New York begonnen, woselbst seine Eltern sich im Jahre 1848 niedergelassen hatten. Der Vater war ei[…] Kistenfabrikant und lebte in der damals bescheidener Gegend der 18. Strasse der 2. Avenue. Der junge Cornelius absolvierte seine ersten Studien auf der *„Free-Academy“*, welche heut den Namen „Kollegium der Stadt New York“ führt. Grosse Erfolge soll er hier niemals erzielt haben, was ihn jedoch nicht hinderte, beim Verlassen der *„Free-Academy“* im Jahre 1864 sich der medizinischen Wissenschaft zu widmen, welches Studium er in Chicago abschloss. Hier wurde er alsdann Hospitalarzt. Inzwischen war er mit der Familie eines sehr begüterten Streichholz-Fabrikanten Saroni bekannt geworden, dessen Tochter er später heiratete. Von Chicago siedelte Herz nach San-Francisco über. Hier kündigte er sich als Schüler des berühmten Dr. Soulage in Paris, d. h. als Specialist für Gehirnkrankheiten, an. Nebenher verlegte er sich mit grossem Eifer auf die Erwerbung wertvoller Bekanntschaften, besonders in Finanzkreisen. Er überredete einen älteren gesuchten Arzt Namens Stout, sich mit ihm zu associieren, und die Firma Stout & Herz machte bald glänzende Geschäfte. Herz lebte auf grossem Fusse und wurde schnell zum Führer der eleganten Gesellschaft. Er erzählte von grossen Kuren, die er im Auslande vollbracht habe, und sprach von Königen, Königinnen und Prinzen wie von alten Freunden. Er verstand es sehr wohl, sich mit dem Zauber wissenschaftlicher Genialität zu umgeben; sein Steckenpferd war die Elektrizität. „Elektrizität ist Leben“, war sein Motto, „und sie kommt vom Gehirn“. — „Jede Verminderung der belebenden Einflüsse muss durch künstliche Mittel beseitigt werden“, und was dergleichen Orakelsprüche noch mehr waren. Dr. Stout, heute ein schwacher, alter Mann, sagte dem Vertreter der „Tribune“: „Ich glaubte ihm, und er hat mich bankerott gemacht.“ Dr. Herz hielt sich sehr an die deutschen und französischen Juden, die schon damals in San Francisco viel Einfluss hatten, und beutete mit grossem Geschick die Gastfreundschaft aus, die ihm von den Freimaurerlogen entgegengebracht wurde. Zwei Witwen hervorragender Freimaurer besitzen heute noch die Schuldscheine des brillanten Doktors für einen Gesamtbetrag von 9000 Dollars. Aus dem steinreichen Brauer W. H. Lyon, den er an einer wirk-

Digitized by Google

lichen oder angeblichen Gehirnkrankheit behandelte, schlug er wenigstens 100 000 Dollars heraus. Als Herz nämlich im Jahre 1877 plötzlich von San Francisco nach Paris verreiste, kamen nach und nach zehn Schuldscheine zum Vorschein, jeder auf den Betrag von 10 000 Dollars lautend, die Herz bei verschiedenen Banken diskontiert hatte. Die Unterschriften waren echt, und Lyon, der in Geldsachen ausserordentlich genau war, bezahlte sämtliche Schuldscheine. Aus dem Millionär Milton S. Lakham lockte Herz 30 000 Dollars heraus. Er behandelte ihn ärztlich, und als er den Entschluss gefasst hatte, nach Paris zu reisen, überredete er den Millionär, ihm 30 000 Dollars vorzustrecken, da in Paris mit elektrischen Anlagen ungeheure Summen zu verdienen wären. In San Francisco gründete Herz mit einem sachverständigen Elektriker namens Seiler eine elektrische Gesellschaft. Seiler sagte dem Vertreter der „Tribune“: „Es dauerte nicht lange, so fand ich, dass Herz im elektrischen Fache ein reiner Schwindler war, sodass er nicht einen negativen Pol von einem positiven zu unterscheiden vermochte. Aber er wusste sich den Anschein tiefer Wissenschaft zu geben, und seine Kranken bezahlten ihm ungeheure Honorare. Ich war damals jung, und es schmeichelte mir, dass ein so einflussreicher Mann mein Geschäftsteilhaber sein wollte. Eine Zeit lang ging alles ganz gut; als er aber plötzlich die Stadt verliess, erfuhr ich erst, wie viel mir die erwiesene Ehre gekostet hatte. Einer ziemlichen Anzahl von reichen Mitgliedern verschiedener Freimaurerlogen hat Herz Beträge bis zu 10 000 Dollars abzulocken gewusst. Herz hatte Wechsel unserer Firma im Betrage von 16 000 Dollars in Kurs gesetzt, die ich bezahlen musste.“ In Chicago hat Cornelius Herz einen Bruder Namens Joseph, der Agent verschiedener Fabriken ist und hier seit 1870 lebt. Joseph hat seinen Bruder 1889 in Paris besucht.

* * *

Frankreich hat schon einmal einen Finanzkrach durchzumachen gehabt, wie jetzt den Panama-Skandal. Unter der Regentschaft (1715—1723) war es der berüchtigte Law, der die französischen Sparkassen plünderte. Dieselben Spitzbübereien, dieselbe Mitschuld der Regierung, mit ihrem Gefolge ruinierter Existenzen, nur mit dem einzigen, aber bezeichnenden Unterschiede, dass das derzeitige Parlament dem Schwindel sich widersetzte, während das jetzige französische Parlament sich verkaufte und von dem Gelde anderer die Taschen füllte. In beiden Fällen war ein Fremder der Macher, damals ein Schotte, Law, jetzt der naturalisierte Amerikaner Herz. In beiden Fällen sollte Amerika das Ausbeutungsfeld sein, damals wurden Mississippi-Aktien ausgegeben, jetzt Panama-Aktien. In beiden Fällen hatte sich die Regierung zum Mitschuldigen der Gaunereien gemacht und schöpfte mit vollen Händen aus der Unternehmerkasse. In beiden Fällen wurde die unglückliche Gesellschaft, welche das Wohlwollen der Machthaber nicht entbehren konnte, durch diejenigen geschröpft, die sie beschützen sollten. In beiden Fällen endlich sind die fremden Unternehmer gezwungen, zu flüchten, um sich der Justiz zu entziehen. In London war es, wo Law, und in London, wo Herz ein Asyl suchen musste. Der einzige Unterschied, wie gesagt, besteht in der Haltung der beiden Parlamente, und der Vergleich fällt nicht zu Gunsten des jetzigen französischen Parlaments aus.

Der „Andere“.

Aus dem Pariser „Figaro“.

Der „Andere“ ist Arton, der Kollege des Cornelius Herz in dieser herzerfrischenden Käuflichkeits- und Bestechungs-Angelegenheit, in welcher Baron Reinach, weltmüde oder vorausblickend, weder den Ministern noch dem Parlament Rede stehen wollte.

Beide haben sich vor dem letzten Akte des Dramas — Gerichtshof, bez. Gefängnis — aus dem Staube gemacht. Der eine durch die unvorhergesehene Katastrophe der Dynamit-Gesellschaft aus Frankreich in dem Momente gestossen, als man Herrn Le Guay, sein Opfer, nach Mazas abführte, der andere gerade an dem Abende nach London verschwindend, an welchem der berühmteste (ich sage nicht der einzige) seiner Mitschuldigen sich unter der Wucht der drohenden Gefahren oder seines schlechten Gewissens getötet hatte. Aber beide, obgleich verschwunden, sind durch die Mühe interessant, welche ihre in der Macht gebliebenen Freunde sich geben, ihre Unschuld zu beweisen. Und da wir die Biographie des Doktors Herz gegeben haben, welche als Rächerin einen seiner mächtigsten Beschützer aus dem Amte brachte, so scheint es auch nützlich zu sein, eine Lebensskizze seines weniger bekannten Genossen Arton zu geben.

* * *

Arton war in Frankfurt, der Wiege auch des Cornelius Herz, sowie des Barons Reinach, geboren, und hiess mit seinem bald abgeworfenen Namen Aaron. Es ist wohl nicht nötig hinzuzufügen, dass der Mann ein Jude war. Wie alle Juden, die von Frankfurt nach Paris einwandern, gab auch er sich als „Elsasser“ aus; niemand zeigte übrigens, dass muss man gestehen, eine wildere Wut, eine unbändigere Begeisterung und edlere Entrüstung, wenn auch nur die geringfügigsten patriotischen Fragen auf das Tapet kamen, als jene biederen Leute.

Wenige Monate vor Ausbruch des Krieges verliess Aaron die Säulengänge der Börse, damals schon Mittelpunkt obskurer Geschäfte und ging nach Brasilien, sich in allen seinen Gepflogenheiten als Vollblut-Franzose gebahrend.

Das war die erste Lebens-Etappe dieses ungewöhnlichen Mannes, dem nichts unmöglich ist und dessen noch nicht beendete Laufbahn ausschliesslich aus Lug und Betrug zusammengesetzt zu sein scheint.

* * *

Nach einem Aufenthalte einiger Monate in dem ältesten Handelshause von Rio de Janeiro (Lehéricy) wurde er Gerant in einem grossen Kaffee-Geschäft, dessen Chef ein stets abwesender Deutscher Namens Siebett war. Damals heiratete Arton ein Fräulein Darbely die Tochter eines ehrsamen Blumenfabrikanten, und schwur bei der Gelegenheit seinen israelitischen Glauben ab, da die brasilische Regierung keine anderen, als katholische Eheschliessungen duldete.

Da nach einigen Jahren die kleine Mitgift verbraucht war, wurde die Frau verlassen und das Haus Siebett in so phantasievoller Art verwaltet, dass an dem Tage, als der Besitzer herbeieilte und die Buchführung durchforschte, er nur sah, dass die Kassen leer und das Haus verloren war.

Madame Darbely, welche durch diesen Unfall ebenfalls ruiniert war, vergiftete sich, verzweifelt über das schreckliche Geschick der ihren, während Arton Rio verliess, Frau und Kinder seiner Mutter nach Frankfurt schickte, und sich in Gemeinschaft mit einem Konkurrenten des ehemaligen Hauses Siebett in Santos etablierte.

Dort fing das lustige Leben wieder an, aus welchen Mitteln weiss man nicht. Der einer Unterstützung sehr bedürftigen Familie in Frankfurt sandte er — einige Säcke Kaffee zu.

* * *

Etwa 1882 kehrte Arton wieder nach Paris zurück. Plötzlich erschien sein bisher unbekannter Name an den Anschlagssäulen. Jedoch sein erstes Unternehmen, das „Café Arton“ missglückte, er machte bankerott,

Auch ein Frisier-Salon auf dem Boulevard Montmartre, der „Salon de Paris“, machte trotz seiner luxuriösen Ausstattung kein Glück und schon nach halbjähriger dürftiger Existenz musste er der Brauerei Zimmer weichen.

Aber Arton liess in seinen Anstrengungen nicht nach: er wurde Seifenfabrikant, Glycerin-Unternehmer, und durch seine vielen Verbindungen in die Dynamit-Fabrikation und von da in die Panamasache gebracht, in welcher er sein Glück machen und schliesslich seinen Ruf verlieren sollte.

Mr. Barbe, dessen Vertrauensmann er war, ehe er Faktotum des Baron Reinach wurde, erkannte seine Intelligenz, Energie, seine Kunst, sich überall anzuwerfen und einzuschmeicheln, seine Sprach- und Weltkenntnis, und beauftragte ihn deshalb, in Colon und Panama Unterhandlungen mit den Unternehmern anzuknüpfen, behufs Entnahme des Dynamits aus ihren Geschäften. Zufrieden mit dessen Resultaten, ernannte Barbe unseren Arton zum „Haupt-Agenten für den Betrieb des Dynamits“.

Der Titel war deshalb nicht ohne Wichtigkeit, weil er Arton das Recht gab, auf allen Märkten der romanischen Länder seine Waren abzusetzen. Noch mehr. An dem Tage, als seine Klienten, die Vorsitzenden der Panama-Kompanie oder deren Bankiers, einen Zwischenhändler zwischen der schon bedrohten Gesellschaft und dem Parlamente brauchten, wurde Arton, der in Amerika selbst den Gang der Arbeiten kennen gelernt hatte, natürlich herbeizitiert und erhielt nun den delikaten und nicht leichten Auftrag, die unentschlossenen Deputierten über die genaue Lage der Arbeiten aufzuklären, sowie über die wahren Bedürfnisse der in Gefahr schwebenden Kompanie zu instruieren. Seitdem war er zwei Jahre lang in der Kammer und im Senate der eifrigste aller Parlamentarier.

Bald offen, bald heimlich wirkend, je nach dem Charakter der Angelegenheit und der zu bearbeitenden Personen, sprach Arton stets mit leiser Stimme, ein goldenes Lorgnon im Auge, einen Bleistift in der Hand, wie an der Börse, und einen riesigen Ring am Finger, wie in Brasilien, während eine St.-Georgs-Medaille in sehr auffälliger Art an einer kleinen Kette baumelte, gewissermassen als Amulet, merkwürdig bei einem Manne, der nur an Gold glaubte und nur von Gold sprach.

Als geschäftiger Bote ging und kam er, diesen vermeidend, jenen ansprechend, alle beobachtend, stundenlang in den dicht gedrängten Gängen einher, seinen Pelz mit den grossen Taschen auf dem Leibe tragend.

Diejenigen, welche ihm nur einmal ihr Ohr geliehen hatten, folgten ihm, suchten ihn auf, ja gehorchten ihm.

Arton beschäftigte sich in den beiden Kammern nur mit der Bestechung der weniger reichen Leute. Sein Preis schwankte, das wusste man, zwischen 1000 und 30 000 Frank, je nach der Wichtigkeit des Deputierten und der des Votums. Der mittlere Preis war 20—25 000 Frank. Er hatte eine Liste der Deputierten, in welcher er die Summen täglich eintrug, doch hatte er eine Art Chiffre-Schrift für diese Notierungen, welche eines Tages ein grausames Licht auf die Bestechlichkeit unserer Abgeordneten werfen wird. Alle diese Vorsichtsnahmen wurden genommen, um die Gerichte irre zu führen, sollten sie, was kaum zu erwarten stand, eines Tages Nachforschungen halten. Arton übergab auch seinen Klienten, den Deputierten, nicht kompromittierende Cheks, sondern von der Hand in die Hand Bündel von Banknoten, ohne Empfangsbescheinigung, kurz als Effekten, „Arton auf Arton“ bezeichnet, so dass nur sein Name auf den Papieren lief.

Daher gibt es keine greifbaren Spuren sei[...] Thätigkeit, auf Grund deren man ihm etwas bewei[...] oder ihn bestrafen kann. Ihm allein gehört daher [...] Geheimnis der Verkäuflichkeit des dritten Teils [...] ganzen alten Kammer. Dank diesen intelligenten V[...]sichtsmassregeln hätte der Untersuchungsrichter Fr[...]queville niemals die Bestechung des Mr. Sans-Le[...] als Beispiel feststellen können, wenn der Deputie[...] der Haute-Garonne nicht die Unklugheit begang[...] hätte, die 200 000 Frank, welche er von Art[...] empfangen hatte, um sein Votum zu ändern, be[...] Crédit Lyonnais zu deponieren. Aber noch ein ande[...] fast ebenso beweiskräftiger Fehler hat ihn belast[...] das ist der, dass an demselben unglücklichen Ta[...] der Unglückliche seine Hypotheken in Toulouse löscht[...] die ihn so lange beschwerten, und seine sämtlich[...] nicht unbedeutenden langjährigen Schulden bezahlte.

* * *

Die anderen Klienten Artons, d. h. diejenige[...] denen schon eine geringere Summe den Appetit stillt[...] blieben im dunkeln, unbekannt, höchstens von G[...]wissensskrupeln belastet, und des Tages wartend, w[...] auf andere Weise ihre Züchtigung erfolgen wird.

Cornelius Herz hatte, so versichert man, kein[...] solche Vorsichtsmassregeln bei der Verteilung de[...] Bestechungssummen gebraucht. Er spielte übrigen[...] den grossen, breitspurigen, feierlichen, majestätischen[...] arroganten, gierigen *Grand Seigneur*, der seine Stimm[...] in den Ministerien gern laut und krähend vernehme[...] liess; stets im Namen der Leiter der gefürchtetste[...] Gruppen sprechend, die er unbewusst leitete und sic[...] überall als den Herrscher aufspielend. Er war de[...] Mann der grossen Stunde, der grossen Lagen, de[...] grossen Unternehmungen. Reinach zitterte vor ihm[...] und Freycinet, nur um Ruhe vor ihm zu haben, er[...]nannte ihn zum Gross-Offizier der Ehrenlegion!

Arton im Gegenteil war demütig, furchtsam, unterwürfig, hatte niemals Zorn- oder Droh-Ausbrüche[...] Er war der Mann der kleinen Geschäfte und wickelte[...] diese so eifrig ab, dass er bei den 3 Millionen, die[...] man ihm anvertraute, etwa 700 000 der Kompanie[...] ersparte, welche er wirklich zurückgab. Aber alles[...] ohne Rederei und Geschwätz, so dass er ebenso gewaltig wurde und ebenso viel zusammenscharrte, als[...] sein ruhmrediger Landsmann Herz. — — — — —

Arton war auch ein sehr geschickter Diplomat, was Herz niemals war; und er war es, der trotz der Gegenanstrengungen von Lesseps und Fontane die Panama-Kompanie in den Boulangismus warf.

Der „Figaro“ hat schon gemeldet, dass er Verfasser der famosen Anschläge war, welche die Kandidatur Boulangers für Paris anmeldeten: „Er hat für uns gestimmt, stimmen wir für ihn!“

* * *

Im Privatleben war dieser Mann selbst ein Betrogener; aber ein Betrogener, der sich nur in der falschen Gesellschaft, in falschem Luxus und in falscher Freude wohl befand; dort liess er sein Gold klingen, sein Vergnügen, Laster und Lüste sehr teuer bezahlend, indem er sich sogar der Kosten rühmte, welche diese ihm verursachten.

Ohne Geist, ohne Freunde und Verwandte, ohne Begeisterung, Freimut, gleichgültig gegen die Litteratur, Musik und Politik, nichts glaubend, war sein einziger Ehrgeiz als *„Boulevardier“* zu gelten. Und er glaubte in dieser Richtung alles erreicht zu haben, wenn er einige leichtfertige Dirnen und Laffen bei sich halten oder über die Premieren eines kleinen Theaters mitsprechen konnte. In seinem Hause in der Rue d'Aumale ist sein Genosse M. Barke nach Tische am Schlage gestorben; und in seiner Junggesellen-Wohnung hat er jene unglaublichen Diners gegeben,

…denen man in gewissen Boudoirs noch spricht. …Küche war exquisit.

* * *

Einer seiner neuesten Versuche war die Gründung einer katholischen Bank; auch hierbei wusste Arton die Financiers und die Geistlichkeit gleichmässig zu betrügen, so dass er Kardinäle und Juden in gleicher Weise für sein Unternehmen zu gewinnen wusste.

Niemand, der ihn besuchte, konnte ahnen, dass er sich in der Höhle eines Sybariten vom reinsten Wasser befand. Die gläubigen Seelen sahen nur über seinem Bureau das himmlische Antlitz der Jungfrau, welches von einer schönen Statuette, mit geweihtem Holz umgeben, hernieder schaute. In seinem Schlafzimmer streckte der segnende Christus seine Hände von einem Sammet-Schränkchen hernieder. Auch von Zeit zu Zeit öffneten sich die Seitenthüren des Schränkchens, in welchem Arton lüsterne Bilder aufzubewahren pflegte.

Nachdem Arton entlarvt war, ist er entflohen. Aber die Dokumente, die er bei sich trägt, sind Seite für Seite so belastend, dass niemand ihn aufzusuchen wagt . . .

Ebenso wie er den jungen Aaron beraubte, um einen Arton aus ihm zu machen, hat er Sprache, Bart, Haare, genug seine ganze Nationalität wiederum abgestreift, um einen englischen Bürger aus sich zu machen, der von den Behörden der Königin Viktoria beschützt wird. Von dort aus betrachtet er ruhig die Vorgänge in Paris und die täglichen Skandalgeschichten, nur sich beklagend, dass Freycinet, den er sich verpflichtet glaubt, ihn nicht aus der Affaire gezogen habe. . . .

Eine russische Stimme über Russland.

Nowoje Wremja, in Petersburg.

AUCH der Rauch des Vaterlandes ist uns süss und „angenehm." *) . . . .

Damit bin ich nicht einverstanden. Ein jeder Rauch, mag er nun vaterländischer oder ausländischer sein, sticht in die Augen. Angenehm kann er sein, wenn er in der Ferne ist, wo er in der Luft anmutig verschwindet, aber süss ist er auch dann nicht. Die traurige Hütte eines Bauern kann nie süss und angenehm sein und kann schon darum unser Herz nicht erfreuen, weil sie unsere Armut und unsere urweltliche Kultur bekundet. Ueberhaupt meine ich, dass wir in vielen Beziehungen hinter Europa ausserordentlich zurückgeblieben sind. Allerdings ist manches besser geworden, altes, untaugliches ist beseitigt, neues ist geschaffen und reift, aber dennoch — von Europa sind wir noch weit entfernt. Ich sage dieses nicht, um mein Vaterland zu beleidigen, „ich stelle nur die Thatsache fest", wie sich die Helden Gorbunows ausdrücken. Gott hat uns in allem vernachlässigt: durch das Klima, die geographische Lage, die Geschichte, durch Petersburg, besonders durch Petersburg, diese widerlichste Stadt, deren Bevölkerung von Jahr zu Jahr abnimmt, die, auf dem Scheidewege stehen geblieben, nicht weiss, was sie thun soll, nicht weiss, was mit ihr werden soll . . . .

Als ein Franzose, der zum erstenmal nach Petersburg kam, mir sein Erstaunen über die Leblosigkeit unserer Residenz ausdrückte, welche nicht allein schlimmer als in Wien, sondern auch als in Berlin sei, welches ausserordentlich rasch aufblühe, so bat ich ihn, um nicht die ganze Wahrheit zuzugeben, im Geiste, Paris mit seiner ganzen Bevölkerung, mit seinen Häusern, mit dem Louvre, mit den Museen, Magazinen und Einrichtungen an die Ufer der Newa zu versetzen. Das Paris an der Newa würde bald kränkeln, das Strassenleben würde ersterben, der Fremdenverkehr würde auf das Minimum sinken, Handel und Industrie, Wissenschaft und Kunst würden zurückgehen. Ich bat ihn, sich zu erinnern, dass als in Paris Heinrich IV. regierte, der allen Bürgern das Huhn in der Suppe versprach, bei uns in Moskau Boris Godunow, der weder lesen noch schreiben konnte, und Grischka Otrepjew regierten, dass, als in Frankreich Rabelais und Montaigne schrieben, bei uns Schriftsteller wie der Pope Silvester in Blüte standen. Unser „aufklärendes" 18. Jahrhundert sah wohl einen Cantemir, Lomonossow, Dirjawin und andere, doch kann man sie nicht vergleichen mit Voltaire, Diderot und anderen. Wir fangen jetzt erst an, andere endigen vielleicht schon, und das ist unser Vorteil, ähnlich dem Vorzug des Jünglings vor dem Greise.

Alles das sind historische Tröstungen, der gegenwärtige Mensch aber lebt in der Gegenwart und nimmt seine Vergleiche aus der Gegenwart. Man kann sich doch nicht immer damit trösten, dass wir zurückgeblieben sind, weil wir später anfingen. Unwillkürlich greifen wir zu Vergleichen. In Europa wäscht man schon die Häuser mit Seife, bei uns — waschen sich über 10 Millionen Menschen noch nicht die Hände mit Seife; in unserer Residenz wird der Schmutz mit Besen und Schaufel entfernt, dort aber thun Guttaperchabürsten dieses Geschäft unvergleichlich besser. In europäischen Residenzen ist die Bewegung für alle und auf allen Strassen frei, für Kutsch- und Lastwagen, welche, sei es bei Gelegenheit gesagt, dort besser und reinlicher als die unsrigen sind; bei uns in Petersburg haben wir diese Freiheit noch nicht. Meine zwei Neffen, Knaben von 12 und 13 Jahren, gingen mit der Gouvernante längs dem Quai spazieren. Der Polizist verwies sie von dort, weil sie in hohen russischen Stiefeln gingen, in welchen es niemand erlaubt sei, dort zu spazieren. Diese Stiefel erregten bei niemand Anstoss als bei dem Polizisten oder bei den Kulturbegriffen seiner Vorgesetzten. Solche eigentümliche Petersburger Kultur ist bei uns reichlich vorhanden, dafür fehlt manches, was zur wirklichen Kultur gehört.

Der „Geist" des Volkes ist vorzüglich, aber ich beginne zu glauben, dass auch diese Vorzüglichkeit Kultur verlangt. Das Volk empört sich, tötet Aerzte, seine Wohlthäter, und glaubt den unsinnigsten Gerüchten, ruft selbst auf den Strassen der Residenz noch dieselben gemeinen Ausdrücke wie unter Johann dem Grausamen. Wirkt es da nicht lächerlich, wenn man im „Grashdanin" einen Leitartikel liest mit der Ueberschrift: „Ueber den Verfall des Gefühls der Gesetzlichkeit im Volke?" „Gefühl der Gesetzlichkeit" — leicht zu sagen! Ein solches Gefühl ist eine der höchsten Errungenschaften der Civilisation, und gibt es denn etwa viel aufgeklärte Leute, die sich mit diesem Gefühl brüsten können? Wenn es aber einen „Verfall" dieses Gefühls gibt, so muss dieses Gefühl vorher bis zu einer gewissen Stufe entwickelt gewesen sein. Wann wäre dies aber gewesen? Es wäre sehr interessant, diesen hohen Moment russischer Civilisation kennen zu lernen, zu erfahren, wann denn das Gefühl der Gesetzlichkeit blühte? Ich kenne einen solchen Moment nicht, ich kenne wohl einzelne Momente patriotischer Erhebung und Selbstaufopferung, aber „Gefühl der Gesetzmässigkeit" — *excusez du peu* . . . .

Der Korrespondent einer englischen Zeitung, ein junger sympathischer Mensch, welcher unsere hungernden Gouvernements besuchte und dort sogar am Typhus erkrankte, sagte mir: „Ihr Land ist das allerglücklichste und zugleich das allerunglücklichste Land in Europa; Ihr Volk ist nicht verwöhnt, es ist ausserordentlich geduldig, anspruchslos, mässig und besitzt viel gesunden Verstand; ein zweites solches Volk wird

*) Worte des russischen Dichters Alexander Puschkin.

Digitized by Google

man in Europa nicht finden, und das ist euer grösstes Glück. Aber Ihr seid das allerunglücklichste Land, weil Euer Land das uncivilisierteste ist."

Seien wir also dem Schicksal dafür dankbar, dass wir ein wirklich kluges, starkes und fähiges Volk sind. Aber da unsere Civilisation erst von gestern datiert, so brauchen wir noch nicht zu verzweifeln, wir müssen arbeiten, arbeiten und noch einmal arbeiten, und alles das vertrauensvoll von Europa annehmen, was Wissenschaft, Kunst und Gewerbe und überhaupt Aufklärung betrifft, nie aber sollten wir uns damit trösten, dass auch „der Rauch" des Vaterlandes süss und angenehm sei.

Das numerische Uebergewicht Frankreichs und Rußlands.

Hamburger Nachrichten.

BEI Beurteilung des numerischen Verhältnisses der deutschen Armee gegenüber der französischen wird u. a. übersehen, dass Frankreich eine halbe Million seiner Streiter auf die Besatzungen seines Befestigungsgürtels verwenden muss. Diese Streitkräfte bestehen keineswegs nur aus Territorialtruppen. Zu ihnen gehören in erster Linie die 16 vorhandenen, für diesen Zweck ausdrücklich bestimmten *régiments régionaux* mit je 4 Bataillonen, in Summa 64 Bataillonen, ferner aber ein starker Kern von etwa einem Drittel bis zur Hälfte Linien- und Reservetruppen. Die Befestigungen von Paris bedürfen von Anbeginn eines Krieges an einer starken Besatzung und im Falle der Belagerung einer Armee von 140000 Mann zu ihrer Verteidigung. Wenn die letztere Truppenzahl für die ersten Kämpfe auch nur mit einem verhältnismässig geringen Bruchteil in Betracht kommt, so bleibt doch die Thatsache bestehen, dass Frankreich im Kriegsfalle, abgesehen von Paris, nicht weniger als sechs grosse Lagerfestungen der ersten Verteidigungslinie und zwar Verdun, Toul, Epinal, Belfort, Albertville, Briançon und die befestigte Stellung von Nizza, dahinter aber in zweiter Reihe die Lagerfestungen und befestigten Positionen von La Fère, Reims, Langres, Dijon, Besançon, Lyon, Grenoble und Toulon und vielleicht selbst die Gürtelfestungen Lille und Maubeuge mit mehr oder weniger starken Besatzungen zu versehen hat, und dass ferner die Besatzungen der Sperrforts und sonstigen kleinen Plätze der Ostgrenze von den zur Verwendung im freien Felde verfügbaren Streitkräften abgehen. Einen derartigen, nach Hunderttausenden zählenden Besatzungsbedarf erfordern die wenigen Festungen Westdeutschlands, wie Metz, Strassburg, Neu-Breisach, Bitsch, Germersheim, Mainz, Coblenz, Cöln und Wesel nicht annähernd, sodass das französische Festungssystem unbedingt eine weit grössere Anzahl von sonst im freien Feld verfügbaren Streitkräften absorbiert als das deutsche. Andererseits ist Deutschland nur genötigt, einige der französischen Sperrforts und etwa zwei der die hauptsächlichsten Schienenwege nach dem Innern Frankreichs beherrschenden Lagerfestungen anzugreifen, so dass die vorhandene numerische Ueberlegenheit Frankreichs in Anbetracht dieser Lage der Verhältnisse ziemlich ausgeglichen erscheint.

Dieser Ausgleich aber wird noch vervollständigt durch den Umstand, dass Frankreich im Kriegsfalle den Schutz Algiers wegen dessen zu Unruhen und Aufständen geneigten Bevölkerung kaum den dortigen Territorialtruppen anvertrauen kann, sondern dort Truppen zurücklassen muss, wie dies auch bei Ausbruch des Krieges von 1870 geschah, obgleich der französischen Heeresleitung die numerische Ueberlegenheit Deutschlands bekannt war. Noch dringender erfordert die Behauptung des neu erworbenen Besitzstandes von Tunis für Frankreich die Anwesenheit von Truppen, da dessen Gebiet anderenfalls ein f Italien leicht in Besitz zu nehmendes Faustpfa bilden würde, besonders wenn die englische Flot im Mittelmeer zu Gunsten des Dreibundes aufträ Die Besetzung von Tunis aber erfordert bereits je eine überkomplette gemischte Brigade aller Waffe eigentlich eine schwache Division, so dass es ziemlich gewiss gelten kann, dass Frankreich unt den heutigen Verhältnissen die stärkere Hälfte sein XIX. Armeekorps (Algier) und dessen Reserven i Kriegsfalle zur Sicherung seiner nordafrikanisch Gebiete verwenden muss.

Hinsichtlich Russlands gilt ähnliches; jedo wirken hier andere Momente des Ausgleichs ein. V allem sind es die ungeheuren Räume, mit denen di Zusammenziehung des russischen Heeres für eine Krieg zu rechnen hat, und die, wenn auch fast al Truppenteile an der Eisenbahn disloziert sind, infolg der spärlichen Anzahl der vorhandenen Schienenweg jedenfalls weit langsamer als die Räume der benach barten Dreibundsgebiete für die dort dislozierte Truppen zu überwinden sind. Der Flächenraum, de die westlichen Generalgouvernements Warschau Wilna, Kiew und Odessa umfassen, und auf welchen im ganzen 14 russische Armeekorps und 14 Kavallerie Divisionen disloziert sind, ist 931,651 □km gros d. h. noch 6832 □km grösser als die grössere Ost hälfte Deutschlands, die mit der österreichisch ungarischen Monarchie nur ein Gebiet von 924,819 □km repräsentiert, auf dem nicht weniger wie 11 deutsche und 14 österreichisch-ungarische Armeekorps mi 52 Infanterie-Divisionen und 81 Kavallerie-Regimenter disloziert sind und die somit eine sehr erheblich grössere Truppenmacht wie diejenige auf den an liegenden etwas grösseren russischen Gebieten auf weist. Wenn nun auch von den erwähnten 11 deutschen Armeekorps eine beträchtliche Anzahl, etwa 6—7, neben denen der Westhälfte des Reiches, auf der Westfront zur Verwendung gelangen wird, so bleiben immer noch 18—19 Armeekorps und deren Reserveformationen gegen die 14 russischen und deren Reservetruppen etc. zur Verfügung. Diese Streitkräfte verfügen ausserdem über ein unvergleichlich besser entwickeltes Bahnnetz für ihre Versammlung an der Grenze, als die russischen und zwar sind, abgesehen von zahlreichen Sekundärbahnen, deutscherseits zehn von Westen nach Osten zur Grenze führende Hauptbahnlinien, und österreichischerseits sieben derartige Linien, in Summa 17 vorhanden, während auf russischer Seite nur acht Bahnlinien an die Westgrenze führen und das Sekundärbahnnetz fast gar nicht entwickelt ist. Schon aus diesem Grunde und aus Rücksichten auf den Ersatz ist daher Russland genötigt, bereits im Frieden einen beträchtlichen Teil seiner Reservetruppen präsent zu halten, da dieselben sonst zu spät zur Einstellung gelangen und die wenigen vorhandenen Bahnlinien überlasten würden, während deutscherseits in wenigen Tagen die Reserveformationen per Bahn ihre Aufstellung zu bewerkstelligen vermögen.

Wenn ferner Russland auch keine zu sichernden Kolonien besitzt, wie Frankreich, so bedürfen doch seine neu erworbenen Grenzen und Gebiete jenseits des Kaukasus im Kriegsfalle einer nicht unbeträchtlichen Besetzung und es verteilt sich das in seinen östlichen europäischen Gebieten stehende starke Drittel seiner Armeekorps in so hohem Masse auf weit ausgedehnte Räume, dass Russland für die günstigste Form der Kriegführung, nämlich die Offensive verhältnismässig nicht sehr stark genannt werden kann. Alle diese Verhältnisse tragen dazu bei, seine beträchtliche numerische Ueberlegenheit auszugleichen.

Die mit der Militärvorlage beabsichtigte umfassende Vermehrung und Umgestaltung unseres Heeres auf

Digitized by Google

Kosten seiner Qualität erscheint daher durch das numerische Uebergewicht Frankreichs und Russlands nicht geboten. Eine allmähliche Verstärkung des Heeres in der bisher mit grösstem Erfolge befolgten Weise, welche die Solidarität seines Gefüges nicht schädigt, ist unbedingt vorzuziehen.

Vater und Sohn in Montenegro.

Frankfurter Zeitung, aus Cattaro, 2. Januar.

DIE seltsamsten Nachrichten dringen nun schon seit Monatsfrist von dem sonst so stillen über uns liegenden Felsenlande in die Thäler der Bocche hinunter und weit in die Welt hinaus, wo sie aber mit der wachsenden Entfernung noch abenteuerlicher klingen. Ganz geheuer ist es da oben nicht. Wenn wir sonst, wie es ja bei der nur wenige Stunden betragenden Entfernung natürlich ist, über die geringsten Vorgänge des nachbarlichen Bergstaates unterrichtet waren, so fehlen uns nun seit Wochen genaue Mitteilungen über die Begebenheiten am Hofe des Fürsten der schwarzen Berge. Der früher lebhaftere Verkehr von Montenegro nach Cattaro und Ragusa stockt beinahe vollkommen, weil der Fürst seinen Unterthanen, die in der Lage sind, reisen zu können, eine Erlaubnis hierzu nur selten gibt. Aermere Montenegriner, die täglich den hiesigen Markt besuchen, wissen wenig oder gar nichts und überdies unterhält der Fürst auch bei uns eine so trefflich organisierte Geheimpolizei, dass die Leute sich kaum getrauen, längere Gespräche mit Freunden oder Bocchesen zu führen. Nur von den in der letzten Zeit wieder zahlreicher werdenden Verbannten konnte man zuverlässigeres hören, und die Aussagen dieser Leute verdienen um so mehr Beachtung, als sie grösstenteils dem Hofe nahestehen und durch ihre Vergangenheit Glauben verdienen.

Dass Fürst Nikolaus das Land im allgemeinen terrorisiert, ist ja etwas Altes, allein seit einem halben Jahre bekommen die Landeskinder die Launen ihres Herrschers oft ohne besondere Ursache persönlich in empfindlichster Weise zu spüren. Das kann nur durch einen krankhaften Zustand erklärt werden. In Wirklichkeit ist denn auch Fürst Nikolaus hochgradig nervös geworden, und zu diesem Leiden gesellen sich noch politische Vorgänge, welche ihre Schatten bis in den einsam gewordenen Konak von Cettinje werfen. Der Zar, früher der „einzige Freund“ nicht bloss in politischen und Familiensachen, sondern auch in den vielen Geldangelegenheiten des Fürsten, hat ihm die Freundschaft gekündigt. Früher so gern am Hofe von Gatschina gesehen, hat der Fürst seit zwei Jahren, wiewohl er mehreremal seine Absichten deutlich erkennen liess, die Ausflüge dorthin unterlassen müssen und er wird auch in Zukunft kaum mehr Gelegenheit finden, nach der Zarenresidenz zu reisen. Die Petersburger Hofkreise, darunter fast sämtliche Grossfürsten, haben während des letzten Aufenthaltes des Zernagorzen eine förmliche Verschwörung gegen ihn angezettelt. Der kleine Bergfürst wurde ihnen auch in Russland zu mächtig und einflussreich und sie fürchteten, dass der Einfluss desselben, falls das der Verwirklichung immer nähergerückte Projekt einer Heirat des Thronfolgers mit seiner Tochter Helene ausgeführt würde, noch bedeutend mehr wachsen könnte. In diesem Kampfe mit der russischen Hofpartei ist der schlaue Montenegriner schliesslich unterlegen und nun rächt er sich für das Unglück, welches er an der Newa erlitten hat, an den eigenen Leuten im Lande. Die Verbannungen der Wrbitzas, Martinovics und Petrovics entsprangen lediglich persönlichen Motiven, nur bei dem letzteren spielen gewisse Hofverhältnisse mit, die allerdings die Aufgeregtheit des Fürsten teilweise erklärlich machen.

Der Thronfolger Danilo ist mindestens so ehrgeizig wie sein Vater und sucht mit allen Mitteln den Besitz der Herrschaft zu erlangen. Der Fürst weiss das sehr wohl, aber er hütet sich, etwas gegen den Kronprinzen zu unternehmen, welcher sich in den Schwarzen Bergen einer grossen Beliebtheit erfreut, die zwar nur auf die wachsende Missliebigkeit seines Vaters zurückzuführen ist. Vor allem gelang es dem Prinzen Danilo, die einflussreichen Petrovics, welche Adjutanten-, Hof- und Ministerstellen innehaben und auch in verwandtschaftlicher Beziehung zur fürstlichen Familie stehen, teilweise zu verdrängen und zu verbannen und ihren Einfluss auf die Bevölkerung zu brechen. Anstatt dessen zog er einen untergeordneten Plemen (Stamm) nämlich denjenigen der Jabutschanins heran, von denen gegenwärtig einer den einflussreichen Posten eines Gouverneurs von Dulcigno bekleidet, während der andere, Micha Papovic, Adjutant des Thronfolgers ist. Micha hat eine eigentümliche Carriere gemacht, denn er war lange Zeit Diener des früheren russischen Gesandten Jonin, avancierte dann zum Kabadahia (besserer Diener) des Fürsten, wurde Majordomus und schliesslich erster Adjutant des Thronfolgers. Er ist ungemein ehrgeizig und trachtet seinen Stamm noch mehr in die Höhe zu bringen. Das dürfte ihm aber nur dadurch möglich werden, dass Danilo vorzeitig zur Regierung gelangt, und da des ersteren Einfluss auf den jungen Prinzen, der übrigens nur in seiner Umgebung lauter Jabutschanins hat, ein unbegrenzter ist, so hat Fürst Nikolaus ziemlich Ursache, nervös und ängstlich zu sein, wenn auch dieser Zustand nicht sein Vorgehen gegenüber Leuten rechtfertigt, deren Ergebenheit ihm gegenüber unzweifelhaft war.

Schnitzel und Späne.

— Fürst Bismarck hat dem Bürgermeister in Kissingen die Mitteilung zugehen lassen, dass er im nächsten Sommer diesen Badeort wieder aufsuchen werde.

— Wie man aus Kopenhagen meldet, ist der Gesetzentwurf betreffend die Bewilligung einer Pension von 2000 Kronen für die Witwe des Dichters Holstrug, der vom Landesthing in dritter Lesung einstimmig angenommen wurde, dem Conseil-Präsidenten zugestellt worden.

— Missionare des Propheten von Mekka wollen jetzt versuchen, unter den Amerikanern die Religion Mohameds zu verbreiten. Herr Alexander Russel, der amerikanische Konsul in Manilla, hat sein Amt niedergelegt und sammelt jetzt Gelder in Indien zu einem mohamedanischen Kreuzzug in Amerika.

— Die „Tugendrose“ soll, wie die Pariser „Autorité“ meldet, in diesem Jahre vom Papste der Erzherzogin Margarethe von Oesterreich, der am 13. Mai 1870 geborenen Tochter des Erzherzogs Karl Ludwig, Nichte des Kaisers, verliehen werden. Die Erzherzogin ist Aebtissin des adeligen Damenstifts auf dem Hradschin zu Prag.

— Dieser Tage ist in Alt-Oetting der Pater Aurelian (der Wemdinger Teufelaustreiber) gestorben.

— Die „New Yorker Staatszeitung“ vom 28. Dezember schreibt: Im statistischen Bureau des Gesundheitsamtes traf ein Totenschein ein, auf welchem das Alter der in demselben verzeichneten Toten auf 124 Jahre und 6 Monate angegeben war. Die Verstorbene war, wie der Berichterstatter d. Bl. ermittelte, eine russische Israelitin Namens Lirl Lesczynski. Sie starb, umgeben von ihrer 73 Jahre alten Tochter, 4 Enkelkindern und 7 Urenkeln, Montag morgen um 6 Uhr, nachdem sie noch bis vor 5 Wochen ganz munter im Hause und auf der Strasse herumgelaufen war.

— Der frühere Bureaudirektor des Reichstags, Geheimer Kanzleirat Happel, feierte am 12. Januar seinen achtzigsten Geburtstag. Happel war schon in der Konfliktszeit des Abgeordnetenhauses Bureaubeamter daselbst und wurde späterhin Bureaudirektor. Im Jahre 1872 wurde Happel Bureaudirektor im Reichstage und fungierte hier bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1881. Der „alte Happel“ erfreute sich stets bei allen Parteien der lebhaftesten Anerkennung.

Digitized by Google

— Wie die antisemitische „Westfälische Reform" mitteilt, wird Rektor Ahlwardt nicht die Redaktion der „Neuen Deutschen Zeitung" in Leipzig, sondern die Redaktion der „Westfälischen Reform" übernehmen. Auch wird mitgeteilt, dass in Krefeld und Mülheim a. d. Ruhr in den nächsten Tagen antisemitische Zeitungen erscheinen werden.

— 14 000 Rubel für eine Krankenvisite soll der bekannte Moskauer Professor G. A. Sacharjin bekommen haben. Er wurde, wie Kiewer Blätter berichten, aus Moskau mit seinem Assistenten auf ein Gut im Kreise Skwira zu der kranken Frau des Gutsbesitzers Tereschtschenko eingeladen und soll bei freier Reise, Kost, Logis etc. für die Visite 14 000 Rubel bares Geld erhalten haben. Seinem Assistenten wurden 2000 Rubel verabfolgt. Dass Herr Tereschtschenko übrigens Geld in Ueberfluss hat, beweist auch schon der Umstand, dass er nach der ärztlichen Visite die Arznei aus Kiew per Extrazug abholen liess.

— Wie der „Daily News" aus Madrid berichtet wird, sind die spanischen Protestanten halbamtlich verständigt worden, dass sie sobald als möglich alle äusseren Kennzeichen ihrer Kirchen, Kreuze und Inschriften entfernen müssen. Die spanischen Liberalen erklären, dass sie angesichts der allgemeinen Wahlen nicht in der Lage seien, die religiösen Vorurteile der spanischen Gesellschaft zu verletzen.

— Weibliche „Dienstmänner", also Dienstfrauen, gibt es jetzt in Warschau. An allen Plätzen und den belebtesten Strassenecken sollen dort ausser den bisherigen Dienstmännern auch noch weibliche, gleich jenen mit Blechschildern versehen, zur Verfügung des botenbedürftigen Publikums stehen. Das weibliche Institut arbeitet zu einem billigeren Tarife, als die Dienstmänner, so dass für diese letzteren die neu entstandene Konkurrenz sich noch besonders fühlbar machen muss. Die Idee ist garnicht so übel. Vielleicht wagt ein Unternehmungslustiger auch in Berlin „Eckensteherinnen" einzuführen.

— Nach den Versuchen, welche die Firma Siemens & Halske im Oktober v. J. mit der elektrischen Beleuchtung des Stephansdomes in Wien machte, hatte es den Anschein, als ob die kirchlichen Behörden mit der Einführung dieser Beleuchtung einverstanden waren. Nun teilt in dem vom Wiener Dombauverein herausgegebenen Blatte der Redakteur, Theologie-Professor Dr. Wilhelm Neumann, mit, dass die kompetenten kirchlichen Behörden beschlossen haben, aus liturgischen, ästhetischen und praktischen Gründen von der Einführung des elektrischen Lichtes im Stephansdome abzusehen.

— Eine ehrende Anerkennung ist dem Obermaschinisten W. Kippe in Bremen zuteil geworden. Der Genannte rettete am 7. Februar vorigen Jahres von der Besatzung des an der chinesischen Küste gescheiterten Apenrader Dampfers „Marie" mehrere Personen mit eigener Lebensgefahr vor dem Tode des Ertrinkens. Für diese brave That ist Herrn Kippe vom Vorstand der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger die silberne Rettungsmedaille und ein Geldgeschenk zuerkannt worden.

— Es ist gewiss in Deutschland ein seltener Fall, dass Kinder durch einen Wolf am Schulbesuch verhindert werden. Obgleich niemand in diesen Tagen den Freund „Isegrimm" in der Luböhner Forst gesehen hat, so trauen ihm doch nicht die Lubinehler Schüler und wagen daher nicht, durch den genannten Wald zur Schule zu gehen.

— Zwillinge mit verschiedenen Geburtsjahren. In einer Familie in Goldap ist der gewiss sehr seltene Fall vorgekommen, dass von einem Zwillingspaare das eine Kind am 31. Dezember 1892 und der Zwillingsbruder desselben am 1. Januar 1893 geboren wurde. Demgemäss ist auch die Eintragung in das Geburts-Register durch den betreffenden Standesbeamten bewirkt worden.

Todesfälle.

— Der frühere Regierungsrat Georg Ferdinand Beutner, der längere Zeit der Berliner Presse, zuletzt als Chefredakteur der inzwischen eingegangenen „Berl. Bürger-Ztg." angehörte, ist gestorben. Beutner gehörte zu den lebhaftesten Förderern der Schutzzollpolitik des Fürsten Bismarck, insbesondere in seiner Eigenschaft als Generalsekretär des Central-Verbandes deutscher Industrieller.

— Ein Veteran der französischen Kochkunst ist in Paris verstorben. Am 8. Januar hat nämlich, wie der „Frankf. Ztg." geschrieben wird, der Vater Cazeneuve [im] lateinischen Viertel das Zeitliche gesegnet. Als blutjun[ger] Bursche trat er in den Dienst des Marschalls Blüch[er,] wo er es schnell zum Oberkoch brachte. Im Jahre 18[..] war er Küchenmeister bei Herrn de Talleyrand und un[ter] Ludwig Philipp leitete er die Tuilerienküche bis [zur] Revolution von 1848. Der ältere Dumas wählte ihn z[um] Mitarbeiter an seinem berühmten Buche über die fran[zö]sische Küche.

Briefkasten.

X. Y. Z. Anonyme Zuschriften werden selbstverständli[ch] nicht beachtet.

Lesefrüchte.

Dreierlei Schnee.

Von Robert Kohlrausch.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

Am vergangenen Abend hatte es zu schneien b[e]gonnen, und noch war kein Aufhören. Una[b]lässig fielen die weissen Massen herab, bald fein u[nd] körnig, bald in grösseren Flocken, federähnlich u[nd] weich. Alles bedeckt, begraben, verborgen; Hüge[l,] Berge, zerklüftete Wälle, überhangende Schneebänk[e,] wellengleiche Gebilde mit scharf geschnittenen Käm[]men überall. Die Männer und Mägde, welche di[e] Wege frei zu machen gesucht, hatten ihre vergebliche Arbeit aufgegeben, und nun störte auch das dumpf[e] Geräusch ihrer Hacken und Schaufeln die tiefe Still[e] nicht mehr, klang nicht mehr hinein in die umhüllte[n] Häuser, in denen ein graues, gedämpftes Lich[t] herrschte. Zuweilen klingelte die Glocke am Hal[s] eines abgetriebenen Pferdes, aber der Ton der Räde[r] verstummte in den weichen, weissen Tiefen, wie di[e] Schritte der Menschen.

Am Nachmittag war der Wind stärker geworden, ohne die Wolken vertreiben zu können. Dafür jagte er die Flocken in der Luft umher, dass es zuweilen schien, als schneie es von rechts nach links, von unten nach oben. Aber nur für kurze Zeit. Dann kam er von der entgegengesetzten Seite heran und peitschte die weissen Federn gewaltsam zu Boden. Die Dächer fegte er glatt und liess den Schnee an ihren Rändern abstäuben gleich dem Schleier eines leichten Wasserfalls; und auch diesen Schleier zerriss er wieder, ihn auflösend in eine Wolke, die aus feinem Dampf gebildet schien. Wo der Wind die Fusssteige traf mit seiner vollen Gewalt, da machte er freie Bahn und schuf an Strassenecken, auf offenen Plätzen glatte, schwarze Flächen mit kleinen, grauweissen Höckern aus festgetretenem Schnee.

Solche Stellen waren gefährlich für die wenigen Menschen, die sich hinausgewagt hatten, und an einer solchen Stelle geschah es. Nichtsahnend war das Mädchen um die Ecke gebogen, den Schirm dem Schneesturm entgegengestemmt; hier fuhr der Wind ihr darunter, zerrte an ihrem Hut — er war gross und modern, und man konnte es dem Wind nicht verdenken, wenn er den hübschen Kopf ohne ihn sehen wollte, — sie griff in die Höhe, verlor den Halt, der Fuss glitt aus — da lag sie.

›Holla!‹ klang eine frische, männliche Stimme hinter ihr. Und es blieb nicht beim Wort; eine feste Hand fasste die ihre, sie griff danach, hob sich auf die Knie und versuchte aufzustehen.

›Oh!‹ Es war ein Schmerzenslaut, der über die Lippen kam, von welchen der Atem in einer zarten Wolke emporstieg.

›Haben Sie sich weh gethan?‹

›Es ist der Fuss, nur der Fuss.‹

›Gerade genug. Aber auf den Knieen können Sie hier nicht liegen bleiben, auf den Knieen vor einem Manne, bedenken Sie!‹

Digitized by Google

Sie wurde noch ein wenig röter — die scharfe Märzluft hatte sie schon rot genug gemacht — und lächelte. Aber sie wagte eine neue Anstrengung, sich fest auf den freundlich gebotenen Arm stützend, und nun stand sie aufrecht.

»Ich danke Ihnen.«

»Dazu ist noch nicht Zeit. Ich werde Ihren Dank entgegennehmen wenn ich Sie glücklich zu Haus abgeliefert habe. Da ist Ihr Schirm, da ist mein Arm, und nun vorwärts!«

In seiner frischen, bestimmten Art war etwas, dem sie nicht widerstehen konnte. Sie stützte sich auf ihn und arbeitete sich an seiner Seite durch den Schnee.

»Solch' ein Wetter!« sagte sie, um nur etwas zu reden. »Und doch haben wir schon März, Frühlingsanfang steht im Kalender.«

»Frühlingsanfang? Wahrhaftig, das ist reizend!« Er lachte laut auf, aber seine Blicke richteten sich nicht auf die weissverschleierte Welt um sie her, sondern suchten in der Dämmerung unter dem Schirm das Gesicht der Begleiterin. Sie fühlte seinen Blick und schaute empor. Ein Lächeln gab Antwort auf sein Lachen, und in den vier Augen, die sich da unter dem Schirm begegneten, entzündete sich ein warmes Licht.

»Frühlingsanfang,« wiederholte er leise, und jetzt lachte er nicht mehr.

Nun kämpften sie sich tapfer vorwärts durch Schnee und Sturm, eine Weile im Schweigen. Dann begann er wieder zu sprechen. »Ich muss mich Ihnen feierlichst vorstellen. Ich heisse Franz Ulrichs und bin Jurist.«

»Ach, du lieber Gott!« Sie rief es mit dem Ausdruck heiteren Schreckens. »Nehmen Sie es nicht übel, wenn ich Sie bedauere. Aber ich habe einen Bruder, der ist auch Jurist, und auf den habe ich einen Vers gemacht, um ihn zu trösten, weil er vor dem fünfzigsten Jahre nicht —«

Sie verstummte.

»Nicht gescheidt wird, meinen Sie?«

»Nein, nein, das nicht. Ich hätte nichts sagen sollen.«

»Aber ich weiss, was sie sagen wollten. Dass ein Jurist vor dem fünfzigsten Jahre nicht heiraten kann, nicht wahr?«

»Was denken sie von mir?«

»Dass Sie sagen, was Sie meinen, und dass man von den meisten jungen Damen das nicht behaupten kann. Mir gefällt's, wahrhaftig, mir gefällt's! Aber zu bedauern brauchen Sie mich nicht, ich könnte heiraten, wenn ich wollte, auf das Assessorengehalt brauchte ich nicht zu warten. Aber ich will nicht.«

»Sie wollen nicht? rief sie ganz erstaunt.

»Nein — das heisst, ich habe es nicht gewollt. Wer kann sagen, was geschieht, wenn der Schnee schmilzt? Wenn der Frühling kommt und der wunderschöne Monat Mai, wer weiss, welche Thorheiten er mit sich bringt?«

»Ach, da bin ich zu Hause!« Sie sagte es mit einem Ton naiven Bedauerns und reichte ihm die Hand. »Nun darf ich Ihnen doch danken?«

»Und ich Ihnen, nicht wahr?«

»Wofür?«

»Für Ihre Gesellschaft. Es ist so hell und warm geworden, seit Sie neben mir gingen.«

Sie gab keine Antwort, aber die Augen, die offen zu ihm emporblickten, leuchteten auf. So standen sie schweigend einen Augenblick, der Wind drang nicht hierher in den kleinen Vorbau vor der Hausthür, eine tiefe Stille war um sie her, und die weissen Krystalle schwebten langsam zu Boden.

Er hatte ihre Hand lange gehalten, jetzt machte sie sich frei, klopfte den Schnee von ihrem Mantel und warf den Kopf zurück, dass die Schneeflocken sich aus dem braunen, krausen Haar über ihrer Stirne lösten.

»Werde ich Sie wiedersehen?«

Sie schaute einen Augenblick sinnend vor sich hin, dann blickte sie noch einmal so offen wie vorhin zu ihm empor und sagte: »Ich werde mich freuen, wenn es geschieht. Und leben Sie wohl. Ich danke Ihnen von Herzen.«

Sie war verschwunden, und er stand noch einen Augenblick vor der dunklen, schweren Thür, die sich wieder geschlossen hatte. Dann ging er fort und schlenderte durch die Strassen, unbekümmert um Wind und Schnee. Es war ihm so warm und wohl, dass er den Rock öffnete und dem Sturme die Brust bot. Und als er eine Weile so gegangen war, blieb er stehen, breitete die Arme aus und rief so laut, dass ein paar Vorübergehende, das Wetter vergessend, stehen blieben und lachten: »Gott sei Dank, Frühlingsanfang«!

* * *

Sie sahen sich wieder. Es war Frühling geworden, und sie liebten einander.

Das Grün an den Bäumen des grossen, öffentlichen Parks bei der Stadt war noch ganz jung, frisch und hell, zum Teil fast gelb, wie das Licht der neuen Sonne. Mitten unter den grünen Genossen stand ein Kirschbaum, über und über voll Blüten, leuchtend und weiss. Er hatte schon so viel von den weissen Blättern zu Boden geworfen, dass die Erde und die Bank unter ihm damit bedeckt waren, aber in seinen Zweigen zeigte sich keine Lücke.

Auf der Bank sassen die beiden und atmeten die Luft des zu Ende gehenden Tages, die weich und warm über sie dahinstrich. Sie schlich sich ins Blut und liess es rascher fliessen. Und aus den Zweigen des Baumes, von der befreiten Erde empor drang ein milder, süsser und doch kräftiger Duft zu ihnen, legte sich auf ihre Brust und schuf ihnen eine geheimnisvolle Angst.

Sie hatten noch niemals von Liebe zu einander gesprochen. Sie waren gewesen wie gute Kameraden, hatten gelacht und gescherzt und von Vergangenheit und Zukunft geplaudert. Aber heute war es anders, die Worte wollten sich nicht finden, der Frühling beklemmte, umwogte, bedrängte sie.

»Sagen Sie —«

»Fräulein Martha?«

»Woran denken Sie?«

»Denken? Muss man immer denken?«

»Was sonst?«

»Fühlen vielleicht.«

Sie sah vor sich nieder, und wieder schwiegen sie. Der eine hörte des anderen Atem kommen und gehen. Der Mann aber rückte leise zu dem Mädchen heran und blickte fest auf das gesenkte Gesicht. Sie versuchte zu thun, als bemerke sie es nicht, aber zuletzt ertrug sie es nicht mehr, schaute ihm in die Augen und lächelte. Und nun begann er zu lachen, lautlos, in sich hinein, und unter diesem Lachen, das seinen Korper erschütterte, kam sein Gesicht dem ihren immer näher, sie empfand seinen Atem, sie meinte die Glut seiner Augen zu fühlen, — dann küsste er sie.

»Wie dumm doch die Menschen sind!« rief er fröhlich, als er sie frei gegeben, die sich nicht widersetzt hatte. »Sie lieben einander und sagen sichs nicht.«

Das Mädchen nickte. »Sie lieben einander,« wiederholte sie.

»Und nun ists ja gesagt, nun gehören wir zusammen. Oder nicht?«

»Ich gehöre zu Ihnen, seit ich Sie gesehen.«

»Zu Ihnen?«

Ein kleines, kokettes Zaudern, ein Blick von der Seite aus blitzenden Augen, und dann die ersehnten Worte. »Oder zu dir, — klingt das besser?«

»Am besten von allem, und ich will dich belohnen!« Jetzt war es kein schüchterner, fragender Kuss mehr, den er auf ihre Lippen drückte, jetzt war es die volle, jubelnde Freude gesicherten Besitzes. Und indem er sie umschlang und an sich zog, stiess sein Arm an den Stamm des noch jungen Baumes, der bis in die weisse Krone hinein erzitterte und ein dichtes Gestöber von Blütenblättern auf die beiden herabsandte. Es war, als wolle er ihnen Glück wünschen, dass auch für sie der Frühling gekommen. Wieder hingen weisse Flocken in dem braunen Haar des Mädchens, und wieder warf sie den Kopf zurück, sie abzuschütteln.

»Wie damals«, sagte sie.

»Wie damals, — nur schöner.«

»Viel schöner, ja.«

Sie sassen Hand in Hand, in das Gefühl ihres Glückes versunken. Dann begann das Mädchen: »Wir müssen gehen, es der Mutter zu sagen. Sie wird sich freuen.«

»Meinst du?«

»Sie wird dich lieb haben, gewiss.«

»Und ich werde es zu verdienen suchen. Aber bleib noch, es ist hier so schön.«

Und sie blieb. Der Duft der Blüten um sie her ward stärker, je näher der Abend kam, die Vögel in den frischbelaubten Zweigen sangen ein letztes Lied, ein paar weisse Wölkchen hoch oben färbten sich wie von einem fernen, wärmenden Feuer.

So sassen sie eine Stunde. Nun aber sprang das Mädchen auf, streifte die letzten Blütenblätter von Haar und Gewand und sagte:

»Komm jetzt, es wird Zeit, die Sonne geht unter.«

Er gehorchte und stand auf, aber doch musste er widersprechen.

»Nein, sie ist aufgegangen. Unser Tag hat begonnen.«

* * *

Jahr um Jahr hatten sie den Tag gefeiert. Ihr Sohn war gestorben, ihre Tochter war von ihnen gegangen, dem Manne zu folgen, sie waren alt geworden und allein geblieben, aber niemals hatten sie es versäumt, dankbaren Herzens jener Stunde unter dem Blütenbaum zu gedenken, der seinen Schnee auf sie herabgeschüttet.

Diesmal wäre es fast anders gekommen. Sie war sehr krank gewesen in Winterstagen, und der Tod hatte zum zweitenmal an ihr Haus geklopft. Aber er war vorüber gegangen. Sie konnte sich wieder der Sonne freuen, ihr Gesicht — milde und freundlich war es auch in der Krankheit geblieben — hatte die gesunde Farbe neu gewonnen, ein paar kleine Falten mehr vermochten ihm nichts anzuhaben, nur das Haar war weiss geworden, ganz weiss, und glatt gescheitelt lag es jetzt an den Schläfen.

So zeitig war der Frühling ihnen in diesem Jahre geschenkt, dass ihr Baum schon abgeblüht war, und die weissen Blätter welk und braun am Boden lagen. Um so wärmer umspielte die sommerliche Luft die beiden alten Leute, die neben einander dort auf der Bank sassen und Gedanken und Worte zurücksandten in die Tage der Jugend.

»Hast eigentlich einen prächtigen Mann an mir bekommen,« sagte er scherzend und legte den Arm um ihre Schultern. Jetzt geschah es ganz ruhig und ohne Hast, und sein schwach gewordener Arm hätte des Baumes Stamm wohl nicht mehr zu erschüttern vermocht, der fest und stattlich hinter ihnen stand.

»Habe oft meine liebe Not mit dir gehabt,« gab sie mit fröhlichem Lächeln zur Antwort, »aber eine kluge Frau erzieht sich ihren Mann.«

»Eine kluge Frau, — wo ist sie?«

»Hier sitzt sie an deiner Seite.«

»Hier neben mir? Ja, Gott sei Dank, da sitzt si[e]« In den letzten Worten klang nichts mehr von Sch[erz,] und obwohl er noch lächelte, war ein feuchter Gl[anz] in seinen Augen.

»Der Baum ist schon abgeblüht,« begann sie na[ch] einer Stille. »Wie oft haben wir daran gedacht! E[rst] der Schneesturm, der uns zusammenblies, dann je[ner] Frühlingsschnee hier unter dem Baum, und nun —«

Sie brach ab, und er schaute sie an. Sie v[er]folgte seinen Blick, der auf ihrem weissen Haar ruhte, dann sagte sie: »Magst du mich nicht me[hr] leiden? Nun liegt der Schnee mir fest auf de[m] Scheitel, er lässt sich nicht abschütteln, ich muss i[hn] ertragen.«

»Ja, ja, dreierlei Schnee,« sagte er nachdenkli[ch.] »Den ersten beiden bin ich nie böse gewesen, s[ie] erinnern mich an gute Stunden. Aber weisst du, da[ss] dieser hier mir der liebste von allen ist? Er hat si[ch] angesammelt in langen Jahren voller Treue und Lieb[e.] Er erzählt mir von den Stunden, die du an de[n] Krankenbetten unserer Kinder durchwacht hast. E[r] spricht mir von den Tagen dieses Winters, als d[u] selber krank warst, und ich im tiefsten Herzen fühlt[e,] wie lieb du mir bist, als ich zu Gott betete, dass e[r] dich mir erhalte. Und was das Beste ist an diese[m] Schnee: er liegt nur auf deinem Haar, nicht auf deine[m] Herzen. Wir sind alt geworden mit einander, ab[er] dein Herz ist jung geblieben wie das meine. Der Mensc[h] wird nur alt, wenn er nichts mehr liebt. Wir sin[d] jung geblieben und werden es bleiben. Und wie ic[h] damals deinen Mund geküsst habe unter diese[m] Baum, so küsse ich heute den Schnee auf deine[r] Stirn.«

Er beugte sich über sie und küsste ihr weisse[s] Haar. Dann stand er auf und sagte: »Damals mahntes[t] du zum Gehen, heute muss ich es thun. Du bi[st] krank gewesen, wir dürfen auf den Sonnenuntergan[g] nicht warten.«

Und nun gingen die beiden Alten langsam zurüc[k] durch den grünenden, blühenden Park. Die Sonn[e] stand noch hoch, und ihr helles Licht glitt über de[n] Schnee auf dem Haupte der Frau. Hinwegzuschmelze[n] vermochte sie ihn nicht, aber ihr warmes Leuchte[n] konnte den Sommer verkünden, der dem Alter so lieb ist, ihre Strahlen konnten schimmernde Gewebe spinnen, auf denen die Bilder von glücklichen Tage[n] zu schauen waren. Sie konnte Gold und Glanz au[f] den Weg der alten Leute breiten und ihnen ein[e] Ahnung in die Seele legen von einer Welt, in der e[s] keine Nacht, keinen Schnee und kein Sterben gibt.

Das neueste Duell.

»ALSO morgen früh um sechs Uhr in der Reitschule!«

»Abgemacht!«

Pünktlich um sechs Uhr früh fand sich die Gesellschaft an dem vereinbarten Orte zusammen; es war eine ausser Dienst gestellte Reitschule, die ihrer bequemen Lage wegen von den Mitgliedern des Turf-Klubs gerne zum Schauplatze der Austragung ihrer Ehrenhändel gewählt wurde. Man war da ungestört, das Licht war ein gutes, und der ursprünglich etwas zu tiefe Boden war an einer passenden und ausreichend grossen Stelle festgestampft, so dass die beiden Kombattanten weder mit dem Fusse einsanken, noch Gefahr liefen auszugleiten.

Urbany hatte sich heimlich wie ein Dieb aus seinem Palais fortgestohlen, um auch nicht durch das geringste Geräusch seinen frühen Aufbruch zu verraten. In der Reitschule fand er bereits seine zwei Zeugen, den Fürsten Mönchsdorf und den langen

Gr…ry, einen Husaren-Rittmeister, vor; auch Buschendorf war mit zwei Zeugen, Mitgliedern des Turf-Klubs, schon zur Stelle, ebenso Doktor Schwarz, ein älterer, ziemlich brummiger Regimentsarzt, der im Turf-Klub als »Hausarzt« für solche Fälle galt.

Nachdem die beiden Gegner es sich bequem gemacht hatten und mit entblössten Oberkörpern, den Säbel in der Hand, antraten, da ward es allen Teilnehmern noch einmal zum Bewusstsein gebracht, was sie ja ohnedies schon gewusst hatten, dass da nämlich ein sehr ungleicher Kampf ausgefochten werden sollte. Urbanys mächtige, breite Brust und seine sehnigen Arme mit ihrem gut durchgebildeten Muskelspiel machten neben den weissen und weichen Formen von Buschendorfs Oberleib und neben der schlaffen Muskulatur seiner schwammigen und dabei nicht einmal dicken Arme einen nur um so kraftvolleren Eindruck.

Der übliche von dem Fürsten, als dem Leiter des Zweikampfes, angestellte Versöhnungsversuch ward kaum beachtet. Er war ja auch nur der Form halber und nur ganz obenhin angestellt worden. Nachdem die beiden Gegner die an sie gerichtete Frage, ob sie bereit seien, bejaht hatten, erscholl das Kommando: »Los!«

Das Kommando war noch nicht verklungen, als sich Buschendorf auch schon mit grosser Heftigkeit auf seinen Gegner stürzte und ihn durch die leidenschaftliche Hast der geführten Hiebe zu überrumpeln suchte. Darin lag für ihn auch die einzige Aussicht des Erfolges. An Kraft und Ausdauer fehlte es dem jungen Manne, und die Ermüdung musste bei ihm sehr bald eintreten.

Urbany wies die ungestümen Angriffe seines Gegners mit kurzen blitzschnellen Paraden ab, dabei blickte er ihm wohlwollend in die Augen, ihn gleichsam ermunternd, etwa wie ein Fechtmeister einem stürmisch, aber ganz ohne Erfolg dreinschlagenden Anfänger Mut zuspricht. Nur zu, wenn es auch jetzt nichts nützt, es wird mit der Zeit doch schon werden!

Der erste Gang nahm ein Ende, ohne dass Urbany einen Angriff gemacht oder auch nur zu einem Hiebe ausgeholt hätte. Buschendorf liess ermüdet und atemlos den Arm sinken, worauf die Zeugen Halt geboten. Nachdem sich Buschendorf dann, so gut es ging, erholt hatte, begann der zweite Gang, und es schien, dass er genau so verlaufen sollte wie der erste. Nicht nur Urbanys Gegner, auch alle Sekundanten begannen schon ungeduldig zu werden. Urbany war aus der Defensive nicht herauszulocken, und so wird doch ein Zweikampf nicht geführt, und wie soll man da zu einer halbwegs anständigen Kampfunfähigkeit der einen oder der anderen Partei kommen!

Buschendorf fühlte seine Kräfte aufs neue schwinden; sein Angesicht war von der Anstrengung und der Aufregung hochgerötet. Er machte noch einen verzweifelten Ausfall und rief dabei keuchend seinem Gegner zu:

»So schlag doch zu, in Teufels Namen!«

»Mit Vergnügen«, entgegnete Urbany, während sich ein grimmiges Lächeln um seine Lippen legte. Dann machte er, einem Panther vergleichbar, einen gewaltigen Satz auf seinen Gegner zu. Dieser, ohnedies wesentlich kleiner als Urbany, fuhr bei dem mächtigen Sprunge des Grafen erschreckt zusammen und liess die Knie einknicken, indem er zugleich die Schultern vorschob und den Leib einzog. Urbany stand nun in seiner unmittelbarsten Nähe; er richtete sich zu seiner vollen Höhe auf und liess von oben herunter die Klinge zweimal heruntersausen wie eine Rute, mit der ein Schuljunge gezüchtigt wird.

Buschendorf liess den Säbel fallen und griff mit beiden Händen rückwärts nach einem Körperteil, an dessen Gefährdung er im vornhinein — die Sache mochte ausgehen, wie sie wollte — nicht im entferntesten gedacht hatte. Er stand nun da — ein Bild des Jammers, ein Häuflein Unglück, und seine weisse Hose, in welcher er sich zum Duell gestellt hatte, zeigte sofort die blutigen Spuren der Züchtigung.

»Halt!« kommandierte nun der Regimentsarzt, der sich rascher gefasst hatte als die über den unerwarteten Ausgang verblüfften Zeugen, die zudem sich alle Mühe geben mussten, die Weihe des feierlichen Moments nicht dadurch zu entheiligen, dass sie in ein lautes Gelächter ausbrachen. Urbany grüsste ernsthaft mit der Klinge seinen Gegner, warf sie dann fort und begann sich anzukleiden.

»'runter die Hose!« kommandierte Doktor Schwarz weiter, der sich nun als Herr der Situation fühlte.

Buschendorfs Zeugen vollzogen an ihm das scharfe Kommando des Regimentsarztes und legten ihren Klienten auf den Bauch. Der Regimentsarzt trat hinzu und besah sich den Schaden.

»Ach, du meine Güte!« rief er, das Nähzeug hervorholend, »da brauche ich ja eine Nähmaschine! Zugeschnitten wäre, also jetzt kommt die Schneiderarbeit.«

Er setzte sich rittlings auf Buschendorfs Rücken und begann sofort mit seiner Schneiderarbeit. Buschendorf machte ein bitteres Gesicht dazu.

»So, Herr Graf!« sagte der Regimentsarzt, als er den letzten Stich gemacht hatte, »jetzt geben Sie nur acht, dass sie sich nicht auf mein Kunstwerk setzen! Guten Morgen, meine Herren!« — — —

Urbany hatte erreicht, was er durch das unvermeidlich gewordene Duell erreichen wollte. Ganz Wien lachte auf Kosten des jungen Buschendorf, und keinem Menschen fiel es ein, nach einer tragischen Ursache des Duells zu forschen. Die Zeitungen brachten Berichte von dem Duell, und die Witzblätter hatten sich bald des dankbaren Stoffes bemächtigt. Es hiess, der junge Graf Buschendorf werde seinen Sitz im Herrenhause nicht so bald einnehmen, er habe seine Gründe dafür, die nicht ausschliesslich politischer Natur seien. Es wurden Illustrationen veröffentlicht, auf welchen der junge Buschendorf im Kreise von aristokratischen Damen dargestellt war, die ihm alle in der liebenswürdigsten Weise zuredeten, er möchte sich doch setzen. Ein anderes Bild zeigte einen Schusterjungen, den sein Meister über das Knie gelegt hatte, um seine Kehrseite bequem zu bearbeiten, und darunter stand zu lesen: »Das neueste Duell!« — —

*

Wer nun die Veranlassung zu diesem neuesten Duell gerne erfahren möchte, der gehe zu dem Verein der Bücherfreunde. Dieser hat in seinem Verlage einen Roman von Balduin Groller veröffentlicht, der den geheimnisvollen Titel führt: »Tote sie!«; diesem Roman ist die obige schmerzlich-heitere Episode entnommen.

Ein Spätährenstrauß.

Die zahlreichen Freunde und Verehrer Wilhelm Jordans wurden dieser Tage durch das Erscheinen eines stattlichen Bandes neuer Poesien überrascht, welche von der unverwüstlichen Schöpferkraft des greisen Rhapsoden ein beredtes Zeugnis ablegen.*) Mit dem gleichen Interesse, welches sie dieser jüngsten Liedergabe des Dreiundsiebzigjährigen entgegenbrachten, werden sie eine kritische Würdigung derselben aufnehmen, der wir in der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus der Feder eines namhaften Schweizer

*) Letzte Lieder von Wilhelm Jordan. W. Jordans Selbstverlag, Frankfurt a. M. 1892. Leipzig, F. Volkmar.

Schriftstellers begegnen. In diesen ebenso wahren, als warm empfundenen Worten des Zürcher Kritikers dürfen wir mit Genugthuung den Ausdruck ehrlichster Anerkennung erblicken, welche deutsche Poesie im Auslande, welche der Frankfurter Poet in der Fremde gefunden hat. Die unter dem Titel „Ein Spätährenstrauss" von J. C. Heer veröffentlichte Würdigung des neuen Jordan-Buches lautet:

Im Feuer der Jugend seinem Volk ein ansprechendes Lied zu singen, das glückt manchen; ein Halbjahrhundert aber sein Spielmann zu bleiben, das ist Gottesgunst und wen das Schicksal dazu emporweiht, dem bereitet seine Nation ein Fest. Allein so viel Dank, so viel Ehrerbietung, so viel Freude das Jubiläum eines siebzigjährigen Dichters umkränzt, ein Ton wie Abschiednehmen und die Ahnung bevorstehender Trennung dämpft den Jubelsinn. Es ist, als ob das Volk zugleich mit seinem Dank dem Dichter sagte: „Du warst ein getreuer Knecht, gehe ein zum Frieden deines Herrn!" Es erwartet von dem Gefeierten nichts mehr. So kommt es, dass wir einigermassen überrascht sind, wenn ein Dichterjubilar nach der grossen poetischen Abrechnung, welche sein Volk mit ihm gehalten hat, noch einmal auf den Markt des Schrifttums, noch einmal vor jene Tageskritik tritt, von der er durch die nationale Verherrlichung losgesprochen ist. Das thut der Gefeierten einer: Wilhelm Jordan. Wilhelm Jordan ist in den ersten vierziger Jahren als Heerrufer der Freiheit in den Kampf der Geister gezogen, als Demiurgospoet lehrte er

„ — — die Menschheit ringen nach dem Ziele,
An welchem angelangt die Welt zerfiele,"

als begeisterter Rhapsode erweckte er im Vortrag seiner „Nibelungen" vor der modernen Welt die Gestalten der deutschen Heldensage, als Meister der Uebersetzungskunst brachte er die Kraft Shakespeares in ein natürlich wallendes deutsches Gewand, als Dramatiker errang er sich mit witz- und poesiereichen Lustspielen und mit einer antiken Tragödie den Beifall seiner Zeit und in gedankenwuchtigen Romanen den Ruf eines der ersten Naturschilderer deutscher Zunge. Es gibt kaum ein Feld der Dichtung auf dem Jordan, allerdings im harten Kampf mit der Kritik, sich nicht seine Lorbeern geholt hätte, und indem er ein halbes Jahrhundert um die höchsten Güter seines Volkes stritt und litt, steht er als Charakter so gross, wie als Dichter da. Mit Ehrerbietung nehmen wir daher seine „Letzten Lieder" entgegen, einen Spätährenstrauss, den er dieser Tage zu der reichen Garbe seines Lebens legte. Was bewegte wohl Jordan, indem er den Ring seiner Jahre und einer überlieferten Meinung durchbrach, uns, diese unerwartete Gabe zu stiften? Ist sie vielleicht der bekannte aus alten vergessenen Papieren hervorgegrabene und zusammengestellte Band, der sonst aus dem Nachlass eines Dichters erscheint und den Jordan mit eigener Hand uns bieten wollte, damit es nicht nach seinem Tode eine fremde mit weniger Geschick thue? — Nein, die Gedichte tragen die Marke der Gegenwart. Lieder eines Dreiundsiebzigjährigen, der sich in ihnen selbst verjüngte und in ihnen die Kraft fand, einen tiefen Schmerz zu überwinden. Man erinnere sich, dass von der Seite des Dichters vor Jahresfrist jene Frau hinweggestorben ist, die ihm Jugendgeliebte, Herzensberaterin, die ihm eine reine Flamme der Poesie gewesen ist, und ohne dass er selbst ein Wort darüber sagt, wird man verstehen, aus welcher Ursache diese Gedichte entstanden sind. Sie sind Blüten über einem Grab, sie sind im Lied versöhntes Leid.

Wer nun erwarten würde, dass ein Ton der Wehmut durch sie erzittere, der täuschte sich. Jordan ist eine Kraftnatur voll inniger Daseinsfreude, ein Feuerkopf unter weissem Haar, vor allem aber Mann, der seine Thränen nicht auf den Markt t[rägt]. Nur einmal, aber auch da männlich überlässt er [sich] seinem Schmerz, in einer Nänie auf die sterb[ende] Gattin.

„Ist da draussen vielleicht bei schwindender Nach[t]
Bei der Vögel beginnendem Liede
Zu finden, wonach ich mich müde gewacht:
Vergessen des Leides und Friede?

Der unterste Rand des lichteren Blau's
Will ostwärts eben erröten;
Hoch oben gehen die Sterne aus,
Die Amseln erwachen und flöten.

Als vom Bette des Knaben der Arzt einst rief:
„Ich verbürg' es, nun wird er gesunden,"
Da sank in den Schoss mein Weib mir und schli[ef]
In des Wachenden Armen drei Stunden.

Sie hatte zwei Wochen dem Tode gewehrt,
Ihm den Sohn aus den Zähnen gerissen;
Nun waren ihr, was sie so tapfer entbehrt,
Brust, Arme des Gatten: ihr Kissen.

Auch damals sah ich im dämmrigen Blau
Hoch oben die Sterne verglimmen,
Auch damals hört ich, im Arme die Frau,
Der Amseln jubelnde Stimmen.

„O, halte sie sanft!" befahl ihr Gesang;
Heut rufen sie: „Wachend entbehre,
Heut recke den Arm, der sie liebend umschlang,
Hinaus vereinsamt ins Leere."

Und das letzte Fünkchen der himmlischen Schaar
Gemahnt mit Sterbegeflimmer,
Dass ein Liebe leuchtendes Augenpaar
Sich geschlossen für immer, für immer."

In diesen herrlichen Zeilen vibriert allerdings de[r] verhaltene Schmerz, sonst aber sind die „Letzten Lieder" Jordans Psalmen auf die Schönheit der Welt, getrage[n] von kosmischem Schwung und einer Sprache, welch[e] die letzte Sprödigkeit der Form überwunden hat. Manche erinnern sogar unwillkürlich an jene seltsam[en] Blüten, die zuweilen einen absterbenden Baum im Spätherbst mit den Lichtern des Frühlings schmücken.

Wo manchen küssenswerten Hals
Rubine rot umglühen,
Wo hold im Tanzgewühl des Balls
Die Wangenrosen blühen;
Wo Feuerblicke huldbereit
Mehr als die Lippen sagen,
Da mögen um die Rosenzeit
Die Jammersimpel klagen."

Wer dächte, dass ein Dreiundsiebzigjähriger diese Strophen geschrieben hat! Im übrigen sind die Lieder Jordans mehr Früchte als Blüten. Sie sind Ergebnisse, sie sind das poetische Testament eines Mannes, der als ein ebenso tiefer Denker wie hochgesinnter Dichter zu einer wunderbaren Einheit seiner selbst mit dem Schicksal und dem Kosmos durchgedrungen ist. Jene süssen Töne des lyrischen Liedes, die Heine, Lenau, Eichendorff angeschlagen haben, jene Töne, die was sie sagen, mehr nur andeuten als aussprechen, jene ahnungsvollen Laute des wehenden Windes, des flüsternden Aehrenfeldes, des seufzenden Waldes findet Jordan nur selten; er ist nicht so sehr ein Lyriker des Gefühls wie des Gedankens. Da kann es nicht überraschen, dass er zur Spruchdichtung neigt, dass ihm vor allem jene Kunst gefällt, eine philosophische Wahrheit in einen Reim zu fassen wie der Goldschmied eine Perle in den kunstvollen Rahmen edeln Metalles. So besteht wohl die Hälfte der letzten Lieder aus Sprüchen und Tenzonen, aus Reim- und Wortspielen, die wie geschliffene Diamanten blitzen. Das Feuer das aus diesen Diamanten bricht, ist nicht immer dasselbe, sondern die Strahlen wechseln im Irisspiel. Hier ists Weltfreude, dort ists Bescheidung, hier Frauenlob, dort ehrlicher Künstlerzorn über Afterruhm und Afterkritik, wo sich aber die Strahlen zu einem einzigen

... ists das antike: „*Ne nimis*" — die ... zum Masshalten in allen Dingen. Das schöne ... der Schönheiten erste an der Jordan'schen ...g, die dadurch jenen Hauch der Klassizität ... den wir in den Werken der neueren Litteratur ...so schwer vermissen. Lichte Ruhe, die noch ...t kalt ist, atmen auch die Gelegenheitsgedichte, ... Schluss des Bandes. Sie erheben sich in Form ...d Gedankengehalt weit über jene Wertung, die man ...st dieser Litteraturgattung gewährt. Unter denselben ...det sich der schwungvolle „Festgruss zur sechsten ...larfeier der schweizerischen Eidgenossenschaft", ... beredtes Zeugnis der Freundschaft, die den greisen ...ger mit unserem Land verknüpft. Und auch sonst ...ht uns Schweizern Jordan in der Gesinnung näher als mancher andere deutsche Poet, denn Kraft seines Dichteramtes wagt er ein freies Wort bis hinauf zu den Stufen des Kaiserthrones.

„Seit Cotta selbst nicht hindern konnte,
Dass man die Dichter ihm entvonte,
Seit Herrn von Schiller, Herrn von Goethe,
Das deutsche Volk zurückerhöhte,
Zu Bürgern, deren Ruhmeskrone
Die Wappenkrönchen der Barone
Gleich übertrifft an Ehrgewicht
Wie Sonnenschein das Kerzenlicht",

anerkennt Jordan keinen Adel mehr als denjenigen des Geistes, vor dem auch wir Republikaner uns gern beugen. Diese und ähnliche Strophen bezeugen, dass Jordan derselbe ist, der in den Vierzigerjahren nach Freiheit rief. Wir haben an ihm also das herzerhebende Bild eines Mannes, der sich geistig vollendet hat im Sinne seiner Jugendideale, und aus diesem Geist der Einheit strömt wohl auch jene freudige Zuversicht in die Welt, die in den Gedichten lebendig ist.

Ein herrliches Los ist Jordan gefallen. Jenseits der Jahre, die sonst das Schicksal uns Sterblichen zugesteht, wandelt er in Geistesfrischheit als ein Weiser durch den Garten der Dichtung. Aus diesem Garten sind die „Letzten Lieder" ein Korb der köstlichsten Früchte mit dem Schmelz, dem Duft, dem Wohlgeschmack der ausgereiften Spätlinge, welche die Sonnenkraft des steigenden und des sinkenden Jahres in sich gesammelt haben. Nehmt sie dankbar zur Hand! Sie enthalten das Zeugnis, dass das Altwerden nicht Zerfall, sondern einem wohlgenützten Leben die Krone der Vollendung bedeutet.

Deutschtum im Auslande.

Dr. Gottfried Wagener †. Nach aus Tokio eingegangenen Nachrichten ist daselbst kürzlich eines der ältesten und verdientesten Mitglieder der dortigen deutschen Kolonie, Herr Dr. phil. Gottfried Wagener, infolge einer Herz- und Lungenkrankheit im 62. Lebensjahre gestorben. Herr Dr. Wagener befand sich nach der „Nordd. Allg. Zeit." seit dem Jahre 1870 in japanischen Diensten. Er war zunächst angestellt worden, um in den berühmten Porzellanwerkstätten von Arita verbesserte Methoden der Herstellung der Porzellanarbeiten einzuführen. Demnächst wurde er Professor der Physik und Chemie an der Universität zu Tokio und Ratgeber im Handels- und Landwirtschafts-Ministerium. Später lehrte er Chemie an der Medizinschule in Kioto und vom Jahre 1884 bis zu seinem Tode hat er als Professor an der mit seiner Hilfe gegründeten Kunstgewerbeschule in Tokio gewirkt. Zu den Weltausstellungen in Wien und Philadelphia ist er als Kommissar der japanischen Regierung entsandt worden. Der Verstorbene ist der Erfinder einer neuen Art von Fayence, und es ist der bedeutende Fortschritt, welchen die bekannten japanischen Cloisonnéarbeiten in der letzten Zeit gemacht haben, zum grossen Teil den Forschungen und Einwirkungen des Dr. Wagener zu verdanken. Die japanische Regierung hat die Verdienste des Dahingeschiedenen noch in seinem Tode anerkannt. Der Kaiser von Japan hat ihm das Kommandeurkreuz des Ordens des heiligen Schatzes verliehen. Bei seiner Beerdigung, zu deren Kosten die Regierung 800 Dollars beitrug, waren die japanischen Behörden in hervorragendem Masse vertreten. Ausserdem sind die Errichtung eines Denkmals für den Verstorbenen und die Begründung einer Wagenerstiftung von japanischer Seite in Anregung gebracht worden.

Aus hohen Kreisen.

— Bei seinem jüngsten Aufenthalt in Süddeutschland benutzte der Kaiser die Gelegenheit zu einem ganz unerwarteten Ausfluge nach Strassburg i. Els. So geheim — schreibt die „Köln. Ztg." — hatte der Kaiser seine Absicht Strassburg einen heimlichen Besuch abzustatten, gehalten, dass selbst seine Umgebung nicht eher davon erfuhr, als bis der kaiserliche Zug auf Bahnhof Appenweier auf Befehl des Kaisers auf das Strassburger Geleis übergeführt wurde. In Kehl hatte der Hofzug den am Mittwoch in Strassburg um 12 Uhr 32 Minuten ankommenden Personenzug eingeholt. Der Bahnhofsvorsteher in Kehl wurde zum Hofzug gerufen und erhielt den Befehl, die Ankunft des Kaisers nicht nach Strassburg zu melden. Der Hofzug traf um 12 Uhr 40 Minuten hier ein. Der Kaiser blieb im Wagen, bis die Pferde ausgeladen waren. Wie überraschend hier die Ankunft des Kaisers erfolgte, erhellt, wie die „Köln. Ztg." konstatiert, unter anderem daraus, dass der Gouverneur der Stadt Strassburg, Generallieutnant v. Bergmann, und der Kommandant, Generalmajor Herzbruch, sich, als die Ankunft des Kaisers gemeldet wurde, in der Gemäldeausstellung des Kunstvereins befanden.

— Auf Anregung von acht technischen Vereinen in Berlin wurde eine Gedächtnisfeier für Werner Siemens in den Räumen der Philharmonie veranstaltet. Es waren etwa dreitausend Personen zugegen, darunter die bedeutendsten und hervorragendsten Persönlichkeiten, welche in Berlin existieren. Der Kaiser hatte sich wegen leichter Erkältung entschuldigen lassen, dagegen war die Kaiserin, Prinz Albrecht und Prinz Heinrich erschienen. Von Männern der Wissenschaft und Kunst sah man Professor Virchow, Helmholtz, Adolf Menzel und andere. Die Gedächtnisrede hielt der ehemalige Minister Delbrück. Er feierte den Verstorbenen als hervorragenden Erfinder und mit seltenen Tugenden ausgezeichneten Menschen.

— Unter glänzenden Festlichkeiten fand in der vorigen Woche in Kairo die Verheiratung des Gouverneurs des Suezkanals, Mahmud Pascha Riaz, mit der Tochter des verstorbenen Rassam Pascha Rassim statt. 4000 Gäste waren eingeladen. Die Feierlichkeiten dauerten eine Woche. Der Festsaal war mit einer ungeheueren Menge von Lampen, Laternen, Lichtern und elektrischen Flammen beleuchtet. Arabische und europäische Diners von grosser Pracht fanden statt. U. a. wurden 500 Schafe für die verschiedenen Diners geschlachtet und ausserdem wurde noch eine grosse Masse anderer Fleischsorten dabei serviert. 70 Köche waren dabei thätig und 100 Diener besorgten die Aufwartung.

Militär und Marine.

— Auf dem Ocean haben zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahres, nicht minder als auf dem Festlande, ganz ungewöhnliche Kälte und viel Unwetter geherrscht. Kapitän Ringk vom norddeutschen Lloyddampfer „Saale", der bereits über hundertmal den Ocean kreuzte, bezeichnet seine letzte Reise als die stürmischste, die er je nach New York gemacht habe. Das Barometer sank bis auf 28,2 Zoll engl. (716 mm), ein Stand so niedrig, wie er nie zuvor von Kapitän Ringk auf seinen Oceanreisen beobachtet ward. Als die „Saale" nach zwölftägiger Reise in New York eintraf, glich sie, aus der Ferne gesehen, einem grossen Eisberge. Sämtliche Bote des Schiffes hatten Schaden gelitten. Ein Ventilator des Maschinenraumes, sowie ein dicker eiserner Davit (Seitenhanger, in welchem die Bote hängen), waren abgebrochen und letzterer über Bord gefallen. Die Passagiere mussten während der ganzen Reise unter Deck bleiben. Von den Mannschaften mussten manche 36—72 Stunden ununter-

brochen Dienst thun. Das schlechte Wetter begann schon bei der Abfahrt von Southampton. Am 28. Dezember befand sich der Dampfer zwischen zwei Gebieten orkanartiger Stürme. Wenn der Wind die Seite des Schiffes traf, hob es sich hoch aus dem Wasser empor. Das Eis begann sich am 30. Dezember nachmittags zu bilden, als der Dampfer schon dicht vor New York war. Die Temperatur sank dann reissend schnell, so dass das Schiff auf Deck und an den Seiten sich mit fussdickem Eise bedeckte; überall hingen grosse Eiszapfen herab. — Andere Schiffe haben gleich schweres Wetter erfahren und zum Teil schwere Havarien erlitten. Der englische Dampfer „Aeon“, am 3. d. Mts. nach einer langen Reise von Galveston mit Baumwolle in Queenstown eingetroffen, hatte im Nordatlantic gegen anhaltende schwere Stürme anzukämpfen. In einem derselben traf er den Dampfer „Bear Creek“ aus Liverpool von Philadelphia nach Amsterdam bestimmt, welcher Signale zeigte und Hilfe erbat. Der „Aeon“ nahm den schwer lecken „Bear Creek“ ins Schlepptau, um ihn nach den Azoren zu bugsieren, musste ihn jedoch wieder loswerfen, als letzterer in der hohen See zu sinken drohte. Er nahm dann die Mannschaft des „Bear Creek“ mit vieler Mühe an Bord und landete sie in Queenstown, nachdem die hungernden Mannschaften beider Schiffe tags zuvor von dem durch Signale herbeigerufenen Tender „Ireland“ mit Proviant versehen waren. Der „Bear Creek“ sank unmittelbar, nachdem seine Mannschaft von dem „Aeon“ an Bord genommen war. — In St. Michael, Azoren, sind Ende Dezember viele Schiffe leck und havariert eingelaufen. Der englische Dampfer „Ambriz“ ist, auf der Reise von Philadelphia nach Liverpool begriffen, mit Verlust aller Bote und Decksgegenstände, Vorpeak voll Wasser, in St. Michael eingelaufen; Dampfer „Northgate“ von Galveston nach Havre, ebenfalls mit Verlust aller Decksgegenstände und Bote, zwei Mann ertrunken, dort eingekommen. Die norwegische Bark „Solon“, von Jamaika nach Glasgow, lief mit beschädigtem Ruder zu Nothafen ein, vier Mann waren ertrunken. Die italienische Bark „Pellegra Madre“, von Philadelphia nach Neapel, suchte mit Schaden an Verschanzung und Ruder in St. Michael Schutz. Zwei Mann waren ertrunken.

— Zwei Passagiere des Dampfers „Normannia“ der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft haben gegen letztere eine Klage wegen einer Entschädigung von je 10 000 Dollars angestrengt, weil sie während der Cholera-Epidemie auf der Quarantäne zurückbehalten worden seien. Sie behaupten, dass ihnen bei ihrer Einschiffung versichert worden sei, das Schiff würde Zwischendeck-Reisende nicht befördern.

— Dem Führer des der Bremer Reederei Köper, Docke & Co. gehörenden Dampfers „Donar“, Kapitän Grundmann, ist, wie die „Wes. Ztg.“ meldet, eine eigentümliche Auszeichnung zuteil geworden. Auf seiner letzten Reise von Saigon nach Hongkong hatte Kapitän Grundmann es sich angelegen sein lassen, während eines schweren Sturmes, den das Schiff glücklich überstand, trotz vieler anderweitiger Pflichten für die chinesischen Deckspassagiere in hervorragender Weise zu sorgen, indem er ihnen in geschützten Räumlichkeiten des Schiffes Unterkunft verschaffte und sich auch ihres grossen Gepäcks in freundlicher Weise annahm. Die Passagiere sowohl als auch die chinesischen Charterer des Dampfers haben diesen Vorfall benutzt, um öffentlich Herrn Kapitän Grundmann wegen seines freundlichen Verhaltens zu beloben; ausserdem stifteten sie dem Schiffe eine schwerseidene rote Flagge, welche in chinesischer Sprache die Inschrift trägt: „Sie haben sich die Zufriedenheit der Kaufleute und Passagiere erworben.“ Die Flagge wurde morgens von einer Deputation an Bord gebracht und am Maste aufgehisst, nachdem sie vorher mit den üblichen Ceremonien unter Abbrennung von Feuerwerk eingeweiht worden war. Eine ähnliche Auszeichnung dürfte bislang keinem Schiffe irgend welcher fremden Nation von seiten der Chinesen zuteil geworden sein.

Wissenschaft, Unterrichtswesen.

In der Deutschen Medizinischen Wochenschrift

HAT der berühmte Gelehrte Professor Czerny in Heidelberg ein offenes Schreiben veröffentlicht: Herrn Claudius N. Mastin, Dr. med. und Dr. jur., Mobile, Alabama, Präsident der *American Surgi[cal] Association,* worin er mit erfreulicher Entschiedenh[eit] und gewiss unter der Zustimmung aller deutsch[en] Aerzte die Einladung zu dem panamerikanisch[en] medizinischen Kongress um deswillen zurückwei[st], weil auf dem Kongress programmgemäss zwar in d[er] spanischen, französischen, portugiesischen und en[g]lischen Sprache verhandelt, die deutsche Sprache ab[er] grundsätzlich ausgeschlossen werden soll.

Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

»Hochgeehrter Herr Kollege!

Sie waren so gütig, mir unter dem 3. Dezember 18[92] eine persönliche Einladung zu dem panamerikanisch[en] medizinischen Kongress zu senden, welcher am 5. b[is] 8. September 1893 in Washington abgehalten werd[en] soll. Wie aus dem vorläufigen Programm und Ihr[en] Ausführungen hervorgeht, wird der Kongress im Z[u]sammenhange mit der Columbischen Ausstellung [in] Chicago so viel Anregung bieten, dass es mir herzli[ch] leid thut, wenn ich einer so liebenswürdigen Einladun[g], welche mir von einem der hervorragendsten Mitglied[er] der Genossenschaft amerikanischer Aerzte zugegang[en] ist, nicht folgen kann. Da die Gründe, welche mi[ch] davon abhalten, für die deutschen Aerzte von Interess[e] sein dürften, werden Sie es mir nicht verübeln, wen[n] ich dieselben auf diesem Wege zu allgemeiner Kenntn[is] zu bringen suche.

Auf den ersten Blick konnte man den Eindruc[k] haben, dass der panamerikanische Kongress ein Rival des seit lange vorbereiteten internationalen med[i]zinischen Kongresses werden sollte, welcher vom 24. September bis 1. Oktober 1893 in Rom abgehalten werde[n] wird, allein da bei den letzten internationalen Au[s]stellungen fast immer gleichzeitig medizinische un[d] andere wissenschaftliche Kongresse stattfanden, e[r]scheint es ganz in der Ordnung, dass auch die amer[i]kanischen Aerzte die Gelegenheit benutzen, um sic[h] in ihrem Weltteile ein Stelldichein zu geben.

Da die Aerzte aller zivilisierten Länder einig sin[d] in dem humanen Bestreben, Gegensätze zwische[n] Nationen und Weltteilen, wo dieselben vorhande[n] sind, lieber zu mildern als zu vertiefen, so halte ic[h] die Absicht, den internationalen durch den panamerikanischen medizinischen Kongress zu schädigen, vo[n] vornherein für ausgeschlossen. Vielleicht liesse sic[h] der Termin des internationalen Kongresses in Ro[m] um acht Tage verschieben, was aus verschiedene[n] Gründen wünschenswert sein dürfte. Bei gute[m] Willen und Wetter dürfte es sogar möglich sein, mi[t] den schnellfahrenden Schiffen der Neuzeit vom 9. bis 23. September die Reise von Washington nach Ro[m] zu machen. Es wäre keine üble Idee, wenn die daz[u] geneigten Kongressmitglieder auf einem eigens gemieteten Dampfer die Reise von Washington nach Rom direkt und gemeinschaftlich machen würden, um die Grüsse der emporstrebenden Kapitale des zukunftsreichen Westens der alten Metropole europäischer Zivilisation zu überbringen.

Ein wichtigeres Bedenken, den panamerikanischen Kongress zu besuchen, verursacht mir die Sprachenfrage. In § 9 Ihres Programms heisst es: Die Sprachen des Kongresses sollen die spanische, französische, portugiesische und englische sein. Wahrscheinlich ist die deutsche Sprache ausgeschlossen, weil dieselbe nirgends in Amerika Staatssprache ist. Wenn diese Ueberlegung den Ausschlag gegeben haben sollte, müsste noch die holländische und dänische zugelassen werden, da diese Sprachen in Amerika amtlich vertreten sind. Wie dem auch sei, so glaube ich nicht, dass die Aerzte Deutschlands sich an den Arbeiten des panamerikanischen Kongresses beteiligen können, wenn ihnen nicht gestattet wird, ihre Vorträge deutsch zu halten, sobald bei dem Kongress überhaupt eine

andere als die englische Sprache zugelassen wird. Sind doch auch bei dem internationalen Kongresse »Bemerkungen in einer andern Sprache gestattet, falls eines der anwesenden Mitglieder sich bereit erklärt, selbe in eine der vier officiellen Sprachen zu übersetzen«.

Ich will nicht reden von der Arbeit, welche für die medizinische Wissenschaft fortwährend in deutscher Sprache geleistet wird, sondern hinweisen auf die grosse Zahl hervorragender amerikanischer Aerzte, welche ihre beste Ausbildung an deutschen Schulen erhalten haben, und auf die zahlreichen deutschen Aerzte, welche in Amerika mit grossem Erfolge thätig sind und nicht wenig beigetragen haben zu der hervorragenden Stellung, welche die in Amerika produzierte medizinische Litteratur heute in der ganzen Welt einnimmt. Ja, ich vermute fast, dass nord- und südamerikanische Aerzte nicht selten sich mittels der deutschen Sprache verständigen werden, welche sie an unsern Universitäten gelernt haben. Wenn ich mich vielleicht darin täusche, so glaube ich doch, dass das Exekutivkomitee des panamerikanischen medizinischen Kongresses eine Bestimmung aufnehmen sollte, welche deutschen Aerzten das Erscheinen auf dem Kongresse ermöglicht, falls überhaupt auf unsern Besuch Wert gelegt wird. Es würde mich herzlich freuen, wenn meine Anregungen jenseit des Oceans Anerkennung finden sollten und wenn es mir dadurch möglich werden würde, mit Ihnen, hochverehrter Herr Kollege, in Washington persönlich in freundschaftliche Beziehungen zu treten. Mit den besten Wünschen zum nahen Jahreswechsel bin ich

Ihr hochachtungsvoll ergebener Dr. Czerny, Ehrenmitglied der *American Surgical Association*. Heidelberg, den 28. Dezember 1892.

Koloniales.

– Ein Vertrag mit dem Sultan Sike von Unyanyembe ist nach dem „Deutschen Kolonialblatt" unter dem 2. Oktober v. J. durch den Stationschef von Tabora, Dr. Schwesinger, abgeschlossen worden. Derselbe lautet wie folgt: 1) Ich Sike bin Mkasiwa, Sultan von Unyanyembe, unterstelle mich, meine Nachfolger, mein Land und meine Leute Seiner Majestät dem deutschen Kaiser Wilhelm II., König von Preussen und dessen Nachfolgern. 2) Ich gebe die ausschliessliche Entscheidung über Krieg und Frieden, das Recht, über Leib und Leben zu entscheiden, in die Hände des deutschen Regierungsvertreters in Tabora. 3) Ich untersage Menschenraub und Strassenraub in meinem ganzen Lande und bringe darin Schuldige zur Bestrafung. 4) Ich unterstütze die Bestrebungen der deutschen Regierung zur Sicherung des Handels, der Karawanenstrassen und der Post. 5) Ich erkläre, das zwischen mir und dem Wali Abdalla bin Nassib, Wali des Sultans Said Bargasch von Sansibar, stipulierte Recht, Hongo zu erheben, für erloschen und verpflichte mich, keinerlei regelmässige Abgaben von den mein Gebiet durchziehenden Karawanen zu erheben und mich auf das freiwillig gegebene Reisegeschenk *(savali)* zu beschränken. 6) Ich verpflichte mich, niemals mehr ein Trägerverbot auszusprechen, den Feldbau zu verbieten und die Zufuhr zu dem Markte von Tabora zu untersagen. 7) Ueber meiner Residenz hisse ich zum Zeichen der Freundschaft die deutsche Flagge. — Der Vertrag ist von beiden Teilen unterzeichnet und durch mehrere in Tabora ansässige Araber beglaubigt.

– Dr. Karl Peters, der am 3. Januar von Sansibar abgereist ist und zur Zeit in Kairo weilt, dürfte um Mitte nächsten Monats in Berlin eintreffen. Seine Berufung nach Berlin ist auf seinen eigenen Antrag erfolgt und bezweckt die Erledigung der Regulierung der deutsch-englischen Grenze in Ostafrika. Dr. Peters kommt, wie der „Hann. Cour." versichert, nicht auf Urlaub, sondern dienstlich nach Deutschland zurück.

– Zur Gründung einer Usambara-Kaffeebaugesellschaft in Handeï in Ostafrika hat sich in Berlin ein aus erfahrenen Fachleuten, Afrikakennern und Kaffeefirmen bestehendes Komitee gebildet. Unter den Mitgliedern desselben sind besonders hervorzuheben Privatdozent Dr. Kaerger, welcher zum wirtschaftlichen Beirat des Gouverneurs von Ostafrika designiert ist, Dr. Hindorf von der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft, der ebenso wie der vorige in Ostafrika gewesen ist und in Usambara eine grosse Plantage Derema angelegt hat, Korvetten-Kapitän a. D. Rüdiger, der frühere Stellvertreter des Gouverneurs von Ostafrika, und J. Zuntz, i. F. A. Zuntz sel. Wwe. Die Vertretung des Komitees ist dem Redakteur der „Deutschen Kolonialzeitung" G. Meinecke, Berlin SW., Friesenstr. 20, übertragen worden, der eine mehrjährige Erfahrung als Tropenpflanzer hat. Mit tüchtigen deutschen Kaffeepflanzern sind bereits Unterhandlungen eingeleitet. Die Gesellschaft soll als Kolonialgesellschaft mit einem Kapital von 250 000 Mark konstituiert werden, und werden Zeichnungsscheine à 200 Mark ausgegeben, die innerhalb mehrerer Jahre voll einzuzahlen sind. Es wird beabsichtigt, in Handeï, welches etwa 60 km von der Küste entfernt ist und durch eine Eisenbahn mit Tanga verbunden wird, in geeigneter Höhenlage auf dem dortigen schweren Urwaldsboden arabischen Kaffee zu pflanzen, der nach den auf Derema gemachten Erfahrungen dort vorzüglich gedeiht. Der bei Mrogoro von den katholischen Missionen bereits geerntete Bourbonkaffee zeichnet sich durch ein vorzügliches Aroma aus und trägt sehr reichlich Früchte, so dass mit Sicherheit auch in Handeï ein Erfolg in Aussicht zu stellen ist, zumal nach amtlichen Berichten das in Rede stehende Gebiet militärisch vollkommen sicher ist und die Eingeborenen, die Waschambaa, tüchtige Ackerbauer sind. Die Regierung hat ferner den Unternehmern alle die Vorteile zugebilligt, welche der Kolonialrat zur Förderung der Baumwollkultur formuliert hat, so dass unter den günstigsten Voraussetzungen an die kolonisatorische Arbeit gegangen werden kann.

Technik, Handel & Verkehr.

Der deutsche Kommis in London.

Daily Telegraph, in London

HAT die Gepflogenheit, von Zeit zu Zeit irgend eine wichtige Frage aus dem öffentlichen Leben herauszugreifen und in seinen Spalten zur Erörterung zu stellen, um auf diese Weise gleichsam ein „Zettelgericht" zu halten, das die Ursachen eines öffentlichen Misstandes in den verschiedensten Beurteilungen beleuchten soll. Nachdem das Blatt vor kurzem eine höchst interessante, öffentliche Enquête über *„the national shame of drunkenness"* veranstaltet und ihr eine, wenn auch mehr theoretische Behandlung der Frage der Stellung der englischen Frau zu den übrigen der gebildeten Nationen hatte folgen lassen, fordert es das englische Publikum nunmehr zur Erörterung der Frage auf: „Aus welchen Ursachen folgt die bekannte, beklagenswerte Erscheinung, dass die deutschen Kommis in England die einheimischen immer mehr verdrängen, und wie ist diesem Misstande abzuhelfen?"

Von einem „Schulmanne" wird nun hierauf in einer Zuschrift an den „Daily Telegraph" die folgende Antwort erteilt:

„Immer und immer werden die bittersten Klagen darüber laut, dass die deutschen Kommis in den englischen Handelshäusern überhand nehmen und den einheimischen das Brot vor dem Munde wegschnappen. Die Ursache der Bevorzugung der Deutschen ist für mich nicht zweifelhaft. Widerspruchslos gibt man überall zu, dass die Erziehung eines deutschen Clerks derartig ist, dass er den an ihn gestellten Anforderungen weit besser gerecht werden kann als sein englischer Mitbewerber. Der junge Mann, der nach England kommt, um sich dort sein Brot zu verdienen, bringt eine Fülle theoretischer kaufmännischer Kenntnisse mit und schreibt und spricht mehrere fremde Sprachen; der englische junge Mann aber spricht, mit nur wenig Ausnahmen, die nur die Regel bestätigen,

Digitized by Google

keine fremden Sprachen und weiss ebenso wenig von der Kaufmannschaft. Der Grund davon liegt in der grossen Verschiedenheit der englischen und deutschen Erziehung für den Kaufmannsstand. Wer, wie ich, eine zwanzigjährige Erfahrung darin hat, der weiss, wie ungeheuer dieser Abstand ist. Niemand wird leugnen, dass das englische Schulwesen in den letzten zwanzig Jahren bedeutende Fortschritte gemacht hat, aber kaufmännische Schulen bestehen hier immer noch nicht. In Deutschland aber hat man sie in grosser Anzahl — staatliche, städtische oder private — und in ihnen wird die Jugend eigens für die Kaufmannschaft vorgebildet. In einer Zeit wie der jetzigen, da England ohne Zweifel auf der Höhe seines Handelswesens steht, in der man aber sieht, wie die deutsche Wettbewerbung die englischen Handlungsgehilfen überflügelt und das Feld behält, ist es eine unabweisbare Notwendigkeit, unseren jungen Kaufleuten eine der deutschen ebenbürtige Erziehung zu geben, um sie auf dem Weltmarkte konkurrenzfähig zu machen. Alle Berufe können in England die nötige technische Vorbildung finden, der aber, der eine solche am nötigsten hat, der kaufmännische, muss sie entbehren. Wie aber sieht es in Deutschland aus? Der junge Handelsbeflissene verlässt mit 17 Jahren seine Handelsschule mit einer guten kaufmännischen Vorbildung, der nur noch als Ergänzung die Praxis fehlt, und schreibt und spricht gewandt mindestens die vier kaufmännischen Hauptsprachen: Englisch, Deutsch, Französisch und Spanisch. Das ist die Regel. Wo finden wir in England eine Schule, aus der ein Junge mit solchen Kenntnissen hervorginge? Ein paar Brocken Französisch und noch einige Brocken Deutsch, das ist alles. Spanisch spricht unter tausend auch kaum einer. Aus diesen Gründen zieht mit Recht der englische Kaufmann einen deutschen Clerk einem englischen vor: er würde es aber nicht müssen, wenn der englische Clerk ebenso viel leisten könnte wie sein Konkurrent. Mit seinem vorzüglich geschulten Stab von Arbeitern erobert Deutschland von Jahr zu Jahr mehr und mehr den Weltmarkt und wird England aus seiner beherrschenden Stellung im Welthandel drängen, wenn wir nicht nach dem Muster Deutschlands Handelsschulen gründen, in denen unsere jungen Leute die Fülle von Kenntnissen erwerben, welche die Deutschen besitzen."

Diese Darstellung eines Engländers ist eine hohe Anerkennung des deutschen Schulwesens im allgemeinen, wie unserer Handelsschulen im besondern.

— Die optische Anstalt von C. P. Goerz, welche in der photographischen Welt und durch ihre Armee-Doppelfernrohre rühmlichst bekannt ist, wurde auf der internationalen photographischen Ausstellung in Paris 1892 mit der goldenen Medaille ausgezeichnet. Es ist dies gewiss ein erfreulicher Beweiss, dass wirklich gute Leistungen deutscher Fabriken auch in Frankreich ihre Anerkennung finden.

— Der London-Pariser Fernsprechverkehr hat ein neues Gewerbe, das der Fernsprech-Künstler hervorgerufen. Da ein Gespräch von 3 Minuten 8 Mk. kostet, und anderseits viele Leute nicht über eine hinreichend helle Stimme verfügen, auch nicht rasch genug sprechen, so stellen sich den Kunden des Telephons neuerdings Leute zur Verfügung, welche gegen eine Vergütung von 21 Mk. 25 Pf., einschliesslich der Fernsprechgebühr für 3 Minuten, das Telephonieren übernehmen. Sie machen sich anheischig, in der kurzen Spanne Zeit 400 Worte zu übermitteln. Kürzlich brachte es sogar einer, wie L'Electricité" berichtet, auf 576 Worte in 3 Minuten. Die Einrichtung bedingt freilich wohl die Anwesenheit eines Stenographen an der Empfangsstelle und das vorherige Niederschreiben des zu Uebermittelnden. Doch ist letzteres eher als ein Vorteil anzusehen, da der Auftraggeber eine Abschrift der telephonierten Worte in Händen behält. (Wenn man erst schreiben soll — zu was dann das Telephonieren?!)

— Wie man aus Kopenhagen schreibt, werden nächster Zeit zwischen Kopenhagen und Paris zwei wöchentlich, zwischen Stockholm, Christiania und P einmal wöchentlich direkte Blitzzüge verkehren. A Züge werden über Kopenhagen dirigiert werden, und da der von der dänischen Regierung hergestellten Dam fährenverbindung über den Sund und beide Belte w hierbei kein Waggonwechsel notwendig sein. Die R zwischen Kopenhagen und Paris wird ungefähr 30 Stund zwischen Stockholm und Paris 46, zwischen Christia und Paris ungefähr 55 Stunden beanspruchen.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle

— Aus Warschau wird berichtet: Im September schl die hiesige Stadtverwaltung mit einem Unternehmer weg der Schneeabfuhr im Winter einen Vertrag ab, wodur dem Unternehmer für die Abfuhr des frisch gefallen Schnees für die Zeit von Oktober bis Neujahr 33000 Ru und von Neujahr bis Ostern ebenfalls 33000 Rubel g gesichert wurden. Falls der Unternehmer seinen V pflichtungen nicht pünktlich nachkäme, sollte er für d erstemal 50, für jedes folgende Mal 50 Rubel mehr, al 100 bezw. 150 u. s. w. Rubel Konventionalstrafe zahle Der Unternehmer hat aber bisher den Schnee überha noch nicht abgefahren, etwa 3000 Rubel Konvention strafe gezahlt und die übrigen 30000 Rubel vergnügt i die Tasche gesteckt. Ob's wahr ist?

— Der Gedankenleser und Zauberkünstler Achil Regis wurde, wie man uns meldet, in Monte Carlo a Antrag der Kasinoverwaltung verhaftet, weil er, wie es i dem Haftbefehl heisst, die Spieler hypnotisiert und ihne dabei das Geld vom Tische gestohlen habe; ausserde soll er einen „magischen Einfluss" auf den Gang d *Trente-et-Quarante* erlangt und dadurch fabelhafte Summe gewonnen haben.

— In Pinneberg hatte man bereits Vorbereitunge für die Errichtung eines Kriegerdenkmals getroffen; de Platz vor dem Rathause war zum Standorte auserseh und zur Aufstellung des Denkmals bestens hergerichtet auch das Denkmal selbst war bereits an Ort und Stell nur die Aufstellung und feierliche Enthüllung stand no bevor. — Jetzt aber ist das Werk gepfändet worden; de Gerichtsvollzieher hat sein Siegel darauf gedrückt. Al Grund der Pfändung wird angegeben, dass zwischen de Lieferanten des Denkmals und den beteiligten Pinneberger Kreisen, also mutmasslich dem Denkmalskomitee, Zer würfnisse betreffs der Geldfrage entstanden sind. Sobald ersterer sein Geld erhalten hat, wird das Denkmal wieder freigegeben werden. (Tägl. Rundschau.)

— Die ressinczer Insassen Johann und Magdalen Batter fuhren in Gesellschaft der Geburtshelferin am Neu jahrstage in die benachbarte Gemeinde Traunau (Temes), um ein neugeborenes Kind taufen zu lassen. Bevor sie den Schlitten bestiegen, nahmen sie einen starken Imbiss mit viel Schnaps zu sich, das Kind aber brachten sie wohlverpackt auf dem Bocke des Schlittens unter. Um sich zu erwärmen, sprachen sie auch unterwegs fortwährend der Schnapsflasche zu und so kamen sie in ziemlich an geheitertem Zustande in Traunau vor der Kirche an. Als sie jedoch den Schlitten verliessen und das Kind holen wollten, gewahrten sie, dass sie dasselbe unterwegs ver loren hatten. Sie fuhren sofort eine Strecke zurück und fanden das arme Würmchen im Schnee liegen; es gab aber kein Lebenszeichen mehr von sich, es war in der grimmigen Kälte erfroren. Gegen die Patenleute wurde die Strafanzeige erstattet.

— In Arad hat sich ein schönes 20jähriges Mädchen Namens Antonie Hoenisch eine Stunde vor ihrer Trauung vergiftet. Die Selbstmörderin, welche die unselige That mit dem Myrthenkranze auf dem Kopfe vollzog, war in heftiger Leidenschaft zu einem Schauspieler entbrannt.

— Man schreibt der „Tägl. Rundschau" aus Hamburg: Hier ist gegen die Polizei eine eigentümliche Entschädigungsklage anhängig gemacht worden. Kläger ist der Besitzer des St. Georger Tivoli, der von der Polizeibehörde dafür Schadenersatz verlangt, dass er durch das

Digitized by Google

wegen der Cholera erfolgte polizeiliche Verbot öffentlicher Tanzunterhaltungen Ende September v. J. eine Einbusse erlitten habe. Der Kläger will beweisen, dass das Verbot überflüssig und ungerecht gewesen sei, und stützt sich darauf, dass die Aufführungen in den Theatern und Konzertsälen drei Wochen eher gestattet wurden, als die Eröffnung der Tanzsäle. Der Ausgang des Prozesses wird von sämtlichen anderen Inhabern von Tanzsalons in Hamburg mit Spannung erwartet, da die Klage des Tivolibesitzers eine Versuchsklage ist.

— Im Mailänder Gerichtssaale gab es jüngst einen heillosen Skandal. Vier Anarchisten sollten, weil sie einen Polizei-Kommissar überfallen hatten, verurteilt werden. Der Saal war von Anarchisten angefüllt, welche plötzlich gegen die Richter schwere Steine zu werfen begannen. Der Staatsanwalt ward am Kopf gestreift, ein Gerichtsdiener an der Hand verwundet. Ein ungeheurer Tumult erhob sich. Carabinierie verhafteten augenblicklich mehrere Attentäter, der Haupturheber des Attentats ward sofort zu zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis verurteilt.

— Dem „Sun" wird aus San Francisco telegraphiert: Nach Meldungen aus Canton überfiel anfangs Dezember eine Räuberbande das im Distrikte Shinhing gelegene Dorf Kamli, erpresste von den Priestern mehrere tausend Taels und zündete einen Schuppen vor dem Tempel an, in welchem die Bevölkerung ein Fest feierte. Die Zahl der bei der Feuersbrunst ums Leben gekommenen Personen wird auf 1400, die Zahl aller Toten und Verwundeten auf 1940 angegeben.

— Ein erschütterndes Ereignis hat sich, wie die „Nat.-Ztg." mitteilt, jüngst in der Nähe von Potsdam zugetragen. Der 16jährige Sohn des Gutsbesitzers H., Gymnasiast, hat sich von seinem kleineren Bruder erschiessen lassen. Auf seinem Stuhle sitzend, richtete er die Mündung eines Gewehres nach seinem Herzen und liess den sechsjährigen Bruder das Gewehr abdrücken. Er war auf der Stelle tot. Elterliche, nur zu gerechtfertigte Ermahnungen haben anscheinend den entsetzlichen Entschluss in ihm zur Reife gebracht.

— Die schöne Bianca — unter dieser Spitzmarke veröffentlicht das „Neue Wiener Tagblatt" folgendes Telegramm, das ihm aus Graz zugegangen ist: Heute vormittag erschoss der Reserveleutnant der Traintruppe Eduard Hos, Sohn eines Baumeisters in Trebitsch, eine junge Frau, in welche er sterblich verliebt war. Die Ermordete ist die Konservatoristin Bianca Mayer, geborene Hofmann, wohnhaft in Wien, Mayerhofgasse No. 11, 1. Stock, Thür 7. Nach Verübung der schrecklichen That erschoss dann Leutnant Hos sich selber. Die blutige That erfolgte im hiesigen Hotel zur „goldenen Birne".

— Aus einer Münchener Gerichtsverhandlung. „Fixlaudaselement! I wered ja bekannt wia da Kaufenix oder Trattenlial, wenn i nit d'rein fahr'n that unter die Malefizbanda! War net übel, wenn i an jeden dalket'n Depp'n sein Lapperl macha müasst. Geh i in a Wirtschaft, schreit a jeder „Juhu", weil's wiss'n, dass i nacha a schrein muass. Will i trinka, wirbelt die ganzi Gesellschaft mit die zwoa Daama — weil's wissen, dass i alles fallen lass und a d' Daama rühr. Bitt i um Gotteswill'n, sie soll'n mer mein Ruah lass'n, sonst gibt's a Unglück, dann pfeift oaner und fragt mi recht hundsdumm: Hast du pfiffa oder pfeif i? G'rad so war's am 25. September v. J. im Reichsadler. A jeder Lappländer hat sein Spusi mit mir g'habt, und wia i endli' im grössten Zorn geh, kommt der Schuster Geiga eina, pfeift mehr direkt ins Ohrwascht und fragt mi: Hast du pfiffa oder pfeif i? Pfiffa hab' i glei' d'raf, weil i muass, aber a Pretsch'n hab' i dem geb'n, die a pfiffa hat. D'rauf bin i g'rennt, was d' Füass trog'n hab'n, sonst war a Mordsgaudi d'raus wor'n. Na! und desweg'n verklagt mi d'rauf der Ladirl!" — Mit diesen einleitenden Worten verteidigt sich, wie die „Neuest. Nachr." berichten, der der Körperverletzung beschuldigte Maler Konrad Rieder von Mainburg vor dem hiesigen Schöffengericht. — Amtsrichter: „Sie haben aber kein Recht, einen jeden, der Sie Ihrer üblen Gewohnheiten wegen hänselt, gleich mit Ohrfeigen zu traktieren." — Zeuge Geiger: „Wissen's, Herr Präsident, der Rieder is der reinste Aff'. Wenn's pfeifa, pfeift er a: wenn's eahm anrühr'n, schreit er wia b'sessen, und schreien's „Juhu", dann gröltzt er g'rod aaa." — Beim „Juhu" erhebt sich der Angeschuldigte mit Blitzesschnelle, kraut im Haar und sagt, rückwärts gewendet, etwas unterdrückt: „Juhu". Die Gerichtssaalbummler schwimmen in Wonne. — Amtsrichter: „Sie wussten also von den Gewohnheiten des Rieder und haben mit diesem Ihren Spott treiben wollen?" — Zeuge: „Ja freili' kenn i den narrischen Teufel scho' lang, aber i hab' g'moant, der verstellt si' nur so, es g'freut eahm, wenn ma' Dummheiten macht." — Der Angeklagte wurde infolge der letzteren Behauptung des Zeugen freigesprochen, aber schon auf der Stiege und dann in der Gerichtshalle hörte man einzelne „Juhus!" (Berl. Tagebl.)

Theater, Kunst, Litteratur.

Kaiserin Katharina II. als Journalistin.

Dass Katharina II. von Russland vielfach schriftstellerisch thätig war, ist von dieser geistreichen Frau bekannt; weniger bekannt ist ihre journalistische Wirksamkeit. Wir erfahren jetzt näheres darüber durch die Veröffentlichungen der kaiserlich russischen historischen Gesellschaft. Die Zeitschrift, welcher die Kaiserin ihre Feder zuwandte, war der 1783 durch ihre Freundin, die Prinzessin Deschkow, begründete „Camerad der Freunde der russischen Sprache". Ihre Artikel, die in feuilletonistischer Zwanglosigkeit verfasst sind, tragen die Ueberschrift „Wahrheit und Dichtung" ein Titel, der sicher auch Goethe bekannt war. Der „Camerad" hatte ungefähr das Aeussere unserer modernen Revuen und war nach ähnlichen Grundsätzen geleitet. Die schriftstellerische Natur der Kaiserin tritt auch darin zu Tage, dass sie von der Zeitschrift zurücktrat — wegen Misshelligkeiten mit dem Verleger. Wenigstens behauptete sie selbst das, während böse Zungen meinten, die Liebe zu dem schönen Lansköi, der gerade damals ihr Günstling war, habe sie der Journalistik entrissen. Der Abschiedsartikel, den sie im „Cameraden" schrieb, ist gleichsam ihr journalistisches Testament; die Grundsätze, die sie darin niederlegte, haben auch heute noch nichts von ihrem Wert verloren. Man liest dort:

„Ich vermache meine Domäne „Wahrheit und Dichtung" jedem, der sie haben will, unter der Bedingung, dass derjenige, der sie übernimmt, fortfährt, ohne gewundene Phrasen zu schreiben, und nicht die Miene annimmt, als ächze er unter einer gewaltigen Gedankenlast."

„Er soll stets die kurzen, klaren Ausdrücke den langen und verschwommenen vorziehen."

„Nehmt russische Worte statt der fremden. Warum bei der Sprache der Nachbarn borgen? Ist unsere Sprache nicht reich genug?"

„Man hüte sich vor der Beredsamkeit — sie müsste sich denn von selbst wie unwiderstehlich unter die Feder drängen."

„Niemals langweilig sein — aber unter keinen Umständen an falscher Stelle geistreich sein."

„Dem Geist und dem Lachreiz niemals nachjagen."

„Man gebrauche keine Krücken, wo die Beine ausreichen, das heisst sich der pomphaften und geschwollenen Worte enthalten, wo einfache Worte mit mehr Würde, Nützlichkeit und Anmut stehen können."

„Wo man moralisch sein muss, sei man es mit der Anmut, welche die Langeweile ausschliesst."

„Die Schwere der Gedanken soll man erleichtern, indem man diese klar ausspricht und sie damit der Menge der Leser zugänglich macht."

„Es ist wünschenswert, dass der Autor thunlichst verschwindet und dass man nur an sein Werk denkt; es ist nicht nötig, dass man ihn immer sich bewegen sieht und sprechen hört."

„Ich schreibe das alles im vollen Besitz meiner Geisteskräfte."

Aus der spöttischen Schlussbemerkung der Kaiserin ersieht man, dass ihre so einleuchtenden und verständigen Vorschriften im Stil ihrer Zeitgenossen nicht allgemein im Schwange waren. Und heute? Wir stehen oft genug einer Schriftstellerei gegenüber, die das Rezept für Tiefe, Originalität und Geist darin findet, Dinge, die man bis jetzt klar gedacht und ausgesprochen, im Nebel dunkler Redensarten und in dem Harlekinaufputz bunt zusammengekünstelter Floskeln verschwinden zu lassen. Aus den Worten der Kaiserin Katharina entnehmen wir wenigstens den Trost, dass es nicht blos die Neuzeit ist, die unter solchen Verzerrungen zu leiden hat. (Berl. Tagebl.)

Digitized by Google

— Im Königlichen Opernhause zu Berlin ging mit bedeutendem Erfolge am Freitag August Ennas „Hexe" zum erstenmale in Scene. Erst bei dieser Gelegenheit wurde der Name des Komponisten bei uns bekannt, der aber auch in seinem Vaterlande, in Dänemark, vor nur wenigen Jahren die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. August Enna ist der Sohn eines Schuhmachers in Nakskov (Insel Laaland) und gegenwärtig 32 Jahre alt. Nachdem er in Kopenhagen als Lehrling weder an der Schuhmacherei, noch am Materialwarenhandel Geschmack gefunden hatte, wandte er sich der Musik zu und lernte fast ohne Lehrer das Violinspiel. Nun nahm er billigen Unterricht in der musikalischen Theorie, versuchte selbst Unterricht zu geben und sich dadurch zu ernähren, war auch eine zeitlang „Kapellmeister" bei einem theatralischen Unternehmen niedersten Ranges, musste aber endlich wieder jede elende Gelegenheit zum Verdienen, auch das Aufspielen zum Tanz, trotz seines Ekels davor, wahrnehmen, um nur ein dürftiges Dasein zu fristen. Etwa 1885 meldete er sich in dem grossen Vergnügungspark Tivoli beim alten Lumby, der hier die Sinfonie- und Unterhaltungs-Konzerte dirigierte, und übergab diesem die Partitur einer Orchester-Suite. Diese gelangte in Emil Hartmanns und dann in die Hand von dessen Schwager, Niels Gade, erschien hinreichend wertvoll, wurde aufgeführt und vom Publikum sehr beifällig aufgenommen. Durch diesen Erfolg ermutigt, ging Enna sofort an die Komposition ähnlicher Werke, fand endlich in des Maler-Dichters Arthur Fitger (Bremen) sensationellem Drama „Die Hexe" einen ihm ungemein zusagenden Opernstoff und ging frischen Mutes an die Komposition. Seine Existenz war durch ein Stipendium, welches ihm Gades Gunst zuwandte, zunächst gesichert, wurde aber dann durch seine Verheiratung wieder ernstlich in Frage gestellt. Endlich war die Oper fertig, wurde eingereicht und auf Gades Befürwortung vom Kapellmeister Svendsen für das Königl. Theater angenommen. Die Aufführung verzögerte sich zwar bis zum 24. Januar 1892, erzielte aber dann einen um so glänzenderen Erfolg, welcher der bedrängten Lage des Komponisten mit einem Schlage ein Ende machte. Ausserhalb hat die Oper bisher gleichfalls guten Erfolg gehabt. (Der Abend.)

— In Coburg macht ein Theaterskandal viel von sich reden. Das „Cob. Tagebl.", das früher schon einmal sich den Zorn höherer Kreise zugezogen und die Theateranzeigen eingebüsst hatte, was übrigens nicht dem „Tageblatt", sondern lediglich dem Theater geschadet hat, liess sich dadurch in seiner freimütigen und unbefangenen Kritik, welche es an den Vorstellungen des Hoftheaters übte, nicht irre machen und schonte namentlich die mangelhaften Leistungen einiger „Künstler" nicht. Das fuhr den Herren in die Krone, und man suchte Mittel und Wege, um die unbequeme Kritik los zu werden. Um im Gefühl des gekränkten Ehrgeizes persönlich Rache nehmen zu können, war es nötig, die Person des verhassten Kritikers ausfindig zu machen. Da dies auf geradem Wege nicht ging, so setzte man eine Prämie von 80 Mark auf den Namen des Opernkritikers aus. Das half wenigstens so weit, dass der Hofkapellmeister selbst als derjenige verdächtigt wurde, der dem „Tageblatt" die Berichte liefere. Nun begann eine Hetze gegen diesen: mit eben so plumpen, wie spottbilligen Versen wurde derselbe in der „Coburger Zeitung" und in einem Bamberger Blatte verfolgt und Wühlereien unter dem Personal des Hoftheaters angezettelt, so dass derselbe gezwungen ist, mit Hilfe des Staatsanwalts vorzugehen, um Ruhe zu bekommen. Natürlich sind die Herren trotz ihrer 80 Mark auf dem Holzweg, wie das „Tageblatt" dem Hofkapellmeister Faltis öffentlich bezeugt. (Berl. Tagebl.)

— Der Wiener Schriftsteller Daniel Spitzer ist gestorben. Mit ihm ist eine der interessantesten Erscheinungen des nachmärzlichen Wien aus dem Leben geschieden. Er war am 3. Juli 1835 in Wien geboren, studierte die Rechte, versuchte sich zuerst in volkswirtschaftlichen Artikeln, um dann, seiner eigentlichen humoristisch-satyrischen Begabung nachgebend, als der Autor der später auch in Buchform erschienenen und mehrfach aufgelegten „Wiener Spaziergänge" in den Dienst der „N. Fr. Pr." zu treten. Im Feuilleton dieses Blattes tummelte er seinen allzeit lebendigen, kaustischen und scharfen Witz im Kampfe gegen bedenkliche Erscheinungen und Auswüchse in der Litteratur, Politik und Gesellschaft. Im ganzen erinnerte die Schreibweise Spitzers mit ihrer Gedankenschärfe und Knappheit der Plastik und Geschliffenheit des Ausdrucks und der Zielsicherheit seiner Satyre an die polemi Prosa Heinrich Heines. Der Abgeschiedene hat zwei Novellen „Das Herrenrecht" und „Verliebte Wa rianer" geschrieben. Als Mensch war er anspruc und überall wohlgelitten. Seine letzten Jahre waren d körperliche Leiden getrübt.

— Die neue Strauss'sche Operette „Fürstin Ninette" rang in Wien bei ihrer ersten Aufführung am Theater an Wien einen grossen Erfolg. Der Komponist wurde Male hervorgerufen und erhielt mehrere Lorbeerkrä die Darsteller fanden reichen Beifall. Der Kaiser Erzherzog Ludwig Viktor wohnten der Vorstellung zum Schluss bei.

— Eins der wichtigsten Wörter in dem Sprachsch aller Völker gibt die „Allgemeine Reichs-Korresponde wie folgt in 27 Idiomen wieder: Der Deutsche sagt: „ liebe"; der Italiener, der Spanier und der Portugi *»amo«;* der Grieche: *»agapo«;* der Engländer: *»I lo* der Russe: *»lju bljú«;* der Holländer: *»ik bemin«;* Bretone: *»karan«;* der Däne: *»jeg elsker«;* der Schwe *»jag alskar«;* der Pole: *»kocham«;* der Baske: *»maitatzena* der Ungar: *»varok«;* der Franzose: *»je vous aime«;* Türke: *»serejoroum«,* der Araber in Algier: *»nehabb«;* Araber in Aegypten; *»nef'al«;* der Perser: *»doust dare* der Armenier: *»gesirem«;* der Hindu: *»main bolta«;* Kambodscha: *»khukom sreland«;* der Anamite: *»toi o'ng«;* der Chinese: *»ouo hi bouan«;* der Japaner: *»watak wasuki masu«;* der Malaie: *»sahya suka«.* Im „Volapü endlich der sogenannten Weltsprache der Zukunft, das Wörtchen „ich liebe" durch *»löfob«* ausgedrü werden.

— Fürst Nikola von Montenegro hat einen ne Band seiner Gedichte unter dem Titel „Pjesnik i V (Der Sänger und die Fee) herausgegeben. Der serbisc Akademiker Zujewitsch hat infolge dessen in der serbisch Akademie der Wissenschaften und Künste den Ant gestellt, den Fürsten von Montenegro für seine Verdien um die serbische Litteratur zum Ehrenmitgliede Akademie von Belgrad zu ernennen. Vom Fürsten Nik rühren auch die zwei dramatischen Dichtungen „K Vukaschin" (König Vukaschin) und „Balkanska Car (Die Kaiserin des Balkans) her, welche in mehrere slavisc und in die italienische Sprache übersetzt wurden.

— „Tit-Bits" macht zwei Zeitungen namhaft, die g in Versen geschrieben sind. Die eine davon, die s grosser Popularität erfreut, erscheint in Athen, hera gegeben von Georg Souris. Sie ist in Versen geschrieb einschliesslich der Annoncen, und die Verse sollen g nicht schlecht sein. Das andere Blatt heisst „Willist Journal," erscheint in Kansas und wird herausgegeb von Miss Elisabeth Wilson, die alle ihre Artikel eige händig in Reime setzt. In keinem Blatte der Welt s weniger ungereimtes Zeug stehen, als in diesem. Eige Poeten für den Annonceteil im Schlage der Hausdicht der „goldenen 110" oder des „Propheten" haben za reiche amerikanische Zeitungen.

— Bouffier, Anleitung zum Modellieren. Mit Illustrationen. gr. 8 Preis: Geheftet 2 Mk., gebund 2 Mk. 50 Pf. Der in der Kunstwelt durch seine v schiedenen kunsttechnischen Werke rühmlichst bekan gewordene Autor erschliesst in dem Werkchen zum erste mal einer der schönsten unserer Kunstweisen, der Plast ein weiteres Gebiet und will ihr denjenigen Platz, namen lich bei unserer kunstliebenden Damenwelt, sichern, d ihr mit vollem Rechte gebührt. Dass bisher gerade d Plastik in den Kreisen von Kunstdilletanten so stie mütterlich betrieben wird, liegt hauptsächlich daran, da sich nur wenige Künstler vom Fach dem Unterricht g widmet haben und dass auch keine Anleitung vorhande war. Es kann daher dies neue Werkchen, welches eine bisher noch so wenig beachteten Kunstzweig erschlies allen Kunstdilletanten auf das angelegentlichste empfohle werden.

Sport und Mode.

— Wie alljährlich, so nahm auch jetzt der österreichisch Damenhutmoden-Verein in Wien die Prämiierung der fü die kommende Sommersaison gewählten Damenhutmode

vor. Die prämiierten fünf Damenhüte weichen, wie die „Neue Fr. Presse" konstatiert, in der Form wesentlich von einander ab. An Stelle der im Vorjahre tonangebend gewesenen Formen mit hohen Köpfen treten niedrige Kappen, und der Schirm bewegt sich in weniger umfangreichen Dimensionen. Der erste Preis fiel einem einfach und vornehm sich repräsentierenden heliotropfarbenen Brüsseler Hute mit vorne zweimal eingebogenem Rembrandt-Schirme zu. Die Form No. 2 zeigt schon eine kühnere Konzeption. Die Kappe ist auffallend niedrig, der Schirm à la Stuart geformt, innen mit violettem Sammet cachiert und aussen von einem schwarzen Bast-Bande umgeben. Die Farbe dieses Basthutes, der rückwärts etwas eingebogen, ist schwarz-violett. Originell und etwas phantastisch ist Form No. 3. Der Schirm ist mehrfach wellenförmig gebogen, die Kappe ersetzt ein steil aufstrebender turmartiger Aufbau mit spitzem Dache. No. 4 ist ein netter Frauen-Capothut, die Kappe ist gelb, der schwarze Schirm aus Amourgeflecht wird vorn durch eine Rinne in zwei Teile geteilt. Die letzte der preisgekrönten Formen ist ein schwarzer luftiger Strohhut, dessen spiralförmiges Geflecht durchsichtig ist; der Schirm ist flach, vorn mässig aufgebogen, um den Rand läuft eine zierliche Bordure, Kappe und Schirm sind schwarz gefärbt.

— Als Gegenstück zu dem mehrfach erwähnten Junggesellen-Klub, wird sich jetzt in Wien thatsächlich der Klub der Jungfrauen bilden. Das „Wiener Tagblatt" berichtet hierüber: „Schon vor drei Uhr wimmelte es vor dem „Hotel Tegetthof" in der Johannesgasse von jungen Damen — es waren, um der Wahrheit die Ehre zu geben, auch einige ältere darunter — und der Salon, den die Hotelverwaltung den Damen in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hatte, war bald so dicht gefüllt, dass zahlreiche Damen, ohne der Besprechung beiwohnen zu können, sich wieder entfernen mussten. Im Salon ging es mittlerweile äusserst lebhaft zu; es sprachen nämlich alle Damen zu gleicher Zeit, und es trat erst dann Ruhe ein, als die Einberuferin zu klatschen anfing. Es fehlte nämlich an einer Glocke und so half sich die Dame damit, dass sie in die Hände klatschte. Dann wurde Ruhe und nun entwickelte die Einberuferin, Fräulein Hedwig Georges, den Zweck der Vereinigung. Der Klub soll alleinstehenden Mädchen Gelegenheit bieten, zu gegenseitigem Gedankenaustausch, zu Belehrung, geselliger Unterhaltung und zu freierer Bewegung, als ihnen dies in der Grossstadt gestattet und möglich ist. Ein lebhafter Sturm entstand erst, als mehrere Damen es als statutarische Grundbedingung begehrten, dass selbst bei den grössten Veranstaltungen, die der Klub etwa inscenieren würde, die Männer durchaus ausgeschlossen sein müssten. Namentlich eine Dame, die — wir sind allerdings keine beeideten Schätzmeister, aber so ungefähr wagen wir die Taxation — im Vormärz ein junges Mädchen gewesen sein mochte, ereiferte sich in der lebhaftesten Weise gegen die Zulassung der Männer. Das bessere Gefühl überwog aber und die Mehrzahl der zumeist aus jungen hübschen Damen bestehenden Versammlung plaidierte für die weitgehendste Milde gegen die Männerwelt. Die Präsidentin ging sogar noch um einige tausend Schritte weiter, indem sie erklärte, es sei der Zweck des Klubs — glückliche Ehen zu stiften! Die Versammlung endete damit, dass ein Komitee, bestehend aus den Damen Hedwig Georges, Schriftstellerin Fräulein Rand und Lina Scharf, bestellt wurde, um alle nötigen Schritte zur Errichtung des Vereins, der den Titel „Wiener Damenklub" führen soll, einzuleiten.

Humoristisches.

Das Prototyp eines Geizhalses. In dem Städtchen Caraca in Rumänien starb dieser Tage ein Grieche, der stets von dem Almosen lebte, das er von mitleidigen Landsleuten erhielt. Kurz vor seinem Tode liess er seine Frau schwören, dass sie ihm den alten schmutzigen und geflickten Rock, den er zwanzig Jahre lang täglich getragen hatte, ins Grab legen werde. Die arme Frau musste die Barmherzigkeit der in Caraca lebenden Griechen anflehen, um die Kosten für das Begräbnis des Mannes beschaffen zu können. Ein mildherziger Landsmann, der die Witwe des Bettlers besuchte und tröstete, sagte ihr, dass er ihr für den Toten einen besseren Rock geben werde; er machte ihr klar, dass es unschicklich sei, die Leiche mit einem so schmutzigen Fetzen zu bekleiden, als es der famose Lumpenrock war. Aber die Witwe wollte ihren Eid nicht brechen. Als der Grieche etwas von einem Eide hörte, wurde er argwöhnisch und riet der Witwe, den Rock gut zu untersuchen, bevor sie ihn mit dem Leichnam in die Grube lege; und die Witwe fand, nachdem sie das Rockfutter zertrennt hatte, in dem alten Lappen — 850 000 Frank in Staatsschuldscheinen, die der Geizige mit sich ins Grab hatte nehmen wollen.

Ein passender Rat. „Kellner, schliessen Sie die Fenster, es zieht und ich leide an Rheumatismus; die Thür darf auch nicht offen stehen, ich bekomme sonst kalte Füsse, und wischen Sie ja nicht die Tische ab, es staubt sonst und ich habe Husten! Den Thee will ich nicht zu stark haben, ich bin nervös." — „Da möcht ich an Ihrer Stelle doch lieber ins Spital gehen." (Ulk.)

Sitzen bleiben. Rednerin (in einer Frauenversammlung): „Meine Damen, die Männer müssen gezwungen werden, zu heiraten. Wer von Ihnen, meine jungen Damen, gegen den Antrag ist, bleibt sitzen . . ." (Alle Fräulein erheben sich.) (Dorfbarbier.)

Der gefährliche Accusativ. Aufwartefrau (zum älteren Fräulein): „Fräulein, soll ich dem Tapezier auf dem Heimwege ausrichten, dass er Sie morgen ausziehen hilft?" — Fräulein: „Aber Frau Meyer!" (Dorfbarbier.)

Die Schwiegermutter im Bade. „Sehen Sie, Schwiegersohn, wie die Wellen mich schmeichlerisch umschmiegen." — „Ich sagte es ja immer, das Meerwasser hat einen schlechten Geschmack."

Sparsamkeit. Gatte: „Liebes Kind, Du gibst zuviel für Droschken aus, warum fährst Du nicht lieber Pferdebahn, das ist doch viel billiger." — Gattin: „Du hast recht! Ich werde jetzt auch sparsamer sein." (Es klingelt, das Dienstmädchen tritt ein.) „Marie, besorge mir eine Droschke, ich will nach der Pferdebahnhaltestelle fahren." (Dorfbarbier.)

Alte Spieler. Erster: „Na, Tübbeke, Sie haben ja heute nichts wie Asse, Sie alter Assyrier!" — Zweiter: „Oho, dann sind Sie, Müller, ein Babylonier. Sie spielten ja schon drei Jungen aus!" — Dritter: „Und ich bin ein alter Hebräer, denn ich bin vom Stamme Nimm!" (Nimmt den Stich.) (Hum. Bl.)

Aus der Schule. In Esslingen, es kann auch in Reutlingen gewesen sein, jedenfalls aber im lieben Württemberg, machte jüngst der Herr Schulinspektor seine Runde. In der Septima kam er gerade recht zum Religionsunterricht. Es handelte sich um das ängstliche Suchen nach dem zwölfjährigen Jesusknaben. „Was hat denn jetzt die Mutter gesagt, wie das Kind weg is gewese?" fragte der Lehrer. — „Suche is sie's gange," antwortete ein blondes Kerlchen. — „Freilich. Aber sie wird doch was gesagt hawe, sie wird doch net so wortlos umeinand gerennt sei?" Allgemeines Schweigen. Dem Herrn Pädagogen wurde es warm unter der Weste, denn um die Lippen des Gefürchteten spielte jenes gewisse, feine Lächeln. — — — „Nu, was wird sie denn gesagt hawe?" — „Jesses, Jesses, wo is doch jetzt der Bub?!" (Berl. Tagebl.)

Furcht. Frau (auf einer spiritistischen Soiree): „Bitte, liebes Männchen, sollen wir nicht auch einmal den Geist meiner seligen Mama zitieren lassen. Ich möchte so gerne einige Fragen an sie richten." — Mann (heimlich zum Beschwörer): „Bester Herr, übernehmen Sie volle Garantie, dass die Geister, die Sie herbeschwören uns auch wieder verlassen?"

Pessimismus. „Nirjends mehr Treue und Jlauben! Auf keenen Menschen is noch Verlass! Die janze Ehrlichkeit is aus der Welt verschwunden! Von Reellität und Zuverlässigkeit is keene Spur mehr. — Da wollte ick heute Nacht einbrechen geh'n, haben mir die Schufte mein janzes jutes Schränkzeug jestohlen! Pfui Deibel auf so'ne Kerls!" (Ulk.)

Der Rächer seiner Ehre. Schmieren-Direktor: „Nu hären Se, das is Sie aber ä ganz golossale Unverfrorenheit so mir nischt dir nischt meine Frau, Ihre Direktorin, zu kissen! Wissen Sie, wenn das noch ä mal bassiert, Sie verflixtes Luderchen, da muss ich Sie aber faedisch entlassen; for dies Mal bezahlen Sie eene Mark Strafe. Bunkdum! —" (Kobold.)

Bei den „höheren Töchtern". In einem der ersten, im Westen Berlins gelegenen „Institut für junge Damen" — wie die neueste Lesart für die bisherige private höhere Töchterschule lautet — ereignete sich jüngst, wie dem „Berl. Tagebl." geschrieben wird, bei Gelegenheit des

Digitized by Google

Geschichtsunterrichts der zweiten Klasse folgender ergötzliche Vorfall. Der Lehrer, ein schon älterer erfahrener Herr, hat den Aufstand der Tiroler im Jahre 1809 zu seinem Vortrage gewählt und seinen aufmerksamen Zöglingen soeben in schwungvollen Worten die Heldengestalt des kühnen Sandwirts Andreas Hofer vor die Seele geführt, dabei erwähnend, dass sich auch die zeitgenössische Dichtung des tiroler Nationalhelden bemächtigt habe. Er führt dabei das Lied an, „Als der Sandwirt von Passeyer" und fragt seine sehr aufmerksamen Zuhörerinnen, ob das Lied der einen oder anderen vielleicht bekannt sei. Da erhebt sich ein niedlicher Backfisch von 13 Jahren, das Töchterchen eines hohen Marineoffiziers, und erklärt: „Ja wohl Herr ... ich kenne das Lied. Papa singt es öfter." „Singt es?" fragt verwundert der Lehrer die Tochter des Seehelden, „nun bitte, tragen Sie einmal vor". — Und das junge Dämchen stellt sich in Positur, schaut stolz um sich und beginnt:

„Als der Sandwirt von Passeyer
Insbruck hatte eingenommen,
Liess er sich ein Dutzend Eier
Und ein Dutzend Schnäpse kommen.

Der Lehrer sperrt bei dieser Parodie Mund und Ohren auf, und die übrigen Schülerinnen wissen nicht, was für Gesichter sie dazu machen sollen, aber die kleine graziöse Deklamateuse fährt unentwegt fort

Machte darauf eine Mischung,
Schlürft sie mit Behagen ein — —

Hier verliess sie ihr Gedächtnis; sie sinnt einen Moment nach, dann schreit sie, jubelnd, dass sie ihn gefunden, den Schluss dem starr blickenden Lehrer entgegen

— — — Seitdem nennt man diese Mischung
In ganz Deutschland Knickebein!"

Das verlegene Gesicht des Lehrers, den Jubel der übrigen „jungen Damen" zu beschreiben, ist unmöglich, ich weiss nur, dass mein eigenes Töchterchen, das dem Vorgange mit beigewohnt, mit hochrotem Gesicht und glänzenden Augen mir denselben erzählte und die beiden Strophen des Liedes, dessen ich mich aus meiner „Blütezeit" sehr wohl erinnere, mit unnachahmlicher Grazie wiedergab. Sie hat dabei ein Talent zum Auswendiglernen entwickelt, dass mir bisher an ihr fremd war.

Anekdoten.

Eine Anekdote vom Kaiser Wilhelm I., welche nicht se bekannt sein dürfte, ist in Kiel gelegentlich des Tod des langjährigen Kieler Stadtingenieurs Wanzleben au gefrischt worden. Der Verstorbene beschäftigte sich ge mit kalligraphischen Künsteleien und hatte einst ein wol getroffenes lebensgrosses Brustbild Kaiser Wilhelms hergestellt, in welchem sämtliche Linien und dunkel Partien aus Tausenden von Wiederholungen der Wor „Wilhelm I., Kaiser von Deutschland" zusammengesct waren. Wanzleben sandte das mühsam und sauber au geführte Werk zur heraldischen Ausstellung nach Berli wo es allseitiges Interesse fand. Auch Kaiser Wilhel wurde bei seinem Besuch der Ausstellung vor das Bil geführt. Der Monarch besah sichs genau; seine Un gebung erwartete stumm die Kundgebung seiner Ar erkennung. Und dieser Erwartung entsprach der Kaise Lächelnd wandte er sich um und sagte zu den Herre seiner Begleitung: „Was muss der Mann für Zeit haben! Der Zufall wollte, wie der „Kreuzztg." geschrieben wir dass diese Geschichte gerade in eine Zeit fiel, als sic das Kieler Stadtbauamt bitter über den Mangel an Arbeits kräften beklagte, weshalb Wanzleben, übrigens ein tüch tiger Beamter, sich manche Neckereien gefallen lasse musste.

Verantwortlicher Redakteur: **Hugo Herold in Berlin.**
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: **Max Pechstein in Berlin**

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

Caprivi'sche Offenherzigkeiten. — Im Justizpalast. — Amerikanische Panama. — Die Laufbahn Freycinets. — Die Geschichte eines grosse Gauners. — Der »Andere«. — Eine russische Stimme über Russland — Das numerische Uebergewicht Frankreichs und Russlands. — Vater und Sohn in Montenegro.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Briefkasten. — Lesefrüchte.

Deutschtum im Auslande. — Aus hohen Kreisen. — Militär und Marine. Wissenschaftliches — Koloniales. — Technik, Handel, Verkehr. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst, Litteratur. — Sport und Mode. — Humoristisches. — Anekdoten.

Briefmarken
garant. echt in preiswert. Sätzen,
— ohne Privat-Stempelm. — in folgenden Zusammenstellungen:

No. 1	100	verschiedene	Mk. —,50,
„ 2	150	„	„ 1,—
„ 3	200	„	„ 2,—,
„ 4	250	„	„ 3,—,
„ 5	300	„	„ 4,50,
„ 6	400	„	„ 6,—,
„ 7	500	„	„ 7,50,
„ 8	1000	„	„ 20,—,
„ 9	1500	„	„ 50,—,
„ 10	2000	„	„ 125,—,
„ 11	2500	„	„ 250,—,
„ 12	3000	„	„ 400,—.

Porto extra!

Ganzsachen-Sätze. Nur Staatspost!

No. 13	50	verschd. ungebr.	Streifbd.	Mk. 8,
„ 14	50	„ „	Couverts	„ 8,
„ 15	100	„ „	„	„ 20,
„ 16	200	„ „	„	„ 75,
„ 17	50	„ „	Karten	„ 8,
„ 18	100	„ „	„	„ 20,
„ 19	200	„ „	„	„ 35.

Porto extra!

Preisliste No. 2, nur für Marken, ca. 3000 Einzelpreise, *Satz-u. Ganzsachen-Preisliste,* ca. 700 Nummern stark, gratis u. franko. Alle Anfragen mit Rückporto. Reelle Lieferung! Prompte Erledigung **Ludw. Grotrian, Hamburg,** Hornerlandst. 87.

Diplomatenschreibtische

Schreibstühle, Zimmer-Einrichtg. liefert am billigsten d. Specialmöbelfabr **J. Mailaender, 68a. Jägerstr. 68a.**

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie. in Zürich
versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von **70 Pf.** bis Mk. 15.— per mètre. Muster franco. Billigste und directeste Bezugsquelle für Private.
Garantie-Seidenstoffe.

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
der Lanolinfabrik, Martinikenfelde bei Berlin
Vorzüglich zur Pflege der Haut.
Vorzüglich zur Reinhaltung und Bedeckung wunder Hautstellen und Wunden.
Vorzüglich zur Erhaltung guter Haut, besonders bei kleinen Kindern.
LANOLIN — Nur echt wenn mit dieser Schutzmarke
Zu haben in Zinntuben a 40 Pf., in Blechdosen a 20 und 10 Pf. in den meisten Apotheken und Drogerien.
General-Depôt: Richard Horach, Berlin N.W. 21.

Rollläden aus Stahl u. Holz
Wilh. Tillmanns, Remscheid.
Ehrendiplom Amsterdam.

Man abonniere auf Schorers Familienblatt.
Preis pro Quartal 2 Mark.

Billigste illustrirte Kunst-Zeitsch
nur M
Kunst-Salon von Amsler & Ruthardt B
Officielles Organ d. „Verein Berliner K

Ein Unikum an Reichhaltigkeit u. P
Eleganteste Ausstattung Gebunden Mark 4
Eduard Gae
120 Karten u. Darstellungen und
Neuester Hand-Atlas über alle Teile der Er
Verlag, Leipzig
Bestes Auskunftsmittel über alle Fragen des täglichen Leben

Zu haben in den meisten Papier-, Schreibwaaren- etc. Handlungen, sonst direkt.

Leonhardi's Tinten
Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte **Eisengallus-** (Normal-) **Tinten,** Klasse I u. II.
☛ Von **unübertroffener Güte** u. **billig,** weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar. ☚

Jede Füllung einen Hinwei staatlic Prüfun Fabrik Dre gegründet 1

Digitized by Google

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für

13 Nummern . .	15,— Mark,	39 Nummern . .	37,50 Mark,
26 Nummern . .	27,50 Mark,	52 Nummern . .	45,— Mark.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona a. Elbe. Geschäftsgründung 1789.

Alle Bücher unseres grossen modernen Antiquariats liefern wir in neuen Exemplaren zu bedeut. ermässigten Preisen. — Bücherverzeichnisse gratis. — Selmar Hahne's Buchhandlung, Berlin, Franzenstrasse 54.

Allgem. Verein für Deutsche Litteratur, publiziert jährl. 4—6 neue hervorrag. populär-wissenschaftl. Werke erster deutsch. Schriftsteller u. Gelehrten. Vereinsmitglieder haben d. Vorteil, die eleg. in Halbfranz geb. Werke zu ca. $^{1}/_{3}$ des Preises zu erhalten. Bereits 70 Werke erschienen. Eintritt in d. Verein jederzeit. Ausführl. Prospekte gratis durch d. Versandbureau, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Angerstein und Ecklers Hausgymnastik: 1) für Gesunde u. Kranke, 14. Aufl. 2) für Mädchen u. Frauen, 6. Aufl. Beide reich illustr. Werke von ersten Autoritäten verfasst, als beste auf diesem Gebiete anerkannt, und als vortreffl. Anleitung, durch einfache Leibesübung im Zimmer die Gesundheit zu kräftigen od. krankhafte Zustände zu beseitigen, unentbehrlich für jede Familie. Für je 3 M. durch jede Buchhandl., sowie gegen Einsend. des Betrages durch d. Verlagshandl. von Herm. Paetel, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Antiquarische u. neue Bücher und Zeitschriften liefert nach allen Weltteilen die Buchhandlung von Adolf Weigel, Leipzig, Wintergartenstr. 4. Kataloge (wissenschaftl. geordnet) gratis u. franko. Bitte zu verlangen.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von Dr. R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage, Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Darf die Frau denken? Bro-schüre in eleg. Ausstattung von A. Seruma. Preis 60 Pf. ist soeben in 3. Aufl. im Verlage von Wilhelm Köhler in Minden erschienen u. durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Depeschen, Krieg 1870—71. Erläut. Text v. Oberst von Elpons. Pläne u. Illustr. 50 Pf., auf 10: 1 frei. Funcke & Naeter, Verlag, Berlin SO.

Der beste Roman Mau-passant's: Der schöne Georg (Bel-Ami) ist endlich deutsch erschienen. 24 Bog. nur 3 M. Gegen Einsend. des Betrages (auch Briefmarken) franko. Freund & Jeckel, Berlin W. 35.

Die Barbarina. Sittenbild aus der Zeit Friedrichs d. Grossen. Pikant und amüsant. Geh. M. 3,—, geb. M. 4,—. Verlag von Freund & Jeckel, Berlin W. 35.

Dullo, G., Berliner Plakate d. J. 1848, 1,20 Mk. Briefe bez. Zeitgenoss. an Wilh. Frhrn. v. Hammerstein 1 Mk. Der Kampf um d. heil. Seifenblase. K. Ber. üb. d. kirchl. Zust. Berns v. Peregrinus 70 Pf. Gerecke, A., Die Verd. d. Jud. u. d. Erh. u. Ausbr. d. Wissensch. 80 Pf. Verlags-[illegible]

Edition Schuberth. Beste u. billigste Ausgabe klass. u. moderner Musik f. alle Instr. Neue Bände. Ueb. 8000 Nrn. Verlagsverz. gratis u. franko. J. Schuberth & Co., Leipzig.

Ethische Kultur. Wochen-schrift zur Verbreitung ethischer Bestrebungen. Vierteljahrl. 1,60 Mk. F. Dümmlers Verlagsb. Berlin SW.

Freiwilligen- und Fähnrichs-Examen. Bestes Hilfsmittel zur Vorbereitung ist „Repetitorium" 3. Auflage. 11 Einzelteile. Verlagsbuchh. H. J. Meidinger, Berlin W. 9.

Freunds Präparationen z. d. römischen u. griechischen Schulklassikern, 360 Hefte à 50 Pf., auch einzeln. Prospekte gratis u. franko. W. Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorbereitung zum Abiturienten-Examen. 8 Abteilungen zu 3 M. 25 Pf., jede auch einzeln. Probenummern gratis und franko. Wilh. Violet, Leipzig.

Geschenk-Litteratur-Kata-loge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwartz.)

Gratis und franko verlange man Kataloge gediegener Werke zu billigen Preisen. Lieferung franko und umgehend. August Schupp, Neuwied a. Rh.

Haarkrankheiten, ihre Be-handlung und die Haarpflege, von Dr. J. Pohl-Pincus, Arzt für Haarleiden und Nervenleiden in Berlin. M. 2,50. Verlag von Martin Hampel in Berlin-Friedenau.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Hildebrandt's Aquarelle, die besten Farbendrucke à Bl. 12 Mk., von 6 Bl. an nur 9 Mk. Verzeichnis gratis. Berlin S., Raimund Mitscher.

Himmel und Erde. Illu-strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Ich weiss es nicht. Die Ge-schichte einer Jugend. Von Busse. Geh. Mk. 2,50, geb. 3,50. Das hochdichterische Werk dürfte weg. sein. hochorig. Stoffs überall Inter. erreg. Verl. Baumert & Ronge, Leipzig.

Interessant für jeden Brief-markensammler. Man verlg. frco. Preisliste 17 m. Prospekt z. Gratisprämien-Verteilung i. Gesamtwerte v. Mk. 1600. Georg Buck, Ulm a. D.

Kneipp'sche Kuren im Lichte der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Leischnig, Zur Aesthetik u. Technik der bildenden Künste: Uebersetz. v. Sir Joshua Reynolds akad. Reden m. Einl. u. Anm. Mk. 7, geb. Mk. 9. C. E. M. Pfeffer, Leipzig.

Letzte Lieder von Wilhelm Jordan, brosch. 3 Mk. Sprüche, Bekenntnisse, Trutzgedichte und scharfe Satiren, erschienen zum 50jähr. Jubiläum seiner öffentl. Thätigkeit als Schriftsteller.

Maurenbrecher, Gründung d. deutsch. Reiches. 1859-1871. 2. Aufl. geb. Mk. 5,60. Ausführl. u. vollst. v. hervorrag. Historiker geschr., eignet sich d. mäss. Umfang u. niedr. Preis für Jeden. C. E. M. Pfeffer, Leipzig.

Methode Schliemann zur Er-lernung der englischen Sprache, nach dem von Herrn Dr. Schliemann gebilligten Plane bearbeitet, erscheint soeben in neuer verbess. Aufl. mit vollst. Aussprachebezeichnung. In 20 (dreiwöchentl.) Heften à 1 Mk. vollständig. Man verlange Probeheft vom Verleger Paul Spindler in Leipzig.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexi-kon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 26? Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Miet-, Pacht- u. Gesinderecht nach d. deutschen Zivilprozessordnung. E. prakt. Handb. f. jedermann, bearb. v. e. K. pr. Rechtsanw. Geh. M. 1,50. F. A. Berger in Leipzig.

Münzwerk, Bracteaten. Sel-ten und vergriffen. Posern-Klett, Münzstätten u. Münzen der Städte und geistlichen Stifter Sachsens im Mittelalter. Mit 46 lith. Taf. für 30 Mk. Franz Radestock, Leipzig.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Naturheilkunde! deren Quint-essenz in: L. Viereck's Notizkalender für Freunde der Naturheilkunde. Eleg. gebd. 1 Mark. Seitz & Schauer, München.

Neue wertvolle Hausmusik. Verlagsverzeichnis postfrei. Verlag der Freien musikalischen Vereinigung, Berlin W., Lützowstrasse 84A.

Ornament-Album — Pracht-werk — Litterar. Zierde jedes Salontisches, Fundgrube neuer Motive. Preis Mk. 30,—. Fr. Fischbach, Wiesbaden.

Prächtiges Festgeschenk für heitere Seelen. Erlebnisse des Herrn Fritz Pimpelmus auf der Reise nach und in dem schwarzen Erdteil. Eine lustige Geschichte in 1000 Versen. Kerniger Humor in Wort und Bild. Geh. Mk. 2.—. Fein gebd. Mk. 3.—. Andreas & Scheumann, Verlagsbuchh. Dresden.

Radierungen, Neue von Mann-feld, Feldmann, Kohnert. Illustr. Verzeichnis gratis. Verlag von Raimund Mitscher, Berlin S. 14.

Reichs- u. Staatsdienst. Prak-tischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben. H. Bönnecke. A. Civil-, B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Sensationell! Das Judentum und sein Recht, von Dr. Pohlmann, Gymnasialoberl. 6 Aufl. i. 14 Tag. Heusers Verl., Neuwied a. Rh. Pr. 50 Pf. Geg. Eins. v. 55 Pf. i. Briefm. erf. fr. Zus.

Sensationell! Der Talmud-jude. Von Prof. Dr. A. Rohling. Br. 1 Mk., geb. 1,60 Mk. Adolph Russell's Verlag, Münster i. W. (Deutschl.) Verl. Sie[illegible] Orig.-Ausg.

Sensationelle Neuigkeiten! Höflings- u. Strebertum am Berliner Hofe. Mk. 1. Darf Caprivi bleiben? 60 Pf. Die 2jähr. Dienstzeit, beleuchtet von Kaiser Wilhelm I. 40 Pf. Kaiser Wilhelm II. als Soldat. Mk. 1. Deutsche Politik seit Bismarck's Entlassung. Mk. 3. Wilhelm II. Ein deutsches Fürstenbild am Ende d. Jahrhund. Mk. 1. Verl. v. Conr. Skopnik, Berlin W. 62.

Spanisch ohne Lehrer, von Hofrat Dr. Brinckmeier. Preis 3 Mk. Aug. Schroeter's Verlag in Ilmenau in Thüringen.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko.

Taschenbuch für Gymna-siasten und Realschüler. 5. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Unentbehrlich für die Haus-bibliothek sind Wildenbruchs berühmte Schriften. Ausführliche Prospekte gratis und franko durch Freund & Jeckel, Berlin W. 35.

Us Thüringen. Dialekt, Dich-tungen v. Hauptlehr. Herm. Töppe. in 2 hocheleg. Geschenkbänd., reich verziert à 3 M. Zu bez. d. [illegible] Buchhandl. Verlag von Eduard Moos in Erfurt.

Vegetarismus u. d. Einwände seiner Gegner. Von Dr. P. Andries. Hochinteressant für jedermann! 2 Mk., gebd. 2,50 Mk. franko durch K. Lentze, Verlag, Leipzig.

Volksbote. Reich illustr. bil-ligster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Von „Gaea", naturwissen-schaftl. Zeitschrift ersten Ranges verlange man gratis und franko Probenummer. Ed. Heinr. Mayer, Leipzig, Rossplatz 16.

Vorlagen für Holz- u. Leder-brand. Lfg. I—XVIII. Anleitung z. Brandmalerei 60 Pf. Illustr. Kataloge gratis. Verlag von E. Haberland, Leipzig.

Was thut Frau Helene, die spars. Hausfrau, geb. Mk. 1,50, d. prakt. Hausfrau, geb. Mk. 1,20, Kartoffelküche 80 Pf., Rührig's Kochb. f. dtsch. Haus. 1093 Rezepte, geb. Mk. 2,—. Vorzügl., unentbehrl. Haush.-Werke. Jägersche Vrlb. Frankfurt M.

Weltbekannt sind Stindes Buchholz-Schriften. Bisheriger Absatz 560 000 Bände. Jeder Band geb. M. 3,—, in Original-Prachtband geb. M. 4,50. Verlag von Freund & Jeckel, Berlin NW 23.

Welten, Oskar. Wenn junge Frauen durchgehen. 2 Mk. — Wie Frauen strafen. 1,50 Mk. — Fatale Geschichten. 1,50 Mk. Richard Eckstein Nachf. Berlin W. 9.

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Wüsstest Du, wie's Herz mir bebet. Sehr beliebt. Konzertlied m. Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), norw., deutsch., franz. u. engl. Text. 26. Aufl. Mk. 0,75. Durch jede Handl. zu bez. Warmuths Musikverl. Hofl. deutsch. Kais. u. Kön. Christiania, Norwegen.

Zunächst, gratis, franko verlange jeder Naturfreund, Landwirt, Gärtner, Winzer, Gartenfreund u. s. w. den Verlagskatalog von Philipp Cohen, Hannover.

Deutsche Katholiken in über-seeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

Landeshut in Schlesien. **F. V. GRÜNFELD,** **Berlin W.** Leipziger Strasse für persönliche Einkä…

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant
empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in
Tischzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger L…
wäsche für Damen, Herren und Kinder.

Reich ausgestattete Preisliste auf Verlangen postfrei. ✠ **Versand nach allen Ländern.** ✠ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses …

PARFÜMERIE·PARZIVAL

Wm RIEGER. FRANKFURT a. M.

Parzival Odeur Parzival Zahnwasser.
Parzival Oel. Parzival Brillantine.
Parzival Seife. Parzival Toilettewasser
Parzival Puder Parzival Toilette-Essig.
Parzival Kopf-Wasch-Wasser.

Neueste hochfeine Parfumerien von elegantester Ausstattung für den anspruchvollsten Toilettentisch geeignet.

Seltene Briefmarken.

60 Italien .	M. 1,20	5 Toskana .	M. 1,25
10 Monaco	„ 1,10	6 Sardinien	„ —,65
8 S. Marino	„ 1,75	8 Kirchenst.	„ 1,75
4 Modena . .	„ 1,20	2 Neapel . .	„ —,50

alle verschieden u. gebraucht, keine Neudrucke, Porto extra, Cassa voraus, Preisl. gr. **G. Goldschagg,** Florenz.

Phonographen

System Költzow sind laut Urtheil sämmtlicher Fachzeitschriften die Besten u. wurden prämiert mit der gold. Medaille. Intelligente Leute können mit diesen Apparaten durch Vortragen in Schulen, Vereinen und Lokalen e. t. c.

Viel Geld verdienen

auch ersetzen dieselben in Bureaux den Stenographen. Man kann die Sprache eines Menschen hunderte von Meilen weit verschicken und Verstorbene wieder reden hören. In Vergnügungslokalen, Restaurants u. Kaffees darf ein Phonograph nicht fehlen. Leute welche mit dem Apparat Geld verdienen wollen, gebe ich gern Anweisung.

500 Mark zahle Jeden gratis

der mir einen Phonograph bringt, welcher besser ist als der meine. Prospecte gratis. Abbildung gegen 10 ₰ Marke.

Phonographen Automaten

durch Einwurf eines Geldstückes in Thätigkeit zu setzen befinden sich in Arbeit und wollen Reflect. gefl. anfrag.

A Költzow Berlin. Friedrichstr. 216

Patent-Buchstaben

zur Anfertigung von **Plakaten, Preis-Schildern** etc. empfiehlt
J. Doeschner, Leipzig.
-○ **Muster gratis und franko.** ○-

Berliner Bauanstalt für Eisenkonstruktionen,

Fabrik für Trägerwellblech und Rolljalousien

E. de la Sauce & Kloss,

Berlin N., Telegramm-Adresse: **Saucekloss.**

Usedomstr. 8 Telephon-Amt III No. 1203 und 674.

Eiserne Baukonstruktionen für **Hochbau, ganze Eisenbauwerke** (aus Wellblech u. Doppelwandblech), **Brücken, Decken, Treppen, Balkons, Thüren, Fenster** etc. Ferner **Reservoire, Blech-** und **Gitter-Maste** für Signale und elektrische Beleuchtung.

Lager von I Trägern, Schienen, Bauguss.

Prospekte auf Verlangen gratis und franko.

Cotillon- und **Carneval-Artikel.**
Man verlange Preisbuch.
Gelbke & Benedictus, Dresden.

Das ABONNEMENT auf das wöchentlich in russischer Sprache erscheinende illustrierte Familienjournal für Litteratur, Kunst und zeitgenössisches Leben

XXIV JAHRG. **„NIWA“** 1893.

mit vielen Gratis-Beilagen und Prämien IST ERÖFFNET.

Die „NIWA“ bietet ihren Abonnenten im Laufe des Jahrgangs **1893** folgendes:

52 №№ des künstlerisch-litterarischen Journals **„Niwa“**; in jeder Nummer ca. 6—10 Illustrationen und im Laufe des Jahres ca. 1500 Spalten Text.

12 BÄNDE **der monatlichen litterarischen Gratis-Beilage „SBORNIK“**, jeder Band im Umfange von über 250 Octav-Seiten, enthaltend: Romane, Novellen, Erzählungen, populär-wissenschaftliche Abhandlungen etc. etc. der **beliebtesten** und **renommiertesten russischen** und ausländischen Schriftsteller der Jetztzeit. Unter der Zahl dieser 12 Bände erhalten die Abonnenten der „Niwa“ als für sich abgeschlossene Ausgaben und als

LITTERARISCHE HAUPT-PRÄMIE:
die Werke folgender 3 Klassiker:
M. W. LOMONOSSOW, Kaiserin KATHARINA II. u. D. I. v. WISIN.

Ein jedes der oben genannten drei Werke wird **in je einem für sich abgeschlossenen Bande** unter der Redaction von **A. J. Wedenski** herausgegeben, und enthält ein jeder Band die Biographie und das Portrait des betreffenden Autors, in Stahlstich ausgeführt. Der Preis eines jeden Bandes beträgt für Nicht-Abonnenten **1 Rubel.**

ALS KÜNSTLERISCHE HAUPT-PRÄMIE
giebt die „NIWA“ im Jahre 1893 ihren Abonnenten ein **KUNST-ALBUM,** enthaltend:

10 GEMALDE der hervorragendsten Künstler, fac-simile in Farben gedruckt nach Originalen von Alexandrowski, Beggrow, Karasin, Wassilkowski, Makart, Lebedew, Makowski, Repin, Swertchkow und Trutowski (in Höhe von 44 cm und in Breite von 33 cm). Ferner eine künstlerisch ausgeführte Mappe für das Kunst-Album, verziert mit einem in Farben gedruckten Aquarell von N. Karasin.

12 №№ der monatlichen Gratis-Beilage **„PARISER MODEN“**, enthaltend jährlich ca. 500 Moden-Gravüren.

12 BOGEN der monatlichen Gratis-Beilage **„HAND- und LAUBSÄGE-ARBEITEN“** (ca. 600) **nebst ca. 400 Schnittmustern in natürlicher Grösse.**

1 WANDKALENDER für das Jahr **1893**, in Farben gedruckt.

Der jährliche Abonnementspreis für die „NIWA“ 1893, einschliesslich aller oben genannten Beilagen und Prämien beträgt:

Ohne Zustellung in St. Petersburg 5 Rubel.	Für den gesamten Weltpostverein 10 Rubel

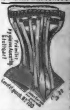
Inserate finden in der „NIWA“, welche das verbreitetste Journal Russlands, die ausgedehnteste Verbreitung.

Preis pro 4 gespaltene Nonpareillezeile 1 Rubel.

Aufträge bittet man zu richten an das Hauptcomptoir des Journals „NIWA“, in St. Petersburg, Newski Prospekt Nr. 6.

Der Herausgeber der „NIWA“: A. F. MARCKS.

Absolut unzerbrechliche…



Non P… v. prac… Haut… billiger… enthalt… rühmt… schätzt… 700, … gurt … dern, … ausserd… schöne, … Figur! … m. Anl… nehm … Versand… allen L…

Korsett-Manufaktur „Zum Wallfisch“ … Stuttgart.

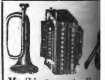
◆ Briefmarken

echte billigst. — Preisbu…

10 Preussen	50 Pf.	3 Malta	
3 Hannover	25 „	4 Gibralt…	
2 Elsass-L.	40 „	8 Aegypt…	
3 Schlesw.-H.	75 „	16 Türkei	
7 Sachsen	35 „	10 Japan	
5 Baden	40 „	4 Haiti	
10 Luxemburg	40 „	3 Paragu…	
20 Portugal	60 „	4 Urugua…	

Alle verschieden. Porto …

Paul Lietzow, Berlin S…



Musikinstrumente aller…
Bestandteile und S…
Edmund Paulus,
Markneukirchen …
Preislisten frei.

Patent-Selbstbin…

Balduin Oehme Leipzig …

Echte Briefmark…

60 Spanien
40 Schweden
30 Span.-Westind.
25 Portugal
25 Griechenland
20 Japan
19 Helgoland
16 Preussen
15 Island
All. versch. Porto …

W. Künast, Berlin W., Unter d. Lin…
Gegründet 1868.
Preisliste über 870 Serien grat…

Dig

Genehmigt durch Allerhöchste Ordre Sr. Majestät des Kaisers.

Achte Geld-Lotterie

zum Ausbau des Thurmes der Willibrordi-Kirche in Wesel.

Ziehung am 16. März 1893.

ausschliesslich Geldgewinne, zahlbar in Hamburg und Wesel, ohne jeden Abzug.

	à	90 000	= 90 000	
	„	40 000	= 40 000	
	„	10 000	= 10 000	
1	à	7 300	= 7 300	M.
2	„	5 000	= 10 000	„
4	„	3 000	= 12 000	„
8	„	2 000	= 16 000	„
10	„	1 000	= 10 000	„
20	„	500	= 10 000	„
40	„	300	= 12 000	„
300	„	100	= 30 000	„
500	„	50	= 25 000	„
1000	„	40	= 40 000	„
1000	„	30	= 30 000	„

Vom Ziehungssaale werden auf Wunsch die Gewinne den Interessenten telegraphisch mitgetheilt.

2888 = 342 300 M.

Original-Loose à 3 Mk., auch gegen Coupons und Briefmarken, empfiehlt und versendet das mit dem Loose-General-Debit betraute Bankhaus

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Reichsbank Giro-Konto. Telegr.-Adresse: „Lotteriebank Berlin".

Der Versand der Loose erfolgt auch unter Nachnahme.

A. F. Emde, Düsseld

Cigarrenfabrik.

Ältestes und unstreitig be tendstes Geschäft dieser Ar Deutschland, liefert an Privat wirklichen Fabrikpreisen.

Als Spezialitäten empfehle ich:

Feinschmecker-Cigarre No. 1. 1. leicht — 2. leichter — 3. sehr l Farben nur hell und mittel, Mitte vorzüglich in Qualität und à Mk. 60.— pro mille.

Buen Olor, vorzügliche mittelkrä sehr beliebte Qualitäts-Cuba-C à Mk. 60.— pro mille.

La Perla, mittelkräftige *Havana*-Ci *nach dem Urteil vieler m Abnehmer ist La Perla die werteste Cigarre, welche irgendw hältlich ist*: à Mk. 75.— pro mill

Flor Fina, hochfeine *Havana*-Ci vorzügliche mittelkräftige Wa $^1/_{20}$tel Packung à Mk. 100.— pro

Preise gegen vorherige Kasse oder nahme mit 5% Sconto. Volle Postp (600 Stück) portofrei.

Nicht Zusagendes wird bereitw umgetauscht oder auf meine Koste rückgenommen.

Ausführliches Preisverzeichnis koste

G. C. Kessler & Cie.

Esslingen.

Hoflieferant Sr. Maj. des Königs v. Württemberg

Lieferant Ihrer Kais. Hoheit der Herzogin Wera, Grossfürstin von Russland.

Lieferant Sr. Durchl. des Fürsten v. Hohenlohe, kaiserl. Statthalters in Elsass-Lothringen.

Älteste deutsche Schaumwein-kellerei.

Feinster Sect.

Gegründet 1826.

CHOCOLADE Lobeck & C DRESDEN CACAO

---

250 Tsd. **Teppiche** in den herrl türkischen Mustern, 200 × 1 breit, müssen schleunigst geräumt werde kosten das Stück nur noch 4½ Mk. geg.

F. A. Müller, Soest. Jakobi

Die älteste Züchterei von ff.

Kanarienvögel versendet à v. 8, 9, 10, 12, 15, 18 Mk. u. höher, miiert m. I u. Ehrenpreis. **Carl** St. Andreasberg i. Harz. Preisl

---

Schönheits-Konkurren

Portraits berühmter Schönheiten. K gratis (25 Photogr. in Miniaturf. Mark 1.—).

P. Frenzel, Verlag, **Amsterd**

Photogr. Apparate u. opt. Art

PREISLISTEN FREI

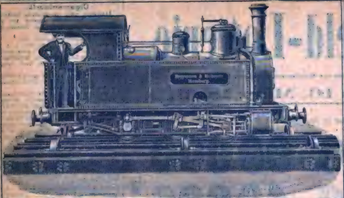
A. TONGER's VERSAND-GESCH. BERLIN

Wollene Strickgarne, Unt zeuge, Schlafdecke Strümpfe bez. überall her m. Rab. ... nur ... vorh. ... Jobberpr., auch an Private direkt, Wollgarnfabrik von Georg Koch Erfurt.

Grottensteine — Grottenbaute

Allen Gartenfreund. empfoh Preise und Näheres bereitwilligst fr

C. Zimmermann, Hofl. Greußen i. Th.



Preisgekrönt

in

Melbourne 188[illegible]
Porto Alegre 1[illegible]
Hamburg 1883
Barcelona 1888
Melbourne 1888
Stettin 1889
Hamburg 1889.

Unsere **akademisch** und **praktisch gebildeten** Special-Ingenieure sowie Monteure, welche in **Chile, Brasilien** und den **La Plata-Staaten** ansässig sind, werden mit ihren Ratschlägen und Erfahrungen den Reflektanten gern an die Hand gehen.

Eigenen Telegraphen-Schlüssel.

BREYMANN & HÜBENER

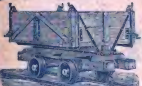
Hamburg (Reichenhof).

Technisches Bureau und Maschinen-Expor[t]

Projektierung und **Ausführung** vo[n]

Schmalspur- etc. Bahne[n]

Gleise — Stahlschienen und -Schwellen (feste und transportable);
Weichen: Schlepp-, Zungen- und Kletterweichen;
Kreuzungen und **Passstücke, Bremsberge;**
Drehscheiben — Schiebebühnen, Wendeplatten;
Radsätze — Räder und Achsen;
Personen- und **Güterwagen;**
Specialwagen: Plateau- und Muldenkippwagen, Förderwagen f[ür] **Kohlen** und **Erze**, Wagen für Beförderung von **Baumstämme[n]**, **Zuckerrohr** etc.;
Locomotiven verschiedener Leistungsfähigkeit.



Sachgemässeste Ausführung der Aufträge wird garantiert.

Über **450 Kataloge** unserer verschiedenen Specialitäten in **deutsch, spanisch, englisch, französisch** und **portugiesisch** stehen den Reflektanten zur Verfügung.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

…r. 543 (4) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 26. Januar 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrg…

An Hotels, Restaurants und Cafés

…i- das nachstehende Rundschreiben versandt:

Wir erlauben uns Ihnen umstehend eine Probeseite unseres originell und praktisch eingerichteten Reise-Wegweisers

„Unterwegs"

…zu unterbreiten, welchen wir von jetzt ab unserer in allen Kulturstaaten der Welt verbreiteten Zeitschrift

„Das Echo"

…mässig beigeben werden. Damit verbinden wir die höfliche Bitte, diese praktische Einrichtung durch Nennung Ihres Etabliss… …vervollständigen. „Das Echo" hat sich schon in ungezählten Fällen zur Anbahnung von Geschäften nützlich gemacht. Es …erlich auch für Sie Nutzen bringen.

Das Anzeigen in den Reise-Wegweiser

„Unterwegs"

… wir von vornherein so billig gestellt, dass es einem jeden möglich ist, sein Etablissement in einer Zeitschrift zu empf… …e dem reisenden Publikum schon längst zum Bedürfnis geworden ist.

Grösse eines einfachen Kästchens. …eis bei 52maligem Erscheinen nur 50 Mark.	Der Anzeigen-Preis eines einfachen Kästchens beträgt für ein halbes Jahr bei 26maligem Erscheinen 30 Mark und für ein ganzes Jahr bei 52maligem Erscheinen nur 50 Mark.	Grösse eines Doppel… Kästchens. Preis bei 52maligem Ersch… nur 100 Mark.

Der Betrag ist nach Erscheinen der ersten Anzeige bar zu zahlen.

Rabatt können wir bei dieser Billigkeit nicht gewähren. **Wir verpflichten uns jedoch, Ihnen sämtliche 52 Numr… …eren Abonnementspreis 12 Mark beträgt, als Insertionsbelege sofort nach Erscheinen umsonst und portofrei zu liefern.**

Durch Nennung Ihres Etablissements in dem Reise-Wegweiser „Unterwegs" sind Sie daher ohne weitere Unkosten glei… …as Abonnent. Durch diese Vergünstigung werden Ihre Gäste künftighin nicht mehr das beliebte „Echo" in Ihrem Hause vermisse…

Für Hotels, Restaurants, Café's

… u. w. ist **„Das Echo"** fast unentbehrlich geworden.

Durch den Umstand, dass **„Das Echo"** sehr viel kleine kurzweilige Sachen, sowie eine gutgepflegte Rubrik **„Humoristisc…** …ragt, wird es mit Vorliebe auf

Bahnhöfen von dem reisenden Publikum

…gekauft. — Der **Eisenbahnbuchhandel** setzt während der Reisezeit

viele Tausend Exemplare ab.

„Das Echo" liegt auch auf sämtlichen Schiffen des

Norddeutschen Lloyd in Bremen,
Österreichisch-ungarischen Lloyd in Triest,
Stoomvaart mantschappy Zeeland in Vlissingen,
Castle-Linie in Vlissingen,
Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft Kosmos in Hamburg,
Deutsche Dampfschiffahrts-Reederei Kingsin-Linie in Hamburg,
Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft in Hamburg,
Hamburg-südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Hamburg

…l auch noch auf den Schiffen vieler anderer Dampfschiffahrts-Gesellschaften aus.

Jedes Schiff dieser Gesellschaften, welches in See geht, hat immer die drei bis vier letzterschienenen Nummern des **„Ec…** …n mehreren Exemplaren an Bord.

Ausserdem findet man **„Das Echo"** in den Lesezimmern vieler

Bade-, Kur- und Heilanstalten

Es gibt keine zweite Zeitschrift, welche sich ihres Charakters und ihrer weiten Verbreitung wegen gerade so vorzüglic… …en **Reise-Wegweiser**

„Unterwegs"

…gnet als **„Das Echo".**

Gleichzeitig erlauben wir uns Ihnen auch noch die Preise für gewöhnliche Anzeigen mitzuteilen.

Eine ganze Seite kostet 150 Mark — **Eine viertel Seite kostet 45 Mark** } **in einer**
Eine halbe Seite kostet 80 „ — **Eine achtel Seite kostet 25 „** } **Nummer.**

Hochachtungsvoll

Abteilung für Anzeigen von der Wochenschrift „Das Ech…

(Paulstein.)

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Es wird gebeten, bei Benutzung der Adressen auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines einfachen … kostet für 6 Monate 30 Ma… 12 Monate 50 Mar…

Alexisbad,
Hôtel Försterling.
Neuerbautes Hôtel mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet. 60 hochfein eingerichtete Logierzimmer. Aussicht in das Gebirge. Equipagen im Hause. Exquisite Getränke u. vorzügliche Küche Eigenes Badehaus mit starker Stahlquelle. Bäder unter der ärztlichen Leitung des Sanitätsrates Dr. Polland. Bei längerem Aufenthalt Pension nach Uebereinkunft. Besitzer C. Försterling, Herz. Anh. Hof-Traiteur.

Alt-Heikendorf b. Kiel,
Strandhôtel. Vorzügliche Lage, hart am Strande und am Walde gelegen, parkartig. Garten, mit Veranda. Logis 10—20 Mk. per Woche, Pension 25 Mk., eigene Badeanstalten für warme und kalte Seebäder. Verbindung mit Kiel stündlich und in 30 Minuten zu erreichen. Eigentümer: Robert Ernst.

Axenstein,
Grand Hôtel und Pension.

Baden,
Schloss Haus.
Klimatischer Kurort.

Baden-Baden,
Hôtel Victoria.
Eigentümer: Franz Grosholz. In schönster gesundester Lage an der neuen Promenade zunächst dem Cursaal, den Anlagen u. dem neuen Friedrichsbad, mit prachtvoller Aussicht und 140 Zimmern Bekannt als eines der besten u. frequentesten Hôtels I. Ranges in Baden, mit grossem Comfort aufs bequemste und modernste eingerichtet. Ausgezeichnete Küche und Keller, gute freundliche Bedienung u. reelle mässige Preise. — Table d'hôte um 1 und 6 Uhr. Zimmer incl. Service von Mk. 2.50 an. Pension im Früh- und Spätjahr von Mk. 7.50 an, aufwärts je nach Grösse und Lage der Zimmer. Hydraulischer Personenaufzug. Damensalon, Rauch-, Lese- und Badezimmer.

Baden-Baden,
Hôtel Englischer Hof. — Besitzer: P. Riotte.

Baden-Baden,
Hôtel Stadt Baden.

Berlin, Central-Hôtel.
Am Bahnhof Friedrichstr. Grösstes Hôtel Deutschlands mit höchstem Comfort. Seit 1. Januar 1892 durch die neuen Inhaber bedeutend verbessert und verschönert. Feinste französische Küche. Eigene Kellereien mit Weinhandlung. Prachtvolle Terrasse und Garten-Restaurant. Gelesenste Zeitungen und illustrierte Journale des In- und Auslandes. Bibliothek ausgewählter Autoren. Adressbücher.

Berlin, Hôtel Royal.
Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom Central-Bahnhof Friedrichstrasse gelegen. Hôtel und Restaurant I. Ranges. Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension. Besitzer: Carl Heintze. Direction: R. Becker.

Berlin,
Hôtel Römischer Hof.
Unter den Linden 39.

Berlin,
Hôtel du Nord.
Unter den Linden 32.

Berlin,
Hôtel Sanssouci.
Linkstrasse 37. Nächst Potsdamer Platz und Bahnhof sowie Anhalter und Dresdener Bahn. Pferdebahn nach allen Richtungen. Zimmer von Mk. 1.50—12 Mk. 84 neu eingerichtete Fremdenzimmer. Telephon-Anschluss, Amt VIII No. 1773. Bäder im Hause. Besitzer: Th. Friedrich.

Berlin, Hôtel z. Deutschen Kaiser.
Königgrätzerstrasse 25. Freundliche Zimmer von 2 Mk. an. Pferdebahn nach allen Richtungen. Pension. Bäder. — Telephon No. 1755, Amt VIII.

Berlin,
Terminus-Hôtel.
Friedrichstrasse 101.

Berlin, Apels Hôtel zum Deutschen Hof.
Krausenstrasse 65/66, in unmittelbarer Nähe der Leipziger und Friedrichstrasse, des Anhalter, Potsdamer und Centralbahnhofes empfiehlt seine 40 gut eingerichteten Zimmer bei garantiert grösster Sauberkeit, zu den solidesten Preisen. Zimmer von 1,50 bis 4 Mk. C. Apel, Besitzer.

Berlin,
Castan's Panopticum.
Friedrichstr. 165, Ecke Behrenstrasse. Wachsfiguren in Lebensgrösse, Tableaux, Castan's Irrgarten. Schreckenskammer. Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. Entrée 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Berlin,
Café Bauer.
Grösste Sehenswürdigkeit.

Berlin,
Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berlin, R. Treuer. Optisches Generaldepot. Ladeneinricht. Sehenswürdigkeit Berlins.

Berlin,
Kaiser-Panorama. Passage. Eintritt 20 Pfennig.

Chemnitz,
Carola-Hotel,
dem Hauptbahnhof gegenüber, verbunden mit gutem Restaurant; hohe luftige Zimmer von 2 Mark an bis zu den feinsten Salons für verwöhnteste Ansprüche. Den Herren Geschäftsreisenden gewähre bekannte Vorzugspreise. Th. Andrae, Besitzer.

Detmold, **Pensionat f. Töchter geb. Stände.** Wiss. u. häusl. Ausbildung. P. Beckmann.

Gais, **Schweiz, Kt. Appenz.** 934 M. ü. M. Kopfstation der pittoresken Strassenbahn St. Gallen-Gais. Aeltest. Milch- u. Molkenkurort Europas. Gutgeführte Hôtels für höhere u. bescheid. Ansprüche. Privat-Pensionen. Als Zwischenstation für Kuren im Hochgebirge, wie auch für längeren Sommeraufenthalt trefflich geeignet. In der Nähe die ausgedehnte Ferienkolonie u. Sanatorium Schwäbrig der Zürcher-Ferien-Kolonie-Kommission. Gäbris, d. Rigi d. Ostschweiz. Täglich 5malige Zugverbindung mit St. Gallen; Postverbindung mit Appenzell und Altstätten. Das Kurkomitee erteilt bereitwilligst jede Auskunft.

Halle a. S.
Schurick's
Wasserheilanstalt empfiehlt sich allen Kranken und Erholungsbedürftigen. Günstige Heilerfolge. Prospekte gratis.

Hamburg,
Hôtel Germania.
in unmittelbarer Nähe des Pariser und Lübecker Bahnhofes, vis-à-vis dem Berliner und Klosterthor-Bahnhofs, wie auch des Hafens und der Promenade. 60 elegante Zimmer mit grossen Betten von Mk. 2 an incl. Licht u. Service. Table d'hôte um 2½ Uhr. Pferdebahn nach allen Richtungen von dem Hôtel. On parle français. English spoken. Mikrophon 2194. Besitzer O. Schiller.

Hildesheim,
Familien-Pensionat
von Frls. A. Gruhs u. E. Steinhoff (vorm. Fr. Gruhs, geb. v. Borries). Töchter a. g. Familien (auch Ausl.) finden z. j. Zeit liebev. Aufn. z. Ausb. sowohl in d. Küche u. feiner. Haushaltsführ., wie in d. f. Handarb., Malen, Musik etc. u. gesellsch. Umgangsf. — Ges. waldr. Umgeb., angen. Familienleben, vorzügl. Verpfleg. (Pr. 600 Mk.). Näheres d. Prosp. m. g. Empf.

Kufstein (T…
Hôtel…

München,
Hôtel Bam…

München,
Hôtel Sc…

München,
Hôtel Max…

Mürren,
(Berner Ober…
Grand Hôtel d…

Nenndorf, …
Schwefel-, Sool… Bad Nenndorf. Wah… son Wohnung und … Vor und nach der S… Winterkur beim Bes… Rat. Stabsarzt a. D. …

Neuhausen a. …
Hôtel Rhei…

Neustadt,
Ostsee…

Norderney, …
Breme…

Nürnberg,
Hôtel…

Ober-Salzb…
Dr. Beck's H…
„Preussische …

Ostende,

Ostende,
Hôtel Mert…

Ostende,
Hôtel Royal de…

Perleberg,
Luftkurort Schü…

Venedig,
Hôtel d'Italie…
(BAUER-GRÜN…
Deutsches Haus erst… am Canal grande in un… Nähe des Markus-Pl… Zimmer. Von Deutsc… ders bevorzugt. Damit … Grand Restaurant Ba… wald, das grösste un… in Italien. Deutsche … deutsche Bedienung. Vo… Wiener und deutsches … melplatz aller Deutsch… gesamten venezianisc… fremden Welt. Postam…

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

543 (4) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 26. Januar 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

…postpreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

…nturen im Auslande: **Adelaide:** F. Basedow. — **Alexan**…rd Hoffmann. Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung …druckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche …dlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asun**… v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wil… **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — …Schmid. Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl …) — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos** …rst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** …fford. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** Friedr. Müller. …land (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** Meyer & Zeller, Piazza … — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — **San Francisco** …F. W. Barkhaus, 113 Kearny Street, P. O. Box 2204; Hugo Hahn, …ny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. … Boehme & Anderer. — **Kapstadt:** Herrmann Michaelis, Post Office …, Long Street 24. — **Kimberley:** Julius Adam P. O. B. 1. — **Kon**…**el:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lima:** Carlos …yer; Colville y Cia. — **Lodz:** R. Schatke. — **London:** A. Siegle; …Street E.C.; Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 …Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo … — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** …Schiner Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lammert & Co., 66 Rua do ouvidor; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso** und **Santiago:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

…n aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

…erreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 18. bis 24. Januar 1893.

…egen der bevorstehenden Hoffestlichkeiten — par…arischer Abend-Empfang im kaiserlichen Schlosse, …it der Prinzess Margarethe, Geburtstag des Kaisers …rden die Beratungen der Militärkommission des …en Reichstages, welche sich mit der neuen Heeres… zu beschäftigen hat, bis auf weiteres verschoben. …ational-Zeitung» meint dazu: »Das war doch früher …

…er **französische** Minister des Aeussern, Herr Develle, …t jetzt der Reihe nach die in Paris beglaubigten …n Botschafter, um sich zu entschuldigen, die franzö… Regierung könne nicht dafür, dass die Pariser … die Vertreter fremder Mächte in den Panama…tz zu ziehen trachte. Das Neueste ist nämlich die …anzösischen Blättern aufgebrachte Beschuldigung: …plomaten des Dreibundes, verbunden mit den eng…, hätten die Panama-Verleumdungen gegen den …chen Botschafter v. Mohrenheim ausgeheckt, um die …h-französische Allianz zu sprengen. Einigen gross…chen Kabinetten scheint darüber der Geduldsfaden … zu wollen. Wenigstens liest man in einer hoch…en Notiz der »Nordd. Allg. Ztg.« folgendes: »Sollten … der Verleumdungen, denen nacheinander die Herren …after v. Mohrenheim (Russland), Menabrea (Italien), … (Oesterreich-Ungarn) und Dufferin (England) aus… worden sind, die grossen monarchischen Mächte …zu entschliessen, ihre Botschafter von **ausserhalb** …eichs der Entwickelung der Dinge zusehen zu lassen, …de Deutschland zweifellos sich mit ihnen **solida**…erklären.« Und die »Wiener Politische Korrespon…ergänzt diese Drohung durch die Mitteilung: »Viel… gelange die internationale Frage auf die Tages…g, ob nicht im Interesse wünschenswerter freund… Beziehungen der Mächte zu Frankreich fortab zur …atischen Vertretung daselbst Funktionäre zu ent… wären, die blos die Regierung des betreffenden … vertreten, ohne zugleich den Souverän zu reprä…en.«

…er Prozess gegen die **Panama-Leute** hat seinen An…enommen. Man muss drei Verfahren unterscheiden: …en die Mitglieder des Verwaltungsrats, wie Charles …, Cottu etc., 2. gegen bestochene Minister und Beamte wie Exminister Baihaut etc., 3. gegen beschuldigte Deputierte. Vorläufig kann nur Punkt 1 zur Erledigung kommen und dieser Prozess begann mit den Reden des Staatsanwalts und des Verteidigers, die an anderer Stelle auszüglich mitgeteilt werden. (Vergl. Seite 106.) Von wichtigen Vorgängen in der Panama-Sache ist noch mitzuteilen, dass die französische Regierung in London die Auslieferung des im Seebade Bornemouth erkrankten Cornelius Herz fordert und dass sie in Belgien nach dessen Helfershelfer Bankier Arton sucht.

In **Italien** ist ebenfalls ein ganz gediegener finanziell-politischer Skandal im Gange. Die Missstände bei der *Banca Romana* haben zu einer Krisis geführt. (Vergl. Seite 105.) Der »Fanfulla« macht sich beharrlich zum Echo der Behauptungen, nach denen der verhaftete Gouverneur der *Banca Romana*, Tanlongo imstande ist nachzuweisen, dass der Bankkrach durch übermässige Ansprüche politischer Persönlichkeiten an die Bank verschuldet sei. »Fanfulla« verlangt deshalb schleunigen Beginn der Untersuchung, den Tanlongo selber dringend fordere und sagt »bei der umsichgreifenden Verleumdung, bei den bekannt gewordenen Wahrheiten, beim Argwohn gegen einen grossen Teil unserer politischen Persönlichkeiten, dürfen die Gerichte keinen Augenblick zögern, damit strenge Gerechtigkeit volles Licht verbreite«.

In **Holland** macht sich bei der harten Witterung unter der armen Bevölkerung ein schwerer Notstand geltend, besonders im Norden des Landes, in Friesland, und dann in den ärmlichsten Vierteln der grossen Städte, vornehmlich Amsterdam. In den nördlichen Landstrecken kam es wiederholt zu blutigen Zusammenstössen, doch wurde Militär und Polizei schnell Herr der Lage. Immerhin erliess der königliche Gouverneur der Provinz Groningen ein Rundschreiben an die Bürgermeister, worin er u. a. sagt: »Das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitern sei an vielen Orten ein missliches, und den oberen Klassen der Bevölkerung liege die Pflicht ob, durch ihr Beispiel für die Ueberbrückung der Kluft zwischen Arbeitern und Arbeitgebern zu sorgen.« — In Amsterdam kam es an zwei Tagen der vergangenen Woche zu argen Strassentumulten. An einem Tage zogen achthundert, am andern ungefähr fünfzehnhundert Arbeitslose vor das Rathaus und forderten Hilfe. Als der Bürgermeister erklärte, ihnen solche nicht gewähren zu können, zog die Menge vor die Börse, vor Fleischer- und Brotläden und geriet schliesslich in Handkampf mit der Polizei, wobei es viel Verwundungen gegenseitig absetzte.

Digitized by Google

Die Einladungen zu der im Jahre 1894 angesetzten internationalen Ausstellung zu Antwerpen sollen seitens der **belgischen** Regierung jetzt erlassen werden. Einladungsschreiben werden ergehen an sämtliche Regierungen Europas, sowie an die Vereinigten Staaten von Amerika und von Brasilien.

Der junge Khedive Abbas von **Aegypten** hatte, angeblich durch französischen Einfluss aufgestachelt, im Anfang der Woche einen kleinen Versuch gemacht, sich von der englischen Oberherrschaft zu emanzipieren. Er hatte gegen den Willen der Engländer und ohne deren Vorwissen einen Ministerwechsel vorgenommen. Der englische Minister des Aeussern stellte darauf dem Khedive ein 24stündiges Ultimatum, die neuen Minister-Ernennungen zurückzuziehen. Khedive Abbas unterwarf sich. Nun grollt es natürlich noch nach in Kairo. Die französische und russische Regierungs-Presse stellt sich auf Seiten des Khedive, auch der türkische Sultan scheint eine platonische Freude an dessen Selbständigkeitsgelüsten gegen die Engländer zu haben. Aber die englischen Kanonen sind näher und gewichtiger für den Khedive als die papiernen Sympathiebezeugungen aus Paris, Petersburg und Konstantinopel.

Politik.

Germania.

WIE verlautet, ist an sämtliche aktive und inaktive Offiziere der militärische Befehl ergangen, über militärische Dinge nicht zu sprechen, wenn Gefahr vorhanden ist, dass die Unterhaltung von unberechtigter Seite angehört werden kann.

Der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung

WIRD aus Strassburg im Elsass berichtet, dass dort dieser Tage ein französisches Flugblatt in vielen Exemplaren verbreitet wurde, das in der Uebersetzung lautet:

„Elsässer und Lothringer! Eure feste Liebe zu Frankreich, eurem natürlichen und Adoptiv-Vaterlande, welches sich seit 22 Jahren nicht einen Augenblick verleugnet hat, ist lobenswert und macht euch die grösste Ehre. Franzosen waret ihr vor dem Unglück, Franzosen seid ihr geblieben. Diese Zeit ist für euch ein langes Martyrium gewesen, aber eure unerschütterliche Standhaftigkeit soll dafür belohnt werden. Die Stunde eurer Befreiung schlägt, möge sie euch zu äusserster Anstrengung vereint finden. Annektierte Landsleute, Handwerker und Arbeiter, bleibt fest, möge das Ende eurer Leiden eure Gefühle neu beleben. Die Union der französischen Patrioten beschwört euch, nun erst recht eine starre Energie zu entfalten und, wenn die Stunde schlägt, die Hand eurem Mutterlande Frankreich zu reichen, welches auf eure Kraft vertraut und euch liebt.“

Hierzu bemerkt das oben genannte Blatt:

„Viele Empfänger dieses aus dem Luxemburgischen nach hier eingeschmuggelten Flugblattes haben sich beeilt, dasselbe der Behörde zu übergeben, zugleich ihren Unwillen gegen die Urheber dieses stark an die Faschingszeit erinnernden Schriftstückes ausdrückend. Uebrigens hat die famose *„Union des Patriotes Français“* ihr komisches Erzeugnis nicht nur nach Strassburg, sondern nach allen Orten Elsass-Lothringens versendet. Die Herren scheinen viel Zeit und Geld übrig zu haben, denn sonst würden sie sich doch wohl kaum dergleichen Unternehmungen, die eben zu komisch sind, um irgendwie ernst genommen zu werden, leisten.“

Vorwärts.

DIE Wertlosigkeit des politischen Eides ist durch die Geschichte bewiesen und jedem verständigen Menschen klar. Der politische Eid hat noch keinen Gesinnungswechsel, keinen Staatsstreich, keine Revolution gehindert, dafür aber die höhere Skandalchronik um unzählige Meineide bereichert. In der Schweiz sieht man das ein. Wie uns ein Telegramm mitteilt, hat das eidgenössische Justizdepartement beim Bundesrat den Antrag gestellt, der Beschwerde unseres (socialdemokratischen) Genossen Steck Folge zu geben, und den Eintritt in eine öffentliche Körperschaft nicht länger von der Leistung eines politischen Eides abhängig zu machen. Steck ist bekanntlich in den Kantonsrat seines Heimatskantons Bern gewählt, konnte aber bisher seinen Sitz nicht einnehmen, weil es seinem Gewissen widerstrebt, den von ihm geforderten Antrittseid zu leisten.

Deutsche Wochenzeitung in den Niederlanden.

„FRÜHER waren die landwirtschaftlichen Produkte Frieslands gesucht; sie beherrschten den Markt. Das Geld strömte nach dem Norden und erzeugte einen Luxus, der bald sprichwörtlich wurde. Viele Bauern verlegten sich auf Sport und andere kostspielige Liebhabereien. Der Knecht, der früher an des Bauern Tische sass, wurde entfernt gehalten. Die Groschen, die er früher zur Gründung eines Hausstandes zurücklegte, wanderten in die Schnapskneipe. Hätte der Bauer immer Treu und Redlichkeit geübt, dann hätte er ja gut so weiter leben können, aber er wurde unreell. Auf den Boden der Fässchen, in denen die berühmte friesische Butter exportiert wurde, legte er schlechte Butter. So ging es auch mit andern Produkten. Die Entwertung der Produkte hatte die Entwertung des Bodens zur Folge. Der Bauer merkte dies anfänglich nicht, er lebte genusssüchtig weiter. Ein Bauernhof um den anderen ging in die Hände reicher Grossgrundbesitzer über, die in anderen Teilen des Landes die Erträgnisse der Güter verzehren; die Steuern blieben für den Bauern. Zu spät gingen diesem die Augen auf. Nunmehr befindet er sich in einer bedauernswerten Zwangslage. Zu den Selbstvorwürfen, mit denen er sich peinigt, kommen die Vorwürfe der zahlreichen Landarbeiter, die ihm die Schuld an ihrer elenden Lage zuschreiben. Wenn nun der Bauer und sein Knecht kein Geld ausgeben können, leiden selbstverständlich Handel und Industrie. Dies trifft im Norden in ausgebreitetem Masse zu und äussert sich in den bedauernswerten Ausschreitungen.“

Hamburger Nachrichten.

EINE kolonialpolitische Zeitungskorrespondenz hat mitgeteilt, dass sich die deutsche Regierung nach langem Schwanken dazu entschlossen habe, eine grössere Einwanderung von Boeren in das südwestafrikanische deutsche Schutzgebiet nicht zu begünstigen. Wir bedauern diesen Entschluss, da ein günstigeres Kolonisationselement wie die Boeren dort nicht aufgefunden werden kann. Fürst Bismarck ist seiner Zeit bereit gewesen, den Boeren jede Erleichterung der Einwanderung und Einrichtung in jenen Gebieten entgegenzubringen. Die Boeren sind ein Volksstamm, der mit den dortigen Verhältnissen Bescheid weiss und aus zuverlässigen, ordnungsliebenden Leuten besteht. Für die deutschen Interessen in Südwestafrika ist eine Einwanderung der holländischen Boeren im grösseren Massstabe eine viel geringere Gefahr als die Konzessionierung englischer Unternehmer. Die Boeren haben im Transvaal eine freundliche Gesinnung für uns bethätigt und würden dies künftig um so mehr thun, wenn sie auf deutschem Territorium eine entgegenkommende Behandlung fänden. Die Boeren teilen mit uns die Gefahr, von dem englischen Einflusse in jenen Gegenden absorbiert zu werden. Wir sind im Interesse der hindernislosen Entwickelung des deutschen Südwestafrika betrübt über die angekündigte Parteinahme der deutschen Regierung gegen die Boeren und über die Thatsache, dass auch hier der englische

Digitized by Google

Einfluss stärker gewesen zu sein scheint als Erwägungen der Nützlichkeit. Den Engländern ist natürlich jede Erstarkung des holländischen Elementes in Südwestafrika unerwünscht; sie werden es gern sehen, wenn wir uns dort feindselig zu den Boeren stellen, aber danken werden sie es uns auch nicht.

Helm und Lederzeug.

Hamburger Nachrichten.

NACHSTEHENDE Zeilen stehen zwar mit der Militärvorlage in keinem direkten Zusammenhange, wohl aber insofern, als sie die Kriegsbrauchbarkeit des Heeres betreffen. Mit dem gleichen Rechte, wie man eine Verstärkung des Heeres anstrebt, kann man auch verlangen, dass durch eine möglichst kriegsmässige und praktische Ausrüstung und Bekleidung die Leistungsfähigkeit des Heeres vermehrt wird, dass man nicht nur beim Ausmarsch über eine genügende Anzahl ausgebildeter Soldaten verfügt, sondern dass man eine möglichst hohe Procentzahl wirklich an den Feind heranbringt und nicht schon vorher infolge mangelhafter Ausrüstung an Erschöpfung und Ermüdung oder infolge unnützer Verluste durch den Feind eingebüsst hat.

Wir wollen daher — was freilich schon oft, wenn auch mit gleichem negativen Erfolg geschehen ist — noch einmal auf einige Punkte unseres Heeres aufmerksam machen, die zwar scheinbar äusserlicher Natur sind und im Frieden wenig zu Tage treten, im Ernstfalle aber, namentlich unseren wirklich kriegsmässig ausgerüsteten Nachbarn und eventuellen Gegnern gegenüber, von Nachteil sein würden.

Dahin gehören zunächst die auffallenden, leuchtenden, namentlich hellroten und weissen Farben der Uniform bei einem Teil unserer Kavallerie. — Wenn man z. B. von Kürassieren in weissem Koller, blitzendem Metallhelm, wehender Lanzenflagge verlangt, eine „Schleichpatrouille“ zu reiten, oder das und jenes „unbemerkt vom Feinde“ zu thun, so ist dies doch eine meist unerfüllbare Aufgabe, da man solche Reiter schon auf $^1/_4$ bis $^1/_2$ Meile Entfernung mit blossem Auge sehen kann. In dem Aufklärungsdienst, dem wichtigsten Dienste der Kavallerie, sind solche Regimenter also wesentlich behindert. Sie werden oft mehr von uns verraten, als sie über den Feind auskundschaften und werden, da sie dem weittreffenden Mehrlader gegenüber vortreffliche Ziele bieten, unnötig grosse Verluste erleiden.

Unzweckmässig ist ferner bei der Kavallerie und Artillerie das weisse Lederzeug. Zunächst macht es den Mann eher kenntlich (namentlich vor dunklem Hintergrund, Wald u. s. w.) und gibt dem feindlichen Schützen einen guten Zielpunkt; ferner macht seine gute Instandhaltung dem Reiter, der mit Pflege der Pferde und Waffen genug zu thun hat, unnötige Mühe, und nutzt, da es über dem Rocke getragen wird, denselben überaus schnell ab. Der russische Kavallerist trägt bekanntlich den Säbel an einem dunklen Gurt über der rechten Schulter, der dabei eine stetere und handlichere Lage erhält, als bei unserem aus drei verschiedenen Teilen zusammengesetzten Koppel, von denen der eine, der sogenannte Schweberiemen, eben nur „schwebt“, d. h. völlig unnütz ist und höchstens zu Verwickelungen mit dem Hinterzwiesel und anderen Stücken führt.

Ueber den hohen, zu engen und am oberen Rand durch Haken und Oese geschlossenen Kragen, wird schon seit Jahrzehnten geklagt. Er ist der Verbündete von Hitzschlag und Sonnenstich. Wer je zur Sommerzeit Laufschritt über Sturzäcker mitgemacht hat, der weiss, wie der obere Kragenrand auf den Kehlkopf drückt, das Blut in den Kopf presst und die Ausdünstung des Körpers nach oben so gut wie verhindert. Die Erlaubnis zum Oeffnen der Kragen kann ja erteilt werden; dies geschieht aber oft gar nicht, oder zu spät. Von den anderen Armeen, auch von der italienischen, ist das Problem des Kragens bekanntlich schon praktisch und zweckmässig gelöst.

Noch wichtiger erscheint uns die Frage der Kopfbedeckung. Dass unser Helm, namentlich mit Rücksicht auf das moderne Gefecht, von dem denkenden Teil der Armee wohl einstimmig verurteilt wird, das beweist die Militärlitteratur des letzten Jahrzehnts, die trotz allem Widerstande an bestimmten Stellen immer wieder neue Vorschläge zur Verbesserung des Helmes oder zu seinem Ersatz durch eine geeignetere Kopfbedeckung bringt.

Der jetzige Infanteriehelm ist zu schwer; er ist zu hart und ungeschmeidig, im Sommer zu heiss, im Winter zu frostig, sehr mühsam zu verpassen und „vorschriftsmässig“ dem widerstrebenden Schädel anzubequemen, er ist umständlich und zeitraubend durch den Mann in Stand zu halten, praktisch ist er höchstens bei strömendem Regen. Der grösste Nachteil des Helmes ist der, dass er dem feindlichen Schützen ein ausgesucht gutes Ziel bietet, das nicht nur im Gelände schnell entdeckt wird, sondern auf das man auch trefflich zielen und abkommen kann, selbst wenn sein Träger in liegender Stellung sich zu schützen sucht, da die hohe Spitze einen nicht zu verbergenden Verräter und eine höchst überflüssige Zielvergrösserung bildet. Grössere Abteilungen verraten sich dem Gegner bei günstiger Beleuchtung bis auf 2000 m durch den Helm. In jedem Manöver kann man beobachten, wie die schönsten „verdekten“ Anmärsche durch die schimmernden Spitzen — selbst bei geschickter Gelände-Benutzung — oft illusorisch werden. Historisch berechtigt ist der Helm keineswegs, denn er ist bekanntlich erst seit 50 Jahren eingeführt, unter ganz anderen taktischen Verhältnissen wie heute. Die Einheitlichkeit würde durch die Abschaffung des Helmes auch nicht gestört, denn wir haben 3—4 verschiedene Arten von Kopfbedeckung in der Armee, von denen vielleicht der Tschako des Jäger-Offiziers das beste Muster für eine neue sein dürfte. Gibt man dem Helm einen (wasserdichten) erdfarbenen Ueberzug, so wird freilich der grosse Nachteil des blinkenden Metalls beseitigt, die meisten anderen Uebelstände aber noch vergrössert und der Helm wird möglichst unkleidsam.

Immerhin wäre der Helm, wenn man sich gar nicht von ihm trennen könnte, sehr verbesserungsfähig. Zunächst muss die Spitze (oder Kugel) wegfallen, die vielleicht durch einen ganz niedrigen, zur Ventilation eingerichteten, hohlen Aluminium-Kamm zu ersetzen wäre. An Stelle des grossen hellen Adlers könnte ein kleiner bronzefarbener treten, der in der Nähe schmückt, ohne in der Ferne zu verraten. Für alle Waffen müsste der Helm leichter, geschmeidiger und weniger „klobig“ gearbeitet werden. Die Kosten der Umänderung würden durch die geringeren Kosten des neuen Modells an und für sich mehr wie gedeckt.

Jedenfalls würde die Beseitigung der anderen erwähnten Nachteile unserer Ausrüstung eher eine Ersparnis, als eine Mehrausgabe bedeuten. Wie nötig Abhilfe ist, zeigen uns indirekt die geradezu schadenfrohen ausländischen Pressstimmen, hinsichtlich der „vortrefflichen Unzweckmässigkeit“ unserer Bekleidung, und auch österreichische Warnungen, wie sie z. B. bei Gelegenheit der Formierung einer Reserve-Division bei unserem letzten Kaisermanöver laut wurden.

So die Zuschrift an uns. Wir stehen auch hier auf dem Standpunkte, dass wenn Helme, weisses Lederzeug u. s. w. uns in den letzten grossen Kriegen nicht am Siegen verhindert haben, dies auch in Zukunft kaum der Fall sein wird. Aber es mag ja trotzdem sein, dass infolge der neuen Gewehre und der dadurch veränderten Anforderungen einiges der Vorschläge

mit Nutzen ausführbar ist und deshalb teilen wir sie mit.

Neue Kardinäle.

BEI dem letzten päpstlichen Konsistorium sind u. A. Erzbischof Krementz von Köln und Fürstbischof Kopp von Breslau zu Kardinälen ernannt worden.

Westdeutsche Allgemeine Zeitung.

ZUR selben Zeit, da wir Deutschen zwei neue Kardinäle bekommen haben, wird in den Kreisen der deutschen Kolonie in Rom — wie uns von dort geschrieben wird — die Empfindung immer lebhafter, als wolle sich die deutsche Diplomatie, und zwar die am Quirinal nicht minder wie die am Vatikan, von allen bei den katholischen Römern selbst mit Wohlwollen angesehenen Bestrebungen abschliessen, welche irgendwie einen konfessionell protestantischen Charakter haben. Besonders soll das seit einiger Zeit der Fall sein betreffs der Bestrebungen auf Errichtung einer protestantischen Kirche in Rom, die dort ein längst empfundenes Bedürfnis ist. Man will annehmen, dass diese merklich veränderte Windrichtung mit der Ankunft des Herrn v. Bülow in Rom wesentlich gesteigert worden ist. Diesen Diplomaten halten sämtliche genaue Kenner den Schwierigkeiten seines Postens nicht für gewachsen, von dem man Herrn v. Schlözer mit allgemeinem Bedauern hat scheiden sehen. Man begreift es nicht, wie Herr v. Bülow den Welfenquittungsskandal so hat anschwellen lassen können, da er doch in der Lage war, demselben sofort ein Ende zu bereiten. Herr v. Bülow hat längere Zeit hindurch — irren wir nicht — sieben Jahre lang den Welfenfonds verwaltet und wusste ganz bestimmt, dass keinerlei Quittungen existierten, welche eine andere Unterschrift trugen als, abgesehen von seinem eigenen, einige wenige Namen, besonders Eulenburg, Rottenburg u. s. w. Da durfte sich wahrlich Herr v. Bülow mit dem Schwindel von angeblich vorhandenen Welfenfondsquittungen auch nicht eine Sekunde lang einlassen.

Germania.

DIE Kardinäle sind die eigentlichen Räte des Papstes und der Senat der Kirche. In den ersten christlichen Zeiten zogen die Päpste die Bischöfe der in der Nähe von Rom gelegenen Diözesen: Ostia, Porto, Frascati, Sabina Albano und Palestrina zu Rate. Später wurden auch die Rektoren der grösseren Titelskirchen Roms und die Diakone der höheren Diakonien als Räte des Papstes zugezogen. So entstand nach und nach die Hierarchie der Kardinäle, die je nach dem Titel der Kirche, der sie vorstanden, Kardinal-Bischöfe, oder Kardinal-Priester und Kardinal-Diakone genannt wurden. Obschon die Kardinäle meistens Erzbischöfe, Bischöfe und Priester sind, dürfen sie doch während der grösseren päpstlichen Feierlichkeiten nur nach dem Range und der Ordnung ihres Titels celebrieren.

Im ganzen zählt man ausser den 6 Kardinal-Bischöfen, 53 Priestertitel und 16 Diakonien, was insgesamt 75 Kardinalstitel ausmacht. Die Zahl der Kardinäle war in den früheren Zeiten unbestimmt. Die Konzilien von Constanz und Basel setzten die Zahl auf 24 fest. Unter Leo X. wurde aber das Kardinalskollegium auf 65 vermehrt. Paul IV. ernannte deren 70, und diese Zahl wurde durch besondere apostolische Konstitutionen durch Sixtus V. als definitiv festgesetzt. Nach der Form ihrer Ernennung werden die Kardinäle in Kardinäle der römischen Kurie *(di Curia)* oder in Kardinäle der Kronen *(di corona)* eingeteilt. Obschon im Prinzip der Papst allein nach seinem freien Willen einen Kleriker zur Kardinalswürde erheben kann, ist es doch durch die Gewohnheit ein Gesetz geworden, dass gewisse katholische Länder das Recht auf eine bestimmte Anzahl von Kardinälen ihrer Nation behaupten. So zum Beispiel Spanien, Portugal, Frankreich und Oesterreich.

In diesen Ländern bittet das Staatsoberhaupt durch einen officiellen Brief den Papst, gewisse Prälaten zur Kardinalswürde zu erheben. Der Papst antwortet, indem er diese Bitte gewährt. Natürlich wird, bevor der König oder Kaiser diese officielle Bitte an den Papst richtet, vorerst officiös verhandelt, damit man auf beiden Seiten über die Wahl der zu ernennenden Kardinäle einverstanden sei und der Papst keine Schwierigkeiten erhalte. Die deutschen, italienischen, die amerikanischen und englischen Kardinäle werden als Kardinäle der Kurie angesehen, weil ihre Staatsoberhäupter kein direktes Recht besitzen, dieselben dem Papste zu dieser Würde vorzuschlagen! Sie werden sogleich von der Residenz in Rom dispensiert. Wohl fragt auch für diese der Vatikan gewöhnlich an, ob es der Regierung nicht missfallen werde, wenn gewisse Unterthanen zu dieser Würde erhoben werden, dies geschieht aber nur der Opportunität und der Höflichkeit wegen.

Die Kardinäle der Kurie erhalten ungefähr sechs Wochen vor dem Konsistorium durch ein Schreiben des Staatssekretärs die Mitteilung, dass im nächsten Konsistorium der heilige Vater ihnen die Kardinalswürde verleihen würde. Die Kardinäle der Kurie kommen einige Tage vor dem Konsistorium nach Rom, um zugleich den Ceremonien beizuwohnen. Die Nuntien und Kardinäle der Kronen kommen erst später nach Rom, und erhalten das Biret und die Calotta durch einen Nobelgardisten und einen päpstlichen Delegaten, die nach der Regel am Tage des geheimen Konsistoriums von Rom abreisen. Das geheime Konsistorium, in welchem der Papst die Kardinäle ernennt, wird gewöhnlich an einem Montag abgehalten. Die Kardinäle versammeln sich in dem Konsistorialsaale, in der Nähe der päpstlichen Gemächer im Vatikan. Nach der Ankunft des Papstes verlassen alle Prälaten den Saal, und ein Kardinal verschliesst die Thür.

Der Papst hält eine Ansprache und erörtert mit den Kardinälen wichtige Angelegenheiten. Diese Besprechungen bleiben immer geheim. In der Ansprache rühmt der Papst die Eigenschaften der neuerwählten Kardinäle und richtet an das h. Kollegium die Frage: Wir wollen diesen und diesen zum Kardinal ernennen. Was denket ihr davon? *„Quid vobis videtur?"* Die Kardinäle stehen auf, verneigen das Haupt, um anzuzeigen, dass sie damit einverstanden sind. Hierauf spricht der Papst die Formel aus, durch welche er die neuen Kardinäle ernennt. Von diesem Augenblicke an haben die neu erwählten Kardinäle alle Rechte, und die späteren Ceremonien sind nur sinnbildliche Handlungen, um die Erhabenheit und Bedeutsamkeit ihrer Würde zu bezeichnen.

Würde der Papst sterben, bevor die Kardinäle das Biret oder den Kardinalshut empfangen hätten, so könnten diese doch mit denselben Rechten, wie die anderen, an der Papstwahl teilnehmen. Das geheime Konsistorium endigt mit der Präkonisation oder Verkündigung der neuen Erzbischöfe und Bischöfe, nach welcher die Thüren wieder geöffnet werden, und der Papst sich in seine Privatgemächer zurückzieht. Unmittelbar darauf begibt sich ein päpstlicher Ceremoniar zu den neu ernannten Kardinälen, die entweder in ihrem Hause oder in den Gemächern eines Instituts oder eines andern Kardinals sich befinden, um ihnen die officielle Nachricht über die Ernennung zu bringen.

Gleich hiernach empfängt der Neuerwählte die Botschafter, Prälaten, den römischen Adel, die Freunde und Bekannten, die ihm gratulieren. An demselben Nachmittag wird ihm auch durch einen

Digitized by Google

Nobelgardisten die rote Calotta überreicht. Der Kardinal setzt sie gleich auf das Haupt, ohne weiteres Ceremoniell. Vor dem feierlichen Konsistorium, welches an dem darauffolgenden Donnerstag abgehalten wird, empfängt der heilige Vater die in Rom anwesenden neuen Kardinäle und übergibt ihnen in feierlicher Ceremonie das rote Biret im Thronsaale des Vatikans.

Der Römische Bankskandal.

National-Zeitung, aus Rom, 20. d. Mts.

DIE Ereignisse, welche sich jetzt in den Mauern der ewigen Stadt abspielen, haben unter dem heiteren Himmel Italiens noch nicht ihresgleichen gefunden. Kassierer, welche mit der Kasse die Flucht ergriffen, waren nichts Neues, aber noch nie hatte man die Häupter der Bankwelt wie gemeine Verbrecher verhaften sehen. Der Senator Tanlongo war seit 30 Jahren eine der angesehensten Persönlichkeiten Roms, sein Name war respektiert als der einer mächtigen Persönlichkeit und heute macht derselbe Name die Runde durch alle Zeitungen unter der Rubrik der Verbrecher. Gestern war er mehrfacher Millionär, heute ist er ein Bettler. Dasselbe kann man von Herrn Michel Larzaroni sagen, welcher nach Tanlongo einer der einflussreichsten Männer Roms war. Der erstere war Gouverneur, der letztere Kassierer der *Banca Romana*, deren Liquidation demnächst beginnen wird.

Seit mehreren Jahren lief das Gerücht, dass die Verwaltung der Bank nicht gesetzmässig vor sich ginge, und oft wurde dies im Parlament erwähnt, aber noch niemals hatte es Gelegenheit zu einem so grossen Skandal, wie jetzt, gegeben. Im Jahre 1889, als Crispi Ministerpräsident war, wurde eine Inspektion der sechs Emmissions-Banken angeordnet, infolge deren besondere Vorkehrungen für die *Banca Romana* getroffen wurden, welche von allen am schlechtesten verwaltet war. Einige Abgeordnete und Senatoren verlangten, dass die Berichterstattung dieser Inspektion veröffentlicht werde, aber der damalige Handelsminister, wie auch sein Nachfolger im Kabinett Rudini, stellten sich dem entgegen, weil sie befürchteten, dass eine Publikation der bestehenden Schäden dem Kredit des Landes zum Nachteil gereichen würde. Aber die getroffenen Massregeln, und die Ermahnungen der Regierung genügten nicht, um die *Banca Romana* wieder auf den Weg einer guten Administration zu lenken. Im Gegenteil, dank gewisser vom Kabinett Rudini erhaltener Erleichterungen machten die Verwalter der Bank grosse Schritte auf der Bahn, welche sie zum jetzigen Ruin führen sollte.

In der Sitzung vom 20. Dezember 1892 machte der radikale Abgeordnete Colajanni, dem — man weiss nicht wie — eine Kopie der Berichterstattung der 1889 gehaltenen Inspektion ausgehändigt worden war, die Kammer mit der schlechten Administration der *Banca Romana* bekannt und schlug eine parlamentarische Untersuchung vor. Der Ministerpräsident verwarf jedoch diesen Vorschlag, da er ihn für den Kredit des Landes gefährlich hielt, versprach aber, dass von Seite der Regierung eine strenge Inspektion stattfinden sollte, deren Resultat der Kammer mitgeteilt werden würde. Er schloss seine Rede mit der Versicherung, dass falls sich Schuldige finden würden, dieselben ohne Rücksicht bestraft werden sollten. Infolge dieser Erklärung, der Crispi und Rudini beistimmten, nahm die Kammer fast einstimmig den Vorschlag der Regierung an. Somit schien der sogenannte kleine italienische Panama vermieden. Aber das Publikum blieb enttäuscht, da man allgemein annahm, dass eine Inspektion seitens der Regierung nicht so durchgreifend sein könne wie eine parlamentarische Untersuchung. Die Radikalen sagten: „Nehmt euch in Acht, man streut euch Sand in die Augen. Eine republikanische Regierung kann ohne jede Furcht einen Panama-Skandal bewirken und Minister ins Gefängnis schicken, aber eine Monarchie kann nicht die Gitter einer Bank kompromittieren, welche eine der Stützen des Staates ist.“ Die Thatsachen haben bewiesen, dass das Königreich Italien keine Skandale zu fürchten hat, und dass auch in einer monarchischen Regierung vor dem Gesetze alle gleich sind. Und grosses Verdienst gebührt Giolitti, welcher, ohne sich durch persönliche Rücksichten hindern zu lassen, sein der Kammer gegebenes Wort gehalten hat. Er fing damit an, hohen Staatsbeamten die Untersuchung anzuvertrauen, schärfte ihnen ein, mit der grössten Strenge vorzugehen und hatte ausserdem die Umsicht, diese Inspektion gleichzeitig in allen sechs Emissionsbanken beginnen zu lassen. Auf diese Weise konnte das Geld der einen nicht momentan in einer anderen Bank figurieren, was, wie man behauptet, bei den anderen Inspektionen stattgefunden haben soll.

Kaum war die Untersuchung begonnen, so entdeckte man schon die Gebrechen des *Banco di Napoli* und der *Banca Romana*. In der Kasse der römischen Filiale des *Banco di Napoli* fehlten nicht weniger als $2^1/_2$ Millionen Lire und — ausser ihnen fehlte noch der Direktor derselben, Herr Commendatore Cuciniello. Der Kassierer rechtfertigte sich damit, dass er die $2^1/_2$ Millionen dem Direktor eingehändigt habe, und als Beweis wies er eine Ordre desselben vor, welche schriftlich solche Summe verlangte, auf Befehl, wie er sagte, des Generaldirektors der Bank, welche ihren Sitz in Neapel hat. Die Sache schien nicht recht klar, und der Kassierer wurde sofort verhaftet; denn man konnte nicht begreifen, wie er eine so enorme Summe unbedenklich ausgezahlt habe, ohne die gesetzmässigen Vorschriften zu beachten.

Natürlicherweise wurde ebenfalls die Verhaftung des Direktors Cuciniello angeordnet, aber derselbe ist bis jetzt noch nicht gefunden worden. Man vermutet, dass er nach Griechenland geflüchtet sei, mit dem Italien keinen Auslieferungs-Vertrag hat. Es wird angenommen, dass Cuciniello die Millionen nach und nach vergeudet und im letzten Moment, aus Furcht vor der Inspektion, jenes Billet geschrieben habe, um wenigstens den Kassierer zu retten. Sicher ist, dass sowohl der eine als der andere als Ehrenmänner galten, unfähig, die geringste Missethat zu begehen.

Die Zustände der *Banca Romana* sind noch viel schlimmer. Der ehemalige Handelsminister Miceli, welcher in der Sitzung des 20. Dezember die Administratoren der *Banca Romana* verteidigte, erzählte mit grösster Treuherzigkeit, dass Tanlongo ihm erklärt habe: „Wir verwalten die Bank ganz patriarchalisch.“ Da die Kammer unbändig lachte, fügte Miceli, welcher eine Perle von Biedermann ist, hinzu: „Meine Herren, patriarchalisch bedeutet ehrenhaft.“ Er täuschte sich. Tanlongo, welcher die *Banca Romana* in patriarchalischer Weise administrierte, handelte stets nach Gutdünken, ohne sich um die Statuten der Bank und die Gesetze des Staates zu kümmern; aber er verwaltete nicht ehrenhaft, wie die Inspektion der *Banca Romana* beweist. Es ist festgestellt worden, dass die *Banca Romana* 64 Millionen Lire im Umlauf mehr hatte, als das Gesetz gestattet und man weiss noch nicht, welches Ende viele Millionen genommen haben. Deshalb ist der Gouverneur der Bank, Senator Tanlongo, und der Kassierer Larzaroni wegen Kassendiebstahl und Fälschung verhaftet worden. Die Aktenfälschung besteht darin, dass sie 139 Millionen cirkulieren liessen, während in dem von ihnen geschriebenen Akt nur 75 Millionen Lire genannt sind. Tanlongo hat sich nicht anders zu verteidigen gewusst, als mit der Drohung, sein „goldenes Buch“ zu veröffentlichen, in welchem die Beweise für viele, an politische Männer und von solchen

Digitized by Google

empfohlene Personen gezahlte Wechsel zu finden sind. Aber dies ist eine Verteidigung, welche zu nichts führt. Vor allen Dingen bilden die an Politiker gezahlten Wechsel eine zu kleine Summe im Vergleich zu der aus der Kasse der Bank verschwundenen; und dann, wenn insolventen Personen Wechsel ausgestellt wurden, so liegt die Schuld nicht auf der Seite derer, welche dieselben empfahlen, sondern fällt einzig und allein auf die zurück, welche die Statuten der Bank verletzten, indem sie Geld an Personen verliehen, welche nicht imstande waren, es zurück zu erstatten. In jedem Fall haben die wenigen kompromittierten politischen Persönlichkeiten das Geld als Anleihe und nicht als Trinkgeld erhalten. Und das ist sicherlich kein Verbrechen.

Tanlongo verfasste im Moment seiner Verhaftung einen schriftlichen Protest, in dem er angab, dass er als Senator nicht ohne die Billigung des Senats verhaftet werden könne. Dieser Protest war aber vorausgesehen; der Justizminister und der Staatsanwalt hatten die Frage vorher studiert und erklärten, dass der Protest nicht annehmbar sei, da die Ernennung Tanlongos zum Senator noch nicht vom Senate bestätigt und er auf frischer That ertappt sei. Es ist überflüssig, zu bemerken, dass sich ganz Rom nur mit dieser Angelegenheit beschäftigt.

*

Der flüchtige Direktor der „*Banca di Napoli*“ Cuciniello, welcher des Diebstahls von $2^1/_2$ Millionen Lire beschuldigt wird, ist am 23. d. Mts. hier verhaftet worden. Derselbe trug, als er festgenommen wurde, ein Priestergewand.

Italienische Blätter.

LEO XIII. ist in den letzten Monaten so sparsam geworden, dass seine Sparsamkeit fast an Geiz grenzt. Der ganze Schlamm, der gelegentlich der Untersuchung über die bei der Verwaltung des Peterspfennigs vorgekommenen Veruntreuungen aufgerührt wurde, hatte zur Folge, dass der Papst gegen alles und alle misstrauisch wurde. Er schickte sich deshalb an, den grössten Teil seines Einkommens nach seinem eigenen Ermessen und nur unter der Beihilfe einer durchaus Vertrauen verdienenden Persönlichkeit anzulegen. So ist es beispielsweise bekannt, dass er in den letzten Monaten grosse Summen in italienischen und französischen Rentenpapieren angelegt hat. Ein gewisser Pietro Marfurte, der im Vatikan geborene und herangewachsene Sohn eines vor einigen Jahren verstorbenen Schweizers, gilt heute, nachdem er anfangs nur einfacher Schreiber bei dem Kassierer des Peterspfennigs gewesen war, als der Vertrauensmann des Papstes Leo XIII. Dieser verhandelt über seine intimsten Angelegenheiten fast ausschliesslich mit Marfurte und gibt ihm direkt Aufträge und Weisungen über die Anlegung der päpstlichen Gelder. Marfurte vertritt auch die Stelle eines Mietzinseintreibers, und die Einkünfte aus dem Tretonpalaste, der einst der Sitz der *Banca di Roma* war, und den der Papst vor etwa einem Jahre käuflich erwarb, werden von ihm direkt an den heiligen Vater abgeführt. Da die Sachen nun so liegen, konnte es den Kardinälen, die den grössten Teil des Tages um den Papst beschäftigt sind, nicht allzu schwer werden, ihn zu überreden, den Tag des Konsistoriums um einige Monate hinauszuschieben, weil auf diese Weise einige Tausend Lire gespart würden, die den neu ernannten Kardinälen sonst früher als Gehalt hätten gezahlt werden müssen.

Zum Panama-Skandal.

Nach Pariser Berichten.

DER Prozess gegen Charles Lesseps und die übrigen Verwaltungsräte des Panama-Kanals hat vor dem Pariser Gericht begonnen. Der General-Anwalt R hielt die Anklage-Rede, worin er u. a. sagte:

. . . „Mit tiefer Trauer nehme ich das Wort dieser Sache. Zu richten sind Männer von flecke loser Vergangenheit, die eine hohe Stellung einnehm Einzelne von ihnen haben sogar grossartige Wer entworfen und ausgeführt, die dem Vaterlande zu Ruhme gereichen, und diese Männer stehen heute hi unter Anklage des Betruges und der Veruntreuur Ich hatte gehofft, dass die Angeklagten die Gelegenh benutzen würden, um ihre Rechtfertigung vorzubring wie sie es so oft ankündigten. Wir haben wohl E lastungszeugen gehört, welche die Ehrenhaftigkeit d Angeklagten beteuerten, aber keiner hat eine Th sache vorgebracht, welche die Anklage zu erschütte vermochte. Heute kann ich keine unmögliche R habilitierung mehr für diese Männer verlangen, sonde nur ein Urteil der Brandmarkung und Verdammu Einer überragt hoch alle anderen.

Ich hätte gewünscht, diesen ausgezeichneten Gre dem Alter und Krankheit die Bitternisse dieser V handlung erspart haben, gänzlich bei Seite lassen können. Doch er war es, der mit seinem Stolze u dem blinden Glauben an seinen Stern die Panam Gesellschaft bis ans Ende dieses tragischen Abenteue führte. Bevor er seinen Irrtum eingestanden hät erniedrigte er sich lieber zu den strafbarsten Künste um die öffentliche Meinung und die Sparer mit si fortzureissen. Auf diesem rücksichtslosen Wege en standen hinter ihm Reichtümer, die das Elend d Opfer beleidigen.“

Generalstaatsanwalt Rau erzählt sodann die G schichte der Unternehmung, die betrügerischen A gaben im officiellen Blatte der Panama-Gesellscha dass Pauschalabmachungen mit den Arbeitsunte nehmern bestünden. Die Herren Lesseps behaupte dass sie selbst an den Erfolg glaubten, dass sie d Erlös ihrer Gründeranteile wieder nur zum Ankau von Panamapapieren verwendeten. Ist das auch wahr Die Verteidigung hat uns nicht die Mittel geliefer diese Behauptung kontrollieren zu können. Jedenfal standen die Gründeranteile eine Zeit lang hoch i Preise. Ferdinand v. Lesseps konnte die seinige seiner Zeit um $6^1/_2$ Millionen verkaufen, was jeder falls für einen Apostel ein ganz hübsches Honorar is Das officielle Bulletin der Gesellschaft brachte all möglichen Vorspiegelungen. So wurde beispielsweis im Jahre 1886 gemeldet, der Chef-Ingenieur Dingle sei nach Paris gekommen, um die Massnahmen an gesichts der im Jahre 1888 bevorstehenden Kanal eröffnung zu besprechen. Man spielte auch, um di Kurse zu halten, an der Börse. Der Angeklagt Fontane hatte in den Papieren der Gesellschaft *à l hausse* zu spielen.

Dann kam die Losgeschichte. Man braucht dafür ein Gesetz. Um es zu erhalten, publiziert man dass schon für 471 Millionen Arbeiten gemacht sind Wie viel waren es aber wirklich? Nur 171 Millionen und auch diese Summe wäre noch zu diskutieren Dann reist Ingenieur Rousseau im Staatsauftrage nach Panama; er kommt zur Ueberzeugung, dass ein Niveau Kanal undurchführbar sei. Derselben Ansicht sind noch andere hervorragende Fachmänner. Was thu die Gesellschaft? Sie entfacht künstlich eine Petitions Bewegung im Lande zu Gunsten des Niveau-Kanals Ferdinand von Lesseps erklärt, dass er um keinen Preis den Schleusenkanal acceptiere. Im Jahre 188 erhoben sich die ersten Vorzeichen des Sturmes. Di ersten Meldungen von dem Unglück, das bevorsteh kamen aus Panama. Dennoch fährt die Gesellschaft mit lügnerischen Vorspiegelungen fort.

Dabei ergeben die Emissionen und Anleihen immer spärlichere und kläglichere Resultate. Immer kühner werden die Unwahrheiten in den officiellen Berichten

Digitized by Google

r Gesellschaft. Bald sind es neue Maschinen, die in anama Wunder thun, bald hat man durch ein neues rabungssystem verblüffend schnelle Fortschritte gencht. Endlich, nachdem alle diese Mittelchen zu rsagen anfangen, kommt die Vorlesungs-Tournée erdinands v. Lesseps. Aber all seine Bemühungen leiben vergeblich, das Publikum verstopft sich die hren, wenige Subskribenten melden sich nach der ournée, man muss zur Liquidation schreiten, und as Resultat ist: 1300 Millionen waren verschlungen, s blieben nur 698 Millionen, welche die Arbeiten nd immobilisierten Ausgaben repräsentierten. Wo ind also diese verflüchtigten 600 Millionen hingeommen? Man muss sie zunächst auf 350 Millionen eduzieren, weil die gezahlten Zinsen abzurechnen sind. Wohin sind diese enormen Summen gekommen? ie wurden verschwendet. Man bewilligt den von anama heimkehrenden Ingenieuren fabelhafte Entschädigungen von hunderttausend Frank und mehr; ie Gehalte und Personalkosten wachsen ins ungeheure; er Verwaltungsrat bekommt jährlich bis zu 2 Millionen, ie Ober-Beamten kosten $2^1/_2$ Millionen, das kleine ersonal $5^1/_2$ Millionen jährlich. Das erklärt einen eil der Verschleuderung. Alle masslosen Forderungen er Bau-Unternehmer werden bewilligt, weil man dem ublikum den wahren Stand um jeden Preis verimlichen musste. Man musste betrügen, falsche orspiegelungen über die wirklich ausgehobenen ubikmeter machen. Im Jahre 1886 macht der Unterehmer Slaven Schwierigkeiten, man bewilligt ihm hne jeden Grund 300 000 Frank Entschädigung. Der au-Unternehmer Artigues bekam 32 Millionen, woran r mehr als 11 Millionen verdiente, Letellier erhielt 5 Millionen und verdiente daran $12^1/_2$ Millionen. eradezu unwahrscheinliche Dimensionen nimmt die ache bei Eiffel an. Bevor Herr Eiffel noch zu rbeiten anfing, hatte er bereits $5^1/_2$ Millionen Proision den Herren Hébrard und Reinach versprochen. iffel bezog im ganzen 73 Millionen, woran er 33 illionen profitierte. Man sagt uns, dass alle Unterehmungen so vorgehen, aber wussten es die Aktionäre? s war, schloss der Generalstaatsanwalt am ersten age seine Rede, ein Riesenbetrug. . . . "

* * *

ADVOKAT Barboux, der Verteidiger von Ferdinand und Charles de Lesseps, ein kleiner beweglicher alter Herr mit feiner Stimme, sagte in seinem Plaidoyer folgendes:

Wir wussten alles, was der Herr Generalstaatsanwalt gesagt hat, im voraus. Alle Thatsachen waren bekannt vom ersten Auftauchen des Planes bis zur Ungereimtheit der ministeriellen Entscheidungen, die uns hierher brachten. Wir geben alle von der Anklage vorgebrachten Ziffern zu. Ich hatte geglaubt, dass der Generalstaatsanwalt in einer Strafsache auch von der bösen Absicht sprechen werde. Er that es nicht; ihm genügen die Handlungen, auch ohne böse Absicht. Beim Zuhören fragte ich mich, ob mich eine Schwäche meines Gehirns nicht irreführe, denn der Ankläger hätte den Eigennutz als Beweggrund und die Lüge als Hilfsmittel nachweisen müssen. Die Uneigennützigkeit Ferdinand v. Lesseps' geht aber daraus hervor, dass er 600 Obligationen im Jahre 1888 zeichnete, sowie aus anderen später zu berührenden Umständen. Warum verfolgt man nun diese Männer? Die Politik hat diesen Prozess befohlen. Den 400000 Obligationsbesitzern will ich sagen: Ihr seid naiv, zu glauben, dass diese Verfolgung in eurem Interesse eingeleitet wurde; sie wird euch aber nicht nützen, sondern schaden. Die wirklichen Obligationsbesitzer haben sich darum auch vollkommen ruhig verhalten. Und glaubt irgend jemand, dass das Schauspiel, das wir seit zwei Monaten vor Augen haben, etwa den allgemeinen Interessen des Landes diene? Ich will nicht einmal sagen, dass es nicht das Prestige und die Ehre Frankreichs vermehrt. Glaubt man, das dem finanziellen Gedeihen und Wohlstande Frankreichs damit gedient sei? War das Panama-Unternehmen ursprünglich ein Spekulationswerk? Nein. Gelehrte Ingenieure waren dafür begeistert. Was Ferdinand v. Lesseps hinriss, war die Grösse des Zieles: Millionen Menschen einander näher zu bringen und einen neuen Weg den Kühnheiten der Schiffahrt und des Handels zu bahnen. Lesseps sah nur das Edle des Werkes. Chimäre! sagt der Herr Generalstaatsanwalt. Aber waren die Kreuzzüge nicht auch Chimären? Chimären nennen sie alle grossen Unternehmungen, die nicht gelingen. Und doch konnte, kann und wird die Menschheit die Chimären nie entbehren, ein Volk ohne Chimären verkommt. (Beifall im Publikum.)

Der Verteidiger Barboux entwirft sodann eine begeisterte Schilderung des grossen Franzosen Ferdinand v. Lesseps, erinnert an seine glänzende Vergangenheit, an Suez, erinnert an einen Brief, den Goethe an Humboldt über Suez und Panama schrieb: „Die wird das Werk der Zukunft sein, und man möchte es erleben. Um diese Gigantenwerke zu vollbringen, wird es eines grossen Pfadfinders bedürfen." Barboux erinnert an alle glänzenden Episoden aus Lesseps' Leben. Für Suez hatte man 200 Millionen verlangt, der Kanal kostete 400 Millionen. Die grösste Schwierigkeit war aber nicht der Sand, sondern Lord Palmerston. Alle Schwierigkeiten überwand der geniale Mann. Barboux vergleicht ihn mit Christoph Columbus und mahnt, man solle sich an der Undankbarkeit früherer Zeiten kein Muster nehmen.

Cornelius Herz.

Berliner Börsen-Courier.

EINE der merkwürdigsten unter allen den Persönlichkeiten, die in den Panama-Skandal verwickelt sind, ist ohne Frage der vielgenannte Cornelius Herz, der gegenwärtig in Bournemouth in seinem Hotel bewacht wird, weil die französische Regierung seine Auslieferung verlangt hat. Wie versichert wird und wie ärztliche Zeugnisse bekunden, ist er so krank, dass eine Ueberführung in das Gefängnis nicht angängig erscheint. Die Zeugnisse sind um so glaubwürdiger, als Cornelius Herz Zeit genug gehabt hätte, nach Amerika zu gehen, dessen Bürger er ist und wo er vor jedem Auslieferungsverlangen durchaus geschützt gewesen wäre.

Während der ganzen Zeit des Panama-Skandals, d. i. seit dem Tode des Barons Reinach, hat Cornelius Herz ein unverbrüchliches Stillschweigen bewahrt. Erst jetzt hat er, angeblich auf Veranlassung des früheren Pariser Polizeipräfecten Andrieux sich entschlossen, einem Vertreter des Figaro gegenüber sein Herz auszuschütten, um durch dieses Boulevard-Blatt seine Verteidigung der Oeffentlichkeit gegenüber vorzubereiten. Er ist für einen Kranken erstaunlich mitteilsam gewesen, und es muss wundernehmen, dass er einem unerwarteten Besucher gegenüber seine Dokumente in so reicher Zahl zu Händen gehabt hat.

Wir schicken voraus, dass wir die Vermutung haben, es handle sich hier gar nicht um ein Interview, sondern um ein grosses und schwer bezahltes Inserat, dem man gegen entsprechende Preiserhöhung eine bevorzugte Stelle an der Spitze des Blattes eingeräumt hat, und das um so lieber, als es in dem Inserat des Herrn Cornelius Herz nicht an einer Hindeutung darauf fehlt, dass zwischen Cornelius Herz und dem gegenwärtigen Republikpräsidenten Sadi Carnot freundliche Beziehungen bestanden haben. Hören wir nun, was Herr Cornelius Herz durch die Publicität des

Figaro, in Paris

mitzuteilen für gut findet:

Er erzählt, dass er am 3. September 1845 in Besançon geboren sei, wo seine Eltern im Jahre 1844 geheiratet hatten. Im Jahre 1848 seien seine Eltern nach den vereinigten Staaten ausgewandert und nach fünfjährigem Aufenthalt amerikanische Bürger geworden, wodurch er selbst das amerikanische Indigenat gewann. Herr Herz erzählt ferner und belegt es durch Papiere, dass er wissenschaftliche Studien gemacht und auf dem elektrotechnischen Gebiete jedenfalls für einen Gelehrten von Bedeutung gegolten hat. Im Februar 1878 nimmt der Unterichtsminister Bardoux seine Gefälligkeit in Anspruch, damit er zwei französischen Gelehrten, die eine Studienreise machen wollen, in Amerika Erleichterungen verschaffe. Cornelius Herz erzählt ferner, dass er die erste elektrische Ausstellung in Paris geschaffen und bedeutende wirtschaftliche Unternehmungen auf demselben Gebiete begründet habe. Er erzählt weiter, wie er im Jahre 1871 durch den General Chanzy das Ritterkreuz der Ehrenlegion bekommen und durch Herrn Freycinet am 30. März 1886 zur Würde eines Grossoffiziers der Ehrenlegion gelangt sei. Herr Freycinet, der damals Ministerpräsident und Miniser des Auswärtigen war, schrieb an Cornelius Herz:

„Geehrter Herr!

Es ist mir eine Freude, Ihnen die Mitteilung machen zu können, dass der Herr Präsident der Republik, Ihnen als besonderen Beweis seines hohen Wohlwollens, soeben auf meinen Vorschlag durch einen vom 28. d. Mts. datierten Erlass das Grossoffizierkreuz der Ehrenlegion verliehen hat. Ich betrachte es als einen Vorzug, dass ich in der Lage war, die Rechtstitel zur Geltung zu bringen, die Sie Sich auf eine solche Auszeichnung erworben haben, und ich beeile mich, Ihnen Patent und Insignien des Ordens zu übersenden.

Empfangen Sie u. s. w."

Herr Cornelius Herz reproduziert auch einen Brief des schwedischen Nordpolreisenden Nordenskjöld, welcher unter anderen sehr höflichen Redewendungen Herz als den „genialen und erfolgreichen Erforscher des unendlichen Oceans der Elektrizität" bezeichnet.

Weiter wird ein von Sadi Carnot unterzeichneter Brief reproduziert, welcher nicht an Herz selbst, sondern an dessen Sekretär gerichtet ist, und in welchem der Dank ausgesprochen wird für die auf Veranlassung des Dr. Cornelius Herz erfolgte Uebersendung eines Werkes über die von Herz veranstaltete elektrische Ausstellung. Auffallenderweise ist bei diesem Briefe das Jahr seiner Absendung nicht angegeben.

Von dem General Boulanger werden eine ganze Menge Telegramme, Briefe, Billets mitgeteilt. Von Tunis aus gratuliert Herr Boulanger dem Dr. Herz zu dem Kommandeurkreuz des Ordens der Ehrenlegion, und während seiner Kriegsministerschaft war der Verkehr Boulangers mit dem Dr. Herz ein ganz ungewöhnlich reger.

Auch mit Herrn Sarrien, dem Post- und Telegraphenminister, späteren Minister des Innern, will Herz sehr freundschaftliche Beziehungen gehabt haben, und er ist einigermassen ärgerlich darüber, dass Herr Sarrien davon nichts mehr wissen mag. Um das Gedächtnis des Vergesslichen aufzufrischen, reproduziert Dr. Herz eine Visitenkarte Ferdinand Sarriens, Deputierten und Ministers, auf welcher dieser sich für ein prächtiges Bouquet bedankt, das Dr. Herz der Frau Sarrien geschickt hat. Noch eine andere Karte von Sarrien hat Cornelius Herz bewahrt, eine Karte, auf welcher der Postminister dem Dr. Herz einen Herrn Tabouet empfiehlt.

Cornelius Herz hat in der That Ursache, sich über Sarriens Undank zu beschweren und über dessen ku. z s Gedächtnis; denn er, Cornelius Herz, hat mit einer von grosser Zuneigung oder von — seltener V zeugenden Peinlichkeit jedes Autogramm des fr Postminister aufbewahrt.

Sehr ausführlich wendet sich Cornelius Herz den allerdings recht läppischen Vorwurf, dass Spion Englands oder des Dreibundes gewese Diese Beschuldigung ist schon einmal im Jahre gegen ihn erhoben worden, und damals wurd Verbreiter der Behauptung zu einem förml Widerruf gezwungen. Cornelius Herz versichert, es sich um einen Erpressungsversuch gehandelt den eine Art Schwager von ihm angestellt. De malige Kriegsminister General Boulanger hab angeblichen Beweise für seine Spionage einge in Gegenwart von drei Zeugen versiegelt, mit Aufschrift *„ne varietur"* versehen, von jenen Zeugen diesen Vermerk unterschreiben lassen dann das ganze Paket ihm, Herz, als Zeichen unerschütterlichen Vertrauens zugestellt. Dieses besitze er noch heute unentsiegelt, und er wo nach Paris schicken, damit man es dort öffne un angeblichen Beweise seiner Spionage prüfe. Weit entfernt, ein Spion Englands oder des Dreibunde wesen zu sein, behauptet Cornelius Herz, dass Freund und in gewissem Sinne als freiwilliger A Frankreich grosse Dienste geleistet habe. Er sch

„In einem gegebenen Augenblick, als die zösische Diplomatie den Weg zum russischen Bü noch nicht gefunden, hatte ich den Versuch übernom den Dreibund durch die Abtrennung Italien sprengen. Verschiedene Deputierte kannten billigten meinen Plan und ebenso ein früherer Mi des Auswärtigen, der vielleicht den Mut haben anzuerkennen, dass er zum mindesten meinem Erfolg gewünscht hat. Zur Erreichung dieses Z habe ich mich nach Italien begeben und die Fre schaft des Herrn Crispi gepflegt. Aus demse Grunde liess ich mich der Gemahlin Crispis wäh ihres Aufenthalts in Karlsbad vorstellen."

General Menabrea, der italienische Botscha war es, der durch einen Brief vom 12. August 1 Cornelius Herz bei Frau Crispi eingeführt hat. Di Brief des Grafen Menabrea ist von Frau Crispi H Herz auf dessen Wunsch freundlichst zurückge worden. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir, zwischen Herrn Herz und dem Grafen Menabrea wohlwollende und freundliche Beziehungen besta haben. Cornelius Herz hat den Sohn des Gr Menabrea in seinen Bureäux mit einem Monatge von tausend Frank angestellt und, wie er erzä „nichts versäumt, um die Gunst dieses Botschaft zu gewinnen." Er glaubt auch bestimmt annehm zu dürfen, dass er dazu beigetragen habe, ihn f Frankreich freundlich zu stimmen. „Ich habe," ve sichert er, „weder Mühe noch Geld gescheut, um diese hervorragenden Diplomaten auf Frankreichs Seite z bringen."

Wir könnnen nicht umhin, hier die Bermerkun einzuschalten, dass Cornelius Herz in Bezug auf de Grafen Menabrea viel ausführlicher wird, als für sein direkte Verteidigung und zur Sache selbst irgend nöti wäre. Das muss einen besonderen Grund haben Möglicherweise handelt es sich hier darum, dass Cornelius Herz, der nach seinen eigenen Angaben a Freund und freiwilliger Agent Frankreich gedien hat, um Italien vom Dreibunde loszusprengen, jetzt nachdem es ihm nicht gelungen ist, sein Ziel zu er reichen, den Versuch machen will, den früherer italienischen Botschafter Grafen Menabrea in üble Geruch zu bringen. Der Hinweis darauf, das Herr Her zur Gewinnung des Grafen Menabrea auch Geldauf wendungen nicht gescheut habe, abgesehen von den Gehalt, das er dem jungen Menabrea zahlte, wär sonst nicht verständlich. Hier liegt vielleicht ein

Digitized by Google

…lligkeit vor für den französischen Chauvin, der …rzeugt werden soll, dass die Gerüchte von der …rmengung eines Diplomaten „M.“ mit den Panama-…rchstechereien sich auf den Grafen Menabrea und …en anderen bezogen hätten. Das ist zwar herzlich …m, da Cornelius Herz selbst behauptet, mit den …ama-Durchstechereien absolut nichts zu thun …abt zu haben; aber für den französischen Chauvin …t das Dumme gerade gut genug.

Endlich erwähnen wir noch, dass Herr Herz …en Brief reproduziert, den der bayerische Geschäfts-…träger in Paris am 16. Januar 1890, Baron Tucher, …n ihn geschrieben. Der Brief enthält den Dank für …ine litterarische Zusendung. Aus der Form dieses Briefes und aus der Thatsache, dass er Kommandeur des Ordens vom Heiligen Michael ist, will Cornelius Herz den Beweis herleiten, dass er kein Spion gewesen, sondern dass er seine Auszeichnung lediglich seinen wissenschaftlichen Verdiensten verdanke.

Den Vorwurf, Erpressung gegen den Baron Reinach versucht oder geübt zu haben, weist Cornelius Herz mit Entrüstung zurück. Baron Reinach sei sein Schuldner gewesen und habe ihm eine Abschlagszahlung von zwei Millionen geleistet. Ob Baron Reinach diese Gelder aus den Kassen der Panama-Gesellschaft genommen, könne er nicht wissen. Jedenfalls habe er die Gelder nicht zu Erpressungen, sondern zum Ankauf von Liegenschaften verwendet, wie sein Notar bezeugen könne.

* * *

Die Angaben des Pariser Figaro sind unbeglaubigt. Möglicherweise ist sein ganzes Inserat eine Fälschung, die er um des interessanten Stoffes willen selbst begangen hat. Das ist allerdings nicht wahrscheinlich. Doch wenn die Angaben auch wirklich sämtlich von Cornelius Herz selbst herrühren, so bedürfen sie doch immer noch recht sehr der Bestätigung. Interessant aber ist die Rolle dieses in Frankreich geborenen Amerikaners, der durch die ganze Welt gekommen ist und überall, wo er war, eine bedeutsame Stellung einzunehmen gewusst hat. Was seine Aussagen in Bezug auf den Baron Reinach recht unwahrscheinlich macht, ist der Umstand, dass er erzählt, dieser habe ihn zu vergiften gesucht, um sich eines drängenden Gläubigers zu entledigen. Gegen einen Schuldner, der mit Gift bezahlen will, sollte man doch wohl anders vorgehen, als Herr Cornelius Herz gegen den Baron Reinach vorgegangen sein will.

Die lex Mohrenheim.

Kölnische Zeitung.

In Frankreich ist man seit einigen Tagen bemüht, die Aufmerksamkeit von den innern Schäden auf eine Kundgebung der auswärtigen Politik abzulenken. Herr Ribot hat seine Thätigkeit als Minister des Innern mit einem zwar geräuschvollen, aber nicht gerade gefährlichen Streich gegen den Dreibund begonnen; er hat einen österreichisch-ungarischen, einen italienischen und einen deutschen Staatsunterthan des Landes verwiesen, weil sie den Zeitungen, die sie unterrichteten, falsche und ehrenrührige Mitteilungen über den russischen Botschafter gesandt haben.

Die gesamte französische Presse hat dazu Beifall geklatscht, hat über eine Verletzung des grossmütig gebotenen Gastrechts geschrieen, und einzelne Blätter haben dem Minister vollständige Proskriptionslisten mit den Namen der ausländischen Berichterstatter unter die Nase gehalten. Es mag wenig Takt und Geschmack bezeugen, wenn man einem Mitmenschen ohne genügende Beweise die Ehre abzuschneiden sucht; aber eine Verletzung des Gastrechts läge darin nur dann, wenn ein Berichterstatter, der ja übrigens die Gastlichkeit mit seinem guten Gelde bezahlt, wider besseres Wissen Verleumdungen des Volkes, in dessen Mitte er lebt, ausstreut oder sich zu Spionendiensten hergäbe. Wenn er aber nur Nachrichten weitererzählt, die in Paris die Spatzen von den Dächern zwitschern, und wenn er das thut in einer Zeit, wo er vielleicht nicht sittlich stark genug ist, sich der Verleumdungssucht, die unter seinen französischen Berufsgenossen wie eine Seuche wütet, ganz zu entziehen, so mag man ihn immerhin ausweisen, dann aber muss man auch den Mut haben, zu gestehen, dass das mehr aus politischer Klugheit als aus moralischer Entrüstung geschieht.

Prahlt man aber statt dessen, wie es jetzt die französischen Blätter thun, mit republikanischer Freiheit und der Gastlichkeit des Landes, so läuft man Gefahr, dass die politische Wirkung eines solchen Streiches in den Wind geht und man sich noch obendrein — lächerlich macht. Der Zeitungsberichterstatter im Auslande — wenigstens der deutsche — ist ein unverantwortlicher Anonymus, der sein Blatt recht und schlecht versorgt, so wie er es versteht; die Verantwortlichkeit für alles, was aus seiner Feder in die Oeffentlichkeit gelangt, trägt einzig und allein der verantwortliche Redakteur, dessen Name an der Spitze des Blattes steht. Wenn daher eine Verleumdung der Vertreter fremder Fürsten in einer Zeitung verbreitet wird, so kann die französische Regierung ruhig den Behörden des Landes, in dessen Grenzen das Blatt erscheint, die Sorge der Bestrafung überlassen; nicht nur in Frankreich kennt man die Pflichten, die der internationale Verkehr und Anstand vorschreiben.

Aber dass es der französischen Regierung nicht darum, sondern nur um einen politischen Coup zu thun war, zeigt deutlich die Thatsache, dass sie den unflätigen Beschimpfungen fremder Herrscher gegenüber nie eine Regung jenes internationalen Anstandes gespürt hat, so lange durch sie etwa die Königin von England, der König von Italien oder der deutsche Kaiser und deren Vertreter in Paris betroffen wurden. In solchen Fällen hat sie nie daran gedacht, den Kammern ein Gesetz über die Verschärfung der entsprechenden Strafbestimmungen im Pressgesetz vorzulegen, wie die Minister des Innern und der Justiz es jetzt aus Anlass des Falles Mohrenheim gethan haben.

Ein Blatt, der „Voltaire“, trifft den Nagel auf den Kopf, wenn es die Beweggründe der Regierung folgendermassen auslegt: „Wenn wir heute den Botschafter Russlands beschimpfen lassen, so bürgt uns nichts dafür, dass man nicht morgen versuchen wird, den Zaren selbst anzugreifen, und schliesslich gelangen wir in den Ruf, ein Volk zu sein, mit dem man anständigerweise keine herzlichen Beziehungen unterhalten kann. Vor allem der Ehre unserer Freunde wegen haben wir die Pflicht, uns empfindlich zu zeigen.“

Das ist es: Nicht die allgemeine Richtschnur des internationalen Verkehrs, sondern politische Rücksichten auf Russland leiten den politischen Anstand in Frankreich, und da es Deutschland gegenüber diese Rücksichten nie beobachtet, so mag man ihm nicht verübeln, wenn es jene Schlussfolgerung des „Voltaire“ schon lange zum Glaubenssatz erhoben hat. Es scheint jedoch, dass man sich an dem Vorgehen Ribots und an der *lex* Mohrenheim nicht genügen, sondern hinter ihr gewissermassen die ganze Nation in Parade vor dem Zaren aufstellen will, denn die Cocarde verrät, dass in der Deputiertenkammer eine grossartige Kundgebung der Freundesliebe für Russland geplant sei, an der alle Parteien und Gruppen teilnehmen würden. Und Panama? Und die Präsidentschaftskrisis? Man kann unsern geplagten Nachbarn die Zwischenaktsfreude, die ihnen die *lex* Mohrenheim und ihr patrio-

tisches Beiwerk bringt, nach all den Opfern an Geld und Ehre wohl gönnen.

Hundert Jahre!

Frankfurter Zeitung.

MORGEN (am 21. ds.) sind es hundert Jahre, dass der Kopf Ludwigs XVI., Königs von Frankreich, unter dem Henkerbeile fiel. Für sich betrachtet, ist die Enthauptung Louis Capets, wie man ihn seit seiner Absetzung nannte, kein besonders hervorragendes Ereignis. Nachdem das Königtum in gewaltthätiger Weise abgeschafft war, durfte es nicht auffallend erscheinen, dass auch der Träger desselben mit Gewalt beseitigt wurde, und in einer Zeit, wo so viele Opfer fielen, kam es auf eines mehr oder weniger nicht an . . .

Alle geschichtlichen Zeugnisse stimmen darin überein, dass Ludwig XVI. als Privatperson ein liebenswürdiger, gerechter, edler und bis zu einem gewissen Grade auch charakterfester Mann war. Seine Schwächen und Fehler beginnen erst da, wo der Privatmann Herrscher sein sollte; da zeigte er sich schwach, unschlüssig, fatalistisch thatlos. Das französische Königtum brauchte in dieser kritischen Zeit einen hellen Kopf und einen starken Willen; über beides aber verfügte Ludwig nicht. Es war das nicht seine Schuld. Die französischen Prinzen des vorigen Jahrhunderts wurden nicht zur Aufgabe erzogen, eine Weltrevolution zu bewältigen; sie waren fromm, bigott, auf ihr Gottesgnadentum vertrauend und konnten allenfalls in einem Kabinettskriege, wenn sie Geld, Soldaten und Glück genug hatten, Erfolge einheimsen; ihre meiste Zeit aber verwandten sie auf Hofintriguen und auf den Genuss. Man kann getrost behaupten, dass Ludwig XVI. von der Grösse dessen, was sich vorbereitete, nicht die entfernteste Ahnung hatte. Es ist bekannt, dass er sehr sorgfältig ein Tagebuch führte; in diesem war keine einzige der grossen Revolutionsthatsachen, dagegen sehr genau die Zahl der täglich von ihm auf der Jagd erlegten Hasen und Rehe verzeichnet. Eine Volksbewegung kannte er nur unter dem Namen „*émeute*". „*C'est une émeute?*" fragte er den Offizier, der ihm die Erstürmung der Bastille meldete. „*Non, Sire, c'est une révolution!*" war die Antwort. Ob Ludwig den grossen Unterschied begriffen hat? Der Begriff des absoluten Königtums schloss für ihn ein, dass das Volk nichts war, höchstens ein Anhängsel zum Hofe, eine Erweiterung königlicher Bedientenschaft. Eigene Volksthaten kannte man nur, wenn sich da und dort Bauern und Städter gegen die Steuerpächter vergingen, aus Hunger die Brot- und Fleischläden plünderten, oder gegen die drückenden Jagdgesetze mit Mord und Brand protestierten. Da verfuhr man dann gegen die Empörer mit Pulver und Blei, man machte ihnen den Prozess, hängte sie auf oder liess sie erschiessen. Dann wurde es wieder ruhig, und das Königtum von Gottes Gnaden sonnte sich in seinem Glanze weiter. Als man einer Prinzessin mitteilte, dass die armen Leute kein Brot hätten, da erwiderte sie verwundert: „Ja, warum kaufen sie sich denn nicht welches?" Das Wort ist typisch für die Unkenntnis in wirtschaftlichen Dingen, die an den Höfen und insbesondere am französischen Hofe des vorigen Jahrhunderts herrschte. Wirtschaftliche Ursachen, das Fortbestehen des alten, ungerechten und unbeweglichen Feudalstaats bei fortgeschrittener Bildung, Beweglichkeit und Energie des bürgerlichen Elements, haben die Revolution veranlasst. Wie hätte Ludwig XVI. die Wahrheit erkennen und Mittel zur Heilung des Uebels finden sollen?

Es ist eine müssige Frage, zu untersuchen, ob die Revolution hätte vermieden werden können, wenn eine kräftigere Persönlichkeit auf dem Throne Frankreichs gesessen hätte. Wie die Dinge einmal lagen, konnte durch Kraft allein nichts mehr ausgeri[...] werden. Ludwig war der Vertreter des alten abso[...] Staates, mit diesem identifizierte er sich, für d[...] zu arbeiten, hielt er für seine Pflicht, und [...] Konzessionen, die er gewährte, sah er nur als [...]geständnisse an, die ihm mit Gewalt abgerungen w[...] die er also unter günstigeren Umständen wieder zu[...] nehmen konnte. Ein kräftigerer Herrscher hätte [...] Zugeständnisse vielleicht nicht gemacht; dann [...] es eben früher zu blutigen Ereignissen gekom[...] Mit der feudalen Monarchie war überhaupt kein [...]gleichen möglich, sobald sie ihr Wesen aufrech[...]halten wollte; da gab es nur einen Kampf auf L[...] und Tod, der über Fortbestand oder Untergang [...]schied. Dazu kam, dass das Königtum auch fü[...] aufkeimende nationale Idee kein Verständnis h[...] Ludwig hielt es für sein Recht, gegen seine [...]rührerischen Unterthanen sich mit dem Ausland [...]verbinden; das Nationalgefühl der Franzosen war [...] bereits so erstarkt, dass sie darin die grösste i[...] angethane Schmach erblickten. Zur Katastrophe [...] 21. Januar hat diese Anschauung wohl das M[...] beigetragen. . . .

Das alte Königtum, in dem der König a[...]recht hatte, ist tot; mit dem Kopfe Ludwigs ist [...] am 21. Januar 1793 nicht blos für Frankreich, sond[...] für die ganze zivilisierte Welt gefallen. Das Kö[...]tum, das heute noch besteht, ist andern Wesens[...] erkennt die Berechtigung des Volkes an und sieh[...] sich nur eine aus der Nation herausgewachsene, [...] ihr verknüpfte und zu ihrem Gedeihen wirkende, n[...] selbstherrlich über ihr stehende und willkürlich ü[...] sie verfügende Einrichtung. Nicht von oben, nur [...] unten, im harmonischen Zusammenwirken mit a[...] Kräften der Nation für den Fortschritt und die [...]meinsame Wohlfahrt liegt die Berechtigung und a[...] die Bürgschaft für die Fortdauer des modernen Kö[...]tums. Welcher Fürst dies verkennen und das [...] System wieder herstellen wollte, der würde sehr b[...] die Erfahrung machen, dass am 21. Januar 1793 e[...]gültig abgerechnet worden ist und weitere Ansprü[...] nur mit grösster Gefährdung der Institution und ih[...] Vertreter selbst erhoben werden können. D[...] Franzosen haben seither auch das moderne Königt[...] abgeschafft und die parlamentarische Republik e[...]geführt. Sie nehmen vielleicht den morgigen Gede[...]tag zum Anlass, über ihre Geschichte in den letzte[...] hundert Jahren nachzudenken. Die Gegenwart forder[...] zu einer solchen Einkehr noch besonders auf. Vielleich[...] kommen sie dabei zu der Erkenntnis, dass es zu[...] Aenderung unleidlicher Zustände nicht genügt, blo[...] die Institutionen zu wechseln und den Träger irgen[...] eines Systems auf das Schafott oder nach Mazas z[...] schicken.

Wiener Tagblatt.

. . . Am 21. Januar 1793, 10 Uhr 10 Minuten vormittags wurde Ludwig XVI. enthauptet . . . Der Pariser Henker jener Tage, Sanson, der die Geschichte der Revolution mit Blut und nicht mit Tinte, mit der Guillotine und nicht mit der Feder schrieb, Sanson, der schreckliche Scharfrichter des schrecklichsten Strafgerichtes, hat auf den Knopf gedrückt, der das Messer auf den Hals des unglücklichen Königs niederfallen liess. Er stand in diesem historischen Augenblick neben Ludwig und hat in einem Briefe an die Zeitung „Le Thermomètre" in schlechtem und fehlerhaftem Französisch die Vorgänge jener grässlichen That, deren Werkzeug er war, erzählt. Dieser Brief ist uns erhalten geblieben und hat folgenden Wortlaut:

Brief von Sanson an den Bürger, Bürger Redakteur des Blattes „Le Thermomètre" von Paris.

„Paris, 20. Februar 1793.
Jahr II der französischen Republik.
Bürger!

Eine Reise von einem Augenblick war der Grund, .. ich nicht die Ehre hatte, auf die Einladung zu ..worten, die Ihr Blatt mir in Bezug auf Ludwig Capet ..acht hat. Hier meinem Versprechen gemäss die ..ase Wahrheit der Vorgänge.

Als er von seinem Wagen stieg, um hingerichtet .. werden, sagte man ihm, er möge sein Gewand ..ncken; er machte einige Schwierigkeiten, indem er ..te, man könne ihn hinrichten, so wie er sei. Auf .. Vorstellung, dass dies unmöglich sei, half er selbst ..n Entkleiden. Er machte noch dieselbe Schwierigkeit, .. es sich darum handelte, ihm die Hände zu binden, .. er dann selbst reichte, als die Person, welche ihn ..eitete, gesagt hatte, dass dies ein letztes Opfer .. Er erkundigte sich, ob die Trommeln unauf..lich geschlagen würden; man antwortete ihm, dass ..n es nicht wisse. Und das war die Wahrheit. Er ..g aufs Schafott und wollte an den Rand treten, .. ob er sprechen wollte. Aber man stellte ihm vor, dass diese Sache auch unmöglich sei.

Er liess sich dann hinführen an die Maschine, wo man ihn festband und wo er ausrief: „Volk, ich sterbe ..schuldig!“ Dann wandte er sich zu uns und sagte ..: „Meine Herren, ich bin unschuldig an allem, dessen man mich anklagt. Ich wünsche, dass mein Blut der Kitt zu Frankreichs Glück werde!“ Das sind, Bürger, seine letzten und wahrhaften Worte.

Der kleine Wortwechsel, der am Fusse des Schafotts stattfand, betraf den Fall, dass er es nicht für notwendig hielt, dass er sich entkleide und dass man ihm die Hände binde. Er machte auch den Vorschlag, sich selbst die Haare zu schneiden.

Und um der Wahrheit Ehre zu geben, hat er alles dies mit einer Kaltblütigkeit und einer Festigkeit ..tragen, die uns in Erstaunen versetzten. Ich bin sehr überzeugt, dass er diese Festigkeit aus den Prinzipien der Religion geschöpft hat, von denen niemand so sehr durchdrungen und überzeugt schien.

Sie können versichert sein, Bürger, dass dies hier die Wahrheit in ihrem vollen Lichte ist. Ich habe, Bürger, die Ehre, Ihr Mitbürger zu sein.

Sanson.“

* * *

... Der jüngere der Henker (er schien nicht älter als 18 Jahre zu sein) ergriff sofort das Haupt und zeigte es dem Volke, indem er die Runde auf dem Schafott machte. Er begleitete diese Handlung mit wildem Geschrei und unanständigen Geberden. Bald ertönten einige Rufe: „Es lebe die Republik!“ Allmählich vermehrten sich diese Rufe, und endlich, nach zehn Minuten, ertönte der ganze Platz hiervon und alle Zuschauer schwenkten ihre Hüte.

* * *

... Heute vor hundert Jahren musste ein König sterben. Aus dem Revolutionsplatze in Paris ist der Eintrachtsplatz geworden, doch eine neue Umwälzung scheint sich vorzubereiten. Dem dritten Stande ist der vierte gefolgt, und das sterbende Jahrhundert sieht sich vor ein neues schicksalschweres Rätsel gestellt....

Milan und Natalie.

Vossische Zeitung.

DAS ehemalige serbische Königspaar hat der Welt in den letzten fünf Jahren viele Ueberraschungen geboten, die grösste hatte es sich jedoch für den griechischen Neujahrstag 1893 aufgespart: an diesem Tage feierte es seine Versöhnung. Die Todfeinde lagen sich in den Armen und weinten vor Rührung und Freude. Mit ihnen freute sich im Belgrader Königsschlosse ein Herrscher, der erst im nächsten Jahre seine Selbständigkeit erlangt, ein junger König, der eine traurige Kindheit verlebte, denn ihm fehlte der erquickende Strahl der Elternliebe, er war Zeuge der rohesten Ehestandsscenen, der Ausbrüche des wildesten Hasses, der die Oeffentlichkeit suchte. Und nun sollen Milan und Natatie einander alles vergeben und vergessen haben, sie wollen wieder vereint durchs Leben gehen, nachdem die Kirche die Trennung ausgesprochen? Es ist schwer für ein gewöhnliches Menschengehirn, diesen Gedanken zu fassen, und es müssen Gründe politischer Natur obwalten, um diese Hintansetzung jeder Selbstachtung auch nur erklärlich erscheinen zu lassen.

Was König Milan war und was er ist, braucht nicht ausgeführt zu werden. Seine Persönlichkeit und seine Handlungen sind längst verurteilt; auch für Serbien bot seine Regierungszeit wenig erfreuliche Momente. Aber selbst die unglücklichen Kriege und die verfehlte Finanzwirtschaft hätten nicht vermocht, die Dynastie so zu diskreditieren, wie es die unglückliche Ehe des Königspaares, die Skandalgeschichten bei der Ehescheidung und die Enthüllungen anlässlich der darauffolgenden Streitigkeiten thaten. Als Milan die Krone niedergelegt, als die Königin gewaltsam vom serbischen Boden entfernt wurde, da gab es viele, die vom rein menschlichen Standpunkte aus die Mutter bemitleideten, der zuerst in Wiesbaden ihr Sohn entrissen wurde, die dann, in der gleichen Stadt mit ihm lebend, den inzwischen zum König gekrönten Knaben nur selten zu sehen bekam und auch dann nur, wenn die Regentschaft es gestattete, und die schliesslich gänzlich von ihrem Kinde getrennt wurde. Aber gar bald zeigte sich, dass Natalie nur dasjenige geschah, was sie selbst veranlasst hatte. Sie durfte und sie darf auch heute nicht als ein gefühlvolles warmherziges Weib betrachtet werden; bei ihr spielten die Politik, der persönliche Ehrgeiz und die Rachsucht gegen König Milan stets eine grössere Rolle als die Mutterliebe, die nur als Mittel zum Zwecke dienen sollte. Die schöne Natalie von Ketschko war, als sie dem damaligen Fürsten Milan die Hand zum ewigen Bunde reichte, mit einem Cousin Milans, Alexander Konstantinowitsch, so gut wie verlobt. Der war damals einfacher Leutnant und daher keine besondere Partie.

Als Milan die blendend schöne Dame kennen lernte, wurde er, der eine Fürstenkrone in die Wagschale werfen konnte, dem ärmeren Freier vorgezogen. Unzählige Male dürfte Milan den Tag verwünscht haben, an dem er seine spätere Frau zum erstenmale sah, denn bald nach der Hochzeit begannen im Belgrader Konak jene Ehestandsscenen, die schliesslich bis zu offenen Misshandlungen führten, wie die „hohen Parteien“ in ihren veröffentlichten Briefen selbst dem europäischen Publikum mitzuteilen für gut fanden. Frau Natalie verstand es meisterhaft, Milan das Leben zur Hölle zu machen. Das unzügelbare Temperament der Dame führte Auftritte herbei, die sich ein Mann in gut bürgerlichen Familien nicht ruhig gefallen lassen kann, und wenn Serbiens König der galante Herrscher wurde, als der er später in Europas Hauptstädten glänzte, so trägt die Schuld zu nicht geringem Teile die „Frau“ Natalie, die nebenbei stets bereit war, die politischen Pläne ihres Gemahls und seines Ministeriums zu durchkreuzen.

Wie liebevoll die Gattin gesinnt war, zeigte sich nach dem unglücklichen Ausgange des serbisch-bulgarischen Krieges, wo sie alle Anstalten traf, Milan des Thrones zu entsetzen, falls er nicht selbst geneigt sei, zu entsagen, und wo sie sich die Rolle einer Regentin und Vormünderin des minderjährigen Kronprinzen zugedacht hatte. Glücklicherweise sind die

Digitized by Google

Serben noch nicht auf den Standpunkt gelangt, eine weibliche Regierung herbeizuwünschen, und dieser Zug des Volkscharakters rettete Milan vor der vorbereiteten Katastrophe. Es kann in Serbien Staatsmänner geben, die sich wie Garaschanin eine Zeit lang mit einer Fürstin verbünden, um Sonderzwecke zu verfolgen, aber im entscheidenden Augenblicke wird die Frau stets die Betrogene sein. Selbst Russland musste diesem Zuge des serbischen Volkscharakters Rechnung tragen, es konnte sich nicht allein auf Natalie stützen, es musste solidere Stützpunkte in der radikalen und später in der liberalen Partei suchen.

Darin liegt auch der Grund, warum die Königin später, als sie im Auslande weilte, keine Unterstützung in Russland fand, dass selbst die Erörterungen über die Giltigkeit der von ihr bestrittenen Ehescheidung verstummten. Milan war glücklicher; durch russische Unterstützung wurden ihm die zum Kauf angebotenen Heimats- und Vaterrechte mit baren Millionen abgelöst, und auch bei der Versöhnung soll der Zar durch seinen Botschafter v. Mohrenheim mitgewirkt haben. Obwohl diese Mitteilung bestritten wird, klingt sie doch glaublich. Bei den heutigen Zuständen in Serbien will Russland einen Mann in Reserve haben, der zu jedem Schritt bereit ist, wenn er auch gegen die Verfassung, gegen die Gesetze des Landes, selbst gegen sein eigenes Manneswort verstösst. Bares Geld zu opfern ist dem Zar nicht mehr in den Sinn gekommen; der Spielerkönig wäre mit jeder Summe in kürzester Zeit fertig geworden. Da schuf man die Versöhnung, man überwies ihn der einstigen Gattin, die noch über Mittel verfügt und die ihn dadurch vor dem tiefsten Sinken bewahren kann.

Ob dies noch möglich, ist eine andere Frage. Milan hat sich tief gedemütigt, er hat in Biarritz um Verzeihung gebeten, jedenfalls mit wuterfülltem Herzen. Liebe hat keines der Ehegatten zu dem anderen empfunden, und dieser verklärende Strahl fehlt dem neuen Bunde gänzlich. Sieht sich Milan in seinen Geldhoffnungen getäuscht, wird er wieder zu dem Pariser Abenteurerleben zurückkehren. Es bietet sich ohnedies ein Hoffnungsschimmer, in einigen Jahren ein neues Kaufgeschäft mit dem serbischen Volke zu machen. Schon jetzt werden in Belgrad Schritte gethan, um von der Skupschtina die Rücknahme der Ausweisung der Königin zu verlangen, und in liberalen Kreisen behauptet man sogar, Natalie werde dritter Regent werden und mit Milan nach Serbien zurückkehren. Dass der ehrgeizigen Frau ähnliche Pläne durch den Kopf schwirren, glauben wir; sie dürften auch auf die Versöhnung bestimmend eingewirkt haben. Für Serbien aber sehen wir in diesem Schritte nur neue Wirrnisse, und König Alexander, der seinem Vater telegraphierte, „dieser Tag sei der glücklichste seines Lebens“, kann leicht noch in die Lage kommen, diesen Tag als einen verhängnisvollen für sich und für die Dynastie zu bezeichnen.

Schnitzel und Späne.

— Die Schwedische medizinische Gesellschaft hat von auswärtigen Gelehrten die Deutschen Virchow, v. Helmholtz, Dubois-Reymond, Kölliker und Ludwig, die Franzosen Charcot und Pasteur und den Engländer Lister zu Ehrenmitgliedern ernannt.

— Die Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Rotterdam hat in Berlin eine Zweigniederlassung gegründet zum Vertriebe von Kajütbillets und Gütertransport über die holländischen Häfen nach New York und Baltimore.

— Der „Nat.-Ztg. wird berichtet: Die Stadt Nürnberg plant den Bau eines grossen Tunnels durch den Burgberg, der vom Rathause aufsteigend zur alten Hohenzollernburg führt. Durch den Tunnel, dessen Ausführung auf 1 300 000 Mk. veranschlagt ist, soll das Innere Stadt mit den jenseits des Stadtgrabens liegenden V städten verbunden werden.

— Der Verein deutscher Ingenieure hat einen P von 5000 M. ausgesetzt für die beste Lösung der folgen Aufgabe: „Kritische Darstellung der Entwicklung Dampfmaschinenbaues während der letzten 50 Jahre den hauptsächlichsten Industriestaaten.“ Die Ein dungen haben in deutscher Sprache an die Geschäftsst des Vereins deutscher Ingenieure in Berlin bis zum 31. M 1895 zu erfolgen.

— In Erlangen wurde nach einer Meldung des „Frk. wegen gröblicher Soldatenmisshandlungen gegen mehr Unteroffiziere und einen Vizefeldwebel das Strafverfah eingeleitet.

— Die Ansiedelung von Deutschen in Südwestafri hat, wie die „Kreuzztg.“ berichtet, dadurch unerwart Fortschritte gemacht, dass von den etwa 45 Mann Schutztruppe sich 31 daselbst angesiedelt haben; ihn ist unentgeltlich Land überwiesen worden. Im Febru geht ein Ergänzungstransport an Mannschaften ab.

— Eine Holzkirche für den Kaiser. Aus Stet schreibt man einem Berliner Blatte, dass daselbst un Führung eines Ingenieurs zehn Zimmerleute aus Christian eingetroffen sind, welche nach Ostpreussen reisten. I Auftrage des Kaisers Wilhelm erbauen dieselben b dem Jagdschlosse Rominten eine Holzkirche in nordische Stile.

— Die in Berlin versammelten hervorragendst Elektrotechniker Deutschlands gründeten am Sonntag e stimmig den „Verband der Elektrotechniker Deutsc lands“. Der Vorstand besteht aus den Herren Stab Wilhelm von Siemens, Rathenau (Berlin), Ross (Köl Hartmann (Frankfurt).

— Eine neue Probe von den geographischen Kenn nissen der französischen Presse: Die uns vorliegend „Dépêche Tunisienne“, Nr. 975, berichtet, Deutschlan strebe danach, ein einheitliches Deutsch-Afrika zu gründe das „von Bagamoyo bis Kamerun, Tschad, Morgen un Zintgraff“ reiche.

— Das deutsche Bundesschiessen verschoben! Wi man aus Mainz meldet, haben die Zeichner des Garanti fonds für das deutsche Bundesschiessen einstimmig de Beschluss gefasst, mit Rücksicht auf die noch immer ve einzelt vorkommenden Cholerafälle das deutsche Bunde schiessen auf das Jahr 1894 zu verschieben.

— Der Emir von Buchara, der zur Zeit in Petersbur weilt, soll mit der Absicht umgehen, sein „Reich“ fü fünf Millionen Rubel bar und ein fortlaufendes Jahrgeha von 100000 Rubel, das später auf seinen Sohn übergehe soll, an Russland abzutreten. Man will sogar schon wisse dass der Ex-Emir seinen Aufenthalt dann in Charkow od Tambow nehmen würde.

— Das lothringische Blatt „Messin“ klagt über di Erwerbung von Grossgütern in Lothringen durch Al deutsche. Es schreibt: „Die grossen deutschen Guts besitzer und Landwirte kaufen die in unserem Kreise be legenen schönen Güter eines nach dem anderen auf. E ist wirklich traurig, die alten Familien ihre Heimat ve lassen zu sehen.

— Im „Standard“ findet sich ein Bericht aus Kon stantinopel, in dem an die Meldung, dass eine Anzah türkischer Marineoffiziere zu ihrer Ausbildung Aufnahm in der deutschen Marine finden sollen, die Bemerkung ge knüpft wird: „Dies ist eins von den vielen Anzeichen die hier täglich zu meiner Kenntnis kommen, welche be weisen, dass allmählich aber sicher der bewegliche Deut sche jeden sonstigen fremden Einfluss aussticht und sich sowohl in politischer wie kommerzieller Beziehung eine privilegierte Stellung erwirbt.“

— Ueber ein Muster von Bettlerfrechheit berichte die „Tägl. Rundschau“: Dieser Tage stand ein junger Bursche vor dem Polizeirichter wegen Arbeitsscheu; e behauptete aber, dass er gearbeitet habe. „Was denn?“ fragte der Richter. „Ick habe Häcksel geschnitten.“ „Für wen?“ „Vor de vier Ferde uff't Brandenburger Dhor!“

Todesfälle.

— Der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten, Hayes ist an einem Herzleiden gestorben. Hayes, der im

Alter von 27 Jahren sich in Cincinnati niederliess, war früh einer der eifrigsten Gegner der Sklaverei. Nach Beendigung des Bürgerkrieges, in dem er vom einfachen Freiwilligen bis zum Brigadegeneral avancierte, wurde Hayes Gouverneur von Ohio. Im Jahre 1877 wurde er nach hartnäckigem Wahlkampfe gegen den demokratischen Kandidaten Tilden zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt. Seine Wahl, die nur mit einer Mehrheit von wenigen Stimmen erfolgte, wurde von den Demokraten nie als giltig anerkannt und Hayes hiess bei ihnen immer nur *»the fraudulent President«*. Unter ihm war auch Karl Schurz Minister. Der Nachfolger Hayes' in der Präsidentenwürde war Garfield.

Sprechsaal.

Distanzritt. Vielleicht hat das Urteil eines Reiters aus der argentinischen Pampa über den Distanzritt Berlin-Wien einiges Interesse für Sie und die Leser des »Echo«, und räumen Sie, geehrter Herr, meinem Schreiben ein Plätzchen in ihrem Blatte ein.

Kommen diese Zeilen auch etwas spät in Ihre Hände, so bitte ich dieses mit der grossen Entfernung entschuldigen zu wollen.

Von jeher bin ich ein leidenschaftlicher Reiter gewesen und weiss, dass ich in Deutschland unter meinen Bekannten, als auch hier in Argentinien, als guter Reiter und Pferdekenner gelte. Viel habe ich in der alten Heimat geritten und mich als Landwirt, der ich bin, mit Pferden beschäftigt.

Nachdem ich jetzt seit 4 Jahren in der Pampa als Administrator und momentan als Gründer einer neuen Estancia für eine europäische Firma thätig bin, gehört das Reiten erst recht zu meinem Beruf, denn derjenige, welcher hier in der Wildnis der Pampa sich zu Fuss wollte fortbewegen, würde sehr bald von dem halbwilden oder ja fast wilden Vieh aufgespiesst oder zertreten werden.

Ich stimme sehr mit dem überein, was unter den Buchstaben I. W. A. B. in No. 531, XI. Jahrgang des »Echo«, gesagt wird, nur sehe ich nicht ein, warum gerade die zu Tode gerittenen Pferde die Sieger sein sollen, nach meiner Ansicht sind die wirklichen Sieger diejenigen Herren und deren Pferde, welche den Konditionspreis erhalten haben.

Die Hauptbedingung, um ein wirklicher und schneidiger Reiter zu sein, muss darin bestehen, dass derselbe die Leistungsfähigkeit seines Pferdes richtig zu schätzen versteht; Pferde tot reiten kann jeder Sonntagsreiter, und wird doch wohl kein Mensch behaupten, dass das schön und fein zu nennen ist.

Der Distanzritt war zum grössten Teil Tierquälerei und hat nur den einen guten Zweck gehabt, die Freundschaft zwischen den gegenseitigen Offizieren zu fördern, für einen gesunden und wirklichen Reiter ist es aber keine so sehr grosse Leistung eine Distanz »Berlin-Wien« in ungefähr 72 Stunden zurückzulegen, wohl aber ist es eine unvernünftige Anforderung, die an ein edles Pferd gestellt wird. Mit Pferdewechsel und Pferden, die ich kenne, also meinen Reitpferden, will ich zu jeder Zeit, ohne müde zu werden, einen solchen Weg in der angegebenen Frist abreiten, räume allerdings ein, dass jeder Pferdewechsel auch wieder belebend auf den Reiter einwirkt.

Ein einzelnes Pferd sollte man aber nicht ohne Zweck auf diese Weise quälen, weil das aber geschehen ist, verdamme ich den Ritt, obgleich ich sonst gar nicht so sehr weichherzig veranlagt bin, denn jeder Mensch wird wohl etwas hartherzig, wenn er Jahre lang den geladenen Revolver nur als den zuverlässigsten Freund kennen gelernt hat.

Nicht so streng wie viele Leute beurteile ich die Herren Reiter, denn der Preis war ein hoher, der dem Sieger winkte. Ich meine nicht das Geld, daran wird wohl keiner der Offiziere gedacht und deshalb sein Pferd ruiniert haben, wohl mehr aber war es das Lob aus dem Munde eines Kaisers, welches des Siegers harrte, und verstehe ich als treuer Verehrer und Anhänger der Monarchie sehr gut, dass dieses manchen der Reiter angetrieben hat, die Unmöglichkeit von seinem Pferde zu verlangen.

Ein Kaiser, ein Reich, eine Heimat.

Ihr Abonnent in der Pampa.

Mörtelmaschinen liefert die Firma Brück, Kretschel & Cie., Osnabrück.

Export und Import. Exportadressen-Material erhalten Sie durch C. A. Kochs Buchhandlung in Leipzig.

Fahrgeschwindigkeit. Gibt es in England einen Zug, dessen effektive Fahrgeschwindigkeit auf längerer Strecke 60 englische Meilen per Stunde beträgt?

Zwei Wettende.

Eismaschinen fabriziert die Firma C. F. W. Lademann Söhne, Berlin C., Wallstr. 84/5. Lassen Sie sich Prospekte kommen.

Fachlitteratur über Tabaksbau und Bereitung ätherischer Oele aus Pflanzen. Wo kann man solche erhalten?

W. v. Bülow in Matapoo (Insel Savaii, Samoa-Inseln).

Briefkasten.

Hans J. Gold wird nicht durch Quecksilber gelöst, sondern durch Scheidewasser (Salpetersäure HNO_3).

Ed. E. in Caracas. Die Wette wird wohl unentschieden bleiben müssen, denn man kann sowohl das eine, wie das andere sagen. Vergl. „Sanders, Hauptschwierigkeiten der deutschen Sprache".

Lesefrüchte.

Die Jagdhunde ihres Mannes.

Von J. V. Widmann.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

ALS an einem leuchtend schönen Oktobermorgen um neun Uhr ein Sonnenstrahl wie ein goldener Pfeil durch die Mittelöffnung der prunkvoll schweren Fenstervorhänge in das dämmerige Schlafgemach der jungen Gräfin Saillaz drang und die Schläferin auf die Stirn traf mitten zwischen die beiden sanftgeschwungenen Sammetbogen der Augenbrauen, da bedurfte es für die Erwachende beinahe einer Minute, bis sie der Trauer wieder bewusst wurde, in die sie seit wenigen Tagen gekommen war. Aber wie sie jetzt sich im Bette etwas aufrichtete und die grossen blauen Augen mit dem Ausdruck des Erstaunens auf die ihr doch wohlbekannten Gegenstände des mit allem Luxus eingerichteten halbdunklen Zimmers heftete, da kam ihr mit der vollständig erlangten Besinnung auch das Bewusstsein wieder von dem schmerzlichen Ereignisse der letzten Tage, und mit einem Seufzer nahm ihr Herz die Last da auf, wo es sie gestern beim späten Einschlummern abgelegt hatte.

Die Gräfin Saillaz war seit drei Tagen Witwe. Gestern erst hatte mit all der traurigen Pracht solcher Anlässe die feierliche Bestattung ihres Luitpold im Erbbegräbnisse der Familie stattgefunden. Nicht volle dreissig Jahre hatte der Graf erreicht. Welche Krankheit ihn eigentlich hinraffte — die Gräfin Clementine wusste es nicht. Die Aerzte hatten sich seltsam zurückhaltend ausgesprochen. Zwar hatten sie so etwas von Lungenschwindsucht vorgebracht; aber bei dem prächtigen, gewölbten Brustkasten des seligen Grafen war daran doch kaum ernstlich zu denken. Freilich, dass Luitpold in diesem Sommer und Herbst dahinschwand, blass und blässer wurde von Tag zu Tag, mager, müde, und gleichwohl es nicht zugeben wollte, dass er krank sei, sondern bis in die letzte Woche vor seinem Tode noch ausritt oder den kleinen Jagdwagen selbst kutschierte, dann aber abends mit fieberglühenden Wangen und krankhaft trüben Blicken zu seiner jungen Gattin zurückkehrte, dessen erinnerte sie sich nur zu wohl. Er hat sich gegen den Tod gewehrt, sagte sie sich. Und es kam ihr zu Sinn, wie er, nachdem er sie oft einen langen Nachmittag

einsam gelassen hatte, dann am Abend seine letzte Kraft aufbot, sich ihr als ein liebenswürdiger Gemahl zu erweisen, mit ihr scherzte und koste, wie im Anfange ihrer nur zwei Jahre dauernden Ehe, so dass sie sich selbst, nur zu willig, über seinen Zustand täuschte und an ein so jähes Ende ihres Glückes nie geglaubt hätte. Dasselbe trat plötzlich ein. Ein Blutsturz, ein jähes Zusammenbrechen aller Kräfte, wie das in sich Zusammensinken eines Feuers; da halfen keine Medikamente der geschicktesten Aerzte, die das Lager des vornehmen Patienten umstanden und über den im Delirium Liegenden bedeutsame Blicke austauschten. Vier Tage im ganzen widerstand die Jugend, die an und für sich Kraft ist, auch wo sonstige Kraft fehlt. Und dann nach einem harten, letzten Kampfe war alles aus.

Diese Erinnerungen waren es, die jetzt wieder mit dem ersten Strahl der späten Oktobersonne die junge blonde Frau befielen. Aber Thränen drängten sie nicht mehr in die schönen Augen, aus denen das köstliche Nass in den letzten Tagen zu reichlich geströmt war. Der Seufzer, der ihre Brust dehnte, war der ganze Zoll, den die von den schmerzvollen Aufregungen der letzten Tage Erschöpfte an diesem Morgen dem Andenken des seit gestern in der Gruft Ruhenden zu spenden vermochte. Es war bei ihr ein Zustand eingetreten, den vielleicht alle Leidtragenden schon erfahren haben: es war die Grenze erreicht, wo, uns unbewusst, die lebenerhaltenden Instinkte der gesunden Menschennatur wider das Uebermass der Trauer sich erheben. Ein tiefer Schlaf, wie er thränenschwere Augen zu besuchen pflegt, hatte die Gräfin erquickt, und wenn ihr Geist noch trauerte, so hoben ihren Busen doch wieder die ruhigen Atemzüge der zurückkehrenden Lebenslust.

* * *

Der Sonnenstrahl, der sie geweckt, war jetzt von ihrem Antlitz niedergeglitten auf die feinen Spitzen, die das Gewand über der Brust zierten, und, gedankenlos mit dem Lichtglanze spielend, legte sie ihre schmale weisse Hand über die leise bebende Wölbung. Dann auf einmal, als ob sie des wohligen Behagens im Bette sich schämte, fuhr sie mit raschem Entschlusse empor, drängte die Decken zurück und begann die erste Kleidung anzulegen, wozu sie, schon in ihren Mädchenjahren, niemals die Dienste der Zofe in Anspruch nehmen mochte; die harrende Kammerfrau durfte immer erst eintreten, wenn die junge Gräfin, vom leichten Morgengewand umhüllt, mit dem Silberton der Klingel das Zeichen gab.

Aber ehe dies heute erfolgte, geschah plötzlich an die nach dem Korridor führende Thür des Schlafgemaches ein dumpfer Stoss, gleich darauf ein zweiter, dann ein tastendes Kratzen an der Aussenfläche, endlich ein Druck auf die Klinke und jetzt — ehe die junge Frau ihrer ersten Regung gemäss sich in ihr Bett zurückflüchten konnte — setzten mit mächtigen Sprüngen zwei hohe, graue Windspiele ins Zimmer und überfielen unter winselnden Aeusserungen der Freude zu täppisch die schöne Herrin, die sich der stürmischen Liebkosungen der beiden grossen Tiere nicht zu erwehren wusste. Von beiden Seiten bedrängten sie die am Bettrande Sitzende, trachteten mit den kalten, feuchten Schnauzen nach ihrem Gesicht und setzten die Pfoten keck auf den weichen Frauenleib, ohne Empfindung für die zarten Reize, die sie mit Füssen traten, ganz nur erfüllt von der Begierde, sich als gleichsam verwaiste Tiere, die man in den letzten Tagen schlecht behandelt habe, der Gräfin bemerkbar zu machen.

Diese aber unterlag nicht bloss physisch dem Ansturm der Hunde, sondern auch seelisch. Mitten in allem Abwehren der gutgemeinten Zudringlichkeiten überfiel sie beim Anblick der Jagdhunde ihres Mannes der Schmerz aufs neue und diesmal füllten sich die Augen mit Thränen. »Ihr armen, verlassenen Tiere!« rief sie und legte in das Bedauern mit den ihres Herrn beraubten Windspielen die Trauer um ihre eigene Verlassenheit. Ihre Stimme feuerte die Hunde zu noch stürmischeren Liebesbeweisen an, so dass Gräfin Clementine, um wenigstens ihre Wangen und den Mund vor den weichen Zungen ihrer Bedränger zu retten, den Oberleib einen Augenblick ganz in die Kissen des Bettes zurückwarf und den Liebkosungen der freundlichen Angreifer alles Uebrige liess, dass sie ihnen augenblicklich nicht entziehen konnte. Zugleich vermochte sie jedoch den rechten Arm nach der auf dem Nachttischchen stehenden Klingel auszustrecken und zu läuten, worauf Hilfe und Entsatz der von den Hunden belagerten schönen Festung in Gestalt der Kammerfrau eintrat.

Leicht wurden jetzt die Tiere bewältigt, indem die Kammerfrau eines nach dem andern am silbernen Halsband ergriff und beide, zum teil mit scheltenden, zum teil mit begütigenden Worten in ein Vorzimmer schleppte, wo sie, befriedigt, dass man sie nicht weiter von der Herrin entferne, auf weichen Vliessen orangegelber seidenartiger Teppiche am Kamin sich ruhig ausstreckten. Dann kehrte die Dienerin zur Gräfin zurück und fühlte sich erleichtert, dass dieses kleine Ereignis den Anlass gewährte, mit ihrer jungen Herrin etwas zu sprechen, was sich nicht unmittelbar auf den Tod des Grafen zu beziehen brauchte, wenn man auch immerhin auf die gestrige Leichenfeier und was damit zusammenhing, taktvoll anspielen konnte. Zuerst schalt die Kammerfrau den Jägerburschen des seligen Herrn, dass er die Hunde, als er sie diesen Morgen aus ihrer Haft befreite, nicht besser beaufsichtigt habe; dann berichtete sie, man habe die Tiere, damit sie die gestrige Trauerfeierlichkeit nicht stören möchten, in einem der entlegendsten Ställe der vom Herrenhause etwas abseits liegenden Meierei eingesperrt gehalten, und dennoch habe man drunten im Hofe ihr Winseln vernehmen können; »sie waren gar attachiert an den seligen Herrn Grafen,« setzte sie hinzu und schilderte, wie er sie alle Tage mitgenommen habe auf seinen Spazierritten und -Fahrten, und wie hart es die Windspiele habe ankommen müssen, nun so viele Tage eingesperrt zu sein. Und während sie so mit ehrfurchtsvoll gedämpfter Stimme weitersprach, kämmte sie die blonden Haare der Gebieterin und leistete ihr sonstige Handreichungen bei der Toilette, während die Gräfin nur selten ein Wörtchen fallen liess und häufig leise seufzte. Zuletzt, als sie im schwarzen Kleide dastand und sich anschickte, ins Frühstückzimmer hinüberzugehen, teilte sie der Dienerin den plötzlich gefassten Entschluss mit, sie wolle diesen Nachmittag den armen Hunden zulieb eine Ausfahrt im geschlossenen Wagen machen. Die Kammerfrau blickte ihre Herrin gross an und wagte, mit einer schüchternen Gegenbemerkung die junge Witwe auf das Unpassende einer solchen Fahrt am Tage nach dem Leichenbegängnisse aufmerksam zu machen. Gräfin Clementine schnitt ihr aber das Wort kurz ab, indem sie sagte, sie werde natürlich nicht durch die nach der nahen Residenz führenden Alleen fahren, sondern die nach dem einsamen Bergwalde hinansteigende Strasse. Und im Stillen sagte sich die junge Frau, dass sie, indem sie den Lieblingstieren ihres Mannes eine Freude verschaffe, gewiss nichts thue, was ihrer Witwenschaft unwürdig sei, mochte es auch gegen die herkömmliche Etikette verstossen. Sie war gewohnt, ihr Thun nach dem sicheren Takte ihres guten und reinen Herzens zu regeln, und da, wo sie mit ihrem Gewissen sich im Einklang befand, nach dem Formenkram gesellschaftlicher Bräuche nicht allzuviel zu fragen.

* * *

Digitized by Google

Beim Frühstück sassen die beiden treuen Tiere ihr zu beiden Seiten, kein Auge von ihr verwendend; sie nahm sie auch nachher mit in ihr Boudoir hinüber, und als sie beim Durchschreiten des grossen Salons auf dem Kaminsims ein kleines Gemsfüsschen liegen sah, das eine Lockpfeife war, mit der ihr Gatte ehemals den Hunden Signale zu geben pflegte, steckte sie es zu sich. Dann sass sie wohl über eine Stunde sinnend und träumend, zu keiner Art von Beschäftigung aufgelegt, in einem Fauteuil, und nur die beiden grauen Windspiele teilten ihre Einsamkeit.

Um elf Uhr vormittags aber wurden ihr zwei Visitenkarten hereingebracht. Die Freiherren Reinhardstein, Vater und Sohn, liessen anfragen, ob sie persönlich ihr Beileid ausdrücken dürften. Auf der Karte Bothos von Reinhardstein, des Sohnes, war mit Bleistift angemerkt: »Gestern erst aus Indien zurückgekehrt«. Das musste ihn entschuldigen, dass er, ein naher Freund des verstorbenen Grafen Saillaz, gestern beim Leichenbegängnisse gefehlt hatte.

Ein leichtes Rot hatte die etwas blassen Züge der jungen Witwe belebt, als sie die Karten gelesen. Sie hatte es in den ersten Tagen ihrer Ehe und aus dem Munde des Gatten, der damals in seiner leidenschaftlichen Zärtlichkeit kein Geheimnis bewahren konnte, in Erfahrung gebracht, dass Botho v. Reinhardstein sie im stillen angebetet hatte. Aber sein Freund, Graf Luitpold, war ihm zuvorgekommen, und gleich darauf hatte der Freiherr jene Reise nach Indien angetreten, von der er jetzt zurückkehrte.

* * *

Das erste Gefühl der jungen Frau war, den Besuch nicht anzunehmen; dann aber, indem sie die zarte Rücksicht bedachte, die darin lag, dass der junge Freiherr mit seinem ehrwürdigen, siebzig Jahre alten Vater erschienen war und nicht versuchte, ihr allein seine Aufwartung zu machen, gab sie der Dienerin den Auftrag, die Herren in den Salon zu führen, wohin sie sich selbst alsobald verfügte, begleitet wie von ihrem Schatten von den Jagdhunden ihres Mannes.

Selbst die Gegenwart des alten Herrn vermochte nicht ganz die Verlegenheit zu überwinden, in welcher sich sogleich nach der ersten Begrüssung und den auf den Trauerfall sich beziehenden Worten diese drei sonst so weltgewandten Personen befanden. Nur mit einem flüchtigen Blick hatte die junge Witwe Bothos Antlitz und Gestalt gestreift und gesehen, dass er derselbe war wie früher, immerhin ein wenig verändert durch den stärkeren Vollbart und jene eigentümliche blasse Gesichtsfarbe, welche Europäer aus den Tropen zurückbringen. Dann hielt sie die Blicke meistens zu Boden geheftet, und da das Gespräch öfters stockte, liebkoste der junge Freiherr die beiden Windspiele, nannte sie prächtige Tiere, lobte die feinen ausdrucksvollen Köpfe und sein Vater stimmte ein. Hieran schlossen sich ein paar Worte über Jagden in Indien und über Gefahren in den Tropenländern, wobei auch der soeben wieder einmal durch die Zeitungen gehenden falschen Nachricht Erwähnung gethan wurde, dass nun Stanley wirklich und wahrhaftig den Tod gefunden habe. Indem man hiermit wieder bei einem Trauerereignisse angelangt war, schien der Kreislauf des Gespräches geschlossen, und die beiden Gutsnachbarn verabschiedeten sich von der schönen Frau in fast feierlichem Ernste.

Bald nach Tisch führte Gräfin Clementine ihren Entschluss aus. In verschlossener Equipage, von zwei feurigen Rappen gezogen, rollte sie auf der zum Bergwalde führenden Landstrasse dahin, und ihre einzige Freude dabei war es, durch die Wagenfenster die ausgelassenen Sprünge der beiden Windspiele zu beobachten, die sich der lang gehemmten Lust und dem Bedürfnisse freier, schnellster Bewegung mit Begier überliessen.

Aber jetzt, als die Höhe der mit ziemlicher Steigung einen Hügel hinan sich windenden Strasse erreicht war und links in den Wald hinein zwischen einer Anpflanzung junger Tannen ein breiter Pfad sich zeigte — was mochte es sein, dass auf einmal die Hunde die Strasse verliessen und auf diesem Pfade in den Wald hineinliefen, wo sie alsbald den Blicken der Gräfin entschwanden? Sie liess halten und indem sie das Köpfchen zum Schlag hinausbog, fragte sie, erst nach dem Kutscher, dann nach dem auf dem Rücksitz in steifer Haltung thronenden Jäger blickend, ob die Hunde wohl ein Wild aufgestöbert hätten. Sie sah die seltsamen Blicke nicht, welche, über die Decke des geschlossenen Wagens weg, Kutscher und Jäger tauschten; der letztere aber gab zur Antwort, es möge wohl so sein, wie die gnädige Frau Gräfin meine. Da wandelte die junge Frau, die nun so manchen Tag keinen Fuss mehr ins Freie gesetzt hatte, mit einemmale die Lust an, auf diesem Waldpfade, der in der Oktobersonne so verlockend dalag, einige Schritte zu thun. Der Wagen möge hier halten, bis sie zurückkehre, befahl sie; den Jäger aber wies sie an, ihr zu folgen. Dass er es in respektvoller Distanz thun würde, wusste sie, mehr auf die Dressur als auf allfälliges Taktgefühl des ihr unsympathischen Menschen sich verlassend. Gleichwohl war sie etwas betroffen von dem eigentümlich verdutzten Gesicht, mit dem derselbe sich anschickte, ihrem Befehle zu gehorchen, und beinahe hätte sie ihn gefragt, ob in dem Walde irgend eine Gefahr drohe, dass er so seltsam dreinschaue. Aber sie besorgte, durch eine solche Frage sich schwach zu zeigen, was jetzt, da sie alleinige Gebieterin war, am wenigsten geschehen durfte. Und so ging sie leichten Schrittes auf dem Pfade, den die Hunde eingeschlagen hatten, in den Wald hinein, während der Jäger in gemessener Entfernung ihr folgte.

* * *

Der erquickende Duft, der vornehmlich an schönen Herbsttagen dem Walde eigentümlich ist, that ihren Nerven wohl, und bei aller Betrübnis, die ihre Lebensgeister gefangen hielt, ruhte doch ihr Auge mit Wohlgefallen auf dem reichen Farbenschmuck, in dem die Landschaft prangte. Das himmlische Azur, in dem nur wenige Flaumwölkchen schwebten, das dunkle Grün der kleinen Tännlinge und der grossen Föhren, dazwischen das vom hellen Gelb bis zum leuchtendsten Purpur wechselnde Kolorit der Laubbäume, wie war das alles so schön. Und auch des Kleinlebens in der Natur auf ihrem Pfade freute sie sich. Da waren jene von Strauch zu Strauch sich spinnenden silbergrauen Gewebe, in denen vom Morgen noch der Thau schimmerte, den die durch hohe Wipfel mannigfach verhinderte Sonne nicht überall hatte aufsaugen können; dort flatterte ein verspäteter Falter, den braunen Sammet seiner Flügel wohlig dem warmen Lichte darbietend. Die brennendroten Früchte der Hagerosen grüssten und die Vorräte sammelnde Haselmaus raschelte im welken Laube zur Seite des Pfades. Alles dies geniessend, aber gleichwohl nicht still stehend, drang die junge Frau immer tiefer in die Waldung ein, deren Bestand jedoch nirgends so dicht war, dass nicht das Sonnenlicht auf dem grünen Moose zwischen den Stämmen überall Spielraum fand. Ihr folgte, immer in gleicher Entfernung, der Jäger.

Jetzt, als eben der Wald lichter wurde, hörte Gräfin Clementine die Hunde plötzlich laut bellen. Ein Freudengebell schien es zu sein, nicht jenes heulende Anschlagen auf der Fährte eines Wildes. Neugierig schritt sie noch rascher voran. Die Tiere mussten ganz in der Nähe sein, dort vorn auf der

Waldesblösse. Eine halbe Minute hastigen Gehens; da hatte die junge Frau die letzte Baumreihe erreicht und sah vor sich mitten im Forst ausgerodetes Land, eine wohl zwei Morgen weite, teilweise angebaute Lichtung, an deren näherem Ende ein ansehnliches Häuschen lag, vielleicht die Wohnung eines Taglöhners oder des Bannwartes. Doch das kleine Gebäude in Augenschein zu nehmen, dazu hatte die Gräfin jetzt keine Lust, da vielmehr, was sie an Sehkraft besass, vollauf in Anspruch genommen wurde von einem Auftritte, auf den sie mit immer grösser werdenden Augen hinstarrte.

Die beiden Windspiele hatten in dem Acker, der sich zwischen dem Häuschen und dem Waldesrande befand, ein Mädchen gestellt und umhüpften es unter freudigem Gebell mit eben solchen Sprüngen wie heute morgen, als sie ins Schlafgemach der Gräfin hereingestürmt waren. Hoch aufgerichtet stand das Mädchen zwischen den liebkosenden Tieren. Es war eine sonnenverbrannte Dirne von herrlichem, stolzem Wuchse. Dichtes schwarzes Haar flutete ihr in den Nacken, um den ein rotes Tuch flatterte. Die gebräunten vollen Arme, mit denen sie zu wilde Zärtlichkeiten der Hunde abwehrte, waren fast bis zur Schulter sichtbar; denn ihren Oberleib bedeckte nur das Hemd, das die stolzen Formen der Büste deutlich zeigte.

* * *

Und jetzt sprach die Einsame, die nicht ahnte, dass sie von jemand gesehen und belauscht werde, mit den Jagdhunden: »Arme Tiere!« rief sie zuerst; es waren dieselben Worte, die diesen Morgen auch die junge Gräfin gesprochen hatte. Dann tönte es weiter: »Habt ihr mich gesucht? Aber von ihm bringt ihr mir keinen Gruss mehr; sie haben ihn begraben und uns hat er allein gelassen.« Dabei beugte sie sich nieder zu den Hunden in kauernde Stellung, umfing beide, drückte sie leidenschaftlich an sich und ein Schluchzen wurde von der Lauscherin hinter den Bäumen vernommen, ein Schluchzen, bei dem der Gräfin auf einmal das Herz kalt wurde wie Eis.

Ein Rascheln hinter ihr liess sie zurückblicken; es war der Jäger, der ihr folgte. Als sie zurücksah, blieb er stehen wie angewurzelt. Konnte er von dort, wo er stand, die Scene auf dem Acker überschauen? Die Gräfin forschte darnach in seiner Miene. Doch die war unbeweglich wie immer. Etwas wie Schauer und Ekel zugleich ging durch die Nerven der Gräfin; aber auch Zorn flammte in ihr empor bei all' ihrem Jammer. Und nicht länger ertrug sie es nach der Dirne hinzublicken. Mit plötzlicher Wendung verliess sie ihren Standort, ging an dem Jäger vorüber, so dicht, dass sie ihn beinahe streifte; doch sprach sie zu ihm kein Wort, noch gab sie ihm irgend ein Zeichen. Achselzuckend und mit einem Gesichte, das sie zum Glück nicht sehen konnte, folgte er der Gebieterin. Diese inzwischen besann sich, dass sie die Hunde zurücklocken könnte mit dem Pfeifchen, das sie bei sich trug. Sie griff darnach; aber im nächsten Augenblick schon warf sie es verächtlich ins Gebüsch. Mochte es dort liegen bis zum jüngsten Tage und mochten die Hunde bleiben, wo sie waren.

Den Wagen auf der Landstrasse erreichte sie nach einer Wanderung, die ihr jetzt eine Ewigkeit däuchte. »Nach Hause,« sagte sie dem Kutscher, der, bevor der inzwischen herbeigekommene Jäger es hatte thun können, ihr den Kutschenschlag öffnete. Todmüde lehnte sie sich in die Kissen zurück und schloss die Augen während der ganzen Fahrt.

Die beiden Windhunde, um die sich niemand bekümmert hatte, langten zur Nachtzeit erst an, als das Gesinde sich bereits anschickte, sich zur Ruhe zu legen. »Woher kommen die?« fragte eine schnippische Küchenmagd den Jäger, der sich soeben in der Küche ein Licht ansteckte, während die Hunde nach weggelegten Knochen umherschnupperten. »Woher werden sie kommen!« gab er mit fatalem Lächeln zurück; »von der Rösel, der Forstwartstochter; die werden den Weg doch wohl wissen, den allereinzigen, den sie den ganzen Frühling und Sommer fast jeden Tag mit dem seligen Herrn gelaufen sind.«

Am anderen Morgen wurde der Jäger zur Gräfin gerufen. Er erhielt den Auftrag, die beiden Hunde zu Baron Reinhardsteins — Vater und Sohn bewohnten denselben Landsitz — hinüberzuführen. Ein an den Vater gerichtetes Billet der Gräfin sagte, dass sie sich ein Vergnügen mache, die beiden Windspiele ihres seligen Gatten einem Manne zu senden, der die Tiere gestern gelobt habe und ihnen ein besseres Los bereiten werde, als das einer Frau möglich sei, die sich auf Jagd nicht verstehe und in grosser Stille ihre Tage hinbringe.

Als am späten Nachmittag der Jäger zurückkehrte und meldete, dass die beiden Herren das lebendige Geschenk mit grosser Freude aufgenommen hätten, was übrigens auch ein Briefchen sagte, das er seiner Gebieterin übergab, da mochte der schlaue Bursche wohl auf eine andere Belohnung rechnen, als auf die unliebsame Ueberraschung, die darin bestand, dass ihm die Gräfin mit seinem Vierteljahrslohn im voraus den sofortigen Abschied gab. Sie sah ihn nie wieder, auch die schwarze Rösel verschwand bald nachher aus der Gegend, und es ging ein Gerücht, als wären die beiden irgendwie zusammengekommen und wäre so der Knecht der Nachfolger seines Herrn bei dem schönen Mädchen geworden. Gewisses erfuhr man hierüber nicht. Das aber ist gewiss, dass die beiden Windspiele eines Tages wieder zur Gräfin zurückkehrten, und das war an dem September-Sonntage des nächsten Jahres, an dem Botho v. Reinhardstein der jungen Witwe seine treue Liebe erklärte und — einstweilen als still Verlobter — angenommen wurde.

Das Taschentuch.

Von Silvester Frey.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

WER mag wohl zuerst das Taschentuch benützt haben! . . .

So lange die Menschheit besteht, gibt es ja auch Thränen, und das glückliche Klima, in welches das Paradies gesetzt worden, wird die Bewohner desselben schwerlich davor bewahrt haben, dass sie nicht doch einmal die Misslichkeiten eines echten Schnupfens durchkosten mussten. Sollen wir nun in der That glauben, dass alle Feuchtigkeit, die in einem solchen Gemüths- oder Krankheitszustand dem Menschen zu Gebote steht, auf die etwas ursprüngliche Art abgethan wurde, die wir augenblicklich noch hin und wieder bei einigen unserer von der Kultur noch nicht genügend beleckten Mitmenschen anstaunen! Zwar Offenbachs »Schöne Helena« kennt bereits dieses Toilettestück. Als sie in dem von Uebermut sprudelnden zweiten Akt von ihrer Vertrauten Bachis ein Taschentuch verlangt, muss sie zu ihrem Verdruss vernehmen, dass das »ganze« halbe Dutzend ihrer Aussteuer sich in einem Zustande befindet, der allerdings für den Gebrauch nicht wohlgeeignet war. Aber man weiss genugsam, dass es der Schelm Offenbach mit der historischen Treue nicht allzu genau nimmt, wenn wir auch nicht daran zu zweifeln brauchen, dass die schöne Spartanerfürstin im Original ein Toilettestück besessen haben wird, das dem augenblicklichen Taschentuch etwa entsprach. Schon die Verführungskünste, in denen sie eine so grosse Meisterin war, lassen darauf schliessen. Denn auch das Taschentuch gehört zu dem Rüstzeug, dessen das zarte Geschlecht bedarf, um seine Siege über das starke davonzutragen.

In jedem Falle also ist der Schluss gestattet, dass dieses Toilettestück, wenigstens bei den Frauen, schon in sehr entlegener Zeit im Gebrauch war, wenn auch weder Keilschrift noch Hieroglyphen davon Kunde übermitteln. Echt verbürgt tritt sie sogar ziemlich spät auf den Platz. Aber da ereignen sich Ungeheuerlichkeiten, die ein dauerndes Beispiel abgeben für die Prüderie, in welche sich der Mensch verirren kann. Das Taschentuch genoss dasselbe Schicksal, wie zwei seiner übrigen Genossen in der Kleidung des Menschen. Wie man sich scheute, in einer halbwegs gesitteten Gesellschaft Worte, wie Hemd und Hose in den Mund zu nehmen, so herrschte eine womöglich noch grössere Strenge gegenüber dem Taschentuch. Es war verfemt, der Paria unter den mannigfachen Bestandteilen, welche die Bekleidung des Menschen ausmachen.

Noch mehr hütete man sich jedoch, das Taschentuch so zu benützen, dass ein anderer es sah. Als seine Unentbehrlichkeit schon stillschweigend eingeräumt war, als man bestimmt davon überzeugt sein konnte, dass so ziemlich ein jeder Gebrauch davon machte — selbst damals blieb diese Prüderie in ungeschwächter Berechtigung. Der dreissigjährige Krieg kam mit seinen Strömen von Thränen, die Bräute um den Verlobten, Mütter um den Sohn vergossen. Ein grosses Weinen herrschte, so weit deutsche Stämme in ihren Gauen wohnten. Aber niemand durfte sehen, dass sich der andere eines Tüchleins bediente, wofern man die Thränen von den Wangen wischen wollte, noch gar den Namen nannte, den das verrufene Ding führte. Dann kam die Wertherperiode mit ihren unversiegbaren Thränenspuren im Antlitz der gefühlvollen Seelen. Marquisen führten noch dazu eben damals die Schnupftabaksdose bei sich wie augenblicklich den Fächer, und die Damen der guten Gesellschaft brachten mit rosigen Fingerspitzen an ihre Nasenlöcher Portionen des beliebten Staubes, deren sich augenblicklich der Gevatter vom Dorfe nicht zu schämen braucht.

* * *

Aber das Taschentuch blieb in Verruf, und wir fragen uns vergebens, wie es möglich war, ohne gesellschaftlichen Anstoss alle die Obliegenheiten zu erfüllen, zu denen jenes heute dient. Mit einemmal endlich schlug die Stunde, die diesen Bann aufheben sollte. Die Künstler der französischen Bühnen hatten längst die Misslichkeiten eingesehen, unter welchen der Mensch bei der Achterklärung dieses Toilettenstückes zu leiden habe. Mademoiselle Duchenois war die erste, die den Mut hatte, auf offener Scene ein Taschentuch in der Hand zu tragen. Aber wenn das Stück die Erwähnung desselben verlangte, nannte sie es immer noch, der herrschenden Prüderie Rechnung tragend, »das zarte Gewebe«. Entrüstungsrufe wurden laut, als einige Jahre später de Vigne, der den Othello auf die französische Bühne brachte, das Wort Schnupftuch ohne Scheu aussprach. Erst die Kaiserin Josephine machte dieser Prüderie energisch ein Ende. Sie hatte schlechte Zähne und somit guten Grund, diese nicht jedermann zu zeigen. Damals gab es noch keine Zahnkünstler, welche die Lücken und schadhaften Stellen hinter unsern Lippen durch köstlich glitzernde Perlenreihen auszufüllen verstehen. So blieb der Kaiserin nichts übrig, als ihren Mund möglichst beim Sprechen mit einem Taschentuch zu verdecken. Sie führte darum ein kostbares Stück Battist, reich gestickt und verbrämt mit den seltensten Spitzen, beständig in der Hand. Hiermit wusste sie so geschickt umzugehen, dass manchem die Brüchigkeit ihres Gebisses entging.

Heute ist das Taschentuch in sein unbeschränktes Recht gekommen. Und der Reigen der Obliegenheiten, die es zu erfüllen hat, scheint sich sogar immer mehr zu erweitern. So haben die entlegenen Zeiten schwerlich schon davon gewusst, dass man einen Knoten in das Taschentuch schürzt, wofern man verhindern will, dass man etwas vergisst. In Paris soll dieser Gebrauch sich überaus verallgemeinert haben, wie aus einer Anekdote hervorgeht, die ein dortiges Witzblatt vor einiger Zeit mitteilte. Monsieur reist auf einige Monate fort. Er nimmt von seiner Gattin zärtlichen Abschied und richtet zuletzt die Bitte an sie: »Bleibe mir treu!« Madame zieht ihr Taschentuch und macht einen Knoten in dasselbe, um diesen Wunsch nicht zu vergessen.

Auch Surrogate für dies Toilettenmittel gibt es heute sowohl wie in jenen Epochen, da es gegen den guten Ton verstiess, sich desselben zu bedienen. Eine ganz köstliche Gerichtsverhandlung, die in dem Dialekt Fritz Reuters geführt wurde, hat das erst vor einiger Zeit dargethan. Man ist im Verhandlungszimmer, wo der Vorsitzende den wegen begangener Körperverletzung schon wiederholt bestraften Angeklagten im gemütlichen Plattdeutsch folgendermassen anredet:

»No, Hinrich, du hast et doch dahn?«

»Nee, Herr Amtsrichter, dit mal nich!«

»No, Jung',« fährt der Richter fort, »nu lüg' man nüch lange. Du büst doch up dä Danzerie wesen, Hinrich! Up Winnacht, nich wohr?«

»Jo, da bünn ick wesen!«

»No, da heste düssen hier,« auf den angeblich Verletzten zeigend, »mit 'nen Beerschoppen feste upn Kopp slahn?«

»Nee, Herr Amtsrichter, dat is so wesen: hei hatt mit mi anfungen, und da hebb' ick ihm blot mit minen Daschendauk 'n betten durch dat Gesicht wischet, weiter nich!«

»Jo,« sagt triumphierend der Richter, »warte man, dien Daschendauk dat kenn' ick; du Hümpel snuppst mit de Hand! . . .« und zum Aktuar gewendet: »Herr Aktuar, schreiben Sie: Auf Grund des glaubwürdigen Geständnisses des Angeklagten wird derselbe in eine Gefängnisstrafe von acht Tagen verurteilt. . . .«

* * *

Uebrigens sind solche Surrogate für das Taschentuch auch noch anderwärts in Gebrauch. Als der Schah von Persien als Gast in Berlin und Wien weilte, waren die Beamten der betreffenden Paläste nicht wenig entsetzt über ein gewisses Gebaren, das seine exotische Majestät in Anwendung zu bringen geruhte. Unkundig der abendländischen Gewohnheiten, konnte man vor allem nicht begreifen, wozu in aller Welt die kostbaren Gobelins, die als Vorhänge vor den Fenstern und Thüren angebracht waren, dienen sollten! Um sie also nicht ganz unbenutzt zu lassen, gebrauchte man sie als — Taschentücher.

Immer weiter schritt die Kultur, und mit einer Vertiefung, die oft in Spielerei ausartete, sucht sie jedwedem Objekt neue Seiten abzugewinnen, je nach der Art und Weise, wie dasselbe in der Hand des Menschen zur Verwendung kommt. Anders gebraucht es der Mann, anders das Weib. Ein sehr hübscher Ausspruch darüber rührt von Dingelstedt her. »Die Taschentücher der Frauen,« sagt er, »sind weisse Battistfahnen mit Säumen und Chiffern in Gold gestickt, die im kleinen Kriege dieselbe Bedeutung annehmen, die sie im grossen haben. Sie aufziehen, bedeutet: der Platz ergibt sich.« Daran reiht sich eine fernere Skala von Kundgebungen, auf welche der findige Frauensinn verfallen ist. Wir sagten schon oben, dass das Taschentuch ein sehr wichtiges Hilfsmittel der Koketterie sei; nun ist man in Amerika sogar zu einer stummen Sprache gekommen, die allein vermittelst des Taschentuchs redet.

Hören wir, wie geschickt die Schöne des Yankeelandes dieselbe auszubauen verstanden!

Das Taschentuch an die Lippen drücken, deutet an, dass man Bekanntschaft zu machen geneigt ist.

Es auf der Hand ausbreiten, lässt den Vertreter des starken Geschlechts verstehen, dass er getrost ins Zeug gehen darf.

Es nach unten gesenkt halten, ist die Nachricht, dass sichere Sympathien vorhanden sind.

Es über das Knie ziehen, heisst deutlich: »Ich liebe Sie.«

Es an die rechte Wange halten, drückt das zärtlichste »Ja« aus.

In Bezug auf die linke Wange bedeutet dieselbe Bewegung ein ebenso entschiedenes »Nein«.

Es um das rechte Handgelenk wickeln, sagt: »Ich liebe einen andern!«

Um das linke Handgelenk gelegt, spricht es sehr energisch: »Lassen Sie mich unbehelligt!«

Es zusammenfalten: »Ich möchte mit Ihnen sprechen.«

Es über die Schulter schwenken: »Folgen Sie mir!«

Es an zwei Zipfeln halten: »Erwarten Sie mich.«

Es um die Stirn legen, kündet an, dass man von etwas überrascht sei.

Es ans rechte Ohr halten, heisst: »Sie sind unbeständig;« ans linke: »Ich habe eine Botschaft für Sie;« an ein Auge: »Sie sind grausam.«

Es um den Zeigefinger wickeln, meldet: »Ich bin Braut;« um den Ringfinger: »Ich bin vermählt.«

In das Gebiet der stummen Kundgebungen vermittelst des Taschentuches gehört auch eine Sitte, die am Hofe des Sultans allgemein üblich ist. Sobald er einer Frau das feine Gewebe zuwirft, ist dies das sichere Zeichen, dass sie seine Huld gewonnen hat. Die Glückliche wird alsdann bestimmt in dem Harem des Beherrschers der Gläubigen aufgenommen. In seiner Operette »Die Tochter der Madame Angot« hat Lecocq die Scene, wo die resolute Dame der Halle das Taschentuch vom Sultan zugeworfen erhält, in einem ebenso hübschen wie bekannten Couplet geschildert.

Taschentücher gibt es heute in allen Mustern und Farben. Sie sind der Mode unterworfen, wie jeder Artikel, der einen Teil unserer Bekleidung ausmacht. Zwischen dem mächtigen, rot geblümten oder blaugetupften Taschentuch, das der enragierte Schnupfer beständig neben seiner Tabaksdose hat, bis zu dem feinen Battistgewebe, das die Jungfrau an ihrem Ehrentage wie ein Symbol der Keuschheit in der Hand trägt, — welch eine Menge von Gegensätzen oder doch Nuancen bei einem im Grunde so winzigen Stücklein Gewebes! Jene kokette Abart nicht zu vergessen, die aus der Brusttasche des Stutzers in allen Farben des Regenbogens herauszublinzeln pflegt! Mit dem Taschentuch wehen wir unsern Lieben beim Nahen den ersten Gruss zu, mit ihm nehmen wir auf dieselbe Weise Abschied.

An der Art, wie jemand sich dieses Toilettestücks bedient, will das zarte Geschlecht seinen geschworenen Feind, den Hagestolz erkennen. Knittert und wringt er es zusammen, ohne Rücksicht darauf, ob es sich noch weiter für den Gebrauch eignet, so ist wenig Aussicht vorhanden, dass er sich noch in zarte Bande schmieden lässt. Dagegen soll der musterhafte Ehemann sein Taschentuch stets so benutzen, dass daraus sein Sinn für Ordnung und Sparsamkeit erhellt.

Auch manche hübsche Anekdote, die der Vergessenheit entrissen zu werden verdient, knüpft sich an das Taschentuch. Eine diene für viele: Zur Zeit der grössten Erniedrigung Preussens blieb seinem Herrscherpaar, Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise, die liebste Zerstreuung das Theater. H suchten sie Erheiterung von der schweren Prüfu die sie zu bestehen hatten. Aber oft genug ereign es sich, dass sie gerade durch den Gang der Handlu bei einem Stück an das Wehe gemahnt wurden, sie zu erleiden hatten. Und wieder waren sie Theater; die preussischen Festungen hatten ger so schmählich kapituliert; man gab ein Stück, in d der Treubruch seine Rolle spielt und jemand, alles Vertrauen in seine Freunde gesetzt hat, diesen in der Stunde der Gefahr im Stich gelas wird. An den Wimpern der schönen Königin hat schon verschiedene Thränenperlen gezittert, die im wieder verstohlen mit Hilfe des kleinen Gewebes v schwunden waren. Allein es war klar, dass d winzige Viereck von Brüsseler Spitzen von Minute Minute ungenügender wurde. Der König, inner nicht minder bewegt als seine Gemahlin, bewah natürlich den Schein der Ruhe. Erst raunte er i einige scherzhafte Bemerkungen zu, in welchen sich über die zu grosse Rührseligkeit lustig mach Als aber die Thränen der Königin immer reichlich flossen, so dass ihr mikroskopisch kleines Tüchl dieselben unmöglich mehr aufnehmen konnte, zog sein eigenes Taschentuch und übergab es, imm noch mit lachender Miene, der Königin. Diese g danach und barg schluchzend darin ihr Antlitz. Weit schritt die Handlung des Stückes. Immer mehr offe barte sich die Aehnlichkeit desselben mit dem G schick, das dem Königspaar beschieden war, d der Konflikt schürzte sich mit tragischer Gewalt Scenen, die in der That ergreifen mussten. D Scherz auf den Lippen des Monarchen war läng verstummt. Wortlos neben seiner Gemahlin sitzen drehte er die Spitzen seines Schnurrbartes und scha den Vorgängen auf der Bühne zu. Nun rollte i eine Thräne über die Wange und noch eine. griff in die Tasche, er suchte etwas. Da gab d Königin, die längst die Rührung wahrgenommen ha und somit auch diese Verlegenheit begriff, dem Gatt das Taschentuch zurück.

Aus hohen Kreisen.

Vom Fackeltanz.

Der Deutsche Reichsanzeiger

BRINGT sechs Druckspalten lang das Programm d den Festlichkeiten, welche bei der Hochzeit d Prinzessin Margarethe von Preussen mit dem Prinz Friedrich von Hessen stattfinden werden und beschrei darin auch den Fackeltanz der Herren Minister, w folgt: „Nachdem Se. Majestät der Kaiser und Kö den Befehl zum Beginn des Fackeltanzes an den Ob Hof- und Hausmarschall Grafen zu Eulenburg ert haben, nähert sich dieser dem Hohen Brautpaare u ladet Höchstdasselbe durch eine Verbeugung zu Beginn des Tanzes ein, der in nachstehender Ordnu erfolgt: Der Ober-Hof- und Hausmarschall Graf z Eulenburg mit dem grossen Marschallstabe; ihm folg die auf Allerhöchsten Befehl durch den Ober-Cerem nienmeister hierzu eingeladenen elf Staatsminister u der Minister des königlichen Hauses mit weissen Wach fackeln, paarweise, je nach dem Alter ihres Patent so dass die jüngsten vorangehen, nämlich:

1) der Minister Dr. Bosse, 2) der Minister Thiel 3) der Minister v. Heyden, 4) der Minister v. Kalt born-Stachau, 5) der Minister Dr. Miquel, 6) d Minister Freiherr v. Berlepsch, 7) der Minister D v. Schelling, 8) der Minister v. Wedel, 9) der Minis Dr. v. Achenbach, 10) der Minister Delbrück, 11) d Vice-Präsident des Staatsministeriums Dr. v. Boettich

12) der Präsident des Staatsministeriums Graf zu Eulenburg. Das Hohe neuvermählte Paar.

Nachdem Höchstdasselbe einen Rundgang im Saale gemacht, nähert sich die Hohe Prinzessin Braut Sr. Majestät dem Kaiser und König und fordert Allerhöchstdieselben durch eine Verbeugung zum Tanz auf, und es beginnt ein neuer Rundgang. Demnächst nähert Sich der Hohe Bräutigam Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, fordert Allerhöchstdieselben durch eine Verbeugung zum Tanz auf, und es erfolgt wiederum ein Rundgang. Nachdem sodann die Minister die Wachsfackeln an zwölf Pagen übergeben haben, nähert Sich die Hohe Braut Sr. Majestät dem König von Sachsen, fordert Allerhöchstdieselben durch eine Verbeugung zum Tanz auf; gleichzeitig nähert Sich der Hohe Bräutigam Ihrer königlichen Hoheit der verwitweten Landgräfin von Hessen und Ihrer königlichen Hoheit der Herzogin von Connaught, fordert Höchstdieselben durch eine Verbeugung zum Tanz auf und es findet ein neuer Rundgang statt.

Hierauf tanzt die Hohe Braut immer mit je zwei der Prinzen, welche sich im Zuge befanden, und gleichzeitig der Hohe Bräutigam mit je zwei der anwesenden Prinzessinnen. Nach beendigtem Fackeltanz treten die Pagen mit den Fackeln dem Zuge der Allerhöchsten und der Höchsten Herrschaften bis an den Eingang der für die hohen Neuvermählten eingerichteten Gemächer vor.

Hier wird die königliche Krone den Beamten des Hausschatzes wieder überliefert und die fungierende Oberhofmeisterin der Hohen Braut nimmt die Verteilung des Strumpfbandes vor, worauf Se. Majestät der Kaiser und König den Hof zu entlassen geruhen."

— Ein glänzender Hofball fand am 20. d. M. im königlichen Schloss statt. Nach der üblichen Begrüssung der Fürstinnen und des diplomatischen Korps liess der Kaiser das Zeichen zur Eröffnung des Balles geben, der Premier-Leutnant von Leipziger vom Regiment der Gardes du Corps eröffnete, nach den Walzerklängen aus dem „Donauweibchen" von Strauss, den Tanz. Der zweite Tanz war ein von der pensionierten Kgl. Solotänzerin Frau Königsch-Wolden einstudiertes Menuett. Fünf Reihen von Tänzerinnen stellten sich vor dem Throne auf. Unter den Damen sah man die Erbprinzessin von Meiningen und die Prinzessin Margarethe. Tänzer und Tänzerinnen machten ihren Gruss vor dem Throne und dann begann das Menuett aus dem Ballet „Der Geburtstag". Der Kaiser fand an diesem Tanze ein solches Wohlgefallen, dass auf seinen Wunsch das Menuett wiederholt wurde. Um 10½ Uhr war das Mahl angesetzt. Nach einer Stunde wurde der Tanz mit dem Cotillon wieder aufgenommen und endete gegen 1 Uhr.

— Wie der Kaiser einen besonderen Wert auf kräftige Leibesübungen legt und ein eifriger Sportsman ist, sorgt die Kaiserin dafür, dass die Prinzen an allen gymnastischen Uebungen Lust und Freude finden. So widmet sich die hohe Frau sehr eifrig dem Eissport. Wenn das Wetter es irgend erlaubt, fährt sie mit den drei ältesten Prinzen Wilhelm, Fritz und Adalbert nach dem königlichen Schlosse Bellevue, wo im Park eine ausgedehnte künstliche Eisbahn auf einer der Rasenflächen hergestellt ist. Besonders fröhliches Lachen und Jubeln ertönt, wenn jemand ausgleitet. Sämtliche Anwesende eilen hinzu, um ihre Hilfe anzubieten und unter Scherzworten wird der Gefallene wieder aufgerichtet. Namentlich ist es der Kronprinz, der mit unnachahmlicher Grandezza der etwa ausgeglittenen Dame seine Ritterdienste anbietet. Dieser Eislauf dauert in der Regel 1—1½ Stunden, worauf der Heimweg angetreten wird, auf dem sich die Kaiserin und die Prinzen mit von der kräftigen Bewegung und der Luft geröteten Wangen in ihrer vollen Gesundheit dem Publikum zeigen, das „unter den Linden" Aufstellung genommen hat.

— Der König von Württemberg wird zur Feier des Geburtstages des Kaisers, den 26. Januar, abends in Berlin eintreffen und im königlichen Schlosse Wohnung nehmen. Die Königin von Sachsen wird, nachdem ihr königlicher Gemahl bereits am 23. d. Mts., nachmittags zu den Vermählungsfeierlichkeiten in Berlin angekommen, zur Feier des Geburtstages des Kaisers am 26. Januar nachmittags ebenfalls aus Dresden eintreffen und im königlichen Schlosse Wohnung nehmen. Der Fürst zu Schwarzburg-Sondershausen trifft ebenfalls am 26. Januar in Berlin ein und steigt im Hotel Bristol ab.

— Die Geburt eines Prinzen am sächsischen Hofe wird in ganz Sachsen mit ausserordentlicher Freude begrüsst. Vor allem wird dadurch die Unsinnigkeit eines Volksaberglaubens dargethan, der selbst unter den Gebildeten seine Anhänger hatte, dass nämlich immer der Erstgeborene des Hauses Wettin keine Nachkommenschaft oder wenigstens keine Söhne haben dürfe, weil diese dann wieder zum Protestantismus übertreten müssten. Das sonst so intelligente sächsische Volk, so schreibt die „Köln. Ztg.", hat sich seltsamerweise dieser Vorstellung nicht ganz verschlossen, und daher trug jener Aberglaube eine gewisse Bitterkeit in seine Seele hinein, obwohl ein Blick in die sächsische Geschichte gelehrt haben würde, wie wenig derselbe durch die Thatsachen gerechtfertigt war.

— Pester Blättern zufolge soll der Regent Belimarkovits in der Nacht tobsüchtig geworden sein und konnte nur mit schwerer Mühe unschädlich gemacht werden. Belimarkovits wird in eine Irrenanstalt gebracht werden.

— Ein trauriges Geschick — so schreibt man den „Münch. Neuest. Nachr." aus Rom — ist über die Witwe des Grafen L. Pianciani, des ehemaligen ersten Bürgermeisters von Rom und Vizepräsidenten der italienischen Kammer, hereingebrochen. Nach dem Tode ihres Gatten — der sie in äusserster Armut zurückliess — sah sich die Gräfin durch die Not gezwungen, die Konzession zu einer Tabak-Trafik zu erbetteln. Diese brachte aber der armen Frau nicht einmal das zum Leben Notwendigste ein, und jetzt sieht sich die Unglückliche zu der Drohung genötigt: sie werde auf der Piazza Colonna öffentlich Zündhölzchen feilbieten und dabei um den Hals gehängt einen Zettel mit den Worten tragen: „Das dankbare Vaterland der Witwe des einstigen Sindaco von Rom, des einstigen Vizepräsidenten der italienischen Kammer, Grafen Luigi Pianciani, Ritter des Militärordens von Savoyen." Die Blätter fordern die Regierung nachdrücklich auf, der armen Frau sofort zu Hilfe zu kommen.

Technik, Handel & Verkehr.

— In einem Winkel einer englischen Kolonie, so berichtet die „Münch. Allg. Ztg." unter allem Vorbehalt, wird jetzt eine überaus wichtige Erfindung vervollkommnet. Es handelt sich um eine neue Triebkraft. Eine aus Cylinder, Piston, Schwungrad und einigen anderen Teilen bestehende Maschine, die sich in einen nicht aussergewöhnlich grossen Reisesack stecken lässt, entwickelt zwei Pferdekräfte und verbraucht dabei in 12 Stunden für kaum 20 Pfennig Material. Die Kraft wird von zwei Substanzen erzeugt, welche, mit einander verbunden, eine enorme Gasmenge unter höchster Spannung entwickeln. Als die kleine Maschine zuerst in Thätigkeit gesetzt worden war, konnte sie einfach nicht gestoppt werden; das Schwungrad drehte sich in rasender Geschwindigkeit ununterbrochen 60 Stunden lang. Jetzt ist die Maschine „unter Kommando", d. h. sie geht und stoppt, wie es der Ingenieur will. Im Frühjahr wird sie in London und dann in Chicago ausgestellt werden. Durch die in Rede stehende Erfindung wird dem Kohlenverbrauch in der Dampferzeugung ein Ziel gesetzt. Wir betonen ganz ausdrücklich, dass es sich hier nicht um einen albernen Scherz handelt (?), sondern um eine Thatsache, und geben nur deshalb noch keine Einzelheiten, weil bis zur Patentierung der Erfindung in den verschiedenen Staaten Geheimhaltung dringend geboten ist.

— Dass man in Amerika seit Barnums Zeiten bemüht ist, die Schaulust der grossen Menge in jeder Weise zu befriedigen, ist bekannt. Den Gipfel des Möglichen hierin hat jetzt eine Schaubude erreicht, in der sich ein Mensch vor versammeltem Publikum aufhängen lässt. Es wird in Annoncen darauf aufmerksam gemacht, dass dieser Mensch eine naturgetreue Darstellung einer Hinrichtung durch den Strick liefert, und dass wissensdürstige Personen also hier lernen können, wie ein Mensch am Galgen stirbt.

Der Mann hängt sich alle Tage neunmal auf, und die Direktion der Schaubude fügt hinzu, der einzige Punkt, in welchem sich seine Vorstellung von einer richtigen Hinrichtung unterscheide, bestehe darin, dass er nach einigen Minuten des Baumelns noch am Leben sei — leider, könnte man fast sagen, denn die Geschichte macht einen so widrigen Eindruck, dass fasst die gesamte Presse den Wunsch ausdrückt, es möchte der Polizei gelingen, auf Grund irgend eines Gesetzes die Schaustellung zu verbieten.

— Nach Berichten aus Brasilien war das Ergebnis der letzten Ernte an Bahia-Tabak, welcher vorzugsweise nach Hamburg und Bremen verschifft und von der deutschen Tabak-Industrie verarbeitet wird, wenig befriedigend und blieb daher der Export hinter den Exportziffern von 1890 (840 000 Ballen im ungefähren Werte von 16 320 000 Milreis) und 1891 (190 000 = 10 260 000 Milreis) wesentlich zurück. Ein Teil des Bahia-Tabaks wird auch für Rechnung der französischen Regie aufgekauft, welche im letzten Jahre anderthalb Millionen Kilo bezog, aber die Hauptmasse geht, wie gesagt, in die Hände der deutschen Tabak-Industriellen über. Die Ernte-Aussichten für das kommende Jahr werden als ausserordentlich günstige geschildert, so dass für Exportzwecke noch bedeutend grössere Materialmengen verfügbar sein werden, als 1890 der Fall war.

— Eine Lokomotive samt Tender in kaum 10 Stunden zu konstruieren und fertig zu montieren, ist, der „Kleinen Presse“ zufolge, vor kurzem in der Stradforder Hauptwerkstätte der englischen „Great Eastern Railway“ vollbracht worden. Eine andere englische Eisenbahn-Gesellschaft, die „London und North Western Railway“, habe bereits vor einigen Jahren die Welt dadurch in Erstaunen gesetzt, dass sie eine Lokomotive in 25 Stunden fertig brachte, worauf dann in Amerika die Pensylvania Railroad in ihren Ateliers zu Altoona (Vereinigte Staaten) dasselbe Kunststück in 16 Stunden 50 Minuten leistete. Nun galt es auch diesen Rekord zu schlagen, und das gelang in wahrhaft glänzender Weise. Der Werkstätten-Chef in Stradford, Mr. Holden, bestimmte 10 Stunden für die ganze Arbeit und hielt vor Inangriffnahme derselben an die 137 dazu ausgewählten Maschinenschlosser und Konstrukteure eine entsprechende Anrede. Darauf wurde — um 9 Uhr 8 Minuten morgens, jetzt im Winter — tüchtig losgehämmert. 85 Männer arbeiteten an der Lokomotive und 52 an dem Tender. Um 11 Uhr 47 Min. vormittags waren sämtliche Bestandteile des aufzubauenden Dampfrosses fertig zubereitet, und ohne Unterbrechung wurde zur Aufmontierung geschritten. Nach einer Arbeitszeit von 4 Stunden 37 Minuten wurde bereits der Kessel eingesetzt und 9 Stunden 47 Minuten nach Anbeginn des Werkes stiess die Lokomotive triumphierend ihren ersten Pfiff aus. Sie war nämlich auch schon geheizt worden. Noch fehlten einige Minuten zur zehnten Stunde, als die neue Lokomotive bereits vor einen Kohlenzug gestellt war, den sie stracks nach Peterborough führte. Unterwegs trocknete die Farbe des Anstrichs, welche der blitzartig erstandenen Lokomotive ebenfalls nicht fehlte.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Vor einigen Tagen wurde bei Königgrätz auf freiem Felde in der Ortschaft Jessenitz eine Zigeunerfamilie von sechzehn Personen erfroren aufgefunden. Das Lagerfeuer, das die Zigeuner zum Schutze gegen die furchtbare Kälte angezündet hatten, war erloschen, rings um die erkaltete Feuerstätte lagen starr und kalt die Leichen der sechzehn Unglücklichen. Wie sie von dem tötlichen Schlafe in der eisigen Nacht übermannt waren, so wurden sie des Morgens aufgefunden. Die Armen hatten in Jessenitz vergebens Unterkunft gesucht; man traut den Zigeunern ja nicht, und so hatte sich jeder gescheut, die gefährliche Gesellschaft innerhalb seines Besitztums aufzunehmen. Daran dachte keiner, dass er mit der Verweigerung der Bitte um ein Obdach, welche die Zigeuner von Thür zu Thür bettelnd vorbrachten, sechzehn Menschenleben dem Tode in die Arme triebe.

— Eine junge Dame in Bayreuth, die einzige T[...] eines Lehrers, die dieser Tage einen Ball besuchen w[...] hatte sich zu fest geschnürt. Im Garderobenz[...] wollte sie die Ballschuhe anziehen, sie bückte sich[...] fühlte sich bald unwohl. Ohne getanzt zu haben, [...] sie sich nach Hause, es wurde der Arzt gerufen und d[...] stellte fest, dass infolge zu engen Schnürens ein [...] geplatzt sei. Am anderen Nachmittag starb die Da[...]

— Der phantasiereichste Romanschriftsteller [...] nicht imstande, eine Fabel zu ersinnen, die so ungew[...] lich und zugleich so — unwahrscheinlich wäre als[...] wahre Begebnis, das dieser Tage vor dem Gerich[...] Chicago seinen Abschluss fand: Herr Sam Clinton V[...] verheiratete sich zum erstenmale vor ungefähr 45 J[...] in Erie (Pensylvanien) mit einem Mädchen Na[...] Mannie Evan. Villet war damals erst 17 Jahre alt; [...] einem Jahre der Ehe gebar ihm seine Gattin eine To[...] Lange Zeit lebten Sam und Mannie glücklich und[...] frieden; plötzlich aber trat an die Stelle des [...] Honigmonds ein bitterer Gallenmond, und eines sch[...] Tages entfloh die junge Frau und nahm ihr Kind[...] sich. Sechs Jahre waren seit dieser Zeit verflossen[...] Villet, nachdem er amtlich benachrichtigt worden[...] dass Mannie gestorben sei, sich zum zweitenmale [...] einem Mädchen aus Erie vermählte, das ihm zwei Ja[...] später einen Sohn schenkte, der den Namen Georg [...] hielt. Villets Frau starb wenige Tage nach der Ge[...] dieses Kindes, und der unglückliche Gatte wurde [...] Schmerz fast wahnsinnig. Im Alter von 27 Jahren er[...] Georg Villet in einem grossen Pittsburger Handelsh[...] eine Stelle als Handlungsdiener, und sein Vater üb[...] siedelte mit ihm nach Pittsburg. Am Weihnachtsab[...] des Jahres 1860 kehrte Georg von einer langen Re[...] die er im Auftrage des Handelshauses gemacht hatte, [...] Pittsburg zurück. Aber er war nicht allein; er hatte[...] Cleveland (Georgia) ein reizendes Mädchen Nam[...] Helene Wright kennen gelernt, sich mit ihm vermählt [...] führte nun die junge Frau dem Vater zu, der diese [...] billigte und bald eine herzliche Zuneigung zu sei[...] Schwiegertochter fasste. 28 Jahre lang lebten Va[...] Sohn und Schwiegertochter glücklich und zufrieden. [...] Jahre 1888 starb Georg Villet nach langer Krankh[...] Einige Monate später machten Schwiegervater [...] Schwiegertochter eine Reise nach Europa und im Ja[...] 1890 traten sie zu einander in noch innigere verwa[...] schaftliche Beziehungen, indem sie Mann und F[...] wurden; nach ihrer Rückkehr in die Vereinigten Sta[...] liessen sie sich in Chicago nieder. Aber bald nach sei[...] Rückkehr in die Heimat machte Villet zufällig die fur[...] bare Entdeckung, dass seine Gattin keine andere sei, [...] seine eigene Tochter, die seiner ersten Ehe mit Man[...] Evans entsprossen war. Villets anfängliche Zweifel wur[...] bald zur Gewissheit: seine Ehe war ein Verbrechen, [...] es die seines Sohnes Georg gewesen war. Villets e[...] Frau hatte nämlich, nachdem sie ihren Gatten verlas[...] hatte, in Cleveland mit einem gewissen John Wright [...] wilder Ehe gelebt, und ihre Tochter aus der Ehe [...] Villet wurde unter dem Namen Wright erzogen, [...] Mutter starb, ohne der Tochter das Geheimnis ihrer G[...] burt enthüllt zu haben, und diese, die sich zur Fam[...] Wright gehörend betrachtete, wurde in voller Unsch[...] und in gutem Glauben nacheinander das Weib ih[...] Bruders und ihres Vaters. Die Gerichte in Chic[...] haben die Ehe für ungiltig erklärt und die Unschuld [...] beiden Eheschliessenden anerkannt.

— Auf der Grube Reden im Saarrevier fand ein schwe[...] Grubenunglück statt. Man berichtet darüber vom 20. d. M[...] Von 6½ Uhr morgens standen in der genannten wett[...] haltigen Strecke elf Bergleute. Weder von den V[...] fahrern noch von den Arbeitern selbst waren in d[...] Strecke schlagende Wetter bemerkt worden. Da an d[...] betreffenden Strecke eine Wetterführung vorbeigeht, [...] anzunehmen, dass während der Arbeit aus der schadh[...] gewordenen Wetterführung gefährliche Gase ausströmt[...] Um 9¼ Uhr entfernte sich der Arbeiter Cornelius [...] fällig von seinem Arbeitsplatze, und diesem Umsta[...] verdankt er sein Leben, denn kaum hatte er sich ein Stü[...] weit entfernt, als sich in die Kohle geladener Sch[...] entzündete und eine fürchterliche Explosion stattfa[...] welche die Wetterführung teilweise zertrümmerte und d[...] Arbeitsstrecken, in die jetzt die Schwaden ungehinde[...] einstürmten, in ein wogendes Feuermeer verwandel[...] Cornelius wurde zur Erde geworfen und schwer, ab[...] nicht lebensgefährlich verletzt. Er schaffte sich am Bod[...]

kriechend weiter und rief, so laut er noch vermochte, um Hilfe, dann wurde er bewusstlos. Allein seine Hilferufe waren gehört worden, und aus einer benachbarten Strecke eilte ein Bergmann herbei, der den Bewusstlosen in Sicherheit brachte, dann aber selbst ohnmächtig zusammenbrach. Eiligst wurden nun die Rettungsarbeiten in Angriff genommen, in deren Verlaufe die braven Retter mehrfach durch die gefährlichen Gase verscheucht wurden. Es war, ehe die Wetter nicht beseitigt waren, unmöglich, an den Explosionsherd zu gelangen. Unter Leitung der Beamten ging die mühsame und gefährliche Arbeit langsam vor sich, und um 10 Uhr abends erreichte man endlich den Ort des Unglücks, wo man zehn verkohlte Leichen fand, deren Persönlichkeit nur an den Schuhen und Kleiderfetzen festzustellen war.

— Ein Mann Namens Loth, der wegen Ermordung seiner Frau zum Tode verurteilt war, wurde im Gefängnis zu New York durch Elektricität hingerichtet. Der Apparat wirkte besser, als die sonst üblichen. Der Tod trat auf der Stelle ein, ohne dass ein Zeichen am Körper zurückgelassen wurde.

— In einem romänischen Dorfe des Hunyader Komitats stürmten Bauern das Haus des griechisch-orthodoxen Popen, der sie bewucherte und die nächstjährige Fechsung gerichtlich pfänden wollte, und zündeten es an. Als der Pope mit Frau und Schullehrer aus dem brennenden Hause flüchten wollte, wurden sie von den Bauern mit Hengstbeln niedergeschlagen. Ein Bataillon Infanterie wurde entsendet.

— Die Polizei in Montecarlo verhaftete, laut der „Tägl. Rundsch." sieben Feuerwehrmänner und einen Feuerwehrbrigadier, die den Versuch gemacht haben sollen, das Kasino mittels Dynamits in die Luft zu sprengen. In den Wohnungen der Verhafteten wurden viele Bomben gefunden.

— Der von Göttingen kommende Schnellzug 75 fuhr in einen vom Bahnhofe Northeim abfahrenden Güterzug, infolge dessen die Lokomotive und eine Anzahl Wagen zertrümmert und mehrere Personen getötet oder verletzt wurden. Ueber die Anzahl der letzteren lauten die Angaben verschieden; einer Meldung zufolge soll ein Passagier tot und drei verwundet, nach einer anderen ein Eisenbahnbeamter getötet, ein Reisender in einem Abteil I. Klasse und ein Mann des Fahrpersonals verletzt sein; eine dritte Version verzeichnet den Bahnassistenten Dieble aus Kassel und einen Passagier als getötet und mehrere Personen als verletzt, eine vierte gar drei Todesfälle und zahlreiche Verletzungen von Passagieren. Auch über die Ursache des beklagenswerten Unglücks gehen die Angaben auseinander; nach der einen soll der Führer des Schnellzuges das Haltesignal nicht beachtet, nach der anderen die Centralweichenstellung versagt haben. Der Schnellzug konnte erst nach dreistündigem Aufenthalte seine Fahrt nach Hannover fortsetzen.

— Man schreibt aus London: Eine eigenartige Rechnung wurde jüngst in einer amerikanischen Stadt einer Dame für „ärztliche Behandlung" eingesandt. Die Forderung belief sich auf 245 Dollars und war für eine „magnetische Kur" aufgestellt, die indessen von einem in einer ganz anderen Stadt und in beträchtlicher Entfernung von der Patientin ansässigen „Arzte" vorgenommen war und zwar in der Form von — Gebeten. Dieselben hatten aber leider nicht den bezweckten Erfolg; und als die Kranke sich nun weigerte, das Geforderte zu entrichten, ging der „Bete-Arzt" vor den Richter. Dieser konnte nun wohl das Beten nicht als eine gesetzlich anerkannte Heilmethode betrachten und entschied gegen den Kläger. Der „Arzt" hat indessen dagegen Berufung eingelegt.

Theater, Kunst, Litteratur.

Ein Besuch bei Th. Kutschmann.

Aus dem Kunstsalon.

Wo der Bahndamm der Berliner Stadt- und Ringbahn die Charlottenburger Chaussee durchschneidet und diese letztere in der Richtung nach Charlottenburg zu den Namen Berliner Strasse zu führen beginnt, befindet sich in einem kleinen Hause — klein wenigstens im Vergleich zu den grossen vier- bis fünfstöckigen modernen Mietskasernen — das äusserst trauliche Atelier eines sehr geschätzten Künstlers, der mit grösster Liebe, mit aufopferndem Fleisse und unermüdlichem, jahrelangem Studium sich dem Kunstzweige der Bücher-Ornamentik zugewendet, und Th. Kutschmann — dieses ist der Name jenes Künslers — hat sich um die Hebung dieses speciellen Kunstzweiges in der That grosse Verdienste erworben. Was ein Künstler geschaffen, lernt man in den wenigsten Fällen aus seinen Werken allein kennen. Erst die persönliche Aussprache mit ihm, seine Erklärung dessen, wieso er dieses oder jenes geschaffen, welche Fülle von Material er erst zusammentragen musste, ehe er aus dem Vielen das Einzelne sondern, und wieder aus diesem Einzelnen nur Weniges verwerten konnte, lässt uns den wahren Wert seiner Persönlichkeit erkennen und schätzen.

Dasjenige Werk Kutschmanns nun, in dem er seine nicht etwa nur als Liebhaberei betriebenen Studien der Bücher-Ornamentik, der Siegel-, Münzen- und Wappen-Kunde des deutschen Mittelalters niedergelegt und mit wertvollen kunstgeschichtlichen Notizen versehen hat, ist das grosse Kaiserbuch*), welches er gemeinsam mit seinem verstorbenen Freunde Dr. Hans Herrig vor etwas über einem Jahre zur Herausgabe brachte. In Deutschland dürfte diese Publikation in ihrer Art einzig dastehen.

Der Künstler, der ein gewiegter Kenner unserer neueren lyrischen Litteratur ist und mit grossem Erfolge Gedichte von Lenau und Geibel in sehr stimmungsvollen Landschaftsbildern illustriert hat, wies mich bei meinem Besuche auf den Wert hin, den diese herrlichen, alten Ornamente in ihrer Verwendung eines Dichterwerkes haben dürften, und das glaube ich wohl, dass ausser der Stimmungs-Landschaft das Ornament einen wichtigeren Platz unter den Dichtungs-Illustrationen verdient, als die figürliche Behandlung dichterischer Stoffe, welche zwar nicht im selbständigen Gemälde wohl aber in ihrer Gestalt als Illustration oft dem Leser jede Illusion rauben, da sie ihm nur zu häufig ein ganz anderes Bild zeigen, als er es sich in seiner Phantasie ausgemalt hat oder ausmalen würde.

Ausser den geradezu bewunderungswerten Originalen zu dem Kaiserbuche, die in ihrer sauberen Ausführung auf Pergament mich lebhaft an die kunstreichen Manuskripte mittelalterlicher Mönche erinnerten, zeigte mir der Künster eine Reihe anziehender Architektur- und Landschaftsbilder, unter denen namentlich die Ansichten von Rügen, durch ihre reiche Stimmung und treffliche Perspektive das Auge besonders fesseln.

Das Schaffen Kutschmanns ist ein mehr bescheidenes, dafür gleichen seine Arbeiten aber auch nicht den Eintagsfliegen, sondern sind von dauerndem Interesse für alle die Kunst des Mittelalters studierenden Kunstfreunde.

*) (Acht Jahrhunderte deutscher Geschichte von Karl d. Gr. bis Maximilian I.)

— Gerhart Hauptmanns „Weber" sind bekanntlich „aus ordnungspolizeilichen Gründen" von der Berliner Censurbehörde zur Aufführung am Deutschen Theater nicht zugelassen worden. Der Dichter hat sich nun entschlossen, den Rechtsweg im Verwaltungs-Streitverfahren hiergegen zu beschreiten, und hat Herrn Rechtsanwalt Dr. Rich. Grelling mit der Führung der Klage beauftragt. Die Klage stützt sich hauptsächlich darauf, dass das Drama ein historisches, daher eine Gefährdung der heutigen öffentlichen Ordnung durch die Aufführung ebensowenig zu befürchten sei, wie durch die Darstellung des „Götz von Berlichingen" oder ähnlicher Stücke.

— Im Lessingtheater zu Berlin errang H. Ibsens neues Schauspiel „Baumeister Solness" nur einen schwachen Achtungserfolg, da sein Inhalt gar zu mystisch, symbolisch, hypnotisch den nüchternen Berlinern erschien.

— Der beliebte Schriftsteller Ludwig Pietsch besuchte am 27. Dezember die Familie der Kommerzienrätin Cohnheim in Moabit. Pietsch betrat in Abwesenheit der Herrin ein Zimmer, in dem eine sonst gutmütige, ihm nicht fremde Dogge lag, und spielte mit dem Hunde, bis die Frau Kommerzienrat eintrat. Pietsch erhob sich und streckte der Dame die Hand zum Grusse entgegen. Diese Bewegung muss das Tier missverstanden haben, es sprang auf den Gast los und biss ihn zweimal in die rechte Seite, dann in den rechten Oberarm, an letzter Stelle mit solcher Heftigkeit, dass es trotz vieler Schläge nicht möglich war, den wütenden Hund wieder los zu machen. Frau C. griff schliesslich zu einem Revolver und tötete das Tier durch

einen wohlgezielten Schuss. Der Kiefer des Hundes musste gewaltsam aufgebrochen und von dem Arme entfernt werden. Pietsch verfiel infolge des starken Blutverlustes und des Schreckens in Ohnmacht und musste in seine Wohnung gebracht werden. Die Heilung geht, wie bei derartigen Wunden gewöhnlich, langsam von Statten, zumal vielleicht zuerst die Sache zu leicht genommen worden war.

— Der Kaiser hat durch Erlass vom 15. Januar die neuen Satzungen für die Berliner Kunstausstellungen genehmigt. In allernächster Zeit werden daher sechs Mitglieder der akademischen Kunstgenossenschaft und sechs Mitglieder des Vereins Berliner Künstler — alle zwölf durch die betreffenden Körperschaften gewählt — zugleich mit drei Düsseldorfer Künstlern als Ausstellungskommission zusammentreten.

— Das Gemälde Millets „Die Hirtin“, welches der Pariser Sammler Chauchard für eine Million Frank erworben hat, gehörte ehemals einem Kunstfreund in Cahors, dem Buchhändler Calmettes. Der Meister hatte es ihm als Dank für eine Kiste alten Weines dortigen Gewächses verehrt, die etwa — 40 Frank wert sein mochte. Etwas später verkaufte Calmettes das Bild für 8000 Frank an den bekannten Pariser Bilderhändler Goupil, von welchem es für die Brüsseler Sammlung de Praet erstanden wurde.

— Die Pariser „Nouvelle Revue“ der Mme. Adam bringt den ersten Teil eines Aufsatzes, welcher das Schicksal der Königin von Rumänien und die Verhältnisse des dortigen Hofes behandelt. Er trägt den Titel „Königliches Elend“ und sein Autor ist der Sekretär Carmen Sylvas, Robert Scheffer, der in Sachen Vacarescu eine bedeutende Rolle spielte.

— Die in Athen erscheinende „Ephimeris“ vom 10. und 12. Januar berichtet von der Athenischen Stadtmauer, die mitten in der modernen Stadt zum Vorschein gekommen ist. Es ist dies zwischen dem unteren Teil der Stadion- und Aeolusstrasse, bei den Fundamentierungen eines Neubaues gegenüber der neuen Börse, an dem Kreuzungspunkte der beiden neuen Strassen. Die Mauer hat eine Breite von etwa 5 Meter und besteht aus sehr grossen regelmässigen Quadern; sie ist also so stark, dass auf derselben zwei moderne Wagen nebeneinander fahren könnten. Ferner wurde, demselben Organ zufolge, an der Nordseite dieser Mauer ein altes Grab aufgedeckt, das aus weissen Marmorplatten hergestellt ist; eine Inschrift oder ein skulpierter Grabstein fand sich nicht.

— Vor kurzem ist, wie man weiss, in Wien der durch seine Beziehungen zum Kronprinzen Rudolph so bekannt gewordene Fiaker Bratfisch verstorben. Bratfisch hat, wie es sich nun zeigt, keineswegs in so geordneten Verhältnissen gelebt, wie vielfach angenommen wurde. Bratfisch hinterliess ein total verschuldetes Haus in der Annagasse in Hernals, ein infolge der Ungunst der Verhältnisse nur wenig einträgliches Fiakergeschäft und eine reichhaltige Sammlung von Gemälden, Jagdtrophäen und Jagdrequisiten. Diese Sammlung bildet das eigentliche Vermögen des Verstorbenen und enthält viel Wertvolles und Sehenswertes. Joseph Bratfisch war nämlich ein grosser Freund von schönen Bildern und sammelte mit Vorliebe auch Geweihe. Mit besonderem Eifer verlegte er sich auf das Sammeln von „Rehkrückerln“, von welchen er im Laufe der Jahre viele Hunderte zusammenbrachte. Diese „Rehkrückerl“-Sammlung fand bei den Kavalieren, welche Bratfisch häufig in seiner Wohnung aufsuchten, grosses Interesse und mancher der Herren tauschte eine Anzahl der von Bratfisch gesammelten „Krückerln“ — oft hundert bis zweihundert — für ein prachtvolles Oelgemälde ein, so dass der populäre Fiaker mit der Zeit eine förmliche Gemäldegalerie zusammenbrachte. In derselben befinden sich zahlreiche Meisterwerke: Raschka, Kleber, Wessely, Wegmaier, Schrattenbach, Hög und andere bekannte Meister sind dort zu finden. Besonderes Interesse nehmen die Kupferstiche, echte Rüdinger, in Anspruch, welche Bratfisch für „Krückerln“ eintauschte. Von dem japanischen Gesandten in Wien hatte der verstorbene Fiaker drei originelle japanische Oelgemälde von hohem Werte zum Geschenke erhalten. Bemerkenswert ist auch ein Gemälde von dem bekannten französischen Meister Clarin, welcher vor einiger Zeit in Italien als Kirchenräuber verhaftet wurde. Dieses Bild befand sich früher im Besitze eines reichen Kavaliers. Die Zahl der von Bratfisch gesammelten Oelgemälde, Aquarelle und Kupferstiche beläuft sich auf ungefähr hundert. Von Kronprinz Rudolph hatte Bratfisch [...] Anzahl höchst interessanter Gegenstände zum Gesch[...] erhalten. Der populäre Fiaker hütete diese Erinner[...]stücke wie ein Heiligtum. Unter denselben befinden [...] ein türkischer Handschar, zwei silberne Feuersteinpist[...] (bosnische Erzeugung), zwei englische Feuersteinpist[...] ein Radschlossgewehr ältesten Systems, zwei Waidme[...] eine Feuersteinpistole in einer Hirschfängerscheide, [...] Hirschfänger, ein Jagdbesteck, ein aus einer reich [...] Silber verzierten Kokosnuss gebildeter Schmuckbeh[...] ein aus Elfenbein höchst kunstvoll gearbeitetes, kaum [...] Centimeter hohes Spinnrad, ein gleichfalls aus Elfen[...] hergestellter Christus und ein ebensolcher Altar. [...] drei Gegenstände hatte der Kronprinz von seiner Or[...] reise aus Aegypten mitgebracht. Ein historisch [...] würdiges Objekt in der Sammlung ist eine massive, [...] einem langen, dicken Rohr versehene Meerschaump[...] aus welcher Kaiser Franz geraucht hatte. Die Pfei[...] mit dem kaiserlichen Wappen geziert und stark abge[...] Kronprinz Rudolph schenkte dieses interessante Re[...] kurz vor seinem Tode seinem Leibfiaker, welcher [...] ein Etui herstellen liess, damit die Pfeife vor weit[...] Schaden bewahrt bleibe. Zu den Jagdtrophäen in [...] Sammlung des Bratfisch gehören auch vier Steinb[...] geweihe, welche der Kronprinz im Jahre 1888 vom M[...] Rosa mitgebracht hatte. Frau Bratfisch sieht sich, d[...] nun für ihre und ihrer Kinder Zukunft zu sorgen [...] veranlasst, nicht nur Haus und Geschäft, sondern auch [...] ganze von ihrem Gatten hinterlassene Kunst- und Raritä[...]sammlung zu veräussern.

Es erschien:

Krüger, Carl A. Geschichte der deutschen Litteratur in Ei[...] bildern. Mit 52 Abbildungen. Mk. 1,50. Danzig, Franz[...]

Kypke, Moritz. Die diätetische Heilmethode ohne Arznei und [...] Wasserkur. Erster Teil. 40. Auflage. Mk. 2. Leipzig, Griebens Verlag.

Löwenfeld, Raphael. Leo N. Tolstoj, sein Leben, seine W[...] seine Weltanschauung. Erster Teil. Mk. 4. Berlin, Ric[...] Wilhelmi.

Maurenbrecher, Wilhelm. Gründung des Deutschen Reiches. [...] bis 1871. Leipzig, C. E. M. Pfeffer.

Müller, R. S. 777 Regeln für den Verkehr in der guten Ge[...]schaft. Zürich, Caesar Schmidt.

Plessner, Maximilian. Ein Blick auf die grossen Erfindungen [...] zwanzigsten Jahrhunderts. I. Die Zukunft des elektris[...] Fernsehens. Berlin, Ferd. Dümmler.

Pröll, K. Zerbrochenes Spielzeug. Berlin, Richard Wilhelmi.

Reuling, Carlot Gottfried. Knecht Hagebuchen. Eine Holzschnit[...] aus Damienland, dem Reiche der seltsamen Sitten [...] sonderbaren Einrichtungen. Berlin, Hans Lüstenöder.

Reynold, Sir Joshua. Zur Aesthetik und Technik der bilden[...] Künste. Akademische Reden. Uebersetzt von Dr. Edu[...] Leisching. Leipzig, C. E. M. Pfeffer.

Richter, Eugen. Jugenderinnerungen. Mk. 1,50. Berlin, Ve[...] „Fortschritt“, Aktien-Gesellschaft.

Savi Lopez, Maria. Alpensagen. Illust. von Carlo Chessa. Deu[...] von Alfred Ruhemann. Mk. 4,50. Stuttgart, Adolf Bo[...] & Comp.

Steiner, Ottomar. Das Bett und sein Einfluss auf unsere Ges[...]heit. Ein Mahnruf an alle deutschen Väter und Mü[...] Mk. 0,50. Frankenberg i. S. Carl Stange Nachflgr.

Timm, H. Wie gestaltet sich das Wetter? Eine praktische A[...]leitung zur Vorherbestimmung der Witterung. Mit 74 A[...]bildungen. Wien, Pest, Leipzig, A. Hartlebens Verlag.

Tolstoj, Leo. Die erste Stufe. Aus dem Russischen übersetzt [...] Wilhelm Henckel. Mk. 1. Berlin, Eduard Rentzel.

Weber, Rich., Dr. med. Das Weib als Gattin und Mutter, [...] naturgemässe Bestimmung und seine Pflichten. Ein m[...]zinisches Handbuch. Berlin, Hugo Steinitz.

Wolff, Franz. Welke Blätter. Novellen. Mit Randzeichnungen [...] Leopold Burger. Leipzig, Oswald Mutze.

Zola, Emile. Der Zusammenbruch. Roman. 3 Bände. Stuttg[...] Leipzig, Berlin, Wien, Deutsche Verlagsanstalt.

* * * Die Jungen von Holzgrün. Eine Erzählung. Leip[...] Friedrich Schneider.

Gesundheitspflege.

— In der Provinzial-Irrenanstalt zu Nietleben [...] Halle a./S. ist die Cholera ausgebrochen. 30 Person[...] sind der Seuche bereits erlegen, 84 Personen erkrankt[...]

Anfangs glaubte man, nur Cholerineerkrankungen vor sich zu haben, bis die bakteriologische Untersuchung Gewissheit brachte. Wie man sich in der Stadt erzählt, soll anfangs Dezember v. J. ein Krankenwärter aus Hamburg dort angestellt worden und kurze Zeit darauf an der Ruhr erkrankt sein. Mag das nun die Schuld am Ausbruch der Epidemie tragen, oder mögen „verdorbene Lebensmittel" eine Rolle spielen, was man hier garnicht für so unmöglich hält, soviel steht für jeden Laien fest, dass der Nährboden für die Krankheit in ausserordentlicher Weise durch die Wasserverhältnisse der Anstalt günstig vorbereitet wurde. — Die Irrenanstalt besitzt eine eigene Wasserleitung und schöpft das Saalwasser, nachdem es eine Filtrier-Anlage passiert hat. Nach Erbauung dieser Wasserleitung resp. Filtrier-Anlage ist auf der Anstalt auch eine eigene Abort-Anlage mit Rieselfeldern angelegt worden, und es wird das Rieselwasser nach einem Graben geleitet, der Wasser aus den Nietlebener Bergwerken, aus Teer-Schweelereien und Cement-Fabriken der Saale zuführt. Ungefähr 50 Schritt vor Einfluss dieses Grabens, an der sogenannten Saubrücke, nimmt er das Rieselwasser auf. Etwa 20 bis 25 Schritt unterhalb des Einflusses dieser Wasser in die Saale befindet sich die Schöpfstelle der Anstaltswasserleitung! Bei dem abnormen niedrigen Wasserstande der Saale liegt es nun nahe, dass, da wenig Strömung in derselben vorhanden, das Wasser aus jenem Graben am Uferrande unvermischt mit Saalewasser nach der Schöpfstelle gedrängt wird und geradezu längere Zeit ein Kreislauf dieses Wassers stattgefunden hat. Gleichzeitige Typhusfälle lassen mit Bestimmtheit daraufhin schliessen. Prof. Koch befindet sich bereits an Ort und Stelle und man nimmt an, dass derselbe jedenfalls so lange dort verbleiben werde, bis es feststehe, ob die Epidemie auf die Irrenanstalt in Nietleben beschränkt geblieben ist. Die Anstalt selbst ist völlig isoliert; nur amtliche Personen, die der Krankheit wegen die Anstalt besuchen müssen, haben Zutritt. Vom Anstaltspersonal u. s. w. darf niemand die Anstalt verlassen; die gewöhnlichen Lieferungen zur Verproviantierung der Anstalt u. s. w. werden in der Weise bewirkt, dass die Lieferanten vor dem Eingange zu den Anstaltsgärten ihre Waren an einer bestimmten Stelle niederlegen, von wo sie dann durch Anstaltsbedienstete abgeholt werden. Die Boten und Wagen der Anstalt sind von der Polizei schon aus der Stadt gewiesen worden.

Länder- und Völkerkunde.

Chinesische Bettler.

Der Ostasiatische Lloyd.

CHINA sollte, nach der enormen Anzahl seiner Bettler zu schliessen, ein Paradies für diese Parasiten des Menschengeschlechts sein: die Bettelei ist hier zu Lande zu einer schönen Kunst — ja zu einer Wissenschaft gediehen. Sich auf die Lehren des Buddhismus stützend, welcher das Almosengeben anempfiehlt, belagert der chinesische Bettler Stadt und Dorf in einer systematisch organisierten Weise, mit dem Resultate, dass er stets Krämer und sonstige Händler mit Erfolg angreift. In manchen Städten bilden die Bettler eine Zunft, welche unter dem »Bettlerkönige« steht, der vollständige Macht über seine »Unterthanen« ausübt. Das Zahlen einer bestimmten Summe an den »König« schützt den Laden vor den unliebsamen Besuchen seiner Untergebenen; andererseits unternehmen sie das Einsammeln ihrer Steuer von ein oder zwei Kupfermünzen mit einer Ausdauer und Unverschämtheit, die nirgends auf der Erde ihres Gleichen findet.

Man kann die Bettler in China in mehrere Klassen einteilen: in solche, die in Abteilungen von drei oder vier gehen; einzelne Bettler, welche entweder an einen bestimmten Platz oder umherziehend ihr Gewerbe ausüben, ferner in solche, die sich selbst Wunden zufügen, oder die mit unheilbaren Geschwüren und dergleichen behaftet sind, und schliesslich in Blinde, deren Zahl Legion ist. Die Grenzlinien zwischen diesen verschiedenen Klassen sind allerdings nicht immer scharf markiert, da eine Klasse in die andere aufgehen kann.

Das Bettlerhandwerk verlangt im Reiche der Mitte gewisse Vorbereitung; viele beginnen dasselbe in frühester Jugend, und gewöhnlich fangen sie ihre Profession damit an, dass sie eine Anzahl von blinden Bettlern herumführen. Auch kommt es mitunter vor, dass Mütter ihren Töchtern die Sehkraft benehmen, so dass sie sich ihren Lebensunterhalt als blinde Sängerinnen erwerben können; die Blindheit mancher Bettler mag auch dieser Ursache zuzuschreiben sein. Viele andere haben zweifellos ihr Gesicht durch eine Augenkrankheit, die in China sehr allgemein ist und deren Heilung die einheimischen Doktoren fast gar nicht kennen, verloren. Missgestaltete Glieder, sowie ekelhafte Geschwüre und Wunden schliessen die damit betroffenen Personen davon aus, ihren Lebensunterhalt durch Händearbeit zu verdienen; sie sind daher zumeist auf das Betteln angewiesen.

Am gewöhnlichsten ist der Bettler, welcher in Gemeinschaft mit mehreren, teils Männern, teils Frauen, die Strassen entlang zieht; sie sind zumeist blind und werden von einem Knaben geführt. Betrachten wir ihren *modus operandi:* Ist der Krämer, dessen Laden sie belagern, gutmütiger Natur, so mag er ihnen ein oder zwei Kupferstücke zuwerfen, worauf sie sich entfernen. Ist er jedoch nicht geneigt freiwillig mit dem Almosen herauszurücken, so müssen die Bettelnden eine andere Taktik einschlagen: sie belagern den Laden und versuchen mit klagender Stimme das Herz des Krämers zu erweichen. Letzterer mag sich in wilden Flüchen ergehen, aber das schüchtert sie nicht im geringsten ein, denn sie wissen, dass der Ladenbesitzer doch über kurz oder lang nachgeben muss. Endlich kommt die Gelegenheit: es nähern sich Kunden, und sobald diese den Laden betreten, fangen die Belagernden mit erneuerter Energie ihr Wimmern und Weinen an. Der Krämer, fürchtend, dass er durch diese Pest einen guten Kunden verlieren könne, lässt sich auch endlich dazu bewegen ein paar Kupfermünzen in die Körbe der Bettler zu werfen, die darauf abziehen, um dieselbe Taktik in dem nächsten Laden der Strasse zu wiederholen.

Der einzelne Bettler zieht durch die gedrängten Strassen der Stadt und erbittet hier und da von den wohlthätiger geneigten Personen sich einige Kupfermünzen. Andere wählen eine sehr stark besuchte Strassenecke, woselbst sie einen grossen Bogen Papiers vor sich ausbreiten, auf dem sie mit rührenden Worten ihre klägliche Lage schildern; sie warten dann geduldig ab, bis jemand vorbeigeht, der sich ihrer erbarmt und ihnen einige Münzen vielleicht in der Hoffnung zuwirft, dass das Almosen die Schrecken der zukünftigen Hölle mildern könne. Ueberhaupt haben Chinesen eine geheime Furcht vor alten kranken Bettlern, die möglicherweise jeden Augenblick das Zeitliche segnen können. Denn sollte einer derselben an der Schwelle zum Hause sterben, so ist, nach chinesischem Gesetze, der Hausbewohner verpflichtet, die Beerdigungskosten zu tragen. Dem Volksglauben zufolge würde auch der Geist des Verstorbenen im Hause spuken, — ein Gedanke, der ebenfalls geeignet ist, die Gemüter der Hausinsassen mit grosser Furcht zu erfüllen.

Ein civilisierter Javane. Von einem Freunde unseres Blattes wird uns aus einer indischen Zeitung folgender amüsante „Brief eines *civilisierten* Javanen an seinen Vater" zur Verfügung gestellt. Das Schreiben stammt von einem hoffnungsvollen Jüngling der Insel Java, welcher ein Erziehungsinstitut mit „Erfolg" besuchte und gegenwärtig Hilfsschreiber auf einem Gouvernementsbureau ist. Der Brief ist gerichtet an den Vater, einen alten, ehr-

würdigen Bürgermeister eines Gebirgsstädtchens. Er lautet:

„Lieber Vater!

Es geht mir gut hier in der grossen Stadt. Wenn ich näher bei dir wohnte, würde ich dir sicher ein hübsches Geschenk senden; jetzt aber bitte ich nur, mir einige Pfund von deinem selbstgebauten, leckeren Tabak zu senden, denn das hiesige Kraut ist nicht zu rauchen und dabei sehr teuer. Es geht mir sehr gut; vor drei Tagen kam ich zu meinem Herrn *(Tuan)* und fragte ihn mit armseligem Gesichte um fünfzig Gulden Vorschuss. Zuerst begann der *Tuan* zu schelten und fluchen, das thut er immer so, denn er ist ebenso ungebildet und roh, wie die meisten *Blandos* (Weisse), er schalt mich aus für *coran adjar* (ohne Erziehung, frech), *monjet* (Affe), *bangsat* (Ungeziefer) u. dergl. Ich nahm diese Schelte mit einem Armensündergesicht an, ein anständiger Mensch, wie ich, braucht sich solches nicht zu Herzen nehmen, was ein Weisser sagt. Ich liess ihn ruhig aussprechen, sagte ihm dann, dass ich das Geld dringend nötig hätte, wobei ich ihn mit „*Tuan besar*“ („grosser Herr“, ein Titel, der nur dem Chef zukommt) anredete. *Tuan besar* ist er noch lange nicht, aber wenn man ihn so nennt, kann man alles von ihm haben; die meisten Weissen sind auf hübsche Worte mehr gestellt, als wir Javanen auf schöne *Sarongs* (*Sarong* dient Männern wie Frauen als Beinkleid; es wird viel Luxus damit getrieben). Von *Sarongs* gesprochen! Du hast noch einen wunderhübschen zu Hause im Schranke liegen — mag ich den, bitte, haben? Neulich sah ich einen prachtvollen, golddurchwirkten von schwerer Seide, den ich dir gern zum Geschenk gemacht hätte — aber das Geld fehlte mir! Nun, mein Herr murmelte noch etwas für sich — was wie Bettler klang, gab mir aber doch die gefragten fünfzig Gulden — was für mich die Hauptsache war. Denke dir, kurz darauf bekam ich noch zwanzig Gulden dazu von einem hübschen Mädchen, der Zofe meiner Herrin, welche auch um Vorschuss gefragt hatte. Ich lieh mir nun zunächst von dem Gelde eine grosse, goldene Uhrkette, wenn du kannst, so kaufe doch eine für mich! Mit dem Gelde der Zofe machte ich mir einen fröhlichen Abend. Morgen, Sonntag (Sonntag feiern die faulen Malayen gern mit den Christen) feiere ich auch, zwar hat mein Herr wohl befohlen, dass ich ins Bureau kommen müsse, aber zwingen kann er mich nicht dazu. Meine Schulden bei meinem Herrn betragen nun sechzig Gulden, aber wenn der Herr noch einmal unangenehm wird, oder die Herrin noch einmal mit meiner Geliebten schilt, laufen wir zusammen davon, denn es gibt kein Gesetz mehr, das fordert, die Vorschüsse abzuverdienen. Ich glaube, das Beste wird sein, dass wir ohne auch die Schelte noch erst abzuwarten — weglaufen. Heute haben wir grosse Einkäufe zusammen gemacht; für zwanzig Gulden Parfüms, Früchte, Syrup und andere Süssigkeiten, auch, da ich jetzt europäische Manieren angenommen, eine ganze Flasche Brandy; ich habe meine Kameraden dazu eingeladen, und wir wollen dann ein Spielchen dazu machen (Hazard). Und nun, Vater, schicke mir schnell den Tabak und den *Sarong*, wenn möglich auch das Geld für die Kette.

Sei mit Mutter gegrüsst von
deinem Sohne
Karto dikromo.“

Zwerge im Atlasgebiet. Auf dem im vorigen Jahre in London abgehaltenen Kongress der Orientalisten wurde die Behauptung, welche Herr Haliburton machte, dass im Gebiet des Atlas Zwerge zu finden seien, mit Zweifel, ja sogar mit Gelächter aufgenommen. Jetzt hören englische Blätter von Herrn Walter Harris, dass er und seine Reisebegleiter, Herr Cunnighame Graham, die von Süd-Marokko zurückgekehrt sind, dort eine hinreichende Anzahl von Zwergen gesehen und die Ueberzeugung gewonnen haben, dass von ihnen hier noch viel mehr vorhanden sein müssen. In sehr kurzer Zeit sahen sie 13—14 dieser kleinen Herren. Harris glaubt nicht, dass sie eine eigene Rasse bilden; er meint, dass ihre Vorfahren Jahrhunderte lang grossen Mühseligkeiten ausgesetzt gewesen sind und in ihren einsamen und unzulänglichen Wohnstätten Mangel an Nahrungsmitteln gelitten haben.

Neue Goldfelder wurden kürzlich im nördlichen Teil von Colorado entdeckt. Die Aufregung, die darüber in diesem und den benachbarten Staaten sich erhob, lässt sich nur mit dem Goldfieber von 1849 in Kalifornien vergleichen. Tausende von Personen aus Arizona, Neu-Mexiko, Süd-Colorado und Utah strömen nach dem Eldorado. Im südlichen Colorado und Neu-Mexi[ko] ganze an der Denver- und Rio Grandebahn ge[legene] Orte entvölkert. Nahezu 3000 Goldgräber sind an der Arbeit; wie es heisst, haben manche von so glückliche Funde gethan, dass sie an einem ei[nzigen] Tage wohlhabend geworden sind. Es wurden klumpen von 10 bis 12 Unzen gefunden. Am best[en zu]gänglich sind die Goldfelder von Durongo und D... aus. Die Denver und Rio Grande-Bahnverwaltun[g hat] bereits Schritte zum Bau einer Zweigbahn nach den ...feldern“ gethan. Da von den Ausziehenden bis niemand zurückgekehrt ist, so nimmt man an, da[ss die] Goldfunde lohnend genug sind, um die Leute in [dem] neuen Goldlande festzuhalten.

Sport und Mode.

— Von der Aussteuer der Prinzessin Margare[te]. Noch in letzter Stunde ist der Schleier gelüftet wor[den], von welchem die „Staatsgeheimnisse“ der Prinzessin B... bisher umgeben geblieben waren. Das gestrenge Ob[er]hofmarschallamt hat ein gnädiges Einsehen gehabt ... vor den Augen einiger Kenner und Kennerinnen ... Herrlichkeiten des Brautschatzes enthüllen lassen. ...stellen sie sich den bewundernden Blicken unserer Fra[uen]welt dar, die Ball-, Visiten-, Cour-, die Gesellschafts- ... Reisetoiletten und vor allem das Brautkleid, welche[s an] Ausführung, Material und Geschmack alles bisher ... diesem Gebiete Geleistete in den Schatten zu stellen sch[eint]. Dasselbe besteht aus schneeweissem schweren Seiden... mit einer vier Meter langen Schleppe aus Silber-Br[okat], die mit *peau de cygne* (Schwanenhaut) abgefüttert ist. ... unteren Abschluss bildet eine starke weisseidene, ... Silber durchzogene Schnur, über welcher in Handb... eine echte venetianische Spitze liegt, die wiederum ... einem breiten Gewinde silbergestickter Marguerites ... grenzt wird. Das Tablier ist ebenso wie die ausgeschnitte[ne] Taille mit echten Spitzen, aus dem berühmten Spitz[en]schatz der Kaiserin Friedrich, und mit Silber - Han[d]stickereien, die im Lettehaus angefertigt wurden, garnic[rt]. Schleppe und Corsage sind graziös mit Myrthen- u[nd] Orangezweigen umwunden. Das Gesamt - Arrangeme[nt] dieser Brauttoilette zeugt von einem vollendeten kün[st]lerischen Geschmack.

— Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Lond[on]: „Hiermit verpflichte ich mich, alles zu thun, was in mei[ner] Macht steht, das Krinolinen-Tragen zu verhindern.“ D... ist die Formel, welche für die Aufnahme in einen A... Krinolinen-Verein vorgeschrieben ist, der von der un[ter] dem Pseudonym von ›*John Strange Winter*‹ bekann[ten] Novellistin Mrs. Stannard begründet werden soll. Diesel[be] erlässt zu diesem Zweck in den hiesigen Blättern ein[en] Aufruf, in welchem sie weiter ausführt: „Es ist schli[mm] genug, dass die Frauen nicht die Moden erfinden u[nd] nicht die Macht haben sollen, zu sagen, was sie trag[en] wollen, sondern dass, wie wohlbekannt, solche Dinge v... einer kleinen Clique von Männern bestimmt werden. I... dessen es steht doch in der Macht aller Frauen, sich ... entschliessen, was sie nicht tragen wollen.“ Vor kurz[em] hob ich hier schon hervor, dass ein ähnlicher Verein ... einer englischen Provinzstadt ins Leben gerufen. Ob d... betreffenden Damen aber fürchteten, in künftigen Ta[gen] — oder bereits in allernächster Zeit? — isoliert da... stehen, oder von vornherein die Machtlosigkeit ihres Unt[er]fangens einsahen, darüber verlautet nichts. Jedenfa[lls] scheint diese Vereinigung es nicht weit gebracht zu hab[en]. Es dürfte aber interessant — und ach, von gar wese[nt]licher Bedeutung! — sein, ob ›*John Strange Winter*‹ u... fast die gesamte Frauen- und Männer-Welt, sowie ... klein wenig Vernunft oder aber „Monsieur“ Worth ... seine „Clique“ von Mode-Tyrannen in dieser Angelegenh[eit] den Sieg davon tragen werden. Es hat ja lange ge... geheissen: „Sie kommt“; wir sind „ihrer“ Umrisse ... auch schon in verschiedenen Formen ansichtig geword[en] und „sie“ hat sich dennoch nicht ganz zu nähern gew[agt]. Aber diesmal sind die Mode-Dekrete doch in so ...stimmter Form gegeben, dass die Opposition dage[gen] nicht kräftig genug ins Werk gesetzt werden kann. Jede[n]falls müsste dieselbe doch, um Erfolg zu haben, ... internationale werden, sei es nun, dass man auch anders...

Vereine zu diesem Zwecke gründet oder sich einfach demjenigen der Mrs. Stannard anschliesst. Zu diesem Zweck ist nichts weiter nötig, als die obige Erklärung einzusenden an: *»John Strange Winter«, Spring House, Merton, London SW.* Es sind keinerlei Unkosten mit der Zugehörigkeit des Vereins verbunden und die Begründerin verspricht, alsbald eine Liste der Mitglieder in den Zeitungen zu veröffentlichen."

— Nunmehr sind die ersten Columbus-Briefmarken, welche die Vereinigten Staaten zum Andenken an das Columbus-Jubiläum hergestellt haben und seit Neujahr verausgaben, nach Europa gelangt. Es sind sechs verschiedene Marken von 1 Cent bis 5 Dollars, alle im Format von 25: 35 Millimeter. Die 1 Cent-Marke in Blau zeigt Columbus an Bord seiner Caravelle, das Land erblickend; ein Schiffsoffizier küsst ihm knieend die Hand, dahinter weist ein Mönch zwei anderen Personen das Land. Zu beiden Seiten des im Kreise geschlossenen Bildes sitzt ein Indianer im Federschmuck und eine junge Wilde mit einem Kind. In den oberen beiden Ecken liest man 1492—1892 und die Unterschrift: *Columbus in sight of land.* Die 2 Cents-Marke in Violett stellt die Landung dar: eine bewegte Gruppe spanischen Kriegsvolks mit Columbus an der Spitze, der das Schwert in der Rechten, das Banner in der Linken trägt. Die 3 Cents-Marke in Grün führt das Flaggschiff des Columbus, die „Santa Maria", auf hoher See vor. Die 5 Cents-Marke in Braun zeigt Columbus vor der Königin Isabella, wie er ihr inmitten des Kronrats seine Pläne erläutert und ihre Unterstützung erbittet. Dieses Bildchen umfasst zwanzig ausgeführte Personen und ist in allen Einzelheiten deutlich zu übersehen. Die 10 Cents-Marke ist graubraun und zeigt, wie Columbus nach seiner Rückkehr am spanischen Hofe die mitgebrachten Eingeborenen vorstellt. Alle Marken sind sehr sauber in Stahlstich und auch künstlerisch geschmackvoll ausgeführt.

Humoristisches.

Hundstage im Winter. Folgende haarsträubende Sommergeschichte gibt die *„Indépendance belge"* inmitten der strengsten Winterkälte zum besten: „Ein Kaufmann in Chandermayor in der indo-britannischen Präsidentschaft Bengalen, der vor dem völligen Ruin stand, hatte im letzten Augenblicke die geniale Idee, eine Animierkneipe letzten Ranges zu gründen, in der die Gäste von wirklichen Affenweibchen (?), die als Odalisken verkleidet sind, bedient werden. Sich mit etwa dreissig Affen zu versorgen, die den jungfräulichen Wäldern Central-Afrikas entstammen, war die leichteste Sache von der Welt; ihnen die Grundzüge ihrer neuen Beschäftigung beizubringen, war auch nicht allzu schwer; aber sie so zu erziehen, dass sie die von den Gästen bestellten Getränke nicht selbst austränken, noch bevor sie auf den Tisch gestellt wurden, das bedurfte grosser Mühe und unzähliger Uebungen. Die armen Tiere können sich inmitten der sie umgebenden Fülle von berauschenden Getränken nur schwer an Mässigkeit und Nüchternheit gewöhnen." . . . Oh, oh!

Herausgeplatzt. Leutnant: „Was, Sie glauben nicht, dass ich Sie liebe, Fräulein Clotilde? Da soll doch gleich ein Donnerwetter d'reinschlagen!" — Fräulein Reichmann: „Aber weshalb werden Sie denn gleich so erregt und ungemütlich, Herr Baron!" — Leutnant: „Nun ja: — in Geldangelegenheiten hört die Gemütlichkeit auf!"

Paradox. Mit der Zunahme der Civilisation nimmt der Militarismus zu.

Kaum glaublich. „Bei dem Aufzuge gestern abend standen wir aber dicht! Ich trat mir immer selber auf die Füsse." — „Und ich schnäuzte irrtümlicherweise immer meines Hintermanns Nase!"

Ahnungsvoll. Herr: „Aber, Herr Meyer, weshalb revidieren Sie so genau die Kasse?" — Meyer: „Aus Vorsicht; denn mein Kassierer hat vorhin die Landkarte so aufmerksam betrachtet!" (Lust. Bl.)

Ein Kompliment. Hausfrau: „. . . Ah, mein Mann zählt erst vierzig Jahre. Es ist nur ein Altersunterschied von zehn Jahren zwischen uns . . ." — Herr Fekete: „Majn Kompliment . . . Ausgezajchnet erholten . . . Hätte ich wirklich nicht geglaubt, dass sind gnädige Frau schon fuffzig Johre olt."

In Paris. „Pardon, Fräulein, habe ich nicht die Ehre mit Baronesse Reinach . . .?" — „Nein, mein Herr!" — „Ich dachte . . . Fräulein haben so etwas Bestechendes . . ." (Der Floh.)

Schlagfertig. „Wenn ich wie du wär', wär' ich kein Narr," sagte während eines Disputes ein Freund zum andern." — „Da hast du ganz recht," erwiderte der zweite schlagfertig, „wenn du wie ich wärst, wärst du kein Narr." (Life.)

Wahrscheinlich! Gattin: „Du, sieh' 'mal, Karl, hier lese ich eben in der „Hausfrauen-Zeitung", dass sich frisches Brot gut schneiden lässt, wenn man das Messer erst erhitzt." — Gatte: „Nun, und —" — Gattin: „Und gleich auf der nächsten Seite wird davor gewarnt, dass man ein Messer erhitzt, da das den Stahl ruiniert." — Gatte: „Jawohl, und —" — Gattin: „Und nun möcht' ich wissen, wie du dir das zusammenreimst?" — Gatte: „Ganz einfach: die Zeitung hat — zwei Redakteure." (N. Y. Weekly.)

Zweideutig. Besucherin: „Na, an dem alten Stück Blei kann ich nichts Rares sehen." — Frau Simpel: „Ja, das Stück Blei hat aber eine Geschichte, und ich schätze es höher als all mein Hab und Gut. Das ist ja die Kugel, mit der mein Seliger bei Bull Run getötet wurde." (Puck.)

Erziehung. Mutter: „Du ungezogener Schlingel, hast schon wieder eine Tasse zerbrochen. Dafür bekommst du jetzt eine gute Tracht. Gleich kommst du her!" — Fritzchen: „Fällt mir garnicht ein!" — Mutter: „Komm', Fritzchen, und lass' dich hauen; du kriegst nachher auch ein schönes Stück Kuchen." (Texas Siftings.)

Das Testament eines Gekränkten. Wie amerikanische Blätter melden, vermachte ein kürzlich in New York verstorbener Italiener, welcher ein Vermögen von 500 000 Dollars hinterliess, seinen beiden ältesten Söhnen je einen Dollar. Die Witwe erhält nach dem Vermächtnisse 15 000 Dollars per Jahr und ausserdem 200 Dollars per Monat für den Unterhalt der übrigen fünf noch unmündigen Kinder, unter welche das Vermögen nach ihrer Majorennität gleichmässig zur Verteilung kommt. In dem Testamente heisst es u. a. wörtlich: „Meine ältesten Söhne waren ungehorsam von Kindesbeinen an, brachten erschreckliche Summen durch und achteten meine väterliche Autorität gleich nichts. Ich habe nichts für die Burschen übrig." Sarkastisch meint der Erblasser in seiner letzten Willenserklärung noch, seine beiden ältesten Söhne könnten den Dollar in geistigen oder sonstigen Genüssen anlegen.

Zum Panama-Prozess. Es muss doch sehr bitter sein, von der Höhe des Eiffelturms in die Tiefe des Panamakanals zu stürzen.

*

Ueber diesen Panama-Prozess gibts nur ein Urteil: Pfui T-Eiffel! (Der Floh.)

Selbsterkenntnis. „Warum heiraten Sie nicht?" — „Wenn eine Dame meinen Antrag annähme, müsste ich sie verachten."

Schwacher Beweis. „Sie können mir glauben, Hunde haben ebenso viel Verstand wie Menschen." — „Wieso?" — „Ich habe meinen Phylax neulich mit in die Gemeinderats-Sitzung genommen und da hat er während der ganzen Sitzung geschlafen." (Hum. Bl.)

Geschäftsinteresse. „Das thäte ich aber nicht, meinem Zimmerherrn die Knöpfe annähen und die Wäsche flicken." — „Aber sonst heiratet er ja!" (Ulk.)

Auch! Tante: „Was machst du denn für ein mürrisches Gesicht, Mäxchen, du bist doch nicht etwa — zeig' einmal deine Censur her." — Mäxchen: „Ach, liebe Tante, sei mir nicht böse; auch ich bin sitzen geblieben!"

Moderne Dienstboten. Frau (zum Kindermädchen): „Weshalb haben Sie aber in dem Gedränge das Kind nicht an der Hand geführt?" — Kindermädchen: „Das konnt' ich nicht, gnäd'ge Frau, denn in einer Hand musst ich den Schirm, in der anderen die Schleppe tragen."

Eine mit falschem Latein. „Rieke, holen Sie mir 'mal auf 'nen Moment von meinem Sohn Cäsar's *„De bello gallico"* herüber." — Rieke (zum jungen Herrn): „Sie möchten dem Herrn Papa die — die Hundegeschichte schicken." — „Hundegeschichte?" — „Na ja, die von Cäsar und Bello."

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo“.

Politik.

Helm und Lederzeug. — Neue Kardinäle. — Der römische Bankskandal. — Zum Panama-Skandal. — Cornelius Herz. — Die lex Mohrenheim. — Hundert Jahre! — Milan und Natalie.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Sprechsaal. — Briefkasten. — Lesefrüchte.

Aus hohen Kreisen. — Technik, Handel, Verkehr. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst, Litteratur. — Gesundheitspflege. — Länder- und Völkerkunde. — Sport und Mode. — Humoristisches.

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie. in Zürich

versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von **70 Pf.** bis Mk. 15.— per mètre. Muster franco. Billigste und directeste Bezugsquelle für Private.

Garantie-Seidenstoffe.

Export-Musterlager Frankfurt a. M.
Untermainkai 42.

Ständige Ausstellung exportfähiger Erzeugnisse von Fabrikanten aus allen Teilen Deutschlands.

Unter Schutz der Handelskammer
besorgt Ausstellungen, Preislisten, Muster und vermittelt Aufträge
kommissionsfrei zu Fabrikpreisen.

Den nach Deutschland kommenden **Einkäufern überseeischer Häuser** wird die Besichtigung des Lagers ganz besonders empfohlen.

Katalog an Käufer unentgeltlich u. postfrei.

Rollläden aus Stahl u. Holz
Wilh. Tillmanns, Remscheid.
Ehrendiplom Amsterdam.

Jährlich 24 Hefte à 6 Bogen im Umschlag.

ZOLA — DAUDET
OHNET — LOTI
TOLSTOJ — BOBORYKIN
Aus Fremden Zungen Herausgegeben von Joseph Kürschner
KIPLING — BRET HARTE
MANTEGAZZA — ROBERTO
JOKAI — PONTOPPIDAN

Preis pro Heft: 50 Pfennig

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

In unserem Verlage erscheint:

„Aus fremden Zungen“.

Herausgegeben von **Joseph Kürschner.**

Vielseitigstes Unterhaltungsblatt. Sammelstelle der besten und neuesten schönwissenschaftlichen Werke des Auslandes. Durchaus eigenartig. Vertritt einen frischen, modernen Geist und bietet seinem Leser, was er sonst nirgends findet.

Soeben beginnt der neue Jahrgang, der Werke nebengenannter u. a. Autoren enthält.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Scherings
pyrophosphorsaures
Eisenwasser

ist, ohne die Verdauung zu stören, eines der besten Mittel für bleichsüchtige und nervöse Personen. 25 Flaschen 3 M. exklusive Flaschen.

Brom-Wasser

wird in neuerer Zeit von den Ärzten bei **nervösen Zuständen (Schlaflosigkeit)** sowie **Epileptikern** vielfach verordnet. Preis p. kl. Fl. 25 Pf., gr. Fl. 50 Pf. exkl. Flasche; bei Entnahme von 20 Fl. p. Fl. 5 Pf. billiger.

Gicht-Wasser

(enth. 1 Gr. Piperazin in 600 Gr. Sodawasser) wird in neuerer Zeit von den Ärzten gegen **Podagra** und **Gichtleiden** mit grossem Erfolge gegeben. Preis p. Fl. M. 1,30, bei 20 Fl. M. 1,20.

Scherings Grüne Apotheke
Berlin N., Chausseestrasse 19.

250 Dtzd. **Teppiche** in den herrlichsten türkischen Mustern, 200 × 138 cm breit, müssen schleunigst geräumt werden und kosten das Stück nur noch $4^1/_2$ Mk. geg. Nachn.
F. A. Müller, Soest, Jakobistr.

A. F. Emde, Düsseldorf.
Cigarrenfabrik.

Ältestes und unstreitig bedeutendstes Geschäft dieser Art in Deutschland, liefert an Private zu wirklichen Fabrikpreisen.

Als Spezialitäten empfehle ich:

Feinschmecker-Cigarre No. 1. 2. 3 1. leicht — 2. leichter — 3. sehr leicht. Farben nur hell und mittel, Mittelfaçon vorzüglich in Qualität und Brand à **Mk. 60.— pro mille.**

Buen Olor, vorzügliche mittelkräftige sehr beliebte Qualitäts-*Cuba*-Cigarre à **Mk. 60.— pro mille.**

La Perla, mittelkräftige *Havana*-Cigarre *nach dem Urteil vieler meiner Abnehmer ist La Perla die preiswerteste Cigarre, welche irgendwo erhältlich ist;* à **Mk. 75.— pro mille.**

Flor Fina, hochfeine Havana-Cigarre vorzügliche mittelkräftige Ware in $^1/_{20}$tel Packung à **Mk. 100.— pro mille**

Preise gegen vorherige Kasse oder Nachnahme mit 5% Sconto. Volle Postpakete (600 Stück) portofrei.

Nicht Zusagendes wird bereitwilligst umgetauscht oder auf meine Kosten zurückgenommen.

Ausführliches Preisverzeichnis kostenfrei

Wollene Strickgarne, Unterzeuge, Schlafdecken u. Strümpfe vers. überall hin (n. d. Ausland nur n. vorh. Bezahl.) zu wirkl. Fabrikpr.. auch an Private direkt, die Wollgarnfabrik von **Georg Koch** in **Erfurt.** — Garnpr. u. illustr. Kat. umf. —

LOHSE's weltberühmte Specialitä[ten]
für die **Pflege der Haut:**

EAU DE LYS LOHSE

weiss, rosa, gelb, **seit über sechzig J[ahren] unübertroffen** als vorzüglichstes Ha[utmittel] **zur Erhaltung der vollen Jugendf[rische]** sowie zur sicheren Entfernung von S[ommer]**sprossen**, Sonnenbrand, Röte, gelben ... und **allen Unreinheiten des Te[ints]**

LOHSE's Lilienmilch-S[eife]

die **reinste** und **mildeste aller T[oilette]seifen** erzeugt nach kurzem Gebrauch weisse sammetweiche Haut.

Beim Ankauf meiner Fabrikate achte m[an] auf die Firma

GUSTAV LOHSE 45 ... BE[RLIN]

Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-...

In allen guten Parfümerien, Dro[guen] etc. des In- und Auslandes käu[flich]

Durchsichtige Cristall-Seife

Spezialität von **Wm RIEGER**
Frankfurt a. Main

Klar wie Cristall.
Frei von aller Schärfe.
Erquickend für die Haut.
Lang anhaltend im Gebrau[ch]
Anerkannt beste Toilettese[ife]
Seit vielen Jahren erprob[t]
Beste & sparsamste Rasierse[ife]

Zu haben in allen feineren
Parfümerie-
Friseur- & Droguen Geschäft[en]

Unübertroffen gegen Asthma, Engigkeit, Husten, Erkältung, Heiserkeit und die Holländ. Asthmacig[aretten] v. Kraepelien & Holm, Zeist ... Eine halbe Cigarette verschafft ... Preis M. 1,50 & M. ... p. Etuis. Vorrätig in den Apotheken

G. C. Kessler & Cie.
Esslingen.
Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs v. Württemberg.
Liefer. Ihrer Kais. Hoheit der Herzogin Wera, Grossfürstin von Russland.
Liefer. Sr. Durchl. des Fürsten v. Hohenlohe, kaiserl. Statthalters in Elsass-Lothringen.

Aelteste deutsche **Schaumwein-kellerei.**

Feinster Sect.

10 Auszeichnungen ersten Ranges.

Gegründet 1826.

Jedermann kann photographieren

FABRIK photogr. Apparate
C. P. Goerz
Optische Anstalt
Berlin-Schöneberg
Hauptstr. 7a

Harz-Käse.
fett u. pikant, Postk. 90—100 St. 3.50 fr. 1000 St. 24.— ab hier. Vers. nur geg. Nachn. **Walter Fischer**, Käsefabrik, Buttstädt i. Th.

Lebensgrosse Portraits in Kreide oder Ölfarbe. — Prachtv. Festgeschenk. — Künstlerische Ausführung nach jeder Photographie unter Garantie.
J. Heinzelmann, Stuttgart-Ostheim.

Schönheits-Konkur[renz]
Portraits berühmter Schönheiten ... gratis (25 Photogr. in Miniat[ur] ... Mark 1.—).
P. Frenzel, Verlag, ...

Eigene Gruben.
Grottensteine — Grotten...
Allen **Gartenfreund**[en] ... Preise und Näheres bereitwilligst ...
O. Zimmermann, ...
Greußen i. Th.

Die älteste Züchterei von **K**anarienvögel versendet ... v. 8, 9, 10, 12, 15, 18 Mk. ... miiert m. I. u. Ehrenpr. ...
St. Andreasberg i. Harz.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für

13 Nummern . . 15,— Mark,	39 Nummern . . 37,50 Mark,
26 Nummern . . 27.50 Mark,	52 Nummern . . 45,— Mark.

[...]rika. Von Prof. Dr. Wilh. [...] Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 14 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 15 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

[D]ie Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die [...]sche Buchhandl. in Altona [...] Geschäftsgründung 1789.

[Di]e Bücher unseres grossen [...] Antiquariats liefern wir [...] Exemplaren zu bedeut. [er]mässigten Preisen. — Bücherverzeichnisse gratis. — Selmar [...]'s Buchhandlung, Berlin, [...]strasse 54.

[Allg]em. Verein für Deutsche [Litteratur], publiziert jährl. 4—6 neue [...] populär-wissenschaftl. Werke [...] deutsch. Schriftsteller [...] Vereinsmitglieder haben d. Vorteil, die eleg. in Halbfranz geb. [...] ⅓ des Preises zu erhalten. [...] 90 Werke erschienen. [...] in d. Verein jederzeit. Ausführl. Prospekte gratis durch d. Ver[...], Berlin, Steglitzerstr. 90.

[...]genstein und Ecklers Haus[gymnastik]: 1) für Gesunde u. Kranke, [...] Aufl. 2) für Mädchen u. Frauen, [...] Aufl. Beide reich illustr. Werke [...] Autoritäten verfasst, als [...] auf diesem Gebiete anerkannt, [...] als vortreffl. Anleitung, durch [...] Leibesübung im Zimmer die Gesundheit zu kräftigen od. krankhafte Zustände zu beseitigen, unentbehrlich für jede Familie. Für je 3 M. durch jede Buchhandl., sowie gegen Einsend. des Betrages durch d. Verlagshandl. von Herm. Paetel, Berlin, Steglitzerstr. 90.

[An]tiquarische u. neue Bücher und Zeitschriften liefert nach allen Weltteilen die Buchhandlung von Adolf Weigel, Leipzig, Wintergartenstr. 4. Kataloge (wissenschaftl. geordnet) gratis u. franko. [...] zu verlangen.

[...]ien. Von Prof. Dr. Wilh. [Sie]vers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 100 Abbild. im Text, 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

[B]rehms Tierleben. Volks- [u.] Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von Dr. R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage. Mit [...] Abbildungen. 3 Bände in Halbleinen geb. zu je 10 Mk. [...] Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

[Wa]s die Frau denken? Bro- schüre in eleg. Ausstattung von [...]. Preis 60 Pf. ist soeben [...] Aufl. im Verlage von Wilhelm Köhler in Minden erschienen [...] durch jede Buchhandlung zu [beziehen].

[...]schen, Krieg 1870—71. [...] Text v. Oberst von Elpons. [...] u. Illustr. 50 Pf., auf 10: [...] Fincke & Nester, Verlag, Berlin SO.

[Der] beste Roman Man- [...]: Der schöne Georg (Bel-Ami) ist endlich deutsch erschienen. [...] zu 3 M. Gegen Einsend. des [Betrages] (auch Briefmarken) franko. Freund & Jeckel, Berlin W. 35.

[...] Barbarina. Sittenbild aus der Zeit Friedrichs d. Grossen. [...] und amüsant. Geh. M. 3,—, geb. M. 4,—. Verlag von Freund & Jeckel, Berlin W. 35.

[...]ße, G., Berliner Plakate [...] 1,30 Mk. Briefe ber. Zeitgenossen an Wilh. Frhrn. v. Hammerstein 1 Mk. Der Kampf um d. heil. [...] R. Bez. üb. d. kirchl. Zust. [...] v. Peregrinus 10 Pf. Gerecke, [...] d. Jud. u. d. Erb. u. [...] & Wissensch. 60 Pf. Verlagsmagazin J. Schabelitz, Zürich.

Edition Schuberth. Beste u. billigste Ausgabe klass. u. moderner Musik f. alle Instr. Neue Bände. Ueb. 3000 Nrn. Verlagsverz. gratis u. franko. J. Schuberth & Co., Leipzig.

Englisch zu verstehen ist ein Bedürfnis jedes Gebildeten. Wer es erlernen will, verlange Probeheft der soeben in neuer Auflage mit vollständiger Aussprachebezeichnung in 20 (dreiwöchentlichen) Heften erscheinenden Methode Schliemann vom Verleger Paul Spindler in Leipzig.

Ethische Kultur. Wochen- schrift zur Verbreitung ethischer Bestrebungen. Vierteljährl. 1,60 Mk. F. Dümmlers Verlagsb. Berlin SW.

Freiwilligen- und Fähnrichs- Examen. Bestes Hilfsmittel zur Vorbereitung ist „Repetitorium" 3. Auflage. 11 Einzelteile. Verlagsbuchh. H. J. Meidinger, Berlin W. 9.

Freunds Präparationen z. d. römischen u. griechischen Schulklassikern, 380 Hefte à 50 Pf., auch einzeln. Prospekte gratis u. franko. W. Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorbereitung zum Abiturienten-Examen. 8 Abteilungen zu 3 M. 25 Pf., jede auch einzeln. Probenummern gratis und franko. Wilh. Violet, Leipzig.

Geschenk - Litteratur - Kata- loge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwartz.)

Gratis und franko verlange man Kataloge gediegener Werke zu billigen Preisen. Lieferung franko und umgehend. August Schupp, Neuwied a. Rh.

Haarkrankheiten, ihre Be- handlung und die Haarpflege, von Dr. J. Pohl-Pincus, Arzt für Haarleiden und Nervenleiden in Berlin. M. 2,50. Verlag von Martin Hampel in Berlin-Friedenau.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Hildebrandt's Aquarelle, die besten Farbendrucke à Bl. 12 Mk., von 6 Bl. an nur 9 Mk. Verzeichnis gratis. Berlin S., Raimund Mitscher.

Himmel und Erde. Illu- strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Ich weiss es nicht. Die Ge- schichte einer Jugend. Von Busse. Geh. Mk. 2,50, geb. 3,50. Das hochdichterische Werk dürfte weg. sein. hochorig. Stoffs überall Inter. erreg. Verl. Baumert & Ronge, Leipzig.

Interessant für jeden Brief- markensammler. Man verlg. frco. Preisliste 17 m. Prospekt z. Gratisprämien-Verteilung i. Gesamtwerte v. Mk. 1600. Georg Buck, Ulm a. D.

Kneipp'sche Kuren im Lichte der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Kunstgewerblich. Zeichnern und Lithographen empfehlen wir: Figurale Kompositionen v. F. Wüst. 24 Tafeln. M. 12. Entwürfe für Diplome u. Huldigungsadressen v. ersten deutschen Künstlern. 20 Taf. M. 16. Cartouchen v. F. Wüst. M. 10. Etiquetten-Schatz. 36 Taf. in Gold- u. Farbendruck. M. 36. Moderne Entwürfe v. H. Meyer. 30 Taf. M. 20. Verlag v. Josef Heim, Wien IV.

Leischnig, Zur Aesthetik u. Technik der bildenden Künste: Uebersetz. v. Sir Joshua Reynolds akad. Reden m. Einl. u. Anm. Mk. 7, geb. Mk. 9. C. E. M. Pfeffer, Leipzig.

Letzte Lieder von Wilhelm Jordan, brosch. 3 Mk. Sprüche, Bekenntnisse, Trutzgedichte und scharfe Satiren, erschienen zum 50jähr. Jubiläum seiner öffentl. Thätigkeit als Schriftsteller.

Maurenbrecher, Gründung d. deutsch. Reiches 1859-1871. 2. Aufl. geb. Mk. 5,60. Ausführl. u. vollst. v. hervorrag. Historiker geschr., eignet sich d. mäss. Umfang u. niedr. Preis für Jeden. C. E. M. Pfeffer, Leipzig.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 9 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexi- kon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Miet-, Pacht- u. Gesinderecht nach d. deutschen Zivilprozessordnung. E. prakt. Handb. f. jedermann, bearb. v. e. K. pr. Rechtsanw. Geb. M. 1,50. F. A. Berger in Leipzig.

Münzwerk, Bracteaten. Sel- ten und vergriffen. Posern-Klett, Münzstätten u. Münzen der Städte und geistlichen Stifter Sachsens im Mittelalter. Mit 46 lith. Taf. für 30 Mk. Franz Radestock, Leipzig.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Naturheilkunde! deren Quint- essens in: L. Viereck's Notizkalender für Freunde der Naturheilkunde. Eleg. gebd. 1 Mark. Seitz & Schauer, München.

Neue wertvolle Hausmusik. Verlagsverzeichnis postfrei. Verlag der Freien musikalischen Vereinigung, Berlin W., Lützowstrasse 84A.

Ornament-Album — Pracht- werk — Litterar. Zierde jedes Salontisches, Fundgrube neuer Motive. Preis Mk. 30,—. Fr. Fischbach, Wiesbaden.

Reichs- u. Staatsdienst. Prak- tischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, H. Bünnecke. A. Civil-, B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Sensationell! Das Judentum und sein Recht, von Dr. Pohlmann, Gymnasialoberl. 6 Aufl. i. 14 Tag. Heusers Verl., Neuwied a. Rh. Pr. 50 Pf. Geg. Eins. v. 55 Pf. i. Briefm. erf. fr. Zus.

Spanisch ohne Lehrer, von Hofrat Dr. Brinckmeier. Preis 3 Mk. Aug. Schroeter's Verlag in Ilmenau in Thüringen.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spez.-Katalog gratis u. franko.

Taschenbuch für Gymna- siasten und Realschüler. 5. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

de Torta, H., Geistlicher Humor in Wort, Drama und Bild. Für Freunde ges. Humors. 1 Mk. 50 Pf. Adolph Russell's Verlag, Münster i. W. (Deutschl.)

Unentbehrlich für die Haus- bibliothek sind Wildenbruchs berühmte Schriften. Ausführliche Prospekte gratis und franko durch Freund & Jeckel, Berlin W. 35.

Us Thüringen. Dialekt, Dich- tungen v. Hauptlehr. Herm. Töppe, in 2 hocheleg. Geschenkbänd., reich verziert à 3 M. Zu bez. d. j. Buchhandl. Verlag von Eduard Moos in Erfurt.

Vegetarismus u. d. Einwände seiner Gegner. Von Dr. P. Andries. Hochinteressant für jedermann! 2 Mk., gebd. 2,50 Mk. franko durch K. Lentze, Verlag, Leipzig.

Volksbote. Reich illustr. bil- ligster Volks-Kal. m. Notizkal. 70 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Von „Gaea", naturwissen- schaftl. Zeitschrift ersten Ranges verlange man gratis und franko Probenummer. Ed. Heinr. Mayer, Leipzig, Rossplatz 16.

Vorlagen für Holz- u. Leder- brand. Lfg. I—XVIII. Anleitung z. Brandmalerei 60 Pf. Illustr. Kataloge gratis. Verlag von E. Haberland, Leipzig.

Was thut Frau Helene, die spars. Hausfrau, geb. Mk. 1,50, d. prakt. Hausfrau, geb. Mk. 1,20, Kartoffelküche 80 Pf., Rührig's Kochb. f. dtsch. Haus. 1093 Rezepte, geb. Mk. 2,—. Vorzügl., unentbehrl. Haush.-Werke. Jägersche Vrlh. Frankfurt M.

Weltbekannt sind Stindes Buchholz - Schriften. Bisheriger Absatz 560 000 Bände. Jeder Band geb. M. 3,—, in Original-Prachtband geb. M. 4,50. Verlag von Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Wüsstest Du, wie's Herz mir bebet. Sehr beliebt. Konzertlied m. Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), norw., deutsch., franz. u. engl. Text. 26. Aufl. Mk. 0,75. Durch jede Handl. zu bez. Warmuths Musikverl. Hofl. deutsch. Kais. u. Kön. Christiania, Norwegen.

Zunächst, Gratis, Franko verlange jeder Naturfreund, Landwirt, Gärtner, Winzer, Gartenfreund u. s. w. den Verlagskatalog von Philipp Cohen, Hannover.

Deutsche Katholiken in über- seeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

Ein Unikum an Reichhaltigkeit u. Billigkeit.

Eduard Gaebler's Neuester Hand-Atlas über alle Teile der Erde.

Elegantests Ausstattung. Gebunden Mark 4.

128 Karten u. Darstellungen und [...] g über mit 70000 Namen enth.

D. a. Buchh. o. v. Ed. Gaebler's Verlag, Leipzig-N. zu bez.

Bestes Auskunftsmittel über alle geogr. Fragen des täglichen Lebens.

Adressen deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gewe[…] im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

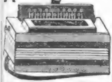
Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von […] zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und […] 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. wasserdichte u. doch luftdurchlässige Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Havelocks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Abgabe von Herren-Uhren zu Fabrikpreisen an Private. Nickeluhr, vorzgl. Werk m. Kette Mk. 9,50. Vergoldet m. 3 Deckeln u. Kette Mk. 13. Echt Silber, Rand, Zeig. u. Büg. vergold. Mk. 15. Echt Silb. m. 3 Deck. do. 15 Steine Mk. 22, **D. Clecner**. Exporteur, Berlin C. Neue Friedrichstr. 56. Nur gegen bar od. Nachn. Die Uhren sind in eigner Werkstatt regul. Nichtkonven. Fall. zahle d. Geld zurück

Accordeons



Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitaten nur bei **Joh. Nep. Trimmel**, Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen – 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Agenten im Ausland dauerndgesucht, welche grössere Posten Waren j. Art unterbring. könn. Adr. m. Brancheang. u. Ref. an. **Carl F. W. Voelkner**, Hamburg.

Alleinstehende Personen können sich mit wenig Kapital oder Einzelzahlungen in vorzüglichen deutschen u. österreichischen Anstalten (keine Spittel. gr. Freiheit) lebenslängliches gutes **Unterkommen** sichern. Staatsgarantie bei Kapitalzahlg. E. Weber, Leipzig, Salomonstr. 25.

Apotheken für die Tropen. Pharmazeutische Präparate und Spezialitäten en gros. **Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin** SO 26. Illust. Preisliste grat. u. frko.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. fro. Keine Agenten im Ausl. **Berlin W., Werderstr. 3.**

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Bankgeschäft Benno Kaluski & Co.,

Bezugsquellen. Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Briefmarken. 1000 Briefmarken aller Weltteile, wor. 200 verschied. liefert für nur 1 Mark **Paul Siegert** in Hamburg.

Briefmarken-Albums 1893 Zu 75 Pf., 1, 1½, 10, 11, 20 u 45 Mark. Briefmarken billigst Preiskurant gratis. Katalog 75 Pf Alwin Zschiesche, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampon). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Clichés u. Holzschnitte

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Cognac ohne Essenz abgel. milde Ware 2 Ltrfl. ** M. 5, 2 „ *** „ 6, 2 „ **** „ 8, um M. 2,60 Zoll. billig. als franz. **Rhein. Cognac-Gesellschaft. Emmerich a. Rh.**

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei **G. C. Hahn & Co.,**

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei Nervenschwäche, Bleichsucht, Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Emser Pastillen der Königl. **Brunnenverwaltung in Ems.** Vorzügl. bewährt bei allen Katarrhen d. Schleimhäute, d. Rachens u. Halses als lösendes, d. Hustenreiz milderend. Mittel. Zu haben in all. Apotheken, Drog. u. Engr. i. d. Hauptniederl. v. **H. Barkowski**, Berlin NO., Weinstr. 20a. Fabrik u. Vers.-Gesch. medic. Spec.

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in **Leipzig.** Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria"** Ubrigs Patent Grösste Leistungsfähigkeit. Neu

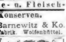
Neu

Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent. Ubrigs Wagenfabrik **E. Ubrig & Co.**, Berlin-Westend. Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen Man verl. Prosp. gratis u. franko

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

G. LAFEY Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.



Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Vers. Briefbogen. Kistenmacher, Schulz & Co., Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus,* Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut, Leipzig.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome. **Schiedmayer & Soehne,** Stuttgart. Gegr. 1781

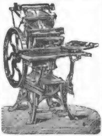
Vertreter für Berlin und Umgegend **Paul Koeppen,** SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus).

Kanarienroller, prachtvolle Sänger, versendet p. Nachn. v. 8 bis 20 Mk. die Klosterzüchterei v. **W. Waldmann,** Kloster **Walkenried** i. Harz.

Lambrechts-Barometer, Polymeter u. Wettertelegraph u. s. w. sind die neuesten, billigst. u. vollkomm. Instr. f. naturw. hygien., meteorolog. u. vielf. techn. Zwecke. Illust. Beschr. u. anderer interess. Neuheiten, wie Anerk. von Autoritäten zu Diensten. Garantie für gute Ueberkunft und Genauigkeit. **Wilh. Lambrecht,** Göttingen (H.) Inh. d. Ordens f. Kunst u. Wissenschaft u. d. Gr. Gold. Staatsmed.

Die Hartensteinsche **Leguminose,** vorzüglichstes diätetisches Nahrungsmittel f. Kranke, Schwache u. Genesende, für Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten u. dergl., sowie für stillende Frauen und kleine Kinder. Zu haben in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen und direkt bei **Hartenstein & Co.,** Chemnitz i. S. Prospekte gratis und franko

Maschinen-Fabrik Carl Thümecke jr., Berlin C. 19, Neue Grünstrasse 26. Specialität: Maschinen u. Werkzeuge für Buchbinderei, Buchdruckerei u. Papierverarbeitung.



„Victoria" Lit. A. Tiegeldruckpresse f. Fussbetrieb.

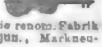
160 × 240 mm	Mk.	300.
200 × 320 mm	„	400.
250 × 360 mm	„	475.

Illustr. Preislisten bitte zu verlangen.

Moritz Enax, Fabrik-Papier Lager, Berlin SW. 12. Werk- und Zeitungsdruck, farbig. Prospekt u. Umschlagpapier, Post- u. Schreibpapier, Karton Export

Musik-Export Alfred Schmid Nachf., München. Billigste Bezugsquelle für Musikalien, Bücher und Zeitschriften. Specialität französischer, italienischer u. englischer Musik und Litteratur. Kataloge gratis und franko. Korrespondenz in englisch, französisch und spanisch.

Musik-Instr. aller Art



empfiehlt die renom. Fabrik **G. G. Schuster jun.,** Markneu-

Modern u[…] Wollene u. seide[…] besätze Meter […] Buntgestickte […] duren in feinste[…] Meter von […] Seidene Tüll- u[…] spitzen jeder A[…] (Spezialität) Me[…] an bis 30 Mar[…] Jacken, Passeme[…] Perl-Jacken vo[…] Gürtel, Mieder […] aus Passementer[…] len, Federbesät[…] bänder, Seide[…] Knöpfe, A[…] Katal[…] mit Abbildunge[…] Artikel gratis u[…] **Siegbert** […] Berlin C., Jerusal[…] Eingang Hausv[…]

MUSTER […] Franz Ebhardt […] W. 62. Muster[…]

Musikinstrumente […] tar Schuster & […] kirchen. Feine […] Bogen, Zithern, Sai[…] Blech-Blasinstrumen[…]

Münzen aller […] kaufen und […] Zschiesche & […] Gegründet 1855. — […] Nr 50 (ca. 7200 Nr.) […]

Natura-[…] Export-G[…] **Bosch &** […] Waren (Mecklen[…]

Schutz-Marke. […] Erster Preis. — […] Sterilisierte […] **Natura-Milch** und […] in Blechdosen. V[…] unverfälschter k[…] Die einzige, […] verfahren haltbar […] tura-Milch, welche […] nach tropischen u[…] Ländern eignet und […] gesellschaften, Re[…] und Kinder das […] Präparat ist. — Nicht zu verwe[…] schlecht schmecke[…] Condensirte […]

Neuheit! — gesetzl. g[…] Die prakti[…] richtung zum […] von Fleisch […] Hüssel versan[…] brauchs-Anwe[…] gegen Einsendung […] in Briefmarken […] **Wilh. Krebs,** […]

Tuchfabriken! […] Cottbus versen[…] Buckskins, Chevio[…] u. Winter-Paletot[…] Fracks, Jagd- u. […]

Adressen deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gewerbe im Auslande.

...kann jederzeit beginnen. Jedoch werden ... für 6 oder 12 Monate angenommen.

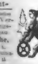
Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

...izende Damen- Hemden, la Hemdentuch 110 cm lg. pr. Dtzd. Mk. 20,– | Beinkleider hochelegant per Dtzd. Mk. 16 u. 13,50 | Negligée-Nachtjacken Pelz-Piqué sehr empfehlenswert pr. Dtzd. Mk. 26,– u. 22 beste Ausführ. | Gegen Voreinsendung von Mk. 5,75 für die einfacheren und Mk. 6,50 für die eleganteren versende je 1 Hemd, 1 Beinkleid, 1 Jacke franko. (Nachnahme 30 Pfg. mehr.)

...reicher Hand-Stickerei, garant. beste Ausführung. Handstickerei-Fabrik Berlin C. 22. Arthur Lenning, Spandauer Brücke 10.

Patentbureau Eduard Franke Berlin SW., Friedrichstr. 43.



...sche, ...

Patentbureau C. v. Ossowski Berlin W., Potsdamerstr. 3.

PATENTE besorgen J. Brandt & G. W. v. Nawrocki, Berlin W. 78 Friedrichstr.

Patente – Erfindungsmodelle ... (Alfred Lorenz Nachf.) Das Geschäft ... seit 1879. Berlin SW., ...str. 17. Prospekte gratis.

Patente Gerson & Sachse, Berlin SW.

Patentbureau J. P. Schmidt, Berlin NW., Charitéestr. 6.

Pianinos F. Herrmann & Co. Berlin, Neue Promenade 5.

...tzpomade.

...ganzen Welt rühmlichst ...„...Putz-Pomade" ist ... Dosen mit ... und nicht mit ... man als wert-... zurück.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S., Alte Jakobstrasse 66.

Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten Packpappen. Oscar Sasse, Berlin NO., Elisabethstr. 24.

Schnellschreibmasch. Hammond, bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 130 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey, Berlin SW., Krausenstr. 35.

Spedition, Kommission. A. Hartrodt, Hamburg, Bremen, London E. C., Antwerpen, Berlin SO.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände Schloss Marbach a./Bodensee. = Diskreter Aufenthalt! = Prospekte durch Dr. Smith.

Universal-Waschseife, Zander's älteste, echte, deutsche Kaltwasserseife wird als weltberühmte Specialität für die Wäsche bestens empfohlen; frankiertes Postpaket Mk. 4,50. Centner 40 Mk. Vereinfachtes Waschverfahren. J. C. F. Neumann & Sohn, Berlin W., Taubenstr., Kgl. Hoflief. Sr. Maj. d. K. u. K.

100 Visitenkarten v. 40 Pf. an. Weltpostver. 45 Pf. portofr. geg. Eins. d. Betr. Briefm. all. Länd. u. i. Zahl. Musterz. Dienst. Alb. Petersdorf & Co., Cottbus. Gesch. Drucks. bill.

WILHELM GRONAU'S Schriftgiesserei BERLIN W. Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Ecken etc. – EXPORT.

Stottern heilt die Anstalt von Robert Ernst, Berlin W., Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: Das Stottern u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Kinderwagen. Grösstes Lager Berlins nur allein Andreasstr. 23, Hof prt. Musterbücher gratis.

C. W. Möller

40 Am Alexanderplatz. Berlin. Spezialität für Rauchrequisiten. 512 Abbildungen v. 1892 versendet für 50 Pf. in Briefmarken aller Länder nach allen Himmelsgegenden der Welt.

MENTOR HANNOVER AGENTUR f. Schulwesen. Gratis ... Lehrkr. ... Auswahl ... Famil. ... (Brosch.) gratis überall.

Echte Briefmarken.

60	Spanien	1,25 M.
40	Schweden	1,75 -
30	Span.-Westind.	2,25 -
25	Portugal	1,25 -
25	Griechenland	3,00 -
20	Japan	1,25 -
19	Helgoland	1,25 -
16	Preussen	1,25 -
15	Island	3,00 -

All. versch. Porto extra.

W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 15 Gegründet 1866. Preisliste über 810 Serien gratis.

Man verlange ausdrücklich Dr. Graf's, Dr. Graf's, Dr. Graf's

Boroglycerin best. Cosmeticum, Winter sowohl wie Sommer.
Boroglycerin verschönt d. Teint, a. Toilettentisch unentbehrl.
Boroglycerin f. Wunden, Quetschungen, Brandwunden etc. etc.
Boroglycerin in höchsten u. allerhöchstenKreisen eingef. u. bel.
Boroglycerin in eleg. ausgestatt. Zinntuben à Mk. 1 u. Mk. 0,50.
Boroglycerin in all. Apotheken u. besser. Droguengeschäften.

Nur echt mit Schutzmarke, Namenszug und umwickelter Gebrauchsanweisung.

Berlin S., Dr. Graf & Co. Brandenburgstraße 23.

Automat. Massenfänger für Ratten . . 4 Mark für Mäuse . . 2 Mark fangen wochenlang ohne Beaufsichtigung 20 bis 50 Stück in einer Nacht, hinterlassen keine Witterung, stellen sich v. selbst wieder.

Eclipse, beste Schwabenfalle der Welt. Fängt bis 1000 Stück Schwaben, Russen und Küchenkäfer in einer Nacht. Pr. Stück 2 Mk. Radikale Ausrottung überall garantiert. Tausende Anerkennungen. Versand gegen vorher. Geldeins. oder Nachnahme durch Leop. Veith, in Dresden-Altstadt, Lortzingstrasse 10/6.

Hochf. Tafelbutter vers. täglich à Postkolli 5 Kilo à 8,80 Mk. fco. gegen Nachn. Gutsb. L. Gonuth, Gut Ossungaren bei Gr. Kranleiden (Ostpr.), Niederung.

Erwerbs-Katalog für jedermann gratis u. franko Wilh. Schiller & Co., Berlin W. 30.

Diplomatenschreibtische Schreibstühle, Zimmer-Einrichtg. liefert am billigsten d. Specialmöbelfabr. J. Mailaender, 63a. Jägerstr. 63a.

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864) Kataloge über ca. 950 Br. ... 5 000 000 Adressen für 60 Pf. ... 35 Kr. 8 W. in Postm. franko.

Buckskins, Paletot- u. Kammg.-Stoffe versendet jed. Maß zu Fabrikpr. Mstr. frko. Hermann Friedr. Schultz, Tuchfabrik-Lager. Cottbus.

Photogr. Apparate u. opt. Artikel PREISLISTEN FREI A. TONGER'S VERSAND-GESCH. BERLIN W. 41.

Dokumenten-Mappen, einziges Mittel zur handlichen, übersichtlichen, geordneten Aufbewahrung von Wertpapieren, wichtigen Schriftstücken, Kontrakten, Urkunden etc. etc. Jedes Dokument sofort auffindbar. Kein Suchen! Kein Verlegen mehr! Preis mit 12 Abteilungen, sehr gut, fest und dauerhaft gebunden

		in Leinwandd.	mit Goldpr.	la ff. Leder m. Goldpr.
Format:	26 : 20	3,–,	3,50,	9,–,
„	33 : 24	3,50,	4,–,	11,–,
„	36 : 25	3,75,	4,50,	12,–,
„	38 : 28	4,–,	5,–,	13,–.

Kein Zeitverlust mehr durch das Suchen wichtiger Schriftstücke, als: Versicherungs-Policen, Mietsverträge, Personalpapiere, Schuldscheine, Hypothekenbriefe, Steuer-Zettel, Talons, Zeugnisse, Bau-Pläne etc. etc., wenn man dieselben in Carl Fraenkel's Dokumenten-Mappe aufbewahrt.

Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstrasse 3.

Personal-Anzeiger des Echo

Aufnahme in diesen Anzeiger finden Gesuche und Angebote von in- und ausländischen Lehranstalten, Instituten, Pensionaten, Familien, Bonnen, Lehrer und Lehrerinnen, Erziehern und Erzieherinnen, Engländerinnen, Französinnen, Handel- u. Gewerbetreibenden, Agenten, Reisenden, wie überhaupt Stellengesuche u. Angebote jeder Art.

Redaktion und Anzeigen-Annahme in Berlin SW., Dessauerstraße 4.
J. H. Schorer A. G.,
Abteilung für Anzeigen.

Die viergespaltene Nonpareille kostet nur
40 Pfennig.
Die Gebühr ist bei Aufgabe der Anzeig einzusenden.

Baden-Baden.
Hotel Englischer Hof, Besitzer P. Riotte wird ganz besonders empfohlen.

Bad Kreuznach.
Luisen-Institut. Töchterpensionat.
Ausbildung in allen wissenschaftlichen und häuslichen Fächern. Einfache u. Kunsthandarbeiten, Sprachen, Gesang u. Musik durch Fachkräfte. Ausländerinnen. Großer Garten. Bäder. Vorzügliche Referenzen.

Pensionat f. Töchter h. Stände z. wissensch. Ausb. v. Frl. S. Danckwerth, Hannover, Meterstr. 18a. Näher. d. Prosp.

Ev. Pädagogium, Godesberg.
Lehr- und Erziehungs-Anstalt mit VI. bis IIa des Gymnas.- u. Realkursus. 10 Familienerziehungshäus., 70 interne Schüler, 14 Lehrer. Näheres d. Rektor O. Kühne.

Familien-Pension
und Haushaltungsschule für Töchter besserer Stände.
Dresden, Porticusstrasse No. 10 III.
Prospekte franko.

Verein für Handlungs-Commis von 1858.
Hamburg, Deichstraße 1.
Vereinsangehörige: etwa 40 000.
Hauptzweck:
Kostenfreie Stellen-Vermittelung.
Besetzt bis 22. November 1892: 42 000 Stellen.

Pensions-Kasse
(Invaliden-, Witwen-, Alters- und Waisen-Versorgung):
Kassenvermögen über Mk. 1 600 000.
Kranken- und Begräbnis-Kasse,
eingeschriebene Hülfskasse mit freier Wahl des Arztes und Freizügigkeit über das Deutsche Reich.
Die Mitgliedskarten für 1893, die Quittungen der Pensions-Kasse, sowie der Kranken- und Begräbnis-Kasse, e. H., liegen zur Einlösung bereit.
Der Eintritt in den Verein und seine Kassen kann täglich erfolgen.

Pension in Bad Kösen
von verw. Frau Oberst Struth.
Seit vielen Jahren Aufnahme j. Mädchen zur Ausbild. in Wissenschaften, Sprachen d. Ausland., in Musik, Malen, weibl. Handarbeiten, wirtschaftl., gesellschaftl., sorgsame Gesundheitspflege. Beste Empfehlung. Näheres durch Prospekt.

Amthorsche höhere Handelsschule und Handels-Akademie zu Gera, Fürstentum Reuss j. L.
Gegründet am 8. Oktober 1849.
Fremdsprachliche u. fachwissenschaftl. Ausbildung. — Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militardienst. — Alles Nähere durch die Prospekte.
Das Direktorium.

Norddeutscher Lloyd.
Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach

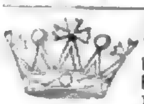
Newyork	Baltimore
Brasilien	La Plata
Ostasien	Australien

Prospekte und Fahrpläne versendet auf Anfrage
Die Direktion
des
Norddeutschen Lloyd.

Rhotertsche Lehr- und Erziehungs-Anstalt,
Realschule zu Bad Sachsa am Harz.
Klassen VI—I (Sexta—Untersecunda).
Pädagogium mit besonderer Gymnasial-Abteilung von Klasse VI an. Ziel: Reife für die Freiwilligenprüfung bezw. Obersecunda gymn. u. real. Bis jetzt erreichten sämtliche abgehenden Zöglinge das Ziel. Die Anstalt liegt ganz besonders gesund 350 m über dem Meere mitten im Nadelwalde. Centralheizung, Badeanstalt im Hause. Gute Pflege; strenge und gewissenhafte Aufsicht. Prospekt und Auskunft kostenfrei durch
die Direktion.

Handelsinstitut
für Mädchen,
Grossenhain i. S.
Dir. Röttger.

Zürich (Schweiz) Dufourstr. 71.
Kleines Pensionat f. Töchter.
Unterricht in allen wissenschaftlichen Fächern, Sprachen, Musik, Handarbeit im Hause oder in den vorzüglichen hies. Lehranstalten. Sorgfältigste Erziehung u. Verpflegung. Tägl. Spaziergang und Hausgymnastik. Beste Referenzen. Frau verw. Dr. Müller, geb. Fritzsche.



Viel Geld zu verdienen. Welche Stadt hat noch keine Filiale des Kaiser-Panorama Berlin, Passage? Prosp. sendet die Direkt.

Balduin Genme Leipzig Fr. Aug. Str. 10

Die evangel. Irren-Pflegeanstalt
nimmt männliche Kranke in Bethesda, weibliche Kranke in Siloah auf.
Prospekte versendet der Hausarzt Dr. Demohn in Kropp (Schleswig). Für gute geistliche und leibliche Pflege ist gesorgt. Die Anstalt übernimmt auch die Ueberführung der Kranken.

Dr. Fritz Be
Kassel. Töchterp
(Wilhelmshöh
In meinem seit 17 Jahren
höh. Töchterschule verbunde
finden j. Mädchen zu wisse
prakt. u. theoret. Ausbildung
Aufnahme. Sprachen, Musik
und Begabung; Pflege des
fein. gesellschaftlichen Tones.
praktisch bis zur Kunstfertig
Haus mit Garten; Badezimme
Mädchen haben nur ihre eige
mitzubringen. Pension für d
800 M. einschließlich Wäsche.
Referenzen gratis.

Pensionnat-Bosset
Avenches-Suis
Education supérieure. Etude
des langues étrangères.
peinture etc. Excell. référ
de pension 800 Mk.

Soolbad Kösen in Th
Töchterpensionat von Frl. M. B
Allseitige Ausbildun
körperl. Pflege. Ausländ.
Eigne Villa mit Garten.

Töchter-Pensionat I. Rang
M. Schumann, Schwan
Weimar (Grossherzogt. Sa
Ostern Aufnahme neu. Pens

Pensionnat famille pour jeu
Mme de Gerzabek V
Lausanne. Education
modérés, références de 1er o

Gründlichste Ausbildun
brieflichen Unterric
Buchführu
kaufm. Rechnen, Wechsel
Schönschrift u. Deutsch. Sp
geringe Monatsraten. Verl.
spekte u. Lehrbriefe I frc. u.
Durchsicht vom
Ersten Handels-Lehr-Ins
Jul. Morgenstern
Magdeburg, Jakobstrass
Mündlicher Unterricht hier

Stellenvermittelung des All
deutschen Lehrerinnenver
Centralbureau: Leipzig, Pfaffendo

Kreischa bei Dresd
Wasserheilanstalt, Sanator
Nervenkranke und Erholungsbe
Prospekte gratis durch Dr. Ed

Töchter-Pension
Höhere Töchtersch
In meinem seit 1867 beste
Pensionat sind noch einige Plät
Beste Referenzen. Prospekte u.
Auskunft
Berlin W., Keithstr.
Lucie Crain.

Hotel Royal — Berlin.
Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen.
Hotel und Restaurant I. Ranges.
Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.
Besitzer: **Carl Heintze.** Direction: **R. Becker.**

Lotterie

für die Errichtung einer

Ruhmeshalle

und des

Kaiser Friedrich-Museums.

Haupt- und Schluss-Ziehung
am 17. und 18. Mai 1893.

Gew.	1	à	50 000	=	50 000	M.
„	1	à	20 000	=	20 000	„
„	3	à	10 000	=	30 000	„
„	3	à	6 000	=	18 000	„
„	3	à	5 000	=	15 000	„
„	15	à	3 000	=	45 000	„
„	15	à	2 000	=	30 000	„
„	15	à	1 500	=	22 500	„
„	30	à	1 000	=	30 000	„
„	30	à	800	=	24 000	„
„	30	à	600	=	18 000	„
„	30	à	500	=	15 000	„
„	30	à	400	=	12 000	„
„	30	à	300	=	9 000	„
„	30	à	250	=	7 500	„
„	60	à	200	=	12 000	„
„	150	à	100	=	15 000	„
„	900	à	80	=	72 000	„
„	1000	à	45	=	45 000	„
„	5000	à	10	=	50 000	„
„	12000	à	5	=	60 000	„

19 376 Gew. i. W. v. 600 000 M.

Gewinne bestehen nur aus Gold und Silber und sind mit 90 % in baar gewährleistet.

Original-Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, auch gegen Briefmarken

empfiehlt und versendet

Carl Heintze,

General-Debit,

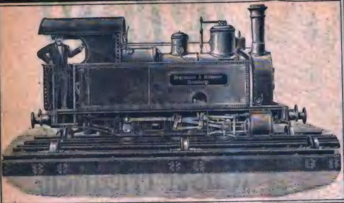
Berlin W., Unter den Linden 3,
im Hotel Royal.

Reichsbank Giro-Konto.

Telegramm-Adresse: „Lotteriebank Berlin“.

Auswärtigen empfehle ich die Bestellungen auf Loose auf den Abschnitt der Postanweisung deutlich aufzuschreiben und Bestellung 20 Pf. für Porto und Gewinnliste beizufügen.

☞ Der Versand der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme. ☜



Preisgekrönt
in
Melbourne 1880
Porto Alegre 18[illegible]
Hamburg 1883
Barcelona 1888
Melbourne 1888
Stettin 1889
Hamburg 1889.

Unsere **akademisch** und **praktisch gebildeten** Special-Ingenieure sowie Monteure, welche in **Chile, Brasilien** und den **La Plata-Staaten** ansässig sind, werden mit ihren Ratschlägen und Erfahrungen den Reflektanten gern an die Hand gehen.

Eigenen Telegraphen-Schlüssel.

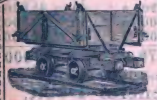
BREYMANN & HÜBENER

Hamburg (Reichenhof).

Technisches Bureau und Maschinen-Export

Projektierung und **Ausführung** von

Schmalspur- etc. Bahnen



Gleise — Stahlschienen und -Schwellen (feste und transportable);
Weichen: Schlepp-, Zungen- und Kletterweichen;
Kreuzungen und **Passstücke, Bremsberge;**
Drehscheiben — Schiebebühnen, Wendeplatten;
Radsätze — Räder und Achsen;
Personen- und **Güterwagen;**
Specialwagen: Plateau- und Muldenkippwagen, Förderwagen für **Kohlen** und **Erze**, Wagen für Beförderung von **Baumstämmen**, **Zuckerrohr** etc.;
Locomotiven verschiedener Leistungsfähigkeit.

Sachgemässeste Ausführung der Aufträge wird garantiert.

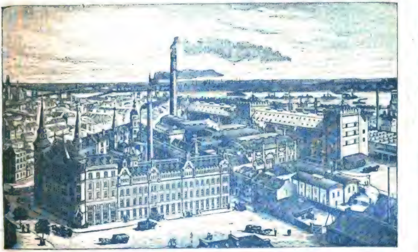
Über **450 Kataloge** unserer verschiedenen Specialitäten in **deutsch, spanisch, englisch, französisch** und **portugiesisch** stehen den Reflektanten zur Verfügung.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

r 544 (5) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 2. Februar 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahrgang.



Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabriken

von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 530 Arbeitsmaschinen.

Über 1700 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

54 gold. etc. Medaillen u. 26 Hofdiplome sprechen für ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind überall käuflich.

Zweighäuser:

London W., 2 Piccadilly Circus. — New York, 5 Worth Street. — Wien, 3, Hohermarkt 3.

Agentur für Süd-Afrika:

A. Donner, Cape town, P. O. Box 267.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Es wird gebeten, bei Benutzung der Adressen auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines einfach… kostet für 6 Monate 3… 12 Monate 50 Ma…

Alexisbad, Hôtel Försterling. Neuerbautes Hôtel mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet. 60 hochfein eingerichtete Logierzimmer. Aussicht in das Gebirge. Equipagen im Hause. Exquisite Getränke u. vorzügliche Küche. Eigenes Badehaus mit starker Stahlquelle. Bäder unter der ärztlichen Leitung des Sanitätsrates Dr. Polland. Bei längerem Aufenthalt Pension nach Uebereinkunft. Besitzer C. Försterling, Herz. Anh. Hof-Traiteur.

Baden-Baden, Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen

Berlin, Hôtel Royal. Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom Central-Bahnhof Friedrichstrasse gelegen. Hôtel und Restaurant I. Ranges. Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension. Besitzer: Carl Heintze. Direction: R. Hecker.

Berlin, Kaiser-Panorama. Passage. Eintritt 20 Pfennig.

Chemnitz, Carola-Hotel, dem Hauptbahnhof gegenüber, verbunden mit gutem Restaurant; hohe luftige Zimmer von 2 Mark an bis zu den feinsten Salons für verwöhnteste Ansprüche. Den Herren Geschäftsreisenden gewähre bekannte Vorzugspreise. Th. Andrae, Besitzer.

Detmold, Pensionat f. Töchter geb. Stände. Wiss. u. häusl. Ausbildung. **P. Beckmann.**

Stuttgart. Wiener … und Restaurant …

Venedig, Hotel d'Ital… (BAUER-GRÜ…) Deutsches Haus … am Canal grande … Nähe des Markus… Zimmer. Von Deut… ders bevorzugt. … Grand Restaurant … wald, das grösste … in Italien. Deutsche … deutsche Bedienung … Wiener und deutsche … melplatz aller Deut… gesamten venezia… fremden Welt. Post…

Personal-Anzeiger des Echo

Pension in Bad Kösen
von verw. Frau Oberst Struth.
Seit vielen Jahren Aufnahme j. Mädchen zur Ausbild. in Wissenschaften, Sprachen d. Ausländ., in Musik, Malen, weibl. Handarbeiten, wirtschaftl., gesellschaftl., sorgsame Gesundheitspflege. Beste Empfehlung. Näheres durch Prospekt.

Amthorsche höhere Handelsschule und Handels-Akademie zu Gera, Fürstentum Reuss j. L.
— Gegründet am 8. Oktober 1849. —
Fremdsprachliche u. fachwissenschaftl. Ausbildung. — Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. — Alles Nähere durch die Prospekte.
Das Direktorium.

Rhotertsche Lehr- und Erziehungs-Anstalt. Realschule zu Bad Sachsa am Harz.
Klassen VI—I (Sexta—Untersecunda).
Pädagogium mit besonderer Gymnasial-Abteilung von Klasse VI an. Ziel: Reife für die Freiwilligenprüfung bezw. Obersecunda gymn. u. real. Bis jetzt erreichten sämtliche abgehenden Zöglinge das Ziel. Die Anstalt liegt ganz besonders gesund 350 m über dem Meere mitten im Nadelwalde. Centralheizung, Badeanstalt im Hause. Gute Pflege; strenge und gewissenhafte Aufsicht. Prospekt und Auskunft kostenfrei durch **die Direktion.**

✠ **Familien-Pension** ✠
und Haushaltungsschule für Töchter besserer Stände.
Dresden, Portiousstrasse No. 10 III.
Prospekte franko.

Handelsinstitut für Mädchen,
Grossenhain i. S.
Dir. Röttger.

Viel Geld zu verdienen. Welche Stadt hat noch keine Filiale des Kaiser-Panorama Berlin, Passage? Prosp. sendet die Direkt.

Pensionat f. Töchter h. Stände z. wissensch. Ausb. v. Frl. B. Danckwerth, Hannover, Meterstr. 18a. Näher. d. Prosp.

Erwerbs-Katalog für jedermann gratis u. franko
Wilh. Schiller & Co., Berlin W. 30.

Pensionnat-Bosset-D…
Avenches - Suisse.
Education supérieure. Etude a… des langues étrangères. Musi… peinture etc. Excell. référen… de pension 800 Mk.

Soolbad Kösen in Thür…
Töchterpensionat von Frl. M. Hart…
Allseitige Ausbildung … körperl. Pflege. Ausländ. … Eigne Villa mit Garten. …

Ev. Pädagogium, Godes…
Lehr- und Erziehungs-Anstalt … bis IIa des Gymnas.- u. Realschul… milienerziehungshäus., 70 … 14 Lehrer. Näheres d. Rektor …

Bad Kreuznach, Luisen-Institut. Töchterpen… Ausbildung in allen wissensch… häuslichen Fächern. Einfache u. f… arbeiten, Sprachen, Gesang … Fachkräfte. Ausländerinnen … Bäder. Vorzügliche …

Industrie- u. Haushaltungs…
Dresden-Neust., Kaiserstrasse …
Der Unterricht umfasst: Kochen … Plätten, Zimmerreinigen, … Waschenähen, Maschinen- u. H… Putzmachen, Kunstarbeiten. … sionspreis mit Nachhilfe in … fächern 500 Mk., Sprachen … extra. Prospekte zu … die Vorsteherin A. Scheel.

Kreischa bei Dresden
Wasserheilanstalt, Sanat… Nervenkranke und Erholungs… Prospekte gratis durch Dr. …

Die evangel. Irren-Pflegea…
nimmt männliche Kranke … weibliche Kranke in Siloah … Prospekte versendet … Dr. Demohn in K… Für gute … ist gesorgt … auch die Ueberführung …

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

544 (5) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 2. Februar 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

...ungen werden jederzeit, ...ur für ein ganzes Jahr, ...mmern, angenommen.

Adressen-Nachweis deutscher Exportfirmen

Erscheint in jeder ersten Nummer des Monats.

Anzeigepreis: die kleine Nonpareillezeile 6 Mark für ein ganzes Jahr.

...schläuche
...Nachf., Haynau i. Schl. ...schläuche für Bier und

Adressen-Büreaus
...Berlin S., Annenstr. 32.
... Adressen-Verlags-Anstalt ...verlagsbuchhandlung C. Herm. ...Leipzig.

...ster-Thee u. Familien-Thee
... Weber, Radebeul-Dresden.

Anhänge-Etiketten
...Berlin S., Oranienstr. 43.

Anilinfarben
... Friedrichsfeld C. Riegler, ...farbenfabrik Friedrichsfeld in ...

Apotheken
...'s Oranienapotheke, Berlin SO. 26 ...Expt. u. Inser. unt. Deutschland. ...-Apotheke, Berlin W., Friedrich... Pharmaceut. Präparate und ... Reise-Apotheken.

...theken-Einrichtungen
... Thewalt, Höhr (Nassau).

...theker-Kartonagen und Papierwaren
...Schäfer, Cölln a. Elbe (Sachs.), ...fähige Fabrik; bedeutender ...

...ckerwaren u. Kartonagen
... & Marxhausen, Kassel.

...rellfarben und Tinten
... Wagner, Hannover.

Aristo Chromo
... Bouckе, Löbau i. Sachs. fabri... Bogen und Rollen.

Bade-Apparate
..., Berlin O., Holzmarktstr. 34a. ... Berlin SO., Köpenickerstr. 116 ... 1839.

...er Industrie-Erzeugnisse
... Fürer, Barmen. Fabrik in: ...Flechtkordel, Hanfgarn, Zwirn, ... etc. Kommissions-Geschäft ...schlagenden Industrie-Erzeug...

...leuchtungsgegenstände
... Brader, Berlin SO. Kronleuchter ...elektr. Licht, Gas u. kombiniert.

...rhaptes und Briefordner
... Stuttgart.

...ard- und Billard-Queues-Fabrik
... ...sler, Leipzig, Seb. Bachstr. 28.

...balg- und Feldschmieden-Fabrik
... jr., Berlin S., Stallschreiber... 13. Erste Berliner Blasebalg-...schmiedenfabrik. Engros-Export.

...che, gelochte, in allen Metallen
..., Köln a. Rh.

Blumen, künstliche
... & Walther, Sebnitz, Sachsen.

...men- und Seidenpapiere
...ttner, Dresden, Postamt 16.

...menblätter, künstliche
... & Walther, Sebnitz, Sachsen.

...enstaubfäden, künstliche
... & Walther, Sebnitz, Sachsen.

Blumentische, eiserne
... & Keerl, Kassel.

Boroglycerin
...glycerin, Boroglycerin-Lanolin ... Hautpflege u. Wundbehand... unentbehrlich für heisse u. kalte ... Dr. Graf & Co., Berlin S. 42.

Brauereien
*Export-Brauerei „Frankenbräu", Bamberg, Bayern. Specialität: pasteurisiertes Fassbier.
*G. Pschorr, Vtr. P. E. Nölting & Co. Hamburg

Briefcouverts
*Gebrüder Gonnermann, Nürnberg.

Briefmarkenhandlungen
*A. Beddig, Hannover.
*E. Hayn, Naumburg (Saale), sendet Preisliste gratis. Grosser ausführlicher Katalog 50 Pf.
*Paul Siegert, Hamburg. An- u. Verkauf Tausch, Kataloge gratis.

Bronzefarben, Brokat- und Blattmetall
*H. Rosenhaupt, Fürth (Baiern).

Bronzen
*Conrad Felsing, Berlin W., 20. U. d. Linden.

Brutapparate für Geflügeleier
*Otto Gruenhaldt, St. Julien bei Metz. 15jähriger Weltruf, 15 mal prämiiert.

Buchbinder-Maschinen, Werkzeuge und Materialien
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.
*O. Th. Winckler in Leipzig.

Buchhandlungen
*Conrad Behre, Hamburg, Neuerwall 52, Bücher. Zeitschriften. Musikalien. Photographieen. Kataloge gratis.
*Bickhardt'sche Buchhandlung Berlin SO., Rixdorf, Bücher-Versand, Kataloge gratis und franko.
*C. Boysen, Hamburg, Heuberg 9. Export v. Büchern, Zeitschriften Kunstsachen u. Musikalien.
*C. Glogau Nachf. Hamburg, Buchh. u. Ant.
*Selmar Hahne, Berlin, Prinzenstr. 54.
*W. B. Hollmann, Bremen.
*Paul Jenichen (Karl Harriès), Hamburg, Alterwall 47. Bücher, Zeitschriften. Musikalien, Kunstsachen. Kataloge grat.
*R. Karstens, Hamburg.
*J. Kühtmann (Gustav Winter), Bremen.
*J. Morgenbesser, Bremen, Soegestr. 25.
*Karl Siegismund, Berlin W. 41, Mauerstrasse 68. Bücher-Versand, Export-Geschäft.
*Karl E. Thormeyer, Hamburg, Kl. Bäckerstr. 33. Export v. Büchern, Zeitschriften, Musikal., Photographien, Kunstsachen.
*Georg Winckelmann, Berlin W., Oberwallstr. 14/16. Kataloge gratis.

Bunt-, Gold- und Silberpapiere
*H. Buettner, Dresden, Postamt 16.

Cadmium metallicum
*Paul Speier, Breslau, Postamt 8.

Candelaberfiguren
*Martin & Piltzing, Bronze- und Zinkgiesserei, Berlin N., Chausseestr. 24.

Carbolineum Avenarius
(D. R.-P. Nr. 46021.)
*R. Avenarius & Co., Stuttgart und Hamburg.

Carousselfabrik
*Fritz Bothmann & Glück, Gotha i. Thür.

Cartonnagenfabrikation, Maschinen für
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Cellulose-Reiniger
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Champagner
*Hugo Hennig, Dresden-N.

Champignon-Speisepilzanlage
*J. Nepp, 30jähr. Special., Leipzig-Plagwitz.

Chem. Schulkreide
*Fr. Thenn, chem. Fabrik, München.

Chemisch-technische Untersuchungen
*Dr. W. Thörner, vereid. Chem., Osnabrück.

Chirurgische Artikel
*W. Krahl, Berlin S.W., Friedrichstr. 35.

Chocolade und Cacao
*E. O. Moser & Co., Stuttgart.

Christbaumwatte
*Emil Schäfer, Chemnitz, a. Bijouteriewatte.

Cigarren und Tabak
*A. F. A. Brandstrup & Sohn, Hamburg.
*Heinr. Wilhelmi, Bremerhaven. Specialität: Havanna-Cigarren.

Creolin und Lysol
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Dampf-Metalldruckwarenfabrik
*Berliner & Ziegler, Berlin S.W., Ritterstrasse 74. Spec.: Patentleuchter, Feuerzeuge, Uhrhalter etc.

Draht und Drahtseile
*Heinr. Puth, Blankenstein a. d. Ruhr.

Drähte isoliert
(für elektr. Beleucht., Teleph. u. Telegr.)
S. Hirschmann, Berlin, Landsbergerstr. 72.

Drehbare Büchergestelle
*Carl Fraenkel, Berlin W. Werderstr. 3/4.

Drillbohrer
*Fr. Albrecht, Ehr. Sohn, Albrechts b. Suhl.

Echt Haeusler'sche Holzcementdächer,
*50 Jahre bewährt, 35 goldene etc. Medaillen, 8 Patente 3 Hofdiplome.
C. F. Beer, Köln a. Rh.
Diese Dächer sind nie reparaturbedürftig, billig, feuersicher, stabil gegen alle Witterungseinflüsse. Sehr flach, liefern sie gleichmässig hohe, trockene, saubere Dachräume, gestatten einfachste Holzverbindung, kleinste Dachfläche und auf dieser Anlage von Gärten. Prospekte gratis und franko. Anwendung unter jedem Klima. Vertreter werden überall angestellt.

Eisen- und Stahlwaren
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.
*Wilh. Holland-Merten, Steinbach-Hallenberg. Thüringer Waffen, Eisen- und Stahlwaren-Fabrikation, Specialitäten. Musterlager in Berlin, Hamburg, Wien.
*Robert Kaiser, Barmen, Fabrikation in Remscheid, Solingen und Gevelsberg.

Eiserne Möbel und Zelte
*Schmidt & Keerl, Kassel.

Erd- und Mineralfarben
*Jensch & Ermisch, Farbenfbr., Koswig i. A.

Essig-Essenz
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Etiketten und Plakate
*R. Karstens, Hamburg.
*Carl Weddigen, Barmen-R.

Export- und Kommissionsgeschäfte
*Edward Markus, Berlin C., Brüderstr. 41/42.
*Carl F. W. Voelkner, Hamburg.

Exportschinken
*Fritz Helling, Melle, Prov. Hannover.

Fabrik für Reissbrettstifte, Teppichnägel, Haken etc.
*A. Lindstedt, Lychen, Reg.-Bez. Potsd.

Farben-Fabriken
*Dr. Graf's Schuppenpanzerfarbe f. Eisenkonstruktionen und Zinkbleche, bestbewährtes Rostschutzmittel. Dr. Graf & Co., Berlin S. 42.

Farben zum kolorieren von Photographien
*W. Bruns, Halberstadt, Chem. Fabrik.

Feilen
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Fensterfabrik
*F. Schulze, Doebeln (Sachsen).

Feuerwehr- und Turngeräte
*Westfalische Turn- u. Feuerwehrgeräte-Fabrik Heinrich Meyer, Hagen (Westf.).

Figuren (Garten-)
*Martin & Piltzing, Bronze- und Zinkgiesserei, Berlin N., Chausseestr. 24.

Filze aller Art
*Steinhäuser & Kopp, Offenbach a. Main.

Fischreusen
*R. Weber, Raubtierfallenfabrik, Haynau i. Schl. Beste Fischreusen u. Krebsfänge.

Flaschen-Verkapselmaschinen
*Ziegler & Gross, Konstanz (pr. St. 6 M.).

Fleisch- und Wurstwaren
*S. de Beer, Emden in Ostfriesland.

Flüssiger Universal-Leim
*„Syndetikon" Otto Ring & Co., Berlin.

Fontainen (Garten-)
*Martin & Piltzing, Bronze- und Zinkgiesserei, Berlin N., Chausseestr. 24.

Fussbodentäfelung und Wandverkleidungs-Material
*A. Lennig & Co., Dresden-N.

Gas- und Glühlichtschalen
*Neumann & Co., Ebersbach i S., Fab. u. Exp.

Gebrauchsmuster-Schutz
*Patentbüreau Sack, Leipzig.

Gemüse-Präserven
*Aelteste Erbswurst- und Leguminosen-Präserven-Fabrik **A. Schörke & Comp.**, Görlitz.

Gepunzte Lederarbeiten
*Hendrick Schulze, Hamburg, Neuerwall 26

Geschäftsbücher und Geschäftsbedarf.
*Carl Fraenkel, Berlin W. Werderstrasse 3/4.

Gesundheits-Kaffee
*Louis Wittig & Co., Cöthen, Anhalt. Alleinige Fabrikanten von Dr. Lutzes und Dr. Schwabes Gesundheits-Kaffee.

Gewächshausbau
*F. Schulze, Doebeln (Sachsen).

Gewehre
*Sempert & Krieghoff, Suhl. Schusswaffen aller Art.

Glasbilder (imitierte) u. Glasfensterdekoration
*Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstrasse 3/4.

Glasfabriken
*von Poncet, Glashüttenwerke, Berlin SO. Köpenickerstr. 54.

Glaskronleuchter für Gas, Elektr. Kerzen etc.
*Neumann & Co., Ebersbach i. S., Fab. u. Exp.

Glasmehl für alle Zwecke
*Mineralmühle Gustav Müller, Koburg.

Glycerin
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Goldleisten- u. Rahmenfabriken
*Ornamentpress-Maschinen u. gravierte Walzen, Wilh. Rüsch, Düsseldorf.

Gratulationskarten (Seidenkarten, Stellkarten)
*Kistenmacher, Schulz & Co., Friedenau-Berlin.

Grottensteine — Grottenbauten
*O. Zimmermann, Hofl., Greussen i. Th.

Gummiwaren
*W. Krahl, Berlin SW., Friedrichstr. 35

Hanfschlauchweberei
*Paul Pressel, Königsee, Thüringen.

Härte- und Schweisspulver für Stahl und Eisen
*Coventz Witw., Quedlinburg a./H.

Anzeigen werden jederzeit, jedoch nur für ein ganzes Jahr, 12 Nummern, angenommen.

Adressen-Nachweis deutscher Exportfirmen

Erscheint in jeder ersten Nummer des Monats

Anzeigepre
die kleine Nonpareilles
für ein ganzes J

Hektographenmasse
*Jacob Carstens, Flensburg.

Holzindustrie
*Hermann Aemilius, Mühlhausen i. Th., Fabrik fein gepresster Möbel- und Piano-Ornamente in allen Holzarten.

Hopfen
*Edm. Duisberg, Nürnberg.
*Bernhard Friedmann, Nürnberg.

Indigowaschblaupapier
*Fr. Thenn, chem. Fabrik, München.

Kaffeebrenner
*Carl Toense Nachf., Haynau in Schl., Fabrik von Kaffeebrennern u. Kellereimaschinen.

Kaffee-Surrogat- und Kaffee-Essenz-Fabrik
*Kessler & Cie., Gelnhausen. (Hess. Nass.)

Kesselsteinverhütungsmittel
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Klammerhefte und Ahlenhalter für Schuhmacher
*Fr. Albrecht, Ehr. Sohn, Albrechts b. Suhl.

Klavier- und Mikroskopierlampenfabrik
*Rob. Rühe, Landsberg a. Warthe.

Knabenpensionate für In- und Ausländer
*Dir. Dr. Caspari, Bad Pyrmont.
*Gymn.-Oberlehrer Dr. Hupe, Lübeck.

Knotenfangplatten u. rotirende Knotenfänger
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Kohlensäure, Natürliche flüssige
*Germania-Brunnen, Schwalheim i. Hess.

Konserven
*Busch, Barnewitz & Co., Wolfenbüttel.
*G. C. Hahn & Co., Lübeck.

Kontroll-Kasse „Kolumbus"
*F. Tiedtke, Goslar a. Harz.

Korkfabrik
*Cordes & Ellgass, Delmenhorst b. Bremen.
*August Ippel, Berlin C. Export.
*Wm. Merkel, Raschau im Erzgebirge. Besitzer: Kommerzienrath Carl Lindemann, Dresden-N.

Kork-Kunst-Schnitzerei
*J. F. Borgfeld, Berlin NW., Mittelstr. 47.

Kreuz-Christi-Gruppen
*von Holz geschnitzt unter Glasstürzen und Rahmen etc. D. Hoffmann, Glatz.

Kunstdruck-Anstalten
*Berliner Kunstdruck- u. Verlags-Anstalt vorm. A. & C. Kaufmann, Berlin NW., Marienstr. 22.
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Kunstholzschnitt
*G. Heuer & Kirmse, Berlin W. 30, Xylographische Kunstanstalt.

Kupferdruckerei
*Meisenbach, Riffarth & Co., Berlin und München.

Lackfabrik
*Hessel, Foll & Co., Nerchau b. Leipzig (Specialit.: Feine Öl-Lacke, besonders Kutschen-Lacke).

Lampen- und Bronzewarenfabriken
*Schuster & Baer, Berlin S., Prinzessinnenstrasse 18.

Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.
*Friedrich Behrendt Nachf. Carl Schabon, Wanzleben, Bez. Magdeburg.

Lehr- und Erziehungsanstalten
*Das Krausesche internat. Knabeninst. Dresden, Wiesenthor 12.

Leim
*Th. Pyrkosch, Chem. Fabrik „Ceres", Ratibor.

Lithographische Kunstanstalt
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Lotterie-Geschäfte.
*G. Daubert jun., Braunschweig. Lose der Braunschw. u. Hamburg. Staats-Lott.

Luxuspapier-Fabrik
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Maschinen f. d. Papierindustrie
*Hugo Kretschmann, Berlin SW. 19.

Maschinen für Margarinefabrikation
*Wilh. Rivoir, Offenbach a. Main.

Maschinen für Seifenfabrikation und Parfümerie
*Wilh. Rivoir, Offenbach a. Main.

Medaillen
*Berliner Medaillen-Münze Otto Oertel, Berlin NO., Gollnowstr. 11a, früher Neue Friedrichstr. Münzen u. andere künstlerische Prägungen.

Milch
*Natura-Milch-Exportgesellschaft Bosch & Co., Waren in Mecklenburg.

Mineralwasser, Natürliches
*Germania-Brunnen, Schwalheim i. Hess. Kur- u. Tafelwasser I. Rang. Wohlschmeck., kohlensäurereich und jahrel. haltb. 1 Korb enth. 25/1 Krüge Mk. 6.

Möbelnägel
*Fabrik von Carl Bürgin Schaffhausen, Schweiz.

Modell-Fabrik
*R. Pflug, Berlin, Josephstr. 1. Erfindungs- und Miniaturmodelle.

Mortéin (Insektenpulver)
*A. Hodurek, Ratibor.

Mühlen-Einrichtungen
*Voigt & Behrens, Maschinenfabrik u. Eisengiesserei, Bitterfeld. Komplette Mühlen-Anlagen für Getreide, Zement, Schlacke, Spath, Gips, Farben etc. etc. (Patent-Unterläufer-Mahlgänge.)

Mühlsteine, deutsche u. französische, Granit- u. Lavasteine für alle Zwecke.
*Carl Goltdammer Nachf., Berlin NO.

Müllergaze für Cylinder und Sichtmaschinen, extrastarke Griesgazen zum Ersatz für Metallgaze.
*Carl Goltdammer Nachf., Berlin NO.

Musikalien
*Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Musikalien u. Musikinstrumente
*Louis Oertel, Hannover.

Musikinstrumenten und Saitenfabrik
*Schuster & Co., Markneukirchen i. S. Eigene Manufaktur.
*Hermann Trapp, Neukirchen bei Eger, Bohemia.
*Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Musikwerke
*Conrad Felsing, Berlin W., 20. U. d. Linden.

Muster und Modellschutz
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Nachtlichte
*G. A. Glafey, Nürnberg.

Nähmaschinen-Teile-Fabrik
*M. Schlumprecht, Hamburg.

Oeillets u. Agraffen
*J. Aug. Stock i. U.-Barmen.

Öldruckbilder
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Optische Instrumente
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.

Papierbearbeitungs-Maschinen
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Papier-Blumenfabriken
*M. Alexander Berlin, Friedrichstr. 196.

Papier- und Schreibbedarf
*Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstr. 3/4.

Pastell-, Aquarell- u. Ölgemälde
*M. Grumt, Dresden-Plauen, Grenzstrasse 4.

Patente
*Brydges & Co., Berlin SW. Zivil-Ingenieure und Patent-Anwälte.
*Patentbureau G. Dedreux, München.
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Patent-Buttermaschinen „Express"
*B. Balsam, Wien II (Stefaniehof).

Patentpapier-Buchstaben
*H. Franke, Reudnitz-Leipzig, Muster und Preiskourant gratis und franko. Höchster Rabatt.

Photographie-Artikel
*Schippang & Wehenkel, Berlin C., Stralauerstr. 49. Alle Arten Apparate u. Utensilien für Photographie.

Photographie-Druck
*Paul Bayer, Dresden-Blasewitz, 3 Muster u. illustrierte Kataloge für 50 Pf. franko.

Photographien
*A. Berliner, Glatz. Dtzd. Cab. 4½ Mk.

Photographische Apparate
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.
*Otto Perutz, München, Trockenplattenfabrik. Spec.: Photogr. Apparate, Trockenplatten u. Films.

Photographische Artikel
*M. Blochwitz, vorm. Rotter, Dresden.
*Alb. Glock & Cie., Karlsruhe i. B.
*Prager & Lojda, Fabr. v. phot. Karten und Golddruckplakaten für Reklame, Berlin SW.

Photographische Objektive
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.

Photographische Papiere
*Steinbach & Co., Malmedy.
*Trapp & Münch, Friedberg b. Frankf. a. M.

Photogr. Steinübertragung für Steindruck
*Meisenbach, Riffarth & Co., Berlin und München.

Photogravüre f. Kupferdruck
*Meisenbach, Riffarth & Co., Berlin und München.

Piano-Fabriken
*Conrad Krause, Hof-Pianofortefabrikant, Berlin SW., Markgrafenstr. 88. Gegründet 1830. Engros. — Export.

Pockholz, geschnitten und in Stämmen zu Kegelkugeln und maschinellen Zwecken
*Carl Goltdammer Nachf., Berlin NO.

Puppenfabriken
*S. Bertram, Berlin, A. d. Stadtbahn 4 (besserer Genre).
*Nöckler & Tittel, Schneeberg i. Sachsen.

Putzpasta (Putzseife)
*Fr. Thenn, chem. Fabrik, München.

Putzpulver
*G. A. Glafey, Nürnberg.

Ratten- und Mäuse-Gift
*Gliricin, nur Nagetieren tötlich! Apotheker C. Heinersdorff, Berlin W., Winterfeldstr. 23.

Raubtierfallen
*R. Weber, Haynau i. Schles. Neueste Patent-Klappfallen zum Lebendfangen.

Reklame-Plakate und Etiketten
*A. Molling & Co., Com.-Ges., Hannover.

Reklame-Zugabe-Artikel
*Dünkelsbühler & Co., Nürnberg, pat. Neuh.

Reissbrettstifte etc.
*Hermann Reetz, Berlin, Lindenstr. 69, Fabrik von Reissbrettstiften, Teppichnägeln u. Stifthaken.

Sägen und Werkzeuge
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Salicylsäure
*Knoll & Co., Ludwigshafen a. Rh.

Sämereien aller Art
*Pape & Bergmann, Quedlinburg. Kataloge gratis und franko.

Sargfüsse (Holz-)
*J. Scholz, Berlin N., Schulstr. 30. Spezialwerkstatt; mehrfach prämiiert.

Sargverzierungen in Gold und Silber (Pap.)
*G. M. Nessmann, Schlettau, Sachsen.

Schirmfabriken
*Universal-Masch. z. Bearbeitung von Schirmstöcken, Wilh. Rüsch, Düsseldorf.

Schläuche in Gummi und Hanf
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Schraubstöcke
*Fritz Thomas, Schraubstockfabrik, Neuss a. Rhein (Parallel-Schraubstöcke „Syst. Koch", Maschinen u. Bohrschraubstöcke)

Schuhmacherwachse
*V. Czanezik, Neustadtl B. N.-B. Austria.

Schutzmarken
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Segeltuche, wasserdichte
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Siegellack- und Flaschenlack-Fabrik
*Kessler & Cie., Gelnhausen (Hess. Nass.).

Spedition
*Heinrich Becker, Bremen.
*Heinrich Becker, Hamburg.
*Grewe & Co., Bremen, Knochenhauerstr. 23.
*N. Luchting & Co., Bremen u. Hamburg.
*A. Warmuth, Berlin C., H. d. Garnisonkirche 1a.

Spielbälle, Gold u. Silber (Fexir)
*E. Schlegel, Ehrenfriedersdorf i. Sachsen.

Spielwaren
*Schrögler & Scheckenbach, Nürnberg. Musterbuch franko nach allen Erdteilen.

Steindruckere[i]
*Meisenbach, Riffarth & Co., München.

Stellbare Hausschu[he]
*anerkannt bestes System de[s] jedes Alter passend. Juli[us] Hannak, Chemnitz, Sachse[n]

Stempel- u. Signirf[arben]
*Jacob Carstens, Flensburg.

Stick- und Häkelk[örbe]
*S. Bertram, Berlin O., An [der Stadt]bahn 4.

Strassburger Gänse[leber]pasteten
*Aug. Michel, Hoflieferant, Str[assburg]

Strumpfwaren
*Curt Tanck, Limbach i. S.
*August Witting, Chemnitz i. S.

Syndetikon
*Flüss. Universalleim, Otto [R]... Berlin.

Teppich- und Tischd[ecken]-Fabrik
*L. & H. Joseph, Berlin, Bisch...

Thon-Industrie, Maschin[en]
*Voigt & Behrens, Maschinen[fabrik u.] Eisengiesserei, Bitterfeld. ... Anlagen für Ziegeleien und ...fabriken.

Thür- u. Fensterbeschlag[e]
*Franz Spengler, Berlin SW., ... Strasse 6. Giesserei u. Schl... feine Baubeschläge in Bronze...

Tintenpulver u. Tinten[e]...
*Jacob Carstens, Flensburg.

Trikotagen (Unterkle[ider]-Fabrik)
*C. Mühlinghaus Pet. Joh. Sohn ... Rheinpr.
*Herm. Mühlinghaus, Lennep.

Turn- und Feuerwehr...
*Julius Dietrich & Hannak, ... Sachsen, älteste und leistun[gsfähigste] Fabrik, vorzüglich empfohle[n] alle Arten Turngeräte für Sc... eins- und Hausgebrauch.

Uhren
*Conrad Felsing, Berlin W., 20. U. ...

Uhrketten-Fabrik
*Gebrüder Levin, Braunschwei[g]

Ventilationsapparate u. ...
*J. Nepp. 20jähr. Special., Leipzig...

VerbandstoffFabrike[n]
*August Aubry, München, Wö...
*Emil Schäfer, Chemnitz, alle ... und pharmaceut. Bedarfsartikel... waren, Thermometer, Spritzen...

Visiten- u. Geschäfts-K[arten]
*Kruspe, Mühlhausen, Thür. 4. Vis...

Wächter-Kontroll-U[hren]
*Theod. Hahn, Uhrfabrik, S... Alle Syst.

Waschblau, lose und in P...
*Jensch & Ermisch, Farbenfbr., K...

Wasserd. Segelt., Pläne...
*Rob. Reichelt, Berlin C., Stralau...

Wasserheizungsanlag[en]
*F. Schulze, Doebeln (Sachsen).

Weine
*C. F. Eccardt, Kreuznach.
*Joh. Schlitz, Kellerei, Küferei, W... Mainz a. Rh.

Werkzeuge aller Ar[t]
*J. D. Dominicus & Söhne, Rems[cheid]

Wermutwein
*Hugo Hennig, Dresden-N.

Wirkwaren
*Wilhelm Benger Söhne, Stuttgart ... konz. f. Prof. Dr. G. Jaegers ... unterkleider.

Wollene u. halbwollene ...zeuge
*Leop. Krawinkel, Bergneustadt, B...

Wurst- u. Fleischwarenf...
*Denecke & Himmel (Cervelatw.) ...schweig.

Zinkographische Ätzanst[alten] Buchdrucker
*Meisenbach, Riffarth & Co., Berl[in] München.

Zinkstaub (Poussière)
*Paul Speier, Breslau, Postamt ...

Zündhölzer
*August Kolbe & Cie., Zanow in ...

Zupf- u. Krempelmaschinen ... Polstermaterial, Wolle ...
*Gebrüder Klauder, Dresden-A.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 544 (5) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 2. Februar 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Abonnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: **Adelaide:** F. Basedow. — **Alexandrien:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung und Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche Buchhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Bern:** Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos Ayres:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Mihed. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** Friedr. Müller. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** Meyer & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 113 Kearny Street, P. O. Box 2904; Hugo Hahn, 420 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer. — **Kapstadt:** Herrmann Michaelis, Post Office Box 133, Long Street 24. — **Kimberley:** Julius Adam P. O. B. 1. — **Konstantinopel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. — **Lodz:** R. Schatke. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo Nr. 19. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidor; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 103. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso** und **Santiago:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

Zahlungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 25. bis 31. Januar 1893.

Der Besuch des **russischen** Thronfolgers am Berliner Hofe hat viel Aufmerksamkeit erregt. Auch wurde besonders die Herzlichkeit bemerkt, mit welcher sich Kaiser Wilhelm seinem jungen Gaste widmete. In der französischen Presse herrscht einige Verstimmung über den Besuch. Der »Figaro« tischt eine Räubergeschichte auf. Die Berliner Reise des russischen Thronfolgers sei nur geschehen, um den üblen Eindruck zu verwischen, welchen eine vor einigen Monaten unternommene Rundreise des Grossfürsten Sergius gemacht habe, der in London, Paris und Rom gewesen sei, um dort zu hören, wie man über einen russischen Angriff auf Deutschland denke u. s. w. Das Figaro-Zeug ist so dumm, dass sich eine weitere Wiedergabe gar nicht lohnt. Die Andeutung des Inhalts genügt, um zu zeigen, womit französische Leser gefüttert werden können.

In der officiösen russischen Presse wird die herzliche Aufnahme des Thronfolgers in Berlin sehr freundlich als ein friedvolles Zeichen besprochen. Der an anderer Stelle des Blattes mitgeteilte Trinkspruch des deutschen Kaisers auf den Zaren wird ebenfalls sympathisch aufgenommen, doch machen einige Petersburger Stimmen ihre Reserven dazu, hauptsächlich des Inhalts, dass in der kaiserlichen Sympathie-Kundgebung das Vorhandensein des Dreibundes ganz vergessen erscheine.

Das Schicksal der neuen Heeres-Vorlage im **deutschen** Reichstage ist noch immer dunkel, doch ist die Militär-Kommission endlich aus der Generaldebatte in die Einzelberatung übergegangen. Aus dem Umstand, dass der Kaiser den in letzter Zeit als Centrums-Kandidaten für den Reichskanzlerposten öfters genannten Freiherrn v. Loë als Specialgesandten zum Jubiläum des Papstes nach Rom schickt, folgern einzelne freisinnige Blätter, es handle sich darum, den Einfluss des Papstes zu Gunsten der Militärvorlage auf das Centrum zu gewinnen. Von Centrums- u. Regierungsseite wird diese Auffassung als völlig falsch bestritten.

Der **Panama-Skandal** in Frankreich fristet sich weiter, doch ist zur Zeit einige Erschlaffung eingetreten. Die Abgeordneten Pichon und Déroulède duellierten sich ohne grossen Schaden und die parlamentarische Untersuchungs-Kommission bildete zwei Unterabteilungen mit dem Auftrage, die Rolle besonders zu untersuchen, welche die Parlamentsmitglieder und die Presse in der Panama-Angelegenheit gespielt haben. — Der ehemalige Direktor des Pariser Chauvinistenblattes »La Revanche« Louis Peyramont richtete ein offenes Droh-Schreiben an den deutschen Socialistenführer August Bebel. Letzterer hatte jüngst behauptet, Fürst Bismarck habe im Jahre 1887 in Paris eines der am meisten zum Kriege drängenden Blätter angekauft, weil er selbst den Krieg mit Frankreich wünschte. Louis Peyramont bezieht diese Aeusserung auf die »Revanche« und fordert von Bebel fürchterlich Genugthuung. Dieser aber bestreitet, Peyramont genannt zu haben und hält ihn für verrückt oder reklamesüchtig.

Die **italienische** Kammer hat sich in ihrer Mehrheit mit dem Ministerpräsidenten Giolitti in der Auffassung vereinigt, wegen der Bankskandale k e i n e parlamentarische Untersuchung anzustellen, sondern ruhig die Gerichte walten zu lassen. Um überhaupt jede parlamentarische Ausbeutung der Sache abzuschneiden und die Gerichte unbeeinflusst zu lassen, wurde mit 274 gegen 154 Stimmen beschlossen, drei Monate lang alle auf den Bankskandal bezüglichen parlamentarischen Anfragen zu vertagen. Crispi stimmte dagegen. Der langjährige Abteilungschef im Handelsministerium Manzilli wurde verhaftet unter der Anschuldigung durch falsche Gutachten die Schäden der *Banca Romana* vor den verschiedenen Handelsministern verschleiert zu haben.

Die Thronrede, mit welcher das **englische** Parlament am 31. Januar eröffnet ward, betont die friedlichen Beziehungen zu allen auswärtigen Mächten und kündigt die Homerule-Bill als erste Vorlage an. Ferner werden Gesetzentwürfe zwecks Wahlreform in Aussicht gestellt, u. a. Verkürzung der Legislatur-Perioden. Bezüglich Aegyptens wird erklärt, dass die Entsendung der Truppenverstärkungen nach Aegypten keinerlei Aenderung der Politik bedeuten solle. Dem Parlament würde der amtliche Schriftwechsel bezüglich Aegyptens und Ugandas vorgelegt werden.

Ueber die Ausrüstung des **spanischen** Heeres mit Mausergewehren kann die »Kölnische Zeitung« folgende Mitteilungen machen: Es sind zunächst 70 000 Stück Gewehre und 5000 Karabiner nebst 18 Millionen Patronen von der deutschen Fabrik zu liefern und ausserdem die Einrichtungen für Gewehrfabriken, welche die spanische Regierung in Oviedo und Toledo anlegen will. Der Wert der Gesamtbestellung beträgt 12 Millionen Pesetas. Dieser Abschluss ist erfreulicherweise zustande gekommen trotz der Bemühungen auswärtiger Konkurrenz, aus dem Ahlwardt-

Google

Prozess Münze gegen die deutsche Waffen-Industrie zu schlagen. — Die Eröffnung der protestantischen Kapelle in Madrid führte zu Protest-Meetings in mehreren grösseren Städten Spaniens; in Barcelona fand aus diesem Anlass eine blutige Schlägerei zwischen liberalen und klerikalen Studenten statt.

Durch die auswärtigen Vertreter Englands wurde verschiedenen Regierungen die Mitteilung gemacht, dass England die Besatzungstruppen in **Aegypten** zu verstärken gedenke. Gleichzeitig wurde eine Erklärung dahin abgegeben, dass Englands Politik bezüglich Aegyptens ke Aenderung erleiden werde, dass es vielmehr seine frühe Erklärungen aufrecht halte.

Die »Times« halten die schon früher geäusserte sicht aufrecht, dass die **argentinische** Republik, wenn wolle, ihren finanziellen Verpflichtungen mit Ablauf Moratoriums werde nachkommen können. Der »Standa lenkt die Aufmerksamkeit auf die grosse, entgegen Bestimmungen des Moratoriums erfolgte Vermehrung Papiergeld in Argentinien.

Politik.

Verschiedene Blätter, aus Berlin.

DER Kaiser übersandte dem ehemaligen Justizminister Friedberg zu seinem 80. Geburtstage sein Bild mit der Unterschrift: *nemo me impune lacessit.* (Niemand reizt mich ungestraft.)

*

DER Spruch: „*Nemo me impune lacessit*“, „Niemand reizt mich ungestraft“, bildet die Devise des schottischen St. Andreas-Ordens, der in der Mitte eine Distel mit jener für die stachlige Pflanze bezeichnenden Umschrift führt.

Freisinnige Zeitung, 27. v. Mts.

KAISER Wilhelm tritt an diesem Freitag in sein 35. Lebensjahr. Zum fünftenmal seit seiner Thronbesteigung wird dieser Tag in Deutschland festlich begangen. Möge der Kaiser sich stets einer Gesundheit erfreuen, die es ihm gestattet, als erster Diener des Gemeinwesens für dessen Wohl thätig zu sein!

Kreuz-Zeitung, 27. v. Mts.

WER die Krone trägt, dem hat Gott, der Herr,
Segnend die Hand auf das Haupt gelegt —
Wer die Krone trägt, dem hat Himmelskraft
Zu höchstem Ziele das Herz bewegt! . . .

. . . Der die Krone Du trägst im Deutschen Reich
Möge Gott Dein Erster Berater sein —
Alles andre ist morsch, alles andre vergeht:
Nur Er ist ewig, auf Ihn bau' allein!

Germania, 26. v. Mts.

DAS Band der Treue, welches Fürst und Volk verbindet, gibt dem morgigen Tage seine Weihe. Der Kampf der politischen Meinungen verstummt; hinweg von den schmerzlichen politischen Enttäuschungen, die uns das vergangene Jahr gebracht hat, hinweg von den Nöten der Gegenwart und den bangen Sorgen der Zukunft richtet das treue Volk den Blick zum Kaiserthrone mit dem aufrichtigen Glückwunsche, dass der König der Könige unseren Herrscher in seinen Schutz nehmen und seine Regierung segnen möge!

National-Zeitung, 27. v. Mts.

DIE Nation lebt der Zuversicht, dass der in der Vollkraft der Jahre stehende Herrscher mit Ernst bestrebt ist, den vielseitigen Anforderungen der Zeit gerecht zu werden, die zugleich Thatkraft und Selbstüberwindung verlangt. Für die Symbolik eines verblichenen Gottesgnadentums ist am „Ende des Jahrhunderts“ kein Verständnis mehr vorhanden; aber die im Volke lebende Anhänglichkeit und Ehrfurcht für die Krone gehen aus echt monarchischem Empfinden hervor, aus dem Bewusstsein der Zusammengehörigkeit in der politischen Arbeit, die allein, die Forderungen einer neuen Zeit mit alten Ueberlieferungen versöhnend, dauernde staatliche Zustände verheisst. In dieser monarchischen Gesinnung bringt die deutsche Nation dem Kaiser, das preussische Volk seinem Könige die herzlichsten Glückwünsche dar.

Berliner Lokal-Anzeiger.

SICHEREM Vernehmen nach dürfte die Wahl Rec Ahlwardts bei der Nachprüfung im Reichstag ungiltig erklärt werden. Die Wahl wird näml wegen angeblicher Unregelmässigkeiten angefocht und dürfte die Erledigung dieser Angelegenheit sch Mitte Februar erfolgen.

Kreuzzeitung.

DER Zarewitsch hat am hiesigen Hofe ein se freundliches Andenken hinterlassen. Sein sy pathisches Wesen und nicht zuletzt seine Bescheide heit haben bei allen denen, die mit ihm in persö lichen Verkehr zu treten in der Lage waren, d günstigsten Eindruck gemacht. Das Gemeinsa zwischen ihm und unserem Kaiser — die Jugend scheint zwischen beiden, trotz der Verschiedenheit d Charaktere, ein starkes Band der Sympathie gewob zu haben. Der Zarewitsch scheint, nach dem Aeusse zu schliessen, eine aus weicherem Stoff gebildete Nat zu sein. Aus seinen Augen könnte man sogar etw Elegisches herausfinden. Vielleicht möchte man sage dass sein Gesichtsausdruck der solcher Charaktere i die viel beobachten, wenig aus sich herausgehen. Al im Kreise der Kameraden des Alexander-Regimen zeigte er sich frei von aller Zurückhaltung. Da kam der Umstand, dass er deutsch und zwar sehr g sprach, und dass durch die preussische Husarenunifor alles Fremdartige von seiner Persönlichkeit wich. Ih selbst schien man aus dem Verkehr anzumerken, da ihm das Gefühl, sich in Berlin frei bewegen zu könne ein gewisses Behagen verschaffte, was seiner Stimmun nur zum Vorteil gereichte.

Nationalliberale Korrespondenz.

BEI der jüngsten Anwesenheit des russischen Thron folgers am kaiserlichen Hofe wurde der ausser ordentlich lebhafte und vertrauliche, sich auf stunden lange Unterhaltungen ohne Zeugen ausdehnende Ver kehr der beiden hohen Herren viel bemerkt. Es macht den Eindruck, als ob sie in eingehendsten Unter redungen ihre Meinungen auch über die politisch Weltlage ausgetauscht hätten und dabei zu weitgehende Uebereinstimmung gekommen wären. — Die übe die ursprünglich festgesetzte Zeit hinaus verlängert Anwesenheit des Thronfolgers, eine am Hochzeitsabend stattgehabte zweistündige tiefvertrauliche Unterhaltung der beiden hohen Herren, welche eine ungewöhnlich starke Verspätung des Thronfolgers bei einem Fest in der russischen Botschaft zur Folge hatte, ein etwa halbstündiges Gespräch am Bahnhof bei der Abfahrt des russischen Gastes bei vollständig zurückgezogenem Gefolge wurden als Anzeichen eines ungewöhnlich herzlichen persönlichen und wohl auch politisch nicht bedeutungslosen Verkehrs der beiden Fürsten viel bemerkt.

Englische Blätter

MELDETEN dieser Tage unter tendenziösem Missbrauch des Schlagwortes: Made in Germany, dass grosse Beträge falscher Shillingstücke umliefen, welche in Deutschland hergestellt und nach England geschickt wären. Das Unsinnige und Gehässige dieser Meldung lag so klar zu Tage, dass nur der stupideste Deutschenhass ihr Glauben beimessen konnte. Jetzt müssen nun dieselben Blätter einer Berichtigung des Londoner

Münzamts Raum geben, worin erklärt wird, dass die als „falsch“ und „Made in Germany“ denunzierten Münzen echt, und mit den beanstandeten Eigentümlichkeiten, etwas verkleinerter Kopf der Königin, in den Jahren 1887 als Jubiläumsmünzen und 1889 nach leicht verändertem Muster, geprägt und ausgegeben wurden.

Des Kaisers Dank.

Deutscher Reichs-Anzeiger.

IM Anschluss an die freudige Feier der Vermählung Meiner geliebten Schwester, der Prinzessin Margarethe von Preussen, hat sich Mein diesjähriger Geburtstag durch die Anwesenheit vieler, Meinem Herzen nahestehenden Erlauchten Fürstlichkeiten zu einem besonders frohen Feste gestaltet. Die herrlichste Freude aber, welche Mir aus Anlass dieser festlichen Tage geworden, bilden die Kundgebungen der Treue und Anhänglichkeit Meines Volkes, welche Mir in den mannigfaltigsten Formen und in ungewöhnlich grosser Fülle aus allen Gauen des Reichs und auch von ausserhalb wohnenden Deutschen zugegangen sind. Vor allem hat es Meinem Herzen wohlgethan, so häufig dem Ausdruck einer opferbereiten Vaterlandsliebe und des Vertrauens in Meine auf des Vaterlandes Sicherheit gerichteten Bestrebungen begegnet zu sein, wodurch Meine Zuversicht bestärkt wird, dass diesen Meinen Bemühungen unter Gottes gnädiger Führung der Erfolg nicht fehlen werde. Ich bezeuge daher gern auf diesem Wege allen, welche Meiner an Meinem Geburtstage so liebevoll gedacht haben, dass der Zweck ihrer Aufmerksamkeiten, Meine Festesfreude zu erhöhen, in vollkommener Weise erreicht worden ist und Ich Mich zu wärmstem Danke verbunden fühle.

Ich ersuche Sie, diesen Erlass alsbald zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Berlin, den 30. Januar 1893.

Wilhelm I. R.

An den Reichskanzler.

Drei Reden des Kaisers.

Verschiedene Blätter

BERICHTEN, der Kaiser habe an seinem Geburtstage bei der Kadettenvorstellung eine längere Rede gehalten, welche sich im ersten Teil mit den Pflichten der Offiziere gegenüber den Mannschaften beschäftigte. Der Kaiser ermahnte die demnächst in die Armee eintretenden jungen Leute, keine Soldaten-Misshandlungen zu begehen. Er empfahl ihnen, sich ausschliesslich auf ihre grosse Autorität zu verlassen, die sie besässen, obwohl sie jung wären. Der zweite Teil der Rede verbreitete sich über die Stellung des Offiziers zum Zivil. Der Kaiser sprach hier den Wunsch aus, die Offiziere möchten sich im Verkehr mit Zivilisten, namentlich in öffentlichen Lokalen, die grösste Zurückhaltung auferlegen.

Berliner Lokal-Anzeiger.

ZU Ehren des Herzogs von Edinburgh, der bekanntlich vom Kaiser Wilhelm in Sigmaringen zum Admiral *à la suite* ernannt wurde, fand im königlichen Schlosse ein Frühstück statt, zu dem an mehr als 60 hohe Offiziere der Marine Einladungen ergangen waren. Als man sich zu Tische setzte, trank der Admiral von der Goltz auf die Gesundheit des neuen Kameraden.

Im späteren Verlauf des Mahles erhob sich der Kaiser und brachte einen Trinkspruch auf den Herzog von Edinburgh aus, indem er ihm dafür dankte, dass er als Repräsentant Ihrer Majestät der Königin von England nach Berlin gekommen sei, um der Vermählung der Prinzess Margarethe von Preussen beizuwohnen. Er dankte ihm ferner für die Ehre, welche er der deutschen Flotte dadurch erwiesen, dass er die Ernennung zum Admiral angenommen habe. In wenig Worten berührte der Kaiser dann die Entwickelungsgeschichte der deutschen Flotte. Er sagte, dieselbe habe sich stets die englische zum Muster genommen und werde, wenngleich sie noch in den Kinderschuhen stecke gegenüber der gewaltigsten Flotte der Welt, einem Hause gleich, Stein für Stein aufgebaut. Die englische Flotte sei für die deutsche nicht nur ein Muster vom technischen und wissenschaftlichen Standpunkte, sondern auch die Helden der britischen Flotte, Nelson u. s. w. wären stets gewesen und würden immer sein die Leitsterne für die Offiziere und Mannschaften der deutschen Marine, welch letztere nicht minder erfüllt seien von dem Geiste der Vaterlandsliebe, als die Träger jener hochgeehrten Namen. Wenn gleich die deutsche Flotte ganz besonders zur Sicherung der Erhaltung des Friedens bestimmt sei, so werde sie doch, seiner Ansicht nach, auch ihre Pflicht thun, wenn sie je zum Kampfe gerufen würde. Und sollte es sich einmal ereignen, dass die englische und die deutsche Marine Schulter an Schulter gegen einen gemeinsamen Feind zu kämpfen hätte, dann würde die berühmte Parole: „England erwartet, dass jeder Mann seine Pflicht thue“, welche der grösste Seeheld Englands vor der Schlacht von Trafalgar ausgegeben, ein Echo in dem patriotischen Herzen der deutschen Marine finden.

Deutscher Reichs-Anzeiger.

BEI dem Frühstück, das der Grossfürst-Thronfolger am 27. v. Mts. beim Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 einnahm, brachte der Kaiser folgenden Toast aus:

„Gestatten Eure Kaiserliche Hoheit, dass ich als ältester Kamerad des Regiments, altem Herkommen gemäss, das erste Glas auf Eurer Kaiserlichen Hoheit Allerdurchlauchtigsten Herrn Vater leere. Uns allen hier beim Regiment sind noch die gnädigen Worte in lebendiger Erinnerung, mit welchen Seine Majestät der Zar sein Regiment beglückte bei seinem Besuch im Jahre 1889. Die vielfachen Gnadenbezeugungen und das rege Interesse, das Seine Majestät seinem Regiment allezeit gewährt hat, sowie die freundschaftliche Anteilnahme an den festlichen Ereignissen Meines Hauses, die in der Sendung Eurer Kaiserlichen Hoheit zu der eben stattgehabten Feier gipfelte, verpflichten Mich zu wärmstem Danke. Wir alle sehen in Ihrem Kaiserlichen Vater nicht nur den hohen Chef des Regiments, nicht nur unseren vornehmsten Kameraden, sondern vor allem den Träger altbewährter monarchischer Traditionen, oft erwiesener Freundschaft und inniger Bande intimer Beziehungen zu Meinen erlauchten Vorgängern, deren Erfüllung in früheren Zeiten russische sowohl wie preussische Regimenter auf dem Schlachtfeld vor dem Feind mit ihrem Blute besiegelten. Erheben Sie die Gläser und rufen Sie aus vollstem Herzen: Seine Majestät der Zar Hurra!“

Hierauf erwiderte der Grossfürst-Thronfolger:

„Ich danke Eurer Majestät für die warmen Worte, die Sie soeben auf meinen Vater gesprochen haben, und trinke auf das Wohl Eurer Majestät, Hurra!

Ich trinke auf das Wohl unseres braven Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments. Es lebe hoch!“

* * *

Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

IN dem „Daily Chronicle“ wird eine längere Depesche der bekannten Agentur „Dalziel“ angeblich aus Berlin abgedruckt, wonach man hier in den „höchsten Kreisen“ einem Angriffe Russlands auf Deutschland im nächsten Frühjahr entgegensehe. Derartige sensationelle Tendenzlügen seitens der gedachten Agentur sind nichts Aussergewöhnliches. Auffallender ist, dass

die „Neue Freie Presse“ in einem ebenfalls aus Berlin stammenden Artikel sich dazu hergibt, jene Behauptung von deutschen Beklemmungen wegen aggressiver Absichten Russlands zu verbreiten. Es dürfte genügen, die erwähnten Nachrichten niedriger zu hängen, um klar erkennen zu lassen, dass es sich bei diesen angeblichen Mitteilungen aus Berlin um eine tendenziöse Erfindung handelt; hier ist von Kriegsbefürchtungen der „höchsten Kreise“ für die nächste Zeit niemals die Rede gewesen.

Drei politisierende Generale.

„ZU Kaisers Geburtstag“ sind, wie üblich, viele Reden gehalten worden. Zwei aber machten besonderes politisches Aufsehen. Die eine rührte vom General Grafen **Waldersee** her, wurde in Altona gehalten und lautete nach dem

Hamburger Korrespondenten

u. a. folgendermassen:

„ . . . Die wahre Treue kann sich nur bewähren, wenn sie auf die Probe gestellt wird, wenn ernste Zeiten kommen. — Man sagt nun, wir lebten in solchen Zeiten und ständen in schwerer Krisis; Forderungen, die des Kaisers und Königs Majestät in Seiner landesväterlichen Fürsorge, in Erfüllung Seiner heiligen Pflichten als deutscher Kaiser und Schirmherr des Reiches auf Grund reiflicher Abwägungen aller Verhältnisse und des Rates erfahrener Männer an die Nation gestellt hat, zum alleinigen Zwecke: dem deutschen Reiche die in schweren Kämpfen und durch Ströme von Blut erworbenen Güter und vor allem den Frieden zu erhalten — — stossen auf Widerstand. — Ich gebe mich der Hoffnung hin, dass wir diese Krisis glücklich überwinden, ich weiss wir werden es, wenn alle so treu zum Kaiser halten, wie seine Schleswig-Holsteiner. Dann wird sie dazu gedient haben, das Ansehen unseres grossen Vaterlandes zu erhöhen, und, weil niemand es wagen wird, uns anzugreifen, der Nation den Frieden auf lange Zeit zu gewährleisten! — Kein Tag ist wohl geeigneter als der heutige, sich im Geiste dem Kaiser zu nahen mit dem Wunsche, dass es dem Allmächtigen gefallen möge, Sr. Majestät ein glückliches und erfolgreiches Jahr zu bescheiden, indem es Ihm gelingen möge, mit Kraft und Weisheit, mit frischem Mut und starkem Arm das begonnene grosse Werk zu fördern und glücklich zu Ende zu führen!“

*

DIE andere Rede brachte der Militär-Gouverneur von Köln General v. **Schkopp** aus, der nach der

Kölnischen Volks-Zeitung

u. a. folgendes sagte:

„ . . . An unserm politischen Horizont ziehen sich die Wolken immer dichter und dichter zusammen, und in nicht ferner Zeit wird das Wetter ganz gewiss hereinbrechen. Daher die Sorge des einzelnen um die Zukunft. Aber je ärger die Stürme brausen, desto mehr lehnt sich das deutsche Volk an seine Fürsten. Wer steht da fester und mächtiger da als die Hohenzollern? Wer hat wie sie stets ihren hohen Beruf erfasst? Erheben wir unsern Blick auf unsern allergnädigsten Kaiser und Herrn, der wie kein anderer sucht, die Segnungen des Friedens seinem Volke zu erhalten. Er ist im wahren Sinne des Wortes ein Friedensfürst. Wenn er aber das Schwert in die Hand nimmt, dann wird er es nicht eher in die Scheide stecken, bis das Vaterland vom letzten Feinde befreit ist, oder bis er mit seinem Volke gebrochen am Boden liegt. Der Krieg kommt! Gebe Gott, dass er das deutsche Volk um seine Fürsten geschart findet! Wenn nicht, dann haben wir einen schönen Traum geträumt, dann ade, du schönes Land. Dann werden die Zeiten des dreissigjährigen Krieges wiederkehren, wo Gesittung und Kultur auf Jahrhunderte erschüttert werden. Richten wir deshalb unsern Blick auf unsern Kaiser, der den Ernst der Zeit richtig erkannt und deshalb das Volk durch seine Vertreter aufgefordert hat, für eine grössere Rüstung zu sorgen. Im Aufblick zu unserm Kaiser möchte ich daher mehr als je den Ruf erschallen lassen: seid einig, einig, einig. Deshalb möge jeder einzelne dahin wirken, dass unser Volk, wenn auch mit schwerem Herzen, die Last willig auf seine Schulter nehme. Einer für alle und alle für einen.“

*

EIN dritter General, der einst viel genannte, dann plötzlich zur Disposition gestellte General v. **Leszcynski** hat zwar keine Rede gehalten, aber in der

Kölnischen Zeitung

einen „Mahnruf in letzter Stunde“ erlassen, worin er ausführt, dass wir heute noch die Freiheit des Handelns haben, nach wenigen Jahren sei dies nicht mehr der Fall; das sei ein mathematisch sicheres Exempel, welches kein Sachverständiger bezweifeln könne. Seit 1879 sei die Möglichkeit eines Krieges nach zwei Fronten aufgetreten. Im Herbst 1879 änderte sich die Situation mit einem Schlage. Die Freundschaft zu Russland war bis dahin so gross gewesen, dass Kaiser Wilhelm geradezu verboten hatte, sich mit der Armee dieses Landes zu beschäftigen, jetzt aber trat die Möglichkeit auf, nach zwei Seiten Front machen zu müssen. Noch aber war die Lage nicht drohend, denn die Neubildung der russischen Armee hatte soeben erst begonnen und der Aufmarsch derselben konnte nur langsam vor sich gehen, denn die vorhandenen Eisenbahnen, selbst Petersburg-Wilna, hatten nur ein Gleis. Aber im Jahre 1887 habe bereits Kaiser Wilhelm I. dem General v. Leszcynski nach dessen Rückkehr aus Russland gesagt: „Ich sehe schon, wir müssen uns anders organisieren. So lange ich lebe, wird es wohl gehen, mein Sohn mag es dann machen.“ Russland sei seit 1888 wahrhaftig sprungweise vorgeschritten und Frankreich habe mit der Durchführung der allgemeinen Dienstpflicht Massen geschaffen, die uns an Zahl überlegen seien. Die Armee habe die Kraft, die zweijährige Dienstzeit hinzunehmen: es wäre schlimm um uns bestellt, wenn der militärische und nationale Sinn nicht noch ganz andere Aufgaben bewältigen könnte. Bei einer Frage, die das Wohl und Wehe des Vaterlandes berühre, könne die Geldfrage nie und nimmer entscheiden. Die deutsche Nation stehe an einem Wendepunkte, es frage sich heute: Wollen wir die in heissen Kämpfen errungene Stellung behaupten oder nicht? Führen wir ein starkes Schwert, so behaupten wir uns, führen wir ein rostiges Schwert, rostig durch die Uneinigkeit der Parteien, so behaupten wir uns nicht. Darum handelt es sich.

Der russische Thronfolger in Berlin.

Pester Lloyd, aus Berlin.

DIE Aufnahme, die der Grossfürst-Thronfolger hier findet, heisst es in der Korrespondenz, darf ihn in jeder Beziehung befriedigen. Spiegelt sich in diesem Besuch das freundliche Verhältnis wieder, das beide Herrscherhäuser aufrecht zu erhalten bemüht sind, so sind die Vorverhandlungen zur Anbahnung besserer wirtschaftlicher Beziehungen der beiden Reiche an einem Punkte angekommen, der es wahrscheinlich macht, dass ein Vertrag zustande kommt. In den hiesigen leitenden Kreisen ist man überzeugt, dass auf beiden Seiten ein ernster und guter Wille vorhanden ist, durch gegenseitige Zugeständnisse einen Abschluss zu erreichen. Einstweilen gehen die inneren Erörterungen noch fort, die bezwecken, unter Anhörung

von Sachverständigen aus den verschiedenen Gewerbszweigen die Interessen, die vor allem Berücksichtigung erheischen, festzustellen. Diese Arbeit wird nur noch kurze Zeit in Anspruch nehmen, dann könnten die Unterhandlungen zwischen deutschen und russischen Delegierten, die vermutlich in Berlin stattfinden werden, beginnen. Dass dann immer noch Schwierigkeiten zu beseitigen sein werden und neue entstehen könnten, braucht nicht weiter erörtert zu werden.

Man hat bei dem Abschluss der früheren Handelsverträge so oft hervorgehoben, dass sie, obwohl zunächst nur dem wirtschaftlichen Verkehre dienend, doch eine erwünschte politische Nebenwirkung hätten. Ein wirtschaftliches Abkommen mit Russland könnte sicherlich auch nicht ohne allen politischen Wert sein. Schon aber die ernsten Bemühungen zu einer handelspolitischen Annäherung beweisen, zusammen mit der Pflege der Beziehungen unter den Herrscherhäusern, die sich soeben wieder in dem Besuche des russischen Thronfolgers bekundet, dass wohl nur nach einer nicht *sine ira et studio* vorgefassten Meinung von einem leichtfertigen Abreissen der Drähte mit Russland unter dem neuen Kurse die Rede sein kann. Dass deshalb die Vorwürfe der Hamburger Nachrichten verstummen würden, ist freilich kaum zu hoffen. Auf der andern Seite kann man in der Behandlung der Angelegenheit der in Paris verunglimpften Botschafter mit Genugthuung bemerken, wie sich die Gemeinsamkeit der Interessen im Dreibunde bethätigt.

Neue Zürcher Zeitung, aus Berlin.

OHNE dem gegenwärtigen Besuch des russischen Thronfolgers eine allzu grosse politische Bedeutung beilegen zu wollen, wird man doch nicht umhin können, den Toast, den der Kaiser Wilhelm heute beim Frühstück des Kaiser Alexander-Regiments in dessen Gegenwart auf seinen Vater ausbrachte, zur Charakterisierung der politischen Lage heranzuziehen. Der Kaiser feierte den Zar als den Vertreter altbewährter monarchischer Traditionen und erinnerte an die Waffenbrüderschaft russischer und preussischer Regimenter auf blutigen Schlachtfeldern, Dinge, welche auf den Zar gewiss nicht ohne Wirkung bleiben können und wenn der Grossfürst es auch vermieden hat, den gleichen Ton anzuschlagen, so wird dies durch seine Stellung hinlänglich motiviert, ohne dass man anzunehmen braucht, dass die Worte des deutschen Kaisers ihren Eindruck verfehlt hätten. Dass der Zar sich als Vertreter monarchischer Traditionen fühlt, ist ja sicher, und wenn die russischen Blätter heute mit einer wahren Desperation den Satz verfechten, dass Frankreich durch den Panama-Skandal nur gestärkt werde, so scheint dies zu beweisen, dass diese Vorgänge doch auf Alexander III. einen Eindruck gemacht haben, den die Panslavisten und Vertreter des russisch-französischen Bündnisses zu verwischen aus allen Kräften bemüht sind.

Kaiser Wilhelm schenkt dem russischen Gaste hier die allergrösste Aufmerksamkeit; er hat bei ihm auf der Botschaft gleich nach der Ankunft zu Abend gegessen, man sieht sie beide ohne jede Begleitung im offenen Wagen im lebhaftesten Gespräch durch die Strassen fahren und wenn man die Hofchronik verfolgt, findet man, dass selbst die vornehmsten deutschen Gäste der Vermählungsfeierlichkeit gegen den russischen zurücktreten.

Man würde gewiss voreilig urteilen, wenn man aus diesen Symptomen auf eine plötzliche Aenderung der ganzen Situation und etwa darauf schlösse, dass das alles ausgelöscht sei, was bei und nach der Kronstädter Zusammenkunft in Bezug auf russisch-französische Annäherung angebahnt worden ist; aber ignorieren kann man diese Dinge nicht, und selbst wer der panslavistischen Strömung eine ganz unwiderstehliche Gewalt in Russland selbst zuschreibt und den russischen Hass gegen Deutschland sehr hoch anschlägt, wird zugeben müssen, dass der Zar monarchische Interessen haben muss, die ihn nach Deutschland und Oesterreich hinweisen.

Der Bankskandal in Italien.

Italienische Blätter

SCHILDERN die schon erwähnte Verhaftung des Direktors der *Banca Romana* u. a. wie folgt:

Der Ueberführung des in seiner Wohnung polizeilich überwachten Direktors der *Banca Romana*, Commendatore Tanlongo, welcher bei seiner Verhaftung schwer erkrankte, gingen lange Verhandlungen voraus. Die Aerzte hielten es für durchaus nötig, dass der betagte über 70 Jahre alte Mann im Bette bleibe. Die Behörde gab trotzdem strengen Befehl, den erkrankten Greis ins Gefängnis abzuführen. Im Palast Tanlongos erschien gegen Mittag der Untersuchungsrichter und zeigte dem Verhafteten und seiner Familie an, dass die Ueberführung ins Gefängnis sofort stattfinden müsse. Der Militärarzt Bianchi, welcher als Gerichtsarzt den Tanlongo zu untersuchen hatte, befahl ihm, das Bett zu verlassen, um sich ins Gefängnis zu begeben.

Tanlongo erklärte, sein Zustand erlaube ihm nicht, sich vom Bette zu erheben, und verlangte nach seinem Hausarzte Dr. Crescenzi. Dieser gab seine Meinung dahin ab, dass der Kranke nicht ohne Nachteil für seine schwer erschütterte Gesundheit das Bett verlassen könne; der Arzt erklärte, er könne keine Bürgschaft für das Leben des alten Mannes übernehmen, wenn man ihn das Bett zu verlassen zwinge. Alle Vorstellungen waren erfolglos. Der Major der Carabinieri, der die Ueberführung zu leiten hatte, befahl dem Kranken, vom Bette aufzustehen, andernfalls er mit Gewalt fortgeschafft würde. Tanlongo, der an heftiger Gicht leidet, jammerte und flehte, man möchte ihn doch liegen lassen. Seine Klagen waren vergeblich. Als man sah, dass der Kranke sich nicht vom Bette erheben konnte, wurden Diener und sein Sohn gerufen, um den alten Commendatore anzukleiden. Die Manipulation ging mit einigen Schwierigkeiten vor sich und es setzte eine bewegliche Scene ab, während die Polizisten und Carabinieri der Ankleidung zuschauten. Als Tanlongo angekleidet war, warf er sich in Verzweiflung weinend auf seinen Sohn. Die Familienangehörigen weinten und schrieen durcheinander, man ermorde ihr Familienhaupt. Nach diesen Scenen wurde Tanlongo auf einen Stuhl gesetzt und hinausgetragen.

Vor seinem Palaste hatte sich eine tausendköpfige Volksmenge angesammelt; es war eben die Mittagszeit vorüber und die Stunde, da die Strassen am belebtesten waren und die Arbeiter wieder in die Fabriken gingen. Der Wagen, der vor dem Palast Tanlongos hielt, war von der Menge so dicht umstellt, dass die Carabinieri einschreiten und Raum schaffen mussten. Tanlongo wurde in den Wagen geschoben, der Major der Carabinieri, der Polizeiinspektor und der Gerichtsarzt setzten sich zu ihm; ein Polizist bestieg den Bock des Landauers des ehemals mächtigen und hochgeachteten Finanzmannes. Als die Menge Tanlongo erblickte, erhob sich ein wildes Gebrüll, Pfeifen und Johlen. Es tönten Rufe: „Nieder mit Tanlongo! Tod den Bankdieben!“ Mit knapper Not konnten die Carabinieri verhindern, dass sich die Menge auf den Wagen stürzte und Lynchjustiz an dem alten Manne übte, auf dessen Haupt sich jetzt mit Recht oder Unrecht die ganze Empörung über die unerhörte Misswirtschaft der Banken entladet. Der alte Portier des Palastes Tanlongo trat noch mit Thränen in den Augen an den Wagen heran und küsste seinem Herrn die Hand, der halbohnmächtig mit geschlossenen Augen regungslos in seinem Coupé sass. Dann bahnte sich der

Digitized by Google

Wagen unter dem Wutgeheul der Menge einen Weg durch die Menschenmassen. An verschiedenen Orten mussten die Carabinieri einschreiten, um dem Wagen freie Durchfahrt zu verschaffen und Tanlongo vor den Wutausbrüchen des erregten Volkes zu schützen. Ueberall tönten Rufe wie: „Tod den Dieben, hängt den Tanlongo!"

Beim Gefängnis Regina Coeli angekommen, wurde Tanlongo von Gefängniswärtern in die Krankenabteilung getragen. Hier verfiel der alte Mann in einen Weinkrampf. In den italienischen Blättern herrscht nur eine Stimme der Verurteilung darüber, dass die Behörde die Ungeschicklichkeit beging, die Ueberführung zu einer Tageszeit vorzunehmen, in der die Strassen gerade sehr belebt sind.

Diese ärgerlichen Auftritte hätten nach der Meinung der Blätter sich vermeiden lassen, wenn Tanlongo zu angemessener Zeit in aller Stille ins Gefängnis übergeführt worden wäre, auch findet man, die Polizei sei gegenüber dem hochbetagten kranken Manne mit zu grausamer Strenge und unnötiger Rücksichtslosigkeit verfahren. Die Art und Weise, wie Tanlongo ins Gefängnis geschafft wurde, hat auf Monteciatorio einen schlechten Eindruck gemacht. Man glaubt, das Ministerium habe mit dieser ostentativen Ueberführung einen verfehlten Beweis seiner Energie geben wollen und man tadelt diese ungewöhnliche Strenge am unrechten Orte, die besser bei der Ueberwachung der Banken angebracht gewesen wäre.

Eine seltsame Thatsache bleibt es, dass die *Banca Romana* eine doppelte Ausgabe von Banknoten in dem ungeheuren Betrage von 65—67 Millionen veranstalten konnte, während doch ein besonderer staatlicher Inspektor mit der Ueberwachung jeder einzelnen Bank und ihres Notenumlaufes betraut war. Wie man sich diese ungeheuerliche Thatsache zu erklären hat, ist noch nicht ganz klar, und man begreift, dass im italienischen Publikum, in welchem übrigens die wildesten ausschweifendsten Gerüchte Glauben finden, die Meinung sich mehr und mehr festsetzen konnte, die Regierung habe von jener ungesetzlichen Notenfabrikation gewusst — die Frage ist nur, welches der drei letzten Ministerien Crispi, Rudini oder Giolitti die Schuld trifft.

Im Gefängnis wurde Tanlongo sofort einem eingehenden Verhör unterzogen. Der Verhaftete erklärte, er habe noch genug Kraft sich zu rächen und behalte sich vor, Enthüllungen zu machen. Dabei spielte er auf gewisse Dokumente an, welche geeignet seien, zahlreiche Personen bloss zu stellen. Tanlongo soll dem Untersuchungsrichter bereits schwerwiegende Mitteilungen gemacht haben, welche für verschiedene Politiker sehr bedenklich sein sollen. Unter den Kompromittierten befindet sich auch ein ehemaliger Minister.

In der *Banca Romana* werden fortwährend die eifrigsten Nachforschungen angestellt, welche am 24. bis Mitternacht dauerten. Das Ergebnis soll sein, dass man unter den Papieren Tanlongos wichtige Briefe kompromittierenden Inhalts fand. Die Papiere wurden den Gerichtsbehörden eingehändigt. Nach der „Tribuna" sind verschiedene angesehene Staatsmänner blossgestellt, und gab die *Banca Romana* nicht nur für den letzten Wahlfeldzug, der mit so grossem officiellem Nachdruck geführt wurde, sondern schon für frühere Wahlen Geld zu politischen Zwecken, mit andern Worten für Wahlkorruption hin.

Der Fall der *Banca Romana* hat bereits zur Folge gehabt, dass andere italienische Geldinstitute in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Bank der Gebrüder Guerrini in Rom, bei welcher u. a. der Papst einen Kontokorrent von ungefähr einer und einer halben Million hat, musste ein Moratorium nachsuchen. Ferner wird von einem andern Geldinstitut in Rom gesprochen, das von dem Sturz der *Banca Romana* mitgerissen wurde.

Den Verlust bei der *Banca Romana* berechnet die Bankinspektion auf 35 bis 40 Millionen.

Wer ist Andrieux?

Berliner Tageblatt.

Es ist eine Art Totentanz, welcher heute über die politische Bühne Frankreichs rast, in welchem der Minister dem Finanzmann, der Jude dem Christen der Volksvertreter dem Diplomaten, der Industrielle dem Journalisten die Hand reicht. Hier und da taucht in dem Reigen die galante Frau, die Schauspielerin oder die Hetäre von Profession auf.

Der Führer dieses Totentanzes, der grinsende Freund Hein desselben ist „Andrieux". Wir haben bei verschiedenen Anlässen die Silhouette dieses Mannes geschildert, der glatt und hübsch wie ein Iltis und ebenso blutdürstig wie ein solcher ist. Leise, leise hat er sich in den Hühnerstall, Palais Bourbon genannt, geschlichen, und ehe noch einer der Bewohner Alarm krähen oder gackern konnte, hatte er einem Dutzend derselben den Hals umgedreht.

Der bekannte französische Humorist Grosclaude hat vor acht Jahren etwa bei Gelegenheit der Veröffentlichung der Andrieux'schen „Memoiren eines Polizeipräfekten" eine Parallele zwischen ihm und einem anderen Polizisten und Herausgeber von Memoiren — Vidocq gezogen. „Beide debutierten sie in der Justizkarriere," sagt Grosclaude, „der eine auf der Bank des Staatsanwalts, der andere auf der des Angeklagten. Vidocq aber hat nie, auch nicht als Polizeimeister, seine Personalakten auf der Polizeipräfektur gestohlen, was man von Andrieux nicht sagen kann. Und dann hat Vidocq, was in seiner Vergangenheit Vorwurfsvolles war, durch dreissigjährige gewissenhafte, in den Dienst der Gesellschaft gestellte Bemühungen wieder gut gemacht, und Gott allein weiss heute, wo wir diese Zeilen schreiben, ob die Nachwelt von Andrieux das auch einst wird sagen können?" Glaubt der ehemalige Botschafter, der ehemalige Polizeipräfekt von Paris, der ehemalige Abgeordnete, dass seine heutigen Verrichtungen der Gesellschaft zu statten kommen? Hoffentlich wird er nicht behaupten wollen, dass sie das Ergebnis sittlicher Entrüstung sind? Das sittliche Moment ist bei Andrieux nicht stark vertreten. „Er bespöttelt alles!" Sein eigener Ruf wie der Ruf anderer ist ihm gleichgiltig. Er hat sich über die Diplomatie und die Diplomaten lustig gemacht, und man war in dem ceremoniellen Madrid froh, als man den gewohnheitsmässigen diplomatischen Zopfabschneider wieder los war. Im Jahre 1870 ist er einer der Koryphäen des Antikonzils in Neapel gewesen. Herr Thiers hat ihn in Lyon als Prokurator abgesetzt, weil er in öffentlicher Audienz von seinem Atheismus Bekenntnis ablegte. Als Polizeipräfekt führte er die Dekrete gegen die Kongregationen aus. Seine perlgrauen Handschuhe, die er bei Ausweisung der Mönche trug, sind so legendär geworden, wie der graue Paletot Napoleons. In den Erinnerungen eines Polizeipräfekten aber verleugnet er plötzlich die ganze Vergangenheit und der ultramontane „Univers" nennt seinen Namen nur noch mit Zärtlichkeit, besonders nachdem er Stellung gegen die Freimaurer genommen und seinen Schwur, über die inneren Angelegenheiten des Ordens ein ewiges Geheimnis zu wahren, gebrochen hatte. Der Official-Advokat, der Andrieux in der Loge zu verteidigen hatte, plaidierte auf Unzurechnungsfähigkeit. Er ging zu weit darin. Herr Andrieux weiss sehr wohl, was er thut, aber er thut es infolge einer krankhaften Charakteranlage. Er ist Neuropath, seine Person steht in der Folge im Vordergrunde jeder Erwägung, darum liebt er, dass stets ein grosser Lärm um seine Person herrsche.

Politisch hat er nie eine festgefasste Meinung gehabt. Er warf sich auf die Seite der Republikaner,

Digitized by Google

weil dort der Erfolg war, aber seine Neigungen sind aristokratisch. Als er noch Mitglied der Kammer war, sah man ihn am häufigsten mit den Grafen und Prinzen der Rechten plaudern. Heute sind die ehemaligen Boulangisten- und die antisemitischen Radaublätter seine Vertrauten.

Und dieser Mann spielt heute mit den öffentlichen Gewalten Frankreichs, mit den Männern, welche man als die Stützen der Republik angesehen hatte, wie die Katze mit der Maus. Die erste Beschäftigung des Parisers des morgens ist in den Blättern zu sehen, ob Andrieux nicht irgend eine neue Enthüllung gemacht hat und man legt sich nicht zu Bett, ohne noch einen Blick auf das allerletzte Extrablatt geworfen zu haben, ob er nicht noch im letzten Augenblick hier eine neue Anschuldigung erhoben, dort eine Anklage modifiziert hat. Die Telegraphen-Agenturen des In- und Auslandes drahten jede seiner Aeusserungen und jenseits der Oceane und der himmelhohen Berge ertönt der Name Andrieux wie in unserem alten Europa. Kein Mensch spricht mehr von dem ersten Ankläger, von dem, welcher den ganzen Lärm heraufbeschworen, von Delahaye, nur Andrieux wird noch genannt. Wie ihm das wohlthun muss! — ihm, dem von der Bedeutung seiner Person Uebereingenommenen. Wie spielt er mit der Neugierde des Publikums hinsichtlich des famosen X., des unbekannten Halbmillion-Checkempfängers. Erst will er die Namen nicht der Enquete-Kommission nennen, vielleicht aber dem Untersuchungsrichter. Die ganze Welt hält den Atem vor Spannung an, als er vor dem Untersuchungsrichter Herrn Franqueville erscheint und er schlägt der ganzen Welt ein Schnippchen, indem er erklärt, er habe nachgedacht, sein Ehrenwort binde ihn. Sein Ehrenwort! Als ob er den rechten Begriff davon hätte, was Ehre und Wort sei, er, der den freiwillig abgelegten Schwur des Freimaurers gebrochen. Sein Ehrenwort ist ihm auch nicht einen Pfifferling wert; denn auf eine simple Frage Clémenceaus vertraut er dem „Leiter“ der Intransigenten sofort sein durch ein Ehrenwort angeblich gehütetes Geheimnis an.

Einen Augenblick verstummt hier der Lärm, da geht er nach London, um, mit neuen Materialien ausgerüstet, den Radau aufs neue anzufachen. Das Loch in der Liste spielt aufs neue eine Rolle und Robert Mitchell hat ganz recht, wenn er im „Matin“ schreibt: „Nach der grossen Wäsche wird man fünfzehn oder zwanzig Volksvertreter opfern, die sich in unkluger oder verbrecherischer Weise kompromittiert haben, aber das „Loch in der Liste,“ dieses famose Loch wird nicht gestatten, dass die Panama-Angelegenheit definitiv zu den Akten geschrieben wird. Das Misstrauen wird nach wie vor bestehen.“

Man wird stets die verdächtigen, welche ihre aussergewöhnlichen Verdienste um die Republik oder die Volksgunst auf die Höhen der Republik gehoben. Man wird sich von den besten abwenden, weil man glauben kann, dass Andrieux sie gemeint. Wer weiss, ob nicht durch das Loch der Reinach'schen Liste eines schönen Tages die ganze Republik verschwindet.

Doch bleiben wir bei Andrieux. Was will er mit seinem Gebahren? Er sagt, er will die opportunistische Republik stürzen, eine andere mit freiheitlichen Formen an ihre Stelle setzen. Er hat zwar keine rechte Vorstellung von dem, was kommen wird. Vor allem heisst es aber für ihn niederreissen, alles zerstören bis auf die letzten Fundamente der heutigen Republik. Das klingt so lustig, wenn der Hammerschlag dröhnend auf die Flanken des Gebäudes fällt, wenn donnernd Etage für Etage zusammenprasselt und alles in Dunst und Staub zu ersticken droht. Es ist das Werk eines Verrückten, und diesen Verrückten fürchtet heute alle Welt, dieser Verrückte darf die Männer, die Frankreich vor dem Boulangismus und vor der Monarchie gerettet haben, vor die Gerichte schleppen, er, der auf alles pfeift, was Vaterlandsliebe, Ehre, Treue, Wort heisst, er spielt sich in wahrhaft blutiger Ironie zum Sittenrichter der Republik auf, er will der Retter derselben werden. Nein! er ist der Wahnsinnige, der in idiotischem Lachen vor dem eigenen brennenden Hause steht.

Im Figaro

ERZÄHLT Andrieux etwas tendenziös, aber im grossen Ganzen ziemlich glaubhaft, wie die Bestechungsliste des Baron Reinach in die Hände von Cornelius Herz gekommen ist. Letzterer, durch dessen pekuniäre Unterstützung die Radikalen grosse Wahlerfolge errungen und das radikale Kabinett Freycinet gebildet hatten, versprach, wie das Blatt berichtet, im Jahre 1886 den beiden Lesseps und Baron Reinach gegen eine Provision von 10 Millionen durchzusetzen, dass das Kabinett ein Gesetz, betreffend die Emission von Losobligationen, einbringe. Das Gesetz wurde thatsächlich eingebracht, jedoch angesichts der in der Kammer herrschenden Stimmung zurückgezogen. Herz wurde darauf mit 600 000 Frank abgefunden. Im Jahre 1888 wurde dann durch die Bestechungen Reinachs die Annahme des Emissionsgesetzes in der Kammer durchgesetzt. Als Herz dann mit Enthüllungen drohte und die versprochenen 10 Millionen verlangte, gab Baron Reinach sein ganzes Vermögen her sowie 2 Millionen von der ihm von der Panama-Gesellschaft übergebenen Summe von 3 300 000 Frank. Herz verlangte dagegen alles. Reinach sandte alsdann, um sich über die Verwendung von 1 300 000 Frank auszuweisen, an Herz die Liste der bestochenen Personen. Herz benutzte diese Liste zu neuen Erpressungen, die Baron Reinach schliesslich in den Tod trieben.

England und Aegypten.

Berliner Börsen-Courier.

DER mit hochgradiger Erregung gepaarte Unmut, der die Franzosen angesichts der neuesten Wendung der ägyptischen Dinge ergriffen hat, stellt ihrer Logik und ihren Gedächtnisfähigkeiten kein besonders günstiges Zeugnis aus. Die politische Tagespresse in Paris und in der Provinz, aufgeschreckt durch die brutale Sprache der Thatsachen, entrüstet sich ein Mal über das andere gegen die „treulose, völkerrechtswidrige, vertragsbrüchige Politik“ des Londoner Kabinetts, vergisst aber ganz und gar, dass alles, was den Franzosen an den gegenwärtigen Zuständen des Nillandes missfällt, geraden Weges auf das Verschulden ihrer eigenen Staatsleiter zurückgeführt werden muss. Wie immer man über die Berechtigung und Zweckmässigkeit der englischen Okkupation vom internationalen Standpunkt aus urteilt, so viel steht doch objektiv fest, dass England nun und nimmermehr die Gewalt, nach Belieben daselbst zu schalten und zu walten, erlangt haben würde, hätten Frankreichs Regierung und Volk, statt unverwandten Blickes auf das Loch in den Vogesen zu stieren, sich gewissenhafter um die Rechte und Pflichten ihrer Weltmachtstellung gekümmert.

Gerade Aegypten nimmt einige der glänzendsten, ruhmvollsten Blätter in der neueren Geschichte Frankreichs ein. Die Heldenkunde der Pyramidenschlacht, die epochemachenden Verdienste der französischen Aegyptologen um die Entschleierung der Geheimnisse altägyptischer Kulturepochen, das technische Wunderwerk des Baues des Suezkanals — alles das sind Momente, deren Erinnerung das Herz jedes Franzosen von patriotischem Stolz schwellen macht. Und neben dieser idealen Seite der Sache standen in Aegypten noch materielle Interessen ersten Ranges für Frankreich auf dem Spiel. Vergebens. In seiner einseitigen Verbissenheit auf den Revanchegedanken liess Frank-

reich nach Ablauf der westmächtlichen Mitherrschaft den Zeitpunkt, sich dauernd eine gleichberechtigte Stellung neben England im Nillande zu sichern, unbenutzt verstreichen — und: „Was du der Minute ausgeschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück.“ Jetzt ist in Paris die Erregung gross und guter Rat teuer. Man möchte die ägyptischen Unterlassungssünden der Vergangenheit wettmachen. Aber wie? Soll Europa für Frankreich die Kastanien aus dem Feuer holen? Etwa dieselben Mächte, denen die furchtbaren Kriegsrüstungen der Republik gelten, die Europa nicht zur Ruhe kommen lassen? Dieselben Mächte, deren Botschafter unter den Augen der französischen Minister von der französischen Presse ungestraft insultiert werden? Ein Appell an die europäischen Mächte hätte für Frankreich unter solchen Umständen keinen Sinn. Frankreich erntet am Nil jetzt die Früchte einer Saat, welche politischer Unverstand und fanatischer Chauvinismus seinerzeit ausgestreut haben.

Der Versuch, den der Khedive von Aegypten jüngst gemacht hat, seine Selbständigkeit England gegenüber zu betonen, ist in seinen Ursachen noch nicht aufgeklärt. Es ist möglich, dass man es hier nur mit dem Ausfluss jugendlichen Herrschereifers und eines Selbstbewusstseins zu thun hat, das den thatsächlichen Verhältnissen nicht hinreichend Rechnung zu tragen weiss. Es ist ebenfalls möglich, dass der ganze Ministerwechsel, den der junge Khedive auf eigene Faust und ohne Befragen Englands vornehmen wollte, einen recht unpolitischen Grund hatte und sich auf persönliche Abneigungen zurückführen lässt, bei denen das *cherchez la femme* wohl angezeigt wäre. Es ist aber zum mindesten in demselben Masse möglich, dass der Khedive zu seinem etwas unbedachten Vorgehen von einer Seite angereizt worden ist, der politische Erwägungen nicht fernstehen, und die zu wünschen Ursache hat, dass England in Aegypten auf Schwierigkeiten stosse.

Man muss dabei bedenken, dass gegenwärtig in England das Ministerium Gladstone am Ruder ist, das sonst die Nichtintervention zur unbedingten Richtschnur nahm und das erst in neuerer Zeit und halb widerwillig sich entschlossen hat, in den Fragen der auswärtigen Politik an den traditionellen Interessen und an den traditionellen Formen festzuhalten. Es könnte wohl sein, dass man sich auf gewisser Seite Rechnung darauf macht, dass das Entstehen ernstlicher Schwierigkeiten die jetzige englische Regierung veranlassen könnte, zu ihrem früheren Prinzip zurückzukehren und Aegypten preiszugeben. Es gehört freilich sehr viel Phantasie und sehr viel Optimismus dazu, dergleichen für möglich zu halten; aber Politiker, die im Orient beschäftigt sind, gewinnen allmählich eine etwas ausschweifende Phantasie und ziehen in den Kreis der Berechnung, was man in nüchterneren Landstrichen für unmöglich ansieht. Dazu kommt, dass man auf derselben Seite wohl der Ansicht huldigen mag, es sei unter allen Umständen ein Gewinn, wenn England in Verlegenheiten gebracht, wenn es zu Kraftanstrengungen gezwungen wird, die seine Neigung zur Ruhe dann um so stärker hervortreten und nach einer anderen Richtung wirken lassen.

Diese Möglichkeit muss im Auge behalten werden, und das um so mehr, als weitere Meldungen aus Aegypten besagen, dass die Fügsamkeit des jungen Khedive gegenüber den strengen Forderungen Englands keine sehr aufrichtige gewesen sei, dass der junge Vizekönig vielmehr eine Art Komödie mit dem englischen Residenten spiele und nicht zögern werde, Intriguen anzuspinnen, durch deren Verlauf der Vizekönig hoffen dürfte, sein Ziel, die Unabhängigkeit von England, zu erreichen. Man spricht davon, dass der Khedive, zwar nicht direkt, aber auf Umwegen an den religiösen Fanatismus seiner Unterthanen appellieren wolle.

Das sind, wie gesagt, nur Gerüchte und Vermutungen. Bestimmte Thatsachen, an die man sich halten könnte, liegen nicht vor. Doch in der Politik verlangen auch Vermutungen Beachtung, und die Möglichkeiten haben ein grosses Gewicht. Das ist wohl auch die in den massgebenden englischen Kreisen herrschende Ansicht, denn man hat sich dort jedenfalls bewogen gefunden, die englischen Occupationstruppen zu verstärken. Zwar ist die Verstärkung nach europäischen Begriffen keine sehr grosse, denn es handelt sich vorläufig nur um zwei Bataillone — aber es ist sehr gut möglich, dass von dieser kleinen Verstärkung nur gesprochen wird, um an den Gedanken einer Verstärkung überhaupt zu gewöhnen und um nichts anzukündigen, als was in unmittelbarer Ausführung begriffen ist.

Sollte der Khedive wirklich aus eigenem Antriebe oder auf Anstiftung dritter sich versucht fühlen, Intriguen gegen England zu spinnen, so thut er das ganz und gar auf seine Gefahr. Hat er den Ehrgeiz die englische Protektion abzuschütteln, um seine Selbständigkeit zu etablieren, so läuft er Gefahr, auch den Rest der Selbständigkeit zu verlieren, den er noch besitzt. An den thatsächlichen Verhältnissen würde dadurch nicht viel geändert.

Ungemütlich.

Aus parlamentarischen Drucksachen.

DEM deutschen Reichstag hat der ehemalige Vertreter der Hamburger Firma Jantzen & Thormählen in Kamerun, L. Hendel, einen ausführlichen Bericht über seinen Konflikt mit dem Gouverneur Zimmerer und die im weiteren Verlauf ihm widerfahrene Einkerkerung unterbreitet. Diese Denkschrift gibt folgende Darstellung des Thatbestandes:

Zu einer Handels-Expedition waren in Accra 13 Kronboys engagiert worden, die am 28. April 1892 nach Kamerun überführt wurden, wo drei ihrer Headleute 30 Mark Vorschuss für einen Monat erhielten. Am nächsten Tage liefen bereits die meisten davon; der Gouvernements-Kronjungenführer Grando wurde dabei erwischt, wie er einen Kronboy mit Schnaps traktierte und so überredete, in den Dienst des kaiserlichen Gouvernements zu treten. Die Beschwerde an den Gouverneur Zimmerer fand eine barsche Antwort, weil Grando die Ausreisser als seine eigenen Leute ausgab. Hendel, auf den Rechtsweg an den Kanzler Wehlau verwiesen, gab hier zu Protokoll, dass er die Herausgabe der Boys verlange und Bestrafung des Grando wegen Hausfriedensbruchs und Abspentigmachen der Leute durch Betrunkenmachen in der Faktorei. Am nächsten Tage erhielt er den Bescheid, dass seine Klage unbegründet und abgewiesen sei. Er marschierte hierauf nach seiner Station im Innern zurück und richtete an Dr. Zintgraff unterm 15. Juni in Barombi ein Schreiben, worin er ihm all dieses mitteilte und mit den Worten schloss: „Wie denkbar, wurde meine Reklamation bezüglich der Herausgabe der Kronboys vom kaiserlichen Richter abgewiesen.“ Dieser Brief wurde von Dr. Zintgraff an den Reichskanzler gesandt, durch die Hände des Gouverneurs. Der Ausdruck „Wie denkbar“ veranlasste den Kanzler Assessor Wehlau, den Schreiber des Briefes wegen Beleidigung zu belangen.

Nach Hendels Darstellung nahm die Verhandlung folgenden Verlauf: „Bei der Verhandlung war nur der Herr Gouverneur und der Gerichtsschreiber Müller zugegen. Ein Protokoll wurde, während ich da war, nicht geführt, überhaupt nichts geschrieben. Nach den üblichen Fragen über Religion, Stand u. s. w. las mir der Gouverneur den von mir geschriebenen Brief vor, frug mich, ob ich denselben geschrieben und was mich dazu bewogen habe. Ich bejahte das Erstere und erwiderte, dass mir eine Beleidigung des kaiser-

lichen Richters fern gelegen habe. Ich hätte mich vielmehr nach der Sachlage zu jenem Ausspruch gegenüber dem Herrn Dr. Zintgraff für berechtigt gehalten. Worauf mir der Herr Gouverneur alle auf mein Vergehen bezugnehmenden Strafartikel vorlas und erklärte, dass er mich eigentlich mit einem Jahre Gefängnis bestrafen müsse, und nur in Anbetracht, dass ich längere Jahre in den Tropen lebe und meine Gesundheit eine angegriffene, wolle er mir nur vierzehn Tage Gefängnis geben. Auf die Frage des Herrn Gouverneurs, ob ich darauf etwas zu erwidern hätte, sagte ich: „ich lege Berufung gegen das Urteil ein", worauf er mir antwortete: „gegen mein Urteil gibt's keine Berufung." Meine Bitte, die Gefängnisstrafe in Geldstrafe zu verwandeln, lehnte er schroff ab, mit den Worten, das könne er nicht. Indem er dem Gerichtsschreiber Befehl gab, das Urteil sofort auszufertigen und zu vollstrecken, schloss er die Verhandlung. Ich erhielt noch am selben Tage Abschriften der Anklage und des Urteils und eine Aufforderung zum Strafantritt am andern Morgen früh 8 Uhr. Ein sofort nach Schluss der Verhandlung, die überhaupt kaum fünf Minuten währte, bei dem Gerichtsschreiber gestellter Antrag auf Strafaufschub, bis zur Ankunft eines Vertreters der Firma, dem ich die Faktorei übergeben könne, wurde, als „zu spät gestellt", kurzer Hand abgewiesen.

Deutsche Kämpfe in Ostafrika.

Der Hannoversche Kurier

BRINGT über die letzten Kämpfe mit den Wahehe aus Privatbriefen des Arztes in der ostafrikanischen Schutztruppe Dr. Arning interessante Darstellungen. Wir entnehmen denselben folgende Schilderung des Gefechtes bei Kilossa am 8. Dezember v. J., über das eine amtliche Mitteilung bisher nicht vorliegt:

„. . . Am 8. Dezember war der Stationschef (Leutnant Fliessbach) fortgegangen, um Untersuchungen über den letzten Waheheeinfall, bei dem Leutnant Brüning fiel, anzustellen, als eine Stunde später ein atemloser Bote ankam: Die Wahehe seien im Thal des Mukondogwaflusses, vier Stunden nordwestlich von der Station, eingefallen; es seien an 200. Doch ist auf Genauigkeit der Zahlenangaben, sobald es in die 30 bis 50 geht, gar nicht zu rechnen. Indes flohen die Eingeborenen schon an der Station vorbei; Eile war not, auch hielten wir sofortiges Entgegentreten schon im Interesse der Bevölkerung für das Allerbeste. Mein Entschluss, mich ihnen sofort entgegenzuwerfen, fand nachher auch die volle Billigung des Stationschefs. Von 72 anwesenden Sudanesen und Suahelis nahm ich etwa die Hälfte, so dass wir mit dem schwarzen Offizier und meinen beiden bewaffneten Dienern *(boys)* im ganzen 38 waren. Nach dreistündigem Eilmarsch traf ich den ersten brennenden Weiler und des Feindes Spitze auf dem Vormarsche; sie floh zurück. Nach weiteren zwanzig Minuten sah ich etwa 800 Wahehe bereits in Stellung auf der Nordspitze eines 2500 Meter langen Hügelzuges, sie schienen mich erwarten zu wollen. Vor ihrer Stellung war drei Meter hohes Schilfgras, aus dem ein verdächtiges Metallblitzen schimmerte.

Ich that ihnen den Gefallen nicht, in die Falle zu laufen, und kannte die Gegend und den Hügelzug im besonderen glücklicherweise genau. Ich wusste während ich von Westen kam, dass die Ostseite in ihrer ganzen Länge steil abfällt, so dass ich, wenn ich von Norden ging, rechts durch den steilen Hang gedeckt war; ich wollte, da ein Kampf nicht mehr zu vermeiden war, so wenigstens auf einer Seite gedeckt dem Feinde in den linken Flügel fallen. Kaum merkte er dies, da wurde es in dem hohen Schilfgrase lebendig, gegen 1000 Krieger brachen unter Geheul daraus hervor, und auch die 800 von dem Nordende des Hügels setzten sich gegen meine Marschlinie in Bewegung. Obwohl sie mit der grössten Geschwindigkeit auf uns zustürmten, gewann ich doch den Hügelkamm, stiess den Flaggenstab in die Erde und ordnete meine Leute im Halbkreis, den steilen Abhang nur durch drei Mann deckend. Da waren die Kerle auch schon heran, von den anderen Seiten stürmten sie 40, 50 und mehr Glieder tief vor; nördlich konnte ich das Ende ihrer Scharen gar nicht absehen.

Auf 150 Meter liess ich mit Salvenfeuer beginnen; die Kugeln, wenn sie nur horizontal flogen, mussten treffen, so dicht waren die Massen. Zweimal stockte der Angriff, aber nach dem zweitenmal — etwa 50 Meter vor der Front — setzten sie zu einem mächtigen Ansturm ein; 15, ja 10 Schritt vor meiner Front brachen die mutigen Burschen im Schnellfeuer haufenweis zusammen; die Wurfspeere flogen mir an den Ohren vorbei und fielen im Kreise nieder. Vor unserem rasenden Schnellfeuer stockten sie wieder — jetzt hing unser Schicksal am seidenen Faden. Unter allen Umständen musste ich zu verhindern suchen, dass sie in unsere Front eindrangen, und ich entschloss mich deshalb zu einem kräftigen Gegenstoss; Kriegsgeheul und Flintengeknatter übertönte mein „Marsch, marsch, Hurra!" Schneidig gingen meine Leute vor, und überraschend wirkten Bajonett und Hurraruf — der Feind wandte sich und stürzte in wilder Flucht davon, jenseits des Flusses erst, 1000 Meter entfernt, machte er Halt. Die Kriegsfahne des führenden Häuptlings (Titu) wurde von uns genommen, und zahllos waren die erbeuteten Speere und Schilde; daneben auch ein Mauser 71, den die Wahehe bei Zelewskys Tode erbeuteten. Ich zog nunmehr auf dem Hügelrücken entlang, bis ich über den Feinden stand. Die Hauptmacht war auf eiliger Flucht, das geraubte Vieh war ihnen meistens entlaufen, indes 400 bis 500 als Rückendeckung blieben; einige Salven jagten auch sie davon.

Ich setzte die Verfolgung noch eine Stunde fort, dann erlahmten nach sechsstündiger Anstrengung die Kräfte meiner tapferen, furchtlosen Askaris in der Glut der Mittagssonne, und ich liess, während der Feind eiligst in die Berge floh, Halt blasen. Die gefangenen Weiber konnte ich leider nicht befreien, sie mussten von den Wahehe schon vorher in den Bergen versteckt sein. Gegen Abend kam der Stationschef an und übernahm den Befehl. Eine am folgenden Morgen von ihm unternommene Verfolgung ergab nichts: die Wahehe waren, so lange Mondschein, die Nacht durch marschiert. Ihnen entflohene Weiber meldeten, dass sehr zahlreiche Verwundete — darunter drei Häuptlinge am Wege gestorben und noch mehrere mitgeschleppt seien; auf dem Kampfplatze selbst lagen etwa 50 Tote und nur ein einziger Verwundeter. . . ."

James Gillespie Blaine †.

Frankfurter Zeitung.

NACH langem Siechtum ist am 27. d. Mts. in Washington ein amerikanischer Staatsmann gestorben, welcher wie wenige andere bei seinen Parteigenossen weitgehende Erwartungen und bei seinen Gegnern ebenso grosse Befürchtungen erregt hat — James Blaine hat ausgerungen. Beide Teile sind durch seine Thaten enttäuscht worden. Ein rücksichtsloser Parteimann ist der „Ritter mit dem wallenden Federbusch" noch bis aufs Sterbebett von seinen Gegnern in rücksichtslosester Weise verfolgt worden. Wenn Blaine nur die Hälfte der Krankheiten gehabt hätte, die seine Gegner ihm nachsagten, würde er längst nicht mehr unter den Lebenden geweilt haben.

James Gillespie Blaine war am 31. Januar 1830 als Sohn eines reichen Grundbesitzers auf Indian Hill in Washington County (Pensylvanien) geboren. Die

Digitized by Google

Familie befindet sich schon lange im Lande. Sein Urgrossvater war der Oberst Ephraim Blaine, welcher sich im Unabhängigkeitskriege ausgezeichnet hat. James Blaine erhielt eine ausgezeichnete Erziehung und begab sich 1853 nach Portland in Maine, wo er eine Zeitung herausgab und von 1857—1862 Mitglied der Legislative dieses Staates wurde. Er schwang sich bald zum Führer der republikanischen Partei in Maine auf und wurde 1862 in den Kongress gewählt. Hier zeichnete er sich im Repräsentantenhause als glänzender Redner aus, auch nahm er hervorragenden Anteil an den Ausschussarbeiten und 1869 wurde er zum Sprecher des Hauses gewählt. Im Jahre 1877 wählte ihn die Legislatur von Maine in den Bundessenat, wo er als einer der Führer der republikanischen Partei einen bedeutenden Einfluss ausübte. Blaine wurde 1876 wie 1880 von einem Teil seiner Partei als Präsidentschaftskandidat aufgestellt, fiel aber beide male schon auf den Nationalkonventionen durch.

Als Garfieldt am 4. März 1871 den Präsidentensitz bestieg, ernannte er James Blaine zum Staatssekretär (Minister des Aeussern) und obgleich er diesen Posten nur bis zum 17. Dezember des genannten Jahres behielt, hat er doch durch seine Thätigkeit einen so tiefen Eindruck gemacht, dass man ihn als Leiter der auswärtigen Politik der Ver. Staaten — zu fürchten anfing. Während die Washingtoner Regierung unter dem Staatssekretär Evards sich zu dem Kriege zwischen Chile auf der einen und Peru und Bolivia auf der andern Seite ziemlich neutral verhalten hatte — obgleich Deutschland, England, Frankreich die Ver. Staaten um ihre Intervention ersucht hatten — änderte sich diese Haltung plötzlich, als Blaine das Staatssekretariat übernahm. Die Gesandten in Lima und Santiago wurden abberufen und durch Vertraute des Herrn Blaine (Hurlbut und Kilpatrick) ersetzt. Derselbe unterstützte die Ansprüche einer französisch-amerikanischen Gesellschaft auf Tarapaca in so entschiedener Weise gegen Chile, dass ein Krieg zwischen diesem Lande und den Ver. Staaten unvermeidlich zu sein schien. Da erkannte man im Kongress nicht nur die Gefahr, sondern auch die wahre Ursache desselben: die spekulative Verbindung des Staatssekretärs mit jener Guano-Gesellschaft. Herr Blaine warf nun diese über Bord und selbst der Gesandte in Paris, Herr Levi P. Morton, dessen Bankhaus schon früher den „Credit-Industriel" gegen Chile unterstützt hatte, musste über die Klinge springen. Da vernichtete die Kugel Guiteaus, welche am 2. Juli 1881 den Präsidenten Garfieldt niederstreckte, auch die verwegenen Pläne Blaines und noch ehe er aus dem Staatsdepartement schied, erliess er an den Gesandten in Lima, Hurlbut, eine Instruktion des Inhalts, den in den Blättern verbreiteten Gerüchten, als ob er, Herr Blaine, mit den erwähnten Spekulationen in Verbindung gestanden habe, entschieden entgegen zu treten. Herr Hurlbut aber starb plötzlich gerade als er im Begriff war, nach Washington zu reisen, um vor dem Kongresskomitee sein ausserordentliches Verhalten zu rechtfertigen.

Blaine ist in seiner Partei stets auf Widerstand gestossen und so wurde er auch auf der republikanischen Nationalkonvention im Juni 1884 erst bei der vierten Abstimmung zum Präsidentschaftskandidaten ernannt, mit Logan als Kandidaten für die Vizepräsidentschaft. Stramm republikanische Blätter protestierten gegen diese Wahl und selbst die „New York Times" erklärte, dass Blaine werde geschlagen werden, weil er des Vertrauens des Volkes unwürdig sei. Die Wahlcampagne war denn auch eine sehr lebhafte. Herrn Blaine wurden alle seine alten Sünden vorgehalten, u. a. auch, dass er als Sprecher des Repräsentantenhauses im Jahre 1869 seinen Einfluss zu Gunsten der Little Rock and Fort Smith Eisenbahn geltend gemacht habe. Herr Wm. Walter Phelps tr[at] damals diesen Angriffen entschieden entgegen, g[ab] jedoch zu, dass Herr Blaine besser und weiser g[e]handelt haben würde, wenn er kein Geld in ei[ne] Eisenbahn gesteckt hätte, welche direkt oder indire[kt] von dem Kongress Hilfe erhalten hatte. Das Ergebn[is] der Wahl war bekanntlich der Sieg der Demokrat[en,] allein Herr Blaine gab darum das Spiel noch lang[e] nicht verloren. Er benutzte die unfreiwillige Mus[se] zu Reisen nach Europa — auf einer derselben bie[lt] er sich längere Zeit in Homburg auf — und er befa[nd] sich im Sommer 1888, als die republikanische Nationa[l]konvention tagte, in Schottland, von wo er na[ch] mannigfachen Schwankungen telegraphisch seine Au[f]stellung als Präsidentschaftskandidat ablehnte.

Es ist noch in jedermanns Erinnerung, das[s] General Harrison zum Präsidenten gewählt und Blaine sein Staatssekretär wurde. Selbst mit den Verhältnissen wohl vertraute Politiker, wie z. B. Karl Schurz, waren damals der Ansicht, dass General Harrison nur ein Figurant, James Blaine aber „der weiseste Staatsmann seiner Zeit", die eigentliche Seele der neuen Regierung sein werde. Auch in dieser Beziehung hat Blaine seine Freunde und Gegner enttäuscht: General Harrison zeigte sich viel selbständiger als man erwartet hatte und schliesslich sah sich sogar Herr Blaine, trotz seiner angeblichen oder wirklichen Erfolge bei dem Panamerikanisten-Kongress und den Abschlüssen von Gegenseitigkeits-Verträgen, genötigt, noch vor dem Ablauf seines Amtstermins zurückzutreten. Er musste noch einmal ein Fiasko auf der republikanischen Nationalkonvention erleben und General Harrison, welchen man vier Jahre vorher lediglich für eine Puppe Blaines gehalten hatte, wurde abermals als Präsidentschaftskandidat aufgestellt. James Gillespie Blaine ist nicht alt geworden, aber er hat lange genug gelebt, um seinen Ruf als grosser Staatsmann dahinschwinden zu sehen. Blaine gehörte zu den bestunterrichteten und gebildetsten amerikanischen Staatsmännern und man wird deshalb auch seine Lebenserinnerungen (1861—1881), welche er vor einigen Jahren veröffentlichte, mit vielem Interesse lesen. Sein Fehler war, dass er zu sehr an die Macht der „Maschine" glaubte und zu wenig von den edleren Regungen eines trotz aller Fehler doch grossen und grossmütigen Volkes hielt.

Italien und Brasilien.

Vossische Zeitung.

WOHL kein zufälliges Zusammentreffen ist es, dass unmittelbar vor Beginn der Parlamentstagung in Rom ein diplomatischer Vorgang bekannt wird, der unter Umständen zu einem scharfen italienisch-brasilianischen Konflikt führen kann. Im Dezember v. J. berichteten wir von der Misshandlung eines Italieners durch einen Polizeioffizier in Porto Alegre, die von dem dortigen italienischen Konsul zum Gegenstande einer Beschwerde gemacht wurde und ihren vorläufigen Abschluss damit fand, dass der schuldtragende Beamte unter Anklage gestellt wurde. Seither war es von diesem Zwischenfalle ganz still geworden, er schien bereits in Vergessenheit geraten zu sein. Jetzt mit einemmale hat die italienische Regierung ihren Gesandten in Rio de Janeiro angewiesen, auf die Beschleunigung der geforderten Genugthuung zu dringen und der brasilianischen Regierung zu bedeuten, dass Italien sich im Weigerungsfalle seine Genugthuung selbst verschaffen werde.

In Italien wirkt noch heute die Misstimmung über die unzureichende Sühne der wider italienische Staatsbürger in New-Orleans verübten Blutthaten kräftig nach, nicht mit Unrecht hat die öffentliche Meinung des Landes als eine Niederlage empfunden, dass die vom Marchese di Rudini mit so scharfen

Digitized by Google

Mitteln begonnene Genugthuungs-Aktion im Sande verronnen ist. Um so beifälliger wird das schneidige Vorgehen des Kabinetts Giolitti gegenüber Brasilien aufgenommen werden. Alljährlich wandern Tausende und Tausende von Italienern übers Meer, um zumal in den südamerikanischen Staaten Erwerb zu suchen; unzählige Fäden rein menschlicher und geschäftlicher Interessen spinnen sich von den Küsten Südamerikas nach Italien herüber, jedermann wird es hier der Regierung Dank wissen, wenn sie mit aller Entschlossenheit für die Rechte ihrer jenseits des Meeres weilenden Bürger, die zumeist tüchtige, arbeitsame Leute sind, eintritt.

Im Falle von New-Orleans war das Kabinett Rudini von vornherein in einer ungünstigen moralischen Lage, weil die dortigen Opfer der Volksjustiz überwiesene Verbrecher, Mitglieder der Mafia und ähnlicher dunkler Genossenschaften, waren. Im Falle von Porto Alegre trifft das nicht zu, hier handelt es sich um die Misshandlung eines Unschuldigen durch einen gewaltthätigen Beamten der brasilianischen Regierung. Diese wird sich denn auch kaum der Forderung des italienischen Gesandten entziehen und es darauf ankommen lassen können, dass Italien seine Drohung mit Selbsthilfe verwirkliche, denn auch die übrigen europäischen Vertreter werden nicht umhin können, seine Forderung mittelbar oder unmittelbar zu unterstützen; die europäischen Interessen sind, was die Rechtsschutzfrage betrifft, gerade in den unruhigen, von Umwälzungen und Unruhen oft heimgesuchten südamerikanischen Staaten solidarisch. Dem Kabinett Giolitti wird sein nachdrucksvolles Auftreten zum Schutze der italienischen Interessen im Auslande auch der Kammer gegenüber zu gute kommen und vielleicht manchen vom Abfall zurückhalten, der in der Bankfrage seine Wege von denen der Regierung zu scheiden geneigt wäre.

Eine revolutionäre Königin.

Kleines Journal.

IN Hawai, der grössten der Sandwich-Inseln ist Revolution ausgebrochen. Die bisherige Regierung ist gestürzt und eine provisorische eingesetzt worden.

Es ist aber noch mehr auf jenem Eilande im nördlichen Stillen Ocean geschehen: Die Schwester und Nachfolgerin des in Berlin, besonders in gewissen Lokalen, wohlbekannten Königs Kalakaua I. (gestorben am 20. Januar 1891), die Königin Lydia Kama-Kaeha Liliuokalani hat in einem Anfall von „Cäsarenwahn“ einen Staatsstreich versucht, damit aber kein Glück gehabt und ist infolge dessen entthront worden. Zum Glück ist alles dies unblutig verlaufen und die Revolution „auf kaltem Wege“ abgemacht worden. Ueber die Ereignisse, die sich auf Hawai zugetragen haben, sind am Sonntag folgende telegraphische Mitteilungen eingegangen:

New York. Die hiesige „Sun“ veröffentlicht Details über die Umsturzbewegung auf den Hawai-Inseln, wonach durch die neue Verfassung die Regierung in die Hände der Eingeborenen gelangt wäre. Die Minister, welche sich geweigert hätten, diese Verfassung gegenzuzeichnen, hätten die Flucht ergreifen müssen vor den Drohungen der Königin. Nach deren Entthronung hätte das Komitee der öffentlichen Wohlfahrt die Abschaffung der Monarchie proklamiert und eine provisorische Regierung eingesetzt, welche im Amte bleiben solle, bis die Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten behufs Vereinigung Hawais mit der amerikanischen Republik durchgeführt seien. Die Königin zog sich auf ihren Landaufenthalt zurück.

Washington. Nach Meldungen, welche dem Staatsdepartement zugegangen sind, wurde das bisherige Kabinett von Hawai am 12. d. Mts. gestürzt und ein neues ernannt. Die Königin vertagte hierauf die gesetzgebende Versammlung und versuchte eine neue Verfassung zu proklamieren, welche die königliche Prärogative verstärkt und den Wählern das Wahlrecht verkürzt hätte. Am 16. v. Mts. organisierten die Bewohner der Hawai-Inseln ein öffentliches Wohlfahrts-Komitee; am nächsten Tage wurde eine provisorische Regierung eingesetzt und die Königin entthront, ohne dass es zu Blutvergiessen gekommen wäre. 300 Marinesoldaten wurden von dem amerikanischen Kriegsschiff „Boston“ auf Ersuchen des amerikanischen Konsuls gelandet. Auf den Inseln herrscht vollkommene Ruhe. — Die hawaische Abordnung, deren Ankunft an Bord der „Claudine“ aus San Francisco gestern gemeldet wurde, besteht aus fünf Mitgliedern und soll hier den Anschluss Hawais an die Vereinigten Staaten nachsuchen. In hiesigen politischen Kreisen hält man dieses Ziel für nicht wohl erreichbar, da die Annektierung Hawais durch die Vereinigten Staaten eine Neuerung in der Unionspolitik bedeuten und Verantwortlichkeiten im Gefolge haben würde, welche die Vereinigten Staaten nicht auf sich nehmen könnten. Ueberdies würden die dabei interessierten fremden Mächte zu der Annektierung Hawais auch schwerlich ihre Zustimmung erteilen. — Das Kriegsschiff „Mohican“ ist nach Honolulu abgegangen.“

Die Verfassung von Hawai, welche die Königin Liliuokalani zu brechen versucht hat, datiert vom 20. August 1864, sie ist zuletzt am 6. Juli 1887 revidiert worden. Nach ihr ist alle zwei Jahre eine Legislatur zu berufen, die aus den Ministern — es gibt deren nur drei, nämlich für Inneres, Aeusseres und die Finanzen — besteht, ferner aus 24 Nobles, welche Grundbesitz im Werte von 3000 oder ein jährliches Einkommen von 600 Dollars haben müssen, und aus 24 weiteren Mitgliedern. Die Nobles werden auf sechs Jahre in geheimer Abstimmung gewählt und alle zwei Jahre zu einem Drittel erneuert; die Wahl der 24 anderen Mitglieder gilt nur für zwei Jahre, wahlberechtigt ist jeder volljährige Staatsbürger. — Die Bevölkerung der Hawai-Inseln, wie die ganze Gruppe auch genannt wird, besteht aus etwa 34 500 Eingeborenen, 6000 Mischlingen, 20 000 Weissen, 15 000 Chinesen, 12 000 Japanern und gegen 600 Südsee-Insulanern. Unter den Weissen befinden sich u. a. 1034 Deutsche, 1344 Engländer und 70 Franzosen.

Die entthronte Königin Liliuokalani, vor deren Zorn, wie die obigen Depeschen berichten, die Minister haben die Flucht ergreifen müssen, ist eine Dame von über 54 Jahren, sie ist am 2. September 1838 zu Honolulu, der Hauptstadt von Hawai, geboren. Wie schon erwähnt, folgte sie ihrem Bruder Kalakaua I. vor ziemlich genau zwei Jahren auf dem Throne. Ihre Nachfolgerin würde, wenn die Monarchie jetzt nicht für abgeschafft erklärt worden wäre, die Tochter ihrer Schwester Likelike, die am 9. März 1891 zur Thronfolgerin erklärte Prinzessin Victoria Kawekiu Lunalilo Kalaninuiahilapalapa Kaiulani geworden sein, die am 16. Oktober 1875 zu Honolulu geboren und noch unverheiratet ist.

Die entflohenen drei Minister, welche der eigenwilligen Königin zu widersprechen gewagt und sich geweigert haben, ihre „neue Verfassung“ zu unterzeichnen, von der bisher noch nichts weiter bekannt geworden ist, als dass durch sie die königliche Prärogative verstärkt, den Wählern das Wahlrecht verkürzt und besonders die Regierung in die Hände der Eingeborenen gebracht werden sollte, sind Weisse. Sie heissen Sir Parker (Premierminister und Auswärtiges), Ch. N. Spencer (Inneres) und H. A. Widemann (Finanzminister und General-Anwalt); Letzterer ist ein Deutscher. Zusammen mit Oesterreich-Ungarn wird das deutsche Reich in Honolulu durch den Konsul Glade vertreten.

Ueber den nachgesuchten Anschluss von Hawai an die Vereinigten Staaten von Nordamerika spricht sich bereits der zweite Teil der obigen Depesche aus Washington, welche von offiziöser nordamerikanischer Seite herrührt, dahin aus, dass diese Annektierung seitens der Union abgelehnt wird. Diese und die anderen Mächte dürften sich einstweilen darauf beschränken, für die Sicherheit ihrer Unterthanen zu

Digitized by Google

sorgen, falls auf den Hawai-Inseln Unruhen ausbrechen sollten, was laut den bisherigen Mitteilungen noch nicht geschehen ist. Unruhig, revolutionär ist nur — die Königin selbst gewesen.

Schnitzel und Späne.

— Wie aus Rom gemeldet wird, hat Crispi gegen alle Personen, die seinem minderjährigen Sohne Luigi grosse Summen zu unglaublichen Wucherzinsen vorgestreckt und ihm, als er am Verfalltage den Wechsel nicht bezahlen konnte, einen öffentlichen Skandal in Aussicht gestellt hatten, Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet. Infolge dessen wurden die Kaufleute Bernardi und Giustini und zwei andere Wucherer in Haft genommen.

— Herr Otto Freyberg aus Leipzig war am 18. Jan. beim Fürsten Bismarck in Friedrichsruh, um demselben einen Wandteppich, ein Meisterstück Leipziger Gewerbefleisses, die Einigung der deutschen Stämme in kunstvoller Stickerei allegorisch darstellend, zu überreichen. Auf die Frage des Herrn Freyberg, ob Fürst Bismarck einmal Leipzig mit seinem Besuch erfreuen werde, erklärte letzterer, er gedenke Leipzig zu besuchen, wenn er wieder nach Kissingen gehe.

— Grosse Freude herrscht unter den armen Bewohnern des Fichtelgebirges, weil sich in der Nähe von Wirsberg, der einzigen Stelle im Fichtelgebirge, ein mächtiges Serpentinsteinlager gefunden hat, mit dessen Ausbeutung in den nächsten Wochen begonnen werden soll. Die Steine werden von der Firma Müller in Wirsberg in einem hierzu eigens errichteten Betriebe zu allen erdenklichen Gegenständen, vom Fingerhut an bis zum monumentalen Grabdenkmal, verarbeitet.

— Kostbare Geschenke sind dem Papste anlässlich seines Jubiläums von der französischen Regierung zugedacht. Es sind zwei Lampadarien (Kandelaber) aus vergoldeter Bronze, denen hohe blaue Sèvres-Vasen als Fuss dienen. Diese Lampadarien sind für den Vatikan bestimmt; für die Kirche, die Leo XIII. seinem Schutzpatron St. Joachim in Rom erbaut, sind zwei andere Vasen aus der Porzellanfabrik in Sèvres bestimmt, die der Botschafter beim Vatikan, Graf Lefebvre de Béhaine, gleichzeitig zu überreichen hat.

— Als „Geburtstagsscherz" dürfen wir wohl eine merkwürdige Notiz der Englischen Korrespondenz bezeichnen, die wie folgt lautet: „Nicht alle Geheimnisse werden verraten. Wer der Eigentümer der einst radikalen, jetzt aber konservativen Zeitung „Pall Mall Gazette" ist, weiss niemand. Unter anderen wurde auch der deutsche Kaiser als Käufer des Journals genannt.

— Der Hohe Priester der Sonne, der letzte der Druiden in Wales, Dr. William Price, ist tot. Er starb in einem Alter von 92 Jahren. In letzter Zeit war er in Llantrisaint, seinem Wohnorte, in grünem Rocke, eben solchen Beinkleidern und roter Weste gekleidet, zu sehen. Er trug eine Art von Hut, welcher aus dem Felle eines Fuchses gemacht war. In seinem 81. Jahre heiratete er seine Wirtschafterin, ein Mädchen von 19 Jahren. Als das aus dieser Ehe hervorgegangene Kind gestorben war, wurde es von dem Hohen Priester auf einem Holzstosse in einem benachbarten Felde verbrannt.

— Die Londoner Schulbehörden haben sich jetzt endgiltig entschlossen, zehn Zahnärzte mit einem Gehalt von je 3000 Mark anzustellen, welche die Zähne der Schüler in London regelmässig untersuchen sollen.

— Die Auslegung von Anzeigenbüchern in den Eisenbahnwagen und der Aushang von Privatbekanntmachungen und Geschäftsanzeigen in den Wartesälen und Vorfluren der Bahnhöfe ist der „Schles. Ztg." zufolge nunmehr genehmigt. Beide Einrichtungen werden im Interesse der Erhöhung der Staats-Eisenbahn-Einnahmen getroffen.

— Der Heilsarmee ist in Helsingfors die Abhaltung öffentlicher Versammlungen verboten worden. Wegen Agitation für die Heilsarmee haben neun Schweden und zwei Engländer die Ordre erhalten, binnen 14 Tagen das Land zu verlassen, widrigenfalls sie mit Gefängnis bestraft und zwangsweise aus dem Lande gebracht werden würden.

— Eine grosse Anzahl von Spinnereibesitzern in Manchester ist dem Vorschlage der Arbeiter nicht abgeneigt, dass die Löhne um 5 pCt. herabgesetzt, in [...] Monaten aber wieder erhöht werden sollen, wenn [...] Geschäftslage es gestatte.

— In Zürich wurde Friedrich Köster, früh[er] Redakteur der „Magdeburger Volksstimme", der Führ[er] der unabhängigen Socialisten, unter Anklage der A[n]stiftung zum Meineid verhaftet. Von deutscher Seite i[st] nach der „Magdeburger Ztg." bereits seine Auslieferun[g] beantragt worden.

— Natürliches Edelweiss bildet neuerdings eine[n] beliebten Handelsartikel für die hiesigen Hausierer, welch[e] die hübschen Blumen auch als Glücksblumen auszubiete[n] pflegen und meist guten Absatz finden. Das Geschäft i[st] ein recht einträgliches. Die Blumen werden aus de[n] Tiroler Alpen bezogen und kosten im Zwischenhand[el] pro 1000 Stück 1 bis 3 Gulden. Sogenannter Ausschus[s] mit noch sehr wohl brauchbaren, aber unregelmässige[n] Sternen ist pro 1000 Stück sogar schon für 50 Kreuze[r] zu haben. Die Berliner Hausierer nehmen 10 Pfenni[g] und mehr pro Stück, erzielen für das Tausend somi[t] mindestens 100 Mark.

— Ein neuer Plan, England und Frankreich durc[h] den Bau einer Brücke über den Kanal zu verbinden, is[t] dieser Tage in London aufgetaucht. Die Kosten würde[n] sich auf 34 bis 40 Millionen Pfund Sterling belaufen. Sollten die etwaigen Aktionäre sich mit $2^1/_3$ Prozent Dividende begnügen, so müssten die täglichen Einnahmen 2700 Pfund Sterling betragen. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass die jetzt Lebenden Gelegenheit haben werden, sich der neuen projektierten Route zu bedienen.

— Von drei Herren in Gumbinnen erzählt die „Kgsb. Hart. Ztg.", dass sie sich täglich durch im Freien genommene Winterbäder erfrischen, die ihnen bis jetzt sehr gut bekommen sind. Auch die eisigste Kälte vermochte den einen, Herrn Regierungsrat v. Hake, nicht von seiner Gewohnheit abzuhalten; wir sahen ihn, so schreibt der Berichterstatter, nach der Badeanstalt wandern, wo er mit Axt und Spaten die Eisdecke zertrümmerte und mit einer Hacke die Eisstücke herausholte, um dann in die Fluten zu springen und sich durch ein Bad zu erfrischen.

Todesfälle.

— Der 74 jährige Herzog von Ratibor ist nach langem Leiden am 30. v. Mts. auf seinem Schlosse Raudten gestorben.

— Vincenz Lachner ist, wie man aus Karlsruhe berichtet, am 22. Januar seinen Leiden erlegen. Der jüngste der drei berühmten Lachner, die Söhne eines oberbayerischen Organisten waren, wurde er am 19. Juli 1811 zu Rain geboren und trat 1830 an die Stelle seines zweiten Bruders Ignaz als Organist an der reformierten Kirche und am Hofoperntheater zu Wien. Von 1836 bis 1873 war er dann Hofkapellmeister in Mannheim. Auch als Komponist ist er fruchtbar gewesen, und seine humoristischen Männerchöre haben ihn in Liedertafelkreisen volkstümlich gemacht.

— In Bonn ist der berühmte Anthropologe Professor Hermann Schaaffhausen einem Schlaganfall erlegen. Der Verstorbene absolvierte im Ausgang der dreissiger Jahre den grössten Teil seiner Studien in Berlin unter dem Einfluss Johannes Müllers, machte später grosse Reisen und habilitierte sich 1844 als Physiologe in Bonn, wo er später Professor und Geheimer Medizinalrat wurde. Schaaffhausen war einer der ältesten und glücklichsten Verfechter der Lehre von einer fortschreitenden Entwickelung in der Natur und hat seine Richtung in einer ganzen Reihe von Schriften gekennzeichnet. Er war im Jahre 1816 zu Koblenz geboren.

— Nach einer Drahtmeldung aus Madrid ist die Herzogin von Madrid, die Gemahlin des Don Carlos, Margarethe, geborene Prinzessin von Parma, in Viareggio bei Lucca in Italien, 46 Jahre alt, gestorben.

Sprechsaal.

Rheumatismus. In No. 536 bringen Sie im »Sprechsaal« unter »Rheumatismus« eine Mitteilung eines Mannes aus Rio Grande do Sul, derzufolge ein hiesiger Einwohner wunderbare Erfolge gegen Rheumatismus mit einem Liqueur und Pillen erzielt hat. Auch die Adresse des Mannes ist genannt und ich gebe Ihnen die Versicherung, dass ich denselben, sobald es meine Zeit erlaubt, aufsuchen werde.

Unsere Zeit wimmelt von Heilmethoden und keine ist vollständig. Sie hat von allem was und ist im ganzen nichts. Diese Erfahrung haben unzählige schon gemacht und die Gründe für einen geradezu jämmerlichen Zustand unserer Therapie liegen klar zu Tage. Es ist den jungen Medizinern beim besten Willen nicht möglich, sich soviel mit Botanik und Chemie, und damit mit der physiologischen Wirkung der Arzneien zu befassen, als nötig ist. Ueber die Resultate einer solchen Vorbildung in der Praxis geben die verschriebenen Rezepte Aufschluss, und ich bitte Sie, im Vertrauen einen Apotheker zu fragen, wie dieselben in der Apotheke ausgeführt werden. Er wird Ihnen Geschichten erzählen, dass Ihnen *„vox faucibus haeret!“*

Nun dreht es sich mir nicht darum, die Aerzte schlecht zu machen; ich bin ja wesentlich andern Berufs. Ich war aber früher schon ein begeisterter Botaniker und als mir die Naturwissenschaften weitere Reiche erschlossen, fing ich an, den Wert dieses Studiums etwas anders zu bewerten als blos nach der Dicke angesammelter Herbarien. Die Chemie zwang mich förmlich dazu, auch das zu untersuchen, was in den Pflanzen steckt, und späterhin machte sich kategorisch der Wunsch geltend, zu erfahren, wie die gefundenen Stoffe wirken. Wenn man jahrelang mit »Reaktionen« zu thun hat, die sich in Gläsern vollziehen, so wird der Wunsch rege — wenn es wenigstens kein Tagelöhner ist, der im Laboratorium steht — auch zu erfahren, wie sich ähnliche Stoffe zum menschlichen Organismus verhalten.

Ich befand mich 1879 in Westindien und zwar nahezu zwei Jahre. Wir waren dort während der Periode des gelben Fiebers und hatten verschiedene Kranke. Wir hatten Patienten an Ruhr und Dysenterie etc. In St. Thomas hatte ich einen alten dänischen Arzt kennen gelernt, der mir für alle solche Fälle, die er *ex stomacho* kurierte, ca. 100 ccm einer Tinktur schenkte, die in der That wunderbares leistete. Ich habe damals und später Versuche angestellt und in *no time* geradezu staunenswerte Erfolge erzielt. Malariafieber mit seinem ganzen Anhang, Hautkrankheiten, vor allen Dingen aber alle Leber-, Nieren-, Magen- und Blasenkrankheiten verschwanden. Später wurde mir von dem betr. Arzt, einem Sonderling, das »Kräutlein« mitgeteilt, und vor vier Jahren fand ich es in einem alten Tagebuch wieder vor.

In der Zwischenzeit hatte ich nicht nur fleissig botanisiert, sondern auch — nebenbei in meiner Freizeit — medizinische Vorlesungen in Kiel mit gehört. Aber das Wichtigste war, dass ich alle — auch die nicht officinellen Kräuter extrahierte und deren Arzneiwert durch gewissenhafte Beobachtung ihrer physiologischen Wirkung an mir und anderen erprobte. Die Anregung dazu hatte wohl in erster Linie Kneipp gegeben, der unsere zahllosen heimischen Pflanzen wieder zu Ehren brachte. Zwar verdarb ich mir damals gründlich den Magen; ebenso schnell aber kurierte ich ihn und zwar trat die Reaktion so drastisch schnell ein, dass ein mir befreundeter praktischer Arzt das damals von mir benutzte Medikament heute noch mit verblüffendem Erfolg bei sämtlichen Magenleiden und deren Annexen gebraucht — ohne zu wissen, was es ist, weil er es heute noch von mir gratis erhält.

Denn man geht nicht fehl mit der Behauptung, dass jede Heilung allein durch Heilung des Magens möglich ist, jener natürlichen Destillierblase, die eventuell Arzneien ganz selbständig und eigentümlich verarbeitet und eben durch seine Leistungsfähigkeit, in der er gesunde Säfte schafft, auch einen gesunden Allgemeinzustand ermöglicht. Das ist eine so einfache Theorie, dass es mir fast lächerlich vorkommt, wenn die Kneipp und Kuhne und Konsorten mit mehr oder weniger Geschrei von allen möglichen Fällen reden. Hier lässt sich in der That das mephistophelische Wort in Bezug auf die ganze leidende Menschheit anwenden:

> . . . es ist ihr ganzes Weh und Ach,
> so tausendfach,
> Aus einem Punkte zu kurieren. —

Doch zu dieser Erörterung gibt es andere Plätze.

Ich griff damals meine alten Schätze wieder heraus, fügte neue hinzu und bin heute auf Grund mehrjähriger praktischer Erprobung zu der Ueberzeugung gelangt, etwas von der Art eines Universalmittels gefunden zu haben, hergestellt aus Kräutern, die bei uns wachsen und zum Teil auch officinell benutzt werden.

Ich bringe also nichts phantastisches, kein Geheimmittel, sondern etwas erprobtes, etwas, dessen Wirkung man wie eine chemische Formel pathologisch und physiologisch entwickeln kann. So klar und deutlich hat noch kein Mensch seine Prognose stellen können.

Sie dürfen mir es glauben, dass ich als Chemiker ein abgesagter Feind von allem Charlatanismus bin und dass ich gerade deshalb hoch über den Rezepturtheorien sowohl der Allopathen wie der Homöopathen stehe, turmhoch sogar. Es fällt mir daher schwer, Ihnen alle die Fälle aufzuzählen, in welchen mein Mittel sich unfehlbar sowohl prophylaktisch und in jeder konvenablen Form (Liqueur etc.) genossen als auch antidotarisch und bei Bekämpfung der schon ausgebrochenen Krankheit bewährt hat. Ich bemerke hierbei, dass auch noch kein Tropfen gegen Geld verkauft wurde, dass es noch nie feilgeboten oder angepriesen ist. Lediglich guten Bekannten und Freunden habe ich zum jeweiligen Gebrauch die erforderliche Dosis zurecht gemacht. Mit Erfolg wurde es gebraucht bei Neuralgie, Augen- und Ohrenentzündungen, Haut- und Zellgewebsentzündungen, bei Muskelrheumatismus und akutem Gelenkrheumatismus, bei roseartigen und masernartigen Ausschlagsfiebern, Kehlkopf- und Luftröhrenkatarrhen und beschwerlichen Hustenanfällen, Brustschmerzen, Seitenstich, Brustfell- und Herzbeutelentzündungen, Leberentzündungen, Kolik- und Darmentzündungen, Blasenkrampf und -Katarrh, gastrischem Fieber mit Affektion der Leber, typhösem Fieber, Wechselfieber, mit sog. »dreitägigem Typus« und vorwaltendem Froste, bei akuten und chronischen Hautkrankheiten, Drüsenanschwellung nach Erkältung oder skrophulöser Natur, Lähmung der Sehnerven etc., jedenfalls bei katarrhalischen Affektionen mit reichlicher Schleimabsonderung, eventuell auch Blutungen, Magenkatarrh mit häufigem Schleimerbrechen, Durchfällen mit Leibschneiden und vermehrten Darmgasen und dergl.

Eine stattliche Reihe und im Licht besehen: weiter nichts als die Konsequenzen eines einzigen Uebels, die Einzelerscheinungen derselben, wie sie sich dem grossen Publikum darbieten.

Ich enthalte mich in Rücksicht auf Ihre kostbare Zeit jeden weiteren Eingehens auf dieses Thema in all seinen Variationen und bitte Sie, sich durch Aufzählung all dieser Symptome — als solche muss man sie nur ansehen — nicht irre machen zu lassen.

Es mag wohl keine Krankheit so schmerzhaft, unangenehm und verbreitet sein, als Rheuma. Darum auch die grosse Menge von »Mitteln«, auf die eine gläubige und geplagte Masse immer wieder reagiert. Anders mit dem meinigen, das sich neben äusserst günstiger Wirkung dadurch auszeichnet, dass es überhaupt noch nicht fabriziert und verkauft ist. Dagegen ist es erprobt und — wie schon gesagt — lässt sich seine physiologische Wirkung so haarscharf entwickeln, wie eine chemische Formel.

Ich hatte immer gedacht, die Frucht eines gewissenhaften und langen Studiums selbst pflücken zu können und, mit anderen beruflichen Arbeiten aller Art überhäuft, soviel Zeit und Geld erübrigen zu können, um das Mittel selbst im grossen fabrizieren und verkaufen zu können. Ich habe mich bis *dato* getäuscht. Als ich hierher kam — ich befinde mich in geachteter Stellung einer Firma mit Kohlensäurefabrikation und Nutzbarmachung der Säure durch verschiedene Apparate, besonders Eis- und Kältemaschinen —, dachte ich mit Hilfe einer namhaften chemischen Fabrik meinen Zweck zu erreichen. Als ich gestern in Berlin mit einem unserer namhaftesten Afrikaforscher neben anderem gesprächsweise die Sache be-

rührte, wurde mir kräftige Unterstützung zugesagt, so dass ich heute, nach meiner Rückkehr, jener indolenten Fabrik die Aufgabe meiner geschäftlichen Beziehungen erklärte. Ich betrachtete es als ganz besonders glückliches *omen,* dass ich — wenn auch aus anderen Gründen — zum Besuch jenes Herrn nach Berlin eingeladen war. Als ich aber in Ihrem »Echo« jene Mitteilung las, nahm ich das geradezu als einen Wink des Schicksals, und damit war und ist mein Plan gefasst. Ich werde und darf jetzt an die Oeffentlichkeit treten. Und wenn Sie von diesen Zeilen Gebrauch machen wollen, so stelle ich es Ihnen nicht nur frei, sondern bitte Sie sogar darum.

Denn ich bin trotz fleissiger Arbeit und gutem Verdienst und bei aller Anspruchslosigkeit recht arm, und diese Armut hinderte mich bis jetzt, aus dem Resultat langjähriger, fleissiger Forschung den gebührenden Nutzen zu ziehen. Und im Vertrauen auf den frohen Glauben, den mir die eben erwähnten Erlebnisse gerade in einer Zeit bringen mussten, in der ich mich zum erstenmale nach Mitteln zur Verallgemeinerung meines erprobten Mittels umsah, schrieb ich Ihnen diesen Brief, zugleich in der Ueberzeugung, dass Sie und ich ein Verdienst sich erwerben um die leidende Menschheit.

Ich bin gern erbötig armen Kranken, die sich durch Sie an mich wenden, umsonst davon mitzuteilen gegen Uebersendung des Portos und Vergütung der Verpackung. Ihre w. Leser aber haben es nicht nötig, erst lange nach Rezepten zu forschen, womöglich vergebens.

Indem ich Ihrer gütigen Nachricht mit Spannung entgegensehe, habe ich die Ehre zu zeichnen

Hochachtungsvoll und ergebenst

G. Ph. E. Hörner.

Hannover, Hohenzollernstr. 10.

Briefkasten.

Hans I. In der vorigen Notiz sollte es umgekehrt heissen: Gold wird durch Quecksilber, **nicht** durch Scheidewasser gelöst. Für gewöhnlich dient Königswasser (ein Gemisch von Salpeter und Salzsäure) zum Lösen von Gold.

Lesefrüchte.

Eine Ehe.

Von Elise Knuttel-Fabius.

De Nederlandsche Spectator.

DIE Nachricht ihrer Ehe hatte sehr viel Teilnahme erweckt. Wer sie nur oberflächlich kannte, hielt den Bund für einen glücklichen und versprach sich viel Gutes davon; wer ihnen aber näher getreten war, warf unwillkürlich die Frage auf, was sie zusammengeführt hatte. Charakter und Anlagen waren so verschieden; er war ein Mann mit lebhaftem Temperament, heiter, gutmütig, sinnlich und voller Phantasie, dürstend nach Lebenslust, und sich darin tummelnd wie ein Füllen in der Wiese. — Sie, ernst, erhaben, mit asketischen Neigungen, eine Seele, wie ein klarer frostiger Herbsthimmel.

Wenn sie selbst ihre zartesten Gefühle und tiefsten Bedürfnisse verstanden und geprüft hätten, wären sie zu der Ueberzeugung gekommen, dass das, was sie suchten, Ergänzung ihres eigenen Wesens war. Aber sie kannten weder sich selbst noch einander. — In der ersten Zeit ihrer Verlobung bewunderte und vergötterte er sie, nannte sie in seinen Gedichten, in welchen er sie viel zu hoch und sich selbst zu tief stellte, seine Heilige, seinen leuchtenden und leitenden Stern. Sein Instinkt sagte ihm, dass gerade diese Huldigungen wie Weihrauch ihr Bild umwallten und am besten mit ihrem Wesen harmonierten. Dass er sie wirklich innig liebte, konnte sie nicht verstehen, da sie so wenig für ihn fühlte.

Sie sah in ihm den Dichter, welchen sie ins den Mann, welcher geistig an dem Fusse des kniete, auf welchem sie sich erhob. Seine sein guter Genius wollte sie sein, der durch Ernst den Leichtsinnigen, Mutwilligen veredelt. Gedanke eine solche Rolle zu spielen, beglück und ihre Eitelkeit gefiel sich in diesen Trä Oftmals nannte er sich scherzend: »*Ver de amoureux d'une étoile*«; aber sie schätzte den solcher Aeusserungen, sie fühlte, dass der Verg mit einem Stern nicht schlecht für ihre Persönlic passe. Wie ein Stern liess sie sich anbeten, verf ruhig ihre Bahn durch den klaren blauen Him einer wolkenlosen glücklichen Zeit.

Kurz nach ihrer Verlobung verheirateten sie si eine Zeit lang ging alles gut. Seine kleine, sch stolze Frau, so erhaben über den Kleinigkeiten alltäglichen Lebens, obwohl sie ihren häuslic Pflichten mit peinlicher Pünktlichkeit nachkam (a nicht aus Liebe dafür, sondern aus Pflichtgefühl), zauberte noch immer seine Phantasie und fesselte durch ihr rätselhaftes Wesen; während seine Lebensl seine tollen Einfälle und seine grenzenlose Gutmü keit ihr Leben mit einer jugendlichen Glut Wärme durchstrahlten, welche sie so lange entb hatte. Manchmal, wenn sie einen Anflug von Z lichkeit hatte, nahm sie seinen Kopf zwischen i Hände und küsste ihren »grossen, unvernünfti Jungen« lachend auf Mund und Augen. — Wäre erkrankt, unglücklich oder gebrechlich geworden, hätte sich aufgeopfert, sich ganz ihm hingegeben, verpflegt wie eine Mutter ihr abhängiges, hilflo Kind; — oder wäre er zu ihr gekommen und hä »ihr seine Schuld bekannt«, sie würde ihm gnädig v ziehen haben; — aber der kräftige, gesunde, lebe lustige Mann, der sich keiner Schuld bewusst w hatte weder Bedürfnis nach mütterlicher Sorge, no nach Vergebung und Mitleid.

Im Gegenteil konnte ihre überirdische Sphä seine menschliche Natur nicht mehr fesseln, er sehn sich so unendlich nach irdischen Vergnügungen; de halb brachte er seine Frau in einen Kreis fröhlich gemütlicher Künstler, genusssüchtig wie er, ohne überlegen, wie schlecht sie in solch eine Gesellsch passte, und wie wenig wohl sie sich in dieser fremd Umgebung fühlen musste. Er war gekränkt, da während andere ihn feierten, seine Talente rühmte sie deren Wert nicht schätzte; wie glücklich hätte sich gefühlt, wenn sie nur einmal stolz auf ihn gewese wäre. Er fühlte sich ihr gegenüber schon lange nic mehr als ein Wurm, der im Staube kriecht, er w sich jetzt bewusst, dass er ihr als Mensch und Künstl etwas bot, worauf so verachtend herab zu blicken, nicht das Recht hatte. Seine treue Liebe, die ihr so ganz weihte, verdiente mehr Achtung, als n wie Pflicht und Schuldigkeit betrachtet zu werde Wenn auch nach ihren Begriffen seine Gefühle weltli und gewöhnlich waren, so konnte sie doch keine for dauernde Extase wünschen. In seiner Verbitterun vergass er ganz, dass er sie selbst in ihren roma tischen Regungen bestärkt und sie gelehrt hatte, sic als ein Wesen zu betrachten, erhaben über die irdisch Gewöhnlichkeit, und dass gerade dies sie in seinen Auge so hoch und heilig erscheinen liess.

Als sie ihm einmal seine Gedichte zeigte, welch in seiner schwärmerischen Periode entstanden waren, lächelte er über seine jugendliche Thorheit; — da überlief es sie eiskalt, und ihre Seele erstarrte. Da Unwahre, Unnatürliche, worauf sich ihre Ehe begründe hatte, rächte sich mehr und mehr; immer welke hingen die Blätter der mystischen Rose, welcher ihre Liebe glich, die, einem der Tiefe entbehrenden Bode entsprossen, sich an Ideale klammerte, die das Lebe vernichten musste.

Und sie verbarg die dahin welkende Blume seinen Rücken, zog sich in eine höhere geistige Sphäre zurück, ihn verachtend und beschuldigend als die Ursache ihrer Enttäuschungen und Qualen. Der Umgang mit litterarischen Freunden, worin er mehr und mehr Befriedigung suchte, wirkte erfrischend auf sein Talent; diese Anregung gab ihm wieder Mut zur Arbeit und so entstanden mehrere Gedichte, die er ihr vorlas; erschlaffend wirkte auf ihn ihre Teilnahmlosigkeit und ihr geringes Interesse am Schönen.

Wohl hatte sie Sinn für Poesie, doch war sie nicht künstlerisch genug veranlagt, um das, was nicht mit ihren persönlichen Anschauungen harmonierte, zu geniessen. Sie bewunderte die Gedichte Anderer, die ihres Mannes liessen sie kalt, ja waren ihr sogar ein Aergernis; gleichwie sie in einer Gemälde-Galerie im Geiste gleichgiltig die Achseln zuckte, wenn sie bei einem Kunstwerk von Jan Steen vorbeiging.

Nach und nach schuf sich jeder nach seinen Bedürfnissen seinen eigenen Schaffens- und Denkungs-Kreis. Eine pietistische Freundin, welche ihre schwachen Seiten kannte und ihrer Eitelkeit zu schmeicheln wusste, bestärkte sie in ihren fanatischen Neigungen und führte sie auf Wege, auf welchen er ihr nicht folgen konnte.

Für ihn lag Gefahr in dem Verkehr mit einer leichtsinnigen, geistreichen, abenteuerlich beanlagten Frau, die Gemahlin eines Künstlers. Der leichte künstlerische Ton, welcher dort herrschte, gefiel ihm. In der ersten Zeit ihres Zusammenlebens hatte er den Verkehr etwas vernachlässigt, weil er wohl fühlte, dass trotz des grossen Kunstsinns doch die wahre Bildung fehlte und dass seine Frau wohl Grund hatte, sich zu ärgern. Jetzt kam das aber nicht mehr in Betracht, er besuchte sie allein. Es war zu amüsant mit einer Frau zu scherzen, die nicht so verzweifelt ernst war wie seine »tragische Muse«, wie er sie zuweilen spottend nannte. — Eigentlich fesselte ihn diese Frau mehr als er es sich eingestehen wollte. Sie bezauberte das niedere Element in seiner Natur und ohne eine tiefere Zuneigung in ihm zu erwecken, entflammte sie seine Phantasie. Sie war es, welche ihn zu einem seiner leidenschaftlichsten Minneliede inspirierte, und wenn auch Wirklichkeit und Phantasie so ineinander schmolzen, dass die Veranlassung bei der Ausführung ganz in den Hintergrund trat, so war ihr Bild doch noch so deutlich erkennbar, dass die Schöpfung bei seiner Frau Argwohn erweckte.

Da spielte sich zum erstenmal zwischen ihnen eine heftige Scene ab, in welcher sie beide leidenschaftlich ihre Enttäuschungen äusserten.

Eben diese Leidenschaft war noch ein Zeichen der Liebe. Liebe kann verwundet werden, Gleichgiltigkeit aber nicht. Als sie einander alles bekannt hatten, was ihnen auf dem Herzen lag, fühlten sie sich so klein in dem Gefühl, dass Wahrheit in den gegenseitigen Vorwürfen lag und für kurze Zeit waren sie wieder inniger miteinander verbunden. Diese Ruhe war aber nicht von Dauer. Als er sich eines Abends anschickte, eine Gesellschaft, welche sein Freund gab, zu besuchen, zog von Neuem das Gewitter herauf. Er fühlte selbst, dass es besser gewesen wäre, wenn er abgesagt hätte; aber es kamen einige Menschen, die er so sehr gern sprach. — »Es ist ja nichts Boses, es ist ihr auch gleichgiltig und sie versteht so etwas doch nicht«, so beruhigte er sein Gewissen. Gerade diesen Abend war sie in einer »zerschmetternden Stimmung«, wie er es nannte; in der letzten Zeit hatten sich diese Stimmungen unter dem Einfluss ihrer ernsten Freundin, welche sie stets beklagte, mit dem Irdischsten der Irdischen verkehren zu müssen, sehr vermehrt. Es fielen bittere Worte; mit ironischem Lächeln rezitierte sie zum letztenmal: „*Ver de terre* . . .“ Er liess sie nicht aussprechen, das war zu viel: »Willst du mich denn toll machen!« schrie er »toll! toll!« und blass vor Wut begleitete er jedes seiner Worte mit einem Faustschlag auf den Tisch. Dann besann er sich, stürmte die Treppe hinunter und zur Hausthür hinaus.

Mit gesenktem Kopf und bebenden Lippen stand sie lange unbeweglich, starr in die Leere blickend, die Hände fest ineinander gepresst da. Endlich erlösten sie die Thränen und brachten sie in eine bessere Stimmung.

Alles was er für sie gewesen war, stand vor ihrem Geist und sprach für ihn; aber zur Selbstbeschuldigung kam sie nicht. Ein schneidender Schmerz ergriff sie, welcher sich in einem ergreifenden Schluchzen Luft machte. »O, wenn er jetzt nach Haus käme!« Sie horchte am Fenster, ob sie seine Schritte hörte, er würde wohl früh kommen, es wird ihn verlangen, wieder alles gut zu machen und dann, dann wird sie ihm vergeben und selbst um Vergebung bitten, nein, das nicht, ja, doch wohl, wenn er nur käme, wenn er nur jetzt käme. Doch als Stunde auf Stunde verging, ohne dass er kam, verhärtete sich wieder ihr Herz, dann ging sie müde und abgespannt zu Bett, bald darauf in einen tiefen, festen Schlaf fallend.

Er war nach der Soirée gegangen und hatte sich bemüht, fröhlich zu erscheinen. Seine anscheinend sehr aufgekratzte Stimmung wirkte ansteckend auf die Hausfrau, welche mutwilliger und übermütiger war als je und sich in ihrer Aufregung zu allerlei freien, oft sehr unweiblichen Spässen verleiten liess. Hierdurch verfehlte sie ihren Zweck, den Dichter zu entzücken, vollkommen.

Unwillkürlich musste er sie mit seiner Frau vergleichen, welche so fein gebildet, züchtig und rein in allen Verhältnissen des Lebens war, unwillkürlich bekam diese früher so geliebte Gestalt mehr Relief in seinen Augen.

Es war ihm als ob das ernste Madonnengesicht, wofür er so geschwärmt hatte, ihn vorwurfsvoll anblickte und eine grosse Zärtlichkeit bemächtigte sich seiner. Gleichwie bei den meisten gutherzigen Menschen war seine Heftigkeit nur von kurzer Dauer und liess meistens eine weiche Stimmung zurück. Er wollte früh nach Hause, aber man liess ihn nicht vor dem Souper gehen. Halb beschämt über sein langes Ausbleiben, halb hoffend seine Frau noch wach zu finden, kam er endlich nach Haus. Leise strich er ihr mit der Hand über die Wangen, als sie ruhig weiter schlief, begab er sich ärgerlich zur Ruhe; er ahnte nicht, dass diese geschlossenen Augen trocken und brennend waren von vergossenen Thränen.

Sie sprachen nicht mehr von dem, was am Abend vorgefallen war. Aber nach und nach kam eine andere Stimmung in ihr häusliches Leben, die der Ergebung, vermischt mit einer Bitterkeit, in welcher weder Hass noch Liebe triumphierte. So lebten sie jahrelang neben einander, ein Ehepaar, von dem die Menschen nichts Schlechtes zu reden hatten, weil es weder ihre Eifersucht noch Aergernis erweckte. Doch hatten sie wenn auch unbewusst Einfluss auf einander ausgeübt. Seine Kunst hatte sich veredelt, er verlangte mehr von ihr, und in dem Gemüt seiner Frau regte sich ein wärmeres mehr menschliches Gefühl; aber zu einer Versöhnung kam es nicht mehr.

Sie waren sich beide sehr wohl bewusst, dass etwas, wie ein tiefes schwarzes Meer zwischen ihnen lag, welches alle ihre Illusionen verschlungen hatte und an dessen Ufer jede lachende Lebensfrucht verdorrte. Eine grosse Erschütterung des Schmerzes oder der Freude hätte sie wieder zusammenführen können, aber eintönig und farblos verstrich die Zeit; von dem Beifall, welchen seine Kunst fand, sprach er ihr niemals. Diese Zurückhaltung war mehr Scheu vor

ihrem kalten Urteil, welches ihn geschmerzt hätte, als Unwille.

So eilten die Tage rasch unmerkbar dahin; bis der Tag kam, der sie beide erlösen sollte, ihn, um unter der sonnigen Erde, welche er so kindlich dankbar geliebt hatte, zu schlummern, sie um ihre Trauergewänder in den ernsten Kreisen rauschen zu lassen, wo sie gelernt hatte, gerade diese Welt zu verachten. Die Zeitungen und Zeitschriften, welche seinem Talent huldigten, sprachen auch von seiner Gattin, die sein Leben geteilt hatte, die, jetzt wusste man es, seine ersten Gedichte inspiriert hatte. Sie lächelte verbittert, wenn sie solche Phrasen las. Die stille ernste Witwe war überall eine sehr geachtete Persönlichkeit; sie that viel Gutes und war ein eifriges Mitglied verschiedener wohlthätiger Vereine. Ihre Geistesverwandten huldigten und schmeichelten ihr, aber es war als ob dies alles ihrer Eitelkeit nicht mehr schmeichelte. Dies Leben, welches ihr früher als ein ersehntes ideales Dasein geschienen hatte, konnte sie jetzt nicht mehr befriedigen. Ihr Gesicht wurde immer starrer und bleicher und sie selbst immer mehr in sich gekehrt und stiller. Niemand kannte das Dürsten ihres Herzens nach warmer menschlicher Liebe, welche sie einst verschmäht hatte.

Deutschtum im Auslande.

Aus Baltimore wird geschrieben: Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, dass die Behandlung der Arbeiter auf den Marylânder Austernbooten eine grauenhafte ist und der schlimmsten Sklaverei gleichkommt. Da auch viele Deutsche sich von den gewissenlosen Kapitänen der Austernboote zum Dienst auf denselben verlocken lassen, so nimmt sich insbesondere die „Deutsche Gesellschaft von Maryland" mit nicht genug anzuerkennender Entschiedenheit der Landsleute an. So ist es derselben, wie der in Baltimore erscheinende „Deutsche Korrespondent" mitteilt, neuerdings wieder gelungen, 15 Deutsche den Händen dieser modernen Seeräuber zu entreissen und den Gouverneur Frank Brown zu veranlassen, Verhaftsbefehle gegen die schuldigen Kapitäne zu erlassen. Der Kapitän des Austernbootes „M. C. Dennis" hat einen jungen Mann Namens Geo Kleber, angeblich aus Frankfurt am Main, mit einem Hammer so sehr geschlagen, dass die Knochen durch das wunde Fleisch ragten und er eines Nachts von Schmerzen übermannt über Bord sprang und ein Grab in den Wellen fand. Ein Metzger Fritz Bauer aus Baierfeld, Rheinpfalz, erzählt, dass er am 20. Oktober mit 20 anderen Süddeutschen den bekannten verlockenden Versprechungen gefolgt und auf den Austernfang gegangen sei. Der Steuermann habe mit einem Handbeil auf die Leute geschlagen. Die Boote hätten nur nachts und Sonntags in Marylânder Gewässern gefischt und die Staats-Polizeiboote von Maryland hätten mehreremal auf sie geschossen. Als nach Weihnachten die beiden Boote „Josephine Smith" und „Escorte" eingefroren gewesen seien, hätten die Kapitäne und Steuerleute die Ruderboote bestiegen und seien ans Land gefahren und die acht Deutschen ohne Brot und ohne Trinkwasser zurückgelassen. Am 28. Dezember habe der Hunger und Durst die Austernfischer gezwungen, die Flucht über das Eis nach dem Lande zu wagen. Es lag in der Absicht der Kapitäne, die Leute, nachdem sie zwei volle Monate gearbeitet hatten, ohne Bezahlung los zu werden, da durch den Frost das Weiterarbeiten verhindert wurde. Am 20. November habe sich ein Deutscher Namens Peter auf zwei Bretter gebunden, sei nachts nach einem Ruderboote eines naheliegenden Fahrzeuges geschwommen und dann mit sieben Mann von jenem Fahrzeuge entflohen. Am nächsten Morgen hatten 20 Austernfahrzeug-Besitzer mit Pferden und Gewehren Jagd auf die Verschwundenen gemacht. Fritz Bauer und seine Kameraden haben des nachts in Wäldern kampiert, bis drei nicht weiter konnten und sich nach Crisfield wagten. Die übrigen hätten noch eine Strecke weit marschiert, doch wären auch diesen die Kräfte ausgegangen, und was aus ihnen geworden, könnte er nicht sagen. — Zu dieser Darstellung bemerkt der „Deutsche Korrespondent" folgendes: „Um diesen Zuständen ein Ende zu machen, ist es wahrlich an der Zeit, Warnungen mit der Unters[chrift] der „Deutschen Gesellschaft von Maryland" nach [den] grösseren Häfen Deutschlands und der Vereinigten St[aaten] zu senden und womöglich auf allen Auswandererschi[ffen] anbringen zu lassen. Die Gesetze, welche der Staat [zum] Schutze der Austernfischer angenommen hat, werden täglich übertreten, und die Polizei ist nicht hinreic[hend,] solche Uebertretungen zu verhindern. Der einzige S[chutz] gegen die Greuelthaten besteht nur darin, dass niemand überreden lässt, auf Austernbooten Arbe[it zu] nehmen!"

In Haarlem wurde dieser Tage die erste Nummer [eines] deutschen Wochenblattes versendet, das den Titel [führt] „Deutsche Wochenzeitung in den Niederlanden." Da[s von] A. Prell redigierte Blatt setzt sich zum Zweck, [den] Deutschen in Holland als Verbindungsglied zu di[enen] und den Deutschen in der Heimat zuverlässige K[unde] über holländische Dinge zu bieten. Der Inhalt ist [teils] belehrend, teils unterhaltend. Die vorliegende Nummer bringt folgende Aufsätze: Unser Programm[;] Geburtstag des deutschen Reiches. Aus der Niederla[nden:] Politisches; Vermischtes; Kunst und Kolonien. [Aus] Deutschland: Politisches; Aus dem Berliner Kunstl[eben.] Den Schluss macht eine humoristische Erzählung.

Aus hohen Kreisen.

Die Hochzeit der jüngsten Schwes[ter] des Kaisers.

Am 25. Januar fand die Vermählung der Prinze[ssin] Margarethe mit dem Prinzen Friedrich von Hesse[n in] dem Palais der Kaiserin Friedrich statt. Dass gerade [der] 25. Januar zum Hochzeitstage gewählt ward, geschah [auf] den Wunsch der kaiserlichen Mutter der Braut, denn [am] 25. Januar 1858, vor nunmehr 35 Jahren, reichte die [da]malige Prinzessin Viktoria von Grossbritannien und Irl[and] dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preussen in Lon[don] die Hand am Altare zum Bunde für das Leben. [Am] gleichen Tage, so wollte es die Kaiserin Friedrich, sc[hloss] auch ihre jüngste Tochter den Ehebund schliessen [mit] dem Erwählten ihres Herzens.

Die Feier ging mit grossem Pomp vor sich. [Die] kirchliche Trauung fand in der Schlosskapelle statt. [Die] Traurede hielt der stellvertretende Schlosspfarrer, Gene[ral]superintendent D. Dryander, welcher er die von der ho[hen] Braut selbst gewählten Worte aus 1. Petri 4 V. 10 [zu] Grunde legte: „Dienet einander, ein jeglicher mit [der] Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalte[r der] mancherlei Gnade Gottes." Eine Bibel — als deut[scher] Hausschatz — nahm der Bräutigam aus den Händen [des] Geistlichen entgegen.

Später setzte man sich zur Hochzeitstafel nieder. [Als] Vorschneider der Speisen an den beiden Enden [der] Zeremonientafel fungierte der Kommandant, Gen[eral]adjutant Graf v. Schlieffen I. und Generalinten[dant] v. Hoffbauer. Die Suppe wurde dem Kaiser vom O[ber]gewandkämmerer Grafen Perponcher, der Wein d[urch] den Oberstschenk Frhrn. v. Hatzfeldt-Trachenberg gere[icht.] Sobald die Suppenschüsseln von der Tafel gehoben wa[ren,] brachte der Kaiser die Gesundheit des hohen Brautpa[ares] aus. Noch bevor die Herrschaften sich von der T[afel] erhoben, luden die Zeremonienmeister die im Garde[-du-]Corps-Saal und in den andern Gemächern versamm[elte] Gesellschaft ein, ihnen nach dem Weissen Saale zu fol[gen,] wo zum Schlusse der Hochzeitsfeier der Fackeltanz, [über] den schon berichtet, vorbereitet wurde.

Um 9¾ Uhr abends begab sich das neuvermä[hlte] Paar mittels Sonderzuges nach Potsdam. Bei der F[ahrt] nach dem Stadtschlosse wurde das hohe Paar von [den] Einwohnern der Havelresidenz, die ein dichtes Sp[alier] bildeten, mit lebhaften Jubelrufen begrüsst.

•

In einem Salon der Prinzessin Braut Margar[ete] waren all die Geschenke ausgestellt, welche dieselbe [von] ihrer Mutter und ihrer Gross- und Schwiegermutter, i[hren] Geschwistern und Verwandten zu ihrem Hochzeitstag [er]halten hat. Reichtum und Mannigfaltigkeit derse[lben] lassen auf die Liebe und das Interesse schliessen, we[lche]

Kaiser Friedrichs Jüngste, welche am 25. Januar ihre Vermählung feierte, überall gefunden hat. Besonders reich hat die Mutter ihre Tochter bedacht. Ein grosser Kasten enthält den köstlichen Schmuck aus Brillanten und Smaragden, welchen Kaiserin Friedrich für die bräutliche Tochter hat anfertigen lassen: Diadem mit aufstehenden birnenförmigen Smaragden, Halsband, Ohrgehänge, mehrere Broschen und Armbänder. Der Bräutigam verehrte der Braut ein Etui mit fünf schweren Goldringen, von denen jeder mit grossen Steinen in einer anderen Farbe besetzt ist. Der Landgraf von Hessen schenkte im Verein mit seiner Mutter einen grossen Brustschmuck mit Ohrgehängen aus grossen Opalen und Brillanten. Der Kaiser gab eine Rivière aus grossen Brillanten. Die Geschenke der Königin von Grossbritannien bestehen aus Honitonspitzen, indischen Shawls, einem grossen silbernen Theeservice und einem Kamm von Schildpatt mit Brillanten und Türkisen. Der Grossherzog von Sachsen hatte einen diademartigen Halbkamm von Brillanten und aufrecht stehenden Birnenperlen verehrt. Der Prinz und die Prinzessin von Wales widmeten Armbänder von Türkisen und Brillanten. Kettenarmbänder mit Schliesshaken von Brillanten waren vom König und der Königin von Italien gespendet. Ein grüner Sonnenschirm mit einem in massivem Gold gefassten Knopf aus Lapis-Lazuli, von der Frau Grossherzogin von Sachsen-Meiningen. Das Geschenk des Grossherzogs von Hessen besteht aus einem massiv goldenen Dejeuner *(martelé)*, das der Prinzessin Luise von Preussen aus einem Dejeuner von vergoldetem Silber. Reiche Silbergeschenke waren vorhanden von Baron Schröder in London, zwei grosse Fruchtkörbe von Silber von Baron Rothschild in Frankfurt a. M. und ein Fächer von Perlmutter mit Brillanten. Ein originelles Cutpaper von Baron Bunsen, zwei grosse in Gold gefasste, krystallene Flacons von der Fürstin Hatzfeldt-Trachenberg, eine silberne Wanduhr von Lady Ampthill in London, ein silbernes Schreibzeug von Sir Edward Malet, silberne Schreibmappe mit Tintenzeug vom Hofstaat der Kaiserin Friedrich. Ein Einschreibebuch aus geschnittenem Leder mit Silberschloss vom Ober-Hofmeister Grafen Seckendorff. Aus der Fülle von Gaben, unter denen silberne Leuchter in jeder Form und Grösse, Arbeiten von Freundinnen, gemalte und gestickte, sich befinden, seien nur diese hervorgehoben. Den Blick des Beschauers fesselt insbesondere ein kronenartiges Diadem von massivem matten Golde mit Edelsteinen besetzt im romanischen Stile mit einer Brosche und einem Halsbande, von dem in gedrängter Reihe schwarze, grosse Perlen herniederfallen. Das Ganze ist ein Meisterstück des berühmten Goldschmieds Castelani in Rom und ward von dem damaligen Kronprinzenpaare, dem jetzigen Königspaare von Italien seinem Patenkinde Prinzessin Margarethe als Taufgeschenk gegeben. Und an dem Vermählungstage kommt dem Berichterstatter eine Erinnerung an den Tauftag der hohen Braut, wo der damalige Kronprinz die Kronprinzessin von Italien am Arme in die Jaspis-Galerie an den Tauftisch führte und das Prinzesschen mit seinen Händchen während des Taufaktes mit den niederhängenden, goldblonden Locken Margheritas von Savoyen spielte. Jener Tauftag war auch von politischer Bedeutung. Es ward damals das Bündnis Preussens mit Italien aus der Taufe gehoben.

•

— Eine Erinnerung an den Fackeltanz der Minister bei der Hochzeit der Prinzessin Margarethe gibt die Speisekarte, die an der Zeremonientafel am Mittwoch vor jedem Couvert lag. Die Karte ist von Prof. E. Doepler mit Randzeichnungen versehen: Der deutsche Adler mit der Kaiserkrone hält mit seinen Fängen das unter der Königskrone befindliche Allianzwappen des Brautpaares. Unter dem Wappen tritt aus einem Rahmen von Margueriten mit einer Wachsfackel in der Hand ein Minister in der Hoftracht des Grossen Kurfürsten hervor. Rechts neben dem Wappen und über dem Verzeichnis der Speisen ist das Portal III des königlichen Schlosses mit der Kuppel der Schlosskapelle dargestellt, und wieder mit den Blumen, die an den Namen der Prinzessin-Braut erinnern, sowie mit lichten Wolken umgeben worden.

Prinzessin Margarethe und Prinz Friedrich Karl von Hessen.

— Die Verteilung des Strumpfbandes, welche sich im Ceremoniell für die Vermählungsfeier der Prinzessin Margarethe befindet, ist eine althergebrachte Sitte bei den Hochzeiten am preussischen Hofe. In früheren Zeiten wurde das wirkliche Strumpfband der Braut, sobald diese nach dem Fackeltanz in das Brautgemach geleitet worden war, von der Oberhofmeisterin herausgebracht und in kleine Stücke geschnitten, welche an die anwesenden Herren vom Hofe verteilt werden. Jetzt werden für diese Ceremonie besondere Sammt- oder Seidenbänder gefertigt und in Stücke geschnitten, deren jedes den Namensbuchstaben der Braut und eine Krone entweder in Stickerei oder eingewebt zeigt. Das königliche Hausarchiv bewahrt eine ganze Sammlung solcher Strumpfbandstücke von den hier vermählten Prinzessinnen des königlichen Hauses.

— In Wien fand am 24. d. Mts. in der Pfarrkirche der Hofburg die Vermählung der Erzherzogin Margaretha Sophia mit dem Herzog Albrecht von Württemberg nach dem herkömmlichen feierlichen Ceremoniell statt. Kardinal Gruscha vollzog die Trauung und hielt die Ansprache. Hierauf überreichte Hofburgpfarrer Mayer die Ringe, welche das Brautpaar sich gegenseitig ansteckte. Nach dem kirchlichen Segen küssten die Neuvermählten dem Kaiser Franz Josef und dem Könige von Württemberg die Hände und nahmen die Glückwünsche der anderen Fürstlichkeiten entgegen. Die Vermählung wird von den Blättern freudig begrüsst und gepriesen als ein kostbares Unterpfand der freundschaftlichen Gegenseitigkeit zwischen Deutschland und Oesterreich.

Digitized by Google

Militär und Marine.

Eisfahrt durch den großen Belt.

In Politiken, Kopenhagen

BESCHREIBT ein Reisender den Transport von Post und Reisenden während der letzten Woche von Korsör nach Aalborg.*) Als die Reisenden, so erzählt er, am Sonnabend morgen aus den überfüllten Hotels in Korsör traten, waren sie überrascht von dem schönen Wetter, das auch den Mut des Verzagtesten wieder belebte. Es ist eine bunte Gesellschaft, die man zur Zeit des Eistransports auf den Strassen Korsörs antrifft. Zwischen halbbekleideten Gigerln, welche gottsjämmerlich frieren, trifft man auch die deutschen Handlungsreisenden, die sich so vorzüglich eingewickelt haben, dass man weder deren Arme noch Beine sehen kann. Die Damen sind am unglücklichsten bestellt, da die meisten so gekleidet sind, als gälte es einer Vergnügungsfahrt und nicht einer Reise, auf der man den Unbilden der Witterung ausgesetzt und oft gezwungen ist, weite Strecken zu marschieren. Die meisten Reisenden kaufen sich in Korsör ein Paar Filzschuhe und versehen sich mit weissen Wollstrümpfen, die über Schuhe und Beinkleider gezogen werden.

Einige junge schwedische Offiziere nahmen sich wundervoll aus, wie sie mit diesen weissen Socken ihre Uniform vervollständigt hatten. Kein in seinen Burnus eingeschlagener arabischer Häuptling kann mit grösserer Ueberlegenheit auf den europäischen Unglauben herabblicken, als die, mit der die alten Seeleute die Hotelbewohner, die zur Zeit des Eistransports ohne ihren Beistand hilflos wären, betrachten. Die Beine der Eistransportmannschaften stecken in langen Stiefeln, deren Schäfte durch eine Schnur am Leibgurt festgehalten werden. Ueber den Seestiefeln sitzen weisse Wollstrümpfe, die ebenfalls bis zum Leibgurt hinaufreichen. Der Oberkörper ist mit einem dicken, kurzen Rocke und der Kopf mit einem Südwester bedeckt.

Gegen Mittag ging es in grösster Eile nach dem Bahnhof. Der wartende Zug war schnell gefüllt und einen Augenblick später dampfte er über die schneebedeckten Felder, auf einem Geleise, welches nur zur Zeit des Eistransports gelegt wird, um die Reisenden nach der äussersten Spitze Seelands zu befördern. Am Endpunkte des Stranges angelangt, ist man aufs höchste überrascht, ein grosses Stationsgebäude mit herrlich durchwärmten Räumen und ausgezeichnetem Restaurant anzutreffen. Draussen im grossen Belt, eben südlich von Sprogö, sah man von hier aus zwei schwarze Punkte; es waren die Eisbrecherdampfer „Staerkodder“ und „Mjölner“, die mit der Post und etwa 300 Passagieren von Nyborg an Bord seit dem frühen Morgen im Eise getrieben hatten.

Nun galt es für die Eisboote, die Reisenden von Korsör nach den Dampfern hinüber zu schaffen und die Passagiere sowie die Post von Nyborg wieder zurück zu befördern. Um diese Aufgabe zu lösen, mussten die Boote mindestens zweimal die beschwerliche Fahrt unternehmen. In der wildesten Verwirrung begaben sich die Passagiere zum Strande, der mit einer dicken Schneelage bedeckt war. Ein schwedischer Landrat trug während des beschwerlichen Marsches seine 20jähr. Tochter auf dem Rücken, während die Damen beständig ihre Galoschen und die Herren ihre Filzschuhe verloren. Es war ein Anblick, der sich nicht beschreiben lässt, und eine komische Scene f der andern, bis sich endlich sämtliche Reisend wirrem Durcheinander zwischen den Briefsä Fischern und den arbeitenden Postbeamten auf festen Eise befanden.

Jeder, der noch nie zuvor einen Eistransport hat wohl kaum einen merkwürdigeren Anblick ge Der Karawane voran schreitet der Führer mit langen Stange. Er zeigt den Weg an. Jedem voraus schreiten vier Fischer, welche die Fang ziehen, und quer über jedes Boot sind zwei Ri gelascht, mit deren Hilfe zwei Fischer an jeder das Boot gleichzeitig schieben und balancieren. den Booten selbst sitzen die Frauen und Kinder, jedesmal einen markerschütternden Schrei aussto sobald das Boot das Eis durchbricht. Hinter dem schreiten die männlichen Reisenden, die sich, so der voraufschreitende Führer „Blöd Is“ ruft, an Reling des Bootes festklammern. Wie ein ungehe dunkler Schlangenleib, der sich in Spiralen bewegt, zeichnet sich die Eisflotille auf der Sch fläche ab.

Da sinkt das erste Boot durch das Eis, einen Fischer mit sich ziehend. Er liegt bis zur Brust Wasser, wird aber schnell aus dem nassen Elem befreit, zieht seine Stiefel aus, giesst das Wa aus und lacht, als ob ihm nichts passiert wäre. Fischer „fingen aus“, ein kräftiger Ruck, und jetzt voll besetzte Boot steht wieder auf dem fe Eise. Jetzt ist man vor einer Eisbarrikade angela und die männlichen Reisenden müssen mit Hand legen, um das Boot über diese hinwegzubringen, d geht die Arbeit verhältnismässig leicht von statten, das Boot, an dessen Seiten sich Kufen befinden, ein Schlitten über die glatte Eisfläche hinweggle Da, wo das Eis fest und spiegelblank liegt, war Transport ein Vergnügen. So ging es eine gera Zeit fort, bis die Karawane sich den Dampf näherte, deren Passagiere sie mit donnernden Hu rufen begrüssten.

Beide Dampfer sassen im Eise fest, so dass ankommenden Boote sich ihnen von beiden Se nähern konnten. Augenblicklich kletterten die Reisend an allen nur irgend zugänglichen Stellen auf Dampfer über, während sich die an Bord befindlich auf das Eis begaben und die Schiffsoffiziere versucht in dem bunten Durcheinander Ordnung zu schaff Langsam setzte sich die Karawane wieder in Beweg und verschwand allmählich mit ihrer lebenden u toten Last in der Richtung nach Halsker. Als Eisbote wieder zurückkehrten, lagerte bereits Dämmerung über Land und Meer, aber 500 Reise hatten sich etwa in der Mitte des grossen Belt gekre und waren, jeder seinen Weg, weitergegangen.

— Wie verschiedene Blätter melden, ist der bisher Kommandant von Berlin, Generalleutnant Graf Schlieff nun aus dieser Stellung geschieden. Graf Schlieff bleibt General *à la suite* und ist zum Vorsitzenden d Heroldsamtes ernannt. — Alle Generalleutnants der Ra liste bis einschliesslich Graf Schlieffen II. sind zu Genera der Infanterie bezw. der Kavallerie ernannt worden.

— Wie aus Hannover berichtet wird, wäre das A schiedsgesuch des kommandierenden Generals des zehnt Armeekorps, Bronsart v. Schellendorf, genehmigt.

— Auf der Kriegsakademie wird ausser der franz sischen und russischen Sprache jetzt auch das Polnisc mit grossem Eifer betrieben. Den Unterricht ertei Professor Dr. W. Körner, der mit Oberlehrer v. Marn und Oberlehrer Fischer auch als Lehrer für das Russisch wirkt. Der Unterricht in letzterer Sprache erfolgt in dr Stufen, die untere Stufe zerfällt in drei, die mittlere u höhere in je zwei Abteilungen. Die einzelnen Abteilunge haben bis zu sechs Unterrichtsstunden wöchentlich.

— Die Stettiner Pioniere nahmen bei Daber Spre gungen des Eises vor. Dabei explodierte eine Min

---

*) Tagelang war Kopenhagen und waren die dänischen Inseln durch den Eisgürtel, den das Meer in der grimmigen Kälte angelegt hatte, vom Festlande abgeschnitten. Weder Post noch Reisende konnten verkehren bis die schweren Eismassen sich genügend gesetzt hatten, um eine Fahrt in Bootschlitten über sie zu versuchen. Eine solche ist oben in dem Kopenhagener Blatt geschildert.

...er Premierleutnant v. Chamier wurde laut Meldung ...„Köln. Zeit." in die Luft geschleudert und vollständig ...rissen.

Naturwissenschaftliches.

Geburt einer Zwergin. In der Frauenklinik in Zürich ...te dieser Tage, der „Neuen Züricher Zeitung" zu... ein Mädchen die Welt, welches nach der Geburt ...grösse von 40 Centimetern hatte und zwei Kilo wog. ...zarte Wesen erfreut sich einer guten Gesundheit, was ...zum Leidwesen seiner Umgebung durch kräftiges ...reien laut bezeugt. Seine Mutter wurde 1868 zu Plathe ...Pommern als die Tochter des weithin bekannten ...erges „Admiral Piccolomini", und zwar gleichfalls als ...zwerg, 1½ Kilo schwer, geboren und misst heute in ...em fünfundzwanzigsten Jahre 80 Centimeter. Die Frau ...„Admiral Piccolomini" war normal gebaut und über...mässig; sie schenkte sieben Kindern, darunter zwei ...zwergen, das Leben. Der Geburtsfall in der Frauenklinik Zürich ist für die wissenschaftliche Welt deshalb von ...em Interesse, weil bis jetzt noch nie eine Zwergin ...lebendes Kind gebar. Die Aerzte scheuten sich eben ...mer, an einer Zwergin im gegebenen Falle den un...bedingt notwendigen Kaiserschnitt vorzunehmen. Diese ...schwierige Operation ist nun dem Herrn Professor ...Wyder in der glücklichsten Weise gelungen. Mutter ...Kind befinden sich den Umständen entsprechend .... Bemerkt sei noch, dass der Vater des kleinen ...sens, welches vor einigen Tagen geboren wurde, ...Meter gross ist.

Seltene Vögel in Thüringen. Aus Thüringen schreibt ...: Die aussergewöhnliche Kälte hat seltene Vögel aus ...lichen Himmelsstrichen in unsere Gegend geführt. Bei ...wurde ein Seeadler beobachtet und eine Seemöve ...hier geschossen. In der Nähe von Eisenberg ...zahlreiche Seidenschwänze gesehen, bei Weissen...wurde eine Reiherente erlegt. Interessant war die ...nehmung, dass sich nächtliche Raubvögel, so die ...eulen, in den Mittagsstunden aus ihrem Versteck ...und an den für die gefiederten Sänger vorgerich...en Futterplätzen ihre Nahrung suchten. In Apolda ...bei solcher Gelegenheit drei dieser gefährlichen ...Vögel geschossen.

Huhn und Krähe. Aus der Lüneburger Haide schreibt ...der „Tägl. Rundschau" vom 26. d. Mts.: Ein inter...ter Kampf wurde gestern auf dem Hofe des Halb...ners Niess zu Lessin bei Brome beobachtet. Dem ...war ein Huhn eingegangen und dieses war auf den ...geworfen worden. Eine Krähe erspähte das Aas, ...darauf nieder, schlug ihre Krallen ein und ver...suchte das tote Huhn fortzutragen. Da stürzten mit ...Geschrei die andern Hühner herbei, umringten ...Räuber, stürmten auf ihn ein und trotz aller ...wehr wurde er von den wütenden Hühnern ....

Von Füchsen angegriffen. Aus Esslingen im Kanton ...wird der „Züricher Post" berichtet: „Der 15jährige ...des Schulverwalters Walder wurde auf dem Rück...aus der Sennhütte von zwei Tieren angegriffen und ...verzweifeltem Widerstand etwa 100 Meter weit fort...schleppt. Der kräftige Bursche rang auf Tod und Leben ...den Bestien, die er für Hunde hielt, die aber nach ...Spuren im Schnee ausgehungerte Füchse gewesen zu ...scheinen. Im Moment, wo die Tiere Meister wurden, ...der Vater den Erschöpften, dessen Geschrei zu ...einer Frau gedrungen war, worauf sie Herrn ...benachrichtigt hatte. Der Knabe hatte 35 Bisse ...und Unterschenkel erhalten; Stücke Fleisch von ...waren weggerissen. Die Angriffe auf das ...waren durch die Fäuste pariert worden. Doch ...der Knabe bei späterem Eintreffen des Vaters ver...gewesen." (?)

Gesundheitspflege.

— In der Irrenanstalt zu Nietleben kamen bis jetzt ...fälle und 113 Erkrankungen vor.

— Professor Dr. Koch und Professor Dr. Gaffky ...sind auf Wunsch des Hamburger Senats auf kurze Zeit nach Hamburg gekommen und haben an einer Sitzung der Cholerakommission des Senats teilgenommen. Man wünscht an massgebender Stelle sich durch mündliche Besprechung mit den genannten Autoritäten darüber zu vergewissern, dass in Hamburg zur Abwendung der Choleragefahr nach allen Richtungen hin geeignete Massnahmen getroffen worden seien und ob noch irgend welche Ergänzungen der Vorsichtsmassregeln wünschenswert erschienen.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Ein „Hotelgespenst" hat den Haushofmeister des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, Herrn Eck, heimgesucht; derselbe, der nicht unbeträchtliche Summen für den Prinzen in seinem Verwahrsam hat, musste, weil der Raum im Palais der Kaiserin Friedrich zu sehr beschränkt war, für einige Tage in einem Hotel, und zwar in einem der vornehmsten, Quartier nehmen. In der Nacht erwachte dort Herr Eck in seinem Bett und vernahm im Zimmer ein Geräusch, das er anfangs dem Vorhandensein von Mäusen zuschrieb. Als er sodann auf dem Deckbett eine Bewegung wahrnahm, packte Herr Eck rasch zu und fasste zu seiner Ueberraschung eine Menschenhand. Im selben Moment sprang ein Mann, der vor dem Bette gekauert hatte, hastig auf und stürmte, während Herr Eck laut um Hilfe rief, zur Thür hinaus. Auf diese Rufe eilten Hausbedienstete und mehrere Gäste hinzu, unter letzteren befand sich ein angeblicher Baron, den Herr Eck als den Einschleicher bezeichnete, der aber entschieden dagegen stritt. Am nächsten Morgen war der „Herr Baron" spurlos aus dem Hotel verschwunden und die Kriminalpolizei fahndet jetzt auf ihn, nachdem sie von dem Vorgang in Kenntnis gesetzt worden ist.

— Ein grosses Eisenbahnunglück fand kürzlich bei Alton (Illinois) statt. Dort stiess ein Schnellzug mit einem Güterzug zusammen, der mächtige Petroleumbehälter führte. Diese explodierten und versengten eine grosse Anzahl Unglücklicher. Die Zahl der Toten beträgt, wie jetzt festgestellt ist, sechzehn. Von diesen sind sieben im Krankenhaus gestorben. Verletzt sind 65; vierzehn von ihnen sind nach Bekundungen der Krankenhausärzte rettungslos verloren: Herzzerreissendes bot sich den Blicken auf und an den Lagerstätten der Unglücklichen. Sie lagen in den Betten so in Baumwolle und Bandagen gehüllt und umwickelt, dass sie fast alle Aehnlichkeit mit menschlichen Wesen verloren hatten. Die Gruppen der sie umgebenden schluchzenden, jammernden, weinenden Angehörigen gaben ein erschütterndes Bild. Alle Augenblicke erhob sich einer oder der andere der Leidenden zur Hälfte und fiel dann zurück, noch fürchterlicher gequält, als zuvor. Einer rief dem ihn behandelnden Arzte zu: „Um Gotteswillen, töten sie mich! Erlösen sie mich von diesem Elend!" Einige der Bejammernswerten hingegen lagen ganz still. „Arme Geschöpfe," sagte einer der Aerzte, „sie können schon nicht mehr wimmern, sie werden bald erlöst sein." — Augenzeugen des Unglücks sagen aus, dass das Oel sofort aufwärts bis zu einer Höhe von 2—300 Fuss schoss, dann in der Luft wiederum zu explodieren schien, sich plötzlich ausbreitete und dann weithin herabfiel. Einer von ihnen berichtet des Näheren: „Ich stand nach dem Zusammenstoss etwa 250 Fuss von den Behältern in Betrachtung der Trümmer und bemerkte zu einem in meiner Nähe befindlichen Manne, ich fürchte, dass sich Gas in den Oelbehältern entwickeln werde. Die Behälter waren zur Zeit von brennendem Oel umgeben. Ich hatte mich eben zum Weggehen angeschickt, als die Explosion erfolgte. Es gab einen dumpfen Donner und auf einen Augenblick waren die Augen geblendet von dem mächtigen Feuerschein. Dann sah ich eine riesenhafte Feuerwand, die auf mich zukam, und ich erinnere mich jetzt, dass sie hoch hinauf bis über die Baumspitzen hinaus reichte. Der Anblick war gewaltig schön, aber ich war zu nahe, um mich sicher zu fühlen, und ich lief so schnell ich konnte von der sich nähernden Feuersäule fort. Trotzdem geriet mein Ueberrock in Brand. Eilig zog ich ihn aus und löschte ihn; während ich so beschäftigt war, stürzten

zu beiden Seiten an mir Wesen vorüber, die man aber wegen der Flammen, in die sie gehüllt waren, kaum als menschliche Geschöpfe erkennen konnte. Ich warf meinen Ueberrock über den nächsten dieser Unglücklichen, rollte ihn im Staube und riss ihm die brennenden Kleider vom Leibe. Hernach half ich zwei anderen in derselben Weise; inzwischen liefen etwa 30 oder 40 weitere Personen vorüber, deren Kleider brannten, und die die Luft mit ihrem Wehegeschrei erfüllten."

— Die Central-Markthalle in Berlin wurde von einem grossen Schadenfeuer heimgesucht. Das Feuer kam im Keller aus, wie man sagt, infolge Umfallens einer Petroleumlampe. Der ganze grosse Keller ist ausgebrannt, sämtliche Vorräte an Fleisch, Gemüsen, Fischen, Konserven etc. etc. sind zerstört. Der Brand dauerte die ganze Nacht hindurch. Der Schaden soll sich auf Millionen belaufen. Versichert ist die Central-Markthalle mit ihren Baulichkeiten in Höhe von 2 006 200 Mk. bei der städtischen Feuer-Societät, während das Inventar mit 52 300 Mk. bei der Aachen-Münchener Gesellschaft versichert war. Der Baugrund, auf welchem die Halle steht, hat 2¾ Millionen Mark gekostet.

— Von einem überaus merkwürdigen Unglücksfall wird dem „Berl. Tagebl." von durchaus glaubwürdiger Seite berichtet wie folgt: Von einer Patrouille in der Friedrichstrasse in Berlin wurde ein Mann auf einer Bordschwelle sitzend bemerkt, der, wohl infolge zu reichlich genossener Spirituosen fest eingeschlafen war. Nach verschiedenen Ermunterungsversuchen sah sich der Beamte gezwungen, den heftig Widerstrebenden und Schimpfenden nach der nächstbelegenen Polizeiwache zu bringen, was, da der Mann vollkommen steif gefroren war, sich als keine leichte Arbeit erwies. Auf der Wache setzte der Angetrunkene seine Schimpfreden fort, wobei er so wütend wurde, dass er mit der rechten Hand energisch auf den Tisch schlug. Bei dieser Bewegung ereignete sich nun etwas ganz unglaubliches: Zum grossen Schreck der Anwesenden fielen von der auf den Tisch wuchtig aufschlagenden Hand sämtliche fünf Finger ab — ein entsetzlicher Anblick. Der von dem grässlichen Geschick Betroffene, der plötzlich nüchtern geworden war, wurde sofort nach der nächsten Sanitätswache gebracht, wo man ihm die erste Hilfe angedeihen liess. Später schaffte man den Aermsten nach der Charité; die Befürchtung, dass ihm der Arm wird abgenommen werden müssen, ist nicht ausgeschlossen. Die Aerzte meinen — und auch der Laienverstand findet darin die einzige Möglichkeit einer Erklärung des ganz unglaublichen Vorfalls — dass die Hand völlig erfroren war und durch die heftige Bewegung die Glieder wie Glas absprangen.

— Die Höhe der Honorare, welche die Advokaten in dem Panama-Prozess beziehen, gibt der Pariser „XIX. Siècle" wie folgt an: Herr Barboux, der Verteidiger von Charles de Lesseps, empfing 30 000 Frank und sein Mitarbeiter Herr Seligmann 7000 Frank, der Stabträger des Advokatenstandes Herr Du Buitt, der Anwalt Marius Fontanes, und Herr Martini, der Advokat Cottus, je 15 000 Frank und ein Mitarbeiter Martinis 3000 Frank. Das höchste Honorar soll Herr Waldeck-Rousseau, der ehemalige Minister des Innern, beziehen, nämlich 100 000 Frank, da ihm die missliche Aufgabe zufällt, den Ingenieur Eiffel, gegen den im Laufe des Prozesses schwere Anklagen erhoben wurden, rein zu waschen. Daneben nehmen sich die Gehälter der Richter wahrlich bescheiden aus: der erste Präsident Périvier bezieht jährlich 25 000 Frank und der Staatsanwalt Rau nur 13 200 Frank.

— Die Dampfweberei der Firma Vandenheuvel in Geldrop ist vollständig niedergebrannt. Hunderte von Arbeitern sind dadurch brodlos geworden.

— In das dem Graner Erzkapitel gehörige neue Tokoder Bergwerk drangen aus dem alten seit achtzig Jahren brennenden Bergwerke Kohlengase ein, wodurch eine furchtbare Katastrophe herbeigeführt wurde. Von den 200 eingefahrenen Arbeitern meldeten sich bei der Namensverlesung nur 60; die Zahl der bisher aufgefundenen Toten beträgt 19.

— Auf der Grube „Fortschritt" bei Dux fand eine Explosion schlagender Wetter statt. Nach den von berufener Seite erfolgten Ermittelungen beträgt die Zahl der Verunglückten 17 Tote und 7 schwer oder leicht Verwundete; sonst wird niemand vermisst. Die Grube wurde bis zur Explosionsstelle durch eine Kommission untersucht und hierbei zerschlagenes Rauchzeug vorgefunden. Man nimmt mit ziemlicher Si[...] dass das Unglück infolge leichtsinnigen Um[...] Feuerzeug entstanden ist.

— Von einem traurigen Geschick ist eine [...] Kulmbach heimgesucht worden. Der verheira[...] sieder Weith und sein Sohn sind am 19. d. M[...] cher Stunde verunglückt. Der junge Weith [...] Schobertschen Mälzerei in Eckersdorf bei Bayre[...] schäftigt, kam dem Riemen der Transmission [...] dieser riss ihn in die Höhe und zerschmett[...] zwischen Decke und Transmissionsstange. K[...] dieses Unglück den Eltern telegraphisch gemeldet[...] diesen ein Telegramm an den Verunglückten ein[...] welchem sein Vater durch einen Sturz von de[...] das Genick gebrochen hatte. An dem Grabe [...] unglückten trauert die schwergeprüfte Witwe und [...] mit fünf unmündigen Kindern.

Theater, Kunst, Litteratu[r]

Bei Zola.

Deutsche Zeitung, aus Wien.

Hermann Bahr machte anlässlich der Pa[...] Affaire eine Interview-Reise nach Paris, [...] eine Anzahl hervorragender Parlamentarier, Publ[...] und Schriftsteller besuchte. Die sehr interess[...] Ergebnisse seiner Interview-Reise veröffentlic[...] eben in dem oben genannten Wiener Blatte.

Ueber seinen Besuch bei Emile Zola [...] H. Bahr da u. a.: Von diesem neuen Hotel [...] Rue Bruxelles werden Wunder erzählt. Es s[...] seltener Pracht und edler Schönheit unvergle[...] sein. Aber es ist bloss teuer; man sieht den [...] lerischen Stücken die enormen Preise an, doch [...] mögen sie, grell und ohne Geschmack gedrängt, [...] Wirkung auf dem Fremden hervorzubringen. [...] erzählt nur die Renten seines Besitzers; das [...] seiner Seele wird nirgends gezeigt. Es fehl[...] persönliche Note an den Dingen. Sie stehe[n] zum Verkaufe da, und man klettert zwischen [...] gothischen Skulpturen, japanischen Fratzen [...] naturalistischen Experimenten wie im Magazi[n] Louvre herum. Es ist kein Winkel, wo man [...] einer friedlichen und besonnenen Stimmung [...] könnte. Man wird unstät von Verblüffung zu [...] blüffung, zwischen Angst und Spass, durch all[...] gehetzt. Es ist ein Dünkel und Trotz des [...] die höchstens durch die Erinnerung verständli[...] verzeihlich werden, dass dem Herrn des Hause[s] noch, als die Goncourts den Achtundzwanzigj[...] kennen lernten, ein Einkommen von 6000 [...] jährlich mit aller Arbeit unerschwinglich sch[...] und er scheute wahrlich die Arbeit nicht: man [...] nur, dass der Romancier immer auch ein unermü[...] Journalist war. — Ich habe mir Zola anders g[...] Zu diesem schweren und wüsten Schädel mi[...] grossen leeren Stirne, mit dem trotzigen Vo[...] des gemeinen Kinnes, mit den fetten wulstigen [...] würde der Leib eines Metzgers gehören, st[...] und athletisch; aber das dürftige und arme [...] auf den schmalen und hageren Beinen wirkt v[...] verkümmert, ausgesogen, kläglich, und Roc[...] Hose schlottern; er ist verbraucht, erschöpft u[...] im Kern krank und von Leiden zerknittert. [...] heillose Nervosität rüttelt unstät die gequälten [...] zuckt über die fahlen grauen Wangen, und ein [...] Ekel wirft die breiten Lippen, als hätten si[...] was Widerliches geschmeckt. Die Stimme k[...] sie kann nicht gelassen erzählen, sondern sch[...] schrillen Pfiffen. Er erzählt von „*le Docteur P*[...] den er eben schreibt, dem letzten Bande der *R*[...] *Macquarts*. „Es wird die Conclusion des [...] Werkes. Sie erinnern sich des gelassenen, ma[...]

freundlichen und stillen Arztes aus der *Fortune des Rougon*. Das ist der Held. Die Handlung wird ganz einfach und ruhig, zwischen wenigen Personen, mit wenigen Effekten, innerlicher als ich es in den letzten Bänden konnte und durfte. Was etwa früher nicht deutlich genug geraten, wird hier ergänzt, das Zerstreute verbunden und alles an seine Stelle gerückt. Der ganze Plan verkündet sich ersichtlich und alle Schlüsse ergeben sich unanfechtbar.“

„Und dann? Wenn mit diesem Bande die Serie fertig ist . . .“ „Dann beginne ich ein grosses Werk über den Katholicismus. Oder eigentlich: ich habe es schon begonnen; ich bin schon mitten drin. Ich will die neue Mystik von heute zeichnen. Drei Bände; der erste ist Lourdes. Da habe ich schon eine reiche Sammlung von Noten und Dokumenten. Ich bin im Herbst ein paar Wochen dort gewesen als Pilger, und habe alles an mir selber erfahren, den dunklen Zauber und die schaurigen Rätsel des wunderlichen Ortes. Der zweite ist dann Rom: also das Leben des Papstes und um den Papst. Der dritte soll Paris heissen. Davon habe ich allerdings einstweilen bloss erst den Titel. Sonst weiss ich vorläufig noch gar nichts. Aber mir ist nicht bange. Wenn ich nur das Thema habe, das genügt mir. Ich brauche keine Handlung, keine Geschichte. Ich erfinde nicht. Meine Werke stehen auf lange gesammelten Dokumenten. Ich wähle mir mein Terrain: die katholische Welt von Paris. Dann gehe ich eifrig herum und suche nach Dokumenten. Alles andere kommt so zu sagen von selber. Der Plan wächst aus den Dokumenten heraus, und die Beobachtungen ergeben ganz von selber eine Geschichte, deren Fortgang und Ende natürlich und unaufhaltsam ist.“

Der Interviewer brachte das Gespräch auf den Panama-Skandal und Zola sagte darüber: „Meine Meinung über Panama? Ich glaube, man bauscht die Geschichte schrecklich auf, weit über Verdienst. Ich habe keine Angst um die Republik. Ich sehe für sie keine Gefahr. Ich sehe auch keinen Anlass zu dieser besondern Entrüstung. Ich sehe nichts, das in allen anderen Ländern nicht ebenso wäre. Der Unterschied ist nur in der Presse. Unsere Presse, die eifrigste, aufrichtigste und rascheste von Europa, die dem Leser nicht das kleinste Detail erlässt und das Verschweigen nicht kennt, das anderswo für patriotische Pflicht gilt, zieht unerbittlich alles ans Licht, und es liegt im Charakter unsrer Nation, sich immer gleich ohne Mass zu erregen. Die Zustände, welche der Skandal von Panama zeigt, sind überall dieselben. Nun haben wir einen Paroxismus der Wahrhaftigkeit, der fanatisch sucht, was anderswo geflissentlich verheimlicht wird.

Es ist mit der Politik wie mit den Frauen: Wir haben ebensoviele anständige Frauen wie nur irgend ein anderes Land, tadellose Mädchen, treue Gattinnen und brave Mütter; aber wir halten das für selbstverständlich, so dass man gar nicht erst viel davon zu reden braucht, und wir leugnen nicht, dass es auch andere gibt, elende und entartete, ohne Tugend und verloren; da man das jedoch in den anderen Ländern sorgfältig verschweigt, ist die Französin in diesen schlechten Ruf gekommen. Und was ist denn, frage ich Sie, was ist denn eigentlich gar so Unerhörtes geschehen? Dass Politik Geld kostet und dass man das Geld nimmt, wo man es kriegt? Ist das bei Ihnen, ist das irgendwo anders? Kann es anders sein? Schön ist das alles freilich nicht, aber die Politik bleibt einmal eine recht schmutzige Sache. Nur ist es unsre Art, vielleicht ein Fehler, aber vielleicht auch wieder eine Tugend, unsre schmutzige Wäsche öffentlich vor Europa zu waschen, während Sie das insgeheim bei sich besorgen, ohne dass man was erfährt. Ich glaube darum auch nicht, dass irgend etwas Schlimmes geschehen wird. Ich vertraue unserer Justiz, die unbestechlich und ehrenfest ist, die wird die Geschichte schon wieder ordnen, zum Heile der Republik, die nichts verliert, wenn ein paar Betrüger eingesteckt werden.“

— Zum Geburtstage des Kaisers wurde bei der Gala-Vorstellung der Wagner'schen „Meistersinger“ im Königlichen Opernhause zu Berlin der neue Vorhang enthüllt, der als Ersatz für den bisherigen gemalt wurde, welcher vor einigen Jahren einen Brandschaden davontrug. Der alte Vorhang war vor 25 Jahren vom Maler August von Heyden geschaffen und stellte Arion mit der Harfe auf den Meereswogen dar. Dem veränderten Geschmack der Zeit und Richtung des jungen Kaisers entsprechend, schildert der neue Vorhang nicht mehr eine Scene aus der griechischen Sagen-, sondern aus der altgermanischen Götterwelt. Heervater Odin sitzt unter der Welt-Esche, umgeben von seinen beiden Raben, seinen zwei Wölfen und von drei Walküren, welche die Begeisterung, die Hingebung und die Sühne personifizieren. Vor ihnen steht der berühmteste der Skalden, Bragi, mit goldener Harfe und singt. Zwerge, Nixen und anderes altdeutsches Sagenvolk vervollständigen die lauschende Versammlung. Im Hintergrunde schweben Schlachtjungfrauen mit gefallenen Helden im Arm zur goldenen Götterburg Walhall empor. Der Maler des neuen Vorhanges ist wieder August v. Heyden, wie vor 25 Jahren. Der Unterschied zwischen beiden Vorhängen ist der, dass die Fabel seines damaligen Kunstwerkes jedem geläufig war, die des diesmaligen nur wenigen Fachkennern.

— Das Komitee zur Errichtung eines Heine-Denkmals in Düsseldorf hat, wie die „Rhein.-Westf. Ztg.“ meldet, an die Stadt Düsseldorf ein Schreiben gerichtet, in dem unter Bezugnahme auf den Beschluss vom Jahre 1888, wo dem Komitee von der Stadtverordneten-Versammlung für das Heine-Denkmal drei Plätze zur Verfügung gestellt worden waren, der Platz im Hofgarten zunächst der goldenen Brücke am Ananasberge beansprucht und weiterhin mitgeteilt wurde, dass das Denkmal bis zum Jahre 1895 durch Professor Hertel in Berlin in Granit und Bronze vollendet sein werde. In der Stadtverordneten-Versammlung vom 24. Januar referierte nun der Beigeordnete Beckers im Auftrage der städtischen Verwaltung, dass diese principiell noch auf demselben Standpunkte wie im Jahre 1888 stehe, dass aber seit damals die Situation sich um vieles geändert habe. Die Hergabe des Platzes erscheine heute schon wegen der inzwischen in nächster Nähe erfolgten Aufstellung des Kriegerdenkmals unthunlich und weiterhin sei es nicht angezeigt, durch die Anregung dieser Frage die kaum über die Angelegenheit zur Ruhe gekommenen Gegensätze innerhalb der Bürgerschaft wieder aufleben zu lassen. Die Verwaltung beantrage daher, die Hergabe des Platzes abzulehnen und weiter zu beschliessen, dass überhaupt von der Aufstellung eines Heine-Denkmals in Düsseldorf Abstand genommen werden solle. Dieser Antrag wurde einstimmig zum Beschluss erhoben.

— Ein amerikanischer Schriftsteller hat sich die Mühe genommen, alle Musik-Kataloge seit 1875 daraufhin durchzusehen, welchen Anteil die Frauen an der kompositorischen Arbeit der ganzen Erde haben. So hat er eine Liste von 153 musik-dramatischen Schöpfungen — Opern, komische Opern und Operetten, Legenden und Oratorien —, die von Frauen herrühren, zusammengebracht. Von diesen 153 Werken entfallen 87 auf Französinnen, 34 auf Italienerinnen, 20 auf Deutsche, 7 auf Engländerinnen, 2 auf Holländerinnen, sowie je eins auf eine Russin, Spanierin und Schwedin.

— Im Stadttheater zu Zürich fand die zweite Aufführung von Gottfried Kellers „Therese“ statt. Die Wirkung war diesmal noch bedeutender als bei der ersten Aufführung. Der Stoff des Dramas erweist sich unzweifelhaft als sehr dankbar und müsste sich bei richtigem Ausbau des Stückes als von grosser dramatischer Wirkung zeigen. Dagegen haben diese beiden ersten Aufführungen die Ueberzeugung geschaffen, dass Kellers Drama in seiner heutigen fragmentarischen Beschränkung bei der theatralischen Darstellung notwendig nur ein litterarisches Experiment ist und bleiben muss.

— Der bekannte, in Venedig ansässige Aquarellmaler Ludwig Passini, ein geborener Wiener, ist vom Kaiser zum ausländischen Ritter des Ordens *pour le mérite* ernannt worden.

— Meyers Grosses Konversations-Lexikon in neuer, fünfter Auflage. Ein Ereignis von weittragendster Bedeutung für die gesamte gebildete Welt deutsch sprechender Zunge wird das begonnene Jahr zu verzeichnen haben. Wie uns die Verlagshandlung des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien mitteilt, beginnt dieselbe Ende Februar mit der Veröffentlichung einer auf das sorgfältigste vorbereiteten, neuen, fünften Auflage der grossen Ausgabe von Meyers Konversations-Lexikon. Meyers Konversations-Lexikon ist als Denkstein unserer heutigen Kultur- und Bildungszustände mit unserem Geistesleben aufs innigste verbunden. Ein ungefähres Bild von den gewaltigen Leistungen, welche man in der gänzlich neubearbeiteten und vermehrten fünften Auflage von Meyers Konversations-Lexikon erwarten darf, entwirft bereits der vor uns liegende Prospekt. Danach wird die neue Auflage auf nahezu 17500 Seiten Text, mehr als 100000 Artikel umfassen und mit nicht weniger als 10000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen, versehen sein. Hinsichtlich der Bearbeitung und technischen Ausstattung versprechen die Bearbeiter und die Verlagshandlung das Bestmöglichste. Es ist danach nicht zu bezweifeln, dass sich Meyers Konversations-Lexikon auch in seiner neuen Ausgabe an die Spitze aller einschlägigen encyklopädischen Werke stellen und seinen wohlbegründeten Ruf und Ruhm weiter ausbauen wird. Der Umfang des Werkes ist auf 272 wöchentlich erscheinenden Lieferungen zum Preise von je 50 Pf. (30 Kr. ö. W.) oder auf 17 in Halfranz gebundene Bände zu je 10 Mark (6 Fl. ö. W.) berechnet. Das erste Heft erscheint Ende Februar, während der erste gebundene Band Mitte April vorliegen soll, dem in 3 bis 4 monatlichen Zwischenräumen die weiteren Bände folgen werden.

Kirche, Schule, Universität.

— Unter den 27518 Studenten, die gegenwärtig an den deutschen Universitäten immatrikuliert sind, befinden sich nicht weniger als 1949 Ausländer, von denen 1448 Angehörige europäischer und 501 solche aussereuropäischer Staaten sind. Unter den ersteren finden wir 403 Russen, 294 Oesterreicher, 247 Schweizer, 132 Engländer, 52 Griechen, 51 Bulgaren, 50 Holländer, 36 Türken, 34 Franzosen, 31 Italiener, 25 Luxemburger, 24 Rumänen, 21 Schweden und Norweger, 18 Serben, 5 Dänen und 2 Spanier. Die übrigen setzen sich zusammen aus 414 Amerikanern, 69 Asiaten (zum weitaus grössten Teil natürlich Japaner), bei 14 ist Afrika und bei 4 Australien als Heimat angegeben. Dem Studium nach treffen von den Ausländern 175 auf die Theologie (16 auf die katholische und 159 auf die protestantische), 294 auf Jurisprudenz und Cameralien, 475 auf Medicin und Zahnheilkunde, 501 auf Philosophie, Philologie und Geschichte, 353 auf Mathematik und Naturwissenschaften, 138 auf Landwirtschaft und 13 auf Pharmacie; Cameralien studieren 64, Zahnheilkunde 13. Fragen wir weiter noch, wo diese Ausländer hauptsächlich sich niedergelassen haben, so finden wir 639 in Berlin, 280 in Leipzig, 178 in München, 162 in Heidelberg, 117 in Halle, 79 in Freiburg, 77 in Strassburg, 66 in Würzburg, 59 in Jena, 54 in Bonn, die geringste Zahl von Ausländern, je 6, weisen Münster und Rostock auf, die auch überhaupt mit 414 und 413 die geringste Studentenzahl haben.

— An den sieben schweizerischen Universitäten und Akademien studierten im Sommersemester 1892 3062 Studenten und Zuhörer, darunter 318 weibliche. Dieselben verteilen sich auf die einzelnen Fakultäten wie folgt: Rechtswissenschaft und Medizin 162 und Philosophie 149. Auf die Universitäten verteilen sie sich: Genf 108, Zürich 102, Bern 94, Lausanne 11, Neuenburg 2 und Basel 1. Der Heimatzuständigkeit nach rekrutieren sich die weiblichen Studierenden: Russland 140, Deutschland 21, Bulgarien 9, Nordamerika 8, Oesterreich 5, Ungarn 4, England, Serbien und Türkei je 3, Italien und Rumänien je 2, Frankreich, Niederlande, Dänemark, Afrika und Australien je 1.

— Zu einer lebhaften Scene im Hörsaal kam es kürzlich bei der öffentlichen Vorlesung über „politische Theorien“, die Professor v. Treitschke unter grossem Zulauf im *auditorium maximum* an der Berliner Universität hielt. Der Gelehrte liebt es, zuweilen Personen, die im öffentlichen Leben stehen, in seine Ausführungen hin[...] zuziehen. Er hatte nun zu beweisen gesucht, dass Lut[...] im Gegensatz zu Calvin, kein Revolutionär war, und [...] weiter wörtlich geäussert: „Revolutionäre können wir [...] gut nennen, da eine Revolution immer einen Rechtsbr[...] bedeutet. Wir müssen uns also gegen die Worte [...] wahren, die unser derzeitiger Rektor von guten Rev[...] tionären gefaselt (!) hat.“ ... Gleich erhob sich [...] tiges Scharren, während andere die geschmackvolle R[...] wendung mit ebenso starkem Beifall belohnten. [...] Professor aber, welcher bekanntlich taub ist, merkte [...] beiden Meinungsäusserungen nichts und liess sich in [...] Fortgang seiner Vorlesung nicht stören. — Sollte sich [...] Zwischenfall nicht vielleicht durch einen Hörfehler [...] Studenten erklären? Jedenfalls hat Professor v. Treitsc[...] „gefabelt“ gesagt. (Tägl. Rundschau.)

— Erziehung und Schweinefütterung. Unter di[...] Spitzmarke schreibt Dr. Ewald Haufe folgendes: „[...] ziehung. Für die beste Beantwortung der Frage: „V[...] lässt sich zur Pflege einer gediegenen, recht volkstümlic[...] Bildung in Arbeiterkreisen thun?“ zahlt die Erfu[...] Akademie der Wissenschaften einen Preis von 500 M[...] Schweinefütterung. Für die beste Arbeit über „Schwei[...] fütterung“ zahlt das sächsische Ministerium einen P[...] von 3000 Mark. Es ist am Ende des 19. Jahrhund[...] offenbar lohnender, sich mit dem Volk der Schweine [...] befassen, als den Fragen der Menschenbildung nach[...] gehen. Auch ein Zeichen der Zeit!“

Sport und Mode.

— Bei dem internationalen Eis-Wettlauf in Berlin wu[...] „Meister von Europa im Schnelllauf“ der Schwede Rud[...] Ericson vom Stockholms Almänna Skridskoklubb. I[...] dem grossen Rennen auf der 5000 Meter-Bahn erra[...] den Sieg der Norweger O. Fredriksen aus Christian[...] Herr Grenander wurde „Meister von Europa im Kun[...] laufen.“

— Ueber Pelzmoden wird aus Paris geschrieben: D[...] König der Pelze für diesen Winter ist der „Schwar[...] Fuchs“, der in Kamtschatka zu Hause ist. Sein Fell g[...] zwischen 2000 und 6000 Frank, also kostet ein mit Schwar[...] fuchs gefütterter Mantel die Kleinigkeit von 50000 Fran[...] Nach dem Schwarzfuchs kommt der Blaufuchs, dess[...] Fell von 500 bis 2500 Frank im Preise schwankt. E[...] ganzer Mantel kommt auf etwa 25000 Frank. Das Fe[...] des sibirischen Bibers kostet wieder zwischen 2000 u[...] 6000 Frank, ein Mantel 30000 bis 40000 Frank. Vo[...] schwarzen Zobel kostet der Besatz eines Mantels etw[...] 25000 bis 30000 Frank. Zu den billigsten Pelzen gehö[...] noch die sibirische Otter, von der man einen einfache[...] Pelzrock schon um 6000 Frank bekommt. Interessiere[...] mag auch die Bemerkung, dass der Muff, heute au[...] schliesslich zur Toilette der Damen gehörig, am End[...] des 17. und am Anfange des 18. Jahrhunderts von de[...] Männern getragen wurde. Die Mode kam aus Italien un[...] aus dem italienischen Worte *»mancia«* stammt auch da[...] Wort *»manchon«*, womit die Franzosen den Muff bezeichnen[...] Besonders die Grösse der Muffe war damals sehr den[...] Wechsel der Mode unterworfen, bald trug man sie gan[...] gross, bald winzig klein. Ein Pelzhändler in Caen, de[...] die Mode der kleinen Muffe begreiflicherweise sehr ver[...] dross, kam auf ein originelles Mittel, die grossen wiede[...] in Aufnahme zu bringen. Er schenkte dem Scharfrichte[...] einen Louisdor und einen kleinen Muff, den jener am Tage[...] einer Hinrichtung tragen musste. Der Henker erschie[...] richtig mit einem kleinen Muff auf dem Schaffot. Sofort[...] kamen die kleinen Muffen ab. Aber der Polizeioffizier[...] hatte ebenfalls einen kleinen Muff bei der Hinrichtung[...] getragen, liess den Henker kommen und dieser gestand[...] wie er in den Besitz des Pelzwerks gelangt war[...] Schliesslich wurde der Pelzhändler ins Gefängnis geworfen[...] trotzdem er betonte, dass er seine Ware verschenken[...] könne, wie er wollte. Das Parlament zu Rouen gab ihm[...] auch Recht und zuletzt wurde der Polizeioffizier verklagt und verurteilt, den Kaufmann reichlich zu entschädigen.

— Es ist eine bekannte Thatsache, dass der Amerikaner trotz seines fieberhaften Ewerbssinns eine sehr freigebige Hand zeigt, wenn es sich um humanitäre Zwecke oder um sonstige Wohlfahrtseinrichtungen u. s. w. für die All-

gemeinheit handelt. Ueber einen neuen Beleg hierfür berichten amerikanische Zeitungen: Zur finanziellen Unterstützung der Chicagoer Weltausstellung wurden 10000 Halbdollarstücke als Erinnerungsmedaillen geprägt, welche zu unglaublich hohen Preisen reissenden Absatz bei Liebhabern, Münzensammlern u. s. w. finden. Als ganz besondere Preisstücke wurden aber vier dieser Halbdollarstücke bestimmt: vor allem das erste geprägte Stück, dann das vierhundertste (als Andeutung der 400jährigen Feier), ferner das Stück mit der Zahl 1492 (das Jahr der Entdeckung Amerikas) und das Stück mit der Zahl 1892 (das Jahr der 400jährigen Erinnerungsfeier). Ob die drei letzten Halbdollarstücke bereits verkauft sind und was dieses für einen Preis gebracht haben, ist noch nicht bekannt geworden. Jedoch steht es fest, dass das erste Stück von der New Yorker Firma Wyckoff, Seamans & Benedict (den Fabrikanten der bekannten Remington-Schreibmaschine) für den kolossalen Preis von 10000 Dollars (= 42000 Mark) angekauft worden ist. Das Stück wurde sofort per Expressboten nach New York geschickt und durch die New Yorker Ausstellungskommission den Herren Wyckoff, Seamans & Benedict gegen eine Anweisung auf 10000 Dollars übergeben. Für ein Stückchen Silber im Wert von 2 Mark dürfte wohl ein ähnlich hoher Preis noch nie gezahlt worden sein.

Humoristisches.

Eine Kriegslist. Stoff zu einer netten Novellette gäbe das Erlebnis aus der Ehe eines Berliner Lebemannes a. D., welches ein Korrespondent der „Hamburger Nachr." folgendermassen schildert: „Darf ich Ihnen zum Schluss noch eine kleine Klatschgeschichte ausplaudern, die ich neulich im Klub hörte, und die so allerliebst und dabei so harmlos ist, dass die Beteiligten es mir wohl selbst kaum als ein Verbrechen anrechnen werden, wenn ich zum Verräter werde, zumal das Geschichtchen sich zum allgemeinsten Wohlgefallen auflöste. „Er" war bis vor Jahresfrist einer der flottesten Lebemänner Berlins, auf dem grünen Rasen, hinter den Coulissen und in den intimen Kabinetts bei Dressel und Hiller ebenso bekannt, als auf den Parketts unserer Salons. Vor Jahresfrist trat zum Entsetzen seiner Freunde und einer kleinen Ratte vom königlichen Ballet der grosse Umschwung ein. Er verheiratete sich, und verliebte sich — wie die böse Welt sagt, nach der Hochzeit — in seine eigene Frau. Und das war wirklich kein Wunder, denn sie ist ein bezauberndes Frauchen, schön, liebenswürdig und klug. Man sah ihn fast ein volles Jahr lang nur in Gesellschaft der reizenden Gattin. Aber das Unglück wollte, dass der Verführer in Gestalt seines besten Freundes aus Petersburg nach Berlin versetzt wurde, und eines schönen Dezembertages den alten Bekannten zu einer *partie fine* auffordete, die er mit einer Freundin nach Dresden unternehmen wollte, in dessen Nähe ihm ein verständiger Onkel eine prächtige Herrschaft hinterlassen hat. Dabei war ja nun eigentlich nichts ausser der Freundin. Diese aber erschien unserem guten — sagen wir: Lothar! — denn doch als ein arger Stein des Anstosses für einen artigen Ehemann: er sagte ab, aber die spöttischen Reden seines einstigen Kameraden so vieler vergnügter Stunden brachten seine guten Absichten schliesslich doch zum Wanken und zum Scheitern. Unter dem Vorwand einer Jagdpartie verabschiedete er sich von den häuslichen Penaten, und die kleine Baronesse brachte ihm höchst eigenhändig das Centralfeuergewehr mit dem lächelnden Waidmannsgruss: „Viel Pech"! Und als besagter Lothar am dritten Tage heimkehrte — er hatte sich herzlich schlecht amüsiert, und war ein bedrückendes Schuldgefühl nicht los geworden, da empfing ihn die Gattin wieder mit einem Lächeln auf den rosigen Lippen: „Nun? Wie war's? Und die Jagdbeute, du trefflicher Nimrod?" „Acht Fasanen und — —" „Und das alles mit diesem Gewehr?" unterbrach sie ihn. Er bejahte, sie aber öffnete den Hinterlader und brach in Thränen aus, denn im Lauf steckte ihre Visitenkarte, die sie am Tage der Abreise hineinpraktiziert — die kleine misstrauische Baronin! Es ist dem guten Lothar glücklicherweise gelungen, sein Frauchen durch ein offenes Geständnis und tiefe Reue zu versöhnen — nicht gleich freilich, aber doch allmählich! Er durfte neulich sogar wieder nach dem Klub kommen, der reuige Sünder, und da erzählte er zur Warnung selbst die Geschichte. „Woher hatte aber Ihre Frau Gemahlin die gefährliche Kriegslist?" fragte ein Bekannter. Lothar zögerte einen Augenblick — dann sprudelte er heraus: „Ich hab's auch wissen wollen, und Asta hat's mir verraten: Mama machte es immer so, wenn Papa zur Jagd fuhr!"

Aha! A.: „Merkwürdig, der Herr Müller ist so stark und dabei so beschränkt." — B.: „Wundert mich nicht. In hohen Häusern sind die obersten Stockwerke gewöhnlich am schlechtesten möbliert." (Lust. Bl.)

Die Belohnung. Chef: „Mein lieber Müller, Sie waren so mutig, meine Tochter vom Ertrinken zu retten. Dafür muss ich Sie belohnen. — Ich gebe Ihnen meine Tochter zur Frau!" — Buchhalter Müller: „Sehr lieb von Ihnen, aber ich bin wirklich nicht so mutig, wie Sie zu glauben scheinen."

Aus dem Examen. Professor (nachdem ihm der Kandidat keine einzige Frage beantworten konnte): „Vielleicht werden Sie mir wenigstens die Frage beantworten können, was Sie hier eigentlich wollen?" — Kandidat schweigt. — Professor: „Ich muss hier allerdings um Entschuldigung bitten; denn jetzt habe ich Ihnen eine Frage gestellt, die ich selber nicht beantworten könnte."

In unterthänigster Verwirrung. Pächter (mit entblösstem Kopf): „Ver—verzeihung, Herr Baron, darf ich Ihre Wenigkeit wohl als Paten meines Neugebor'nen einladen?" — Baron (lächelnd): „Gern, mein Lieber! Warum haben Sie diese Bitte nicht schon früher mal an mich gerichtet?" — Pächter (verlegen): „I—i—ich hielt dies immer u—u—unter meiner Würde!"

Ein Held. Sie: „Willst du gleich mit ins Nebenzimmer kommen?" — Er: „Aber warum denn, liebe Emma?" — Sie: „Je nun, ich kann dir doch anstandshalber vor unseren Gästen keine Ohrfeigen geben?" — Er: „Jaso, natürlich!" (Dorfbarbier.)

„Berliner in Westfalen" so könnte man als Titel über nachstehende Anzeige setzen, die wir in einem Dortmunder Arbeiterblatt finden: „Jeschäfts-Eröffnung. Ick habe dat unmassjebliche Verjniegen un die unbejründete Ehre, am hiesigen Platze, un zwar Westerbleichstrasse 48, ein Bildereinrahmejeschäft und Schildermalerei bei lebendtjem Leibe anzufangen. Indem ick mir in alle in dieset Fach rinschlagenden Artikeln, wie z. B. Inrahmen von Bildern un Brautkränzen, Anfertijen von Thürschildern (per Stück 1 M.) jans erjebens empfehle, jarantire ick vor alle in mein „hohe" Atelje anjefertigten Jejenstände vor saubere un elejante Ausführung. Ick wohne zwar en bisken abjelegen aber det kann ick vorläufig nich ändern; wenn ick mal det jrosse Los jewinnen duh, dann mache ick uff der Brückstrasse oder uff'n Westenhellweg eenen jrossartigen Laden uff, wie noch keener in janz Dortmund drinn is. Indem ick mir in der schmeichelhaften Hoffnung gefalle, det mein Unternehmen die nethige Unterstützung finden duht, verbleibe ick mit der grössten Hochachtung un vill Jrüsse C. Geh. Westerbleichstrasse 48, III. Etage (unter'm Dach juchhe). NB. Verarmte Jrossjrundbesitzer erhalten Preisermässigung."

Anekdoten.

Folgende Anekdote, welche durch den Panama-Skandal „aktuell" geworden ist, macht jetzt die Runde durch die Pariser Blätter: Während eines der letzten Winter erschien auf einem Maskenballe in der Avenue d'Jena ein prächtiger Clown, der sich durch die absonderlichsten Sprünge und Purzelbäume bemerklich machte. Man umringte ihn und wollte seinen Namen wissen, aber der Clown blieb stumm wie das Grab. Er verschwand und niemand dachte mehr an ihn, als er sich von neuem zeigte und auf das Drängen der Neugierigen seine Maske abnahm. Es war der Baron v. Reinach. Wie und wo hatte er nur all die Zirkuskünste gelernt? Das war sehr einfach: Zuerst schickte er den Clown Medrano, der heute Regisseur des Nouveau Cirque ist, auf den Ball, liess ihn Aufsehen erregen, und als dieser abgetreten war, hielt er selbst in einem ganz ähnlichen Kostüm seinen Einzug und kostete den Triumph. Medrano soll heute seine Genugthuung darüber ausdrücken, dass er nicht auch mit einem Check bezahlt wurde, der ihn vor den Untersuchungsausschuss hätte führen können.

Digitized by Google

Enttäuschter Erbe. Dr. Jaspar Mayne, der Hauskaplan Karls II. von England, zeichnete sich durch seine launigen Einfälle aus. Auch auf dem Totenbette verliess ihn seine Schalkhaftigkeit nicht. Er winkte seinen alten Diener herbei und sagte zu ihm: „Mein alter John, ich habe dich nicht vergessen und werde für dich sorgen. Von jeher hast du einen guten Trunk geliebt; ich werde dir darum etwas vermachen, dessen Genuss dir sehr erwünscht sein wird. Was ich dir bestimmt habe, wirst du im Eckschrank finden, den ich dir zugleich schenke." Der gerührte alte Diener dankte mit Thränen in den Augen. Kaum war der Doktor tot, da lief der biedere John, sobald er es nur mit Ehren konnte, zu dem Schrank, schloss ihn auf und fand — einen gesalzenen Hering. (Hamb. Corresp.)

Verantwortlicher Redakteur: **Hugo Herold in Berlin.**
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: **Max Pechstein in Berlin.**

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

Des Kaisers Dank. — Drei Reden des Kaisers. — Drei politisierende Generale. — Der russische Thronfolger in Berlin. — Der Bankskandal in Italien. — Wer ist Andrieux? — England und Aegypten. — Ungemütlich. — Deutsche Kämpfe in Ostafrika. — James Gillespie Blaine †. — Italien und Brasilien. — Eine revolutionäre Königin.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Sprechsaal. — Briefkasten. — Lesefrüchte.

Deutschtum im Auslande. — Aus hohen Kreisen. — Militär und Marine. — Naturwissenschaftliches. — Gesundheitspflege. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst, Litteratur. — Kirche, Schule, Universität. — Sport und Mode. — Humoristisches. — Anekdoten.

Allerlei Mitteilungen.

5 Millionen Schachteln Fettpuder sind in den letzten 5 Jahren von der Firma L. Leichner in die weite Welt geschickt worden und war dies Veranlassung, dass der Chef des Hauses am Freitag Abend seinem Personal, welches sich ca. 90 Köpfe stark versammelt hatte, ein solennes Fest gab, wobei der Toaste viel gehalten wurden, und das bis zum frühen Morgen währte. Besondere Veranlassung war noch, dass von den dazu gehörigen 5 Millionen leeren Dosen und Schachteln **eine** Million Blechdosen im eigenen Hause gefertigt worden waren; Herr Leichner überreichte dem Werkführer seiner Klempnerei für Treue und Fleiss einen grossen silbernen Pokal, dessen Kopf aus einer silbernen Puderdose bestand und dessen Inneres ein namhaftes Geldgeschenk barg. Viel wurde bemerkt, dass das Verhältnis zwischen Arbeiter und Chef ein gerade ideales genannt werden kann; erwarb doch auch der genannte Werkführer in nächster Nähe Berlins kürzlich ein eigenes Häuschen für sich und seine Familie; Beweis, dass es ihm wohl geht im Hause Leichner. Der Absatz von 5 Millionen Schachteln Fettpuder in 5 Jahren, ungerechnet die Millionen Schachteln Schminken etc., geben Zeugnis von dem ungeheuern, nie dagewesenen Umsatz der Firma, bedingt durch vorzügliche Ware und rationellen Betrieb. Vivat sequens.

Seidenstoff-Fabrik Adolf Grieder & C^ie. in Zürich

versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von 70 Pf. bis Mk. 15.— per mètre. Muster franco. Billigste und directeste Bezugsquelle für Private.

Garantie-Seidenstoffe.

Kölner Dombau-Lotte

Ziehung 23. Februar 1893.

Haupttreffer: Mark 75,000, 30,000

Loose à Mk. 3,—, Porto u. Liste 30 Pf. (Ausland 20 P

8. Weseler Geld-Lotte

Ziehung 16. März 1893.

Haupttreffer: Mark 90,000, 40,000

Loose à Mk. 3,—, Porto u. Liste 30 Pf. Ausland 20 Pf. mehr) z

Lud. Müller & Co., Berlin C., Schl

Lanolin-Toilette-Cream-Lano

der Lanolinfabrik, Martinikenfelde bei Berlin

Vorzüglich zur Pflege der Haut.

Vorzüglich zur Reinhaltung und Bedeckung wunder Hautstellen und Wunden.

Vorzüglich zur Erhaltung guter Haut, besonders **bei kleinen Kindern.**

Nur echt mit dieser Sch

Zu haben in Zinntuben à 40 Pf. in Blechdosen à 20 und in den meisten Apotheken und Drogerien.

General-Depôt: Richard Horsch, Berlin N.W. 21

Briefmarken

garant. echt in preiswert. Sätzen, — ohne Privat-Stempelm. — in folgenden Zusammenstellungen:

No. 1	100	verschiedene	Mk.	—,50,
„ 2	150	„	„	1,—
„ 3	200	„	„	2,—,
„ 4	250	„	„	3,—,
„ 5	300	„	„	4,50,
„ 6	400	„	„	6,—,
„ 7	500	„	„	7,50,
„ 8	1000	„	„	20,—,
„ 9	1500	„	„	50,—,
„ 10	2000	„	„	125,—,
„ 11	2500	„	„	250,—,
„ 12	3000	„	„	400,—.

Porto extra!

Ganzsachen-Sätze. Nur Staatspost!

No. 13	50	verschd. ungebr.	Streifbd.	Mk. 8,
„ 14	50	„ „	Couverts	„ 8,
„ 15	100	„ „	„	„ 20,
„ 16	200	„ „	„	„ 75,
„ 17	50	„ „	Karten	„ 8,
„ 18	100	„ „	„	„ 20,
„ 19	200	„ „	„	„ 35.

Porto extra!

Preisliste No. 2, nur für Marken, ca. 3000 Einzelpreise, *Satz-u. Ganzsachen-Preisliste*, ca. 700 Nummern stark, gratis u. franko. Alle Anfragen mit Rückporto. Reelle Lieferung! Prompte Erledigung.

Ludw. Grotrian, Hamburg, Hornerlandst. 67.

Aschenbr

Roman

von

H. Schob

3. Auflag

Preis broschiert

elegant gebunden

J. H. Schore

Berlin SW.

Patent-Buchsta

zur Anfertigung von Pl

Preis-Schildern etc

J. Doeschner, I

—O Muster gratis und f

═ *Ende Februar beginnt zu erscheinen* ═

in fünfter, gänzlich neubearbeiteter, verschönter und vermehrter Auflage:

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON

Mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plän im Text und auf 950 Tafeln, darunter 152 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen.

17 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mk. = 6 Fl. ö. W. oder auch 272 Hefte zu je 50 Pf. = 30 Kr.

Probehefte und Prospekte gratis durch alle Buchhandlungen.

═ Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. ═

Google

...ographen

...verdienen

...zahle Jeden gratis

...graphen Automaten

...Baden, Friedrichstr. 26.

...Novitäten

...Verlage der
...Verlags-Anstalt
...Berlin, Wien.

...Novellen
von
...nand Kürnberger.
...Nachlasse des Dichters
...von
...Wilhelm Lauser.
...Mk. 4.—;
...Mk. 5.—.

...Unheilbar.
Roman von
...Dora Duncker.
...Mk. 4.—;
...Mk. 5.—.

...Welt des Scheins.
Roman von
... von der Elbe.
...Mk. 5.—;
...Mk. 6.—.

...Ufern des Ganges.
...von
...Oskar Meding
...Mk. 10.—;
...Mk. 13.—.

...der Konvertit.
Roman von
...Richard Voß.
...Mk. 12.—;
...Mk. 15.—.

...durch alle Buchhandlungen ... und Auslandes.

Soeben erschienen: Neu!
Baron
...kosch's Memoiren.
...illustriert!
...Berlin SW.,
...gratis!

Norddeutscher Lloyd.
Post- und Schnelldampfer
von BREMEN nach

Newyork	Baltimore
Brasilien	La Plata
Ostasien	Australien

Prospekte und Fahrpläne versendet auf Anfrage
Die Direktion
des
Norddeutschen Lloyd.

Berliner Bauanstalt für Eisenkonstruktionen,
Fabrik für Trägerwellblech und Rolljalousien
E. de la Sauce & Kloss,

Berlin N., Usedomstr. 8
Telegramm-Adresse: Saucekloss.
Telephon-Amt III No. 1203 und 674.

Eiserne Bankonstruktionen für Hochbau, ganze **Eisenbauwerke** (aus Wellblech u. Doppelwandblech), **Brücken, Decken, Treppen, Balkons, Thüren, Fenster** etc. Ferner **Reservoirs, Blech- und Gitter-Maste** für Signale und elektrische Beleuchtung.
Lager von I Trägern, Schienen, Bauguss.
Prospekte auf Verlangen gratis und franko.

Rollläden
aus Stahl u. Holz
Wilh. Tillmanns, Remscheid.
Ehrendiplom Amsterdam.

Cotillon- und Carneval-Artikel.
Man verlange Preisbuch.
Gelbke & Benedictus, Dresden.

Jährlich 24 Hefte à 6 Bogen in Umschlag.

ZOLA DAUDET — OHNET LOTI — TOLSTOJ BOBORYKIN — Aus Fremden Zungen herausgegeben von Joseph Kürschner — KIPLING BRET HARTE — MANTEGAZZA ROBERTO — JOKAI PONTOPPIDAN

Preis pro Heft: 50 Pfennig.

Deutsche Verlags-Anstalt
in Stuttgart.

In unserem Verlage erscheint:

„Aus fremden Zungen".

Herausgegeben von **Joseph Kürschner.**

Vielseitigstes Unterhaltungsblatt. Sammelstelle der besten und neuesten schönwissenschaftlichen Werke des Auslandes. Durchaus eigenartig. Vertritt einen frischen, modernen Geist und bietet seinem Leser, was er sonst nirgends findet.

Soeben beginnt der neue Jahrgang, der Werke nebengenannter u. a. Autoren enthält.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

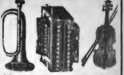
Wir offerieren grosse kunstvoll und solid abgenähte **Normal-, Reform-** und gewöhnliche

Schlaf- und Bettdecken

aus **Calicot** von 3 Mk. an, **Croise** 4, **Tricot** 5, **Cachemir** 7, **Wollatlas** 9, **Veleurs** 12, **Seidenatlas** 15, **Seidenplüsch** 20 und **Levantinseide** von 25 Mk. an bis 100 Mk., **Kinderdecken** von 1 bis 15 Mk., sowie alle verwandten Artikel zum niedrigsten Preise. Muster franko.

Nürnberger Kunststepperei und Wattenfabrik.
Nürnberg-Inselschütt.

Für litterarische Anzeigen ist **Das Echo** das beste Insertionsmittel.



Musikinstrumente aller Art.
Bestandteile und Saiten
Edmund Paulus,
Markneukirchen i. S.
Preislisten frei.

Eigene Gruben. Grottensteine — Grottenbauten. 21 Medaillen.
Allen Gartenfreund. empfohl.
Preise und Näheres bereitwilligst frei.
O. Zimmermann, Hofl.
Greußen i. Th.

ADRESSEN
aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. = 5000000 Adressen für 50 Pf. = 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

◆ Patente ◆
besorgen und verwerten
Heimann & Co., Oppeln.
Unbemittelte Erfinder werden unterstützt.

Gründlichste Ausbildung durch brieflichen Unterricht in
Buchführung
kaufm. Rechnen, Wechsel-Lehre, Schönschrift u. Deutsch. Sprache g. geringe Monatsraten. Verl. Sie Prospekte u. Lehrbriefe I frc. u. gratis z. Durchsicht vom
Ersten Handels-Lehr-Institut
Jul. Morgenstern,
Magdeburg, Jakobstrasse 37.
Mündlicher Unterricht hier am Ort.

Diplomatenschreibtische

Schreibstühle, Zimmer-Einrichtg. liefert am billigsten d. Specialmöbelfabr.
J. Mailaender,
63a. Jägerstr. 63a.

CHOCOLADE
Lobeck & Co.
DRESDEN
CACAO

Buckskins, Paletot- u. Kammg.-Stoffe versendet jed. Maß zu Fabrikpr. Mstr. frco.
Hermann Friedr. Schultz,
Tuchfabrik-Lager. Cottbus.

Harz-Käse,
fett u. pikant, Postk. 90—100 St. 3,50 fr. 1000 St. 24,— ab hier. Vers. nur geg. Nachn. **Walter Fischer,** Käsefabrik, Buttstädt i. Th.

Jeder Naturfreund
abonniere auf die illustrierte Zeitschrift
Natur und Haus.
Monatlich 2 reichhaltige Hefte. Preis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. durch alle Buchhandlungen und Postämter. Probehefte gratis u. franko. Verlag v. **Robert Oppenheim (Gustav Schmidt), Berlin SW. 46.**

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

Landeshut in Schlesien.

F. V. GRÜNFELD,

Berlin W. Leipziger Stras... für persönliche Eink...

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant
empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in
Tischzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger wäsche für Damen, Herren und Kinder.

Reich ausgestattete Preisliste auf Verlangen postfrei. ✚ **Versand nach allen Ländern.** ✚ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Waarenhauses...

Parzival Odeur Parzival Zahnwasser.
Parzival Oel. Parzival Brillantine.
Parzival Seife. Parzival Toilettewasser.
Parzival Puder Parzival Toilette-Essig.
Parzival Kopf-Wasch-Wasser.

Neueste hochfeine Parfümerien von elegantester Ausstattung für den anspruchvollsten Toilettentisch geeignet.

Man verlange a...

Dr. Graf's, Dr. Graf's

Boroglycerin best. Co...

Boroglycerin

Boroglycerin

Boroglycerin

Boroglycerin

Boroglycerin

Nur echt mit Schutzmarke und umwickelter Gebrauch...

Berlin S., Dr. Gra...

Brandenburgstr...

Wollene ... Strümpfe ... Wollgarnfabrik von ... Erfurt. ...

Zu haben in den meisten Papier-, Schreibwaaren- etc. Handlungen, sonst direkt.

Leonhardi's Tinten

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte **Eisengallus-** (Normal-) **Tinten,** Klasse I u. II.
Von **unübertroffener Güte** u. **billig,** weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar.

Jede Fe... einen H... ... Prü... Fabrik ... gegründ...

A. F. Emde, Düsseldorf,
Cigarrenfabrik.

Ältestes und unstreitig bedeutendstes Geschäft dieser Art in Deutschland, liefert an Private zu wirklichen Fabrikpreisen.

Als Spezialitäten empfehle ich:
Feinschmecker-Cigarre No. 1. 2. 3
1. leicht — 2. leichter — 3. sehr leicht. Farben nur hell und mittel, Mittelfaçon vorzüglich in Qualität und Brand **à Mk. 60.— pro mille.**
Buen Olor, vorzügliche mittelkräftige, sehr beliebte Qualitäts-Cuba-Cigarre **à Mk. 60.— pro mille.**
La Perla, mittelkräftige *Havana*-Cigarre *nach dem Urteil vieler meiner Abnehmer ist La Perla die preiswerteste Cigarre, welche irgendwo erhältlich ist;* **à Mk. 75.— pro mille.**
Flor Fina, hochfeine Havana-Cigarre, vorzügliche mittelkräftige Ware in 1/10 tel Packung **à Mk. 100.— pro mille.**

Preise gegen vorherige Kasse oder Nachnahme mit 5% Sconto. Volle Postpakete (600 Stück) portofrei.
Nicht Zusagendes wird bereitwilligst umgetauscht oder auf meine Kosten zurückgenommen.
Ausführliches Preisverzeichnis kostenfrei

250 Dtzd. **Teppiche** in den herrlichsten türkischen Mustern, 200 × 133 cm breit, müssen schleunigst geräumt werden und kosten das Stück nur noch 4½ Mk. geg. Nachn.
F. A. Müller, Soest. ...

Die
Einbanddecke
zum
„Echo"
Band XXI

gelangte am 1. Januar 1893 zur Ausgabe und ist in bekannter Ausstattung in drei verschiedenen Farben: **erdbraun, stahlblau, moosgrün** zum Preise von 1 Mk. = 60 Kr. Ö. W. entweder von uns direkt oder durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Direkten Bestellungen wolle man ausser diesem Betrage noch 30 Pfennig für Streifbandporto beifügen.

NB. Die Einbanddecken zum „Echo" Band I bis XX bieten wir unsern geehrten Abonnenten zu gleichen Bedingungen, 1 Mark für die Decke (ohne Porto) hiermit ergebenst an.

Berlin S.W. 46.

Verlag des „Echo"
J. H. Schorer A. G.

Billigste illustrirte Kunst-Zeitsch... ... Kunst-Salon ... Offizielles Organ d. „Verein Berline...

Echte Briefma...

60 Spanien
40 Schweden
30 Span.-We...
25 Portugal
25 Griechenla...
20 Japan
19 Belgoland
16 Preussen
15 Island
All. versch. ...

W. Künast, Berlin W., Unter d... Gegründet 1866. Preisliste über 870 Sorten ...

Hotel Royal — Berlin.

Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen.

Hotel und Restaurant I. Ranges.

Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.

Carl Heintze R. Becker

Digitized by Google

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für

13 Nummern . . 15,— Mark,	39 Nummern . . 37,50 Mark,
26 Nummern . . 27.50 Mark,	52 Nummern . . 45,— Mark.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die ... Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Alle Bücher unseres grossen modernen Antiquariats liefern wir in neuen Exemplaren zu bedeut. ermässigten Preisen. — Bücherverzeichnisse gratis. — Selmar Hahne's Buchhandlung, Berlin, Prinzenstrasse 54.

Allgem. Verein für Deutsche Litteratur, publiziert jährl. 4—6 neue hervorrag. populär-wissenschaftl. Werke erster deutsch. Schriftsteller u. Gelehrten. Vereinsmitglieder haben d. Vorteil, die eleg. in Halbfranz geb. Werke zu ca. $^{2}/_{3}$ des Preises zu erhalten. Bereits 70 Werke erschienen. Eintritt in d. Verein jederzeit. Ausführl. Prospekte gratis durch d. Verlagsbuchh., Berlin, Steglitzerstr. 90.

Angerstein und Ecklers Hausgymnastik: 1) für Gesunde u. Kranke, 14. Aufl. 2) für Mädchen u. Frauen, 6. Aufl. Beide reich illustr. Werke von ersten Autoritäten verfasst, als beste auf diesem Gebiete anerkannt, sind als vortreffl. Anleitung, durch einfache Leibesübung im Zimmer die Gesundheit zu kräftigen od. krankhafte Zustände zu beseitigen, unentbehrlich für jede Familie. Für je 3 M. durch jede Buchhandl., sowie gegen Einsend. des Betrages durch d. Verlagshandl. von Herm. Paetel, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Antiquarische u. neue Bücher und Zeitschriften liefert nach allen Weltteilen die Buchhandlung von Adolf Weigel, Leipzig, Wintergartenstr. 4. Kataloge (wissenschaftl. geordnet) gratis u. franko. Bitte zu verlangen.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text, 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von Dr. R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage, Mit 1200 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Briefmarken - Albums von Schwaneberger sind die besten, bereits 14 Aufl. in allen modernen Sprachen erschienen. Preise 11 bis 10 Mk. Leipzig, E. Heitmann.

Darf die Frau denken? Bro-schüre in eleg. Ausstattung von A. Berana. Preis 60 Pf. ist soeben in 3. Aufl. im Verlage von Wilhelm Köhler in Minden erschienen u. durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Depeschen, Krieg 1870—71. Erläut. Text v. Oberst von Elpons. Pläne u. Illustr. 50 Pf., auf 10: 2 frei. Fancke & Naeter, Verlag, Berlin 80.

Der beste Roman Mau-passant's: Der schöne Georg (Bel-Ami) ist endlich deutsch erschienen. 21 Bog. nur 3 M. Gegen Einsend. des Betrages (auch Briefmarken) franko. Freund & Jeckel, Berlin W. 35.

Die Barbarina. Sittenbild aus der Zeit Friedrichs d. Grossen. Pikant und amüsant. Geh. M. 3,—, geb. M. 4,—. Verlag von Freund & Jeckel, Berlin W. 35.

Dullo, G., Berliner Plakate d. J. 1848, 1,20 Mk. Briefe ber. Zeitgenoss. an Wilh. Frhrn. v. Hammerstein 1 Mk. Der Kampf um d. heil. Seifenblase. E. Ber. üb. d. kirchl. Zust. Birma's v. Peregrinus 70 Pf. Gerecke, A., Die Verd. d. Jud. u. d. Erh. u. Ausbr. d. Wissensch. 80 Pf. Verlags-Magazin J. Schabelitz, Zürich.

Edition Schuberth. Beste u. billigste Ausgabe klass. u. moderner Musik f. alle Instr. Neue Bände. Ueb. 3000 Nrn. Verlagsverz. gratis u. franko. J. Schuberth & Co., Leipzig.

Ethische Kultur. Wochen-schrift zur Verbreitung ethischer Bestrebungen. Vierteljahrl. 1,60 Mk. F. Dümmlers Verlagsb. Berlin SW.

Freiwilligen- und Fähnrichs-Examen. Bestes Hilfsmittel zur Vorbereitung ist „Repetitorium" 3. Auflage. 11 Einzelteile. Verlagsbuchh. H. J. Meidinger, Berlin W. 9.

Freunds Präparationen z. d. römischen u. griechischen Schulklassikern, 360 Hefte à 50 Pf., auch einzeln. Prospekte gratis u. franko. W. Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorbereitung zum Abiturienten-Examen. 8 Abteilungen zu 3 M. 25 Pf., jede auch einzeln. Probenummern gratis und franko. Wilh. Violet, Leipzig.

Geschenk - Litteratur - Kata-loge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwarz.)

Gratis und franko verlange man Kataloge gediegener Werke zu billigen Preisen. Lieferung franko und umgehend. August Schupp, Neuwied a. Rh.

Haarkrankheiten, ihre Be-handlung und die Haarpflege, von Dr. J. Pohl-Pincus, Arzt für Haarleiden und Nervenleiden in Berlin. M. 2,50. Verlag von Martin Hampel in Berlin-Friedenau.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Himmel und Erde. Illu-strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Ich weiss es nicht. Die Ge-schichte einer Jugend. Von Busse. Geh. Mk. 2,50, geb. 3,50. Das hochdichterische Werk dürfte weg. sein. hochorig. Stoffs überall inter. erreg. Verl. Baumert & Ronge, Leipzig.

In zweiter verbesserter Auf-lage erscheint soeben nach dem von Herrn Dr. Schliemann gebilligten Plane bearbeitet die Methode Schliemann zur Erlernung der Englischen Sprache. 20 (dreiwöchentliche) Hefte à 1 Mk. Man verlange Probeheft vom Verleger Paul Spindler in Leipzig.

Interessant für jeden Brief-markensammler. Man verlg. frco. Preisliste 17 m. Prospekt z. Gratisprämien-Verteilung i. Gesamtwerte v. Mk. 1600. Georg Buck, Ulm a. D.

Kneipp'sche Kuren im Lichte der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Leischnig, Zur Aesthetik u. Technik der bildenden Künste: Uebersetz. v. Sir Joshua Reynolds akad. Reden m. Einl. u. Anm. Mk. 7, geb. Mk. 9. C. E. M. Pfeffer, Leipzig.

Letzte Lieder von Wilhelm Jordan, brosch. 3 Mk. Sprüche, Bekenntnisse, Trutzgedichte und scharfe Satiren, erschienen zum 50jähr. Jubiläum seiner öffentl. Thätigkeit als Schriftsteller.

Maurenbrecher, Gründung d. deutsch. Reiches 1859-1871. 2. Aufl. geb. Mk. 5,60. Ausführl. u. vollst. v. hervorrag. Historiker geschr., eignet sich d. mäss. Umfang u. niedr. Preis für Jeden. C. E. M. Pfeffer, Leipzig.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexi-kon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Miet-, Pacht- u. Gesinderecht nach d. deutschen Zivilprozessordnung. E. prakt. Handb. f. jedermann, bearb. v. e. K. pr. Rechtsanw. Geb. M. 1,50. F. A. Berger in Leipzig.

Münzwerk, Bracteaten. Sel-ten und vergriffen. Posern-Klett, Münzstätten u. Münzen der Städte und geistlichen Stifter Sachsens im Mittelalter. Mit 46 lith. Taf. für 30 Mk. Franz Radestock, Leipzig.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Naturheilkunde! deren Quint-essenz in: L. Viereck's Notizkalender für Freunde der Naturheilkunde. Eleg. gebd. 1 Mark. Seitz & Schauer, München.

Neue wertvolle Hausmusik. Verlagsverzeichnis postfrei. Verlag der Freien musikalischen Vereinigung, Berlin W., Lützowstrasse 84A.

Norrenberg, Dr. Peter, All-gemeine Litteratur-Geschichte. Ein Handbuch d. Poesie aller Völker. 3 Bde., br. 10 Mk., geb. 13 Mk. 50 Pf. Adolph Russell's Verlag, Münster i. W. (Deutschl.)

Ornament-Album — Pracht-werk — Litterar. Zierde jedes Salontisches, Fundgrube neuer Motive. Preis Mk. 30,—. Fr. Fischbach, Wiesbaden.

Radierungen, Neue von Mann-feld, Feldmann, Kohnert. Illustr. Verzeichnis gratis. Verlag von Raimund Mitscher, Berlin S. 14.

Reichs- u. Staatsdienst. Prak-tischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, I. H. Bünnecke. A. Civil-, B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Sensationell! Das Judentum und sein Recht, von Dr. Pohlmann, Gymnasialoberl. 6 Aufl. i. 14 Tag. Heusers Verl., Neuwied a. Rh. Pr. 50 Pf. Geg. Eins. v. 55 Pf. i. Briefm. erf. fr. Zus.

Spanisch ohne Lehrer, von Hofrat Dr. Brinckmeier. Preis 3 Mk. Aug. Schroeter's Verlag in Ilmenau in Thüringen.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko.

Taschenbuch für Gymna-siasten und Realschüler. 5. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Unentbehrlich für die Haus-bibliothek sind Wildenbruchs berühmte Schriften. Ausführliche Prospekte gratis und franko durch Freund & Jeckel, Berlin W. 35.

Us Thüringen. Dialekt, Dich-tungen v. Hauptlehr. Herm. Töppe. in 2 hocheleg. Geschenkbänd., reich verziert à 3 M. Zu bez. d. j. Buchhandl. Verlag von Eduard Moos in Erfurt.

Vegetarismus u. d. Einwände seiner Gegner. Von Dr. P. Andries. Hochinteressant für jedermann! 2 Mk., gebd. 2,50 Mk. franko durch K. Lentze, Verlag, Leipzig.

Volksbote. Reich illustr. bil-ligster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Von „Gaea", naturwissen-schaftl. Zeitschrift ersten Ranges verlange man gratis und franko Probenummer. Ed. Heinr. Mayer, Leipzig, Rossplatz 16.

Vorlagen für Holz- u. Leder-brand. Lfg. I—XVIII. Anleitung z. Brandmalerei 60 Pf. Illustr. Kataloge gratis. Verlag von E. Haberland, Leipzig.

Was thut Frau Helene, die spars. Hausfrau, geb. Mk. 1,50, d. prakt. Hausfrau, geb. Mk. 1,20, Kartoffelküche 80 Pf., Rührig's Kochb. f. dtsch. Haus. 1093 Rezepte, geb. Mk. 2,—. Vorzügl., unentbehrl. Haush.-Werke. Jägersche Vrlh. Frankfurt M.

Weltbekannt sind Stindes Buchholz - Schriften. Bisheriger Absatz 560 000 Bände. Jeder Band geh. M. 3,—, in Original-Prachtband geb. M. 4,50. Verlag von Freund & Jeckel, Berlin NW. 23

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Wüsstest Du, wie's Herz mir bebet. Sehr beliebt. Konzertlied m. Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), norw., deutsch., franz. u. engl. Text. 26. Aufl. Mk. 0,75. Durch jede Handl. zu bez. Warmuths Musikverl. Hofl. deutsch. Kais. u. Kön. Christiania, Norwegen.

Zunächst, Gratis, Franko verlange jeder Naturfreund, Landwirt, Gärtner, Winzer, Gartenfreund u. s. w. den Verlagskatalog von Philipp Cohen, Hannover.

Deutsche Katholiken in über-seeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gewerb… im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 N… zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für … 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die **Tropen** besuchen, sollten nur m. **wasserdichte** u. doch **luftdurchlässige** Bekleidung tragen. Diese Mantel, Joppen, Haveloks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Abgabe von Herren-Uhren zu Fabrikpreisen an Private. Nickeluhr, vorzgl. Werk m. Kette Mk. 9,50. Vergoldet m. 3 Deckeln u. Kette Mk. 13. Echt Silber, Rand, Zeig. u. Büg. vergold. Mk. 15. Echt Silb. m. 3 Deck. do. 15 Steine Mk. 22, **D. Cleoner, Exporteur, Berlin C.** Neue Friedrichstr. 56. Nur gegen bar od. Nachn. Die Uhren sind in eigner Werkstatt regul. Nichtkonven. Fall. zahle d. Geld zurück.

Accordeons

Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel**, Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: **Intern. Adr.-Verl.-Anst.** (C. Herm. Serbe) **Leipzig I.** (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung samtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Agenten im Ausland dauernd gesucht, welche grössere Posten Waren j. Art unterbring. könn. Adr. m. Brancheang. u. Ref. an **Carl F. W. Voelkner**, Hamburg.

Alleinstehende Personen können sich mit wenig Kapital oder Einzelzahlungen in vorzüglichen deutschen u. österreichischen Anstalten (keine Spittel. gr. Freiheit) lebenslängliches gutes Unterkommen sichern. Staatsgarantie bei Kapitalzahlg. **E. Weber, Leipzig, Salomonstr. 25.**

Apotheken für die Tropen. Pharmazeutische Präparate und Spezialitäten en gros. **Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin SO. 26.** Illust. Preislist. grat. u. frko.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Keine Agenten im Ausl. **Berlin W., Werderstr. 3.**

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

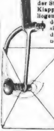
Bankgeschäft Benno Kelnski & Co., Berlin W. 56. (Siehe Inserat Seite 163.)

Bezugsquellen. Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Briefmarken. 1000 **Briefmarken** aller Weltteile, wor. 200 verschied. liefert für nur 1 Mark **Paul Siegert** in Hamburg.

Briefmarken-Albums 1893 Zu 75 Pf., 1, 1½, 10, 11, 20 u. 45 Mark. Briefmarken billigst. Preiskurant gratis. Katalog 75 Pf **Alwin Zschiesche, Naumburg a. S.**

Briefverschluss. Einzig sicherer (**Cachet Crampon**). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.



FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Clichés u. Holzschnitte

Cognac d. Export-Ges. für deutschen Cognac. **Köln a./Rh.,** bei gleicher Güte billiger als französischer.

Cognac ohne Essenz abgel. milde Ware 2 Ltrfl. ** M. 5, 2 „ *** „ 6, 2 „ **** „ 8 ... um M. 2,50 Zoll. billig. als franz. **Rhein. Cognac-Gesellschaft.** Emmerich a. Rh.

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei **G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig.**

Ein Kaiser-Portemonnaie a. ein. Stück echt Seehund-o. Juchtenleder mit beliebig. Stempel 3½ ℳ u. 20 ₰ für Frankozusendg. Ferner Kaiser-Büchse, reiz. schön. Taschenstempel 50 ₰ Port. 10 ₰ **Th. Kaiser, Berlin,** Friedrichstr. 47.

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei **Nervenschwäche, Bleichsucht,** Blutarmut, Mattigkeit u. **blasser Gesichtsfarbe.** Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Emser Pastillen der Königl. **Brunnenverwaltung in Ems.** Vorzügl. bewährt bei allen Katarrhen d. Schleimhäute, d. Rachens u. Halses als lösendes, d. Hustenreiz mildernd. Mittel. Zu haben in all. Apotheken, Drog. u. Engr. i. d. Hauptniederl. v. H. Barkowski, Berlin NO., Weinstr. 20a. Fabrik u. Vers.-Gesch. medic. Spec.

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in **Leipzig.** Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria"** Ubrigs Patent. Grösste Leistungsfähigkeit.

Neu

Neu

Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent, Ubrigs Wagenfabrik **E. Ubrig & Co., Berlin-Westend.** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, empfiehlt Loose der 26. Köln. Dombau-Lotterie. Ziehung 23. Febr. u. folg. T. Ganze à 3,30 Mk., halbe 1,75 Mk., viertel 1 Mk. inkl. Porto u. Gewinnliste.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

GLAFEY Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome. **Schiedmayer & Soehne,** Stuttgart. Gegr. 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend **Paul Koeppen,** SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus). Telephon-Amt VIII, No. 3327.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Vers. Briefbogen. **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus,* Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. **Alfred Merhaut, Leipzig.**

Kanarienroller, prachtvolle Sänger, versendet p. Nachn. v. 8 bis 20 Mk. die Klosterzüchterei v. **W. Waldmann,** Kloster Walkenried i. Harz.

Lambrechts-Barometer, Polymeter u. Wettertelegraph u. s. w. sind die neuesten, billigst. u. vollkomm. Instr. f. naturw. hygien., meteorolog. u. vielf. techn. Zwecke. Illust. Beschr. u. anderer interess. Neuheiten, wie Anerk. von Autoritäten zu Diensten. Garantie für gute Ueberkunft und Genauigkeit. **Wilh. Lambrecht,** Göttingen (H.) Inh. d. Ordens f. Kunst u. Wissenschaft u. d. Gr. Gold. Staatsmed.

Die Hartensteinsche **Leguminose,** vorzüglichstes diätetisches Nahrungsmittel f. Kranke, Schwache u. Genesende, für Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten u. dergl., sowie für stillende Frauen und kleine Kinder. Zu haben in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen und direkt bei **Hartenstein & Co.,** Chemnitz i. S. Prospekte gratis und franko.

Maschinen-Fabrik Carl Thümecke jr., Berlin C. 19, Neue Grünstr. 26. Specialität: Maschinen u. Werkzeuge für Buchbinderei, Buchdruckerei u. Papierverarbeitung.

„Boston" Tiegeldruckpresse für Handbetrieb.

80	×	120 mm.	Mk.	50
100	×	150	„	75
150	×	230	„	130
220	×	320	„	200
250	×	360	„	250
300	×	420	„	325.

Illustrierte Preislisten bitte zu verlangen.

Moritz Enax, Fabrik-Papier-Lager, Berlin SW. 12. Werk- und Zeitungsdruck, farbig. Prospekt u. Umschlagpapier, Post- u. Schreibpapier, Karton. Export.

Musik-Instr. aller Art

empfiehlt die renom. Fabrik **C. G. Schuster jun.,** Markneukirchen No. 255. Kataloge frei.

Modern und

Wollene u. seidene … besätze Meter von … Buntgestickte russ… duren in feinstem G… Meter von 80 … Seidene Tüll- und … spitzen jeder Art u… (Spezialität) Meter … an bis 30 Mark. Jacken, Passementer… Perl-Jacken von 1… Gürtel, Mieder und … aus Passementerie … len, Federbesätze, … bänder, Seidene … Knöpfe, Agraf…

Katalog mit Abbildungen sä… Artikel gratis und … **Siegbert …** Berlin C., Jerusalem… Eingang Hausvoigt…

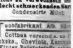
Musik-Export … Schmid Nachf., … Billigste Bezugsq… Musikalien, Bücher … schriften. Specialität … scher, italienischer u. … Musik und Litteratur. … gratis und franko. Korre… in englisch, französi… spanisch.

MUSTER z. Auf… f. Stick… **Franz Ebhardt & C…** W. 62. Musterbuch…

Musikinstrumenten - … Ur Schuster & Ko., … kirchen. Feine Violin… Bogen. Zithern. Saiten. … Blech-Blasinstrumente.

Münzen aller L… kaufen und verk… Zschiesche & Köder, … Gegründet 1855. — Münzve… Nr. 50 (ca. 7200 Nr.) ersch. …

Natura-Mil… Export-Gesellsc… **Bosch & C…** Waren (Mecklenb.) Deut…



Schutz-Marke. ● Trade… Erster Preis. — Bremen … Sterilisierte … Natura-Milch und Natura… in Blechdosen. Von tad… unverfälschter keimfreier … Die einzige, durch … verfahren haltbar gemach… tura-Milch, welche sich für … nach tropischen und milch… Ländern eignet und für Da… gesellschaften, Reisende, K… und Kinder das vorzügl… Präparat ist. — Nicht zu verwechseln mi… schlecht schmeckenden Sor… Condensirte Milch

Tuchfabrikant Alb. Hä… Cottbus versend. a. an P… Buckskins., Cheviots, Kamm… f. Winter-Paletotstoffe, schw… Tuche, Jagd- u. Livree-…

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gewerbe im Auslande.

…nnoncen kann jederzeit beginnen. Jedoch werden …ge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Patentbureau
Eduard Franke
Berlin SW., Friedrichstr. 43.

Patent-…

Patentbureau
C. v. Ossowski
Berlin W., Potsdamerstr. 3.

…ente — Erfindungsmodelle … (Alfred Le… Nachf.) Ihre Geschäft … seit 1879. Berlin NW., … II. Prospekte gratis.

Patente
…GERSON & SACHSE
Berlin SW.

Patentbureau
J. P. Schmidt,
Berlin NW., Charitéestr. 6.

Pianinos
L. Herrmann & Co.
Berlin, Neue Promenade 5.

…utzpomade.

…ie in der ganzen Welt rühmlichst …kannte „Helm-Putz-Pomade" ist …r unser Erzeugnis. Dosen mit …deren Helmen und nicht mit …serer Firma weise man als wert…lose Nachahmungen zurück.

Neuheit!
— gesetzl. geschützt. —
Die praktischste Vorrichtung zum Spicken von Fleisch und Geflügel versendet mit Gebrauchs-Anweisung franko gegen Einsendung von 40 Pf. in Briefmarken
Wilh. Krebs, Düsseldorf.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Beckstaller, Berlin S., Alte Jakobstrasse 65.

Sämtliche Packpapiere,
i. Rollen u. Formaten
Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO.,
Elisabethstr. 24.

Schnellschreibmasch. Hammond,
bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 230 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey. Berlin SW., Krausenstr. 35.

Spedition. Kommission.
A. Hurtrodt,
Hamburg, Bremen,
London E. C., Antwerpen,
Berlin SO.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände
Schloss Marbach a. Bodensee.
= Diskreter Aufenthalt! =
Prospekte durch Dr. Smith.

Universal-Waschseife, Zander's älteste, echte, deutsche Kaltwasserseife wird als weltberühmte Specialität für die Wäsche bestens empfohlen; frankiertes Postpaket Mk. 4,50. Centner 40 Mk. Vereinfachtes Waschverfahren. **J. C. F. Neumann & Sohn,** Berlin W., Taubenstr., Kgl. Hoflief. Sr. Maj. d. K. u. K.

Verbesserte
Leube-Rosenthalsche
Fleischsolution.
Wichtiges Nahrungsmittel für **Magenkranke** und alle an Verdauungsschwäche leidende Personen, für schwächliche Kinder, **Nervenleidende**, Greise, Genesende etc. In den bedeutendsten **Krankenhäusern** zur Anwendung gelangend, Preisgekrönt: Brüssel, Halle a. S., Frankfurt a. M., Wien, Gent, Paris. Zu beziehen durch alle Apotheken des In- und Auslandes.
Dr. Mirussche Hofapotheke
(R. Stütz), Jena.

100 Visitenkarten v. 40 Pf. an, Weltpostver. 45 Pf. portofr. geg. Eins. d. Betr. Briefm. all. Länd. n. l. Zahl. Musterz. Dienst. **Alb. Petersdorf & Co.,** Cottbus. Gesch. Druck. bill.

WILHELM GRONAU'S
Schriftgiesserei
— BERLIN W. —
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Ecken etc. — EXPORT.

MENTOR HANNOVER
AGENTUR f. Schulwesen
Gratis … v. Erzieh. u. Lehrkr. a. u. n. all Länd. Auswahl v. Pens. (bezgl. in Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall

Stottern heilt die Anstalt von **Robert Ernst,** Berlin W., Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: **Das Stottern** u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur **gründlichen Beseitigung des Leidens.** Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Kinderwagen.
Grösstes Lager Berlins nur allein
Andreasstr. 23, Hof prt.
Musterbücher gratis.

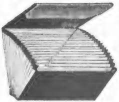
Soeben erschien:
Künstlerblut.
Roman
von
H. Schobert.
3 Bände. 8°. Preis geheftet M. 9.—, eleg. gebunden M. 13.—.

Der hochbeliebte Autor, der durch seine Romane „Das Kind der Strasse", „Aschenbrödel", „Fürstliches Blut" sich einen gefeierten Namen erwarb, gibt in der obigen Erzählung ein Meisterstück seiner Kunst, sowohl in feingeistiger psychologischer Entwicklung interessanter Charaktere aus den verschiedensten Menschenklassen, als in der spannenden Handlung, die sich auf lebenswahren Vorgängen aufbaut. Der Roman führt uns in die Kreise der sogenannten guten Gesellschaft, des Theaters, der Schriftsteller, und bietet in seinen Gestalten besonders anziehende Porträts nach der Natur.
J. H. Schorer A. G.
Berlin SW. 46.

Die älteste Züchterei von ff.
Kanarienvögel versendet à Stück v. 8, 9, 10, 12, 15, 18 Mk. u. höher, prämiiert m. I. u. Ehrenpreis. **Carl Ulrich, St. Andreasberg i./Harz.** Preisl. frei

Kölner Dombau-Lotterie.
Ziehung bereits 23. und 24. Februar cr.
2172 Gewinne **nur baar Geld** im Gesamtbetrage von
375,000 Mark.
Originalloose à Mk. 3,25, Anteile: **Halbe 1,75, Viertel 1 Mk.**
Beteiligung an 100 Loosen à 4 Mk. Porto u. Liste 30 Pf.,
empfehlen
Neubauer & Rendelmann,
Bankgeschäft, **Berlin W., Friedrichstr. 198/199,** Ecke Krausenstr.
Telegr.-Adr. **Millionenhaus.**

Alphabet-Register-Mappen,



zur sofortigen, bequemen, übersichtlichen Fortordnung von Briefen, Rechnungen und sonstigen eingehenden Schriftstücken, welche dadurch stets sofort alphabetisch geordnet und leicht auffindbar aufbewahrt sind.
Preise in Oktav 2,25 M., Quart 2,50 M., Folio 3,00 M.
Preise in ganz Leinw. mit Leinwandfalten 6,50, 7,50, 9,00 M.
Carl Fraenkel,
Berlin W., Werderstrasse 3.

Unterhaltungslektüre
deutsch, französ. u. engl.
interessant und amüsant.
Carl Glogau Nachf., Hamburg.

Schönheits-Konkurrenz.
Portraits berühmter Schönheiten. Katalog gratis (25 Photogr. in Miniaturformat Mark 1.—).
P. Frenzel, Verlag, Amsterdam.

Kölner Dombau-Lotterie.
Haupt-Gewinne: 75,000, 30,000 M. etc. Baar.
Originalloose … M. 3,25, … 2, … 1 Mk.
Anteile sortiert … M. 20, … M. 10.
Benno Ksinski & Co., Bank-Geschäft, Berlin W., Oberwallstr. 16a.

Unter Allerhöchstem Protektorate Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

VII. Marienburger
Grosse Geld-Lotteri

Ziehung am 13. und 14. April 1893.

Ausschliesslich Geldgewinne, sofort zahlbar in Berlin, Hamburg und Danzig, ohne jeden Abzu

Gewinne:	1	à 90000	=	9000
"	1	" 30000	=	3000
"	1	" 15000	=	1500
"	2	" 6000	=	1200
"	5	" 3000	=	1500
"	12	" 1500	=	1800
"	50	" 600	=	30000
"	100	" 300	=	30000
"	200	" 150	=	30000
"	1000	" 60	=	60000
"	1000	" 30	=	30000
	1000	" 15	=	15000
	3372	Gewinne	=	375 000

Original-Loose à 3 Mark, auch gegen Coupons und Briefmarken, empf und versendet

Carl Heintze,

Loose-General-Deb
Berlin W., Unter d. Lind
im Hotel Royal.

Reichsbank Giro-Conto.

Telegramm-Adresse: Lotteriebank

Auswärtigen empfehle ich die Bestellungen auf Loose mit genauer Adresse auf den Abschni Postanweisung deutlich aufzuschreiben u. jeder Bestellung 30 Pf. für Porto u. Gewinnliste beizuf

Der Versand der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

…ndler und Wiederverkäufer für Bijouterie-, Galanterie-, Kurz- und Lederwaren, Brillen, Pincenez, optische Waren, Schlipse und Cravatten, Puppen und Spielwaren etc. etc. finden bei mir zu Engrospreisen die

EXPORT. Gegründet 1871.

billigste Einkaufsquelle Deutschlands

ENGROS. Gegründet 1871.

…sand gegen …nahme oder …betrag.

L. Brockmann

Bei Ia Referenzen zahlbar 14 Tage dato factura.

Berlin C., Kaiser Wilhelmstraße 26.

Engros-Preisliste sende jedem gratis und franko.

Spezialität: Neueinrichtung von 10 Pf.-, 50 Pf.- und 1 Mk.-Bazare.

…in **Aluminium** Broschès, sortiert Dtzd. 2 Mk. und 2,50 Mk. … Dtzd. 80 Pf. u. 1 Mk., Haarpfeile glatt … Mk. per Dtzd., durchbrochen Dtzd. 2,50 Mk. …(Federart) Dtzd. 1 Mk., Fingerhute … per Groß 6,50 Mk., Portemonnaies Dtzd. … bessere Thermometer mit Ständer als … Dtzd. 3 Mk. **Pincenez-Kettchen** … Manschettenknöpfe mit Mechanik Dtzd. 1 Mk., … sortiert Dtzd. 3,50 Mk., sowie feine und … Sachen laut Preisliste.

…**Manschettenknöpfe** hochfein

Cigarren-Abschneider, … und praktisch, Dtzd. 4 Mk.

…**ketten** für Herren, Nickel oder vergoldet, mit Berloques, Groß 21 Mk., Dtzd. 2,20 Mk. … Jet-Armbänder, statt 12 Mk. Dtzd. für 6 Mk.

Gelegenheitspartie echt französischer **Gold-Doublé-Armbänder** verkaufe in 12 Mustern sortiert; glatt, mit Perlen, mit einem oder mehreren …steinen, graviert ꝛc., statt für 24 Mk. zur … Mk. **per Dutzend** sortiert. Sehr geeignet zum …verkauf à 5 Mk. per Stück.

…atte **schwarze Atlas- oder …ips-Cravatten,** Dtzd. 2,20 Mk., 3,30 Mk., 4 Mk., 5 u.

…Einkauf **enormer Partien** bin ich in der Lage, …schlipse unter der Hälfte des Preises zu verk. …fabrikposten **Cigarren** offeriere, so lange der …halt billig in … Nr. 890—980. Eine **Partie** pracht… … in gemischten Tabaken, per 100 Stück … Mk., **voll und kräftig.** …, etwas Exquisites, per Kiste von 100 Stück … Mk. Länge $10^{3}/_{4}$ cm, Umfang $5^{1}/_{2}$ cm. Elegant … Sowie Prachtsorten, sämtlich unter Fabrik… … Mk., 4 Mk., 5,40 Mk., 6 Mk., laut Prospekt, … auf Verlangen **gratis und franco** sende.

…**stöcke** per Dutzend 12, 18, 20 und 25 Mk.

Echte franz. Gummiartikel … billigen Preisen laut Preisliste.

Knallbonbons in Gold- und Silberpapier, … enthaltend Kopfbedeckungen und … **20 Pf.** Ebenso feinere und feinste Sachen Dtzd. 50 Pf., 60 Pf., … 1,50 Mk.

…allfächer, reizende Neuheiten, Dtzd. 4 Mk., … Mk., 10 Mk. bis 50 Mk. Hoch…fächer mit Malerei und Vergoldung und … Stäben Dtzd. 10 Mk. Echter Straußfeder… mit Atlasschleife Dtzd. 27 Mk. … **Atlas- und Battist-Cravatten** Dtzd. 1,80 Mk.

…tlas-Dominos, weiß, schwarz oder couleurt Dtzd. 1,80 Mk.

…asken Dtzd. von 40 Pf. an.

… **Antimonial-Griffel,** verbesserter …**-Griffel,** gleichzeitig als Schiefergriffel … zu benutzen, unverwüstlich, per … 4 Mk.

…roches-Sortimente in den neuesten Pariser und Wiener, sowie deutschen sensatio… …, und zwar ein Dutzend sortiert zu … 1,50 Mk., zu 3 Mk. und zu 6 Mk. per Dtzd. … schönen Sachen **erstaunlich billig.**

… **echte Cedern-Bleistifte** … Mk., Dtzd. 20 Pf.

…rketten für Herren, Nickel oder vergoldet, mit Berloques, Groß 24 Mk., … Mk. **Echte Nickelketten** mit Steineinlage, … 4 Mk.

… **Talmi-Uhrketten** das Dtzd. sortiert … Mk.; … Pf.-Verkauf und zum 1 Mk.-Verkauf sortiert … per Dtzd. **Partie Hosenträger** mit Dorn … Mk. mit Schnalle Dtzd. 4 Mk.

Neu! Sensationell! Neu!

Selbstbewegliches

Lampen-Carousel.

Gesetzlich geschützt.

per Groß Mk. 48, per Kiste excl. Emballage. Verpackung in Cartons 13 cm (…) 2 cm hoch.

Nur allein bei mir zu haben.

Dtzd. 4 Mk. 50 Pf.

Sortiments-Cartons, enthaltend 12 Stück schöne äußerst **preiswerte Neuheiten** in Nickelsachen, Holzwaren, Lederwaren, Cuivrepoli-Waren, Necessaires, Haushaltungssachen ꝛc. per Dtzd. = 1 Carton zu 2 Mk., 4 Mk., 6 Mk., 8 Mk. inkl. Carton und Verpackung.

Neu! Neu!

Weltschere.

Gesetzlich geschützt. Nur allein bei mir zu haben.
a) Schraubenzieher, b) Radiermesser, c) Zange zum Aufschrauben, d) Drahtabschneider, e) Cigarrenabschneider, f) Maßstab und Lineal, g) hohle Nagelfeile, h) Schraube zur Schnittlochstellung für die Länge der Knopflöcher. Eine hochfeine vernickelte polierte Schere zu gebrauchen 1. als Schere, 2. als verstellbare Knopflochschere, 3. als Stickereischere, 4. als Nagelschere, 5. als Radiermesser, 6. als Schraubenzieher, 7. als Zange, 8. als Drahtabschneider, 9. als Cigarrenabschneider, 10. als Maßstab, 11. als Lineal, 12. als hohle Nagelfeile. Dtzd. 8 Mk. **Musterstück incl. Porto 1 Mk.**

Einen Posten delicióse **Sumatra-Cigarren,** weit unterm Fabrikpreis d. Kiste zu 2 Mk. 50 Pf., so lange der Vorrat reicht. Echte **türkische Cigaretten** in 10er und 25er Carton-Packung, Original per 100 Stück 1,20 Mk., pro Mille 10 Mk. **Deutsche Cigaretten** in 10er und 25er Packung **pro Mille 3 Mk.**

Prima bunte Gummibälle

in hochfeiner sortierter Malerei u. diesjährige frische Ware.

p. Dtzd. Mk.	$1^{1}/_{2}$"	2"	$2^{1}/_{4}$"	$2^{1}/_{2}$"	3"	$3^{1}/_{4}$"	$3^{1}/_{2}$"	4"
	0,90	1,35	1,65	1,90	2,80	3,20	3,85	4,60

Celluloid-Bälle

	$2^{1}/_{2}$" cm 3	$3^{1}/_{2}$	4	$4^{1}/_{2}$	5	$5^{1}/_{2}$	
p. Gr.	3,00	3,75	4,75	6,75	8,00	10,50	12,75
cm	6	$6^{1}/_{2}$	7	8	9	10	
p. Gr.	16,50	20,50	24,00	30,00	47,00		

Preise von 12 Dtzd. an. Unter 12 Dtzd. **selbst bei 11 Dtzd.** mit 5 % Aufschlag.

Sensationelle Neuheit! D. R. P. a.

Würfel-Spiel,

unentbehrlich für **jedes Restaurant, Weinhandlung, Konditorei, Café, Klub,** für Gesellschaften etc.

Durch einen leisen Druck auf den Knopf wirft der an einem Mechanismus angebrachte Würfelbecher die Würfel heraus. Niemand kann, wie bislang, beim Würfeln noch **gemogelt** werden. Außerdem aber reizt der Apparat jeden Gast unwillkürlich auf den Knopf zu drucken und **jeder Wirt hat dadurch großen Vorteil.** Preis pr. Dtzd. 18 M. Musterstück à 2 M.

Echte Solinger Taschenmesser.

		Dtzd. Mk.
L. 1459.	**Sortiment,** hochelegant auf Karte aufgemacht, enthaltend 12 verschiedene Messer, worunter Bulldoggs, Hornmesser mit Korkzieher, weiß Bein ꝛc. 2teilig	3,50
L. 1460.	**Sortiment,** feine Taschenmesser, worunter Bein, Horn, Kokus, massive Korkziehermesser ꝛc. 3- und 4-teilig . .	4,50
L. 1463.	**Sortiment,** prachtvoller Messer auf Karte in prima Ware	5,40
L. 1464.	**Sortiment** in hochelegantem Karton, enthaltend hochfeinste Perlmuttermesser, 2 Klingen und Korkzieher, Neusilbermesser mit Champagnerbrecher und Korkzieher, 4teiliges Schildkrotmesser ꝛc. Alles prima Ware	9,—

L. 1851. **Taschenmesser-Sortiment** in eleg. Etui mit Glasdeckel, und mit Atlas gefüttert, enthaltend 1 Dtzd. prima Taschenmesser in Perlmutter, Schildkrot ꝛc. ꝛc., 2 u. 3 Klingen, mit u. ohne Korkenzieher, pr. Cart. 10 Mk. In prima Stahl, beste Ware und eleganteste Ausführung.

Sämtliche Sortimente sind bedeutend mehr wert.

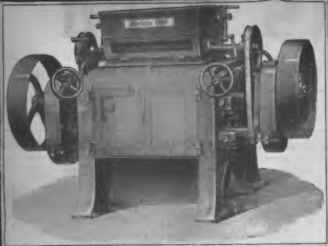
Stets auf Lager enorme Auswahl hochfeinster prima Stahl-Taschenmesser in Perlmutter, Schildkrot, Hirschhorn ꝛc. Dtzd. zu 18, 20, 24, 28, 32 und 36 Mk.

Echt Solinger Messer und Gabeln.

	Dtzd. Paar Mk.
Partie Nr. 6505 durchgehend mit 3 Nieten	2,—
O. Nr. 203 mit schwarzem 4eckigem Griff	2,80
E. Nr. $401^{1}/_{2}$ " " feiner . .	3,80
E. Nr. 401 B/5 " " durchgeh. Klinge	4,20
E. Nr. 407 " " durchg. hochfeine polierte breite Klinge	6,—
E. Nr. 408 " " Ia. m. Facette	7,50
E. Nr. 6202 B/1 " " prima Ia. mit Facette, 4-zinkig	10,—
E. Nr. 6204. Feinste Ware, mit 4-eckigem, pol. Griff, 3-zinkig	12,—
O. Nr. 200. Dessert-Messer und Gabeln	2,90
E. Nr. $407^{1}/_{2}$. " " " fein . . .	4,50
O. Nr. 214. Messer u. Gabeln m. f. eckiger Beinschale	4,50
	Dtzd. Stück Mk.
O. Nr. $200^{1}/_{2}$. Dessert-Messer mit schwarzem, viereckigem Griff	1,50
E. Nr. $407^{1}/_{2}$. " " " fein	3,—

Eine Partie zurückgesetzter Gegenstände, als hochfeine Porzellannippes, Metallnippes, Lederwaren, Gebrauchsgegenstände, Bijouterien ꝛc. ꝛc., das Stück zum 50 Pf.-Verkauf pro Dtzd. 2 Mk. 50 Pf. das Stück zum 2 Mk.-Verkauf pro Dtzd. 12 Mk. Ebenso zum Verkauf **à Stück 3 Mk.** pro $^{1}/_{2}$ Dtzd. für 9 Mk.

Verlosungs-Gegenstände, als: Schmucksachen, Broches, Armbänder, Ohrringe, Medaillons, Halsketten, Ringe, Berloques, Uhrketten, Nadeln, Portemonnaies, Attrappen, Cigarrenspitzen, Spielwaren in Holz und Blech, Cigarrenetuis, Rahmen, Vexiersachen ꝛc. ꝛc. per Dutzend **0,75** bis **3,60 Mk.** — Dieselben Sachen in besserer Ware und in anderen Sorten, als: Fächer, Holz und Marmorwaren, Körbchen, Pompadours und Necessaires, Attrappen, originell und komisch, Vexiersachen in tausendfacher Auswahl, per Dutzend **1,50 Mk.**



Preisgekrönt
in
Melbourne 1880
Porto Alegre 18
Hamburg 1883
Barcelona 1888
Melbourne 1888,
Stettin 1889
Hamburg 1889.

Unsere **akademisch** und **praktisch** gebildeten **Special-Ingenieure** sowie **Monteure**, welche in **Chile**, **Brasilien** und den **La Plata-Staaten** ansässig sind, werden mit ihren Ratschlägen und Erfahrungen den Reflektanten gern an die Hand gehen.

Eigener Telegraphen-Schlüssel.

BREYMANN & HÜBENER

Hamburg (Reichenhof).

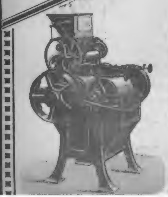
Technisches Bureau und Maschinen-Expor

Projektierung und **Ausführung** vo

Mühlen-Anlagen

(Neu-Anlagen und Rekonstruktionen

sowie Lieferung von einzelnen Maschinen:



Reinigungs-Maschinen bester Konstruktion,
Walzen-Wasch- und **Trockenmaschine „Ceres“,**
Walzenstühle mit Ia. Hartgusswalzen,
Porzellan-Walzenstühle,
Plansichter (Patent **Haggenmacher**) sowie auch Sichtmaschi anderer Konstruktion,
Gries-Sortier- und **Dunst-Putzmaschinen** neuesten Systems,
Transport-Elemente jeder Art,
Mehl-Misch- und **Packmaschinen,**
Betriebs-Motoren und **Bedarfsartikel:** Dampfmaschinen mit K Anlage, Turbinen, Wasserräder etc.

Sachgemässe Ausführung der Aufträge wird garantiert

Über **450 Kataloge** unserer verschiedenen Specialitäten in **deutsch spanisch, englisch, französisch** und **portugiesisch** stehen den Ref tanten zur Verfügung.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

545 (6) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 9. Februar 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Theater-Parfümeriefabrik

von

L. Leichner, Berlin, 31. Schützenstrasse 31.

Grösstes Etablissement der ganzen Welt

in dieser Branche, — mit Dampfkessel- und Gasmotorbetrieb.

Preisgekrönt auf allen grossen Ausstellungen der letzten 10 Jahre mit den höchsten Medaillen.

Auf der grossen Berliner Gewerbeausstellung alleiniger Preis mit Ausschluss der Konkurrenz!

ste von Adelina Patti, Clara Ziegler, Pauline Lucca, Felix Possart, Fried. Haase u. s. w. u. s. w.

Haupterzeugnisse:

chtspuder zum Tagesgebrauch und für Theater. Schminken aller Art. (Leichners Blumenrot; Leich-Kaiserrot.) Haarpuder, Puderquasten, Crayons für Augenbrauen. Eau de lys de Leichner. **Blumengerüche für Taschentuch (Extraits d'odeurs)** hervorragend: **Leichners Maiglöckchen;** ners: **Jungkaiser-Strauss.** Haarfärbemittel, Coldcream. Leichners Zahnpasta und alle übrigen Parfümerien.

Eins der berühmtesten Erzeugnisse ist

Leichner's Fettpuder

und

Leichners Hermelin-(Fett-)Puder.

Derselbe verrät seine Anwendung nie, indem er unsichtbar haftet und die Haut jugendlich schön und rosig macht! Im Gebrauche bei der höchsten Aristokratie und den ersten Künstlerinnen zur Erhöhung der Schönheit! Von den ersten medizinischen Autoritäten als unschädlich rkannt und auch als Kinderpuder empfohlen. Er findet sich in allen Parfümerien der Erde, in Dosen, auf deren Boden **Firma und Schutzmarke** eingeprägt ist.

Man verlange stets:

Leichners Fettpuder!

L. Leichner, Parfumeur-Chemiker, Berlin, Lief. der königlichen Theater.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Es wird gebeten, bei Benutzung der Adressen auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines einfach... kostet für 6 Monate 30 ... 12 Monate 50 ...

Alexisbad,
Hôtel Försterling.
Neuerbautes Hôtel mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet 60 hochfein eingerichtete Logierzimmer. Aussicht in das Gebirge. Equipagen im Hause. Exquisite Getränke u. vorzügliche Küche. Eigenes Badehaus mit starker Stahlquelle. Bäder unter der ärztlichen Leitung des Sanitätsrates Dr. Polland. Bei längerem Aufenthalt Pension nach Uebereinkunft. Besitzer C. Försterling, Herz. Anh. Hof-Traiteur.

Baden-Baden,
Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen

Berlin, Hôtel Royal.
Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom Central-Bahnhof Friedrichstrasse gelegen. Hôtel und Restaurant I. Ranges. Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension. Besitzer: Carl Heintze. Direction: R. Becker.

Berlin,
Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Chemnitz,
Carola-Hotel,
dem Hauptbahnhof gegenüber, verbunden mit gutem Restaurant; hohe luftige Zimmer von 2 Mark an bis zu den feinsten Salons für verwöhnteste Ansprüche. Den Herren Geschäftsreisenden gewähre bekannte Vorzugspreise Th. Andrae, Besitzer.

Hamburg,
Hôtel z. Kronprinzen
a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Stuttgart
Wiener ... und Restaurant ...

Venedig,
Hotel d'It...
(BAUER-GR...)
Deutsches Haus ... am Canal grande ... Nähe des Mark... Zimmer. Von De... ders bevorzugt. D... Grand Restaurant ... wald, das grösste ... in Italien. Deutsche ... deutsche Bedienung ... Wiener und deutsche ... melplatz aller Deu... gesamten vornehm... fremden Welt. Pos...

Personal-Anzeiger des Ech...

Rhotert'sche Lehr- und Erziehungs-Anstalt,
Realschule zu Bad Sachsa am Harz.
Klassen VI—I (Sexta—Untersecunda).
Pädagogium mit besonderer Gymnasial-Abteilung von Klasse VI an. Ziel: Reife für die Freiwilligenprüfung bezw. Obersecunda gymn. u. real. Bis jetzt erreichten sämtliche abgehenden Zöglinge das Ziel. Die Anstalt liegt ganz besonders gesund 350 m über dem Meere mitten im Nadelwalde. Centralheizung, Badeanstalt im Hause. Gute Pflege; strenge und gewissenhafte Aufsicht. Prospekt und Auskunft kostenfrei durch **die Direktion.**

Das Pädagogium Ostrau
b. Filehne. Schule u. Pensionat in gesunder Landluft, nimmt Zöglinge in alle Klassen (Gymn. u. Realabt.), von Sexta an, auf. Das Bestehen der Entlassungs-Prüfung berechtigt zum einj. Dienst. Prosp. u. Ref. gratis.

Pension für 400 Mark
f. junge Mädchen z. häusl., gesellschaftl. u. s. w. Fortbild. auf d. Lande in Thüringen, Nähe der Bahn. — Empf. d. Eltern von Pens. — Off. sub **V. J. 839** „Invalidendank" Leipzig erbeten.

Handelsinstitut
für Mädchen,
Grossenhain i. S.
Dir. Röttger.

Pädagogium Pyrmont.
Gymnasialer und lateinloser Lehrplan, kleine Klassen. Beste Empfehlungen im In- und Auslande.
Dir. Dr. Caspari.

Soolbad Kösen in Thüringen.
Töchterpensionat von Frl. M. Hartmann.
Allseitige Ausbildung, beste körperl. Pflege. Ausländ. im Hause. Eigne Villa mit Garten. Vorz. Ref.

Viel Geld zu verdienen! Welche Stadt hat noch keine Filiale des **Kaiser-Panorama** Berlin, Passage? Prosp. sendet die Direkt.

Erwerbs-Katalog für jedermann gratis u. franko
Wilh. Schiller & Co., Berlin W. 30.

Haushaltungs-Pensionat Kottbus.
Engländerin im Hause. Beste Referenzen.
Frau Apotheker **Elisabeth Pohl.**

Pensionnat de Demoiselles.
Madame **Bried,** Ouchy - Lausanne.
Instruction et éducation très soignées.

Gründlichste Ausbildung durch brieflichen Unterricht in
Buchführung
kaufm. Rechnen, Wechsel-Lehre, Schönschrift u. Deutsch. Sprache g. geringe Monatsraten. Verl. Sie Prospekte u. Lehrbriefe I frc. u. gratis z. Durchsicht vom
Ersten Handels-Lehr-Institut
Jul. Morgenstern,
Magdeburg, Jakobstrasse 37.
Mündlicher Unterricht hier am Ort.

Kreischa bei Dresden.
Wasserheilanstalt, Sanatorium für Nervenkranke und Erholungsbedürftige. Prospekte gratis durch Dr. Bokebrecht.

Ev. Pädagogium, Gode...
Lehr- und Erziehungs-Anst... bis IIa des Gymnas.- u. Realkur... milienerziehungshäus., 70 inte... 14 Lehrer. Näheres d. Rekt...

Baden-Baden.
Hotel Englischer Hof, Besitz... **wird ganz besonders em...**

Bad Kreuznach
Luisen-Institut. Töchter...
Ausbildung in allen wissensch... häuslichen Fächern. Einfache u. ... arbeiten. Sprachen, Gesang u. ... Fachkräfte. Ausländerinnen. ... Bäder. Vorzügliche Referenzen.

Pensionat f. Töchter h. Stände ... Ausb. v. **Frl. S. Danckwerth,** ... Meterstr. 18 a. Näher. d. Prosp...

Die evangel. Irren-Pflege...
nimmt männliche Kranke in ... weibliche Kranke in Siloah a... Prospekte versendet der ... Dr. Demohn in Kropp (S... Für gute geistliche und leibli... ist gesorgt. Die Anstalt ... auch die Ueberführung der K...

Dr. Fritz Behre...
Kassel. Töchterpens...
(Wilhelmshöher A...)
In meinem seit 17 Jahren ver... hhh. Töchterschule verbundenen ... finden j. Mädchen zu wissensch... prakt. u. theoret. **Ausbildung** im ... Aufnahme. Sprachen, Musik nach ... und Begabung; **Pflege des fein...** fein. gesellschaftlichen Tones. ... praktisch bis zur Kunststickerei. ... Haus mit Garten; Badezimmer. ... Mädchen haben nur ihre eigene ... mitzubringen. Pension für das ... 600 M. einschließlich Wäsche. ... Referenzen gratis.

Töchter-Pensionat I. Ranges ...
M. Schumann, ...
Weimar (Grossherzogt. ...)
Ostern Aufnahme ...

Das Echo

…chenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 9. Februar 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

…n Hotels, Restaurants und Cafés

…nde Rundschreiben versandt:

…ben uns Ihnen vorstehend eine Probeseite unseres originell und praktisch eingerichteten Reise-Wegweisers

„Unterwegs“

…chen wir von jetzt ab unserer in allen Kulturstaaten der Welt verbreiteten Zeitschrift

„Das Echo“

… werden. Damit verbinden wir die höfliche Bitte, diese praktische Einrichtung durch Nennung Ihres Etablissements … „Das Echo“ hat sich schon in ungezählten Fällen zur Anbahnung von Geschäften nützlich gemacht. Es wird Sie Nutzen bringen.

…gen in den Reise-Wegweiser

„Unterwegs“

…herein so billig gestellt, dass es einem jeden möglich ist, sein Etablissement in einer Zeitschrift zu empfehlen, … Publikum schon längst zum Bedürfnis geworden ist.

…en …heinen | Der Anzeigen-Preis eines einfachen Kästchens beträgt für ein halbes Jahr bei **26maligem** Erscheinen **30 Mark** und für ein ganzes Jahr bei **52maligem** Erscheinen nur **50 Mark.** | Grösse eines Doppel-Kästchens. Preis bei 52maligem Erscheinen nur 100 Mark.

…g ist nach Erscheinen der ersten Anzeige bar zu zahlen.
…nen wir bei dieser Billigkeit nicht gewähren. **Wir verpflichten uns jedoch, Ihnen sämtliche 52 Nummern, …preis 12 Mark beträgt, als Insertionsbelege sofort nach Erscheinen umsonst und portofrei zu liefern.**

…nnung Ihres Etablissements in dem Reise-Wegweiser „Unterwegs“ sind Sie daher ohne weitere Unkosten gleichzeitig …rch diese Vergünstigung werden Ihre Gäste künftighin nicht mehr das beliebte „Echo“ in Ihrem Hause vermissen.

Für Hotels, Restaurants, Café's

…**cho“** fast unentbehrlich geworden.
… Umstand, dass **„Das Echo“** sehr viel kleine kurzweilige Sachen, sowie eine gutgepflegte Rubrik **„Humoristisches“** … Vorliebe auf

Bahnhöfen von dem reisenden Publikum

…**enbahnbuchhandel** setzt während der Reisezeit

viele Tausend Exemplare ab.

… findet man **„Das Echo“** in den Lesezimmern vieler

Bade-, Kur- und Heilanstalten

…eine zweite Zeitschrift, welche sich ihres Charakters und ihrer weiten Verbreitung wegen gerade so vorzüglich für …**gweiser**

„Unterwegs“

…**cho“.**
…g erlauben wir uns Ihnen auch noch die Preise für gewöhnliche Anzeigen mitzuteilen.

…ganze Seite kostet 150 Mark **Eine viertel Seite kostet 45 Mark** } **in einer**
…halbe Seite kostet 80 „ **Eine achtel Seite kostet 25 „** } **Nummer.**

Hochachtungsvoll

Abteilung für Anzeigen von der Wochenschrift „Das Echo“.

(Pechstein.)

Hotel Royal — Berlin.

…Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse“ gelegen.

Hotel und Restaurant I. Ranges.

…he. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.

Digitized by Google

10 Zeilen einspaltig

Preis für 1 Nummer ℳ 4,— netto
Preis für 10 Nummern ℳ 36,— netto
Preis für 26 Nummern ℳ 86,67 netto
Preis für 52 Nummern ℳ 166,40 netto

10 Zeilen zweispaltig

Preis für 1 Nummer ℳ 8,— netto
Preis für 10 Nummern ℳ 72,— netto
Preis für 26 Nummern ℳ 173,34 netto
Preis für 52 Nummern ℳ 332,80 netto

15 Zeilen einspaltig

Preis für 1 Nummer ℳ
Preis für 10 Nummern ℳ 5
Preis für 26 Nummern ℳ 13
Preis für 52 Nummern ℳ 24

15 Zeilen dreispaltig

Preis für 1 Nummer ℳ 18,— netto
Preis für 10 Nummern ℳ 162,— netto
Preis für 26 Nummern ℳ 390,— netto
Preis für 52 Nummern ℳ 748,80 netto

20 Zeilen einspaltig

Preis für 1 Nummer ℳ 8
Preis für 10 Nummern ℳ 72
Preis für 26 Nummern ℳ 173
Preis für 52 Nummern ℳ 332

10 Zeilen dreispaltig

Preis für 1 Nummer ℳ 12,— netto
Preis für 10 Nummern ℳ 108,— netto
Preis für 26 Nummern ℳ 260,— netto
Preis für 52 Nummern ℳ 499,20 netto

20 Zeilen vierspaltig

Preis für 1 Nummer ℳ 32,— netto
Preis für 10 Nummern ℳ 288,— netto
Preis für 26 Nummern ℳ 693,34 netto
Preis für 52 Nummern ℳ 1331,20 netto

25 Zeilen einspaltig

Preis für 1 Nummer ℳ 10,— netto
Preis für 10 Nummern ℳ 90,— netto
Preis für 26 Nummern ℳ 216,67 netto
Preis für 52 Nummern ℳ 416,— netto

50 Zeilen zweispaltig

Preis für 1 Nummer ℳ 40,— netto
Preis für 10 Nummern ℳ 360,— netto
Preis für 26 Nummern ℳ 866,67 netto
Preis für 52 Nummern ℳ 1664,— netto

50 Zeilen einspaltig

Preis für 1 Nummer ℳ 20,—
Preis für 10 Nummern ℳ 18[illegible],—
Preis für 26 Nummern ℳ 433,[illegible]
Preis für 52 Nummern ℳ 832,—

30 Zeilen einspaltig

Preis für 1 Nummer ℳ 12,— netto
Preis für 10 Nummern ℳ 108,— netto
Preis für 26 Nummern ℳ 260,— netto
Preis für 52 Nummern ℳ 499,20 netto

4 Zeilen einspaltig

ir 1 Nr. ℳ 1,60 netto | f. 26 Nrn. ℳ 34,67 netto
10 Nrn. ℳ 14,40 netto | f. 52 Nrn. ℳ 66,56 netto

6 Zeilen einspaltig

Preis für 1 Nummer ℳ 2,40 netto
Preis für 10 Nummern ℳ 21,60 netto
Preis für 26 Nummern ℳ 52,— netto

15 Zeilen zweispaltig

Preis für 1 Nummer ℳ 12,— netto
Preis für 10 Nummern ℳ 108,— netto
Preis für 26 Nummern ℳ 260,— netto
Preis für 52 Nummern ℳ 499,20 netto

7 Zeilen einspaltig

Preis für 1 Nummer ℳ 2,80 [illegible]
Preis für 10 Nummern ℳ 25,20 [illegible]
Preis für 26 Nummern ℳ [illegible],67 [illegible]
Preis für 52 Nummern ℳ 116,48 [illegible]

8 Zeilen einspaltig

Preis für 1 Nummer ℳ 3,20 [illegible]
Preis für 10 Nummern ℳ 28,80 [illegible]
Preis für 26 Nummern ℳ 69,34 [illegible]
Preis für 52 Nummern ℳ 133,[illegible] [illegible]

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 545 (6) Vierteljährlich 3 Mark. **Berlin, 9. Februar 1893.** Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. **XII. Jahrgang.**

Abonnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Welttheilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: Adelaide: F. Basedow. — **Alexandrien:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung und Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche Buchhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Bern:** Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** Friedr. Müller. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Madill, Ag'ts. — **Como:** Meyer & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 113 Kearny Street, P. O. Box 2204; Hugo Hahn, 510 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer. — **Kapstadt:** Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — **Kimberley:** Julius Adam P. O. B. 1. — **Konstantinopel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. — **Lodz:** R. Schatke. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lammert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 80. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 101. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso und Santiago:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

Zahlungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 1. bis 7. Februar 1893.

Der jüngste Besuch des **russischen** Thronfolgers am **deutschen** Kaiserhofe wird noch viel in der europäischen Presse besprochen. Die französischen Blätter sind darüber missvergnügt und trösten sich nur halb mit dem Gerücht, der russische Thronfolger werde mit einer Flotte im Frühjahr einen französischen Hafen besuchen. In der Wiener Presse, die sich stets durch lebhafte Phantasie auszeichnete, taucht sogar die Behauptung auf, dass nun eine Drei-Kaiser-Zusammenkunft möglich sei, und deutsche Blätter wollen bestimmt wissen, dass der Grossfürst-Thronfolger die Versicherung nach Berlin überbrachte, ein Bündnis zwischen Russland und Frankreich bestehe nicht. Dass das russisch-französische Einverständnis bis zu einem schriftlichen Bündnisvertrag bereits gediehen sei, wurde bekanntlich schon immer, selbst von den Franzosen, bestritten.

Der russische Besuch gab nachträglich noch Anlass zu einem rechten **Bubenstreich.** Am vorigen Dienstag abend verbreiteten dunkle Gestalten in Berlin plötzlich ein gefälschtes Extrablatt mit der Nachricht von einem Attentat in Petersburg, wobei der Zar verwundet wäre. Es wurde alsbald festgestellt, dass der Zar munter und die Nachricht ein Schwindel schlimmster Sorte. Leider waren die Urheber und Verbreiter des Extrablattes nicht mehr zu fassen. Sie waren von den Strassen Berlins ebenso rasch verschwunden, wie sie gekommen waren, und die Druckfirma unter den elenden Wischen war eine fingierte. Der deutsche Botschafter General v. Werder in Petersburg sprach dem Zaren im Auftrage des Kaisers Wilhelm sein Bedauern über den Unfug aus. Das Gleiche that Prinz Heinrich und der Staatssekretär v. Marschall auf der russischen Botschaft in Berlin.

Die »Köln. Ztg.« tritt der neuerdings von einigen Blättern verbreiteten Nachricht entgegen, dass der deutsche **Reichstag** nach Erledigung der dringendsten Geschäfte und **vor** der Entscheidung über die Militärvorlage bis zum Herbst vertagt oder die Session geschlossen werden solle. In unterrichteten Kreisen sei von einem derartigen Plane nichts bekannt.

Im **österreichischen** Parlamente ist Ministerpräsident Graf Taaffe mit einem neuen Regierungsprogramm herausgerückt (vergl. Seite 174), welches nach den bisher laut gewordenen Aeusserungen eigentlich keiner Partei gefällt, am wenigsten den Deutsch-Oesterreichern.

Das Misstrauen der kleinen Sparer in **Frankreich** ist infolge der Panama-Enthüllungen augenblicklich so stark, dass ein Sturm auf die öffentlichen Sparkassen gefürchtet wird, die für die Einlagen meistens französische Staatsrente kauften, so dass bei einem allgemeinen Ansturm ein schwerer Rückgang der Rente besorgt wird. Um dies zu verhindern, soll die Regierung in aller Stille 235 Millionen Frank aus der Bank von Frankreich zur Stützung der Sparkassen entnommen haben. — Sonst hört man vom Panama-Prozess nicht mehr so viel. Freycinet wird öffentlich beschuldigt, bei seinem Weggang aus dem Kriegsministerium einen Posten Akten gestohlen zu haben, die ihn hätten belasten können. Seine Unter-Beamten hätten aber heimlich Abschriften von den belastenden Schriftstücken genommen, die sich auf Einführung einer unbrauchbaren, aber von Herz empfohlenen Eisenbahnbremse bezogen. — Von Cornelius Herz wird berichtet, dass er auf den Tod erkrankt, nicht mehr das Bett verlassen könne und wahrscheinlich bald sterben würde. Man verlangt, er solle vorher noch vernommen werden, ob er dem radikalen Führer Clemenceau 3½ Millionen Frank Bestechung für dessen Blatt »Justice« gab. Clemenceau streitet alles entschieden ab.

Das **italienische** Seitenstück zum Panama-Skandal wird immer saftiger (vergl. S. 172). Der Staatsanwalt erbat vom Parlament die Auslieferung des Abgeordneten de Zerbi, der der Geldverteiler der *Banca Romana* gewesen sein soll. Aus den Dokumenten, welche diesem gerechtlichen Ersuchen beigefügt sind, geht hervor, dass in den Notizen der verhafteten Finanzleute Tanlongo und Lazzaroni 1 229 000 Lire figurieren, welche zu verschiedenen Malen für das Zustandekommen des Gesetzes bezüglich der Banken verteilt wurden, ausserdem 1 045 000 Lire für erneuerte und offene Wechsel und Summen für grössere Ausgaben. — Inzwischen wurde in Sizilien der frühere Direktor der dortigen Filiale der *Banca Romana,* Herr Nortarbartolo auf einer Eisenbahnfahrt ermordet. Man glaubt, die Hand der Maffia darin zu sehen. Nortarbartolo soll ein gefährlicher Mitwisser verschiedener Bankschwindeleien gewesen sein, dessen Aussagen gefürchtet wurden.

Zur Feier des fünfzigjährigen Bischofs-Jubiläums des jetzigen **Papstes** werden im Vatikan grosse Vorbereitungen getroffen. Soweit bis jetzt bekannt, werden u. a. folgende Abgesandte besondere Glückwünsche und Geschenke überbringen: Der armenische Patriarch Azarian im Auftrage

des Sultans, General v. Loë im Auftrage des Kaisers Wilhelm, Baron v. Miltitz im Namen des Königs von Sachsen, Graf Behaine im Namen des Präsidenten Carnot und Freiherr v. Cetto im Namen des Prinzregenten von Bayern.

Die **ägyptische** Frage hat das französische und das englische Parlament beschäftigt. In Paris erklärte der Minister des Aeussern, Develle u. a. »Frankreich könne unmöglich den Vorgängen in Aegypten teilnahmlos zusehen. Der Sultan und ganz Europa hätten ein Interesse daran, dass der Suezkanal unter der Herrschaft des Khedive bliebe.« Dagegen war der Kern der langen und gewundenen englischen Erörterungen: wir sind in Aegypten und bleiben drin. Auch erhielt das in Muttoa (Bengalen) stehende britisch-indische Dragoner-Regiment bereits Befehl, sich marschfertig nach Aegypten zu halten.

Die Wiederwahl des bisherigen Präsidenten der **Transvaal-Republik**, Paul Krüger, scheint gesichert zu sein.

Betreffs **Ostafrika** erklärte Minister Roseberry im englischen Parlament, dass der englische Kommissar Port nach Uganda zwecks Berichterstattung gegangen sei mit genügenden Machtmitteln und Instruktionen, welche ihm vollkommen freie Hand liessen nach eigenem besten Ermessen zu handeln. Gladstone bestätigte dies.

Aus Buenos Aires meldet Reuters Bureau unterm 6 d. Mts.: Dreitausend Ansiedler der **Provinz Santa Fe** mit Gewehren und mehreren Kanonen ausgerüstet, haben sich erhoben, um gegen die von der Provinzialregierung eingeführte Getreidesteuer Protest einzulegen. Der Gouverneur entsandte Truppen und Artillerie, um die Bewegung zu unterdrücken.

Politik.

Politische Korrespondenz, aus Berlin.

Es wird von allen Seiten übereinstimmend betont, dass der Grossfürst-Thronfolger Nikolaus bei seinem mehrtägigen Besuche in Berlin den besten und wohlthuendsten Eindruck hinterlassen hat, und dies nicht nur durch die überaus grosse Herzlichkeit, die sich in den Beziehungen zum Kaiser und der kaiserlichen Familie kundgegeben hat, sondern auch durch den liebenswürdigen Verkehr mit den hervorragendsten Staatsmännern des Reiches und Preussens. Ausser mit dem Reichskanzler hatte der Thronfolger auch mit dem Ministerpräsidenten, dem Finanzminister u. a. längere Unterredungen, bei denen er grosse Kenntnis der einschlägigen Ressortfragen und ein klares, gesundes Urteil an den Tag legte.

Hamburger Nachrichten.

Der Toast, den der Kaiser bei dem Frühstück zu Ehren des Zarewitsch auf den Kaiser von Russland ausgebracht hat, ist ohne Zweifel das wichtigste politische Ereignis der jüngsten Vergangenheit. Die Thatsache, dass der Grossfürst-Thronfolger überhaupt nach Berlin gekommen ist, und noch mehr die, dass der Kaiser ihn so freundlich und in Erinnerung an die alten Verhältnisse begrüsst hat, ist für uns im höchsten Masse erfreulich. Wenn die zerrissenen Drähte, die Berlin und Petersburg verbanden, jetzt wieder angeknüpft werden, so wollen wir uns im Interesse ihrer neuen Befestigung für alle Zukunft gern jeder Kritik der Vorgänge enthalten, welche die Ursachen ihres Abreissens gewesen sind. Wir haben uns über die Ernennung eines in Russland willkommenen Botschafters in der Person des Generals v. Werder gefreut, und wir freuen uns noch mehr über die Auffassungen, welche Se. Majestät der Kaiser nach den vorliegenden Berichten dem russischen Thronfolger gegenüber zum Ausdruck gebracht hat.

Swjet, in Petersburg.

Die Geschichte ist wechselnd. Die Gruppierung der Staatsbündnisse ist eine verschiedene. Wenn in den Jahren 1806, 1807, 1813 bis 1815 die russischen Truppen Brust an Brust mit den Preussen für die gemeinsame Sache fochten, so darf man nicht vergessen, dass 50 Jahre vorher Russland mit Frankreich verbündet war und gegen Preussen kämpfte. Aber auch das jetzt hergestellte russisch-französische Einverständnis ist nur ein defensiver Schritt gegen die drohenden Bestrebungen des Dreibundes, an dessen Spitze Preussen steht, der bis zu diesem Tage existiert und durch die glänzende Improvisation des deutschen Kaisers nicht in Trümmer gegangen ist.

Kreuz-Zeitung.

Der Text zu der Predigt, welche der stellvertretende Schlosspfarrer D. Dryander bei dem Gottesdienst am letzten Geburtstage des Kaisers in der Schlosskapelle hielt, war dem Vernehmen nach vom Kaiser selbst ausgewählt; er lautete: Ev. Lucae 11, V. 21—22: „Wenn ein stark Gewappneter seinen Palast bewahret, so bleibet das Seine mit Frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verliess, und teilet den Raub aus", und Psalm 50: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen."

Die Post.

Die Unterschrift „*Nemo impune me lacessit*", die Se. Maj. der Kaiser unter sein dem Staatsminister v. Friedberg zu dessen achtzigstem Geburtstag übersandtes Bild gesetzt hat, verdankt zufolge einem Zufall ihren Ursprung. Der Kaiser hat erst an dem Tage, an dem Minister v. Friedberg sein achtzigstes Jahr vollendete, von dessen Geburtstag erfahren. Als er ihn desselben Tages bei einem Hoffeste traf, redete er ihn darauf an und sagte zu ihm: „Was? das sagen Sie mir nicht einmal? Das muss ich so zufällig erfahren?" und fügte dann, mit dem Finger drohend, hinzu: „Das darf nicht ungestraft bleiben!" Die Strafe war die noch an demselben Tage erfolgende Uebersendung des Bildes mit der Unterschrift: „Niemand reizt mich ungestraft."

Schlesische Zeitung.

Im Schlosspark zu Sanssouci wird bekanntlich auch die von Friedrich Wilhelm IV. veranlasste Nachahmung eines pompejanischen Hauses gezeigt. Dieses Haus birgt auch ein Spielzimmer mit einem, irren wir nicht, vom russischen Kaiser Nikolaus geschenkten Billard und einem Spieltische. Dieser Spieltisch trägt auf dem Rande die vom Kaiser jetzt wieder angewandte Inschrift: „*Nemo impune me lacessit*", eine Inschrift, die der alte Cicerone in einer komischen Verballhornung mitzuteilen pflegt. Selbstverständlich ist dem Kaiser, der einen so grossen Teil des Jahres in Potsdam lebt, diese Inschrift bekannt.

Kölnische Zeitung.

Ebenso selbstverständlich ist dem Kaiser auch die Umschrift des Andreas- oder Distelordens, *nemo me impune lacessit*, wie die richtige Wortstellung lautet, bekannt. Allerdings ist für den, der etwa im Skat alle Trümpfe in der Hand hat, der Ausspruch „Niemand reizt mich ungestraft" durchaus angemessen.

Berliner Blätter

Melden, dass der Kaiser in seiner Festrede zum 80. Geburtstage des General-Obersten v. Pape u. a. wörtlich folgendes sagte: „. . . die Figur des General-Oberst v. Pape, . . . ist der Inbegriff der Ritterlichkeit altpreussischer Tradition, hingebenden Gehorsams, der nur kennt die Gebote seines Herrn und die der Ehre und des Ruhmes der Fahnen, die ihm anvertraut sind. Im Hinblick hierauf hat das Regiment sich eine Gabe ausgedacht, die zu überreichen mir obliegt; sie soll darstellen einen Grenadier des Regiments, der die des Tuches schon längst ent-

behrende Fahnenstange in der Hand hält, die von der Geschichte der blutigen Zeit ein beredtes Wort redet, die die Zeit durchgemacht hat, besonders die Zeit, der es Ihnen vergönnt ist, nachzufliegen, und der es vergönnt ist, den blutigen Lorbeer um die Stirn zu schlingen. . . ."

Volks-Zeitung.

DER Herzog von Ratibor ist, wie schon kurz gemeldet, seinen Leiden erlegen. Der Verstorbene stand an der Spitze der Rennsport-Pflege in der Provinz Schlesien. Dass er Vorsitzender des schlesischen Provinzial-Landtages und Präsident des Herrenhauses war, beweist wieder einmal, wie weit man es ohne jede hervorragende parlamentarische Begabung heutzutage noch immer bringen kann, wenn man durch den Zufall der Geburt mit einem in der heraldischen Rangstufe hochstehenden Adelswappen zur Welt kommt. Die Herren Antisemiten, die an die Gründerjahre nur denken, um auf die Juden zu schimpfen, möchten wir an die intimen geschäftlichen Verbindungen erinnern, die der Herzog nebst einigen „Standesgenossen" mit Strousberg unterhielt. Unvergessen muss dem Dahingeschiedenen bleiben, dass er auf seinem Schlosse Corvey in Westfalen dem um seiner politischen Gesinnung willen von der preussischen Reaktion aus Amt und Brot gejagten Breslauer Professor Hoffmann von Fallersleben als Bibliothekar in hochherziger Weise eine Freistatt gewährte.

Hamburger Blätter.

IN der Hamburger Bürgerschaft teilte der Präsident mit, die Staatsanwaltschaft habe gegen den Reichstags-Abgeordneten für den dritten Hamburger Wahlkreis, Metzger, das Strafverfahren eingeleitet wegen einer schweren Beleidigung, die der Abgeordnete Metzger am 28. Dezember v. Js. in öffentlicher Volksversammlung gegen den Senat und die Bürgerschaft geäussert habe. Der Senat habe bereits einen Strafantrag gestellt. Die Bürgerschaft beschloss einstimmig, gleichfalls einen Strafantrag zu stellen.

Freisinnige Zeitung.

UNS wird das Original eines Festprogramms des 2. Bataillons des 2. Hanseatischen Infanterie-Regiments No. 76 zur Feier von Kaisers Geburtstag aus Hamburg zugesandt. In diesem Programm ist u. a. als No. 10 ein Singspiel und Charakterstudie aus der Gegenwart angekündigt unter der Ueberschrift: „Jüdische Rekrüten". In diesem Stück ruft der Sergeant Fuchtig den drei jüdischen „Rekrüten" zu: „Ihr Juden seid der Abschaum des Militärs!" Solches wurde, wie unser Gewährsmann berichtet, in Gegenwart des Generals Grafen Waldersee aufgeführt.

National-Zeitung.

EINE Aufklärung darüber, ob derartige Ungehörigkeiten wirklich vorgekommen, wird hoffentlich erfolgen.

Schlesische Zeitung, aus London.

NICHT weniger als 370 Ankündigungen von Gesetzvorschlägen und Anträgen wurden am ersten Sitzungstage von Mitgliedern des Hauses der Gemeinen gemacht. U. a. hat der Führer der Parnelliten, Redmond, ein Amendement zur Beantwortung der Thronrede eingereicht, in welchem er die Freilassung aller derer erbittet, die wegen Gesetzübertretungen in Verbindung mit den Insurrektionen in Irland im Gefängnis schmachten. Sir Frederic Milner wird dagegen beantragen, dass das Parlament sein Bedauern darüber ausspreche, dass den Dynamitarden die Gnade der Königin zuteil geworden ist. — Im neuen englischen Parlament wird, zum achtenmale, der Gesetzentwurf eingebracht werden, durch welchen dem Manne die Erlaubnis gegeben werden soll, die Schwester seiner verstorbenen Frau zu heiraten. Da zwei Drittel der gegenwärtigen Parlamentsmitglieder im Prinzip der Bill zustimmen, so wird sie wahrscheinlich zum Gesetz erhoben werden.

Madrider Berichte.

DER spanische Minister des Auswärtigen hat dem Beamten einen Verweis erteilt, durch dessen Verschulden in dem Dekrete, welches das Entlassungsgesuch des spanischen Botschafters in Berlin genehmigt, der Passus ausgelassen wurde, in welchem die Regentin dem Grafen Banuelos ihre Anerkennung ausspricht über die Art und Weise, in welcher er seine Obliegenheiten als Botschafter in Berlin erfüllte. Gleichzeitig sandte der Minister an Banuelos ein Telegramm und sprach demselben sein Bedauern über das Vorkommnis aus.

Verschiedene Blätter.

KÖNIGIN Natalie richtete von Biarritz aus an den früheren serbischen Kultusminister Stewa Popowitsch einen Brief, in welchem sie betont, dass ihr Ausgleich mit Milan erst dann vollkommen perfekt sein werde, wenn Milan seine Stellung geregelt habe, da er jetzt weder Unterthan noch Mitglied der Dynastie sei. An eine Rückkehr nach Serbien denke sie vor der Hand nicht. Sollte die Skupschtina ihre Ausweisung ohne Motivierung aufheben, so werde sie diesen Beschluss einfach nicht beachten.

Allgemeine Zeitung, aus Tokio.

DAS japanische Unterhaus hat durch fast einstimmigen Beschluss seinen Präsidenten veranlasst, gegen Redakteur und Verleger der regierungsfreundlichen Zeitung „Nichi Nichi Shimbun", welche allerdings die Landesväter mit „Ochse", „Hund" und anderen in Japan sonst wenig gebräuchlichen Titulaturen belegt hatte, einen Strafantrag zu stellen, da in Japan jeder Versuch, die legale Thätigkeit des Parlaments lächerlich zu machen, mit schwerer Strafe bedroht ist. Die Presspolizei suspendierte die Zeitung auf acht Tage. Der Strafrichter fand es aber angemessen, dem (Sitz-) Redakteur und dem Verleger des inkriminierten Blattes ein Jahr schweren Gefängnisses und 50 Yen (200 Mk.) Busse aufzuerlegen. Vielleicht wird die Appellationsinstanz dieses drakonische Urteil etwas mildern. Dieses Vorgehen ist um so sonderbarer, als die Parlamentsmajorität seit zwei Jahren die Regierung durch immer erneuerte Iniatiativanträge zu bestimmen sucht, völlige Pressfreiheit auch in Japan einzuführen.

Standard, aus Shanghai.

IM nördlichen China, etwa 30 Kilometer vom Vertragshafen Newschwang, ist wieder ein Versuch gemacht worden, eine Rebellion hervorzurufen. Ein Priester Buddhas machte einen gewissen Li Sching-wan glauben, dass er ein Abkömmling der Ming Kaiser sei und dass er Anspruch auf den Thron habe, der sich jetzt im Besitz der Manchu-Dynastie befindet. Der Priester gab dem Li die Versicherung, dass er unverwundbar wäre und Li überredete nun eine Zahl eben solcher Thoren, wie er einer war, sich um ihn zu scharen. Der Priester gab ihnen einen geheimnisvollen Trank, um sie gegen Kugelschüsse unverwundbar zu machen, worauf die Fahne der Empörung gehisst wurde. Ein Regiment Soldaten machte jedoch der Rebellion ein Ende. Ein Dutzend der Rebellen wurde erschossen und die übrigen, unter denen sich Li befand, wurden enthauptet. Sein Haupt und die Häupter von sechs seiner Genossen wurden alsdann auf den Stadtmauern öffentlich ausgestellt. Die weiblichen Verwandten des Rädelsführers wurden ebenfalls getötet, und die Dörfer, in denen die Rebellen gewohnt hatten, dem Erdboden gleich gemacht.

Digitized by Google

Wie's künftig aussieht.

Aus parlamentarischen Berichten.

IN der letzten Woche entspann sich im deutschen Reichstage eine grosse Redeschlacht über den künftigen Staat nach socialdemokratischer Anschauung. Der Abg. Dr. Bachem von der Centrumspartei hatte den Anstoss gegeben durch ironische Bemerkungen, worauf

der Socialistenführer **Bebel** das Wort ergriff und u. a. ausführte:

Am Dienstag aber fragte Hr. Bachem, wie wir uns den socialdemokratischen Staat denken. Wenn ich niederträchtig sein wollte, so würde ich dagegen fragen, wie stellen Sie sich die Dinge nach der Auferstehung vom Tode vor, die Sie seit 1800 Jahren gepredigt haben. Ich gebe zu, vor 10, 12, 15 Jahren war die Frage nach dem Zukunftsstaate noch möglich, da die Socialdemokratie in ihrer theoretischen Entwickelung zurückgeblieben war. Wir sind eine vorwärts strebende Partei, beständig in der Mauserung begriffen (Heiterkeit), wir haben seit Lassalle eine ganze Reihe von Neuerungen durchgemacht. Wir stehen nicht still, wir schreiten vorwärts, eine Reihe früherer Programmpunkte ist heute beseitigt, und auch das 1891er Programm ist ganz wesentlich umgeändert. Ich kann dem Abg. Bachem nur empfehlen, unsere Litteratur etwas genauer zu studieren, dann wird er bald sehen, um was es sich bei uns eigentlich handelt. Herr Bachem frägt, ob der socialdemokratische Zukunftsstaat dasjenige sei, was Eugen Richter in seiner bekannten Schrift geschildert habe. Er wird wohl wissen, dass diese Schrift ein Pamphlet war, geschrieben gegen die Socialdemokraten, so gut und schlecht, wie Herr Richter es eben konnte. (Heiterkeit.) Ich muss sagen, ich lese Herrn Richters Reden mit mehr Genuss als ich dieses Schriftchen gelesen habe. Ich kann mich indessen auf eine Auseinandersetzung über dies Pamphlet hier nicht einlassen, ich kann nur versichern, dass durch diese Schrift kein Anhänger der Socialdemokraten abspenstig werden wird, ebensowenig wird sich einer veranlasst fühlen, ihretwegen nicht Socialdemokrat zu werden.

Sie werden fragen: Was wollen Sie denn? Da bin ich genötigt, mit einigen Worten auf den Begriff des Staates einzugehen. Ueber das Wesen des Staates ist schon seit Plato und Aristoteles gestritten worden, erst durch die socialökonomische Wissenschaft aber ist man zur Erkenntnis dieses Wesens gekommen. Der Staat ist in der gleichen Geschichtsperiode entstanden, wo die kommunistische Urgesellschaft in die Privatwirtschaft überging. Solange nur ein kommunistisches Eigentum bestand, war die Staatsgewalt noch nicht geboren, sie entstand erst in dem Augenblick, wo der Streit um das Mein und Dein begann, wo der Besitzer dem Nichtbesitzer entgegentrat. Da wurden Organe nötig, die regulierend wirkten und die von den Priestern als göttliche Autorität hingestellt wurden; in dem Masse, wie die wirtschaftlichen Verhältnisse mannigfaltiger wurden, musste auch der Staat mannigfaltiger und komplizierter werden, musste auch seine Form sich stetig umgestalten. So ändern sich allmählich Staat und Staatsformen, sie werden zu Nationalstaaten, die unsere Bourgeoisie brauchte, um ihren Besitz im Innern und auf dem Weltmarkt zu sichern. Der Staat ist nichts anderes, als die Interessengemeinschaft der herrschenden Klassen. Seine erste Sorge ist deshalb die Erhaltung des Besitzes dieser Klassen. Mit dem Moment, wo die Klassengegensätze aufhören, hat auch der Staat keinen Zweck mehr. Die Gleichberechtigung der Staatsbürger, wenn sie faktisch eingeführt würde, müsste den Staat überflüssig machen. Sie sehen die Bestätigung beim allgemeinen Stimmrecht, Sie (nach rechts) verlangen seine Beseitigung, Sie wissen wohl warum; dieses gleiche Stimmrecht widerspricht eben dem heutigen Staat. Aber probieren Sie es nur, es wieder ab schaffen, Sie werden damit nicht weit kommen.

Die Socialisten aller Zeiten haben das Bedürf gefühlt, ein Zukunftsbild der socialistischen Ges schaft vorzuführen; aber sie gerieten alle in ei grossen Fehler: sie wurden Utopisten, das sind nicht, wir sind praktische Leute. Wir rufen ni etwa kleine socialistische Gesellschaften ins Leb weil wir wissen, dass das zu keinem Ziele füh würde. Die bürgerliche Gesellschaft ist nicht die let Gesellschaft, das beweist uns die Geschichte, hin ihr steht eine neue Gesellschaft; wir bekämpfen nicht, weil sie da ist, sondern nur in ihren A wüchsen; wir erkennen an, dass sie grosses geleis hat, sie ist in vielen Beziehungen revolutionär wesen. In demselben Masse aber, wie die bürgerli Gesellschaft sich weiter entwickelt, erzeugt sie ihrem eigenen Leib die Elemente zu einer neuen G sellschaft. Ohne die feudale Gesellschaft wäre bürgerliche Gesellschaft nicht möglich gewesen, oh die bürgerliche würde eine socialistische nicht mögli sein. Die socialistische Gesellschaft hängt desh davon ab, wie sich die bürgerliche Gesellschaft v hält, es ist deshalb nur unsere Pflicht, die Arbei über die bürgerliche Gesellschaft aufzuklären; in d Masse, wie diese Gesellschaft die Proletarisiern fördert, wächst das Bedürfnis nach Umgestaltung d Gesellschaft. Deshalb lassen wir jede utopistisc Kleinmalerei bei Seite und sorgen nur nach Kräft für Aufklärung über die Gesellschaft in der wir lebe Was würde es Ihnen nützen, wenn wir Ihnen e Detailbild über unsere Pläne gäben. Sind Sie de in der Lage, über die Dinge etwas zu sagen, die i nächsten Jahre passieren werden.

Unser Programm hat die grossen Umrisse fe gestellt, und die Verwandlung der Arbeitsmittel allgemeines Eigentum hat schon das kommunistisc Manifest gefordert. Es kann 10, 20, 30 Wege gebe auf denen das ausgeführt wird. Je mehr der klei Besitz verschwindet, desto leichter ist die Expr priation. Sehen Sie unser Programm durch! Al unsere vorläufigen Pläne arbeiten auf das grosse End ziel hin, wir müssen von Etappe zu Etappe gehe Dann werden die besitzenden Klassen, auch di Herren von der Rechten, uns als Wohlthäter be grüssen, denn wir wollen die Aufhebung aller Schulde (Heiterkeit.) Jetzt haben wir auf der einen Seit kolossale Warenvorräte, auf der anderen Arbeiter, di sie hervorgebracht haben in solcher Masse un hungern müssen. Das ist das Ungesunde an unsere Zuständen. Und keine Gesellschaft hat die Mittel zu allgemeinen Versorgung mehr gehabt als unsere heutige Ihr konservativer Nationalökonom Rodbertus hat e schon vor 40 Jahren anerkannt, dass es eine Zei sicher geben wird, die Lebensmittel für alle liefer kann, und Adolf Wagner hat in der neuen Auflag seiner „Nationalökonomie" zugegeben, dass die Auf hebung des Privateigentums im Interesse der Gesell schaft notwendig ist. Ich verweise weiter auf da officiöse Organ des Papstes, das es ausgesprochen hat dass der Socialismus die Gesellschaft der Zukunft ist Jetzt haben wir nicht nur von Arbeitern ein grosses Ueberangebot, nein, in allen Zweigen unseres Lebens ist ein grosser Ueberschuss an Kräften vorhanden, in allen Berufen. Das sind die Folgen unserer gesellschaftlichen Ordnung. Die Produktionskräfte sind unserer bürgerlichen Gesellschaft über den Kopf gewachsen, die Folge muss der Zusammenbruch sein. Wenn wir so weit kommen, dass infolge unserer famosen äusseren Politik durch Verhinderung von Zufuhr eine Preissteigerung in kolossalem Umfange eintritt, wenn eine gewaltige Krisis infolge dessen ausbricht, ganz Europa in einen grossen Krieg gerät und ungeheure blutige Massenschlachten geschlagen werden,

Digitized

dann haben Sie selbst etwas gethan, die Existenzunfähigkeit der heutigen Ordnung der Dinge zu beweisen. Die bürgerliche Gesellschaft erzeugt aus dem Ueberfluss, den sie besitzt, Not und Mangel; mit diesem Satz ist alles gesagt. Eine andere Organisation muss das ausführen, was Heinrich Heine uns schon vor mehr als 50 Jahren ausgesprochen hat:

„Es gibt hienieden Brot genug,
Für alle Menschenkinder,
Auch Rosen und Myrrhen und Schönheit und Lust
Und Zuckererbsen nicht minder,
Ja, Zuckererbsen für jedermann
Sobald die Schoten platzen,
Den Himmel überlassen wir
Den Engeln und den Spatzen."

Ja, meine Herren, die Zukunft gehört uns, und ob Sie damit zufrieden sind oder nicht, wir werden weiter marschieren. Schon bei den nächsten Wahlen werden Sie unsere Erfolge sehen! (Lebhafter Beifall bei den Socialdemokraten.)

* * *

UNTER den verschiedenen Rednern, welche auf Bebels Ausführungen antworteten, war auch Eugen Richter, der den meisten Beifall findend, und u. a. ungefähr folgendes sagte:

... Sie sagen, wir sollen uns nicht die Köpfe über Ihren Zukunftsstaat zerbrechen; ja, dann zerbrechen Sie sich auch nicht unsere Köpfe über den Gegenwartsstaat. Aber sie wissen, dass die meisten sofort abfallen, sobald Sie mit der Aufhebung des Eigentums Ernst machen. Daher Ihr Schweigen über den Zukunftsstaat. (Beifall. Bebel widerspricht.) Bebels Behauptung, es handle sich gar nicht um einen Staat für die Zukunft, ist nur ein Versteckenspiel. Die Gesellschaft ist eine freie Vereinigung, im Staate ist Zwang, und der Socialismus ist nur durch einen Zwangsstaat möglich, und zwar einen solchen, der weit schlimmer ist als der heutige Militärstaat. Bebel nennt das Fallenlassen der Lassalleschen Ideen eine Mauserung. Wer sich so mausert, soll nicht so grosse Worte führen, wer von seinen Anhängern so viel Glauben fordert, soll nicht so abfällig von Religion sprechen. Meine Broschüre über den socialistischen Zukunftsstaat hat Sie arg in Verlegenheit gesetzt, aber ihren Erfolg hat sie lediglich dem Nachweise zu verdanken, dass die Ziele der Socialdemokratie dem Wesen des Menschen und der Natur der Dinge zuwiderlaufen.

Meine Schilderung hatte das officielle socialistische Programm und die Schriften Bebels zur Grundlage, den ich für den logischsten Kopf seiner Partei halte, aber wo ihn die Logik verlässt, füllt er die Lücke mit dem Spiele seiner Phantasie aus. Sie haben mich zumeist angegriffen, weil ich vom Beispiele einer Arbeiterin ausging, die sich 2000 Mark für ihre Aussteuer ersparte. Das werfe ich hauptsächlich der Socialdemokratie vor, dass sie dem Arbeiter, namentlich dem jungen, das Sparen verleide, und ihn in jungen Jahren, wo der Arbeiter sich leicht dem Trunke, die Arbeiterin der Putzsucht hingibt, verhindere, sich einen Rückhalt für die Zukunft zu schaffen. Sie bestreiten die Möglichkeit des Sparens. Meine Beispiele sind aber nach dem Leben gezeichnet. Sie machen den Staat zum alleinigen Arbeitgeber und wollen allen gleichen Lohn zahlen. (Rufe der Socialdemokraten: Kein Lohn!)

Richter fährt fort: Das ist wieder Ihr Spiel mit Worten. Freilich wollen Sie keinen Lohn zahlen in Münzen, worauf der Kopf des Kaisers ist, aber in Anweisungen auf Konsum-Artikel. Und einen gleichen Lohn müssen Sie zahlen, weil bei ungleichem Lohne sofort Ueberschüsse und Kapitalsbildung entstehen, die Ihren Staat über den Haufen werfen. Sie nehmen auch keine Rücksicht auf die Verschiedenheit der Bedürfnisse und, wie Bebel in seinem Buche über „die Frau" ausführt, Sie gehen aus auf Zerstörung der Familie und Häuslichkeit, die gerade zur Katastrophe des Socialistenstaates führen muss. Sie sprechen von der heutigen planlosen Produktion. Wollen sie eine planmässige Produktion, so brauchen sie auch eine planmässige Konsumtion. Also den Zwang für jedermann, sowohl was er produzieren, als was er konsumieren will. Ich stimme Herrn v. Stumm bei, dass dies eine Zuchthaus-Organisation ist. Dort ist eine planmässige Produktion, dort ist auch eine planmässige Konsumtion. (Heiterkeit.) Aber neben ihm besteht heute noch draussen die Freiheit. Die logische Durchführung Ihres Staates führt zu Zuständen, die noch tief unter dem Zuchthaus stünden. Spart jemand etwas, er kann es nicht vererben, seine Kinder haben nichts davon. Niemand hat ein Interesse, vorwärts zu kommen, und kein Interesse an den Kindern. —

Bebel ruft: Sie haben ja keine Kinder!

Richter (fortfahrend): Ja, auf diese kleinliche Kampfweise kommen Sie in Ihrer kläglichen Verlegenheit, und das ist der Führer der Social-Demokratie! (Stürmisches Bravo links und rechts, wütende Ausrufe der Social-Demokraten.) Wie versorgt Bebel den Ueberschuss der Bevölkerung? Dafür weist er auf die unbebauten Ländereien, auf den Norden Norwegens und Sibiriens hin, wo es sehr schön zu leben sein soll. Auch auf die Wüste Sahara, sobald nur ein Meer darin ausgegraben und der Rest urbar gemacht ist. — Bebel bestreitet dies mit dem Zuruf: Ah! — Richter fährt fort: Dann haben Sie sich betreffs der Wüste Sahara seit der ersten Auflage gemausert. (Grosse Heiterkeit.)

Aber bei Norwegen und Sibirien bleibt es. Ausserdem empfiehlt Bebel auch die Regelung der Volksvermehrung durch den Staat, die ja logisch aus der staatlichen Regelung der Ernährung folgt. Bebel lehrt, dass, wie grosse Tiere, Löwen und Elefanten, weniger Junge haben als die Ratten und Mäuse, so werde aus der Veredelung der menschlichen Gattung durch den socialistischen Staat eine Verringerung der Nachkommenschaft folgen. Mit dieser staatlichen Regelung der Fortpflanzung sinkt also der Zukunftsstaat noch tief unter das Zuchthaus, auf die Tierstufe hinab, wo man ja auch durch Brutanstalten und Gestüte die Fortpflanzung regelt. Bebels Buch schliesst: „Der Socialismus ist die mit klarem Bewusstsein und voller Erkenntnis auf alle Gebiete der menschlichen Thätigkeit angewandte Wissenschaft." Ich aber sage: „Der Socialismus ist die mit unklarem Bewusstsein und Unklarheit der Ideen begründete Irreleitung der Arbeiter." Da Bebel selbst die heutige Gesellschaft als die beste der bisherigen anerkennt, so anerkennt er auch den Fortschritt in ihr. Warum sollte er nicht ferner möglich sein? Lebt heute ja der ärmste Arbeiter besser als in früheren Generationen. Allerdings ist es verkehrt, alles vom Staate zu erwarten und jede Vervollkommnung des Einzelnen zu hindern. Der sociale Fortschritt kann nur kommen von der Verbesserung der Einrichtungen und der Beseitigung der staatlichen Hindernisse für die Entwickelung des Einzelnen. Durch ihr Auftreten hat die Social-Demokratie die Fortschritte unserer inneren Politik gehindert und verringert.

Das, wofür wir Freisinnige kämpfen, die freiheitliche Entwickelung, wird in hohem Grade dadurch erschwert, dass es Ihnen gelungen ist, die Gesamtheit des Bürgertums in zwei Lager zu spalten. Wenn wir heute schwächer erscheinen, so ist das die Folge der Spaltung, welche von den Socialisten hervorgerufen worden. Auch wir müssen einen Krieg nach zwei Fronten führen; nach rechts und links. Aber wir werden darin nicht erlahmen, wir führen diesen Kampf nicht um unser selbst willen, sondern um unseres Volkes und seiner Zukunft willen. (Unwille bei den Social-Demokraten, sonst lebhafter Beifall.)

Digitized by Google

Politisierende Generale.

Strassburger Post.

MAN nimmt es im allgemeinen den Generälen nicht übel, wenn sie bei solchen Gelegenheiten, wo sie als Redner öffentlich hervortreten und an den Patriotismus ihrer Zuhörer appellieren, etwas mit den Sporen klirren und mit dem Säbel rasseln. Das geschieht überall. Aber — es ist in der That ein starkes „Aber“ dabei! — die Sporen klirren und der Säbel rasselt immer nur im Konditionalis, wenn man so sagen darf. „Hoffentlich wird uns der Friede stets erhalten bleiben; sollte aber einmal ein Krieg ausbrechen, dann und so weiter und so weiter.“ Solche Ausführungen nimmt man keinem General übel, sie gehören zu einer Generalsrede, wie die Orden zu einer Generalsuniform. General v. Schkopp aber hat diese Grenze weit, weit, weit überschritten ... Wenn ein französischer oder ein russischer General mit dieser Bestimmtheit vom gewiss kommenden Kriege gesprochen hätte, so würden wir ihn getadelt haben. Wir können deshalb auch dem deutschen General den Tadel nicht ersparen, ja, wir halten den Vorgang für ernst genug, um den Wunsch und die Erwartung auszusprechen, es möge das Geeignete geschehen, um die Wiederkehr ähnlicher bedauerlicher Kundgebungen unmöglich zu machen. Nicht ohne Absicht und Vorbedacht sind unsere gesamten staatlichen Einrichtungen so gestaltet, um das Heer von der Politik fern zu halten. Das ganze Heer, auch der Offizier bis hinauf zum Feldmarschall. Der Offizier soll eben nur Offizier, nichts, garnichts anderes sein. Daraus müssen alle ohne Unterschied die notwendigen Konsequenzen ziehen. Ein Kaisertoast, durch einen General ausgebracht, kann garnicht knapp und kurz genug sein. Moltke, Waldersees Vorgänger in der Leitung des Grossen Generalstabes, nicht im Halten von Trinksprüchen, pflegte beim Festmahl an Kaisers Geburtstag zu sagen: „Seine Majestät der Kaiser und König lebe hoch“, und Feldmarschall Manteuffel sagte regelmässig: „Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser und Herr soll leben!“ Das sind klassische Muster für Generalsreden. Die Muster Waldersee und Schkopp aber bitten wir mit der deutlichen Ueberschrift: „Für Deutschland ungeeignet“ zu versehen und ausser Kurs zu setzen. Für militärische *pronunciamientos* haben wir hier keinen Sinn.

Auszuliefern?

Frankfurter Zeitung.

DER Fall des socialdemokratischen Redakteurs Friedrich Köster in Zürich, früher in Magdeburg, dessen Auslieferung Deutschland von der Schweiz verlangt, scheint einen politischen Charakter annehmen zu wollen. Das Auslieferungsgesuch stützt sich auf Meineid, welches Vergehen gemäss deutsch-schweizerischen Staatsvertrages vom 24. Januar 1874 die beiden Staaten zur Auslieferung verpflichtet. Köster, von dem Züricher Rechtsprofessor Zürcher verteidigt, wendet ein, das Auslieferungsbegehren stehe mit einem Majestätsbeleidigungs-Prozess im Zusammenhang. Die von der Reichsregierung dem Auslieferungsbegehren beigefügten Akten lassen unklar, ob ein politisches oder sogenanntes relativ-politisches Delikt in Frage steht. Der Bundesrat hat deshalb die deutsche Regierung um Vervollständigung der Akten ersucht; zugleich verlangte er, wie telegraphisch gemeldet, die Zusicherung, Köster dürfe im Falle der Auslieferung nicht wegen Majestätsbeleidigung bestraft werden. Artikel 4 des deutsch-schweizerischen Auslieferungsvertrages enthält die Bestimmung, die Auslieferung dürfe nicht stattfinden, wenn die strafbare Handlung, wegen deren die Auslieferung verlangt werde, einen politischen Charakter an sich trage, oder wenn die auszuliefernde Person beweisen könne, dass der Antrag auf Auslieferung in Wirklichkeit mit der Absicht [ge]stellt wurde, sie wegen eines Verbrechens oder V[er]gehens politischer Natur zu verfolgen oder zu bestra[fen]. Die Entscheidung über das Auslieferungsgesuch [steht] dem Bundesgerichte zu.

Der Römische Skandal.

Berliner Tageblatt, aus Rom.

DER Skandal des Bankkrachs zieht immer weit[ere] Kreise. Gestern nacht hat man, wie bereits te[le]graphisch gemeldet, den allmächtigen Handelsdirekt[or] Commendatore Monzilli, die Säule des Hande[ls]ministeriums unter fünf oder sechs Ministern, aus d[em] Bette geholt, weil er angeblich im Solde der *Ba[nca] Romana* die Regierung über die Lage dieses famos[en] Instituts getäuscht hat; bereits spricht man von neu[en] Massenverhaftungen. So sehr die Panik in den I[n]teressentenkreisen eingerissen ist, so rückhaltlos billi[gt] andererseits die nicht korrumpierte öffentliche Meinu[ng] das schneidige und bei einem italienischen Minist[er]präsidenten gänzlich ungewohnte Vorgehen Giolitt[is]. In der That, der „Piemontesische Büreaukrat“, d[en] der alte Parlamentarier bis *dato* als unebenbürtig, [als] Parvenu, über die Achsel angesehen, ist doch nic[ht] so ganz „ohne“; jedenfalls versucht er es ehrlich, zu[m] Schaden der Vertreter aller Sonderinteressen a[uf] Montecitorio den Bann des Cliquenwesens und d[er] Camorra zu durchbrechen, die bisher mit dem itali[e]nischen Parlamentarismus verwachsen schienen.

Das neueste „Opfer“ des Giolittischen Stra[f]gerichts, der Commendatore Monzilli — *commendator[i]* d. h. Komthure sind sie alle, die Schwindler vo[n] *Banca Romanas* Gnaden — Signor Monzilli also i[st] der Typus des büreaukratischen Strebers unter parla[]mentarischem Regime. Als Süditaliener hat er e[s] dank seiner Geriebenheit, seiner aalglatten Schmieg[]samkeit und seiner Ausdauer verstanden, sich nich[t] nur allen Ministern unentbehrlich zu machen, sonder[n] mit der Zeit alle seine besser veranlagten Rivalen aus[]zustechen und sich schliesslich dem, bezw. den auf[]einanderfolgenden Kabinetten einfach aufzudränge[n]. Wie hätte auch ein über Nacht geschwind in de[n] *Palazzo della Stamperia* hereingeschneiter neuer Handels[]minister mit einem von Sachkenntnis nicht getrübte[n] Blicke es wagen können, die Geschäfte ohne di[e] Protektion des unentbehrlichen, in allen Zweigen de[r] Verwaltung so gründlich bewanderten Monzilli zu führen? Er war in der That, wie ihn ein italienische[s] Blatt genannt hat, „der wahre König im Handels[]ministerium, der sämtliche Handelsminister von Grimaldi bis Lacava, den heutigen Inhaber des Portefeuilles, nach seiner Pfeife tanzen liess“. Dabei ist der elegante, kleine und bestechend liebenswürdige Neapolitaner kaum vierzig Jahre alt.

Ein Beweis, dass man auch in einem Lande, wo fast jeder zweite Mensch *impiegato* (Staatsbeamter) ist, wo die armen *„travets“* (piemontesischer Spitzname für den Staatsdiener) sich geradezu das Fleckchen Erde streitig machen, auf dem sie stehen, — ein Beweis, sagen wir, dass man hier zu Lande noch eine Karriere machen kann. Es kommt dabei nur auf zweierlei an: auf das auch anderswo gewöhnlich belohnte Strebertalent und auf die Protektion eines wohlwollenden Deputierten.

Was man heute dem Manne vorwirft, der s. Z. als Vertreter Italiens die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Deutschland und Oesterreich mit geführt und Ritter hoher deutscher und österreichischer Orden wurde, das ist der Umstand, dass er, als Bindeglied zwischen Regierung und Zettelbanken, das Ministerium über die Misswirtschaft in der Römischen Bank fortgesetzt und konsequent falsch berichtet haben soll. Monzilli gibt das jetzt auch offen zu, führt zu seiner

Digitized by Google

Rechtfertigung aber an, dass er nur im Auftrage Höherstehender gehandelt, dass er gehorchen (?) musste. Auch er droht, wie Tanlongo, mit Enthüllungen, „die eine Anzahl von Politikern auf die Galeere bringen würden.“

Dies alles habe ich Ihnen im Auszuge bereits zu telegraphieren versucht, allein die hohe Weisheit der Censur hat auch diese Depeschen nicht passieren lassen. O, warum hört nicht der römische Censor (welch hässliches Wort in einem demokratischen Staate!) ein *Kollegium privatissimum* bei seinem Stambuler Kollegen, von dem er sicherlich nur gutes lernen könnte! Wüsste Herr Giolitti, wie kritiklos die römische Telegramm-Censur ihres Amtes waltet, er würde sicher Abhilfe treffen!

Im übrigen genoss, um zu Monzilli zurückzukehren, der Handelsdirektor, dem bereits ein noch fetterer Posten bestimmt war, den Ruf eines vorzüglichen Lebemannes: die Mittel dazu soll ihm die Grossmut der *Banca Romana* gewährt haben, mit deren Schweigegeldern er sich auch neulich eine Villa in dem reizenden Castel Gandolso erbaut hat.

Nächst dem Konsortium der diebischen Commendatori wird gegenwärtig am meisten der Name des Mannes genannt, der den hohen moralischen Mut besessen hat, allen Anfeindungen, Drohungen und Lockungen zum Trotz die haarsträubenden Zustände der *Banca Romana* an den Pranger zu stellen, der Name des sizilianischen Abgeordneten Dr. Colajanni. Vor ein paar Wochen noch hat Giolitti, hat Crispi, hat die erdrückende Mehrheit des Parlaments die ärgsten Vorwürfe gegen diesen Mann geschleudert; ja es fehlte wenig, dass man ihn geradezu als Verleumder und bezahltes Werkzeug ausländischer Baissespekulanten bezeichnet hätte. Und heute erkennt jedermann das hohe patriotische Verdienst, die strenge Wahrheitsliebe desselben Colajanni an, vor dem sich gleichzeitig wer weiss wie viele Helfershelfer der verkrachten Bank — darunter wohl auch solche in Montecitorio — bekreuzen.

Colajanni ist im Jahre 1847 in Sizilien geboren als Sohn eines von der bourbonischen Regierung zu Tode gehetzten Patrioten. Mit dreizehn Jahren schon schloss der künftige Deputierte sich Garibaldi und seinen „Tausend“ an, begleitete zwei Jahre darauf den General nach Aspromonte und späterhin, im Jahre 1866, in den Krieg gegen Oesterreich. Im bürgerlichen Leben Arzt, bereiste er später Südamerika, wurde darauf Eigentümer einer sizilianischen Schwefelmine, die ihn finanziell ruinierte, bis er schliesslich — er hatte verschiedene Werke socialpolitischen Inhalts geschrieben — als Professor an die Hochschule von Palermo berufen ward. Als Deputierter gehört er der socialistischen Gruppe an, die, nachdem Andrea Costa bei den letzten Wahlen unterlegen, in ihm ihren hervorragendsten Führer besitzt.

Norditalienischen Blättern zufolge beabsichtigte der verhaftete Gouverneur der *Banca Romana*, Senator Tanlongo, sich ohne Zögern an den Leuten zu rächen, die ihn und die Bank ruiniert haben. Es soll nämlich das berüchtigte *„libro d'oro“* (goldene Buch) mit den Namen der sämtlichen Mitschuldigen, darunter namentlich Deputierte und Journalisten, in Form eines Manifestes veröffentlicht und an den Strassenecken Roms angeschlagen werden. Das Format des Manifestes, sagt man, sei drei Meter hoch und komme gleichzeitig in ganz Italien zur Verbreitung. Die Polizei suche natürlich die Ausführung des unerhört kecken Anschlags zu verhindern. So die italienischen Blätter, deren Nachricht wir als Chronisten wiedergeben. Unserer Meinung zufolge werden die „Enthüllungen“ Tanlongos, wenn sie überhaupt gemacht werden, erst vor dem Gerichte stattfinden.

Der Fall de Zerbi.

Vossische Zeitung.

Also doch ein Panamino? Bisher hatte der italienische Banken-Skandal mit dem Panama-Skandal nur sehr oberflächliche Aehnlichkeit, es fehlte ihm, von allem anderen ganz abgesehen, der entscheidende Charakterzug der Lessepsiade, die Verwickelung des gesamten Parlamentarismus in die unsauberen Machenschaften. Die erste über allgemeine Verdächtigungen hinausgehende bestimmte Angabe in dieser Richtung brachte am Sonntag der Neapeler „Mattino“, der behauptete, einige Mitglieder des Parlamentsausschusses von 1891 zur Beratung der Vorlage wegen Verlängerung des Bankprivilegs seien von der *Banca Romana* mit 30000 Lire bestochen worden. Alsbald erhoben einige Mitglieder jenes Ausschusses die gerichtliche Klage gegen das Blatt, und noch in der Montagssitzung der Kammer erklärte Herr Giolitti, keinerlei Kenntnis von der vom „Mattino“ behaupteten Thatsache zu besitzen. Achtundvierzig Stunden später lag der Kammer das Ansuchen des Justizministers um Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung des Abgeordneten de Zerbi vor, der nach den bei dem Bankdirektor Tanlongo beschlagnahmten Papieren verdächtig erscheine, in den Jahren 1888 bis 1891 den Betrag von 400000 Lire von der *Banca Romana* empfangen zu haben; es habe den Anschein, dass zwischen diesen Zahlungen und den parlamentarischen Verhandlungen über das Bankgesetz ein unmittelbarer Zusammenhang bestehe. In diesem Sinne habe sich insbesondere der verhaftete Lazzarani ausgesprochen, wogegen freilich Tanlongo sich dahin geäussert habe, de Zerbi habe das Geld für Presszwecke und für Reisen behufs Bearbeitung der öffentlichen Meinung erhalten. De Zerbi selbst leugnet die ihm zugeschriebene Schuld und versichert, sein Gewissen sei rein. Er hat sich am 28. Januar unter jenen 154 Abgeordneten befunden, die auf die Einleitung einer parlamentarischen Untersuchung drangen und gegen den Vertagungsantrag Giolittis stimmten.

Unverkennbar hat das Kabinett Giolitti mit dem Verfolgungsantrag gegen de Zerbi einen sehr geschickten, nach mehr als einer Richtung hin wirksamen Schachzug gethan. Es muss das öffentliche Vertrauen in den Willen des Ministeriums, strenge Musterung unter den Banksündern jeder Art zu halten, beträchtlich erhöhen, dass es keinen Augenblick zögerte, gegen einen hochangesehenen Politiker wie de Zerbi vorzugehen, sobald ein ernster Verdacht sich gegen ihn ergab. Dabei kann es dem Kabinett nur zu statten kommen, dass dieses erste parlamentarische Opfer den Reihen der Opposition, der Rechten, entstammt; das ist ein Schlag für den Marchese di Rudini, den er so leicht nicht verwinden dürfte, auch wenn ein lückenloser Beweis für die Schuld de Zerbis nicht erbracht werden könnte und auch wenn im weiteren Laufe der Dinge einzelne Angehörige der derzeitigen Regierungsmehrheit blossgestellt werden sollten. Am schärfsten wird der Name des ersten Beschuldigten im öffentlichen Gedächtnis haften. Schon darum, aber auch wegen seiner hervorragenden Stellung im parlamentarischen Leben fast zweier Jahrzehnte seien einige Einzelheiten über diesen Mann gesagt.

Rocco de Zerbi ist der im Jahre 1843 zu Reggio in Kalabrien geborene Sprosse einer alten, aus der Lombardei stammenden Familie. Ursprünglich wandte er sich dem schöngeistigen Schriftstellertum zu und veröffentlichte schon als fünfzehnjähriger Jüngling eine noch heute schätzenswerte Blütenlese aus den Litteraturen aller Nationen. Im folgenden Jahre erwarb er mit einer Preisarbeit über „Pier delle Vigne und sein Jahrhundert“ eine ehrende Anerkennung der Accademia Pontoniana. Mit siebzehn Jahren wandte er sich dem politischen Leben zu, indem er Kalabrien

heimlich verliess und in die Garibaldinischen Scharen eintrat, in deren Reihen er mit grosser Tapferkeit bei der Brücke von Kapua focht. In den folgenden Jahren diente er in der Armee, aus der er nach dem unglücklichen Feldzuge von 1866 mit dem Range als Premierleutnant austrat, um in die Tagesschriftstellerei einzutreten. 1867 übernahm er die Leitung des Neapolitaner-Blattes „La Patria", 1868 begründete er das „Piccolo Giornale di Napoli" — gemeinhin schlechtweg „Piccolo" genannt — das sich unter seiner Leitung zu einem der hervorragendsten Blätter der Halbinsel emporschwang. Die parlamentarische Laufbahn betrat er im Jahre 1874, indem er sich zu Beginn der zwölften Gesetzgebungszeit vom 5. neapolitanischen Wahlkreise in die Kammer entsenden liess. Hier schloss er sich der Rechten an, deren Grundsätze er auch im „Piccolo" glänzend vertrat, und zählte binnen kurzem dank seiner geistvollen, schlagfertigen und formvollendeten Beredtsamkeit zu den bedeutendsten Persönlichkeiten des Parlaments. Bei den Wahlen von 1876 (13. Gesetzgebungszeit) wurde de Zerbi abermals gewählt, allein die Kammer erklärte am 3. Februar 1877 seine Wahl für ungiltig und berief an seiner Statt Biondi. Erst in der 14. Gesetzgebungszeit kehrte er in die Kammer als Vertreter für Neapel zurück, der er in den folgenden Jahren verblieb, bis er in der 16. Legislatur, gleichzeitig in Neapel und Reggio di Calabria gewählt, das Mandat seiner Vaterstadt annahm.

Dauernd war er eine der ersten Zierden der Rechten, die ihn in verschiedene Ausschüsse wählte, und einer der glänzendsten Redner der Kammer überhaupt. Ein hervorragender Parlamentarier kennzeichnete ihn in folgender Weise: „Er ist der berückendste Meister der Prosa und der Rede, den man sich denken kann. Er redet nicht, er singt. Er spricht nicht zum Verstande, sondern zu den Sinnen. Er umkleidet sein politisches Interesse und seine politischen Ansichten mit einer harmonischen, farbenreichen Musik. Kann man gegen eine Symphonie ankämpfen?" Und Brangi urteilt über ihn: „Die Beredtsamkeit der Feder und des gesprochenen Wortes ist für de Zerbi nicht ein Punkt, bloss auf Blendung berechnet. Er fühlt, was er spricht und schreibt; und was er fühlt, das ist die Grösse des Vaterlandes. In unserer Zeit der schwachen Charaktere, des persönlichen Strebertums und des Ueberragens der Gesichtspunkte interessierter Eigensucht stellt de Zerbi die Poesie des letzten Aktes unseres nationalen Dramas dar." Welch grosses Ansehen de Zerbi genoss, ergibt sich auch daraus, dass er eine Zeit lang für das in Massaua zu errichtende Civilgouvernement in Aussicht genommen war. Selbstverständlich konnte es einem Politiker von seiner Lebhaftigkeit und Schneidigkeit nicht an Feinden fehlen, aber seine persönliche Unantastbarkeit stand bisher bei Freund und Feind ausser Zweifel. Seit dem Jahre 1889 hat de Zerbi sich von der Leitung des „Piccolo" zurückgezogen und in Rom angesiedelt, wo er als reicher Mann ein sehr luxuriöses Leben führte, neben der Politik fortgesetzt schöngeistige Studien betreibend. Als Früchte der letzteren seien aus der grossen Zahl seiner Bücher hervorgehoben: „Faust", „Die Geliebte Fausts", „Moderne Kunst", „Mein Roman", „Die Sprache des Urmenschen."

Ein neuer Leisten.

Wiener Berichte.

DER österreichische Ministerpräsident Graf Taaffe hat wieder einmal eine Ueberraschung geleistet und zur Herstellung einer parlamentarischen Regierungsmehrheit ein Regierungs-Programm aufgestellt, welches sich an jene Parlamentarier wendet, die den in der Thronrede entwickelten Anschauungen beipflichten und im Interesse der Gesamtheit ihren Parteibestrebungen Einhalt geboten haben. Ebenso wie die Regier jederzeit bereit ist — so heisst es in dem Progra — im Sinne der auch von den Delegationen durch gebilligten auswärtigen Politik die Monarchie Machtstellung des Reiches mit allen Mitteln zu wah und zu kräftigen und somit auch für die Entwickel der Wehrkraft voll einzustehen, hält sie rückhalt fest an den gegenwärtigen gesetzlich geregelten V hältnissen zur ungarischen Reichshälfte, wodurch Organisation der Monarchie ihren dauernden Abschl gefunden hat. Die Regierung steht unverrückbar dem Boden der bestehenden Verfassung und ih Grundprinzipien und wird daher einem Andring gegen diese Grundprinzipien nicht zustimmen. A dieser Basis wird aber das politische Leben nur da im Einklange mit dem österreichischen Staatsgedank sich entwickeln, wenn die gesetzlich gewährleist Autonomie der Königreiche und Länder und eben der nationale Besitzstand einzelner Volksstämme g wahrt und andererseits jedes Uebergreifen verhind wird. Die Regierung erkennt an, dass eine geset liche Regelung des Gebrauches der Sprache unt voller Berücksichtigung der der deutschen Sprac als eines allgemeinen Verständigungsmitte zukommenden Bedeutung geeignet sei, die Herstellu des nationalen Friedens zu fördern. Die Regieru wird ein Einvernehmen zwischen den Parteien herb zuführen bestrebt sein und eine eventuelle legislati Aktion unterstützen. Bis zum Zustandekommen ein solchen Gesetzes indessen wird die Regierung Ve änderungen des nationalen Besitzstandes thunlich hintanhalten. Unser staatliches Leben erheischt au ein friedliches Verhältnis der einzelnen Konfession Gesellschaftsklassen und Staatsbürger untereinand die Regierung wird daher die religiösen Ueberze gungen stets achten und schützen und Verhetzung jeder Art mit Entschiedenheit entgegenzutreten wisse Die Regierung hält die Zurückstellung aller kirche politischen Fragen und grundsätzlicher Aenderung des Volksschulgesetzes als erforderlich, wird jedoc den religiösen Gefühlen der Bevölkerung innerhalb d bestehenden Gesetze Rechnung tragen und Wünsche der Kirchenbehörden entgegenkommen. Das Program betont sodann, es sei notwendig: Thätigkeit auf wir schaftlichem Gebiet, Fortbildung des Civil- und Stra rechtes. Die Regierung erwartet, dass die staat erhaltenden gemässigten Parteien und Abgeordnete in eine den Anschauungen der Regierung beipflichtend Koalition treten werden. Eine solche Koalition benötig eines Organes, dem die Aufgabe zufiele, die Verbin dung mit der Regierung ständig aufrecht zu erhalte und die gemeinsamen parlamentarischen und politische Angelegenheiten zu ordnen.

Die Slovenisierung von Cilli.

Deutsche Wacht, in Cilli.

. . . . Cilli wird (von den Slovenisierungs-Ver suchen) bestürmt; da und dort wird eine Bresche geschossen, aber die Festung denkt noch nicht daran sich zu ergeben. Das Deutschtum unserer Stadt ist in Gefahr, aber es ist noch zu retten. Das kann nicht oft genug und nicht eindringlich genug gesagt werden.

Wir sind in Bedrängnis, aber wir sind noch nicht verloren. Kommt uns zu Hilfe! Dieser Ruf muss umso lauter erschallen, je mehr von den Gegnern über die Slavisierung unserer Stadt geschrieben und gesprochen wird.

Alle slovenischen Veranstaltungen in Cilli sind nicht aus der natürlichen Lage der Dinge entwickelt, sie sind künstlich emporgeschraubt und darauf berechnet, die Aussenwelt über die wahren Verhältnisse zu täuschen. Die Bürgerschaft der Stadt ist deutsch. Im Gemeinderat sitzt nicht ein einziger Slovene.

by Google

Freilich, auch ernste Versuche zur Slavisierung werden immer aufs neue unternommen. Die Cillier Bezirksvertretung wurde durch eine Entscheidung, die die Unterschrift Belcredi trägt, und durch — andere Machenschaften slovenisiert. Das Pfarramt ging an einen überzeugten Slovenen über. Es gibt keinen deutschen Notar mehr in Cilli. Die Cillier Notariatskammer wurde slovenisiert. Das Grundbuch wurde slovenisiert. Die Regierung bewilligte eine slavische „Vereinsdruckerei“. Neben dem deutschen Casino wurde eine slavische Citalnica errichtet, neben dem deutschen Turnverein besteht ein slavischer Sokol, neben der deutschen Sparkasse eine von der Regierung bewilligte slovenische Sparkasse. Ein Verein slovenischer Privatbeamten wird eben jetzt gegründet. Die Bezirkskrankenkasse, bisher von Deutschen verwaltet, soll in slovenische Hände geraten. Das Stadtamt wurde beauftragt, slovenische Eingaben slovenisch zu erledigen, das dass slovenische Gemeindeämter verhalten werden, deutsche Eingaben deutsch zu erledigen. Die Satzungen des Gewerbebundes für Südsteiermark, Kärnten, Krain, Triest und Istrien, mit dem Sitze in Cilli, wurden vom Ministerium genehmigt. Und von jetzt ab wird vielleicht auf slovenischen Kundmachungen zu lesen sein: Gegeben zu Cilli, der Hauptstadt unseres Zukunftsreiches Slovenien.

Die Pervaken schreien so lange in die Welt hinaus, Cilli sei eine zweisprachige Stadt, dass sie es schliesslich selber glauben. In diesem Irrglauben liessen sie sich auch zu der — Kühnheit verleiten, slovenische Strassenaufschriften in Cilli zu begehren. Für die betreffende Bittschrift konnten aber nicht einmal fünf Dutzend Unterschriften aufgebracht werden. Ausser den slovenischen Advokaten und Notaren mit ihren Schreibern, den slovenischen Priestern und einem abgehausten Kaufmann haben sich nur sechs (zum Teil eingewanderte) Gewerbsleute dem gegnerischen Schritte angeschlossen.

Daraus erhellt wohl zur Genüge, dass es der kampflustigen Slovenen, denen die Hetzereien der Pervaken erwünscht sind, in unserer Stadt nur äusserst wenige gibt.

Aber auch die Zahl der Einwohner, die sich zur slovenischen Umgangssprache bekennen, ist sehr gering. Wenn wir die „Rechtsfreunde“, die zufällig hier liegenden Truppen, die Dienstboten und die Häftlinge des Strafhauses abrechnen, bleiben vielleicht hundert slovenisch gesinnte Cillier übrig. Die windischen Dienstboten lassen sich, wie die „Deutsche Wacht“ schon angedeutet hat, im Notfalle durch deutsche ersetzen. Für den Unterhalt der Entlassenen mögen dann die nationalen Hetzer sorgen.

Trotz aller Begünstigungen, die man den Slovenen gewährt, trotz aller Bedrängnis, die man uns bereitet, ist Cilli heute noch eine kerndeutsche Stadt. Dass sie es bleibe — dafür mögen alle Stammesgenossen und alle Freunde des Deutschtums in Oesterreich mit gleichem Eifer wirken!

Antisemitischer Schmerzensschrei.

Staatsbürger-Zeitung, in Berlin.

Wir müssen Klarheit darüber gewinnen, ob wir künftig noch ein christlich-deutsches Staatswesen beibehalten, oder den Begriff desselben fallen lassen wollen, um dem „Deutschen jüdischen Bekenntnisses und jüdischer Abstammung“ den Weg zu den höchsten Staatsämtern zu öffnen, auch dann, wenn das Deutschtum desselben nur darin besteht, dass er bei uns aufgenommen, oder auch zufällig in Deutschland geboren worden ist, während sein Vater oder Grossvater vielleicht noch eine Schnapsbudike in Russisch-Polen oder in Galizien inne hatte; oder wenn von seinen Brüdern der eine „Franzose“, der andere „Engländer“, der dritte „Oesterreicher jüdischen Bekenntnisses und jüdischer Abstammung“ ist, wie dies ja in jüdischen Bankiers- und anderen Familien so häufig vorkommt. Wir müssen Klarheit darüber gewinnen, ob wir gezwungen werden sollen, als Christen unsere Kinder jüdischen Lehrern zu überantworten, von deren Sittenlehre wir nichts wissen, als was sie uns selbst zu sagen für gut befinden, ob es ein Zwang für uns sein soll, als Deutsche unsere Jugend den Händen von Erziehern auszuliefern, die auf Grund ihrer Abstammung und Denkungsweise gar nicht befähigt sind, die Gefühle der Ehrfurcht und Liebe zu teilen, mit denen wir Deutsche auf die ruhmreiche Geschichte unserer Nation und unseres Vaterlandes und unseres mit ihr so innig verwachsenen, glanzvollen, angestammten Herrscherhauses blicken. Die „Frankf. Zeitung“ selbst erklärt, „die einzig denkbare Rechtfertigung der antisemitischen Forderungen wäre der Nachweis aus dem Wesen und der Lehre des Judentums, dass die Gleichberechtigung eine Gefahr für die Entwickelung des Staates sein müsse, dass das Judentum als solches und an sich kulturfeindlich sei und die Grundpfeiler des Staatslebens bedrohe.“ Nun, das ist es ja, was von antisemitischer Seite behauptet wird und wofür der Nachweis schon tausend und aber tausendmal beigebracht worden ist; das ist ja der Grund, weshalb wir eine staatliche Prüfung und Klarlegung der jüdischen Sittenlehre, wie sie im Talmud niedergelegt ist, fordern. Und diese Forderungen unseres guten Rechtes sollen demagogisch sein? Sie wagt man als einen „schlechten Witz“ zu bezeichnen.

Ein journalistisches Bekenntnis.

Aus der Weimarischen Zeitung.

Der Chefredakteur der obengenannten Zeitung, Herr von Bojanowski, hat, nachdem er dreissig Jahre lang die Weimarische Zeitung geleitet, diese Stellung niedergelegt, um ferner diejenige des Grossherzoglichen Oberbibliothekars in Weimar zu bekleiden. Aus diesem Anlasse veröffentlicht er in dem genannten Blatte einen bewegten Abschiedsartikel, aus dem einige Bemerkungen über die allgemeine Bedeutung des Journalisten hervorzuheben sind:

„In Zeiten so tief gehender Bewegungen, wie sie die letzten drei Jahrzehnte gebracht haben, ist die Thätigkeit des Tagesschriftstellers, der den Blick stets auf die Gesamtwohlfahrt zu richten bestrebt ist, freilich eine ganz besonders ernste und schwierige. Es fehlt in ihr nicht an Enttäuschungen, nicht an Augenblicken schmerzlichster Bewegung, wenn redliches Streben verkannt wird, wenn erregte Parteileidenschaften zur Herrschaft kommen und die ernsten und wohlgemeinten Mahnungen zur Mässigung ungehört verhallen. Ja, das Mühevolle und Oede der Journalistik würde unerträglich sein, wenn sie nicht geadelt würde durch eine erhabene Auffassung dieses Berufes als eines solchen, der allen, die sich ihm widmen, mag nun ihre Wirksamkeit sich auf einen kleinen oder grossen Kreis erstrecken, die Verpflichtung auferlegt, den vornehmsten Dienern der nationalen Entwickelung in geistiger und politischer Beziehung würdig zur Seite zu treten. Der Journalist steht in schriftstellerischer und politischer Beziehung auf dem zweiten Plane — er ist kein schaffender Künstler wie der Dichter, keine schöpferische Potenz wie der Staatsmann, aber von beiden muss etwas in ihm lebendig pulsieren. Nur der Journalist wird ganz seiner Aufgabe gerecht werden, der, mit dem Seherblick des Dichters die Feinfühligkeit des Staatsmanns für das Notwendige und Richtige verbindend, seine Aufgabe dahin erfasst und ausführt: nicht bloss Organ, sondern Bildner der öffentlichen Meinung zu sein.

Das Wort, das Schiller an der Wende des vorigen Jahrhunderts den Künstlern zurief: „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben, bewahret sie“ gilt

Google

heute von den Journalisten. Weit, sehr weit von dem Wahne entfernt, auch nur im mindesten die Aufgaben gelöst zu haben, die daraus für mich erwachsen sind, darf ich doch bekennen, dass diese ideale Auffassung auch mir die Richtschnur gegeben hat, und wenn ich das *in magnis voluisse sat est* (es genügt, grosses gewollt zu haben) nicht gelten lassen kann, so glaube ich doch, sagen zu dürfen, dass dies Streben bewirkt hat, was ich oft und in der Abschiedsstunde mit besonderer Stärke dankbar empfunden habe: die Herstellung inniger Beziehungen zu dem Leserkreise. Und in solcher idealen Auffassung der Tagesschriftstellerei, in dem Bewusstsein, eine unsichtbare Gemeinde geistesverwandter Personen um sich zu scharen, liegt das, was immer wieder über die Aergerlichkeiten und Plackereien des Tages hinweghilft, uns immer wieder für die Ueberzeugungen, die uns erfüllen, eintreten lässt. Denn, mag die Gemeinde nun gross oder klein sein, solches Bewusstsein des Miteinander- und Zusammenwirkens der Geister gibt Kraft und Elastizität und ist eine Bürgschaft für den frühen oder späten Sieg der in wahrhaft sittlichen Fundamenten wurzelnden Ueberzeugung der selbstlosen, auf die Wohlfahrt der Gesamtheit gerichteten Bestrebungen, die uns erfüllen, der Ideale, die unser Handeln bestimmen.

Krimhild's Rache.

Kleines Journal.

GLEICHZEITIG mit dem Strafurteil gegen Lesseps und Genossen, welches nicht scharf ausfallen wird, erwartet man in Paris den Beschluss der Anklagekammer, dass von der Verfolgung der beschuldigten Deputierten aus formalen Gründen Abstand zu nehmen sei. Dann ist scheinbar das hässliche Drama zum Ende gelangt. Aber Unterrichtete kündigen einen neuen Akt an, der sich vielleicht unmittelbar anschliessen, vielleicht bis zum Hochsommer, kurz vor die Kammerwahlen, hinausgeschoben werden wird. Lesseps und Genossen wollten nicht vor den Strafrichter geschleppt sein, ohne dass auch die Staatsmänner, welche an ihnen gesogen haben, an den Pranger gestellt würden, und an Personen, die bereit und geeignet sind, den vom Glücke begünstigten ein Bein zu stellen, fehlt es in der französischen Republik weniger als anderswo. Jeder Strebende sieht dort in allen andern Strebenden seine Feinde, jeder sucht Schwächen, Fehltritte, Makel der Konkurrenten auszuforschen und festzustellen. Auch Freunde sammeln gegen einander die *petits dossiers*, weil die Eventualität zu beachten ist, dass sie Feinde würden. Der grimmige Humor, mit welchem in Nordamerika hochstehende Männer der ärgsten Verbrechen geziehen werden, ist harmlos im Vergleich mit der meuchlerischen Art, in welcher die französischen Politiker einander nachstellen. In diesem Kriege spielen die Frauen die wichtigste Rolle. Sie heben nicht blos Liebesbriefe auf, sondern wissen den in ihre Schlingen gehenden Männern auch andere interessante Notizen zu entlocken. Der unscheinbarste Zettel kann unter Umständen wichtige Dienste thun. Minister und andere hohe Staatsbeamte benutzen die Gelegenheiten, welche das Amt gibt, zur Anlegung von Sammlungen pikanter Personalnachrichten mit Belegen. In der Panamasache sind nur wenige *dossiers* hervorgetreten, das meiste war in weiten Kreisen bekannt, die Checkbücher der Bankiers ergänzten, was in der „Libre Parole“ und andern Blättern ausgesprochen war. Die Leitung des Feldzuges hat offenbar in der Hand des ehemaligen Polizeipräfekten Andrieux gelegen, aber hinter ihm stand Constans, und man erwartet, dass der zweite Teil des Werkes von diesem selbst insceniert werden wird. Er richtet sich gegen den Präsidenten Carnot.

Constans könnte mit der ihm gewährten Genugthuung zufrieden sein, denn die namhaftesten Politik Rouvier, Freycinet, Clemenceau u. a. sind gebra markt. Er hatte namentlich Interesse am St Freycinets, der sein alter Widersacher war und i vor einem Jahre von seinem Ministerium ausgeschloss hat. Die Feindschaft datiert von 1880, da Const als Minister des Innern dem Chef Freycinet entgeg trat und dieser sich selbst dem Präsidenten Gr beugen musste, weil Constans im Einverständnisse Gambetta handelte. Wir sagen: Constans könnte si zufrieden geben, aber Frau Constans will dies nic sie ist die rachsüchtige Krimhild und verlangt ihr kleinen Krieg. Lange bevor Rochefort seine fab haften Anschuldigungen gegen Constans geschleud hat, waren über diesen schlimme Gerüchte verbreit in welche auch seine Gattin hineingezogen war. S betrafen den Ursprung ihres Vermögens und eini Umstände vor und bei der Eheschliessung. Consta hat diese Gerüchte ebenso ignoriert, wie die B hauptung Rocheforts, dass er Raub und Mord b gangen und durch Halten von Bordellen sich bereiche habe. Als aber im Dezember 1887 Frau Carnot, d Tochter eines begüterten Bankiers, die immer vi Selbstgefühl gezeigt hatte und durch die Wahl ihr Mannes zum Präsidenten der Republik schier in d Wolken gewachsen war, ihren ersten Empfangsaben hatte, lehnte sie ab, Frau Constans zu sehen. He Constans, welcher ein Jahr später Minister des Inne im Kabinett Tirard wurde, soll nun seiner Fr zu Liebe nach einer gewissen Richtung Papierche gesammelt haben und in dieser Arbeit von Herr Wilson, dem Schwiegersohn des Vorgängers Carnot bestens unterstützt worden sein. Zu dieser Liebhabere hat der Minister trotz seiner grossen amtliche Thätigkeit, welche sich zuerst vernichtend gegen di Patriotenliga, dann gegen Boulanger, hierauf gege die Anarchisten (1. Mai 1890) gewendet und m sicherer Hand die Wahlen geleitet hat, Zeit behalte Es muss auffallen, dass die Frage der Stellung, welch Carnot als Finanzminister 1886 zu den Panama-Vor gängen eingenommen hat, nur oberflächlich berühr worden ist, und die Angabe, dass man trotz dem zu Schutze des Präsidenten geschaffenen Strafgesetze au den Gegenstand zurückkommen werde, klingt nicht un wahrscheinlich. Herr Constans hat nichts gegen Herr Carnot, aber Frau Constans will sich mit Frau Carno auseinandersetzen, und ihr Mann ist gefällig.

Der Schicksalsfaden des früheren Präsidenten ist schliesslich auch von weiblichen Händen gesponnen Papa Grevy war zu schwach gegenüber seiner Tochter und die Damen Limousin und Ratazzi haben da Uebrige gethan.

Als unlängst Andrieux ausgesprochen hatte, dass ausser Panama noch andere hübsche Enthüllungen zu erwarten seien, welche Armeelieferungen, Verträge mit den grossen Bahngesellschaften, Anleihen etc. betreffen würden, da sagte man allgemein: das ist nicht Andrieux, das ist Constans. Als Baron Reinach den Herren Rouvier und Clemenceau mitteilte, dass ihm nur der Selbstmord übrig bleibe, sagten alle drei: Gehen wir zu Constans. Aber dieser zeigte sich nur verwundert über den Besuch und hatte den Herren nichts mitzuteilen. Seine Pandora-Büchse blieb verschlossen.

Mit welchen Empfindungen mögen Männer wie Constans und Andrieux die Kammerverhandlungen in den letzten Jahren verfolgt haben! Da sprach ein Redner von republikanischer Tugend — hier ist ein Papierchen, welches ihn als Schuft erweist. Ein anderer schilt über die Heuchelei der Pfaffen — seht doch, wie dieser Dienstmann Artons sich verstellen kann! Ein dritter atmet Chauvinismus, er klagt über die verlorenen Töchter Frankreichs und bedroht die Prussiens — ei, ei, murmelt Andrieux, für den Preis, um welchen das Votum dieses Braven von Reinach gekauft worden ist,

Digitized by Google

können die Deutschen ihn auch kaufen, wenn sie ihn haben wollten.

Cornelius Herz hat sich 1887 auf der elektrischen Ausstellung in Paris als kaufmännischer Repräsentant amerikanischer Firmen eingeführt. Er gab gute Diners und Trinkgelder und bewarb sich, von einem tüchtigen Ingenieur geleitet, um gute Konzessionen. Mit dem Gewinne stieg seine Freigebigkeit, er beeinflusste Minister und Deputierte, erhob von Panama Millionen und konnte Hunderttausende verschenken. Er hatte mehr Macht in Frankreich als Carnot. Ein schönes Bild: die stolze Republik, und über ihr thronend — Herz-König.

Wie Arton sich amüsierte.

Le Figaro, in Paris

BRINGT aus Bukarest die verspätete Meldung, dass der flüchtige Panama-Gauner Arton dort seit sechs Monaten ein abenteuerliches Leben führte, über grosse Summen verfügte, riesige, aber niemals gelingende Geschäfte plante und täglich nach Paris telegraphierte. Während der Zeit war er zweimal abwesend, vermutlich in London und Paris. Arton machte ein enorm lukratives Eiergeschäft von Ungarn nach England und hoffte, die Konzession zur Kohlenlieferung für die rumänische Eisenbahn-Direktion zu erhalten. Am 17. Januar ging er nach Jassy, nahm seine Mahlzeiten an einem Tisch mit dem Polizei-Präfekten ein und verschwand plötzlich, als die Nachricht einlangte, dass die französische Polizei auf seiner Spur sei. Arton bediente sich eines englischen, von Salisbury gezeichneten Passes. Die Haussuchung bei Méry, dem Autor des Artonschen Interview, verlief resultatlos; Méry ist bereit, Zeugen vorzuführen, welche Artons Beschuldigungen gegen Maret hörten. Pester Blätter bringen eine Reihe von Daten über den Aufenthalt Artons in Budapest. Derselbe wurde dorthin nicht nur durch grosse Geschäfte, welche er hier entrierte, sondern insbesondere durch eine Chorsängerin im Somossyschen Orpheum gelockt. Arton hatte dieselbe im August vorigen Jahres in Bukarest kennen gelernt, wo sie unter dem Namen Lilli Mers im Philipp Hugoschen Etablissement auftrat.

Arton gab sich in Bukarest als englischer Bauunternehmer Namens Joseph Donnenhamm aus. Er sorgte in geradezu verschwenderischer Weise für das Mädchen. Im September kam er zum erstenmale auf Einladung des Mädchens nach Budapest und wohnte im Hotel „König von England". Im Oktober kehrte er wieder dahin zurück und logierte sich in demselben Hotel ein. Er erkrankte an einer Halsentzündung und unterzog sich einer Operation. Sein Pfleger war der Fremdenführer Kirschner, den er in Bukarest kennen gelernt hatte. Später erkrankte er hier auch unter den Symptomen der Cholera und machte sein Testament. Er berief Lilli Mers zu sich und bat sie, sie möge das Testament im Falle seines Ablebens an seinen Freund Selberg nach London schicken. Seine Barschaft betrug damals nicht mehr als 1600 Fl. Dieselbe legte er in ein Couvert und vermachte das Geld seiner Geliebten. Er genas jedoch und fuhr dann nach Prag. Von dort erhielt Lilli ein Schreiben, in welchem ihr Arton anzeigte, dass er nach London abreisen und wahrscheinlich nicht mehr nach Budapest zurückkehren werde. Dem Schreiben lagen 300 fl. bei. Bald darauf kam ein Brief an Lilli, in welchem er ihr ein Rendezvous in Wien gab, das in geheimnisvoller Weise stattfand. Lilli musste nämlich um 12 Uhr nachts in einem Fiaker zur Favoriten-Linie kommen, wo auch Arton sich einfand.

Arton blieb bis Ende November in Wien und wohnte im „Hotel Kummer" in der Mariahilferstrasse unter dem Namen Reuter, während seine Geliebte im „Hotel Stephanie" in der Leopoldstadt einlogiert war. Auf die Bitten des Mädchens ging Arton wieder nach Budapest, um hier den Winter zu verbringen. Am 29. November traf er daselbst ein. Er mietete eine Privatwohnung auf dem Waitzener Boulevard, die er in luxuriöser Weise ausstattete, und teilte die Wohnung mit seiner Geliebten. Er kaufte auch ein Clavier, auf dem er fleissig spielte. Arton führte von Budapest aus eine sehr rege Korrespondenz. Die Depeschen, die er erhielt, waren chiffriert. Als er einmal das Chiffrierbuch verlor, war er verzweifelt und beschenkte in seiner Freude, als er das Chiffrierbuch wieder fand, das Mädchen reichlich. Er besprach oft in Gesellschaft die Panama-Affaire, äusserte sich aber darüber in der gleichgiltigsten Weise. Als die Blätter Meldungen über Artons Aufenthalt brachten, fragte er scheinbar harmlos den Fremdenführer Kirschner: „Wissen Sie nicht, wo sich unser Freund Arton befindet?" Am 13. reiste Arton nach Jassy ab. Am 23. erschienen zeitig morgens in der Wohnung Lillis zwei französische Polizisten in Begleitung des Stadthauptmannes, machten ihr Mitteilung, dass Arton wegen Betruges verfolgt wird, und saisierten sämtliche Briefschaften. Es stellte sich heraus, dass Lilli Mers von Arton nichts wusste und seinen wahren Namen nicht kannte. Man sagte ihr zu, dass sie nicht weiter behelligt werden solle, nur möge sie den Polizisten an die Hand gehen, um Artons habhaft zu werden. Man stellte ihr auch das Ansinnen, sie möge Arton zu sich locken, was sie aber entschieden ablehnte.

Schnitzel und Späne.

— Die Massnahmen zur Einführung der Sonntagsruhe im deutschen Eisenbahnverkehr haben dem „Berl. Akt." zufolge solche Unzuträglichkeiten zur Folge gehabt, dass die weitere Durchführung ernstliche Verkehrsstörungen besorgen lässt. Es ist daher den preussischen Eisenbahndirektionen nahegelegt worden, davon abzusehen, soweit die Verkehrsinteressen dieses fordern.

— Im Januar sind in Berliner öffentlichen Logierhäusern 32 606 Fremde abgestiegen.

— In Venedig herrschte am 1. d. Mts. eine derartige Ebbe, dass im Kanal Grande die Gondeln stecken blieben. Seit langer Zeit ist ähnliches nicht vorgekommen.

— Ueber eine unangenehme Verwechselung weiss eine Wiesbadener Korrespondenz der „Barmer Ztg." folgenden interessanten Vorfall zu berichten: Danach habe auf einer nassauischen Eisenbahnstation „einer unserer obersten Staatsbeamten" das Zusammenreisen mit einem Herrn, den er für einen „Juden" ansah, in lebhafter Weise verweigert, weil sein „Nationalgefühl" das nicht zulasse. Hinterher aber stellte sich heraus, dass der angebliche „Jude" „einer unserer höchsten evangelisch-kirchlichen Würdenträger" war. Und dieser soll sich auch durch die Entschuldigungen des „Staatsbeamten" nicht haben abhalten lassen, weitere Schritte in dieser Sache zu thun.

— Ein gutes Geschäft haben einzelne Gewerbetreibende durch Ankauf von angebrannten Waaren aus der Central-Markthalle in Berlin gemacht. So erstand ein Schlächtermeister zwei halbe Bakonierschweine, 40—50 Hasen, 2 Rehböcke für 10 Mark, ein anderer Händler 70 Hasen und 2 Hirsche für 8 Mark. Ein dritter wiederum erhielt 10 Kälber für 8 Mark.

— Das neueste (fünfte) Verzeichnis der an den Reichstag gelangten Petitionen enthält nicht weniger als 3105 Eingaben gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes mit über 300 000 Unterschriften, vornehmlich aus Württemberg und Sachsen.

— Die Cholerafurcht, die im vergangenen Jahre so hässliche Erscheinungen zeitigte, tritt nach dem „Fränk. Kur." bereits wieder auf. So wollte in Nürnberg ein Hausbesitzer seinen aus Halle a. S. zurückgekehrten Mieter durchaus nicht mehr in die Wohnung aufnehmen, weil der Mieter sich krank fühlte, obwohl die Krankheit sich als leichte Lungenentzündung darstellte.

Digitized by Google

— Die berühmten Marmorbrüche von Carrara sind durch Vermittlung des Herrn Wilhelm Belvin aus San Francisco für den Preis von 5 Millionen Dollars in den Besitz einer amerikanischen Aktiengesellschaft übergegangen.

— Aus London wird unterm 1. Februar gemeldet: Da die gestrige Konferenz der vereinigten Grubenbesitzer von Südwales und der Bergarbeiter gescheitert ist, stellten heute die Grubenbesitzer sämtlichen Arbeitern eine einmonatige Kündigung zu. Die vereinigten Gruben beschäftigen gegen 65 000 Arbeiter.

— Nach einem kürzlich veröffentlichten Berichte des Ministers des Innern sind im Jahre 1891 in der Grafschaft London nach den Aussprüchen der Leichenschau-Juries nicht weniger als 30 Menschen verhungert. In der Hälfte der Fälle lässt sich allerdings nachweisen, dass die Mittellosen nicht um Aufnahme ins Arbeitshaus nachgesucht haben, und niemand von den Verhungerten hat öffentliche Unterstützung erhalten. Die meisten standen im Alter von 40 bis 65 Jahren, doch befanden sich unter den Verhungerten auch einige Kinder und eine alte Frau von 78 Jahren.

— Auf den englischen Eisenbahnen sind von jeher nur drei Fahrklassen vorhanden gewesen. Jetzt ist man im Begriff, auch die zweite Klasse als entbehrlich fallen zu lassen. Eine grössere Anzahl englischer Bahnen führt thatsächlich schon seit einiger Zeit nur noch Wagen erster und dritter Klasse, und ihnen ist am 1. Januar d. J. auch die englische Ostbahn gefolgt, die seit diesem Tage Fahrkarten zweiter Klasse im inneren und im direkten Verkehr mit fremden Bahnen nicht mehr ausgeben lässt. Ausgenommen ist der Londoner Vorortbezirk und der Verkehr mit dem Festlande.

— Zwischen dem Rat der Stadt Leipzig und dem sächsischen Kriegsministerium beziehentlich der Reichs-Kriegsverwaltung ist ein Vertrag zustande gekommen, wonach das Schloss Pleissenburg mit dem ganzen dazu gehörigen Areal in den Besitz der Stadt Leipzig übergeht und diese dafür 2 neue Kasernen und zwar eine Infanterie- und eine Kavallerie-Kaserne, sowie ein Proviantamt ausserhalb der Stadt erbaut. Pleissenburg soll ganz niedergelegt, und es sollen dort neue Strassenzüge angelegt werden.

— Der Emir von Buchara bat Russland um die Anerkennung seines Sohnes als Thronfolger; der Prinz soll in Petersburg erzogen werden. Wie verlautet, wäre die Anerkennung bereits erfolgt.

— Am 4. d. Mts. früh kam es im Römischen Judenquartier zu Tumulten. Die abergläubische, jüdische Menge zwang sämtliche reicheren Glaubensgenossen, ihre Geschäfte zu schliessen, in dem Wahne, Gott hätte im Zorne das Feuer in die Synagoge geschickt, weil die Juden am Sabbath ihre Geschäfte offen liessen. Gendarmerie und Militär stellte die Ordnung wieder her.

— Bei dem kürzlich im Elysée in Paris stattgehabten Ministerrate wurde beschlossen, der Kammer eine Vorlage zu unterbreiten, nach welcher die Witwe Renans eine lebenslängliche Pension von 6000 Frank erhalten soll.

— Das seltene Fest der eisernen Hochzeit werden am 13. Februar Arian Petersen und Frau in Nebel auf Amrum feiern. Der Jubilar hat, wie der „Hamb. Korr." mitteilt, 58 Jahre dem Seemannsberufe obgelegen und während dieser Zeit viele Gefahren überstanden. Er ist 40 Jahre lang als Lootse thätig gewesen und hat stets ohne Unfall seinen Beruf ausgeführt. Die Ehe war mit elf Kindern gesegnet, wovon sieben am Leben sind. Trotz des hohen Alters ist das Jubelpaar noch sehr rüstig.

— Ein köstliches Kuriosum zeigen die neuen amerikanischen Postmarken. Auf dem Bilde „Columbus sieht Land" (1 Cents-Marke) hat der kühne Forscher ein glattrasiertes Gesicht, auf dem Landungsbilde hingegen (2 Cents) — einen stattlichen Vollbart! Hat er vielleicht in den letzten Minuten vor der Landung auf San Salvador irgend ein „berühmtes" Haarwuchsmittel gebraucht?

Todesfälle.

— Dr Julius Schweitzer, früher handelspolitischer Redakteur der National-Zeitung und bekannt durch zahlreiche volkswirtschaftliche Abhandlungen, ist im Alter von 72 Jahren nach längerem Leiden in Berlin verschieden.

— Sir A. Malcolm ist am 24. v. Mts. in Venedig g storben. Der schottische Edelmann, welcher vor kurz noch die Kaiserin Friedrich und deren Töchter in sein Palazzo am Kanal Grande gastlich aufgenommen, sta im Rufe eines Sonderlings und hat Venedig währe seines langjährigen Aufenthaltes daselbst manch Gesprächsstoff abgegeben. Allein der Spleen lief nur nebenbei bei Sir Malcolm, welcher ein eminenter Geschäf mann gewesen sein soll, was schon daraus hervorge dass er den Holzhandel von ganz Venetien an sich g rissen und gewaltig viel Geld dabei erworben hat. U geachtet seines alten Namens und eines beständig Verkehrs mit dem Hochadel seines Landes scheute sich keineswegs, seine Geschäfte ganz allein zu besorge Nie hat jemand etwas für ihn einkassieren und ebens wenig etwas auszahlen dürfen. Alles musste durch sei eigene Hand gehen. Sir A. Malcolm vereinigte selte geschäftliche Findigkeit mit skrupulöser Rechtlichke Fiel ihn sein Spleen an, was zuweilen vorkam, so lie er alles im Stiche und flüchtete nach seinem Schlosse a Piave in Lonparone. Dieser Wohnsitz soll Malcolm U summen gekostet haben, und lediglich darum, weil se excentrischer Sinn diesen Landsitz gerade dort hingesetz wo das Gefälle des Piave am heftigsten alljährlich wüte Der alte Herr ging unverheiratet und ohne direkte Erbe aus der Welt. In der Erinnerung der Venetianer wi er aber noch lange lebendig bleiben, und sein Palazz für jeden Gondolier sicherlich noch ein halbes Jahrhunde Palazzo Malcolm heissen.

Briefkasten.

S. A. H. in Batavia. Wird besorgt werden. Vor allen Dinge ersuchen wir um Ihre Adresse, um Ihnen über den zweite Punkt Mitteilung machen zu können. Freundlichen Gruss.

B. in Alexandrien. Wir empfehlen Ihnen „Die Kindergarten laube" in Dresden; „Der Kinderfreund" in Nürnberg; „Deutsch Jugend" in Berlin.

G. W. in Rio de Janeiro. Freundlichen Dank für Ihren liebens würdigen Brief. Ihre Mahnung soll beachtet werden.

O. N. in Valparaiso. Vielleicht „Kölnische Zeitung", „Berline Tageblatt", „Berliner Lokal-Anzeiger" oder „Hamburger Nach richten", wenn sie nicht schon genügend versorgt sind.

Sprechsaal.

Welche englische Antiquariats-Buchhandlun in London ist die grösste resp. die empfehlenswerteste.

W. B—l, Brünn.

Fritz Sonnenschein aus Recklinghausen i. W., welcher zuletzt vor ca. 3 Jahren aus Tasmania ein Lebenszeichen von sich gab, und

Herm. Jüschke aus Berlin, um 1887/8 in Montana, werden um Angabe ihrer jetzigen Adresse ersucht.

Redaktion des „Echo".

Lesefrüchte.

Gespenster.

Ein Tag aus dem Leben eines modernen Menschen.

Von Emil Peschkau.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

HERR Friedrich Wilhelm Söderum, wirklicher etatsmässiger Eisenbahn-Sekretär und zweiter Vorstand des Vereins »Gemütlichkeit«, sass beim Morgenkaffee. Es war ein freundlicher, warmer Frühlingstag, und durch das weitgeöffnete Fenster schien die junge Sonne gar lebensfreudig herein auf das blanke, weissgedeckte Tischchen und die hübsche, zierliche Frau, die im hellen Morgenkleid, ein weisses Spitzenhäubchen in dem noch ein wenig zerzausten Blondhaar, Herrn Söderum gegenüber sass. Ein Maler wie Ludwig Knaus hätte seine Freude gehabt an dem allerliebsten Genrebildchen, wenn er Frau Söderum auch nicht ganz so bleich und übernächtig gemalt hätte, wie sie in Wirklichkeit aussah.

Frau Söderum hatte eben eine schlaflose Nacht hinter sich. Kummer, Angst und Sorge hatten ihre Nerven zu sehr erregt, und obwohl das alles längst überwunden war, war sie doch nicht imstande gewesen, ein Auge zu schliessen. Der kleine Hans war am vergangenen Morgen plötzlich mit einem ganz schreckhaften Husten erwacht, und als der Doktor kam und ihm mit Hilfe eines Kaffeelöffels in den Hals gesehen hatte, erklärte er mit feierlicher Miene: »Ei, ei! — es ist diphtherischer Belag da — wir wollen ihm etwas zum Gurgeln verschreiben.« Am Mittag bereits sprang der kleine Hans wieder munter wie gewohnlich, ohne das leiseste Hüsteln, in der Stube herum, aber das Wort »Diphtheritis« hatte Frau Söderum krank gemacht und raubte ihr dann die Nachtruhe.

Jetzt sass sie trotz ihrer bleichen Wangen und ihrer blauumrandeten Augen wieder lächelnd ihrem Gemahl gegenüber, und Ludwig Knaus hätte, wie gesagt, seine Freude gehabt an dem gemütlichen, von der Frühlingssonne beleuchteten Familienbilde. Herr Söderum las die interessantesten Nachrichten aus der Zeitung vor und dampfte dazwischen behaglich seine Zigarre, während Frau Söderum lächelnd ihre Randglossen zu dem Vorgelesenen machte. Das Leben ist eine schone Sache, wenn man glücklich verheiratet ist und sein Auskommen hat, wie es bei der Familie Söderum der Fall war.

Plötzlich aber schwand der Ausdruck heiterer Gemütsruhe aus Herrn Söderums Zügen. Er schien sich in einen längern Artikel der Zeitung vertieft zu haben, und immer ernster wurde sein Gesicht. Und dann schleuderte er plötzlich die Zigarre von sich, liess das Zeitungsblatt fallen und sprang auf.

»Was hast du, Fritz? Was ist dir?« fragte Frau Söderum erschreckt.

»Hol der Teufel das Rauchen!« erwiderte Herr Söderum. »Nächst dir, den Kindern und unserm Verein ist es meine grösste Freude. Aber da — da — da vergeht einem doch die Lust dazu.«

»Was hast du denn gelesen — was ist denn?«

»Haarsträubend! Lies es nicht, Gretchen, sonst kannst du heute Nacht wieder nicht schlafen, diesmal aus Angst um deinen Mann. Da steht es, wie die Zigarren fabriziert werden — von schwindsüchtigen Arbeiterinnen — wie alle möglichen Krankheiten da hineingewickelt werden — ah, wenn ich daran denke, dass ich mir jetzt eben vielleicht die Schwindsucht in den Leib geraucht habe —«

»Es wird wohl so schlimm nicht sein,« erwiderte zitternd die Frau. »Vielleicht macht es der Verfasser auch wie unser Doktor mit der Diphtheritis unsers Hans, der längst wieder lustig mit Emmy und Lieschen herumspaziert —«

»Schlimm oder nicht schlimm, mir ist doch übel geworden dabei. Gib mir meinen Hut, Gretchen, ich will noch einen kleinen Spaziergang machen, ehe ich ins Bureau gehe.«

Als Herr Friedrich Wilhelm Söderum eine halbe Stunde später in seine Amtsstube trat, die er mit dem Sekretär Schnupperwurz (Schriftwart und Hauptspassmacher des Vereins »Gemütlichkeit«) teilte, sah er, wie häufig, die Kollegen aus den benachbarten Zimmern zwanglos um das gewaltige Doppelpult herumstehen, und Herr Schnupperwurz schien wieder etliche Spässe zum Besten zu geben. Herr Söderum blieb, Hut und Stock in der Hand, stehen und lauschte.

»Ja, meine Herren,« sagte Schnupperwurz eben in düsterm Tone, »lassen Sie sich begraben, denn das Leben ist auf Ehre gar nicht mehr schön. Sie können in dieser erbärmlichen Welt nichts in die Hand nehmen, worauf nicht ein grinsender Bacillus sitzt. Sie können keinen Hund mehr lieb haben, ohne das schaurige Gespenst des Echinococcus zu erblicken, und keinen Presskopf mehr schmausen, ohne an Wurstgift zu denken. Die Verdauung wird Ihnen durch furchtbare Zweifel gestört, ob es besser sei, nach dem Mittagessen spazieren zu gehen oder auf dem Sofa zu liegen, denn darüber sind sich die modernen Gelehrten noch immer nicht einig. Ist der Tabak Ihre Freude, so vergiften Sie sich mit Nikotin, ist es Kaffee oder Thee, so thun Sies mit Kaffein. Kleiden Sie sich in Baumwolle, so macht Ihnen Gustav Jäger bang, kleiden Sie sich in Schafwolle, thut es Lahmann. Schenkt mir jemand eine Hundertmarknote — mich freuts nicht mehr, denn wer kann wissen, welches Krankheitsgift auf dem Hunderter sitzt! Wenn aber einer von Ihnen, meine Herren, sich in eine rosenwangige Maid verlieben sollte — wehe ihm, wenn er nicht verlangt, dass sie ihm ein ärztliches Zeugnis vorlege! Was mich betrifft, so sage ich nur, das Leben ist nicht mehr schön, und seitdem ich weiss, welchen Unrat das Wasser enthält, schmeckt mir nicht einmal mehr ein Trunk Bier. Die alten Gespenster sind tot, aber unsere Gelehrten haben die Welt mit hundertmal grässlichern neuen bevölkert. Und da man sich nicht gegen alle von ihnen impfen lassen kann (ich meine natürlich die Gespenster), darum lassen Sie sich begraben, meine Herren — lassen Sie sich begraben.«

»Der Herr Büreauchef kommt,« unterbrach ihn Herr Söderum, und nun zerstoben die Hörer nach allen Seiten, und Herr Schnupperwurz steckte den Kopf in die Akten.

Als das Gespenst des Büreauchefs vorübergegangen war, drückte Herr Söderum Herrn Schnupperwurz seine Befriedigung über den Vortrag aus.

»Sie haben recht,« sagte er, »sie haben wirklich recht. Wir sind die alten Gespenster kaum los und sehen schon wieder neue. Aber da fällt mir ein: Gespenster, es wird heute ein Stück mit diesem Titel gegeben — von Ibsen — kennen sie es?«

»Soll auch etwas derartiges sein. Nicht bloss die Gelehrten, auch die Dichter malen uns die neuen Gespenster. Ich ginge in ein solches Stück nicht.«

»Ich muss. Wir sind abonniert, und da meine Frau Kopfschmerzen hat, muss ich heute gehen.«

»Sie Glücklicher! Das kommt davon, wenn man Staatspapiere im Pulte liegen hat wie Sie! Na, ich gratuliere ihnen zu den Genüssen, die sie erwarten.«

Am Abend wohnte Herr Söderum wirklich der ersten Aufführung von Ibsens Gespenstern bei. Er fühlte sich von Scene zu Scene immer mehr gepeinigt, und als er das Theater verliess, begleitete ihn die fürchterliche Erscheinung des Mannes, der das kranke Gehirn seines Vaters geerbt hat, nach Hause.

Noch nie hatte er ein solches Gefühl des Ekels und der Furcht vor dem Leben empfunden wie heute. Seine Nerven schmerzten wie unter beständigen Nadelstichen, und sein Kopf brannte. Das hübsche Gesicht der kleinen Frau lächelte ihm vergeblich entgegen — er küsste sie nicht. Er betrachtete sie mit Schauder, und als er gewohnheitsmässig vor das Bettchen des kleinen Hans trat, schauderte er von neuem.

»Was hast du? Noch immer die Zigarre?« fragte Frau Gretchen besorgt.

»Ach was, Zigarre! Lieber noch die Schwindsucht bekommen, als — als —«

»Du verbirgst mir etwas, Fritz.«

»Nein — nein. Was sollte ich dir verbergen! Ich bin nur verstimmt — Ruhe — Ruhe — lass mich in Ruhe.«

Und so ging er schlafen. Aber er schlief nicht. Er erinnerte sich, dass ein Onkel seiner Mutter im Irrenhause gestorben war. Und er, er hatte zur Zeit, als er sein Maturitäts-Examen machte, so sehr an

(Fortsetzung auf Seite 182.)

Technik.

Central-Fernsprech-anlagen.*)

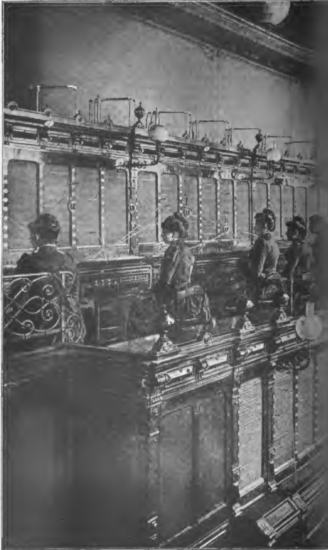
UNTER allen Centralanlagen steht die Berliner obenan, nicht nur was die Zahl der Angeschlossenen angeht, sondern auch in bezug auf die Einrichtungen. Die Gesamtzahl der Teilnehmer dieser Anlage ist für den Schluss des Jahres 1892 auf 20 000 zu veranschlagen, für deren Bedienung sechs Vermittelungsämter dienen. Jedes Amt erhält einen Vielfachumschalter für 5000 Teilnehmer und 1000 Verbindungsleitungen, welche die Verbindung der einzelnen Aemter untereinander vermitteln. Wir dürfen uns deshalb nicht wundern, wenn die Einrichtungskosten für einen solchen Multiplexschalter auf mehr als 600 000 Mark zu stehen kommen.

Um dem Leser ein Bild von einer solchen Einrichtung zu geben, bringen wir eine Abbildung der einen Hälfte des Vermittelungsamtes I, das sich im Haupt-Telegraphenamte befindet.

Wir sehen hier die Tafeln in zwei stufenförmig übereinander gestellten Schränken angebracht; zwischen den beiden Reihen bleibt ein genügend breiter Gang für die Sitze der Telephonistinnen und den Verkehr. Hinter den Schränken befinden sich Verschläge, in denen die Kabel geführt sind.

Ein zweiter, rechtwinkelig an den vorigen anstossender Raum enthält die zweite Hälfte des Schaltapparates.

Die einzelnen von aussen in das Amt ankommenden Leitungen sind zunächst an besondere Klemmen geführt, welche in einem Raume unter dem Dache auf Holzwänden untergebracht sind. Jede Klemme ist mit einem Spitzen- und einem kleinen Spindelblitzableiter ausgerüstet, so dass der etwa ungehörig eindringenden atmosphärischen Elektricität sofort beim Eintritt der Weg zur Erde gewiesen wird.



Im Fernsp[...]

Eine zweite Reihe von Klemmen dient dazu, die Enden der aus dem Umschalter ankommenden Leitungen aufzunehmen, und nunmehr wird durch Zwischendrähte die Klemme der Aussenleitung mit der Klemme, deren Leitung zu dem Umschalter führt, verbunden. Es mangelt uns hier der Raum, die geschickte Art, mit welcher man dieses ungeheure Drahtgewirr bemeistert hat, zu beschreiben, und wir müssen uns damit begnügen, zu sagen, dass jede einzelne der Tausende von Leitungen in wenigen Minuten hervorgeholt und an allen Stellen ihres Weges untersucht werden kann. Die Schwierigkeiten, welche man hierbei zu überwinden gewusst hat, liegen nicht nur in der grossen Zahl der vielen Leitungen und Verbindungen, sondern auch in dem Umstand, dass der für die Leitungsführung und -Verbindung zur Verfügung stehende Raum ein beschränkter ist. Freilich gehört zu einer solchen Einrichtung auch ein Personal, das in all diesen Drähten, Klemmen, Abzweigungen etc. Bescheid weiss, wie in der eignen Tasche.

Von den Innenleitungs-Klemmen führen nun die Leitungen, in Kabeln vereinigt, längst der Schalttafeln des Umschaltapparates, und jede Leitung schickt an

*) Aus: Arthur Wilke „Die Elektricität, ihre Erzeugung und Anwendung in Industrie und Gewerbe." Mk. 9.50. Leipzig, Otto Spamer.

Digitized by Google

…l in Berlin.

jeder Tafel seinen Hin- und Rückzweig zu der zugehörigen Klinke. Zu diesem Zwecke sind die Kabel in einzelne Gruppen geteilt, in denen je eine gleiche Anzahl Kabel nebeneinander auf horizontalen eisernen Stäben liegen, so dass sie ein flaches Band bilden. Solcher Bänder liegen nun eine Anzahl dicht übereinander und es entsteht dadurch ein Kabelbündel von etwa 50 × 50 Centimeter im Querschnitt, das sich längst aller Tafeln zieht.

An den Abzweigungsstellen sind die Kabel zerschnitten und die Einzelleitungen an die Klinken geführt. Nach bewirkter Abzweigung werden die blossgelegten Einzelleitungen in der Weise zusammengebündelt und die Bündel beider Enden miteinander verbunden, so dass also das Kabel wieder in Zusammenhang kommt.

Je zwanzig Klinken sind auf einer gemeinsamen Grundplatte befestigt, welche in dem Gestell der Tafel befestigt ist. Löst man die Schrauben dieser Grundplatte, so kann dieselbe von hinten her mit ihren Verbindungen durch das entsprechend gelüftete Kabelbündel herausgenommen werden, indem man das betreffende Kabel an der zugehörigen Stelle herauszieht. Diese Zugänglichkeit, welche die beliebige Untersuchung einer Verbindung ermöglicht, ist also in einfacher und sicherer Weise erreicht worden, und der Fachmann, welcher die Schwierigkeiten einer sicheren Beherrschung so vieler Leitungen und Verbindungen kennt, wird diese Einrichtungen zu schätzen wissen.

Wie man aus dem Bilde ersieht, ist auch die äussere Ausstattung eine recht geschmackvolle, was man nur von wenigen Apparaten, die technischen Zwecken dienen, sagen kann.

Neue Art telegraphischer Verständigung. Edison veröffentlichte vor einiger Zeit ein Verfahren zum Telegraphieren ohne Draht lediglich mittelst Induktion. Nunmehr hat Preece, der Chefelektriker der englischen Telegraphenverwaltung, Versuche veranstaltet, um zu ermitteln, ob es nicht möglich sei, auf die von Edison angegebene Weise eine Verbindung zwischen den Feuerschiffen und der Küste herzustellen. Zu dem Zwecke spannte er am Strande bei Cardiff und am Strande der Insel Flatholme, die ein Feuerschiff vorstellte, zwei Drähte in einem Abstande von 4800 Metern. Die Ströme in dem einen sollten gleiche Ströme in dem gegenüberliegenden erzeugen. Die Verständigung gelang so gut, dass man die Frage als gelöst betrachten darf.

— Unter den vielen Sehenswürdigkeiten der letzten Pariser Weltausstellung kitzelte — *sit venia verbo* — insbesondere der Eiffelturm die Eigenliebe der schaulustigen Briten. War es zu dulden, dass Paris ein Ding besass, das man in London ganz entschieden umsonst suchte? Schon damals tauchte der Plan auf, den Eiffelturm zu „übereiffeln"; insbesondere Sir E. Watkin, der Vorkämpfer des Kanaltunnels, nahm sich der Idee warm an. Heute weiss der „Iron" mitzuteilen, dass die Kontrakte für das Metall abgeschlossen sind, und dass der Bau daher in Bälde begonnen wird, und zwar im Wembley Park, im Norden Londons. Der Turm, der natürlich alles in dieser Hinsicht Versuchte im vollsten Sinne des Wortes überragen soll, wird ganz aus Stahl konstruiert, den die *Stockton Malleable Iron Company* lieferte. Auf einer Basis, die sich 162 Fuss über dem Boden erhebt, wird der Turm in einer Höhe von 1150 Fuss emporsteigen und so den Eiffelturm um 150 Fuss überragen. Als die Baumeister des kühnen Unternehmens werden die Herren Heenan und Froude aus Manchester genannt.

Digitized by Google

Kopfschmerzen gelitten . . . Auch Frau Gretchen hatte häufig Kopfschmerzen . . . Die armen Kinder!

Mit solchen Gedanken warf er sich im Bette hin und her.

Und dann fiel es ihm ein, dass er selbst jetzt noch, als verheirateter Mann, bisweilen Gedichte machte . . . Gedichte, die er dann im Verein »Gemütlichkeit« vorzulesen pflegte . . . Und wie lange war es her, dass er einen Zeitungsartikel über das Buch eines gewissen Lombroso gelesen? Und dieser Lombroso behauptete, das Genie sei auch so etwas wie eine Art Wahnsinn. War auch das eins der modernen Gespenster, von denen Schnupperwurz heute gesprochen? Genie und Wahnsinn! Wenn er, Söderum, der noch als verheirateter Mann Gedichte machte und dessen Grossonkel im Irrenhaus gestorben, am Ende gar ein Genie war? Man denke: ein von sich selber verkanntes Genie!!

Als der Morgen graute, hatte er noch immer keinen Schlaf gefunden. Aber es war ihm doch wohler geworden. Wenn der Wahnsinn in seiner Familie auch erblich war . . . in Friedrich Wilhelm Söderum hatte er sich in einer immerhin annehmbaren Weise vererbt. Er wollte morgen seine Gedichte hervorsuchen, abschreiben und — an eine Zeitschrift senden.

Und in diesem echt modernen, beseligenden Gedanken schlummerte er endlich ein.

Als er zwei Stunden später wieder erwachte, war es Tag, und Frau Grete stand neben seinem Bette und küsste ihn auf die Stirn.

Und er küsste sie wieder und verlangte nach dem kleinen Hans und nach der Sonne. Frau Grete öffnete die Fensterladen und rief die Kinder . . . und nun hätte Ludwig Knaus abermals Gelegenheit gehabt, ein allerliebstes Genrebild zu erblicken.

Die Gespenster von gestern waren verschlafen. Kein Schatten drängte sich in das helle Gold der Morgensonne. Aber wie lange, und wieder wird eins der modernen Gespenster an seinen Nerven zerren und zupfen! — Armer Friedrich Wilhelm Söderum! Das ist ja etwas von dem Tragikomischen der Welt, dass sich die Zeiten zwar ändern, aber jede sich ihre Gespenster schafft. Und deshalb wirst du nie Ruhe haben, Friedrich Wilhelm Söderum, nie!

Die Hochzeit bei den Muselmännern.

Il Corriere Eritreo.

DER heiratslustige Jüngling unterrichtet sich zunächst von den moralischen Eigenschaften und den materiellen Verhältnissen der Betreffenden. Alsdann versucht er sie unbemerkt zu sehen, ehe er bei ihren Eltern um sie anhält.

Die Eltern können dem Antragsteller, wer er auch immer sein möge, nicht sofort antworten. Sie bedingen sich stets eine Bedenkzeit aus, während welcher sie sich mit den anderen Verwandten beraten. Sie dient den Eltern und Verwandten, um über den Lebenswandel, die Moralität und Rechtschaffenheit, sowie über die Mittel des Heiratskandidaten Erkundigungen einzuziehen. Fallen dieselben befriedigend aus, so geben die Eltern dem Jüngling eine zusagende Antwort.

Ist somit das Wort verpfändet, so bietet der Bräutigam der Braut den »Maschkass« — eine Art viereckiges Amulett aus reinem Gold — welches sich das Mädchen um den Hals hängt.

Der Bräutigam darf indessen seine Verlobte um keinen Preis sehen oder sprechen; er hat kaum am Hochzeitstage selbst dazu das Recht, wie wir später sehen werden.

Er unterhandelt nur mit ihren Eltern, und die Sitte verlangt, dass er einige Tage vor dem Hochzeitstage der Braut die Hochzeitskleider und Schmucksachen, darunter verschiedene grosse Armbänder, Ringe für die Finger der Hände und Füsse, schliesslich auch die »Mukasc-casc«, schenkt, Ringe, welche die Frauen über den Nägeln der Füsse tragen; sie sind mit kleinen Schellen behängt, die beim Gehen ein seltsames Getön erheben. Alle diese Schmucksachen sind aus Silber.

Die Braut muss ihrerseits für das Haus- und Küchengerät Sorge tragen.

Ihr Vater beschert, gemäss der Gepflogenheit, seiner Tochter die Ohrringe, grosse, silberne, eine halbe „*okia*" wiegende Reifen; auch liefert er das Ehebett.

Drei Tage vor dem eigentlichen Hochzeitstage schon beginnen die Festlichkeiten in der Familie der Braut. Es werden die üblichen sogenannten »Phantasien« veranstaltet, wobei Kaffee, Reis, Getränke u. s. w. verabfolgt werden. Am Vorabend des Hochzeitstages findet ein „*muled*" statt mit Gebeten und den unerlässlichen Gesängen in Gutturaltönen, begleitet von Tänzen und dem rhythmischen Getön des „*tam-tam*".

Am Hochzeitstage trifft man im Hause der Braut die Vorbereitungen zum würdigen Empfange des Bräutigams; unter diesen eine, die so merkwürdig ist, dass ich sie lieber verschweigen will, um nicht die Empfindlichkeit der Leserinnen zu verletzen.

Aber auch im Hause des Bräutigams herrscht reges Leben; es ist dort ein beständiges Kommen und Gehen der ihm Glückwünsche darbringenden Freunde. Um drei und ein halb Uhr, oder besser gesagt, um „*asr*", was Vesper bedeutet, nimmt der Bräutigam die vom Koran vorgeschriebenen Waschungen vor, das heisst also ein vollständiges Bad. Die Dabeistehenden bedecken ihn sodann mit der weissen „*futa*", umarmen und beglückwünschen ihn; darauf schwärzen sie seine Augen mit Antimon und begiessen ihn mit duftenden Essenzen.

Nachdem er gekleidet ist, heben ihn mehrere auf und tragen ihn auf eine schon zu diesem Zwecke vorbereitete Matte.

Hier empfängt der Bräutigam die Geschenke seitens der Verwandten, Freunde, Bekannten, ja selbst Fremder, die aus Thalern bestehen. Jeder der Geschenkgeber übergibt einem ausschliesslich zu diesem Zwecke erwählten Individuum die Summe in Thalern, die er opfern will; dieser Mensch wirft das Geld unverzüglich auf die Matte und nennt dabei mit lauter Stimme die Summe und den Namen des Gebers.

Jede so geschenkte Summe wird, wie gebräuchlich, von einem anwesenden Schreiber in ein besonderes Register eingetragen.

Bei dieser Gelegenheit empfängt der Bräutigam genau den gleichen Betrag in Thalern wieder, den er bei ähnlichen Gelegenheiten seinen Freunden oder Bekannten geschenkt hatte. Es kommt aber auch vor, dass die Geschenke von Personen herrühren, denen der Beschenkte noch kein Geschenk, wenn man das so nennen kann, machen konnte, weil sie noch ledig waren. Wenn nun solche Personen ebenfalls heiraten, so hat er die heilige und unlösliche Verpflichtung, ihnen dieselbe Summe zurück zu schenken.

Es kommt häufig vor, dass ein Vater, um für seine Söhne eine entsprechende Mitgift vorzubereiten, hinter deren Rücken und in ihrem Namen bei jeder Gelegenheit Geschenke macht. Heiraten diese, so sehen sie sich plötzlich im Besitze einer stattlichen Summe, ohne zu wissen, wie sie dazu gekommen sind.

Es ist das also eine Art Heiratsversicherung.

Digitized by Google

Nach Beendigung dieser Ceremonie begibt sich der Bräutigam, begleitet von allen Verwandten, Freunden und Bekannten — Frauen sind ausgeschlossen — unter dem Getön des *„tam-tam“* zur Moschee. Hier wird er vom Kadi oder vom Mufti empfangen, oder auch von einem Vertreter dieser Herren Beamten, der zu schreiben und die üblichen Formeln versteht.

Dieser entsendet zwei Zeugen zur Braut und lässt anfragen, ob sie geneigt sei, den so und so als Gatten zu betrachten. Erhalten die Zeugen eine zusagende Antwort — an Stelle der Braut dürfen auch die Eltern die Antwort erteilen — so berichten die Zeugen dem Kadi oder Mufti das Vernommene.

Weder die Braut noch irgend ein anderes weibliches Wesen dürfen dieser Ceremonie beiwohnen. Die Braut ernennt einen, sie vertretenden Bevollmächtigten. Der Kadi, oder sein Stellvertreter, stellt an den Bräutigam die vorgeschriebenen Fragen, die wenig von denen der christlichen Kirche abweichen. Darauf werden den Anwesenden in der Moschee selbst Kaffee und andere Getränke gereicht.

Ist die Ceremonie, welche die beiden Wesen verbindet, vorüber, so begeben sich alle in das Haus der jungen Frau. Hier werden am Abend die üblichen Gebete vorgenommen.

Ist die Nacht hereingebrochen, so wird es dem jungen Ehemanne gestattet, sich allein mit seiner jungen Frau in das Ehegemach zurückzuziehen. . . .

An den folgenden sieben Tagen noch leisten die Freunde dem neuvermählten Paare Gesellschaft bis zum Sonnenuntergang. Am achten Tage wird die grosse ›Schlussphantasie‹ abgehalten mit Verteilung von Geschenken an die Moscheen, welche persönlich hingetragen werden müssen.

Deutschtum im Auslande.

Z **Aus Soerabaya** wird uns geschrieben: Eine für uns Deutsche recht erhebende Feier fand am 27. November hier in Soerabaya, Java, statt: Die Enthüllung des Denkmals für Günther v. Bültzingslöwen. Dem Klima entsprechend nahmen bereits um halb sieben des morgens eine Kompanie „Schuttery“ (Bürgerwehr), eine Kompanie Infanterie, sowie Abordnungen der Kavallerie, Artillerie, Genie mit zwei Musikkorps im Halbkreise um das zu enthüllende Denkmal Aufstellung. Vor demselben versammelten sich auf einer Tribüne die Spitzen der Civil- und Militär-Behörden, der deutsche Konsul, Geistliche, der Regent (Häuptling der Eingeborenen) u. s. w. Zu beiden Seiten sämtliche dienstfreien Offiziere, Vorstände von Vereinen und Korporationen und Eingeladene der Bürgerschaft mit ihren Damen. Um sieben Uhr erschien der holländische Resident, empfangen vom „Wilhelmus“ der Musikkorps, worauf der Präsident des Denkmalkomitees in einer schwungvollen Rede der Verdienste des Verewigten gedachte und, sich zum deutschen Konsul wendend, diesen ersuchte, seiner Regierung und seinen Landsleuten mitzuteilen, wie man in Niederländisch-Indien die glänzenden Eigenschaften eines der edelsten Söhne Deutschlands anerkenne und zu ehren wisse. Nachdem die Musik „Was ist des Deutschen Vaterland“ gespielt, fiel die Hülle durch die Hand des Residenten unter den Klängen des „Heil Dir im Siegerkranz“ und des „Wilhelmus“ und zeigte uns das einfache aber würdige Denkmal, einen etwa 4 Meter hohen Obelisken aus braunem Granit, den das in Metall ausgeführte Profilbild Günther v. Bültzingslöwen ziert. Die Vorderseite des würfelförmigen Sockels zeigt ein Basrelief: den Verewigten als Ritter des Rothen Kreuzes, einen verwundeten holländisch-indischen Krieger unterstützend. Das Denkmal steht auf einem der belebtesten Plätze Soerabayas, auf der Rückseite abgeschlossen durch immergrünen Baumschlag und Buschwerk. Günther v. Bültzingslöwen kam als ganz junger Mann nach Java, arbeitete anfänglich auf einem Handelscomptoir, pflanzte später Zucker und Kaffee, wodurch er sich ein bedeutendes Vermögen erwarb, welches er jedoch später grösstenteils bei einer Zuckerkrisis wieder verlor. Er beteiligte sich in hervorragender Weise an gemeinnützigen Bestrebungen, rettete zwei Menschen vom Tode des Ertrinkens und begleitete in seiner Eigenschaft als Delegierter des Roten Kreuzes die zweite holländische Expedition 1874 nach Atjeh, wo er sich durch seine Aufopferung und Mut, von der Natur bevorzugt durch Körperkraft und eiserne Gesundheit, bei Offizieren und Soldaten die höchste Anerkennung erwarb, wofür ihm der König von Holland den höchsten militärischen Orden verlieh und die Armee ihm ein Ehrengeschenk anbot. v. Bülzingslöwen war danach eine Reihe von Jahren deutscher Konsul in Soerabaya, dann Kommandant der „Schuttery“, kehrte 1883 nach Europa zurück und starb vor einigen Jahren in der Heimat am Herzschlage. Militär wie Bürgerschaft bewahrt ihm das ehrendste Andenken und die Bürgerwehr erinnert sich noch mit Rührung ihres früheren Kommandanten.

Aus hohen Kreisen.

— Der Kaiser hat dem Cäsarewitsch Nikolaus Alexandrowitsch die Kette zum hohen Orden vom Schwarzen Adler verliehen.

— Der Grossherzog von Oldenburg verlieh dem Reichskanzler Grafen Caprivi das Ehrengrosskreuz mit der goldenen Krone und den Schwertern am Ringe.

— Aus Bukarest schreibt man: Gelegentlich des am 5. Februar stattgehabten feierlichen Einzuges des neuvermählten Kronprinzenpaares in die Hauptstadt von Rumänien sind 32 junge Paare auf Staatskosten getraut und ausgestattet worden. Die 32 Eheschliessungen fanden in der Spiridonkirche statt, von wo aus sich die jungen Paare in das Athenäum begaben, wo sie ein grossartiger Hochzeitsschmaus erwartete. Der kirchlichen Feier wohnten der Kron- und die Kronprinzessin als Trauzeugen bei. Jedes von den 32 Paaren wurde in einem mit Reisig und Fähnchen geschmückten, von vier weissen Ochsen gezogenen Wagen durch die Hauptstrassen der Stadt nach dem Athenäum geführt, wo jedes Paar während des Festessens einen aus scharlachrotem Sammet gefertigten, mit dem in Gold gestickten Monogramm des Kronprinzenpaares geschmückten Beutel mit 500 Lei in Gold erhielt.

— Der kleine König von Spanien ist leicht erkrankt. In Hofkreisen wird sehr bereut, den König nicht, wie geplant, für die rauhe Jahreszeit in Sevilla installiert zu haben. Das Fieber ist ziemlich hoch; die Regentin verlässt ihren Sohn keinen Augenblick. Ausserdem wachen Tag und Nacht abwechselnd drei Aerzte bei ihm.

Militär und Marine.

Leiden zur See.

GRAUSIGE Tage haben drei Matrosen des untergegangenen norwegischen Vollschiffs „Thekla“ aus Tönsberg hinter sich, die an Bord der dänischen Bark „Hermann“, Kapitän Andersen, in Cuxhaven eintrafen. Diese drei Matrosen: Ole Andersen aus Tönsberg, Christian Hjalmar Jacobsen aus Christiansund und Alexander Johansson aus Fiskerbekskilde berichten laut dem Cuxhavener Tageblatt: „Thekla“ befand sich auf der Reise von Philadelphia nach Havre mit einer Ladung Petroleum. Das Schiff wurde durch starke Stürme schwer leck, so dass die Mannschaft sich entschliessen musste, es zu verlassen. Dem Kapitän und acht Mann gelang es, das Schiff im Boot zu verlassen; die anderen Boote wurden beim Aussetzen zertrümmert; so dass neun Mann an Bord blieben, die sich in den Fockmast retteten. Besahn- und Grossmast waren gekappt worden. Nahrungsmittel hatten sie nicht; das Schiff trieb fortwährend unter Wasser. Fünf Matrosen sprangen nach und nach im Wahnsinn über Bord; vier Leute blieben übrig; der vierte war ein Holländer. Diese hielten sich vom 22. Dezember bis zum 7. Januar ohne weitere Nahrung als den Thau, der sich auf den Raaen

und an dem Mast ansammelte und den sie ableckten. Am dreizehnten Tage erbot sich der Holländer, sein Leben für die anderen zu lassen. Dies wollten die anderen nicht annehmen, es sollte vielmehr das Loos geworfen werden; seltsamer Weise traf es den Holländer. Nun wurde dieser getötet und sein Blut aufgefangen; davon haben sich die drei Ueberlebenden genährt. Inzwischen waren den Unglücklichen schon vier Schiffe begegnet, ohne sie zu bemerken. Am 7. Januar bekam die dänische Bark „Hermann" das Wrack auf 39° 29' Nord-Breite und 22° 46' West-Länge in Sicht; dieselbe glaubte zuerst, es sei ein Dampfer, hielt aber endlich doch darauf zu und schickte ein Boot ab, das unter vielen Schwierigkeiten die halb wahnsinnigen Leute rettete. Das Wrack war voll Wasser mit aufgesprungenem Deck. Die Leute erhielten, nachdem „Hermann" sie in Cuxhaven abgesetzt, vom skandinavischen Konsulat neue Kleidung; der Schwede, welcher noch nicht wieder zurechnungsfähig war, wurde dem Cuxhavener Krankenhause übergeben. Höchstes Lob verdient das Verhalten des Kapitäns Andersen, der nicht nur mit riesiger Anstrengung die Leute rettete, sondern sie auch an Bord seines Schiffes ärztlich behandelte und den völlig Erschöpften in vollem Sinne des Wortes das Leben und den Verstand zurückgab; als er sie aufnahm, konnten sie sich nicht bewegen und waren halb irrsinnig. Ueber das Schicksal der übrigen Mannschaft, die sich im Boot rettete, ist bis jetzt nichts bekannt geworden; anzunehmen ist wohl, dass sie umgekommen ist. — Ein heute aus Hamburg hier eingetroffenes Telegramm bestätigt die grausige Meldung mit dem Hinzufügen, dass die drei vom Wrack der „Thekla" geretteten Matrosen in Curhaven wegen verübten Kannibalismus verhaftet worden sind.

— Der russische Oberst Wendrich hielt in einer Versammlung von Generalstabs-Offizieren in Petersburg im Beisein des Grossfürsten Wladimir einen Vortrag über die Vorbereitungen der Eisenbahnverwaltungen für den Krieg und stellte dabei fest, dass das Eisenbahnnetz Preussens vierzehnmal, das Oesterreichs achtmal dichter als das Russlands sei. Aehnlich sei auch das Verhältnis des rollenden Materials, sowie des Personals. Die Verhältnisse für die Beförderung von Militärzügen seien in Russland ungünstiger als in allen anderen Staaten. Oberst Wendrich verlangt die Ausarbeitung einer besseren Eisenbahn-Organisation.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Eine entsetzliche Blutthat ist in Berlin verübt worden. In der Gerichtstrasse 43 hatte der 30jährige Arbeiter Leschonsky das im Keller belegene Grünkramgeschäft von Sasse am 1. April 1892 von letzterem übernommen. Dem Geschäfte stand die Frau des Leschonsky, der seit 4 Jahren verheiratet und Vater eines $2^1/_2$ jährigen Söhnchens war, vor. Zur Aufwartung des Kindes war ein 11jähriges Mädchen, die Tochter eines in dem nämlichen Hause wohnenden Arbeiters Köhler, angenommen. Das Mädchen hielt sich am Abend der That bis gegen halb 6 Uhr in der Leschonskyschen Wohnung, die an die Geschäftsräume stösst und aus Stube und Küche besteht, auf und begab sich dann für kurze Zeit nach der elterlichen Wohnung und kehrte um 6 Uhr wieder zurück. Beim Betreten der Geschäftsräume bot sich der Kleinen ein schauerlicher Anblick; in dem sogenannten Rollzimmer neben dem Laden lag in ihrem Blute schwimmend Frau L. und in der angrenzenden Wohnstube, der Knabe gleichfalls blutend, am Boden. Beide gaben noch Lebenszeichen von sich. Ein von der Polizei herbeigerufener Arzt, Dr. Winter, stellte fest, dass Frau L. zunächst mit einem dicken Knüppel mehrere Schläge auf den Kopf erhalten habe, durch welche der Schädel gespalten und das Gehirn blossgelegt wurde. Ausserdem ist der Unglücklichen Kehle durchschnitten worden. Als dann hat der Mör dem Kinde, welches jedenfalls bei der Misshandlung Mutter geschrieen, ebenfalls die Kehle durchschnitten, dass es sich verbluten musste. Beide Verletzte wur nach der Charitee geschafft, doch verstarb der Knabe der Hinschaffung, die Frau kurze Zeit darauf. Durch sofort erschienene Kriminalpolizei wurde festgestellt, d ein Raubmord vorliegt, da die Kästen und Kommod durchwühlt waren und der sofort aus der Fabrik herb gerufene Ehegatte eine Summe von 150 Mark vermiss Von dem Thäter fehlt bis jetzt jede Spur.

— In den Palast des Grafen von Flandern sind Die eingebrochen und haben eine Menge Wertsachen gestohl Die Diebe waren mit den örtlichen Verhältnissen Schlosse offenbar sehr gut vertraut, da sie einen in d Schlafzimmer des Grafen stehenden Eisenschrank, welchem sich der die Juwelen bergende Mahagonischra befand, erbrachen. Sie entnahmen diesem Schrank d Juwelen der Gräfin von Flandern, einer geboren Prinzessin Hohenzollern-Sigmaringen. Unter den Juwel befinden sich: eine Diademkrone mit 19 grossen und 12 kleineren Brillanten, ein Armband mit den Bildnissen d Königs und der Königin von Belgien. Unter den de Grafen von Flandern gestohlenen Juwelen befanden si ferner: ein Armband mit 314 Brillanten und drei gross Smaragden, eine Brosche mit 378 Brillanten und zeh grossen Smaragden, ein Smaragd-Diadem mit ne Smaragd-Sternen und 868 Brillanten, ein Türkis-Diade ein Armband mit dem Porträt des Grafen von Flander aus seiner Knabenzeit, sowie viele andere überaus kostba Juwelen. Der Wert der gestohlenen Kostbarkeiten wi auf eine Million angegeben. Den leeren Kasten habe die Diebe, die den Raub zwischen 8 Uhr abends un 1 Uhr morgens vollführt haben müssen, im Gemac zurückgelassen. Das Palais wurde sofort militärisch besetz jede in demselben befindliche Person untersucht. Unte Leitung des General-Staatsanwalts wurden die Durch suchungen des Schlosses fortgesetzt. Ueber 150 Depesche gingen an die Grenzpolizei, die Grenzzollämter u. s. w. ab Der Diebstahl scheint von derselben Bande verübt z sein, die im vergangenen Sommer im Palaste des Grafe Silberzeug im Werte von 100000 Frank stahl, damals abe nicht entdeckt wurde.

— Ein Prozess um 25 Pfennige. Ein Generalkonsu aus Hannover und seine Frau wollten am 24. August v. J. mit dem Abendschnellzug in einem Schlafwagen vo Frankfurt a. M. nach Hannover fahren. Er liess am Vormittag zwei Schlafwagenbillets erster Klasse lösen. Al er am Abend mit seiner Frau zum Zuge kam, erklärte ihm der Schaffner, dass der Zug keinen Schlafwagen führe. Der Konsul begab sich alsbald zur Kasse und forderte den Preis der beiden Schlafwagenkarten, 13 Mark, zurück. Er wurde sowohl am Schalter, als auch von dem aufsichtführenden Beamten mit dem Bemerken, „die Sache ginge sie nichts an", zurückgewiesen. Der Konsul forderte nunmehr von Hannover aus die Franko-Einsendung des Betrages wiederholt, bis sich endlich der Fiskus nach langem Briefwechsel zur Uebersendung des Geldes mit Abzug von 20 Pfennigen entschloss. Der Adressat musste in Hannover ausserdem 5 Pfennige Bestellgeld zahlen. Er forderte aber sein Geld ohne Abzug und verklagte den Fiskus um die 25 Pfennige. In den Verhandlungen plädierten zwei Anwälte. Das Gericht verurteilte den Fiskus, wie die „Frankf. Ztg." meldet, zur Zahlung der 25 Pfennige.

— Die Adoptivtochter der Herzogin Wilhelmine von Glücksburg, Frau Rittmeister v. Raven, hat, den „Nachrichten" zufolge, ihre Ansprüche auf das Schloss Glücksburg fallen lassen. Damit hat ein sensationeller Prozess sein Ende gefunden.

— Die erfrorenen Zigeuner sind wieder lebendig geworden. Die böhmischen Blätter bekennen, das Opfer einer „Hundstagsgeschichte" geworden zu sein, deren Urheber sich vermutlich daran „warm gelogen" habe.

— In der Bahnwärterbude 48 bei Köthen wurde der Hilfsbahnwärter Rettig von Zigeunern überfallen und seines Geldes beraubt.

— Wie die „Rhein.-Westf. Ztg." meldet, fand auf der Zeche „General Blumenthal" bei Recklinghausen eine Explosion schlagender Wetter statt, durch welche 17 Personen sofort getötet, 18 verwundet wurden; eine der letzteren ist bereits im Krankenhause gestorben.

— Zwischen zwei Mitgliedern eines Korps und einer nichtfarbentragenden Vereinigung hat, wie aus Jena berichtet wird, daselbst ein Zweikampf stattgefunden, in welchem der Korpsstudent erschossen wurde.

— In Kassel stürzte ein altes Wohnhaus infolge Balkenbruchs im ersten Stockwerk ein. Die Bewohner hatten — bis auf eine Familie, als sie das unheimliche Krachen hörten, — noch Zeit gefunden, vor Eintritt der Katastrophe aus dem Hause zu kommen. Die Feuerwehr rettete die zurückgebliebene Familie — einen Taubstummen mit seiner Frau und sieben Kindern — aus den Trümmern.

— Ueber ein schweres Eisenbahnunglück, das sich auf der Strecke Magdeburg-Halberstadt ereignet hat, sind folgende Meldungen eingetroffen: Personenzug 268 Magdeburg-Halberstadt, welcher Personenzug 426 Magdeburg-Stassfurt in Langenweddingen überholen sollte, ist auf dieser Station aus noch nicht aufgeklärter Ursache auf den Zug 426 aufgefahren. Beide Geleise gesperrt; drei Reisende und ein Bahnbeamter haben Arm- und Beinbrüche nicht komplizierter Natur erlitten, sieben andere Personen leicht verletzt. Aerztliche Hilfe zur Stelle.

— In Buenos Aires ist der bekannte frühere Buchhändler, jetzige Bankier Angelo Sommaruga unter Mitnahme grösserer Depots flüchtig geworden. Das von ihm geleitete *Imporio Italiano* stellte die Zahlungen ein; viele fremde Künstler, die ihm Gemälde zum Verkauf übertragen hatten, verlieren bedeutende Summen. Er soll sich nach New York gewandt haben.

— Ein Arbeiter in einem Dorfe bei Dresden hatte auf dem Standesamte beantragt, seinem Knaben die Namen Robespierre und Danton zu geben. Der Standesbeamte verweigerte dieses und verwies den Arbeiter auf den Beschwerdeweg. Da dieser nicht eingeschlagen und andere Namen nicht genannt wurden, erhielt der Arbeiter eine Strafverfügung, die das von ihm angerufene Schöffengericht von 5 Mark auf 20 Mark erhöhte. Das Landgericht, welches sich hierauf mit der Sache zu befassen hatte, bestätigte diese Erhöhung und führte zugleich, wie man der „Frankf. Ztg." schreibt, in den Urteilsgründen aus, dass es ebenso unzulässig sei, einem Kinde die Namen Robespierre und Danton zu geben, wie wenn man demselben den Namen eines Räuberhauptmannes beilegen wollte. Dieses sei in einem christlich-monarchischen Staate ungesetzlich und strafbar.

— In der Nähe der Eisenbahnstation Altavilla wurde die Leiche des ehemaligen Sindacos von Palermo, bisherigen Direktors der Sizilianischen Bank, Bartolos, von Dolchstichen durchbohrt, aufgefunden. Für die Mörder hält man zwei gutgekleidete Männer, welche vermutlich Bartolos im Wagen ermordet und sodann hinausgeworfen haben; ihre Verfolgung ist eingeleitet. Anscheinend liegt ein Racheakt vor.

— Nach Meldungen aus Zante wurde die Insel durch Erdbeben heimgesucht; gegen 26000 Personen sind obdachlos geworden. Die gesendeten Unterstützungen sind unzureichend; der Minister des Innern ist nach Zante abgereist.

— Der jüngst aus dem Portland-Gefängnis entlassene sog. Jubiläums-Dynamitard Callan, der 1877 zu 15jähriger Zuchthausstrafe verurteilt worden, erklärt jetzt, die Behandlung, welche den eingesperrten Dynamitarden zu Teil wurde, könne die Gefangenen zum Wahnsinn treiben. Bei dem leisesten Verdacht des Sprechenwollens würden sie in dunklen Isolierzellen untergebracht. Nach Callan ist Dr. Gallagher bereits verrückt, ebenso ein zweiter Gefangener. Trotzdem werde der letztere mit Isolierhaft in dunkler Zelle bestraft, wenn er geistlos vor sich hin lache.

— Eine Lokomotive stürzte beim Rangieren in der Nähe der Station Velzen bei Amsterdam in den Ymniden-Kanal. Der Lokomotivführer und zwei Personen, welche sich auf der Lokomotive befanden, erlitten dabei ihren Tod. Der Verkehr auf dem Kanal ist unterbrochen, der Dampfer „Land Islington" konnte denselben nicht passieren.

— Aus dem Panama-Skandal hat in Paris eine Diebsbande auf ihre Art Kapital zu schlagen verstanden. Es wird darüber aus Paris berichtet: In der Avenue Marceau, zwei Schritte vom Hippodrome, einem der reichsten Stadtviertel, wohnt der Marquis de Panisse-Passis; das Haus wird jetzt nur von dem Pförtner und dessen Frau bewohnt, da sich der Besitzer mit seiner Familie in Mentone aufhält. Am 28. Januar abends wurde die Hausglocke heftig geläutet. Der Pförtner öffnete und vier Männer traten ein, von welchen der eine sich als Polizeikommissär vorstellte, der von dem Untersuchungsrichter Franqueville beauftragt sei, eine Haussuchung bei dem Marquis vorzunehmen. Da der Pförtner Einwendungen machte, liess ihm der angebliche Kommissär durch seine Agenten Handschellen anlegen, und zwang ihn, den Eindringlingen im Hause als Wegweiser zu dienen. Die Pförtnersfrau wurde ebenfalls unschädlich gemacht und in ihrer Stube eingeschlossen. Bis gegen Mitternacht blieben die Diebe im Hause, brachen den Geldschrank auf, öffneten alle Behältnisse und bemächtigten sich aller Wertsachen, die sie in einen vor dem Hause vorgefahrenen Wagen luden, worauf sie zum Abschied das Pförtnerpaar gefesselt und geknebelt in seiner Stube einschlossen. Erst gegen Tagesanbruch gelang es den beiden, sich ihrer Fesseln zu entledigen und die Polizei zu benachrichtigen. Von den Spitzbuben hat man noch keine Spur.

— Bei einer Klage um 3000 Mark am Gericht in London, angeblich ein gewährtes Darlehen, stellte es sich heraus, dass der Angeklagte, ein Maler Mr. Drummond, eines Tages seine Frau dabei überraschte, wie sie gerade dem Kläger, einem Rechtsanwalt Mr. Fox, einen Kuss gab. Man vergegenwärtige sich nun folgendes Verhör des Klägers Fox durch die bezopften, urgravitätischen englischen Juristen. Mr. Willis, Rechtsanwalt der Angeklagten: „War es ein platonischer Kuss?" Angeklagter Fox: „Fragen Sie doch lieber Miss Drummond danach." (Gekicher). Mr. Willis: „Sie müssen es am besten wissen, dieweil Sie es waren, welchen dieselbe küsste." Rechtsanwalt des Klägers, Mr. Witt: „Ich bin mir nicht bewusst, dass jeder weiss, was ein platonischer Kuss ist." (Gelächter.) Richter: „Wissen Sie es?" Mr. Witt: „Ich weiss nicht, ob ich es weiss." (Schallendes Gelächter.) Mr. Willis: „Es ist ein Kuss, in dem keine Wärme ist." (Das Auditorium windet sich in Lachkrämpfen.) Der platonische Mr. Fox wurde übrigens mit seiner Klage abgewiesen, nachdem noch festgestellt worden war, dass Mr. Drummond ihn bei jener Gelegenheit fusstrittweise zur Thüre hinauskomplimentierte und ihn später nur mit dem Ehrentitel „Höllenhund" belegte.

Theater, Kunst, Litteratur.

— Die Kunstwerke der Berliner Nationalgalerie, die auf der Chicagoer Weltausstellung ausgestellt werden sollen, sind bereits dem Spediteur überwiesen. Die Verpackung der Kunstwerke ist mit der grössten Sorgfalt erfolgt. Die Skulpturen sind in doppelte Kisten verpackt, deren Zwischenraum mit Holzwolle ausgefüllt ist. Insgesamt werden acht Skulpturen die Reise nach der neuen Welt antreten und zwar Gustav Eberleins „Dornauszieher", „Der gefährdete Amor" von Schweinitz, Brütts schöne Gruppe „Eva mit ihren Kindern", das Meisterwerk von Karl Begas: „Junger Faun mit dem Bacchusknaben", Paul Ottos „Mädchen im Dienst der Vesta" und die Reinhold Begas'schen Büsten von Bismarck, Moltke und Adolf Menzel. Von den ca. 20 Gemälden, die die deutsche Kunst in Chicago vertreten sollen, sind zwei vollständig aus dem Rahmen genommen und auf Rollen verpackt, es sind dies zwei der grössten Kunstwerke der Galerie, die mächtige Apotheose Kaiser Wilhelms des Siegreichen vom Karlsruher Künstler Ferdinand Keller, ein Bild, dessen Leinwand fünf Meter hoch und sieben Meter breit ist, und das grosse Schuchsche Gemälde, welches Kaiser Wilhelm II. in der Uniform der Leib-Garde-Husaren auf dem Goldfuchs haltend, darstellt. Die übrigen Gemälde sind gleich mit dem Rahmen verpackt worden. Es befinden sich darunter Max Liebermanns „Flachsscheuer in Laren" und die beiden Knaus'schen Porträts des Professor Mommsen und des Professor v. Helmholtz. Die Entnahme dieser Bilder hat wieder eine vollständige Umhängung der Galerie zur Folge gehabt.

— Frau Elise Polko, geb. Vogel, die liebenswürdige Musik- und Familienschriftstellerin, beging am 31. Januar die Feier ihres 70. Lebensjahres. Es mag wohl wenige deutsche Familien geben, in denen nicht entweder ihre

„Musikalischen Märchen“ oder ihre Familienschrift „Unsere Pilgerfahrt von der Kinderstube bis zum eig'nen Herd“ oder „Dichtergrüsse“ zu finden sind: Vor 25 Jahren gehörte sie ohne Zweifel zu den beliebtesten deutschen Schriftstellerinnen. Sie ist die Tochter des Leipziger Pädagogen Vogel, die Schwester des in Afrika verschollenen Reisenden Eduard Vogel. Ihr vor einigen Jahren verstorbener Gatte war Eisenbahntechniker in Minden.

— Der spanische Dichter Zorilla ist gestorben. In ihm verliert Spanien einen der begabtesten Vertreter seiner Dichtkunst. Sein Leichenbegängnis, das in Madrid am 25. Januar stattfand, war eine grossartige Kundgebung nationaler Trauer. Die Minister, das diplomatische Corps, hervorragende Abgeordnete und Senatoren, Gelehrte, Künstler, Schriftsteller, alle Behörden, Vertreter des Heeres und der Marine, die Geistlichkeit, Kaufleute und Gewerbetreibende, die studierende Jugend, kurz die ganze Bürgerschaft folgte dem achtspännigen Leichenwagen. Die Regentin hatte einen prachtvollen Kranz aus lebenden Blumen mit einer Schleife in den Nationalfarben gespendet und auch sonst war der tote Dichter, der so oft und so schön die Kinder der Natur besungen, von zahllosen Blumen umgeben. Ueber Blumen und Lorbeern, durch zarte Frauenhand von den Balkonen herabgeworfen, fuhr der Sarg dahin und unter den ergreifenden Klängen des Chopinschen Trauermarsches, ausgeführt von dem Orchester der königlichen Oper, schloss sich über ihm die Gruft. Zorilla ist arm gestorben; er hinterliess nur 50 Duros, und es tritt nun die Forderung an den Staat heran, für die hinterlassene Witwe (seine zweite Frau) zu sorgen. Die Errichtung eines würdigen Denkmals hat das Madrider Athenäum in die Hand genommen.

— Eine Sitte am englischen Hofe ist die Entsendung des Bildnisses der Königin in die fernsten überseeischen Hauptstädte ihres Weltreiches. Es wird hierbei stets dafür Sorge getragen, dass der Eindruck dieses Bildnisses der Kaiserin von Indien ein möglichst imposanter sei, um auf die Einbildungskraft der Eingeborenen zu wirken. Deshalb wird meist zur Ausführung des Porträts zu der Plastik gegriffen, die die Möglichkeit gewährt, in Kolossalstatuen das Gigantische, das nach Meinung jener fernen Völkerschaften einer Weltherrscherin anhaften muss, zum Ausdruck zu bringen. Das neueste Werk dieser Art ist Signor Raggis Bronzestatue, welche zur Zeit in London ausgestellt und von einem Komitee als Erinnerungsgabe an das Regierungs-Jubiläum der Königin Victoria für Hongkong gestiftet ist. Die Statue selbst, welche die Königin auf ihrem Throne sitzend und geschmückt mit allen Insignien der Herrscherin zeigt, ist zwar nicht viel über Lebensgrösse, wohl aber wird der steinerne Thronhimmel, der sich über dem Sitze der Königin wölben soll, eine Höhe von ca. 25 Meter erhalten. Die Arbeit Raggis der in England, wie in seinem Heimatlande Italien sehr geschätzt wird, ist von ebenso vornehmer Auffassung wie feiner Durchführung.

— Zola ist schon wieder einmal als Kandidat für die Akademie durchgefallen. Bei der Wahl in der französischen Akademie wurden gewählt Henri de Bornier an Stelle von Xavier Marmieux, Thureau d'Angin an Stelle Camille Roussets. Fünf Wahlgänge zur Besetzung des Sitzes Renans blieben resultatlos. Zola erhielt nur sechs Stimmen. Die dritte Wahl wurde bis Oktober vertagt. Jedenfalls wird Zola auch dann seinen Ruf als Durchfallskandidat bewähren.

— In dem neu erbauten *Palais des beaux arts* in Lille sind eine Anzahl sehr wertvoller Bilder durch Feuchtigkeit zerstört worden. Es wird gemeldet, dass sich unter den teilweise bis zur Unkenntlichkeit beschädigten Meisterwerken zahlreiche Handzeichnungen Raphaels befinden, welche der Maler Wicar aus Rom mitgebracht und seiner Vaterstadt geschenkt hatte, sowie die auf 300 000 Franks geschätzte Medea von Delacroix.

— Der Stern Sarah Bernhardts scheint im Sinken begriffen zu sein. Die Künstlerin, welche jüngst in Wien schon vor leeren Bänken spielte, macht jetzt in Rom die gleiche Erfahrung. Um Publikum anzulocken, sah sich die Künstlerin genötigt, die Eintrittspreise bedeutend zu erniedrigen.

— Der Prozess gegen den Fürsten Sciarra wegen heimlicher Entfernung von Kunstgegenständen aus der Galerie seines Palastes soll, wie aus Rom geschrieben wird, am 10. Februar vor der fünften Abteilung der römischen Strafkammer zur Verhandlung gelangen; als Zeugen sind sämtliche Aufsichtsbeamten der Galerien geladen. Man glaubt nicht, dass sich der Angeklagte am Verhandlungstage dem Gerichte stel[len wird,] da er seit seiner, vor einigen Monaten erfolgten [Abreise] nach Paris kein Lebenszeichen von sich gegeb[en,] obwohl ihm durch die italienische Gesandtschaft [in Paris] mehrere Gerichtsbefehle zugestellt wurden; [das Urteil] wird daher wahrscheinlich *„in contumaciam“* [gefällt] werden müssen. Fürst Sciarra wird beschuldigt, [Ge]mälde von „unermesslichem Werte“ entfernt zu [haben;] der „Geigenspieler“ von Raphael allein wird von K[ennern] auf 500 000 Mk. geschätzt; ausserdem sind noch [andere] Meisterwerke der Bildhauerkunst verschwunden. D[as Ver]gehen des Fürsten ist so schwerer Art, dass es nach [den] italienischen Gesetze nur durch eine längere Haft g[esühnt] werden kann.

— „Wie ein Tiroler Büblein deutsch-national wu[rde]“ (Wolfenbüttel bei Zwissler). Das Buch erzählt uns, [wie] der Sprugger (Innsbrucker) Franzele im Lande [der] Glaubenseinheit aufgewachsen ist und sich nach und [nach] von dem Gängelbande der Pfaffen freigemacht hat, [wie er] aus einem Römling Deutscher geworden ist. Es wa[r ein] schwerer Kampf, aber der Bub hatte ja von seinen Ty[roler] Bergen „Zorn und Schweigen gelernt, Träumen [und] Denken, das wilde selbstlose Auflehnen gegen die Ge[walt] und das stille, freudenvolle Ergeben an das milde Li[cht.“] Besonders schön sind in diesen mit feinster psychologi[scher] Kunst geschilderten Selbstbekenntnissen die eingestr[euten] Bilder aus der Landstube, von der Dorfheiligen, [dem] Pfaffenvater und der verspäteten Taufe. Das Buch [wäre] ein gutes Agitationsmittel für den Deutschen Sc[hul]verein, wenn die Herren nicht so ängstlich wären.

(Die Gegenwart.)

— Illustriertes Handbuch für Sägemüller und Ho[lz]säger. Von J. D. Dominicus & Soehne in Remsche[id-]Vieringhausen. Preis 3 Mark; für Geschäftsfreunde gra[tis.] Man könnte den Inhalt des Werkes am kürzesten in [die] Worte fassen: „Aus der Praxis, für die Praxis!“ D[ie] Schrift bildet eine illustrierte Zusammenstellung v[on] mündlichen und schriftlichen Auseinandersetzungen üb[er] Sägen u. s. w., wie sie der genannten Firma im Verk[ehr] mit der Kundschaft vorkamen. Wir haben, seitd[em] Kaukelwitz über Schneidemühlen schrieb, manche v[or]treffliche Werke (von Fischer, Exner u. s. w.) für Sägewer[ks]besitzer, die indes manches unerörtert lassen, was [für] die Praxis von grösserer Wichtigkeit ist, als la[nge] theoretische Untersuchungen. Hier nun liegt eine Sch[rift] vor, welche diese Lücke ausfüllt und allseitig mit Freu[de] begrüsst werden wird. Die Firma aber, welche di[e] Schrift (die, wie nicht geleugnet werden darf, zunäch[st] ihren Interessen zu dienen hat) verfasste, verdient d[en] Dank aller Fachgenossen, denn die Fülle nützlicher Wi[nke] und Mitteilungen kommt doch in erster Reihe d[em] Sägewerksbesitzer u. s. w. zugute. (Die Mühle).

Es erschien:

A. H. Die türkische Wehrmacht und die Armeen der Balk[an]staaten, Bulgarien, Griechenland, Serbien, Rumänien u[nd] Montenegro. Mk. 4. Wien, Verlags-Anstalt Reichswehr.

Bachem, Jul., Rechtsanwalt. Der unlautere Wettbewerb in Han[del] und Gewerbe und dessen Bekämpfung. Cöln, J. P. Bache[m.]

Berger, Dr. Paul. Führer durch die Privat-Heilanstalten Deutsc[h]lands, Oesterreichs und der Schweiz. Mit ausführlicher D[ar]stellung der modernen Behandlungsmethoden. Dritte b[e]deutend erweiterte Auflage. Berlin, Hugo Steinitz.

Bericht über den Gebrauch von Mais (amerikanisches Korn) [in] Europa. (Veröffentlicht von dem amerikanischen Ackerba[u-]Ministerium.) Washington, Regierungs-Druckerei.

Browski, Dr. Louis Egmont. Ein Ausflug mit der „anatolischen Eise[n]bahn“ von Konstantinopel bis Biledjik und Nicäa und ein[er] genauen Uebersichtskarte der Bahn bis Angora. Konsta[n]tinopel, Otto Keil.

Cultures in Nederlandsch Oost-Indië. Overgenomen en bijee[n]verzamed uit het Kolonial Verslag van 1891. Amsterda[m,] J. H. de Bussy.

Ernst, Robert. Das Stottern und seine Heilung. Ein Lehr- un[d] Uebungsbuch für Eltern und Lehrer, sowie zum Selbstgebrauc[h] für Erwachsene. Mit 28 Abbildungen. Berlin, Karl Sigismun[d.]

Gabelenz, Georg von der. Handbuch zur Aufnahme fremder Sprache[n.] Im Auftrage der Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Am[tes] bearbeitet. Mk. 4. Berlin, E. S. Mittler & Sohn, Königl. Hof[]buchhandlung.

Digitized by Google

[illegible]burg, J. L. von. 50 000 Kilometer landwirtschaftliche Lokalbahnen, ihre Notwendigkeit und ihre Durchführbarkeit im Wege der genossenschaftlichen Selbsthülfe. Mit einer Karte. Oldenburg und Leipzig, Schulzesche Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei.

[illegible]er, Wendel. Ehe denn die Schlacht beginnt. Ein Mahnruf an die deutsche Jugend und ihren Kaiser. Leipzig, Carl Jacobsen.

[illegible]-Carola. Tageblätter aus der Frühlingszeit. Berlin, Conradsche Buchhandlung.

[illegible], Ed. Sibirien in Preussen. Berlin, J. van Groningen & Co.

[illegible], Dr. Ernst. Das Volk gegen den Socialismus. Berlin, F. Fontane & Co.

[illegible], Karl. Der Klerikalismus ein Feind des Volkswohls und kein Freund der Religion. Mahnruf eines liberalen Katholiken an das deutsche Volk. Leitmeritz, Dr. Karl Pickert.

[illegible], Dr. Carl. Die Krankheiten der Nase und ihre Behandlung. Mk. 2. Berlin, Hugo Steinitz.

[illegible], Paul. Famos! Der neue Vereinshumorist. Heft 1 und 2 à 75 Pf. Stuttgart, Levy & Müller.

Schramm, Dr. Rudolf. Zur Erneuerung des Christentums. Eine Auswahl aus seinen Schriften. 50 Pf. Berlin, Bibliographisches Bureau.

[illegible], Eduard. Zwei Dichtungen: Die Flammenbraut, Blutrache. Oldenburg und Leipzig, Schulzesche Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei.

[illegible], Georg. Auf der Ofenbank. Erzählungen in Odenwälder Mundart. Mit einem Wörterverzeichnis. Offenbach a. M. R. Steinmetzsche Hofbuchhandlung.

[illegible], Adolf Graf. Deutsche Lieder. Berlin, Max Hoffschläger.

[illegible], Heinrich. Natur- und Lebensbilder. Ein Spätherbststrauss. Mk. 3. Hamburg, Otto Meissner.

Gesundheitspflege.

— Die Cholera hat in der Irrenanstalt zu Nietleben b. Halle bedeutend nachgelassen; nur vereinzelte Todesfälle werden noch gemeldet.

— Der Hamburger Notstandsausschuss hat seinen ersten Bericht veröffentlicht. Danach sind bar 3 319 000 Mk. eingegangen. Hiervon entfallen 1 196 000 Mk. auf Hamburg und 1 415 800 Mk. auf andere Orte des deutschen Reiches. Vom Auslande gingen aus Amerika 324 159 Mk. und aus Grossbritannien 161 569 Mk. ein. Ausserordentlich bedeutend war die Menge von Lebensmitteln, namentlich Kartoffeln, ferner die Lieferungen an Wäsche und Kleidungsstücken. Von dem Barbetrage steht noch reichlich eine Million Mark zur Verfügung.

— Ein Mittel gegen Diphtherie. In München ist es bekannt, dass eine dortige Apothekerwitwe ein sicher wirkendes Geheimmittel gegen Diphtherie besitzt, und demgemäss wird diese Frau in zahllosen Fällen um Hilfe gegen ein mässiges Honorar angegangen. Im Laufe der Zeit begannen sich auch Personen der höchsten Stände und Inhaber hoher Aemter für das Mittel zu interressieren, so dass bereits der Frage näher getreten worden ist, der Frau zum Wohl der leidenden Menschheit das Geheimnis zur öffentlichen Bekanntgabe von Staatswegen abzukaufen. In der letzten Zeit gedieh die Sache so weit, dass bereits die Summe von 100 000 Mk. fixiert worden ist. Um so überraschender wirkt nun mitten in den Unterhandlungen die angebliche Entdeckung der Stoffe des Geheimmittels durch einen dortigen Arzt. Wie die „Allgemeine Ztg." berichtet, hat zufällig Dr. A. Krüche, leitender Arzt einer Heilanstalt, einen Rest des Geheimmittels erhalten, in welchem sich ein kleines Stückchen einer vegetabilischen Substanz befand, dessen mikroskopische Untersuchung zugleich mit der chemischen Prüfung sofort die Herkunft des Geheimmittels enthüllte. Der genannte Arzt (früher Apotheker) veröffentlicht jetzt in der „Aerztlichen Rundschau" die Bereitungsweise desselben, so dass die Staatskasse nicht in Anspruch genommen zu werden braucht. Das Mittel ist ein zur Familie der Hundsgiftgewächse gehöriges Kräutlein, genannt Wicke oder Sinngrün. Schon in früheren Jahrhunderten galt es als gutes Mittel gegen „schlimmen Hals." Das Kräutlein, enthält ein sogenanntes „Herztonikum", welches auch lösend und abstossend auf die diphtheritischen Häute zu wirken scheint, ist aber machtlos bei den leider so oft zum Tode führenden Blutvergiftungen, welche sich bei bösartigen Epidemien rasch als Folge der Diphtherie entwickeln. Auch muss es immer ganz frisch bereitet werden, denn es verliert schon nach einem Tage seine Wirksamkeit. Dr. Krüche hofft noch eine haltbare Form herzustellen, welche dann in den Apotheken zu haben sein würde.

— In England macht eben der zu Besuch dort weilende Amerikaner Doktor Evern Hale, der Verfasser unzähliger Bücher, viel von sich reden, der darin einzig in seiner Art ist, dass er mit 72 Jahren noch so jugendlich erscheint, wie ein dreissiger. Den zahlreichen zudringlichen Fragern, die gerne wissen möchten, wie er es nur angefangen hat, sich so jung zu erhalten, antwortet der liebenswürdige Alte, das grosse Geheimnis, nicht zu altern, bestehe vor allem darin, gehörig zu schlafen. Er selbst sei von jeher beflissen gewesen, mindestens zehn Stunden ununterbrochenen Schlafes täglich zu geniessen. Daneben müsse sich der Mensch ausgiebige Zeit zum Essen nehmen und stets in Gesellschaft speisen. Vor allem aber habe sich jeder, der sich jung zu erhalten wünscht, vor geistiger und körperlicher Uebermüdung sorglichst zu hüten. Walter Scott und Byron bezeichneten drei Stunden täglicher Geistesarbeit als das höchste zulässige Mass, und das, meint er, war noch immer eher etwas zu viel als zu wenig. Nichts führe zu so betrübenden Folgen, als geistige Ueberanstrengung.

Naturwissenschaftliches.

Zur Erziehung des Farbensinnes.

Prof. S. Fleckinger in Wieck's Gewerbe-Zeitung.

Es ist eine bekannte Thatsache, dass der Farbensinn sich viel früher entwickelt, als der Formensinn. Die Ursache mag wohl hauptsächlich in der unmittelbaren Lichtwirkung der Farbe auf unser Auge und darin liegen, dass dieselbe unser Gemüt beeinflusst und uns bald heiter, bald ernst und feierlich, bald traurig und düster erregt. Die Form allein, oft öde und starr, befriedigt uns deshalb nicht immer, und es ist notwendig, dass sie durch die Farbe belebt und veredelt werde. Das Kind will nicht ein Bilderbuch ohne gemalte Bilder; es wird stets dasjenige allen anderen vorziehen, welches recht bunte Farben zeigt; die Formen sind ihm eben noch Nebensache, für sie fehlt ihm noch jegliches Verständnis. Wie ergötzt es sich nicht an jeder Blume des Feldes, wie freudig erregt windet es sich einen Strauss und sucht hierzu möglichst bunte und lebhaft gefärbte Blüten zu finden! Und dieser jedem Menschen angeborne, schon in frühester Jugend sich lebhaft bethätigende Farbensinn fand noch bis vor kurzem so wenig Pflege, so wenig Entwickelung und Ausbildung in der Schule! Eltern und Schule überliessen in dieser Richtung das Kind sich selbst, und niemand dachte daran, den Farbensinn jener Ausbildung und jenem Masse der Vollkommenheit zuzuführen, welche wir bei jedem auf Bildung Anspruch erhebenden Menschen doch notwendig voraussetzen müssen. Die Schule bezieht in den Umkreis ihrer erziehlichen und unterrichtlichen Thätigkeit eine Menge von Gegenständen ein, die ja für die harmonische Entwickelung aller Geistesanlagen des Schülers gefördert werden müssen, sie vernachlässigte aber fast durchgehends und zwar in unverantwortlicher Weise die Erziehung des Farbensinnes. Gehen wir unsere eigene Unterrichtszeit durch, und wir werden finden, dass uns höchstens an der Mittelschule*) bei der Besprechung der Wirkungen des Glasprimas Gelegenheit geboten wurde, von Farben zu sprechen. Dort wurde uns die Reihe der Spektralfarben vorgetragen, wir lernten sie auswendig, aber niemanden kümmerte es, ob wir dieselben wohl auch kennen; dies setzte man als selbstredend voraus. Und wann hat der einzelne von uns später einmal die Gelegenheit, sich eingehender mit der Kenntnis der Farben zu beschäftigen? Man ertappt

*) Entspricht unseren höheren Schulen.

sich wohl hier und da auf einer erschrecklichen Unbeholfenheit in der richtigen Beurteilung einer Farbe, weiss nicht was Purpur, was Rot u. s. w. ist, und fühlt eine Lücke in seiner Bildung.

Die Volksschule soll und muss daher auch diesem für Kunst und Industrie so unentbehrlichen Gegenstande ihre Aufmerksamkeit in entsprechendem Masse zuwenden. Weckung und Ausbildung des Farbensinnes und Schärfung unseres Auges müssen mit zu deren Aufgaben gehören. Die Lösung dieser Aufgabe bildet jedoch keinen eigenen Gegenstand mit streng zugewiesenem Zeitausmasse; wenn der Lehrer nur die Gelegenheit wahrnimmt, wann und wo sich ihm dieselbe darbietet, und dies dürfte oft genug der Fall sein. So wird beispielsweise der Anschauungsunterricht grossenteils an der Hand polychromer Anschauungsbilder erteilt. Wenn nun der Lehrer an die Besprechung der bildlichen Darstellung einiges dem Bildungsgrade der Kinder Angemessene über die Farben dieses Bildes hinzufügt, wenn er dieselben benennen, mit anderen Farben vergleichen lässt u. s. w., so hat er der guten Sache schon einen wesentlichen Dienst erwiesen und den Erfahrungskreis der Schüler erweitert. — Ein weiterer, für diese Zwecke sehr brauchbarer Unterrichtsbehelf sind nach dem »Schulfreund« die 110 Farbentafeln von Joseph Eichler in Wien.

Es dürfte vollständig genügen, an der Hand dieser und anderer leicht zu beschaffender Anschauungsmittel, sowohl Natur- als Kunstprodukte, schon im ersten Schuljahre weiss und schwarz, sowie die Grundfarben rot, gelb und blau und zwar diese in möglichst reinen, satten Tönen zur Kenntnis zu bringen. Im zweiten Schuljahre und in der Folge wären die aus den genannten Grundfarben durch Mischung je zweier derselben erhaltenen sog. sekundären Farben, orange, grün, violett, dann die sog. braunen Farben vorzuführen, sowie die durch Beimischung von weiss resp. schwarz entstandenen Schattierungen der genannten Farben. Daran schlösse sich die Kenntnisnahme der Töne, d. h. der Uebergangsstufe einer Farbe in eine andere und endlich auf der obersten Stufe die Wirkungsweise der einzelnen Farbe auf das Gemüt und die gegenseitige Wirkung je zweier Farben aufeinander. Es dürfte auch nicht überflüssig sein, die so gewonnenen Kenntnisse beim Zeichenunterrichte gelegentlich zu verwerten, indem der Lehrer die eine oder andere einfache Darstellung, wie sie namentlich die Muster bieten, in Farben ausführen liesse.

Mit einer systematischen Erziehung des Farbensinnes beabsichtigen wir aber nebst der Vermehrung unserer Farbenkenntnis noch die Schärfung unseres Sehorganes. Die tägliche Erfahrung lehrt, dass es selbst unter den Gebildetsten viele gibt, deren Auge für Nüancierungen einer Farbe, wenn dieselben nicht sehr weit auseinander liegen, völlig unempfindlich sind. Das geübte, erzogene Auge wird alsbald erkennen, dass in dem vorliegenden Rot eine wenn auch noch so geringe Spur von Blau vorhanden sei und wird demnach dieses Rot keineswegs mehr als solches gelten lassen; das minder empfindliche Auge dagegen verlangt schon eine stärkere Dosis Blau beigemischt, bis es gewahr wird, dass dieses schon stark ins Violette übergegangene Rot denn doch kein reines Rot mehr sei.

Verschieden von dieser aus der Ungeübtheit entspingenden Mangelhaftigkeit unseres Auges ist die Farbenblindheit, jene angeborene oder auch infolge einer schweren Augenkrankheit entstandene Unvollkommenheit unseres Sehorganes, vermöge welcher gewisse Farben nicht so gesehen werden, wie sie ein gesundes Auge sieht. Bei der vorzüglichsten Sehschärfe erscheint einem solchen Auge die ganze Natur entweder grau in grau gemalt, oder es ist für grün und rot, oder für blau und gelb u. s. w. m[ehr] oder weniger unempfindlich. Die Zahl dieser Farb[en]blinden ist grösser, als man glauben möchte. Na[ch] statistischen Ausweisen befinden sich unter 100 Männern 3 bis 4 in verschiedenem Grade Farb[en]blinde; viel geringer ist die Zahl derselben bei Frau[en] und Mädchen, nämlich 3 bis 4 unter je 1000. Die[ser] Unterschied mag wohl einerseits seinen Grund hab[en] in der Toilette und anderseits darin, dass das Mädch[en] sich bei seinen Handarbeiten schon von Jugend a[uf] viel mit Farben zu beschäftigen hat. Am häufigst[en] unter diesen Farbenblinden sind die sogenannten R[ot]grünblinden vertreten, also diejenigen, welche nic[ht] rot und nicht grün sehen. Ihr Farbensystem beste[ht] daher nur, ausser in Weiss und Schwarz, in Gelb u[nd] Blau und zwar diese in verschiedenen Schattierung[s-] und Helligkeitsgraden. Sie verwechseln daher g[e]sättigtes rot, orange, gelb und gelbgrün, ebenso grü[n], blaugrün, blau, violett und purpur, indem ihnen d[ie] erstgenannten Farben als gelb, die letzteren als bla[u] erscheinen. Es fragt sich nun, wie vermag der Lehr[er] ein solches Gebrechen des Auges zu konstatiere[n] und, da es erwiesenermassen unheilbar ist, was ka[nn] derselbe in einem solchen Falle überhaupt thun?

Unter den vielen, manchmal sehr sinnreiche[n] Methoden, die Farbenblindheit des Individuums da[r]zuthun, ist eine der einfachsten und dabei verläs[s]lichsten jene des schwedischen Professors Holmgre[n]. Sie besteht darin, dass man aus einer grossen Meng[e] farbiger Strickwollen zu einem z. B. lichtgrüne[n] Strähn alle ähnlich gefärbten, helleren und dunklere[n] aussuchen und hinzu legen lässt. Der Normalsichtig[e] wird nur grüne Strähne wählen, der Farbenblinde wir[d] dagegen unbedenklich auch braune, graue, ja selbs[t] noch rote Strähne zu dem grünen als gleichfarbig legen. Ist dies der Fall, so wäre durch Wahl vo[n] blau, purpur u. s. w. als Probefarbe die Art und de[r] Grad der Farbenblindheit nachzuweisen.

Indem das Kind schon in frühester Jugend di[e] verschiedenen Gegenstände mit verschiedenen Farben[-] namen bezeichnen hört, lernt es mit dem Namen de[r] Farbe einen bestimmten Begriff verknüpfen. Es wir[d] nach und nach befähigt, die verschiedensten Gegen[-] stände mit dem richtigen Farbennamen zu bezeichnen. Anders das farbenblinde Kind. Dasselbe wird be[i] genügend entwickelter Intelligenz lernen und sich ge[-] wöhnen, die Farbe an die Form zu knüpfen. Es wir[d] sich merken, dass die Kirsche rot, das Gras grün, da[s] Stroh gelb u. s. w. sei und bei fortgesetzter Uebung dahin kommen, eine Menge von Gegenständen hin[-] sichtlich ihrer Färbung richtig zu bezeichnen, auch wenn es deren Farbe nicht zu erkennen vermag. Später, vielleicht schon zum Jüngling herangereift, wird es gewahr, dass die seinem Sehorgane als gleich[-] farbig erscheinenden, thatsächlich aber verschieden farbigen Gegenstände, sich doch hinsichtlich ihrer Helligkeit von einander unterscheiden. Rot wird ihm als dunkleres, grün als fahles Gelb erscheinen. Au[f] diese Weise und bei emsiger, fortgesetzter Uebung kann es der Farbenblinde dahin bringen, in den meisten Fällen die Farben richtig zu bezeichnen, obschon er sie keineswegs richtig zu sehen vermag. Ich sage eben, in den meisten Fällen; Täuschungen können seine Farbenblindheit oft verraten. So ist er z. B. gewohnt, die Rose, die er nicht rot, sondern blau sieht, immer als rot zu bezeichnen. Nun sieht er einmal eine in einen Teppich gewebte blaue Rose, die er, wenn man ihn um deren Farbe befragt, als rot bezeichnet, obschon er sie ganz richtig blau sieht: es hat ihn eben die Form getäuscht. Von welcher Wichtigkeit ein richtiges Erkennen der einzelnen Farben für viele Berufsklassen ist, davon mag uns nur ein Beispiel überzeugen. Der Lokomotivführer, in dessen Händen das Schicksal von Hunderten von Menschen

ruht, nähert sich mit seinem Zuge der Station, vor welcher das rote Licht ihm die Zufahrt verwehrt. Der Unglückliche hält das Warnungssignal, da er farbenblind ist, für grün und fährt mit voller Geschwindigkeit auf einen im Wege stehenden Zug. Solche Vorkommnisse sind eben schon geschehen, und erst die gerichtliche Untersuchung ergab, dass der schuldtragende Lokomotivführer infolge seiner Unvermögenheit, die Farben richtig zu erkennen, das Unglück veranlasste.

Sport und Mode.

— Das Schneeschuhlaufen für die Landbriefbestellung nutzbar zu machen, damit ist diesen Winter in Heiligenbeil der Anfang gemacht. Durch Vermittelung des deutschen Konsuls in Christiania hatte der dortige Postvorsteher von der Firma Blichfeldt und Huitfeldt in Christiania ein Paar Schneeschuhe mit Zubehör, das aus Riemenzeug, einem Paar Lederschuhe, einem Paar Gummischuhen, einem Paar Socken und zwei Stäben besteht, für den Preis von 36 Mark einschliesslich Fracht und Zoll, bezogen. In diesem schneereichen Winter bewähren sich die Schneeschuhe in jeder Hinsicht. Anfangs schüchtern gegen dieses Fahrzeug, dann aber mutig, setzte sich auf Wunsch des Postamtsvorstehers ein gewandter Posthilfsbote zum Landbestellgang damit in Bewegung. Er versicherte bereits nach der ersten Fahrt, dass diese gut von Statten gegangen sei, nur habe ihn jung und alt auf dem Lande wie ein neues Weltwunder betrachtet. Nicht allein bedeutende Zeitersparnis, sondern auch Humor und Freudigkeit waren das Ergebnis der überstandenen Reise. Jetzt ist die Lust zum Schneeschuh selbst über den ältesten Landbriefträger gekommen! Vielleicht ist dieser Versuch der Beginn zu weiterer Benutzung und Verbreitung des Schneeschuhs im Dienste der Post.

— In Holmenkollen (Norwegen) fand der grosse norwegische Schneesprung-Sportstag statt, der von über 10000 Personen besucht war. Da die Schneebahn nicht günstig war, stürzten viele der Teilnehmer; doch wurden auch grossartige Sprünge geleistet, so bis zu 26½ Meter. Die Weite der gewöhnlichen Sprünge betrug 16 bis 18 Meter. Der Student der Medizin, Ingemann Sverre aus Christiania erhielt als Preis sowohl den Silberpokal des Königs wie den Silberpokal der Damen.

— Der Brautkranz bei den verschiedenen Völkern. Den Brautkranz bilden in Deutschland im allgemeinen Myrtenzweige (im Schwarzwald auch Weissdornblüten), in Frankreich und England Orangenblüten, in Italien und der französischen Schweiz weisse Rosen, in Spanien rote Rosen und Nelken, in Litthauen die Raute, auf den griechischen Inseln Weinlaub, in Böhmen, Krain und Kärnten Rosmarin, in Hessen künstliche Blumen oder Kränze mit vielen Bändern, in der deutschen Schweiz das „Schäppeli" von künstlichen Blumen. Brautkronen sind üblich in Norwegen, Schweden und bei den Serben aus Silber, in Bayern und Schlesien aus Golddraht, Glassteinen und Flitter, bei den Finnen, bei den Wenden in der Lausitz und den Altenburger Bauern aus Papier, bei den Griechen in Athen aus kostbarer Filigranarbeit. Uebrigens war der Brautkranz bereits heidnische Sitte; im vierten Jahrhundert begann er sich auch bei den christlichen Trauungen einzubürgern.

— Der Hut im Volksleben. Der Hut diente im Mittelalter, wie die Fahne, als Feldzeichen, und der aufgesteckte Hut forderte zur Heer- und Gerichtsfolge dessen auf, dessen Hut aufgesteckt worden war. In diesem Sinne, als ein Zeichen der Obergewalt, ist auch Gesslers Hut in der Tellsage aufzufassen. Sodann war der Hut das Symbol der Uebertragung eines Lehens oder Gutes. Der Uebertragende musste den Hut hinhalten, während der Erwerber hineinzugreifen hatte. Die mit einander in den Hut griffen, verschworen sich zusammen; daher rühren die Sprichwörter: „Unter dem Hütlein spielen", „Unter einem Hut stecken". Nach hessischem Brauch warf derjenige der ein Urteil schelten (d. i. wer gegen den Spruch eines Gerichtes Einspruch erheben) wollte, seinen Hut dem Richter vor die Füsse. Ja, in Hanau kam es nach Grimm vor, dass eine Frauensperson, die bei einer Ehe-verkündigung Einspruch thun wollte, ihre Mütze in die Kirche warf. Auch war der Hut ein Attribut der Pilger, welche Stab und Muschelhut trugen. Den Cardinälen wurden auf der Kirchenversammlung in Lyon (1245) rote Hüte vorgeschrieben, damit sie sich immer daran erinnern sollten, dass sie stets bereit sein müssten, ihr Blut für die Kirche zu vergiessen. Als Standes-Abzeichen im Wappen erscheint der Hut in anderer Form als im sonstigen bürgerlichen Leben, so der Kurfürsten-, Herzogs- und Markgrafenhut. Im Wappen hat der Cardinalshut 15 Quasten zu beiden Seiten, während der Erzbischofshut grün und je 12 Quasten, der Bischofshut ebenfalls grün ist und je 6 Quasten hat.

Humoristisches.

Der Fackeltanz, der vor einigen Tagen bei der Hochzeit der Prinzessin Margarethe von Preussen in Berlin durch die Minister ausgeführt wurde, ist von den Berliner „Wespen" durch nachstehendes Poem verherrlicht worden:

Wie stattlich tanzt dahin der Bosse,
Das weisse Wachslicht in der Hand,
Wie stattlich Thielen, sein Genosse,
Und Heyden, ei, wie elegant!
Wer Kaltenborn sieht lieblich schreiten,
Sagt wie bezaubert: Ach, wie nett!
Bei Miquel heissts von allen Seiten:
Der war wohl früher beim Ballett!
Und züchtig wie ein junges Mädel
Naht Berlepsch, und es folgen nach
Mit seiner Fackel unser Wedel
Und der gelenke Achenbach.
Da kommt auch Delbrück, und nicht wüsst ich,
Wer so wie er die Fackel trug.
Und Boetticher tanzt wirklich rüstig,
Und Eulenburg beschliesst den Zug.
Mir ists, als ob ich reden höre
Die Herr'n, bedenkend ihren Rang:
Wenn es uns nicht befohlen wäre,
Bei Gott, wir fackelten nicht lang!

Eine Ball-Erinnerung, die gewiss eines durchschlagenden Erfolges stets sicher ist, erregte neulich in einer Wirtschaft Berlins Sensation. In seiner Stammkneipe erschien der Bäckermeister X. eines Morgens mit stark angeschwollener Wange. Als man ihn nach der Ursache dieser einseitigen Geschwollenheit fragte, entgegnete der stets bei gutem Humor befindliche Dulder: „Det is eene Damenspende, die ick von meine Frau uff der Redoute jekriegt hab', wo sie mir erwischte!"

Philosophisch. Stromer (vor der Börse): „Reichtum macht nich glücklich, det steht bombenfest. Ick armer Kerl ärjre mir über die Schnapssteuer doch lange nich so doll, wie der reiche Kommerzienrat da über die Börsensteuer."

Taufe. Erster Student: „Ihr ruft ja die Kellnerin mit einem so seltsamen Namen." — Zweiter Student: „Ja, eigentlich heisst sie Anna Marie, aber weil sie der klingenden Münze so sehr zugänglich ist, nennen wir sie Panamarie." (Ulk.)

Am Geburtstag. Dame (wehmütig): „Wieder um ein Jahr älter!" — Ungar: „Nur kajne trübe Stimmung. Worum mochen sich Gnädigste just hajte um ajn Johr älter und nicht, wie gewöhnlich, um poor Johre jünger, *kérem alássan!*"

Beim Antiquar. „Na, Herr Schmöcker, was gibt 's denn neues?" — „Gott über der Welt, wie können Sie denn verlangen etwas neues von an' Antiquar!" (Wiener Figaro.)

Scherzrätsel. Weshalb braucht ein Floh kein Geld? — Weil er auch so grosse Sprünge machen kann.

Welches ist das pfiffigste Tier? — Das Eichhörnchen, denn es kann manche harte Nuss knacken.

Weshalb hat der Igel solch mürrisches Aussehen? — Weil er so gerne Grillen fängt.

Warum ist der Hase kein Geschäftsmann? — Weil er sich das Fell über die Ohren ziehen lässt.

Welcher Umstand erzeugte die Einsiedlerkrebse? — Dass sie sich jeden Leckerbissen verkneifen können.

Aus der Instruktionsstunde. Unteroffizier: „Aus wie viel Teilen besteht das Gewehr, Füsilier Hoffmann?" —

Digitized by Google

Hoffmann: „Aus drei Teilen: Lauf, Schaft und Schloss." — Unteroffizier: „Na also — wat is in dem Lauf drin?" — Hoffmann: „Die Seele." — Unteroffizier: „Ooch jut — wat is aber in der Seele? — So! Des wees also keener von euch Millionenhunden, denn werd' ich euch, wie des vorgeschrieben is, durch geschickt gestellte Fragen mit de Nase druf stossen. — Füsilier Hoffmann, wat is Ihr Vater?" — Hoffmann: „Bauer!" — Unteroffizier: „Hat der eenen Stall?" — Hoffmann: „Ja." — Unteroffizier: „Wat is in den Stall drin?" — Hoffmann: „3 Pferde und 4 Kühe." — Unteroffizier: „Na also — det thuts aber nich. Füsilier Schultze, hat Ihre Olle ooch 'n Stall?" — Schultze: „Ja." — Unteroffizier: „Wat is drin?" — Schultze: — „2 Kühe und 3 Schweine." — Unteroffizier: „Det thuts ooch noch nich. Füsilier Pieseke, Sie olles Rhinoceros, haben Sie ooch 'n Stall zu Hause?" — Pieseke: „Ja." — Unteroffizier: „Wat is drin?" — Pieseke: „4 Ziegen." — Unteroffizier: „Na also — da habt Ihr's, muss euch det der Quadrat-Ochse Pieseke sagen — 4 Züge sind ooch in de Seele!" (Tägl. Rundsch.)

Im Eifer. Richter (zum Zeugen): „Sie haben hier vor Gericht die reine Wahrheit zu sagen. Bedenken Sie, dass der Meineid streng bestraft wird, sowohl diesseits wie jenseits — mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren."

Frauenlogik. „Nicht wahr, Männchen, zum Dank dafür, dass ich auf das neue Kleid verzichte — kaufst du es mir?" (Lust. Bl.)

Im Volksraad (Senat) der Transvaal-Republik fand vor einiger Zeit folgende Beratung statt. Als die Regierung den Antrag einbrachte, die Versicherung der Regierungsgebäude zu einem Prämiensatz von jährlich £ 300 zu bestätigen: Herr Jan Meyer hiess die Versicherung gut, weil dadurch die Gebäude wie auf Steine gebaut seien. Stoop verwarf die Citierung der heiligen Schrift; es hiesse mit anderen Worten, dass die Gebäude zur Zeit auf Sand gebaut seien. Er sei dagegen, dass die Regierung sich in die Hände einer Handelsgesellschaft und deren Gnade begebe. Malan besteht darauf, dass die Kompenie einen Nachtwächter für die Gebäude bezahle. Labuschagne, der Vertreter für den Heidelberger Distrikt, tritt mit der Behauptung hervor, dass alle versicherten Gebäude schneller in Brand kommen als unversicherte. Er hoffe, dass die Regierung nicht schäbig sein werde und kein Mensch auf Gott schmähen wolle, denn wenn Gottes Hand die Gebäude beschütze, könnten der Teufel und die Welt wüten, wie sie wollen. Roos opponierte auf Grund der Prädestinationslehre. Malan warnte den Volksraad, dass die Versicherungs-Gesellschaft nur das Geld in ihren Händen haben wollte, um dann damit zu verschwinden. Prinsloo frug, ob die Gesellschaft im Schadensfalle auch die Versicherungssumme von £ 150000 bezahlen könnte. — Ob der Regierungsantrag doch durchging, darüber schweigt die Geschichte.

Schmeichelhaft. „Machen Sie mir aber die vorderen Enden am Jackett flott ausschweifend." — „Der Herr Graf dürfen sich versichert halten, dass das Kostüm ganz ihrer Individualität entsprechend ausfallen wird."

Das schreckliche Kind. Hausherr (zum Besucher): „Ach, wie schade, dass Sie nicht einen Augenblick früher gekommen sind; gerade hat meine Frau den Kaffee abgetragen!" — Der kleine Moritz: „Ja, und dabei hätte sie in der Eile noch bald eine Tasse zerbrochen!"

Verdächtig. Bankier (zum Bewerber): „Sie haben Schulden!" — Leutnant: „Keinen Pfennig!" — Bankier (ernst): „Aber, mein Herr, meinen Sie's dann auch wirklich ehrlich mit meiner Tochter?" (Dorfbarbier.)

Aus dem Ehestandskrieg. Sie: „Als ich dich heiratete, war ich eine Närrin." — Er: „Na, das bist du ja wohl jetzt noch." — Sie: „Das ist nicht wahr, ich bin keine Närrin mehr!" — Er: „Na, dann solltest du mir doch nur dankbar sein, dass ich dich von deiner Narrheit kuriert habe." *(Exchange.)*

Schlagfertig. Frau Klug: „Ist Frau Schnetter zu Hause?" — Bridget: „Die Madam ist zu Haus, aber sie hat mir gesagt, ich sollt' Ihnen sagen, es thät' ihr leid, dass sie aus wär'." — Frau Klug: „Dann geben Sie gleich hinein und sagen Sie Ihrer Madam, dass ich sehr froh wär', dass ich sie nicht zu Hause angetroffen." *(Le Figaro.)*

Die Kraft der Eifersucht. Kriminalbeamter: „Sagen Sie mir vor allen Dingen, meine Gnädige, wie konnten Sie, eine so kleine und schwächliche Dame, den baumstarken Kerl von Einbrecher so lange festhalten[...] — Zeugin: „Es war sehr dunkel — und ich — ich g[...] es sei mein Mann, der mit unserer Gouvernante d[...] laufen wollt'!"

Gute Freundinnen. „Nun, was sagst du dazu, dass [...] Assessor um meine Hand angehalten hat?" — „Hab' [...] gleich gedacht! Als ich ihn abblitzen liess, schwor [...] sich ein Leid anzuthun!" (Lust. Bl.)

Es kann jeder hinein. Bei der Anwesenheit ei[...] Prinzen des königlichen Hauses kam es in Hildesh[...] unlängst zu folgender heiteren Episode. Der Prinz [...] merkte, so berichtet die „Braunschw. Land.-Ztg.", [...] Kasernenhofe aus ein grosses Gebäude und wandte [...] um Auskunft an einen jungen Offizier. „Es ist die Irr[...] anstalt, königliche Hoheit." — „Königlich?" fragte [...] Prinz. — „Nein, königliche Hoheit," stotterte etwas [...] legen der junge Sohn des Mars, „es kann jeder hinei[...]

Kindliche Teilnahme. Hänschen: „Nicht wahr, Ma[...] wenn ein Floh erst menschenschen wird, dann muss [...] verhungern?" (Puck.)

Ungarwein. Gast: „He, Kellner, eine Flasche Ung[...] wein!" — Kellner (den Wein bringend): „Wünschen [...] herben oder süssen, mein Herr?" — Gast: „Süssen Unga[...] — Kellner (die Flasche kräftig schüttelnd): „So, e[...] Flasche süssen!" — Gast (erstaunt): „Warum schütt[...] Sie denn den Wein?" — Kellner: „Schaun's, der Zuc[...] liegt unten. Ungeschüttelt ist es herber Ungarwein!"

Galant. Fräulein: „Denken Sie nur, bei dem Spazi[...] ritte diesen Morgen ging plötzlich das Pferd mit m[...] durch!" — Herr: „Aufrichtig gesagt, kann ich's d[...] Pferde nicht übel nehmen, meine Gnädige!" (Hum. Bl.)

Erkannt. Ein biederer Ungar geht in Berlin [...] Linden entlang, vor ihm eine Dame, deren Schirm plö[...] lich zur Erde fällt. Natürlich hebt der Ungar ihr de[...] selben auf, allein einige Schritte weiter wiederholt s[...] der Vorfall. Gutmütig bückt sich der Ungar nochma[...] und der Dame den Schirm präsentierend, spricht e[...] „Gnädigste belieben gewiss Luftschifferin zu sein?" [...] „Wieso, mein Herr?" — „Weil Gnädigste den Fallschir[...] mit sich führen!" (Dorfbarbier.)

Personalbeschreibung. „I bitt' um a Steuermarken fü[...] mein' Hund." — „Behufs Ausfüllung der Bollete müsse[...] Sie mir den Hund beschreiben." — „Ja, i krieg' ihn er[...] dö Täg, da kann i Ihner heut' mit besten Willen [...] Personsbeschreibung von ihm geben."

Der verhaftete Ibsen. Der Name „Henrik Ibsen" h[...] dieser Tage zu einer überaus lustigen Scene Veranlassu[...] gegeben. In Bergen wohnt ein Handlungsreisender, d[...] denselben Namen führt wie der berühmte Dichter. V[...] einigen Tagen nun erhielt die Leitung des Theaters i[...] Stavangen ein Telegramm folgenden Inhalts: Nehme [...] morgen das Theater in Pacht. Kündigen sie in alle[...] Blättern an: „Vortrag über die modernen Frauen. Eintri[...] — 2 Kronen. — Henrik Ibsen." Man kann sich di[...] Wirkung dieser Annonce ausmalen. In einem Augenblic[...] waren sämtliche Theaterplätze verkauft, und der Jub[...] war gross in Stavangen, als plötzlich der Theaterdirekt[...] in sein Privatzimmer Herrn Henrik Ibsen treten sah, abe[...] nicht den gefeierten Dramatiker, sondern einen semmel[...] blonden Ibsen, der dem sehnlichst erwarteten „anderen[...] in keinem Punkte glich. Was thun? Das Theater wa[...] schon gedrängt voll, und man konnte das Publikum doc[...] nicht wieder nach Hause schicken. Der Direktor fasst[...] sich daher ein Herz und schob seinen jungen Ibsen a[...] die Bühne, der schliesslich doch immer noch ein authen[...] tischer Ibsen war. Dieser erschien, verbeugte sich, öffnet[...] den Mund und begann: „Meine Damen und Herren, ic[...] habe die Ehre, Ihnen einen Vortrag über die moderne[...] Frauen zu halten." Im Theater brach nach diesen Worte[...] ein furchtbarer Sturm los. Das Publikum wollte se[...] Eintrittsgeld wieder haben, man verlangte, der wah[...] Ibsen solle erscheinen. Die Polizei legte sich ins Mit[...] und verhaftete den Vortragenden; schliesslich aber mus[...] man ihn doch wieder in Freiheit setzen und ihm no[...] dazu die beträchtliche Einnahme ausliefern, da er wirkli[...] Henrik Ibsen hiess und einen Vortrag Henrik Ibsens a[...] gekündigt hatte, ohne hinzuzufügen, ob es sich um d[...] Dramatiker oder um eine andere Person handele.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Digitized by Google

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

…g zurzieht. — Politisierende Generale. — Auszuliefern? — …che Skandal. — Der Fall de Zerbi. — Ein neuer Leisten. — Die …ung von Cilli. — Antisemitischer Schmerzensschrei. — Ein journa… …tskenntnis. — Krimhild's Rache. — Wie Arton sich amusierte.

…tsel und Späne. — Todesfälle. — Briefkasten. — Sprechsaal. — Lesefrüchte

…chen im Auslande. — Aus hohen Kreisen. — Militär und Marine. … — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst, … — Gesundheitspflege. — Naturwissenschaftliches. — Sport und …matisches.

Seidenstoff-Fabrik Adolf Grieder & Cie. in Zürich
versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von **70 Pf.** bis Mk. 15.— per mètre. Muster franco. Billigste und directeste Bezugsquelle für Private.
Garantie-Seidenstoffe.

Man kaufe **Schorers Kalender 1893.**
Preis elegant gebunden 1 Mark.

= *Ende Februar beginnt zu erscheinen* =
in fünfter, gänzlich neubearbeiteter, verschönter und vermehrter Auflage:

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON

…hr als **100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 152 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen.**

17 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mk. = 6 Fl. ö. W. oder auch 272 Hefte zu je 50 Pf. = 30 Kr.

Probehefte und Prospekte gratis durch alle Buchhandlungen.

= Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. =

…eutsche im Auslande,
…n spätere Rückkehr in die Heimat denken, werden auf … 1838 unter besonderer Aufsicht der Preussischen …ung auf Gegenseitigkeit bestehende
…sische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin
…iesen. Diese grösste Rentenanstalt Deutschlands … ihrer Sparkasse Gelegenheit zu sicherer zinstragender
Anlegung von Ersparnissen
… den verschiedenen Formen ihrer Kapital- und Renten…ungen gegen einmalige oder laufende Prämien … und billige
Altersversorgung.
…stalt besitzt 82 Millionen Mark Vermögen in mündel…en Werten, billigste Verwaltung und zählt zu ihren … Mitgliedern Deutsche in allen Weltteilen. Alles … durch die Direktion, Berlin W. 41, Kaiserhofstr. 2.

A. Molling & Comp.
Kommandit-Gesellschaft
HANNOVER
Lithogr. Kunstanstalt
Buch- und Steindruckerei
Prägerei und Kartonnagefabrik
Plakate, Etiketten, Reklamekarten, Kalender, OELDRUCKBILDER, Luxuspapiere, Gratulationskarten, Tisch-, Tanz-, Menu-, Adress- und Trauerkarten,
— Fantasiepapiere —
Kataloge, Circulaire, Fakturen, Wechsel, Briefköpfe, Adresskarten, Jubiläumskarten.
Kartonnagen jeden Genres.

Man abonniere auf
Unsere Zeit.

Künstlerblut.
Roman
von
H. Schobert.
3 Bände. 8°. Preis geheftet M. 9.—, eleg. gebunden M. 13.—.
Der hochbeliebte Autor, der durch seine Romane „Das Kind der Strasse", „Aschenbrödel", „Fürstliches Blut" sich einen gefeierten Namen erwarb, gibt in der obigen Erzählung ein Meisterstück seiner Kunst, sowohl in feingeistiger psychologischer Entwicklung interessanter Charaktere aus den verschiedensten Menschenklassen, als in der spannenden Handlung, die sich auf lebenswahren Vorgängen aufbaut. Der Roman führt uns in die Kreise der sogenannten guten Gesellschaft, des Theaters, der Schriftsteller, und bietet in seinen Gestalten besonders anziehende Porträts nach der Natur.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für

13 Nummern	15.— Mark,	39 Nummern	37,50 Mark,
26 Nummern	27.50 Mark,	52 Nummern	45,— Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlüter'sche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Alle Bücher unseres grossen …anderen Antiquariats liefern wir in neuen Exemplaren zu bedeut. ermässigten Preisen. — Bücherverzeichnisse gratis. — Selmar Hahne's Buchhandlung, Berlin, …

Allgem. Verein für Deutsche Litteratur, publiziert jährl. 4—5 neue hervorrag. populär-wissenschaftl. Werke erster deutsch. Schriftsteller u. Gelehrten. Vereinsmitglieder haben d. Vorteil, die eleg. in Halbfranz geb. Werke zu ca. $^2/_3$ des Preises zu erhalten. Bereits 70 Werke erschienen. Eintritt in d. Verein jederzeit. Ausführl. Prospekte gratis durch d. Vereinsbüreau, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Anfänger im Latein bringt in 1 Jahr zur Cäsarlektüre: Wartenbergs Vorschule, geb. 2 Mk. 40 Pf. „Ein Kunstwerk der Methodik." (Berl. Phil. W.) Norddeutsche Verlagsanstalt O. Goedel, Hannover.

Angerstein und Eckler's Hausgymnastik: 1) für Gesunden. Kranke, 14. Aufl. 2) für Mädchen u. Frauen, 8. Aufl. Beide reich illustr. Werke von ersten Autoritäten verfasst, als beste auf diesem Gebiete anerkannt, sind als vortreffl. Anleitung, durch einfache Leibesübung im Zimmer die Gesundheit zu kräftigen od. krankhafte Zustände zu beseitigen, unentbehrlich für jede Familie. Für je 3 M. durch jede Buchhandl., sowie gegen Einsend. des Betrages durch d. Verlagshandl. von Herm. Paetel, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Antiquarische u. neue Bücher und Zeitschriften liefert nach allen Weltteilen die Buchhandlung von Adolf Weigel, Leipzig, Wintergartenstr. 4. Kataloge (wissenschaftl. geordnet) gratis u. franko. Bitte zu verlangen.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text, 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von Dr. R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage, Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

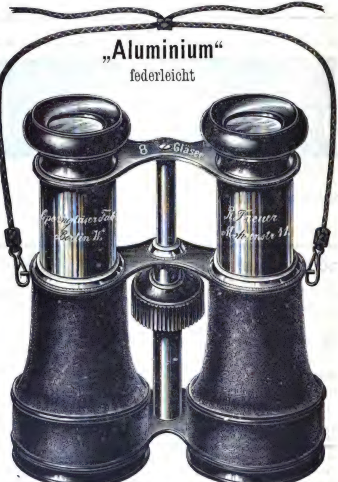
Briefmarken-Albums von Schwaneberger sind die besten, bereits 14 Aufl. in allen modernen Sprachen erschienen. Preise 11 bis 60 Mk. Leipzig, E. Heitmann.

Darf die Frau denken? Broschüre in eleg. Ausstattung von A. Beruna, Preis 60 Pf. ist soeben in 3. Aufl. im Verlage von Wilhelm Köhler in Minden erschienen u. durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Depeschen, Krieg 1870—71. Erläut. Text v. Oberst von Elpons. Pläne u. Illustr. 50 Pf., auf 10: 2 frei. Funcke & Naetor, Verlag, Berlin SO.

Der beste Roman Maupassant's: Der schöne Georg (Bel-Ami) ist endlich deutsch erschienen, 24 Bog. nur 3 M. Gegen Einsend. des Betrages (auch Briefmarken) franko. Freund & Jeckel, Berlin W. 35.

Treuer's „Distance-Glas"



federleicht
Gewicht 225 Gramm.

federleic
Gewicht 225 G

„Aluminium" federleicht Gewicht 225 Gramm

hier in seiner **natürlichen** Grösse mit Lederschnur am Instrument, nebst Etui und Riemen

30 Mark.

„Optisches General-Depot" **R. Treuer, Berlin W.,** Mohren-Strasse 41.

Illustrierte Preislisten mit Abbildungen meiner Instrumente in natürlicher Grösse versende ich gratis franko gegen Einsendung von Mk. 0,10 resp. fürs Ausland Mk. 0,25 in Briefmarken für Porto.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 13 Nummern 15,— Mark, 26 Nummern 27,50 Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 39 Nummern 37,50 Mark, 52 Nummern 45,— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

ie Barbarina. Sittenbild aus der Zeit Friedrichs d. Grossen. ...nt und amüsant. Geh. M. 3,—, geb. M. 4,—. Verlag von Freund & Jeckel, Berlin W. 35.

ulle, G., Berliner Plakate ... J. 1848, 1,20 Mk. Briefe ber. Zeitgenossen an Wilh. Frhrn. v. Hammerstein 1 Mk. Der Kampf um d. heil. ...blase. E.Ber. üb. d. kirchl. Zust. ...s v. Peregrinus 70 Pf. Gerecke, A. Die Verd. d. Jud. u. d. Erh. u. ...d. Wissensch. 80 Pf. Verlags-...gazin J. Schabelitz, Zürich.

dition Schuberth. Beste u. ...igste Ausgabe klass. u. moderner Musik f. alle Instr. Neue Bände. Ueb. 3000 Nrn. Verlagsverz. gratis u. franko. J. Schuberth & Co., Leipzig.

thische Kultur. Wochenschrift zur Verbreitung ethischer Bestrebungen. Vierteljährl. 1,60 Mk. F. Dümmlers Verlagsb. Berlin SW.

reiwilligen- und Fähnrichs-Examen. Bestes Hilfsmittel zur Vorbereitung ist „Repetitorium" 3. Auflage. 11 Einzelteile. Verlagsbuchh. H. J. Meidinger, Berlin W. 9.

reunds Präparationen z. d. römischen u. griechischen Schulklassikern, 380 Hefte à 50 Pf., auch einzeln. Prospekte gratis u. franko. W. Violet, Leipzig.

reunds Prima, Vorbereitung zum Abiturienten-Examen. 8 Abteilungen zu 3 M. 25 Pf., jede auch einzeln. Probenummern gratis und franko. Wilh. Violet, Leipzig.

ullerton, Lady G., Die Gräfin v. Bonneval. Aus d. Zt. Ludwigs XIV. Hervorrag. Roman. Br. 3 Mk., geb. 4,50 Mk. Adolph Russell's Verlag, Münster i. W. (Deutschl.)

eschenk - Litteratur - Kataloge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwartz.)

ratis und franko verlange man Kataloge gediegener Werke zu billigen Preisen. Lieferung franko und umgehend. August Schupp. Neuwied a. Rh.

Haarkrankheiten, ihre Behandlung und die Haarpflege, von Dr. J. Pohl-Pincus, Arzt für Haarleiden und Nervenleiden in Berlin. M. 2,50. Verlag von Martin Hampel in Berlin-Friedenau.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Hildebrandt's Aquarelle, die besten Farbendrucke à Bl. 12 Mk., von 6 Bl. an nur 9 Mk. Verzeichnis gratis. Berlin S., Raimund Mitscher.

Himmel und Erde. Illustrierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Jac. Moleschott's Kreislauf des Lebens. 5. gänzlich umgearb. Aufl. Mit Portrait des Verfassers. 2 Bde. Preis in gedieg. Orig.-Leinenb. ...

Ich weiss es nicht. Die Geschichte einer Jugend. Von Busse. Geh. Mk. 2,50, geb. 3,50. Das hochdichterische Werk dürfte weg. sein. hochorig. Stoffs überall Inter. erreg. Verl. Baumert & Ronge, Leipzig.

In Tirol verboten ist das von der Gegenw. als ein tapf., streitb. Buch bezeich. Werk: Wie ein Tiroler Bübi. deutsch-nat. wurde. (Wolfenb. Zwissler.) Pr. brosch. Mk. 4, geb. Mk. 5.

Interessant für jeden Briefmarkensammler. Man verlg. frco. Preisliste 17 m. Prospekt z. Gratisprämien-Verteilung i. Gesamtwerte v. Mk. 1600. Georg Buck, Ulm a. D.

Kneipp'sche Kuren im Lichte der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Kunstgewerblich. Zeichnern und Lithographen empfehlen wir: Figurale Kompositionen v. F. Wüst. 24 Tafeln. M. 12. Entwürfe für Diplome u. Huldigungsadressen v. ersten deutschen Künstlern. 20 Fol.-Taf. M. 18. Cartouchen v. F. Wüst. M. 10. Etiquetten-Schatz. 36 Taf. in Gold- u. Farbendruck. M. 36. Moderne Entwürfe v. H. Meyer. 30 Taf. M. 20. Verlag v. Josef Heim, Wien IV.

Leischnig, Zur Aesthetik u. Technik der bildenden Künste: Uebersetz. v. Sir Joshua Reynolds akad. Reden m. Einl. u. Anm. Mk. 7, geb. Mk. 9. C. E. M. Pfeffer, Leipzig.

Letzte Lieder von Wilhelm Jordan, brosch. 3 Mk. Sprüche, Bekenntnisse, Trutzgedichte und scharfe Satiren, erschienen zum 80jähr. Jubiläum seiner öffentl. Thätigkeit als Schriftsteller.

Maurenbrecher, Gründung d. deutsch. Reiches. 1859-1871. 2. Aufl. geb. Mk. 5,60. Ausführl. u. vollst. v. hervorrag. Historiker geschr., eignet sich d. mäss. Umfang u. niedr. Preis für Jeden. C. E. M. Pfeffer, Leipzig.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexikon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 280 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Miet-, Pacht- u. Gesinderecht nach d. deutschen Zivilprozessordnung. E. prakt. Handb. f. jedermann, bearb. v. e. K. pr. Rechtsanw. Geb. M. 1,50. F. A. Berger in Leipzig.

Millionen schreiben u. haben schön schreiben gelernt nach den Musterschreibheften von Schulinspect. Hoffmeyer (6 H. m. Vorschr. deutsche Buchst., 6 H. lat., 4 H. beide gem.). Jed. H. 15 Pf., Dtzdpr. 1.50 M. Von Pädagogen alls. empf. wegen methodischer Anordnung. — Klarer Vordruck — bestes Papier. Harburg (Hannover). Gustav Elkan.

Münzwerk, Bracteaten. Selten und vergriffen. Posern-Klett, Münzstätten u. Münzen der Städte und geistlichen Stifter Sachsens im Mittelalter. Mit 46 lith. Taf. für ...

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Naturheilkunde! deren Quintessenz in: L. Viereck's Notizkalender für Freunde der Naturheilkunde. Eleg. gebd. 1 Mark. Seitz & Schauer, München.

Neue wertvolle Hausmusik. Verlagsverzeichnis postfrei. Verlag der Freien musikalischen Vereinigung, Berlin W., Lützowstrasse 84A.

Reichs- u. Staatsdienst. Praktischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, . H. Bünnecke. A. Civil-, B. Militar-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Sensationell! Das Judentum und sein Recht, von Dr. Pohlmann, Gymnasialoberl. 6 Aufl. i. 14 Tag. Heusers Verl., Neuwied a. Rh. Pr. 50 Pf. Geg. Eins. v. 55 Pf. i. Briefm. erf. fr. Zus.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko.

Taschenbuch für Gymnasiasten und Realschüler. 5. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Unentbehrlich für die Hausbibliothek sind Wildenbruchs berühmte Schriften. Ausführliche Prospekte gratis und franko durch Freund & Jeckel, Berlin W. 35.

Us Thüringen. Dialekt, Dichtungen v. Hauptlehr. Herm. Töppe. in 2 hocheleg. Geschenkbänd., reich verziert à 3 M. Zu bez. d. j. Buchhandl. Verlag von Eduard Moos in Erfurt.

Vegetarismus u. d. Einwände seiner Gegner. Von Dr. P. Andries. Hochinteressant für jedermann! 2 Mk., gebd. 2,50 Mk. franko durch K. Lentze, Verlag, Leipzig.

Volksbote. Reich illustr. billigster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz)

Von „Gaea", naturwissenschaftl. Zeitschrift ersten Ranges verlange man gratis und franko Probenummer. Ed. Heinr. Mayer, Leipzig, Rossplatz 16.

Vorlagen für Holz- u. Lederbrand. Lfg. I—XVIII. Anleitung z. Brandmalerei 60 Pf. Illustr. Kataloge gratis. Verlag von E. Haberland, Leipzig.

Vormünder-Kalender, preuss. auf das Jahr 1893. Reich. Inhalt. ...en. Belehr. ü. alle vormundschftl. Pflicht. Eleg. geb. Pr. Mk. 1,50. Gebr. Haering, Verlag, Braunschweig.

Was thut Frau Helene, die spars. Hausfrau, geb. Mk. 1,50, d. prakt. Hausfrau, geb. Mk. 1,20, Kartoffelküche 80 Pf., Röhrig's Kochb. f. dtsch. Haus. 1093 Rezepte, geb. Mk. 2,—. Vorzügl., unentbehrl. Haush.-Werke. Jägersche Vrlh. Frankfurt M.

Weltbekannt sind Stindes Buchholz - Schriften. Bisheriger Absatz 560 000 Bände. Jeder Band geh. M. 3,—, in Original-Prachtband geb. M. 4,50. Verlag von ...

Wer Englisch lernen will, unterlasse nicht, sich ein Gratis-Probeheft der soeben in neuer Auflage mit vollständiger Aussprachebezeichnung erscheinenden Methode Schliemann kommen zu lassen vom Verleger Paul Spindler in Leipzig.

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Wüsstest Du, wie's Herz mir bebet. Sehr beliebt. Konzertlied m. Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), norw., deutsch., franz. u. engl. Text. 26. Aufl. Mk. 0.75. Durch jede Handl. zu bez. Warmuths Musikverl. Hofl. deutsch. Kais. u. Kön. Christiania, Norwegen.

Zunächst, Gratis, Franko verlange jeder Naturfreund, Landwirt, Gartner, Winzer, Gartenfreund u. s. w. den Verlagskatalog von Philipp Cohen, Hannover.

Deutsche Katholiken in überseeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

Adressen deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gewerb[e] im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 N[onpareille]zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für [12 Monate] 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. **wasserdichte** o. doch **luf.durchlässige** Bekleidung tragen. Diese Mantel, Joppen, Haveloks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Abgabe von Herren-Uhren zu Fabrikpreisen an Private. Nickeluhr, vorzgl. Werk u. Kette Mk. 9,50. Vergoldet m. 3 Deckeln u. Kette Mk. 13. Echt Silber, Rand, Zeig. u. Büg. vergold. Mk. 15. Echt Silb. m. 3 Deck. do. 15 Steine Mk. 22. **O. Clecner. Exporteur, Berlin C.** Neue Friedrichstr. 56. Nur gegen bar od. Nachn. Die Uhren sind in eigner Werkstatt regul. Nichtkonven. Fall. zahle d. Geld zurück.

Accordeons

Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel**, Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Agenten im Ausland dauernd gesucht, welche grössere Posten Waren j. Art unterbring. könn. Adr. m. Brancheang. u. Ref. an. **Carl F. W. Voelkner**, Hamburg.

Alleinstehende Personen können sich mit wenig Kapital oder Einzelzahlungen in vorzüglichen deutschen u. österreichischen Anstalten (keine Spittel, gr. Freiheit) **lebenslängliches gutes Unterkommen sichern. Staatsgarantie** bei Kapitalzahlg. **E. Weber**, Leipzig, Salomonstr. 25.

Apotheken für die Tropen. Pharmazeutische Präparate und Spezialitäten en gros. **Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin SO. 26.** Illust. Preislist. grat. u. frko.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Keine Agenten im Ausl. **Berlin W., Werderstr. 3.**

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. **Moosdorf & Hochhäusler**, Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel, 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Bankgeschäft Benno Ksinski & Co., Berlin W. 66. (Siehe Inserat 3. Umschlagseite.)

Bezugsquellen. Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Briefmarken. 1000 Briefmarken aller Weltteile, wor. 200 verschied. liefert für nur 1 Mark **Paul Siegert** in Hamburg.

Briefmarken-Albums 1893 Zu 75 Pf., 1, 1½, 10, 11, 20 u. 45 Mark. Briefmarken billigst Preiskurant gratis. Katalog 75 Pf. Alwin Zschiesche Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (**Cachet Crampon**). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Clichés u. Holzschnitte

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer

Cognac ohne Essenz abgel. milde Ware 2 Ltrfl. ** M. 5, 2 „ *** „ 6, 2 „ **** „ 8 um M. 2,60 Zoll. billig. als frans. **Rhein. Cognac-Gesellschaft. Emmerich a. Rh.**

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei **G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig.**

Ein Kaiser-Portemonnaie a. ein. Stück echt Seehund- o. Juchtenleder mit beliebig. Stempel 3½ M u. 20 ₰ für Frankozusendg. Fern. Kaiser-Büchse, reiz. schön. Taschenstempel 50 ₰ (Port. 10 ₰). **Th. Kaiser, Berlin, Friedrichstr. 47.**

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei **Nervenschwache, Bleichsucht,** Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Emser Pastillen der Königl. **Brunnenverwaltung in Ems.** Vorzügl. bewährt bei allen Katarrhen d. Schleimhäute, d. Rachens u. Halses als lösendes, d. Hustenreiz milderud. Mittel. Zu haben in all. Apotheken, Drog. u. Engr. i. d. Hauptniederl. v. **H. Barkowski**, Berlin NO., Weinstr. zus ...

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in **Leipzig.** Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria“ Ubrigs Patent** Grösste Leistungsfähigkeit. Neu

Neu

Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent. Ubrigs Wagenfabrik **E. Ubrig & Co., Berlin-Westend.** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, empfiehlt Loose der 26. Köln. Dombau-Lotterie. Ziehung 23 Febr. u. folg. T. Ganze à 3,30 Mk., halbe 1,75 Mk., viertel 1 Mk. inkl. Porto u. Gewinnliste.

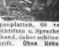
Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

GLAFEY Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Vers. Briefbogen. **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus,* Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. **Alfred Merhaut, Leipzig.**

„HALL“ Beste Schreibmaschine der Welt!



Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, daher schönste, klarste Schrift. **Ohne Uebung sofort erlernbar.** Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, ruman., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Groyen & Richtmann,** Solingen.

Kanarienroller, prachtvolle Sänger, versendet p. Nachn. v. 8 bis 20 Mk. die Klosterzüchterei v. **W. Waldmann,** Kloster **Walkenried** i. Harz.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome. **Schiedmayer & Soehne, Stuttgart.** Gegr. 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend **Paul Koeppen,** SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus). Telephon-Amt VIII. No. 2327.

Lambrechts-Barometer, Polymeter u. Wettertelegraph u. s. w. sind die neuesten, billigst. u. vollkomm. Instr. f. naturw. hygien., meteorolog. u. vielf. techn. Zwecke. Illust. Beschr. u. anderer interess. Neuheiten, wie Anerk. von Autoritäten zu Diensten. Garantie für gute Ueberkunft und Genauigkeit. **Wilh. Lambrecht,** Göttingen (H.) Inh. d. Ordens f. Kunst u. Wissenschaft u. d. Gr. Gold. Staatsmed.

Die Hartensteinsche **Leguminose,** vorzüglichstes diätetisches Nahrungsmittel f. Kranke, Schwache u. Genesende, für Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten u. dergl., sowie für stillende Frauen und kleine Kinder. Zu haben in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen und direkt bei **Hartenstein & Co.,** Chemnitz i. S. Prospekte gratis und franko.

Moritz Enax, Fabrik-Papier Lager, Berlin SW. 12. Werk- und Zeitungsdruck, farbig. Prospekt u. Umschlagpapier, Post- u. Schreibpapier, Karton Export.

Musik-Export Alfred Schmid Nachf., **München.** Billigste Bezugsquelle für Musikalien, Bücher und Zeitschriften. Specialität französischer, italienischer u. englischer Musik und Litteratur. Kataloge gratis und franko. Korrespondenz in englisch, französisch und spanisch.

Musik-Instr. aller Art

empfiehlt die renom. Fabrik **C. G. Schuster jun.,** Markneukirchen No. 285. Kataloge frei.

Maschinen[fabrik] Carl Thüm[ler] BERLIN Neue Grünstr. ... Specialität: Masch[inen und Werk]zeuge für Buchbi[nderei, Buch]druckerei u. Papi[er] ...

Papier-Schneide[maschine] m. Rädervorgelege ... 500 mm ... 600 mm ... Illustrierte Preislisten ...

Modern und ... Wollene u. seidene ... besätze Meter von ... Buntgestickte ... duren in feinsten ... Meter von ... Seidene Tüll- und ... spitzen jeder Art ... (Spezialität) Meter ... an bis 30 Mark ... Jacken, Passemente... Perl-Jacken von ... Gürtel, Mieder ... aus Passementerie... len, Federbesätze, ... bänder, Seidens... Knöpfe, ... *Katalo[g]* mit Abbildungen ... Artikel gratis ... **Siegbert** ... Berlin C., Jerusale[merstr.] ... Eingang Hausvo[igteiplatz] ...

Münzen aller ... kaufen und v... Zschiesche & Köd[er] ... Gegründet 1855. — ... 6000 Nrn. enth. ...

Musikinstrumente ... tur Schuster & ... kirchen. Feine Vi[olinen] ... Bogen, Zithern, Saiten ... Blech-Blasinstrumente ...

MUSTER ... Franz Ebhardt & ... W. 62. Musterbe...

Tuchfabrikant ... Cottbus versendet ... Buckskins, Cheviots, ... f. Winter-Paletotstoffe ... Tuche, Jagd- u. Livr[ée] ...

Adressen
[...] Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gewerbe
im Auslande.

[...] kann jederzeit beginnen. Jedoch werden [...] für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

[P]atentbureau
Eduard Franke
[Berlin] SW., Friedrichstr. 43.

[Nat]ura-Milch-
[...]-Gesellschaft
[...]sch & Co.,
[...] Deutschland.

[...] Trade-Mark.
[...] — Bremen 1891.
[...]sierte flüssige
[...] und Natura-Sahne
[...] Von tadelloser
[...] keimfreier Qualit.
[...] durch Spezial-
[...] gemachte Na-
[...] welche sich für Export
[...] und für Dampfer-
[...], Reisende, Kranke
[...] das vorzüglichste
[...] —
[...] zu verwechseln mit dem
[...]schmeckenden Surrogat
[...] condensirte Milch.

[Pat]ent-
[...]
[...] Ver-
[...]
[...]
[...]sche,
[...]
[...]

[P]atentbureau
C. v. Ossowski
[Berlin] W., Potsdamerstr. 3.

[Pat]ente — Erfindungsmodelle
[...] (Alfred Lo-
[...] Nachf.) Das Geschäft
[...] 1879. Berlin NW.,
[...] 7. Prospekte gratis.

[P]atente
durch
GERSON & SACHSE
Berlin SW.

[P]atentbureau
J. P. Schmidt,
Berlin NW., Chariteestr. 6.

[P]utzpomade.

[...] ganzen Welt rühmlichst
[...] „Vogt's Putz-Pomade" ist
[...] Erzeugnis. Dosen mit
[...] Namen und nicht mit
[...] weise man als wert-
[...] zurück.

Pianinos
J. Herrmann & Co.
Berlin, Neue Promenade 5.

Reelle Bedienung!
Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin, Friedrichstr. 212.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen, Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Rollschutzwände.

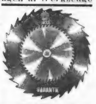
Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S., Alte Jakobstrasse 65.

Sämtliche Packpapiere,
i. Rollen u. Formaten
Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO.,
Elisabethstr. 24.

Schnellschreibmasch. Hammond, bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 230 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey. Berlin SW., Krausenstr. 35.

Spedition, Kommission.
A. Hartrodt,
Hamburg, Bremen,
London E. C., Antwerpen,
Berlin SO.

Sägen u. Werkzeuge
Alle Arten



Konkurrenzfähig f. Export.

fertigt als **Specialität** in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von **J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen** (Rhld.), **gegründet 1822.** Bestellen Sie gefl. Prob. schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. **ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.**

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände **Schloss Marbach a. Bodensee.**
= Diskreter Aufenthalt! =
Prospekte durch Dr. Smith.

Universal-Waschseife, Zander's älteste, echte, deutsche Kaltwasserseife wird als weltberühmte Specialität für die Wäsche bestens empfohlen; frankiertes Postpaket Mk. 4,50. Centner 40 Mk. Vereinfachtes Waschverfahren. **J. C. F. Neumann & Sohn,** Berlin W., Taubenstr., Kgl. Hoflief. Sr. Maj. d. K. u. K.

100 Visitenkarten v. 40 Pf. an, Weltpostver. 45 Pf. portofr. geg. Einf. d. Betr. Briefm. all. Länd. n. 1. Nobl. Mustert. Dienst **Alb. Petersdorf & Co.,** Cottbus. Gesch. Drucks. bill.

WILHELM GRONAU'S
Schriftgiesserei
BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Ecken etc. — EXPORT.

MENTOR HANNOVER
AGENTUR f. Schulwesen
Gratis Nachw. v. Erzieh. Lehrer. u. s. w. all. Länd. Auswahl v. Pers. (Schul. in Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall.

Stottern heilt die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin W.,** Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: Das **Stottern** u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur **gründlichen Beseitigung des Leidens.** Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Kinderwagen.
Grösstes Lager Berlins nur allein
Andreasstr. 23, Hof prt.
Musterbücher gratis.

Reklame- & Zugabe-Artikel,
PATENTIRTE NEUHEITEN
Dünkelsbühler & Co. Nürnberg.

Scherings
pyrophosphorsaures
Eisenwasser
ist, ohne die Verdauung zu stören, eines der besten Mittel für bleichsüchtige und nervöse Personen. 25 Flaschen 3 M. exklusive Flaschen.

Brom-Wasser
wird in neuerer Zeit von den Ärzten bei nervösen Zuständen (Schlaflosigkeit) sowie Epileptikern vielfach verordnet. Preis p. kl. Fl. 25 Pf., gr. Fl. 50 Pf. exkl. Flasche; bei Entnahme von 20 Fl. p. Fl. 5 Pf. billiger.

Gicht-Wasser
(enth. 1 Gr. Piperazin in 600 Gr. Sodawasser) wird in neuerer Zeit von den Ärzten gegen Podagra und Gichtleiden mit grossem Erfolge gegeben. Preis p. Fl. M. 1,30, bei 20 Fl. M. 1,20.
Scherings Grüne Apotheke
Berlin N., Chausseestrasse 19.

Automat. Massenfänger
für Ratten . . 4 Mark
für Mäuse . . 2 Mark
fangen wochenlang ohne Beaufsichtigung 20 bis 50 Stück in einer Nacht, hinterlassen keine Witterung, stellen sich v. selbst wieder.

Eclipse,
beste **Schwabenfalle** der Welt. Fängt bis 1000 Stück Schwaben, Russen und Küchenkäfer in einer Nacht. Pr. Stück 2 Mk. Radikale Ausrottung überall garantiert. Tausende Anerkennungen. Versand gegen vorher. Geldeins. oder Nachnahme durch **Leop. Veith,** in **Dresden-Altstadt,** Lortzingstrasse 10/6.

Harz-Käse,
fett u. pikant, Postk. 90—100 St. 3,30 fr. 1000 St. 24.— ab hier. Vers. nur geg. Nachn. **Walter Fischer,** Käsefabrik, Buttstädt i. Th.

Verbessertes drehbares Büchergestell.

Nimmt von allen 4 Seiten Bücher auf, beansprucht sehr kleinen Raum und bringt durch leichte Drehung grosse Zahl Bücher in den Bereich der Hand des am Schreibtisch Arbeitenden.
Vorhanden in Eichen:
2 Etagen (8 Fächer, 60—120 Bücher). Preis **64** Mk.
3 Etagen (12 Fächer, 90—180 Bücher). Preis **80** Mk.
4 Etagen (16 Fächer, 120—240 Bücher). Preis **97** Mk.
5 Etagen etc. etc. Mit grünem Tuch ausgeschlagen.
Elegantere Formen. Verschliessbare mit Thüren etc. Form **Berlin,** mit freiem Fach für grössere Prachtwerke, Folianten, **Akten,** Zeichnungen (Rechtsanwälte, Baumeister, Ingenieure) 80 und 96 Mk. — In **Mahagoni, Nussbaum,** in allen Holzarten, zu jedem Meublement und Stil passend.
Illustrierte Preisliste und Zeugnisse zu Diensten.
Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstrasse 3.

In Ungnade.
Roman von
Nataly von Eschstruth.
2 Bände in 8°.
Preis brosch. M. 10.—,
eleg. gebd. M. 12.—.

In diesem neuesten Roman der berühmten Schriftstellerin entrollt sie ein überaus interessantes und lebendiges Bild des an Höfen nur zu oft herrschenden Intriguantentums.

Berlin SW., 46 J. H. Schorer A. G.

Digitized by Google

Reizende Damen-

Hemden, Ia Hemdentuch 110 cm lg. pr. Dtzd. Mk. 20,- | Beinkleider hochelegant per Dtzd. Mk. 18 u. 13,50 | Negligée-Nachtjacken Pelz-Piqué sehr empfehlenswert pr. Dtzd. Mk. 26,22 u. beste Ausführ. | Gegen Vor… Mk. 5,75 … facheren … für die ele… sende je 1 … kleid, 1 Ja… (Nachnahme…

mit reicher Hand- Stickerei, garant. beste Ausführung. Handstickerei-Fabrik Berlin C. 22. Arthur Lenning, Spandauer Brü…

Echte Briefmarken.

60 Spanien 1,25 M.
40 Schweden 1,75 -
30 Span.-Westind. 2,25 -
25 Portugal 1,25 -
25 Griechenland 3,00 -
20 Japan 1,25 -
19 Helgoland 1,25 -
16 Preussen 1,25 -
15 Island 3,00 -
All. versch. Porto extra.

W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 15
Gegründet 1866.
Preisliste über 870 Serien gratis.

CARL MERSEBURGER, LEIPZIG.

Special-Verlag:
Schulen u. Unterrichtswerke
für Gesang, Klavier, Orgel etc.
und
alle Orchester-Instrumente.
Populäre Musikschriften.
Verlagsverzeichnisse verlangen.

Patent-Selbstbinder

Brief-Ordner m. selbstth. Reg. St. 3–5 Mk. Beleg- u. Zeitungs-Sammelmappen

Familien-Urkunden Ordnungs-Mappe eleg. prachtvoll à 3.75 u. 4.25 Nützliches Geschenk

Prospect gratis.

Balduin Oehme Leipzig Fr. Aug. Str. 10

Patent-Buchstaben

zur Anfertigung von Plakaten, Preis-Schildern etc. empfiehlt
J. Doeschner, Leipzig.
Muster gratis und franko.

• Patente •

besorgen und verwerten
Heimann & Co., Oppeln.
Unbemittelte Erfinder werden unterstützt.

Diplomatenschreibtische

Schreibstühle, Zimmer-Einrichtg. liefert am billigsten d. Specialmöbelfabr.
J. Mailaender,
63a. Jägerstr. 63a.

Neu.

Einschraub-Schuh-Agraffen D. R. P. G. 3373, Ersatz für Crochets sowie Ösen u. Agraffen liefert billigst, nur en gros, die Barmer Oeillets-Fabrik J. Aug. Stock in U.-Barmen.

ADRESSEN

aller Branchen und i. And. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. — 5 000 000 Adressen für 50 Pf. = 35 Kr. ö. W. in Postm. franko

Eigene Gruben. Grottensteine — Grottenbauten. 21 Medaillen.
Allen Gartenfreund. empfohl.
Preise und Näheres bereitwilligst frei.
O. Zimmermann, Hoff.
Greußen i. Th.

Buckskins, Paletot- u. Kammg.-Stoffe versendet jed. Maß zu Fabrikpr. Mstr. frco.
Hermann Friedr. Schultz,
Tuchfabrik-Lager. Cottbus.

Durchsichtige Cristall-Seife

Spezialität von Wm. RIEGER
Frankfurt a. Main.

Klar wie Cristall.
Frei von aller Schärfe.
Erquickend für die Haut.
Lang anhaltend im Gebrauch.
Anerkannt beste Toiletteseife.
Seit vielen Jahren erprobt.
Beste & sparsamste Rasierseife.

Zu haben in allen feineren
Parfümerie-
Friseur- & Droguen Geschäften

LOHSE'S MAIGLÖCKCHEN-SEIFE

NUR AECHT
Mit der vollen Firma des Schöpfers der Maiglöckchen-Parfümerie:

Wegen der Fülle und Nachhaltigkeit ihres köstlichen Duftes die beliebteste TOILETTE SEIFE.
Erhält Haut und Teint für ewig jugendfrisch u. rosigweiss.

Königlicher
GUSTAV LOHSE
Hoflieferant
BERLIN 45 JÄGERSTR. 46.

In allen guten Parfümerien, Drogerien, etc. des In- u. Auslandes käuflich.

Cotillon- und Carneval-Artikel.

Man verlange Preisbuch.
Gelbke & Benedictus, Dresden.

Bessere	Buch-	Correspondenz, Rechnen, Comtoirkunde etc.
Stellung!	führung	Schönschrift etc. durch brieflichen Unterricht
Höheres	Buch-	d. gerichtlich vereidigten Sachverständigen
Gehalt!	führung	Verlangen Sie gratis

Prospect u. Probebrief von F. Simon, Abtheilung für brieflichen Unterricht Berlin, O. 27.

Jährlich 24 Hefte à 6 Bogen in Umschlag.

ZOLA DAUDET
OHNET LOTI
TOLSTOJ BOBORYKIN
Aus Fremden Zungen Herausgegeben von Joseph Kürschner
KIPLING BRET HARTE
MANTEGAZZA ROBERTO
JOKAI PONTOPPIDAN

Preis pro Heft: 50 Pfennig.

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

In unserem Verlage erscheint:

„Aus fremden Zungen".

Herausgegeben von Joseph Kürschner.

Vielseitigstes Unterhaltungsblatt. Sammelstelle der besten und neuesten schönwissenschaftlichen Werke des Auslandes. Durchaus eigenartig. Vertritt einen frischen, modernen Geist und bietet seinem Leser, was er sonst nirgends findet.

Soeben beginnt der neue Jahrgang, der Werke nebengenannter u. a. Autoren enthält.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Tabelle

über die

Anzeigen-Schluss-…

von

„Das Ech…

für das Jahr …

No.	Erscheint jeden Donnerstag	der … A…
546	den 16. Febr.	den …
547	den 23. Febr.	den …
548	den 2. März	den …
549	den 9. März	den …
550	den 16. März	den …
551	den 23. März	den …
552	den 30. März	den …
553	den 6. April	den …
554	den 13. April	den …
555	den 20. April	den …
556	den 27. April	den …
557	den 4. Mai	den …
558	den 11. Mai	den …
559	den 18. Mai	den …
560	den 25. Mai	den …
561	den 1. Juni	den …
562	den 8. Juni	den …
563	den 15. Juni	den …
564	den 22. Juni	den …
565	den 29. Juni	den …
566	den 6. Juli	den …
567	den 13. Juli	den …
568	den 20. Juli	den …
569	den 27. Juli	den …
570	den 3. August	den …
571	den 10. August	den …
572	den 17. August	den …
573	den 24. August	den …
574	den 31. August	den …
575	den 7. Sept.	den …
576	den 14. Sept.	den …
577	den 21. Sept.	den …
578	den 28. Sept.	den …
579	den 5. Okt.	den …
580	den 12. Okt.	den …
581	den 19. Okt.	den …
582	den 26. Okt.	den 24. …
583	den 2. Nov.	den 31. …
584	den 9. Nov.	den 7. …
585	den 16. Nov.	den 14. …
586	den 23. Nov.	den 21. …
587	den 30. Nov.	den 28. …
588	den 7. Dez.	den 5. …
589	den 14. Dez.	den 12. …
590	den 21. Dez.	den 19. …
591	den 28. Dez.	den 26. …

Anzeigenpreise:

Die viergespaltene Nonpareil…
kostet 40 Pfennige.

Die ganze Seite kostet 15…
Die halbe Seite kostet 8…
Die viertel Seite kostet 4…
Die achtel Seite kostet 2…

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

Landeshut in Schlesien. **F. V. GRÜNFELD,** Berlin W., Leipziger Strasse 25 für persönliche Einkäufe.

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in
Tischzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.

Preisliste auf Verlangen postfrei. ✚ **Versand nach allen Ländern.** ✚ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses empfohlen

---

Emde, Düsseldorf.

Cigarrenfabrik.

… und unstreitig bedeutendstes Geschäft dieser Art in … land, liefert an Private zu Fabrikpreisen.

… Qualitäten empfehle ich:
… -Cigarre No. 1. 2. 3 … — 2. leichter — 3. sehr leicht … hell und mittel, Mittelfaçon … in Qualität und Brand … 60 — pro mille.
… vorzügliche mittelkräftige, … Qualitäts-Cuba-Cigarre … 63.— pro mille.
… mittelkräftige Havana-Cigarre … Urteil vieler meiner … ist La Perla die preiswerteste Cigarre, welche irgendwo er… à Mk. 75.— pro mille.
… hochfeine Havana-Cigarre, … mittelkräftige Ware in … Packung à Mk. 100.— pro mille.

… gegen vorherige Kasse oder Nachnahme 5%, Sconto. Volle Postpakete … portofrei.
… Zusagendes wird bereitwilligst … oder auf meine Kosten zurückgenommen.
… Preisverzeichnis kostenfrei.

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung 23. Februar 1893.
Haupttreffer: Mark 75,000, 30,000 Baar.

Loose à Mk. 3,—, Porto u. Liste 30 Pf. (Ausland 20 Pf. mehr)

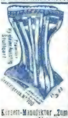
8. Weseler Geld-Lotterie.

Ziehung 16. März 1893.
Haupttreffer: Mark 90,000, 40,000 Baar.

Loose à Mk. 3,—, Porto u. Liste 30 Pf. Ausland 20 Pf. mehr) zu haben bei

Lud. Müller & Co., Berlin C., Schlosspl. 7.

Absolut unzerbrechliche Einlage



Von Plus Ultra v. präp. Rhinocer Haut, bess. u. 10 mal billiger u. Fischb. enthält d. weltberühmte gesetzl. geschützte **Korset 700,** mit Kordgart elegant, modern, chic! — Giebt ausserordentlich **schöne, schlanke Figur!** Illust. Prosp. m. Anleitg. z. Massnehm. gratis u. frko. **Versand** nach allen Ländern.

Korsett-Manufaktur „Zum Walfisch" (Esegwa…)
Stuttgart.

---

300 BRIEFMARKEN

alle echt u. versch. enthalt. Bergedorf, Braunschw., Hamburg, Helgol., Afrika, Amerika, Asien, Australien und 9 S. SALVADOR Werth allein 2 M nur 3M

Ferner Prachtsortimente von 500 versch. M. 6 — 750 versch. M. 12.— 1000 … 20.— 1500 … 50.— Ankauf jeder Anzahl u. Sorte wenn preiswerth. Auswahlsendung auf Wunsch.

Porto extra. Eingeschrieben 40 Pf.

A. Salvador, Hamburg.

---

100 seltene Briefmarken nur v. Ägypt., Argent., Austral., Brasil., Bulg., Cap, Ceyl., Chi…, Costar., Cuba, Ecuad., Finnl., Gibralt., Griech., Guatem., Han…, Jamaic., Japan, Java, Kaschmir, Lomb., Luxemb., Mexic., Monac., Natal, Nfd., Orange, Indien, Pers., Peru, Puttialla, Rum…, Samoa, Serb., Tunis, Türkei — alle verschieden — garant. echt — **nur 2 M.!!** Porto extra. Preisliste gratis. **Großer ausführlicher Katalog mit über 10000 Preisen nur 50 Pf. E. Hayn, Naumburg (Saale).**

Ich verlange ausdrücklich
Dr. Graf's, Dr. Graf's, Dr. Graf's

…glycerin best. Cosmeticum, Winter sowohl wie Sommer.
…glycerin verschönt d. Teint, a. Toilettentisch unentbehrl.
…glycerin f. Wunden, Quetschungen, Brandwunden etc.
…glycerin in höchsten u. allerhöchsten Kreisen eingef. u. bei
…glycerin in eleg. ausgestatt. Zinntuben à M. 1 u. M. 0.60
…glycerin in all. Apotheken u. bess. Droguengeschäften.

… mit Schutzmarke, Namenszug … Gebrauchsanweisung.

Berlin S., Dr. Graf & Co.
Brandenburgstraße 23.

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer von **BREMEN** nach

Newyork	**Baltimore**
Brasilien	**La Plata**
Ostasien	**Australien**

Prospekte und Fahrpläne versendet auf Anfrage
Die Direktion des
Norddeutschen Lloyd.

---

250 Dtzd. **Teppiche** in den herrlichsten türkischen Mustern, 200 × 133 cm breit, müssen schleunigst geräumt werden und kosten das Stück nur noch 4½ Mk. geg. Nachn.
F. A. Müller, Soest, Jakobistr.

Die älteste Züchterei von ff.
Kanarienvögel versendet à Stück v. 8, 9, 10, 12, 15, 18 Mk. u. höher, prämiiert m. I. u. Ehrenpreis. **Carl Ulrich, St. Andreasberg i. Harz.** Preisl. frei.

Export! **Neuheit!** Detail
D. R. Patent, a. pat. i. a. g. Staat.
Tragb. **Wächter-Kontrolluhr**
übertrifft alle bekannten Systeme!
H. Ventzke, Berlin, Grüner Weg 9
Prospekte gratis.

CACAO-VERO,

entölter, leicht löslicher
Cacao.
in Pulver- u. Würfelform.

HARTWIG & VOGEL
Dresden

… in den meisten durch unsere … kenntlichen Apotheken, Konditoreien, Kolonialwaaren-, Delikatess-, Drogen- u. Spezial-Geschäften.

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung bestimmt 23. Februar 1893.
Haupt-Gewinne: **75,000, 30,000 M. etc. Baar.**
Originalloose à Mk. 3, Antheile ½ 1,75, ¼ 1 Mk. Porto u. Liste Antheile sortiert ½ Mk. 18, ¼ Mk. 10. … 30 Pf.
Benno Ksinski & Co., Bank-Geschäft, Berlin W., Oberwallstr. 16a.

Wollene Strickgarne, Unterzeuge, Schlafdecken u. Strümpfe vers. überall hin (n. d. Ausland nur n. vorh. Bezahl.) zu wirkl. Fabrikpr., auch an Private direkt, die Wollgarnfabrik von **Georg Koch** in **Erfurt.** — Garnpr. u. illustr. Kat. umf. —

Schönheits-Konkurrenz.

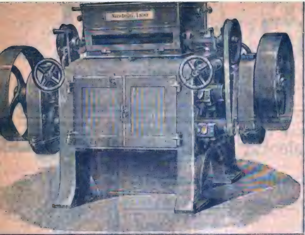
Portraits berühmter Schönheiten. Katalog gratis (25 Photogr. in Miniaturform Mark 1.—).
P. Frenzel, Verlag, Amsterdam.

300000 Mark zu gewinnen für Mark 10,50 incl. Porto und Listen.

Einzeln:

1 Kölner Dombau- Loos à 3,25 Mk. Ziehung 23.—25. Februar 1893. Hauptgew. baar 75 000 Mk.	**1 Weseler** Loos à 3 Mk. Ziehung 16. März 1893. Hauptgew. baar 90 000 Mk.	**1 Marienburger** Loos à 3 Mk. Ziehung 13.—14. April 1893. Hauptgew. 90 000 Mk.	**1 Ruhmeshallen-** Loos à 1 Mk. 11 Stück = 10 Mk., 28 Stück = 25 M. Ziehung 17.—18. Mai 1893. Gew. mit 90%, baar.

…ehlt und …sendet **E. Heintze, Bankgesch., Wittenberg (Bez. Halle).**



Preisgekrönt

in

Melbourne 1880/8
Porto Alegre 188
Hamburg 1883
Barcelona 1888
Melbourne 1888/8
Stettin 1889
Hamburg 1889.

Unsere **akademisch** und **praktisch** gebildeten **Special-Ingenieure** sowie **Monteure**, welche in **Chile**, **Brasilien** und den **La Plata-Staaten** ansässig sind, werden mit ihren Ratschlägen und Erfahrungen den Reflektanten gern an die Hand gehen.

Eigener Telegraphen-Schlüssel.

BREYMANN & HÜBENER

Hamburg ❁ (Reichenhof).

Technisches Bureau und Maschinen-Export

Projektierung

und **Ausführung** von

Mühlen-Anlagen

(Neu-Anlagen und Rekonstruktionen)

sowie Lieferung von einzelnen Maschinen:

Reinigungs-Maschinen bester Konstruktion,
Walzen-Wasch- und **Trockenmaschine „Ceres“,**
Walzenstühle mit Ia. Hartgusswalzen,
Porzellan-Walzenstühle,
Plansichter (Patent **Haggenmacher**) sowie auch Sichtmaschinen anderer Konstruktion,
Gries-Sortier- und **Dunst-Putzmaschinen** neuesten Systems,
Transport-Elemente jeder Art,
Mehl-Misch- und **Packmaschinen,**
Betriebs-Motoren und **Bedarfsartikel:** Dampfmaschinen mit Kessel-Anlage, Turbinen, Wasserräder etc.

Sachgemässe Ausführung der Aufträge wird garantiert.

Über **450 Kataloge** unserer verschiedenen Specialitäten in **deutsch**, **spanisch**, **englisch**, **französisch** und **portugiesisch** stehen den Reflektanten zur Verfügung.

Digitized by Google

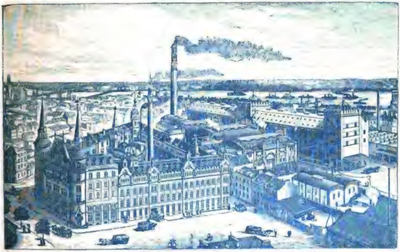
German Dept. Library

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

546 (7) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 16. Februar 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahrgan



Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabriken

von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 530 Arbeitsmaschinen.
Über 1700 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

54 gold. etc. Medaillen u. 26 Hofdiplome sprechen für ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind überall käuflich.

Zweighäuser:

London W., 2 Piccadilly Circus. | New York, 5 Worth Street. | Wien, 3, Hohermarkt 3.

Agentur für Süd-Afrika:

A. Donner, Cape town, P. O. Box 267.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Es wird gebeten, bei Benutzung der Adressen auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines einfachen K… kostet für 6 Monate 30 Mark, 12 Monate 50 Mark.

Alexisbad, **Hôtel Försterling.** Neuerbautes Hôtel mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet. 60 hochfein eingerichtete Logierzimmer. Aussicht in das Gebirge. Equipagen im Hause. Exquisite Getränke u. vorzügliche Küche. Eigenes Badehaus mit starker Stahlquelle. Bäder unter der ärztlichen Leitung des Sanitätsrates Dr. Polland. Bei längerem Aufenthalt Pension nach Uebereinkunft. Besitzer C. Försterling, Herz. Anh. Hof-Traiteur.

Baden-Baden, **Hôtel Victoria I. Ranges,** prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Berlin, Hôtel Royal. Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom Central-Bahnhof Friedrichstrasse gelegen. Hôtel und Restaurant I. Ranges. Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension. Besitzer: Carl Heintze. Direction: R. Becker.

Berlin, **Adolf-Ernst-Theater.** Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berliner Theater-Vorbereitungsschule. Prosp. u. Ausk. d. d. Direkt. Franz Deutschinger, Berlin, Wallnertheaterstr. 20.

Detmold, **Pensionat f. Töchter geb. Stände.** Wiss. u. häusl. Ausbildung. P. Beckmann.

Hamburg, **Hôtel z. Kronprinzen** a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Stuttgart, **Wiener Ca… und Restaurant K…**

Venedig, **Hôtel d'Italie** (BAUER-GRÜNW…) Deutsches Haus erste… am Canal grande im unm… Nähe des Markus-Pl… Zimmer. Von Deutsch… ders bevorzugt. Damit… Grand Restaurant. Bau… wald, das grösste und… in Italien. Deutsche K… deutsche Bedienung. Vor… Wiener und deutsches… melplatz aller Deutsche… gesamten venezianisch… fremden Welt. Postamt…

Personal-Anzeiger des Echo.

Amthorsche höhere Handelsschule und Handels-Akademie zu Gera, Fürstentum Reuss j. L.
— Gegründet am 8. Oktober 1849. —
Fremdsprachliche u. fachwissenschaftl. Ausbildung. — Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. — Alles Nähere durch die Prospekte.
Das Direktorium.

Das Knaben-Pensionat von

Rektor Pflugmacher in **Leichlingen** (Rheinland) gibt 7 Zöglingen von 9—15 Jahren gediegenen Unterricht und gewissenhafte auf reiche Erfahrung gegründete Erziehung im Familienkreise. Gesunde, prächtige Lage am Fusse bewaldeter Berge, in der Nähe der Städte Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Barmen, Solingen, Remscheid. Beste Referenzen.

Rhotertsche Lehr- und Erziehungs-Anstalt, Realschule zu Bad Sachsa am Harz.
Klassen VI—I (Sexta—Untersecunda).
Pädagogium mit besonderer Gymnasial-Abteilung von Klasse VI an. Ziel: Reife für die Freiwilligenprüfung bezw. Obersecunda gymn. u. real. Bis jetzt erreichten sämtliche abgehenden Zöglinge das Ziel. Die Anstalt liegt ganz besonders gesund 350 m über dem Meere mitten im Nadelwalde. Centralheizung. Badeanstalt im Hause. Gute Pflege; strenge und gewissenhafte Aufsicht. Prospekt und Auskunft kostenfrei durch **die Direktion.**

Pestalozzistiftung — Leipzig, evangelische **Erziehungs- und Unterrichtsanstalt** für solche 10—16jährige Knaben aus gebildeten Ständen, **welche einer besonderen Leitung und gewissenhaften Beaufsichtigung bedürfen.** Höhere Bürgerschule (Unterricht in franz. u. engl. Sprache); Vorbereitung für die mittleren bez. oberen Klassen höherer Lehranstalten. Prospekte kostenfrei. Aufnahmegesuche an Direktor **Demuth.**

Mädchenpension in Meiningen. Ostern finden noch 2—3 konfirmierte oder schulpfl. j. Mädchen freundl. Aufnahme. Lehrerinnenseminar am Ort. Anleitung im Haushalt. Vorzügl. Referenzen. Näheres d. Prospekte.
Luise Götz. Emma Stubbendorff.

— Stuttgart, 15 Uhlandstraße. —
Pensionat Schmid-Krüger
Lehr- u. Erziehungsanstalt f. Töchter höherer Stände.
Gedieg. wissenschaftl. Unterricht, bes. günst. Gelegenheit für franz. und engl., angenehm. Familienleb. Beste Referenz. v. Eltern.

Pensionat f. Töchter h. Stände z. wissensch. Ausb. b. **Frl. S. Danckwerth, Hannover,** Meterstr. 18a. Näher. d. Prosp.

Handelsinstitut für Mädchen, Grossenhain i. S. **Dir. Röttger.**

Viel Geld zu verdienen! Welche Stadt hat noch keine Filiale des **Kaiser-Panorama** Berlin, Passage? Prosp. sendet die Direkt.

Ev. Pädagogium, Godesberg. Lehr- und Erziehungs-Anstalt mit VI bis IIa des Gymnas.- u. Realkursus. 10 Familienerziehungshäus., 70 interne Schüler, 14 Lehrer. Näheres d. Rektor **O. Kühne.**

Kreischa bei Dresden Wasserheilanstalt, Sanatorium … Nervenkranke und Erholungsbedür… Prospekte gratis durch Dr. Bo…

Stellenvermittelung des Allgem… deutschen Lehrerinnenverein…
Centralbureau: Leipzig, Pfaffendorfer…

Töchter-Pensionat I. Ranges von **M. Schumann,** Schwanseestr. … Weimar (Grossherzogt. Sachsen…) Ostern Aufnahme neu. Pensionär…

Pensionnat de Demoiselle… Madame **Bried,** Ouchy - Lausann… Instruction et éducation très soign…

Haushaltungs-Pensionat Kott… Engländerin im Hause. Beste Referen… Frau Apotheker **Elisabeth Poh…**

Die Wirkschule in Limbach in Sachse… beginnt den **11. April** ihren **25. Jahres-Cursus.**

Soolbad Kösen in Thüringe… Töchterpensionat von Frl. **M. Hartman…** Allseitige Ausbildung, be… körperl. Pflege. Ausländ. im Hau… Eigne Villa mit Garten. Vorz. R…

Die evangel. Irren-Pflegeanst… nimmt männliche Kranke in Bethe… weibliche Kranke in Siloah auf. Prospekte versendet der Haus… Dr. Demohn in Kropp (Schlesw…). Für gute geistliche und leibliche Pfl… ist gesorgt. Die Anstalt übernim… auch die Ueberführung der Kranken.

Bad Kreuznach, **Lutten-Institut. Töchterpension…** Ausbildung in allen wissenschaftlichen u… häuslichen Fächern. Einfache u. Kunsthand… arbeiten. Sprachen. Gesang u. Musik … Fachkräfte. Ausländerinnen. Großer Gart… Bäder. Vorzügliche Referenzen.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

46 (7) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 16. Februar 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahrgang.

Moosdorf's Dampf-Schwitz-Apparat.

Sanitätsrat **Dr. Koch geprüft und empfohlen** und auf der medizinisch-wissenschaftlichen Ausstellung zu Berlin 1890 mit grossem Erfolg ausgestellt.

Apparat entspricht allen be- … Anforderungen. Er ist in … stellbar, kann in jedem … stellt werden und nimmt … nur geringen Raum … Badende sitzt auf einem be- … , die Füsse ruhen auf … Das Unterteil von … bei einer Ganzwaschung … zum Hineintreten. Will … Dampfbad nehmen, so wird … des Dampferzeugers circa … Wasser gegossen, da- … Spirituslampe gefüllt und ange- … der Dampf entströmt, … sich in den Apparat.

… Apparates mit Dampf- … Messing, Spiritus-Apparat und … **36 Mk.**, Verpackung 2 Mk.

Aufgeklappt

Im Gebrauch.

Zusammengelegt.

Der Apparat leistet vorzügliche Dienste bei leichten Erkältungen wie chronischen Leiden der Organe und bildet ein Schutzmittel bei Epidemien. Rheumatische und gichtische Leiden finden Erleichterung und ungewöhnlich schnelle Besserung. Durch d. Schweissabsonderung werden überdies, selbst bei Gesunden, fortwährend schädliche Auswurfstoffe aus dem Körper entfernt und wenn irgend etwas den Körper gesund erhalten kann als hygienisches Lebenselixir, so ist es das Schwitzbad, das in gesunden und kranken Tagen als Universalmedizin sich vollkommen bewährt hat.

(Exportmässige Verpackung für 1 Apparat Mk. 3,50, für 2 Apparate Mk. 4,50.)

…liche **Gebrauchsanweisung, sowie die Abhandlung „Das Schwitzbad im Hause", dessen Anwendung und Wirkung von Dr. Kühner, wird jedem Apparat beigegeben.**

…osdorf & Hochhäusler, Fabrik sämtlicher Bade-Apparate.

Berlin S., Kommandantenstrasse 60.

Professor Zuelzer, Berlin, schreibt am 12/1. 92:

… Ich habe einen von Ihnen bezogenen Apparat seit mehreren Monaten … Klinik des „Johanneum" fast andauernd in Gebrauch. Namentlich sind … hochgradige Fälle von allgemeiner Wassersucht in Folge von Nieren- … u. s. w. damit behandelt, darunter auch Kranke, die ausserordentlich … beweglich und unbehülflich waren.

… hat sich durchweg herausgestellt, dass die **Behandlung des Apparates sehr** … , dass er **gut funktioniert** und den **Ansprüchen** vollständig **entspricht**, die … einen Schwitz-Apparat stellen kann, der leicht in jedem Zimmer auf- …

Sanitätsrat Dr. Preller, Direktor der Wasserheilanstalt zu Ilmenau, schreibt am 16/2. 92:

… Teile Ihnen hierdurch mit, dass ich Ihren Dampf-Schwitz-Apparat als **praktisch und einfach zu handhaben**, sowie **gut** und **dauernd funktionierend** … habe, so dass ich ihn nicht nur in meiner Wasserheilanstalt als guten …-Apparat bei Einpackungen u. s. w. mit nachfolgender Abkühlung, … bei Privaten zum Behuf der Heilung verschiedener Leiden, besonders … welche eine intensive Erwärmung der Körperoberfläche, ohne Inanspruch- … der Respirationsorgane erheischen, zu gebrauchen pflege. Auch für den Gebrauch von Dampfbädern zur Erhaltung der Gesundheit ist der … wegen seiner einfachen und gefahrlosen Anwendungsweise und seiner Transportabilität auf das Wärmste zu empfehlen.

Dr. med. Greder, Staufen i./Breisgau, schreibt am 13/1. 92:

… dem von Ihnen gelieferten Dampf-Schwitz-Apparat, der seit November … Spital sehr stark in Gebrauch ist (täglich bis zu sechs Bäder), … bis jetzt **sehr zufrieden**. Die **Behandlung** ist **einfach**, der Apparat **funktioniert** … entspricht allen unseren Anforderungen.

Dr. med. Kleeblatt, Wasserheilanstalt Seeligenstadt (Hessen), schreibt am 24./5. 92:

… Besitz des Dampf-Schwitz-Apparates kann ich Ihnen nur meine volle … darüber aussprechen. Die Patienten sind ganz entzückt, so dass … von mehreren für zu Hause Bestellungen erfolgen werden.

Prem.-Leut. a. D. v. Beaulieu, Hameln, schreibt am 13/12. 91:

… Ew. Wohlgeboren teile ich ergebenst mit, dass der im Frühling d. J. … bezogene Dampf-Schwitz-Apparat mich in **jeder Beziehung zufrieden** … und mir, wenigstens vorläufig, vollständige Heilung von meinem lang- … Leiden gebracht hat. **Auf meine Veranlassung haben bereits zwei Herren** … Orte gleichfalls Apparate bestellt und sind auch befriedigt worden.

Herr Hauptlehrer Eugen Merkel, Traunstein i. Bayern, schreibt am 16./5. 91:

.... Teile Ihnen mit, dass Ihr mir überschickter Moosdorfs Dampf-Schwitz-Apparat in allen seinen Teilen und im ganzen voll **allen Anforderungen entspricht**, die man vernünftiger Weise an einen solchen Apparat stellen kann. Er ist in allen seinen Teilen aus **solidem, gutem Material**, seine **Handhabung** ist **äusserst einfach**, sein **Betrieb** sehr **billig**. Seine **Wirkung** in sanitärer Beziehung eine **möglichst günstige**. Keinerlei Beschwerden zeigen sich während des Schwitzens im Apparat. Das Schwitzen selbst geht allmählich vor sich und steigert sich nach zehn Minuten bis zum hörbaren Herabtropfen des Schweisses. Ihr Apparat ist ein Segen für die, welche solcher Einrichtungen bedürfen.

Herr Bezirksschulinspektor H. Richter, Dippoldiswalde, schreibt am 14./4. 91:

Der von Ihnen bezogene und prompt gelieferte Dampf-Schwitz-Apparat hat meinen **vollen Beifall** gefunden: denn **dieser Apparat entspricht allen Anforderungen, die man an einen solchen stellen kann**, namentlich, da derselbe mit wenig Mühe zu handhaben ist. Es wird deshalb dieser Apparat in jeder Beziehung von mir bestens empfohlen.

Herr Lehrer Honebrinker, Melle, schreibt am 12./12. 90:

Ich bitte um Zusendung eines zweiten Dampf-Schwitz-Apparates. Der vor einigen Tagen geschickte **gefällt ausgezeichnet.**

Herr Theophil Prokorny, Prossnitz (Mähren), schreibt am 26./5. 91:

Ihr **vorzüglicher** Dampf-Schwitz-Apparat hat es mir erst möglich gemacht, Dampfbäder vertragen zu können. Heute nehme ich dieselben gern, weil sie bequem, leicht und billig sind. Ich kann daher jedermann Ihren Dampf-Schwitz-Apparat **auf das Beste empfehlen** und bin ich der Ansicht, dass man einen bequemeren ähnlichen Apparat gar nicht mehr herstellen kann.

Herr Apotheker Falkenberg, Berlin, schreibt am 15./2. 92:

.... Die Wirkung des Dampfbades ist auch bei meinem Rheumatismus eine präzise gewesen. Ich kann und werde den Apparat durchaus empfehlen.

Herr Prem.-Leut. Baurschmidt, Marienwerder i. Westpreussen, schreibt am 28./2. 92:

.... Durch Herrn Leut. Lüdecke auf Ihre **vorzüglichen Dampf-Bade-Apparate** aufmerksam gemacht, bitte ich um gefällige Zusendung von **zwei** solchen Apparaten mit Spiritus- und Petroleumkocher für Herrn Leut. Büsge und für mich.

Adressen deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Ge... im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von ... zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und ... 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die **Tropen** besuchen, sollten nur m. **wasserdichte** u. doch **luftdurchlässige** Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Havelocks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Abgabe von Herren-Uhren zu Fabrikpreisen an Private. Nickeluhr, vorzgl. Werk m. Kette Mk. 9,50. Vergoldet m. 3 Deckeln u. Kette Mk. 13. Echt Silber, Rand, Zeig. u. Büg. vergold. Mk. 15. Echt Silb. m. 3 Deck. do. 15 Steine Mk. 22. **D. Cisoner. Exporteur, Berlin C.** Neue Friedrichstr. 56. Nur gegen bar od. Nachn. Die Uhren sind in eigner Werkstatt regul. Nichtkonven. Fall. zahle d. Geld zurück

Accordeons

Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel,** Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd lief. unt. Garant.: **Intern. Adr.-Verl.-Anst.** (C. Herm. Serbe) **Leipzig I.** (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Agenten im Ausland dauernd gesucht, welche grössere Posten Waren j. Art unterbring. könn. Adr. m. Branchenang. u. Ref. an. **Carl F. W. Voelkner,** Hamburg.

Alleinstehende Personen können sich mit wenig Kapital oder Einzelzahlungen in vorzüglichen deutschen u. österreichischen Anstalten (keine Spittel. gr. Freiheit) **lebenslängliches gutes Unterkommen** sichern. **Staatsgarantie** bei Kapitalzahlg. **E. Weber,** Leipzig, Salomonstr. 25.

Apotheken für die Tropen. Pharmazeutische Präparate und Spezialitäten en gros. **Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin SO. 26.** Illust. Preislist. grat. u. frko.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Keine Agenten im Ausl. **Berlin W., Werderstr. 3.**

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. **Moosdorf & Hochhäusler,** Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Bankgeschäft Benno Kalnski & Co., Berlin W. 56. (Siehe Inserat 3. Umschlagseite.)

Bezugsquellen. Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Briefmarken. 1000 **Briefmarken** aller Weltteile, wor. 200 verschied. liefert für nur 1 Mark **Paul Siegert** in Hamburg.

Briefmarken-Albums 1893 Zu 75 Pf., 1, 1½, 10, 11, 20 u. 45 Mark. Briefmarken billigst. Preiskurant gratis. Katalog 75 Pf. **Alwin Zschiesche, Naumburg a. S.**

Briefverschluss. Einzig sicherer (**Cachet Crampon**). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Clichés u. Holzschnitte

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Cognac ohne Fasson abgel. milde Ware 2 Ltrfl. ** M. 5, 2 „ *** „ 6, 2 „ **** „ 8 um M. 2,60 Zoll. billig. als franz. **Rhein. Cognac-Gesellschaft, Emmerich a. Rh.**

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., **Lübeck und Braunschweig**

Ein Kaiser-Portemonnaie a. ein. Stück echt Seehund- o. Juchtenleder mit beliebig. Stempel 3½ M. u. 20 ₰ für Frankozusendg. Fern. Kaiser-Büchse, reiz. schön. Taschenstempel 50 ₰ Port. 10 ₰ **Th. Kaiser, Berlin, Friedrichstr. 47.**

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei **Nervenschwäche, Bleichsucht,** Blutarmut, **Mattigkeit** u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Emser Pastillen der Königl. **Brunnenverwaltung in Ems.** Vorzügl. bewährt bei allen Katarrhen d. Schleimhäute, d. Rachens u. Halses als lösendes, d. Hustenreiz milderndes Mittel. Zu haben in all. Apotheken, Drog. u. Engr. i. d. Hauptniederl. v. **H. Barkowski,** Berlin NO., Weinstr. 20a. Fabrik u. Vers.-Gesch. mediz. Spez.

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in Leipzig. Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

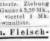
Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria"** Ubrigs Patent. Grösste Leistungsfähigkeit. Neu

Neu. Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent. Ubrigs Wagenfabrik **E. Ubrig & Co., Berlin-Westend.** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, empfiehlt Loose der 26. Köln. Dombau-Lotterie. Ziehung 23 Febr. u. folg. T. Ganze à 3,30 Mk., halbe 1,75 Mk., viertel 1 Mk. inkl. Porto u. Gewinnliste.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

GLAFEY Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.



Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Verz. Briefbogen. **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus,* Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. **Alfred Merhaut, Leipzig.**

„HALL" Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. **Ohne Übung sofort erlernbar.** Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Groyen & Richtmann,** Solingen.

Kanarienroller, prachtvolle Sänger, versendet p. Nachn. v. 8 bis 20 Mk. die Klosterzüchterei v. **W. Waldmann, Kloster Walkenried** i. Harz.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome. **Schiedmayer & Soehne, Stuttgart.** Gegr. 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend **Paul Koeppen,** SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus). Telephon-Amt VIII, No. 3327.

Lambrechts-Barometer, Polymeter u. Wettertelegraph u. s. w. sind die neuesten, billigst. u. vollkomm. Instr. f. naturw. hygien., meteorolog. u. vielf. techn. Zwecke. Illust. Beschr. u. anderer interess. Neuheiten, wie Anerk. von Autoritäten zu Diensten. Garantie für gute Ueberkunft und Genauigkeit. **Wilh. Lambrecht,** Göttingen (H.) Inh. d. Ordens f. Kunst u. Wissenschaft u. d. Gr. Gold. Staatsmed.

Die Hartensteinsche **Leguminose,** vorzüglichstes diätetisches Nahrungsmittel f. Kranke, Schwache u. Genesende, für Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten u. dergl., sowie für stillende Frauen und kleine Kinder. Zu haben in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen und direkt bei **Hartenstein & Co.,** Chemnitz i. S. Prospekte gratis und franko.

Moritz Enax, Fabrik-Papier Lager, Berlin SW. 12. Werk- und Zeitungsdruck, farbig. Prospekt u. Umschlagpapier, Post- u. Schreibpapier, Karton. Export.

Musik-Export Alfred Schmid Nachf., **München.** Billigste Bezugsquelle für Musikalien, Bücher und Zeitschriften. Specialität französischer, italienischer u. englischer Musik und Litteratur. Kataloge gratis und franko. Korrespondenz in englisch, französisch und spanisch.

Musik-Instr. aller Art

empfiehlt die renom. Fabrik **C. G. Schuster jun.,** Markneukirchen No. 255. Kataloge frei.

Maschi... (Carl ...) Berlin C. 19, N... Specialität: Ma... zeuge für Buc... druckerei u. Pa...

„Victor... Tiegeldruckpr... 160 × 240 ... 200 × 320 ... 250 × 360 ... Illustr. Preislistes ...

Modern ... Wollene u. sei... besätze Meter ... Buntgestickte ... duren in feinst... Meter vo... Seidene Tüll... spitzen jeder ... (Spezialität) ... an bis 30 M... Jacken, Passem... Perl-Jacken ... Gürtel, Mieder... aus Passemente... len, Federbes... bänder, Seid... Knöpfe, ... *Kata...* mit Abbildung... Artikel gratis... **Siegber...** Berlin C., Jeru... Eingang Haus...

Münzen all... kaufen un... Zschiesche & ... Gegründet 1855. ... 6000 Nrn. enth. ...

Musikinstrum... tur Schuster & ... kirchen. Fein... Bogen, Zithern, ... Blech-Blasinstrum...

MUSTER f. ... Franz Ebhar... W. 62. Meist...

Tuchfabrikant ... Cottbus versen... Buckskin, Cheviots... H. Winter-Paletots... Tuche Jagd- u. ...

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

[N]r. 546 (7) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 16. Februar 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

[Abon]nementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Welttellen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: Adelaide: F. Basedow. — **Alexan[drien]:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung [und] Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche [Buch]handlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asun[cion]:** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wil[berg]. — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — [...] Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalp'sche Buchhandlung (Karl [Schm]id). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos [Aires]:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** [...] Nikad. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** Friedr. Müller. [—] **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** Meyer & Zeller, Piazza [...]. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — **San Francisco** [...]: F. W. Barkhaus, 113 Kearny Street, P. O. Box 2204; Hugo Hahn, [...] Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. [—] [...]: Boehme & Anderer. — **Kapstadt:** Herrmann Michaelis, Post Office [Bo]x [...] Long Street 24. — **Kimberley:** Julius Adam P. O. B. 1. — **Kon[stantinopel]:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lima:** Carlos [Nie]meyer, Colville y Cia. — **Lodz:** R. Schatke. — **London:** A. Siegle; [...] Lime Street E.C.; Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 [Ludgate] Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo [...]. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee:** [...] Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Fiorencio de Abreu 103. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso** und **Santiago:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

[Bestell]ungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

[In] Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 8. bis 14. Februar 1893.

Die Nachricht, dass der **russische** Thronfolger dem deutschen Kaiser die Botschaft überbracht habe, zwischen Russland und Frankreich bestände kein schriftlicher Vertrag, wird jetzt von der »Kreuz-Zeitung« widerrufen mit der Bemerkung, dass auf den Widerruf grosser Wert gelegt würde, um einer Ausbeutung jener Nachricht zur Bestreitung der geforderten deutschen Heeresverstärkung vorzubeugen. — In der Militärkommission hat Herr v. Bennigsen u. a. einen Vermittlungs-Vorschlag gemacht, dass die zweijährige Dienstzeit, die von der Regierung nur auf dem Verordnungswege zugestanden wird, gesetzlich für so lange festgelegt werde, wie die vom Reichstag jetzt festzusetzende Friedenspräsenzstärke nicht verändert wird. Die Regierung scheint dieser Vermittelung geneigt. Die Deutschfreisinnigen u. a. verlangen die gesetzliche Feststellung auf unbeschränkte Dauer.

Von freikonservativer Seite wird durch parlamentarische Anträge ein Druck auf die Regierung versucht, bei den schwebenden Handelsvertrags-Verhandlungen mit Russland der **deutschen Landwirtschaft** einen schärferen Schutz angedeihen zu lassen als wie bei den Verträgen mit Oesterreich, Italien und der Schweiz. Die Konservativen schliessen sich diesem Versuche an. Die agrarische Bewegung gegen einen russischen Vertrag auf Kosten der deutschen Landwirtschaft ist stark.

Prinz **Heinrich** nahm an der Schaffermahlzeit in Bremen teil und hielt dabei zwei Reden. In der ersten trank er auf Bremen als einer »Förderin und Bewahrerin grosser deutscher Interessen und Ideen«. In der andern trank er auf die deutsche Marine als die kleinere und jüngere Schwester des deutschen Heeres, beide berufen, dafür zu sorgen, »dass in schweren Stunden Deutschland Hammer sei, nicht Amboss!«

Die **französische** Regierung ordnete Vorarbeiten an wegen möglicher Wiederaufnahme der Arbeiten am Panama-Kanal, um die Vorrechte der französischen Gesellschaft dort erneuern zu können. Präsident Nunnez erklärte einem Vertreter des Pariser »Figaro«, er würde das Vorrecht der Panama-Gesellschaft gern erneuern, wenn die Bürgschaft geleistet würde, dass eine neue geldkräftige Gesellschaft auftrete und die Arbeiten aufnehme. Er bezweifle aber, dass sich derzeit in Frankreich Geld für das Unternehmen finde. Er deutete an, dass mutmasslich eine nordamerikanische Gesellschaft das Erbe der französischen antreten werde.

Der **italienische** Bankkrach-Prozess, das jenseits der Alpen spielende Seitenstück des Panama-Skandals, wird im Monat März voraussichtlich vor dem Schwurgericht zur Verhandlung gelangen; so wird wenigstens in den massgebenden römischen Kreisen versichert. Allerdings müsste die unglaublich langsame italienische Justiz sich dann ausnahmsweise einmal beeilen. Inzwischen ist endlich das sogenannte *»Libro d'oro«* (goldene Buch) des Direktors Tanlongo dem Untersuchungsrichter in die Hände gefallen, und verlautet auf das bestimmteste, dass sich darin Aufzeichnungen von »politischen« Schulden im Betrage von mehreren Millionen Lire befänden! Der Mailänder »Secolo« spricht sogar von 140 Abgeordneten, die dadurch rettungslos kompromittiert würden, allerdings mit der unverhohlenen Befürchtung, dass nunmehr Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt werden dürften, um das ganze Verfahren zur Entgleisung zu bringen. Auch andere angesehene Blätter sprechen sich in demselben Sinne aus. Viele der vorgefundenen Quittungen, Wechsel, Schuldscheine etc. sollen noch aus den siebziger Jahren datieren und zum Teil bereits Verstorbene betreffen.

Zum schweizer französischen Zollkrieg stellen **schweizer** Blätter fest, dass die französischen Waren einfach im Transit mit umgeschriebenen Frachtscheinen über Deutschland, Belgien und England in die Schweiz eingeführt werden und dergestalt die Meistbegünstigungs Zölle genießen. Die erhöhten schweizerischen Zölle nützten rein nichts, so lange die Schweiz nicht unnachsichtlich Ursprungszeugnisse fordere, die jedwede Naturalisation französischer Ausfuhrartikel ausschliessen.

Das am **russischen** Hofe viel gelesene Petersburger Blatt »Grashdanin« erhielt wiederum eine Verwarnung wegen seiner Bemerkungen über den russischen Adel. Der »Grashdanin« schrieb nämlich: Moskau sei eine jüdische Stadt, ein jüdisches Centrum geworden und die Moskauer Adelsversammlungen dröschen nur leeres Stroh bei ihren Beratungen. Da nun Grossfürst Sergei Generalgouverneur dieses angeblich jüdischen Centrums ist, sprang sofort die Censurbehörde ein. — Ferner erhielt der Redakteur des Blattes, Fürst Meschtscherski, wegen Beleidigung der russischen Militär-Aerzte einen sechswöchentlichen Arrest auf der Petersburger Hauptwache. Der Kriegsminister hatte bezüglichen Strafantrag beim Gericht gestellt.

Exkönig **Milan** hat die »Frankfurter Zeitung« verklagt,

Digitized by Google

weil deren serbischer Korrespondent mitteilte, dass die Pariser Tänzerin Frl. Subra 250000 Frank Entschädigung von Milan verlange, wegen dessen Versöhnung mit der Exkönigin Natalie. Sowohl Herr Milan als Frl. Subra bestreiten dies entschieden, letztere beschwört die Uneigennützigkeit ihrer freundschaftlichen Gesinnungen und ersterer wittert eine Intrigue seiner Gegner, ihn wieder mit Frau Natalie zu entzweien.

Nach einer Meldung der officiösen römischen »Agenzia Stefani« aus Porto-Alegre vom 9. d. Mts. überfielen mehrere Individuen den von dem Begräbnisse des Italieners Rizzo zurückkehrenden **italienischen** Konsul, rissen das Wappen des italienischen Konsulats herab und beschimpfte[n den] Konsul. Der Präsident entsandte sofort brasilia[nische] Wachmannschaften nach dem Thatorte. Der brasilia[nische] Minister des Auswärtigen machte dem italienische[n Ge]sandten die Mitteilung, dass die Behörde Massna[hmen] zur Verhaftung der Mörder Rizzos und deren Mitschul[digen] getroffen sowie eine schleunige Untersuchung angec[ordnet] habe.

Bei der Präsidentschaftswahl in der südafrikani[schen] Bauern-Republik erhielt der bisherige Präsident K[ruger] nach den bis zum 9. d. Mts. vorliegenden Ergebn[issen] 7364 Stimmen gegen General Joubert, der 5950 hatt[e].

Politik.

Kühles Blut.

Politische Korrespondenz, aus Petersburg.

DER freundlichen Aufnahme, welche der Grossfürst Thronfolger in Berlin gefunden, wird in den officiellen Kreisen Russlands keine politische Bedeutung beigemessen und auch die Presse erblickt in diesen Thatsachen nur den Ausdruck traditioneller Höflichkeiten. . . . Ein derartiges Verhalten bezeugt vor aller Welt, dass die betreffenden Staaten, Regierungen und Höfe in guten Beziehungen zu einander stehen und dass somit kein Konflikt zwischen ihnen zu befürchten ist. Aber durch ähnliche Höflichkeiten kann die Politik der beiden Reiche nicht geändert werden, welche von viel wichtigeren und wesentlicheren Faktoren abhängt. Nun haben aber die Ursachen, welche die Politik Russlands und Deutschlands bestimmen, in der letzten Zeit keine derartige Aenderung erfahren, dass dadurch eine günstige Wendung hätte herbeigeführt werden können. Im Gegenteil sind, trotz der guten Beziehungen der beiden Staaten, Erscheinungen zu Tage getreten, welche den tiefen Gegensatz der beiderseitigen Politik nur noch schärfer beleuchten, wie z. B. der unerschütterliche Entschluss der deutschen Regierung, die Militärvorlage aufrecht zu erhalten, und namentlich die Art der Begründung dieses Entschlusses sowohl von seiten des Reichskanzlers von Caprivi, als auch die diesen Gegenstand betreffenden Aeusserungen des Generals Waldersee.

Es ist unter solchen Umständen nicht recht verständlich, wie man von der Anwesenheit des Grossfürsten-Thronfolgers bei den jüngsten Hochzeitsfeierlichkeiten am Berliner Hofe eine Annäherung zwischen Russland und Deutschland erwarten konnte. Haben doch selbst die verhältnismässig unter viel günstigeren Umständen stattgehabten Begegnungen zwischen dem Kaiser Wilhelm II. und dem Zaren Alexander III. in Narwa und Stettin eine derartige Annäherung nicht herbeizuführen vermocht. Die öffentliche Meinung Russlands sieht daher auch in den Worten, mit welchen Kaiser Wilhelm II. sich in seinem letzten Trinkspruch über Russland äusserte, nur eine glänzende Improvisation mehr, welche jedoch keine praktischen Folgen haben dürfte. Man hat diese Kundgebung des deutschen Kaisers hier mit Befriedigung aufgenommen, aber nur als Beweis dafür, dass die gegenwärtigen politischen Beziehungen der beiden Reiche und dass die politische Situation eine beruhigende ist. Eine Garantie dafür, dass die allgemeine Lage auch in Zukunft diesen Charakter bewahren werde, bietet die Rede des Kaisers jedoch nicht.

Die Post.

DIE Aeusserung ist jedenfalls interessant, auch wenn die Versicherung der russischen Blätter richtig ist, dass der St. Petersburger Mitarbeiter der „Pol. Korr.“ keine „officiösen“ Verbindungen besitze.

Russische Gewehre.

Kölnische Zeitung, aus Petersburg.

IN den hiesigen eingeweihten Kreisen sind Verhält[nisse] bekannt geworden, die wesentlich zu der friedli[chen] Haltung beitragen, deren sich die panslawistische P[resse] seit einiger Zeit Deutschland gegenüber beflei[ssigt]. Gerade als man bemüht war, gestützt auf die [...]wardtschen Aussagen, das deutsche Gewehr als kr[iegs]unbrauchbar zu verschreien, erfuhr man bezüglich [des] neuen eigenen Gewehrs eine schwere Enttäusch[ung]. Bekanntlich war mit der Anfertigung der neuen r[ussi]schen Gewehre in Frankreich begonnen worden. [Die] französische Regierung wollte die Aufgabe sogar [ganz] in die Hand nehmen, was der Generalstabschef Ob[ru]schew lebhaft befürwortete, der Kriegsminister W[an]noswki jedoch bekämpfte. Letzterer wollte sich n[icht] ganz in französische Hände begeben, sondern best[and] darauf, dass der grösste Teil der Lieferung Russ[land] zufallen müsse; dieses müsse auch die notwendi[gen] Maschinen haben, um nötigenfalls ganz selbständig [in] dieser wichtigen Frage dastehen zu können. Frankr[eich] willigte ein und der Vertrag kam zustande. Der Kri[egs]minister Freycinet äusserte damals zu dem russisc[hen] Unterhändler: „Wir geben Ihnen Geld, Maschin[en], Arbeiter und unser Wissen; nun arbeiten Sie a[ber] auch scharf.“ Die russischen Gewehrfabriken [in] Sestrorjezk, Ishewsk und Tula wurden für die Arbei[t] eingerichtet; dorthin kommandierte Offiziere und Büch[sen]macher waren in Frankreich ausgebildet worden, u[nd] nun fing die Arbeit an. Die Kriegslustigen im russisc[hen] Generalstabe berechneten, dass Ende 1893, spätest[ens] Frühjahr 1894 die gesamte russische Feld- und Reser[ve]-Armee mit dem neuen Gewehr ausgerüstet sein kön[ne], wenn die französischen und russischen Fabriken i[hre] Pflicht thäten. Die französischen sind ihren V[er]pflichtungen nachgekommen; im Laufe dieses Somm[ers] werden 500 000 in Frankreich angefertigte Gewehre [in] Russland eingetroffen sein. Die russischen Fabrik[en] haben jedoch gänzlich versagt. Es ist Thatsache, d[ass] die Gewehre von Sestrorjezk und Ishewsk bisher au[s]nahmslos durch die Abnahmekommission zurückgewies[en] wurden und dass man von Tula bisher nur 5000 Gewe[hre] als kriegsbrauchbar angenommen hat. Im russisch[en] Kriegsministerium ist man geradezu entsetzt über die Verhältnisse. Die Pressleiter der panslawistischen Part[ei] haben genügende Fühlung mit dem Generalstab, u[m] ihren Ton darnach einzurichten. Denn selbst, wen[n] jetzt wirklich alle Uebelstände in den russisch[en] Gewehrfabriken abgestellt wären, würden bis zur [all]gemeinen Bewaffnung mit dem neuen Gewehr mindeste[ns] noch drei bis vier Jahre vergehen. Ein besseres Unte[r]pfand für den vorläufigen Frieden lässt sich allerding[s] kaum denken.

Elsaß-Lothringen und das Reich.

Berliner Lokal-Anzeiger.

DIE Forderung der vollständigen Gleichberechtigung der Elsass-Lothringer mit allen übrigen Deutschen ist von den Eingeborenen in den Reichslanden, wi[e] von den Altdeutschen schon wiederholt erhoben worden, aber niemals ist dies mit solchem Nachdruck

geschehen wie in der Rede, welche der Reichstagsabgeordnete Petri am 2. d. Mts. im Landesausschusse von Elsass-Lothringen gehalten hat. „Das Erfordernis unserer Gleichberechtigung mit den übrigen deutschen Staaten soll unser *ceterum censeo* auf politischem Gebiete bleiben. Wir wollen unsere Bürgerpflichten treu und gewissenhaft erfüllen, wir wollen mitarbeiten an der Erreichung der Ziele, zu denen das deutsche Volk berufen ist; aber wir wollen auch genau dieselben Rechte haben wie alle anderen deutschen Staaten, wir wollen nicht sein Deutsche zweiter Ordnung, sondern gleichberechtigte Bürger des einen grossen Reichs."

Wir können diesen Ausführungen, die auf allen Seiten des Hauses mit dem lebhaftesten Beifall beantwortet wurden, nur unsere vollkommenste Zustimmung erteilen. Wäre Elsass-Lothringen ein Land, das sich durch aufrührerische Elemente, durch eine trotzige, provokatorische Haltung gegen Deutschland hervorthäte, so liesse sich die Fortsetzung des alten Kurses, der namentlich unter dem Bismarckschen Regiment mit grosser Strenge inne gehalten wurde, entschuldigen bezw. rechtfertigen, aber nirgends in Deutschland gibt es vielleicht so kerngesunde moralische Elemente, wie im Elsass, dessen fleissige, arbeitsame Bevölkerung sich durch Redlichkeit, durch Fügsamkeit, durch pünktliche, gewissenhafte Erfüllung ihrer bürgerlichen Verbindlichkeiten auszeichnet und zu keiner Zeit eine besondere Neigung zum Widerstand gegen die Staatsgewalt an den Tag gelegt hat.

Nach den Fortschritten, welche der Verschmelzungsprozess der Reichslande mit dem Reiche in dem letzten Jahrzehnt gemacht hat, dürfen wir die Elsass-Lothringer nicht mehr dafür büssen lassen, dass Frankreich den Verlust nicht verschmerzen kann, den es durch die Annexion Elsass-Lothringens erlitten hat. Heute müssten wir zur Erkenntnis gekommen sein, dass die auf die volle politische Gleichstellung basierte Versöhnung der Elsässer diese nicht in die Arme der Franzosen treibt, vielmehr die wirksamste Waffe gegen die französische Agitation in den Reichslanden ist. Im übrigen werden sich die Franzosen nicht darüber täuschen, dass wir keinen Fuss breit Erde preisgeben werden, von dem, was wir im Westen erworben haben. Hoffen wir also, dass unter der neuen Aera der Versöhnung die politische Gleichstellung der Elsass-Lothringer mit den Altdeutschen endlich eine Wahrheit werde und dass wir Milde und Gerechtigkeit gegen diejenigen walten lassen, von denen wir verlangen, dass sie sich mit der neuen Ordnung der Dinge versöhnen und an Opferwilligkeit und Hingebung für das Gesamtvaterland den übrigen Deutschen nicht nachstehen.

Die Frage kann heutzutage nur die sein, in welcher Weise die vollständige Gleichstellung der Elsass-Lothringer mit den übrigen Deutschen auch äusserlich bewerkstelligt werden soll. Die Bezeichnung Elsass-Lothringens als Reichslande scheint uns heutzutage eine Anomalie zu sein. Die zweckmässigste Form, in welcher die politische Gleichstellung zum Ausdruck gebracht werden kann, ist unzweifelhaft die Einverleibung in die Vormacht des Reichs, also in den preussischen Staat. Die Kombination, die in jüngster Zeit oft auftauchte, wonach ein Teil der elsass-lothringischen Lande an das Grossherzogtum Baden und der Rest an die Rheinprovinz fallen sollte, wird heute wohl ziemlich als ein überwundener Standpunkt bezeichnet werden können. Das einfachste und zweckdienlichste wäre wohl die Herstellung einer neuen Provinz unter dem Namen Elsass-Lothringen, welcher ein preussischer Oberpräsident würde vorgesetzt werden. Die Geschichte lehrt uns, dass die Bewohner der Rheinprovinz viele Jahrzehnte hindurch mit besonderer Rücksicht auf ihre berechtigten Eigentümlichkeiten verwaltet worden sind. Nichts würde uns heute daran hindern können, dasselbe Verwaltungssystem analog gegen die Elsass-Lothringer zur Anwendung zu bringen.

Erklärung der jüdischen Rabbiner Deutschlands.

Berliner Blätter.

MEHR als zweihundert jüdische Rabbiner aus allen Teilen Deutschlands erlassen folgende Erklärung:

„Im Vertrauen auf den Beistand Gottes erklären wir, die unterzeichneten Rabbiner jüdischer Gemeinden Deutschlands, zur Steuer der Wahrheit gegenüber falschen Vorstellungen, die über das Schrifttum und die Sittenlehre des Judentums verbreitet werden, was folgt:

„Die heilige Schrift, welche Gemeingut der ganzen gesitteten Welt geworden ist, bildet die Grundlage für die Lehre des Judentums.

„Ausser der heiligen Schrift, welche die „schriftliche Lehre" heisst, besitzt das Judentum noch eine Religionsquelle, den Talmud, der, weil er ursprünglich nicht niedergeschrieben wurde, die „mündliche Lehre" genannt wird.

„Eine andere religionsgesetzliche mündliche Lehre gibt es für das Judentum nicht.

„Der Talmud baut seinen Lehrinhalt auf Grund des biblischen Wortes auf und gibt allem Raum, was den menschlichen Geist und das menschliche Gemüt beschäftigt. Neben dem Religionsgesetze und der Ethik, welche seine beiden Hauptgebiete sind, haben in ihm Fragen der Weltweisheit, der Naturkunde, der Medizin, der Geschichte, sowie Erzählungen, Gleichnisse, Sentenzen und ähnliches Aufnahme gefunden.

„Seiner Form nach ist der Talmud mit der Aufzeichnung der Verhandlungen einer gesetzgebenden Körperschaft, in welcher eine Vorlage mit ihren Motiven zur Diskussion steht, insofern zu vergleichen, als er die von mehr als 2000 namhaft gemachten Gesetzeslehrern während vieler Jahrhunderte in den Lehrhäusern gepflogenen Verhandlungen aufzeichnet, die verschiedenen, oft widerstreitenden Meinungen neben einander stellt, jede Ansicht, die zu Worte kam, jede Auffassung, die geäussert wurde, in der ganzen Lebendigkeit der Diskussion wiedergibt, und zwar ohne dabei immer zu einer endgiltigen Entscheidung zu gelangen.

„Der Talmud enthält somit überaus zahlreiche Aussprüche, welche als die Meinungen einzelner niemals eine bindende Kraft erlangt haben.

„Seiner ganzen Anlage nach ist daher der Talmud als die Quellenschrift für die Auffassung des biblischen Wortes und für die Kenntnis, die Geschichte und die Begründung des überlieferten Religionsgesetzes zu betrachten. Als eine solche Quellenschrift ist der Talmud zu allen Zeiten von den jüdischen Forschern behandelt worden.

„Die Sittenlehre des Talmuds beruht auf der Bibel und erblickt in folgenden Aussprüchen der heiligen Schrift: „Im Ebenbilde Gottes hat er den Menschen geschaffen" (Genesis 1,27) „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" (Leviticus 19,18) „Liebet den Fremdling" — „Liebe ihn wie dich selbst" (Deuteron. 10,19 — Leviticus 19,34) das Gebot der allgemeinsten, auf alle Menschen, Juden und Nichtjuden, sich erstreckenden Nächstenliebe.

„Im Geiste des Prophetenwortes, das dem in Babylon weilenden Israel zugerufen wurde: „Fördert das Wohl der Stadt, in die ich euch geführt habe, und betet für sie zu Gott, denn in ihrem Wohle wird euch wohl sein" (Jerem. 29,7) wird im Talmud der Grundsatz aufgestellt und von allen Gesetzeslehrern einmütig zum Gesetz erhoben: „Das Staatsgesetz hat

Digitized by Google

im staatsbürgerlichen Leben verbindliche Kraft" (*Talmud babli, Baba bathra* 54b, 55a u. a. O.). Es ist demgemäss religionsgesetzliche Pflicht, mit der Treue gegen die Religion Gehorsam gegen die Gesetze des Staates zu verbinden.

„Die später aus dem Talmud und der nachtalmudischen Litteratur entstandenen Auszüge, wie Jad Hachasaka des R. Moses ben Maimon, Schulchan-Aruch des R. Joseph Karo und andere Zusammenstellungen haben niemals für sich allein, sondern stets nur dann als massgebend für die Entscheidung gegolten, wenn sie durch das Zurückgehen auf die Quellen ihre Bestätigung erhalten.

„Die Bezeichnung „*Akum*" bedeutet „Anbeter der Sterne und Sternbilder" und ist selbstverständlich nicht auf die Bekenner der monotheistischen Religionen anzuwenden.

„Vereinzelte gegen „*Akum*" gerichtete Aussprüche im Talmud, Schulchan-Aruch und anderen Schriften sind als der Ausfluss einer durch die Zeitverhältnisse hervorgerufenen Stimmung und als Akte der Notwehr zu betrachten, sie waren nur gegen diejenigen Heiden gerichtet, welche Ehre, Leben und Eigentum des Nächsten nicht schonten. Derartige Aussprüche haben, wie schon seit Jahrhunderten die Gesetzeslehrer ausdrücklich erklären, für das Judentum keine Geltung.

„Allgemein anerkannt und auch in Zeiten der Verfolgung festgehalten ist der Ausspruch des Talmuds: „Die Frommen aller Völker sind der ewigen Seligkeit teilhaftig." (Tosefta Sanhedrin 13,2.)

„Die Sittenlehre des Judentums erkennt keinen Ausspruch und keine Anschauung an, die dem Nichtjuden gegenüber etwas erlaubt, was dem Juden gegenüber verboten ist.

„Die Sittenlehre des Judentums, die seinen Bekennern heilig ist, die in den Schulen gelehrt und von den Kanzeln verkündet wird, gebietet:

> „In jedem Menschen das Ebenbild Gottes zu achten, in Handel und Wandel strengste Wahrhaftigkeit gegen jedermann zu bethätigen, jedes Gelübde und Versprechen, welches irgend einem Menschen, sei er Jude oder Nichtjude, geleistet wurde, als unauflöslich und unverbrüchlich treu zu erfüllen, Nächstenliebe gegen jedermann ohne Unterschied der Abstammung und des Glaubens zu üben, die Gesetze des Vaterlandes in treuer Hingebung zu befolgen, das Wohl des Vaterlandes mit allen Kräften zu fördern und an der geistigen und sittlichen Vervollkommnung der Menschheit mitzuarbeiten.

„Berlin, im Februar 1893."

Diese Erklärung wurde auch dem deutschen Reichstage eingeschickt.

Graf Taaffe's Schmerzen.

Schlesische Zeitung.

IN Oesterreich hat Graf Taaffe mit seinem Bestreben, sich eine neue Regierungsmehrheit im Abgeordnetenhause zu schaffen, Fiasco erlitten. Länger als ein Jahrzehnt hindurch hat sich das Regime Taaffe auf eine Mehrheit gestützt, welche aus den Polen, den Tschechen, den Südslawen, den Klerikalen und den böhmischen Feudalen zusammengesetzt war. Diese an sich den Deutschliberalen gegenüber schwache Mehrheit ging aber in die Brüche, als im April 1891 bei den Neuwahlen zum Abgeordnetenhause des Reichsrats die bisherigen 35 alttschechischen und regierungsfreundlichen Vertreter böhmischer Städte und Landgemeinden durch radikale und oppositionelle Jungtschechen verdrängt wurden.

Schon vorher hatte die das Gros des liberalen (das heisst: nichtklerikalen) österreichischen Deutschtums vertretende „Vereinigte Linke" infolge der Inangriffnahme des böhmischen Ausgleichs auf die dahin befolgte Opposition gegen die Regierung zichtet. Die über 109 von den 353 Sitzen des geordnetenhauses verfügende Partei erklärte sich mals bereit, mit den 57 Polen und einigen klein liberalen und verfassungstreuen Fraktionen, z. B. Italienern, der mährischen Mittelpartei etc., eine n Regierungsmehrheit zu bilden. Graf Taaffe zog aber vor, mit einer „Mehrheit von Fall zu Fall" regieren.

Wie vorher die einzelnen Gruppen seiner frühe Mehrheit musste sich Graf Taaffe auch jetzt wie „von Fall zu Fall" die Zustimmung einer jeweili Mehrheit durch Zugeständnisse erkaufen. So mac er bald den Polen, bald den Südslawen, bald böhmischen Feudalen allerlei Zugeständnisse, bis e lich Ende November v. J. die Vereinigte Lin welche stets sehr billig zu haben gewesen war, e rüstet über jene „Versöhnungsaktionen", dem Kabin die Freundschaft kündigte.

Nunmehr machte Graf Taaffe den Versuch, Bildung einer festen und beständigen Mehrheit sel in die Hand zu nehmen. Er beschloss, zu dies Zwecke ein formelles Regierungsprogramm aufzustell und konferierte während der Monate Dezember u Januar eifrig mit den Führern der Vereinigten Link des Polenklubs und des Hohenwartklubs. Schon Thatsache, dass Graf Taaffe die Vereinigte Lin durchaus mit dem Hohenwartklub vereinigen woll liess von vornherein die ganze Aktion als verfel erscheinen. Denn der Hohenwartklub besteht zw aus einer Anzahl der heterogensten Elemente, di selben sind aber einig in der Gegnerschaft gegen d Liberalismus und das Deutschtum. Er besteht a 28 klerikalen Vertretern der Alpenländer, a 18 föderalistisch gesinnten und deshalb mit d Tschechen gehenden Vertretern des feudalen böh mischen Grossgrundbesitzes, aus etwa 15 mährische oder von böhmischen Handelskammern gewählten Al tschechen und endlich aus einem halben Dutze durchweg radikaler Slowenen und Kroaten.

Am 4. Februar enthüllte Graf Taaffe sein bishe streng geheim gehaltenes Regierungsprogramm un lud die genannten drei Fraktionen ein, sich auf Grun desselben zu einer festen Mehrheit zusammen z schliessen. Dieses Ansinnen haben alle drei Klub entschieden abgelehnt. Der Polenklub erklärte sic allerdings bereit, die Regierung auf Grund des Pro gramms zu unterstützen, behielt sich jedoch jede Gesetzesvorlage gegenüber freie Hand vor. Die Ver einigte Linke und der Hohenwartklub erhoben abe gegen das Programm selbst Einspruch.

Die Vereinigte Linke protestierte dagegen, dass die Regierung in dem Programm sich gegen jede Ein schränkung ihrer administrativen Befugnisse, welche ihr die „Versöhnungsaktionen" ermöglichen, verwahrt und erklärt hatte, „bei der Anwendung des Volksschulgesetzes" den religiösen Gefühlen der Bevölkerung Rechnung tragen und sich nach dieser Richtung hin mit den kirchlichen Behörden ins Einvernehmen setzen zu wollen. Die von den Fraktionen des Hohenwartklubs erhobenen Einwendungen bewegen sich in direkt entgegengesetzter Richtung. Die feudalen böhmischen Föderalisten protestieren dagegen, dass das Programm an der Verfassung und am Dualismus festhalten will. Die tschechische Fraktion erklärt, dass das Programm eine förmliche Nichtachtung der nationalen Wünsche des Tschechentums zur Schau trage. Die Klerikalen fordern die formelle Aufhebung des liberalen Volksschulgesetzes. Die Südslawen wollen nichts von der in dem Programm betonten „Wahrung des nationalen Besitzstandes" wissen, verlangen vielmehr Eliminierung der nichtslawischen Einflüsse aus den slowenisch-kroatischen Kronländern.

Digitized by Google

Kurz, das Regierungsprogramm hat seinen Zweck verfehlt, und Graf Taaffe wird sich nach wie vor mit einer Mehrheit von Fall zu Fall begnügen müssen. Denn dass er sich von dem Hohenwartklub nicht trennen will, gilt jetzt schon als feststehend. Die Frage ist jetzt die, wie sich nunmehr die Vereinigte Linke dem Kabinett gegenüber verhalten wird.

Versicherte Soldaten.

Schweizer Nachrichten.

IN einer jüngsten Sitzung hat der schweizer Bundesrat das Militärdepartement beauftragt, mit der Unfall-Versicherungs-Gesellschaft Zürich einen Vertrag über die Versicherung des Militärs abzuschliessen. So viel wir hören, ist dieser Vertrag unter Vorbehalt der näheren Paragraphierung im Prinzip bereits abgeschlossen, und bedingt diese Versicherung für den Bund ungefähr die bei der Beratung des bezüglichen Postulates im Ständerat genannte Summe. Die Prämie wird durchschnittlich für den Militär ohne Unterschied des Grades etwa 90 Rappen ausmachen; dafür würde dem Soldaten für einen Unfall per Tag 3 Frank, beim Todesfall 3000 Frank ausbezahlt. Die Offiziere erhalten eine Unfallentschädigung von 5 Frank im Tag und 5000 Frank für den Fall des Ablebens, obgleich sie nicht mehr bezahlen als die Mannschaften. Mit dieser Angelegenheit beschäftigt sich zur Zeit noch das Industriedepartement.

Verurteilt.

Pariser Berichte.

DAS Urteil im Panama-Prozess ist Donnerstag nachmittag gefällt worden. Dasselbe lautet auf schuldig und zwar auf 5 Jahre Gefängnis und je 3000 Frank Geldbusse gegen Ferdinand und Charles v. Lesseps, auf 2 Jahre Gefängnis und je 3000 Frank Geldbusse gegen Fontane und Cottu, auf 2 Jahre Gefängnis und 20000 Frank gegen Eiffel. Die beiden Lesseps, Fontane und Cottu wurden wegen betrügerischer Handlungen und wegen Vertrauensmissbrauchs, Eiffel nur wegen Vertrauensmissbrauchs verurteilt.

In der Begründung des Urteils werden Ferdinand Lesseps, Charles Lesseps, Fontane und Cottu betrügerischer Handlungen bei der Emission der Panama-Loose sowie der Veröffentlichung wahrheitswidriger Inserate in den Zeitungen und zwar unter Mitwirkung willfähriger Freunde bezichtigt. Ferdinand Lesseps habe, von den Administratoren der Gesellschaft unterstützt, fortdauernd die Geschäftsgebahrung derselben im Dunkeln gehalten. Die Emissionssyndikate seien rein fiktive gewesen. Die Emissionskosten seien übertrieben hohe gewesen. Was den Vertrauensbruch anlange, so sei die betrügerische Absicht erwiesen, da die an Reinach, Oberndörffer und andere gezahlten Summen nicht diejenige Verwendung erhalten hätten, für welche sie bestimmt gewesen seien. Bezüglich Eiffels wird der Versuch des Betruges verneint, dagegen wird demselben Vertrauensbruch zur Last gelegt. Denn es seien von Eiffel Beträge, welche derselbe als Pauschalsummen erhalten zu haben vorgebe, lediglich für die Ausführung bestimmter Arbeitsaufträge ausgezahlt worden. Eiffel habe demnach Gelder zum Nachteil der Gesellschaft missbräuchlich verwendet.

Das Urteil schliesst vor allem die von der Verteidigung in Anspruch genommene Verjährung aus und erkennt der General-Staatsanwaltschaft die Berechtigung einer regelrechten Voruntersuchung zu, welche die Verjährung unterbricht. Hinsichtlich des den Verwaltungsräten der Panama-Gesellschaft vorgeworfenen Vergehens des Betruges erklärt das Urteil, dass die Angeklagten, wenn sie auch trotz der erfahrenen Enttäuschungen an die Durchführung des Baues, zwar nicht des Niveaukanals, aber des Schleusenkanals, glauben konnten, doch nicht annehmen durften, dass der Kanal schon 1890 vollendet sein, und dass die geforderten Geldmittel genügen würden. Das Urteil erkennt dahin, dass die Angeklagten nicht in gutem Glauben gehandelt haben.

Freisinnige Zeitung.

SO ist also der „grosse Franzose“, wie Ferdinand von Lesseps mit Stolz so viele Jahre genannt wurde, der Erbauer des Suezkanals, als öffentlicher Betrüger gebrandmarkt. Man mag sich zur Entschuldigung von Lesseps sagen, er mag anfänglich geglaubt haben, trotz aller Schwierigkeiten den Kanalbau noch zu Ende führen zu können mit den verfügbaren Mitteln, in den letzten Jahren hat er zweifellos sich an der Täuschung des Publikums mit dem vollen Bewusstsein des Betruges beteiligt, und wenn man daran denkt, wie enorm die dem französischen Volk durch ihn entzogenen Summen sind, so wird man die Strafe nur gerecht finden. Die Pariser Blätter suchen trotzdem bereits auf eine Herabsetzung der Strafe hinzuwirken, und der „Figaro“ fordert offen die Begnadigung.

Ob aber der Präsident auf eine solche Forderung eingehen kann, selbst wenn er wollte, erscheint bei der jetzt so ungemein erregten Stimmung in Frankreich mehr als zweifelhaft. Die Regierung würde dadurch voraussichtlich einen neuen Ansturm in der Kammer heraufbeschwören, dem sie erliegen würde. Schon jetzt ist ihre Stellung nach Annahme der Resolution Cavaignacs eine recht unsichere, wenn es ihr nicht gelingt, doch noch ein Vertrauensvotum zu erzielen. Heisst es doch, Cavaignac habe mit mehreren Deputierten des linken Centrums und der konstitutionellen Rechten ein Komplott geschmiedet, um das Kabinett Ribot durch ein Kabinett Cavaignac zu ersetzen, und die Rede Cavaignacs sei zu dem Zwecke im Hause eines Mitgliedes der konstitutionellen Rechten festgesetzt worden. Aenderungen im Parteiwesen stehen auf alle Fälle bevor; bereits hat sich unter Cavaignacs Führung eine neue parlamentarische Vereinigung gebildet, welche die jüngeren republikanischen Abgeordneten umfasst.

* * *

INZWISCHEN ist die **neue Anklageakte** veröffentlicht worden, die gegen Charles von Lesseps, Marius Fontane, den ehemaligen Minister der öffentlichen Arbeiten Baïhaut, den vielgenannten Arton, den Angestellten des Crédit Lyonnais, Blondin, sowie die gegenwärtigen bezw. früheren Parlamentarier Sans-Leroy, Barral, Dugué de la Fauconnerie, Gobron und Antonin Proust wegen Bestechung oder Bestechlichkeit gerichtet ist. Während dieses Dokument im allgemeinen nur wenig neues enthält, erscheint der ehemalige Minister der schönen Künste, der Gambettist Antonin Proust nunmehr schwerer belastet, als ursprünglich angenommen wurde. Dagegen hat die Anklagekammer beschlossen, das weitere Strafverfahren gegen Rouvier, Devès, Grevy, Renault und Cottu einzustellen, was grosses Aufsehen und viel Widerspruch erregt.

* * *

CHARLES Lesseps hat dem „Figaro“ zufolge die Erlaubnis erhalten, seinen Vater Ferdinand v. Lesseps, der auf seinem Schlosse krank liegt, zu sehen. Charles v. Lesseps wird sich unter Begleitung zweier Polizeiagenten nach Schloss Lachesnaye begeben und morgen ins Gefängnis zurückkehren.

Französische Blätter erzählen, dass der greise Lesseps bereits völlig kindisch geworden, noch heut keine Ahnung von dem ganzen Panama-Prozess habe. Seine Frau gebe ihm vorjährige Zeitungen zu lesen,

wo noch nichts von dem Prozess vermerkt ist und hielte jede Mitteilung darüber ihm fern. Auch hofft man auf schliessliche Begnadigung des berühmten Greises. Einige französische Städte änderten die Namen von Strassen und Plätzen, die nach Lesseps hiessen.

*

Charles de Lesseps hat im Panamaprozess gegen seine Verweisung vor die Assisen Berufung eingelegt. Die angeklagten Abgeordneten und Senatoren beabsichtigen ebenfalls zu appellieren.

*

Ungarische Blätter enthalten pikante Andeutungen über die Affaire Arton. Darnach hätten die französischen Detektives weniger die Verhaftung Artons als die Erlangung gewisser Papiere, mit welchen unliebsame Enthüllungen möglich wären, angestrebt. Ihre Mission wäre mit Hilfe einer Freundin Artons gelungen. Das würde in dem merkwürdigen Versteckenspiel zwischen dem Verfolgten und den Verfolgern Vieles erklären.

Ruhm und Schmach.

Wiener Tagblatt.

WELCH ein furchtbares Schicksal, das, von welchem der greise Lesseps hart an der Schwelle des Grabes ereilt worden ist! Welch ein böses Verhängnis, das die Laufbahn Eiffels, des bewunderten und berühmten Konstrukteurs, in so jäher Weise unterbrochen hat! Sie erschienen wie zwei Titanen, diese beiden Menschen, von denen der eine in das feste Band, durch welches die Natur zwei Weltteile miteinander verknüpft hatte, eine tiefe Wasserstrasse hineinriss, während der andere hoch in die Lüfte hinein ein eisernes Gerüst aufrichtete, als ein Wahrzeichen der kühnen Kunst moderner Technik, die kein Hindernis mehr zu kennen scheint.

Diese beiden erstaunlichen Werke des neunzehnten Jahrhunderts, sie waren bestimmt, den Ruhm ihrer Erbauer den künftigen Jahrhunderten zu verkünden; nun aber werden sie mit diesem Ruhm auch die Schmach ihrer Schöpfer fernen Zeiten überliefern. Es ist, als wenn ein neidisches Fatum diese beiden Männer erfasst hätte, um sie, welche der Natur durch ihren Geist Trotz geboten und sich über sie erhoben hatten, in den Kot zu stürzen.

Erschüttert und betäubt steht man vor solchem Schicksal!

Die Schuld dieser Menschen trifft die strafende Gerechtigkeit, die kein Erbarmen den Lebenden gegenüber kennt. Den Toten gegenüber gibt es eine andere Gerechtigkeit, deren Wagschalen die Geschichte in ihren Händen hält. Die Justiz, welche Ferdinand Lesseps und Gustav Eiffel lang dauernde Kerkerstrafen zugemessen, hat schuldige Menschen getroffen, die ausgezeichneten Werke derselben muss sie aber unberührt lassen. Die stolzen Dampferflotten der civilisierten Nationen werden nach wie vor und durch unübersehbare Zeiten hin die Wasserstrasse des Suezkanals passieren, und viele Generationen von Menschen werden die Vorteile dieses Unternehmens geniessen, das ungeheure Reichtümer geschaffen hat.

Und der gigantische Eisenturm, den Eiffel auf dem Marsfelde aufgerichtet, wird so lange ein Wahrzeichen der Stadt Paris bleiben, so lange diese Stadt selbst in ihrer Grösse, in ihrer Pracht und ihrem Reichtum die Hauptstadt eines grossen Volkes bleiben wird. Auf die armselige Kreatur, welche Mensch genannt wird, wirkt das Unglück in seinen unsagbar mannigfaltigen Formen mit unwiderstehlicher Gewalt ein; was aber der menschliche Geist kühnes, originelles, herrliches geschaffen, das bleibt unangefochten von jedem Verhängnisse, das die Person erreicht. Bei diesem Gedanken muss man angesichts der grausamen Katastrophe stehen bleiben, in welcher die Ehre di[e] zwei Männer untergegangen ist, um nicht ganz irr werden an der menschlichen Gesellschaft, deren [w...]schaftliche Einrichtungen es sind, die so grosse Schm[ach] selbst auf die begabtesten und erfolgreichsten Per[sön]lichkeiten zu häufen imstande sind, wenn diesen Kraft fehlt, der wilden, schmutzigen Strömung Gewinnsucht Widerstand zu leisten. . . . .

„Es lebe Cavaignac!“

Neue Freie Presse, aus Paris, 8. d. Mts.

BEI der heutigen Sitzung füllt die französis[che] Kammer sich rasch. Rouvier erscheint ziem[lich] blass und geht, ohne mit jemandem zu sprechen, n[ach] seinem Platze im Centrum hinter den Ministern. [Der] Boulangist Goussot, ein schmächtiger junger Ma[nn,] anfangs kaum vernehmlich, erzählt mit immer stärke[rer] Stimme die Geschichte des Auslieferungs-Begehre[ns.] Die Kammer habe augenblicklich die Verfolgung [von] fünf Mitgliedern bewilligt, der Untersuchungsrich[ter] liess zwei Deputierte los, die Anklagekammer ein[en] andere. Redner will nur Rouviers Fall festhalten. (Aha-Rufe. Rouvier wendet sich schmunzelnd [zu] seinem Nachbar.)

Goussot: Weil Rouvier Finanzminister u[nd] Minister-Präsident der Republik war. Welche Genu[g]thuung gedenkt uns die Regierung zu geben? [Ich] erinnere an die Sprache, die Herr Rouvier in d[em] Kammerbureau führte, in dem auch ich war; an [die] Drohungen, die er in den Couloirs ausstiess. (Höhnisch[er] Lärm; eine Stimme ruft: Der Klatsch der Ha[us]meisterin!) Herr Rouvier hat eingestanden, dass [er] Geld von der Panama-Gesellschaft bekommen hab[e.] (Grosser Lärm. Rouvier springt auf und schreit zorni[g:] „Das ist unwahr, nie habe ich das gesagt!“ Rouvi[er] schwingt hoch in der Luft das officielle Sitzung[s]protokoll. Ein allgemeiner Lärm bricht los.) — Gousso[t:] Sie haben von mehr oder weniger kosmopolitische[n] Bankiers, die mit einander im Kontokorrent stande[n,] Geld bekommen.

Rouvier zuckt die Achseln und beginnt eine[n] Stoss Depeschen, die ihm ein Huissier bringt, zu lese[n.] Wahrscheinlich sind es Glückwunschdepeschen an[]lässlich des Einstellens des gerichtlichen Verfahren[s] gegen ihn.

Goussot erinnert nun an das Minister-Verant[]wortlichkeits-Gesetz vom Jahre 1875. Herr Andrieu[x] habe erst heute wieder in den Zeitungen seine Be[]schuldigungen wiederholt. Sie könnten ihn vor da[s] Schwurgericht ziehen. (Gelächter. Rouvier wiegt sich höhnend hin und her.) — Goussot: Die Minister[-]Verantwortlichkeit bleibt ein toter Buchstabe, wenn gegen Rouvier nichts geschieht, und das Land wird sich zu geeigneter Zeit erinnern, dass man Rouvier nicht verfolgte, der die Regierung mit Enthüllungen bedrohte. (Rouvier springt wieder wütend auf. Von rechts und von den Bänken der Boulangisten ruft man ihm Zornworte zu, die er im Lärm unverständlich erwidert. Ein alter Republikaner setzt sich neben Rouvier und hält ihn zurück.)

Goussot: Herr Rouvier sagte in jenem Bureau: „Da es keine Staatsgeheimnisse mehr gibt, werde ich auf die Tribüne gehen und sagen, wie seit zehn Jahren die Geschäfte der Republik geführt werden.“ (Rouvier schreit: „Nicht wahr!“ und schlägt auf das Pult; ein Republikaner springt auf, wettert die Worte in den Saal: „Das ist nicht wahr!“ und zankt dann längere Zeit mit einigen Boulangisten; kräftige Worte fliegen hinüber und herüber.) — Goussot apostrophiert Rouvier weiter.

Präsident: Wenden Sie sich nicht mit einer direkten Anrede an einen Kollegen. — Déroulède: Sagen Sie an Herrn X.

Digitized by Google

Goussot: Ich bin ein Mann der öffentlichen Meinung, ich sage Ihnen, das Land wird Worte der Schwäche oder Gefälligkeit von der Regierung nicht hinnehmen. (Beifall bei den Boulangisten und rechts.)

Justizminister **Bourgeois** beginnt leise zu sprechen. — **Déroulède** ruft: Lauter! — Bourgeois richtet sich energisch auf und sagt: Ich werde laut genug sprechen, dass Sie mich verstehen. (Die Republikaner applaudieren stürmisch.) Bourgeois spricht hart, ernst und fest weiter. Seit einem Monate, führt er aus, ersticke ich ordentlich, weil mein Amt mir zur Pflicht macht, auf alle Angriffe, die gegen die Justiz geschleudert wurden, zu schweigen. Aber jetzt erkläre ich, dass vom ersten Augenblicke der Untersuchung bis zu den Beschlüssen die Unabhängigkeit der Richter keine Sekunde lang unterbrochen war. Ich, als Chef der Justiz, bin der erste, der sich vor der Entscheidung beugt, wie jeder Bürger es thun muss. Auf diese Interpellation antworten, hiesse die Gerechtigkeit und Freiheit der Richter in Zweifel ziehen. Die Regierung hat in dieser Sache weiter nichts zu thun, sie sieht in all diesen Interpellationen nur Manöver, die sie nicht zu unterstützen gesonnen ist. (Grosser Beifall.)

Cavaignac, anfangs kühl empfangen, erobert im Verlaufe seiner Rede die Kammer. Zum Schlusse wird jeder Satz, den er spricht, mit doppelten und dreifachen Beifallssalven des ganzen Hauses begrüsst. Er sagte: Die Urheber dieses Feldzuges spielten sich als die Verteidiger der öffentlichen Ehrbarkeit auf. Nachher ist es eine Liga des Schweigens geworden. Zwei Dinge stehen aber fest: erstens, dass ein Minister überwiesen ist, Geld bekommen zu haben; zweitens, dass internationale Agenten in unserer inneren Politik eine schwer zu begreifende Rolle gespielt haben. Allein man darf der Regierungsform nicht zur Last legen, was die Schuld einzelner Personen war. Jetzt müssen wir aber dem Lande die Bürgschaft liefern, dass ein Systemwechsel eintreten wird. (**Déroulède** ruft, nachdem sich der Beifall gelegt hat: Das ist die Sprache eines rechtschaffenen Mannes!)

Cavaignac: Man hat gesehen, wie ungeheure Summen verteilt wurden, man hat diese vorgespiegelten Syndikate gesehen, deren Teilnehmer sich nur gierig zum Empfange der Gewinne melden, aber hübsch davon bleiben, wenn das Syndikat für die Subskription aufzukommen hatte. Diese vornehmen Leute, die am gierigsten zuschnappten, wie ein Verwaltungsrat angab, all diese Fäulnis und Verderbnis muss gebrandmarkt werden.

(Rufe links: Das ist die Sprache eines Ministers der Republik! **Déroulède**: Eines Präsidenten! Grosse Bewegung im ganzen Hause, einige Boulangisten machen Déroulède Bemerkungen über seinen Ausruf. **Déroulède**: Ach was, ich sage immer die Wahrheit!)

Cavaignac: Können wir in solchem Zustande vor die Wähler gehen? Können wir solchen Verdacht auf uns lasten lassen? Ich zweifle nicht an den Absichten der Regierung, aber die bisherigen Resultate sind nicht geeignet, das Land zu befriedigen. (**Déroulède**: Sie sprechen noch deutlicher als Herr Bourgeois.)

Cavaignac: Man muss sich klar aussprechen, ob gewisse Praktiken, die auf dieser Tribüne erwähnt wurden, nötig waren, um regieren zu können. Nein, es kann nicht unentbehrlich für die französische Politik sein, dass die Regierung die Geldverteilung der Finanzinstitute überwache. Warum hat das Land so treu zur Republik gehalten? Warum hängt die Masse der Armen an dieser Staatsform? Weil man darin eine Regierung des Rechtes und der Pflicht sieht. Und das soll nicht anders sein, das Volk soll nicht sagen können, dass es betrogen sei. Cavaignac beantragte zum Schlusse eine Tagesordnung des Inhalts: „Die Kammer will die Regierung unterstützen in der Bekämpfung aller Art Korruption und gedenkt die Wiederkehr von Regierungs-Praktiken zu verhindern, die sie verabscheut.“ Nach Cavaignacs grosser Rede hat kein Redner mehr das Ohr der Kammer zu fesseln vermocht. Déroulède verzichtet auf das Wort, weil alles gesagt worden sei, was zur Ehre Frankreichs zu sagen war.

Minister-Präsident **Ribot** spricht unter allgemeiner Unaufmerksamkeit, auch hat er keinen guten Tag, sein gewöhnlicher Schwung fehlt. Er teilt Cavaignacs Ansichten, der gewiss die Regierung nicht tadeln wollte, weil er es sonst loyal gesagt hätte. Man spreche immer von dem Entkommen eines Individuums (Arton). Es war aber nicht die Schuld der Regierung. Welche Massregel haben wir versäumt? Cavaignac habe die Debatte in höhere Sphären getragen. Er verwies auf die Rolle des Geldes bei den Wahlen, die in der Republik die Quelle aller öffentlichen Gewalten seien. Wir sind ganz bereit, den Missständen abzuhelfen, wenn Herr Cavaignac uns nur die geeigneten Mittel hierzu zeigen will. Zum Schlusse erklärte Ribot, die von Cavaignac beantragte Tagesordnung zu acceptieren. (Schwacher Beifall.)

Nach einigen unbedeutenden Rednern erfolgt die Abstimmung über Cavaignacs Tagesordnung, welche mit 446 gegen 3 Stimmen angenommen wird. Déroulède und Genossen beantragen, Cavaignacs Rede durch Maueranschlag in allen Gemeinden Frankreichs zu verbreiten; dieser Antrag wird mit 367 gegen 102 Stimmen angenommen.

In der nach der Abstimmung herrschenden Bewegung sitzt Cavaignac still auf seinem Platze. Deputierte aller Parteien beglückwünschen ihn; einer der ersten ist Graf de Mun. — Der Tag im Sommer fällt uns ein, an welchem Cavaignac, von Clémenceau gestürzt, das Ministerium Loubet nach einer hitzigen Interpellation verlassen musste.

Der Notstand in Holland.

Hamburger Nachrichten.

DER Notstand dieses Winters, von dem so vielfach in den Zeitungen die Rede ist — dem aber manche tendenziöse Uebertreibungen zu Grunde liegen und der nur an einigen Orten wirklich vorhanden sein mag, — hat in England bei den Adressdebatten im Unterhause zu einigen Anträgen und bei uns in Deutschland zu einer grossen Verhandlung über die Ziele und Aussichten der socialistischen Bewegung geführt. In unserem Nachbarlande Holland aber scheinen, den jüngsten Berichten zufolge, die Leiden der Zeit in der That auf einem Höhepunkt angelangt zu sein, der zu ernsten Besorgnissen für Gegenwart und Zukunft des Landes Anlass gibt.

Der weitgreifenden Arbeitslosigkeit gegenüber hat man auch in Holland zunächst zu dem nächstliegenden Auskunftsmittel einer direkten Unterstützung durch Verteilung von Brot und anderen Lebensbedürfnissen gegriffen. So z. B. werden in Rotterdam täglich Kaffee- und Brotportionen an 2200 Erwachsene und 1600 Schulkinder verteilt; in Utrecht, einer Stadt von 100000 Einwohnern, 2700 Portionen, und so nach Verhältnis in Dortrecht, Haarlem, Gorkum und anderen Orten. Indes liegt es auf der Hand, dass mit solchen unmittelbaren Zuwendungen dem Uebel selbst nicht abgeholfen wird. In Amsterdam, heisst es, sind 6000 Arbeiter ohne Beschäftigung und die Zahlen, die von dem katholischen Arbeiterverein auf den Kanzeln verkündet werden, bestätigen im allgemeinen die Thatsache einer ungewöhnlichen Geschäftslosigkeit. Bemerkenswert ist es dabei, dass das Elend sich nicht nur auf die Städte beschränkt, sondern auch auf dem Lande, zumal in den nördlichen Provinzen Groningen und Friesland, hervor-

Digitized by Google

tritt, folglich nicht einzig und allein aus der Ursache herrührt, dass in Holland, gerade wie bei uns, im Laufe der letzten Jahrzehnte ein gewaltiger Andrang der Bevölkerung des platten Landes in die Städte stattgefunden hat.

Die nächste Folge solcher Zustände ist natürlich die, dass die Massen immer mehr in die Netze der über das ganze Königreich verbreiteten Socialdemokratie getrieben werden. Die holländischen Arbeiterführer, Domela Nieuwenhuis, Fortuyn und wie sie heissen mögen, zeichnen sich vor den unsrigen durch geringere Disziplin und grösseres Ungestüm aus; sie treten so derb und rücksichtslos auf wie einst die Land- und Watergeusen und haben sich z. B. bei der letzten Anwesenheit der Königin-Regentin und der noch im Kindesalter stehenden Königin Wilhelmine in Friesland nicht gescheut, ihr lautes Missfallen mit dem weiblichen Puppen-Regiment in rohen Worten zum Ausdruck zu bringen. Heute nun wird die Arbeitsnot ohne weiteres dem „im Ueberfluss schwelgenden Bürgertum" in die Schuhe geschoben und der Klassenhass durch den grellen Gegensatz zwischen reich und arm, wie er in Ländern mit alt ererbten Kapitalien zum Ausdruck kommt, aufs äusserste geschürt. Zunächst werden die den besseren Ständen angehörigen städtischen Behörden verantwortlich gemacht und mit dem lauten Verlangen nach Arbeit bestürmt. So ist es z. B. in Franecker, Leeuwarden, Haag, Haarlem, Amsterdam und anderswo geschehen, fast überall in Begleitung von lärmenden Auftritten und Zerstörung von Privateigentum. In Amsterdam z. B. wurden vor einigen Wochen rote Zettel auf den Strassen verteilt mit der Aufforderung an die Arbeitslosen, sich zur Börsenzeit in Masse dorthin zu begeben, wo Brot und Geld an sie ausgeteilt werden würde. Die Polizei war auf der Hut, konnte aber erst nach Einschreiten mit blanker Waffe die Haufen auseinandertreiben und die Ruhe herstellen. Das gab dann wieder den Volksrednern Wasser auf ihre Mühlen; einer derselben bezeichnete den früheren Bürgermeister und jetzigen Minister van Tienhoven geradezu als Mörder. Aehnliche Auftritte haben sich in Haarlem ereignet, wo nach einer Rede des Agitators Fortuyn die Fenster in den Hauptstrassen der Stadt zertrümmert wurden und es ebenfalls mit der Polizei zu blutigem Handgemenge kam.

Solche Vorgänge die sich an vielen grossen und kleinen Orten ereigneten, haben natürlich nicht verfehlt, die Aufmerksamkeit der Regierung wie der Volksvertretung auf sich zu ziehen. Erstere hat einen Kredit zur Verstärkung der Gendarmerie in den Nordprovinzen gefordert und die Liberalen der ersten Kammer haben das Ministerium gemahnt, das Treiben der socialistischen Volksschullehrer mit grösserer Strenge zu überwachen. Jedenfalls ist es unter gegenwärtigen Umständen mehr als zweifelhaft geworden, ob das vom Ministerium vorgelegte Wahlgesetz selbst bei den Liberalen durchdringen wird; man scheut mit Recht davor zurück, dem niederen Volk, dass in so drohender Weise seine politische Unreife bekundet, das allgemeine Stimmrecht zu verleihen. In Holland liegt die Wahlrechtsfrage ähnlich wie in Belgien; in beiden Ländern sind die besitzenden Klassen kopfscheu geworden und vom menschlichen Gesichtspunkte aus ist ihnen das schwerlich zu verdenken.

In den Pressorganen des Landes haben begreiflicherweise die Arbeitsnot, ihre Ursachen und die Mittel der Abhilfe in den letzten Wochen das stehende Thema gebildet. Wenn auch jetzt, nach dem Eintritt milderen Wetters, sich die Zustände in Holland, wo ein so grosser Teil des täglichen Betriebes vom Wasser abhängt und auf dem Wasser vor sich geht, gebessert haben mögen, so ist das Leiden dieses Winters doch in so allgemein bedrohender Weise aufgetreten, dass es sich für die Zukunft wohl verlohnt, dem Uebel bis auf den Grund nachzugehen. Das Amsterdam[sche] Handelsblad beruft sich auf die Autorität des jetzig[en] Finanzministers Pierson in seinem „Tractact üb[er] Volkswirtschaft", um den immer mehr und mehr u[m] sich greifenden Pauperismus auf die Uebervölkerun[g] zurückzuführen. Holland gehört allerdings in manche[n] Strichen, gleich Belgien und der Lombardei, zu de[n] dichtest bevölkerten Teilen Europas. Im Hinblic[k] darauf haben sich neuerdings an einigen Orten Ve[reine] zur Beförderung der Auswanderung gebildet. Ei[n] Centralausschuss will sogar eine Anleihe aufnehmen um mehrere Tausende von Familien im nächste[n] Sommer nach Kanada hinüber zu schaffen. Es frag[t] sich indessen, ob eine solche Massregel auf die Dau[er] und in weiteren Landesstrecken sich als wirksam er[-]weisen wird.

Technische Blätter haben dagegen vorgeschlagen dem ärmeren Teile der Bevölkerung im Lande selbs[t] dauernde Beschäftigung und neuen Raum zur An[-]siedlung zu schaffen, und zwar durch endliche Durchführung eines älteren Planes, nämlich der Austrock[-]nung der Zuydersee (54 Quadratmeilen). Vor fünfzig Jahren etwa hat man bekanntlich mit Erfolg das frühere Haarlemer Meer ($4^1/_2$ Quadratmeilen) trocken gelegt und dadurch 17000 Hektar fruchtbaren Bodens für 15500 Menschen gewonnen, wobei der Staat nur 6 Millionen Gulden zugeschossen hat. Wenn man dieselbe Operation mit der Zuydersee vornähme — und technisch ist dieselbe sehr wohl ausführbar — so würde man erstens für viele Tausende auf Jahre hinaus Arbeit und zweitens 190000 Hektar Land zur Ansiedelung von mehr als 30000 Familien gewinnen. Die Sache ist eigentlich nur eine Geldfrage; es handelt sich um eine Summe von 300 Millionen Gulden, also noch lange keine Abnormität, wie beim Panamakanal. Es fragt sich nur, ob durch diese gewiss nützliche Anlage dem Kern des jetzigen Uebels, der Uebervölkerung und Ueberproduktion, auf die Dauer abgeholfen würde. Dem Problem der Zukunft des vierten Standes gegenüber gehört im Grunde doch auch das Riesenunternehmen der Trockenlegung der Zuydersee, die im Jahre 1297 80000 Menschen verschlungen haben soll, zu den Palliativmitteln.

Das enthüllte Geheimnis.

Vossische Zeitung, aus London 13. d. Mts.

VOR übervollem Hause und bis auf den letzten Platz gefüllten Galerien brachte Gladstone heute nachmittag im Unterhause seine mit grösster Spannung erwartete irische Homerule-Vorlage ein. Der greise Premier erhob sich unter stürmischen Zurufen seiner Anhänger gegen vier Uhr, um, nachdem sich der begeisterte Beifall gelegt, unter dem lautlosen Schweigen des Hauses mit wahrhaft Ciceronischer Beredsamkeit in längerer Rede die Notwendigkeit für die Gewährung einer Selbstverwaltung an Irland darzuthun.

Bezüglich der Verwaltung Irlands liege die Wahl nur zwischen einer Autonomie und einem Zwangsregiment. Die Wahl sei jetzt getroffen. Im Jahre 1886 wurde Irland zum erstenmale Zwang in der Gestalt eines ständigen Gesetzes auferlegt; eine solche Zwangsgesetzgebung verstosse nicht nur gegen die Traditionen und Harmonie der Selbstverwaltung, sondern bilde eine entschiedene und gewaltsame Verletzung des Versprechens, auf Grund dessen die Union zwischen Irland und Grosbritannien erlangt wurde; überdies verlange Irland Homerule mit gebieterischer Stimme. Irlands Wunsch würde im Unterhause durch vier Fünftel seiner Vertreter zum Ausdruck gebracht. Den (von den protestantischen England treuen Bewohnern) in Ulster ausgesprochenen Drohungen und Befürchtungen über die Folgen der legislativen Unabhängigkeit Irlands sei daher kein besonderes Gewicht

beizulegen; überhaupt würde Ulster schliesslich seine Meinung ändern, wie es dieselbe schon einmal geändert. Englands Widerstand gegen die Homerulepolitik würde hoffentlich eines Tages ebenfalls verschwinden, habe sich doch die Mehrheit gegen Homerule seit 1886 um Zweidrittel vermindert. Wer könnte verbürgen, dass der Rest aushalten werde.

Alsdann ging Gladstone auf seinen Homeruleplan über.

In der Ausarbeitung desselben habe die Regierung an den im Jahre 1886 niedergelegten Hauptgrundsätzen festgehalten. Die Reichseinheit dürfe nicht in Frage gestellt werden; die politische Gleichheit der drei Königreiche müsse anerkannt, die Reichslasten müssten gleichmässig verteilt, der Minderheit jeder thunliche Schutz gewahrt, die oberste Autorität des Reichsparlaments dürfe weder gefährdet noch eingeschränkt werden.

Die zu bildende irische Legislatur würde aus einem gesetzgebenden Rate und einer gesetzgebenden Versammlung bestehen, mit der Befugnis Gesetze für den Frieden, die Ordnung und gute Verwaltung Irlands in allen Dingen, die ausschliesslich Irland betreffen, zu geben. Diese Befugnis unterliege jedoch gewissen Begrenzungen. Die irische Legislatur solle keine Kontrolle über die Krone, das Heer, die Kriegsmarine, die auswärtigen Angelegenheiten oder die Kolonien des Reiches haben noch Gesetze erlassen, welche die Glaubensfreiheit und persönliche Freiheit gefährden könnten, oder Kontrolle über das Münzwesen haben.

Ein Vizekönig würde nach wie vor bleiben, doch würden demselben viele Prärogative der Krone eingeräumt werden. Das Religionsbekenntnis solle kein Hindernis für die Berechtigung zu dieser Würde sein und seine Amtsdauer auf sechs Jahre beschränkt werden.

Der gesetzgebende Rat würde aus 48 Mitgliedern bestehen, die für die Dauer von acht Jahren gewählt, nicht ernannt werden. Die gesetzgebende Versammlung würde aus 103 für fünf Jahre zu wählenden Vertretern bestehen. Die Richter sollen nicht absetzbar sein und für die nächsten sechs Jahre ebenso ernannt werden, wie dies jetzt gang und gäbe sei. Die bewaffnete Polizei *(constabulary)* würde vorläufig noch unter der Kontrolle der Reichsregierung bleiben, allmählich aber durch eine der irischen Exekutive unterworfene Polizei ersetzt werden. Achtzig irische Abgeordnete würden in Westminster (englisches Parlament) verbleiben, aber von Abstimmungen über Vorlagen, Geldbewilligungen und Anträge, welche ausschliesslich Grossbritannien betreffen, ausgeschlossen sein.

Das Reichsparlament solle nach wie vor Zölle und Accisen feststellen und erheben, während Post und Telegraphen der Reichsregierung unterstellt bleiben. Der von Irland zu zahlende Beitrag zu den Reichslasten würde im ganzen jährlich 2370000 Lstr. betragen, das heisst zwischen 4 und 5 pCt. der gesamten Reichslasten.

Was die Machtsphäre der irischen Legislatur anbetreffe, so müsse dieselbe volle exekutive und legislative Kontrolle im eigenen Lande besitzen, dem Vizekönig würde ein Vollzugsausschuss des irischen Geheimen Rates zur Seite gestellt werden, der den Charakter eines Kabinetts haben werde. Das Veto gegen anstössige Gesetze würde der Vizekönig auf Rat der Vollzugsregierung vorbehaltlich der Erwägung seitens der Monarchin ausüben. Die irische Legislatur würde nach ihrer Bildung stets am ersten Dienstag im September zusammentreten.

Dies, fügte Gladstone hinzu, seien die Pläne der Regierung, die von dem Wunsche eingeflösst worden, Englands Unrecht Irland gegenüber wieder gut zu machen, die Kraft und Grösse, den Ruhm und die Einigkeit des Reiches zu erhöhen. Entweder dieser Plan oder etwas, was ihm ganz ähnlich sehe, müsse in kurzem Gesetzeskraft erhalten. Die Alternative würde ein Verlangen nach der Aufhebung der Union, das heisst Trennung Irlands von Grossbritannien sein. Irlands Forderungen seien überaus gemässigt, es wünsche keine Trennung von der Reichsgewalt, daher sollte der von der Regierung vorgeschlagene Pakt sobald als möglich unterzeichnet werden.

„Ich," schloss der greise Redner wehmütigen Tones mit Thränen in den Augen, „möchte dem Lande nicht gern eine Fortdauer dieser Zwietrachtserbschaft, die mit kaum einer Unterbrechung seit sieben Jahrhunderten von Generation auf Generation übergegangen ist, hinterlassen, ich beschwöre deshalb das Haus fast mit meinem letzten Atemhauche mit der Vergangenheit zu brechen und Liebe, Eintracht und festes Zusammenhalten walten zu lassen."

An die über zweistündigen Auslassungen Gladstones, die unter stürmischem Beifall, in welchen alle Parteien des Hauses einstimmten, endigten, knüpfte sich eine längere Erörterung. Die Opposition unterzog den Homeruleplan einer sehr feindseligen Kritik.

Gladstone.

Strassburger Post.

GLADSTONE ist nach der Central News gesund wie ein Fisch im Wasser, schläft ausserordentlich gut und verzehrt seine Mahlzeiten mit der Lust eines Jünglings. Wenn der jetzt Dreiundachtzigjährige morgens nach erquickendem Schlummer aus dem Bette steigt, so nimmt er gleich ein lauwarmes Bad und macht darauf einen kleinen Spaziergang durch seine Besitzung in Downing Street. In Biarritz pflegte er alle Morgen die Kirche zu besuchen. Sein Frühstück besteht gewöhnlich aus einem harten Ei, einigen Schnitten Zunge, Thee und gerösteten Brotschnitten *(toasts)*. Darnach erledigt er seine Korrespondenz, arbeitet mit seinen Privatsekretären und empfängt Besuche. Wenn er in Biarritz verweilt, hält Gladstone sich soviel wie möglich von den Geschäften fern, doch hat er seine Privatsekretäre stets bei sich. Was in der Welt Politisches vorgeht, kümmert ihn dort in den Tagen der Musse nur wenig, doch liebt er anregende gute Lektüre und widmet sich seinen geliebten klassischen Studien. Zum „Lunch" — die zweite Mahlzeit — geniesst der *grand old man* kaltes Fleisch, Milchpudding und Käse und bespült alles mit einigen Gläsern leichten Weins, auf die er manchmal ein Glas Portwein als Abschluss setzt. Hat er Zeit, so nimmt er um 5 Uhr seinen Thee ein. Sein Hauptessen, das er sich immer selbst zusammenstellt, besteht gewöhnlich nur aus Suppe und einem Gange, manchmal gibt es auch Fisch. Von Reispudding und Reis mit Pflaumen ist er ein ganz besonderer Freund. Darauf trinkt er einige Gläser Claret und manchmal ein Gläschen Portwein. Mit der einen Hälfte desselben befeuchtet er den Käse und schlürft die andere während des Gesprächs nach der Mahlzeit. Speist Gladstone auswärts, so erlaubt er sich einige mit Portwein gemischte Gläser Champagner. In fremden Häusern trinkt er nie Kaffee, denn nur höchst selten ist er nach seinem Geschmacke bereitet. In Biarritz legte sich der Premierminister jeden Abend um 10 Uhr regelmässig zu Bett und er gibt auch in London nur eine Viertelstunde zu; weitere 15 Minuten, und er schlummert schon. Fühlt er sich ermüdet, oder beschäftigt ihn ein grosser Gedanke, so bleibt er bis 9 Uhr liegen. Nur einmal blieb er 24 Stunden in den Federn, und das war, als er sich zwei Tage vor seiner beabsichtigten Abreise von Biarritz nach London eine leichte Erkältung zugezogen hatte. Darnach war er aber wieder vollständig gesund. Seit er wieder in London weilt, ist Gladstone der alte Frühaufsteher

und so wohl und munter, wie man es sich nur wünschen kann. Wie gut er in Biarritz schlief, beweist die Antwort, die er einem Bekannten auf dessen Frage, wie er geschlafen habe, gab: „O, sehr gut,“ antwortete der jugendliche Greis, „ich habe reichlich meine neun Stunden durchgeschlafen“. Gladstones Jugendlichkeit bekundet sich auch noch in seinem Gedächtnis, das noch immer so verlässig und scharf ist, wie je, und durch seine Geistesfrische belebt er jede Gesellschaft, die um ihn ist. Die Reise von Biarritz nach Channell war äusserst stürmisch; Gladstone lag wohl zu Bette, aber die Seekrankheit konnte ihm nicht an. So sind glücklicherweise alle Nachrichten von Gladstones Krankheit und zunehmender Altersschwäche aus der Luft gegriffene Erfindungen.

Leo XIII.

UEBER den Gesundheitszustand des Papstes — so schreibt Hermann Scherer in der „Frankfurter Zeitung“ u. a. — werden in letzter Zeit sehr verschiedene sich widersprechende, selbst tendenziöse Berichte in Umlauf gesetzt. Die Wahrheit liegt wohl in der Mitte. Dass bei 83 Jahren Altersschwäche und Gebrechen sich einstellen und Störungen im Allgemeinbefinden hervorbringen, wird niemanden wundernehmen, äusserlich sind sie indes kaum bemerkbar. Die Haltung ist wohl etwas gebückter, der Gang schlürfender geworden, die äussere Erscheinung war überhaupt nie imponierend, die ganze Gestalt eher klein und schmächtig, ohne physischen Kraftausdruck, aber der reine frische Teint, die wenig gerunzelte Haut und vor allem der leuchtende, verklärte Blick der Augen lassen Leo, wenn er sitzt, noch als einen schönen Greis erkennen. Etwas störend tritt die grosse Nase hervor, doch wird sie gemildert durch die hohe Stirn und das schöne Oval des Kopfes, der spärliche Haarwuchs lockt sich etwas um die Schläfen herum. Die Hände, welche bei der Segenspende und dem Kuss auf den Fischerring eine vorzugsweise Rolle spielen, sind wunderbar modelliert und es ist unverantwortlich, dass Lenbach bei seinem ohnedies ziemlich kalten und ohne Inspiration gemalten Porträt, dieselben derart vernachlässigt, ja geradezu verstümmelt hat. Wenn es wahr ist, dass das Original beim Anblick des Bildes gefragt habe: „Das soll ich sein?“ so kann man ihm nicht Unrecht geben und muss des Künstlers Ruhm auf seine Bismarck und Moltke beschränken.

Die Aerzte gehen wohl täglich aus und ein, aber mehr der Beobachtung als der Behandlung wegen. Leo XIII. ist kein Freund der Apotheken, seine einfache frugale Lebensweise, die an den Vegetarismus streift, erhält ihm einen vortrefflichen Magen und verlangt nicht nach den üblichen Verdauungs- und Förderungsmitteln. Deshalb wird es ihm auch nicht schwer, die lange Fastenzeit auszuhalten, und er hat nicht nötig, bei sich mit dem Dispens anzufangen. Der Papst speist nicht ausser Haus und erlässt keine Einladungen zu Diners und Soiréen. Er empfängt wohl Hoch und Niedrig ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, die Geistlichkeit vom Kardinal bis zum Bettelmönch, die Grossen der Erde und ihre Vertreter, aber er bewirtet und amüsiert sie nicht. Diese Repräsentation fällt jetzt ausschliesslich dem Staatssekretär zu, seine Tafel geniesst ein gastronomisches Renommée und Kardinal Antonelli galt seinerzeit als ein vollendeter Gourmet.

Wenn das Wetter es nur einigermassen erlaubt, versäumt Leo nicht den regelmässigen Spaziergang in den vatikanischen Gärten, deren Mauern das eingebildete Gefängnis umschliessen. Früher sehr gut zu Fuss, muss er sich jetzt, weil die Beine schwach geworden, öfters des Wagens bedienen. Trotzdem ist er eine äusserst zähe Natur und voll Widerstandskr[illegible] die nicht leicht nachgibt, noch sich werfen lässt. [illegible] ermüdlich in seiner Pflichterfüllung als Priester, [illegible] sieht er in seiner Hauskapelle selbsteigen die meis[illegible] Andachtsübungen und befindet sich bis zur Vesper durch Audienzen, Vorträge und mannigfache Verha[illegible] lungen, (denn er will von allem unterrichtet sein) [illegible] gestrengter Thätigkeit. Der Abend ist der Ruhe [illegible] widmet, Leo begibt sich frühzeitig zu Bett und pfl[illegible] mit Tagesanbruch aufzustehen. Im Vatikan wer[illegible] die Lichter zeitig ausgelöscht. Was zu Besorgnis[illegible] Anlass gibt, sind die Schwindelanfälle, die Leo [illegible] Zeit zu Zeit heimsuchen, bisher aber ohne ernst[illegible] Folgen geblieben sind. Kein Papst hat anders [illegible] gedankt, als mit dem Tode und allem Anschein na[illegible] wird sich das Konklave noch eine gute Weile in G[illegible] duld zu fassen haben. Im stillen mögen sich w[illegible] Parteien gruppieren, aber sie treten weder hörb[illegible] noch sichtbar hervor.

Der Kampf zwischen der deutsche[illegible] und französischen Sprache in de[illegible] Schweiz.

MAN schreibt uns aus Genf:

Kürzlich wurde viel Lärm geschlagen über d[illegible] Zurückweichen unserer teuren Muttersprache im obere[illegible] Wallis und dem siegreichen Vordringen der fra[illegible] zösischen. So schlimm, wie die Sache dargestellt un[illegible] aufgebauscht wurde, ist sie nicht. Allerdings hat d[illegible] zunehmende Fremdenverkehr im deutschen Oberwall[illegible] die Leute veranlasst, die französische Sprache zu e[illegible] lernen, um eben auch den welschen Gästen, die b[illegible] ihrem geringen Sprachtalent des Deutschen selte[illegible] mächtig sind, in ihrer Sprache antworten zu könne[illegible] aber deshalb haben die braven Oberwalliser keinesweg[illegible] ihre Muttersprache aufgegeben, im Gegenteil hänge[illegible] sie mit grösster Zähigkeit an ihrer Mundart. Gerüg[illegible] zu werden verdiente nur das Verhalten der Administra[illegible] tion der Jura-Simplon-Bahn, welche die Stationen mi[illegible] den französischen Namen belegte; doch ist auch hie[illegible] Wandel geschaffen, und prangen jetzt die Statione[illegible] des Oberwallis wieder unter ihren alten, gut deutsche[illegible] Namen.

Aehnliche Verhältnisse wie im Wallis treten un[illegible] in den französisch redenden Kantonen Freiberg, Waadt, Neuchatel und Genf entgegen. Doch hier fällt de[illegible] Kampf zwischen den beiden Sprachen keineswegs zu Ungunsten unserer Sprache aus, im Gegenteil scheint es die französische, welche den kürzeren zieht. Scheinbar nur, denn schon seit dem Mittelalter lässt sich ein ewiges Vordringen und Zurückweichen der beiden Sprachfluten konstatieren. So galt z. B. die Saare, französisch *Sarine*, vor hundert Jahren noch als die Sprachgrenze, heute ist sie es nicht mehr, da sie an verschiedenen Punkten von der deutschen Sprache siegreich überschritten ist. So hatte der deutsche Sprachstamm im Wallis längs der Rhône einen Vorstoss gegen den Genfer See, gen Westen, gemacht; durch die Eisenbahn, welche dieses sackartige Thal von Westen her, von den französisch redenden Gauen am Genfer See kommend, erschliesst, wurde dieser Vorstoss pariert und dem siegreichen Umsichgreifen unserer Sprache Einhalt geboten.

In den genannten welschen Kantonen macht sich heute eine gewisse Germanisierung geltend. Seit Jahrhunderten schon wanderten Deutsch-Schweizer und Deutsche mit Vorliebe in die schöne welsche Schweiz, wo sie wohl aufgenommen wurden. Aber während die „Refugiés“ in Deutschland — teilweise wegen ihrer geringen Fähigkeit, fremde Sprachen zu erlernen und sich fremden Sitten anzuschmiegen — Jahrhunderte lang ihre Muttersprache in der Fremde beibehielten,

so ging in diesen deutschen Familien der *„Suisse romande“* meist schon in der zweiten Generation die Muttersprache verloren. Dass aber auch in deutschen Familien in der Fremde zuweilen die Muttersprache fortlebt, dafür geben wir das Beispiel der berühmten Genfer Familie Necker, welcher bekanntlich der französische Staatsminister und Frau v. Staël entsprossen. Der Vater des Staatsministers kam als einfacher Schulmeister aus Pommern nach Genf gewandert, in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts, aber heute noch wird in der Familie, welche zu den angesehensten der Stadt Genf gehört, deutsche Sprache gepflegt und hoch gehalten. Früher ging das deutsche Element, da es nicht in genügender Menge einströmte, im Volke der welschen Schweiz auf; nicht ohne sichtliche Spuren zu hinterlassen und den Welsch-Schweizern einen fast germanischen Typus aufzudrücken. Aber seitdem die Schienenstränge die welschen Kantone enger an die deutschen anschlossen, seitdem diese fast ausschliesslich protestantischen Kantone sich mehr den Glaubensbrüdern deutscher Zunge zuwandten und sich misstrauisch von Frankreich zurückzogen, ist eine wahre Ueberschwemmung von Norden hereingebrochen, so dass heute jeder dritte Mann in der französischen Schweiz deutsch spricht. Der Handelsstand ist zum guten Teil deutsch; die Erzeugnisse deutscher Industrie erhalten nicht nur von diesem deutschen Teile der Kaufleute den Vorzug, sondern auch von den einheimischen Handelsleuten, da die französische Industrie vielleicht ebenso gut aber bedeutend teurer liefert. Alles, was man hier kauft, vom Ofen bis zum Streichholz, vom Hoffmannschen Stärkemehl bis zum Zuckerhut, vom Hemdenknopfe bis zum Paletot ist deutschen Ursprungs. Der welsch-schweizerische Kaufmann ist aber dadurch gezwungen, wenn er die Erzeugnisse deutscher Fabriken vertreibt, auch der deutschen Sprache mächtig zu sein, oder aber sich deutsche Kommis zu halten, das Volk andererseits muss sich, wenn ihm tagtäglich Waren mit deutscher Aufschrift oder deutschen Etiketten in Haus kommen, naturgemäss für diese Sprache interessieren, viele deutsche Wörter prägen sich ihm ein und werden in den französischen Sprachschatz aufgenommen. Der Kleinhandwerkerstand ist fast zur grösseren Hälfte deutsch, da die deutschen Arbeiter gewissenhaft, fleissig und vor allem billiger und anspruchsloser sind als alle Konkurrenten. In den Familien finden sich vorzugsweise deutsche Dienstmädchen aus denselben soeben genannten Gründen; deutsch ist vorzugsweise das Personal der Eisenbahnzüge, welche mit deutschen Aufschriften die französische Schweiz durchqueren; deutsch ist der Hotelier und der Wirt in den Bierwirtschaften, sowie die Bedienung — selbst in Frankreich gesteht man zu, dass sich für diese Gewerbe nur Deutsche resp. Deutsch-Schweizer eignen, da der Franzose nicht genügendes Direktionstalent besitzt. Gerade die deutschen Bierwirtschaften üben eine riesige Propaganda für Deutschtum und deutsche Sprache, was am besten durch die zahlreichen bieriologischen Ausdrücke bewiesen wird, welche in der welschen Schweiz gang und gäbe sind. Gross endlich ist die Zahl der deutschen Studenten und Lehrer, welche in die französische Schweiz gehen, um sich dort die französische Sprache anzueignen, was den Herren allerdings durch das viele Deutsch, welches sie hören, keineswegs erleichtert wird. Aber für einen Deutschen ist der Aufenthalt naturgemäss hier angenehmer, als in dem gehässigen Frankreich.

Es wäre thöricht zu glauben, dass einst die Zeit kommen werde, wo die deutsche oder französische Sprache die Schweiz beherrsche. Gerade in der Verschiedenheit der Sprache und Einrichtungen liegt zum guten Teil die Existenzberechtigung und das Glück dieses Landes.

Japanischer Parlamentarismus.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Am 8. Februar ist nach zweiwöchentlicher Vertagung der Wiederzusammentritt des japanischen Landtags erfolgt. Ueber die Adresse, welche die in der Majorität befindliche Opposition an den Mikado zu richten vorschlug, entspann sich sofort eine lange und lebhafte Debatte. Da keine Einigung erzielt wurde, erfolgte eine neue Vertagung der Sitzungen bis zum 25. d. Mts. Der in Japan bereits chronisch gewordene parlamentarische Konflikt dauert also fort.

Das japanische Reich hat Unglück mit seinem den europäischen Kulturländern im guten Glauben an die überall sich erprobende Vortrefflichkeit dieser staatlichen Einrichtung abgeborgten Parlamentarismus. Die Japaner haben seit dem dreijährigen Bestand ihrer Verfassung vom parlamentarischen Leben kaum etwas Anderes kennen gelernt, als den das Staatsleben lähmenden Konflikt.

Im Grunde ist bei der Einführung des konstitutionellen Systems vorsichtig verfahren worden. Der Kaiser behielt sich das Recht, als selbständiger Faktor bei der Ausübung der gesetzgebenden Gewalt mitzuwirken, in vollem Umfang vor; ebensowenig sollte seine Befugnis, die Minister frei zu ernennen, irgendwie beschränkt sein. Aber leider konnte sich das repräsentative System an bestimmt ausgeprägte, im Charakter des Volks und seiner geschichtlichen Entwickelung fest begründete Formen einer nationalen Gesellschaftsordnung nicht anpassen. In unglaublich schnellem Tempo hatte sich Japan während der voraufgegangenen Jahrzehnte in seinen politischen und gesellschaftlichen Einrichtungen europäisiert. Das alte Gemeinwesen beruhte im wesentlichen auf Ackerbau und auf einer strengen Absonderung der Stände. Dieses feudale Gemeinwesen war in einen bureaukratisch regierten Staat mit weitgehender Centralisation der Verwaltung umgewandelt worden. Nachdem sodann ein Prozess, welcher in Europa im Laufe langer Jahrhunderte sich vollzogen hat, hier in einem Menschenalter zu Ende geführt war, sollte auch gleich die neueste Errungenschaft einer hochentwickelten Kultur, ein auf der Unterlage des *selfgovernment* ruhendes Repräsentativsystem, in Japan seine Stätte finden.

Wie klug auch die einzelnen Bestimmungen der Verfassung ausgesonnen sein mochten, es fehlte die wichtigste Grundlage für eine gedeihliche Entwicklung: ein historisch eingeprägtes Bewusstsein des Masses von Rechten, welches die natürlichen Machtverhältnisse einem jeden der in Betracht kommenden Faktoren zuweisen. Daher ein Losbrechen des Streites um die Macht vom ersten Augenblick an, da Parlament und Regierung zusammentrafen. In ganz natürlicher Folge suchte die Kammermehrheit sich sofort des Budgetrechts als eines Mittels zur Bekämpfung der Regierung zu bedienen. Die Abgeordneten verwarfen systematisch alle Kreditbegehren, welche das Ministerium stellte. Der Kaiser sah sich genötigt, die Kammer, welche im November 1891 zum erstenmal zusammengetreten war, aufzulösen. Seitens der Regierung wurde nun versucht, durch Aufbietung ihres Einflusses bei den Neuwahlen eine gemässigtere Mehrheit zu erhalten. Die Berechnung schlug fehl. Dieselbe rücksichtslose Opposition erschien wieder auf dem Plan und setzte in ihrer Erbitterung über die Wahlpression den Kampf noch leidenschaftlicher fort.

Der Kaiser verstand sich zu dem Zugeständnis, die unbeliebten Minister zu entlassen. Einer der angesehensten Politiker des Landes, Graf Ito, wurde mit der Bildung des Kabinetts betraut. Aber zu einer Verständigung war auch auf diesem Wege nicht zu kommen. Als Graf Ito den Kammerbeschluss, das Inkrafttreten des Civilgesetzbuches auf 1896 zu verschieben, durch kaiserliches Veto beseitigen wollte,

Digitized by Google

war der Bruch da. Was im Verlauf der zweiten Session erfolgte, war ein steter Tumult, über dessen erregte Momente bisweilen Nachrichten bekannt wurden, welche dem europäischen Zeitungsleser ein Lächeln entlocken konnten.

Im Augenblick stehen die Dinge so, dass bei gleicher Abgeneigtheit der Regierung wie des Parlaments, irgendwie nachzugeben, ein Ausweg aus der schwierigen Lage kaum ersichtlich ist. Mitte letzten Monats hat sich die Kammer vertagt, „um der Regierung Zeit zu reiflicher Ueberlegung zu geben". Die Regierung hat darauf das Abgeordnetenhaus „wegen seines hartnäckigen Festhaltens an den gefassten Beschlüssen" auf 14 Tage seine Beratungen aussetzen lassen. Nun diese zweiwöchige Frist um ist, kommt eine neue Vertagung, — aber dieses Vertagungsspiel gehört doch schwerlich zu denen, welche mit Grazie *in infinitum* fortgesetzt werden können.

Schnitzel und Späne.

— Professor Du Bois-Reymond wurde aus Anlass seines 50jähr. Doktor-Jubiläums zum Geheimen Medizinalrat ernannt. Die Berner Hochschule hat ihm eine von 16 Professoren gezeichnete Sympathieadresse in Anerkennung seiner bahnbrechenden Untersuchungen über tierische Elektricität und seiner populärwissenschaftlichen Leistungen gewidmet.

— Der „Coburger Zeitung" zufolge hat Prinz Ferdinand von Coburg bei dem Herzog Ernst als Chef des Hauses Coburg dessen Zustimmung zu seiner Verlobung mit der am 17. Januar 1870 in Rom geborenen Prinzessin Marie Louise von Bourbon, ältesten Tochter des Herzogs von Parma aus dessen erster Ehe mit der Prinzessin Maria Pia von Bourbon-Sicilien, nachgesucht.

— Die in Paris verstorbene Witwe Allemandi aus Basel hat dem Bund 40 000, der Stadt Basel 100 000, dem Kanton Basel Land 30 000 und dem Kanton Solothurn 20 000 Frank mit der Bestimmung vermacht, dass die Zinsen dieser Schenkungen alljährlich dafür verwendet werden sollen, jungen, armen Arbeitertöchtern oder Arbeiterinnen schweizerischer Herkunft Aussteuern zu verschaffen.

— Der norwegische Dampfer „Chevy-Chase" hat nach dem Antwerpener Hafen zwei Walfische — der eine wiegt 50 000 Kilo, der zweite 20 000 Kilo — gebracht, welche in verschiedenen grossen Städten ausgestellt werden sollen. Der grössere Walfisch ist 67 Fuss lang.

— In wenigen Monaten — im Mai — begeht die Landes-Schule Pforta die Jubelfeier ihres dreihundertfünfzigjährigen Bestehens, ein Ereignis, welches für die weitesten Kreise der über den ganzen Erdball zerstreuten ehemaligen Zöglinge dieser Pflegestätte der Kultur und des geistigen Lebens von besonderem Interesse und hoher Bedeutung ist.

— Der portugiesische Ministerpräsident Diaz Ferreira ist an der Influenza erkrankt und muss das Bett hüten.

— Kaiser Wilhelm soll sich, wie die Charlottenburger neue Zeit erfährt, den stenographischen Original-Bericht der Richter'schen Rede über die Socialdemokratie zur Durchsicht eingefordert haben.

— Der jüngste Sohn Ferdinand von Lesseps, welcher im Sudan dient, musste auf einem Marsch von den übrigen Truppen in einem Eingeborenendorf sterbend zurückgelassen werden.

— Wie dem „Bür. Reuter" aus Pretoria gemeldet wird, hat General Joubert am 5. d. Mts. in Witwatersrand unter grosser Begeisterung der Bevölkerung die Statue des deutschen Kaisers enthüllt.

— In Südtirol bestehen 700 italienische Volksschulen und nur 16 deutsche.

— Mit der erfreulichen Kunde von den Kohlenfunden in der Eifel, die vor einiger Zeit durch die Blätter ging, scheint es nichts zu sein. Nach einem von der „Trierer Landesztg." veröffentlichten fachmännischen Urteil handelt es sich um einen bituminösen, mit geringen Mengen organischer Substanz durchtränkten Schiefer. Das Gest kann zum Glühen gebracht werden, brennt aber nic selbst nicht bei Anwendung von Gebläsen.

— Präsident Cleveland hat einem New Yorker Scha spieler mitgeteilt, dass er die Absicht habe, dem Scha spieler, der aus dem nächsten internationalen Scha turnier als Sieger hervorgehen würde, eine golde Medaille zu verleihen. Das Turnier findet im nächst Mai oder Juni in New York statt. Dr. Mintz, Mitgli des „Manhattan Schachclubs", ist mit den nötigen V bereitungen dazu beschäftigt.

— Die Mehrzahl der britischen General-Konsu Konsuln und Vize-Konsuln in Deutschland besteht a Deutschen. Auf diese Thatsache hat man in Engla wiederholt schon hingewiesen und behauptet, dass sie de englischen Interesse nicht entspreche. Jetzt hat e englisches Finanzblatt die öffentliche Aufmerksamk darauf hingelenkt. Grundsätzlich, so meint es, müsst die britischen Konsuln Engländer sein, namentlich Deutschland; denn es gebe auf der weiten Erde vielleic kein Land, das wie Deutschland den Engländern Konkurre mache.

— Der frühere Berliner Droschkenkutscher Joh. Plun vollendet am 18. d. Mts. sein 88. Lebensjahr. Als v etwa 56 Jahren die Droschken der heutigen zweit Klasse in Betrieb gestellt wurden, war Plunts einer d ersten, der auf den Droschkenbock stieg, und er hat au als einer von den wenigen sein 50jähriges Droschke kutscher-Jubiläum begangen. Vor drei Jahren erst ga er seinen Kutschbock auf.

— Amerikanische Blätter berichten: „George Becke der demokratische Repräsentant in der gesetzgebende Versammlung des Staates Minnesota, hat einen Antra eingebracht, welcher die Anfertigung von Krinolinen m einer dreissigtägigen Gefängnisstrafe und einer Geldbus belegt."

— Ein seltsames Bittgesuch erhielt der Kaiser vo einer in einer Stadt des Niederrheins wohnenden Witw Dieselbe wandte sich, wie die „Köln. Volksztg." erzählt ganz treuherzig an den Kaiser, mit der Bitte, dass e ihr doch allergnädigst die Mittel schicken möge, die si in den Stand setzen würden, ein Geschäft zu erlernen um sich und ihr Kind ernähren zu können. Zugleich ba die Witwe den Kaiser, er möge sich doch bei seine hohen Frau Gemahlin erkundigen, ob sie nicht ein ab gelegtes Kleid zu vergeben habe und einen Anzug fü ihren Jungen. Die gute Frau scheint eine merkwürdig Auffassung von den „abgelegten" Kleidern der Kaiseri zu haben.

Todesfälle.

— Wie aus Jena berichtet wird, ist daselbst de Oberlandesgerichtsrat Prof. Fuchs gestorben. Derselbe war ein sehr namhafter Jurist; längere Zeit gehörte e der Staatsanwaltschaft in Breslau an, wo er gleichzeitig Privatdozent an der Universität war; ebenso hatte er i Jena, wohin er bei der Neuorganisation des deutschen Gerichtswesens 1879 berufen war, die Thätigkeit als Richter und als Rechtslehrer vereinigt.

— Auf Burg Friesack starb an den Folgen eines Sturzes aus dem Wagen Graf Carl v. Bredow, Domherr, Vorstand der Ritterschaftsakademie zu Brandenburg, Johanniterritter etc.

— Im Alter von 94 Jahren starb der älteste des Namens v. Kirchbach, der sächsische Oberlandforstmeister Excellenz Karl v. Kirchbach.

— Im Alter von 64 Jahren starb Graf Alfred v. Strachwitz, Exzellenz. Sein Bruder hatte die Witwe des bekannten Malers Makart geheirathet.

— Der Hofkunsthändler Fritz Gurlitt ist in der Heilanstalt Thonberg bei Leipzig nach langem Leiden gestorben. Seine Verdienste um den deutschen Kunstmarkt sind auch in weiteren Kreisen bekannt.

Sprechsaal.

Aufruf. Bekanntlich ist die Insel Zante durch Erdstösse furchtbar heimgesucht worden. Bis zur Stunde war es nicht möglich, den Schaden festzustellen. Vorläufig

wird derselbe auf 9—12000000 Drachma geschätzt, also eine Summe, die nicht so ohne weiteres aufgebracht werden kann. Die Zantioten flüchten von der Insel, weil sie deren Untergang befürchten. Wenn diese Furcht auch etwas übertrieben erscheint, so ist es doch den Betroffenen unmöglich in den Häusern, die bis auf zwei sämtlich beschädigt und grösstenteils schon eingestürzt sind, zu verbleiben, da durch die noch immer auftretenden Erdstösse den Leuten Gefahr droht, unter den Trümmern der einstürzenden Häuser begraben zu werden. Jeder Dampfer von Zante bringt neue Flüchtlinge, die in hiesiger Stadt kaum Unterkommen finden können.

In Rücksicht auf die grosse Not betrachten wir es für unsere Pflicht, den Unglücklichen beizuspringen. Wir appellieren an den Wohlthätigkeitssinn unserer deutschen Landsleute und sind überzeugt, dass auch sie ein Scherflein zu dem humanen Werke beitragen. Sendungen, auch die geringsten, werden mit wärmstem Dank angenommen.

Patras, im Februar.

Im Namen
des Komitees der in Patras ansässigen Deutschen:
Hugo Klutz.

* * *

Der Leserkreis des »Echo« ist kein landgemäss geschlossener, wie derjenige der meisten anderen Blätter, sondern erstreckt sich über alle fünf Weltteile. Wir schlagen deshalb vor, dass unsere mildthätigen Freunde entweder direkt dem Hilfskomitee in Patras Herrn Hugo Klutz, ihre Gaben einsenden oder der nächsten Hilfsstelle oder griechischen Behörde. Denn bei einem Umweg über Berlin durch unsere Hände würden die Sendungen doch wohl häufig eine missliche Verzögerung erleiden. Doch nehmen wir natürlich auch gern Gaben an und werden sie schleunigst weiter befördern.

Die Redaktion des »Echo«:
Hugo Herold.

Briefkasten.

A. L. in Meran. Gewöhnliche Einsendungen für den Sprechsaal können nur der Reihe nach erledigt werden.

Otto St. in P—g. Tuschkasten zum Kolorieren von Photographien sind bei Carl Keltz, Berlin W., Leipzigerstr. 134 zu beziehen.

Lesefrüchte.

Eine schreckliche Nacht.

Nach dem Russischen von Michael Nobel.

BEVOR ich die Geschichte mitteile, welche uns Kapitän Krutoff neulich an einem Winterabend erzählte, will ich Ihnen den Erzähler vorstellen.

Michael Sergejewitsch Krutoff ist ein kleiner, untersetzter Greis von noch sehr kräftigem Aussehen. Graue Haare, stechend und hart wie Borsten, bedecken seinen Kopf und den grössten Teil seines Gesichtes, dessen strengen, fast wilden Ausdruck nur ein Paar lebhafter, durchdringender Augen mildert, die das Feuer der Jugend noch bewahrt haben. Diese Augen verschwinden halb unter dichten, struppigen Brauen, die seltsamerweise mitten in dem Wald grauer Haare allein schwarz geblieben sind.

Krutoff ist ein alter Seebär im vollsten Sinne des Wortes. In früher Kindheit war er schon vom Vaterhause entlaufen, um sich als Schiffsjunge an Bord eines Fahrzeuges zu verdingen, das nach Japan ging. Seitdem hat er die Weltmeere in allen Richtungen durchsegelt. Die See war sein Element geworden. Nachdem er als gemeiner Matrose alle Länder der Erde besucht und zahllose Gefahren bestanden hatte, machte er eine zeitlang Geschäfte auf eigene Rechnung mit einer mühsam erworbenen Brigg, trat später in den Dienst der Kaspischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft und lebt jetzt in unserm Städtchen von seinen Ersparnissen.

Trotz seines widerhaarigen Aeussern ist Michael Sergejewitsch ein Mensch von seltener Güte, und auf seinem rauhen, wettergebräunten Gesicht leuchtet fast immer ein gewinnendes, einschmeichelndes Lächeln.

Nun kennen Sie den Mann, der uns in seiner schlichten Art folgendes erzählte:

Ich muss Ihnen sagen, meine Herren, dass ich mich nach meiner vierten Reise um die Erde in Riga niederliess. Dort kaufte ich halbpart mit meinem Freunde Karl Ivanowitsch Bresent ein kleines Segelschiff. Wir lebten zusammen wie Brüder und teilten uns in den Gewinn unserer Unternehmungen. Er machte den Kapitän, ich den Steuermann; dazu kamen noch vier bis fünf Leute als Bemannung. Karl Ivanowitsch war verheiratet, und seiner kleinen hübschen Frau zu Ehren hatten wir unser Schiff nach ihrem Namen »Anna« getauft. Wir pflegten jeden Sommer zwei- oder dreimal nach Frankreich oder England zu fahren. Dieses Jahr waren wir früher als gewöhnlich in den Hafen zurückgekehrt, und da wir kein Geschäft in Aussicht hatten, machten wir uns daran, die Winterquartiere zu beziehen.

Der Herbst war bereits gekommen, als mich ein reicher Kaufmann dringend bat, eine Ladung Bretter für ihn nach Schottland zu bringen. Die Ware musste nach Uebereinkunft zu einer bestimmten Zeit geliefert werden, und er hatte bisher niemand für ihre Beförderung finden können. Ich zauderte ein wenig angesichts der vorgerückten Jahreszeit und zog meinen Freund zu Rate. Schliesslich übernahmen wir den Auftrag, für welchen uns der Handelsherr einen aussergewöhnlich hohen Preis bezahlte. Ich ging ohne Verzug daran, die notwendige Mannschaft auszuwählen. Die beiden ersten, welche ich anwarb, der Zimmermann Anton und der Koch Johann, brave und stramme Kerle, brachten mir bald zwei andere, Christian und Jakob.

»Das wird jetzt genug sein, meinst du nicht?« sagte Bresent zu mir.

»Einer mehr würde nicht schaden, erwiderte ich, und bei schlechter See könnte er sogar gelegentlich verflucht nützlich sein.«

Wir beeilten uns nunmehr, die Reisevorräte anzuschaffen und unsere Bretterladung an Bord zu schichten.

Eines Tages, als ich in meiner Koje sass, meldete man mir, dass mich jemand zu sprechen wünsche. Ich ging zur Brücke und traf dort einen starken, grossen, ja riesigen Kerl, der auf mich wartete. Schultern von einer halben Klafter, Fäuste wie eine kleine Tonne. Als er sich zu mir wandte, stiess ich unwillkürlich einen Schrei der Ueberraschung aus. Stellen Sie sich einen Riesenkörper vor, auf dem ein hübscher Mädchenkopf sitzt. Ein milchweisses Gesicht, schwarze, bogenförmige Brauen, eine feine spitze Nase mit zuckenden Flügeln und dazu leuchtende Augen, so sanft, dass ihr blosser Blick einem ans Herz ging.

»Sind Sie der Schiffsherr?« fragte er mich. Auf mein bejahendes Nicken warf er sich mir zu Füssen und beschwor mich, ihn als Schiffsjungen an Bord zu nehmen, da er verlobt wäre und Geld haben müsse.

»Aber du weisst doch wohl, dass ein Schiffsjunge schlecht bezahlt wird?«

»Thut nichts!« sagte er und lag wiederum zu meinen Knieen.

Der Junge gefiel mir entschieden.

»Gut denn, hole deine Papiere, wir wollen sehen.«

Digitized by Google

Er küsst mir die Hände, springt weg und kommt nach einer Stunde wieder an Bord mit einem armseligen, in einen Fetzen Leinwand gehülltem Bündel. Seine Schriftstücke durchfliegend, sehe ich, dass er erst 19 Jahre alt und Waise ist. Ich liess ihn ohne weiteres seinen Werbepakt unterzeichnen und führte ihn zu den andern.

Tags darauf fragte mich Bresent, der ihn auf der Brücke gesehen hatte, mit verdriesslicher Miene:

»Wer ist denn das wieder?«

Ich sagte ihm seinen Namen, und dass er einen guten Eindruck auf mich gemacht habe. Aber mein Freund schüttelte unwillig den Kopf:

»Wozu hast du ihn angedungen, da du selber einsahst, dass wir ihn entbehren konnten?«

»Er gefiel mir.«

»Möglich, aber mir gefällt er gar nicht.«

Trotz dieser zweifellos schlechten Aufnahme hielt ich die Anstellung des Neulings aufrecht. Er hiess Georg Kumb. Sein Aussehen war so absonderlich, dass er sofort das Spielzeug und der Gegenstand des Spottes seiner Kameraden wurde.

Er war ausserordentlich stark und arbeitete viel, aber widerwillig und traurig. Manchmal blieb er mitten in der Arbeit stehen, unbeweglich wie eine Bildsäule, und starrte auf einen Punkt des Gesichtskreises hin. Während die andern tranken und sich belustigten, hielt er sich stets abseits, sie mit einem trüben, leblosen Blicke betrachtend. Wenn man ihn aber neckte oder auch nur aus Unvorsichtigkeit anstiess, nahm sein Gesicht sofort einen so bosartigen Ausdruck an, dass er ganz entstellt und abscheulich anzusehen war. Denken Sie sich einmal ein frisches, hübsches Mädchenantlitz, das plötzlich von Wut und Zorn verzerrt wird.

Und doch musste man Mitleid mit ihm haben, wenn man ihn so finster und traurig in einem Winkel sitzen sah.

* * *

»Was ist dir denn, Kumb? Warum bist du so traurig?« fragte ich ihn zuweilen.

Zitternd und mit einem bösen Blicke antwortete er mir:

»Ich will fort . . . Meine Braut Emma wird allein bleiben. Wer weiss, ob sie mich nicht betrügt? Wer weiss, ob ich nicht auf der See sterbe?«

»Ach was! Dummes Zeug! Ich fahre seit mehr als fünfzehn Jahren auf allen Meeren herum und bin davon nicht gestorben, wie du siehst.«

Ausser mir hatte niemand Teilnahme für ihn.

»Du kannst wahrhaftig stolz sein auf die Eroberung, welche du da gemacht hast«, sagte mir Bresent.

»Er ist nicht zu viel; zu dieser Jahreszeit kann man der See nicht trauen. Und wenn er dir jetzt nicht gefällt, das wird mit etwas Geduld schon kommen.«

»Meiner Treu, er ist nicht liebenswürdig,« brummte Bresent in einem Tone, den ich heute noch höre.

Die Ladung war an Bord, die Vorräte bereit, und wir bestimmten für unsere Abreise den 30. September früh morgens. Unsere Abschiedsbesuche in der Stadt hatten wir schon den Tag vorher gemacht, und wir verbrachten die Nacht auf dem Schiffe. Von den vielen Trennungsscenen, denen ich in meinem Leben beigewohnt habe, machte keine einen so tiefen Eindruck auf mich, als die zwischen Anna und ihrem Manne vor dieser Reise. Halb ohnmächtig hing sie sich an seinen Hals, und während er sie umarmte, flehte sie ihn mit von Schluchzen unterbrochener Stimme an, sie nicht zu verlassen. Um ihren Schmerz zu mildern, wollte er ihr mit Spässen erwidern, aber sie weinte nur um so stärker, ihr neugeborenes Kind verwünschend, das sie hinderte ihren Mann zu begleiten. Schliesslich wand sie sich in einem heftig Nervenkrampf. Diese Scene stimmte sichtlich Bresen Mut herab. Nachdem er seine Frau zu Bett gebrac und sein Kind geküsst hatte, zog ich ihn geschwi mit mir an Bord. Es war ein düsterer, traurig Herbstabend. Wind und Regen wüteten zugleic Das Herz war einem ordentlich schwer.

»Ach, Michel,« sagte er zu mir, »wir hätt diese Reise nicht übernehmen sollen. Der Abschi von Anna ist mir noch nie so schwer geworden w diesmal; es zerreisst mir das Herz.«

Ich war selbst recht niedergeschlagen und b klommen, aber ich durfte Bresent nicht in solch Stimmung lassen.

»Du sprichst so, weil deine Frau dir vor kurze einen Jungen geschenkt hat und du zum erstenma zwei geliebte Wesen verlassen musst; immer den Ko hoch! Das gute Wetter und die glücklichen Ta kommen wieder.«

»Oh, dieser verwünschte Kumb!« murmelte er.

Wieso kam ihm dieser Gedanke gerade jetz Ich verstand es nicht und schwieg.

Wir trafen unsere Vorbereitungen für die Nach Er ging in seine Kajüte hinab, um zu schlafen, wä rend ich meinen Posten am Steuer bezog. Ku darauf sehe ich Kumb neben dem Gangspill (Schiff winde) sitzen. Er leierte in weinerlichem To Psalmen her.

»Was thust du da, Kumb? Du heulst ja wie ei Hund vor dem Todesengel.*) Willst du mir den Ge fallen thun und sofort still sein!«

Er hielt inne, indem er den Kopf auf seine Bru sinken liess, als ob er in dieser Stellung erstarrt wä Die Nacht ist entschieden nicht lustig, dachte ich Dann ging ich in das Mannschaftszimmer, wo di Leute, welche nicht am Dienste waren, sich au hielten. Sie standen alle um den Ofen gedrängt un flüsterten geheimnisvoll unter einander.

»Was brummelt ihr da?« rief ich in gereiztem Ton

»Wir sprechen von unseren Angehörigen, Miche Sergejewitsch,« antwortete Anton, der Zimmermann.

»Warum redet ihr nicht laut?«

»Das ist traulicher, wenn man sich so halblau unterhält.«

Ich zuckte die Achseln und ging in meine Koje

In der Mitte unseres Schiffchens befand sich da gemeinsame Zimmer, in welchem die Mannschaf speiste und schlief. Hinten war die Vorratskamme und im Vordergrunde zwei kleine, an einander ge lehnte Kajüten, für Bresent und mich, durch ei kleines Fensterchen erhellt, das auf die Brücke ging Ich streckte mich auf meiner Hängematte aus, allei ein unerklärliches Gefühl von Traurigkeit raubte mi den Schlaf. Draussen stöhnte der Wind ohne Unter lass und der Regen plätscherte auf der Brücke lau und regelmässig wie Trommelwirbel.

* * *

So verblieb ich bis zum Morgengrauen, den Augenblick zum Klarmachen erwartend. Kaum wa ich wieder auf der Brücke, als Jakob und Johann ganz ausser sich auf mich zustürzten:

»Michel Sergejewitsch! Kumb hat uns bestohlen und ist ans Land geflohen.«

»Nicht möglich!«

Dann kamen Anton und Christian, um mir zu erzählen, was geschehen war.

»Sobald Sie gestern abend das Zimmer verliessen, gingen wir zu Bett. Da hört Anton jemanden gehen und einen Koffer bewegen. Er schreit: »Wer da?«

*) Nach altrussischem Volksglauben bemerken die Hunde das Nahen des Todesengels und stossen dann ein eigentümlich schmerzliches Geheul aus.

by Google

»Ich bins,« antwortet Kumb, und das Geräusch hört auf. Kurz darauf hört Jakob das Schleichen von nackten Füssen.

»Ich bins,« antwortet Kumb wiederum, »ich war trinken.«

Morgens beim Erwachen sehen wir unsere Ranzen geöffnet und leer, und Kumb ist verschwunden.

Die Sache ging mir recht nahe. Dieser sanfte, nachdenkliche Junge also, der mir so sehr gefiel — — Bresent tritt ein, und ich erzähle ihm die Geschichte. Bleich vor Wut und zähneknirschend ruft er aus: »Ich will ihm beibringen, was Dienst ist, diesem Spitzbuben, der seine Kameraden bestiehlt. Christian! Jakob! Schnell ans Land! Bringt mir den Strauchdieb! Dass ihr mir nicht ohne ihn wiederkommt! Vorwärts!«

So sehr mich auch dieser Zornesausbruch erschreckte, konnte ich nichts dagegen sagen, denn er hatte recht. Die letzten Vorkehrungen zur Abreise waren bald erledigt, und das segelfertige Schiff zog, vom Winde getrieben, an seiner Ankerkette.

Vier lange Stunden mussten wir warten, während welcher Bresent ruhelos die Brücke immer wieder durchmass, von Zeit zu Zeit wütende Blicke nach dem Lande werfend. Anton und Johann standen unbeweglich beim Gangspill, ich sass auf meiner Bank. »Was soll daraus werden?« dachte ich mir. »Fangen werden sie ihn auf alle Fälle, denn er kann die Stadt nicht verlassen, da er seine Papiere hier hat.« Endlich kamen sie. Christian hielt Kumb, während Jakob, der ein umfangreiches Bündel hinter sich herschleppte, ihn vorwärts stiess. Ein Mädchen mit spärlichen roten Haaren lief den Matrosen nach.

»Endlich haben wir ihn!« rief Bresent, gebieterisch an die Schiffsbrüstung herantretend.

Die drei Männer betraten die Schaluppe und einige Minuten später waren sie an Bord.

»Er wollte ausreissen, aber wir erwischten ihn, und alle unsere Sachen sind da« rief Jakob lustig.

»Georg! Georg!« rief das junge Mädchen verzweifelt, ihre Arme nach dem Unglücklichen ausstreckend. Dieser liess erschöpft den Kopf auf die Brust herabsinken.

»Wir fanden ihn bei seiner Braut,« fügte Christian hinzu. »Sie ist es, die da unten schreit. Vorwärts doch! Marsch!« sagte er dann zu Kumb, mit einem rauhen Stoss.

»Zum Gangspill! Wenden!« kommandierte Bresent.

Einen Augenblick später setzte sich die »Anna« in Bewegung.

Das arme Mädchen stiess immer noch seine Wehrufe aus, die erst bei zunehmender Entfernung allmählich verhallten. Zuletzt fiel sie wie eine leblose Masse auf dem Ufer hin. Wir waren auf freier See, die Stadt verlor sich im Nebel.

Bresent warf vernichtende Blicke auf Kumb, der, von Anton und Johann in Schach gehalten, unbeweglich dastand. Das Gesicht des Kapitäns war feuerrot, die Augen traten ihm aus dem Kopfe hervor, er öffnete und schloss krampfhaft den Mund wie um zu sprechen, ohne einen Ton hervorbringen zu können. Ich begriff ihn vollkommen. Einerseits die unangenehme Pflicht, diese verwünschte Ladung an Ort und Stelle zu bringen ohne Rücksicht auf seine Herzenswünsche, anderseits sein Hass gegen Kumb, noch verstärkt durch den Wunsch, ihn für den an armen Kameraden begangenen Diebstahl zu strafen.

Schliesslich sprach er, allein man sah, dass die Worte wie unwillkürlich aus seiner zusammen geschnürten Kehle hervordrangen.

»Ah! Du bist da, Canaille! Du hast gestohlen und bist ausgerückt! Das war wohl die Mitgift für deine schöne Frau. Na, ich will dir eine Lektion erteilen, an die du denken wirst. Vorwärts, Jakob!«

Dieser Jakob war der stärkste unter der Mannschaft. Er und Christian stürzten sich auf Kumb, packten ihn von hinten an den Händen und schleiften ihn zum Mastbaum.

»Zieht ihm das Hemd aus!«

»Nicht doch, thue das nicht, lasse ihn!« rief ich.

»Du, bleibe an deinem Platze. Das ist nicht deine Sache. Ich bin hier Herr,« schrie Bresent.

Ich musste schweigen. Was sollte ich auch thun? Er war in seinem Rechte und schliesslich der Kapitän; die Disziplin muss nirgends so streng gehalten werden als an Bord.

»Bindet ihn!«

Jakob und Christian zwangen Kumb seine Arme um den Mast zu legen und banden ihm die Hände. Das Gesicht des Unglücklichen war von Angstschweiss bedeckt.

»Jetzt singst du wohl nicht mehr, Schuft! — Das Tau, Jakob!«

Dieser liess sich den Befehl nicht zweimal geben, sondern begann sofort den Gefesselten mit dem furchtbaren, in Knoten auslaufenden Stricke zu peitschen.

* * *

Anfangs weinte und stöhnte Kumb; dann wurde er still. Ich sehe ihn noch jetzt, wie er in jenem Augenblicke dastand. Sein Gesicht war so verzerrt von Wut, so hässlich, dass man ihn nicht mehr bemitleiden konnte. Schliesslich warf man ihn halbtot auf die Brücke, und Bresent sagte, etwas besänftigt, zu ihm:

»Denke an diese Lektion, Kumb! Es gibt nichts Schimpflicheres für einen Matrosen, als den Diebstahl. Suche dich zu bessern!«

Inzwischen öffnete Jakob den Kumb abgenommenen Sack und gab jedem seine Sachen zurück.

Der Dieb hatte, wie man jetzt sehen konnte, alles ohne Unterschied genommen, was ihm in die Hände kam, Stiefeln, Kleider, Pfeifen, Messer, Theebüchsen, ja selbst Briefbündel.

Als wir wieder in unserem Roof zusammen waren, sagte ich zu Bresent:

»Du bist zu hart gegen ihn gewesen.«

»Ach, wenn du wüsstest, wie mich Ungeduld und Sehnsucht verzehren,« antwortete er.

»Das glaube ich, aber du hast ein seltsames Mittel zu deiner Beruhigung gewählt.«

»Nein, das ist gar nicht sonderbar, er ist schuld daran; ich habe noch nie ein so abstossendes Gesicht gesehen wie das seinige.«

Wie um sich zu entschuldigen und böse Gedanken, die ihn beunruhigten, abzuwehren, fügte er noch hinzu:

»Zum Teufel! Was geschehen ist, ist geschehen. Sprechen wir nicht mehr davon!«

Kumb lag immer noch wie besinnungslos auf einer Matratze, mit ausgestreckten Armen, das Gesicht zur Erde gekehrt, und verlangte fortwährend Wasser.

Von einer frischen Brise getragen, durchschnitt unsere »Anna« mit ihrem feinen Kiele rüstig die Wogen. Vor uns dehnte sich die Unendlichkeit aus, wo nichts den Blick beschränkte.

Bei dem schönen Wetter, das wir hatten, durfte man eine leichte, von Zwischenfällen freie Reise erwarten. Und doch waren wir an Bord verstimmt.

Nach seiner rasch genug erfolgten Wiederherstellung, arbeitete Kumb mit noch grösserer Pünktlichkeit als zuvor. Ich brachte es nicht über mich, ihn deshalb zu loben, so düster war sein Benehmen geworden. Der Gram hatte ihn wieder ergriffen, und seine Kameraden peinigten ihn unaufhörlich. Die einfachen Naturen kennen kein Mass; sobald ihre Interessen einmal verletzt worden sind,

werden sie erbarmungslos und grausam. Das war Kumbs Unglück auch. Er war für seinen Fehler gezüchtigt worden; damit musste die Sache zu Ende sein. Aber seine Kameraden wollten nichts von Verzeihung wissen. Sie stiessen ihn aus ihrer Gesellschaft, verweigerten ihm ihre Hilfe bei schwierigen Arbeiten. Sie wetteiferten darin, ihn zu necken, zu stossen und grob zu beleidigen.

Als einmal Jakob ein rotes Halstuch aus seiner Tasche zog, um sich die Stirne abzuwischen, rief Anton:

»He, verstecke ja schnell dein Halstuch, sonst schlägt dich Kumb tot, um es seinem Rotkopf zu schenken.«

Kumb zog sich, bebend vor Zorn, aus ihrer Mitte zurück. Empört über diese unnütze Quälerei, versuchte ich es, ihnen zu Herzen zu sprechen und die Ungerechtigkeit ihres Benehmens vorzuhalten, aber sie wollten nicht davon ablassen.

»Das ist eine Canaille, Michel Sergejewitsch, glauben Sie es nur, sagte einer von ihnen; denn wer seinen Kameraden bestiehlt, hat kein Gewissen. Er wäre imstande, seinen eigenen Vater zu töten. Die Knute war noch viel zu gut für diesen Hund.«

* * *

Es war nur zu natürlich, dass Kumb, der dabei allein mehr arbeitete, als die andern alle zusammen, immer in sich gekehrter und verschlossener wurde. Während der drei Tage, welche wir nunmehr in See waren, hatte er noch zu niemandem ein Wort gesprochen. Man hätte ihn für stumm und blödsinnig halten können. Seine einzige Zerstreuung nach der Arbeit bestand darin, sich bei Seite zu setzen und halblaut Psalmen zu singen. Zuweilen unterbrach er den Gesang, um auf die Knie fallend »Emma« zu rufen. Er machte ganz den Eindruck einer gewaltsam im Käfig zurückgehaltenen Bestie.

Bei einem seiner Verzweiflungsausbrüche, als er laut schluchzend den Kopf gegen den Fussboden rannte, entschloss ich mich, ihn anzureden.

»Was ist denn das, Georg? Nimm doch Vernunft an! Wer wird so plärren wie ein altes Weib?«

Gerührt durch den liebevollen Ton meiner Worte, antwortete er, noch heftiger weinend:

»Ich gräme mich, weil ich Furcht habe.«

»Furcht wovor?«

»Ich fürchte das Meer, ich fürchte die andern. Ich möchte schon zurück sein mit vielem Gelde, um es Emma zu geben. Ausser ihr liebt mich niemand. O, diese See! O, diese Menschen!« fuhr er laut schluchzend fort.

»Kümmere dich nicht um sie, verachte sie! Sie werden sich übrigens bald von selbst ihres Betragens schämen.«

»Ich will fort, nach Hause, aufs Land. . . .«

Ich erzählte diese Episode Bresent und schloss mit den Worten: »Dieser Kumb ist ein Unglück für uns.«

»Wer trägt die Schuld daran?« erwiderte dieser mit bitterm Lachen; »du hast uns diese schöne Bescherung gebracht.«

»Aber er ist ein vorzüglicher Arbeiter.«

»Ja, meinetwegen.« Nach kurzem Stillschweigen fuhr er dann fort: »Du weisst, dass ich mich wider meinen Willen eingeschifft habe, und jetzt vergehe ich fast vor Sorge und Furcht. Wenn ich diesen Kumb nur ansehe, fühle ich alle meine Kräfte schwinden. Und nicht ohne Grund,« setzte er mit gedämpfter Stimme hinzu. »Schon wiederholt sah ich seinen Blick auf mich geheftet. Du weisst wohl, dass ich kein Hasenfuss bin. Ich habe, Gott sei Dank, in meinem Leben schon vielen Gefahren die Stirn geboten. Nun, so oft ich ihn in einem solchen Augenblicke ansehe, ergreift mich Furcht. Sobald wir irg[...] wo landen, bekommt er seinen Laufpass.«

»Ihr seid, wie es scheint, alle zusammen [...] geworden.«

»Ich lasse dir deine Meinung, aber ich hasse i[...]

Uebrigens schwand auch bei mir allmählich [...] gute Eindruck, den Kumb auf mich gemacht h[...] da ich immer häufiger jähe Blitze eines versteck[...] aber unversöhnlichen Hasses in seinen Augen [...] leuchten sah. Eines Abends sass ich, meine P[...] rauchend, auf der Brücke, während Kumb in me[...] Nähe mit einer Arbeit beschäftigt war. Die St[...] funkelten am Himmel, dessen tiefblaue Kuppel [...] heimnisvoll auf das grün wogende Meer herabs[...] Phosphorescierende Flämmchen entbrannten da [...] dort gleich Irrlichtern auf den sanft rollenden Wel[...]

Tiefes Schweigen herrschte um uns, nur d[...] das Rauschen des Wassers unterbrochen, das sich [...] der Bahn unseres leichten Schiffchens zu fei[...] Schaum zerteilte. Ich versuchte eine Unterhalt[...] mit Kumb anzuknüpfen. Zuerst wandte er sich [...] mir ab, dann begann er endlich zu sprechen. [...] einzige Gegenstand seiner Mitteilungen war s[...] Braut, die schöne Emma. Er erzählte mir, dass [...] sich schon lange liebten, und dass sie sich n[...] seiner Rückkehr heiraten würden. Eine brenne[...] Sehnsucht nach ihr verzehrte ihn. Beim blos[...] Nennen ihres Namens durchschauerte es ihn [...] Fieberfrost. Es schien, dass durch die heilige S[...] der Nacht die Wogen den Ruf: »Georg! Georg!« [...] sein Ohr trugen. Dann sagte er mir, dass er al[...] in der Welt dastände. Sein ganzes Leben war bis [...] nichts als eine Verfolgung gewesen. Nur Em[...] Waise gleich ihm, liebt und herzt ihn. Seine Rü[...] kehr erwartend, lebt sie bei einer alten, boshaf[...] und geizigen Tante, die ihr Dasein vergiftet. Die[...] unerträgliche Leben musste ihn immer mehr [...] bittern. Seine Kameraden hörten nicht auf ihn [...] grausamen Spöttereien und groben Beleidigungen [...] überschütten. Einmal musste ich sogar Jakob d[...] wegen bestrafen. Erstarrt vor Kälte, nach einer Arb[...] die er hatte in eisigem Winde ausführen müss[...] näherte sich Kumb dem Ofen, an welchem Jak[...] stand, um sich ein wenig zu wärmen. Dieser sti[...] ihn aber so heftig zurück, dass er mit der Stirn [...] die Wand prallte. Er ging fort, ohne ein Wort [...] sagen, während sein Peiniger ihm noch nachrief:

»Mache, dass du fortkommst, Hund! Du hast [...] schon die Hände an fremdem Gut verbrannt; [...] brauchst dich nicht mehr am Ofen zu wärmen.«

Die drei andern begleiteten seinen Abzug [...] boshaftem Kichern. Ich konnte meine Empör[...] über diese Rohheit nicht zurückhalten und bestra[...] Jakob mit zwei Stunden Arbeit über seinen Die[...] hinaus, womit Bresent durchaus nicht einverstanden w[...]

Oft kam mir die Ahnung, dass sich etwas Tragisch[...] ereignen würde. Als ich mich einmal mit Kumb [...] der Brücke unterhielt, was ich absichtlich häufig th[...] begann er mitten in unserm Gespräche plötzlich [...] zittern; seine Augen wurden stier, sein Gesicht [...] bleichte vor Wut, und zum erstenmale hörte i[...] drohende Worte seinen Lippen entschlüpfen:

»Warum verfolgen sie mich denn? Was woll[...] sie eigentlich? Dass ich sie totschlage, dass ich s[...] erwürge? Und bei alledem rühre ich sie nicht a[...] Aber sie sollen mich jetzt in Ruhe lassen, oder — —

Erschreckt durch seine Erregtheit, versuchte i[...] ihn zu besänftigen:

»Was schwätzest du da? Du musst vernünftiger se[...] als diese Dummköpfe; sie werden sich zuletzt ihre[...] Betragens schämen.«

»Nein, ich kann nicht mehr länger! Immer be[...] leidigt, gehauen zu werden! Und doch arbeite ic[...] ordentlich. Alle, alle sind sie hinter mir her!« fuh[...]

Unglückliche fort, und ein heftiges Schluchzen ..hte seinen ganzen Riesenkörper erbeben.

»Es wird nichts Gutes aus dieser Geschichte,« ..e ich nachher zu Bresent, »man misshandelt einen ..schen nicht ungestraft in solcher Weise.«

»Oh, ich weiss wohl, dass das Unglück auf uns ..rt; ich hatte vom Augenblick der Abreise an böse ..gefühle.«

Die Dinge waren soweit gekommen, dass ich es notwendig hielt, unmittelbar zu Gunsten des un..cklichen Verfolgten einzutreten. Als die Leute eines ..ntags nach dem Gebete vollzählig am Deck waren, ..e ich zu ihnen:

»Kameraden, das kann nicht so weiter gehen. .. sind hier im ganzen sieben; sieben Kameraden .. Landsleute, und doch gibt es die ganze Zeit .. nichts als Händel. Das ist wahrhaftig eine ..nde! Warum verlegt ihr euch denn alle so ..nungslos auf Kumb? Er hat einen Fehler be..gen und ist dafür bestraft worden. Eure Sachen .. ihr unverletzt zurückbekommen. Acht Tage lang ..t er jetzt schon. Das war genug und zuviel als ..e. Fasst euch ein Herz, und der Friede ist ..der hergestellt. Vorwärts! geht hin und reicht ihm .. Hand!«

Auf der einen Seite stand Kumb, blass wie ein ..chentuch; auf der andern die vier Matrosen, ..rend und fragende Blicke mit einander aus..chend. Um ein gutes Beispiel zu geben, reichte .. ihm zuerst die Hand. Thränen der Dankbarkeit ..elten in seinen Augen. Endlich entschlossen sich .. andern zu dem Händedrucke, aber sichtlich mit ..derwillen. Der Eindruck, den mein Dazwischen..ten hervorbrachte, war darum auch nur zu bald ..gessen. Noch am selben Abend entspann sich ein ..er Streit, der in eine arge Rauferei ausartete. ..mb wurde von den vier übrigen, die alle gegen .. waren, übel zugerichtet. Nur mit grosser Mühe ..ang es mir mit Bresents Unterstützung, die ..mpfenden auseinander zu bringen. Kumb schäumte .. Wut und knirschte mit den Zähnen.

»Er ist lieb, he!?« rief Bresent.

»Was Wunder, wenn ein Mensch wild wird nach .. vielen Leiden!«

* * *

Während der ersten acht Tage war unsere Fahrt ..cklich. Aber gegen Ende des neunten Tages ..rde die Brise rauher, und der Himmel bedeckte .. mit dichten schwarzen Wolken. Das Schiff kam ..hsam vorwärts durch die erregten Wogen. Während .. Nacht liess der Wind ein wenig nach, und die ..fahr verminderte sich. Da aber der Himmel immer ..ch sehr drohend aussah, mussten wir, um die not..ndigen Bewegungen zu leiten, auf der Brücke ..eiben, ohne ein Auge schliessen zu können. Mit ..agesanbruch wuchs unsere Besorgnis wieder; wir ..ngen harten Stunden entgegen.

Von Augenblick zu Augenblick nahm der Nord..estwind an Gewalt zu. Das Meer glich einem un..heuren Kessel siedenden Schaumes. Alle Segel ..aren eingezogen, die Boote in Bereitschaft; wir ..aren jede Minute gefasst, von den Wellen ver..hlungen zu werden. Alle kämpften wie Helden, ..ber doch kam niemand Kumb gleich, der die ge..ährlichsten Aufträge mit einer bewundernswerten Schnelligkeit und Kühnheit ausführte. Wie eine Nuss..schale von dem Sturme hin und her geworfen, schwebte unser Schiff auf dem Gipfel der schäumenden Wogen, um im nächsten Augenblick in den tiefsten Abgrund zu sinken. So mussten wir den ganzen Tag und die auf ihn folgende Nacht mit dem Tode ..ngen. Endlich am Abend des zweiten Tages be..schwichtigte sich der Wind, und der Himmel wurde wieder klar. Es war Zeit, unsere Kraft und Ausdauer waren zu Ende. Der Kopf sank uns auf die Brust herab, die Beine versagten den Gehorsam, und wir empfanden ein unwiderstehliches Bedürfnis zu schlafen. Und doch konnte man das Schiff nicht allein lassen. Wir beschlossen, dass ich und Christian bis ein Uhr morgens wachen würden, dann sollten uns Bresent und Johann ablösen. Jakob war dienstunfähig infolge einer Wunde, die er sich während des Unwetters zugezogen hatte, und Kumb konnte als Neuling noch nicht verwendet werden. Halbtot vor Ermüdung schlief Christian bald ein. Ich konnte es nicht übers Herz bringen, ihn zu wecken und blieb allein auf Posten. Alle andern schliefen.

Ich nahm meine ganze Willenskraft zusammen, um nicht dem Schlafe zu erliegen. Zur bestimmten Stunde kam endlich Bresent, um mich abzulösen.

»Der schläft da,« sagte er auf Christian deutend, »warum hast du ihn nicht geweckt?«

»Er ist erschöpft.«

»Bist du es nicht?«

»Ja, aber ich bin Schiffsherr.«

»Gut, gehe schlafen, ich werde bis zum Morgen wachen. Hu, welche Kälte!« fügte er fröstelnd hinzu.

Ich ging in meine kleine Koje hinab, deren ganze Ausstattung in einer Hängematte, einem an den Fussboden genagelten Tische und einem Schemel bestand. Kaum lag ich auf meinem Bette, als ich in einen tiefen Schlaf verfiel.

* * *

Plötzlich erwache ich, als ob ich einen Stoss bekommen hätte. Die Augen weit offen, blieb ich regungslos vor Furcht. Ja, vor Furcht; denn in dieser Nacht habe ich fürchten gelernt. In dem Zwielichte, das die Strahlen des heranbrechenden Tages verbreiteten, sah ich Kumb, eine Axt über meinem Kopf schwingend.

»Halt!« schrie ich ihn verzweifelt an.

Er senkte die Axt mit einem unheilverkündenden wahnsinnigen Lachen.

»Ah, du bist wach! Du kannst meiner Treu von Glück sagen.«

Indem er dies sagte, setzte er sich auf den Schemel und stiess das Beil heftig in den Fussboden.

In den Vollbesitz meiner Sinne gelangt, betrachtete ich Kumb. Er sah entsetzlich aus. Seine Augen waren wild und blutunterlaufen, das Gesicht bleich und von Hass entstellt. Barfuss, mit einem blutbefleckten Hemde angethan, lachte er ganz leise und stossweise.

Ich hatte die dunkle Empfindung, dass sich etwas Schreckliches zugetragen hatte.

Endlich hörte er zu lachen auf und sagte:

»Höre einmal, es liebt mich hier niemand ausser dir. Darum schone ich auch dein Leben. Wir wollen zusammen auf deinem Schiffe nach Hause zurückkehren. Aber, fuhr er mit heiserer Stimme fort, das Schiff gehört jetzt mir, verstehst du!«

Schaudernd richtete ich mich in meinem Bette auf.

»Und die andern?«

Er antwortete mit einem Hohngelächter, das mir eine Gänsehaut über den Rücken jagte:

»Ich habe sie alle getötet.«

»Alle!?«

Immer noch kichernd, machte er eine bejahende Kopfbewegung und beugte sich herab, um die Axt zu ergreifen.

»Elender!« rief ich aus, halb wahnsinnig vor Wut und stürzte mich auf ihn.

»Du willst also nicht, du willst nicht!« schrie er, mich zurückstossend.

Glücklicherweise war das Beil so tief in den Boden eingedrungen, dass er es nicht herausziehen

konnte. Ich umfasste ihn, schlug blindlings auf ihn los und schrie um Hilfe.

Meine Rufe verhallten ohne Antwort in der engen Kajüte. Er warf mich gegen die Wand und stürzte hinaus.

»Warte ein wenig! Du sollst gleich etwas sehen!« brüllte er auf die Brücke zueilend.

Im ersten Augenblicke verfolgte ich ihn nicht, dann hielt mich die Ueberlegung davon ab, ihm nachzugehen. Da ich die Treppe hinaufgehen musste, hätte er mich von oben mit einem Streiche töten können. Ich verrammelte also schnell die Thür und setzte mich auf die Hängematte, um nachzudenken, was ich thun sollte. Ueber mir hörte ich ihn barfuss hin und hergehen, als ob er etwas suchte. Dann wurde es stille. Ich horchte mit gespannter Aufmerksamkeit.

Plötzlich sprang die Glasscheibe der kleinen Luke über meinem Kopfe in Stücke, und ich fühlte einen lebhaften Schmerz in der Schulter.

Kumb hatte das Fenster eingeschlagen und mich mit einem langen an eine Ruderstange befestigten Messer verwundet. Ich sprang aus meiner Hängematte und flüchtete in die Winkel der Kajüte. Kumb verfolgte mich mit seiner Stange, und ich sah die Klinge blitzend nach allen Richtungen fahren. Schliesslich legte ich mich platt auf den Boden. Wieder erschien durch das zerbrochene Fenster das wutverzerrte Gesicht Kumbs. Er streckte den Arm aus, zielte und warf mit aller Kraft die Stange nach mir. Das Messer bohrte sich einen Zoll weit von meinem Kopfe in den Boden. Mit einem Rucke ergriff ich den Stiel, den Kumb zurückzuziehen sich bemühte, und es gelang mir, ihn seiner Hand zu entreissen. Einen Fluch gegen mich ausstossend, entfernte er sich vom Fenster. Ich versank wiederum in angstvolle Erwartung. Mit einemmale hörte ich ein Geräusch an der Thür, neben welche Kumb, leise lachend, etwas hinlegte. Er ging weg, um bald wiederzukommen. Scharf hinhorchend, erkannte ich aus der Art des Geräusches, dass er Holz und Papier vor meiner Thür aufschichtete. Ich kauerte im Winkel mit angehaltenem Atem. Plötzlich überlief mich etwas nass und kalt. Ich blickte in die Höhe und sah wieder das schreckliche Gesicht mit dem satanischen Lachen. Er hielt einen grossen Krug in der Hand, aus welchem er mich mit Petroleum übergoss. Die Haare standen mir zu Berge bei dem Gedanken, dass ich im nächsten Augenblicke lebendig verbrennen sollte.

»Jetzt brauchst du dich nicht mehr zu verstecken! rief er mir höhnisch zu und verschwand. Was hätte ich auch wirklich thun sollen? Mich verstecken war zwecklos. Ich musste hinaus, oder bei lebendigem Leibe verbrennen. Einen andern Ausweg gab es nicht. Da fiel mir ein, dass an Bord nur Bresent und ich Zündhölzchen besassen. Ohne Zweifel war er in Bresents Kajüte gegangen, um welche zu holen. Es blieb mir demnach nichts anderes übrig, als durch das Fenster zu steigen, und ihm dort entgegenzu treten. Ohne einen Augenblick zu zögern, schwang ich mich durch die Luke. Die Glassplitter zerrissen mir die Hände. Von Blut überstromt, mit heftigen Schmerzen in der Schulter, kam ich endlich auf der Brücke an. Glücklicherweise stiess ich auf eine jener wuchtigen Stangen, welche zur Handhabung des Gangspills dienen. Ich ergriff sie und stieg sachte die Treppe hinab bis zur Thür der andern Koje. All dies that ich wie im Traume, ohne Erinnerung und Ueberlegung. Das Blut pochte mir an die Schläfen, das Herz schlug wie ein Hammer in meiner Brust. Ich versteckte mich, die Stange zum Ausholen bereit, hinter der Thür. Wie lange ich so wartete? Ich weiss es nicht. Vielleicht eine Minute, vielleicht eine Stunde. Plötzlich ging die Thür, auf, und Kumb erschien wieder, vornübergebeugt m Augen, teuflisch lachend und eine Schacht hölzer in seiner Hand schüttelnd. Mit eine sprang ich in die Höhe, und liess die Eise mit aller Wucht auf seinen Kopf niederfalle stiess einen Schrei aus, wankte und fiel. Ic mich auf ihn, bearbeitete ihn wütend mit der bis er die Besinnung verlor. Mit Müh' und schleppte ich den leblosen Körper auf die B und band ihn, nachdem ich Hände und Füs fesselt hatte, an den Mast. Dann erst kam i mir. Der Anblick, welchen ich vor mir hatte, m mir das Blut in den Adern gerinnen. Die B glich dem Boden eines Schlachthauses. Neben Fenster, durch welches ich meine Koje verlassen lag Anton, etwas weiter Johann und einen Fus Steuer entfernt Bresent. Armer Bresent! Nicht Grund hatte er also Furcht vor Kumb gehabt.

Die Leichen Jakobs uud Christians fand i Mannschaftszimmer. Alle schwammen in ihrem ihr Schädel war mit einem einzigen entsetz Beilhieb gespalten worden. Ich ging wieder Brücke hinauf, ohne es zu wagen, Kumb anzu der jetzt stöhnend seiner Bande sich zu entle suchte.

Ich verband meine Wunde, die mich he schmerzen anfing, und machte mich mit schlotte Knien daran, die Leichen zu sammeln. Das t Werk war bald gethan. Seite an Seite lagen auf dem Hinterdeck des Schiffes, alle fünf, alle stark und mutig, erschlagen von der rächenden dieses Tobsüchtigen.

Ich nahm meine letzte Kraft zusammen, u Notflagge zu hissen und liess mich dann ers neben meinen toten Kameraden nieder. De blick ihrer blutigen, entstellten Gesichter, ihrer lichen Körper war mir nicht so peinlich, als de lebendigen Mörders am Mast. Es überkam mich Art Starrkrampf, der von Zeit zu Zeit durch he meinen ganzen Körper erschütterndes Schlu unterbrochen wurde. Wie lange ich in diese stande blieb, weiss ich nicht.

* * *

Endlich tauchte ein Segel am Gesichtskrei Man bemerkte mein Signal. Das Schiff näherte und lies sein Boot herab. Es war ein engli Fahrzeug auf der Reise nach Riga begriffen. Al Offiziere auf der Brücke erschienen und entsetzt Schauspiel anstarrten, das unser Schiff bot, hatte kaum die Kraft zu erzählen, was sich zuget hatte. Man erwies den Leichen meiner ungl lichen Kameraden die militärischen Ehren und gab sie dann dem Meere. Kumb und ich kamen das englische Schiff, welches die »Anna« ins Schlep nahm und sich dem Hafen zuwandte.

Eine ebenso seltsame als natürliche Frage dr sich nun auf. Wer war der Mörder? Kumb ges Gott sei Dank, ohne Umstände seine Missethat ruhigem Tone erzählte er, dass er uns alle ha möglichst bald wieder ans Land kommen wollte darum zum Mörder geworden sei. Zu lebens licher Zwangsarbeit verurteilt, wurde er nach Sib verschickt, wohin ihm seine Emma gefolgt sein

Mich warf ein heftiges Nervenfieber für lange aufs Krankenlager. Sobald ich genas, verkaufte die »Anna« und händigte den Erlös der unglückli Witwe Bresent ein.

Jetzt habe ich den Dienst endgiltig aufgege und verlebe hier den Rest meiner Tage. Aber w ich noch hundert Jahre leben sollte, nie könnte jene furchtbare Nacht vergessen. Oft kommt mir Erinnerung an sie im Traume. Dann springe ic kalten Schweiss gebadet aus dem Bette vor

hassverzerrten Gesichte Kumbs, und meine alten Augen brennen von Thränen über das tragische Geschick meines armen Freundes.

Militär und Marine.

— Generalmajor z. D. R. Wille veröffentlicht im Verlage von R. Eisenschmidt eine sachlich gehaltene Flugschrift über „das kleinste Gewehrkaliber", in der er zu dem Schlusse kommt, dass die Staaten demnächst genötigt sein werden, zu einem Infanteriegewehr von nur fünf Millimeter Kaliber überzugehen. In Chile habe man Versuche mit einem 6 Millimeter-Gewehr gemacht, dessen grösste Schussweite nach der Behauptung seiner Erfinder 6000 Meter betrage, während das Geschoss auf 5000 Meter noch ein Pferd vollständig zu durchbohren vermöge. In Russland habe man bei Proben mit einem 5 Millimeter-Gewehr erstaunlich günstige Ergebnisse erzielt. Nach Professor Hebler sei die 5 Millimeter-Waffe der 8 Millimeter-Waffe um das $2^{3}/_{10}$fache überlegen. Witte hebt als besonderen Vorzug die Erhöhung der unmittelbar bereiten Patronenzahl hervor. Der Verfasser schliesst seine Betrachtungen wie folgt: „Ein Vorsprung in der Gewehrfrage ist heute für die Heere, denen eine Neubewaffnung ihrer Infanterie in naher und notwendiger Aussicht steht, d. h. für alle, die nicht eben erst ein 6,5 Millimeter-Gewehr angenommen haben, nur dadurch zu erreichen, dass sie recht bald zum 5 Millimeter-Kaliber übergehen, das sich unzweifelhaft schon in nächster Zukunft vollkommen brauchbar herstellen lässt. Gleichzeitig sollte damit indes auch eine gründliche praktische Erprobung noch kleinerer Laufweiten Hand in Hand gehen, um wenigstens mit genügender Sicherheit festzustellen, wo die äusserste Grenze liegt, bis zu der man gegenwärtig und überhaupt vordringen kann, ohne auf — vorläufig oder dauernd — unüberwindliche Schwierigkeiten zu stossen. Nur so wird man in dem unfehlbar zu gewärtigenden abermaligen Wettlauf der einmal geschlagenen Nebenbuhler für alle Fälle gerüstet dastehen und gegen unliebsame Ueberraschungen gesichert sein."

Seit dem letzten französischen Kriege haben wir bereits drei neue Gewehrkaliber eingeführt. Die Neubeschaffung eines Gewehres würde Deutschland mehr als 100 Millionen Mark kosten.

— An Bord des Dampfers des Norddeutschen Lloyd „Köln" sind während des Aufenthaltes desselben in Santos Erkrankungen am gelben Fieber vorgekommen; infolge derselben sind gestorben: Der erste Offizier Moeller, der erste Maschinist Roth, der zweite Maschinist Wessels, der Arzt Hofstetter, der Bäcker Funke und der Matrose Dornemann. Weitere fünf Mann der Besatzung sind krank im Hospital in Santos zurückgeblieben. Der Dampfer „Köln" hat inzwischen die Rückreise über Rio und Bahia nach Bremen angetreten. Die übrigen brasilianischen Häfen sind fieberfrei. Der „Norddeutsche Lloyd" hat bekanntlich seine Fahrten nach Santos eingestellt.

— Der Postdampfer „Prins Hendrik" kollidierte bei Calais mit dem Boulogner Fischerschiff Jeanne Marie. Letzteres sank. Vier von der Mannschaft ertranken.

— Der grosse Schnelldampfer der Anchor-Line „Trinacrio" ist im Meerbusen von Biscaya total gescheitert. 37 Mann von der Besatzung sind ertrunken und nur 2 gerettet worden. Der Dampfer „Trinacrio" fuhr von Glasgow nach Neapel.

— Der 25. Januar ist für Norwegen ein schrecklicher Unglückstag gewesen; nach den vorliegenden Nachrichten sind 171 Mann, fast sämtlich Fischer, ums Leben gekommen. Bei Norö sind acht Boote mit 37 Mann, bei Gumsö drei Boote mit 20 Mann und bei Oeksnäs fünfzehn Boote mit 34 Mann untergegangen; in Värö werden einundzwanzig Boote mit 80 Mann vermisst.

— Aus St. Andrews Island (Kolumbia) kommt die Nachricht von einer entsetzlichen Seefahrt. Die kleine Schaluppe „Juana" war am 16. November aus Portoriko abgegangen; kurz nach ihrer Abreise brach ein furchtbarer Sturm los, der sie auf die hohe See hinaustrieb. Der Orkan zersplitterte die Maststangen, zerbrach die Steuerruder und trug die Segeltücher davon, so dass das Schiff sich weder vorwärts noch rückwärts bewegen konnte und bald nur noch ein Spielball für Wind und Wogen wurde; nach 26 Tagen einer ausserordentlich gefahrvollen Reise wurde es endlich durch Zufall nach Providence Island getrieben. Von den 26 Personen, die bei der Abreise sich an Bord des „Sloop" befunden hatten, kamen nur 16 in Providence an. Die Erzählung von den Leiden, die die Passagiere und Matrosen erdulden mussten, ist haarsträubend. 15 Tage nach der Abreise hatten sie kein Stück Brot und keinen Tropfen Wasser mehr und begannen die Hungerpein zu fühlen; die stärkeren Naturen unter den Mitfahrenden ertrugen Hunger und Durst mit stoischer Ruhe, aber die Schwachen kamen um und ihr Fleisch diente den Ueberlebenden als Nahrung. In Ermangelung von Wasser stillten sie ihren Durst mit dem Blute der Toten. 6 Tage lang dauerte diese Schreckensperiode, bis von den Leichen nichts mehr übrig blieb als die nackten Gerippe. In den letzten beiden Tagen erkrankten von den 16 Ueberlebenden 14 an Hungertyphus; als man ihnen endlich Hilfe brachte, waren sie bereits aller Kräfte beraubt und konnten sich kaum noch von der Stelle bewegen.

Koloniales.

— Der „Kölnischen Zeitung" wird aus Kairo gemeldet: Der Afrikaforscher Dr. Carl Peters, der sich auf seiner Rückreise nach Europa hier aufhält, ist bei einem Spazierritte von einem vor ihm gehenden Pferde durch Ausschlagen am Schienbein erheblich verletzt worden. Er wird infolge dessen voraussichtlich seinen Aufenthalt hierselbst um zwei oder drei Monate verlängern müssen. Das Schienbein soll gebrochen sein.

— Aus den deutschen afrikanischen Kolonien bringt das „Deutsche Kolonialbl." folgende interessante Einzelheiten: Der Gouverneur von Kamerun erliess folgende Verordnung, betreffend die Ausübung der Jagd auf Elefanten und Flusspferde: „Wer die Jagd auf Elefanten oder Flusspferde gewerbsmässig betreibt oder betreiben lässt, hat vorher einen Erlaubnisschein zu lösen. Das Gleiche gilt für solche Personen, welche im Schutzgebiete sich aufhalten, ohne im Dienste desselben oder des deutschen Reiches, oder einer im Schutzgebiet angesessenen Firma oder Erwerbsgesellschaft oder Mission zu stehen, wenn sie die Jagd auf solche Tiere ausüben wollen. Der Erlaubnisschein wird vom kaiserlichen Gouvernement für eine bestimmte, in demselben zu bezeichnende Zeit erteilt. Die hierfür zu entrichtende Gebühr beträgt für den ersten Fall 2000 bis 5000 Mk., im zweiten Fall 200 bis 5000 Mark. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe von 2000 bis 5000 Mk., beziehungsweise von 100 bis 5000 Mk. bestraft." Forschungsreisenden kann der Gouverneur den Erlaubnisschein gebührenfrei erteilen.

— Der Kompanieführer Johannes am Kilimandscharo hat im Dezember eine Bestrafung der Massai vorgenommen, welche die Post-Askaris angegriffen hatten. Letztere waren unter Bedeckung von etwa 20 grösstenteils von der Station Masinde gestellten Soldaten auf dem Wege nach Marangu begriffen, als sie von den Massai, welche Abgaben (Hongo) forderten, angegriffen wurden. Zwei Askaris fielen, einer wurde verwundet. Johannes verfolgte die Massai und es gelang ihm, dieselben in der Ebene bei Same einzuholen und zu schlagen. Es fielen 50 Massai, während unsererseits keine Verluste zu verzeichnen sind. Ausserdem wurden ihnen 200 Ziegen und 150 Esel abgenommen. Letztere wurden dem Gouverneur zur Verfügung gestellt.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Ueber eine entsetzliche Brandkatastrophe in Leipzig entnehmen wir dem „Leipz. Tagebl." folgende Einzelheiten. In dem am Neumarkt No. 7 belegenen Restaurant Wilh. Schäfer fand am vorigen Mittwoch abends eine Ballfestlichkeit statt. Einer der Gäste, der Weinhändler Kretschmar, beging kurz vor Mitternacht den grenzenlosen Leichtsinn, in dem dichtgefüllten Restaurant einen Feuer-

werkskörper zu entzünden. Mit einer Schnelligkeit ohne Gleichen standen die karnevalistisch aufgeputzten, mit Papierlaternen, Pappdekorationen und bunten Stoffen geschmückten Parterrelokalitäten in vollen Flammen. Das dürr gewordene Tannenreisig gab dem Feuer vollste Nahrung. Mit einem Schlag war die langgestreckte Gaststube in ein Feuermeer verwandelt, ihre eigentümliche Bauart wirkte in Verbindung mit dem am Ende des Hauses angebrachten Aufzug schlotartig und förderte damit ungemein die rasche Entwickelung des furchtbaren Brandes. Die Gäste konnten sich zum grössten Teil durch schnelle Flucht teils durch die nach dem Hausflur führende Thür, teils durch das sofort eingeschlagene, nach der Strasse hinausgehende Fenster vor dem Feuertode retten. Gleichwohl haben, wie bereits gemeldet, sechs Personen den Erstickungstod gefunden und drei schwere Verletzungen erlitten. Als die Feuerwehr eintraf, fand sie die gesamten Parterreräumlichkeiten des Grundstücks in vollen Flammen. Sofort nahm sie die Rettung der noch im Hause befindlichen Personen vor; auf dem Treppenpodest der ersten Etage fanden die Feuerwehrleute die 15jährige Tochter des Restaurateurs Schäfer, sowie eine Aufwartefrau, deren Name noch nicht festgestellt ist, bereits erstickt vor. Weiter vordringend, hörten sie das Stöhnen von Menschen und schlugen die Thür des Abortes ein, wo sich noch eine Anzahl Gäste bereits betäubt am Boden liegend befand. Ein Gast fiel ihnen noch atmend entgegen, dieser wurde noch ins Leben zurückgerufen, während bei vier weiteren Gästen, die sich vor den Flammen dorthin geflüchtet hatten, die angestellten Wiederbelebungsversuche erfolglos waren. Die Verstorbenen waren junge Leute im Alter von 19 bis 22 Jahren. Schwer verletzt wurden das Dienstmädchen Schäfers, eine Barbierwitwe und ein 22jähriger Kommis, welche nach dem Krankenhause gebracht wurden. Inzwischen hatte das Feuer die Decken nach den oberen Etagen durchgebrannt, und es entstand, Gefahr für die Bewohner der dritten Etage. Dieselben, aus einer fünfköpfigen Familie bestehend, wurden mittelst Rettungsschlauches von der Feuerwehr in Sicherheit gebracht. Die Löschung des Brandes dauerte drei Stunden.

— Auf der Insel Sumatra hat ein Sturm furchtbare Verwüstungen angerichtet. Der Betrieb der Eisenbahn ist eingestellt, da mehrere Brücken durch den „Bandshir" (so wird dieser Sturm genannt) weggerissen worden sind. Zwischen Fort de Kock und Podang-Pandshang sind ausgedehnte Reisfelder vollständig vernichtet; ganze Dörfer sind überschwemmt und viele Menschen umgekommen; im Aneithal fanden erhebliche Erdrutsche statt, so dass das Eisenbahngeleis in der Luft hängt. In der Umgegend von Antsher-Mantsher schätzt man die Anzahl der Toten auf etwa 50. Steinerne Brückensäulen von einer Dicke von 1½ Meter sind weggeschlagen oder in den Boden gesunken; ein grosser Teil der Stadt Semarong steht unter Wasser. Wie verlautet, beträgt der Schaden Millionen.

— Aus Riga schreibt man einem Berliner Blatt: Der Chemiker der Kundaschen Fabrik in Reval, Herr Oskar v. B., erhielt vor einigen Tagen einen aus Berlin (Central-Hotel) datierten Brief, dessen Inhalt ihn nicht wenig in Erstaunen setzte, da ihm in demselben der vor kurzer Zeit aus Kunda fortgezogene und aus Dorpat stammende Graf L. mitteilte, dass er ihm, Herrn v. B., fünftausend Rubel gestohlen habe und im Begriffe sei, eine Reise nach Monaco anzutreten, um sich daselbst ein Vermögen zu erspielen. Sobald ihm solches gelungen, werde er das gestohlene Geld mit Dank und Zinsen zurückerstatten. Die sonderbare Mitteilung beruhte auf keiner Mystifikation, denn als Herr v. B. eine Revision seiner Kasse vornahm, fand er wirklich ein Defizit von fünftausend Rubeln vor. Der Bestohlene dachte anfangs daran, gegen den unverschämten gräflichen Spitzbuben die Hilfe der Berliner Polizei anzurufen, gab aber schliesslich diesen Plan auf, da er die Ueberzeugung gewann, dass der Herr Graf mit seinem Raube das Weichbild der deutschen Reichshauptstadt bereits verlassen haben dürfte, ehe ihn der Arm der Gerechtigkeit erreichen könnte.

— In Australien fand eine ungeheure Ueberschwemmung statt. Aus Brisbane wird berichtet: das Wasser steht 30 Fuss tief in den Strassen, in einigen Strassen der Vorstadt sogar 60 Fuss tief. Viele Fabriken und mehr als 500 Häuser sind zerstört worden. Hundert Familien, völlig heimatlos, mussten zu den Booten ihre Zuflucht nehmen. In den unverletzt gebliebenen Häusern ist die Gas- und Wasserzufuhr durch die Zerstörung d Röhren unterbrochen. Das Wasser sinkt jetzt. I Gouverneur hat endlich nach Ueberwindung der grösst Schwierigkeiten die Stadt erreicht, da die zwischen B bane und Ipswich liegenden Städte völlig unter Was stehen. In Australien weiss man sich einer ähnlich Flut nicht zu erinnern.

— Die Irrenanstalt in der Nähe von Dover (Ne Hampshire) ist durch eine Feuersbrunst zerstört word 44 Insassen sind dabei ums Leben gekommen.

— Zum Diebstahl im Palais des Grafen von Flande in Brüssel wird berichtet: Der „Independence belg zufolge nimmt der Diebstahl im gräflich Flandernsch Palast eine merkwürdige Wendung. Mehrere Dien bezeichneten eine hochgestellte Persönlichkeit als v mutlichen Hauptthäter. Der Angeschuldigte wurde v Untersuchungsrichter Willemers vernommen. Er leugn hartnäckig, obwohl schwere Beweisgründe vorliegen. Na Ansicht der Polizei wurde der Diebstahl derart vollfüh dass der Hauptdieb die Juwelenkassette mittelst Schn in die rückwärts gelegene Seitengasse herabliess, wo e Komplize dieselbe in Empfang nahm.

— Unliebsames Aufsehen erregt eine Schlägerei, d in der Direktionskanzlei der Wiener Hofoper zwisch dem Hofopernsänger Sommer und dem Direktor d Generalintendanz der Hoftheater, Regierungsrat Wlassa stattfand. Zwischen beiden bestand seit einiger Ze Feindschaft, wobei eine Frau die Hauptrolle spielt. A Montag trafen beide in der genannten Kanzlei zusamme Nach kurzem Wortwechsel entstand eine Rauferei, wob Wlassak sich angeblich mit einem Sessel zur Wehre setz und Sommer am Kopfe verwundete. Beamte und Dien hatten Mühe, die Kämpfenden zu trennen. Sommer lie infolge der Verletzungen zu Bette. Sein Zustand ist de Vernehmen nach ernst. Er hat fünf Löcher im Kop und es wird eine Gehirnerschütterung befürchtet. De Rencontre ging abends ein anderer Vorfall voraus. Somm hatte Wlassak aufgelauert. Letzterer nahm auf der Stras polizeiliche Hilfe in Anspruch. Sommer wurde verhaft und, nachdem ihm auf der Polizei ein scharf gelade Revolver abgenommen worden, entlassen.

— In Nordhausen spielte sich jüngst ein Liebesdram ab. Der zur Zeit als Offizier auswärts befindliche Soh eines bekannten hiesigen Grossindustriellen und Millionär war, wie man der „Frankf. Ztg." schreibt, mit einer junge anscheinend mittellosen Amtmannstochter aus Gross-Salz bei Schönebeck ein Verlöbnis eingegangen, hatte di Sache aber anscheinend seinen Eltern noch verheimlicht Am 4. Februar langte nun die junge, bildhübsche Dam in Begleitung ihrer Schwester hier an, um bei den Elter ihres Bräutigams sich Klarheit zu verschaffen. In dere Villa mag es wohl zu bitteren Auseinandersetzunge zwischen beiden Teilen gekommen sein. Die Verlobt verliess anscheinend unwohl das Zimmer und kehrte nich wieder. Man ging ihr nach einiger Zeit nach, und fand sie auf dem Abort in Krämpfen. Ersichtlich hatte sie Gift genommen. Auf dem Transport nach dem Krankenhause starb die Unglückliche.

— Eine Schwester des berühmten russischen Schriftstellers Dostojewski fand dieser Tage in Moskau auf schreckliche Weise den Tod in den Flammen als Opfer der Explosion einer Petroleumlampe, die der 69 Jahre alten Dame aus den Händen fiel und ihre Kleider in Brand setzte. Die Unglückliche starb im Elend; sie musste auf dem Armenfriedhof beerdigt werden.

— Aus Hannover wird vom 10. d. Mts. berichtet: Arton, der gegenwärtig so eifrig gesucht wird, soll von Dresden aus nach hier sich begeben haben, trotzdem in demselben Wagen Geheimpolizisten Platz genommen hatten, scheiterte die Verhaftung Artons an dem Umstande, dass dieser auf einer kleinen Station das Abteil verliess und seine Verfolger, welche die Absicht gehabt haben sollen, die Festnahme auf einer grösseren Station vorzunehmen, weiterdampfen liess. Die hiesige Polizei entwickelte zwar sofort eine eifrige Thätigkeit, doch ist die Spur des Gesuchten bis jetzt nicht wiedergefunden.

— Vom Zuge zermalmen liess sich auf der Bahnstrecke Schleswig-Süderbrarup ein junges Mädchen aus dem Dorfe Steinfeld. Die Ursache dazu ist eine merkwürdige. Das Mädchen kam an einem Abende der vergangenen Woche mit abgeschnittenen Zöpfen heim und berichtete, dass es in der Dunkelheit von einem Handwerksburschen über-

allen der Zöpfe beraubt worden sei. Der bezeichnete Zopfabschneider wurde bald darauf verhaftet; in einem Verhör erklärte indes das Mädchen, dass es sich selbst die Zöpfe abgeschnitten habe. Es fürchtete nunmehr eine Bestrafung und ging in den Tod. Als der Abendzug von Schleswig sich Steinfeld näherte, stürzte das Mädchen auf den Bahndamm; der Führer sah, wie die Unglückliche sich in geringer Entfernung von dem Zuge auf das Geleise niederwarf; dabei legte sie den Hals auf eine Schiene; der Führer bremste, vergebens! Die Räder gingen über die Selbstmörderin hinweg und schnitten den Kopf vollständig vom Rumpfe ab.

— Grosses Aufsehen erregt das Verschwinden des Notars Lauwers in Antwerpen, der im geheimen der Stadt den Rücken wandte, nachdem er ihm anvertraute Gelder in Höhe von 5—600 000 Frank veruntreut hatte. Der sonst sehr einfach und sparsam lebende Mann soll an der Börse gespielt haben und durch schwere hierbei erlittene Verluste zu dem Vergreifen an dem Gelde seiner Klienten getrieben worden sein. Lauwers, der sich bis dahin der allgemeinsten Achtung erfreute und vor allem als das Muster eines braven Familienvaters galt, war einer der ältesten Notare Antwerpens. Die Staatsbehörde fahndet eifrig nach dem Flüchtlinge, bis jetzt ist es ihr aber nicht gelungen, eine Spur von demselben zu entdecken.

— Grossstädtisches Elend. Unter den drei Personen, welche sich dem Berliner amtlichen Polizeibericht zufolge am 7. d. Mts. erhängt haben, befindet sich die 35 Jahre alte Frau Elise Lippinkhoff, Lietzmannstrasse 2, deren Mann seit längerer Zeit in der Irrenanstalt zu Dalldorf untergebracht ist. Solange sie Arbeit hatte, ernährte die unglückliche Frau sich und ihre beiden Töchter, welche im Alter von acht bezw. sieben Jahren stehen, kümmerlich durch Wäschenähen. Das Weitere ergibt ein Abschiedsbrief, den die Aermste kurz vor dem Selbstmorde an ihre alte Mutter geschrieben hat. Derselbe lautet: „Ich habe meinem traurigen freudlosen Dasein gewaltsam ein Ende gemacht. Die grösste Not und Entbehrung trieben mich in den Tod. Betteln und bitten, und mich vor jedem erniedrigen konnte ich nicht. Gab man mir Arbeit, so habe ich Tag und Nacht ehrlich geschafft; trotzdem konnte ich die Pflichten, die an mich herantraten, nicht alle erfüllen. Ich hätte den Kampf um das Dasein fortgesetzt, wenn ich nicht schwerhörig geworden wäre und mich deshalb nicht recht unter den Leuten bewegen konnte. Für meine Kinder hatte ich oft nicht einmal ein Stückchen trocken Brot; das Herz brach mir, wenn ich ihren Hunger nicht stillen konnte. Sie werden es hoffentlich bei anderen Leuten besser haben, als bei mir, die ich ihnen nicht die geringste Pflege angedeihen lassen konnte.“ Der Brief schliesst mit den Worten: „Das Geld, um mir eine Leine zum Selbstmorde zu kaufen, hatte ich nicht; ich habe sie mir von A. geborgt; schicke sie ihm wieder hin und erwirke seine Verzeihung.“

Wissenschaft, Unterrichtswesen.

— In der Universitätsbibliothek zu Göttingen ist kürzlich eine sehr wertvolle Handschrift aufgefunden worden. Es ist die von dem Spanier Pedro Sarmiento de Gamboa im Jahre 1572 verfasste Geschichte der Inka von Peru, und zwar ist es nicht etwa eine Abschrift, sondern das Original des Verfassers. Die Handschrift ist 1785 für die Göttinger Bibliothek aus dem Nachlasse des 1775 verstorbenen Universitätsbibliothekars Abraham Gronow zu Leiden erworben worden.

— Joh. Schlaf, der naturalistische Schriftsteller, welcher u. a. zusammen mit Arno Holz eines der am wirkungsvollsten aufgenommenen Stücke der Freien Bühne, „Die Familie Selicke“, geschrieben hat, ist, dem „Lok. Anz.“ zufolge, in eine Nerven-Heilanstalt aufgenommen worden. Er wurde zunächst als „Geisteskranker“ in die Charité übergeführt, dann aber, als es sich dort herausstellte, dass er nicht eigentlich geistig gestört ist, sondern nur an einem nervösen Erregungszustande leidet, ist er in eine Pflegeanstalt für Nervenleidende in Westend gebracht worden.

— Der Versuch, billige amerikanische Nachdrucke deutscher Werke in die Schweiz einzuführen und dort auf den Markt zu bringen, ist von den schweizerischen Gerichten als unstatthaft gekennzeichnet worden. Wie aus Bern gemeldet wird, ist durch einstweilige Verfügung des dortigen Appellations- und Kassationshofes auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Paul Schmidt in Leipzig die Beschlagnahme der von der Buchhandlung U. Dürrenmatt in Herzogenbuchsee und Ulli-Flückiger in Huttwyl in die Schweiz eingeführten amerikanischen Nachbildungen der Hoffmannschen Bildergalerie verfügt worden. Die Tragweite, welche diese gerichtliche Entscheidung für die deutschen Buchhändler und Autoren hat, erkennt man am besten an einem Beispiel. Gustav Freytags „Ahnen“ wurden unmittelbar nach ihrem Erscheinen in Nordamerika nachgedruckt und dort für 20 Cents pro Band, also für rund fünf Mark im ganzen verkauft. Welchen Nachteil die Einführung derartiger Nachdrucke in Europa für Verfasser und Verleger haben würde, liegt auf der Hand.

— Die ehrwürdige Pleissenburg, eines der ältesten historisch bedeutsamen Gebäude Leipzigs, geht in den Besitz der Stadt Leipzig über. Der Kaufpreis beträgt 4 150 000 Mk. Die Stadt beabsichtigt, die Pleissenburg abtragen zu lassen und dadurch direkte Zugangswege von der inneren Stadt nach der west- und südwestlichen Vorstadt zu schaffen. Ein Teil des gewonnenen freien Areals soll bebaut werden. Man hofft, durch den Verkauf von Bauplätzen eine dem Kaufpreis der Pleissenburg nahekommende Summe zu erzielen. Bedauerlich ist es, dass die Stadt durch Niederreissung der Pleissenburg um eines der ihr bisher noch erhalten gebliebenen alten geschichtlichen Denkmäler ärmer wird; nur der alte Schlossturm wird möglicherweise vor der Zerstörung bewahrt bleiben. Das jetzige Schloss Pleissenburg entstammt dem Jahre 1549. Das Schloss ward im dreissigjährigen Kriege dreimal, 1631 durch den kaiserlichen General Tilly, dann 1633 durch Holk und zuletzt 1642 belagert. Im vorigen Jahrhundert nahmen es 1706 die Schweden und 1740 und 1756 die Preussen ohne Schwertstreich ein. Auch sonst ist die Pleissenburg reich an historischen Erinnerungen. In der Kommandanturstube des Turmes ist Graf v. Pappenheim, der Reitergeneral, nach der Lützener Schlacht verstorben, im Gefängnis der Burg schmachteten die Krypto-Calvinisten, ferner 2 Söhne des Polenkönigs Sobiesky. Friedrich II. liess im siebenjährigen Kriege die Leipziger Ratsherren in die Pleissenburg werfen, um von ihnen ein hohes Lösegeld zu erhalten. In der Pleissenburg war es auch, wo der Münzjude Ephraim in jener Zeit die berüchtigten minderwertigen Gulden- und Thalerstücke, Ephraimiten genannt, anfertigte u. s. w. In einem Seitenflügel des Schlosses befand sich von 1764 bis vor kurzem die durch Oeser berühmt gewordene Maler-Akademie. In der letzten Zeit diente die Pleissenburg fast nur noch zu Kasernen und Magazinzwecken. Ehe das 19. Jahrhundert zu Ende ist, wird nun wohl eine Reihe neuer Bauten ihre Stelle einnehmen und höchstens noch der hochragende Turm als einziger, stummberedter Zeuge von der entschwundenen Pracht des alten Schlosses Kunde geben.

— Das „Journal des Debats“ in Paris kündigt an, dass es vom nächsten Monat ab zweimal täglich erscheinen wird. Dies ist das erste Beispiel einer französischen Zeitung, die eine Morgen- und Abendausgabe einrichtet.

— Im Deutschen Theater zu Berlin wurde Ludwig Fuldas neues Lustspiel „Der Talisman“ nach dem bekannten Andersen'schen Märchenstoff von des Kaisers neue Kleider mit grossem Erfolg aufgeführt. Das Stück ist in graziösen Versen geschrieben, sehr amüsant und wird vielfach als leichte politische Satire aufgefasst.

— Verdis neue Oper „Falstaff“ ist kürzlich in Mailand zur ersten Aufführung gelangt und hatte, wie ein Telegramm meldet, einen grossartigen Erfolg. Mehrere Musikstücke mussten wiederholt werden, Verdi wurde unter stürmischen Kundgebungen 16 mal vor den Vorhang gerufen. Die Ausstattung der Oper war äusserst glänzend. Der Vorstellung wohnten die Prinzessin Laetitia, der Unterrichtsminister Martini, sowie zahlreiche Notabilitäten auf dem Gebiete der Musik und der Kunst bei.

— Durch einen Ukas des Zaren sind die Namen der Städte Dorpat und Dünaburg in Jurjew und Dwinsk umgewandelt worden. Die baltische Universitätsstadt Dorpat war im Jahre 1030 vom russischen Grossfürsten Jaroslaw I. gegründet worden, doch hatten die esthnischen Urbewohner die ihnen damals auferlegte Fremdherrschaft sehr bald wieder abgeschüttelt. Im 14. und 15. Jahrhundert, als die Kolonisierung Livlands durch den deutschen Ritterorden längst erfolgt war, schloss Dorpat sich dem Hansabunde an. Der Name Dorpat ist der alte lettische

Therpat (in deutschen Quellen Darpt, Derpt), der Name Jurjew rührt von einer vom Zaren Iwan dem Schrecklichen bei Dorpat für kurze Zeit errichteten Zwingburg her. Dünaburg, eine russische Kreisstadt im Gouvernement Witebsk, ist vom deutschen Orden im Jahre 1277 gegründet, kam später zu Polen und im Jahre 1772 bei der ersten Teilung Polens zu Russland. Es gibt zahlreiche Städte in Russland mit deutschem Namen, z. B. Petersburg, Kronstadt, Orenburg u. s. w., von deren Umwandelung in russische bisher nichts zu hören ist.

— Ueber das Theater in Amerika schreibt die „New Yorker Staatsztg.“: Die Bühne, die bekanntlich das Volk veredeln helfen soll, wird demnächst einen wichtigen Schritt in dieser Richtung unternehmen. Sie wird ein Drama vorführen, welches den grossen Raub behandelt, der in den siebziger Jahren in einer Bank in Northampton verübt wurde. In den letzten Sonntagsnummern englischer Blätter finden wir spaltenlange Abhandlungen über das Drama, das nach vielen Vorankündigungen äusserst effektvoll werden muss. Es werden in dem Stück verschiedene Personen totgeschlagen, der Bankraub selbst findet bei halbverdunkelter Bühne statt, wobei das Orchester eine traurig klagende Weise spielt, und zuletzt siegt natürlich — die Unschuld, hätten wir beinahe gesagt, wollen uns aber noch rechtzeitig korrigieren: einer der Zuchthäusler wird als Ehrenmann und edler Mensch von dem begeisterten Publikum herausgerufen und erscheint an der Rampe in der Gesellschaft sämtlicher Ermordeten und Mörder. Das Stück ist einem der Beteiligten, der 17 Jahre im Zuchthaus gesessen hat, auf den Leib geschrieben, und er selbst wird die Hauptrolle spielen. Nun haben wir ja wohl alle einst dem Karl Moor und seinen Räubern zugejubelt; aber damit hatte es eine andere Bewandtnis. Wir bedauerten, dass eine so edle Natur zu Grunde gehen musste, wir bewunderten den Mann nicht, weil er ein Räuber war. In diesem amerikanischen Drama aber ist kein ethisches Prinzip, kein versöhnender Zug zu finden. Einige Kerls, die mit dem Gesetz auf gespanntem Fusse stehen und stehlen, weil sie nicht arbeiten wollen, haben einen frechen Raub begangen, der sich nur dadurch von anderen unterscheidet, dass die Beute ausnahmsweise gross war. Diese Menschen werden jetzt gefeiert, es wird in dem Stück dafür gesorgt, sie in das beste Licht zu setzen, indem man in einem der Bankdirektoren ein noch schlechteres Subjekt vorführt, und am Ende ist es selbst für den vernünftigen Menschen schwierig, nicht eine gewisse Sympathie für diese Zuchthäusler zu empfinden.

— Himmel und Erde. Illustrierte naturwissenschaftliche Monatsschrift, herausgegeben von der Gesellschaft Urania. Redakteur Dr. M. Wilh. Meyer. Verlag von Hermann Paetel, Berlin W. 35. Preis Mk. 3.60 pro Quartal. V. Jahrgang, Heft 4. Januar. Das Januarheft von „Himmel und Erde“ bringt an seiner Spitze einen durch Illustrationen gezierten Aufsatz von Dr. Ule über Land- und See-Klima, der die merkwürdigen, charakteristischen Witterungsunterschiede zwischen dem Binnenland und dem Meere ausserordentlich klar und übersichtlich auseinandersetzt. Besonders reich ist das vorliegende Heft an kleineren Mitteilungen, von denen wir eine Erörterung der neuesten Forschungen über die Bewegungen der Fixsterne, eine Darstellung neuer Hypothesen zur Erklärung der Verdoppelungen der Marskanäle, einen Bericht über den seltsamen Kometen Holmes, der im letzten November so viel Aufregung verursachte, sowie einige meteorologische Neuigkeiten, wie z. B. die Ergebnisse der Beobachtungen auf dem Eiffelturm und auf Berggipfeln, hervorheben.

— Die Kunst zu heiraten. Aus dem Italienischen von Paolo Mantegazza. Preis geheftet 2 Mk., fein gebunden 3 Mk. — (Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.) Ein neues Buch von Mantegazza, dem kühnen Forscher im Reich psychisch-physischer Gebiete, darf bei dem gebildeten Publikum stets wärmsten Willkomms versichert sein. Der berühmte Autor ist es gewöhnt, seinem Stoff gründlich und rückhaltlos, mit der strengen Wahrheitsliebe des ernsten Gelehrten, auf den Leib zu gehen, unbekümmert um die Kritik derer, die Liebhaber sind ängstlich ausgesprochener Wahrheiten, prüd verhüllender Darstellungen. An solche wendet sich sein neuestes Werk, „Die Kunst zu heiraten“ überhaupt nicht. Von tiefem sittlichem Ernste durchdrungen, widmet es sich, jene grosse Lebensfrage nach allen Seiten beleuchtend.

(Berl. Tagebl.)

Gesundheitspflege.

— Professor Koch befürchtet, nach der „Schles. Zt für den kommenden Sommer eine allgemeine Chole epidemie nicht. Er glaube, dass die Seuche nur sporadis auftreten werde. Durch die Wahrnehmungen, die er Halle gemacht hat, sei er in seiner Theorie über Verbreitung des Cholerakeimes nicht irre geworden, sonde im Gegenteil nur bestärkt worden. Er nimmt an, d die Krankheit durch einen der Krankenwärter, die Herbste häufiger gewechselt haben, nach der Irrenanst Nietleben verschleppt worden ist, und dass die übera traurigen Gesundheitszustände in der Anstalt selbst d heftige Wüten der Seuche verschuldet haben. Um d allgemeinen Gefahr, die in solcher Vernachlässigu einzelner Orte liegt, bei Zeiten zu begegnen, werde d Reichsregierung aus den Erfahrungen in der Provi Sachsen voraussichtlich Veranlassung nehmen, bei d Regierungen der Einzelstaaten auf die genaue Untersuchu der gesundheitlichen Verhältnisse in Irren- und Kranke häusern, Seminaren, Schulen und auf die Abstellu etwaiger die Fortpflanzung des Cholerakeimes b günstigender Umstände hinzuwirken.

Naturwissenschaftliches.

Perlenfischerei. In der Mnasibucht, südlich von Miki dani (Ostafrika), sind schon seit längerer Zeit von einzeln Anwohnern ab und zu Perlen gesammelt und zum Verka gebracht worden. Eine regelrechte Ausbeute und e förmlicher Handel damit hatte bislang noch nicht sta gefunden, auch war über den Wert der Perlen und d Häufigkeit ihres Vorkommens näheres noch nicht ermitte worden. Einige Proben von Muscheln und Perlen a jener Gegend sind nunmehr durch die königliche geologisch Landesanstalt und Bergakademie in Berlin untersuc worden. Es hat sich ergeben, dass es sich um ech Meerperlenmuscheln und Perlen handelt. Das kaiserlich Gouvernement von Deutsch-Ostafrika hat zunächst ei Ausschreiben erlassen, um eine Verpachtung der Perlen fischerei einzuleiten.

Thätige Vulcane. Der grosse Vulcan Pic Puderal i der Grafschaft Rio Arribo in Neu-Mexiko ist gegenwärti in lebhafter Thätigkeit. Der Berg, der sich seit 1821 ruhi verhielt, trieb seit vergangenem Dezember Rauchwolke hervor und warf Lavaströme aus. Die ganze Kupp ungefähr eine Quadratmeile im Umfang, ist dadurch, das die Lava die Bergseiten hinab ins Thal floss, wo sie sic über einen Raum von je einer Meile zu beiden Seite des Berges ausdehnte, abgestossen worden. Nachrichte aus Mexiko melden, dass leichte Erdstösse zu Guyama Ouzoba und zu Cordoba verspürt wurden und aus den Vulcan Orizaba dumpfes Getöse vernommen wurde. Auc der grosse Vulcan Colima zeigt Zeichen innerer Thätigkei der Himmel über dem Berge ist nachts durch Flamme im Krater erhellt und man befürchtet einen Ausbruch

Treue Taubenliebe. Ein Taubenzüchter aus Sar meldet dem „Pester Lloyd“ folgendes: „In der ver flossenen Woche fand ich auf dem Boden des Hauses ei Taubenmännchen verendet. In der Nähe trauerte da Weibchen. Als ich das leblose Tier aus der Dachluk hinauswarf, flog auch das Weibchen mit, und wohin ic immer die kleine Vogelleiche trug, überall hin folgte mi die Taube. Schliesslich war ich, um den kleinen Kadave vergraben zu können, genötigt, die Taube einzusperren. Eine halbe Stunde später liess ich sie frei, sie flatterte suchend im Hofe umher, flog auf den Dachboden zurück und kam vier Tage lang nicht zum Vorschein. Vergebens lockte ich sie mit Weizen, sie liess alles Futter unberührt, und am fünften Tage war auch sie, ein rührendes Beispiel von Gattenliebe unter Tieren, dem Männchen in den Tod gefolgt.“

Humoristisches.

Die Macht der Musik. Auf einem Vortrags-Abend des Vereins Berliner Presse teilte L. Hermann eine seiner

neuesten Balladen „Die Macht der Musik" mit. Als der Komponist Schulze in den Abruzzen von Briganten gefangen worden, verlangten sie eine Komposition von ihm zu hören. Er sang eine Arie aus seiner neuesten Oper. Noch ehe er geendet, zerfloss die Bande in Thränen der Rührung, und der Hauptmann reichte ihm die Hand und entliess ihn mit den Worten: „Sie stehlen auch? Von Kollegen nehm ich nichts."

Aus der französischen Haut-*volée*!

Kennt ihr den Dichter, den masslos betrübten,
Der, um der Toten ein Denkmal zu gründen,
In die gegerbte Haut der Geliebten
Seine sämtlichen Werke liess binden?

Also können der Mode Walten
Wir aus Menschen und Büchern lernen:
Was in Schweinsleder banden die Alten,
Binden in Gänsehaut die Modernen!

(Lustige Blätter.)

Ein Missverständnis. Herr X. ist Schulkommissions-Vorsteher und zugleich einer unserer vielbeschäftigten Zahnkünstler. Vor einigen Tagen sass er am frühen Morgen schon am Schreibtisch, um die Arbeiten, welche sein kommunales Amt erfordert, zu erledigen. Ihm brummte der Kopf, denn die Zeit der Einschulungen ist da und der Vielbeschäftigte hat schon hintereinander eine Schar Mütter abgefertigt, die ihre Kinder von ihm einschulen lassen. Endlich schlägt es 9 Uhr, das Sprechzimmer ist gedrängt voll von Patienten, der Dentist legt die Feder und Akten fort und widmet sich nun seiner Kundschaft. Da klopft es und eine Frau aus dem Volke tritt ein. „Ach, Herr Doktor, Sie kennen mich wohl noch, vor 14 Tagen habe ich mir zwei ziehen lassen." ... Herr X., der die Suada seiner Patientin kennt, fordert dieselbe auf, Platz zu nehmen. „Nu Herr Doktor, will ich meinen dritten ..." meint die auf dem Operationsstuhl Sitzende gemütlich und sieht den vor ihr Stehenden vertraulich an. „So ists recht, nur Kurage", repliziert Herr X., der sich des Lamentos wohl erinnert, das Frau Müller vor 14 Tagen beim Ziehen zweier Vorderzähne gemacht hat, so dass es ihm nicht möglich war, den dritten, wackeligen Schwerenöter zu ziehen. „Nun will ich meinen dritten" ... „Weiss schon! Den Mund hübsch weit aufmachen", sagt der Zahnkünstler etwas ungeduldig. — „Aber Herr Doktor, der dritte ist ja" — — da, ein Ruck, ein Schrei und der „Dritte" ist draussen, ein hohler Zahn, der seiner Besitzerin viel Schmerzen verursacht haben muss! — „Aber Herr Doktor, ich will ja meinen dritten blos .. " — „Na, hier ist er ja schon, liebe Frau", und dabei zeigt Herr X. den Zahn — „meinen dritten Jungen einschulen lassen", schluchzt die Frau und hält sich die Backe, „zwei sind ja schon eingeschult ..." — — Der Zahnkünstler war nicht wenig überrascht über diese Aufklärung, Frau Müller aber war froh, so schnell ihren dritten Zahn losgeworden zu sein. (Neueste Nachr.)

Doppelsinnige Redensart. „Diese beiden Geldsäcke bringen Sie zum Bankier Schulze. (Legt sie ihm auf die Schulter.) So! Werden Sie sie aber auch so weit tragen können? — „O, ja, wenn ich nur erst im Zuge bin, werde ich schon fertig damit werden!"

Seemannsansichten. Hauswirt: „Und dann möchte ich Sie beim Mieten der Wohnung noch darauf aufmerksam machen, Herr Kapitän, dass wir auf dem Hofe einen Brunnen mit ganz vorzüglichem Wasser haben!" — Alter Seekapitän: „Ist das Wasser salzig?" — Hauswirt: „Um des Himmelswillen, nein!" Es ist das schönste, klarste Süsswasser!" — Kapitän: „Dann taugt es nicht. Wasser muss immer salzig sein, — damit man es überhaupt garnicht trinken kann!"

Ein praktischer Imker. Besuch: „Was thun Sie, um das Schwärmen der Bienen zu verhindern?" — Gartenbesitzer bei Berlin: „Da postiere ick man blos Schwiegermamachen janz einfach auf'n Jartenstuhl ans Bienenhaus, for die schwärmt niemand!"

Aus dem Regen .... Fräulein (kokett): „Denken Sie, wie ungalant, Ihr Freund schätzt mich für fünf- bis achtundzwanzig Jahre!" — Herr: „Ach, ich verstehe, gnädiges Fräulein lieben es nicht, jung zu erscheinen!"

Nur Mut! Lehrerin (in einer höheren Töchterschule): „Was schreien Sie so, Leonie? — Leonie: „Ach, Fräulein, eine Maus ist in der Klasse!" — Lehrerin: „Ruhe, nicht die Fassung verloren, — Klara, gehen Sie, rufen Sie einen Schutzmann." (Dorfbarbier)

Beweis. A.: „Ein kräftiger, schöner Mensch, mein Vetter, nicht wahr? .. wie alt schätzen Sie ihn?" — B.: „Fünfundzwanzig!" — A.: „Hahaha, fünfundzwanzig Jahre seines Lebens hat der allein im Zuchthaus zugebracht!"

Ein neugieriger Delinquent. Zu Beginn der Verhandlung ersucht der Angeklagte, dieselbe behufs Bestellung eines nach dem Gesetz ihm gebührenden Verteidigers zu vertagen. — Präsident: „Aber Sie sind bei dem Diebstahl doch auf frischer That ertappt worden; was könnte da Ihr Verteidiger nur sagen?" — Angeklagter: „Das möchte ich nämlich selbst gern hören." (Lust. Bl.)

Ein wunderbarer Druckfehler findet sich in der letzten Nummer des in Mogilno erscheinenden Kreisblattes. Es heisst dort nämlich von den in dem Keller des alten Berliner Doms aufgefundenen Antiquitäten: „Unter den Trümmern der Kellerräume erblickt man auch einige Kunstschätze aus dem ältesten Berlin. Es sind Postbeamte aus Sandstein mit Arabesken in Rokoko reich verziert!" Postbeamte aus Sandstein, statt Postamente — einen so guten Witz leistet sich der Druckkobold nicht alle Tage.

„Nichts." Lehrer Kahlkopf: „Nun wollen wir also mal das eben von mir Vorgetragene repetieren. Wer von euch kann mir das Wort „Nichts" definieren? du Meyer? Also erkläre mir mal, was „Nichts" ist." — Der kleine Meyer: „Nichts ist, was Sie da auf dem Kopfe haben, Herr Lehrer!" (Drakes Magazine.)

Um Irrtümer zu vermeiden. Herr (auf einem Balle, in der Zwischenpause): „Sagen Sie mal, gnädiges Fräulein, wär' es nicht eine famose Idee, wenn die Eltern ihre Töchter Broschen tragen liessen, auf denen die Höhe ihrer Mitgift eingraviert wäre?" — Fräulein: „Das ist wirklich eine gute Idee; dann aber sollten die Herren auch so vernünftig sein und sich auf ihre Kravatte die Höhe ihrer Schulden in deutlichen Ziffern einsticken lassen. *(Le Figaro.)*

Anekdoten.

Eine „Balbier"-Geschichte vom alten Wrangel. Als er kommandierender General in Stettin war, meldete sich bei ihm, so erzählt man uns, ein in das 2. Korps mit besonders guter Empfehlung versetzter höherer Offizier, worauf der alte Herr ihn mit den Worten entliess: „Ick habe mir sehr gefreut, Ihnen kennen zu lernen, ick hätte mir aber noch mehr gefreut, wenn ick Ihnen an Ihrem Balbiertage kennen gelernt hätte."

Der witzige Tambour. Den ungeheuersten Witz, der vielleicht, so lange die Erde steht, über Menschenlippen gekommen ist, sagt Heinrich v. Kleist, hat im Laufe der Befreiungs-Kriege ein Tambour gemacht, ein Tambour meines Wissens von dem damaligen Regiment von Puttkamer, ein Mensch, zu dem, wie man gleich hören wird, weder die griechische noch römische Geschichte ein Gegenstück liefert. Dieser hatte, nach Zersprengung der preussischen Armee bei Jena, ein Gewehr aufgetrieben, mit welchem er auf seine eigene Hand den Krieg fortsetzte, dergestalt, dass, da er auf der Landstrasse alles, was ihm von Franzosen in den Schuss kam, niederstreckte und ausplünderte, er von einem Haufen französischer Gendarmen, die ihn aufspürten, ergriffen, nach der Stadt geschleppt und, wie es ihm zukam, verurteilt ward, erschossen zu werden. Als er den Platz, wo die Exekution vor sich gehen sollte, betreten hatte und wohl sah, dass alles, was er zu seiner Rechtfertigung vorbrachte, vergebens war, bat er sich von dem Obristen, der das Detachement kommandierte, eine Gnade aus, und da der Obrist, inzwischen die Offiziere, die ihn umringten, in gespannter Erwartung zusammentraten, ihn fragte, was er wolle, zog er sich die Hosen ab und sprach, sie möchten ihn in die ... Rückseite schiessen, damit das Fell kein Loch bekäme. — Wobei man noch die Shakespearesche Eigenschaft bemerken muss, dass der Tambour mit seinem Witz aus seiner Sphäre als Trommelschläger nicht herausging. (Bibliothek des Humors.)

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo“.

Politik.

Kühles Blut. — Russische Gewehre. — Elsass-Lothringen und das Reich. — Erklärung der jüdischen Rabbiner Deutschlands. — Graf Taaffe's Schmerzen. — Versicherte Soldaten. — Verurteilt. — Ruhm und Schmach. — »Es lebe Cavaignac!« — Der Notstand in Holland. — Das enthüllte Geheimnis. — Gladstone. — Leo XIII. — Der Kampf zwischen der deutschen und französischen Sprache in der Schweiz. — Japanischer Parlamentarismus.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Sprechsaal. — Briefkasten. — Lesefrüchte

Militär und Marine. — Koloniales. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Kunst und Wissenschaft. — Gesundheitspflege. — Naturwissenschaftliches. — Humoristisches. — Anekdoten.

Briefmarken
garant. echt in preiswert. Sätzen, — ohne Privat-Stempeln. — in folgenden Zusammenstellungen:

No. 1	100	verschiedene	Mk. —,50,
„ 2	150	„	„ 1,—
„ 3	200	„	„ 2,—,
„ 4	250	„	„ 3,—,
„ 5	300	„	„ 4,50,
„ 6	400	„	„ 6,—,
„ 7	500	„	„ 7,50,
„ 8	1000	„	„ 20,—,
„ 9	1500	„	„ 50,—,
„ 10	2000	„	„ 125,—,
„ 11	2500	„	„ 250,—,
„ 12	3000	„	„ 400,—,

Porto extra!

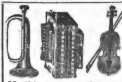
Ganzsachen-Sätze. Nur Staatspost!

No. 13	50	verschd. ungebr.	Streifbd.	Mk. 8,
„ 14	50	„ „	Couverts	„ 8,
„ 15	100	„ „	„	„ 20,
„ 16	200	„ „	„	„ 75,
„ 17	50	„ „	Karten	„ 8,
„ 18	100	„ „	„	„ 20,
„ 19	200	„ „	„	„ 35.

Porto extra!

Preisliste No. 2, nur für Marken, ca. 3000 Einzelpreise, *Satz-u. Ganzsachen-Preisliste,* ca. 700 Nummern stark, gratis u. franko. Alle Anfragen mit Rückporto. Reelle Lieferung! Prompte Erledigung. **Ludw. Grotrian, Hamburg,** Hornerlandst. 67.

Neu! Soeben erschienen: Neu!
Baron Mikosch's Memoiren.
Zum Todtlachen!
Höchst originell, famos illustriert!
Preis 1 Mk. (Porto 10 Pf.) Versand durch
S. Frankl, Berlin SW.,
Wilhelmstraße 134.
Kataloge über Humoristika gratis!



Musikinstrumente aller Art.
Bestandteile und Saiten
Edmund Paulus,
Markneukirchen i. S.
Preislisten frei.

Eigene Gruben. **Grottensteine — Grottenbauten.** 21 Medaillen.
Allen Gartenfreund. empfohl.
Preise und Näheres bereitwilligst frei.
O. Zimmermann, Hofl.
Greußen i. Th.

Harz-Käse.
fett u. pikant, Postk. 90—100 St. 3,30 fr. 1000 St. 24,— ab hier. Vers. nur geg. Nachn. **Walter Fischer,** Käsefabrik, Buttstadt i. Th.

◆ **Patente** ◆
besorgen und verwerten
Heimann & Co., Oppeln.
Unbemittelte Erfinder werden unterstützt.

Seidenstoff-Fabrik Adolf Grieder & Cie. in
versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen schwar
und farbige Seidenstoffe jeder Art von **70 Pf.** bis Mk. 15.—
Muster franco. Billigste und directeste Bezugsquelle für Private.
Garantie-Seidenstoffe.

Lanolin-Toilette-Cream-Lanoli
der Lanolinfabrik, Martinikenfelde bei Berlin
Vorzüglich zur Pflege der Haut.
Vorzüglich zur Reinhaltung und Bedeckung wunder Hautstellen und Wunden
Vorzüglich zur Erhaltung guter Haut, besonders bei kleinen Kindern.
Nur echt mit dieser Schutz
Zu haben in Zinntuben à 40 Pf., in Blechdosen à 20 und 10
in den meisten Apotheken und Drogerien.
General-Depôt: Richard Horsch, Berlin N.W. 21

Norddeutscher Lloy
Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach

Newyork	Baltimo
Brasilien	La Plat
Ostasien	Australi

Prospekte und Fahrpläne versendet auf A
Die Direktion
des
Norddeutschen L

Hotel Royal — Berlin.
Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse“ gelegen.
Hotel und Restaurant I. Ranges.
Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht u. Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.
Besitzer: **Carl Heintze.** Direction: **R. Becker.**

Zu haben in den meisten Papier-, Schreibwaaren- etc. Handlungen, sonst direkt.

Leonhardi's Tinten
Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte **Eisengallus- (Normal-) Tinten,** Klasse I u. II.
Von **unübertroffener Güte** u. **billig,** weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar.

Jede Fü... einen H... staatl... Prüf... Fabrik ... gegründe...

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für

13 Nummern . . 15,— Mark,	39 Nummern . . 37,50 Mark,
26 Nummern . . 27,50 Mark,	52 Nummern . . 45,— Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Alle Bücher unseres grossen modernen Antiquariats liefern wir in neuen Exemplaren zu ausserordentlich ermässigten Preisen. — Bücher-Verzeichnisse gratis. — Selmar Hahne's Buchhandlung, Berlin, Prinzenstrasse 54.

Allgem. Verein für Deutsche Litteratur, publiziert jährl. 4—6 neue hervorrag. populär-wissenschaftl. Werke erster deutsch. Schriftsteller u. Gelehrten. Vereinsmitglieder haben d. Vorteil, die eleg. in Halbfranz geb. Werke zu ca. ½ des Preises zu erhalten. Bereits 70 Werke erschienen. Eintritt in d. Verein jederzeit. Ausführl. Prospekte gratis durch d. Vereinsbüreau, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Anfänger im Latein bringt in 1 Jahr zur Cäsarlektüre: Wartenbergs Vorschule, geb. 2 Mk. 40 Pf. „Ein Kunstwerk der Methodik.“ (Berl. Phil. W.) Norddeutsche Verlagsanstalt O. Goedel, Hannover.

Angerstein und Eklers Hausgymnastik: 1) für Gesunde u. Kranke, 14. Aufl. 2) für Mädchen u. Frauen, 8. Aufl. Beide reich illustr. Werke von ersten Autoritäten verfasst, als beste auf diesem Gebiete anerkannt, sind als vortreffl. Anleitung, durch einfache Leibesübung im Zimmer die Gesundheit zu kräftigen od. krankhafte Zustände zu beseitigen, unentbehrlich für jede Familie. Für je 3 M. durch jede Buchhandl., sowie gegen Einsend. des Betrages durch d. Verlagshandl. von Herm. Paetel, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text, 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von Dr. R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage. Mit 1500 Abbildungen, 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Briefmarken-Albums von Schwaneberger sind die besten, bereits 14 Aufl. in allen modernen Sprachen erschienen. Preise ... bis 60 Mk. Leipzig, E. Heitmann.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für

13 Nummern . .	15,— Mark,	39 Nummern . .	37,50 Mark,
26 Nummern . .	27,50 Mark,	52 Nummern . .	45,— Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

arf die Frau denken! Broschüre in eleg. Ausstattung von A. Baruna. Preis 60 Pf. ist soeben in 2. Aufl. im Verlage von Wilhelm Köhler in Minden erschienen u. durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Das Buch d. vernunftg. Gesundheitspflege in Haus u. Familie Von Dr. med. Herm. Schlesinger. 456 Seiten mit 78 Abbildungen. Geh. Mk 4,—. Geb. Mk. 5,—. Auf den neuesten Forschungen beruhend, behandelt das Buch besonders ausführlich das Kapitel „Krankheitsverhütung". Leipzig, Otto Spamer.

Depeschen, Krieg 1870—71. Erläut. Text v. Oberst von Elpons. Pläne u. Illustr. 50 Pf., auf 10: 2 frei. Funcke & Naeter, Verlag, Berlin SO.

Der beste Roman Maupassant's: Der schöne Georg (Bel-Ami) ist endlich deutsch erschienen. 24 Bog. nur 3 M. Gegen Einsend. des Betrages (auch Briefmarken) franko Freund & Jeckel, Berlin W. 35.

Die Barbarina. Sittenbild aus der Zeit Friedrichs d. Grossen. Pikant und amüsant. Geh. M. 3,—, geb. M. 4,—. Verlag von Freund & Jeckel, Berlin W. 35.

Dulle, G., Berliner Plakate a. d. J. 1848, 1,20 Mk. Briefe ber. Zeitgenoss. an Wilh. Frhrn. v. Hammerstein 1 Mk. Der Kampf um d. heil. Seifenblase. E. Ber. üb. d. kirchl. Zust. Birma's v. Peregrinus 70 Pf. Gerecke, A., Die Verd. d. Jud. u. d. Krb. u. Ausbr. d. Wissensch. 80 Pf. Verlags-Magazin J. Schabelitz, Zürich.

Edition Schuberth. Beste u. billigste Ausgabe klass. u. moderner Musik f. alle Instr. Neue Bände. Ueb. 3000 Nrn. Verlagsverz. gratis u. franko. J. Schuberth & Co., Leipzig

Ethische Kultur. Wochenschrift zur Verbreitung ethischer Bestrebungen. Vierteljährl. 1,60 Mk. F. Dümmlers Verlagsb. Berlin SW.

Freiwilligen- und Fähnrichs-Examen. Bestes Hilfsmittel zur Vorbereitung ist „Repetitorium" 3. Auflage. 11 Einzelhefte. Verlagsbuchh. H. J. Meidinger, Berlin W. 9.

Freunds Präparationen z. d. römischen u. griechischen Schulklassikern, 360 Hefte à 50 Pf., auch einzeln. Prospekte gratis u. franko. W. Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorbereitung zum Abiturienten-Examen. 8 Abteilungen zu 3 M. 25 Pf., jede auch einzeln. Probenummern gratis und franko. Wilh. Violet, Leipzig.

Geschenk - Litteratur - Kataloge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwartz.)

Gratis und franko verlange man Kataloge gediegener Werke zu billigen Preisen. Lieferung franko und umgehend. August Schupp. Neuwied a. Rh.

Haarkrankheiten. ihre Behandlung und die Haarpflege, von Dr. J. Pohl-Pincus, Arzt für Haarleiden und Nervenleiden in Berlin. M. 2,50. Verlag von Martin Hampel in Berlin-Friedenau.

Himmel und Erde. Illustrierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Jac. Moleschott's Kreislauf des Lebens. 5. gänzlich umgearb. Aufl. Mit Porträt des Verfassers. 2 Bde. Preis in gedieg. Orig.-Leinenb. Mk. 20. Verl. v. Emil Roth in Giessen.

Ich weiss es nicht. Die Geschichte einer Jugend. Von Busse. Geh. Mk. 2,50, geb. 3,50. Das hochdichterische Werk dürfte weg. sein. hochorig. Stoffs überall Inter. erreg. Verl. Baumert & Ronge, Leipzig.

In Tirol verboten ist das von der Gegenw. als ein tapf., streitb. Buch bezeich. Werk: Wie ein Tiroler Bübl. deutsch-nat. wurde. (Wolfenb. Zwissler.) Pr. brosch. Mk. 4, geb. Mk. 5.

Interessant für jeden Briefmarkensammler. Man verlg. freo. Preisliste 17 m. Prospekt z. Gratisprämien-Verteilung i. Gesamtwerte v. Mk. 1600. Georg Buck, Ulm a. D.

Kneipp'sche Kuren im Lichte der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Leischnig, Zur Aesthetik u. Technik der bildenden Künste: Uebersetz. v. Sir Joshua Reynolds akad. Reden m. Einl. u. Anm. Mk. 7, geb. Mk. 9. C. E. M. Pfeffer, Leipzig.

Leixners illustr. Deutsche Litteraturgeschichte. Zweite, gänzl. neugestaltete Aufl. Ein stattlicher Band mit 1120 Seiten, 50 zum Teil farbigen Beigaben u. 400 Text-Abbildungen Geh. Mk. 14,—. In Pracht-Einband Mk 18,—. In 35 Lieferungen je 40 Pf. Steht hinsichtlich d. Textes wie der Illustr. an der Spitze aller ähnl. Ersch. Leipzig, Otto Spamer.

Letzte Lieder von Wilhelm Jordan, brosch. 3 Mk. Sprüche, Bekenntnisse, Trutzgedichte und scharfe Satiren, erschienen zum 50jähr. Jubiläum seiner öffentl. Thätigkeit als Schriftsteller.

Maurenbrecher, Gründung d. deutsch. Reiches. 1859-1871. 2. Aufl. geb. Mk. 5,60. Ausführl. u. vollst. v. hervorrag. Historiker geschr., eignet sich d. mäss. Umfang u. niedr. Preis für Jeden. C. E. M. Pfeffer, Leipzig.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexikon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Miet-, Pacht- u. Gesinderecht nach d. deutschen Zivilprozessordnung. E. prakt. Handb. f. jedermann, bearb. v. e. K. pr. Rechtsanw. Geb. M. 1,50. F. A. Berger in Leipzig.

Millionen schreiben u. haben schön schreiben gelernt nach den Musterschreibheften von Schulinspect. Hoffmeyer (6 H. m. Vorschr. deutsche Buchst., 6 H. lat., 4 H. beide gem.). Jed. H. 15 Pf., Dtzdpr. 1.50 M. Von Pädagogen alls. empf. wegen methodischer Anordnung. — Klarer Vordruck — bestes Papier. Harburg (Hannover). Gustav Elkan.

Münzwerk, Bracteaten. Selten und vergriffen. Posern-Klett, Münzstätten u. Münzen der Städte und geistlichen Stifter Sachsens im Mittelalter. Mit 46 lith. Taf. für 30 Mk. Franz Radestock, Leipzig.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Neue wertvolle Hausmusik. Verlagsverzeichnis postfrei. Verlag der Freien musikalischen Vereinigung, Berlin W., Lützowstrasse 84A.

Reichs- u. Staatsdienst. Praktischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, . H. Bünnecke. A. Civil-, B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Russische Handelskorrespondenz. Von Prof. Alexejow u. A. 2. verb. Aufl. 1893. Preis br. Mk. 8,—. Verlag von E. Haberland Leipzig.

Sensationell! Das Judentum und sein Recht, von Dr. Pohlmann, Gymnasialoberl. 6 Aufl. i. 14 Tag. Heusers Verl., Neuwied a. Rh. Pr. 50 Pf. Geg. Eins. v. 55 Pf. i. Briefm. erf. fr. Zus.

Sensationell! Der Talmudjude. Von Prof. Dr. A. Rohling. Br. 1 Mk., geb. 1,60 Mk. Adolph Russell's Verlag, Münster i. W. (Deutschl.) Verl. Sie uns. Orig.-Ausg.

Spamers ill. Weltgeschichte, 3. völlig neugestaltete Aufl. Neubearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt v. Prof. Dr. O. Kaemmel Mit 4000 Abbildungen u. 300 teils farb. Kunstbeigaben, Karten etc. 8 Bände, geb. je Mk. 8,50, geb. je Mk. 10,— oder 136 Lieferungen zu 50 Pf. Leipzig. Otto Spamer. Band I liegt bereits vollständig vor.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko.

Taschenbuch für Gymnasiasten und Realschüler. 6 verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig

Unentbehrlich für die Hausbibliothek sind Wildenbruchs berühmte Schriften. Ausführliche Prospekte gratis und franko durch Freund & Jeckel, Berlin W. 35.

Us Thüringen. Dialekt, Dichtungen v. Hauptlehr. Herm. Töppe. in 2 hochelеg. Geschenkband., reich verziert à 3 M. Zu bez. d. j. Buchhandl. Verlag von Eduard Moos in Erfurt.

Vegetarismus u. d. Einwände seiner Gegner. Von Dr. P. Andries. Hochinteressant für jedermann! 2 Mk., gebd. 2,50 Mk. franko durch K. Lentze, Verlag, Leipzig.

Volksbote. Reich illustr. billigster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz)

Von „Gaea", naturwissenschaftl. Zeitschrift ersten Ranges verlange man gratis und franko Probenummer. Ed. Heinr. Mayer, Leipzig, Rossplatz 16.

Vormünder-Kalender, preuss. auf das Jahr 1893. Reich. Inhalt bez. Belehr. ü. alle vormundschftl. Pflicht. Eleg. geb. Pr. Mk 1.50 Gebr. Haering, Verlag, Braunschweig

Was thut Frau Helene, die spars. Hausfrau, geb. Mk 1,50, d. prakt. Hausfrau, geb. Mk. 1,20, Kartoffelküche 80 Pf., Röhrig's Kochb. f. dtsch. Haus. 1093 Rezepte, geb. Mk. 2,—. Vorzügl., unentbehrl. Haush.-Werke. Jägersche Vrlh. Frankfurt M.

Weltbekannt sind Stindes Buchholz - Schriften. Bisheriger Absatz 560 000 Bände. Jeder Band geh. M. 3,—, in Original-Prachtband geb. M. 4,50. Verlag von Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Wissenschaftliche Tüchtigkeit, praktische Anlage und gute Ausstattung werden der soeben in 2. Auflage mit vollständiger Aussprachebezeichnung erscheinenden Methode Schliemann zur Erlernung der Englischen Sprache nachgerühmt. Man verlange Probeheft vom Verleger Paul Spindler in Leipzig.

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Wüsstest Du, wie's Herz mir bebt. Sehr beliebt. Konzertlied m. Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), norw., deutsch., franz. u. engl. Text. 26. Aufl. Mk. 0,75. Durch jede Handl. zu bez. Warmuths Musikverl. Hofl. deutsch. Kais. u. Kön. Christiania, Norwegen.

Zunächst, Gratis, Franko verlange jeder Naturfreund, Landwirt, Gärtner, Winzer, Gartenfreund u. s. w. den Verlagskatalog von Philipp Cohen, Hannover.

Deutsche Katholiken in überseeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

Deutsche Industrie

Adressen deutscher Exportfirmen für Handel und Gewerbe im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.	Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.	Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 M. u. für 12 Monate 50 M.

Patentbureau Eduard Franke
Berlin SW., Friedrichstr. 43.

Natura-Milch-
Export-Gesellschaft
Bosch & Co.,
Waren (Mecklenb.) Deutschland.

Schutz-Marke. Trade-Mark.
Erster Preis. — Bremen 1891.
Sterilisierte **flüssige**
Natura-Milch und Natura-Sahne
in Blechdosen. Von tadelloser unverfälschter keimfreier Qualit.
Die **einzige**, durch Spezialverfahren **haltbar** gemachte **Natura-Milch**, welche sich für **Export** nach tropischen und milcharmen Ländern eignet und für Dampfergesellschaften, Reisende, Kranke und Kinder das **vorzüglichste** Präparat ist. —
Nicht zu verwechseln mit dem schlecht schmeckenden Surrogat Condensirte Milch.

Patent-
technisches und Verwertungs-Bureau
Betche,
Berlin S., Kommandantenstrasse 23.

Patentbureau C. v. Ossowski
Berlin W., Potsdamerstr. 3.

Patente — Erfindungsmodelle
Ernst Liebing Ing. (Alfred Lorenz Nachf.) Das Geschäft besteht seit 1879. Berlin NW., Louisenstr. 17. Prospekte gratis.

Patente durch **GERSON & SACHSE** Berlin SW.

Patentbureau J. P. Schmidt,
Berlin NW., Charitéestr. 6.

Pianinos
F. Herrmann & Co.
Berlin, Neue Promenade 5.

Putzpomade.

Die in der ganzen Welt rühmlichst bekannte „Helm-Putz-Pomade“ ist nur unser Erzeugnis. Dosen mit anderen Helmen und nicht mit unserer Firma weise man als wert-

Reelle Bedienung!
Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin, Friedrichstr. 212.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen, Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Rollschutzwände.

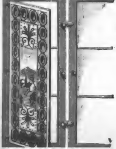
Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S., Alte Jakobstrasse 88.

Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten **Packpappen.**
Oscar Sasse, Berlin NO., Elisabethstr. 24.

Schnellschreibmasch. Hammond, bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 230 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey. Berlin SW., Krausenstr. 35.

Spedition, Kommission.
A. Hartrodt,
Hamburg, Bremen, London E. C., Antwerpen, Berlin SO.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände **Schloss Marbach a./Bodensee.**
= Diskreter Aufenthalt! =
Prospekte durch Dr. Smith.



Alle Arten Sägen u. Werkzeuge
Konkurrenzfähig f. Export.

fertigt als **Specialität** in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von **J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen** (Rhld.), **gegründet 1822.** Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. **ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.**

Syndetikon!

Qualitäts-Muster kostenlos.

Dieser Leim ist unsere Specialität und unter dem Namen
„Syndetikon“
im Jahre 1880 von uns zuerst eingeführt; alle unter gleicher oder ähnlicher Marke offerierten flüssigen Leime sind wertlose Nachahmungen.
Otto Ring & Co., Berlin W. 57.

Turbinen
20jährige Specialität
C. Brockmann in Osnabrück.
Illustr. Broschür. m. vielen Refer. gratis.

Universal-Waschseife, Zander's älteste, echte, deutsche Kaltwasserseife wird als weltberühmte Specialität für die Wäsche bestens empfohlen; frankiertes Postpaket Mk. 4,50. Centner 40 Mk. Vereinfachtes Waschverfahren. **J. C. F. Neumann & Sohn,** Berlin W., Taubenstr., Kgl. Hoflief. Sr. Maj. d. K. u. K.

100 Visitenkarten v. 40 Pf. an, Weltpostver. 45 Pf. portofr. geg. Eins. d. Betr. Briefm. all. Länd. n. l. Zahl. Musterz. Dienst. **Alb. Petersdorf & Co.,** Cottbus. Gesch. Drucks. bill.

Glasfenster-Dekoration, Glasmalereipapier.

Zum Selbstherstellen farbiger Glasfenster, bequem zum Aufkleben, für jedermann leicht zu benutzen.

Bilder, Bordüren
von 10 Pf. an.

Carl Fraenkel,
Berlin W.,
Werder-Strasse 3.

WILHELM GRO[...]
Schriftgiesse[...]
BERLIN W. [...]
Grosses Lager von Brod- u. Zier[...] Einfassungen, Schem etc. — [...]

Kinderwag[...]
Grösstes Lager Berlins nu[...]
Andreasstr. 23, [...]
Musterbücher gratis

MENTOR AGENTUR f. Schulwesen HANNOVER

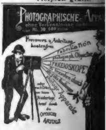
Reklame- & Zugabe-A[...]
PATENTIRTE NEUHEITEN
Dünkelsbühler & Co. Nü[...]

Stottern heilt die[...] von Reh[...] Berlin W.[...] litzerstr.[...]
gratis. Über mein Heilverfahr[...] Das Stottern u. seine Heilung, [...] u. Übungsbuch für Eltern u[...] sowie zum Selbstgebrauche[...] wachsene, zur gründlichen Be[...] des Leidens. Preis 5 M. durch d[...]

Man verlange ausdr[...]
Dr. Graf's, Dr. Graf's, Dr[...]
Boroglycerin best. Cosmeti[...] ter sowohl w[...]
Boroglycerin verschönt d. Te[...] lettentisch u[...]
Boroglycerin f. Wunden, [...] gen, Brandw[...]
Boroglycerin in höchsten u[...] sten Kreisen [...]
Boroglycerin in eleg. ausgef[...] tuben à Mk. 1 [...]
Boroglycerin in all. Apoth[...] ler. Droguen[...]
Nur echt mit Schutzmarke, Nam[...] und umwickelter Gebrauchsan[...]
Berlin S., Dr. Graf &[...]
Brandenburgstraße 23.

Wollene Strickgarne, [...] zeuge, Schlaf[...]
Strümpfe vers. überall hin [...] (und nur n. vorh. Bezahl.) [...] Fabrikpr., auch an Private [...] Wollgarnfabrik von Georg [...] Erfurt. — Garnpr. u. Muster. [...]

Export! Neuheit! [...]
D. R. Patent, a. pat. i. a. g. [...]
Tragb. **Wächter-Kontro[...]**
übertrifft alle bekannten Sys[...]
H. Ventzke, Berlin, Grüner W[...]
Prospekte gratis.



C. P. Goerz,
Schöneberg-Berlin, Hauptstr. 7a.
Alleinfabrikation von Anschütz Moment-Apparat.

Diplomatenschreibtisch[...]

Schreibstü[...] Zimmer-Einr[...] liefert am bi[...] d. Specialfab[...]
J. Mai[...]
63a. Jäger[...]

Erwerbs-Katalog für jeder[...] gratis [...]

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

[La]ndeshut [i.] Schlesien.

F. V. GRÜNFELD,

Berlin W., Leipziger Strasse 25 für persönliche Einkäufe.

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in

[Tisch]zeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.

[...] Preisliste auf Verlangen postfrei. ✠ **Versand nach allen Ländern.** ✠ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses empfohlen

---

[PARFU]MERIE-PARZIVAL

[...]ER. FRANKFURT. M.

[...] Parzival Zahnwasser.
[...] Parzival Brillantine.
[...] Parzival Toilettewasser
[...] Parzival Toilette-Essig.
[...] Kopf-Wasch-Wasser.

[...] hochfeine Parfümerien [...] Ausstattung für den [...]-Toilettentisch geeignet.

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung 23. Februar 1893.

Haupttreffer: Mark 75,000, 30,000 Baar.

Loose à Mk. 3,—, Porto u. Liste 30 Pf. (Ausland 20 Pf. mehr).

8. Weseler Geld-Lotterie.

Ziehung 16. März 1893.

Haupttreffer: Mark 90,000, 40,000 Baar.

Loose à Mk. 3,—, Porto u. Liste 30 Pf. Ausland 20 Pf. mehr) zu haben bei

Lud. Müller & Co., Berlin C., Schlosspl. 7.

A. F. Emde, Düsseldorf,

Cigarrenfabrik.

Ältestes und unstreitig bedeutendstes Geschäft dieser Art in Deutschland, liefert an Private zu wirklichen Fabrikpreisen.

Als Spezialitäten empfehle ich:

Feinschmecker-Cigarre No. 1. 2. 3
1. leicht — 2. leichter — 3. sehr leicht. Farben nur hell und mittel, Mittelfaçon vorzüglich in Qualität und Brand à **Mk. 60.— pro mille.**

Buen Olor, vorzügliche mittelkräftige, sehr beliebte Qualitäts-*Cuba*-Cigarre à **Mk. 60.— pro mille.**

La Perla, mittelkräftige *Havana*-Cigarre *nach dem Urteil vieler meiner Abnehmer ist La Perla die preiswerteste Cigarre, welche irgendwo erhältlich ist;* à **Mk. 75.— pro mille.**

Flor Fina, hochfeine Havana-Cigarre, vorzügliche mittelkräftige Ware in $^1/_{20}$tel Packung à **Mk. 100.— pro mille.**

Preise gegen vorherige Kasse oder Nachnahme mit 5% Sconto. Volle Postpakete (600 Stück) portofrei.

Nicht Zusagendes wird bereitwilligst umgetauscht oder auf meine Kosten zurückgenommen.

Ausführliches Preisverzeichnis kostenfrei.

Die mildeste aller Toiletteseifen ist

LOHSE's Lilienmilch-Seife

von **lieblichem Wohlgeruch:** erzeugt nach kurzem Gebrauche **rosigweisse, sammetweiche Haut** und erhält dieselbe **bis in's Alter zart und geschmeidig.** Nur echt mit dem in roter Schrift auf dem Etikett befindlichen Namenszug des Erfinders „Lohse".

GUSTAV LOHSE, 45 Jägerstrasse 46, **BERLIN.**

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

[E]TRURIA

[Kunstge]werbliche Anstalt

[...] (Preußen)

[...] der Wohnräume

[...] u. Prunkgefäße

[...] Rüstungsgegenstände, [...] Krüge u. s. w. in vor[...]. Ferner die beliebten

[...] Reliefplatten

[...] Wandbilder, Spruch[...] u. s. w. in gediegener [Aus]stattung zu außergewöhnlich [...]. — Neue Preisliste mit [Abbil]dungen postfrei.

CHOCOLADE
Lobeck & Co
Kgl. Hoflieferanten
DRESDEN
CACAO

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung bestimmt 23. Februar 1893.

Haupt-Gewinne: **75,000, 30,000 M. etc. Baar.**

Originalloose à Mk. **3,** Antheile $^1/_2$ **1,75,** $^1/_4$ **1 Mk.** Porto u. Liste
Anteile **sortiert** $^{11}/_2$ Mk. **18,** $^{11}/_4$ Mk. **10.** 30 Pf.

Benno Ksinski & Co., Bank-Geschäft, **Berlin W., Oberwallstr. 16a.**

Wir offerieren grosse kunstvoll und solid abgenähte **Normal-, Reform-** und gewöhnliche

Schlaf- und Bettdecken

aus **Calicot** von 3 Mk. an, **Croise** 4, **Tricot** 5, **Cachemir** 7, **Wollatlas** 9, **Velours** 12, **Seidenatlas** 15, **Seidenplusch** 20 und **Levantinseide** von 25 Mk. an bis 100 Mk., **Kinderdecken** von 1 bis 15 Mk., sowie alle verwandten Artikel zum niedrigsten Preise. Muster franko.

Nürnberger Kunststepperei und Wattenfabrik.

Nürnberg-Inselschütt.

Gründlichste Ausbildung durch brieflichen Unterricht in

Buchführung

kaufm. Rechnen, Wechsel-Lehre, Schönschrift u. Deutsch. Sprache g[egen] geringe Monatsraten. Verl. Sie Pro[s]pekte u. Lehrbriefe 1 fco. u. gratis z[ur] Durchsicht vom

Ersten Handels-Lehr-Institut
Jul. Morgenstern,
Magdeburg, Jakobstrasse 37.

Mündlicher Unterricht hier am Ort

Bessere	Buch-	*Correspondenz, Rechnen, Comtoirkunde etc.*
Stellung!	führung	*Schönschrift etc. durch brieflichen Unterricht*
Höheres	Buch-	*d. gerichtlich vereidigten Sachverständigen*
Gehalt!	führung	*Verlangen Sie* ***gratis***

Prospect u. Probebrief von ***F. Simon***, *Abtheilung für brieflichen Unterricht* ***Berlin, O. 27.***

Briefmarken.

[..] Spanien	1,25 M.
[..] Schweden	1,75 -
[..] Span.-Wstind.	2,25 -
[..] Portugal	1,25 -
[..] Griechenland	3,00 -
[..] Japan	1,25 -
[..] Schoiand	1,25 -
[..] Preussen	1,25 -
[..] Island	3,00 -

All. versch. Porto extra.

[...] W., Unter d. Linden 15 [ge]gründet 1866. [...] über 800 Serien gratis

---

Die älteste Züchterei von ff.

Kanarienvögel versendet à Stück v. 8, 9, 10, 12, 15, 18 Mk. u. höher, prämiiert m. I. u. Ehrenpreis. **Carl Ulrich, St. Andreasberg i. Harz.** Preisl. frei!

Schönheits-Konkurrenz.

Portraits berühmter Schönheiten. Katalog gratis (25 Photogr. in Miniaturformat Mark 1.—).

P. Frenzel, Verlag, **Amsterdam.**

ADRESSEN aller Branchen und [a]l. Länd. lief. unt. Garantie **Intern. Adr.-Verl.-Anst.** (O. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. = 5 000 000 Adressen für 50 Pf. = 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

---

300 000 Mark zu gewinnen für Mark 10,50 incl. Porto und Listen.

Einzeln:

[K]ölner Dombau-	1 Weseler	1 Marienburger	1 Ruhmeshallen-
Loos à 3 Mk.	Loos à 3 Mk.	Loos à 3 Mk.	Loos à 1 Mk.
[Ziehung] 23.–25. Februar 1893.	Ziehung 16. März 1893.	Ziehung 13.–14. April 1893.	11 Stück = 10 Mk., 28 Stück = 25 Mk. Ziehung 17.–18. Mai 1893.
[Hauptgew.] baar 75 000 Mk.	Hauptgew. baar 90 000 Mk.	Hauptgew. 90 000 Mk.	Gew. mit 90 % baar.

[E. Hei]ntze, Bankgesch., Wittenberg (Bez. Halle).

Digitized by Google

Breymann & Hübener,

Hamburg ❊ **(Reichenhof).**

Technisches Bureau und Maschinen-Exp

Filialen in Chile, Brasilien und den La Plata-Staaten,

empfehlen sich zur

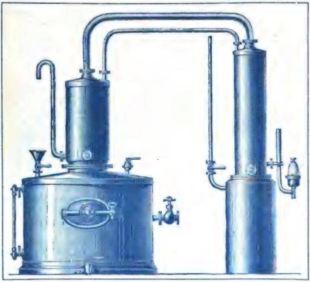
Projektierung, Ausführung und Verschiffung

von maschinellen und industriellen Anlagen jeder A

Pläne und Kostenanschläge auf Verlangen.

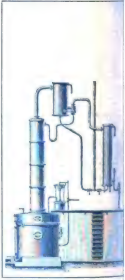
Lieferung sämtlicher Maschinen und Apparate für

Rum- und Spiritusbrennereien:



Destillier-Apparate

kontinuierlich oder periodisch arbeitend, mit oder ohne Vorwärmer,



Rektifizier-Appar

zur Herstellung von 97 %igem

ferner:

Filter-Batterien, Henze-Dämpfer, Maisch-Kochapparate, Bottiche, Kühl- und **Verzuckerungs-App**
Pumpen, Filterpressen etc. sowie die erforderlichen **Betriebs-Motore** und **Dampfkesse**

Vollständige Einrichtungen für **Rum-** und **Spiritusbrennereien** bereits geliefert nach: **Span**
Kap der guten Hoffnung, Argentinien, Brasilien, Chile, Mexico u. s. w.

Unsere **akademisch** und **praktisch** gebildeten, drüben ansässigen **Special-Ingenieure** sowie **Monteure** wer
ihren **Ratschlägen** und **Erfahrungen** den Reflektanten stets gern an die Hand gehen.

Wir benutzen für unsere Kabeltelegramme den Telegraphen-Schlüssel von W. Staudt & O. H
sowie den A B C Telegraphic Code.

HARVARD UNIVERSITY,
German Dept. Library.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

347 (8) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 23. Februar 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahrgang.

Schutz- R I S Trade Mark Marke.

Rud. Ibach Sohn

Hof-Pianoforte-Fabrikant Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

Flügel und Pianinos

Neuerweg 40. **Barmen – Köln** Neumarkt 1.A.

Gegründet 1794.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Es wird gebeten, bei Benutzung der Adressen auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines einfache… kostet für 6 Monate 30 M… 12 Monate 50 M…

Alexisbad,
Hôtel Försterling.
Neuerbautes Hôtel mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet. 60 hochfein eingerichtete Logierzimmer. Aussicht in das Gebirge. Equipagen im Hause. Exquisite Getränke u. vorzügliche Küche. Eigenes Badehaus mit starker Stahlquelle. Bäder unter der ärztlichen Leitung des Sanitätsrates Dr. Polland. Bei längerem Aufenthalt Pension nach Uebereinkunft. Besitzer C. Försterling, Herz. Anh. Hof-Traiteur.

Baden-Baden,
Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Berlin, Hôtel Royal.
Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom Central-Bahnhof Friedrichstrasse gelegen. Hôtel und Restaurant I. Ranges. Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension. Besitzer: Carl Heintze. Direction: R. Becker.

Berlin,
Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berliner Theater-Vorbereitungsschule.
Prosp. u. Ausk. d. d. Dir. Franz Deutschinger, Wallnertheaterst. 30

Detmold, Pensionat f. Töchter geb. Stände. Wiss. u. häusl. Ausbildung. P. Beckmann.

Hamburg,
Hôtel z. Kronprinzen
a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Stuttgart,
Wiener … und Restaurant…

Venedig,
Hotel d'Ita…
(BAUER-GRÜ…
Deutsches Haus e… am Canal grande i… Nähe des Mark… Zimmer. Von De… ders bevorzugt. D… Grand Restaurant … wald, das grösste … in Italien. Deutsch… deutsche Bedienung… Wiener und deutsc… melplatz aller Deu… gesamten venezia… fremden Welt. Po…

Personal-Anzeiger des Ech…

Pestalozzistiftung — Leipzig,
evangelische Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für solche 10—16jährige Knaben aus gebildeten Ständen, welche einer besonderen Leitung und gewissenhaften Beaufsichtigung bedürfen. Höhere Bürgerschule (Unterricht in franz. u. engl. Sprache); Vorbereitung für die mittleren bez. oberen Klassen höherer Lehranstalten. Prospekte kostenfrei. Aufnahmegesuche an Direktor **Demuth.**

Amthorsche höhere Handelsschule und Handels-Akademie zu Gera, Fürstentum Reuss j. L.
— Gegründet am 8. Oktober 1849. —
Fremdsprachliche u. fachwissenschaftl. Ausbildung. — Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. — Alles Nähere durch die Prospekte.
Das Direktorium.

Rhotertsche Lehr- und Erziehungs-Anstalt,
Realschule zu Bad Sachsa am Harz.
Klassen VI—I (Sexta—Untersecunda).
Pädagogium mit besonderer Gymnasial-Abteilung von Klasse VI an. Ziel: Reife für die Freiwilligenprüfung bezw. Obersecunda gymn. u. real. Bis jetzt erreichten sämtliche abgehenden Zöglinge das Ziel. Die Anstalt liegt ganz besonders gesund 350 m über dem Meere mitten im Nadelwalde. Centralheizung, Badeanstalt im Hause. Gute Pflege; strenge und gewissenhafte Aufsicht. Prospekt und Auskunft kostenfrei durch **die Direktion.**

Baden-Baden.
Hotel Englischer Hof, Besitzer P. Riotte wird ganz besonders empfohlen.

Bad Kreuznach,
Luisen-Institut. Töchterpensionat.
Ausbildung in allen wissenschaftlichen und häuslichen Fächern. Einfache u. Kunsthandarbeiten, Sprachen, Gesang u. Musik durch Fachkräfte. Ausländerinnen. Großer Garten. Bäder. Vorzügliche Referenzen.

Pensionat f. Töchter h. Stände z. wissensch. Ausb. v. Frl. S. Danckwerth, Hannover, Meterstr. 18a. Näher. d. Prosp.

Töchter-Pensionat I. Ranges von Frl. M. Schumann, Schwanseestr. 1a in Weimar (Grossherzogt. Sachsen). Zu Ostern Aufnahme neu. Pensionärinnen.

Quedlinburg a. Harz. — Pensionat Boye. Bestempf. Fam.-Pens. f. j. M. geb. Stände. Ausb.: Musik, Wissensch., Mal., Ges. Umgf., Haush. A. f. Ausl. Vorz. körp., geist. Pflege.

Kreischa bei Dresden.
Wasserheilanstalt, Sanatorium für …

— Stuttgart, 15 Uhlandstraße. —
Pensionat Schmid-Krüger
Lehr- u. Erziehungsanstalt f. Töchter höherer Stände.
Gedieg. wissenschaftl. Unterricht, bes. günst. Gelegenheit für franz. und engl., angenehm. Familienleb. Beste Referenz. v. Eltern.

Handelsinstitut
für Mädchen,
Grossenhain i. S.
Dir. Röttger.

Soolbad Kösen in Thüringen.
Töchterpensionat von Frl. M. Hartmann.
Allseitige Ausbildung, beste körperl. Pflege. Ausländ. im Hause. Eigne Villa mit Garten. Vorz. Ref.

Ev. Pädagogium, Godesberg.
Lehr- und Erziehungs-Anstalt mit VI. bis IIa des Gymnas.- u. Realkursus. 10 Fa…

Dr. Fritz Behr…
Kassel. Töchterpen…
(Wilhelmshöher …)
In meinem seit 17 Jahren bes… höh. Töchterschule verbundenen … finden j. Mädchen zu wissensch… prakt. u. theoret. Ausbildung … Aufnahme. Sprachen, Musik … und Begabung; Pflege des … fein. gesellschaftlichen Tones. … praktisch bis zur Kunstfertigkeit… Haus mit Garten; Badezimmer. … Mädchen haben nur ihre eigene … mitzubringen. Pension für das … 800 M. einschließlich Wäsche. … Referenzen gratis.

Zürich (Schweiz) Dufou…
Kleines Pensionat f. T…
Unterricht in allen wissensch… Fächern, Sprachen, Musik, … im Hause oder in den … hies. Lehranstalten. Sorgfält… ziehung u. Verpflegung. Tägl. … und Hausgymnastik. Beste … Frau verw. Dr. Müller, geb. …

Familien-Pensio…
Zum Frühjahr finden wie… Mädchen z. gründl. Erlernung … gesellsch. u. wissenschaftl. A… sowie zur Kräftigung ihrer … liebevolle Aufnahme. Prosp. u. … durch Frau E. Engelhard, Bad …

Pensionnat de Demois…
Madame Bried, Ouchy-Lau… Instruction et éducation très …

Haushaltungs-Pensionat …
Engländerin im Hause. Beste Re… Frau Apotheker Elisabeth …

Die evangel. Irren-Pflege…
nimmt männliche Kranke in … weibliche Kranke in Siloah auf. … Prospekte versendet der … Dr. Demohn in Kropp … Für gute geistliche und leibliche …

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

ist das vorzuglichste Insertions-Organ für industrielle Anzeigen aller Art, welche gleichzeitig im

In- und Auslande

Wirkung haben sollen.

„Das Echo" bietet als Insertions-Organ alles das, was der Inserent will und

Was will der Inserent?

Der Inserent will, dass seine Anzeigen in der ganzen Welt verbreitet und gelesen werden.

Dass die Wochenschrift **„Das Echo"** dazu das beste Insertionsmittel ist, beweist die bereits in früheren Nummern veröffentlichte Länderliste.

Der Inserent will, dass die Anzeigen in einem Blatte nicht übersehen werden.

Die Anzeigen können im Echo nicht übersehen werden, da sie sich unmittelbar an die Rubrik **„Humoristisches"** reihen, **welche immer zuerst gelesen wird.**

Der Inserent will, dass die Anzeigen zum Blatte selbst gehören.

Die Anzeigen können aus dem Echo nicht entfernt werden, da dieselben zum **Blatte selbst gehören** und dasselbe nur in **Draht geheftet** ausgegeben wird.

Der Inserent will, dass die Anzeigen in Hotels, Restaurants nicht verloren gehen.

Die Anzeigen können durch diese Einrichtung auch in **Hotels, Restaurants, Cafés** u. s. w. nicht verloren gehen, sondern müssen während **einer ganzen Woche ausliegen.**

Der Inserent will, dass die Anzeigen nach Vollendung eines Bandes mit eingebunden werden.

Die Anzeigen erhalten durch diese Einrichtung einen dauernden Wert, da die Abonnenten dieselben nach **Vollendung eines jeden Bandes mit einbinden lassen.**

Der Inserent will einen billigen Anzeigenpreis.

Der Zeilenpreis ist im Anzeigenteil des „Echo" für die viergespaltene Nonpareillezeile

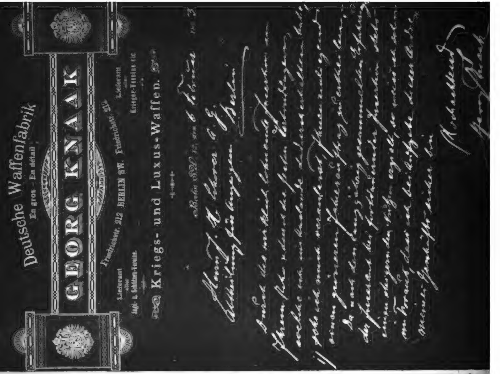
— nur 40 Pfennig —

und in der Rubrik „Mitteilungen aus dem Publikum"

— 1 Mark. —

Die umstehende Seite empfehlen wir ganz besonderer Beachtung.

Digitized by Google



Im Besitze Ihres Offertschreibens wollen Sie uns gefl. mitteilen, wie viel Raum der beif. Text einnimmt, und wären wir event. bereit, uns zu abonnieren in „Das Echo". Wir müssen unsere letzte Bemerkung zurücknehmen, dass wir **keinen Erfolg hätten, da wir in letzter Zeit häufig Anfragen von allen Ländern des Weltpostvereins erhalten unter Bezug auf „Das Echo".**

Stuttgart, 25. Februar 1890. Achtungsvoll

gez. **Esenwein & Frank, Korsettfabrik.**

Ihrer gefl. Insertionsaufforderung vom Gestrigen kommen wir um so lieber nach, als wir von den bisherigen Ankündigungen unseres handelswissenschaftlichen Verlages im Echo stets sicheren und hervorragenden Erfolg gehabt haben. Sie wollen daher das beif. Klischee vorläufig in den nächsten 13 Nummern nach Anstellung zum Abdruck bringen.

Berlin SW. 46, 15. Mai 1891. Hochachtungsvoll

gez. **Verlag für Sprach- u. Handelswissenschaft.**
Dr. P. Langenscheidt.

Hierdurch teile Ihnen mit, dass wir nach jahrelangen Versuchen e haben, dass Anzeigen für uns im „Echo" und den Fliegenden Blättern — Achtungsvoll

gez. **HAASE & STAMM, Erste Berliner Velocipedfab**
R. diDio. Berlin, Kommandantenstr. 48.

Berlin, den 29. Juni

Ihr Herr Pechstein machte mir erneut für das Echo Offerte und erk sich dabei über die Wirksamkeit der von mir von October 1889 bis Sep 1890 in Ihrem Blatte gehabten 52 ganzen Seiten. Das mir gemachte An acceptiere ich hiermit und bitte Sie, meine ganzseitige Anzeige vom 2. J ab 52 mal wieder zum Abdruck zu bringen. Dass ich mit dem Insert Echo ganz besonders zufrieden bin, glaube ich Ihnen am besten schon bewiesen zu haben, dass ich, wenn ich grössere Inseratmanipulationen das Echo immer mit benutzt habe. Es gibt keinen Ort, welchen Sie Länderlisten anführen, aus welchem ich nicht Anfragen und Bestellungen Bezug auf das Echo erhalten hätte. Um Bestätigung dieses Auftrages zeichne ich

R. Tre

Vorwort aus: „Pechstein, Ein Hilfsmittel für alle Zweige der Industrie."

Ein Beamter des Ministeriums für Handel und Gewerbe, welcher zur Ausstellung in Melbourne thätig war, versicherte uns, dass man „Das Echo" im Auslande von allen deutschen Blättern am häufigsten sieht, und dass er auf seinen Reisen um die Welt es auch an Punkten in Asien, Afrika, Amerika und Australien angetroffen hat, wohin sonst keine einzige andere deutsche Zeitung oder Zeitschrift mehr dringt. Er sagte weiter: „Das Echo" ist wohl in hunderttausenden von Exemplaren verbreitet, denn wo ich Deutsche angetroffen habe, fand ich auch mein liebes „Echo."

„Welchen Berufes auch die Deutschen sind," fuhr jener Herr fort, ob „Fabrikanten, Kaufleute, Gewerbetreibende, Beamte, Gelehrte, Geistliche oder Lehrer, immer hört man wie aus einem Munde: „Das Echo" erfüllt seit vielen Jahren die angenehme Pflicht, den Millionen von Deutschen, welche über die ganze Erde verbreitet sind, über alle Vorgänge im deutschen Vaterlande in politischer, litterarischer, wissenschaftlicher oder technischer Beziehung in reichhaltiger, vollständiger, jedoch gedrängter und übersichtlicher Form Bericht zu erstatten und die Liebe zum Vaterlande in der neuen Heimat zu stärken und aufrecht zu erhalten. Kurzum „Das Echo" ist das Universum aller Zeitereignisse, welches versteht, alles Wissenswerte seinen Lesern in angenehmer Form zu unterbreiten. Alle diese Umstände haben es zum Organ aller Deutschen gemacht. In deutschen Vereinen und Clubs habe ich beobachtet, dass „Das Echo" nicht nur abonniert ist, sondern in der That gelesen wird, denn unter allen Zeitschriften sieht es am zerlesensten aus. Das Interesse für „Das Echo" ist so gross, dass es, wo dasselbe öffentlich ausgelegt ist, sehr bewacht werden muss, denn es gehört nicht zu den Seltenheiten, dass es Liebhaber gibt, welche „Das Echo" aus Lesezimmern versteckt in ihren Taschen nach Hause tragen."

Der Herr, welcher die Liebenswürdigkeit hatte, uns dies alles mitzuteilen, kam mit einem Dampfer des Norddeutschen Lloyd aus Australien zurück und hatte von dem Kapitän des betreffenden Schiffes den Auftrag erhalten, doch nach der Expedition des „Echo" zu gehen und zu veranlassen, dass „Das Echo" regelmässig an seine Privatadresse nach Bremerhafen gesandt werde, da es von den Reisenden an Bord am häufigsten verlangt und, wenn es nicht vorhanden ist, am schmerzlichsten vermisst wird.

Das Vorhergesagte könnte glauben lassen, dass man „Das Echo" nur im Auslande antrifft. Dem ist jedoch nicht so. „Das Echo" findet man auch im deutschen Vaterlande überall. Da es ein Sammelbecken für alles Neue und Wissenswerte ist, wird es mit gleichem Interesse von Militärs, Beamten, Fabrikanten, Handel- und Gewerbetreibenden, Landwirten, Forst-

---

Durch seine allgemeine Verbreitung, wie die erschienene Länder-L zeugt, ist „Das Echo" mit vollem Recht als ein universelles Insertio zu bezeichnen. Die geachtetsten Firmen aller Branchen haben „Das bereits in die erste Reihe ihrer Insertionsmittel gestellt, da sie durch d schon manche gewinnbringende Geschäftsverbindung im In- und Auslan geknüpft haben.

„Das Echo" ist auch ein beliebtes Insertionsmittel für ganzseitige Anzeigen. In letzter Zeit wurde dasselbe von nachstehenden Firmen be

Carl Heintze in Berlin	mit 156	Seiten
Gebr. Stollwerck in Köln	mit 104	Seiten
R. Treuer, Berlin	mit 104	Seiten
Ferd. Jacob, Dinslaken	mit 55	Seiten
L. Brockmann, Berlin	mit 36	Seiten
Mouson & Co., Frankfurt a. M.	mit 26	Seiten
Brown & Polson, Berlin	mit 13	Seiten
Breymann & Hübener, Hamburg	mit 13	Seiten
Loden-Manufaktur, München	mit 10	Seiten,

Firmen, welche unter 10 Seiten im „Echo" inserierten, gibt es unt 5000 Inserenten, welche „Das Echo" je benutzten, ca. 250.

Pearson & Co in Hamburg	hatten in einer Nummer	3 Seit
Moosdorf & Hochhäusler, Berlin	hatten in einer Nummer	2 Seite
Georg Knaak, Berlin	hatte in einer Nummer	2 Seite
Berndorfer Metallwaren-Fabrik	hatte in einer Nummer	2 Seite
Hübel & Denck, Leipzig	hatten in einer Nummer	2 Seite
W. Drugulin, Leipzig	hatte in einer Nummer	2 Seite
R. Oldenbourg, München	hatte in einer Nummer	2 Seite
F. Loewe, Stuttgart	hatte in einer Nummer	2 Seite
W. Emmer, Berlin	hatte in einer Nummer	2 Seite
F. Ad. Richter & Co., Rudolstadt	hatten in einer Nummer	2 Seite

*) erscheinen noch.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 547 (8) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 23. Februar 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Abonnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: **Adelaide:** F. Basedow. — **Alexandrien:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung und Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche Buchhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asuncion:** G. v. Kauffmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Bern:** Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** Friedr. Muller. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** Meyer & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Harkhaus, 213 Kearny Street, P. O. Box 2904; Hugo Hahn, 430 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer. — **Kapstadt:** Herrmann Michaelis, Post Office Box 719, Long Street 24. — **Kimberley:** Julius Adam P. O. B. 1. — **Konstantinopel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. — **Lodz:** R. Schatke. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street E.C.; Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, Calle de Jacometrero Nr. 30. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wisc.): Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidor; Richard Mattbes Wwe., Rua do Hospicio 80. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** R. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso und Santiago:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

Zahlungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 15. bis 21. Februar 1893.

Die schwachen Aussichten auf das Zustandekommen eines **deutsch-russischen** Handelsvertrages haben bei den deutschen Landwirten grosse Besorgnis wegen Herabsetzung der deutschen Getreidezölle auch gegen Russland erregt. Ausser heftigen Erörterungen im Reichstage geschah eine grosse Kundgebung von mehreren tausend Landwirten im Tivolisaale zu Berlin (vgl. S. 229). — Neues über die deutsche Heeresvorlage ist zur Zeit nicht zu berichten. — Im schlesischen Wahlkreis Liegnitz-Haynau tobt zur Zeit der Wahlkampf zwischen Antisemiten, Deutschfreisinnigen und Socialdemokraten um den dort erledigten Reichstagssitz. Erstere haben den Rechtsanwalt Hertwig aufgestellt, der als Verteidiger Ahlwardts viel in dessen Prozess genannt wurde. Zur Zeit liegen noch keine endgiltigen Wahlziffern vor; die Städte und grösseren Ortschaften wählten überwiegend deutschfreisinnig und socialistisch, die Landresultate fehlen noch.

In **Oesterreich** gab es wieder einmal starken Lärm im Abgeordnetenhause. Der Jung-Tscheche Graf Kaunitz liess sich in wildem Eifer den Ausdruck »unverschämte Beamten Bagage« entschlüpfen, worob natürlich mächtige Aufregung entstand, aber ohne besondere Folgen. Auf einer Katholiken-Versammlung, der österreichische Minister beiwohnten, wurde unter anzüglichen Reden auf Italien die Wiederherstellung der Macht des Papstes gewünscht. Darob entstand in **Italien** grosse Bewegung, die sich bis ins Parlament verpflanzte. Sie wurde indes einigermassen beigelegt durch die Versicherung, dass nur die geistliche Macht, nicht die weltliche gemeint sein konnte.

Ein anderer Vorgang machte noch in Italien von sich reden. Von dem bekannten Politiker und Schriftsteller, R. Bonghi wurden im Pariser »Matin« sehr abfällige Aeusserungen über den Dreibund und den deutschen Kaiser veröffentlicht. Im Parlament beeilten sich ministerielle Redner dagegen zu protestieren, man munkelte von stärkster Ungnade bei Hofe und Aussicht auf einen Hochverrats- oder sonstigen Prozess. Inzwischen hat Bonghi aber erklärt, seine angeblichen Aeusserungen in dem französischen Blatt seien apokryph.

Laut **schweizer** Blättern ist der auf Veranlassung Deutschlands verhaftete Socialdemokrat Köster vorläufig in Freiheit gesetzt worden. Es habe sich die Notwendigkeit einer weiteren Untersuchung und Aktenvervollständigung ergeben, nach welchen erst über das Auslieferungsbegehren entschieden werden könne.

Die **irische** Homerule-Vorlage Gladstones wurde nach viertägige Erörterungen vom englischen Unterhause in erster Lesung angenommen.

Bei einem Bankett der englischen Handelskammer in Paris hielt der englische Botschafter **Lord Dufferin** eine Rede, in welcher er entschieden gegen die Beschuldigungen protestierte, welche gegen ihn erhoben seien. Die Nachricht von den drei Millionen, welche er angeblich aus England mitgebracht habe, um die französische Presse zu erkaufen, damit sie das französisch-russische Bündnis bekämpfe, sei reine Erfindung.

Der **spanische** Minister des Auswärtigen, Armijo hatte am Freitag mit dem **deutschen** Botschafter v. Radowitz eine Besprechung. Letzterer stellte dem Minister die für die Handelsvertrags-Verhandlungen in Madrid eingetroffenen deutschen Delegierten vor. Die Verhandlungen dürften nunmehr lebhaft gefördert werden. Armijo konferierte in Angelegenheit der Handelsverträge am Freitag auch mit dem österreichischen Botschafter Grafen Dubsky.

Bei dem Empfange einer Deputation des slavischen Wohlthätigkeitsvereins in Petersburg äusserte der Erbprinz Danilo von **Montenegro**, der »Nowoje Wremja« zufolge, die Russen sollten nicht den Unterstellungen auswärtiger Zeitungen glauben, und überzeugt sein, dass er Russland ebenso ergeben sei, wie sein Vater, welcher stolz ist, immerdar ein treuer Freund des Zaren zu sein.

Ein Times-Telegramm aus Ottawa vom 12. Februar meldet, dass nach neuesten Berichten aus **Island** fast sämtliche Bewohner der Insel den dringenden Wunsch ausgesprochen haben, nach Nord-West-**Kanada** überzusiedeln. Die Isländer haben sich bisher als glänzende Kolonisten erwiesen, und die Regierung von Manitoba trifft Anordnungen zur Ansiedelung von 2000 Isländern, die noch in diesem Jahre erwartet werden.

Digitized by Google

Politik.

Freisinnige Zeitung.

DER Bericht der Wahlprüfungs-Kommission über die Wahl des Abg. Ahlwardt ist nunmehr erschienen. Die Giltigkeitserklärung beantragt die Kommission mit 8 gegen 4 Stimmen. Die Ablehnung jeder weiteren Beweiserhebung erfolgte mit 7 gegen 5 Stimmen, hauptsächlich aus dem Grunde, weil in diesem Falle die Beweiserhebung über Vorgänge in einzelnen Wahllokalen nicht ausschlaggebend sein würde für das Wahlergebnis. Die Unterzeichnung des Wahlaufrufs für Ahlwardt durch den Landrat und Wahlkommissar hat die Kommission mit 8 gegen 3 Stimmen für unerheblich erklärt.

Somit ist Ahlwardt Mitglied des Reichstags.

Berliner Blätter.

DER Präsident des Abgeordnetenhauses Wirkl. Geh. Rat v. Köller, Excellenz, beging am 17. d. Mts. seinen siebenzigsten Geburtstag in voller Rüstigkeit des Leibes und Frische des Geistes. Bereits früh lief eine ganze Reihe von schriftlichen und telegraphischen Glückwünschen und zarten Angebinden in seiner Wohnung ein. Sämtliche fünf Fraktionen hatten herrliche, aus wunderschönen frischen Blumen bestehende Bouquets gespendet und mit ihren Karten übergeben lassen. Die Konservativen dedizierten ein Bouquet, in dem die Zahl 70 in Veilchen prangte. Im Laufe des Vormittags erschienen Vertreter der Fraktionen, um die Glückwünsche ihrer Mandanten zu diesem Ehrentage zu überbringen.

Berliner Lokal-Anzeiger.

IN militärischen Kreisen erregt der Rücktritt des Grafen York v. Wartenburg von seinem Kommando bei der kaiserlichen Botschaft in Petersburg allgemeines Aufsehen; derselbe gehört unzweifelhaft zu den begabtesten Offizieren aus der Moltkeschen Schule. Fürst Bismarck hatte davon Kenntnis und hielt ihn darum für diesen schwierigen Posten, wo es gilt, die Augen offen zu halten, als in hohem Grade geeignet. Dementsprechend genoss der schneidige Militär an der Newa auch nur geringe Sympathien, aber dafür um so grössere Achtung; man nahm von ihm an, er könne durch die Bretter sehen, und behandelte ihn demgemäss mit grosser Zurückhaltung. Jedenfalls verliert das Reich in ihm dort einen unbedingt verlässlichen Beobachter, dem nichts entging und der auch als Diplomat sich in hohem Masse befähigt gezeigt hatte. Graf York gilt mit Recht als einer der gründlichsten Kenner Russlands und — was mehr wiegt — der panslawistischen Umtriebe.

Schweizer Blätter.

IN weiterer Ausführung der gegen Frankreich am 27. Dezember 1892 ergriffenen Zollmassnahmen hat der Bundesrat nachstehenden Beschluss gefasst: Für alle aus dem Ausland nach der Schweiz eingeführten Waren, welche je nach ihrer Herkunft verschiedenen Zollansätzen unterliegen, ist durch ein gehörig ausgestelltes Zeugnis das Ursprungsland nachzuweisen. Das Zolldepartement kann auch andere Beläge als gleichwertig anerkennen. Für Waren, deren Zollansätze weder durch die Handelsverträge noch durch den Differentialtarif gegenüber Frankreich eine Veränderung erlitten haben, sind keine besonderen Ursprungszeugnisse erforderlich. Waren ohne solche Ursprungszeugnisse oder sonstige zulässige Beläge unterliegen den Ansätzen des gegenüber den Waren französischen Ursprungs zur Anwendung kommenden schweizerischen Maximaltarifes. Diese Beschlüsse treten am 1. März d. Jrs. in Kraft.

La Riforma.

DAS Organ Crispis, veröffentlicht unter dem Tit „An unsere Freunde" eine offene Kriegserklärun Crispis gegen das Kabinett Giolitti. Der Artikel be sagt in seinen Hauptstellen folgendes: Zehn Monat lang haben wir in wohlwollendem Zuwarten verharrt jetzt aber ist der Gottesfriede gebrochen, Italien wir von einer Krise heimgesucht, zu deren Hebung Einig keit und ausdauernde Arbeit aller willigen Patriote nötig ist. Auf den Gebieten der Landesverteidigun wie der Finanzen und der auswärtigen Politik ist all zu erneuern. In kurzer Zeit ward die ganze moralisch Kraft, das ganze Prestige schwer geschädigt, welch Italien in der Zeit von 1848 bis 1870 erwarb, inde es sich würdig erwies, einen ebenbürtigen Platz unte den Nationen einzunehmen. Ersetzen wir nun da verlorene! Nehmen wir die Reformen wieder auf! We sein Vaterland verehrt, der folge unserm Rufe! De Augenblick ist feierlich, wehe den Heuchlern, die de kleinlichen Parteihader huldigen, oder die sich un entgegensetzen bei der Mission, Italiens Glück wieder herzustellen!

Londoner Berichte.

DIE Annexion Hawais durch die Vereinigten Staate von Nord-Amerika ist in gutem Fortgange. I der Botschaft des Präsidenten Harrison betreffen Hawai heisst es weiter, im Interesse der Sicherheit de Vereinigten Staaten und des Weltfriedens müssten di Vereinigten Staaten Hawai annektieren. Die Recht der sich in Hawai aufhaltenden Ausländer würde nach den Verträgen respektiert werden. Die gegenwärtige Regierung werde im Amte bleiben; es soll ein Kommissar ernannt werden mit der Befugnis, di von der Regierung vorgenommenen Akte eventuell für ungiltig zu erklären; die Handelsbeziehungen und di auswärtigen Beziehungen würden unverändert bleiben Bis zu einer neuen bezüglichen Gesetzgebung würde die Vereinigten Staaten eine Schuld von 3 250 000 Doll aufnehmen und der Königin von Hawai jährlich 20 000 Dollars, der Prinzessin Kaiulani die Summe vo 150 000 Dollars zahlen.*)

*) An anderer Stelle unseres heutigen „Echo" bringen wir a einem sehr interessanten längeren Aufsatz, der in dem neuesten Hef der bekannten Wochenschrift „Die Grenzboten" in Leipzig erschie eine Schilderung über das Deutschtum in Hawai. Wir weisen darau besonders hin. (S. Seite 242.)

Schwache Regierung.

Neue Zürcher Zeitung.

EINEN merkwürdigen Erfolg hat diesmal die „Kreuz zeitung" mit ihrer Wochenschau der auswärtigen Politik gehabt. Sie war kaum trocken geworden, al der Staatssekretär des Auswärtigen im Reichstage davon sprach, und ein Redner der Reichspartei that bald nachher dasselbe. Es ist halb ein Rätsel, wie eine offenbar sehr unbedeutende Angelegenheit einen solchen Lärm erregen konnte. Die „Kreuzzeitung" hatte sich in dieser Wochenschau über die Berliner Briefe der Petersburger „Nowoje Wremja" aufgehalten, die mit der Unterschrift Proteus gezeichnet sind, und was nach dem Organe der äussersten Rechten die Bezeichnung einer Firma sein soll, an der Herren und Damen beteiligt seien, die das gemein hätten, dass sie durch das Medium geistlicher Einflüsse ihre Inspirationen von der russischen Botschaft erhielten. Früher war der Verfasser dieser Korrespondenzen Herr v. Wesselitzki-Bogidanowitsch, der bekanntlich unter dem Vorwande eine falsche Nachricht an anderer Stelle verbreitet zu haben, woran er wahrscheinlich unschuldig war, ausgewiesen wurde. Seine Fortsetzerin soll eine Dame (die Schauspielerin Schabelski. D. Red. der Neuen Zürch. Ztg.) sein, welche in einem Prozesse mit einem vielgenannten Schriftsteller (Paul Lindau. D. R.) an die Oeffentlichkeit gezogen wurde. Sie ist seitdem zu

[e]inem jungen Journalisten (Maximilian Harden. D. Red.) [i]n Beziehungen getreten, der eine rasch zu Ansehen und Verbreitung gelangte Wochenschrift (Die Zukunft. D. Red.) herausgibt, welche die Politik der gegenwärtigen Regierung mit einer in Deutschland ungewöhnten geistvollen Schärfe angreift und dessen Informationen man auf Bismarck zurückführt. Unter dem russischen Geistlichen, der den Vermittler spielen soll, kann nur der Propst bei der hiesigen russischen Botschaft, Herr Maltzoff, gemeint sein, da es einen andern russischen Geistlichen hier nicht gibt. Der Inhalt der letzten Korrespondenz, auf die sich die „Kreuzzeitung" bezog, ist jedenfalls nicht sehr bedeutend gewesen; aber das soll allerdings richtig sein, dass das russische Blatt fortwährend Klatschgeschichten aus der höhern und höchsten Gesellschaft brachte, ungefähr wie der Figaro, welcher hier auch Verbindungen hat, die offenbar der Regierung unerreichbar sind.

So rächt sich der Hochmut, mit welchem im alten und neuen Kurs die heimische Presse behandelt worden ist. Gegen diese schloss sich die Gesellschaft möglichst ab; dafür entschädigen sich die Journalisten als Lieferanten kleiner Unannehmlichkeiten für fremde Höfe. Jedenfalls hat übrigens nicht der sonstige Inhalt des Artikels der „Kreuzzeitung", sondern nur die Hineinziehung des russischen Botschafters den Unwillen der Regierung erregt. Soeben hatte man hier erst sich an die Brust geschlagen, dass in Berlin eine so schnöde Verletzung des Völkerrechts wie in Paris, wo man Botschafter beleidigt hatte, nicht vorkommen könne, und nun begeht ein Blatt, das, obwohl es der Regierung zu jeder Zeit Opposition gemacht, doch wegen der Leute, die hinter ihm stehen, immer mit Sammethandschuhen angefasst wurde, genau denselben Verstoss und sogar recht aus freien Stücken, während die französischen Blätter wenigstens durch eine politische Konjunktur verführt worden waren.

Für die Politik, wie sie jetzt hier selbst von solchen Blättern, die eine alte Tradition für sich haben, getrieben wird, ist die Sache insofern interessant, als die „Kreuzzeitung", einst die ergebenste Freundin Russlands, wegen der Vergewaltigung der Deutschen in den Ostseeprovinzen zur heftigen Gegnerin Russlands wurde, dann auf einmal wieder die Nachricht verbreitete, dass der Grossfürst Thronfolger hier erklärt habe, es bestehe kein Bündnis zwischen Russland und Frankreich, diese Nachricht endlich, offenbar infolge eines starken Druckes, widerrief und nun sich dafür entschädigt, indem sie den russischen Botschafter beschuldigt, malitiöse Korrespondenzen für russische Blätter zu inspirieren, den russischen Botschafter, der mit Recht als einer der letzten Freunde einer auf freundliche Beziehungen zu Deutschland begründeten Politik gilt.

Die Möglichkeit des Abschlusses eines Handelsvertrages mit Russland hat allerdings die agrarischen Konservativen in eine Aufregung versetzt, die gar keine Grenze mehr kennt. Leute, welche die Lage der Landwirtschaft nicht kennen, werden gut thun, nicht vorschnell über dieselbe zu urteilen; aber man braucht nur wenige Jahre zurückzugehen, um sich zu erinnern, wie damals ein grosser Teil der Landwirte die Zollerhöhungen durchaus nicht für notwendig hielt, ja sogar bedenklich den Kopf dazu schüttelte. Jetzt ist die Zahl dieser Massvollen sehr gering geworden, doch offenbar, weil man sich eben an die Zölle gewöhnt hat und nicht blos die Annehmlichkeit derselben nicht vermissen möchte, sondern es sogar für unmöglich hält, ohne sie zu bestehen. Das ist eine sehr bedenkliche Erscheinung; denn die notwendige Folge ist, dass die Landwirte endlich wieder neue Erhöhungen fordern werden, und eine Grenze muss es in dieser Beziehung doch geben.

Selbst die gegenwärtige schwache Regierung muss endlich einsehen, dass es ein ganz unerträglicher Zustand ist, wenn eine verhältnismässig nicht grosse Partei mit einer ausserordentlichen Leidenschaft und Mitteln der Agitation und der Sprache, die sie bisher an ihren politischen Gegnern gar nicht genug tadeln konnte, gegen einen Vertrag auftritt, der möglicherweise dazu dient, ein besseres Verhältnis mit einem mächtigen Nachbar herzustellen und den Frieden wieder für eine Anzahl von Jahren zu sichern.

Schon hat die Agitation einen Teil des Abgeordnetenhauses zu sehr zweifelhaften Schritten hingerissen. Herr Dr. Arendt, den noch vor wenigen Wochen der Kanzler in einer — nicht gerechtfertigt — schnöden Weise behandelte, hat sich glänzend gerächt. Zwar hat er selbst seinen Antrag gegen den Handelsvertrag zurückgezogen, aber Konservative und Freikonservative haben ihn mit einer kleinen Abschwächung in der Form angenommen, und es ist ganz gleichgültig, welches fernere Schicksal er hat. Die Entschlossenheit der Agrarier, der Regierung gegen jede Abweichung von der Schutzzollpolitik Widerstand zu leisten, dokumentiert er, und — die Regierung wird sich Bundesgenossen suchen müssen.

Sechstausend Landwirte.

Berliner Blätter.

Am letzten Sonnabend versammelten sich in Berlin ungefähr 5—6000 Landwirte, Gross- und Kleingrundbesitzer, darunter Vertreter zahlreicher landwirtschaftlicher Vereine, zum Zweck eines allgemeinen Bundes deutscher Landwirte. Ziel dieses neuen Bundes ist, die agrarischen Interessen gegen eine mehr freihändlerische Handelspolitik der jetzigen Regierung zu verteidigen.

Der Zudrang war ein so starker, dass hinter einander zwei Versammlungen, jede mehrere Tausend stark, im grossen Tivolisaal abgehalten wurden. Es wurde folgender Beschluss gefasst:

„Die heute hier versammelten Vertreter der Landwirtschaft aus allen Teilen Deutschlands erklären: Wir verlangen, dass die Grundlagen, auf welchen die Stärke unseres Vaterlandes beruht, unversehrt erhalten bleiben.

„Von diesem Verlangen beseelt und überzeugt, dass nach aussen nur eine starke Militärmacht uns den Frieden, dessen wir bedürfen, erhalten kann, sind wir zu jedem Opfer bereit, welches hierfür verlangt wird.

„Wir sind aber von der festen Ueberzeugung durchdrungen, dass die dauernde und sicherste Grundlage für unseres Vaterlandes Macht und Grösse in dem Gedeihen der Landwirtschaft beruht.

„Die Gesetzgebung der letzten Jahre, verbunden mit den abgeschlossenen Handelsverträgen, hat aber diese Grundlage so gewaltig erschüttert, dass die Existenzfähigkeit der deutschen Landwirtschaft gefährdet erscheint.

„Wir erkennen namentlich in der drohenden Gewährung weiterer Einfuhrvergünstigungen an das Ausland eine unerträgliche Schädigung unseres Gewerbes.

„Wir richten daher an den hohen Reichstag die dringende Bitte: Derselbe wolle allen weiteren Handelsverträgen, soweit sie eine Herabsetzung der bestehenden Zölle enthalten, unbedingt seine Zustimmung versagen und auf eine Förderung auch der landwirtschaftlichen Ausfuhr Bedacht nehmen, damit die deutsche Landwirtschaft blühen könne zum Segen des gesamten Vaterlandes."

Im Laufe der Verhandlungen stellte einer der Redner verschiedene Aeusserungen des Reichskanzlers Grafen Caprivi über die neue Handelspolitik einer Rede des Fürsten Bismarck gegenüber. Erstere wurden mit tosendem „Oho!" und anderen Protestrufen begleitet, während der Name Bismarcks im Laufe der

Verhandlungen immer wieder nicht endenwollende Bravo- und Hochrufe entfesselte. Beide Versammlungen nahmen mit Acclamationen die Satzungen des Bundes und eine Resolution gegen weitere Herabsetzung der landwirtschaftlichen Zölle an. Es wurde ein Ergebenheitstelegramm an den Kaiser abgesandt. In der zweiten Versammlung verlangte man ein solches an den Fürsten Bismarck. Herr von Plötz bat, davon abzustehen, um jeden Misston zu vermeiden; Fürst Bismarck wisse, dass die Herzen der Versammlung für ihn schlügen. Schliesslich wurden dem Fürsten Bismarck noch aus der Versammlung plötzlich Hochrufe ausgebracht. Herr von Plötz bemerkte u. a. noch, es sei zu hoffen, dass auch wieder der Landwirtschaft freundliche Ratschläge das Ohr des Kaisers finden würden.

Caprivis Standpunkt.

Nach parlamentarischen Berichten.

IM deutschen Reichstage wurde während der letzten Woche wiederholt die bisherige Handelspolitik der Regierung von konservativen und freikonservativen Rednern als eine der deutschen Landwirtschaft schädliche scharf angegriffen.

Darauf antwortete Reichskanzler Graf Caprivi u. a.: „Ich habe schon früher gesagt, die Landwirtschaft erscheint mir für die Existenz des Staates unumgänglich notwendig. Das letzte Motiv für die Erhaltung der Landwirtschaft ist ein durchaus staatliches. . . . Als man im November 1891 zur Abhilfe für den Notstand die provisorische Aufhebung der Kornzölle befürwortete, verhinderte ich (Graf Caprivi) dies und erwarb damit ein gewisses Verdienst um die Landwirtschaft. Die Aufhebung würde ein Beispiel gegeben haben, das bei anderen Gelegenheiten Nachahmung gefunden haben würde. Die Gefahr von hohen agrarischen Zöllen sei, dass sie in kritischen Zeiten bei Notstand weggefegt werden können; als wir mit Oesterreich verhandelten, war ein starkes Motiv gegeben, mit den Zöllen noch weiter herunterzugehen. Auch damals bin ich dazwischen getreten. Wenn damals die Zölle auf zwölf Jahre festgesetzt worden sind, so ist für die Landwirtschaft geschehen, was sie von der Regierung erwarten konnte. Ist es gerecht, wenn man die Regierung für den Notstand der Landwirtschaft, den ich anerkenne, verantwortlich macht? Nach Berichten agrarischer Versammlungen erscheinen die niedrigen Getreidepreise lediglich als Ergebnis der Herabsetzung der Kornzölle. Allerdings sind die Kornpreise jetzt um hundert Mark niedriger als im Jahre 1892, aber noch nicht niedriger als der Durchschnitt der letzten Jahre. Die Zollerniedrigung von 15 Mark kann doch nur einen Einfluss von 15 Mark geäussert haben. . . . Wenn Abgeordneter Graf Kanitz sagt, er verlange nur gleiches Mass und gleiches Recht, so muss man den Eindruck gewinnen, als ob wir in einem halbbarbarischen Staate lebten. In Deutschland bekommt jeder sein Recht. Die Regierung will jedem gegenüber gleiches Mass üben. Dass die Kornzölle an sich eine schwere Last für das Land sind, erkenne ich an; man spricht mit Unrecht von Opfern der Landwirtschaft, es handelt sich vielmehr um Opfer für die Landwirtschaft. Ich halte es für recht, dass die Opfer für die Landwirtschaft gebracht werden. Aber die Landwirtschaft thäte gut, ihre Klagen einzuschränken.

Das Papst-Jubiläum.

Vossische Zeitung.

PAPST Leo der XIII. feiert morgen (19. ds.) sein goldenes Bischofsjubiläum. Von allen Seiten strömen katholische Pilger nach der heiligen Stadt. Die Regierungen entsenden ihre Abgesandten und bringen Glückwünsche und Geschenke dar. Der Papst verleiht allen, die das Jubiläum feiern, einen vollkommenen Ablass, und die ultramontanen Blätter feiern den Tag mit schwungvollen Leitartikeln, in denen sie an das Wort Windthorsts erinnern: „Der Papst regiert die Welt!“ und ihn als den rechten Leiter und Führer in dieser zügellosen und verderbten Zeit hinstellen.

Die Person des jetzigen Papstes zeichnet sich vor zahlreichen Vorgängern, die auf dem Stuhle Petri gesessen haben, vorteilhaft aus. Sein liebenswürdiges und friedfertiges Wesen sticht erfreulich gegen den fanatischen Pius IX. ab. Seine diplomatische Klugheit hat ihn von Erfolgen zu Erfolgen geführt. Die Beilegung des Kulturkampfes in Preussen ist zum grossen Teil sein Werk. Seine Aussöhnung mit der französischen Republik hat seine Stellung wesentlich gefestigt. Indem er die sociale Frage in den Kreis seiner Betrachtungen zog, zeigte er ein Verständnis für den eigentlichen Punkt, bei dem der Hebel angesetzt werden muss, um die unbefriedigenden Verhältnisse der Kulturstaaten umzugestalten. Wenn er nicht immer den Erfolg hatte, den er erhoffte, so lag es weniger an seinem guten Willen als an dem Druck und Zwang der Dinge, gegen die auch ein Papst nicht allmächtig ist. Aber das darf uns nicht hindern, anzuerkennen, dass er seine Stellung weise und in vielen Fällen vorbildlich zu Gunsten des katholischen Christentums einzusetzen versteht. . . .

*

Verschiedene Blätter.

SEIT den frühesten Morgenstunden verkündete am 19. ds. in Rom feierliches Glockengeläute von allen Kirchentürmen den Anbruch des Tages, an welchem Papst Leo XIII. den fünfzigsten Jahrestag seiner Ernennung zum Bischof feiert.

Schon um 4 Uhr morgens begann der Aufzug der Pilger auf dem Petersplatz. Die Basilika wurde Schlag 6 Uhr geöffnet; der Eintritt der Pilger in dieselbe vollzog sich in guter Ordnung. Zwei Bataillone Infanterie waren auf dem Platze zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgestellt worden. Mehrere tausend mit Eintrittskarten versehene Personen konnten nicht mehr in die überfüllte Basilika eingelassen werden. Der freie Austritt konnte in Ordnung vollzogen werden.

Um $9^3/_4$ Uhr celebrierte der Papst in der reich dekorierten Basilika von St. Peter bei geschlossenen Thüren die Jubiläumsmesse. Derselbe hatte seine Gemächer um $9^1/_2$ Uhr in Begleitung seines geistlichen und weltlichen Hofstaates verlassen, in der *Capella della Pietà* die Umkleidung vorgenommen, so dann die *Sedia gestatoria* bestiegen und sich zwischen den beiden Fächern nach dem Beichtaltare tragen lassen, während in der sixtinischen Kapelle die Sänger das „*Ecce sacerdos magnus*“ intonierten. Die Begleitung des Papstes bildeten die dienstthuenden kirchlichen Würdenträger; mehr als hundert Kardinalbischöfe, Offiziere der adeligen und der Schweizer Garde in grosser Gala, die Ehrenkämmerer und der erste Thronassistent, der geistliche und der weltliche Hofstaat umgab die *Sedia*.

Die Zahl der Andächtigen dürfte mit Einschluss der italienischen und ausländischen Pilger über 60 000 betragen haben.

Der Papst segnete im Vorbeizuge das knieende Publikum; auf den Tribünen befand sich das diplomatische Corps, der Malteserorden, der römische Adel u. s. w. Beim Hauptaltar angekommen, verliess der Papst die *Sedia* und las, gegen die Anwesenden gekehrt, eine stille Messe, während die Sänger der sixtinischen Kapelle dem Anlasse angepasste Gesänge vortrugen.

Um $10^1/_4$ Uhr, im Augenblicke der h. Wandlung erschollen von der Tribüne Fanfaren aus den silbernen Trompeten. Nach Beendigung der Messe stimmte der

Digitized by Google

Papst um 10³/₄ Uhr das *Tedeum* an, während dessen Sänger und Andächtige abwechselnd in den Chor einfielen. Nach Schluss des *Tedeum* bedeckte sich der Papst mit der Tiara, bestieg die *Sedia* und erteilte von hier aus der gesamten knieenden Versammlung den päpstlichen Segen und vollkommenen Ablass. Hierauf kehrte der Papst samt seinem Gefolge unter enthusiastischen Ovationen der Menge nach der Kapelle *della Pietà* zurück, legte dort sein Messgewand ab und begab sich um 11½ Uhr in seine Appartements.

Der Papst erhielt ein Glückwunschtelegramm des Kaisers von Russland. Ausserdem wird Iswolsky ein eigenhändiges Schreiben des Zaren und ein Geschenk desselben überreichen. Glückwunschtelegramme gingen ferner ein vom russischen Minister des Innern, vom Fürsten von Montenegro und vom Schweizer Bundesrat. Bei dem vom Kardinalstaatssekretär Rampolla veranstalteten Diner sass zur Rechten des Kardinals der französische Botschafter Graf Lefèbvre de Behaine, zur Linken der ausserordentliche deutsche Gesandte General v. Loë. Der Kardinal Mocenni sass Rampolla gegenüber und hatte zur Rechten den Patriarchen Azarian. Unter den Gästen befanden sich auch der Vicepräsident des deutschen Reichstags, Graf Ballestrem und der französische Deputierte Graf de Mun.

Ein Besuch beim alten Lesseps.

Le Figaro, in Paris

HAT seinen Redakteur Em. Bert nach dem Landsitz La Chesnaye zur Familie des alten Ferdinand Lesseps geschickt an dem Tage, da das Urteil des Pariser Gerichts verkündigt wurde. Herr Bert erzählt über seinen Besuch: „Es war 4 Uhr nachmittags, man wusste noch nichts. Seit mehreren Stunden gingen die Kinder, die Freunde, die Dienstboten beständig zwischen dem Hause und dem Telegraphenbureau des benachbarten Dorfes hin und her, um mit leeren Händen zurückzukehren. Eine unaussprechliche Angst lastete auf diesem Hause, und Frau de Lesseps erstes Wort war: „Sie bringen nichts? . . . Es muss sehr schlimm stehen, sonst wären wir schon benachrichtigt.“ Die Hausfrau befand sich im Salon mit einigen Freundinnen, die sich bemüht hatten, ihr die Prüfungen der letzten Zeit zu erleichtern. Und jedesmal wenn sich die Thür öffnete, die ängstliche Frage: „Noch immer nichts?“ In einem benachbarten Zimmer sitzt der arme Greis, in sich versunken, umgeben von den jüngsten Kindern, die auf einem mit Bildern bedeckten Tische zeichnen oder geräuschlos spielen. Eines von ihnen spielt leise auf dem Klavier eine Uebung für Anfänger. „Sie sind sehr verständig“, sagt mir Frau de Lesseps; „man könnte glauben, die armen Kleinen hätten die Ahnung von einem Unglück, das uns bedroht.“ Die beklagenswerte Frau, die seit Monaten schwer in ihrer Liebe und ihrem Stolz als Gattin und Mutter verwundet worden, zeigt eine bewunderungswerte Gemütsstärke; sie ermutigt und beruhigt die ihrigen, und es ist qualvoll, zu sehen, mit welcher Anstrengung sie jeden Augenblick ihre Thränen zurückdrängt. Sie fürchtet eine Verurteilung für ihren Stiefsohn Charles de Lesseps, für Ferdinand fürchtet sie nichts: „Sie werden nicht wagen, sich an diesem Ruhm zu vergreifen.“ In diesem Augenblick hören wir im Nebenzimmer ein leises Husten, der Greis ist aufgewacht. Frau de Lesseps sagt mir, welche Unruhe ihr der Zustand ihres Mannes vor acht Tagen bereitet hat. Dieser eingeschlafene Geist schien plötzlich zu erwachen; die Erinnerung an die Katastrophe vor drei Jahren war wieder in ihm lebendig geworden. Einen ganzen Tag irrte Herr de Lesseps im Hause umher; er wolle ausgehen, sich mit seinem Grosskreuz schmücken und stolz seinen Gegnern gegenübertreten. Aber dieses Irrereden dauerte eben nur einen Tag, und 24 Stunden später war der Greis wieder in seine Geistesnacht zurückgesunken. Trotzdem will er die Journale lesen; aber da er den Begriff der Zeit verloren hat, sind seine Kinder auf eine rührende List verfallen. Sie bringen ihm Tag für Tag die Zeitungsnummern des verflossenen Jahres, und er liest sie aufmerksam den ganzen Tag; für ihn bringen sie Neuigkeiten.

Um 6½ Uhr endlich wird die Ankunft des Telegraphenboten gemeldet: er tritt ein und überreicht Frau de Lesseps eine Botschaft des Herrn Cottu; er zeigt blos an, dass er in der Nacht eintreffen werde. Ein anderes Telegramm ist an mich gerichtet, es enthält blos die Worte: „Vater und Sohn zu 5jährigem Gefängnis verurteilt.“ Vor dieser Mutter und diesem jungen Mädchen, die die Angst sprachlos macht, wage ich zunächst nur die Hälfte der Wahrheit zu sagen: „Charles . . . . 5 Jahre Gefängnis . . . unmöglich!“ Und mehr als eine Stunde verfliesst in erdrückendem, nur von Schluchzen unterbrochenem Schweigen, die andere Hälfte der schrecklichen Nachricht ist noch nicht eingestanden. Aber man beginnt sie zu ahnen, man bestürmt mich mit Fragen, und eine ergebene Freundin des Hauses, die ich im geheimen benachrichtigt habe, entschliesst sich, alles zu sagen. In dieser Stunde, wo die Ehre der ruhmreichsten französischen Familie zusammenbricht, richtet abermals Frau de Lesseps mit trockenem Auge und erstaunlicher Kaltblütigkeit den Mut der andern auf. „Es ist besser so“, sagt sie; „Vater und Sohn zugleich verurteilt! Das Uebermass des Schimpfes wird unserer Ehre weniger schaden, als eine halbe Ungerechtigkeit. Ich“, sagte sie, „bedarf nicht des Trostes. Mein Leiden ist vollendet, es ist aus. Weshalb ich ihnen aber zürne, das ist, dass sie kein Mitleid mit diesen Kindern gehabt haben, und vor allem, dass sie, um einen solchen Mann zu treffen, den Verfall seiner körperlichen Kräfte, den Augenblick abgewartet haben, wo er nicht mehr reden, sich nicht mehr verteidigen konnte. Und doch, wer weiss? Vielleicht ist es besser so, dass er den schrecklichen Schlag, den man gegen ihn geführt, nicht mehr begreift. Ich habe noch Glauben genug, um zu hoffen, dass das ein Glück, ein letzter Trost ist, den Gott mir gelassen. Aber nein, wenn ich es mir vorstelle: Ferdinand de Lesseps im Gefängnis, so frage ich mich, ob ich nicht alles das träume.“ Und als eins der Kinder zaghaft fragte: „Ob man ihm seine Ehrenlegion nehmen wird?“ fuhr sie stolz auf: „Er hat sechze‹h›n Grosskreuze, die man ihm wohl lassen muss — un‹d s›inen Namen, der alles überleben wird und den zu t‹rage›n ich stolz bin.“ Es hat 9 Uhr geschlagen, und die ‹Fa›milienmahlzeit geht in Trauer und Verzweiflung z‹u› Ende. Ferdinand de Lesseps hat ihr nicht beigewo‹hnt›; er schläft in seinem Zimmer. Morgen wird man ‹ih›n wieder in den Sessel setzen, wo er seine Tage verträumt; er wird dem Geplauder seiner kleinen Kinder zuhören und die Zeitungen vom vorigen Jahre lesen. Die Richter haben ihn aus der Ferne treffen können; aber keine französische Hand wird es wagen, diesen Mann beim Kragen zu fassen und ins Gefängnis zu schleppen.“

Richter Tod.

Vossische Zeitung.

EINER der glänzendsten Sterne am italienischen Parlamentshimmel ist erloschen, Rocco de Zerbi ist am 20. d. Mts. früh im Alter von 50 Jahren gestorben. Um wenige Wochen nur hat de Zerbi den schweren Schlag überdauert, der ihn mit der Einleitung der gerichtlichen Untersuchung wegen seiner Machenschaften mit der *Banca Romana* betroffen hatte. Das Verhängnis, das ihn am 1. d. Mts. ereilte, hat zweifellos den Tod des hochbegabten, lange als Zierde der nationalen Vertretung gefeierten Politikers und Schriftstellers beschleunigt. Schon früher leidend,

brach de Zerbi unter der Wucht der gegen ihn erhobenen Anklage zusammen und vergeblich suchte er sich wieder aufzuraffen. Als er von seinem ersten Verhöre vor dem Untersuchungsrichter zurückkam, trug er grosse Zuversicht, gerechtfertigt aus der schlimmen Angelegenheit hervorzugehen, zur Schau, aber gleich darauf erkrankte er schwer. Er sollte nicht wieder genesen. Jetzt hat ihn der Tod erlöst, vielleicht vor entehrender Strafe als Abschluss eines an Ehren reichen Lebens gerettet. Ueber seine letzten Stunden und den Eindruck seines Hinscheidens auf das Parlament wird uns aus Rom gemeldet:

Das tragische Schicksal des Abgeordneten Rocco de Zerbi, der, von den Schmerzen einer unheilbaren Krankheit gequält, sich nach einer glänzenden, an Dank und Ehren reichen Laufbahn unter eine entehrende Anklage gestellt sah, fand heute früh seinen Abschluss durch den Tod. Bis zum letzten Augenblick beschäftigte seinen irren Geist das Gespenst der Anklage, von der er sich in seinen Phantasien gereinigt wähnte. Viele Freunde, Abgeordnete und Senatoren, sowie Frau Crispi und deren Tochter besuchten heute das Trauerhaus.

In der Kammer, die gefüllt und erregt war, hielt der Vorsitzende eine knappe Gedenkrede, der der Ministerpräsident wenige Worte hinzufügte. Schweigend hörte die Kammer mehrere Erklärungen der Hochachtung und des ehrenden Andenkens für den unglücklichen Kollegen an, ebenso schweigend Casales Hindeutungen auf das angeblich parteiische Vorgehen der Regierung und der Gerichte und seine Klagen über Argwohn und Verleumdungssucht gegenüber einem Parlamente, dessen beste Männer ohnehin allzu rasch, zumeist arm, vom Schauplatze abtreten. Der Radikale Bovio benutzte die Gelegenheit zur Aeusserung des Wunsches, dass jeder Italiener das Banner unbefleckt den Nachlebenden überliefere, das, wie von Marsala nach Mentana, so von Rom zum Quarnero vordringen müsse.

Die Erörterung der Anfragen über die Bankangelegenheit wurde verschoben.

Die italienischen Blätter besprechen den Tod de Zerbis. Die Blätter der Rechten verhehlen kaum die Ansicht, dass die gerichtliche Verfolgung ihn umgebracht habe. „Fanfulla“ sagt, der Verstorbene zählte an Begabung, Willenskraft und erstaunlicher vielseitiger Thätigkeit zu den Ersten seiner Zeit, aber auch zu den Unglücklichsten. Die „Opinione“ ist überzeugt, dass nur der Schmerz über die entehrende Anklage de Zerbi ins Grab geführt und nennt diesen Tod eine gerichtliche Freisprechung und moralische Reinigung.

Aus dem englischen Parlaments-leben.*)

Von Karl Blind in der Neuen Freien Presse.

MAN hat im englischen Parlament meist den Hut auf dem Kopfe; das ist das Zeichen des freien Mannes. Es giebt sogar Umstände — ihre nähere Bezeichnung möge uns hier gnädigst erlassen bleiben, da wir sonst auf die dunkelsten Gebiete der Geschäftsführung geraten würden — wo ein Redner den Hut unbedingt aufhaben muss, um sprechen zu dürfen, was in gewissen verwickelten Fällen zugleich nicht anders als sitzend geschehen darf. Es ist vorgekommen, dass Gladstone, der sich des Hutes gern entledigt, im entscheidenden Augenblick den seinigen nicht finden konnte. Eine hilfreiche Hand hatte ihm rasch ein andern aufs Haupt zu stülpen; aber siehe da, der u gewohnte Cylinder schwankte, da Gladstone einen zw in Deutschland gewöhnlichen, in England aber el seltenen Schädelumfang besitzt, irrlichtelierend a seinem Kopfe hin und her. Mit Mühe den fremd Hut oben haltend, setzte der Redner seine Ansprac unter grossem Gelächter fort; denn das ist auch ei Eigentümlichkeit der, wie man meint, so steifen En länder, dass sie eine kindliche Freude an recht u schuldigen Spielen haben. Eine über den Flur d Unterhauses kriechende Schabe hat schon einmal d ganze Versammlung zu unbezähmbarer Neugier u Heiterkeit aufgeregt.

Es giebt im Unterhause nur wohlgezählte fün undsiebzig Plätze für das Publikum; vor ihnen no eine kleine Anzahl für Diplomaten und Fremde v Auszeichnung. Auf einen der fünfundsiebzig Plät aber gelangt man nur mittelst des von einem Unte hausmitgliede auszustellenden Einlassschreibens. D das Recht, ein solches auszufertigen, haben die Mi glieder selbst unter einander zu losen. Von freie Zutritt des Publikums ist keine Rede.

Mehr noch; die hereingelassenen Zuhörer habe gesetzlich gesprochen, gar kein Recht, da zu sei Verfassungsmässig ist das Parlament nämlich eine g schlossene Gesellschaft. Die Zuhörer werden nur unt der rabulistischen Rechtsdichtung geduldet, dass m sie „als nicht anwesend“ betrachtet. In England sin solche halsbrechende Kunststücke der Logik beliebt Thatsächlich kann ein einziges Unterhausmitglied dur den blossen Ruf an den Vorsitzenden: „Herr Spreche ich sehe Fremde im Hause!“ die Räumung der Galer erzwingen. Das kam auch einmal, während d grimmigsten Kämpfe mit den Iren in den Achtzige Jahren, durch die Bosheit eines derselben richtig vo Gefiele es dem Parlament, die Zuhörer überhaupt fern zuhalten, so wären gar keine Pressberichte über d Verhandlungen möglich. Die Gesetzgebung ginge dan im Geheimen vor.

So reich ist England an den merkwürdigste Widersprüchen. Man muss sehr lange hier gele haben, um zu wissen, wie wenig man es selbst das noch kennt.

Doch folgen wir einem soeben herübergekommene Freunde bei seinem Bestreben, ins Innerste des Parl ments-Labyrinthes einzudringen. Früher hätte wenigstens ungehindert in die hohe Vorhalle trete können, wo einst Karl I. als „meineidiger Tyran Mörder und öffentlicher Feind der Nation“ gericht wurde. Die Plätze sind noch genau bekannt, wo d König stand, wo der Vorsitzende des Parlamentshofe sass. Die ganze Macht der englischen Volksvertretu kommt uns da in geschichtlichem Hintergrunde vo Augen. Die besten Rechtskenner erhärten den Sat dass es noch jetzt in der Befugnis des Parlament steht, die Thronfolge zu ändern, über die Krone z gebieten ...

Endlich ist der Fremde, nachdem er sein B glaubigungs-Papier mehrmals vorgezeigt, durch d letzte Reihe der Polizeimannschaft hindurchgelas worden und steht nun vor dem Allerheiligsten. H wird er mit anderen Opfern der parlamentarisch Strenge soldatisch in einer Linie aufgereiht, um d Erscheinen des Herrn Sprechers, des Vorsitzenden d Unterhauses, abzuwarten. In feierlichem Zuge, welchem der Keulenträger mit aufmarschiert, der d Sinnbild der Parlamentshoheit auf der Achsel t sieht man den schwarzgekleideten, mit Talar u Lockenperrücke angethanen Sprecher einherschreite Er kommt vom Gebet aus der Kapelle; ohne dies geht es nicht. „Die Hüte ab! Der Herr Spreche kommt!“ schallt es grabesdumpf aus Heroldsmun lange ehe derselbe den Wandelgang heraufzieht.

*) Anm. d. Red. d. „Echo“: Vor einiger Zeit brachte das genannte grosse Wiener Blatt aus der Feder des hervorragenden deutsch-englischen Schriftstellers Blind einen längeren Aufsatz, dem Obiges entnommen ist. Soeben erhalten wir dazu umstehendes Bild eines englischen Zeichners, das den lustigen Augenblick darstellt, wo bei Gladstones jüngster, grossen Homerule-Rede jedes Mitglied mit wahnsinniger Hast in den Sitzungssaal stürzt, um sich mit seinem Hut einen Platz zu belegen.

Einige Unterhausmitglieder folgen seinem majestätischen Schritt. Es sind meist solche, die ihres Sitzes im Unterhause nur dadurch gewiss sind, dass sie beim Gebete anwesend waren. So will es das sonderbare Herkommen. Bestimmte, feste Plätze haben die Abgeordneten nämlich nicht. Ausserdem ist der Saal so klein, dass er die volle Zahl der 670 Mitglieder nicht fassen könnte. Wir haben zur Zeit des Krimkrieges, als einmal beinahe alle erschienen waren, selbst die Minister gleich Häringen in der Tonne an einander gepackt gesehen; viele Abgeordnete sassen auf dem Boden. Die Teilnahme am Gebet sichert einen Platz.

Hutkampf im englischen Unterhaus.

Digitized by Google

Die Belegung eines solchen bei Beginn einer Tagung geschieht manchmal so, dass eine Anzahl weiser Männer mit zwei Hüten lange vor Anfang der Sitzung hereinkommen, einen derselben auf einen Platz der durch keine Abteilung geschiedenen Bänke legen und eine Besuchskarte daran heften, um dann mit der andern Kopfbedeckung wieder hinaus zu spazieren.

So wenig wie die Bänke in besondere Sitze geschieden sind, so wenig hat auch der Abgeordnete ein Pult vor sich. Will er eine Aufzeichnung machen, so muss es auf dem Knie geschehen. Es ist Sitte, dass der Hauptminister im Unterhause der Königin täglich von dort einen kurzen Bericht über die Verhandlungen erstattet. Mit dem Schreibhefte auf dem Knie konnte man Gladstone dies allabendlich vollführen sehen.

Überkommt einem Redner während mehrstündiger Auseinandersetzung — denn der im Privatleben so kurz angebundene, einsilbige Engländer ist im öffentlichen Leben auffallend weitschweifig — ein unbezwinglicher Durst, so giebt es keinen Saaldiener, der ihm ein Glas Wasser brächte. Ein Parteifreund muss den Liebesdienst erweisen. Thut das ein Mann von hohem Ansehen, so fühlt man sich gern zur Rührung geneigt. Da zwischen der Ministerbank und der ersten Sitzreihe der Oppositions-Führer ein Tisch steht, der die Häupter der feindlichen Heerschaaren von einander trennt, so können die betreffenden Herren ein etwa in der Rocktasche mitgebrachtes Fläschlein vor sich aufpflanzen, zu welchem der Dürstende im psychologischen oder physiologischen Augenblicke greift. Gladstone ist dafür bekannt, dass er bei Hauptanlässen ein Taschenpistol mit einer gelblichen Flüssigkeit, einer Mischung von Sherry und geschlagenem Ei, im Gewande mit sich führt. Über ihre Trefflichkeit hat er sich öffentlich in einem Briefe ausgesprochen. Lord Beaconsfield stärkte sich einmal bei der Verhandlung über eine entscheidende Staatsfrage wiederholt mit — Wasser. Je öfter diese Abkühlung erfolgte, um so erregter wurde er jedoch. Am nächsten Morgen ging allgemein die Sage, das Wasser sei stark gebrannt gewesen.

Erhebt sich ein Redner, so stellt er seinen Hut auf den Sitz, von dem er soeben aufgestanden. Ist der Mann von etwas lebhaften Geberden, so kommt seine Hand, da die Bänke sehr nahe an einander gerückt sind, leicht bei einer besonders schwungvollen Ausführung mit dem nur zu oft kahlen Schädel seines Vordermannes in Berührung. Es erfolgt dann ein Ton, den man fast für den Anfang einer Beifallssalve halten könnte. Ein Schmerzensruf stellt sich jedoch eher ein. Nicht selten begiebt es sich, dass der Redner, nachdem er mit einer kühnen Wendung geendet, sich mit Hochbewusstsein — klatsch! — auf den eigenen Cylinder niederlässt, was unter den grossen Kindern stets einen Ausbruch des Jubels herbeiführt.

Das sind die Bequemlichkeiten des „besten Clubs von London“, wie das Unterhaus oft genannt wird. In den Speise- und Rauchzimmern ist schon besser gesorgt, aber dort geht es gewöhnlich mit der ganzen Feierlichkeit und Stimmunterdrückung zu, die dem Fremden hier so sehr auffällt.

Wir haben mit unserm Gastfreunde in der Vorhalle gewartet, bis der Zugang zu der engen Wendeltreppe erschlossen wurde, auf welcher wir endlich zur Galerie gelangen. Oben angekommen, lassen wir uns auf schmalen, harten, engen Bänkchen nieder. Erstaunt blickt der Freund auf den Saal, den er sich als hochgeschwungene Halle mit stufenweisen Ansteigungen und einer eindrucksvollen Rednerbühne gedacht hatte. Er sieht vor sich ein viereckiges Gemach und kann von seinem Sitze aus einen Teil der Abgeordneten gar nicht sehen.

So erhebt er sich ein bischen, um vorwärts zu schauen. Alsbald tritt jedoch ein Ordnungswächter an ihn heran, der ihm flüsternd bedeutet, er müs stockstill sitzen bleiben.

„Wo ist die Rednerbühne“? fragt uns der Freun mit nur unserm nächsten Nachbar hörbarer Stimm Wir sind entsetzt, denn schon naht sich wieder d Ordnungswächter, der dramatisch den Zeigefinger a den Mund legt und die Brauen bald emporzieht, ba drohend niederlässt. Indessen gelingt es uns, dem e schreckten Frager wispernd das Geheimnis zu ve raten, dass es im englischen Parlament keine Redne bühne giebt. Jeder spricht von seinem Platze. D zu gewissen Parteigruppen Gehörigen thun dies v Plätzen aus, welche unterhalb der Galerie liegen. S reden das Unterhaus sozusagen aus einem dunkl Winkel an.

„Wo sind denn die Damen?“ — Diese verdäc tigen Worte hatte der Gastfreund als echter Fe länder nicht unterdrücken können. Allein gewitzig sprach er sie nicht mündlich aus, sondern hielt m sein Notizbuch hin, in das er sie geschrieben.

Der Verwegene! Schon ist wieder der censorisc Cato der Galerie da und bedeutet ihm, man dürf hier keinen Bleistift führen, keine Niederschrift mache Ich hatte jedoch schnell die Frage gelesen und wi mit verständnisvollem Blick und leichtem Fingerze auf die gegenüberliegende Wand hin, wo ein dicht Gitter über einem Viereck angebracht ist. Es ist de sogenannte „Käfig“. Sehen kann man da freilich nicht weiter. Nur manchmal scheint ein Schatten hinter de Gitter sich huschend zu bewegen.

Der Freund verstand die Sache nicht. Ich muss einen günstigen Augenblick benützen, um ihm zu zuraunen: „Dort sind die Zuhörerinnen eingesperrt!“

Ich werde die Düsterkeit nicht vergessen, die sic nun über sein sorgvolles Antlitz breitete. Er wusste welch hohe, ja gebieterische Stellung die Frauen i der englischen Gesellschaft einnehmen. Er hatte ge hört, dass England schon vor Jahrhunderten durc einen reisenden deutschen Fürsten als „das Paradie der Frauen geschildert worden war. Und nun sah e plötzlich den Käfig vor sich, und es wurde ihm ga arabisch und sultanisch zu Mute. Nachher musste ic ihn damit trösten, dass im Oberhause die Damen ga arisch frei im schönsten Staat auf der Galerie sitze „Kein Ende von Widersprüchen in diesem sonderbare Lande!“ seufzte er beklommen.

Ich klärte ihn hinterher noch über allerlei Din auf. Der Sprecher des Unterhauses heisst so wi nach der berüchtigten römischen Wortableitung de *lucus a non lucendo*. Stumm und feierlich sitzt er i seinem hohen geschnitzten Thronsessel da und läss nur manchmal ein „Ordnung! Ordnung!“ wie aus de Gruft heraus ertönen. Erst in den letzten Jahren ha er sich ein paar Ausdrücke mehr angewöhnt.

Will ein Abgeordneter das Wort ergreifen, s darf er nicht darum bitten, sondern muss „des Spreche Auge erhaschen“. In des Sprechers Belieben steh es, den stumm zu ihm hin Zwinkernden nicht sehe zu wollen; und dieser erhält das Wort dann ebe nicht. Will ein Redner einen andern Abgeordnete nennen, so darf dies nicht mit Namensangabe ge schehen, sondern es muss heissen: „Der Abgeordnet für So-und-So“ oder „mein sehr ehrenwerter Freund“ oder „mein tapferer Freund“, wenn es sich etwa u einen Offizier handelt. Im Oberhause heisst es, d dort Niemand Abgeordneter ist: „Der edle Lord“ u dgl. m. Da sie aber alle edel sind, wenigstens de Titel nach, so entsteht daraus oft eine heillose Ver wirrung, und man weiss nicht — wie man im Eng lischen sagt — „wer wer ist“. Eine gewisse beruhi gende Wirkung übt diese Gewohnheit der fernen An deutung allerdings auf die Parteikämpfe aus.

Verändert war der Freund, als er nach der ge machten persönlichen Erfahrung vernahm, dass manch

.i Fremde sogar in den Saal des Unterhauses selbst .geführt werden und unter der Galerie während der .zung verweilen dürfen. Von den Abgeordneten sie unterscheiden, ist schwer. Gelegentlich steigt .ner sogar über eine Bank nach weiter vorwärts, bis . Ungebühr entdeckt ist . . .

Pall Mall Gazette.

'ICHTS beweist das Ansehen englischer Staatsmänner besser, als die Länge oder Kürze, in der . grossen Zeitungen ihre Reden wiedergeben. Wört.h werden die Reden gedruckt von: Gladstone, Lord .isbury, Balfour und Chamberlain. Manchmal wört.h, meistens jedoch nur eine Spalte lang findet man . Reden des Herzogs von Devonshire (Marquis von .rtington), Lord Rosebery, John Morley, Harcourt .d Goschen. Eine Spalte wird den Reden Lord . Churchills, Sir H. James und Sir M. Hicks-Beach .widmet. Alle übrigen Redner müssen sich mit einer .lben Spalte und weniger begnügen. Gladstone ist .t der einzige, dessen Reden, mögen sie so lang .in, wie sie wollen, niemals gekürzt werden. Häufig .berschreitet er das erlaubte Mass. Lord Salisbury's .eden sind meistens kurz. Die Redakteure haben .ine Reden gern, weil sein Stil knapp und epigramm.tig ist und seine Sätze niemals ungrammatisch sind. .indestens eine „ungeheure Indiskretion" befindet sich . jeder Salisbury'schen Rede. Die gleichen Gründe .rechen dafür, dass die Reden Chamberlain's wörtlich . den Zeitungen mitgeteilt werden. Im Publikum .ind seine Reden beliebt, weil sie voll gescheiter Ein.fälle sind. Seine Bosheit findet gewöhnlich am Schlusse .hre Versöhnung. Die Balfour'schen Reden verdanken .ire Bevorzugung mehr der Stellung des Mannes als .em Inhalt.

Koszielski's Ansicht.

Die Deutsche Warte, in Berlin

HAT den bekannten polnischen Reichstagsabgeordneten von Koscielski interviewt, der sich über .as Schicksal der deutschen Heeresvorlage im deutschen Reichstag wie folgt, äusserte: „Das Centrum hält mit .einer wirklichen Meinung noch zurück. Man weiss .icht, wie das Centrum im letzten Augenblick stimmen wird. Soweit diese Partei sich bis jetzt gegen die Vorlage erklärt hat, so sind nicht nur parteipolitische, sondern vielmehr noch wahltaktische Gründe dafür massgebend gewesen. Das Centrum fürchtet, in Süddeutschland Mandate zu verlieren, wenn es für die Regierungsvorlage stimmen sollte. Es ist möglich, dass in Süddeutschland die Siglsche Volkspartei die Situation dann zu ihrem Nutzen ausbeutet. Wie weit die Ultramontanen aus Schlesien und Rheinpreussen denen aus Süddeutschland folgen werden, ist fraglich. Vielleicht findet eine Absplitterung des Centrums statt. In solchem Falle könnte man allerdings die Annahme der Vorlage für gesichert halten. — Meine (d. h. die polnische) Partei wird jedenfalls voll und ganz für die Regierungsvorlage eintreten. Abänderungen würden wir nur insoweit zustimmen, als die Regierung dieselben für brauchbar hält. Wir im Osten würden ja die ersten sein, die im Fall eines Krieges mit Russland alle Greuel desselben zu erfahren hätten. Wir werden daher immer für eine starke Wehrkraft eintreten, damit der etwaige Krieg sich nicht auf unserem Boden abspielt.

Nihilisten??

Vorwärts, in Berlin.

IN den Wohnungen in Berlin lebender russischer Studenten fanden am Freitag früh 6 Uhr Haussuchungen statt, woran sich die Sistierung der betreffenden Studenten schloss. Wie wir erfahren, sind dies Dr. Helphand und Frau, Karfunkel, Rogowin, Berditschewski, Rosenschein, Polonski und Kairowski. Die Gründe für diese Massregel sind zwar nicht bekannt, doch sollen die Verhafteten im Verdachte des Nihilismus stehen. Ein Vetter des Berditschewski, ein Doktor der Medizin, begab sich vor kurzem nach Russland, um sich dort als Arzt niederzulassen. Er wurde eingesperrt und auf die Peter-Paulsfestung gebracht. Aufzeichnungen in seinen Papieren dürften die russische Behörde veranlasst haben, Schritte in Berlin zu thun, um die Festnahme der vermuteten Verschwörer zu bewirken. Wie uns versichert wird, sollen die jungen Leute, die durchwegs im Alter von 19 bis 28 Jahren stehen, hier keine ungesetzlichen Schritte unternommen haben. Mag diese Versicherung nun richtig oder nicht richtig sein, so hoffen wir doch, dass eine Auslieferung an Russland nicht stattfinden wird. Deutschland hat nicht die Verpflichtung, auf blosse Behauptungen russischer Behörden hin, den Gendarmen für das Zarenreich zu machen. Wenn es die verdächtigen Personen einfach aus dem Reichsgebiete verweist und ihnen die Wahl der Grenze freistellt, hat es schon mehr als seine Schuldigkeit gethan.

*

Das Ehepaar Helphand wurde — wie inzwischen gemeldet wird — bereits aus der Haft entlassen.

Ein toter Nabob.

Kleines Journal, 19. ds. Mts.

GESTERN nachmittag 1½ Uhr ist der Chef des grossen Bankhauses S. Bleichröder in Berlin, der Geh. Kommerzienrat Gerson von Bleichröder, nach mehrwöchentlicher Krankheit sanft entschlafen, nachdem er vor zwei Monaten, am 22. Dezember v. Jrs., in voller körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag gefeiert hat! Die Bedeutung des Verstorbenen, seine langjährige ehrenvolle Wirksamkeit, seine patriotische Förderung der finanziellen Interessen Preussens und des Deutschen Reiches, sowie seine humanitären Bestrebungen erfordern es, hier an leitender Stelle gewürdigt zu werden.

Bei dem Jubiläum, welches Gerson von Bleichröder vor fünf Jahren anlässlich seines vor fünfzig Jahren erfolgten Eintritts in das Geschäft der Firma S. Bleichröder feierte, führte dessen Vetter und Socius, Geh. Kommerzienrat Schwabach, den grossen Erfolg der Firma, wodurch dieselbe in die vorderste Reihe der grossen Bankhäuser gestellt wurde, auf drei Faktoren zurück: die Beziehungen zum Hause Rothschild, die Freundschaft des Fürsten Bismarck und die Gunst Kaiser Wilhelms I. Die letztere war das Ergebnis der im vaterländischen Interesse erteilten Ratschläge sowie der werkthätigen Mithilfe, welche der Verstorbene in ernsten Zeiten der preussischen Regierung angedeihen liess. Es ist eine feststehende historische Thatsache, dass im Jahre 1865, als sich Preussen zum Kriege gegen Oesterreich rüstete, und die Mittel zur Mobilmachung wegen des damals bestehenden Verfassungskonflikts nicht vorhanden waren, Gerson Bleichröder, der zu dem Zwecke von König Wilhelm nach Karlsbad berufen wurde, eine Transaktion vorschlug, durch welche der geeignete Ausweg gefunden wurde. Die preussische Regierung besass auf Grund erteilter Vorschüsse einen Anteil an der Köln-Mindener Eisenbahn. Dieser Anteil wurde von der Eisenbahn-Gesellschaft zurückgekauft, letztere gab zur Beschaffung des Kaufpreises Prioritäten, welche das Bankhaus S. Bleichröder mit übernahm, und die preussische Regierung gelangte in den Besitz einer bedeutenden Geldsumme. Kaiser Wilhelm und Fürst Bismarck haben diesen grossen Dienst Bleichröders, welcher sein Vermögen und seinen Kredit dem Staate zu einer Zeit zur Verfügung stellte, während gleiches anderwärts für denselben nicht zu haben war, niemals vergessen. Wenn heutzutage Demokraten von damals sich mit patriotischen Allüren brüsten und gleichzeitig sich als Schildträger einer

hetzerischen Thätigkeit gegen den Namen Bleichröder geberden, so erscheint es als eine doppelte Pflicht, dieser That eines deutschen Juden, der er bis zu seinem Lebensende geblieben, zu gedenken.

Gerson Bleichröder wurde im Jahre 1867 vom König zum Geheimen Kommerzienrat ernannt und 1872 in den erblichen Adelsstand erhoben. Inzwischen war er während des glorreichen Krieges von 1870/71 durch den Fürsten Bismarck in das Hauptquartier der deutschen Armee nach Versailles berufen worden, wo er an den Verhandlungen über die von Frankreich zu zahlende Kriegsentschädigung teilnahm. Bleichröder legte die Mittel und Wege dar, um die grösstmögliche Kontribution zu fordern und finanziell zu realisieren. Gleichzeitig mit dieser Angelegenheit wurde von deutschen Regierungsmännern der Plan der heutigen deutschen Goldwährung angeregt und die Sache in der Richtung betrieben, dass

Gerson v. Bleichröder †.

die Kriegsentschädigung vorzugsweise in englischen Goldwechseln bezahlt werde, wobei sich die gediegene Finanzkenntnis Bleichröders wieder aufs glänzendste bewährte. Dass das Bankhaus Bleichröder bei allen grossen Finanz- und Kreditgeschäften Preussens und des Reiches in erster Reihe mitwirkte, dass es ferner bei der Verstaatlichung der preussischen Eisenbahnen unter allen deutschen Bankhäusern die hervorragendste Rolle spielte, sei hier noch erwähnt.

Für den Wohlthätigkeitssinn des Verstorbenen, für seine Grossherzigkeit, wo es sich um Werke der öffentlichen Wohlfahrt handelte, spricht die Thatsache, dass nach dem Bekanntwerden der Kochschen Erfindung gegen die Tuberkulose er spontan eine Million Mark für eine Stiftung zur Verfügung stellte, der er in gewohnter Pietät den Namen seines Vaters gab, wie er überhaupt einen streng patriarchalischen Sinn stets bewahrte. Wie gross ist aber die Zahl der Wohlthätigkeitsakte und guten Werke, die nie in die Oeffentlichkeit kam! Wie viel Not und Elend hat seine mildthätige Hand gelindert ungeachtet vielfachen Missbrauches und Undankes.

Bleichröder hat sich stets von dem Goetheschen Spruch leiten lassen: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ Gerson Bleichröder hat von seinem Vater viel weniger an wirklichem Vermögen geerbt, als vielfach angenommen wird. Die relativ bescheidene Hinterlassenschaft teilte er mit seinem Bruder Julius Bleichröder, dem alleinigen Inhaber der noch heute in Berlin bestehenden Firma Julius Bleichröder & Co. Indem er aber im Jahre 1855 nach dem Tode seines Vaters die von seinem Grossvater im Jahre 1803 begründete Firma S. Bleichröder übernahm, wusste er das grosse Ansehen, welches dieselbe durch peinlichste Redlichkeit und seltene Coulanz errungen hatte, zu wahren und namentlich das Vertrauen der Rothschildschen Häuser, welche im Jahre 1828 zum erstenmal mit seinem Vater in geschäftliche Beziehungen getreten waren, zu befestigen und immer intimer zu gestalten. Diese Beziehungen verschafften dem Hause ein Renommée, welches jenes weitaus reicherer Bankhäuser der damaligen Zeit bedeutend überstrahlte. Im Revolutionsjahre 1848 war die Firma S. Bleichröder der Hüter und Bewahrer kolossaler Vermögen in- und ausländischer, namentlich auch österreichischer Provenienz. Der eigentliche Mehrer des Bleichröderschen Reichtums war aber der Verstorbene. Als nach dem Tode Salomon Bleichröders in Oesterreich unter der Aegide des genialen Finanzministers Bruck eine Reihe aussichtsreicher Unternehmungen, so die Oesterreichische Kreditanstalt, viele Eisenbahngesellschaften u. a. begründet wurden, nahm das Haus Bleichröder an denselben einen hervorragenden Anteil. Die Aktien des genannten Kreditinstitut wurden von Bleichröder an der Berliner Börse eingeführt und spielen noch heute auf den deutschen Effektenmärkten eine leitende Rolle. Gleichzeiti wurden auf dem hiesigen Platze unter Mitwirkung de Hauses Bleichröder mehrere grössere Bankinstitute wie die Berliner Handelsgesellschaft, errichtet. Di Zahl der Aktienunternehmungen, mit denen die Firm finanziell eng liiert und in deren Verwaltung vertrete ist, lässt sich kaum überblicken. Der Verstorben war zuletzt noch Mitglied des Centralausschusses de Reichsbank, der Verwaltung der Preussischen Centra Bodenkredit-Aktiengesellschaft, der Sächsischen Bank der Vereinigten Königs- und Laurahütte, der Berg werksgesellschaft Hibernia, der Königin Marienhütt und des Zoologischen Gartens.

Der Verstorbene hat, wie wir mitteilen könne durch testamentarische Verfügung die ausreichendst Vorsorge für den Fortbestand der Firma S. Bleichröder getroffen. Er hinterlässt drei Söhne, die Herre Hans von Bleichröder, Dr. jur. Georg von Bleichröder und James von Bleichröder, ausserdem ein Tochter, die an Herrn von Biedermann in Wien verheiratet ist. Gerson von Bleichröder war königlic Grossbritannischer Generalkonsul; sein ältester Soh jetzt im Alter von 39 Jahren, unterstützte ihn b diesem Amte in seiner Eigenschaft als Grossbritannscher Vizekonsul. Ausser letzterem ist auch He Dr. jur. Georg von Bleichröder Mitinhaber der Firm während Herr James von Bleichröder auf seinem Gu Drehsa in Sachsen die Landwirtschaft betreibt. Seni der Firma ist nunmehr Geheimer Kommerzienr Julius Leopold Schwabach, seit 47 Jahren im Hau thätig und 25 Jahre Mitinhaber der Firma, dur seine Intelligenz und seinen vornehmen kaufmännische Sinn in der deutschen Finanzwelt zur Genüge bekann Ausser seinen verwandtschaftlichen Beziehungen ve knüpften ihn die Bande aufrichtigster Freundschaft u Verehrung mit dem Verstorbenen. Unter seiner Le tung wird nun das Bankhaus Bleichröder die glo reichen Traditionen, auf die es wie kaum ein zweit in Deutschland zurückblicken kann, fortsetzen.

* * *

Digitized by Google

DER Verstorbene hat ausser den Auszeichnungen, welche ihm Kaiser Wilhelm durch Verleihung des erblichen Adels und Ernennung zum Geheimen Kommerzienrat zuteil werden liess, auch eine stattliche Anzahl von anderweitigen Ehrungen erhalten. Er besass den preussischen Roten Adler-Orden 4. Klasse, den preussischen Kronen-Orden 2. Klasse mit Stern; den grössten Wert legte der Verstorbene auf das Eiserne Kreuz 2. Klasse am weissen Bande, welches er für seine Thätigkeit im Felde während des Krieges 1870/71 als Beirat bei den finanziellen Verhandlungen in Versailles erhielt. Diese seltene Auszeichnung, die nur wenige Civilpersonen im preussischen Staate noch besitzen, trug Herr von Bleichröder mit besonderer Vorliebe. Ferner besass der Verstorbene den bayerischen Michael-Orden 2. Klasse, das bayerische Verdienst-Kreuz von 1870/71, den königlich sächsischen Albrechts-Orden 2. Klasse, den grossherzoglich sächsischen Falkenorden 2. Klasse, den herzoglich sächsischen ernestinischen Hausorden 2. Klasse, das fürstlich reussische Civil-Ehrenkreuz 1. Klasse, den brasilianischen Rosenorden 3. Klasse, den Orden der französischen Ehrenlegion 3. Klasse, den italienischen St. Mauritius- und Lazarus-Orden 4. Klasse, den Orden der italienischen Krone 1. Klasse, den Orden der österreichischen Eisernen Krone 2. Klasse, mit welchem der Freiherrn-Titel verbunden ist, den österreichischen Franz-Joseph-Orden 1. Klasse, den russischen Sankt-Annen-Orden 1. Klasse und den russischen Stanislaus-Orden 1. Klasse, den schwedischen Vasa-Orden 1. Klasse und den spanischen Isabella-Orden 1. Klasse.

*

DEM „Berl. Tgbl." zufolge hinterliess Bleichröder ein Vermögen, das zwischen 70—100 Millionen Mark geschätzt wird.

Deutsch-russische Zollverhandlungen.

Berliner Politische Nachrichten.

UEBER den Gang der Verhandlungen, welche den Abschluss eines deutsch-russischen Handelsvertrages zum Ziele haben, wird von unterrichteter Seite folgendes mitgeteilt: Russland hatte im Sommer v. Jrs. den Wunsch zu erkennen gegeben, zu einem handelspolitischen Uebereinkommen mit Deutschland zu gelangen, worauf letzteres seine Bereitwilligkeit erklärte, in diesbezügliche Verhandlungen einzutreten. Demgemäss wurde seitens der verbündeten Regierungen alsbald Umfrage in den Kreisen der Industrie, des Handels- und Gewerbestandes gehalten, um über die in diesen Kreisen vorhandenen Wünsche ins klare zu kommen. Im November v. Jrs. lief die russische Antwort auf die deutscherseits gegebene Erklärung der Bereitwilligkeit zur Eröffnung von Unterhandlungen ein, unter gleichzeitiger Bekanntgabe der von Russland für sich selber gehegten Wünsche. Die Prüfung dieser, sowie die Formulierung der eigenen Wünsche nahm naturgemäss einige Zeit in Anspruch, da sie die Anhörung von Sachverständigen bedingte. Das Ergebnis der stattgehabten Vernehmungen zusammen mit den schon früher eingegangenen Sachverständigen-Gutachten lieferte reichhaltiges Material, auf Grund dessen dann die deutschen Forderungen gegenüber den vorliegenden Wünschen Russlands formuliert werden konnten. Die Bekanntgabe der so festgestellten diesseitigen Forderungen nach Petersburg wird alsbald erfolgen können. Bis zum Eintreffen der russischen Rückantwort mag nun jedenfalls noch eine gewisse Frist verstreichen; ferner hängt von ihrem Ausfall auch die Anberaumung des Termins ab, an welchem die Beratungen der deutschen und russischen Kommissare eventuell würden beginnen können.

Königliches Komplott in Spanien.

Der Reichsbote.

DIE in Madrid erscheinende Militärische Korrespondenz, das Organ der Armee, enthüllt das Vorhaben einer Hofkamarilla, welches darauf ausgeht, die Königin Donna Christine von der Regentschaft zu entsetzen und des Landes zu verweisen und an ihre Stelle die Infantin Isabella, die Schwester des verstorbenen Königs Alfons XII. zu setzen. Dahinter stecken die Ränke der alten Königin Isabella, welche ursprünglich selbst nach der Regentschaft trachtete und nun hofft, durch die Erhebung ihrer Tochter die Zügel wieder in die Hand zu bekommen. Der Staatsrat entschied jedoch, dass, sobald einmal die Nachfolge in der Regentschaft zur Frage gestellt werden sollte, die Infantin dazu ausersehen sei. Von diesem Augenblick an sammelte sich um deren Hof eine zunächst im stillen wirkende Gruppe aus Männern, die ihrer angeborenen Natur nach das gewohnheitsmässige Konspirieren nicht unterlassen können. Der Marschall Campos, der eigentliche Wiederhersteller des Thrones der gegenwärtigen Dynastie und der angebliche Herr der Armee, ist ein sehr ergebener Freund der Familie der Bourbons und ein ebenso abgesagter Feind der Fremden, namentlich der „Oesterreicherin". Bei Hofe liebt man ihn deswegen nicht; fürchtet ihn aber. Er hat ausserdem den persönlichen Hang, auf der Seite der Entthronten zu stehen und nachdem die Königin Isabella, seine alte Gönnerin, einmal ausgeschlossen war, übertrug er diese Vorliebe auf die Infantin und damit war die Verschwörung in eine neue Phase getreten. Man sann auf einen Staatsstreich, dessen Ergebnis die Vertreibung der Königin-Regentin und die Erhebung der Infantin sein sollte. Man stützte sich dabei auf den Art. 78 der von den Konservativen nach der Restauration gegebenen Verfassung, der lautet:

„Damit der nächste Verwandte während der Minderjährigkeit des Thronerben Regent sein kann, ist es notwendig, dass er älter als zwanzig Jahre und Spanier sei."

Dieser spanische, volljährige Verwandte soll angeblich die Infantin Isabella sein, da dem Sinn und Buchstaben der Verfassung nach die Königin-Regentin keine spanische Verwandte sei. Der Madrider Berichterstatter gibt an, dass die ersten Versammlungen der Verschworenen beim ehemaligen Minister Silvela stattfanden. Von anderer Seite wird dem widersprochen und es hat sich auch später herausgestellt, dass er den Umtrieben nicht nur ganz fern stand, sondern auch, böses ahnend, begann, die Vormundschaft Canovas' von sich abzuschütteln und dann vor der letzten Ministerkrisis die Ungehörigkeiten in der Verwaltung zum Anlass nahm, um einen lärmenden Bruch mit ihm herbeizuführen und jene besondere konservative Gruppe zu bilden, deren Haupt er jetzt ist. Die geheimen Versammlungen wurden vielmehr in der vom Exminister Canovas bewohnten Villa Huerta zu Madrid abgehalten. Man sagt, dass Canovas eine romantische und sehr treue Zuneigung zur Infantin bewahrt habe; vor etwa zehn Jahren ging sogar das Gerücht, dass eine Vermählung zwischen beiden stattfinden werde.

Um in Madrid ein Pronunciamento zu veranlassen, versuchte man zuvor den Generalkapitän der Hauptstadt, Pavia, einen ergebenen Anhänger der Königin, fortzubringen, und bewirkte seine Beförderung zum Marschall, die ihm das Anrecht auf eine höhere Stellung in der Armee gewährte. Aber der neue Marschall entsagte einer solchen und blieb auf den Wunsch der Königin auf seinem alten Posten in Madrid. Das war die erste Enttäuschung für die Verschworenen.

Inzwischen hatte man angefangen, die Infantin volkstümlich zu machen. Während der Hof der Königin Christine in stiller Zurückgezogenheit in San Sebastian weilte, hielt die Infantin in La Granja, wo sie ihre Sommerfrische zubrachte, ein glänzendes Hoflager ab, an dem Feste auf Feste folgten und ein selbst für Spanien ungewöhnlicher Pomp entwickelt wurde. Als

in Pariser Blättern dieses Treiben missfällig besprochen wurde, schlossen sich die Anhänger noch fester um die Infantin zusammen und setzten Ovationen für sie in Scene. Obgleich sie sonst niemals in den Provinzen sich aufhielt, musste sie jetzt dieselben bereisen. Zum Feste der Jungfrau von Pilar ging sie nach Saragossa, wo sie im Palaste des Erzbischofs residierte, Almosen verteilte, die Zurufe öffentlicher Aufzüge entgegennahm und alle Herzen in Aragonien bezaubert zu haben glaubte. Das war im Spätherbst vorigen Jahres. Dagegen hatten die Verschwörer versucht, in Andalusien, das die Königin zur selben Zeit besuchte, Stimmung gegen dieselbe zu machen, so dass sie sehr kühl empfangen wurde. Die Reise nach Granada wurde unter dem Vorwande einer Unpässlichkeit des Königs aufgegeben. Thatsächlich hatten Emissäre aus Madrid die Massen dermassen aufgehetzt, dass die Triumphbogen umgestürzt, die Guirlanden zerrissen und die Willkommensgrüsse, die an den Häusern befestigt waren, abgerissen wurden. Ein Aufstand schien ausbrechen zu sollen. Der General Pavia war gezwungen, nach dem Süden zu eilen, um ihn zu dämpfen. Dieser Augenblick war bestimmt, den Staatsstreich zu versuchen. Der Regentin wurden indessen die Absichten hinterbracht und die königliche Familie begab sich schleunigst nach Madrid, um dort zu verbleiben. Die Spaltung der konservativen Partei und der Regierungswechsel waren eine Folge der geplanten Umtriebe gewesen und beeinflussen gegenwärtig die Lage. Silvela schloss mit seinen Getreuen ein Bündnis mit Sagasta, dem Führer der dynastischen Linken, zum Schutz der Regentschaft. Nun eröffnete man in der Presse eine abscheuliche Polemik gegen alles Thun und Lassen der Königin. Zahlreiche Pressprozesse wurden eingeleitet und besonders der „Heraldo" scharf verfolgt. Nach dem officiösen Militärorgan hat der Marschall Campos vier Generale gewonnen, die für mehrere Regimenter einstehen, die zur Auflehnung bereit sind. Dennoch findet er mit seinem im Pronunciamento erfahrenen Blick die Stunde noch nicht für günstig, loszuschlagen und widersteht er dem Andrängen seiner unruhigen, nach Abenteuern dürstenden Genossen. Dass diese Umtriebe und Spaltungen im dynastischen Lager, welche die Volksleidenschaften zu ihren Sonderzwecken ausnutzen und anregen, in letzter Linie den Republikanern und Carlisten zu Gute kommen, ist selbstverständlich. Die Anhänger Castelars, die ihre Opposition gegen die liberale Regierung aufzugeben versprochen hatten, nehmen neuerdings wieder teil an den Kundgebungen der Zorillisten und anderer revolutionärer Gruppen. Der Dienst, den das officiöse Armeeorgan durch die Aufdeckung der Verschwörung der Königin geleistet hat, berechtigt zu der Annahme, dass die Treue der grossen Mehrzahl der Truppen zweifellos ist. Auch hält man dafür, dass, so lange Sagasta und Silvela Herren der Lage bleiben, dieselbe gesichert erscheint. Indessen darf man nach Kenntnisnahme der oben geschilderten Vorgänge und Zustände auf Ueberraschungen gefasst sein, die vielleicht schon die allernächste Zukunft bringen kann.

Schnitzel und Späne.

— Ein Ehrensold für die Inhaber des eisernen Kreuzes wird voraussichtlich demnächst gestiftet werden. Der Grossherzog von Baden ist der Angelegenheit bereits näher getreten und hat seine Befürwortung bei dem Kaiser zugesagt.

— Pariser Blätter erheben grosses Geschrei wegen eines Zankes, der aus Anlass einer Platzfrage am Landungsstaden in Laguayra (Venezuela) zwischen dem Kapitän des deutschen Dampfers „Allemannia" und dem des französischen Dampfers „Canada" ausgebrochen sein soll. Der französische Kapitän behaupte, der deutsche habe ihn und Frankreich beschimpft und fordere Genugthuun[g]. Er wolle das deutsche Schiff in Havre drei Monate la[ng] erwarten. Vermutlich wird die ganze Affaire keine gros[se] Bedeutung haben, vor allem keine politische.

— Ein Feuer, welches am Freitag Nachmittag [in] dem seit vorigen Herbst ausrangierten Panzersch[iff] „Kronprinz" ausbrach, hat einen nicht unerhebliche[n] Schaden angerichtet, der von Sachkundigen auf üb[er] 200 000 Mark geschätzt wird. Ausser der jetzt als Büre[au] benutzten Seekadettenmesse, in welcher das Feuer entstan[d,] sind vernichtet die Offiziermesse, die Offizierwohnunge[n,] die Speisekammer, die Schiffs-Büreauräume.

— Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft ist d[er] bekannte Antisemit Karl Paasch aus Leipzig, am Sonnt[ag] Mittag im Westend-Hotel zu Berlin verhaftet worde[n.] Die Verhaftung erfolgte wegen Beleidigungen gegen d[en] Reichskanzler v. Caprivi, den Bundesrat und das preussisc[he] Staatsministerium, in den Druckschriften „Eine Prote[st]eingabe und eine „Erklärung an den Reichstag".

— Die Klageschrift des Königs Milan gegen d[ie] „Frankfurter Zeitung" ist dieser nunmehr zugegangen. S[ie] lautet auf Beleidigung.

— Die 67jährige Gräfin Anna Hahn, geb. Hedeman[n,] in Holstein begütert, Schwägerin der bekannten Dichter[in] Gräfin Ida Hahn, wurde in Meran als Nonne ei[n]gekleidet.

— Ein Geschenk des Kaisers von Russland an d[en] Fürsten von Pless, bestehend in fünf Auerochsen, trif[ft,] wie der „Schl. Ztg." mitgeteilt wird, demnächst [in] Sosnowice ein und wird von da über Myslowitz an sein[en] Bestimmungsort gebracht werden.

— Die officielle Berliner Fremdenliste zeigt gege[n]wärtig einen auffallend grossen Fremdenstand. D[as] Centralhotel mit seinen 500 Zimmern verkündete dur[ch] Beflaggung die erstmalige volle Besetzung seines Haus[es] in diesem Winter, was in früheren Jahren in dieser Z[eit] niemals der Fall war. Den Löwenanteil an dem Fremde[n]besuch in dieser Woche dürften wohl die Agrarier b[e]anspruchen.

— Die Pariser Studenten, geärgert durch den A[n]drang widerwärtig aufgedonnerter Modedamen zu eine[m] Publikum, das Professor Larroumet in der Sorbonne üb[er] zeitgenössisches Schrifttum liest, verjagten die weiblich[en] Eindringlinge durch eine tobende Kundgebung. Leid[er] wählten sie dazu abscheuliche Mittel, nämlich das Sing[en] unfläthiger Gassenhauer und Schimpfworte gemeinster A[rt].

— Die 150 Arbeiter der Lütticher Fabrik phospho[r]saurer Salze in Sainte-Walburge sind wegen rückständig[er] Lohnzahlung ausständig. Sie haben das gesamte Fabri[k]material zerstört. Der Fabrikdirektor Hartog hat sic[h] von Arbeitern, Weibern und Kindern verfolgt, nach d[er] Kanonenfabrik geflüchtet.

— Die „Post" schreibt: „Bei dem letzten G[e]sellschaftsabend im Opernhause war an allerhöchst[er] Stelle der Wunsch ausgedrückt worden, dass die Dame[n] für ihre Toiletten die brandenburgischen Farben Wei[ss] und Rot wählen möchten. Bei dem Besuche des Kaise[rs] in Pommern war es besonders angenehm aufgefallen, da[ss] bei der Festvorstellung im Theater in Stettin die Dame[n] in den Farben der Provinz, Weiss und Blau, erschiene[n] waren."

— Der Schaaffhausensche Bankverein in Köln mach[t] der Stadt Bonn das Angebot, auf seine Kosten, gege[n] eine $3^1/_2$ procentige Zinsgarantie, bei Bonn eine fes[te] Rheinbrücke zu bauen.

— Aus Kopenhagen wird gemeldet: Die Präsident[en] der beiden Kammern benachrichtigten Hörup, de[n] Redakteur der „Politiken", sie würden ihm die Bericht[]erstatterkarte entziehen, falls die Reichstagsberichte de[r] „Politiken" nicht geändert würden. Hörup erwiderte, e[r] sehe die Drohung für einen beispiellosen Angriff auf di[e] Pressfreiheit an. Die Drohung würde den Inhalt un[d] die Fassung der Berichte der „Politiken" nicht ändern.

— Vor der Strafkammer in Essen kam kürzlich di[e] Klage der Kölner Eisenbahndirektion (rechtsrheinisch) gegen die Redakteure Fusangel und Lunemann zur Ent[]scheidung. Beide Angeklagten wurden von der Beleidigu[ng] der Abnahmebeamten freigesprochen. Hiermit ist de[r] Bochumer Prozess beendigt.

— Der „Bergmannsfreund" teilt amtlich mit, dass vo[n] den für immer abgelegten Bergleuten im Saargebi[et]

niemand wieder angenommen wird. Von den zeitweilig Abgelegten wird in den nächsten Monaten keiner zur Grubenarbeit zugelassen.

— In Karlsruhe wird zu Ostern ein Mädchengymnasium vom Verein „Frauenbildungs-Reform“ errichtet. Die aufzunehmenden Schülerinnen müssen eine vollständige höhere Mädchenschule durchlaufen haben, ehe sie mit den altklassischen Studien sich befassen dürfen. Griechisch und Latein und die übrigen Gymnasialfächer werden in 5 Jahren gelehrt. Es sollen bereits Anmeldungen von auswärts vorliegen.

— Im Auftrage der ungarischen Regierung fand am 31. Januar die Zählung aller in Ungarn lebenden Zigeuner statt; nach oberflächlicher Zählung wurden 185000 Zigeuner als anwesend bezeichnet; von diesen waren zwei Drittel nicht imstande, ihren Vor- noch Zunamen anzugeben, und nur ein Zwanzigstel war des Schreibens oder des Lesens kundig. Neun Zehntel der Zigeuner gehören dem ungarischen Staatsverbande an, während das letzte Zehntel sich auf alle Staaten Europas verteilt.

— Ein findiger Yankee ist auf den Einfall gekommen, in Chicago die schönsten Frauen der Welt auszustellen — allerdings nur *in effigie*. Er versendet an alle namhafteren Photographen Rundschreiben mit dem Ersuchen, ihm gegen hohe Entschädigung Kopien der reizendsten Damenbilder zu übersenden, die sie aufgenommen haben. Er beabsichtigt, diese dann in Lebensgrösse herstellen zu lassen und auf diese Weise zu einer sehenswerten Schönheitsgallerie zu kommen.

— Eine „originelle“ Erfindung hat ein Basler Mechaniker gemacht. Das Instrument, eine Klapper, aus einem Stückchen Holz und zwei Metallfedern mit Bleikügelchen bestehend, macht einen heillosen Spektakel und wird von der lieben Jugend natürlich freudig begrüsst werden, falls sich die böse Polizei nicht in die Sache einmischt und den bevorstehenden Vertrieb verbietet.

Todesfälle.

— Die Fürstin Katharina von Hohenzollern, geb. Prinzessin von Hohenlohe, ist in Freiburg i. B. 76 Jahre alt gestorben. Sie war die Stief-Grossmutter des Fürsten Leopold von Hohenzollern.

— Der Direktor des Berliner Kunst-Gewerbemuseums, Grunow ist gestorben. Seitdem er vor etwa einem Jahre eine schwere Krankheit überstanden, hat sich sein Gesundheitszustand nicht wieder zur alten Höhe erholen können. Das Museum verliert in dem Verstorbenen, der vor der Begründung desselben Architekt war, den verdienstvollen Leiter seiner Unterrichts-Anstalt, dessen unausgesetzte Fürsorge es gewesen, tüchtig für ihr Fach ausgebildete junge Kräfte den kunstgewerblichen Kreisen zuzuführen. Seine Verdienste um die Anstalt haben allgemein Anerkennung gefunden und namentlich auch von seiten der Kaiserin Friedrich.

— Vor einigen Tagen starb in Berlin der vormalige Ingenieur-Kapitän Charles T. Liernur, der Erfinder eines viel besprochenen Systems der Städte-Reinigung, das gewöhnlich kurz mit dem Namen des Erfinders bezeichnet wird. Der Grundzug des Liernur-Systems, auch Differenzierungs-System genannt, ist die gesonderte Abführung der Haus, Nutz- und Strassenwässer einerseits und der Fäkalien, Küchenabfälle andererseits in zwei von einander durchaus unabhängigen Kanalsystemen. Die Abwässer will Liernur nach sicherer Reinigung in die Flüsse eingeführt oder besser für den Wiesenbau verwendet wissen. Die Fäkalien werden bei seinem Systeme durch Austrocknen in Poudrette verwandelt und als solche zur Düngung benutzt. Für diese von ihm ersonnene Art der Fäkalien-Beseitigung war Liernur seit dem Ende der sechziger Jahre und unablässig mit viel Eifer thätig. Zuerst durchgeführt wurde das Liernursche System im kleinen in Prag. Am meisten Eingang hat es in Holland gefunden. Hingegen hat sich Liernur in Berlin nicht viel Anklang verschaffen können.

— Der Direktor des römisch-germanischen Central-Museums in Mainz, Professor Dr. Lindenschmidt, ist gestorben.

— Ceccarelli, der bekannte Leibarzt des Papstes, ist nach kurzer Krankheit Freitag Nacht im Alter von 62 Jahren gestorben.

Briefkasten.

A. B. in Asuncion. Lassen Sie sich nicht bange machen. Der Mann hat nur imponieren und renommieren wollen.

Lesefrüchte.

Das Maultier des Papstes.

Nach Alphonse Daudet von Adolf Born.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

UNTER all den hübschen Redensarten, Sprichwörtern und Citaten, mit denen unsere Bauern in der Provence ihr Gespräch verbrämen, kenne ich kein eigentümlicheres, treffenderes als das folgende: Fünfzehn Meilen rings um meine Mühle herum sagt man von einem nachtragenden, rachsüchtigen Menschen: »Nimm dich vor jenem Menschen in acht; er ist wie das Maultier des Papstes, das seinen Fusstritt sieben Jahre lang aufgespart hat.«

Ich habe lange Zeit darüber nachgedacht, woher das Sprichwort wohl stammen könne, und was es für eine Bewandnis mit dem päpstlichen Maultiere und seinem sieben Jahre lang aufgesparten Fusstritt habe. Niemand konnte mir hierüber Auskunft geben, selbst Fromont Mamon, mein Flötenbläser nicht, der den provençalischen Sagenschatz doch in- und auswendig kennt. Fromont ist wie ich der Meinung, dass es da irgendwo eine alte Chronik des Avignoner Landes gebe, aber er hat davon nie etwas anderes gehört, als eben das Sprichwort.

»Sie finden das höchstens in der Grillenbibliothek,« sagte der alte Flötenbläser lachend zu mir.

Die Idee schien mir nicht übel, und da die Grillenbibliothek vor meiner Thür ist, so habe ich mich alsbald eine Woche lang daheim eingeschlossen.

Die Bibliothek ist herrlich und wunderbar eingerichtet, für Dichter Tag und Nacht geöffnet, und kleine Bibliothekare mit Cymbeln verwalten sie und machen fortwährend Musik. Ich habe dort prächtige Tage verlebt, und nachdem ich eine Woche auf dem Rücken liegend Erkundigungen eingezogen, hab' ich endlich das gefunden, wonach ich suchte, nämlich die Geschichte von meinem Maultier und dem sieben Jahre lang aufgesparten Fusstritt. Die Geschichte ist niedlich, wenn auch ein wenig naiv, und ich will versuchen, sie dir, lieber Leser, so zu erzählen, wie ich sie gestern morgen in einem vergilbten Manuskripte gelesen habe, das so schön nach trocknem Lavendel duftete und grosse Marienfäden als Lesezeichen hatte.

* * *

Wer Avignon nicht zur Zeit der Päpste gesehen, hat nichts gesehen. Nie gab es eine Stadt, die sich mit ihr an Lustigkeit, Leben, Bewegung und Festesfreuden messen konnte. Von früh bis spät sah man Prozessionen und Pilgerzüge durch die blumengeschmückten, mit Tribünen besetzten Strassen dahinwallen, Kardinäle mit wehenden Bannern in bewimpelten Galeeren auf der Rhone ankommen, päpstliche Soldaten, die lateinische Lieder auf den Plätzen sangen und Bettelmönche mit ihren Klappern. Und aus den Häusern, die sich summend um den grossen päpstlichen Palast wie Bienen um ihren Stock drängten, schallte das Klipp-Klapp der Spitzenwebstühle, das Surren der hurtigen Weberschiffchen, die das Gold in die Messgewänder wirkten, das Pochen der Hämmerlein der Goldschmiede, die Messkännlein schmiedeten, der Ton der Instrumente, die man beim Geigenbauer stimmte und der Sang der fleissigen Spinnerinnen. Dazu das Glockengeläut und das Rasseln einiger Tambourins, die man ununterbrochen in der Gegend des Hafens schnarren hörte. Denn wenn bei uns das Volk vergnügt ist, muss es tanzen

und tanzen, und da in jenen Zeiten die Strassen der Stadt für die Farandole zu eng waren, so stellten sich Pfeifer und Trommler auf der Avignoner Brücke auf. Von der Rhone wehte es frisch herüber und man tanzte Tag und Nacht. . . . Glückliche Zeiten, glückliche Stadt, da die Hellebarden nicht schnitten, da man in die Staatsgefängnisse den Wein zum Kühlen legte! Keine Teuerung, kein Krieg! Seht, so verstanden es die Päpste des Komitates ihr Volk zu beherrschen, und darum hat ihr Volk sie auch so sehr betrauert!

* * *

Vornehmlich einer war darunter, ein guter, alter Herr, er hiess Bonifacius . . . Ach was für Thränen sind nicht bei seinem Tode in Avignon geflossen! Er war ein so liebenswürdiger, so gewinnender Fürst. Er lächelte so gutmütig von seinem Maultier herab, und wer an ihm vorüberging, gleichviel ob es ein armer Krappfärber oder der Landvogt war, dem erteilte er so höflich seinen Segen! Kurz ein wahrer Papst von Ivetot, aber einem provençalischen Ivetot, mit einem feinen Lächeln und einem Majoransträusschen am Barette. Und dabei nicht die geringste Liebschaft! Die einzige Liebschaft des wackeren Herrn, um die man jemals wusste, das war sein Weinberg, ein kleiner Weinberg, den er eigenhändig gepflanzt, drei Meilen von Avignon, beim Myrtenwäldchen zu Chateau-Neuf.

Alle Sonntage machte ihm der würdige Herr, wenn er aus der Vesper kam, die Cour, und wenn er nun da oben, im hellen Sonnenschein sass, sein Maultier neben sich, und die Kardinäle sich ringsum zu Füssen der Weinstöcke gelagert hatten, dann liess er eine Flasche Wein von seinem eigenen Gewächs öffnen — jenem schönen, rubinfunkelndem Weine, der seitdem Chateau-Neuf der Päpste heisst — und kostete ihn schluckweise, wobei er seinen Weinberg gerührt ansah.

Wenn dann die Flasche geleert war, und der Tag zur Rüste ging, so kehrte er, von seinem ganzen Kapitel gefolgt, zur Stadt zurück, und ritt er auf der Avignoner Brücke mitten durch die Trommler und Tänzer hindurch, da verfiel wohl sein Maultier, von der Musik angeregt, in einen hüpfenden Pas, während er selbst mit seinem Barett den Takt dazu nickte, worüber die Kardinäle schier entrüstet waren, das Volk jedoch jubelte: »O, der gute Fürst, o, der wackere Papst!«

* * *

Was aber der Papst nächst seinem Weinberg zu Chateau-Neuf am meisten liebte, das war sein Maultier. Der brave Mann war ganz vernarrt darin. Jeden Abend, bevor er schlafen ging, sah er erst nach, ob auch der Stall gut verschlossen wäre, ob in der Krippe nichts mangelte, und er hätte sich niemals vom Tisch erhoben, ohne zuvor vor seinen Augen einen grossen Humpen Franzwein mit vielem Zucker und Gewürzen zurecht machen zu lassen, den er dem Tiere trotz der boshaften Bemerkungen der Kardinäle höchst eigenhändig hintrug. Das Tier verdiente solche Behandlung aber auch. Es war ein schönes, schwarzes Maultier mit braunen Flecken, hatte einen sicheren Gang, ein glänzendes Fell und ein breites, volles Kreuz und trug stolz sein mit Bändern, Schleifen, silbernen Glöckchen und Quasten geziertes Haupt. Dabei war es engelsanft, sein Blick so einfältig, und mit seinen beiden langen Ohren wackelte es stets. Das verlieh ihm ein gutmütiges Aussehen. Ganz Avignon verehrte es, und wenn es durch die Strassen schritt, erwies man ihm allerlei Artigkeiten, denn alle Welt wusste, dass dies das beste Mittel war, sich bei Hofe lieb Kind zu machen, und schon mehr als einem hatte das Maultier des Papstes mit seiner unschuldsvollen Miene zum Glüc[k] verholfen, wie es Tistet Védène und sein wundersam[es] Schicksal lehrt.

Dieser Tistet Védène war von Haus aus ein u[n]verschämter Schlingel, den sein Vater, der Gol[d]schmied Guy Védène, schliesslich hatte fortjage[n] müssen, weil er nur faullenzen wollte und die Leh[r]buben verdarb. Ein halbes Jahr lang sah man ih[n] in allen Winkeln Avignons umherlungern, vornehmli[ch] aber in der Nähe des päpstlichen Palastes; denn d[er] Schelm trug sich schon lange mit einem Anschlag a[uf] das Maultier des Papstes, und wir werden glei[ch] sehen, dass es sich um einen schlimmen Strei[ch] handelte. Eines schönen Tages ritt Se. Heiligke[it] ganz allein auf den Wällen spazieren, da macht sic[h] auch schon mein Tistet an ihn heran, schlägt d[ie] Hände vor Bewunderung zusammen und spricht:

»Ach, du lieber Gott, allerheiligster Vater, w[as] habt ihr da für ein nettes Maultier! . . . Darf ic[h] ein wenig besehen? . . . Nein, lieber Papst, ist d[as] ein schönes Tierchen! So'ns hat ja nicht 'mal d[er] Kaiser von Deutschland!«

Dabei streichelt er es und spricht so sanft z[u] ihm wie zu einer jungen Dame:

»Komm doch her, mein Juwel, mein Schat[z,] meine holde Perle. . . .«

Und der gute Papst dachte ganz gerührt i[n] seinem Sinn:

»Ist das ein braver Junge! . . . Wie artig er m[it] meinem Maultier umgeht!«

Und wisst Ihr, was am nächsten Tage geschah[?] Tistet vertauschte seine alte, schmutzige Jacke m[it] einem schönen, spitzenbesetzten Chorhemd, eine[m] Mäntelchen aus veilchenblauer Seide und Schnalle[n]schuhen und trat in die päpstliche Singschule ei[n,] wo man bisher nur die Söhne von Edelleuten un[d] die Neffen der Kardinäle aufgenommen hatte. D[as] nennt man Intrigue! . . . doch Tistet war damit noc[h] nicht zufrieden.

Erst einmal im Dienst des Papstes, setzte d[er] Schelm das Spiel, das ihm so gut geglückt, wei[ter] fort. Gegen alle Welt war er unverschämt; ein[zig] und allein dem Maultier gegenüber benahm er sic[h] rücksichtsvoll und zuvorkommend, und im Schlos[s]hofe traf man ihn stets mit einer Handvoll Haf[er] oder einem Büschel süssen Klees, dessen rosenro[te] Köpfe er sanft schüttelte, wobei er zum Balkon d[es] Papstes mit einer Miene hinaufsah, als wollt' [er] sagen:

»Na, . . . für wen mag das wohl sein?« Das trie[b] er so lange, bis der gute Papst, der da fühlte, da[ss] er alt werde, sich entschloss, ihm die Aufsicht übe[r] den Stall und die Sorge für den Humpen Franzwei[n] zu übertragen. Das war denn den Kardinälen doc[h] ausser allem Spass!

Nicht anders gings dem Maultier. Jetzt sah [es] um die Stunde, da man ihm seinen Wein zu bringe[n] pflegte, stets fünf bis sechs kleine Chorknaben b[ei] sich eintreten, die sich mit ihren spitzenbesetzte[n] Kamisolen eiligst ins Stroh streckten. Gleich dara[uf] erfüllte dann ein schöner, lauer Duft nach Zuckerka[nt] und Gewürzen den Stall, und Tistet Védène erschie[n,] den Humpen Franzwein vorsichtig tragend. Nu[n] begann die Folterqual für das arme Tier.

Diesen Würzwein, den es so sehr liebte, der e[s] wärmte und ihm Flügel lieh — den war man s[o] grausam, ihm an die Krippe zu bringen und es dara[n] riechen zu lassen. Und hatte es dann die Nüstern voll davon, so verschwand der rosig glühende Wein auf Nimmerwiedersehen im Schlunde jene[r] Taugenichtse. — Ach, wenn sie nur den Wein ihm ge[]stohlen hätten; aber diese kleinen Bengel wurden j[a] zu wahren Teufeln, wenn sie getrunken hatten. De[r] eine zupfte es an den Ohren, der andere am Schwanz[,]

iguet stieg auf seinen Rücken, Béluguet setzte ihm ein Barett auf, und keinem einzigen dieser kleinen chlingel fiel dabei ein, dass das brave Tier ihn mit einem wohlgezielten Hufschlag bis zum Polarstern der gar noch weiter hätte befördern können. Doch ein, man ist nicht umsonst Maultier des Papstes, as Maultier für den Segen und den Ablass! . . . Die ander konnten es ruhig necken, es ward nicht ütend. Nur auf Tistet Védène hatte es es abgesehen. Wenn es beispielshalber merkte, dass der hinter ihm and, dann zuckte es ihm in den Hufen, und es usste wohl warum! Dieser Taugenichts Tistet pielte ihm so boshafte Streiche, und wenn er be- unken war, hatte er so grausame Einfälle!

Unterstand er sich nicht eines schönen Tages ır, das Maultier auf den Glockenturm der Singschule u führen, da oben, ganz oben auf die Zinne des chlosses?! . . .

Und das ist nicht etwa ein Märchen: Zweimal- underttausend Provençalen haben es gesehen. Man ann sich den Schrecken des armen Tieres denken, ls es sich plötzlich, nachdem es eine Stunde lang m Dunkeln eine Wendeltreppe mit ich weiss nicht ie vielen Stufen hinaufgetappt war, auf einer von grellem Licht bestrahlten Plattform befand und tausend, ausend Fuss unter sich ein ganz märchenhaftes Avignon sah, die Buden auf dem Markt nicht grösser ls Nussschalen, die päpstlichen Soldaten vor ihrer Kaserne wie rote Ameisen und ganz ferne über einen Silberfaden gespannt eine kleine, mikroskopische Brücke, auf der man tanzt und tanzt. . . . Ach, wie entsetzte sich das arme Tier darob! Von dem Ge- schrei, das es darüber erhob, erzitterten all' die Scheiben des Palastes.

»Was ist denn geschehen? Was thut man ihm zu leide?« rief der wackere Papst und stürzte auf den Balkon.

Tistet Védène war bereits wieder auf dem Hofe und that, als ob er weine und sich die Haare zerraufe:

»Ach, allerheiligster Vater, was geschehen ist? . . . Euer Maultier . . . Ach Gott, was soll bloss aus uns werden? . . . Euer Maultier ist auf den Glockenturm gestiegen!«

»Ganz allein???«

»Ja, allerheiligster Vater, ganz allein. . . . Seht nur, da oben. . . . Seht ihr nicht, wie die Spitzen seiner Ohren hervorgucken? . . . Man könnte fast glauben 's sind ein Paar Schwalben. . . .«

»Ach du Barmherziger,« rief der arme Papst und erhob die Augen. . . . »Ist es denn toll ge- worden? . . . Es wird sich noch den Hals brechen. . . . Willst du wohl gleich herunter, unseliges Geschöpf!«

Weiss der Himmel, es wäre schon recht gern herunter gekommen . . . aber wie? Die Treppe? Daran war garnicht zu denken. Hinauf gings wohl, aber hinab, dabei könnte man sich tausendmal Hals und Beine brechen. . . . Und das arme Maultier war untröstlich. Wie es nun, ganz schwindlig geworden, seine grossen Augen auf der Plattform umherschweifen liess, da fiel ihm Tistet Védène ein:

»O, du Spitzbub . . . wenn ich nur heil davon- komme, was für einen Fusstritt sollst du dann morgen kriegen!«

Dieser Gedanke an den Fusstritt liess ihm wieder das Herz im Leibe höher schlagen, sonst hätte es sich nicht mehr aufrecht halten können . . . Endlich machte man sich daran, es von da oben herunter zu holen. Doch das war keine leichte Sache. Man musste es mittelst einer Winde und Seilen auf einer Tragbahre hinablassen. Du kannst dir wohl denken, lieber Leser, was das für eine Demütigung für ein päpstliches Maultier war, in solcher Höhe zu baumeln und mit den Füssen in der Luft zu zappeln wie ein Maikäfer am Zwirnsfaden. Und ganz Avignon wohnte überdies dem Schauspiele bei!

Das arme Maultier konnte darüber die ganze Nacht nicht schlafen. Es kam ihm immer so vor, als liefe es auf der verwünschten Plattform umher, und die Leute da unten in der Stadt lachten dazu. Dann dachte es wieder an den schändlichen Tistet Védène und den hübschen Fusstritt, den es ihm am nächsten Morgen verabfolgen wollte. Ach, lieber Leser, und was für einen Fusstritt! Noch in Pampérigouste sollte man den aufgewirbelten Staub sehen . . . Und weisst du, was Tistet Védène that, während man ihm im Stalle diesen netten Empfang zudachte? In einer päpstlichen Galeere fuhr er singend die Rhone hinab und begab sich an den Hof von Neapel mit der Schar junger Edelleute, welche die Stadt alljährlich zur Königin Johanna sandte, dass sie sich in der Diplomatie und der feinen Lebensart bildeten. Tistet war freilich kein Edelmann, aber der Papst gedachte ihn für die Sorgfalt, die er seinem Tiere bewiesen, und vornehmlich für den Eifer zu belohnen, den er bei der Rettung an den Tag gelegt hatte.

Das Maultier war am nächsten Tage nicht schlecht enttäuscht!

»Ah, der Spitzbub hat was geahnt!« . . . so dachte es und schüttelte wütend die Glöckchen . . . »doch das thut nichts; zeuch dahin, du Bösewicht, du sollst deinen Fusstritt haben, wenn du zurückkommst, ich heb' ihn dir auf.«

Und es hob ihn ihm auf.

Als Tistet fort war, begann für das Maultier wieder das alte Leben und die früheren Zustände. Kein Guiget und kein Béluguet liess sich fürder im Stalle blicken. Die schönen Tage des Franzweines waren wieder zurückgekehrt, und mit ihnen die gute Laune, die lange Siesta und der kleine Gavottschritt, wenns über die Avignoner Brücke ging. Jedoch seit jenem Abenteuer begegnete man ihm in der Stadt mit Kälte. Man zischelte, wenn es durch die Strassen schritt, die alten Leute schüttelten den Kopf, die Kinder kicherten und wiesen nach dem Glockenturm. Selbst der gute Papst zeigte nicht mehr so unbegrenztes Zutrauen zu seinem Freunde, und wenn er sich des Sonntags bei der Rückkehr von seinem Weinberge dazu verleiten liess, ein kleines Schläfchen auf dem Rücken des Maultieres zu machen, so hatte er dabei stets den Hintergedanken: »Wenn ich jetzt plötzlich da oben auf der Plattform des Glockenturms erwachen sollte?!« Das Maultier merkte das und litt schweigend; nur wenn in seiner Gegenwart jemand Tistet Védène erwähnte, dann zuckten seine langen Ohren, und es wetzte grimmig lächelnd die Hufe auf dem Pflaster.

So gingen sieben Jahre dahin. Da kehrte Tistet Védène vom Hof zu Neapel zurück. Seine Zeit dort war eigentlich noch nicht um; aber er hatte erfahren, dass der erste Senfmacher des Papstes*) in Avignon plötzlich gestorben wäre, und da ihm dies Amt zusagte, so war er schleunigst zur Bewerbung herbeigeeilt.

Als der heuchlerische Védène in den Saal des Palastes trat, erkannte ihn der heilige Vater kaum, so sehr war er gewachsen und stark geworden. Freilich, auch der Papst hatte sehr gealtert und sah nicht mehr gut ohne Brille.

Tistet liess sich nicht einschüchtern.

»Wie, heiliger Vater, ihr erkennt mich nicht mehr? . . . Ich bin ja Tistet Védène!«

»Védène?«

»Nun freilich; ihr erinnert euch doch wohl noch? . . . der eurem Maultier immer den Franzwein bringen musste.«

---

*) Man sagt noch heutzutage in der Provence von einem superklugen Menschen: er sei der »erste Senf- macher« des Papstes.

»Ach ja, ja, jetzt erinnere ich mich . . . ein nettes Jüngelchen, dieser Tistet Védène! . . . Und was wünscht er jetzt von uns?«

»Ach, eigentlich garnichts, heiliger Vater . . . Ich wollt euch nur bitten . . . Aber, entschuldigt, habt ihr euer Maultier denn noch? Gehts ihm gut? . . . Ja? Das freut mich . . . Nun, ich wollt euch um das Amt des ersten Senfmachers bitten, der kürzlich gestorben ist.«

»Du erster Senfmacher?! . . . Aber du bist ja noch viel zu jung dazu . . . Wie alt bist du denn?«

«Zwanzig Jahre und zwei Monate, erhabener Papst, gerade fünf Jahre älter als euer Maultier. Ach, 's ist doch ein zu braves Geschöpf . . . Wenn ich euch blos sagen könnte, wie lieb ich es habe, wie ich mich in Italien nach ihm gesehnt? Darf ichs vielleicht mal sehen?«

«Ja, mein Sohn, du sollst es sehen,« sagte der gute Papst gerührt . . . »Und weil du es so sehr lieb hast, sollst du hinfort bei ihm bleiben. Von Stund an nehme ich dich in meine persönlichen Dienste als ersten Senfmacher. Meine Kardinäle werden zwar Ach und Wehe schreien, aber daraus mach ich mir nichts, das bin ich schon gewohnt. Suche uns morgen nach dem Nachmittags-Gottesdienste auf, wir werden dich dann im Beisein unseres Kapitels mit den Insignien deines Amtes bekleiden und darauf . . . werd ich dich zu meinem Maultier führen, und du sollst uns beide nach dem Weinberg begleiten . . . he, he, bist du zufrieden? . . . So und nun geh! . . .«

Ja, Tistet Védène war zufrieden, als er den grossen Saal verliess, und mit welcher Ungeduld er die Ceremonie am nächsten Tage ersehnte, brauch ich wohl nicht erst zu sagen. Und doch befand sich im Palaste jemand, der noch glücklicher und noch ungeduldiger war als er, und das war das Maultier. Seit Védènes Rückkehr bis zum nächsten Nachmittag frass das schreckliche Tier unaufhörlich Hafer und schlug mit den Hufen hinten aus. Es bereitete sich auch seinerseits auf die Feierlichkeit vor.

Als nun am nächsten Tage die Nachmittagsmesse celebriert war, trat Tistet Védène in den Hof des päpstlichen Palastes. Dort war die ganze hohe Geistlichkeit versammelt, die Kardinäle in ihren roten Gewändern, des Teufels Advokat in schwarzen Sammet gekleidet, die Klosteräbte die kleinen Mitren auf dem Haupte, die Kirchenvorsteher von St. Agrico und die Chorknaben in ihren veilchenfarbenen Mänteln. Auch die niedere Geistlichkeit war anwesend, die päpstlichen Soldaten in Gala-Uniform, die drei Brüderschaften der Büssermönche, die Eremiten vom Berge Ventoux mit ihren finsteren Mienen, der kleine Messner, der hinter ihnen schreitet, dann die Flagellanten den Körper bis zum Gürtel entblösst, die blumengeschmückten Sakristane im Amtsornat, kurz alle, alle bis auf den Weihwasserschöpfer und den Kerzenanzünder und Kerzenauslöscher . . . nicht ein einziger fehlte. Es war eine prächtige Ordination. Glockengeläut, Raketengeknatter, Musik und das Rasseln der Tambourins, die fern bei der Avignoner Brücke den Tanz begleiteten . . . Dazu freundlicher Sonnenschein.

Als Védène in die Versammlung trat, erregte sein stattlicher Wuchs und sein hübsches Gesicht ein allgemeines Murmeln der Bewunderung. Er war ein schöner provençalischer Typus mit langen blonden Locken und einem reizenden Bärtchen, das aus Edelmetallspänen vom Grabstichel seines Vaters, des Goldschmiedes, gefertigt zu sein schien. Es ging das Gerücht, dass in diesem blonden Barte bisweilen die Finger der Königin Johanna gespielt hätten, und der Sire de Védène hatte auch wirklich das stolze Benehmen und den zerstreuten Blick eines Mannes, der sich von Königinnen geliebt weiss. Zu Ehren seines Volkes hatte er heute seine neapolitanische Tr[...] mit einem rosagestickten provençalischen Wams [...] tauscht, und von seinem Barett herab nickte e[...] grosse Ibisfeder aus der Camargue.

Sobald er eingetreten, verneigte sich der e[...] Senfmacher höflich und wandte sich dann zu [...] hohen Freitreppe, wo der Papst ihn erwartete, um [...] mit den Insignien seiner Würde zu bekleiden: d[...] gelben Buchsbaumlöffel und dem safranfarbe[...] Gewand.

Das Maultier stand unten an der Treppe, v[...] geschirrt und bereit, nach dem Weinberg aufzubrech[...] Als Tistet Védène an ihm vorbeikam, lächelte [...] freundlich und blieb stehen, um ihm zwei oder [...] freundschaftliche Kläppschen auf den Rücken [...] geben, und dabei schielte er nach dem Papst hin, [...] der ihn auch sähe. Die Stellung war günstig . [...] Das Maultier holte aus: »Aufgepasst, du Spitzb[...] nimm ihn in Empfang, ich verwahre ihn dir [...] schon sieben Jahre!«

Und damit versetzte es ihm einen so furchtba[...] Fusstritt, dass man den Staub selbst in Pampérigo[...] noch sah, eine helle Staubwolke, in der eine Ibisfe[...] flog. Das war alles, was von dem unglücklichen Ti[...] übrig geblieben.

* * *

In der Regel sind die Fusstritte eines Maulti[...] nicht so zerschmetternd. Aber dies war ja ein pä[...] liches Maultier, und dann, bedenke doch nur, lie[...] Leser, es hatte ihn sieben volle Jahre lang verwa[...]

Deutschtum im Auslande.

Deutsches Leben in Hawai.

Die Grenzboten, in Leipzig.

NACH der Zählung vom 28. Dezember 1890 [...] steht die Bevölkerung der hawaischen Inseln a[...] 34 000 eingeborenen Kanaken, 6000 Mischling[...] 21 000 Weissen, 15 000 Chinesen, 12 000 Japane[...] und 600 Südseeinsulanern. In einigen Jahren wi[...] sich das Verhältnis zu Ungunsten der Kanaken no[...] viel mehr verschoben haben, denn, wie bekannt, ge[...] dieser geistig begabte, schön gebildete Volksstam[...] leider seinem Untergange entgegen. Der schreckli[...] Aussatz, andere eingeschleppte Krankheiten und d[...] geringe Kindersegen sind der Grund davon, währe[...] sich die Familien der Eingewanderten, auch d[...] Deutschen, zahlreicher Nachkommenschaft erfreu[...] und die Mischlinge rasch anwachsen.

Unter den Weissen stehen an Zahl obenan d[...] Portugiesen, die 8600 Köpfe aufweisen, meist Le[...] von Madeira und den Azoren, dann folgen 1928 Ame[...] kaner, 1344 Engländer, 1034 Deutsche, 227 Norweg[...] 70 Franzosen, 419 Angehörige anderer Nationen u[...] 7495 Kinder von Weissen. Die Portugiesen komme[...] was öffentliche Angelegenheiten anlangt, nicht in B[...] tracht, da sie meist dem Arbeiterstande angehöre[...] ebenso wenig die Franzosen, deren Vertreter fast n[...] Missionare sind.

Anders steht es mit den Angehörigen des ge[...] manischen Stammes, mit den Deutschen, Engländer[...] und Amerikanern. Die Deutschen sind, wenn auc[...] an Zahl, so doch keineswegs an Ansehen die ge[...] ringsten. Das Deutschtum nimmt im Handel un[...] Wandel des ganzen Landes eine hohe Stelle ein[...] 1872 zählte man im Königreiche der Hawaiian Island[...] nur 224 Deutsche. 1878 waren es schon 272, davo[...] lebten in Honolulu allein 139. 1890 belief sich die Kopfzahl schon auf 1034, und jetzt beträgt sie ungefähr 1600. Davon sind 800 in den deutschen Zuckerrohrpflanzungen und Zuckerfabriken thätig

ne befinden sich in der Hauptstadt selbst. Die grössten Handelshäuser sind deutsche Firmen, oder Deutsche haben wenigstens an ihnen teil. Die deutschen Kaufleute Hackfeld (Glade, Müller & Hackfeld jun.), Schafer, Bolten, Märtens (Hofschläger & Co., früher Hofschläger und Stapenhorst) beherrschen mit dem Deutschamerikaner Klaus Spreckels, dem kalifornischen Zuckerkönig, der als armer hannoverscher Bauernjunge nach San Francisco kam, die Zuckerausfuhr, die alljährlich mehr als 100 Millionen Mark ins Land bringt. Einem deutschen Forstmann ist die Verwaltung der arg vernachlässigten Waldwirtschaft übertragen worden, denn die Sandelholzwaldungen, die früher den Reichtum des Landes ausmachten, sind längst verschwunden. Ein Deutscher unterrichtet die Hawaier im Gartenbau. In deutschen Händen ist eine Einrichtung, in der bisher Hawai noch unübertroffen dasteht, die Verwendung der Telephonie im öffentlichen wie privaten Verkehr. In Honolulu, einer Stadt von 20 000 Einwohnern, vertritt das Telephon die Stadtpost. Alle Einladungen, Bestellungen, Anfragen werden mündlich gemacht. Der Unternehmer hatte 1882 davon monatlich einen Gewinn von ungefähr 1000 Dollars. Ein ehemaliger preussischer Offizier ist Oberaufseher der königlichen Herden. Ausserdem finden wir die Deutschen als Gewerbetreibende in allen Berufszweigen, auch als Polizisten, und zwar leben sie meist in sehr geordneten Verhältnissen. Für das Ansehen der Deutschen spricht auch das, dass 1891 ein biederer Thüringer, H. A. Wiedemann, von der Königin zum Finanzminister ernannt wurde. Er hatte diese Stellung schon früher einmal unter dem König Kalakaua bekleidet. Wiedemann ist schon geraume Zeit im Lande und ist mit einer einheimischen Fürstentochter vermählt. Sein Schwiegersohn ist der Kapellmeister Berger, der einst im zweiten Garde-Regiment zu Fuss diente. Schon seit Anfang der siebziger Jahre leitet er die königliche Militärmusik, die die Freude aller Fremden und der Stolz der Einheimischen ist, da sie ausschliesslich aus Kanaken besteht, die gute musikalische Anlagen haben. In den wundervollen, mondscheinhellen Nächten spielen sie auf dem Thomas- und Emmasquare. Manchmal singen sie auch in ihrer äusserst wohllautenden Sprache Lieder, die Berger nach alten Volksweisen in Musik gesetzt hat. Auch hebt es das Herz jedes Deutschen, wenn er die hübschen kaffeefarbigen Soldaten in ihrer weissen Uniform, nach preussischem Schnitt, mit unsrer Infanteriemütze einhermarschieren sieht. Eine zweite Kapelle hat Berger aus Knaben der kanakischen Besserungsanstalt gebildet. Es war eine Freude, mit anzusehen, mit welcher Lust, Präzision und feurigen Kraft die braunen Gesellen drauflos bliesen, flöteten, trommelten und paukten — so erzählt der Marinepfarrer Heims, der 1882 mit der Kriegskorvette »Elisabeth« Honolulu besuchte. Auch eine deutsche Schule ist auf den Inseln entstanden. Ihr Leiter ist ein Schleswig-Holsteiner, Georg Jörgens, der nun schon zehn Jahre da draussen wirkt. Die Königin liess sich bald nach ihrem Regierungsantritt, am 8. Juli 1891, aus hundert deutschen Kinderkehlen die preussische Nationalhymne mehrstimmig vorsingen.

Es ist erfreulich, dass auch diese Deutschen in der weichen Luft der Südsee, unter den majestätischen Fächerpalmen und den herrlichen Mangobäumen ihr Deutschtum nicht vergessen haben. Wie sehr unsre Landsleute am Vaterlande hängen, bewies die reiche Spende, die sie zum Bismarck-Denkmal herübersandten. Der deutsche Verein in Honolulu hat, in herrlichem Gartengrün verborgen, umgeben von tropischer Blumenpracht, sein eignes Heim, in dem schon mancher brave Deutsche ein freundliches Willkommen gefunden hat. Eine deutsche Kirche hat die Hauptstadt noch nicht. (Auch bezeichnend!) Dagegen ist auf Kauai, der nordwestlichen Insel der Gruppe, bei der Lutherfeier 1883 eine deutsch-lutherische Gemeinde zu Lihue gebildet worden, die sich eine Kirche in gotischem Stile erbaut hat. Die Mitglieder stammen meist aus Hannover und zwar aus der Gegend von Nienburg. Von dieser Muttergemeinde sind drei Tochtergemeinden zu Kilauka, Koloa und Kekaha gegründet worden. Das Deutschtum verteilt sich hauptsächlich auf die beiden Inseln Oahu und Kauai; doch auch unter den Unglücklichen, auf der Insel der Aussätzigen, auf Molokai, fehlt deutsche Hilfe nicht. Hier wirkt seit 1890 ein ehemaliger Hamburger Assistenzarzt, Dr. Karl Lutz, den die Regierung für das Studium der schrecklichen Krankheit gewonnen hat.

Das mitgeteilte wird beweisen, dass das Deutschtum auf diesen Inseln erfreulich blüht, und dass wir im Mutterlande allen Anlass haben, unser Augenmerk den Vorgängen in Honolulu zuzuwenden. Es ist wohl kaum daran zu zweifeln, dass auch unsre Regierung bei der Neuregelung der Verhältnisse in Honolulu ein Wort mitreden wird.

Der Handel des Reichs fällt fast ganz auf die Vereinigten Staaten, und zwar betrug dieser Teil 1887 91 Procent; auf England kamen 4,28, auf Deutschland 1,27 und auf Australien und Neuseeland 1,12 Procent. Das meiste amerikanische Geld ist in den Zuckerpflanzungen angelegt. Der hawaische Zucker geht daher auch fast nur nach San Francisco. Neben dem Zucker ist Ausfuhrgegenstand die köstliche Frucht der Banane, die in wunderschönen Hainen planmässig angebaut wird. Der Wunsch der Amerikaner, ihrem Staate diese Inselgruppe einzuverleiben, die ihrem Erdteile am nächsten liegt, mit ihnen die regste Handelsverbindung unterhält und durch einen auf Zollfreiheit gegründeten Gegenseitigkeitsvertrag mit ihnen verbunden ist, ist daher sehr erklärlich, zumal da die Bedeutung der Inseln immer mehr zunimmt. Die Inseln liegen im Kreuzungspunkte der grossen Verkehrsstrassen, die von Amerika durch die Südseeinseln nach Australien und nach Ostasien führen. Von Honolulu aus pflegen auch die Walfischfänger ihre Fahrten in das Beringsmeer zu nehmen. In kurzer Zeit werden die hawaischen Inseln auch der Mittelpunkt für die grossen unterseeischen Kabel werden, die Amerika mit den Südseeinseln und Australien, mit Japan und China verbinden sollen. Hat doch schon im Februar 1891 der Senat in Washington den Präsidenten ermächtigt, den Betrag von 50 000 Dollars für Tiefenmessungen im Grossen Ocean aufzuwenden. Auch durch den Bau des Nicaraguakanals, der jetzt kräftig in Angriff genommen ist, werden die Inseln an Bedeutung gewinnen. Sie werden dadurch auch Europa um ein beträchtliches näher gerückt werden, sodass dann auch der deutsche Handel hier ein Feld der Thätigkeit finden könnte, zumal da wir seit dem Jahre 1879 die Rechte der meistbegünstigten Nation haben.

Was wird nun aus diesen Inseln werden? Jedenfalls wird Amerika die acht Eilande nicht ohne weiteres seinem Staatsverbande einverleiben. Erstens steht dem ein Abkommen entgegen, das früher zwischen den Vereinigten Staaten, England, Frankreich und Belgien geschlossen wurde, und in dem ausdrücklich die Unabhängigkeit der Inseln anerkannt wird. Dann würde sich das auch gar nicht mit der Monroelehre vertragen, die Regierung der Vereinigten Staaten würde damit ganz neue Bahnen betreten. Eine Einverleibung würde sicher auch den Anlass zu Parteikämpfen geben, die den Wohlstand der blühenden Inseln zerstören würden. Ausserdem möchte wohl England dazu seine Zustimmung versagen, da durch die Besetzung der hawaischen Inseln von Amerika der Weg Englands über Kanada nach Hongkong und Indien sehr gefährdet werden würde. Gerade auf diesen Weg legt man in England in neuer Zeit besonderes Gewicht. Plant doch auch England

ein unterseeisches Kabel über diese Inseln von Kanada nach Neuseeland, nach Japan und China. Denn nur so kann es gelingen, die weitgetrennten Länder der britischen Krone zusammen zu bringen. Das Kriegsschiff »Egeria« war mit den Tiefenmessungen zwei Jahre lang (1889 bis 1891) beschäftigt. Bei einem etwaigen Seekriege, in den England, Frankreich, Nordamerika, Russland, China und Japan verwickelt werden könnten, ist Honolulu von der grössten Bedeutung. England wird jedenfalls seine Zustimmung nur zu einer Schutzherrschaft erteilen. Von einer gemeinsamen Schutzherrschaft, die, wie auf Samoa, von Amerika, England und Deutschland geübt würde, wird man jedenfalls absehen infolge der traurigen Erfahrungen, die man dort gemacht hat. Vielleicht könnte aber unsere Regierung jetzt von Amerika Zugeständnisse erlangen in Betreff der Samoainseln, denn dass der deutsche Handel dort bald wieder festen Fuss fassen würde, daran zweifeln wir keinen Augenblick. Auch würden unter deutscher Schutzherrschaft dort sehr bald die Fehden unter den Eingebornen aufhören, die jetzt nur durch den Neid unsrer Nebenbuhler genährt werden.

Der deutsche Gesandte in China, v. Brandt, der sich mit der Tochter des amerikanischen Generalkonsuls und Ministerresidenten A. Heard in Söul (Korea) zu verheiraten beabsichtigt, wird zum 1. April in den Ruhestand treten. Zu seinem Nachfolger ist der Legationsrat Freiherr Schenck zu Schweinsberg in Aussicht genommen. Er hat längere Zeit als Legationssekretär in China zugebracht, war Ministerresident in Chile und seit Juli 1886 deutscher Gesandter in Persien. Er ist ein geborener Hesse, etwa 50 Jahre alt und unvermählt.

In Nr. 545 des „Echo" brachten wir aus Soerabaya, Java, die Beschreibung des schönen Denkmals, welches dort unserem Landsmann Günther v. Bützingslöwen errichtet ward. Von Deutschen wurde uns eine Photographie jenes Denkmals zugestellt, die wir hier oben in Druck wiedergeben.

Der Kaiser an die Deutschen in Südafrika. Ueber Empfang, den ein Herr Graaff aus Kapstadt hier in Be beim Kaiser hatte, schreibt ein dortiges Blatt: Durch Vermittelung des Barons v. Nordenpflycht dem Kai vorgestellt, erhielt Herr Graaff zuerst eine Einladung Oper. dann eine solche zu einem Balle, und dann fol der Befehl, in dem grossen Schloss neben dem Ope hause, wo der Kaiser wohnt, diejenigen zu einer sammenkunft zu erwarten, die ihm vorgestellt wer sollten. Bevor zwischen dem Kaiser und ihm viele Wo ausgetauscht waren, fragte der Kaiser, ob in Südafr sehr viele Deutsche leben und ob sie im allgemei Erfolg hätten? Auf die Antwort, dass die Deutschen d die fleissigsten und erfolgreichsten Leute seien, erkund sich der Kaiser nach ihrer Beschäftigungsart und fra als er erfuhr, dass die meisten Landleute, viele aber a Kaufleute sind, ob sie gute Bürger seien und die Gese beobachteten? Dann äusserte der Kaiser: „Wenn Sie n Südafrika zurückreisen, sagen Sie den Deutschen, dass mich immer besonders freue, von ihnen zu hören, wo auch leben mögen, und dass ich immer höre, sie hiel die Gesetze und seien gute Bürger. Sagen Sie ihn dass ich besonders befriedigt bin, zu hören, dass Deutschen in Südafrika glücklich sind, obgleich sie f von ihrem Vaterlande leben. Ich werde immer ein gro Interesse an ihrem Wohlergehen in Südafrika haben, sagen Sie ihnen noch, dass ihr Kaiser ihnen Glück Erfolg wünscht."

Technik, Handel & Verkehr.

— Bekanntlich dienen in der Mikroskopie vielfa fein geteilte Glasplatten zur Erprobung der Leistun fähigkeit mikroskopischer Objektive. Eine lange Zeit der Kampf zwischen den Leistungen der Glasteilmaschin und denen der mikroskopischen Objektive bestand welcher trotz aller Anstrengungen der Optiker mit de Unterliegen der letzteren geendet hat. Die feinen Gl teilungen, welche Nobert in Deutschland und in neuer Zeit mehrere englische Künstler geliefert haben, a zulösen, ist bis jetzt mit keinem Mikroskop geglückt, u es ist auch keine Aussicht vorhanden, in der Zukunft dieser Beziehung viel weiter zu kommen. Wenn die Glasteilungen insofern einen gewissen Wert beanspruch können, und auch selbst in wissenschaftlicher Techn Anwendung finden (Spektralanalyse), so wird man do zugeben, dass die Kunst, deren sich der jetzt verstorbe Engländer Webb befleissigt hat, eine brotlose ist. De selbe hat einen Apparat konstruiert, mit Hilfe dessen m durch Hebelübertragung eine Schrift so weit verkleine kann, dass man 227 Buchstaben auf eine Glasplatte v $^1/_{250}$ qmm mit Hilfe eines Diamanten schreiben ka Webb hat ausserdem bei einem anderen Versuch eine kleine Schrift geliefert, dass er den Text der Bibel 20 mal a einen Quadratzoll schreiben könnte, mithin auf den Quadr millimeter ca. 100000 Buchstaben. Wenn auch diese Leistu an sich, wie bereits erwähnt, keinerlei Wert hat, so g sie doch zu einer interessanten Betrachtung Anlass; m wird sich nämlich billig wundern müssen, dass die Strukt einer Glasfläche im Zustande vollständiger Politur so fe ist, dass ihren Elementen gegenüber diese ausserordentli kleinen Buchstaben immer noch unendlich gross sind. geht daraus hervor, dass die Politur einer Glasfläche v einer ganz anderen Art sein muss, als der feinste Schl denn während der feinste Schliff noch Unregelmässigkeit aufweist, welche mindestens das Hundertfache des Area eines Webbschen Buchstabens einnehmen, ist bei ein polierten Oberfläche mit keinem Mittel irgend welc Struktur wahrzunehmen. Ein poliertes Glas erinnert seiner Oberflächenbeschaffenheit an die freie Oberfläch einer Flüssigkeit, bei welcher auch die Strukturelemen wahrscheinlich erst durch die Grösse der Moleküle g geben sind, und diese sind, wie wir aus vielen B trachtungen wissen, von geringeren Ordnungen als Wellenlänge des Lichtes.

— Ein ebenso merkwürdiges wie in der Welt einzi dastehendes Institut besteht seit einigen Jahren in Ber Es ist eine Anstalt, die keinen anderen Zweck hat durch ein kompliziertes System von Maschinen Apparaten die höchsten Kältegrade, die überhaupt reichbar sind, zu erzeugen. Es ist die von Herrn Profe

...oul Pictet, dem berühmten Genfer Gelehrten, gegründete ...d geleitete Gesellschaft Raoul Pictet & Co. im äussersten ...orden Berlins, Usedomstrasse 28. In dieser Anstalt ist ...r kurzer Zeit eine Entdeckung gemacht worden, die ...niger für die wissenschaftliche Welt als für das grosse ...ublikum Interesse hat. Herr Pictet hat gefunden, dass ...r echt französische Cognac, wenn er gefroren wird — ...d das ist nicht so leicht, wie man vielleicht denkt, er ...iert erst bei etwa 80 Grad Kälte — genau dieselbe ...andlung durchmacht, als wenn er etwa 12 Jahre im ...s gelagert hätte. In wenigen Stunden wird also ein ...nger Cognac in Geschmack und Aroma einem viele ...ahre alten vollkommen gleich. Das Verfahren lässt sich ...f künstlichen Cognac jedoch nicht anwenden und diese ...benso interessante wie weittragende Entdeckung lässt ...e in Stunden einen Prozess vollenden, der sonst Jahre ...fordert. Die industrielle Verwertung dieser Entdeckung ...t die oben genannte Gesellschaft bereits in die Hand ...nommen.

— In den letzten 20 Jahren, so schreibt das „Rigaer ...ageblt.“, sind Pelze aus Fuchs, Eisbärenfell u. s. w. ...gen früher fast um 5 mal teurer geworden. Ein Pelz ...s Eisbärenfell, der früher für 30—40 Rubel zu haben ...r, kostet jetzt 150 Rubel und mehr. Dieses erklärt ...ch dadurch, dass einmal die Ausrottung aller mit Pelz ...kleideten Vierfüssler in den Wäldern Sibiriens sehr ...sch vor sich geht, zweitens in Deutschland die Nach...age nach russischem Pelz sehr gestiegen ist und endlich ...ch im Innern des Reiches der Verbrauch von Pelzen ...tsprechend dem Wachstum der städtischen Bevölkerung ...m das Zweifache zugenommen hat. Infolge aller dieser ...mstände werden die teuren Pelzsorten im Handel all...mählich durch die billigeren (darunter auch Hunde- und ...atzenfelle) ersetzt. Die Felle von Hunden und Katzen ...erden jedoch selten in ihrer natürlichen Farbe zur Her...stellung von Pelzen verwandt, sondern erst gefärbt. Das ...ärben der Pelze greift überhaupt immer mehr um sich, ...o dass jetzt auch schon renommierte Firmen zu dieser ...trügerischen Manipulation greifen. Wie oft jetzt Katzen...fell zur Herstellung von Pelzen verwandt wird, kann man ...us dem enormen Teurerwerden auch dieser Felle er...sehen. Der Ankauf von Katzenbälgen begann anfangs ...der vierziger Jahre; damals konnte man in den inneren ...Gouvernements Russlands zu 2 Kopeken pro Balg Katzen...felle erhalten, soviel man nur wollte, heute wird pro ...Katzenbalg schon 25—30 Kopeken gezahlt. Besonders ...viele Katzenfelle liefern gegenwärtig die Gouvernements ...Pensa und Simbirsk. Dies Gewerbe hat sich dort als so ...lohnend erwiesen, dass man vielfach schon beginnt, Katzen ...regulär zu züchten, zum Schaden der anderen Haustiere. ...Die aufgesammelten Katzenfelle werden in den grösseren ...Städten konzentriert und verwandeln sich dort in „Fuchs“, ...während Hundefelle gewöhnlich in „Skunk“ umgearbeitet ...werden.

Länder- und Völkerkunde.

Exotische Majestäten. Ueber die Persönlichkeit des ...Königs der von Grossbritannien unter sein Protektorat ...genommenen Gilbert-Inseln, wogegen bekanntlich die dort ...ansässigen Amerikaner Einsprache erhoben haben, be...richten die englischen Blätter: Teiburimoa wiegt 300 Pfund. ...Sein Sohn, der Kronprinz, ist noch schwerer, und eine ...kleine Prinzessin, Tochter des Königs, welche erst 8 Jahre ...alt ist, wiegt schon 110 Pfund. Der König lebt in ...europäisch-amerikanischem Stile. Er hat einen amerika...nischen Koch, und seine Residenz ist in europäischer ...Weise eingerichtet. Sein Einkommen bezieht er aus einer ...100 Dollar-Taxe, die jeder Handeltreibende bezahlen muss. ...Eine andere Quelle seines Einkommens ist die in seinem ...Reiche eingeführte Kopfsteuer. Jeder Einwohner zahlt ...einen Dollar. Eine seiner Lieblingsbeschäftigungen schien ...früher die Züchtigung von Frauen zu sein. Kapitän Davis, ...welcher im letzten Juni die britische Flagge auf den ...Gilbert-Inseln aufhisste, bestand darauf, dass er sich dieser ...Unsitte für immer entschlüge. Als dem Könige mitgeteilt ...wurde, dass Grossbritannien von den Inseln Besitz ge...nommen, erwiderte er nur, er habe geglaubt, es werde ...jemand von Amerika kommen und dies thun. Die Zahl ...der Gilbert-Inseln beträgt 16, von denen, wie Kapitän ...Davis berichtet, nur zwei wirklich unter dem Scepter des Königs Teiburimoa stehen. 177 Weisse wohnen dort; unter ihnen sind 30 Engländer, 21 Amerikaner, 9 Deutsche und 17 andere, die verschiedenen Nationalitäten angehören.

Im himmlischen Reiche ist hinsichtlich des Häuserbaues eine wahre Revolution zum Ausbruch gekommen. Bis jetzt waren alle chinesischen Gebäude, sowohl Paläste als kleinere Häuser, mit jenen charakteristischen Dächern bedeckt, deren Enden nach Hörnerart in die Höhe ragten; solche Dächer sind sehr teuer, lasten schwer auf den Mauern und gewähren gegen Sturm und Wetter einen sehr ungenügenden Schutz. Die Chinesen sind nun endlich zu der Einsicht gelangt, dass es nicht gut sei, unter solchen gehörnten Dächern zu schlafen, die besonders den in China lebenden Fremden zu allerlei ironischen Bemerkungen und beissenden Witzen Veranlassung geben. Die Söhne des himmlischen Reiches haben daher begonnen, ihre Häuser nach Europäerart zu bauen, und nehmen sich dabei die Besitzungen der in den grossen Städten des Reiches der Mitte residierenden Gesandten und Konsuln zum Muster. Die Baulust ist gegenwärtig in China so gross, dass für Jahre hinaus eine grosse Anzahl von Arbeitern lohnende Beschäftigung hat.

Koloniales.

— Die Meldungen vom Tode Emin Paschas erfahren in einem Berichte des Stationschefs Herrmann in Bukoba über die gegenwärtige Lage am Viktoria-Nyanza vom 20. September v. Jrs., den das amtliche „D. Kol.-Bl.“ veröffentlicht, eine Bestätigung. Es heisst da: „Vom Kapitän Williams (dem englischen Befehlshaber in Uganda) traf noch einmal die Bestätigung vom Tode Emin Paschas ein. Im übrigen ist ein Europäer mit Soldaten nach dem Thatorte abmarschiert, um sich von der Wahrheit zu überzeugen.“ Wie erinnerlich, meldete ein aus Kavalli am Albertsee nach Uganda gekommener ehemaliger ägyptischer Offizier Emins aus der Aequatorialprovinz, dass Emin Pascha nach seinem Abmarsch von Mosamboni, der am 9. März v. Jrs. erfolgte, drei Tage später am Jturi von angesiedelten Manyemas ermordet worden sei. Anderseits ist von Sef bin Mohamed, dem Sohne Tippu-Tips, ein Brief in Sansibar eingetroffen, worin er seinem Vater mitteilt, dass Emin Pascha in Udschidschi am Tanganjika eingetroffen sei.

— In dem Schutzgebiet der Marschall-Inseln ist Ende vorigen Jahres ein vollständiger Personenwechsel unter den Beamten eingetreten. Der im Frühjahr zum Kaiserl. Kommissar ernannte Dr. Schmidt, bis dahin Oberführer der ostafrikanischen Schutztruppe traf, nachdem er längere Zeit erkrankt zu Colombo auf Ceylon zugebracht, am 12. November zu Jaluit ein. Fast um dieselbe Zeit hatte der mit der Vertretung des Kommissars betraute Sekretär Brandeis das Atoll verlassen, um das als Kommissariat bezeichnete Verwaltungsamt zu Herbertshöhe im Bismarck-Archipel zu übernehmen. Der Inhaber desselben, Kanzler Geissler, hat sich krankheitshalber nach Australien begeben. Brandeis wird zu Jaluit vom Bezirksamtmann Johannsen aus Nauru vertreten, der schon seit 4 Jahren auf jener Insel als Regierungsbeamter sitzt und alljährlich einen mehrwöchigen Urlaub zu Jaluit verbringt. Brandeis hat schon in den Südsee-Gewässern viele Aufgaben erfüllt. Zuerst war er Generalvertreter des Königs Tamasese in Samoa.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Ein Gendarm, so berichten bayerische Blätter aus Kohlheim, überraschte jüngst, als die Kälte noch arg und die Donau noch zugefroren war, einen armen Handwerksburschen beim Betteln; doch diesem war die kalte Freiheit noch lieber, als die warme Gefangenschaft; deshalb nahm er in einem unbewachten Augenblicke Reissaus, schnurstracks über die Donau — der kühne Wächter todesverachtend nach. Aber weil das Glück den Lumpen hold

ist, kam der Stromer hinüber und der Gendarm brach ein. Als das der Verfolgte merkte, fühlte er ein menschlich Rühren, kehrte um und half seinem Verfolger heraus. Auch der Gendarm spürte jetzt hinwiederum ein menschlich Rühren und stellte seinem Retter vor, dass bei Anzeige dieser That eine sichere Belobigung ihm gewiss sei. Doch der Handwerksbursche traute dem Landfrieden nicht und meinte, ihm sei eine sofortige Belohnung lieber, was auch der Gerettete einsah, worauf er seinem Lebensretter zwei Mark schenkte und ihn laufen liess.

— Die vier Meilen von Dover (New Hampshire) entfernte Irrenanstalt der Grafschaft ist niedergebrannt, wobei 44 Insassen ums Leben kamen. Nach ausführlicheren Berichten erzählt der diensthabende Wächter: „Ich machte, es war 10 Uhr abends, gerade meine Runde, als ich in einer von einer Frau bewohnten Zelle einen grossen am Fusse des Bettes stehenden Korb brennen sah. Ich riss die Frau so schnell als möglich aus dem Bette. Dann rief ich einen zweiten Wächter herbei und half ihm, die Schlösser aufbrechen. Aber das Feuer verbreitete sich mit ungeheurer Schnelligkeit wegen des vielen Oels im Hause. Es war unmöglich, die Insassen der Zellen heraus zu bekommen, ich selbst konnte mit knapper Not mich durch ein Flammenmeer hinausretten.“ Nach weiteren Angaben waren so gut wie keine Sicherheitsmassregeln gegen Feuer getroffen. Die nächste Löschmaschine war erst in Dover, im Gange der Anstalt standen nur einige Löscheimer. Nur drei Irre wurden gerettet.

— Valeska Töpfer, das bekannte spiritistische Medium, welches vor etwa Jahresfrist zu 2 Jahren Gefängnis wegen Betrugs verurteilt wurde, kam in der jüngst stattgehabten Berufungsinstanz mit nur 6 Wochen Gefängnis davon. In den Kreisen der Spiritisten herrscht darob Freude.

— In Deutschberg (Arader Komitat) explodierte am Faschingsmontag während eines Balles im Keller des Wirtshauses ein Petroleumfass. Das ganze Haus brannte nieder. Infolge der Gasentwickelung war ein Eindringen in das Haus unmöglich. Verbrannt sind 14 Männer und 2 Mädchen, 12 sind schwer, 10 leicht verwundet. Als Ursache der Entzündung wird angegeben, dass Kinder mit einer brennenden Kerze dem Fass zu nahe gekommen sind.

— In Hannover wurde eine entsetzliche Mordthat verübt. Ein Unbekannter betrat in dem Augenblick das Dehnhardtsche Uhrengeschäft, als Herr Dehnhardt im Begriff stand, die Rollläden herabzulassen und feuerte drei Revolverschüsse auf Dehnhardt ab. Dieser wurde durch die Schüsse zwar erheblich verletzt, besass jedoch noch so viel Kraft, seinerseits einen Revolver aus einem Kasten zu nehmen und auf den Attentäter zu schiessen, der vor die Stirn getroffen zusammenbrach, aber noch lebend fortgebracht wurde. Der Ueberfall geschah im allerbelebtesten Stadtteile nahe der Georgstrasse in der Ständehausstrasse.

— Eine wüste Sittengeschichte ist durch einen Entschädigungsspruch über Bruch des Eheverlöbnisses an den Tag gekommen. Es handelte sich nach der „Voss Ztg.“ um ein Verlöbnis, das im Frühjahr des verflossenen Jahres in Port Said nach jüdischem Ritus vorgenommen war. Der Vater der Braut wusste, dass der Bräutigam verheiratet war, als das Verlobungsfest gefeiert wurde, hatte aber keine Einwendungen dagegen zu machen. Der Bräutigam beschenkte seine Braut mit einer Aussteuer und liess sie nach Paris, wo er wohnte, nachkommen, teilte ihr dort mit, dass er bereits verheiratet sei, und bot ihr an, seine Maitresse zu werden. Der Vorschlag wurde zurückgewiesen, und als der Liebhaber nach London übergesiedelt war, wurde dort eine Entschädigungsklage auf 100 000 Mark wegen Bruch des Eheversprechens anhängig gemacht. In erster Instanz erhielt die Braut 27 000 Mark Entschädigung zuerkannt. Der Bräutigam legte unter der Begründung, dass das Verlöbnis in einem Lande, wo Vielweiberei erlaubt ist, gefeiert worden war, und dass der Vater der Braut von seiner Heirat wusste, Berufung ein, wurde aber abschlägig beschieden.

— Zu dem Brüsseler Juwelen-Diebstahl wird gemeldet: Der Polizei ist es nunmehr gelungen, eine sichere Spur der Urheber des Juwelendiebstahls beim Grafen v. Flandern aufzufinden. Der Diebstahl wurde, wie festgestellt ist, von zwei Engländern begangen, die am 20. Januar im Hotel Bellevue, in nächster Nähe des Palastes des Grafen abstiegen. Die Fremden fielen damals durch ihre seltsa Lebensweise auf. In der Nacht zum 2. Februar war beide in der Diebstahlsstunde abwesend; sie kehrten au nicht nach dem Hotel zurück, wo ihr Gepäck zurückbli Die Diebe reisten, der „Mgdbg. Ztg.“ zufolge, am nächst Morgen über Ostende nach London. Zwei Geheimagent sind jetzt nach dort entsandt. Die Gräfin von Flande bietet eine Belohnung von einer Million Frank für Wiederherbeischaffung der ihr gestohlenen Juwelen.

— Eine junge Artistin, die französische Lu gymnastikerin Frl. Blanchert, ist im Cirkus zu Leicester hohen Trapez verunglückt. Bei einem schwierigen T verlor sie den Halt und stürzte in die Tiefe, schl zuerst auf den Rand des aufgespannten Fangnetzes u dann auf den Boden. Sie fiel auf den Hinterkopf u wurde bewusstlos aufgehoben; während des Transport nach dem Krankenhause verschied sie.

— Das Schöffengericht in Leipzig verurteilte d Redakteur der antisemitischen Korrespondenz wegen B leidigung des Licentiaten Dr. Graebner zu zwei Monat acht Tagen Gefängnis. Der Gerichtshof kritisierte sch das Treiben der Antisemiten.

— Im Anarchistenprozess in Cadiz wurden auffallend weise alle Angeklagten freigesprochen und sofort unt begeisterten Kundgebungen der Volksmassen entlassen.

— Monte-Carlo hat schon wieder zwei Opfer g fordert: Einen Deutschen, Walther Petzold aus Dresde welcher sich auf einem Hügel erschoss, und eine jun Witwe, welche 200 000 Frank binnen zwei Stund verlor und aus Scham vor ihren Verwandten, einer se bekannten einheimischen Familie, in einem Hotel zu Revolver griff.

— In der vom Schelif bewässerten Ebene Algerie herrscht Hungersnot. Jeden Tag kommen Scharen ze lumpter Landbewohner nach Orléansville, um in dem Au kehricht auf den Gassen Reste von Nahrungsmitteln suchen. Auf den Landstrassen finden sich Leichen de jenigen, welche aus Hunger starben, bevor sie die O schaften erreichten. Im Bezirk Miliana, besonders Afreville, sind die Verhältnisse wenig besser. Haup ursache der Hungersnot ist, wie immer, die Sorglosigke der Eingebornen, welche nie etwas für schlechte Zeite aufsparen.

— Ein Wiener Wechselfälscher ist dieser Tage i Berlin verhaftet worden. Es ist der Comptorist Adu aus dem Wiener Grosshandlungshause Russo. Im Dezemb v. J. fälschte er zwei auf 80 000 Gulden lautende Wechse die ihm von der österreichisch-ungarischen Bank a standslos diskontiert wurden. Der Betrug ist erst dies Tage entdeckt und die Festnahme des aus Wien flüchti gewordenen Fälschers in Berlin bewirkt worden.

— Allgemeine Entrüstung erregt in Mainz ein freche Angriff auf den Bischof Dr. Haffner. Als dieser m seinem Sekretär am Rhein-Ufer spazierte, stürzten sic zwei Kerle mit dem Rufe: „Den beiden Pfaffen mus man den Hals abschneiden“, auf die Geistlichen un suchten sie zu Boden zu reissen; als Personen hinzueilte ergriffen die Strolche die Flucht.

— Herr Kuno v. Bülow, bekannt geworden durc seine Reisen in Afrika, hat sich in Berlin erschosse Man nahm anfänglich als Motiv eine Liebesaffaire an, die trifft jedoch nicht zu. Kuno v. Bülow war mit den Zu rüstungen zu seiner zweiten Afrikareise beschäftigt und sah mit Ungeduld und froher Hoffnung dem Tage der Abreis entgegen. Wenn dem unerklärlichen Vorfall die Absicht sich selbst zu töten, zu Grunde lag, so ist dies jedenfall in einem Schwermutsanfall geschehen.

— Schlecht bewährt hat sich ein Mittel, das Schnarche zu bekämpfen, welches der Frau eines Nürnberger Kaufmanns empfohlen war. Als in einer der letzten Nächte der Herr Gemahl wieder mit Emsigkeit daran war, „Bretter zu sägen“, warf sie ihm plötzlich ein vorher in kaltes Wasser getauchtes Tuch über den Kopf. Der auf diese unvermutete Weise aufgeschreckte Mann, der sich angegriffen wähnte, sprang auf und schlug um sich, wobei er den neben dem Bett befindlichen Nachttisch umwarf, dessen Marmorplatte der bei der Anwendung des Mittels hilfreichen Schwiegermutter auf den Fuss fiel und ihr zwei Zehen zerquetschte. Die junge Frau aber erhielt, da die Scene sich in voller Finsternis abspielte, einen Schlag ins Gesicht, der, nach dem „Nürnb. Anz.“, das Einsetzen eines neuen Gebisses zur Folge haben dürfte. Das Schnarchen hat der Mann aber doch nicht eingestellt.

— In den Gruben von Mazarron, Provinz Murcia, [wu]rden durch eine Ausströmung von Gasen 25 Arbeiter [ge]tötet.

— Aus Leer wird berichtet: Eine sonderbare Ge[s]chichte, die anfangs hier keinen Glauben fand, hat jetzt [po]lizeiliche Beachtung gefunden. Vor etwa einer Woche [gin]g hier nämlich das Gerücht, dass ein Dienstmädchen [ihre]n hier seinen Dienst verlassen habe; um Obdach für [die] erste Nacht zu finden, habe sie einen Güterwagen am [Bah]nhof zum Schlafraum gewählt. Der Wagen soll, ohne [das]s sie es bemerkte, verschlossen worden sein. Dieser [ist] nach Stendal, wurde hier bei Seite gestellt und nach [8] Tagen wieder hervorgeholt, um ausgebessert zu werden. [Be]i dieser Gelegenheit fand man dann das Mädchen, das [vo]r Hunger und Kälte bewusstlos geworden war. Jetzt [sin]d die Eisenbahnbeamten, welche den Wagen eingestellt [ha]ben, verhört worden.

Theater, Kunst, Litteratur.

Schauspielkunst.

De Amsterdamer Weekblad voor Nederland

[g]iebt in einem längeren Artikel, wahrscheinlich aus der Feder eines dort angesiedelten Landsmanns, eine [Para]llele zwischen dem Wert der Bühnengestaltungen der [ital]ienischen Schauspielerin Frau Eleonore Duse, welche [im] Januar d. J. in Berlin auftrat, und unserer Marie See[ba]ch. Aus Pietät entnehmen wir hieraus folgendes:

Nun die grosse Begeisterung, welche das erfolgreiche [Ga]stspiel der italienischen Schauspielerin Frau Eleonore [Du]se im Lessingtheater zu Berlin beim Publikum und bei [de]n meisten Theaterkritikern hervorrief, sich etwas gelegt [ha]t, scheint es an der Zeit, Rundschau zu halten.

Eleonore Duse ist gewiss eine grosse Schauspielerin [un]d sie ist eine echte Künstlernatur; aber ein Talent aller[ers]ten Ranges, wofür die meisten Berliner Theaterkritiker [si]e halten, ist sie nicht, wie sehr wir sie auch haben [sc]hätzen gelernt. Sie verfügt weder über die Gaben einer [Ri]stori, Sarah Bernhardt, Booth, noch Rossi, und trotzdem [is]t sie gross . . .

. . . Da die Schauspielkunst in Deutschland eher in [Ver]fall ist, lag es auf der Hand, dass es den meisten [jü]ngeren Theaterkritikern schwer wurde, die Leistungen [dies]es entschieden bedeutenden Talentes richtig zu be[urt]eilen.

Wir haben hierzu zurück zu greifen zu den Bühnen[er]scheinungen, die uns als Norm für alle Zeiten zur Be[ur]teilung dienen können. Wir zählen zu den Auserkorenen, [di]e beim ersten Auftreten der Marie Seebach zugegen [wa]ren. Dies war im Jahre 1855 in Frankfurt a. M. — Die [je]tzige Generation kann sich von der Grösse des Stils, [w]omit Marie Seebach das Gretchen gab, keinen Begriff [m]achen, denn die oben erwähnten grossen Talente, welche [in] den letzten 20 Jahren in Europa auftraten, können auch [ni]cht im entferntesten in einer Linie mit unserer Seebach [ge]nannt werden. Ihre Darstellung, ganz besonders die des [Gre]tchen, hat in der Erinnerung für uns etwas ewiges, [w]ie Goethes Faust ewig ist. Wäre es möglich gewesen, [d]iese Erscheinung, diese farbenreiche Schöpfung [f]est zu halten, eben wie jetzt der Phonograph eine musi[ka]lische Komposition aufbewahrt und später wieder gibt, [s]o würde Seebachs Gretchen wie eine monumentale Figur [Ja]hrhunderte durch am Horizonte der Kunst glänzen.

Wie bekannt, hat keine Schauspielerin vor und nach [ih]r das Klärchen in Goethes Egmont grösser gestaltet.

Im Anfang der fünfziger Jahre gehörten bei uns grosse Talente nicht zu den Seltenheiten. In Dresden glänzte Bogumil Dawison und Emil Devrient; ersterer war der grosse Vertreter der realistischen, der letztgenannte der der idealistischen Richtung. Marie Seebach vereinigte in sich beide Richtungen. (Siehe R. Proelss, Geschichte des Hoftheaters zu Dresden, 1878, bei W. Baensch Nachf.)

Grösseres Lob kann man ihr nicht spenden. Die grosse französische Tragödin Rachel, die in den dreissiger Jahren in Paris mit ausserordentlichem Erfolge auftrat, war vor unserer Zeit; was die Marie Seebach betrifft, darf man mit Bestimmtheit behaupten, dass sie eine Erscheinung ist, wie jedes Jahrhundert vielleicht nur eine gibt . . .

Wir können stolz sein, sie die unsrige nennen zu dürfen.

— Dem Vernehmen nach hat der Münchener Professor Karl Marr die Aufforderung, an der Berliner Königlichen Hochschule der Künste die durch Prof. Vogels Fortgang freigewordene Lehrerstelle anzunehmen, mit der Antwort abgelehnt, dass er sich dem bayerischen Ministerium gegenüber verpflichtet habe. Man hoffe aber trotzdem, dass es möglich sein werde, die geschätzte Kraft für das Berliner Kunstleben zu gewinnen.

— In Krefeld ist Hermann Sudermanns Schauspiel „Heimat" verboten worden. Wie die „Kref. Ztg." schreibt, hat die dortige Theaterkommission des Stadtrats sich gegen eine Aufführung der „Heimat" am Stadttheater ausgesprochen und die Behörde hat daraufhin die Aufführung verboten.

— Richard Voss' neuestes Drama „Jürg Jenatsch", das sich als glückliche Dramatisierung von Conrad Ferdinand Meyers gleichnamigem Roman darstellt, errang bei seiner ersten Aufführung im Züricher Stadttheater vor vollem Hause einen Erfolg.

— Man schreibt der „Frankf. Ztg." aus Zwickau: In der hiesigen Ratschul-Bibliothek hat man abermals einen sehr wertvollen Fund gemacht, nämlich ein von Hans Sachs selbst geschriebenes Generalregister seiner sämtlichen dichterischen Werke. Von den noch vorhandenen 11 handschriftlichen Spruchbüchern des Dichters befinden sich ebenfalls nicht weniger als 6 im Besitze der genannten Bibliothek.

— Dr. Frithjof Nansen ist gegenwärtig eifrig mit den Vorbereitungen für seine Nordpolfahrt beschäftigt. Die Hundeschlitten sind in letzter Zeit verbessert worden. Der schwedisch-norwegische Gesandte in Petersburg hat für Nansen 30 sibirische Schlittenhunde der besten Art ankaufen lassen und zugleich erwirkt, dass alle sibirischen Behörden ihm Unterstützung gewähren sollen, wenn solches erforderlich erscheine. Von verschiedenen Arten Schiffsbrot werden 32 000 Pfund mitgenommen.

— Den höchsten Preis auf einer Gemälde-Versteigerung in London erzielte neulich ein van Dyk mit 100 000 Dollars. Es versteht sich fast von selbst, dass die Dollars von Amerika kommen, das Bild aber über den Ocean wandert.

— Die grösste Bibliothek der Welt ist die „Nationalbibliothek" in Paris, die mehr als 2 Millionen gedruckter Bücher und ungefähr 200 000 Manuskripte enthält. Nach ihr folgt das „Britische Museum" in London, das 1 500 000 Bände besitzt, und die „Kaiserliche Bibliothek" von St. Petersburg, die kaum mehr als 1 000 000 Bücher ihr eigen nennt. Die „Königliche Bibliothek" in München enthält 900 000 Bände, jene von Berlin 800 000, von Dresden 500 000, die „Bibliothek der Universität Göttingen" ebenso viel und die Wiener Bibliothek 400 000 Bücher. Das Britische Museum erhält häufig Schenkungen; kürzlich hat Mr. Thomas Keary Taling demselben testamentarisch eine Sammlung von Briefmarken und Postwertzeichen hinterlassen, die ganz einzig in der Welt ist und auf 1 250 000 Frank geschätzt wird; er fügte noch eine jährliche Rente von 25 000 Frank hinzu zur Einrichtung eines Specialmuseums für die Markensammlung und zur Erhaltung derselben.

— Aus Aegypten erhält die „Voss. Ztg." die Mitteilung, dass unter der Leitung des neuen Generaldirektors der ägyptischen Museen in Kairo, Herrn de Morgan, in der Wüste bei Sakkarah neben dem Serapeum zwei prachtvolle Holzstatuen aus den Zeiten der Pyramidenkönige aufgefunden worden sind, deren Gesichtsausdruck in realistischer Treue den weltberühmten Schech el-Beled oder „Dorfschulzen" der ägyptischen Museen bei weitem übertrifft. Der Dorfschulze, eine Holzbildsäule, die vor 30 Jahren auf demselben Gebiete von Marietta ausgegraben wurde, hat in der Kunstgeschichte bisher eine hervorragende Stelle eingenommen, die ihm durch die neuesten Funde streitig gemacht wird. Die beiden Bilder, die grosses Aufsehen erregen, sind in der Nähe des allen Reisenden wohlbekannten Grabes des Ti zu Tage gefördert worden und liefern den Beweis von dem Reichtum antiquarischer Schätze, die der Wüstensand auf diesem Gebiete immer noch unter seiner Decke verbirgt.

— Augustine Brohan, die berühmte Schauspielerin der „*Comédie Française*", Tochter und Schwester bekannter Grössen, der Schauspielerinnen Suzanne und Madeleine

Brohan, ist einem langjährigen Leiden erlegen. Schon 1868 hatte sie sich ganz von der Bühne zurückgezogen, auf der sie 27 Jahre lang geglänzt hatte, und lebte seitdem halbblind in einem engen Freundeskreise, aber nicht so abgeschieden, dass nicht manchmal eine ihrer witzigen und nicht immer wohlwollenden Aeusserungen über Theater und Politik als geflügeltes Wort verbreitet wurde. Je schärfer und boshafter, desto echter tönte es ihren ehemaligen Bewunderern, welche sich noch des Aufsehens erinnerten, das einige von ihr „Suzanne" gezeichnete Pariser Chroniken im „Figaro" erregten.

— Der grosse Phantast des Meeres unter den russischen Malern, Iwan Aiwasowsky, welcher augenblicklich in Paris weilt, ist zum Ritter des Ordens der Ehrenlegion ernannt worden. Derselbe wird sich demnächst nach New York begeben, um dort seine für die Weltausstellung in Chicago bestimmten Werke zu diesem Zwecke vorzubereiten. Die Bilder behandeln die Entdeckungsfahrt des Christoph Columbus.

— Verdis „Falstaff" gibt dem „Figaro" Veranlassung zur Auffrischung folgender Erinnerungen. Im Jahre 1863 besuchte eines Tages Verdi Auber im Pariser Konservatorium. Auber war damals 81, Verdi 50 Jahre alt. Beide Komponisten unterhielten sich lange in freundlichem Gespräche mit einander. Auber schrieb damals eben die Partitur zu *„Premier jour de bonheur"*, von der einige Blätter auf seinem Klavier lagen. „Sie arbeiten also noch immer?" fragte Verdi. „Ich muss wohl," erwiderte Auber, das ist das Einzige, wozu ich noch gut bin. Und Sie?" — „Ach, bei mir ist es aus; ich habe nichts mehr zu sagen." — „Ich glaube das nicht, und Sie selbst glauben es auch nicht." — „Maëstro, Sie täuschen sich; ich werde nichts mehr komponieren, keine Note mehr schreiben; ich schwöre Ihnen, ich bin fertig, ganz fertig." Der durchaus glaubwürdige Zuhörer dieser Unterhaltung, der sie uns erzählte — fährt der „Figaro" fort —, fügte hinzu, dass Verdi diese Worte so ernsthaft und bestimmt aussprach, dass sie einen unerschütterlichen Entschluss auszudrücken schienen. Allein Auber behielt bekanntlich recht, denn Verdi hat seitdem „Aïda", sein Requiem, den „Othello" und nun den „Falstaff" komponiert. Jetzt ist er, wie damals Auber, auch 81 Jahre alt.

— Rutschepeter. Roman von Robert Byr. 2 Bände. Preis geheftet 6 Mk. — , fein gebunden 7 Mk. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.) Unter den deutschen Erzählern gibt es wenige, die so allgemein beliebt sind, wie Robert Byr es ist. Sein Vortrag zeichnet sich aus durch Klarheit, Geist und Lebendigkeit, seine Stoffe sind stets originell erfunden und künstlerisch durchgeführt, seine Figuren fein beobachtet und scharf gezeichnet. Alle diese Vorzüge vereinigen sich auch in seinem neuesten Roman, der nach der Heldin betitelt ist. Geistvolle Unterhaltungen über die modernen Richtungen in der Malerei, über die sociale und geistige Bewegung, über die gesellschaftlichen Verhältnisse unserer Zeit, heben das Werk über den gewöhnlichen Durchschnittsroman, der nur unterhalten will, weit hinweg und geben dem denkenden Leser nachhaltige Anregungen.

— Wehrt Euch! Unter diesem Titel ist im Verlage von S. Fischer, Berlin eine Broschüre von F. Simon erschienen, welche es den angegriffenen Juden zur Pflicht macht, sich der antisemitischen Angriffe auf Schritt und Tritt mit allen erlaubten Mitteln zu erwehren. Zu dieser Broschüre hat Frau Bertha v. Suttner, die Wortführerin der Friedensbewegung, eine Vorrede in Form eines offenen Briefes an den Verfasser geschrieben, welche jede Klassen- und Rassenverfolgung auf das schärfste verurteilt.

(Berl. Tagebl.)

— Meisterwerk der Speisen und Getränke. Herausgegeben von Blüher und Petermann. Verlag von P. M. Blüher, Leipzig. Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage. Vollständig in ca. 40 Lieferungen zu je 1 Mark. Soeben ist das erste Heft der zweiten Auflage dieses in Fachkreisen mit grosser Spannung erwarteten kulinarischen Werkes erschienen. Bei dem Umstande, dass die erste Auflage in kürzester Frist vergriffen war, darf man wohl auch der nunmehr erscheinenden zweiten Auflage dieses Werkes eine günstige Prognose stellen. Das Werk erscheint in vier gesonderten grossen Bänden, die zusammen ein Riesenwerk bilden, das in der ganzen Fachlitteratur seinesgleichen suchen dürfte. Wer halbwegs auf Strebsamkeit in seinem Beruf Anspruch erheben will, sei er Hotelier, Gastwirt, Cafetier, Weinhändler, Koch o Kellner, wird dieses Werk nicht entbehren können.

(Pfälzische Presse)

— Die Kunsthandlung von Amsler und Ruth (Gebr. Meder) in Berlin hat mit der Ausgabe eines grossem Stile angelegten Verzeichnisses von Photograph nach Werken der Malerei bis zum Anfang des 19. Ja hunderts begonnen, das nach wissenschaftlichen Gru sätzen geordnet ist und dem die Verkaufspreise beige sind. Das Verzeichnis, das auf 8 Lieferungen berech ist, kommt einem vielseitigen Bedürfnis entgegen. So die erste, 9 Bogen umfassende Lieferung enthält Nummern, die sich auf die Reste der altrömischen Mal und die Schöpfungen der Malerei Italiens bis zum E des XV. Jahrhunderts erstrecken. Die italienischen Bil sind nach den Meisternamen geordnet. Dazu sind ku biographische Daten und die Aufbewahrungsorte Gemälde beigegeben.

Es erschien:

Alten, H. v. Weibliche Ehre. 20 Pf. Dresden, Fr. Tittel N

Bernhöft, F. Frauenleben der Vorzeit. Mk. 2. Wismar, Hinst sche Hofbuchhandlung.

Bierbaum, Otto Julius. Moderner Musen-Almanach auf das Jahr 1 Ein Sammelbuch deutscher Kunst. München, Dr. E. Al & Co.

Brenner, Joachim Freiherr v. Besuch bei den Kannibalen Suma 1. Lieferung. 50 Pf. Würzburg, Leo Woerl.

Budde, Dr. E. Blätter aus meinem Skizzenbuch. Gesammelte kl Erzählungen. Berlin, Georg Reimer.

Eichholz, Karl. Lateinische Sprüche, Wörter und Sprüchwö Geb. 2 Mk. Hamburg, B. S. Berendsohn.

Elpons, v., Oberst z. D. Der Krieg 1870/71. Amtliche Depes vom Kriegsschauplatze mit erläuterndem Text und unbekannten französischen Depeschen. 50 Pf. Berlin, F & Naeter.

Embden, Ludwig v. Heinrich Heines Familienleben. Von se Neffen. Mk. 3,50. Hamburg, Hoffmann & Campe.

Engelhorns Allgemeine Romanbibliothek. Violette Merian Augustin Filon. Band 7. à 50 Pf. Stuttgart, J. Engelh

Dieselbe. Bd. 12: Bret Harte. In der Prairie verlassen. 5 Stuttgart, Julius Engelhorn.

Fuchs, Georg. Die Dornenkrone. Ein modernes Märchen. Mk. Dresden, O. Damm.

Fullerton, Georgina. Die Gräfin von Bonneval. Eine Erzählung der Zeit Ludwigs XIV. und der Regentschaft. Mk Münster i. W., Adolf Russell.

Ganser, Anton. Der reine Gottesbegriff. Mk. 1. Graz, Leusch & Lubensky.

George, Henry. Zur Erlösung aus socialer Not. Geb. Mk. Berlin, Elwin Staude.

Grimm, Gebr. Kinder- und Hausmärchen. Illustriert von P. Johann. 1. Lieferung. Mk. 1. Stuttgart, Deutsche Verl anstalt.

Haas, Hippolyt. Aus der Sturm- und Drangperiode der E Erster Teil. Mit 55 Abbildungen. Berlin, Verlag des Ve der Bücherfreunde.

Heinrich, Wilhelm. Das Testament des neunzehnten Jahrhund Mk. 2. Berlin, Albert Lehmann.

Henckell, Karl. Aus meinem Liederbuch. Mk. 6. Münc Dr. E. Albert & Co.

Kaufmann, Max. Schminke. Ein Blick hinter die Coulissen. 7 Berlin, Albert Lehmann.

Kempner, Friederike. Nettelbeck. Miss Maria Brown. Histori Novellen. Berlin, Carl Malcomes.

Dieselbe. Roger Bacon. Historische Novelle. Zweite Aufl Berlin, Carl Malcomes.

Keiter, Heinrich. Praktische Winke für Schriftsteller und sol die es werden wollen. Vierte Auflage. 60 Pf. Regensb Heinrich Keiters Selbstverlag.

Massidock, F. F. Herzerfrischungen. Mk. 1,40. Wien, Lesk Schwidernoch.

Prescher, Rudolf. Leben und leben lassen. Ein Liederbuch. Fra furt a. M., C. Koenitzers Verlag.

Saxonicus, Die Umbildung des Heeres zum zweitenmal das schick Deutschlands. 50 Pf. Leipzig, F. A. Berger.

Scharf, Ludwig. Lieder eines Menschen. Mk. 3. München, Dr Albert & Co.

Schaumberger, Julius. Künstler-Dramen. Mk. 3. München, E. Albert & Co.

Stahr, Adolf. Weimar und Jena. Dritte Auflage, Mk. 6. Old burg und Jena, Schulzesche Hofbuchhandlung und buchdruckerei.

Digitized by Google

...t, Hermann L. Die Juden — dürfen sie Verbrecher von Religionswegen genannt werden? 40 Pf. Berlin, Hermann Walther.

...berg, August. Gläubiger. Tragikomödie. Mk. 1. Berlin, Bibliographisches Bureau.

...n, E. Dr. Max Hirsch und die Gewerkvereine. 15 Pf. Berlin, Alb. Lehmann.

...sen Otto v. Gegh. Das Elend der deutschen Schauspieler. 60 Pf. Zürich, Caesar Schmidt.

...f, Carl. Geschichten aus Tirol. Mit einem Vorwort von P. K. Rosegger. Innsbruck, A. Edlingers Verlag.

...a, Max (Max Alfred Ferdinand). Wildlinge. Neue lyrische und satyrische Dichtungen. Strassburg i. E. und Leipzig, H. Friedemann Nachfolger.

Soziales.

Heiratsfähige Mädchen.

UNTER der Ueberschrift „Heiratsfähige Mädchen" veröffentlichte der Pariser „Figaro" kürzlich eine Zuschrift einer jungen Dame etwa folgenden Inhalts: Ich gehöre einer bürgerlichen Familie an, bin beinahe ... Jahre alt, habe eine glänzende Erziehung erhalten und das Lehrerinnen-Diplom erlangt, besitze aber nur eine magere Mitgift. Sobald ich 18 Jahre alt war, haben mich meine Eltern in die Gesellschaft eingeführt; sie zweifelten nicht daran, dass alle meine glänzenden Eigenschaften (obendrein bin ich hübsch, wie man sagt) mir binnen kurzem einen Mann verschaffen würden. Ich hatte grosse Erfolge, tanzte viele Nächte mit Jünglingen von 16 bis 22 Jahren, die mich reizend fanden; aber ich habe nie die wahren Heiratskandidaten von 30 bis 35 Jahren gesehen. Jetzt habe ich keine Lust mehr, mich zum Vergnügen von Jünglingen auszustellen; man hat mich genug gesehen, ich habe genug getanzt; aber ich habe keinen Mann und werde keinen finden, so lange nicht meine Mitgift grösser wird. Was ist zu thun? Ich habe keine Neigung, ins Konservatorium oder ins Theater einzutreten; ich bin nicht kokett, ich bin eine „Bourgeoise" und will es bleiben. Ich habe an die Medizin gedacht, aber ich würde 30 Jahre alt sein, ehe ich meine Studien beendigt hätte. Das Erziehungsfach? Es gibt mehr Professoren als Schüler. Der Handel? Man betrachtet ihn als unpassend für ein Mädchen aus bürgerlicher, guter Familie. Geben Sie mir einen Rat! Ich kenne 50 bis 80 junge Mädchen, die sich in meiner Lage befinden" etc.

Der „Figaro" hat dieses Schreiben Alexander Dumas zur Begutachtung unterbreitet, und dieser antwortet mit einem erbarmungslosen Ausfall gegen die ganze jüngere Damenwelt der Bourgeoisie. Er sagt unter anderm: „Also da ist ein wohlerzogenes, junges Mädchen aus guter Familie (und die meisten jungen Mädchen in ihrer Stellung sind ebenso erzogen), das in dem Gedanken aufgewachsen ist, sobald es 18 Jahre alt geworden, brauchte es nur auf den Bällen bei Freunden und Verwandten umherzuspringen, um einen schönen, jungen, geistreichen, reichen Mann zu finden, der sich Knall und Fall sterblich in sie verlieben und ihr sein Leben und sein Vermögen zu Füssen legen werde. Sie würde sich nötigenfalls mit einem Mann begnügen, der 100 000 Frank jährlich verdiente, etwa in den Bergwerken, grossen Hüttenwerken, der grossen Landwirtschaft, der Diplomatie, der Panama-Politik oder der Finanz. Was mir an diesem Glaubensbekenntnis eines noch nicht 20 jährigen Mädchens als Symptom einer Klasse und eines Geschlechts am meisten auffällt, ist die allenthalben durchblickende Verachtung für das Männliche. Kein Wort von Liebe, von Hingebung, von Ideal. Nicht die geringste Andeutung eines Opfers, das sie zu bringen bereit wäre, wenn sie das Glück hätte, einen ehrlichen Mann zu finden, neben dem sie eine geachtete Frau werden könnte. Deutlich genug sieht man, dass für sie und die 50 bis 80 jungen Mädchen ihrer Bekanntschaft der Mann nicht da ist, um dem Sehnen ihres Herzens, ihrer Seele und ihrer schönen Erziehung zu genügen, sondern um die Bedürfnisse ihrer Eitelkeit, ihres Ehrgeizes, ihrer Herrschsucht und ihres Luxustriebes zu befriedigen. Nein, mein Fräulein, bei solchen Ansprüchen drückt sich der junge Mann beiseite, und er hat vollkommen recht; denn für so dumm Sie ihn auch halten und so dumm er wirklich sein mag, so hat er, wenn es sich um Heirat handelt, eine Art von Instinkt, der ihn behütet. Er weiss nicht nur, dass Sie keine Mitgift von 300 000 Frank haben, sondern er wittert auch heraus, dass Sie nicht für zwei Pfennige Herz haben; und er lässt Sie Ihrer Frau Mutter, deren mütterliche Liebe einen falschen Weg eingeschlagen hat. Sie werden unverehelicht bleiben, und das wird nur Gerechtigkeit sein . . . Und nun wollen Sie einen Rat haben, aber es ist zu spät dazu. Sie sind zu lange auf einem falschen Wege gewandelt und haben nun keine Zeit mehr, umzukehren und den richtigen Weg einzuschlagen. Vor allem zählen Sie nicht mehr auf die Männer, meine Damen, zählen Sie auf sich selbst. Verachten Sie nicht die Kunst, die Wissenschaft, die Industrie, den Handel, die das Leben und die Seele der Gesellschaft sind. Verlangen Sie von den Männern etwas von dem, was sie sich selbst gegenseitig geben: einen persönlichen Wert, der nicht aufgeht in Putz, Tanz und in der Besonderheit, mit der die Natur Sie für einige Zeit ausgestattet hat. Das wird das beste Mittel sein, einen Gatten zu finden, falls Sie dann noch einen solchen haben wollen, wenn Sie einmal etwas wert sind. Denken Sie also nicht mehr daran, Ihre Mitgift zu vergrössern, um diesen habgierigen Gatten zu finden, sondern arbeiten Sie, Fräulein, arbeiten Sie! Malen Sie wie Rosa Bonheur, treiben Sie Litteratur wie Madame Sand, üben Sie die dramatische Kunst wie Sarah Bernhardt, Philosophie wie Heloise, Uebersetzungen wie Madame Dacier, Industrie wie Madame Erard, Handel wie Madame Baucicaut. Das ist vielleicht nicht leicht, aber es ist weniger ermüdend als unaufhörlich nach einem Manne zu jagen, und weniger erniedrigend, als diesen Mann nicht zu finden."

Kirche, Schule, Universität.

— In Rzeszow in Galizien wurden am Schlusse des ersten Schulhalbjahres von 31 Schülern einer Gymnasialklasse 26 nicht versetzt. Der Landesschulrat liess dieses auffällige Vorkommnis untersuchen und die Folge war, dass — sämtliche Lehrer jener Klasse versetzt wurden. Die Zeitungen heissen diese durchgreifende Massregel der Lemberger Schulbehörde gut, da die Anforderungen an die Schüler viel zu hoch seien und zu allerhand Misshelligkeiten zwischen Lehrern und Zöglingen führten. Sie erinnern daran, dass vor nicht langer Zeit erst ein Gymnasialstudent in Tarnopol seinen Lehrer erschossen und dann sich selbst getötet hat; ferner an die Meldung aus Czernowitz, dass ein Student der siebenten Klasse dieser Tage mit geladenem Revolver auf einen Professor eindrang und mit Mühe von einer verhängnisvollen That zurückgehalten wurde.

— Fesselnde Kulturbilder, so schreibt man dem „Schwäb. Merk.", bieten die Universitätskandale von Neapel und Palermo. Bekanntlich handelt es sich um die Prüfungen, deren so viele im Jahre stattfinden, dass man bei genügender Uebung viermal in einem Jahre durchfallen kann. Der Hauptsündenbock in ihren Augen ist ein Professor der Jurisprudenz, der einzige wirkliche Wissenschaftler der ganzen Fakultät in Neapel (die anderen sind meist Advokaten), der sich erdreistete, verschiedene

Nichtwisser durchfallen zu lassen. Als der Genannte im vergangenen Jahre sich gar erlaubte, bei einem Aufstand im Kolleg dem Anführer eine Ohrfeige zu geben, konnte er sich nur durch die Flucht über Hintertreppen und Speicherräume der Lynchjustiz entziehen. Diesmal, vor etwa vierzehn Tagen, war es, inmitten eines Vortrags, als man ihn plötzlich auf dem Katheder gefangen setzte, während die Herren Studierenden wortlos, als ob sichs von selbst verstünde, die Bänke zertrümmerten und in der Mitte des Hörsaals ein grosses Feuer damit entzündeten, an dem sie sich „harmlos“ die Hände wärmten, es war nämlich gerade sehr kalt in Neapel. Als das Feuer verglommen war, wurde der Professor entlassen, und jetzt ist die Universität bis auf weiteres geschlossen. Da die Herren in Palermo der Ruhm ihrer neapolitanischen Kommilitonen nicht ruhen liess, so feiert jetzt auch in Palermo die Wissenschaft. Man sieht die Herren Studierenden hier jeden Mittag im Botanischen Garten „Boccia“ spielen.

— Ein 28jähriger, blindgeborener Student, Max Meyer in Berlin ist, wie die „Voss. Ztg.“ erzählt, in voriger Woche zum Doktor promoviert worden. Er hatte, nachdem ihm der erste Unterricht von einem Blindenlehrer erteilt worden war, das Sophien-Realgymnasium besucht, wurde stets als bester Schüler versetzt und bestand mit Auszeichnung das Abiturienten-Examen, wobei ihm die schriftliche Prüfung erlassen wurde. Darauf studierte er mehrere Jahre Mathematik, Physik und Philosophie. Durch seinen rastlosen Fleiss verfasste er nach beendetem Studium eine Dissertation aus dem Gebiete der Differentialgleichungen, die, wie einer der Opponenten bemerkte, eine dankenswerte Bereicherung der mathematischen Wissenschaft bildet.

Humoristisches.

Schmeichelhaft. Stadtrat: „Wirklich, Herr Professor, ich bin ordentlich stolz darauf, dass Sie mir Ihre Gedichte und sonstige Arbeiten stets, bevor Sie sie in Druck geben, vorlesen!“ — Professor: „Nun ja, das ist so eine Angewohnheit von mir. Aber derartige Schwachheiten begingen die grössten Schriftsteller; Molière las seine Werke sogar seiner Dienstmagd vor!“

Neue Auslegung. Lehrer (in der Religionsstunde): „Wie sprach David zu seinen Feldhauptleuten?“ — Erster Schüler: „Fahret mir fein säuberlich mit dem Knaben Absalon!“ — Lehrer: „Richtig! Der Folgende. Was soll das heissen?“ — Zweiter Schüler (der während der Erzählung nicht aufgepasst hat): „Sie sollen den Kinderwagen nicht umkippen!“

In der Eisenbahn. A.: „Der Dampf ist doch eine grossartige Erfindung!“ — B.: „Ja, ich verdanke ihm mein ganzes Vermögen!“ — A.: „Sie sind wohl Eisenbahn-Ingenieur?“ — B.: „Nein, aber mein reicher Onkel ist auf der Eisenbahn verunglückt, und den habe ich beerbt.“

Zurückgegeben. Aelteres Fräulein: „Wie schade, mein liebes Kind, dass Sie sich so früh verlobt haben; Sie haben ja nie das Vergnügen kennen gelernt, einem Manne einen Korb zu geben.“ — Junges Mädchen: „Dafür habe ich das Vergnügen kennen gelernt, einen Antrag anzunehmen.“

Auf dem Kasernenhof. Unteroffizier: „Der Kerl macht ein Gesicht, wie ein Regenwurm, der zur Hochzeit geht und hat sich nicht gekämmt.“ (Hum. Blätter.)

Berechtigte Frage. Richter: „Sie haben sich schon wieder wegen Diebstahls zu verantworten!“ — Angeklagter: „Soll ich vielleicht Ihretwegen einen totschlagen, Herr Richter?“

Der kleine Sprachverbesserer. „Papa, ist es wahr, dass die Eskimos Thran trinken und faule Eier essen und stinkende Fische u. s. w.?“ — „Ja, mein Sohn, das thun die Eskimos. Sind überhaupt sehr gefrässig.“ — „Na, aber Papa, warum heissen sie denn nicht lieber — Fresskimos?“

Durch die Blume. Mann (mit der Bilanz beschäftigt): „Natürlich, das ist ja seit zehn Jahren Regel; deiner Modistin zahlte ich wieder gerade so viel, wie mei ersten Buchhalter!“ — Frau: „Weisst du, Fritz, näch Jahr könntest du den armen Mann aber doch mal en in seinem Gehalt aufbessern!“

Abwehr. Richter: „Leugnen Sie doch nicht, geklagter, man fand ja im Garten ganz genau den Abd Ihres auffallend kleinen Fusses!“ — Angeklagter: lauben Sie, mit Schmeichelei'n kriegen Sie mich n Herr Richter!“

Kollege. Erster Amtsdiener: „Der Gerichtspräsi ist gestorben.“ — Zweiter Amtsdiener: „Oh, war netter — Kollege!“ (Dorfbarbie

Die Urgrossmutter der litterarischen Ente. Die teilung des Aeneas Silvius bezieht sich, wie man „Köln. Volksztg.“ mitteilt, wahrscheinlich auf die heute gehörte Matrosen-Sage, dass sich aus den b förmigen Kolonien der sogen. Enten-Muschel, *lepas anat.* (übrigens eines Krebs-Tierchens), die Bernikel-Enten wickelten. Man sieht in alten Naturgeschichten di unterseeischen „Baum“, als dessen „Früchte“ die Ran füsser Krebse in Regenbogenfarben gemalt sind — in nächster Nähe dieses „Baumes“ tauchen wirkl Vögel, die „Bernikel-Gänse“ aus den Wogen des Me empor, als ob sie wirklich aus den abgefallenen „Frücht sich entwickelt hätten.

Frage und Antwort. Dame (beim Advokaten): „ eine einzige Frage nehmen Sie doch gewiss nichts Advokat: „O nein, gnädige Frau, nur für die Antw (Berl. Volksztg

Boshaft. Es ist bekannt, dass der grosse österreichi Dramatiker Grillparzer gerade nicht mit Begeisterung amter war und seinem Unmute sowohl über die ru eintönige Art der Bureau-Arbeit als auch über wirk oder vermeintliche Zurücksetzungen gar oft Ausd gegeben hat. Am galligsten geschah das in ei Epigramm, das er irgend einem „Bureauchef“ ins Ges schleuderte:

„Geduldig waren Sie in Aussicht künftiger Ehren
Dagegen fällt mir gar kein Zweifel ein;
Wenn Sie nicht jung ein Lamm gewesen wären,
Wie könnten Sie ein Schöps im Alter sein?“

Die Hochzeitsreise ins Theater. Mehr einen Bund Vergnügen als einen Bund fürs Leben scheint ein ju Ehepaar eingegangen zu sein, das sich dieser Tage in Marienkirche zu Berlin hatte trauen lassen und das mittelbar von der Kirchenthür aus eine Vergnügungs antrat, auf der es am Abend im Adolph Ernst-Thea landete. Die Garderobefrau staunte dort nicht wenig, eine Dame im vollen Brautstaat um Aufbewahrung Schleiers, des Myrtenkranzes, der abknöpfbaren Schle und des — Gesangbuches bat. Dann folgte die ju Frau ihrem Gatten und den beiden schwarzbefrack Zeugen in eine Loge, wo sich die Hochzeitsgesellsc während des Abends auf das beste vergnügte.

Wenn man spekuliert — unter dieser Spitzmarke zählt die in Wien erscheinende „Oestr. Volksztg.“ folg des Geschichtchen: In wissenden Kreisen der Wie Residenz spricht man von einem unserer vornehm Sänger, der in diesen Tagen zugleich auch ein Held — Getreidebörse geworden. Der betreffende Künst dem nichts Menschliches fremd ist, und der sich du eine ungewöhnliche Vielseitigkeit hervorthut, wollte dar aus ein noch grösseres Glück machen, als er bereits seiner königlich, man darf schon sagen kaiserlich zahlten Kehle besitzt. Er meinte, zu diesem Behufe der Börse spielen zu sollen und er wählte unter beiden vorhandenen so notwendigen Uebeln das angebl kleinere, d. h. er spielte an der Getreidebörse. Der Sän soll, so wird versichert, einen grossen Schluss in — M gemacht haben und daraus wurde für ihn ein recht tr seliges „Mehlodrama“. Denn er verlor bei selbig Schluss nicht weniger als 60 000 Gulden. Nun kann ein noch so reich dotierter Künstler nicht so „mit Hand“ 60 000 Gulden hinlegen, wie das an der Getrei börse Schuldigkeit ist, wenn man verkehrt spekuliert u verloren hat. Der in die Klemme geratene Sänger wand sich also an jene hohe Instanz, die allein helfen kön wenn sie wollte. Er suchte um den Monstrevorsch von 70 000 Gulden an, dessen Tilgung er in der Wei proponierte, dass er seinen Vertrag, der ihn an das hoc

[illegible] Institut bis 1894 verpflichtet, auf weitere zehn [illegible] zu verlängern sich bereit erklärte und in jedem [illegible] zehn kommenden Vertragsjahre wolle er sich [illegible] des Vorschusses in Abrechnung bringen [illegible] Die Sache würde nun so weit rechnungsmässig [illegible]: aber — die angegangene höhere Instanz will [illegible] nicht machen. Das kann also eine un[illegible] Situation für den sonst so vortrefflichen [illegible] werden; wo soll er das viele „Mehl" hernehmen, [illegible] schlimmen Folgen seiner verfehlten Mehlspekulation [illegible] Welt zu schaffen?

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
[illegible] Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

[illegible] Regierung. — Sechstausend Landwirte. — Caprivis Stand[illegible] Das Papst-Jubiläum. — Ein Besuch beim alten Lesseps. — [illegible] — Aus dem englischen Parlamentsleben. — Kosziecki's Ansicht. [illegible] — Ein toter Nabob. — Deutsch-russische Zollverhandlungen. [illegible] Komplott in Spanien.

[illegible] und Späne. — Todesfälle. — Briefkasten. — Lesefrüchte.

[illegible] im Auslande. — Technik, Handel und Verkehr. — Länder[illegible] — Koloniales. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. [illegible] Kunst, Litteratur. — Sociales. — Kirche, Schule, Universität. — [illegible]

Inhalt zu No. 9 von „Schorers Familienblatt".

[illegible] Roman von E. Vely. (Mit Illustrationen von Fritz Bergen.) [illegible] — Jagdlied. Gedicht von Julius Freund. (Zu dem [illegible] Bilde.) — Die Katze. Eine Dorfgeschichte von Martha [illegible] Ein Wintertag im Bodethale. Von Th. Kutschmann. (Mit [illegible] vom Verfasser.) — Stevens Werft. Roman von Anton [illegible] (9. Fortsetzung.) — Aus Varzin und Friedrichsruh. Von Z. [illegible] Von Paul Bliss. — Die Bienen als Mathematiker. Von [illegible]

[illegible]ecke: Amerikanische Erfinderinnen. — Türkische Sprich[illegible] Kritik. — Zu galant. — Verstanden. — Nichts Neues [illegible] — Das Metall der Zukunft. — Natürliche Seife. — Zer[illegible] eine neue Kurmethode. — Moderne Kinder. — Im Examen. [illegible]

[illegible]blätter: Auf zur Jagd. Nach dem Gemälde von W. Räuber. [illegible] Nach dem Gemälde von B. Zickendraht. — Die [illegible] Nach einer Aufnahme von B. Graul.

[illegible] Blatt: Die neuen Briefmarken der Vereinigten Staaten [illegible] (Mit Abbildungen.) — Gedankenaustausch für und [illegible] Leser.

[illegible] Blatt: Fünfzig Jahre Bischof. (Zum Jubiläum Leo XIII.) [illegible] — Ratgeber für Frauenerwerb. — Denkübungen und Auf[illegible] — Humoristisches. (Mit Illustration.) — Neue Bücher. — [illegible]

Bädernachrichten.

[illegible] Küchen. Die Kuranstalt erhielt soeben von der Inter[illegible] für Hygieine etc. im Royal Aquarium, London, die Be[illegible] sie prämiiert sei. Wir anerkennen das ehrliche Streben der [illegible] und freuen uns, konstatieren zu können, dass dort unter [illegible] ärztlicher Leitung wie vorzüglicher Verpflegung beachtens[illegible] chronischen Leiden aller Art erzielt werden.

[illegible]stoff-Fabrik Adolf Grieder & Cie. in Zürich

[illegible] porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse [illegible] Seidenstoffe jeder Art von 70 Pf. bis Mk. 15.— per mètre. [illegible] Einzige und directeste Bezugsquelle für Private.

Garantie-Seidenstoffe.

Bessere Stellung! Höheres Gehalt! Buchführung Buchführung
Correspondenz, Rechnen, Comtoirkunde etc. Schönschrift etc. durch brieflichen Unterricht d. gerichtlich vereidigten Sachverständigen. Verlangen Sie gratis Prospect u. Probebrief von F. Simon, Abtheilung für brieflichen Unterricht Berlin, O. 27.

Deutsche im Auslande,

die an spätere Rückkehr in die Heimat denken, werden auf die seit 1838 unter besonderer Aufsicht der Preussischen Staatsregierung auf Gegenseitigkeit bestehende

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin

hingewiesen. Diese grösste Rentenanstalt Deutschlands bietet in ihrer Sparkasse Gelegenheit zu sicherer zinstragender

Anlegung von Ersparnissen

und in den verschiedenen Formen ihrer Kapital- und Renten-versicherungen gegen einmalige oder laufende Prämien sichere und billige

Altersversorgung.

Die Anstalt besitzt 82 Millionen Mark Vermögen in mündelsichern Werten, billigste Verwaltung und zählt zu ihren über 70000 Mitgliedern Deutsche in allen Weltteilen. Alles Nähere durch die Direktion, Berlin W. 41, Kaiserhofstr. 2.

PENSIONAT BOLOMEY-BAROP

Lehr- und Erziehungsanstalt für junge Mädchen

ST. LÉGIER bei Vevey-Montreux, Schweiz.

Prachtvolle gesunde Lage, schönes Haus mit grossem Garten. Christliche Erziehung. Sorgfältige Pflege, Familienleben. — Ausbildung in Wissenschaften, Sprachen (franz., engl., ital., deutsch), Zeichnen, Malen, Musik und Handarbeiten. Auf Wunsch: Anleitg. zu häuslichen Arbeiten. Badezimmer, Lawn-Tennis-Croquet. Beste Referenzen. H 1716 L.

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer

von **BREMEN** nach

Newyork	Baltimore
Brasilien	La Plata
Ostasien	Australien

Prospekte und Fahrpläne versendet auf Anfrage

Die Direktion des Norddeutschen Lloyd.

Export-Musterlager Frankfurt a. M.

Untermainkai 42.

Ständige Ausstellung exportfähiger Erzeugnisse von Fabrikanten aus allen Teilen Deutschlands.

○ Unter Schutz der Handelskammer ○

besorgt Anstellungen, Preislisten, Muster und vermittelt Aufträge kommissionsfrei zu Fabrikpreisen.

Den nach Deutschland kommenden Einkäufern überseeischer Häuser wird die Besichtigung des Lagers ganz besonders empfohlen.

Katalog an Käufer unentgeltlich u. postfrei.

Scherings pyrophosphorsaures **Eisenwasser**

ist, ohne die Verdauung zu stören, eines der besten Mittel für bleichsüchtige und nervöse Personen. 25 Flaschen 5 M. exklusive Flaschen.

Brom-Wasser

wird in neuerer Zeit von den Ärzten bei nervösen Zuständen (Schlaflosigkeit) sowie Epileptikern vielfach verordnet. Preis p. kl. Fl. 25 Pf., gr. Fl. 50 Pf. exkl. Flasche; bei Entnahme von 20 Fl. p. Fl. 5 Pf. billiger.

Gicht-Wasser

(enth. 1 Gr. Piperazin in 600 Gr. Sodawasser) wird in neuerer Zeit von den Ärzten gegen Podagra und Gichtleiden mit grossem Erfolge gegeben. Preis p. Fl. M. 1,50, bei 20 Fl. M. 1,20.

Scherings Grüne Apotheke
Berlin N., Chausseestrasse 19.

Echte Briefmarken.

60	Spanien	1,25 M.
40	Schweden	1,75 -
30	Span.-Westind.	2,25 -
25	Portugal	1,25 -
25	Griechenland	3,00 -
20	Japan	1,25 -
19	Helgoland	1,25 -
16	Preussen	1,25 -
15	Island	3,00 -

All. versch. Porto extra.

W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 15
Gegründet 1866.
Preisliste über 870 Serien gratis.

Wollene Strickgarne, Unterzeuge, Schlafdecken u. Strümpfe vers. überall hin (n. d. Ausland nur n. vorh. Bezahl.) zu wirkl. Fabrikpr., auch an Private direkt, die Wollgarnfabrik von Georg Koch in Erfurt. — Garnpr. u. illustr. Kat. umf. —

Schönheits-Konkurrenz.

Portraits berühmter Schönheiten. Katalog gratis (25 Photogr. in Miniaturformat Mark 1.—).
P. Frenzel, Verlag, Amsterdam.

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

Landeshut in Schlesien. **F. V. GRÜNFELD,** **Berlin** Leipziger Stra… für persönliche Ei…

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in Tischzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger wäsche für Damen, Herren und Kinder.

Reich ausgestattete Preisliste auf Verlangen postfrei. ✚ **Versand nach allen Ländern.** ✚ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenh…

Mellin's Nahrung

für Säuglinge, sowie Kinder **jeden Alters,** für **Kranke** und **Genesende.**

In mit Wasser verdünnter Kuhmilch bester Ersatz für Muttermilch.

Gänzlich frei von Stärkemehl. Preis pro Glasflasche **2 Mark** u. **3 Mark.**

Frau J. von Voss schreibt darüber: Suchorzew b. Pleschen. „Sehr gern erteile ich meine Einwilligung zur Veröffentlichung meines Zeugnisses betreffend Mellin's Nahrung, dasselbe hatte ich schon in Amerika schätzen gelernt und war daher sehr erfreut, es hier in Deutschland erhalten zu können. Wie mir eine englische Offizierfrau versicherte, wird dasselbe vorzugsweise in Indien von den Offizierfrauen angewandt, die alle die besten Erfolge damit erzielen. Nach gestrigem Gewicht wiegt mein Kleiner, gerade 8 Monate alt, 20 Pfund. Sein Fleisch ist so solide und fest und seine Muskelkräfte schon sehr bedeutend. Es giebt sicher Kinder, die noch kräftiger und stärker sind, aber ob dieselben ihr Gewicht mit nur 5 Pfund begonnen haben — das bezweifle ich. — Alle 4 Stunden trinkt er seine Flasche, 1 Eßlöffel Nahrung aufgelöst in 2 Löffel Wasser, in sonst reiner Milch (Soxhlet). Von 8 Uhr Abends bis 5 Uhr früh trinkt er nichts. Ich würde mich sehr freuen, wenn ich dazu beitragen könnte, die „Nahrung" allgemeiner bekannt zu machen. **Ich kann mir kein besseres Nahrungsmittel denken."**

General-Depot: J. C. F. Neumann & Sohn,
Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs,
Berlin W., Taubenstrasse 51/52 u. Leipziger Strasse 27/28.
Ausserdem zu haben in den meisten Apotheken und Drogen-Geschäften.

Die Herren Ärzte, Direktoren von Kinder-Hospitälern, Kliniken etc. bitten wir um Einforderung von kostenfreien Proben nebst Analysen und Gebrauchsanweisungen.

A. F. Emde, C…

Cigarrenfa…
Ältestes und ans… tendstes Geschäft … Deutschland, liefert … wirklichen Fabrikpreise…
Als Specialitäten emp… *Feinschmecker-Ciga…*
1. leicht — 2. leichter … Farben nur hell und … vorzüglich in Qualit… à Mk. 60.— pro mille.
Buen Olor, vorzügliche … sehr beliebte Qualitä… à Mk. 60.— pro mille.
La Perla, mittelkräftige … *nach dem Urteil … Abnehmer ist La P… werteste Cigarre, welc… hältlich ist;* à Mk. 75.…
Flor Fina, hochfeine … vorzügliche mittelkr… $^1/_{10}$tel Packung à Mk. …

Preise gegen vorherige … nahme mit 5% Sconto. … (500 Stück) portofrei.
Nicht Zusagendes w… umgetauscht oder auf … rückgenommen.
Ausführliches Preisverz…

Harz-K…
fett u. pikant, Postk. 9… 1000 St. 24,— ab hier. … Nachn. **Walter Fisch…** Buttstädt i. Th.

Viel Ge… Welche … keine Fil… Panorama … Prosp. …

Hotel Royal — Berlin.

Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige M… vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen.

Hotel und Restaurant I. Ranges.

Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Li… Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.

Besitzer: **Carl Heintze.** Direction: **R. Becke…**

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für

13 Nummern . . 15,— Mark,	39 Nummern . . 37.50 Mark,
26 Nummern . . 27.50 Mark,	52 Nummern . . 45,— Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Alle Bücher unseres grossen modernen Antiquariats liefern wir in neuen Exemplaren zu ausserordentlich ermässigten Preisen. — Bücher-Verzeichnisse gratis. — Selmar Hahne's Buchhandlung, Berlin, Prinzenstrasse 54.

Allgem. Verein für Deutsche Litteratur, publiziert jährl. 4—6 neue hervorrag. populär-wissenschaftl. Werke erster deutsch. Schriftsteller u. Gelehrten. Vereinsmitglieder haben d. Vorteil, die eleg. in Halbfranz geb. Werke zu ca. $^2/_3$ des Preises zu erhalten. Bereits 70 Werke erschienen. Eintritt in d. Verein jederzeit. Ausführl. Prospekte gratis durch d. Vereinsbüreau, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Anfänger im Latein bringt in 1 Jahr zur Cäsarlektüre: Wartenbergs Vorschule, geb. 2 Mk. 40 Pf. „Ein Kunstwerk der Methodik." (Berl. Phil. W.) Norddeutsche Verlagsanstalt O. Goedel, Hannover.

Angerstein und Ecklers Hausgymnastik: 1) für Gesunde u. Kranke, 14. Aufl. 2) für Mädchen u. Frauen, 5. Aufl. Beide reich illustr. Werke von ersten Autoritäten verfasst, als beste auf diesem Gebiete anerkannt, sind als vortreffl. Anleitung, durch einfache Leibesübung im Zimmer die Gesundheit zu kräftigen od. krankhafte Zustände zu beseitigen, unentbehrlich für jede Familie. Für je 3 M. durch jede Buchhandl., sowie gegen Einsend. des Betrages durch d. Verlagshandl. von Herm. Paetel, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Bodenstedt, Liebe und Leben. Eine Sammlung deutscher Lyrik! Viele Originalbeiträge! 160 Seit. 4°. Rokoko-Prachtband! 80 Text-Illustrationen und 20 Aquarell-Vollbilder in 18 Farben: Preis nur Mk. 15,—. Schönstes Geschenk für Damen! Prospekte gratis! Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

Bormann's „…'s Buch… Klabberstorche." (El. geb. … und De Säck'sche Schw… geb. Mk. 3,—) sind reiz. … für jedermann! Reich ill… Adalbert Fischer's Verlag, …

Brehms Tierleben. … u. Schulausgabe in … den. Zweite, von Dr. R. … lein neubearbeitete … Mit 1800 Abbildungen. … in Halbfranz geb. zu je … (Im Erscheinen.) Leipzig … Bibliographisches Institut.

Briefmarken-Albums … Schwaneberger, sind die … bereits 14 Aufl. in allen … Sprachen erschienen. Preis … 60 Mk. Leipzig, E. Heitm…

Buch der Erfindunge… werbe und Industrien … gegeben von Prof. F. R… Mit etwa 6000 Text-Ab… über 170 Tafeln u. s. w. … und 1 Ergänzung-band … „Die Elektricität" … Geheftet je Mark … je Mark 9,50. Leipzig … Spamer.

...chen, Krieg 1870—71. ...Text v. Oberst von Elpons. ... u. Illustr. 50 Pf., auf 10: ... Fancke & Kaster, Verlag. ... 80.

...beste Roman Mau... ...: Der schöne Georg (Bel-... endlich deutsch erschienen. ... nur 3 M. Gegen Einsend. des ... (auch Briefmarken) franko. ... & Jeckel, Berlin NW. 23.

...ammler. Illustr. Fach-... ... f. Sammelwesen u. Anti-...kunde. XV. Jahrg. Abonn. ... Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. ... b. d. Verlagshdlg. Karl ... Berlin W., für 8.40 Mk.

...herine. Sittenbild ... Zeit Friedrichs d. Grossen. ... und amüsant. Geh. M. 2,—, ... Verlag von Freund ... Berlin NW. 23.

...ektricität, ihre Er-... ...ung und ihre Anwendung in ...Gewerbe. Von A. Wilke. ... Tafeln und gegen 800 Ab-...ungen im Texte. Geh. Mk. 8,—, ... In 16 Lieferungen ... Das Werk ist wie kein ... geeignet über das gesamte ... der Elektricität zu orien-... Leipzig, Otto Spamer.

... u., Berliner Plakate ... 1,50 Mk. Briefe ber. Zeit-... Wilh. Frhrn. v. Hammer-... 1 Mk. Der Kampf um d. heil. ... X. Ber. 6b. d. kirchl. Zust. ... Peregrinus 70 Pf. Gerecke, ... d. Jud. u. d. Krh. u. ... Wissensch. 80 Pf. Verlags-... J. Schabelitz, Zürich.

...n Schuberth. Beste u. ... Ausgabe klass. u. moderner ... alle Instr. Neue Bände. ... Nrn. Verlagsverz. gratis ... J. Schuberth & Co., Leipzig.

...hardt, A., Chemisch-... ... Recept-Taschenbuch. ... Auflage. Enthaltend: 1800 ... und Fabrikations-... für die Herstellung ... Bedarfsartikel in Haus- ... Geschäft. Geheftet ... gebunden Mark 6,—. ... Otto Spamer.

...che Kultur. Wochen-... ... zur Verbreitung ethischer ... Vierteljährl. 1,60 Mk. ... Verlagsb. Berlin SW.

...lligen- und Fähnrichs-... ... Bestes Hilfsmittel zur Vor-... ist „Repetitorium" 3. Auf-... Einzelteile. Verlagsbuchh. ... Berlin W. 9.

...ts Präparationen z. d. ... u. griechischen Schul-..., 80 Hefte à 50 Pf., auch ... Prospekte gratis u. franko. ... Violet, Leipzig.

... Prima, Vorbereitung ...-Examen. 8 Abtei-... 7 M. 25 Pf., jede auch ein-... Probenummern gratis und ... Wilh. Violet, Leipzig.

...-Litteratur - Kata-... ... Verlages liefert gratis und ... Oldenburg. Schulze-...-Buchhandl. (A. Schwartz.)

... und franko verlange ... Kataloge gediegener Werke ... billigen Preisen. Lieferung ... und umgehend. August ... Neuwied a. Rh.

...krankheiten, ihre Be-... ... und die Haarpflege, von ... Arzt für Haar- ... und Nervenleiden in Berlin. ... Verlag von Martin Hampel ...

...rragend billige Bücher ... die Antiquariats-Buchhand-... von Karl Siegismund in Berlin ... Mauerstr. 68, vorm. Internat. ..., gegr. 1869. Kataloge gratis. ... mit allen Weltteilen.

...el und Erde. Illu-... ... naturwissensch. Monats-... Herausgegeb. von d. Gesell-... Urania. Red. Dr. M. Wilh. ... Internation. Zentralorgan d. ..., Astrophysik, Geodäsie, ..., Geologie, Geophysik ... Monatl. 1 Heft von 50—60 S. ... pro Quart. 1 M. 60 Pf. Illustr. ... kostenfrei durch ...

Jac. Moleschott's Kreislauf des Lebens. 5. gänzlich umgearb. Aufl. Mit Porträt des Verfassers. 2 Bde. Preis in gedieg. Orig.-Leinenb. Mk. 20. Verl. v. Emil Roth in Giessen.

Ich weiss es nicht. Die Ge-schichte einer Jugend. Von Busse. Geh. Mk. 2,50, geb. 3,50. Das hochdichterische Werk dürfte weg. sein. hochorig. Stoffs überall Inter. erreg. Verl. Baumert & Ronge, Leipzig.

In Tirol verboten ist das von der Gegenw. als ein tapf., streitb. Buch bezeich. Werk: Wie ein Tiroler Bübl. deutsch-nat. wurde. (Wolfenb. Zwissler.) Pr. brosch. Mk. 4, geb. Mk. 5.

Interessant für jeden Brief-markensammler. Man verlg. frco. Preisliste 17 m. Prospekt z. Gratisprämien-Verteilung i. Gesamtwerte v. Mk. 1600. Georg Buck, Ulm a. D.

Kiepert's deutscher Kolonial-Atlas für den amtlichen Gebrauch in den Schutzgebieten. Mit Text v. Prof. Partsch in Breslau u. mit Namenverzeichnis zu jeder Karte. 1893. In Lederband 18 Mk., Karte auf Leinwand 22 Mk.

Kiepert's Grosser Hand-Atlas in zeitgemäss. u. vornehm. Ausstatt. Mit Namenverzeichnis u. Bevölkerungsziffern zu jed. Karte. 1893. Neue Ausg. in 9 Lief. (à 5 Kart.) à 4 Mk.

Kneipp'sche Kuren im Lichte der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Kunstgewerblich. Zeichnern und Lithographen empfehlen wir: Figurale Kompositionen v. F. Wüst. 24 Tafeln. M. 12. Entwürfe für Diplome u. Huldigungsadressen v. ersten deutschen Künstlern. 20 Fol.-Taf. M. 18. Cartouchen v. F. Wüst. M. 10. Etiquetten-Schatz. 36 Taf. in Gold- u. Farbendruck. M. 36. Moderne Entwürfe v. H. Meyer. 30 Taf. M. 20. Verlag v. Josef Heim, Wien IV.

Leischnig, Zur Aesthetik u. Technik der bildenden Künste: Uebersetz. v. Sir Joshua Reynolds akad. Reden m. Einl. u. Anm. Mk. 7, geb. Mk. 9. C. E. M. Pfeffer, Leipzig.

Letzte Lieder von Wilhelm Jordan, brosch. 3 Mk. Sprüche, Bekenntnisse, Trutzgedichte und scharfe Satiren, erschienen zum 50jähr. Jubiläum seiner öffentl. Thätigkeit als Schriftsteller.

Maurenbrecher, Gründung d. deutsch. Reiches 1859-1871. 2. Aufl. geb. Mk. 5,60. Ausführl. u. vollst. v. hervorrag. Historiker geschr., eignet sich d. mäss. Umfang u. niedr. Preis für Jeden. C. E. M. Pfeffer, Leipzig.

Methode Schliemann zur Er-lernung der englischen Sprache, nach dem von Herrn Dr. Schliemann gebilligten Plane bearbeitet, erscheint soeben in neuer verbess. Aufl. mit vollst. Aussprachebezeichnung. In 20 (dreiwöchentl.) Heften à 1 Mk. vollständig. Man verlange Probeheft vom Verleger Paul Spindler in Leipzig.

Meyers Kleiner Hand-Atlas, Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexi-kon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 280 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Miet-, Pacht- u. Gesinderecht nach d. deutschen Zivilprozessordnung. E. prakt. Handb. f. jedermann, bearb. v. e. K. pr. Rechtsanw. Geb. M. 1,50. F. A. Berger in Leipzig.

Millionen schreiben u. haben schön schreiben gelernt nach den Musterschreibheften von Schulinspect. Hoffmeyer (6 H. m. Vorschr.

Von Pädagogen alls. empf. wegen methodischer Anordnung. — Klarer Vordruck — bestes Papier. Harburg (Hannover). Gustav Elkan.

Münzwerk, Bracteaten. Sel-ten und vergriffen. Posern-Klett, Münzstätten u. Münzen der Städte und geistlichen Stifter Sachsens im Mittelalter. Mit 46 lith. Taf. für 30 Mk. Franz Radestock, Leipzig.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Neue wertvolle Hausmusik. Verlagsverzeichnis postfrei. Verlag der Freien musikalischen Vereinigung, Berlin W., Lützowstrasse 84A.

de Porta, H., Geistlicher Humor in Wort, Drama und Bild. Für Freunde ges. Humors. 1 Mk 50 Pf. Adolph Russell's Verlag, Münster i. W. (Deutschl.)

Reichs- u. Staatsdienst. Prak-tischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, v. H. Rönnecke. A. Civil-, B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Russische Handelskorrespon-denz. Von Prof. Alexejew u. A. 2. verb. Aufl. 1893. Preis br. Mk. 8,—. Verlag von E. Haberland Leipzig.

Sensationell! Das Judentum und sein Recht, von Dr. Pohlmann, Gymnasialoberl. 6 Aufl. i. 14 Tag. Heusers Verl., Neuwied a. Rh. Pr. 50 Pf. Geg. Eins. v. 55 Pf. i. Briefm. erf. fr. Zus.

Soldatenhort. Deutsche, pa-triot., reichill. Ztschr. Monatl. 3 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk. f. Ausl. 2,70 Mk. Prob. gr. f. Deutschl. Ausl.

Spencer, Die Erziehung, über-setzt von Prof. Fritz Schultze. Eleg. geb. Mk. 4,—. Sollte in keiner Familie fehlen! Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko.

Taschenbuch für Gymna-siasten und Realschüler. 6 verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Unentbehrlich für die Haus-bibliothek sind Wildenbruchs berühmte Schriften. Ausführliche Prospekte gratis und franko durch Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Us Thüringen. Dialekt, Dich-tungen v. Hauptlehr. Herm. Töppe. in 2 hocheleg. Geschenkbänd., reich verziert à 3 M. Zu bez. d. j. Buchhandl. Verlag von Eduard Moos in Erfurt.

Vegetarismus u. d. Einwände seiner Gegner. Von Dr. P. Andries. Hochinteressant für jedermann! 2 Mk., gebd. 2,50 Mk. franko durch K. Lentze, Verlag, Leipzig.

Volksbote. Reich illustr. bil-ligster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Von „Gaea", naturwissen-schaftl. Zeitschrift ersten Ranges verlange man gratis und franko Probenummer. Ed. Heinr. Mayer, Leipzig, Rossplatz 16.

Vormünder-Kalender, preuss. auf das Jahr 1893. Reich. Inhalt. (m. Belehr. ü. alle vormundschftl. Pflicht. Eleg. geb. Pr. Mk. 1,50. Gebr. Haering, Verlag, Braunschweig.

Was thut Frau Helene, die spars. Hausfrau, geb. Mk. 1,50, d. prakt. Hausfrau, geb. Mk. 1,20, Kartoffelküche 80 Pf., Rührig's Kochb. f. dtsch. Haus. 1093 Rezepte, geb. Mk.

Weltbekannt sind Stindes Buchholz-Schriften. Bisheriger Absatz 560 000 Bände. Jeder Band geh. M. 3,—, in Original-Prachtband geb. M. 4,50. Verlag von Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsig'schen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Wüsstest Du, wie's Herz mir bebet. Sehr beliebt. Konzertlied m. Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), norw., deutsch., franz. u. engl. Text. 26. Aufl. Mk. 0,75. Durch jede Handl. zu bez. Warmuths Musikverl. Hofl. deutsch. Kais. u. Kön. Christiania, Norwegen.

Zunächst, Gratis, Franko verlange jeder Naturfreund, Landwirt, Gärtner, Winzer, Gartenfreund u. s. w. den Verlagskatalog von Philipp Cohen, Hannover.

Deutsche Katholiken in über-seeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

SPHINX

Monatsschrift für Seelen- und Geistesleben. Centralorgan für den Idealismus in neuzeitlicher naturwissenschaftlicher Fassung. Abonnement **6 Mark** vierteljährlich bei jeder Buchhandlung und Post, sowie bei **C. A. Schwetschke und Sohn,** Verlagsbuchhandlung in Braunschweig. Probehefte gratis!

Eduard Gaebler's Neuester Hand-Atlas über alle Teile der Erde. 4 Mark. 120 Karten u. Darstellungen. Register mit Namen. Bestes Auskunftsmittel über alle geogr. Fragen des täglichen Lebens.

Unterrichtsbriefe. Verlag von E. Haberland Leipzig. Probebriefe 50 Pf.
DÄNISCH 10 M | PORTUG. 10 M
HOLLAND. 10 M | RUSSISCH 18 M
ITALIEN. 16 M | SCHWED. 10 M
GRIECH. 16 M | SPANISCH 16 M
LATEIN. 15 M | UNGAR. 12 M
METHODE TOUSSAINT-LANGENSCHEIDT.

Billigste illustrierte Kunst-Zeitschrift. Der ganze Jahrgang nur Mk. 4.50. Kunst-Salon Berlin. ... Organ d. Verein Berliner Künstler.

Adressen deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gewe[rbe] im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von ... zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und ... 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. wasserdichte u. doch luftdurchlässige Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Havelocks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Abgabe von Herren-Uhren zu Fabrikpreisen an Private. Nickeluhr, vorzgl. Werk m. Kette Mk. 9,50. Vergoldet m. 3 Deckeln u. Kette Mk. 13. Echt Silber, Rand, Zeig. u. Büg. vergold. Mk. 15. Echt Silb. m. 3 Deck. do. 15 Steine Mk. 22. **D. Clecner, Exporteur, Berlin C.** Neue Friedrichstr. 56. Nur gegen bar od. Nachn. Die Uhren sind in eigner Werkstatt regul. Nichtkonven. Fall. zahle d. Geld zurück.

Accordeons

Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel,** Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: **Intern. Adr.-Verl.-Anst.** (C. Herm. Serbe) **Leipzig I.** (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Agenten im Ausland dauernd gesucht, welche grössere Posten Waren j. Art unterbring. könn. Adr. m. Brancheang. u. Ref. an **Carl F. W. Voelkner,** Hamburg.

Alleinstehende Personen können sich mit wenig Kapital oder Einzelzahlungen in vorzüglichen deutschen u. österreichischen Anstalten (keine Spittel. gr. Freiheit) lebenslängliches gutes Unterkommen sichern. Staatsgarantie bei Kapitalzahlg. **E. Weber,** Leipzig, Salomonstr. 25.

Apotheken für die Tropen. Pharmazeutische Präparate und Spezialitäten en gros. **Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin SO. 26.** Illust. Preislist. grat. u. frko.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. fco. Keine Agenten im Ausl. **Berlin W., Werderstr. 3.**

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. **Moosdorf & Hochhäusler,** Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel.

Bankgeschäft Benno Kalnski & Co., Berlin W. 56. (Siehe Inserat Seite 256.)

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken. 1000 **Briefmarken** aller Weltteile, wor. 200 verschied. liefert für nur 1 Mark **Paul Siegert** in Hamburg.

Briefmarken-Albums 1893 Zu 75 Pf., 1, 1½, 10, 11, 20 u. 45 Mark. Briefmarken billigst. Preiskurant gratis. Katalog 75 Pf. **Alwin Zschiesche, Naumburg a. S.**

Briefverschluss. Einzig sicherer (**Cachet Crampon**). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Clichés in Kupfer und Blei für **Annoncen** in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig **Zierow & Meusch, Leipzig.**

Clichés u. Holzschnitte

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac 4. Export-Cie. für deutschen Cognac.

Cognac ohne Fasson abgel. milde Ware 2 Ltrfl. ** M. 5, 2 „ *** „ 6, 2 „ **** „ 8 ... um M. 2,60 Zoll. billig. als franz. **Rhein. Cognac-Gesellschaft, Emmerich a. Rh.**

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei **G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig.**

Ein Kaiser-Portemonnaie a. ein. Stück echt Seehund- o. Juchtenleder mit beliebig. Stempel 3½ M. u. 20 ₰ für Frankozusendg. Fern. Kaiser-Büchse, reiz. schön. Taschenstempel 50 ₰ Port. 10 ₰ **Th. Kaiser, Berlin, Friedrichstr. 47.**

Eisen-Kraft Elixir gebr. man bei **Nervenschwäche, Bleichsucht,** Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Emser Pastillen der Königl. **Brunnenverwaltung in Ems.** Vorzügl. bewährt bei allen Katarrhen d. Schleimhäute, d. Rachens u. Halses als lösendes, d. Hustenreiz milderndes Mittel. Zu haben in all. Apotheken, Drog. u. Engr. i. d. Hauptniederl. v. **H. Barkowski,** Berlin NO., Weinstr. 20a Fabrik u. Vers.-Gesch. medic. Spec.

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in Leipzig. Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende Fleischhackmaschine „Viktoria“ Ubrigs Patent. Grösste Leistungsfähigkeit. Neu

Neu. Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent. Ubrigs Wagenfabrik **E. Ubrig & Co., Berlin-Westend.** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

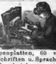
G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

GLAFEY Nachtlichter.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Vers. Briefbogen. **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

„HALL“ Beste Schreibmaschine der Welt!



Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. **Ohne Übung sofort erlernbar.** Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Groyen & Richtmann, Solingen.**

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus,* Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. **Alfred Merhaut, Leipzig.**

Kanarienroller, prachtvolle Sänger, versendet p. Nachn. v. 8 bis 20 Mk. die Klosterzüchterei v. **W. Waldmann,** Kloster **Walkenried** i. Harz.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome. **Schiedmayer & Soehne, Stuttgart.** Gegr. 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend **Paul Koeppen,** SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus). Telephon-Amt VIII, No. 3327.

Lambrechts-Barometer, Polymeter u. Wettertelegraph u. s. w. sind die neuesten, billigst. u. vollkomm. Instr. f. naturw. hygien., meteorolog. u. vielf. techn. Zwecke. Illust. Beschr. u. anderer interess. Neuheiten, wie Anerk. von Autoritäten zu Diensten. Garantie für gute Ueberkunft und Genauigkeit. **Wilh. Lambrecht,** Göttingen (H.) Inh. d. Ordens f. Kunst u. Wissenschaft u. d. Gr. Gold. Staatsmed.

Die Hartensteinsche Leguminose, vorzüglichstes diätetisches Nahrungsmittel f. Kranke, Schwache u. Genesende, für Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten u. dergl., sowie für stillende Frauen und kleine Kinder. Zu haben in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen und direkt bei **Hartenstein & Co.,** Chemnitz i. S. Prospekte gratis und franko.

Moritz Enax, Fabrik-Papier Lager, Berlin SW. 12. Werk- und Zeitungsdruck, farbig. Prospekt u. Umschlagpapier, Post- u. Schreibpapier, Karton. Export.

Musik-Instr. aller Art empfiehlt die renom. Fabrik

Maschine[n] (Carl Th...) Berlin C. 19, ... Specialität: Masc... zeuge für Buch... druckerei u. Pap...

„Bo... Tiegeldruck... Handb...
80 × 120 ...
100 × 150 ...
150 × 200 ...
220 × 320 ...
250 × 360 ...
300 × 420 ...
Illustrierte Prei... verla...

Modern u...

Wollene u. seid... besätze Meter ... Buntgestickte ... duren in feinst... Meter von ... Seidene Tüll- ... spitzen jeder A... (Spezialität) Me... an bis 30 M... Jacken, Passem... Perl-Jacken v... Gürtel, Mieder ... aus Passemente... len, Federbes... bänder, Seid... Knöpfe, ...

Katal... mit Abbildung... Artikel gratis ... **Siegbert...** Berlin C., Jeru... Eingang Haus...

Münzen all... kaufen u... Zschiesche & ... Gegründet 1855. — 6000 Nrn. enth. ...

Musik — Ex... Schmid ... Billigste Be... Musikalien, Büc... schriften. Spec... scher, italienisch... Musik und Litter... gratis und franko. ... in englisch, fr... spanisch.

Musikinstrum... für Schulen ... kirchen. Fein... Bogen, Zithern. ... Blech-Blasinstrum...

Tuchfabrik ... Cottbus vers... Buckskin, Chev...

Adressen ... Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gewerbe im Auslande.

... kann jederzeit beginnen. Jedoch werden ... nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Patentbureau Eduard Franke
Berlin SW., Friedrichstr. 43.

...STER z. Aufplätten f. Stickereien.
... Ekhardt & Co., Berlin
... 62. Musterbuch gratis.

...tura-Milch-
...-Gesellschaft
...ch & Co.,
... Deutschland.

... Trade-Mark.
... — Bremen 1891.
... flüssige
... und Natura-Sahne
... Von tadelloser ... keimfreier Qualit. ..., durch Special-... haltbar gemachte Ma... welche sich für Export ... und milcharmen ... und für Dampfer-..., Reisende, Kranke ... das vorzüglichste ...
... zu verwechseln mit dem ...schmeckenden Surrogat ...densirte Milch.

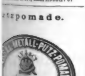
...tent-...

Patentbureau C. v. Ossowski
Berlin W., Potsdamerstr. 3.

...ente — Erfindungsmodelle
... (Alfred Lo-... Nachf.) Das Geschäft ... seit 1878. Berlin NW., ... Prospekte gratis.

Patentbureau J. P. Schmidt,
Berlin NW., Charitéestr. 6.

...tzpomade.



... ganzen Welt rühmlichst ... „Metall-Putz-Pomade“ ist ... Erzeugnis. Dosen mit ... kleinen und nicht mit ... Form weise man als wert-... Nachahmungen zurück.

Patente nur durch **GERSON & SACHSE** Berlin, SW.

Pianinos
J. Herrmann & Co.
Berlin, Neue Promenade 5.

Reelle Bedienung!
Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin, Friedrichstr. 212.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Katalog für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S., Alte Jakobstrasse 66.

Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO., Elisabethstr. 24.

Schnellschreibmasch. Hammond, bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 230 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey. Berlin SW., Krausenstr. 35.

Alle Arten Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig f. Export.

fertigt als Specialität in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Dominicus & Söhne perforierte Holzfällungs- u. a. Sägen sind nach der Erfahrung vieler Fachmänner die besten der Welt.

Spedition. Kommission.
A. Hartrodt,
Hamburg, Bremen, London E. C., Antwerpen, Berlin SO.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände Schloss Marbach a. Bodensee.
= Diskreter Aufenthalt! =
Prospekte durch Dr. Smith.

Turbinen
20jährige Specialität
C. Brockmann in Osnabrück.
Illustr. Broschür. m. vielen Refer. gratis.

Universal-Waschseife, Zander's älteste, echte, deutsche Kaltwasserseife wird als weltberühmte Specialität für die Wäsche bestens empfohlen; frankiertes Postpaket Mk. 4,50, Centner 40 Mk. Vereinfachtes Waschverfahren. J. C. F. Neumann & Sohn, Berlin W., Taubenstr., Kgl. Hoflief. Sr. Maj. d. K. u. K.

WILHELM GRONAU'S
Schriftgiesserei
BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Ecken etc. — EXPORT.

MENTOR HANNOVER AGENTUR F. Schulwesen Gratis Nachw. f. Erzieh. i. Lehrkr. a. m. all. Länd. Auswahl v. Pens. (Schül. in Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall

---

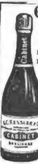
100 Visitenkarten v. 40 Pf. an, Weltpostver. 45 Pf. portofr. geg. Einf. d. Betr. Briefm. all. Länd. u. i. Nobl. Musterz. Dienst. Alb. Petersdorf & Co., Cottbus. Gesch. Drucks. bill.

Reklame- & Zugabe-Artikel,
PATENTIRTE NEUHEITEN
Dünkelsbühler & Co. Nürnberg.

Kinderwagen.
Grösstes Lager Berlins nur allein
Andreasstr. 23, Hof prt.
Musterbücher gratis.

Briefmarkensammler, im Auslande, die mit mir in Tauschverbindung treten wollen, mögen sich wenden an Georg Wolff, Berlin N., Weissenburgerstr. 67 I.

Stottern heilt die Anstalt von Robert Ernst, Berlin W., Steglitzerstr. 31. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: Das Stottern u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Preis 5 M. durch d. Anstalt.



G. C. Kessler & Cie.
Esslingen.
Hoflieferr. Sr. Maj. des Königs v. Württemberg.
Liefer. Ihrer Kais. Hoheit der Herzogin Wera, Grossfürstin von Russland.
Liefer. Sr. Durchl. des Fürsten v. Hohenlohe, kaiserl. Statthalters in Elsass-Lothringen.
Aelteste deutsche Schaumweinkellerei.
Feinster Sect.
Gegründet 1826.
18 Auszeichnungen ersten Ranges.

Man verlange ausdrücklich
Dr. Graf's, Dr. Graf's, Dr. Graf's
Boroglycerin best. Cosmeticum, Winter sowohl wie Sommer.
Boroglycerin verschönt d. Teint, a. Toilettentisch unentbehrl.
Boroglycerin f. Wunden, Quetschungen, Brandwunden 2c. 2c.
Boroglycerin in höchsten u. allerhöchstenKreisen eingef. u. bel.
Boroglycerin in eleg. ausgestatt. Zinntuben à Mk. 1 u. Mk. 0,50.
Boroglycerin in all. Apotheken u. besser. Droguengeschäften.
Nur echt mit Schutzmarke, Namenszug und umwickelter Gebrauchsanweisung.
Berlin S., Dr. Graf & Co.
Brandenburgstraße 23.

Gründlichste Ausbildung durch brieflichen Unterricht in
Buchführung
kaufm. Rechnen, Wechsel-Lehre, Schönschrift u. Deutsch. Sprache g. geringe Monatsraten. Verl. Sie Prospekte u. Lehrbriefe I frc. u. gratis z. Durchsicht vom Ersten Handels-Lehr-Institut
Jul. Morgenstern,
Magdeburg, Jakobstrasse 37.
Mündlicher Unterricht hier am Ort

Grottensteine — Grottenbauten.
Allen Gartenfreund. empfohl.
Preise und Näheres bereitwilligst frei.
O. Zimmermann, Hofl.
Greussen i. Th.
Grösste Grotten. 21 Medaillen.

Dokumenten-Mappen,

einziges Mittel zur handlichen, übersichtlichen, geordneten Aufbewahrung von Wertpapieren, wichtigen Schriftstücken, Kontrakten, Urkunden etc. etc. Jedes Dokument sofort auffindbar. Kein Suchen! Kein Verlegen mehr! Preis mit 12 Abteilungen, sehr gut, fest und dauerhaft gebunden

		in Leinwandd.	mit Goldpr.	in ff. Leder m. Goldpr.
Format	26 : 20	3,—,	3,50,	9, ,
„	33 : 24	3,50,	4,—,	11,—,
„	36 : 25	3,75,	4,50,	12,—,
„	38 : 28	4,—,	5,—,	13,—.

Kein Zeitverlust mehr durch das Suchen wichtiger Schriftstücke, als: Versicherungs-Policen, Mietsverträge, Personalpapiere, Schuldscheine, Hypothekenbriefe, Steuer-Zettel, Talons, Zeugnisse, Bau-Pläne etc. etc., wenn man dieselben in Carl Fraenkel's Dokumenten-Mappe aufbewahrt.

Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstrasse 3.

Neue Maschinen

und zwar

9 Abpressmaschinen,
4 Anreibemaschinen,
12 Ausstanzmaschinen,
6 Balancierpressen,
5 Bostonpressen,
4 Buchdruckhandpressen,
2 Buchdruck-Tiegeldruckpressen,
5 Calander,
27 Cartonscheeren,
9 Copierpressen,
1 Dampf-Abpressmaschine,
3 Dampf-Prägepressen,
7 Dampf-Vergoldepressen,
1 Drahtheftmaschine,
19 Eckenrundemaschinen,
37 Eckenausstossmaschinen,
4 Einsägemaschinen,
1 Faltschachtel-Stanzmaschine,
2 Falzmaschinen,
16 Falzniederdruckpressen,
1 Formiermaschine,
1 Friktions-Calander,
1 Gasmotor,
2 Gauffrier-Walzwerke,
98 Glätt- und Packpressen,
3 Hydraulische Pressen,
7 Kanten-Abschrägmaschinen,
1 Kanten-Abschrägmaschine für Dampfbetrieb,
3 Kreiskartenscheeren,
8 Kreispappscheeren,
9 Kreispappscheeren mit Ritzmaschine,
2 Kupferdruckpressen,
1 Messerschleifmaschine,
8 Monogramm-Prägepressen,
216 Papierschneidemaschinen,
92 Pappscheeren,
1 Pappen-Umbiegemaschine,
5 Patent-Buchrückenmaschinen,
18 Perforiermaschinen,
1 Petroleum-Motor,
2 Präge-Walzwerke,
2 Querschneider (Verny-Krause),
1 Quer- und Diagonalschneider,
45 Ritz- und Nutmaschinen,
14 Rücken-Rundemaschinen,
16 Satinier-Walzwerke,
5 Spindelpressen,
25 Steindruckhandpressen,
3 Steindruck-Trittheberpressen,
65 Vergoldepressen

sind augenblicklich vorrätig und sofort lieferbar. **Karl Krause, Leipzig.**

Die leistungsfähigste Fabrik für eiserne

Garten-Zelte,

Lauben, Pavillons, Zeltbänke und -Sessel

(stets mehrere Hundert auf Lager) sowie

Pat.-Rollschutzwände

ist die Eisenmöbel- und Eisschrank-Fabrik von

Schmidt & Keerl, Cassel.

Aufträge für **April** und **Mai** werden schon jetzt entgegengenommen.

An allen grösseren Orten

Vertreter.

Erwerbs-Katalog für jedermann gratis u. franko
Wilh. Schiller & Co., Berlin W. 30.

Buckskins, Paletot- u. Kammg.-Stoffe versendet jed. Maß zu Fabrikpr. Mstr. frko.
Hermann Friedr. Schultz.

Letzte diesjährige Weseler

Geld - Lotterie.

Ziehung bestimmt 16. März 1893.

2888 Gewinne von zusammen **342 300 Mk.**

ohne Abzug zahlbar. **Haupttreffer:**

90,000, 40,000, 10,000 Mk. etc.

Orig.-Loose à 3 Mk., Porto und Gewinnliste 30 Pf., auch gegen **Nachnahme,** empfehlen und versenden

Oscar Bräuer & Co.,

Berlin W., Leipziger Strasse 103.

Reichsbank Giro-Conto. Telegr.-Adresse: Lotteriebräuer, Berlin.

8. Weseler Geld-Lotterie.

Ziehung 16. März 1893.

Haupttreffer: Mark 90,000, 40,000 Baar.

Loose à Mk. 3.—, Porto u. Liste 30 Pf., Ausland 20 Pf. mehr.

Grosse Silber-Lotterie. Gesammtgewinne 63,000 M. W. à 1 M., 11 St. 10 M.

Benno Ksinski & Co., Bank-Geschäft, Berlin W., Oberwallstr. 16a.

Durchsichtige Cristall-Seife

Spezialität von **Wm RIEGER**

Frankfurt a. Main.

Klar wie Cristall.
Frei von aller Schärfe.
Erquickend für die Haut.
Lang anhaltend im Gebrauch.
Anerkannt beste Toiletteseife.
Seit vielen Jahren erprobt.
Beste & sparsamste Rasierseife.

Zu haben in allen feineren Parfümerie- Friseur- & Droguen Geschäften

LOHSE's weltberühmte Specialitäten
für die **Pflege der Haut:**

EAU DE LYS DE LOHSE

weiss, rosa, gelb, **seit über sechzig Jahren unübertroffen** als vorzüglichstes Hautwasser **zur Erhaltung der vollen Jugendfrische,** sowie zur sicheren Entfernung von **Sommersprossen,** Sonnenbrand, Röte, gelben Flecken und **allen Unreinheiten des Teints.**

LOHSE's Lilienmilch-Seife,

die **reinste** und **mildeste aller Toiletteseifen** erzeugt nach kurzem Gebrauche rosigweisse sammetweiche Haut.

Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46 BERLIN

Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen.

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

F. Tod

Gold- u. Silberware
Pforzhe

Versand direkt an Private
Empfehle meine neuen

Kalender-Uhren,

schönster Zimmerschmuck, sehr praktisch und unentbehrlich für jedes Comptoir oder Haushaltung. Die Uhr verfolgt den Zweck neben der gewöhnlichen Tageszeit **Datum, Wochentag** und **Monat** anzugeben u. erscheint Datum 1—, 30 od. 31. sogar Schaltjahr selbstthätig in grossen, in die Augen fallenden Lettern.

Preise:
8 Tage Geh- u. Schlagwe
14 " " " "
Reich illustr. Katalog
Gold- u. Silberwaren, Ta
gratis und fra

ETRURI

Kunstgewerbliche
Neuwedell
empfiehlt zur Ausschmückung
altertüml. Schau- u.
getr. Schüsseln, Rüstungs
Humpen, Kannen, Kruge
zinn. Metall-Imitation.
hochmodernen Reli
in Plüschrahmen, Wandbil
tafeln, Figuren u. s. w.
künstlerischer Ausführung zu
billigen Preisen. — Neue
vielen Abbildungen

Export! Neuheit
D. R. Patent, a. pat. i. a.
Tragb. Wächter-Kon
übertrifft alle bekannten
H. Ventzke, Berlin,
Prospekte gratis

Diplomatenschrei

J. M

• Patent
besorgen und ver
Heimann & Co.,
Unbemittelte Erfinder werden

Patent-Selbst

Balduin Oehme Leipzig

ADRESS
(gegr. 1864).
950 Br. = 50000

Treuer's „Distance-Glas“

…leicht
…Gramm

federleicht
Gewicht 225 Gramm.

„Aluminium“ federleicht Gewicht 225 Gramm

…in seiner **natürlichen** Grösse mit Lederschnur am Instrument, nebst Etui und Riemen für

30 Mark.

„Optisches General-Depot“ **R. Treuer, Berlin W.,** Mohren-Strasse 41.

…ierte Preislisten mit Abbildungen meiner Instrumente in natürlicher Grösse versende ich gratis und franko gegen Einsendung von Mk. 0,10 resp. fürs Ausland Mk. 0,25 in Briefmarken für Porto.

Breymann & Hübener,

Hamburg ❊ (Reichenhof).

Technisches Bureau und Maschinen-Expo

Filialen in Chile, Brasilien und den La Plata-Staaten,

empfehlen sich zur

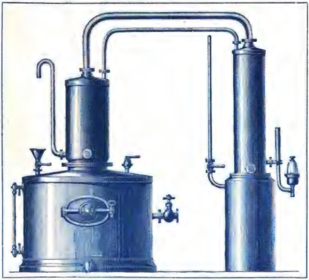
Projektierung, Ausführung und Verschiffung

von maschinellen und industriellen Anlagen jeder Ar

→ Pläne und Kostenanschläge auf Verlangen. ←

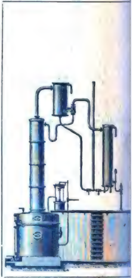
Lieferung sämtlicher Maschinen und Apparate für

Rum- und Spiritusbrennereien:



Destillier-Apparate

kontinuierlich oder periodisch arbeitend, mit oder ohne Vorwärmer,



Rektifizier-Appara

zur Herstellung von 97%igem Fei

ferner:

Filter-Batterien, Henze-Dämpfer, Maisch-Kochapparate, Bottiche, Kühl- und **Verzuckerungs-Appa**
Pumpen, Filterpressen etc. sowie die erforderlichen **Betriebs-Motore** und **Dampfkessel.**

Vollständige Einrichtungen für **Rum-** und **Spiritusbrennereien** bereits geliefert nach: **Spani**
Kap der guten Hoffnung, Argentinien, Brasilien, Chile, Mexico u. s. w.

Unsere **akademisch** und **praktisch** gebildeten, drüben ansässigen **Special-Ingenieure** sowie **Monteure** werde
ihren **Ratschlägen** und **Erfahrungen** den Reflektanten stets gern an die Hand gehen.

Wir benutzen für unsere Kabeltelegramme den Telegraphen-Schlüssel von W. Staudt & O. Hu

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

548 (9) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 2. März 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen | XII. Jahrgang.

German Dept. Library

Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabriken

von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 530 Arbeitsmaschinen.
Über 1700 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

54 gold. etc. Medaillen u. 26 Hofdiplome sprechen für ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind überall käuflich.

Zweighäuser:

London W., 2 Piccadilly Circus. — New York, 5 Worth Street. — Wien, 8, Hohermarkt 8.

Agentur für Süd-Afrika:

A. Donner, Cape town, P. O. Box 267.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Es wird gebeten, bei Benutzung der Adressen auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines einfache kostet für 6 Monate 30 M 12 Monate 50 M

Altheikendorf—Kiel

Strandhôtel. Bes. Rob. Ernst. Hart am See und Wald beleg. Dampfboot 30 Min. v. Kiel. Logis 10—18 Mk. p. W., Verpfleg. 25 Mk., Kinder 15 Mk p. Woche. Keine Kurtaxe

Axenstein,

Grand Hôtel und Pension.

Baden-Baden,

Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Berlin,

Café Bauer.
Grösste Sehenswürdigkeit.

Berlin, Hôtel Royal.

Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom Central-Bahnhof Friedrichstrasse gelegen. Hôtel und Restaurant I. Ranges. Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension. Besitzer: Carl Heintze. Direction: R. Becker.

Berlin,

Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berliner Theater-Vorbereitungsschule.
Prosp. u. Ausk. d. d. Dir. Franz Deutschinger, Wallnertheaterst. 20

Detmold, Pensionat f. **Töchter geb. Stände.** Wiss. u. häusl. Ausbildung. **P. Beckmann.**

Hamburg,
Hôtel z. Kronprinzen
a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Stuttgart,
Wiener und Restaurant

Venedig,
Hôtel d'Ita (BAUER-GR
Deutsches Haus am Canal grande Nähe des Mark Zimmer. Von De ders bevorzugt. D Grand Restaurant wald, das grösste in Italien. Deutsc deutsche Bedienung Wiener und deutsc melplatz aller De gesamten venezi fremden Welt. Pos

Personal-Anzeiger des Echo

Rhotertsche Lehr- und Erziehungs-Anstalt,
Realschule zu Bad Sachsa am Harz.
Klassen VI—I (Sexta—Untersecunda).

Pädagogium mit besonderer Gymnasial-Abteilung von Klasse VI an. Ziel: Reife für die Freiwilligenprüfung bezw. Obersecunda gymn. u. real. Bis jetzt erreichten sämtliche abgehenden Zöglinge das Ziel. Die Anstalt liegt ganz besonders gesund 350 m über dem Meere mitten im Nadelwalde. Centralheizung, Badeanstalt im Hause. Gute Pflege; strenge und gewissenhafte Aufsicht. Prospekt und Auskunft kostenfrei durch **die Direktion.**

Pädagogium Pyrmont.

Gymnasialer und lateinloser Lehrplan, kleine Klassen. Beste Empfehlungen im In- und Auslande.
Dir. Dr. Caspari.

Handelsinstitut
für Mädchen,
Grossenhain i. S.
Dir. Röttger.

Ev. Pädagogium, Godesberg.
Lehr- und Erziehungs-Anstalt mit VI. bis IIa des Gymnas.- u. Realkursus. 10 Familienerziehungshäus., 70 interne Schüler, 14 Lehrer. Näheres d. Rektor O. Kühne.

Gründlichste Ausbildung durch brieflichen Unterricht in

Buchführung

kaufm. Rechnen, Wechsel-Lehre, Schönschrift u. Deutsch. Sprache g. geringe Monatsraten. Verl. Sie Prospekte u. Lehrbriefe I frc. u. gratis z. Durchsicht vom
Ersten Handels-Lehr-Institut
Jul. Morgenstern,
Magdeburg, Jakobstrasse 37.
Mündlicher Unterricht hier am Ort

• Patente •
besorgen und verwerten
Heimann & Co., Oppeln.
Unbemittelte Erfinder werden unterstützt.

Bad Kreuznach.
Luisen-Institut. Töchterpensionat.
Ausbildung in allen wissenschaftlichen und häuslichen Fächern. Einfache u. Kunsthandarbeiten. Sprachen, Gesang u. Musik durch Fachkräfte. Ausländerinnen. Großer Garten. Bäder. Vorzügliche Referenzen.

Kreischa bei Dresden.
Wasserheilanstalt, Sanatorium für Nervenkranke und Erholungsbedürftige. Prospekte gratis durch Dr. Bokebrecht.

Quedlinburg a. Harz. — Pensionat Boye.
Bestempf. Fam.-Pens. f. j. M. geb. Stände. Ausb.: Musik, Wissensch., Mal., Ges. Umgf., Haush. A. f. Ausl. Vorz. körp., geist. Pflege.

Haushaltungs-Pensionat Kottbus.
Engländerin im Hause. Beste Referenzen.
Frau Apotheker **Elisabeth Pohl.**

Pensionnat de Demoiselles.
Madame **Gried**, Ouchy - Lausanne.
Instruction et éducation très soignées.

Pensionat f. Töchter h. Stände z. wissensch. Ausb. v. Frl. S. Danckwerth, Hannover, Meterstr. 18a. Näher. d. Prosp.

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. ant. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. = 5 000 000 Adressen für 50 Pf. = 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

Töchter-Pensionat I. Rang M. Schumann, Schwest Weimar (Grossherzogt. Sa Ostern Aufnahme neu. Pens

Das Pädagogium O
b. Filehne, Schule u gesunder Landluft, nimmt alle Klassen (Gymn. u. Re Sexta an, auf. Das Besteh lassungs-Prüfung berecht Dienst. Prosp. u. Ref. gr

Unheilb. ruh.
Geisteskran
auch **geistig Zurückgebl.** erh. bei Frau **M. Warnecke** u. To schweig, Kastanienallee 11 pfehlungen steh. z. Seite.

PARIS. 46, rue du
Pensionnat de
Demander le prospec

Soolbad Kösen in Thür
Töchterpensionat von Frl. M. Har
Allseitige Ausbildung körperl. Pflege. Ausländ. Eigne Villa mit Garten. V

— Stuttgart, 15 Uhland
Pensionat Schmid-K
Lehr- u. Erziehungsanstalt f. höherer Stände.
Gedieg. wissenschaftl. Unter Gelegenheit für franz. und engl. Familienleb. Beste Referenz.

Familien-Pensi
Zum Frühjahr finden Mädchen z. gründl. gesellsch. sowie zur liebevolle Aufn durch Frau **E. Engelhard,**

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

48 (9) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 2. März 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Adressen-Nachweis deutscher Exportfirmen

Erscheint in jeder ersten Nummer des Monats.

...gen werden jederzeit, ...r für ein ganzes Jahr, ...mmern, angenommen.

Anzeigepreis: die kleine Nonpareillezeile 6 Mark für ein ganzes Jahr.

Abfüllschläuche
...ese Nachf., Haynau i. Schl. Abfüllschläuche für Bier und

Adressen-Büreaus
...de, Berlin S., Annenstr. 22. ...ne Adressen-Verlags-Anstalt ...lagsbuchhandlung C. Herm. Leipzig.

...rister-Thee u. Familien-Thee
Weber, Radebeul-Dresden.

...nhänge-Etiketten
Handt, Berlin S., Oranienstr. 43.

Anilinfarben
... Friedrichsfeld C. Riegler, ...rbenfabrik Friedrichsfeld in ...den.

Apotheken
...Oranienapotheke, Berlin SO.26 ...Expt. u. Inser. unt. DeutscheInd. ...Apotheke, Berlin W., Friedrich-... Pharmaceut. Präparate und ...täten. Reise-Apotheken.

...theken-Einrichtungen
... & Thewalt, Höhr (Nassau).

...heker-Kartonagen und Papierwaren
...ner Schäfer, Cölln a. Elbe (Sachs.), ...tungsfähige Fabrik; bedeutender ...

...lerwaren u. Kartonagen
... & Marxhausen, Kassel.

...arellfarben und Tinten
... Wagner, Hannover.

Aristo Chromo
... Bencke, Löbau i. Sachs. fabri-... in Bogen und Rollen.

Bade-Apparate
...mann, Berlin O., Holzmarktstr. 34a. ...cke, Berlin S., Prinzenstr. 23 ... Bade-Einrichtungen. ... Berlin SO., Köpenickerstr. 116 ...ndet 1830).

...er Industrie-Erzeugnisse
... Fürer, Barmen. Fabrik in: Flachtkordel, Hanfgarn, Zwirn, ...eim etc. Kommissions-Geschäft ...schlagenden Industrie-Erzeug-...

...uchtungsgegenstände
... Bender, Berlin SO. Kronleuchter ... elektr. Licht, Gas u. kombiniert.

...rhaptes und Briefordner
...leitz, Stuttgart.

...rd- und Billard-Queues-Fabrik
...Geissler, Leipzig, Seb. Bachstr. 28.

...balg- und Feldschmieden-Fabrik
...usta jr., Berlin S., Stallschreiber-... 13. Erste Berliner Blasebalg-...schmiedenfabrik. Engros-Export.

...che, gelochte, in allen Metallen
...rich, Köln a. Rh.

Blumen, künstliche
... & Walther, Sebnitz, Sachsen.

...men- und Seidenpapiere
...ttner, Dresden, Postamt 16.

...umenblätter, künstliche
... & Walther, Sebnitz, Sachsen.

...umenstiehlfäden, künstliche
... & Walther, Sebnitz, Sachsen.

Blumentische, eiserne
...dt & Keerl, Kassel.

Boroglycerin
*Boroglycerin, Boroglycerin-Lanolin. Best. Mitt. z. Hautpflege u. Wundbehandlung. Unentbehrlich für heisse u. kalte Länder. Dr. Graf & Co., Berlin S. 42.

Brauereien
*Export-Brauerei „Frankenbräu", Bamberg, Bayern. Specialität: pasteurisiertes Fassbier.
*G. Pschorr, Vtr. P. E. Nölting & Co. Hamburg

Briefmarkenhandlungen
*A. Beddig, Hannover.
*E. Hayn, Naumburg (Saale), sendet Preisliste gratis. Grosser ausführlicher Katalog 50 Pf.
*Paul Siegert, Hamburg. An- u. Verkauf Tausch, Kataloge gratis.

Bronzefarben, Brokat- und Blattmetall
*H. Rosenhaupt, Fürth (Baiern).

Bronzen
*Conrad Felsing, Berlin W., 20. U. d. Linden.

Brutapparate für Geflügeleier
*Otto Gruenhaldt, St. Julien bei Metz. 15jähriger Weltruf, 15 mal prämiiert.

Buchbinder-Maschinen, Werkzeuge und Materialien
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.
*O. Th. Winckler in Leipzig.

Buchhandlungen
*Conrad Behre, Hamburg, Neuerwall 52, Bücher. Zeitschriften. Musikalien. Photographieen. Kataloge gratis.
*Bickhardt'sche Buchhandlung Berlin SO., Rixdorf, Bücher-Versand, Kataloge gratis und franko.
*C. Boysen, Hamburg, Heuberg 9. Export v. Büchern, Zeitschriften Kunstsachen u. Musikalien.
*C. Gloga u Nachf. Hamburg, Buchh. u. Ant.
*Selmar Hahne, Berlin, Prinzenstr. 54.
*W. B. Hollmann, Bremen, Sögestr. 19.
*Paul Jenichen (Karl Harries), Hamburg, Alterwall 47. Bücher, Zeitschriften. Musikalien, Kunstsachen. Kataloge grat.
*R. Karstens, Hamburg.
*J. Kühtmann (Gustav Winter), Bremen.
*J. Morgenbesser, Bremen, Soegestr. 25.
*Karl Siegismund, Berlin W. 41, Mauerstrasse 68. Bücher-Versand, Export-Geschäft.
*Karl E. Thormeyer, Hamburg, Kl. Bäckerstr. 33. Export v. Büchern, Zeitschriften, Musikal., Photographien, Kunstsachen.
*Georg Winckelmann, Berlin W., Oberwallstr. 14/16. Kataloge gratis.

Bunt-, Gold- und Silberpapiere
*H. Buettner, Dresden, Postamt 16.

Cadmium metallicum
*Paul Speier, Breslau, Postamt 8.

Candelaberfiguren
*Martin & Piltzing, Bronze- und Zinkgiesserei, Berlin N., Chausseestr. 24.

Carbolineum Avenarius
(D. R.-P. Nr. 46021.)
*R. Avenarius & Co., Stuttgart und Hamburg.

Carousselfabrik
*Fritz Bothmann & Glück, Gotha i. Thür.

Cartonnagenfabrikation, Maschinen für
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Cellulose-Reiniger
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Champignon-Speisepilzanlage
*J. Nepp, 20jähr. Special., Leipzig-Plagwitz.

Chem. Schulkreide
*Fr. Thenn, chem. Fabrik, München.

Chemisch-technische Untersuchungen
*Dr. W. Thörner, vereid. Chem., Osnabrück.

Chirurgische Artikel
*W. Krahl, Berlin S.W., Friedrichstr. 35.

Chocolade und Cacao
*E. O. Moser & Co., Stuttgart.

Christbaumwatte
*Emil Schäfer, Chemnitz, s. Bijouteriewatte.

Cigarren und Tabak
*A. F. A. Brandstrup & Sohn, Hamburg.
*Heinr. Wilhelmi, Bremerhaven. Specialität: Havanna-Cigarren.

Creolin und Lysol
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Draht und Drahtseile
*Heinr. Puth, Blankenstein a. d. Ruhr.

Drähte isoliert
(für elektr. Beleucht., Teleph. u. Telegr.) S. Hirschmann, Berlin, Landsbergerstr. 72.

Drehbare Büchergestelle
*Carl Fraenkel, Berlin W. Werderstr. 3/4.

Drillbohrer
*Fr. Albrecht, Ehr. Sohn, Albrechts b. Suhl.

Echt Haeusler'sche Holzcementdächer,
*50 Jahre bewährt, 35 goldene etc. Medaillen, 8 Patente 3 Hofdiplome.
C. F. Beer, Köln a. Rh.
Diese Dächer sind nie reparaturbedürftig, billig, feuersicher, stabil gegen alle Witterungseinflüsse. Sehr flach, liefern sie gleichmässig hohe, trockene, saubere Dachräume, gestatten einfachste Holzverbindung, kleinste Dachfläche und auf dieser Anlage von Gärten. Prospekte gratis und franko. Anwendung unter jedem Klima. Vertreter werden überall angestellt.

Eisen- und Stahlwaren
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.
*Robert Kaiser, Barmen, Fabrikation in Remscheid, Solingen und Gevelsberg.

Eiserne Möbel und Zelte
*Schmidt & Keerl, Kassel.

Erd- und Mineralfarben
*Jensch & Ermisch, Farbenfbr., Koswig i. A.

Essig-Essenz
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Etiketten und Plakate
*R. Karstens, Hamburg.
*Carl Weddigen, Barmen-R.

Export- und Kommissionsgeschäfte
*Edward Markus, Berlin C., Brüderstr. 41/42.
*Carl F. W. Voelkner, Hamburg.

Exportschinken
*Fritz Helling, Melle, Prov. Hannover.

Fabrik für Reissbrettstifte, Teppichnägel, Haken etc.
*A. Lindstedt, Lychen, Reg.-Bez. Potsd.

Farben-Fabriken
*Dr. Graf's Schuppenpanzerfarbe f. Eisenkonstruktionen und Zinkbleche, bestbewährtes Rostschutzmittel. Dr. Graf & Co., Berlin S. 42.

Farben zum kolorieren von Photographien
*W. Bruns, Halberstadt, Chem. Fabrik.

Feilen
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Fensterfabrik
*F. Schulze, Doebeln (Sachsen).

Feuerwehr- und Turngeräte
*Westfälische Turn- u. Feuerwehrgeräte-Fabrik Heinrich Meyer, Hagen (Westf.).

Figuren (Garten-)
*Martin & Piltzing, Bronze- und Zinkgiesserei, Berlin N., Chausseestr. 24.

Filze aller Art
*Steinhäuser & Kopp, Offenbach a. Main.

Fischreusen
*R. Weber, Raubtierfallenfabrik, Haynau i. Schl. Beste Fischreusen u. Krebsfänge.

Flaschen
*Fabrikation aller Sorten Flaschen und Flaschen-Verschlüsse. Carl Danne, Berlin C. 22, Neue Schönhauserstrasse No. 2.

Flaschen-Verkapselmaschinen
*Ziegler & Gross, Konstanz (pr. St. 6 M.).

Fleisch- und Wurstwaren
*S. de Beer, Emden in Ostfriesland.

Flüssiger Universal-Leim
*„Syndetikon" Otto Ring & Co., Berlin.

Fontainen (Garten-)
*Martin & Piltzing, Bronze- und Zinkgiesserei, Berlin N., Chausseestr. 24.

Fussbodentäfelung und Wandverkleidungs-Material
*A. Lennig & Co., Dresden-N.

Gas- und Glühlichtschalen
*Neumann & Co., Ebersbach i S., Fab. u. Exp.

Gebrauchsmuster-Schutz
*Patentbüreau Sack, Leipzig.

Gemüse-Präserven
*Aelteste Erbswurst- und Leguminosen-Präserven-Fabrik **A. Schörke & Comp.,** Görlitz.

Gepunzte Lederarbeiten
*Hendrick Schulze, Hamburg, Neuerwall 26

Geschäftsbücher und Geschäftsbedarf.
*Carl Fraenkel, Berlin W. Werderstrasse 3/4.

Gesundheits-Kaffee
*Louis Wittig & Co., Cöthen, Anhalt. Alleinige Fabrikanten von Dr. Lutzes und Dr. Schwabes Gesundheits-Kaffee.

Gewächshausbau
*F. Schulze, Doebeln (Sachsen).

Gewehre
*Sempert & Krieghoff, Suhl. Schusswaffen aller Art.

Glasbilder (imitierte) u. Glasfensterdekoration
*Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstrasse 3/4.

Glasfabriken
*von Poncet, Glashüttenwerke, Berlin SO. Köpenickerstr. 54.

Glaskronleuchter für Gas, Elektr. Kerzen etc.
*Neumann & Co., Ebersbach i. S., Fab. u. Exp.

Glasmehl für alle Zwecke
*Mineralmühle Gustav Müller, Koburg.

Glycerin
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Goldleisten- u. Rahmenfabriken
*Ornamentpress-Maschinen u. gravierte Walzen, Wilh. Rüsch, Düsseldorf.

Gratulationskarten (Seidenkarten, Stellkarten)
*Kistenmacher, Schulz & Co., Friedenau-Berlin.

Grottensteine — Grottenbauten
*O. Zimmermann, Hofl., Greussen i. Th.

Gummiwaren
*W. Krahl, Berlin SW., Friedrichstr. 35

Hanfschlauchweberei
*Paul Pressel, Königsee, Thüringen.

Anzeigen werden jederzeit, jedoch nur für ein ganzes Jahr, 12 Nummern, angenommen.

Adressen-Nachweis deutscher Exportfirmen

Erscheint in jeder ersten Nummer des Monats

Anzeigepreis: die kleine Nonpareillezeile für ein ganzes Jahr

Hektographenmasse
*Jacob Carstens, Flensburg.

Holzindustrie
*Hermann Aemilius, Mühlhausen i. Th., Fabrik fein gepresster Möbel- und Piano-Ornamente in allen Holzarten.

Hopfen
*Edm. Duisberg, Nürnberg.
*Bernhard Friedmann, Nürnberg.

Indigowaschblaupapier
*Fr. Thenn, chem. Fabrik, München.

Kaffeebrenner
*Carl Toense Nachf., Haynau in Schl., Fabrik von Kaffeebrennern u. Kellereimaschinen.

Kaffee-Surrogat- und Kaffee-Essenz-Fabrik
*Kessler & Cie., Gelnhausen. (Hess. Nass.)

Kesselsteinverhütungsmittel
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Klammerhefte und Ahlenhalter für Schuhmacher
*Fr. Albrecht, Ehr. Sohn, Albrechts b. Suhl.

Klavier- und Mikroskopierlampenfabrik
*Rob. Rühe, Landsberg a. Warthe.

Knabenpensionate für In- und Ausländer
*Dir. Dr. Caspari, Bad Pyrmont.
*Gymn.-Oberlehrer Dr. Hupe, Lübeck.

Knotenfangplatten u. rotirende Knotenfänger
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Kohlensäure, Natürliche flüssige
*Germania-Brunnen, Schwalheim i. Hess.

Konserven
*Busch, Barnewitz & Co., Wolfenbüttel.
*G. C. Hahn & Co., Lübeck.

Kontroll-Kasse „Kolumbus"
*F. Tiedtke, Goslar a. Harz.

Korkfabrik
*Cordes & Ellgass, Delmenhorst b. Bremen.
*August Ippel, Berlin C. Export.
*Wm. Merkel, Raschau im Erzgebirge. Besitzer: Kommerzienrath Carl Lindemann, Dresden-N.

Kreuz-Christi-Gruppen
*von Holz geschnitzt unter Glasstürzen und Rahmen etc. D. Hoffmann, Glatz.

Kunstdruck-Anstalten
*Berliner Kunstdruck- u. Verlags-Anstalt vorm. A. & C. Kaufmann, Berlin NW., Marienstr. 22.
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Kunstholzschnitt
*G. Heuer & Kirmse, Berlin W.30, Xylographische Kunstanstalt.

Kupferdruckerei
*Meisenbach, Riffarth & Co., Berlin und München.

Lackfabrik
*Hessel, Foll & Co., Nerchau b. Leipzig (Specialit.: Feine Öl-Lacke, besonders Kutschen-Lacke).

Lampen- und Bronzewarenfabriken
*Schuster & Baer, Berlin S., Prinzessinnenstrasse 18.

Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.
*Friedrich Behrendt Nachf. Carl Schabon, Wanzleben, Bez. Magdeburg.

Lehr- und Erziehungsanstalten
*Das Krausesche internat. Knabeninst. Dresden, Wiesenthor 12.

Leim
*Th. Pyrkosch, Chem. Fabrik „Ceres", Ratibor.

Lithographische Kunstanstalt
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Lotterie-Geschäfte.
*G. Daubert jun., Braunschweig. Lose der Braunschw. u. Hamburg. Staats-Lott.

Luxuspapier-Fabrik
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Maschinen f. d. Papierindustrie
*Hugo Kretschmann, Berlin SW. 19.

Maschinen für Margarinefabrikation
*Wilh. Rivoir, Offenbach a. Main.

Maschinen für Seifenfabrikation und Parfümerie

Medaillen
*Berliner Medaillen-Münze Otto Oertel, Berlin NO., Gollnowstr. 11a, früher Neue Friedrichstr. Münzen u. andere künstlerische Prägungen.

Milch
*Natura-Milch-Exportgesellschaft Bosch & Co., Waren in Mecklenburg.

Mineralwasser, Natürliches
*Germania-Brunnen, Schwalheim i. Hess. Kur- u. Tafelwasser I. Rang. Wohlschmeck., kohlensäurereich und jahrel. haltb. 1 Korb enth. 25/1 Krüge Mk. 6.

Möbelnägel
*Fabrik von Carl Bürgin Schaffhausen, Schweiz.

Modell-Fabrik
*R. Pflug, Berlin, Josephstr. 1. Erfindungs- und Miniaturmodelle.

Mortéin (Insektenpulver)
*A. Hodurek, Ratibor.

Mühlen-Einrichtungen
*Voigt & Behrens, Maschinenfabrik u. Eisengiesserei, Bitterfeld. Komplette Mühlen-Anlagen für Getreide, Zement Schlacke, Spath, Gips, Farben etc. etc. (Patent-Unterläufer-Mahlgänge.)

Mühlsteine, deutsche u. französische, Granit- u. Lavasteine für alle Zwecke.
*Carl Goltdammer Nachf., Berlin NO.

Müllergaze für Cylinder und Sichtmaschinen, extrastarke Griesgazen zum Ersatz für Metallgaze.
*Carl Goltdammer Nachf., Berlin NO.

Musikalien
*Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Musikalien u. Musikinstrumente
*Louis Oertel, Hannover.

Musikinstrumenten und Saitenfabrik
*Schuster & Co., Markneukirchen i. S. Eigene Manufaktur.
*Hermann Trapp, Neukirchen bei Eger, Bohemia.
*Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Musikwerke
*Conrad Felsing, Berlin W., 20. U. d. Linden.

Muster und Modellschutz
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Nachtlichte
*G. A. Glafey, Nürnberg.

Nähmaschinen-Teile-Fabrik
*M. Schlumprecht, Hamburg.

Oeillets u. Agraffen
*J. Aug. Stock i. U.-Barmen.

Öldruckbilder
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Optische Instrumente
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.

Papierbearbeitungs-Maschinen
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Papier-Blumenfabriken
*M. Alexander Berlin, Friedrichstr. 196.

Papier- und Schreibbedarf
*Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstr. 3/4.

Parfümerien
*Gebr. Simons, Greven und Hannover. Special.: Parfümerien für Grossisten.

Pastell-, Aquarell- u. Ölgemälde
*M. Grumt, Dresden-Plauen, Grenzstrasse 4.

Patente
*Brydges & Co., Berlin NW. Zivil-Ingenieure und Patent-Anwälte.
*Patentbureau G. Dedreux, München.
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Patent-Buttermaschinen „Express"
*B. Balsam, Wien II (Stefaniehof).

Patentpapier-Buchstaben
*H. Franke, Reudnitz-Leipzig, Muster und Preiskourant gratis und franko. Höchster Rabatt.

Photographie-Artikel
*Schippang & Wehenkel, Berlin C., Stralauerstr. 49. Alle Arten Apparate u. Utensilien für Photographie.

Photographien
*A. Berliner, Glatz. Dtzd. Cab. 4½ Mk.

Photographische Apparate
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Haupt-

*Otto Perutz, München, Trockenplattenfabrik. Spec.: Photogr. Apparate Trockenplatten u. Films.

Photographische Artikel
*M. Blochwitz, vorm. Rotter, Dresden.
*Alb. Glock & Cie., Karlsruhe i. B.
*Prager & Lojda, Fabr. v. phot. Karten und Golddruckplakaten für Reklame, Berlin SW.

Photographische Objektive
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.

Photographische Papiere
*Steinbach & Co., Malmedy.
*Trapp & Münch, Friedberg b. Frankf. a. M

Photogr. Steinübertragung für Steindruck
*Meisenbach, Riffarth & Co., Berlin und München.

Photogravüre f. Kupferdruck
*Meisenbach, Riffarth & Co., Berlin und München

Piano-Fabriken
*Conrad Krause, Hof-Pianofortefabrikant, Berlin SW., Markgrafenstr. 88. Gegründet 1830. Engros. — Export.
*A. Wöhler, Pianofortefabrik, Berlin NO., Landsbergerstr. 16.

Pockholz, geschnitten und in Stämmen zu Kegelkugeln und maschinellen Zwecken
*Carl Goltdammer Nachf., Berlin NO.

Puppenfabriken
*S. Bertram, Berlin, A. d. Stadtbahn 4 (besserer Genre).
*Nöckler & Tittel, Schneeberg i. Sachsen.

Putzpasta (Putzseife)
*Fr. Thenn, chem. Fabrik, München.

Putzpulver
*G. A. Glafey, Nürnberg.

Ratten- und Mäuse-Gift
*Gliricin, nur Nagetieren tötlich! Apotheker C. Heinersdorff, Berlin W., Winterfeldstr. 23.

Raubtierfallen
*R. Weber, Haynau i. Schles. Neueste Patent-Klappfallen zum Lebendfangen.

Reklame-Plakate und Etiketten
*A. Molling & Co., Com.-Ges., Hannover.

Reklame-Zugabe-Artikel
*Dünkelsbühler & Co., Nürnberg, pat. Neuh.

Reissbrettstifte etc.
*Hermann Reetz, Berlin, Lindenstr. 69, Fabrik von Reissbrettstiften, Teppichnägeln u. Stiftbaken.

Sägen und Werkzeuge
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Salicylsäure
*Knoll & Co., Ludwigshafen a. Rh.

Sämereien aller Art
*Pape & Bergmann, Quedlinburg. Kataloge gratis und franko.

Sargfüsse (Holz-)
*J. Scholz, Berlin N., Schulstr. 30. Spezialwerkstatt; mehrfach prämiiert.

Sargverzierungen in Gold und Silber (Pap.)
*G. M. Nessmann, Schlettau, Sachsen.

Schirmfabriken
*Universal-Masch. z. Bearbeitung von Schirmstöcken, Wilh. Rüsch, Düsseldorf.

Schläuche in Gummi und Hanf
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Schraubstöcke
*Fritz Thomas, Schraubstockfabrik, Neuss a. Rhein (Parallel-Schraubstöcke „Syst. Koch" Maschinen u. Rohrschraubstöcke)

Schuhmacherwachse
*V. Csanczik, Neustadtl B. N.-B. Austria.

Schutzmarken
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Segeltuche, wasserdichte
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Siegellack- und Flaschenlack-Fabrik
*Kessler & Cie., Gelnhausen (Hess. Nass.).

Spedition
*Heinrich Becker, Bremen.
*Heinrich Becker, Hamburg.
*Grewe & Co., Bremen, Knochenhauerstr. 23.
*N. Luchting & Co., Bremen u. Hamburg.
*A. Warmuth, Berlin C., H. d. Garnisonkirche 1a.

Spielbälle, Gold u. Silber (Fexir)
*E. Schlegel, Ehrenfriedersdorf i. Sachsen.

Spielwaren
*Schrögler & Schackenbach, Nürnberg.

Steindruckerei
*Meisenbach, Riffarth & Co., B… München.

Stellbare Hausschuh…
*anerkannt bestes System der … jedes Alter passend. Julius … Hannak, Chemnitz, Sachsen.

Stempel- u. Signirfa…
*Jacob Carstens, Flensburg.

Stick- und Häkelka…
*S. Bertram, Berlin O., An de… bahn 4.

Strassburger Gänse… pasteten
*Aug. Michel, Hoflieferant, Stra…

Strumpfwaren
*Curt Tanck, Limbach i. S.
*August Witting, Chemnitz i. S…

Syndetikon
*Flüss. Universalleim, Otto … Berlin.

Teppich- und Tischde… Fabrik
*L. & H. Joseph, Berlin, Bisch…

Thon-Industrie, Maschine…
*Voigt & Behrens, Maschinenf… Eisengiesserei, Bitterfeld. K… Anlagen für Ziegeleien und T… fabriken.

Thür- u. Fensterbeschlä…
*Franz Spengler, Berlin SW., A… Strasse 6. Giesserei u. Schl… feine Baubeschläge in Bronze…

Tintenpulver u. Tinten…
*Jacob Carstens, Flensburg.

Trikotagen (Unterkle… Fabrik)
*C. Mühlinghaus Pet. Joh. Sohn… Rheinpr.
*Herm. Mühlinghaus, Lennep, …

Turn- und Feuerwehr…
*Julius Dietrich & Hannak, … Sachsen, älteste und leistun… Fabrik, vorzüglich empfohl… alle Arten Turngeräte für … eins- und Hausgebrauch.

Uhren
*Conrad Felsing, Berlin W., 20. U…

Uhrketten-Fabrik…
*Gebrüder Levin, Braunschwei…

Ventilationsapparate u. …
*J. Nepp, 30jähr. Special., Leipzig…

Verbandstofffabrik…
*August Aubry, München, W…
*Emil Schäfer, Chemnitz, all… und pharmaceut. Bedarfsartike… waren, Thermometer, Spritze…

Visiten- u. Geschäfts-…
*Kruspe, Mühlhausen, Thür. 4 Vi…

Wächter-Kontroll-U…
*Theod. Hahn, Uhrfabrik, … Alle Syst.

Waschblau, lose und in …
*Jensch & Ermisch, Farbenfbr., …

Wasserd. Segelt., Plän…
*Rob. Reichelt, Berlin C., Stral…

Wasserheizungsanla…
*F. Schulze, Doebeln (Sachsen…

Weine
*C. F. Eccardt, Kreuznach.
*Joh. Schlitz, Kellerei, Küferei, … Mainz a. Rh.

Werkzeuge aller A…
*J. D. Dominicus & Söhne, Rem…

Wirkwaren
*Wilhelm Benger Söhne, Stuttg… konz. f. Prof. Dr. G. Jaeger… unterkleider.

Wollene u. halbwollene … zeuge
*Leop. Krawinkel, Bergneustadt, …

Wurst- u. Fleischware…
*Denecke & Himmel (Cervelatw… schweig.

Zinkographische Ätzun… Buchdrucker
*Meisenbach, Riffarth & Co., B… München.

Zinkstaub (Poussie…
*Paul Speier, Breslau, Postamt…

Zündhölzer
*August Kolbe & Cie., …

Zupf- u. Krempelmaschi… Polstermaterial, Woll…

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 548 (9) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 2. März 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Abonnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: **Adelaide:** F. Basedow. — **Alexandrien:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung und Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche Buchhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Bern:** Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** Friedr. Muller. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** Meyer & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, P. O. Box 2004; Hugo Hahn, 420 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer. — **Kapstadt:** Herrmann Michaelis, Post Office Box 112, Long Street 24. — **Kimberley:** Julius Adam P. O. B. 1. — **Konstantinopel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. — **Lodz:** R. Schatke. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** Wis.: Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidor; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 101. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso** und **Santiago:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

Zahlungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Schorer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 22. bis 28. Februar 1893.

Der Kaiser empfing eine Abordnung **deutscher** Landwirte, welche ihre Sorge um Niedergang ihres Gewerbes ihm ausdrückten und um sein machtvolles Wohlwollen für die Landwirtschaft baten. Der Kaiser antwortete, in Gegenwart des preussischen Ministerpräsidenten und des Landwirtschafts-Ministers, in einer sehr vorsichtig abgewogenen, wohl vorher vom Staatsministerium festgestellten Rede, die darin gipfelte: natürlich besitze die Landwirtschaft das Herz der preussischen Könige, welche in den Ackerbauern eine Säule des Königtums erblicken. Auch sänne der Herrscher fortwährend über deren Wohl, aber die Wege zur Hilfe seien langwierig und schwierig. Vor allem bedürfe es des Friedens, zu dessen Erhaltung auch die Landwirte durch Stärkung der deutschen Wehrkraft (d. h. Bewilligung der neuen Heeresvorlage) beitragen könnten.

Der seit Jahren in politischem Bann lebende **französische** Exminister Jules Ferry, einer der ersten politischen Köpfe des Landes, ist unter dem Druck der jetzigen Schwierigkeiten wieder in den Vordergrund gekommen und zum Präsidenten des Senats erwählt worden (vergl. Seite 261). Er hielt nach seiner Wahl eine Ansprache, worin er u. a. darauf hinwies, dass die öffentliche Ordnung dank der parlamentarischen Republik ohne Anwendung von Gewaltmassregeln und ohne Störung der Ruhe habe aufrecht erhalten werden können. Die Finanzen seien wiederhergestellt, die Armee sei neuorganisiert und in hohem Masse verstärkt. Die Republik habe in Europa durch ihre weise Haltung mächtige und überaus wertvolle Freundschaften erworben. Ferry schloss: »die Republik stehe jedermann offen und nehme alle Männer von Aufrichtigkeit, Redlichkeit und gutem Willen in sich auf. Dazu aber hätten die Republikaner nicht nötig, sich gegenseitig den Krieg zu erklären«. Lebhafter Beifall folgte dieser friedlichen Programmrede Ferrys.

Wegen eines Fastnachtsstreichs sind zwischen Frankreich und der **Schweiz** diplomatische Noten gewechselt worden. In Basel trug bei einem Fastnachtsumzug ein dummer Junge einen grossen Check auf dem Rücken mit der Inschrift: »500000 Frank erhalten. Carnot.« Der französische Konsul Carteron setzte die Diplomatie beider Länder in Bewegung. Der schweizer Bundesrat entschuldigte sich und der französische Minister des Aeussern nahm die Entschuldigung huldvoll an. In der Schweiz ist man ärgerlich auf Herrn Carteron, den man beschuldigt, dass er die alberne Geschichte vorher wusste und durch einen stillen Wink an die Baseler Polizei hätte verhindern können, statt dessen aber grossen Lärm schlug und sich wichtig machte. — In Sachen Köster hat die deutsche Regierung dem schweizer Bundesrat erklärt, sie werde den Socialdemokrat Köster, im Falle er ausgeliefert würde, nicht wegen Majestätsbeleidigung verfolgen.

In **Belgien** hat am Sonntag eine eigentümliche Kundgebung stattgefunden. Die liberalen und radikalen Parteien versuchten eine allgemeine Volksabstimmung über die Frage wegen Einführung des allgemeinen Wahlrechts herbeizuführen. Da die klerikale Kammer und die Regierung sich mit der Wahlreform beschäftigt, sollte dadurch ein Druck auf deren Entschliessungen ausgeübt werden. Vorläufig liegt nur ein endgültiges Ergebnis von Brüssel vor. Danach beteiligten sich von 111700 eingeschriebenen Stimmen 60279. Von diesen stimmten 48666 Personen für den Vorschlag des Abgeordneten Janson, mit vollendetem 21. Lebensjahre das aktive allgemeine Wahlrecht zuzugestehen. 7684 Stimmen nahmen das 25. Lebensjahr als Altersgrenze an. Der Stimmenrest zersplitterte sich. Die katholischen Blätter betonen, dass aus dieser Volksabstimmung, die nicht ordnungsmässig und allseitig organisiert gewesen, keine richtigen Schlüsse über die wirkliche Stimmung im Lande zu ziehen wären. Jedenfalls fand das ungewöhnliche Experiment in bester Ruhe statt.

Der **zweite Panama-Prozess** beginnt am 8. März in Paris. Heute bringt »Figaro« die Beschuldigung, dass nach den Aussagen, welche Charles v. Lesseps vor dem Untersuchungsrichter gemacht habe, Freycinet, Floquet und Clémenceau von den Machenschaften in der Panama-Angelegenheit genau unterrichtet gewesen seien, da diese im Jahre 1888 bei Ferdinand und Charles v. Lesseps eifrigst interveniert hätten, dass die Panama-Kompanie einen von Herz und Reinach angedrohten Prozess vermeiden möchte.

Nun hat **Gladstone** auch seine zweite grosse Reform, die Entstaatlichung der Kirche in Wales, in Angriff genommen, und die Mehrheit hält stand. Das Unterhaus hat den Unterantrag Gorsts, welcher den gegenwärtigen Zustand erhalten will, mit 301 gegen 245 Stimmen abgelehnt und die erste Lesung der Bill angenommen, durch

Digitized by Google

welche während einer begrenzten Zeit die Schaffung neuer Pfründen in der englischen Kirche in Wales verhindert werden soll.

Der **italienische** Bank-Skandal spielt vorläufig in dem verschwiegenen Amtszimmer des Untersuchungsrichters weiter. Die wiederholten Versuche, die Sache vor dem Parlament auszubreiten, wurden bisher von der Regierung Giolittis mit Erfolg verhindert. Nur verlautet, dass der verhaftete Abteilungschef des Handelsministeriums Monzilli bei den Verhören sich geistesgestört betrage.

Die **deutsche** Antwortnote auf die **russische** Note vom November betreffend den möglichen Abschluss eines **Handelsvertrages** ist nunmehr endgültig festgestellt. Der deutsche Generalkonsul von Lamezan, welcher zur Beratung der bezüglichen Fragen nach Berlin berufen worden war, da er von früher her die russischen Handelsverhältnisse genau kennt, reiste nach Antwerp[en] zurück.

Wie aus **Nord-Amerika** gemeldet wird, hat Senat[or] Chandler, Vorsitzender des Senats-Einwanderungs-Komitee[s] seinen auf Beschränkung der Einwanderung abzielend[en] Entwürfen folgendes Amendement hinzugefügt: Von d[er] Einwanderung sind ferner auszuschliessen: Alle Analph[a]beten über 12 Jahre, alle teilweise oder gänzlich Arbe[its]unfähigen, sowie alle Mitglieder von Gesellschaften, welc[he] die ungesetzliche Zerstörung von Leben und Eigentu[m] erstreben. Der Pensionsschwindel und der Mc Kinley-Ta[rif] haben dem Ueberfluss in der Kasse der Vereinigt[en] Staaten von Nord-Amerika durchaus ein Ende gemach[t]. Der Schatzsekretär Foster erklärte im Repräsentantenhaus[e], die Lage verdiene eine ernste Prüfung, er empfehle, d[ie] Einkünfte um 50 Millionen Dollars zu vermehren, um d[ie] Finanzlage zu sichern.

Politik.

Die landwirtschaftliche Woche.

Allgemeine Zeitung.

„DIES Buch gehört dem Könige." Die bekannte Widmung Bettinas von Arnim passte wohl zum Motto einer zusammenfassenden Betrachtung über „die landwirtschaftliche Woche", ein Ereignis, wie die Geschichte des jungen Reiches es in ähnlicher Weise noch nicht aufzuweisen gehabt hat, und das für Deutschlands weitere Entwicklung hoffentlich von bleibendem Werte sein wird. Wie man die Sache auch drehen und wenden mag: die Debatte des preussischen Abgeordnetenhauses war doch nicht mehr und nicht weniger als ein scharfes Misstrauensvotum gegen die Handels- und Wirtschaftspolitik des neuen Kurses, ein Misstrauensvotum, das auch im Reichstage sein Echo fand, dort vielleicht weniger energisch als im preussischen Abgeordnetenhause, weil die heutige Reichstagsmehrheit durch die bedingungslose Annahme der Handelsverträge die Mitschuld an dieser Politik trägt. Aber fast noch schwerer wiegend als diese gleichzeitigen und gleichartigen Debatten in zwei aus so verschiedenen Wahlsystemen hervorgegangenen Vertretungskörpern war die Berliner landwirtschaftliche Versammlung auf Tivoli.

Wenn aus ganz Deutschland viele Tausende von Landwirten zusammenströmen und sich in einer Stärke von zwölftausend Köpfen zu einer Versammlung zusammenfinden, wie Berlin sie seit den Märztagen des Jahres 1848 nicht gesehen, so sind dies nicht mehr Anzeichen, die den Sturm ankündigen — sondern der Sturm ist da! Graf Caprivi hat das gefühlt, als er am Tage vor der Versammlung der Landwirte in elegischem Tone die Konservativen beschwor, sich klar zu machen, wohin das führe. Er sieht die Bewegung als eine zu seinem Sturze eingefädelte an, erklärt aber zugleich, dass er auf dem Posten bleiben werde, weil jeder Personenwechsel mit einer Erschütterung verbunden sei. Zu diesen Worten drängt sich wohl jedermann die Bemerkung auf, dass wenn das deutsche Reich den „Personenwechsel" von 1890 ohne Erschütterung überstanden hat, überhaupt ein Personenwechsel, der noch eine Erschütterung hervorbringen könnte, nicht denkbar ist.

Aber es kommt heute gar nicht mehr darauf an, wer Reichskanzler ist, nachdem Fürst Bismarck es nach Lage der Dinge leider nicht mehr sein kann, sondern es kommt auf die Politik an, die gemacht wird. Graf Caprivi hat es bei einem andern Anlass als seinen Stolz erklärt, gegen den Strom zu schwimmen; der Strom hat ihn aber aus dem preussischen Ministerpräsidium hinweggeschwemmt und würde ihn auch aus der Reichskanzlei hinweggeschwemmt haben, wenn ein den Anforderungen der Lage entsprechender Candidat für diesen Posten vorhanden gewesen wäre. Will nun Graf Caprivi si[ch] diesem neuen Strome, der mit elementarer Gewa[lt] durch die deutschen Lande braust, abermals entgege[n]stellen, oder will er, indem er auf seinem Poste[n] ausharrt, von welchem jedermann gern zugeben wir[d], dass er ein dornen- und sorgenvoller ist, zur Politi[k] des alten Kurses zurückkehren, deren die Versammlun[g] der Landwirte mit so stürmischen Dankeskundgebunge[n] gedachte?

. . . Graf Caprivi würde sich das grösste Verdien[st] um das deutsche Reich und das Haus Hohenzoller[n] erworben haben, wenn er vor Uebernahme sein[es] Amtes, welches er nicht gesucht hat, die Beziehunge[n] zu seinem grossen Vorgänger in einer seiner selbs[t], des Fürsten Bismarck und der Krone würdigen Wei[se] geregelt hätte. Ist doch der Abschied dem Fürste[n] Bismarck in der Kabinettsordre vom 20. März „i[n] der Zuversicht" erteilt worden, „dass Ihr Rat un[d] Ihre Thatkraft auch in Zukunft Mir und dem Vate[r]lande nicht fehlen werden." Pflicht des Grafe[n] Caprivi wäre es gewesen, für diesen der Zuversich[t] des Kaisers wie den Wünschen der Nation ent[]sprechenden Gedanken die entsprechende Form z[u] finden, ihre Annahme musste für ihn Bedingun[g] seines Amtsantritts sein. Alle die schwere Verbitterun[g] und Verstimmung nicht nur, welche durch Deutschlan[d] hindurchgeht und deren Tiefe Graf Caprivi sich ni[cht] recht klar gemacht zu haben scheint, wäre vermiede[n] worden, sondern auch eine Reihe von Misserfolge[n] aller Art wäre unterblieben, wenn Graf Caprivi, stat[t] bereits im Mai 1890 die deutschen und preussische[n] Gesandten officiell davon zu unterrichten, dass de[n] Worten des Fürsten Bismarck keine Bedeutung bei[]zulegen sei, lieber danach getrachtet hätte, sich un[d] der Krone, Gesamtheit des deutschen Reiches i[n] seinen verbündeten Fürsten und Stämmen das un[]schätzbare Kapital von Weisheit, Kenntnissen un[d] Erfahrungen — man darf es das Betriebskapital de[s] deutschen Reiches nennen — zu sichern, welche[s] mit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck brach geleg[t] und zur Unthätigkeit verdammt worden war.

Dieser Fehler des Grafen Caprivi — und de[r] zweite Kanzler war in der Lage, seinen Willen durchzusetzen — ist der grösste und schwerste, der ihm von Tausenden von Patrioten, die Blut und Gut für Deutschland eingesetzt haben, zum Vorwurf gemacht wird, der Hauptfehler, aus dem die andern naturgemäss entspringen mussten. Die Stellung, in welche Graf Caprivi gesetzt wurde, war zu hoch und zu kostbar, als dass er das für Neulinge unvermeidliche Lehrgeld zu zahlen übernehmen durfte. Dieses Lehrgeld hat nicht er, das hat Deutschland mit auf Generationen hinausreichenden Interessen, hat das Haus Hohenzollern gezahlt, weil die ausreichende Versicherung, die es dagegen gab, nicht benutzt wurde.

Ehedem dachte jeder patriotische Deutsche mit Sorge daran, wie es einmal nach dem Ableben des Fürsten Bismarck um die Geschicke des Vaterlandes

Digitized by Google

stellt sein würde! Und jetzt wird nicht nur der ...ebends zum alten Eisen geworfen, sondern seine Worte ...rden als jeder Bedeutung entbehrend, der Gedanke ...ird amtlich für „ausgeschlossen" erklärt, „dass Fürst ...smarck wieder jemals Einfluss auf die Geschäfte ...halten könnte".

Als Graf Caprivi jenen Satz schrieb oder unterschrieb — ist ihm da nicht die Erwägung gekommen, ...ass der Einfluss des „lebendig begrabenen" Kanzlers ...uf die Nation doch wohl ein noch grösserer sei als ...er des im Amte befindlichen? dass der Zauber eines ...amens, der seit einem Menschenalter mit aller Grösse ...reussens und Deutschlands, mit allem Aufsteigen des ...auses Hohenzollern so unauflöslich verflochten war — nicht durch einen Ministerialerlass zu den Akten ...eschrieben werden könne? Das Missverhältnis, in ...elches Graf Caprivi sich so bald nach seinem Amtsantritt zu seinem grossen Vorgänger gesetzt hat, ...statt die entstandene Kluft, wie es sein Recht und ...eine Pflicht war, zu überbrücken, bildet gleichsam ...en ersten Sündenfall, der sich als Erbsünde durch ...as ganze Regime des zweiten Kanzlers hindurchzieht....

Ahlwardts Einzug in Berlin.

Vossische Zeitung, 24. d. Mts.

DIE gestrige Entlassung des Rektors Ahlwardt aus dem Gefängnis zu Plötzensee gestaltete sich zu einer antisemitischen Kundgebung. Ahlwardts Strafzeit hatte nachmittags um 3 Uhr 2 Minuten ihr Ende erreicht; man entliess ihn aber schon um 1 Uhr, ohne den Grund anzugeben. Wahrscheinlich wollte man einen grösseren Empfang an den Pforten des Gefängnisses verhindern. Einige Anhänger hatten sich aber schon vor 1 Uhr in Plötzensee eingefunden. Man geleitete den vorzeitig Freigelassenen zunächst nach dem Moabiter Schützenhause, wo sich dreizehn Abordnungen aus verschiedenen Ortschaften bei ihm „als ihrem ersten Führer" meldeten.

Um 3 Uhr erschienen nach und nach etwa zweihundert Berliner Freunde, die kurz vor 4 Uhr in einem Zuge von 47 Droschken erster Klasse Ahlwardt nach Berlin geleiteten. An der Spitze fuhr Ahlwardt mit seinem Verteidiger Hertwig. So hielt Ahlwardt durch das Brandenburger Thor, gefolgt von einem langen Wagenzuge, seinen Einzug. Schrittweise ging es den Linden entlang und durch die Friedrichstrasse nach den Germaniasälen in der Chausseestrasse. Ab und zu wurden Hochrufe aus dem Publikum laut, die Ahlwardt grüssend erwiderte.

In den Germaniasälen hatten sich etwa dreitausend Personen beiderlei Geschlechts eingefunden. Die Strasse vor dem Lokale war mit Menschenmassen dicht besetzt. Als Ahlwardt das Innere betrat, empfing ihn der Tusch eines Musikkorps. Er wurde nach der Rednertribüne geleitet, die mit Palmengruppen geschmückt war. Ein ebenso brausender Empfang wurde dem Rechtsanwalt Hertwig zuteil. Ehe Ahlwardt das Wort nahm, stürmten Händler in den Saal, die Broschüren gegen das Judentum und Bilderbogen mit Ahlwardts Heldenthaten feilboten.

Um 5 Uhr begann Ahlwardt seine Ansprache: Er habe es warm empfunden in seiner Familie, der er angehöre, so begrüsst zu werden. Die Zeit seines viermonatlichen Kerkers könne er eigentlich nicht als unglücklich bezeichnen. Er habe Musse gefunden, über die Bewegung nachzudenken und sei zu dem Schluss gelangt, Front gegen das Judentum zu machen, so lange er lebe, gegen das parasitische, asiatische Volk u. s. w.

Zum Schlusse sagte der Redner: „Ruhen wir nicht eher, bis wir die Juden los sind!" Das Lied „Deutschland, Deutschland" wurde hierauf abgesungen und es ertönten Hochs auf Ahlwardt und Hertwig. Auch Hertwig hielt eine Ansprache und die Feier zog sich bis in die späten Abendstunden hin.

*

Am nächsten Tage erschien Ahlwardt im Reichstag und nahm bei den Antisemiten Platz.

Staatsbürger-Zeitung.

KAUM hatte Ahlwardt das Reichstagsgebäude betreten, so durchlief die Nachricht: „Ahlwardt ist da!" mit Blitzesschnelle das Haus und die Tribünen. Als Ahlwardt mit dem Abgeordneten Pickenbach im Sitzungssaale erschien, machte sich eine gewisse Unruhe im ganzen Saale bemerkbar. Eugen Richter erschien erst sehr viel später. Unter den Reichsboten bildeten sich bald Gruppen, die das neueste Ereignis, den Eintritt Ahlwardts in den Reichstag, lebhaft besprachen. Der Staatssekretär v. Boetticher machte Herrn v. Marschall auf den neuen Reichstagsabgeordneten aufmerksam. Kaum hatte der Hofprediger Stöcker Ahlwardt bemerkt, so ging er auf ihn zu, begrüsste ihn herzlich und führte mit ihm ein längeres Gespräch. Sodann begrüsste der Abgeordnete v. Jazdzewski Rektor Ahlwardt als Kollegen und Nachbar und zog ihn ebenfalls in eine längere Unterhaltung. Auch Herr Liebermann v. Sonnenberg begrüsste Ahlwardt; die andern antisemitischen Abgeordneten waren nicht anwesend. Das erste Votum, welches Ahlwardt abgab, bezog sich auf die Novelle zum Postdampfer-Subventionsgesetz, er stimmte für Verweisung an eine Kommission. Ebenso war es Ahlwardt vergönnt, schon am ersten Tage im Reichstage das Wort zu ergreifen; es bestand in einem lauten „Nein". Es handelte sich um die namentliche Abstimmung über die Frage der Giltigkeit der Wahl des Abgeordneten v. Reden.

Freisinnige Zeitung.

NACH dem Gesamtergebnis der Reichstagswahl in Liegnitz sind diesmal 23 579 Stimmen abgegeben worden gegen 22 704 im Februar 1890. Es haben sich also 875 Wähler mehr als damals beteiligt. Die Zahl der freisinnigen Stimmen ist von 10 240 auf 10 667 gestiegen, also um 427 gewachsen. Der antisemitische Kandidat Hertwig erhielt 6586, der socialdemokratische 4956, der konservative 1363 Stimmen, während 9 sich zersplitterten. Ein Centrumskandidat war diesmal nicht aufgestellt, und dürften . . . die Centrumswähler teils für Hertwig, teils für den konservativen Kandidaten gestimmt haben.

Ein Wieder-Erstandener.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

DER französische Senat hat am 24. ds. mit 148 von 249 abgegebenen Stimmen Jules Ferry zu seinem Präsidenten gewählt. Kerdrel, der Führer der Rechten, erhielt 39, der Gouverneur der Bank von Frankreich, Magnin, der in der Presse als der specielle Kandidat des Elysée bezeichnet wurde, 26 Stimmen. Der Senat, welcher durch Gesetz vom 24. Februar 1875 eingesetzt wurde, hat bisher vier Präsidenten gehabt, die Herren Herzog von Audiffret-Pasquier (1876—1879), Martel (1879—1880), Léon Say (1880—1882) und Le Royer (1882—1893). Léon Say schied seiner Zeit aus dem Amte, um das Finanzministerium zu übernehmen. Le Royers Rücktritt wird durch Gründe privater Natur erklärt:

Das Amt eines Senatspräsidenten gilt an Ehre und Wichtigkeit als das zweite in der Republik. Ausser dem Vorsitz im Senat steht demselben auch das Präsidium der vereinigten Nationalvertretung, des Kongresses oder der Nationalversammlung, zu, sowie das Präsidium der *Haute Cour*, d. h. des Senats, wenn er als oberster Staatsgerichtshof zu fungieren hat. Indessen

ist es weniger die Bedeutung des Postens an sich, was die Ernennung Jules Ferrys zu einem so bemerkenswerten Ereignis macht, als die Thatsache, dass die grosse Mehrheit der Mitglieder des Oberhauses der Republik es wagt und für angezeigt hält, gerade diesen Staatsmann aus einem gewissen Dunkel, in welches er seit sieben Jahren zurückgetreten war, auf einen Posten zu stellen, der ihm einen entscheidenden Einfluss auf den weiteren Gang der politischen Entwickelung sichert.

Unter den Staatsmännern, welche seit dem Tode Gambettas jeweils die Leitung der Republik in Händen gehabt haben, dürfte Jules Ferry an Energie des Willens und Fruchtbarkeit der politischen Gedanken leicht der hervorragendste sein. Ausser allem Zweifel aber steht, dass er während der letzten sieben Jahre unter den französischen Politikern bei weitem der unpopulairste war; dass keiner so wie er beschimpft, verdächtigt, verspottet wurde. Anlass zu diesem für Nichtfranzosen kaum begreiflichen Hass mag Jules Ferry teilweise selbst gegeben haben durch etwas autokratisches in seinem Auftreten, was sich gelegentlich zu einer gewissen Rücksichtslosigkeit gegen diese oder jene Opposition gesteigert haben mag. Dazu kamen aber zwei weitere Anlässe, die sich in Beinamen ausdrückten, welche eben nicht auf Ehrung des damit gezierten Mannes abzielten. Bei den Klerikalen hiess Ferry der „Mann des Art. VII“. Damit sollte er gebrandmarkt werden als der Urheber der verhassten Schulreform. Art. VII in dem ersten Ferryschen Schulgesetz von 1879 schloss die Mitglieder der nichtanerkannten Orden vom Lehren in den Staatsschulen aus und gab den Anlass zu dem „Kulturkampf“ in Frankreich. Die royalistisch-klerikale „Gazette de France“ bleibt ihrer vor beinahe anderthalb Decennien gegen Ferry eingenommenen Haltung treu, indem sie seine Wahl zum Senatspräsidenten in einer ihrer letzten Nummern als die „Konsolidierung des Atheismus“ bezeichnet.

Indessen der Hass der Rechten gegen den für französische Verhältnisse beinahe konservativ zu nennenden Jules Ferry blieb noch zurück gegen die geradezu groteske Wut, mit welcher die Radikalen über den „Tonkinesen“ herzufallen pflegten. Als in der Sitzung vom 30. März 1885 der damalige Conseilpräsident Jules Ferry der Kammer die Hiobspost von der Niederlage des französischen Expeditionskorps bei Langson in Tonkin mitgeteilt hatte, wurde er von Clémenceau als „Verräter“ gebrandmarkt und sodann mit 308 gegen 160 Stimmen ein von dem gegenwärtigen Ministerpräsidenten Ribot eingebrachtes Misstrauensvotum angenommen, worin die Kammer „die begangenen Fehler tadelte und ihr Bedauern ausdrückte, dass die Regierung die Wahrheit verheimlicht habe“. Um der wütenden Menge zu entgehen, welche die Deputiertenkammer umlagerte und „ins Wasser mit Ferry“ brüllte, musste sich Ferry durch die an das Palais der Kammer anstossenden Gärten flüchten, um nach dem Elysée zu gelangen und dem Präsidenten der Republik sein Entlassungsgesuch zu überbringen.

Die Opfer, welche der Krieg in Tonkin forderte, können an sich allein die Wut und den Ingrimm, womit Ferry seitens der Radikalen verfolgt wurde, nicht erklären. Denn erstens hatte der Minister den Krieg im Einverständnis und mit Unterstützung der Kammermehrheit geführt, welche demnach die Verantwortlichkeit mit ihm teilte. Sodann hat die Forderung, Tonkin zu räumen, schon in der nach dem Sturze Ferrys und unter dem Eindruck der für die Expedition gebrachten Opfer gewählten Deputiertenkammer wenig Anklang gefunden und ist seitdem ganz verstummt. Im Gegenteil sehen wir eben in letzter Zeit die Franzosen eifrig bemüht, ihren Einfluss in Hinterasien zu befestigen und auszudehnen. Was dem grimmigen Hass
Radikalen eigentlich zu Grunde lag, das war die
der Revanchepolitiker über Ferrys nüchternen
nicht wie hypnotisiert einzig und allein nach
Vogesenloch hinzustarren. Indem Ferry der
wärtigen Politik Frankreichs auch noch andere Z
setzte, als die Wiedereroberung Elsass-Lothring
erschien er den Chauvinisten jeder Art als ein
räter an der „heiligen Sache“.

In anerkennenswerter Weise hat Ferry währ
seiner relativen Zurückgezogenheit nichts gethan,
durch Beschmeichelung der Massen gegen die so
verdientermassen auf ihm lastende Unpopularität an
kämpfen. Nur bei einer besonders einladenden
legenheit, bei der Einweihung einer Eisenbahn an
deutschen Grenze, hielt er eine chauvinistisch gefä
Rede, um die Beschuldigung der Hetzer, dass er
„Prussien“ sei und auf Elsass-Lothringen verzicl
wolle, von sich abzuschütteln.

Die Thätigkeit, welche Jules Ferry während
letzten Jahre als Mitglied des Senates entwickelte,
ihm zwar, wie die gestrige Wahl zeigt, das Vertra
seiner Kollegen in hohem Masse verschafft, doch
die Richtung dieser Thätigkeit nach aussen
wenig ins Licht getreten. Es wird abzuwarten s
wie sich diese Richtung nach Ferrys Amtsantritt nä
charakterisiert. „Wir sehen,“ sagt der „Figaro“, „
grosser Spannung der Antrittsrede des neuen Sen
präsidenten entgegen.“

Jules Ferry.

Neue Freie Presse.

FERRY'S äussere Erscheinung ist ziemlich beka
Der derbe Schädel, der breitgeschlitzte, glatt
schorene Mund, die unendlichen Backenkotelet
waren jahrelang willkommene Beute für den Stift
Karikaturenzeichners. Man stösst nicht selten
solche Charakterköpfe in Paris, nur findet man
nicht unter den Staatsmännern, sondern unter
Kellnern. Ferry's Kellnergesicht, wie oft ist es d
Manne vorgeworfen worden, wie oft hat man es
Zerrbilde an allen Strassenecken von Paris gesch
Eine Meute von Witzlingen, mit Griffel und Fe
bewehrt, kläffte beständig hinter ihm her. Hunderte
sprang ihm der Schalk in den Nacken, um ihn nied
zudrücken, und hundertmal schüttelte er ihn ab.
ridicule tue!? Durch ihn ist das Sprichwort zur Lü
geworden. Nicht ihn hat das Lächerliche, sondern
hat das Lächerliche getötet. . . . .

Wiedergekommen ist er, trotzdem er auch he
nichts weniger als ein populärer Mann in Frankrei
Er ist es nie gewesen; seine ganze Art wirkt erkälte
beinahe abstossend auf die volkstümlichen Elemen
In seinem Stalle wieherte nie der Rappe Boulange
und der Sänger Paulus hat nie einen Reim für i
gefunden. Ferry hat sich vielmehr jederzeit st
trotzig, geradezu herausfordernd gegen die Popularit
benommen. Einen gewissen Respekt haben ihm ab
auch seine Feinde nie versagt. Sie hassten ihn, w
sie ihn fürchteten. In seiner Nähe fühlte jederma
einen bewussten Willen, Kraft, Entschlossenheit. M
ahnte, dass er der Mann war, seine Worte in That
zu übersetzen.

Diese Fähigkeit des mutigen Handelns ist dur
die Ereignisse in ihm entwickelt worden; niema
vermutete sie, als er vor etwa dreissig Jahren
Neffzer's Temps journalistisch gegen das Kaiserth
zu plänkeln begann. Seine Kampfweise war scha
aber durchaus vornehm. Am liebsten gab er sich m
Ziffern ab, und unter diesen waren es vornehmli
die dichten Ziffernwälder der Pariser Stadtverwaltun
die er mit sachkundiger, starker Hand zu lichten u
unterfing. Der mächtige Seine-Präfekt, der gro
Haussmann, einer von den wenigen Riesen des zweit

…isertums, war das Hauptziel seiner Angriffe. Hauss…n vollzog damals seine berühmte That, die Umwand…ng von Alt-Paris in eine helle, gesunde Neustadt; ohne …ge zu zaudern, hatte er mitten durch das Herz von …ris seinen Durchstich gemacht, und es scheint nun …mal, dass bei solchen grossartigen Operationen, …weilen auch das Recht durchstochen, der eine …er der andere Buchstabe des Gesetzes gespiesst …rd.

Der Seine-Präfekt machte Anlehen auf Anlehen, …e zweite meistens, um die Zinsen und Kosten des …sten zu decken, und in einer Reihe von kurzen, …ndig geschriebenen Artikeln enthüllte Jules Ferry …e Geheimnisse dieses finanziellen Blindekuhspieles. …r ein „Panama" war indes die Zeit noch nicht …kommen. Haussmann trieb nach wie vor seinen …bohrer durch das Winkelwerk von Alt-Paris und …s sich durch die Nadelstiche eines Zeitungsschreibers …t beirren. Als dieser seine Artikel sammelte, um …e in Buchform herauszugeben, suchte er nach einem …ssant-Titel. Hoffmann's Phantasiestücke, *les contes …stiques d'Hoffmann*, ist eines der deutschen Bücher, …e von den Franzosen viel gelesen werden. Jedermann …chte daher über den gelungenen Calembourg, als …es Tages ein Buch von Ferry angezeigt wurde mit …m Titel: „*Les comptes fantastiques d'Haussmann.*"

Es war der erste Witz, den der ernste Mann in …nem Leben machte, und er hat ihm damals mehr …nützt, als ein Dutzend Reden und hundert Zeitungs…tikel. Die Zukunft war ihm noch eine verschlossene …hür; es bedurfte bloss eines leisen Druckes auf die …inke, und die Thür sprang auf. Den Druck be…rgte jenes Wortspiel. Im Jahre 1869 kam Jules Ferry als einer der neun Vertreter von Paris in die …ammer, und nach dem Sturze des Kaisertums wurde …r Mitglied der republikanischen Regierung.

Alsbald beginnt ein zweites Leben für ihn. Der …wandte Parlamentarier bewährt sich als thatkräftiger …egierungsmann. Ohne ihn wäre die Kommune höchst …ahrscheinlich um einige Monate früher zur Welt …kommen, noch während der Pariser Belagerung …gerufen worden. Am 31. Oktober 1870 hatte sich …e Regierung der nationalen Verteidigung unter dem …rsitze des Generals Trochu vollzählig im Stadthause …u einer Beratung versammelt, als eine wilde Volks…enge hereinstürmte und die Anwesenden für gefangen …klärte. Der bewaffnete Pöbel hatte sich im Nu des …sig grossen Stadthauses bemächtigt. In allen Höfen, …f allen Gängen und Fluren Geschrei und Waffen…klirr, treppauf treppab ein wüstes Getümmel wahn…itziger Bursche, die nach der Kommune johlten und …e Regierung zwingen wollten, ihre Entlassung zu …eben, damit sie Paris nicht an die Preussen verriete. …n aufgeregten Zeiten findet ja das tollste Märchen …läubige Ohren. Kopf an Kopf drängte sich die …tende Masse in dem Beratungssaale, und die ge…fangenen Regierungsmänner sassen in dieser fürchter…lichen Enge hinter ihrem grünen Tisch wie in einem …raubstocke.

Jules Simon, einer der Gefangenen, erzählt die …ene ausführlich. Ebenso Trochu und Jules Favre. …lunken, die ein Gelüste nach irgend einer Privat…che büssen wollten, wühlten sich bis zum Tische …r, ballten die Faust, geiferten Drohworte und Be…leidigungen. Einer machte sich an Jules Ferry heran: „…dlich hab ich dich, und du sollst mir nicht ent…kommen!" Furchtlos erwiderte Ferry in derselben …nart: „Gib acht, dass ich dich nicht kriege! Heute …ir, morgen dir!" Die Verachtung alles Pöbelhaften …rliess ihn auch in augenscheinlicher Todesgefahr nicht. Diese wuchs von Minute zu Minute. Flourens, der Sohn des berühmten Physiologen, hatte sich mit …nen Freischärlern in das übervolle Gemach ein…gedrängt. Er sprang auf den Tisch, tollte mit den Sporenstiefeln zwischen den Schreibzeugen hin und her, dass die Tinte von allen Seiten aufspritzte, und hielt eine Rede nach der andern, bis ihm zuletzt die Stimme versagte.

„*Ma vieille, tu faiblis!*" rief ihm unversehens ein Kamerad mit näselnder Stimme zu, und einen Augenblick schien es, als ob der ganze Sturm in Heiterkeit sich auflösen wollte, denn die Gefangenen lachten trotz Not und Gefahr über den drolligen Zwischenruf, und ihre Schergen lachten mit. Dann wieder Geschrei, Gebrüll: *Vive la Commune!* . . .

Auf einmal waren Trochu und Ferry nicht mehr zu sehen, wie durch ein Wunder verschwunden. Auf die denkbar einfachste Art hatten sie sich aus der Gefangenschaft erlöst. Sie waren kurzweg aufgestanden und resoluten Schrittes fortgegangen. Niemand hatte es gewagt, sie zurückzuhalten. Die Menge war einen Augenblick ganz verblüfft gewesen, und als sie wieder zu sich kam, war das Unglück geschehen. Denn ein Unglück war es für die Aufrührer. Trochu und Ferry beeilten sich natürlich sofort, die Zurückeroberung des Stadthauses, die Befreiung ihrer gefangenen Kollegen ins Werk zu setzen. Ein heikles Unternehmen, das ebenso viel Klugheit als Entschlossenheit erforderte. Beides besass der Civilist in höherem Masse als der Soldat. Ferry liess sich ohne Verzug von Trochu das Oberkommando der Nationalgarde übertragen. Mit unsäglicher Mühe wurden dann so viele Bataillone zusammengetrommelt, dass eine Umzingelung des Stadthauses durchgeführt werden konnte. Jetzt waren die Aufständischen in der Schlinge, die Gefangennehmer die Gefangenen. Allein die Mehrzahl der Regierungsmitglieder befand sich noch in ihrer Macht, und sie benützten dieselben als Geiseln. Jules Favre, Jules Simon, Magnin, Garnier-Pagès waren darunter, Männer des Wortes und der Feder, die sich vor der wachsenden Gefahr in schlichte, echte Helden verwandelten. Nicht einer liess sich dazu bewegen, sein Entlassungsgesuch zu unterzeichnen, unter dem Drucke der Gewalt einen Federstrich zu thun. Man hatte sie zuletzt in einen Erker eingekeilt; von Misshandlung war zunächst keine Rede, man behandelte sie sogar höflich, aber ihren Wächtern war Befehl gegeben, beim ersten Befreiungsversuche, beim ersten Sturme auf das Stadthaus sie ohne weiteres niederzuschiessen. Die Gewehrläufe blieben beständig auf sie gerichtet, den ganzen Nachmittag, die ganze Nacht hindurch; jede neue Sekunde konnte ihnen den Tod bringen. Welcher Kriegsheld ertrüge diese Folter, ohne zu wanken! Diese Federfuchser und Wortfechter kamen nicht aus der Fassung. Der eine erbat sich nur eine Zigarette, der andere ein Glas Wasser, und Jules Favre schlief hin und wieder ein Viertelstündchen. . . .

Endlich — es war 4 Uhr morgens — springt plötzlich die grosse Flügelthür auf, und Jules Ferry stürzt herein, hinter ihm, in dichtem Haufen nachdrängend, Nationalgardisten mit blinkenden Waffen. Ganz romantisch hatte er sie auf einem geheimen, nur ihm bekannten Gange ins Stadthaus geführt und die Aufständischen auf diese Weise überrumpelt. In der Verwirrung wissen diese nicht, was beginnen; sie wollen zu den Gewehren greifen, aber schon steht Ferry auf dem grünen Tische, welcher tagsüber der tollsten Redseligkeit als Tribüne gedient hat, und hält auch seinerseits eine Rede, die kürzeste und beste, meint Jules Simon, die er je gehalten: „Wisst, dass ihr meine Gefangenen, dass ihr auf Gnad' und Ungnad' in unseren Händen seid! Diesmal soll euch noch verziehen sein, aber entfernt euch unverzüglich und vergesst nicht, dass wir euch ein andermal unbarmherzig züchtigen werden." So rettete Jules Ferry seinen Freunden das Leben. Er war fortgegangen, aber er war wiedergekommen. Ohne ihn, ohne sein zugleich

besonnenes und entschlossenes Eingreifen wäre in jener Oktobernacht Paris, ganz Frankreich von namenlosem Unheil heimgesucht worden. An diesem Tage hat er bewiesen, ist es vielleicht ihm selbst zum erstenmale ganz klar geworden, dass er denn doch noch anderer Dinge fähig sei, als einer tönenden Rede oder eines gelungenen Wortspieles.

Freilich stand er damals als ein Achtunddreissigjähriger in voller Manneablüte. Heute ist er 61 Jahre alt. Immer noch fast zu jung für einen Senats-Präsidenten. Dabei derselbe, welcher er von jeher gewesen: ungeschmeidig, spröd, widerhaarig, nicht blendend und nicht glänzend, aber ein starkes Temperament, eine Kraft, ein Talent und ein Charakter. . . .

Nowoje Wremja, in Petersburg.

MAN muss hoffen, dass die nicht opportunistischen Republikaner gemeinsam verhindern werden, dass Ferry den Präsidentenstuhl im Senat erlangt. Sie müssen wissen, wie gross die Unpopularität dieses gierigen Strebers ist, der noch jetzt den Männern nicht verziehen hat, welche ihn nach der unglücklichen Tonkin-Affaire stürzten. Alle Franzosen, welche ihr Vaterland aufrichtig lieben, erinnern sich der Politik, die Ferry als Chef des Ministeriums verfolgte: wie er versuchte, sich Deutschland zu nähern, wie unpatriotisch er sich in das heimtückische Spiel des Fürsten Bismarck einliess, wie sein Bild im *„Almanach de Gothe"* erschien und vieler anderen Dinge, welche beweisen, dass er die dritte Republik auf den Weg einer frankogermanischen Verständigung leiten wollte. Ein solcher Mensch darf keine Stellung an der Spitze der Verwaltung des heutigen Frankreich haben . . .

„Rinaldo Rinaldini."

Frankfurter Zeitung, aus Wien.

EINE komische Enquete hat am 20. Februar im Abgeordnetenhause ihren Abschluss gefunden. In der stürmischen Sitzung vom Donnerstag that sich neben dem Grafen Kaunitz auch der slovenische Abgeordnete Spincic hervor. Der Abg. Laginja hielt gerade eine Philippika gegen den Statthalter von Triest, Herrn Theodor R. v. Rinaldini, „dessen Name schon — fügte Herr Laginja geistvoll bei — so verhängnisvoll klingt". Da fiel, offenbar durch Herrn Laginjas feine Anspielung angeregt, aus der Mitte der zuhörenden Abgeordneten der Ruf: „Rinaldo Rinaldini, Bandit!" Man kennt die Thaten und Meinungen des Romanhelden und Räuberhauptmanns Rinaldo Rinaldini und könnte deswegen diesen Zwischenruf als Schmeichelei für den Statthalter v. Rinaldini nicht deuten, selbst wenn nicht ausdrücklich noch „Bandit" beigefügt worden wäre. Der präsidierende Vizepräsident R. v. Chlumecky hatte den Ruf nicht gehört, wurde aber darauf aufmerksam gemacht und ihm als Autor desselben der Abgeordnete Spincic bezeichnet. Dieser erhielt nun auch den Ordnungsruf. Doch Spincic bestritt, den Ruf gethan zu haben, und berief sich dabei auf das Zeugnis mehrerer Abgeordneten. Auf Wunsch des Abg. D. Masaryk leitete nun Herr v. Chlumecky eine Untersuchung ein. Spincic selbst und einige andere Abgeordnete behaupten, dass der Name „Rinaldo Rinaldini" von einem oder einigen anderen, nicht eruierbaren Abgeordneten dazwischen gerufen worden und von dem Abg. Spincic nur mit dem Kommentar „war ein Bandit" begleitet worden sei; eine andere Variante lautet, Spincic habe blos das Wort „Bandit" nach dem Zwischenruf „R. R." gebraucht; wieder andere endlich behaupten, dass Spincic in der That den ganzen Ruf „Rinaldo Rinaldini, Bandit" ausgestossen habe. Es ist interessant zu beobachten, wie schwer die kleinste Thatsache festgestellt werden kann, selbst wenn sie mehrere hundert Ohrenzeugen gehabt hat. Wie mag es erst mit den grossen historischen Thatsachen und Aussprüchen einer fernen Vergangenhe bestellt sein! . . . Herr v. Chlumecky hielt den Ordnung ruf aufrecht, weil Zeugen da seien, welche den ganz inkriminierten Zwischenruf aus Herrn Spincics Mund vernommen haben sollen. Herr v. Chlumecky hätt vielleicht besser daran gethan, sich an das *»in dub mitius«* zu halten, wobei er sich auf die Thatsache hä berufen können, dass nicht nur Herr Spincic, sonde eine ganze Reihe von Abgeordneten die andere milde Lesart bestätigen. — Der Abg. Graf Kaunitz h seinen Zwischenruf „Unverschämte Beamtenbaga wohl zweimal zurückgezogen, aber kein mal ganz. A Samstag speciell sprach er sein letztes Wort, indem erklärte, dass er die „Beamtenbagage", aber nur die zurücknehmen; das „unverschämt" hielt er aufrech speciell für den Präsidenten des obersten Gerichtsho Herrn Dr. v. Stremayr. Um die Haltung des Her Grafen selbst zu kennzeichnen, wird man wohl nic in die Ferne zu schweifen brauchen, sondern bei de von ihm so hartnäckig festgehaltenen Epitheton bleibe können. In einem Orte in der Steiermark hat ei Schullehrer eine Kollekte zum Ankauf einiger Exemplar von Knigge angeregt, die dem Abgeordnetenhause übe schickt werden sollen. Erfolg — nicht der Kollekt sondern des Knigge — bleibt abzuwarten.

Französische Enten.

Strassburger Post.

WIR haben erst kürzlich auf die Thatsache hinge wiesen, dass die französische Presse neuerding wieder mit Vorliebe allerhand Klatschgeschichten au Elsass-Lothringen bringt. So erzählt z. B. die Patri folgende Geschichte von dem verstorbenen Bisch Dupont des Loges von Metz: Der verstorbene Bischof so behauptet das französische Blatt, hatte nac deutschen Anschauungen den Rang eines General Leutnants. Man gewährte ihm deshalb zwei Schild wachen, die vor seinem Palais Aufstellung nahmen Am ersten Tage schickte er sie weg, am zweiten Ta führte er sie selbst nach dem General-Kommando zurück, am dritten Tage beschwerte er sich über di Massregel, und so musste man ihn endlich von diese Pickelhaubenträgern befreien. Einige Zeit späte teilte der Statthalter, der Feldmarschall v. Manteuffel, dem Bischofe mit, Kaiser Wilhelm I. habe ihm den roten Adlerorden verliehen. Der Bischof entgegnete: „Herr Marschall! Ich kann diese Auszeichnung nicht annehmen, weil ich sonst meiner Religion und meinen Erinnerungen untreu würde." Darauf begab sich der Bischof nach Paris und verlangte von Thiers, dem damaligen Präsidenten der Republik, das Kreuz der Ehrenlegion. Natürlich erhielt er es. Als er nach Metz zurückkam, harrte seiner der Klerus in voller Gala auf dem Bahnhofe; als er ausstieg, präsentierte die Wache vor ihm das Gewehr, und stolzen Schrittes, ein Lächeln auf den Lippen, wanderte er an den Präsentierenden vorbei, das neue, glänzende Kreuz mit dem roten Bande auf der Brust.

Soweit der französische Entenzüchter. Es ist schwer, in wenigen Sätzen so viele Verwechselungen zusammenzubringen. Zunächst rangiert ein Bischof in Deutschland nicht mit den General-Leutnants, sondern mit den Generalmajors, den Räten erster Klasse und mit den Oberhofchargen ohne das Prädikat „Excellenz" zusammen. Dass man Bischöfen keine Schildwachen vor ihre Häuser stellt, weiss hier jedermann. Wenn man ihnen keine hinstellt, können sie selbstverständlich auch keine zurückführen. Der Gedanke aber, dass vor das bischöfliche Palais gestellte Schildwachen sich durch den Bischof in das General-Kommando zurückführen lassen würden, ist für den mit unseren Verhältnissen auch nur oberflächlich Vertrauten von so ausserordentlicher Lächerlichkeit, dass er selbst dem ärgsten Hypochonder Spass machen

Digitized by Google

...rfte. Was im übrigen die Ordensgeschichte angeht, ...liegt sie folgendermassen: Kaiser Wilhelm I. verlieh ...m Bischof von Metz in der That den Roten Adler...den 2. Klasse. Der Bischof richtete darob an den ...maligen Statthalter, Feldmarschall v. Manteuffel, ...en Brief, in dem er für den Orden dankte und im ...fsichsten und korrektesten Tone bemerkte, es wäre ...n übrigens angenehm gewesen, wenn man ihn von ...r Absicht der Verleihung vorher benachrichtigt ...ite. Er würde nämlich in diesem Falle gebeten ...ben, von der Dekoration Abstand zu nehmen. Das ...esche habe er auch gethan, als ihm seiner Zeit ...iser Napoleon die Ehrenlegion habe verleihen wollen. ...ss Bischof Dupont des Loges bei Thiers hierauf ...i die Ehrenlegion gebeten habe, ist schon aus dem ...unde unmöglich, weil Thiers damals nicht nur nicht ...äsident der Republik war, sondern nicht einmal ...ehr unter den Lebenden weilte. Die Ordensverleihung ...i Dupont des Loges geschah vielmehr unter dem ...äsidenten Grévy. Dass die Bahnhofsgeschichte mit ...n präsentierenden Wachen nur eine Riesenente ist, ...rd selbst Minderbegabten einleuchten. *Ex uno disce ...nes*, d. h. der elsass-lothringische Leser möge ...ese Klatschereien gefälligst nach ihrem Werte be...teilen. Der französische thut es freilich nicht; thun ...es doch nicht einmal die französischen Redaktionen.

Zwei Südsee-Fürstinnen.

Amerikanische Blätter.

...ER Protest, welchen die Prinzessin Kaiulani, Nichte ...und Thronerbin der Königin Liliuokalani von ...awaii, in aller Form durch die Londoner „Agentur ...er Vereinigten Presse“ an das amerikanische Volk ...richtet hat, und welcher in den amerikanischen ...itungen erschienen ist, lautet:

„An das amerikanische Volk. Vor vier Jahren ...urde ich auf das Ersuchen des damaligen hawaii'schen

Prinzessin Kaiulani von Honolulu.

...Kabinettsministers Mr. Thurston nach England geschickt, um dort besonders erzogen und für die Stellung, die ich nach der hawaii'schen Verfassung erben sollte, herangebildet zu werden. Alle diese Jahre hindurch habe ich geduldig und in der Verbannung mich angestrengt, um soweit zu kommen, dass ich in diesem Jahre in mein teures Vaterland und zu meinem Volke zurückkehren könnte. Jetzt erzählt man mir, dass Mr. Thurston in Washington ist, um von euch zu verlangen, dass ihr meine Flagge und meinen Thron wegnehmt. Freilich erzählt mir dies niemand in amtlicher Form. Habe ich etwas schlechtes gethan, dass dieses Uebel mir und meinem Volk zugefügt werden soll? Ich komme nach Washington, um für meinen Thron, meine Nation und meine Flagge einzutreten. Will das grosse amerikanische Volk mich nicht hören? Kaiulani.“

Nach einem Telegramm der „Times“ aus Philadelphia wird vielfach noch gezweifelt, dass im Senate

Königin Liliuokalani von Honolulu.

zu Washington die für die Ratifikation des Annexionsvertrages notwendige Zweidrittelmehrheit sich ergeben wird.

Die „Gefangenschaft“ des Papstes.

National-Zeitung.

AUCH die Feinde des Königreiches Italien werden gestehen müssen, dass die in den letzten Tagen sich immer von neuem wiederholenden Feierlichkeiten in der Peterskirche zu Rom ein sehr eigentümliches Bild von der behaupteten Unfreiheit und „Gefangenschaft“ des Papstes gegeben haben. Nicht nur alle europäischen Mächte, katholische, ketzerische und ungläubige, begrüssten Leo XIII. durch ihre Gesandten und feierten durch allerlei Gaben und Glückwünsche sein fünfzigjähriges Bischofsjubiläum, sondern Tausende von Pilgern sammelten sich an jedem Morgen um den Obelisken auf dem Petersplatze, und italienische Soldaten standen bereit, sie vor jeder Beleidignug zu schützen. Mit wehenden Fahnen zogen sie in die Kirche und staunten huldigend und gerührt den Papst an, der im feierlichsten Aufzug, im altehrwürdigen Pomp auf seinem Thronsessel von seinen Gemächern in die Kirche hinabgetragen ward. Nichts erinnerte hier an den Apostel Petrus, der in Ketten lag und am Kreuze starb, nichts an den Heidenapostel Paulus, der als römischer Bürger jahrelang in Armut und Gefangenschaft in der Stadt lebte, und in der Verfolgung, die Nero über die erste Christengemeinde verhängte, den Märtyrertod erlitt. Hier war nichts von Dürftigkeit, von Handfesseln, von Wächtern und Liktoren zu sehen, wohl aber ein Aufwand, eine Verschwendung von Herrlichkeit und Kostbarkeit, die alle Pracht heidnischer und jüdischer Hoherpriester in Schatten stellte. So durchaus als Fürst und Herr erschien der Papst dass der italienische Ministerpräsident Giolitti mit Recht in der Sitzung der Deputiertenkammer auf Monte Citorio erklären durfte, diese Wallfahrten und Feste seien der glänzendste Beweis für die Freiheit und Unabhängigkeit des Papstes.

Pius IX. hatte nach dem Einzuge der Italiener in Rom das Märchen von seiner Gefangenschaft bei den Gläubigen seiner Kirche mit mehr Glück verbreitet und mit grösserer Konsequenz aufrecht erhalten, als sein Nachfolger es jetzt zu thun vermag. Die Umstände und sein Charakter kamen ihm dabei zu Hilfe. Die Kurie war mit Deutschland, Russland und England

zerfallen, der Gegensatz zwischen dem Vatikan und dem Quirinal bestand noch in seiner ersten, bitteren und scheinbar unversöhnlichen Schärfe, es gab in der ewigen Stadt Sieger und Besiegte, die sich wenigstens mit Blicken und Worten tödlich bedrohten, da sie nicht mehr, wie in der guten alten Zeit, zu Schwert und Dolch greifen konnten. Eine grosse Oede bildete sich um den Papst, die er durch seine Zornausbrüche, durch seine Anspielungen auf die nahe bevorstehende Revolution und das Strafgericht Gottes vermehrte. Ein wenig den Märtyrer zu spielen lag in seinem Charakter und in seiner Politik. In der Mitte der siebziger Jahre erwartete er einen Umschwung in Frankreich durch den Sieg der Klerikalen und der Legitimisten und mit ihm die Wiederherstellung seiner weltlichen Macht. Sein Eigenwille und sein Unfehlbarkeits-Bewusstsein setzten seinen Stolz darin, die öffentliche Meinung immer von neuem durch seine Aussprüche und die Regierungen durch seine trotzigen Forderungen zu verletzen, schliesslich hoffte er wie Petrus in der Glorie aus seinem „Kerker" hervorzugehen. Fünfzehn Jahre waren am 8. Februar 1893 seit seinem Tode verflossen und diese fünfzehn Jahre haben eine vollständige Wandlung in der Stellung des Papsttums der Welt gegenüber herbeigeführt. Der unter Pius IX. so vereinsamte, wie in einem hundertjährigen Schlaf liegende Vatikan ist erfüllt von fürstlichen, ja kaiserlichen Besuchen; Gesandte, Deputationen, Pilgerzüge kommen und gehen; in historischer Prachtentfaltung finden die Kirchenfeste statt; mit allen politischen und socialen Bestrebungen sucht das Papsttum Fühlung zu gewinnen und aus dem Schmollwinkel, in den es sich zurückgezogen, wieder in den Mittelpunkt des Welttheaters zu gelangen, selbst den profanen Pomp einer Kunstgewerbe-Ausstellung verschmäht es zu diesem Zwecke nicht.

* * *

Der Klugheit und der Persönlichkeit Leos XIII. verdankt die Kirche diesen grossen Erfolg. Freilich, ohne Einbusse ist er nicht errungen worden. Unbeschadet all ihrer Rechte und heimlichen Rachegedanken hat sich die Kurie zu einer Art Waffenstillstand und zur thatsächlichen Aufhebung der „Gefangenschaft" ihres Oberhauptes entschliessen müssen. Ganz wagt sie natürlich nicht mit der alten Fabel zu brechen, die ihr hinsichtlich des Peterspfennigs so gute Dienste geleistet hat, und der Papst darf noch immer nicht seinen Palast, seine Kirche und seinen Garten verlassen. Aber niemand von den Zehntausenden, die ihn in diesen letzten Tagen von Angesicht zu Angesicht gesehen haben, glaubt noch daran, dass ihn der Staat Italien hindern würde, durch die Stadt nach Castel Gandolfo zu fahren oder die Messe im Lateran zu celebrieren. Man ist nicht gefangen, wenn man sich in der Peterskirche von Garden und Dienern umhertragen und von der Menge huldigen lässt. Auf der andern Seite indessen verlangt dies Schauspiel die schweigende Anerkennung der Staatsgewalt, die es mit einem Federstrich verbieten könnte. Die Gesandten der Mächte kommen nur zu dem Stellvertreter Christi, der in Frieden und Freundschaft mit ihren Regierungen lebt: dem fluchenden Papste würden sie schleunigst wieder den Rücken kehren.

Die Stellung des Papstes in der Gegenwart hängt von seiner Friedfertigkeit ab. Er wird nie aufhören, das Königreich Italien in seinem Herzen wegen der Eroberung Roms und den Protestantismus wegen seines Abfalls von der Kirche zu verdammen, aber er ist nicht mehr imstande, einen Weltsturm gegen sie zu erregen. Wie sich der Papst in diese Lage gefunden hat, scheint sie auch dem italienischen Volke, in erster Reihe den Römern, zu genügen. Der Staat denkt nicht daran, sie zu Ungunsten des Papstes zu ändern, der Vorteil, den die Hauptstadt von den vornehm wie von den geringen Besuchern des Vatikans zi ist zu augenscheinlich, als dass er ihnen Hindern bereiten sollte, so lange sie nicht den italienisc Patriotismus thöricht oder absichtlich herausford Und in diesem kitzlichen Punkte hat die Le welche die römischen Bürger im Oktober 1891 französischen Pilgern erteilten, offenbar die be Früchte getragen. Jetzt wandern die Pilger, als es sich von selbst verstände, aus der Peterski nach dem Pantheon, von den Füssen des Apostels dem Grabe Viktor Emanuels und gewöhnen sich willkürlich an die Thatsache, dass es in Rom Herren gibt, einen, dem man auf Erden gehorc muss, und einen, der die Schlüssel zum jenseiti Himmel hat.

* * *

So lange das Papsttum eine italienische Einricht und ein italienisches Erbe bleibt, das sich von ei Sohn des Landes auf den andern vererbt, kann Verhältnis zwischen der geistigen Herrschaft Kirche und der weltlichen des Staates bei ge seitigem guten Willen aufrecht erhalten werden. dem Recht vollkommener Freiheit und Ebenbürtig auf beiden Seiten. Was unmittelbar nach der Einna Roms allen unmöglich dünkte, hat sich nicht nur wirklicht, sondern ist dem Papsttum zum Vorteil geschlagen. Der ideale Gewinn, den es aus sei Befreiung von der Last des Kirchenstaates gezo wiegt weitaus den materiellen Verlust auf. durch die Reformation hat die katholische Ki durch den „grossen Raub" ihres Landbesitzes Reinigung, Läuterung und Erneuerung im moralisc Sinne erfahren, die sie vielleicht für den Protestantis gefährlicher machen, als sie es seit dem westfälisc Frieden jemals gewesen ist. Aber es gibt eine versöhnliche Partei im Vatikan, die von diesem Fried zustand nichts wissen will. Sie untergräbt ihn du die Jesuiten, durch die Katholikenversammlung durch die heimliche Opposition gegen Leo XIII. wenig wie Pius IX. hat Leo XIII. je daran geda den Vatikan zu räumen und aus seiner „Gefangensch in die freie Welt, die für den italienischen Papst Nichts wäre, zu flüchten, allein für einen ultramonta Fremden, der aus einer Papstwahl als Sieger herv ginge, könnte der Boden in Rom leicht zu he werden.

* * *

Es ist bei der erprobten Klugheit des Kardir kollegiums nicht zu befürchten, dass durch seine Sch das Königreich Italien vor die Frage gestellt wird, es auch die „Freiheit" eines ausländischen Paps achten will und achten kann, und die Sorgen, wegen der künftigen Papstwahl hier und dort a tauchen, möchten in das Reich der Hirngespinn verwiesen werden, wenn nicht, wie im Staate, auch der Kirche das demagogische Element an Zahl u Kraft beständig zunähme. Der jetzige Zustand d Papsttums beruht moralisch auf seiner Friedfertigk und seiner scheinbaren Verzichtleistung auf diese We materiell auf den Einkünften aus dem Peterspfen Wenn diese Einkünfte nachliessen oder ganz versiegt wäre es gezwungen, auf die Civilliste zurückzugreif die ihm das italienische Garantiegesetz gewährt. diese Millionen für den unermesslichen Aufwand d päpstlichen Hofes und der Propaganda der „kämpfende Kirche ausreichen würden, sei ganz dahingestellt, imm wären sie gross genug, das Papsttum in eine gewis Abhängigkeit von dem Königreich Italien zu bringe

Niemand erfreut sich einer vollkommenen Freihei der von einem andern erhalten wird. Nicht Itali und die Freimaurer, die demagogisch ultramontan

…denschaften bedrohen die Freiheit des Papstes, …em sie ihn in einen feindseligen Konflikt mit der …atsgewalt zu treiben und das Verhältnis, das sich …er alles Erwarten hinaus friedlich zwischen der …chlichen und der weltlichen Macht gestaltet hat, …zulösen suchen. Das Römische Papsttum hat seit …r angeblichen Schenkung Konstantins so viele Wand…ngen überstanden, dass es auch aus der letzten …ung in neuer Form lebenskräftig hervorgegangen … Schon hat sich die Masse der katholischen …istenheit, wie auch die Hetzer dagegen eifern …gen, an diese neue Form gewöhnt und vergisst es …hr und mehr, dass es einmal einen Kirchenstaat …geben hat. Da die Kirche in der modernen Welt …cht mehr die Kraft besitzt, einen allgemeinen Kreuz…g hervorzurufen, um die angeblichen „Ketten" ihres …berhauptes zu brechen, sollte sie der Wahrheit zu …bren das Märchen von dem unfreien Papste, das …ine Schuldigkeit vollauf gethan hat, zu den vielen …dern Fiktionen sanft hinabgleiten lassen, die ihren …rdengang und ihre Metamorphosen begleitet haben.

Wie geht's dem Papste?

Berliner Tageblatt.

UEBER den Gesundheitszustand des Papstes waren infolge der Anstrengungen, welchen sich derselbe …ei den neulichen Empfängen unterziehen musste, …unruhigende Gerüchte verbreitet. Der päpstliche …eibarzt Dr. Lapponi klagte jüngst einem journalistisch …tätigen Priester seine Not. „Im Vatikan," sagte er, …befehlen zur Zeit die Herren vom Sankt Peters-Klub. …ie setzen Audienzen an und verfügen eigenmächtig …über den alten Papst. Sie verurteilten ihn letzthin, …sieben Stunden lang dem Vorbeimarsche von zwölf…tausend, meist den niederen Ständen angehörigen, un…gewaschenen Menschen aus den Abruzzen und aus …Kalabrien beizuwohnen, sich von jedem die Hand …küssen zu lassen und jedem ein freundliches Wort …zu sagen. Seine Lunge braucht gute Luft, und er …musste tagelang in einem wahren Pandämonium von …Gerüchen leben. Nachdem die Pilger am letzten …Sonntag die Peterskirche verlassen hatten, musste der …Boden und die Wände mit Seifenwasser gewaschen …werden; so verunreinigt war die Kirche worden. Ist …es da ein Wunder, wenn sich der 83jährige Papst …nach der harten Probe, welcher seine Muskeln und …Nerven ausgesetzt wurden, welk und müde fühlt und …das Bett hüten muss?" So weit Dr. Lapponi. — Lebte …noch der frühere Leibarzt Dr. Ceccarelli, so würde …alles anders geworden sein, denn dieser verstand zu …befehlen und seinen Willen geltend zu machen. Wenn …der Papst widerstrebte, so schüttelte Ceccarelli allen …höfischen Puder von sich und, grobkörnig wie er war, …sagte er kurzweg dem Papste: „Ich sehe, Sie wollen …sich umbringen; rufen Sie also den Kirchenverweser!"

Wo drückt der Schuh?

Die Grenzboten in Leipzig

besprechen scharf die auch von uns ausführlicher be…richteten langen Socialisten-Debatten im deutschen Reichstage und sagen:

DA hätten wir ihn denn erlebt, den „Zusammenschluss aller staatserhaltenden Parteien", vollständiger, …niger, imposanter, als ihn je ein staatsfrommes Gemüt zu träumen gewagt hätte! Das grossartigste an Un…wahrhaftigkeit hat dabei wohl der Centrumsabgeordnete Bachem geleistet, der doch gewiss die katholische Litteratur kennt und weiss, dass die socialpolitischen Autoritäten seiner Kirche vom Bischof Ketteler an…gefangen bis auf den Dominikanerbruder Albert Maria Weiss (dessen ausgezeichnetes Werk „Sociale Frage und sociale Ordnung" vorm Jahre erschienen ist) in der Verurteilung der bestehenden Gesellschaftsverfassung mit den Socialdemokraten einig sind, zum teil bis auf die kleinsten einzelnen Punkte mit ihnen einig sind. Solche Punkte, deren einige auch von Anhängern der übrigen Parteien unter vier Augen zugestanden werden, hätten nun zur Grundlage einer fruchtbaren Erörterung der wirtschaftlichen Lage gemacht werden können. Einer der Reichsboten hätte etwa folgendermassen sprechen können: „Meine Herren, ein Alp lastet auf unserm Volke. Niemand ist mehr zufrieden. Dass es die Leute nicht sind, die nichts zu essen haben, wäre nun nicht weiter zu verwundern, aber dass deren Zahl so gross ist, fordert doch zum Nachdenken heraus. Und wie kommt es, dass ein ganzer brandenburgischer Wahlkreis plötzlich toll wird und unter Führung seiner Landräte und Pastoren einen anrüchigen Menschen wählt, der soeben wegen Beleidigung verurteilt worden ist und beinahe wegen Landesverrats in Anklagezustand versetzt worden wäre? Wie kommt es, dass ein grosser Gutspächter in der Kreuzzeitung einen Aufruf erlässt, worin es heisst: wir müssen samt und sonders unter die Socialdemokraten gehen? Wie kommt es, dass sich der Eisenbahnminister aufs Sparen verlegen muss, dass alle Handelskammern über elenden Absatz jammern, dass sich die Grossindustriellen nur noch mit Syndikaten zu helfen wissen, dass das Handwerk seinen Untergang beklagt, und die hohen Häuser des Landtags und Reichstags sehr häufig einem mit Klageweibern gefüllten orientalischen Trauerhause gleichen? Geschieht das alles blos zum Zeitvertreib, dann soll doch gleich der Staatsanwalt mit dem Unfugparagraphen dreinfahren; steckt aber Ernst dahinter, dann würden wir doch besser thun, der Sache einmal auf den Grund zu gehn. Wie kommt es, dass unsre Handelsbilanz von Jahr zu Jahr negativer wird, und dass überhaupt blos noch alles wächst, was negativ ist, namentlich die Bankerotte, die Verbrechen, die Prostitution, die Staats- und Reichsschulden? Lassen wir einmal die *lex* Heinze, die *leges* Ackermann und sonstigen unnützen Zeitvertreib liegen, und beschäftigen wir uns mit diesem Gegenstande, bei dem es sich um Sein und Nichtsein unsers Volkes handelt! Ergründen wir die gemeinsamen Ursachen jener Erscheinungen! Oder vielmehr, da sie nicht ergründet zu werden brauchen — sie liegen so offen zu Tage, dass sie ein Blinder sieht —, seien wir endlich einmal so ehrlich, sie einzugestehen, weil es ohne offne Anerkennung der Ursachen des Uebels keine Möglichkeit der Heilung gibt!" So ungefähr würde ein verständiger, ehrlicher, von Vaterlandsliebe erfüllter Abgeordneter gesprochen haben, wenn sich einer in der hohen Versammlung befunden hätte.

Statt dessen haben sich die Herren Reichsboten das kindliche Vergnügen gemacht, den Socialdemokraten die Pistole auf die Brust zu setzen mit dem Rufe: Nun heraus mit euerm Zukunftsstaat! Obwohl wie Bebel richtig bemerkt, keiner der „staatserhaltenden" Herren, wenn er darum gefragt würde, anzugeben vermöchte, wie unser jetziger Staat nach zehn, ja nach fünf Jahren aussehen wird. Nur dass er anders aussehen wird als heute, steht ziemlich fest. Denn dass Europa die Spannung seiner Kriegsbereitschaft, die durch jede weitere Vermehrung des Militärs erhöht wird, noch zehn Jahre zu ertragen vermöchte, glaubt doch kein Mensch, und wie sich nach der Revision der Landkarte, die der grosse Krieg zur Folge haben wird, die innern Angelegenheiten der Staaten gestalten werden, das kann niemand voraussehen. Aber die Herren mussten zu dieser Verlegenheitsauskunft greifen, weil sie ihre Gründe haben, die Debatte über Sein und Nichtsein unsers Volks um jeden Preis zu vermeiden. Und wie denn Heuchelei, Lüge und Feigheit die Hauptcharakterzüge des modernen öffentlichen Lebens sind, so traten sie auch in jeder Einzelheit der grossen Socialistendebatte hervor.

So z. B. waren die Redner aller Parteien einmütig im Preise der Sparsamkeit und erhoben wiederum

die alte Anklage gegen die Socialdemokratie, dass sie diese wichtigste und Grundtugend den Arbeitern verleide. Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Sparens, das unter Umständen eine individuelle Tugend, als allgemeine Gewohnheit aber der Tod der Industrie und in keinem Falle die Quelle des Volksvermögens ist, haben wir so oft, so ausführlich und so deutlich auseinandergesetzt, dass es eine Beleidigung für die Grenzbotenleser wäre, wenn wir die alte Litanei noch einmal ableiern wollten. Daher heute nur eine kurze Bemerkung. Es gibt unter allen Landwirten, Kaufleuten und Grossindustriellen Deutschlands kaum einen, der nicht bei dem Gedanken, das Volk könnte der Einladung zur Sparsamkeit folgen, bis ins Mark der Knochen erbebte. Wenn sich der gemeine Mann das Bier- und Schnapstrinken und das Tabakrauchen abgewöhnt, so bedeutet das nicht allein den Bankerott unserer Reichsfinanzen, sondern auch den Ruin der Landwirtschaft, nicht der alten gesunden Landwirtschaft, sondern der von den Agrariern unter Beihilfe des Staates mit Schutzzöllen und Steuervergünstigungen grossgezognen modernen. Wenn die Burschen, Mädchen und Frauen aus dem Volke auf Putz und Flitterkram verzichteten und statt jährlich drei bis vier Saisonanzüge anzuschaffen, sich mit Kleidern aus derber Hausleinwand und derbem Tuch ausstatteten, die viele Jahre lang halten, so müssten ein paar tausend Firmen ihre Fabriken und Geschäfte schliessen, und die Zahl der Arbeitslosen würde plötzlich zu so ungeheurer Grösse anschwellen, dass keine Regierung und kein Parlament die Arbeitslosigkeit zu leugnen vermöchte. Wir haben seiner Zeit dargelegt, wie das Sparen an schädlichem und überflüssigem Luxus nur dann durchgeführt werden könnte, wenn zugleich Zug um Zug die Ausgaben der kleinen Leute auf notwendige und nützliche Dinge stiegen, sodass die Produktion nicht ins Stocken geriete, sondern nur aus schädlichen in nützliche Industrien übergeleitet würde. Allein um dies ermöglichen zu können, müssten alle Arbeitslöhne verdoppelt und verdreifacht werden; denn reine Luft, Licht und Sonnenschein, ein behagliches Heim samt Garten, kräftige Nahrung aus Fleisch, gutem Brot, Milch und Eiern sind heutzutage bei uns viel teurer als Kneipendunst, Tabaksqualm, Fusel und Flitterstaat. Ja man würde den Arbeitern, wenn sie den Umbildungsprozess in die Hand nehmen wollten, gar nicht gestatten, ihn einzuleiten. Vor einiger Zeit machte folgende Anekdote die Runde durch die Zeitungen. Konsistorialrat Wichern besucht einen schlesischen Grossgrundbesitzer. Dieser zeigt ihm seine prächtigen Ställe. Wie sie zu den Arbeiterwohnungen kommen, sagt er: „Hier kann ich Sie nicht hinaufführen, die Arbeiter wohnen bedeutend schlechter als meine Schweine.“ Und auf die Bemerkung des Konsistorialrats, das müsste geändert werden: „Das kann nicht geändert werden, sonst würden alle schlesischen Arbeiter rebellisch.“ Die Arbeiter müssen also beim Fusel und in einer „schweine-unwürdigen“ Wohnung festgehalten werden! Nur einige wenige Unternehmer gibt es, die ihre eignen Arbeiter ohne Heuchelei zur Sparsamkeit ermahnen können, weil sie nicht vom Massenkonsum abhängen, sondern den Staat zum Abnehmer haben; Kanonen und Eisenbahnschienen kauft der Fabrikarbeiter oder die Dienstmagd freilich nicht.

So liegt die Sache mit dem Sparen. Nun sind zwei Fälle möglich. Entweder die Herren Reichsboten vermögen diesen einfachen Zusammenhang nicht zu begreifen, dann ist es ein entsetzliches Unglück, dass das Schicksal des deutschen Volks in ihren Händen liegt. Oder sie begreifen ihn zwar, wollen ihn aber nicht verraten und die wirtschaftlichen und socialen Nöte des Volks ohne dessen Wissen und Zuthun im geheimen kurieren, dann sind sie nicht viel klüger. Denn die Insel Cypern annektieren oder sonst einen Diplomatenstreich ausführen, das kann man allerdings hinter den Coulissen, und je besser das Geheim gewahrt wird, desto leichter geht es. Aber die Gü erzeugung und den Verbrauch leiten oder umbil etwa den Leuten das Branntweintrinken abgewöh und das Häuserbauen angewöhnen und die Rit gutsbesitzer des ostelbischen Preussens zu einer sprechenden Aenderung ihres Wirtschaftsbetriebes wegen, das kann man nicht hinter dem Rücken Beteiligten mit Aktenstücken, die „in den Tiefen Archive schlummern“.

Viel Lärm um nichts.

Hamburger Korrespondent.

DURCH die französischen Blätter geht neuerdi und zwar unter deutlichen Anzeichen einer wissen Erregung, eine Mitteilung über einen in Guayra stattgehabten kleinen Vorfall zwischen d Kapitän des Hamburg-Amerikanischen Postdamp „Allemannia“, Pietsch, und dem Kapitän des fr zösischen Postdampfers „Canada“, Servan, welc Vorfall in dem sich allerdings durch Liebenswürdigk gegen uns Deutsche gerade nicht auszeichnen Journal „Le Havre“ die Ueberschrift trägt: *„Inci Maritime“*, in Wirklichkeit aber nur die Bezeichnu verdient, welche wir ihm eingangs gegeben hab Wir würden überhaupt des unbedeutenden Vorf gar keine Erwähnung gethan haben, wenn derse nicht, wie gesagt, von französischen Blättern zu ein sogenannten „internationalen Ereignis“ aufgebaus worden wäre.

Das erwähnte französische Journal meldet Sache wie folgt: Der Dampfer „Canada“ kam 15. Januar in La Guayra an, woselbst ihm von d amerikanischen Dampfer „Caracas“ der dem letzte zugesagte Liegeplatz an der ersten Werft unter Bedingung überlassen wurde, dass der Platz nächsten Morgen um 4 Uhr für den Amerika wieder geräumt sein müsse, so dass also der Damp „Canada“ um diese Zeit von der Werft abhol musste. Aus Höflichkeitsrücksichten glaubte Kapit Servan den Kapitän des ihm zunächst liegend deutschen Dampfers „Allemannia“ hiervon unterricht zu müssen, obgleich er hierzu nicht verpflichtet w da alle an der Werft liegenden Schiffe angewies sind, ihre Vertäuungen zu sieren (nachzulassen), we ein Schiff vorbeiholen will. Das Verholen dauerte v 4 bis $5^1/_2$ morgens.

In diesem Augenblick erschien der Kapitän d „Allemannia“ auf dem Deck seines Schiffes und apostr phierte mit erhobener Stimme und in deutscher Sprac den Kapitän Servan, zugleich einem Matrosen Ord erteilend, mit einem Beil bereit zu stehen, um ein T zu kappen, welches die Oberwerke der „Allemanni beschädigte. (Das Journal Le Havre hat hierfür d zarten Ausdruck *»qui reposait sur le couronnemen* gebraucht.) Die Drohung wurde indes nicht ausgefüh doch kam einige Stunden später der deutsche Kapit an Bord des französischen Dampfers und verlang 150 Doll. Schadenersatz für angeblich der „Allemanni zugefügte Havarien, wogegen Kapitän Servan jedo bemerkte, dass die Schiffe gar nicht mit einander Berührung gewesen seien, also auch ein Schaden dur die „Canada“ nicht verursacht sein könne. Der deutsc Kapitän verlor jetzt alle Mässigung, indem er ausrie „Bis jetzt habe ich geglaubt, dass die Franzose intelligent seien.“ Kapitän Servan antwortete hiera nur: „Gehen Sie, Herr!“ *(Sortez, Monsieur.)* Kapitä Pietsch beeilte sich zwar, diesem Befehl Folge zu gebe jedoch nicht, ohne die angebliche Injurie auszustossen „Schweine-Franzosen!“

Am nächsten Morgen richtete der Kapitän de „Allemannia“ an Kapitän Servan ein kurzes Schreibe des Inhalts, dass er am Bord der Canada nicht Höflichkeit gefunden, welche er zu finden erwarte

be; die Sache werde in Europa geregelt werden. 26. Januar auf seiner Rückkehr nach Puerto Cabello der Kapitän Servan dann einen Besuch des ...enten der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt, ...cher ihm erklärte, dass der Kapitän der „Allemannia" nicht habe beleidigen wollen, dass aber, wenn dies ...ht genüge, Kapitän Pietsch sich in Havre zu seiner ...fügung stellen werde. So hat sich der Vorfall ...ignet und zwar nach einer Aufzeichnung, welche Kapitän Servan redigiert und von den Offizieren „Canada" contrasigniert ist. Solche Vorfälle sind ...cklicherweise selten zwischen fremden Kapitänen ...ur deshalb haben wir diesen Fall wiedergegeben, ...cher vielleicht in Frankreich noch ein Nachspiel ...en wird. Die „Canada" kam am 19. Februar hier während die „Allemannia" am 24. Februar hier ...artet wird.

So die Darstellung des „Le Havre", welchem ...bar die alte Regel *»audiatur et altera pars«* ab...den gekommen ist. Merkwürdig ist zugleich, dass der Kapitän Servan, noch das fachkundige Journal Havre zu wissen scheinen, dass ein straffes Tau, ...e dass die Schiffe kollidieren, recht gut das ganze ...iederwerk eines anderen Dampfers rasieren und ...n so schweren Schaden anrichten kann, dass solcher 150 Dollars bei weitem nicht bezahlt ist. Eine ...tere Beurteilung der Sache wollen wir uns indessen nach der Rückkehr des Kapitän Pietsch einstweilen ...ch aufsparen, sind aber der Meinung, dass alle un...ingenen Leser mit uns überzeugt sein werden, dass ...gen eines an sich so unbedeutenden Vorfalles, welcher dem Seeleben doch wohl nicht so selten vorkommen ...fte, wie „Le Havre" meint, wohl kein europäischer ...rieg entbrennen wird, und dass die ganze Sache in ...ahrheit weiter nichts ist, als „viel Lärm um nichts".

„Anarchia."

Berliner Politische Nachrichten.

...INE Art Modell des socialdemokratischen Zukunft-...Staates hat vor kurzem auf brasilianischem Boden, ...weit der Stadt Palmeira, das Licht dieser nüchtern ...listischen Welt erblickt. Das Ding trägt den stolzen ...men „Anarchia" und zählt etwa ein halbes Hundert ...wohner — Anarchisten — welche den Sitten und ...äuchen des verrotteten Europas den Rücken gekehrt ...d beschlossen haben, der Menschheit das erhebende ...hauspiel einer völlig neuen und glücklichen Gesell...haft zu gewähren. Die Leute haben sich unverzüglich ...s Werk gemacht. Ein Teil macht das Land urbar, ...ährend der andere Teil, Professionisten, für Her...llung von Kleidung, Schuhwerk u. s. w. sorgt. Geld ...ucht Anarchia nicht — wenigstens bis jetzt nicht. ...it seinen brasilianischen Nachbarn stände sich das ...ue Gemeinwesen soweit recht gut, wenn jene nur ...cht von ihm die Entrichtung gewisser Gebühren für ...haltung und Instandhaltung der durch das Gebiet ...narchias führenden Verkehrsstrassen verlangten. Dazu ...er muss doch Geld angeschafft werden; Anarchia ...eht sich also noch im Flügelkleide seines unschulds...llen Daseins genötigt, Steuern auszuschreiben, wie ...r verkommenste Bourgeois-Staat der kapitalistischen Welt.

Aber damit erreichen die Schmerzen der Anarchisten ...einerwegs ihr Ende.

Die wenigen vorhandenen Frauen — teils Russinnen, ...ils Französinnen — huldigen durchaus nicht dem ...ehrsatze der freien Liebe, sondern jede einzelne hat „ihren" Mann und will von keiner Kandidatur der ...freien Liebe etwas wissen. Den unbeweibten Anarchisten ...ist diese Nichtachtung eines der obersten Grundrechte ...der Zukunftsstaatlerei natürlich in hohem Grade un...bequem, und einer von ihnen hat einen dringenden Appell an die Genossen in Europa ergehen lassen, dort ...Rekrutinnen für Anarchia anzuwerben.

Inzwischen hat die Erfahrung nun noch gelehrt, dass die Anarchisten mit ihren eigen gemachten Gerätschaften dem Boden des Urwaldes auf die Dauer nicht gewachsen sind. Die europäischen, in erster Reihe die Pariser Genossen sollen ihnen also eine Garnitur der modernsten landwirtschaftlichen Maschinenkonstruktionen zukommen lassen, ferner das Material zur Errichtung einer Schneide- und Sägemühle, sowie zur Anlage eines Bergwerks. Alles das aber kostet Geld, Geld und wieder Geld, ein in Anarchia strengstens verpönter Artikel. So wagen denn die biederen Bewohner Anarchias ganz schüchtern an die Emission einer — Anleihe zu denken, in Appoints à 25 Frank, rückzahlbar in drei Jahren. Das Pariser Anarchistenblatt *„La Révolte"* kündigt den Plan mit äusserster Behutsamkeit an, wagt aber beileibe keine Empfehlung desselben, aus Furcht, börsenschwindlerischer Durchstechereien geziehen zu werden.

Ohne Anarchia im geringsten zu nahe zu treten, kann man doch sagen, dass sie im Punkte der Steuern und Anleihen sich von den Bourgeois-Staaten des alten Europa grundsätzlich schon jetzt in nichts mehr unterscheidet. Was soll das erst geben, wenn einmal zehn oder zwölf Jahre ins Land gegangen sein werden! Die ketzerischen Regungen des weiblichen Elements weissagen den „zielbewussten" Genossen nichts günstiges. Hier könnte vielleicht die Uebersendung einiger Freiexemplare des Bebelschen Buches: „Die Frau" Wunder wirken. Aber nur rasch, ehe es zu spät wird!

Panama-Skandal in Amerika.

Volkszeitung.

DER Panama-Skandal greift auch nach Amerika hinüber. Das mit der Untersuchung der Beziehungen der Panama-Unternehmer zu amerikanischen Politikern etc. betraute Komitee des Repräsentantenhauses vernahm Richard Thompson, seinerzeit Marineminister unter dem Präsidenten Hayes. Thompson erklärte, dass er zur Zeit der Uebernahme des Vorsitzes der Kommission, die die Sache des Panama-Unternehmens in Amerika betreiben sollte, nicht gewusst habe, dass die drei Chefs der drei grössten Banken in den Vereinigten Staaten jährlich je 50 000 Dollars für ihre Bemühungen um das Panama-Unternehmen erhielten. Er habe dies erst in der vergangenen Woche durch das Zeugnis des Bankiers Jessee Seligmann in New York erfahren. Thompson erklärte weiter, acht Jahre lang Mitglied der Kommission gewesen zu sein, ohne gewusst zu haben, was in derselben eigentlich vorging. Er habe freiwillig sein Salair als Vorsitzender von 125 000 Dollars jährlich auf die Hälfte reduziert. — Thompson ist schon seit langer Zeit krank und musste sein Zeugnis im Bette liegend abgeben.

Schnitzel und Späne.

— Zu Ehren der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages von Fritz Harkort, dem „Volkstribunen der roten Erde" (22. Februar), fand in Hagen eine grosse öffentliche Erinnerungsfeier statt. Der Landtags-Abgeordnete Reinhart Schmidt hielt die Festrede. Zu der Feier waren die Veteranen der alten Fortschrittspartei eingeladen.

— Das erste mittels des neuen Kabels von dem Gouverneur von Kamerun nach Deutschland geschickte Telegramm war nach der „Köln. Ztg." an den deutschen Kaiser gerichtet und überbrachte diesem eine Huldigung der dortigen deutschen Kolonie; der Kaiser antwortete sogleich auf demselben Wege in huldvollster Weise.

— Die Wortgebühr für Telegramme aus Deutschland nach Kamerun beträgt 10 Mark 10 Pfennige; die Be-

förderung findet über England, die Eastern-Kabel und St. Vincent statt.

— Dem Vernehmen nach soll die neuprojektierte Verkehrslinie Berlin-London über Hoek van Holland und Harwich am 1. Juni eröffnet werden.

— Alle Weichensteller der Chicago-Western Indiana-Eisenbahn streiken wegen der Verweigerung einer Lohnerhöhung. Der Warenverkehr der Eisenbahn ist unterbrochen.

— Ueber anhaltend strenge Kälte berichten die sibirischen Blätter. Seit längerer Zeit erreichen die Fröste in Sibirien 45 Grad Réaumur und sind von einem so starken Reif begleitet, dass man auf 5—6 Faden nichts sehen kann. Aus einem Kübel in die Luft geworfenes Wasser gefriert im Niederfallen und kommt als ein Eisnadelregen zur Erde. In Jenisseisk kann man es in den Wohnungen kaum auf eine Temperatur von 3 bis 4 Grad Wärme bringen. Eine so anhaltende und strenge Kälte ist seit Jahrzehnten nicht beobachtet worden.

— Aus Freiburg i. B. wird der „Frkf. Ztg." berichtet: Ein seltsames kalligraphisches Kunststück hat ein Mitglied des hiesigen Stadtorchesters für die Weltausstellung in Chicago fertig gebracht. Auf eine Weltpostkarte hat er nicht weniger als 21 Musikstücke geschrieben. Den Anfang bilden 17 Nationalhymnen für Harmoniemusik, darunter 6 18—24 stimmig, dann kommen 4 Sätze für Streichorchester, darunter das Wagnersche „Idyll" und der Aegyptische Chor aus Méhuls „Joseph und seine Brüder".

— Die klerikalen Pariser Blätter verbreiten, ein reicher Holländer habe zum Dank für seine Heilung durch die Wunderquelle von Lourdes der Geistlichkeit dieses Wallfahrtsortes drei Millionen geschenkt.

— Wie vor kurzem gemeldet wurde, sollen 400 europäische Geheimpolizisten zum Schutze der Besucher der Weltausstellung nach Chicago gehen. Nunmehr hat sich der Polizeichef von Chicago auch an die Polizei-Verwaltungen aller Grossstädte, welche ein Verbrecher-Album besitzen, mit der Bitte gewandt, ihm Nachbildungen der Photographien der sogenanten „internationalen Taschendiebe und Hochstapler" zuzusenden.

— Ein entomologisches Kuriosum wird aus Guben nach der Weltausstellung in Chicago geschickt werden. Es ist ein aus Schmetterlingen zusammengesetztes Bild und stellt ein grosses Blumenbouquet dar, das in einer gleichfalls aus Schmetterlingen hergestellten Vase steckt.

— Eine Broschüre unter dem Titel „Panamacoulissen" wird von einem Agenten des Grafen von Paris vorbereitet. Sie soll bei einer Kammerauflösung gelegentlich der allgemeinen Wahlen erscheinen. — Eiffel ist schwer erkrankt.

— Die beiden Hauptgewinne der Kölner Dombau-Lotterie sind gezogen worden; auf No. 304 306 fielen 75 000 Mark, und auf No. 301 420 30 000 Mark; den dritten Hauptgewinn, No. 223 172 mit 15 000 Mark, hat ein Looshändler an der Spandauerbrücke in Berlin in sechzig Anteilen à zehn Pfennig verausgabt; auf jedes dieser Anteilloose kommen 250 Mark.

— Auf der Braunkohlenzeche „Treue" bei Alversdorf wurde in einer Tiefe von 12 m über einem Kohlenflötz ein 3,50 m langes, 60 cm starkes und 1½ Centner schweres Horn von einem vorweltlichen Tiere gefunden. Die Arbeiter hielten das grosse gewaltige Horn (rund und gebogen) anfänglich für einen Baumstamm.

— Als Kuriosum, so wird aus Berlin berichtet, verdient erwähnt zu werden, dass bisher in sämtlichen Bureaux der grossen Bankfirma Mendelssohn & Co. in der Jägerstrasse beim Schein von Oellampen gearbeitet wurde. Erst jetzt ist mit Umgehung von Petroleum und Gas die elektrische Beleuchtung eingeführt worden.

— Ein norwegischer Volksschullehrer, J. Kildebo aus Christiania, weilt gegenwärtig hier in amtlichem Auftrage, um das Berliner Gemeindeschulwesen zu studieren. Besondere Aufmerksamkeit widmet er dem Unterricht in Geometrie, Naturkunde, Zeichnen, Gesang und Handarbeit. Vorher hatte er bereits je 2 Monate die Volksschulen in Stockholm und in Kopenhagen besucht.

— Im sibirischen Bezirk Tomsk lebt gegenwärtig, wie Moskauer Zeitungen berichten, ein Bauer, welcher vor 75 Jahren von seinem Gutsbesitzer nach Sibirien verschickt ist. Derselbe hat gegenwärtig ein Alter von 130 Jahren erreicht, sieht aber wie ein Greis von 70 bis 80 Jahren aus. Er verfügt noch über ein vortreffliches Gedächtnis und erinnert sich deutlich längstvergangener Ereignisse seines Lebens.

— In der französischen Kammer wurde ein Unt antrag Robert-Mitchells mit 215 gegen 204 Stimmen a genommen, wonach eine jährliche Steuer von 20 Fra für jeden Livrée tragenden Diener zu entrichten ist.

— Laut einer Notiz des „Tierfreund" fand jün in Wien eine Gerichtsverhandlung statt, welche wenig durch die Strafsache selbst, als durch eine merkwürdi Namenkollektion die allgemeine Heiterkeit erregt. D Pferdeknecht Mathias Wolf aus Hundsheim war nämli angeklagt, weil er den Wachmann Bär, der ihn in d Sechsschimmelgasse wegen Tierquälerei beanstandet einen Esel genannt hatte. Wie der Verteidiger hie weiss man nicht.

— Der Circus Renz wird einen der Lieblinge d Publikums verlieren. Wiener Blätter melden nämli folgende interessante Personalnotiz: „Der Groteskt und Clown Godlewsky vom Circus Renz wurde für d Wiener Hofoper als Nachfolger des kürzlich verstorben Solotänzers Price engagiert. Godlewsky soll anfan nächsten Monats zum erstenmal in der Oper auftret — Herr Godlewsky ist als kühner Springer berühmt; wird ihm der Sprung aus der Manège auf die we bedeutenden Bretter sicher gelingen."

— Die Spanierin Otero, welche im vorigen Winter Berlin auftrat und im letzten Sommer aus Osten polizeilich ausgewiesen wurde, fiel überall durch ih zahllosen Diamanten auf. Kürzlich soll sie nun Budapest sechzehn grosse „Brillanten von reinstem Wass verkauft haben an die Schauspielerin Aranka Hegyi dem Volkstheater. Diese gab aber kein Fürstent dafür, sondern blos, wie das „Bud. Tgbl." erzäh hundertsechzig Gulden, also für jedes Stück zehn Gulde Es waren eben nur unechte Diamanten!

— Aus Chaborowka im asiatischen Küstengebi wird berichtet: Unlängst fand beim Gouverneur ein B statt. Im Cotillon führte ein Jakute einen Tiger here der im Maul den Korb mit den Cotillon-Surprisen tr Die sinnige Idee hatte grossen Erfolg.

— Kein Jägerlatein! Mit dieser voraufgeschickt Versicherung erzählt das „Neue Wiener Tagblatt" folgen Jagdgeschichte: „Graf Rudolf Chotek erlegte im Mo Januar sechs Hasen auf einen Schuss bei einer Jagd Ungarn. Der Schnee hatte die Hasen veranlasst, si dicht neben einander einzulagern, und sie standen e auf, als der Schütze schon ganz nahe war, den d Wirkung seines Schusses übrigens förmlich erstarr machte." .... Na, na!

Todesfälle.

— Der vormalige Präsident des „Norddeutsch Lloyd" Fr. Reck ist gestorben.

— Der Pastor der katholischen Gemeinde in Stockhol päpstlicher Kammerherr Anton Bernhard, geboren Elsässer, seit 1842 dort ansässig, Begründer der katholisch Gemeinden zu Gothenburg und Christiania, ist im Alt von 82 Jahren gestorben.

Sprechsaal.

Tropenthau. Einsender war Mitglied der Expediti des Herrn Reimers, welche Mitte Oktober ds. Js. aus de Thal des Madre de Dios über Paucartambo nach Cu zurückkehrte.

Während der Dauer eines Monats setzten wir uns diesem hochtropischen und sehr feuchten Thal nicht n dem Morgenthau sondern auch während der Nacht, ohne Zelt, Thau und Regen aus, worauf wir dann in nass Kleidern weitermarschierten, ohne irgend eine nachteili Folge für unsere Gesundheit zu verspüren. Seitdem einem Nebenthal von Sta. Ana bei Cuzco ansässig, find Einsender besonderes Vergnügen daran, im frühesten Morge grauen aufzustehen und sich an die Gartenarbeit zu begebe wobei derselbe ohne Bedenken barfuss ins nasse Gras geh Da Verfasser seit 5 Jahren Vegetarier ist, das heisst, nic nur keinen Bissen Fleisch genossen, sondern sich nach un

…ion zur ausschliesslichen Obstkost aufgeschwungen
…d nur dann noch zu einfach ohne jede Zuthat ge…
…, gedämpften oder gebackenen Gemüsen seine
…t nimmt, wenn er durchaus kein gutes frisches Obst
…kann, glaubt er auch dem Fragesteller betreffs des
…eippkur-Vegetarismus zuverlässige Auskunft
…zu können. Bei der obenerwähnten Expedition hat
…nsender wie alle seine Genossen bezeugen können,
…mit verbundenen Strapazen ohne an derartige An…
…ngen gewöhnt zu sein und erst seit wenigen Tagen
…Tropen gelangt, mindestens ebensogut ausgehalten
…ne nicht vegetarischen Gefährten, wobei noch zu
…en ist, dass die gewohnte vegetarische Speise nur
…t ungenügendem Masse und Zustande aufzutreiben
…Einsender erfreut sich, seitdem er vegetarisch lebt,
…upt eines ihm früher unbekannten Wohlbefindens,
…h noch gesteigert hat, seit er mit nach gleichen
… lebenden Freunden den Grund zu einer veget.
…kolonie legte, und befreit vom Joch der Sklaverei
…s tägliche Brot sich freier anregender körperlicher
…istiger Arbeit hingeben konnte. Wer so lebt, ist
…und braucht weder zum alten biedern Pfarrer Kneipp
…i sonst einer berühmten Heil-Kapazität seine Zuflucht
…men, doch wen der Bann des Siechtums in un…
…eren Lebensumständen gefangen hält, und wer da
…ehr das rechte Vertrauen in die Medizinwissenschaft
…n vermag, dem sei das Studium der Kneipp-Litteratur
…len, über welche die »Kneipp-Broschüre,« die gratis
…nco durch jede Buchhandlung zu beziehen ist, Aus…
…gibt; auch Dr. Paul Niemeyers »Aerztliche Sprech…
…« oder der im Verlage der Zeitschrift »Fürs Haus«
…nende »Hausdoktor« sind schon manchem fast ver…
…ten Kranken zum Stecken geworden, an dem er sich
…chtet hat zur vollen Gesundheitsfreudigkeit.
…er sich übrigens aufrichtig für den Vegetarismus
…iert, sollte nicht bei den Schul-Aerzten, deren
…z durch diese Lebensweise bedroht ist, um Auf…
…anfragen, sondern sich an Leute wenden, welche
…nen Leibe mit Lust und Liebe den Vegetarismus
…t haben. Aus der sehr bedeutenden Litteratur sei
…chser »Die Geschichte vom verhungerten Vegetarier«
…ehoben. J. R.
…nta Thalysia im Occobambathal bei Cuzco, Peru.

…nterhalt in Spanien. Welche Summe gebraucht
…eine Familie zu einem sehr bescheidenen Lebens…
…lte, einschliesslich Miete, in Barcelona oder in
…nderen Hafenstadt Spaniens?

Ein Abonnent in Venezuela.

…utsche Kolonien in Südbrasilien. Ich habe
…ate Rio Grande do Sul im Municip Conceicas do
… unmittelbar beim Flecken gleichen Namens,
…en nördlich von Porto Alegre gelegen, ca. 10 Mil
…en fruchtbares Waldland noch zu verkaufen. Das…
…t in Kolonie-Loose von 30—50 Hektaren eingeteilt,
…h Lage und Beschaffenheit des Terrains. Als
…ultur ist anzuführen Mais, Bohnen, Tabak, Kartoffeln,
…nd englische, Reis, Weizen, Gerste, Hafer und
…rohr. Jedes Kolonie-Loos hat permanent fliessendes
… Aus alten Picaden, wie Sao Leopoldo dicht bei
…legre, haben sich alte Kolonisten auf meinem
…niedergelassen und bezahlen drei Reis per Quadrat…

…llte der Länderkomplex zusammen verkauft werden,
…de ich für den Preis von 20 Doll. per Hektar =
…Quadratmeter abgeben. Zahlungsbedingungen liessen
…stellen. Das betreffende Land stösst an die Regie…
…Kolonie Marquez do Herool, welche von Santo
… do Patrulha aus kolonisiert wird.
… weiteren Mitteilungen stehe ich jederzeit zur Ver…

João Enet,
Conceicas do Arroio, 10. Dezember 1892.
Estado Rio Grande do Sul.

Lesefrüchte.

„Ein Arbeitsloser."

Von Justus van Maurik Jr.

De Amsterdamer.

I.

MÜDE, kalt und nass kommt Bossers abends nach Hause; er sieht bleich aus, mit blauen Ringen um die tiefliegenden Augen; er kann kaum die Thür schliessen, so kalt sind seine Hände. Den ganzen Tag hat er die Stadt durchkreuzt, um Arbeit zu suchen; hungrig und fröstelnd schüttelt er sich, reibt sich die blau-roten Hände, während er sich dem kleinen Ofen, welcher in der Mitte des Zimmers steht, nähert.

»Es ist kein Feuer darin, Wilhelm!« sagt seine Frau, ein blasses, schwaches Geschöpf, das bei einer kleinen Petroleumlampe ein paar Kindersachen flickt.

»So! — nun — es ist hier doch noch besser als draussen.«

»Wie blass du bist!«

»Ja, mir ist auch schlecht; ich bin krank vor Frost; ich habe mirs Fieber geholt und bin so schlaff und so müde!« — Mechanisch hält er seine Hände an den kalten Ofen. — »Hum! — Kein Feuer angehabt?«

»Nein!« seufzte die Frau, »wir haben Brot gegessen, ein halbes Brot unter uns sechs; ich habe den Kindern versprochen, dass du was mitbringen würdest, jetzt schlafen sie.« Sie steht auf. »Ich habe noch ein Stückchen für dich aufgehoben!«

Sie holt eine dünne Schnitte Brot, welche sie vor ihren Mann hinstellt: »Es lohnt sich eigentlich nicht, aber ich habe nicht mehr!«

Ihr Mann drückt das Brot mit einem Griff zusammen, bricht es durch und isst es in ein paar Happen auf. Kein Wunder, dass er Hunger hat, denn seit morgens fünf Uhr war er auf der Strasse gewesen — ohne Essen und Trinken.

»Und« — fragte seine Frau, während sie weiter flickte.

»Nichts, — garnichts!«

»Nirgends?«

»Nirgends!«

»Bei der Stadt-Reinigung auch nicht?«

»Da haben sie schon mehr Arbeiter genommen, als eigentlich nötig sind!«

»Und bist du noch einmal bei deinen früheren Meistern gewesen?«

»Selbstredend — ich habe sie alle gesprochen — sie haben selbst kaum Arbeit; nur einige der ältesten Gesellen behalten sie und . . .

»Und wir können uns aufhängen! — Das ist heutzutage ein schöner Trödel. Nun ist man verheiratet, hat Kinder, hat einen Mann, der ein anständiges Handwerk versteht — und kein Essen!« . . .

»Ach quängele doch nicht! Das hilft ja doch nicht. — Was können wir noch entbehren? — O, mir wird so schwindelig zu Mute. — Dann müssen wir nur wieder was versetzen; die Kinder müssen doch morgen ein Stück Brot haben, was hast du noch?«

»Na, nicht mehr viel, ein paar Hemden, einen Rock und mein wollenes Kleid.«

»Und meine schwarze Hose . . .?

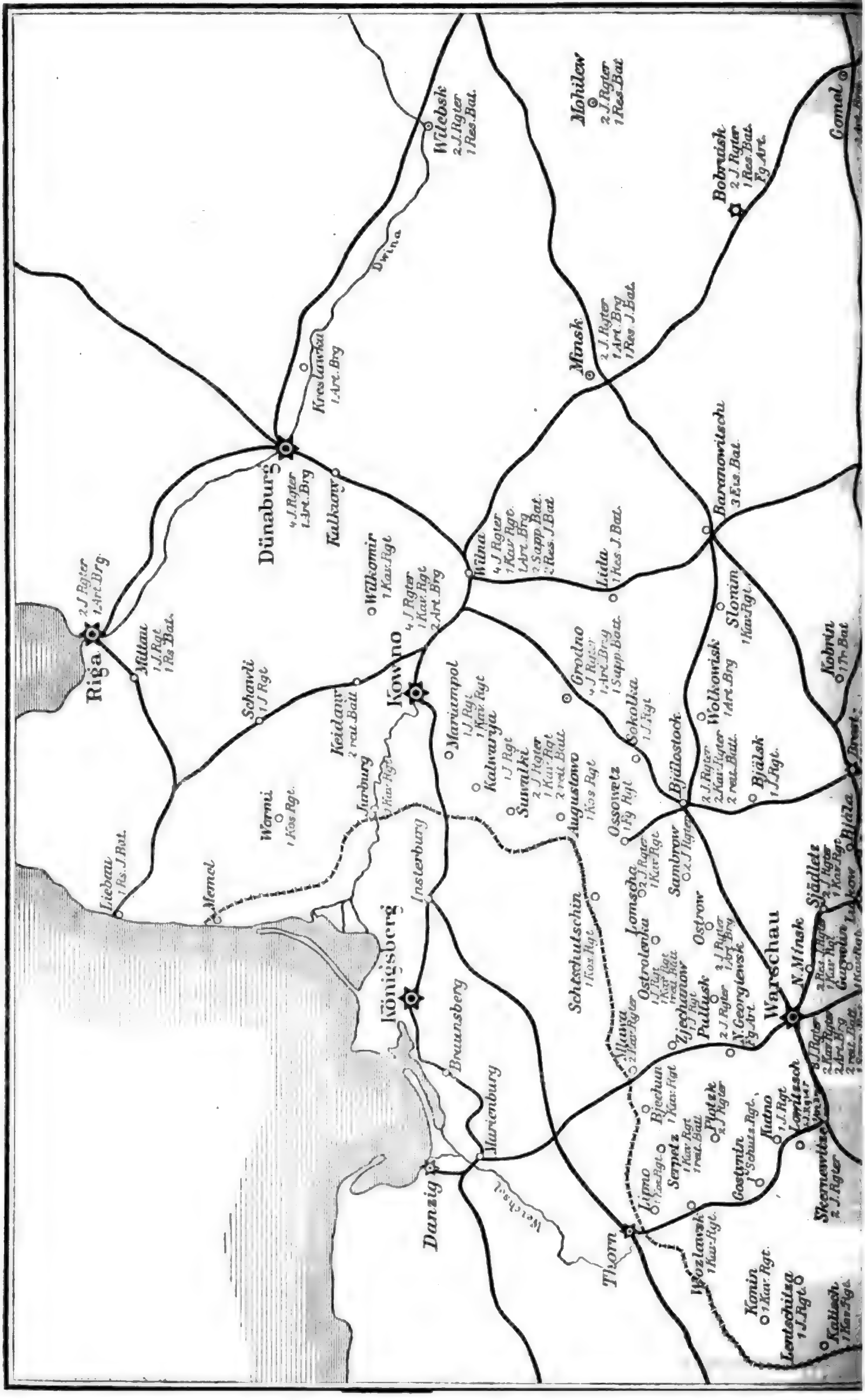
»Ach, das weisst du doch — vorige Woche mit deinem Wams und meinem Tuch — es war kaum genug, um die Miete zu bezahlen, ich musste auch noch eine Decke hinbringen. . . .

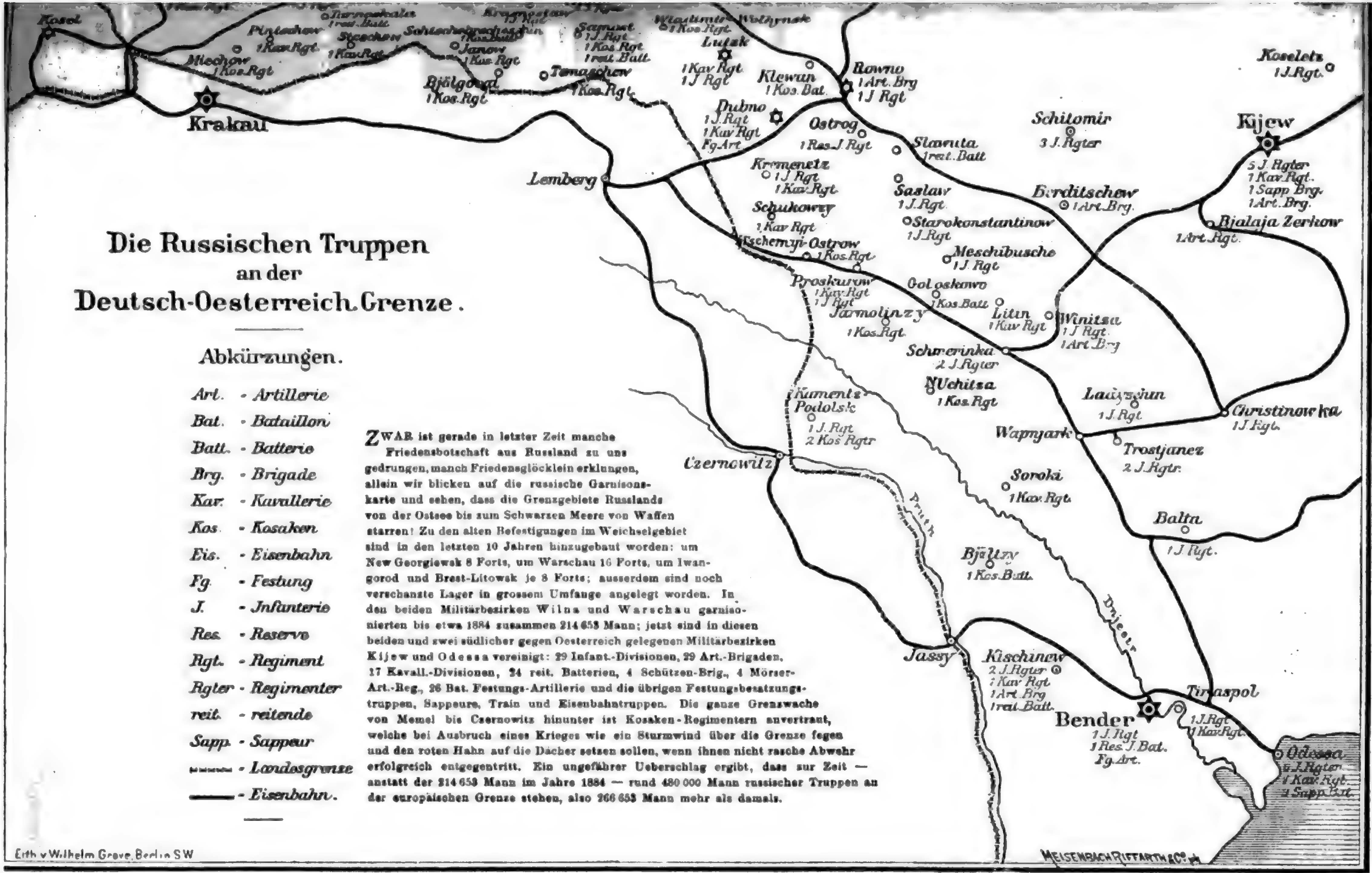
Schweigend, die Stirn mit finstern Falten bedeckt, starr vor sich hinabblickend, hört der Mann seine Frau an, aber ihre Miene wird für ihn undeutlich, seine Gedanken verwirren sich, und in einem Augenblick sieht er das Bild der letzten traurigen, ver-

(Fortsetzung auf Seite 274.)

by Google

Rußlands Truppenhäufungen.





Die Russischen Truppen an der Deutsch-Oesterreich. Grenze.

Abkürzungen.

Art.	Artillerie
Bat.	Bataillon
Batt.	Batterie
Brg.	Brigade
Kav.	Kavallerie
Kos.	Kosaken
Eis.	Eisenbahn
Fg.	Festung
J.	Infanterie
Res.	Reserve
Rgt.	Regiment
Rgter	Regimenter
reit.	reitende
Sapp.	Sappeur
------	Landesgrenze
——	Eisenbahn.

Zwar ist gerade in letzter Zeit manche Friedensbotschaft aus Russland zu uns gedrungen, manch Friedensglöcklein erklungen, allein wir blicken auf die russische Garnisonskarte und sehen, dass die Grenzgebiete Russlands von der Ostsee bis zum Schwarzen Meere von Waffen starren! Zu den alten Befestigungen im Weichselgebiet sind in den letzten 10 Jahren hinzugebaut worden: um New Georgiewsk 8 Forts, um Warschau 16 Forts, um Iwangorod und Brest-Litowsk je 8 Forts; ausserdem sind noch verschanzte Lager in grossem Umfange angelegt worden. In den beiden Militärbezirken Wilna und Warschau garnisonierten bis etwa 1884 zusammen 214 653 Mann; jetzt sind in diesen beiden und zwei südlicher gegen Oesterreich gelegenen Militärbezirken Kijew und Odessa vereinigt: 29 Infant.-Divisionen, 29 Art.-Brigaden, 17 Kavall.-Divisionen, 24 reit. Batterien, 4 Schützen-Brig., 4 Mörser-Art.-Reg., 26 Bat. Festungs-Artillerie und die übrigen Festungsbesatzungstruppen, Sappeure, Train und Eisenbahntruppen. Die ganze Grenzwache von Memel bis Czernowitz hinunter ist Kosaken-Regimentern anvertraut, welche bei Ausbruch eines Krieges wie ein Sturmwind über die Grenze fegen und den roten Hahn auf die Dächer setzen sollen, wenn ihnen nicht rasche Abwehr erfolgreich entgegentritt. Ein ungefährer Ueberschlag ergibt, dass zur Zeit — anstatt der 214 653 Mann im Jahre 1884 — rund 480 000 Mann russischer Truppen an der europäischen Grenze stehen, also 266 653 Mann mehr als damals.

zweifelten Tage, die sie verlebten, an sich vorüber ziehen. — Er sieht wie Stück für Stück seines Hausrats nach dem Leihhaus gegangen ist und wie, was er noch besitzt, denselben Weg gehen wird. Er sieht sich herumlaufen, bemüht um Arbeit — wie er bei allen Meistern, grossen und kleinen, bei Fabriken und Anstalten anfragt . . . überall! — Und überall heisst es: Nein — nicht nötig!

Wie ist es möglich? Er ist nicht allein ein geschickter Schiffbauer — er kann alles: Zimmern, Möbel machen, ja sogar bildhauern, und doch fast drei Monate ohne Arbeit — es ist entsetzlich!

Er hört nicht mehr, was seine Frau sagt, er versteht nicht mehr die Aufzählung von allem, was verpfändet worden ist. In diesem Augenblick nimmt der Gedanke an die Zukunft seine ganze Kraft in Anspruch, was soll um gotteswillen daraus werden? Fünf Kinder und eine Frau, die nichts verdienen kann — sie ist zu schwach und hat vollauf zu thun, wenn sie die kleinen Schafe ordentlich und sauber hält. Schon Monate lang keine Arbeit und keine Aussicht darauf. Er ist doch ein anständiger Arbeiter, er trinkt nicht, hält es auch nicht mit den »Socialdemokraten«. Alle Meister haben ihm auch gute Zeugnisse gegeben. Sehr gute! — aber davon wird man nicht satt.

Und ihre Wirtschaft? — Sie hatten wirklich eine ordentliche Wirtschaft sparsam und langsam erworben — sie ist schon vermindert und zusammengeschrumpft — alles, was sie entbehren konnten, haben sie versetzt. Was fort ist, hat viel Geld gekostet und wenig aufgebracht; es ist klar — er wird arm, totarm, wenn es so weiter geht.

* * *

Einer seiner früheren Kameraden suchte mit seiner Frau und den Kindern Gelegenheiten auf, wo sie umsonst Brot und Kaffee bekamen — doch dazu kann er sich nicht entschliessen, er hat zu viel Ehrgefühl im Leibe, um sich mit seiner Frau und seinen Kindern unter einen Haufen Lumpen zu stellen — und doch, sein früherer Kamerad hat eigentlich recht — aber er darf sich nicht mit ihm gleichstellen, mit so einem verlaufnen Kerl — der niemals was taugte, der trank und seine Frau schlug, er, Wilhelm Bossers, der solche schöne Zeugnisse hatte über Ehrlichkeit, Geschicklichkeit und gutes Betragen!

Während er so ineinander gesunken auf einem Stuhl sitzt und »duselt«, so wie seine Frau es nennt, räumt sie das Zimmer auf, indem sie immer fortfährt zu klagen. Unwillkürlich greift er in die Tasche seines alten verschlissenen Rockes, er fühlt ein zerknittertes Papier, eine Flugschrift, die man ihm diesen Morgen, als er in der Stadt Arbeit suchte, in die Hände gesteckt hatte.

Mechanisch glättet er es auf dem Tisch und liest. Es ist ein Aufruf von einigen »Volksfreunden«, man solle »das Kapital nicht länger ungeschoren lassen und da es nichts zu verdienen gibt, sich nehmen was man braucht«.

Wohl schüttelt er noch den Kopf über alle die grossartigen Worte, wie: Revolution, Vernichtung des Privatbesitzes u. s. w., aber doch fühlt und begreift er, dass es so, wie es jetzt ist, nicht bleiben kann. Es muss eine Veränderung kommen; ein Arbeiter, der sein Fach gut versteht, weder faul ist noch trinkt, sondern ehrlich und anständig ist, für den muss wenigstens Arbeit zu finden sein.

Seine Frau hat neugierig ihre Arbeit einen Augenblick beiseite gelegt, und während Bossers still in sich gekehrt da sass, starr in die Leere blickend, hat sie das Blatt zu sich genommen und gelesen. Ihre Stimme bebte ein wenig als sie sagte: »Jetzt haben sie doch recht, die Socialisten — du weisst, ich habe dir sonst immer abgeraten, dich damit abzugeben — aber wenn sie jetzt Brot und Geld versprechen, wenn man ihnen beisteht, dann . . .« sie blickt nach der einen Ecke der Stube, wo die beiden Knaben dicht aneinander gepresst unter einer dünnen Decke liegen, dann nach dem Bett, wo das kleinste mit den beiden Schwestern schläft, und sie schüttelt den Kopf und sagt, »sie werden mager und schlaff — und du siehst auch sehr schlecht aus, Vater!«

»Ich bekomme auch den ganzen Tag nichts kräftiges und fühle mich immer flau!«

»Und wenn man dann bedenkt, dass so viele, viele Leute nur ihre Hände auszustrecken brauchen, alles im Ueberfluss haben und wir garnichts, dann fragt man sich doch: Warum ist das so? Taugen wir soviel weniger, sind wir, in unserer Art, schlechter? Nein, wahrhaftig nicht! Wir sind ebenso anständig und geben jedem, was ihm zukommt; — wir müssten wenigstens immer etwas zu essen haben. Siehst du! wenn alles verbraucht ist, wenn man totarm ist, sich als Bummler auf der Strasse herumtreibt, dann kommt man erst in Betracht; wenn man bettelt, mit Lumpen am Leibe — ja! dann geben sie einem etwas — aber solang die Kinder noch sauber in den Kleidern stecken, und man sich anständig betragen will, ohne jemandem zur Last zu fallen, kommt man noch nicht in Anmerkung. Sie sollten lieber zur rechten Zeit dafür sorgen, dass wir den Kopf über Wasser halten.

Bossers schweigt, ihm schaudert, es dröhnt ihm in den Ohren, seine Schläfen hämmern, sein Kopf ist glühend heiss und seine Füsse sind eiskalt, er klappert mit den Zähnen. Wenn er jetzt nur etwas warmes hätte, aber Kaffee ist nicht mehr da, »Mutter hat ja keinen Pfennig mehr«!

Draussen schlägt es acht Uhr.

Er steht auf — nimmt seine Mütze und sagt mit einer rauhen, heisern Stimme: »Gib mir nur etwas, schnell! — ich werde noch eben zum Pfandhaus gehen.«

Mit einem Bündel unterm Arm verlässt er das Zimmer. Draussen weht ihm ein kalter Nordwind entgegen, der alles durchdringt; er knöpft die dünne Sommerjacke so hoch wie möglich zu und schlägt den Kragen hoch; aber es schützt ihn nicht gegen die scharfe Kälte, die ihm durch Mark und Bein dringt. So schnell er kann, schreitet er vorwärts.

Hinter den, von der Wärme beschlagenen Fenstern der Cafés und Restaurants sieht er Herren sitzen, die sich was zu Gute thun und hier und da strömt ihm aus den Eingängen und Küchen-Fenstern eine laue Essensluft entgegen, dass ihm das Wasser im Munde zusammenläuft. Er geht weiter — und kommt an einem Theater vorbei, wo Herren und Damen eintreten — und er murmelt vor sich hin: »Es ist doch verdammt schlimm: sie alles, und wir — nichts!«

Nach einer Stunde kehrt er heim, noch blasser und durchfrorener, aber mit zwei Broten und für zehn Pfennig Kaffee, was er seiner Frau gibt. Er schwankt, seine Augenlider beben und seine Augen stehen so sonderbar im Kopf, dass seine Frau plötzlich ausruft: »Gott, du Allmächtiger, Wilhelm! Du bist betrunken — du hast . . .«

»Nein, wahrhaftig nicht, mein Herz — ich habe einen Schnaps genommen — weil mir so schlecht war, aber mir ist noch schlimmer davon geworden; ich kann mich nicht mehr aufrecht halten, lass mich zu Bett gehen.«

II.

Unruhen waren ausgebrochen — überall!

Im entlegenen Teil der Stadt hatten sie Barrikaden aufgeworfen; Anarchisten und Volksaufwiegler hatten sich bemüht, die geduldige und anständige Arbeiterbevölkerung zu überreden, sich den Müssiggängern und Taugenichtsen anzuschliessen, welche unter ihren Führern den Aufruhr angeregt hatten. Arbeitslosigkeit,

älte und Hunger waren ihre Bundesgenossen; es urde zu viel gelitten, es waren zu viel Hungernde der Stadt!

Von Reden und Massen-Aufzügen kam es zu nem ungeordneten Aufruhr; einige Häuser wurden geplündert, Diebe und andere Taugenichtse hatten e günstige Gelegenheit benutzt — aber dann griff ie Regierung kräftig ein.

Bald ergab es sich, dass Warnungen und Polizeimassregeln nicht genügten — die Kavallerie musste einschreiten; es war nicht mehr zu vermeiden. Es urde angegriffen, Säbelhiebe rechts und links ausgeteilt. Doch die Strassen-Unruhen wüteten fort, das olk beunruhigte die Dragoner, indem es sie von enstern und Dächern aus mit allerlei Wurfzeug bombardierte.

Jetzt musste ein Ende damit gemacht werden, an stellte die Infanterie dem unglücklichen Volke gegenüber. — Man mahnte dreimal: »Auseinander, der wir brauchen Gewalt!« — Die Aufhetzer antworteten mit Steinen und Revolverschüssen. Dann — Feuer!«

Eine Salve durchdröhnte die Luft! — Die Neugierigen zerstreuten sich, aber die Aufgeputschten, die Hungrigen und Elenden hielten stand. Nochmals eine Salve! . . .

Darauf wurden Tote fortgeschleppt — Menschen, die in ihrem letzten Atemzug zähneknirschend die Reichen, Mächtigen dieser Erde verfluchten.

Und die Aufhetzer, sie hielten sich fern — sehr fern! — ausser dem Bereich der Gewehrkugeln.

Sie, gut gekleidet, kräftig genährt, hielten schöne menschenfreundliche Reden in erwärmten Lokalen und — regten die andern an »auszuhalten, von neuem Widerstand zu bieten und nochmals einen Aufstand zu veranlassen!«

Sie besprachen und schrieben in ihren Studierzimmern Theorien zum Wohle ihrer Mitmenschen — während diese mit ihrem Blut die Strassen färbten.

Wilhelm Bossers war auch unter ihnen; er hatte lange geschwankt, bevor er sich den Aufrührern angeschloss, aber er hatte ja nichts mehr zu verlieren. Seine Frau lag totkrank im Hospital; sein jüngstes Kind war gestorben, und die andern hatten kein Brot, keine Kleider, nichts mehr!

Der Hauswirt hatte ihn auf die Strasse gesetzt; was er besass, war verbraucht, und seine Kinder bettelten, mussten betteln.

Also vorwärts! — lieber sich tot fechten, als tot hungern!

Er fürchtete niemanden! — Einen Schutzmann rechnete er garnicht. Einen Dragoner? den lachte er aus. Wenn er nur ein Gewehr hätte, dann nähme er es wohl gegen einen Infanteristen auf! — Er war nicht umsonst einst Korporal und im Bajonnettfechten einer der besten gewesen. Also vorwärts!

Es war ihm gleichgiltig, was mit ihm geschah; seinetwegen konnten sie ihn hängen, aber erst wollte er seinen Mut zeigen und seinen Kameraden beweisen, dass sie im Unrecht waren, wenn sie früher sagten: »Der ist doch nur ein Feigling!«

Da stand er nun, auf einer Barrikade mit seinem Gewehr und an der Spitze seines Bajonnetts wehte ein rotes Fähnchen.

»Kommt nur heran! Kommt nur heran!« schrie er, »ich biete Widerstand — ich habe doch nichts mehr auf der Welt, schiesst mich nur nieder, dann ist es aus und . . .«

— — — — — — — — — — — — — —

»Den Kerl dort! — ich hab ihn dreimal gewarnt — schiesst ihn herunter,« befahl der kommandierende Offizier, verbittert durch die Hartnäckigkeit der Rebellen.

Ein paar Schüsse knallten und — Wilhelm Bossers fiel vornüber — tot!

So war es nicht, aber so kann es werden, denn Wilhelm Bossers ist keine ideale Gestalt.

Es sind nicht immer Taugenichtse, die bei einem Aufruhr die ersten sind. Derselbe Mann aus dem Volke, der sich nicht besinnt, wenn ein Fremder ins Wasser fällt, sondern ihm nachspringt ohne an die Todesgefahr zu denken, derselbe Mann von so warmer Natur wird sich an die Spitze stellen, die rote Fahne in der Hand, wenn Hunger und Not ihm zum äussersten treiben!

Dieses äusserste zu vermeiden, ist die Pflicht der Reicheren. Das Volk zum Socialismus anzuregen, nützt nichts, denn sie entbehren die Kraft und das Urteil, um zu verändern. Unter den Geld und Geist Besitzenden muss sich der Gedanke verbreiten, dass Ueberfluss gegeben ist, um wohlzuthun.

Wenn dann am Abend unsres Lebens, wenn alles, was irdisch ist, seinen Wert verloren hat — unser gesunder, ehrlicher Verstand fragt: »Warst du in der milden, fruchtbaren Natur ein Baum der Früchte trug oder ein verdorrter Weinstock? dann darf die Antwort hierauf keine Selbstbeschuldigung sein.

Aus hohen Kreisen.

— Der Reichskanzler Graf Caprivi vollendete am 24. d. Mts. sein 62. Lebensjahr. Er ist geboren am 24. Februar 1831 in Berlin. Der Kaiser verehrte ihm einen prachtvollen Ehrensäbel mit Widmung. Abends bei der Feier brachte Se. Majestät einen Toast auf das Geburtstagskind aus.

— Der Grossherzog von Oldenburg beging am 27. d. Mts. die Feier der 40. Wiederkehr des Tages, an welchem der Grossherzog Peter Nicolaus Friedrich seinem Vater in der Regierung folgte.

— Wie aus einem Inserate in der heutigen Nummer ersichtlich ist, wird den Mecklenburg-Strelitzern, die ausserhalb ihres Heimatslandes ihren Wohnsitz haben, Gelegenheit geboten werden, sich durch ihre Unterschriften an einer in Aussicht genommenen Glückwunsch-Adresse zur goldenen Hochzeitsfeier des Grossherzogs und der Grossherzogin am 28. Juni d. Jrs. zu beteiligen. Adressen auswärts wohnender meckl.-strelitzischer Landsleute ist die Redaktion der „Meckl.-Strel. Landeszeitung" in Neustrelitz bereit entgegen zu nehmen und das weitere dann zu veranlassen. Patriotische Gesinnungsgenossen werden durch weitere Bekanntgabe um freundliche Beihilfe zur Nachforschung und Angabe solcher Adressen zu dem bezeichneten Zwecke höflichst gebeten.

— Der französische Justizminister Bourgeois und Familie haben einige Tage hindurch in grosser Angst gelebt. Der älteste Sohn des Ministers, ein 16jähriger Knabe, war verschwunden; er kehrte am Sonnabend nicht aus dem Lycée Janson, dem er als auswärtiger Schüler angehört, nach Hause zurück. Aus einer Anfrage in der Schule ergab sich, dass er dort an diesem Tage nicht erschienen war. Erst am Montag konnte man die Mitschüler befragen. Man erfuhr, dass der junge Bourgeois seit einiger Zeit sehr reizbar geworden war. Die Kameraden machten sich ein boshaftes Vergnügen daraus, in der Schulstunde laut die Artikel zu lesen, worin die Zeitungen seinen Vater angriffen. Oefters liessen sie ihm in der Unterrichtsstunde verhöhnende Checks zustellen. Die Sache hörte nicht auf, obgleich der Knabe mehrere Kameraden ohrfeigte. Die Polizei suchte 2 Tage vergebens nach dem Knaben; jedoch stellte er sich wieder im elterlichen Hause ein.

— Freiherr v. Puttkamer, ein Verwandter des Exministers v. Puttkamer, ist von der Polizei in einer entlegenen Strasse New Yorks mit vier Dolchstichen schwer verwundet am 4. Februar aufgefunden worden. Bekanntlich war er 1891 bereits ebenfalls auf der Strasse durch Messerstiche gefährlich verletzt worden, und auch diesmal verweigerte er bei der Vernehmung jedwede Aufklärung, die

Digitized by Google

er vielleicht hätte geben können. Die Polizei ist eifrig bemüht, den geheimnisvollen Ueberfall aufzuklären. Der Verwundete ist auf dem Wege zur Besserung.

(Berl. Lok.-Anz.)

Militär und Marine.

— Der evangelische Feldpropst der Armee D. Richter feierte kürzlich sein fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum. Unter denjenigen Personen, welche ihre Glückwünsche persönlich abstatteten, befanden sich der kommandierende General des Gardekorps, General der Infanterie, Freiherr v. Meerscheidt-Hüllessem, der Gouverneur des Invalidenhauses, General der Infanterie v. Grolman, der Kriegsminister, General der Infanterie v. Kaltenborn-Stachau, der Kommandant von Berlin, Oberst v. Natzmer und viele andere hochgestellte Offiziere. Der Generaladjutant und General der Kavallerie Graf v. Schlieffen I. übersandte ein kostbares Blumenstück.

— Man erinnert sich, welche Freude das Einlaufen des englischen Postdampfers „Umbria“ im Hafen von New York am 30. Dezember v. Jrs. hervorrief, nachdem man das Schiff seit sieben Tagen vergeblich erwartet und es in den schweren Winterstürmen schon verloren geglaubt hatte. Ebenso gross war das Erstaunen, als man erfuhr, dass die Schraubenwelle der „Umbria“ am 23. Dezember, bei der Fahrt in der Nähe von Neufundland, gebrochen und das Schiff trotzdem allein die Reise hatte vollenden können. Die Einzelheiten, welche jetzt darüber bekannt werden, sind, wie der „Frankf. Ztg.“ von fachmännischer Seite geschrieben wird, ausserordentlich interessant. Während eines Seeganges von unerhörter Heftigkeit hörte der Chefingenieur Tomlinson plötzlich ein unheimliches Krachen und sah am Gang der Maschinen, dass etwas in Unordnung war. Er setzte die Maschinen, welche 14 500 Pferdestärken leisten, sofort still und fand bei der Untersuchung, dass die 635 Millimeter starke Hauptwelle zwischen dem dritten und vierten Kammlager nächst der Maschine einen starken Sprung bekommen hatte. Schnell war ein Plan gefasst, wie dem Fortschreiten des Sprunges vorzubeugen wäre, und ungesäumt wurde, trotz dem furchtbaren Rollen des wehrlosen Schiffes auf der empörten See, mit der Arbeit begonnen. In die beiden Kämme der Welle, zwischen welchen der Sprung lag, wurden je drei Löcher gebohrt zur Aufnahme dreier Schraubenbolzen von 80 Millimeter Dicke, die Bolzen eingebracht und damit die Welle zusammengezogen; über den Sprung selbst zog man ein rasch geschmiedetes starkes Eisenband, ebenso über die Bolzen, um sie am Ausweichen zu verhindern. Es lässt sich ermessen, welche Kaltblütigkeit zur sorgfältigen Ausführung dieser Arbeiten unter so ausserordentlich erschwerten Umständen und in dem beengten Raume erforderlich war. Vier Tage und Nächte dauerte die Reparatur, dann setzte sich das Schiff mit halbem Dampf in Bewegung. Einer der Bolzen brach nach zwei Stunden und musste ersetzt werden; von da ab ging die Fahrt ohne weitere Störung von statten. Unmittelbar nach der Ankunft im Hafen erfolgte durch Kabeldepesche die Bestellung einer neuen Welle in England; um aber die Fahrt dorthin, wenn auch mit veränderter Geschwindigkeit, unternehmen zu können, beschloss man, das gesprungene Stück der Welle in einer Länge von 660 Millimeter herauszuschneiden und dafür ein Ersatzstück einzusetzen. Obgleich dazu zwei Bohrmaschinen und eine Stossmaschine von grossen Dimensionen ganz neu angefertigt und eine Dampfmaschine dafür in dem Schiffslagerraum aufgestellt werden musste, stand am elften Tage nach der Ankunft alles zur Aufnahme des Ersatzstückes bereit, welches inzwischen geschmiedet, abgedreht und gebohrt war. Das Einsetzen des über 40 Centner schweren Klotzes, eine keineswegs leichte Aufgabe, und das Befestigen desselben mit 24 dreizölligen Schrauben machte den Schluss der kühnen Herstellungsarbeit, welche dem Dampfer erlaubte, die Reise über den Ocean statt in sieben in neun Tagen zurückzulegen, ein Ergebnis, das allen Beteiligten zur höchsten Ehre gereicht.

— In der Nacht zum 22. d. Mts. ist in der Aarhusbucht im Kattegat der deutsche Dampfer „Olympia“ gesunken, während ein englischer dort noch in grosser Gefahr schwebt. Von Aarhus aus bemerkte man nachmittags, wie drei Dampfer mit schwerem Sturm kämpften, der das Eis mit grosser Gewalt zusammenschob. Die v Aarhus mit zwei Rettungsbooten hinausgehenden Lot sahen, dass die kleine Flotte, die sich durch Eis u Sturm durchzukämpfen suchte, aus dem dänischen Damp „Dronning Lovisa“, dem deutschen „Olympia“ und d englischen „Cicilian“ bestand. Dem ersteren Damp glückte es, eine Rinne zu brechen und „Olympia“ wol ihm im Kielwasser folgen, wurde aber durch die E massen aufgehalten, die sich zusammenpressten. N suchte „Cicilian“ dem gefährdeten deutschen Dampfer Hilfe zu eilen, aber alle Anstrengungen erwiesen sich vergeblich. Das Eis schraubte sich immer fester um dem Untergange geweihte Schiff, dessen Eisenplatten Wachs gebogen wurden und das in allen Fugen krach Um 3 Uhr wurde ein Leck mit einem Fuss Wasser Lastraum festgestellt, um 6 Uhr, als das Wasser 6 F stand, sank das Schiff plötzlich 2 Fuss und wurde n als verloren betrachtet. Die aus 18 Mann bestehen Besatzung verliess den Dampfer und im Laufe der Na sank dieser völlig, so dass keine Spur von ihm zu seh ist. Aber auch der „Cicilian“ befindet sich in gefährlic Lage, da er weder vor noch rückwärts kann und v Eismassen bedroht wird. „Olympia“ hatte 500 T Sesamsamen, der mit 300 000 Kronen versichert war.

— Nach einer in Hamburg eingegangenen te graphischen Meldung ist der Kosmosdampfer „Ramses“ der Ausreise nach Centralamerika nach Abgang von Pu Arenas (Costarica) bei Kap Blanco total verloren gegang Die Mannschaft und die Passagiere wurden sämtl gerettet und in Punta Arenas gelandet.

— Der Dampfer „Jakoff Prosoroff“ aus Lübe Kapitän Herlich, mit Eisenerz von Oxelösund (Schwed nach Rotterdam bestimmt, war 42 Tage auf See. I Mannschaften nährten sich in den letzten 32 Tagen v Kartoffeln und Wasser. Der Dampfer ist 9 Meilen östli von Möen gesunken. Die aus 16 Mann bestehen Besatzung landete in schlechtem körperlichen Zustan

— „San Gabriel“. Viel war in letzter Zeit von d Schiffen des Columbus die Rede, und man wunderte si allgemein darüber, dass der genuesische Seemann gewagt hatte, mit so winzigen, zerbrechlichen Fahrzeug den Stürmen des Oceans zu trotzen. Noch waghalsig war aber Vasco de Gama, dessen Hauptschiff, der „S Gabriel“, soeben von den Spaniern nach alten Urkund wieder hergestellt wurde. Das Fahrzeug hatte, wie d damaligen Schiffe überhaupt, einen stark ausfallenden B und sehr hohe Aufbauten vorne und hinten, welche Stetigkeit beeinträchtigen mussten. Nicht grösser w der „San Gabriel“ als eine heutige Fischerbarke. Sei Länge betrug in der Wasserlinie 19,5 Meter, seine Bre 8,5 und die Tauchung 2,3 Meter. Danach war es Fahrzeug von etwa 178 Tonnen. Es trug drei Mast einen Bugspriet und eine Segelfläche von 371 Gevie metern, also im Verhältnis viel Segel. Ausgerüstet w es mit 20 Geschützen und einer Besatzung von 50 Ma Mit einem so winzigen Schiffe vollbrachte der küh Seefahrer die erste Seereise nach Ostindien über Afrik Spitze.

Koloniales.

— Vom Major v. Wissmann sind, wie die „Fran Oderztg.“ meldet, am 24. d. Mts. vom Nyassa Nachricht eingelaufen, die bis zum 28. Dezember reichen. Wissma hat zwar den See erreicht, doch befindet er sich angebli körperlich so schlecht, dass er sich selbst schlimmen B fürchtungen hingibt.

— Der Gouverneur von Ostafrika, Freiherr v. Sode hat der „Kreuz-Ztg.“ zufolge seine Rückkehr nach Berl auf April oder Mai angekündigt. In andern Blättern wi mitgeteilt, dass Freiherr v. Soden auf seinen Wunsch ga und gar aus dem Reichsdienst scheide. — Der „Voss. Ztg zufolge hat Herr v. Soden in Kamerun trotz seiner St lung als höchster Regierungsbeamter es nicht unterlass auf eigene Rechnung Landankäufe zu machen. We auch bei anderen Nationen, vor allem bei den Portugies solche Fälle nicht selten sind, dass Kolonialbeamte dur Kauf und Verkauf von Landgebieten innerhalb ihrer Kolo ihr Einkommen zu vermehren bestrebt sind, so war d doch im deutschen Beamtenstande bisher nicht bloss nic Sitte, sondern es galt geradezu als verpönt. In der Th

Digitized by Google

und ähnliche Fälle bisher nicht zu verzeichnen gewesen, und die „Voss. Ztg." behauptet, dass man an massgebender Stelle Herrn v. Soden seine Handlungsweise sehr verübelt hat.

— Der Usambara-Kaffeebaugesellschaft, welche in der Bildung begriffen ist und in Handeï, in dem hochgelegenen Gebirge hinter Tanga, den arabischen Kaffeestrauch kultivieren will, ist, der „Post" zufolge, auf ihre Eingabe um eine Landschenkung vom Auswärtigen Amte die Zusage der Landüberweisung geworden. Nach diesen etwa 60 Kilometer vom Innern entfernt liegenden Vorzugsgebieten wird in wenigen Jahren die Eisenbahn führen, welche vorläufig von Tanga bis Korogwe von der Eisenbahngesellschaft für Deutsch-Ostafrika (Usambara-Linie) gebaut wird und eventuell nach dem Kilimandscharo oder Tabora weiter geführt werden soll.

— Die Tochter Emin Paschas, Ferida, erfreut sich, wie private, von der im Lazarett zu Bagamoyo thätigen Pflegeschwester Lies Bader eingegangene briefliche Mitteilungen besagen, dauernd des besten Wohlseins. Obwohl die jetzt elfjährige Ferida seiner Zeit die Küste in sehr angegriffenem Zustande erreichte — eine natürliche Folge der vielfachen Strapazen und Entbehrungen, mit denen doch auch für sie der Rückmarsch aus Wadelai verbunden gewesen war — hat sich dieselbe während ihres nunmehr zweijährigen Aufenthaltes daselbst recht gut erholt und vollkommen an eine geregelte europäische Lebensweise gewöhnt. Ihr Vormund, der Bezirkschef von Tanga, Herr St. Paul Illaire, hat sie der Obhut des Dolmetschers Herrn Mariano anvertraut, an dessen Kindern sie gleichalterige Gespielen hat. Mit der körperlichen Entwickelung des Kindes hat auch die geistige gleichen Schritt gehalten. In der Erlernung der deutschen Sprache, in der Ferida von einer Dame, Frau Schöler von der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, unterrichtet wird, macht sie gute Fortschritte, wie sie überhaupt für die Auffassung aller, auch derjenigen Dinge, welche ihrem ursprünglichen Ideenkreis vollkommen fern lagen, ein reges Interesse zeigt. Ferida gilt in ihrer Umgebung als ein geistig hochveranlagtes Kind. Eine rege Fürsorge für Ferida legt die in Schweidnitz lebende Schwester Emin Paschas, Fräulein Schnitzer, an den Tag, die in gemessenen Zwischenräumen regelmässige Berichte über das Befinden derselben erhält.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Zu dem bei dem Grafen von Flandern verübten Juwelendiebstahl schreibt der Korrespondent des „Berl. Tagebl." aus Brüssel: In der letzten Zeit ist in der hiesigen wie in der ausländischen Presse wiederholt die Behauptung aufgetaucht, dass die Behörden den Urhebern des Diebstahls auf der Spur seien. Demgegenüber kann hier konstatiert werden, dass alle derartigen Behauptungen unbegründet sind. In Wirklichkeit hat die Polizei noch nicht die geringsten Anhaltspunkte entdeckt, um irgend eine bestimmte Spur verfolgen zu können; sie hat nur die Ueberzeugung gewonnen, dass jeder Verdacht gegen irgend eine der in dem gräflichen Palais angestellten Personen völlig ausgeschlossen ist. Ob es unter solchen Umständen überhaupt jemals gelingen wird, die ebenso dreisten wie geschickten Spitzbuben ausfindig zu machen, das darf vorläufig mit Recht bezweifelt werden.

— Ein netter Vergleich. Am königlichen Landgericht München II. behauptete in einer Verhandlung wegen Uebertretung des Viehseuchengesetzes in der letzten Woche ein Bauer, dass er seinen Stall desinfiziert gehabt hätte, während ein als Zeuge vernommener Gendarm das Gegenteil behauptete. „Nun," meinte der Vorsitzende, „wie hat denn der Stall ausgesehen, war er ausgeweisst oder schmutzig?" „Keines von beiden, insbesondere aber nicht reinlich! Ungefähr so wie dieser Sitzungssaal hier!" erwiderte der Gendarm. „Sehr richtig!" bemerkte hierzu ein Beisitzer, während alle in ein schallendes Gelächter ausbrachen.

— In San Francisco schoss ein 73jähriger Mann Namens Ratcliffe auf den bekannten Millionär John Mackay; Ratcliffe schoss sich sodann in die Brust; sein Zustand ist gefährlich. Die Wunde Mackay's ist nicht tödlich. Der Beweggrund zu dem Attentat blieb bisher unbekannt.

— Die Möbelmagazine der Firma Gebrüder van Houtum in Amsterdam sind vollständig niedergebrannt. Die durch den Strassenlärm geweckte Dienstmagd eilte nach der im oberen Stock schlafenden Familie van Houtum, um dieselbe zu warnen. Die Flüchtenden fanden jedoch die Treppe bereits lichterloh brennend, sie eilten deshalb nach dem Boden und suchten durch das Dachfenster in einer Dachrinne Schutz. Da das neben dem gefährdeten Gebäude liegende Dach niedriger und ohne Fenster war, schwebten das Ehepaar, dessen drei kleine Kinder und die Dienstmagd in höchster Lebensgefahr. Schon wurde die Hitze unerträglich, als die Feuerwehr die Thür des angrenzenden, leer stehenden Hauses einschlug und nach oben eilte. Durch Zerbrechung der Dachpfannen und Zertrümmerung der Tragebalken wurde ein Loch gemacht, durch welches die Braven sich zwängten und sämtliche Personen retteten. Lebhafter Jubel des Publikums begleitete die Rettungsthat unserer Löschmannschaften.

— In Brüssel sprengte eine unterirdische Gasexplosion die Kanalisation von der Devrièrestrasse bis zur Gasmeterstrasse in Laeken in die Luft und riss die Diphonstrasse 40 Meter weit auf. Die Pflastersteine wurden bis auf die Dächer geschleudert, Fenster und Hausgeräte in weitem Umkreise zertrümmert und Möbel umgeworfen. Die Strassen liegen voll Trümmer.

— Ein grosser Erdrutsch fand in den letzten Tagen am Strande von Sassnitz in der Nähe des Warmbades statt. Von dem 15 bis 20 Meter hohen Ufer löste sich infolge des Thauwetters eine umfangreiche Erdmasse los und rutschte bis an das Wasser hinunter, die Promenaden- und Strandwege zerstörend und mit einer zwei Meter hohen Erdschicht bedeckend. Grosse Bäume sind mit niedergegangen und stehen jetzt im Wasser. Ein weiter Teil des Ufers ist abgeborsten und kann jeden Tag niedergehen. Der Schaden ist bedeutend. Das Warmbad ist bisher unversehrt geblieben.

— Im Untersuchungs-Gefängnis zu Moabit bei Berlin sass bis vor kurzem ein von Rio de Janeiro (Brasilien) zum Besuch hier weilender Deutscher, geborener Berliner, unter der Anschuldigung der Doppelehe. Derselbe war vor sechs Jahren seiner Gattin von hier aus durchgebrannt, war nach Brasilien ausgewandert und dort in kurzer Zeit ein wohlhabender Kaufmann geworden. Weder er, noch seine hier zurückgebliebene Ehefrau hatten aber Schritte zur Trennung der Ehe unternommen; der jetzige Herr Brasilianer war nun hierher gekommen, um sich bei seinen alten Freunden und Bekannten als „reicher Mann" zu zeigen. Um der Sache noch einen besonderen Reiz zu verleihen, hatte er sich eine reiche Amerikanerin als „Frau" mitgebracht, mit welcher er in einem hiesigen Hotel wohnte. Die rechtmässige Gattin des Durchbrenners hatte hiervon Kenntnis erlangt und denunzierte ihren Mann wegen Doppelehe. Die Folge davon war natürlich die Verhaftung des Paares. Hinterher stellte sich heraus, dass die angebliche zweite Frau eine „Dame" aus Bremen war, die der „Brasilianer" dort kennen gelernt und zu bestimmen gewusst hatte, mit ihm die Reise nach Berlin zu machen, um hier die verlassene Frau zu „ärgern". Bevor die amtlichen Ermittelungen erfolgt waren, vergingen aber beinahe 14 Tage; bis dahin musste der Don Juan in Haft bleiben. Inzwischen hatte die rechtmässige Gattin wegen rückständiger Alimente einen Arrestbefehl ausgewirkt und ihrem Gatten ca. 1800 Mk. „abgeknöpft". Als er dann endlich aus der Haft entlassen wurde, war die Bremer Geliebte mit seinen Reise-Utensilien längst nach Bremen zurückgereist. Von allen Mitteln entblösst, war der hineingefallene Abenteurer schliesslich froh, dass ihm ein guter Freund das Geld zur Rückreise vorstreckte. Nun ist er wieder nach seiner neuen Heimat abgedampft.

(Berl. Blätter.)

— In Wien ist ein dreizehnjähriger Schulknabe Namens Johann Kern wegen Fälschung von Staatsnoten zu ein und fünf Gulden verhaftet worden. Von den ziemlich gelungenen Falsifikaten sind mehrere in den Verkehr gelangt. Der jugendliche Fälscher, ein Vorzugsschüler, gibt an, dass er die Fälschungen begangen habe, weil seine Familie Not gelitten habe; der Vater, ein erwerbsloser Schuhmacher, ist gleichfalls verhaftet, ebenso die Mutter, weil beide von dem Verbrechen Kenntnis haben. Drei kleine Geschwister des Knaben haben in städtische Obhut genommen werden müssen.

— Auf Ansuchen der preussischen Behörden ist in Amsterdam ein 73jähriger Mann Namens Demittin (?) verhaftet, welcher seit 30 Jahren Leichtgläubige ausbeutete, indem er namentlich in deutschen Zeitungen eine Millionenerbschaft ausbot, wobei er mit gefälschten Dokumenten operierte. Eine um 15 000 Mark betrogene Hamburger Dame zeigte den Schwindler an, worauf dessen Verhaftung erfolgte.

— Die Strafkammer in Dortmund verurteilte kürzlich den ehemaligen Bergmann und langjährigen Führer der Bergarbeiter, Fritz Bunte, wegen indirekter Aufforderung zum kontraktbrüchigen Ausstand in Bergarbeiter-Versammlungen zu Dortmund, Essen und Dorstfeld zu einjährigem Gefängnis. Bunte wurde wegen Fluchtverdachtes sofort verhaftet.

— In der an der asiatischen Küste, Konstantinopel gegenüber, belegenen Vorstadt Kadiköi wurden durch eine Feuersbrunst 500 Häuser des türkischen und des griechischen Viertels eingeäschert. Das deutsche und das englische Viertel blieben verschont. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

— Das Berner Amtsgericht Fraubrunnen hat sämtliche Angeklagte, welche beschuldigt waren, die Eisenbahn-Katastrophe bei Zollikofen am 16. August 1891 veranlasst zu haben, freigesprochen und ihnen zumteil sogar Geldentschädigungen zugebilligt. (Bei diesem Eisenbahnunglück wurden bekanntlich 13 Personen getötet und mehrere verwundet.) Diese neue Freisprechung erregt, nachdem die Urheber der Dampfschiff-Katastrophe auf dem Genfer See straflos ausgegangen, um so mehr den Unwillen der öffentlichen Meinung, als man voraussetzt, der Staatsanwalt werde gegen das Urteil an das Berner Obergericht appellieren.

— Aus Töreçske im Biharer Komitat wird berichtet: Ein wahrhaft entsetzlicher Vorfall, der sich hier zugetragen, erregt allgemeines Aufsehen. In die Familie des Gutsbesitzers Johann Ragaly wurde vor kurzem durch einen Knecht eine Hautkrankheit eingeschleppt. Aus falscher Scham verschmähte es Ragaly, einen Arzt zu Hilfe zu nehmen, vielmehr nahm er zu einem kurpfuschenden Zigeuner Zuflucht, welcher die ganze Familie — Herrn und Frau Ragaly und die sechs Kinder — mit Quecksilber behandelte. Die Folgen dieser Kur waren nach gerade entsetzlich, die drei jüngsten Kinder sind gestorben und bereits begraben; die drei ältesten Kinder sowie die Eltern liegen hoffnungslos darnieder und wurden von den Aerzten bereits aufgegeben.

— Ein keckes Räuberstückchen hat sich, dem römischen Korrespondenten des „Berl. Tagebl." zufolge, bei Vallo, unweit Salerno, zugetragen. Dort wurde kürzlich abends 8 Uhr die mit Reisenden dicht besetzte Postkutsche von zehn Banditen überfallen und zum Stehen gebracht. Während die Reisenden aussteigen und sich auf Geld und Wertsachen untersuchen lassen mussten, vermochte der Postillon sich auf den Bock zu schwingen und davon zu jagen. Es gelang dem mutigen Manne, auf diese Weise 32 Postpakete und sechs Wertpakete, die sich im Postwagen befanden, zu retten. Die Reisenden wurden gänzlich ausgeplündert. Dem davon fahrenden Postillon wurden mehrere Schüsse nachgesandt, doch traf keiner.

— Der Kaufmann Friedr. Wilh. Rothes aus Rheinberg etablierte im Winter 1890 in Köln eine Parfümfabrik unter der Firma L. Borghesi, Köln. Als einzige Specialität vertrieb er „Professor Fragellis Bart-Erzeugungsmittel". Es liefen zahlreiche Bestellungen „von denen, die nie alle werden" ein, bis schliesslich der Staatsanwalt dem lohnenden Geschäft ein Ende machte. Verblüffend war, so berichtet die „Westd. Allg. Ztg.", die Erklärung, die der Angeklagte darüber abgab, wie er zur Herstellung der Bart-Mixtur gekommen. Der Inhaber einer Kölner Firma, der Jahre lang Professor Migargees Bart-Erzeugungsmittel vertrieben hat, wurde kürzlich von der Kölner Strafkammer in eine hohe Geldbusse genommen. Rothes kaufte mehrere Fläschchen dieser Mixtur, er liess sie von einem Chemiker analysieren und machte sich alsdann nach dem gewonnenen Rezept ans Fabrizieren. Den Professor Fragelli setzte er aus eigener Erfindung hinzu. In den Ankündigungen wurde der so [illegible] Mixtur „voller unbedingter Erfolg" schriftlich garantiert. Die grosse Flasche, deren Verkaufspreis 4 Mk. 50 Pf. war, hatte einen Herstellungswert von 20 Pf. Die Sachverständigen, Chemiker Dr. Kyll und Stadt-Physikus Sanitätsrat Dr. Leuffen, bekundeten, dass es überhaupt ein Bart-Erzeugungsmittel gar nicht gebe. Die von d[…] Angeklagten hergestellte Mixtur sei völlig wirkungs[…] Dass der Betrieb ein sehr ausgedehnter gewesen [...] muss, geht daraus hervor, dass noch nach der Eröffn[…] der Voruntersuchung von auswärts über 600 Mk. in Br[…] marken für Lieferung des Bart-Erzeugungsmittels [...] gesandt wurden. Das Gericht verurteilte den Angekla[…] zu 2000 Mk. Geldbusse event. zu 200 Tagen Gefäng[…] Die Revision, die der Kölner Fabrikant von Profe[…] Migargees Bart-Erzeugungsmittel gegen seine Verurteil[…] eingelegt hat, ist vom Reichsgericht verworfen worde[…]

Theater, Kunst, Litteratur.

— Pietro Mascagnis neue vieraktige Oper: „[…] Rantzau" hat bei ihrer Erstaufführung im Königli[…] Opernhause in Berlin einen über alles Erwarten gro[…] für Berlin geradezu sensationellen Erfolg gehabt, [...] keineswegs als ein rein äusserlicher bezeichnet we[…] darf. Anfangs war die Stimmung wohl etwas kühl [...] der Applaus nicht allgemein; aber der Beifall steig[…] sich von Akt zu Akt, und das Publikum war schliess[…] förmlich elektrisiert. Der seit einiger Zeit in Be[…] anwesende Komponist wurde im Ganzen nicht wen[…] als achtzehn Mal gerufen.

— Aus Strassburg wird der „Frankfurter Ztg." […]schrieben: Wie schon früher mitgetheilt, soll den [...] Elsässer Dichtern Ehrenfried, Augrut und Adolf St[…] hier ein wohlverdientes Denkmal errichtet werden. [...] grossen Saale der Aubette ist nun eine Erinnerungsf[…] ein Stöber-Abend, veranstaltet worden. Vor einem gro[…] Kreise von Zuhörern sprach Professor Martin über die [...] deutung der drei Dichter, und Professor Bertholdy, [...] sitzender des Volksbildungsvereins über deren äuss[…] Lebensgang. Dr. Lienhard trug eine Reihe elsässis[…] Dialektdichtungen vor; Musik und Gesang erhöhten [...] Feier des gelungenen Abends, freiwillige Gaben für [...] Denkmalsfonds wurden eingesammelt. Aehnliche V[…] anstaltungen sollen nun durch das ganze Elsass hin [...] anlasst werden, um auf diese Weise die für das Denk[…] nötigen Mittel zu beschaffen.

— Professor Johannes Schilling ist beauftragt, für [...] Denkmal zur Erinnerung an das Wettinjubiläum zwei Figu[…] „Vergangenheit und Gegenwart" darstellend, zu modelli[…] Das Denkmal wird etwa 100 000 Mark kosten und sei[…] Platz in der Nähe des königlichen Schlosses in Dres[…] finden.

— Verdis erstes Instrument, ein armseliges Spin[…] trägt in seinem Innern ein wahrhaft klassisches Zeug[…] der armseligen Jugendzeit, welche dieser Meister, heute [...] Stolz Italiens, verlebte. Im Jahre 1818 in Roncole, Frak[…] der Gemeinde Bussetto, als Kind armer Eltern gebor[…] zeigte Verdi schon mit sieben Jahren solch unbezähmb[…] Lust zur Musik, dass sein Vater, arm wie er war, [...] dennoch entschloss, ihm ein altes ausgedientes Spine[…] kaufen. Dieses schien nicht kräftig genug, um den Gr[…] des Knaben Widerstand zu leisten, und ging — in Brü[…] Der kleine Giuseppe eilte verzweifelt nach Bussetto [...] Hilfe und die noch immer jenes Instrument zierende [...] schrift gibt Kunde vom Erfolge seiner Pilgerfahrt. [...] Urkunde lautet nach der Wiener „Dtsch. Ztg.": „Von [...] Stefano Cavalletti, wurde neu verfertigt dieser Mechanism[…] und frisch beledert; ich fügte auch das Pedale hin[…] welches ich herschenkte, wie ich auch unentgeltlich obe[…] genannten Mechanismus machte. Indem ich den gut[…] Willen sehe, welchen der Knabe Giuseppe Verdi zei[…] dieses Instrument spielen zu lernen, genügt mir dies, vo[…] ständig zufriedengestellt zu sein. Anno Domini 1821."

— Aus Moskau erhält die „Köln. Ztg." eine Nac[…] richt über die neueste Thätigkeit des bekannten Male[…] Wereschagin, die den zahlreichen russischen Franzosen[…] freunden kaum sehr genehm kommen dürfte. Der be[…] rühmte Darsteller der grausigen Scenen aus dem Feld[…] zuge 1877 soll nämlich jetzt mit der Herstellung eine[…] ganzen Cyklus von Bildern „Die Franzosen in Moskau 1812[…] beschäftigt sein. In welcher Weise die Franzosen damal[…] bei ihren heutigen Freunden gewirtschaftet, wie wenig [...] vor allem die jedem gläubigen Russen ganz besonder[…] werten Heiligtümer des alten Mütterchens Moskau geschän[…] haben, ist allbekannt, und ebenso weiss jedermann, wi[…]

gerade Wereschagin es versteht, packende und ergreifende Momente für seine Bilder herauszugreifen.

— Prof. Bernabei von der Römischen Akademie hat eine wichtige Entdeckung gemeldet, welche im Mittelpunkt von Florenz gemacht worden ist. Auf dem neu angelegten Platze Vittorio Emanuele wurde ein irdenes Knochenhaus aufgedeckt mit geglätteten Wänden, ohne Ornamente und Schraffierungen. Dieses Beinhaus fand sich unter einer Pflasterung aus der Kaiserzeit vor, und mit ihm zugleich wurden Bruchstücke von Schmuckgegenständen in Bronze und Schnallen gefunden. Professor Milani glaubt, dass diese Grabstätte nicht vereinzelt dasteht und dass sie die erste Entdeckung einer Gräberstadt bedeutet, die nach dreissig Jahrhunderten Aufschluss über die der Gründung der römischen Kolonie voraufgegangene Periode geben könnte.

— Aus Cleveland, Ohio, wird berichtet: Kurz vor Weihnachten 1891 kam ein Mann, der sich G. A. Greyer nannte, hierher. Durch seine gefälligen Manieren verstand er es, sich bald sehr beliebt zu machen, und namentlich gelang es ihm, in hiesigen Malerkreisen viele Bekanntschaften anzuknüpfen. Ausser der deutschen Sprache war er imstande, fliessend englisch und französisch zu sprechen. Er entwickelte eine Kenntnis von Gemälden, die überraschend war, und sprach wie ein Mann, der viel gereist ist. In Paris war er sehr genau bekannt, was den Malern, die in Paris ihren Studien obgelegen hatten, natürlich sehr angenehm war. Die Leute, welche sie in Paris kennen gelernt hatten, kannte Greyer ebenfalls sehr genau. Er trat im allgemeinen in einer Weise auf, welche wenig Zweifel an seinen Worten aufkommen liess. Greyer fasste schliesslich den Plan, hier eine Sammlung von Gemälden zusammen zu bringen, damit im Lande umher zu reisen und Gemälde zu verkaufen. Mit Leichtigkeit gelang es ihm, zweihundert Gemälde zu bekommen, die einen ungefähren Wert von 10 000 Dollars hatten und von denen eine ganze Anzahl im Pariser Salon ausgestellt gewesen war. Max Bohm, der Sohn des Friedensrichters Bohm und seine Tante, Frau Weitz, übergaben ihm Bilder im Werte von 2000 Dollars. George G. Groll, der Bruder der bekannten Primadonna Amalia Groll, vertraute ihm ebenfalls zwei Bilder an, die er in Paris gemalt hatte. Greyer erzählte, seine Familie gehöre zur höchsten Aristokratie in Deutschland und sein Onkel sei vordem Kriegsminister in Hannover gewesen. Von dem Kunsthändler Wilhelm Boettcher bezog er eine Anzahl wertvoller Bilderrahmen, auf Kredit natürlich, und dem Privatier C. J. Uhl lockte er einen Brillantring ab. Dann reiste er mit den Bildern und den Segenswünschen der Cleveländer Maler ab. Dies war das letztemal, dass man Greyer sah. Er war und blieb verschollen. Die Eigentümer der Bilder engagierten einen Advokaten, der aber den Aufenthaltsort Greyers nicht ermitteln konnte. Jetzt glaubt man, dem Flüchtling in Indiana auf die Spur gekommen zu sein. Man wird kein Mittel unversucht lassen, seiner habhaft zu werden. Die betrogenen Künstler haben ihm Rache geschworen. (Tägl. Rundsch.)

— Im Verlage der deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart erscheint jetzt eine illustrierte Prachtausgabe der Grimmschen Haus- und Volksmärchen. Ueber den hohen litterarischen und erziehenden Wert dieser Märchen etwas zu sagen, ist überflüssig: Grimms Märchen sind für uns Deutsche das, was für die alten Griechen der Homer war. Wohl aber fühlen wir uns veranlasst, ein paar Worte über die Illustrationen zu sagen. Nun denn: wir haben selten Bilder gesehen, die dem Inhalt eines dichterischen Werkes so gerecht werden und so völlig ebenbürtig sind, wie beispielshalber P. Grot Johanns Illustration zu dem „Guten Handel". Man weiss nicht recht, soll man den köstlichen Humor, der über dem Ganzen liegt, oder die feine Charakterisierung der einzelnen Gestalten mehr bewundern. — Das Werk, das von der Verlags-Buchhandlung sehr edel und gediegen ausgestattet ist, erscheint in 20 vierzehntägigen Lieferungen zum Preise von je einer Mark.

— Soeben erschien Heft III des „Kunst-Salon" von Amsler & Ruthardt; dasselbe enthält an Kunst-Beilagen eine Original-Radierung von Max v. Fichard „An der Alb", ferner einen Holzschnitt nach einem Studienkopf von Harold Copping (London). Die illustrierten Berichte vom internationalen Kunstmarkt sind wieder durch 25 Illustrationen nach hervorragenden Werken in- und ausländischer Meister geschmückt. Der textliche Teil bietet auch diesmal interessante Arbeiten.

— Bibliothek der fremden Zungen. Erscheint in Bänden von je ca. 11 Bogen zum Preis von à 1 Mk. geheftet, oder à 1,50 Mk. elegant gebunden. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.) Neben unserer heutigen deutschen Novellistik verdient auch die des Auslandes ohne Frage die Aufmerksamkeit gebildeter, geistig gereifter Leser. So wird denn auch die in glänzender Weise eröffnete „Bibliothek der fremden Zungen" ihre zahlreichen Freunde finden und hat sie schon gefunden. Interessant ist es, zu beobachten, wie durch alle die an den verschiedensten Enden der gebildeten Welt unter den mannigfachsten Verhältnissen entstandenen und die von einander abweichendsten Gegenstände behandelnden Schöpfungen doch ein gewisser einheitlicher Zug geht, der sie als Erzeugnisse modernsten Schaffens kennzeichnet: eine stark vibrierende Nervosität, die leidenschaftliche Erregung in zwingender Weise auf den Leser überträgt, verbunden mit einem heftigen Ankämpfen gegen die Uebelstände, die sich in der modernen Gesellschaft mit ihren gelockerten Sitten, ihrem Interessenkampf der verschiedenen Stände, ihrem Haschen nach oberflächlichen Dingen, ihrem gänzlichen Vergessen jener Empfindung, die frühere Generationen mit dem Namen Pietät bezeichneten, fühlbar machen. Der Leser, der richtig zu empfinden und zu urteilen weiss, fühlt aus alledem das heisse Ringen nach gebesserten Zuständen, nach einem abgeklärteren Weltleben heraus. Für ihn wohnt tiefe Moral in diesen zum Teil die Abgründe des Lebens entschleiernden Bildern. Für unreife Geister aber sind sie nicht geschrieben und nicht geeignet.

Gesundheitspflege.

— In der Gesellschaft der Aerzte in Wien wurden wichtige Experimente mit Cholerabacillen bekannt gegeben, die Pettenkofers Versuche ergänzen und bestätigen. Im Dezember und Januar verschluckten im pathologischen Institut des Prof. Striker vier Personen wiederholt grosse Dosen von Bacillenkulturen von Wiener und Pester Cholerakranken. Ausser Diarrhöen traten keinerlei Gesundheitsstörungen ein, trotzdem Koch'sche Bacillen in den Dejekten gefunden wurden. Bei diesen Experimenten wurde, um die Einwände gegen Pettenkofers Experimente zu beseitigen, die Magensäure durch Sodalösungen neutralisiert.

— Seit einiger Zeit wird London wieder von einer Influenza-Epidemie heimgesucht, die zwar gegenwärtig noch nicht besonders bösartig auftritt, an Ausdehnung aber bereits die Epidemie vom März des vergangenen Jahres erreicht hat. Die Sterblichkeit der letzten Woche wies 27 Todesfälle infolge von Influenza auf. Fünf Parlamentsmitglieder liegen gegenwärtig an Influenza darnieder; unter ihnen befindet sich der frühere Minister und Leiter der Konservativen, Arthur Balfour; er befindet sich aber bereits in der Besserung. Ein anderer unheimlicher Gast, den England zur Zeit beherbergt, ist eine Pockenepidemie. In London kamen in der letzten Woche etwa 150 Erkrankungen an den Pocken vor, in Manchester und Salford gegen 240. Ueber 50 Städte in England haben Fälle zu verzeichnen. Man nimmt an, dass die Krankheit durch persische Teppiche eingeschleppt und durch Landstreicher verbreitet worden ist. Der Höhepunkt der Epidemie wird mit Besorgnis für Mai erwartet. Die Kapkolonie hat inzwischen zehntägige Quarantäne für alle Ankömmlinge aus England auferlegt, sofern sie nicht nachweisen, dass sie kürzlich geimpft worden sind.

— Schon vor mehreren Jahren hatte sich der französische Physiolog d'Arsonval über die Unzulässigkeit der elektrischen Hinrichtung geäussert. Derselbe Forscher legte nun in der am 21 Januar abgehaltenen Sitzung der Pariser *Société de Biologie* eine im Laboratorium des Professors Lacassagne in Lyon ausgeführte Arbeit des Dr. Francis Birand vor, die eine umfassende Untersuchung über den Einfluss starker Ströme auf den menschlichen und thierischen Körper enthält. Das Buch bestätigt vollständig die Behauptung d'Arsonvals, dass die elektrische Hinrichtung ein verwickelter, barbarischer und unzuverlässiger Vorgang sei. Birand ist es ebensowenig wie

d'Arsonval gelungen, ein unglückliches Kaninchen mit Sicherheit zu töten, selbst bei Benutzung einer Ferrantischen Maschine, die einen Strom von 2500 Volt und 20 Ampère gibt; wenn er glaubte das Tier getötet zu haben, so konnte es immer wieder durch künstliche Atmung ins Leben zurückgerufen werden. Die in Amerika zur Hinrichtung benutzten Maschinen waren weniger stark; sie gaben nur 1500 Volt. In den Grammeschen Werkstätten hatte d'Arsonval 1888 Maschinen von 8000 Volt zur Verfügung, aber auch diese töteten nicht sicher. Er habe, sagt d'Arsonval, die amerikanischen Aerzte herausgefordert, „sie sollten nach der Hinrichtung die künstliche Atmung in Anwendung bringen; aber diese Herausforderung sei nicht angenommen worden, da man sich im Gegenteil beeile, an dem Hingerichteten sogleich die Sektion zu vollziehen. Der Versuch zeige in der That, dass die Sektion eine notwendige Beihilfe für die elektrische Hinrichtung sei.

Sport und Mode.

— Wären die Toiletten der Pariserinnen so einfach wie jene ihrer Briefe, dann würden die Modenberichte von wahrhaft idyllischen Zuständen zu melden haben. All die überladenen Briefpapiere früherer Jahre sind nämlich, wie man der „Neuen Freien Pr." aus Paris berichtet, heuer strenge vom eleganten Schreibtische verbannt, auch die Sitte, Briefe zu parfümieren, wird nun als Unsitte erklärt, und wenn zuweilen an Monsieurs Adresse ein stark duftendes Schreiben in buntem Gewande erscheint, rümpft schon der Diener im Vorzimmer verächtlich die Nase — er, der Madames Briefe aufs Postamt befördert, weiss, was *bon genre* ist! Die eleganten Pariserinnen kleiden ihre Gedanken nur noch in gelblichweisse, kräftige Papierroben, die sich mit recht einfacher Zier begnügen. Meistens besteht diese in winzigen Monogrammen, die wie von Liliputanerhänden graviert aussehen und welche, niemals farbig, nur in goldenen oder silbernen Lettern ausgeführt sind. Noch moderner ist es, das Monogramm auf eine niedliche Medaille zu prägen oder dasselbe auf dem Rücken eines Glückskäferchens, am Flügel einer Brieftaube anzubringen. Wer Wappen oder durch Jahrhunderte geheiligte Wahlsprüche zur Verfügung hat, verschmäht das Monogramm, und wer ein Schloss oder ein Palais in Paris geerbt hat, lässt den Namen der Besitzung oder die Adresse in zarter Goldschrift statt der Initialen erscheinen. So wurde auch im bürgerlichen Boudoir Briefpapier mit Adressen am Kopfende modern — eine gar gewaltige Revolution, da es noch vor wenigen Jahren eine Dame für eine arge Profanierung gehalten hätte, auf ihren Visitkarten ihre Wohnung namhaft zu machen. Für die intimere Korrespondenz gibt es Briefpapier mit Schlagworten in Silberschrift, die den je nach Umständen erfreuten, beleidigten, in Hoffnungen gewiegten oder aus allen Himmeln gestürzten Empfänger aufrichtig über die Dinge, die seiner harren, belehren.

— Für Briefmarken-Sammler dürfte es von Interesse sein, zu hören, dass die schönste und grösste Sammlung sich in Paris im Besitze des Herrn Ferrari befindet. Der Wert derselben beläuft sich, wie eine englische Autorität sagt, auf 250 000 Pfund (5 000 000 Mark). Das Britische Museum besitzt ebenfalls eine sehr wertvolle Sammlung. Die eifrigsten Sammler der Welt sollen die jungen Prinzen von Siam sein. Die Familie Rothschild besitzt eine sehr schöne Sammlung. Die obige Autorität sagt, dass falsche Briefmarken hauptsächlich in Deutschland und den Vereinigten Staaten angefertigt werden.

— Gegen die weitere Ausgabe der neuen Columbus-Marken protestiert ein Antrag beim Unionssenat, weil die Idee, dass der General-Postmeister einen Vorteil aus dem Verkaufe der Briefmarken an Markensammler zu ziehen erwarte, lächerlich und der Vereinigten Staaten unwürdig sei; aus einer solchen Sache Geld zu schlagen, möge vielleicht für eine central-amerikanische Republik, die sich in Not befinde, passen, aber nicht für ein so reiches und grosses Land wie die Vereinigten Staaten. Die Resolution wurde an den Ausschuss für postalische Angelegenheiten verwiesen. Es hat sich übrigens herausgestellt, dass bei dem Drucken der Eincent-Columbus-Marken ein Fehler begangen worden ist, der allerdings nicht sehr in die Augen fällt. In dem Worte „Columbus" in der untern Zeile »*Columbus in sight of Land*« steht nämlich anstatt des „b" ein „r", so dass es „Columrus" heisst.

— Einem vom 26. Februar stammenden Pariser Berichte über ein Radwettfahren in Paris entnehmen wir folgende Einzelheiten: Das Schauspiel in der Ausstellung Maschinenhalle hat etwas Phantastisches. Zu Tausenden drängen sich die Zuschauer in der Halle, die beiden Kämpfer, die seit vorgestern an der „Arbeit" sind, kümmern sich nicht im mindesten um sie, sondern fahren und fahren ohne Unterlass. Anfänglich legten beide Kämpfer mit Leichtigkeit ihre 30 Kilometer in der Stunde zurück, nach zehnstündiger Fahrt, gestern früh 8 Uhr, hatten sie bereits 280 Kilometer hinter sich gebracht und waren noch hart nebeneinander. Hierauf verminderte sich die Geschwindigkeit ein wenig und der Gang des Kampfes wurde unregelmässiger. Um 11 Uhr früh musste Corre für einige Minuten seine Maschine verlassen, und das genügte Terront ihm einen Vorsprung von 800 Metern abzugewinnen. Er behielt denselben den ganzen Tag bei und vergrösserte ihn noch ein wenig. Um 9 Uhr abends (nach 23stündiger Fahrt zählte man für Terront 608, für Corre 607 Kilometer. Die Wettfahrer nahmen nur von Zeit zu Zeit einige Nahrung zu sich, die ihnen ihre Entraineurs überreichten, ohne ihren Lauf zu unterbrechen: Corre ein Beefsteak und harte Eier, Terront einen Hühnerschenkel und Weintrauben. Zuweilen auch überreichte man ihnen einen Schwamm, mit dem sie sich das Gesicht erfrischten. Nach Mitternacht wurden ihre Bewegungen sehr unregelmässig. Sie verliessen wiederholt beide ihre Maschine und liessen sich in den Kabinen, die für sie eingerichtet worden, mit Alkohol waschen. Terront stieg jedesmal wieder mit Leichtigkeit auf sein Rad und fuhr in voller Schnelligkeit weiter; Corre musste auf sein Rad gehoben werden; gleichwohl nahm auch er den Kampf jedesmal entschieden wieder auf. Von 4 Uhr früh an erst wurde seine Müdigkeit sehr sichtlich. In diesem Augenblicke, nach der 30. Stunde, hatte der noch sehr kräftige Terront 751 und Corre 740 Kilometer hinter sich. Terront zählt 35, Corre 28 Jahre; der erstere ist in der Gascogne, der letztere in der Bretagne zu Hause. Beide sind von untersetztem Wuchse und sehr starkem Muskelbau.

Naturwissenschaftliches.

„Der Winter des Jahres 1709" — so schreibt der bekannte Reisende und Naturforscher Dr. Gotthilf v. Schubert — „vom heiligen Dreikönigstage (dem 6. Januar) an bis in die zweite Hälfte des Februars ist bekanntermassen einer der furchtbarsten und kältesten für das mittlere Europa gewesen. Nicht nur auf den Landstrassen und draussen im Freien, sondern mitten auf den lebhaftesten Gassen der Städte, in den Häusern, ja in den Betten sind damals viele Menschen erfroren. Das stärkste Feuer in den Oefen und Kaminen reichte nicht hin, ein Zimmer von mässiger Grösse notdürftig zu durchheizen; während die eisernen Platten des Ofens glühten, überzog sich sechs Schritt davon, in der Nähe der Fenster das Wasser in einem Gefässe mit Eisblumen; so wie Felsen, in deren Klüfte das Wasser sich verhalten hatte, welches nun beim plötzlichen Gefrieren gleich dem Sprengpulver wirkte, zerborsten von der Stärke des Frostes. Sperlinge, Dohlen und Krähen fielen zuweilen plötzlich tot aus der Luft herunter; ganze Ketten von Rebhühnern fand man in den Schneegeröllen, dahin sie sich gerettet hatten, erstarrt; Fledermäuse wurden durch den ungewöhnlich hohen Grad der Kälte aus ihrer Winterruhe geweckt, sie flatterten mitten am Tage heraus ins Freie, sanken aber nach wenigen Schwingungen tot zur Erde. Die Schnelligkeit der Hirsche und Rehe war dahin, wie gelähmt sah man die Tiere in der Nähe der Landstrassen und selbst der menschlichen Wohnungen umhertaumeln; als der Frühling kam, fand man eine Menge derselben tot in den Wäldern liegen. Die Weiher und Teiche, deren Wasser bis auf den Grund herab ausgefroren gewesen war, stanken, als sie wieder aufthauten, von der Masse der toten Fische. Das Elend und die Not gingen damals in sehr mannigfaltigen Gestalten umher; denn ausser der starken Winterkälte hatte das Volk auch durch Mangel und grosse Teuerung der Lebensmittel zu leiden. Die Wintersaaten, die Reben, der grösste Teil der Obstbäume waren vernichtet, die

...tränke und Gemüse selbst in den wohlverwahrtesten ...llern zu Eis geworden. So sehr viele Wanderer hatten ... Los zu erfrieren, ein Schicksal, vor welchem selbst ... Passagiere in den Diligencen und die Postillone in ... Hülle ihrer Mäntel und Pelze nicht geschützt waren. ...mehreremale geschah es, dass die Postpferde mit ... Wagen oder Felleisen an der Station ankamen, ... niemand stieg aus und ab; die Fahrenden und ...senden waren zu Leichnamen geworden. An ein paar ... Wärme mehr oder weniger hängt das ganze Leben ... dieser Erde mit all seiner Hoffart. Wer wehrt dem ...chöpfer, den Bogen seines Winters einmal noch um ... paar Grade stärker zu spannen?"

Humoristisches.

Ein angeheiterter Gemeinderat. In einem ostgalizischen ...städtchen macht jetzt, wie der „Kurjer Lwowski" berichtet, ... ungewöhnlicher Skandal viel von sich reden. Zur ... Gemeinderatssitzung erschien dort nämlich die ...ehrzahl der Stadtväter in angeheitertem Zustande, welcher ... Debatten über die städtischen Angelegenheiten ein ...gentümliches Kolorit verlieh. Da die stärksten Argumente ...nicht verfangen wollten, entstand unter den Mitgliedern ... Gemeindevertretung eine regelrechte Keilerei. Die ...aufgeregten Gemeinderäte suchten sich gegenseitig zur ...Thür hinauszubefördern, und dem verzweifelt dreinsehenden ...Bürgermeister blieb nichts anderes übrig, als die ...Gendarmerie zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung ...herbeizurufen. Die gesamte Ortsbevölkerung strömte ...zusammen, um der Balgerei, die sich auf die Strasse er...streckte, beizuwohnen. Die gerichtlichen Erhebungen ... diesen Vorfall sind im Zuge.

Und sie war dennoch alt! Boardingswirtin: „... und ... ich sagen wollte: die Farbe des Haares ist durchaus ... sicheres Kennzeichen des Alters." — Ein Boarder: „Da haben Sie recht, Frau Hash; eben hab' ich ein ganz schwarzes Haar in der Butter gefunden. *(Yonkers Statesman.)*

Ehrlich. Jim: „Ehrlichsein bezahlt sich immer." — Bill: „Das war doch früher nich!" — Jim: „Well, erinnerst ... dich noch auf den Hund, den ich vorige Woche ge...funden?" — Bill: „Natürlich!" — Jim: „Also ganze ... Tage bin ich 'rumgelaufen und hab'n verkaufen wollen, zuletzt für 'nen halben Dollar; doch niemand wollt' ... mir abkaufen, und so hab ich ihn zuguterletzt der Dame, der er gehört, zurückgebracht und fünf Dollars Belohnung von ihr bekommen." *(N. Y. Weekly.)*

Vereitelte Hoffnung. Bräutigam (junger Litterat): „Meine Briefe haben dir also wirklich so gut gefallen, liebe Else, dass du sie stets zwei, dreimal hintereinander gelesen hast?" — Else: „Ich schwöre es dir zu, lieber Heinrich." — Bräutigam: „Also du meinst wirklich, dass —" — Else: „Ich meine nur das eine: du solltest dich einer deutlicheren Handschrift befleissigen." *(Chicago Inter-Ocean.)*

Muttersprache. Lehrer: „Wie kommt es, Jones, dass wir immer von einer Muttersprache reden und nie von einer Vatersprache?" — Kleiner Junge: „Well, weil die Pappas zu Haus nit viel spreche dürfe. *(Texas Siftings.)*

Ein verhängnisvoller Name. Ein Mann, dessen Name „Eckig" ist, darf seinen Sohn nie Medizin studieren lassen. Auf dem Schilde desselben und seiner Visitenkarte würde sich das „Dr. Eckig" sehr schlecht ausnehmen. (Puck.)

Hygienisches. A: „Aber, Mensch, du siehst ja jämmerlich schlecht aus! Bist du krank?" — B.: „Nein!" — A: „Vielleicht zu viel geistige Anstrengung?" — B.: „Allerdings." — A.: „Wo bist du denn eigentlich jetzt beschäftigt?" — B.: „Beim Reichsgesundheitsamt."

Dichterstolz. Redakteur: „Wissen Sie, mein Lieber, Ihre letzte Novelle hat mir eigentlich doch nicht so recht gefallen; die möchte ich nicht käuflich an mich bringen." — Schriftsteller: „Was? Sie werden sich doch nicht gewöhnlich derartig schädigen? Diese Novelle ist ja bar Geld, ich sage Ihnen, die — diskontiert die deutsche Reichsbank!"

Höflich. Richter: „Der Gerichtshof hat Sie zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt ..." — Angeklagter: „Da wir uns dann nit mehr seh'n werden, so wünsch i' den Herre a recht fröhliche Auferstehung."

Zurückgegeben. Herr (Schwätzer): „Mit fünfzig Jahren darf man die Damen wohl alte Weiber nennen, gnädige Frau?" — Dame: „Allerdings, — aber manche Herren noch viel früher!" (Dorfbarbier.)

Der scherzhafte Kellner. Gast: „Kellner, ein Butterbrot, belegt." — Kellner: „Womit, mein Herr?" — Gast: „Mir egal." — Kellner: „Aha — also Wurscht!" (Lust. Bl.)

Bescheiden geworden. Alter Trinker: „Herr Doktor ich fühle mich bedeutend besser, nun bitt ich Sie um alles in der Welt, erlauben Sie mir endlich eine Flasche Wein!" — „Nein, nein, das geht auf keinen Fall!" — „Ach, dann zeigen Sie mir wenigstens mal 'n Pfropfenzieher!"

Schön gesagt. In einem schweizerischen Blatte hat die „Neue Zür. Ztg." folgenden erfreulichen Ausspruch gefunden: „Die Rede des Herrn X. ging zu hoch hinaus, indem sie die unentgeltliche Beerdigung als den Schlüssel zu einem würdigen Dasein der Menschen darstellte."

Feines Gehör. A.: „So, jetzt gehst leise hinauf, dann merkt deine Alte nichts." — B.: „Du lieber Gott, die wacht auf, wenns Thermometer fällt!" (Lust. Bl.)

Eine Fabel. Nach einem Bericht der „Allg. Fleischerzeitung." Ein Ross wurde mit einem Ochsen an denselben Pflug gespannt. „Welche Schande!" rief das Ross, „mit einem Ochsen gemeinsam zu pflügen." — „Thu doch nicht so", erwiderte der Ochse, „wir kommen doch beide in dieselbe Wurst." (Ulk.)

Auf dem Balle. Frl. Blumauer: „Denken Sie 'mal, Herr Strenger, Fritz Pfeilschmied, dieser schrecklich blasierte Mensch, hat mir vorhin das Kompliment gemacht, dass ich auf dem heutigen Ball die schönste Dame wäre." — Herr Strenger: „Ja, es ist wahr, eine solche Blumenlese von Hässlichkeiten wie heute abend hier habe ich selten zusammengesehen." *(Quips.)*

Modern. „Wer ist denn der Herr, mit dem du dich gestern verlobt hast, Ella?" — „Er hat sich mir noch nicht vorgestellt!" (Hum. Bl.)

Einen lateinischen Aufsatz in deutscher Sprache veröffentlicht P. Bartels in A. Lyons Zeitschrift für den deutschen Unterricht; allen, die unter solcher planmässigen Verrenkung des eigenen Sprachbewusstseins und Stilgefühls gelitten haben, wird diese Erinnerung trotz ihres Hohnes ein andachtsvolles Schauern abnötigen: „Obersekunda, als ich dorthin gekommen war, brachte mir ausser vielem anderen auch ganz besonders den lateinischen Aufsatz. Welcher, wie er gemacht wird, lasst uns kurz betrachten. Und zuerst zwar wird von vorne herein gesagt, dass er nicht werden dürfe, wenn nicht zwei Seiten lang. Wie? Wird nicht für die Einleitung eine Länge von höchstens zwei Sätzen bestimmt? Wie? Was sagst du aber dazu, dass festgesetzt wird, wie oft jede Phrase eine dir anzuwendende ist? Da dies so ist, so könntest du argwöhnen, dass in jedem Aufsatze eben dasselbe zu finden ist, oder meinst du etwa, dass es geschehen könne, dass man von eigenen Gedanken noch einen auf zwei Seiten drängt? Dies, wenn es jemand vermocht hätte, so wäre er einer gewesen, dem grosse Bewunderung hätte zuteil werden müssen. Ich übergehe also, welch ein schematischer Unsinn oft geschrieben wird, ich erwähne nicht, dass ein solcher Aufsatz Maschinenarbeit ist, ich spreche nicht davon, dass er eigentlich keinen Zweck hat, nur so viel sage ich, dass gefunden werden, welche dies nicht einsehen. Nachdem ich diese Sachen auseinandergesetzt habe, scheine ich mir genug gezeigt zu haben, welche so grosse Bedeutung ein lateinischer Aufsatz hat. Und nun vollends, welchen bildenden Einfluss er auf das Deutsche ausübte, wer ist, der dies nicht einsähe?"

Anekdoten.

Kommissbrot und Käse. Eines Tages im Jahre 1882 erklärte der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm dem Küchenmeister Laves: „Heute abend essen wir Kommissbrot und Käse." — „Kaiserliche Hoheit," wandte der Küchenchef ein, „Kommissbrot?" — „Na seien Sie nur ruhig, ein guter Hausvater sorgt für alles; ich

Google

habe es schon mitgebracht." Der Kronprinz hatte an demselben Tage in Civilkleidung die Stallstrasse in Berlin durchwandert und dort Soldaten bemerkt, die ihr Brot zum Kaufe ausboten. Im Berliner Dialekt fragte er den ihn nicht erkennenden Soldaten: „Wat kost' denn det?" Der Kronprinz kaufte das Brot unter der Bedingung, dass es „seiner Frau" gebracht werde. Unterwegs wurde dem Soldaten schon unheimlich, als sein Begleiter allseitig gegrüsst wurde; als er aber die Rampe zum Palais hinaufschreiten sollte, weigerte er sich mit den Worten: „Nee, da geh' ick nich rin, da wohnt der Kronprinz." Inzwischen präsentierte der Doppelposten, der Soldat merkte nun, was mit ihm geschehen war, und folgte zagend in das Palais, wo der Kronprinz seiner Gemahlin zurief: „Vicki, ick habe dir 'n Kommissbrot jekooft." Der Soldat erhielt einen Thaler für sein Brot, war aber recht froh, als er sich wieder draussen befand. (Berl. Tagebl.)

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

Die landwirtschaftliche Woche. — Ahlwardts Einzug in Berlin. — Ein Wieder-Erstandener. — Jules Ferry. — »Rinaldo-Rinaldini.« — Französische Enten. — Zwei Südsee-Fürstinnen. — Die »Gefangenschaft des Papstes«. — Wie geht's dem Papste? — Wo drückt der Schuh? — Viel Lärm um Nichts. — »Anarchia.« — Panama-Skandal in Amerika.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Sprechsaal. — Lesefrüchte.

Aus hohen Kreisen. — Militär und Marine. — Koloniales. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst, Litteratur. — Gesundheitspflege. — Sport und Mode. — Naturwissenschaftliches. — Humoristisches. — Anekdoten.

Allerlei Mitteilungen.

Frauenerwerb. Eine gute Erwerbsquelle für Mädchen und Frauen ist das Handelsfach. Leider wird vielfach versäumt, den Mädchen, welche dieses Fach ergreifen, vorher eine geeignete und gründliche Vorbildung zu geben. Einige Privatstunden können hier wenig nützen, am sichersten gelangt man durch den Besuch einer guten Handelsschule zum Ziel. Als durchaus empfehlenswert können wir das Handels-Institut für Mädchen (Direktor Röttger) in Grossenhain i. S. bezeichnen.

Zur Erlernung des Haushaltes bietet das Institut ebenfalls Gelegenheit.

Seidenstoff-Fabrik Adolf Grieder & Cie. in Zürich
versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von 70 Pf. bis Mk. 15.— per mètre. Muster franco. Billigste und directeste Bezugsquelle für Private.
Garantie-Seidenstoffe.

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
der Lanolinfabrik, Martinikenfelde bei Berlin
Vorzüglich zur Pflege der Haut.
Vorzüglich zur Reinhaltung und Bedeckung wunder Hautstellen und Wunden.
Vorzüglich zur Erhaltung guter Haut, besonders bei kleinen Kindern.
LANOLIN — Nur echt wenn mit dieser Schutzmarke
Zu haben in Zinntuben à 40 Pf., in Blechdosen à 20 und 10 Pf. in den meisten Apotheken und Drogerien.
General-Depôt: Richard Horsch, Berlin N.W. 21.

Briefmarken
garant. echt in preiswert. Sätzen,
— ohne Privat-Stempelm. — in folgenden Zusammenstellungen:

No.	Stück		Mk.
1	100	verschiedene	—,50
2	150	"	1,—
3	200	"	2,—
4	250	"	3,—
5	300	"	4,50
6	400	"	6,—
7	500	"	7,50
8	1000	"	20,—
9	1500	"	60,—
10	2000	"	125,—
11	2500	"	250,—
12	3000	"	400,—

Porto extra!

Ganzsachen-Sätze. Nur Staatspost!

No.	Stück		Mk.
13	50	versch. ungebr. Streifbd.	8,
14	50	" " Couverts	8,
15	100	" " "	20,
16	200	" " "	75,
17	50	" " Karten	8,
18	100	" " "	20,
19	200	" " "	35.

Porto extra!

Preisliste No. 2, nur für Marken, ca. 3000 Einzelpreise; *Satz- u. Ganzsachen-Preisliste,* ca. 700 Nummern stark, gratis u. franko. Alle Anfragen mit Rückporto. Reelle Lieferung! Prompte Erledigung. Ludw. Gretrian, Hamburg, Hornerlandst. 67.

Um unseren
meckl.-strelitzischen Landsleuten,
die sich außer Landes befinden oder in anderen Staaten und Ländern ihren dauernden Wohnsitz haben, Gelegenheit zu bieten, sich an einer
Glückwunsch-Adresse
zur „Goldenen Hochzeit" unseres allerverehrten Landesfürsten und hochdessen Gemahlin
am 28. Juni d. Js.
durch ihre Unterschrift zu beteiligen, bitten wir dieselben hierdurch, und ihre werten Adressen zur weiteren Veranlassung gütigst baldigst zugehen zu lassen. Ferner werden Angehörige der Betreffenden um freundliche Beihülfe zur Erlangung solcher Adressen ergebenst gebeten.
Redaktion
der „Meckl.-Strel. Landesztg."
in Neustrelitz.

Neu! Soeben erschienen: Neu!
Baron Mikosch's Memoiren.
Zum Todtlachen!
Höchst originell, famos illustriert!
Preis 1 Mk. (Porto 10 Pf.) Versand durch
S. Frankl, Berlin SW.,
Wilhelmstraße 134.
Kataloge über Humoristika gratis!

Carl Rissmann, Hannover.

Fabrikant der „Matchless"-Fahrräder. Seit 1879 eingeführt, best. Fahrrad. Neuest. Systeme. Bei Barzahlung Engros-Preise. Reparatur-Werkstatt, Vernickelgs.- u. Emaillier-Anst. Preislisten.

Eigene Gruben. Grottensteine — Grottenbauten. 21 Medaillen.
Allen Gartenfreund. empfohl.
Preise und Näheres bereitwilligst frei.
O. Zimmermann, Hofl.
Greussen i. Th.

Diplomatenschreibtische

Schreibstühle, Zimmer-Einrichtg. liefert am billigsten d. Specialmöbelfabr
J. Mailaender,
68a. Jägerstr. 68a.

Feinste Harz-Käse
äusserst fein, fett und pikant, 100 Stück franko Mk. 3,70 versendet geg. Nachnahme Carl Riesäcker, Stiege im Harz.

Neue Masc
und zwar
9 Abpressmaschinen,
4 Anreibemaschinen,
13 Ausstanzmaschinen,
6 Balancierpressen,
5 Bostonpressen,
4 Buchdruckhandpresse
2 Buchdruck-Tiegeldru
5 Calander,
27 Cartonscheeren,
9 Copierpressen,
1 Dampf-Abpressmaschi
3 Dampf-Prägepressen,
7 Dampf-Vergoldepress
1 Drahtheftmaschine,
39 Eckenrundemaschinen
37 Eckenausstossmaschi
4 Einsägemaschinen,
1 Faltschachtel-Stanzm
2 Falzmaschinen,
18 Falzniederdruckpresse
1 Formiermaschine,
1 Friktions-Calander,
1 Gasmotor,
2 Gauffrier-Walzwerke,
98 Glätt- und Packpress
5 Hydraulische Pressen,
7 Kanten-Abschrägmasc
1 Kanten-Abschrägmasc Dampfbetrieb,
3 Kreiskartonscheeren,
8 Kreispappscheeren,
9 Kreispappscheeren mi
2 Kupferdruckpressen,
1 Messerschleifmaschi
8 Monogramm-Prägepr
216 Papierschneidemasch
97 Pappscheeren,
1 Pappen-Umlegemasch
5 Patent-Buchrückenm
18 Perforiermaschinen,
1 Petroleum-Motor,
2 Präge-Walzwerke,
2 Querschneider (Vor
1 Quer- und Diagona
45 Ritz- und Nutmasch
14 Rücken-Rundemasch
16 Satinier-Walzwerke,
5 Spindelpressen,
25 Steindruckhandpresse
3 Steindruck-Trittheb
65 Vergoldepressen
sind augenblicklich vorr lieferbar. Karl Kra

Briefmark
echte billigst. — Pr
10 Preussen 50 Pf. — 3 M
3 Hannover 25 " — 4 G
2 Elsass-L. 40 " — 8 A
3 Schlesw.-H. 75 " — 16 T
7 Sachsen 55 " — 10 Ja
8 Baden 40 " — 4 H
10 Luxemburg 40 " — 3 P
20 Portugal 60 " — 4 U
Alle verschieden. Po
Paul Lietzow, Ber

Echte Briefm

60 Spanien
60 Schwed
30 Span.
25 Portug
25 Griech
20 Japan
10 Helgol
10 Preuss
15 Island
All. versch
W. Künast, Berlin W., Unt
Gegründet 18
Preisliste über 970 Seri

Viel Geld
Welche St
keine Filial
Panorama B
Prosp. sand

Unsern Fr
liefert die Garnfab
Georg Koch in
ihre vorzüglichen Strickgar
wolle, Vigogne und W
Muster umsonst und p

Stottern
heilt
von
Berlin
litera
gratis. Über mein Heilverf
Das Stottern u. seine Heilu
u. Übungsbuch für
sowie zum Selbstgebrauc
wachsene, zur gründlich
des Leidens. Preis 5 M. durc

…ndler und Wiederverkäufer für Bijouterie-, Galanterie-, Kurz- und Lederwaren, Brillen, Pincenez, optische Waren, Schlipse und Kravatten, Puppen und Spielwaren etc. etc. finden bei mir zu Engrospreisen die

EXPORT. Gegründet 1871. | ENGROS. Gegründet 1871.

billigste Einkaufsquelle Deutschlands

L. Brockmann

…sand gegen …nahme oder …betrag. …ungsort Berlin.

Bei Ia Referenzen zahlbar 14 Tage dato factura. Erfüllungsort Berlin.

Berlin C., Kaiser Wilhelmstraße 26.

Engros-Preisliste sende jedem gratis und franko.

Spezialität: Neueinrichtung von 5 Pf.-, 10 Pf.-, 50 Pf.- und 1 Mk.-Bazare.

…uheiten in Schlipsen.

…schleifen zum Anknöpfen, weiß pr. Dtzd. Mk. 1,80.
…[illegible] mit Mechanik, klein per Dtzd. Mk. 1,50.
…schleifen, weiß zum Anknöpfen per Dtzd. Mk. 1,80.
…[illegible], weiß z. Anknöpfen, größer pr. Dtzd. Mk. 2,80.
…[illegible] Lips-Schleifen, schwarz zum Anknöpfen … Mk. 1,80.
…[illegible] Schleifen, schwarz zum Anknöpfen, per Dtzd. Mk. 2,30.
…-Schlipse, schwarz, weiß und couleurt, mit Mechanik, per Dtzd. Mk. 2,—.
…schlipse in hochfein. Atlas, couleurt, hell und … zum Anknöpfen, per Dtzd. Mk. 3,20.
…[illegible] in hochfein. Atlas, couleurt, hell und …, mit Mechanik per Dtzd. Mk. 4,40.
…[illegible] hochfein, mit Mechanik, couleurt, hell … per Dtzd. Mk. 5,30.

…feine Manschettenknöpfe … und ohne Auflage, mit Klappmechanik, … und 70 Pf. **Enorm billig!**

…te Glasperl-Armbänder …; mit Nickelauflage, per Groß gleich 12 Dtzd. … Groß 2,20 Mk.

…erte Corall-Colliers, 1 reihig, Groß 4 Mk., 2 reihig 5 Mk.

…ickel-Uhrketten mit Stahleinlage u. Berloques, das Dtzd. für 4 Mk.

…el-Schwedenhülsen mit Bild Dtzd. 50 Pf.

…hochfeine Golddouble-Uhrketten, längliche … [illegible], Dtzd. 9 Mk.

…nille-Affen mit Strauß, Groß 7 Mk., Dutzend 70 Pf.

…[illegible]börsen, per Dutzend Mk. 5,40.

Neu!

… Massenartikel für Händler!

…es Metall-Taschen-Messer, …[illegible]-Einlage, 2 Klingen, Korkzieher und … zum Einlegen, zugleich als Cigarrenabschneider, das Dtzd. für 2,50 Mk., das Groß … Mk. **Dasselbe Messer** mit 3 Klingen, … oder mit Waage bis zu 15 Kilo wiegend, … Dutzend.

… Tischmesser u. Gabeln, … poliert Stahl, Heft und Schneide aus einem … das Dutzend Paar 4,50 Mk.

…[illegible]…, … auf Rollen, weiß und schwarz, in allen Stärken, das Groß Rollen 7 Mk., das Dutzend Rollen 65 Pf.

…länzerin, hochoriginell, interessant, Cigarrenabschneider in Nickel, Dtzd. 3,60 Mk.

…-Mark-Stücke, als Taschenspiegel zum Oeffnen Dutzend 1 Mk., Groß 10 Mk.

Der Papageiball. Universal-Imitator … Tier- und Kinderstimmen. Er ahmt nach: … der Henne, die ein Ei gelegt hat, den … das Bellen des Schoßhündchens, das … neugeborenen Kinder, das Miauen der … der Taube, das Kreischen und … Papageis rc., u. Gebrauchs-Anweisung. … 1 Groß an Groß 30 Mk.

Noch nicht dagewesen.

…Windsor-Seife (Genuine Old Brown Windsor) … Karton mit Bild pr. Dtzd. Kartons …, englisch, braun, 3 große Stücke in eleg. … Dtzd. Kartons 4,50 Mk.

Kammgarnitur
in elegantem Karton mit Abteilungen,

enthaltend:

1 Prima Gummi-Frisierkamm mit Goldstempel,
1 " " Scheitelkamm mit Goldstempel,
1 " " Staubkamm,
1 " " Taschenkamm, pr. Dtzd. Garnit. Mk. 9.

K.	Neu! Sklavenspangen, bestehend aus vergold. Zopf-Diadem mit hochfein verziertem Pfeil pr. Dtzd.	4,50
M.	**Neu! Aluminium-Sklavenspangen,** bestehend aus feiner Zopfspange und hochfein verziertem und graviertem Aluminium-Pfeil pr. Dtzd.	4,50
D.	Aluminium-Zierforke . . . . . pr. Dtzd.	—,90
K.	**Massiv origin. hochfeiner Nickel-Nagel als Schraubebleistift,** 10 cm lang pr. Dtzd.	2,50

Neuheiten in Gummi-Hosenträgern. Dtzd. Mk.

E&S 4131.	Hosenträger prima Band mit Ledergarnitur außen Oesen zum einhaken, um länger und kürzer zu stellen	7,—
E&S 4134.	Hosenträger, hochfein, massiv. Band mit Cordelgarnitur, und Unterhosenhalter	8,50
E&S 4177.	Hosenträger, hochfein in extra dauerhaftem Gummiband mit Cordelgarnitur .	12,—
E&S 4144.	Hosenträger, hochfein mit sehr dickem Band und Ledergarnitur mit durchbrochener Patentschnalle	7,—
E&S 4157.	**Ganz seidene Hosenträger** in Farben sortiert crême, blau rc. mit prima Cordelgarnitur u. seidenem Gummizug hinten	18,—
E&S 4153.	Knaben-Hosenträger, sehr dauerhaftes Gummiband m. Patentschnalle u. Ledergarnit.	3,80

Neu! Neu!

Weltschere.

Gesetzlich geschützt. Nur allein bei mir zu haben. a) Schraubenzieher, b) Radiermesser, c) Zange zum Aufschrauben, d) Drahtabschneider, e) Cigarrenabschneider, f) Maßstab und Lineal, g) Hohle Nagelfeile, h) Schraube zur Schnittlochstellung für die Länge der Knopflöcher. Eine hochfeine vernickelte polierte Schere zu gebrauchen 1. als Schere, 2. als verstellbare Knopflochschere, 3. als Stickereischere, 4. als Nagelschere, 5. als Radiermesser, 6. als Schraubenzieher, 7. als Zange, 8. als Drahtabschneider, 9. als Cigarrenabschneider, 10. als Maßstab, 11. als Lineal, 12. als hohle Nagelfeile. Dtzd. 8 Mk. **Musterstück incl. Porto 1 Mk.**

Einen Posten delicióse **Sumatra-Cigarren,** weit unterm Fabrikpreis d. Kiste zu 2 Mk. 50 Pf., so lange der Vorrat reicht. Echte **türkische Cigaretten** in 100er und 25er Karton-Packung. Original per 100 Stück 1,20 Mk., pro Mille 10 Mk. **Deutsche Cigaretten** in 10er und 25er Packung pro Mille 3 Mk.

Prima bunte Gummibälle in hochfeiner sortierter Malerei u. diesjährige frische Ware.

	1½"	2"	2¼"	2½"	3"	3¼"	3½"	4"
p. Dtzd. Mk.	0,80	1,35	1,65	1,90	2,80	3,20	3,85	4,60

Celluloid-Bälle

cm	2½"	3	3½	4	4½	5	5½
p. Gr.	3,00	3,75	4,75	6,75	8,00	10,50	12,75
cm	6	6½	7	8	9	10	
p. Gr.	16,30	20,50	24,00	30,00	47,00		

Preise von 12 Dtzd pro Nr. an. Unter 12 Dtzd. selbst bei 11 Dtzd. mit 5% Aufschlag.

Neuheiten in Metallnippsachen.

		Dtzd. Mk.
V&H 22/62.	**Uhrhalter,** bestehend aus großer Muschelschale mit Reh	4,—
V&H 22/81.	**Aschschale,** bestehend aus großer Muschelschale mit Gnom, Mandoline spielend, sehr originell	4,20
V&H 22/29.	**Schlitten als Fingerhutständer,** von einem Pudel geschoben, mit fein versilbertem, innen vergoldetem Fingerhut . .	4,20
V&H 21/63.	**Briefbeschwerer,** bestehend aus zwei Hasen mit nickendem Kopf	4,30
V&H 22/6.	**Briefbeschwerer,** bestehend a. einem stehenden Hirsch mit nickendem Kopf . . .	4,50
V&H 22/76.	**Briefbeschwerer,** bestehend aus einer Gartenbank, worauf 2 Katzen sitzen, die eine Katze mit einem Notenblatt und die andere Katze mit einer Mandoline, höchst originell	4,50
V&H 21/74.	**Briefbeschwerer,** bestehend aus einer Bank, worauf sich zwei als Schulbuben gekleidete Katzen mit Schiefertafel u. Stock befinden, höchst originell	4,50
V&H 22/36.	**Briefbeschwerer,** bestehend aus einer Schultafel mit Ständer, vor welcher eine als Mädchen gekleidete Katze mit Zeigestock steht, gleichzeitig mit dem Kopfe nickend, höchst originell	4,50

Neuheiten in Metallwaren

in durchbrochener Filigranarbeit, hochfein künstlerisch ausgeführt.

Bei größeren Ordres kann bestimmt werden, ob die Farbe Altsilber, Hellkupfer, Hellmessing, Weiß-, Altkupfer oder Altmessing sein soll.

		Dtzd. Mk.
A&B 1663c/19.	**Kabinett-Photographierahmen,** 4eckig, ringsherum mit Guirlande besetzt .	4,20
A&B 1648b/2.	**Kabinett-Photographierahmen** mit sehr breitem Rand. Der Rand in hochfeiner Prägung mit Pfau und durchbrochenen Schmetterlingen	8,—
A&B 1596/2.	Körbchen in hochfeiner Filigranarbeit mit verziertem Henkel, 16 cm lang, 13 cm breit	4,50
A&B 1671/2.	Körbchen, Tabletfaçon, mit hochfeinem Spitzenrand und zwei fein verzierten Griffen. Der Boden mit eleganter Vögelprägung, 25 cm lang, 14 cm breit . . .	8,—
A&B 1540/2.	Körbchen, längliche Façon, mit umgebogenem Rand, in hochfein künstlerischer Ausführung, 26 cm lang, 17 cm breit, 4 cm hoch	11,—
A&B 1672/4.	Schale, **Blattform,** hochfein ausgeführt, 21 cm lang, 14 cm breit	3,20
F.&M. 1358.	**Uhrständer** von Metall, filigranartig durchbrochen, als "Staffelei"	4,20
F.&M. 1344g.	**Schreibzeug** von Metall, 1 Tintenfaß mit Deckel und Schale zu Schreibmaterialien	4,—
F.&M. 1285g.	Dasselbe größer und eleganter .	9,—
V 545.	Immerwährender Drehkalender, Säulenform, in Messing oder Nickel, am oberen Ende befinden sich Schrauben zum stellen für Tage, Datum und Monate	10,—
A&B 1646/4.	Aschbecher, **Hufeisen** mit Sportemblemen, innen fein polierter Messingbecher	4,20
A&B 1586/4.	Aschbecher, **Jockeymütze,** mit fein poliertem Messingbecher und Reitpeitsche zum abstreichen	4,—
A&B 1678/2.	Aschbecher, **Wißmannshut** mit fein polierter Messingschale und Gewehr zum abstreichen	4,60
A&B 1683/1.	**Becher,** korbgeflechtartig mit Füßen, innen ein hochfein polierter kupfervergold. Becher, 4½ cm breit und 6 cm hoch . . .	5,20
A&B 1683/2.	**Becher,** korbgeflechtartig mit Füßen, innen ein hochfein polierter kupfervergold. Becher, 8 cm breit und 8½ cm hoch . . .	10,50

Eau de Cologne in Original-Verpackung, von Joh. Maria Farina, Cöln, ⅟₁ Fl. pr. Dtzd. 4 Mk., ½ Fl. pr. Dtzd. 2,20 Mk.

L. 1002. Hochfeiner Kristall-Flacon mit Kristallstöpsel und Seidenband, 14 cm hoch, 5 cm breit, mit vorzüglichem Parfüm gefüllt, Dtzd. 4 Mk.

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

Landeshut in Schlesien.

F. V. GRÜNFELD,

Berlin W Leipziger Stras… für persönliche Ein…

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant
empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in
Tischzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger
wäsche für Damen, Herren und Kinder.

Reich ausgestattete Preisliste auf Verlangen postfrei. ✠ **Versand nach allen Ländern.** ✠ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenha…

Zu haben in allen feineren Parfümerie- Friseur & Drogen Geschäften

PARFÜMERIE-PARZIVAL'S

W^M RIEGER. FRANKFURT a. M.

Parzival Odeur Parzival Zahnwasser.
Parzival Oel. Parzival Brillantine.
Parzival Seife. Parzival Toilettewasser
Parzival Puder Parzival Toilette-Essig.
Parzival Kopf-Wasch-Wasser.

Neueste hochfeine Parfümerien von elegantester Ausstattung für den anspruchvollsten Toilettentisch geeignet.

CHOCOLADE
Lobeck & Co.
Kgl. Hoflieferanten
DRESDEN
CACAO

Absolut unzerbrechliche Einlagen

Non Plus Ultra v. präp. Rhinocer.-Haut, bess. u. 10 mal billiger a. Fischb enthält d. weltberühmte gesetzl. geschützte **Korsett 700,** mit Kordelgurt elegant, modern, chic! — Gibt ausserordentlich **schöne, schlanke Figur!** Illust. Prosp m. Anleitg. z. Massnehm. gratis u. frko **Versandt** nach allen Ländern.

Korsett-Manufaktur „Zum Walfisch" (Esenwein)
Stuttgart.

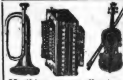
Man verlange ausdrücklich
Dr. Graf's, Dr. Graf's, Dr. Graf's

Boroglycerin best. Cosmeticum, Winter sowohl wie Sommer.
Boroglycerin verschönt d. Teint, a. Toilettentisch unentbehrl.
Boroglycerin f. Wunden, Quetschungen, Brandwunden &c. &c.
Boroglycerin in höchsten u. allerhöchsten Kreisen eingef. u. bel.
Boroglycerin in eleg. ausgestatt. Zinntuben à Mk. 1 u. Mk. 0,50
Boroglycerin in all. Apotheken u. bess. Droguengeschäften.

Nur echt mit Schutzmarke, Namenszug und umwickelter Gebrauchsanweisung.

Berlin S., Dr. Graf & Co.
Brandenburgstraße 23.

Erwerbs-Katalog für jedermann gratis u. frank
Wilh. Schiller & Co., Berlin W. 30



Musikinstrumente aller Art.
Bestandteile und Saiten
Edmund Paulus,
Markneukirchen i. S.
Preislisten frei.

☞ Die besten
Rosenbäumchen
von 1 Met. bis 1.50 Met. hoch, kauft man b. Gebr. Schultheis, Steinfurth bei Bad Nauheim, Hessen. Rosenbuch Aufl. 2 Mk. mit 5 Tafeln. Katalog fr.

A. F. Emde, D…
Cigarrenfa…
Ältestes und unst… tendstes Geschäft d… Deutschland, liefert … wirklichen Fabrikpreisen.
Als Spezialitäten empf… *Feinschmecker - Cigar…*
1. leicht — 2. leichter … Farben nur hell und m… vorzüglich in Qualit… à Mk. 60.— pro mille.
Buen Olor, vorzügliche … sehr beliebte Qualität… à Mk. 60.— pro mille.
La Perla, mittelkräftige … *nach dem Urteil … Abnehmer ist La P… werteste Cigarre, welch… hältlich ist;* à Mk. 75. …
Flor Fina, hochfeine … vorzügliche mittelkr… $^1/_{20}$ tel Packung à Mk. …

Preise gegen vorherige … nahme mit 5 % Sconto. … (500 Stück) portofrei.
Nicht Zusagendes wir… umgetauscht oder auf … rückgenommen.
Ausführliches Preisverzei…

Da stets eine sehr gr… bedeutendsten Firmen de… landes durch mich

Vertre…
für alle Branc…
suchen, bin ich bereit, d… Agenten in ganz Europa be… entgegen zu nehmen.
Wilhelm Hirsch, …
Abteilung II. „Agenten-…

—Man abonni…
„Unsere …

Zu haben in den meisten Papier-, Schreibwaaren- etc. Handlungen, sonst direkt.

Leonhardi's Tinten

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte **Eisengallus-** (Normal-) **Tinten,** Klasse I u. II.
☞ Von unübertroffener Güte u. billig, weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar. ☜

Jede … einer … st… Pr… Fab… gegr…

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für

13 Nummern . .	15,— Mark,	39 Nummern . .	37,50 Mark,
26 Nummern . .	27,50 Mark,	52 Nummern . .	45,— Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Alle Bücher unseres grossen modernen Antiquariats liefern wir in neuen Exemplaren zu ausserordentlich ermässigten Preisen. — Bücher-Verzeichnisse gratis. — Selmar Hahne's Buchhandlung, Berlin, Prinzenstrasse 54.

Allgem. Verein für Deutsche Litteratur, publiziert jährl. 4—6 neue hervorrag. populär-wissenschaftl. Werke erster deutsch. Schriftsteller u. Gelehrten. Vereinsmitglieder haben d. Vorteil, die eleg. in Halbfranz geb. Werke zu ca. $^2/_3$ des Preises zu erhalten. Bereits 70 Werke erschienen. Eintritt in d. Verein jederzeit. Ausführl. Prospekte gratis durch d. Vereinsbüreau, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Anfänger im Latein bringt in 1 Jahr zur Cäsarlektüre: Wartenbergs Vorschule, geb. 2 Mk. 40 Pf. „Ein Kunstwerk der Methodik." (Berl. Phil. W.) Norddeutsche Verlagsanstalt O. Goedel, Hannover.

Angerstein und Eckler Hausgymnastik: 1) für Gesunde u. Kranke, 14. Aufl. 2) für Mädchen u. Frauen, 5. Aufl. Beide reich illustr. Werke von ersten Autoritäten verfasst, als beste auf diesem Gebiete anerkannt, sind als vortreffl. Anleitung, durch einfache Leibesübung im Zimmer die Gesundheit zu kräftigen od. krankhafte Zustände zu beseitigen, unentbehrlich für jede Familie. Für je 3 M. durch jede Buchhandl., sowie gegen Einsend. des Betrages durch d. Verlagshandl. von Herm. Paetel, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text, 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Bodenstedt, Liebe und Leben. Eine Sammlung deutscher Lyrik! Viele Originalbeiträge! 160 Seit. 4°. Rokoko-Prachtband! 80 Text-Illustrationen und 20 Aquarell-Vollbilder in 18 Farben! Preis nur Mk. 15,—. Schönstes Geschenk für Damen! Prospekte gratis! Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

Bormann's „'s Buch … Klabberstorche." (El geb. M… und De Säck'sche Schwe… geb. Mk. 3,—) sind rein Gr… für jedermann! Reich illu… Adalbert Fischer's Verlag, …

Brehms Tierleben. V… u. Schulausgabe in … den. Zweite, von Dr. … lein neubearbeitete A… Mit 1300 Abbildungen. … in Halbfranz geb. zu je … (Im Erscheinen.) Leipzig u. … Bibliographisches Institut.

Briefmarken - Albums Schwaneberger sind die … bereits 14 Aufl. in allen … Sprachen erschienen. Preis… 60 Mk. Leipzig, E. Heitma…

Buch der Erfindungen, … werbe und Industrien. … gegeben von Prof. F. … Mit etwa 6000 Text-Abbil… über 100 Tafeln u. s. w. … und 1 Ergänzungsband … „Die Elektricität" von … Geheftet je Mark 8,—, … je Mark 9,50. Leipzig… Spamer.

Buch d. vernunftg. Ge-
sundheitspflege in Haus u. Familie. ... Dr. med. Herm. Schlesinger. ... mit 18 Abbildungen. ... Mk. 4,—. Geb. Mk. 5,—. Auf ... Forschungen be-... behandelt das Buch be-... ausführlich das Kapitel ...verhütung". Leipzig, ... Spamer.

...sehen, Krieg 1870—71.
... Text v. Oberst von Elpons. ... u. Illustr. 50 Pf., auf 10: ... Jencke & Naeter, Verlag, ...

... beste Roman Mau-
...'s Der schöne Georg (Bel-... endlich deutsch erschienen. ... nur 3 M. Gegen Einsend. des ... (auch Briefmarken) franko. ... & Jeckel, Berlin NW. 23.

...sammler. Illustr. Fach-
... f. Sammelwesen u. Anti-...kunde. XV. Jahrg. Abonn. ... 7,20 Mk. b. j. Buchh. ..., b. d. Verlagshdlg. Karl ..., Berlin W. für 8.40 Mk.

...arina. Sittenbild
... Friedrichs d. Grossen. ... und amüsant. Geh. M. 3,—, ... M. 4,—. Verlag von Freund ... Berlin NW. 23.

...,Frauen-Erwerb. Eine
... auf die Fragen: Was kön-... Töchter werden? Wo und ... die nötigen Kennt-... Mk. 2,—. Adalbert ... Verlag, Leipzig.

... Berliner Plakate
... 1,20 Mk. Briefe ber. Zeit-... Wilh. Frhrn. v. Hammer-... Der Kampf um d. heil ... K.Ber. üb. d. kirchl. Zust. ... Peregrinus 70 Pf. Gerecke, ... Verh. d. Jud. u. d. Erb. u. ... 80 Pf. Verlags-... Schabelitz, Zürich.

...Schuberth. Beste u.
... Ausgabe klass. u. moderner ... f. alle Instr. Neue Bände. ... Nrn. Verlagsvers. gratis ... J. Schuberth & Co., Leipzig.

...lich zu verstehen ist ein
... jedes Gebildeten. Wer ... will, verlange Probe-... soeben in neuer Auflage ... ständiger Aussprachebe-...(dreiwöchentlichen) ... erscheinenden Methode ... vom Verleger Paul ... Leipzig.

...sche Kultur. Wochen-
...schrift zur Verbreitung ethischer ... Vierteljährl. 1,60 Mk. ... Verlagsb. Berlin SW.

...s Präparationen z. d.
... u. griechischen Schul-..., 360 Hefte à 50 Pf., auch ... Prospekte gratis u. franko. ... Violet, Leipzig.

...s Prima, Vorbereitung
... Abiturienten-Examen. 8 Abtei-... zu 3 M. 25 Pf., jede auch ein-... Probenummern gratis und ... Wilh. Violet, Leipzig.

...-Litteratur - Kata-
... Verlages liefert gratis und ... Oldenburg. Schulze-...sche Hof-Buchhandl. (A. Schwartz.)

... und franko verlange
... Kataloge gediegener Werke ... billigen Preisen. Lieferung ... und umgehend. August ... Neuwied a. Rh.

...krankheiten, ihre Be-
...handlung und die Haarpflege, von ... J. Pohl-Pincus, Arzt für Haar-... und Nervenleiden in Berlin. ... Verlag von Martin Hampel ... Friedenau.

...ragend billige Bücher
liefert die Antiquariats-Buchhand-... von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1862. Kataloge gratis. ... mit allen Weltteilen.

...mel und Erde. Illu-
... naturwissensch. Monats-..., Herausgegeb. von d. Gesell-... Urania. Red. Dr. M. Wilh. ... Internation. Zentralorgan d. ..., Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik ... Monatl. 1 Heft von 50—60 S. ... pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch ... Verlagshandl. v. Herm. Paetel, ... W. 35 ...

Jac. Moleschott's Kreislauf des Lebens. 5. gänzlich umgearb. Aufl. Mit Porträt des Verfassers. 2 Bde. Preis in gedieg. Orig.-Leinenb. Mk. 20. Verl. v. Emil Roth in Giessen.

Ich weiss es nicht. Die Ge-schichte einer Jugend. Von Busse. Geh. Mk. 2,50, geb. 3,50. Das hochdichterische Werk dürfte weg. sein. hochorig. Stoffs überall Inter. erreg. Verl. Baumert & Ronge, Leipzig.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist d. beste u. bill. Organ f. Briefmarkens.; sie meldet alle Neuigkeiten sof., warnt vor Fälschung., Neudr. etc., bringt ged. Aufs. über Briefmarkenk. u. gibt im J. 12 gute Briefm. als Gratispr., ausserd. hat jed. Ab. p. Jahr ein Ins. v. 10 Z. frei. Proben g. Eins. v. 10 Pf. od. Wert in Briefm. v. Ernst Heitmann, Leipzig.

In Tirol verboten ist das von der Gegenw. als ein tapf., streitb. Buch bezeich. Werk: Wie ein Tiroler Bübl. deutsch-nat. wurde. (Wolfenb. Zwissler.) Pr. brosch. Mk. 4, geb. Mk. 5.

Interessant für jeden Brief-markensammler. Man verlg. frco. Preisliste 17 m. Prospekt z. Gratisprämien-Verteilung i. Gesamtwerte v. Mk. 1600. Georg Buck, Ulm a. D.

Kiepert's deutscher Kolonial-Atlas für den amtlichen Gebrauch in den Schutzgebieten. Mit Text v. Prof. Partsch in Breslau u. mit Namenverzeichnis zu jeder Karte. 1893. In Lederband 18 Mk., Karte auf Leinwand 22 Mk. Dietrich Reimer (Hoefer & Vohsen), Berlin SW.

Kiepert's Grosser Hand-Atlas in zeitgemäss. u. vornehm. Ausstatt. Mit Namenverzeichnis u. Bevölkerungsziffern zu jed. Karte. 1893. Neue Ausg. in 9 Lief. (à 5 Kart.) à 4 Mk. Dietrich Reimer (Hoefer & Vohsen), Berlin SW.

Kneipp'sche Kuren im Lichte der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Leischnig, Zur Aesthetik u. Technik der bildenden Künste: Uebersetz. v. Sir Joshua Reynolds akad. Reden m. Einl. u. Anm. Mk. 7, geb. Mk. 9. C. E. M. Pfeffer, Leipzig.

Leixners illustr. Deutsche Litteraturgeschichte. Zweite, gänzl. neugestaltete Aufl. Ein stattlicher Band mit 1129 Seiten, 50 zum Teil farbigen Beigaben u. 400 Text-Abbildungen. Geh. Mk. 14,—. In Pracht-Einband Mk 18,—. In 35 Lieferungen je 40 Pf. Steht hinsichtlich d. Textes wie der Illustr. an der Spitze aller ähnl. Ersch. Leipzig, Otto Spamer.

Letzte Lieder von Wilhelm Jordan, brosch. 3 Mk. Sprüche, Bekenntnisse, Trutzgedichte und scharfe Satiren, erschienen zum 50jähr. Jubiläum seiner öffentl. Thätigkeit als Schriftsteller.

Maurenbrecher, Gründung d. deutsch. Reiches 1859-1871. 2. Aufl. geb. Mk. 5,60. Ausführl. u. vollst. v. hervorrag. Historiker geschr., eignet sich d. mäss. Umfang u. niedr. Preis für Jeden. C. E. M. Pfeffer, Leipzig.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexi-kon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Miet-, Pacht- u. Gesinderecht nach d. deutschen Zivilprozessordnung. E. prakt. Handb. f. jedermann, bearb. v. e. K. pr. Rechtsanw. Geb. M. 1,50. F. A. Berger in Leipzig.

Millionen schreiben u. haben schön schreiben gelernt nach den Musterschreibheften von Schul-... deutsche Buchst., 6 H. lat., 4 H. beide gem.). Jed. H. 15 Pf., Dtzdpr. 1.50 M. Von Pädagogen alls. empf. wegen methodischer Anordnung. — Klarer Vordruck — bestes Papier. Harburg (Hannover). Gustav Elkan.

Münzwerk, Bracteaten. Sel-ten und vergriffen. Posern-Klett, Münzstätten u. Münzen der Städte und geistlichen Stifter Sachsens im Mittelalter. Mit 46 lith. Taf. für 30 Mk. Franz Badestock, Leipzig.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Norrenberg, Dr. Peter, All-gemeine Litteratur-Geschichte. Ein Handbuch d. Poesie aller Völker. 3 Bde., br. 10 Mk., geb. 13 Mk. 50 Pf. Adolph Russell's Verlag, Münster i. W. (Deutschl.)

Reichs- u. Staatsdienst. Prak-tischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, v. H. Bünnecke. A. Civil-, B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Russische Handelskorrespon-denz. Von Prof. Alexejew u. A. 2. verb. Aufl. 1893. Preis br. Mk. 8,—. Verlag von E. Haberland Leipzig.

Sensationell! Das Judentum und sein Recht, von Dr. Pohlmann, Gymnasialoberl. 6 Aufl. i. 14 Tag. Heusers Verl., Neuwied a. Rh. Pr. 50 Pf. Geg. Eins. v. 55 Pf. i. Briefm. erf. fr. Zus.

Soldatenhort. Deutsche, pa-triot., reich ill. Ztschr. Monatl. 3 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche i. Ausl.

Spamers ill. Weltgeschichte, 3. völlig neugestaltete Aufl. Neubearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt v. Prof. Dr. O. Kaemmel. Mit 4000 Abbildungen u. 300 teils farb. Kunstbeigaben, Karten etc. 8 Bände, geh. je Mk. 8,50, geb. je Mk. 10,— oder 136 Lieferungen zu 50 Pf. Leipzig, Otto Spamer. Band I liegt bereits vollständig vor.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko.

Taschenbuch für Gymna-siasten und Realschüler. 6. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Unentbehrlich für die Haus-bibliothek sind Wildenbruchs berühmte Schriften. Ausführliche Prospekte gratis und franko durch Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Us Thüringen. Dialekt, Dich-tungen v. Hauptlehr. Herm. Töppe. in 2 hocheleg. Geschenkband., reich verziert à 3 M. Zu bez. d. j. Buchhandl. Verlag von Eduard Moos in Erfurt.

Vegetarismus u. d. Einwände seiner Gegner. Von Dr. P. Andries. Hochinteressant für jedermann! 2 Mk., gebd. 2,50 Mk. franko durch K. Lentze, Verlag, Leipzig.

Volksbote. Reich illustr. bil-ligster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Von „Gaea", naturwissen-schaftl. Zeitschrift ersten Ranges verlange man gratis und franko Probenummer. Ed. Heinr. Mayer, Leipzig, Rossplatz 16.

Vormünder-Kalender, preuss. auf das Jahr 1893. Reich. Inhalt. tien. Belehr. ü. alle vormundschftl. Pflicht. Eleg. geb. Pr. Mk. 1.50. Gebr. Haering, Verlag, Braunschweig.

Was thut Frau Helene, die spars. Hausfrau, geb. Mk. 1,80, d. prakt. Hausfrau, geb. Mk. 1,20, Kartoffelküche 80 Pf., Röhrig's Kochb. f. dtsch. Haus. 1093 Rezepte, geb. Mk. 2,—. Vorzügl., unentbehrl. Haush.-...

Weltbekannt sind Stindes Buchholz - Schriften. Bisheriger Absatz 560 000 Bände. Jeder Band geh. M. 3,—, in Original-Prachtband geb. M. 4,50. Verlag von Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Wüsstest Du, wie's Herz mir bebet. Sehr beliebt. Konzertlied m. Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), norw., deutsch., franz. u. engl. Text. 26. Aufl. Mk. 0,75. Durch jede Handl. zu bez. Warmuths Musikverl. Hofl. deutsch. Kais. u. Kön. Christiania, Norwegen.

Zunächst, Gratis, Franko verlange jeder Naturfreund, Landwirt, Gärtner, Winzer, Gartenfreund u. s. w. den Verlagskatalog von Philipp Cohen, Hannover.

Deutsche Katholiken in über-seeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

SPHINX

Monatsschrift für
Seelen- und Geistesleben.
Centralorgan für den Idealismus
in neuzeitlicher naturalistischer Fassung.
Abonnement **6 Mark** vierteljährlich
... Post, sowie bei
C. A. Schwetschke und Sohn,
Verlagsbuchhandlung in Braunschweig.
Probehefte gratis!

Adressen deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gewe[rbe] im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 [...] zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und fü[r] [...] 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die **Tropen** besuchen, sollten nur m. **wasserdichte** u. doch **luftdurchlässige** Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Haveloks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Abgabe von Herren-Uhren zu Fabrikpreisen an Private. Nickeluhr, vorzgl. Werk m. Kette Mk. 9,50. Vergoldet m. 3 Deckeln u. Kette Mk. 13. Echt Silber, Rand, Zeig. u. Büg. vergold. Mk. 15. Echt Silb. m. 3 Deck. do. 15 Steine Mk. 22, **O. Clecner, Exporteur, Berlin C.** Neue Friedrichstr. 56. Nur gegen bar od. Nachn. Die Uhren sind in eigner Werkstatt regul. Nichtkonven. Fall. zahle d. Geld zurück.

Accordeons

Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel**, Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: **Intern. Adr.-Verl.-Anst.** (C. Herm. Serbe) **Leipzig I.** (gegr. 1864) **Katal.** ca. 950 Branchen — 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Agenten im Ausland dauernd gesucht, welche grössere Posten Waren j. Art unterbring. könn. Adr. m. Brancheang. u. Ref. an **Carl F. W. Voelkner,** Hamburg.

Alleinstehende Personen können sich mit wenig Kapital oder Einzelzahlungen in vorzüglichen deutschen u. österreichischen Anstalten (keine Spittel. gr. Freiheit) lebenslängliches gutes **Unterkommen** sichern. **Staatsgarantie** bei Kapitalzahlg. **E. Weber, Leipzig,** Salomonstr. 25.

Apotheken für die Tropen. Pharmazeutische Präparate und Spezialitäten en gros. **Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin SO. 26.** Illust. Preislist. grat. u. frko.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Keine Agenten im Ausl. **Berlin W., Werderstr. 3.**

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. **Moosdorf & Hochhäusler,** Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Bankgeschäft Benno Kalnski & Co., Berlin W. 66. (Siehe Inserat 3. Umschlagseite.)

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken. 1000 **Briefmarken** aller Weltteile, wor. 200 verschied. liefert für nur 1 Mark **Paul Siegert** in Hamburg.

Briefmarken-Albums 1893 Zu 75 Pf., 1, 1½, 10, 11, 20 u 45 Mark. Briefmarken billigst. Preiskurant gratis. Katalog 75 Pf. Alwin Zschiesche, Hamburg a. 8.

Briefverschluss. Einzig sicherer (**Cachet Crampon**). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Clichés in Kupfer und Blei für **Annoncen** in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig **Zierow & Meusch, Leipzig.**

Clichés u. Holzschnitte

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. **Köln a./Rh.,** bei gleicher Güte billiger als französischer.

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac ohne Essens abgel. milde Ware 2 Ltrfl. ** M. 5, 2 „ *** „ 6, 2 „ **** „ 8 um M. 2,60 Zoll. billig. als franz. **Rhein. Cognac-Gesellschaft. Emmerich a. Rh.**

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., **Lübeck und Braunschweig.**

Ein Kaiser-Portemonnaie a. ein. Stück echt Seehund- o. Juchtenleder mit beliebig. Stempel 3½ M u. 20 ₰ für Frankozusendg. Fern. Kaiser-Büchse, reiz. schön. Taschenstempel 50 ₰ Port. 10 ₰ **Th. Kaiser, Berlin, Friedrichstr. 47.**

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei **Nervenschwäche, Bleichsucht,** Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in **Leipzig.** Felle u. Rauchwaren jeder Art

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 1 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria“** Ubrigs Patent. **Grösste Leistungsfähigkeit.** Neu

Neu. Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent. Ubrigs Wagenfabrik **E. Ubrig & Co., Berlin-Westend.** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

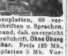
Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. **Konservenfabrik. Wolfenbüttel.**

GLAFEY Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Grösse von 1 Kästchen. Preis für 52 Nummern 50 Mk.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Verz. Briefbogen. **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

„HALL“ Beste Schreibmaschine der Welt!



Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. **Ohne Übung sofort erlernbar.** Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Groyen & Richtmann,** Solingen.

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus,* **Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut, Leipzig.**

Kanarienroller, prachtvolle Sänger, versendet p. Nachn. v. 8 bis 20 Mk. die Klosterzüchterei v. **W. Waldmann, Kloster Walkenried** i. Harz.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome. **Schiedmayer & Soehne,** Stuttgart. Gegr. 1781.

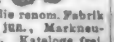
Vertreter für Berlin und Umgegend Paul Koeppen, SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus). Telephon-Amt VIII. No. 2827.

Lambrecht's Polymeter. Ob Frost od. Thauwetter, Regen oder Schnee, heiteres oder trübes Wetter? Diese Fragen beantwortet das **Polymeter** von W. Lambrecht, Göttingen (Hannover). Inh. des Ordens für Kunst u. Wissenschaft und der gross. gold. Staatsmedaille etc.

Die Hartensteinsche Leguminose, vorzüglichstes diätetisches Nahrungsmittel f. Kranke, Schwache u. Genesende, für Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten u. dergl., sowie für stillende Frauen und kleine Kinder. Zu haben in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen und direkt bei **Hartenstein & Co.,** Chemnitz i. S. Prospekte gratis und franko.

Moritz Enax, Fabrik-Papier Lager, Berlin SW. 12. Werk- und Zeitungsdruck, farbig. Prospekt u. Umschlagpapier, Post- u. Schreibpapier. Karton. Export.

Musik-Instr. aller Art



empfiehlt die renom. Fabrik **G. G. Schuster jun.,** Markneukirchen No. 355. Kataloge frei.

Maschinen[...] Carl Thü[...] BERLIN[...] Neue Grün[...] Specialität: Masch[...] zeuge für Buchb[...] druckerei u. Pap[...]

Papier-Schneid[...] m. Rädervorgelege [...] 500 mm . . . 600 mm . . . Illustrierte Preislisten [...]

Modern un[...]

Wollene u. seide[...] besätze Meter [...] Buntgestickte [...] duren in feinst[...] Meter von [...] Seidene Tüll- [...] spitzen jeder Ar[...] (Spezialität) Me[...] an bis 30 Mar[...] Jacken, Passeme[...] Perl-Jacken vo[...] Gürtel, Mieder [...] aus Passemente[...] len, Federbesät[...] bänder, Seide[...] Knöpfe, A[...]

Katal[...]

mit Abbildunge[...] Artikel gratis [...] **Siegbert [...]** Berlin C., Jerus[...] Eingang Hausv[...]

Münzen alle[...] kaufen und [...] Zschiesche & K[...] Gegründet 1855. — [...] 6000 Nrn. enth. er[...]

Musik — Exp[...] Schmid N[...] Billigste Bez[...] Musikalien, Büche[...] schriften. Special[...] scher, italienischer [...] Musik und Littera[...] gratis und franko. [...] in englisch, fran[...] spanisch.

Musikinstrumen[...] tur Schuster & [...] kirchen. Feine [...] Bogen, Zithern. [...] Blech-Blasinstrume[...]

Tuchfabrikant [...] Cottbus versen[...] Buckskins, Cheviots, [...] f. Winter-Paletots [...] Tuche, Jagd- u. L[...]

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gewerbe im Auslande.

...en kann jederzeit beginnen. Jedoch werden ... nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

...r. z. Aufplätten f. Stickereien.
...ardt & Co., Berlin
... Musterbuch gratis.

...ra-Milch-
...rt-Gesellschaft
...ch & Co.,
... Deutschland.

... Trade-Mark.
... — Bremen 1891.
... flüssige
... und Natura-Sahne
... Von tadelloser
... Qualit.
... durch Spezial-
... gemachte Na-
... welche sich für Export
... und milcharmen
... und für Dampfer-
... Reisende, Kranke
... die vorzüglichste
...
... verwechseln mit dem
... Surrogat
... Milch.

...tentbureau
Eduard Franke
... SW., Friedrichstr. 43.

...tentbureau
... v. Ossowski
... W., Potsdamerstr. 3.

...entbureau
... P. Schmidt,
... SW., Charitéestr. 6.

...-Lieferungsmodelle
... (Alfred Lo...) Das Geschäft ... Berlin SW., ... Prospekte gratis.

...sse von 1 Kästchen.
... 52 Nummern 50 Mk.

Patente durch Gerson & Sachse Berlin S.W.

Pianinos
L. Herrmann & Co.
Berlin, Neue Promenade 5

Putzpomade.

Die in der ganzen Welt rühmlichst bekannte „Helm-Putz-Pomade“ ist nur unser Erzeugnis. Dosen mit anderen Helmen und nicht mit unserer Firma weise man als wertlose Nachahmungen zurück.

Reelle Bedienung!
Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin, Friedrichstr. 212.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie Fabrik J. Bockstaller. Berlin S Alte Jakobstrasse 65

Alle Arten
Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig f. Export.

fertigt als Specialität in nur feinst Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Sämtliche Packpapiere.
i. Rollen u. Formaten
Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO.,
Elisabethstr. 24.

Schnellschreibmasch. Hammond
bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 130 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey Berlin SW., Krausenstr. 35.

Spedition, Kommission.
A. Hartrodt,
Hamburg, Bremen,
London E. C., Antwerpen.
Berlin SO.

Grösse von 3 Kästchen.
Preis für 52 Nummern 150 Mk.

Syndetikon!

Qualitäts-Muster kostenlos.

Dieser Leim ist unsere Specialität und unter dem Namen
„Syndetikon“
im Jahre 1880 von uns zuerst eingeführt; alle unter gleicher oder ähnlicher Marke offerierten flüssigen Leime sind wertlose Nachahmungen.
Otto Ring & Co., Berlin W. 57.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände
Schloss Marbach a./Bodensee.
= Diskreter Aufenthalt! =
Prospekte durch Dr. Smith

Turbinen
20jährige Specialität
C. Brockmann in Osnabrück.
Illustr. Broschür. m. vielen Refer. gratis.

Universal-Waschseife, Zander's älteste, echte, deutsche Kaltwasserseife wird als weltberühmte Specialität für die Wäsche bestens empfohlen. frankiertes Postpaket Mk. 4.50 Centner 40 Mk. Vereinfachtes Waschverfahren. J. C. F. Neumann & Sohn, Berlin W., Taubenstr., Kgl. Hoflief. Sr. Maj. d. K. u. K.

Verbesserte
Leube-Rosenthalsche
Fleischsolution.
Wichtiges Nahrungsmittel für Magenkranke und alle an Verdauungsschwäche leidende Personen, für schwächliche Kinder, Nervenleidende, Greise, Genesende etc. In den bedeutendsten Krankenhäusern zur Anwendung gelangend, Preisgekrönt: Brüssel, Halle a. S., Frankfurt a. M., Wien, Gent, Paris. Zu beziehen durch alle Apotheken des In- und Auslandes.
Dr. Mirussche Hofapotheke (R. Stütz), Jena.

WILHELM GRONAU'S
Schriftgiesserei
BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Ecken etc. — EXPORT

MENTOR HANNOVER AGENTUR f. Schulwesen
Gratis Nachw. v. Erzieh. u. Lehrkr. a. n. o. all. Länd. Auswahl v. Pens. (Schül. in Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall.

100 Visitenkarten v. 40 Pf. an Weltpostver. 45 Pf. portofr. geg. Einf. d. Betr. Briefm. all. Länd. n. i. Zahl. Musterz. Dienst. Alb. Petersdorf & Co., Cottbus. Gesch. Druckf. bill.

Kinderwagen.
Grösstes Lager Berlins nur allein
Andreasstr. 23, Hof prt.
Musterbücher gratis.

Grösse von 2 Kästchen.
Preis für 52 Nummern 100 Mk.

Grösse von 3 Kästchen.
Preis für 52 Nummern 150 Mk.

Grösse von 6 Kästchen.
Preis für 52 Nummern 300 Mk.

Die Bezugsquellenliste „Deutsche Industrie“ erfreut sich im

In- und Auslande

...sten Beifalls und ist bereits das Mittel zur Anbahnung der gewinnbringendsten Geschäfte gewesen. Abonnenten und ... wollen diese Bezugsquellenliste nicht mehr entbehren, wie die vielen Schreiben an die Redaktion des „Echo“ bezeugen.

Der Wert des ständigen Inserierens ist wohl jedem Inserenten bewusst und auch nicht unbekannt, dass dasselbe eine sehr ...ige Sache ist. Durch die Bezugsquellenliste „Deutsche Industrie“ ist die Kostspieligkeit gänzlich beseitigt, denn man hat ... Anzeige

für nur 50 Mark während eines ganzen Jahres

...fünfzigmal in einer Wochenschrift, welche jedem Deutschen im In- und Auslande, sowie jedem deutschsprechenden Ausländer ... geworden ist.

Die Bezugsquellenliste „Deutsche Industrie“ erscheint in der ganzen Auflage des „Echo“ und werden Sie mit Hilfe derselben ...

Unter Allerhöchstem Protektorate Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

VII. Marienburger
Grosse Geld-Lotter

Ziehung am 13. und 14. April 1893.

Ausschliesslich Geldgewinne, sofort zahlbar in Berlin, Hamburg und Danzig, ohne jeden Abz

Gewinne:				
	1	à 90000	=	9000
„	1	„ 30000	=	3000
„	1	„ 15000	=	1500
„	2	„ 6000	=	1200
„	5	„ 3000	=	1500
„	12	„ 1500	=	1800
„	50	„ 600	=	3000
„	100	„ 300	=	3000
„	200	„ 150	=	3000
„	1000	„ 60	=	6000
„	1000	„ 30	=	3000
	1000	„ 15	=	1500
	3372	Gewinne	=	375 00

Original-Loose à 3 Mark, auch gegen Coupons und Briefmarken, em und versendet

Carl Heintze,

Loose-General-D

Berlin W., Unter d. Li

Im Hotel Royal.

Reichsbank Giro-Conto.

Telegramm-Adresse: Lotterieb

Auswärtigen empfehle ich die Bestellungen auf Loose mit genauer Adresse auf den Ab Postanweisung deutlich aufzuschreiben u. jeder Bestellung 30 Pf. für Porto u. Gewinnliste be

Der Versand der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

8. Weseler Geld-Lotterie.

Ziehung 16. März 1893.

…upttreffer: Mark 90,000, 40,000 Baar.

…oose à Mk. 3,—, Porto u. Liste 30 Pf, Ausland 20 Pf. mehr.

…-Lottem. Gesammtgewinne 63,000 M. W. à 1 M., 11 St. 10 M.

…Ksinski & Co., Bank-Geschäft, Berlin W., Oberwallstr. 16a.

Joh. Sachs & Co.

Berlin W., Friedrichstrasse 72.

Aelteste Trockenplatten-Fabrik Deutschlands.

Prämiert: Görlitz 1883. Brüssel 1888. Melbourne 1888.

Fabrik und Lager

sämtlicher photographischer Bedarfsartikel.

Reise-Apparate

in grösster Auswahl von 25 Mk. bis 300 Mk.

Bessere Stellung!	Buch-führung	Correspondenz, Rechnen, Contorkunde etc. Schönschrift etc. durch brieflichen Unterricht
Höheres Gehalt!	Buch-führung	d. gerichtlich vereidigten Sachverständigen. Verlangen Sie gratis

Prospect u. Probebrief von **F. Simon**, Abtheilung für brieflichen Unterricht **Berlin, O. 27.**

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer

von **BREMEN** nach

…ewyork	Baltimore
…rasilien	La Plata
…stasien	Australien

…pekte und Fahrpläne versendet auf Anfrage

Die Direktion

des

Norddeutschen Lloyd.

Letzte diesjährige Weseler

Geld-Lotterie.

Ziehung bestimmt 16. März 1893.

2888 Gewinne von zusammen **342 300 Mk.**

ohne Abzug zahlbar. **Haupttreffer:**

90000, 40000, 10000 Mk. etc.

Orig.-Loose à 3 Mk. Porto und Gewinnliste … Pf., auch gegen **Nachnahme**, empfehlen und versenden

Oscar Bräuer & Co.,

Berlin W., Leipziger Strasse 103.

…bank Giro-Conto. Telegr.-Adresse: Lotteriebräuer, Berlin.

GRUSONWERK

Magdeburg-Buckau.

(96 Medaillen u. erste Preise)

Haupt-Specialitäten:

1. **Hartguss-Artikel,** als **Walzen, Brechbacken, sonstige arbeitende Teile für Zerkleinerungsmaschinen** u. s. w.
2. **Artikel aus Stahlfaçonguss,** namentl. für Maschinen-, Brücken- und Schiffsbauzwecke.
3. **Sonstige Giessereierzeugnisse aus Qualitätsguss, schmiedbarem Guss und Rothguss.**
4. **Bedarfsartikel für Eisenbahnen, Strassen- und Fabrikbahnen,** als **Weichen, Herz- u. -Kreuzungsstücke, Drehscheiben, Räder** (800 Modelle), **Transportwagen** u. s. w.
5. **Zerkleinerungsmaschinen jeder Art,** als **Patent-Kugelmühlen mit stetiger Ein- und Austragung,** bestgeeignet z. Vermahlen v. Cement, Thomasschlacken, Erzen, Chamottest. u. s. w. **Excelsior-Schrotmühlen,** Patent Gruson. (Absatz: 13000 Stück.) **Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Schraubenmühlen, Schleudermühlen, Mahlgänge, Glockenmühlen** u. s. w. = **Vollst. Einrichtungen für Cement-, Chamotte-, Schmirgel- u. Düngerfabriken, Gyps-, Trass-, Knochen- u. Oelmühlen.** =
6. **Einrichtungen zur Aufbereitung von Gold-, Silber-, Kupfer- und anderen Erzen.**
7. **Walzwerke** für Blech, Draht und die verschiedenen Metalle.
8. **Pressen,** namentlich hydraulische mit Hartguss- u. Stahlguss-Cylindern.
9. **Krahne** jeder Art, mit Hand-, Dampf- und hydraulischem Betrieb. **Schiffshebevorrichtungen.**
10. **Gasmotoren,** Patent Sombart, in liegender u. stehender Anordnung.
11. **Einrichtungen für Pulver- u. Schiesswolle-Fabriken.**

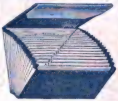
Kaffee-Schäl-, Polir- und Sichtmaschinen.

Zuckerrohr-Walzwerke für Maschinen- u. Göpelbetrieb. * **Bandsägen** für Eisen, Stahl, Rothguss u. s. w.

Kriegsmaterial

Ausführl. Kataloge in Deutsch, Französisch, Englisch u. Spanisch an Interessenten kostenfrei.

Alphabet-Register-Mappen,



zur sofortigen, bequemen, übersichtlichen Fortordnung von Briefen, Rechnungen und sonstigen eingehenden Schriftstücken, welche dadurch stets sofort alphabetisch geordnet und leicht auffindbar aufbewahrt sind.

Preise in Oktav 2,25 M., Quart 2,50 M., Folio 3,00 M.

Preise in ganz Leinw. mit Leinwandfalten 6,50, 7,50, 9,00 M.

Carl Fraenkel,

Berlin W., Werderstrasse 3.

Wir offerieren grosse kunstvoll und solid abgenähte **Normal-, Reform-** und gewöhnliche

Schlaf- und Bettdecken

aus **Callcot** von 3 Mk. an, **Croise** 4, **Tricot** 5, **Cachemir** 7, **Wollatlas** 9, **Velours** 12, **Seidenatlas** 15, **Seidenplüsch** 20 und **Levantinseide** von 25 Mk. an bis 100 Mk., **Kinderdecken** von 1 bis 15 Mk., sowie alle verwandten Artikel zum niedrigsten Preise. Muster franko.

Nürnberger Kunststepperei und Wattenfabrik.

Nürnberg-Inselschütt.

Moderne ärztl. rationell geleitete **Wasserheilanstalt**

Bad Thalkirchen-München

= das ganze Jahr geöffnet. =

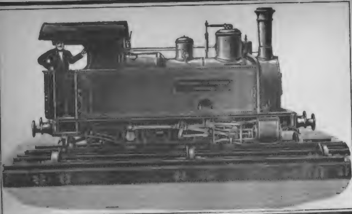
540 Meter hoch, sehr schön gelegen, vorzüglich eingerichtet, sehr mässige Preise. Täglich 60 Mal Bahnverbindung mit und von München. **Massage** und **elektrische Behandlung** von den **Ärzten persönlich** ausgeführt. Besondere Erfahrung bei **Nervenleiden, Unterleibskrankheiten, Gicht** und **Fettsucht.** Geisteskranke ausgeschlossen! Prospekte über Behandlung, Erfolge, Preise u. s. w. gratis und franco durch **Dr. V. Stammler.**

Hotel Royal — Berlin.

Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom **„Centralbahnhof Friedrichstrasse"** gelegen.

Hotel und Restaurant I. Ranges.

… gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an inkl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.



Preisgekrönt

in

Melbourne 188
Porto Alegre 1
Hamburg 1883
Barcelona 1888
Melbourne 188
Stettin 1889
Hamburg 1889.

Unsere **akademisch** und **praktisch** gebildeten **Special-Ingenieure** sowie **Monteure**, welche in **Chile**, **Brasilien** und den **La Plata-Staaten** ansässig sind, werden mit ihren Ratschlägen und Erfahrungen den Reflektanten gern an die Hand gehen.

Eigener Telegraphen-Schlüssel.

BREYMANN & HÜBENER

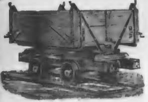
Hamburg ❊ (Reichenhof).

Technisches Bureau und Maschinen-Expor

Projektierung

und **Ausführung** vo

Schmalspur- etc. Bahne



Gleise—Stahlschienen und -Schwellen (feste und transportable);
Weichen: Schlepp-, Zungen- und Kletterweichen;
Kreuzungen und **Passstücke, Bremsberge;**
Drehscheiben—Schiebebühnen, Wendeplatten;
Radsätze — Räder und Achsen;
Personen- und **Güterwagen;**
Specialwagen: Plateau- und Muldenkippwagen, Förderwagen **Kohlen** und **Erze**, Wagen zur Beförderung von **Baumstämme** **Zuckerrohr** etc.;
Locomotiven verschiedener Leistungsfähigkeit.

Sachgemässe Ausführung der Aufträge wird garantiert.

Über **450 Kataloge** unserer verschiedenen Specialitäten in **deutsch**, **spanisch**, **englisch**, **französisch** und **portugiesisch** stehen den Reflektanten zur Verfügung.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

549 (10) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 9. März 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen | XII. Jahrgang.

HARVARD UNIVERSITY
German Dept. L

Anzeigen von

Bädern, Heilanstalten, Hôtels

Restaurants, Eisenbahnen und Dampfschiffahrten, Kurs- und Reisehandbüchern, Bade- und Unterhaltungsschriften, Bade- und Reiseutensilien u. s. w. werden

mit dem grössten Erfolge

durch

Das Echo

veröffentlicht.

Anzeigenpreise:

Die ganze Seite kostet 150 Mark. Die viertel Seite kostet 45 Mark
Die halbe Seite kostet 80 Mark. Die achtel Seite kostet 25 Mark
Die viergespaltene Nonpareillezeile kostet 40 Pfennig.

Ausser der Verlagshandlung **J. H. Schorer A. G.,** Abteilung für Anzeigen in Berlin SW., Dessauer Strasse 4. nehmen auch sämtliche Anzeigen-Expeditionen des In- und Auslandes Aufträge entgegen.

Hotel Royal — Berlin.

Unter den Linden 3, **Ecke Wilhelmstrasse,** am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom **„Centralbahnhof Friedrichstrasse"** gelegen.

Hotel und Restaurant I. Ranges.

... gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.

Besitzer: **Carl Heintze.** Direction: **R. Becker.**

by Google

Personal-Anzeig

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen

Altheikendorf—Kiel

Strandhôtel. Bes. Rob. Ernst. Hart am See und Wald beleg. Dampfboot 30 Min. v. Kiel. Logis 10—18 Mk. p. W., Verpfleg. 25 Mk., Kinder 15 Mk. p. Woche. Keine Kurtaxe.

Baden-Baden,

Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Berlin,

Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berliner Theater-Vorbereitungsschule.

Prosp. u. Ausk. d. d. Dir. Franz Dentschinger, Wallnertheaterst. 30

Hamburg,

Hôtel z. Kronprinzen a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Stuttgart,

Wiener Café und Restaurant Kaiserhof.

Venedig,

Hotel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Soolbad Kösen in Thüringen.

Töchterpensionat von Frl. **M. Hartmann.**
Allseitige Ausbildung, beste körperl. Pflege. Ausländ. im Hause. Eigne Villa mit Garten. Vorz. Ref.

Ev. Pädagogium, Godesberg.
Lehr- und Erziehungs-Anstalt mit VI. bis IIa des Gymnas.- u. Realkursus. 10 Familienerziehungshäus., 70 interne Schüler, 14 Lehrer. Näheres d. Rektor **O. Kühne.**

Baden-Baden.
Hotel Englischer Hof. Besitzer F. Riotte wird ganz besonders empfohlen.

Bad Kreuznach,
Luisen-Institut. Töchterpensionat.
Ausbildung in allen wissenschaftlichen und häuslichen Fächern. Einfache u. Kunsthandarbeiten, Sprachen, Gesang u. Musik durch Fachkräfte. Ausländerinnen. Großer Garten. Bäder. Vorzügliche Referenzen.

Pensionat f. Töchter h. Stände z. wissensch. Ausb. v. Frl. **E. Danckwerth, Hannover,** Meterstr. 18a. Näher. d. Prosp.

Amthorsche höhere Handelsschule und Ha
Akademie zu Gera, Fürstentum Reuss j. L.
— Gegründet am 8. Oktober 1849. —
Fremdsprachliche u. fachwissenschaftl. Ausbildung. — Berechti
einjährig-freiwilligen Militärdienst. — Alles Nähere durch die Pr
Das Direkt

Rhotert'sche Lehr- und Erziehungs-An
Realschule zu Bad Sachsa am Harz.
Klassen VI—I (Sexta—Untersecunda).
Pädagogium mit besonderer Gymnasial-Abteilung von Klasse V
Reife für die Freiwilligenprüfung bezw. Obersecunda gymn. u. re
erreichten sämtliche abgehenden Zöglinge das Ziel. Die Anstalt l
sonders gesund 350 m über dem Meere mitten im Nadelwalde. Ge
Badeanstalt im Hause. Gute Pflege; strenge und gewissenhafte Aufsic
und Auskunft kostenfrei durch **die Dir**

Pestalozzistiftung — Leipzig.
evangelische **Erziehungs-** und **Unterrichtsanstalt** für solche 10—16 j
aus gebildeten Ständen, **welche einer besonderen Leitung und gewissen**
sichtigung bedürfen. Höhere Bürgerschule (Unterricht in franz. u. en
Vorbereitung für die mittleren bez. oberen Klassen höherer Lehran
spekte kostenfrei. Aufnahmegesuche an Direktor H

Dr. Fritz Behrens'
Kassel Töchterpensionat
(Wilhelmshöher Allee).
In meinem seit 17 Jahren best., mit einer höh. Töchterschule verbundenen Pensionat finden j. Mädchen zu wissenschaftl., sowie prakt. u. theoret. **Ausbildung im Haushalt** Aufnahme. Sprachen, Musik nach Neigung und Begabung; **Pflege des Gemüts** und fein. **gesellschaftlichen Tones.** Handarbeiten praktisch bis zur **Kunststickerei.** Großes Haus mit Garten; Badezimmer. Die jung. Mädchen haben nur ihre **eigene Garderobe** mitzubringen. Pension für das volle Jahr 900 M. einschließlich Wäsche. Prospekte wie Referenzen gratis.

Töchter-Pensionat I. Ranges von Frl. **M. Schumann, Schwansestr. 1a in Weimar** (Grossherzogt. Sachsen). Zu Ostern Aufnahme neu. Pensionärinnen.

Pensionnat de Demoiselles.
Madame **Bried,** Ouchy-Lausanne.
Instruction et éducation très soignées.

Haushaltungs-Pensionat Kottbus.
Engländerin im Hause. Beste Referenzen.
Frau Apotheker **Elisabeth Pohl.**

Handelsinstitut
für Mädchen,
Grossenhain i. S.
Dir. Böttger.

Kostenfreie Stellen-Vermittelung.
Wir empfehlen den **Herren Chefs** bei eintretenden Vakanzen unsere **gutempfohlenen** stellesuchenden Mitglieder. Am **28. Febr. d. J.** wurde die
43 000ste Stelle
seit Bestehen des Vereins durch denselben besetzt; in 1892 allein **3754** Stellen.
Mitglieder z. Zt. etwa 42,000.
Verein für Handlungs-Commis von 1858.
Hamburg, Deichstrasse 1.

Familien-Pen
Zum Frühjahr finden
Mädchen z. gründl. Erlern
gesellsch. u. wissenschaft
sowie zur Kräftigung ihre
liebevolle Aufnahme. Pros
durch Frau **E. Engelhard,** S

— Stuttgart, 18 Ulan
Pensionat Schmid
Lehr- u. Erziehungsanst
höherer Stand
Gebieg. wissenschaftl. Unter
Gelegenheit für franz. und
Familienleb. Beste Referen

Pädagogium Thale a
Für deutsche u. ausl.
u. energische Förderung.
Klassen höher. Schulen
gesund. Aufenthalt. Prospekte

Viel Geld
Welche Sta
keine Filiale
Panorama Be
Prosp. sendet

Stellenvermittelung des A
deutschen Lehrerinnen
Centralbureau: Leipzig, Pfaffe

PARIS. 46, rue
du
Pensionnat de M
Demander le prosp

Unheilb. ruh.
Geisteskra
auch **geistig Zurückgebl.** erh
bei Frau **E. Warnecke** u T
schweig, Kastanienallee 11
pfehlungen steh. z. Seite

Quedlinburg a. Harz. — **Pe**
Bestempf. Fam.-Pens. f.
Ausb.: Musik, Wissensch
Haush. A. f. Ausl. Vorz

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

549 (10) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 9. März 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

HARVARD UNIVERSITY German Dept. Library

Auswärtige Agenten und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd in Bremen, welche Zahlungen für das „Echo" annehmen.

H. Möcke & Ko., A.
Schmuck, A.
Wm. H. Müller & Ko., A.
H. A. de Bary & Ko., A.
Haupt-Agentur der Deutsch. Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln, A.
Gebrüder Stoeb, K.
Seegner, Langguth & Ko., K.
Franz Archenoe Succs., A.
A. Schumacher & Ko., A.
A. Markwald & Ko., K.
Heineken & Ko., A.
Charles Köhler, A.
Marstaller, Hausmann & Ko., A.
Burns, Philp & Ko. Ltd., K.
K. van Emster, A.
José de la Viesca, K.
Aux & Ko., K.
Mauger & Lebrun, A.
H. Clausenius & Ko., A.
Chrystall & Ko., A.
E. & J. de Carricarte, A.
Güntzel & Schumacher, A.
Neill & Ko. Lim., K.
Schönfeld & Ko., K.
Leopold Fratelli, A.
John Onetti & Sons, K.
John Borin, K.
Joh. Thyen, K.
Kane & Ko., A.
H. Ahrens & Ko. Nachf., A.
Melchers & Ko., A.
X. Veltmann & Ko., A.
Wm. Melchers, K.
Freudenberg & Ko., A.
Kopenhagen: J. L. Olsen, A.
Leith: James Currie & Ko., A.
Libau: P. Bornholdt & Ko., K.
Lissabon: Knowles Rawes & Ko., A.
London: Keller, Wallis & Ko., A.
London: Phillipps & Graves, A.
Madeira: M. A. Silva Passos, K.
Manchester: Keller, Wallis & Ko., A.
Melbourne: Ostermeyer, Dewes & Ko., A.
Montevideo: J. R. Schwarz, A.
Nagasaki: Herm. Iwersen, K.
New Orleans: C. Stockmeyer, A.
New York: Oelrichs & Ko., A.
Oporto: Bernhard Leuschner, A.
Las Palmas (Gran Canaria): Bland Brother & Ko., K.
Paris: Kane & Ko., A.
Penang: Behn, Meyer & Ko., K.
Plymouth: Collier Brothers, A.
Port Said: H. Bronn, A.
Rio de Janeiro: H. Stoltz & Ko., A.
Rotterdam: W. H. Müller & Ko., A.
Santa Cruz de Teneriffa: Ghirlanda Hermanos, A.
Santos: Zerrenner, Bülow & Ko., A.
Schanghai: Melchers & Ko., A.
Singapore: Behn, Meyer & Ko., A.
Soerabaja: Heineken & Ko., A.
Southampton: Keller, Wallis & Ko., A.
Stockholm: S. G. Borin, K.
Suez: Th. Meyer, A.
Sydney: J. Mergell, A.
Tongatabu: Agentur der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln, A.
Triest: Küchler & Ko., A.
Vigo: Blanco & Carricarte, A.
Yokohama: H. Ahrens & Ko. Nachf., A.

A. bed. Agentur, K. bed. Korrespondent.

Inhalt zu No. 11 von „Schorers Familienblatt".

...Schmerz. Novelle von Ernst Eckstein. (Mit einer Vignette ... Lehmer.) — Wenn einer undeutlich schreibt. Humoreske von ... Roderich. (Schluss.) — Albumblatt. Gedicht von G. Lohe. ... von L. Wiest.) — Die Lage der Bergarbeiter in den Hauptbezirken Deutschlands. Eine socialpolitische Studie von Adolph ... — Stevens Werft. Roman von Anton von Perfall. (10. Fortsetzung.) — Kunst-Polizei. Glosse zum Heine-Denkmal. Von E. Peschkau. ... Fahrt. Gedicht von Gustav Falke.

...ecke: Im Quartier! (Zu dem Bilde auf Seite 173.) — ... und Eva. — Sonderbare Moden. — Vorzüge des weiblichen Ge... — Ein gemütlicher König. — Bequemes Beten. — Ein ...weg. (Zu dem nebenstehenden Bilde.) — Populäre Wissen... — Einen originellen Ausspruch Rossinis. — Versprechen. — Kind... Aufmerksamkeit. — Aha! — Splitter.

Kunstblätter: Norwegische Landschaft. Nach dem Gemälde ... — In Gedanken. Nach dem Gemälde von G. Schachinger. ...graphie-Verlag der Photographischen Union, München.) — ... Nach dem Gemälde von A. Issel. — Der kleine Elefant. ... Zeichnung von Westphal-Loesser.

Zweites Blatt: Aprilwolken. Nach dem Gemälde von Eduard ... — Aprilwolken. Von G. Sr. (Zu dem umstehenden Bilde.) — ... für Frauenerwerb. — Hauswirtschaftlicher Ratgeber. Von ...

Drittes Blatt: Kunstgewerblicher Ratgeber. — Ärztlicher Ratgeber. — Schönheitsärztlicher Ratgeber. Von Dr. med. K. Cleven. — ... und Auflösungen. — Humoristisches (Mit Illustration.) ...scher Briefkasten. Redigiert von W. Langenbruch. — ... — Briefkasten.

Deutsche im Auslande,

die an spätere Rückkehr in die Heimat denken, werden auf die seit 1838 unter besonderer Aufsicht der Preussischen Staatsregierung auf Gegenseitigkeit bestehende

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin

hingewiesen. Diese grösste Rentenanstalt Deutschlands bietet in ihrer Sparkasse Gelegenheit zu sicherer zinstragender

Anlegung von Ersparnissen

und in den verschiedenen Formen ihrer Kapital- und Rentenversicherungen gegen einmalige oder laufende Prämien sichere und billige

Altersversorgung.

Die Anstalt besitzt 82 Millionen Mark Vermögen in mündelsichern Werten, billigste Verwaltung und zählt zu ihren über 70000 Mitgliedern Deutsche in allen Weltteilen. Alles Nähere durch die Direktion, Berlin W. 41, Kaiserhofstr. 2.

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer

von BREMEN nach

Newyork	Baltimore
Brasilien	La Plata
Ostasien	Australien

Prospekte und Fahrpläne versendet auf Anfrage

Die Direktion des Norddeutschen Lloyd.

Ueberaus günstige Prüfungsergebnisse meiner Anstalt liegen vor. Von 10, in öffentl. Schulen geprüften Schülern bestanden die Prüfung als Abiturienten 5, Oberprimaner 2, Unterpriman. 1 u. Obersekundaner 1! Alle Fähnriche bestanden ausnahmslos, u. auch die Freiwilligenprüfungen sind günstig gewesen.

Dresden 6. **Moesta,** Dir.

Gründlichste Ausbildung durch brieflichen Unterricht in

Buchführung

kaufm. Rechnen, Wechsel-Lehre, Schönschrift u. Deutsch. Sprache g. geringe Monatsraten. Verl. Sie Prospekte u. Lehrbriefe I fro. u. gratis z. Durchsicht vom

Ersten Handels-Lehr-Institut

Jul. Morgenstern,

Magdeburg, Jakobstrasse 87.

Mündlicher Unterricht hier am Ort

Stottern heilt die Anstalt von **Robert Ernst,** Berlin W., Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: Das **Stottern** u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Scherings

pyrophosphorsaures

Eisenwasser

ist, ohne die Verdauung zu stören, eines der besten Mittel für bleichsüchtige und nervöse Personen. 25 Flaschen 3 M. exklusive Flaschen.

Brom-Wasser

wird in neuerer Zeit von den Ärzten bei nervösen Zuständen (Schlaflosigkeit) sowie Epileptikern vielfach verordnet. Preis p. kl. Fl. 25 Pf., gr. Fl. 50 Pf. exkl. Flasche; bei Entnahme von 20 Fl. p. Fl. 5 Pf. billiger.

Gicht-Wasser

(enth. 1 Gr. Piperazin in 600 Gr. Sodawasser) wird in neuerer Zeit von den Ärzten gegen Podagra und Gichtleiden mit grossem Erfolge gegeben. Preis p. Fl. M. 1,30, bei 20 Fl. M. 1,20.

Scherings Grüne Apotheke

Berlin N., Chausseestrasse 19.

In einem ländlichen Haushaltungspens. f. j. Mädchen a. geb. Stand. zur wirtschaftlichen Ausbild. u. Erholung fr. Aufn. u. verz. Vorpfl. Frl. Brischmann, Rittergut Cunow b. Schwedt a. O. (Pomm.)

Letzte diesjährige **Weseler Geld-Lotterie.**

Ziehung bestimmt 16. März 1893.

Haupt-Gewinne: Mk. **90,000** Mk. **40,000** „ **10,000** etc.

Loose à 3 Mk., Porto und Liste 30 Pf., auch gegen Nachnahme, empfehlen u. versenden

Oscar Bräuer & Co., Berlin W., Leipzigerstr. 103.

Telegramm-Adresse: **Lotteriebräuer, Berlin.**

A. F. Emde, Düsseldorf,

Cigarrenfabrik.

Ältestes und unstreitig bedeutendstes Geschäft dieser Art in Deutschland, liefert an Private zu wirklichen Fabrikpreisen.

Als Spezialitäten empfehle ich:

Feinschmecker-Cigarre No. 1. 2. 3
1. leicht — 2. leichter — 3. sehr leicht. Farben nur hell und mittel, Mittelfaçon vorzüglich in Qualität und Brand à Mk. 60.— pro mille.

Buen Olor, vorzügliche mittelkräftige, sehr beliebte Qualitäts-Cuba-Cigarre à Mk. 60.— pro mille.

La Perla, mittelkräftige *Havana*-Cigarre *nach dem Urteil vieler meiner Abnehmer ist La Perla die preiswerteste Cigarre, welche irgendwo erhältlich ist*; à Mk. 75.— pro mille.

Flor Fina, hochfeine *Havana*-Cigarre, vorzügliche mittelkräftige Ware in 1/20tel Packung à Mk. 100.— pro mille.

Preise gegen vorherige Kasse oder Nachnahme mit 5% Sconto. Volle Postpakete (600 Stück) portofrei.

Nicht Zusagendes wird bereitwilligst umgetauscht oder auf meine Kosten zurückgenommen.

Ausführliches Preisverzeichnis kostenfrei

Echte Briefmarken.

60 Spanien	1,25 M.
40 Schweden	1,75 „
30 Span.-Wstind.	2,25 „
25 Portugal	1,25 „
25 Griechenland	3,00 „
20 Japan	1,25 „
19 Helgoland	1,25 „
16 Preussen	1,25 „
15 Island	3,00 „

All. versch. Porto extra.

W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 15
Gegründet 1866.
Preisliste über 870 Serien gratis.

◆ Briefmarken ◆

echte billigst. — Preisbuch gratis.

10 Preussen	50 Pf.	3 Malta	30 Pf
3 Hannover	25 „	4 Gibraltar	50 „
2 Elsass-L.	40 „	8 Aegypten	30 „
3 Schlesw.-H.	75 „	16 Türkei	70 „
7 Sachsen	35 „	10 Japan	40 „
8 Baden	40 „	4 Haiti	60 „
10 Luxemburg	40 „	3 Paraguay	40 „
20 Portugal	60 „	4 Uruguay	40 „

Alle verschieden. Porto extra.

Paul Lietzow, Berlin SW. 61.

---

100 seltene Briefmarken!

v. Argent., Austral., Brasil., Bulg., Costar., Cuba, Ecuad., Guatem., Jamaic., Java, Lomb., Luxemb., Mexic., Monac., Natal, Pers., Peru, Rum., Samoa, Serb., Tunis, Türkei ꝛc. — alle verschieden — garant. echt — nur 2 M.!! Porto extra. Preisliste gratis. **Großer ausführlicher Katalog mit über 10000 Preisen nur 30 Pf.**

E. Hayn, Naumburg (Saale).

ADRESSEN

aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie **Intern. Adr.-Verl.-Anst.** (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. — 5000000 Adressen für 50 Pf. = 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

Buckskins, Paletot- u. Kammg.-Stoffe versendet jed. Maß zu Fabrikpr. Mstr. frco.
Hermann Friedr. Schulz,
Tuchfabrik-Lager. Cottbus.

---

8. Weseler Geld-Lotterie.

Ziehung 16. März 1893.

Haupttreffer: Mark 90,000, 40,000 Baar.

Loose à Mk. 3,—, Porto u. Liste 30 Pf., Ausland 20 Pf. mehr.

Grosse Silber-Lotterie. Gesammtgewinne **63,000** M. W. à 1 M., 11 St. 10 M.

Benno Ksinski & Co., Bank-Geschäft, Berlin W., Oberwallstr. 16a.

Glücksmüller's Gewinnerfolge sind rühmlichst bekannt.

Nächste Ziehung schon am **16. März 1893.**

Weseler Geld-Lotterie, Orig. Loose Mk. 3. Porto u. Liste 30 Pfg. extra.

Hauptgew. M. 90 000, 40 000, 10 000 baar.

Königsberger Pferde-Lotterie

Loose à Mk. 1,—, 11 Stück 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg. extra.

— Prompte und coulante Bedienung. —

Ludwig Müller & Co., Bankgeschäft, Berlin C., Schlosspl. 7.

Hamburg — Nürnberg — München und Schwerin in Mecklenburg.

Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

LOHSE'S MAIGLÖCKCHEN-SEIFE

NUR AECHT

Mit der vollen Firma des Schöpfers der Maiglöckchen-Parfümerie:

Wegen der Fülle und Nachhaltigkeit ihres köstlichen Duftes die beliebteste TOILETTE SEIFE. Erhält Haut und Teint für ewig jugendfrisch u. rosigweiss.

Königlicher **GUSTAV LOHSE** Hoflieferant
BERLIN 45. JÄGERSTR. 46.

In allen guten Parfümerien, Drogerien, etc. des In- u. Auslandes käuflich.

Bessere	Buch-	Correspondenz, Rechnen, Comtoirkunde etc.
Stellung!	führung.	Schönschrift etc. durch brieflichen Unterricht
Höheres	Buch-	d. gerichtlich vereidigten Sachverständigen
Gehalt!	führung.	Verlangen Sie gratis

Prospect u. Probebrief von **F. Simon**, Abtheilung für brieflichen Unterricht **Berlin, O. 27.**

Hofluft.

Roman von **Nataly von Eschstruth.**

2 Bde. 546 Seiten.

Preis brosch. M. 10.—. In einem Band eleg. gebd. M. 12.—.
Eine allseitig mit grosser Freude willkommen geheissene Gabe der beliebten Verfasserin der „Gänseliesel".

Berlin SW. 46. **J. H. Schorer A. G.**

Die leistungsfähigste ...
für eiserne

Garten-Ze...

Lauben, Pavil...
Zeltbänke und ...
(stets mehrere Hundert au...
sowie

Pat.-Rollschutzw...

ist die Eisenmöbel- und ...
Fabrik von

Schmidt & K...
Cassel.

Aufträge für **April** und **M...**
schon jetzt entgegengen...

An allen grösseren ...

Vertreter

Brief-Ordner m. selbsth. Reg. St. 3—5 Mk. Beleg- u. Zeitungs-Sammelmappen

Patent-Selbstbi...

Famili... Urkund... Ordnu... Mapp... eleg. prac... à 3.75 u. 4... Zulässi...

Balduin Oehme Leipzig ...

A. Molling & C...
Kommandit-Gesell...
HANNOVE...
Lithogr. Kunstan...
Buch- und Steindruck...
Prägerei und Kartonnage...
Plakate, Etiketten, Reklamekarten, Kalender, OELDRUCKBILDER,
Luxuspapiere, Gratulationskar... Tisch-, Tanz-, Menu-, Adre... und Trauerkarten,
— Fantasiepapiere —
Kataloge, Circulaire, Faktur... Wechsel, Briefköpfe, Adresskarten, Jubiläumskarte...
Kartonnagen jeden Genre...

Diplomatenschreibti...

Schreibt... Zimmer-E... liefert am ... d. Special...
J. Mail...
63a. Jäger...

Carl Rissmann, H...

Fabrikant der „... Fahrräder. Seit ... führt, best. Fahrra... Systeme. Bei ... Engros-Preise. ... Werkstatt, Vernic... Emaillier-Anst. ...

◆ Patente ...
besorgen und verwert...
Heimann & Co., ...
Unbemittelte Erfinder werden ...

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 549 (10) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 9. März 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Abonnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: Adelaide: F. Basedow. — **Alexandrien:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung und Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche Buchhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Bern:** Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalp'sche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** Friedr. Müller. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** Meyer & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, P. O. Box 2204; Hugo Hahn, 510 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer. — **Kapstadt:** Herrmann Michaelis, Post Office Box 112, Long Street 24. — **Kimberley:** Julius Adam P. O. B. 1. — **Konstantinopel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. — **Lodz:** R. Schatke. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo 72. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** Wis.: Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinner'sche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lammert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 101. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso und Santiago:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

Zahlungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 1. bis 7. März 1893.

Die **deutsche** Heeresvorlage liegt noch wie Blei in der parlamentarischen Beratung. Man glaubt hier und da, dass bei der endgültigen Abstimmung im Hause selbst vielleicht einige Deutschfreisinnige und eine Anzahl Centrumsleute »umfallen« werden. Doch wagt niemand **voraus zu sagen**, ob die Regierung dadurch eine Mehrheit gewinnt. — Die Nachricht, dass das deutsche **Kaiserpaar** zur Silberhochzeit des italienischen Königspaares nach **Rom** reisen werde, hat in der Mehrheit der italienischen Presse sehr sympathische Aufnahme gefunden. Das Kaiserpaar wird im Quirinal wohnen, wo der Kaiser bei seinem Besuche 1888 wohnte. Das meiste Interesse erregt, ob und wie das deutsche Kaiserpaar den Papst besuchen werde.

Das **österreichische** Kaiserpaar weilt seit einigen Tagen in der Schweiz zur Erholung. Inzwischen brennt in Ungarn der Streit über die Kirchenfrage. Die liberalere Kirchenpolitik der ungarischen Regierung hat einen Teil der höchsten kirchlichen Würdenträger Ungarns in die Stimmung versetzt, den Kampf gegen die staatlichen Behörden schroff aufzunehmen. Andere ungarische Bischöfe scheinen sich dagegen zuerst als »nationale Ungarn« zu fühlen und dann erst »als papstgetreue Katholiken«. Ob die schärfere oder die sanftere Tonart in den ungarischen Bischofs-Konferenzen siegen wird, lässt sich zur Zeit noch nicht feststellen.

Im **russischen** Ministerium des Innern ist ein Gesetzentwurf in Ausarbeitung, nach welchem den Juden, welche in den Flecken und Städten des 50 Werst breiten westlichen Grenzgürtels wohnen, das Recht verliehen werden soll, dort weiter zu wohnen, während das zur Zeit giltige Gesetz den Juden verbietet, daselbst zu wohnen, falls sie nicht bereits vor dem 27. Oktober 1858 sich dort niedergelassen haben. Der neue Gesetzentwurf soll in der nächsten Reichsrats-Session zur Verhandlung kommen. Die Gouverneure sind angewiesen worden, mit der Ausweisung von Juden inzwischen einzuhalten. Diese Vergünstigungen erstrecken sich auch auf schon verfügte und rechtskräftig gewordene Ausweisungen.

Die **französische** Kammer genehmigte mit 266 gegen 22 Stimmen das Gesetz, welches die Aufreizung zum Diebstahl, Mord, Raub und zur Brandstiftung durch die Presse unter Strafe stellt. Ferner wurde mit 257 Stimmen gegen 118 das Gesetz angenommen, welches die Beleidigung von Souveränen und fremden Gesandten durch die Presse der Strafe unterwirft. Das Ministerium stellte bei diesem Gesetz, einer Frucht der Panama-Skandale, die Kabinettsfrage.

Der Bericht der Kommission der zweiten **holländischen** Kammer über das Wahlreformgesetz wurde veröffentlicht. Zahlreich sind die darin aufgeworfenen Beschwerden, und wird der Minister des Innern viele Konzessionen machen müssen, um sich eine genügende Mehrheit in der Volksvertretung zu sichern. Mehrere Mitglieder der Kommission sind der Ansicht, dass die Einführung des allgemeinen Wahlrechts während der Regentschaft der Königin-Mutter unvorsichtig wäre. Ein anderer Abgeordneter tritt für die Einführung eines mehrstimmigen Wahlrechts ein; die Wahlberechtigten wären alsdann in drei Klassen zu teilen, welche je eine, zwei und drei Stimmen abzugeben hätten.

Der **russische** Regierungsbote bringt eine amtliche Kundgebung, welche sich missbilligend über die beabsichtigte Veränderung der **bulgarischen** Verfassung ausspricht. Wegen der Heirat des Fürsten Ferdinand wird bekanntlich die Bestimmung verändert, welche von der Religion des Thronerben handelt. Das russische Regierungsblatt, das sich übrigens eines ruhigen Tons befleissigt, sieht darin den Keim zu künftigen Zwistigkeiten im Lande.

In **Nordamerika** hat am letzten Sonnabend Grover Cleveland, der neugewählte Präsident sein Amt angetreten. In seiner Eröffnungs-Botschaft sagte er ungefähr: Die Vereinigten Staaten könnten sich trotz ihrer nationalen Kraft und ihrer wirtschaftlichen Hilfsmittel nicht mit den unerbittlichen Gesetzen der Finanzen und des Verkehrs in Widerspruch setzen. Er hoffe, den öffentlichen Kredit aufrecht zu erhalten und einer finanziellen Katastrophe vorzubeugen. Das Land habe sich durch die Wahlen gegen die Aufrechterhaltung des Schutzsystems ausgesprochen. Er, Cleveland, verurteile die im Volke verbreitete Meinung, dass von der Thätigkeit der Regierung nur einzelnen Interessenten zu Gute kommende Vorteile zu erwarten seien, und missbillige Prämien, Zuschüsse und Ringe (trusts). Die Tarifreform müsse weise, ohne Rachegelüste unternommen werden.

Wie aus **Sansibar** gemeldet wird, ist am Sonnabend den 4. März der Sultan Seid Ali Ben Seid gestorben. Dies ist der letzte von vier Brüdern, welche der Reihe nach über Sansibar geherrscht haben. Der Vater war der im Jahre 1859 verstorbene Iman Seid-Seid von Mascat. Im Jahre 1856 machte sich Seid Medschid zum unabhängigen Sultan

von Sansibar. Unter Medschids Bruder Bargasch Ben Seïd (1870 bis 1888) setzten sich die Deutschen und Engländer auf dem Sansibar gegenüberliegenden Kontinent fest. Sultan Seïd Khalifa, der seinem Bruder Bargasch Ende März 1888 folgte, starb schon am 13. Februar 1890; ihm folgte Seïd Ali Ben Seïd, der durch das zwischen dem deutschen Reich und Grossbritannien geschlossene Abkommen vom 1. Juli 1890 seine Souveränetät an England verlor. A 7. November 1890 wurde in Sansibar die direkte englisc Schutzherrschaft verkündet. Wie aus London gemel wird, hat der stellvertretende Generalkonsul Rennel Ro als Nachfolger des verstorbenen Sultans Hamed Ben Thw proklamiert. Der Drahtbericht fügt hinzu, alles ruhig.

Politik.

Freisinnige Zeitung.

BEI der Stichwahl für die Reichstagswahl sind im ganzen abgegeben für Jungfer 12 074 Stimmen, für Hertwig 7652. Da bei dem ersten Wahlgang 23 579 Stimmen abgegeben worden sind, so haben diesmal ca. 4000 Wähler mehr sich der Abstimmung enthalten. Wahlenthaltung war bekanntlich von der socialdemokratischen Partei proklamiert worden. Auf den socialdemokratischen Kandidaten waren im ersten Wahlgang 4956 Stimmen entfallen. Der freisinnige Kandidat hatte bei der ersten Wahl 10 667 Stimmen erhalten, der Antisemit 6586, der konservative Kandidat 1363. Von den konservativen Stimmen dürfte noch ein gutes Teil auf den antisemitischen Kandidaten übergegangen sein. Gleichwohl hat Hertwig nur wenig Stimmen mehr erhalten als der konservative Gegenkandidat gegen den Freisinnigen in der Stichwahl von 1888. Damals entfielen auf diesen Kandidaten 7172 Stimmen.

Nach verschiedenen Blättern.

DER durch seinen Prozess Baare bekannt gewordene Redakteur Fussangel in Bochum wurde als Nachfolger des verstorbenen Reichensperger in dem Wahlkreis Arnsberg-Olpe aufgestellt. Da er in seinem Programm sich zum linken Flügel des Centrums bekannte, erfolgte von dem Vorstand der Partei eine schroffe Erklärung, dass wer von einem rechten und linken Flüel der Partei spreche überhaupt nicht mehr zur Centrumspartei gehöre, die einzig und ungeteilt sei. Trotz dieses offiziellen Hinauswurfs aus der Partei hält Herr Fussangel selbst und seine Anhängerschaft in jenem Wahlkreise die Kandidatur aufrecht. Eine Volksversammlung hat sich für Fussangel ausgesprochen; seine Freunde behaupten, die Acht-Erklärung sei erfolgt, weil der Centrumsvorstand in Berlin den unbequemen Zeitgenossen überhaupt nicht gern im Reichstag sähe.

Parlamentarische Berichte.

BEI der Beratung des Haushalts der Reichspost äusserte der Generalpostmeister Stephan u. a.: . . . „Es erscheinen jetzt 7416 Zeitungen in den allerverschiedensten Ausgaben allein in deutscher Sprache; jährlich werden 717 Millionen Zeitungsexemplare im Reichspostgebiete ausser Bayern und Württemberg versandt. Das Berliner Postzeitungsamt versendet täglich 7300 Pakete an auswärtige Postämter. Die Einnahmen betragen ca. 4 Millionen, im Durchschnitt $^{42}/_{73}$ Pf., etwa $^{1}/_{2}$ Pf. pro Exemplar. Es sind Zeitungen darunter, welche nur $^{1}/_{6}$ Pf. Postexpeditionsgebühr, ja selbst solche, die nur $^{1}/_{10}$ Pf. bezahlen, andererseits solche, welche 14, 20, 25 Pf. tragen, namentlich teure illustrierte und sonst in ihrer Herstellung verteuerte Zeitschriften.

Strassburger Korrespondenz.

DA vernünftigerweise die Zahl derjenigen jungen Elsass-Lothringer, welche sich der Ableistung der Militärpflicht im deutschen Heere entziehen, von Jahr zu Jahr abnimmt, so suchen französische Zeitungen nach dem Grunde dieser Erscheinung und glauben ihn darin zu finden, dass diese jungen Leute immer in die Fremdenlegion gesteckt werden. Sie wünschen, dass die jungen Leute in französische Linienregimenter aufgenommen werden. — Die Aufnahme von Elsa Lothringern in französische Linienregimenter ist völke rechtlich und nach der französischen Gesetzgebu unmöglich, da zum Dienst im französischen Heere n Franzosen zugelassen werden dürfen. Nur in d Fremdenlegion, welche eine angeworbene Koloni truppe ist, finden Deserteure und junge Leute, welc sich dem deutschen Militärdienst entziehen wolle Unterkunft.

Le Journal in Paris.

BRINGT eine Unterredung, die angeblich ein Berich erstatter mit Crispi hatte. Der italienische Staat mann erzählt, Gambetta habe ihm 1877 bei einer A wesenheit in Paris gesagt: „Sie reisen von hier na Berlin; regen Sie doch bei Bismarck den Abrüstung antrag an“. Crispi habe dies gethan, allein Bismarc habe ihn beim ersten Wort unterbrochen. „Die Al rüstung“, sagte er, „hat zur ersten Voraussetzung d Gleichheit der Wehrgesetze; sonst ist die Abrüstu in einem Lande etwas ganz anderes wie im andere Da die Wehrgesetze nicht gleich sind, kann auch v Abrüstung nicht nützlich die Rede sein.“ Diese An wort habe Crispi dann Gambetta überbracht.

Le Figaro, in Paris

VERÖFFENTLICHT den protokollarischen Wortla der Aussagen von Lesseps, Clémenceau, Floqu und Freycinet vor dem Untersuchungsrichter. Lessep erklärte, Reinach hätte, wiewohl er seit dem Jahre 18 an 10 Millionen von der Panama-Gesellschaft erhalte hätte, im Jahre 1888 weitere 10 bis 12 Millionen ve langt, angeblich um Herz zufrieden zu stellen, de Schwierigkeiten gemacht habe. Auf seine Weigerun hätte Reinach bemerkt, dann sei alles verloren. Au den weiteren Aussagen von Lesseps, sowie vo Clémenceau, Floquet und Freycinet geht thatsächlic hervor, dass die letzteren drei in dieser Angelegenhei intervenierten, wenngleich ihren Erklärungen zufolg die Forderungen Reinach nicht näher berührten un sie lediglich verhindern wollten, dass die schwierig politische Lage durch einen etwaigen Finanzkrac noch komplizierter würde. Der „Figaro“ zieht au den angeführten Aussagen den Schluss, dass insbesonder Floquet und Clémenceau von der Panama-Gesellschaf trotz des Widerstrebens Lesseps' für ihre Protegés oder Alliierten Gelder erlangten. Der Prozess gegen Lesseps könnte demzufolge gleichzeitig ein Prozess gegen die Minister jener Zeit werden; an der oben erwähnten Intervention habe indirekt auch der jetzige Senator Ranc teilgenommen.

Der „Figaro“, welcher einen Berichterstatter nach Panama schickte, gibt jetzt eine von zahlreichen Lichtbildern begleitete Uebersicht der gegenwärtigen Verhältnisse der Panama-Landenge und kommt zum Schluss, dass Arbeiten und Vorräte heute höchstens 300 Millionen, wahrscheinlich sehr viel weniger wert seien, dass höchstens ein Viertel, und zwar das leichteste, der Arbeiten gethan sei, dass die Vollendung selbst eines Schleusenkanals mindestens noch 1050 Millionen kosten und dieser Aufwand sich höchstens mit 5 Procent verzinsen, für das frühere Geld aber nichts mehr übrig bleiben würde.

Nowoje Wremja, in Petersburg

ERKLÄRT in Sachen der jüdischen Kolonisationsgesellschaft, der Agent des Baron Hirsch, Herr Feinberg, ist nach seiner Rückkehr aus dem südlichen

Russland in den letzten Tagen nach Paris abgereist. In Süd-Russland habe er neun Gruppen von jüdischen Auswanderern zur Beförderung nach Argentinien gebildet. Jede dieser Gruppen habe zwei Delegierte gewählt, die sich nach Paris zum Baron Hirsch begeben würden. Zur Bestreitung der Reisekosten nach Amerika müssen die an den Gruppen beteiligten Familien bestimmte Summen einzahlen; so z. B. habe eine dieser Gruppen, aus 50 Familien bestehend, sich verpflichtet, für den bezeichneten Zweck die Summe von 25000 Rubel zusammen zu bringen. — Ausser diesen einfachen Kolonisten werbe Hirsch auch noch Farmer an, die selbständig nach Amerika reisen und von der Gesellschaft Land auf Abzahlung des Kaufpreises erhalten. Diese Farmer haben den Hausbau, den Ankauf des Inventars, der Ackergeräte, des Viehs u. s. w. aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Sie dürfen Arbeiter mieten und sich mit Handel und Gewerbe beschäftigen, während die einfachen Kolonisten verpflichtet sind, ihre Landparzellen mit eigenen Kräften zu bearbeiten, ohne gemietete Arbeiter, und nicht das Recht haben, Handel zu treiben. Die Agenten des Baron Hirsch hätten schon viel Farmer angeworben.

Die Post.

DIESE Mitteilungen stammen offenbar aus Kreisen, die an dem Geschäfte beteiligt sind; der thatsächliche Fortgang des Unternehmens wird den optimistischen Erwartungen des Herrn Feinberg voraussichtlich nicht entsprechen.

Berliner Lokal-Anzeiger.

DAS Auslaufen des russischen Ostsee-Geschwaders unter dem Kommando des Vize-Admirals Karonow ist für Ende Mai angesetzt. Das Geschwader, aus drei Panzerschiffen und mehreren Torpedos bestehend, begibt sich zuerst nach Kopenhagen, dann nach Cherbourg, Havre oder Brest. Von der französischen Küste aus geht die Fahrt direkt nach den Gewässern von New-York, um der grossen internationalen Flottenschau beizuwohnen, welche gelegentlich der Feier der Weltausstellung in Chicago von den Vereinigten Staaten geplant wird. Die Entscheidung, welchen von den drei genannten französischen Häfen das russische Geschwader anlaufen soll, ist von Russland der französischen Regierung überlassen worden. Für die letztere kommen bei dieser Entscheidung die folgenden Gesichtspunkte in Betracht: Havre ist am schnellsten von Paris aus zu erreichen und bietet als Stadt am meisten. Brest könnte den Gästen durch seine grossen Marine-Etablissements und seine starke Besatzung von Seesoldaten besonders imponieren. Cherbourg hat grosse Vorzüge, weil sein Kriegshafen die grösste Sicherheit bei Sturmwetter bietet und sich überhaupt am besten präsentiert. In den leitenden russischen Kreisen glaubt man, dass die Entscheidung auf Havre fallen werde. Präsident Carnot hat einen persönlichen Besuch auf den russischen Schiffen bereits officiell zugesagt.

L'Indépendance belge.

IM Vatikan hat man alle Hände voll zu thun, um die Gelder und Geschenke zu bergen, die anlässlich des Bischofsjubiläums des Papstes immer noch eingehen. Man schätzt das bare Geld, das bis jetzt eingegangen ist, auf neun Millionen. Eine besondere Kommission, bestehend aus drei Kardinälen, nimmt es in Empfang und macht Vorschläge über dessen Verwendung. Im einzelnen sind folgende Gaben gespendet worden: Von den italienischen Pilgern 1 Million; die Jubiläumsmesse in der Peterskirche hat 800 000 Frank eingebracht; der Vincentius-Verein gab 130 000, die Damen vom Sacré-Coeur 50 000, eine andere Gruppe frommer Damen 40 000 Frank; aus Nordamerika kam eine runde Million; aus Südamerika brachte der Bischof von Montevideo allein 37 000 Frank; Uruguay spendete eine grosse Summe, deren Betrag nicht bekannt ist; der Herzog von Norfolk übergab dem Papst persönlich zwei Couverts; in dem einen befand sich ein Check über 40 000 Pfund (1 Million Frank) mit der Widmung: „Dem heiligen Vater von einem englischen Katholiken", in dem anderen befand sich das Ergebnis der Sammlung in England im Betrage von 75 000 Pfund (1 875 000 Frank); die Irländer opferten 875 000 Frank; der Kaiser von Oesterreich spendete für sich 100 000 Frank, die österreichische Aristokratie 600 000 Frank.

Der Abend.

DER Schah von Persien beabsichtigt, demnächst eine Reise nach Europa zu unternehmen. Der Schah wird über den Kaukasus nach Russland kommen und mehrere Städte besuchen; alsdann wird er sich über Warschau nach dem Westen begeben. Die Reise soll im strengsten Inkognito erfolgen, nur ein Adjutant wird den Schah begleiten. Ausserdem wird nur noch der Hofmarschall des Schahs d'Ariene die Reise mitmachen.

Eine Rede des Kaisers.

Verschiedene Blätter.

BEI der diesjährigen Festtafel des Brandenburger Kreistages im Hause des Oberpräsidenten v. Achenbach hielt Kaiser Wilhelm folgende Tischrede:

Mein lieber Herr Oberpräsident und Sie, Meine verehrten brandenburgischen Landsleute, empfangen Sie zunächst Meinen Dank für Ihren Wunsch, Mich in Ihrer Mitte zu sehen. Die Gesinnungen treuer Anhänglichkeit, welche in Ihrem Namen Euer Excellenz Mir soeben ausgesprochen haben, finden in Meinem Herzen freudigen Wiederhall. Es spricht aus diesen Gesinnungen das feste Vertrauen zu Ihrem Landesvater und zu seinem Streben; der schönste Lohn, der Mir und mit Mir Meinen bewährten Räten in unserer schweren Arbeit werden kann.

Es liebt die Jetztzeit auf die Vergangenheit viel zurückzublicken, dieselbe mit dem augenblicklich bestehenden zu vergleichen, zumeist zum Nachteil des letzteren. Wer auf eine so herrliche Vergangenheit zurückblicken kann, wie wir es — Gott sei Dank — können, der thut sehr wohl daran, um daraus zu lernen. Das nennt man in einem monarchischen Staat die Tradition.

Doch nicht dazu soll sie dienen, um sich in nutzlosen Klagen zu ergehen über Menschen und Dinge, die nicht mehr sind, sondern vielmehr müssen wir uns in der Erinnerung wie in einem Quell erfrischen und, neugestählt aus ihm emporsteigend, zu lebensfrohem Thun und schaffensfreudiger Arbeit uns hinwenden.

Denn würdig vor allem müssen wir uns unserer Ahnen und ihrer Leistungen erweisen. Das können wir nur, wenn wir unbeirrt auf den Bahnen weiterwandeln, die sie uns vorgezeichnet. Die hehre Gestalt unseres grossen dahingeschiedenen Kaisers Wilhelm ist stets uns gegenwärtig mit ihren gewaltigen Erfolgen.

Woher kamen dieselben?

Weil Mein Grossvater den unerschütterlichsten Glauben an Seinen ihm von Gott verliehenen Beruf hatte, welchen Er mit unermüdlichem Pflichteifer verband. Zu ihm stand die Mark, stand das ganze deutsche Vaterland.

In diesen Traditionen, meine Herren, bin Ich aufgewachsen und von Ihm erzogen; denselben Glauben habe auch Ich. Mein höchster Lohn ist daher, Tag und Nacht für Mein Volk und sein Wohl zu arbeiten!

Aber Ich verhehle Mir nicht, dass es Mir niemals gelingen kann, alle Glieder meines Volkes gleichmässig glücklich und zufrieden zu machen. Wohl aber hoffe Ich es dahin zu bringen, dass es Mir ge-

linge, einen Zustand zu schaffen, mit dem alle die zufrieden sein können, die zufrieden sein wollen.

Dass dieser Wille in Meinem Volke sich täglich kräftige, ist Mein sehnlichster Wunsch; dass alle braven deutschen Männer und vor allem auch Meine Märker Mir dabei behilflich sein mögen, das ist Meine Bitte, dass unser gesamtes deutsches Vaterland an Festigkeit nach innen und an Achtung und Respekt nach aussen dadurch gewinnen möge, das ist Meine Hoffnung.

Dann darf Ich getrost aussprechen: „Wir Deutschen fürchten Gott und Nichts sonst in der Welt“. Daraufhin leere Ich Mein Glas auf das Wohl Brandenburgs und unserer wackeren Märker!“

*

IN einzelnen Blättern wird besonders hingewiesen, dass diesmal der Kaiser schon etwas resignierter gesprochen, seiner Räte gedacht und zum Schluss sogar ein Bismarcksches Wort gebraucht habe.

Berichtigung.

IN No. 547 des „Echo“ war ein Artikel aus der „Neuen Zürcher Zeitung“ nachgedruckt, der sich u. a. mit dem Herausgeber der „Zukunft“, Herrn Maximilian Harden und mit einer Korrespondentin der Petersburger „Nowoje Wremja“ beschäftigte.

In einer Zuschrift an mich erklärt Herr Harden, „die ganze Geschichte ist ein dummes Märchen“. Er habe mit der russischen Presse absolut nichts zu thun und deren Urteile über seine publizistische Thätigkeit seien ihm, soweit sie ihm in den Uebersetzungen deutscher Blätter überhaupt bekannt würden, höchstens als ein Symptom politischer Stimmung interessant. Die erwähnte Korrespondentin sei allerdings seinem Hause befreundet, doch habe sie weder irgendwelche politische Beziehungen noch schreibe sie politische Artikel oder lanziere gar Hofklatsch in fremde Blätter. Die „Zukunft“ gehe im Austausch an den von Deutschen redigierten „Petersburger Herold“ und von diesem Blatte werden ihre Artikel sehr häufig nachgedruckt. Das seien die sämtlichen „Beziehungen zu Russland“, die Herr Harden unterhalte.

Die Zuschrift des Herrn Harden schliesst: „Glauben Sie, ich würde mich hier mit der ganzen Presse zerschlagen, um in Russland betteln zu gehen?“

Aus den Aeusserungen des Herrn Harden weht ein redlicher Zorn, und ich glaube ihm. Deshalb wünsche ich durch Wiedergabe obiger Berichtigung an dieser Stelle meinerseits zur Zerstörung jeder falschen Ansicht beizutragen, welche etwa durch jenen Nachdruck im „Echo“ entstanden sein könnte.

Hugo Herold,
Redakteur des „Echo“.

Frontwechsel.

National-Zeitung, aus Petersburg.

WENN schon früher auf gewisse Anzeichen hingewiesen worden ist, welche auf das allmähliche Eintreten besserer Beziehungen zwischen Deutschland und Russland hindeuteten, so tritt ein solches in letzter Zeit namentlich auch in der Haltung der russischen Presse zu Tage. Früher verging keine Woche, in der nicht in den verschiedensten Blättern Petersburgs und Moskaus die feindseligsten Artikel gegen das deutsche Reich und seine Regierung veröffentlicht wurden, gegenseitig überboten sich konservative und liberale Zeitungen, wenn diese westeuropäische Parteibezeichnung auf die russische Presse überhaupt anwendbar erscheint, in solchen Ausfällen, und mit Recht konnte vor einigen Monaten der „Grashdanin“, welcher auf Grund seiner Beziehungen zum Hofe und zu den leitenden Kreisen mit sachlicheren politischen Auffassung Raum Gebaren seiner Kollegen in scharfer Weise Diese Haltung der russischen Presse hat sich vollständig geändert. Man findet nur Frie versicherungen in den Spalten aller Zeitungen, selbst die Klagen über das russische Schmerzen Bulgarien sind scheinbar etwas aus der gekommen. Welchen Lärm hätte unter anderen hältnissen die Verlobung des Prinzen Ferdi hervorgerufen. Dieses Mal ist sie fast spurlos übergegangen. Ebenso hat der bekannte A Dragan Zankows nur sehr vereinzelte Kundgebu für, dagegen recht gewichtige Urteile wider hervorgerufen. Einem Artikel der „Nowoje Wre der in scharfer Weise gegen die Kandidatur Ferrys zum französischen Senatspräsidenten misierte und von einer künftigen deutsch-französis Annäherung träumte, kann als einer vereinzelten K gebung keine grosse Bedeutung beigemessen we Zudem trug der Artikel mehr den Stempel schlechten Laune als wirklicher Gehässigkeit. Jede hat gerade die „Nowoje Wremja“, die sonst gegen Deutschland zu Felde zog, in letzter Zeit viel massvollere Sprache geführt.

Der Frontwechsel der russischen Presse ist durchaus nicht so gering anzuschlagen, wie ma Westeuropa vielleicht anzunehmen geneigt ist. Presse in Russland steht in einem strengen hängigkeitsverhältnisse zu der Regierung. Wenn die Petersburger und Moskauer Zeitungen nicht drückenden Präventivcensur unterworfen sind, wi der Provinz, so hat der Minister des Innern M und Wege genug, um unbequeme Verleger Redakteure zurechtzuweisen Verbot des Einzelverka Entziehung der Inserate, Suspension des Blattes Monate hinaus, das sind Strafen, welche jeder Zeitu besitzer zu vermeiden sucht, und gegen die er, w sie verhängt sind, nicht das Mindeste thun kann. ist durchaus nichts Seltenes, dass die Redakteure grossen Blätter ganz direkte Weisungen von oben erhalten, wie und was sie zu schreiben haben. T sie es nicht, so werden sie gestraft. Aber ger darum ist die veränderte Haltung der russischen Pre von Bedeutung, weil sie sicher erkennen lässt, wel Politik die Regierung jetzt von ihr nach aussen vertreten wissen will.

Ob diese friedfertige Stimmung freilich sehr la anhalten wird, lässt sich im Augenblick nicht vora sagen, indessen spricht noch ein anderer Umst dafür, dass man in Petersburg vorläufig kei kriegerischen Gedanken sich hingibt. Der Minis des Auswärtigen, Herr v. Giers, dessen Zustand vorigen Herbste für nahezu hoffnungslos gehal wurde und dessen Demission man damals mit Sicherh in kürzester Frist entgegensehen zu müssen glaub hat sich wider Erwarten recht gut erholt. Sei Gesundheit hat sich so weit gekräftigt, dass er, mit Bestimmtheit verlautet, im Mai nach Petersb zurückkehren und die Leitung des auswärtig Ministeriums in vollem Umfange wieder übernehm wird. Alle Folgerungen, welche an den Wechsel diesem hohen Amte geknüpft wurden, fallen somit i Wasser und die extremen Parteimänner werd sicherlich manche Hoffnung, mit der sie bestim rechneten, einstweilen begraben müssen. Was bedeutet, wenn Herr v. Giers selbst wieder förmli an die Spitze des Ministeriums des Auswärtigen trit braucht nicht näher ausgeführt zu werden. Jederma kennt die westeuropäische Gesinnung des greise Staatsmannes und seine Abneigung gegen die Träum der Chauvinisten. Die Friedenspartei in Petersbu deren Stärke trotz allem nicht gering ist, wird ihre energischsten und einflussreichsten Vertreter wied unter sich sehen, und sicher dürfte ihr Einfluss dadur

allgemeinen wieder wachsen. Unter diesen Umständen kann man der allgemeinen Lage einstweilen trotz ein günstiges Prognostikon stellen.

Unbequemes aus Elsaß-Lothringen.

Wiesbadener Generalanzeiger.

MIT naiver Selbstverständlichkeit wird überall in Alt-Deutschland von der glänzend gelungenen Germanisierung der anektierten Lande Elsass-Lothringen gesprochen; mit stolzer Sicherheit berichtet ein grosser Teil der nordischen Presse über das „echte Deutschtum“ in den Reichslanden; die geistige und sittliche Eroberung des Landes wird als ein *fait accompli* hingestellt — allein als ein verfrühtes! In Wahrheit verhält es sich dort unten im Süden ganz anders, ja, oft geradezu entgegengesetzt, als die Presse berichtet.

Der Hauptgrund, warum der Elsass-Lothringer nicht deutsch werden kann, liegt nicht an dem Walten der Regierung, sondern an den lieben Deutschen selber, die das Land seit 1870 bewohnen. Die stärkste „schwache Seite“ des Deutschen, seine Vorliebe für das ausländische, feiert hier wahre Triumphe. Der Deutsche in den Reichslanden sieht es als besondere Genugthuung an, wenn er recht bald einige französische Brocken kennt, wenn er den *„voisin“* in französischer Sprache anreden kann. In den Familien werden zum guten Teil französische Gebräuche bereitwillig eingeführt, die Kinder müssen mit jungen „Erbfeinden“ verkehren, um schnell französisch zu lernen, die Frauen richten ihre Kleidung nach den Trachten der chiken, graziösen Französin.

Ganz anders aber der Elsass-Lothringer! Der Elsass-Lothringer betrachtet sich noch immer als Kind der *„grande nation“*, er hüllt sich in seinen nationalen Stolz „wie ein Spanier“. Selbst, wenn er der deutschen Sprache kundig, verleugnet er sie, deutsche Gebräuche sind ihm als „Barbarensitten“ von vornherein „unzivilisiert“; gestattet er seinen Kindern den Umgang mit den *„têtes carrées“*, so spielt er den Grossmütig-Herablassenden. Beinahe noch fanatischer wirkt die Französin, die darin zum Schaden der Germanen, das Gegenteil der deutschen Frau ist. Deutsche Dienstmädchen in altangesessenen Elsässer-Familien sind ein Ding der Unmöglichkeit, die deutsche Hausfrau aber engagiert gern die eingeborenen Landestöchter, weil diese reinlicher, geschickter und fleissiger sind, als die allerdings oft recht „unzivilisierten“ Mädchen aus dem Norden.

Auch in den Schulen wird verhältnismässig viel französisch gelehrt; die elsässer Kinder sprechen ihre Muttersprache untereinander oder ihr *patois* — hochdeutsch beileibe nicht, solch einem „Schwobekopf“ ginge es schlecht. Die besseren Familien schicken ihre Kinder nach Nancy ins College oder in die „Pension“; deren es dort allerdings vorzügliche gibt. Die Pensionate *„Au bon pasteur“*, *„Enseignement“*, *„Doctrine“* können mit der Strassburger höheren Töchterschule nicht rivalisieren — da sie diese bei weitem übertreffen in praktischer Ausbildung ihrer Töchter und den ekelhaften Klassendünkel nicht kennen, der in den deutschen Schulen schon in den untersten Klassen fühlbar gemacht wird. Diejenigen Eltern, die ihre Söhne nicht dauernd in Frankreich lassen wollen, bringen sie in „Strassburg“ aufs „Gymnasium“, während die deutsche Jugend ausschliesslich das „kaiserliche Lyceum“ besucht. Auf ersterem wird von den Schülern nur französisch gesprochen, die kleineren Knaben kommen mit den sogenannten „Revanche-Mänteln“ und „Napoleons-Mützen“ zur Schule, ewige Fehde herrscht zwischen beiden Parteien.

Diese Absonderung des Alt-Elsässers vom Alt-Deutschen setzt sich auf der Universität fort; es existieren streng elsässische Verbindungen, die keinem Deutschen Zutritt gewähren, während deutsche Couleurs mit Vorliebe die Elsässer „keilen“. Ja, es fällt dem Deutschen im Elsass kaum mehr auf, dass er Gruppen von Einjährig-Freiwilligen antrifft, die in der deutschen Uniform laut französisch parlieren, in den Geschäften ihre Einkäufe in französischer Sprache machen, und sich überhaupt anstellen, als verständen sie ausserhalb der Kaserne keinen deutschen Brocken . . .

Auch in den Geschäftshäusern, in den Bazars, auf dem Wochenmarkte wird mit Vorliebe französisch gesprochen, mehr vielleicht, als man es vor 1870 that. Ueberall wird nach „Franks, Centimes und Sous“ gerechnet; weist ein Deutscher einmal diese Art der Abrechnung ab, so heisst es: „Mit dem Schwobegeld kenne mir nit rechne!“ Es nützt auch wenig, dass der Deutsche solche Geschäfte nicht mehr frequentiert; die Elsässer sind in der Mehrzahl, sie helfen sich unter einander aus. Fast alle Geschäfte, die von eingewanderten Deutschen seit 1870 gegründet worden sind, gingen wieder ein, weil der Elsässer principiell nichts bei jenen kauft — und der Deutsche noch weniger! Er misstraut seinen Landsleuten, die im Süden ein Geschäft gründen — weiss der Himmel, wie dies in der Heimat trieben!

Eine ganz besonders mächtige Stütze haben die Franzosen in der katholischen elsässischen Geistlichkeit, die fast durchweg von reichen lothringischen Bauernsöhnen gestellt wird. Die Predigt wird meist in französischer Sprache gehalten; predigt einmal einer der Geistlichen deutsch, so kann er seine Zuhörer zählen. Bei den protestantischen Gemeinden verhält sich das ganze nicht viel besser. Das ganze Notablentum liegt eben in Händen der Alt-Elsässer, die weltberühmten Mühlhausener, Colmarer und Altkircher Fabriken sind Eigentum streng französisch gesinnter Fabrikanten. Auch Vereine mit ausgesprochener Tendenz führen in den kleineren Städten ein mindestens ebenso flottes Leben wie in Strassburg. Ich erinnere nur an die *„Concordia“*, *„Société corale“*, *„Fanfare Sellénich“*, *„Fanfare militaire“* und andere.

Wie will man nun einem Volk, das mit Leib und Seele dem höflichen, heiteren Wesen des Franzosen zugethan ist, die Liebe zum Deutschen einpauken, der „plump und arrogant dem Feinde entgegentritt“, der auf der einen Seite mit brutaler Macht den Deutschen spielt, und auf der anderen nur zu gern den Franzosen nachäfft. Muss da der Elsass-Lothringer nicht notwendig abgestossen werden? — — Was nützt es der Regierung, dass sie ihre besten Vertreter ins deutsche „Feindesland“ entsendet, wenn die lieben Unterthanen aus Alt-Deutschland im stillen dem Wirken ihrer Landsleute unbewusst aber stetig entgegen arbeiten? . . . Da gilt es die eigenen Landsleute zuerst aufzurütteln aus ihrem Begeisterungsfieber für das ausländische — dann wird sich das übrige schon machen. Welcher Baumeister fängt einen Turm an der Spitze an? . . .

Loë und Leo.

Nach verschiedenen Blättern.

WIE erinnerlich wurde der preussische General v. Loë, Katholik und dem Centrum befreundet, vom Kaiser Wilhelm als besonderer Abgesandter nach Rom zum Bischofsjubiläum des Papstes geschickt. Er überbrachte als Geschenk des deutschen Kaisers einen prachtvollen Bischofsring an Leo XIII. Bei seinem Empfang im Vatikan hielt der General folgende Ansprache:

„Se. Majestät der Kaiser und König haben mich beauftragt, in die Hände Ew. Heiligkeit dieses Schreiben zu legen, welches die aufrichtigsten Glück-

wünsche Sr. Majestät anlässlich des denkwürdigen Jahrestages enthält, der die Vertreter aller Nationen um den heiligen Stuhl versammelt. Se. Majestät der Kaiser bittet Ew. Heiligkeit, dies Andenken an den 19. Februar in Geneigtheit annehmen zu wollen als ein Symbol der bischöflichen Würde, zu der die Vorsehung Ew. Heiligkeit an demselben Tage vor 50 Jahren erhoben hat. Se. Majestät nimmt von Herzen gern diesen feierlichen Anlass wahr, um Ew. Heiligkeit den warmen Ausdruck freundschaftlicher Gesinnung zu wiederholen und sich mit den Wünschen Seiner katholischen Unterthanen zu vereinigen. Für meine Person zur grossen katholischen Gemeinschaft Deutschlands gehörig, bin ich stolz darauf und glücklich, von meinem erlauchten Souverän als Dolmetsch seiner Gefühle bei der verehrungswürdigen Person Ew. Heiligkeit ausersehen worden zu sein."

Der Papst erwiderte:

„Wir sind von den Glückwünschen, die der deutsche Kaiser durch Ihre Vermittelung uns hat darbringen lassen, tief gerührt. Wir zweifeln nicht daran, dass dieser neue Beweis der Hochachtung, welchen Ihr erlauchter Souverän dem Oberhaupt der Kirche gegeben hat, von den Katholiken des deutschen Reiches nach Gebühr gewürdigt wird. Er wird in hohem Grade dazu beitragen, in den deutschen Katholiken die Ehrfurcht und die Treue zu vermehren, welche die Unterthanen zum Heile der Nationen den Vertretern und Inhabern der Macht gegenüber bewahren müssen. Wir sagen absichtlich diesen neuen Beweis und erinnern uns gerne der verschiedenen Umstände, wo bereits nach dem Beispiele seines erlauchten Grossvaters des Kaiser Wilhelm I. und erfüllt von den heiligsten Interessen seines Volkes Se. Majestät sich geneigt gezeigt hat, unsere Bemühungen um die Herstellung des religiösen Friedens zu unterstützen. Was uns betrifft, so werden wir nichts verabsäumen, um jenes Ziel zu erreichen, von dem der kostbarste Gewinn ausgehen wird, nämlich die Verwirklichung der gesetzlich berechtigten Wünsche, der Gewissensfriede und das Wachstum des christlichen Gefühls in der edlen deutschen Nation. Dieselben Gesinnungen werden wir in unserem Antwortschreiben auf den Brief zum Ausdrucke bringen, den Sie uns soeben übergeben haben, in dem Antwortschreiben, welches Sie die Gewogenheit haben werden, in die Hände Sr. Majestät zu legen, so bald Sie ihm Bericht erstatten über diese ehrenvolle Mission, die Ihnen mit so grossem Rechte anvertraut ward und die Sie in so würdiger Weise erfüllt haben. Ich bitte Sie, bei derselben Gelegenheit Se. Majestät des sehr lebhaften Interesses zu versichern, welches wir für seine erhabene Person haben, sowie der Wünsche, die wir für Ihn und die ganze kaiserliche Familie hegen."

General v. Loë und Papst Leo sprachen französisch miteinander.

Madame Grevy.

Berliner Tageblatt, aus Paris 2. März.

DIE Gemahlin des ehemaligen Präsidenten der Republik Grevy ist gestern abend im Alter von 76 Jahren in ihrem Hotel in der Avenue de Jena verstorben. Ein Influenza-Anfall und die damit leider nur allzu oft verbundene Lungenkongestion hat ihrem Dasein ein Ziel gesetzt. Einer der ersten, welcher sich gestern abend in der Avenue de Jena, um ihre Teilnahme auszudrücken, eingeschrieben haben, war der Präsident Carnot. Wem galt diese Teilnahme? Herrn Wilson und Gemahlin? Dem Schwager, dem Senator Albert Grevy? Die Konvenienz treibt manchmal seltene Blüten.

Es ist viel über Frau Grevy gefabelt worden. Die einen haben behauptet, dass sie früher Köchin, die andern, dass sie Wäscherin gewesen sei, und d[…] sie Herr Grevy kennen gelernt, als sie ihm als jung[…] Advokaten seine Wäsche brachte. Andere wied[…] die sie gegen diese Abkunft verteidigen wollten, […] zählten, sie sei die Tochter eines Notars oder ein[…] kleinen Kaufmanns aus dem Jura. Das ist alles u[…] richtig. Madame Grevy ist in der That aus se[…] guter Familie. Sie war die Tochter des Gerber[…] besitzers Fraisse in Narbonne, und ihre Mutter, ei[…] geborene Genie, gehörte einer alten Familie aus jen[…] Gegend an, die das prächtige Schloss Gasparetz besa[…] Nach dem Tode ihres Mannes ging Madame Frais[…] nach Paris, da der Verstorbene ihr nicht hinreichen[…] Mittel zurückgelassen hatte, um in der gewohnt[…] Weise in Narbonne weiter zu leben. Hier lernt[…] die Damen Fraisse durch Vermittelung eines Cousin[…] der ebenfalls in Paris studierte, Grevy kennen, d[…] im Begriff stand, seine letzten Examina zu mache[…] Zwischen Fräulein Fraisse, die bildhübsch war, un[…] dem jungen Advokaten entwickelte sich bald ein[…] innige gegenseitige Neigung. Im Mangel einer Mitgi[…] bei Fräulein Fraisse und im Fehlen der Einkünfte b[…] dem jungen Advokaten stellten sich aber der Ve[…] bindung unübersteigliche Schwierigkeiten entgege[…] Und nun trat ein, was sonst nur bei preussische[…] Forstkandidaten der Fall zu sein pflegt: die junge[…] Leute blieben sich zehn Jahre lang treu. Erst a[…] Herr Grevy sich eine kleine Kundschaft gemach[…] hatte, heirateten sie. Es ist dies bei Frau Grevy un[…] so rühmenswerter anzuerkennen, als sie, wie gesagt sehr hübsch war, und sich ihr glänzende Partien boten.

Es ist dies überhaupt ein Charakterzug bei Fra[…] Grevy gewesen, dass die ziemlich zurückhaltende Frau wenn sie einmal Zutrauen und Sympathie für jemanden gefasst hatte, diese dem betreffenden durch alle Zeitläufte bewahrte. Sie war durchaus nicht die bewegliche und plapperhafte französische Bürgersfrau, sondern sehr gemessen und sich immer gleich bleibend. In ihren wechselnden Lebensschicksalen, ob sie in einer Etage der Rue Saint Arnaud, im Elysee oder im Hotel Jena wohnte, blieben ihre Gewohnheiten stets dieselben einfachen, schlichten. Sie hasste es, officiell zu repräsentieren, und suchte sich auf alle mögliche Weise um öffentliche Schaustellungen herumzudrücken. Kam man nach 12 Uhr auf eines der Elysee-Feste, so konnte man nicht mehr erwarten, ihr zu begegnen. Ebensowenig interessierte sie sich für Politik, und es kam nicht selten vor, dass sie garnicht wusste, welches im gegebenen Augenblicke die Minister des Chefs der Republik waren.

Ihre hauptsächliche Beschäftigung war die Ueberwachung des Leinenschrankes, welcher die Ausstattung der zahlreichen Patenkinder des Präsidenten enthielt. Jedes Kind bekam eine vollständige Aussteuer und 50 Frank. Sie hatte es sich ausgemacht, dass das Diner des Abends im engsten Familienkreise eingenommen wurde. Officielle Gäste wurden meist zum Frühstück eingeladen. Mit dem Koch war ein Abkommen getroffen. Er erhielt pro Kopf zum Frühstück 10 Frank, des Abends aber nur 6 Frank. Des Sonntags war die Familie Freycinet ständiger Gast zum Diner.

Glücklich war Madame Grevy nur in Mont-sous-Vaudray, einem Flecken, dessen Mitte das von einem grossen Park umgebene, solid gebaute Haus der Familie Grevy einnahm. In diesem Park brachte die Frau des Präsidenten, wenn es nur einigermassen das Wetter erlaubte, den grössten Teil des Tages zu. In der Sommerfrische war das Leben erst recht einfach und der einzige Gast der Maire des Ortes. Hin und wieder stellte sich auch der Pfarrer ein; er verliess das Schloss nie ohne eine erhebliche Gabe für seine armen Pfarrkinder erhalten zu haben. Ueberhaupt war die Familie Grevy und besonders die Schlossherrin von Mont-sous-Vaudray sehr wohlthätig. Es lag nicht in dem Charakter

evys und seiner Gemahlin, das Geld auf die Strasse werfen, aber sie thaten unendlich viel zur Linderung r Not der Armen, und der „Gaulois“, eine gewiss verdächtige Quelle, erzählt, dass in einem besonders eressanten Falle eine Familie, namentlich auf Betreiben der Frau Grevy, eine Summe von 10000 Frank ielt.

So ist denn heute die gesamte Presse darin einig, s die stille ernste Frau vielleicht das beste Element dem Hause des verstorbenen Präsidenten war, und Blätter aller Parteien vereinen sich zu einem aufhtigen *Requiescat in pace*. Die Leichenfeierlichkeit rd in Paris stattfinden. Ihre letzte Ruhestatt wird brave Frau aber an der Seite ihres Mannes in nt-sous-Vaudray erhalten.

Die heutigen Wahlen in Spanien.

Berliner Börsenzeitung, 5. ds. Mts.

DIE Corteswahlen erfolgen heute unter grosser Aufregung und banger Erwartung schlimmer Ereignisse. e offenkundige Spannung zwischen der Regentin und m Ministerium, die Spaltung der Armee in zwei ndliche Parteien, deren eine den Kriegsminister, die dere den berühmten Marschall Martinez Campos m Führer hat, die ungünstige Finanzlage, die Agitation r Ultramontanen gegen die von Sagasta geplante nderung des Konkordats und Ermässigung des das nd erdrückenden Kultusetats, endlich die Einigung r bisher entzweiten republikanischen Gruppen, alle se Momente scheinen auf eine Krisis hinzuwirken. e Verhältnisse sind merkwürdig verschoben, die egentin, welche in den ersten Jahren nach dem Tode fonsos durch ihre Zurückhaltung den Ruf religiöser ldsamkeit und politischer Neutralität gegenüber dem rteikampfe erworben hatte, wird jetzt, nachdem sie ch lange gegen den Rücktritt von Canovas gesträubt d dem endlich berufenen Sagasta die Auflösung der ammer anfänglich verweigert hat, als ultramontan d konservativ angefeindet, und Ausfälle gegen die Ausländerin“ sind wieder üblich. Sie hat sich wiederolt durch die Bekundung ihrer Teilnahme für die in adrid und Saragossa abgehaltenen Katholikentage, f welchen Italien geschmäht und für den Papst die stitution und das Schiedsrichteramt in allen internationalen Streitigkeiten Europas gefordert wurde, sehr schadet. Der Marschall Campos, der treue Beschützer les bourbonischen Hauses, steht jetzt an der Spitze er Opposition anlässlich der Heeresreorganisation, und n Element in der Armee, welches früher wiederholt evolten ausgeführt hat, ist gegenwärtig die Stütze der egierung.

Die spanische Armee hat an 500 Generäle und 2000 Offiziere bei 50000 Gemeinen und Unteroffizieren. Der Kriegsminister will 150 Generäle und 2000 andere Offiziere verabschieden, und hat damit schon begonnen, viele kostspielige Einrichtungen in der Armee, die der Nepotismus geschaffen hat, werden beseitigt, den Unteroffizieren wird das Avancement zum Offizier, welches innen vor wenigen Jahren verschlossen worden, wieder eröffnet. Die älteren Offiziere namentlich die adeligen, sind hierüber sehr aufgebracht, Campos und einige andere Generäle haben scharfen Widerspruch erhoben. Man klagt über die Demokratisierung der Säule des Staates. Die Regierungspartei hält die Aenderung für geboten, weil das Offizierkorps jetzt die unfähigsten Menschen, in den oberen Chargen eine Menge ganz invalider aufweise. Aus den Unteroffizieren würden nur die tüchtigsten und zuverlässigsten als Aspiranten zugelassen werden. Die früher vorgekommenen Meutereien seien durch die Zurücksetzung und schlechte Behandlung der Unteroffiziere und der aus ihren Reihen hervorgegangenen Offiziere verschuldet worden. Fälle der Rebellion seien aber am häufigsten von Generälen ausgegangen, auch in der Neuzeit, wie denn noch 1886 die Generäle Villacampa und Gonzalez an der Spitze eines Aufruhrs in Madrid gestanden haben, und 1891 General Dabar wegen eines Aufrufs an die Offiziere zur Erhebung gegen die Regierung auf die Festung geschickt worden ist.

Immerhin ist die Art, wie die Minister gegenwärtig im Beamtenstande sowohl wie in der Armee aufräumen, etwas rauh, und die Zahl der Unzufriedenen, welche vielleicht den Republikanern erwünschten Zuzug liefern, ist sehr gross. Auch der den Spaniern beiwohnende Chauvinismus, der namentlich zwei Zielpunkte hat: Cuba gegen die Amerikaner zu halten, und Marokko zu gewinnen, erhebt Anklagen gegen die Militär- und Marineverwaltung. Die Auflösung des Marine-Infanteriekorps, das Eingehen eines Kriegshafens u. a. wird als Symptom für den Entschluss der Regierung, auf jede Aktion zu verzichten, angesehen. Die Socialisten, namentlich im Süden sehr einflussreich, stehen dem liberalen Ministerium so feindlich gegenüber, wie seinem konservativen Vorgänger, und bringen in Erinnerung, die Korruption sei bei allen Parteien dieselbe. Nun ist es richtig, dass der Madrider Munizipalität, deren Unterschleife viel zum Sturze des letzten Kabinetts Canovas beigetragen haben, 1889 unter Sagasta eine ebenso spitzbübische vorangegangen ist, aber Sagasta hat seinen Jugendfreund Abascal fallen lassen und dem Gerichte übergeben, während Herr Bosch von den konservativen Ministern beschützt worden ist.

Die Republikaner werden heute kaum viele Mandate erobern, zumal da Castelar in das monarchische Lager übergetreten ist.

* * *

IN der Stadt Madrid haben die Wahlen einen ruhigen Verlauf genommen, dagegen ist es in der Provinz mehrfach zu Ruhestörungen gekommen. So in Velez, Provinz Granada, wo eine Person getötet und mehrere Personen, darunter der Bürgermeister, verwundet wurden. Auch aus Quintanilla, in der Provinz Burgos, sowie aus Motril, in der Provinz Granada, werden Wahlunruhen gemeldet. An letzterem Orte gab es mehrere Tote und Verwundete. Die Ordnung ist wiederhergestellt. Was den Ausfall der Wahlen betrifft, so sind in Madrid alle republikanischen Kandidaten gewählt; Madrid entsendet somit 6 Republikaner und 2 Monarchisten in die Deputiertenkammer; unter den gewählten Republikanern befindet sich Zorilla. Die Klerikalen haben keinen ihrer Kandidaten durchgebracht. Castelar ist in Sevilla gewählt worden. Von weiteren Wahlresultaten sind bis jetzt die folgenden bekannt: Gewählt sind: in Barcelona 2 Republikaner, 3 Ministerielle; in Sevilla 1 Republikaner, 2 Ministerielle, 1 Konservativer; in Saragossa 2 Republikaner, 1 Konservativer, 1 Ministerieller; in Valencia 2 Republikaner, 1 Konservativer. Der Finanzminister Gamazo ist in Medina gewählt worden.

Lebt immer noch!

Kölnische Zeitung, aus London.

DIE Reise des Ex-Khedive Ismail nach London wird mit persönlichen Finanzoperationen in Verbindung gebracht; indessen fehlt ihr nicht eine politische Seite. Bekanntlich folgte der Ex-Khediv, nachdem er in London und Paris vergeblich um seine Wiedereinsetzung intrigiert hatte, einer Einladung des Sultans an den Bosporus, fand aber bald, dass er thatsächlich ein Gefangener war, da der Sultan, der ihm wegen früherer ägyptischer Unabhängigkeits-Gelüste misstraute, ihn zurückhielt. Allmählich aber änderten sich die Beziehungen. In dem Masse, wie Tewfik sich England zuneigte, und gleichsam englischer Satrap ward, näherte sich der Sultan dem Ex-Khediv, und da dieser nicht allein ausgebreitete vertraute Kenntnis der europäischen Politik, sondern auch persönlich

einen unerschöpflichen Fonds von Humor und anscheinender Bonhomie besitzt und ein ausgezeichneter Gesellschafter ist, so gewann er allmählich das Vertrauen des Sultans und wurde von ihm bei den verschiedensten Gelegenheiten zu Rate gezogen. Tewfiks Nachfolger Abbas ist nun in Konstantinopel und London gleich schlecht angeschrieben, dort, weil er zur Investitur nach Konstantinopel zu kommen ablehnte, hier als Franzosenfreund. Die jüngste Haltung Roseberys und Cromers haben gezeigt, dass England nötigenfalls vor der Absetzung Abbas nicht zurückschrecken würde, und für diesen Fall würde Ismail der Kandidat des Sultans sein. Daher soll die jetzige Reise, die nur mit Erlaubnis des Sultans möglich war, bezwecken, in London den Boden zu prüfen und zugleich betreffs der eigenen zukünftigen Haltung beruhigende Versicherungen zu geben, sintemal er früher hier wegen seiner Verschwendungssucht und Eigenmächtigkeit viele Gegner hatte.

Die Kolonialdebatte im Reichstage.

Allgemeine Zeitung.

DIE Kolonialdebatte, d. h. die zweite Lesung der einzelnen Kolonialetats im deutschen Reichstage, hat sich diesmal in ebenso auffälliger- als vorteilhafterweise von ihren Vorgängerinnen in den früheren Jahren unterschieden: zunächst die bemerkenswerte Reserve, welche Herr Bamberger sich auferlegte, sodann die ungleich positivere Stellung, welche Graf Caprivi diesmal in zwei längeren Reden zu den Kolonien und ihren Bedürfnissen einnahm. Was Herrn Bamberger und mit ihm die gesamte freisinnige Partei anbelangt, so dürfte sein Verhalten zumteil von der Erkenntnis geleitet sein, dass den Kolonien und ihrem heutigen Entwicklungsstande gegenüber der Standpunkt der absoluten Negation nicht mehr aufrecht zu erhalten ist. . . .

. . . Nachdem es nicht gelungen war, die Kolonien mit in den Sturz des Fürsten Bismarck zu verwickeln, sein Nachfolger sich vielmehr der Notwendigkeit nicht entziehen konnte, wenn auch anfänglich recht widerwillig, an den kolonialen Aufbau die fördernde Hand anzulegen, hat auch Herr Bamberger das *ceterum censeo* seiner früheren Reden fallen lassen und segelt in Ost-, Süd- und Westafrika unter der Flagge des Reichskanzlers. Ist dieser Fortschritt ein dauernder, so wollen wir ihn, ohne uns künftig um seine Ursachen zu bekümmern, als solchen gern begrüssen.

Was den Grafen Caprivi anbelangt, so wird erzählt, es habe der Umstand, dass einige dreissig Unteroffiziere der südwestafrikanischen Schutztruppe nach beendeter Dienstzeit im Lande bleiben und sich dort ansiedeln, einen sehr tiefen Eindruck auf ihn gemacht und den Kanzler wesentlich zu der Ansicht bestimmt, dass an Südwestafrika doch etwas sein müsse. Die Bedeutung dieser Thatsache ist gewiss nicht zu unterschätzen, auch nicht ihr Eindruck auf den Reichskanzler, der als alter Infanterieoffizier wohl weiss, was das sagen will, wenn einige dreissig unserer Unteroffiziere sich freiwillig zur Ansiedlung in Südwestafrika entschliessen. Ausschlaggebend aber sind doch andere Vorgänge gewesen und Graf Caprivi hat bei der jetzigen zweiten Lesung dem Reichstag Aufschluss darüber gegeben. Er sah sich durch die Bewegung in der eingeborenen Bevölkerung vor die Alternative gestellt, Südwestafrika entweder aufzugeben, oder mit starker Hand festzuhalten. Das erstere wäre mit der Ehre Deutschlands unverträglich und auch wohl die Zustimmung des Kaisers dafür nicht zu erlangen gewesen; mit dem Augenblick aber, wo man sich dafür entschied, die deutsche Flagge über Südwestafrika mit starker Hand hochzuhalten, ward die Bahn beschritten, die nun mit Ehren bis zu Ende gegangen werden muss.

Graf Caprivi hat früher über den deutschen Besitz in Südwestafrika sehr wenig günstig geurteilt und Berliner kolonialen Kreisen besteht die Ansicht, da der Kanzler bereits entschlossen war, diesen Be aufzugeben, an der Ausführung dieses Entschlus aber dadurch behindert ward, dass der letztere früh bekannt wurde. Die Richtigkeit dieser Behauptu mag dahingestellt bleiben, obwohl gut unterrichte Leute daran festhalten und die übelberufene Damar Land-Konzession als einen Niederschlag jener glückli vereitelten Absicht ansehen. Doch begnügen wir u mit den zu Tage liegenden Thatsachen. Nachdem d Reichskanzler noch in der vorjährigen Kolonialdeba die damals 40 Mann betragende Schutztruppe als a reichend erklärt hatte, ist er im Laufe des Somm durch die Berichte des Hauptmanns v. François u gestimmt worden, und diesem Offizier, der sich a sonst auf seinem Posten in Afrika recht verdi gemacht hat, fällt somit das neue Verdienst zu, z Verbleib des Schutzgebietes in deutschem Be wesentlich beigetragen zu haben.

Auf die François'schen Berichte von einer s anbahnenden Verständigung Hendrik Witbois mit d Hereros hat Graf Caprivi in aller Stille für Provia Munition, Waffen und erweiterte Unterkunftsräume der kleinen Festung Windhoek gesorgt und hat da auch weiter die Schutztruppe auf 250 Mann verstär die in 3—4 Wochen zur Stelle sein werden. Ausserd ist ein folgenreicher Schritt durch die Untersuchu der Brandung vor der Swakop-Mündung geschehe ein Schiff der Marine hat ein für diesen Zweck Togo gebautes Boot mit Krunegern dorthin geschaf Das Ergebnis der Untersuchung ist günstig und w werden allem Anschein nach, wenn auch zunäch nicht einen deutschen Hafen, so doch eine deutsc Reede in dem Schutzgebiet besitzen. Augenblickli befindet sich bekanntlich das Kreuzergeschwader v Ostafrika dorthin unterwegs, wohl um die Messung zu vervollständigen. Alle diese Massnahmen s gewiss recht erfreulich und die Anerkennung daf soll nicht durch die Erwägung getrübt werden, da dies alles hätte schon einige Jahre früher geschehe müssen. Graf Caprivi hat die Damara-Land-Konzessi an englische Unternehmer durch den Satz zu ve teidigen gesucht: „Eben, um aus Südwestafrika etw zu machen, um endlich einen Gegenstand in Südwes afrika zu besitzen, der des Schutzes Deutschland wert ist, habe ich der Konzession zugestimmt. I habe der Konzession zugestimmt in dem Glauben u in der Ueberzeugung, dass wir, da wir Südwestafri einmal haben, es halten werden und halten müssen." Hoffentlich ist der Zeit des Zweifels und der U gewissheit damit dauernd ein Ende gemacht, es i die erste Rede des Grafen Caprivi, welche geeignet ist deutsche Männer und deutsches Kapital für Südwes afrika zu ermutigen.

Ostafrika liegt dem Gesichtskreise des Reich kanzlers merklich näher, auch die Berichte des Ge Rats Kayser, der ja wohl dem Reichskanzler noch einen andern Bericht abgestattet haben wird, als de an die Oeffentlichkeit gelangten, mögen dazu mit gewirkt haben, das Interesse des Kanzlers an diese Schutzgebiet zu beleben, in welchem leider gleichfall so viele Fehler und Versäumnisse gut zu machen sind. Des Kanzlers Ausspruch, dass wir Sansibar nicht auf gegeben haben, weil wir es niemals hatten und haben konnten, wird von kundigen Leuten sehr angezweifelt, auch besteht in unseren kolonialen Kreisen die Hoffnung, dass früher oder später sich eine Gelegenheit bieten werde, den in der Preisgebung von Sansibar begangenen Fehler in Transaktionen mit England wieder gut zu machen. Zeitläufte, in denen England Deutschlands Wohlwollen erheblich höher zu veranschlagen hat als den Besitz von Sansibar, werden ja nicht ausbleiben. Die weiter in die Debatte gezogene Frage der Verlegung des Regierungssitzes nach

Dar-es-Salaam statt nach Bagamoyo, für welche Graf Caprivi persönlich die Verantwortlichkeit übernahm, tritt einstweilen gegen die sonstigen, dort drängenden Angelegenheiten in den Hintergrund. Hierin werden mit der Zeit die Anforderungen des Verkehrs, der sich seine eigenen Existenzbedingungen schafft, entscheidend sein. Als wichtige Momente sind aus der Rede des Reichskanzlers herauszuheben die Anerkennung der Notwendigkeit einer starken Stellung in Tabora — Graf Caprivi nimmt wesentlich mit Rücksicht auf diesen Platz eine Verstärkung der Kolonial-Artillerie in Aussicht — sodann der Eisenbahnbau und endlich die Regelung des Karawanenwesens oder -Unwesens. Hinsichtlich des Eisenbahnbaues hat Graf Caprivi sich wohl etwas zu reserviert verhalten. Hier wird unbedingt mit grösserer Energie vorgegangen werden müssen; bevor eine Eisenbahn-Verbindung der Küste mit den Seen, zunächst dem Viktoria-Nyansa zustande kommt, werden ohnehin Jahre genug vergehen. Der Vorschlag, die grossen Karawanen von 1000 bis 2000 Köpfen in kleinere zu zerlegen, ihnen feste Routen und an diesen bestimmte, zu ihrer Aufnahme geeignete Stationen anzuweisen, fand allgemeine Zustimmung. Es würde dies eine thatsächliche Ausübung der Schutzherrschaft bis an das Seengebiet bedeuten. Da der neue Gouverneur, Hr. v. Scheele, die Strecke inzwischen selbst bereist hat, darf man erwarten, dass geeignete Vorschläge zur Verwirklichung dieses Gedankens bei der nächstjährigen Etatsberatung zur Verhandlung kommen werden. Der Reichskanzler deutete an, dass dazu u. a. eine Vermehrung der Schutztruppe — zu Garnisonen — und auch der Beamten erforderlich sein würde. Dass etwa die kürzlich als zwischen den Fraktionen bereits verabredet angekündigte Forderung von 1 Million noch in Form eines Antrages eingebracht wird, ist für diese Session nicht wahrscheinlich, nachdem Graf Caprivi für die nächstjährige Beratung die Bewilligung neuer Mittel mehrfach in Aussicht genommen hat.

Die Gewährung des Meistbegünstigungsrechts an die Kolonien vervollständigt in erfreulicher Weise das Bild dieser Verhandlung, welche wohl geeignet ist, den Gedanken zu befestigen, dass die principielle Seite der Frage eines deutschen Kolonialbesitzes nicht nur endgültig entschieden, sondern nunmehr auch vom Reichskanzler die Verpflichtung anerkannt worden ist, zur Hebung dieses Besitzes das Mögliche zu leisten. Es ist diese Umkehr der Caprivischen Kolonialpolitik wohl geeignet, viele bisher bestandene Besorgnisse zu zerstreuen, wenngleich der Reichstag und die Kolonial-Gesellschaften es ihrerseits an Anstrengungen, die Regierung auf dieser endlich betretenen Bahn zu erhalten, nicht werden fehlen lassen dürfen. Aber ein Gefühl der Befriedigung und Beruhigung wird in Deutschland Platz greifen, wenn die Thatsachen bestätigen, dass der Ausbau unserer Schutzgebiete endlich in einer der Würde des deutschen Reiches entsprechenden Weise fest entschlossen in die Hand genommen wird.

Mala vita.

Der Bund.

VOR dem Schwurgericht von Tarent ist jetzt der Monstreprozess gegen 200 Mitglieder des Verbrecherbundes *„La mala Vita“* zu Ende geführt worden. Einen ganzen Monat hindurch haben die Verhandlungen gedauert und die Erregung in Tarent hatte derartige Dimensionen angenommen, dass das Gerichtsgebäude fortwährend von einer Kompanie Infanterie und über 100 Gendarmen besetzt bleiben musste. Eine Menge von 10 000 Menschen, darunter viele Verwandte und Freunde der Verhafteten, suchte zu wiederholten Malen das Gebäude zu stürmen und die Gefangenen zu befreien, wurde aber mit Kolbenstössen zurückgewiesen. Das Benehmen der Verbrecher — die seit 10 Jahren in Tarent eine endlose Reihe von Morden, Erpressungen, Diebstählen etc. begangen — war überaus cynisch. Der Anführer der Gesellschaft, Agretius Ramirez, drohte dem Richter offen, wenn er wieder auf freien Fuss gesetzt werde, solle es ihm schlecht gehen und ähnliche Drohungen stiessen auch die von der Volksmenge unterstützten Verwandten der Gefangenen aus. Fast alle Mitglieder der *„Mala vita“* gehören den niederen Klassen an; einen höheren Grad von Bildung besitzt jedoch der schon erwähnte Chef, Ramirez, ferner der sehr elegant gekleidete „Buchhalter der *„Mala vita“*, François Miccoli, ein junger Mann von einschmeichelnden Manieren und gewinnendem Aeussern. Die Richter waren der Bande gegenüber höchst nachsichtig; der Chef Ramirez und dessen Unterchefs erhielten nur sechs Jahre Zuchthaus und dreijährige darauffolgende polizeiliche Ueberwachung zudiktiert, die übrigen Banditen nur ein bis zwei Jahre. Das vorwiegend aus Freunden der Bande bestehende Publikum nahm die Sentenz mit Zischen, Pfeifen und Drohungen auf.

Eine Göttergeschichte.

Russkija Wjedomosti.

DER russische Reisende Dioneo erzählt in obigem Blatt: Im äussersten Nordosten Sibiriens, da wo die Jakuten und Tschuktschen hausen, liegt das Städtchen Gischiginsk, die Hauptstadt des Kolima-Distrikts. Die russische Obrigkeit vertritt dort ein Isprawnik (Kreischef). Vor drei Jahren etwa behauptete der Mann, der diese höchste Stellung dort einnahm, eines schönen Tages, er sei der Hauptgott im Jakutischen Pantheon, der Jurjung-Ai-Taion. Die Bevölkerung schenkte ihm Glauben und auch der Diakon der russischen Kirche fiel ihm bei, während der Pope sich während des ganzen Verlaufs neutral verhielt. Dem Jurjung Taion wurden nunmehr göttliche Ehren erwiesen, unter Glockengeläute trug man ihn täglich durch die Ansiedelung und das dauerte so ein ganzes Jahr lang. Da man in Wladiwostok nun so absolut gar nichts von Gischiginsk hörte, wurde der Kapitän des Dampfers, der von Wladiwostok aus alljährlich den Ort anläuft, beauftragt, Erkundigungen einzuziehen. Aber zwei Jahre lang erhielt er stets die gleiche Antwort von den Einwohnern, dass nämlich der Isprawnik in dienstlichen Angelegenheiten den Kreis bereise. Als diese Antwort sich zum drittenmale wiederholte, stellte der misstrauisch gewordene Kapitän sich zwar befriedigt und fuhr ab, nachts aber erschien er wieder und gegen Morgen schickte er eine Barkasse in die „Stadt“. Schon von weitem hörten sie Glockengeläute, Flintenschüsse, jubelnde Rufe der Eingeborenen und das Trommeln des Schamanen. An den Ufern brannten überall riesige Scheiterhaufen und den landenden Truppen begegnete eine merkwürdige Prozession. Auf einer hohen Tragbahre, die mit Rebhuhnflügeln, mit Bändern, Haarbüscheln, Schellen u. s. w. verziert war, sass würdevoll der Isprawnik, der Gott von Gischiginsk. Acht aufgeputzte Lamuten trugen ihn, und ringsumher drängten sich alle Bewohner der Stadt. Voraus tanzten die Schamanen und schlugen aus allen Kräften auf ihre dumpfklingenden Trommeln. Die Bevölkerung feierte die Befreiung ihres Gottes aus grosser Gefahr. Man kann sich ihr Entsetzen vorstellen, als sie plötzlich die bewaffneten Mannschaften vor sich sahen, von denen sie geglaubt hatten, dass sie längst auf hoher See seien. Der „Gott“ wurde festgenommen, auf die Barkasse gesetzt und vom Dampfer nach Wladiwostok ins Irrenhaus geführt. Leider erzählt Herr Dioneo nicht, was man aus dem Diakon und aus dem klugen Batinschka, dem Popen, gemacht hat, der während

dieser drei Jahre dem Gott Isprawnik gegenüber mit so viel Weisheit seine Neutralität zu bewahren verstanden hat.

Ein armes, schwaches Mädchen.

Amerikanische Blätter.

DIE hübsche Prinzessin Kaiulani von Hawaii ist am 1. ds. Mts. in New-York eingetroffen und hat alsbald folgenden Aufruf an das Volk der Vereinigten Staaten erlassen:

„Uneingeladen erscheine ich an eurer Küste, wo ich bald einen königlichen Empfang auf dem Weg in mein eigenes Königreich zu erhalten gedacht.“

„Ich komme ungeleitet, die liebenden Herzen ausgenommen, welche mit mir über die winterliche See kamen. Ich höre, dass Kommissare aus meinem Lande mehrere Tage bei euch verweilt haben, um zu verlangen, dass diese Nation meinen kleinen Weingarten wegnehme. Sie sprechen kein Wort zu mir, sondern überlassen es mir, herauszufinden, was von Gerüchten in der Luft herumschwirrt. Sie lassen mich ohne Heim, ohne Namen und Nation.“

„Vor 70 Jahren sandte das christliche Amerika uns christliche Männer und Frauen, welche uns Religion, Civilisation und das Evangelium gaben. Wir unsererseits hiessen sie willkommen. Dies gab der Nation Liebe und Vertrauen zu Amerika. Heut sind drei Abkömmlinge jener Missionare in eurer Hauptstadt, um von euch zu verlangen, dass ihr das Werk eurer Väter wieder vernichtet. Wer sendet sie? Wer gab ihnen das Recht, die Verfassung zu brechen, deren Aufrechterhaltung sie beschworen haben? Heute habe ich, ein armes, schwaches Mädchen, keinen meines Volkes zur Seite und alle hawaiischen Staatsmänner gegen mich, die Stärke, für die Rechte meines Volkes aufzutreten.“

„Sogar hier kann ich ihre Klage hören; sie geht mir zu Herzen und gibt mir Mut. Ich bin stark im Glauben an Gott, stark im Glauben, dass das Recht auf meiner Seite ist, und stark in der Erkenntnis, dass das Siebenzig-Millionen-Volk in diesem freien Lande meinen Schrei hören und sich weigern wird, die Entehrung meiner Flagge mit der seinigen decken zu lassen.“

Bei der Gelegenheit sei bemerkt, dass wir in einem Teil der Auflage unserer vorigen Nummer die Prinzessin Kaiulani zu einer solchen „von Honolulu“ machten. Es wurde noch während des Druckes richtig gestellt.

Einiges über den Panama-Kanal.*)

Kreuzzeitung.

BEI der natürlichen Sensation, welche das Ende der verkrachten Panama-Gesellschaft in ganz Europa erregt, möchte es nicht uninteressant sein, einige Daten über die Geschichte desselben zu vernehmen. Es ist kaum auffallend, dass die Möglichkeit der Durchstechung des Isthmus von Panama die Geister der neuen Zeit bewegt hat; doch erst in den 70er Jahren kam es zu gründlichen Untersuchungen seitens der Nord-Amerikaner und Franzosen. Ein von Interessenten in Paris zusammengetretener internationaler Kongress, in welchem Deutschland durch den General-Inspekteur der Bergwerke, Dr. Huyssen, vertreten war, entschied sich, auch durch das gewichtige Urteil des Herrn v. Lesseps beeinflusst, für den Bau des Panama-Kanals. Es waren noch genannt das — jetzt in Angriff genommene — Nicaragua-, ferner das San Blas- und Atrato-Napipi-Projekt. Lesseps, welcher bekanntlich den Suez-Kanal erbaute, war natürlich auch Seele des neuen Unternehmens, [...] reich allein in die Hand nahm, doch du[...] Monroe-Doktrin der französische Staat [...] Sache nicht leiten, sie musste daher Pri[...] nehmung bleiben.

Wie sich jetzt herausstellt, war die Tra[...] gar nicht genau untersucht und vermessen, [...] auf Drängen von Lesseps und dessen Anhang [...] der Panama-Linie bestimmen liess. Die Kom[...] von Ingenieuren, welche Ende 1879 unter F[...] des genannten Leiters die Sache untersuchen [...] blieben nur kurze Zeit am Isthmus, schätzten [...] bewegenden Massen auf 75 Millionen Kubikme[...] die Kosten auf 873 Millionen Frank, ohne di[...] zinsen, Bankier-Trinkgelder, Leitung u. s. w[...] Lesseps diese Nebenkosten ebenso hoch wi[...] Hauptkosten veranschlagt hatte, so stellte er di[...] samtkosten auf $1^1/_2$ Milliarden fest.

Nun hatte man aber keine Bohrungen, we[...] dem zu durchschneidenden Gebirge von Culebra[...] an anderen Stellen gemacht, sonst hätte man v[...] fang an ersehen müssen, dass es unmöglich sei, [...] Niveau-Kanal, d. h. einen, der ohne Schleuse[...] Meer zu Meer führt, auszuführen. So wurde [...] darauf losgearbeitet, bis man im Jahre 1885/8[...] merkte, dass das vulkanische Gestein vielfach vo[...] fliessendem Thone durchsetzt ist, und das G[...] deshalb nicht „steht“, sondern „Rutschpartieen“ [...] Als die Einschnitte im Culebra (Ende 1886) 20 [...] tief gingen, stürzten in einer Nacht 80 000 cb[...] stein ab. Hierüber schwiegen natürlich Lessep[...] Comp.; ebenso, dass man nun einsah, dass [...] 75 Millionen das Doppelte an Kubikmetern [...] fördert“ und statt $1^1/_2$ Milliarden das Doppelt[...] Geld „gefordert“ werden müsste. Die Wände [...] Kanals, die auf eine Länge von 5 Kilometern 5[...] 80 Meter hoch sind, konnten bei festem Gestein [...] senkrecht geführt werden, mussten aber nach [...] neuen Erfahrungen sanft (3 : 1) geneigt werden, [...] konnte der Kanal erst in 30 bis 50 Jahren renti[...] Es war klar, dass man sich entschliessen musste, [...] des Niveau- einen Schleusen-Kanal zu bauen, [...] war das Geld den Leitern schon unter den Fi[...] entronnen. Deshalb wurde den Interessenten nicht [...] Wahrheit gesagt, sondern stets behauptet, dass [...] nur vorläufig Schleusen anlegen, in Wirklichkeit [...] den Niveau-Kanal bauen wollte. Hiermit war [...] Untergang des Unternehmens technisch besiegelt.

Aber auch finanziell wurde in die Gründung [...] Todeskeim gelegt. Anstatt alle Nationen zu in[...] essieren, stellte sich die ganze Sache auf die schwa[...] Füsse einer Privatgesellschaft, welche 5—6 Pro[...] Zinsen geben musste, was natürlich an ihrem M[...] zehrte. Hätte man im Jahre 1886—88 ehrlich [...] Wahrheit gesagt, so hätte man entweder die Mögl[...] keit gehabt, das Unternehmen weiter zu führen [...] bei der Liquidation wenigstens 200 Millionen aus [...] Aktien gerettet. Allein man log weiter und schre[...] die wenigen mutigeren Leute, welche die Zustä[...] klar zu legen suchten, ab, indem man sie des V[...] rates an dem Patriotismus anklagte, weil sie an d[...] Genius des französischen Volkes zweifelten. D[...] hinter der Presse auch die berühmten *quasi*-deutsc[...] Juden standen, ist jetzt klar.

Eingeweihtere Männer erkannten schon 1886, [...] die Gesellschaft zur Ausgabe der „unglückselig[...] *Obligations nouvelles* schreiten musste, für welche [...] aus nichts 10 Procent zahlen wollte, dass der Un[...] gang der Geschichte unvermeidlich sei. Dr. Po[...] kowsky berichtet darüber: „Ich schrieb unter d[...] 15. August 1886 voller Schrecken an die Kompa[...] In der Antwort (vom 21. August) schrieb mir H[...] Viktor v. Lesseps im Namen und Auftrage se[...] Vaters, des „*Président-Directeurs*“, dass Anleihen [...] ähnlichen Bedingungen von sehr guten Gesellschaf[...]

*) Die Einzelheiten sind der recht interessanten Schrift: Panama- oder Nicaragua-Kanal? von Professor Dr. Polakowsky (Solbrig, Leipzig. 3 Mark) entnommen.

gemacht seien, und diese Bedingungen (der *Obligations nouvelles*) seien nur sehr wenig von denen unterschieden, unter welchen die Eisenbahn-Gesellschaften eine grosse Anzahl ihrer Obligationen untergebracht hätten. — Bezüglich der Beschaffung der letzten Kaufsumme und Verzinsung des Baukapitals wurde ich auf den letzten Bericht, vorgelegt der Generalversammlung der Aktionäre, verwiesen. Es ist dies eine Dreistigkeit, die eigentlich mit einem anderen Worte zu bezeichnen ist! Bestehen doch diese vom Grafen F. von Lesseps vorgetragenen „Berichte aus einem Konglomerate von direkten Unwahrheiten, thörichten Betrachtungen und Prophezeiungen, von denen nicht eine eingetroffen ist, und überflüssigen, meist „patriotischen“ Phrasen und mehr oder weniger richtigen Angaben über den — Suez-Kanal! Allein diese Berichte genügen, um die Leiter der Kompanie hinter Schloss und Riegel zu bringen, und dass dies nicht längst geschehen ist, lässt die französische Justiz in einem traurigen Lichte erscheinen; es erinnert an das heutige Argentinien.“

„Ich schrieb an Herrn v. Lesseps zurück, dass derartige Opfer (10 Procent) wohl gebracht werden dürften, wenn es sich um die Beschaffung der letzten Kapitalien zur Vollendung eines grossen Baues handele, dass die Kompanie aber bis heute kaum die Hälfte des Bau-Kapitals aufgetrieben habe.“ Auf diesen Brief erhielt Herr Polakowsky keine Antwort.

1888 gab die französische Regierung die Zustimmung zur Ausgabe von Lotterie-Obligationen, von denen die Kompanie aber nur 80 000 absetzte. Die kleinen Sparbüchsen der Franzosen waren eben leer, das klügere Gross-Kapital ahnte Unheil. Nachdem die Rettungsversuche kläglich gescheitert waren, trat Lesseps Anfang 1889 aus der Leitung zurück. Eine genaue Abrechnung über Einnahmen und Ausgaben ist nie publiziert worden.

Eine 1890 neu gebildete Kommission schlug den Bau eines Schleussen-Kanals mit 7—8 Jahren Bauzeit und noch 900 Millionen Frank Kosten vor. Aus dem Bericht ersah man aber, wie erschrecklich wenig bis dahin mit den $1\frac{1}{2}$ Milliarden geleistet worden war. Das Geld dazu aber gab natürlich niemand mehr her.

Erst 1891 wurden die Bücher der Gesellschaft mit Beschlag belegt, was schon 1888 geschehen musste, und nun nichts als eine lächerliche Farce war.

„Die Aktiva der Gesellschaft,“ sagt Dr. Polakowsky, „sind inzwischen mit Ausnahme der Paläste in Paris und Panama und einiger nicht verpfändeter Panabahn-Aktien fast wertlos geworden. Drei Jahre lang stehen die Tausende von Eisenbahn-Wagen und Karren aller Art schutzlos auf den Geleisen und Arbeitsplätzen. Sie sind verfault und verrostet, oder „wie viele Maschinen, unter Sand und Schlamm begraben. Alles ist nur als „altes Eisen“ zu verkaufen und dafür zahlt man auf dem Isthmus 12—15 Frank für die Tonne. Die Schienenstränge sind meist hoch mit Sand und Schlamm bedeckt (durch die furchtbaren Niederschläge in der Regenzeit). Nur der kleinere Teil der Lokomotiven und Maschinen, die man in Schuppen unterbringen konnte, dürfte noch zu gebrauchen sein. . . . . In der „Hauptstrasse für den Weltverkehr“ sind, soweit sie nicht unter Wasser steht, Mais und Bananen gepflanzt, oder weiden Kühe. In den prachtvollen Villen, welche sich Beamte und Ingenieure in der Nähe der Trace erbauen liessen, hausen Chinesen und Neger, welche früher am Kanale gearbeitet haben.“

Nachdem noch einige Versuche, der Sache neues Leben einzuhauchen, missglückt waren, kam es endlich zu den Katastrophen, welche wir ja gegenwärtig mit durchleben.

Man merkte trotz der Schönfärberei einer bestochenen Presse, in wie sinnloser, frivoler Weise das Geld vergeudet worden war, und welche Kontrakte abgeschlossen wurden. Die Arbeiten mussten eingestellt werden, weil selbst die Dummsten nicht mehr hineinfielen. Natürlich suchte die für „wissenschaftliche“ Lügenartikel erkaufte Presse ihre Brotherren vor Schande und Zuchthaus eine Zeit lang zu retten und über den Verbleib von 1500 zum Teil vergeudeten Millionen mit Hoffnungen zu erfüllen. Auch das ist zu Ende. Die Mauern stürzen über den Häuptern der Schelme und Betrüger ein, wenn sie nicht mit ihnen die ganze Republik begraben werden.

Sehr interessant sind die der Schrift, welche übrigens auch den in Angriff genommenen Nicaragua-Kanal behandelt, beigegebenen Pläne. Aus ihnen kann man vor allem ersehen, wie spottwenig für die eingezahlten Milliarden geleistet worden ist. Die wegzuschaffenden Felsenmassen sind fast noch unberührt, die Schleusen ungebaut, nur Sand, Schlamm, Lehm, Thon und einige Felsstücke sind entfernt worden. Die grosse Masse für den Niveau-Kanal, davon zwei Drittel Felsen, sind noch ganz zu bewältigen. Die Ruinen werden noch Generationen als Schandfleck nicht nur Frankreichs, sondern des Geistes unserer Zeit-Epoche stehen bleiben, ein Denkmal, welches leider unvergänglich ist.

Schnitzel und Späne.

— Eine ungeheure Summe hat laut dem „Berliner Tageblatt“ das italienische Lotto anlässlich des Papstjubiläums auszahlen müssen. Eine grosse Anzahl Leute hatte nämlich die beiden Zahlen 50 und 83 (erstere auf das Jubiläum, letztere auf das Alter Leos XIII. bezüglich) gesetzt. Nun wollte der Zufall, dass beide Zahlen in der That gezogen wurden — ein Umstand, der selbstverständlich dem Staat eine Menge Geld gekostet, wie er andererseits für das traurige Lottospiel selbst grossartige Reklame gemacht hat.

— Das Komitee für die Pariser Weltausstellung von 1900 hat sich nach Prüfung der verschiedenen Ausstellungsplätze, die in Vorschlag gebracht worden, für die abermalige Wahl des Marsfeldes ausgesprochen. Man wird also das Boulogner Gehölz ausser Acht lassen; doch dürfte in Vincennes eine besondere Ausstellung von Ackerbaumaschinen und Eisenbahnmaterial veranstaltet werden.

— Der hanseatische Gesandte Dr. Krüger in Berlin feierte dieser Tage sein 50jähriges Doktorjubiläum. Dem Jubilar wurden aus diesem Anlass zahlreiche Glückwünsche dargebracht. Zahlreiche Blumenspenden gingen von den Mitgliedern des diplomatischen Corps und der Hofgesellschaft ein. Aus den Hansastädten wurden viele Glückwunsch-Depeschen übersandt.

— Die gesamten nach den Linden zu gelegenen Räume des ehemaligen „Etablissement Ronacher“ in Berlin sind, laut „Post“, von dem früheren Pächter des städtischen Kurhauses in Freienwalde a. d. O., Herrn E. T. F. Keck, auf Grund eines mit dem „Aktienbauverein Unter den Linden“ abgeschlossenen, zehnjährigen Pachtvertrages für eine Jahresmiete von ungefähr $\frac{1}{4}$ Million Mark übernommen worden.

— Der Oberpräsident v. Bennigsen erbt von dem kürzlich verstorbenen Grafen v. Bennigsen das im Kreise Springe belegene sehr wertvolle Gut Völksen. Der übrige Besitz des Verstorbenen fällt zum grösseren Teil an einen in Russland lebenden Grafen v. Bennigsen, zum anderen an seine jüngste, an einen polnischen Grafen verheiratete Schwester.

— Die Zahl der englischen Damen, welche rauchen, ist, wie die „Cigar and Tobacco World“ schreibt, im Wachsen begriffen. Eine Art von Cigaretten, welche „The Lady“ heisst, ist besonders populär unter ihnen. Eine Firma in Birmingham hat die Fabrikation von parfümierten Cigaretten zur Specialität gemacht. Die Prinzessin Louise, sagt das Blatt, kaufte neulich eine sehr kostbare Cigarettenspitze.

— Eine alte Taufschüssel aus der Kirche in Gatow ist jetzt in das Märkische Museum gekommen. Dieselbe ist laut Inschrift der Kirche im Jahre 1629 geschenkt

worden. Sie ist aber älter und hat ursprünglich profanen Zwecken gedient, denn das Mittelfeld zeigt eine unglaublich derbe Darstellung. An solchen Kleinigkeiten hat man sich früher aber nicht gestossen. Es ist die älteste Taufschüssel im Museum.

— Wie viele Arten von Fahrkarten gibt es an den Schaltern der Berliner Stadtbahnhöfe mit Fernverkehr? Eine Anfrage ergab, der „Berl. Ztg." zufolge, dass an den Schaltern der Stationen Schlesischer Bahnhof, Alexanderplatz, Friedrichstrasse, Zoologischer Garten und Charlottenburg, insgesamt nicht weniger als 27 282 verschiedene Arten Fahrkarten verkauft werden. Wenn das nicht für die Notwendigkeit einer gründlichen Reform spricht!

— Der Reichstagsabgeordnete Freiherr v. Unruhe-Bomst wird aus Altersrücksichten demnächst sein Amt als Landrat des Bomster Kreises niederlegen. Er vollendet nächstens das 68. Jahr und hat dieses Amt bereits 43 Jahre innegehabt.

— In der Woche vom 19. bis 25. Februar sind in Stockholm 298 Erkrankungsfälle an Influenza, in Gothenburg 190 und in Malmö 118 Fälle vorgekommen.

— In Bukarest entsprangen kürzlich aus dem Cirkus Sidoli zwei dem russischen Clown Beketow gehörige Bären und rannten Schrecken verbreitend durch die Strassen der Stadt. Um ihren Verfolgern zu entgehen, flüchteten die Bären in ein Erziehungsinstitut für junge Mädchen und setzten das ganze Haus und seine Bewohner in Aufruhr. Ehe die Tiere aber irgend welchen Schaden anrichten konnten, wurden sie von den Bediensteten des Cirkus wieder eingefangen.

— Das billigste Eisenbahnbillet der Welt dürfte wohl die Sonntagsfahrkarte sein, die in Orlamünde zur Fahrt nach Freienorla verausgabt wird; denn diese Fahrt hin und zurück kostet für die dritte Klasse nur fünf Pfennige.

— O, diese Ehemänner! Er: „Liebes Frauchen, falls ich geschäftlich verhindert sein sollte, heute zum Abendbrot nach Hause zu kommen, so sende ich dir eine Rohrpostkarte!" — Sie: „Aber liebes Männchen, das hast du gar nicht nötig; ich habe die Rohrpostkarte bereits in deiner Ueberziehertasche gefunden!!" — Tableau. — Diese Scene konnte sich natürlich nur — in Paris abspielen.

Todesfälle.

— Geh. Justizrat Karl Dorn, einst der Verteidiger Waldecks in dem bekannten Prozess, ist in Stralsund, 76 Jahre alt, gestorben. Der Geheime Justizrat Karl Dorn fungierte lange Jahre hindurch als Vorsitzender der Anwaltskammer am Reichsgericht.

— Der bekannte französische Akademiker Hypolite Taine ist am Sonntag in Paris im Alter von 65 Jahren gestorben. Ursprünglich studierte er Philologie, um sich dem Lehrberufe zu widmen. Das berühmteste seiner historischen Werke, ebenso begeistert gelobt wie heftig angegriffen ist das in zwei Teilen zerfallende *„Les origines de la France contemporaine"*. Taine stammte aus den Ardennen.

— Aus Wiesbaden wird gemeldet, dass die Sängerin Hermine Spiess-Hardtmuth gestorben ist. Die Sängerin, welche auch in Wien in den Konzertsälen durch den unvergleichlichen Vortrag vornehmlich deutscher Lieder Triumphe feierte, stand erst im Alter von 32 Jahren. Sie war auf Löhnbergerhütte bei Weilburg (Provinz Nassau) geboren. Ihre Studien machte sie bei Stockhausen, der dem jungen Mädchen gleich zu Beginn des Unterrichts eine glänzende Zukunft prophezeite.

— In New York ist, 42 Jahre alt, der Ingenieur Percy Everitt, der Erfinder der automatischen Maschinen, gestorben.

Sprechsaal.

Aufklärung erwünscht!

In Nr. 544 des »Echo« stand im Sprechsaal eine von einem Chemiker, Herrn G. Ph. E. Hörner in Hannover unterzeichnete Mitteilung, welche recht wunderbare Behauptungen enthielt über Heilmittel gegen Rheumatismus etc. die ihm zur Verfügung ständen ....

. Ich finde nun in der »Kieler Zeitung« vo[...] d. J. einen Bericht unter Gerichtssachen, der[...] massen lautet:

Kiel, 6. Januar. (Strafkammer.) »Den Vo[...] Geheimrat Sommerwerck. Als Vertreter der Staa[...] schaft fungiert Staatsanwalt Stechow. — Angeklag[...] mehrfachen Betruges und Betrugsversuches der C[...] Georg Philipp Emanuel Hörner aus Speier, früher [...] der Brauer- und Mälzer-Akademie zu Kiel, die [...] existiert hat. Damals nannte er sich auch Dr. philad[...] Er ist am 19. April 1860 zu Speier geboren, Sohn [...] Lehrers, war Zahlmeisterapplikant bei der Marine, [...] 3. Mai 1887 wegen Unterschlagung amtlicher Gelder und[...] Fahnenflucht zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. [...] dem er diese Strafe zum Teil verbüsst hatte, war [...] Kaiser Friedrich begnadigt. Eine Zeit lang war er Br[...] applikant in der Aktienbrauerei zu Bingen am Rhei[...] 1890 nach Hannover und ward dort am 7. No[...] wegen Betrugs mit vier Wochen Gefängnis bestra[...] hatte sich als Fabrikdirektor aufgespielt. Von Ha[...] wandte er sich nach Kiel, liess im Februar 1891 S[...] der von ihm zu gründenden Brauer- und Mälzer-Aka[...] in Kiel bei dem »Kieler Tageblatt« drucken. Sch[...] Januar 1891 hatte er von der Saccharinfabrik Fahlb[...] Komp. zu Salbke-Westerhüsen bei Magdeburg, Sc[...] über Saccharin, Proben und Muster erbeten, wollte[...] Demonstrationsmaterial in der Brauer-Akademie zu[...] für deren Direktor er sich ausgab, benutzen. Später s[...] er, mit dem Saccharin hätte er Versuche gemac[...] wären äusserst vorteilhaft ausgefallen, versprach fü[...] Saccharin litterarisch einzutreten, verlangte dafür 250 [...] versicherte auch, sein »Taschenlexikon und Nachsc[...] buch für Brauer« wäre im Erscheinen begriffen, un[...] sprach, darin das Saccharin ausführlich zu behandeln. [...] Adolph List, Mitinhaber der Saccharinfabrik, hielt i[...] einen wissenschaftlich gebildeten Mann, gab ihm das[...] Das Taschenlexikon erschien aber niemals. Zu A[...] Februar bat er den Dr. List um 1000 Mark zur U[...] stützung der von ihm gemeinschaftlich mit dem Reda[...] des »Kieler Tageblatt« gegründeten »Norddeutschen B[...] zeitung«, erhielt 500 Mark für eine 24malige Anzeig[...] Saccharins der Firma und 500 Mark als Honorar für [...] Artikel über Saccharin, der in der ersten Nummer, [...] in 8000—10 000 Exemplaren ausgegeben werden [...] vollständig erscheinen sollte. Der Artikel nahm [...] Nummern in Anspruch. Die Auflage der ersten b[...] keine 10 000. Von den 1000 Mark gab er 400 Ma[...] den Redakteur des Tageblatts, 600 Mark behielt er [...] sich. Zu Ende Februar 1891 bat er die Firma Fahl[...] um ein Darlehn von 2000 Mark, versprach das Ge[...] 18 Monaten zurückzuzahlen, auf Brauertagen für die [...] charinfabrik zu wirken und Berichte über seine Thätig[...] für sie einzusenden. Er bekam auch die 2000 Mark [...] besseren Ausstattung seines Laboratoriums« geliehen, [...] richte über seine Thätigkeit für die Firma sandte er [...] Hörner war verheiratet, seine Frau hatte aber, da sie [...] zu spät erfahren, dass er im Zuchthaus gesessen, auf E[...] scheidung geklagt, und die Scheidung ward durch U[...] vom 12. November 1891 ausgesprochen, das Urteil [...] am 12. Februar 1892 rechtskräftig. Unterdes hatte s[...] im Mai 1891 Hörner in der »Leipziger Zeitung« ein Hei[...] gesuch erlassen, 50 000 Mark Mitgift verlangt, war [...] Fräulein Anna Margaretha, der Tochter des Gesch[...] reisenden Gustav Mai zu Zwickau, in Korresponden[...] treten, und bei einem Besuch in Zwickau am 23. März [...] hatte er sich mit dem 19jährigen Mädchen verlobt, [...] für den Direktor der Kieler Brauer-Akademie ausgege[...] Als er das zweitemal zu Besuch nach Zwickau kam, [...] er dem Mädchen, er wäre geschieden. Sie ward stu[...] erkundigte sich bei Dr. Schneider in Worms und di[...] schenkte ihr reinen Wein ein. An den Vater des Mädch[...] schrieb Hörner später, er möchte ihm, zur Auseinan[...] setzung mit seinem Expedienten der Brauerzeitung 1000 M[...] geben, die Zeitung bringe monatlich 300 Mark ein, [...] Einnahme würde aber auf 700 Mark monatlich steig[...] Dem Schmied Flohr, bei welchem er wohnte, war er [...] Miete ca. 1800 Mark schuldig, einem Intendantursekre[...] den er in Wilhelmshaven kennen gelernt hatte, 350 Ma[...] Verheiratet und verlobt zu gleicher Zeit, wollte er ob[...] drein noch um die Tochter jedes von beiden anhal[...] Bei dem Uhrmacher Eduard Lamp hatte er drei Uh[...] zu 12, 17 und 28 Mark gekauft, eine Busennadel [...] 17 Mark 50 Pfg., eine Uhrkette zu 10 Mark, ein golde[...]

Medaillon zu 28 Mark. Anfang Juni, als er zum Brauertag nach Nürnberg reisen wollte, suchte er sich eine goldene Uhr zu 212 Mark aus, um sie in Gemeinschaft mit anderen früheren Schülern der Brauer-Akademie zu Worms ihrem Lehrer Dr. Schneider auf dem Nürnberger Brauertag zu schenken. Graveur Ditzel musste hineingravieren: »Ihrem Lehrer zur freundlichen Erinnerung an das erste Semester 1891«. Dr. Schneider bekam die Uhr nicht. Hörner trug sie selber, um sie zu zeigen, als wenn die Schüler der Kieler Brauer-Akademie sie ihm geschenkt hätten. Da er dem Intendantursekretär die 350 Mark nicht zahlen konnte, ward die Uhr auf einer Auktion verkauft. In seinem Bureau hatte Hörner den Sohn des Lehrers Johann Neuber zu Rieseby, Wilhelm, der jetzt nach Amerika zu seinen Brüdern gegangen ist. An den Lehrer schrieb Hörner um ein Darlehn von 2000 Mark, später von 600 Mark, versprach, ihm dafür sein ganzes Mobiliar zum Werte von 12 500 Mark zu verpfänden. Die letzte Null gab er selbst für einen Schreibfehler aus. Das Mobiliar, das er verpfänden wollte, hatte er schon an seinen Vermieter Flohr verpfändet. An die Expedition der »Norddeutschen Brauerzeitung« kam am 1. Juli 1891 eine Postanweisung über 162 Mark in Kiel an. Hörner hatte mit der Expedition gar nichts mehr zu thun, liess sich aber das Geld auszahlen und verbrauchte es, und die Post musste es noch einmal zahlen an den allein empfangsberechtigten Redakteur des »Kieler Tageblatts«. Wegen Betrugs gegen den kaiserlichen Postfiskus war Hörner nur angeklagt. Auf den Rat des Arztes Dr. Krömer liess Hörner, der damals an hochgradiger Depression — infolge Alkoholgenusses — litt, sich in seiner Heimat in eine Irrenanstalt zur Beobachtung seines Geisteszustandes aufnehmen. Zwei Monate war er in der Irrenanstalt, dann ward er als geheilt entlassen. Der Irrenarzt hatte nichts Auffälliges an ihm bemerkt. Auch Sanitätsrat Dr. Jöns bekundete in seinem Gutachten über Hörner, dass derselbe nicht an einer krankhaften Störung seiner Geisteskräfte leide. Staatsanwalt Stechow hielt in allen Fällen die Schuld des Hörner für erwiesen, trug auf ein Jahr Gefängnis, zwei Jahre Ehrverlust und sofortige Verhaftung wegen Fluchtverdachts des Hörner an, der von Speier nach Kiel gereist war. Die Strafkammer sprach den Chemiker Hörner des Betrugs gegen die Firma Fahlberg im ersten Fall mit den 250 Mark, des versuchten Betrugs gegen den Geschäftsreisenden Mai in Zwickau und des Betrugs gegen den Uhrmacher Lamp in Kiel schuldig, in den übrigen Fällen, auch von dem Betrug gegen den kaiserlichen Postfiskus frei und verurteilte Hörner zu neun Monaten Gefängnis«.

So der Bericht der »Kieler Zeitung«. Es würde vielleicht angenehm und nützlich sein, festzustellen, dass jener Herr G. Ph. E. Hörner mit dem Rheumatismus-Mittel nicht identisch ist mit jenem in Kiel verurteilten Chemiker gleichen Namens. G. B. in Kiel.

Anm. d. Redaktion des »Echo.« Es liegt ausserhalb unserer Macht und Aufgabe, eine derartige Feststellung vorzunehmen. Thatsächlich ging uns das Manuskript zu jener Sprechsaal-Notiz im »Echo« früher zu, als jene Gerichtssitzung in Kiel stattfand. Inzwischen ist uns von Herrn G. Ph. E. Hörner, der mittlerweile Hannover verlassen hat, eine Postkarte aus der Schweiz zugegangen, worin er uns auffordert, mitzuteilen, dass ihm wegen seines Rheumatismus-Mittels zahlreiche Briefe nachgeschickt seien, wofür er Strafporto bezahlen müsse. Weiter ihm zugedachte Briefe sollen nach einer bestimmten Stadt in der Schweiz »postlagernd« adressiert werden. Da diese Bitte um »postlagernde« Zusendung uns nicht recht gefällt, so nennen wir vorläufig nicht die von Herrn Hörner angegebene Stadt und haben im übrigen die Sache der Behörde zur Aufklärung unterbreitet, deren Antwort noch aussteht.

•

Soeben erhalten wir noch unter Beifügung des betreffenden Postscheins einen Brief, worin es u. a. heisst:

Berlin, 28. Februar 1893.

Infolge des Artikels im Sprechsaal des »Echo« habe ich mit Einsendung eines Fünfmark-Scheines in eingeschriebenem Brief von dem pp. Hörner in Hannover um Einsendung des betr. Hausmittels gebeten. Trotz Mahnung mit Brief vom 14. ds. und Postkarte vom 19. ds. habe ich »Nichts«, weder Sendung noch Antwort erhalten. Auch die Drohung, dass ich Ihnen hiervon Mitteilung machen werde vom 23. ds. hatte nicht den geringsten Erfolg . . .

Hochachtend

Th. Hagendorn, Berlin O., Grosse Frankfurterstr. 142.

Lesefrüchte.

Die gottlose Nonne.

Novelette von J. O. Picón. Aus dem Spanischen von E. Reichel.

ZUR Zeit des Unabhängigkeitskrieges gab es in Kastilien eine von Gott und den Menschen so wenig begünstigte fromme Gemeinde, dass sie im weiten Umkreis unter dem Namen »der armen Nonnen« bekannt war.

Sie bewohnten ein einsames, baufälliges Haus, das in ein Kloster verwandelt war, dessen Fensterscheiben zerbrochen, dessen Dachziegel zerborsten, dessen Gitter verbogen und dessen Dachrinnen voll Löcher waren. Nur die Geduld und äusserste Lebensverachtung konnten sich in solch ein unbequemes Gebäude flüchten. Um das Mass des Unglücks zu erfüllen, war der Boden des Gartens unfruchtbar und sandig, die Kapelle dunkel und feucht, das Wasser des Brunnens bitter und ungesund. Der Gewänder und Gefässe, die beim Gottesdienst gebraucht wurden, würde sich der einfachste Dorfgeistliche nicht bedient haben. So vergessen hatte endlich der Herr seine Bräute und sie führten ein so armseliges Leben, dass der Bischof der Diözese bei einer amtlichen Rundreise vom Kloster weggehen musste, weil es weder ein anständiges Zimmer zu seiner Aufnahme noch Milch gab, um ihm eine Schokolade zu kochen. Seine Hochwürden ruhte im Schatten des Gartenzaunes einen Augenblick und ging dann weiter mit dem Lob so evangelischer Armut auf den Lippen . . . . und schwörend, dass man ihn an diesem Orte nicht wieder sehen würde.

Trotz ihrer grossen Armut besassen die Nonnen ein Bild der heiligen Jungfrau aus purem Silber, das mehr als dreiviertel Centner wog und in ihren Augen ein Schatz war. Als Kunstwerk war es ein schreckliches Ding, aber ihnen galt es mehr, als wenn es von Berruguete oder Alphons Cano gewesen wäre. Sie hielten es für so schön, dass sie selbst dahin kamen, ihm Wunderthätigkeit zuzutrauen. Durch ihren Wunsch angestachelt, thaten sie, was mönchische Frömmigkeit nur thun konnte, um ihre Hoffnung erfüllt zu sehen, allein es gelang ihnen nicht.

Als einmal die Priorin krank war, trugen sie das Bild mit grosser Mühe singend und mit brennenden Kerzen beleuchtet in Prozession in die Zelle der Kranken, deren Beine, in denen das Uebel steckte, damit berührend. Doch die Priorin starb in derselben Nacht.

Ein anderes Mal, als das Brunnenwasser von Tag zu Tag bitterer wurde, beschlossen sie, es mit Hilfe der heiligen Jungfrau zu versüssen und gaben ihr, sie an Seilen hinunterlassend, ein Bad von vielen Stunden in dem besagten Brunnen. Die ganze fromme Gemeinschaft zog dann, in Gruppen geteilt, an den Seilen, die heilige Jungfrau kam heraus, die erregtesten eilten auf sie zu, befeuchteten die Lippen mit dem abtropfenden Wasser und hatten die arge Enttäuschung, dasselbe ebenso bitter zu finden wie vorher.

Sie überzeugten sich endlich, dass sie keine Wunder erwarten konnten, und dass die heilige Jungfrau sich ebenso wenig um sie kümmerte, als ihr göttlicher Sohn. Erwägend indes, dass sie von Silber war und die Kleinigkeit von dreiviertel Centner wog und dass irgend ein Bösewicht auf die Idee kommen könnte, sie zu stehlen, beschlossen sie, das Silber durch Ueberstreichen mit Kalk zu verdecken. Gesagt,

gethan: Mit demselben Pinsel und derselben Flüssigkeit, womit sie die Wände strichen, übertünchten sie sie wohl ein halbes Dutzend mal, bis sie wie eine Gipsfigur aussah, und stellten sie dann wieder auf ihr Postament.

II.

Es kam nach jener Gegend der Kriegslärm, und die Sturmglocken wurden geläutet. Die Mönche eines nahen Klosters bildeten ein Verteidigungskorps, die jungen Landleute und Hirten ebenfalls; Frauen zupften Charpie, die alten verfertigten Patronen; die feinen Betttücher verwandelten sich in Binden, die Jagdgeschosse in Gewehrkugeln.

Endlich erfuhr man, dass die Franzosen in der Provinz waren und sicherlich bald erscheinen würden, wo man sie am wenigsten erwartete.

Die armen Nonnen wollten sich auch in den Augen Gottes angenehm und dem Vaterlande nützlich erweisen. Ihre erste That war, Tag und Nacht zum Herrn zu beten, dass er die Soldaten des königlichen Eindringlings davon zurückhalte, ihrem Kloster zu nahe zu kommen. Zweitens beschlossen sie, dass, wenn dieselben sich dennoch näherten, alle Nonnen unter Vortritt der Priorin Salves singend in Prozession kühn bis zur Schwelle gehen und sich eher töten lassen sollten als zugeben, dass ihr Haus entheiligt würde. Und zuletzt wollten sie, da sie dem Kalkmantel, welcher das kostbare Metall verbarg, nicht trauten und wussten, dass die Franzosen habsüchtig und gottlos waren, die heilige Jungfrau von ihrem Sockel nehmen und in einem Winkel des Gartens eingraben.

Tag auf Tag verging, ohne dass jemand erschien, bis man eines Nachmittags Kanonenschüsse und Gewehrfeuer aus der Ferne erschallen hörte. Da stiegen die beherztesten Nonnen auf den in einen Glockenturm verwandelten Taubenschlag und da, sehr fern, am äussersten Ende des Horizontes, sahen sie Rauchwolken, der Wind brachte den Pulvergeruch und in den Strahlen der untergehenden Sonne unterschieden sie glänzende, bewegliche Reihen, welche die Bajonette sein mussten, auf denen die Sonne funkelte.

Am andern Tage hörte man den Schlachtlärm näher und konnte nun sogar von den Fenstern des Klosters die Bewegung der Truppen beobachten. Eine Schwester behauptete, die Franzosen fliehen zu sehen und die Priorin verfügte, ohne weitere Bestätigung abzuwarten, dass alle Kerzen des Hauses angezündet und dem Herrn Dankgebete gesungen würden.

III.

Mitten in der Nacht liessen sich nahe der Einfriedigung des Klosters Stimmen, Ausrufe und Flüche hören. Die Pförtnerin ging in das Vorhaus und als sie die grosse Eingangsthür öffnete, sah sie beim Licht des Mondes das schrecklichste Bild, welches Menschenaugen je gesehen haben.

Auf dem kleinen Platz vor dem heiligen Hause hielten drei Wagen mit Verwundeten, unter jedem derselben war eine Blutlache und aus den Haufen zerstückter Menschenleiber ertönte Stöhnen und Aechzen, Klagen, selbst Verwünschungen und Gebrüll.

»Schwester,« sagte der Karrenführer, »Ihr müsst diesen Leuten helfen.«

»Hier können keine Männer eintreten.«

»Was das betrifft . . . Werden sehen, ob sie eintreten! Mach schnell oder wir legen Feuer ans Kloster! . . . Uebrigens sehen Euer Gnaden nicht, dass die Armen sich verbluten?«

So kam die ganze Gemeinschaft gegen die vorgeschriebene Regel heraus und brachte die Verwundeten so gut unter, als es eben möglich war, die schwersten Kranken in den Zellen, andere blieben im Vorhause, welche im Refektorium, einige sogar mussten auf den Fliesen der Korridore liegen. Aber es weder Arzt noch Apotheke im Kloster, noch irge welche Mittel, den Unglücklichen Linderung zu schaffen, von denen viele, vom Schmerz gequält, schrieen oder auch fluchten, was die Nonnen s aufbrachte. Die Armen hatten nichts weiter erreic als dass sie anstatt auf freiem Felde unter Obd sterben konnten.

Die Priorin verlangte, dass die Karrenführer z Bürgermeister des nächsten Ortes gehen und ihn bit sollten, dass er einen Arzt und Heilmittel schic aber sie weigerten sich, dies zu thun, da sie Tagesanbruch sich dem Freiwilligenbataillon, dem angehörten, zugesellen mussten. Und so entfernt sie sich ohne weiteres mit ihren Tieren und Wag

Da rief die arme Frau, ganz verstört und rat wie sie war, die Schwestern, welche sie für klügsten hielt, um mit ihnen zu beraten, was sie un so verzweifelten Umständen thun sollten. Indes fa sich kein annehmbarer Rat, bis Schwester Gerva sich der Gruppe zugesellte. Sie war jung, hübs und sah sehr klug aus. Sie gehörte offenbar jenem Typus kluger, lebhafter und lustiger Nonn wie es solche in jedem Kloster gibt und die, we sie demselben nicht entkommen können, vor Traur keit sterben oder sich töten.

»Mutter,« sagte sie, zur Priorin hintretend, »we du mich thun lässt, was ich will, so werden meisten Verwundeten gerettet werden.«

»Was beabsichtigst du?«

»Die Jungfrau hat hier kein Wunder thun wolle weil ihr dies Haus zu schlecht ist und wir zu gros Sünderinnen sind. Aber das Herz sagt mir, da wenn ich sie in die Stadt tragen und sie auf ein Altar der Kathedrale setzen kann und man dort unt jenen schönen Gewölben, in dem reichen ihrer würdigen Tempel ein Salve im Namen unser Gemeinde betet, nur ein Salve . . . . nun ich b gewiss, dass es uns dann glücken wird. Sie wi gewiss das Wunder thun, welches sie uns hier ve weigert hat.«

»Welches Wunder? wenn sie uns nicht einm das Brunnenwasser verbessern wollte.«

»Das geschah gewiss nicht, weil wir es nicht ve dienen, aber diese Männer sind verwundet worde weil sie sich zur Verteidigung ihres Gottes und ihre Vaterlandes geschlagen haben.«

Die Besprechung wurde sehr stürmisch.

Einige Nonnen erklärten, dass sie lieber di Leute ohne Hilfe würden sterben, als die Heilig aus dem Hause lassen; andere fürchteten, dass Go sie für solchen Mangel an Mitleid strafen würde; an dere hofften auf die Möglichkeit des Wunders. Währen dessen stiessen die Verwundeten in ihren Schmerze solche Verwünschungen und Gotteslästerungen au dass die Nonnen entsetzt waren.

»Hört ihr, wie sie schreien?« rief Sor Gervasi aus; wie sie durch unsere Schuld sich verdammen und das Schlimmste ist, dass nicht sie allein zu Hölle gehen werden, sondern dass auch wir es thu müssen, weil wir ihnen nicht christlich beigestande und erlaubt haben, dass sie solch hässliche Worte sprechen und nicht thun, was mir die heilige Jung frau eingegeben hat.«

Eine Weile dauerte die Unterredung noch, abe endlich siegten die überzeugenden Worte der Schwester Gervasia, welche feierlich schwur, dass sie in kürzeste Zeit mit der heiligen Jungfrau zurückkehren würde.

Nach einer halben Stunde war das heilige Bild ausgegraben, in einen Sack gesteckt und auf des Rücken eines Esels geladen. Sor Gervasia ergriff den Zügel und schnellen Schrittes nahmen sie, die Frau voran, der Esel hinterher, den Weg zur Stadt, während hinter ihnen die vor Schmerz schreienden Verwundeten und die von Neugier geplagten Nonnen

hieben, denn nicht eine konnte erraten, was ihre Gefährtin beabsichtigte.

IV.

Nach sechs Stunden angstvoller Erwartung sahen die ungeduldigsten Nonnen, welche auf den Taubenschlag gestiegen waren, in eine Wolke von Staub gehüllt, einen von zwei grossen Maultieren gezogenen Wagen auf das Kloster zukommen, und in demselben vier Männer und eine Frau, die sie bald an der weissen Haube erkannten.

In weniger als einer Viertelstunde hielt das Gefährt am Thor, Sor Gervasia und die vier Männer stiegen aus, und der fünfte, der Kutscher, nahm einen ziemlich umfangreichen Kasten vom Sitz.

»Schwester, was sind das für Leute?« fragte die Priorin.

»Diese«, antwortete Sor Gervasia, die am besten Gekleideten bezeichnend, sind Wundärzte, die andern beiden ihre Helfer und in dem grossen Kasten bringen sie Instrumente, Medikamente, verschiedene Wasser, Salbe, Pflaster und alles, was sie für die Leidenden brauchen.«

»Das ist alles sehr gut, aber wo ist die Jungfrau und der Esel?«

»Der Esel frisst sich in dem Stalle des Wirtshauses satt; die heilige Jungfrau steht auf einem Altar in der Kathedrale inmitten eines Waldes reicher Kerzen, wie sie sie hier nie hatte und bewacht von einem Geistlichen, einem Freunde meiner Familie. Wir können ganz ruhig sein. Ich habe sie noch nicht mitgebracht, um nicht Zeit zu verlieren, denn das Bild ist sehr schwer, und das arme Tier geht langsam.«

»Eine schöne Unklugheit!«

»Es ist nichts zu fürchten. Einer von den Aerzten muss übermorgen früh zurück, um mehr Medizin zu holen; da werde ich mitgehen und abends kehren wir mit derselben, der heiligen Jungfrau und dem Esel zurück.«

»Gebe Gott, dass wir es nicht zu bereuen haben.«

Jene zwei Tage, welche die heilige Jungfrau ausser ihrem Hause zubrachte, wie die Priorin sagte, waren die Nonnen aufs äusserste beunruhigt. Endlich am dritten Tage ganz früh fuhr Sor Gervasia mit dem Arzt ab und kehrte wie sie gesagt mit dem Bilde und dem Esel zurück. Letzterer wurde zum Ausruhen in den Stall gebracht und das heilige Bild zur grösseren Vorsicht in der Dunkelheit der Nacht wieder in dem Winkel des Gartens, wo es vorher gewesen war, von den Nonnen eingegraben. Es von neuem in ihrem Besitz zu haben, kam ihnen fast wie Lüge vor und sie waren so zufrieden darüber, dass sie aus Dankbarkeit ein feierliches Salve sangen.

Die Zahl der zum Kloster gebrachten Verwundeten betrug 48; von ihnen starben 7 und es war natürlich, dass sie starben, denn sie kamen schon halb verblutet und zerstückt an. Sie erhielten ein christliches Begräbnis und die andern 41 wurden hergestellt. Da ihre Rekonvalescenz grosse Sorgfalt erforderte, gingen sie nach der Stadt, wo sie viel von der bewundernswerten Wohlthätigkeit der armen Nonnen erzählten. Die vollständig Genesenen nahmen die Waffen wieder auf, denn die Franzosenplage ging in Spanien noch fort.

Fortan blieb das Kloster ruhig, doch erschien es vielen Nonnen trauriger und düsterer als vorher.

V.

Als nach einigen Jahren der Krieg beendet war, machte einer jener Verwundeten dem Kloster eine ansehnliche Schenkung, mit welcher dasselbe restauriert wurde. Alle Schäden wurden ausgebessert und die Kapelle reich verziert. Sogar ein Gärtner und Klosterdiener wurden angenommen.

Da dachten die guten Nonnen, dass nun das Haus der heiligen Jungfrau würdig sei und auch niemand wagen würde, sie zu stehlen, in Anbetracht, dass fortwährend zwei Männer dort lebten. So wurde sie unter Litaneien, Salves und anderen Feierlichkeiten ausgegraben; — doch geschah es, dass das Bild aus seinem Grabe in einem Zustand hervorging, dass man es kaum ansehen konnte. Alle Vertiefungen waren voll Erde, Steine hatten es vielfach zerdrückt und der Kalkmantel, welcher seiner Zeit das Silber verbarg war so fleckig, dass die allerheiligste Jungfrau aussah, als wenn sie ein schmutziges Hemd an hätte. Deshalb wurde beschlossen, dass ein sehr geschickter Künstler sie abschälen und so blank und rein polieren solle, dass das kostbare Metall schimmre wie vorher und man sie endlich mit grösstmöglicher Feierlichkeit auf dem Hauptaltar der Kapelle aufstellen könne.

Der Künstler kam auch, machte sich ans Werk und als er den ersten Fetzen abgeklopft hatte, stiess er das lauteste Gelächter aus, das wohl je in diesen heiligen Räumen erschallt war.

In einem Winkel des Gotteshauses zitterte Sor Gervasia, als wenn sie mit Ruten gepeitscht würde.

»Warum lachen Sie so sehr, Bruder?« fragte die Priorin.

»Sagten Sie nicht, dass das Bild von Silber sei?«

»Wovon soll es denn sein? als ob wir nicht wüssten, was wir im Hause haben!«

»Je nun! aber dieses Bild, welches als Kunstwerk nicht schlechter sein kann, ist gar nichts wert, da es von Blei ist und zwar vom allerschlechtesten, billigsten.«

Und es war so. Die Nonnen kamen näher und sahen, als ein grösseres Stück Kalk von der Figur entfernt war, dass es nicht glänzendes weisses Silber, sondern graues, schmutziges Blei war.

Die Priorin rief ganz entsetzt ein über das andere Mal: »es war von Silber! es war von Silber!«

»Wenn es so wäre, gälte es ein Kapital; aber jetzt . . . da Sie nicht Dachrinnen werden daraus machen lassen wollen . . . Ohne Zweifel hat hier bei einem gut verdeckten Diebstahl eine Ersetzung stattgefunden.«

Dies hörend schaute die Priorin die Nonnen an und die Nonnen schauten die Priorin an und plötzlich von demselben Argwohn ergriffen, schossen alle Wutblitze aus den Augen nach der Stelle hin, wo Schwester Gervasia zitternd und wie vernichtet stand.

Was nun geschah, war schrecklich: Zuerst Schreien, Fragen, Schimpfreden, dann Schläge und Stösse und zuletzt erfand jede liebe Schwester eine eigene Strafe. Eine wollte, dass die Uebelthäterin bei Wasser und Brot so lange eingesperrt bis sie gestehen würde; eine andere wollte ihr acht Tage lang nur Klippfisch und ranzigen Käse zu essen und nichts zu trinken geben; eine wollte sie mit Kerzen prügeln, und die wütendste schlug vor, sie in demselben Loch, wo die Statue verborgen gewesen, lebendig zu begraben.

Die Priorin fing schon an zu fürchten, dass etwas Schreckliches geschehen könnte, als Schwester Gervasia, die Kraft der Verzweiflung gewinnend, anfing Stösse und Schläge zurück zu geben, bis sie einen freien Platz um sich errungen hatte.

»Ja!« rief sie mit lauter Stimme, welche den Tumult beherrschte, — »ich verkaufte die silberne Jungfrau in der Stadt und liess eine von Blei dafür machen. Mit dem Erlös bezahlte ich die Aerzte, mietete den Wagen in dem sie kamen und kaufte die Medizin. Verdiene ich dafür Strafe? Mögen die Mütter jener Männer, welche hier halbtot ankamen und geheilt hinausgingen, um weiter für das Vaterland zu kämpfen, kommen und sie mir auferlegen. Hütet euch mir Schaden zu thun, denn jede soll es teuer bezahlen!«

Als sie so sprach, löste sie den langen Rosenkranz, dessen Körner so gross wie Nüsse waren, von ihrem Gürtel, nahm ihn wie eine Geissel und stand so drohend da, dass keine Nonne sich heranwagte.

VI.

In Anbetracht der Neuheit des Falles wie der Eigentümlichkeit des Verbrechens machte die Priorin dem Herrn Bischof Mitteilung davon.

Sor Gervasia wurde einem geistlichen Gericht unterworfen und aus der Gemeinde gestossen. Dasselbe verurteilte sie, barfuss aus dem Kloster zu gehen, den Kopf mit einem schwarzen Schleier bedeckt und eine erloschene Kerze in der Hand. Und sie ging durch dasselbe Thor, durch das die Verwundeten hereinkamen, auf das Feld hinaus. — —

Ein Verwandter, den sie in der Stadt hatte, nahm sie auf. Nach zwei Jahren gewann sie die Liebe eines fleissigen, ehrenhaften jungen Mannes und da sie ihn ebenfalls liebte, heiratete sie ihn. Wie in den Erzählungen für die Kleinen waren sie glücklich, hatten Kinder und lebten viele Jahre.

Als die Priorin dies erfuhr, rief sie sich bekreuzend aus: »Ave Maria Purissima! wir sagten es wohl, dass diese Unglückliche nicht dazu geschaffen war, dem Herrn zu dienen!«

Deutschtum im Auslande.

Aus Südtirol.

Die Post.

DIE Verhandlungen über angebliche Germanisierung in dem Wiener Reichstag in den allerletzten Tagen haben auch bei Ihnen im Norden Deutschlands grosses Aufsehen gemacht. Von allen Seiten stürmten die nicht-deutschen Nationen und Nationchen auf unsere Regierung ein und behaupteten unverfrorenen Mutes, „dass sie mit Gewalt entnationalisiert und germanisiert werden sollten.“ Am stärksten that wohl den Mund der Wortführer unserer Südtiroler Irredenti, Herr Salvadori, auf.

So sehr wir Deutsche dem uns treuen Alliierten, dem Königreich Italien, unsere Sympathie wahren, so sehr doch liegt uns auch unser brüderlich verwandter anderer und älterer Genosse, Oesterreich, am Herzen. Und wenn wir sehen, wie seit Jahren immer dreister in seinen Grenzländern, speciell hier bei uns in Südtirol, die Agitation der Neo-Italiener für Absonderung betrieben wird, so ist es nicht verwunderlich, wenn wir unserm Unwillen Luft machen, dass gerade in den letzten Reichstagsverhandlungen von den Vertretern des Tiroler Italianismus wieder und wieder die Wahrheit auf den Kopf gestellt worden ist.

Nicht germanisiert wird; es wird und ward seit je italienisiert. — Wir wollen dies dann beweisen.

Unangenehm hat uns in Südtirol aber wieder berührt, dass keiner unserer Tiroler-Deputierten das Wort ergriffen und den unwahren Behauptungen der wälschen Landesgenossen entgegengetreten ist. In dem Streite, wo Sprache gegen Sprache, wo Nation gegen Nation ihr Recht klar zu legen sucht oder doch das, was es als Recht hinstellen möchte, darf der deutsche Vertreter nicht schweigen. Er muss auf dem Platze sein, er muss mit dem nötigen Wissen ausgestattet sein, um den unwahren Deklamationen entgegenzutreten. Alle, Slovenen und Tschechen, Italiener und andere stehen ihren Mann; nur der Deutsche schweigt. Freilich, Staatsminister v. Gautsch wies die erfundenen Klagen der Italianissimi treffend zurück und Abgeordneter Fux hielt mit gleichem Recht den anderen den Satz entgegen: „Nicht germanisiert wird, sondern beständig mindert sich das Deutschtum“, aber die berufenen Vertreter aus Tirol wussten nichts zu entgegnen oder wollten es nicht. *Qui tacet, consentire videtur!* Vor dem grossen Publikum behalten die in die Welt hinein telegraphierten Jammergeschreie der angeblich geknechteten Nationen immer Recht. So gut damals bei Lorenzoni [...] deutsche Walzurg, fälschlich das italienisch-[...] Vignola wie heute über das kaisertreue deutsche Lus[...] Am schlimmsten wirken diese unerwiedert gebliebe[...] Unwahrheiten in Italien; beständig wird die gr[...] Masse durch dieselben in Unruhe und in, unse[...] Interesse gehässige, Stimmung, gesetzt.

Längst bewiesen haben die österreichischen Auto[...] dass die sogenannten Italiener Südtirols deuts[...] Blutes sind. Wer es nicht weiss, lese Schnellers [...] zügliche Arbeit in Petermanns geographischen M[...] teilungen „Deutsche und Romanen“ 1877 S. 365 [...] Biedermanns „Nationalitäten in Tirol“ oder sonst ei[...] der vielen Werke. — Nehmen wir z. B. die Geg[...] des eingangs erwähnten grossen deutschen Do[...] Luserna (eigentlich Laserna, von „Lass-berg“; [...] Irredenti schreiben es klug berechnend jetzt in Luce[...] um). Als vor etwa 22 Jahren zwei hochgestellte Her[...] in Innsbruck dieses deutsche Dorf „entdeckten“, h[...] es wie alle anderen Nachbardörfer italienischen Unt[...] richt und italienischen Gottesdienst und zwar [...] Anfang dieses Jahrhunderts. Zu Hause aber sprac[...] die Leute alle noch immer den cimbrischen Dial[...] z. B. die Geschichte vom Runkelstilzchen begin[...] „Zwoa woratate (verheiratete) leut ham gehat zw[...] kindar: s'Tüsele-Marüsele un a Diarndle“. In [...] benachbarten Gemeinden Lafraun (= Lavarone) schrieb[...] wir uns vor 25 Jahren die Lokalnamen der Gemein[...] fluren nach deutschsprechenden Einwohnern auf: „Ju[...] holz, Panaid, Grasleit, Lärch, Oberbisen (Wies[...] Brunnbisen, Sonnech, Basserknott, Unterknott (Fels[...] die Seeleit, der Cameunsteun“ u. s. w. Ebenso st[...] es in Brankafora und Casotto (aus »*ga = gegen*« u[...] Sott, Sutt = die Niederung) am Astich (bei den Röm[...] *Medoacus minor*; aus Astach, die hastige Asche) u[...] Vielgereut-Folgeria mit seinen 8 Unterdörfern e[...] Weit und breit war vor 50 Jahren noch die Sprac[...] der gänzlich deutschgebauten Leute: deutsch! U[...] die macht *Salvadori, Lorenzoni-successore*, zu Röme[...] Kann man die Gemeinden, deren Jugend die Kennt[...] der Sprache ihrer Grosseltern bei den jetzt veränder[...] Verhältnissen wieder absolut nötig hat, rechtlich hinde[...] diese von vielen Alten heut noch gesprochene Sprac[...] wieder in ihrer Schule lehren zu lassen?

Im Jahre 1307 kamen Abgesandte des Brent[...] thales (bei den Römern hiess der Fluss *Medoa[...] major*; die Brent, die Brantach, die Brenz ist [...] germanisches Wurzelwort) und seiner Alpen, zu den[...] unser Lusern gehört, zum Bischof in Trient. [...] dieser aber, eine seltene Ausnahme, ein Wälscher w[...] und kein Deutsch verstand, mussten die Abgesandte[...] weil sie nur Deutsch verstanden, sich einen Dolmets[...] nehmen! Ueberspringen wir andere Urkunden z. [...] aus dem Tasseinerthal, nehmen wir eine solche [...] dem vorigen Jahrhundert. Da lebte in dem heute ve[...] wälschten Marktflecken Pergine (Persen) ein Advok[...] Dr. Bartolomei; er promovierte 1731. Derselbe fa[...] ein besonderes Gefallen daran, den deutschen Diale[...] seiner Landsleute in den umliegenden Thälern [...] fixieren. Er schrieb nun in den Gemeinden, welc[...] Salvadori im Reichstag als seit Urzeiten von Römer[...] bewohnt angibt, auf:

Bergbewohner um Persen:		*Roncegnenses* Runsingen	*Lafraun*
abluere	*bäschen*	*bäschen*	*baschen*
accipiter	*hennefoge*	*haer (häher)*	*hänetraege[...]*
abire	*missen gihen*	*gien fort*	*gehan va a[...]*

Das Bad Ronsegno, einst Runsingen, liegt i[...] Brentathal und wird wohl genügend bekannt sein!

Nehmen wir nun einen Bericht aus dem Anfan[...] des jetzigen Jahrhunderts. Der Dekan vom selbe[...] Pergine verfasste 1821 eine statistische Abhandlu[...] über seine Gegend. Don Tecini zählt in italienische[...]

Digitized by Google

sprache auf der linken Seite des untersten Tiroler Etschgebietes folgende noch deutsche Gemeinden auf:

Folgeria *Pfarre* (Vielgereut)	3000	Seelen
St. *Sebastian (Curatie)*		
Roscolari (Nussdorf, *Cur.*)		
Serrada (von „Rad" nach Bottea) *Cur.*		
Guardia (die Wart) *Cur.*		
Mezzomonte (Mitterberg) *Cur.*		
Terragnuol (Laim) *Pfarre*	1433	Seelen
Trambileno (Zwischen Lehm-Bächen) *Cur.*	716	„
Valarsa *Pfarre* (Artzenach)	2290	„
Lavaron *(Lafraun) Pfarre*	950	„
Chiesa nuova (Kapellen) *Cur.*		
Brankafora *Pfarre*	584	„
Luserna *Cur.*		
Gasotto (ga Sutten) *Cur.*		
Roncegno (Runsingen) *Monte*	40	„
Vignola (Walzurg) *Cur.*	445	„

Wenn man das alles deutsch erhalten hätte! Verdreifacht hat sich diese Bevölkerungszahl seit 1821. Was hätten wir da unten für eine kaisertreue österreichisch-deutsche Bevölkerung! Die schielte nicht hinüber über die Grenze, und ihre Feuerwehr liesse sich keine italienische Infanterieuniform machen! Don Tecini führt in seiner Abhandlung noch die bekannten, durch die Fürsorge der Reichsregierung erretteten fünf deutschen Gemeinden in dem von den Alpenvereinen so schmählich vergessenen Fersenthale auf. Und rechnet auch *brevi manu* sämtliche damals noch deutsch redenden cimbrischen Gemeinden, wie Gallio-Schlbach, Canova-gan Oben u. s. w. im heutigen Italien hinzu. — Wie zäh die alte deutsche Sprache übrigens in den verstossenen Gemeinden haftete! In Ober-Runsingen, in Roncegno-Monte zählt Tecini immer noch 40 deutsche Eingeborene!

Sehen wir, was von dieser, das ganze Land füllenden deutschen Bevölkerung nach wenigen Jahrzehnten noch deutsch sprach. Da liegt vor uns „Tirol und Vorarlberg 1848 von J. J. Staffler, K. K. Regierungsrat". In diesem Buch schreibt der berühmte Tiroler Statistiker S. 118: „Merkwürdig ist das Erscheinen mehrerer deutschsprechender Gemeinden im italienischen Bezirk: im Bezirk Lewiko: Gasotta und Brankafora im Astichthale, Luserna und Lavarone (Lafraun); im Bezirk von Pergine die 5 deutschen Fersenthalgemeinden (Walzurg, das Schneller kurz vorher noch als ganz deutsch anführt, fällt jetzt schon aus; und doch zeichnete sich die unglückliche Gemeinde 1892 noch als halb deutsch ein); im Bezirk von Roveredo die 2 grossen Gemeinden von Trambileno und Terragnuol."

Die 40 deutschen Bewohner von Roncegno sind ebenfalls verschwunden; diese deutschen Lichtchen liess man erlöschen. Lafraun aber und die 8 Gemeinden von Vielgereut und das ganze Valarsa u. s. w. sind immer noch deutsch!

Staffler kommt es merkwürdig vor, dass alle diese volkreichen Gemeinden deutsch sprechen. Er macht allerhand Vermutungen, woher dies uralte Deutschtum komme! Und doch gibt er selbst ein paar Zeilen weiter die Lösung des Rätsels: „dass eben früher die ganze Bevölkerung deutsch war; dass man sie nur künstlich zur italienischen Sprache und Nationalität überführte." Er sagt: „In der neueren Zeit wuchert das Italienische immer mehr und es droht das Deutsche bald zu verdrängen. Der jetzt eingeführte italienische Schulunterricht und der italienische Gottesdienst werden wesentlich dazu beitragen. In den Gemeinden Centa (die Zent) und Vattaro und in dem Dorf Falesinn, wo vor kurzer Zeit noch deutsch gesprochen wurde, verstummte auch schon die deutsche Zunge."

Und da spricht der Schmerzensschrei der Italianissimi, „dass da unten Italiener wohnten, dass das echt römisches Blut sei."

Wenn nun diese Gemeinden im wohlverstandenen eigenen Interesse verlangen, dass den Kindern wieder die Sprache der Väter gelehrt werde? Kann man das Germanisieren nennen, wenn man dem heissen Verlangen der Bevölkerung freundlich willfahrt? Jammerschade, dass diese Punkte und noch viele andere längst klar dargethane Dinge nicht von unsern Tiroler Reichstagsboten dem erfundenen Jammerschrei der annexionstollen Irredenti entgegen gehalten wurden!

Die Post hat das Verdienst, auf die viel bestürmte Felsenburg Luserna und die Notwendigkeit, da einen Kindergarten zu errichten u. s. w., zuerst hingewiesen zu haben. (Seiner Zeit auch im „Echo" geschehen!)

Möge auch diese urkundliche Beweisführung dem einen oder andern die Mittel in die Hand geben, als deutsch-österreichischen Besitz zu wahren, was mit Heuchelei und Unwahrheit als italienisches Gebiet beansprucht wird!

Das jährliche Festessen des deutschen Wohlthätigkeits-Vereins zu London fand, wie von dort gemeldet wird, im Hotel Metropole in Anwesenheit des Legationsrates Grafen v. Metternich, des Legationsrates Jordan, des Korvettenkapitäns v. Kries, des Kanzleichefs Schmettau und von etwa 200 Gästen statt. Der Lordmayor führte den Vorsitz und brachte einen Toast auf den deutschen Kaiser aus, welcher von allen Engländern hochgehalten werde; unter stürmischen Hochrufen spielte die Kapelle die „Wacht am Rhein". Der Kaiser hatte zum Besten des Vereins 50 Pfund Sterling gespendet. An der Tafel wurden 1590 Pfund gesammelt.

Aus S. Paulo schreibt man uns: Vom 5. bis 7. Januar hat hier das erste allgemeine deutsche Sängerfest in Brasilien stattgefunden. Das Programm bestand aus Konzert im Theater, Volkskonzert im Park und einigen Ausflügen. Die Spitzen der Regierung und die beste brasilianische Gesellschaft nahm an allen Unternehmungen teil. Der Erfolg war glänzend.

Aus hohen Kreisen.

— Das Geburtstagsgeschenk, welches der Kaiser dem Reichskanzler persönlich überreichte, ist, wie schon kurz erwähnt, ein kostbarer Ehrendegen. Die Klinge trägt in Goldbuchstaben die Widmung des Gebers; die kaiserliche Krone und die Grafenkrone sind am Griffe angebracht. Unter einem Reliefmedaillon, das die Züge des Kaisers wiedergibt, befinden sich die Worte: „Alle Zeit treu bereit für des Reiches Herrlichkeit."

— Der Ring, welcher als Geschenk des Kaisers zu dem Bischofsjubiläum Leo XIII. durch den General v. Loë überreicht wurde, ist ein Bischofsring, über dessen Form und Ausstattung die „Frankf. Ztg." folgendes berichtet: Das Kleinod ist von ungewöhnlicher Schönheit und Pracht. Allein schon der wundervoll gleichmässig geschliffene grosse Brillant des Ringes repräsentiert ein kleines Vermögen. Die Fassung ist im Stil der Zeit Friedrich II. gehalten. Der Bügel zeigt auf den beiden Seiten neben dem Stein den Reichsadler und die Initialen des Kaisers W. I. R., in die Querachse dazu sind die Chiffern des Papstes Leo XIII. mit den Gedächtniszahlen 1843 und 1893 und ist das Wappen des päpstlichen Stuhles, Schlüssel mit Tiara, gestellt. Durch die Anwendung roten und grünen Goldes (des letzteren für die aufgelegten Embleme) in Verbindung mit dem mächtigen Feuer des Steines ist eine überraschend glänzende Farbenwirkung erzielt worden. Unglaublich reich ist die Durchbildung des Details. Der Ring selbst ruht in einem mit resedagrüner Seide gepolsterten viereckigen Kasten, auf dessen Deckel, in Lederschnitt mit Gold und Farben gehöht, das Familienwappen des Papstes von zwei Engeln getragen zu sehen ist. Die Innenseite des Deckels bedeckt — ebenfalls in Lederschnitt — ein aus der Kaiserkrone, den kaiserlichen Initialen und dem Adler gebildetes Muster in Gold und Elfenbeinweiss. Der Ring, der auch in Frankfurt einem kleinen Kreis von Kunstfreunden zugänglich geworden ist, hat überall die grösste Bewunderung gefunden. Es wird nicht oft ein so

einheitliches und harmonisches Stück durch die feinste Berechnung der Farben- und der Formenwirkung, wie sie sich hier in Ring und Kassette vereinigt haben, geschaffen werden. Der ideelle Urheber des ganzen Kunstwerkes ist Domkapitular Dr. Friedrich Schneider in Mainz, der mit dem Auftrag durch den Ober-Hofmarschall des Kaisers betraut wurde und der auch die Ausführung selbst im einzelnen anordnete und beaufsichtigte. Peter Halm in München hat mit seinem geistreichen Stift verschiedene Entwürfe zu dem Ring gezeichnet. Die Kassette mit Lederschnittarbeit ist bei Aulbe in Hamburg entstanden.

— Der Erbgrossherzog von Luxemburg hat sich mit der Prinzessin Anna von Braganza verlobt.

— Eine sonderbare Geschichte erzählt der Kopenhagener Berichterstatter der „Indépendance belge“. Sie lautet folgendermassen: Es ist seit langer Zeit kein Geheimnis mehr, im Königspalaste zu Stockholm gehen Gespenster um. Man wusste es schon vor vielen Jahren, dass es im Schlosse spukte. Man liess deshalb einen Seitenflügel des Schlosses niederreissen und ihn später wieder aufbauen, aber die Geister waren nicht verschwunden und gaben sich auch in dem neuen Bau ihren nächtlichen Vergnügungen hin. Vor einem Monat weilte das dänische Kronprinzenpaar in Stockholm und nahm im Schlosse Wohnung. Schon in der ersten Nacht ereignete sich etwas Ungewöhnliches; ein Kammerherr wurde plötzlich von unsichtbarer Hand aus dem Bette gezogen und auf einen Tisch gesetzt. Am folgenden Morgen fragte ihn Prinz Johann, ob er nicht in seinem Zimmer einen furchtbaren Lärm gehört habe. Am Abend dieses Tages schrieb Prinzessin Louise in einem Saale, in dem alle Lichter brannten. Plötzlich erschien ein Gespenst, löschte zwei Lichter aus und sah die Prinzessin scharf an; die hohe Dame, die als sehr beherzt gilt, fixierte nun ihrerseits den Eindringling aus der vierten Dimension, der sich darauf schleunigst zurückzog und im Korridor verschwand. Aber es passierten noch ärgere Geschichten. Prinz Christian, der älteste Sohn des Kronprinzen wollte aus einem dunklen Zimmer irgend etwas holen, kam aber schon nach wenigen Augenblicken bleich und zitternd zurück und sagte, dass das Zimmer angefüllt sei mit sonderbaren Gestalten, die ihm den Eintritt verwehrten. Zum Schluss noch eins: Einen Tag vor seiner Abreise spielte der Kronprinz von Dänemark mit dem Prinzen Gustav von Schweden eine Partie Whist. Plötzlich wurde der letztere weiss wie die Wand und erklärte, dass ein riesengrosser Mann hinter ihm stände und ihm in die Karten guckte. Der Riese schien über diese Mitteilung sehr indigniert zu sein, denn er verschwand sofort. Das sonderbarste aber ist, dass alle Mitglieder der dänischen und der schwedischen Königsfamilie an diese Geistererscheinung glauben. (?) So behauptet wenigstens der Berichterstatter der „Indépendance belge“.

— General v. Werder, der diesseitige Botschafter am Hofe zu Petersburg, hat dort am 27. Februar seinen siebzigsten Geburtstag in vollster Rüstigkeit gefeiert. Bei dem General sind zahlreiche briefliche, telegraphische und persönliche Glückwünsche eingegangen. Am Abend fand in der Botschaft zu Ehren der mecklenburgischen Herrschaften ein Festmahl statt, dem der Grossfürst Wladimir in der Uniform der thüringischen Husaren beiwohnte.

— Graf Camillo Pecci, der Neffe des Papstes, macht seinem ehrwürdigen Oheim Sorgen auf Sorgen. Infolge seiner tollen Streiche (Pecci soll im Spiele ungeheure Summen verloren haben und stand auch angeblich im Zusammenhang mit dem Peterspfennig-Skandal des Monsignor Folchi) — infolge seiner tollen Streiche vom päpstlichen Hofe verbannt, hatte sich der lustige Graf mit seiner Gattin, einer geborenen Cubanerin, nach Cuba begeben, wo er sich bis zur Stunde aufhält. In der Hoffnung, dass Papst Leos Gemüt zur Zeit seines Jubiläums leichter zu rühren sei, hat sich nun der junge Herr an seinen Oheim telegraphisch mit der Bitte um Verzeihung gewandt. Der Papst hat jedoch das Telegramm unerwidert gelassen und Camillo Pecci wird noch ferner Musse haben, „fern von Madrid“ über die Unbeständigkeit alles Irdischen, und insbesondere der päpstlichen Gnade, nachzudenken.

(Berl. Tagebl.)

Militär und Marine.

— Das bevorstehende fünfzigjährige Dienstjubil des kommandierenden Generals des Gardekorps, Freih v. Meerscheidt-Hüllessem, wird am 21. März durch grosses Festessen im Kaiserhof in Berlin gefeiert wer für das der Kaiser seine Beteiligung zugesagt hat.

— Zum Kommandanten der Kreuzerkorvette „Kais Augusta“, die zur internationalen Flottenrevue nach Ame entsandt wird, ist Kapitän zur See Büchsel ernannt wor

— Leutnant Schragmüller in Düsseldorf von dortigen Infanterie-Regiment Nr. 89, welcher s. Z. die gezogenen Schullehrer in so unverantwortlicher Weise leidigte, ist, wie der „Köln. Volksztg.“ berichtet w dieserhalb zu zwei Monaten Festung verurteilt wor Ein anderer Offizier, der im Sommer v. J. den M Pertz im Zweikampf erschossen und den Bildhauer T holz verwundet hat, ist kriegsgerichtlich zu länge Festungshaft verurteilt und mit schlichtem Abschied e lassen worden.

— Die Wiedereröffnung der Seeschiffahrt, welche in deutschen Nordseehäfen bereits stattgefunden hat, st nun auch für unsere Ostseehäfen unmittelbar bevor, na dem die Eisblockade des Grossen Beltes durchbroc worden. Ist auch die Passage noch nicht völlig ungehind so haben doch Wind und Thauwetter während der letz Wochen bewirkt, dass die den Schiffen so gefährlich wordenen Ansammlungen des schweren Wintereises grössten Teil zerstreut wurden und abtrieben. Auf di mit Ungeduld erwartete Meldung hin herrscht in den O seehäfen jetzt regste Thätigkeit. Dampfer werden seek gemacht, Mannschaften angemustert; nur noch wen Tage und allerorten wird das gewohnte Verkehrsleben vollen Umfange wieder zur Thatsache geworden sein.

Länder- und Völkerkunde.

Chinesisches Marktleben. Der „Ostas. Lloyd“ schrei über chinesische Gaukler u. a. folgendes: Auf dem Mar treibt ein bezopfter „Bosko“ seinen Hokus-Pokus. Sei Garderobe besteht nur aus einem Paar kurzen blaubau wollenen Beinkleidern. Der „Zauberer“, dessen Kuns stücke etwas ungemein groteskes charakterisiert, wi immer von einem grossen Menschenhaufen umstanden. – Die Hauptnummer seines Programms bestand darin, da der „Künstler“ aus seinem Bündel eine messingn Schelle hervorholte, ungefähr so gross wie eine Walnus diese wurde verschluckt, und augenscheinlich war di Sache kein Betrug, denn man konnte den dicken Klumpe wie er den Hals herab ging, ganz deutlich sehen; j noch mehr, nachdem die Schelle ihren Platz in den Magen gefunden, fing der Zauberer an, auf der Erd herumzuspringen und tanzte zu der Musik, welche di Schelle inwendig in seinem Bauche machte; man konnt das Läuten zweifellos hören. Und dies war der Moment welchen er dazu benutzte, um das Herz seiner Zuschaue zu erweichen, indem er an sie eine „Aufforderung“ zu einen Backschisch ergehen liess. Jetzt hustete er krampfhaf seine Schmerzen schienen sehr gross zu sein, tief Atem holend, schnaufte er wie ein Rennpferd, hustete wieder verdrehte seinen Körper und schnitt entsetzliche Grimassen bis er die Schelle wieder aus seinem Munde hervorbrachte Dann ging er mit dem Teller herum, auf den die Kupferstücke allerdings nicht allzu reichlich fielen. — Nach einer kleinen Pause gings weiter ans Geschäft. Das nächste Kunststück war staunenerregend, obgleich nicht sehr ergötzend mit anzusehen. Mit seinen knochigen Händen schlug er seine entblösste Brust, dabei kabalistische Worte ausrufend; dann holte er tief Atem und seine ganzen Eingeweide schienen sich unter seiner Brust heraufzuziehen, denn unterhalb der Rippen konnte man bis zum Rückgrate nichts anderes wie Haut sehen; in diesem gerippenähnlichen Zustande spazierte er im Kreise herum und rief laut aus, dass er drei Tage lang nichts zu essen gehabt hätte. Im nächsten Augenblicke metamorphosierte er seinen Corpus, indem er Luft einatmete; aufgeblasen sah er wie ein Ballon aus, und seine Kreisförmigkeit war eben so ausserordentlich wie sein früheres

...ttähnliches Aussehen. Das nächste Kunststück bestand in dem Verschlucken von neun Nadeln, jede etwa ... Zoll lang, dem Ansehen nach höchstwahrscheinlich ...nesische Fabrikate. „Bosko“ steckte nun diese neun ...deln in seinen Mund und gestierte sich, als wenn er ... wirklich verschluckt habe; sein Publikum, etwas ...gläubig, forderte ihn auf, den Mund zu öffnen; er ... aber nichts konnte in seinem Munde versteckt entdeckt werden. Jetzt gab er vor, grosse Schmerzen in ...nem Magen zu empfinden, und zunächst holte er einen ...rnsfaden, etwa eine Elle lang, hervor, steckte ein Ende ... in den Mund und liess den Faden Zoll bei Zoll in ...nem Munde verschwinden. Noch einmal öffnete er ...nen Mund, um zu zeigen, dass der Faden verschluckt ...den wäre. Während der nächsten zwei Minuten schien ... Situation eine recht unbehagliche zu sein; wiederum ...tete er stark und schnitt Grimassen wie jemand, der ... Höllenroste bratet. Endlich strengte er sich gewaltig ... und spie ein Ende des Zwirnsfadens aus; an demselben ...hend, brachte er schliesslich die neun Nadeln, alle eingefädelt, wieder ans Tageslicht! Dies mag unglaublich ...scheinen, jedoch war die Täuschung ganz vorzüglich ...geführt.

Ein indischer Hochzeitszug. Aus Bombay schreibt ein ...glied der Reise-Expedition des Erzherzogs Franz ...rdinand von Oesterreich-Este:

... Es ist hier gerade Faschingszeit, in der die Hoch...ten gehalten werden, und man kommt alle Augenblicke ... einem mit zahlreichen bunten Lampen und Lämpchen ...leuchteten Hause vorbei, aus dem Musik und lauter ...lärm durch die offenen Thüren und Fenster auf die ... dringen. Zufällig traf ich kürzlich mit dem Hochzeitszuge eines reichen Hindu zusammen; man ging eben ... Haus der Braut. Voran fuhren drei Ochsenwagen ... maskierten Burschen, die allerlei Schnacken machten; ...unter kam eine Musikkapelle, dann eine lange Reihe ... eleganter Equipagen mit Kindern in festlicher Kleidung, von Dienern beaufsichtigt und auch mit den ...wachsenen Verwandten des Hochzeiters. Dazwischen marschierte eine zweite und dritte Musikkapelle. Hierauf ...men etwa 30 Burschen, die grüngestrichene Bretter ...gen, auf denen je zwei bis drei Töpfe mit künstlichen Blumen und jederseits eine Laterne angebracht waren. ...nen folgten gegen hundert Hochzeitsgäste, Männer zu Fuss und wieder eine Musikkapelle. Endlich erschien ... Wagen mit den Eltern des Bräutigams und schliesslich ...ser selbst, ein Bübchen von sieben oder acht Jahren, auf einem grossen, von Dienern geführten Pferde unter ...nem breiten Schirme! Eine dichte Volksmenge drängte ...ach. Zu beiden Seiten des Zuges trugen zahlreiche Burschen auf Stangen Drahtkörbe, in denen Feuer brannte, ... durch Einlegen von Cokosnussstücken unterhalten ...wurde. Der ganze Aufzug sah phantastisch und komisch ...gleich aus. Es ist die Sitte, dass die Kinder der Hindus durch deren Eltern schon sehr früh verheiratet werden — die Braut kann erst einige Jahre alt sein — und dass dies durch ein grosses Fest sicher abgemacht wird. Einen gemeinsamen Haushalt beginnen die jungen Eheleute erst ... zu führen, wenn sich der Mann das hierzu nötige Geld verdient und achtzehn bis zwanzig Jahre alt geworden ist.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Der Orientexpresszug ist kürzlich bei Grosssachsenheim entgleist, glücklicherweise ohne Menschenleben vernichtet zu haben. Man berichtet über die Katastrophe: Kurz vor der Entgleisung verspürte der Lokomotivführer ein unheimliches Kollern und wandte sich zu dem Heizer mit den Worten: „Diesmal sind wir verloren.“ Im nächsten Augenblick kippte auch schon die Lokomotive um und riss Tender und Sicherheitswagen mit sich die Böschung hinab. Führer und Heizer wurden auf das Ackerfeld geschleudert, ohne dabei erhebliche Verletzungen zu erleiden. Die Mehrzahl der Reisenden lag im Moment der Entgleisung noch im Schlafe. Ihren Schrecken kann man sich denken, als sie durch den heftigen Aufeinanderprall der Wagen und das Krachen der Schwellen und Schienen aufgerüttelt wurden. Der Restaurationswagen, der als erster Wagen auf dem Damm stehen blieb, wurde arg beschädigt, alles, was nicht niet- und nagelfest darin war, wurde zertrümmert. Zwei Köche erhielten einige Hautschürfungen. Die dem Restaurationswagen sich anschliessenden Salon-, Schlafwagen und Gepäckwagen wurden verhältnismässig wenig beschädigt. Sie werden in kurzem ausgebessert sein und wieder verwendet werden können.

— Ganz Florenz ist in Aufregung über einen grausigen Akt von Teufelsaustreibung. Der „Frankf. Ztg.“ wird darüber berichtet: Kaum vier Kilometer von Florenz in Pontea Ema lebt ein Bauer, welcher eine an Hysterie leidende Tochter hat. Das junge Mädchen schrie zuweilen ganze Nächte hindurch und setzte das Haus durch seine Hallucinationen in Schrecken. Der Vater befragte verschiedene Aerzte, allein sie vermochten der Kranken nicht zu helfen. In letzter Zeit mehrten sich die Anfälle und der Pfarrer des Ortes liess dem Bauer gegenüber eine Andeutung fallen, dass es sich bei seiner Tochter nur um „Teufeleien“ handeln könne. Der Bauer liess vorerst einige Messen lesen und machte sich dann in Begleitung seiner Tochter auf den Weg nach Florenz. Dort sollte eine berühmte Hexenmeisterin wohnen und zwar in Via Pitti. Der Bauer trat in die Wohnung der berüchtigten Alten und fragte ohne weiteres: „Seid ihr die Hexenmeisterin?“ Auf ihre Bejahung brachte der Bauer sein Anliegen vor und schloss es mit den Worten: „Meine Tochter ist verhext und dagegen soll nur Hexerei helfen.“ Die Wahrsagerin ging auf diese Rolle ein und meinte, eine gewöhnliche Beschwörung koste 5 Lire, helfe aber auch nicht viel, hingegen koste die Beschwörung, des Beelzebub selbst 25 Lire, helfe aber unfehlbar. Der Bauer zählte die 25 Lire auf, und nun begann die Beschwörung, welche darin bestand, dass die Alte auf den Knieen durch die Zimmer rutschte und ein unbändiges Geheul aufschlug welcher Vorgang den Bauer, da er sich in einem finsteren nur von zwei Wachskerzen erleuchteten Raum abspielte, mit grossem Zutrauen erfüllte. Endlich war die Beschwörung zu Ende und hatte nach der Aussage der Hexenmeisterin gewirkt. Vater und Tochter strahlten vor Freude. „Ihr beide,“ erklärte die Alte, „habt jetzt nichts weiter zu thun, als nach Hause zu gehen und den Backofen zu heizen. Die erste Person, welche zu euch kommt, ist diejenige, um derenwillen das Mädchen hier krank ist. Habt ihr jene Person unschädlich gemacht, hört die Krankheit sofort auf. Darum (zum Vater gewendet) packe sie, sobald sie in deine Hausthür tritt und stecke sie in Gegenwart deiner Tochter in den Backofen.“ Mit dieser Weisung gingen beide heim und der Bauer zündete sogleich ein tüchtiges Feuer an, wie es die „Hexe“ vorgeschrieben hatte. Das Feuer wurde die ganze Nacht unterhalten, allein niemand klopfte an die Thür des Bauern. Mit anbrechendem Tage klopfte es. „Wer ist da?“ fragt der Bauer. „Ein Stück Brot um der Barmherzigkeit Gottes willen!“ Die Scene, welche diesen Worten folgte, ist haarsträubend. Der Bauer öffnet die Thür und sieht ein armes altes, vor Frost und Hunger zitterndes Weib vor sich. Ohne sich auch nur einen Augenblick zu besinnen, erfasst er die Unglückliche und schiebt sie in den geheizten Backofen. Das Geheul der unglückseligen Bettlerin wird von zwei vorübergehenden Milchleuten gehört, welche Einlass begehren. Allein der Bauer öffnet nicht. Das Jammergeheul wird immer entsetzlicher — die Hausthür weicht der Gewalt und den Eindringenden gelingt es, die unglückliche Alte schon mehr tot als lebendig, aus dem Ofen zu ziehen. Sämtliche Akteure dieses Schauerdramas sind verhaftet.

— In Bukarest sind 150 Briefträger verhaftet worden, die eine wohlorganisierte Diebesbande bildeten, welche die Beraubung von Postsendungen jeder Art zu ihrer Specialität gemacht hatte.

— Eine furchtbare That wird der 21 Jahre alte Schlächtergeselle Emil Richard Gehlert aus Ober-Colmnitz mit dem Tode zu büssen haben. Der genannte fasste im vorigen Herbst den Entschluss, seinen Vater aus dem Wege zu räumen, und am 24. Oktober lauerte er demselben auf und tötete ihn meuchlings durch einen Gewehrschuss. Der Verbrecher wurde bald ermittelt und besass jetzt die unsagbare Feigheit und Gemeinheit, seine eigene alte Mutter der That zu beschuldigen. Als die gänzliche Haltlosigkeit dieser Verdächtigung nachgewiesen war, gab der Angeklagte

in der Verhandlung vor dem Freiberger Geschworenengericht seine Schwester als Thäterin an, die das Verbrechen auf Geheiss der Mutter verübt haben sollte. Aber auch die Schuldlosigkeit dieses jungen Mädchens stellte sich heraus, dagegen wurde dem Angeklagten durch Zeugen das Verbrechen nachgewiesen. Seine Verurteilung zum Tode war die Folge; eine vom Verteidiger beantragte Ueberweisung des Verbrechers zur Untersuchung an eine Irrenanstalt wurde vom Gericht abgelehnt.

— Die bei ihren Eltern in Agram weilende Gattin eines Rechnungsfeldwebels goss sich in einem Anfall momentaner Geistesverwirrung eine Kanne Petroleum über den Kopf und steckte dasselbe in Brand. Sogleich stand die ganze Gestalt in Flammen. Die junge Frau wurde von den entsetzten Familienangehörigen zu Boden geworfen und der Brand nach Kräften gelöscht. Trotzdem erlitt die Unglückliche schwere Brandwunden, welche ihre Ueberführung nach dem Hospital erforderlich machten.

— Ein schreckliches Unglück ereignete sich dieser Tage auf dem Quinconcuplatze in Bordeaux. Dort producierte sich vor versammeltem Volke ein sogenannter japanischer Messerwerfer, der rings um den Kopf seiner an ein Brett geschnallten Frau Dolche, Federmesser und kleine Beile aufpflanzte, die er aas angemessener Entfernung nach seinem Ziele schleuderte. Infolge eines Streites, der zwischen zwei betrunkenen Individuen entstand, wurde der Messerwerfer jedoch plötzlich so erschreckt, dass er eine falsche Bewegung machte und das letzte Dolchmesser mitten in die Stirne seiner Frau bohrte; blutüberströmt brach die Unglückliche zusammen und gab schon nach wenigen Augenblicken ihren Geist auf. Der Künstler wurde wegen fahrlässiger Tötung in Haft genommen.

— Ein dreizehnjähriger Knabe in Wien hat Papiergeldfälschungen begangen. Freilich war das Elend zu Hause gross und das Zeichentalent des Knaben nicht gering. In Erdberg draussen, an der äussersten Thule des Wiener Grossstadtlebens wohnte der arbeitslose Johann Kern mit Frau und vier Kindern. Er selbst hat seit den letzten Schneefällen, bei welchen er als Schneeschaufler sich einige Gulden erarbeitete, nichts mehr verdient. Um doch etwas Geld ins Haus zu bringen, ging die Frau tagsüber in fremde Häuser zum Waschen und liess ihre Kinder mit dem Mann zurück; abends kam sie erst nach Hause. In der Familie Kern waren also zwischen Mann und Frau die Rollen vertauscht. Die Bedürfnisse der Familie waren sehr gering. Die elende Wohnung wurde nicht geheizt; wollte man sich erwärmen, so ging man in die öffentliche Wärmestube. Die Hauptnahrung bildete zweimal täglich Kaffee. Aber selbst für diese jämmerlich geringen Bedürfnisse reichte der Verdienst der Frau nicht aus. Die Lage der Familie wurde immer verzweifelter, da kam der dreizehnjährige Sohn Johann Kern, der in der Schule der beste seiner Klasse ist, auf die Idee, sein Zeichentalent zur Verfertigung von Gulden-Falsifikaten zu verwenden. Mit seinen primitiven Hülfsmitteln und seiner elementaren Kunst brachte er freilich keine Meisterwerke zustande. Aber am Abend konnte man seine mit schwarzer und blauer Tinte ausgeführten Federzeichnungen immerhin für echte Geldnoten nehmen. So brachte er acht Einguldenund zwei Fünfguldennoten in Verkehr, bis endlich ein Maronibrater, dem gleichfalls ein solches Falsifikat angehängt worden war, den kleinen Johann Kern, als er ihn wieder sah, festnehmen liess. Die Eltern scheinen von der Sache gewusst zu haben. Das Strafgericht wird zunächst zu sprechen haben, aber hoffentlich regt sich auch die Wiener Wohlthätigkeit, macht dem Elend der Familie ein Ende und eröffnet dem Talent des Knaben einen besseren Wirkungskreis.

Theater, Kunst, Litteratur.

— Die für das neue Reichstagsgebäude nach dem Entwurfe des Prof. R. Begas angefertigte Kolossalgruppe der Germania ist in der Werkstätte des Münchener Hofkupferschmiedes Heinrich Seitz vollendet und wird demnächst zur Weltausstellung nach Chicago verschickt werden. Die Gruppe, ganz in Kupfer getrieben, stellt die Germania in gotischer Rüstung nach Männerart zu Pferde sitzend vor, in der linken Hand einen Schild mit dem Reichsadle der rechten die Reichsfahne haltend. Das Pferd Germania wird zur Rechten am Zügel von einem 4 M hohen Krieger geführt, der auf der rechten Schulter P und Schwert trägt; den linken Zügel hält eine gleich g Viktoria, die leicht befusst Sieg und Frieden durch Posaune verkündet. Die Höhe der Germania bis Fahnenspitze beträgt 8,50 Meter. Zur Herstellung Gesamtgruppe wurden ca. 120 Centner Kupfer und 100 Centner Eisen (im Innern der Gruppe) verwe Das ganze wurde mit künstlicher grüner Patina verse die nackten Teile der Figuren in leichtem Tone, so die Kupferfarbe warm durchschimmert, die Gewandu dunklerem Grün. Die Kolossalgruppe wird in einer I von ca. 18 bis 20 Metern auf das neue Reichstagsgeb in Berlin aufgesetzt werden. Zur Verschickung Chicago ist, der „Nat.-Ztg" zufolge, die Gruppe in 18 St zerlegt und transportfähig gemacht worden. Die Se figuren werden je in eine Kiste gelegt, deren Dimensi das höchste auf den Eisenbahnen zulässige Mass ha Die Reiterstatue der Germania wird zur Verfrachtung vier Teile zerlegt. Der Transport wird fünf Eisenb waggons in Anspruch nehmen. Die Germania-Grupp die grösste Gruppe in Deutschland, die in Kupfer getri wurde.

— Man schreibt dem „Hamb. Corresp." aus Paris: dem Katalog der bevorstehenden Meissonier-Ausstell hat Al. Dumas eine Vorrede geschrieben, die er folgendem begeisterten Lobe des Meisters einleitet: „ die ihr in diesen Saal tretet, lasst an der Thür die Neugi zurück, die euch so oft über seine Schwelle geführt und bereitet euch zur Achtung, Rührung und Dankbar vor. Hier gibt es 60 Jahre der aufrichtigsten und a strengsten Arbeit, der heissesten und edelsten L zur Kunst, des reinsten Ideals. Niemand that mehr dieser Mann, um eure Bewunderung und Hochschätz zu verdienen. Während dieser 60 Jahre der Arbeit, Armut, der Kämpfe, des Reichtums, des Ruhms, gehö keine Minute der Zögerung, der Entmutigung, dem Zw an, und keine Minute der Selbstbefriedigung und der nussfreude. Jede Sekunde enthielt eine neue Anstreng auf dem Wege zur Vollkommenheit, die er so oft erre hat. Kein einziges Zugeständnis an den Geschmack Käufer, an die grossen Summen, die ihm geboten wurd 60 Jahre hindurch hat dieser Mann sich nicht einen Ab zu Bette gelegt, um sich von der Tagesarbeit zu erhol ohne an die Arbeit des folgenden Tages zu denken nach ihr zu verlangen. Was dieser 15jährige Jüngl der Sohn eines unbekannten Händlers, inmitten gewöhnlichsten, unkünstlerischsten Waren des väterlich Ladens zu träumen und in der Kunst zu ahnen beg das hat er 50 Jahre hindurch an jedem Tage, den G ihm gab, mit einer Geduld, einer Kraft und einem Glaub ohnegleichen verwirklicht. Wenn es jemals einen wah Beruf gab, der einem Kinde sein Kennzeichen auf Stirn drückte und es durch alle Hindernisse hindurch Meisterschaft trieb, so war es der Beruf Meissoniers."

— Das Louvre-Museum in Paris hat eine wertvo Rüstung erworben, welche aus der Pourtalès'schen Sam lung stammt. Sie soll in Herkulanum aufgefunden word sein und wurde im Jahre 1802 von der Königin von Neap der Frau des ersten Konsuls, die in la Malmaison Hof hie zum Geschenk gemacht. Sie hat sehr kunstvoll gearbeite Arm- und Beinschienen; das Schulterstück ist mit eine versilberten Medaillon verziert, das Herkules mit sein Keule darstellt; den Helm mit breitem Rande schmüc ein Medusenhaupt.

— Aus Brüssel schreibt man den „Münch. Neue Nachr.": Die im nächsten Mai beginnende Ausstellu alter und moderner Zeitungen verspricht sehr interessa zu werden. Die der Tages- und periodischen Pres sämtlicher Länder der Erde angehörigen Zeitungen u Zeitschriften werden nach ihrem Inhalte in verschieden Abteilungen: politische, litterarische, wissenschaftlich landwirtschaftliche Zeitungen u. s. w. gesondert werden, dass jeder, der sich für den einen oder anderen Zwe der menschlichen Thätigkeit interessiert, das gesamt einschlägige Zeitungsmaterial der ganzen Welt übersicht lich geordnet vorfindet. Die Regierung hat für die Au stellung den Palast der schönen Künste zur Verfügu gestellt.

— Die Erstaufführung von Mascagnis „Rantzau" i Fenice-Theater in Venedig führte zu stürmischen Scene

ach dem Vorspiel wurde der Beifall durch Zischen niedergehalten. Der ganze erste Akt verlief unter eisigem Schweigen, im zweiten Akt wurde die Arie Johanns lebhaft begrüsst, allein Mascagni weigerte sich zu erscheinen. Der Aktschluss erregte Begeisterung, Mascagni wurde stürmisch gerufen, erschien jedoch nicht, worauf sich ein unbeschreiblicher Lärm und Zischen erhob. Nach einiger Zeit erschien der Regisseur, um Mascagni mit Unwohlsein zu entschuldigen, was neue Lärmscenen hervorrief. Der Rest des Abends verlief ohne Beifall. Im ganzen fand die Oper eine sehr kühle Aufnahme.

— Ein merkwürdiges Künstler-Jubiläum! In Chicago, wo er jetzt mit seiner Reuter-Gesellschaft gastiert, feierte Herr August Junkermann in diesen Tagen das Jubiläum der tausendsten Darstellung seines „Onkel Bräsig.“

— Die „Illustrierten Monatshefte für die Gesamtinteressen des Gartenbaues“ (München, Kaulbachstr. 36) schreiben in ihrer neuesten Nummer Preise im Betrage von 150 und 100 Mk. aus für die besten, kurzen und populär gehaltenen Artikel, welche in irgend einem Zusammenhange mit dem Gartenbau oder der Blumenzucht stehen. Da ausdrücklich alle Blumenfreunde, Damen wie Herren, zum Wettbewerbe eingeladen sind, dürften sich auch unter unseren Lesern viele Interessenten finden; um so mehr, da auch der Malerinnen gedacht, und ein dritter Preis für eine schöne farbige Blumenvorlage ausgesetzt ist. Die näheren Bedingungen sind unter Beifügung des Portos für die Antwort zu erfragen bei M. Schorss Verlag in München, Kaulbachstr. 36.

— An den Ufern des Ganges. Roman von Oskar Meding. 3 Bände. Preis geheftet 10 Mark — fein gebunden 13 Mark. — (Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.) Oskar Meding gehört schon seit einer langen Reihe von Jahren zu den beliebtesten und am gernsten gelesenen Romanschriftstellern des deutschen Volkes. Seine zumeist unter dem Pseudonym Gregor Samarow geschriebenen historischen Romane und Novellen zeichnen sich vor den zahlreichen Erzählungen dieser Gattung durch die Gründlichkeit aus, mit der er sich in seine Stoffe einzuarbeiten und zu vertiefen weiss. Das bestätigt auch wieder der vorliegende Roman. Wie der Titel schon verrät, führt er seine Leser diesmal nach Indien während jener ereignisvollen Tage, da sich der Uebergang dieses reichen Landes aus den Händen der ostindischen Kompanie in den Besitz Englands vorzubereiten begann. Im Mittelpunkte der Handlung steht die gewaltige Gestalt des genialen Warren Hastings. In grossen Zügen entwirft Samarow ein fesselndes Bild der Thaten dieses bedeutenden Mannes und verknüpft damit eine interessante, hochspannende Geschichte, in der namentlich auch die farbenprächtigen Schilderungen des indischen Lebens sehr gelungen sind.

— Vom ersten Bande der „Entartung“ von Max Nordau (Berlin, Verlag von Carl Duncker) ist bereits eine zweite Auflage nötig geworden, die kürzlich erschienen ist. Das Buch ist schon ins Italienische und Englische übersetzt und Uebersetzungen in andern Sprachen werden vorbereitet. Das Erscheinen des zweiten Bandes, der das Werk zum Abschluss bringt, ist für Ende März angekündigt. Er soll Kapitel über die Decadenten Ibsen, Nietzsche, Zola, das „jüngste Deutschland“ u. s. w. enthalten.

— Engelhorns allgemeine Romanbibliothek (Stuttgart) ist wieder um einige Bändchen vermehrt worden: Im Schuldbuch des Hasses. Von Georges Ohnet. Aus dem Französischen. 2 Bände. Der Verfasser des „Hüttenbesitzers“ hat in diesem ganz vorzüglichen Roman sich selbst übertroffen. Mehr als je zuvor ist es ihm geglückt, den Leser zu rühren und durch eine dramatische Handlung zu fesseln, die von der ersten bis zur letzten Zeile an Spannung zunimmt. — Meine officielle Frau. Von Col. Richard Henry Savage. Aus dem Englischen. „Eine Geschichte, über der man Essen und Schlafen vergisst“, sagt eine amerikanische Zeitung über dieses originelle Buch. — Sein Genius. Von Claus Zehren. Am Faden einer rasch fortschreitenden, reich bewegten Handlung wird in dieser anmutigen, poetischen Künstlergeschichte der läuternde Einfluss edler Weiblichkeit auf das Streben und die Entwickelung eines jungen Malers geschildert.

— Bei Chr. F. Vieweg in Quedlinburg sind kürzlich folgende Musikalien erschienen: „Weihnacht im Walde“, ein Festspiel für die musikalische Jugend; Gedicht von Franz Dittmar, Musik von Anton Maier. Preis des Klavierauszugs 3,50 Mk., der Solostimmen 2 Mk., der Chorstimmen 1,20 Mk. und des Textes 10 Pfg. „In der Dämmerstunde“, zwei leichte charakteristische Tonstücke (I. Abendlied, II. Träumerei) von Georg Eggeburg, Preis 1,50 Mk. „Oceana“, Mazurka für Piano und Violine sowie für das Klavier allein. Preis für das erste Arrangement 2,30 Mk., für Klavier 1,80 Mk. „Mein schönes Bodethal“, Erinnerungsblätter an die Tage im Harz von Wilhelm Gropp. Preis 3 Mk. Das Werk enthält folgende 6 stimmungsvolle Süjets: Sonnenaufgang auf dem Hexentanzplatz, Brunhildens Flucht, Am Forellenbach, Grasende Rehe, Bodekessel im Mondschein, Echo am Rosstrappefelsen. 2 Etüden für Pianoforte von Georg Eggeburg. I. *Des-dur*, II. *As-dur*, Preis 1,50 Mk. 2 Mazurkas von G. Eggeburg, I. *A-moll*, II. *As-dur*, Preis 1,50 Mk. „Harz-Marsch“ von E. Fessel. Preis 0,80 Mk.

Es erschien:

Abel Justinus. Der gewandte Redner. Eine Sammlung ausgewählter Reden und Trinksprüche. Mk. 1,20. Stuttgart, Levy & Müller.

Antisemiten-Spiegel. Die Antisemiten im Lichte des Christentums, des Rechtes und der Moral. Mk. 1. Danzig, A. W. Kafemann.

Baum, E. 30 Jahre deutschen Lebens in Neapel. Eine Festrede, gehalten am 24. Januar 1893 auf dem Schloss-Bankett des deutschen Kasinos.

Bornemann, W., Prof. Lic. theol. Religiöse Zweifel. Zwei Predigten. Magdeburg, Creutz'sche Verlagsbuchhandlung.

Czibulka, Ad. Schneidige Reiterei, Im Sonnenschein, Blume und Schmetterling, Romancero Espagnol, Träumende Zigeunerin, für Pianoforte. Berlin, Siegel & Schimmel

Conrad, M. G. Bergfeuer. Evangelische Erzählungen. Mk. 2. München, Dr. E. Albert & Ko.

Cordelli, E., Prof. L'avenire della patria nostra e l'insegnamento religioso nelle scule d'italia. Pesaro. Federici.

Der neue Kurs. Zeitschrift für öffentliche Angelegenheiten. Heft 12. Berlin, Friedrich Luckhardt.

Dobert Paul. Frauenerwerb. Leipzig, Adalbert Fischers Verlag.

Ehrlich Heinrich. Dreissig Jahre Künstlerleben. Berlin, Hugo Steinitz.

F. M. in O. Erlebnisse eines kleinen Preussen in Frankreich im Jahre 1870. Rathenow, Max Babenzien.

Franz. M. G. Wahre Liebe. Schwank in einem Akt. Berlin, Siegfried Frankl.

Grossstädtische Charakterbilder. I. Wien und die Wiener. Ungeschminkte Schilderungen eines fahrenden Gesellen. Mk. 3. Berlin, Eduard Rentzel.

Hirsch, Th. Der lustige Zigeunerbub, Im Birkenwäldchen, Jugendtraum, für Pianoforte. Berlin, Siegel & Schimmel.

Kieperts grosser Hand-Atlas in 45 Karten, im Format 45 × 62 cm. Dritte neu bearbeitete, gründlich berichtigte Auflage. Ausgabe in 9 Lieferungen à 5 Karten. Mk. 4 pro Lieferung. Geographische Verlagsanstalt Dietrich Reimer, Berlin.

Kinder- und Hausmärchen. Gesammelt durch die Gebr. Grimm, illust. von P. Grot. Johann. Prachtwerk Lief. 1 u. 2 à Mk. 1. Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien. Deutsche Verlagsanstalt.

Lechler, Paul. Wohlfahrts-Einrichtungen über ganz Deutschland. Ein Stück socialer Reform. Zweite erweiterte Auflage. Stuttgart, W. Pohlhammer.

Lindenberg, C., Landgerichtsrat. Die Briefumschläge der deutschen Staaten. Heft 4. Berlin, Dr. H. Bendicke.

Meyers Volksbücher. Gerhardt. Ausgewählte Dichtungen. No. 936/37 à 20 Pf. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Moment-Wörterbuch. Ein Handbuch des Deutschen, Englischen, Französischen und Italienischen in einem durchlaufenden Alphabet. 1200 Seiten in 15 Heften à 40 Pf. Berlin, Trowitzsch & Sohn.

Passer, Arnold v. d. Mene tekel! Eine Entdeckungsreise nach Europa. Mk. 0,70. Erfurt und Leipzig, Bacmeisters Verlag.

Pizzighelli, Anleitung zur Photographie. 5. Auflage. M. 3. Halle a. S., Wilhelm Knapp.

Poschinger, Heriberto, v. (Heinz Osser). Lieder der Waldfrau. Mk. 5. München, Dr. E. Albert & Ko.

Pressel, Wilhelm. Der Talmud vor dem Schwurgerichte am Ende des XIX. Jahrhunderts. Ein Zeugnis für die Wahrheit. Mk. 1. Leipzig, Dörffling und Franke.

Rüttling, Paul. Famos! Der neue Vereins-Humorist. Heft 11, 12 à 75 Pf. Stuttgart, Levy & Müller.

Ruseler, Georg. König Konradin. Ein deutsches Trauerspiel in fünf Aufzügen. Varel a. d. Jade. J. W. Acquistupace.

Schmidt, E. v. Ein Vermittlungsvorschlag zur Militärvorlage. 50 Pf. Stuttgart, Karl Krabbe.

Skopnik, A., Superintendent a. D. und Pfarrer. Politik und Christentum. Eine religiös-politische Studie. Mk. 3,50. Berlin, Conrad Skopnik.

Strindberg, August. Dramen. II. Das Band. Trauerspiel in einem Akt. Herbstzeichen. Lustspiel in einem Akt. Mk. 1. Berlin, Bibliographisches Büreau.

Vogelgesang, Emanuel. Zur Frage der Erziehung unserer „höheren Töchter" (Sammlung pädagogischer Vorträge, Heft 9). Bielefeld, A. Helmich.

Wiermann, H. Deutsche Politik seit Bismarcks Entlassung 1890—92. Mk. 3. Berlin, Conrad Skopnik.

Gesundheitspflege.

— Die Blätter einer interessanten Pflanze, *Gymnema silvestre,* wurden den Mitgliedern des Vereins für innere Medizin in Berlin in der jüngsten Sitzung von Herrn Zuntz, Professor an der Berliner landwirtschaftlichen Hochschule, gelegentlich eines Vortrages über „Mittel zur Hebung der Ernährung" vorgestellt. Es ist zweifellos, dass viele Schädlichkeiten und Vorteile bestimmter Stoffe, die wir der chemischen Wirkung derselben zuschreiben, eigentlich nur der Wirkung auf die Eingangspforten unseres Verdauungsapparates, auf die äusseren Sinnesorgane zuzuschreiben sind. Schon vor einigen Jahren wurde nach dieser Richtung hin eine bemerkenswerte Erfahrung mit den sogenannten Fuselölen, die in gewissen alkoholischen Getränken enthalten sind, gemacht. Man glaubte allgemein, die üble Wirkung der letzteren, die in Erbrechen, Kopfschmerzen etc. besteht, eben auf jene Fuselöle beziehen zu müssen; als jedoch ein Forscher, der dieser allgemein herrschenden Ansicht nicht zustimmte, einer grösseren Reihe von Versuchspersonen die Fuselöle ganz rein in Gelatinekapseln einflösste, trat keine einzige der üblen Wirkungen ein, und die Oele wurden vortrefflich vertragen. Es handelt sich hier also sicher um eine Wirkung auf die Geschmacks-, vielleicht auch Geruchsnerven, welche von den übelriechenden, unangenehm schmeckenden Stoffen ausgelöscht wird. Aehnlich steht es mit der Fleischbrühe. Es steht fest, dass in derselben kein Herzgift und keine Substanz sich befindet, welche anregend auf das Herz wirkt. Und doch fühlen wir die belebende, Appetit erregende Wirkung der Fleischbrühe. Wir können dieselbe nur auf die Reizung der Geschmacksnerven zurückführen. Doch zur Sache! Die Wirkung der Blätter oben genannter Pflanze, aus denen ein Aufguss hergestellt wird, besteht darin, dass sie „ein Cocain", wie sich Herr Prof. Zuntz ausdrückte, für gewisse Geschmacksempfindungen sind, d. h. es werden aus der Summe sämtlicher Empfindungen zwei Geschmacksqualitäten, nämlich die für bitter und die für süss, ausgelöscht. Wenn wir mit einem solchen Infus den Mund tüchtig ausspülen und nachher ein Stück Zucker in den Mund nehmen, so ist es gerade so, als ob wir etwa weichen Sand zu uns genommen hätten. Eine starke Chininlösung, bekanntlich sonst von ausserordentlich bitterem Geschmack, schmeckt dann wie gewöhnliches Wasser. Durch sofortige Proben überzeugte man sich von der Richtigkeit dieser Mitteilungen. Bedenkt man nun, wie subjektive Empfindungen, namentlich von bitter, bisweilen auch von süss, vielen Kranken jede Nahrungsaufnahme verleiden, so kann das Mittel Aerzten wie Patienten gar nicht warm genug empfohlen werden.

Sport und Mode.

— Man meldet der „Neuen Freien Pr." aus Paris: In den Romanen und Theaterstücken vergangener Jahre wimmelte es von eleganten Stutzern, die mit dem „dünnen Röhrstöckchen" einhertänzelten und dasselbe graziös zu handhaben wussten. Je leichter das Rohr, desto höher stand es im Preise — der Stock sollte ja beileibe keine Stütze sein, nur ein Spielzeug für grosse Kinder, ein Pendant des weiblichen Fächers etwa. Nun hat si[...] gründlich geändert, und ein Stock, der leicht a[...] etwa gar auch leicht ist, entlockt dem Pariser, de[...] Fortschritt huldigt, einen Blick namenloser Verac[...] Um elegant zu sein und in den Vorzimmern eines [...] Cercles, auf den Parkettsitzen eines Boulevard-Th[...] keine schlechte Figur zu machen, muss ein mod[...] Stock dick wie ein Knüttel und zwischen drei und z[...] Kilo schwer sein. Um dieses niedliche Stück ohne U[...] zu handhaben, ist gewissenhafte Trainierung nötig: [...] beginnt also gemeiniglich mit dem Minimum drei Kilo, [...] schwingt sich dann langsam in die höheren Regionen [...] Eleganz und des Gewichtes. Wenn es gilt, die Stöcke [...] den neuen Gesetzen der Schwere bekannt zu machen, [...] man sehr einfach vor, man füllt das bis jetzt nun b[...] Rohr einfach mit Blei aus. Mächtige, mit Blei gefü[...] Krücken aus getriebenem Golde oder Altsilber für rei[...] Herren, gleichfalls mit Blei gefütterte mächtige Ku[...] griffe für die männliche Jugend komplettieren das Ensem[...] Mitunter birgt die Krücke in ihrem Innern auch Cigarr[...] spitze und Feuerzeug, oder sie verzichtet auf ein in[...] essantes Innere und glänzt durch eine elegante Aus[...] seite. Dann sehen wir sie, wie die Kugelgriffe, [...] Malachit, Onyx, Krystall und Sèvres-Porzellan o[...] schuppenartigem Golde hergestellt. Immer aber verle[...] der schwere Stock einen ganzen Mann, ein küh[...] Wunsch in der jetzigen Epoche des Alt-Weil[...] Klatsches!

— Aus Paris schreibt der „Neuen Freien Pr." e[...] Dame: „In keinem Lande der Welt wird es mittello[...] Damen der besseren Stände so leicht gemacht, Geld [...] verdienen, als in England, und stets aufs neue finden [...] Berufsarten für Frauen, deren Nadelgeld zu knapp [...] messen ist. Dass sich manche Engländerinnen, die e[...] gewisse sociale Stellung bei kargen Geldmitteln einnehm[...] gegen genau fixierte Taxen dazu hergeben, junge Le[...] in die vornehme Gesellschaft einzuführen, ist allbekan[...] andere wieder füllen ihre Portemonnaies, indem [...] jungverheiratete Frauen bei allen Fournisseuren vorstell[...] welche für erstere von Interesse sein können. Am me[...] würdigsten ist aber ein neuer Berufszweig für Dam[...] der in London seit kurzem prosperiert und nun auch [...] Paris Nachahmung findet. Dieser Beruf erfordert ke[...] anderen Behelfe, als ein elegantes Extérieur, glei[...] gestimmte Toilette und als einziges Wissen — die Kennt[...] des A B C. Man muss nur lesen können, nicht mehr u[...] nicht weniger! Erfüllt man diese Vorbedingungen, dann [...] man für den neuen Beruf, durch Suggestion Zeitung-Abonne[...] tinnen zu werben, ganz gut geeignet. Mühevoll ist [...] Sache gar nicht. Man hat einfach mehrere Stunden d[...] Tages hindurch im Omnibus zu fahren oder eine Fensterec[...] in der Eisenbahn einzunehmen, oder in einem besucht[...] Park eine Bank zu occupieren, oder in Wartesäl[...] Restaurationslokalen etc. den Operationsplatz aufzuschlag[...] — natürlich immer, scheinbar mit Wonne, in die Lektü[...] jenes Journals vertieft, für das man Propaganda mac[...] Man hat natürlich dabei darauf zu achten, dass der Ti[...] der Zeitung für die Nachbarn deutlich sichtbar sei. Dar[...] aber ist die Mission erschöpft, das übrige kommt v[...] selbst. Die Damen zur rechten wie zur linken verabsäum[...] es selten, einen neugierigen Blick auf das Blatt zu werf[...] das eine elegante Leserin so sehr in Anspruch nimm[...] und wenn sie derselben Zeitung in kurzen Zwischenräum[...] achtundeinhalb dutzendmal begegnet sind, ist ihr Interes[...] für das unbekannte Blatt längst erregt und der Abonneme[...] Entschluss, hervorgerufen durch Suggestion, gereift. D[...] neue Industrie wird im Frühjahr, in welchem milde [...] die Propaganda in den öffentlichen Gärten, sowie [...] Bois de Boulonge erleichtern, eine bedeutende A[...] dehnung nehmen, ja, mehrere Blätter, die keine Rekla[...] kosten scheuen, wollen sogar „Leserinnen" in die elega[...] Seebäder schicken! Auf die Leser politischer Blätter [...] man bis jetzt noch keine derartigen Suggestions-Atten[...] gemacht, vielleicht weil die Herren der Schöpfung [...] allgemeinen weniger dankbare Medien sind.

— Der Schachkongress in New York. Man beric[...] aus New York: Das Komitee, welches den Schachkong[...] vorbereitet, der während der Chicagoer Weltausstel[...] im Frühjahr hier in New York stattfinden soll, hat Pr[...] von 1000, 750, 600, 450 und 300 Dollars festgesetzt. E[...] Eintrittsgebühr von 25 Dollars wird erhoben und der G[...] samterlös hieraus, noch vermehrt um eine erkleckl[...] Summe, unter die Nicht-Gewinner verteilt werden. A[...] ist ein Aufruf an die Schachliebhaber zu Zeichnun[...]

...ffentlicht worden, wodurch man einen eisernen Fonds 5000 Dollars zu gewinnen hofft, welcher genügen ...e. die grössten Meister für die Beteiligung am Kon...s zu gewinnen.

— Für Briefmarkensammler ist es beachtenswert, dass ...luxemburgische Postverwaltung neue Postwertzeichen ...dem Bildnisse des Grossherzogs Adolf seit dem ...r. M. in Umlauf gesetzt hat. Sie haben einen Wert 12½, 20, 30, 37½ und 50 Centimes. Seit dem 1. März ...auch neue Postwertzeichen von 1, 2,50 und 5 Frank ...gegeben.

Kirche, Schule, Universität.

— Wie man aus Paris meldet, haben in der Sarbonne, ...end einer Vorlesung des Professors Larroumet von ...en Unruhen stattgefunden. Die Herren Studierenden ...n doch erreicht, was sie wollten: reservierte Plätze ...r als sie brauchen, die ganzen Sitzreihen links von ...Katheder, wo über den Romantismus in der Litteratur ...m gemischten Publikum vorgetragen wird. Jetzt ...ten sie Herrn Larroumet den Vorwurf, er sei zu ...nt und spreche nicht zu ihnen, sondern nur für die ...*Mesdames*«, und um ihn dafür zu bestrafen, schrieen ...nicht mehr: »*A bas les femmes*«, sondern »*A bas ...met!*« und sangen: »*C'est Faguet, qu'il nous faut.*« ...Faguet war der Vorgänger Larroumets gewesen ...gilt noch für etwas süsslicher, als dieser, aber die ...rende Jugend empfing plötzlich heisse Sehnsucht ...ihm und gab dies auch nach der Vorlesung zu er...nen, als sie vor die Wohnung Larroumets zog und ...n Refrain brüllte. Mit dem Damenpublikum hatte sie ...beinahe ausgesöhnt, denn dieses wurde nur mit ...gen Liedern auf die Strasse und eine Weile auf den ...evard Saint Michel geleitet. Dass es noch länger ...r ihn hergehen würde, hatte Professor Larroumet ...n einen Tag vorher erraten müssen, als er im Odéon...ter einen Vortrag zu der Aufführung der »*Précieuses ...*« und der »*Femmes savantes*« hielt und schrilles ...fen aus dem Parterre und den Galerien die »*matinée ...*« unterbrach.

— In Würzburg wurde eine geheime Schülerverbindung ...geschoben und deren Mitglieder, Schüler des Real...nasiums, sofort entlassen. Das merkwürdige an dieser ...e aber ist, wie der „Volksztg." geschrieben wird, ...n dieser Schülerverbindung, die studentisches Gebaren ...ahmte, auch zwei Mädchen im Alter von 16 und ...Jahren angehörten, welche bei den Kneipereien mit ...ler und Band abwechselnd präsidierten.

Naturwissenschaftliches.

Falken als Depeschenträger. Ein russischer Offizier, ...oilow, hat es jetzt zustande gebracht, Falken für den ...peschendienst zu zähmen. Unbestritten haben diese ...el, mit den Brieftauben verglichen, mehrere Vorzüge, ...n wegen ihrer grösseren Schnelligkeit und ausdauern...n Flugkraft. Eine Brieftaube legt 100 Meilen mit einer ...eren Geschwindigkeit von acht bis zehn Meilen in ...r Stunde zurück, sie fliegt also etwa einen Kilometer ...der Minute; die grösste Schnelligkeit, die man von ...ben kennt, sind 15 Meilen in der Stunde. Bei den ...ken ist diese Schnelligkeit dagegen die gewöhnliche. ...seinem interessanten Werk über die Falknerei im ...ttelalter und in der neueren Zeit erzählt d'Aubusson ...mehrere Beispiele von der ausserordentlich grossen Flug...ft und Fluggeschwindigkeit der Falken. So kam zum ...spiel ein Falke, der von den kanarischen Inseln an ...n Herzog von Lerma nach Spanien geschickt wurde, ...Andalusien nach Teneriffa in sechzehn Stunden zu...ck und legte so 250 Meilen zurück, also 15 Meilen in ...die Stunde. Die Tauben vertragen bekanntlich ...ne grosse Gewichtsbelastung, wenn sie nicht sofort im ...ge versagen oder doch wenigstens sehr gebindert ...vorzeitig ermüdet werden sollen. Es ist ja bekannt, ...m die Depeschenzahl zu vergrössern und die Last zu vermindern, mehrere Schriftstücke durch Photographie verkleinert werden. Dieses Verfahren wird ja bei der Verwendung des Falken auch wohl anwendbar bleiben, indessen darf man einem Raubvogel, der gewohnt ist, seine Beute im Fluge über ziemliche Strecken zu schleppen, schon eine grössere Last aufbürden, und Smoilow fand durch Probebelastungen, dass ein Falke mit vier russischen Pfunden, das heisst 1640 Gramm beschwert werden konnte, ohne dass seine Flugkraft und Schnelligkeit Einbusse erlitt. Unstreitig sind ja auch Falken auf ihrer Luftreise weniger gefährdet als Tauben; einem stärkeren Gegner wird der Falke sehr selten zum Opfer fallen, während Tauben sehr häufig eine Beute ihrer gefiederten Feinde werden. Ausserdem widersteht der Falke auch besser den Witterungseinflüssen.

Perlen. Die Nachricht, dass die Berliner königl. geologische Landesanstalt und Bergakademie, die an der Küste von Deutsch-Ostafrika in der Mnazi-Bucht, südlich von Mikindani, gefundenen Meerperlenmuscheln und Perlen für echt erklärt hat und dass die kaiserliche Regierung eine Verpachtung der Perlfischerei vorzunehmen gedenkt, gibt der „Volks-Ztg." Anlass zu einer Betrachtung über Perlen, der wir folgendes entnehmen: Auf der letzten Pariser Ausstellung konnte man ein fünfreihiges Perlencollier im Preise von einer halben Million Frank und vor einiger Zeit in einem Berliner Juweliergeschäft eine einzelne birnenförmige Perle von 18 Millimeter Länge und 13 Millimeter höchster Breite im Werte von 46 000 Mk. sehen. Die Berechnung des Wertes einer Perle geschieht unter der Zugrundelegung des Karatgewichts, ein Karat gerechnet gleich 0,205 Gramm. Der Wert steigt nach dem achtfachen Quadrate des Gewichts. Würde eine einkaratige Perle 3 Mk. kosten, so würde eine siebenkaratige derselben Güte 3 × 7 × 7 × 8 oder 1176 Mk. kosten. Ausser der Grösse entscheiden den Wert die völlige Rundung oder Birnenform, die tadellose Reinheit und der sanfte Schimmer. Ganz besondere Aufmerksamkeit ist der Aufbewahrung von Perlen zu widmen: sie müssen möglichst trocken gelagert werden, denn Feuchtigkeit trübt ihren Glanz. Aus diesem Grunde sind auch Perlen, nachdem sie getragen worden, mit Watte sauber abzureiben, denn selbst der Schweiss der menschlichen Haut ist imstande, nachteiligen Einfluss auf den sanften Schimmer ihrer Oberfläche auszuüben. — Interessant sind im Berliner Museum für Naturkunde die überperlten Buddha-Sinnbildchen der Chinesen. Die schlauen Söhne der Mitte holen im April oder Mai die Muscheln lebend aus dem Wasser, öffnen sie behutsam und schieben zwischen die Schale und die ihr von innen anliegende Mantelhaut die kleinen feinen Figürchen hinein. Alsdann setzen sie die Muscheln ins Wasser, um sie nach Jahresfrist wieder herauszufischen. Die kleinen Buddhafigürchen erweisen sich nun als überperlt, denn der Mantel der Muschel hat fortwährend Perlmutter abgesondert und auf sie niedergeschlagen.

Humoristisches.

Heiteres vom Lotteriespiel. Auch das österreichische Abgeordnetenhaus hatte in dieser Woche eine Lotteriedebatte. Der wackere Abgeordnete Dr. Roser, der sich die Bekämpfung des Lottospiels seit Jahren zur Aufgabe gemacht hat, brachte eine Reihe von Fällen vor, welche die lebhafte Heiterkeit des Hauses erregten. So erzählte er u. a.: Die Marqueursgattin Josepha Friedrich wurde, weil ihr Schosshund ohne Maulkorb herumlief, zu einer Geldstrafe von 2 Gulden verurteilt. Bei Gericht äusserte sie, dass sie die 2 Gulden gern zahlte, weil ihr liebes Hündchen ihr Glück gebracht habe. „Wie kommt das?" fragte der Richter. „Ja," sagte sie, „als ich die Vorladung bekam, schau ich mein Hündchen an, es schaut mich an, und wie ich es so anschaue, reibt es sich mit seinem Köpfchen an meiner Hand. Was hast du denn fortwährend, liebes Tierchen, sagte ich. Es aber reibt mit seinem Köpfchen an meiner Hand. In dem Augenblicke erblicke ich die Marke, die mein liebes Hündchen am Halse trug. Halt, dachte ich mir, das hat etwas zu bedeuten; versuchst dein Glück im Lotto. Gedacht, gethan. Ich setze die Nummer der Marke, die Nummer des Alters des Hündchens, mein Alter, die Nummer der Vorladung, die Nummer des Wachtmannes, der mich angezeigt hat,

und siehe da, der liebe Gott fügte es, dass ich drei Ternen gewann. Habe ich also nicht recht, hoher Gerichtshof, dass mein Hündchen mein Glück ist?" — In einem Dorfe Südböhmens träumte ein Dienstmädchen vom Teufel, sie nahm Einsicht ins Traumbuch — wenn ich nicht irre, hat Teufel 84 — setzte die betreffenden Nummern in die Lotterie und gewann zufällig 720 Gulden, die sie in die Sparkasse trug. Der Teufel erschien ihr abermals und erklärte, sie müsse das Geld holen, aber niemandem etwas davon mitteilen, und ihm geben. Sie ging in die Sparkasse, um das Geld abzuheben, aber die Beamten sagten ihr, dass sie das Geld selbst dem Teufel übergeben werden und schickten indessen einen Gendarmen, der sich unter das Bett verkroch. Um Mitternacht kam richtig der Teufel angerückt, den der Gendarm festnahm, und raten Sie, wer der Teufel war. Es war der Dienstherr des Mädchens. (Heiterkeit)

Sehr beruhigend. Rentier: „Sie haben sich bei mir als Kutscher gemeldet; können Sie denn auch vorsichtig fahren?" — Kutscher: „Na, gewiss, gnädiger Herr, ich bin fünf Jahre Leichenkutscher gewesen!"

Eine heikle Frage. „Dürfen wir hoffen, auf unserem Balle auch das Fräulein Tochter zu begrüssen?" — „Ja, da müssen die Herren schon so gut sein und meine Frau selber fragen, ob sie sich bereits Ballmutter fühlt!"

Pech. Zechpreller: „Ja, sehen Sie, wenn der Mensch Pech hat! Nun hab ich mich in der Unfallversicherung versichert und nirgends werde ich mehr hinausgeworfen."

Praktische Liebe. Herr: „Sie sagen, Sie lieben mich und wollen doch nicht die Meine werden. Wohl weil ich arm bin? O glauben Sie mir, mein Fräulein, es gibt etwas Herrlicheres, als das Geld!" — Dame: „Ja, aber um das zu kaufen, braucht man erst recht wieder Geld!"

Aufrichtig. Professor (zu einem Medium): „Also Sie können wirklich die Geister citieren, ist das wahr?" — Medium: „Jawohl, Herr Professor, ich citiere sie, aber sie kommen nicht!"

Naive Frage. Vater (zu seiner Frau): „Sei versichert, Adele, ich beurteile den Menschen stets nach dem ersten Eindruck und ich habe mich noch nie getäuscht." — Söhnchen (einfallend): „Papa, was für einen Eindruck hast du denn von mir gehabt, als du mich zum erstenmale sahst?"

Vor Gericht. Präsident: „Sie gestehen also ein, Ihrer Frau mit einem Stuhl so auf den Kopf geschlagen zu haben, dass der Stuhl zerbrach?" Angeklagter: „Ja woll Herr Gerichtshof." — Präsident: „Na, fühlen Sie denn wenigstens Reue, thut es Ihnen denn leid?" — Angeklagter: „Gewiss, der Stuhl war ja noch so jut wie neu."

Ausgewichen. Junge Witwe: „Herr Meyer, mir hat jetzt schon dreimal geträumt, dass Sie mein Mann wären." Meyer: „Gut, wenn ich auch dreimal geträumt habe, dass Sie meine Frau sind, dann heiraten wir uns!" (Lust. Bl.)

Gigerlnstreiche. Vor dem Café Bauer Unter den Linden in Berlin kam es kürzlich zu einer Scene, die nicht geringes Aufsehen hervorrief. Aus dem Café trat ein junger „Gigerl" und stiess mit zwei jungen, hübschen, in kostbare Pelze gehüllten Damen zusammen. Diese Begegnung schien ihm nicht ganz angenehm zu sein, denn er wollte schnell wieder in das Café zurückkehren. Die eine der Damen aber vertrat ihm den Weg und redete ihn laut mit „Lump! Windbeutel! Hochstapler!" und anderen Kosenamen an. Der Herr suchte sie anfangs zu beschwichtigen, als aber der Vorrat des Mädchens an keineswegs schmeichelhaften Ausdrücken kein Ende nehmen wollte, rief er nach der Polizei. Darüber kam aber seine Feindin vollends ausser sich, und — klatsch! klatsch! — fiel ein wahrer Regen von Ohrfeigen auf den Bedauernswerten nieder. Jetzt rottete sich eine Menschenmenge zusammen, und der Jüngling suchte sein Heil in der Flucht. Während des schleunigen Rückzuges hatte er noch das Unglück, seinen Cylinder zu verlieren, der dann der Strassenjugend zum Opfer fiel. Wie verlautet, hatte der junge Mann, Sohn reicher Eltern, mit der zornigen Schönen, einer Balleteuse, ein Liebesverhältnis gehabt und es plötzlich schnöde abgebrochen. (Berl. Presse.)

Missverstanden. Herr: „Wissen Sie auch, dass ich Sie gekannt habe, wie Sie noch kurze Kleidchen trugen?" — Fräulein (errötend): „O, Sie wissen, . . dass ich früher beim Ballet war?"

Selbstverständlich. Doktor: „Waren Herr Leu gestern zum Balle beim Kommerzienrat Meyer?" — nant: „Dagewesen!" — Doktor: „Haben sich amüsiert Leutnant: „Amüsiert! Damen standen um mich h haben auf geistreichen Witz gewartet." — Doktor: „E doch warten lassen?" — Leutnant: „Selbstverständl

Geringschätzung. Diener am Museum: „Haben Si Güte, gnädige Frau, Ihren Sonnenschirm abzugeben Dame: „Wozu denn das?" — Diener: „Sie könnten in ein Gemälde hineinfahren oder eine Statue beschädi — Dame: „Dazu ist mir mein Schirm zu gut!"

Misstrauisch. Chef (in der Nähe des Kassie „Hier riechts so versengt, Herr Meyer . . . Sie doch nicht etwa schlechte Gedanken?" (Hum.

Schmeichelhaft. Arzt: „Wissen Sie auch, wie lang in Ihrer Familie schon Hausarzt bin, gnädige Frau Dame: „O, ich weiss, mein Mann hat mir erzählt, schon sein Grossvater bei Ihnen gestorben ist!"

Die Wahrheit. Tochter (erregt): „Denke nur Flegelei, der Assessor fragte mich heute, ob ich geschn sei — habe ich ihm aber die Wahrheit gesagt!" — M „Du hast es also zugegeben."

Verplappert. Fräulein: „Denken Sie nur, Papa d keinen einzigen dienstbaren Geist im Haus; ich fr mich selbst, reinige selbst meine Kleider und Schuh — Herr: „Wirklich, da habe ich Ihnen im Geiste of recht gethan, als ich mir dachte: „Ist die aber i schmutzig!"

Annonce. Gesetzter Mann sucht Stelle als Portier dergleichen. Hat schon Modell zum „Petrus" gesta

Unter Freunden an der Börse. A: „Es gibt tau Wege, reich zu werden." — B.: „Ja, aber nur einen ständigen." — A.: „Welchen denn?" — B.: „Sehen ich wusste, dass Sie ihn nicht kennen." (Dorfbarbie

Anekdoten.

Adje. Es war im dänischen Feldzuge 1864, so erz ein Freund des „Hirschb. Tagebl.", der preussische Gen v. . . . . ein kleiner, beleibter Herr, hegte die stän Befürchtung von den Dänen nächtlich überrumpelt zu wer Stets musste sein Pferd in der Nacht gesattelt sein, Uniform zum Hineinfahren vor dem Bette liegen. eines Nachts ertönen Alarmsignale. General v. . wirft sich hastig in die Kleider, eilt hinaus und fi bereits seine Soldaten aufgestellt. Schnell wirft er aufs Pferd; da tritt ihm sein Adjutant mit der Meld entgegen, dass die Alarmierung irrtümlich sei. Gen v. . . . . aber überhört in der grossen Erregung die M dung, er spornt das Pferd und jagt wie der Wind Front hinunter, fortwährend schreiend: „Hat je — je — Hat je Hat jemand den Feind gesehen?" Soldaten aber verstanden immer nur sein „Hat je!" antworteten prompt die ganze Front hinunter: „A Herr General!" (Tägl. Rundschau.)

Eine Verdi-Anekdote. Folgende angeblich verbü Anekdote, deren Mittelpunkt Guiseppe Verdi ist, er das „Echo de Paris": Im Jahre 1866 befand sich V in Moncalieri. Ein Freund, der ihm einen Besuch ma war überrascht, als er von dem Meister in einem Zi empfangen wurde, das zugleich Empfangs-, Arb Speise- und Schlafzimmer war. „Ich habe noch andere Zimmer," sagte Verdi sich entschuldigend, sie sind angefüllt mit Gegenständen, die ich für die D meines Aufenthaltes in diesem Neste gepachtet h Verdi öffnete zwei Thüren, und der Freund sah Zimmer, in denen sich etwa hundert Leierkasten befa „Als ich hierher kam," fuhr Verdi fort, „brachten alle Leiermänner mit ihren Leierkasten Serenaden die vom Morgen bis zum Abend dauerten. Ich k es vor lauter „Rigoletto" und „Troubadour" und „Trav nicht mehr aushalten. Da fasste ich einen Entschl Ich mietete für die Dauer der Stagione alle Leierka Der Spass kostet mich zwar 1500 Lire, aber jetzt h ich wenigstens Ruhe und kann arbeiten.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in B

Treuer's „Distance-Glas"

derleicht
...ht 225 Gramm.

federleicht
Gewicht 225 Gramm.

„Aluminium" federleicht Gewicht 225 Gramm

...r in seiner **natürlichen** Grösse mit Lederschnur am Instrument, nebst Etui und Riemen für

30 Mark.

„Optisches General-Depot" **R. Treuer, Berlin W.,** Mohren-Strasse 41.

...strierte Preislisten mit Abbildungen meiner Instrumente in natürlicher Grösse versende ich gratis und franko gegen Einsendung von Mk. 0,10 resp. fürs Ausland Mk. 0,25 in Briefmarken für Porto.

Digitized by Google

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo“.

Politik.

Eine Rede des Kaisers. — Berichtigung. — Frontwechsel. — Unbequemes aus Elsass-Lothringen. — Loë und Leo. — Madame Grevy — Die heutigen Wahlen in Spanien. — Lebt immer noch! — Die Kolonialdebatte im Reichstage. — Mala vita. — Eine Göttergeschichte. — Ein armes, schwaches Mädchen. — Einiges über den Panama-Kanal.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Sprechsaal. — Lesefrüchte.

Deutschtum im Auslande — Aus hohen Kreisen. — Militär und Marine. — Länder- und Völkerkunde. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst, Litteratur. — Gesundheitspflege. — Sport und Mode. — Kirche, Schule, Universität. — Naturwissenschaftliches. — Humoristisches. — Anekdoten.

Allerlei Mitteilungen.

◇ Unsere lieben Leserinnen werden es gewiss freudig begrüssen, wenn wir ihnen eine Bezugsquelle, die vielleicht so mancher Dame noch nicht bekannt sein dürfte, nachweisen, wo man Strickgarne und Rockgarne aller Art aus erster Hand kauft. Es ist das die Garnfabrik von Georg Koch in Erfurt. Sie fertigt wollene und baumwollene Garne und liefert auch eine ganz vorzügliche Vigogne. Diese Fabrik gibt erst seit kurzem auch **direkt an Private** ab. Soviel wir wissen, erhält man die Muster auf Verlangen umsonst. Das von der genannten Garnfabrik in den Handel gebrachte wollene Strickgarn „Qualität 19“ ist etwas vorzügliches. Man braucht davon nur knapp ½ Pfund zu einem Paar grossen, englischlangen Damenstrümpfen, die sich für Frühjahr und Sommer besonders eignen. Die Qualität 19 zeichnet sich vorteilhaft aus durch einen sehr gleichmässigen Faden und durchaus echte Farben. Unsere Freundinnen werden gut thun, den Vorteil des direkten Bezugs auszunützen.

✖ Die altrenommierte Raubtierfallen-Fabrik von **Rudolf Weber** in **Haynau i. Schl.** erfreut sich besonders ihres guten Rufes durch Fuchs- und Ottereisen. Se. Kgl. Hoheit der Grossfürst Nicolai von Russland liess wiederholt grössere Aufträge an diese Fabrik ergehen, um diesen schändlichen Räubern in Wald und Wasser Einhalt zu thun. Allen Gross-Jagd- und Grundbesitzern wäre dies im höchsten Selbstinteresse zu empfehlen. Auch Prinz Taxis bestellte gestern diese ganz neue elektrische Fischreuse.

Seidenstoff-Fabrik Adolf Grieder & Cie. in Zürich

versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von **70 Pf.** bis Mk. 15.— per mètre. Muster franco. Billigste und directeste Bezugsquelle für Private.

Garantie-Seidenstoffe.

Über 950 Bildertafeln und Kartenbeilagen.

MEYERS

= Soeben erscheint =
in 5. neubearbeiteter und vermehrter Auflage:

272 Hefte zu 50 Pf. 17 Bände zu 8 Mk.

KONVERSATIONS-LEXIKON

17 Bände in Halbfrz. gebunden zu 10 Mk.

Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.

17,500 Seiten Text. — 152 Chromotafeln. — 10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Um unseren
meckl.-strelitzischen Landsleuten,
die sich außer Landes befinden oder in anderen Staaten und Ländern ihren dauernden Wohnsitz haben, Gelegenheit zu bieten, sich an einer

Glückwunsch-Adresse
zur „Goldenen Hochzeit“ unseres allerverehrten Landesfürsten und hochdessen Gemahlin
am 28. Juni d. Js.

durch ihre Unterschrift zu beteiligen, bitten wir dieselben hierdurch, uns ihre werten Adressen zur weiteren Veranlassung gütigst baldigst zugeben zu lassen. Ferner werden Angehörige der Betreffenden um freundliche Beihülfe zur Erlangung solcher Adressen ergebenst gebeten.

Redaktion
der „Meckl.-Strel. Landesztg.“
in Neustrelitz.

Vornehmste Konfirmations-Geschenke:
Vater Unser
in Bildern von Paul Thumann.

Für Protestanten:	Für Katholiken:
Mit einer Dichtung von M. Luther.	Mit einer Dichtung von F. W. Weber

Quartformat. Prachteinband in Kalbleder 15 Mark. Prachteinbd. in Kaliko 12 Mark.

Die Abendmahlskinder.
Von **Esaias Tegnér.**
Illustriert von **Erwin Oehme.**
Quartformat. Reichster Prachtband.
Preis 12 Mark.
Verlag von **Adolf Titze in Leipzig.**

CARL MERSEBURGER, LEIPZIG.

Special-Verlag
Schulen u. Unterrichtswerke
für Gesang, Klavier, Orgel etc.
und
alle Orchester-Instrumente.
Populäre Musikschriften.
Verlagsverzeichnisse verlangen

Extra
diebsichere Geheimschlösser mit ein oder mehr Schlüsseln, jeder Mechan., neue Constr. Preis je nach Anforderung 50—1000 Fr. Gewissenhafte Ausführung.
J. Wiederkehr. Mechan. Werkstatt, Meggen b. Luzern, Schweiz.

Tafel litterarischer Erscheinun[gen]

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen k[ostet]

13 Nummern . .	15,— Mark,	39 Nummern . .	37,50
26 Nummern . .	27,50 Mark,	52 Nummern . .	45,—

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch **alle Buchhandlungen.**

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Alle Bücher unseres grossen modernen Antiquariats liefern wir in neuen Exemplaren zu ausserordentlich ermässigten Preisen. — Bücher-Verzeichnisse gratis. — Selmar Hahne's Buchhandlung, Berlin, Prinzenstrasse 54.

Allgem. Verein für Deutsche Litteratur, publiziert jährl. 4—6 neue hervorrag. populär-wissenschaftl. Werke erster deutsch. Schriftsteller u. Gelehrten. Vereinsmitglieder haben d. Vorteil, die eleg. in Halbfranz geb. Werke zu ca. ⅓ des Preises zu erhalten. Bereits 70 Werke erschienen. Eintritt in d. Verein jederzeit. Ausführl. Prospekte gratis durch d. Vereinsbüreau, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Anfänger im Latein bringt in 1 Jahr zur Cäsarlektüre: Wartenbergs Vorschule, geb. 2 Mk. 40 Pf. „Ein Kunstwerk der Methodik.“ (Berl. Phil. W.) Norddeutsche Verlagsanstalt O. Goedel, Hannover.

Angerstein und Eeklers Hausgymnastik: 1) für Gesunde u. Kranke, 14. Aufl. 2) für Mädchen u. Frauen, 5. Aufl. Beide reich illustr. Werke von ersten Autoritäten verfasst, als beste auf diesem Gebiete anerkannt, sind als vortreffl. Anleitung, durch einfache Leibesübung im Zimmer die Gesundheit zu kräftigen od. krankhafte Zustände zu beseitigen, unentbehrlich für jede Familie. Für je 3 M. durch jede Buchhandl., sowie gegen Einsend. des Betrages durch d. Verlagshandl. von Herm. Paetel, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Bodenstedt, Liebe und Leben. Eine Sammlung deutscher Lyrik! Viele Originalbeiträge! 160 Seit. 4°. Rokoko-Prachtband! 80 Text-Illustrationen und 20 Aquarell-Vollbilder in 18 Farben! Preis nur Mk. 15,—. Schönstes Geschenk für Damen! Prospekte gratis! Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

Bormann's „'s Buch vom Klabberstorche.“ (El. geb. Mk 3,50) und De Säck'sche Schweiz (Eleg. geb. Mk. 3,—) sind reiz. Geschenke für jedermann! Reich illustriert! Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von Dr. R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage, Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Briefmarken-Albums von Schwaneberger sind die besten, bereits 14 Aufl. in allen modernen Sprachen erschienen. Preise 11 bis 60 Mk. Leipzig, E. Heitmann.

Buch der Erfindunge[n] ... werbe und Industrien. ... gegeben von Prof. F. ... Mit etwa 6000 Text-Abb... über 100 Tafeln u. s. w. ... und 1 Ergänzungsband e... „Die Elektricität“ von ... Geheftet je Mark 8,—, ... je Mark 9,50. Leipz[ig] ... Spamer.

Depeschen, Krieg 18... Erläut. Text v. Oberst vo... Pläne u. Illustr. 50 Pf., ... 2 frei. Fancke & Naeter, ... Berlin SO.

Der beste Roman ... passant's: Der schöne Ge... Ami) ist endlich deutsch er... 24 Bog. nur 3 M. Gegen Ein... Betrages (auch Briefmarken) ... Freund & Jeckel, Berlin ...

Die Barbarina. Sitt... aus der Zeit Friedrichs d. ... Pikant und amüsant. Geh. ... geb. M. 4,—. Verlag von ... & Jeckel, Berlin NW. 23

Die Elektricität, ihr[e] ... zeugung und ihre Anwen... Industrie u. Gewerbe. Von A... Mit 11 Tafeln und gegen ... bildungen im Texte. Geh. ... geb. Mk. 9,50. In 16 Lief... à 50 Pf. Das Werk ist ... anderes geeignet über das ... Gebiet der Elektricität ... tieren. Leipzig, Otto Spa[mer].

Dullo, G., Berliner P... d. J. 1848, 1,20 Mk. Briefe ... genoss. an Wilh. Frhrn. v. B... stein 1 Mk. Der Kampf um ... Seifenblase. E. Ber. üb. d. kirch... Birma's v. Peregrinus 70 Pf. G... A., Die Verd. d. Jud. u. d. ... Ausbr. d. Wissensch. 80 Pf. V... Magazin J. Schabelitz, Zür[ich].

Edition Schuberth. Be... billigste Ausgabe klass. u. mo... Musik f. alle Instr. Neue ... Ueb. 3000 Nrn. Verlagsverz... u. franko. J. Schuberth & Co., L...

Engelhardt, A., Chem... technisches Recept-Tasche... Zweite Auflage. Enthaltend ... Vorschriften und Fabrik... verfahren für die Herst... täglicher Bedarfsartikel in ... halt und Geschäft. Ge... Mark 5,—. gebunden Mark ... Leipzig, Otto Spamer.

Ethische Kultur. Woc... schrift zur Verbreitung ethi... Bestrebungen. Vierteljährl. ... F. Dümmlers Verlagsb. Berli[n].

Freiwilligen- und Fähnri[ch] ... Examen. Bestes Hilfsmittel zu... bereitung ist „Repetitorium“ ... lage. 11 Einzelteile. Verlagsb... H. J. Meidinger, Berlin W. ...

Freunds Präparationen ... römischen u. griechischen ... klassikern, 360 Hefte à 50 Pf. ... einzeln. Prospekte gratis u. fr... W. Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorbereit[ung] ... zum Abiturienten-Examen. ... lungen zu 3 M. 25 Pf., jede auch ... zeln. Probenummern gratis ... franko. Wilh. Violet, Leipzig.

Fullerton, Lady G., ... Gräfin v. Bonneval. Aus d. Zt. ... wigs XIV. Hervorrag. Roman ... 3 Mk., geb. 4,50 Mk. Adolph Russ... Verlag, Münster i. W. (Deutsch...

[T]afel litterarischer Erscheinungen.

[Ra]um eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für
[13 N]ummern . . 15,— Mark, 39 Nummern . . 37,50 Mark,
[26 N]ummern . . 27,50 Mark, 52 Nummern . . 45,— Mark.

[Ins]ertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

[Gesc]henk - Litteratur - Kata-
[log] ihres Verlages liefert gratis und [franko] Oldenburg. Schulze-[sche] Hof-Buchhandl. (A. Schwarz.)

[Grati]s und franko verlange
[man] Kataloge gediegener Werke [zu bi]lligen Preisen. Lieferung [fran]ko und umgehend. August [...]p. Neuwied a. Rh.

[Haar]krankheiten, ihre Be-
[hand]lung und die Haarpflege, von [...]. Pohl-Pincus, Arzt für Haar- [...] und Nervenleiden in Berlin. [...] Verlag von Martin Hampel [Ber]lin-Friedenau.

[Hervo]rragend billige Bücher
[liefert] die Antiquariats-Buchhand[lun]g von Karl Siegismund in Berlin [W.] Mauerstr. 68, vorm. Internat. [...], gegr. 1866. Kataloge gratis. [Verbin]dung mit allen Weltteilen.

[Him]mel und Erde. Illu-
[strie]rte naturwissensch. Monats[schrift]. Herausgegeb. von d. Gesell[schaft] Urania. Red. Dr. M. Wilh. [Meye]r. Internation. Zentralorgan d. [Astro]nomie, Astrophysik, Geodäsie, [Geo]graphie, Geologie, Geophysik [...]. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. [...] pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. [Prosp]ekte jederzeit kostenfrei durch [die] Verlagshandl. v. Herm. Paetel, [Berli]n W. 35, Steglitzerstrasse 90.

[Jac.] Moleschott's Kreislauf
[des] Lebens. 5. gänzlich umgearb. [Aufl.] Mit Portrat des Verfassers. [...] Preis in gedieg. Orig.-Leinenb. [...] Verl. v. Emil Roth in Giessen.

[Ich] weiss es nicht. Die Ge-
[schi]chte einer Jugend. Von Busse. [...] Mk. 2,50, geb. 3,50. Das hoch[inte]ressante Werk dürfte weg seiner [...] Stoffs überall Inter. erreg. [...] Baumert & Ronge, Leipzig.

[Illus]tr. Briefmarken-Zeitung
[...] beste u. bill. Organ f. Brief[mar]kensamml.; sie meldet alle Neuig[keit]en sof., warnt vor Fälschung., [...] etc., bringt ged. Aufs. über [Brief]markenk. u. gibt im J. 12 gute [...] als Gratispr., ausserd. hat [...] Ab. p. Jahr ein Ins. v. 10 Z. frei. [...] g. Eins. v. 10 Pf. od. Wert in [Brie]fm. v. Ernst Heitmann, Leipzig.

[Inte]ressant für jeden Brief-
[marke]nsammler. Man verlg. frco. [Pre]isliste 17 m. Prospekt z. Gratis[prä]mien-Verteilung i. Gesamtwerte [von] Mk. 1600. Georg Buck, Ulm a. D.

[In T]irol verboten ist das von
[der] Gegenw. als ein tapf., streitb. [...] Werk: Wie ein Tiroler [...] deutsch-nat. wurde. (Wolfenb. [...]) Pr. brosch. Mk. 4, geb. Mk. 5.

[In z]weiter verbesserter Auf-
[lage] erscheint soeben nach dem [vom] Herrn Dr. Schliemann ge[bill]igten Plane bearbeitet die Me[thod]e Schliemann zur Erlernung [der] englischen Sprache. 20 (drei[wö]chentliche) Hefte à 1 Mk. Man [ver]lange Probeheft vom Verleger [...] Spindler in Leipzig.

[Kie]pert's deutscher Kolonial-
[Atl]as für den amtlichen Gebrauch in [den] Schutzgebieten. Mit Text v. Prof. [...] in Breslau u. mit Namen[verz]eichnis zu jeder Karte. 1893. [In] Lederband 18 Mk., Karte auf [Lei]nwand 22 Mk. Dietrich Reimer [(Hö]fer & Vohsen), Berlin SW.

[Kie]pert's Grosser Hand-Atlas
[...] zeitgemäss u. vornehm. Ausstatt. [...] Namenverzeichnis u. Bevölke[run]gsziffern zu jed. Karte. 1893. Neue [Aus]g. in 9 Lief. (à 5 Kart.) à 4 Mk. [...] (Hoefer & Vohsen)

Kneipp'sche Kuren im Lichte
der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Kunstgewerblich. Zeichnern
und Lithographen empfehlen wir: Figurale Kompositionen v. F. Wüst. 24 Tafeln. M. 12. Entwürfe für Diplome u. Huldigungsadressen v. ersten deutschen Künstlern. 20 Fol.-Taf. M. 18. Cartouchen v. F. Wüst. M. 10. Etiquetten-Schatz. 36 Taf. in Gold- u. Farbendruck. M. 36. Moderne Entwürfe v. H. Meyer. 30 Taf. M. 20. Verlag v. Josef Heim, Wien IV.

Leischnig, Zur Aesthetik u.
Technik der bildenden Kunste: Uebersetz. v. Sir Joshua Reynolds akad. Reden m. Einl. u. Anm. Mk. 7, geb. Mk. 9. C. E. M. Pfeffer, Leipzig.

Letzte Lieder von Wilhelm
Jordan, brosch. 3 Mk. Sprüche, Bekenntnisse, Trutzgedichte und scharfe Satiren, erschienen zum 50jähr. Jubiläum seiner öffentl. Thätigkeit als Schriftsteller.

Maurenbrecher, Gründung
d. deutsch. Reiches. 1859-1871. 2. Aufl. geb. Mk. 5,50. Ausführl. u. vollst. v. hervorrag. Historiker geschr., eignet sich d. mass. Umfang u. niedr. Preis für Jeden. C. E. M. Pfeffer, Leipzig.

Melozzo da Forli's Engel
(der rote und der blaue) sind jetzt erschienen. Farbenholzschnitte von Knöfler 21 × 18 cm à Mk. 3,60 durch die meisten Kunsthandlungen. Verlag von Julius Schmidt in Florenz.

Meyers Kleiner Hand-Atlas.
Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexikon.
Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Miet-, Pacht- u. Gesinderecht
nach d. deutschen Zivilprozessordnung. E. prakt. Handb. f. jedermann, bearb. v. e. K. pr. Rechtsanw. Geb. M. 1,50. F. A. Berger in Leipzig.

Millionen schreiben u. haben
schön schreiben gelernt nach den Musterschreibheften von Schulinspect. Hoffmeyer (6 H. m. Vorschr. deutsche Buchst., 6 H. lat., 4 H. beide gem.). Jed. H. 15 Pf., Dtzdpr. 1.50 M. Von Pädagogen alls. empf. wegen methodischer Anordnung. — Klarer Vordruck — bestes Papier. Harburg (Hannover). Gustav Elkan.

Münzwerk, Bracteaten. Sel-
ten und vergriffen. Posern-Klett, Münzstätten u. Münzen der Städte und geistlichen Stifter Sachsens im Mittelalter. Mit 46 lith. Taf. für 30 Mk. Franz Radestock, Leipzig.

Musikalien. Billigster Bezug
von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 4 Sprachen. Paul

Reichs- u. Staatsdienst. Prak-
tischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, v. H. Bünnecke. A. Civil-, B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Sammler, Der. Illustr. Fach-
zeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8.40 Mk.

Sensationell! Das Judentum
und sein Recht, von Dr. Pohlmann, Gymnasialoberl. 6 Aufl. i. 14 Tag. Heusers Verl., Neuwied a. Rh. Pr. 50 Pf. Geg. Eins. v. 55 Pf. i. Briefm. erf. fr. Zus.

Soldatenhort, Deutscher, pa-
triot., reich ill. Ztschr. Monatl. 3 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche i. Ausl.

Spamers ill. Weltgeschichte,
3. völlig neugestaltete Aufl. Neubearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt v. Prof. Dr. O. Kaemmel. Mit 4000 Abbildungen u. 300 teils farb. Kunstbeigaben, Karten etc. 8 Bände, geh. je Mk. 8,50, geb. je Mk. 10,— oder 136 Lieferungen zu 50 Pf. Leipzig, Otto Spamer. Band I liegt bereits vollständig vor.

Spencer, Die Erziehung, über-
setzt von Prof. Fritz Schultze. Eleg. geb. Mk. 4,—. Sollte in keiner Familie fehlen! Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

Spiritistische Werke liefert
schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko.

Taschenbuch für Gymna-
siasten und Realschüler. 6. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Unentbehrlich für die Haus-
bibliothek sind Wildenbruchs berühmte Schriften. Ausführliche Prospekte gratis und franko durch Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Us Thüringen. Dialekt, Dich-
tungen v. Hauptlehr. Herm. Töppe. in 2 hocheleg. Geschenkband., reich verziert à 3 M. Zu bez. d. j. Buchhandl. Verlag von Eduard Moos in Erfurt.

Vegetarismus u. d. Einwände
seiner Gegner. Von Dr. P. Andries. Hochinteressant für jedermann! 2 Mk., gebd. 2,50 Mk. franko durch K. Lentze, Verlag, Leipzig.

Volksbote. Reich illustr. bil-
ligster Volks-Kal. m. Notizkal. 2½ Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz)

Von „Gaea“, naturwissen-
schaftl. Zeitschrift ersten Ranges verlange man gratis und franko Probenummer. Ed. Heinr. Mayer, Leipzig, Rossplatz 16.

Vormünder-Kalender, preuss.
auf das Jahr 1893. Reich. Inhalt. ..en. Belehr. ü. alle vormundschftl. Pflicht. Eleg. geb. Pr. Mk. 1.50. Gebr. Haering, Verlag, Braunschweig.

Was thut Frau Helene, die
spars. Hausfrau, geb. Mk. 1,50, d. prakt. Hausfrau, geb. Mk. 1,20, Kartoffelküche 80 Pf., Rührig's Kochb. f. dtsch. Haus. 1093 Rezepte, geb. Mk. 2,—. Vorzügl., unentbehrl. Haush.-Werke. Jägersche Vrlh. Frankfurt M.

Weibliche Aerzte von S. Bin-
der. Mk. 1,20. Geistreiche, fesselnde Darstellung, Mut und vornehmer Takt bei Erörterung auch heikler Dinge. (Stuttgart, Göschen.)

Weltbekannt sind Stindes
Buchholz - Schriften. Bisheriger Absatz 560 000 Bände. Jeder Band geh. M. 3,—, in Original-Prachtband geb. M. 4,50. Verlag von

Wredows Gartenfreund. 18.
Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Wüsstest Du, wie's Herz mir
bebet. Sehr beliebt. Konzertlied m. Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), norw., deutsch., franz. u. engl. Text. 26. Aufl. Mk. 0,75. Durch jede Handl. zu bez. Warmuths Musikverl. Hofl. deutsch. Kais. u. Kön. Christiania, Norwegen.

Zunächst, Gratis, Franko
verlange jeder Naturfreund, Landwirt, Gärtner, Winzer, Gartenfreund u. s. w. den Verlagskatalog von Philipp Cohen, Hannover.

Deutsche Katholiken in über-
seeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

SPHINX

Monatsschrift für
Seelen- und Geistesleben.
Centralorgan für den Idealismus
in neuzeitlicher naturalistischer Fassung.
Abonnement **6 Mark** vierteljährlich
bei jeder Buchhandlung und Post, sowie bei
C. A. Schwetschke und Sohn,
Verlagsbuchhandlung in Braunschweig.
Probehefte gratis!

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gew[…] im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

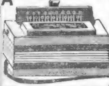
Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von […] zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und […] 50 Mark.

Aus Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur in wasserdichte u. doch luftdurchlässige Bekleidung tragen. Diese Mantel, Joppen, Haveloks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Abgabe von Herren-Uhren zu Fabrikpreisen an Private. Nickeluhr, vorzgl. Werk m. Kette Mk. 9,50. Vergoldet m. 3 Deckeln u. Kette Mk. 13. Echt Silber, Rand, Zeig. u. Büg. vergold. Mk. 15. Echt Silb. m. 3 Deck. do 15 Steine Mk. 22, **O. Clecner, Exporteur, Berlin C.** Neue Friedrichstr. 56. Nur gegen bar od. Nachn. Die Uhren sind in eigner Werkstatt regul. Nichtkonven. Fall. zahle d. Geld zurück.

Accordeons



Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel,** Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Agenten im Ausland dauernd gesucht, welche grössere Posten Waren j. Art unterbring. könn. Adr. m. Branchang. u. Ref. an. **Carl F. W. Voelkner,** Hamburg.

Alleinstehende Personen können sich mit wenig Kapital oder Einzelzahlungen in vorzüglichen deutschen u. österreichischen Anstalten (keine Spittel. gr. Freiheit) lebenslängliches gutes Unterkommen sichern. Staatsgarantie bei Kapitalzahlg. **E. Weber, Leipzig, Salomonstr. 25.**

Apotheken für die Tropen. Pharmazeutische Präparate und Spezialitäten en gros. **Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin** SO. 26. Illust. Preislist. grat. u. frko.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Keine Agenten im Ausl. Berlin W., **Werderstr. 3.**

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. **Moosdorf & Hochhäusler,** Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Bankgeschäft
Benno Kalnski & Co.,
Berlin W. 56.
(Siehe Inserat Seite 290.)

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

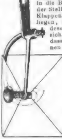
Billigste Bezugsquelle!
von
Spielwaren
Gustav Scholtz,
Leipzig, Johannesgasse 1.
Man verlange Preiscourant!

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. **A. Beddig, Hannover.**

Briefmarken. 1000 Briefmarken aller Welttelle, wor. 200 verschied. liefert für nur **1 Mark** **Paul Siegert** in Hamburg.

Briefmarken-Albums 1893 zu 75 Pf., 1, 1½, 10, 11, 20 u. 45 Mark. Briefmarken billigst. Preiskurant gratis. Katalog 75 Pf. Alwin Zschiesche, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampon). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.



FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Clichés in Kupfer und Blei für Annoncen in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig **Zierow & Meusch, Leipzig.**

Clichés u. Holzschnitte

Cognac d. Export-Ges. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac ohne Essenz, abgel. milde Ware 2 Ltr. ** M. 5, 2 *** 6, 2 **** 8 … um M. 2,60 Zoll. billig. als franz.
Rhein. Cognac-Gesellschaft.
Emmerich a. Rh.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei **G. C. Hahn & Co.,** Lübeck und Braunschweig.

Ein Kaiser-Portemonnaie a. ein. Stück echt Seehund-o. Juchtenleder mit beliebig. Stempel 3½ ℳ u. 20 ₰ für Frankozusendg. Fern. Kaiser-Bücher, reiz. schön. Taschenstempel 50 ₰ Port. 10 ₰ **Fh. Kaiser, Berlin, Friedrichstr. 47.**

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei Nervenschwäche, Bleichsucht, Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Epilepsie heilb. ohn. Rückfall, Taus. beweis. dies. wunderb. Erfolg d. Wissensch. Ausführl. Bericht u. Retourmarke an „Office Sanitas", Paris, 30 Boulev. St Michel.

Felle und Rauchwaren.
D. Kölner
in **Leipzig.**
Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende
Fleischhackmaschine „Viktoria"
Ubrigs Patent
Grösste Leistungsfähigkeit.
Neu

Neu
Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent. Ubrigs Wagenfabrik **E. Ubrig & Co., Berlin-Westend.** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven.
Busch, Barnewitz & Ko.
Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

GLAFEY Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Verz. Briefbogen. **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

„HALL" Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. Ohne Übung sofort erlernbar. Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, ruman., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Groyen & Richtmann, Solingen.**

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus,* Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. **Alfred Merhaut, Leipzig.**

Kanarienroller, prachtvolle Sänger, versendet p. Nachn. v. 8 bis 20 Mk. die Klosterzüchterei v. **W. Waldmann,** Kloster Walkenried i. Harz.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome.
Schiedmayer & Soehne,
Stuttgart. Ggr. 1781.

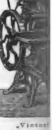
Vertreter für Berlin und Umgegend
Paul Koeppen,
SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus).
Telephon-Amt VIII. No. 3327.

Lambrecht's Polymeter. Ob Frost od. Thauwetter, Regen oder Schnee, heiteres oder trübes Wetter? Diese Fragen beantwortet das **Polymeter** von W. Lambrecht, Göttingen (Hannover) Inh. des Ordens für Kunst u. Wissenschaft und der gross. gold. Staatsmedaille etc.

Die Hartensteinsche
Leguminose,
vorzüglichstes diätetisches Nahrungsmittel f. Kranke, Schwache u. Genesende, für Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten u. dergl., sowie für stillende Frauen und kleine Kinder. Zu haben in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen und direkt bei **Hartenstein & Co.,** Chemnitz i. S. Prospekte gratis und franko.

Moritz Enax, Fabrik-Papier Lager, Berlin SW. 12. Werk- und Zeitungsdruck, farbig. Prospekt u. Umschlagpapier, Post- u. Schreibpapier, Karton. Export.

Maschin[…] Carl T[…] Berlin C. 19, Ne[…] Specialität: Mas[…] zeuge für Buch[…] druckerei u. Pa[…]



„Victori[…]" Tiegeldruckpress[…]
160 × 240 m[…]
200 × 320 m[…]
250 × 380 m[…]
Illustr. Preislisten […]

Modern u[…]

Wollene u. seid[…] besätze Meter […] Buntgestickte […] duren in feinste[…] Meter von […] Seidene Tüll- u[…] spitzen jeder A[…] (Spezialität) Me[…] an bis 30 Ma[…] Jacken, Passeme[…] Perl-Jacken vo[…] Gürtel, Mieder […] aus Passemente[…] len, Federbesät[…] bänder, Seide[…] Knöpfe. […]

Kata[…] mit Abbildunge[…] Artikel gratis […] **Siegbert[…]** Berlin C., Jeru[…] Eingang Haus[…]

Münzen all[…] kaufen un[…] Zschiesche A[…] Gegründet 18[…] 6000 Nrn. enth[…]

Musik-Ex[…] Schu[…] Billigste […] Musikalien, […] schriften. […] scher, italien[…] Musik und […] gratis und franko […] in englisch, […] spanisch.

Musikinstrume[…] für Schuster […] kirchen. Feine […] Bogen, Zithern. […] Blech-Blasinstrume[…]

Tuchfabrikant[…] Cottbus versen[…] Buckskin, Cheviot[…] f. Winter-Paletot[…] Tuche, Jagd- u. L[…]

Adressen [...]scher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gewerbe im Auslande.

[...] jederzeit beginnen. Jedoch werden [...] für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

[...] eig. renom. Fabrik [...] Markneukirchen. Kataloge frei.

[...] z. Aufplätten f. Stickereien.

[...] & Co., Berlin [...] Musterbuch gratis.

[...]tbureau [...]ard Franke [...], Friedrichstr. 43.

[...]tbureau [...]v. Ossowski [...] W., Potsdamerstr. 3.

[...]tbureau [...]P. Schmidt, [...]NW., Charitéestr. 6.

[...] Erfindungsmodelle [...] (Alfred Lo[...]) [...] Geschäft [...] Berlin NW., [...] Prospekte gratis.

[...]tente [...]SON & SACHSE Berlin SW.

[...]ninos [...] Herrmann & Co. [...] Neue Promenade 5.

[...]omade.

[...] Welt rühmlichst [...]-Putz-Pomade" ist [...] Dosen mit [...] und nicht mit [...] man als wert[...] zurück.

[...] 2 Kästchen. [...] Nummern 100 Mk.

Reelle Bedienung!

Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik

Georg Knaak,

Berlin SW. 12.

Verkaufsräume: Berlin, Friedrichstr. 213.

Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen, Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S. Alte Jakobstrasse 65.

Alle Arten Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig f. Export.

fertigt als **Specialität** in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von **J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen** (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. **Referenzen v. Behörden u. Privat.**

Sämtliche Packpapiere. i. Rollen u. Formaten Packpappen. **Oscar Sasse, Berlin NO.,** Elisabethstr. 24.

Schnellschreibmasch. Hammond bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt 250 Tausend in Gebrauch. 11 M Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Sohrey Berlin SW., Krausenstr. 35.

Spedition, Kommission.
A. Hartrodt, Hamburg, Bremen, London E. C., Antwerpen, Berlin SO.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände Schloss Marbach a. Bodensee. = Diskreter Aufenthalt! = Prospekte durch Dr. Smith.

Turbinen
20jährige Specialität C. Brockmann in Osnabrück. Illustr. Broschür. m. vielen Refer. gratis.

Universal-Waschseife, Zander's älteste, echte, deutsche Kaltwasserseife wird als weltberühmte Specialität für die Wäsche bestens empfohlen, frankiertes Postpaket Mk. 4,50. Centner 40 Mk. Vereinfachtes Waschverfahren. J. C. F. Neumann & Sohn, Berlin W., Taubenstr., Kgl. Hoflief. Sr. Maj. d. K. u. K.

WILHELM GRONAU'S Schriftgiesserei
BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften. Einfassungen, Ecken etc. — EXPORT

MENTOR HANNOVER AGENTUR f. Schulwesen
Gratis Nachw. v. Erzieh. u. Lehrkr. a. u. n. all. Länd. Auswahl v. Pens. (Schül. in Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall.

100 Visitenkarten v. 40 Pf. an, Weltpostver. 45 Pf. portofr. geg. Eins. d. Betr. Briefm. all. Länd. n. i. Zahl. Musterz. Dienst. Alb. Petersdorf & Co., Cottbus. Gesch. Druck s. bill.

Kinderwagen.
Grösstes Lager Berlins nur allein **Andreasstr. 23,** Hof prt. Musterbücher gratis.

Reklame- & Zugabe-Artikel, PATENTIRTE NEUHEITEN Dünkelsbühler & Co. Nürnberg

Grösse von 3 Kästchen. Preis für 52 Nummern 150 Mk.

Grösse von 2 Kästchen. Preis für 52 Nummern 100 Mk.

Fritz Mauthner. — P. v. Schönthan.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zehn Geschichten

von Fritz Mauthner.
Preis brosch. 3,50 Mk., eleg. geb. 4,50 Mk.

Aus der grossen und der kleinen Welt.

Novellensammlung von P. v. Schönthan.
Preis brosch. Mk. 1,50.

Münchhausen der Jüngste

und andere Lügenden von Eduard Jürgensen.
Preis brosch. 1 Mk.

Bühnensterne.

Bilder aus der Theaterwelt von Julius Freund.
Preis brosch. 2,50 Mk., eleg. geb. 3,50 Mk.

Eduard Jürgensen. — Julius Freund.

Verlag von J. H. Schorer A. G., Berlin SW. 46, Dessauer Strasse No. 4.

„Unsere Zeit"

Salon-Ausgabe von Schorers Familienblatt.

VIII. Jahrgang 1892/1893.

Jährlich 14 Hefte zu je 75 Pf.

Die billigste Monatsschrift!

Reichhaltiger Text! Glänzende Illustrationen!

Alle Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements-Bestellungen entgegen und senden auf Wunsch das erste Heft zur Ansicht, ebenso die Verlagshandlung

Berlin SW. 46. J. H. Schorer A. G.

Digitized by Google

Unter Allerhöchstem Protektorate Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

VII. Marienburger
Grosse Geld-Lotter

Ziehung am 13. und 14. April 1893.

Ausschliesslich Geldgewinne, sofort zahlbar in Berlin, Hamburg und Danzig, ohne jeden Abzu

Gewinne:	1	à 90000	=	9000
"	1	" 30000	=	3000
"	1	" 15000	=	1500
"	2	" 6000	=	1200
"	5	" 3000	=	1500
"	12	" 1500	=	1800
"	50	" 600	=	3000
"	100	" 300	=	3000
"	200	" 150	=	3000
"	1000	" 60	=	6000
"	1000	" 30	=	3000
"	1000	" 15	=	1500
	3372	Gewinne	=	375 00

Original-Loose à 3 Mark, auch gegen Coupons und Briefmarken, em und versendet

Carl Heintze,

Loose-General-De

Berlin W., Unter d. Lin

im Hotel Royal.

Reichsbank Giro-Conto.

Telegramm-Adresse: Lotteriebar

Auswärtigen empfehle ich die Bestellungen auf Loose mit genauer Adresse auf den Absch Postanweisung deutlich aufzuschreiben u. jeder Bestellung 30 Pf. für Porto u. Gewinnliste bei

Der Versand der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

ndeshut Schlesien.

F. V. GRÜNFELD,

Berlin W., Leipziger Strasse 25 für persönliche Einkäufe.

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in

zeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.

Preisliste auf Verlangen postfrei. ✠ **Versand nach allen Ländern.** ✠ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses empfohlen.

---

rch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Nataly von Eschstruth,

Roman in 2 Bänden. Preis brosch. 10 Mk., in 1 Band eleg.

ade. Roman in 2 Bänden. Preis brosch. 10 Mk., eleg. geb.

nuppen. Novellensammlung. Preis brosch. 3 Mk., eleg.

H. Schobert,

rbiut. Roman in 3 Bänden. Preis brosch. 9 Mk., elegant

erlag von J. H. Schorer A. G.,
Berlin SW. 46, Dessauer Strasse 4.

Verbessertes drehbares Büchergestell.

Nimmt von allen 4 Seiten Bücher auf, beansprucht sehr kleinen Raum und bringt durch leichte Drehung grosse Zahl Bücher in den Bereich der Hand des am Schreibtisch Arbeitenden.

Vorhanden in Eichen:

2 Etagen (8 Fächer, 60—120 Bücher). Preis **64** Mk.
3 Etagen (12 Fächer, 90—180 Bücher). Preis **80** Mk.
4 Etagen (16 Fächer, 120—240 Bücher). Preis **97** Mk.
5 Etagen etc. etc. **Mit grünem Tuch ausgeschlagen.**

Elegantere Formen. Verschliessbare mit Thüren etc. Form **Berlin,** mit freiem Fach für grössere Prachtwerke, Folianten, **Akten,** Zeichnungen (Rechtsanwälte, Baumeister, Ingenieure) **80** und **96 Mk.** — In **Mahagoni, Nussbaum,** in allen Holzarten, zu jedem Meublement und Stil passend.

Illustrierte Preisliste und Zeugnisse zu Diensten.

Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstrasse 3.

---

chsichtige Cristall-Seife

zialität von **Wm. RIEGER**

Frankfurt a. Main.

Klar wie Cristall.
Frei von aller Schärfe.
Erquickend für die Haut.
Lang anhaltend im Gebrauch.
Anerkannt beste Toiletteseife.
Seit vielen Jahren erprobt.
Beste & sparsamste Rasierseife.

Zu haben in allen feineren
Parfümerie-
Friseur- & Droguen Geschäften

Man verlange ausdrücklich

Dr. Graf's, Dr. Graf's, Dr. Graf's

Boroglycerin best. Cosmeticum, Winter sowohl wie Sommer.
Boroglycerin verschönt d. Teint, a. Toilettentisch unentbehrl.
Boroglycerin f. Wunden, Quetschungen, Brandwunden etc. etc.
Boroglycerin in höchsten u. allerhöchsten Kreisen eingef. u. bel.
Boroglycerin in eleg. ausgestatt. Zinntuben à Mk. 1 u. Mk. 0,50.
Boroglycerin in all. Apotheken u. besser. Droguengeschäften.

Nur echt mit Schutzmarke, Namenszug und umwickelter Gebrauchsanweisung.

Berlin S., Dr. Graf & Co.
Brandenburgstraße 23.

CACAO-VERO.

entölter, leicht löslicher
Cacao.
in Pulver- u. Würfelform.

HARTWIG & VOGEL
Dresden

Zu haben in den meisten durch unsere Plakate kenntlichen Apotheken, Konditoreien, Kolonialwaaren-, Delikatess-Droguen- u. Spezial-Geschäften.

Unsern Frauen

liefert die Garnfabrik von
◀ **Georg Koch in Erfurt** ▶
ihre vorzüglichen Strickgarne aus Baumwolle, Vigogne und Wolle direkt.
— Muster umsonst und portofrei. —

☛ **Feinste Harz-Käse**

äusserst fein, fett und pikant, 100 Stück franko Mk. 3,70 versendet geg. Nachnahme Carl Riesäcker, Stiege im Harz.

Grottensteine — Grottenbauten.
Allen Gartenfreund. empfohl.
Preise und Näheres bereitwilligst frei.
O. Zimmermann, Hofl.
Greußen i. Th.

Eigene Gruben — 21 Medaillen

Neu.

Einschraub-Schuh-Agraffen D. R. P. G. 3373, Ersatz für Crochets sowie Ösen u. Agraffen liefert billigst, nur en gros, die Barmer Oeillets-Fabrik J. Aug. Stock in U.-Barmen.

Kreischa bei Dresden.
Wasserheilanstalt, Sanatorium für Nervenkranke und Erholungsbedürftige Prospekte gratis durch Dr. Bekebrecht.

Dresden.

Vorzügl. preisw. Pension für Schülerinnen und junge Damen. Prospekte mit Referenzen versendet
Laura Berent
Dresden, A. Nossenerstr. 1 II., links.

Erwerbs-Katalog für jedermann gratis u. franko
Wilh. Schiller & Co., Berlin W. 30.

---

ch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Oskar Klaussmann's

Werke:

Der Humor im deutschen Heere.
Preis brosch. 3 Mk., eleg. geb. 4 Mk.

Berliner Gauner.
Preis brosch. 1,50 Mk.

Vom Stift bis zum Chef.
Preis brosch. 80 Pf., geb. 1,30 Mk.

moiren eines Offizierburschen.
Preis brosch. 1,20 Mk., geb. 1,80 Mk.

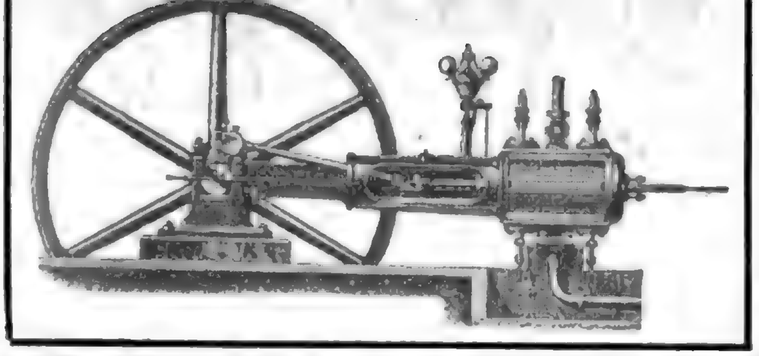
Humoresken.
Preis brosch. 2 Mk.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schorers Sammlung billiger Romane:

Für's Coupé.	Band III/IV. (Schobert, Fürstliches Blut)	Preis brosch.	1,50 Mk.
— —	„ V. (Ahlgren, Gold)	„ „	1,— „
— —	„ VIII/IX. (Schobert, Aschenbrödel)	„ „	1,50 „
— —	„ XII. (Godin, Kleine Geschichten)	„ „	1,— „
— —	„ XIII. (Zöller-L., Belladonna)	„ „	1,50 „
— —	„ XIV. (Römer, Die Lüge ihres Lebens)	„ „	1,50 „
Baring-Gould, Eiserne Naturen		„ „	1,50 „
Christiansen, Warum nicht den Anderen?		„ „	1,50 „

Verlag von
J. H. Schorer A. G.,
Berlin SW. 46,



Preisgekrönt in:

Melbourne 1880/81 | Barcelona 1888
Porto Alegre 1881 | Melbourne 1888/89
Hamburg 1883 | Stettin 1889
Hamburg 1889.

Projektierung und Ausführung

maschineller Anlagen jeglicher Art.

Infolge **langjähriger Exportpraxis** und **unausgesetzten Verkehrs mit den Fabrikanten** sind wir in der Lage, alle Ordres in durchaus sachgemässer Weise nach den **besten Systemen** und **Patenten** zur Ausführung zu bringen.

Eigener Telegraphenschlüssel.

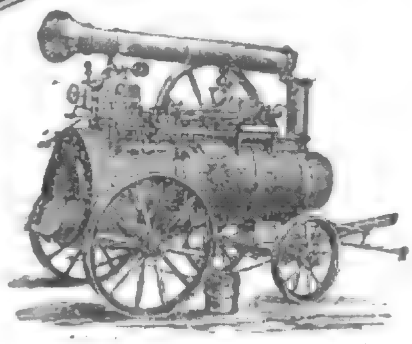
BREYMANN & HÜBENER

Hamburg ✻ (Reichenhof).

Technisches Bureau und Maschinen-Expo

Specialitäten:

Dampfmaschinen, Kessel, Locomobilen
Mühlenanlagen für Getreide, Oel, Cement etc.
Transportable Bahnen, Gleise, Locomotiven, Wagen,
Bergwerksmaschinen, Pumpen, Turbinen, Wasserräder;
Zuckerfabriken, Brennereien, Brauereien u. **Eisfabriken;**
Elektrische Licht- und **Telephon-Anlagen,** elektrische Kraftübertragung;
Motore für **Gas** und **Petroleum, Feuerspritzen;**
Holzbearbeitungs- und **Werkzeugmaschinen;**
Landwirtschaftliche Maschinen, Göpelwerke, **Papierfabriken;**
Gas- und **Wasserleitungsröhren,** Armaturen, Transmissionen;
Eisenkonstruktionen: Lagerhäuser, Brücken, Hallen etc.



Über **450 Kataloge** der verschiedenen Specialitäten in **deutsch, spanisch, englisch, französisch** und **portugiesisch** stehen den Reflektanten zur Verfügung.

NB. Unsere **akademisch** und **praktisch** gebildeten, in **Chile,** den **La Plata-Staaten** und in **Brasilien** ansässigen **Ingenieure** sowie **Monteure** werden mit ihren Ratschlägen und Erfahrungen den Reflektanten an die Hand gehen.

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

(11) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 16. März 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabriken

von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 530 Arbeitsmaschinen.
Über 1700 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

34 gold. etc. Medaillen u. 26 Hofdiplome sprechen für ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind überall käuflich.

Zweighäuser:

London W., 2 Piccadilly Circus. New York, 5 Worth Street. Wien, 3, Hohermarkt 3.

Agentur für Süd-Afrika:

A. Donner, Cape town, P. O. Box 267.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Altheikendorf—Kiel

Strandhôtel. Bes. Rob. Ernst. Hart am See und Wald beleg. Dampfboot 30 Min. v. Kiel. Logis 10—18 Mk. p. W., Verpfleg. 25 Mk., Kinder 15 Mk. p. Woche. Keine Kurtaxe.

Baden-Baden,

Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Berlin,

Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berlin,

Kaiser-Panorama. Passage. Eintritt 20 Pfennig.

Berliner Theater-Vorbereitungsschule.

Prosp. u. Ausk. d. d. Dir. Franz Deutschinger, Wallnertheaterst. 20

Hamburg,

Hôtel z. Kronprinzen a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Stuttgart,

Wiener Café und Restaurant Kaiserhof.

Venedig,

Hotel d'Italie Bauer. (BAUER-GRÜNWALD.)

Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Da stets eine sehr grosse Anzahl der bedeutendsten Firmen des In- und Auslandes durch mich

Vertreter

für alle Branchen

suchen, bin ich bereit, die Adressen von Agenten in ganz Europa behufs Empfehlung entgegen zu nehmen.

Wilhelm Hirsch, Mannheim.

Abteilung II. „Agenten-Anstellung".

Bad Kreuznach,

Luisen-Institut. Töchterpensionat.

Ausbildung in allen wissenschaftlichen und häuslichen Fächern. Einfache u. Kunsthandarbeiten, Sprachen, Gesang u. Musik durch Fachkräfte. Ausländerinnen. Großer Garten. Bäder. Vorzügliche Referenzen.

Kreischa bei Dresden.

Wasserheilanstalt, Sanatorium für Nervenkranke und Erholungsbedürftige. Prospekte gratis durch Dr. Eckebrecht

Pensionat f. Töchter h. Stände z. wissensch. Ausb. v. Frl. S. Danckwerth, Hannover, Reterstr. 18 a. Näher. d. Prosp.

Personal-Anzeig

Pestalozzistiftung — Leipzig

evangelische Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für solche 10— aus gebildeten Ständen, welche einer besonderen Leitung und gewi sichtigung bedürfen. Höhere Bürgerschule (Unterricht in franz. u Vorbereitung für die mittleren bez. oberen Klassen höherer Le spekte kostenfrei. Aufnahmegesuche an Direkt

Rhotertsche Lehr- und Erziehungs-A

Realschule zu Bad Sachsa am Harz.

Klassen VI—I (Sexta—Untersecunda)

Pädagogium mit besonderer Gymnasial-Abteilung von Klas Reife für die Freiwilligenprüfung bezw. Obersecunda gymn. u. erreichten sämtliche abgehenden Zöglinge das Ziel. Die Anstal sonders gesund 350 m über dem Meere mitten im Nadelwalde. Badeanstalt im Hause. Gute Pflege; strenge und gewissenhafte Auf und Auskunft kostenfrei durch die

Das Knaben-Pension

Rektor Pflugmacher in **Leichlingen** (R

gibt 7 Zöglingen von 9—15 Jahren gediegenen Unterricht und ge reiche Erfahrung gegründete Erziehung im Familienkreise. Ge Lage am Fusse bewaldeter Berge, in der Nähe der Städte Köln, D feld, Barmen, Solingen, Remscheid. Beste Referenzen.

Ev. Pädagogium, Godesberg.

Lehr- und Erziehungs-Anstalt mit VI bis IIa des Gymnas.- u. Realkursus. 10 Familienerziehungshäus., 70 interne Schüler, 14 Lehrer. Näheres d. Rektor O. Kühne.

Soolbad Kösen in Thüringen.

Töchterpensionat von Frl. **M. Hartmann.**

Allseitige Ausbildung, beste körperl. Pflege. Ausländ. im Hause. Eigne Villa mit Garten. Vorz. Ref.

Pädagogium Pyrmont.

Gymnasialer und lateinloser Lehrplan, kleine Klassen. Beste Empfehlungen im In- und Auslande.

Dir. Dr. Caspari.

Handelsinstitut

für Mädchen,

Grossenhain i. S.

Dir. Röttger.

Schöne Villa

im Erzgebirge zum nachweisbaren Bauwert von 60,000 Mark direkt vom Besitzer zu **verkaufen.** Belebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Ruhesitz oder Fabrikation.

E. Weber,

Leipzig, Salomonstr. 25.

Familien-Pensionat!

Zum Frühjahr finden wieder junge Mädchen z. gründl. Erlernung d. Haush., gesellsch. u. wissenschaftl. Ausbildung, sowie zur Kräftigung ihrer Gesundheit liebevolle Aufnahme. Prosp. u. Referenz. durch Frau E. Engelhard, Bad Wildungen.

Ueberaus günstige Prüfungsergebnisse meiner Anstalt lieg. vor. Von 10, in öffentl. Schulen geprüften Schülern bestanden die Prüfung als Abiturienten 5, Oberprimaner 2, Unterpriman. 1 u. Obersekundaner 11 Alle Fahnriche bestanden ausnahmslos, u. auch die Freiwilligenprüfungen sind günstig gewesen.

Dresden 6. **Meesta**, Dir.

— Stuttgart, 15 Ub

Pensionat Schm

Lehr- u. Erziehungsan höherer St

Gedieg. wissenschaftl. Au Gelegenheit für franz. un Familienleb. Beste Refer

Töchter-Pensionat I. **M. Schumann,** Se **Weimar** (Grossherzog Ostern Aufnahme neu.

Pensionnat de Do

Madame Bried, Ouchy Instruction et éducation

Haushaltungs-Pensio

Engländerin im Hause. Frau Apotheker Elise

Quedlinburg a. Harz. — Bestempf. Fam.-Pens. f. j. Ausb.: Musik, Wissensch. Haush. A. f. Ausl. Vorz.

Unheilb. ruh.

Geisteskr

auch geistig Zurückgebl. bei Frau M. Warnecke u. schweig, Kastanienallee pfehlungen steh. z. Seite.

Erwerbs-Katalog

Wilh. Schiller & Co., B

Stottern

gratis. Über mein H Das Stottern u. seine u. Übungsbuch für sowie zum Selbst wachsene, zur gründ des Leidens. Preis

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

...r. 550 (11) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 16. März 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

...nementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: **Adelaide:** F. Basedow. — **Alexan...ien:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung ...Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche ...handlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asun...** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wil...g. — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — ...: Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl ...). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos ...res:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** ...ge Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** Friedr. Müller. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Macill, Ag'ts. — **Como:** Meyer & Zeller, Piazza ...e. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — **San Francisco ...:** F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, P. O. Box 2904; Hugo Hahn, ... Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. — **...airo:** Boehme & Anderer. — **Kapstadt:** Herrmann Michaelis, Post Office ... 733. Long Street 24. — **Kimberley:** Julius Adam P. O. B. 1. — **Kon...stantinopel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lima:** Carlos ... Niemeyer; Colville y Cia. — **Lodz:** R. Schatke. — **London:** A. Siegle; ... Lime Street E.C.; Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 ...gate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo ... 59. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** ...: Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 103. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso** und **Santiago:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

...ungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Zur Beachtung!

Unsere geehrten Abonnenten ersuchen wir **freundlichst, das Abonnement für das kommende Vierteljahr — April bis Juni 1893 — baldmöglichst erneuern zu wollen,** damit keine Unterbrechung in der regelmässigen Lieferung des „Echo" eintritt.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Postanstalten und Zeitungs-Spediteure in Deutschland **zum Preise** von 3 Mark vierteljährlich entgegen; in den übrigen Ländern zu den landesüblichen Preisen. — Direkt von der Verlagshandlung unter Band bezogen, kostet „Das Echo" nach allen Ländern der Welt vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., ganzjährig 18 Mark. Bei Versendung unter Streifband empfiehlt es sich, möglichst ganzjährige Abonnements aufzugeben.

Expedition des „Echo".

☛ Die Postabonnenten in Deutschland machen wir noch besonders darauf aufmerksam, dass bei Bestellungen, welche **nach** begonnenem Vierteljahr, also nach dem 1. April 1893 erfolgen, die vor dem Tage der Bestellung bereits erschienenen Nummern des Vierteljahrs **nur** auf besonderes Verlangen des Bestellers und gegen Nachzahlung von 10 Pf. Strafporto nachgeliefert werden.

Wochenschau.

Vom 8. bis 14. März 1893.

Wie nunmehr feststeht, wird das **deutsche Kaiserpaar** seine Reise nach Rom am 18. April antreten, aber wahrscheinlich schon am 1. Mai wieder zurückkehren. Der Kaiser wird nicht vom Reichskanzler begleitet sein, sondern vom Staatssekretär des Auswärtigen, Freiherrn v. Marschall, dem Geheimen Legationsrat v. Kinderlen-Waechter, vom Ober-Hofmarschall Grafen zu Eulenburg und von den Chefs der Kabinetts. Ausserdem geht mit dem Kaiserpaar eine glänzende militärische Suite und das Gefolge der Kaiserin.

Während es in der vorigen Woche noch schien, als ob die Militärkommission des **deutschen** Reichstags noch lange Zeit mit der Vorberatung der Militär-Vorlage gebrauchen würde, ist ziemlich plötzlich die erste Kommissions-Abstimmung vor sich gegangen und die Vorlage nebst allen Zusatz-Anträgen der verschiedenen Parteien schlankweg abgelehnt worden. Jetzt muss sich zeigen, was nun noch im Plenum des Hauses für Vermittelungsvorschläge herauskommen. Die »Badische Presse« in Karlsruhe will aus sehr guter Quelle wissen, dass sich die Reichsregierung auf ein Kompromiss in der Militär-Vorlage auf Grund von Bennigsens Vorschlag nicht einlassen werde; die Regierung werde unbedingt an denjenigen Punkten festhalten, ohne die eine Stärkung der Wehrkraft in dem von der Regierung für notwendig erachteten Umfange undenkbar ist. Ihr Entgegenkommen könnte sich nur auf solche Einzelheiten erstrecken, deren Abänderung die Gesamtwirkung der beabsichtigten Neu-Organisation des Heerwesens nicht gefährde. Die Ablehnung der von der Regierung für unbedingt notwendig erklärten Punkte müsste die Reichstags-Auflösung herbeiführen. — Der Reichstag nahm in zweiter Lesung die Vorlage an, wonach die Reichs-Dampferlinie nach Samoa aufgegeben und eine solche nach Neu-Guinea dafür vom Norddeutschen Lloyd eingerichtet wird.

Die Reichstagskandidatur des durch seinen Baare-Prozess bekannten Redakteurs **Fusangel** im Sauerlande wird von den officiellen Centrumsführern aufs schärfste bekämpft. Die Centrums-Abgeordneten Hitze, Lieber und Bachem versuchten vergeblich, ihren bisherigen journalistischen Mitstreiter Fusangel zu einem Verzicht auf die Kandidatur zu bewegen. Aber die Wähler selbst scheinen

zum grossen Teil nicht den officiellen Centrumskandidaten Böse haben zu wollen, sondern fordern Fusangel zum Ausharren auf.

Der **zweite Panama-Prozess**, der jetzt in Paris spielt, hat bereits einen Mordskrach im Gefolge gehabt. (Vergl. Seite 323.) Als Zeugin wurde unter anderen Frau Cottu, die Gattin des im ersten Prozess zu zwei Jahren Gefängnis verurteilten Panama-Beamten Baron Cottu vernommen. Sie beschuldigte schlankweg den Justizminister Bourgeois, dass er ihr durch einige seiner Geschöpfe angeboten habe, ihren Mann freizulassen, wenn sie dafür sorge, dass verdächtige Papiere gegen Deputierte der Rechten in die Hand der republikanischen Regierung kämen. Ja, Frau Cottu ging noch weiter indem sie meinte, die Regierung habe sie überhaupt als Vermittlerin dahin gebrauchen wollen, dass die jetzt als Zeugen auftretenden, damals verhafteten Panama-Verwaltungsräte überhaupt schwiegen, damit die republikanischen Deputierten und Regierungsleute geschont und der ganze Prozess verschleppt und versumpft werden könnte. Dieses Geständnis der Frau Cottu machte riesiges Aufsehen, hatte eine Ministerkrisis und eine stürmische Kammerscene zur Folge. Schliesslich rettete sich aber doch das Kabinett Ribot vor dem entfesselten Entrüstungs-Orkan, indem Ribot ein Vertrauensvotum mit 297 gegen 228 Stimmen erhielt. Allerdings erklärte der Justizminister Bourgeois zurückzutreten. Zur Zeit sieht man noch nicht klar, ob Frau Cottu nicht nur ein Werkzeug der Advokaten von Lesseps u. s. w. ist und in einer geschickten Intrigue mitspielte. Die beteiligten Beamten bestreiten die Behauptungen der klugen und energischen Dame; doch trat der am meisten kompromittierte Direktor des Sicherheitswesens Soinoury bereits vom Amte zurück. Der viel gesuchte Zeuge Arton soll sich angeblich in Bukarest getötet haben und seine Papiere wären der Pariser Regierung in die Hände gefallen. Manche Leute bezweifeln aber noch stark seinen Tod.

In einigen Blättern wird das kühne Gerücht verbreitet, dass der Papst behufs Herbeiführung friedlicher Zustände in **Spanien** die Möglichkeit einer Ehe zwischen der Königin-Regentin Christine und dem seit einigen Wochen verwitweten Kronprätendenten Don Carlos in Erwägung gezogen habe. — Die Regentin ist 32, Don Carlos 44 Jahre alt.

Nicht weniger als **26 französische Bischöfe** sind in den letzten Tagen anlässlich des Papst-Jubiläums von Leo XIII. empfangen worden. Sowohl der Heilige V als auch Kardinal Rampolla betonten in ihren Gesprä die Notwendigkeit, in der nächsten französischen Deputie kammer eine starke Partei von zur Republik bekel Katholiken zu schaffen. Der Papst beabsichtigt, zu di Behufe bei Beginn der Wahlperiode einen offenen an ein Mitglied des französischen Episkopats richte lassen, und es soll ein katholisches Central-Wahlkor errichtet werden, das wieder in jeder Diözese Z Komitees zu begründen hätte. Die Konservativen begi zeitig ihre Organisation für die Wahlen, während Republikaner fortfahren, sich gegenseitig zu zerfleisch

Der Personenwechsel in der Präsidentschaft der einigten Staaten **Nordamerikas** hat vielfach die Hoffn geweckt, als ob die Tage der Mac Kinley-Bill nunn gezählt seien. In Berliner berufenen Kreisen glaubt weder an einen schnellen, noch an einen tiefgeher Umschwung der handelspolitischen Verhältnisse in Union. Allerdings ist anzunehmen, dass allmählich etwas massvolleres Schutzzollsystem zur Geltung gebr wird; man vermutet, dass die nächsten Tarifherabsetzur in Hinblick auf die Trusts erfolgen werden, deren schiedener Gegner Cleveland von jeher gewesen indessen bei der ausschliesslich in den Händen Repräsentantenhauses liegenden Initiative ist auch nur ein langsames Vorgehen zu erwarten.

Aus **Deutsch-Ostafrika** kommt erfreuliche Botsch Nach amtlicher Meldung aus Tabora hat der dor Kommandierende der deutschen Schutztruppe Leutr Prince die Macht des unbotmässigen Negerhäuptli Sikki, welcher trotz seiner vor einigen Monaten erfolg scheinbaren Unterwerfung fortfuhr, durch seine zweideu Haltung die Stellung der Deutschen in Tabora zu fährden, endgiltig gebrochen. Nachdem Leutnant Pr drei Tage hindurch, vom 10. bis 13. Januar d. J. festungsartige Residenz des Häuptlings Sikki belag wurde dieselbe in siegreichem Ansturm genommen, wo Sikki fiel. Der Tod dieses einflussreichen Häuptlings als Stärkung der deutschen Herrschaft in Tabora. I diesseitige Verlust beträgt: 1 farbiger Offizier und farbige Soldaten tot, 17 farbige Soldaten verwund Hervorzuheben ist, dass dieser Waffenerfolg vor Anku der mit Jahresanfang von der Küste abmarschierten. zwischen vermutlich bereits eingetroffenen bedeutend Verstärkung der Besatzung von Tabora errungen worden i

Politik.

Forderungen der Militärvorlage.

Schlesische Zeitung, aus Berlin.

DIE erste Lesung in der Militärkommission ist ergebnislos verlaufen. Das Centrum stimmte ebenso gegen den Antrag Richter auf Beibehaltung der gegenwärtigen Friedenspräsenzzahl wie gegen die Vorschläge des Regierungsentwurfs. Ein anderer Antrag lag nicht vor, jedoch erklärte der Abg. von Bennigsen, dass sich die Regierung mit einer Mehrausgabe von etwa 50 Millionen Mk. begnügen solle. Demnach ist wohl zu erwarten, dass bis zur zweiten Lesung ein formulierter Antrag, der die Forderungen der Militärvorlage auf diese Summe begrenzt, gestellt werden wird. Dem gegenüber mag es nützlich sein, sich zu vergegenwärtigen, wie sich die Forderungen des Entwurfes zusammensetzen. In den Erörterungen der Blätter ist nicht immer klar zwischen der Erhöhung der Friedenspräsenzzahl (um 72 037 Gemeine) und der Vermehrung des jährlichen Rekrutenkontingents (um 60 000 Mann) unterschieden worden. Die Summe der neuen Ausgaben hängt von jener und nicht von dieser Absicht, ausserdem aber von der Vermehrung der Offiziere, Aerzte, Unteroffiziere u. s. w. ab. Die Regierung unterscheidet bei ihren Forderungen drei Gruppen: Kompensationen für die zweijährige Dienstzeit der Fusstruppen, anderweitige Neuformationen und sonstige Verstärkungen. Die Kompensationen erfordern ein Mehr der dauernden Ausgaben um rund 39 Millionen Mk. und eine Erhöhung der Präsenz u rund 53 000 Gemeine, die sich wie folgt verteile 173 vierte Bataillone zu je 160 Gemeinen erford eine Präsenz von rund 28 000 Köpfen; um 126 R gimenter vom niederen auf den mittleren Etat (v 560 auf 600) zu bringen, desgleichen zur Erhöhu der Etatsstärken von 14 Jägerbataillonen sind 16 000 Mann erforderlich; der Rest entfällt auf Ve stärkungen der Batterien der fahrenden Artillerie, d Fussartillerie-Bataillone, der Pioniere und ander Specialwaffen. Beides, sowohl die vierten Bataillo als auch die Erhöhungen der Etatsstärken, sind no wendige Bedingungen für die Einführung der zwe jährigen Dienstzeit, und es kann sich höchstens frage ob sich an der Kopfzahl der vierten Bataillone un an dem Grade der Etatsverstärkungen etwas spare lässt. Was die Vermehrung des jährlichen Rekruten kontingents betrifft, so sind vorweg zum Ersatze fü den dritten Jahrgang der Fusstruppen mindesten 26 000 Mann — nach anderen Berechnungen 28 00 Mann — erforderlich; ungefähr ebenso viel sind nötig um die als Kompensation geforderte Erhöhung de Friedenspräsenzzahl um 53 000 Mann zu decken, s dass sich also neben einer fortdauernden Mehrausgabe von 39 Mill. Mk. eine Vermehrung des jährlichen Rekrutenkontingents um rund 52 000 Mann ergäbe. Die zweite Gruppe — anderweitige Neuformationen — erfordert eine Erhöhung der Präsenz um 14 000 Köpfe und einen Mehraufwand von rund 14 Mill. Mk. und schliesst namentlich die Vermehrung der fahrenden Feldartillerie um 60 Batterien ein, eine Forderung, die der Reichskanzler wohl mit Recht als populär bezeichnen dürfte. Die dritte Klasse endlich betrifft

auptsächlich die Verstärkung von 22 in den Grenzrovinzen liegenden Infanterie-Regimentern und 4 Jägerataillonen, um sie vom mittleren auf den hohen Etat bringen; die Kosten hierfür belaufen sich auf über Mill. Mk.

Die Beurteilung der innerpolitischen Situation ach dem resultatlosen Verlauf der ersten Lesung der Militärvorlage in der Militärkommission ist, soweit es bis jetzt kritische Aeusserungen in den massgebenden Parteiorganen vorliegen, vorwiegend pessimistisch.

Die Post.

In Regierungskreisen ist man über den Ausgang der ersten Beratung der Militärvorlage in der Kommission so weniger überrascht, als man denselben lange vorausgesehen konnte. Man gibt sich der Erwartung in, die positiven Parteien werden sich nunmehr über in Angebot verständigen, welches von der Heeresverwaltung als acceptabel bezeichnet werden darf. Andernfalls sieht man einer Auflösung des Reichstags mit Kaltblütigkeit entgegen.

Diplomatische Intriguen.

Die Kreuzzeitung

BESPRICHT die jüngst mitgeteilte Thatsache, dass der Exkhediv Ismail Pascha nach London reiste, in bemerkenswerter Weise wie folgt:

Ismail Pascha traf bekanntlich am 29. Dezember 1887 in Konstantinopel ein, dank einem Abkommen mit der ägyptischen Regierung, das im Januar 1888 perfekt wurde, als ein sehr reicher Mann, was in Konstantinopel vielleicht nicht weniger wichtig ist als in anderen orientalischen und abendländischen Hauptstädten. Ihm wurden damals für seine Domänen, im 14 fachen Betrage seiner Apanage und der Apanagen seiner nicht regierenden Descendenten, unter Zugrundelegung der für die Rothschildsche Domänen-Anleihe massgebend gewesenen Abschätzung des Landwertes, 1 700 000 L. Ae. zugestanden; als Abfindung für andere Forderungen 100 000 L. Ae., endlich die Palais von Gezireh und Kasz-el-Ali in Kairo und Emirghian in Stpoli, im Wert von L. Ae. 3 030 000. Das gibt, da die *Livre Egyptienne* gleich 1,04 Lstr. ist, in runder Summe über 5 Millionen englische Pfund. Gewiss ein glänzendes Vermögen, und damit zugleich ein sehr bedeutsamer Einfluss. Ismail aber hatte noch ein anderes Kapital nach Konstantinopel mitgenommen; das war und ist seine Stellung als Kalif in dem Konstantinopel an Heiligkeit in den Augen der Moslemin weit übertreffenden Kairo. Gerade dieser Umstand erklärt aber die Zurückhaltung, welche der 34. Nachfolger Osmans ihm gegenüber lange beobachtete, bis es endlich dem, wenn wir nicht irren, jetzt 64jährigen Exkhedive gelang, das Misstrauen zu überwinden, das ihm entgegen getragen wurde. Der Verkehr zwischen Abdul-Hamid und Ismail geht meist durch Mittelspersonen, die persönlichen Berührungen sind nur Ausnahmen, aber allerdings wird der Rat des klugen alten Herrn vom Sultan in wichtigen Angelegenheiten gern in Anspruch genommen.

Trügen nun nicht alle Anzeichen, so ist die ganze jüngste Aktion des Khedive von Konstantinopel aus durch Ismail in Uebereinstimmung mit dem Sultan insceniert worden, wobei noch besonders zu betonen ist, das Ismail es auch in hohem Grade verstanden hat, dass Vertrauen seines Enkels zu gewinnen. Man weiss aus englischer Quelle, dass, als Lord Cromer den jungen Khedive wegen seines geplanten Staatsstreiches recht nachdrücklich auf mögliche unangenehme Folgen der übergrossen Selbständigkeitsregungen aufmerksam machte, und in nicht misszuverstehender Weise daran erinnerte, dass Ismail noch lebe, der Khedive sich über seinen Grossvater überraschend günstig aussprach und erklärte, dass er nichts lieber sehen würde, als wenn er ihn zum Ratgeber in Kairo haben könnte. Ja, es wird sogar behauptet, wofür wir uns jedoch nicht verbürgen wollen, er habe angedeutet, dass es ihm nicht schwer fallen würde, dem Grossvater das Regiment abzutreten! Für England keine angenehme Perspektive, da der kräftige Ismail jedenfalls unbequemer wäre, als der jetzige Khedive, oder dessen Bruder und nächster Erbe, der Prinz Mehemed Ali. Man wird wohl annehmen dürfen, dass die sich hieraus ergebenden Erwägungen wesentlich dazu beigetragen haben, die Verständigung zwischen dem Khedive Abbas und Lord Cromer zu erleichtern.

Die Frage wäre nun, was Ismail bezweckte, indem er den Konflikt hervorrief. Allem Anschein nach wollte er den Sultan auf die Gefahren aufmerksam machen, welche ein schwaches und unerfahrenes Regiment dadurch hervorrufe, dass es dem englischen Einfluss Gelegenheit bietet, sich noch weiter zu festigen und damit den Gedanken der Räumung Aegyptens, an dem die Pforte im Prinzip festhält, in noch weitere Ferne zu rücken. Um das recht augenfällig zu demonstrieren, musste Abbas eine Niederlage erleiden, und nun konnte Ismail, der sich des Vertrauens sicher fühlt, das er bei Abdul Hamid geniesst, darauf hinweisen, wie nützlich es wäre, wenn der junge Herrscher einen erfahrenen, dem Sultan treu ergebenen Ratgeber, wie er einer sei, zur Seite habe! Wie weit die angeblich bevorstehende Reise Ismails zum Zwecke hat, schon jetzt die Zustimmung Englands für diese Kombination zu gewinnen, wollen wir dahingestellt sein lassen. Es wäre ein glänzender Triumph seiner Politik, und der Ratgeber-Kalif könnte, wenn er in Kairo seinen Einzug hält, neben dem ihm in Ehrfurcht ergebenen Enkel bald eine Rolle spielen, welche die Augen aller Osmanen vornehmlich auf ihn richten würde.

Neben dieser doch höchst interessanten ägyptischen Intrigue bereitet sich eine zweite Intrigue in Kreta vor. Djellaleddin Pascha ist offenbar des Aufenthalts auf der Insel überdrüssig geworden und trifft die Vorbereitungen, um eine Situation herbeizuführen, welche ihm die Rückkehr nach Konstantinopel, natürlich in recht lukrativer Stellung, ermöglichen soll. Es heisst, und wir haben Grund anzunehmen, dass es damit seine Richtigkeit hat, er arbeite darauf hin, Djewat Pascha zu ersetzen und werde dabei von Munir Bei, seinem Sohn, bekanntlich dem ehemaligen Chef der Pressabteilung, kräftig unterstützt. Im Hintergrunde aber seien die russischen und französischen Vertreter eifrig bemüht, dem Sultan den Gedanken plausibel zu machen, dass der beste Ausweg zur Lösung der kretensischen Schwierigkeiten die Ernennung eines Christen zum Gouverneur der Insel wäre, die dann eine ähnliche Organisation erhalten müsste, wie etwa der Libanon. Man kann gespannt sein, ob die nicht ohne Geschick geknüpften Fäden sich zu einem Netz zusammenschliessen werden, das den jetzigen Grossvezier fängt. Jedenfalls ist klar, dass Djellaleddin Pascha bei Verfolgung seiner persönlichen Interessen auf die Unterstützung der *alliance franco-russe* zu rechnen hat.

Der zweite Panama-Prozeß.

Nach verschiedenen Pariser Berichten.

DER zweite grosse Panama-Bestechungsprozess hat am vorigen Mittwoch vor dem Geschworenengericht des Seinebezirks Paris seinen Anfang genommen. Die Anklage stützt sich auf folgende Thatsachen:

Als die gerichtliche Untersuchung gegen die Leiter der Panama-Gesellschaft eröffnet wurde, ergab sich, dass unter den Titeln „Syndikatskosten" und „Publicitätskosten" über 6 Millionen Frank als Ausgaben verzeichnet waren, die durch die Hände des Barons Reinach gegangen waren. 3 390 475 Frank „Syndikatskosten" wurden am 17. Juli 1888 in einem Abrechnungs-

Digitized by Google

mandat an die Bank von Frankreich geregelt, das Baron Reinach am selben Tage dem Bankhause Propper & Thierrée gegen 26 Checks aushändigte; diese Checks verteilte Reinach und gab sie selbst ab, Thierrée unterzeichnete sie. Als im Herbst 1892 das Gerücht auftrat, jene Checks hätten zur Erkaufung von Senatoren und Abgeordneten Verwendung gefunden, übergab Thierrée dem von der Kammer eingesetzten Untersuchungs-Ausschusse die 26 quittierten Checks und einige Wochen später dem Gericht die Talons, die er anfänglich verbrannt zu haben behauptet hatte. Auf achtzehn davon fanden sich von Baron Reinach selbstgeschriebene Anfangsbuchstaben, welche die Namen von dreizehn ehemaligen und derzeitigen Parlamentariern zu bedeuten schienen. Kurz darauf wurde dem Untersuchungs-Ausschusse die Photographie eines Verzeichnisses der 26 Checkempfänger vorgelegt, das Baron Reinach dem Bankbeamten Stéphane selbst in die Feder diktiert hatte. Die hieran anknüpfende gerichtliche Untersuchung ergab: Rouvier, Dèves, Grévy und Renault hatten von Reinach Geld empfangen, konnten aber beweisen, dass das Vergütungen für Dienstleistungen waren, die mit der Panamasache nicht zusammenhingen.

Dagegen bezeugte Charles Lesseps, er habe im Jahre 1886 dem damaligen Bautenminister Baïhaut 375 000 Frank Bestechungsgeld ausgezahlt. Am 30. April 1886 hatte Baïhaut den vielfach erwähnten, dem Panama-Unternehmen ungünstigen Bericht des Staatsingenieurs Rousseau erhalten; zu jener Zeit sollte der Kammer eine Vorlage über die Panama-Loosanleihe zugehen, die Veröffentlichung des Rousseauschen Berichtes hätte die Pläne der Gesellschaft in dieser Richtung zum Scheitern bringen müssen. Anfang Juni erschien bei dem Verwaltungsrate Fontane ein Vertrauensmann Baïhauts und forderte in dessen Namen für die Einbringung der Loosanleihe-Vorlage eine Million Frank. Nach längerer Verhandlung entschloss sich Lesseps, auf die Forderung des Ministers einzugehen, und zwar sollte Baïhaut 375 000 Frank sofort, 250 000 vor der Senatsabstimmung und 375 000 vor der Loosausgabe erhalten. Die ersten 375 000 Frank erhielt der Minister in zwei Raten am 18. und am 21. Juni; am 17. Juni hatte er die Vorlage eingebracht. Den Rest der bedungenen Million erhielt er nicht, weil die Vorlage angesichts der ungünstigen Stimmung der Kammer zurückgezogen werden musste. Anfänglich leugnete Baïhaut vor dem Untersuchungsrichter, als aber Fontane und Blondin, sein Mittelsmann bei den Verhandlungen mit Fontane, die Aussage Lesseps bestätigten und sich herausstellte, dass Baïhaut am 18. Juni 1886 im Comptoir d'Escompte 210 000 Frank hinterlegt hatte, gestand er seine Schuld ein.

Der frühere Abgeordnete Sans-Leroy ist angeklagt, als Mitglied des Kammer-Ausschusses zur Beratung der Loosanleihe-Vorlage seine bei dem damaligen Stimmenverhältnis ausschlaggebende Stimme um 300 000 Frank an die Panama-Gesellschaft verkauft zu haben. Der Senator Béral hat von Lesseps 40 000 Frank empfangen, angeblich für technische Ratschläge, von denen sich aber keine Spur finden liess. Der Verdacht gegen ihn wird bestärkt durch die wiederholten Widersprüche, in die er sich verwickelte. Er hat für die Loosanleihe gestimmt, ebenso Antonin Proust, im Kabinett Gambetta Minister der schönen Künste, der 20 000 Frank erhalten hat; er leugnete ursprünglich, jemals mit Reinach in Geschäftsverbindung gestanden zu haben, gab aber später selbst an, Teilnehmer des Garantie-Syndikats gewesen zu sein; diese Behauptung hat sich als unstichhaltig erwiesen. Der Abgeordnete Dugué de la Fauconnerie hat drei Monate vor der Abstimmung 25 000 Frank erhalten und für die Anleihe gestimmt; er leugnet den Zusammenhang zwischen Geldempfang und Votum. Der ehemalige Abgeordnete Gobron hat gleichfalls einen Check kassiert; er behauptete, der Betrag sei das En Reinachs für einige Gründeranteile einer von ihm Leben gerufenen Gerbereigesellschaft gewesen, diese Gesellschaft hat zu jener Zeit noch gar bestanden. Lesseps und Fontane sind der stechung, Blondin der Vermittelung bei dem stechungsgeschäfte angeklagt. Arton, der gleich unter Anklage steht, befindet sich noch ausser Machtbereich der französischen Behörden.

Der Zeuge Charles Lesseps.

Der Prozess begann unter ungeheurem Andr des Publikums. Um Ruhestörungen zu verhüten, w strenge Absperrungsmassregeln angeordnet wor Die Neugierigen wurden von einem Polizeiko ferngehalten, das Gitterthor zum Justizpalast schlossen und nur den durch ihre Tracht kenntli Advokaten der Eintritt gestattet. Einer grösseren zahl der Pariser und auswärtigen Presse gelang sich Zutritt in den Verhandlungssaal zu verscha Man befürchtete bei der Auslosung der Geschwore einen Zwischenfall. Diese Befürchtung bestätigte jedoch nicht. Bald nach 11 Uhr erschien der Geric hof. Unter den Anwesenden erregten besondere A merksamkeit Floquet, Freycinet, Clémenceau, Ma Andrieux und Frau Baronin Cottu. Um 12 10 Minuten wurde die Sitzung durch den Präsiden Desjardins eröffnet. Oberstaatsanwalt Lafont vert die Anklage. Nach Verlesung der Anklagesch ordnete der Präsident auf Ersuchen des Verteidig Sans-Leroys an, dass demselben ein Auszug aus d Notizbuche Artons, welches der Untersuchungsrich in Verwahrung hat, mitgeteilt werde. Darauf begs das Verhör von Charles Lesseps.

Charles Lesseps deponierte, dass, als er im Ju 1885 bei der Regierung die Einbringung des Gese entwurfs über die Loos-Obligationen beantragt ha Cornelius Herz zu ihm gekommen sei und für Unterstützung seines Antrages bei der Regierung ihm Geld verlangt habe. Herz habe ihm dann, ihm seinen Einfluss zu beweisen, zu einem achttägig Besuch bei Grévy mit sich genommen. Er habe d Geld an Herz zahlen müssen, um sich diesen Ko manditär des Blattes Clémenceaus nicht zum Fein zu machen. Im Fortgang der Verhandlung mach der Präsident dem Angeklagten Lesseps bemerklic dass er Herz Geld gegeben habe, das den Unte zeichnern der Anleihe gehört habe. Lesseps erklärt er sei, um der Emission zu einem Erfolge zu ve helfen, genötigt gewesen, den Forderungen gewiss Bankiers und gewisser Journale genüge zu thun, un fügte hinzu, die Regierung selber hätte zu solche Dingen ermutigt.

Der Präsident forderte hierauf Lesseps auf, di Regierung in Ruhe zu lassen. (Andauernde Unruhe Der Präsident droht, den Saal räumen zu lasse Lesseps erzählte darauf, wie Blondin ihm zu verstehe gab, dass Baïhaut einen Gesetzentwurf über die Loo Obligationen einbringen würde, wenn er eine Millio erhielte. Er (Lesseps) habe die Ueberzeugung ge wonnen, dass der betreffende Gesetzentwurf ohne ei solches Opfer nicht eingebracht werden würde, un habe deshalb an Baïhaut 375 000 Frank gezahlt.

Zum Schluss befragte der Präsident Lesseps übe die an Reinach gezahlten Summen. Lesseps sagt aus, Reinach habe von ihm 10 bis 12 Millionen ver langt, um von den Forderungen des Kornelius Her loszukommen. Er (Lesseps) habe sich geweigert, abe Freycinet habe ihn zu sich rufen lassen und ihn auf gefordert, einen unangenehmen Prozess zu vermeiden. Er habe darauf 5 Millionen an Reinach gezahlt Uebrigens hätten Clémenceau und Floquet ihm gegen über dieselbe Sprache wie Freycinet geführt. Lesseps

Digitized by Google

lgte schliesslich hinzu, er habe durch Vermittelung rtons 300 000 Frank gezahlt, welche Floquet für Wahlkosten und für Zeitungen von ihm verlangt habe. ie Zahlung sei vor der Abstimmung über den esetzentwurf bezüglich der Loos-Obligationen geistet worden. Die Sitzung wurde hierauf aufgehoben.

Die bisherigen Aussagen Lesseps' stimmen mit en Aussagen, welche er im ersten Prozesse vor dem ppellgerichtshof gemacht hat. Es erscheint darnach der Zweifel darüber ausgeschlossen, dass weniger ie gegenwärtigen Angeklagten, als Clémenceau, loquet und Freycinet für die riesige Ausdehnung es Panama-Skandals verantwortlich zu machen sind.

Baïhauts Reue.

Im Laufe des nächsten Verhandlungstages ging er Gerichts-Präsident sodann zu der Frage der nonymen Bons über. Der Angeklagte Fontane rklärte, die Bons seien bestimmt gewesen, die Kosten ür die Veröffentlichungen zu decken, andere hätten zur Bezahlung von Banditen gedient, welche der esellschaft wie in einem Winkel des Waldes aufauerten."

Der Präsident befragt sodann den angeklagten ehemaligen Minister Baïhaut, welcher mit tief bewegter Stimme antwortete: Ich bin schuldig! Kein Wort kann meine Reue und meinen Schmerz ausdrücken! Ich verstehe selbst noch nicht, wie ich mich habe so vergehen können. (Lang anhaltende Bewegung.) Ich bitte mein Land um Verzeihung, dessen guten Ruf ich vielleicht kompromittiert habe! Baïhaut führte sodann aus, er habe auf Antrieb von Blondin gehandelt, welcher 75 000 Frank zurückerhalten habe. Er (Baïhaut) habe den Betrag zurückstellen wollen, aber er fürchtete, sich zu verraten. Baïhaut schloss unter anhaltender Bewegung der Zuhörer mit Ausdrücken des Bedauerns und der Verzweiflung.

Blondin bestritt, die 75 000 Frank erhalten zu haben; er habe nur im Interesse der Panama-Gesellschaft gehandelt. Die Aussage Baïhauts bezeichnete er als einen Aufbau von Lügen.

Sans-Leroy, welcher nach Baïhaut verhört wird, führt Beschwerde darüber, dass er rücksichtslos ins Gefängnis geworfen worden sei, während man unterlassen habe, so viele andere gerichtlich zu verfolgen. Sans-Leroy betont, dass er niemals Geld von der Panama-Gesellschaft erhalten habe. Die 200 000 Frank, von denen die Anklage behaupte, dass er sie von der genannten Gesellschaft erhalten habe, rührten von der Mitgift seiner Frau her. Wenn er nicht früher eine diesbezügliche Erklärung abgegeben habe, so sei das auf seinen Wunsch zurückzuführen, nicht eine Einstellung des Verfahrens gegen ihn, sondern eine Freisprechung herbeizuführen. Die Arton zugeschriebenen strafbaren Handlungen seien seiner Meinung nach in ihrer Bedeutung übertrieben worden.

Der Angeklagte Beral behauptet, von Reinach 40 000 Frank als Honorar erhalten zu haben, ohne zu wissen, dass das Geld von der Panama-Gesellschaft herstamme.

Dugué de la Fauconnerie betont, dass er 25 000 Frank nicht für seine Stimmabgabe, sondern für seine Beteiligung an dem Panama-Syndikat erhalten habe.

Goléron sagt aus, dass durch den von ihm erhobenen Check eine Schuld Reinachs ausgeglichen worden sei.

Der ehemalige Minister der schönen Künste Proust behauptet, dass er lediglich für seine Beteiligung an dem Panama-Syndikat einen Check erhoben habe. Darauf wird die weitere Verhandlung auf Freitag vertagt.

Frau Cottus Rache.

Der an Enthüllungen so reiche zweite Panama-Prozess, in welchem es sich um die Bestechungen handelt, hat eine neue Ueberraschung gebracht, der sogleich die Demission eines Ministers auf dem Fusse gefolgt ist. Damit wird es aber angesichts der Erregung, die wieder in Paris herrscht und die auch in den dortigen Blättern unverhüllt zum Ausdruck gelangt, noch nicht abgethan sein, vielmehr dürfte sich die Krisis demnächst auf das ganze französische Kabinett erstrecken. Denn schon wird der Ministerpräsident Ribot der „Solidarität" mit den Panamisten bezichtigt, und die radikalen Journale geben aufs neue das Zeichen zum Sturm gegen den Präsidenten der Republik selbst, indem sie ihre Verwunderung darüber äussern, dass Carnot nicht als Zeuge vernommen worden ist, da doch Clémenceau nachgewiesen habe, dass Carnot als Finanzminister das Panama-Unternehmen und Lesseps patronisiert hat. In der heutigen Montags-Sitzung der französischen Deputierten-Kammer wird sich wahrscheinlich bereits zeigen, ein wie langes Leben noch dem Kabinett Ribot beschieden ist.

Zur Vorgeschichte dieser neuen französischen Ministerkrises ist zu melden, dass in dem Panama-Bestechungsprozess Frau Cottu ausgesagt hat, wenige Tage nach der Verhaftung ihres Gatten sei ihr ein von dem Justizminister Bourgeois ausgehender Vorschlag gemacht worden, den Verhafteten zum Schweigen zu bewegen, es würde ihm dafür die Freiheit gewährt werden. Der Direktor der allgemeinen Sicherheit, Soinoury, welcher sie zu dem Minister Bourgeois führen sollte, habe ihr erklärt, die Freilassung aller Verhafteten sei infolge des Geständnisses Lesseps unmöglich, doch verspreche er die Freilassung ihres Gatten, wenn sie irgend einem konservativen Deputierten kompromittierende Schriftstücke ausliefere. Frau Cottu habe dies abgelehnt.

Hierzu wird nun weiter berichtet: Soinoury, welcher nach Frau Cottu vernommen wurde, bestritt, sie um einen Besuch gebeten zu haben; sie selbst sei mit dem Ersuchen zu ihm gekommen, ihren Gemahl sehen zu können. Er (Soinoury) habe zu ihr von der Panama-Angelegenheit gesprochen, er bestreite aber auf das entschiedenste, an Frau Cottu die von ihr behaupteten Aufforderungen gerichtet zu haben; unter seinem Eid könne er versichern, dass er keinerlei Drohung ihr gegenüber gebraucht habe.

Demgegenüber behauptete Frau Cottu aufs neue entschieden, dass Soinoury sie gefragt habe, ob sie nicht ein für die Deputierten der Rechten kompromittierendes Schriftstück besitze. — Diese Aussage rief im Gerichtssaale lang andauernde Bewegung und lebhafte Erregung hervor, die sich noch steigerte, als jetzt — Soinoury zugeben musste, dass er „in Form einer einfachen Erkundigung" gefragt hatte, ob Cottu etwas habe, was Mitglieder der Rechten betreffe.

Infolge dieser Aussagen Soinourys hat sich nun der französische Justizminister Bourgeois veranlasst gesehen, seine Entlassung einzureichen. In seinem, an den Ministerpräsidenten Ribot gerichteten Demissionsgesuch sagt Bourgeois, die Aussage Soinourys „entlaste ihn nicht in der Weise, wie er es für einen Justizminister erforderlich erachte"; auch habe Soinoury nicht der Wahrheit gemäss festgestellt, dass er (Bourgeois) niemals seine Ermächtigung erteilt habe, bezüglich des Panama-Prozesses Schritte bei Frau Cottu zu thun. Er halte es deshalb für unumgänglich notwendig seine Freiheit wieder zu erlangen, um jeden Verdacht zu beseitigen.

In Paris herrscht wie schon oben angedeutet, wegen dieser Vorgänge grosse Erregung und Entrüstung, die sich aber nicht nur gegen den Justizminister Bourgeois, sondern auch gegen den Ministerpräsidenten Ribot kehrt, der übrigens von der Panama-

Untersuchungskommission zusammen mit Bourgeois bereits eine Vorladung erhalten hat. Ribot wird daher schwerlich im Amte bleiben können. In diesem Sinne spricht sich auch die Pariser Presse aus. Die Blätter machen zunächst den Justizminister Bourgeois für das Vorgehen Soinourys, den sie scharf verurteilen, verantwortlich, sie fügen jedoch hinzu, auch der Conseilpräsident Ribot habe in dieser Angelegenheit eine schwere Schuld auf sich geladen, da er, obwohl er Soinourys Treiben kannte, demselben in den letzten Tagen noch einen wichtigeren Posten anvertraut habe. Der „Matin" sagt, zwischen Ribot und Bourgeois habe schon früher ein solidarisches Verhältnis bestanden, dasselbe bestehe auch jetzt noch. Der „Gaulois" bemerkt, die ministerielle Verantwortlichkeit sei infolge der Aussagen der Frau Cottu engagiert. Der „Figaro" sieht die Möglichkeit einer Krise des gesamten Kabinetts voraus; das „Journal des Débats" erklärt, die öffentliche Meinung sei erregt und entrüstet und verlange unzweideutige Aufklärungen; eine einfache Demission des Ministers allein mache dieselben nicht überflüssig.

Alle diese Pressstimmen enthalten also eine mehr oder weniger deutliche Aufforderung an Ribot, ebenfalls seine Demission zu geben.

„. . Ich glaube nicht daran!" . . .

Neue Zürcher Zeitung, aus London.

EIN junger englischer Journalist hat in Kairo ein gewaltiges „Malheur" angerichtet. Was er in wenigen Minuten gesündigt, „kann — wie der Daily Chronicle sich ausdrückt — so viel Schaden verursachen, als die sorgfältigste Diplomatie in monatelanger Arbeit nicht wieder gut machen kann; es kann die Grundlage für falsche Eindrücke geliefert haben, aus denen sogar schliesslich ein europäischer Krieg entspringen könnte." Die Scene war drastisch.

Der jugendliche Khedive liess sich von dem ebenfalls jugendmutigen Korrespondenten der unternehmungseifrigen Westminster Gazette „interviewen". Während der Ausholung stellte der Khedive die unter jenen Umständen urnaive Frage: „Glauben Sie, dass die Engländer Aegypten zurückgeben werden?" — Nun sind Interviewers für sensationelle Ueberraschungen sehr dankbar, aber auf jene hohe Staatsfrage aus fürstlichem Munde war unser Mann dennoch nicht gefasst; er musste erst Mut sammeln. Er schreibt: „Ich fühlte mich in schauerlichem Grade verlegen. Ich fragte mit halber Stimme, ob Se. Hoheit meine eigenste individuelle Ansicht zu hören begehre. Sofort wusste ich, dass mir eine peinliche Aufgabe zugefallen. Die Gesichtszüge des Khedive änderten ihren Ausdruck im Nu. Seine Nase schwoll und wurde starr; die Farbe des Antlitzes verdunkelte sich, die Lippen kniffen zusammen und aus den Augen sprach ein konzentriertes Gefühl, das ich recht wohl würdigte. Der Khedive erwiderte etwas schwer atmend: „Ich forderte Sie auf, mir zu sagen, ob Sie vermeinen, dass die Engländer Aegypten zurückgeben werden? — „Nein! Eure Hoheit!" sagte ich langsam. „Ich persönlich glaube nicht daran".

„Der Donnerschlag", fährt er fort, „erfolgte sogleich! Mit sprühenden Augen und mit einem ganz tiefroten Antlitz stand er auf, blickte über mich hinaus und rief langsam, heftig und stossweise: „Aber das ist nicht möglich! Es ist nicht möglich! Ein Versprechen ist ein Versprechen. Die Ehre Englands hat damit zu thun, das wieder und wieder sein Wort verpfändet. Ein Versprechen ist ein Versprechen. Es ist nicht möglich!" Mich wieder ansehend, fuhr der Khedive fort: „Aber in der Thronrede der Königin, in Ihrem Parlamentshause — haben Sie denn nicht gelesen?" — „Ja, Eure Hoheit!" — „Und Sie — dennoch glauben Sie nicht daran? Sie glauben es nicht, nicht wahr?" — Ich antwortete „nichts". So schliesst der Bericht. Einige Blätter rügen das Verhalten des Interviewers sehr scharf als unpatriotisch und verwegen, denn der Khedive könne nicht wissen, ob der andere nicht als Echo amtlicher Kreise geredet. Ein Artikel schliesst übrigens: „Se. Hoheit hat nur sich selbst oder seine üblen Ratgeber zu tadeln, dass das Datum der Räumung von uns verschoben ward!"

Kulturkampf in Ungarn.

Berliner Tageblatt, aus Budapest, 7. März.

In dem Streit zwischen dem magyarischen Königreich und der römischen Kurie ist heute mit der Veröffentlichung geheimer Aktenstücke begonnen worden. Man weiss, was derlei zu bedeuten hat. Der Eindruck davon auf die ungarische Volksvertretung war denn auch eine ausserordentlich grosse. Eine ungeheure Bewegung bemächtigte sich des Parlaments und wird auch das ganze Land ergreifen.

Der Kultusminister Graf Csaky, der strenggläubige Katholik, der lange bei vielen für einen Römling galt, hat heute gegen den Vatikan und den eigenen heimischen Klerus einen Schlag geführt, wie er gleich wuchtig hierzu Lande kaum jemals geführt worden ist. Diejenigen, die er traf, können dazu unmöglich schweigen. Mit dem heutigen Tag erst ist der Kulturkampf in Ungarn lichterloh entbrannt.

Um die wahrhaft sensationelle Rede des Grafen Csaky vollkommen würdigen zu können, muss man sich vergegenwärtigen, dass der Kirchenstreit von der famosen „Wegtaufen-Frage" seinen Ausgangspunkt genommen hat. Im Jahre 1868 war das Gesetz geschaffen worden, wonach bei Mischehen die Knaben der Religion des Vaters und die Mädchen dem Bekenntnis der Mutter zu folgen haben. Als hierdurch in der Folge „Wegtaufungen" vorkamen, das ist, als katholische Geistliche solche Kinder tauften, die nach dem Gesetz einer anderen Religion angehören sollten, und umgekehrt, da wurde von Regierungswegen verfügt, dass der „wegtaufende" Seelsorger die von ihm vorgenommene kirchliche Handlung binnen einer bestimmten Frist dem Seelsorger der betreffenden anderen Konfession amtlich mitzuteilen habe. Die Streitigkeiten, die hieraus entstanden, spitzten sich um das Jahr 1875 derart zu, dass die katholischen Kirchenobern eingreifen mussten. Nun tritt heute Graf Albin Csaky auf und weist aktenmässig nach, dass so und so viele Erzbischöfe und Bischöfe amtlich dem ihnen unterstellten Klerus die strenge Befolgung des 1868er Gesetzes anbefohlen haben und hierüber in den bezüglichen Fällen der Regierung amtliche Anzeigen erstatteten. Die Aktenstücke, die Graf Csaky aus dem wohlverwahrten Archiv hervorgeholt und heute dem aufs höchste überraschten Haus vorgelesen hat, lassen schlechterdings keinerlei Zweifel, keine Einwendung und keine Abschwägung zu. Diese Aktenstücke umfassen einen Zeitraum von fünfzehn Jahren. Von 1875 bis 1890 sehen wir die höchsten Kirchenfürsten Ungarns jenes Staatsgesetz als in jedem Betracht praktisch und gegen kein Kirchengesetz verstossend anerkennen. Wo der Klerus sich dagegen auflehnt, verwenden sich die Kirchenfürsten für das Gesetz. Urplötzlich aber ändern sich diese Verhältnisse. Im Jahre 1890, also etwa um die Zeit, in welcher Papst Leo XIII. eine politische Schwenkung vollzieht und sich Frankreich zuwendet, schreibt Kardinal Rampolla an den Fürstprimas Simor von Ungarn jene berühmten zwei Briefe, in welchen er ausführt, das Gesetz von 1868 verstosse gegen ein Dogma und könne von der Kirche „nie gestattet" werden.

Von da angefangen, verschärft sich die Lage immer mehr. Dieselben Kirchenfürsten, die fünfzehn Jahre lang in dem Gesetz keinerlei Verletzung eines Dogmas entdecken konnten, die selbst jenen Geistlichen ihre Missbilligung ausdrückten, welche gegen das Gesetz handelten, entfesseln nunmehr auf der ganzen

Liste einen erbitterten Feldzug gegen das Gesetz und den Staat. Doch nicht auf die verblüffende Enthüllung dieses krassen Widerspruchs in der Haltung Roms und des Episkopats allein beschränkte sich der Minister — eines Widerspruchs, der auch ausserhalb der rot-weiss-grünen Grenzpfähle eingehende Würdigung verdient, weil er einmal wieder darthut, wie wechselreich die rein kirchlichen Auffassungen des Vatikans sein können, wie sie sich den jeweiligen Verhältnissen und Anforderungen der römischen Interessen anzupassen vermögen und wie heute verdammt werden kann, was gestern ohne Bedenken als gut und zweckmässig erachtet worden — nicht auf diese Enthüllung allein, sagen wir, hat sich Graf Csaky beschränkt; er lieferte ausserdem ein merkwürdiges Bild davon, wie Ungarn von Schritt zu Schritt dahin gedrängt wurde, wo es heute steht. Aus den aktenmässig belegten Ausführungen des Ministers geht unwiderleglich hervor, dass es durchaus nicht die ungarische Regierung gewesen ist, die den Kampf gesucht oder heraufbeschworen hat. Im Gegenteil, mit peinlicher Sorgfalt suchte die ungarische Regierung den Frieden zu erhalten. Sie wehrte sich kaum, sie bot immer wieder die Hand zur Verständigung. Sie forschte nach allerlei kleinen Auskunftsmittelchen, um die lokalen Konflikte zu verkleistern. Diesem Bestreben entsprang auch der famose Wegtaufen-Erlass Csakys, der bei dem Episcopat und Klerus nur Oel ins Feuer goss, der aber, wie sich jetzt herausstellt, wieder nur einen Bischof zum Verfasser hat! Dieser Bischof — Baron Hornig ist sein Name — dessen Entwurf der Minister noch abschwächte, steht jetzt in den vordersten Reihen der Kämpfer gegen den Staat.

Graf Csaky lieferte eine pragmatische Geschichte der Entwickelung der Dinge. Er zeigte, wie er zuerst, um den Wegtaufen-Streit zu beendigen, eine teilweise staatliche Matrikelführung wollte; wie er dann gezwungen wurde, weiter zu gehen, und die allgemeine Verstaatlichung der Civilstandsregister ins Auge zu fassen; wie Rom in allem und jedem das staatliche Entgegenkommen schroff zurückwies, und wie der Staat in seiner Notlage gewaltsam dahin gebracht wurde, den Grundsatz zu proklamieren, dass eine Teilung der beiden Gebiete unbedingt erfolgen müsse. Was der Minister in dieser Richtung nachgewiesen, umspannt alle Streitpunkte, von der Wegtaufen-Angelegenheit angefangen bis zur vollständigen Religionsfreiheit, Reform des Eherechts und obligatorischen Civilehe. Graf Csaky zeigte, dass Ungarn, so sehr es auch die bestehenden Uebelstände empfand, doch noch lange nicht an tiefgreifende Neuerungen dachte, sondern dass erst der fortgesetzte systematische Widerstand Roms allmählich die Regierung zwang, zu radikalen Massregeln sich aufzuraffen.

Nach der schier unbeschreiblichen Wirkung der Enthüllungen des Grafen Csaky tauchte der Vorschlag auf, diese Rede nach französischem Vorbild in Hunderttausenden von Exemplaren drucken und im ganzen Lande verteilen zu lassen. Der Vorschlag wird wahrscheinlich zur Durchführung gelangen. Das Volk soll darüber authentisch aufgeklärt werden, dass Rom selbst noch vor kurzem nicht als Dogma hinstellte, was es heute als solches bezeichnet; dass nicht der Staat den Frieden zerstört, sondern dass die Kirche ihm den Krieg gewaltsam aufzwingt; dass es einen Rückzug jetzt nicht mehr gibt, sondern dass es gilt, den aufgedrungenen Kampf auszufechten und die kirchlichen und staatlichen Gewalten gesetzlich abzugrenzen. Es soll aber auch dem Volke gesagt werden, wie der Minister es dargethan hat, dass der Staat nur dasjenige anstrebt, was anderwärts schon besteht. Der Leitstern des ungarischen Staates ist jetzt, zu regeln, was er von seinen Bürgern fordern muss, im übrigen jedoch jedermann seine religiöse Ueberzeugung zu lassen. Das ist eigentlich sehr wenig, es wird aber ohne den härtesten Kampf nicht erreicht werden, denn Rom will es nicht zulassen. Eine andere Frage ist es, ob die jetzige ungarische Regierung auch genügend stark ist, um diesen grossen und schweren Kampf siegreich führen zu können. Wenn wir in genauer Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse die Bedingungen hierzu unbefangen prüfen, die parlamentarische Lage und die Stimmungen an sehr hohen und ausschlaggebenden Stellen berücksichtigen, dann wagen wir diese Frage bedauerlicherweise durchaus nicht kurzweg zu bejahen.

Antwort der Bischöfe.

Wiener Vaterland.

DIE Konferenz der ungarischen Bischöfe, die anfangs der vergangenen Woche in Pest stattfand, um Stellung zu dem kirchenpolitischen Programm der Regierung zu nehmen, beschloss, Denkschriften an den Heiligen Vater, den Kaiser Franz Josef und an die ungarische Regierung zu richten und in denselben den katholisch-kirchlichen Standpunkt gegenüber den kulturkämpferischen Plänen der Regierung entschieden zu wahren. Der Kardinal-Fürstprimas Vaszary hat die an den Monarchen und an die Regierung gerichteten Memoranden des Episkopats dem ungarischen Ministerpräsidenten Dr. Wekerle am Freitag überreicht. In der Adresse an den Kaiser wird hervorgehoben, das kirchenpolitische Programm der Regierung würde, wenn es verwirklicht werden sollte, die alten Institutionen Ungarns umstürzen, unabsehbare Wirren hervorrufen und die katholische Kirche in ihren Grundlagen erschüttern. In dem Momente, wo Umsturzlehren die Throne und Staaten gefährdeten, müsste alles vermieden werden, was die religiöse Gesinnung der Völker schwächen könnte. Der Episkopat schliesst mit der Bitte, der Kaiser möge als Schutzherr der Kirche gefährliche Neuerungen von der Kirche und dem Vaterlande fernhalten.

Die Adresse an das Ministerium bespricht ausführlich in fünf Abschnitten die konfessionelle Zugehörigkeit der Kinder aus gemischten Ehen, die Civilmatrikeln, die Rezeption (Gleichberechtigung) der Israeliten, die freie Religionsübung und die Civilehe. In Betreff der Rezeption der Israeliten hat das Memorandum nichts gegen die freie Uebung der jüdischen Religion einzuwenden. Die Juden seien im übrigen nach dem Staatsgrundgesetz mit den Christen bezüglich der Ausübung aller bürgerlichen Rechte für gleichberechtigt erklärt. Die Bischöfe verweigerten jedoch die Zustimmung zu einer solchen Rezeption der jüdischen Religion, dass zwischen der christlichen und jüdischen Religion jenes Wechselverhältnis sich einstelle, welches jetzt nur zwischen den katholischen und den übrigen anerkannten christlichen Religionen obwalte.

Der Abschnitt, betreffend die Civilehe, führt aus, die Civilehe verletze tief das allgemeine religiöse Gefühl, verletze die Dogmen über die christliche Ehe und nehme die Ehe aus der Hand der Kirche; die kirchliche und die bürgerliche Ehe schlössen einander aus. Alsdann weist das Memorandum auf die Rede Julius Andrassys im Oberhause vom Jahre 1883 hin, in welcher dieser darlegte, dass die Civilehe in den Ländern, in denen sie eingeführt sei, die Intoleranz und den religiösen Zwist in den Familien und der Gesellschaft gesteigert habe, dass er die Civilehe als Resultat des Kampfes zwischen der staatlichen Allgewalt und der Kirche betrachte, dass es bei jedem Kampfe Sieger und Besiegte gebe, in religiösen Fragen aber der ärgste Vergleich besser sei, als der glänzendste Sieg. Das Memorandum behauptet, dass in Ländern mit Civilehe, beispielsweise in Preussen, die Entchristlichung Platz greife. Der Civilakt sei in Deutschland

unpopulär (sehr richtig!); das evangelische sowie das katholische Volk Deutschlands versagten demselben die Anerkennung seiner eigentümlichen Rechtswirkungen.

Germania.

OBIGE Memoranden wurden, was gegenüber den Versuchen kirchenfeindlicher Blätter: eine Spaltung des Episkopats zu konstruieren, nochmals hervorgehoben werden mag, einstimmig beschlossen. Bis auf zwei oder drei durch Krankheit entschuldigte, nahmen sämtliche ungarischen Bischöfe an der Konferenz teil, und sie alle also vertreten die in den Denkschriften niedergelegten Auffassungen. So erfreulich diese Einmütigkeit ist, ebenso grosse Genugthuung und Befriedigung wird bei den gläubigen Katholiken Ungarns hervorrufen die feste, entschiedene Sprache, welche die Bischöfe in den Denkschriften führen. Diese eine Thatsache allein muss der von liberaler Seite verbreiteten Mythe: als ob keine Einmütigkeit unter den Bischöfen herrsche; als ob ein Teil derselben dem Vorgehen gegen die kulturkämpferische Regierung sich nicht anschliessen wolle, gründlich ein Ende machen.

Eine providentielle Fügung fast könnte man es nennen, dass der Inhalt der bischöflichen Denkschriften gerade jetzt veröffentlicht wird. Bekanntlich hat der Kultusminister Graf Csaky mit seinen Begriffen von Achtung vor der bischöflichen Würde es für vereinbar gefunden, in seiner am Mittwoch im Unterhause bei Einbringung des Kultusbudgets gehaltenen Rede einige Bischöfe in einer Weise, wie es wohl noch selten ein Minister in einem Parlament gewagt hat, blosszustellen, indem er einzelne oberhirtliche Zuschriften verlas, in denen der kirchliche Standpunkt gegenüber der berüchtigten Wegtaufen-Verordnung des Ministers nicht mit der nötigen Entschiedenheit gewahrt ist. Graf Csaky wollte durch seine unqualifizierbare Handlungsweise den Beweis erbringen, dass die kulturkämpferischen Pläne der Regierung den kirchlichen Vorschriften nicht widersprächen, und nebenbei gedachte er dadurch den Episkopat zu spalten. Das ist ihm aber, wie jetzt schon sogar ministerielle Blätter zugeben, vollständig misslungen.

Spanische Wahlen.

Madrider Berichte.

DIE Wahlen in Spanien haben, wie das in diesem Lande so üblich ist, dank dem von der Regierung mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln ausgeübten Druck, eine ministerielle Mehrheit ergeben. Aber die Republikaner, welche diesmal einig in den Wahlkampf zogen, haben mit 50 Mandaten, die ihnen zugefallen sind, einen Erfolg errungen, der zu denken gibt. Der gesamte Regierungsapparat arbeitete gegen die Republikaner, welche gleichwohl in den Cortes ungefähr ebenso stark erscheinen werden wie die Konservativen; denn die sogenannten kubanischen Autonomisten sind gleichfalls verkappte Republikaner. Nach einer von gestern Abend datierten Meldung aus Madrid wird die 432 Mitglieder zählende Kammer voraussichtlich folgendermassen zusammengesetzt sein: 50 Republikaner, 60 Konservative, 16 Karlisten, 10 kubanische Autonomisten; alle übrigen Deputierten gehören der ministeriellen Partei an. In Kuba wurden 11 Ministerielle, 9 Konservative, 10 Autonomisten, in Portorico 11 Ministerielle und 5 Konservative gewählt.

Die Republikaner in Madrid versuchten eine Kundgebung zu veranstalten, wurden jedoch von der Polizei daran verhindert. Mehrere Personen wurden verhaftet. Begreiflicherweise hat der Erfolg der Republikaner im ganzen Lande eine grosse Erregung hervorgerufen. Das Madrider Blatt *„El Paix“* veröffentlicht einen sehr heftigen Artikel gegen die Königin und das monarchische System, infolgedessen gerichtliche Schritte gegen das Blatt eingeleitet worden sind.

Hinter den Coulissen von Chicag

Von John Hampton in New York.

Aus der Wochenschrift: „Die Zukunft.“ Herausgege von Maximilian Harden, Verlag von Georg Stilke in Ber Preis pro Heft 0.50 Mk.

EIN nicht auf den Kopf gefallener Amerika schrieb einst nach der Rückkehr von seiner ers Europareise:

„Also wir waren in Europa mit einigen hund tausend anderen. Brachen uns fast die Hälse, gute Kajüten zu erlangen, und bekamen die schle testen. Hatten schon am ersten Tag an Bord He weh und waren so seekrank, dass wir uns nicht rüh konnten. In Europa blieben wir Tag und Nacht den Beinen, um uns ja keine Sehenswürdigkeit e gehen zu lassen. Versuchten, ganze Städte in ein Tage unserem Gedächtnis einzuprägen. Kletter auf die Berge, kehrten auf dem halben Wege wie um und kauften unten stereoskopische Bilder, später zu Hause damit renommieren zu können, viele Gletscher wir erstiegen hätten. Trugen währe des ganzen Sommers Winterkleidung. Ueberschritt unseren Kreditbrief und dankten Gott, dass wenigstens Retourbillets nach New York in der Tasc hatten. Langweilten uns zu Tode in den englisch Hotels und versuchten, uns den Anschein zu geb als ob wir uns auf den Pariser Boulevards kolos amüsierten. Priesen die französische Kochkunst bis den Himmel und seufzten heimlich nach unserem *po and beans* (Schweinefleisch und Bohnen, ein Lieblin gericht der Yankees, namentlich der Bostone Prahlten überall mit unseren wundervollen amerik nischen Verhältnissen und Einrichtungen und musst trotz dem zur Schau getragenen Nationaldünkel i Innern doch sagen, dass andere Völker eine Men von Dingen sehr viel besser machen als wir. Spottet über die europäischen Aristokraten und waren trot dem überglücklich und stolz, wenn uns ein Baro Marquis oder Lord zum Diner einlud. Gingen hina in die Welt um zu scheren und kommen geschore heim. Dieses Reisen nach Europa *is a big thing.*“

Es wird interessant sein, mit diesem Aktenstüc der Aufrichtigkeit ähnliche Episteln zu vergleiche die offenherzige Europäer sicher schreiben werde wenn sie erst ihre Sehnsucht gestillt und die Welt ausstellung in Chicago kennen gelernt haben, über di man hier bei uns schon jetzt manchen schwere Seufzer vernehmen kann.

Das Unternehmen wurde gleich bei seiner Gebu dadurch verpfuscht, dass es, wie leider alles in diese Lande, in die Hände beutegieriger Politiker geriet Schon die Auswahl der Stadt wurde nicht durc technische oder sachliche, sondern durch politisch Gründe bestimmt. Das demokratische New York, da ohne alle Frage und schon wegen seiner geographische Lage die einzig richtige Weltausstellungs-Stadt geweser wäre, sollte bestraft und die republikanische Hoch burg Chicago sollte belohnt werden; *ergo* bestimmte der damalige republikanische Kongress, dass di „windige Stadt“ (*windy city* ist einer der Kosename Chicagos, sie hat deren mehrere und noch viel bezeichnendere) die Ausstellung und die damit verbundenen Gelegenheiten zu politischen und finanziellen Durchstechereien erhalten solle.

Dass unter dem hier beliebten System auch der ganze Beamten-Apparat gut republikanisch sein und eine Menge von Sinekuren für politische Drahtzieher geschaffen werden mussten, versteht sich von selbst.

Zum Generaldirektor machte man den Obersten George R. Davis. Der Mann ist 1840 in Palmer, Massachusetts, geboren, wurde Advokat, diente während des Krieges im 8. freiwilligen Infanterie-Regiment, organisierte dann eine natürlich auch von ihm kommandierte leichte Feldbatterie und kam 1869

Digitized by Google

[mi]t General Sheridan nach Chicago, wo er im [J]ahre 1871 sein Domizil aufschlug. Im Jahre 1878 [wu]rde er in den Kongress gewählt und acht Jahre [sp]äter wurde er Schatzmeister der Grafschaft Cook, [in] der die Stadt Chicago gelegen ist. Ob Herr Davis [w]ährend seiner forensisch-militärisch-parlamentarischen [T]hätigkeit Gelegenheit hatte, sich die zur Leitung [ei]nes so gigantischen Unternehmens nötigen Kennt[ni]sse zu erwerben, das war ganz gleichgültig. Die [H]auptsache war, dass der Herr Oberst ein gut [re]publikanisches Parteipferd mit grossen Scheuklappen [ist], die ihn weder rechts noch links, sondern nur [ger]ade auf das von seiner Partei gesteckte Ziel blicken [la]ssen. Seine Ernennungen und die Art, wie die Ge[sc]häfte und Arbeiten besorgt werden, sind denn auch [dan]ach.

Trotzdem, und obwohl man den ganzen riesigen [W]eltausstellungs-Apparat mit Beamten und Arbeitern [in] den Dienst der republikanischen Parteimaschine [ge]presst hatte, ging Illinois — das war die Rache des [S]chicksals — mit seinen 24 Elektoralstimmen mit [flie]genden Fahnen für Cleveland ins Treffen. Die [R]epublikaner waren noch von jeher die dicksten [F]reunde der Temperenzheuchler und Sonntagsmucker, [di]e im letzten Kongress das die Schliessung der Aus[ste]llung an Sonntagen verfügende Gesetz durchsetzten, [un]d sie haben auch in der Schulfrage die Deutschen [vo]n Illinois verletzt. Im Wahlkampf gaben dann auch [di]e Deutschen den Ausschlag gegen die Republikaner.

Dass Chicago ein enormes Defizit von aller[m]indestens zehn Millionen Dollars zu erwarten hat, [wi]rd hier nirgends bezweifelt. Die Chicagoer sollten [un]d könnten nun diese Lumperei sehr leicht aus ihrer [e]igenen Tasche bezahlen, denn „ihre Mittel erlauben [ihn]en das“. Trotzdem werden sie, wie schon ein[m]al vorher, als die Geschichte nicht recht klappte, [w]ieder den Kongress anpumpen. Wie meisterhaft sie [da]s verstehen, haben wir beim letzten $2^1/_2$ Millionen-Pump zu beobachten Gelegenheit gehabt. Da wurde [de]r ganze Kongress auf eine mehrtägige Spritztour, [o]der feiner ausgedrückt: zur officiellen Inspektion der Ausstellung-Arbeiten nach Chicago eingeladen, dort in [ein]em permanenten Taumel von Banketten mit riesigen Quantitäten von „Feuerwasser“ und Champagner ge[ha]lten und dann feierlichst bezecht nach Washington [z]urückgeschickt. Natürlich sahen die meisten Mit[gl]ieder des „Hohen Hauses“ noch tagelang den Himmel für eine Bassgeige an, — denn wenn der Durchschnitts-Amerikaner einmal beim Bechern ist, so hört er auch nicht wieder auf, bis ihm nicht der Magen den Gehorsam kündigt und absolut keinen Alkohol mehr aufnimmt. Die lustigen Herren hätten für Chicago in diesem Zustande wahrscheinlich alles und noch einiges bewilligt, wären nicht doch etliche nüchterne dabei gewesen, welche die Bewilligung auf $2^1/_2$ Millionen herunterdrückten. Die guten Chicagoer hatten die Kleinigkeit von 5 Millionen verlangt.

Das Tragikomische an der Geschichte kommt aber noch nach: derselbe urfidele Kongress, der sich eben noch in Chicago amüsiert hatte, knüpfte an den $2^1/_2$ Millionen-Pump die Bedingung, dass die Ausstellung an Sonntagen geschlossen bleiben müsse. Dass eine solche Massregel überhaupt durchgehen konnte, erklärt sich aus folgenden drei Umständen. Erstens daraus, dass sehr viele unserer Gesetzgeber, obwohl sie selbst durchaus keine Kostverächter sind, für kein vernünftiges Sonntags- oder Trinkgesetz zu stimmen wagen, weil sie aus Temperenznestern kommen, wo die Mucker die Frauen und damit die ganzen Dörfer unter der Fuchtel haben. Würde so ein „Volksbote“ im Kongress in irgend einer Sonntags- oder Trink-Frage nicht mit den Muckern stimmen, so wäre er ein verlorener Mann in seinem Nest. Hätte er ein offenes Geschäft, kein Mensch würde mehr bei ihm kaufen; wäre er ein Rentier, niemand würde mehr mit ihm umgehen; ja die Kinder der übrigen „frommen“ Familien würden nicht mehr mit den Sprösslingen des „Heiden und Beschützers der Trunkenbolde“ spielen. Dabei ist es statistisch nachgewiesen, dass sich der Import von schnell berauschenden Spirituosen in allen Staaten nach Einführung der Temperenzgesetze verdrei- und vervierfacht hat. Die zweite Erklärung ist, dass sich unsere Herren Legislatoren zum Teil eben noch in einem etwas katzenjämmerlichen Zustande befanden, und die dritte, dass die Inhaber der Chicagoer Schnapsbuden und anderer Vergnügungslokale ein lebhaftes, sich in Form von Banknoten ausdrückendes Interesse an der Schliessung der Ausstellung an Sonntagen haben. Wenn sie nämlich geschlossen ist, — wo soll man in einer so langweiligen, im Sommer wie ein Backofen glühenden und von einer Art von Samum durchwehten Stadt wie Chicago, anders hingehen, als ins Wirtshaus oder — sonst wohin? Darauf spekulieren die betreffenden Lokalbesitzer. Denn wenn die Museen, Bibliotheken, Opernhäuser und die anständigen grossen Vergnügungslokale, in denen man bei leichtem Bühnenamusement auch sein Glas Wein oder Bier trinken kann, an Sonntagen geöffnet sein dürften, so müssten die Schnapsbuden, die gerade am Sonntag ihr bestes Geschäft machen, bald genug schliessen. Dies ist auch der Grund, warum die Spirituosen-Händler in den meisten Temperenzstaaten mit den Gegnern der kasernierten Prostitution Hand in Hand gehen.

Doch *revenons à nos moutons*, d. h. zum Herrn Obersten Davis und seinen Leuten, die durch ihre Parteilichkeit für den Westen im allgemeinen und ihre speciellen Protégés im besonderen eine grosse Anzahl hiesiger und fremder Industrieller von der Ausstellung fortgetrieben haben. So wird z. B. die New Yorker Pianoforte-Industrie, eine der bedeutendsten des Landes, der man aus Brotneid einen lächerlich geringen Raum anwies, nur sehr spärlich vertreten sein. Steinway, Knabe, Chickering, Decker, die grössten Piano-Firmen, haben erklärt, dass sie sich an der Ausstellung nicht beteiligen werden. Das Schreibmaterialien-Geschäft von New York und Boston wird sich aus demselben Grunde von der Ausstellung fast ganz fernhalten. Das gleiche thun die vier grossen Bleistiftfabriken: Faber, Eagle, Dixon und American. Von den riesigen Fabriken kaufmännischer Bücher *(blank books,* wie man sie hier nennt) werden sich nur wenige beteiligen. Die Clarkesche Zwirnfabrik, eines der grössten Etablissements der Welt, stellt gar nicht aus, eben so wenig die Carnegieschen Stahlwerke und viele der bedeutendsten östlichen Wagenbauer, Juweliere, Goldfedern- und Korsett-Fabrikanten. Diese hätten gern grossartig ausgestellt und man versprach ihnen auch anfangs je 40 Fuss Raum per Firma. Schliesslich aber regte sich doch das Chicagoer Krähwinkel-Interesse und man bedeutete den östlichen Fabrikanten, man könne ihnen nur je 10 Fuss geben, und wenn sie damit nicht zufrieden wären, so könnten sie ganz wegbleiben; das wollen sie denn auch thun. Dieselbe eigensüchtige Engherzigkeit herrscht natürlich auch sonst unter den republikanischen Politikern, denen die Verwaltung der Weltausstellung anvertraut ist. Wirklich, Max O'Rell hatte nur allzu sehr recht, als er schrieb: „Die Amerikaner sind Löwen, die sich von Bullenbeissern und Eseln regieren lassen. Sie haben aus freien Stücken einige hunderttausend Zwingherren über sich gesetzt, sie, die doch so gern über Monarchien spotten, — als ob es besser wäre, sich von einem grossen Haufen schubriegeln zu lassen als von einem Einzigen.“ Der Sommer wird Chicago voraussichtlich eine politische Despotie bringen, — gemässigt durch die Bedrohung mit Riesenstreiks und Dynamit.

Wie unsere Politiker, die alle Gelder sorgsam mit den Lieferanten und Kontrahenten teilen, bauen, das ist hier längst sattsam bekannt. Auch Chicago macht selbstverständlich keine Ausnahme von der Regel und

Digitized by Google

so ist denn am 28. Januar schon ein Teil des Daches des Industrie-Palastes eingestürzt. Die beschädigte Stelle ist 16 × 600 Fuss gross und die Reparaturkosten werden einige 100 000 Dollars betragen. „Das Vermögen ist ja da.“ Auch das Ackerbau-Gebäude ist so lüderlich gebaut, dass es schon Beschädigungen zeigt. Nun sollen auf einmal alle Baulichkeiten auf das Genaueste untersucht werden. Das gibt wieder einem republikanischen Handlanger, d. h. einem angeblichen Inspektor, auf ein paar Wochen Arbeit, mit zwanzig bis fünfundzwanzig Dollars per Tag Diäten und — weiter hat die Geschichte keinen Zweck. Auch inspizierte Häuser sollen hier nicht ganz selten schon eingestürzt sein.

Am meisten freut man sich auf den Besuch so vieler „wirklicher Adligen“. Man muss sich unsere „starren Republikaner“ einmal in der Nähe, in der fünften Avenue, in Newport u. s. w. ansehen, wie sie vor jedem heruntergekommenen Lord, Marquis u. s. w. auf dem Bauch herumrutschen und ihm ihre Töchter mit Millionen an Mitgift an den Kopf werfen, wenn er nur noch einen schwarzen Salonanzug und Geld genug hat, um ein paar Monate lang in einem feinen Hotel wohnen zu können. Am Ende dieses Termins ist er schon so weit, dass ihm die sämtlichen Nabobs unserer aristokratischen Klubs mit dem grössten Vergnügen ihre Börsen zur Verfügung stellen, wenn der „verfluchte Domänendirektor einmal vergisst, die Renten von den Gütern zu schicken“, die natürlich im Monde liegen. Wenn der Prinz von Wales den Schnupfen hat, so niesst hier jedes Gigerl der fünften Avenue. Und nun steht doch der Besuch der ganz „echten“ Aristokratie von Europa bevor. Welche Wonne! Die Volksmassen haben zwar noch ein ziemlich starres demokratisches „Rückgrat“; und doch imponiert auch ihnen, wie allen andern Völkern, die Entfaltung von königlichem Pomp, Paraden u. s. w., und als der Grossfürst Alexis hier war, und selbst zu Ehren seiner Höchstseligen Majestät des Königs Kalakaua haben sie sich eben auch heiser geschrieen. Die Völker sind überall so ziemlich gleich; der Hauptunterschied liegt in der Quantität der Seife, die sie verbrauchen. Für den Fremden kann die Ausstellung ja trotz alledem recht schön werden und unseren besonderen Chauvinismus, der immer glaubt, „drüben“ könne man gar nichts, kann sie merklich abkühlen; aber es ist doch auch gut, wenn man in Europa einmal erfährt, wie es hinter den Coulissen von Chicago aussieht.

Die Einsetzung des Präsidenten Cleveland.

Amerikanische Berichte.

Am ersten Sonnabend im März, dem Tage des feierlichen Eintritts des Präsidenten Cleveland in sein Amt, herrschte schlechtes Wetter in Washington, es fiel in reichlichen Massen halbgeschmolzener Schnee. Trotzdem war die Beteiligung an der Feier grösser denn jemals bei einem ähnlichen Anlasse. Mehr als 200 000 auswärtige Zuschauer waren erschienen, und die Tribünen längs der Pennsylvania-Avenue bildeten zwei ununterbrochene Linien vom Weissen Hause bis zum Kapitol, eine Strecke von etwa einer englischen Meile. Ausserdem waren noch die Fussgängerwege und der Raum auf der Strasse, welcher nicht für die Prozession freigehalten war, dicht mit Zuschauern besetzt. Für Stühle und Fensterplätze wurden fabelhafte Preise bezahlt. Um 11 Uhr vormittags verliess Cleveland in einem vierspännigen Wagen mit militärischer Eskorte das Arlington-Hotel, um nach dem Weissen Hause zu fahren. Als er schon das Hotel verlassen hatte, rief ihn seine Gattin nochmals zurück, umarmte und küsste ihn noch mehrmals und wünschte Gottes Segen.

Im Weissen Hause begrüsste der neue Präsi sich mit dem abtretenden Präsidenten Harrison, beide begaben sich in demselben Wagen nach Kapitol, begleitet von dem neuen Vizepräsidenten, Stevenson und gefolgt von dem Festkomitee des Se den Mitgliedern des bisherigen republikanischen des neuen demokratischen Kabinetts, dem Ob kommandierenden der Unionstruppen, General Schof und dem ältesten Offizier der Flotte, Admiral Ghera Das schlechte Wetter that der allgemeinen Begeister keinen Eintrag und auf dem ganzen Wege wurde neue Staatsoberhaupt mit einem Sturm von Jubeln begrüsst. Alle öffentlichen und privaten Gebäude Strasse waren von oben bis unten dekoriert.

Inzwischen hatten sich der oberste Gerichts die Mitglieder des fremdländischen diplomatisc Korps, die hohen Offiziere der Armee und Mar die Richter und andere Notabeln im Senate sammelt; der Eintritt war, um die Menge abzuhalt nur gegen Einlasskarten gestattet. Von fremdländisch Diplomaten waren anwesend die Gesandten von Deuts land, England, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Fra reich, Italien, Holland, Portugal, Russland, Spani Schweiz und Türkei, zum teil mit ihren Frauen den Gesandtschaftsattachés. Die Damen der Diplomat wie der neuen und der abtretenden Regierung, Senatoren, Repräsentanten etc. erhielten Sitzplätze der Galerie. Es hielten sodann der Sprecher u die Mitglieder des Repräsentantenhauses ihren Einz Der Anblick des Senatssaals war durch die reich Toiletten der Damen und die glänzenden Uniform der Diplomaten ein ungewöhnlicher. Der Eintritt d beiden Präsidenten Cleveland und Harrison wurde lauten Zurufen begrüsst. Der bisherige Vizepräsid Morton nahm dann als noch fungierender Präside des Senats seinem Nachfolger Stevenson den Eid worauf er die Senatssitzung für vertagt erklärte. Nac dem hierauf formell die neue Session durch eine Ansprac Stevensons eröffnet und die neuen Senatoren eing schworen worden, begab sich die ganze Versammlu nach dem östlichen Portal des Kapitols, wo eine gros geräumige Tribüne errichtet war. Hier wurde Gegenwart der versammelten Tausende dem neu Präsidenten feierlich der Eid abgenommen, wor Cleveland an die Brüstung vortrat und seine Antritt rede an das amerikanische Volk hielt. In aller Kür ist der Inhalt der Rede bereits telegraphisch mitge teilt; wir werden auf denselben noch ausführlich zurückkommen.

Trotz des nassen Wetters hielt der Präsident sein Rede unbedeckten Hauptes. Die Bibel, auf welch er den Eid leistete, war ihm vor 41 Jahren von sein Mutter gegeben worden. Sobald der Eid abgeleg war, donnerten Artillerie-Salven, und brausende Zuruf erschallten. Nach Schluss seiner Ansprache kehrt Cleveland zum Weissen Hause zurück, geleitet vo einer aus etwa 40 000 Personen, regulären Truppen Marinetruppen, Milizen, Deputationen verschiedene Staaten und demokratischen Klubs bestehenden Pro zession. Seine besondere Ehrengarde bestand aus 100 Mitgliedern des New-Yorker Geschäftsmanns-Clevelan Stevenson-Klubs.

Vor dem Weissen Hause war abgesondert eine grosse, geschmackvoll geschmückte Tribüne für 1100 Personen errichtet, auf einer anderen, in einer Reihe mit den anderen Tribünen gelegenen, nahmen die Gouverneure verschiedener Unionsstaaten Platz. Auf der erst erwähnten Tribüne versammelten sich neben dem Präsidenten Cleveland und dessen Kabinett die Mitglieder des diplomatischen Korps und anderer Notabilitäten. Von hier aus liess Cleveland die Prozession an sich vorüberziehen.

Abends fand der übliche Festball im Weissen

Digitized by Google

.. statt. Harrison nebst seiner Familie fuhr ..ds mittels Sonderzuges nach Indianopolis, wo er Hause ist.

Quer durch Asien.

Pall Mall Gazette.

..M Konstantinopler Korrespondenten des vorgenannten Londoner Blattes machte Lord Dunmore ..r Tage folgende Mitteilungen über seinen berühmten .. durch Asien:

..Am 13. Februar des vergangenen Jahres verliess Karrachi, ging durch Moulfan und Lahore nach ..al Pindi und Peshauar mit einer Eskorte, um uns .. dem Banditen Afreedis zu schützen, und begann .. im April ernstlich mein eigentliches Reiseziel verfolgen. Zunächst gings den Jeelum hinauf, den .. Hydaspes, nach Kashmir. Im Mai durchkreuzte .. den westlichen Teil des Himalaya, kam nach ..istan und Ladagh, d. h. dem mittleren Tibet, und ..sslich nach Leh, der Hauptstadt. Hier traf ich ..jor Roche vom 3. Garde-Dragoner-Regiment und .. bildeten zusammen eine Karawane. Wir engagierten .. Mann und verfügten über 56 Pferde. Spät im ..ai durchquerten wir den östlichen Teil des Himalaya .. gelangten ins westliche Tibet, sodann nach Ueber..dung des Mustagh oder der Eisberge ins chinesische ..biet. Wir benutzten zu diesem Uebergange den .. Karakorum, den höchsten, für Karawanen noch ..gbaren (17 000 Fuss über den Meeresspiegel). ..ölf Tage hintereinander befanden wir uns in einer ..ttleren Höhe von 17 250 Fuss über dem Meeres..iegel. Das heisst: essen, trinken, schlafen, gehen, .. leben in einer den Mont-Blanc um 2000 Fuss ..ersteigenden Hochregion. Wir litten sehr und ver..ren zwei Pferde wegen der verdünnten Luft. Da ..bs keinen Grashalm für die armen Tiere.

Nachdem wir am 16. Juli das chinesische Fort ..gey passiert hatten, stiegen wir wieder himmelan, ..ber die Kuen-Luen-Berge hin durch einen 18 850 Fuss ..hen Pass. Kein Engländer hat sie bislang über..hritten. Endlich erreichten wir Sanja; nach kurzer ..ast durchzogen wir die Wüsten und Oasen des ..nesischen Turkestan und erreichten im August ..rkam, die Hauptstadt desselben. Wieder waren ..ehrere Gebirgszüge zu überwinden, wir hatten über ..issend angeschwollene Ströme zu setzen und kamen ..urch die Wüste Shaitan Kum, die bisher ausser dem Hauptmann Jounghusband noch keines Weissen Fuss ..treten, hindurch nach Tasch Kurgan. In diesem ..strittenen Gebiete verblieben wir drei Monate, ..dem wir 600 Meilen an den afghanischen, chinesischen ..d russischen Grenzen entlang ritten. Im November ..essen wir auf des russischen Obersten Yanoffs Haupt..uartier. Von ihm will ich jetzt lieber nicht reden.

Wir schossen einige der weissen Gebirgsschafe, .. *Poli*, die nach Marco Polo, der sie entdeckte, ..nannt sind, und ich stellte eine neue Karte von ..en Pamirs her, die ich der königl. Geographischen Gesellschaft zur Publikation übergab, wo mehrere ..eue Pässe angegeben sind u. s. w. Das Thermometer ..tand zwischen 20 und 30 Grad Fahrenheit. Merk..ürdig, dass auch Yanoffs Leute sehr unter dem Frost .. leiden hatten, selbst seine Asiaten und Kosaken. Mit den Russen hatten wir keine Abenteuer. Aber ..achdem wir ihr Fort Rangkul verlassen und über die Sarigoe-Berge auf einem Passe, den bisher kein Europäer betreten hat, gestiegen waren, wurden wir auf dem Abstiege von einem, eine Rotte von 15 Mann kommandierenden chinesischen Offizier als — russische Spione verhaftet. Nach geraumer Zeit und ohne dass wir uns sonderlich erregten, überzeugten wir schliesslich den Offizier, dass wir Engländer sind.

Als wir nach Kaschgar kamen, hatten die Behörden die Gnade, sich wegen des Missgriffs zu entschuldigen. In Kaschgar wurde die Karawane aufgelöst, da die Russen dem Major Roche den Weitermarsch verboten. Ich durfte mit besonderer Erlaubnis vom Zaren den Ritt fortsetzen. Im Dezember verliess ich Kaschgar und erreichte, ohne irgend welchen Führer oder Dolmetsch, nach 19tägigem Ritt die Alai-Berge, die wir durch den Gross-Terek-Pass überschritten. Ich hatte zu Fuss durch Schneefelder zu reisen. Drei meiner Pferde erfroren. Vom Gross-Terek ging mein Weg über russisch Central-Asien über Osch, Andijan, Margilan, Khokhand, Khojend und Taschkend. Hier wurde ich beim Versuch, nach Khiva zu gelangen, 18 Tage lang eingeschneit. Khiva ist aber um diese Jahreszeit wegen des auf dem Oxus schwimmenden Treibeises unnahbar. Dagegen konnte ich über den zugefrorenen Syr Daria (Jaxartes). In Samarkand endete thatsächlich der Ritt, da ich auf der Transkaspischen Eisenbahn über Bokhara, Merv und Askabad nach Batum fuhr, wo ich am 14. Februar, gerade ein Jahr nach meinem Aufbruch, ankam.

Auf die Chinesen ist nach Lord Dunmore kein Verlass bei einem etwaigen Zusammenstoss Russlands und Englands. Im Jahre 1892 waren ganze 11 Mann im Pamirgebiet im Fort Aktasch, und sie nahmen reissaus, sobald die Leute des Obersten Yanoffs herannahten. Die Russen zerstörten das Fort, und als Lord Dunmore später dem chinesischen General-Gouverneur zu Yarkand es mitteilte, sagte dieser gleichgültig: „Schade, dass sie das Fort zerstörten, sie hätten es nicht thun sollen.“ Die Russen aber haben thatsächlich das ganze Pamir-Plateau inne. Nach dem Uebereinkommen von 1873 haben sie den Murgh-Ab-Ak-Su zur Grenze. Sie aber sagen, dass der Wakhan die eigentliche Grenze sein sollte, welcher Fluss aus dem Pamir-See herfliesst und sich um den Süden des Pamir-Plateaus windet. Das heisst aber nichts anderes, als dass sie die Quellen des Oxus, eben jene beiden Flüsse, den Murgh-Ab-Ak-Su und den Wakhan zur Grenze haben wollen, womit sie das ganze Pamir-Gebiet haben.

Ein afrikanisches Urteil über Berlin.

Der Globus

BRINGT einen Aufsatz, der an die Niederlage der Expedition Bülow am Kilimandscharo anknüpft und darüber klagt, dass jene reklamenhafte Gesandtschaftskomödie von Kilimandscharo-Negern, die unter der Führung des Reisenden Otto Ehlers vor mehreren Jahren in Berlin erschien, den deutschen Einfluss erheblich geschädigt hat. Ein Bericht des im Moschilande vorübergehend thätig gewesenen Missionars Mgr. Alexandre Le Roy in der Wochenschrift »*Les Missions Catholiques*« ist beigefügt, der sich, wie folgt, dazu äussert:

„Mandara (der im verflossenen Jahre verstorbene Häuptling von Moschi) hat einmal im Gefolge eines deutschen Reisenden drei junge Leute nach Europa reisen lassen, drei Hirten, die von den deutschen Zeitungen sofort mit dem Titel „Prinzen, Gesandte, bevollmächtigte Minister“ geschmückt wurden, welche gekommen seien, um dem deutschen Kaiser Afrika im allgemeinen und den Kilimandscharo im besonderen zu Füssen zu legen. Wir trafen heute diese braven Jungen, die auf solche Weise kostenfrei eine interessante Forschungstour ins Land der Weissen gemacht haben. Natürlich möchte man gern ihre Eindrücke erfahren. Was hat in Berlin ihrer naiven Vorstellungskraft am meisten imponiert? Die enorme Menge von Kühen, die sie auf dem Viehhof gesehen haben. Im übrigen sind sie vollständig enttäuscht heimgekehrt. Sie hatten die Europäer immer für reiche und kluge Leute, für eine Art Halbgötter gehalten; „aber, sagten sie, stellt

euch vor, dort sieht man wirkliche Weisse die Strassen kehren, Wasser tragen, Hunde scheeren, Mist sammeln. Freilich gibt es auch reiche; z. B. die Besitzer jener Kühe, aber die gehen niemals aus. Sie wohnen in grossen Steinhäusern, in Räumen, die wie Spiegel glänzen, und sitzen von früh bis abend auf Stühlen, die mit Zeug gestopft sind; daneben stehen kleine, mit Sägespänen gefüllte Kästen, neben die man hinspuckt. Diese Menschen sind allerdings glücklich; ihre einzige Beschäftigung ist es, beständig die Hände in die Tasche zu stecken. Aber die, welche zu uns hier herauskommen, sich abmühen und arbeiten, die haben keine mit Zeug ausgestopften Stühle; sie sind von den andern ausgeschickt und müssen ganz arme Teufel sein.“ Mandara lachte laut bei diesem Berichte seiner „Gesandten.“ Zum Schluss der „Audienz“ besichtigten wir die Geschenke des deutschen Kaisers: einen Siegelring, wollene und seidene Decken, zwei Kürasse, Kanonen, Flinten, Uhren, Trompeten, zwei Nähmaschinen, künstliche Tiere in Schachteln. Er fragte uns nach unserer Ansicht und wir fanden das alles selbstverständlich grossartig.“

Schnitzel und Späne.

— Der bisherige Deutsche Konsul in Kairo Becker ist zum Konsul in Havre und der bisherige Konsul in Havre von Faber du Faber zum Konsul in Paris ernannt.

— Der Kaiser hat dem österreichischen Staatsangehörigen und siamesischen Palastbeamten, Kaufmann Erwin Müller zu Bangkok den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse verliehen.

— Ueber das Einkommen des verstorbenen Kommerzienrats v. Bleichröder macht die „Köln. Volksztg.“ folgende bemerkenswerte Angaben: Nach der behördlichen Einschätzung für 1891/92 war sein Einkommen auf rund 3 Millionen, nach der Selbsteinschätzung für 1892/93 dagegen auf rund $7^1/_2$ Millionen veranlagt.

— Bei den Abbrucharbeiten des Berliner Schloss-Doms hat sich die überraschende Thatsache ergeben, dass der Turm überhaupt nicht abtragbar ist. Er ist nämlich aus so grossen Sandsteinblöcken zusammengesetzt, dass diese auf dem gewöhnlichen Wege nicht gelöst werden können. Es bleibt mithin nur eine Sprengung des Turmes mittels Dynamit übrig. Der Kaiser hat nun die Bestimmung getroffen, dass der Turm im Wege der Sprengung durch Angehörige eines Eisenbahnregiments niedergelegt werden soll.

— Die uralte berühmte Kastanie am alten Rauhen Hause in Horn bei Hamburg — nahezu 4 Meter Umfang messend — hat um die Mittagsstunde des 8. März der Sturm auseinander gespalten. Die alte Kastanie war recht eigentlich das Sinnbild und Wahrzeichen der von dieser Stätte aus weitverzweigten Liebesarbeit des Rauhen Hauses. Hoffentlich gelingt es, den noch stehenden Rest des Baumes durch Stützen einige Jahre hindurch zu erhalten.

— Nach Depeschen, welche aus Rio de Janeiro eingetroffen sind, nimmt das gelbe Fieber dort in sehr beunruhigender Weise zu; besonders aber in Santos tritt die Krankheit seit Mitte Februar äusserst verheerend und bösartig auf. Die Zahl der Todesfälle beläuft sich bereits auf mehrere Hundert. Ein italienisches Schiff „Maria“ hatte allein siebzehn Tote, unter denen sich der Kapitän befand.

— Zu den fürstlichen Besuchern der Chicagoer Ausstellung wird auch der älteste Sohn des Mikados von Japan gehören. Der Thronfolger heisst Yossi Hito und wird im August vierzehn Jahre alt.

— Aus Bayern wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Einem der bayerischen Staatsministerien gebührt das Verdienst und die Ehre, in einem an einen bayerischen Stadtmagistrat gerichteten Amtsschreiben den deutschen Sprachschatz um ein wunderbares Wortgebilde bereichert zu haben; es lautet — „unzielsetzlichst“!

— Der „Jour“ behauptet, zahlreiche Kapitalisten, welche durch den Panama-Skandal seien, suchten ihr Geld im Auslande anz mehreren englischen Banken seien in den letz über 300 Millionen französichen Kapitals eingel

— In Mels (Schweiz) ist dieser Tage ein gewaltiger baum stehend verkauft worden. Dieser Riesenba beinahe neun Fuss mittleren Durchmessers und so forstamtlicher Schätzung wenigstens 1200 Kubikfuss und noch 12—15 Klafter Brennholz geben. Die hat 320 Fuss im Umfang und sieht aus wie ein Stück Wald.

— Die ägyptische Regierung geht damit Zukunft alle aus Aegypten herausgehenden Cigarr Cigaretten auf der Verpackung mit einem zollam Stempel zu versehen. Man will dadurch verhinder auswärts fabrizierte Cigarren und Cigaretten als „ägyp Fabrikat“ in den Handel gebracht werden. Der „M de Caire“ behauptet, dass zehnmal so viel Cigarett überhaupt aus Aegypten exportiert werden, als „ägyp in den Handel kommen.

— In Portofina lud dieser Tage ein reicher Engl der den Winter in dem einst von dem Kaiser Fri bewohnten Schlosse zubrachte, die ganze Bevölker einem grossartigen Lunch ein. Mehr als 900 Pe beteiligten sich an dem Festmahl, bei welchem Trinksprüche auf die Gesundheit des freigebigen E man ausgebracht wurden.

— Der seltene Fall, dass Drillinge gemeinsch konfirmiert werden, wird diese Ostern sowohl i Familie eines Gutsbesitzers in Niederschindmaa Glauchau wie auch in der Familie eines Steuerauf in Döbeln zu verzeichnen sein. Im ersteren Fall h es sich um drei Mädchen, im letzteren Falle um Knaben und ein Mädchen.

— Das bekannte „Märchen“ Bertha Rother, längere Zeit wieder in Berlin war, soll jetzt, wie Berichterstatter behauptet, an einer Pariser Specialit bühne gegen einen Monatsgehalt von 6000 Frank be Darstellung lebender Bilder mitwirken.

— Die Witwe P. in Tschicherzig hat sich, wie Grünberg berichtet wird, mit einem Bittgesuch an Kaiser gewendet. In ihrem Schreiben bittet dieselbe Ueberlassung eines ausrangierten Eisenbahnwagens, de als Wohnung benutzen könnte. Der Amtsvorsteher beauftragt worden, über die Verhältnisse der Frau Be zu erstatten.

Todesfälle.

— Der ehemalige Geheime Kabinettsrat des Kai der Wirkl. Geh. Rat von Wilmowski, Mitglied des Her hauses, ist an den Folgen eines Gehirnschlages gestor

— In Tokio starb, wie von dort berichtet wird, Udo Eggert, Dozent für Nationalökonomie an Universität daselbst. Eggert, ausserordentlicher Profe an der Universität Göttingen, war ebenso wie Profe Fesca von derselben Hochschule, Baelz von der Leipz Universität und andere Gelehrte nach Japan beurlaubt. lebte seit 1886 dort. Von Hause aus war Eggert Histori Von seinen Veröffentlichungen sind zu nennen „Stud zur Geschichte des Landfriedens“ (Göttingen 1875). „Getreidezölle“ (1879). Er ist nur 44 Jahre alt worden.

— Der einst vielgefeierte Sports- und Lebem Graf Brécourt ist als Karthäuser Mönch in der Gra Chartreuse gestorben. Nach einem entsetzlichen Ja Unglück (Graf Brécourt erschoss sein eigenes vierjähri Töchterchen, das hinter einer Hecke spielte) zog sich nunmehr Verstorbene in das genannte Kloster zurü dessen Prior bis zum Jahre 1891 der vielgenannte malige russische General von Nicolai gewesen ist.

Briefkasten.

A. W. in Z. Solange Sie nicht Ihr altes Heimatsrecht gaben und das dortige erwarben, sind Sie weder hier no Oesterreich gegen Unannehmlichkeiten gesichert. Dem können auf besondere Reklamation eventuell nach „abgeschoben“ werden, was allerdings kaum zu erwarten

...nde Geld steht an unserer Kasse zu Ihrer Verfügung. ...nelle Auskünfte sind ebenso wenig wie Sprechsaalartikel ...hlen. Wir bitten also, mit freundlichem Dank für Ihre ...sicht, um Ihre genaue Adresse.

Sprechsaal.

...enever. Können vielleicht sprachkundige Herren ...den geehrten Echo-Lesern den Ursprung des Namens ...seit Jahrhunderten weltberühmten Wachholderbranntweins ...erklären? Von verschiedenen Lehrern an höheren ... wird er vom lateinischen Juniperus abgeleitet nach ...organge des berühmten französischen Sprachforschers ...und einiger Naturforscher. Dies erscheint mir aber ...agt, etwa, als wenn man den Namen der einheimischen ...Birke von Betula ableiten wollte. Ein Nichtgelehrter ...dagegen, dass die j e t z i g e holländische Bezeichnung ...r« für den gemeinen, schwarzblaue heilkräftige Beeren ...den Wachholder, der entschieden ein nordischer ... ist und in der norddeutschen Ebene, in Holland ...änemark im Oedlande, in Haiden und Brüchen auf ...000 Geviertmeilen fröhlich wuchert, südlicher aber ...erschwindet, auf heimische, volkstümliche Weise ...den sei. Sehr natürlich erscheine es, dass die heil... Wachholderbeere, mundartlich: Genees-Ber oder ...-Ber, d. i. H e i l b e e r e benannt sei, wie die Holländer ...neesdrank, Geneesbar, Geneesheer die hochdeutschen ...te »Heiltrank«, »heilbar« und »Arzt« ausdrücken. Das ... e in Endsilben wandelt sich im Holländischen aber ...in weiches v, wie in Rave, Leven, kleven, Verderven, ...ens u. s. w., hochdeutsch: Rabe, Leben, kleben, Ver...ben, neben; Geneesber also in Genesver und weiter ...eschliffen in Genever. Dass der berühmte Genever ...seinem Rufe auch seinen Namen nach Süden getragen ...e dahin deute, dass den Wachholder die Italiener ...ero, die Franzosen genevrier, die Spanier zwar enebro, ...enbar nach der dänischen Benennung enebaer = Wach...lderbeere, den Wachholderbranntwein aber ginebra ...nen. Selbst die Engländer, deren heutige Schriftsprache ...gerecht die deutlich lateinische Benennung juniper ...Wachholder führt, bezeichneten den Wachholderbranntwein ...nach Genever kurzweg gin.

Sollten die Herren Sachverständigen g e g e n die Her...tung von Genever aus dem Lateinischen sich erklären, ...ich nicht bezweifeln möchte, dann aber auch fort da... aus den betreffenden höheren Schulen. Den Vorfahren ...serer niederländischen Brüder, die in Sprache und ...brikum treuer als wir Deutschen ihre Eigenart bewahrt ...ben, muss doch auch die eigene Benennung eines ur...mischen, wichtigen Beerenstrauches zugetraut werden; ...ten wir daher lieber auf diese zurück, wenn sie auch ...cht so weit her ist und früher gegen die in Deutsch...d viel gepflegte Ausländerei verstiess!

E. L. W. C. W.

Ein Kalifornien in Südamerika? Bereits seit ...onaten kursierten Gerüchte von reichen Goldfeldern im ...erlands-Archipel, und zwar nannte man die folgenden ...seln: Navarino, Lennose Picton und Nueva, wo Gold zu ...den sei.

Diese abgelegenen bei Kap Horn liegenden Inseln ...hören der Republik Chile; kein Wunder daher, dass ...sonders die Chilenen bei diesen Nachrichten in begreif...he Aufregung gerieten.

Immer bestimmtere Formen nahmen die Goldberichte ... und seit einem Monat bilden sich in allen grösseren ...ädten Chiles (Valparaiso voran) Gesellschaften, eines...ils um die Goldlager auszubeuten, teilweise aber auch ... die Goldgräber mit Lebensmitteln und Kleidung zu ...rsehen, denn der Lebensunterhalt soll in jenen Gegenden ...ar teuer sein, und bis jetzt sind die Goldsucher in der ...auptsache auf die Walfischfahrer angewiesen, welche ...nen für schweres Geld die notdürftigsten Lebensmittel ...geben.

Punta-Arenas in der Magalhaen-Strasse ist der Vereinigungspunkt der Leute, welche das Gold lockt. Von dort aus gehen von Privatleuten ausgerüstete Schaluppen durch den Beagle-Kanal nach jenen Inseln.

Die Tagesblätter bringen in fast jeder Nummer spaltenlange Berichte von reichen Goldfunden, und hie und da vereinzelt auftauchende gegenteilige Nachrichten werden einfach nicht geglaubt. So zum Beispiel kam vor einigen Wochen ein Jesuitenpadre von der Feuerlandstation, welcher die Berichte als bedeutend übertrieben bezeichnete und vor Auswanderung nach dorthin warnte.

Man scheint diesen Mann Gottes aber mit recht misstrauischen Blicken zu betrachten, denn derselbe rate blos deswegen davon ab, so folgert man, damit die Jesuiten das Gold selbst einheimsen könnten.

Hier einige Beispiele von glücklichen Goldsuchern. Ein Oesterreicher Namens Grande, welcher sich im Januar dieses Jahres auf die Goldinseln begab, gewann an einem Tage 13 Kilogramm Gold, gegen 50000 Mk. Ein Franzose, in derselben Zeit angekommen, hatte nach viermonatlicher Arbeit 50 Kilogramm, 200000 Mk., gewonnen.

Ein gewisser Luis Navarro charterte im Monat Februar vorigen Jahres eine Schaluppe »Ismenia Rosa« mit 14 Mann Besatzung nach jenen Inseln und hatte derselbe nach drei Monaten 5 Kilogramm, 20000 Mk., erworben. Dieser Navarro soll im Verhältnis zu seinen Kollegen eigentlich wenig Glück gehabt haben, doch wird er immerhin mit seinem Unternehmen zufrieden gewesen sein.

Seit Januar dieses Jahres wurden in Punta-Arenas mehr als 400000 Gramm Gold in Körnchen an die ausländischen Geschäfte verkauft, welche sich mit Goldexport befassen.

Man hat auch bereits begonnen, die Goldgräber von diesem Orte aus mit Lebensmitteln, Werkzeugen etc. zu versehen, und da Punta-Arenas der einzige Freihafen Chiles ist, so können die Waren im Verhältnis billig geliefert werden.

Ein Goldwäscher gewinnt täglich ungefähr 5 bis 6 Gramm.

Vielen ist dies aber nicht genug; sie suchen andere Stellen auf und verlieren dabei oft mehr, als wenn dieselben bei ihren früheren Wäschereien geblieben wären.

Andere wiederum gehen nach den Flüssen des Festlandes (Feuerlandes) und sollen hauptsächlich die Betten der Flüsse *rio del Oro* (Goldfluss), *rio Rosario* und *rio Santa Maria* Goldkörnchen enthalten.

Die Nähe der Goldfelder am südlichen Eispol, zwischen dem 55. und 56.°, verlangt von den Goldsuchern eine starke, abgehärtete Natur, denn wenn auch das Klima nicht unerträglich ist, so ist das Leben in jenen Gegenden doch recht unwirtlich, umso mehr für Leute, welche aus dem warmen Norden von Südamerika kommen. Die beste Zeit für die Goldwäscher ist im Sommer, vom Dezember bis März, und daraus erklärt sich auch, dass gerade jetzt im Oktober und November in allen grösseren Städten Chiles Gesellschaften zur Ausbeutung der Goldlager gebildet werden.

Man schätzt die Zahl der Goldgräber auf den Inseln und dem Festlande auf ungefähr 1000, allerdings wird sich in kurzem die Anzahl verdoppeln.

Welche Blüten mitunter das Goldfieber treibt, möge der folgende Fall zeigen.

Eine Anzahl junger Leute aus einem Binnenlandstädtchen Chiles begaben sich vor einigen Wochen per englischem Postdampfer »Sorata« nach Punta-Arenas, um von dort aus nach den Goldinseln zu gelangen.

Sobald sie die Taschen und vielleicht sogar Säcke voll Goldkörner haben, wollen sich dieselben in Chicago die Weltausstellung ansehen!

Diese jungen Leute gehören dem höheren Stande an, sind also körperlichen Anstrengungen durchaus nicht gewachsen.

Valparaiso, November 1892. O. R.

Digitized by Google

Lesefrüchte.

Die Heckenrose.*)

Von Alfred Friedmann.

DER Gaucho Argentiniens ist der Sohn der Ebene. Ein Glorienschein umgibt ihn.

Denn die eigene Kraft hat ihn verklärt.

Verklärt hat ihn auch die Poesie.

Er gehört nicht einer aussterbenden Rasse an, er macht einen Teil der südamerikanischen Bevölkerung, ja der Gesellschaft aus.

Er ist der Buffalo Bill der Pampas, ohne theatralische Kunstreisen. Er zähmt nicht dreimal dasselbe Pferd täglich durch drei Jahre hindurch, wie die amerikamüden Rothäute des Wild-West.

Er hat noch etwas vom Ureinwohner im Blute.

Er wird zu Pferde geboren. Er lebt auf dem Rücken der Pferde und stirbt in freier Luft.

Er ist der Reiter, er ist Schäfer, Soldat, Poet, Nomade, Ahasver im Sattel, gastlich, stolz, klug, ritterlich.

Ein Argentinier, José Heruandez, ist der Homer dieses wandernden Achilles geworden. Ein Epos, welches in seinem Vaterlande den höchsten und besten Gesängen aller Zeiten gleich gestellt wird, zeigt den Gaucho in seiner patriotischen Grossmut, während der Jahrhunderte spanischer Knechtschaft, bis zu den neuesten Kämpfen und Leiden, den Bürgerkriegen — dem Aufschwung.

Hunderttausend Bände liegen in den Hütten und Palästen Argentiniens von »*Martin fierro*«. Kein Rancho, keine Estancia, keine Plantage, die nicht ein Exemplar besässen. In jeder Granja lesen die Arbeiter darin. »*Martin fierro*« wird mehr gelesen als das deutsche Nibelungenlied. Er ist das Evangelium des Argentiniers. Er schmeichelt den Instinkten und den Bestrebungen desselben. Im Grunde seines Herzens ist jeder Sohn der argentinischen Republik ein wenig Gaucho.

Er ist nicht der ursprüngliche Wilde, nicht ein Mischling von Autochthone und Spanier. Er ist ein Besonderes für sich.

Er scheint aus zwei seelischen Bestandteilen aufgebaut. Aus dem Bewusstsein seiner Körperkraft und aus dem der Flugkraft seiner Phantasie. Er glaubt sich unbesiegbar und unternimmt daher alles. Er glaubt an den guten Ausgang und geht der Gefahr mit Heiterkeit entgegen.

Er vertraut der Stärke und Schnelligkeit seines Pferdes, die Unermesslichkeit der Steppe schreckt ihn nicht, nein, ihre Endlosigkeit ist ihr Reiz.

Der Mut ist bei ihm nicht ein organischer Impuls, nicht eine Sache des Blutes, nicht ein Nervenkitzel, keine moralische Pflicht und keine Bürgertugend, sondern ein Resultat des Fluges seiner Einbildungskraft. — Der Mut stellt sich die Wege kürzer vor. — — — Sein Mut ist eine Forderung seines Stolzes, er ist seinem Geist eine Notwendigkeit, denn sein Denken strebt dem Ungemessenen zu. Dem Ungemessenen beugt sich die Gefahr; an das Unmessbare hat der Gaucho die Prairie gewöhnt.

Er schöpft seine Philosophie, seine Dichtung nicht aus Büchern, aus der Stadt; — aus dem ihm stets offenen Buche der Natur.

Sein Denken ist so weit wie der Horizont.

*) Anm. d. Red. des „Echo." Obiges Kapitel ist dem neuesten Roman von Alfred Friedmann, „Die Heckenrose", entnommen, der im Verlage von Rosenbaum & Hart in Berlin erschien. Die Erzählungskunst Friedmanns ist genügend bekannt. Unsere überseeischen Leser, die an Ort und Stelle selbst das Leben der Gauchos kennen lernten, sind am besten im Stande und finden vielleicht ein besonderes Interesse daran, zu vergleichen, wie weit die üppige und leicht beschwingte Phantasie des Dichters der Wirklichkeit gerecht wird oder ihr das Gewand holden Irrtums umhängt.

Er steht wie die alten Chaldäer sternlese nachts — ein Fragezeichen — auf dem Sa Gras der Pampa, er führt seine Kirche, seine mit sich, er ist mehr Priester als die alten A mehr Dichter als die alten Rhapsoden, — das aus dem er lernt, liegt stets offen und lesbar v Es macht ihn zum Epiker.

Die steten Kämpfe gegen die ihm ver Einrichtungen der Gesellschaft — er ist Demagoge — wecken sein dramatisches Talen Stolz, das Selbstbewusstsein wecken den in ihm.

Die Liebe gilt ihm nicht als eine Empfindu eine That — sie ist eine Laune seiner Pha das Abenteuer eines Tages.

Seine Hütte, sein Rancho, ist der Rahm diesem Bild von ihm, das ein argentinischer S steller, Subieta, entworfen.

Er herrscht darin unbeschränkt über sein wenn er eins hat, erzieht seine Kinder als ab Despot, der auch zärtlich sein kann, und sein ist sein Palast, seine Schulbank, sein Ehebett, Theater und Klub, wie sein Altar; er lehrt dort, b arbeitet, liebt und zerstreut sich, wenig Schlaf bedü daselbst nach seinen rauhen Arbeiten.

Der Gaucho des José Heruandez ist Pat Held, Bürger, Ritter, Abenteurer, Poet, Philosop Priester.

Einen solchen Gaucho lernte Robert Ehrbe einer Fahrt ins Innere kennen.

Enrico Colastiné fand Gefallen an dem j Europäer und lud ihn ein, seinen Rancho zu besu

Gross, braun, mit wallendem schwarzen Haa graumeliertem Knebelbart, mit herrlichen offenen A und gutmütigem Gesichtsausdruck, war Enrico Col der Typus eines kräftigen, gesunden Naturmens Er schien einer jener Menschen der Renaissan

Mitten in einer Ebene, die nur von woge Grase bestanden war, auf der kein Kieselstein, schweige ein Hügel oder gar ein Berg am Ho zu entdecken, lag die Lehmhütte, der Rancho, einem Zinkdach bedeckt.

Dort wohnte der Gaucho mit einer siebzehnjäh Tochter Marquezilla. Ein Ebenbild ihres Vate aber ein kleines Prinzesschen, ein Marquischen. hellbraune Haut, wie gebräuntes Elfenbein, war wie Velin, ihre grossen Mandelaugen sprühten zehrendes Feuer, ihr Mund glich einer halberschloss Nelke und ihre Zähne hatten den matten Schi der weissen Tuberose.

Der Vater führt den Fremdling als Gastfr ein, sie verbeugte sich wie eine Königin, die e Gesandten einer befreundeten Macht empfängt.

Sie fragte nach Europa, er erzählte, wie Ot der Desdemona von seinen Reisen. Hier war Desde dunkel, Othello weiss; aber sie blieb ungerührt er versengte sich — die Flügel seines Herzens.

Sie forschte ihn aus und er gestand, dass er weisses Lieb in Europa zurückgelassen.

»Liebst du sie?« fragte Marquezilla forschend Auges.

Er nickte bejahend mit dem Kopfe.

Ein Schatten flog über die lieblichen Züge.

Dann stampfte sie wild auf mit dem kleinen zierlich Fuss.

»Soll ich Ihnen die Pferde zeigen?« fragte s gleichgültig, aber in ihrer Stimme zitterte etwas v verhaltene Wut und ihre Wangen brannten mit lodernde Flammen.

»Ich bitte darum.«

Auf der Prairie weideten hunderte von Pferde und Rindern. Ihre Silhouetten hoben sich wie aus geschnitten von dem wolkenlosen Sommerhimmel ab

Auf einen Pfiff Marquezillas trabte eine brau Stute schnaubend heran. Das Mädchen sattelte

selbst, indem sie eine Anzahl Tücher auf deren Rücken legte, und auf diese eine Art Thron setzte, den sie mit einem Lammfell bedeckte. Dann zog sie dem Tier eine Trense durchs Maul und war mit einem Sprung oben.

An dem Holzthron, dem Sattel, hing, durch einen Ring gezogen, eine lange Schnur, der Lasso.

Wie ein Blitz flog er durch die Luft, ringelte sich einen Moment über ihrem Haupte und wie ein Blitz auch schoss das kühne Mädchen dahin, mit sicherem Auge unter den Rossen, die vom Grasen nach ihr aufblickten und Dampf aus den Nüstern schnoben, einen Renner für Robert wählend.

Der Gewählte war auch schon gefangen.

Gehorsam trabte er neben der Stute her. Jetzt war Marquezilla wieder bei dem Gaste, auf der Erde und im Nu stand auch schon der Gefangene gesattelt und gezäumt.

»Können Sie reiten?« fragte das Kind des Gaucho, halb spöttisch.

Aber auch Robert sass bereits im Sattel, und sie stürmten dahin, als gings noch heute an den Rand der Erde. . . .

Schweisstriefend kehrten die Pferde zurück.

Dann bereitete Marquezilla dem Gaste den Maté.

Der *Flex paraguayensis*, eine Staude, deren Blätter in einem kugelartigen Behälter aufgebrüht werden, ersetzt in Südamerika den Kaffee, den Thee und auch Alkohol, wie den Kakao.

Der Gaucho kann ohne sein Pferd und seinen Maté nicht leben.

Der Maté ist ein Handelsartikel, der Millionen einbringt. Bei jedem Feste, in jedem Hause, in den öffentlichen Anstalten, bietet man den Maté an.

Der kürbisartige Behälter, in dem jetzt das dampfende Getränk brodelte, war von Silber. Er hatte mehrere kleine Pfeifenröhrchen, etwa wie der Dudelsack und der Gast und der Wirt tranken aus derselben Flasche, wenn auch nicht aus demselben Spundlöchlein.

Marquezilla nippte und reichte Robert das Gefäss.

Er trank aus derselben Oeffnung und glaubte die Lippen des schönen Mädchens geküsst zu haben.

Er sah sie an, erhielt aber nur einen strafenden Gegenblick. Er hatte einen Verstoss gemacht.

»Was wird Ihre Braut dazu sagen!« meinte sie, beinahe verächtlich. Sie kostete nochmals — aber aus einem anderen Röhrchen.

»Trinken Sie!« befahl sie dann herrisch, »der Maté stärkt den Magen, macht mutig und wieder hungrig, stillt den Durst, ohne zu berauschen, er beflügelt die Phantasie und erregt die Nerven. All' das können Sie brauchen, Senhor Gringo, Sie Alleman, Sie fremder Deutscher, Sie — Verliebter!«

Sie lachte und ihre weissen Jasminzähne blühten zwischen Rosen und Nelken.

Dann sprang sie wieder zu Pferde und zeigte dem Gaste, zugleich mit dem eben zurückkehrenden Vater, wie man gegen abend die Herden ordnet, die Kühe und Rinder von den Pferden trennt.

Dahin und dorthin schossen sie, Vater und Tochter, mit Spiess und Lasso, mit Ruf und Pfiff die Tiere aufscheuchend, ihnen nachjagend, sie zurückholend; schon nach kurzer Zeit lagerten die verschiedenen Herden, da, wo ihre Hürden standen, wohin sie die überlegene Geisteskraft des Menschen gezwungen.

Robert sah dem Schauspiel mit Staunen und Bewunderung zu. Er näherte sich unbewusst dem Lagerplatz des Hornviehs.

Als es den unberittenen Menschen nahen sah, ward es unruhig. Die sich eben erst streckenden Tiere standen, drängten sich zusammen, schlugen mit den Schweifen, brüllten und — setzten sich in geschlossenen Massen gegen die unbekannte Erscheinung in Trab. —

Sie nahten mit drohender Haltung, unruhig, schnaubend, stampfend. Immer näher und näher kam das Verderben.

Da wandte sich Robert zur Flucht und eilte, den Rancho zu erreichen. Aber die wütend gewordenen Stiere und Kühe holten ihn ein, und schon fühlte er die Hörner nahe an sich, nach ihm von unten zum Stoss ausholend, da schoss wie eine Bombe Marquezilla zu Pferd heran und schrie ihm zu:

»Wirf dich nieder! Zu Boden! Nieder.«

Er gehorchte, mehr fallend, als dem eigenen Willen, dem fremden Anstoss folgend.

Und die Herde ging über ihn weg.

Erst stutzten die Tiere — aber kein Huf trat ihn, kein Horn berührte ihn. Ein Pfiff — und sie kehrten in ihre Hürden zurück!

Bestaubt, jedoch unverletzt, erhob er sich, um gleich wieder, vom Schreck überwältigt, in die Arme des alten Gaucho zu fallen.

»Ja! Diese Zweihufer kennen den Menschen nur als Centauren! Da sie nie einen Fussgänger zu sehen bekommen, fallen sie wie ein Bataillon Soldaten über einen solchen her. Aber über das Hindernis am Boden springen sie weg! Nehmen Sies den Tieren nicht übel. Sie sind ja heil. Und es sind eben Ochsen!«

Robert konnte wieder lachen.

Aber er wollte Marquezillas Hand küssen und dankte ihr: »Sie haben mir doch das Leben gerettet! Senorita Marquezilla!« Sie entzog ihm die feine, kleine Hand, der man keine Spur von Arbeit ansah und anfühlte — denn sie pflegte sie stundenlang — und meinte kalt:

»Küssen sie keine fremden Hände. Die Ihrer Braut! Für die habe ich Ihr Leben gerettet!«

Und sie ging nach dem Rancho.

Deutschtum im Auslande.

Das deutsche Turnen wird in den Vereinigten Staaten auf dem nächsten Bundes-Turnfest in Milwaukee Triumphe feiern. In diesem Staate ist der Turnunterricht unter Anleitung von geprüften deutschen Turnlehrern seit Jahren für die beiden oberen Klassen der öffentlichen Schulen obligatorisch und vor Jahresfrist auch auf die zwei nächsthöchsten Klassen ausgedehnt, so dass jetzt mehr als 8000 Schülern, Mädchen und Knaben, der Turnunterricht zu Gute kommt. Diese Schaar wird nun an einem oder an zwei Tagen des Festes in turnerischen Freiübungen, deren Einübung schon begonnen hat, vorgeführt werden, und der technische Leiter, Turnlehrer Georg Brosius, will mit 6000 Kindern in Aufmärschen und Fahnenreigen zusammen und getrennt — die Knaben in Stabübungen, die Mädchen in Hantelübungen — den erzieherischen Wert des deutschen Turnunterrichtes zeigen. Später soll dann das ganze Heer der Milwaukeer Turner nach Chicago übergeführt werden, um dort auf der Ausstellungswiese vor den Besuchern ein Bild deutschen turnerischen Geistes zu entrollen.

Eine eigenartige deutsche Kolonie hat die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft dadurch ins Leben gerufen, dass sie die vor Santos an der offenen See herrlich gelegene kleine Insel Ilha das Palmas erworben hat. Die Gesellschaft hat dort Gebäude errichtet und alle übrigen Vorkehrungen getroffen, um diese Insel bewohnbar zu machen. Es handelt sich aber nicht um die Ansiedelung von Kolonisten, sondern nur um die zeitweilige Unterbringung der Mannschaften der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffe. Den Anlass zu dieser Massnahme gab das erneute Auftreten der Fieberepidemie in Santos. Um die Besatzung ihrer Dampfer vor dieser tückischen Krankheit zu schützen, hat die Gesellschaft

die ausserordentlich kostspielige Vorrichtung getroffen, dass sofort nach Ankunft in Santos die ganze Besatzung der Schiffe, vom Kapitän bis zum letzten Schiffsjungen, nach der Ilha das Palmas befördert wird und dort verweilt, bis das Schiff wieder abgangsfertig ist. Die Verwaltung äussert sich in ihrem letzten Jahresbericht über diese Angelegenheit: „Unsere Leute berühren auf diese Weise den gefährlichen Hafen kaum, da die Schiffe von einheimischen Arbeitern entlöscht und beladen werden. Wie sich denken lässt, verursacht dieses System einen recht erheblichen Kostenaufwand, allein wir haben die Genugthuung, dass bis heute unsere Mannschaften von der Epidemie verschont geblieben sind; und wenn sich das Verfahren, wie wir hoffen, auf die Dauer bewährt, so werden wir einen im Interesse der Humanität wie des Verkehrs gleich schönen Erfolg zu verzeichnen haben."

Deutsche Ansiedelung am Kilimandscharo. Nach Privatmeldungen der „Köln. Ztg." aus Deutsch-Ostafrika plant man dort die Gründung der ersten deutschen Ansiedelung im Hochlande des Kilimandscharo. Ein unternehmungslustiger Deutscher Namens Hans Liebl, Inhaber des Grand-Hotel in Sansibar, will sie auf eigene Rechnung mit einigen Genossen ins Werk setzen und zu dem Ende im Oktober d. J. mit einer Expedition von tüchtigen Landwirten und Handwerkern nebst Trägern und Tragtieren von Sansibar aufbrechen. Er hofft auf die Unterstützung des Auswärtigen Amtes und des deutschen Antisklaverei-Komitees, vor allem auch auf die Teilnahme von Landwirten und Handwerkern, die über genügende Geldmittel zur Beschaffung der ersten eigenen notwendigen Einrichtung in der Kolonie sowie für die Expedition verfügen. Er ist bereit, alle Auskünfte zu erteilen, um die entsprechende Anzahl von Teilnehmern möglichst bald zusammenzufinden.

Aus hohen Kreisen.

— Fürst Bismarck hat in letzter Zeit an einer Venenentzündung gelitten. Nachdem sich das Befinden des Fürsten wieder gebessert hat, wird sich Professor Schweninger, wie die „Post" mitteilt, in diesen Tagen bis Anfang April ins Ausland begeben.

— Die „Pol. Korrespondenz" meldet aus Konstantinopel, dass der Sultan dem Reichskanzler Grafen Caprivi den Stern zum Osmanie-Orden in Brillanten verliehen hat.

— Luigi Crispi, der Sohn des Exministers, wurde in die Besserungsanstalt „Generala" in Turin eingeliefert. Der junge Mann, der in ganz Rom wegen seines lüderlichen Lebenswandels verrufen war, wurde abends in einer gewöhnlichen Kellnerinnenkneipe von zwei Polizisten verhaftet und sollte, da er Geld unterschlagen hatte, der Staatsanwaltschaft übergeben werden. Auf Bitten Crispis wurde der Haftbefehl jedoch rückgängig gemacht und Luigi in die Besserungsanstalt gebracht. Nach „Petit Parisien" hat der Sohn Crispis, welchen der Vater in Turin einsperren liess, aus der politischen Korrespondenz seines Vaters Briefe für ziemlich hohe Summen verkauft. Die Briefe sollen sich in den Händen der politischen Gegner Crispis befinden.

— Bisher waren die Damen der chinesischen Gesandtschaft in London bei den von der Königin Viktoria abgehaltenen Levées nie erschienen. Bei dem letzten Empfange jedoch war die Gemahlin des chinesischen Gesandten mit ihrer Tochter anwesend. Die Erklärung für den bisherigen Vorgang liegt darin, dass bei einer solchen Gelegenheit gewisse Ceremonien beobachtet werden müssen, u. a. ist eine tiefe Verbeugung Vorschrift. Die chinesischen Damen der Gesandtschaft gehören zu der höchsten adeligen Klasse und ein Zeichen ihrer hohen Abkunft ist die Kleinheit ihrer Füsse. Mit diesen kleinen Füssen ist es schwer, die vorgeschriebene Verbeugung zu machen, und aus diesem Grunde hatten es die chinesischen Damen bisher vorgezogen, sich von jedem Empfange fernzuhalten. Jetzt jedoch scheinen die Damen diese Schwierigkeit überwunden zu haben: denn wie bereits gesagt, sie erschienen bei der Cerémonie und benahmen sich *à Rome comme à Rome.* Die Zeitungen erschöpfen sich in Lob über die Grazie, welche diese beiden D besitzen, und sprechen mit Bewunderung von ihren sch Toiletten. (Frankf. Z

Länder- und Völkerkunde.

— **Leichenverbrennung in China.** Eine interessa Ceremonie fand dieser Tage in Shanghai statt. Ein b dhistischer Priester, welcher vor einem Jahre gestorl war und der schon bei Lebzeiten im Rufe eines Heili stand, wurde verbrannt. Der Ort der Leichenfeier in der Nähe des europäischen Viertels. Auf dem Plat wo der Heilige „zum Himmel fuhr", war ein provisoriscl Tempel errichtet worden, und dort fand auch die V brennung statt. Ungefähr 400 Gläubige, viele davon ziemlicher Ferne gekommen, hatten sich versammelt, Liu-Lao-Fo (Liu ist der alte Buddha) zum letztenm zu verehren, bevor er „im feurigen Wagen zum Himn fuhr". Der Sarg, der die Leiche des Priesters umschlo war rund und lief nach oben in eine Spitze aus. D die Ceremonie leitende Oberpriester sagte, dass der Heili in sitzender Stellung gestorben sei. Es ist dies Stellung, die man an Buddha-Statuen sieht: mit unte geschlagenen Beinen, die Hände gefaltet und die Fing nach aufwärts gerichtet. Die Leiche ist nicht berül worden, sondern der Sarg wurde über die Leiche gestül; was seine abnorme konische Form erklärte. Auf de Boden des Sarges waren Sandelholz, Harz und Hol kohle aufgeschichtet und dann der Boden mit Wacl versiegelt worden. Der Scheiterhaufen war ungefä zwölf Fuss hoch, der Sarg aber stand nicht auf diesen sondern zwischen dem Scheiterhaufen und einer frisc aufgeworfenen Grube, die ebenfalls mit Brennmateri angefüllt war. In einer kleinen Entfernung befand sic eine kleinere Grube, die mit der grösseren durch Gäng verbunden war. Der Sarg war mit aus Papier an gefertigten Imitationen von Silberklumpen umgeben. De Chinese glaubt, dass der Verstorbene im Jenseits die selben Bedürfnisse habe, wie hier, und er versorgt des halb die Verstorbenen mit allem Nötigen, indem er au Papier imitierte Gegenstände, wie Gold- und Silber klumpen, Häuser, Sänften mit Dienern, Pferde, Koffer die mit Kleidung oder Seide gefüllt sind, mit verbrennt Die um den Sarg aufgehäuften Imitationen von Silbe müssen mehr als 200 Dollars gekostet haben. Um di Grube herum waren viele Kerzen von Armesdicke auf gestellt. Die Priester, welche alle in vollem Ornate waren formten einen Kreis um den Sarg, die Gläubigen thaten das gleiche und riefen: *»O Mi Ta Fo!«* Dann nahm der Oberpriester eine brennende Fackel und stellte sie in die kleinere Grube. Diese Handlung wurde mit leise gemurmelten Gebeten begleitet. Bald sah man Rauch und Flammen den Sarg umgeben, und nun warfen sich alle Anwesenden auf die Erde und schrien ihre Gebete so laut, als ihre Lungen es erlaubten. Man trug Sorge, dass die Flammen nur den Boden des Sarges verbrannten, indem man den oberen Teil beständig mit Wasser begoss. Als der Boden des Sarges von den Flammen verzehrt war, sah man die Leiche aus dem Sarge in die nun in lichter Lohe stehende Grube gleiten. Die Leiche hatte die vom Prister beschriebene Stellung beibehalten. Vierthalb Stunden, nachdem das Feuer angezündet worden war, um halb 10 Uhr vormittags, war der Körper zu Asche verbrannt. (N. Fr. Presse.)

Technik, Handel & Verkehr.

— Rund fünfhunderttausend Briefsendungen sind i Berlin im Jahre 1892 täglich eingegangen; das ist ei kolossales Anwachsen gegen achtzigtausend im Jahre 187 Die rasche Abwicklung des Bestelldienstes für diese Brief massen bietet sehr erhebliche Schwierigkeiten. Trotzdem hat die Anzahl der gänzlich unbestellbar bleibenden Sendungen nicht zugenommen, sondern sich verhältnismässig verringert. Während nämlich im Jahre 1872 täglich der Briefe u. s. w. wegen ungenauer Aufschriften zurück gehen musste, sind gegenwärtig aus dem gleichen Grund

von den 500 000 Stück täglicher Briefsendungen im Durchschnitt nur 1711 Stück oder $^1/_3$ % unbestellbar geblieben. Dabei fällt ins Gewicht, dass die Zahl der Briefe mit unvollständigen Aufschriften in neuerer Zeit wieder zugenommen hat. Gegenwärtig befinden sich unter den täglich in Berlin zu bestellenden Briefen noch immer durchschnittlich 24694 Stück!!, deren Aushändigung wegen mangelnder Bezeichnung der Wohnung des Empfängers nicht ohne weiteres erfolgen kann.

— Der zweitgrösste Diamant der Erde erhält augenblicklich in einer Antwerpener Diamantschleiferei seine endgültige Gestalt. Derselbe wog in rohem Zustand 474 Karat (1 Karat = 20,589 cg), wovon er 274 Karat verlieren wird, bevor er auf den Markt gebracht werden kann. Trotz dieses Verlustes wird er seinen Rang als zweitgrösster Diamant behaupten, da er zwischen dem 280 Karat schweren persischen Diamanten „Grossmogul", dessen Existenz heute fast als der Mythe angehörig gilt und dem „Viktoria"- oder „Imperial-Diamanten", Eigentum des Nizams von Hyderabad, sowie dem russischen 194¾ Karat schweren „Orloff-Brillanten" in der Mitte steht. Von dem genannten persischen Diamanten behaupten manche, dass er nur 193 Karat wiege. Der „De Beers Yellow", welcher kürzlich an einen indischen Radschah verkauft wurde, wiegt 225 Karat.

Militär und Marine.

— Feldmarschall Graf Blumenthal war ernstlich erkrankt. Das Befinden hat sich indessen in den letzten Tagen bedeutend gebessert. Wenn auch die Besorgnisse um das Leben des Kranken noch nicht völlig geschwunden sind, so haben doch die Aerzte jetzt grössere Hoffnung, den Marschall wieder herzustellen. Graf Blumenthal selbst hat keine Ahnung von der Schwere seiner Krankheit. Ab und zu beklagt er sich, dass er im Bette gehalten wird, mit den Worten: „Es passt nicht für einen alten Soldaten, immer im Bette zuzubringen," und seine Umgebung muss sich dann dazu bequemen, ihn im Zimmer auf- und abzuführen.

— Der deutsche Dampfer „Allemania", dessen Kapitän, Pietsch, von dem Kapitän der „Canada", Servan, eine Herausforderung zum Duell erhielt, hat den Hafen verlassen und die Fahrt nach Hamburg fortgesetzt. Die Polizei hatte Vorsichtsmassregeln getroffen, da man Kundgebungen befürchtete. Kapitän Pietsch hatte am 15. Januar im Hafen von La Guayra einen Streit mit dem Fregattenkapitän Servan gehabt. Nach der ziemlich unklaren Darstellung Servans handelte es sich um Schiffsmanöver im Hafen von La Guayra, wobei die „Canada" die Ankertaue der „Allemania" beschädigt haben sollte. Infolge dessen scheint Kapitän Pietsch von dem Kapitän der „Canada" eine Entschädigung verlangt zu haben, wurde aber abgewiesen. Bei der Gelegenheit soll Kapitän Pietsch den Herrn Servan beleidigt haben. Der letztere behauptet, er habe selbst den Ausdruck „Schweine-Franzosen" fallen lassen.

— Eine kostbare Gabe ist dem Kaiser vom italienischen Marineminister übersandt worden. Es ist ein Album in grösstem Format, das photographische Abbildungen von allen Kriegsschiffen der italienischen Marine birgt. Die bis in die kleinsten Einzelheiten sauber ausgeführten Photographien sind dann noch bemalt worden. Ein zweites Album wird dem Prinzen Heinrich demnächst durch den Marine-Attaché, Kommandanten Volpe, überreicht werden.

— Der französische Schraubenaviso „Le Bourdonnais" hat im indischen Ocean an der Küste von Madagaskar Schiffbruch gelitten. Die Ursache dieses Unfalles ist einem Cyklon zuzuschreiben. Von einer Besatzung von 116 Mann haben 23 ihren Tod in den Wellen gefunden. Seit der französischen Besitzergreifung der Insel Madagaskar, im Jahre 1883, sind ausser dem obengenannten Kriegsdampfer noch das Transportschiff „L'Oise" und der Kreuzer „Dayot" durch Cyklone an jener Küste untergegangen. „Le Bourdonnais" ging 1891 von Rochefort aus in See und wurde vom Kapitän Villaume befehligt.

— Vor dem Kriegsgerichte in Lüttich kam ein Fall zur Verhandlung, der auf die in der belgischen Armee herrschende Disziplin ein eigentümliches Licht zu werfen geeignet ist. Die Scene, welche Veranlassung zu dieser Verhandlung gab, hatte sich am 1. Februar auf dem Hofballe in Brüssel abgespielt. Dort bemerkte der General Brewer vom Generalstabe, dass der ihm direkt untergebene Hauptmann S. sich hartnäckig weigerte, vor ihm die schuldigen Ehrenbezeugungen zu machen und ihn zu grüssen. Der General schritt daher auf den Hauptmann zu und frug, wie er zu der merkwürdigen Kühnheit käme, seinen Chef nicht zu grüssen, worauf S. erwiderte: „Ich weigere mich," und einige für den General unverständliche Worte hinzufügte. Aufs höchste überrascht, befahl nunmehr der General seinem Untergebenen, sofort den Saal zu verlassen und sich noch heute in Arrest zu begeben. Der Hauptmann entfernte sich hierauf von dem General; anstatt aber den erhaltenen Befehl auszuführen, begab er sich einfach nach einem andern Teile des Saales, woselbst er kurze Zeit nachher von Brewer überrascht wurde. Dieser Umstand führte ihn vor das Kriegsgericht, welches ihn zwar der Gehorsamsverweigerung schuldig erklärte, ihm aber auf die warme Fürsprache des Auditeurs mildernde Umstände zubilligte und ihn zu vier Wochen Arrest verurteilte.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

„Schöne Hütten, schlechte Sitten."

— Eine englische Aristokraten-Ehe. In London hat wieder einer jener Ehescheidungs-Prozesse begonnen, welche einen Teil der englischen Aristokratie in so ungünstigem Lichte erscheinen lassen. Lady Howard de Walden verlangt die Ehescheidung, weil sie von ihrem Manne misshandelt worden sei und er erhebt Gegenklage, weil sie sich mit einem Kapitän Noël Winter und einem Grafen de Madre vergangen habe. Es war schwer, eine Jury zusammenzubringen, da vierundzwanzig von den zum Schwurgericht berufenen Bürgern nicht erschienen waren. Jeder derselben wurde zur Zahlung von 10 Lstrl. (200 M.) verurteilt. Lady Howard de Walden, welche jetzt 46 Jahre alt ist, hatte mit 19 Jahren geheiratet und zwar gegen den Wunsch ihrer Mutter, welche davon gehört hatte, dass Lord Howard de Walden dem Trunke ergeben sei. Als letzterem davon Mitteilung gemacht wurde, war er sehr erbost und bezeichnete das Gerücht als eine Verleumdung. Allein schon bald nach der Heirat, so erzählte Lady Howard de Walden, habe ihr Mann angefangen, sie zu misshandeln. Einmal habe er sie, als sie halb angekleidet war, mit einer Haarbürste so auf die Schulter geschlagen, dass Blut floss. Ein anderes mal habe er mit der Faust dreingehauen; häufig habe er sie aus dem Hause ausgeschlossen, wiederholt Schüsse im Hause abgefeuert und sie zu ermorden gedroht. Im Jahre 1878 litt der Lord an einem Anfalle von *delirium tremens*, so dass er von einem Arzte behandelt werden musste. Er habe sich einmal aus einem Zuge stürzen wollen, ein anderes mal kam er in das Schlafzimmer und riss ihr alle Decken und selbst das Nachtgewand ab. Als sie im April 1880 ihrer Niederkunft entgegen sah, habe sie ihr Schlafzimmer neu herrichten lassen — Lord Howard habe aber alles zu zerstören und die Fensterläden anzuzünden versucht. Lady Howard deutete auch an, dass er mit einem ihrer Dienstmädchen ein Verhältnis gehabt habe. Im Jahre 1881 hätten sie sich auf 8 Monate getrennt, allein auf sein Versprechen, dass er sich bessern werde, sei sie wieder zu ihm zurückgekehrt. Er habe sie jedoch nach wie vor vernachlässigt und sei häufig betrunken gewesen. In diesem Zustande sei er einmal die Treppe hinuntergefallen und habe sich am Kopfe verletzt, das andere mal habe er sich zwei Rippen gebrochen. Er habe beständig mit einem Revolver geschossen und sie mit den gemeinsten Schimpfnamen belegt. In den Jahren 1885 und 1886 sei die Behandlung eine immer schlimmere geworden. Zweimal habe er sie nicht ins Haus gelassen, als sie von einer Gesellschaft bei Lady Salisbury heimkehrte und die Dienerschaft habe sie heimlich einlassen müssen. Im Jahre 1887 habe er zwei Monate lang kein Wort mit ihr gesprochen. Schliesslich habe sie ihn im Jahre 1888 verlassen. Obgleich sie damals ernstlich krank war, habe der Lord sie doch zu

belästigen versucht und es habe der Dazwischenkunft des Herzogs von Portland, des Familienhauptes, bedurft, welcher gemeinsam mit seinem Bruder, Lord Henri Bentinck, dem Lord Howard de Walden Vorstellungen machte. Ein anderes mal sei letzterer von seinem Schwager, dem Major Burrvghes, hinausgeworfen worden. Lady Howard de Walden sagte ferner aus, sie glaube, dass ihr Mann ein Einkommen von 3000 Lstrl. jährlich habe und dass ihm nach dem Tode seiner Mutter ein Grundbesitz im Werte von 150000 Lstrl. zufallen werde. Die Verhandlungen dürften längere Zeit in Anspruch nehmen.

— Eine *cause célèbre*, die zum Teil in Berlin, zum Teil in Hannover spielt und die augenblicklich auf Ansuchen der königlichen Staatsanwaltschaft in Hannover die Berliner Strafbehörde beschäftigt, bildet augenblicklich in der Sportwelt das Tagesgespräch. Es handelt sich nämlich um eine Massenanklage gegen 45 Cavaliere der beiden genannten Städte wegen Falschspiels, Wucher und Schlepperei. Einige der Hauptangeklagten sind bereits hinter Schloss und Riegel, während es dem Hauptschuldigen geglückt ist, nach Amerika zu flüchten. Wie lange man ihn daselbst unbehelligt lassen wird, bleibt abzuwarten. Ans Tageslicht soll das verbrecherische Treiben der bezeichneten Cavaliere durch einen schlesischen Magnaten gekommen sein, dem einige dieser Herren in einem hocheleganten Hotel in Hannover beim Spiel durch betrügerische Manipulationen 27 000 Mark bar und namhafte weitere Beträge auf Wechsel abgenommen hatten. Der Gerupfte, der gemerkt, dass man unehrlich gespielt, erstattete Anzeige beim Staatsanwalt.

— Ueber ein Familiendrama in Paris meldet das „Berl. Tagebl.“: Eine in der Avenue Marceau wohnende Frau v. Wilke erhielt verschiedene Briefe und Depeschen, die sie uneröffnet zurücksandte. Später stellte sich ein Herr in ihrer Wohnung ein und wünschte Frau v. Wilke zu sprechen. Als diese ihn abwies, schoss derselbe sich eine Kugel in die Brust. In eine Apotheke gebracht, erklärte er, er sei preussischer Reserveoffizier und nach Paris gekommen, um Frau v. Wilke, seine Gattin, zu beschwören, wieder mit ihm zusammen zu leben. Er habe den Selbstmordversuch aus Verzweiflung über die ihm widerfahrene Abweisung begangen. Frau v. Wilke ward benachrichtigt; sie erschien und entschloss sich, ihrem Gatten nach dem Hotel zu folgen. Herr v. Wilke stieg couragiert die Treppen zum Hotel hinauf und jubelte über die Versöhnung mit seiner Frau. Sein Zustand ist jedoch ein sehr bedenklicher. — Herr v. Wilke stand früher beim zweiten Garde-Dragoner-Regiment, später bei den Bockenheimer Husaren; er lernte seine Frau, eine reiche Erbin, eine geborene Naryschkin, eine Schwester des russischen Botschaftssekretärs Naryschkin, in Wiesbaden kennen. Die Ehe der beiden war eine sehr unglückliche. Der Ehescheidungstermin war auf den 13. März in Wiesbaden anberaumt. Die Kugel konnte bisher nicht gefunden werden. Der berühmte Chirurg Pean soll Herrn v. Wilke operieren.

— Anscheinend aus Liebe zu seinem verstorbenen Kinde hat sich ein etwa vierzig Jahre alter unbekannter Mann auf dem grossen Spielplatze im Tiergarten in Berlin vergiftet. Gegen sieben Uhr bemerkte der Parkwächter Erbach vor einer Bank liegend eine Leiche, daneben einen Zettel, dessen Inhalt in Reimen darlegte, dass der Unbekannte aus Gram über den Tod seines Kindes sich entleibt habe. In der linken Hand hielt der Verstorbene die Puppe seines gestorbenen Töchterchens. Die Persönlichkeit des Toten hat bisher nicht ermittelt werden können.

— Das gegen die „Kölnische Zeitung“ wegen des Artikels über die Teufels-Austreibung in Wemding ergangene Urteil ist vom Reichsgericht aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht in Elberfeld verwiesen worden.

— Der „Matin“ verzeichnet das Gerücht vom Selbstmord Artons. Eine auf dessen Signalement passende Leiche wurde auf dem Eisenbahndamm bei Arad gefunden.

— In der Vorstadt Persinol in Neapel stürzte ein Haus ein. Die ganze Familie eines Schiffers, die dort wohnte, wurde unter den Trümmern begraben. Die Feuerwehr hatte grosse Mühe, die Verschütteten ans Licht zu ziehen. Fast alle trugen schwere Verletzungen davon; 16jähriges Mädchen und ein kleines Kind schweben Lebensgefahr.

— Der bisherige Direktor des Comptoir de l'Escom du Nord in Roubaix, Hindré, ist wegen Unterschlagun verhaftet worden. Die Unterschlagungen desselben ziffern sich auf 616 000 Frank. — Der Kassierer belgischen Zeche Monceau-Bayemont, Fontaine. flüchtig; der Buchführer Collet hat sich erschossen. Be haben über 60 000 Frank unterschlagen.

— Ein Taschendieb neuer Art ist in Berlin in d Stadtreisenden Moritz Arndt verhaftet worden. pflegte sich in Schanklokalen an Skatspieler heran drängen, verfolgte scheinbar mit grosser Teilnahme Verlauf des Spiels, und wenn die Spieler in Erreg gerieten, benutzte er den günstigen Augenblick, se Finger in ihre Hosentaschen zu stecken und ihnen i Geldbörsen zu stehlen.

— Die Wirte Gebrüder August und Victor Lallema aus Lüttich hatten sich infolge eines heftigen Zwistes Revolver gefordert. Der Zweikampf verlief unblutig. 1 Zuchtpolizeigericht verurteilte August Lallemand, seinen Bruder mit dem Tode bedroht hatte, falls er i nicht Genugthuung gebe, zu 2 Monaten Gefängnis u 26 Frank Geldbusse. Ausserdem erhielten beide A geklagte wegen Tragens verbotener Waffen eine Gel strafe von 50 Frank.

— Ein merkwürdiger Unfall ereignete sich dies Tage in Steglitz bei Berlin. Im zweiten Stock ein Hauses der Albrechtstrasse stand ein Mädchen auf de äusseren Fensterbrett und reinigte die Scheiben. Dab glitt es aus, stürzte auf die Strasse herab und fiel a einen vorübergehenden Kaufmann mit solcher Gewalt, da der junge Mann zusammenbrach und bewusstlos in sei Wohnung gebracht werden musste. Dort hat der Ar so schwere innere Verletzungen festgestellt, dass für de jungen Mann, der seine Eltern ernährt, das Schlimme zu befürchten ist. Das Mädchen ist bis auf eine Ve renkung des Fusses mit dem Schrecken davongekomme

— Kindesliebe. Am Grabe der Mutter erfroren, wur auf dem Kirchhofe in Weisskirchlitz ein zehnjähriges Schu mädchen aufgefunden. Die Mutter war vor kurze gestorben, und das arme Kind besuchte täglich das Gra Kürzlich kam die Kleine von diesem Gange nicht wied nach Hause; man forschte nach und fand das Kind bei Grabe für immer eingeschlafen.

— Ein schauriges Drama hat sich in Wolfenbütt abgespielt. Zwei Bürger, der Gärtner Höltje und de Brauereibesitzer Viedt, lebten schon seit längerer Zeit i Streit, der dadurch hervorgerufen worden war, dass Vied auf seinem Grundstücke Fischteiche anlegen liess, wodurc Höltje sein daran stossendes Grundstück geschädigt glaubte Kürzlich liess nun Viedt die Grenze seines Grundstück feststellen und hierbei einen auf sein Gebiet hinüber reichenden Pflaumbaum seines Nachbars fällen, wodurc dessen Hass aufs höchste gesteigert wurde. Als nu Viedt sein Grundstück betrat, eilte Höltje, mit eine Doppelflinte bewaffnet hinzu, legte an und streckte Vied mit einem Schuss durch den Kopf zu Boden. Gleic darauf setzte der Mörder den zweiten geladenen Lauf a den Mund und drückte ab. Im nächsten Augenblick wa auch er eine Leiche. Viedt lebte in wohlhabenden Ve hältnissen und hinterlässt Frau und sechs Kinder, währen Höltje unverheiratet war und mit seinem Bruder ge meinsam das Grundstück seiner Mutter bewirtschaftete.

— Tod durch Lachen trat bei einer Wärterin d Londoner Irrenanstalt während der Erzählung ein heiteren Geschichte ein. Bei der Leichenöffnung fa man als Todesursache eine Flüssigkeits-Ansammlung i Herzbeutel, durch welche die freie Herzthätigkeit so be hindert war, dass die aussergewöhnliche Anstrengung das Lachen zu unterdrücken, den Stillstand des Herze herbeiführte.

— Eine Feuersbrunst in Boston zerstörte ein grossen Teil des Geschäftsviertels. Das Geschäftslok der Singer-Nähmaschinen-Gesellschaft sowie ein gross Hotel und andere grosse Geschäftshäuser sind gänzlic ausgebrannt. Drei Leute sind umgekommen, dreis andere wurden verletzt. Der sachliche Schaden belä sich auf drei Millionen Dollars.

— Tiere vor dem Richter. Die strenge Justiz i Mittelalter richtete sich nicht blos gegen Menschen

ren auch gegen Tiere. So wurde im Jahre 1386 zu ... ein Schwein durch richterliches Erkenntnis zum ... durch den Strang verurteilt, weil es ein Kind ...ssen hatte. 1474 verurteilte der Baseler Magistrat ...n Hahn zum Feuertode, weil der Elende, wie die ...gen beschworen, ein Ei gelegt hatte. 1499 beförderte ... Gericht von Beauvais einen Ochsen, der einen jungen ...chen aufgespiesst hatte, an den Galgen. Im Jahre ... wurden in der Auvergne die Raupen vor Gericht ...t, es wurde ihnen ein Anwalt gegeben und der ...ess kam ganz formgemäss zur Verhandlung. Das ...il lautete auf Vernichtung. Uebrigens wurden Tiere ... wiederholt exkommuniziert. So im Jahre 1120 die ...mäuse durch den Bischof von Laon, 1554 die Blutegel ...h den Bischof von Lausanne u. a. m.

Theater, Kunst, Litteratur.

Otto Gildemeister,

...ER Uebersetzer Byrons, Ariosts und Dantes, feierte am 13. März seinen 70. Geburtstag. Der Reichs-...-Abgeordnete Ludwig Bamberger benutzt diesen ...lass zu einem ungemein ansprechenden Essay ... der Nation, ... deren glänzendsten Mitarbeitern Gildemeister ge-...n. So schreibt Bamberger unter anderem:

»Schon der Vater hatte Neigung zu den sprach-...chen Studien und führte den Sohn ins Italienische, ...ch in die Lektüre des Dante ein. Nach absolviertem ...ymnasium zog der junge Mann auf die Universität ...ch Berlin und Bonn zum »Studium der geschicht-...chen, politischen und volkswirtschaftlichen Wissen-...chaften, sowie der wichtigsten lebenden Sprachen ...ropas« — so heisst es in seinen Akten, und keines ...ser Gebiete ist hinter dem andern zurückgesetzt, ...e sind gleich sorgsam bebaut worden, haben es an ...trag nicht fehlen lassen. Im Jahre 1845 kehrte ...ldemeister in die Vaterstadt zurück, wirkte einige ...ahre lang als Mitarbeiter der »Weserzeitung« und ...bernahm im Jahre 1850 die Redaktion des Blattes. ...m Juni 1852 zum Regierungssekretär ernannt, legte er ...e Redaktion nieder und übernahm zunächst die ...erwaltung des Staatsarchivs. Im Jahre 1857 ward ...r, den Spuren des Vaters folgend, in den Senat ge-...wählt; 1871 wurde er zum erstenmale Bürgermeister ...nd bekleidete dies höchste politische und städtische ...mt der Heimat, bis er am 11. Februar 1890, nach ...ehr als dreissigjährigem Staatsdienst, sich in den Ruhestand zurückzog (die Funktionen des »regierenden« Bürgermeisters wechseln zwischen zwei Titulaturen Jahr ...m Jahr ab).

Dieses lange, emsige, fruchtbare, vielseitige Dasein spielt sich ab auf dem immer gleichen Grunde der Geburtsstätte. Grosse Politik und Weltlitteratur beschäftigen ihren Meister unverrückt an derselben heimischen Scholle. Von hier aus spinnt er seine Fäden ins Fabelland der fremden Phantasie und lenkt mit fester Hand die wichtigsten Angelegenheiten des heimischen kleinen, aber feinen Staatswesens nach innen und aussen. Ueberall, wo Gildemeister anfasste, ward er alsbald der erste unter seinesgleichen. Seine Redaktion gab dem von ihm geleiteten Blatt ein besonderes Gepräge. Ein litterarischer und urbaner Geist wohlthuender Distinktion weht noch heute, wie ein Abglanz und Vermächtnis alter Zeit, durch die Blätter der »Weserzeitung«. Fest und sicher stand er allzeit seinen Mann in den Geschäften des Regierens. Ein klarer, scharfer Kopf in Beherrschung aller Finanzfragen, ein in allen Einzelheiten des Fachs durchgebildeter Nationalökonom, ein ruhiger, umsichtiger und charakterfester Diplomat, das letztere mit Aufgaben verbunden, die oft recht schwierig waren, weil und nicht obgleich es sich um Reibung zwischen dem kleinen Staat und seinem grossen Nachbar handelte. Denn dieser war bekanntlich für seine Grossmut nie berühmt und zur Schonung des anständigen Schwachen niemals aufgelegt. — Als erst die Zeiten kamen, da Fürst Bismarck das Stichwort des Schutzzolles ausgab und nun mit der ganzen Wucht seiner persönlichen Furia wie der klaren Absicht eines künstlich zu züchtenden Nationalfanatismus in allem und jedem Unterwerfung unter sein neues Programm verlangte, begannen harte Kämpfe für die im Geiste freier wirtschaftlicher Grundsätze gross gewordene Seestadt. Gildemeister hatte seit den Tagen des norddeutschen Bundes Bremen im Bundesrat vertreten. Seiner volkswirtschaftlichen Bildung gemäss gehörte er mit Leib und Seele der Lehre vom Heil freier Bewegung und männlicher Selbstverantwortung an. Das war schon mehr als genug, um ihn in den Augen des argwöhnischen Hassers unter die allerverdächtigsten zu verstossen... Das gab natürlich peinliche Aufgaben für einen Vertreter, der für die Erduldung von Despotenhudelei weder im Geist noch im Charakter angelegt war.«

Bamberger gibt dann eine feine Analyse der litterarischen Kunst Gildemeisters. Sein Artikel in der »Nation« schliesst:

Otto Gildemeister.

»Lebte und schriebe Gildemeister in Frankreich, so wäre er ohne Zweifel Mitglied der Akademie, und die Berliner Abonnentinnen des »Figaro« wüssten wahrscheinlich mehr von ihm, als sie jetzt wissen. Das ist weder für ihn, noch für sie, noch für deutsche Zustände ein Unglück. Es hat doch auch sehr sein gutes, dass die Versuchung, anders als aus Liebe zur Sache zu arbeiten, in so dürftiger Gestalt umgeht, und dass so viel Gutes ganz oder halb verborgen blüht nur um seiner selbst willen. Die Universität Tübingen hat im Jahre 1864 »den elegantesten Uebersetzer und Kenner fremder Dichter *(poetarum interpretem et existimatorem elegantissimum)*« zum Ehrendoktor ernannt, unter dem Dekanat Paulis, des zu früh verstorbenen Kenners englischen Lebens, des humanen, allem steifleinenen und hochgestelzten abgeneigten Historikers. Ihm verdankt es wohl die Hochschule, dass sie sich mit dieser Ernennung ehrte, sein Geist war dem unseres Jubilars verwandt, wenn auch seine Entwicklung in eine spätere Zeit fiel. Wäre Gildemeister in England geboren, so sässe er wohl im Parlament und wäre mehrmals Minister gewesen.

Die Lust am Uebersetzen fremder Meisterwerke

Digitized by Google

gehört zu den schönsten Eigentümlichkeiten deutscher Geistesbildung. In keiner anderen Nation haben so viele Schriftsteller ersten Ranges sich solchen Arbeiten unterzogen, keine andere Nation hat so viele klassische Uebersetzungen, und keine hat diese als so gleichberechtigt bei sich eingebürgert. Es könnte die Frage aufgeworfen werden, ob die neue Generation schaffend und empfangend nicht von diesem Wege abweichen werde, ja es ist wahrscheinlich, dass es so kommen wird. Gildemeister gehört, wie dieser Tag uns in Erinnerung bringt, jenem älteren Geschlecht an, das einen vorurteilsfreien, nach allen Seiten hin zugänglichen Sinn, persönliche Selbständigkeit und Verantwortlichkeit mehr pflegte als gesteigertes Selbstgefühl, enge Abschliessung und Gebundenheit der Disziplin. Den Wahlspruch seines Lebens könnte man in die Worte fassen:

Sollst dich am eignen Thun ergötzen,
Was andre thun, das sollst du schätzen.

Von den vaterländischen Geschicken haben vielleicht die das beste genossen, welche, wie er, in ihren Jünglings- und Mannesjahren, selbstthätig, hoffnungsvoll und siegesfreudig die aufwärts gehende Bewegung von ihren ersten schwachen Anfängen bis zum Ende jenes glänzenden Jahrzehnts, das mit dem Jahre 1876 abschliesst, mit durchgemacht haben. Ihm blieb zu allen Zeiten und bleibt für alle Zukunft diesseits und jenseits guter und böser Erfahrungen das *Summum bonum*, der unantastbare Schatz eines heiteren und reichen Innenlebens, ein *Beatus ille*, den man beneiden könnte, wenn Weisheit zu beneiden nicht gar so vermessen wäre.«

— Theodor Wachtels siebzigster Geburtstag brachte dem Künstler eine Fülle von Ovationen. Der Schauplatz der glänzenden Feier war das Centralhotel in Berlin in welchem W. mit Frau, Tochter und dem vom Hoftheater zu Dessau herbeigeeilten Sohn zur Zeit wohnt. Einen Riesenkranz hatten Ferd. v. Strantz und seine Gattin Anna Führing ihrem „ältesten Kollegen und aufrichtigen Freunde" gesandt. Die kostbare Blumenspende, welche Direktor Josef Engel überreichen liess, trägt auf einer lilafarbigen Atlasschärpe die Worte: „Dem unvergleichlichen und unvergesslichen Heros der Tenöre an der Stätte seiner ruhmreichen Erfolge." — »*Wishing you many happy returns of the day*« stand als Inschrift an einem Füllhorn aus frischen Nelken und Rosen, das von Frau Louise Nikita und Mr. Nicholson gespendet war. Einen Riesenlorbeerkranz hatte die „Austria" aus Frankfurt a. M. geschickt, zugleich mit einem Telegramm, in dem Wachtel zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Mr. Emile Dürer überbrachte Telegramm und Kranz der Liedertafel in New-York. Graf Hochberg depeschierte: „Meine allerherzlichsten Glückwünsche dem 70jährigen jugendlichen Heldentenor zugleich im Namen des Königlichen Instituts." Der Gefeierte veröffentlicht folgende Zeilen: „Ausser stande, allen meinen Freunden und Gönnern, welche mir zu meinem heutigen Wiegenfeste ihre Glückwünsche in so rührender Weise entgegenbrachten, persönlich zu erwidern, ergreife ich die Gelegenheit, durch diese wenigen Worte meinen tiefinnersten, herzlichen Dank auszusprechen, und würden sie durch gütige Aufnahme dieser Zeilen sehr verbinden, Ihren dankbar ergebenen Theodor Wachtel, kgl. preuss. Kammersänger."

— Vor dem Bezirksausschuss gelangte dieser Tage die Klage des Schriftstellers Gerhart Hauptmann gegen den Polizeipräsidenten von Berlin wegen des Aufführungsverbots seines Schauspiels „Die Weber" zur Verhandlung. Es kamen zunächst diejenigen Stellen aus dem Stücke zur Verlesung, wegen welcher „aus ordnungspolizeilichen Gründen" die öffentliche Aufführung beanstandet wurde. Rechtsanwalt Dr. Grelling beantragte die vollständige Verlesung des Stückes, welchen Antrag der Bezirksausschuss aber ablehnte. Der Vertreter des Polizeipräsidiums hielt den Standpunkt aufrecht, dass das Stück geeignet sei, socialdemokratischen Tendenzen Vorschub zu leisten; Zweifel hierüber seien durch Aufführung der „Freien Bühne" beseitigt. Der Bezirksausschuss lehnte nach kurzer Beratung ohne weitere Begründung die Klage Wie es heisst, wird die Angelegenheit noch das O verwaltungsgericht beschäftigen.

— Um die alten, aus dem 11. bis 13. Jahrhun stammenden eingebrannten Wandgemälde im Kreuzg des Paulineums in Leipzig, welcher bei dem jetzigen und Neubau der Universitätsgebäude der Vernicht anheimfällt, vor dem Untergange zu bewahren, hat den Versuch gemacht, die einzelnen Wandfelder auszusä Der Versuch ist bestens gelungen, und man hat num die hiesige Firma F. G. Damm beauftragt, alle Wandfel auszusägen. Sie sollen im städtischen Museum Aufnah finden.

— Dem Rechtsanwalt Dr. Fischer aus Köln, mehreren Jahren als Vertreter der „Köln. Zeitung" Berlin thätig, ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg." vernim der Titel Justizrat verliehen worden.

— Professor Friedrich Geselschap, der die A schmückung der Ruhmeshalle geschaffen hat, ist einiger Zeit von einem schweren Leiden heimgesucht, in die künstlerische Wirksamkeit des Meisters hemm eingreift. Es handelt sich um eine Knochenentzündu die unlängst in der Bergmannschen Klinik eine Operat erforderte. Professor Geselschap ist auch jetzt noch das Zimmer gefesselt und kann sich nur mit Hilfe Krücken bewegen. Es ist herzlich zu wünschen, dass gütiges Geschick dem grossen Maler recht bald völlige Gesundheit wiedergibt.

— Der «*Temps*» veröffentlicht eine Zusammenstell der Einnahmen der Pariser Theater im Jahre 18 Hiernach haben die 52 Theater und Schaubuden v Paris (einschliesslich der verschiedenen Arten von Cir und Panorama) 22 533 316 Frank eingenommen. Geg das Vorjahr 1890 (23 599 656 Frank) ist dies eine Mind einnahme von mehr als einer Million. An der Spi steht die Grosse Oper mit einer Einnahme von 3 068 Frank, dann kommen die *Comédie française* mit 1 978 5 die *Opéra comique* mit 1 763 081, *Variétés* mit 1 135 0 *Bouffes Parisiennes* mit 1 130 551 Frank u. s. w.; Hypodrome hat 1 582 380 Frank eingenommen.

— Ein recht fataler *lapsus memoriae* ist dem L artikel des „Odessky Listok" zugestossen. In sei Nummer vom 27. Februar bringt dieses Blatt die sen tionelle Nachricht, dass Carnot gestürzt und Jules Fa (der seit dreizehn Jahren tot ist) zum Präsidenten französischen Republik gewählt worden sei! Die wichtige Ereignis bespricht dann der Herr Chefredakte in seinem bandwurmartigen Artikel, indem er un anderem sagt, dass Jules Favre kein Neuling in der Polit ist, obwohl er in der letzten Zeit keine Rolle mehr derselben gespielt habe. — Man kann sich denken, w diese prachtvolle Geschichtsklitterung des „Od. Listo für die anderen russischen Zeitungen für ein „Fresse gewesen ist.

— In München hat sich ein bedeutender Künstl aus Nahrungssorgen das Leben genommen. Alois Ga königl. Professor und Ehrenmitglied der Akademie d bildenden Künste, griff zum Strick, weil er nichts me zum Leben hatte. Gabl kämpfte mit grossen Schwierigkeite und man wusste davon in Malerkreisen, daher d Genossenschaft dem notleidenden Künstler in schonendst Weise ein Darlehen anbot, das er aber ablehnte. Kur Zeit darauf vollbrachte er die That.

— Das Wort „Restaurant". Ueber den Ursprung d Wortes Restaurant gibt ein im Jahre 1826 erschienen Buch eines gewissen Dr. Leopold Langner folgend Auskunft. Ein Wirt Namens Boulanger in der Stras *des prêcheurs* in Paris fasste im Jahre 1774, um Gäs anzulocken, zuerst den Gedanken, zu allen Tagesstunde Bouillon, gekochte Eier, gebratene Hühnchen u. s. w. berei zuhalten, und seine Besucher, statt wie früher zur b stimmten Stunde am langen Wirtstisch, nunmehr a kleinen Tischchen zu jeder beliebigen Tageszeit zu er frischen. Er machte dies durch ein Schild über seine Thür bekannt, auf dem in zierlicher Schrift der biblisch Spruch zu lesen war: *Venite ad me omnes, qui stoma laboratis, et ego restaurabo vos.* Die Sache erregte Au sehen, die Gaffer lasen, lachten und gingen ins Haus, u sich „restaurieren" zu lassen; die Wirtschaft ging in di Höhe, und die anderen Pariser Wirte machten es dem findigen Boulanger nach, nannten ihre Kneipen Restaurant und sich selbst Restaurateure.

Digitized by Google

— „Berlin als Kleinstadt" von Paul Lindenberg. ...ag von Trowitzsch & Sohn in Berlin. 60 Pf. Der ...nnte Verfasser, dessen zahlreiche Berliner Schriften ...als genauen Kenner und treuen Anhänger der jüngsten ...tstadt erwiesen haben, ergreift in freimütiger Offenheit ... Wort, um den Berlinern auszusprechen, was die ...hstadt in des Sinnes bester Bedeutung" von ihnen ...fordert. In anregender Weise behandelt Linden... allerhand gesellschaftliche Rücksichtslosigkeiten der ...ner Einwohnerschaft, das Verhalten der Beamten, ...stände im Wirtshaus- und Geschäftsleben, die Mängel ...Verkehrswesens, nötige Umänderungen des Strassen...n, sowie der Parkanlagen und Plätze, das Wohnungs...l und die Mietspaläste, die mangelnde künstlerische ...altung des neuen Berlin und die städtischen Bauten ...tadelt, dass der jährliche Etat für die Bibliothek seit ... nur 3000 Mark beträgt. Mit Hingebung und Ueber...ung tritt der Verfasser für die Rechte des Publikums ...er jüngsten Weltstadt ein, und sein Weckruf wird ein ...m Echo finden.

— Paul Oskar Höcker's „Götz von Berlichingen" und ...r Wüstenprinz" (à 4,80 Mk. Verlag von H. Krüger ...Berlin) sind eine wertvolle Bereicherung der Jugend...ratur. Der sehr geschätzte Autor bietet in diesen ...en Werken nicht nur spannende Erzählungen, ...dern auch einen umfassenden geschichtlichen und ...urgeschichtlichen Lehrstoff, und zwar in so gewandter ...e, dass ferne Zeiten und fremde Völker vor dem ...igen Auge des jugendlichen Lesers in lebensvoller ...ilde erstehen. Im „Götz" schildert Höcker das ritter...e Stegreifleben und die Bauernkämpfe des Mittelalters, ... führt — oft mit naivem Humor — den Ritter mit ...eisernen Hand in Zwiespalt mit Städten und Fürsten, ...er und Reich vor. Im „Wüstenprinz" breitet Höcker ... Fülle der interessantesten Züge aus dem altägyp...hen Kulturleben aus. Er führt den Leser in das Toten...h des alten Theben, schildert das damalige Studenten...n, und führt ihn in das Sandgebiet der libyschen ...ste. Die Verlagshandlung hat für die äussere Aus...ttung das Möglichste gethan. Ausser der künstlerisch ...rbeiteten Einbanddecke, vorzüglichem Druck, mehreren ...ganzvollbildern von bewährter Künstlerhand besitzen ... Bücher einen besonderen Schmuck in den zahlreichen ...tillustrationen. Der Preis der beiden Bücher ist in ...ehung der wirklich gediegenen inneren und äusseren ...stattung verhältnismässig niedrig, und können beide ...her aufs wärmste empfohlen werden.

Soziales.

Heiratsfähige Mädchen.

...N seiner neuesten Frage- und Antwortnummer lässt der ... Pariser »Figaro« die junge Dame zu Worte kommen, ...r von A. Dumas in seiner Antwort so übel mit...spielt worden ist. (Vergl. Nr. 547 des »Echo«.) Die ...nge Dame zieht sich nicht schlecht aus der Sache. ...e gesteht zunächst, dass sie sehr stolz darauf war, ...s der »Figaro« ihre Anfrage veröffentlichte; sie ...abe auch verschiedenen Freundinnen mitgeteilt, ...ass sie die Verfasserin des Briefes sei. Als aber ...ie Antwort von Dumas kam, da habe sie ihre Eitel...eit verwünscht. Herr Dumas habe aber unrecht, ...e so lächerlich zu machen. Wenn sie ihn mit ihren ...agen, wie er sage, absolut nicht interessiere, warum ...abe er dann eine so lange Antwort geschrieben? »Wenn ich Sie gar nicht interessierte, Herr Dumas,« ...eisst es dann weiter, »so brauchten Sie vor allem ...nicht in meinem unglücklichen Briefe eine Kund...gebung von Gefühlen zu sehen, die so hässlich sind, ...dass ich ganz bestürzt, nachdem ich Ihre Antwort ...verschlungen, meinen Brief noch einmal las, da ich ...fürchtete, der »Figaro« habe ihn für die Oeffentlich...keit nicht so wiedergegeben, wie ich ihn schrieb. Ich sehe in dem Briefe nur das einfache Bekenntnis meiner Sorgen, über die ich tapfer zu lachen ver...sucht habe, um zu verbergen, dass mir das Weinen näher lag. Nichts berechtigt Sie, diese Sorgen, die Sie so grausam verspotten, als das Ergebnis von Ehrgeiz oder Interesse zu betrachten. In der That, woraus schliessen Sie denn, dass ich einen mehr oder minder schadhaften Millionär zu bekommen suche? Dass ich egoistisch und genusssüchtig bin? Ich wünsche, habe ich gesagt, Gattin und Mutter zu werden. Das ist, nach Ihnen, ein Zeichen intellektueller Niedrigkeit und Trägheit, und mein Wunsch, zu heiraten, beweist, dass die mangelhafte Erziehung, die ich erhalten habe, mich zu jeder anderen Lebensbahn unfähig macht. Aber ist es nicht gut, dass einige Frauen noch diesen Beruf haben? Ist die Aufgabe einer Familienmutter in bescheidenen Verhältnissen — die ich ganz gern übernehmen würde, was Sie auch darüber sagen mögen — nicht schwer genug? Sie raten mir zu arbeiten, mit den Männern in Kunst, Wissenschaft und Industrie zu wetteifern. Aber ach, Herr Dumas, Sie selbst haben mehr wie zwanzigmal festgestellt, dass die von den Männern gemachten Gesetze die Frau in diesem Wettstreit in eine absolut untergeordnete Stellung versetzen! Einige berühmte Ausnahmen siegen ohne Zweifel über alle Hindernisse. Sie sagen mir, ich solle es ihnen nachmachen. »Malen Sie wie Rosa Bonheur, schreiben Sie wie Georges Sand,« sagen Sie mir. Mein Gott, Herr Dumas, ich würde diesen Rat mit dem grössten Vergnügen befolgen. Aber, obgleich in meinem Unterricht nichts vernachlässigt worden ist und ich sogar das höhere Lehrpatent besitze, so bin ich doch durchaus nicht sicher, dass ich es so weit bringe, wie die beiden von Ihnen genannten Damen. Was wollen Sie, ich bin eben keine ausserordentliche Frau! Ja, ich gestehe es, ich war zuweilen auf dem Ball, um dort einen Mann zu suchen. Ich habe unrecht gethan, sagen Sie, denn die ernsten Männer suchen ihre Frauen nicht auf den Bällen. Ich gestehe zu, ganz im Einverständnis mit Ihnen, dass das nicht die beste Gelegenheit ist, wo junge Damen ihre Vorzüge zeigen können. Zarte Gefühle haben auch ihre Schüchternheit, und für einen, der sie aufzusuchen weiss, wo sie sich verstecken, gibt es zehn, die nur das sehen, anerkennen und bewundern, was sich vor ihnen breit macht. Mit aller Offenheit gesprochen: Glauben Sie, Herr Dumas, dass ein junges, hübsches, wohlgebautes, geistreiches und mit kleinen im Salon glänzenden Talenten ausgestattetes Mädchen nicht leichter einen Mann findet, als die Tochter, die wie die Frau des Evangeliums zu Hause bleibt, Wolle spinnt, und Papa und Mama pflegt? Dies zu verneinen wäre nicht aufrichtig.« In dieser Weise geht es noch weiter. Man sieht, die junge Dame ist nicht auf den Kopf gefallen und weiss ihre Feder zu handhaben. Das schönste aber ist: die Dame hat auf ihren Briefwechsel viele sympathische Zuschriften bekommen und darunter auch — fünf Heiratsanträge. Jetzt wäre also ihr Kummer gehoben. Sie konstatiert schliesslich, dass viele Damen und Herren ihr recht geben und finden, dass Herr Dumas zu streng gewesen sei und wieder einmal *„un petit merveille .... à côt"* gemacht, auf deutsch etwa: »mit einem Meisterstreich — daneben gehauen« habe. Das stimmt ungefähr.

— „Was soll ich meinen Sohn werden lassen?" fragt sich so mancher Vater mit ängstlicher Sorge. Für Frankreich ist diese Sorge gelöst und zwar durch den „Figaro", dessen Antwort lautet: „Koch!" Das Pariser Blatt zeichnet die Laufbahn eines „Chefs" in den verlockendsten Farben. Wir lesen da: Nach wie vor halten die grossen Herren in Berlin, in London und in St. Petersburg, in Athen und Stockholm sich für ihre Küche den französischen „Chef." Die meisten Anfragen kommen aus England und Russland. In England beträgt das Mindestgehalt eines französischen Kochs 400 Frank monatlich, aber es steigt häufig auf 600—700 Frank. Unter Um-

ständen wirft das Amt eines Kochs ein höheres Gehalt als das eines Diplomaten ab. So hat unlängst der Chef der Küche des Londoner Rothschild in Paris ein Etablissement mit 500 000 Frank barer Anzahlung erworben. Er gestand, während seiner Thätigkeit bei Rothschild 40—50 000 Frank. jährlich verdient zu haben. Der Vorgänger dieses Würdigen lebte gar auf so grossem Fusse, dass ihn Rothschild zu entlassen für gut befand. Jetzt ist es in grossen Häusern in- und ausserhalb Frankreichs üblich geworden, die Köche „per Mahlzeit und Couvert" zu bezahlen. Der Koch muss eine bestimmte Anzahl von Schüsseln liefern. Beispielsweise erhält ein französischer Koch in einem grossen Wiener Hause für bürgerliche Verpflegung von 5 Personen 50 Frank., von 10 Dienstboten 40 Frank. täglich. Im Falle grösserer geselliger Versammlungen wird der Preis für die Herrschaften verdoppelt oder auch vervierfacht, je nach den Ansprüchen. Der betreffende „Chef" kann sein jährliches Einkommen auf mehr als 40 000 Frank beziffern. Fürstliche Häuser lohnen ihre Köche accordweise. So erhielt bei der verstorbenen Königin Olga von Württemberg der französische Koch 32 Frank täglich und ebensoviel für das Couvert, wenn Gäste an der Tafel speisten.

— Ueber die Trunksucht der Frauen in England werden immer mehr Thatsachen bekannt, die darauf schliessen lassen, dass es sich nicht bloss um eine örtliche Erscheinung der Grossstädte handele, sondern dass hier etwas in socialer Hinsicht für englische Verhältnisse charakteristisches mit in Frage kommt. Jedenfalls tritt hier eine Erscheinung zu Tage, die in anderen Ländern nicht ihres gleichen hat. Schon in den wenigen Jahren von 1878 bis 1884 hatte sich in England und namentlich in Wales die Zahl der trunksüchtigen Frauen verdoppelt; sie betrug in jenem Jahre schon 9451. In London beläuft sich jetzt die Zahl der trunkfälligen Weiber auf 8000 Personen, die sich gegenüber dem Vorjahre um 500 vermehrt hatten. In Glasgow allein wurden 10 500 betrunkene Weiber ins Gefängnis gesperrt und für Dublin berechnet man die Zahl solcher Fälle auf 10 000.

Kirche, Schule, Universität.

— Taine und die Religion. Der verstorbene französische Historiker Taine war von Haus aus Katholik, aber seine philosophischen Studien brachten ihn schon frühe dazu, dass er von der Religion, in der er getauft war, keinen Gebrauch machte. Er fühlte sich wohl in seiner positivistischen, naturwissenschaftlichen Weltanschauung und kümmerte sich nicht mehr um die Religion. Als er aber verheiratet war und zwei Kinder heranwuchsen, die Religionsunterricht haben sollten, da trat ihm die Relgionsfrage in einer Form entgegen, an die er früher nicht gedacht hatte, und er kam einigermassen in Verlegenheit. Wie er sich half, das erzählt ein intimer Freund von ihm im „Temps" folgendermassen. Taine hielt alle Religion für Legende, aber er sah ein, dass seine Philosophie den praktischen Bedürfnissen anderer nicht genüge. Er hätte bestimmen können, dass seine Kinder gar keinen Religionsunterricht erhielten, aber er sah gleichfalls ein, dass er die Kinder damit aus der gegenwärtigen Gesellschaft hinausstellen würde. Er beriet mit seiner Frau, und das Ergebnis der Beratung war, dass die Kinder religiös erzogen, und zwar, dass sie katholischen Religionsunterricht erhalten sollten. Wie dieser Beschluss bald wieder umgestossen wurde, erzählte Taine selbst dem Freunde wie folgt: „Ich bin ein ernster Mann in allem und bevor ich meine Kinder einem Priester anvertraute, wollte ich wissen, was man sie lehren würde. Ich fragte also nach dem verbreitetsten katholischen Katechismus von Paris und erfuhr, dass es der des Abbé Gaume sei. Ich kaufte ihn und las ihn zusammen mit meiner Frau vom Anfang bis zum Ende. Aber wir fanden darin Behauptungen, die den Grundlagen unserer modernen Kultur so sehr widersprachen, dass es uns unmöglich war, den Geist unserer Kinder einem solchen Unterricht zu unterwerfen. Wir beschlossen, uns an einen protestantischen Pastor zu wenden. Schon lange las ich in der Familie das Bibelwerk von Reuss, und dieses Werk hatte mir Achtung vor dem Protestantismus eingeflösst." Durch einen Freund wurde Taine auf den
Pastor Hollard aufmerksam gemacht, und Taine
diesem eines Tages einen Besuch. Der Pastor w
wenig überrascht über dieses neue Pfarrkind, aber
sich zurück. Als Taine ihn über seinen Religio
richt befragte, nahm der Pastor den protesta
Katechismus aus seinem Bücherschrank, gab ihn
und sagte: „Hier, lesen Sie; Sie werden darin We
Geist meines Unterrichts finden!" Es war der Kate
Babus, eines protestantischen Pastors von Nimes.
nahm das Buch mit. Nach acht Tagen kam er
und erklärte dem Pastor, das Buch enthalte zwa
seinen Glauben, wohl aber die Form der religiös
dition, die er für den Unterricht seiner Kinder w
Das ältere Kind, das Mädchen, kam also zu dem
in den Religionsunterricht; Taine selbst führte
Woche hin und überhörte die Lektion. Dann k
Reihe an den Knaben. So wurde der protesta
Pastor Hollard eine Art Hausgeistlicher der Familie
und so kam es auch, dass Taine ein protestantisch
gräbnis erhielt.

— Dass der Weltausstellung zu Chicago gar
fehle, will sie auch ein „erstes Religions-Parlame
Leben rufen, ein Theaterunternehmen neuester Art
welches ein vorläufiges Programm folgenden Auf
gibt. Die Sitzungen sollen in der 3000 Personen fas
Columbus-Halle des neuen Kunstpalastes abge
werden, drei an jedem Tage. Vertreter nicht nu
möglichen christlichen Bekenntnisse, sondern de
dhismus, der Confuciuslehre, des Shintaismus, de
schiedenen Arten des Hinduismus, des Parsismu
Islam und des Judentums werden erwartet. Gleic
mit den Versammlungen in der Columbus-Halle w
auch Darstellungen der verschiedenartigen Glaubens
u. s. w., der verschiedenartig organisierten religiösen
in der ebenso geräumigen Washington-Halle statt
Montag, den 11. September ist Bewillkommnung und
liche Begrüssung. Am folgenden Tage sollen zur Behan
kommen: „Die Gottes-Idee, ihr Ursprung und ihr
gemeine Bedeutung; die ursprüngliche Form des The
und wie er in den ältesten h. Schriften bewiesen w
die moralischen, ethischen und philosophischen Be
der göttlichen Existenz; die göttlichen Attribute
Vaterschaft Gottes, der Ursprung und die Entwick
dieses Glaubens; Gott in der Geschichte; Gott i
Beleuchtung der neuern Wissenschaft; das Gemein
und die Unterschiede in den theistischen Lehre
verschiedenen historischen Religionen; die jetzt
schenden Ansichten über Gott; die Richtungen
modernen theistischen Ideen." So gehts noch
fünfzehn Tage weiter bis Mittwoch, den 27. September: „
setzung der vorigen Debatte; die Elemente einer
kommenen Religion, die aus der geschichtlichen
wickelung der einzelnen Bekenntnisse hervorgehen.
rakteristik der Religion der Zukunft. Was ist der Sch
punkt für die künftige Einigung aller Religionen
Menschheit?"

Sport und Mode.

— Bad Monsdorf in Luxemburg soll in ein „Mo
des Nordens" verwandelt werden. Abgesandte der S
bank-Gesellschaft von Monaco sind in Luxemburg
getroffen und haben der grossherzoglichen Regie
Vorschläge unterbreitet, wie sie verlockender nicht
dacht werden können. Die Gesellschaft bestreitet beka
lich aus ihrem Gewinn, der im abgelaufenen Jahre
Summe von 23 Millionen erreichte, alle Ausgaben
Fürstentums Monaco und zahlt dem Fürsten von Mo
überdies noch einen Jahresgehalt von zwei Millio
Dasselbe Anerbieten machen nunmehr die Abgesan
von Monaco der luxemburgischen Regierung. Die Sp
bank erklärt sich bereit, den ganzen Staatshaushalt
Grossherzogtums zu decken und die gesamte Bevöl
rung steuerfrei zu machen, falls die Regierung die Er
tung eines internationalen Spielhauses in Monsdorf
stattet. Welchen Gewinn sich die Gesellschaft von die
„Monaco des Nordens" verspricht, geht daraus her
dass der luxemburgische Staatshaushalt einen Jah
bedarf von neun Millionen aufweist. Trotz dieser
lockenden Anerbietungen ist es sicher, dass das M

... Byschen die Vorschläge ablehnen wird. In der ...erung finden sie aber grossen Beifall, und da die ...wahlen vor der Thür stehen, so ist es nicht un...ch, dass im bevorstehenden Wahlkampfe die politi... Fragen vor der Spielhausfrage in den Hintergrund ...

— Ueber den japanischen Distanzreiter Major Fuku... liegt im „Ostas. Lloyd“ folgende Nachricht aus ...palatinsk, 14. November, vor: Major Fukuschima ...aphierte aus Kjachta: Futtermangel, schlechte Wege ...rauhes Klima in der Mongolei erschweren äusserst ...Weiterkommen zu Pferde. Das in Ust-Kamenogorsk ...fte Pferd kam nur bis Uljassutai; das in Pawlodar ...fte Pferd ist eingegangen. Unterwegs kaufte ich ...chinesische Pferde; sie ertragen die Strapazen besser ...und hier in ausgezeichnetem Zustande angelangt.

Humoristisches.

Opferwillig. Braut: „Du willst mich schon so früh ver..., lieber Oskar?“ — Bräutigam: „Zehn Jahre meines ... würde ich darum geben, könnte ich noch länger ...dir bleiben! Aber du weisst, wir haben heute Sitzung ...Ruderklub, und da muss ich fünfzig Pfennig bezahlen, ... ich zehn Minuten zu spät komme!“

Harte Strafe. Gast: „Was machen Sie denn mit dem ... da, Wirt?“ — Wirt: „Das Beest hat mir eine Flasche ... umgeworfen, da stecke ich ihn jetzt mit der Nase ...in!“ — Gast: „In den Wein? Aber Mensch, das ist ...ierquälerei!“

Standesgemäss. Alles ist dir zu viel, was ich ausgebe, ...Schneiderin, der Juwelier . . . ja, was soll ich denn ...? Man muss doch standesgemäss leben! — Gewiss, ... Kind, vor allem aber verstandesgemäss. (Der Floh.)

Slowakenkniffe. Ein kleiner Slowake ging kürzlich in ...Rykestrasse in Berlin von Haus zu Haus und bot ...r kläglichen Jammerlauten seine Waren an. Wenn ...abgewiesen wurde, setzte er sich auf die Treppenstufen ... weinte bitterlich. Eine junge Frau wurde durch das ...liche Gebaren des armen Jungen, das durch das ...len des Sturmwindes, der draussen durch die Strassen ...h. noch besonders unterstützt wurde, selbst fast zu ...änen gerührt. Sie schenkte ihm eine Schrippe und ...e Pfennige und meinte: „Ich wollte dir ja gern etwas ...aufen, aber ich kann ja nichts von deinen Sachen ge...auchen.“ — „O, eine Mausefalle, bitte eine Mausefalle.“ ...te der kleine Händler, der gleich in der Korridorthür ...o gefasst hatte. — „Aber wir haben hier gar keine ...se.“ — „Was, keine Mäuse? Dort läuft ja eine,“ ver...erte der kleine Slowake. Die junge Frau schrie auf, ... in der That huschte eins der verabscheuten kleinen ...chen quer durch den Korridor. Nun wurde der Draht...ler eine Falle los und ging vergnügt von dannen. — ...aben Sie nichts bemerkt, Madame?“ fragte das Dienst...dchen, als er fort war. „Was soll ich denn bemerkt ...en?“ — „Nun, dass der Mausefallenhändler die Maus ... mitgebracht hat. Ich sah ja, wie er sie forthuschen ...“ — „Und das sagst du mir jetzt erst?“ rief die junge ... empört. — „Ja, Madame haben mir ja einfürallemal ...boten mitzureden, wenn jemand da ist.“ . . . .

Anekdoten.

Eine Zopfgeschichte. Landgraf Wilhelm IX. von ...ssen-Kassel, als erster Kurfürst restauriert, nachdem ... den auf dem Wiener Kongress angestrebten Titel „König der Katten“ nicht hatte erlangen können, befahl, ...s die ganze Armee wieder Zöpfe tragen und Puder im ...ar führen solle. Da nun die Haare der Soldaten oft ...cht lang genug waren, um die falschen Zöpfe daran zu ...festigen, so wurde angeordnet, falsche Zöpfe an die ...iformkragen, aber nicht an die Hüte zu heften. Dieser ...fehl war die Folge eines seltsamen Vorfalles. Der ...rfürst bemerkte einst, als er aus dem Schlosse kam und ... Wache schnell ins Gewehr trat, einen Offizier mit zwei Zöpfen. „Warum hat man zwei Zöpfe?“ donnerte die alte Hoheit. Der Offizier hatte den Hut eines Kameraden, an welchem dessen Zopf befestigt war, ergriffen, und der seinige hing ausserdem an den eigenen Haaren! Unnachsichtlich erhielt der unglückliche Leutnant Arrest, und es erging der gedachte Befehl. — Um echte und schöne Zöpfe zu erzeugen, setzte der Kurfürst einen Preis auf eine den Haarwuchs fördernde Salbe. Offiziere, die echte Zöpfe vorzuweisen vermochten, erhielten eine Zopfvergütung. In ganz Europa wurde der Kurfürst wegen dieser Zopf-Manie verspottet. Man erzählt sich noch in Kassel, wie ein Engländer vor dem Schlosse Wilhelmshöhe erst mit einem fast schenkeldicken Zopfe, der bis an die Kniekehle herabreichte und dann sogar mit vier, fünf bis beinahe zur Erde herabhängenden Zöpfen auf und nieder spazierte. Klugerweise nahm der sonst leicht gereizte Landgraf von diesem „Aergernis“ keine Notiz. — Am 21. November 1813 zog der Landgraf auf Wilhelmshöhe wieder ein. Der Amtmann Möller begrüsste ihn mit einer schwungvollen Anrede. Da hob der Kurfürst seinen Stock und schrie: „Kerl, wo hat er seinen Zopf?“ — „Halten zu Gnaden, Durchlaucht, der ist nicht mehr Mode!“ — „Ach was, Mode“, rief der Kurfürst, „die Mode hat der Franzos ins Land gebracht. Aber im Zopf allein sitzt die Treue und die Ehrlichkeit, und wer seinen Zopf abschneidet, der ist kein treuer Hesse mehr!“ Da wuchsen im Kattenlande die Zöpfe über Nacht zu Hunderten auf wie Pilze. — Wilhelm I. starb 1821. Der erste Akt seines Sohnes und Nachfolgers Wilhelms II. war das — Zopfabschneiden. Die Soldaten warfen die abgeschnittenen Zöpfe in die Fulda und der Spiegel des Stromes war mit diesen schwimmenden Leichen bedeckt.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Harold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Seidenstoff-Fabrik Adolf Grieder & Cie. in Zürich
versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von 70 Pf. bis Mk. 15.— per mètre. Muster franco. Billigste und directeste Bezugsquelle für Private.
Garantie-Seidenstoffe.

Über 950 Bildertafeln und Kartenbeilagen.
MEYERS
= Soeben erscheint =
in 5. neubearbeiteter und vermehrter Auflage:
272 Hefte zu 50 Pf. 17 Bände zu 8 Mk.
KONVERSATIONS-
17 Bände in Halbfrz. gebunden zu 10 Mk.
LEXIKON
Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.
17,500 Seiten Text.
152 Chromotafeln.
10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Norddeutscher Lloyd.
Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach
Newyork | **Baltimore**
Brasilien | **La Plata**
Ostasien | **Australien**
Prospekte und Fahrpläne versendet auf Anfrage
Die Direktion
des
Norddeutschen Lloyd.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo“.

Politik.

Forderungen der Militärvorlage. — Diplomatische Intriguen. — Der zweite Panama-Prozess. — Ich glaube nicht daran. — Kulturkampf in Ungarn. — Antwort der Bischöfe. — Spanische Wahlen. — Hinter den Coulissen von Chicago. — Die Einsetzung des Präsidenten Cleveland. — Quer durch Asien. — Ein afrikanisches Urteil über Berlin.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Briefkasten — Sprechsaal. — Lesefrüchte.

Deutschtum im Auslande. — Aus hohen Kreisen. — Länder- und Völkerkunde. — Technik, Handel und Verkehr. — Militär und Marine. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst, Litteratur. — Sociales. — Kirche, Schule, Universität. — Sport und Mode. — Humoristisches. — Anekdoten.

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
der Lanolinfabrik, Martinikenfelde bei Berlin
Vorzüglich zur Pflege der Haut.
Vorzüglich zur Reinhaltung und Bedeckung wunder Hautstellen und Wunden
Vorzüglich zur Erhaltung guter Haut, besonders **bei kleinen Kindern.**
Lanolin — Nur echt wenn mit dieser Schutzmarke
Zu haben in Zinntuben à 40 Pf., in Blechdosen à 20 und 10 Pf.
in den meisten Apotheken und Drogerien.
General-Depôt: Richard Horsch, Berlin N.W. 21.

Neu! Soeben erschienen: Neu!
Baron
Mikosch's Memoiren.
Zum Todtlachen!
Höchst originell, famos illustriert!
Preis 1 Mk. (Porto 10 Pf.) Versand durch
S. Frankl, Berlin SW.,
Wilhelmstraße 134.
Kataloge über Humoristika gratis!

Briefmarken
garant. echt in **preiswert. Sätzen,**
— ohne Privat-Stempeln, — in folgenden Zusammenstellungen:

No. 1	100	verschiedene	Mk.	—,50,
„ 2	150	„	„	1,—
„ 3	200	„	„	2,—.
„ 4	250	„	„	3,—,
„ 5	300	„	„	4,50,
„ 6	400	„	„	6,—,
„ 7	500	„	„	7,50,
„ 8	1000	„	„	20,—,
„ 9	1500	„	„	50,—,
„ 10	2000	„	„	125,—,
„ 11	2500	„	„	250,—,
„ 12	3000	„	„	400,—,

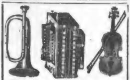
Porto extra!

Ganzsachen-Sätze. Nur Staatspost:

No. 13	50	versch. ungebr.	Streifbd.	Mk.	8,
„ 14	50	„	Couverts	„	8,
„ 15	100	„	„	„	20,
„ 16	200	„	„	„	75,
„ 17	50	„	Karten	„	8,
„ 18	100	„	„	„	20,
„ 19	200	„	„	„	35.

Porto extra!

Preisliste No. 2, nur für Marken, ca. 3000 Einzelpreise, *Satz-u. Ganzsachen-Preisliste*, ca. 700 Nummern stark, gratis u. franko. Alle Anfragen mit Rückporto Reelle Lieferung! Prompte Erledigung **Ludw. Grotrian, Hamburg.** Hornerlandst. 67.



Musikinstrumente aller Art.
Bestandteile und Saiten
Edmund Paulus,
Markneukirchen i. S.
Preislisten frei.

Echte Briefmarken.

60	Spanien	1,25 M.
40	Schweden	1,75 -
30	Span.-Wstind.	2,25 -
25	Portugal	1,25 -
25	Griechenland	3,00 -
20	Japan	1,25 -
19	Helgoland	1,25 -
16	Preussen	1,25 -
15	Island	3,00 -

All. versch. Porto extra.
W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 16
Gegründet 1866.

Feinste Harz-Käse
äusserst fein, fett und pikant, 100 Stück franko Mk. 3,70 versendet geg. Nachnahme **Carl Rienäcker, Stiege** im Harz.

Unsern Frauen
liefert die Garnfabrik von
Georg Koch in Erfurt
ihre vorzüglichen Strickgarne aus Baumwolle, Vigogne und Wolle direkt.
— Muster umsonst und portofrei. —

PARFÜMERIE-PARZIVAL
W^m RIEGER. FRANKFURT a. M.

Parzival Odeur · Parzival Zahnwasser.
Parzival Oel. · Parzival Brillantine.
Parzival Seife. · Parzival Toilettewasser.
Parzival Puder · Parzival Toilette-Essig.
Parzival Kopf-Wasch-Wasser.

Neueste hochfeine Parfümerien von elegantester Ausstattung für den anspruchvollsten Toilettentisch geeignet.

Man verlange ausdrücklich
Dr. Graf's, Dr. Graf's, Dr. Graf's
Boroglycerin best. Cosmeticum, Winter sowohl wie Sommer.
Boroglycerin verschönt d. Teint, a. Toilettentisch unentbehrl.
Boroglycerin f. Wunden, Quetschungen, Brandwunden ꝛc. ꝛc.
Boroglycerin in höchsten u. allerhöchsten Kreisen eingef. u. bel.
Boroglycerin in eleg. ausgestatt. Zinntuben à Mk. 1 u. Mk. 0,50.
Boroglycerin in all. Apotheken u. besser. Droguengeschäften.
Nur echt mit Schutzmarke, Namenszug und umwickelter Gebrauchsanweisung.
Berlin S., Dr. Graf & Co.
Brandenburgstraße 23.

CHOCOLADE
Lobeck & Co.
Kgl. Hoflieferanten
DRESDEN
CACAO

Tafel litterarischer Erscheinun[gen]

Der Raum eines **Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen** k...

13 Nummern . . 15,— Mark,	39 Nummern . .	37,5[0]
26 Nummern . . 27,50 Mark,	52 Nummern . .	45,—

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Allgem. Verein für Deutsche Litteratur, publiziert jährl. 4—6 neue hervorrag. populär-wissenschaftl. Werke erster deutsch. Schriftsteller u. Gelehrten. Vereinsmitglieder haben d. Vorteil, die eleg. in Halbfranz geb. Werke zu ca. ¹/₃ des Preises zu erhalten. Bereits 70 Werke erschienen. Eintritt in d. Verein jederzeit. Ausführl. Prospekte gratis durch d. Vereinsbüreau, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Anfänger im Latein bringt in 1 Jahr zur Cäsarlektüre: Wartenbergs Vorschule, geb. 2 Mk. 40 Pf. „Ein Kunstwerk der Methodik.“ (Berl. Phil. W.) Norddeutsche Verlagsanstalt O. Goedel, Hannover.

Angerstein und Ecklers Hausgymnastik: 1) für Gesunde u. Kranke, 14. Aufl. 2) für Mädchen u. Frauen, 6. Aufl. Beide reich illustr. Werke von ersten Autoritäten verfasst, als beste auf diesem Gebiete anerkannt, sind als vortreffl. Anleitung, durch einfache Leibesübung im Zimmer die Gesundheit zu kräftigen od. krankhafte Zustände zu beseitigen, unentbehrlich für jede Familie. Für je 3 M. durch jede Buchhandl., sowie gegen Einsend. des Betrages durch d. Verlagshandl. von Herm. Paetel, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text, 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Bodenstedt, Liebe und Leben. Eine Sammlung deutscher Lyrik! Viele Originalbeiträge! 160 Seit. 4⁰. Rokoko-Prachtband! 60 Text-Illustrationen und 20 Aquarell-Vollbilder in 18 Farben! Preis nur Mk. 15,—. Schönstes Geschenk für Damen! Prospekte gratis! Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

Bormann's „'s Buch vom Klabberstorche.“ (El. geb. Mk. 3,50) und De Säck'sche Schweiz (Eleg. geb. Mk. 3,—) sind reiz. Geschenke für jedermann! Reich illustriert! Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von Dr. R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage, Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Briefmarken-Albums von Schwaneberger sind die besten, bereits 14 Aufl. in allen modernen Sprachen erschienen. Preise 11 bis 60 Mk. Leipzig, E. Heitmann.

Buch der Erfindungen, Ge- werbe und Industrien. Herausgegeben von Prof. F. Reuleaux. Mit etwa 6000 Text-Abbildungen, über 100 Tafeln u. s. w. 8 Bände und 1 Ergänzungsband enthaltend „Die Elektricität“ von A. Wilke. Geheftet je Mark 8,—, gebunden je Mark 9,50. Leipzig, Otto

Das Buch d. vernun[ftgemäßen Ge-] sundheitspflege in Haus ... Von Dr. med. Herm. Sc... 456 Seiten mit 78 Abb... Geb. Mk. 4,—. Geb. Mk ... den neuesten Forschun[gen] ruhend, behandelt das ... sonders ausführlich da[s] „Krankheitsverhütung“. ... Otto Spamer.

Depeschen, Krieg 18... Erläut. Text v. Oberst vo... Pläne u. Illustr. 50 Pf., ... 2 frei. Funcke & Naeter... Berlin SO.

Der beste Roman ... passant's: Der schöne Ge... Ami) ist endlich deutsch er... 24 Bog. nur 3 M. Gegen Ein... Betrages (auch Briefmarke... Freund & Jeckel, Berlin ...

Die Barbarina. Sit... aus der Zeit Friedrichs d. ... Pikant und amüsant. Ge... geb. M. 4,—. Verlag von ... & Jeckel, Berlin NW. 25

Dobert, Frauen-Erwer... Antwort auf die Fragen: ... nen uns. Töchter werden? ... wie erlernen sie die nötige... nisse? Kart. Mk. 2,—. ... Fischer's Verlag, Leipzig.

Dullo, G., Berliner P... d. J. 1848, 1,20 Mk. Briefe ... genoss. an Wilh. Frhrn. v. E... stein 1 Mk. Der Kampf um ... Seifenblase. E. Ber. üb. d. kir... Birma's v. Peregrinus 70 Pf. ... A., Die Verd. d. Jud. u. d. ... Ausbr. d. Wissensch. 80 Pf. ... Magazin J. Schabelitz, Zü...

Edition Schuberth. Be... billigste Ausgabe klass. u. m... Musik f. alle Instr. Neue ... Ueb. 3000 Nrn. Verlagsvers... u. franko. J. Schuberth & Co., ...

Ethische Kultur. We... schrift zur Verbreitung et... Bestrebungen. Vierteljährl. ... F. Dümmlers Verlagsb. Ber...

Freiwilligen- und Fähn... Examen. Bestes Hilfsmittel z... bereitung ist „Repetitorium“ ... lage. 11 Einzelteile. Verlag... H. J. Meidinger, Berlin W

Freunds Präparationen ... römischen u. griechischen ... klassikern, 360 Hefte à 50 Pf. ... einzeln. Prospekte gratis u. ... W. Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorberei... zum Abiturienten-Examen. 8 ... lungen zu 3 M. 25 Pf., jede ... zeln. Probenummern gratis ... franko. Wilh. Violet, Leipzig.

Geschenk-Litteratur-... loge ihres Verlages liefert gra... franko. Oldenburg. Sch... sche Hof-Buchhandl. (A. Sch...

Haarkrankheiten, ihre ... handlung und die Haarpfleg... Dr. J. Pohl-Pincus, Arzt für ... leiden und Nervenleiden in ... M. 2,50. Verlag von Martin ... in Berlin-Friedenau.

Hervorragend billige Bü... liefert die Antiquariats-Buchhand... lung von Karl Siegismund in B... W., Mauerstr. 68, vorm. Inh... Buchh., gegr. 1868. Kataloge ...

...mel und Erde. Illu-
...irte naturwissensch. Monats-
...ift. Herausgegeb. von d. Gesell-
...aft Urania. Red. Dr. M. Wilh.
...yer Internation. Zentralorgan d.
...nomie, Astrophysik, Geodäsie,
...graphie, Geologie, Geophysik
... Monatl. 1 Heft von 50—60 S.
...is pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr.
...spekte jederzeit kostenfrei durch
... Verlagshandl. v. Herm. Paetel,
...lin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

...weiss es nicht. Die Ge-
...ichte einer Jugend. Von Busse.
... Mk. 2,50, geb. 3,50. Das hoch-
... Werk dürfte weg. sein.
...Stoffs überall Inter. erreg.
... Hammert & Ronge, Leipzig.

... Briefmarken-Zeitung
... beste u. bill. Organ f. Brief-
...; sie meldet alle Neuig-
..., warnt vor Fälschung.,
... etc., bringt ged. Aufs. über
...kunde u. gibt im J. 12 gute
... Gratispr., ausserd. hat
... Jahr ein Ins. v. 10 Z. frei.
... v. 10 Pf. od. Wert in
... Ernst Heitmann, Leipzig.

...ent für jeden Brief-
...sammler. Man verlg. freo.
...liste 17 m. Prospekt z. Gratis-
...-Verteilung i. Gesamtwerte
... 1600. Georg Buck, Ulm a. D.

... verboten ist das von
... als ein tapf., streitb.
...h. Werk: Wie ein Tiroler
...ch-nat. wurde. (Wolfenb.
...) Pr. brosch. Mk. 4, geb. Mk. 5.

...rt's deutscher Kolonial-
... d. amtl. Gebrauch i. d. Schutz-
... Mit Namenverzeichnis.
... Lederband 18 Mk., auf Lein-
... 22 Mk. — Kiepert's Grosser
...-Atlas i. zeitgemäss. u. vornehm.
... Mit Namenverzeichnis zu
... Karte. 1893. Neue Ausg. in 9 Lief.
... à 4 Mk. Dietrich Reimer
... & Vohsen), Berlin SW.

...'sche Kuren im Lichte
...heilkunde. Verlag Hugo
..., Berlin. Preis 60 Pf.

...ig, Zur Aesthetik u.
... der bildenden Künste:
... v. Sir Joshua Reynolds
... Reden m. Einl. u. Anm. Mk. 7,
... 9. C. E. M. Pfeffer, Leipzig.

...rs illustr. Deutsche
...geschichte. Zweite, gänzl.
...altete Aufl. Ein stattlicher
... mit 1120 Seiten, 50 zum Teil
... Beigaben u. 400 Text-Ab-
...gen. Geh. Mk. 14,—. In Pracht-
... Mk. 18,—. In 35 Lieferungen
... Steht hinsichtlich d. Textes
... illustr. an der Spitze aller
... Leipzig, Otto Spamer.

... Lieder von Wilhelm
... brosch. 3 Mk. Sprüche,
...nisse, Trutzgedichte und
... Satiren, erschienen zum
... Jubiläum seiner öffentl.
...tigkeit als Schriftsteller.

...nbrecker, Gründung
... deutsch. Reiches 1859-1871. 2. Aufl.
... Mk. 5,60. Ausführl. u. vollst. v.
... Historiker geschr., eignet
... d. mäss. Umfang u. niedr. Preis
... Jeden. C. E. M. Pfeffer, Leipzig.

... da Forli's Engel
... und der blaue) sind
... erschienen. Farbenholz-
... von Knöfler 21 × 18
...meter à 3 Mark 60 Pfennig
... die meisten Kunsthand-
...
...lag von Julius Schmidt in
...

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexikon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Miet-, Pacht- u. Gesinderecht nach d. deutschen Zivilprozessordnung. E. prakt. Handb. f. jedermann, bearb. v. e. K. pr. Rechtsanw. Geb. M. 1,50. F. A. Berger in Leipzig.

Millionen schreiben u. haben schön schreiben gelernt nach den Musterschreibheften von Schulinspect. Hoffmeyer (6 H. m. Vorschr. deutsche Buchst., 6 H. lat., 4 H. beide gem.). Jed. H. 15 Pf., Dtzdpr. 1.50 M. Von Pädagogen allg. empf. wegen methodischer Anordnung. — Klarer Vordruck — bestes Papier. Harburg (Hannover). Gustav Elkan.

Münzwerk, Bracteaten. Selten und vergriffen. Posern-Klett, Münzstätten u. Münzen der Städte und geistlichen Stifter Sachsens im Mittelalter. Mit 46 lith. Taf. für 30 Mk. Franz Radestock, Leipzig.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Reichs- u. Staatsdienst. Praktischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, H. Bünnecke. A. Civil-, B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Sammler, Der. Illustr. Fachzeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8.40 Mk.

Sensationell! Das Judentum und sein Recht, von Dr. Pohlmann, Gymnasialoberl. 6 Aufl. i. 14 Tag. Heusers Verl., Neuwied a. Rh. Pr. 50 Pf. Geg. Eins. v. 55 Pf. i. Briefm. erf. fr. Zus.

Sensationell! Der Talmudjude. Von Prof. Dr. A. Rohling. Br. 1 Mk., geb. 1,50 Mk. Adolph Russell's Verlag, Münster i. W. (Deutschl.) Verl. Sieuns. Orig.-Ausg.

Slavica (Russica, Polonica, Bohemica, Serbo-Croatica) aus älterer und neuerer Zeit liefert N. Kymmel's Buchhandlung in Riga.

Soldatenhort, Deutscher, patriot., reich ill. Ztschr. Monatl. 3 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2.25 Mk., f. Ausl. 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutschl. Ausl.

Spamers ill. Weltgeschichte, 3. völlig neugestaltete Aufl. Neubearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt v. Prof. Dr. O. Kaemmel. Mit 4000 Abbildungen u. 300 teils farb. Kunstbeigaben, Karten etc. 8 Bände, geh. je Mk. 8,50, geb. je Mk. 10,— oder 136 Lieferungen zu 50 Pf. Leipzig, Otto Spamer. Band I liegt bereits vollständig vor.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko.

Taschenbuch für Gymnasiasten und Realschüler. 6. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Unentbehrlich für die Hausbibliothek sind Wildenbruchs berühmte Schriften. Ausführliche Prospekte gratis und franko durch Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Us Thüringen. Dialekt, Dichtungen v. Hauptlehr. Herm. Töppe. in 2 hocheleg. Geschenkbänd., reich verziert à 3 M. Zu bez. d. j. Buchhandl. Verlag von Eduard Moos in Erfurt.

Vegetarismus u. d. Einwände seiner Gegner. Von Dr. P. Andries. Hochinteressant für jedermann! 2 Mk., gebd. 2,50 Mk. franko durch K. Lentze, Verlag, Leipzig.

Volksbote. Reich illustr. billigster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz)

Von „Gaea“, naturwissenschaftl. Zeitschrift ersten Ranges verlange man gratis und franko Probenummer. Ed. Heinr. Mayer, Leipzig, Rossplatz 16.

Vormünder-Kalender, preuss. auf das Jahr 1893. Reich. Inhalt. ...en. Belehr. ü. alle vormundschftl. Pflicht. Eleg. geb. Pr. Mk. 1.50. Gebr. Haering, Verlag, Braunschweig.

Was thut Frau Helene, die spars. Hausfrau, geb. Mk. 1,50, d. prakt. Hausfrau, geb. Mk. 1,20, Kartoffelküche 80 Pf., Rührig's Kochb. f. dtsch. Haus. 1093 Rezepte, geb. Mk. 2,—. Vorzügl., unentbehrl. Haush.-Werke. Jägersche Vrlh. Frankfurt M.

Weibliche Aerzte von S. Binder, Mk. 1,20. Geistreiche, fesselnde Darstellung, Mut und vornehmer Takt bei Erörterung auch heikler Dinge. (Stuttgart, Göschen.)

Weltbekannt sind Stindes Buchholz-Schriften. Bisheriger Absatz 560 000 Bände. Jeder Band geh. M. 3,—, in Original-Prachtband geb. M. 4,50. Verlag von Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Wer Englisch lernen will, unterlasse nicht, sich ein Gratis-Probeheft der soeben in neuer Auflage mit vollständiger Aussprachebezeichnung erscheinenden Methode Schlemann kommen zu lassen vom Verleger Paul Spindler in Leipzig.

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Wüsstest Du, wie's Herz mir bebet. Sehr beliebt. Konzertlied m. Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), norw., deutsch., franz. u. engl. Text. 26. Aufl. Mk. 0,75. Durch jede Handl. zu bez. Warmuths Musikverl. Hofl. deutsch. Kais. u. Kön. Christiania, Norwegen.

Zunächst, Gratis, Franko verlange jeder Naturfreund, Landwirt, Gärtner, Winzer, Gartenfreund u. s. w. den Verlagskatalog von Philipp Cohen, Hannover.

Deutsche Katholiken in überseeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

SPHINX

Monatsschrift für
Seelen- und Geistesleben.
Centralorgan für den Idealismus
in neuzeitlicher naturalistischer Fassung.
Abonnement **6 Mark** viermonatlich
bei jeder Buchhandlung und Post, sowie bei
C. A. Schwetschke und Sohn,
Verlagsbuchhandlung in Braunschweig.
Probehefte gratis!

Briefmarken
...rat. — Preisbuch gratis.

... 50 Pf	8 Malta	80 Pf		
... 55 „	4 Gibraltar	50 „		
... 60 „	8 Aegypten	30 „		
... 2.75 „	15 Türkei	70 „		
... 35 „	10 Japan	40 „		
... 60 „	4 Haiti	60 „		
... 60 „	3 Paraguay	40 „		
... 60 „	4 Uruguay	40 „		

...rschieden. Porto extra.
...Berlin SW. 61.

Die mildeste aller Toiletteseifen ist

LOHSE's Lilienmilch-Seife

von **lieblichem Wohlgeruch:** erzeugt nach kurzem Gebrauche **rosig-weisse, sammetweiche Haut** und erhält dieselbe **bis in's Alter zart und geschmeidig.** Nur echt mit dem in roter Schrift auf dem Etikett befindlichen Namenszug des Erfinders „Lohse“.

GUSTAV LOHSE, 45 Jägerstrasse 46, BERLIN.

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

Gründlichste Ausbildung durch brieflichen Unterricht in
Buchführung
kaufm. Rechnen, Wechsel-Lehre, Schönschrift u. Deutsch. Sprache g. geringe Monatsraten. Verl. Sie Prospekte u. Lehrbriefe I frc. u. gratis z. Durchsicht vom
Ersten Handels-Lehr-Institut
Jul. Morgenstern,
Magdeburg, Jakobstrasse 82.
Mündlicher Unterricht hier am Ort.

Adressen deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gewe[rbe] im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

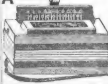
Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe v[on] ... zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark ... 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. wasserdichte u. doch luftdurchlässige Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Havelocks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Abgabe von Herren-Uhren zu Fabrikpreisen an Private. Nickeluhr, vorzgl. Werk m. Kette Mk. 9,50. Vergoldet m. 3 Deckeln u. Kette Mk. 13. Echt Silber, Rand, Zeig. u. Büg. vergold. Mk. 15. Echt Silb. m. 3 Deck. do. 15 Steine Mk. 22, **D. Clesner, Exporteur, Berlin C.** Neue Friedrichstr. 56. Nur gegen bar od. Nachn. Die Uhren sind in eigner Werkstatt regul. Nichtkonven. Fall. zahle d. Geld zurück.

Accordeons



Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitaten nur bei **Joh. Nep. Trimmel**, Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen = 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Agenten im Ausland dauernd gesucht, welche grössere Posten Waren j. Art unterbring. könn. Adr. m. Brancheang. u. Ref. an. **Carl F. W. Voelkner, Hamburg.**

Apotheken für die Tropen. Pharmazeutische Präparate und Spezialitäten en gros. **Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin SO. 26.** Illust. Preislist. grat. u. frko.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. fro. Keine Agenten im Ausl. **Berlin W., Werderstr. 3.**

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. **Moosdorf & Hochhäusler,** Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Bankgeschäft Benno Kalnski & Co., Berlin W. 56.

(Siehe Inserat Seite 347.)

Bezugsquellen. Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

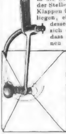
Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. **A. Boddig, Hannover.**

Briefmarken. 1000 Briefmarken aller Weltteile, wor. 200 verschied. liefert für nur **1 Mark** **Paul Siegert in Hamburg.**

Briefmarken-Albums 1893 Zu 75 Pf., 1, 1½, 10, 11, 20 u 45 Mark. Briefmarken billigst. Preiskurant gratis. Katalog 75 Pf. Alwin Zschiesche, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampon). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.



FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. Adressen-Bureau Trier.

Clichés in Kupfer und Blei für Annoncen in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig **Zierow & Meusch, Leipzig.**

Clichés u. Holzschnitte

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac ohne Essenz abgel. milde Ware

2 Ltrfl.	**	M.	5
2 „	***	„	6
2 „	****	„	8

um M. 2,50 Zoll. billig. als frans. **Rhein. Cognac-Gesellschaft. Emmerich a. Rh.**

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei **G. C. Hahn & Co.,** Lübeck und Braunschweig.

Crème - Kongress - Stoff besonders schön appretiert für Gardinen:

Breite	90 cm	110 cm
Preis per Meter	30 Pf.	35 Pf.
im Stück v. ca. 50 m	28 „	32 „

Gestr. Must. 65, Marly 50, Camilla 80 Pf. Auftr. v. 15 Mk. an frei Grenze. Proben frei. **J. W. Sältzer, Hannover.**

Ein Kaiser-Portemonnaie a. ein. Stück echt Seehund- o. Juchtenleder mit beliebig. Stempel 3½ M. u. 20 ₰ für Frankozusendg. Fern. Kaiser-Buchse, reiz. schön. Taschenstempel 50 ₰ Port. 10 ₰ Th. Kaiser, Berlin, Friedrichstr. 47.

Eisen-Kraft Elixir gebr. man bei Nervenschwäche, Bleichsucht, Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30

Epilepsie heilb. ohn. Rückfall, Taus. beweis. dies. wunderb. Erfolg d. Wissensch. Ausführl. Bericht u. Retourmarke an „Office Sanitas“, Paris, 20 Boulev. St. Michel

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in Leipzig. Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria“** „Ubrigs Patent“ Grösste Leistungsfähigkeit. Neu

Neu
Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent. Ubrigs Wagenfabrik **E. Ubrig & Co., Berlin-Westend.** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

GLAFEY Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Vers. Briefbogen. Kistenmacher, Schulz & Co., Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

„HALL“ Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. Ohne Übung sofort erlernbar. Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Groyen & Richtmann, Solingen.**

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus.* Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut, Leipzig.

Kanarienroller, prachtvolle Sänger, versendet p. Nachn. v. 8 bis 20 Mk. die Klosterzüchterei v. **W. Waldmann, Kloster Walkenried** i. Harz.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome. **Schiedmayer & Soehne,** Stuttgart. Gegr. 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend **Paul Koeppen,** SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus). Telephon-Amt VIII, No. 3227.

Lambrecht's Polymeter. Ob Frost od. Thauwetter, Regen oder Schnee, heiteres oder trübes Wetter? Diese Fragen beantwortet das **Polymeter** von **W. Lambrecht,** Göttingen (Hannover). Inh. des Ordens für Kunst u. Wissenschaft und der gross. gold. Staatsmedaille etc.

Die Hartensteinsche **Leguminose,** vorzüglichstes diätetisches Nahrungsmittel f. Kranke, Schwache u. Genesende, für Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten u. dergl., sowie für stillende Frauen und kleine Kinder. Zu haben in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen und direkt bei **Hartenstein & Co.,** Chemnitz i. S. Prospekte gratis und franko.

Moritz Enax, Fabrik-Papier-Lager, Berlin SW. 12. Werk- und Zeitungsdruck, farbig, Prospekt u. Umschlagpapier, Post- u. Schreibpapier, Karton. Export.

Maschinen ... Carl Th... Berlin C. 18, ... Specialität: M... zeuge für B... druckerei u. ...

„Bost... Tiegeldruck... Hand...
80 × 120 ...
100 × 1...
150 × 2...
220 × 320 ...
250 × 360 ...
300 × 420 ...
Illustrierte Pre... vers...

Modern u...

Wollenen seide... besätze Meter ... Buntgestickte ... duren in feinste... Meter von ... Seidene Tüll- u... spitzen jeder Ar... (Spezialität) Met... an bis 30 Mark... Jacken, Passemen... Perl-Jacken v... Gürtel, Mieder ... aus Passemente... len, Federbesät... bänder, Seiden... Knöpfe, A...

Katal... mit Abbildunge... Artikel gratis ... **Siegbert** ... Berlin C., Jerusal... Eingang Haus...

Münzen ... kaufe ... Zschiesche ... Gegründet 18... 6000 Num. enth. ...

Musik — Ex... Schmid ... Billigste Be... Musikalien, Büch... schriften. Special... scher, italienischer ... Musik und Litter... gratis und franko. ... in englisch, fran... spanisch.

Musikinstrume... für Schus... kirchen. ... Bogen, Zither... Blech-Blasinstr...

Tuchfabrikant ... Cottbus ... Buckskins, Cheviots ... Winter-Paletot... Tuche, ...

...e renom. Fabrik
...Mk., Markneu-
... Kataloge frei.

...z. Aufplätten
...f. Stickereien.
...f & Co., Berlin
...sterbuch gratis.

...ntbureau
...rd Franke
...W., Friedrichstr. 43

...tbureau
...v. Ossowski
...W., Potsdamerstr. 3

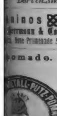
...tbureau
...P. Schmidt,
...W., Charitéestr. 6.

...-Erfindungsmodelle
...(Alfred Lo-
...f.) ...Geschäft
... Berlin SW.,
Prospekte gratis.

...tente
...SON & SACHSE,
Berlin SW.

...inos
...ermann & Co.
..., ...e Promenade 5

...omade.



...e Welt rühmlichst
...-Putz-Pomade" ist
...zeugnis. Dosen mit
... und nicht mit
... man als wert-
... zurück.

...e 1 Kästchen.
... Nummern 100 Mk.

Reelle Bedienung!
Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin. Friedrichstr. 212.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S., Alte Jakobstrasse 66

Alle Arten Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig f. Export.

fertigt als **Specialität** in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von **J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen** (Rhld.), **gegründet 1822.** Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. **ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.**

Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO.,
Elisabethstr. 24.

Schnellschreibmasch. Hammond. bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt 230 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey Berlin SW., Krausenstr. 35.

Speditien, Kommission.
A. Hartrodt,
Hamburg, Bremen, London E. C., Antwerpen. Berlin SO.

Syndetikon!!

Qualitäts-Muster kostenlos.

Dieser Leim ist unsere Specialität und unter dem Namen
„Syndetikon"
im Jahre 1880 von uns zuerst eingeführt; alle unter gleicher oder ähnlicher Marke offerierten flüssigen Leime sind wertlose Nachahmungen.
Otto Ring & Co., Berlin W. 57.

Universal-Waschseife, Zander's älteste, echte, deutsche Kaltwasserseife wird als weltberühmte Specialität für die Wäsche bestens empfohlen; frankiertes Postpaket Mk. 4,50. Centner 40 Mk. Vereinfachtes Waschverfahren. **J. C. F. Neumann & Sohn,** Berlin W., Taubenstr., Kgl. Hoflief. Sr. Maj. d. K. u. K

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände **Schloss Marbach a./Bodensee.**
= Diskreter Aufenthalt! =
Prospekte durch Dr. Smith

Turbinen
20jährige Specialität
C. Brockmann in **Osnabrück.**
Illustr. Broschür. m. vielen Refer. gratis.

WILHELM GRONAU'S
Schriftgiesserei
BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften Einfassungen, Ecken etc. — EXPORT

MENTOR HANNOVER AGENTUR f. Schulwesen. Gratis Nachw. v. Erzieh. u. Lehrkr. a. g. e. all. Länd. Auswahl v Pens. (Schul. in Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall

100 Visitenkarten v. 40 Pf. an Weltpostver. 45 Pf. portofr. geg. Einf. d. Betr. Briefm. all. Länd. n. t. Zahl. Musterz. Dienst. **Alb Petersdorf & Co.,** Cottbus. Gesch. Druckf. bill.

Kinderwagen.
Grösstes Lager Berlins nur allein
Andreasstr. 23, Hof prt
Musterbücher gratis.

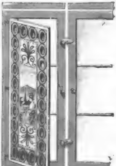
Grösse von 3 Kästchen.
Preis für 52 Nummern 150 Mk.

Grösse von 4 Kästchen.
Preis für 52 Nummern 200 Mk.

Am 30. März d. J. erscheint von **„Das Echo"** eine
Etablissements- und Probe-Nummer
in ungefähr **20 000** Exemplaren.
Der Zeilenpreis beträgt für die viergespaltene Zeile 60 Pfennig.
Eine ganze Seite kostet 150 Mark.

7. Marienburger Geld-Lotterie.
Ziehung 13. u. 14. April 1893.
3372 Gewinne = Mk. 375 000.
Haupttreffer: Mark 90,000, 30,000 etc.
Loose à Mk. 3,—, Porto u. Liste 30 Pf., Ausland 20 Pf. mehr.
Benno Ksinski & Co., Bank-Geschäft. Berlin W., Oberwallstr. 16a.

Glücksmüller's Gewinnerfolge sind rühmlichst bekannt.
Nächste Ziehung schon am 13.—14. April 1893.
Marienburger Geld-Lotterie, Orig. Loose Mk. 3. Porto u. Liste 30 Pfg. extra.
Hauptgew. M. 90 000, 30 000, 15 000 baar.
Königsberger Pferde - Lotterie
Loose à Mk. 1,—, 11 Stück 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg. extra.
— Prompte und coulante Bedienung. —
Ludwig Müller & Co., Bankgeschäft, Berlin C., Schlosspl. 7.
Hamburg — Nürnberg — München und Schwerin in Mecklenburg.
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.



Glasfenster-Dekoration, Glasmalereipapier.
Zum Selbstherstellen farbiger Glasfenster, bequem zum Aufkleben, für jedermann leicht zu benutzen.
Bilder, Bordüren
von 10 Pf. an.
Carl Fraenkel,
Berlin W.,
Werder-Strasse 3.

Bessere	Buch-	Correspondenz, Rechnen, Comtoirkunde etc.
Stellung!	führung	Schönschrift etc. durch brieflichen Unterricht
Höheres	Buch-	d. gerichtlich vereidigten Sachverständigen
Gehalt!	führung	Verlangen Sie gratis

Prospect u. Probebrief von **F. Simon**, Abtheilung für brieflichen Unterricht **Berlin, O. 27.**

Genehmigt durch Ministerial-Erlass vom 15. Januar 1893 für die Preuss. Mon

Complett bespannt zum Abfahren.

10

Equipagen (darunter zwei vierspännige)

und insgesammt

150 Pferde

sind die Hauptgewinne der

1893. Diesjährigen 1893.

18. Stettiner Pferde-Lotterie

Ziehung unwiderruflich am 9. Mai 1893

in Verbindung mit dem Internationalen Pferdemarkt.

Das Comité des Pferdemarktes in Stettin.

v. Albedyll, General-Lieutenant und Divisions-Kommandeur. **R. Abel,** Kommerzienrath, Stettin. Graf **Borcke-Stargordt. G. Grawitz,** Stadtrath, Stettin. **Haase,** Stadtrath, Stettin. **Haken,** Geheimer Regierungsrath und Oberbürgermeister, Stettin. **M. Heegewaldt,** Kaufmann und Konsul, Stettin. **Hering,** Hauptmann, Stettin. **v. Homeyer-Wrangelsburg,** Rittergutsbesitzer. **Keibel-Luckow,** Rittergutsbesitzer und Kgl. Oeconomierath. **v. Manteuffel,** Kgl. Landrath, Stettin. **v. Massenbach,** Kgl. Gestütsdirector. **C. Meister,** Kaufmann und Konsul, Stettin. **G. Meister,** Kaufmann, Stettin. **v. d. Osten-Blumberg,** General-Landschaftsrath und Rittergutsbesitzer. **v. d. Osten-Penkun,** Kgl. Kammerherr. **v. Randow-Cloxin,** Rittmeister a. D. **Hellmuth Schröder,** Kaufmann, Stettin. **H. Waechter,** Kommerzienrath, Stettin. **v. Wedell-Blankensee,** Major a. D. **v. Wedell-Pumptow,** Rittergutsbesitzer. **v. Woyrsch,** Major und Adjutant. **v. Wurmb,** General-Major und Brigade-Kommandeur.

1 Loos eine

11 Loose zehn M

Hauptgewin

1. **1 Jagdwagen mit 4 Pfer**
2. **1 Kutschirphaëton mit 4**
3. **1 Landauer mit 2 Pferd**
4. **1 Halbwagen mit 2 Pfer**
5. **1 Brougham mit 1 Pferd**
6. **1 Halbwagen mit 1 Pferd**
7. **1 Herrenphaëton mit 1 P**
8. **1 Américain mit 1 Pferde**
9. **1 Dogcart mit 1 Pferde**
10. **1 Parkwagen mit 2 Poni**

11.—20. **je 1 gesatteltes, ge und gerittenes Pferd**

21.—141. **je 1 Reit- oder Wage**

ausserdem:

30 complette englische Re
30 vollständige Zaumzeug
30 Jagd- und Scheibengew
100 wollene Pferdedecken
155 Gewinne, besteh. in Le Reise- und Jagd-Utensil
80 goldene Drei-Kaiser-Me
400 silberne Kaiser-Friedric
1700 silberne hippologische M

2666 Gewinne =

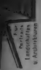
Loose à 1 Mark, 11 Loose = 10 Mark, Porto und Gewinnliste

empfiehlt und versendet

Carl Heintze,

BERLIN W.,
Unter den Linden

Versand der Loose auf Wunsch auch unter Nachnahme



Joh. Sachs & Co.

Berlin W., Friedrichstrasse 72.

Aelteste Trockenplatten-Fabrik Deutschlands.

Prämiiert: Görlitz 1883. Brüssel 1888. Melbourne 1888.

Fabrik und Lager sämtlicher photographischer Bedarfsartikel.

—— **Reise-Apparate** —— in grösster Auswahl von 25 Mk. bis 300 Mk.

grosse kunstvoll und solid abgenähte Normal-, Reform- und

Schlaf- und Bettdecken

... Mk. an, Croisé 4, Tricot 5, Cachemir 7, Wollatlas 9, Velours 12, ... Seidenplüsch 20 und Levantinseide von 25 Mk. an bis 100 Mk., ... bis 15 Mk., sowie alle verwandten Artikel zum niedrigsten ... franko.

...berger Kunststepperei und Wattenfabrik.

Nürnberg-Inselschütt.

GRUSONWERK

Magdeburg-Buckau.

(96 Medaillen u. erste Preise)

Haupt-Specialitäten:

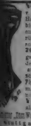
1. **Hartguss-Artikel**, als Walzen, Brechbacken, sonstige arbeitende Teile für Zerkleinerungsmaschinen u. s. w.
2. **Artikel aus Stahlfaçonguss**, namentl. für Maschinen-, Brücken- und Schiffbauzwecke.
3. **Sonstige Giessereierzeugnisse** aus Qualitätsguss, schmiedbarem Guss und Rothguss.
4. **Bedarfsartikel für Eisenbahnen, Strassen- und Fabrikbahnen**, als Weichen, Herz- u. -Kreuzungsstücke, Drehscheiben, Räder (800 Modelle), Transportwagen u. s. w.
5. **Zerkleinerungsmaschinen jeder Art**, als Patent-Kugelmühlen mit stetiger Ein- und Austragung, bestgeeignet z. Vermahlen v. Cement, Thomasschlacken, Erzen, Chamottest. u. s. w. Excelsior-Schrotmühlen, Patent Gruson. (Absatz: 19000 Stück.) Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Schraubenmühlen, Schleudermühlen, Mahlgänge, Glockenmühlen u. s. w. = Vollst. Einrichtungen für Cement-, Chamotte-, Schmirgel- u. Düngerfabriken, Gyps-, Trass-, Knochen- u. Oelmühlen. =
6. **Einrichtungen zur Aufbereitung von Gold-, Silber-, Kupfer- und anderen Erzen.**
7. **Walzwerke** für Blech, Draht und die verschiedenen Metalle.
8. **Pressen**, namentlich hydraulische mit Hartguss- u. Stahlguss-Cylindern.
9. **Krahne** jeder Art, mit Hand-, Dampf- und hydraulischem Betrieb. **Schiffshebevorrichtungen.**
10. **Gasmotoren**, Patent Sombart, in liegender u. stehender Anordnung.
11. **Einrichtungen für Pulver- u. Schiesswolle-Fabriken.**

Kaffee-Schäl-, Polir- und Sichtmaschinen.

Zuckerrohr-Walzwerke für Maschinen- u. Göpelbetrieb. ✱ —— Bandsägen —— für Eisen, Stahl, Rothguss u. s. w.

—— **Kriegsmaterial** ——

Ausführl. Kataloge in Deutsch, Französisch, Englisch u. Spanisch an Interessenten kostenfrei.



...brechliche Einlagen ... Plus Ultra ... präp. Fischbein-Hautbess. u. 10 mal billiger a. Fischb. enthalt d. weltberühmte gesetzl. geschützte **Korsett 200**, mit Kordelgurt elegant, modern, chic! — Gibt ausserordentlich schöne, schlanke Figur! Illustr. Prosp. m. Anleitg. z. Massnehm. gratis u. frko. **Versandt** nach allen Ländern.

... „Zum Wolfsohn" ... Stuttgart.

Photographische Apparate

C. P. Goerz, Schöneberg-Berlin, Hauptstr. 7a. Alleinfabrikation von Anschütz Moment-Apparat.

Hotel Royal — Berlin.

...er den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen.

Hotel und Restaurant I. Ranges.

...gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.

Besitzer: **Carl Heintze.** Direction: **R. Becker.**

...gesucht ... Illustrator, ... Reisebegleiter ... Kunstmaler, ... Zeichnen nach ... Stuttgart-Gaisburg.

Die breiten **Rosenbäumchen** von 1 Mk. bis 1,50 Mk. hoch, kauft man b. Gebr. Schultheis, Steinfurth bei Bad Nauheim, Hessen. Rosenbuch illustr. 2 Mk. mit 5 Tafeln. Katalog fr.

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. = 5000000 Adressen für 50 Pf. = ...

Diplomatenschreibtische

Schreibstühle, Zimmer-Einrichtg. liefert am billigsten d. Specialmöbelfabr. **J. Mailaender,** 63a. Jägerstr. 63a.

Leonhardi's Tinten

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte Eisengallus- (Normal-) Tinten, Klasse I u. II. Von unübertroffener Güte u. billig, weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar.

Jede Füllung trägt einen Hinweis auf **staatliche Prüfung.** Fabrik Dresden, gegründet 1836.

...smann, Hannover. ... „Matchless"- ... seit 1879 einge... Fahrrad. Neuest. ... Bei Barzahlung ... Reparatur- ... Preislisten.

Extra diebsichere Geheimschlösser mit ein oder mehr Schlüsseln, jeder Mechan., neue Constr. Preis je nach Anforderung 50—1000 Fr. Gewissenhafte Ausführung. **J. Wiederkehr.** Mechan. Werkstatt, Meggen b. Luzern, Schweiz.

Grottensteine — Grottenbauten. Allen Gartenfreund. empfohl. Preise und Näheres bereitwilligst frei. **O. Zimmermann, Hoss.** Greussen i. Th.

Defekte Musik-instrumente u. Musikwerke werden wieder wie neu unt. Garantie hergestellt (Preise billig). **O. C. F. Miethers** Reparatur-kunstwerkstätte in **Hannover.**

Landesshuter Leinen- und Gebild-Weberei

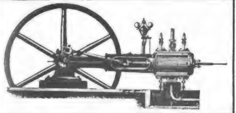
...andeshut ... in Schlesien.

F. V. GRÜNFELD,

Berlin W., Leipziger Strasse 25 für persönliche Einkäufe.

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in ...zeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.

... auf Verlangen postfrei. ✤ **Versand nach allen Ländern.** ✤ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses empfohlen



Preisgekrönt in:

Melbourne 1880/81 | Barcelona 1888
Porto Alegre 1881 | Melbourne 1888/89
Hamburg 1883 | Stettin 1889
Hamburg 1889.

Projektierung und Ausführung

maschineller Anlagen jeglicher Art.

Infolge **langjähriger Exportpraxis** und **unausgesetzten Verkehrs mit den Fabrikanten** sind wir in der Lage, alle Ordres in durchaus sachgemässer Weise nach den **besten Systemen** und **Patenten** zur Ausführung zu bringen.

Eigener Telegraphen-schlüssel.

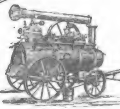
BREYMANN & HÜBENER

Hamburg ✻ (Reichenhof).

Technisches Bureau und Maschinen-Expor

Specialitäten:

Dampfmaschinen, Kessel, Locomobilen;
Mühlenanlagen für Getreide, Oel, Cement etc.;
Transportable Bahnen, Gleise, Locomotiven, Wagen.
Bergwerksmaschinen, Pumpen, Turbinen, Wasserräder;
Zuckerfabriken, Brennereien, Brauereien u. Eisfabriken;
Elektrische Licht- und **Telephon-Anlagen,** elektrische Kraftübertragung;
Motore für **Gas** und **Petroleum, Feuerspritzen;**
Holzbearbeitungs- und **Werkzeugmaschinen;**
Landwirtschaftliche Maschinen, Göpelwerke, **Papierfabriken;**
Gas- und **Wasserleitungsröhren,** Armaturen, Transmissionen;
Eisenkonstruktionen: Lagerhäuser, Brücken, Hallen etc.



Über **450 Kataloge** der verschiedenen Specialitäten in **deutsch, spanisch, englisch, französisch** und **portugiesisch** stehen den Reflektanten zur Verfügung.

NB. Unsere **akademisch** und **praktisch** gebildeten, in **Chile,** den **La Plata-Staaten** und in **Brasilien** ansässigen **Ingenieure** sowie **Monteure** werden mit ihren Ratschlägen und Erfahrungen den Reflektanten an die Hand gehen.

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

…1 (12) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 23. März 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

…Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für

…Nummern . . 15,— Mark,	39 Nummern . . 37,50 Mark,
…Nummern . . 27,50 Mark,	52 Nummern . . 45,— Mark.

…sertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

…rika. Von Prof. Dr. Wilh. …vers. Eine allgem. Landeskunde. … …34 Abbild. im Text, 12 Karten …Tafeln in Chromodruck u. Holz… …tt. Fein in Halbfranz gebunden …M. Leipzig und Wien: Biblio…graphisches Institut.

… Bücher liefert, gegen …send. d. angezeigten Betrages, die …ittersche Buchhandl. in Altona …seit Geschäftsgründung 1789.

…gem. Verein für Deutsche …teratur, publiziert jährl. 4—6 neue …vorrag. populär - wissenschaftl. …Werke erster deutsch. Schriftsteller …Gelehrten. Vereinsmitglieder ha… …d. Vorteil, die eleg. in Halbfranz …geb. Werke zu ca. $^2/_3$ des Preises zu er…halten. Bereits 70 Werke erschienen. …Eintritt in d. Verein jederzeit. Aus…führl. Prospekte gratis durch d. Ver…einsbureau, Berlin, Steglitzerstr. 90.

…fänger im Latein bringt in …Jahr zur Cäsarlektüre: Warten…bergs Vorschule, geb. 2 Mk. 40 Pf. …„Ein Kunstwerk der Methodik.“ …(…Phil. W.) Norddeutsche Ver…lagsanstalt O. Goedel, Hannover.

…angerstein und Ecklers Haus…gymnastik: 1) für Gesunde u. Kranke, …14. Aufl. 2) für Mädchen u. Frauen, …Aufl. Beide reich illustr. Werke …von ersten Autoritäten verfasst, als …beste auf diesem Gebiete anerkannt, …sind als vortreffl. Anleitung, durch …einfache Leibesübung im Zimmer die …Gesundheit zu kräftigen od. krank…hafte Zustände zu beseitigen, unent…behrlich für jede Familie. Für je 3 M. …durch jede Buchhandl., sowie gegen …Einsend. des Betrages durch d. Ver…lagshandl. von Herm. Paetel, Berlin, …Steglitzerstr. 90.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. …Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text, 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromo…druck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Biblio…graphisches Institut.

…denstedt, Liebe und Leben. …ne Sammlung deutscher Lyrik! …eis Originalbeiträge! 160 Seit. 4°. …cko-Prachtband! 80 Text-Illu…strationen und 20 Aquarell-Voll…bilder in 18 Farben! Preis nur Mk. 15,—. Schönstes Geschenk für …Damen! Prospekte gratis! Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

…rmann's „…'s Buch vom …Klapperstorche.“ (El. geb. Mk. 3,50) …die Säck'sche Schweiz (Eleg. …geb. Mk 3,—) sind reiz. Geschenke …für jedermann! Reich illustriert! Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

Brehms Tierleben. Volks- …Schulausgabe in 3 Bän…den. Zweite, von Dr. R. Schmidt…lein neubearbeitete Auflage, Mit 1200 Abbildungen. 3 Bände …in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Briefmarken - Albums von Schwaneberger sind die besten, bereits 14 Aufl. in allen modernen Sprachen erschienen. Preise 11 bis 60 Mk. Leipzig, E. Heitmann.

Buch der Erfindungen, Ge-werbe und Industrien. Herausgegeben von Prof. F. Reuleaux. Mit etwa 6000 Text-Abbildungen, über 100 Tafeln u. s. w. 8 Bände und 1 Ergänzungsband enthaltend „Die Elektricität“ von A. Wilke. Geheftet je Mark 8,—, gebunden je Mark 9,50. Leipzig, Otto Spamer.

Depeschen, Krieg 1870—71. Erläut. Text v. Oberst von Elpons. Pläne u. Illustr. 50 Pf., auf 10: 2 frei. Funcke & Naeter, Verlag, Berlin 80.

Der beste Roman Mau-passant's: Der schöne Georg (Bel-Ami) ist endlich deutsch erschienen. 24 Bog. nur 3 M. Gegen Einsend. des Betrages (auch Briefmarken) franko. Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Die Barbarina. Sittenbild aus der Zeit Friedrichs d. Grossen. Pikant und amüsant. Geh. M. 3,—, geb. M. 4,—. Verlag von Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Die Elektricität, ihre Er-zeugung und ihre Anwendung in Industrie u. Gewerbe. Von A. Wilke. Mit 11 Tafeln und gegen 800 Abbildungen im Texte. Geh. Mk. 8,—, geb. Mk. 9,50. In 16 Lieferungen à 50 Pf. Das Werk ist wie kein anderes geeignet über das gesamte Gebiet der Elektricität zu orientieren. Leipzig, Otto Spamer.

Dullo, G., Berliner Plakate d. J. 1848, 1,20 Mk. Briefe ber. Zeitgenoss. an Wilh. Frhrn. v. Hammerstein 1 Mk. Der Kampf um d. heil. Seifenblase. E. Ber. üb. d. kirchl. Zust. Birma's v. Peregrinus 70 Pf. Gerecke, A., Die Verd. d. Jud. u. d. Erh. u. Ausbr. d. Wissensch. 80 Pf. Verlags-Magazin J. Schabelitz, Zürich.

Edition Schuberth. Beste u. billigste Ausgabe klass. u. moderner Musik f. alle Instr. Neue Bände. Ueb. 3000 Nrn. Verlagsverz. gratis u. franko. J. Schuberth & Co., Leipzig.

Engelhardt, A., Chemisch-technisches Recept - Taschenbuch. Zweite Auflage. Enthaltend: 1800 Vorschriften und Fabrikationsverfahren für die Herstellung täglicher Bedarfsartikel in Haushalt und Geschäft. Geheftet Mark 5,—, gebunden Mark 6,—. Leipzig, Otto Spamer.

Ethische Kultur. Wochen-schrift zur Verbreitung ethischer Bestrebungen. Vierteljährl 1,60 Mk. F. Dümmlers Verlagsb. Berlin SW.

Freiwilligen- und Fähnrichs-Examen. Bestes Hilfsmittel zur Vorbereitung ist „Repetitorium“ 3. Auflage. 11 Einzelteile. Verlagsbuchh. H. J. Meidinger, Berlin W. 9.

Freunds Präparationen z. d. römischen u. griechischen Schulklassikern, 360 Hefte à 50 Pf., auch einzeln. Prospekte gratis u. franko. W. Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorbereitung zum Abiturienten-Examen. 8 Abteilungen zu 3 M. 25 Pf., jede auch einzeln. Probenummern gratis und franko. Wilh. Violet, Leipzig.

Geschenk - Litteratur - Kata-loge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwarz.)

Haarkrankheiten, ihre Be-handlung und die Haarpflege, von Dr. J. Pohl-Pincus, Arzt für Haarleiden und Nervenleiden in Berlin. M. 2,50. Verlag von Martin Hampel in Berlin-Friedenau.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Himmel und Erde. Illu-strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Jac. Moleschott's Kreislauf des Lebens. 5. gänzlich umgearb. Aufl. Mit Porträt des Verfassers. 2 Bde. Preis in gedieg. Orig.-Leinenb. Mk. 20. Verl. v. Emil Roth in Giessen.

Ich weiss es nicht. Die Ge-schichte einer Jugend. Von Busse. Geh. Mk. 2,50, geb. 3,50. Das hochdichterische Werk dürfte weg sein. hochorig. Stoffs überall Inter. erreg. Verl. Baumert & Ronge, Leipzig.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist d. beste u. bill. Organ f. Briefmarkens.; sie meldet alle Neuigkeiten sof., warnt vor Fälschung., Neudr. etc., bringt ged. Aufs. über Briefmarkenk. u. gibt im J. 12 gute Briefm. als Gratispr., ausserd. hat jed. Ab. p. Jahr ein Ins. v. 10 Z. frei. Proben. g. Eins. v. 10 Pf. od. Wert in Briefm. v. Ernst Heitmann, Leipzig.

Interessant für jeden Brief-markensammler. Man verlg. frco. Preisliste 17 m. Prospekt z. Gratisprämien-Verteilung i. Gesamtwerte v. Mk. 1600. Georg Buck, Ulm a. D.

In Tirol verboten ist das von der Gegenw. als ein tapf., streitb. Buch bezeich. Werk: Wie ein Tiroler Bübl. deutsch-nat. wurde. (Wolfenb. Zwissler.) Pr. brosch. Mk. 4, geb. Mk. 5.

Kiepert's deutscher Kolonial-Atlas f. d. amtl. Gebrauch i. d. Schutzgebieten. Mit Namenverzeichnis. 1893. In Lederband 18 Mk., auf Leinwand 22 Mk. — Kiepert's Grosser Hand-Atlas i. zeitgemäss. u. vornehm. Ausstatt. Mit Namenverzeichnis zu jed. Karte. 1893. Neue Ausg. in 9 Lief. (à 5 Kart.) à 4 Mk. Dietrich Reimer (Hoefer & Vohsen), Berlin SW.

Kneipp'sche Kuren im Lichte der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Kunstgewerblich. Zeichnern und Lithographen empfehlen wir: Figurale Kompositionen v. F. Wüst. 24 Tafeln. M. 12. Entwürfe für Diplome u. Huldigungsadressen v. ersten deutschen Künstlern. 20 Fol.-Taf. M. 18. Cartouchen v. F. Wüst. M. 10. Etiquetten-Schatz. 36 Taf. in Gold- u. Farbendruck. M. 36. Moderne Entwürfe v. H. Meyer. 30 Taf. M. 20. Verlag v. Josef Heim, Wien IV.

Leischnig, Zur Aesthetik u. Technik der bildenden Künste: Uebersetz. v. Sir Joshua Reynolds akad. Reden m. Einl. u. Anm. Mk. 7, geb. Mk. 9. C. E. M. Pfeffer, Leipzig.

Letzte Lieder von Wilhelm Jordan, brosch. 3 Mk. Sprüche, Bekenntnisse, Trutzgedichte und scharfe Satiren, erschienen zum 50jähr. Jubiläum seiner öffentl. Thätigkeit als Schriftsteller.

Maurenbrecher, Gründung d. deutsch. Reiches. 1859-1871. 2. Aufl. geb. Mk. 5,60. Ausführl. u. vollst. v. hervorrag. Historiker geschr., eignet sich d. mäss. Umfang u. niedr. Preis für Jeden. C. E. M. Pfeffer, Leipzig.

Melozzo da Forli's Engel (der rote und der blaue) sind jetzt erschienen. Farbenholzschnitte von Knöfler 21 × 18 Centimeter à 3 Mark 60 Pfennig durch die meisten Kunsthandlungen.

Verlag von Julius Schmidt in Florenz.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexi-kon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Miet-, Pacht- u. Gesinderecht nach d. deutschen Zivilprozessordnung. E. prakt. Handb. f. jedermann, bearb. v. e. K. pr. Rechtsanw. Geb. M. 1,50. F. A. Berger in Leipzig.

Millionen schreiben u. haben schön schreiben gelernt nach den Musterschreibheften von Schulinspect. Hoffmeyer (6 H. m. Vorschr. deutsche Buchst., 6 H. lat., 4 H. beide gem.). Jed. H. 15 Pf., Dtzdpr. 1,50 M. Von Pädagogen alls. empf. wegen methodischer Anordnung. — Klarer Vordruck — bestes Papier. Harburg (Hannover). Gustav Elkan.

Münzwerk, Bracteaten. Sel-ten und vergriffen. Posern-Klett, Münzstätten u. Münzen der Städte und geistlichen Stifter Sachsens im Mittelalter. Mit 46 lith. Taf. für 30 Mk. Franz Radestock, Leipzig.

(Fortsetzung auf Seite 372.)

Personal-Anzeiger des ...

Altheikendorf—Kiel
Strandhôtel. Bes. Rob. Ernst. Hart am See und Wald beleg. Dampfboot 30 Min. v. Kiel. Logis 10—18 Mk. p. W., Verpfleg. 25 Mk., Kinder 15 Mk. p. Woche. Keine Kurtaxe.

Baden-Baden,
Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Berlin,
Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berliner
Theater-Vorbereitungsschule.
Prosp. u. Ausk. d. d. Dir. **Franz Deutschinger,** Wallnertheaterst. 20

Hamburg,
Hôtel z. Kronprinzen
a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Stuttgart,
Wiener Café und Restaurant Kaiserhof.

Venedig,
Hotel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Viel Geld zu verdienen! Welche Stadt hat noch keine Filiale des **Kaiser-Panorama** Berlin, Passage? Prosp. sendet die Direkt.

Dr. Fritz Behrens'
Kassel. Töchterpensionat
(Wilhelmshöher Allee).
In meinem seit 17 Jahren best., mit einer höh. Töchterschule verbundenen Pensionat finden j. Mädchen zu wissenschaftl., sowie prakt. u. theoret. **Ausbildung im Haushalt** Aufnahme. Sprachen, Musik nach Neigung und Begabung; **Pflege des Gemüts** und fein. **gesellschaftlichen Tones.** Handarbeiten praktisch bis zur **Kunststickerei.** Großes Haus mit Garten; Badezimmer. Die jung. Mädchen haben nur ihre **eigene Garderobe** mitzubringen. Pension für das volle Jahr 800 M. einschließlich Wäsche. Prospekte wie Referenzen gratis.

Pestalozzistiftung — Leipzig.
evangelische **Erziehungs-** und **Unterrichtsanstalt** für solche 10—16jährige Knaben aus gebildeten Ständen, **welche einer besonderen Leitung und gewissenhaften Beaufsichtigung bedürfen.** Höhere Bürgerschule (Unterricht in franz. u. engl. Sprache); Vorbereitung für die mittleren bez. oberen Klassen höherer Lehranstalten. Prospekte kostenfrei. Aufnahmegesuche an Direktor **Demuth.**

Rhotert'sche Lehr- und Erziehungs-Anstalt, Realschule zu Bad Sachsa am Harz.
Klassen VI—I (Sexta—Untersecunda).
Pädagogium mit besonderer Gymnasial-Abteilung von Klasse VI an. Ziel: Reife für die Freiwilligenprüfung bezw. Obersecunda gymn. u. real. Bis jetzt erreichten sämtliche abgehenden Zöglinge das Ziel. Die Anstalt liegt ganz besonders gesund 350 m über dem Meere mitten im Nadelwalde. Centralheizung, Badeanstalt im Hause. Gute Pflege; strenge und gewissenhafte Aufsicht. Prospekt und Auskunft kostenfrei durch **die Direktion.**

Bessere	Buch-	Correspondenz, Rechnen, Comtoirkunde etc.
Stellung!	führung	Schönschrift etc. durch brieflichen Unterricht
Höheres	Buch-	d. gerichtlich vereidigten Sachverständigen
Gehalt!	führung	Verlangen Sie **gratis**

Prospect u. Probebrief von ***F. Simon**, Abtheilung für brieflichen Unterricht* ***Berlin, O. 27.***

Pädagogium Pyrmont.
Gymnasialer und lateinloser Lehrplan, kleine Klassen. Beste Empfehlungen im In- und Auslande.
Dir. Dr. Caspari.

Familien-Pensionat!
Zum Frühjahr finden wieder junge **Mädchen** z. gründl. Erlernung d. Haush., gesellsch. u. wissenschaftl. Ausbildung, sowie zur Kräftigung ihrer Gesundheit liebevolle Aufnahme. Prosp. u. Referenz durch **Frau E. Engelhard, Bad Wildungen.**

Soolbad Kösen in Thüringen.
Töchterpensionat von Frl. M. Hartmann.
Allseitige Ausbildung, beste körperl. Pflege. Ausländ. im Hause. Eigne Villa mit Garten. Vorz. Ref.

Töchter-Pensionat I. Ranges von Frl. M. Schumann, Schwansestr. 1a in Weimar (Grossherzogt. Sachsen). Zu Ostern Aufnahme neu. Pensionärinnen.

Pensionnat de Demoiselles.
Madame Gried, Ouchy - Lausanne.
Instruction et éducation très soignées

Ev. Pädagogium, Godesberg.
Lehr- und Erziehungs-Anstalt mit VI. bis IIa des Gymnas.- u. Realkursus. 10 Familienerziehungshäus., 70 interne Schüler, 14 Lehrer. Näheres d. Rektor **O. Kühne.**

Baden-Baden.
Hotel Englischer Hof, Besitzer P. Riotte wird ganz besonders empfohlen.

Handelsinstitut
für Mädchen,
Grossenhain i. S.
Dir. Röttger.

Haushaltungs-Pensionat Kottbus.
Engländerin im Hause. Beste Referenzen. Frau Apotheker **Elisabeth Pohl.**

— Stuttgart, 15 Uhlandstraße. —
Pensionat Schmid-Krüger
Lehr- u. Erziehungsanstalt f. Töchter höherer Stände.
Gediег. wissenschaftl. Unterricht, bes. günst. Gelegenheit für franz. und engl., angenehm. Familienleb. Beste Referenz. v. Eltern.

Pädagogium Thale a. Harz.
Für deutsche u. ausl. Schüler individ. u. energische Förderung. Vorbereit. f. alle Klassen höher. Schulen. Gute Pflege, gesund. Aufenthalt. Prospekte. **Dr. Lohmann.**

Frau Marie ...
Berlin S., Prinzessinne... sucht und empfiehlt ... Haushaltungspersonal mit ...

Schöne V...
im Erzgebirge zum nach... Bauwert von 60,000 M... Besitzer zu **verkaufen.** ... sunde Gegend. Für A... oder Fabrikation.
E. Weber, ...
Leipzig, Salomon...

Erwerbs-Katalog ...
Wilh. Schiller & Co., ...

Quedlinburg a. Harz. — ...
Bestempf. Fam.-Pens. f. j. ... Ausb.: Musik, Wissensch., ... Haush. A. f. Ausl. Vorz. körp...

Kreischa bei Dr...
Wasserheilanstalt, ... **Nervenkranke und Erholun...** **Prospekte gratis durch** ...

Alkoholfreies ...
Kein Kunstprodukt, von ... Biere kaum zu untersch... der Herstellung, sehr ... rein im Trunke, kohlens... haltbar.
Der Unterzeichnete ist ... mit Brauereien, Biergesch... keitsvereinen etc. etc., die ... **garantiert naturgemässe** ... teressieren, in Unterhand... und die Fabrikationsweise ... einbarenden Bedingungen ...
A. G. Jericka, ...
Auskunftsbureau für ...
O F 6229. **Konstanz** in ...

Töchter-Pensio...
Höhere Töchter...
In meinem seit 186. ... Pensionat sind noch einige ... Beste Referenzen. Prospekte ... Auskunft
Berlin W., Keith...
Lucie Crai...

Hotel Royal — Berlin.
Unter den Linden 3, **Ecke Wilhelmstrasse,** am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom **„Centralbahnhof Friedrichstrasse"** gelegen.
Hotel und Restaurant I. Ranges.
Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht u. Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.
Carl Heintze   R. Becker

Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 551 (12) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 23. März 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Abonnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: **Adelaide:** F. Basedow. — **Alexandrien:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung und Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche Buchhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Basel:** Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Misfsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** Friedr. Müller. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** Meyer & Zeller, Piazza ... — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — **San Francisco** ...: F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, P. O. Box 2204; Hugo Hahn, ... Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer. — **Kapstadt:** Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — **Kimberley:** Julius Adam P. O. B. 1. — **Konstantinopel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lima:** Carlos Niemeyer; Colville y Cia. — **Lodz:** R. Schatke. — **London:** A. Siegle; ... Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo ... — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee:** Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co. B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 103. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso und Santiago:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

Zahlungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 15. bis 21. März 1893.

Im **deutschen** Reichstage hat die zur Vorberatung eingesetzte Militärkommission in zweiter Lesung die Heeresvorlage verworfen. Das Haus in seiner Gesamtheit wird Mitte April sich erst wieder mit dem Gesetzentwurf zu beschäftigen haben. Bis jetzt überwiegen, besonders auf der Linken, die Stimmen, welche an eine endgiltige Ablehnung der Heeresvorlage im Plenum und darauf folgende Auflösung des Reichstags glauben. Die Presse der Mittelparteien und des Centrums warnt die Regierung auf das Eindringlichste, sich nicht zu einer Auflösung zu entschliessen, da die Neuwahlen ihr starke Enttäuschungen bringen müssten. — Bei der dritten Lesung des Etats nahm der bekannte Antisemit Ahlwardt das Wort, um in langer und wiederholter Rede alle seine Beschuldigungen gegen die »Judenflinten« von neuem vorzubringen. Der Reichskanzler und der Kriegsminister antworteten ihm sehr scharf und erklärten seine Behauptungen betreffs der deutschen Gewehre als durchaus unbegründet. Eugen Richter und Liebermann v. Sonnenberg (Antisemit) beteiligten sich an dem Redekampf, der schliesslich in eine Judendebatte auslief. Richter erklärte, dass Ahlwardt nur noch pathologisch interessieren könne. Liebermann meinte, Eugen Richter rede, um den grossen jüdischen Geldbeutel bei den Wahlen für die Deutschfreisinnigen zu gewinnen, und Ahlwardt versicherte, erst dann sich mit einem Lorbeerkranz zu schmücken, wenn der letzte Jude in Hamburg aufs Schiff stiege. Im ganzen machte es den Eindruck, als ob alle Reden betreffs Antisemitismus bereits im Hinblick auf Neuwahlen und aus dem Fenster hinaus gehalten wurden. — Konservative Abgeordnete brachten einen Gesetzentwurf ein, wonach fortan ausländischen Juden die Niederlassung in Deutschland verboten werden solle. Liberalerseits wird darauf aufmerksam gemacht, dass solche Bestimmung unvereinbar sei mit den bestehenden Niederlassungs-Verträgen zwischen Deutschland und anderen Staaten.

Die ernsten politischen Kreise **Frankreichs** haben einen grossen Verlust zu beklagen. Jules Ferry ist plötzlich gestorben (vgl. Seite 355), derjenige Staatsmann, welcher zur Zeit die meiste Hoffnung darbot, eine ruhige und feste Politik zu führen. — Der zweite Panama-Prozess leiert sich weiter ab, dieser Tage wird wohl das Urteil erfolgen und dann die dritte Gruppe von Angeklagten zu einem neuen Prozess vorgeführt werden.

Inzwischen wird in **Italien** der Bankkrach weiter behandelt und augenblicklich wird der ehemalige Minister Nicotera von seinen Gegnern beschuldigt, eine grosse Summe von der *Banca romana* zu politischen Zwecken empfangen zu haben. Nicotera stellt alles entschieden in Abrede und sagt, er habe bei seinem Amtsantritt von einer Privatperson ungefähr 500 000 Frank sich geliehen, aber alles redlich zurückerstattet, und als er aus dem Amte schied, 175 000 Frank in den geheimen Fonds zurückgelassen. Nicotera erklärt, demnächst die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungs-Ausschusses zu verlangen, damit alles klargestellt werde.

In Kopenhagen ist seit einigen Tagen das Gerücht von einer nahe bevorstehenden durchgreifenden Neugestaltung des **dänischen** Kabinetts im Umlauf. Nicht weniger als vier Minister, Kabinetts-Chef Estrup, Kriegsminister Bahnson, Kultusminister Goos und Marineminister Ravn, sollen abtreten, um Mitgliedern der gemässigten Partei Platz zu machen. Wie es heisst, hätten die Gemässigten eine derartige Aenderung des Kabinetts zur Vorbedingung für die Annahme des Budgets und Gutheissung der bisherigen Ausgaben für die Befestigung Kopenhagens seitens der genannten Partei gemacht. Selten hat es einen dauerhafteren Minister-Präsidenten gegeben als Estrup, der sich seit nahezu achtzehn Jahren am Ruder zu erhalten gewusst hat. Um die Mittel ist er niemals verlegen gewesen, er operierte mit Auflösungen, regierte ohne gesetzlich bewilligtes Budget unbekümmert weiter und verstand es, sich einmal auf das Folkething, das andere Mal auf das Landsthing zu stützen. Der Rücktritt dieses vielgewandten Mannes wäre ein Ereignis für Dänemark.

Eine Berliner Nachricht, dass die deutsch-russischen Handelsvertrags-Verhandlungen als gescheitert zu betrachten seien, steht laut officieller **russischer** Versicherung mit der thatsächlichen Lage der Angelegenheit in vollstem Widerspruch. Augenblicklich unterliegen die deutschen Forderungen im Finanzministerium einer sorgfältigen Prüfung. Alsdann hat die zur Prüfung des Vertrages eingesetzte Kommission über die russischerseits zu erteilende Antwort Beschluss zu fassen, worauf die letztere dem Kaiser zur Genehmigung unterbreitet wird. Die Antwort Russlands kann daher erst nach Ostern erfolgen. Jedenfalls sind alle jetzt auftauchenden Nachrichten bezüglich der russischen

Antwort jeder Begründung entbehrende und mindestens verfrühte Vermutungen.

Fürst Ferdinand von **Bulgarien** wird von einem schweren Ohrenleiden geplagt, das sogar zu dem Gerücht von einem verheimlichten Mordanschlag Anlass gab. Einige hervorragende Wiener Aerzte behandeln den unglücklichen Bräutigam, der kurz vor seiner Hochzeit in solcher Weise an die Ungemütlichkeiten des Lebens erinnert wird.

Kabelberichte, die aus **Brasilien** über Valparaiso nach New York und Europa gelangten, melden wieder einmal von Aufstand und Blutvergiessen, wobei es zu Grenzverletzungen mit Uruguay kam. Wie weit diese Nachrichten zuverlässig sind, lässt sich augenblicklich hier nicht f stellen. Im ganzen machen sie folgenden Eindruck: südlichsten Staat, in Rio Grande do Sul, ist ein Aufst gegen die Bundesregierung ausgebrochen, und erbitt Kämpfe haben stattgefunden. In Rio Grande herr bekanntlich eine seit Jahr und Tag wachsende Gähru dieser in kultureller Hinsicht am weitesten vorgeschritt Staat, in dem an 300 000 Deutsche wohnen, will sich scheinend von Brasilien losreissen und eine selbstän Rolle spielen — vorausgesetzt immer, dass die verschiede Meldungen nordamerikanischer Blätter richtig sind, hier in den letzten Tagen eintrafen.

Politik.

Die Heeresvorlage

WURDE von der Kommission des deutschen Reichstags auch in der zweiten Lesung abgelehnt. Im Namen des Centrums hatte Dr. Lieber, für die Nationalliberalen Herr v. Bennigsen, einen Vermittelungsvorschlag eingebracht, die beide vom Reichskanzler v. Caprivi zurückgewiesen wurden. Welchen Inhalts jene Vermittelungsvorschläge waren, ergibt sich aus einem sehr ausführlichen Bericht, den die

Freisinnige Zeitung

über die betreffende berichtende Kommissionssitzung brachte. Wir entnehmen folgende Hauptstellen jenem Berichte mit der Bemerkung, dass die Konservativen erklärten, keiner Abschwächung der Regierungsvorlage zuzustimmen. Nachdem dies Frhr. v. Hammerstein mitgeteilt, nahm das Wort

Abg. Eugen Richter (deutschfreisinnig): Im gegenwärtigen Stadium der Verhandlungen beschränke ich mich auf einige Bemerkungen zu den vorliegenden Anträgen. Der Antrag Bennigsen gewährt eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke an Gemeinen von 42 000 Mann und ratierlich 7000 Unteroffizieren. Da die Regierung 72 000 Gemeine und 12 000 Unteroffiziere verlangt, so bietet er sieben Zwölftel der Regierungsforderung. Rechnet man dazu noch die Präsenzerhöhung von 20 000 Mann, welche aus der Umwandlung der Maximalstärke in eine Durchschnittsstärke folgt, so bietet Herr v. Bennigsen 69 000 statt der geforderten 104 000 Mann, also volle zwei Drittel der Regierungsforderung. Herr v. Bennigsen bietet an eine Verstärkung des Rekrutenkontingents nach seiner Angabe um 45 000 Mann, also mindestens drei Viertel der von der Regierung geforderten Rekrutenverstärkung. Die von Herrn v. Bennigsen angebotene Heeresverstärkung würde mindestens zwei Drittel der geforderten Mehrkosten beanspruchen, also 43 von 64 Millionen allein an fortdauernden jährlichen Ausgaben.

Der Antrag Bennigsen ist für uns unannehmbar, und zwar in verschiedenen Richtungen unannehmbar, weil daraus eine neue Steuerbelastung des Volkes in Höhe bis zu 50 Millionen Mark erfolgen würde. In jedem Falle wird die neue Steuerlast in der Hauptsache die minder wohlhabenden Klassen treffen. Auf diese entfällt ausschliesslich auch die Steigerung der persönlichen Militärlasten. Der Antrag Bennigsen würde bei einer Rekrutenverstärkung um 45 000 Mann zu einer zweijährigen Dienstzeit den Wert von 90 000 Arbeitsjahren dem bürgerlichen Erwerb entziehen. Da noch durch die Beschränkung der Rekrutenvakanz und sonstige Verhältnisse eine thatsächliche Verlängerung der Dienstzeit für die jetzt Zweijährigen hinzukommt, während nur für 57 000 Dreijährige eine Verkürzung der Dienstzeit um $10^{1}/_{2}$ Monat eintritt, so ist die Steigerung der persönlichen Militärlast nach dem Antrag doppelt so gross wie die Entlastung.

Das Angebot von Bennigsens aber ist für uns unannehmbar auch wegen seiner weiteren Konsequenzen. Herr v. Bennigsen selbst sprach von einer cura posterior. Herr Lieber aber bemerkte mit Re dass es uns schon heute angehe, was später fo Der Bennigsensche Vorschlag acceptiert die gepla Heeresverstärkung in ihren Grundlagen. Er gew thatsächlich eine Abschlagszahlung und stellt eine e Rate dar auf die Vollzahlung. Allerdings wird k formelle Verbindlichkeit übernommen für weitere I willigungen. Aber wenn erst die neuen 173 Bataill vorhanden sind, wird es leichter werden, immer grös Präsenzerhöhungen hierbei durchzusetzen. Gerade von Herrn v. Bennigsen abgelehnte Vermehrung Fussartillerie und Pioniere wird künftig verhältnismä am leichtesten nachzuholen sein. So erleichtert Bennigsensche Vorschlag zwar vielleicht die näch Jahre, führt uns aber auch über das jetzige Ange hinaus alsbald zu fortgesetzt steigenden Militärlas — Die vom Reichskanzler als Ziel hingestellte v Ausbildung der nationalen Wehrkraft ist das Progra der Regierung. Daraus würde sogar eine jährlich 5000 Mann sich erhöhende Präsenz folgen nach Ma gabe der Bevölkerungszunahme. Wir aber mei die Ausbildung der Wehrkraft ist nicht Selbstzw wie die Ausbildung der Erwerbskraft der Nation. Wehrkraft hat sich nur auszubilden nach Massgabe Erfordernisses der Verteidigung gegen Nachbarsta und der finanziellen Verhältnisse.

Ueberaus bezeichnend ist, dass der Reichskan das Bennigsensche Angebot trotz seines weiten E gegenkommens und seines Schwergewichts kalt entschieden als unzureichend abgelehnt hat. Das geschehen gerade der nationalliberalen Partei geg über, die in den letzten Wochen in Versammlun vielleicht mehr, als politisch klug war von ih Standpunkt, nach Verständigung mit der Regier gerufen hat. Das ist geschehen Herrn v. Bennig gegenüber, dem, wie man auch sonst seine parlam tarische Thätigkeit beurteilen mag, doch von niem der Vorwurf gemacht werden kann, dass er seit 18 es in den militärischen Dingen an Entgegenkom und Bereitwilligkeit gegenüber der Regierung fehlen lassen. Gerade die Ablehnung des Antr Bennigsen wirft ein drastisches Schlaglicht auf gesamte politische Situation. Diese Ablehnung ma es jedermann klar, dass mit dem gegenwärtigen R giment in Militärdingen nicht zu paktieren ist. W stehen hier, wie ich schon am 14. Januar in der Gener diskussion ausführte, einem *sic volo, sic jubeo**) gege über. Es ist der Militärabsolutismus, der den Konstitut nalismus der Neuzeit nur so weit anerkennt, wie d selbe ihm Deckung gewähren will für die Vermehru der Lasten des Volkes. Bei den Wahlkämpfen, d nach Ostern vorauszusehen sind, handelt es sich de halb auch um weit mehr als nur um ein Plus Min an Steuern und Soldaten; es handelt sich darum, die Volksvertretung in Deutschland überhaupt th sächlich nur Bedeutung haben soll gegenüber d Militärverwaltung oder ob der Reichstag nur ei bequeme Geldbewilligungsmaschine darstellt. Tha sächlich fällt ja die Steuerlast für das Reich zusamme mit den Anforderungen für Militär und Marin Hoffentlich werden sich alle Parteien, denen an d

*) Also will ich, so befehle ich.

[B]edeutung der Volksvertretung in Deutschland ge[ge]n ist, in den Wahlkämpfen trotz ihrer sonst sehr [ve]rschiedenartigen Bestrebungen bewusst bleiben, dass [es] hier gilt, den gemeinsamen Boden des Konstitutio[na]lismus gegenüber einer absolutistischen Richtung zu [ve]rteidigen.

Angesichts der Bedeutung, welche jetzt die Frage [im] ganzen erhalten hat, widerstrebt es mir, auf ein[ze]lne Unterschiede nebensächlicher Art noch besonders [ei]nzugehen. Die ganze Art, wie der Herr Reichs[kan]zler sowohl den Antrag Bennigsen wie den Antrag [Hu]ber behandelt hat, muss geradezu abschreckend [wi]rken, der Regierung weiterhin irgendwie entgegen [zu] kommen. Wir bleiben daher einfach bei unseren [fr]üheren Anträgen stehen, dem Antrag Rickert für [ve]rfassungsmässige Einführung der zweijährigen Dienst[ze]it, und meinem Antrag auf Bewilligung der gegen[wä]rtigen Friedenspräsenzstärke für die Dauer von [5] Jahren unter Voraussetzung der dauernden Ein[fü]hrung der zweijährigen Dienstzeit. Die Abstimmung [wi]rd voraussichtlich in jeder Richtung negativ ausfallen. [Ab]er wenn die zweijährige Dienstzeit nicht dauernd [ge]setzlich festgestellt werden soll, halten wir von [unse]rem Standpunkt aus das Zustandekommen eines [Mi]litärgesetzes überhaupt nicht für erforderlich. Denn [na]ch Ablauf der Bewilligungsperiode für die jetzige [F]riedenspräsenzstärke kann die weitere Festsetzung [de]r Präsenzstärke im Wege der Etatsberatung für [1]894/95 stattfinden.

*

Darauf antwortete

Reichskanzler Graf Caprivi: Es ist nicht richtig, [da]ss, wie Abg. Richter behauptet, ich gestern dem Abg. v. Bennigsen nicht den genügenden Respekt [be]wiesen habe in der Behandlung seines Antrags. Mit der Person des Antragstellers habe ich überhaupt nichts zu thun. Denn wir sind nicht imstande, den Boden seines Antrags zu betreten. Was des Herrn v. Bennigsen Bemängelungen betrifft in Bezug auf Positionen, welche mit der zweijährigen Dienstzeit nicht [i]n Verbindung stehen, so waren die Absetzungen willkürlich herausgegriffen. Indessen würden wir darüber weiterhin Rede und Antwort stehen. Herr Richter wirft uns vor, dass wir nicht paktieren wollen. Haben wir denn nicht Ihnen Rede und Antwort gestanden? Wir sind aber nicht in einem einzigen Punkt widerlegt worden. Gegen den Vorwurf des Militärabsolutismus erwidere ich, dass wir uns überall auf dem Boden der Verfassung bewegt haben. Mit aller Entschiedenheit muss ich den Vorwurf zurückweisen einer Politik *sic volo, sic jubeo*. Abg. Richter dagegen befolgt eine Politik *sic nolo, sic jubeo.**) Ich bedaure, dass für die politischen Fragen wir so wenig vom Parlamentarismus durchgebildet sind. Wäre dies der Fall, so würde eine absolut negative Opposition wie diejenige des Herrn Richter unmöglich sein in einer solchen politischen Frage. Denn dann würde der Führer einer grossen Partei sich der parlamentarischen Konsequenz bewusst sein, dass, wenn er zur Regierung kommt, er die Frage selbst in irgend einer Weise lösen muss.

*

Grosses Aufsehen erregte die Rede des

Abg. v. Bennigsen (nationalliberal): Ich gebe die Hoffnung auf Verständigung noch nicht auf. Seit 1867 wäre es nicht das erste Mal, dass gegenüber solchen Erklärungen der Regierung über das Unentbehrlichste man sich nachher doch bereit gefunden hat, wesentliches nachzulassen. Zum Unheil der Armee hat dies niemals gedient; dieselbe ist seit 25 Jahren erheblich fortentwickelt worden. Redner meint, dass der Antrag Richter dem freisinnigen Programm widerspreche in Bezug auf die Durchführung der allgemeinen Dienstpflicht. Gegen die Regierung bemerke ich: der Zugang an den Unteroffizieren in den letzten Jahren war nur die Folge der misslichen Erwerbsverhältnisse. Abg. Richter hat die Tragweite meines Vorschlags richtig dargestellt; dieselbe geht ausserordentlich weit.

Es ist eine notorische Thatsache, dass es in der Centrumspartei und in der freisinnigen Partei manche Personen gibt, welche aus patriotischen oder aus andern Gründen eine Scheu empfinden vor einem ernsthaften Konflikt mit der Regierung und einer Auflösung. Ob aber selbst diese Herren geneigt sein würden, für mehr jetzt oder in einem späteren Reichstag zu stimmen, als ich vorgeschlagen habe, bezweifle ich. Wenn aber die Regierungen einen Antrag für zulässig erachten, so hätte ich es nicht für unmöglich gehalten, noch in diesem Reichstag einen Ausgleich zu finden. Dass aber jene Herren noch über meinen Antrag hinausgehen, halte ich für gänzlich ausgeschlossen. Wenn daher die Regierungen ihre gestrigen Erklärungen als das letzte Wort betrachten, so halte ich eine Verständigung nicht für möglich und das Scheitern der Vorlage in diesem Reichstage für besiegelt. Darüber dürfen sich die Vertreter der Regierung keinen Illusionen hingeben.

Redner weist alsdann darauf hin, dass im Reiche eine Einrichtung nicht besteht wie in den Einzelstaaten, welche die notwendige Rücksicht auf die finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse garantiert. Der Reichskanzler kennt bei den obersten Staatsbehörden nur Untergebene. Die Einrichtung der allgemeinen Wehrpflicht ist ein wunderbares Element der nationalen Erziehung. Militärs von besonderem Eifer und Pathos erachten es für ihre Aufgabe, in der Ausstattung der Heereseinrichtungen das Vollständigste zu schaffen. Nur zu leicht vermischt sich alsdann in den Köpfen das Notwendige und Unentbehrliche mit dem Wünschenswerten, um so mehr, wenn der Widerstand und die Kontrolle vom finanziellen Standpunkt aus fehlt. Redner weist auf die drei Defizitjahre in Preussen hin mit einem Fehlbetrag von zusammen über 150 Mill. Mark. Die notwendigsten Aufwendungen für kulturelle Aufgaben müssen deshalb in geradezu beschämender Weise zurückgestellt werden. Der Herr Reichskanzler hat sich persönlich mit der Aufgabe der Heeresreform seit Jahren beschäftigt. Er hat grosse Schwierigkeiten überwunden, um alle Stellen dafür zu gewinnen. Es wäre menschlich natürlich, wenn bei einer so kolossalen militärischen Aufgabe zuletzt die militärischen Bedürfnisse stärker bei ihm in Herz und Sinn hervorgetreten sind, als es sonst bei einer mehr vergleichsweisen Betrachtung mit den andern Staatsaufgaben der Fall wäre. Schon in regelmässigen Zeiten werden die militärischen Forderungen bei uns mit ganz besonderem Nachdruck vertreten. Je schwieriger die Vorlage im ganzen zusammengekommen ist, desto mehr bemüht man sich, sie in ihren Einzelheiten bis zuletzt festzuhalten. Das kann man der Regierung nicht verdenken.

Aber andrerseits muss ich an die Reichsregierung und an die verbündeten Regierungen appellieren; wenn wir zur Auflösung gedrängt werden, so kann niemand sagen, wie es im kommenden Reichstag aussieht. Die es am besten wissen können, meinen, dass dann diese Vorlage noch viel weniger Aussicht haben wird und auch auf anderen Gebieten die Opposition stärker hervortreten wird. In die Folgen wird deshalb nicht bloss der Reichstag, sondern auch die Regierung hineingezogen. Wie soll aber eine bessere Aussicht sich eröffnen auch im Falle der Auflösung, wenn die Regierung erklärt, dass an ihren grossen Zahlen nicht gerüttelt werden darf? Infolge des wirtschaftlichen Niederganges wird eine Auflösung aus vielen Gründen

*) Also will ich nicht, so befehle ichs.

Digitized by Google

Unruhe und Unsicherheit bringen. Es ist eine moderne Agitation entstanden, die man früher in dieser Weise nicht kannte. Einzelne Parteien sind von innerer Zersetzung ergriffen. So wird eine Auflösung ein wüstes Bild von Verwirrung und Verwilderung ergeben, wie man es früher auch bei dem schärfsten demagogischen Treiben nicht gekannt hat. In welche Stellung gerät dann die Regierung! Das ist von ebenso akuter Wichtigkeit wie ihr Verhältnis zu den auswärtigen Mächten.

*

Freisinnige und Centrum machen natürlich alsdann ihr jetziges Programm der Aufrechterhaltung der Friedenspräsenzstärke zum Wahlprogramm. Die Nationalliberalen acceptieren zwar den ganzen Plan, erklären ihn aber mit diesen Zahlen nicht für ausführbar innerhalb der ersten 5 Jahre. Es bleiben daher zur Unterstützung der Regierung nur übrig die Konservativen und Freikonservativen; aber deren Unterstützung wird eine sehr eigenartige sein. Es ist noch nicht lange her, dass man von dieser Seite die ganze Heeresvorlage als eine Verschlechterung der Armee bezeichnete. Nur notgedrungen und nach und nach ist man zur Annahme gekommen. Die Annäherung der Konservativen an die Regierungsvorlage ist gewachsen mit der Verringerung der Aussichten ihres Zustandekommens. (Sehr wahr! und Heiterkeit. Widerspruch bei den Konservativen.) Nun vielleicht ist dann das zeitliche Zusammentreffen nur ein zufälliges. Jedenfalls ist die konservative Unterstützung sehr zweifelhafter Natur, namentlich auch bei der oppositionellen Haltung der Konservativen gegenüber der Regierung auf andern Gebieten, in Fragen der Handelsverträge, der Währung etc. Ueberall dort sind die Konservativen in entschiedenster Opposition zur Regierung. Die Opposition der Konservativen ist in den letzten Wochen sogar viel heftiger geworden und hat einen persönlichen Charakter angenommen. Alles dies lässt sehr schwer erkennen, was daraus werden soll. Es sind verhängnisvolle Illusionen, wenn die verbündeten Regierungen glauben, bei solcher Unterstützung im übrigen durch ihre Autorität und Stärke eine sichere Grundlage erhalten zu können. Alles dies habe ich nur angeführt, um die Gründe zu verstärken für ein Nachgeben auf Seiten der Regierung. Recht starke Regierungen haben früher weit mehr dem Reichstage nachgegeben. Sollte es diesmal nicht der Fall sein, so erfüllt mich die Sorge, dass wir in Deutschland in ganz unabsehbare Konflikte hineintreiben, derart, dass es mir zweifelhaft wird, ob wir noch bei unsern Lebzeiten wieder in gesicherte Zustände gelangen können.

*

Sogleich nahm wieder das Wort:

Reichskanzler **Graf Caprivi**: Ich will dem Vorredner nicht folgen in der Entwickelung eines traurigen Bildes. Es handelt sich bei dieser Vorlage nicht um Parteisachen, sondern um das Vaterland. Ich hatte die Ueberzeugung, dass die Nationalliberale Partei mit allen Kräften eintreten werde und dass wir nicht aus Rücksicht auf mehrere Millionen Mark die Vorlage würden zu Fall kommen sehen. Die Art, wie bezweifelt wird, dass wir den Kostenpunkt nicht vorgesehen, bekommt nachgerade etwas Verletzendes. Herr v. Bennigsen hat heute diesen Vorwurf auf meine Person konzentriert. Die Bestellung verantwortlicher Minister im Reich ist heute so aussichtslos wie früher. Auch sonst hat Herr v. Bennigsen die ganze Schwere seines Vorwurfs auf meine Person gerichtet. Ich bin noch heute der festen Ueberzeugung: Es handelt sich bei der Vorlage um Deutschland. Alsdann aber dürfen Summen keine entscheidende Rolle spielen. Ich trage die volle Verantwortlichkeit für die Vorlage mit meiner Unterschrift. Aber die Ehre der Vaterschaft habe ich nur zu einem beschränkten Teil. Redlich habe mich für das Zustandekommen der Vorlage bem und am redlichsten für die zweijährige Dienst Aber für die Einzelheiten habe ich keine Vaters und kann deshalb auch keine Verliebtheiten ha Ich bleibe auch bei der Ueberzeugung, dass bil die Sache nicht durchzuführen ist.

*

Nochmals sprach

Abg. **Eugen Richter**. Wenn ich auch den St punkt des Abg. v. Bennigsen nicht teile, so liegt in dessen Ausführungen viel wahres. Jedenfalls ich keine Veranlassung, in dieser Situation gegen zu polemisieren. Allerdings, das erwidere ich H v. Bennigsen, verlangt das Programm der freisinn Partei die Durchführung der allgemeinen Wehrpfl aber zugleich unter möglichster Abkürzung der Di zeit für die Mannschaften. In den Ersatzbataillo ist bisher die Dienstzeit von 10 Wochen bis 5 Mon als völlig ausreichend erachtet worden. Gerade in Verlängerung der Dienstzeit für diese Mannscha auf 2 Jahre liegt der Hauptunterschied zwisc unserm Standpunkt und dem Antrag v. Bennigsen.

Gegen den Reichskanzler bemerke ich: Resp widrigkeit gegen die Person Bennigsens habe ich nicht vorgeworfen, sondern nur ausgeführt, dass, w der Reichskanzler sich selbst mit Bennigsen nicht ständigen könne, der seiner ganzen Vergangenl nach stets das weiteste Entgegenkommen in Mili fragen bekundet, dies allerdings sehr charakteristi sei. Rede und Antwort hat uns der Reichskan allerdings gegeben, aber die Militärkommission hat d nicht blos die Aufgabe eines interessanten Debatti klubs. Militärisch sollen wir dem Reichskanzler nic nachgewiesen haben; aber dass mehr Soldaten rein militärischen Standpunkt aus besser sind, weniger Soldaten, haben wir von vornherein zugegeb Die Frage bleibt immer, wie das wirtschaftliche finanzielle Interesse mit den militärischen Forderun in Einklang gebracht werden kann. Darin ist Volksvertretung in erster Reihe sachverständig; so hat dieselbe überhaupt keinen Zweck. Formell der Reichskanzler verfassungsmässig gehandelt, materiell nicht in konstitutionellem Sinne. Er bekäm im Lande die Reichstagsmehrheit in Fragen der Milit vorlage durch die Presse mit den Geldmitteln Reichs und mit dem ganzen Regierungsapparat. ist konstitutionell unzulässig. Das Stichwort gegenüber: *sic nolo, sic jubeo* ist hübsch ersonn aber weder das *jubeo* noch das *nolo* passt auf mi Ich habe nichts zu befehlen, denn ich habe weder Amt noch äussere Macht; mein Einfluss reicht nur weit, wie meine Gründe überzeugen. Auch *nolo* passt nicht, denn mein Antrag bietet der Regieru eine Rekrutenverstärkung um 25 000 Mann, eine V mehrung der Kriegsarmee um 450 000 Mann und ei Anzahl Millionen zur dauernden Erhöhung des Milit etats. Gestern noch verhöhnte uns die „Nation zeitung", dass wir jetzt mehr bieten, als wir frül zugestanden. Allerdings geschieht das in d Erwartung der Durchführung der zweijährig Dienstzeit. Die Bezugnahme des Reichskanzlers eine grössere Durchbildung des Parlamentarismus w mir sehr interessant. Ich bin allerdings auch d Meinung, dass im parlamentarischen Regierungssyste die Gegensätze zwischen Regierung und Volksvertretu weniger schroff hervortreten, und zwar auch deshal weil die Regierungen sich dort der Verantwortlichkeit v dem Volke schärfer bewusst sein müssen. Die Frag was ich selbst als Minister zu thun hätte, ist für mi jederzeit nur eine theoretische gewesen, gleichwo habe ich es mir immer zur Gewissenspflicht gemach nichts zu verlangen, was ich nicht selbst in der Regie rung durchführen könnte. Die Folgezeit hat in

Digitized by Google

ihren auch schon bewiesen, dass manche unserer Vorwürfe gegen die Regierung gerechtfertigt waren, und manches ist auch später in unserem Sinne durchgeführt, was die Regierung früher als durchaus unmöglich hinstellte. Die Frage, wie ich mich einer solchen Vorlage gegenüber vom Standpunkt des parlamentarischen Regierungssystems zu stellen hätte, ist übrigens eine müssige, denn wenn wir auch nur einen etwas ausgebildeten Parlamentarismus hätten, würde die Regierung überhaupt eine solche Vorlage ohne jede Fühlung mit einer politischen Partei und im Widerspruch mit der allgemeinen Volksstimmung garnicht haben machen oder nach ihrer Einbringung nicht derart Monate hindurch haben aufrecht erhalten können.

*

Abg. Lieber (Centrum) erwidert auf die Bemerkung Bennigsens in Betreff von Personen in der Centrumspartei, welche in ihren Bewilligungen über den Antrag Huene hinausgehen wollen: Unter meinen Freunden ist Niemand, der nicht eine Verständigung wünscht. Meine Freunde haben mir aber freie Hand gegeben, meinen Standpunkt in ihrem Namen zu vertreten. Kein Freund der Centrumspartei aber wünscht, im Fahrwasser des Herrn v. Bennigsen und seines Antrages zu fahren, oder bei dem heutigen politischen Vorstoss des Herrn v. Bennigsen sich zu beteiligen.

Prof. Gneist zur Lage.

Einer der wenigen Parlamentarier, welche von dem Anfange der sechziger Jahre in Preussen wegen der Armeereform durchgekämpften Konflikt noch aus Eigenerlebtem Kenntnis haben, ein Mann, der damals sogar im Mittelpunkt der Opposition stand, der seit 1859 dem parlamentarischen Leben angehört hat, der jetzige Geheime Justizrat Professor Dr. v. Gneist hat seine Ansichten zur Militärvorlage in einer soeben erschienenen Schrift niedergelegt, welche betitelt ist:

Die Militärvorlage von 1892 und der preussische Verfassungskonflikt von 1862 bis 1866 von Rudolph v. Gneist. Berlin, Julius Springer. 2,40 Mark.

Aus dieser Schrift ist folgendes entnommen:

SEIT zwei Jahrzehnten stehen nun im Osten und Westen Deutschlands schwere Gewitterwolken am Himmel, die durch periodisches Wetterleuchten, das verkünden, was hinter ihnen steht. Aber für Deutschland ist diese Situation so zur Gewohnheit geworden, dass man inzwischen auf den Lorbeern des deutschen Kriegsruhms ruhend, Zeit zu anderen Bestrebungen gefunden hat. Es erinnert das einigermassen an die Anwohner des Vesuvs, die bei dem aufsteigenden Rauch und dem unterirdischen Rollen sich nichts mehr zu denken vermögen. Es steigt dabei eine ominöse Reminiscenz auf an die Zeiten vor der Schlacht bei Jena, wo man in Berlin und dem gebildeten Deutschland keine wichtigere Thätigkeit fand, als sich in dem Streit über ästhetische und litterarische Fragen zu erhitzen. Wie muss wohl heute Deutschland dem Aussenstehenden, insbesondere den uns feindselig gesinnten Nationen sich darstellen in einem Stadium, in welchem eine in der Weltwirtschaft stetig wiederkehrende Depression unsere gesellschaftlichen Klassen der Reihe nach ergriffen hat: ein „notleidender“ Ackerbau (vor allem), ein „notleidendes“ Gewerbe, eine „notleidende“ Industrie, eine „notleidende“ Reederei, ein „notleidender“ Bergbau, eine „notleidende“ Arbeiterschaft, ein „hungerndes“ Proletariat, ein „notleidendes“ gelehrtes Proletariat. — Alle im heftigsten Streit mit einander, wer am meisten Not leide. — eine Nation von Notleidern an der Stelle, wo der Aussenstehende erwartet hatte, eine Nation zu finden, die in dem erhebenden Bewusstsein einer wiedergewonnenen Einheit und Weltstellung auch unter der Ungunst wirtschaftlicher Verhältnisse doch ein stolzes Bewusstsein dafür bewahrt, „dass wir nun endlich wissen, wie stark wir sind, wenn wir einig sind“. Wer sich den Glauben an das Volksgewissen unserer Nation bewahrt hat, wer rückwärts auf ähnliche Perioden eines Niedergangs der öffentlichen Meinung in unserem Vaterland und ihre machtvolle Wiedererhebung blickt, wer in der gewaltigen Bewegung der heutigen Weltwirtschaft weiss, dass grosse Industriestaaten, namentlich England, in manchem Jahrzehnt ebenso schwere Krisen der Industrie und des Ackerbaues überstanden wie wir, wird den Mut nicht verlieren. Aber für den Gang der politischen Ereignisse kommt es nicht darauf an, wie wir sind, sondern wie wir der europäischen Welt erscheinen. Und diese Erscheinung ist die Gefahr, in welcher sich Deutschland zur Zeit befindet.

„Der Glaube, dass Deutschland entschlossen ist, seine militärische Ueberlegenheit auch mit neuen Opfern aufrecht zu erhalten, ist wie bisher die einzige Garantie der Erhaltung des europäischen Friedens.

„Diese Gewissheit ist es, die der in ihrem Kern unverändert gebliebenen Nation in das Gewissen gesprochen werden muss. . . .

Des Kaisers Romfahrt.

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

BEI der Romfahrt des Kaisers und der Kaiserin wird das eigentümliche, bis jetzt in der Geschichte einzig dastehende staatsrechtliche Verhältnis zwischen dem König von Italien und dem Oberhaupte der römischen Kirche, dem Papste, einen der schwierigsten Punkte bilden; zwei auf dem Raume einer Quadratmeile vereinigte gegnerische Mächte, so nahe, dass sie sich sozusagen in die Fenster schauen können und im Prinzip, wenn auch nicht persönlich, doch von einander geschieden sind wie ein Altes und Neues, wie Vergangenheit und Gegenwart. König Umberto und Leo XIII. sind sich von Angesicht zu Angesicht nie begegnet, aber wie man sich in Rom erzählt, bestehen zwischen Quirinal und Vatikan gewisse persönliche Beziehungen der Höflichkeit, die sich bei Gedenktagen des italienischen Königspaares sowohl wie des Papstes gegenseitig kundgeben. Man sagt sogar, dass es ein nie gestillter Herzenswunsch der Königin Margherita ist, im Vatikan empfangen zu werden und den Segen des heiligen Vaters zu empfangen. Aber zwischen Quirinal und Vatikan, so nahe sie auf der Halbinsel zusammenliegen, flutet wie zwischen Hemisphären ein Ocean. Schon bei der Anwesenheit des damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm in Rom 1884 waltete die Schwierigkeit, wie die Besuche im Quirinal und im Vatikan zu vereinen seien, ohne Empfindlichkeiten an beiden Seiten zu berühren. Der Kronprinz war Gast des Königs im Quirinal. Da es im Vatikan aber empfindlich berührt haben würde, wenn der Beauftragte des deutschen Kaisers Wilhelms I. direkt zum Vatikan vom Quirinal sich begebe, so war es vereinbart worden, dass der Kronprinz beim deutschen Gesandten beim päpstlichen Stuhle Herrn v. Schlözer erst frühstückte und dessen Wagen sich dann in den Vatikan begab. Auch 1888 war Kaiser Wilhelm II. Gast im Quirinal. Der Kaiser hatte wieder bei Herrn v. Schlözer in dessen Wohnung gefrühstückt, und war dann in seiner eigenen Equipage mit dem Prinzen Heinrich nach dem Vatikan gefahren. Dieser Vorgang wird sich auch jetzt bald wiederholen, nur dass die deutsche Kaiserin an der Seite ihres Gemahls bei Leo XIII. erscheinen wird. Dieser hat Königinnen empfangen, aber vorher hat der päpstliche Palast keine Kaiserin, auch nicht einmal des alten römischen Reichs deutscher Nation gesehn. Papst Leo XIII. ist am Sonnabend durch den Draht benachrichtigt worden, dass ihm der Kaiser einen Besuch im Vatikan abstatten werde. Der Papst antwortete sofort, verbindlichst dankend den Besuch annehmend, ebenfalls durch den Draht.

Digitized by Google

Zwei Männer.

Graf Holnstein. — Geh. Rat v. Wilmowski.

Nationalzeitung, aus München.

MIT knapp zwei Zeilen berichten die Blätter, dass Oberststallmeister Graf Holnstein in diesen Tagen endgiltig von seinem Posten zurückgetreten ist. Wer diese dürre Ankündigung liest, ahnt schwerlich, dass es sich um einen Mann handelt, der in zwei Momenten von folgenschwerster Bedeutung in die Geschicke Bayerns eingegriffen hat.

Als sich im Spätjahr 1870 König Ludwig II. in zögernde Bedenken verlor, dem Könige von Preussen die deutsche Kaiserkrone anzubieten, war es Graf Holnstein, der nach Hohenschwangau jenen berühmten Brief Bismarcks überbrachte, dessen auch das Tagebuch des Kronprinzen gedenkt. Die schriftlichen Vorstellungen hat Graf Holnstein, wie allgemein angenommen wird, damals durch eine energisch gehaltene Schilderung der thatsächlichen Lage und der möglichen Folgen einer weiteren Zurückhaltung Bayerns unterstützt, und es gelang ihm binnen kürzester Zeit das Schreiben des Königs zu überbringen, in dem Wilhelm I. um die Annahme der Kaiserkrone des neu erstandenen deutschen Reiches gebeten wurde. Uebelwollende haben später behauptet, Graf Holnstein habe seinen, schon in jener Zeit sich von der Oeffentlichkeit abkehrenden König förmlich eingeschüchtert.

Diese Behauptung zerfällt in sich, wenn man ihr die Thatsache entgegenhält, dass Ludwig II., bei dem später die Abneigung gegen das Reich mit der geistigen Erkrankung wuchs, dem Grafen nie seine Huld entzogen hat, wie er denn auch in seiner letzten Not sich an den Fürsten Bismarck um Rat wandte. Dieser letztere hat von dem Dienst, den Graf Holnstein Deutschland geleistet, immer hoch gedacht und dem Grafen oft Beweise seiner Freundschaft gegeben. Um so verhasster war der Oberststallmeister den unversöhnlichen Ultramontanen, die seinem Einflusse in der Folge auch die zunehmende Isolierung des Monarchen zuschrieben. Hieran ist nur so viel Wahres, dass allerdings die Umgebung des kranken Königs mehr und mehr aus den Untergebenen des Oberststallmeisters bestand.

Dies war auch der Grund, dass Graf Holnstein in die Staatskommission eintrat, die dem Könige im Juni 1886 die Notwendigkeit der Einsetzung einer Regentschaft mitteilen musste, da man erwartete, seine Autorität über die nur aus untergeordnetem Personal bestehende Umgebung Ludwigs II. werde hier gute Dienste thun. Das derbe, übereilte Zugreifen des Grafen führte aber dazu, dass der König von der Staatskommission erfuhr, ehe sie vor ihm stand, und die Herren mit Gefahr ihres Lebens in Haft nehmen liess. Die öffentliche Entrüstung wandte sich damals sehr laut gegen das Vorgehen der Kommission, die Kammerverhandlungen aber bewiesen, dass etwaige Fehlgriffe wesentlich auf die ganz ungewöhnliche Schwierigkeit der Aufgabe zurückgeführt werden mussten.

Graf Holnstein blieb in seiner hohen Hofcharge auch unter dem Regenten, aber er trat wenig mehr in die Oeffentlichkeit; einmal noch wurde sein Name in der klerikalen Presse hin- und hergezerrt, als ein Sohn von ihm im Kadettenkorps sich angeblich eines Sakrilegs, in Wahrheit eines unbesonnenen Streichs schuldig machte. Sogar in die Kammerverhandlungen schleppte ultramontaner Hass diese Angelegenheit. Der Rücktritt des Grafen Holnstein von seinem Hofamt, der jetzt definitiv erfolgt ist, nachdem der Graf schon seit einiger Zeit beurlaubt war, hängt mit Rücksichten auf weitgehende Ersparnisse zusammen, ebenso wie der Rücktritt des Generalintendanten von Perfall von der Leitung der Hoftheater.

Das früher sehr geringfügige Hofjagdbudget — König Ludwig II. war kein Freund der Jagd — i in den letzten Jahren sehr stark angeschwollen, der Regent in der Erholung des Waidwerks sei Freude findet, und da müssen andere Hofstäbe si einschränken. Nachfolger des Grafen Holnstein i Major Baron Wolfskehl, auf dessen unterfränkis Besitzung Prinz Ludwig von Bayern 1866 nach sein ernstlichen Verwundung gebracht wurde und der s einer Reihe von Jahren Adjutant des Prinzregent ist. „Graf Holnstein in Bayern" — so ist der vo Name — aber zieht sich nach seinem Schlosse Mittelfranken zurück. Mit ihm schwindet wied einer der Männer aus der Oeffentlichkeit, die in gros Zeit Bayerns Einfügung in das Reich bewerkstelligte

National-Zeitung.

IN dem Wirkl. Geh. Rat v. Wilmowski, dessen T schon kurz gemeldet worden, ist wieder einer v den Gehilfen Kaiser Wilhelms I. bei dessen gross Lebenswerke dahin gegangen. Zwar kann er nicht der ersten Reihe derselben, neben Bismarck, Molt Roon, genannt werden, sein Wirken war bescheide Art, aber vermöge der eigentümlichen Natur sein Stellung unzweifelhaft in hohem Grade bedeutungsvo obgleich man in der Oeffentlichkeit kaum jemals dav erfuhr. Kaiser Wilhelms I. Wesen schloss jede A von „Camarilla" aus; während unter früheren R gierungen eine solche wiederholt bestanden und d jeweilige Chef des Civilkabinetts dazu gehört hatt war Wilmowski in diesem Amte nur, was der Inhab desselben sein soll: der geschäftliche Helfer d Monarchen bei der Erledigung der diesem persönlic obliegenden Regierungspflichten, insbesondere bei de Verkehr mit den Ministern. Aber es ist klar, da bei dem dadurch bedingten, täglichen Zusamme arbeiten sich ein persönliches Verhältnis entwicke muss, das, namentlich wenn es viele Jahre andauer ganz von selbst dem Chef des Civilkabinetts ein Einfluss verschafft, der, je nach der Persönlichke nützlich oder schädlich, speciell für die verantwortlich Regierung förderlich oder hinderlich wirken kan Wilmowski hat diese intime Stellung immer in vol kommener Unabhängigkeit von allen einseitigen Partei tendenzen, ausschliesslich unter dem Gesichtspunkt der Förderung der Staatsgeschäfte, ausgefüllt. Al der alte Kaiser starb, hatte sein langjähriger Kabinetts rat das siebzigste Lebensjahr überschritten, und sein Sehkraft war schwer beeinträchtigt; er blieb dennoc aus Pflichtgefühl noch während der kurzen Regierung Kaiser Friedrichs III. im Amte, nahm aber bald nac dessen Tode seinen Abschied. Vielleicht werde später einmal über Wilmowskis geräuschloses Wirke Denkwürdigkeiten von Zeitgenossen Aufschluss geben falls es geschieht, wird es dem treuen Gefährten de alten Kaisers sicherlich zur Ehre gereichen.

Vom Panamaprozeß.

Nach Pariser Berichten.

IN unserem heutigen Blatte bringen wir eine bildlich Skizze aus dem Pariser Gerichtssaal während de jetzigen Panama-Prozesses. Die Angeklagten und wa ihnen zur Last gelegt wird, haben wir oft genug auf gezählt. Aus dem weiteren Verlaufe des Prozesse ist bis jetzt nichts Neues weiter anzuführen. Die alten Beschuldigungen kehren teils verstärkt wieder Auch soll jetzt ein weiteres Geheimbuch Reinachs aufgefunden sein, woraus sich ergibt, dass Herz im ganzen 11 Millionen Frank durch ihn empfing. Die als Heldin aufgetauchte Frau Baronin Cottu ist eben so schnell wieder untergetaucht; sie hat gesundheits halber Paris verlassen und die Advokaten der Ver klagten haben sich heftig gegen die Beschuldigung zu wehren, mit ihr eine grosse Gefühlskomödie vor Gericht aufgeführt zu haben. Bemerkenswert ist noch,

…ass in einer Sitzung der Deputiertenkammer der als …imlicher Anstifter und Schürer des Skandals viel…nannte Exminister Constans erklärte, er habe niemals …em Präsidenten Carnot die Liste der 104 Abgeordneten …rgeben, weil er sie nie besessen habe; er glaube, …e Liste habe niemals anders als in der Einbildung gewisser Personen existiert. (Beifall.) Niemand könne bei dieser Art von Skandal gewinnen. Das Land wolle vor allem Ruhe und Arbeit. Man möge die Gerichte ihre Pflicht thun lassen, und die Legenden würden bald in sich zusammenfallen. (Lebhafter Beifall.)

M. Ch. de Lesseps. M. Sans-Leroy. M. Marius Fontane. M. Baïhaut. M. [illegible] M. Antonin Proust. M. [illegible] M. Dugué de la Fauconnerie.

Skizze aus dem Pariser Gerichtssaal während des jetzigen Panama-Prozesses.

Jules Ferry †.

Pariser Berichte.

JULES FERRY ist am 17. d. Mts. abends, in Paris …ötzlich einem Herzschlag erlegen. Damit starb …unerwartet derjenige französische Staatsmann, der …m Augenblick als der aussichtsreichste Nachfolger …e auf dem Präsidentenstuhl der Republik galt. Jules Ferry war schon seit Jahren herzleidend, wie …hauptet wird seit dem Attentate Aubertins vom 10. Dezember 1887 im Palais Bourbon. Die Revolver…ugel plattete sich an einer Rippe ab und soll eine Kontusion an der Herzbasis verursacht haben. Andere …agen, dass Ferrys Herzleiden viel älteren Datums war. Mehrere Stunden vor seinem Tode erkannte er die Hoffnungslosigkeit seines Zustandes und sagte zu seiner Frau und seinem Bruder Charles: „Ihr werdet mich …t mehr retten, ich bin verloren.“ Eine Stunde vor dem Tode drückte er des Bruders Hand und röchelte: „Charles, Charles, rette mich!“ Dann verfiel er in Agonie. Alle Spitzen der Republik kondolierten noch abends. Nur Herr und Frau Floquet wurden von …e Ferry, die ihre Tante ist, empfangen. Gemäss …etz vom Jahre 1883 hat das Leichenbegängnis des Senats-Präsidenten auf Staatskosten zu erfolgen. Der … Jules Ferry wird von den Journalen sehr gut …behandelt. Sowohl die Radikalen und Klerikalen be…grüssen seinen Sarg mit Achtung.

Jules Ferry hat noch tags zuvor in der Sitzung … Senats mit grosser geistiger Frische den Vorsitz …geführt. Indessen war er schon Mittwoch angegriffen. …ere Personen, welche Mittwoch abends während …er Vorstellung in der Oper Ferry in dessen Loge besuchten, waren überrascht von der Blässe Ferrys und der ausserordentlichen Müdigkeit, welche sich in seinem Gesichte ausdrückte. Diese Beobachtung erwies sich als nur zu gerechtfertigt. Madame Ferry teilte mit bebender Stimme, indem sie Mühe hatte, die Thränen zu unterdrücken, einem Vertreter der

Agence Havas

Folgendes mit: Seit etwa vierzehn Tagen klagte mein Mann über Atemnot. Ich bewog ihn, morgens und abends im Bois de Boulogne eine Spazierfahrt zu machen. Vorgestern wollte sich Ferry zu einer Soirée begeben. Ich hielt ihn davon ab, weil sein Aussehen grosse Müdigkeit verriet, und er begab sich gegen 10 Uhr zu Bette. Gegen 1 Uhr morgens machten sich leichter Fieberfrost und grosses Unbehagen bemerkbar, deren Ursachen er sich nicht erklären konnte. Gegen 1 Uhr weckte er mich; ich weckte sofort die Kammerfrau und gab meinem Manne flüchtiges Salz zu riechen, ohne dass eine Besserung eintrat. Madame Ferry liess sofort einen im selben Hause wohnenden Arzt und gleichzeitig Dr. Worms holen. Derselbe machte Aether- und Morphium-Einspritzungen, setzte Schröpfköpfe, worauf um 5 Uhr morgens eine Besserung eintrat. Bis 9 Uhr früh konnte Ferry ohne Beschwerden atmen. Trotzdem verhehlte sich Dr. Worms die Gefahr des Zustandes nicht. Um nicht die ganze Verantwortung zu übernehmen, berief er einige Kollegen zu einem Konsilium, in welchem beschlossen wurde, die bisherige Behandlung Ferrys nicht fortzusetzen.

Gegen 9½ Uhr vormittags verliess er das Bett, begab sich in sein Arbeitskabinett und nahm in einem Fauteuil vor seinem Schreibtische platz, wo er ruhig

Digitized by Google

eine Stunde lang, völlig erschöpft, verweilte. Gegen $10^1/_2$ Uhr erhob sich Ferry und rang nach Atem. Er wurde erst nach dem Salon, dann nach dem Speise- und Schlafzimmer gebracht. Die Atemnot hielt an. So verstrich der grösste Teil des Tages. In einem Augenblicke, wo Madame Ferry und dessen Bruder

Jules Ferry †.

seinen Kopf stützten, richtete er seine Augen starr auf dieselben und rief: „Rettet mich!“ Dies waren seine letzten Worte. Man machte ihm eine Morphium-Einspritzung; er verfiel in Ohnmacht und verschied um 6 Uhr 15 Minuten abends sanft, ohne Schmerzen im Fauteuil seines Arbeitskabinetts.

Der Schmerz der Witwe Jules Ferrys ist unbeschreiblich. Nie gab es ein innigeres Zusammenleben. Madame Ferry wachte Tag und Nacht mit beispielloser Aufmerksamkeit und Sorgfalt über sein Leben, bis zum letzten Augenblicke hoffend, dass sie die Katastrophe werde abwenden können.

Die Bewegung, welche der Tod Jules Ferrys in der parlamentarischen Welt hervorgerufen, ist eine tiefgehende. Sämtliche republikanischen Mitglieder der Kammer und des Senats sind einig in der Klage um den grossen Verlust, welchen die republikanische Partei erlitten. Ein jeder zollt Anerkennung dem wahren Staatsmanne, der seinen Freunden und Anhängern in einem Augenblicke entrissen wurde, in dem er jenen Platz wieder zu erlangen schien, der ihm gebührte.

Die Kandidatur Fusangels.

Kleines Journal.

ZWISCHEN Berlin und Arnsberg fahren gegenwärtig die zungengewandtesten Männer des Centrums hin und her, um die Reichstagswahl am 20. d. Mts. in gute Bahnen zu leiten. Fast jeden Tag spricht einer dieser Gottesstreiter in einem Dorfe oder einem Städtchen jenes waldreichen westfälischen Kreises und in jeder dieser Reden wird dem Kandidaten Fusangel das Fell über die Ohren gezogen. Nicht gegen einen Atheisten oder Lutheraner oder Juden, sondern gegen einen gläubigen Katholiken und eifrigen Verehrer des Papstes, gegen einen Mann, der auf die Echtheit aller Reliquien wie auf die Geflicktheit aller Schienen schwört, ist dieser Kreuzzug gerichtet. Der Hauptgrund zu demselben ist die Erhaltung der Disziplin in der Partei, die seit dem Tode Windthorsts mehr und mehr erschüttert ist. Rebellisch sind die katholischen Wähler, die von den ihnen empfohlenen Kandidaten nichts wissen wollen, sondern dabei beharren, dass sie Fusangel wählen werden, rebellisch ist dieser, da er sich weigert, auf die Kandidatur zu verzichten. Bisher haben die Apostel nichts ausgerichtet, es ist sog[...] gekommen, dass die Bauern in Masse die Kir[...] liessen, als ein Geistlicher in der Predigt n[...] Wunsche der Parteileitung die von ihr gewä[...] Kandidaten empfahl. Wenn es sich um eine [...] bedenkliche Persönlichkeit handelte, als Fusang[...] so würde der Vorstand nicht so beharrlich widersp[...] haben, um nicht der Welt das Schauspiel seiner [...]losigkeit zu bieten. Aber es ist verständlich, da[...] als Nachfolger Peter Reichenspergers nicht gern [...] Herrn aus Bochum mit dem ominösen Namen [...]treten sieht.

Fusangel hat Ruf bekommen als der Ahlw[...] Westfalens. Er gilt den Arbeitern und Bauern al[...] socialpolitischer Drachentöter und schlägt nicht [...] Erfolg antisemitische Töne an. Nicht diese Tende[...] Fusangels erregen Widerspruch im Centrum, son[...] die Art seiner Agitation, der excentrische Demago[...]ton und die leichtherzige Art, in welcher er sich [...]leumdungsklagen aussetzt. Das Centrum befür[...] nicht ohne triftige Gründe, dass es durch di[...] Kameraden in grosse Verlegenheit gestürzt we[...] könnte, sowohl nach aussen und in Bezug auf [...] Disziplin im Reichstag wie in seinem eigenen Kr[...] Die bisher verkleisterten Risse in der Partei wür[...] durch den Eintritt rabiater Menschen weit kla[...] gemacht werden. Wäre Fusangel Mitglied des Rei[...]tags, so brauchte nur noch der Bayer Sigl (der beka[...] Herausgeber des bayerischen „Vaterlands“) sich [...] zuzugesellen, um die Fraktion zu sprengen, denn di[...] fanatische Feind des preussischen Staates ist [...] minder ergrimmt gegen das Berliner Centrum. Er [...] mehrmals bei Reichstagswahlen kandidiert, aber es [...] schmäht, sich persönlich den Wählern vorzustellen, [...] ist so nur zu einer achtbaren Stimmenzahl, nicht [...] einem Mandate gelangt, bei einer allgemeinen Neu[...] wird ihm solches nicht entgehen.

Die Mitglieder des Centrums sprechen die wa[...] Gründe ihrer Abneigung gegen die Wahl Fusangels n[...] aus, sie geben vor, er müsse bekämpft werden, [...] er sich als links stehender Centrumsmann den Wäh[...] vorgestellt habe, während es in Wirklichkeit ei[...] rechten oder linken Flügel des Centrums nicht ge[...] sondern nur eine geschlossene Fraktion. Das ist [...] Ablehnungsgrund, den die Bauern nicht verste[...] Als am letzten Sonntag die Herren Lieber und H[...] in Grevenbrück gesprochen hatten, fanden sie nur [...] einem Teile der anwesenden 1200 Wähler Bei[...] während gleichzeitig in Attendorn 6000 Wähler [...] Fusangel geschart waren, die nicht blos ihn als ih[...] einzigen Kandidaten proklamiert, sondern auch [...] Telegramm an den Grafen Ballestrem abgeschickt hab[...] in welchem sie ihren Entschluss im Widerspru[...] gegen den Willen der Parteileitung konstatieren. [...] Gleiches ist früher von Seiten einer Wählerversammlu[...] in Fredeburg geschehen.

Von den fünf Kandidaten, die anfänglich sich [...] das Reichstags-Mandat Arnsberg-Olpe-Meschede [...]worben haben, sind zwei ausgefallen, der Freih[...] v. Fürstenberg und der Fabrikant Schütte. Die v[...] Centrum empfohlenen Kandidaten sind der Oberland[...]gerichtsrat Zeppenfeld und der Rentmeister Bo[...] Beide haben die Wähler sehr kalt gelassen. Das G[...]rücht geht, dass das Centrum im äussersten Falle ein[...] bischöflichen Hirtenbrief auswirken wolle, allein [...]störrigen Bauern würden vielleicht dadurch noch ha[...]näckiger gemacht, und dann wäre der Bischof as[...] blossgestellt. Bei der gegenwärtig herrschende[...] Stimmung ist das Centrum nur dem Drange der Selb[...]erhaltung gefolgt, als es bestimmt gegen die Milit[...]vorlage Stellung nahm. Die Annahme derselben wür[...] die Partei vielleicht der Hälfte ihrer Mandate beraub[...] haben.

Bald nach dem Tode Reichenspergers hiess [...]

Digitized by Google

des Frhr. v. Schorlemer-Alst die Mandate des Verstorbenen übernehmen werde. Aber nachdem Fusangel hervorgetreten war, hat Schorlemer Zurückhaltung geübt, sei es, dass er den streitbaren Ultramontanen nicht bekämpfen wollte, sei es, dass ihm die Persönlichkeit zu unsympathisch war, um in den Wettstreit einzutreten. Jetzt ist Schorlemer von dem Parteivorstande das frei gewordene Mandat in Dortmund angeboten und, wie behauptet wird, von ihm auch angenommen worden.

Im Wahlkreise Olpe-Meschede steht in diesem Monat auch Termin zur Abgeordnetenwahl für den Landtag an. Die oben genannten beiden Kandidaten des Centrums sind auch für das Abgeordnetenhaus aufgestellt, und einem von ihnen ist das Mandat sicher, da für andere Parteien der Wettbewerb aussichtslos sein würde.

* * *

SOWEIT bis jetzt Nachrichten aus dem Wahlkreis Olpe-Meschede vorliegen, scheint Fusangel zu siegen. Im Augenblick, da wir drucken, hatte Fusangel 4000 und Boese 3000 Stimmen.

Niemals Dummheiten.

Parlamentarische Drucksachen.

AUS der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 14. März verdient folgende Episode aus dem Dunkel des stenographischen Berichts in das Licht gebracht zu werden:

Abg. Parisius: Meine Herren! Wir haben den Antrag gestellt unter 4a auf No. 108:

„Bei den Wahlen zum Hause der Abgeordneten und bei den Wahlen zu den Gemeindevertretungen in den Stadt- und Landgemeinden ist die Abstimmung geheim",

und dann folgen Modalitäten der geheimen Abstimmung. Ich kann mich keinen Illusionen darüber hingeben, dass der Antrag abgelehnt werden wird.

(Lebhafte Unruhe. Andauernde Rufe: Lauter!)

Ach, meine Herren, machen Sie doch keine Dummheiten!

(Grosse Heiterkeit.)

Verzeihen Sie, meine Herren, es war natürlich eine nicht beabsichtigte Aeusserung; ich bitte sie zu entschuldigen.

(Glocke des Präsidenten.)

Vizepräsident v. Benda: Ich möchte den Herrn Redner darauf hinweisen, dass in diesem Saale Dummheiten überhaupt nicht gemacht werden.

(Stürmische Heiterkeit. Glocke des Präsidenten.)

Präsident Smolka.

Nach Wiener Blättern.

DER seit dem Jahre 1881 als Vorsitzender des österreichischen Abgeordnetenhauses thätige, über 82 Jahre alte Dr. Smolka hat sein hohes Ehrenamt dieser Tage niedergelegt. An seiner Stelle wurde Herr v. Chlumetzky zum Präsidenten erwählt. Smolka, der Sohn einer Beamtenfamilie polnischer Nationalität, war im Jahre 1840 wegen Teilnahme an einem polnischen Geheimbunde und beabsichtigten Hochverrats verhaftet und nach vierjähriger Untersuchungshaft zum Tode verurteilt worden. Später ward er begnadigt, beteiligte sich an der Bewegung 1848 und kam in den damaligen Verfassungs-Ausschuss sowie in den Reichstag jener Tage, wo er zum Präsidenten gewählt wurde. Nach Sprengung des Parlaments lebte er in Lemberg als Advokat, wurde später in den galizischen Landtag und von diesem in den Reichsrat gewählt. Seit 1867 gehörte er dem österreichischen Abgeordnetenhause an, wo er sich der konservativen Richtung anschloss. Er blieb bei allem Oesterreichertum stets ausgesprochener Pole, sprach auch das Deutsche mit stark polnischem Anklang. Bei seinem jetzigen Ausscheiden aus dem parlamentarischen Leben huldigten ihm alle Parteien gleichmässig und beschlossen, dass ihm die Bezüge, 7200 Gulden jährlich, die er als Präsident des Hauses genoss, bis zum Lebensende als Ehrensold weiter zu zahlen seien. Sein Nachfolger Dr. v. Chlumetzky war bisher Vizepräsident des österreichischen Abgeordnetenhauses.

Irische Amerikaner.

DIE Iren in Amerika sind bekanntlich noch wilder englands-feindlich als die Iren daheim im vereinigten Königreich Grossbritannien. Hier eine kleine Blütenlese aus irisch-amerikanischen Blättern. So schreibt

United Irishman, in New York

unser Landsmann John Horan sagt: „Ich möchte England herausfordern, unsere Städte mit seinen Kriegsschiffen in Brand zu stecken. Nun, 1/4 Gross Streichhölzer würden in England mehr Schaden anrichten, als alle seine Kriegsschiffe zusammen genommen in Irland. Mit einer wohlorganisierten Feuer-Brigade im Herzen von Englands 24 Grossstädten, den grössten der Welt, ist es sehr leicht, England auf die Knie zu bringen. Und man kann den Plan ganz leicht ins Werk setzen, ohne sich dabei ertappen zu lassen . . . Man schleppe den Krieg vor Englands eigene Thür. In der Vergangenheit sind die Irländer thöricht genug gewesen, alle die Schlachten in Irland stattfinden zu lassen. Es gibt Schlachtfelder genug für den Scharmützler in England."

Patrick Kane aus Chicago sagt: „Irland liegt immer noch in Ketten, und ihr kennt den blutdürstigen Schuft Gladstone, der es mit Hilfe des Healy und Davitt schon befreien wird, und das Streben und das Andenken vieler Tausender unserer toten Märtyrer müssen aus der verfl . . . . en Votivtafel englischer Gemeinheit ausgestrichen werden."

Mr. Kane fügt eine Litanei hinzu, die er der Aufmerksamkeit seiner Landsleute empfiehlt: „Möge den Sachsen für die Verbrechen des Meineids und des Verrats, wie sie gegen unser Land begangen worden, möge den Sachsen die Hölle lohnen! Für die Tausende unseres Volkes, die sie im Schlafe mordeten, möge den Sachsen die Hölle lohnen. Für die Tausende von Helden, welche tot ihre Gefängnisse verliessen, möge den Sachsen die Hölle lohnen. Für die Tausende von Witwen und Waisen, die sie schufen, möge den Sachsen die Hölle lohnen. Für die Tausende von Exilierten, welche jetzt in fremder Erde liegen, möge den Sachsen die Hölle lohnen. Für die Tausende von Toten, welche sarglos begraben wurden, möge den Sachsen die Hölle lohnen. Für die Tausende, welche als Sklaven verbannt wurden, möge den Sachsen die Hölle lohnen. Für die Tausende von Verbannten, welche in den Wellen ihr Grab fanden, möge den Sachsen die Hölle lohnen. O Herr, höre unser Gebet und sende Dein Dynamit zu unserem Beistand. Amen."

Herr Kaulla beim Kaiser.

Kölnische Zeitung.

WIE bereits gemeldet, hatte Bankier Alfred Kaulla, der Konzessionär der anatolischen Bahnen, kürzlich eine Audienz beim Kaiser. Herr Kaulla sprach dem Monarchen seinen Dank für die thatkraftige Unterstützung aus, die ihm der kaiserliche Botschafter, Fürst Radolin, bei der Konzessions-Erteilung für die anatolischen Bahnen gewährt habe und ohne welche die Konzession wahrscheinlich in andere Hände gefallen sein würde. Der Kaiser entgegnete, dass ihn die Konzessions-Erteilung sehr gefreut habe, weil sie fruchtbare türkische Provinzen dem Verkehr erschliessen

und der deutschen Industrie zu Gute kommen und deutschen Werken und Arbeitern Arbeit und Verdienst verschaffen werde. Der Kaiser fügte hinzu, dass die Konzessions-Erteilung der Weisheit des Sultans zu verdanken sei, der durch die Bevorzugung eines deutschen Unternehmers die Konzession jedes politischen Charakters entkleidet habe. Für Deutschland handle es sich nur um eine industrielle und finanzielle Unternehmung, während die Uebertragung an Angehörige einer anderen Nation unter Umständen eine politische Bedeutung hätte erlangen können.

Griechische Finanzen und Anleihen.

Die Kreuzzeitung.

DIE griechische Regierung ist eifrig bemüht, eine neue Anleihe zustande zu bringen. Da nun die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, dass bei der Vorliebe unserer spekulierenden Finanz für exotische Papiere — man denke nur an die unseligen Portugiesen, Argentinier, Mexikaner! — auch diese Anleihe wieder so auf den Markt geworfen wird, dass die Herren Bankiers dabei ein gutes, das leichtgläubige Publikum ein schlechtes Geschäft macht, haben wir Gelegenheit genommen, uns recht zuverlässig über den gegenwärtigen Stand der griechischen Finanzen zu orientieren.

Nun sind bereits seit geraumer Zeit zwei Specialkommissare der gleichfalls an den griechischen Finanzen lebhaft interessierten Regierungen von England und Frankreich, Mr. Law und Mr. Roux in Athen beschäftigt, sich über die griechischen Finanzverhältnisse zu unterrichten. Der Finanzminister Dragomis hat ihnen Einsicht in seine Akten gewährt und sich bereit erklärt, jede gewünschte Auskunft zu erteilen. So weit freilich nur, als er sie zu erteilen imstande ist, und das soll nicht immer der Fall gewesen sein. So liess sich z. B. in den Budgets der schwebenden Schuld nicht ermitteln, wofür eine nach vielen Millionen zählende Summe verwandt worden sei und die beiden forschenden Herren sollen zu dem Schlussresultat gekommen sein, dass Griechenland dem Bankerott sehr nahe stehe und die Lage beinahe als eine verzweifelte bezeichnet werden muss. Dennoch sollen sie unter gewissen Voraussetzungen für eine neue Anleihe plaidieren, um dem Lande Zeit zu geben, seine Finanzen zu ordnen. Wenn nämlich die griechische Regierung sich bereit fände, ihre Schuldenwirtschaft unter die Kontrolle einer von den Gläubigern einzusetzenden Finanz-Kommission zu stellen und speciell durch Ueberweisung der Einnahmen von den Korinthen eine greifbare Sicherheit böte. Da nun, wie es scheint, der griechische Stolz sich gegen eine derartige Kuratel, die für den leichtsinnigen Staat eine Wohlthat wäre, noch sträubt, haben die Märkte in Paris und London sich ausnehmend kühl gezeigt, obgleich Frankreich z. B. gegen 150 Millionen für griechische Anleihen in Händen hat, die, wenn Griechenland fallieren sollte, arg gefährdet werden. Es fragt sich nur, wie weit Deutschland ein Interesse daran hätte, dass die Berliner Börse die Anleihe übernimmt.

Von den fünf griechischen Anleihen sind vier durch die Nationalbank für Deutschland (davon eine im Verein mit Erlanger & Sohn in Frankfurt a. M.), eine von Bleichröder emittiert worden, in Summa fast eine halbe Milliarde Mark, eine ungeheure Summe, wenn auch glücklicherweise nicht alles in deutschen Händen ist. Jedenfalls hätten wir daher auch ein lebhaftes Interesse an einer wirksamen Kontrolle des griechischen Finanzwesens, ob an einer Anleihe, ist eine andere Frage. Uns scheint vielmehr, dass wir Engländern und Franzosen, die etwa einen gleichen Betrag griechischer Anleihen übernommen haben wie Deutschland, in dieser Angelegenheit den Vortritt gönnen müssen, zumal sie schon durch Einsetzung jener Kommission die ersten Schritte gethan haben und, wie jetzt sicher feststeht, der Gedanke, zumal i[n] England abzuschliessen, an Konsistenz gewonnen h[at]. Wozu sollen wir den ungeheueren Bestand an den [un]erfreulichen griechischen Werten, den wir in Händ[en] haben, noch vermehren. Von unserem Standpunkt [aus] würden wir eher dafür plaidieren, sie abzuschütte[ln], sobald eine gute Gelegenheit dazu sich bietet. Viellei[cht] ist sie näher, als man glaubt, und in diesem Si[nne] wünschen wir den Bemühungen der griechischen R[e]gierung nach Abschluss einer neuen Anleihe bes[ten] Erfolg. Nur soll sie nicht in Berlin und nicht [mit] deutschem Gelde beschafft werden.

Eine nationale Studienfahrt.

Westdeutsche Allgemeine Zeitung.

VON den verschiedensten Seiten ist betont word[en], dass das Beste, womit wir die Ausstellung [in] Chicago beschicken könnten, unsere lernfähige u[nd] lernbegierige Jugend wäre, um ihr Gelegenheit [zu] fachmännischem Studium in den verschiedenen A[b]teilungen der Ausstellung und Anspornung zu eigen[em] Schaffen zu gewähren. Die wesentliche Schwierigk[eit] liegt in der Verhinderung der Eltern, die Söhne [auf] der weiten und in mancher Hinsicht einige Fährli[ch]keiten bietenden Reise zu begleiten. Diese Schwier[ig]keit lässt sich überwinden, wenn die Studienfahrt [der] deutschen Jugend nach Chicago einheitlich organisi[ert] und unter staatlichen Schutz gestellt wird. An [einer] geeigneten, erprobten Persönlichkeit dieses Unt[er]nehmen anzubahnen und später zu leiten, fehlt [es] nun nicht.

Nachdem Herr Turnlehrer Weidner in Köln [mit] vielen vorzüglichen Erfolgen und gesundheitlichen [Er]gebnissen mit einer Anzahl Schüler Reisen bis n[ach] Berlin, Dresden, nach der Schweiz und Italien unt[er]nommen, plant derselbe gegenwärtig nichts Gering[eres] wie diese Studienreise nach Chicago für die gebildet[en] Söhne des deutschen Mittelstandes aus allen praktisch[en] und wissenschaftlichen Berufsarten, sowie für selbständ[ige] Gewerbetreibende, Kleinfabrikanten, Kaufleute, La[nd]wirte, Beamte, Lehrer, Aerzte, Offiziere etc.

Die geplante Fahrt ist ein grosser, interessant[er] Gedanke. Der Herr Unterrichtsminister Dr. Bo[sse] selbst hat Herrn Weidner in dieser Angelegenh[eit] empfangen. Wissenschaftliche Instrukteure und [ein] Gesellschaftsarzt sollen die Reise mitmachen. D[er] Rheinländerbund in Chicago und andere deutsc[he] Vereine sind erbötig, mit Rat und That beizusteh[en]. Für die Dampferfahrt sind Ausnahmebedingungen [er]zielt worden, lediglich deshalb, weil die Studienre[ise] den Charakter eines nationalen Unternehmens trä[gt]. In erster Linie den Söhnen des Mittelstandes gede[nkt] der rühmlichst bekannte Hygieniker Herr Weid[ner] eine Gelegenheit zu verschaffen, auf billigste We[ise] ihr Wissen zu bereichern an den grossen Schätz[en] der Kunst und Natur, der Technik und der Industr[ie], der gesamten modernen Wissenschaften.

Der Gedanke, eine solche Fahrt zu veranstalt[en], ist ein sehr zeitgemässer. Auch von England a[us] wird eine Vereinigung von etwa 2000 jungen Technike[rn] nach Chicago gehen. Man darf wohl erwarten, d[ass] Deutschland sich von diesen den Rang nicht ablauf[en] und das Feld streitig machen lassen wird. H[err] Weidner hofft, dass jeder Vaterlandsfreund, dess[en] Mittel es gestatten, das Unternehmen finanziell unt[er]stütze, durch Errichtung von ganzen, halben u[nd] viertel Freistellen für weniger Bemittelte; er hofft u[nd] wir schliessen uns dieser Hoffnung gerne an, dass d[ie] Idee einer solchen Fahrt aus solchen Motiven le[b]haften Widerhall finden werde im gesamten deutsch[en] Vaterlande.

Das Bureau für die Angelegenheiten der Rei[se] befindet sich in Köln, Humboldtstrasse 41.

Die Chicagoer Reise ist auf 45 bis 48 Ta[ge]

rechnet. Wer auf die gleichzeitig in Aussicht nommene Rundreise in Amerika verzichten will, nn eine Woche später fahren. Im übrigen wird f die Interessen und Wünsche einzelner Rücksicht nommen und möglichst freie Hand gelassen. Die efahrt erfolgt in zweiter Kajüte, die Bahnfahrt in eiter Klasse. Anspruchslose Teilnehmer werden schliesslich des Taschengeldes mit 1000 Mk. auskommen vermögen, eine Ausrüstung mit 1500 Mk. stattet das Mitmachen der geplanten Rundreise. iese Summen erhöhen sich je nach den Ansprüchen.

Angenehme Sachen!

Berliner Lokal-Anzeiger, aus Chicago.

NDLICH noch einige Worte über die öffentliche Sicherheit in Chicago. Das Verbrechertum wird h natürlich eine so günstige Gelegenheit nicht entken lassen, und schon jetzt sammelt sich allerhand sindel hier an, dessen Streiche sich mehren und heil verkünden. Raub und Mord sind an der Tagesdnung, und die deutschen Zünftler dieser Gattung nd doch wahre Waisenknaben gegen die amerikachen Rowdies. Fast täglich kam es vor einigen ochen vor, dass ein paar maskierter Kerle in vollsetzte Pferdebahnwagen oder in gefüllte Restaurants u. s. w. eindrangen und der ganzen Gesellschaft *ands up, Gentlemen*" (Hände hoch!) befahlen, indem e mit vorgehaltenen Revolvern die Schar bedeckten. ann geht einer der „Gentlemen" herum, beraubt die assagiere oder Gäste, plündert die Kasse u. s. w. nd die Bande konzentriert sich rückwärts in eine asse, wo in der Regel die Pferde bereit stehen. Dass s da, wo auch von den Bürgern viele Revolver bei ich führen, mitunter einmal für die Banditen schief eht, ist selbstverständlich, oft genug gelingt ihnen ber der Streich; denn jeder kennt hier zu Lande den uf: „Hände hoch!" Ein gemütliches Kneipenleben, wie z. B. in Berlin, ist unter sothanen Umständen hier nicht gut denkbar. Wer einem Klub angehört, besucht denselben freilich; man ist dann in Gesellschaft und braucht nicht allein nach Hause zu gehen resp. sich unterwegs halbtot schlagen und irgendwohin verschleppen zu lassen, wo die Buschklepper ihre betäubten Opfer in aller Gemütsruhe ausplündern können. Hier hat Hippolyt Mehles Recht, wenn er sagt: „Kein Mann ohne Revolver!" Ich bleibe aber lieber hübsch zu Hause und gehe abends um zehn Uhr zu Bett, und das werde ich jetzt auch gleich thun. Uebrigens entwirft, wie ich kürzlich hörte, das Ausstellungs-Direktorium schon jetzt einen Feldzugsplan wider das herbeiströmende Verbrecherheer. An der Spitze des Organisations-Komitees steht der bekannte Detektive-Kapitän Bonfield, welcher zum Schutze der Weltausstellungsbesucher ein Detektivkorps von 500 Mann zu bilden gedenkt. Dasselbe soll sich aus der Polizeimannschaft aller Städte mit über 25000 Einwohnern in den Vereinigten Staaten rekrutieren. So dürfte die Ausstellung eine Wachmannschaft erhalten, welche die Gauner, Diebe und sonstigen Verbrecher im ganzen Lande kennt. Die meisten Stadtbehörden sollen sich schon bereit erklärt haben, zwei ihrer besten Sicherheitswächter abzugeben, und am 5. April soll die Organisation fix und fertig sein. Mit den eintreffenden Verbrechern, von denen die hiesigen Blätter schon Abbildungen in verschiedenen Masken bringen, will man kurzen Prozess machen; sobald so ein „schwerer Junge" bemerkt wird, nimmt man ihn fest, identifiziert und registriert ihn, bringt ihn per Schub über die Grenze oder, was wohl noch sicherer ist, da die Kerls in der Veränderung ihrer Masken ganz erstaunliches leisten, man sperrt ihn auf die Dauer der Ausstellung ein. Auch ausländische Regierungen haben sich erboten, einige ihrer besten Detektives nach hier zu entsenden, so London, Paris, Berlin u. a. Schaden wirds aber trotz alledem nichts, wenn unsere Landsleute Hippolyt Mehles Mahnung beherzigen (sich einen guten Revolver zu halten), sei es auch nur, um ruhiger schlafen zu können. Gute Nacht!

Schnitzel und Späne.

— Eine besondere Ehrung wird Professor Koch und durch ihn der deutschen Wissenschaft auf der Weltausstellung in Chicago dadurch zu teil, dass in dem „United States Army Hospital" ein Laboratorium eingerichtet wird, das ausschliesslich der Veranschaulichung der Entdeckungen Robert Kochs dienen soll.

— Die griechische Regierung beabsichtigt Pariser Meldungen zufolge im Frühjahre 1894 einen internationalen archäologischen Kongress nach Athen einzuberufen.

— Es wird aus Amerika gemeldet, dass ein Herr Albert Grignardt, Beamter am Ministerium des Innern zu Ottawa, eine Erfindung im lithographischen Verfahren gemacht, welche es ermögliche, ein Bild von 15 bis 18 Farben in bester Ausführung in einem einmaligen oder höchstens zwei oder drei Abdrücken herzustellen, während bislang ein besonderer Abdruck für jede der in Gebrauch kommenden Farben nötig war. Ein New Yorker Consortium soll das Patent für eine Million Dollars erstanden haben.

— Die 1743 vom Markgrafen Friedrich von Brandenburg-Bayreuth gegründete Universität Erlangen begeht am 1. August das Jubelfest ihres 150jährigen Bestehens. Die Stadtgemeinde veranstaltet am Vorabende des Jubiläums einen grossen Kommers, der bei günstiger Witterung auf dem Schlossplatze abgehalten werden soll.

— Dem „Athenäum" zufolge wird in allernächster Zeit ein von Kardinal Manning zurückgelassenes Werk veröffentlicht werden, dass solche Gegenstände behandelt wie „Ehre", „Beständigkeit", „Eitelkeit", „Popularität", „Kritiker" etc. etc. und als das einzige Werk des bekannten Geistlichen, welches weltliche Dinge erörtert. von besonderem Interesse sein dürfte.

— Für ein dem gefallenen Hauptmann v. Gravenreuth in Kamerun zu errichtendes Denkmal sind, wie das „Deutsche Kolonialblatt" meldet, bis jetzt 8620 Mk. gesammelt worden. Die Herstellung des Denkmals ist dem Professor v. Miller in München übertragen worden.

— Das Gesetz, betreffend die Verlegung des Landes-Busstages, hat, wie die „Post" vernimmt, die königliche Bestätigung erhalten und dürfte in diesen Tagen veröffentlicht werden. Das Gesetz tritt mit dem 1. April d. J. in Kraft; demnach fällt der auf den 26. April angesetzte Busstag fort.

— In der „Asiatic Quaterly Review" spricht sich der Arzt Nightingale zu Gunsten des Rauchens von Opium aus. Er ist beinahe ein Jahr unter Chinesen in Johore thätig gewesen und zu der Ueberzeugung gelangt, dass das Opium-Rauchen, mässig betrieben, nicht nur kein Uebel, sondern in den meisten Fällen eine Wohlthat ist, indem es Fieberanfälle entweder ganz abhält oder doch vermindert. Der Gebrauch des Opiums setzt den Chinesen in den Stand, schwere Kuliarbeit bei grosser Hitze zu verrichten.

— Die Danziger Bucht wird in diesem Jahre von einer unglaublichen Menge von Seehunden blockiert. Allein am 14. d. Mts. haben die Fischer nur aus Oestlich-Neufähr 20 Seehunde in den Störnetzen erbeutet und sich behufs Erlangung der je 5 Mark betragenden Prämie Fangbescheinigungen vom Vertrauensmann ausstellen lassen. Der kleinste der Hunde wog nach der „Danz. Ztg." 180 Pfund, der grösste 370. Leider ist nur ein Stör von allen Fischern gefangen, die der Meinung sind, dass die Hunde den Störzuzug verhindern. Dafür dürften Breitlings-Schwärme zu erwarten sein.

— In Amerika scheint das Publikum der Ankunft der Krinoline, des neu aufgetauchten Modegespenstes, mit wahrhaftem Schrecken entgegen zu sehen. Die Gemahlin des Präsidenten hat sich in der „Anti-Krinolinen-Gesellschaft" als Mitglied aufnehmen lassen, und man sagt, dass in den verschiedenen Legislaturen nicht weniger als

Digitized by Google

neun Gesetzvorlagen eingebracht sind, welche verlangen, dass das Tragen von Krinolinen verboten werde.

— Internationale Ausstellung in Madrid 1893/94. Die längst gehegte Idee einer solchen soll nunmehr zur Thatsache werden und die Ausstellung in dem geräumigen Industriepalast stattfinden. Die Vorarbeiten haben begonnen und wurden durch ein Bankett gefeiert, dem der Finanz- und Kolonialminister, der französische und spanische Gesandte und andere Vertreter der Diplomatie, der Presse, des Handels und der Industrie beiwohnten.

— Die amtlichen Blätter veröffentlichen das Gesetz, betreffend die Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung. Die gesetzliche Zeit in Deutschland ist die mittlere Sonnenzeit des fünfzehnten Längengrades östlich von Greenwich.

— Der Gemeinderat von Stuttgart beschloss den „Hbg. Nachr." zufolge den Stadtvorstand und Bürgerausschuss-Obmann zu ermächtigen, den Ehrenbürger Fürsten Bismarck an dessen Geburtstag die Glückwünsche der bürgerlichen Kollegien zu übermitteln.

— In einer der letzten Stadtverordneten-Sitzungen zu Frankfurt a. M. gab einer der Stadtverordneten seinem Erstaunen darüber Ausdruck, dass in verschiedenen Strassen die Nummer 13 fehle oder bei der neuen Nummerierung verschwunden sei. Darüber wurde nun von einem Stadtverordneten die „Aufklärung" gegeben, dass das Tiefbauamt verschiedenen Wünschen von Hausbesitzern Rechnung getragen und an deren Häusern die Nummer 13 nicht angebracht hat, da die betreffenden geltend machten, ihre Häuser würden dadurch entwertet!

— Dem Aktienbauverein Unter den Linden in Berlin liegt für das Theater, das Restaurant in der Behrenstrasse und das Hotel garni in der Behrenstrasse ein Gebot von circa 800 000 Mk. seitens eines Unternehmers vor, welcher zur Zeit Pächter eines bekannten Specialitäten-Theaters ist.

— Ueber eine Banksprengung in Montecarlo wird berichtet: Dieser Tage gewann ein junger Russe, ein gewisser Iwan Iwanowski aus Moskau, beim *Trente-et-quarante*-Spiel in weniger als zwei Stunden 200 000 Fr., sodass der Croupier den Spieltisch mit dem bekannten schwarzen Tuche bedecken musste, — ein Zeichen dass die Bank gesprengt sei. Schade nur, dass es solcher vom Glücke begünstigten Spieler nur wenige gibt, während fast an jedem Tage von dem völligen Ruin so manches Unglücklichen zu melden wäre.

— Im deutschen Dichterheim veröffentlicht Ernst Eckstein folgende lateinische Uebertragung des bekannten Heineschen Gedichts:

Es floris instar suavis
Et pia et candida;
Imbuitur contemplanti
Mi cor tristitiâ

Imponere tibi velim
Hanc manum tremulam,
Precans ut Deus te servet
Et piam et candidam.

Todesfälle.

— Nach langem und mit grosser Geduld und Standhaftigkeit ertragenen Leiden ist der Oberst à la suite des Generalstabs und erstes Direktionsmitglied der königlichen Kriegsakademie v. Wildenbruch, Bruder des Dichters Ernst v. Wildenbruch, gestorben. Der Verstorbene ist am 10. September 1864 Sekondeleutnant geworden und hat eine ungemein schnelle militärische Karrière gehabt. Am 5. Januar 1871 wurde er Premierleutnant, am 3. Februar 1877 Hauptmann, am 15. April 1884 Major und am 24. März 1890 Oberstleutnant. Im Feldzug 1870/71 erwarb er das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

— Der ehemalige Landtagsabgeordnete Wilhelm Frankl, Bruder des Schriftstellers Ludw. Aug. Frankl, Begründer des Lagerhauses der Stadt Wien ist gestorben.

— Der Grossindustrielle Daniel von Esse, Chef der bekannten Maschinenfabrik in Karolinenthal bei Prag, ist gestorben.

— Herr A. Tewele, der Begründer der „Wiener Cafés" in Berlin, ist gestorben; ein Unglücksfall auf der Pferdebahn hat dem Wirken des kaum fünfzigjährigen Mannes ein unerwartetes Ziel gesetzt. Tewele, ein g borener Wiener, gründete in Gemeinschaft mit mehre Landsleuten in Berlin das erste Wiener Café, das „C Passage" im Hause Unter den Linden 27. Zuletzt w er Inhaber des Café Tewele in der Elsasser Stra Durch einen Sturz von einem Pferdebahnwagen zog s T. schwere innere Verletzungnn zu, die mit Lung entzündung und Bronchitis seinen Tod herbeiführten.

— Aus Grosswardein wird gemeldet: Die dort israelitische Gemeinde erhielt aus Antwerpen die Nachric dass Moritz Scharf gestorben ist. Er diente, wie innerlich, im Tisza Eszlarer Prozesse zum Kronzeu gegen den eigenen Vater. Moritz Scharf erlernte Amsterdam das Handwerk der Diamantschleiferei; jü flog ihm ein Diamantsplitter ins Auge, wodurch er s eine Gehirnentzündung zuzog. Zwischen Sohn und Va hatte sich ein vollständig liebevolles Verhältnis wie hergestellt.

Sprechsaal.

Herr Josef Müller, geb. zu Kecskemet in Ung vor ungefähr 12 Jahren nach Rumänien ausgewand wird von seiner in Montevideo, Paso del Molino we haften Schwester, Laura Engel, gesucht. Derselbe ist Profession Müller und war früher bei Herrn Heinrich Fe Schiffsmühlenbesitzer, Bukarest, Podogose Strada, Stellung? R. Hohl in Montevideo.

Chicago. Wie spricht man richtig Chica Tschíkago, Tschikágo oder Tschikagó?

Weshalb lässt man sich links photographiere In No. 513, Seite 852 Ihrer geehrten Zeitschrift v 30. Juni v. Jrs. wird die Frage aufgeworfen: Warum las wir uns links photographieren? Darauf möchte man Gegenfrage machen, warum lassen wir uns links o rechts photographieren, oder vielmehr warum nehmen Herren Photographen fast auf der ganzen Erde die Port der abzunehmenden Personen nach links oder rec blickend ab, während doch ein nach der Seite blicken Porträt einen geradezu unkünstlerischen Eindruck ma ungefähr den, als ob der Abgenommene kein gu Gewissen hätte und den Blick des Anschauens vermeid wollte. Dieses natürlich nur im allgemeinen, das gew sehr viele Ausnahmen gestattet, oder wenn es sich ni geradezu um ein Profilbild handelt. — Würde ein gu Porträtmaler das Oelbild einer Person nach der Se blickend ausführen? Wir glauben dies nicht, haben jede zu wenig Erfahrung in der Sache, um es zu bestreit Ist es nicht wahr, dass ein gut gemaltes Porträt in stets den Eindruck macht, als wenn uns sein Blick be Beschauen verfolgte? Gibt dieser Umstand nicht d Porträt den Ausdruck, als wenn es lebte? Kann die Illusion stattfinden bei einer den Blick des Beschau vermeidenden Richtung, handele es sich nun um Oelb oder Photographie? Und doch ist dieser höchst unkü lerische Gebrauch fast universell, vielleicht weil die Me zahl der Photographen nicht darüber nachgedacht hat, w wenig natürlich, also wie unschön es ist, wenn Photographie es gleichsam nicht zu wagen scheint, uns i Auge zu schauen, was stets der Fall ist, wenn die ab nehmende Person statt nach dem Objektiv hin nach irge einer andern Richtung blickt. Es erscheint uns diese u begreifliche Manier aber nicht allein durchaus unsch sondern sogar absurd, da es bei ihr geradezu unmögli ist, dass das Porträt einen seelischen Ausdruck erhal Wenn man nach dem Gesagten noch an dieser Wahrh zweifeln sollte, so vergleiche man einige Dutzend Phot graphien, welche auf die eine oder die andere Weise he gestellt sind, und man wird zugestehen müssen, dass d Bilder, welche uns anzuschauen scheinen, weit vollkomm sind oder mehr Leben zu haben scheinen, als die na der Seite blickenden. Ist es nicht beleidigend, wenn ei Person, mit der wir sprechen, es vermeidet, uns ins Au zu schauen und es vorzieht, ihren Blick in irgend ei leblosen Gegenstand zu fixieren? Ganz denselben Eindru

Digitized by Google

acht aber ein photographisches Porträt von derselben dingung, nur dass es noch unangenehmer wirkt wegen s nicht wechselnden Ausdrucks desselben, im Gegensatz dem von Moment zu Moment wechselnden Ausdruck ler lebenden Person.

Sucre (Bolivia), Januar 1893.

R., ein alter Echoleser.

„Die Geburtstags-Bowle.“ Angeregt durch die betitelte Lesefrucht in No. 528 des »Echo« sendet uns n Freund des »Echo« aus Buenos Aires folgende naturissenschaftliche Betrachtung:

Ueber den Fall, dass aus einem Affen ein Kater georden ist, habe ich in mehreren Büchern nichts gefunden. h gestatte mir daher, aus meinen eigenen praktischen rfahrungen und gewissenhaften Studien der Bierologie nd Schnapsatik einiges anzuführen.

Der Affe, welchen man sich bekanntlich kauft, gehört ner besonderen Gattung an. Seine Farbe ist blau; sie sitzt die Eigenschaft in ein ausgesprochenes Grau herzugehen. Das Tier liebt es nicht, wie andere Affenungen aufrecht zu laufen oder zu springen, sondern legt einen unsichern, sogar schwankenden Gang und oft eigung, auf alle Viere herabzusinken. Das was die ttung am meisten charakterisiert, ist seine Schnell- resp. Kurzlebigkeit. Der Affe zeigt sich in seiner Jugend ausserordentlich lebendig, ahmt das Wesen und Treiben des Menschen am besten von allen Arten nach, gesellt sich überhaupt sehr gern zu Menschen, mit Vorliebe zu Studenten. In verhältnismässig vorgerücktem Wachstum treibt er viel eigenartiges Zeug; er ist zärtlich und aufbrausend, von toller Lustigkeit und dann wieder von weicher Melancholie, die ihn oft Thränen vergiessen lässt. In letzterem Stadium wird er, wie oben erwähnt, intensiv grau und führt deshalb auch den Namen »Graues Elend«, ähnlich wie die Raupe zur »Puppe« wird, ehe sich aus ihr der Schmetterling entwickelt. Sein Kopf beginnt zu kreisen und dreht sich so lange, bis aus dem länglichen Affenschädel ein runder Katerkopf geworden ist; er bekommt den Schlucker (ich meine nicht Herrn Privatier Kasimir Schlucker), die Stimme wird so rauh, dass aus den früheren einem Singen nicht unähnlichen Lauten ein Schnurren wird; die Pupille der Augen wird länger und schmäler, was bei dem Besitzer ein zeitweises Doppelsehen hervorbringt; kurz, aus dem Affen ist ein Kater geworden, welcher alle Eigenschaften seiner Art zeigt, z. B. die Vorliebe für Kaffee, die auch allen alten Katzen eigen ist, und für Fische, ganz besonders saure Heringe. Auch die angestammte Feindschaft zu den Hunden zeigt sich; man vertreibt oft den anhänglichsten Kater, wenn man ihm Hundehaare auflegt.

Die eigentlichen Ursachen dieser Umgestaltung und die geheimnisvollen Naturkräfte, welche sie bewirken, sind noch nicht ergründet. Da der Prozess meistens in tiefster Nacht vor sich geht, so konnten ihnen jene namhaften Gelehrten keinen befriedigenden Aufschluss geben; denn gerade Gelehrte pflegen bekanntlich gerne zu schlafen, wie es selbst der gute Homer that, aus dessen Werken noch heute die wirklich und einzig Gelehrten ununterbrochen Weisheit schöpfen.

Aber »Probieren geht über Studieren«, sagt der Volksmund, der lieber an Kelches Rand, *vulgo* Schoppen, als an der *Alma mater* saugt.

Die Umwandlung eines Affen in einen Kater erscheint mir als das wunderbarste von demjenigen zwischen Himmel und Erde, wovon sich unsere Schulweisheit nichts träumen lässt. Es besteht ganz offenbar eine Verwandtschaft beider Tiere, wie sich auch in der Species der Meerkatzen zeigt, welche ausser der Aehnlichkeit im Aussehen auch — wie schon der Name sagt — dieselbe Vorliebe für das nasse Element besitzen wie der blaue Affe.

Ich trinke meinen Rest *pro poena* und begrüsse Sie aus weiter Ferne.

F. S.

Briefkasten.

O. Th. Omegaa. 1. Ein wirkliches Mittel gibt es nicht. Die Natur lässt sich nicht zwingen. Alles Angebotene ist Schwindel.

2. Siehe Annonceteil, wo die Apparate angekündigt werden.

3. Die Buchhandlung von R. Oppenheim (G. Schmidt), Berlin.

Lesefrüchte.

Dos preißgekrönte Birld.*)

Von Johannes Renatus.

DOA red't mer ömmer vo dar gruss'n Moalerkunst und ehr'n Werk'n und doss se anne göttliche Kunst wär und noa d'r Rädekunst 's oallerhichste, wos es ei d'r Werlt geb'n könnt. 's öss oaber Arlles Schwind'l! Sahtt Oich ack morl die Birld'r oan, die de ei irgnd anner Garllerie häng'n! wos hoann s'n doa gemacht? Arlles abgezeechn't! weiter Nischt. De Barge hoann se abgezeechn't, de Wies'n und Ferld'r, de Hois'r, d'n Himm'l, de Thiere — kurzschümm Arlles, oach de Mensch'n. Na wenn's weiter Nischt öss. Doa braucht mer ack nurr Zeech'nstunde nehm'n, satzt'ch hin, zeechnt an Boom ab und an Hümpl Schaafe und marlt's d'rnoo aus und bumm! hot mer a Birld fert'g. Dos öss oaber kenne Kunst. Serlber wos erfind'n und marl'n, dos öss de Hauptsach. Die de dos könn, sein oaber ooch nur wen'ge, und vo da Wen'g'n gibbt's widder anne Oanzahl, die de gehirig beschummeln, indem, doss se soin, se hätt'n dos Birld erfund'n und 's wär anne eegne freie Studie und 's öss do ne wohr, indäm doss se's nurr abgezeechn't hoann.

Ich würd's gor ne wag'n, an Urtheel iwwer de Marlekunst zu färll'n, wenn'ch ne amorl awos mött erlebt hätt, dos mir dos Raicht giebt, mött nei zu räd'n, denn nu bin ich d'rhinger gekomm, wie 's die Marler mach'n; wie se soin, se hätt'n wos erfund'n und 's öss do ne wohr. Dos wor näml'ch asu:

Mer sass'n morl ei uns'm Schirgswarle ei d'r Post, trank'n unser Bier, thoat'n uns gonz friedlich und gemithlich ungerharl'n und docht'n oan gor nischt Böses. Uff amorl kimmt a Marler rei. Mer kont'n's glei sehn, denn e hoatte an arl'n Schlapphutt uff und longe Hoore. Und 's wor ooch enner und e thoat Euscheen Oelstätt'r heess'n. Dar setzt'ch ohne Fäd'rles'ns glei mött oan uns'n Stammtisch und thoat, as wenn e unsereener wär. Ich sahk Schimmrich'n oan und schüttelte mött'm Koppe. Schimmrich sahk Horack'n oan und schüttelte ooch mitt'm Koppe. Horack oaber blinzelte widder uff Zschiesch'n und dar guckte uff mich und schüttelte ooch mött'm Koppe; denn su anne Frechheet, sich glei oan uns'n Stammtisch setz'n, dos ging ack iwwer de Huttschnure. Na, mer soit'n Nischt und liess'nen sitz'n. Uffdeletzt oaber, wie e uns »Meine Herrn« nennte, sahk'n mer do, doss e Bildung hoatte und uffdeletzt wurd's sugor gonz gemithlich. E soite, e hätt vo Harrn Gohann Renatus ei Dräs'n gehirt, de Äberlausitz wär su wunnerschien und de Lausitzer a su muntres Vorlk, doss e hie a virrtl Johr long Studien mach'n und marl'n wollt, wu nurr wos zu find'n wär. Na, dos kont e ja nu mach'n; worümm d'nn ne. Und wie

*) Anm. d. R. des „Echo“. Vorstehende lustige Erzählung ist dem in zwei Bänden erschienenen vortrefflichen Werke: „Allerlei aus der Aeberlausitz von Joh. Renatus“ entnommen, das in Eduard Rühls Verlage zu Bautzen erschien. Der erste Band kostet 6 Mark, der zweite 5.50 Mark, gebunden. Wer aber den ersten Band des hübsch mit Holzschnitten von Prof. Bürkner verzierten Werkes las, kauft sich gewiss auch den zweiten, denn eine Fülle sonnigen Humors und herzlicher Heiterkeit quillt in diesen Dialektdichtungen und Erzählungen, die sich gelegentlich mit Reuter'schen messen können.

mer'n froit'n, ob mer denn doa amorl wos zu sehn kriegk'n könnt'n, meent' e: ‚Sihre gern, menne Harrn! nurr kon ich die Birlder irscht ei Dräs'n vulld fert'g mach'n'. Und weil e nu ne gerne ei Gasthöf'n wohnte und Horack anne ledige Stube und Kammer hoatte, die de noa Nord'n lag'n, doa wurd'n die Beed'n handelseenig und mei Oelstätt'r zog ba Horacke.

»Doa kimmt'r gerode oan d'n raicht'n«, soite Zschiesche, wie mer noa Hause ging'n. »Worümm d'nn?« — »Nu dar Marler hot's hinger'n Uhr'n und Horack hot's ooch hingern Uhr'n.« Und asu wor'sch ooch.

Nu wor anne longe Zeit verstrich'n und d'r Marler oft toagelong ne d'rheeme, weil e viel ‚Vorwürfe' fand, wie e soite. Dos wör suweit Arlles gonz gutt, wenn nurr Enns ne gewest wär. Neb'n Horacke wohnte Schimmrich. Dar wor wull a guttmith'g'r Moan und thoat Niemande Nischt zu leede. Oaber wos sie de Schimmrich'n öss, die kont'ch mött'm Marler ne vertroin. Doa wor oaber Niemand angersch droan schuld, as mei Horack. Denn wie Oelstätt'r amol soite, e fänd ei d'r Äberlausitz gor kenn Stoff firr Gesichtsstudien, soit'm Horack: Doafirr könnt schune gesorgt wer'n. Sitt dar Zeit sahk'ch Oellstätt'r ommer de Schimmrich'n oan, su ofte, doss die uffdeletzt rackrig würd und fast oarlle Toaga a Gezänke mött die Beed'n entstund. Nu wor ack de Schimmrich'n gor ne hibbsch. Se hoatte ei ehr'm sonnverbrannt'n Gesichte anne grusse Noase, an breet'n Mund und graue stech'nde Oog'n. Ei d'r irscht, wie se Oelstätt'r egoal oanguckäte, führlte se sich geschmeichlt; d'rnoo oaber, wie se's weise wurde, doss dar Marler oarlemorl su eeg'n doazu feixen thoat, nahm se's krumm, d'rnoo wurd se farlsch und uffdeletzt gonz odersch und wüth'g. 's wär oaber schlaicht vo mir, wenn'ch nurr d'r Schimmrich'n ehre Schatt'nseit'n erwähn'n worllt. Nee! se hoatte ooch gutte Seit'n. Ehre beed'n klenn' Kinger thoat se gutt erzieh'n und zur Reenlichkeet und grösst'n Sauberkeet oanharlt'n, noamtlich Sunnt'gs. Doa hatt'n de Kinger noi gewaschne Kleed'ln oan und weisse Schürz'n; die durft'n se oaber bei Leibe ne dreck'g mach'n. Asu koams denn, doss die Kinger mött ausgespreizt'n Arm'n rümmlief'n und'ch ne rög'n durft'n. Doafirr hoatte de Schimmrich'n ehre Kinger su lieb, doss d'r Pfarr gesoit hoatte, dos wär reene Aff'nliebe. Wer'ch nu ba d'r Schimmrich'n eischmeicheln worllt, dar brauchte nurr ehre Kinger raicht liebkos'n nnd wer dan'n nu gor an Äppl gab oder sinst'n wos Gutts, där hoatte ba d'r Schimmrich'n an Steen ei'm Brete. Nurr durft'n de Schürz'n ne dreck'g wer'n.

Ötz merk ich nu, doss'ch mich gor zu sihre ei de Schimmrich'n verlof'n ho. Dast'rwaig'n muss'ch fixer erzähl'n, ümm doamött mer barld zum Ziele komm. Dast'rwaig'n soi ich ooch glei, wie dar Oelstätt'r widder aus Schirgswarle fort machte noa Dräs'n, doss e uns ne an ennz'ges Birld gezeigt, dos e hie gemacht hoatte. Bluhsch Horack hoatte se gesehen und wemmer dan froit'n, lachte e oarllemorl und soite: Ich soi suviel, ich soi gor Nischt. Ehr ward't schun sehn oder d'rvo hir'n.

Und su würd's ooch, oaber irscht eim näckst'n Frühjohr. Doa stond amorl ei'm Dräsner Oanzeiger a longer Bericht iwwer de Kunstausstellung. Und Pottschtrammbach! ooch Oelstätt'r wurd mött erwähnt. Senne Birld'r war'n ‚recht wacker' ausgeführt und mött oanerkennenswerth'm Fleiss und hätt'n anne geschickte Technik und e würd gelobt, weil e vo die Freilichtmarlerei Nischt wiss'n wurllt. Na, doavo verstond'n mer Nischt. Wie's oaber hiess, e hätt fimmf Birlder ausgesterllt, lauter eegne Entwürfe, und dos enne wär vorwaig'n dar originell'n Idee und dam virtrefflich'n Innkarrnaht preissgekrönt worrn, doa wurd mer noigierig. Obnd's oam Stammtische macht'n mer möttnanger aus, doss mer näkst'n S[illegible] Dräs'n ei de Kunstausstellung mach'n wo[illegible]

Die wor nu uff d'r Terrasse. Wie [illegible] neitroat'n, wurd uns gonz wirblich; suviel Birl[illegible] doa. Horack oaber meente, mer sorllt'n [illegible] irscht Oelstätt'rn senne Birld'r oansehn, d[illegible] hätt e'ch ooch an Kattalog gekoft. Mer wo[illegible] noigier'g uff Oelstätt'rn senn eegnen Entwürfe. [illegible] wie wurd mer getoischt. Nummer sie'bndreis[illegible] »Stillleben«. Und wos worsch? Weiter Nischt [illegible] Horack'n ehr grusser Kartoffeltopp uff Horack[illegible] Bänk'l hingerm Hause ei'm Gährtchn. D[illegible] Kartoffelscharl'n und an arlt's Mess'r. D'rnoo [illegible] Nummer achtunddreissig: »An Bächleins Rande[illegible] Pottschtrammbach! des wor do keene eegne Erfin[illegible] Dos wor ack dar Langebach, dar de vo de Ba[illegible] de Spree neifliesst. 's wor wunnerschine! d'r Lang[illegible] heesst e, weil e gor su long öss. E schläng[illegible] hie hin und doa hin und öss gonz reene un[illegible] und mött senne Vergissmeinnicht su raicht g[illegible] firr an Poet'n. Und wemmer nei sterrlt, doa ko[illegible] muntere Fischeln vir, Schmerl'n, Forerlin und [illegible] Bährsche, und nur wenn's sihre regn't, wird e dr[illegible] Do dos öss dos arllgemeene Schicksoal vo arll'n [illegible] long'n Sterrlich'n. Dos öss arllsu keene Erfin[illegible] Nu koam Nummer noinunddreiss'g: »Das Klost[illegible] Walde.« Nu wie mer dos sahkn, sahkn mer un[illegible] und Zschiesche soite: »Oess dos ne —«, »Fr[illegible] dos öss es! 's Klost'r Oybin öss es, oaber kee e[illegible] Entwurf. Nu koam Nummer vierz'g: »Auf schwinde[illegible] Höhe.« Na, nu sorll ack glei anne arl'ne [illegible] wackl'n! Dos wor ack dar Oderwitz'r Spitzbarg!? [illegible] dos Oarlles wurd firr eegne Phantasie vo dam Oel[illegible] ausgeschrien! Gemaust wor'sch! weiter Nischt. En[illegible] koam'n mer oan's letzte Birld: »Studienkopf; En[illegible] von Eugen Oelstätter.«

Hie stond nu ooch a Hümp'l angrer Loite, [illegible] dan'n mer glei hir'n kont'n, wos se zu dam pr[illegible] gekrönt'n Studiennischel soit'n.

»A! da ist sie!« soite Enner »Vortrefflich! [illegible] echte Römerin!« —

»Schauen Sie nur dieses prächtig gelung[illegible] Gemisch der Gefühle«, meente a Zweeter; »[illegible] Zorn, halb Wohlwollen in den Zügen. Es ist [illegible] Meisterwerk.«

»Hier ist Oelstätters Italienerin!« meente a Dri[illegible] »wahrhaftig, ein Vollblut. Die feurigen Augen und [illegible] gerunzelte Stirn verkünden ihren Zorn, der a[illegible] besänftigt worden zu sein scheint, denn zugle[illegible] enthält die Mundpartie eine Art von dankba[illegible] Lächeln.«

»Und dieses echt italienisehe Inkarnat!« rie[illegible] vierter Kunstkenner. »Superb! magnifique!«

Wie oaber a Fimmft'r soite:

»Das ist der echte Typus Mittelitaliens! [illegible] gleichzeitige Auftreten von Zorn und dankba[illegible] Lächeln entspricht ganz und gar dem schnellen Wec[illegible] italienischer Leidenschaften. Nur hätte Oelstä[illegible] die Nase etwas feiner nehmen sollen.« — Doa pla[illegible] mei Horack raus, indem doss e zu uns soite:

»Wisst Ehr denn, wer dos öss? — dos öss [illegible] de Schimmrich'n ei Schirgswale. Und nu soite [illegible] uns Enner noa d'n Angern:

»Weesstrhole Horack! du host Raicht!«

»Ja, dos öss se wie se leibt und lebt!«

»Und die dumm'n Karle hielt'n se firr a[illegible] Römerin!«

Und wie aus een' Munde soit'n mer uffdeletzt:

»Pottstrammbach, dos öss de Schimmrich'n!«

Do hoatt'n nu die angern Loit gehirt, ve da[illegible] Enner lachend soite:

»'s ist köstlich! Die dummen Kerle halten d[illegible] italienisshen Studienkopf für eine Frau aus Schirg[illegible] walde.«

D'rnoo ging'n se lachend fort. Dos wor uns ack mr egoal; mer wusst'n's besser. Oaber Zschiesche säte: »Wos macht denn die firr an eefält'ges Gesichte? er weess ne, ob se lacht oder weent.« — »Dos will'ch ich soin,« meente nu Horack und lacht'ch no ömmer Hucke vull. »Satt'rsch, dos wor asu: »D'r Oelstätt'r allt gerne — wie e's nannte — an besundern Studienkopp aus d'r Aeberlausitz hoann und doa ho ich'm soit, e sorllt dan Kingern vo d'r Schimmrich'n foichte Schockloade geb'n. Worümm denn? hot e doa gefroit. e macht's nurr, soit' ich. Wenn de Schimmrich'n rt und sieht, doss Ehr ehr'n lieb'n Kingern Schockloade geschenkt habt, doa wird se vir Dankborkeet ich'n wie a Pfingstuchse. Wenn se oaber d'rnoo die aun'n Schockloan'flecke uff dan weiss'n Schürz'n sieht, uff dan'ch de Kinger de Finger abgewischt hoann, doa wird se ooch widder rackrig. Na, dos hot n Karl nu ooch gemacht. Und richt'g! e kriegte vo d'r Schimmrich'n a Gesichte geschnitt'n, wie e's gerode wollt. Denn wenn aus an Gesichte su anne rührte Dankborkeet und de Rackrigkeet zu gleicher Zeit rausguck'n, doa heesst mersch d'rnoo an Studienkopp.« — De Schimmrich'n kont m'r leed thun, denn Schirgswarlde würd's bekännt: »Se wär ei d'r Kunstausstellung uffgehängt worrn uud hätt an Preiss gekriegt«, und die ungezognen Gass'njung'n nannt'n se ömmer »Studj'nkupp«. Sitt dar Zeit lief de Schimmrich'n ömmer mött anner geballt'n Faust rümm und liess'ch de Nägel wachs'n.

»Ob e denn näkstes Frühjohr ne widder ba ihn gehn worllt,« hoatte Horack Oelstättern geschrieb'n. Där oaber hoatte geschrieb'n: »Nee, nee! jo nich! Sunst'n kriegk ich wos uff menn'n Studienkopp.«

Aus hohen Kreisen.

— Kürzlich fand in den Räumen der Marine-Akademie in Kiel ein Wohlthätigkeitsabend des Offiziermusik- und des Offiziergesangvereins statt, der dadurch ein eigenartiges Gepräge erhielt, dass Prinz Heinrich von Preussen als Geiger auftrat und von Anfang bis zum Ende mitwirkte. Das vortreffliche Spiel des künftigen Admirals der deutschen Marine fand ebenso aufmerksame wie dankbare Zuhörer. Das Hauptstück des Abends war ein Liederspiel, betitelt „Der Bootsmannsmaat", das in Norwegen spielt, und in welchem zwei Angehörige der Marine, ein Bootsmannsmaat und ein Steuermannsmaat (Unteroffiziere) die Schwerenöter sind. Das Stück hat den Dr. med. Augustin Krämer, Assistenzarzt in der kaiserlichen Marine (gebürtig aus Cannstadt in Württemberg), einen sowohl seiner tüchtigen wissenschaftlichen Leistungen als auch seines unerschöpflichen Humors wegen sehr beliebten Herrn, zum Dichter und Komponisten. Die originellen Couplets und die einschmeichelnde Musik fanden vielen Beifall. Gespielt und gesungen wurde ausschliesslich von Angehörigen des Marine-Offizierkorps und von deren Damen.

— Der Reichskanzler Graf Caprivi und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Frhr. v. Marschall statteten dem italienischen Botschafter Grafen Lanza Besuche ab, um ihre Glückwünsche zum Geburtstage des Königs Umberto zu überbringen.

— Der Anbeter einer Königin. Der „Mo" ist gestorben. So lautete eine Notiz, welche unlängst durch viele englische Zeitungen ging. Wer war dieser „Mo"? Was ist von ihm zu sagen? Mit kurzen Worten: er war ein Narr — wenigstens behaupten das die Leute, als sie ihn vor mehr als fünfzig Jahren ins Irrenhaus Bedlam steckten. Freilich, die Irrenärzte waren anderer Meinung; wenn man diese sprechen hörte, so war „Mo" ein sehr vernünftiger, ja geistreicher Mensch, der nur einmal im Leben eine Tollheit begangen hatte, allerdings eine riesengrosse: er hatte als junger Mensch gewagt, eine schwärmerische Neigung für die Königin von England zu fassen und hatte noch — was noch unverzeihlicher ist — sich unterstanden, Ihrer Majestät das zu sagen! Die Sache kam so: An einem prächtigen Frühlingstage war die Königin auf einem Spazierritt im Hyde-Park begriffen und dachte an nichts Böses; da sprang ihr ein junger Mensch in den Weg, griff dem Pferde der anmutigen Reiterin in die Zügel und sagte schlankweg: „Madame, ich liebe Sie!" Dass man den sonderbaren Schwärmer sofort dingfest machte, bedarf wohl keiner eigenen Erwähnung. Merkwürdiger ist, dass man ihn ohne lange Verhandlungen ins Narrenhaus steckte, wo man ihm seinen Spitznamen „Mo" (abgekürzt aus Monomie) gab. Der arme Kerl, er trug die Entrüstung ganz Englands, die er durch seine Verwegenheit über sich heraufbeschworen, mit leichtem Herzen, ja, er trug auch die 52 Jahre Haft im Irrenhause ohne zu murren, denn bis an sein Lebensende begleitete ihn als Trost seine schwärmerische Verehrung für Englands Königin!

Militär und Marine.

— Eine traurige Reise hat die am 12. d. Mts. von Tocoyuilla in Hamburg eingetroffene deutsche Bark „Aurora", Kapitän Zimdars aus Elsfleth, gemacht. Als das Fahrzeug sich einige Tage in Rio befand, erkrankten sieben Mann von der Besatzung am gelben Fieber. Von diesen starben bereits nach einigen Tagen sechs, während der siebente, ein junger, kräftiger Hamburger, wieder genas. Als nun das Schiff nach seiner Abfertigung den genannten Hafen wieder verlassen wollte, mussten abermals zwei Mann in halbtotem Zustande nach dem Krankenhause geschafft werden. Nachdem der Kapitän mit vieler Mühe Ersatz für die Verstorbenen besorgt hatte, verliess er Rio. Kaum einige Tage auf See, starben abermals zwei Mann von der Besatzung. Die übrigen Mannschaften berichten viel Trauriges von Rio und Santos. Bei ihrer Abfahrt aus Rio hätten im dortigen Hafen 25 Schiffe gelegen, auf denen zahlreiche Todesfälle am gelben Fieber vorgekommen. In Santos, dem eigentlichen Fieberherde, seien die Zustände noch schlimmer. In dem Spital in Rio fungieren grösstenteils Neger als Wärter bei den Fieberkranken, sie sollen sich aber fast gar nicht um dieselben kümmern. Die von gewissenlosen Agenten unter allerlei Vorspiegelungen nach den Kaffeeplantagen in Rio und Santos gelockten Deutschen büssen bei wenig Verdienst und harter Arbeit in sengender Sonne grösstenteils ihre Gesundheit, vielfach auch ihr Leben ein, so dass nicht genug vor der Auswanderung nach dort gewarnt werden kann.

— Der Reichspost-Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Preussen" collidierte auf der Fahrt von Southampton nach Antwerpen im Kanal während dichten Nebels mit dem russischen Dampfer „Peter der Grosse". Letzterer sank, doch wurde die gesamte Besatzung gerettet. Der Dampfer „Preussen" ist mit Schaden am Bug heute früh auf der Schelde angekommen.

— Der Hamburger Dampfer „Sieglinde", der Dampfschiffsreederei von 1889 gehörend und zur Zeit als Extraschiff von der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft auf der südbrasilischen Linie verwendet, ist auf der Rückreise unweit Kap Santa Catharina wrack geworden und samt der Ladung verloren. Die Besatzung wurde gerettet und in Santa Martha gelandet.

— Der Ehrenhandel zwischen Kapitän Pietsch und dem französischen Kapitän Servan ist keineswegs, wie vielfach angenommen wird, dadurch beigelegt, dass der Kapitän des Hamburger Dampfers „Allemannia" dem Führer der „Canada" eine schriftliche Erklärung, er habe nicht die ihm zugeschriebenen beleidigenden Ausdrücke gegen Kapitän Servan gebraucht, zugestellt hat. Wie wir zuverlässig erfahren, ist Kapitän Pietsch in Begleitung zweier Sekundanten, eines Kapitäns der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Gesellschaft und eines Beamten des Hamburger Seeamtes, nach der belgischen Grenze abgereist, um sich dort mit seinem Gegner zu schlagen. Bedingungen des Zweikampfes sind, wie es heisst, fünf Schritt Distanz und dreimaliger Kugelwechsel.

— Anlässlich des Geburtstages Kaiser Alexanders III. wurden durch den Admiral Freiherrn v. d. Goltz die

Glückwünsche der deutschen Marine dem Kaiser übermittelt, worauf folgendes Telegramm einging: Der Kaiserlichen Marine sage ich Meinen herzlichsten Dank für die Mir dargebrachten Glückwünsche. Alexander.

Länder- und Völkerkunde.

Reformen im Häuserbau in China. Eine wahre Revolution hat sich in China in der Bauart der Häuser oder wenigstens eines Teiles derselben vollzogen. Bis jetzt waren sämtliche chinesischen Gebäude vom Palast bis zur Hütte mit jenen charakteristisch aussehenden Dächern gedeckt, die an den Ecken hörnerartig emporgebogen sind, sehr viel kosten, sehr schwer auf den Mauern lasten und nur in höchst unwirksamer Weise gegen den Regen schützen. Aber jetzt fangen die Chinesen an, dem Beispiel, das ihnen von den europäischen Ansiedlern gegeben wird, zu folgen und den Vorteil der Metalldächer zu erfassen. Sie ersetzen die antike Dachform, die ihnen von ihren Vorfahren überkommen ist, durch Dächer aus galvanisiertem Eisenblech. Diese Umwandlung hat erst ganz vor kurzem ihren Anfang genommen, und schon verbreitet sie sich mit grosser Schnelligkeit. Man kann sich einen Begriff davon machen, indem man die Einfuhrstatistik des Hafens von Shanghai zu Rate zieht. Im Jahre 1890 wurden durch diesen Hafen 5085 Pikul galvanisiertes Eisenblech für Dächer im Werte von 20 972 Taels eingeführt; seit 1890 sind diese Ziffern auf 12 913 Pikuls und 51 018 Taels gestiegen. Da der Pikul 60 473 kg wiegt und der Tael 5 M. wert ist, so sieht man, dass der Verbrauch dieses Fabrikats nach Ablauf von zwei Jahren ein Gewicht von 839 Tons und einen Wert von 300 000 M. darstellt. Sollte China auf dem Punkte stehen, seine alte Unbeweglichkeit aufzugeben?

Bestattung einer siamesischen Prinzessin. In Bangkok ist Prinzessin Pao, Tante des Königs Chrom Luany und Gattin des gewesenen siamesischen Botschafters in London, Prinzen Phra, gestorben. Ihre Leiche wurde im Palaste Massdog aufgebahrt, wo dann durch volle drei Tage buddhistische Priester an ihrem Sarge Gebete verrichteten. Am Abend des dritten Tages wurde auch von chinesischen Schauspielern ein Trauerspiel aufgeführt, in dem das Leben der Verstorbenen geschildert wurde. Die Leiche wurde nachher in einen im Innern mit Kupfer und von Aussen mit Goldplättchen belegten Sarg von Sandelholz gebettet, worauf der König, der dabei von seiner Familie und seinen Frauen umgeben war, an den Sarg herantrat und ihn mittelst einer geweihten Fackel in Brand steckte. Die Ueberreste der so verkohlten Leiche wurden hierauf gesammelt und in eine Urne gegeben.

Koloniales.

— Einem Privatbriefe aus Dar-es-Salaam entnimmt der „Hannoversche Courier“ folgendes: Die Zeit fliesst dort in derselben ungetrübten Ruhe fort, wie etwa in Berlin, und wenn auch der Abendschoppen im Pschorr zu Dar-es-Salaam nicht ganz so gut wie in „Uleia“ schmeckt, so braucht man doch andererseits nicht, wie in Deutschland, vor Frost und Schnee zähneklappernd nach Hause zu gehen; dort ist halt immer Sommer. Eine sehr angenehme Unterbrechung gab das Hochzeitsfest — wohl das erste, das Deutsche auf deutsch-ostafrikanischem Boden zu feiern Gelegenheit hatten — welches der Bezirkshauptmann von Tanga, v. St. Paul-Illaire, mit der Gräfin v. Gersdorff am 10. Februar in Dar-es-Salaam beging. Es wurde durch einen vergnügten Polterabend am 9. Februar eingeleitet mit einer riesigen „Goma“, zu der wohl an 200 Männlein und Weiblein erschienen waren, deren ohrenzerreissendes Freudengeschrei, Getrommel und Klarinettengeblase wohl zwei Stunden und mehr dauerte. Die Trauung wurde am Nachmittage des 10. Februar durch Herrn Marinepfarrer Heims vollzogen. Das folgende Diner, an dem die ganze deutsche Gesellschaft von Dar-es-Salaam teilnahm, war ausgezeichnet und setzte die genugsam bekannte Kochkunst des Fräulein „Ida“ in helllste Licht. Es verlief alles bis zum Schluss tadel[los]. Und als am andern Tage das junge Paar in sein ne[ues] Heim nach Tanga abdampfte, blickte gar mancher i[hm] sehnsüchtig nach, und wer etwas Liebes daheim in „Ul[eia]“ hatte, dachte wohl daran und an das alte Bibelwort: „[Es] ist nicht gut, dass der Mensch allein sei!“ Es wäre [in] der That wünschenswert, dass mehr verheiratete Fra[uen] hier wären — es war damals noch Frau Stabs[arzt] Dr. König in Dar-es-Salaam — und jeder Deutsche [wird] erfreut, dass der stellvertretende Gouverneur, Obe[r]leutnant Freiherr v. Scheele, demnächst seine Gattin eb[en]falls nach Ostafrika kommen lassen will.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— In Salmdorf, einem kleinen Dorfe hinter R[...] (Bayern) war Markt gewesen. Da plötzlich nachts ge[gen] 12 Uhr tönte der grausige Ruf „Feuer“ durch den schl[um]mernden Ort und schreckte die Bewohner aus den Bett[en]. Ein Einwohner hatte entdeckt, dass in dem etwa drei[hundert] Schritt von dem Dorfe abseits und einsam gelegenen A[n]wesen der Gürtlerswitwe Anna Reitsberger Feuer a[us]gebrochen war. Das Haus bewohnte die etwa 55- [bis] 56jährige Witwe Reitsberger mit ihren 14- bis 23jährig[en] Töchtern. Bald war das ganze Dorf auf den Beinen [und] an der Brandstätte. Seltsamerweise regte sich in d[em] brennenden Hause niemand, so dass man zu fürchten [be]gann, die Inwohner seien vielleicht schon im Rauch ersti[ckt]. Man rief, man pochte an die Fenster, man schlug geg[en] die Thüren — keine Antwort! Da glaubte man im Inne[rn] des Hauses, in der nach hinten gegen das Feld zu gelegen[en] Schlafkammer der Bewohner ein dumpfes Röcheln zu v[er]nehmen. Von bösen Ahnungen erfasst, ging man dar[an], die Thür des Hauses einzuschlagen. Man drang in [die] Schlafkammer ... Entsetzen und Grauen lähmten im ers[ten] Augenblick die Herzen der Eindringenden! Da lag[en] blutüberströmt, schwer röchelnd und mit dem Tode ringen[d] die Witwe Reitsberger, die beiden 23- und 15jährig[en] Töchter, während die dritte Tochter, ein 14jähriges Mädch[en] hinter einem Schrank zusammengebrochen gefunden wur[de]. Alle vier Menschen waren von ruchloser Hand auf ei[ne] geradezu bestialische Weise ermordet worden! Mit kalt[er] Grausamkeit hatte der oder die Mörder; wohl mit eine[m] Hammer oder einer Hacke, sämtlichen vier Mensch[en] die Schläfen zertrümmert, und ausserdem gegen Ha[ls] und Hals der Aermsten so entsetzliche Schläge gefüh[rt], dass sie unbedingt den Tod zur Folge haben musste[n]. Dem verheerenden Elemente, das an zwei Stellen d[es] Hauses, links und rechts der Feuermauer in raffiniertest[er] Weise gelegt worden war, konnte kein Einhalt me[hr] gethan werden; das Haus brannte bis auf den Grund nied[er]. Acht Stück Vieh wurden dem Feuerbrande entriss[en]. Während die Feuerwehr den Brand zu löschen versucht[e], wurden die zu Tode verwundeten armen Frauen in e[in] Haus des Dorfes gebracht, wo sie nacheinander, u[m] ½3 Uhr morgens die beiden ältesten Töchter, dann u[m] ½4 Uhr die Mutter und endlich zwischen 6 und 7 U[hr] das jüngste Kind, ohne wieder das Bewusstsein erlangt [zu] haben, verschieden. Ob der oder die Mörder es auf eine[n] Raub abgesehen hatten, ist bis jetzt noch nicht festzustelle[n], da man noch nicht weiss, wie viel Geld die Witwe i[m] Hause hatte.

— Ein seltener „Pechvogel“ ist der Kaufmann Richa[rd] Connor, der wegen eines vor fünf Jahren begangene[n] Diebstahls vor der zweiten Strafkammer des Landgericht[s] in Berlin stand. Der Angeklagte stahl vor länger a[ls] fünf Jahren einem Mädchen ein Sparkassenbuch und wa[r] dann unsichtbar. Er begab sich nach Amerika und blie[b] dort, bis ihn die Sehnsucht nach der Heimat wieder übe[r] den Ocean trieb. Hätte er diese Reise 18 Tage späte[r] angetreten, dann wäre ihm nichts mehr passiert, denn a[ls] er hier verhaftet wurde, ergab es sich, dass nur noc[h] 18 Tage bis zum fünfjährigen Verjährungstermin fehlten. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angekla[gten] 9 Monate Gefängnis; der Gerichtshof erkannte [auf] 6 Monate.

— In Karlsbad ist der innere Teil des im Rohbau …gen Hauses „Drei Rosen" in der Sprudelgasse unter …m Getöse eingestürzt. Die Feuerwehr und das …ngskorps leiten unter Führung der Ingenieure die …ngsarbeiten.

— Am 14. März in der Morgenstunde zwischen 4 …d 5 Uhr wurde die Elisenhalle des Bades Salzbrunn …n Raub der Flammen. Dieselbe ist bis zum Kurhause …lständig niedergebrannt. Der Salzbrunner Oberbrunnen … intakt geblieben. Der Versand desselben erleidet …e Unterbrechung.

— Die Strafkammer in Köln verurteilte den Heraus…ber der „Westd. Allg. Ztg.", Dr. Kleser, wegen einer … einem Leitartikel enthaltenen Majestätsbeleidigung zu …ei Monaten Festungshaft und wegen Beleidigung des …ichskanzlers Grafen Caprivi zu 200 Mark Geldstrafe.

— Das deutsche Konsulat in Chicago ist am Mittwoch …lweise durch Feuer zerstört worden; die Archive sind …rettet.

— Ueber eine Katastrophe bei einem Stierkampfe in …nares in Mexiko wird berichtet: In dem Amphitheater …r Stadt fand eine grosse „Corrida" (Stiergefecht) statt. …ie Stiere waren feurig und so wild, wie sie sich die …rcadores nur wünschen konnten. Es ist daher be…reiflich, dass das interessante Schauspiel unter einem …ormen Zulauf der Bevölkerung von statten ging. …nfangs war alles vortrefflich. Einige Stiere hatten …reits nach allen Regeln der Tauromachie den Todes…toss erhalten, und Zuschauer und Zuschauerinnen waren … gleicher Weise entzückt, als plötzlich ein furchtbares …onnerähnliches Getöse vernehmbar wurde; man sah …chts als eine riesige Staubwolke und hörte verzweifelte …chreckens- und Schmerzensrufe. Was war geschehen? …ine wenig festgebaute Mauer, die der grössten der …uschauer-Tribünen als Stütze dienen sollte, war …sammengebrochen und hatte alles und alle unter ihren …rümmern begraben. Hülfe war zwar sofort zur Stelle …nd man ging mit Eifer daran, die unter den Mauer…stücken, den Bänken und Stühlen liegenden Personen …ervorzuziehen. Elf Personen hatten aber trotzdem ihr Leben eingebüsst und siebenunddreissig andere mussten mehr oder minder schwer verwundet in das städtische Krankenhaus geschafft werden.

— Von dem Ende eines Spielers wird aus London berichtet: Charles Wells, welcher im vorigen Jahre durch sein erfolgreiches Spiel in Monte Carlo so grosses Aufsehen erregte — er hatte dort in fünf Tagen 800000 Mark gewonnen — wurde am 14. ds. Mts. vom Geschworenengericht verschiedener Schwindeleien schuldig befunden und zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Wells hatte eine Anzahl Personen, denen gegenüber er sich als Erfinder, Vertreter wichtiger Patente etc. aufspielte, um bedeutende Summen, im ganzen über 600 000 Mark, betrogen. Die meisten der Hintergangenen haben sich gar nicht gemeldet. Ein Fräulein Phillimore, Schwester eines berühmten Advokaten, den sie freilich nicht befragte, hatte dem Wells allmählich 360 000 Mark anvertraut. Letzterer hatte in einem Inserat einen täglichen Gewinn von 1000 Pfd. Sterl. versprochen und auf eine Anfrage der Dame die Zusendung von 5 Pfd. Sterl. verlangt. Diese erfolgte und als Wells noch mehr verlangte, erhielt er 1500 Pfd. Sterl., und als die Dame so allmählich 9000 Pfd. Sterl. gezahlt hatte, wurde sie misstrauisch; allein Wells sandte ihr Aktien von „Wells & Co." im Betrage von 50 000 Pfd. Sterl. und versprach weitere Summen in bar. Dadurch gewann die Dame wieder Vertrauen zu Wells und schliesslich stiegen die Summen, die sie einem Manne übergab, den sie bis zur Gerichtsverhandlung nie gesehen, bis auf 18 760 Pfd. Sterl. — wofür sie nichts weiter als die Postquittung in Händen hatte. Ebenso thöricht wie Fräulein Phillimore waren der Prediger Friedrich Blake, welcher 1200 Pfd. Sterl. opferte, und ein junger Mann, Namens Trench, welcher 9000 Pfd. Sterl. zahlte, nachdem Wells ihm fabelhafte Gewinne von der Ausbeutung eines Patentes versprochen hatte. Die Erfindung, welche Frl. Phillimore und Herr Trench unterstützen wollten, betraf einen Apparat zur Ersparung von Heizmaterial bei Schiffsmaschinen. Mit den auf betrügerische Weise erlangten Geldern hatte Wells die Yacht „Palais Royal" mit orientalischer Pracht ausstatten lassen und auf dieser Yacht wurde er denn auch zusammen mit einer Dame im Hafen von Havre verhaftet. So endet vorläufig die Geschichte des Mannes, der die Bank von Monte Carlo sprengte, im Zuchthaus zu Portland.

— Der Gerichtshof verurteilte, wie das Depeschenbureau „Herold" meldet, den griechisch-orientalischen Pfarrer Joh. Germann in Budapest, der sich durch Wucher und sonstige inkorrekte Handlungen ein Vermögen von 150 000 Gulden geschaffen, wegen Urkundenfälschung und falscher Zeugenaussage, schwerer Körperverletzung, Wucher und Diebstahl zu $4^1/_2$ Jahren Kerker, dessen Gattin zu $2^1/_2$ und den Sohn zu 3 Wochen Gefängnis.

— In Amsterdam waren fünf junge Leute, nachdem sie zuvor in einem Tanzsaale sich amüsiert hatten, auf dem Heimwege spät abends noch in einem Wirtshause „Stadt Barmen" am Vorburgwall eingekehrt, wo sie mehrere Glas Bier tranken. Als der Wirt dann das Haus schliessen wollte und von jenen die Bezahlung verlangte, ergab sich, dass die Burschen fast gar kein Geld mehr in den Taschen hatten. Sie nahmen kurz entschlossen Reissaus. Als die hinter dem Schanktisch stehende Wirtin dies bemerkte, ergriff sie sofort einen auf dem Buffet liegenden Revolver und reichte ihn mit den Worten: „Da! Schiess doch auf die Kerle!" ihrem Manne. Dieser wies ihr Verlangen jedoch zurück, worauf das Weib den Flüchtigen nachstürzte und auf sie hintereinander fünf Schüsse abgab. Drei der Burschen kamen unversehrt davon, einer erhielt einen leichten Streifschuss an der Schulter, der fünfte aber, ein 23 Jahre alter Steinhauer, sank von vier Kugeln getroffen, blutüberströmt zusammen und musste in bewusstlosem Zustande schleunigst ins Krankenhaus geschafft werden. Die Revolverheldin wurde verhaftet.

— Von einem Verbrechen aus religiösem Fanatismus berichtet der St. Petersburger Mitarbeiter des „Daily Chronicle". Die Unthat wurde in Latrig, im Distrikt Saratoff, von einem Wiedertäufer begangen. Im Laufe einer Predigt, welche der Schwärmer in der Hütte eines Bauern hielt, geriet er in höchste Erregung und gab seinen Zuhörern die Versicherung, dass er selbst die Toten beleben könne. Nach diesen Worten lief er zum Bett, in welchem die kleine Tochter des Hauses lag, und ehe noch die erschreckte Mutter der Kleinen zu Hilfe kommen konnte, hatte der Fanatiker das Kind erwürgt. Die Anwesenden waren vor Schrecken wie gelähmt. „Mädchen erhebe dich, sage ich dir im Namen Gottes!" Welchen Erfolg dieser Ausspruch hatte, braucht nicht gemeldet zu werden. Die Dorfbehörden bemächtigten sich des Irrsinnigen und nahmen ihn gefangen.

— In dem ungarischen Städtchen Bezdon starb vor einigen Tagen der Landmann Franz Rezgei. Er hinterliess seiner kinderlosen Witwe ein Sparkassenbuch über 800 Gulden. Von dieser Thatsache hatten auch die Dorfbewohner Kenntnis. Kurz nach Beerdigung Rezgeis hob die Witwe aus der Sparkasse 400 Gulden, um am nächsten Tage grössere Einkäufe zu besorgen. Abends zählte die alleinwohnende Frau nochmals ihr Geld, band es in ein Tuch und legte das Päckchen unter ihr Kopfkissen. Gegen 9 Uhr begab sie sich zur Ruhe. Kaum war sie aber eingeschlafen, da wurde an die Thür gepocht. Auf die Frage: „Wer ist da?" erwiderte eine dumpfe Stimme: „Ich bin es, der heilige Petrus. Lass mich ein, denn ich bringe dir Botschaft von deinem Gatten aus dem Jenseits." Die zitternde Frau bekreuzigte sich und — öffnete die Thür. Da stand „wirklich" der heilige Petrus mit langem weissem Bart, in blendend weissem Talar vor ihr. Er trat ins Zimmer, nahm an dem Tische Platz und erklärte der Frau, die vor ihm in die Kniee sank, dass ihr Gatte vor der Pforte des Himmelreichs stehe. Er könne aber nicht eingelassen werden, ehe er nicht — 800 Gulden erlege, denn so viel brauche er, um von seinen irdischen Sünden gereinigt vor dem Herrn zu erscheinen. Weinend suchte die arme Frau ihr Geld hervor und überreichte es dem himmlischen Besucher, ihn bittend, er möge am folgenden Tage wiederkommen, dann würde sie ihm auch die übrigen 400 Gulden geben, die noch in der Sparkasse lägen; denn lieber wolle sie bettelnd ihr Leben fristen, als dass ihr Mann in der Hölle gepeinigt werden solle. Der heilige Petrus steckte das Geld ein und eilte davon. Am nächsten Vormittag erschien die Frau richtig in der Sparkasse und verlangte ihre 400 Gulden. Auf die Frage des Direktors, ob sie denn die am Tage vorher erhobenen 400 Gulden schon verausgabt habe, erzählte ihm die Frau, zu welch frommem Zwecke sie das Geld brauche. Der Direktor bemühte sich, die Frau über den Schwindel aufzuklären

Digitized by Google

dem sie zum Opfer gefallen, was ihm jedoch nicht gelang, denn die Frau bestand hartnäckig auf ihrem Verlangen. Die 400 Gulden wurden ihr ausgefolgt, zugleich wurde jedoch auch die Gendarmerie von der Angelegenheit verständigt. Der heilige Petrus war aber pfiffig genug, ehe die Gendarmerie kam, die zweiten 400 Gulden abzuholen. Bisher ist vergeblich nach dem Gauner geforscht worden.

Theater, Kunst, Litteratur.

— Die „Litterarische Vereinigung“ in Berlin hat folgende an die städtischen Behörden zu richtende Resolution angenommen: „Nachdem die Vaterstadt Heines von der Errichtung eines Denkmals Abstand genommen hat, erachten wir Berlin, als Mittelpunkt des geistigen Lebens in Deutschland, für den geeignetsten Ort zur Aufnahme des Denkmals.“ — Hier mag gleich erwähnt werden, dass deutsche Studenten in Wien ein Schreiben nach Düsseldorf gerichtet haben, in welchem es u. a. heisst: Deutsche Stammesgenossen! Die deutsche Studentenschaft der Wiener Hochschulen begrüsst mit Stolz und Freude den wackeren, erhebenden Beschluss, mit welchem Sie die Annahme und Aufstellung eines Heine-Denkmals verweigerten und für alle Zeiten ablehnten.

(Tägl. Rundsch.)

— Ein Gastspiel des Berliner „Deutschen Theaters“ in Kopenhagen ist nunmehr gesichert. Die Mitglieder des „Deutschen Theaters“ werden vom 24. Mai bis 30. Juni im Dagmar-Theater ein Gastspiel geben; der Magistrat von Kopenhagen hat eingewilligt, dass die gesetzliche Armenabgabe von dem Ertrage der Vorstellungen, die sonst einen hohen Procentsatz beträgt, auf 1500 Kronen fixirt wird.

— Im Lessing-Theater zu Berlin wurde des ungarischen Dichters E. Madach „Tragödie des Menschen“ mit einem Achtungserfolge aufgeführt.

— Zwischen der Verwaltung der Berliner königlichen Museen und den entsprechenden Behörden in Athen sind Unterhandlungen im Gange, die einen Austausch von Gipsabgüssen derjenigen antiken Originalwerke in Marmor bezwecken, welche sich in Berlin oder in Griechenland befinden und noch durch keinen Abguss vertreten sind.

— Die „Weber“ von Gerhart Hauptmann werden in Paris von Herrn Antoine auf die Bühne des *Théâtre Libre* gebracht werden. Der Mut dieses Herrn ist nicht zu unterschätzen. Vor zwei Jahren noch stand er von der beabsichtigten Aufführung von Sudermanns „Ehre“ zurück. Auch der damalige Leiter des Odeon-Theaters, der den kühnen Plan gefasst hatte, die deutsche dramatische Produktion den Parisern zugänglich zu machen und eine Reihe moderner deutscher Dramen mit Sudermanns „Ehre“ eröffnen wollte, musste die Absicht infolge der chauvinistischen Drohungen aufgeben, die ihm zugingen. Er wagte es nur, Goethes „Egmont“, und zwar in einer verstümmelten Bearbeitung, aufzuführen, und interessant war es, zu beobachten, wie die Pariser Kritik diesem Meisterwerke völlig verständnislos gegenüberstand und schrieb, dass nur Beethovens Ouvertüre die Ehre des Abends gerettet habe.

— Aus Kopenhagen wird der „Frankf. Ztg.“ vom 9. d. Mts. geschrieben: Im hiesigen Nationaltheater fand gestern — wie gleichzeitig in Christiania — die erste Aufführung von Ibsens „Baumeister Solness“ statt. Die Erwartungen, wie das Stück sich auf der Bühne ausnehmen werde, waren sehr gespannt, das Resultat war jedoch eine Enttäuschung, denn das Stück errang nur einen Achtungserfolg. Hierzu trug auch die Darstellung bei, welche manches zu wünschen übrig liess.

— Ein litterarisches Plebiszit. Um zu ermitteln, welche vierzig lebende französische Schriftsteller die Lieblinge des gebildeten Frankreichs sind und demnach die „richtige Akademie“ bilden würden, hat die Pariser Zeitung „Le Journal“ an fast alle französischen Redakteure, als die Träger der öffentlichen Meinung, Fragebogen versandt. Auf nahezu sämtlichen der ausgefüllten 1200 Fragebogen nahm Zola die oberste Stelle ein: er erhielt 1193 von 1200 Stimmen. Nach langem Abstand folgen: Taine (774) und Daudet (718), dann in kleinen Zwischenräumen mit etwa 600 Stimmen: Coppée, Goncourt, Maupas Leconte de Lisle, Richepin. Ueber 500 Stimmen zielten auch noch Dumas, Rochefort, Vacquerie, Bou Sully-Prudhomme; dann folgen: J. Simon, Claretie, Sa Verne, Meilhac. Die vierundzwanzigste Stelle n Theuriet ein, der neueste Akademiker Bornier ga allerletzte. Von den achtunddreissig zur Zeit lebe Mitgliedern der Akademie haben nur dreizehn vor di litterarischen Plebiszit Gnade gefunden.

— Als Unikum in der internationalen Litter geschichte dürfte der Fall dastehen, dass ein Itali das beste, vollständigste, gelehrteste Buch über „Deutsche Handels-Marine“ geschrieben hat! Dieser hat sich soeben ereignet. Der Cavaliere Salvatore Rai eine anerkannte Kapazität auf dem Felde des Seewe und insbesondere auf dem Gebiete der Handelsma hat in Rom, in der *Tipografia del Senato* ein umf reiches Werk *»La Marina Mercantile Germanica«* scheinen lassen, über welches sich bereits die deuts Fachzeitungen ungemein lobend ausgesprochen haben der That existiert bisher in der deutschen Fachlitter kein ähnliches, kein so zum Unterricht und als statistis wie als geschichtliches Nachschlagebuch sich eigne Werk. Kapazitäten, wie z. B. Professor Busley von Marineakademie in Kiel haben daher keinen Augenblick rühmlichen Aeusserungen über das Werk Raineris zur gehalten und direkt die Notwendigkeit einer deuts Uebersetzung desselben empfohlen.

— Der Emir von Buchara Mir-Slid-Abdul-Ac Chan hat bei seiner Abreise aus Tiflis dem dort russischer Generalmajor lebenden, ihm befreunde persischen Prinzen Risa-Kuli-Mirsa eine ganze Au kostbarer Geschenke gemacht. Darunter befindet auch eine seltene Handschrift, enthaltend die Dichtun des in Centralasien ausserordentlich populären Sch stellers Newai. Das umfangreiche Werk ist vor 800 Jah von dem seiner Zeit in ganz Turkestan bekannten Ka graphen Muhammed-Juniss-Ibni-Baba-Chadshi auf genanntem Kobserpapier niedergeschrieben und bildet Orient eine grosse Seltenheit. Es war dem Prin bereits im Jahre 1883 in Moskau, wo der Emir geleg lich der Kaiserkrönung ihn kennen lernte, versproc worden.

— Nettelbeck. Miss Maria Brown. 2. Auflage. M. 3. Roger Bacon. 2. Auflage, M. 2.50, von Frieder Kempner. (Berlin. Carl Malcolme.) Die beliebte schlesis Dichterin zeigt sich in ihren Prosaschriften als feinfühl Erzählerin. Der edle Patriotismus, welcher die Schri durchweht, sowie der ideale Charakter derselben erheb sie über das Tagtägliche der belletristischen Litterat und werden mit dazu beitragen, dem Idealismus den den Realismus verlorenen Boden wieder zu gewinn Die Sympathien, die den beiden neuen Bändchen von Seit des Publikums entgegengebracht worden sind, bewei dies am besten.

— De Wilhelmshäger Kösterlüd von Felix Stillfrie 2 Bände, Preis M. 5.40. Hinstorffsche Hofbuchhandlu in Wismar. In Felix Stillfried ist ein würdiger Nac folger Fritz Reuters zu begrüssen. Frische Natürlichk der Darstellung, lebenswahre und durchaus origine Charakteristik, behaglicher Humor, das alles sind Eige schaften, die diesen Roman auszeichnen und die vielfa an Reuters „Stromtid“ erinnern. In diesen schlicht dah gleitenden Lebensschicksalen der Söhne des ländlich Küsterhauses ist nichts gesucht, nichts gekünstelt; ab durch seine Lebenswahrheit, durch die schlichte Tre dieser echt volkstümlichen Gestalten erwärmt das Buc Von urwüchsiger, liebenswürdiger Originalität sind vie Figuren in der einfachen und doch fesselnden Handlun und in vortrefflichem echten mecklenburgischen Pl sowie mit freundlichem Humor ist diese erzählt.

Es erschien:

Abel, Justinus. Der Festredner im Familienkreise. Eine Samm lung ausgewählter Reden und Toaste etc. Mk. 1,20. Stutt gart, Levy & Müller.

Bittrich, Max. Deutsche Frauen, deutsche Treue oder Fra Bürgermeister von Rathenow. Vaterländisches Drama Mk. 1. Rathenow, Max Babenzien.

Digitized by Google

...st, Heinrich. Durch Frost und Gluten. Gedichte. ... Auflage. Oldenburg und Leipzig, Schulzesche Hofbuchhandlung und Hof-Buchdruckerei.

...kämpfe im chilenischen Bürgerkriege 1891. Nach ...tlichen Berichten mit einem einbegleitenden Vorworte. ...ien 1892, Verlagsanstalt Reichswehr.

..., E. Haidekraut. Gedichte und Gedanken. Mk. 1,20. ...resden, Verlag des Dresdener Wochenblattes.

... und Abrüstung. Ein praktischer Vorschlag. Mk. 1. Dresden ... Leipzig, E. Pierson.

...-Lortzing... Ernstes und Heiteres. Vermischte Schriften. ...tau, E. Behre.

... A. Lola. Ein Gedicht. Mk. 1,60. Frankfurt a. M., ... D. Sauerländers Verlag.

... W. Deutsche Frauen vor dem Parlament. Aktenstücke. ... 1,50. Weimar, Weimarer Verlagsanstalt.

... Theodor, J. Heimatkunde des Staates Rio Grande do Sul. ...nta Cruz, Stutzer & Hermsdorf.

... Major a. D. Die Zubereitung der Speisen im Kriege. ...t 10 Abbildungen. Mk. 1,20. Berlin, Mittler & Sohn.

..., Hermann. Ueber Fesselballon-Stationen und deren Ersatz ... Land- und Seekriege. Mit 6 Figuren. Wien, Verlags...talt Reichswehr.

..., Dr. Wilhelm. Das Wilhelm Müller-Denkmal zu Dessau. ...itter der Erinnerung an den 30. September 1891. Mit ... Abbildungen. Dessau, Paul Baumann.

...et, Fr. v. Prof. Otto Hübners geographisch-statistische ...bellen aller Länder der Erde. Frankfurt a. M., Heinrich ...ller.

..., Dr. Karl. Kleinasien. Ein deutsches Kolonisationsfeld. ... 2. Berlin, Gergonne & Co.

...sser, Otto. Geschichte des Krieges von 1866. Erster ...nd. Basel. Verlag der Schweiz. Verlagsdruckerei.

... Major. Warum muss Deutschland seine Wehrmacht verstärken? Berlin, Mittler & Sohn.

..., Ferdinand. Die Schalenablagerungstheorie II. Eine Er...iterung der Laplace'schen Nebularhypothese. Berlin und Leipzig, Otto Spamer.

... A. Bürgerfehden. Im Elsass. Der Unbekannte. Drei ...auerspiele in je 5 Akten. Mk. 1,80. Zürich, Meyer ... Zeller.

..., Karl. Kulturhistorisches aus dem Dollar-Lande. Basel, Verlag der Schweiz. Verlagsdruckerei.

..., Hugo. Der Bürgerkrieg in Chile. Mit Porträts, Karten und Plänen. Leipzig, F. A. Brockhaus.

..., Robert. Gedichte. 2. Auflage. Mk. 2. Berlin, Julius ...eber.

...s Universal-Bibliothek. Band 2871/72. Der letzte Schuss. ...e Erzählung des Henkers von Bologna. Ein Kind seiner Zeit. ...rei Novellen. Zweite Auflage. Leipzig, Philipp Reclam jun.

..., A. Graf Mattei von Bologna. Sein Thun und sein ...uhm. Enthüllungen. 50 cent. Genf, Selbstverlag.

..., C. R. Der kleine Stephan. Band I. Post- und Telegraphen-Handbuch. Dritte verbesserte Auflage. Dresden, Gerhard Kühtmann.

...treff, Dr. Julius, Professor an der Universität zu Breslau. Die Heilung der Tuberkulose durch Kreosot. Zweite Auflage. Breslau, Eduard Trewendt.

...s, Eduard. Die Zukunft des Silbers. Mk. 5,40. Wien und Leipzig, Wilhelm Braumüller.

Thomas, Emil. Die praktische Erlernung moderner Sprachen. Ein Wegweiser für alle, die fremde Sprachen erlernen. Mk. 1. Leipzig, C. F. Müller.

Thomsen. Die Ermordung des Herzogs Carl v. Berry und sein Mörder Lawel. Mk. 0,80. München, Josef Seyberth.

Zehlicke, Adolf. Deutsche Minnelieder. Ertrag zum Besten des Denkmalfonds der deutsch-nationalen Dichter. Berlin, A. Zehlicke.

Weidmanns Heil. 42 Lieder mit Melodie und einfacher Klavierbegleitung für Forstmänner, Jäger und Jagdfreunde arrangiert von G. Merz, Oberförster. Stuttgart, J. B. Metzler.

...cent. 1871. Vor Dijon. Verlust der Fahne des 2. Bataillons des 61. Regiments. Mit 18 Text-Illustrationen und einem Lichtdruck von E. Mattschass. Berlin und Wien, Carl Zieger Nachf. (Ernst Rohde).

Wolf, Franz. Gedichte. Mit 5 Bildern nach Zeichnungen von Leopold Burger. Leipzig, Oswald Mutze.

Zoozer, Albert. Gedichte. II. Auflage. Leipzig, Gustav Körner.

Naturwissenschaftliches.

Der grösste Orang-Utang. Eines der grössten Exemplare eines Mias oder Orang-Utangs befand sich — sagt das „Journal der königl. asiatischen Gesellschaft“ — jüngst in Singapore. Das Tier wurde in Borneo gefangen und ein eingeborener Händler kaufte es in Singapore. Derselbe soll es wieder an einen deutschen Seekapitän verkauft haben. Der Orang-Utang war 4 Fuss 5 Zoll gross. Sein Gesicht war sehr breit, die Backen liefen seitwärts, eine Art von flacher Scheibe darstellend. Das Haar war ungefähr 4 Zoll lang, dick und hellrot und er hatte einen kurzen zugespitzten Bart. Die Augen waren dunkelbraun. Er gehört wahrscheinlich zu der Gattung, welche als *Simia satyrus* bekannt ist.

Die Fruchtbarkeit der Fische. Man schreibt der „Frkf. Ztg“: Bekanntlich ist den Fischen zur Fortpflanzung ihrer Art eine ausserordentliche Produktivität verliehen. So hat man z. B. beim Wels weit über 17 000, bei unserem Karpfen sogar, je nach seiner Entwicklung, 300 000—700 000 Eier gezählt. Nach den neuesten Untersuchungen, die Dr. W. Firelton in dem letzten Heft der »*Annals of the Fishery*« mitteilt, setzt die Quappe (*Lota molva*), die wohl als der fruchtbarste Fisch angesehen werden kann, jährlich bei 20—30 Millionen Eier ab. Der Stockfisch legt im allgemeinen 2—3 Millionen Eier, doch hat man auch Exemplare mit 7—8 Millionen gefunden. Der schwarze Merlan produziert jährlich 4—7 Millionen und der Steinbutt ist so fruchtbar, dass er jährlich bei 5—6 Millionen Eier ablegt. Weniger produktiv zeigt sich der Schellfisch, der nur 200 000—300 000 Eier ablegt, während die gemeine Scholle (*Limanda*) 30 000—60 000 hervorbringt. Dieselbe Zahl fast liefert auch der Hering, denn die letzte genaue Untersuchung von 16 Stück ergab eine Durchschnittszahl von etwas mehr als 30 000 Eiern. Der sogen. Leyerfisch (*Trigla Lyra*) produziert zwar nur einige hundert Eier; das Männchen verbirgt sie aber in einer Tasche, die es vorn am Bauche trägt, und schützt sie auf diese Weise vor ihren Verfolgern. Im Verhältnis zu seiner Grösse muss der Flunder als einer der fruchtbarsten Fische angesehen werden, indem der fusslange Fisch 500 000—1½ Millionen Eier hervorbringt. Die gemeine Seezunge (*Solea*) ist ebenfalls sehr produktiv, doch ist es bis jetzt nicht gelungen, die Zahl ihrer Eier genau festzustellen. Dieses ungeheure Reproduktionsvermögen der Fische lässt begreifen, warum so viele Arten, die völlig wehrlos sind und sich durch einen vortrefflichen Geschmack auszeichnen, nicht schon längst verschwunden sind.

Seltene Mischlinge. Im Zoologischen Garten der Royal Society of Ireland in Dublin hofft man Bastarde von Löwe und Tigerin zu erhalten. Derartige Mischlinge sind in früherer Zeit in der Menagerie von F. Atkins in Windsor wiederholt zur Welt gekommen. Der erste Wurf fand 1824 statt; der König, dem die Jungen vorgeführt wurden, taufte sie „Löwentiger“. Sie wurden von mehreren Hündinnen und einer Ziege gesäugt und sollen etwa drei Monate alt geworden sein. Der zweite Wurf im Jahre 1827 bestand aus zwei Jungen, die sich jetzt ausgestopft im British Museum und im Science and Art Museum zu Edinburg befinden; nach V. Balls Urteil haben sie ein Alter von 9—10 Monaten erreicht. Ausserdem scheinen noch später verschiedene male Geburten von Löwentigern vorgekommen zu sein. Unter anderen berichtet J. G. Robertson, er habe einen Löwen, eine Tigerin und ihre drei Jungen 1832 in einem Käfig zu Kilkenny gesehen. Die Tiere aus dem Jahre 1824 hatten nach der Beschreibung von Griffith eine schmutzig-gelbe Farbe; aber von der Nase an über Kopf, Rücken und Schwanzoberseite war die Farbe viel dunkler, und an diesen Stellen zeigten sich auch stärkere Querstreifen; dunkle Flecken bedeckten die Stirn und erschienen, weniger deutlich, auch auf anderen Körperteilen. Die Gestalt des Kopfes war der des Katers (des Löwen) ähnlich, der feine Bau des übrigen Körpers dagegen glich dem der Tigerin.

Neues von dem Erforscher der Affensprache. Die „Sydney Evening News“ teilen einen interessanten Brief Prof. Garners mit. Das Schreiben ist datiert Sierra Leone, Westafrika, 16. September 1892 und an einen Bruder des Professors in Australien gerichtet. „Ich habe,“ so beginnt es, „einen Erfolg gehabt, der meine kühnsten Träume über-

steigt und bin hier in Sicherheit an der Küste, als glücklicher Besitzer eines Schimpansen, der »*Tena koe Pakeha*« sagen kann, das heisst in Maori „Guten Tag Fremder", ferner eines Gorilla, der zwanzig Worte des Fijianischen kann, und eines Orang-Utang-Weibchens, das von meinem deutschen Diener, in den es ganz verliebt ist, „Donner und Blitz" aufgeschnappt hat. Ich habe ausserdem, was noch wichtiger, viele Affenworte niedergeschrieben. Hier sind einige Proben: »*Achru*« bedeutet Sonne, Wärme, Feuer, »*Rukcha*« heisst Wasser, Regen, kalt und bedeutet offenbar alles Unangenehme, »*goshku*« Futter, Essen. Du kannst aus obigem ersehen, dass es eine sehr primitive Sprache ist, sie besitzt vielleicht nicht mehr als 20 oder 30 Wörter, die ich alle besitze, sodass mein Versuch nun praktisch zu Ende ist." Der Professor erzählt dann, wie er 120 Meilen in einen von Affen wimmelnden Urwald eindrang. „Ich stellte meine Batterie mit dem Phonographen und dem sich drehenden Spiegel in ein Banyanengebüsch und verbarg mich 50—60 m davon. Der glitzernde Spiegel lockte sogleich einen Haufen schwatzender Affen an; ich beobachtete sie wohl eine Stunde und näherte mich dann vorsichtig. Als sie mich sahen, verschwanden sie alle wie durch Zauber mit Ausnahme eines einzigen Schimpansen. Als ich mich ihm näherte, fand ich, dass er keine Notiz von mir nahm, sondern wie versteinert dastand und mit aufgesperrten Augen und erweiterten Pupillen den Spiegel anstarrte. Eine leichte, zitternde Bewegung lief durch seine Glieder und seine Ohren zuckten krampfhaft. Ich konnte kaum meinen Augen glauben: der Affe war hypnotisiert! Er liess zuweilen einen Kehllaut hören wie »*achru*«, ein Laut, den ich nachher in meinem Phonogramm immer wiederkehren hörte. Ich setzte den Affen in einen Bambuskäfig und fand ihn nach einer Stunde bei erneuter Prüfung immer noch unter hypnotischem Einfluss. Ich belebte ihn mit einer starken Dosis Ammoniak und hielt ihm eine brennende Kerze vor die Augen. Er sagte wieder »*achru*« und einige weitere Experimente bewiesen mir, dass dies „Hitze", „Licht", „Wärme" etc. bedeute. Andere Worte folgten, und es ist wundervoll, seine erwachende Intelligenz zu verfolgen. Den Gorilla fing ich auf dieselbe Weise, und ich machte Jack den Schimpansen zu seinem Schulmeister." (??)

Kirche, Schule, Universität.

Erbauliches und Nicht-Erbauliches.

Aus einem Berliner Brief.

BERLIN ist keine Stadt der Kirchen. Als anderswo der gläubige Sinn früherer Jahrhunderte stolze Dome, himmelragende Münster erbaute, war die jetzige Reichshauptstadt noch ein elendes Fischerdorf, wo zwischen Sand und Sumpf eine halb heidnische Bevölkerung sich viel zu kärglich durchs Leben schlug, um an die Aufrichtung herrlicher Gotteshäuser denken zu können. Als die Stadt zu wachsen begann, war die grosse Zeit der religiösen Baulust vorüber, die in der sandigen Mark Brandenburg überhaupt nie besonders üppig geblüht hatte. Zwei ältere Kirchen hat Berlin: St. Marien und St. Nikolai, graue einfache Gebäude mit schrägen Dächern und langen Spitztürmen; aber sie verschwinden im Meer der modernen Riesenhäuser. Der erste preussische Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I., der Vater des grossen Friedrich II. baute allerdings Kirchen und Kasernen, aber letztere doch mit grosser Vorliebe. Zwei der Gotteshäuser aus seiner Zeit, St. Dreifaltigkeit und die Böhmische Kirche — so genannt, weil sie den flüchtigen Evangelischen aus Böhmen zugewiesen wurde — sind höchst schlichte Kuppelbauten mit einem kurzen Turmaufsatz, der ihnen ein Aussehen verleiht, als ob das ganze Gotteshaus nichts weiter wäre als eine dicke steinerne Pickelhaube, die flach auf den Strassendamm hingesetzt wurde. Sie sind so einfach, unbeholfen und derb, wie alles aus jener Zeit in Preussen. Eine Kirche aus dem letzten Jahrzehnt, Heiliges Kreuz zeigt denselben Stil, aber in viel edleren und reicheren Formen, mit lan[ger] schlanker Spitze aus glänzend verschiedenfarbi[gen] Ziegeln, mit schönem Zierrat und prächtiger Fens[ter-] Rosette — alles in allem eine geschmackvoll vered[elte] künstlerisch idealisierte Pickelhaube der geistlic[hen] Architektur. Sie wurde unter Kaiser Friedrich vollen[det.] Ein hübscher gotischer Bau ist die Petrikirche.

Im ganzen hat Berlin, soweit ich zählte, 47 Kirc[hen,] aber keine einzige überragt mit zwingender Gewalt [die] 52 000 Häuser der Stadt. Keine drückt dem Stadt[bild] ein beherrschendes Gepräge auf. Die 47 Kirchen [und] Kirchlein mit den 15—20 Kapellen, die beiden Ha[upt-] Synagogen und dem Dutzend sonstiger Bet-Säle [und] Gottesgebäude tauchen hilflos in dem Stein-Meer [der] Wohn- und Geschäftshäuser unter, die sie umgel[en] und die zum Teil ausgedehnter, höher und massi[ger] sind wie die Mehrzahl der Kirchen.

Der Fremde, der aus den Städten des West[ens] und Südens kommt, aus Heimstätten älterer Städ[te-] kultur, wundert sich zumeist, dass Berlin als eine ganz kirchenlose Stadt erscheint, weil er nirgends ei[nen] imponierenden Kirchturm über alle Nachbarsch[aft] emporragen sieht. Geht er auf einen der grösse[ren] Sandhügel, die in der Nähe Berlins eine bescheid[ene] Aussicht über die Stadt bieten, so sieht er nur d[rei] gewaltige Gebäude beherrschend über alle Däc[her] sich herausheben. Das eine ist der grosse dunkelr[ote] Ziegel-Klotz des Berliner Rathauses, wo das bürgerlic[he] Regiment der Stadt geführt wird. Ein starker vi[er-] eckiger Turm steigt ebenso dunkelrot darüber in [die] Höhe und überragt jedes andere Bauwerk. Di[cht] dabei wächst der graue Stein-Würfel des alt[en] Königs-Schlosses an der Spree in die Luft, gekrö[nt] von einer mächtigen Kuppel, die selbst neben d[em] Rathaus-Turm noch stattlich aussieht. Und da[nn] krümmt sich im Westen wie die Schale einer Riese[n-] Schildkröte das aus Eisen und Glas bestehende Da[ch] der Ankunftshalle des Anhalter Bahnhofes über d[ie] Stadt empor. Rathaus, Schloss und Bahnhof, d[ie] äusseren Wahrzeichen der Königsmacht, des Bürge[r-] stolzes und des Verkehrs drängen sich vor Aug[en.] Vom Kirchenturm und Gottesdienst sieht man äusserli[ch] so gut wie nichts.

Aber auch innerlich spielt die Kirche keine be[-] deutende Rolle in dem Leben des Berliners. Der kirc[h-] liche Sinn ist in der erdrückenden Mehrheit gar nic[ht] ausgebildet, der Besuch der Gotteshäuser ein äusser[st] geringer und der Einfluss der Geistlichkeit beschränk[t] sich auf sehr beschränkte Schichten der Bevölkerung. Der Berliner ist durchschnittlich ganz unkirchlic[h.] Wer mit dem Hofe zusammenhängt, geht allenfall[s] öfter in die Kirche, weil die kaiserlichen Herrschafte[n] streng kirchlich gesinnt sind. Sonst sind es in de[n] einzelnen Gemeinden nur kleine und kleinste Bruchteil[e,] welche die Gottesräume besuchen. Nur an sehr hohe[n] Festtagen, am Grünen Donnerstag, Charfreitag, Toten[-] Sonntag und allenfalls am Sylvester kommt es vor, das[s] die Mehrzahl der christlichen Kirchen Berlins gefüll[t] sind. Die evangelische Landeskirche besitzt 23 Kirche[n] königlichen und 16 städtischen Patronats, zwei Kirche[n] sind patronatsfrei. Drei oder vier lutherische Gemeinde[n] mit eigenen Gotteshäusern stehen ausserhalb der Lande[s-] kirche. Elf Kapellen gehören kleineren Kirchengemein[-] schaften, so drei den Methodisten, vier den Apostolische[n] Gemeinden, die übrigen sind für Baptisten, Mennonite[n] u. s. w. Für den jüdischen Kultus sind acht Synagoge[n] und drei Bet-Säle vorhanden. Die Römisch-Katholike[n] haben fünf Kirchen und zwei Kapellen, während de[n] Griechisch-Katholiken nur die Kapelle im russische[n] Botschafts-Gebäude zur Verfügung steht. Die Französisch-Reformierten, Nachkommen der Hugenotten, schneiden mit vier Gotteshäusern ab, wovon nur eins einen monumentalen Anblick gewährt.

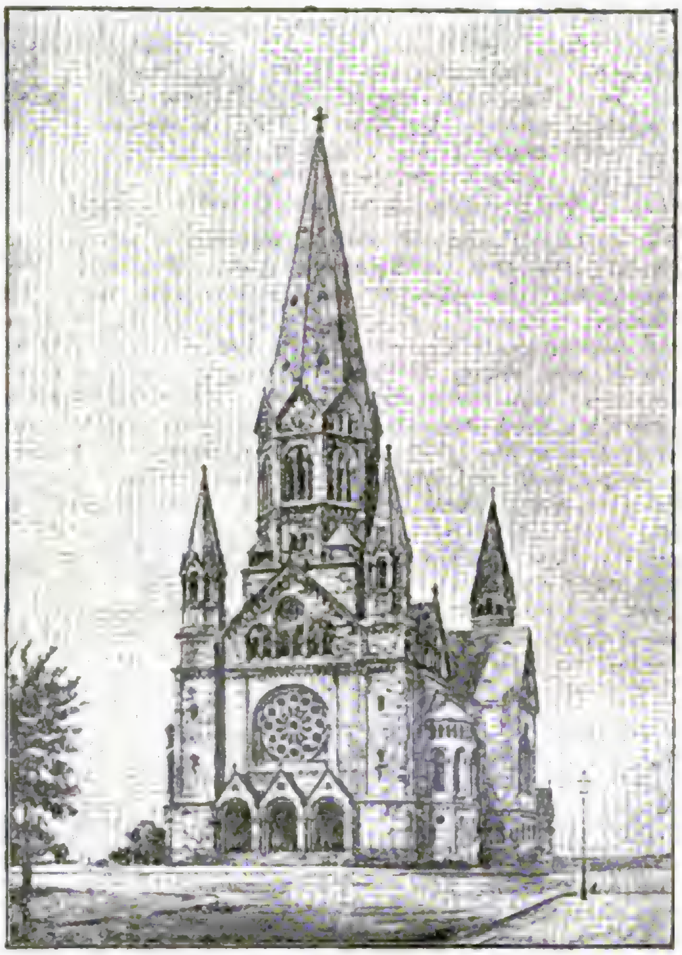
Wirkliche Kirchengebäude, wenn man von den

Digitized by Google

…st recht bescheidenen etwa zwanzig Kapellen ab-…ht, hat also Berlin kaum fünfzig bis sechzig. Schon …ser Friedrich hegte trotz seiner sonstigen frei-…sigen Richtung den Wunsch, die Hauptstadt mit …igen neuen schönen Kirchen zu schmücken; be-…nders lag ihm am Herzen, an Stelle des alten …ansehnlichen Domes dicht beim Schlosse einen …umen Prachtbau aufzurichten, würdig des Hauses … Hohenzollern. Ein Lieblingsplan, den bereits …on mancher seiner Vorfahren hegte, ohne das Geld …zu finden. Der jetzige Kaiser, der ebenso wie seine …mahlin durchaus kirchlich gesinnt ist, hat den Plan …genommen. Die nötigen Baugelder wurden vom …rlament bewilligt und der alte Dom, aus welchem …iser Wilhelm I. vor fünf Jahren seine Ausfahrt … ewigen Ruhe machte, wird bereits niedergerissen, … einer neuen Bauschöpfung Platz zu machen. Bei …nem Regierungsantritt hatte aber der junge Kaiser …ch stolzere Pläne für Kirchenbauten. Unter dem …otektorat seiner Gemahlin bildete sich ein evangeli-…her Kirchenbauverein, der sich das weite Ziel …ckte, der Stadt eine Reihe neuer Kirchen zu …nken. Grosse Sammlungen kamen in Gang, um … angeblichen Kirchennot in Berlin abzuhelfen. Man …ahmte davon, hundert neue Kirchen zu bauen und …g mit grosser Rührigkeit vor, aber allmählich er-…mte die spendende Opferfreudigkeit, zum Teil unter … allgemeinen ungünstigen wirtschaftlichen Lage, …m Teil wohl auch, weil an manchen Stellen der …mende Eifer nachliess. Dieser Tage wurde sogar …annt, dass die Gelder zum Bau der aus freiwilligen …ben geplanten Gedächtniskirche für den alten …iser Wilhelm nicht ausreichen.

Man spricht davon, dass 800—900 000 Mark zur …llendung fehlen, und wenn der Turm der Kirche … hoch ausgeführt werden soll, wie der jetzige Kaiser … wünscht, so würden noch 150—200 000 Mark mehr, …so im ganzen rund eine Million Mark nötig sein. …ereits sollen eifrige Freunde des Kirchenbaues beim …ürsten Bismarck angeklopft haben und zwar folgender-…massen, wie ich jüngst schon andeutete. Als Bismarck …tlassen wurde, bildete sich unter dem Protektorat …es Kaisers ein Komitee zur Sammlung von frei-…willigen Gaben zu einem Nationaldenkmal für Bismarck. …ie Sammlungen ergaben rund $1^1/_4$ Millionen Mark. …ie es mit der Ausführung des Denkmals steht, wurde …icht mehr bekannt. Doch wurde jüngst dem Fürsten …ismarck nahegelegt, aus diesem Denkmalfonds …00 Mark für den Berliner Kirchenbaufonds, ver-…utlich also für die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche …bzugeben. Bismarck antwortete korrekterweise, dass …r überhaupt nicht über das Denkmalsgeld zu ver-…ügen habe, sondern dessen Geber. Man solle sich …n sie wenden.

Ob in der Berliner Bevölkerung selbst ein wirk-…liches Bedürfnis nach neuen Kirchen ist, wage ich …icht zu beurteilen. Die Positivkirchlichen sagen, das …Volk würde mehr in die Kirchen gehen, wenn mehr …a wären und mehr Gläubigkeit durch eine aus-…gebreitetere Seelsorge erweckt würde. Thatsächlich …muss jedem unbefangenen Beobachter auffallen, wie …wenig in der Bevölkerung von Predigten gesprochen …ird. Kanzelredner, deren Namen in aller Munde …ind, wegen der Gewalt ihres Wortes, der Tiefe ihrer …Gedanken, der Schönheit ihres Vortrages u. s. w. …gibt es hier überhaupt nicht, oder um mich ganz vor-…sichtig auszudrücken, es gibt kaum zwei oder drei …Prediger, deren Namen jedem Menschen in Berlin …geläufig sind. Ein solcher war der ehemalige Hof-…prediger Stöcker, zu dem man früher nach dem Dom …ging, zum Teil wegen seiner Predigt, mehr noch um …den berühmten Antisemitenführer zu sehen. Auch …der greise Hofprediger Kögel war bekannt und ge-…sucht, sowohl als guter Kanzelredner, hauptsächlich aber als geistlicher Beistand des alten Kaisers und als der Seelsorger, der kraft seines Amtes zu allen kirchlichen Akten am Hofe zugezogen war. Jetzt wird D. Dryander von der Dreifaltigkeitskirche am meisten beachtet, da er Kögels Wirksamkeit bei Hofe übernahm und auch ein guter Redner und gemässigten Wesens ist. Die Liberalen halten es noch mit Nessler von der französisch-reformierten Gemeinde und mit Lic. Hossbach, der in der Gemeinde der Neuen Kirche predigt. Die junge Damenwelt der bürgerlichen Stände ging früher gern zu einem Prediger, der im Volksmunde den bezeichnenden Beinamen Thränen-Schultze führte. Aber keiner dieser Kanzelredner Berlins



Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche.

besitzt oder besass einen alles beherrschenden Ruf, eine für Gläubige und Ungläubige gleich unwiderstehliche Anziehungskraft.

In den allerletzten Tagen hat im Norden der Stadt in der Zionskirchgemeinde ein kirchlicher Wahlkampf mehr als gewöhnlich zu reden gegeben. Bei der Wahl der Kirchenältesten dieser Kirche königlichen Patronats standen sich Liberale und Positive hart gegenüber; schliesslich siegten die letzteren, und vierundzwanzig Stunden lang sprach und las halb Berlin von dem Pfarrer Kraft, einem positiv-kirchlichen Mann, der im Gotteshause am Altar mit seinen liberalen Gegnern einen so harten Wort-Strauss auszufechten hatte, dass man bereits auf eine Prügelei im Allerheiligsten gefasst war. Man warf sich Wahlfälschungen u. s. w. vor. Aber heute liest und denkt kaum ein winziger Bruchteil der Berliner mehr an den heftigen Kampf; der Name des Predigers sinkt wieder in Vergessenheit, denn Berlin ist, wie gesagt, sehr unkirchlich. Die Fünfviertelmillionen - Bevölkerung zahlt zwar ihre Kirchensteuern, lässt aber die Kirchen leer stehen.

* * *

INZWISCHEN ist in den Berliner Blättern eine Darlegung der finanziellen Verhältnisse für den Bau der Kaiser Wilhelm - Gedächtniskirche erfolgt,

woraus hervorgeht, dass eine neue Anspannung pietätvollen Opfermutes zur Vollendung des Baues durchaus notwendig ist. In Charlottenburg und Berlin wird eine Hauskollekte dieser Tage erfolgen. Gebefreudige Landsleute im Auslande machen wir darauf aufmerksam, dass Spenden für die Gedächtniskirche von Herrn Geh. Rat A. v. Hansemann, Berlin N.W., Unter den Linden 35, als Sammelstelle gern entgegengenommen werden. Wie die Kirche nach ihrer Vollendung aussehen soll, zeigt vorstehende Skizze der Architekten.

— Professor Virchow befindet sich zur Zeit in London auf Besuch. Ein Leitartikel des „Standard" vergleicht Virchows Vielseitigkeit mit derjenigen der Engländer im Gegensatz zu deutschen Gelehrten; er würde, wenn das englische Parlamentssystem in Preussen bestände, längst als Nebenbuhler Bismarcks den Posten wie Gladstone ausgefüllt haben. Der Name deute slawischen Ursprung an, auch seien seine geistigen Charakterzüge nie so markiert deutsch gewesen, dass diese Theorie aus ethnologischen Gründen bestritten werden müsste.

— Das Präsidium des panamerikanischen medizinischen Kongresses veröffentlicht in der „Deutschen Mediz. Wochschr." eine Antwort auf den offenen Brief des Herrn Professors Czerny in Heidelberg. Der deutsche Gelehrte hatte, wie unsere Leser sich erinnern werden, erklärt, er nehme mit vielen Kollegen Anstand, den Kongress zu besuchen, weil die deutsche Sprache nicht unter die vier officiellen Kongresssprachen aufgenommen sei. Als solche wurde, wie aus der Antwort hervorgeht, zu Spanisch, Portugiesisch und Englisch von dem Ausschusse Französisch erst später mit Rücksicht auf die brasilischen Aerzte hinzugefügt. Jetzt ist der Antrag gestellt, dass die Vorträge in jeder beliebigen Sprache gehalten werden können, vorausgesetzt, dass der Vortragende vorher einen Auszug und später eine Uebersetzung in einer der vier anerkannten Sprachen liefert. Wie man in Gelehrtenkreisen darüber denkt, ist noch nicht bekannt geworden.

— Wo spricht man deutsch? Der russische Litterarhistoriker Skabitschewskij teilt folgende kleine Geschichte mit, welche ein seltsames Streiflicht auf die nur allzu sehr verherrlichte Erziehung in den mittleren und höheren Mädchenschulen Russlands fallen lässt. „Ich kannte," so erzählt der Schriftsteller, „eine Kursistin (d. i. ein Zögling der höheren weiblichen Kurse), welche in rührender Naivität meinte, dass die Preussen sich der preussischen Sprache bedienen und dass die Oesterreicher österreichisch sprechen. „Und wer spricht denn deutsch?" fragte ich die junge Dame. Sie dachte ein wenig nach und erwiderte dann frisch: „Die Deutschen in unseren Ostseeprovinzen." „Wenn dem so ist," fuhr ich fort, „in welchem Gouvernement wurde nach Ihrer Meinung Schiller geboren? Im Estländischen oder Livländischen, in Reval oder Riga?" Hier ward das junge Mädchen ganz verlegen, und ein rosiges Rot der Scham überflog gleich der Morgenröte ihr Antlitz."

— Italienische Blätter erzählen folgendes Factum, das fast unglaublich erscheint: Der Lehrer von St. Giorgio in Bosco (S. Georg im Walde in der Provinz Padua) ist Gläubiger der kleinen Gemeinde, die ihm an rückständigem Gehalt 2343 Lire schuldet. Der Lehrer wendet sich an den Unterrichtsminister, und dieser rät der Gemeinde zu einem freundschaftlichen Vergleiche. Der Sindaco fordert den Lehrer auf, von seiner Forderung etwas nachzulassen, und der arme Schulmeister fordert erst 1000 und schliesslich nur 800 Lire. Grossmütig bewilligen ihm die Herren Stadtverordneten endlich statt der 2343 Lire — ganze 400 Lire; das heisst, bewilligen ist nicht der richtige Ausdruck, die 400 Lire werden dem glücklichen Lehrer vielmehr nur versprochen und sind in fünf Jahresraten zahlbar. Der Unterrichtsminister freut sich über den freundschaftlichen Vergleich, und am 10. März 1894 wird der Lehrer, falls er bis dahin nicht verhungert ist, die erste Abschlagszahlung von 80 Lire erhalten.

Humoristisches.

Französische Skizze.

Ein Unbescholtener.
Das ist ein Mann! im ganzen Lande
Wird er bewundert unverhohlen:
Er war Senator, war Minister,
Und dennoch hat er nicht gestohlen!

„Verdeutsch' dich oder ich fress' dich" schr… Prinzip — Verzeihung! — der Grundsatz eines B… der edlen Turnerei gewidmeten Vereins zu sei… jüngst sein Stiftungsfest feierte und bei dieser Gele… eine eigentümliche Tanzkarte zum Besten gab. A… Walzer hat man einen „deutschen Dreitritt" gemac… in seiner Sprachreinigungswut nicht bedacht, dass „W… ein schönes deutsches Wort ist. Ebenso hat m… gut vaterländischen Rheinländer durch einen „rhein… Dreitritt", die Polonaise durch einen „Rundgang", Galopp durch einen „Schnelltanz" den Contretanz einen „Gegentanz" ersetzt u. s. w. mit Grazie *in inf…* Recht bezeichnend ist es, dass das Kommando … bei diesem „Gegentanz" in den üblichen französ… Wendungen gegeben werden musste, da die Dames in arge Not geraten wären. Im übrigen sollen die Herren oft Schiffbruch gelitten haben. So v… einer die Bezeichnung „deutscher Dreitritt" ganz … als sie gemeint war. Er hörte nie eher zu walze… als bis er — drei getreten hatte. (Berl. Tag…

Kurzes Berliner Sittendrama. Aus dem B… Theaterrepertoir. „Freund Fritz" war gestorben und die „Familie *Pont-Biquet*" als „Lachende Erben" z… gelassen. Man beschloss, zuerst „zwei glückliche Ta… verleben, wozu Berlin „ein modernes Babylon" best… legenheit bot. Hierbei hatte natürlich „die schöne He… die älteste Tochter, schon nach kurzer „slavischer … werbung" einen „Talismann" (!) gefunden, w… „Komödiant" war und als Hochzeitsreise mit ihr „Amerikafahrt 1892" unternahm; unterdessen machte der einzige Sohn „der Dussel" „einen Jux" mi… „Tosca" (aus der „Sireneninsel", Kneipe mit D… bedienung). Schon nach wenigen Monaten bedrä… die „Gläubiger" das Haus, die „feine Familie" sah veranlasst, „die Heimat" zu verlassen und eine „Reis… die Welt in 80 Tagen" anzutreten.

Bange Ahnung. Der kleine Hans muss stets mit alten Kleidern und dem abgelegten Spielzeug s… älteren Bruders Fritz vorlieb nehmen. Eines Tages … er nach längerem Sinnen: „Mutter?" — „Was, … Junge?" — „Muss ich später auch mal Fritz seine W… heiraten, wenn er stirbt?" (Münch. Allg. Zt…

Warum hat er das nicht gesagt! Janaz aus Gr.-Ka… befindet sich besuchsweise in Wien. In einer Vogelh… lung erregt ein sprechender Papagei seine höchste … wunderung. Er bezahlt ihn mit 200 fl. und lässt ih… seinen Freund Geza schicken. Zurückgekehrt in die He… trifft er sein Spezi. „Servus, Geza!" — „Servus, li… Freund! Reise gut bekommen?" — „Ausgezeichnet! … mocht Papogei?" — „O danke für die Aufmerksam… War 'n Bisschen zähe!" — „Wer? Papogei?" — „Frei… musste 6 Stunden braten!" — „Woas? du host Pap… gebraten?" — „Frailich hob i!" — „Geza! du bist a R… vieh. Woar ja gelehrter Papogei! Konnte ja sprech… — „Ah, warum hot er das nicht gesoagt!" (Tägl. Rd…

Pariert. Gutsherr (Besitzer einer Schnapsbrenn… mit dem Ortspfarrer spazieren gehend, deutet auf e… Bauer, der total betrunken auf der Strasse taumelt: „… da, Hochwürden, ein Lamm aus Ihrer Herde! . . Pfarrer (auf die Brennerei hinweisend): „Leider bei I… zur Tränke gewesen, Herr Baron!"

Höfliche Grobheit. A.: „Herr, Einer von uns be… muss verrückt sein!" — „B.: Bitte mein Herr, Sie ha… den Vorzug!"

Sympathie. A: „Wie sind Sie, der ärgste Weiberfe… eigentlich dazu gekommen, sich zu verloben?" — B: „… einfach. Neulich hatte ich auf einem Ball die Beka… schaft eines reizenden Mädchens gemacht, die mir erzä… sie sei fest entschlossen, sich nie zu verheiraten. … sagte ihr dasselbe und aus Seelenharmonie haben wi… verlobt!"

Digitized by Google

s **Schwerenöter.** „Warten Sie nur, Herr Leutnant! ser junger Mann! Haben neulich unserer Frieda ch ein grosses Marzipanherz verehrt; sie hat das mit einem male aufgegessen. Darauf wurde ihr lich unwohl. Nachher stellte sich heraus, das Herz ..." — „Gebrochen, gebrochen, natürlich, meine ste!" (Hum. Bl.)

s **guter Rat.** „Sind Sie wirklich ein so grosser freund, Herr von Meyer, obwohl Sie Mitglied des sellen-Klubs sind?" — „O sehr! Natürlich nur von n Kindern." — „Dann wüsste ich noch eine ganz nbare Witwe mit fünf kleinen lieben Kindern; das ine Partie für Sie . . .!" (Wiener Figaro.)

nfacher Grund. Frau A.: „Weshalb war denn bei estern wieder so'n grosser Krach?" — Frau B.: „Mein hat wieder mal einige beleidigende Aeusserungen lassen."

m Kasernenhof. Unteroffizier: „Nicht so zimperlich, ; wenn ihr auftretet, müsst ihr selber 'n Schreck m!"

n sauberer Kunde. Vermieterin: „Ich muss Ihnen zum ersten kündigen, Herr Meyer, Sie sind mir zu ber!" — Herr Meyer: „Sind Sie verrückt? Wie können etwas sagen?" — Vermieterin: „Jawohl! Sie brauchen Woche mindestens 2 Handtücher und Ihr Vorgänger igte sich damit, höchstens alle 3 Wochen ein einziges nung zu machen!"

Beim Diner. „Glauben Sie auch, Herr Baron, dass iratete Männer länger leben als unverheiratete?" — , gnädige Frau, es kommt ihnen nur länger vor!"

Die sauberste Saison. Gräfin: „Meine Lieblings-szeit ist der Winter! Denken Sie nur, welch ein ss, in dichte Pelze gehüllt auf einer festgefrorenen strasse im Schlitten dahin zu rasen!" — Ungar: „Das ich zu, Frau Gräfin! Ober der Summer ist auch nit achten. Zum Beispiel: Konn mon in Summer auch al baden — wann mon Lust hot, wos mon im Winter tonn!" (Lust. Bl.)

Hm, Hm! Aus Pr. Stargard wird der „Danziger ung" geschrieben: Ueber die nunmehr fest be-ssene Errichtung der neuen Provinzial-Irrenanstalt rscht in den Kreisen der zunächst daran Beteiligten ne Befriedigung. Ob eine Vermehrung des geistigen ens dadurch herbeigeführt werden wird, bleibt wohl zuwarten.

Ominöse Zahlen. Anlässlich des Panama-Prozesses chäftigen sich die Pariser wieder mit ihrem beliebten lenspiel, d. h. sie suchen nachzuweisen, dass die Er-nisse in der Summe von Zahlen und Buchstabenwerten halten sind. So haben sie herausgefunden, dass die zelnen Buchstaben des Namens *Sadi Carnot*, nach ihrer llung im französischen Alphabet als 1, 2, 3 u. s. w. wertet, die Summe 104 ergeben, d. i. die Zahl derjenigen putierten, die in der Panama-Affaire bestochen sein llen. Ebenso ergeben auch die Worte *Parlement* und *Lesseps* die Ziffer 104. Der „Gaulois" setzt das iel weiter fort. Ueber die Zahl der Bestochenen stehen noch zwei andere Versionen: 158 und 172. Die ztere Zahl ist die Summe der Buchstaben von Cornelius rz; zieht man von ihr die Zahl für Arton (68) ab, so t man wieder die 104. Fügt man der Artonschen Zahl e Ziffer des Wortes *non-lieu* (Freilassung) bei — s beträgt 90 — so bekommt man 158, die andere rsion der Bestechungszahl. Zählt man die Tage, die rgangen sind vom 24. November, wo die Enquete-Kommission sich konstituiert hat, bis zum 8. März, dem Tage der Eröffnung des Panama-Bestechungsprozesses, so hat man wieder die Zahl 104. Endlich fügt der royalistische „Gaulois" auch noch eine Lösung der republikanischen Panamaschwierigkeiten bei. Diese Lösung hat ebenfalls die Zahl 104; es ist das Wort „*Royauté*", das Königtum. Das dürfte aber schon mehr Aberglaube sein.

Anekdoten.

Eine Empfehlung. Unter dieser Spitzmarke erzählt die „Neue Musikztg." in Stuttgart folgende niedliche Geschichte: Eine junge Dame, Baronesse, von berühmtem Namen und aus den vornehmsten Gesellschaftskreisen Berlins, wollte sich — entgegen allen Traditionen der eigenen Familie und mit Verleugnung aller Vorurteile — der Bühne widmen. Es war Mitte der fünfziger Jahre, als Meyerbeer noch als das Alpha und Omega in Musiksachen galt und seine dominierende Stellung als General-Musikdirektor ihm den grössten Einfluss nicht nur in Berlin, sondern allenthalben sicherte. Die Baronesse wünschte von ihm Empfehlungen für Italien, sie wollte Studien bei Bordogni und Lamperti machen und war der Meinung, dass ihre vornehmen Familienbeziehungen sowie der adelige Name Meyerbeer ganz besonders veranlassen müssten, sie zu protegieren. Wiederholt hatte sie ihm etwas vorgesungen — leider, leider . . . den berühmten Komponisten nicht für sich zu interessieren gewusst. Der „bedeutende Name" schützte die arme Baronesse nicht davor — nur eine sehr unbedeutende Sängerin zu sein. Meyerbeer erkannte das sofort. Aber die einflussreiche Protektion, über welche die Dame gebot, arbeitete mit Hochdruck, um von dem allmächtigen Musikheros, der sich, vorzüglich in seinen letzten Jahren, sehr ungern mit irgend welchen „Empfehlungen" von Künstlern engagierte, eine solche für die Primadonna in *spe* zu erlangen und zwar für den berühmten Lehrmeister Bordogni in Mailand. Meyerbeer konnte nicht entgehen, wie er sich auch wand; er musste, gezwungen, der jungen Dame die gewünschte „Empfehlung" mit auf den Weg geben. Die Baronesse aber kam glücklicherweise zur Einsicht, gab ihr Musikstudium bald auf und ward rechtzeitig vor dem Schmerze eines öffentlichen Misserfolges bewahrt. Bordogni belehrte sie nach kurzer Zeit über ihre Talentlosigkeit. Er war auch offen und ehrlich genug — oder sollen wir in diesem Falle indiskret sagen? — der Enttäuschten die sehr „verdächtige" Empfehlung Meyerbeers mitzuteilen, welche er empfangen hatte. Sie lautete: „Ich kann Ihnen über die Baronesse X., welche Sängerin werden will, nur Gutes schreiben. Sie stammt aus den vornehmsten Kreisen hier, ist eine Dame von bester Erziehung und gediegenster Bildung. Ihre Familie weist Namen auf, die sich bedeutende Verdienste um Staat, selbst Kunst und Wissenschaft erworben und mir selbst die grösste Hochachtung abnötigten. Alles dies sind Ursachen für mich, Ihnen die junge Dame warm zu empfehlen. Ihr ergebenster Meyerbeer." Man konnte nicht leugnen, dass es eine „Empfehlung" war, nur galt sie nicht der „Sängerin", diese wurde vollkommen ignoriert. Der grosse Maestro hatte sich aber schlau aus der Affaire gezogen.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pachstein in Berlin.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

...lage. — Prof. Gneist zur Lage. — Des Kaisers Romfahrt. ... — Vom Panamaprozess. — Jules Ferry †. — Die Kandi... — Niemals Dummheiten. — Präsident Smolka. — Irische ... — Herr Kaulla beim Kaiser. — Griechische Finanzen und An... nationale Studienfahrt.

... und Späne. — Todesfälle. — Briefkasten — Sprechsaal. — Lesefrüchte.

... Kreisen. — Militär und Marine. — Länder- und Völker... — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater, ... — Naturwissenschaftliches — Kirche, Schule, Universität. ... — Anekdoten.

...stoff-Fabrik Adolf Grieder & Cie. in Zürich
...- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse ... Seidenstoffe jeder Art von 70 Pf. bis Mk. 15.— per mètre. ...lligste und directeste Bezugsquelle für Private.
Garantie-Seidenstoffe.

MEYERS
Über 950 Bildertafeln und Kartenbeilagen.
= Soeben erscheint =
In 5. neubearbeitetster und vermehrter Auflage:
272 Hefte zu 50 Pf. 17 Bände zu 8 Mk.
17 Bände in Halbfrz. gebunden zu 10 Mk.
KONVERSATIONS-
LEXIKON
Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.
17,500 Seiten Text.
152 Chromotafeln.
10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Deutsche im Auslande,

die an spätere Rückkehr in die Heimat denken, werden auf die seit 1838 unter besonderer Aufsicht der Preussischen Staatsregierung auf Gegenseitigkeit bestehende

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin

hingewiesen. Diese grösste Rentenanstalt Deutschlands bietet in ihrer Sparkasse Gelegenheit zu sicherer zinstragender

Anlegung von Ersparnissen

und in den verschiedenen Formen ihrer Kapital- und Rentenversicherungen gegen einmalige oder laufende Prämien sichere und billige

Altersversorgung.

Die Anstalt besitzt 82 Millionen Mark Vermögen in mündelsichern Werten, billigste Verwaltung und zählt zu ihren über 70000 Mitgliedern Deutsche in allen Weltteilen. Alles Nähere durch die Direktion, Berlin W. 41, Kaiserhofstr. 2.

Scherings
pyrophosphorsaures
Eisenwasser

ist, ohne die Verdauung zu stören, eines der besten Mittel für bleichsüchtige und nervöse Personen. 25 Flaschen 3 M. exklusive Flaschen

Brom-Wasser

wird in neuerer Zeit von den Ärzten bei nervösen Zuständen (Schlaflosigkeit) sowie Epileptikern vielfach verordnet. Preis p. kl. Fl. 25 Pf., gr. Fl. 50 Pf. exkl. Flasche; bei Entnahme von 20 Fl. p. Fl. 5 Pf. billiger.

Gicht-Wasser

(enth. 1 Gr. Piperazin in 600 Gr. Sodawasser) wird in neuerer Zeit von den Ärzten gegen Podagra und Gichtleiden mit grossem Erfolge gegeben. Preis p. Fl. M. 1.30, bei 20 Fl. M. 1.20.

Scherings Grüne Apotheke
Berlin N., Chausseestrasse 19.

Deutsche Verlags-Anstalt
in Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien.

Sammlung hervorragender
Novitäten des Auslandes.

In dieser Sammlung ist soeben erschienen:

Kees Doorik.
Ein vlämischer Sittenroman
von
Georges Eekhoud.
Preis geh. Mk. 2.—; eleg. geb. Mk. 3.

Ein Auserwählter.
Roman aus dem Russischen
von
J. N. Potapenko.
Preis geh. Mk. 3.—; eleg. geb. Mk. 4.—.

Ferner ist soeben erschienen:

Emile Zola.
Der naturalistische Roman in Frankreich.
[illegible]
von
Leo Berg.
Preis geh. Mk. 4.—; eleg. geb. Mk. 5.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Ueberaus günstige Prüfungsergebnisse meiner Anstalt liegen vor. Von 10, in öffentl. Schulen geprüften Schülern bestanden die Prüfung als Abiturienten 5, Oberprimaner 2, Unterprimaner 1 u. Obersekundaner 11. Alle Fahnriche bestanden ausnahmslos, u. auch die Freiwilligenprüfungen sind günstig gewesen.
Dresden 6. **Mocsta**, Dir.

Man verlange ausdrücklich

Dr. Graf's, Dr. Graf's, Dr. Graf's

Boroglycerin best. Cosmeticum, Winter (rauhe Haut) wie Sommer
Boroglycerin verschönt d. Teint, a. Toilettentisch unentbehrl.
Boroglycerin b. Wunden, Quetschungen, Brandwunden etc. etc.
Boroglycerin in höchsten u. allerhöchsten Kreisen empf. u. bei vielen angesehen. [illegible]
Boroglycerin [illegible] Mk. 1 u. [illegible]
Boroglycerin in all. Apotheken u. bess. Drogengeschäften

Nur echt mit Schutzmarke, Namenszug und umwickelter Gebrauchsanweisung.

Berlin S., Dr. Graf & Co.
Brandenburgstraße 23.

Feinste Harz-Käse

äusserst fein, fett und pikant, 100 Stück franko Mk. 3.70 versendet geg. Nachnahme Carl Rienäcker, Stiege im Harz

Buckskins, Paletot- u. Kammg.-Stoffe
versendet jed. Maß zu Fabrikpr. Mstr. frko
Hermann Friedr. Schultz,
Tuchfabrik-Lager, Cottbus

Tafel litterarischer Erscheinung[en]

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kost[et]

13 Nummern . .	15.— Mark,	39 Nummern . .	37,50 M[ark,]
26 Nummern . .	27.50 Mark,	52 Nummern . .	45.— M[ark.]

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden A[ufträge] nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig

de Porta, H., Geistlicher Humor in Wort, Drama und Bild. Für Freunde ges. Humors 1 Mk. 50 Pf. Adolph Russell's Verlag, Münster i. W. (Deutschl.)

Reichs- u. Staatsdienst. Praktischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben. H. Bünnecke. A. Civil-B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Sammler, Der. Illustr. Fachzeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7.20 Mk., b. i. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W. für 8.40 Mk.

Sensationell! Das Judentum und sein Recht, von Dr. Pohlmann, Gymnasialoberl. 6 Aufl. i. 14 Tag. Heusers Verl., Neuwied a. Rh. Pr. 50 Pf. Geg. Eins. v. 55 Pf. i. Briefm. erf. fr. Zus.

Slavica (Russica, Polonica, Bohemica, Serbo-(Croatica) aus älterer und neuerer Zeit liefert N. Kymmel's Buchhandlung in Riga.

Soldatenhort, Deutscher, patriot., reich ill. Ztschr. Monatl. 3 No. je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1.80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2.25 Mk., f. Ausl. 2.70 Mk. Prob. gr. F. Deutschen i. Ausl.

Spamers ill. Weltgeschichte, 3. völlig neugestaltete Aufl. Neu bearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt v. Prof. Dr. O. Kaemmel. Mit 4000 Abbildungen [illegible] farb. Kunstbeigaben, Karten etc. 8 Bände, geh. je Mk. 8.50, geb. je Mk. 10,— oder 136 Lieferungen zu 50 Pf. Leipzig, Otto Spamer. Band 1 liegt bereits vollständig vor.

Spencer, Die Erziehung, übersetzt von Prof. Fritz Schultze. Eleg. geb. Mk 4,—. Sollte in keiner Familie fehlen! Adalbert [illegible] Verlag, Leipzig.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. [illegible] Spez.-Katalog gratis u. franko.

Taschenbuch für Gymnasiasten und Realschüler [illegible] verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Unentbehrlich für die Hausbibliothek sind Weidenbruchs berühmte Schriften. Ausführliche Prospekte gratis und franko [illegible] Freund & Jeckel, Berlin NW. [illegible]

Us Thüringen. Dialekt. Dichtungen v. [illegible] in 2 hocheleg. Ges[illegible] verziert à 3 M. Zu b[illegible] Verlag von Eduard [illegible]

Vegetarismus u. d. Einwände seiner Gegner. Von [illegible] Hochinteressant für [illegible] 2 Mk., gebd. 2.50 [illegible] K. Lentze, Verlag [illegible]

Volksbote. Reich illustr. billigster Volks-Kal[ender] [illegible] 20 Druckbg. 50 Pf. Old[enburg] [illegible] sche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Von „Gaea", naturwi[ssen]schaftl. Zeitschrift ersten [illegible] verlange man gratis und [illegible] Probenummer. Ed. Heinr. [illegible] Leipzig, Rossplatz 16.

Vormünder-Kalender, pr[akt.] auf das Jahr 1898. Reich [illegible] den Belehr. ü. alle vormu[ndschaftl.] Pflicht. Eleg. geb. Pr. Mk. 1 [illegible] Haering, Verlag, Braunsch[weig]

Was thut Frau Helene spars. Hausfrau, geb. Mk. [illegible] prakt. Hausfrau, geb. Mk. 1. [illegible] toffelküche 80 Pf., Kühne's [illegible] f. dtsch. Haus 1093 Rezepte, [illegible] 2.—. Vorzügl., unentbehrl. [illegible] Werke. Jägersche Vrlh. Frank[furt]

Weibliche Aerzte von S[illegible] d. r. Mk. 1,20. Geistreiche, [illegible] Darstellung. Mut und vo[illegible] Takt bei Erörterung auch [illegible] Dinge. (Stuttgart, Göschen [illegible]

Weltbekannt sind St[illegible] Buchholz-Schriften. [illegible] Absatz 560000 Bände. Je[illegible] geh. M. 3,—, in Original-[illegible] band geb. M. 4,50. Verla[g] Freund & Jeckel, Berlin N[illegible]

Wissenschaftliche Tü[chtig]keit, praktische Anlage un[d] Ausstattung werden der [illegible] in 2. Auflage mit voll[illegible] Aussprachebezeichnung [illegible] nenden Methode Schliem[ann] Erlernung der Englischen S[prache] nachgerühmt. Man verlange [illegible] heit vom Verleger Paul S[illegible] in Leipzig.

Wredows Gartenfreund. [illegible] Auflage, neu bearb. von H. G[illegible] Kgl. Gartenbau-Direktor, [illegible] Borsigschen Garten. Geb. [illegible] R. Gaertners Verlag, Berlin

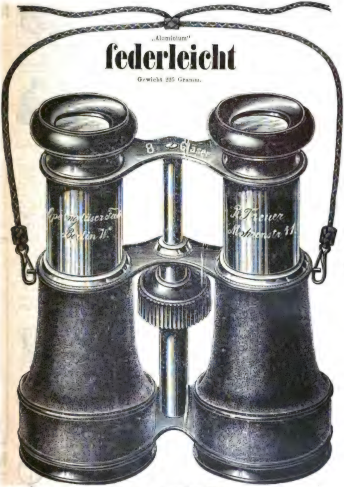
Wüsstest Du, wie's Herz bebet. Sehr beliebt. Konzertli[ed] Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. [illegible] Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. [illegible] deutsch., franz. u. engl. Text [illegible] Mk. 0,75. Durch jede Handl. [illegible] Warmuths Musikverl. Hof[illegible] Kais. u. Kön. Christiania, Nor[wegen]

Zunächst, Gratis, Fr[anko] verlange jeder Naturfreund, [illegible] wirt, Gärtner, Winzer, Garten[freund] u. s. w. den Verlagskatalog [illegible] Philipp Cohen, Hannover.

Deutsche Katholiken in [über]seeisch. Ländern (Kaufleute [illegible] bitte ich um Mitteilung ihr. A[dresse] um ihnen einen sie interessier[enden] Vorschlag machen zu können [illegible] lagsbuchh. J. P. Bachem, Köln

SPHIN[X]
Monatsschrift für
Seelen- und Geiste[sleben]
Centralorgan für den Idea[lismus]
[illegible] naturalistischer [illegible]
Abonnement 6 Mark [illegible]
[illegible]
C. A. Schwetschke un[d Sohn]
[illegible]
Probehefte gra[tis]

Treuer's preisgekröntes „Distance-Glas"



rleicht
225 Gramm.

federleicht
Gewicht 225 Gramm.

„Aluminium" **federleicht** Gewicht 225 Gramm

in seiner **natürlichen** Grösse mit Lederschnur am Instrument, nebst Etui und

nen für **30 Mark.**

„Optisches General-Depot" **R. Treuer, Berlin W.,** Mohren-Strasse 41.

strierte Preislisten mit Abbildungen meiner Instrumente in natürlicher Grösse versende ich gratis und franko gegen Einsendung von Mk. 0,10 resp. fürs Ausland Mk. 0,25 in Briefmarken für Porto.

Adressen deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Ge... im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von ... zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und fü... 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. wasserdichte u. doch luftdurchlässige Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Haveloks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Abgabe von Herren-Uhren zu Fabrikpreisen an Private. Nickeluhr, vorzgl. Werk m. Kette Mk. 9,50. Vergoldet m. 3 Deckeln u. Kette Mk. 13. Echt Silber, Rand, Zeig. u. Büg. vergold. Mk. 15. Echt Silb. m. 3 Deck do. 15 Steine Mk. 22, **D. Ciecner, Exporteur, Berlin C.** Neue Friedrichstr. 56. Nur gegen bar od. Nachn. Die Uhren sind in eigner Werkstatt regul. Nichtkonven. Fall. zahle d. Geld zurück.

Accordeons

Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel,** Wien VII, 8, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Agenten im Ausland dauernd gesucht, welche grössere Posten Waren j. Art unterbring. könn. Adr. m. Brancheang. u. Ref. an. **Carl F. W. Voelkner,** Hamburg.

Apotheken für die Tropen. Pharmazeutische Präparate und Spezialitäten en gros. **Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin** SO. 26. Illust. Preislist. grat. u. frko.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Keine Agenten im Ausl. **Berlin W., Werderstr. 3.**

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. **Moosdorf & Hochhäusler,** Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Bankgeschäft Benno Kalnski & Co., Berlin W. 56. (Siehe Inserat Seite 375.)

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

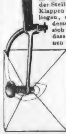
Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. **A. Beddig, Hannover.**

Briefmarken. 1000 **Briefmarken** aller Weltteile, wor. 200 verschied. liefert für nur 1 Mark **Paul Siegert** in Hamburg

Briefmarken-Albums 1893 Zu 75 Pf., 1, 1½, 10, 11, 20 u 45 Mark. Briefmarken billigst Preiskurant gratis. Katalog 75 Pf Alwin Zschiesche Naumburg a S

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampen). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.



FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Clichés in Kupfer und Blei für **Annoncen** in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig **Zierow & Meusch, Leipzig.**

Clichés u. Holzschnitte

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac ohne Essenz abgel. milde Ware 2 Ltrfl. ** M. 5 / 2 " *** " 6 / 2 " **** " 8 um M. 2,60 Zoll. billig. als franz. **Rhein. Cognac-Gesellschaft. Emmerich a. Rh.**

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei **G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig.**

Ein Kaiser-Portemonnaie a. ein. Stück echt Seehund- o. Juchtenleder mit beliebig. Stempel 3½ M. u. 20 Pf für Frankozusendg. Fern. Kaiser-Büchse, reiz. schön. Taschenstempel 50 Pf (Port. 10 Pf). **Th. Kaiser, Berlin, Friedrichstr. 47.**

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei **Nervenschwäche, Bleichsucht,** Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke Berlin C. 19. Jerusalemerstr. 30

Epilepsie heilb. ohn. Rückfall Taus. beweis. dies. wunderb. Erfolg d. Wissensch. Ausführl. Bericht u. Retourmarke an „**Office Sanitas**“, **Paris, 30 Boulev. St Michel**

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in **Leipzig.** Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19. Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria“** Ubrigs Patent. Grösste Leistungsfähigkeit. Neu

Neu

Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent. Ubrigs Wagenfabrik **E. Ubrig & Co., Berlin-Westend.** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

Grösse von 2 Kästchen. Preis für 52 Nummern 100 Mk.

GLAFEY Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Verz. Briefbogen. **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

„HALL“ Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, deh. unerreicht schöne u. klare Schrift. **Ohne Übung sofort erlernbar.** Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., danisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, ruman., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Groyen & Richtmann, Solingen.**

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus,* **Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut, Leipzig.**

Kanarienroller, prachtvolle Sänger, versendet p. Nachn. v. 8 bis 20 Mk. die Klosterzüchterei v. **W. Waldmann,** Kloster **Walkenried** i. Harz.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome. Schiedmayer & Soehne, Stuttgart. Gegr. 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend Paul Koeppen, SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus). **Telephon-Amt VIII. No. 2327.**

Lambrecht's Polymeter. Ob Frost od. Thauwetter, Regen oder Schnee, heiteres oder trübes Wetter? Diese Fragen beantwortet das **Polymeter** von **W. Lambrecht,** Göttingen (Hannover). Inh. des Ordens für Kunst u. Wissenschaft und der gross. gold. Staatsmedaille etc.

Die Hartensteinsche **Leguminose,** vorzüglichstes diätetisches Nahrungsmittel f. Kranke, Schwache u. Genesende, für Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten u. dergl., sowie für stillende Frauen und kleine Kinder. Zu haben in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen und direkt bei **Hartenstein & Co.,** Chemnitz i. S. Prospekte gratis und franko.

Moritz Enax, Fabrik-Papier Lager, Berlin SW. 12. Werk- und Zeitungsdruck, farbig. Prospekt u. Umschlagpapier, Post- u. Schreibpapier, Karton. Export.

Maschinen... Carl Thüm... BERLIN ... Neue Grüne... Specialität: Masch... zeuge für Buchb... druckerei u. Papier...

Papier-Schneide... m. Rädervorgelege ... 500 mm ... 600 mm ... Illustrierte Preislisten ...

Modern un...

Wollene u. seide... besätze Meter ... Buntgestickte ... duren in feinste... Meter von ... Seidene Tüll- ... spitzen jeder Art ... (Spezialität) ... an bis 30 Mark. ... Jacken, Passement... Perl-Jacken von ... Gürtel, Mieder ... aus Passemente... len, Federbes... bänder, Seiden... Knöpfe, ...

Katal...

mit Abbildung... Artikel gratis ... **Siegbert ...** Berlin C., Jerusale... Eingang Haus...

Münzen aller ... kaufen und ... Zschiesche & K... Gegründet 1855. — ... 6000 Nrn. enth. ...

Musik – Expo... Schmid Na... Billigste Bezu... Musikalien, Bücher... schriften. Speciali... scher, italienischer ... Musik und Littera... gratis und franko. ... in englisch, fran... spanisch.

Musikinstrumen... tur Schuster & ... kirchen. Feine ... Bogen, Zithern, ... Blech-Blasinstrum...

Tuchfabrikant ... Cottbus versend... Buckskins, Cheviots, ... f. Winter-Paletots ... Tuchs, Jagd- ...

... Art ... die renom. Fabrik ... jun., Markneukirchen. Kataloge frei.

... z. Aufplätten f. Stickereien.
... & Co., Berlin
Musterbuch gratis.

...entbureau
...ard Franke
... SW., Friedrichstr. 43.

...entbureau
... v. Ossowski
... W., Potsdamerstr. 3.

...entbureau
... P. Schmidt,
... NW., Charitéestr. 6.

... Erfindungsmodelle
... M. (Alfred Lo...) Das Geschäft ... Berlin NW., Prospekte gratis.

...tente
...RSON & SACHSE
Berlin SW.

...anino s
... Herrmann & Co.
..., Neue Promenade 5

...pomade.

...ganzen Welt rühmlichst ...-Putz-Pomade" ist ... Erzeugnis. Dosen mit ... und nicht mit ... weise man als wert... Nachahmungen zurück.

...von 2 Kästchen.
... Nummern 100 Mk.

Reelle Bedienung!
Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin. Friedrichstr. 212.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 5 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S. Alte Jakobstrasse 65.

Alle Arten
Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig f. Export.

fertigt als Specialität in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Sämtliche Packpapiere,
i. Rollen u. Formaten
Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO.,
Elisabethstr. 24.

Schnellschreibmasch. Hammond
bestes und verbreitetst System. Goldfüllfeder Wirt 230 Tausend in Gebrauch. 11 M Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey Berlin SW. Krausenstr. 35

Spedition. Kommission.
A. Hartrodt,
Hamburg, Bremen,
London E. C., Antwerpen,
Berlin SO.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände Schloss Marbach a. Bodensee.
= Diskreter Aufenthalt! =
Prospekte durch Dr. Smith.

Turbinen
20jährige Specialität
C. Brockmann in Osnabrück.
Illustr. Broschür. m. vielen Refer. gratis.

Universal-Waschseife, Zander's älteste, echte, deutsche Kaltwasserseife wird als weltberühmte Specialität für die Wäsche bestens empfohlen, frankiertes Postpaket Mk. 4.50. Centner 40 Mk. Vereinfachter Waschverfahren. J. C. F. Neumann & Sohn, Berlin W., Taubenstr., Kgl. Hoflief. Sr. Maj. d. K. u. K

WILHELM GRONAU'S
Schriftgiesserei
BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften. Einfassungen, Ecken etc. — EXPORT

MENTOR HANNOVER AGENTUR f. Schulwesen
Gratis Nachw. v. Erzieh. u. Lehrkr. a. n. all. Länd. Auswahl v. Pens. (Schul. in Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall

100 Visitenkarten v. 40 Pf. an. Weltpostver. 45 Pf. portofr. geg. Eins. d. Betr. Briefm. all. Länd. n. i. Zahl. Musterz. Dienst. Alb. Petersdorf & Co., Cottbus. Gesch. Druckf. bill.

Kinderwagen.
Grösstes Lager Berlins nur allein
Andreasstr. 23, Hof prt
Musterbücher gratis.

Reklame- & Zugabe-Artikel,
PATENTIRTE NEUHEITEN
Dünkelsbühler & Co. Nürnberg

Grösse von 2 Kästchen.
Preis für 52 Nummern 100 Mk.

Grösse von 3 Kästchen.
Preis für 52 Nummern 150 Mk.

7. Marienburger Geld-Lotterie.
Ziehung 13. u. 14. April 1893.
3372 Gewinne = Mk. 375000.
Haupttreffer: Mark 90,000, 30,000 etc.
Loose à Mk. 3,—, Porto u. Liste 30 Pf., Ausland 20 Pf. mehr.
Benno Ksinski & Co., Bank-Geschäft. Berlin W., Oberwallstr. 16a.

Glücksmüller's Gewinnerfolge sind rühmlichst bekannt.
Nächste Ziehung schon am 13.—14. April 1893.
Marienburger Geld-Lotterie, Orig. Loose Mk. 3. Porto u. Liste 30 Pfg. extra.
Hauptgew. M. 90 000, 30 000, 15 000 baar.
Königsberger Pferde-Lotterie
Loose à Mk. 1,—, 11 Stück 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg. extra.
—— Prompte und coulante Bedienung. ——
Ludwig Müller & Co., Bankgeschäft, Berlin C., Schlosspl. 7
Hamburg — Nürnberg — München und Schwerin in Mecklenburg.
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Marienburger Geld-Lotterie.
Ziehung am 13. und 14. April 1893.
3372 Geldgewinne = 375,000 Mk.
Haupt-treffer: 90,000 Mk. 30,000, 15,000 etc.
Original-Loose à 3 Mk., Porto und Liste 30 Pf. empfehlen und versenden auch gegen Nachnahme
Oscar Bräuer & Co.,
Berlin W., Leipzigerstrasse 103.
Telegramm-Adresse: Lotteriebräuer, Berlin.

21 Medaillen.
Grottensteine — Grottenbauten.
Allen Gartenfreund. empfohl.
Preise und Näheres bereitwilligst frei.
O. Zimmermann, Hoff.
Eigene Gruben. Greußen i. Th.

Defekte Musik-
instrumente u. Musikwerke werden wieder wie neu unt. Garantie hergestellt (Preise billig). O. C. F. Miethers Reparaturkunstwerkstätte in Hannover.

Unsern Frauen
liefert die Garnfabrik von
◀ Georg Koch in Erfurt ▶
ihre vorzüglichen Strickgarne aus Baumwolle, Vigogne und Wolle direkt.
— Muster umsonst und portofrei. —

...Auslande gesucht
... als Zeichner, Illustrator, ... oder ev. Reisebegleiter ... gebild. Kunstmaler, ... Malen und Zeichnen nach ... Entwerfen etc.. Offert. ... Stuttgart-Ostheim.

Da stets eine sehr grosse Anzahl der bedeutendsten Firmen des In- und Auslandes durch mich
Vertreter
für alle Branchen
suchen, bin ich bereit, die Adressen von Agenten in ganz Europa behufs Empfehlung entgegen zu nehmen.
Wilhelm Hirsch, Mannheim.
Abteilung II „Agenten-Anstellung"

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. = 5 000 000 Adressen für 50 Pf. = 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

Stottern heilt die Anstalt von Robert Ernst, Berlin W., Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: Das Stottern u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Bekanntmachung.

Dritte Münsterbau-Lotter

zu Freiburg in Baden.

Mit dem Verkauf und der Ausgabe der Loose der uns Allerhöchst unter dem 25. März genehmigten und durch Kaiserliche Entschliessung vom 11. August 1891 im Königreich Preussen zum Vertrieb zugelassenen sechs Prämien-Kollekten haben wir für die **dritte** Kollekte,

Ziehung am 8. und 9. Juni 1893

das Bankhaus **Carl Heintze** in **Berlin W.** beauftragt, und sind an dieses Gesuche wegen Loose zu richten.

Die 3234 Geldgewinne sind in Freiburg in Baden, Berlin und Hamburg ohne jeden Abzug zahlbar.

Freiburg in Baden, im März 1893.

Der geschäftsführende Ausschuss des Münsterbau-Vereins

Otto Winterer,
Oberbürgermeister.

Ziehung

am 8. u. 9. Juni 18

Geldgewinne:

1	à 50000	=	5000
1	„ 20000	=	2000
1	„ 10000	=	1000
1	„ 5000	=	500
10	„ 1000	=	1000
20	„ 500	=	1000
100	„ 200	=	2000
200	„ 100	=	2000
400	„ 50	=	2000
2500	„ 20	=	5000
100	Werthgewinne	=	4500
3334	Gew.	=	26000

Unter Bezugnahme auf obige Bekanntmachung empfehle und versende ich prompt nach aus
Original-Loose zum Planpreise à 3 Mark, auch in Coupons und Briefmarken.

Carl Heintze, General-Debit,

Berlin W.,

Unter den Linden 3 (Hôtel Royal).

Reichsbank Giro-Konto. Telegramm-Adresse: „Lotteriebank Berlin".

Auswärtigen empfehle ich die Bestellungen auf Loose auf den Abschnitt der Postanw deutlich aufzuschreiben und jeder Bestellung 30 Pfg. für Porto und Gewinnliste beizufügen.

☞ Der Versand der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

ndeshut
Schlesien.

F. V. GRÜNFELD,

Berlin W.,
Leipziger Strasse 25
für persönliche Einkäufe.

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant
empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in
hzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.

Preisliste auf Verlangen postfrei. ✣ **Versand nach allen Ländern.** ✣ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses empfohlen.

---

orddeutscher Lloyd.

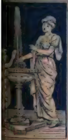
Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach

ewyork	Baltimore
rasilien	La Plata
stasien	Australien

kte und Fahrpläne versendet auf Anfrage
Die Direktion
des
Norddeutschen Lloyd.

---

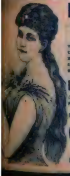
urchsichtige Cristall-Seife
ezialität von Wm RIEGER
Frankfurt a. Main.



Klar wie Cristall.
Frei von aller Schärfe.
Erquickend für die Haut.
Lang anhaltend im Gebrauch.
Anerkannt beste Toiletteseife.
Seit vielen Jahren erprobt.
Beste & sparsamste Rasierseife.

Zu haben in allen feineren
Parfümerie-
Friseur- & Droguen Geschäften

HSE's weltberühmte Specialitäten
für die **Pflege der Haut:**



EAU DE LYS DE LOHSE

weiss, rosa, gelb, **seit über sechzig Jahren unübertroffen** als vorzüglichstes Hautwasser **zur Erhaltung der vollen Jugendfrische,** sowie zur sicheren Entfernung von **Sommersprossen,** Sonnenbrand, Röte, gelben Flecken und **allen Unreinheiten des Teints.**

LOHSE's Lilienmilch-Seife,

die **reinste** und **mildeste aller Toiletteseifen** erzeugt nach kurzem Gebrauche rosigweisse sammetweiche Haut.

Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46 **BERLIN**

Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen.

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

Es herrscht vielfach die Ansicht:
dass nur der eine **Dokumenten-Mappe** brauchen kann, der Wertpapiere besitzt.
Dem ist aber gar nicht so!

Fast jedermann hat doch
einen Steuerzettel, Lotterie-Loos, Altersversicherungs-Karte, Sparkassenbuch, Militär-Pass oder -Papier, Tauf-, Konfirmations- und Trauschein, Mitgliedskarten, Feuerversicherungs-Papiere, Mietskontrakt, Lehrbrief und Zeugnisse, Arbeits-Ordnung, Lebens-Versicherungs-Police.

Zu allen diesen Papieren genügt eine
Dokumenten-Mappe No. 1
zum Preise von Mark 3.—,
und ein Griff ist nötig, um eines dieser Schriftstücke herauszunehmen oder wieder abzulegen.

Special-Preisliste von Dokumenten-Mappen steht sofort zu Diensten.

Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstrasse 3. Fernsprecher No. 3, Amt I.

Export-Musterlager Frankfurt a. M.

Untermainkai 42.

Ständige Ausstellung exportfähiger Erzeugnisse von Fabrikanten aus allen Teilen Deutschlands.

o Unter Schutz der Handelskammer o

besorgt Anstellungen, Preislisten, Muster und vermittelt Aufträge
kommissionsfrei zu Fabrikpreisen.

Den nach Deutschland kommenden **Einkäufern überseeischer Häuser** wird die Besichtigung des Lagers ganz besonders empfohlen.

Katalog an Käufer unentgeltlich u. postfrei.

Franz Christoph's
Fufsboden-Glanzlack
in den verschiedensten Farben,
sofort trocknend,
geruchlos,
von Jedermann leicht anzuwenden.

Niederlagen, die durch Plakate kenntlich, in den meisten Städten Deutschlands, andernfalls direkter Versand in Postkolli à Mk. 9,50 franko ganz Deutschland.

Franz Christoph,
Berlin, Mittelstr. 11.
Prag, Karolinenthal, **Zürich,** Aussersihl.
General-Vertretungen:
J. C. Koch in Riga,
Alfred Benzon in Kopenhagen,
Taumeyer & Co., Shanghai,
Joseph Fischer in Cape-Town.

Gründlichste Ausbildung durch brieflichen Unterricht in

Buchführung

kaufm. Rechnen, Wechsel-Lehre, Schönschrift u. Deutsch. Sprache g. geringe Monatsraten. Verl. Sie Prospekte u. Lehrbriefe I fro. u. gratis z. Durchsicht vom
Ersten Handels-Lehr-Institut
Jul. Morgenstern,
Magdeburg, Jakobstrasse 37.
Mündlicher Unterricht hier am Ort.

Echte Briefmarken.

60 Spanien	1,25 M.
40 Schweden	1,75 -
30 Span.-Wstind.	2,25 -
25 Portugal	1,25 -
25 Griechenland	3,00 -
20 Japan	1,25 -
19 Helgoland	1,25 -
16 Preussen	1,25 -
15 Island	3,00 -

All. versch. Porto extra.

W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 15
Gegründet 1866.
Preisliste über 370 Serien gratis.

◆ Briefmarken ◆

echte billigst. — Preisbuch gratis.

10 Preussen	50 Pf.	3 Malta	30 Pf.
8 Hannover	25 „	4 Gibraltar	50 „
2 Elsass-L.	40 „	8 Aegypten	30 „
3 Schlesw.-H.	75 „	16 Türkei	70 „
7 Sachsen	35 „	10 Japan	40 „
8 Baden	40 „	4 Haiti	60 „
10 Luxemburg	40 „	3 Paraguay	40 „
20 Portugal	60 „	4 Uruguay	40 „

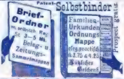
Alle verschieden. Porto extra.

Paul Lietzow, Berlin SW. 61.

Carl Rissmann, Hannover,

Fabrikant der „**Matchless**“-**Fahrräder.** Seit 1879 eingeführt, best. Fahrrad. Neuest. Systeme. Bei Barzahlung Engros-Preise. Reparatur-Werkstatt, Vernickelgs.- u. Emaillier-Anst. Preislisten.

Patent-Selbstbinder



Prospect gratis.

Balduin Oehme Leipzig Fr. Aug. Str. 10

Diplomatenschreibtische

Schreibstühle, Zimmer-Einrichtg. liefert am billigsten d. Specialmöbelfabr.
J. Mailaender,
63a. Jägerstr. 63a.

Digitized by Google

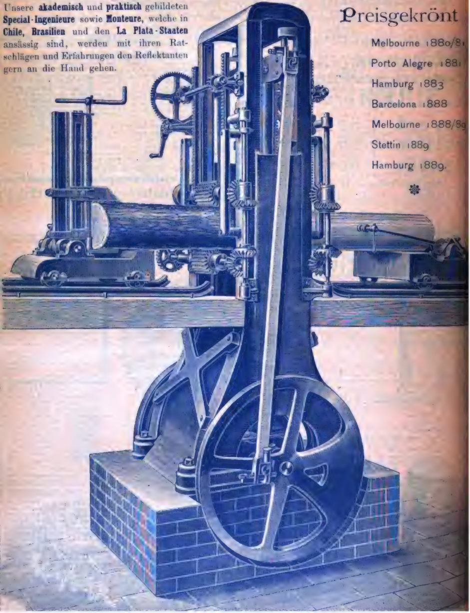
Breymann & Hübener, Hambu

Lieferung von Holzbearbeitungs-Maschinen jeder Art für Export.

Unsere **akademisch** und **praktisch** gebildeten **Special-Ingenieure** sowie **Monteure**, welche in **Chile, Brasilien** und den **La Plata-Staaten** ansässig sind, werden mit ihren Ratschlägen und Erfahrungen den Reflektanten gern an die Hand gehen.

Preisgekrönt

Melbourne 1880/8
Porto Alegre 1881
Hamburg 1883
Barcelona 1888
Melbourne 1888/89
Stettin 1889
Hamburg 1889.



Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

52 (13) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 30. März 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

HARVARD UNIVERSITY, German Dept. Library.

Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabriken

von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 530 Arbeitsmaschinen.

Über 1700 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

54 gold. etc. Medaillen u. 26 Hofdiplome sprechen für ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind überall käuflich.

Zweighäuser:

London W., 2 Piccadilly Circus. New York, 5 Worth Street. Wien, 3, Hohermarkt 3.

Agentur für Süd-Afrika:

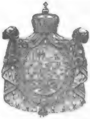
A. Donner, Cape town, P. O. Box 267.

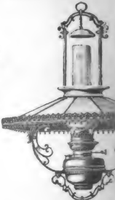
[illegible]nents-Nummer.

Digitized by Google

Schuster & Baer

Prinzessinnen-Strasse 18. **BERLIN S.** Prinzessinnen-Strasse 18.

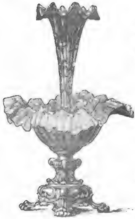


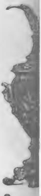


Fabrikmarke.

Abteilung I.

Lampen und Beleuchtungs-Artikel (für Petroleum).





Specialitäten: Explosionssichere Brenner aller Systeme: „Kosmos“, „Reform“, „Solar“, „Planet“, „Reichs“, „Blitz“, „Pharos“ (D. R. Patent). Patent-Hygiene-(Gesundheits-)Lampen, Hänge-, Tisch- und Wandlampen aller Arten.

Abteilung II.

Kunst- und Luxusguss

in Bronce und Zink.

Schreibzeuge, Thermometer, Barometer, Mora-Ständer, Rauch-Services, Wandteller, Luxuskannen, Vasen, Tafelaufsätze, Blumenständer, Schalen, Nippes-Tische etc.

Abteilung III.

Artikel für Gas- und elektrische Beleuchtung.

Beleuchtungskörper jeglicher Art: Kronen, Wandarme, Tischlampen etc.

Leistungsfähigste, mit allen Einrichtungen der modernen Technik ausgerüstete Fabrik.

Beste Bezugsquelle für **Grossisten** und Wiederverkäufer.

Export nach allen Welttheilen.

Für jede einzelne Abteilung grosse Musterbücher in Photographie mit Preislisten bei Aufgabe von Referenzen gratis und franko.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

2 (13) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 30. März 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahrgang.

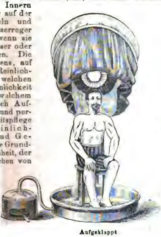
HARVARD UNIVER... German Dept. Libr...

Das Schwitzbad im Hause.

...ber, Arzt und Chefredakteur der Zeitschrift „Gesundheit".

...ndheitspflege, sowohl die öffentliche wie private, hat ...erer Zeit eine hervorragende Bedeutung erlangt. Wenn ... die Fortschritte unserer Kenntnisse auf diesem Ge... das Interesse der gesamten gebildeten Welt an diesen ...trachten und einen Vergleich ziehen zwischen der Beob... der Gesetze der Gesundheitspflege seitens unserer Mit... und den Gewohnheiten unserer Ahnen, so ergibt sich ...mtheit, dass ein Gebot in alter Zeit gewissenhafter ...t wurde, als in der unsrigen, in welcher dasselbe wissen... ...gründet worden. Dieses Gebot betrifft die persön... ...nlichkeit. Wir wissen jetzt, dass unter Umständen ...stoffe im Innern ...örpers oder auf der ... ansammeln und ... Krankheitserreger ... werden, wenn sie ..., zum Wasser oder ...ft gelangen. Die ...nt des Bodens, auf ...leben, die Reinlich... Räume, in welchen ..., die Reinlichkeit ...weisen, in welchem ..., ist vielfach Auf... ...öffentlichen und per... Gesundheitspflege ... Aber Reinlich... Körper und Ge... ...gleich als die Grund... ...g der Gesundheit, der ...t des Menschen von ...tem Wissen... ...rkannt, er... ...ch zu allge... ...n Vernach... ... Wir leben ...alter der ...riologie. ...nsere Vor... ...obwohl sie ...llen keine hatten und niemals wissen konnten, dass diese kleinen ...en in den menschlichen Körper eindringen, dessen Leben ...ndheit unter gewissen Vorbedingungen bedrohen, liessen ... eine Pflege zu teil werden, wie dies heute bei uns ...er Fall ist.

...altersher wurden Schwitzbäder als das beste Reinigungs... ...als ein kräftiges, gesundheitförderndes Verfahren, als eine ...e Schutzmassregel vor Erkrankungen betrachtet. Wenn wir ...m sehr warmen Raume längere Zeit verweilen, so wird ... Körpertemperatur nicht unwesentlich, um einen Grad und ...och mehr erhöht, alsbald bricht aus „allen Poren" der ...s aus, der uns von dem lästigen Gefühl der Ueberhitzung ... Ein wohlthuendes Gefühl der Erleichterung tritt ein, und ...iner Empfindung des Behaglichen und Angenehmen ist es ...zuschreiben, dass die Menschen von jeher sich bestrebten, ...weiss künstlich hervorzurufen und zu diesem Zweck ...bäder ersannen. Vorzüglich geschätzt wurden die Bäder ...n Lacedämoniern und bei den Römern. Schon in diesen ...eiten gelangte das Schwitzbad auch als Heilmittel in Ge... ... und kann der griechische Arzt Chrysipp (um 340 v. Chr.), ...ch zur Kur der Wassersucht eines mit Wasserdämpfen an... ...en Fasses bediente, als Erfinder des Kastendampfbades an... ...t werden.



Aufgeklappt

Im Gebrauch.

Zusammengeklappt.

Um die grosse Bedeutung der Schwitzbäder für die Wiederherstellung und Erhaltung der Gesundheit zu würdigen, geziemt es, ihre Anwendung und Wirkung einmal näher ins Auge zu fassen.

Zunächst ist ein von Zeit zu Zeit genommenes Schwitzbad das beste Verfahren zur Genüge der Reinlichkeit. Nur ein Teil der Ausscheidungsprodukte unserer Haut nämlich teilt sich der Kleidung mit, ein anderer grosser Anteil bleibt der Hautoberfläche anhaften, verstopft deren ungefähr zwei Millionen an Zahl betragende Poren und hemmt die normalerweise ausserordentlich lebhaft vor sich gehenden Verrichtungen des Hautorgans.

Mangel an Reinlichkeit bildet namentlich eine Eigenschaft der unteren Bevölkerungsklassen. Schmutz, Staub, infolge der Berufsthätigkeit, sammeln sich in Masse auf der Haut und benachteiligen nicht nur die Funktion der Haut und der inneren Organe, mit denen sie in lebhafter Wechselwirkung steht, sondern geben direkt Anlass zum Entstehen von Krankheiten und zu deren Weiterverbreitung. Das ekelhafte Gemisch von Schweiss, Ober-Hautschuppen, Hauttalg, Staub u. s. f. fällt nämlich der Zersetzung anheim, wie schon beim Eintritt in eine solche mit Menschen überfüllte Wohnung „der Geruch nach Menschen" kundgibt. Diese in Zersetzung begriffenen Massen auf der Haut geben den besten Nährboden für die Ansiedelung organisierter Krankheitsstoffe, bieten für deren Entwickelung und Vervielfältigung die günstigsten Lebensbedingungen. Wir entfernen zur Verhütung und Weiterverbreitung ansteckender Krankheiten die Dungstätten in der Nähe menschlicher Wohnungen, aber wir dulden die Brutstätten von Krankheitskeimen am eigenen Körper! Diese traurige Erfahrung hat ihre besondere Bedeutung zu einer Zeit, in welcher epidemische Krankheiten, Diphtheritis, Cholera und dergleichen herrschen. Oeffentliche Massregeln suchen unter diesen Umständen den Feind allerorts zu vernichten, aber wir müssen demselben an unserem Körper die Eingangspforte verschliessen, wenn wir den Gefahren einer Ansteckung entgehen wollen. Mit der öffentlichen Desinfektion muss eine persönliche Hand in Hand gehen. Dass diese Forderung eine richtige und wichtige, bestätigt die allgemeine Erfahrung, dass die ärmeren Klassen, welche der persönlichen Reinlichkeit wenig Aufmerksamkeit schenken, weit mehr derartigen Erkrankungen ausgesetzt sind als die besser situierten Gesellschaftsschichten. Dr. J. Steinbacher hat beobachtet, dass während des fürchterlichen Wütens der Cholera in Galizien im Jahre 1849 alle diejenigen von der Seuche verschont blieben, welche auf seine Veranlassung regelmässig Dampfbäder nahmen.

Die Reinigung der Haut kann nun zwar einfach durch Waschungen, Fluss- und Wannenbäder bewerkstelligt werden, indes sind die Schwitzbäder entschieden vorzuziehen, indem sie eben nicht nur die Reinigung gründlich vollziehen, sondern indem lediglich sie auch den übrigen physiologischen Bedingungen der Haut entsprechen. Dr. C. Luther sagt in etwas überschwenglicher Weise: „Wer nie ein römisches Bad genommen hat, weiss eigentlich noch gar nicht, was es heisst, sich an und in seinem Körper durch und durch rein zu fühlen, gleichviel wie viel und wie oft

er sich nach hergebrachter Weise wäscht und badet." Fast jede Arbeiterkaserne (Arbeiterkolonie) in den englischen Fabrikstädten Sheffield, Manchester, Bradford ist mit einer römischen Badeanstalt versehen worden, denn man hat gefunden, dass der zähe, russige, alle Poren verstopfende Fabrikschmutz sich durch das Schwitzbad viel gründlicher entfernen lässt, als durch irgend eine andere Badeform. Die Sitte der Dampfbäder trägt unstreitig dazu bei, die nordischen Völker gegen die Unbill des Klimas abzuhärten. Wenn daher den Matrosen der schwedischen Kriegsmarinestation zu Stockholm der Gebrauch der Dampfbäder im Winter dienstlich vorgeschrieben ist, so kann der Hygieniker diese Massregel nur billigen. Auch in unserem Klima, ja überall, wo Witterungsschwankungen eine Abhärtung des Körpers wünschenswert machen, sind Schwitzbäder zu empfehlen.

Durch die Schweissabsonderung werden überdies, selbst beim Gesunden, fortwährend schädliche Auswurfstoffe aus dem Körper entfernt, und wenn irgend etwas den Körper gesund erhalten kann als hygienisches Lebenselixier, so ist es das Schwitzbad, das in gesunden und kranken Tagen als Universalmedizin sich vollkommen bewährt hat.

Vor allem ist das Schwitzbad zu betrachten als ein mächtiges Heilmittel bei gewissen fieberhaften sogenannten Erkältungskrankheiten, Katarrhen der verschiedensten Art, Rheumatismen, Influenza. Von der nach der Haut ableitenden Wirkung der Schwitzbäder machen wir Gebrauch in fast allen Fällen von inneren Organerkrankungen, die entweder aus Blutstauungen hervorgegangen sind oder sich mit solchen kompliziert haben. „Mögen sich solche Affektionen in Leber, Magen, Milz, Nieren, Lungen abspielen, stets werden sie günstig beeinflusst, wenn wir das stauende Blut ableiten und in der Zufuhr frischen, sauerstoffreichen Blutes bessere Ernährung anbahnen."

Da aus unserer Betrachtung hervorgeht, dass eine Erkrankung oftmals nur bedeutet eine Störung des Gleichgewichts in der Funktion der äusseren Haut und der mit ihr im innigsten Zusammenhang stehenden inneren Organe, so erhellt, dass die Haut den ersten und allgemeinen Angriffspunkt bilden muss, um solche Störungen zu begleichen. Es ist daher mit Genugthuung zu bemerken, dass in keiner Kuranstalt, welcher Richtung sie auch diene, ein Schwitzapparat fehlt, und dass selbst die Kaltwasserkur bei ungünstiger Jahreszeit des vorherigen Gebrauchs der Schwitzbäder nicht entbehren kann, da durch dieselben die Kaltwasserkur weit angenehmer, sicherer und prompter wirkt. Aus diesen Gründen ist die immer mehr zunehmende Verbreitung des Schwitzbades im Hause als eine der wohlthätigsten Neuerungen für Gesunde und Kranke zu begrüssen.

Wie aber aus der Art des Gebrauches jedes Heil seine vollgültige Kraft gewinnt, so ist auch dem Pa Anwendung von Schwitzbädern die nötige Vorsich Am zweckmässigsten und gefahrlosesten ist es daher, Schwitzbad im eigenen Heim anzuwenden, da es nur viele Umstände mit Erfolg genommen werden kann Kranken unter nicht unbedeutenden Ersparnissen Pflege und Ruhe kontinuierlich widmet. Diesen ärztl schriften ist die Firma: Moosdorf & Hochhäusler, Kommandantenstr. 60, nachgekommen, indem es ihr g einen zerlegbaren, leicht transportablen Zimmer-Damp Apparat zu konstruieren, der allen soliden Anforder spricht und über welchen von Herrn Sanitätsrat Dr. erfolgter Prüfung, sowie von anderen hervorragenden seiner Aufstellung während der medizinisch-wissens Ausstellung 1890 den Erfindern die vollste Anerker gesprochen wurde. Die praktische Einrichtung hat die heit vieler Leidenden erworben, welche in ihren Dan der Vorzüglichkeit des Apparates Ausdruck geben.

In den meisten Wohnungen kommt bei solchen An die Platzfrage in Betracht. Der Zimmer-Dampf- Apparat von Moosdorf & Hochhäusler nimmt geringen Raum ein, ist zusammenlegbar, leicht transpo kann in jedem beliebigen Zimmer aufgestellt werden. Abbildungen veranschaulichen den Apparat in ver Stellung. Um bequem hinein zu gelangen, klappt de den Mantel von dampfdichtem Ledertuch auf und plazi einen beliebigen Holz- oder Rohrstuhl, wobei die Füss Holzroste ruhen. Der Dampf wird mit einem Spiri in einem Messingkessel erzeugt und von aussen in d hinein geleitet. Bei dieser sinnreichen Einrichtung bleib des Badenden frei und jene unbehaglichen Erscheinu Kopfschmerz, Herzklopfen etc., welche gewöhnlich ein Dampfbad begleiten, fallen völlig fort.

Bemerkenswert erscheint noch, dass die Apparate Material in geschmackvoller Form und eleganter Ausst gefertigt werden. Ein durchaus mässiger Preis*) ermögli mann die Anschaffung des Zimmer-Schwitz-Appar können wir denselben allen in Stadt und Land empfehlen, denen an Erhaltung und Erlangung ihrer G gelegen ist. Für eine billige Kur im Hause konnte passenderes nicht erfunden werden.

*) Ein kompletter Apparat mit Dampferzeuger stellt sich auf M packung 2 Mark, seegemäss 3,50 Mark.

Allerlei Mitteilungen.

Köln, 13. März. Die Metropole der Rheinprovinz wird auf der Weltausstellung in Chicago würdig vertreten sein. Nicht nur die städtische Verwaltung und die Eisenbahndirektion zeigen in umfangreichen Ausstellungen das Emporstreben und Emporblühen der alten Colonia, auch hervorragende Kölner Industrielle schicken ihre Erzeugnisse über das Weltmeer, damit sie drüben Zeugnis geben von kölnischem Fleisse und kölnischer Leistungsfähigkeit auf den verschiedensten Gebieten. Gebrüder Stollwerck. Wie könnte man sich auch eine Ausstellung ohne Gebr. Stollwerck denken? Ueberall stellen sie ihre Erzeugnisse zur Schau und wahrlich, sie brauchen in keinem Lande der Erde die Konkurrenz zu scheuen. Aber für Chicago haben sie denn doch etwas Ausserordentliches, nie Dagewesenes geschaffen, und alle diejenigen, welche in den letzten Tagen das Kunstwerk sahen — gestern und heute war dasselbe für jedermann gegen Zahlung eines kleinen, in die Kasse des Wohlthätigkeitsvereins fliessenden Entrees zugänglich — standen bewundernd vor dem Riesenbau, dem gewaltigen bis zur Decke der Maschinenhalle reichenden Tempel, in dessen Innern die Germania, wie sie Professor Schilling auf dem Niederwalde als Wahrzeichen des wiedererstandenen Deutschen Reiches geschaffen, die Kaiserkrone emporhält. Diese Germania, die volle Drittelgrösse des gigantischen Originals erreichend, ist aus einem Block Chocolade nach einem Modell des Bildhauers Fassbinder gemeisselt und von vollendeter Schönheit. Der Sockel des Tempels wird von mächtigen Chocoladeblöcken gebildet, von deren glänzendpoliertem Braun sich in weissen Buchstaben — aus Cacaobutter hergestellt — der Name der Firma abhebt; daneben sind deren Hauptniederlassungen und die höchsten Auszeichnungen, welche Gebr. Stollwerck errangen, genannt. Der nach unten schräg auslaufende Sockel wird in den sechs Ecken durch Cacaoschoten, in vergrössertem Massstabe aus Chocolade modelliert, wirksam abgeteilt. Ueberhaupt ist alles an diesem Bau aus Chocolade, die sechs architektonisch reichgegliederten Säulen mit ihren vergoldeten Kapitälen, die zu dem Sockel der Germania emporführenden Treppenstufen, die mit Hülfe von Cacaobutter zu einer täuschenden Granitimitation benutzt sind, das Postament der Figur, welches die überlebensgrossen Reliefs Kaiser Wilhelms II, Kaiser Wilhelms I. und Kaiser Friedrichs III, sowie Bismarcks und Moltkes zieren, und der imposante Ueberbau, dessen von schwebenden Adlern flankierte Kuppel die deutsche Kaiserkrone trägt. Das Ganze ist in reichstem Renaissancestile gehalten, architektonisch schön und in seiner Gesamtwirkung geradezu überwältigend. Wie dieses ebenso grossartige wie patriotische Kunstwerk auf die Deutschen Amerikas wirken wird, lässt sich leicht denken. Ueber 300 Centner Chocolade sind zu demselben verwandt, die einen Wert von 28,500 Mark repräsentieren; an Ort und Stelle wird Stollwercks Germaniatempel 50,000 Mark kosten. Ehre den Kölner Bürgern, die im fernen Weltteil vor allen Völkern der Erde die Industrie ihrer Vaterstadt unter derart grossen Opfern so glänzend vertreten!

◇ **Das Aquarium in Hannover**, an der Hinüberstrasse 16 gelegen, bildete früher einen Anziehungspunkt für Einheimische und Fremde, und nicht selten wird noch jetzt nach dem Verbleib desselben gefragt. Ueberrascht ist jeder, der statt der Tiersammlung jetzt in dem äusserlich noch die alte Gestalt zeigenden Gebäude ein Lager von Musikalien und Musikinstrumenten findet, das seinesgleichen sucht. Die burgartige Façade mit ihren Pallisaden und Türmen lässt allerdings nicht vermuten, dass dahinter ein Geschäft von solcher Ausdehnung Platz finden konnte wie das der wohlbekannten Firma Louis Oertel. Im Erdgeschoss, zu welchem eine grosse bequeme Steintreppe hinabführt, ist das Musikalienlager, in zahlreichen, bis unter die Decke der grotesken Kreuzgewölbe reichenden Regalen aufgespeichert. Im Hochparterre, zu dem die äussere Freitreppe führt, befindet sich das Musikinstrumenten-Lager. Was man sich an Musikinstrumenten für den Hausgebrauch nur denken kann, ist hier in vorzüglicher Auswahl sind Violinen in hundertfacher Anzahl, von den billigsten Kinder zu den feinsten Konzert- und Solo-Instrumenten. Kenner dürfte grosse Auswahl italienischer Original-Instrumente interessieren. Bratschen, Celli, Kontrabässe, Guitarren, Zithern, alle Arten von Blechblas-Instrumenten, das gesamte Schlagzeug, mechanische Dreh Spieldosen, Mund- und Hand-Harmonikas und schliesslich Tasten- Schulharmoniums, Pedal-Harmoniums und Klavier-Harmoniums, für welche die Firma Louis Oertel den Alleinvertrieb übernommen hat kaum erwähnt zu werden, dass ausser den Instrumenten auch die Bestandteile, als: Etuis, Bogen, Saiten, Taktstöcke, Metronome, Notenpulte etc., in reichster Auswahl vorhanden sind, und dass Re Neubauten von Streich-Instrumenten in eigener Werkstatt künstler gemäss ausgeführt werden. Jedem, der Musik treibt oder Musik können wir bei Bedarf irgend eines Musikartikels den Besuch des „alten nur empfehlen.

Auswärtige orientieren sich am besten über die Reichhaltigkeit des und Musikinstrumenten-Lagers der Firma Louis Oertel in Hannover reizend ausgestatteten Kataloge derselben, welche jeder auf Verlangen

◯ Als eine neue Erscheinung auf dem Gebiete des Unterrichts dem Sprach- und Handelslehrer Herrn J. A. Grossmann, Hamburg, Methode des brieflich-schriftlichen Unterrichts zu betrachten, welche die fühlbare Lücke zwischen einem guten mündlichen Unterricht und Studium aufs beste auszufüllen. Die uns vorliegenden Probebriefe der englischen, französischen, spanischen und deutschen Handels sowie der doppelten Buchhaltung, beweisen, dass diese neue Meth praktische und interessante ist, so dass dieselbe jedem jungen Kaufm eine gründliche Ausbildung wünscht, aufs wärmste empfohlen werden Verhältnis zu dem Gebotenen ist das Honorar äusserst niedrig kann dasselbe je nach Wunsch in 2—6 Monatsraten entrichtet werden

✖ Die weltbekannte Hof-Pianofortefabrik von **Julius Blüthner** beg Jahre die Feier ihres vierzigjährigen Bestehens. Der Gründer und wohl bedeutendsten Pianofortefabrik Europas, Herr Kommerzienrat Julius steht noch in voller Kraft und Frische an der Spitze des grossartigen Etabl

Geschäftliche Mitteilungen.

† Aus kleinen Anfängen heraus hat sich die 1858 gegründ **Magdeburger Konservenfabrik H. Pollak, Magdeb** Achtung gebietender Höhe emporgeschwungen. Nur durch das ... geführte Prinzip: „Das Beste zum denkbar billigsten Preise ... die Firma sich im Laufe der Jahre im wahren Sinne des ... Weltruf erworben und auf der Fürstentafel sowohl als im ... Haushalt sind heute **die Gemüse-, Früchte- und Fleischkon der Magdeburger Konservenfabrik H. Pollak zu finde** Versand der Waren geschieht direkt an Private. Die uns ... höchst elegante, **äusserst reichhaltige Preisliste** möchten wir den Hausfrauen zur geneigten Durchsicht sehr empfehlen.

Das Echo

HARVARD UNIVERSITY. German Dept. Library.

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

2 (13) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 30. März 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahrgang.

.. heutige Nummer, welche unter dem Titel

„Etablissements-Nummer“

..hreibung verschiedener hervorragender vaterländischer ..thält, geben wir im Interesse unserer nach Millionen ..deutschen Landsleute im europäischen und überseeischen ..eraus, die ja ihren Bedarf an europäischen Waren mit ..gnissen ihres Vaterlandes zu decken gewohnt sind.

..her Handel, deutsche Industrie haben sich kämpfend .. vielen Jahren den Weltmarkt erobert und dem deutschen ..mann einen Weltruf erworben; eine Beschreibung unserer Fabriken, Handlungshäuser und Magazine wird daher ..s allen auswärtigen Konsumenten hochinteressant sein. ..er Herausgabe unserer

Etablissements-Nummer

..r gleichzeitig den Wunsch vieler überseeischen Kaufleute ..stellen und sind überzeugt, dass diese Nummer unseren ..rkehr durch Anknüpfung neuer und Erhaltung alter ..ngen nützen wird.

..grosse Beifall, welchen unsere Idee schon vor Erscheinen ..er bei der gesamten deutschen, österreichischen und ..chen Handelswelt gefunden hat, und der Umstand, dass ..esmal aus Raummangel Artikel zurückgestellt werden ..veranlasst uns, eine zweite

„Etablissements-Nummer“

..ient zu nehmen, und zwar für den 29. Juni d. J., um so .. Beschaffung eines reichen Illustrations-Materials Zeit zu ..n.

..h die sorgfältige Pflege der Beziehungen zum Auslande .. „Das Echo“ auch unter den einheimischen Fabrikanten, ..d Gewerbtreibenden eingeführt und so wird die

„Etablissements-Nummer“

..diesen Kreisen mit allseitiger Genugthuung begrüsst werden.

..lin, Ende März 1893.

Hochachtungsvoll

Abteilung für Anzeigen der Wochenschrift

„Das Echo“

Pechstein.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo“.

Politik.

..ttentat auf König Umberto. — Ahlwardts Hinrichtung. — Der Reichs-..friedensfond. — Besuch beim Fürsten Bismarck. — Geschenke des Kaisers. Der künftige Papst. — Adolf Fischhof. — Politische Kindermärchen. — .. alte und das neue Rom. — Ein schwarzer König an das weisse ..pa.

..hnitzel und Späne. — Todesfälle. — Sprechsaal. — Lesefrüchte.

..us hohen Kreisen. — Militär und Marine. — Technik, Handel und ..rkehr. — Länder- und Völkerkunde. — Koloniales. — Deutschtum im ..uslande. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst, ..eratur. — Kirche, Schule, Universität. — Gesundheitspflege — Sociales, ..ter und Mode. — Humoristisches.

In die Geheimnisse der Apotheken sind unsere Leser bereits vor einiger Zeit durch einen interessanten Artikel eingeweiht. Heute können wir von einer Berliner Apotheke berichten, die einen Verjüngungsprozess durchgemacht hat, indem sie sich ein neues, wahrhaft glänzendes und prachtvolles Gewand zulegte. Es handelt sich um **Scherings Grüne Apotheke**, Chausseestrasse 19, die ihrem alten, weitbekannten Rufe entsprechend nun auch äusserlich in die Erscheinung tritt.

Der von der Strasse aus zugängliche Apothekenraum ist nach den Entwürfen des Kunstmalers Carl Röhling mit allegorischen Gemälden und anderen auf die Pharmacie bezüglichen Darstellungen geschmückt. Durch plastisches sowie in zarten Farbentönen gemaltes Ornament wird eine wohlthuende Gesamtwirkung hervorgebracht.

Der für die gesamte Ausstattung der Apotheke gewählte Styl lehnt sich an denjenigen des Empires an, der zur Zeit der Königin Louise in Berlin vielfach zur Anwendung kam.

Das zur Anwendung gelangte Material ist poliertes, rötliches Cedernholz. Die obersten Fächer der Regale sind ausserdem noch mit einer Anordnung von ägyptischen Onyxsäulen mit Bronzekapitellen und Basen versehen. Die offenen Regale füllen an Stelle der bisher ausschliesslich üblichen grell-weissen Porzellanbüchsen solche in zartem Grün gehaltene, reliefartig dekorierte, dem Gesamtton sich anpassende Gefässe, die eigens für diesen Zweck von der Königlichen Porzellanmanufaktur angefertigt wurden. Die Regale sind durch ornamentierte Spiegelthüren und Schränke unterbrochen, die Aufsätze in Frontispizform erhalten haben. Auf letzteren befinden sich die Bildnisse berühmter Aerzte und der Heilkunde nahestehender mythologischer und historischer Persönlichkeiten, wie Aeskulap, Hygea, Hippokrates, Galen etc. Besonders reich ist der Receptiertisch mit seinem Aufsatz gehalten. Er wird durch einen Uhraufbau bekrönt. Die Uhr selbst auf vier Onyxsäulchen stehend, hat einen Abschluss durch eine Bronzestatuette erhalten. Es ist ein weiblicher Genius, der die Heilkunde symbolisiert.

Ueber den drei Meter hohen Regalen ist ein aus figuralen und ornamentalen Darstellungen (Cosmetik, Mineralwasserfabrikation, chemische Technik, Ausfuhrhandel) bestehender Fries angeordnet, dessen Mittelpunkt die vom Bildhauer Ludwig Brunow modellierte Büste des Gründers der Grünen Apotheke, des verstorbenen Kommerzienrates E. Schering, bildet.

Dem bereitwilligen Eingehen des kunstfreundlichen Bauherrn (des Sohnes des Begründers) auf die Anregungen und Vorschläge seines Freundes Dr. Emil Jacobsen, der die leitenden Ideen zu dieser eigenartigen Apotheken-Ausstattung gab, ist es zu verdanken, dass Berlin um eine neue, besonders die Fachkreise interessierende Sehenswürdigkeit reicher geworden ist.

Briefmarken
garant. echt in preiswert. Sätzen,
— ohne Privat-Stempelm. — in folgenden Zusammenstellungen:

No. 1	100	verschiedene	Mk. —,50,
„ 2	150	„	„ 1,—
„ 3	200	„	„ 2,—.
„ 4	250	„	„ 3,—,
„ 5	300	„	„ 4,50,
„ 6	400	„	„ 6,—,
„ 7	500	„	„ 7,50,
„ 8	1000	„	„ 20,—,
„ 9	1500	„	„ 50,—,
„ 10	2000	„	„ 125,—,
„ 11	2500	„	„ 250,—,
„ 12	3000	„	„ 400,—,

Porto extra!

Ganzsachen-Sätze. Nur Staatspost!

No. 13	50	verschd.	ungebr.	Streifbd.	Mk. 8,
„ 14	50	„	„	Couverts	„ 8,
„ 15	100	„	„	„	„ 20,
„ 16	200	„	„	„	„ 75,
„ 17	50	„	„	Karten	„ 8,
„ 18	100	„	„	„	„ 20,
„ 19	200	„	„	„	„ 35.

Porto extra!

Preisliste No. 2, nur für Marken, ca. 3000 Einzelpreise, *Satz-u. Ganzsachen-Preisliste,* ca. 700 Nummern stark, gratis u. franko. Alle Anfragen mit Rückporto. Reelle Lieferung! Prompte Erledigung.
Ludw. Grotrian, Hamburg, Hornerlandst. 67.

Absolut unzerbrechliche Einlagen

Non Plus Ultra v. präp. Rhinocer.-Haut, bess. u. 10 mal billiger a. Fischb. enthält d. weltberühmte gesetzl. geschützte **Korsett 700,** mit Kordelgurt elegant, modern, chic! — Gibt ausserordentlich **schöne, schlanke Figur!** Illust. Prosp. m. Anleitg. z. Massnehm. gratis u. frko. **Versandt** nach allen Ländern.

Korsett-Manufaktur „Zum Walfisch“ (Esenwein) Stuttgart.

Echte Briefmarken.

60 Spanien	1,25 M.
40 Schweden	1,75 „
30 Span.-Wstind.	2,25 „
25 Portugal	1,25 „
25 Griechenland	3,00 „
20 Japan	1,25 „
19 Helgoland	1,25 „
16 Preussen	1,25 „
15 Island	3,00 „

All. versch. Porto extra.

W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 15
Gegründet 1866.
Preisliste über 870 Serien gratis.

Keine grauen Haare mehr!
Haar-Regenerator

von **Aug. Schweingruber,**
Berlin N. 76, Chorinerstr. 81.

Bestes Haarfarbemittel der Welt, gibt jedem ergrauten Haar die **natürliche** Farbe wieder. Schmutzt nicht — fleckt nicht — ist unschädlich, à Flacon 1,25 Mk. und 3 Mk. Verpack. 30 Pf. Porto extra.

Führer am Sternenhimmel.

Für Freunde astronomischer Forschung von

Dr. Herm. J. Klein.

Reich illustriert. 30 Bogen 8°.
Brosch. 8 Mk., gebunden 10 Mk.
Verlag von **Ed. Heinr. Mayer,** Leipzig.

Vollständigster illustr. Führer von **München,** geschichtl. wertvoll, 2 Mk.; Kleine Ausgabe 1 Mk; Plan 60 Pf. — **Führer durch Königl. Schlösser** 1 Mk., Ausg. mit 7 Photogr. 1 Mk. 80 Pf. — English Edition 2 Mk.

Demnächst erscheinen: **Schalkschwänke,** Humoresken und Satyren. Gedichte von L. Dodl. Preis 3 Mk.

Caesar Fritsch in München.

Unsern Frauen

liefert die Garnfabrik von

◀ **Georg Koch in Erfurt** ▶

ihre **vorzüglichen Strickgarne** aus Baumwolle, Vigogne und Wolle direkt.

— Muster umsonst und portofrei. —

Sie reflectieren auf europäische und überseeische Verbindungen!

Solche erhalten Sie durch

DAS ECH

Sehr geehrter Herr!

Wir nehmen Gelegenheit, Sie auf ein erprobtes Insertionsmit auf die für die deutsche Export-Industrie so wichtige Wochen

„DAS ECHO"

aufmerksam zu machen und Sie besonders darauf hinzuweisen, dass diese einflussreiche Zeit weniger in die Hände von Privatleuten als in die

Hände grösserer Konsumenten

kommt.

Die sorgfältige redaktionelle Berücksichtigung von **Handel, Industrie** und **Gewerbe** hat **„*ECHO*"** unter den wohlhabenden und gebildeten Deutschen im Auslande, besonders aber in **überseeischen Industrie- und Kaufmanns-Kreisen** eine Verbreitung gesichert, die über ganzen Erdball sich erstreckt. Wegen seiner sorgfältig gepflegten Beziehungen zum Auslande sich **„*DAS ECHO*"** natürlich auch unter den **einheimischen Fabrikanten, Handel- Gewerbetreibenden** in den Jahren seines 11jährigen Erscheinens vorzüglich eingeführt. **„*D ECHO*"** leistet dem Welthandel anerkannterweise die besten Dienste.

Ein Blatt wie **„*DAS ECHO*"**, auf welches abonniert wird und welches ausserdem den V hat, durch seinen Inhalt für den im Auslande weilenden Deutschen ein geistiges Band zwischen alten und neuen Heimat zu sein, wird von der ersten bis zur letzten Zeile mit ganz besonderer Vor und Sympathie gelesen. **Die Anzeigen haben daher erfahrungsgemäss im „Echo" eine g vorzügliche Wirkung.**

Wir sind durch die täglich bei der Redaktion und Expedition einlaufenden Korrespond und Anfragen über alle möglichen Artikel von der Wirksamkeit der Anzeigen im **„*ECHO*"** so ü zeugt, dass wir dasselbe eben gar nicht genug als Publikationsmittel der Handelswelt empfehlen kö Ihren geschätzten Aufträgen sehen wir mit Vergnügen entgegen und zeichnen

BERLIN SW. 46, Dessauer Strasse 4. hochachtungsvoll

Abteilung für Anzeigen der Wochenschrift „Das Ech

Pechstein.

Anzeigenpreise:

Die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum kostet 40 Pfennig.

Eine ganze Seite kostet 150 Mark Eine viertel Seite kostet 45 Mark für eine
Eine halbe Seite kostet 80 Mark Eine achtel Seite kostet 25 Mark Nummer.

Das Echo

Harvard University
German Dept. Library

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien

Nr. 552 (13) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 30. März 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

…nnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: Adelaide: F. Basedow. — **Alexan…** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung … Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche …chhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asun…**: G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wil… — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — …: Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl …) — **Blumenau:** (Sta Catharina, Brasilien): Carl Kohler. — **Buenos …**: Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** …orge Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** Friedr. Müller. … **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** Meyer & Zeller, Piazza … — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 113 Kearny Street, P. O. Box 2204; Hugo Hahn, … Kearny Street. — **Haag:** Gebruder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer. — **Kapstadt:** Herrmann Michaelis, Post Office … 635, Long Street 24. — **Kimberley:** Julius Adam P. O. B. 1. — **Konstantinopel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lima:** Carlos … Niemeyer; Colville y Cia. — **Lodz:** R. Schatke. — **London:** A. Siegle; … Lime Street E.C.; Kegan Paul, Trench, Trubner & Co., Lim., 57 und 59 …gate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo … 59. — **Mexiko:** Emil Rubland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** …: Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co. B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lammert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 103. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; J. Iveas. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso** und **Santiago:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

…ahlungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Schorer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Zur Beachtung!

Unsere geehrten Abonnenten ersuchen wir freundlichst, **das Abonnement für das kommende Vierteljahr — April bis Juni 1893 — baldmöglichst erneuern zu wollen,** damit keine Unterbrechung in der regelmässigen Lieferung des „Echo" eintritt.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Postanstalten und Zeitungs-Spediteure in Deutschland zum Preise von 3 Mark vierteljährlich entgegen; in den übrigen Ländern zu den landesüblichen Preisen. — Direkt von der Verlagshandlung unter Band bezogen, kostet „Das Echo" nach allen Ländern der Welt vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., ganzjährig 18 Mark. Bei Versendung unter Streifband empfiehlt es sich, möglichst ganzjährige Abonnements aufzugeben.

Expedition des „Echo".

☛ Die Postabonnenten in Deutschland machen wir noch besonders darauf aufmerksam, dass bei Bestellungen, welche nach begonnenem Vierteljahr, also nach dem 1. April 1893 erfolgen, die vor dem Tage der Bestellung bereits erschienenen Nummern des Vierteljahrs nur auf besonderes Verlangen des Bestellers und gegen Nachzahlung von 10 Pf. Strafporto nachgeliefert werden.

Wochenschau.

Vom 22. bis 28. März 1893.

Am 1. April feiert **Fürst Bismarck** seinen 78. Geburtstag in Friedrichsruh. Graf Herbert Bismarck, der mit seiner jungen Frau im Süden war, reiste zurück, damit die gesamte Familie vollständig sei, um den Festtag des greisen Oberhauptes zu begehen. Die neuesten Nachrichten über Bismarcks Gesundheit lauten gut. Den geplanten Fackelzug können diesmal die Freunde und Verehrer Bismarcks nicht in Friedrichsruh darbringen, weil die Sabbath-Ordnung des Lauenburger Ländchens in der „stillen Woche" vor Ostern keinerlei öffentliche Umzüge und Lustbarkeiten duldet. Das alte Verbot wird von einzelnen Blättern im vorliegenden Falle bespöttelt.

Das Ereignis der vergangenen Woche war der Ahlwardt-Skandal im **Deutschen** Reichstage, worüber an anderer Stelle ausführlicher berichtet wird (vergl. Seite 383). — Inzwischen sind Reichstag und Landtag in die Osterferien gegangen. Herr v. Bennigsen hat seine politischen Freunde und Gesinnungsgenossen gebeten, öffentliche Zustimmungskundgebungen für die Militärvorlage in der Regierungsform hintanzuhalten, um keine falsche Auffassung in Regierungskreisen über die Stimmung des Landes aufkommen zu lassen. — Wie verlautet, wird demnächst mit der Begebung eines weiteren Betrages dreiprozentiger Deutscher Reichsanleihe und Preussischer Konsols vorgegangen werden. Ueber die Höhe der anzugebenden Summen seien noch keine definitiven Beschlüsse gefasst, doch dürften sie merklich weniger als bei den letzten Emissionen ausmachen. Ueber den Emissionskurs seien ebenfalls noch keine bestimmten Entschliessungen gefasst, doch soll derselbe, dem gegenwärtigen günstigen Geldmarkte entsprechend, nicht erheblich unter dem jetzigen Tageskurse betragen. — Das endgiltige Ergebnis der Ersatzwahl zum Reichstag in Olpe-Meschede-Arnsberg ist: für Herrn Fusangel 12 016 Stimmen, für den offiziellen Centrumskandidaten 3335 Stimmen. Der verstorbene Peter Reichensperger wurde in diesem Wahlkreis zuletzt mit 15 688 gegen etwa 1700 Stimmen gewählt.

In **Oesterreich-Ungarn** haben zwei Todesfälle von sich reden gemacht. Der alte hervorragende demokratische Publizist Fischhof ist in Steiermark gestorben und in Pest segnete der berühmte Reitergeneral von Edelsheim-Gyulay das Zeitliche. — Erzherzog

Digitized by Google

Rainer geht zur Feier der silbernen Hochzeit des Königs Humbert nach Rom. Der Erzherzog, der ein Onkel des Königs Humbert ist, war schon einmal, und zwar bei der Leichenfeier Victor Emanuels in Rom. Vatikanische Blätter haben jüngst zu verstehen gegeben, dass ein katholischer Prinz, der zu dem Familienfeste im Quirinal erscheint, darauf verzichten müsste, vom Papste empfangen zu werden.

Der **französische** Senat hat an Stelle des verstorbenen Ferry zum Senatspräsidenten Herrn Challemel-Lacour gewählt nächst ihm erhielt Constans die meisten Stimmen. Challemel-Lacour gehört zu den hervorragenden Persönlichkeiten des Gambetta-Ferryschen Kreises; er hat, woran bei dieser Gelegenheit erinnert werden mag, schon im Jahre 1879 als Botschafter in Bern und im folgenden Jahre in London fungiert und hat in Ferrys früherem Kabinett im Jahre 1883 auf einige Monate das auswärtige Ministerium geleitet. — Das Urteil in dem zweiten Panama-Bestechungs-Prozess lautete wie folgt: Charles de Lesseps und Blondin wurden mildernde Umstände zugebilligt. Lesseps wurde zu 1 Jahr Gefängnis, Blondin zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Das Urteil gegen Baihaut lautete auf fünf Jahre Gefängnis, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und eine Geldstrafe von 750000 Frank. Baihaut, Blondin und Lesseps wurden ausserdem auf Antrag der Civilparteien zu einem vom Staat festzusetzenden Schadenersatz, sowie zur Zahlung von 375000 Frank dator der Panama-Gesellschaft, Monchicou Die übrigen sechs Angeklagten wurden freige

Im **englischen** Parlament kam die Gew Diäten an die Abgeordneten zur Sprache. Di des Hauses sprach sich dafür aus. Die Regi sprach die Sache demnächst zu regeln, da sie Gewährung von Tagegeldern einverstanden sei, da völlig unbemittelte ins Parlament ohne Sorgen können, wenn sie das Volk erwählt.

Die **russische** Verwaltung des livländischen Go ments hat durch Plakate und durch das Amtsblatt bekannt gegeben, dass sämtliche Juden, welche die ru Staatsbürgerschaft nicht erworben haben, binne Monaten das Gouvernement verlassen müssen. Gouverneur steht das Recht zu, in Ausnahmefälle zelnen Juden den Aufenthalt bis 1. November a bewilligen.

Aus **Britisch-Indien** berichtet »Reuters Agency« ständische Stämme hätten die englische Stellung in C angegriffen, wären aber unter Verlust von ung 200 Toten zurückgeschlagen. Die Engländer h 19 Mann und drei eingeborene Offiziere verloren, a dem 24 Verwundete gehabt. Eine Verstärkung 250 Mann sei nach Chilas geschickt worden.

Politik.

Der Abend, in Berlin.

WIE wir aus Hofkreisen erfahren, hat auch der Kaiser Veranlassung genommen, sich über die jüngsten parlamentarischen Vorgänge zu äussern. Se. Majestät hat seiner Befriedigung Ausdruck gegeben über die „prompte Justiz“ des Reichstags. Es handle sich weniger um eine Frage der Politik, als der Sittlichkeit, über welche es gottlob im deutschen Reiche keine Meinungsverschiedenheit gebe.

Der Allgemeinen Zeitung, in München

WIRD aus Berlin gemeldet, der Papst hätte dem Grafen Ballestrem bei dessen jüngster Anwesenheit in Rom für das Centrum den Rat erteilt: „*Unité et sagesse, surtout sagesse!*“ „Einheit und Weisheit, besonders Weisheit!“ Der Korrespondent versteht die päpstliche Mahnung, zunächst in ihrer praktischen Bedeutung auf die grosse Frage des Tages, die Militärvorlage, angewandt, dahin: das Centrum soll der Einheit seiner Aktion jeden anderen Gesichtspunkt unterordnen, d. h. gegen die Vorlage stimmen, wenn die Mehrheit der Fraktion dagegen ist, für die Vorlage beziehungsweise eine an diese heranreichende Verständigung, wenn sie in der Fraktion die Majorität hat. Wie das zu machen, bleibe der Weisheit der Führer anheimgestellt. Dieses Wie ist indes gerade die kritische Frage für das Centrum. Der bezeichnete Korrespondent erzählt weiter, der Papst habe im vorigen Jahre geäussert: *Mi manca Bismarck* — mir fehlt Bismarck.

Schweizer Nachrichten.

DER schweizer Nationalrat hat mit sehr grosser Mehrheit die Errichtung eines neuen Parlamentsgebäudes beschlossen. Nationalrat und Ständerat waren bis jetzt in dem sogenannten alten Bundesratshaus untergebracht. Wenn beide Kammern zu einem parlamentarischen Körper sich vereinigen (sogenannte Vereinigte Bundesversammlung), ist genug Raum vorhanden. Nachdem das neue Bundesratshaus vollendet war, wurde die Errichtung eines besonderen Parlamentsgebäudes ins Auge gefasst. Der Bau wird auf sechs bis sieben Millionen Frank veranschlagt und soll in Zeit von sechs Jahren vollendet sein. Das neue Gebäude kommt an eine gewiss jedem Besucher der Stadt Bern bekannte Stätte zu stehen, nämlich dahin, wo das Kasino mit dem von fremden Touristen viel frequentierten Kasinogarten sich befindet. Von diesem Garten geniesst das Auge eine prachtvolle Fernsicht in die Berner Hochalpenwelt. Ganz nahe gr Finsterahorn, Eiger, Mönch und Jungfrau, Blü alp u. s. w. Das Gebäude wird nach den Plänen Professor Auer vom Wiener Polytechnikum — A geborener Schweizer, ist beurlaubt, er baute auch neue Bundesrathshaus — aufgeführt.

Wiener Berichte.

FRHR. von Edelsheim-Gyulay, der frühere Lan kommandierende in Pest, ist am 24. d. Mts. storben. Frhr. von Edelsheim, ein geborener Bade Bruder des im Jahre 1872 verstorbenen badis Ministers, gehörte zu den Vertretern jenes deuts Adels, die vor 1870 unter österreichischer Fahne Glück suchten. Er hat es in vollstem Masse gefund Ein vorzüglicher Reiterführer, zeichnete er sich sonders 1859 bei Magenta und Solferino aus; im F zuge von 1866 erhielt er keine Gelegenheit einzugrei Als Inspekteur der Kavallerie gestaltete er diese vortrefflicher Weise um. Trotzdem er aus sei Abneigung gegen die Honvedarmee kein Hehl mach war er in Ungarn eine sehr beliebte Persönlichk Seine Gemahlin war die frühere Schauspielerin Kro Im Jahre 1886 nahm er seinen Abschied; er h die Handlung des Generals Janszki, der die Grä der 1849 bei der Erstürmung Ofens gefallenen öst reichischen Offiziere geschmückt hatte, missbilligt Tisza dies im ungarischen Abgeordnetenhause Beschwichtigung der nationalen Empfindlichkeit d Magyaren mitgeteilt. In Wien verstimmte dies Edelsheim zog die erforderliche Konsequenz. Se reichen Mittel — er war der Erbe seines Adopt vaters Gyulay, des unglücklichen Feldherrn von 1859 gestatteten ihm auf grossem Fusse zu leben. wurde später zum Mitgliede des ungarischen Ob hauses ernannt, wo er sich zu der libera Partei hielt.

Nach verschiedenen Blättern.

DAS französische Kabinett Ribot hat wiederum ein deutschen Korrespondenten, Herrn Otto Brande den Vertreter des „Berliner Tageblatts“ in Paris, au gewiesen. Den äusseren Anlass gab dazu, dass He Brandes beschuldigt wurde, seinem Blatte gemeld zu haben, der jugendliche Sohn des Präsidenten Carn sei der geheimnisvolle Empfänger jenes gross Panama-Checks, von welchem stets nur als der Chec des Herrn X geredet wird. Thatsächlich hatte d „Berliner Tageblatt“ ebenso wie andere Berlin Blätter jene unrichtige Notiz der „Allgemeinen Reich Korrespondenz“ in Berlin entnommen und Brand war völlig unschuldig daran. Herr Otto Brandes, d

Digitized by Google

s preussischer Reserveoffizier den Krieg 1870/71 itgemacht, dann in Rom lange Kanzler der deutschen tschaft war, bis er vor ungefähr zehn Jahren als orrespondent für das „Tageblatt" nach Paris ging, stets einer der franzosenfreundlichsten und unfangensten Beurteiler der Dinge und Menschen in nkreich gewesen. Er plädierte bereits vor mehr acht Jahren lebhaft für eine freundliche Wiedernäherung beider Nationen und blieb diesem Standnkte immer getreu. Seine Ausweisung ist eine der begreiflichsten Dummheiten oder Bosheiten des abinetts Ribot und leider ist eine grosse Anzahl nzösischer Blätter so albern, sie als eine nationale eldenthat Ribots zu feiern. Der junge Carnot erärte übrigens jene schafige Notiz der „Allg. Reichsorr." für eine vollkommene Unwahrheit.

Moskauer Blätter.

DAS bisherige Stadthaupt Moskaus, der Bürgermeister Alexejew wurde am 21. ds. als er eine Anzahl ittsteller empfing von einem derselben mit einem evolver überfallen. Eben hatte Alexejew das Anliegen ner älteren Dame angehört und wandte sich darauf einen nebenstehenden jungen Mann von circa 0 Jahren mit der Frage, was ihm gefällig sei, als ieser, ein Kleinbürger Namens Andrianow aus owochopersk, einen Revolver zog, und mit den Worten: a sehen Sie, was ich wünsche! eine Kugel auf lexejew abfeuerte, die in dessen Unterleib eindrang. ie Hand auf die verwundete Stelle legend, zog sich Herr Alexejew aus dem Empfangszimmer in das Kabinett urück und sank dort, bald die Besinnung verlierend, n einen Sessel. Eine zweite Kugel, die Adrianow Alexejew nachsandte, flog um Fingerbreite an dessen Kopf vorüber und blieb oberhalb der Kabinettsthür stecken. Der Mörder ist 36 Jahr alt und geistesgestört. Er war bereits früher längere Zeit in einer Petersburger Irrenanstalt an Verfolgungswahnsinn leidend. Im vorigen Jahre reichte er beim Stadthaupt Alexejew ein Memorandum über den Einfluss der Elektrizität auf die Behandlung der Influenza ein. Als er die Schüsse auf Alexejew abgefeuert hatte, verriet er nicht die geringste Absicht zu fliehen. Das angeschossene Stadthaupt Alexejew ist seinen Wunden erlegen. Moskau hat, wie durchaus unbefangene und glaubwürdige Beurteiler erklären, in Alexejew einen sehr hervorragenden Verwaltungsmann und einen Beamten mit reinen Händen verloren, der allgemeines Vertrauen genoss.

Attentat auf König Umberto.

Hirsch's Bureau, aus Rom.

AM Sonnabend wurde in Rom ein schmutziges Attentat auf König Humbert verübt. Als der König eben die Villa Borghese verlassen hatte, näherte sich der königlichen Equipage ein Mann, der plötzlich eine Hand voll Unrat in den Wagen warf. Der König wurde nicht getroffen. Er liess einen Augenblick halten und setzte dann die Fahrt fort. Der Mann wurde vom Publikum festgehalten und von herbeieilenden Polizisten sofort verhaftet und abgeführt. Bei seiner Vernehmung gestand er, dass er ein wütender Hasser des Königs und der Monarchie sei, da beide sich noch nicht mit dem Papste ausgesöhnt haben. Er sei, so erzählte er weiter, in Amerika als geistesgestört betrachtet worden, er behauptet aber, geistig vollkommen gesund zu sein. Der Attentäter ist 44 Jahre alt und vor seiner Auswanderung nach Amerika wegen Mordes zu mehreren Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Das Attentat erregt hier erklärliches Aufsehen. Der Attentäter wird als religiöser Fanatiker betrachtet. Der Name des Verbrechers ist Louis Berardi. Nach einer weiteren Mitteilung hat er bereits die Absicht einer thätlichen Beleidigung des Königs Humbert eingestanden. Bei dem Verhafteten fand die Polizei Bänder und Rosetten in den päpstlichen Farben, sowie Aufzeichnungen, welche seinen Fanatismus darthun. Nach einer Version italienischer Blätter soll Berardi nicht bloss fanatisch, sondern ausgesprochen irrsinnig, und zwar eben von religiösem Wahnsinn befallen sein.

Ahlwardts Hinrichtung.

Nach parlamentarischen Berichten.

Das Vorspiel.

19. ds.

IM Reichstag feierte heute der berüchtigte Judenflinten-Prozess Ahlwardts noch einmal seine rhetorische Auferstehung. Bei der dritten Lesung des Kriegsminister - Etats erhob sich der Abgeordnete Ahlwardt und hielt eine lange Rede, worin er unter Angriffen auf die Gerichte, das Kriegsministerium, den Grafen Caprivi, die Juden etc. seine bekannten Behauptungen über unbrauchbare Loewesche Gewehre aufrechtzuerhalten suchte. Als er u. a. sagte: Loewe habe einen Meineid geleistet und würde nur deshalb nicht gerichtlich verfolgt, weil er Jude sei, erteilte ihm der Vize - Präsident Graf Ballestrem einen Ordnungsruf. Reichskanzler Caprivi antwortete mit offenkundiger Verachtung gegen Ahlwardt; nur aus Respekt vor dem Reichstag — so sagte Caprivi — wähle er seine Worte höflicher als der Vorredner es verdiene, aber dessen sämtliche Verdächtigungen seien unwahr. Ebenso erklärte der Kriegsminister v. Kaltenborn nochmals alle Behauptungen Ahlwardt's für gänzlich unbegründet. Dann entspann sich noch langer Krakehl zwischen Eugen Richter, Ahlwardt und Herrn Liebermann v. Sonnenberg, der auch Antisemit ist. Richter erklärte, dass Ahlwardt ihn nur noch pathologisch interessiere und verglich ferner Herrn Liebermann mit einem alten Klatschweibe. Liebermann dagegen erwiderte, dass Richter nur deshalb so lebhaft für die Juden fechte, damit deren Geldbeutel sich für die deutschfreisinnige Partei aufthäte. Unter Gelächter und Entrüstungsrufen schleppte sich die Debatte über drei Stunden in dieser Weise fort.

Die Entwickelung.

21. ds.

DER heutige Reichstag war der Schauplatz bisher unerhörter Scenen. Gleich im Anfang der Diskussion, als sie sich noch um Soldatenmisshandlungen drehte, wurde der Kriegsminister Kaltenborn-Stachau vom Präsidenten zur Ordnung gerufen, weil er eine Aeusserung Bebels als eine Verleumdung bezeichnete, worüber bei den Socialisten grosser Lärm entstand, während Bebel erregt den Ausruf: „Frechheit!" in das allgemeine Getümmel schleuderte. In ziemlicher Gereiztheit verläuft die weitere Debatte. Konservativer Abg. Menzer meint, Bebel betrage sich wie ein Buschklepper, worauf der Präsident Levetzow diese Bemerkung als ungehörig bezeichnet. Menzer entschuldigt sich mit seinem heissblütigen Temperament. Als Bebel über die kaiserliche Begnadigung eines des Totschlags schuldigen Offiziers sprechen will, schneidet der Präsident ihm das Wort ab mit der Bitte, nicht das kaiserliche Begnadigungsrecht in die Debatte zu ziehen. Unter zahlreichen Zwischenrufen, Unruhe etc. wird endlich der Gegenstand verlassen und die Beratung über den Reichsinvalidenfond beginnt, der ungefähr 500 Millionen Mark beträgt und aus dessen Erträgnissen Verwundete und Hinterbliebene aus den letzten Kriegen ihre Pensionen erhalten.

Sonst gibt dieser Etatposten kaum zu einigen banktechnischen Bemerkungen Anlass. Diesmal schürte Eugen Richter in seinem Bestreben, den Antisemiten Ahlwardt parlamentarisch völlig zu vernichten, einen riesigen Sturm an, indem er von Ahlwardt fordert, dieser solle seine frühere Behauptung beweisen, dass

Digitized by Google

bei der Begründung des Invalidenfonds gewisse einflussreiche Leute mit einer Anzahl grosser Börsenjuden hinter den Coulissen ein finanzielles Spiel trieben, wobei das deutsche Reich geschädigt wurde. Ahlwardt habe gesagt, es wäre im Interesse des Reiches richtiger gewesen, den Invalidenfonds so hoch zu dotieren, dass die Zinsen ausreichten für die Invaliden und nicht so, dass der Fond sich selbst amortisiere. Dies sei unterblieben infolge von heimlichen Verhandlungen mit Börsenjuden, die nicht dulden wollten, dass die Regierung das grosse Kapital in die Hände bekam (Bewegung).

Der Reichsschatzsekretär Freiherr v. Maltzahn, der damals als Abgeordneter und Berichterstatter der Finanz-Kommission des Reichstags fungierte, springt sofort auf und erklärt unter Bravo des Hauses diese Behauptungen für unwahr. Er könne positiv versichern, dass bei Abfassung der Gesetze über den Invalidenfond, die Verteilung der fünf Kriegsmilliarden etc. vorher nicht mit irgend welchen Börseninteressenten verhandelt wurde.

Darauf entgegnet Ahlwardt, fortwährend von höhnendem Gelächter und Zurufen unterbrochen, während der Präsident wiederholt mit der Glocke anklingelt: Natürlich würden solche Abmachungen hinter den Coulissen nicht officiell gemacht, aber wie es dabei zuginge, habe man jüngst ja aus den Vorgängen in Paris ersehen. Man thäte besser daran, ihn nicht zu zwingen, aktenmässig zu belegen, dass von Herren, welche im Reichstag sitzen, ja sogar von einem Herrn, der jetzt in der Regierung wäre, solche Verhandlungen schlimmster Art geführt wurden. (Allgemeine Bewegung. Rufe: Wer war dabei? Namen nennen! Heraus mit der Sprache!) Ahlwardt fährt fort: Ich habe die Aktenstücke nicht in der Rocktasche (Aha-Rufe), aber ich werde sie vorlegen. Für heute mag genügen, dass unter elf Original-Aktenstücken, welche ich besitze, auch eins ist, welches vom früheren Abgeordneten Miquel, jetzigem Finanzminister eigenhändig unterzeichnet ist. (Grosse Unruhe. Gelächter. Rufe wie: Gestohlene Aktenstücke.) Ahlwardt antwortet: ich stahl sie nicht. In seiner weiteren Rede versucht er darzulegen, dass jene angeblichen geheimen Verhandlungen teils zum Vorteil beteiligter Finanziers, teils deswegen erfolgten, weil die liberale Opposition nicht wollte, dass die Regierung durch Aufhäufung eines grossen Kapitals zu ihren Händen im Fall eines parlamentarischen Konflikts oder eines neuen auswärtigen Krieges unabhängig von der Volksvertretung wurde (Gelächter, Unruhe, Rufe: Namen nennen!)

Der Schatzsekretär Maltzahn fährt wütend empor, schlägt mit der Faust auf den Ministertisch, dass die Papiere umherfliegen und ruft: Ahlwardt beschuldigt also den Fürsten Bismarck und frühere Regierungsvertreter aus dem Jahre 1871 sowie die Reichstagsmitglieder damaliger Zeit des schnöden Verrats am Vaterlande aus pekuniären Interessen. Ich erkläre, alles, was Ahlwardt sagte, widerspricht direkt der Wahrheit (grosser Beifall).

Präsident Levetzow erklärt: Ich habe nichts von direktem Vorwurf gegen Bismarck, Regierungs- und Reichtagsmitglieder gehört (Lebhafter Widerspruch und Ohos).

Ahlwardt: Ich sprach schlechtweg von Angehörigen des deutschen Volks und nicht von Bismarck, noch von Regierungsvertretern, sondern einfach von solchen Leuten, welche ihr eigenes Volk an ein uns fremdes Judenvolk verraten, um etwas von deren grosser Beute zu erhaschen (lärmender Widerspruch).

Eugen Richter versichert darauf, er habe die ganze Sache nur angerührt, um Ahlwardt zu zwingen, seine Beschuldigungen zu beweisen, deren Wahrhaftigkeit nicht mehr wert sei, als seine Behauptungen ü[ber] die Judenflinten (lebhafter Beifall).

Abgeordneter Ahlwardt, der im fürchterliche[n] Toben gleichmässig kalt und selbstbewusst geblieb[en], sagt: ich werde meine Aktenstücke auf dem Ti[sch] des Hauses vorlegen (Zuruf: Sofort), damit endl[ich] die Ueberzeugung aufdämmert, dass auch bei [uns] „etwas faul im Staate Dänemark“ sei (Gelächt[er]). Ich habe die Aktenstücke nicht mitgebracht, a[uch] sind sie nicht so nahe zur Hand, dass ich sie gle[ich] holen lassen kann, aber verlassen Sie sich darauf, [ich] werde sie vorlegen (allgemeine, andauernde Bewegun[g]).

Abgeordneter Rickert beantragt, das Haus s[olle] sich sofort vertagen unter der Verpflichtung für A[hl]wardt, morgen die Akten zur Stelle zu bringen ([allseitiger] Beifall).

Auch der Führer der äussersten Rechten Freih[err] v. Manteuffel unterstützt Rickerts Antrag der [so]fort einstimmig angenommen wird. Unter gröss[ter] Erregung geht der Reichstag auseinander, währe[nd] Ahlwardt mit triumphierendem Antlitz den Sitzungss[aal] verlässt.

Der Tag der Sühne.

22. ds., Mittags.

Es herrscht ein riesiger Zudrang zum Reichsta[g]. Die Strasse wimmelt von Menschen. Im Hau[se] sind die Tribünen überfüllt. Unter grosser Unru[he] werden noch einige Formalien vor dem Begi[nn] der Ahlwardtdebatte erledigt. Vor Beginn d[er] Sitzung erklärt der Präsident Levetzow an der Ha[nd] des amtlichen Stenogramms, dass Ahlwardt tha[t]sächlich gestern Mitglieder des Hauses beschuldi[gt] habe, für Geld Verrat an Volk und Reich geübt [zu] haben. Für diese ungehörige Aeusserung verhängt [er] noch nachträglich den Ordnungsruf über Ahlward[t]. Nach einem kurzen Intermezzo, bei dem Eugen Richte[r] die Erwartung ausspricht, dass Ahlwardt nunmeh[r] seine Beweise vorbringen werde, betritt Ahlward[t] selbst mit einigen blauen Aktendeckeln unter de[m] Arm die Rednertribüne. Obgleich er sich ziemlic[h] selbstbewusst gibt, zeigt er doch im Laufe der kurzen aber erregten Debatte, dass ihm heute die innere Sicherheit fehlt. Er sagt unter teilweise stürmischem Gelächter und mancherlei Zwischenrufen, dass er heute nur einen kleinen Bruchteil jener Akten vorlegen könne.

Im ganzen ständen ihm ungefähr zwei Centner Aktenmaterial zur Verfügung (grosse Heiterkeit), da[s] er aber angesichts der zahlreichen Untersuchungen, denen er ausgesetzt gewesen, ausserhalb seines Hauses bei den verschiedensten Leuten in Sicherheit gebracht. Nach der gestrigen Diskussion habe er sofort jene Akten eingefordert, aber bis zur Stunde nur jene wenige Piecen erhalten, die er hiermit dem Präsidenten übergäbe. Innerhalb dreier Tage erwarte er aus Leipzig, wo sein Verlagsbuchhändler Glöss einen grossen Teil der Akten habe, weiteres Material. Er schlage vor, bis nach Ostern die ganze Angelegenheit zu vertagen, dann wäre er bereit vollkommen Rede und Antwort zu stehen. Denn so wichtig auch das heutige Material sei, so sei dasselbe erst wirklich verständlich, wenn alles vorläge. (Lärm. Gelächter.)

Graf Ballestrem, einer der Centrumsführer und Vizepräsident des Reichstags, beantragt, dass sofort der Seniorenkonvent des Reichstags als Vertrauenskommission zusammentrete und die Aktenstücke prüfe. Auch solle sogleich die Sitzung vertagt werden, bis diese Prüfung beendet sei; denn es müsse sofort die gründlichste Klarheit geschafft werden. (Allgemeiner Beifall.) Freiherr v. Manteuffel im Namen der Konservativen, Marquardsen im Namen der Nationalliberalen erklären sich für Ballestrems Antrag. Der Deutschfreisinnige Rickert verlangt, dass Ahlwardt sogleich vor jener Vertrauenskommission zu erscheinen habe, um verhört zu werden. Darüber entspinnt sich ein

Digitized by Google

…er Redekampf, indem Ahlwardt unter wiederholtem …m vergeblich versucht, eine vorläufige Vertagung … Angelegenheit herbeizuführen, bis er alle seine …tenstücke beisammen habe und vorlegen könne. …kert ruft ihm zu, dann hätte er so lange seine Zunge …ahren sollen. (Sehr wahr).

*

Einstimmig beschliesst der Reichstag sofort ein…ndige Vertagung. Der Seniorenkonvent zieht sich … Ahlwardt zurück. Auf den Tribünen rührt … kein Mensch vom Fleck. Auch Caprivi und … Finanzminister Miquel, den gestern Ahlwardt aus…cklich nannte, sind im Hause erschienen. Letzterer … der Gegenstand grosser Aufmerksamkeit und der …sönlichen Begrüssungen von allen Seiten des Hauses.

Das Urteil.

22. ds., Nachmittags.

…NDERTHALB Stunden ist der Sitzungssaal des … Reichstags leer, während der Seniorenkonvent tagt. …er von den überfüllten Zuhörertribünen verlässt nicht … Mensch seinen mühsam erkämpften Platz. Endlich …net sich die kleine Thür und Ahlwardt kommt … der Seniorensitzung, wo er verhört wurde, mit …chrotem Kopf, ersichtlich betreten, zurück. Bald …rauf erscheinen die Senioren und der Reichstag füllt …h wieder rasch zur Fortsetzung der Plenarsitzung. … Namen der von den Senioren gebildeten Vertrauens…mmission des Reichstages ergreift sodann der Vize…äsident Graf Ballestrem (Centrumspartei) das Wort. … ist ein würdevoll bejahrter Herr und referiert mit …hr lauter langsamer Stimme. Die Kommission prüfte …f das genaueste jedes von Ahlwardt vorgelegte Akten…ück und beschloss einstimmig zu erklären, „dass diese …ktenstücke durchaus nichts enthalten, was Ahlwardts …ehauptungen in der gestrigen Sitzung irgendwie unter…stützte, und nichts, was frühere oder jetzige Reichs…ags-, Landtags- oder Regierungsmitglieder im mindesten …elaste." Ausserdem gibt die Kommission einstimmig …rem Gefühl dahin Ausdruck: Wenn jemand solche …eschuldigungen wie gestern Ahlwardt im Parlament …acht, ohne sofort Beweismittel auf den Tisch des …auses niederlegen zu können, so ist dies ein Be…ehmen, welches im deutschen Reichstag noch nie vorge…ommen und für welches äusserst schwer ein parlamen…arischer Ausdruck zu finden ist, um es richtig zu …ualifizieren. (Lebhafter Beifall auf allen Seiten.)

Inzwischen ist Ahlwardt mit seinem Notizbuch auf die Rednertribüne geeilt und beginnt sich zu verteidigen. Er sei gestern durch Richters Provokation in die De…atte gegen seinen Willen hineingerissen worden und …abe sofort erklärt, nicht alle Aktenstücke rasch genug …eschaffen zu können. Auch heute habe man ihm keine Zeit gelassen; die Vertrauenskommission habe sich sogleich gebildet und ihm durch rasches Urteil, ohne weitere Aktenstücke abzuwarten, den Beweis seiner Behauptungen abgeschnitten.

Zuerst hatte man Ahlwardt zugehört, bald aber begann Gelächter und Lärm. Zurufe: „Nicht Eugen Richter, sondern Sie provozierten; Sie beschuldigten zuerst, ohne Beweise bei sich zu haben! Wenn man anklagen will, bringt man sein Material mit."

Ahlwardt fortfahrend, will erzählen, wie in jenen Aktenstücken, welche er noch erwarte, auch der Brief eines ausländischen hohen Beamten enthalten sei, der sich für eine schöne Geldsendung bedanke. Der Präsident Levetzow unterbricht sofort scharf den Redner: Das steht nicht in jenen Akten, die Sie vorlegten. Im weiteren Verlaufe der Debatte erklären sowohl Eugen Richter wie auch Freiherr von Manteuffel (Kreuzzeitungspartei) sich aufs schärfste gegen Ahlwardt.

Richter meint, der heutige Vorgang habe die ganze innere Haltlosigkeit und moralische Beschaffenheit Ahlwardts vor dem ganzen Lande klargestellt. Manteuffel sagt unter stürmischer Heiterkeit des Hauses: Herr Ahlwardt stellt Behauptungen auf und hält sie bereits für erwiesen, wenn er sie recht oft wiederholt. Ein derartiges Vorgehen war bisher in diesem Hause unerhört. Der Centrumsführer Dr. Lieber hält eine längere von Entrüstung strotzende Rede, welche damit schliesst: Ahlwardts Verfahren wäre nur richtig zu kennzeichnen, wenn man dazu Worte gebrauche, die einen Ordnungsruf des Präsidenten zur Folge haben, aber ein Ahlwardt sei nicht wert, sich seinetwegen einem Ordnungsruf auszusetzen. (Gelächter und stürmische Zustimmung).

Während dieser moralischen Hinrichtung ist Ahlwardt wiederholt auf die dicht von Abgeordneten umlagerte Rednertribüne gestürzt und hat hinter jedem Redner das Wort zur Erwiederung erbeten. Der Präsident Levetzow gab es ihm jedesmal sofort. Mit allgemach ganz heiserer Stimme leiert Ahlwardt zum vierten, fünften Male immer dieselbe Anschuldigung herab: Er habe bis heute nicht alle Aktenstücke heranschaffen können, doch verspreche er, später alles zu beweisen. Man umdrängt ihn und lacht ihm verächtlich ins Gesicht. Er verliert nach und nach den Faden, wird immer alberner und verworrener in seiner Verteidigung und ruft erst wieder stärkeren Lärm und Entrüstung hervor, als er zum Freiherrn v. Manteuffel hinüberschreit: Sie sagen, was ich that, kam noch niemals im Reichstage vor. Nun, so etwas wie meine heutige Vergewaltigung, ist hier auch noch nie vorgekommen. (Grosser Sturm auf allen Bänken.) Gegen Richter meint Ahlwardt: Wer Juden und Judenknechte bekämpft, kommt in Deutschland natürlich nicht zu seinem Rechte. (Allgemeines Gelächter.) Besonders giftig ist Ahlwardt gegen Lieber, über dessen sittliche Entrüstung er sich lustig macht, die nur politische Heuchelei sei.

Lieber antwortet darauf, Ahlwardt benehme sich so, dass er gar nicht mehr Entrüstung, sondern nur noch Mitleid errege. (Beifallsbrummen.) Ausserdem möge konstatiert sein, dass der heutige Beschluss der Vertrauenskommission des Reichstags nur gebrandmarkt habe, wie Ahlwardt bisher die guten Sitten des Reichstags verletzte. Aber Ahlwardt sei dadurch nicht der Pflicht entbunden, jene angeblichen Beweisstücke nach den Osterferien dem Reichstage vorzulegen. Dann werde es Zeit für ein weiteres Urteil sein. Wir verbitten uns aber, dass Ahlwardt heute die letzte Sitzung vor den Ferien wieder benutzt zu Verdächtigungen. (Beifall.)

Soweit war die ganze Diskussion des Reichstages eine einzige grosse Abschlachtung Ahlwardts, der schliesslich eine ganz klägliche Figur abgab, in mühsam verhaltener Aufregung grosse Quantitäten Wasser trank und schliesslich nur noch öde Judenschimpfereien vorbrachte. Der Präsident Levetzow gab ihm mit unverhohlener Verachtung wohl zehn- oder zwölfmal das Wort, um jeden Vorwurf einer Vergewaltigung zu entkräften. Der Reichskanzler Caprivi hatte anfangs aufmerksam zugehört, begann allgemach gelangweilt auf seinen Aktendeckeln allerhand Bleistiftzeichnungen zu machen, während der Finanzminister Miquel vollkommen schweigsam zuhörte, aber sich fortwährend nervös Hände und Arme rieb. Gegen ihn ging hauptsächlich Ahlwardts Angriff.

Obgleich der Inhalt der vorgelegten Aktenstücke nicht bekannt war, vermutet man, dass sie sich auf jene Zeit beziehen, wo Miquel mit Hansemann in der Direktion der Diskontobank sass und unter anderem die rumänischen Bahnen finanzierte.

So lange war die Diskussion also nichts als ein riesiges Strafgericht des gesamten beleidigten Parlaments gegen Ahlwardt, als plötzlich der Abg. Stöcker in die Debatte eingriff, mit einem Schlage die Aufmerksamkeit fast ganz von Ahlwardt ablenkte und einen

zornigen Sturm der Linken auf sich konzentrierte. Stöcker gab nämlich trocken Ahlwardt preis, dem jedermann ansehen müsste, dass er kein Mann sei, um politische Geschäfte grösseren Stils zu treiben. Er gehöre gar nicht in den Reichstag und sei nur hineingekommen, weil grosse Kreise der Bevölkerung die demagogische Wühlarbeit der deutsch-freisinnigen Judenschutztruppen satt bekommen hätten. (Grosser Lärm links.) Rickert und Richter beschuldigen Stöcker als „einen Ahlwardt höherer Ordnung“, zuerst den Antisemitismus angezettelt zu haben. Stöcker antwortet, Rickert, der deutschfreisinnige Generalstabschef der Judenschutztruppe würde seinen jüdischen Schützlingen die grösste Wohlthat erweisen, wenn er sich ins Privatleben zurückzöge, denn überall, wo er spräche, „stimmten die christlichen Wähler alsbald antisemitisch. (Schallendes Gelächter rechts. Rickert ruft unverständliche Worte gegen Stöcker. Allgemeiner Lärm.) Eugen Richter meint: Stöcker und Ahlwardt Hand in Hand seien ein *par nobile fratrum.*

Der Präsident Levetzow schwingt heftig die Glocke und sagt: Herr Richter ich rufe Sie zur Ordnung. Ihre Aeusserung ist beleidigend. (Richter unterbricht: Wie so?) Jawohl, fährt Levetzow mit ironischer Betonung fort: sie ist ebenso beleidigend für Herrn Stöcker, wie für Herrn Ahlwardt! (Ungeheure Heiterkeit durchbraust den Saal.) Zwischen Richter, Rickert, Stöcker und einigen Antisemiten wie Zimmermann und Liebermann läuft noch einige Zeit allerlei Gezänk über die Judenfrage, wobei Zimmermann und Liebermann sich ausdrücklich dagegen verwahren, von Ahlwardts gestrigem Vorgehen gewusst oder es gebilligt zu haben.

Zum Schluss ergriff nochmals der Referent Graf v. Ballestrem das Wort, um gegen Eugen Richter zu konstatieren, dass die Vertrauenskommission des Reichstags nur über Ahlwardts Behauptungen und die dazu vorgelegten Aktenstücke abgeurteilt habe, nicht aber über die antisemitische Richtung. Vom Antisemitismus sei in der Kommission mit keinem Worte die Rede gewesen; damit habe die Vertrauenskommission überhaupt gar nichts zu schaffen gehabt.

Vor dem Reichstag.

UM 6½ Uhr vertagt sich endlich der Reichstag bis 13. April. Als Ahlwardt das Reichstagsgebäude verliess, versperrte eine grosse Menschenmenge die Strasse. Begeisterte Hochrufe, verächtliches Pfeifen empfängt ihn. Die Polizei muss ihm durch die tausend Menschen Bahn brechen, die seit fünf Stunden draussen auf das Ende der Sitzung harrten. Der Lärm auf der Strasse war so arg wie früher bei den grössten Bismarcksitzungen. Das Publikum reisst sich bei den fliegenden Zeitungshändlern um die Abendblätter, obgleich sie nur den Anfang des Sitzungsberichtes enthalten.

Im Senioren-Konvent.

DIE Verhandlungen in dem Seniorenkonvent haben sogleich dargethan, dass Ahlwardt weder vom Invalidenfonds noch von den Vorgängen bei der Gründung desselben die geringste Ahnung hat und nur irgend einmal von Andeutungen gehört hat, die in Broschüren vor 16 und 17 Jahren gemacht worden sind. Das Exemplar einer (alten) Broschüre von Rudolf Meyer, welches Ahlwardt dem Seniorenkonvent überreichte, war Privateigentum des Oberlehrers Dr. Förster. . . . Es waren in dieser Broschüre eine Anzahl von Stellen rot angestrichen und mit einem Register der Citate versehen worden. Das war alles, was Ahlwardt über den Invalidenfonds vorzulegen imstande war.

Seine übrigen Ausführungen bezogen sich ausschliesslich auf das Verhältnis der Diskontogesellschaft zu den rumänischen Eisenbahnen im Jahre 1872. Strousberg hatte für den damaligen Ei[...] Rumänien eine Aktiengesellschaft gebild[...] mit einigen Magnaten. Die Gesellschaft w[...] Strousberg zahlungsunfähig, und die rumän[...]gierung erklärte, dass sie bei Unterbrechung d[...] die Konzession einziehen würde. Da trat die D[...]gesellschaft dazwischen, leitete die Verstaatli[...] der rumänischen Bahnen und die Abfindung[...] Strousbergschen Aktionäre mit rumänischen S[...]papieren ein. Auf diese Verhältnisse beziehen die beiden übergebenen Aktenhefte, welche eine [...]zahl von Briefkopien über Geldanweisungen [...] Quittungen enthalten. Wie Ahlwardt selbst z[...] sind auch diese Schriftstücke den berechtigten E[...]tümern gestohlen worden und dadurch in seinen [...]sitz gelangt.

Es wurde auch in der Kommission festge[...] dass die Diskontogesellschaft seiner Zeit bei der [...]staatlichung der rumänischen Bahnen alle darau[...]züglichen Papiere dem rumänischen Finanzminist[...] übergab, und dass der rumänische Finanzmini[...] späterhin mitgeteilt habe, es seien ihm diese Pa[...] entwendet worden. Anscheinend hatte Ahlwardt [...] diese Verhältnisse in Gemeinschaft mit dem Ver[...] Glöss eine neue Broschüre in Vorbereitung. [...] Ahlwardt in dieser Beziehung zu veröffentliche[...]absichtigt, bezieht sich also auf das Verhältnis e[...] privaten Bankgesellschaft zu einer ausländischen [...]gierung. Das berührt aber die Reichsregierung w[...] jetzt noch früher, und geht unseres Erachtens [...] Reichstag nicht mehr an, als irgend eine Auseinan[...]setzung über sonstige private Geldanlagen im Ausla[...] oder über Erbschaftsregulierungen oder Gutsverk[...] im Inlande.

Zu unserem Bilde

sei bemerkt, dass die Skizze des Zeichners je[...] Augenblick darstellt, wo Graf Ballestrem die E[...]scheidung, welche der Senioren-Konvent als Vertrau[...]kommission des Reichstags über Ahlwardt fällte, [...] wieder versammelten vollen Hause vorliest.

Der Reichs-Invalidenfonds.

National-Zeitung.

DER Reichs-Invalidenfonds wurde im Jahre 1[...] aus der französischen Kriegsentschädigung [...]bildet. Der Krieg hatte eine grosse Militär-Pensio[...]last geschaffen; es fragte sich, ob man die zahlreic[...] Pensionen der in den Jahren 1870 und 1871 inval[...] gewordenen Offiziere und Soldaten auf den gewö[...]lichen Pensionsetat übernehmen sollte, so dass sie [...] den laufenden Einnahmen des Reiches zu bestrei[...] wären, oder ob behufs Entlastung dieser ein [...]sonderer Fonds gebildet werden sollte. Indem m[...] sich mit Recht für das Letztere und für die Dotieru[...] des Fonds aus den Kriegsentschädigungs-Milliard[...] entschied, konnte es sich selbstverständlich nur dar[...] handeln, ihn so hoch zu normieren, wie der Zw[...] es erforderte, d. h. so hoch, dass er bis zum T[...] des letzten Kriegsinvaliden ausreicht. Es wurde [...]her berechnet, welche Summe zur Deckung d[...] Bedarfs erforderlich sei, wenn ausser den Zinsen d[...] Fonds allmählich auch das Kapital für die Pensio[...]zahlungen verwendet würde. Demgemäss ward d[...] Invalidenfonds mit 187 Mill. Thaler oder 561 Mi[...] Mark dotiert.

Wie sich später herausstellte, war die Rechnu[...] insofern nicht ganz zutreffend, als auch ein geringer[...] Kapital ausgereicht hätte; der Ueberschuss, welch[...] sich somit ergibt, macht es erfreulicherweise mö[...]lich, die Pensionen der Kriegsinvaliden eben jet[...] einigermassen zu erhöhen. Nach der von der Ve[...]waltung des Invalidenfonds für den 30. Juni 18[...] aufgestellten Bilanzberechnung ergab sich ein Akt[...]

Im Reichstage.

Für „Das Echo“ gezeichnet von G. Brandt.

Vicepräsident Graf v. Ballestrem verliest die Entscheidung des Seniorenkonvents gegen Ahlwardt.

Präsident v. Levetzow.

Miquel. Frhr. v. Manteuffel. Caprivi. Stöcker. Ahlwardt. Eugen Richter. Graf Ballestrem. Lieber. Liebermann v. Sonnenburg. Bebel.

bestand von 463 084 078 Mark, während sich der Kapitalwert der gegenüberstehenden Verbindlichkeiten einschliesslich der Verwaltungskosten auf 346 115 704 Mk. bezifferte, so dass die Aktivmasse des Fonds anschlagsmässig den Kapitalwert der Verbindlichkeiten um 116 968 374 Mk. überstieg. Seither hat sich dieser, zur Sicherstellung der auf den Fonds angewiesenen Ausgaben entbehrliche Ueberschuss noch erheblich erhöht.

So weit in den konfusen Aeusserungen des Herrn Ahlwardt ein greifbarer Inhalt zu finden ist, scheint diese Zierde des deutschen Parlaments der Meinung zu sein, man hätte 1871 den Invalidenfonds so hoch dotieren müssen, dass die Zinsen allein schon zur Zahlung der Pensionen ausgereicht hätten und das Reich somit im Besitz des Kapitals geblieben wäre. Schwerlich versteht Herr Ahlwardt auszurechnen, wie hoch dass letztere hätte sein müssen, um lediglich durch Zinsen Verpflichtungen zu decken, zu deren Erfüllung bei der stattgehabten Normierung des Fonds ausser den Zinsen desselben noch eine allmähliche Kapital-Aufzehrung in Höhe von 400 Millionen Mark sich notwendig erwiesen hat. Der Gedanke des Herrn Ahlwardt — falls man in diesem Falle von einem solchen überhaupt sprechen kann — ist aber vollkommen unsinnig. Der Rest der Kriegsentschädigung nach der Deckung der Kriegs- und Retablissements-Kosten, der Füllung des Festungs-, des Reichstagsbau-Fonds, des Kriegsschatzes etc. ist s. Z. zur Schuldentilgung verwendet worden.

Hätte man im Reichsinvalidenfonds nach der Insinuation des Herrn Ahlwardt resp. seiner Einbläser, ein ungeheures, für den Zweck des Fonds entbehrliches Kapital aufgehäuft, so wären entsprechend weniger Schulden getilgt worden. Erwägt man ausserdem, dass allein im Reiche seit 1876 ungefähr 1600 Millionen Mark neuer Schulden entstanden sind, so braucht weiter kein Wort über jenes finanzpolitische Geschwätz verloren zu werden; die Schuldenlast des Reiches und der Einzelstaaten wäre jetzt um die Summe höher, welche man 1873 unnötigerweise dem Invalidenfonds überwiesen hätte, d. h. die Finanzlage wäre genau dieselbe, wie jetzt.

So viel zur Orientierung über die thatsächlichen Verhältnisse.

Besuch beim Fürsten Bismarck.

Hamburger Nachrichten.

FÜRST Bismarck empfing dieser Tage die Herren Abgeordneten Schoof, Dr. Friedrich Hahn und Rickmers aus Bremerhaven. Das Gespräch kam zunächst auf den Bund der Landwirte und Herr Schoof konnte dem Fürsten Bismarck die bestimmteste Versicherung geben, dass der Bund sich von den politischen Parteien unabhängig halten werde. Der Fürst billigte dies auf das lebhafteste, betonte die Notwendigkeit, wirtschaftliche Parteien zu bilden und erklärte die Magenfrage für die wichtigste von allen. Erst wenn der Mensch satt sei, könne er sich mit der eigentlichen Parteipolitik befassen. Die heutigen Parteien, die der Fürst geneigt war gewissermassen juristische Parteien zu nennen, gruppierten sich mehr um einzelne Persönlichkeiten, die nur zu oft ihre eigenen Zwecke verfolgten, als um wirkliche Gegensätze. Vielfach hinge die Parteinahme im politischen Leben geradezu davon ab, neben wem jemand auf der Schulbank gesessen habe. Mit seinem Schulnachbar ginge dann wohl nachher der eine zu Bennigsen und den Nationalliberalen, der andere zu Manteuffel und den Konservativen. Der Fürst meinte, bei aller energischen Parteinahme in der Politik wüssten doch häufig die Anhänger der einzelnen Parteien die eigentlich trennenden Punkte nicht anzugeben. Ihm käme das so vor wie bei Leuten, die jeden Sonntag in die Kirche gingen, und wenn man sie nachher fragte, was ist d eigentlich der Unterschied zwischen den Orthodo der Mittelpartei u. s. w., so wüssten sie es meist nicht bestimmt zu sagen, aber darum würde ta weiter gehasst. Im weiteren Verlaufe des Gesprä kam die Rede auf die neuerdings so stark auftrete allgemeine Unzufriedenheit, die sich im 19. hannoversc Wahlkreise wie Herr Rickmers ausführte, vielfach welfisches Gewand kleide, ohne dass die Leute wirk überzeugte Welfen wären. Das liesse sich besond in Geestemünde beobachten. Der Fürst äusserte, es wü zu bureaukratisch regiert, und bezog dies u. namentlich auch auf die neue Landgemeinde-Ordnu Wir hätten zu viel Schreiberei und Umständlichkei womit die Leute nicht zurecht kommen könnten, das solle dann Selbstverwaltung sein. Er lese s. die Verordnungen der Landräte, müsste sie aber zweimal lesen, um ihren Sinn zu verstehen, was da erst ein Bauernvogt mit solchen Verordnungen fangen. Aehnlich stände es auch mit der Ausarbeit der Gesetzesvorlagen, wobei es vorkomme, dass Geheimrat dieselbe Materie im Ministerium zu handeln habe, die schon das Thema seiner Asses arbeit gewesen wäre, ohne dass er sie jemals praktischen Leben kennen gelernt hätte. Das Gespr berührte noch die verschiedensten Themata, wie Partikularismus und die Herausbildung der Land herrschaften in Deutschland, das parteipolitis Leben in England, die ausgesprochene Interessenpol der Engländer in alter und neuer Zeit u. a. m. u endigte damit, dass der Fürst, bevor zur Frühstück tafel aufgebrochen wurde, sich vor seinen Gäs entschuldigte, er habe das Mandat des 19. hannov schen Wahlkreises (aus dem die drei Herren zu Ha sind), leider bis jetzt nicht ausüben können. würde wohl Lust haben in den Reichstag zu komme wenn er es so machen könne wie der alte Molt der ruhig dagesessen und zugehört habe. Aber m würde ihn ja nicht zufrieden lassen. Die einen würd ihn angreifen, ihn beschimpfen, was ihn immerhin wenigsten berühren würde, die anderen wieder würd ängstlich von ihm fortrücken, aus Furcht sich kompromittieren. Zudem fehle ihm der Apparat, d ihm früher zur Verfügung gestanden habe, und es für ihn bei vorgerückten Jahren doch schwierig, all selbst zu lesen und alle Vorarbeiten für die Rede allein zu besorgen. Die Herren versicherten abe dem Fürsten, dass seine Wahl in erster Linie e Vertrauensvotum gewesen sei, und Dr. Hahn betont noch besonders, dass die Wähler des Fürsten ih hätten die Gelegenheit geben wollen, in ernster Stund im Reichstage sein Wort in die Wagschale zu werfen Die Gespräche bei Tische trugen einen mehr familiäre Charakter, wobei das plattdeutsche Idiom eine gross Rolle spielte und der Fürst in heiterster Laune i pfälzischem Wein das Wohl seiner lieben Wähler a der „Waterkant“ ausbrachte.

Geschenke des Kaisers.

Freisinnige Zeitung.

IN der Rechnungskommission des deutschen Reichstag ist zur Sprache gekommen, dass im Jahre 1891-92 Zahlungen erfolgt sind aus der Reichskasse von 16 035 Mark für Geldgeschenke an englische Unterthanen bei Gelegenheit des Aufenthalts des Kaisers in England, sowie eine Zahlung von 10 000 Mark an den deutschen Botschafter in London zur Deckung der ihm aus Anlass der Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin in London erwachsenen ausserordentlichen Repräsentationskosten.

Infolge der weiteren Anfragen hierüber wurde vom Auswärtigen Amt der Kommission folgender Bescheid zuteil: „Wenn gewisse geldwerte Geschenke (nicht Geldgeschenke) an englische Unterthanen bei

legenheit des Aufenthalts Sr. Majestät des Kaisers England im Gesamtbetrage von 16 035 Mark auf Extraordinarium des Auswärtigen Amts übernmen worden sind, so wird bemerkt, dass die malige Reise Sr. Majestät nach England nicht einen vaten, sondern einen politischen Charakter trug. an englische Hofbeamte gemachten Geschenke d auch bei diesem Anlass auf die Allerhöchste hatulle übernommen worden. Auf das Extralinarium des Auswärtigen Amts wurden dagegen Allerhöchster Genehmigung lediglich die Kosten solche Geschenke angewiesen, welche auf Antrag deutschen Botschafters aus politischen Gründen Beamte des Foreign-Office der City und der Polizei n London, sowie an um Wohlthätigkeitszwecke sonst rdiente Engländer gemacht wurden. Die Personen nnten als englische Unterthanen keine Orden erhalten, d es blieb für sie daher nur die Wahl geldwerter schenke (Dosen und Nadeln) als geeignete Ankennung übrig.

Die Kosten ähnlicher aus politischem Anlass gechter Geschenke sind bereits in früheren Fällen auf Extraordinarium übernommen worden, so 1877-78 Kosten einer Porträtdose mit Brillanten für den neral Cialdini anlässlich der Notifizierung der Thronsteigung des Königs Humbert; 1878-79 die Kosten r Geschenke an den König von Tonga anlässlich Freundschaftsvertrages zwischen Deutschland und nga; 1884-85 die Kosten einer Brillantdose für den inister von Giers als Andenken an die Dreikaiserammenkunft in Skierniewice; ferner in den Jahren 85—1889 zahlreiche Geschenke an den Sultan von ansibar, dessen Beamte und andere afrikanische äuptlinge, sowie an den König von Dahomey; 1889-90 ie Kosten der Geschenke an den Kaiser von China nlässlich seiner Vermählung, die Kosten eines Ehrenschenks an den belgischen Staatsminister Lamberront anlässlich der Entscheidung der Lamu-Streitfrage, owie die Kosten eines solchen an den englischen Botschaftssekretär Beauclerk anlässlich der Samoa-Konferenz. —

Was sodann die dem kaiserlichen Botschafter in London zur Deckung der bei dem fraglichen Anlass erwachsenen ausserordentlichen Repräsentationskosten gewährte Entschädigung von 10 000 Mark anlangt, so hat der Botschafter die Höhe des ihm hierdurch erwachsenen Mehraufwandes im einzelnen genau nachgewiesen. Derselbe hat erheblich mehr als 10 000 M. betragen, so dass diese Bewilligung nur einen Zuschuss darstellt.

Der künftige Papst.

Il Secolo, in Mailand

TEILT in einem römischen Briefe mit, dass während des jüngsten Zusammentreffens verschiedener ausländischer Kardinäle in Rom die Frage aufgeworfen worden sei, wer der künftige Papst sein werde. Gegenwärtig gibt es nach dem Mailänder Blatte nur drei Kardinäle, die als vermutliche Nachfolger Leos XIII. in Betracht kommen: der Kardinal Lucido U. Parocchi, Vikar des Papstes, der Kardinal Raffaele Monaco La Valletta, Grosspönitentiar, und der Kardinal Serafino Vannutelli, der jüngst zum Erzbischof von Bologna ernannt wurde.

Kardinal Parocchi, der klügste und ehrgeizigste von allen, ist der Kandidat der ausländischen Kardinäle, die er durch eine bestrickende Liebenswürdigkeit ganz für sich zu gewinnen wusste. Mit den Engländern spricht er englisch, mit den Deutschen deutsch, mit den Franzosen französisch und mit den andern unterhielt er sich italienisch oder im klassischen Latein. Noch einen so vielseitig gebildeten Mann kann das ganze Kardinalskollegium nicht aufweisen. Parocchi ist vorsichtig genug, seine Zukunftspläne nicht zu enthüllen; man weiss nicht, ob er als Papst eine Versöhnung mit dem Quirinal anstreben oder ob er den Heiligen Stuhl zu einem Verzweiflungskampfe hindrängen würde. Die italienischen Kardinäle fürchten ihren klugen und gelehrten Genossen und halten sich von ihm fern; er hätte also bei einer Papstwahl nur auf die Stimmen der ausländischen Kardinäle zu rechnen.

Eine andere Kardinalsgruppe, die sich wenig um Politik kümmert und vor allem in Ruhe und Frieden leben will, hat den Namen des Kardinals Monaco La Valletta auf ihr Banner geschrieben. Der gewisse Grosspönitentiar, der allen Intriguen fern bleibt und die Welt gehen lässt, wie sie geht, ist der Kandidat der „alten Herren“. Er ist sehr freundlich und friedlich, hört und erzählt gern einen guten Scherz, ist nicht gelehrter, als für einen Kardinal durchaus notwendig ist, und hat sich durch seine persönlichen Eigenschaften die Sympathien eines grossen Kardinalskreises erworben. La Valletta als Nachfolger Leos würde voraussichtlich eine Zeit des Friedens einleiten, nicht des vollständigen Friedens zwischen Kirche und Staat, aber eine Periode der Ruhe, ohne sonderliche Aufregungen und ohne politische Machenschaften.

Diese beiden Kandidaturen werden jedoch heftig von der Partei der Jungen befehdet, die auf den Namen des Kardinals Serafino Vannutelli eingeschworen sind. Die Jungen im Kardinalskollegium wollen eine Art Versöhnung mit der italienischen Regierung herbeiführen und möchten den Gläubigen gern gestatten, sich wieder am politischen Leben zu beteiligen. Ihr Führer Vannutelli wird deshalb auch von verschiedenen Seiten als der Kandidat des Dreibundes bezeichnet; er ist entschieden dafür, dass die Klerikalen in Italien wieder aktiv an den Wahlen teilnehmen und eventuell auch Staatsämter annehmen. Die Partei, die ihn in seinen Bestrebungen unterstützt, ist zwar noch klein, aber sie scheint eine Zukunft zu haben, da ihr auch verschiedene ausländische Kardinäle sympathisch gegenüberstehen. Von den unversöhnlichen Fanatikern wird sie natürlich aufs heftigste bekämpft.

Adolf Fischhof †.

Frankfurter Zeitung.

ES war ein eigentümlicher Mann, der vorgestern in dem steiermärkischen Dorfe Emmersdorf gestorben ist. Eigentümlich insofern, als er nicht den Lebensgang anderer Achtundvierziger Grössen machte und nicht als Excellenz und Hofrat, nicht als Gemässigter oder Reaktionär, sondern als der einfache, demokratisch und föderalistisch gesinnte Dr. Fischhof gestorben ist, der er im Jahre 1848 war, als der Frühlingssturm der Freiheit und Aufklärung auch über Oesterreich dahinsauste. *Dilexi justitiam et odi iniquitatem, propterea morior in exilio,* hat einst ein berühmter Papst gesagt, als er im Exil starb. Fischhof ist zwar nicht im Exil gestorben, aber er hätte doch sagen können, dass er einsam und vereinsamt sterben müsse, weil er die Gerechtigkeit liebte und die Ungerechtigkeit hasste. Die Gerechtigkeit nicht bloss für die Individuen, sondern auch für die Stämme, für die Völker. Das ist die Lösung des Geheimnisses, dass Fischhof, der eine so grosse Rolle gespielt und so oft ein beachtenswertes und beachtetes Wort gesprochen und geschrieben hat, doch eigentlich keinen politischen Einfluss übte und ohne Parteianhang gestorben ist.

Adolf Fischhof war am 8. Dezember 1816 in Ofen von jüdischen Eltern geboren, erhielt eine gute deutsche Erziehung und studierte Medizin. Nach Vollendung seiner Studien wurde er als Sekundärarzt im allgemeinen Krankenhause in Wien angestellt und in dieser Stellung trafen ihn die Ereignisse des

Digitized by Google

März 1848. Auf einmal war der junge unbekannte Arzt in den weitesten Volkskreisen bekannt und gefeiert. Er war der Erste, der in Oesterreich unter freiem Himmel in einer Volksversammlung sprach und öffentlich in Worte zu fassen wagte, was als Sehnen und Verlangen im Volke lag. Mit dem Rufe „Der Freiheit eine Gasse“ durchschritt er am 13. März 1848 den Ständehof, und dann hielt er eine Rede, in welcher er den Ständen die Wünsche der Universität vortrug. Das war der erste Akt der Revolution. Es war ein entscheidender Moment, als im Ständehof und in den anstossenden Gassen die Menschen sich drängten und doch unter den Augen der Metternichschen Polizei niemand das Wort fand, um dem Willen des Volkes Ausdruck zu geben. „Da dachte ich bei mir,“ erzählte er später, „dass ein Moment, so günstig für das Volk, wie in Oesterreich kein zweiter noch erschienen war, nicht ungenützt verstreichen dürfe. Ich fand es erbärmlich, dass in dieser ganzen grossen Menge nicht Ein Mann den Mut und die Kraft habe, ein zündendes Wort in dieselbe zu schleudern, der hohen geschichtlichen Bedeutung des Momentes enthusiastischen Ausdruck zu geben und diese neugierige Masse zu einer grossen Kundgebung hinzureissen. Bis du nicht selbst ein solcher Erbärmlicher? sagte ich zu mir. Tief beschämt fasste ich allsogleich den Entschluss zu reden, und, um von diesem Entschlusse nicht wieder zurückweichen zu können, rief ich mit der ganzen Kraft meiner Stimme: „Meine Herren!““ Im nächsten Augenblick war Fischhof auch schon von kräftigen Armen gefasst und in die Höhe gehoben, und er hielt eine Rede, die als das Programm nicht bloss seines Lebens, sondern auch der Revolution und einer langen Entwicklung Oesterreichs gelten kann. Er verlangte eine Repräsentativ-Verfassung, Pressfreiheit, Schwurgerichte, Gewissens- und Lehrfreiheit. Dann sagte er: „Eine übelberatene Staatskunst hat die Völker Oesterreichs auseinander gehalten; sie müssen sich jetzt brüderlich zusammenfinden und ihre Kräfte durch Einigkeit erhöhen.“ In lebhaften Farben malte er das Bild eines einträchtigen Zusammenwirkens von Deutschen, Slaven, Magyaren und Italienern aus. Die Gährung der Revolution war freilich der Verwirklichung eines solchen Bildes nicht günstig. Fischhof wurde vom Mediziner-Korps der akademischen Legion zum Kommandanten gewählt, dann wurde er Präsident des Sicherheits-Ausschusses, der zwischen den revolutionären Massen und den gesetzlichen Gewalten vermittelte. In den ausgeschriebenen Reichstag wurde Fischhof durch den Matzleinsdorfer Bezirk der Hauptstadt gewählt. Im Reichstag selbst wirkte er weniger durch Initiativ-Anträge, als durch die nachhaltige Art, wie er die eingebrachten Anträge begründete und unterstützte. Er sprach und stimmte für die Abschaffung der Todesstrafe, für den Kudlichschen Antrag in der Robot- und Ablösungsfrage, für die Aufhebung aller Lasten des Unterthansverhältnisses u. s. w. Während seiner parlamentarischen Thätigkeit nahm er unter dem liberalen Ministerium Doblhof eine Stelle als Rat im Ministerium des Innern an und machte als solcher eine Reise nach Galizien, wo die Cholera ausgebrochen war; er legte aber die Stelle bald nieder. Als die Reaktion hereinbrach und der Reichstag von Kremsier aufgelöst wurde, rieten ihm seine Freunde zu fliehen; er erwiderte: „Bleibe ich, dann kann mich das Kriegsgericht verurteilen; fliehe ich, dann verurteilt mich die öffentliche Meinung ganz gewiss. Die Wahl kann nicht schwer sein: ich bleibe!“ Er wurde verhaftet und sass neun Monate gefangen; dann wurde er *ab instantia* freigesprochen, d. h. aus Mangel an Beweis freigelassen. Er beschäftigte sich nun ausschliesslich mit der ärztlichen Praxis und liess die Stürme der Reaktion über sich hinweggehen.

Als infolge der Niederlage im italienischen Kriege 1858 ein freier Luftzug in Oesterreich zu wehen
begann, wendete sich Fischhof auch wieder der po
schen Thätigkeit zu; allerdings nur auf litterarisch
Gebiete. Er trat insbesondere dafür ein, dass zunäc
die nationale Frage gelöst werde, und er bekämp
deswegen den Centralismus Schmerlings, der das Re
bureaukratisch zu regieren suchte. Im März 1
veröffentlichte Fischhof gemeinschaftlich mit d
späteren Minister Unger die Schrift „Zur Lösung
ungarischen Frage“, in welcher er offen für den Dua
mus eintrat, der bekanntlich ein paar Jahre später a
verwirklicht wurde. Dann studierte er eifrig die Frage, w
den einzelnen Völkerschaften innerhalb der beiden Reic
hälften ihre Rechte gesichert werden könnten. Na
dem Jahre 1866 kämpfte er gegen die allgeme
Entmutigung an durch die Schrift: „Ein Blick a
Oesterreichs Lage“ und im Jahre 1869 veröffentlic
er die Schrift „Oesterreich und die Bürgschaften sei
Bestandes“. Mit dieser letzteren Schrift, die s
ganzes politisches Glaubensbekenntnis enthält, tren
sich Fischhof endgültig von der deutschliberalen Part
die von der Idee einer führenden Rolle nicht las
wollte. Er rief ihr in der Schrift zu: „Statt d
Völker gewaltsam durch die deutsche Sprache z
Kultur zu drängen, lenken wir sie durch die in ihr
Idiom gewonnene Bildung sachte zur deutsch
Sprache hin.“ Er riet, man möge, statt sich von d
Nationalitäten eine Konzession nach der ander
abringen zu lassen, rasch, freudig und beherzt g
währen, was sie zu fordern berechtigt seien. D
schwächste und darum gefährlichste Politik sei die d
konstitutionellen Aera; sie bewillige den Nationalität
zu viel, um sie niederzuhalten, und zu wenig, um s
zu befriedigen. Weiter hiess es wörtlich darin: „
ist schmerzlich zu konstatieren, dass unsere deutsch
Liberalen noch immer nicht zur Einsicht gelangt si
dass die Verfassung nur ein prekärer Besitz, nur ei
Kreatur der Hofgunst sei, so lange die Rechtseinbu
der einen Nationalität zum Rechtsgewinne der ander
wird, und dass nur jene Konstitution die Bürgsch
der Dauer in sich trüge, deren Bedrohung zuglei
die Gefährdung der Rechte und der nationalen Lebe
bedingungen aller Völker wäre.“

Diese Sätze gelten auch heute noch, sie sind ab
auch heute noch von ihrer Verwirklichung fast s
weit entfernt wie früher. Die Gründung einer Volk
partei im Fischhof'schen Sinne scheiterte 1882 an d
Feindschaft der liberalen Partei. Fischhof zog sic
auf seine Besitzung in Emmersdorf zurück*), nahm ab
von dort an allen politischen Fragen stetig rege
Anteil. In der Hauptsache resignierte er sich, das
die Zeit allmählich den nötigen Umschwung in de
Anschauungen herbeiführen werde. Für sich selbs
blieb er immer klar und sicher. „Wünschen wi
ernstlich die Freiheit und den Frieden“, sagte er, „
darf es in unserer Mitte ebenso wenig einen herr
schenden Stamm, wie einen herrschenden Stand un
eine herrschende Kirche geben.“ Das sind Worte
die ewig wahr bleiben, und darum dürfen sie ihre
dereinstigen Erfüllung sicher sein. Wenigstens ein
Ahnung davon hat man heute in Oesterreich, sons
würden nicht alle Parteien, wie sie es in Wirklichkei
thun, dem Gerechtigkeitsgefühl, Patriotismus und
Freimut des Verblichenen so hohe Ehrung erzeigen

Politische Kindermärchen.

Berliner Tageblatt.

MAN erinnert sich wohl noch, dass vor einiger Zeit
Aufsehen erregende Nachrichten über massenhafte

*) Von anderer Seite wird berichtet: Fischhof hatte
kein Vermögen, aber auch keine Bedürfnisse, er ver-
schmähte alle Ehrengaben, die ihm reichlich von wohl-
wollenden Gönnern angeboten wurden, und lebte von
einer kargen Pension zurückgezogen in einem kleinen
Dorfe bei Klagenfurt.

uswanderung galizischer Bauern nach Russland verütet waren. Vor kurzem wurde bekanntlich verütbart, dass Russland selbst gegen diese Auswanderung assregeln ergriffen habe, was kaum ohne ein Eintreiten von österreichischer Seite geschehen sein rfte. Als ein bezeichnendes Nachspiel zu der Angeenheit ist der Strafprozess anzusehen, der vor igen Tagen in Tarnopol begonnen hat. Angeklagt d zwei ruthenische Bauern, welche als russische enten, und von den russischen Grenzbehörden terstützt, zahlreiche Personen aus dem Zbarazer zirk zur Auswanderung nach Russland verleitet und jenigen, welche enttäuscht den Rückweg aus dem rreiche antreten wollten, durch Drohungen von sem Vorhaben abzubringen suchten.

Ueber den Verlauf des Prozesses wird uns folgendes richtet: Die Anklage lautet auf „Verbrechen der örung der öffentlichen Ruhe und auf öffentliche waltthätigkeit“. Die Angeklagten Iwan Michaliszyn d Benedict Rzepa haben sich, wie die Anklageschrift sführt, der unglaublichsten Mittel bedient, um die uern zur Auswanderung zu verleiten. So erzählte chaliszyn namentlich jenen Bauern, welche in der terreichischen Armee gedient hatten, Kronprinz dolf sei nicht tot, er habe sich blos nach Russland flüchtet und sammle dort ruthenische Bauern, um sie organisieren und mit ihnen in Oesterreich einfallen; zwei österreichische Dragoner-Regimenter tten sich schon zu ihm geflüchtet! Anderen wieder rsprach er in Russland zwanzig Joch Feld, volle teuerfreiheit und mehrere hundert Rubel Handgeld.

Bei dieser Agitation bedienten sich sowohl ichaliszyn als Rzepa der unflätigsten Ausdrücke egen den österreichischen Staat, während sie Russland s ein wahres Paradies der Bauern schilderten. Einem auern, der zur Auswanderung nicht zu bewegen war, rzählte Michaliszyn, sein einziger Sohn habe sich eben nach Russland geflüchtet. Der Bauer rannte sofort über die Grenze und fand seinen Sohn richtig – in der russischen Gendarmeriekaserne. Dabei zeigte es sich, dass der Sohn deshalb über die Grenze gegangen war, weil ihm Michaliszyn vorgelogen hatte, dass sein Vater ausgewandert sei! Als hierauf Vater und Sohn nach Oesterreich zurückkehren wollten, erklärte ihnen Michaliszyn, die russischen Soldaten würden sie über den Haufen schiessen, und wenn es ihnen auch gelingen sollte, zu entkommen, so werde man sie in Oesterreich mit Kalk begiessen und ins Gefängnis werfen!

Einer verheirateten Frau, Namens Slobodjan erzählte Michaliszyn, ein reicher Bauer, Peninta, jenseits der Grenze wolle sie zur Frau nehmen, sie brauche nur zur orthodoxen Kirche überzutreten, um ihren jetzigen Mann los zu werden. Thatsächlich liess sich die Bäuerin bereden. Michaliszyn führte sie auf russischer Seite einem Bauern zu, arrangierte eine Trauungskomödie, und so blieb auch die Slobodjan drei Wochen mit dem russischen Bauern zusammen, bis endlich ihr Gatte ihren Aufenthalt ausspionierte und sie abholte. In gleicher Weise wie Michaliszyn agitierte sein Genosse Rzepa.

Sämtliche Zeugen erklären, dass alle russischen Grenzbeamten und Gendarmen den Michaliszyn unterstützten, seine Lügen bestätigten und gleich ihm die Emigranten, welche zurückkehren wollten, bedrohten. Ein russischer „Objeczdczyk“ erzählte den Bauern, der Zar werde im Frühjahr mit einer Armee nach Oesterreich kommen und den Bauern zu ihrem Rechte verhelfen. Auch erzählt der Bauer Budra, dass, als er nach Oesterreich zurückkehren wollte, ihm von der russischen Grenzwache drei Kugeln nachgesendet wurden, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten.

Der seltsame Prozess wirft traurige Schlaglichter auf die trostlosen kulturellen Zustände Galiziens.

Das alte und das neue Rom.

Schwäbischer Merkur.

DER italienische Unterrichtsminister Martini hat angeordnet, dass die Ausgrabungen der Kaiserpaläste auf dem Platin derart fortgesetzt werden, dass nunmehr das Haus des Augustus, das noch vom Schutte bedeckt ist, an die Reihe komme. Die Eröffnung desselben soll während der Anwesenheit der deutschen Gäste geschehen. Der Kaiser von Deutschland und der König von Italien sollen die Ersten sein, welche die Säle wieder betreten, in denen der erste römische Kaiser gewohnt hat.

Der erfinderische Geist der Italiener weiss immer eine sinnvolle Ueberraschung auszudenken, und auf dem weltgeschichtlichen Boden der ewigen Stadt drängen sich ungesucht auf Schritt und Tritt bedeutsame Erinnerungen und Parallelen auf. Wenn die Herrscher Deutschlands und Italiens zusammen über die vom Schutt der Jahrhunderte gereinigte Schwelle in das Haus des ersten römischen Kaisers treten, so mögen sie von eigentümlichen Empfindungen bewegt sein. Den Wandel der Dinge, die Vergänglichkeit irdischer Pracht und Grösse verkündigt keine Stätte eindringlicher als dieser Hügel, an den sich die Romolussage knüpft, der die *urbs quadrata*, die Wiege der künftigen Weltstadt, trug und auf dem sich dann die Prachtwohnungen der göttlich verehrten Herren der Welt erhoben — das alles heute ein Labyrinth epheuumsponnener Trümmer, formlose Mauerreste, zur Unkenntlichkeit entstellt, wenn nicht die archäologische Wissenschaft in diesem grossartigsten Kirchhofe der Welt Wegweiser und hilfreiche Inschriften angebracht hätte.

Doch nicht in den Gedanken an den hoffnungslosen Untergang alles Irdischen werden sich die Gäste verlieren, die von der einstigen Kaiserburg aus Umschau halten. Aus dem Untergang des Alten und Verlebten verjüngt sich die Welt in immer neuen Bildungen. Auch das lehrt eindringlich ein Blick von dieser Stätte. Zu den Füssen breitet sich das schwermütige Ruinenfeld des *forum romanum* aus, aber jenseits desselben pocht, Tag für Tag sich erneuend, der Atem einer modernen Grossstadt, dort ist Fülle des Lebens und gewühlvolle Gegenwart. Auf diesem unerschöpflichen Boden hat sich eine Gesittung um die andere abgelöst; das Rom der Coriolane und das Rom der Cäsaren, das Rom der Päpste und das Rom der Italiener.

Die Römer von heute werden es nicht an Kundgebungen vor den beiden verbündeten Herrschern fehlen lassen, um zu bezeugen, wie stolz sie darauf sind, dass ihre Stadt die unantastbare Hauptstadt des nationalen Königreichs geworden ist. Für sie hat nach dem Ende der Priesterherrschaft das Zeitalter einer neuen Blüte begonnen, eine neue Jugend, mit allen Krankheiten und Unarten, aber auch mit allen Hoffnungen der Jugend. Die Gegenwart des deutschen Kaisers aber erinnert die Italiener daran, in welch wunderbarem Wechselverhältnis die Geschicke der beiden Länder sich entwickelt haben, von jenem Worte des Augustus: „Varus, gib mir meine Legionen wieder“, bis zu den Tagen Wilhelms und Humberts.

Unter der Regierung des Augustus war es, dass die Deutschen in die Weltgeschichte eintraten, und die That im Teutoburger Walde rief zuerst dem unersättlichen Weltreich ein „Bis hierher und nicht weiter“ entgegen. Acht Jahrhunderte später setzte sich ein Deutscher die Krone der Cäsaren aufs Haupt und Rom wird die eingebildete Hauptstadt unserer Kaiser, die sich mit dem römischen Bischof in die Herrschaft der Welt teilen, ein Doppelimperium, das die abendländische Christenheit zu einer utopischen Einheit verband und das dann durch die befreiende That der deutschen Reformation in die Brüche ging.

Doch erst in unserem Jahrhundert hat der Freiheitsdrang der Völker in selbständigen staatlichen

Digitized by Google

Bildungen sich verwirklicht. Der Kaiser, den die Römer zum Familienfeste ihres Herrscherpaares begrüssen, ist nicht mehr die Majestät des heiligen römischen Reichs deutscher Nation, des Reichs, das in Wahrheit weder heilig, noch römisch, noch deutscher Nation gewesen ist. Er kommt als das Haupt eines freien, Herr seiner Geschicke gewordenen Volkes, wie es die Italiener unter dem Hause Savoyen geworden sind, und in der Freundschaft der beiden Herrscherfamilien drückt sich symbolisch die Thatsache aus, dass die gleichen geschichtlichen Kräfte die Aufrichtung beider Nationalstaaten herbeigeführt haben, wie sie denn auch in gegenseitiger Handreichung, als Verbündete, ans heissersehnte Ziel gelangt sind.

Was sie erreicht haben, können sie nur durch vertrauensvolles Zusammenhalten und durch Anspannung aller Kräfte bewahren und für die künftigen Geschlechter sicher stellen. Der Antwort, die das deutsche Volk auf die Frage erteilen wird, ob es gewilligt sei, die für die Aufrechterhaltung seiner Machtstellung und des Weltfriedens unerlässlichen Opfer zu bringen, folgt man nirgends mit so gespannter Teilnahme als gerade in Italien.

Auch in Zukunft sind die Lebensinteressen beider Länder eng mit einander verknüpft. Verfolgt das Auge von der Höhe des Palatin den Lauf des Tiberflusses aufwärts, so trifft es auf die Kuppel von St. Peter, daneben die Fensterreihen des vatikanischen Palastes. Die verbündeten Herrscher wird der begeisterte Jubel des Volkes umbrausen, aber sie werden auch den Schatten bemerken, der in das sonnige Gemälde hereinfällt — es ist ein und dieselbe Wolke, die über den Geschicken beider Länder hängt.

Ein schwarzer König an das weiße Europa.

Englische Blätter

BRINGEN folgendes Manifest, welches angeblich von dem schwarzen König G'Behanzin von Dahomey herrührt und sich an die „zivilisierte Welt" wendet. Das höchst merkwürdige Aktenstück lautet: „Ich, G'Behanzin Ayiy Ijere Bowele, rechtmässiger König von Dahomey, wünsche der Welt die wirkliche Ursache und den wahren Ursprung des Krieges, welchen die französische Regierung gegen mich und mein Volk führt, kundzuthun. Der erste König von Porto Novo, Tirgbami, war ein Prinz von Dahomey und seine Nachkommen haben seitdem das Land beherrscht. Alle diese Könige wurden als dahomeyische Prinzen angesehen.

Als Tofa, der gegenwärtige König von Porto Novo, den Thron besteigen wollte, widersetzte sich sein Volk dagegen. Auf Ansuchen des Königs verhalf ihm mein verstorbener Vater, König Gelele, zur Krone. Als Tofa zur Regierung gelangte, beschloss er, die andere herrschende Familie auszurotten. Er tötete eine grosse Anzahl von Prinzen; einige jedoch entkamen und flüchteten sich nach der Stadt Okeodan. König Tofa forderte darauf meinen Vater auf, ihm seinen Beistand in der Zerstörung von Okeodan zu leihen, was derselbe auch that, ohne den wirklichen Beweggrund dazu seitens des Königs Tofa zu wissen. Derselbe forderte ihn später wiederum auf, die Städte Largbe und Wefin (nahe bei Porto Novo), in welche sich einige Prinzen geflüchtet hatten, zu zerstören, was er auch that. Die Bewohner dieser beiden Orte wurden darauf gegen den König Tofa sehr zornig. Letzterer leugnete jedoch, dass er die Zerstörung der obigen Städte anbefohlen hätte. Um sich vor seinem eigenen Volke zu schützen und indem er sich auf französische Hilfe verliess, liess er alle Dahomeyer in Porto Novo töten. So wurde der Krieg zwischen König Tofa und den Dahomeyern herbeigeführt.

Bald darauf sandte mein verstorbener Vater
Armee gegen Oueme Iigbe, dessen Volk alte F
der Dahomeyer sind. König Tofa ersuchte die
zosen, die Dahomeyer anzugreifen. Die Fran
schickten demgemäss ein Dampfboot, ohne ihre F
aufzubissen, den Oueme hinauf und feuerten au
Dahomeyer. Die Franzosen leugneten dies na
und erklärten, dass es die Engländer gewesen
auf die dahomeyischen Truppen geschossen hi
Bald darauf kam der Statthalter Bayol zu me
Vater und teilte ihm mit, dass die französische
gierung Porto Novo unter ihren Schutz genom
Mein Vater versprach sodann, dass er letzteres
bekriegen würde, was jedoch Oueme Iigbe anbe
so sei er mit jenem Lande schon im Kriege begr
Der Statthalter, dem mein Vater Geschenke für
und den Präsidenten Carnot gegeben, verliess Dah
mit der Versicherung, dass Friede und Freunds
zwischen den Franzosen und den Dahomeyern herr
13 Tage darauf starb mein Vater, und ich folgte
in der Regierung.

„Bald darauf begaben sich die französis
Handelsagenten gegen meinen Willen nach Kot
und nahmen dort in hinterlistiger Weise die Hä
linge und deren Diener, sowie Männer, Frauen
Kinder in der Stadt gefangen und sandten sie
König Tofa nach Porto Novo. Nachdem ich erfah
dass es König Tofa gewesen, welcher die Franz
dazu bewogen, mich zu bekriegen, marschierte
gegen ersteren und besiegte ihn. Die Fransc
kamen ihm jedoch zu Hilfe. Nun wurden französis
Truppen und einheimische Soldaten von Porto N
gegen mich gesandt, welche ich aber schlug.
Statthalter Bayol sandte darauf eine Botschaft
mich und liess mir die Versicherung geben, dass
ein Missverständnis gewesen und ich unschuldig
dem Kriege sei. Eine französische Mission lan
später bei mir an und erklärte, dass die französis
Regierung den Frieden mit mir wünsche und
Gefangenen in Freiheit setzen werde.

„Ein Friedensvertrag wurde darauf zwischen
gemacht und von uns unterzeichnet. In demsell
wurde festgesetzt, dass die Franzosen mir jährl
eine Summe zahlen sollten, weil sie Kotonou
gerechterweise besetzt hatten. So endeten die ers
Feindseligkeiten zwischen mir und den Franzosen.

„Der gegenwärtige Krieg gegen mich ist eben
ungerechtfertigt, wie der erste. Der französisc
Gouverneur Ballot liess auf meine Truppen, wel
gegen die Wites engagiert waren, ohne jede Provokati
unsererseits feuern. Meine Truppen erwiderten
Feuer. Nachdem ich vergeblich Botschafter an d
Statthalter geschickt, um jedes Missverständnis a
zuklären, bombardierten die französischen Trupp
Whydah, Godomey und Abomey-Kalavi. Ich ha
nichts gethan, um diesen Krieg zu provozieren. D
Franzosen waren auch in diesem Falle die Angreif

„Seit Jahrhunderten sind wir Dahomeyer ein u
abhängiges Volk, und es ist unsere Pflicht, uns
Land mit unserem Leben zu verteidigen. Ich appellie
an die Gerechtigkeit und Humanität der civilisiert
Nationen der Welt, nicht zu erlauben, dass die Fra
zosen sich unseres Landes bemächtigen. Ich b
bereit, einen Frieden, der mit der Gerechtigkeit u
Ehre verträglich ist, zu schliessen, und ich appellie
insbesondere an das französische Volk, seine Eh
zu vindizieren, indem es den von mir in gute
Glauben mit dem französischen General Dodds
Cana abgeschlossenen Vertrag, welcher in so schmäl
licher Weise gebrochen wurde, anerkennt, und ic
protestiere feierlichst gegen jeden Versuch, mein alte
und tapferes Volk zu vernichten, und wende mich a
alle grossen Nationen der Erde und rufe sie flehentlic
an, dass sie intervenieren und Gelegenheit darbieten

Digitized by Google

... dasselbe mit seinem alten Prestige durch friedliche Mittel innerhalb des Einflusses der Civilisation gebracht werde.

G'Behanzin.

Acreduten, Dahomey, 22. März 1893."

Berliner Tageblatt.

Ob dieser Hilferuf an die europäischen Mächte dem guten König Behanzin sehr viel helfen wird, erscheint uns fraglich. Jedenfalls geht daraus hervor, dass die Dahomeyer noch nicht so mausetot sind, wie die Siegesbulletins des Generals Dodds darzustellen beliebten, welche schwerlich dazu angethan scheinen, die Scharten von Wörth und Sedan auszuwetzen.

Schnitzel und Späne.

— Für die ersten Kiebitzeier, die in diesem Jahre aus Ostfriesland nach Berlin gesandt wurden, hat der Händler L. Schmidt zu Riega, Kreis Aurich, selbst an Ort und Stelle den hohen Preis von 3 Mark für das Stück bezahlen müssen. Hier in Berlin haben diese Erstlinge 7 Mk. 50 Pf. pro Stück erzielt, ein Preis, der so grosses Aufsehen erregte, dass man gern hätte erfahren mögen, welcher Feinschmecker sich dieses kostbare Gericht geleistet hat.

— Die neu gefundene Kohle in der Eifel ist, wie die „Kölnische Volkszeitung" meldet, vom Oberbergrat Diesterweg als devonische Anthracitkohle erkannt, welche auch Schwefelkies führt. Derartige Kohle ist bisher in England abgebaut, aber in Deutschland sonst noch nicht gefunden.

— Auf der Themse zwischen Putney und Mortlake fand bei schönstem Wetter das jährliche Wettrudern zwischen den Universitäten Oxford und Cambridge statt. Oxford siegte über Cambridge mit einer Bootslänge. Eine grosse Volksmenge wohnte dem Rennen bei.

— Der oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten hat entschieden, dass Importeure nicht das Recht haben, gegen die Entscheidungen der Zollbehörden, welche nach Anhörung von Zeugen gefällt sind, zu appellieren, und dass sie die von den Kommissaren der Zollbehörde ihnen auferlegten Geldstrafen zu zahlen haben, wenn ein Unterschied von mehr als 10 Procent zwischen dem deklarierten und dem wirklichen Werte besteht. In dem in Rede stehenden Falle handelte es sich um die Einfuhr von Handschuhen.

— Die gewichtigste Regierung der Welt ist nach dem „Figaro" die amerikanische. Präsident Cleveland, der Minister des Innern und der der Post wiegen zusammen mehr als tausend Pfund.

— Auf der Zeche „Walfisch" bei Witten wurde ein interessanter Fund zu Tage gefördert. Es war dies ein versteinerter eichener Baumstamm von 4 Meter Länge und etwa 25 Centimeter Durchmesser. Die Rippen der Rinde u. s. w. sind ganz deutlich ausgeprägt. Der Stamm wurde, wie die „Rh. Westf. Ztg." mitteilt, 200 Meter unter Tage im festen Sandsteingebirge quer liegend aufgefunden. Der Fund hat im Zechengebäude Aufstellung gefunden.

— Der antisemitische Ingenieur Paasch aus Leipzig wurde aus dem Untersuchungsgefängnis gegen Hinterlegung einer Kaution von 10000 Mark entlassen. Der Untersuchungsrichter hatte die Freilassung gegen Kaution verfügt, die Staatsanwaltschaft hatte dagegen Protest erhoben, aber die zuständige Strafkammer hat einen Fluchtverdacht nicht für vorliegend erachtet und die Freilassung gebilligt. Auf die hiergegen seitens der Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung, hat das Kammergericht das Urteil der Strafkammer verworfen und ist Paasch am 25. d. Mts. mittags 1 Uhr durch den Kriminal-Kommissar v. Tausch in seiner Wohnung im Westendhôtel abermals verhaftet worden.

— Moriz Scharf nicht tot. Aus Amsterdam meldet man, dass Moriz Scharf, der bekannte Zeuge in dem Tisza-Eszlarer Prozess, nicht gestorben ist. Das war schon zu vermuten nach einer Notiz des „Pester Lloyd", wonach der Vater Scharfs vom Tode seines Sohnes nichts wisse und auch nicht daran glaube; derselbe habe noch am 27. Februar seinen Eltern geschrieben und stehe mit ihnen in stetem Briefwechsel.

— Eine halbe Million Pud Petroleum wurde, wie der in Baku erscheinende „Kaspi" schreibt, im Verlaufe von 14 Stunden von einem neuen Bohrloch mit einer solchen Gewalt ausgeworfen, wie man es in Kaukasien noch nie erlebt hat. Das Bohrloch war bei 11 Zoll Durchmesser 142 Faden (1 Faden gleich 2.13 Meter) tief, als der Strahl hervorsprang. Alle hergerichteten Bassins flossen über. Nach dreitägiger Thätigkeit versiegte die Fontaine.

— In Neustadt a. d. Hardt findet nach den „Hamburger Nachrichten" am 1. April eine grossartige Bismarckfeier für die ganze Pfalz statt; sämtliche sechs nationalliberale pfälzische Abgeordnete werden anwesend sein.

— In Tientsin (China) wird am 1. April eine Kaiserlich deutsche Postagentur eröffnet. Ihr Geschäftsbetrieb erstreckt sich auf gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen, auf Postanweisungen und Postpakete ohne Wertangabe bis zum Gewichte von 5 Kilogramm, sowie auf die Annahme und Ausführung von Zeitungsbestellungen. Ueber die Taxen und Versendungsbedingungen erteilen die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.

— Eine künstliche Influenza-Epidemie haben kürzlich die Zöglinge eines Schullehrer-Seminars in Schwaben ins Werk gesetzt und damit auch eine zeitweise Schliessung der Anstalt erreicht. Die genialen Jünglinge hatten Seifenwasser getrunken, um krank zu erscheinen. Durch eine Postkarte, welche den „Sieg" meldete, kam die Sache heraus, und so sind die Ferien den Seminaristen teuer zu stehen gekommen.

— Ein nicht unwichtiger Fund wurde unlängst beim Abbruch des alten Universitätsgebäudes in Leipzig gemacht. Man fand daselbst unter Schutt und Geröll einen Kalender aus der Zeit, in der das Universitätsgebäude noch Klosterzwecken diente. Der Kalender, auf dem sich ein genaues Verzeichnis aller Heiligen, sowie aller Feste und Fastenzeiten vorfindet, ist auf Pergament geschrieben und stammt aus dem 11. oder 12. Jahrhundert. Das Pergament ist auf ein starkes, mit einer zum Aufhängen bestimmten Oese versehenes Brett befestigt. Das Fundstück ist dem Verein für die Geschichte Leipzigs ausgehändigt worden.

— Der neuernannte Gesandte der Vereinigten Staaten in Berlin, Herr Theodor Runyon, gehört ebenso wie Herr Phelps dem Staate New Jersey an. Er ist von Beruf Advokat.

— Prof. von Pettenkofer hat einem Zeitungs-Berichterstatter in München erklärt, dass Bayern im Bundesrate gegen den Entwurf eines Seuchengesetzes gestimmt habe, aber überstimmt worden sei.

— Für das gegen den Rechtsanwalt Hertwig wegen seines Auftretens im letzten Ahlwardt-Prozess eingeleitete Disciplinarverfahren ist Termin zur Verhandlung vor der Anwaltskammer, die in dem Kammergerichtsgebäude zu ihren Sitzungen zusammentritt, auf den 6. April anberaumt.

— Präsident Cleveland will dem Sieger im nächsten internationalen Schachturnier, welches im Mai und Juni in New York stattfinden soll, eine goldene Medaille verleihen.

— In Kopenhagen wird Mitte des nächsten Monats ein internationaler Kongress der Heilsarmee aus allen Erdteilen stattfinden. General Booth wird demselben präsidieren.

— Der älteste Turner Deutschlands dürfte der in Harburg lebende Generalsuperintendent a. D. Dr. theol. Göschen, Ehrenmitglied des Turnerbundes von 1865, sein, welcher in den Jahren 1814—1817 unter Jahn und Eiselen in der Hasenheide (Berlin) geturnt hat.

— Im Würzburger Stadt- und Landboten sucht ein „Mädchen, das nähen und bügeln, sowie Unterricht in Klavier, Guitarre, Violine und Trompete erteilen kann, sofort oder bis Ostern Stelle zu grösseren Kindern oder sonstige passende Stelle." Diesem vielseitig gebildeten Mädchen kann es doch unmöglich an der Erlangung einer Stelle fehlen, welche der bewunderungswürdigen Mannigfaltigkeit ihrer Fähigkeiten entspricht.

— Ein ungewöhnlich seltener Fall von Langlebigkeit wird aus Tokartooka in Volhynien, Russland, gemeldet. Ein Bauer Namens Krasnowsky, der dort eben gestorben

ist, soll das Alter von 120 Jahren erreicht haben. Die Zahl der Mitglieder seiner Familie, mit Einschluss von Enkeln und Urenkeln, beträgt 140 Personen. Einer seiner noch lebenden Söhne ist 92 Jahre alt. Der Vater Krasnowskys soll gar ein Alter von 130 Jahren (?) erreicht haben.

— Dreimal verheiratet, zweimal Franzose und zweimal Deutscher war der im Alter von 86 Jahren im Bürgerspital zu Colmar verstorbene Simon Altschul. Er war als Franzose in Landau geboren und wurde seiner Zeit Bayer. Als solcher wurde er Soldat und desertierte, um in der Fremdenlegion Dienste zu leisten. Später kam er als naturalisierter Franzose nach Herlisheim und Horburg. 1871 wurde Altschul wieder Deutscher und machte von dem Optionsrechte keinen Gebrauch. Dreimal verheiratet, starb er als Witwer.

Todesfälle.

— In London starb der Herzog von Bedford plötzlich an einem Herzschlag. Er und seine Gemahlin waren von der Kaiserin Friedrich in den Buckingham-Palast für denselben Abend zu Tisch eingeladen. Der Herzog war im Jahre 1852 geboren und heiratete 1876. Er war ein radikales Mitglied des Parlaments von 1875—85. Er hatte sehr viele Neigung zur Einsamkeit und führte ein fast einsiedlerisches Leben. Er besass beinahe 90 000 Acker Land in verschiedenen Teilen Englands. Seine Besitztümer in London waren ungemein gross. Seine Besitzungen — die Londoner ausgeschlossen — brachten ihm jährlich eine Rente von ungefähr 150 000 Lstr. ein.

— Der bekannte polnische Schriftsteller und Nationalökonom Supinski ist, 89 Jahre alt, in Lemberg gestorben. Derselbe war Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaft in Krakau und Doctor honoris causa der Lemberger Universität.

Sprechsaal.

Aufruf!

An die deutschen Journalisten und Schriftsteller des In- und Auslandes. Kollegen! Nach jahrelangen vergeblichen, aber immer wiederholten Bemühungen ist endlich der wichtige Schritt zur Verwirklichung einer Organisation gelungen, die dem deutschen Schriftsteller- und Journalistenstande für seine unermüdliche Thätigkeit auf dem idealen Gebiete des deutschen Schrifttums die so lange schmerzlich vermisste materielle Grundlage, den unentbehrlichen festen Rückhalt schaffen soll. Der Entwurf des Pensionsstatuts ist fertig gestellt, die Gewähr, dass er ins Leben treten wird, gegeben, das Gelingen des Werkes zweifellos. Unnötig und überflüssig, verehrte Kollegen, ist es, hier noch einmal darzulegen, unter welchen Schwierigkeiten, Mühen und Sorgen aller Art wir bis dahin unverdrossen und — mit freudigem Stolze dürfen wir es sagen! — mit treuem, aufopferndem Fleisse der Aufgabe gerecht geworden sind, Hüter und Pfleger des deutschen Volkstum auf dem uns angewiesenen Gebiete der Oeffentlichkeit zu sein. Aber während wir, vielfach aufgerieben durch den Kampf mit den niederdrückenden Sorgen des Alltaglebens, unseren Aufgaben oblagen, kamen wir nicht dazu, das Beispiel der Mitglieder anderer Berufsarten, die sich zu gegenseitigem Schutz und kräftiger Selbsthilfe in festen Verbänden organisierten, nachzuahmen; bis in die neueste Zeit gelangten wir über vereinzelte, meistens auf lokale Vereinigungen beschränkte, durch Zwistigkeiten vielfach behinderte Bestrebungen nicht hinaus. Eine gemeinsame Organisation zu schaffen, wollte nicht gelingen. Diese Kämpfe sind aber nicht unnütz gewesen. Sie haben gezeigt, wie geholfen werden, wo Hand angelegt werden muss. Es musste vor allen Dingen für die Veteranen und Invaliden der geistigen Arbeit gesorgt, es musste einem Zustande der Dinge, der den fleissigen und rüstigen Arbeiter der Feder mit Kummer und Bangigkeit den Tagen des Alters, der Arbeitsunfähigkeit entgegensehen liess, ein Ende gemacht werden. Kollegen! Dies Ziel ist erreicht! Zahlreiche Journalisten und Schriftsteller, die angesehensten Korporationen und Verbände haben uns schon ihre Mitwirkung zugesagt. An euch ist es nun, euch ohne Ausnahme uns anzuschliessen und auf dem Allgemeinen Journ… Schriftstellertag in München, der am 2., 3., 4. … dieses Jahres stattfinden wird, die letzte H… Werk zu legen, das unsere Stellung nach au… voller und unabhängiger zu gestalten und dam… idealen Bestrebungen, denen wir unsere Thätig… nach seinem besten Vermögen, zuwenden, n… schwung zu geben bestimmt ist. Wir rufen … schon jetzt ein herzliches Glück auf! und Willk… Bayerns schöner Hauptstadt zu. München im M…

Der Hauptausschuss der Festvereinigung für … gemeinen deutschen Journalisten- und Schriftstell…

Der erste Präsident: Jos. Ritter von Schmäd… Vorsitzender des Münchener Journalisten- und… stellervereins. Der zweite Präsident: Dr. G… Schriftsteller, Herausgeber der „Münchener … Nachrichten“ und der „Annalen des Deutschen … Der dritte Präsident: Gg. Chr. Petzet, Chefreda… „Allgemeinen Zeitung“. Der erste Schriftführ… Frick, Chefredakteur des „Münchener Fremde… Der zweite Schriftführer: Hans Kastner, Redakt… Vertreter der „Frankfurter Zeitung“. Gg. Sch… Generalsekretär.

Wer ist der Verfasser? Ich habe schon zah… Kundige vergebens gefragt, ob die nachfolgende … oder eine ähnlich klingende von Heine ist und ich … habe die Prosaschriften Heines, sowie die Vorre… seinen Dichtungen mehrfach umsonst nach einer äh… Stelle durchsucht. Vielleicht weiss einer der ge… Leser des „Echo“ mir Aufschluss darüber zu geb… dieselbe von Heine ist und wo sie zu finden … lautet etwa:

„Ich bin von sehr genügsamer Natur. Ein h… Häuschen in einem kleinen Garten mit schönen … Bäumen gelegen würde mich vollständig zufrieden m… Und wenn der liebe Gott mir ein besonderes Verg… machen will, dann lässt er mich morgens beim Frü… den Anblick geniessen, dass an jedem der hohen … einer meiner Feinde hängt.“

Oder sollte dieser Wunsch vielleicht von einem a… Autor ausgehen und von welchem?

S. S., in Frankfurt a.

Lesefrüchte.

Ihr Meister.

Von Auguste Groner.

Unbefugter Nachdruck nicht ges…

»HERR Boginsky! Machen Sie nichts Du… Wanda ist nicht dazu erzogen, einen Kl… lehrer zu heiraten. Mit Ihren Lektionsgeldern kö… Sie allenfalls eine Badereise decken; der Rest … Hunger oder . . . Schwiegervater. Also keine … gespinnste, junger Mensch! Bringen Sie meiner To… meinetwegen das Klavierspiel bei, aber nicht … Liebe.«

Der diese grausame Standrede hält, ist der r… sche Oberst Damaroff. Noch einmal lässt er, … dies eine seiner vielen unangenehmen Gewohnhe… den Kantschu, welcher, gleich dem Jagdhunde, … treuer Begleiter ist, durch die Luft sausen, lä… sein Opfer mit freundlicher Verachtung an und … lässt dröhnenden Schrittes das Zimmer. Noch … sich die Portière hinter ihm nicht geschlossen, … huscht ein unglaublich schlankes Wesen, welches … Gewandung nach zu urteilen, ein Weib ist, … Boginsky vorüber. Es ist Mila Danofska, Wa… Gouvernante. In ihren Zügen ist eben sowohl … bissenheit als Trostbereitschaft zu lesen, doch … sinkt letztere sofort, da ihr der Gemassregelte … den Rücken zukehrt.

Mit so viel Lärm, als ihn ein so wesenl… Geschöpf, wie Mila Danofska es ist, aufbringen k…

…schwindet diese wieder und Boginsky ist endlich …ein.

Mit seiner Linken dreht er erregt seinen halb …gerisch, halb lyrisch aufgewirbelten Schnurrbart, …rend seine Rechte unbewusst über die Tasten … aus denen es, wie das Gepieps eines kranken …eichens aufklingt; dazu schwanken des Künstlers …ge Rockschösse gleich zwei Trauerfahnen, und …marrt Tante Aureliens Kakadu.

Alles im Zimmer ist ungemütlich, sogar der breite …nenstrahl, in welchem der Staub tanzt, den das …dchen wegzuputzen vergessen hat; sichtlich reizt er …feine Nase Puschkins, dessen Büste in einer Ecke …t, zum Niesen.

Unangenehm zieht auch der Duft der frisch ein…machten Früchte durch den Raum, und wird das …eife der alten Tante hörbar, und klirren die Plätt…en herüber; denn man hat hier die üble Gewohn…, alle Thüren offen zu lassen.

Nein, nichts ist jetzt gemütlich in dem Raume, …chen man den Salon des Obersten Damaroff nennt; …welchem so oft bei hellem Lichterglanze rosige …uenschultern mit einem graziösen Zucken die Tugend …er Abwesenden abthun; in welchem feurige Augen …chten, wenn feurige Worte gesprochen werden, und …welchem die feine Gesellschaft sich darin teilt, … halb verwaiste Töchterchen des Hauses in falscher …timentalität und in echter Frivolität zu erziehen.

Zwischen jenen Schultern und jenen Blicken, …schen jenen Worten und den süssduftenden Punsch…äsern flattert ein zierliches Wesen umher, den Herren …e Augenweide, den Damen ein keimender Schrecken. …ese Augenweide, dieser Schrecken ist Wanda Dama…ff, das denkbar lieblichste Blondinchen.

Auch Boginsky weiss dies, und seine Hände ver…ren darüber den Takt, weil sein Herz ihn auch …riert, wenn während der Lektionen, die er ihr gibt, …Wandas weisser Arm so dicht neben ihm hin- und …erflackert, wenn ihre Ringe blitzen und ihre Augen …chten.

Und nun, da ihn der Oberst aus seinen Träumen …eckte, fühlt er sich gleich einem Halm, welchen die …ichel niedergelegt. Das abscheuliche »junger Mensch« …at ihn am meisten geschmerzt, und wie widerlich …aren die Luftstreiche mit dem Kantschu, wenngleich …r sie als völlig harmlos kannte.

Hat ein alter Mensch das Recht, einem anderen …eine Jugend, gleich einem Laster, vorzuwerfen? Diese …Jugend, auf welche jener längst vergessen hat und …damit auch auf ihre Süssigkeit und ihren flammenden …Enthusiasmus, ihre Träume, aus denen zu erwachen so …chmerzlich ist; ihre lächelnde Reue, die sehnsüchtig …nach neuen Ursachen ausschaut, wissend, dass die …Zeit der lieben Unvollendetheit auch die der leicht…gewährten Vergebung ist.

Und ganz und gar muss der Oberst vergessen …haben, dass die Jugend nicht nach Rangklassen liebt …und mit ihren reinen Instinkten nur den mächtigen …Zauber sucht, der in, und nicht den falschen Glanz, …der auf den Erscheinungen des Lebens liegt.

Ja, Boginsky hat noch das Recht, thöricht zu …lieben, denn plötzlich fühlt er es mit seligem Stolze, …er gehört glücklicherweise noch zu denen, welche …man schlechtweg »junger Mensch« nennt, oder »die …Ungegohrenen«, wie Mila Danofska sagt, die freilich …längst zu scharfem Essig ausgegohren ist.

»Selig!« Ist sein Stolz wirklich nur so? Ach …nein, er ist auch ein bisschen bitter und flegelhaft …und vielleicht ein wenig unklug, denn er verschüttet …das Kind mit dem Bade, wie wir gleich sehen werden.

Trotzig sieht er nach der Thür, unter deren …moosfarbiger Portière eine Libelle, eine Knospe er…scheint. O! reden wir verständig. Ein hübsches, …schlankes Ding steht dort, das zwar dermalen noch knospend ist, aber allen Ernstes eine Centifolie zu werden verspricht. Es ist Wanda. Herzlich lacht sie ihn an, in seinen Augen flammt es auf, aber er sieht im Geiste den dummen Kantschu vor sich und hört das »junger Mensch«, deshalb eilt er ihr nicht, wie sonst entgegen, deshalb grüsst er frostig und schiebt schweigend die Stühle zurecht. Wie ein Nebel sinkt es zwischen den beiden Kindern nieder, er verdichtet sich in Wandas Augen zu ein paar heimlichen Thränen.

Natürlich liebt sie ihren Klavierlehrer, das ist so Brauch, und das, was man in diesem Alter Liebe nennt, das thut ihr heute zum erstenmale bitter weh.

Sie ahnt nicht, dass er seinen Stolz und sein Schmachten hinter Grobheit verbirgt; sie weiss nur, dass der Trotz ihr Sehnen verbergen muss. Auch sie ist stolz, deshalb dankt sie kaum, da er sich nach dieser qualvollen Stunde kühl verabschiedet. Aber sie sieht ihm heimlich nach und hofft auf die nächsten Lektionen. Umsonst. Statt seiner kommt ein Brief. Wanda ist nicht nur gekränkt, sie ist auch wütend.

Zornig zerpflückt sie das Billet, in welchem sie vergeblich nach einem der herzlichen Worte sucht, die er sonst zu ihr gesprochen Wie Schnee rieseln die Papierflocken zur Erde nieder, und wie Schnee fällt es auf Wandas junges Herz. — — — — — —

Wanda Cerkewska ist eine gefeierte Schönheit. Sie wäre es auch, wenn sie an einem grösseren Orte lebte, als es die russische Grenzstadt ist, in welcher ihr Gatte zu den militärischen Spitzen gehört. Was ihre erste Jugend versprochen, hatte die zweite vollinhaltlich erfüllt. Man nennt die Majorin Cerkewska »die Rose von Barkow«. Man meint aber damit eine weisse Rose, eine von jenen märchenhaft schönen Blüten, die wie der letzte Traum eines schuldlosen Sterbenden sind, hell, rein, süss-traurig, sehnsüchtig.

Süss-traurig! Das ist das Rechte. Aber zuweilen schaut aus den Augen dieser mädchenhaft aussehenden Frau ein Rätsel, das noch keiner zu lösen vermocht, wie viele dies auch schon versucht hatten. Es ist ein trauriges Rätsel, es sieht wie Leid und Sehnsucht aus und doch auch wie Stolz und Kälte. Der Frau fehlte etwas. Aber was? Nicht Rang, nicht Reichtum. Sie hatte alles, was ihr Herz begehrte. . . . Ach, ihr Herz! Hatte sie wirklich, wonach ihr Herz verlangte? Ihre dürstende Seele, die zuweilen träumend, suchend, begehrend aus ihren Augen sah? Zu solchen Zeiten war es, als ob die Rose von Barkow ein wenig welkte, man holte dann den Arzt und der nannte irgend eine Krankheit, die keinen gar zu schrecklichen Namen hatte, und verordnete ein Mittel, das auch Gesunde gebrauchen können — die Zerstreuung. Und Frau Wanda zerstreute sich. Selten nur begleitet sie ihr Gatte. Er ist ein kleines, dickes Männchen, das man gemütlich nennt. Sonst sagt man nichts von ihm, und das ist immerhin ein wenig betrüblich, zumal für ein schönes, kluges Weib, welches der Mittelpunkt der Gesellschaft ist, in welcher sich Heiterkeit verbreitet, sobald ihr Gatte darin erscheint. Frau Wanda ist froh, dass ihr gichtisch gewordener Vater ihren Mann so oft an dem Schachbrette festhält. Eines Tages sind die drei in dem Salon einer befreundeten Dame. Wanda ist, wie immer, unter all' den holden Frauen die holdeste. Man bringt der Dame des Hauses eine Karte; nachdem sie dieselbe gelesen hatte, erhebt sie sich enthusiasmiert, um jenem, den die Karte gemeldet hat, entgegen zu eilen. Es ist ein eleganter Mann mit Flammenblicken, mit kurzem, weichem Gelock, das wie Nachtgewölk seine Stirne umzieht, und mit blassen, geistvollen Zügen, aus denen etwas wie Welt- und Frauenverachtung spricht, und doch auch wieder

Google

etwas, wie Weltlust und Sehnsucht nach dem Weibe. Die Dame des Hauses stellt den berühmten Landsmann ihren Gästen vor: »Unser Boginsky!« sagt sie.

Es macht sich immer gut, so familiär von Berühmtheiten zu sprechen. Bald ist »unser Boginsky« von schwärmenden Damen umringt. Sie hätten ihn auch umschwärmt, wenn er nichts als der schöne Mann gewesen wäre; vielleicht hätten sie es nur ein bisschen verschämter gethan, als sie es jetzt thun, da er auch — für sie Nebensache — berühmt ist. Endlich fällt sein Blick auf Frau Wanda. Sie hat sich nicht gleich den anderen erhoben. Still war sie geblieben und in Betrachtung versunken. Der Gefeierte war ihre Jugendliebe, also auch ihr Jugendschmerz gewesen und sie fühlte, sie glaubte wenigstens zu fühlen, dass sie ihn mit einem angenehmen, prickelnden Hasse hasste. Sie meinte, er müsse diesen Hass und stolze Abweisung aus ihrem Blicke lesen — aber er lächelte sie an und las, was er eben lesen wollte, verhehltes Glück darin. Frau Wanda zitterte ein wenig, als Boginsky ihre Hand küsste, dann führte sie ihn mit einem Gefühle der Beschämung nach dem Sofawinkel, woselbst ihr Gatte und ihr Vater bei einer alten Generalin etwas schwerfällig den Hofdienst versahen. Man begrüsste den Künstler, doch wusste Oberst Damaroff offenbar nicht, wann und wo er den Namen der machtvollen Persönlichkeit, die sich sichtlich zumeist an ihn wandte, schon gehört hatte. Erst da Boginsky mit einem eigentümlichen Lächeln sagte: »Ich bin der, welcher Fräulein Wanda das Klavierspiel lehren sollte, nur das Klavierspiel!« — erinnerte sich der alte Mann plötzlich des hungerdürren Jünglings, den er einst Mores gelehrt, und zugleich wusste er, dass ihm hier ein Feind erstanden sei, der nichts vergessen und nichts vergeben hatte, und der vielleicht jetzt an Rache denkt, an eine hier doppelt süsse Rache.

Gedankenvoll hört der Oberst zu, wie sich sein Schwiegersohn bemüht, dem fremden Künstler sein Haus geradezu aufzudrängen, und bestürzt wird er, da dieser, wenn auch mit Einschränkungen, die so herzlich gebotene Gastfreundschaft annimmt. Frau Wanda hört all dem gleich einer Fremden zu; aber ihr weisses Gesicht sieht heute gar blühend aus und ihre schönen Augen leuchten. Nur wird sie ein wenig verwirrt, da Boginsky nun auch mit lächelnder Feierlichkeit ihre Erlaubnis zu seinen Besuchen einholt.

Er erhält sie natürlich und er nützt sie nach Möglichkeit aus. Längst hatte er die, welche er nun so leidenschaftlich sucht, vergessen und vergessen seinen Jugendtraum, der ihm vorgespiegelt, er werde ruhm- und goldbedeckt wiederkehren und seinen Beleidiger zwingen, ihm die zuzugestehen, die ihm nun doch unerreichbar ist.

Unerreichbar? Ah! Die Wege der Leidenschaft führen über alle Hindernisse hinweg. Und flammende Leidenschaft war es, die Boginskys Sinne erfasst hatte. Als er Wanda zu jener idealen Schönheit erblüht sah, deren höchster Reiz aus einer anderen Welt zu stammen scheint, als er sie wieder fand, begehrt und bewundert und rein, wie ihm kein Weib zuvor geschienen, hatte ihn, den verwöhnten Sinnenmenschen, dennoch kein anderes als ein ganz irdisches Begehren erfasst. Wohl wusste er bald, dass nichts an ihrer Seele haftete, was an Gemeinheit oder auch nur an Allgemeinheit streifte; dass ihre Art, zu denken, zu empfinden, eine ganz andere sei als die ihrer Umgebung, und wusste damit auch, dass Wandas holde, strenge Eigenart der Riegel vor dem Glücke sei, um das er, der welterfahrene Frauenkenner, ebenso leidenschaftlich als raffiniert warb.

In seiner Frivolität hatte er sonst behauptet, dass die Tugend zumeist auf nichts Anderem als auf chemischen Zusammensetzungen und pathologischen Erscheinungen basiere, und dass es Sünden gäbe, die zu reizend seien, als dass man sie nicht, ein biss wenigstens, begangen haben möchte.

Nun erfuhr er, dass der Stolz Wandas Tu war, und dass sie die Leidenschaft, welche sie nicht verbergen konnte, nicht etwa der ehelichen T sondern nur ihrer Selbstachtung opferte. Wanda ihre aparten Ansichten über die Sünde. Ihr wa ein Haselzweig, bedeckt mit Laub und Blüten, fallen sie ab, ganz gewiss fallen sie ab, und der H zweig bleibt dann allein zurück. Ja, die Sünde eine Rute, die man sich bindet. Wanda fürch sich vor Züchtigung, nicht feig war sie, nur Sie würgte also ihren Hunger nach Glück, nach L hinunter, und mit Hülfe zweier bitterer Mittel ge es ihr, das Gefühl zu beherrschen, das angefa hatte, aller anderen Regungen in ihr Herr zu wer Diese Mittel waren das Misstrauen und die Missacht

Damaroff hatte es sich in seiner Angst angel sein lassen, Boginsky bestmöglichst bei Wanda verleumden. Zuerst hatte sie gedankenvoll, d schmerzvoll zugehört und endlich musste sie es glau dass der Mann, nach dem ihre ganze Seele verlan auf den sich ihr Empfinden und ihre Wünsche einigten, nichts weiter wollte, als durch sie seine und wahllosen Liebschaften zu vermehren.

Die erste Liebe eines Mannes zu sein, das wünschen, hat keinen Sinn für ein Weib; aber letzte zu sein, die er in seinem Herzen hegt, wünscht jede, das wünschte auch Wanda. Bitterkeit erwiderte sie seine bewundernden, flehen Blicke, o ja, sie wusste es, sie war der Typus Frauen, die er vorzüglich liebte, aber sie wusste au dass es andere Typen gab, denen er nachgelau war, und sie trug kein Verlangen darnach, in die Z derer eingereiht zu werden, welche er noch verges wird. —

Im Hause des Majors Cerkewsky herrscht s Tagen jenes erhöhte, geräuschlose Leben, welch verrät, dass man in den halbdunklen teppichbelegt Räumen, darin man nur auf den Fussspitzen geht u flüstert, mit dem Tode oder wenigstens mit eine seiner Boten ringt. Eines Abends hatte man Fr Wanda ohnmächtig in ihrem Zimmer gefunden. S damals lag sie in Fieber oder Apathie und verzehr sich zusehends. Zu einer »unbegreiflichen Nerve aufregung« gesellten sich andere, mehr irdische Leide welche die Aerzte in Verlegenheit und die junge Fra arg herunter brachten. Mila Danofska, die wesenlos Ex-Gouvernante, allein verwarf, und zwar ganz richtig alle doktorlichen Massregeln und alle die volltönende lateinischen Namen der kombinierten Krankheit, a welcher ihre Herrin litt, und nannte dem Obersten di Ursache von Wandas traurigem Zustande mit de einen Worte: »Liebe!«

Damaroff zuckte wie unter einem Schlag zusammen weil man zu nennen wagte, was er ja schon lang ahnte. Ja, Wanda leidet nur, weil sie die Konvenienz Ehe, in die er sie gehetzt, nicht noch konventionelle machen will, weil sie ernst nimmt, was ernst z nehmen ist.

Bislang war der Oberst streng gewesen gegen die Frauen, das heisst gegen die Frauen seiner Familie die Männer halten es ja gewöhnlich so. Nun aber da er das Leben seines Kindes bedroht sah, schien ihm das Gesetz plötzlich grausam, das dem Weibe heisst: »Gehe immerhin zu Grunde an der Leidenschaft nur äussere sie nicht.« Wohl ist auch dieses Gesetz für beide Geschlechter gemacht, doch für die Männer gibt es ein Hinterthürchen. Der Oberst suchte für sein Kind vergeblich nach einem solchen. Die Sittlichkeit kam ihm plötzlich wie ein Weib aus Erz vor, ohne Blut, ohne Herz, mit der Hand nach oben weisend. Nun ja nach oben, dahin wird Wanda gehen, wenn sie zu den Füssen der Unerbittlichen zu Grunde gegangen sein wird.

Digitized by Google

Bei solchen Gedanken verlor der Oberst den ›pf. Der Mann mit dem versteinerten Gesichte, dem der graue Bart wie ein vergessener Urwald ›it, konnte dann an dem Lager seines hinsiechenden ›ides wie ein Knabe weinen.

Eines Tages erwachte Wanda aus dem unerquick›hen Schlummer, in welchen sie ihre Schwäche ver›kt hatte und aus dem sie ihre Unruhe doch immer ›der aufjagte. Sie sah den Bekümmerten an ihrem ›tte sitzen, die Augen voll Thränen, an einem ›luchzen würgend.

»Was ist dir, Papa?« fragte sie leise. Der alte ›nn sah peinvoll in ihr Gesicht.

»Armes Kind!« sagte er mild, dann brach er ›: »O, wäre er nie gekommen, der Unselige, der ›würdige!«

Wanda hatte sich blitzschnell aufgerichtet, eine ›gende Röte, mit schrecklicher Blässe abwechselnd, ›deckte ihr Gesicht. »Du weisst es? Ihr wisst es ›l alle?« stöhnte sie und barg ihr Gesicht in den ›nden.

Er nickte. Dann herrschte ein langes, unheimliches ›weigen. Der alte Mann wagte nicht, es zu unter›echen. Er fürchtete das Unbestimmte, das Unheim›te, welches am Ende dieses Schweigens lauerte. ›anda brach es. — Sie legte ihre kalte, zitternde ›nd auf die runzelvolle des Vaters. Sie sah ihn ›ge mit ihren müden Augen an, die mit Scham und ›id und Fieber erfüllt schienen. »Und ich kann dir ›cht helfen!« schrie er plötzlich auf und presste seinen ›pf auf das Kissen, darauf sich ihre halbgelösten, ›dfarbigen Flechten ausgebreitet hatten. Eine Weile ›g sein alter, struppiger Kopf neben ihrem blonden, ›len Haupte, dann sagte sie, den Vater sanft von ›h drückend: »Nein, du kannst mir nicht helfen. ›u nicht und keiner! Aber geh' jetzt, ich brauche ›he!«

Und er ging.

Einige Stunden später beugt sich der Doktor über ›andas starren Leib. Verzweifelnden Blickes betrachtet ›r dann das Fläschchen, welches er in der Hand der ›oten gefunden.

Es hat das Opiumpräparat enthalten, welches ihr ›ntweilige Ruhe schaffen sollte.

Sie hat den ewigen Schlaf damit gerufen. — —

Am Tage des Leichenbegängnisses kann man ›rschiedene Urteile hören. Die meisten der feinen ›amen sind der Meinung, dass diese unglückliche ›iebe, die — man wusste es ja ganz genau — eine ›o glückliche hätte sein können, noch lange kein ›otiv zu einem Selbstmorde war.

Mila Danofska aber, welche als altes Fräulein ›aturgemäss etwas streng und sehr romantisch ist, ›ndet hinter dem Battisttuche, darein sie ihre wirklich ›assen Augen drückt, dass Wanda den einzigen Weg ›gangen ist, den ein stolzes, reines und dabei so hart ›edrängtes Weib gehen konnte.

Damaroff aber denkt an gar nichts Bestimmtes. Der kauert, die Verkörperung des Elendes, in seiner ›agenecke und starrt vor sich hin. Zuweilen wischt ›r mit der kalten Hand über die feuchte Stirne, über ›ie Augen, aus denen schwere Thränen fallen.

Und vielleicht zuckt, wenn er unbewusst so wild ›ffährt, der Gedanke durch sein Hirn: »Er hat sie ›och die Liebe gelehrt!«

Das Dutzend.

Eine wahre Geschichte von Emil Peschkau.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet

EINES Tages hatte Herr Siedentopf eine geniale Idee.

Man soll eine Geschichte, die erfunden ist, nie ›o beginnen, dass ihre Wahrhaftigkeit von vornherein bezweifelt wird. Auch der Leser ist ein Gewohnheitsmensch, und wenn man ihn zunächst durch allerlei glaubliche Dinge gefangen nimmt, so erscheint ihm endlich auch das Unglaubliche wahr. Aber was ich von Herrn Siedentopf erzählen will, ist nicht erfunden, und so kann ich, unbekümmert um alle, die ihn in frühern Jahren kannten, keck und furchtlos mit dem Satze beginnen: Eines Tages hatte Herr Siedentopf eine geniale Idee.

Weder in der Schule, noch in seinen Jünglings- und Mannesjahren hatte Herr Siedentopf Anlagen zum Genie verraten. Er war ein guter, lieber Mensch, aber nicht mehr. Und das sagten seine Freunde von ihm, denn Feinde hatte er nicht, da Güte und Liebenswürdigkeit ja die einzigen Dinge sind, um die man nicht beneidet wird. Ein guter lieber Mensch, aber keine Spur von Genie! Auch seine äussere Erscheinung entsprach diesem Urteil. Sein Kopf war gross, aber seine Stirn war sehr klein, und die Augen darunter waren ebenfalls gross, aber nichts lag in ihnen als ein Schimmer von Güte. Zur Zeit, da er seinen genialen Einfall hatte, trug er einen grossen Vollbart, aber selbst die Grösse dieses Bartes liess ihn nicht imponierender erscheinen. Vielleicht lag das daran, dass der Bart mehr gelb als blond war und deshalb den herausfordernden Umfang nicht verdiente. Solche Gegensätze wirken ja immer komisch. Vielleicht ist aber auch der grösste Bart nicht imstande, einem unbedeutenden Menschen Bedeutung zu verleihen. Mag dem wie immer sein, auch im Jahre 1875, als Herr Siedentopf seinen genialen Einfall hatte, machte er einen durchaus harmlosen Eindruck, und niemand von allen denen, die heute seine Feinde sind, hätte in dem kleinen, stillen Manne, der so dumm in die Welt sah, einen Menschen geahnt, um dessen Gunst einmal noch die ganze Stadt buhlen würde.

Es wäre ihnen eben im Traume nicht eingefallen, dass auch die Güte zum Genie werden kann. Sie wussten nichts davon, dass die mächtigste Triebfeder der Welt die Liebe ist, dass nicht bloss ein geistreicher Kopf, sondern auch ein liebendes Herz »geniale Einfälle« haben kann.

Herr Siedentopf hatte von seinem Vater eine kleine Druckerei geerbt. Visitenkarten, Rechnungsformulare, Preislisten, Verlobungsanzeigen, Briefumschläge mit Firmendruck und dergleichen mehr, das hatte den Vater ernährt und das ernährte auch den Sohn. Solange Herr Siedentopf Junggeselle war, ernährte es ihn sogar so gut, dass er ein wenig Sportsman wurde. Er trug Kleider nach englischem Schnitt, versäumte kein Wettrennen und keine Pferdeversteigerung, trug Hufeisen als Manschettenknöpfe und zwei gekreuzte Peitschen als Kravattennadel und schmückte seine Stube mit den Porträts der berühmtesten Pferde. Er hätte vielleicht sogar eines Tages Reitunterricht genommen oder ein Veloziped gekauft, wäre nicht durch seine Verheiratung allem Sport ein Ende gemacht worden. In der ersten Zeit hatte die kleine Druckerei freilich auch noch ein wenig Sport gestattet. Da war es einzig und allein die Liebe, was die Hufeisen und die Peitschen aus Herrn Siedentopfs Herzen verdrängte. Dann aber kam eine Zeit, wo an Sport nicht mehr zu denken gewesen wäre. Drei kleine Siedentöpfe — da mussten selbst die Kleider nach englischem Schnitt verabschiedet werden, und an Stelle des »tailor« trat ein billiger Landschneider. Indes bewährte sich die kleine Druckerei auch noch, als der vierte, der fünfte, der sechste kleine Siedentopf ins Haus kam. Frau Guste verstand sich ebenso gut wie ihr Mann aufs »Einschränken«. Keines von beiden fühlte die nötig gewordenen Entbehrungen. Trotz der sechs kleinen Lockenköpfe gab es keine Klage und eigentlich auch keine Sorge im Hause. Frau Guste arbeitete mit lachendem Gesicht für drei Mägde, Herr Siedentopf gewöhnte sich sogar das Rauchen ab und meinte, es sei doch ein tausendmal grösserer Genuss, Kinder auf seinen Knieen zu

Digitized by Google

schaukeln, als Tabaksdampf in die Luft zu paffen, und was endlich die sechs kleinen Siedentöpfe betrifft, so ging erst der älteste in die Schule . . . die Sorgen waren noch so klein wie die Kinder. . . .

Zur Zeit, als Herr Siedentopf seinen genialen Einfall hatte, war das alles anders geworden. Die Familie bestand nun aus einem Dutzend Köpfe. Sie war mit jedem Jahr grösser geworden, aber die kleine Druckerei war so klein geblieben wie je. Ein Dutzend Köpfe — ach, wie laufen da die Thaler zum Hause hinaus! Mit welcher Taschenspieler-Geschwindigkeit verschwindet da der Laib Brot! Und diese Strümpfe und Schuhe, Höschen und Hosen, Kleider und Hüte — es nimmt wahrhaftig kein Ende! Und dann die Schulhefte, die Fibeln, die Lesebücher — erst jetzt wusste Herr Siedentopf, was es heisst, Kinder haben, erst jetzt richtete sich die Zukunft drohend vor ihm auf, erst jetzt lernte er das schreckliche Gespenst kennen, das die Sorge heisst!

Manchmal trieb dieses Gespenst Herrn Siedentopf die Thränen in die Augen, aber es war nicht imstande, sein Herz zu verhärten. Und jeden Abend, ehe er schlafen ging, schritt er von einem kleinen Bette zum andern und küsste eine kleine Stirn nach der andern. Und dann drückte er Frau Guste an seine Brust und sagte: »Was für ein Glück!«

Aber man las ihm doch die schwere Sorge vom Gesicht ab und manchmal schüttelte er auch verzweifelnd den Kopf und sagte zu sich selber: »Ich weiss nicht, wie das weiter gehen soll.« Und dann kam er, nachdem er lange, lange, oft eine ganze Nacht lang nachgedacht, zu dem Entschluss: »Ich muss etwas thun.«

Das war nun ein vortrefflicher Entschluss, aber was sollte Herr Siedentopf thun? Auf diese Frage brachten auch die durchwachten Nächte lange keine Antwort. Herr Siedentopf wusste ganz bestimmt, dass er etwas thun musste, aber was — was sollte er thun? Die kleine Druckerei trug, soviel sie tragen konnte. Hätte er sie mit fremdem Kapital vergrössert, so wäre das Mehr des Erträgnisses auf den Compagnon gefallen. Und vielleicht wäre es dann nur schlechter gegangen. Das Geschäft war ja ausgezeichnet — ausgezeichnet — nur für ein Dutzend reichte es nicht aus. Was thun, was thun? Alles, was ihm einfiel und was er versuchte — was bedeutet es? Tropfen — Tropfen — nichts als Tropfen. Und was sind Tropfen, wenn es sich um ein Dutzend handelt — um die Zukunft eines Dutzends!

In einer Nacht, als Herr Siedentopf wieder schlaflos in seinem Bette lag, schrie plötzlich eins der Kinder auf:

»Ich will noch Brot, Mama; ich will noch Brot!«

Die Thränen flossen ihm aus den Augen — er presste die Hand aufs Herz, als könnte er diese Qual erdrücken.

Und zugleich sah er das blonde Köpfchen und die lieben hellen Augen und zwei weisse Arme schlangen sich um seinen Hals.

Und dann strichen die weissen Hände liebkosend über seinen Bart — die kleinen roten Lippen lächelten so schmeichelnd — eine namenlose Seligkeit löste den Schmerz ab — und plötzlich sprang er aus dem Bette und lief wie ein Wahnsinniger durch das Zimmer.

»Ihr sollt Brot haben, soviel ihr wollt, und auch Braten dazu — Braten — Braten —«

»Was hast du denn, Joseph?« unterbrach ihn erschrocken Frau Guste, »was hast du denn?«

»Braten sollt ihr haben, Braten und alles. Ich habe es gefunden Guste — ich gründe eine Zeitung!«

»Eine Zeitung? Bist du verrückt geworden? Wer soll dir das Geld dazu geben? Eine Zeitung — Joseph — was fällt dir ein!«

»Lasst mich nur machen — ich gründe
Zeitung . . .«

Und Herr Siedentopf gründete wirklich
Zeitung. »Er ist verrückt geworden«, sagten s
Freunde, genau so wie Frau Guste, aber er liess
nicht irre machen. Was man ihm auch sagte,
lächelte nur still in sich hinein und erwiderte nic
Er nahm auch kein Geld auf, suchte keinen C
pagnon und keine Redakteure. Nicht ein Setzka
mehr wurde in die kleine Druckerei gestellt. K
berühmter Schriftsteller wurde um ein Feuilleton
sucht und der Telegraph existierte für die Zeit
des Herrn Siedentopf nicht. Für Herrn Sieden
existierte nichts als das »Dutzend«; das »Dutze
war die grosse Idee, die ihn beseelte; das »Dutze
war auch der Geist der neuen Zeitung.

Seine erste journalistische That war ein G
zu seinem Schuster.

»Herr Wälzle,« sagte er, »ich gebe eine Zeit
heraus. Am Sonntag erscheint die erste Numn
Sie haben die besten Schuhe in der Stadt —
muss auch bekannt werden. Eine Annonce in mein
Blatt —«

Herr Wälzle machte ein saures Gesicht. Er
nicht gern Geld aus. Aber Herr Siedentopf f
unverdrossen fort:

»Sie bekommen eine Annonce, so gross, d
jeder sie sehen muss. Und sie soll Ihnen nic
kosten — auch in Zukunft nicht.« Herrn Wäl
Gesicht erheiterte sich.

»Keinen Pfennig soll ihnen die Geschichte kost
nur Ware. Ich schicke Ihnen heute oder morg
mein Dutzend her, da geben sie jedem ein Paar,
darf etwas feines sein — etwas extrafeines.«

Herrn Wälzles Gesicht wurde noch heiterer.
dachte an die extrafeinen Ladenhüter, die niema
kaufte, weil sie zu »fein« waren, und reichte He
Siedentopf die Hand.

»Einverstanden,« sagte er. »Schicken Sie
nur Ihr Dutzend, ich werde das Inserat aufsetzen.«

Dann schüttelten sich die beiden die Hände u
Herr Siedentopf verliess mit einem siegreichen Lächel
das Schuhwarenlager.

Der erste Versuch war geglückt — der zwe
musste gewagt sein.

Er ging in ein Weisswarengeschäft, das ihm ga
fremd war, und stellte sich dem Besitzer als Heraus
geber einer neuen Zeitung vor.

»Ich hoffe, Sie werden bei mir inserieren,« sag
er, »ich werde Ihnen die günstigsten Bedingungen
machen.«

Aber das Gesicht des Mannes wurde noch saure
als das des Schuhmachers Wälzle. Herrn Siedento
wurde recht bange.

»Ich habe ein Dutzend — ein Dutzend —« fu
er etwas eingeschüchtert fort.

»Ein Dutzend Abonnenten?« unterbrach ihn d
Kaufmann höhnisch.

Und seine Frau, die inzwischen näher getrete
war, lachte laut auf.

»Kinder — Kinder — ein Dutzend Kinder!
schrie Herr Siedentopf entrüstet. »Wer spricht vo
Abonnenten! An die habe ich noch gar nicht gedach
Ich habe zwölf Kinder, gerade ein Dutzend, kein
mehr und keins weniger.«

Jetzt wurde das Gesicht der Frau freundlicher
und teilnahmsvoll sagte sie: »Zwölf Kinder, mein Got
wo nehmen Sie da nur die vielen Strümpfe her?«

»Das ist es ja eben, was ich meine,« antwortet
er. »Sie sollen ein Geschäft machen, Sie. Ich wi
gar nicht von den Strümpfen reden! Aber denken Si
an die Hemden, die Höschen, die Röckchen.«

Der Mann und die Frau sahen sich an. Vielleicht
dachten auch sie an alle möglichen Ladenhüter. Herr

Digitized by Google

edentopf aber hatte schon das Vorgefühl des Sieges [..]d feuriger, geradezu hinreissend flossen ihm nun [..]e Worte von den Lippen. Fünf Minuten später war [..]e Schlacht entschieden, heute oder morgen sollte [..]s Inserat geschickt werden, heute oder morgen [..]llte das Dutzend kommen, um neue Wäsche zu [..]len ...

Und so ging es weiter. Ueberall Siege, nicht [..]ne Niederlage. Wie Cäsar eilte Herr Siedentopf [..]m Schuster zum Schneider, vom Weisswarenhändler [..]m Buchhändler, vom Metzger zum Hutmacher, vom [..]rachlehrer in die Spielwarenhandlung, vom Schirm[..]acher ins Kaffeemagazin, vom Möbelfabrikanten zum [..]eflügelzüchter, vom Konditor in den Fünfzig-Pfennig[..]azar. Und zuletzt erwarb er noch ein Klavier auf [..]serate, ein Freibillet fürs Stadttheater und ein [..]elociped für den kleinen Max.

Die Zeitung war gegründet und sie erschien. Das [..]utzend war ihr Fundament, der Geist des Dutzends [..]üllte sie, und lustig wuchs sie weiter. Das Dutzend [..]achte immer etwas, und Handel und Handwerk [..]nd immer froh, ein Geschäft zu machen. Das [..]undament war klein, aber es war ein festes Funda[..]ent, ein Fundament von Granit. Der Text der [..]eitung machte Herrn Siedentopf nicht bange, den [..]hat er jahrelang mit der Schere aus andern Blättern, [..]o lange, bis es mehr Inserate gab, als das Dutzend [..]enötigte. Dann kam ein Redakteur, und mit der [..]eit zu diesem ein zweiter, ein dritter. Es kamen [..]orrespondenten, Telegraphenbüreaus, Annoncen[..]genten, Kassierer — ein ganzer Stab von Beamten. [..]err Siedentopf nahm nicht bloss ein, er gab auch [..]s, er that etwas für seine Zeitung, und heute zahlt [..]r sogar bisweilen, wenn er guter Laune ist, an Schrift[..]teller ein Honorar. Die Zeitung ist zwar nicht die [..]este, aber doch die verbreitetste der Stadt geworden [..]nd Herr Siedentopf selbst ist ein ebenso reicher wie [..]influssreicher Mann. Und auch das Dutzend ist [..]gediehen, kein Blatt davon ist abgefallen, im Sonnen[..]schein seiner Zeitung sieht Herr Siedentopf sie alle [..]röhlich gedeihen.

Die geniale Idee aber, der Herr Siedentopf sein und [..]der seinen Glück verdankt, lebt auch heute noch mit [..]ungeschwächter Kraft in seiner Brust. Beweis dafür, [..]dass er kürzlich, am Hochzeitstage seiner ältesten Tochter, dem Schwiegersohn nebst einem Päckchen Staatspapiere eine Anweisung auf Inserate übergab. Dem Glücklichen steht nun, solange er lebt, all[..]wöchentlich eine halbe Seite des Blattes zur freien Verfügung.

Aus hohen Kreisen.

— Ueber die Art, in welcher der Kaiser telephoniert, waren kürzlich einander widersprechende Nachrichten verbreitet worden. Der Monarch, so hiess es u. a., trete niemals selbst an den Apparat, sondern lasse das durch seinen persönlichen Adjutanten besorgen. Wenn nun letzteres im allgemeinen richtig ist, so trifft es doch nicht in allen Fällen zu; vielmehr spricht der deutsche Kaiser, wenn auch nicht täglich, so doch häufig persönlich ins Mikrophon hinein, und zwar geschieht das mit seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich in Kiel. Die Hamburger Börsenleute wissen ein Liedchen davon zu singen, wenn der Kaiser telephoniert. Die Verbindung Berlin-Kiel wird bekanntlich über Hamburg geleitet. Sobald nun der Kaiser mit seinem Bruder sprechen will, müssen nicht bloss alle Beamten in Berlin, Hamburg, Neumünster, Kiel etc. auf Hörweite von dem Apparat zurücktreten, sondern auch alle angefangenen Gespräche auf der ganzen Linie Berlin-Hamburg-Kiel werden, da nur jene eine Leitung vorhanden ist, plötzlich unterbrochen. Das gilt nicht nur von den einfachen Telephon-Gesprächen, sondern auch von den dringenden, welche mit dreifacher Taxe bezahlt werden. Da die Gespräche des Kaisers meistens in der Zeit von 1—3 Uhr stattfinden, um diese Zeit aber viele dringende Gespräche zwischen der Berliner und Hamburger Börse geführt werden, so ist der Aerger der Börsianer über diese Unterbrechung ihrer teuren Gespräche erklärlich. Alle Petitionen aber an die Ober-Postdirektion in Hamburg und sogar an den Staatssekretär Stephan um Aenderung dieser Verkehrsbehinderung, bezw. um Legung zweier weiterer Telephondrähte zwischen Hamburg und Berlin sind bisher ohne Erfolg gewesen. (Berl. Blätter.)

— Aus Friedrichsruh kamen letzthin nicht sehr günstige Nachrichten über das Befinden des Fürsten Bismarck. Die starken neuralgischen Schmerzen, die ihn in früheren Jahren mehrfach heimgesucht hatten, sind nach längerer Pause wieder mit grosser Heftigkeit aufgetreten. Zu irgend welchen Besorgnissen gibt sein Gesundheitszustand keinen Anlass; doch muss sich Fürst Bismarck einige Schonung auferlegen, was voraussichtlich auch auf die Feier seines bevorstehenden Geburtstages einigen Einfluss ausüben wird. Davon, dass er in diesem Sommer eine Kur in Wiesbaden gebrauchen werde, wie jüngst gemeldet wurde, ist in seiner Umgebung nichts bekannt. Wenn er sich zu einer Badereise entschliessen sollte, so wird er sicherlich die Kissinger Kur wählen, die ihm seit vielen Jahren die vortrefflichsten Dienste geleistet hat.

— Nach Mitteilungen aus Athen ist das Befinden der Kronprinzessin Sophie kein günstiges. Die griechische Königsfamilie hofft, dass die Kaiserin Friedrich im Laufe der nächsten Monate zu einem längeren Besuch nach Athen kommt. — Von anderer Seite wird geschrieben, dass die in Athen wohnenden Deutschen mit Stolz auf das Muster eines glücklichen Familienlebens sehen, welches das kronprinzliche Paar dem Lande und der ganzen Bevölkerung gibt. Die Kronprinzessin hat sich die Liebe und Verehrung ihrer zukünftigen Unterthanen in hohem Masse gewonnen. Hoch erfreut sind die Griechen auch, dass die deutsche Fürstentochter die Sprache ihrer zweiten Heimat so gut beherrscht und besonders wohllautend spricht.

— Ein Hofzug, in welchem der König und die Königin von Portugal sich befanden, entgleiste unweit Lissabon. Man berichtet darüber: Schon vor längerer Zeit hatten König Dom Carlos und Königin Amelia beschlossen, dem Flecken Caldas da Rainha einen Besuch abzustatten. Caldas da Rainha (etwa 95 km im Norden von Lissabon) ist Portugals besuchtester Badeort mit Schwefelquellen, grossartigen Badeeinrichtungen und einem weitberühmten königlichen Hospital für arme Kranke. Am 19. ds. Mts. früh um 9 Uhr fand sich das Königspaar auf dem Rociobahnhofe ein, um die geplante Reise anzutreten. In seiner Begleitung befanden sich ausser mehreren Hofbeamten der Ministerpräsident Hintze Ribeiro und die Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten. Ein besonderer Wagen war für die Vertreter der hauptstädtischen Presse reserviert. Um 9 Uhr 40 Minuten ging der Zug ab; er bestand aus der Maschine, zwei Wagen erster Klasse, dem königlichen Salonwagen, dem Salonwagen der Minister, einem Restaurantwagen und dem Wagen, in dem sich die Journalisten befanden. Kaum hatte der Zug den in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs befindlichen Tunnel verlassen, als plötzlich die Maschine und die ersten Wagen, eingeschlossen der königliche Salonwagen, entgleisten und sich so bedenklich seitwärts neigten, dass sie fast die an dieser Stelle sehr hohe Dammböschung hinabgestürzt wären. Bei einer sofort vorgenommenen Untersuchung wurde festgestellt, dass mehrere Schienenschrauben losgelöst und die Schienen aus ihrer richtigen Lage gebracht worden waren. Es ist kaum anzunehmen, dass die Schrauben zufällig herausgefallen seien; die ganze Strecke war noch kurz vor dem Abgange des Hofzuges aus Lissabon genau abgesucht worden. Man darf also mit Bestimmtheit behaupten, dass ein Attentatsversuch vorlag. Wie sich denken lässt, entstand im Augenblicke der Entgleisung eine furchtbare Panik, zumal in dem Pressewagen, der dicht hinter der Maschine ging. Hier waren sämtliche Fensterscheiben in Stücke gegangen, und die Insassen wurden gehörig durcheinander geschüttelt. Der König war einer der ersten, der dem entgleisten Zuge entstieg, um sich zu erkundigen, was eigentlich geschehen sei; nach einer anderen Version soll er, als der Zug mit Wucht an

Digitized by Google

die Bahnschwellen prallte, hinausgeschleudert worden sein. Die Königin war sehr ängstlich und zitterte am ganzen Körper; mit Thränen in den Augen fragte sie den Zugführer: „Wie war denn das möglich?“ Man ging natürlich sofort daran, den Zug wieder in das Geleise zu bringen; aber das erwies sich für den Augenblick als unmöglich, da die entgleisten Wagen bis über die Mitte im Kiessande steckten. Es blieb also nichts übrig, als die nicht entgleisten Wagen loszukoppeln und sie auf ein anderes Geleise hinüberzugeleiten; nachdem dann noch aus Lissabon eine neue Maschine und mehrere Wagen eingetroffen waren, konnte die Reise endlich fortgesetzt werden. (Börs.-Cour.)

Militär und Marine.

Gepanzerte Soldaten.

Nach verschiedenen Blättern.

— Eine sensationelle Erfindung hat, wie aus Mannheim berichtet wird, der Schneidermeister Dowe daselbst gemacht. Derselbe erfand eine kugelfeste Uniform für Kriegszwecke. Die neue badische Landeszeitung bestätigt diese Mitteilung mit dem Hinzufügen, dass auf dem benachbarten Militärschiessplatze wiederholt befriedigende Schiessversuche bezüglich der neuen Erfindung stattfanden. Kürzlich wurden von der zehnten Kompanie, nachdem inzwischen Verbesserungen am Dowe'schen kugelfesten Stoffe vorgenommen waren, Schiessversuche angestellt, welche endgiltig die Widerstandsfähigkeit der kugelfesten Uniform auf kürzere und weitere Entfernungen konstatierten. Der Panzer, der Brust und Leib des Soldaten schützen soll, ist mit dem gleichen Tuch, aus der die Uniform des Soldaten gefertigt ist, überzogen. Die Masse selbst ist Geheimnis des Erfinders. Der Panzer ist so angefertigt, dass er bequem auf der Uniform des Soldaten befestigt werden kann; er wird an den Achselklappenknöpfen eingehängt und an den Hüften durch weiter an der Uniform anzubringende Knöpfe befestigt. Auf diese Weise liegt die Schutzuniform, deren Gewicht höchstens sechs Pfund betragen soll und infolge dessen von den Soldaten leicht getragen werden kann, bequem an und ermöglicht auch dem Soldaten, sich frei zu bewegen. Dazu lässt sich ein Sachverständiger im „Berl. Tagebl.“ also vernehmen: Wir bestreiten nicht die Möglichkeit, einen Panzer herzustellen, welcher selbst der heutigen Durchschlagskraft der Geschosse Widerstand zu leisten vermöchte, und die Idee ist keineswegs neu, vielmehr in anderen Armeen, wenn auch in anderer Art verwirklicht, eingehend erprobt, dann aber verworfen worden; und dies wird auch der Lauf der Begebenheiten bei dieser Erfindung sein. Am weitesten war man hierin in den kleinen Staaten, Holland und besonders Dänemark, gegangen, dort wurde an Stelle des Panzers ein Schild konstruiert und erprobt. Wie der Panzer, so leistete der Schild gegen die Durchschlagskraft der Infanteriegeschosse hinreichenden Widerstand, und man wähnte bereits die Armee wieder zu einem Schutzmittel zurückkehren zu sehen, dem die Erfindung des Schiesspulvers den Todesstoss verliehen hatte. Allein bei näherer Ueberlegung ging man dort über die Frage zur Tagesordnung über. Was kommt hierbei in Betracht? 1) die Kosten, 2) das Gewicht, 3) die Art der Fortschaffung, denn der Soldat müsste den Panzer (oder Schild) im Kriege immer bei sich führen. Man würde nun über den Kostenpunkt am leichtesten hinwegkommen, weil für die Erhaltung vieler Menschenleben keine Kosten zu hoch sein dürften. Schwieriger gestaltet sich dagegen die Frage der Fortschaffung, obwohl sie nicht als unlösbar betrachtet werden kann. Anders ist es mit dem Gewicht. Der Panzer des Schneiders Dowe soll 6 Pfund wiegen, also 2 Pfund mehr, als der in Dänemark eingehend erpropte Schild, und doch ging die allgemeine Entscheidung dahin, dass keine Infanterie der Welt mit einer solchen Mehrbelastung versehen werden dürfe. Bekanntlich soll die Belastung des Mannes nicht mehr als ein Viertel seines Körpergewichts betragen; mit dieser Anforderung steht bereits die heutige Infanterieausrüstung aller Armeen direkt in Widerspruch, da befugte Autoritäten sie für viel zu schwer belastet halten, und man bemüht sich denn auch, den Mann nach Kräften zu entlasten. Ein Zuschlag im Gewicht um 6 Pfund machte jede Armee schlechthin ope tionsunfähig, wenn es nicht gelänge, das übrige Gep um diese Ziffer zu vermindern. Dazu ist keine Aus vorhanden, denn weder an Patronen noch an den Mann zu tragenden Lebensmitteln wird eine so merkli Entlastung erzielt werden können; und an anderen A rüstungs-Gegenständen erst recht nicht. Zudem würde Panzer nur den Rumpf schützen, Kopf, Hals, Extremitä fielen aus; es ist aber ausserdem noch keineswegs gemacht, ob die durch das Auftreffen der heutigen schosse erzeugten bedeutenden Kontusionen nicht böse Folgen nach sich ziehen können. Wie oft hal z. B. matte Kontusionen des Herzens zu einem H schlage geführt! Jules Ferrys Tod ist dafür ein na liegendes Beispiel.

Wir messen daher — wenigstens vorläufig — „epochemachenden“ Erfindung keinen praktischen W bei, würden uns aber freuen, wenn wir Unrecht hätten

Aus Wien wird berichtet, dass der dortige Ingeni Karl Scarnejo bereits vor 10 Jahren eine der Dowesch ähnliche Erfindung machte. Herr Scarnejo liess, wenn Angaben richtig sind, seine Erfindung in allen europäisch Staaten patentieren, und es wäre somit nicht unmögli dass jetzt zwischen den beiden Erfindern ein Patentstr entstehe. Während die Details der Doweschen Erfinde noch geheim gehalten werden, gibt Herr Scarnejo nic nur eine genaue Beschreibung seines Panzers, sonde auch eine Erklärung über die Wirkung. Herr Scarn ging von dem Gedanken aus, dass jeder harte Pan unwirksam sein müsse. Der enorm gesteigerten Durc schlagskraft der modernen Geschosse widerstehe ein hart tragbarer Panzer nicht. Allein ein elastischer Stoff kön unter bestimmten Voraussetzungen die gewünschte Wirku haben, nicht blos die Kugel aufzufangen, sondern sie ga unschädlich zu machen. „Versuche lehrten mich“ — sagt Herr Scarnejo — „dass Baumwolle und Hanf, gehör präpariert, sich am meisten zu solchen Panzern eigne und dass der hydraulische Druck, unter welchem sie z sammengepresst werden, dasjenige Mittel ist, durch welch ihre Widerstandsfähigkeit bedeutend erhöht wird. F sich allein würden sie jedoch nicht genug wirksam si erweisen. Es musste noch ein Mittel gefunden werde um die Kugel zu zertrümmern, und das habe ich einer Auflage von Stahlschienen, etwa zwei Millimet breit, gefunden, die auf die elastische Unterlage gele werden. Die Stahlschienen werden auf ihre scharfe Kanten neben einander gestellt, eine von der andern etw zwei Millimeter entfernt und mit einander blos durc Bindfanden verbunden. Ueber das Verhältnis seiner E findung zur Doweschen verwies Herr Scarnejo auf jen Schilderungen, die von einem Drahtgeflechte im Dowe schen Panzer und Abdruck desselben auf Kugeln sprechen Er zeigte eine Kugel, an der Linien sichtbar waren, di nach seiner Erklärung von den Stahlschienen seine Panzers herrühren. Da sei doch die Verwandtschaft kla Den Zusammenhang erkläre er sich so, dass einige seine Panzer, die ja öffentlich ausgestellt waren und verkau worden sind, durch Zwischenhände auch nach Mannhei kamen. „Der Schneider Dowe war praktischer als ich der ich kein Schneider, sondern Ingenieur, absolvierte Zögling der Kriegsschule, ehemals Offizier in Rossbach Infanterie bin.“ Ob überhaupt ein Zusammenhang diese Art vorliegt, ist jedenfalls sehr fraglich. Die Erfahrung lehrt, dass sehr häufig gleiche Erfindungen ganz unab hängig von einander gemacht werden. Wenn Dowe ein Patent erhalten hat, dann muss seine Erfindung in de Ausführung neu sein. Ideen an sich sind nicht patent fähig. Man kann bekanntlich auf verschiedenen Wege nach Rom gelangen.

* * *

Wie die „Mannheimer Volkszeitung“ behauptet, bot Schneidermeister Dowe seine Erfindung dem Reichskanzler Grafen Caprivi für 3 Millionen Mark an. Der Reichskanzler verlangte Bedenkzeit. Die Redaktion des „Figaro“ in Paris wandte sich zweimal telegraphisch an Dowe um nähere Auskunft über seine Erfindung, bis jetzt jedoch vergeblich.

— In den letzten Jahren sind von dem Reichsmarineamt Versuche über den zweckmässigsten Anstrich der Kriegsschiffe gemacht, die im grossen und ganzen jetzt beendet sind. Es kommt darauf an, dass die Kriegsschiffe

Digitized by Google

dem Feinde ein möglichst unsicheres Ziel bieten. Das Endergebnis dieser Versuche ist folgendes gewesen: Der zweckmässigste Anstrich dürfte sein für Panzerschiffe und Fahrzeuge der Nordseestation hellgrau mit gelblicher Mischung, für Panzerschiffe und Fahrzeuge der Ostseestation: hellgrau mit etwas bläulichem Ton; für Torpedoboote beider Stationen: schwarz, für Kreuzerkorvetten, Kreuzer und Tropenschiffe: weiss mit dunklem Streifen, für Avisos und alle anderen Schiffe: schwarz mit hellem Streifen.

— Die deutschen Schnelldampfer haben auch im vergangenen Jahre, was die Schnelligkeit der Postbeförderung zwischen Europa und den Vereinigten Staaten von Amerika anlangt, den ersten Rang behauptet. Es war dies zeitweise mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft, nachdem das Auftreten der Cholera in Hamburg einen lähmenden Druck auf den überseeischen Verkehr der deutschen Nordseehäfen übte, und dass es dennoch gelang, den transatlantischen Dienst regelmässig durchzuführen, stellt den deutschen Dampfereinrichtungen ein in hohem Grade ehrendes Zeugnis aus.

— Seit vier Wochen harrt man in Liverpool sowohl als auch in New York vergeblich auf das Eintreffen des Doppelschraubendampfers „Naronic“, eines der schönsten und grössten Frachtschiffe der Gegenwart, das am 11. Februar von England die Reise über den Atlantischen Ocean antrat und bis heute seinen Bestimmungsort nicht erreicht hat. Der vermisste Dampfer ist zu 6600 Registertons vermessen, mit 4 Masten ausgerüstet und erst im vergangenen Jahre in Belfast aus Stahl erbaut. Das Schiff hat einen Wert von über zwei Millionen Mark, während die Ladung, unter der sich mehrere hundert wertvolle Zuchttiere befanden, ein Kapital von mehr als 1½ Millionen repräsentiert. Die Besatzung bestand aus dem Kapitän und 70 Mann; ausserdem waren mehrere Viehhändler und deren Knechte an Bord. Einem Telegramm des „New York Herald“ zufolge sollen sich auch zwei- bis dreihundert Zwischendeckpassagiere in Liverpool auf der „Naronic“ eingeschifft haben, jedoch bedarf diese Meldung noch der Bestätigung. Der dieser Tage von Nordamerika auf der Weser angekommene Dampfer „Coventry“ passierte am 4. März in der Mitte des Atlantischen Oceans zwei Schiffsboote, von denen eins den Namen „Naronic“ führte; die Boote trieben leer umher und von dem Dampfer selbst war keine Spur zu entdecken. Hiernach kann man mit Gewissheit annehmen, dass das stolze Schiff auf hoher See untergegangen ist. Wenn auch über den Verbleib der an Bord befindlichen Personen bislang keine Nachrichten vorliegen, so darf man doch hoffen, dass die Schiffbrüchigen von vorüberkommenden Dampfern oder Segelschiffen aufgenommen und gerettet sind.

— Aus Christiania wird gemeldet: Die drei Matrosen von dem norwegischen Schiff „Thekla“, welche wegen Kannibalismus an Norwegen ausgeliefert wurden, sind ausser Verfolgung gesetzt und freigesprochen worden.

— In San Francisco ist aus Tahiti die Brigantine „Tropic“ eingelaufen, die fünf Matrosen der amerikanischen Barke „Hescar“ als Gefangene an Bord führte. Die Matrosen sind angeklagt, den Bootsmannsmaat Fitzgeralt auf hoher See ermordet und auf den Kapitän ihres Schiffes Mordversuche unternommen zu haben. Die Angeklagten sind geständig und entschuldigen sich damit, dass sie von den beiden misshandelt worden seien.

Technik, Handel & Verkehr.

Die Einheitszeit.

Freisinnige Zeitung.

In der Mitternacht vom 31. März zum 1. April findet in Deutschland auf dem Gebiete unserer Zeitrechnung eine Umwälzung statt, die von tief einschneidender Bedeutung für unser ganzes wirtschaftliches Leben sein wird. Während bisher jeder Ort seine ihm eigentümliche Zeit hatte, die von dem Stande der Sonne abhing, wird vom 1. April d. Jrs. ab für ganz Deutschland die sogenannte „Mitteleuropäische Zeit“ gelten, d. h. die Zeit des 15. Längengrades östlich von Greenwich. Dieser Meridian geht bekanntlich ungefähr durch Stargard in Pommern und Görlitz in Schlesien; westlich von dieser Mittagslinie zeigt die Ortszeit für jeden Längengrad eine Plusdifferenz, östlich eine Minusdifferenz von je vier Minuten. Wenn die Massregel buchstäblich so, wie sie vorgeschrieben worden ist, durchgeführt werden könnte, würde sie sich in folgender Weise vollziehen: Am 1. April, morgens 12 Uhr 31 Minuten, stellen die Bewohner der äussersten Ostgrenze ihre Uhr auf Mitternacht zurück und schicken sich an, den bereits angebrochenen Tag noch einmal von Anfang an gründlich zu verleben. Damit ist die Einheitszeit von Osten her in das deutsche Reich eingerückt und braucht nur 67 Minuten, um von diesem völlig Besitz zu nehmen. Die Bewohner von Königsberg, Danzig, Posen, Breslau nehmen mit ihren Uhren, einer nach dem andern, dieselbe Prozedur vor, nur tritt bei ihnen der Augenblick, wo sie ihre Uhren auf Mitternacht zurückzustellen haben, schon früher ein, d. h. früher nach der Zeit, nach der sie bisher gerechnet haben, nach der Weltzeit später. Die Bewohner von Stargard und alle, die mit ihnen auf demselben Meridian wohnen, wie die Leute in Sommerfeld und Görlitz, verharren in philosophischer Ruhe; sie geht die Geschichte gar nichts an. Ihre Uhren werden am 1. April genau ebenso richtig gehen, wie sie am 31. März gegangen sind, ohne dass daran gerührt werden muss. Wir Berliner werden etwa um 11 Uhr 55 Minuten unsere Uhren auf Mitternacht vorzurücken haben, und je weiter man nach Westen vorrückt, desto grösser wird der Zeitraum, den man auf seiner Uhr auszutilgen hat. An der äussersten Westgrenze des Reiches wird man schon um 11 Uhr 24 Minuten den Zeiger auf Mitternacht vorrücken müssen, und Personen, die sich ein Stelldichein gegeben haben, um sich um dreiviertel auf zwölf am Stammtisch zu treffen, werden ausserstande sein, ihr Versprechen zu halten. So pünktlich wird nun die Sache freilich nicht gehandhabt werden; man wird die notwendigen Aenderungen am Zifferblatt schon im Laufe des Nachmittags vornehmen und daraus wird sich für einige Stunden eine Verwirrung in der Zeitrechnung ergeben, die namentlich auf Bahnhöfen sehr empfindlich gefühlt werden wird.

Ist nun diese Massregel durchgeführt, so ergibt sich daraus die Annehmlichkeit, dass jemand, der sich in Eydtkuhnen mit einer gutgestellten Uhr auf die Eisenbahn gesetzt hat, noch in Metz eine richtiggehende Uhr haben wird. Es ergibt sich die fernere Annehmlichkeit, dass der Norddeutsche, der nach Bayern, Württemberg und Baden reist, nicht nötig hat, sich in jedem dieser Länder von neuem um die Zeitrechnung zu kümmern. Desto grösser werden freilich die Zeitunterschiede werden, die beim Ueberschreiten der Grenzen, namentlich im Osten und Westen hervortreten, und der Bodensee, der in Lehrbüchern der Erdkunde auch das deutsche Meer genannt wird, kann den Namen: „der See der verwirrten Zeit“, der ihm schon jetzt gebührt, auch in Zukunft behalten, denn auf seinen Wogen werden die Zeitrechnungen von Deutschland, Oesterreich und der Schweiz mit gleich gut berechtigten Ansprüchen auftreten.

Die letzte Rede, welche Moltke im Reichstage gehalten, galt der Einführung der Einheitszeit, für welche er aus wirtschaftlichen und militärischen Gründen eintrat. Auf den Beginn der Arbeitszeit in Fabriken, Werkstätten, Läden und namentlich auf den Schulanfang wirkt die Einführung der mitteleuropäischen Einheitszeit insofern ein, als hier mit Rücksichten auf künstliche Beleuchtung und auf Schlafbedürfnis zu rechnen ist. Geschäftsbetriebe, die im Westen des Reichs, Westfalen oder der Rheinprovinz fortan eine halbe Stunde früher als bisher (nach der Sonnenzeit des Ortes gerechnet) begönnen, würden namentlich im

Digitized by Google

Winter eine halbe Stunde länger am Morgen bei künstlichem Lichte arbeiten müssen, eine Inanspruchnahme, die den Augen der Angestellten und dem Wohlbehagen für den Rest des Tages nicht sehr erspriesslich wäre. Freilich verlängerte sich dafür auch im Sommer die Möglichkeit der Erholung in den Abendstunden noch bei Tageslicht im gleichen Verhältnis. Soweit übrigens Erwachsene bei diesen Dingen in Frage kommen, hätte das frühere Aufstehen wenig auf sich. In den Grossstädten wird ja doch zumeist in naturwidriger Weise spät zu Bett gegangen, und eine kleine Verschiebung zu Gunsten der naturgemässen Lebensführung könnte kaum schaden. Anders steht die Sache bei den Schulkindern. Sollte nach dem 1. April der Schulanfang für 7 und 8 Uhr (fiktiv) beibehalten, nach der Sonnenzeit aber thatsächlich auf $^1/_2$7 und $^1/_2$8 Uhr verlegt werden, so würde den Kindern im Alter der Entwicklung entschieden zu viel zugemutet. Das Kind müsste dann im Winter lange Wochen hindurch bei völliger Dunkelheit, wann es noch schlafen wollte und sollte, aufstehen und zur Schule gehen, um womöglich an finsteren Tagen die erste Schulstunde bei Gaslicht zu verbringen. Es muss daher in Erwägung gezogen werden, ob nicht eine Verlegung des Unterrichtsbeginns in allen Schulen auf mindestens $7^1/_2$ und $8^1/_2$ Uhr mitteleuropäischer Zeit, oder besser noch auf 8 und 9 Uhr für den Westen sich empfiehlt. Sollte im Geschäftsleben, wie zu erwarten steht, die scheinbare Späterlegung alles Tagewerks um eine halbe Stunde sich herausbilden, so wird auch eine Aenderung unserer Theaterstunden, die ohnehin schon sehr früh gelegen sind, nachfolgen müssen.

Uebrigens wird die Einführung der mitteleuropäischen Einheitszeit noch eine unbeabsichtigte Folge haben. In unsern Kalendern sind insgemein für jeden Tag die Zeiten der Sonnen- und Mond-Auf- und Niedergänge angegeben. Bekanntlich verändert sich die Länge des Tages, wenn man in nord-südlicher Richtung reist: im hohen Norden dauert die längste Nacht mehrere Monate, ebenso lange der längste Tag, während in unsern Breiten die Dauer des längsten Tages und der längsten Nacht je etwa 17 Stunden ist; die Kalenderangaben über die Sonnen- und Mond-Auf- und Niedergänge galten also schon bisher immer nur für solche Orte, welche gleich weit vom Aequator entfernt liegen, welche die gleiche nördliche Breite haben; die Angaben galten dann für die einzelnen so gelegenen Orte, wenn man in ihnen nach Ortszeit rechnete; in Zukunft aber rechnet man eben nicht mehr nach Ortszeit; der wahre Mittag eines Ortes ist von dem nach Ortszeit bestimmten mehr oder weniger verschieden, und ebenso viel differieren die wirklichen Sonnen-Auf- und Untergangzeiten von den nach Ortszeit angegebenen; es wird also in Zukunft auch die Angabe der Sonnen- und Mond-Auf- und Niedergangszeiten in den Kalendern immer nur für einen bestimmten Ort gelten.

Zur Erläuterung des Umstandes, dass man gerade den 15. Grad östlicher Länge von Greenwich als Ausgangspunkt für die Feststellung der Einheitszeit im mittleren Europa gewählt hat, möge noch folgendes bemerkt werden. Wenn man auf der Erdkugel das Gradnetz der geographischen Längen von Grad zu Grad sich verzeichnet, so wird man 360 solcher auf dem Aequator senkrecht stehenden grössten Kreise oder Meridiane haben, über welche die Sonne im Laufe des Tages oder in 24 Stunden bei ihrer scheinbaren Umdrehung um die Erdkugel hinstreichen wird. Dieselbe wird daher in einer Stunde immer 15 Längengrade durchlaufen. Nun ist man in neuerer Zeit mehr und mehr dazu übergegangen, als ersten Meridian nicht bloss auf der See (wo dies schon seit langer Zeit geschieht), sondern auch auf dem festen Lande und auf den Landkarten den durch die Sternwarte in Greenwich bei London gehenden Meridian anzunehmen (statt früher den Meridian von Ferro), so dass je 15 Gra[d] Abweichung von dem Greenwicher Meridian eine Aenderung der Ortszeit von grade einer Stunde gegen über der Zeit in Greenwich entsprechen.

Hiernach ist die gegenwärtig in Deutschland i[n] Gebrauch kommende „Mitteleuropäische Zeit" gerad[e] um eine Stunde von der Greenwicher Zeit (die weg[en] ihres allgemeinen Gebrauches auf der See auch wo[hl] als „Universalzeit" oder „Weltzeit" benutzt wird) i[n] dem Sinne verschieden, dass sie um eine Stunde vo[r] der Greenwicher Zeit voraus ist, so dass die Uhren i[n] England überall dieselbe Minute wie in Deutschland aber genau eine Stunde weniger zeigen.

— Künstliche Diamanten. Wieder einmal kommt vo[n] Paris die Kunde, dass die Herstellung künstlicher Diamanten gelungen sei, oder, präziser ausgedrückt, die künstliche Herstellung natürlicher Diamanten. Da die Mitteilungen darüber in der französischen Akademie der Wissenschaften gemacht wurden, wird man sie nicht ohne weiteres mit einem ungläubigen Achselzucken abthun können. Als Entdecker der Methode tritt der Chemiker Moissan auf. Der Diamant ist bekanntlich die krystallisierte Erscheinungsform des Kohlenstoffs, der ausserdem noch als Kohle und Graphit auftritt — im besonderen nimmt man an, dass der Diamant von einem Kohlenwasserstoff herrührt, der bei langsamer Verwesung an der Luft den Wasserstoff einbüsste und den Kohlenstoff krystallisiert abschied. Herr Moissan schmolz den Kohlenstoff im elektrischen Glühofen mit Hilfe eines enormen Druckes und der kolossalen Temperatur von 3000°. Beim Erkalten der Flüssigkeit verdichtete sich der Kohlenstoff und schliesslich fanden sich kleine Diamanten, welche den Rubin zu ritzen vermögen, in Sauerstoff verbrannt reine Kohlensäure geben und den Steinen gleichen, die man in der „blauen Erde" am Kap der guten Hoffnung findet. Zwei andere Akademiemitglieder teilten mit, dass auch sie Versuche gemacht hätten, den Diamanten herzustellen, ohne indessen Erfolg zu haben. Herr Friedel hatte es im strikten Gegensatz zu Moissan mit starken Kältegraden versucht und benutzte als Auflösungsmittel des gefrorenen Stoffes Methylenjodür. Herr Berthelot wieder hatte zur Zersetzung des Kohlenstoffs Phosphor-Eisen und Phosphor-Schwefel benutzt, aber ohne genügenden Erfolg. Er stellte Herrn Moissan das Zeugnis aus, dass er als erster die Herstellung von Diamanten möglich gemacht habe. Das sei eine hochbedeutende Entdeckung, deren Erfolg auf die ganze französische Akademie zurückstrahlen würde. Das „Journal des Débats", das über diese Akademie-Sitzung berichtet, ohne ein genaues Bild der Moissanschen Methode zu geben, fügt selbst hinzu, dass die von diesem Gelehrten erzielten Resultate vorläufig nur theoretischen Wert hätten, denn die Darstellung einiger Diamanten, die im ganzen nur ein paar Milligramm wögen, hätte mehrere Tausend Frank in Anspruch genommen. Noch also können alle Diamantengräber ruhig schlafen und noch gar lange wird es dauern, bis jeder Bauer, um das Wort Heinrich IV. umzumodeln, seine Brillantnadel im Halstuch hat. (Berl. Tagebl.)

— Der Glühlampen-Patentstreit in Amerika. Die Gegner der General Electric Co. (Edison-Gesellschaft) haben einen Deutschen, Namens Göbel, ausfindig gemacht, der behauptet, Glühlampen der heutigen Art lange vor Edison hergestellt und öffentlich gezeigt zu haben. Jetzt hat, wie man der „Frankf. Ztg." schreibt, das Gericht das damals vertagte Urteil gefällt und das Edison-Patent aufrecht erhalten, mit der Begründung, dass die Behauptungen Göbels nicht so unwiderleglich erwiesen seien, um dessen Priorität als zweifellos erscheinen zu lassen. Zugegeben wird, dass Göbel die Idee der Glühlampe früher als Edison gefasst, aber nicht, dass er sie vor ihm praktisch ausgeführt habe. Die bedrohten Interessenten werden sich wohl keine Mühe verdriessen lassen, die fehlenden Nachweise beizubringen, sodass ein Ende des Streites, bei dem es sich um Riesensummen handelt, noch nicht abzusehen ist.

— Das Wochenblatt „The Optician" sagt: Brillen für Pferde scheinen sich als ein probates Mittel gegen das Scheuwerden derselben zu erweisen. Ein Korrespondent des obigen Blattes gibt einen interessanten Bericht über ein praktisches Experiment. Er war zu der Ueberzeugung

..., dass sein Pferd kurzsichtig war und ersuchte ...iker, das nötige Mass zu nehmen und eine Brille ...e anzufertigen. Zuerst schien das Tier sie nicht ...aben, es gewöhnte sich aber bald so sehr daran, ...es eines Tages ohne die Brille auf die Weide ...sich unbehaglich fühlte. Als ihm darauf die ...ille wieder aufgesetzt wurde, rieb es vor Ver... ...ine Nase gegen die Schulter des Besitzers. Die ...des Scheuwerdens ist, wie man glaubt, in der ...igkeit zu suchen. Das Tier kann einen bestimmten ...d nicht so genau sehen, um sicher zu sein, dass ...armloser Natur ist, und so läuft es denn davon ...itzer von Hunden finden oft, dass ihre Lieblinge ...g sind. Es ist eine Thatsache, dass Hunde öfters ... mit denen sie intim sind, auf wenige Schritte ...g nicht erkennen. Hunde sind deshalb ebenfalls ...mit Brillen versehen worden und haben daraus ...zogen.

...änder- und Völkerkunde.

... **australische Landplagen** wird der „Köln. Ztg." ...ne geschrieben: Mitte Januar erschien in den ... eine Bekanntmachung des „Regierungsaufsehers ...chensichern Zäune", Mr. A. Donaldson, dass ... Massnahmen die Zahl der Kaninchen sich an... ...ermehre. Neben der zeitweise eintretenden ...n Dürre, die mit verheerenden Wolkenbrüchen ...den weissen Ameisen, den Beuteltieren (Opossum, ...nzen, Beutelratten) sind eine unserer schlimmsten ...n die Kaninchen. Wenn ein einziger Squatter ... Monat 64 000 Beuteltiere getötet hat, so mag ...ssen, welchen Schaden diese Tiere anrichten. ...aden verschwindet aber neben den Verwüstungen ... Kaninchen. Als diese Nager von Europa her ... wurden, hatte man keine Ahnung davon, was ...l durch sie entstehen würde. Millionen und ...ionen werden alljährlich getötet, eine eigene ... Jägern, die „Rabbiters", beschäftigt sich mit ...rottung — alles vergebens. Man griff zu den ...testen Mitteln, suchte ihnen das Trinkwasser ...n und drängte sie zu Becken voll vergifteten ... wo sie in zahllosen Mengen umkamen, man ... „Runs" und „Paddocks" mit „kaninchensichern" ...nter denen sie sich nicht hindurchwühlen können, ... diese viele Meilen langen Zäune unter staat... ...sicht — die Kaninchen wurden immer mehr. ...cher der fleissigen Landwirte hat schon sein ...eine Pflanzungen räumen und machtlos den ...ten Nagern überlassen müssen. Die Kolonie ...hat 10 bis 12 Millionen Acker „Mallee-Scrubs." ...e ist eine zwergartige, am Boden kriechende ...mart. Der Stamm hat nur wenige Zoll im ...er und ist von geringer Höhe; die Wurzel ...henform und ist von ausserordentlicher Härte.) ...büsche sind fast undurchdringlich und von ... dicht bevölkert. Hier halfen sich die Rabbiter ... dass sie mit langen Ochsenzügen den Mallee ...en, und dann, wenn er vertrocknet war, nieder... ... Das alles aber hat die Landplage nicht aus... ...vermocht, hauptsächlich deshalb nicht, weil ...der unter den Ansiedlern noch unter den ein... ...Kolonien ein Einvernehmen über die zu er... ... Massnahmen zu erzielen gewesen ist.

Koloniales.

...utnant Sigl von der kaiserlichen Schutztruppe ...ch-Ostafrika, welcher in schneller Aufeinander... ... Häuptling Masenta bei Uniangwira und den ... Sikki bei Tabora geschlagen und letzteren im ...etötet hat, hat damit den Erwartungen vollauf ent... ...welche man in den hiesigen massgebenden kolonial... ...n Kreisen auf seine Thatkraft und Entschlossenheit ... Wie erinnerlich sein wird, war Leutnant Sigl ...al, und zwar bis zum März des vergangenen Jahres, wo er von Dr. Schwesinger abgelöst wurde, Stationschef von Tabora, jenem für den Karawanenverkehr von und nach dem Gebiete des Victoria- und Taganyikasees überaus wichtigen Knotenpunkte. Wie jetzt bekannt wird, waren die Verhältnisse in Tabora nach den schweren Kämpfen, die Dr. Schwesinger mit Unterstützung des Grafen Schweinitz im Juni vor. Jrs. gegen den Häuptling Sikki zu bestehen gehabt hat und in denen Graf Schweinitz bekanntlich schwer verwundet wurde, wesentlich gefahrdrohendere, als aus den officiellen Berichten zu ersehen war. Sikki rüstete sich zu einem Entscheidungskampf, indem er sein Quikurru mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln verschanzte und in Verteidigungszustand setzte. Weil man dies wusste und weil Leutnant Sigl die Verhältnisse in Tabora besser als jeder andere kannte, wurde er auf seinen früheren Posten zurückgesandt, offenbar mit der sekreten Instruktion, dem deutschen Namen wieder die Achtung zu verschaffen, die derselbe thatsächlich eingebüsst hatte. Wie wir hören, dürfte Leutnant Sigl zur Belohnung für sein in so glänzender Weise von Erfolg gekröntes Vorgehen bei nächster Gelegenheit zum Chef in der Schutztruppe befördert werden. Gegenwärtig sind die Verhältnisse an der Karawanenroute Mpwapwa-Tabora durchaus friedliche, und es ist zu erwarten, dass der Handel, der thatsächlich schwer unter der Unsicherheit der Strasse gelitten hatte, bald wieder den früheren Aufschwung nimmt. Auch auf die Verhältnisse um den Tanganyika-See, von wo unlängst ungünstige Nachrichten über das Treiben der arabischen Sklavenjäger eingegangen waren, wird der von Leutnant Sigl gegen Sikki geführte Schlag zweifellos sehr bald eine günstige Nachwirkung ausüben.

— Der bekannte deutsche Afrikareisende Dr. Stuhlmann, welcher Ende voriger Woche in Antwerpen und Brüssel weilte und auch vom Könige Leopold in längerer Audienz empfangen wurde, hat einem Redakteur der „Independance belge" die Mitteilung gemacht, dass alle über Emin Pascha in Umlauf gesetzten Todesgerüchte der Begründung entbehrten. Wie er sich überzeugt hält, ist Emin Pascha sicher und wohl aufgehoben und würden binnen nicht allzulanger Frist authentische Nachrichten von ihm in Europa eintreffen.

— Die Antisklaverei-Kommission hat, wie die „Magdeburger Zeitung" bestätigt, endgiltig beschlossen, das Wissmannsche Unternehmen nach dem Nyassa-See abzubrechen, die Nyassa-Station an das Reich zu übertragen, zur Rechnungsprüfung der Borcherschen Expedition eine Kommission einzusetzen und keine neuen Unternehmungen zu beginnen. Es sind noch 500 000 Mark vorhanden.

Deutschtum im Auslande.

Ueber brasilianische Einwanderung.

Vossische Zeitung, in Berlin.

UNTER dem 2. August 1892 hat die brasilianische Regierung mit der Companhia Metropolitana (wohl in Rio de Janeiro), die 9 verschiedene grosse Einwanderungsunternehmen in sich vereinigt hat, einen Vertrag auf Einführung von 1 Million Einwanderern abgeschlossen, dessen Hauptbestimmungen folgende sind:

Der Kontrakt ist zunächst auf 10 Jahre, die am 1. Januar 1893 beginnen, abgeschlossen worden und die Einwanderer sollen Europa und den portugiesischen und spanischen Besitzungen entstammen. Jährlich dürfen nicht mehr als 100 000 und nicht weniger als 50 000 eingeführt werden, doch können diese Zahlen durch wenigstens 4 Monate vorher der Gesellschaft kundgegebene Verfügung der Regierung um 50 pCt. vermehrt oder vermindert werden. Im ersten Falle vermindert sich die Dauer des Kontrakts, im zweiten Falle verlängert sie sich, doch darf eine solche Kontraktsverlängerung 10 Jahre nicht übersteigen. Die einzuführenden Einwanderer müssen Familien bilden, 90 pCt. müssen Ackerbauer sein und einer und derselben Nationalität dürfen nur 60 pCt. entstammen. Die Be-

Digitized by Google

rechnung dieser festgesetzten Verhältnisse geschieht jährlich. Als Familien werden betrachtet: Ehepaare mit oder ohne Kinder, mit Stiefkindern, wie denjenigen Geschwistern und Verwandten aufsteigender Linie; Witwer oder Witwen mit Kindern, Stiefkindern oder Verwandten aufsteigender Linie, doch muss dabei wenigstens eine kräftige Person sein — Mann, Frau oder Familienkinder, wenn eines ihrer Familienglieder schon in Brasilien ansässig ist und sie auf seine Einladung kommen. Ehepaare ohne Kinder müssen gesund, kräftig und nicht über 45 Jahre alt sein. Die Gesellschaft hat solchen Einwanderern, die von ihren bereits in Brasilien ansässigen Verwandten zum Herüberkommen eingeladen wurden, den Vorzug zu geben.

Als Ausschiffungshäfen werden genannt Pernambuko, Bahia, Viktoria (Espirito Santo), Rio de Janeiro und Santos.

Wir stehen ab den Vertrag seinem ganzen Inhalte nach bekannt zu geben, das Vorgenannte genügt, um das verkehrte Unternehmen zu kennzeichnen.

Das Land Brasilien, Republik kann man wohl nicht sagen, obwohl ein Präsident an der Spitze der Regierung steht, ist seit dem Sturz des Kaiserreiches mehr und mehr moralisch gesunken und deshalb ist gegenwärtig vor der Auswanderung dorthin zu warnen. Nur diejenigen, welche dort Anschluss an ansässige Verwandtschaft finden, mögen hinübergehen.

Die Zeit, in der die deutsche Kolonisation in Südbrasilien als eine gedeihliche betrachtet werden konnte, liegt hinter uns, es war die Zeit von 1866 bis etwa 1886, eine Periode, in der eine gehässige Agitation gegen die Auswanderung nach Brasilien im allgemeinen und auch gegen Südbrasilien betrieben wurde. In dieser Zeit, als ein Karl v. Koseritz noch in der Provinz, dem heutigen Staate Rio Grande do Sul, für die Deutschbrasilianer kämpfte, Dr. Hermann Blumenau in der nach ihm benannten und von ihm begründeten Kolonie Blumenau in der Provinz St. Catharina seine schützende Hand wirken liess und der Hamburger Verein von 1849 in Dona Francisca die Ratschläge des nun alten, erfahrenen Dr. O. Dörffel befolgte, war die günstige Zeit für die deutsche Kolonisation. Der erstgenannte ist als Opfer politischer Willkür der Republik hingeopfert worden, die letztgenannten haben sich ermüdet zurückgezogen und die Verwilderung im Lande hat unter der elenden Leitung der Präsidenten Deodoro du Fonseca und Peixoto eine erschreckende Ausdehnung genommen.

Wir wollen, um den Schein der falschen Beurteilung der Zustände in der neuen Republik fern von uns zu halten, das Urteil eines erfahrenen ehemaligen brasilianischen Staatsmannes mitteilen. Silveira Martins liess sich in öffentlicher Rede wie folgt vernehmen: „Das Justizwesen, sagte er, sei in voller Auflösung befindlich, die hohen Gerichtsämter werden an Günstlinge und Parteidiener verteilt, die von der Sache weder Theorie noch Praxis kennen. Wenn es keine Gerechtigkeit mehr gibt, was soll man da noch hoffen? Der Lehrerstand ist fast vollständig durch neue Personen ersetzt worden. Die besten Erzieher der akademischen Jugend sind durch Leute ohne Kenntnisse und ohne Wissenschaft, sogar durch Unfähige ersetzt worden. Was können Professoren lehren, die selbst nichts wissen? u. s. w."

Diese Anführung dürfte genügen, um zu zeigen, wie die Regierung des Herrn Präsidenten Floriano Peixoto die Willkürherrschaft seines Vorgängers fortsetzt.

Die republikanische Verfassung ist niemals zur Einführung gelangt, es herrscht eben nur die wildeste Willkür. Dass trotz der unsicheren politischen Zustände und der Unsicherheit für Leben und Eigentum in einigen Staaten Handel und Verkehr gedeihen, ist in der Eigenart in den verschiedenen Staaten und der Bevölkerung zu suchen. Herr Peixoto wird in kurzer Zeit abgewirtschaftet haben. Bessere Zeiten werden kommen, doch vor der Hand dürfte vor der Auswanderung nach Brasilien zu warnen sein. Nur die Einwanderung nach Südbrasilien durch Vermittlung dortiger Vertrauensmänner, nicht aber durch Vermittlung der von der brasilianischen Regierung geschaffenen Kompanien.

Reiches Vermächtnis. Der reiche deutsche Grundeigentumshändler Edward H. M. Just, der sich unlängst in New York in einem Anfalle von Melancholie erschossen hat in seinem nun eröffneten Testament seiner Angestellten wie seiner Verwandten in Deutschland in freigebiger Weise gedacht. Dem deutschen Hospital hat er 10 000 Dollars vermacht. Im übrigen sind bedacht worden Patrick Murphy, der Kutscher Justs, der zugegen war als Just sich tötete, mit 1000 Dollars, seine Schreiber William Hoegg und Christian Schmidt, seine Schwägerin Anna Kühne in Dresden und seine Brüder Fritz und Hermann Just in Berlin, sowie sein Neffe Karl Just, mit je einem der dem Verstorbenen, einem Junggesellen, gehörigen eleganten Häuser an der West 132. Strasse. Mary Costello, die Haushälterin, erhält die Nutzniessung des Hauses Nr. 242. West 127. Strasse, in dem sie jetzt wohnt für Lebenszeit. Den ganzen Rest des Nachlasses, welcher über zwei Millionen Dollars beträgt, erben die Schwester des Verstorbenen, Elise Baumann in Halle, und seine Brüder Karl Just in Eisleben und Johannes Just in Halle zu gleichen Teilen.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— In einem Sonderkabinett des Spielhauses in Monte Carlo wurden die Leichen der Herren Weil und Robb aus New Orleans gefunden. Die beiden Amerikaner, die gegen 200 000 Dollars verloren haben sollen, haben sich erschossen. In den letzten Tagen sind in Monaco ausserdem noch fünf Selbstmorde vorgekommen.

— Ein grässliches Unglück hat sich in einem Steinbruche am Isenberg bei Hattingen (Westf.) ereignet. Der Steinbrucharbeiter Hörster, ein braver Mann, der schon 30 Jahre lang dort mit schwerer, gefahrvoller Arbeit sich und seine aus acht Köpfen bestehende Familie ehrlich ernährte, wurde von einem circa 30 000 Pfund schweren Steinblock, der sich über ihm loslöste, vollständig zerschmettert. Seine Frau starb bereits vor einigen Jahren und liess ihm sieben kleine Kinder zurück, die nun, ganz verwaist und unversorgt, sich in trostloser Lage befinden.

— Heilige Einfalt! In dem elsässischen Dorfe Hartzweiler wurde ein elfjähriges, an hysterischen Anfällen erkrankt gewesenes Mädchen, das nach der Meinung vieler dortigen Leute aber nicht krank, sondern vom Teufel besessen gewesen sein soll, nachdem dasselbe in ärztliche Behandlung genommen, wieder hergestellt. Nur wenige schreiben aber die Wiederherstellung der Kunst des Arztes zu Gute, die meisten glauben an eine übernatürliche Art der Heilung. Im Dorfe erzählt man sich, dass eine Frau dem Mädchen einen verhexten Apfel geschenkt habe, nach dessen Genuss sich sofort auch die Krankheitserscheinungen — Gliederverrenkungen, Schreien, Zungeherausstrecken, Bellen u. s. w. — eingestellt hätten. Skeptiker meinen, dass, wenn dem Mädchen gleich beim Erscheinen dieser „Symptome" mit ungebrannter Asche eine gehörige Lektion gegeben worden wäre, die ganze Historie sich nicht abgespielt hätte. Tag und Nacht wurde das Kind von Neugierigen belagert; dasselbe kam sich deshalb ungeheuer wichtig vor und liess sich dadurch zweifellos zu Uebertreibungen verleiten. Die Aufregung in jenem Dorfe war gross, und es wurde der der Zauberei beschuldigten Frau nicht in freundlichster Weise gedacht. Die Folgen dieser schweren Verdächtigungen sind auch nicht ausgeblieben, die Frau, der man die Verhexung des

Digitized by Google

lichen andichtete, ist jetzt erkrankt, und es soll, wie Leute sagen, deren Krankheit von dem Augenblicke eingetreten sein, in welchem das Mädchen von dem sen Geist" befreit worden sei. Drei Herren sollen e Befreiung bewerkstelligt haben. Wer nicht daran ibt, dem ist nicht zu raten, dies laut zu äussern, da m solchen Zweifler von einem Teil der Bewohner s Dorfes übel mitgespielt werden könnte. Aehnliche chichten haben sich auch schon im fünfzehnten Jahrdert abgespielt. Man bezeichnet jene Zeit gern als „finstere Mittelalter". Hm . . . Jetzt befinden wir am Ende des aufgeklärten 19. Jahrhunderts!

— Im Kasino zu Monte Carlo gerieten zwei Beer, welche angeblich Deutsche sind, über den Einvon 25 Louisdor am Trente et Quarante-Tisch in Wortbel. Dieser endete mit Thätlichkeiten, bei welchen m der Streitenden der Schädel gespalten wurde. rend man den Verletzten in ärztliche Behandlung hte, musste der andere gewaltsam aus dem Kasino ernt werden.

— In Rom mehren sich die Fälle von Bombenhlägen in bedrohlicher Weise. Am Montag Abend nierte im Eingange des Palastes Marignoli eine ne Bombe. In der Nacht zum Dienstag sprang eine be in der Einfahrt zum Palaste des Marchese Sachetti, hofmarschalls des Papstes. In beiden Fällen wurden Fensterscheiben zertrümmert. Eine weitere Bombe auf der Treppe eines Hauses in der Via Quattro tane, bevor sie sprang, entdeckt und beschlagnahmt den.

— Französische Grenzaufseher beschlagnahmten an Grenze zwischen Tourcoing und dem belgischen ler mit dem für diesen Anlass ominösen Namen pons-Tout einen zweispännigen Wagen mit einer ung eingeschwärzten Tabaks im Werte von 10 975 Fr. drei das Gefährt begleitenden, mit Revolvern beneten Schmuggler entkamen, nachdem vier Grenzeher im Kampfe mit ihnen schwer verwundet worden en. Die Grenzwächter hatten das an ihnen vorbeinde Fuhrwerk dadurch zum Stehen gebracht, dass sie i der Pferde niederschossen.

— In dem auf dem luxemburgischen Grenzgebiet geenen Orte Düdelingen, in welchem sich zahlreiche ochofenwerke befinden, ereignete sich ein furchtbares glück. Während neun Arbeiter im Freien ihr Mittagt verzehrten, explodierte ein in der Nähe liegendes sses Schlackenstück. Sämtliche Arbeiter wurden durch glühende Masse verbrannt, drei davon so schwer, dass nach kurzer Zeit verstarben. Die übrigen werden aussichtlich gerettet werden. Ueber die Ursache der plosion ist man im unklaren. Wahrscheinlich hat sich Innern der Schlacke Gas gebildet, welches bei hoher annung die feste Rinde sprengte.

— Ein furchtbarer Wirbelwind hat in Memphis und nessee grosse Verheerungen angerichtet. Im Thale Mississippi sind die Städte Tunika und Cleveland gänzlich zerstört, in Wisconsin wütet seit Mittwoch furchtbarer Sturm; die Verbindung mit Milwaukee ist erbrochen.

— Auf der Eisenbahnstrecke Wetter-Witten stürzten 0 Kubikmeter Fels auf das Geleise, als ein Güterzug überfuhr. Die Lokomotive und 12 Kolliwagen wurden nach zertrümmert, ein Bremser schwer verletzt.

— Eine verhängnisvolle Explosion fand in der treidemühle der Ortschaft Litchfield im Staate Illinois statt. e Katastrophe war die Folge einer Entzündung von hlstaub; 40 in der Nähe befindliche Häuser wurden stört und zwei Elevatoren mit 200 000 Bushels Getreide e 12 Eisenbahnwaggons verbrannten. In der ganzen gegend wurden die Fensterscheiben der Häuser zermmert. Eine grosse Anzahl Personen wurde schwer rletzt. Tot geblieben ist nur der Müller selbst. Der haden soll 1 150 000 Dollars betragen.

— Der vierfache Raubmord in Salmdorf bei München noch immer nicht aufgeklärt. Das Staatsministerium s Innern hat auf die Ergreifung der Thäter 1000 Mark ohnung ausgesetzt. Die vier Opfer, von denen das teste Mädchen 23 Jahre (nicht 13) alt war, wurden ter grossem Menschenandrang zur letzten Ruhe gettet. Verschiedene Verhaftungen, welche die Polizei wischen vornahm, führten nicht zum Ziele. Salmdorf ur Tage lang das Ziel einer Völkerwanderung aus München. Was geraubt worden ist, liess sich bisher nicht näher feststellen, jedoch waren verschiedene Behältnisse erbrochen. Das Feuer scheint nur angelegt worden zu sein, um die Spur des Verbrechens zu verwischen.

— Eis ist eine „Frucht." In einem dieser Tage vor dem Berliner Kammergericht verhandelten Prozess zwischen dem Fiskus und einem Privatmann, welcher ohne Genehmigung des letzteren aus einem der Havelseen Eis entnommen hatte, handelte es sich um die allgemein interessante Frage, ob aus öffentlichen Strömen ohne weiteres von jedermann Eis entnommen werden kann. Der erste Richter bejahte diese Frage mit Rücksicht darauf, dass Wasser aus solchen Strömen ungehindert von jedermann entnommen werden könne, und Eis eben auch nur gefrorenes Wasser sei. Das Kammergericht hob indes auf die Berufung des Fiskus die Vorentscheidung auf, da Eis eine Frucht des Wassers sei und also unter einen wesentlich anderen Begriff als letzteres falle, sonach auch ohne Genehmigung des Fiskus nicht jedermann zugänglich sei.

— Vor dem Londoner Gerichtshof für Ehescheidungs-Angelegenheiten wurde ein Fall verhandelt, in welchem die Dame, die auf Ehescheidung anträgt, selbst ihre Sache führte. Frau Craig Mc Kerson, von schöner Erscheinung, höchst vornehm gekleidet, bewies sich als eine sehr fähige Sachwalterin. Sie trug dem Richter und der Jury ihr Leid vor, beklagte sich über die grausame Behandlung, die ihr in ihrem Eheleben von ihrem Gatten zuteil geworden, und brachte Beweise seiner Treulosigkeit vor. Sie bemerkte ferner, dass wenn sie selbst vor dem hohen Gerichtshofe ihre eigene Sache verfechte, dies nicht aus Mangel an Respekt geschehe, sondern einfach deshalb, weil ihr Gatte sie ohne Geld gelassen habe. Dies soll das erstemal sein, dass eine Frau in ihrer eigenen Angelegenheit als Klägerin vor dem Ehescheidungsgerichte auftrat. — Die Dame scheint in guter Schule gewesen zu sein. Ihre Frau Mama führte vor mehreren Jahren viele Prozesse in Versicherungs-Angelegenheiten, in denen sie immer ihr eigener Sachwalter war. Der obige Prozess findet unter den jungen Juristen viel Teilnahme. Er ist noch nicht zu Ende.

— Das nordamerikanische Territorium Montana wird in Chicago eine in Silber gegossene Statue der Schauspielerin Ada Rehan ausstellen. Diese Bildsäule ist nun vor einigen Wochen für die im Lenox Lyceum zu New York eröffnete *„Food and Health Exposition"* (Esswaaren-Ausstellung) in natürlicher Grösse in Butter abkonterfeit worden. Leider zeigte sich jedoch bei der Eröffnung der Ausstellung, das Fräulein Rehan zum Teil geschmolzen, zum Teil ranzig geworden war, so dass sich die ersten Besucher der Ausstellung mit Grausen von dem Kunstwerke abwandten. Fräulein Rehan erklärt nun, diesen Affront nicht auf sich sitzen lassen zu können und hat gegen den Newyorker Materialhändler-Verein *(New York Retail Grocers Union)* als den Veranstalter der Ausstellung einen Prozess angestrengt. Eine kostbare Reclame!

Theater, Kunst, Litteratur.

— Ein Schauspieler, der von seiner Thätigkeit an zwei Berliner Bühnen, insbesondere aber vom Ausbruch seiner Krankheit auf offener Bühne des „Deutschen Theaters" in Berlin noch in Erinnerung ist, Joseph Bank, starb in Wien nach jahrelangem geistigen und körperlichen Siechtum. Bank, der vierzig Jahre alt geworden ist, trat im Jahre 1870 in O. F. Bergs „Nemesis" im gräflich Skarbekschen Theater in Lemberg zum erstenmale auf, kam nach allerlei Wanderungen durch die Provinz nach Karlsbad, wo ihn Laube kennen lernte und nach Wien ins Stadttheater berief. Die ersten Spuren der furchtbaren Krankheit, die ihn in die Irrenanstalt führte, zeigten sich bei seinem ersten Auftreten im „Deutschen Theater", wo er als Mittler im „Königsleutnant" den Faden verlor und die Vorstellung gestört wurde. Förster, der Regisseur der Vorstellung, musste damals vertreten und in seiner Strassengarderobe, das Buch in der Hand, die Rolle des Mittler ablesen, da den Schauspieler Bank das Gedächtnis plötzlich ver-

Digitized by Google

lassen hatte. Er war in Berlin überfahren worden, und man glaubt, dass von diesem Unglücksfalle der Beginn der Zerrüttung seines Nervensystems datiert.

— Dass die Töchter einer ehemaligen Soubrette von ihrer Mutter dem Klosterleben zugeführt werden, dürfte nicht zu den alltäglichen Erscheinungen gehören. Es wird aber erklärlich, wenn die ehemalige Soubrette in ein streng katholisches Prinzenhaus hineingeheiratet hat. So ist es der Fall gewesen mit der ehemals sehr beliebten Berliner Soubrette Amalie Wollrabe, dem „feschen Malchen", die kürzlich durch den Tod des Prinzen Leopold von Löwenstein zur Witwe wurde.

— Der in Rom lebende Maler Professor Löwenthal hat im Auftrage des Fürsten Radolin ein grossartiges Pastellporträt der Kaiserin Friedrich im Witwenschleier, idealisiert aufgefasst, eben vollendet. Dasselbe wird im römischen Salon ausgestellt werden.

— Büchersammler, deren es bekanntlich eine grosse Menge in England gibt, haben einen neuen „Spleen" erfunden. Sie sammeln Erstausgaben englischer Schriftsteller in unaufgeschnittenem Zustande und mit den ursprünglichen Einbanddecken versehen. Ein gut erhaltenes Werk, Erstausgabe jedoch in einem anderen als dem Originaleinband, ist nicht viel mehr wert, als sein späterer Neudruck. Hat das Buch jedoch als unverkäuflicher Schmöker in irgend einer verlorenen Ecke Jahrzehnte lang geschlummert, so werden fabelhafte Preise dafür gezahlt. So wurde kürzlich Lord Byrons *„Curse of Minerva"* für 1200 Mark zugeschlagen. „Kenner" behaupten, der Wert eines solchen Exemplars beruhe in dem Umstande, dass des Verfassers Auge das Werk in ebensolchem Zustande gesehen habe. Gladstone gehört auch zu den Bücherjägern; er gibt aber weniger auf das Aeussere eines Werkes als auf den Inhalt. Noch unlängst pflegte er alle Londoner Antiquare persönlich aufzusuchen. Jetzt lässt er sich alle Kataloge zuschicken, trifft daraus seine Auswahl und verlangt alsdann die Zusendung des Gewählten, abzüglich 10 pCt. Rabatt. Der gewöhnliche Sterbliche erhält von Antiquaren keinen Rabatt, aber beim *„Grand Old Man"* wird ein Auge zugedrückt, weil er ein so guter Kunde ist. In fast allen besseren Londoner Antiquariaten kann man derartige, von Gladstone eigenhändig beschriebene Kataloge mit Bestellungen sehen.

— Man berichtet aus London, 22. März: Gestern paradierte eine Dame in den Strassen des Westendes, welche mit einer über alles Mass grossen Krinoline angethan war. Massen von Knaben folgten ihr unter Geschrei und Gelächter. Der Zweck, den sie mit ihrem Auftreten im Auge hatte, war, die Krinoline lächerlich zu machen. Eine Zeitung, die „Westminster Gazette", heisst es, hatte die Krinoline für die unternehmende Dame, welche sich journalistisch beschäftigt, bestellt — und das Resultat wird ein Artikel in jenem Blatte über die Erfahrungen sein, welche die Mitarbeiterin in den Strassen Londons gemacht hat. Die Zeitung veröffentlicht folgendes Telegramm, welches ihre Mitarbeiterin gestern abend, nachdem sie ihren lächerlichen Umzug vollendet, an sie schickte: „Komme soeben fast tot zu Hause an — ein schreiender Menschenhaufe begleitete mich bis zur Schwelle meines Hauses. Werde morgen meine Empfindungen beschreiben."

— Don Maffeo Barberini Colonna di Sciarra, Fürst von Carbognano, Roviano und Nerola, Herzog von Bassanello, Montelibretti und Anticoli-Corrado, Markgraf von Correse, Graf von Palazzualo, Baron und Herr von Santo Stefano, erschien vor dem Tribunal in Rom um sich zu rechtfertigen gegen die Beschuldigung, entgegen dem Verbot der Ausfuhr von Kunstwerken aus Rom, 27 Gemälde und 5 Skulpturen seiner für unteilbar erklärten Kunstgalerie veräussert zu haben. Er erklärte, weder das Edikt Pacca verletzt zu haben, da er die in Frage stehenden Kunstwerke nach Rom verkauft hat, noch gegen die italienischen Gesetze gefehlt zu haben, da seine Galerie nicht fideikommissarisch gebunden war. Als Käufer der Bilder nannte der Fürst den Marchese di Ribiers in Rom, mit dem er aber erst in Verbindung trat, nachdem die italienische Regierung die ganze Galerie für nur $^3/_4$ Millionen zu erwerben sich geneigt gezeigt hatte, und auch den dem Fürsten vom Marchese v. Rudini suggerierten Vorschlag abgelehnt hatte, ihm gegen Zuwendung von Raffaels „Violinspieler" an den Staat die Erlaubnis zur Veräusserung der übrigen Kunstwerke zu erteilen. Auf der anderen Seite hatte der Fürst einen Vorschlag der Regierung, ihr gegen eine Jahresrente von 50 000 Le die ganze G zu überlassen, von sich gewiesen, weil er sich durc Verkauf der Bilder keinen Vorteil verschaffen sondern mit dem Erlös seine Gläubiger zu befri gedachte. Von Zeugen wurde nur der Kunstg Venturi vernommen, der von der Regierung nach geschickt worden war, um festzustellen, dass die thatsächlich dorthin gewandert waren. Doch gel ihm nicht, etwas Sicheres über den Verbleib der zu erfahren, so dass er nur die ihm von Gläu Sciarras zugetragenen Gerüchte wiederholen kann. W hat keinen gesprochen, der die Bilder in Paris selb sehen hätte. An Anstrengungen liessen es die Glä Sciarras nicht fehlen; sie hatten sogar einen ansche sehr kostspieligen Spionagedienst organisiert, Leitung zu übernehmen der kürzlich aus Paris ausgew Journalist Signor Riccardo Alt mit seinem Selbst und seiner sonstigen Thätigkeit für wohl vereinbar ge hatte. Die Strafkammer verurteilte den Fürsten S zu drei Monaten Gefängnis, 5000 Lire Geldstrafe, erstattung des für die nach dem Auslande verkauften K gegenstände erhaltenen Kaufschillings und Tragun Prozesskosten.

— Ein neues Litteraturblatt erscheint seit Fe dieses Jahres unter dem Titel: „Leipziger Litte berichte, Rundschau auf allen Gebieten des deut Büchermarktes" im Verlage und unter Verantwortun Gustav Fock in Leipzig. In den uns vorliegenden beiden Nummern finden wir zunächst die wichti neuen Erscheinungen nach Wissenschaften in über licher Form zusammengestellt, woran sich Besprech über neuere Werke der schönwissenschaftlichen Litt und allgemeiner Bildungsgebiete schliessen. Als eigenartige Rubrik des Blattes tritt die mit der Ü schrift „Preisherabsetzungen und antiquarische Ange versehene hervor, in welcher die Leser auf eine A guter, im Preise ermässigter oder antiquarischer W aufmerksam gemacht werden. Der Abdruck von Ill tionen verleiht den „Leipziger Litteraturberichten" Gepräge anschaulicher, lebendiger Darstellung, wie die weiteren Rubriken „Lesefrüchte" und mannigf auf Wissenschaft, Kunst und Litteratur sich erstreck Mitteilungen „Aus aller Welt" eine Fülle anreg Inhaltes bieten. Bei dem billigen Abonnementsprei 2 Mark für den ganzen Jahrgang von 12 Nummern w die Leipziger Litteraturberichte, die übrigens auch Ins aufnehmen, sicher weite Verbreitung finden.

— „Das deutsche Sprachgebiet in Europa und deutsche Sprache sonst und jetzt von H. Nabert" sich eine Schrift, die soeben im Verlage von Str und Moser in Stuttgart erschienen und durch alle B handlungen zu beziehen ist. Der Verfasser gibt in k Zügen ein klares und übersichtliches Bild der Bewegu der deutschen Sprachgebiete in Europa von der ält Zeit bis auf die Gegenwart und am Schlusse eine Sch rung der Gefahren, welche die deutsche Sprache unser Volkstum gegenwärtig im Osten und Südoste damit in der Folgezeit auch das deutsche Reich bedrohen. Im weiteren Verlaufe ist die deutsche Sp an sich, das Gotische, Althochdeutsche, Mittelhochdeu und Neuhochdeutsche gekennzeichnet und jeder d verschiedenen Abschnitte in allgemein verständlicher W durch Beispiele und Proben näher erläutert. Durch solche sind auch die Gefahren belegt, welche aus Fremdwörterseuche unserer Sprache noch erwac können.

— Die von Fritz Jonas besorgte kritische Ge Ausgabe der Briefe Schillers (Stuttgart, Deutsche Ve Anstalt) ist jetzt bis zur zweiundzwanzigsten Lief vorgeschritten, so dass nunmehr die beiden ersten B vollständig vorliegen. Sie umfassen die Korrespo des grossen Dichters vom 21. April 1772 bis 27. Deze 1789, also aus der Zeit seiner ersten Jugend bi seiner Niederlassung in Jena und seiner Verlobung Charlotte v. Lengefeld und gewähren einen Einblic die Entwicklung seines Geistes und seiner äusseren hältnisse, wie er klarer, umfassender und zu anziehender nicht gedacht werden kann. Schon beiden Bände beweisen, dass mit diesem Werke deutschen Volke eine Gabe dargebracht wird, di bleibendem Wert und Einfluss auf das nationale Ge leben von keinem Werke der neueren Litteratur

Digitized by Google

…n wird. Der billige Preis von 25 Pf. pro Lieferung …3 Bogen ermöglicht jedem, sie zu erwerben, und die …sus elegante und geschmackvolle Ausstattung macht …Werk zu einer Zierde jeder Bibliothek.

Es erschien:

…, **Alfred, Dr. med.** Die Wiedergeburt der Völker. Monats…efte. Preis vierteljährlich Mk. 1,50. Berlin-Hamburg, …ruer & Co.

…**ortschritte der öffentlichen Gesundheitspflege.** Organ für die …raktischen Interessen der Ingenieure, Architekten, Ver…altungsbeamten und Fabrikbesitzer. Unter Mitwirkung von …erzten und Technikern, herausgegeben von Dr. med. …ilhelm Hanauer, Frankfurt a. M. Frankfurt a. M., Ver…ag der Fortschritte der öffentlichen Gesundheitspflege.

…rst, **Rudolf.** Was ist Stottern und wie soll es behandelt …erden? In gemeinverständlicher Darstellung. 2. Tausend. …eipzig, Ernst Keil's Nachfolger.

…, **Franz Nikolaus.** Weltfremd — weltfreund. Leipzig, C. G. …aumann.

… **Bismarck** und das deutsche Volk. Dem grossen Geistes…elden und Gründer des Deutschen Reiches in dankbarer …erehrung gewidmet von einer unparteiischen Stimme aus …em Volke. 30 Pf. Strassburg i. E., Fritz Schlesier.

…e **als Hemmschuh.** Von einem Berliner. Dem Verfasser des „Rembrandt als Erzieher" gewidmet. 50 Pf. Berlin, Paul …eller.

…cker, **Otto.** Ueber Erdbeben. I. Eine seltsame Theorie …Falb's. II. Die Kristallisationstheorie. III. Einfluss von …onne und Mond. IV. Schluss. Autorisierte Uebersetzung …us dem Spanischen. Zu beziehen gegen Einsendung von …0 Pf. in Briefmarken vom Verfasser (Ligua in Chile) oder …om Uebersetzer (Hamburg, Luisenstrasse 8). Rostock i. M., …arl Boldt'sche Hof-Buchdruckerei.

…erts, **Herbert.** Geschichte der Hamburger Cholera-Epidemie …on 1892. Nach den Quellen geschildert. Hamburg, …ontt & v. Döhren.

…, **Moritz.** Die diätetische Heilmethode ohne Arznei und …hne Wasserkur. Zur Selbstanwendung ausführlich be…schrieben und erläutert nach den Lehrsätzen des Natur…arztes Johann Schroth. 29. Auflage. Leipzig, Th. Grieben's Verlag (L. Fernau).

…, **I.** Anleitung zu indischen Intarsia-Arbeiten. Mit 63 Abbildungen auf 8 Tafeln. Leipzig, E. A. Seemann.

…, **Hans.** Ein Zeitbild vom konservativen Standpunkt aus betrachtet und beschrieben. 50 Pf. Wien, Lesk & Schwidernoch.

…, **Fürchtegott.** Die Wahrheit über Bismarck. Eine Studie über die Geschichte der Friedrichsruher Fronde. 50 Pf. Trier, Druck und Verlag der Paulinus-Druckerei (Dasbach & Keil).

…sch, **Dr. Karl.** Bulgarien, seine wirtschaftliche und finanzielle Entwickelung. Nach officiellen Publikationen. Wien und Leipzig, Wilhelm Braumüller.

…**ung deutscher Schriften 7.** Ein deutsches Weltreich? Von *** Berlin, Hans Lüstenöder.

…, **Aug.** Zwei dramatische Dichtungen als Vorschau in die Entwicklung der Menschheit. Mk. 1,50. Leipzig, J. G. Findel.

…**ungen** des Deutschen Wissenschaftlichen Vereins zu Santiago (Chile). II. Band. 4. Heft. Santiago. In Kommission bei R. Friedländer & Sohn, Berlin.

…, **Ernst.** Ein Kolonial-Programm für Ostafrika. 50 Pf. Berlin, F. Fontane.

…, **G.** Ueber die Auferstehung. Eine zeitgemässe Betrachtung für die Gebildeten des Volkes. Dritte erweiterte Auflage. Basel, Verlag der Schweiz. Verlagsdruckerei.

… **Terminhandel** an der Berliner Produktenbörse. Von Jul. Grünwald, Kaufmann und L. Lilienthal, Rechtsanwalt. Berlin, Hermann Lazarus.

Kirche, Schule, Universität.

— Professor Rudolf Virchow, der in Cambridge zum …hren-Doktor der Naturwissenschaften feierlich promoviert …worden ist, war zuvor bereits Doktor dreier Fakultäten: der …edizinischen, juristischen und philosophischen. Nur der theologische „Doktor" fehlt dem berühmten Forscher und wird ihm wohl künftig vorenthalten bleiben.

— Die Millionärin als Volksschullehrerin. Aus Wien wird berichtet: Aus Anlass der Beschwerde mehrerer Volksschullehrerinnen kam der Verwaltungsgerichtshof vor einigen Tagen in die Lage, darüber zu entscheiden, ob auch solche Lehrerinnen Anspruch auf die gesetzlich normierte Pension haben, welche auf Grund ihrer günstigen Vermögensverhältnisse eine Pension eigentlich entbehren könnten. Unter den Beschwerdeführenden befand sich auch eine Lehrerin, die ein Vermögen von mehr als einer Million Gulden und ein Haus besitzt; sie war nämlich Witwe eines Privatiers, der sie zur Erbin seines gesamten Vermögens eingesetzt hatte. Diese Dame oblag dem schwierigen Amte einer Jugendbildnerin, zuletzt in einem kleinen Orte des Kronlandes Oberösterreich. Als sie nach zwanzigjähriger Thätigkeit als öffentliche Volksschullehrerin im Oktober vorigen Jahres um ihre Pensionierung ansuchte, wurde ihr die Zahlung der Pensionsbezüge mit der Begründung verweigert, dass sie einer Pension nicht bedürfe, „indem sie ein zum anständigen Lebensunterhalte mehr als hinreichendes Vermögen besitze". Die Lehrerin rekurrierte gegen diese Entscheidung ohne Erfolg durch alle Instanzen und machte schliesslich in einer Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof geltend, dass es ihr nicht um den materiellen Vorteil, sondern nur um Feststellung eines wichtigen Prinzips zu thun sei. Sie habe als Lehrerin ihre Pflicht erfüllt und es sei deshalb nicht einzusehen, weshalb sie einer Pension nicht ebenso teilhaftig werden sollte, wie alle anderen Lehrerinnen. Nach dem Geiste des Volksschulgesetzes sei die Pension jedem Lehrer und jeder Lehrerin zu bezahlen; das Gesetz spreche nicht von armen und reichen Lehrern, sondern nur Lehrern überhaupt. Der Verwaltungsgerichtshof gab der Beschwerde Folge und erkannte, dass der beschwerdeführenden Lehrerin eine Pension in dem gesetzlich bestimmten Masse auszufolgen sei.

— Aus Paris wird geschrieben: Man wird sich erinnern, dass im vergangenen Jahre ein ernstlicher Streit zwischen den Kirchen von Argenteuil und Trèves entbrannte, da jede den echten Rock Christi zu besitzen glaubte. Der Bischof von Versailles, Monseigneur Goux, wurde zum Schiedsrichter erwählt, welcher jetzt sein Verdikt abgegeben hat. Danach ist der Rock von Trèves authentisch, doch der von Argenteuil wäre es nicht minder, nur mit dem Unterschied, dass letzterer unter den Kleidern getragen wurde. Der heilige Rock von Argenteuil ist von Wolle, ähnlich denen, wie sie die Kopten in den ersten Jahren des Christentums anfertigten.

— In Madrid hat endlich am 18. d. Mts. die infolge der Nachgibigkeit der Regierung gegenüber den Agitationen des katholischen Klerus wiederholt aufgeschobene Einweihung der neuen evangelischen Kirche stattgefunden. Die Regierung hatte eingesehen, dass sie jedenfalls vor der Eröffnung der Cortes die Einwilligung geben musste, wenn sie sich nicht heftigen Angriffen wegen Verletzung der Verfassung aussetzen wollte. Die Feier verlief in grösster Ruhe und Ordnung, obwohl ein ultramontanes Blatt gegen die Protestanten hetzende Flugblätter unter der Menge in der Strasse verteilt hatte. Bekanntlich hatte auch der britische Botschafter in der Angelegenheit interveniert.

— In russischer Sprache sind dieser Tage ministeriell bestätigte neue Satzungen für die Studierenden der Universität Jurjew, die einstmals Dorpat hiess, erlassen. Es heisst in diesen Verfügungen, die vorwiegend Verbote sind: Von Studierenden wird die Beobachtung von Anstand und Höflichkeit gefordert. Der Ausdruck des Beifalls oder der Missbilligung dem Lehrer gegenüber in den Hörsälen ist in keinem Fall und in keiner Form gestattet. Innerhalb der Universität wird keine Handlung zugelassen, die einen korporativen Charakter trägt. Es wird daher in der Universität die Ueberreichung von Adressen und Gesuchen mit Unterschriften mehrerer Personen, die Absendung von Delegierten, das Anschlagen irgend welcher Bekanntmachungen im Namen der Studierenden u. s. w. verboten. Es ist den Studierenden auch verboten, ohne besondere Erlaubnis zu irgend einem wohlthätigen Zwecke öffentliche Konzerte, Theater-Aufführungen oder andere öffentliche Versammlungen zu veranstalten; ebenso wird es verboten, ohne die besondere Erlaubnis des nächsten Vorgesetzten an einer Feier teilzunehmen, die einen öffentlichen Charakter trägt; die Schuldigen

unterliegen der Ausschliessung. Den Studierenden werden alle Zusammenkünfte behufs gemeinsamer Beratung irgend welcher Angelegenheiten, ferner das Halten von öffentlichen Reden und ebenso die Veranstaltung jeder Art von Sammlungen untersagt.

Gesundheitspflege.

— In einem der grössten Hospitäler in London wurde neulich, wie die „Edinburg Evening Dispatch" berichtet, mit dem besten Erfolge folgende chirurgische Operation vollzogen: Vor 5 Jahren erlitt ein etwa 30jähriger Handwerker einen Fall und beschädigte sich dabei den rechten Arm. Er wurde sofort operiert, aber das Resultat war, dass entweder der Arzt den Nerv durchschnitten hatte, oder dass dieser durch den Fall zerrissen worden war. Der beschädigte Arm wurde mit der Zeit völlig nutzlos. Dies war natürlich für den Handwerker ein grosses Unglück. Es wurde darauf beschlossen, den Arm zu öffnen und es fand sich, dass der Nerv geteilt war. Zwei neue Enden wurden gemacht. Ein Kaninchen wurde bewusstlos gemacht, dann wurde ihm die Haut abgezogen, die Hüftnerven herausgeschnitten und diese Nerven an die beiden Enden des geteilten Nervs in dem Arme des Mannes genäht. Die Wunde wurde darauf ebenfalls zusammengenäht und der Patient zu Bette gelegt. Das geschah vor sieben Wochen. Der Handwerker kann nun seinen Arm wieder gebrauchen.

— Aus der Normandie kommt die Kunde von einem neuen Heilverfahren hinsichtlich der Diphtheritis. In *Nauville-Champ-d'Oisel,* einem Städtchen von kaum 1200 Einwohnern, erkrankten in den Jahren 1891—92 70 Personen an der Diphtheritis. Der dortige Arzt, Herr Flahaut, behandelte die ersten 30 Fälle in der Zeit vom 15. April bis 15. Mai 1891 nach der bisher angewandten Methode (Höllenstein-Pinselungen etc.). Von diesen 30 Kranken starben 9. Vom 15. Mai bis 15. Juni 1892 aber wandte er ein anderes Verfahren an, er griff zum Petroleum. Dass es sich bei dieser zweiten Gruppe unzweifelhaft um echte, wirkliche Diphtheritis handelte, ergab die bakteriologische Untersuchung im Laboratorium *de l'École de Médecine* von Rouen. Flahaut führte den ersten Versuch bei einer kleinen Kranken aus, deren Gurgel, Mandeln, Gaumsegel und Schlund mit dicken Wucherungen bedeckt waren. Nach den ersten Pinselungen schon wich die Röte, die Wucherungen zogen sich zurück, am Abend sank die Kleine in einen schmerzlosen, leichten Schlaf, und nach fünf Tagen war das Kind ausser Gefahr. Jetzt wurden die Experimente weiter ausgedehnt, die Heilung war eine allgemeine, sämtliche 40 Kranke wurden gerettet. Die Pinselungen sind alle 2 Stunden vorzunehmen, sie sind nicht schmerzhaft, nur muss man darauf achten, dass der Pinsel mit Petroleum nur durchzogen ist, damit nicht Tropfen in die Luftröhre gelangen, und dass ferner der Pinsel langsam über die Membranen gleitet, um Spritzungen zu vermeiden.

Soziales.

Recht appetitliche Zustände müssen in manchen Bäckereien Münchens herrschen. Wie die „Medizinischen Neuigkeiten" melden, haben dortige Bäckergesellen sich an den Magistrat mit der Bitte gewandt, er möge die Bäckermeister anhalten, ausgiebiger als bisher Handtücher zum Schweissabtrocknen herzugeben. Da sie jede Woche für den Mann nur ein Handtuch bekämen, sähen sie sich genötigt, zuletzt zu den Tüchern zu greifen, auf welche die Semmeln vor dem Backen gelegt werden. Drastischer als durch diese Bittschrift kann die unsaubere Art der Zubereitung des Brotes in vielen kleinen Bäckereien nicht aufgedeckt werden. Und diese Handtücher sind in der Bäckerei noch nicht einmal der wundeste Punkt, ebenso wenig wie diese erbaulichen Zustände sich auch auf München beschränken. Hier sollten die Behörden, die sich oft vor Thatendrang nicht zu lassen wissen, mit Entschiedenheit eingreifen.

Eine anmutige schwarze [...] botenfrage in Afrika zur Entfaltung [...] im schwarzen Erdteil ist diese Plage [...] lande haben die schwarzen weiblichen D[...] lich der Kafferrace angehörig, eine Geno[...] bildet, um der Tyrannei ihrer Herrinnen [...] vorzuschieben. Kein Mitglied dieser Genoss[...] sich als Köchin, Magd etc. auf länger als [...] vermieten. Ist das Halbjahr abgelaufen, so [...] die zuteil gewordene Behandlung in einer [...] sammlung zu berichten. Fällt der Bericht u[...] die Herrschaft aus, so wird ihr Name auf [...] Liste gesetzt; sie wird boykottiert und erhä[...] dienung mehr, während die aus dem Dienst[...] Kafferin, bis sie eine bessere Stellung erhal[...] dem Vereinsfond erhalten wird, an welchen [...] Beiträge zu leisten sind.

Ueber Austernstudien hat Geh. Rat Prof. Möbius, Direktor am Museum für Naturkund[...] letzten Gesamtsitzung der Akademie der Wiss[...] eine Abhandlung gelesen. Interessant sind d[...] suchungen über die Altersstufen. Die Schale [...] 7. Jahre ihren grössten Umfang, wird aber d[...] dicker, weil das Weichtier, so lange es lebt, [...] mutterschichten innerhalb der früheren ablag[...] hohen Alter setzt das Weichtier Perlmutterschi[...] geringerem Umfang ab als in seinem kräftigen [...] muss also kleiner geworden sein. Alte Austern [...] nicht so massig und wohlschmekend wie junge u[...] alte und sicherlich auch weniger fruchtbar. [...] schleswig-holsteinischen Bänken gelten die Au[...] marktreif, wenn sie eine Dicke von 18 mm errei[...] also wenigstens 6 Jahre alt sind. Dann sind sie [...] das Alter der grössten Fruchtbarkeit eingetret[...] 6.—15. Jahre besitzen sie die grösste Fülle und d[...] Geschmack, im höheren Alter werden sie wenig[...] schmeckend, und ihre Schale wird so unförm[...] dass sie die Austernhändler ungern nehmen. Ma[...] sie daher auf keiner Bank zu alt werden lassen.

Nährwert des Pökelfleisches. Ueber den Salp[...] verschiedener Fleischwaren und den Pökelpro[...] Dr. Notlwarg im hygienischen Institut zu Ber[...] essante Versuche angestellt, über die er im neue[...] des Archivs für Hygiene berichtet. Es war ihm [...] darum zu thun, den Salz- und Salpetergehalt vo[...] fleisch festzustellen, anderseits die Veränderu[...] Fleisches beim Pökelprozess und die Nährwerts[...] rung kennen zu lernen. Bekanntlich stört der [...] bei andauerndem Genuss die Verdauung, er wirkt [...] auf den Darm und in grösseren Dosen sogar gi[...] den Untersuchungen wurde gekochter und roher [...] verwendet, der sog. Landschinken, Schlackwurst, [...] Beef und Kasseler Rippespeer. Von diesen w[...] grössten Gehalt an Salpeter der rohe Schinken [...] Landschinken auf, aber immerhin ist er in so [...] Menge vorhanden, dass daraus kein Nachteil für [...] sundheit entstehen kann; der Kochsalzgehalt betr[...] gekochten Schinken 3,42 Procent. Auffallend ho[...] er beim Kasseler Rippespeer gefunden, nämlich 8,7[...] Um den Salz- und Salpetergehalt des Fleisches [...] des Pökelns kennen zu lernen, machte Notlwarg [...] Pökelversuche auf zweierlei Art, auf trocken[...] durch Einreiben von Salz und Salpeter, und d[...] bewahren des Fleisches in einer gekochten Lake [...] und Salpeter. Dabei ergab sich das merkwürdige [...] dass, während das Kochsalz eine stetige Zun[...] Tag zu Tag aufwies, der Salpeter den umg[...] Gang erkennen liess. Am wichtigsten ist die Fr[...] das Fleisch durch das Pökeln seinen Nährwert [...] Das Pökelfleisch steht ja als Fleischkonserve i[...] Ausehen und wird namentlich bei der Ernähr[...] Schiffen in grossem Umfange angewendet. Die[...] wird dahin beantwortet, dass das Pökeln unz[...] einen Verlust an Bestandteilen mit sich bringt, [...] das Pökeln in der Lake einen weit grösseren [...] Einlegen in Salz. Da die Entziehung nam[...] Phosphorsäure und Extraktivstoffen eine sehr g[...] so darf das Pökelfleisch mit Recht als ein minder[...] Produkt bezeichnet werden.

Digitized by Goo

Sport und Mode.

Die Arbeitsleistung des Radfahrers.

Frankfurter Zeitung.

VOM Freitag, den 24. Februar, morgens 10 Uhr, bis Sonntag, den 26. Februar, abends 4 Uhr, haben ie erinnerlich zwei französische Velocipedisten, Terront id Corre, in fast ununterbrochener Fahrt 1000 Kiloeter, das sind 200 Kilometer mehr als der Weg von aris nach Marseille lang ist, zurückgelegt. In Stunden 1000 Kilometer, das macht durchschnittlich Kilometer per Stunde — eine ganz ausserordenthe Leistung des menschlichen Körpers. Henri de arville, der bekannte wissenschaftliche Chroniqueur es »*Journal des Débats*«, stellt darüber einige Beachtungen an, denen wir das Folgende entnehmen. n gewöhnlicher Arbeiter, der eine Kurbel dreht und ht Stunden thätig ist, liefert eine durchschnittliche rbeit von 6 Kilogramm-Metern (1 Kilogramm-Meter rd als Einheit der Arbeitsleistung angenommen; sie ıtspricht einem Kilogramm, das ein Meter hoch geben wird; eine Pferdekraft ist gleich 75 Kilogrammetern, d. h. gleich der Kraft, welche nötig ist, um Kilogramm 75 Meter hoch oder 75 Kilogramm Meter hoch zu heben); mit dem Bozerian'schen eromotor, das Arme und Beine zugleich arbeiten sst, kann er es auf 15 Kilogramm-Meter in acht unden bringen. Ein Läufer, der seine 12 Kiloeter in der Stunde macht, kann 6 bis 7 Stunden ufen und es auf 10 bis 12 Kilogramm-Meter bringen. an kennt Läufer, die es in 24 Stunden auf 120 Kiloeter brachten. Läuft der Mensch nicht selbst, ondern ist bewegende Kraft einer Maschine, so ingert sich natürlich das erzielte Resultat bedeutend, och hat man es bis jetzt nicht für möglich gehalten, ass mehr als rund 3000 Kilogramm-Meter täglich roduziert werden können; der Matsch Terront-Corre at aber bewiesen, dass er täglich, in nahezu zweimal 4 Stunden eine viel grössere Arbeit leisten kann, nd zwar ohne Ueberlastung. Die beiden Fahrer varen am andern Tage vollkommen wieder munter ınd frisch; sie hatten nur etwas an Gewicht verloren, aber ihre Muskeln hatten nicht gelitten durch die 260000 Umdrehungen, die sie an ihrem Fahrzeug zu bewerkstelligen hatten. Nicht minder bemerkenswert wie diese Arbeitsleistung ist die Schnelligkeit, die mit dem Bicycle zu erzielen ist. Auf dieser Maschine übertrifft der Mensch das schnellste Pferd. Eine englische Meile (1609 Meter) ist von dem amerikanischen Pferd »Nancy Hauks« in 2 Min. und $5^1/_4$ Sek. zurückgelegt worden; der Velocipedist Johnston hat dazu am 22. September 1892 nur 1 Min. und $56^3/_5$ Sek. gebraucht. Ein Velocipedist kann also die aussergewöhnliche Arbeit von 55 und sogar 92 Kilogramm-Metern leisten; statt dessen kann man auch sagen, dass er während zweier Minuten zwei Drittel einer Pferdekraft und während sechs Sekunden sogar eine und eine viertel Pferdekraft leisten kann. Das ist enorm. Die Schnelligkeit eines Velocipedisten erreicht also einige Zeit lang 14 und 16 Meter per Sekunde, das sind nahezu 60 Kilometer per Stunde, die Schnelligkeit unserer alten Expresszüge. Legt er in der Stunde 30 Kilometer zurück, so fährt er etwa wie ein Güterzug. Dabei ist die anzuwendende Ziehkraft nicht gross; man berechnet sie auf 0,5 bis 0,7 Kilogramm. Von grosser Bedeutung ist der Widerstand der Luft und des Windes. Man hat schon Lokomotiven mit einer Vorrichtung zum Durchschneiden der Luft versehen und damit eine Ersparnis von 10 pCt. an Heizungsmaterial erzielt. Eine ähnliche Vorrichtung wird jetzt auch am Velociped angebracht; sie gleicht einem geöffneten Buch, dessen Rücken die Luft durchschneidet; dahinter sitzt der Fahrende. Dieser Schild wiegt nur 400 Gramm und ist ebenso leicht anzubringen wie zu entfernen. Auch bei ruhiger Luft leistet ein solcher Schild schon wesentliche Dienste; bei 20 Kilometer Schnelligkeit ist der Widerstand der Luft schon sehr fühlbar und bereits bei 27 Kilometer muss man die Ziehkraft verdoppeln. Mit dem Schild kann man schon bei 12 Kilometer seine Kraft schonen. So bekommt der Mensch wenigstens am Velociped Flügel und kann damit die ganze Welt durcheilen — *notabene* wenn die Strassen ordentlich und eben sind. Zwei junge Amerikaner, die Herren Allen und Sachtleben, haben auf dem Velociped bereits die Tour um die Welt gemacht. Sie haben ausser Europa 1035 englische Meilen in Kleinasien, 1351 in Persien, 1131 in Turkestan und 3116 in China zurückgelegt.

— Aus Weimar ward dieser Tage geschrieben: Die Lorbeern des Wiener Junggesellen-Clubs haben unsere Hagestolze nicht schlafen lassen. Kürzlich fanden sich auf öffentliche Einladung hin etwa 40 unbeweibte Vertreter des starken Geschlechts aller möglichen Altersklassen, vom Jüngling an, dem der erste Flaum ums Kinn spriesst, bis zum gereiften Manne, von dessen Haupt die letzte Locke trauernd Abschied nahm, im Restaurant der „Erholung“ zusammen, um dem „längst gefühlten Bedürfnis“ nach einem Junggesellenverein in Weimar abzuhelfen. Während sich hinter den erleuchteten Fenstern des Parterregeschosses die neueste Blüte des hiesigen Vereinslebens entfalten sollte, hatte sich draussen rasch eine Schar weiblicher Gegendemonstranten angesammelt, die durch Schreien und Gestikulieren, und als das nicht verfing, durch ein Sand-Bombardement an die Fenster die Konstituierung des vermeintlich eheflüchtige Tendenzen verfolgenden Bundes zu verhindern suchte. In Wahrheit aber war die Erregung unter den Damen durchaus deplaziert, denn nach kurzem Gange der Verhandlungen war der hochwichtige § 1, der Ziel und Zweck des neuen Vereins darlegte, in folgender verheissungsvoller Form angenommen: § 1. Der weimarische Junggesellenbund hat den Zweck, seine Mitglieder so bald als möglich zu veranlassen, in den heiligen Stand der Ehe zu treten. Und um dies zu ermöglichen, werden im § 4 Familienväter, die heiratsfähige Töchter haben, gebeten, dem Vorstande unverzüglich dieselben unter Angabe der Mitgift anzumelden. Die neue Vereinsgründung, die wohl zunächst als ein Ausfluss der noch nicht ganz verklungenen Karnevalsstimmung zu betrachten ist, dürfte trotzdem Beachtung verdienen, da ein zurzeit in Rom weilender Weimarer Rentier, ein eingefleischter Cölibatär, allen Ernstes ein Kapital von 20000 Mark zur Gründung eines Junggesellenheim zur Verfügung gestellt hat.

— Eine Art Wettbewerb hat das Chicagoer Blatt „Recorder“ ausgeschrieben und diese Idee hat diesseits des Oceans rasch Nachahmung gefunden. Das Pariser „*Petit Journal*“ ladet jetzt ebenso, wie das amerikanische Blatt, jene Damen, die auf ihren kleinen Fuss stolz sind, ein, auf seinem Redaktionslokal ein Pantöffelchen von nur $19^1/_2$ Centimeter Länge zu probieren. Der Name der Französin, die mit diesem Aschenbrödelschuh sich begnügen kann, soll neben dem ihrer amerikanischen Konkurrentin auf der Weltausstellung in Chicago prangen. Diese eigenartigen Ehrentafeln werden aber unbeschrieben bleiben, denn nach der übereinstimmenden Ansicht aller Sachverständigen besitzt keine Dame, keine dem Kindesalter entwachsene Dame, ein so kleines Füsschen, dass es sich in ein Pantöffelchen von der angegebenen Grösse pressen liesse. Ein Schuh von $19^1/_2$ Centimeter Länge (Stichmass 29) entspricht einer wirklichen Fusslänge von 17 Centimetern, und eine solche kommt sieben-, höchstens achtjährigen Mädchen zu. Zwischen Stichmass 29 und 32 (4 Stich = 1 Zoll) liegt die Kluft — des Backfischalters, der „Mädchenschuh“; für Vertreterinnen der holden Weiblichkeit beginnt die Berechtigung, den Titel „Dame“ beanspruchen zu können, mit einer Schuhlänge von $21^3/_4$ Centimetern = Stichmass 32. Das ist noch immer ein winziges Füsschen. Häufiger wird schon Stichmass 33 verlangt, aber auch 34 gilt noch für „klein“. Unter den Damen in Berlin, welche auf diese „Grössen“, oder richtiger gesagt „Kleinigkeiten“, reflektieren, befinden sich — wie der „Nord. Allg. Ztg.“ von fachmännischer Seite versichert wird — viele Amerikanerinnen und — was einer

Digitized by Google

landläufigen Ansicht stracks zuwiderläuft — viele Töchter Albions. Der Fuss der Berlinerin verlangt durchschnittlich das Stichmass 37 und 38, also eine Schuhlänge von 25 bis 25½ Centimeter. Unsere Berliner Damen können sich getrost in dieser Beziehung mit den auf die Kleinheit ihres Fusses besonders stolzen Pariserinnen „messen", denn nach der Erklärung einer „Autorität allerersten Ranges", einer Dame, die seit vielen Jahren an der Spitze der Fussbekleidungsabteilungen der grössten Pariser Modemagazine steht und täglich Hunderte von Füssen zu bekleiden hat, sind auch in Paris Schuhe vom Stichmass 37 und 38 die gesuchtesten. Wer zwei, drei Stichmasse darüber zu fordern genötigt ist, dem ist es gegeben, auf grossem Fusse zu leben, und dann, wenn das Stichmass die Mitte der 40 überschreitet, gondelt der „Spreekahn" einher.

— Eine ganz ausserordentliche Leistung auf dem Fahrrad hat der deutsch-englische Meisterschaftsfahrer auf dem Hochrade, Herr Max Burow in Berlin, Anhaltstrasse, vollführt. Es war ihm infolge einer Wette von zwei deutschen und zwei englischen berühmten Sportsleuten der Preis von 20000 Mark ausgesetzt, wenn er imstande wäre, die Strecke Berlin-Magdeburg hin und zurück in 8½ Stunden (zurück bei Nacht) zurückzulegen. Herr Burow nahm die Wette an und hat die vorgeschriebene Strecke glänzend und in guter Kondition in 7 Stunden 54 Minuten 35 Sekunden zurückgelegt. Er hatte Berlin am Montag abend um 11 Uhr verlassen und traf Dienstag früh um 6 Uhr 54 Minuten hier wieder ein. Der kühne Fahrer hat viel unter dem schlechten Wetter zu leiden gehabt, trotzdem hat er die Fahrt glänzend bestanden. Viele Wetten waren abgeschlossen, dass er die seinige nicht gewinnen würde.

Humoristisches.

Gedankensplitter. Wenn die Neigung zur Schliessung von Vernunftehen so weiter wächst, werden die Regierungen noch besondere Ver-Standesämter einrichten müssen.

Militärisch. Sergeant: „Warum wollen Sie austreten?" — Soldat: „Mir ist übel! Muss mich übergeben!" — Sergeant: „Ach was! Tapferer Soldat stirbt, aber — übergibt sich nicht!"

Deutlich. Alter Freier: „Der Wagen ist vorgefahren, meine Gnädige, Fräulein Fanny ist doch auch bereit ..?" — Reiche Witwe: „Herr Tattenbach, Sie interessieren sich in letzter Zeit etwas auffallend für meine Tochter, ich will hoffen, dass dies väterliche Besorgnis ist!"

Auch eine Berufskränkung. Präsident: „Angeklagter, bei diesem Thatbestand erscheint es doch ganz unmöglich, dass Sie den Einbruchsdiebstahl allein ausgeführt haben. (Angeklagter blickt schweigend zu Boden.) Nun, Ihr Gewissen scheint sich zu rühren und Sie werden sich wohl jetzt zur Nennung Ihres Genossen bequemen. — Angeklagter: „Nee, Herr Präsident, mich wurmt's man bloss, det Sie mir so wenig zutrauen!" (Dorfbarbier.)

Widerspruch. Vorsitzender des Gerichtshofes (der bei der Beratung überstimmt worden ist): „Angeklagter, Sie sind des Diebstahls nicht überführt und sind deshalb freigesprochen! — Gerichtsdiener! Führen Sie den Mann ab, aber geben Sie im Korridor auf Hüte und Schirme acht!"

Beim Spielen. A.: „Das ist aber wirklich nicht mehr mit Ihnen auszuhalten, Sie spielen mit einem kolossalen Schwein!" — B.: „Pardon, mit wem spiele ich?"
(Lust. Bl.)

Boshaft. Alte Jungfer (die zum hundertstenmal vergeblich nach einem postlagernden Briefe fragt): „Noch immer nichts, das wundert mich doch!" — Beamter (ärgerlich): „Na wissen's, ich würd' auch nicht schreiben, an dem seiner Stelle!"

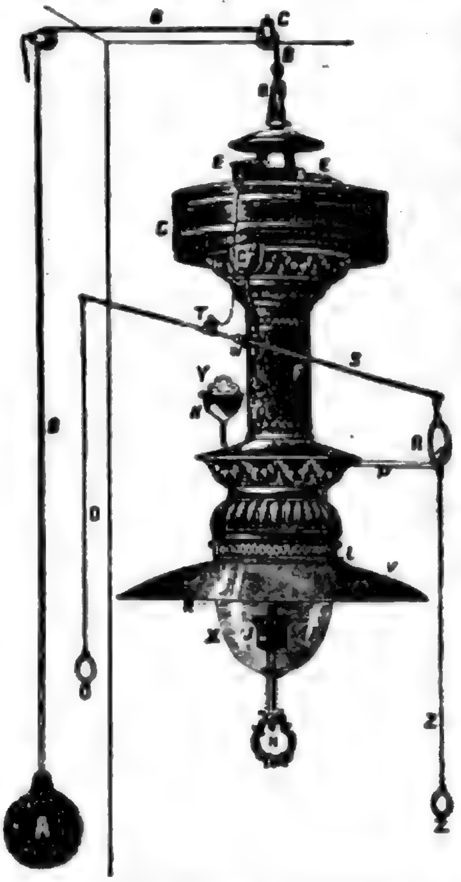
Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Das Petroleum-Glanzlicht

von

Julius Schülke.

Ohne Docht und ohne Cylinder. Eine Gaslampe,
ihr Gas aus Petroleum durch eigene Hitze selbst erzeu
Es ist wohl kein Gebiet der modernen Industrie s
worden wie die Beleuchtung, und hat sich in den letzten
eine Mannigfaltigkeit in der Beleuchtung entwickelt, w
Kombinationen von Luftzuführung, Vorwärmung sow
Wahl der Grössenverhältnisse Lampen hervorgebracht
früheren Beleuchtungsarten buchstäblich in den Schatt



Wenn man
tungslitteratur
findet man unter
ragenden Phy
sonders Farad
zuerst nachgewi
das Licht mit
höherer Tempe
unverhältnismäs
wächst, das Licht
den Körpern,
draht, bei 600
zehnten Teil der
besitzt wie bei
dass ebenso b
verbrennenden
chen das Licht
Temperaturen
und unverhältn
steigert wird.
Gestützt auf
tate hat der im G
vielfach thätig g
leuchtungs-Inge
Schülke, Berlin
helmstrasse 124, u
Bemühungen nac
schem Prinzip e
hergestellt, welch
glanz und Bil
Brennstoff-Verb
besten Gasreg
Lampen weit üb
die schweren Koh
stoffe, wie Petroleum und andere Oele ganz bedeutend m
und Leuchtstoff als das magere Steinkohlengas in sich
so leistet die Petroleum-Glanzlichtlampe in Bezug auf U
von Brennstoff in Licht das Aeusserste. Bei einem
verbrauch von ⅙ Liter per Stunde erzeugt die Glanz
die erstaunliche Helligkeit von 120 Normalkerzen, dem
sie für 1 Pf. ein Licht mehr als von 30 Kerzen, et
30 Stearinkerzen.

Solche Resultate sind mit keiner anderen Beleuch
nur annähernd bisher erreicht worden, dazu hat man noch
Bequemlichkeit der Transportabilität, man ist nicht wie
cität und Gas an Leitungen und Anstalten gebunden, son
kann die Lampe ohne besondere Vorrichtung allentha
hängen, wo überhaupt Beleuchtung gewünscht wird.

Alle Hitze, welche von der Flamme erzeugt wird
die Lampe in Licht um, indem das entstehende Gas
ordentlich hoher Weissglut verbrennt, das Licht daher
erscheint.

Eine Explosionsgefahr, wie sie bei den übrigen P
Lampen vorkommt, ist vollkommen ausgeschlossen, da d
leum während des Brennens nur tropfenweise in die L
langen kann. Die Vergasung wird durch Anheizung m
eingeleitet und ist die Handhabung eine einfache, auch
Reinigung, da sie ohne Docht brennt, bei dieser Glanzli
nicht erforderlich.

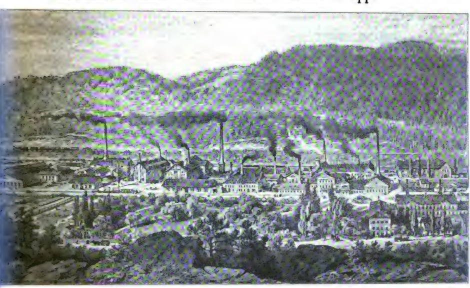
Eine Glanzlichtlampe genügt zur ausgiebigen Bel
eines geschlossenen Raumes von ca. 40 □m Bodenflä
Füllung des Petroleum-Reservoirs ist für 18 Brennstun
reichend.

Fachleute, sowie die gesamte Fachpresse ist darüb
dass diese Lampe wirklich alles bisher in der Beleuchtung
Gebotene weit überflügelt und sogar mit elektrischen Bele
körpern erfolgreich konkurriert, weshalb auch mit R
genommen werden kann, dass die Glanzlichtlampe von
Schülke eine grosse Zukunft hat.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt der Firma A. Schapiro, Berlin W., Kronenstrasse

Digitized by Google

Berndorfer Metallwaren-Fabrik Arthur Krupp.



...it den Berndorfer Werken, welche in diesem Jahre auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken, ist eine Industrie begründet worden, welche einzig in ihrer Art dasteht.

...50 Jahren kannte man das Nickelmetall kaum dem Namen ...s Nickelerz ruhte damals noch unbeachtet im Schosse der ... Den Begründer der Berndorfer Metallwaren-Fabrik (ehem. ...r Firma Schöller & Co.), den verstorbenen Herrn Herm. ... trifft das Verdienst, die Verwendbarkeit des Nickels für ...schiedensten Industrieen, namentlich für praktische Haus...zwecke in hervorragender Weise gefördert zu haben.

...en seiner vorzüglichen chemischen Beschaffenheit eignet sich ...nickel ganz besonders für Ess- und Kochgeschirre, indem es ...nen Umständen ein der Gesundheit schädliches Oxyd ansetzt. ...st heute mehr Bedürfnis als Luxus, nicht nur die Wohn...mit einem gewissen Komfort auszustatten, sondern auch den ...ren mehr Sorgfalt zuzuwenden. Hierzu gehören vor allem ...e Messer und Gabeln, welche den ästhetischen und hygieni...Anforderungen entsprechen. Da aber bei den hohen An...n unserer Zeit doch immer nur wenigen Bemittelten die ...e für massiv silberne Tafelgeräte gestattet ist, strebte das ...rfer Werk von jeher danach, durch Nickel, verbunden mit einen Ersatz für echtes Silbergerät zu schaffen.

...er Ausnützung aller chemischen und technischen Erfindungen ... Berndorfer Metallwaren-Fabrik dieses Ziel erreicht und ...dem Namen **„Alpacca-Silber“** ein Produkt erzeugt, welches ...kommensten Ersatz für massiv silbernes Tafelgerät bietet, von keiner Seite bis jetzt geboten wird. Dieses umstehend ...sprochene Alpacca-Silber geniesst in unterrichteten Kreisen ...deutendes Renommée. Vor allem in Oesterreich, Italien und ...hweiz ist es populär unter verschiedenen Bezeichnungen, ...erndorfer Silber“, „Krupp'sches Silber“ und dergl.

... Berndorfer Werke sind unübertroffen, was Ausdehnung, ...tigkeit und enorme Leistungsfähigkeit in allen ihren Industrie...n betrifft; wohl kaum gibt es ein anderes Werk, wo man ...nen langwierigen und technisch so anspruchsvollen Prozess, ...hen Erz bis zum feinsten Kunsterzeugnis, in der grossartigsten ..., sozusagen unter einem Dache, bewerkstelligen sieht, wie es ...ndorf der Fall ist. Dieses Werk beschäftigt jetzt ununter...n ca. 3000 Männer und Frauen, welche grösstenteils schon ...ind auf mit dieser Industrie vertraut sind, ausserdem eine ...tende Anzahl Beamte.

... den Hauptstädten des europäischen Kontinents sind Nieder...errichtet, welche den Erfordernissen des betreffenden Landes ...ung zu tragen haben.

...r das Deutsche Reich befindet sich das **Hauptlager in Berlin, ...gerstrasse 43II.** Diese Niederlage ist mit einem eleganten ...traum ausgestattet, welcher geehrten Interessenten bestens ...hlen wird.

Das Berndorfer Alpacca-Silber!!

Dieses Silber bietet den vollkommensten Ersatz für massives sogenanntes echtes Silbergerät.

Essbestecke, Kaffee- und Thee-Services, Schüsseln, Schalen etc. aus Alpacca-Silber sind durch und durch weiss und den massiv silbernen Tafelgeräten äusserlich ganz gleich. Es besteht aus dem von den Berndorfer Werken erfundenen Alpacca- (feinstes Nickelmetall) und aus garantiert reinem Silber; letzteres wird auf elektro-chemischem (galvanischem) Wege stark und dauerhaft damit verbunden.

Massives Silbergerät besteht bekanntlich aus einer Legierung von reinem Silber mit Kupfer, so dass Waren mit dem Stempel 800, 800 Teile Silber und 200 Teile Kupfer enthalten; $\frac{4}{5}$ Silber und $\frac{1}{5}$ Kupfer bilden also das sogenannte echte Silber.

Ein grosser Vorzug des Berndorfer Alpacca-Silbers ist demnach, dass dieses durch den starken Ueberzug von chemisch reinem Silber den Wirkungen aller äusseren Einflüsse viel weniger ausgesetzt ist als gewöhnliche Silberware, welche nicht ohne Kupferzusatz sein kann.

Die Formen der in den Berndorfer Werken erzeugten Tafelgeräte sind den echt silbernen angepasst, ohne dadurch an Originalität zu verlieren. Erzeugnisse dieser Werke können, was künstlerische Form und Ausführung betrifft, den Vergleich mit den besten Schöpfungen der Silberindustrie bestehen.

Die Berndorfer Alpacca-Silberwaren sind hervorragend durch äusserst solide Ausführung, indem die Mehrzahl der Gegenstände nur für den praktischen Gebrauch geschaffen werden, was nur bei wenigen echten Silbergeräten der Fall ist. — Dass diese Alpacca-Silbergeräte für den anstrengendsten täglichen Gebrauch geeignet sind, beweist am besten, dass die grössten Hôtels, Passagier-Dampfer, Offizier-Speise-

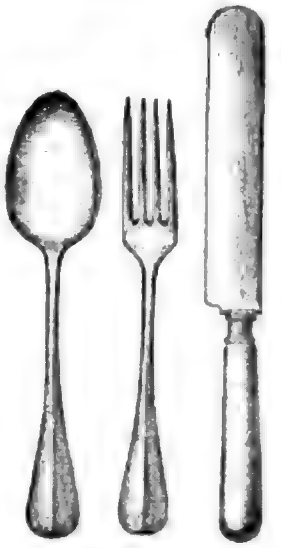
anstalten, Kriegsschiffe, Restaurants, Kaffeehäuser etc. mit Berndorfer Alpacca-Silbergeräten ausgerüstet werden. Für derartige Einrichtungen wird sehr selten echtes Silbergerät angeschafft, indem es für diese Zwecke nicht genügend widerstandsfähig ist, und vor allem ein zu grosses Anlagekapital erfordert.

Auch viele fürstliche Häuser sind für den täglichen Tisch mit Alpacca-Silber-Servicen ausgestattet. Das Vorurteil gegen sogenanntes unechtes Silber verschwindet überall dort, wo sich Berndorfer Alpacca-Silbergeräte in regelmässigem Gebrauch befinden.

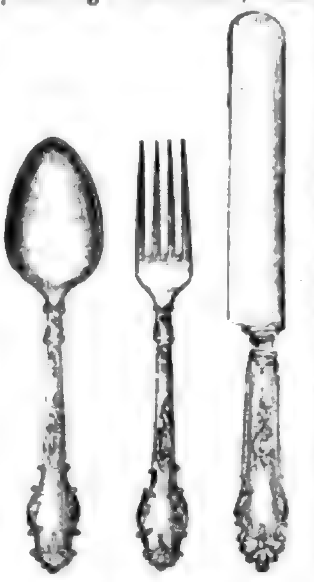
Der bleibende Wert von echtem Silber ist oft nur ein eingebildeter. Die Erfahrungen lehren es, dass gerade unter den sogenannten echten Silberfabrikaten Erzeugnisse existieren, welche den Namen Silber kaum verdienen. Wie leicht brechen bei echt silbernen Leuchtern, Schalen etc. die Füsse oder Verzierungen, weil sie wie ausgekittetes Papier beschaffen sind. Derartige Reparaturen sind oft unausführbar oder sehr kostspielig, wodurch die Freude an solchen Silbergeräten sehr beeinträchtigt wird.

Das Berndorfer Alpacca-Silber mit hartem, klingenden Alpacca-Metall als Unterlage, leistet auch gegen Druck und Stoss viel grösseren Widerstand als massives Silber. Namentlich das Verbiegen der Zinken an den Gabeln ist bei Alpacca-Silber nicht möglich, weil dieses hart und elastisch ist, was bei gewöhnlichem Silber nicht erreicht werden kann. — Sämtliche Kannen, Schüsseln etc., soweit sie nicht aus einem Stück gepresst werden können, sind hart gelötet, d. h. im Feuer zusammengelötet.

Die Berndorfer Alpacca-Silberwaren unterscheiden sich durch ihre silberweisse Nickelmetall-Unterlage wesentlich von Chinasilber, Alfénide etc. und sind nicht zu vergleichen mit sogenannten Britannia silberten Waren. Das unleidliche Gelb- oder wie bei Alfénide oder dergl. ist bei dem Berndorf Silber vollständig ausgeschlossen. Dieses schreckt grösstenteils vor sogenannten unechten Silber — Es ist nicht allein der Umstand, dass solche gell Gegenstände, besonders Löffeln und Gabeln, auf d hässliches Ansehen bieten, sondern sie sind vor all heitsgefährlich, weil das gelbe Messing oder Neu Stellen, wo die Silberdecke oxydiert und den überaus Grünspan ansetzt. Es soll her jedermann hüten, in im Restaurant etc. solche Gabeln an den Mund zu welchen das gelbe Untermet schein kommt. Dort, wo m der Lage ist, ganz stark ver echt silberne Löffel und G schaffen, sind gute Nickel- Alpacca-) oder Patent-Zinnst schieden vorzuziehen. — Esslö gabeln mit untenstehender G sind mit der stärksten Silbe Gramm per Dutzend Esslöff gabeln) versehen und haben ähnliche Fabrikate noch den Vorteil, dass sie am Rücken wo sich nach starkem Geb das Silber abwetzt, mit e fachen Silberschicht vers Die Behandlung des Alp ist genau dieselbe wie beim echten Silber.



No. 2000 Rundstiel.



No. 5200 Rococo.

Durch nachstehende Vergleichstabelle ergibt sich de Vorteil, welcher bei Anschaffung eines Tafelservices wenn anstatt echtem Silber das Berndorfer Alpacca-Si wird.

Tafelservice für 12 Personen.
Original-Preise.

Berndorfer Alpacca-Silber.

12 Esslöffel und 12 Essgabeln mit 90 Gramm Silberauflage.	No. 5200 Rococo Mk.	Pf.	No. 2000 Rundstiel Mk.	Pf.
12 Esslöffel	36	80	26	40
12 Essgabeln	36	80	26	40
12 Tafelmesser	33	60	24	80
12 Dessertmesser	26	80	19	20
12 Dessertgabeln	29	60	22	40
6 Dessertlöffel	14	80	11	20
12 Kaffeelöffel	18	40	14	—
12 Moccalöffel	13	60	9	90
6 Fruchtmesser mit versilb. Klingen	13	45	10	70
6 Zuckerwasserlöffel	9	60	9	60
1 Suppenschöpfer	10	40	9	90
1 Milch- oder Saucenlöffel	5	60	4	60
1 Salatbesteck	9	20	8	20
1 Spargelheber	7	—	6	10
1 Fischvorlegemesser	7	40	6	40
1 Fischvorlegegabel	6	40	5	60
1 Tortenschaufel	7	—	6	10
1 Zuckerstreulöffel, mittel	3	—	2	40
1 Paar Tranchiermesser u. Gabeln	11	—	9	80
1 Essig- u. Oelgestell	24	—	13	60
1 Pfeffer- u. 1 Salzgestell	14	40	2	60
Mk.	338	85	249	90

Z. B. Das Tafelservice No. 2000 für 12 Personen stehend, würde in massivem Silber, gestempelt 800, in glei Ausführung wie mein Alpacca-Silber ca. 1000 Mk. Zugrundelegung der heutigen ausserordentlich billigen

Nimmt man die für echtes Silber mehr verausgabten und rechnet zu denselben eine vierprozentige Verzinsung mit Zins und Zinseszinsen innerhalb 10 Jahren ferner den Verlust der Entwertung des Silbers durch Façon und Abnutzung, innerhalb desselben Zeitraums, mindestens . . . .

so ergibt sich die ganz respektable Summe von . . . . M welche effektiv verloren ist.

Die Berndorfer Alpacca-Silbergeräte hal nicht nur eine Dauer von zehn Jahren, sond Jahrzehnten; grössere Gegenstände, wie Tafelauf dergl. überdauern bei entsprechender Behandlung Menschenalter.

Ferner haben die Berndorfer Fabrikate ei vergänglichen Wert noch dadurch, dass man sie, w immer wieder neu versilbern kann. Löffel und Gabeln mit der untenstehenden Schutzmarke versehen sind, jeder Zeit im abgenützten, ja selbst gebroche stande, um $^2/_3$ des jeweiligen Fabrikpreises ge Ware in Zahlung genommen.

Hierdurch ist die Ersparnis und der Wert der Ber Alpacca-Silbergeräte gegenüber massiv silbernen, sow alle anderen Fabrikate noch viel bedeutender.

BERNDORF · ALPACCASILBER

BERNDORFER METALL · REIN NICKEL · PATENT · WAAREN-FABRIK

Zur gefälligen Beachtung!

Nur vorstehende, amtlich registrierte Schutzmarke bürgt für die I. Qualität der Berndorfer Alpac waren, man achte beim Einkauf besonders darauf. Der Name „Alpacca-Silber" für die Berndorfer Erzeug von jeher alleiniges Vorrecht der Berndorfer Metallwaren-Fabrik. In letzter Zeit wird mit dieser Bezeich Missbrauch getrieben, indem ähnliche minderwertige Fabrikate ebenfalls so benannt und angepriesen wer wird vor derartigen Erzeugnissen ganz ausdrücklich gewarnt, da durch solche Vorspiegelungen das Publikum getäuscht werden soll.

Gleichzeitig wird hierbei auf das Rein-Nickel Kochgeschirr mit beistehender Garantiemarke aufmerksa

Dieses **Kochgeschirr der Zukunft** ist bis jetzt unübertroffen was Dauerhaftigkeit, Schön Ausführung anbelangt und entspricht den höchsten Anforderungen im praktischen Gebrauche.

Haupt-Niederlagen der Berndorfer Werke befinden sich:

En gros Lager für Deutschland, Berlin, Leipziger Strasse

PARIS	MAILAND	BIRMINGHAM	LONDON	WI
En gros: Rue de Malte Nr. 48.	Galleria Vittorio Emanuele.	Frederick Street Nr. 25.	39 Moorgate Street, City.	Engros: W

ruckerei Drugulin, Leipzig auf der Weltausstellung in Chicago.

Die Leipziger Zeitung,
amtliche Organ Sachsens schreibt über eine eressante Ausstellung im Buchgewerbe-Museum zu Leipzig:

ANK der liebenswürdigen Bereitwilligkeit des Herrn Johannes Baensch-Drugulin hat das Buchgewerbeseum, wenn auch nur für wenige Tage, die für die eltausstellung in Chicago bestimmten Ausstellungsgenstände in ihrer Gesamtheit dem graphischen ublikum in Leipzig vorführen können. Es dürfte en unseren Lesern bekannt sein, dass die Buchckerei von Drugulin sich nach zwei Seiten hin einen eltruf erworben hat, durch ihren typographischen nstdruck und durch die ganz besondere Pflege, die dem fremdsprachlichen und zwar ganz besonders m Druck der orientalischen Sprachen anleihen lässt. Schon im Jahre 1867 hatte gelegentlich r Pariser Weltausstellung die Jury erklärt, dass in ankreich nur die Staatsdruckerei Aehnliches leisten nte. Seitdem haben Drugulin und später sein chfolger Johannes Baensch unermüdlich weiter gehaffen und einen Vorrat von Schriften erworben, wie onst in ähnlicher Weise nur in den Staatsdruckereien Wien und Paris vorhanden sein dürfte. Wer die riftprobe Drugulins von 1874 mit der jetzt in lioformat erscheinenden Probe vergleicht, wird sich ht davon überzeugen können, mit wie unendlichem iss der Schriftenvorrat in systematischer Weise gänzt und erweitert worden ist. Die Ausstellung t in einem Gestell untergebracht, das als Modell für e Ausstellungsmöbel in Chicago gedient hat, und bt so eine wenn auch ungenügende Idee der Art nd Weise, wie das Buchgewerbe auf der Ausstellung ertreten sein wird. Die Rück- und Seitenwände hmen fünf Rahmen ein, den Mittelpunkt bildet n Riesenrahmen von zwei Meter Höhe und ein Meter Breite mit einer Auswahl abendländischer und ientalischer Schriftproben. Die beiden Rahmen daneben geben Proben von Illustrations- und typographischem Farbendruck; leider hängen sie so hoch, ass es nicht möglich ist, die Feinheiten zu sehen. Die beiden auf den Seitenwänden angebrachten Rahmen nthalten eine Auswahl aus dem Internationalen raphischen Musteraustausch des Deutschen Buchdruckervereins, von dem soeben der 4. Band erschienen st, und um den sich Baensch als Vorsitzender der Kommission für den Musteraustausch grosse Verdienste erworben hat. — Es würde uns zu weit führen, wenn wir auf die grosse Zahl von Druckwerken, die auf der Tischfläche, den Schräggestellen und den Seitenregalen angebracht sind, ausführlich eingehen wollten; ich möchte nur auf einige besonders schöne Drucke aufmerksam machen. Die Augen aller ziehen zuerst die zwei Prachtdrucke von Lessing, Nathan der Weise und Minna von Barnhelm, auf sich. Beide Ausgaben, die auf Kosten eines Nachkommens des Dichters, Landgerichtsrat Lessing in Berlin, hergestellt worden sind und von denen der Nathan zur Erinnerung an den Todestag des Dichters (15. Februar) 1881, die Minna von Barnhelm zur Einweihung des Lessingdenkmals 1890 erschien, gleichen sich in ihrer äusseren Ausstattung. Mit Schriften aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts gedruckt, mit dazu passenden typographischen Verzierungen versehen, geben sie uns ein Bild einer im Stil des 18. Jahrhunderts gehaltenen Prachtausgabe. Die zur Feier des silbernen Ehejubiläums Ihrer Majestäten erschienene „Chronik des sächsischen Königshauses und Ihrer Residenzstadt" (1878) ist allen unseren Lesern bekannt, ebenso wie die von Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. Nieper herausgegebenen Denkschriften über die königl. Kunstakademie und Kunstgewerbeschule in Leipzig von 1881 und 1890. Ist die Chronik ein Vorbild der typographischen Ausstattung in deutscher Renaissance mit gotischen und Schwabacher Schriften, so verdienen die Festschriften das höchste Lob wegen der massvollen, in ihrer Gesamtheit so ruhig und vornehm wirkenden Ausführung in Antiqua. In ihrer Ausstattung schliessen sich letzteren an das Raffaelwerk (5 Bände, Verlag von A. Gutbier in Dresden), die Festausgabe des Kataloges der Nationalgalerie, Verlagswerke von A. G. Liebeskind in Leipzig, und anderes, während sich der ersteren Verlagswerke von Velhagen & Klasing (Altdeutscher Witz und Verstand), Julius Zwissler (Bugenhagens Kirchenordnung für Braunschweig), die Dichtungen Eduard Grisebachs und anderes mehr anreihen. Auf ein, wenn auch äusserlich neben diesen Prachtpublikationen verschwindendes Druckwerk möchte ich noch besonders aufmerksam machen, den Katalog der Inkunabeln der Stadtbibliothek von Braunschweig von Dr. Nentwig (Verlag von Julius Zwissler in Wolfenbüttel). Kataloge von Inkunabeln sind wegen der vielen im Text vorkommenden Abbreviaturen und Ligaturen ganz besonders schwierig zu drucken; die älteren derartigen Drucke, wie z. B. Hains Repertorium, sind typographisch ganz abscheulich ausgeführt. Später sind wohl Campbells Annalen der niederländischen Litteratur des 15. Jahrhunderts von den Gebrüdern Giunta d'Albani vortrefflich gedruckt worden, sie kommen aber gegen diese Musterleistung nicht auf. Unter den Reproduktionen älterer Drucke verdienen die höchste Anerkennung die Faksimiledrucke amerikanischer Grammatiken und Vokabularien herausgegeben von Julius Platzmann (Verlag von B. G. Teubner in Leipzig); hierbei ist zu bemerken, dass die Faksimiles nicht etwa auf photographischem Wege, sondern typographisch mit Schriften gleichen Schnittes hergestellt worden sind. Auch nur mit annähernder Vollständigkeit auf die fremdsprachlichen Werke einzugehen, dürfte uns zu weit führen. Besonders hervorgehoben sei eine zwei und eine dreifarbige für eigenen Verlag hergestellte Luxus-Ausgabe des Koran, die mustergiltig genannt werden muss, und dadurch, dass sie mit einer eigenartigen orientalischen Pracht ausgestattet ist, bei der die Farben liebenden Orientalen Verbreitung finden muss und sind, wie wir hören, über 10,000 Exemplare davon bereits durch tüchtige Agenten bei den muhamedanischen Völkerschaften abgesetzt. Für Griechenland hat Drugulin eine Reihe von illustrierten Zeitschriften, wie z. B. den Hesperos, die Kleio, ferner illustrierte Werke, wie z. B. Goethes „Faust" griechisch, Dramen von Rangabé u. s. w. gedruckt. Für die katholische Mission in Syrien ist ein *Breviarium chaldaicum* in drei Bänden, in gleicher Ausstattung eine Ausgabe der *Acta martyrum et sanctorum Chaldaeorum et Persarum* (Leipzig, Otto Harrassowitz), ferner das *Chronicon syriacum* des Gregorius Barhebraeus (Paris 1890) und ein *Manuel de piété* (Paris 1886) bei Drugulin hergestellt. Von allen diesen Druckwerken gilt, was der Herausgeber des Barhebraeus in der Vorrede S. VIII schreibt: „*Sous le rapport typographique, notre édition est un vrai bijou; l'imprimerie orientale de M. W. Drugulin semble vouloir surpasser tout ce qu'on avait imprimé en chaldéen jusqu'à nos jours.*" In gleich vortrefflicher Weise sind arabische, persische, türkische, malayische, hebräische, rabbinisch-hebräische, assyrische, birmanische und Sanskrit-Drucke für deutsche und ausländische Verleger und gelehrte Gesellschaften gedruckt, die aufzuführen hier kein Platz ist. Drucke, wie Böhtlingk, die Sanskritgrammatik Paninis (Leipzig, H. Haessel), das arabisch-englische Wörterbuch von Salmoné (London, Trübner & Co.), die für den Gebrauch der jüdischen Synagogen in Paris hergestellten Gebetbücher (Paris, A. Lévy), Delitzschs Neues Testament hebräisch (London, Bibelgesellschaft) sind Meisterwerke der Typographie. Die Drugulinschen Druckwerke werden zweifellos einen Glanzpunkt der deutschen buchgewerblichen Kollektiv-Ausstellung bilden und Zeugnis von deutschem Fleiss, deutscher Kunst und deutschem Geschmack ablegen.

So weit die Leipziger Zeitung! Bekanntlich werden in der Druckerei Drugulin in Leipzig auch die in unserem Verlage erscheinenden Blätter „Schorers Familienblatt" und die Oktav-Ausgabe desselben „Unsere Zeit" hergestellt und legen diese ein weiteres Zeugnis dieser bedeutenden Offizin für den Illustrationsdruck ab.

Die „Hunyadi János“-Bitterquelle bei Budapest.

Noch vor wenigen Jahrzehnten war das Reich der heiligen Stephanskrone für die Kulturvölker Europas eine terra incognita. Man rühmte wohl seinen ausserordentlichen Reichtum an Getreide, seine herrlichen Weine, aber es blieb vollständig unbekannt, dass Ungarn einen Schatz an Mineralwässern in sich berge, wie wenige Länder Europas.

Der Verkehr, den die weltumspannende Schiene veranlasst, hat seitdem auch die Kenntnisse über Ungarn erweitert, und wie sich das Land selbst in überraschendem Fortschreiten vorwärts bewegte, so traten auch die bisher ungehobenen oder nur in engeren Grenzen bekannten Bodenschätze mehr und mehr vor das Auge der Welt.

Unter diesen, sozusagen neuentdeckten Produkten Ungarns nimmt das Hunyadi János-Bitterwasser, welches bahnbrechend in verhältnismässig kurzer Zeit einen weit über seine Heimat hinausreichenden Namen erlangt hat, einen hervorragenden Platz ein — und dürfte es von allgemeinem Interesse sein, wenn wir diese Quelle mit einigen Worten besprechen.

Die zu grosser Berühmtheit gelangte Hunyadi János-Bitterquelle ist eine Stunde südwestlich von Budapest in einer von Weingebirge umsäumten Thalebene gelegen.

Im Jahre 1863 wurde nun in dieser erst in neuester Zeit urbar gemachten Ebene zufällig beim Graben eines Brunnens für ökonomische Zwecke, ein Wasser zu Tage gebracht, welches alle Eigenschaften eines wertvollen Mineralwassers zeigte, und nach Erwerbung des Grundstückes durch Andreas Saxlehner, legte derselbe dieser Quelle zum Andenken an Johann Hunyadi, den berühmten ungarischen Helden 15. Jahrhundert, den Namen bei:

„Hunyadi János“-Quelle.

Während in den ersten Jahren nach der deckung der Ruf des Hunyadi János-Wassers auf Inland beschränkt blieb, begann Andreas Saxle im Jahre 1869 dasselbe auch im Auslande bek zu machen, und mit solchem Erfolge, dass bin kurzer Zeit alle anderen Bitterwässer vor dieser Qu zurücktraten.

Bereits im Jahre 1885 schrieb der »Pester Lloy

»Wir haben an dem Etablissement der »Hun János-Bitterquelle« ein Unternehmen vor uns, welc sich heute den bedeutendsten Mineralquellen Auslandes würdig an die Seite stellen kann. Sow in Bezug auf die überraschend grossartigen E richtungen, welche bei der »Hunyadi János-Que in der Technik der Füllung und behufs einer mus giltigen Verpackung in Anwendung sind, als i besondere auch durch die bedeutende Ziffer jährlich zur Versendung gelangenden Flaschen k dieses Unternehmen als das grösste Etablissem Ungarns in der Mineralwasserbranche bezeich werden. Es existiert kein Land, wo das Huny János-Wasser sich nicht seine Position erobert ha ja man kann ohne Übertreibung sagen, dass es s in allen civilisierten Ländern als Hausmittel eingebürg hat. Der Versand erstreckt sich auf alle fünf We teile; man findet dieses Wasser ebenso bei unser Antipoden wie in den nächstgelegenen Abs gebieten.«

Seit der Erschliessung der Hunyadi János-Que wurde das Wasser derselben zu öfteren Malen gen untersucht.

Digitized by G

Die Resultate dieser Analysen fassen die be[rüh]mtesten Chemiker der Gegenwart, Liebig, Bunsen, [Fr]esenius und Ludwig, in folgenden Worten zusammen.

»Der Gehalt an Bittersalz und Glaubersalz ist im [Hu]nyadi János-Bitterwasser grösser als bei allen bisher [be]kannten Bitterquellen.« Diesem Ausspruch Liebig's [fü]gte Bunsen hinzu: »Ich stimme mit der von Liebig [au]sgesprochenen Ansicht über das Hunyadi János-[Bi]tterwasser vollkommen überein.«

»Und Fresenius erklärte: »Das Hunyadi János-[W]asser nimmt in betreff seines Gehaltes an festen [B]estandteilen überhaupt, wie an schwefelsaurer Magnesia [u]nd schwefelsaurem Natron insbesondere, unter sämt[li]chen Bitterwässern den ersten Rang ein.«

Hofrat Prof. Ludwig sagt mit Bezug auf die neueste [A]nalyse (1885): »Dem Hunyadi János-Bitterwasser [m]üssen auch dermalen die seit langer Zeit beobachteten [u]nd allgemein anerkannten Heilwirkungen zukommen.«

Der hervorragende italienische Balneologe, Prof. [S]chivardi, bespricht die chemische Zusammensetzung [d]es Hunyadi János-Wassers in folgenden Worten:

»Das schwefelsaure Natron ist das wichtigste unter [de]n milden Purgantien, und dieses ist hier das vor[h]errschende. Ihm folgt nahezu in gleichem Verhältnisse [di]e schwefelsaure Magnesia. Dagegen ist das schwefel[s]aure Kali nur in minimaler Quantität vorhanden, und [d]a die Kalisalze unserm Organismus wenig homogen [si]nd, so ist es von Vorteil, dass sie nur wenig ver[t]reten sind. Unter diesem Gesichtspunkte ist daher [d]ie theoretische Vollkommenheit derart, dass sie nicht [b]efriedigender sein könnte.

Der Gehalt an Chlornatrium ist genügend, um [da]zu beizutragen, dass die milde Wirkung erhöht wird [u]nd dass die auflösende Wirkung, welche dem Wasser [ei]gen ist, hinzutritt.

Ferner ist die vorhandene Quantität an freier [u]nd halbgebundener Kohlensäure die am geeignetste, [u]m den Magen angenehm anzuregen, um die Ver[d]auung des Wassers auch bei schwächlichen Personen [z]u erleichtern, und um den Geschmack zu verbessern.

Endlich enthält das Wasser die nötige kohlen[s]aure Magnesia, um die übermässigen Säuren im [M]agen zu neutralisieren und um die abführende [W]irkung zu mildern.

Der Gehalt von 38,243 gr per Liter an Mittel[s]alzen sichert dem Wasser eine grosse Wirksamkeit, welche durch den verhältnismässig hohen Gehalt an doppeltkohlensaurer Magnesia unterstützt wird.«

Prof. Dr. Aloys Martin, München, gibt in seiner, [ü]ber das Hunyadi János-Bitterwasser publizierten [B]roschüre folgende Indication betreffs der therapeuti[s]chen Anwendung:

1) bei habitueller Verstopfung und daraus sich entwickelnden Folgeübeln;
2) bei habituellen Kongestionen nach dem Gehirne, den Lungen u. s. w.;
3) bei chronischen Erkrankungen der Atmungs- und Kreislaufs-Organe;
4) bei Blutstauungen in den Unterleibs-Organen, und den sogenannten Hämorrhoidal-Leiden;
5) bei Krankheiten der weiblich. Geschlechtsorgane;
6) bei allgemeiner Fettleibigkeit, wie bei fettiger Entartung des Herzens und der Leber.

Von besonderer Bedeutung für das Emporblühen der Hunyadi János-Quelle war und ist die dem Arzte durch die Erfahrung einer langen Reihe von Jahren wohlbekannte und seitens der Fachmänner als wertvoller Vorzug erkannte Thatsache, dass das Hunyadi János-Bitterwasser stets in gleicher Konzentration in Verkehr kommt, und hierdurch dem Publikum die von keiner andern Bitterquelle gewährte Sicherheit seiner stets gleichen Stärke und demzufolge auch gleichmässig verlässlichen Wirkung bietet.

Die ersten Kliniker Deutschlands rühmen die vorzügliche Wirkung dieses Wassers. Virchow nannte es »einen sehr wertvollen Bestandteil des balneologischen Arzneischatzes« und bestätigte, dass er es »mit stets gutem und promptem Erfolge« anwandte.

Ebenso bekunden die Professoren Friedreich und Spiegelberg die günstigste Meinung, indem ersterer erklärte, »dass das Hunyadi János-Bitterwasser in Bezug auf die Sicherheit und Milde der Wirkung nichts zu wünschen übrig lasse«, und letzterer versichert: »Kein anderes Bitterwasser kann so lange vertragen werden wie dieses.«

Der berühmte Physiologe Moleschott verordnet das Hunyadi János-Wasser seit Jahren »wenn ein Abführmittel von prompter, sicherer und gemessener Wirkung nötig ist«.

Senator Professor Mantegazza sagt: »Ein halbes oder ganzes Glas dieses Wassers wirkt rasch, schmerzlos.«

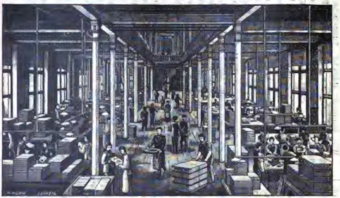
Wir könnten ähnliche Aussprüche der Anerkennung in einer den Rahmen dieser Besprechung weitaus übersteigenden Zahl anführen, denn mehr als 400 ärztliche Celebritäten haben die Vorzüge und ausgezeichnete Verwendbarkeit dieses Wassers in schmeichelhaften Attesten anerkannt. Doch müssen wir uns hier darauf beschränken, nur die Namen weniger der ärztlichen Koryphäen zu citieren, wie Bamberger, Fordyce Barker, Cantani, Eichhorst, Esmarch, Fauvel, Fraentzel, Hammond, Hertz, Hirsch, Korányi, Krafft-Ebing, Lombroso, Meynert, Nussbaum, Pelman, Ribbing, Scanzoni, Semmola, Marion Sims, Schultze, Stellwag, Thompson, Widerhofer, Winckel, Wyder, Zdekauer u. a., welche ihr empfehlendes Wort für das Hunyadi János-Wasser eingelegt haben.

Das Urteil der Wissenschaft in einer so grossen Reihe ihrer berühmtesten Vertreter könnte sich nicht in einstimmig rühmender Weise äussern, wenn dieses Naturprodukt nicht zu einer exceptionellen Stellung im therapeutischen Arzneischatze berufen wäre. Tausende und Abertausende danken der Hunyadi János-Quelle die Heilung und Linderung ihrer Leiden, und die Firma Andreas Saxlehner, welche seit dem Ableben des Begründers, von der Witwe, Frau Emilie Saxlehner im Geiste und nach dem leuchtenden Vorbilde Andreas Saxlehner's geleitet wird, kann stolz auf die Erfolge sein, mit welchen die vieljährige Mühe und enormen Opfer gekrönt wurden.

Digitized by Google

Gustav Fritzsche Königl. Sächs. Hofbuchbinderei

LEIPZIG.



Fertigmacher-Saal.

Presser-Saal.

Die Königl. Sächs. Hofbuchbinderei von Gustav Fritzsche in Leipzig.

SEITDEM im Verlaufe der letzten Jahrzehnte auf allen Gebieten des gewerblichen Lebens der fördernde Einfluss der Kunst sich kräftiger denn je bemerkbar gemacht und in veredelnder Weise dem Erfinden und Schaffen neue Bahnen und Wege angewiesen hat, ist auch der Buchbindereibetrieb in seiner Thätigkeit bei der künstlerischen Buchausstattung lebhaft von dem Geiste des Fortschritts ergriffen worden. Je mehr die Ueberzeugung Platz gewann, dass mit einer vollendeten Technik auch Formschönheit und kunstverständige Behandlung des Materials wie stilvoller Entwurf Hand in Hand gehen muss, desto rascher wuchs das Bedürfnis nach gediegenen Erzeugnissen der Buchbinderkunst und damit zugleich die Kraft der berufenen Kreise, hervorragendes und meisterhaftes entstehen zu lassen.

In erster Linie war es das Haus *Gustav Fritzsche* in Leipzig, welches dem geläuterten Geschmack für schön ausgestattete Bücher die lebendigste und nachhaltigste Unterstützung verlieh und aus eigenem selbständigem Geiste heraus bahnbrechend zur Lösung seiner auf dem Gebiete des Kunstgewerbes liegenden Aufgaben vorwärts schritt. Die ganze Entwickelungsgeschichte der Buchbinderei Gustav Fritzsche lehrt, welch' erfreuliche Erfolge aus solchem Streben erwuchsen. Wohl war der Beginn des Unternehmens, wie bei allen Betrieben, die fest einwurzeln und erstarken sollen, nur ein bescheidener, allein im festem Vertrauen auf seine Kraft und auf sein künstlerisches Streben begann der Gründer des Etablissements, das heute an der Spitze gleicher Anstalten im Deutschen Reiche steht und den Weltmarkt mit seinen Erzeugnissen beherrscht, sein Werk auszubauen. Ihn leitete immer und immer wieder das Bewusstsein, dass mit der Hebung des Kunstgewerbes zugleich ein Aufschwung der Buchbinderei in innigem Zusammenhang stehe, und er gab diesem Gedanken im Laufe der Zeit in seinem eigenen Berufe den sprechendsten Ausdruck. Wollte es doch ganz undenkbar erscheinen, dass, während das Buchgewerbe in stetem Fortschritt sich bewegte, die so eng mit letzterem verknüpfte Buchbinderei des künstlerischen Aufschwunges entbehren sollte. Und so wurde die Firma Gustav Fritzsche in Leipzig zur Verwirklicherin einer nicht hoch genug zu rühmenden That, nämlich der Kunst wieder eine grössere Machtstellung eingeräumt, und durch das Anknüpfen an alte Vorbilder früherer Kunstepochen den Einbänden eine stilvolle und wechselreiche Gestaltung gegeben zu haben. Sie blieb die Trägerin des guten Geschmacks bis auf den heutigen Tag.

Am 4. März 1864 wurde das Geschäft der Firma Gustav Fritzsche begründet. Es gewann kraft der ihm zur Richtschnur dienenden Grundsätze rasch an Umfang und Bedeutung, und schon im Jahre 1871 bezeichnete der Bau eines eigenen Hauses in der Johannisgasse, welchen die Firma unternahm, die erste Etappe in der Entwickelung des heute weltbekannten Unternehmens. Die später sich unzureichend erweisenden Räume dieses Grundstücks führten dann zur Errichtung eines grösseren Neubaues **in der Kurzen Strasse**, das nunmehr der zu stattlichem Umfange herangewachsenen Vergrösserung des Betriebes genügenden Platz verhiess und auch gewährte.

In dem wohlgegliederten Ganzen dieses in seiner Einrichtung geradezu mustergültig zu nennenden Etablissements entfaltet sich nun ein auf die strengste Durchführung der Arbeitsteilung gegründeter und deshalb ausserordentlich sicherer und leistungsfähiger Betrieb, in dessen technischer Organisation nicht weniger als 118 Hilfsmaschinen neuester und bester Konstruktion fördernd eingreifen haben. Der menschlichen, durch ein Personal von mehr als 300 Arbeitern ausgedrückten Kraft, steht eine Dampfmaschine von 20 Pferdestärken zur Seite. Was auf Grund einer solchen technischen Organisation und des in dem Betriebe lebenden und leitenden künstlerischen Geistes geschaffen zu werden vermag, davon sprechen beredt die gewaltigen Produktionsziffern der einzelnen Jahre. Sind es doch gegen 1 900 000 Einbände, Einbanddecken, Mappen und ähnliche Erzeugnisse der Buchbinderei, die aus den Werkstätten des Etablissements in gediegenster Weise jährlich hervorzugehen pflegen.

Die Hofbuchbinderei von Gustav Fritzsche in Leipzig hat es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, die **Ausführung von Farbendrucken** zu pflegen und für diesen Zweck die Prägeplatten nach einem besonderen Verfahren herzustellen. Sie erreicht damit die denkbar höchste Vollkommenheit, wie sie andererseits die **Herstellung von Prachteinbänden und Mappen** als weitere Specialität in die Hand genommen hat.

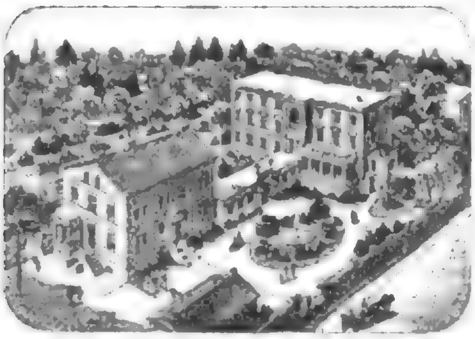
Schon seit längerer Zeit ist sie mit allen ihren Hilfsmitteln bestrebt gewesen, auch dem wirklich künstlerischen und gediegenen Einband dort Geltung und Eingang zu verschaffen, wo er mit Unrecht bislang häufig unberücksichtigt geblieben ist: **in den Kreisen der Industrie und des Handels**, die doch vor allem der Dienste der edlen Buchbinderkunst bedürfen, wenn sie die innere, oft so vornehme Ausstattung der Kataloge an Papier, Druck und Illustration in richtigen Einklang mit dem Aeusseren bringen wollen. Der Erfolg und die Erfahrung lehren, wie die Wichtigkeit derartiger Einbände bei den betreffenden Geschäftskreisen, vor allem auch bei den Versandgeschäften, allseitig geschätzt und anerkannt wird. Es ist ein unbestrittenes Verdienst der Hofbuchbinderei von Gustav Fritzsche, dass sie gerade besonderen Wert auf die Herstellung von Einbänden von Preisbüchern legt und bei der Ausstattung derselben mit der ihr eigenen Gediegenheit zu Werke geht. Nicht genug kann gerade auf diesen Zweig ihres Wirkens hingewiesen werden, den sie tonangebend beherrscht und durch vollendete Erzeugnisse als ihre künstlerische Domäne bestätigt. Sie gibt aber auch den industriellen und Handels-Kreisen ein nicht warm genug zu empfehlendes Mittel an die Hand, ihre Fabrikate und Handelsartikel unter der gefälligsten Form den Interessenten anzubieten.

Allbekannt ist ja ausserdem, was das Etablissement Gustav Fritzsche in der **Herstellung von Halbfranzbänden, eleganten und einfachen Ganzleinenbänden, von Broschüren und Kartonnagen**, meist im Dienste des Buchhandels, leistet; nicht gering ist zugleich die hoch entwickelte Leistungsfähigkeit einer besonderen Abteilung des Hauses, der **Kunstgewerblichen Werkstatt für Kunst- und Luxusbände**, welche in Diplom-Mappen, Diplom-Kapseln, Prachtalbums in Handvergoldung und in geschnittener und getriebener Lederarbeit (Handarbeit) in mustergültigster und meisterhaftester Weise zu Tage tritt. Dabei unterhält die Firma, unterstützt von namhaften Künstlern zur schnellen und zweckentsprechenden, die Technik des Bucheinbandes berücksichtigenden Anfertigung von Zeichnungen ein eigenes Atelier für Zeichnungen und Entwürfe, und liefert kostenlos Probebände, Muster sowohl, als auch Skizzen und Entwürfe.

In einer Vielseitigkeit ohne Gleichen bewegt sich der Geschäftsbetrieb der Hofbuchbinderei Gustav Fritzsche. Er umschliesst ein reiches Arbeitsfeld, auf dem die Kunst mit dem ihr gebührenden Rechte waltet, er greift aber auch hinein in die unentbehrliche Massenarbeit, welche die Buchbinderei zur Grossindustrie erhebt. Ueberall aber, vom einfachsten bis zum prächtigsten prägt sich der Grundsatz der Firma aus, der Grundsatz, welcher sie gross gemacht und ihr Anerkennung aller Orten gebracht hat: Solidität. In der Verfolgung dieses Grundsatzes erscheint die Hofbuchbinderei Gustav Fritzsche als eine Musterstätte deutschen Gewerbfleisses, deutscher Kunst, würdig des Rühmens, das sie und ihre Schöpfungen verdienen.

Digitized by Google

Eine orthopädische Musteranstalt in Dessau.



Den Stiefkindern der Natur, denen sie die köstlichste Gabe, den Besitz und Gebrauch gesunder Gliedmaßen, vorenthalten hat, ein Heim zu bereiten, in dem sie Linderung und Heilung finden auf dem Wege naturgemäßer Behandlung — ohne Operation und ohne die Fesseln der Bewegungslosigkeit —, das ist wohl ein verdienstliches Unterfangen — verdienstlich und überaus schwierig. Seit lange hat man versucht, gewisse Deformitäten des menschlichen Körpers, Kontrakturen, Gelenkleiden, Klumpfüße, und namentlich auch Kinderlähmungen aller Art nicht bloß operativ, sondern auch durch Streck- und Beugungsversuche zu behandeln. In vielen Fällen that das operative Verfahren, das heute auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht ist, seine Schuldigkeit; in sehr vielen anderen aber sah man sich auf gänzlich unzulängliche Apparate angewiesen, an denen sich der als unheilbar Erklärte jämmerlich durch's Leben schleppte.

Da entstand, fast könnte man sagen plötzlich und unvermittelt eine neue Heilmethode, die Apparato-Therapie, die Heilung ohne Messer und Streckbett, ein wahrer Segen für die Menschheit. Wie die Heilmethode entstand und sich zu ihrer heutigen Höhe vervollkommnete, läßt sich an dieser Stelle nicht ausführlich darlegen. Es genügt, daß der Orthopäde Richard Paschen, Nichtarzt und früher selbst ein Leidender, der durch die neue Methode Heilung gefunden, als einer der Ersten das neue System bis auf den letzten Punkt erforschte und dann eine orthopädische Anstalt gründete. Das Resultat seiner Methode — nur das kann hier interessieren — ist das folgende:

Jeder Gelenkkranke, jeder noch so eigenartig Verkrüppelte, Rückenmärker und selbst Beinbrüchige vermögen alsbald nach Anlegung der Apparate, die je nach dem „Fall" in geradezu genialer Weise konstruiert werden, schmerzlos umherzugehen. Das ist ein Erfolg sondergleichen. Keine Bettlägrigkeit, kein Aufliegen, kein Herunterkommen des Körpers. Der Leidende soll und muß sich bewegen; Appetit und Schlaf werden ihm erhalten und damit kehren Lebensfreude und Selbstbewußtsein in die meist vergrämten und verbitterten Gemüther der Patienten zurück. Langsam, aber sicher, ohne jeden operativen Eingriff, lediglich durch eigenartig konstruierte Apparate, werden **die Fehler der Natur korrigiert und der Körper dem Normalzustand zugeführt.**

Nach dieser bewährten und von ersten ärztlichen Autoritäten in ihren Erfolgen voll gewürdigten Methode hat R. Paschen in der schönen anhaltischen Hauptstadt Dessau eine Heilanstalt errichtet und darin seit sechs oder sieben Jahren eine Reihe glänzendster Heilerfolge erzielt. Der verstorbene Volkmann in Halle, sodann Kliniker vom Rufe eines v. Bergmann, eines Scheede in Hamburg standen und stehen keinen Augenblick an, diese Erfolge zu bestätigen und die Anstalt zu empfehlen.

Das Etablissement selber, in seiner Blüte und seinem Wachstum, ist der beste Beweis für das erfolgreiche Wirken seines Begründers und Leiters.

Aus kleinen Anfängen ist's entstanden. Ein hübsches praktisch eingerichtetes Haus im neuen Villenquartier Dessau's wurde adaptiert; die nötigen Nebengebäude zur Herstellung der Apparate wurden errichtet; ein kleiner, reizender Park angelegt — und die ersten Patienten kamen. Mit den ersten Erfolgen des rührigen Direktors, der Tag und Nacht unermüdlich schaffte und jeden großen und kleinen Patienten wie ein ihm anvertrautes kostbares Gut behandelte, kam auch die Anerkennung der Ärzte sowohl wie die laute Dankbarkeit der Geheilten und damit das Zutrauen größerer Kreise. So entwickelte sich die Anstalt mehr und mehr, und die zunehmende Frequenz machte einen Neubau zur gebieterischen Notwendigkeit, in dem namentlich die vollständige Trennung der Kinder und der erwachsenen Patienten durchgeführt ist. Der Neubau steht jetzt fertig da und bildet in seinem Gesamtorganismus eine wohleingerichtete, mit allen hygienischen und technischen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattete Heilanstalt.

Parkumfriedet und idyllisch weltfern präsentieren sich die stattlichen, nur zehn Minuten vom Bahnhof der freundlichen Muldestadt Dessau entfernt liegenden Gebäude. Nach drei Seiten schließen sich zierliche Anlagen und weitgedehnter Laubwald an; im „Nachtigallengang" schlagen die Sänger des Frühlings, und im trefflich geleiteten Hause selbst geht es so friedlich und freundlich her, als ob da nicht eine Ansammlung schwer Leidender, sondern ein Kongreß ruhebedürftiger Sommerfrischler sich gebildet hätte.

Sehen wir uns die Räume näher an.

Zunächst die Kinderstube. Das ist ein saalartiger Raum mit einem Gurt an der Decke, in dem Rollen mit herabhängenden Stricken laufen. An diesen Strickapparaten sind die Kleinen befestigt, deren Marschierfähigkeit noch nicht über jeden Zweifel erhaben ist. Da fußeln und strampeln sie hin und wieder, geschützt vor dem Fall und doch allzeit in Bewegung. Die Lauffähigen machen an ihren kleinen Stöcken resolute Gehversuche; die in der Heilung vorgeschritteneren spielen Ball, und ein keckes achtjähriges Bürschchen, das noch vor einem halben Jahre völlig extremitätenlahm war und eine starke Kontraktur beider Hüftgelenke und des einen Kniegelenks zeigte, vermag sogar, in der Stütze seines ganz eigenartigen Apparats, mit einem kleinen Veloziped in der Stube umherzufahren. Das ist ein Lärmen und Trubel, als ob eine Schar kerngesunder Kinder Spielstunde hätte. In guter Jahreszeit ist der Tummelplatz der Kinder natürlich der Park. Die Kleinen, alle in ihren Schienen und Verbänden, fühlen sich ersichtlich wohl und kommen gar nicht zum Bewußtsein ihres Siechtums, das mit sicherer Hand korrigiert ist. Wärterinnen überwachen die spielenden Kleinen, muntern die Säumigen an, halten die Allzuraschen zurück. Das sieht alles so natürlich aus, und doch ist alles genau so gewollt und aufs Tüpfelchen berechnet.

Diese Mannigfaltigkeit der Apparate, diese erfindungsreichen Konstruktionen! Hier ein Korsett mit zehn verschiedenen Bändern und Stützen; dort Stahlschienen mit Gelenken und Charnieren; hier Lederhülsen für den Oberschenkel, dort ein Schnürschuh mit Blechsohle und Spannfederung, jede Konstruktion überraschend leicht und gefällig. Und das merkwürdigste: die Kleinen fühlen sich in ihren Apparaten alle wohl; die Ausbrüche frohlebiger Kindlichkeit sind nicht behindert.

Begeben wir uns in den Speisesaal, wo die „Großen" am Frühstückstisch versammelt sind. Lauter bedauernswerte Patienten: sie leiden an
hochgradiger Skoliosis, Verkrümmung de
wirbel, traumatischer Kyphose, winkeliger
oder seitlicher Verkrümmung der Wi
an Klumpfüßen, hin und wieder auch an
mark. Alle aber sind bewegungs- und
Die Korsetts und Schienenapparate fun
unsichtbar und so vorzüglich, daß die He
sämtlich im gesellschaftsfähigen Zu
und das Frühstück in lebhafter Konvers
abwickelt. Die Träger der höchst ei
Rückenmärker-Korsetts z. B. fühlen sich
geboren. Es gehört zu den seltenste
daß ein Patient auf seinem Zimmer b
behaglich und praktisch die Wohnr
Leidenden auch eingerichtet sind. Nach
Patient vielleicht Monate und Jahre bew
im Lehnstuhl gesessen oder schmerzgequ
dem Streckbett gelegen, gereicht es ihm
höchster Befriedigung, durch die Apparat
die Bewegungsfähigkeit wieder erlang
und so in erträglichem Zustand die Heil
doch die Wendung zum besseren abw
können. Diese moralische und seelische Kr
der Patienten ist wahrlich nicht der
hier zusammenwirkenden Heilfaktoren.

Nun ein Blick in die „Werkstätte" des
Direktors. In einem Nebengebäude
Dampfmotor, mit dessen Zuhilfenahme
wissenhafte Orthopäde die hundert
schiedenen Apparate für seine Patienten eig
„baut". Da liegen die selbstgeschnitzte
modelle der kranken Glieder, die Sta
und Lederhülsen, die Gummibänder und
senkel, die Stahlgürtel und Flexions
die Leimverbände und Hüftstützen — da
wissenschaftliche Rüstzeug, aus dem die g
bringenden Gesamtapparate aufgebaut

Dieser mechanische Hilfsapparat erh
eine wesentliche Kräftigung durch
menschlichen Eigenschaften des Leiters
und seiner Gattin. Sie wissen
Sicherheit und behagliche Geselligkeit
Kreise zu verbreiten. Sie lauschen ihren P
jede Eigenart ab und kommen den
Wünschen und Bedürfnissen des einzelne
zartfühlendste entgegen. Auch das ist ein
liches Heilmoment: der Patient findet
Anstalt ein wirkliches Heim.

Ist er so weit erstarkt, daß er de
und Umgegend in Spaziergängen sich
kann, so gewährt Dessau mit seinen S
würdigkeiten und Kunstdarbietungen alle
mit seiner wundervollen, von keiner
Mitteldeutschlands übertroffenen Umgebu
Fülle von Naturgenüssen und Kunstzer
streuungen. Kinder, die geistig gefördert
sollen, erhalten Privatunterricht von ge
Kräften. Bildergalerien, ein treffliches Th
und eine anerkannt gute Kapelle bieten
Genußfähigen fortgesetzte Anregung.

Die zahlreichen und überraschenden Heil
die in dieser Anstalt erzielt werden — beg
von ersten Klinikern, die dem Paschen
Institut schon manchen von der Chir
unheilbar Erklärten zugewiesen haben —
einer mit Phototypen und Holzschnitten
statteten Broschüre niedergelegt, welche
Richard Paschen jedem Interessenten
zusendet.

Die Apparato-Therapie ist in der
Zeit ihres Bestehens ein Zweig der
geworden, der sich die hervorragende Be
der fachwissenschaftlichen Kreise erzwungen
Anstalten wie die von Richard Paschen
geleitete werden dazu beitragen, der neuen
methode auch die uneingeschränkte Sym
der Leidenden in den weitesten Volk
zuzuwenden und zu erhalten. G.

Digitized by Google

Die Elektro-Homöopathie — eine neue Naturheilmethode.

In der Therapie entscheidet nur der Erfolg.
(Allgem. Hom. Zeitung, Leipzig, Oktober 1892.)

IESES Heilsystem, von Apotheker Sauter in Genf seit etwa 15 Jahren aufgestellt und seither beständig verkommnet, wurde von dem Franzosen J. G. v. Bonqueval st in seinem Buche beschrieben, das bereits in mehreren flagen in deutscher*), englischer, spanischer und unscher Sprache erschienen ist.

Dieses System hat infolge der genialen Erfassung d Anwendung der Naturgesetze bei Darstellung r Präparate und der wirklich überraschenden folge in den verzweifeltsten Fällen sich bald unter den bildeten aller Weltteile eingebürgert. Hunderte von haften Blutcirkulation oder Belastung mit Fremdkörpern zuschreiben, wirkt die Elektro-Homöopathie auf Blut und Lymphe zugleich, lässt dabei aber alle natürlichen Heilfaktoren, wie Hydrotherapie, Diät, Massage etc. zur Verwendung und Wirkung gelangen.

Die Elektro-Homöopathie ist deshalb das Heilsystem der Gegenwart und der Zukunft, und ein Blick in die reichhaltige, stets weiterstrebende Litteratur, besonders in die in deutscher, französischer und englischer Sprache monatlich erscheinenden Annalen des Elektro-Homöopathischen Institutes in Genf machen den Eindruck auf den Leser, dass er einem gewaltigen und hochwichtigen Fortschritte in der Medizin gegenübersteht.

Die Annalen für Elektro-Homöopathie, welche ebenso wie eine kleine Broschüre gratis dem Besteller zugesandt werden, enthalten wertvolle Arbeiten über Hygiene

Ärzten und Laienpraktikern wenden die Elektro-Homöopathie teils offen, teils geheim bei ihren Kranken an, und die Lehrbücher sind so verständlich geschrieben, dass auch der Laie sich selbst behandeln, der Lehrer, Geistliche, Gutsbesitzer, Fabrikherr zum Wohlthäter seiner kranken Nebenmenschen oder seiner Untergebenen werden kann.

Sauters Heilsystem hat von der Homöopathie das Essentiellste behalten, damit aber die Komplexität der Medikamente verbunden, welchen durch die Gährung und die dabei erfolgte Entwicklung der vegetabilischen Elektricität die Assimilierfähigkeit und die auf die Zellen notwendige Reizthätigkeit nach physiologischen Gesetzen einverleibt werden.

Nicht einseitig oder ausschliesslich wie Kneipp oder Kuhne, die alle Krankheiten entweder der fehler-

*) Soeben erschien die dritte und verbesserte Auflage von Elektro-Homöopathische Heilmethode von J. G. v. Bonqueval. Preis Mark. Verlag des Elektro-Homöopathischen Instituts in Genf (Berlin: Homöopotheke).

und geben zahlreiche Original-Correspondenzen über Behandlung und erzielte Heilungen der schwersten und auch bis jetzt für unheilbar gehaltenen Krankheiten wie Krebs, Lungenschwindsucht, Hautkrankheiten, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Nervosität, Frauenkrankheiten, Cholera und Cholerine u. s. f.

Diese Methode hat vor allen andern den Vorzug der Unschädlichkeit und jenen der Billigkeit. Einzelne Präparate wie Einspritzungen, Salben, Stuhlzäpfchen, Bougies, Vaginalkugeln sind in so vorzüglicher Form und Qualität hergestellt, wie sie weder die Allopathie noch Homöopathie jemals erzeugt hat. Dazu hat Sauter specielle Maschinen erfunden, die in seinem neuen grossartigen Laboratorium aufgestellt sind.

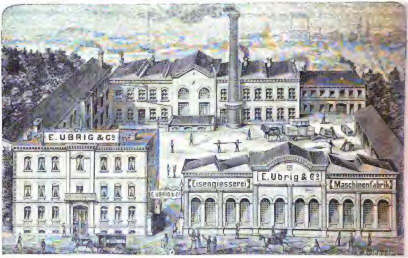
Solche ernste Bestrebungen im Dienste der Humanität, die eine mit staunenswertem Eifer geleistete grosse geistige Arbeit umfassen, mussten in unsern Spalten Erwähnung finden, und dürfte dadurch mancher gesunde und leidende Leser veranlasst werden, sich eine Probenummer der Annalen kommen zu lassen und einen Versuch mit diesen in der That wunderbaren Mitteln zu machen. Dr. L.

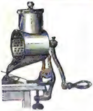
Digitized by Google

Eisengiesserei und Waagenfabrik

E. UBRIG & Co.

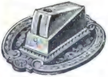
Westend (Berlin), Fürstenbrunner W





Reibemaschine.

Kartoffelschneidemaschine.



Cigarrenabschneider.

Wirtscha

Brotschneidemaschine

Fleischhackmasch

Fruchtpress

Die seit ungefähr 12 Jahren bestehende Fabrik, die aus kleinen Anfängen hervorging, siedelte vor 7 Jahren in die in dem schönen Vorort Westend, wenige Minuten von dem Bahnhof der Stadt- und Ringbahn gleichen Namens, belegenen geräumigen Lokalitäten über, um sich besser ihrer **Specialität**, der **Fabrikation von hauswirtschaftlichen und automatischen Maschinen,** sowie Federn für alle technischen Zwecke, jeder Art und Grösse, widmen zu können. Bald langte auch der hier geschaffene Raum nicht mehr zu alle die Neuheiten, die die Firma hervorzubringen unablässig thätig war, in der verlangten Menge zu fabrizieren. Es wurden daher bedeutende Vergrösserungen vorgenommen und vor allen Dingen eine den Erfahrungen und Anforderungen der Neuzeit entsprechend eingerichtete **Eisengiesserei** mit dazu gehöriger Modellwerkstatt angelegt. Diese Giesserei liefert nicht nur den Bedarf an Gusswaren für die eigene Fabrikation, sowohl in Eisen als auch in anderen Metallen, sondern sie befasst sich auch mit der **Anfertigung von Guss** aller Art nach eingelieferten Modellen oder Zeichnungen, wobei auf Sauberkeit und exakte Ausführung besonderer Wert gelegt wird. Wohl einem jeden sind die Fabrikate der Firma als hauswirtschaftliche, nützliche Artikel in den Eisenwaren- und Küchengeräte-Handlungen oder als **automatische Waagen und Kraftmesser** an verschiedenen Vergnügungsorten schon durch ihr schönes Aussehen aufgefallen. Von einigen Haupt- und Special-Artikeln der Firma sind Abbildungen beigedruckt. Es werden aber fortlaufend Neuheiten aufgenommen, so dass der Katalog der vollständigste dieser Branche ist. Die hauswirtschaftlichen und automatischen Artikel werden nach sämtlichen Ländern exportirt.

Digitized by Google

Hannover 1891. Ehrenpreis der Stadt Leipzig 1892.

Silberne Medaille. Leipzig. Goldene Medaille.

Patentirte Heizofen und Kochheerde

In durchaus neuen, geschmackvollen Formen.

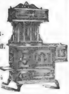
Billigste Preise. — Sauberste Ausführung. — Frachtfreie Lieferung. —

Jedem ohne Anweisung leichtverständliche einfachste Behandlung.

Einzige Orig. Patent-Regulirung m. einem Griff.

Theilbarer Kostkorb.

Eisengiesserei gegr. 1857.



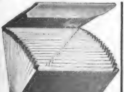
Preisbücher und Zeichnungen kostenfrei.

Amerikan. Ofenfabrik **Ferd. Hansen, Flensburg.**

NEUHEITEN von

CARL FRAENKEL, Berlin W., Werder-Strasse 3.

Alphabet-...ter-Mappen,



... bequemen, übersichtlichen ... Rechnungen und ...schriftstücken, welche ... alphabetisch geordnet ... aufbewahrt sind.

... 2,25 M. Quart 2,50 M., ... 3,00 M.

... mit Leinwandfalten ... 2,50, 3,00 M.

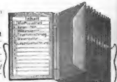
Es herrscht vielfach die Ansicht:

dass nur der eine **Dokumenten-Mappe** brauchen kann, der Wertpapiere besitzt.

Dem ist aber gar nicht so!

Fast jedermann hat doch

einen Steuerzettel, Lotterie-Loos, Altersversicherungs-Karte, Sparkassenbuch, Militar-Pass oder -Papier, Tauf-, Konfirmations- und Trauschein, Mitgliedskarten, Feuerversicherungs-Papier, Mietskontrakt, Lehrbrief und Zeugnisse, Arbeits-Ordnung, Lebens-Versicherungs-Police.



Zu allen diesen Papieren genügt eine

Dokumenten-Mappe No. 1

zum Preise von Mark 3.—,

und ein Griff ist nötig, um eines dieser Schriftstücke heraus-zunehmen oder wieder abzulegen.

Special-Preisliste von Dokumenten-Mappen steht sofort zu Diensten.

...ssertes drehbares Büchergestell.

Nimmt von allen 4 Seiten Bücher auf, beansprucht sehr kleinen Raum und bringt durch leichte Drehung grosse Zahl Bücher in den Bereich der Hand des am Schreibtisch Arbeitenden.

Vorhanden in Eichen:

2 Etagen (8 Fächer, 60—120 Bücher). Preis **64** Mk.

3 Etagen (12 Fächer, 90—180 Bücher). Preis **80** Mk.

4 Etagen (16 Fächer, 120—240 Bücher). Preis **97** Mk.

5 Etagen etc. etc. **Mit grünem Tuch ausgeschlagen.**

Elegantere Formen. Verschliessbare mit Thüren etc. Form Berlin, mit freiem Fach für grössere Prachtwerke, Folianten, Akten, Zeichnungen (Rechtsanwalte, Baumeister, Ingenieure) 80 und **96 Mk.** — In **Mahagoni, Nussbaum,** in ... Holzarten, zu jedem Meublement und Stil passend.

...ierte **Preisliste und Zeugnisse zu Diensten.**

Glasfenster-Dekoration, Glasmalereipapier.

Zum Selbstherstellen farbiger Glasfenster, bequem zum Aufkleben, für jedermann leicht zu benutzen.

Bilder, Bordüren

von 10 Pf. an.

CARL FRAENKEL, Berlin W., Werder-Strasse 3.

...cher-Fabrik (Export). **Papiergeschäft. Specialität: Comptoirbedarf- u. Schreibmaterial-Lieferung.**

Man abonniere auf Schorers Familienblatt.

Deutsche Waffen-Fabrik Georg Knaak, Berlin S

Reelle Bedienung. **Verkaufsräume: Friedrich-Strasse 212.** Feste P

Lieferant aller Jagd-, Schützen- und Krieger-Vereine.

Kriegs- und Luxus-Waffen.

NEUHEIT!

Mauser-Schrot-Gewehr, Cal. 16, aus vorzüglichstem Material! Diese Gewehre sind umgeänderte Militär-Gewehre Modell 71 und wiegen nur circa 5 Pfund. Schuss garantiert . . . . .

Billigstes Jagd-Gewehr, Cal. 16, umgeändertes Tabatière-Gewehr . . . . .

Offerte für Krieger-Vereine und Exporteure (nur so lange der Vorrat reicht):

Mauser-Gewehre, Mod. 17 pr. St

Repetier-Mauser-Gewehre, Mod. 71/84 . .

Chassepot-Gewehre . .

Mauser-Schützen-Büchsen Mod. 71 . .

100 Messinghülsen, Mod. 71

Beim Bezuge von 25 **Mauser-G**

in einer Kiste 10 **pCt.** Rab

Sämtliche Schrotflinten sind mit allen Schrotnummern eingeschossen. Ich garantiere für tödlichen Schuss unter guter Zusammenhaltung des Schrotes auf 80 Schritte. **Georg Knaak.**

No. 1. **Centralfeuer-Doppelflinte** wie Zeichnung mit feinen Stahlläufen, ohne Gravierung, mit einfachem Schlüssel Cal. 16 . . . . . Mk. 35,—

„ 2. **Centralfeuer-Doppelflinte** wie No. 1, aber mit Doppelschlüssel Cal. 16 „ 40,—

„ 3. **Centralfeuer-Doppelflinte** Cal. 16 oder Cal. 12 mit Doppelschlüssel und feinen imitierten Stahldrahtläufen ohne Gravierung . . . . . „ 45,—

„ 4. **Dieselbe Centralfeuer-Doppelflinte** Cal. 16 oder Cal. 12, aber mit Gravierung, echte Damastläufe . . . . . „ 50,—

No. 607. **Cartouchière-Jagdtasche,** nach Zeichnung gearbeitet, massiver Patronenhalter für alle Cal., je nach Angabe aus Segeltuch . . . Mk. 11,—

„ [illegible] **Cartouchière-Tasche** wie No. 607, aus [illegible] . . . „ 13,—

„ [illegible] **Cartouchière-Tasche** wie No. 607, aus [illegible] . . . „ 15,—

„ [illegible] **Cartouchière-Tasche** wie No. 607, aus [illegible] . . . „ 18,—

„ 611. **Jagd-Hühnertasche** aus gutem Schafleder mit Rehdeckel, Netz, Patronenhalter, flachen Hühnerschlingen, pro Stück . . . „ 6,—

„ 612. **Hühnertasche** aus gelbbraunem Bockleder, mit doppeltem Rehdeckel, Netz, Patronenhalter, [illegible] Hühnerschlingen, [illegible] . . . „ 8,—

[illegible] gelbbraunem Bock-

No. 22. **Selbstspanner-Centralfeuer-Doppelflinte** ohne Hähne, Cal. 15, Damastläufe ohne Gravierung . . . . . Mk. 150,—

„ 22a. **Selbstspanner-Centralfeuer-Doppelflinte** ohne Hähne, Cal. 16, feine London-Damastläufe, das Gewehr nach Zeichnung graviert . . . . „ 180,—

„ 22b. **Selbstspanner-Centralfeuer-Doppelflinte** ohne Hähne, Cal. 16, mit besonderem Doppelriegel, feinste Beston-Damastläufe. Ia. Arbeit . . „ 225,—

No. 43. **Kessler Martini Pürschbüchse** wie Zeichnung mit verstellbarem Visier, nicht graviert, etwas über 5 Pfd. schwer, **Cal. 9¹/₂ 47,** Kernschuss bis 200 Meter auf Hirsche und Rehe . . . . .

„ 44. **Kessler Martini Pürschbüchse** genau wie No. 43, aber etwa 7 Pfd. schwer . . . . .

„ 45. **Richtige Martini Pürschbüchse** ohne Gravierung, mit verstellb. Visier, ca. 6¹/₂ Pfd. schwer, Cal. 9¹/₂ 47, auf 200 Meter eingeschossen

„ 45a. **Echte Martinibüchse** zur Eley Messingpatrone, Cal. 500, Langblei mit prima Martini-Express-zügen, Drehsicherung im Schloss, die ganze Büchse aus der Hand gearbeitet mit Pistolenschäftung, der Schaft reich verschnitzt, Garnitur graviert und mit Gold und Silber eingelegt. Kernschuss 500 Meter, für Expansionsgeschosse, die Büchse ist nur **fürs Ausland auf Elefanten, Löwen und Tiger** zu verwenden . . . . .

Herr Kapitan Füldner aus Papete-Tahiti schreibt: Deutsche Waffenfabrik Georg Knaak, Berlin SW. 12. **Ihre Gewehrsendung habe** April 1892 erhalten und ist diese so vorzüglich ausgefallen, dass Sie anbei gleich einen neuen bedeutenden Auftrag erhalten. — **Den Betrag** Ihnen bei meinem Bankhause angewiesen und steht dieser zu Ihrer Verfügung.

Herr E. Gohner, Calcutta, Carma Street, schreibt: Die Flinte, welche ich vor 3 Jahren von Ihnen, mein geehrtester **Herr Knaak,** so vorzüglich und übertrifft alle englischen Fabrikate in dreifacher Preislage. — Anbei 250 Mk. zur schnellsten Lieferung einer **Tigerbüchse**

Georg Knaak, Deutsche Waffenfabrik, Berlin SW. 12.

Georg Knaak, Deutsche Waffenfabrik, Berlin SW. 1

Offizier - Armee - Revolver

für die Deutsche Reichs - Armee - Revolver - Patrone Mod. 71/84, $^{1}/_{2}$ natürlicher Grösse.

Neues Modell mit eingesetztem Stahllauf, blau. Lauf kantig, gerippter Nussholzgriff Mk. 30,—

Art Constabulary, mit Stahllauf, jaspiert und blau poliert, Ebenholzgriff, Fischhaut Mk. 35,—

System Mauser, Stahllauf, blau, Nussholzgriff, gerippt, Selbstspanner . . . . Mk. 40,—

Smith & Wesson, zum Aufklappen, mit Patronenauswerfer, russ. Modell mit Stahllauf, matt, blau, fein gerippt, Nussholzgriff . . . . Mk. 50,—

Rindleder-Futteral . . . . „ 5,—

Patronen . . . . „ 8,—

No. 1903. **Centralfeuer-Kobold-Revolver** mit Bügel, wie Zeichnung, Cal. 7 mm, 15 cm lang, Cal. 9 mm, 20 cm lang, hochf. nickelplattiert, etwas graviert, mit Ebenholzschaft, Cal. 7 mm Mk. 25,—

mit Ebenholzschaft, Cal. 9 mm . . . . . . „ 30,—

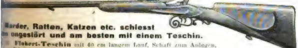
mit Elfenbeinschaft Cal. 7 mm . . . . . . „ 35,—

mit Elfenbeinschaft, Cal. 9 mm . . . . . . „ 40,—

No. 8. **Centralfeuer-Doppelflinte** mit feinstem Boston-Damast, linker Lauf Choke-bored, Doppelschlüssel, beste Rückspringschlösser, Halbhornbügel, englische Gravierung, Garnitur marmor., Cal. 16 oder Cal. 12 . . . . Mk. 70,—

No. 9. **Centralfeuer-Doppelflinte** mit extra feinen Boston-Damaststreifen, eleganten Silberstreifen, Doppelschlüssel, feinerer Jagdgravierung, ausserordentlich geschmackvoll bunt arrangiert, Halbhornbügel, Cal. 16 oder Cal. 12 . Mk. 75,—

Flobert-Teschins ohne lauten Knall.



Marder, Ratten, Katzen etc. schiesst man ungestört und am besten mit einem Teschin.

Flobert-Teschin mit 40 cm langem Lauf, Schaft zum Anlegen, Cal. 6 mm . . . . Mk. 8,—

Wie No. 57, aber mit feiner Backenschaftung und Patronenauswerfer, kräftig gebaut, Cal. 6 mm . . . . Mk. 10,—

Teschin mit Lauf zum Aufklappen, Patronenauswerfer, Cal. 6 mm, 70 cm lang . „ 12,—

. . . 59, aber kräftiger gebaut, trägt bis 100 Schritt, Cal. 9 mm . . . . . . „ 15,—

. . . in wie vorstehende Zeichnung, mit schwarzem oder braunem Schaft, Patronen- . . ., zum guten Kugel- und Schrotschuss, Tragkraft 75 Schritt, Cal. 6 mm . „ 18,—

. . . patronen 6 mm . . . . „ 5,80

Drillinge.

Drillinggewehre wie Zeichnung, die Schrotläufe Cal. 16 aus Banddamast, der Kugellauf Mod. 71, Expresszüge, Stech- . . . den Schaft zu legender Diopter etc. . . . . Mk. 150,—

. . . Drillinggewehre fertige ich ganz nach Übereinkommen in 20 verschied. Ausstattungen . . . Mark. — Zu jeder Büchsflinte wie zu jedem Drilling gehört eine Kugelform gratis.

Herrn **Georg Knaak, Berlin SW. 12.**

. . . Herrn Schwarzenecker hierselbst gelieferte Drilling ist so vorzüglich, dass ich Ihnen anbei . . . Mk. 375,— übersende und um umgehende Lieferung eines gleichen Gewehres nebst . . . Galatz (Rumänien), 20. Nov. 1890. Hochachtend **Fr. Gasteyer.**

Meine Drillinge, wie auch die Express-Doppelbüchsen eignen sich vorzüglich zur Jagd auf . . . Wölfe, Löwen und Elefanten etc. — Der beste Beweis hierfür sind die fortwährenden Nach- . . . aus Russland, Rumänien und Afrika.

Georg Knaak. Deutsche Waffenfabrik, Berlin SW. 12.

Centralfeuer - Büchsflinten.

No. 23. **Centralfeuer-Büchsflinte.** Cal. 16 oder Cal. 12, der Schrotlauf, und Militär-Mauser-Caliber, der Kugellauf, Schrotlauf aus prima Banddamast. — Expresszüge, Garnitur elegant graviert, Rückspringschlösser, bestes Stechschloss, mit Kugelform Mk. 105,—

No. 24. **Dieselbe Büchsflinte** wie No. 23, aber mit Doppelflinten-Einlegeläufen, linker Lauf Choke-bored (also 2 Paar Läufe) mit Kugelform . . . . Mk. 160,—

. . . Waren werden noch 4 Wochen nach Empfang kostenlos und ohne Verlust umgetauscht, . . . keine Beschädigung vorliegt. Für jeden Gegenstand leiste ich volle Garantie. Versand . . . Einsendung oder Nachnahme des Betrages. Nach dem Auslande nur gegen Vorher-Einsendung des Betrages.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Allgem. Verein für Deutsche Litteratur, publiziert jährl. 4—6 neue hervorrag. populär-wissenschaftl. Werke erster deutsch. Schriftsteller u. Gelehrten. Vereinsmitglieder haben d. Vorteil, die eleg. in Halbfranz geb. Werke zu ca. ²/₃ des Preises zu erhalten. Bereits 70 Werke erschienen. Eintritt in d. Verein jederzeit. Ausführl. Prospekte gratis durch d. Vereinsbüreau, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Anfänger im Latein bringt in 1 Jahr zur Cäsarlektüre: Wartenbergs Vorschule, geb. 2 Mk. 40 Pf. „Ein Kunstwerk der Methodik." (Berl. Phil. W.) Norddeutsche Verlagsanstalt O. Goedel, Hannover.

Angerstein und Ecklers Hausgymnastik: 1) für Gesunde u. Kranke, 14. Aufl. 2) für Mädchen u. Frauen, 6. Aufl. Beide reich illustr. Werke von ersten Autoritäten verfasst, als beste auf diesem Gebiete anerkannt, sind als vortreffl. Anleitung, durch einfache Leibesübung im Zimmer die Gesundheit zu kräftigen od. krankhafte Zustände zu beseitigen, unentbehrlich für jede Familie. Für je 3 M. durch jede Buchhandl., sowie gegen Einsend. des Betrages durch d. Verlagshandl. von Herm. Paetel, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Antiquarische u. neue Bücher und Zeitschriften liefert nach allen Weltteilen die Buchhandlung von Adolf Weigel, Leipzig, Wintergartenstr. 4. Kataloge (wissenschaftl. geordnet) gratis u. franko. Bitte zu verlangen.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Bodenstedt, Liebe und Leben. Eine Sammlung deutscher Lyrik! Viele Originalbeiträge! 160 Seit. 4°. Rokoko-Prachtband! 80 Text-Illustrationen und 20 Aquarell-Vollbilder in 18 Farben! Preis nur Mk. 15,—. Schönstes Geschenk für Damen! Prospekte gratis! Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

Bormann's „'s Buch vom Klabberstorche." (El. geb. Mk. 3,50) und De Säck'sche Schweiz (Eleg. geb. Mk. 3,—) sind reiz. Geschenke für jedermann! Reich illustriert! Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von Dr. R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage, Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Briefmarken-Albums von Schwaneberger sind die besten, bereits 14 Aufl. in allen modernen Sprachen erschienen. Preise 11 bis 60 Mk. Leipzig, E. Heitmann.

Buch der Erfindungen, Ge- werbe und Industrien. Herausgegeben von Prof. F. Reuleaux. Mit etwa 6000 Text-Abbildungen, über 100 Tafeln u. s. w. 8 Bände und 1 Ergänzungsband enthaltend „Die Elektricität" von A. Wilke. Geheftet je Mark 8,—, gebunden je Mark 9,50. Leipzig, Otto Spamer.

Bücher-Prospekte der Werke von d. amerik. Hellseher A. J. Davis über Spiritualismus, Magnetismus etc. u. a. vers. kostenl. (auch Ausl.) Wilh. Besser, Leipz., Markt 2. Auch Besorg. aller ält. u. neueren Werke.

Das Buch d. vernunftg. Ge- sundheitspflege in Haus u. Familie. Von Dr. med. Herm. Schlesinger. 456 Seiten mit 78 Abbildungen. Geh. Mk. 4,—. Geb. Mk. 5,—. Auf den neuesten Forschungen beruhend, behandelt das Buch besonders ausführlich das Kapitel „Krankheitsverhütung". Leipzig, Otto Spamer.

Das 6. und 7. Buch Mosis. Magische Geisterkunst, Geheimnisse mit vielen Abbild. Preis 4 Mk. 50 Pf. — Albertus Magnus Sympathiemittel für Menschen u. Vieh, 4 Bde. zus. 4 Mk. — Sammlung d. gr. Geheimnisse ausserordentl. Menschen in alter Zeit. 21 Abteil. a. d. Kabbala, Magie, Visionen u. Geistererscheinungen. 4 Mk. 50 Pf. — Cyprian, Faust Höllenzwang nebst Schlüssel, 2 Bde. 4 Mk. 50 Pf. — Handschriftl. Schätze aus Klosterbibliotheken. Hauptwerke über Magie, Kabbala, verborgene Kräfte etc. 4 Mk. 50 Pf. L. M. Glogau, Hamburg, Graskeller. Vollständige Kataloge gratis.

Depeschen, Krieg 1870—71. Erläut. Text v. Oberst von Elpons. Pläne u. Illustr. 60 Pf., auf 10: 2 frei. Funcke & Naeter, Verlag, Berlin SO.

Der beste Roman Mau- passant's: Der schöne Georg (Bel-Ami) ist endlich deutsch erschienen. 24 Bog. nur 3 M. Gegen Einsend. des Betrages (auch Briefmarken) franko Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Deutsche Erziehung. Von Prof. Dr. Fritz Schultze, 1893. Mk. 5. — Die menschl. Familie nach ihrer Entstehung u. Entwickl. von Fr. v. Hellwald, Mk. 10. Ernst Günthers Verlag in Leipzig. Vornehmstes deutsches Familienbuch!

Die Barbarina. Sittenbild aus der Zeit Friedrichs d. Grossen. Pikant und amüsant. Geh. M. 3,—, geb. M. 4,—. Verlag von Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Dobert, Frauen-Erwerb. Eine Antwort auf die Fragen: Was können uns. Töchter werden? Wo und wie erlernen sie die nötigen Kenntnisse? Kart. Mk. 2,—. Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

Dullo, G., Berliner Plakate d. J. 1848, 1,20 Mk. Briefe ber. Zeitgenoss. an Wilh. Frhrn. v. Hammerstein 1 Mk. Der Kampf um d. heil. Seifenblase. E. Ber. üb. d. kirchl. Zust. Birma's v. Peregrinus 70 Pf. Gerecke, A., Die Verd. d. Jud. u. d. Erh. u. Ausbr. d. Wissensch. 80 Pf. Verlags-Magazin J. Schabelitz, Zürich.

Edition Schuberth. Beste u. billigste Ausgabe klass. u. moderner Musik f. alle Instr. Neue Bände. Ueb. 3000 Nrn. Verlagsverz. gratis u. franko. J. Schuberth & Co., Leipzig.

Entartung, Die physische u. sittliche des mod. Weibes. Von M. Wolf. 2. Aufl. Mark 2,50. August Schupp, Neuwied a. Rh.

Ethische Kultur. Wochen- schrift zur Verbreitung ethischer Bestrebungen. Vierteljährl. 1,60 Mk. F. Dümmlers Verlagsb. Berlin SW.

Freiwilligen- und Fähnrichs- Examen. Bestes Hilfsmittel zur Vorbereitung ist „Repetitorium" 3. Auflage. 11 Einzelteile. Verlagsbuchh. H. J. Meidinger, Berlin W. 9.

Freunds Präparationen z. d. römischen u. griechischen Schulklassikern, 360 Hefte à 50 Pf., auch einzeln. Prospekte gratis u. franko. W. Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorbereitung zum Abiturienten-Examen. 8 Abteilungen zu 3 M. 25 Pf., jede auch einzeln. Probenummern gratis und franko. Wilh. Violet, Leipzig.

Geschenk-Litteratur-Kata- loge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwartz.)

Haarkrankheiten, ihre Be- handlung und die Haarpflege, von Dr. J. Pohl-Pincus, Arzt für Haarleiden und Nervenleiden in Berlin. M. 2,50. Verlag von Martin Hampel in Berlin-Friedenau.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Himmel und Erde. Illu- strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Ich weiss es nicht. Die Ge- schichte einer Jugend. Von Busse. Geh. Mk. 2,50, geb. 3,50. Das hochdichterische Werk dürfte weg sein. hochorig. Stoffs überall Inter. erreg. Verl. Baumert & Ronge, Leipzig.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist d. beste u. bill. Organ f. Briefmarkens.; sie meldet alle Neuigkeiten sof., warnt vor Fälschung., Neudr. etc., bringt ged. Aufs. über Briefmarkenk. u. gibt im J… Briefm. als Gratispr., auss… jed. Ab. p. Jahr ein Ins. v. … Proben. g. Eins. v. 10 Pf. od… Briefm. v. Ernst Heitmann, …

Interessant für jeden … markensammler. Man verl… Preisliste 17 m. Prospekt z… prämien-Verteilung i. Gesa… v. Mk. 1600. Georg Buck, …

In Tirol verboten ist d… der Gegenw. als ein tapf… Buch bezeich. Werk: Wie d… Bübl. deutsch-nat. wurde. (… Zwissler.) Pr. brosch. Mk. 4, g…

Kiepert's deutscher Ko… Atlas f. d. amtl. Gebrauch i. d… gebieten. Mit Namenverz… 1893. In Lederband 18 Mk., … wand 22 Mk. — Kiepert's … Hand-Atlas zeitgemäss u. v… Ausstatt. Mit Namenverzeic… jed. Karte. 1893. Neue Ausg. … (à 5 Kart.) à 4 Mk. Dietrich… (Hoefer & Vohsen), Berlin …

Klavierspielen lernt … in 4 Wochen ohne Lehrer… Selbstunterricht nach ne… thode. Preis 5 Mark. … Noske, Leipzig, Turnerstr…

Kneipp'sche Kuren im … der Naturheilkunde. Verla… Steinitz. Berlin. Preis 60 …

Leischnig, Zur Aesthe… Technik der bildenden … Uebersetz. v. Sir Joshua R… akad. Reden m. Einl. u. Anm… geb. Mk. 9. C. E. M. Pfeffer, L…

Leixners illustr. Deu… Litteraturgeschichte. Zweite… neugestaltete Aufl. Ein sta… Band mit 1120 Seiten, 50 z… farbigen Beigaben u. 400 Te… bildungen. Geb. Mk. 14,—. In l… Einband Mk 18,—. In 35 Liefe… je 40 Pf. Steht hinsichtlich d… wie der illustr. an der Spitz… ähnl. Ersch. Leipzig, Otto S…

Letzte Lieder von Wil… Jordan, brosch. 3 Mk. Sp… Bekenntnisse, Trutzgedicht… scharfe Satiren, erschiene… 50jähr. Jubiläum seiner … Thätigkeit als Schriftsteller…

Maurenbrecher, Grün… d. deutsch. Reiches 1859–1871. … geb. Mk. 5,60. Ausführl. u. v… hervorrag. Historiker gescht., … sich d. mäss. Umfang u. … für Jeden. C. E. M. Pfeffer. L…

Melozzo da Forli's E… (der rote und der blaue) … jetzt erschienen. Farben… schnitte von Knöfler 21 … Centimeter à 3 Mark 60 Pf… durch die meisten Kunst… lungen.

Verlag von Julius Schm… Florenz.

Methode Schliemann zur … lernung der englischen Spr… nach dem von Herrn Dr. Schlie… gebilligten Plane bearbeitet… scheint soeben in neuer ve… Aufl. mit vollst. Aussprachebez… nung. In 20 (dreiwöchentl.) H… à 1 Mk. vollständig. Man verl… Probeheft vom Verleger … Spindler in Leipzig.

Meyers Kleiner Hand-A… Mit 100 Kartenblättern u. … beilagen. In Halbfranz geb… 10 M. Leipzig und Wien Bi… graphisches Institut.

Im unterzeichneten Verlage begann zu erscheinen

Verzeichnis

aller Photographieen nach Werken der Malerei bis zum Anfang des XIX. Jahrhu…

welche einzeln im Handel käuflich sind, **mit beigefügten Preisen.**

Ungefähr 1000 Seiten Lexikon 8°. Preis Mark 80,—.

Das Verzeichnis wird **chronologisch nach kunstwissenschaftlichen Prinzipien geordnet sein** und am Schlusse ein **alphabetisches Register** der Kü… **Ortsnamen** erhalten. Bei allen Photographieen, welche in verschiedenen Formaten existieren, sind diese angegeben mit den betr. Preisen, **zu welchen** … **durch uns zu beziehen sind.** Jedem Künstlernamen werden, soweit bekannt, kurze biographische Notizen angefügt und bei vielen Bildern, deren in d… hervorragender Kunstschriftsteller wie **Vasari, Crowe** und **Cavalcaselle, Lermolieff** etc. etc. Erwähnung geschieht, ist dieses angegeben.

Zur leichteren Anschaffung für Anstalten mit knappen Mitteln, werden wir das Verzeichnis **in 8 Lieferungen à Mk. 10.** … geben. Im Buchhandel wird dasselbe vorläufig nicht erscheinen. Es werden nur wenige Exemplare über die subskribierte Auflage hergestellt und

nach Erscheinen der letzten Lieferung der Preis wesentlich erhöht werden.

Es liegt also im Interesse aller derjenigen Anstalten und Privatpersonen, für welche das Verzeichnis von Wichtigkeit ist, welche bis jetzt … Subskription noch unterliessen, dies schleunigst nachzuholen.

Hochachtungsvoll

…afel litterarischer Erscheinungen.

… eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für

…mmern . .	15,— Mark,	39 Nummern . .	37,50 Mark,
…mmern . .	27,50 Mark,	52 Nummern . .	45,— Mark.

…e kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

…Konversations-Lexi… …afte, gänzlich neubearbei… vermehrte Auflage. Ent… mehr als 100,000 Artikel …auf 17,500 Seiten Text mit …r 10,000 Abbildungen, Kar… Plänen im Text und auf …, darunter 150 Chromo… und 260 Kartenbeilagen. …e im Halbfranz gebunden …Mk., oder auch 272 wöchent…lieferungen zu je 50 Pf. … und Wien: Bibliogra…s Institut.

…acht- u. Gesinderecht … deutschen Zivilprozess…g. 2. prakt. Handb. f. jeder…bearb. v. e. K. pr. Rechtsanw. … 1.50. F. A. Berger in Leipzig.

…en schreiben u. haben …schreiben gelernt nach den …schreibheften von Schul… Hoffmeyer (6 H. m. Vorschr. … Buchst., 6 H. lat., 4 H. beide …d. H. 15 Pf., Dtzdpr. 1.50 M. …eingegangen alls. empf. wegen …ischer Anordnung. — Klarer …ck — bestes Papier. Har…(Hannover). Gustav Elkan.

…en. Vollständ. illustr. …m. gesch. wertv., 2 Mk.; … 1 Mk. Plan 60 Pf. Führer …schl. 1 Mk., Ausg. m. 7 Phot. … Pf.; Engl. Edit. 2 Mk. …tach in München.

…erk, Bracteaten. Sel… … vergriffen. Posern-Klett, …atten u. Münzen der Städte …tlichen Stifter Sachsens …alter. Mit 46 lith. Taf. für … Franz Radestock, Leipzig.

…alien. Billigster Bezug …llen Arten Musikalien. Aus…e Kataloge gratis u. franko. …ondenz in 5 Sprachen. Paul …ber, Musik-Export, Leipzig.

…Altjüdische Religions… …ums u. neujüd. Praktiken …christl. Wahrh. Eine Kritik …and. 1 Mk. Ad. Russell's … Münster i. W. (Deutschl.)

…s- u. Staatsdienst. Prak… …r Ratgeber f. d. Berufswahl in …, H. Bünnecke. A. Civil…, …rs.-, C. Marineverwaltung. …e, auch einzeln. Ausführliche …kte grat. u. franko. W. Violet, …g.

…ler, Der. Illustr. Fach… …rift f. Sammelwesen u. Anti…kunde. XV. Jahrg. Abonn. …(24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. …, b. d. Verlagshdlg. Karl …nd, Berlin W., für 8.40 Mk.

…tionell! Das Judentum …em Recht, von Dr. Pohlmann, …aloberl. 6 Aufl. i. 14 Tag. …rs Verl., Neuwied a. Rh. Pr. 50 Pf. …v. 55 Pf. i. Briefm. erf. fr. Zus.

…a (Russica, Polonica, …as, Serbo-Croatica) aus …r und neuerer Zeit liefert …mmel's Buchhandlung in

…short, Deutscher, pa… …ich ill. Ztschr. Monatl. 3 No., … Zu bez. d. j. Buchh. od. Post… 1,50 Mk., d. d. Verlag Karl Sie…nd, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. …Prob. gr. F. Deutsche f. Ausl.

…ers ill. Weltgeschichte, … neugestaltete Aufl. Neu…et und bis zur Gegenwart …führt v. Prof. Dr. O. Kaemmel. …Abbildungen u. 200 teils …Kunstbeigaben, Karten etc. …le, geh. je Mk. 8,50, geb. je … — oder 136 Lieferungen zu … Leipzig, Otto Spamer. Band I … bereits vollständig vor.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41. Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko.

Taschenbuch für Gymnasiasten und Realschüler. 6. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Unentbehrlich für die Hausbibliothek sind Wildenbruchs berühmte Schriften. Ausführliche Prospekte gratis und franko durch Freund & Jeckel. Berlin NW. 23.

Us Thüringen. Dialekt, Dichtungen v. Hauptlehr. Herm. Töppe. in 2 hocheleg. Geschenkbänd., reich verziert à 3 M. Zu bez. d. j. Buchhandl. Verlag von Eduard Moos in Erfurt.

Vegetarismus u. d. Einwände seiner Gegner. Von Dr. P. Andries. Hochinteressant für jedermann! 2 Mk., gebd. 2.50 Mk. franko durch E. Lentze. Verlag, Leipzig.

Volksbote. Reich illustr. billigster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Von „Gaea", naturwissenschaftl. Zeitschrift ersten Ranges verlange man gratis und franko Probenummer. Ed. Heinr. Mayer, Leipzig. Rossplatz 16.

Vormünder-Kalender, preuss. auf das Jahr 1893. Reich. Inhalt. Gen. Belehr. ü. alle vormundschftl. Pflicht. Eleg. geb. Pr. Mk. 1.50. Gebr. Haering. Verlag, Braunschweig.

Was thut Frau Helene, die spars. Hausfrau, geb. Mk. 1,50, d. prakt. Hausfrau, geb. Mk. 1,20. Kartoffelküche 80 Pf., Röhrig's Kochb. f. dtsch. Haus. 1093 Rezepte, geb. Mk. 2.—. Vorzügl., unentbehrl. Haush.-Werke. Jäger'sche Vrlh. Frankfurt M.

Weibliche Aerzte von S. Binder, Mk. 1,20. Geistreiche, fesselnde Darstellung, Mut und vornehmer Takt bei Erörterung auch heikler Dinge. (Stuttgart, Göschen.)

Weltbekannt sind Stindes Buchholz-Schriften. Bisheriger Absatz 560 000 Bände. Jeder Band geh. M. 3,—, in Original-Prachtband geb. M. 4,50. Verlag von Freund & Jeckel. Berlin NW 23.

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Wüsstest Du, wie's Herz mir bebet. Sehr beliebt. Konzertlied m. Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), norw., deutsch., franz. u. engl. Text. 26. Aufl. Mk. 0,75. Durch jede Handl. zu bez. Warmuths Musikverl. Hofl. deutsch. Kais. u. Kön. Christiania, Norwegen.

Zunächst, Gratis, Franko verlange jeder Naturfreund, Landwirt, Gärtner, Winzer, Gartenfreund u. s. w. den Verlagskatalog von Philipp Cohen, Hannover.

Deutsche Katholiken in überseeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

Seidenstoff-Fabrik Adolf Grieder & Cie. in Zürich

versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von **70 Pf.** bis Mk. 15.— per mètre. Muster franco. Billigste und directeste Bezugsquelle für Private.

Garantie-Seidenstoffe.

GRUSONWERK.

Magdeburg-Buckau.

(96 Medaillen u. erste Preise)

Haupt-Specialitäten:

1. **Hartguss-Artikel,** als **Walzen, Brechbacken, sonstige arbeitende Teile für Zerkleinerungsmaschinen** u. s. w.
2. **Artikel aus Stahlfaçonguss,** namentl. für Maschinen-, Brücken-, und Schiffsbauzwecke.
3. **Sonstige Giessereierzeugnisse aus Qualitätsguss, schmiedbarem Guss und Rothguss.**
4. **Bedarfsartikel für Eisenbahnen, Strassen- und Fabrikbahnen,** als **Weichen, Herz- u. -Kreuzungsstücke, Drehscheiben, Räder** (800 Modelle), **Transportwagen** u. s. w.
5. **Zerkleinerungsmaschinen jeder Art,** als **Patent-Kugelmühlen mit stetiger Ein- und Austragung,** bestgeeignet z. Vermahlen v. Cement, Thomasschlacken, Erzen, Chamottest. u. s. w. **Excelsior-Schrotmühlen,** System Schmeja. (Absatz: 13000 Stück.) **Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Schraubenmühlen, Schleudermühlen, Mahlgänge, Glockenmühlen** u. s. w. = **Vollst. Einrichtungen für Cement-, Chamotte-, Schmirgel- u. Düngerfabriken, Gyps-, Trass-, Knochen- u. Oelmühlen.** =
6. **Einrichtungen zur Aufbereitung von Gold-, Silber-, Kupfer- und anderen Erzen.**
7. **Walzwerke** für Blech, Draht und die verschiedenen Metalle.
8. **Pressen,** namentlich hydraulische mit Hartguss- u. Stahlguss-Cylindern.
9. **Krahne** jeder Art, mit Hand-, Dampf- und hydraulischem Betrieb. **Schiffshebevorrichtungen.**
10. **Gasmotoren,** Patent Sombart, in liegender u. stehender Anordnung.
11. **Einrichtungen für Pulver- u. Schiesswolle-Fabriken.**

Kaffee-Schäl-, Polir- und Sichtmaschinen.

Zuckerrohr-Walzwerke für Maschinen- u. Göpelbetrieb. * **Bandsägen** für Eisen, Stahl, Rothguss u. s. w.

Kriegsmaterial

Ausführl. Kataloge in Deutsch, Französisch, Englisch u. Spanisch an Interessenten kostenfrei.

SPHINX

Monatsschrift für

Seelen- und Geistesleben.

Centralorgan für den Idealismus

in neuzeitlicher naturalistischer Fassung.

Abonnement **6 Mark** viermonatlich

bei jeder Buchhandlung und Post, sowie bei

C. A. Schwetschke und Sohn

Verlagsbuchhandlung in Braunschweig

Probehefte gratis!

Ein Unikum an Reichhaltigkeit u. Billigkeit.

Eduard Gaebler's Neuester Hand-Atlas über alle Teile der Erde

Elegantest. Ausstattung gebunden Mark 4

125 Karten u. Darstellungen und … Register mit 22000 Namen enth.

Bester Auskunftsmittel über alle geogr. Fragen des täglichen Lebens.

Die physische und sittliche

Entartung

des mod. Weibes.

Von M. Wolf.

II. Aufl. Mark 2,50.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, oder direkt von der Verlagshandlung geg. vorher. Einsendung von Mk. 2,60. **August Schupp,** Neuwied a. Rh.

◆ Briefmarken ◆

echte billigst. — Preisbuch gratis.

10	Preussen	60 Pf.	3	Malta	30 Pf.
3	Hannover	25 „	4	Gibraltar	60 „
2	Elsass-L.	40 „	8	Aegypten	30 „
5	Schlesw.-H.	75 „	16	Türkei	70 „
7	Sachsen	35 „	10	Japan	40 „
8	Baden	40 „	4	Haiti	60 „
10	Luxemburg	40 „	5	Paraguay	40 „
20	Portugal	60 „	4	Uruguay	40 „

Alle verschieden. Porto extra.

Paul Lietzow, Berlin SW. 61.

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gew[...] im Auslande.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die **Tropen** besuchen, sollten nur m. **wasserdichte** u. doch **luftdurchlässige** Bekleidung tragen. Diese Mantel, Joppen, Haveloks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Abgabe von
Herren-Uhren
zu Fabrikpreisen an Private. Nickeluhr, vorzgl. Werk m. Kette Mk. 9,50. Vergoldet m. 3 Deckeln n. Kette Mk. 13. Echt Silber, Rand, Zeig. u. Büg. vergold. Mk. 15. Echt Silb. m. 3 Deck do. 15 Steine Mk. 22, **D. Ciecner, Exporteur, Berlin C.** Neue Friedrichstr. 56. Nur gegen bar od. Nachn. Die Uhren sind in eigner Werkstatt regul. Nichtkonven. Fall. zahle d. Geld zurück

Accordeons

Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitaten nur bei **Joh. Nep. Trimmel**, Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen =5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung samtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Agenten im Ausland dauerndgesucht, welche grössere Posten Waren j. Art unterbring. könn. Adr. m. Braucheang. u. Ref. an **Carl F. W. Voelkner**, Hamburg

Apotheken für die Tropen. Pharmazeutische Präparate und Spezialitäten en gros. **Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin SO. 26.** Illust. Preislist. grat. u frko.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Keine Agenten im Ausl. **Berlin W., Werderstr. 3.**

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. **Moosdorf & Hochhäusler,** Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel, 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19. Jerusalemerstr. 30.

Bankgeschäft
Benno Kalnski & Co.,
Berlin W. 56.
(Siehe Inserat Seite 431.)

Berndorfer Metallwaren-Fabrik, Arthur Krupp.
Engros-Lager für Deutschland Berlin, Leipzigerstr. 43.

Alpacca u. Alpacca-Silberwaren Löffel, Gabeln, Messer, Schüsseln, Kannen etc.

Berndorf Alpaccasilber — Schutzmarken — B M Alpacca

Jahresproduktion über 1 Million Dutzend Bestecke.
Rein-Nickel Kochgeschirre das Kochgeschirr der Zukunft.

Schutzmarke. Berndorfer Metall Rein Nickel Patent Waaren-Fabrik. Schutzmarke.

1843 gegründet. 3000 Arbeiter.

Bezugsquellen. Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Billigste Bezugsquelle!
von
Spielwaren
Gustav Scholtz,
Leipzig, Johannesgasse 1.
Man verlange Preiscourant!

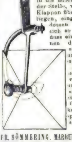
Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. **A. Beddig, Hannover.**

Briefmarken, nur echte. **G. Lublin, Berlin W. 8.** 8 verschied. **Transvaal incl. 1 u. 2½ s. 75 Pf.** Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000 **Briefmarken** aller Weltteile, wor. 200 verschied. liefert für nur **1 Mark** **Paul Siegert** in Hamburg.

Briefmarken-Albums 1893 Zu 75 Pf., 1, 1½, 10, 11, 20 u 45 Mark. Briefmarken billigst Preiskurant gratis Katalog 75 Pf Alwin Zschiesche, Naumburg a S

Briefverschluss. Einzig sicherer (**Cachet Crampon**). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.



FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Clichés in Kupfer und Blei für **Annoncen** in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig **Zierow & Meusch, Leipzig.**

Clichés u. Holzschnitte

Cognac d. deutsch Cognac-Gesellschaft Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. **Köln a./Rh.,** bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei **G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig.**

Crème-Kongress-Stoff besonders schön appretiert für **Gardinen:** Breite 90 cm 110 cm **Preis per Meter 30 Pf. 35 Pf.** Im Stück v. ca. 50 m 28 „ 32 „ Gestr. Must. 65, Marly 50, Camilla 80 Pf. **Auftr. v. 15 Mk. an frei Grenze. Proben frei.** **J. W. Sältzer, Hannover.**

Ein Kaiser-Portemonnaie a. ein. Stück echt Seehund- o. Juchtenleder mit beliebig. Stempel 3½ M u. 20 ₰ für Frankozusendg. Ferner Kaiser-Büchse, reiz. schön. Taschenstempel 50 ₰ Port. 10 ₰ **Th. Kaiser, Berlin, Friedrichstr. 47.**

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei **Nervenschwäche, Bleichsucht,** Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19. Jerusalemerstr. 30.

Epilepsie heilb. ohn. Rückfall, Taus. beweis. dies. wunderb. Erfolg d. Wissensch. Ausführl. Bericht. u. **Retourmarke** an „**Office Sanitas**", **Paris,** 30 Boulev. St. Michel

Felle und Rauchwaren.
D. Kölner
in **Leipzig.**
Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende
Fleischhackmaschine
„Viktoria"
Ubrigs Patent
Grösste Leistungsfähigkeit.
Neu

Neu
Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent, Ubrigs Wagenfabrik
E. Ubrig & Co., Berlin-Westend. Zu haben in allen **bess.** Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven.
Busch, Barnewitz & Ko.
Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

Glafey Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

„Hall" Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. **Ohne Übung sofort erlernbar.** Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Groyen & Richtmann, Solingen.**

Gratulationsk[...] karten, Ste[...] reliefs, V[...] **Kistenmach[...]** Luxuspapier-Fab[...]

Harmo[...] für Kirche, [...] Preiskurant, [...] frko. Alfred [...]

Kanarienrolle[...] Sänger, vers[...] v. 8 bis 20 M[...] züchterei v. [...] Kloster Walk[...]

Königl. Hof-Piano[...] 16 erste Medaillen [...]
Schiedmayer
Stuttgart.

Vertreter für Berlin [...]
Paul Koe[...]
SW. Friedrichstr. 235 [...]
Telephon-Amt VI [...]

Lambrecht's [...] Ob **Frost** od. Th[...] wetter, **Regen** o[...] Schnee, **heiteres** o[...] trübes **Wetter?** Di[...] Fragen beantwor[...] das
Polymeter
von **W. Lambrecht**
Göttingen (Hanno[...] Inh. des Ordens [...] Kunst u. Wissensch[...] und der gross. go[...] Staatsmedaille etc.

Die Harten[...]
Legumi[...]
vorzüglichstes diät[...] rungsmittel f. Kran[...] u. Genesende, für Kr[...] und Pflegeanstalten [...] wie für stillende [...] kleine Kinder. Zu h[...] meisten Apotheken u[...] handlungen und dir[...]
Hartenstein[...]
Chemnitz [...]
Prospekte gratis u[...]

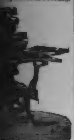
Moritz Knax, [...] Lager, Berlin [...] und Zeitungsdr[...] Prospekt u. Umschla[...] u. Schreibpapier. Ka[...]

Musik-Expe[...] Schmid [...] Billigste Bez[...] Musikalien, Bücher [...] schriften. Specia[...] scher, italienischer [...] Musik und Litteratu[...] gratis und franko. Ko[...] in englisch, franz[...] spanisch.

Grösse von 1 [...]
Preis für 52 Numm[...]

Tuchfabrikant [...] Cottbus versen[...] Buckskin, Cheviot[...] f. Winter-Paletot[...] Tuche, Jagd-[...]

…nen-Fabrik
…innemecke jr.,
… Grünstrasse 26.
…schinen u. Werk-
…stickerei, Buch-
…Papierverarbeitung.



…ria" Lit. A.
…sse f. Fussbetrieb.
…mm Mk. 300.
…mm „ 400.
…mm „ 475.
… bitte zu verlangen.

…n und billig

…GoldeneMarabout-
… von 40 Pf. an.
… russische Bor-
…stem Geschmack
… von 60 Pf. an.
… und Spachtel-
… Art und Breite
… Meter von 35 Pf.
… Mark. Spitzen-
…passementeriejacken,
… von 15 Mk. an.
… und Passen
…menterie oder Per-
…tzensatze, Sammet-
… Bänder,
… Agraffen.

…Katalog
… sämtlicher
… gratis und franko.
…bert Levy
… Jerusalemerstr. 23,
… Hausvoigteiplatz.

… aller Länder
… und verkaufen
…AKöder, Leipzig.
… —Kat. Nr. 51 ca.
… erscheint am 1. Febr.
…nstrumente aller
… billigst. Preisen
… jr., Markneu-
… Fein.Streich-
… detail. Preisl. frei.
…umenten - Manufak-
… & Co., Marknen-
… Feine Violinen, Celli,
… Saiten, Holz- u.
…instrumente.

…Illustr.
… Art

…hlt die renom. Fabrik
… jun., Markneu-
… 255. Kataloge frei.

MUSTER z. Aufplätten f. Stickereien.
Franz Ebhardt & Co., Berlin W. 62. Musterbuch gratis.

Oscar Will,
Gewehrfabrik
und mechanische Werkstätte
Zella St. Bl. i. Thüringen
verfertigt als Spec. Luftgewehre und Zielscheiben etc.
Illustrierte Preiscourante gratis und franco.

Patentbureau
Eduard Franke
Berlin SW., Friedrichstr. 43.

Patentbureau
C. v. Ossowski
Berlin W., Potsdamerstr. 3

Patentbureau
J. P. Schmidt,
Berlin NW., Chariteestr. 6.

Patente — Erfindungsmodelle
Ernst Liebing Ing. (Alfred Lorentz Nachf.) Das Geschäft besteht seit 1879. Berlin NW., Louisenstr. 17. Prospekte gratis.

Patente durch Gerson & Sachse, Berlin SW.

Patent-technisches und Verwertungs-Bureau
Betche,
Berlin S., Kommandantenstrasse 23

Pianinos
J. Herrmann & Co.
Berlin, Neue Promenade 5

Putzpomade.

Die in der ganzen Welt rühmlichst bekannte „Helm-Putz-Pomade" ist nur unser Erzeugnis. Dosen mit anderen Helmen und nicht mit unserer Firma weise man als wertlose Nachahmungen zurück.

WILHELM GRONAU'S
Schriftgiesserei
BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Ecken etc. — EXPORT.

Reelle Bedienung!
Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin, Friedrichstr. 212.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen, Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S., Alte Jakobstrasse 65.

Alle Arten
Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig f. Export.

fertigt als Specialität in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Spedition, Kommission.
A. Hartrodt,
Hamburg, Bremen,
London E. C., Antwerpen,
Berlin SO.

Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO., Elisabethstr. 24.

Schnellschreibmasch. Hammond
bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt 230 Tausend in Gebrauch. 11 M Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey Berlin SW., Krausenstr. 35.

SCHÜLKE'S
Petrol.-Glanzlicht*
ohne Docht.

In allen Ländern patentiert. Ersatz für elektrische Bogenlampen, beliebig transportabel, sicher gegen Feuersgefahr.

Bei 1/10 Liter Petroleumverbrauch gibt die Glanzlichtlampe die erstaunliche Helligkeit von 120 Kerzen.
Ueberall anwendbar für Wohnräume, Säle, Fabriken, Gärten, Villen, auf Strassen, Bahnhöfen, Steinbrüchen etc.
Preis elegant 80 M,
„ einfach 65 M.
JULIUS SCHÜLKE,
allein. Fabrikant u. Patentinh.
BERLIN SW., Wilhelmstr. 124.
Bitte Adr. notieren u. Prosp. ford.
* In den bedeutendsten Zeitschriften rühmlichst hervorgehoben.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände
Schloss Marbach a./Bodensee.
= Diskreter Aufenthalt! =
Prospekte durch Dr. Smith.

Turbinen
20jährige Specialität
C. Brockmann in Osnabrück.
Illustr. Broschür. m. vielen Refer. gratis.

MENTOR AGENTUR f. Schulwesen HANNOVER
Gratis Nachw. v. Erzieh. u. Lehrkr. a. u. n. all. Länd. Auswahl v. Pens. (Schül. in Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall.

Syndetikon!

Qualitäts-Muster kostenlos.

Dieser Leim ist unsere Specialität und unter dem Namen
„Syndetikon"
im Jahre 1880 von uns zuerst eingeführt; alle unter gleicher oder ähnlicher Marke offerierten flüssigen Leime sind wertlose Nachahmungen.
Otto Ring & Co., Berlin W. 57.

Universal-Waschseife, Zander's älteste, echte, deutsche Kaltwasserseife wird als weltberühmte Specialität für die Wäsche bestens empfohlen; frankiertes Postpaket Mk. 4,50. Centner 40 Mk. Vereinfachtes Waschverfahren. J. C. F. Neumann & Sohn, Berlin W., Taubenstr., Kgl. Hoflief. Sr. Maj. d. K. u. K

100 Visitenkarten v. 40 Pf. an. Weltpostver. 45 Pf. portofr. geg. Einf. d. Betr. Briefm. all. Länd. n. i. Zahl. Musterz. Dienst. Alb. Petersdorf & Co., Cottbus. Gesch. Druckf. bill.

Kinderwagen.
Grösstes Lager Berlins nur allein
Andreasstr. 23, Hof prt
Musterbücher gratis.

Grösse von 2 Kästchen.
Preis für 52 Nummern 100 Mk.

Grösse von 3 Kästchen.
Preis für 52 Nummern 150 Mk.

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei
…andeshut in Schlesien.
F. V. GRÜNFELD,
Berlin W., Leipziger Strasse 25 für persönliche Einkäufe.
Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant
empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in
…schzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.
…te Preisliste auf Verlangen postfrei. ✠ Versand nach allen Ländern. ✠ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses empfohlen.

Personal-Anzeiger des Echo

Im Auslande gesucht
eine Stelle als Zeichner, Illustrator, Maler, Lehrer oder ev. **Reisebegleiter** von einem akad. gebild. Kunstmaler, tüchtig im Malen und Zeichnen nach der Natur, im Entwerfen etc. Offert. erb. **J. Heinzelmann, Stuttgart-Ostheim.**

Schöne Villa
im Erzgebirge zum nachweisbaren Bauwert von 60,000 Mark direkt vom Besitzer zu **verkaufen.** Belebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Ruhesitz oder Fabrikation.
E. Weber,
Leipzig, Salomonstr 25.

Ueberaus günstige Prüfungsergebnisse meiner Anstalt lieg. vor. Von 10, in öffentl. Schulen geprüften Schülern bestanden die Prüfung als Abiturienten 5, Oberprimaner 2, Unterpriman. 1 u. Obersekundaner 1! Alle Fähnriche bestanden ausnahmslos, u. auch die Freiwilligenprüfungen sind günstig gewesen.
Dresden 6. **Moesta,** Dir.

Handelsinstitut
für Mädchen,
Grossenhain i. S.
Dir. Rötger.

Familien-Pensionat!
Zum Frühjahr finden wieder junge **Mädchen** z. gründl. Erlernung d. Haush., gesellsch. u. wissenschaftl. Ausbildung, sowie zur Kräftigung ihrer Gesundheit liebevolle Aufnahme. Prosp. u. Referenz. durch Frau **E. Engelhard, Bad Wildungen.**

BAD PYRMONT
Villa Ockel
fein. Privatlogirhaus für Kurgäste (Familien u. einzelne Damen mäss. Preise.) Adr.: Frau Bürgermeister **Ockel.**

Kreischa bei Dresden.
Wasserheilanstalt, Sanatorium für Nervenkranke und Erholungsbedürftige. Prospekte gratis durch Dr. Eckebrecht

Gründlichste Ausbildung durch brieflichen Unterricht in
Buchführung
kaufm. Rechnen, Wechsel-Lehre, Schönschrift u. Deutsch. Sprache g. geringe Monatsraten. Verl. Sie Prospekte u. Lehrbriefe I frc. u. gratis z. Durchsicht vom
Ersten Handels-Lehr-Institut
Jul. Morgenstern,
Magdeburg, Jakobstrasse 37.
Mündlicher Unterricht hier am Ort.

Englisch-Spanisch-Franz.-Deutsch
DOPP. BUCHHALTEN
J. A. GROSSMANN, Handelslehrer, HAMBURG 5

Pädagogium Pyrmont.
Gymnasialer und lateinloser Lehrplan, kleine Klassen. Beste Empfehlungen im In- und Auslande.
Dir. Dr. Caspari.

PENSIONAT BOLOMEY-BAROP
Lehr- und Erziehungsanstalt für junge Mädchen
ST. LÉGIER bei Vevey-Montreux, Schweiz.
Prachtvolle gesunde Lage, schönes Haus mit grossem Garten. Christliche Erziehung. Sorgfältige Pflege, Familienleben. — Ausbildung in Wissenschaften, Sprachen (franz., engl., ital., deutsch), Zeichnen, Malen, Musik und Handarbeiten. Auf Wunsch: Anleitg. zu häuslichen Arbeiten. Badezimmer, Lawn-Tennis-Croquet.
Beste Referenzen. H 1716 L.

Bessere Stellung! Höheres Gehalt!
Buchführung Buchführung
Correspondenz, Rechnen, Comtoirkunde etc.
Schönschrift etc. durch brieflichen Unterricht
d. gerichtlich vereidigten Sachverständigen
Verlangen Sie **gratis**
Prospect u. Probebrief von **F. Simon**, Abtheilung für brieflichen Unterricht **Berlin, O. 27.**

Töchter-Pensionat I. Ranges von Frl. M. Schumann, Schwansestr. 1a in Weimar (Grossherzogt. Sachsen). Zu Ostern Aufnahme neu. Pensionärinnen.

Das Pädagogium Ostrau
b. Filehne, Schule u. Pensionat in gesunder Landluft, nimmt Zöglinge in alle Klassen (Gymn. u. Realabt.), von Sexta an, auf. Das Bestehen der Entlassungs-Prüfung berechtigt zum einj. Dienst. Prosp. u. Ref. gratis.

Frau Marie Keil,
Berlin S., Prinzessinnenstr. 17, I.
sucht und empfiehlt Lehr- und feines Haushaltungspersonal mit guten Zeugnissen.

Ev. Pädagogium, Godesberg.
Lehr- und Erziehungs-Anstalt mit VI bis IIa des Gymnas.- u. Realkursus. 10 Familienerziehungshäus., 70 interne Schüler, 14 Lehrer. Näheres d. Rektor **O. Kühne.**

Stellenvermittelung des Allgemeinen deutschen Lehrerinnenvereins.
Centralbureau: Leipzig, Pfaffendorferstr. 17.

Quedlinburg a. Harz. — Pensionat Boye. Bestempf. Fam.-Pens. f. j. M. geb. Stände. Ausb.: Musik, Wissensch., Mal., Ges. Umgf., Haush. A. f. Ausl. Vorz. körp., geist. Pflege.

Erwerbs-Katalog für jedermann gratis u. franko
Wilh. Schiller & Co., Berlin W. 30

Haushaltungs-Pensionat Kottbus.
Engländerin im Hause. Beste Referenzen.
Frau Apotheker **Elisabeth Pohl.**

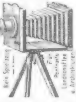
Pensionnat de Demoiselles.
Madame **Bried,** Ouchy - Lausanne.
Instruction et éducation très soignées.

Brauer-Akademie zu Worms.
Unterrichts-Programm zu erhalten durch **Dr. Schneider.**

Da stets eine sehr grosse Anzahl der **bedeutendsten Firmen** des **In- und Auslandes** durch mich
Vertreter
für alle Branchen
suchen, bin ich bereit, die Adressen von Agenten in ganz Europa behufs Empfehlung entgegen zu nehmen.
Wilhelm Hirsch, Mannheim.
Abteilung II. „Agenten-Anstellung".

„Intern. Briefmarken-Zeitung" gratis
Aufl. 6500 Expl. Grösste u. beste philatelistische Zeitung. Bringt Annoncen von Sammlern aus allen Weltteilen. Jeder Sammler lasse es sich kommen. Versand **gratis** überallhin.
C. G. Vogel, Pössneck, Thüringen.

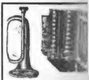
Fabrik aller Sorten Stahlscheren
H. & E. Bennertz, Höhscheid-Solingen.



Joh. Sachs & Co.
Berlin W., Friedrichstrasse 72.
Aelteste Trockenplatten-Fabrik Deutschlands.
Prämiiert: Görlitz 1883. Brüssel 1888. Melbourne 1888.
Fabrik und Lager
sämtlicher photographischer Bedarfsartikel.
— **Reise-Apparate** —
in grösster Auswahl von 25 Mk. bis 300 Mk.

Kneipp' Kur.
Kombiniertes Naturheilverfahren. — Man verlange v. Beginn and. Kuren den ausführlichen Prospekt von Dr. Loh's Anstalt in Niederwalluf a. Rh.

Viel Geld zu verdienen! Welche Stadt hat noch keine Filiale des **Kaiser-Panorama** Berlin, Passage? Prosp. sendet die Direkt.


Edmund P[...]
Markneukirch[...]

empfiehlt säm[...]
Streich-, Schlag-[...]
Messingblas-Instrum[...]
u. Ziehharmonikas. M[...]
Spielwerke als: Ph[...]
phonion, Victoria,[...]
Spieldosen. Kinde[...]
Pianett.

Prima Sicilia[...]
Rotwe[...]
vorzügl. Qualität, besse[...]

Ziegler & C[...]
Konstanz u. Kreu[...]
Filialen in St. Michele [...] und Catania, [...]

Zu haben in den meisten Papier-, Schreibwaaren- etc. Handlungen, sonst direkt.

Leonhardi's Tinten
Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte **Eisengallus-** (Normal-) **Tinten,** Klasse I u. II.
Von **unübertroffener Güte** u. **billig,** weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar.

Jede [...] einen [...]

... jederzeit beginnen ... Aufträge nur für 6 oder ... angenommen.

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

...dorf—Kiel

...ndhôtel. Bes. Rob. ... am See und Wald ... 30 Min. v. Kiel. ... Mk. p. W., Vorpfleg. ... 15 Mk. p. Woche.

...-Baden,

... I. Ranges, prachtvoll..., bestens empfohlen.

...e,

...-Theater. Besuchtestes Theater.

...-Vorbereitungsschule. ... z. Auss. d. d. Dir. Franz ... Wallnertheaterst. 20

...en, Scheffelstrasse.

... Wiener-Restaurant. Carl Seelig.

Hamburg.
Hôtel z. Kronprinzen
a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Stuttgart.
Wiener Café und Restaurant Kaiserhof.

Venedig,
Hôtel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

...ad Reinerz

...sch-Schlesien, klimatischer, waldreicher Höhen-Kurort

... Meter — besitzt drei kohlensäurereiche, alkalisch-erdige Eisentrink-... ...-, Moor-, Douche-Bäder und eine vorzügliche Molken- u. Milchkur ... angezeigt bei Krankheiten der Respiration, der Ernährung u. ... Frequenz 7000 Personen. 8 Bade-Aerzte. Saison-Eröffnung Anfang ... Eisenbahnstation Rückers-Reinerz, 4 km. Prospekte gratis und franko.

Franz Christophs
...ußboden-Glanzlack

sofort trocknend und geruchlos
von jedermann leicht anwendbar.

... brauner, mahagoni, nußbaum, eichen u. grauer Farbe, streich... ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ... zu setzen, da der unangenehme Geruch und ... langsame klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und ... eigen, vermieden wird. ... früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen und ... Glanz.

... Orten, wo keine Niederlage, Postkolli à Mk. 9.50 franko.

Franz Christoph,
...erlin NW., Mittelstrasse 11.

Filialen in Prag-Karolinenthal und Zürich-Außersihl. ... Vertretungen: J. C. Koch in Riga, Alfred Benion in Kopen... ... & Co. in Shanghai, Joseph Fischer in Cape-Town.

Internationale

Bade-, Reise- und Hotel-Tafel.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 25 Millimetern kostet für 10 Nummern 50 Mark. | für 30 Nummern 130 Mark. „ 20 „ 95 „ | „ 40 „ 170 „
für 50 Nummern 200 Mark.
Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen, jedoch werden Aufträge nur für 10, 20, 30, 40 oder 50 Nummern angenommen.

Alexandersbad im Fichtel-Gebirge.

Station: Markt Redwitz, Bayern. 590 m. Subalpiner Gebirgskurort f. Nervenkrankheiten (berühmt. Wasserheilanst.) u. Frauenkrankheiten (Stahlbad). Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, Sool-, Dampf- und elektr. Bäder. Prachtvolle Lage.
= Saison: 15. Mai bis Oktober. =
Prospekte gratis. Dr. F. C. Müller.

Godesberg, Wasserheil-anstalt
bei Bonn am Rhein
ist das ganze Jahr hindurch geöffnet, Hydrotherapie, Elektrizität (elektrische Bäder), Massage u. s. w. Konsultier. der Arzt: Geheimrat Professor Dr. Finkelnburg. Hausarzt: Dr. Kny.
Näheres durch die Herren Ärzte und den unterzeichneten Direktor. Werner Krewel.

Kolberg, See- und Sool-Bad.

Eisenbahn-Sommer-Fahrkarten. Besuch 1892: 8368 Badegäste ohne die Durchreisenden. Einziger Kurort der Welt, der gleichzeitig See- und natürliche 5% Soolbäder bietet. Starker Wellenschlag, stein- und schlammfreier Strand. Warme Seebäder, Moorbäder, Massage, Heilgymnastik. 15 tüchtige Ärzte. Waldungen und schattige Parkanlagen unmittelbar am Meere. Grosser Konzertplatz mit geräumigen Strandhallen und einem geschmackvoll angelegten Kurgarten neben dem Strandschlosse. Hochgelegene Dünengänge, 2 km lang, vom Hafen bis zur Waldenfelsschanze. Weit ins Meer hinausführender Seesteg. Hochdruck-Wasserleitung und Kanalisation. Vorzügliches Theater und Kapelle. Direkte Fernsprechverbindung mit Berlin und Stettin. Hotels u. Sommerwohnungen in grosser Zahl und Auswahl. Mietspreise mässig. Zahlreiche Vergnügungen. Lawn-Tennies-Spielplätze. Lesehalle. Eröffnung der Seebäder 1. Juni, der Soolbäder einige Tage früher. Prospekte und Pläne übersendet bereitwilligst Die städtische Bade-Direktion.

Norddeutscher Lloyd.
Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach

Newyork | **Baltimore**
Brasilien | **La Plata**
Ostasien | **Australien**

Prospekte und Fahrpläne versendet auf Anfrage
Die Direktion
des
Norddeutschen Lloyd.

Hotel Royal — Berlin.

...nter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen.

Hotel und Restaurant I. Ranges.

... gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.

Digitized by Google

Mellin's Nahrung

für Säuglinge, sowie Kinder **jeden Alters**, für **Kranke** und **Genesende**.
In mit Wasser verdünnter Kuhmilch, **bester Ersatz** für **Muttermilch**.
Gänzlich frei von Stärkemehl. Preis pro Glasflasche **Mk. 1.50 u. 2.50 Mk.**

Gertraud Stichel, 10 Monate.

Berlin, 15. Februar 1892

„Geehrter Herr! — Durch Illustrationen in hiesigen Zeitungen auf Ihr Kindernahrmittel aufmerksam gemacht, gebrauchte ich es für mein 3 Monate altes Töchterchen. Dasselbe war von einem Darmkatarrh heimgesucht, der 3 Monate gewährt hatte. Ihr Gewicht, das während der Krankheit 4 Pfund betrug, hat sich nach vierteljährigem Gebrauch verdreifacht. Um Ihnen den guten Erfolg Ihres Nahrungsmittels zu zeigen, übersende ich Ihnen beifolgend das Bild der Kleinen, es Ihnen überlassend, dasselbe für Ihre Illustrationen zu benutzen. Hochachtungsvoll H. Stichel."

Dieselbe Dame liess, erfreut über die Erfolge, die sie mit Mellin's Nahrung gehabt, nachfolgenden Artikel durch einige Frauen-Zeitungen gehen:

„Mein vierteljähriges, sehr zartes Kind wurde von einem Darmkatarrh befallen. Alle Arten von Schleim und sämtliche Kindermehle wurden ebenso wie verschiedene Medikamente und Stärkungsmittel ohne Erfolg angewendet. Nachdem die Krankheit ein Vierteljahr gewährt hatte und das Kind verloren schien, machte ich einen Versuch mit Mellin's Nahrung. Das Resultat war überraschend, umsomehr als die Nahrung dem Kinde in Verbindung mit Milch gereicht wurde, die vorher von dem Körper stets in unverdautem Zustande ausgeschieden worden war. Sie bekam der Kleinen nunmehr bestens. Allerdings musste sie stark verdünnt werden, doch bewirkte es wiederum Mellin's Nahrungsmittel, dass das Kind genügend gesättigt wurde. Das hartnäckige Leiden war gehoben und der gänzlich abgemagerte und entkräftete Körper erholte sich sichtlich. Sein Gewicht, welches über 1 Pfund weniger als bei der Geburt, nämlich 4 Pfund betrug, erhöhte sich schon innerhalb einer Woche um ½ Pfund. Ich empfehle Mellin's Nahrung allen, die ihre Kinder auf künstlichem Wege ernähren, auf das wärmste, da ich den augenscheinlichsten Beweis habe, dass es zur Verdauung der Kuhmilch in hohem Grade beiträgt.

Frau H. Stichel, Berlin W., Eisenacherstrasse 86."

Mellin's Nahrungs-Biscuits

ca. 50% Mellin's Nahrung enthaltend, Preis pro Blechdose Mk. 2,75 und 5 Mark.

Schmackhaft, stärkend, nahrhaft, leicht verdaulich.
Besonders empfehlenswert für Reise und Sommeraufenthalt.

Zu haben in Apotheken und Drogerien oder direkt durch das

General-Depot: J. C. F. Neumann & Sohn,
Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers u. Königs, Berlin W., Taubenstr. 51/52.

Die Herren **Ärzte, Direktoren** von **Kinder-Hospitälern, Kliniken** etc. bitten wir um Einforderung von kostenfreien Proben nebst Analysen und Gebrauchsanweisungen.

Zu haben in Parfümerie- Drogen-

PARFÜMERIE-
Wm RIEGER F

Parzival Odeur Parzival
Parzival Oel. Parzival
Parzival Seife. Parzival
Parzival Puder Parzival
Parzival Kopf-Wa

Neueste hochfeine
von elegantester Aus
anspruchvollsten
geeign

Briefmarkensa
im Auslande, die mit
verbindung treten wolle
wenden an Georg Wol
Weissenb

Man verlange
Dr. Graf's, Dr. Graf's

Boroglycerin best. Co ter (?)
Boroglycerin vorzügl. lettes
Boroglycerin f. Wun gen, Fr
Boroglycerin in höch Schachtel
Boroglycerin in eleg tuben
Boroglycerin in all. A ler. Dr

Nur echt mit Schutzmarke und umwickelter Gebrauch

Berlin S., Dr. Gra
Brandenburgstraße

CHOCOLADE
Lobeck & Co.
Kgl. Hoflieferanten
DRESDEN
CACAO

G. C. Kessler & Cie.
Esslingen.
Hoflief. Sr. Maj. des Königs v. Württemberg.
Liefer. Ihrer Kais. Hoheit der Herzogin Wera, Grossfürstin von Russland.
Liefer. Sr. Durchl. des Fürsten v. Hohenlohe, kaiserl. Statthalters in Elsass-Lothringen.
Aelteste deutsche **Schaumweinkellerei.**
Feinster Sect.
10 Auszeichnungen ersten Ranges.
Gegründet 1826.

Eigene Gruben. **Grottensteine — Grottenbauten.** 18 Medaillen.
Allen Gartenfreund. empfohl.
Preise und Näheres bereitwilligst frei.
O. Zimmermann, Hoff.
Greußen i. Th.

Lohse's Maiglöckchen

das ausgesprochene Lieblings-Parfüm der distinguirten Welt aller Länder,
nur ächt mit der vollen Firma des Erfinders
Gustav Lohse BERLIN 45 Jäger-Strasse 46
In allen feineren Parfümerien, Droge-rien etc. des In- und Auslandes käuflich

---

Die anerkannt be
Turnger
für
Schul-, Ver
Hausgeb
Haus-Schu
bestes System
liefern
Julius Dietrich
CHEMNITZ
Gegründet

Patent-Buchstabe
zur Anfertigung von Pla
Preis-Schildern etc.
J. Doeschner, L
Muster in lateinischer,
russischer, serbischer,
Schrift gratis und fra

Vervielfältig.-Apparat sicher funktionier. Folio- und Quartform., in Kiste verpackt à Mk. 2.— überallhin franko.
Wenn nicht gefällt, Zurücknahme. **M. O. Haertel**, Charlottenburg.

Wir offerieren grosse kunstvoll und solid abgenähte **Normal-, Reform-** und gewöhnliche

Schlaf- und Bettdecken

aus **Calicot** von 3 Mk. an, **Croise** 4, **Tricot** 5, **Cachemir** 7, **Wollatlas** 9, **Velours** 12, **Seidenatlas** 15, **Seidenplüsch** 20 und **Levantinseide** von 25 Mk. an bis 100 **Mk.**, **Kinderdecken** von 1 bis 15 Mk., sowie alle verwandten Artikel zum niedrigsten Preise. Muster franko.

Nürnberger Kunststepperei und Wattenfabrik.
Nürnberg-Inselschütt.

Bei Erteilung einer Auf
in der Höhe von
Drei Mar
erhält jeder Musikf
eine hochinteressante
über Musikinstrumente
Kataloge gratis und fr
Nur beste und preiswe
Paul Pfretzsch
Instrumenten-Fabrik
Markneukirchen

Lausanne.
Pensionnat de demoiselles dirigé par Mlles Thévoz. Instruction solide et soignée. Nombreuses références de parente en Allemagne. O. 381. L.

Butter! Butter!
von nur frischmilchenden Kühen versendet 8 Pfd. netto 7 Mk. 50 Pf. dort frei
Fr. **Minna Urbschat,**
Tawellningken, Ostpr.

ungsfähigste Fabrik
für eiserne
ten-Zelte,
ben, Pavillons,
nke und -Sessel
ere Hundert auf Lager)
sowie
Rollschutzwände
Möbel- und Eisschrank-
Fabrik von
midt & Keerl,
Cassel.
April und Mai werden
ngen entgegengenommen.
allen grösseren Orten
Vertreter.

Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung am 13. und 14. April 1893.

3372 Geldgewinne = 375,000 Mk.

Haupttreffer: **90,000 Mk.** 30,000, 15,000 etc.

Original-Loose à 3 Mk., Porto und Liste 30 Pf. empfehlen und versenden auch gegen Nachnahme

Oscar Bräuer & Co.,

Berlin W., Leipzigerstrasse 103.

Telegramm-Adresse: Lotteriebräuer, Berlin.

Glücksmüller's Gewinnerfolge sind rühmlichst bekannt.

Nächste Ziehung schon am 13.—14. April 1893.

Marienburger Geld-Lotterie, Orig. Loose Mk. 3. Porto u. Liste 30 Pfg. extra.

Hauptgew. M. 90 000, 30 000, 15 000 baar.

Königsberger Pferde-Lotterie

Loose à Mk. 1,—, 11 Stück 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg. extra.

— Prompte und coulante Bedienung. —

Ludwig Müller & Co., Bankgeschäft, **Berlin C.,** Schlosspl. 7.

Hamburg — Nürnberg — München und Schwerin in Mecklenburg.

Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

---

7. Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung 13. u. 14. April 1893.

3372 Gewinne = Mk. 375 000.

Haupttreffer: Mark 90,000, 30,000 etc.

Loose à Mk. 3,—, Porto u. Liste 30 Pf., Ausland 20 Pf. mehr.

Benno Ksinski & Co., Bank-Geschäft. **Berlin W., Oberwallstr. 16a.**

Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung schon 13. u. 14. April 1893.

Haupt-gewinn: **90000 Mk.**

Loose à 3 Mk. Antheile: 1/2 Mk. 1,75, 1/4 Mk. 1,—, **Betheiligung an 100 Loosen à 4 Mk.,**
Porto und Liste 30 Pf., empfehlen und versenden

Neubauer & Rendelmann,

Bankgeschäft, Berlin W., Friedrichstr. 198/99,
Ecke Krausenstrasse.

Telegr.-Adr.: **Millionenhaus.**

Oscar Will

Gewehrfabrik u. mechan. Werkstätte

Zella St. Bl.

i. Thüringen

verfertigt als Specialität:

Luftgewehre u. Zielscheiben etc.

Illustr. Preiscourante gratis u. frc.

Echte Briefmarken

Berliner Briefmarken-Bazar

G. Lublin, Berlin W. 8

Friedrichstr. 66.

Neuester Katalog 18.

Frc. 1 Mk.

Preisliste gratis und franco.

8	gestempelte Samoa 1887/92	Mk.	1,75
18	Japan	„	—,50
7	Sicilien	„	1,—
9	Ecuador	„	1,3.
7	Hawai	„	1,—
17	Preussen und Sachsen	„	1,—
14	Kirchenstaat (Neudr.)	„	—,40
4	Gibraltar	„	—,50

Keine Marke doppelt.

Preis-, silberne Medaille 1889.

Zeitsparend und praktisch. Patentiert in fünf Ländern.

Universal-Zeichen-Apparat
Aufnahme von Landschaften etc.
Vergrösserung und Verkleinerung
Photographien, Zeichnungen etc.
in deutscher und französischer
Probezeichnungen versend.
franko der Erfinder u. alleinige
F. C. Goß in Köln a. Rhein.

2000

ungen der höchsten Kreise er-
Firma **Adolf Oster, Mörs.** Man
die neuesten Muster meiner
lichen **hochelaganten Cheviot-**
hell u. dunkel für Anzüge u
Direkter Versand an Private
dolf Oster,
Mörs am Rhein.

---

ottern heilt die Anstalt von **Robert Ernst,** Berlin W., Steglitzerstr. 31. Prosp.
über mein Heilverfahren siehe:
tern u. seine Heilung, ein Lehr-
ungsbuch für Eltern u. Lehrer,
zum Selbstgebrauche für Er-
, zur gründlichen Beseitigung
ttern. Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Eissmann, Hannover.
Fabrikant der „Matchless“-Fahrräder. Seit 1879 eingeführt, best. Fahrrad. Neuest. Systeme. Bei Baarzahlung Engros-Preise. Reparatur-Werkstatt, Vernickelgs.- u. Emaillier-Anst. Specialisten

---

ADOLF WEIGEL,

BUCHHANDLUNG und ANTIQUARIAT.

Librairie ancienne et moderne.
New and second-hand bookseller
Wintergartenstr. 4. Leipzig. Wintergartenstr. 4.

Grosses Lager antiquarischer u. neuer Bücher
aus allen Wissenschaften.
Regelmässig ersch. Kataloge gratis u. franko.
Prompte Ausführung v. Auktions- u. sonst. Aufträgen
Schnelle u. gute Verbindungen nach allen Welttheilen.
Coulanteste Geschäfts-Bedingungen.

Correspondenz in allen Sprachen.!

Ankauf ganzer Bibliotheken u. wertvoller Werke
zu höchsten Preisen.!

Zur Vermeidung v. leicht möglichen Verwechselungen bitte ich genau die Adresse zu beachten.

Neu! Soeben erschienen: **Neu!**

Baron Mikosch's Memoiren.

— Zum Todtlachen! —

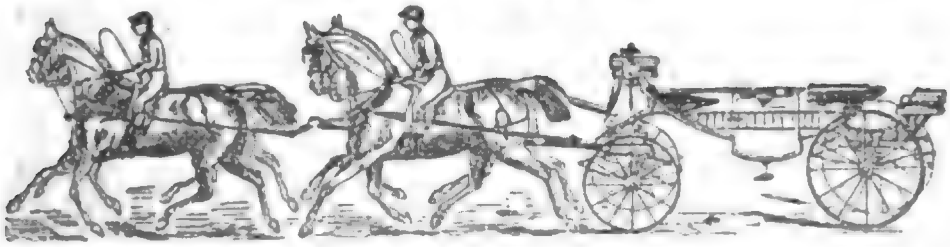
Höchst originell, famos illustriert!
Preis 1 Mk. (Porto 10 Pf.) Versand durch
S. Frankl, Berlin W.,
Steinmetzstraße 43.
Kataloge über Humoristika gratis!

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. = 5 000 000 Adressen für 50 Pf. = 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

Genehmigt durch Ministerial-Erlass vom 15. Januar 1893 für die Preuss. Monarc

Complett bespannt zum Abfahren.

10



Equipagen (darunter zwei vierspännige)

und insgesammt

150 Pferde

sind die Hauptgewinne der

1893. **Diesjährigen** **1893.**

18. Stettiner Pferde-Lotterie

Ziehung unwiderruflich am 9. Mai 1893

in Verbindung mit dem Internationalen Pferdemarkt.

Das Comité des Pferdemarktes in Stettin.

v. Albedyll, General-Lieutenant und Divisions-Kommandeur. **R. Abel**, Kommerzienrath, Stettin. Graf **Borcke-Stargordt. G. Grawitz**, Stadtrath, Stettin. **Haase**, Stadtrath, Stettin. **Haken**, Geheimer Regierungsrath und Oberbürgermeister, Stettin. **M. Heegewaldt**, Kaufmann und Konsul, Stettin. **Hering**, Hauptmann, Stettin. **v. Homeyer-Wrangelsburg**, Rittergutsbesitzer. **Keibel-Luckow**, Rittergutsbesitzer und Kgl. Oeconomierath. **v. Manteuffel**, Kgl. Landrath, Stettin. **v. Massenbach**, Kgl. Gestütsdirector. **C Meister**, Kaufmann und Konsul, Stettin. **G. Meister**, Kaufmann, Stettin. **v. d. Osten-Blumberg**, General-Landschaftsrath und Rittergutsbesitzer. **v. d. Osten-Penkun**, Kgl. Kammerherr. **v. Randow-Cloxin**, Rittmeister a. D. **Hellmuth Schröder**, Kaufmann, Stettin. **H. Waechter**, Kommerzienrath, Stettin. **v. Wedell-Blankensee**, Major a. D. **v. Wedell-Pamptow**, Rittergutsbesitzer. **v. Woyrsch**, Major und Adjutant. **v. Wurmb**, General-Major und Brigade-Kommandeur.

1 Loos eine M

11 Loose zehn Ma

Hauptgewinne

1. I Jagdwagen mit 4 Pferde
2. I Kutschirphaëton mit 4 P
3. I Landauer mit 2 Pferden
4. I Halbwagen mit 2 Pferde
5. I Brougham mit I Pferde
6. I Halbwagen mit I Pferde
7. I Herrenphaëton mit I Pfer
8. I Américain mit I Pferde
9. I Dogcart mit I Pferde
10. I Parkwagen mit 2 Ponies

11.—20. je I gesatteltes, gezäu und gerittenes Pferd

21.—141. je I Reit- oder Wagenp

ausserdem:

30 complette englische Reits
30 vollständige Zaumzeuge
30 Jagd- und Scheibengewehr
100 wollene Pferdedecken
155 Gewinne, besteh. in Lede Reise- und Jagd-Utensilien
80 goldene Drei-Kaiser-Medail
400 silberne Kaiser-Friedrich-M
1700 silberne hippologische Mü

2666 Gewinne = M.

Loose à 1 Mark, 11 Loose = 10 Mark, Porto und Gewinnliste 2

empfiehlt und versendet

Carl Heintze,

BERLIN W.,
Unter den Linden 3

Versand der Loose auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Louis Oertel, Hannover,

[M]usik-Verlag und Instrumenten-Handlung.

Spezialität: Instrumental-Musik und Musik-Instrumente jeder Art. Kataloge gratis.

5 **der neuesten, beliebtesten**

Militär-Märsche

Pianoforte zu 2 Händen. **Heft 13.** Zusammen nur Mk. 1,50.

0 **der beliebtesten, kernigen**

Vaterlands-Lieder

Texte mit Gesangsnoten nur 30 Pf.
Klavier-Begleitung (auch Solo) Mk. 1,20.

8

National-Lieder

und Volkshymnen sämtlicher Staaten und Völker EUROPA'S
für Pianoforte zu 2 Händen nur Mk. 1,50.

Haus-Andacht.

0 **der gebräuchlichsten**

herrlichsten Choräle

in leichter Bearbeitung für **Pianoforte, Orgel** oder **Harmonium.**
Preis nur Mk. 1,—.

[H]. **Kling's** leichtfassliche praktische Schulen für alle Instrumente mit vielen Übungs- und Vortragsstücken.

[Sc]hule für: **Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Piccolo-Kornett** (Piston), **Kornett à Pistons** oder **Flügelhorn, hohe Trompete, tiefe Trompete, Althorn, Waldhorn, Tenorhorn, Euphonion, Tuba** (Helikon), **Posaune, Signalhorn, Jagdhorn, Signaltrompete, Zither, Xylophon, Piccolo-** und **Trommelflöte.**
Preis jeder Schule nur Mk. 1,25.

[Sc]hule für: **Violine, Viola** oder **Viola alta, Violoncello, Contrabass, Pianoforte, Guitarre, Mandoline, Harfe.**
Preis jeder Schule nur Mk. 1,50.

[Ge]schichte **der Musikkunst** von Wilh. Schreckenberger. Mk. 1,50.

[Di]e **Violin-Technik in ihrem ganzen Umfange** von Rich. Scholz. Mk. 2,—, geb. Mk. 2,50.

[De]r **erste Unterricht im Klavierspiel** von F. M. Berr. Mk. 2,—.

[Le]hrbuch **der Harmonie** und des Generalbasses von A. Michaelis. Brosch. Mk. 4,50, geb. Mk. 5,50.

[Vo]rstudien **zum Contrapunkte** und Einführung in die Komposition von A. Michaelis. Mk. 3,—, geb. Mk. 4,—.

[Sp]eziallehre **vom Orgelpunkt** von A. Michaelis. Mk. 3,—, geb. Mk. 4,—.

[Po]puläre **Instrumentationslehre,** oder **Die Kunst des Instrumentierens,** mit genauer Beschreibung aller Instrumente und zahlr. Partitur- und Notenbeispielen nebst einer Anleitung zum Dirigieren von H. Kling. Mk. 4,50, geb. Mk. 5,50.

[P]raktische **Anleitung zum Dirigieren** v. H. Kling. Preis 60 Pfg.

[Di]e **Pflege der Singstimme** von Graben-Hoffmann. 1 Mk.

[P]raktische **Anleitung zum Transponieren** von H. Kling. Mk. 1,25.

[Le]itfaden **der Harmonie- und Generalbasslehre** von L. Wuthmann. Zum Selbststudium. Mk. 1,50, geb. Mk. 2,—.

[De]r **vollkommene Musikdirigent.** Gründliche Abhandlung über alles, was ein Musikdirigent in theoret. und prakt. Hinsicht wissen muss, etc. von Prof. H. Kling. Mk. 5,—, geb. Mk. 6,—.

[Di]e **Vortragskunst in der Musik** von Rich. Scholz. Mk. 1,25, geb. Mk. 1,50.

Auszug aus den Instrumenten-Preisverzeichnissen:

Schulgeigen

(incl. schwarz lackiertem Holzkasten, Bogen, Stimm-Pfeife oder -Gabel, Kolophonium, Saitendose mit Extrabezug Saiten, Zange zum Aufziehen der A-Seite)

No.	1	2	3	4
Preis netto Mk.	12,50.	15,—.	17,50.	20,—.
No.	5	6	7	8
Preis netto Mk.	22,50.	25,—.	27,50.	30,—.

Orchester-Violinen

(incl. vollständigem Zubehör wie bei den Schulgeigen und extra einem zweiten Bogen, Saitenmesser, Kinnhalter und Dämpfer).

No.	1	2	3	4	5
Preis netto Mk.	25.	30.	35.	40.	45.
No.	6	7	8	9	10
Preis netto Mk.	50.	60.	70.	85.	100.

Alte Streich-Instrumente in allen Preislagen vorrätig, darunter wertvolle Künstler-Instrumente.

Bratschen, Celli, Contrabässe
in grosser Auswahl.

Zithern.

Prim- zu Mk. 10—45, Konzert- zu Mk. 15—52, Elegie- zu Mk. 32—50.

Saiten (Violin):

ital. Quinten, 4 Zug, Stock . . . . Mk. 10.—
" A. 2½ " " . . . . " 9.—
" D. 2½ " " . . . . " 12.—
" G. Dutzend Mk. 2,50, Silber . . . . " 7,50
deutsche Quinten, 4 Zug, glatt oder rauh, Stock Mk. 4, 5, 6, 7,50 und 9
" A. 2½ Zug, Stock Mk. 3,75, 4,50, 6 und 7,50
" D. 2½ " " " 4, 5, 6, 7,50 und 9
" G. Dtzd. Mk. 1,50 und 2, Silber Mk. 6.

Stahlsaiten, Acribella, gedrehte seid. Quinten, quintenreine Violinsaiten etc. etc. Viola-, Violoncello-, Kontrabass-, Guitarre-, Zither- etc. Saiten
in verschiedener Qualität.

Violinbogen in allen denkbaren Sorten schon von Mk. 1,00 an. Fernambukbogen von Mk. 3 an, Modell Vuillaume Mk. 6, Bausch Mk. 8, sehr gute Stangen, bis zu den feinsten.

Sämtliche Requisiten

als: **Kasten, Futterale, Saitenhalter, Wirbel, Stege, Stimmsetzer, Dämpfer, Stimmgabeln, Stimmpfeifen, Saitenmesser, Kinnhalter, Kolophonium** (auch echt Pariser), **Bogenhaarbezüge, Saitendosen, Metronome, Notenpulte etc.**

Kunstwerkstätte für Reparaturen an Streichinstrumenten.

Vollständige Preisverzeichnisse

über Streich-, Blas- und Schlaginstrumente sowie über Musikalien stehen kostenfrei zu Diensten.

Streng reelle Bedienung.

Digitized by Google

Breymann & Hübener, Hambur[g]

Filialen in **Chile, Brasilien** und den **La Plata-Staaten,**

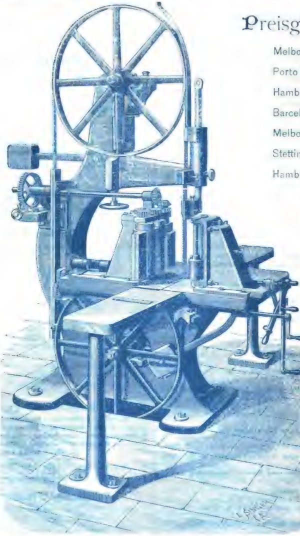
empfehlen sich zur

Projektierung, Ausführung und Verschiffung

von maschinellen und industriellen Anlagen jeder Art.

→ Pläne und Kostenanschläge auf Verlangen. ←

Lieferung sämtlicher Holzbearbeitungs-Maschinen für Export.



Preisgekrönt i[n]

Melbourne 1880/81
Porto Alegre 1881
Hamburg 1883
Barcelona 1888
Melbourne 1888/89
Stettin 1889
Hamburg 1889.

Verlag von J. H. Schorer A. G. in Berlin SW., Dessauer Strasse 4. — Gedruckt bei Trowitzsch & Sohn in Ber

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Partrien.

(14) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 6. April 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Verlag von **Julius Groos** in **Heidelberg.**

...ode Gaspey-Otto-Sauer zur Erlernung der neuen Sprachen.

„Mit jeder neuerlernten Sprache gewinnt man eine neue Seele." Karl V.

...lehrer der **Methode Gaspey-Otto-Sauer** haben sich innerhalb der letzten Jahrzehnte einen Weltruf erworben, je mehr die Erlernung der neuen ... unabweisbares Erfordernis des modernen Lebens wurde. Ihre Vorzüge bestehen neben billigem Preis und guter Ausstattung in der glücklichen ... von Theorie und Praxis, in dem klaren wissenschaftlichen Aufbau der eigentlichen Grammatik, verbunden mit praktischen Sprechübungen, in der Durchführung der hier zum erstenmal klar erfassten Aufgabe: den Schüler die fremde Sprache wirklich sprechen und schreiben zu lehren. ... ihrer Methode verdanken die **Gaspey-Otto-Sauer**'schen Lehrbücher ihren Erfolg, gegenüber den meisten andern Grammatiken, die entweder mit der Darlegung der grammatischen Formen sich begnügen und den Schüler mit einem Wust der ..., nie zur Anwendung kommenden ... heiten und Ausnahmen quälen, oder welche, in das andere Extrem umschlagend, ihn lediglich zum Hersagen einiger Umgangsphrasen abrichten, ... Geist der fremden Sprache erfassen zu lassen. — Die neuen Auflagen werden unablässig verbessert und auf der Höhe des Sprachstudiums erhalten. ... Schlüssel zur englischen, französischen, italienischen und spanischen Grammatik werden nur an Lehrer und zum Selbstunterricht abgegeben.

Für Deutsche.

Englisch:

- ...-Grammatik v. **Gaspey** . . . 21. Aufl. geb. M. 3,60
- ... v. **Mauron.** (Nur f. Lehrer u. z. Selbstunt.) kart. M. 1,60
- ...-Lesebuch v. **Gaspey** . . . 5. „ brosch. M. 2,80
- ...stomathie v. **Süpfle** . . . 8. „ geb. M. 3,10
- ...rsations. Eine method. Anleitung zum Sprechen v. **Gaspey** . . . 4. „ „ M. 1,80
- ...e Sprachlehre v. **Otto-Runge** . . . 3. „ „ M. 1,50
- ... Übers. ins Englische v. **Otto** . . . 2. „ brosch. M. 1,60
- ... Ein engl. Lustspiel v. **Garrick** . . . 2. „ „ M. 0,40

Französisch:

- ...Konv.-Grammatik v. **Otto** . . . 24. „ geb. M. 3,60
- ... v. **Otto.** (Nur f. Lehrer u. z. Selbstunt.) 2. „ kart. M. 1,60
- ... Lesebuch I. v. **Otto** . . . 8. „ geb. M. 2,30
- ...Lesebuch II. v. **Otto** . . . 4. „ „ M. 2,30
- ...-Lesebuch für Töchter-Schulen I. v. **Otto** . 3. „ „ M. 2,30
- ...Lesebuch für Töchter-Schulen II. v. **Otto** . 2. „ „ M. 2,30
- ... Lesebuch v. **Süpfle** . . . 9. „ „ M. 2,80
- ... Chrestomathie v. **Süpfle** . . . 4. „ „ M. 5,40
- ...ische Sprachlehre v. **Otto** . . . 5. „ „ M. 1,60
- ...s françaises v. **Otto** . . . 5. „ „ M. 1,80

Holländisch:

- ... **Konv.-Grammatik** v. **Valette** . . . „ M. 4,60
- ... v. **Valette** . . . kart. M. 1,60
- ...ländische Sprachlehre v. **Valette** . . . geb. M. 1,80

Italienisch:

- ...**Konv.-Grammatik** v. **Sauer** . . . 9. „ „ M. 3,60
- ... v. **Sauer.** (Nur f. Lehrer u. z. Selbstunt.) kart. M. 1,60
- ... Konv.-Lesebuch v. **Sauer** . . . 4. „ geb. M. 3,60
- ... Chrestomathie v. **Cattaneo** . . . „ M. 2,40
- ...enische Sprachlehre v. **Sauer** . . . 5. „ „ M. 1,80
- ...che (Dialoghi Italiani) v. **Sauer-Motti** . . . 3. „ „ M. 1,50
- ...e zum Übersetzen aus dem Deutschen ins ...e v. **Lardelli** . . . 2. „ brosch. M. 1,—

Polnisch:

- **Schul- u. Konv.-Grammatik** v. **Wicherkiewicz** . . . geb. M. 4,60
- ... v. **Wicherkiewicz** . . . kart. M. 2,—

Portugiesisch:

- ...sche **Konv.-Grammatik** v. **Sauer-Kordgien** . . . geb. M. 4,60
- ... portug. Konv.-Grammatik v. **Sauer-Kordgien** kart. M. 1,60
- ...giesische Sprachlehre v. **Otto-Kordgien** . . . 2. „ geb. M. 1,80

Russisch:

- ... **Konv.-Grammatik** v. **Fuchs** . . . 2. „ „ M. 5,—
- ... v. **Fuchs** . . . 2. „ kart. M. 2,—

Spanisch:

- ... **Konv.-Grammatik** v. **Sauer** . . . 4. „ geb. M. 4,60
- ... v. **Sauer.** (Nur f. Lehrer u. z. Selbstunt.) kart. M. 1,60
- ...Lesebuch v. **Sauer-Röhrich** . . . 2. „ geb. M. 3,60
- ...ische Sprachlehre v. **Sauer-Runge** . . . „ M. 1,80
- ...astellanos. Spanische Gespräche v. **Sauer** . 2. „ „ M. 1,80
- ...Vocabulariste v. **Sauer-Kordgien** . . . kart. M. 1,60

Für Engländer und Amerikaner.

Deutsch:

- ...Convers.-Grammar by **Otto** . . . 25. Edit. geb. M. 5,—
- ... German Convers.-Grammar by **Otto** . . . 17. „ kart. M. 1,60
- ...Exercises to the Germ. Gramm. by **Otto** . . . 2. „ „ M. 1,60
- ... German Grammar by **Otto** . . . 5. „ geb. M. 2,—
- ...man Book by **Otto** . . . 7. „ „ M. 1,60
- ...Reader I. part. by **Otto** . . . 6. „ „ M. 2,10
- ...Reader II. part. by **Otto** . . . 3. „ kart. M. 2,40
- ...Reader III. part. by **Otto** . . . 2. „ „ M. 2,10
- ...for transl. Engl. i. German I. by **Otto** . . . 6. „ geb. M. 2,40
- ...for transl. Engl. i. German. II. by **Otto** . . . 2. „ kart. M. 2,40
- ... Materials by **Otto** . . . 2. „ „ M. 1,60
- ...ialogues by **Otto** . . . 3. „ geb. M. 1,80
- ...of the Germ. language by **Otto-Wright** . . . 2. „ „ M. 1,20

Französisch:

- ...Convers.-Grammar by **Otto** . . . 10. „ „ M. 5,—
- ... French Conv.-Grammar by **Otto** . . . 5. „ kart. M. 1,60
- ...for transl. English into French by **Otto** . . . 4. „ geb. M. 2,10
- ... French Grammar by **Wright** . . . „ M. 2,—
- ...Dialogues by **Otto-Corkran** . . . „ M. 1,80

Italienisch:

- ...Convers.-Grammar by **Sauer** . . . 6. „ „ M. 5,—
- ... Italian Convers.-Grammar by **Sauer** . . . 5. „ kart. M. 1,60
- ...Reader by **Cattaneo** . . . geb. M. 2,10

Russisch:

- **Russian Convers.-Grammar by Motti** . . . geb. M. 5,—
- Key to the Russian Convers.-Grammar by **Motti** . . . kart. M. 1,60
- Elementary Russian Grammar by **Motti** . . . geb. M. 2,—
- Key to the Elementary Russian Grammar by **Motti** . . . kart. M. 0,60

Spanisch:

- **Spanish Convers.-Grammar** by **Sauer** . . . 5. Edit. geb. M. 5,—
- Key to the Spanish Convers.-Grammar by **Sauer** . . . 3. „ kart. M. 1,60
- Spanish Reader by **Sauer-Röhrich** . . . 2. „ geb. M. 3,60
- Spanish Dialogues by **Sauer-Corkran** . . . „ M. 1,80

Für Franzosen.

Deutsch:

- **Grammaire allemande** par **Otto** . . . 14. „ „ M. 4,—
- Corrigé des thèmes de la Grammaire allemande par **Otto** 4. „ kart. M. 1,60
- Petite Grammaire allemande par **Otto** . . . 6. „ geb. M. 2,—
- Lectures allemande I. partie par **Otto** . . . 5. „ „ M. 2,40
- Lectures allemande II. partie par **Otto** . . . 3. „ „ M. 2,40
- Lectures allemande III. partie par **Otto** . . . 2. „ „ M. 2,40
- Conversations allemandes par **Otto** . . . 3. „ „ M. 1,80

Englisch:

- **Grammaire anglaise** par **Mauron** . . . 6. „ „ M. 4,—
- Corrigé des thèmes de la Gramm. angl. par **Mauron** . . . 2. „ kart. M. 1,60
- Petite Grammaire anglaise par **Mauron** . . . 3. „ geb. M. 2,—
- Lectures anglaises par **Mauron** . . . 2. „ „ M. 3,—
- Conversations anglaises par **Corkran** . . . „ M. 1,80

Italienisch:

- **Grammaire italienne** par **Sauer** . . . 7. „ geb. M. 4,—
- Corrigé des thèmes de la Gramm. ital. par **Sauer** . . . 4. „ kart. M. 1,60
- Petite Grammaire italienne par **Motti** . . . geb. M. 1,60
- Chrestomathie italienne par **Cattaneo** . . . „ M. 2,40

Russisch:

- **Grammaire russe** par **Fuchs** . . . 2. „ geb. M. 5,—
- Corrigé des thèmes de la Gramm. russe par **Fuchs** . . . 2. „ kart. M. 2,—

Spanisch:

- **Grammaire espagnole** par **Sauer** . . . 2. „ geb. M. 4,60
- Corrigé des thèmes de la Gramm. espag. par **Sauer** . . . 2. „ kart. M. 1,60
- Lectures espagnoles par **Sauer-Röhrich** . . . 2. „ geb. M. 3,60

Für Griechen.

Deutsch:

- **Kleine deutsche Sprachlehre für Griechen** von **Maltos** . . . geb. M. 2,40
- **Deutsche Gespräche für Griechen** von **Maltos** . . . „ M. 2,—

Für Italiener. Deutsch:

- **Grammatica tedesca** di **Sauer-Ferrari** . . . 4. „ geb. M. 3,60
- Chiave della Grammatica tedesca di **Sauer-Ferrari** . . . kart. M. 1,60
- Grammatica elementare tedesca di **Otto** . . . 3. „ geb. M. 2,—
- Letture tedesche di **Otto** . . . 3. „ „ M. 2,—
- Conversazioni tedesche di **Motti** . . . „ M. 1,80

Englisch:

- **Grammatica inglese** di **Sauer-Pavia** . . . 3. „ geb. M. 3,60
- Chiave della Grammatica inglese di **Sauer-Pavia** . . . kart. M. 1,60
- Grammatica elementare della lingua inglese di **Pavia** . . . geb. M. 2,—

Französisch:

- **Grammatica francese** di **Sauer-Motti** . . . geb. M. 3,60
- Grammatichetta francese di **Sauer-Motti** . . . „ M. 2,—

Für Niederländer. Deutsch:

- **Kleine Hoogduitsche Grammatica** v. **Schwippert** . . . geb. M. 2,—

Für Portugiesen und Brasilianer.

Deutsch:

- **Grammatica allema** por **Otto Prévôt** . . . geb. M. 5,—
- (Schlüssel) Chave da Gramm. allema por **Otto Prévôt** . . . kart. M. 1,60
- Grammatica elementar allema por **Otto-Prévôt** . . . geb. M. 2,—

Für Spanier. Deutsch:

- **Gramática alemana** por **Ruppert** . . . geb. M. 5,—
- Clave de la Gramatica alemana por **Ruppert** . . . kart. M. 1,60
- Gramatica sucinta de la lengua alemana por **Otto** . . . 2. Edit. „ M. 2,—

Englisch:

- Gramática sucinta de la lengua inglesa por **Otto** . . . kart. M. 2,—

Französisch:

- Gramática sucinta de la lengua francesa por **Otto** . . . kart. M. 2,—

Ferner sind erschienen:

- **Résumé de l'histoire** de la littérature française par **Anspach** . . . geb. M. 3,60
- **Englische Handelskorrespondenz** v. **Arendt** . . . „ M. 2,—
- Anleitung z. **deutschen, franz., engl. u. ital.** Geschäftsbriefen für Kaufl. u. Gewerbetreibende v. **Oberholzer u. Osmond** . . . brosch. M. 0,80

... sämtl. Lehrbücher (auch für Engländer u. Amerikaner, Franzosen, Griechen, Italiener, Portugiesen u. Brasilianer, Spanier) auf Verl. gr. u. fr...

Digitized by Google

Abfüllschläuche

*Carl Toense Nachf., Haynau i. Schl. Patent-Abfüllschläuche für Bier und Wein.

Accordeons

*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Adressen-Bureaus

*Aug. Brode, Berlin S., Annenstr. 37.
*Internation. Adressen-Verlags-Anstalt und Verlagsbuchhandlung C. Herm. Serbe, Leipzig.

Alpenkräuter-Thee u. Familien-Thee

*Adolph Weber, Radebeul-Dresden.

Anhänge-Etiketten

*Richard Hundt, Berlin S., Oranienstr. 43.

Anilinfarben

*Farbwerk Friedrichsfeld C. Biegler, Anilinfarbenfabrik Friedrichsfeld in Mannheim.

Apotheken

*Kronen-Apotheke, Berlin W., Friedrichstr. 160. Pharmazeut. Präparate und Specialitäten. Reise-Apotheken.
*Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin SO. 26 Engros, Expt.; s. Inser. unt. Deutschelnd.

Apotheken-Einrichtungen

*Paulus & Thewalt, Höhr (Nassau).

Apotheker-Kartonagen und Papierwaren

*Woldemar Schäfer, Cölln a. Elbe (Sachs.), Leistungsfähige Fabrik; bedeutender Export.

Apothekerwaren u. Kartonagen

*Becker & Marxhausen, Kassel.

Aquarellfarben und Tinten

*Günther Wagner, Hannover.

Aristo Chromo

*G. & H. Beneke, Löbau i. Sachs. fabrizieren in Bogen und Rollen.

Bade-Apparate

*C. Dittmann, Berlin O., Holzmarktstr. 34a.
*F. Gerecke, Berlin S., Prinzenstr. 38 Specialität: Bade-Einrichtungen.
*E. Krafft, Berlin SO., Köpenickerstr. 116 (gegründet 1839).

Barmer Industrie-Erzeugnisse

*Theodor Fürer, Barmen. Fabrik in: Lein. Flechtkordel, Hanfgarn, Zwirn, Bindfaden etc. Kommissions-Geschäft in einschlagenden Industrie-Erzeugnissen.

Beleuchtungsgegenstände

*Calm & Bender, Berlin SO. Kronleuchter etc. f. elektr. Licht, Gas u. kombiniert.

Bibliorhaptes und Briefordner

*Louis Leitz, Stuttgart.

Billard- und Billard-Queues-Fabrik

*F. W. Geissler, Leipzig, Seb. Bachstr. 28.

Blasebalg- und Feldschmieden-Fabrik

*O. Lorentz jr., Berlin S., Stallschreiberstrasse 18. Erste Berliner Blasebalg- u. Feldschmiedenfabrik. Engros-Export.

Bleche, gelochte, in allen Metallen

*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Blumen, künstliche

*Kipper & Walther, Sebnitz, Sachsen.

Blumen- und Seidenpapiere

*H. Buettner, Dresden, Postamt 16.

Blumenblätter, künstliche

*Kipper & Walther, Sebnitz, Sachsen.

Blumenstaubfäden, künstliche

*Kipper & Walther, Sebnitz, Sachsen.

Blumentische, eiserne

*Schmidt & Keerl, Kassel.

Boroglycerin

*Boroglycerin, Boroglycerin-Lanolin. Best. Mitt. z. Hautpflege u. Wundbehandlung. Unentbehrlich für heisse u. kalte Länder. Dr. Graf & Co., Berlin S. 42.

Brauereien

*Export-Brauerei „Frankenbräu", Bamberg, Bayern. Specialität: pasteurisiertes Fassbier.
*G. Pschorr, Vtr.: P. B. Nölting & Co. Hamburg

Briefmarkenhandlungen

*A. Beddig, Hannover.
*E. Hayn, Naumburg (Saale), sendet Preisliste gratis. Grosser ausführlicher Katalog 50 Pf.
*Paul Siegert, Hamburg. An- u. Verkauf Tausch, Kataloge gratis.

Bronzefarben, Brokat- und Blattmetall

*H. Rosenhaupt, Fürth (Baiern).

Bronzen

*Conrad Felsing, Berlin W., 20. U. d. Linden.

Brutapparate für Geflügeleier

*Otto Gruenhaldt, St. Julien bei Metz. 15jähriger Weltruf, 15 mal prämiiert.

Buchbinder-Heftdrahtfabrik

*J. D. Boecker Söhne, Hohenlimburg, Westf.

Buchbinderei-Maschinen, Werkzeuge und Materialien

*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.
*O. Th. Winckler in Leipzig.

Buchhandlungen

*Conrad Behre, Hamburg, Neuerwall 39, Bücher, Zeitschriften, Musikalien, Photographieen. Kataloge gratis.
*Bickhardt'sche Buchhandlung Berlin SO., Rixdorf, Bücher-Versand, Kataloge gratis und franko.
*C. Boysen, Hamburg, Heuberg 9. Export v. Büchern, Zeitschriften Kunstsachen u. Musikalien.
*C. Glogau Nachf. Hamburg, Buchh. u. Ant.
*Selmar Hahne, Berlin, Prinzenstr. 54.
*W. B. Hollmann, Bremen, Sögestr. 19.
*Paul Jenichen (Karl Harries), Hamburg, Alterwall 47. Bücher, Zeitschriften, Musikalien, Kunstsachen. Kataloge grat.
*R. Karstens, Hamburg.
*J. Kühtmann (Gustav Winter), Bremen.
*J. Morgenbesser, Bremen, Soegestr. 25.
*Karl Siegismund, Berlin W. 41, Mauerstrasse 68. Bücher-Versand, Export-Geschäft.
*Karl E. Thormeyer, Hamburg, Kl. Bäckerstr. 33. Export v. Büchern, Zeitschriften, Musikal., Photographien, Kunstsachen.
*Georg Winckelmann, Berlin W., Oberwallstr. 14/16. Kataloge gratis.

Bunt-, Gold- und Silberpapiere

*H. Buettner, Dresden, Postamt 16.

Cadmium metallicum

*Paul Speier, Breslau, Postamt 5.

Candelaberfiguren

*Martin & Piltzing, Bronze- und Zinkgiesserei, Berlin N., Chausseestr. 24.

Carbolineum Avenarius

(D. R.-P. Nr. 46021.)

*R. Avenarius & Co., Stuttgart und Hamburg.

Carousselfabrik

*Fritz Bothmann & Glück, Gotha i. Thür.

Cartonnagenfabrikation, Maschinen für

*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Cellulose-Reiniger

*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Champignon-Speisepilzanlage

*J. Nepp, 30jähr. Special., Leipzig-Plagwitz.

Chem. Schulkreide

*Fr. Thenn, chem. Fabrik, München.

Chemisch-technische Untersuchungen

*Dr. W. Thörner, vereid. Chem., Osnabrück.

Chirurgische Artikel

*W. Krahl, Berlin S.W., Friedrichstr. 35.

Christbaumwatte

*Emil Schäfer, Chemnitz, a. Bijouteriewatte.

Cigarren und Tabak

*A. F. A. Brandstrup & Sohn, Hamburg.
*Heinr. Wilhelmi, Bremerhaven. Specialität: Havanna-Cigarren.

Creolin und Lysol

*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Draht und Drahtseile

*Heinr. Puth, Blankenstein a. d. Ruhr.

Drähte isoliert

(für elektr. Beleucht., Teleph. u. Telegr.) S. Hirschmann, Berlin, Landsbergerstr. 72.

Drehbare Büchergestelle

*Carl Fraenkel, Berlin W. Werderstr. 3/4.

Drillbohrer

*Fr. Albrecht, Ehr. Sohn, Albrechts b. Suhl.

Echt Haeusler'sche Holzcementdächer,

*50 Jahre bewährt. 35 goldene etc. Medaillen, 6 Patente 3 Hofdiplome.
C. F. Beer, Köln a. Rh.
Diese Dächer sind nie reparaturbedürftig, billig, feuersicher, stabil gegen alle Witterungseinflüsse. Sehr flach, liefern sie gleichmässig hohe, trockene, saubere Dachräume, gestatten einfachste Holzverbindung, kleinste Dachfläche und auf dieser Anlage von Gärten. Prospekte gratis und franko. Anwendung unter jedem Klima. Vertreter werden überall angestellt.

Eisen- und Stahlwaren

*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.
*Robert Kaiser, Barmen, Fabrikation in Remscheid, Solingen und Gevelsberg.

Eiserne Möbel und Zelte

*Schmidt & Keerl, Kassel.

Erd- und Mineralfarben

*Jensch & Ermisch, Farbenfbr., Koswig i. A.

Essig-Essenz

*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Etiketten und Plakate

*R. Karstens, Hamburg.
*Carl Weddigen, Barmen-R.

Export- und Kommissionsgeschäfte

*Edward Markus, Berlin C., Brüderstr. 41/42.
*Carl F. W. Voelkner, Hamburg.

Exportschinken

*Fritz Helling, Melle, Prov. Hannover.

Fabrik für Reissbrettstifte, Teppichnägel, Haken etc.

*A. Lindstedt, Lychen, Reg.-Bez. Potsd.

Farben-Fabriken

*Dr. Graf's Schuppenpanzerfarbe f. Eisenkonstruktionen und Zinkbleche, bestbewährtes Rostschutzmittel. Dr. Graf & Co., Berlin S. 42.

Farben zum kolorieren von Photographien

*W. Bruns, Halberstadt, Chem. Fabrik.

Feilen

*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Feinste Süssrahmbutter Marke „Juwel"

*Präserv. Butt., Delik.-Käse auch f. heisse Zonen, Molk.-Schule Nortrup Prov. Hann.

Fensterfabrik

*F. Schulze, Doebeln (Sachsen).

Feuerwehr- und Turngeräte

*Westfälische Turn- u. Feuerwehrgeräte-Fabrik Heinrich Meyer, Hagen (Westf.).

Figuren (Garten-)

*Martin & Piltzing, Bronze- und Zinkgiesserei, Berlin N., Chausseestr. 24.

Filze aller Art

*Steinhäuser & Kopp, Offenbach a. Main.

Fischreus...

*R. Weber, Raubtierfalle... i. Schl. Beste Fischreus...

Flaschen...

*Fabrikation aller Sorte... Flaschen - Verschlüsse... Berlin C. 22, Neue Sch... No. 2.

Flaschen-Verkapse...

*Ziegler & Gross, Konst...

Fleisch- und Wu...

*S. de Beer, Emden in O...

Flüssiger Univer...

*„Syndetikon" Otto Ring...

Fontainen (Ga...

*Martin & Piltzing, Bro... giesserei, Berlin N., Ch...

Fussbodentäfelung ... verkleidungs-M...

*A. Lennig & Co., Dresde...

Gas- und Glühlich...

*Neumann & Co., Ebersbach ...

Gebrauchsmuster...

*Patentbureau Sack, Leipz...

Gemüse-Präser...

*Aelteste Erbswurst- und ... Präserven - Fabrik A. ... Comp., Görlitz.

Gepunzte Ledera...

*Hendrick Schulze, Hambu...

Geschäftsbücher und ... bedarf.

*Carl Fraenkel, Berlin W... strasse 3/4.

Gesundheits-Ka...

*Louis Wittig & Co., C... Alleinige Fabrikanten vo... und Dr. Schwabes Gesund...

Gewächshaus...

*F. Schulze, Doebeln (Sachs...

Gewehre

*Sempert & Krieghoff, Su... waffen aller Art.

Glasbilder (imitierte) ... fensterdekorati...

*Carl Fraenkel, Berlin W... strasse 3/4.

Glasfabriken

*von Poncet, Glashüttenwerke... Köpenickerstr. 54.

Glaskronleuchter für ... Elektr. Kerzen ...

*Neumann & Co., Ebersbach i. S...

Glasmehl für alle Z...

*Mineralmühle Gustav Müller...

Glycerin

*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Brau...

Goldleisten- u. Rahmenf...

*Ornamentpress-Maschinen u... Walzen, Wilh. Rüsch, Dres...

Gratulationskarte... (Seidenkarten, Stellk...

*Kistenmacher, Schulz & Co. ... Berlin.

Grottensteine — Grotte...

*O. Zimmermann, Hoff., Greus...

Gummiwaren

*W. Krahl, Berlin SW., Fried...

Hanfschlauchwebe...

*Paul Pressel, Königsee, Thür...

Harmonica

*Max A. Buchholz in Klingent...

Holzindustrie

*Hermann Aemilius, Mühlhau... Fabrik fein gepresster H... Piano-Ornamente in allen ...

Hopfen

*Edm. Duisberg, Nürnberg.
*Bernhard Friedmann, Nürnberg...

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

Landeshut in Schlesien.

F. V. GRÜNFELD,

Berlin W., Leipziger Strasse ... für persönliche Einkäufe.

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant

empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in

Tischzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Lei... wäsche für Damen, Herren und Kinder.

Reich ausgestattete Preisliste auf Verlangen postfrei. ✠ Versand nach allen Ländern. ✠ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses ...

...en werden jederzeit, ... für das ganze Jahr, ...ngen, angenommen.

Adressen-Nachweis deutscher Exportfirmen

Erscheint in jeder ersten Nummer des Monats.

Anzeigenpreis: die kleine Nonpareillezeile 6 Mark für ein ganzes Jahr.

...waschblaupapier
...chem. Fabrik, München.

...affeebrenner
...Nachf., Haynau in Schl., ...Kaffeebrennern u. Kellerei-...

...urrogat- und Kaffee-...ssenz-Fabrik
...e, Gelnhausen. (Hess. Nass.)

...eisverhütungsmittel
...Köln a. Rh.

...hefte und Ahlenhalter ...r Schuhmacher
...Chr. Sohn, Albrechts b. Suhl.

...- und Mikroskopier-...lampenfabrik
..., Landsberg a. Warthe.

...ensionate für In- und Ausländer
..., Bad Pyrmont.
...ehrer Dr. Hupe, Lübeck.

...agplatten u. rotirende ...knotenfänger
... Köln a. Rh.

...säure, Natürliche ...flüssige
...brunnen, Schwalheim i. Hess.

Konserven
...ewitz & Co., Wolfenbüttel.
... & Co., Lübeck.

...-Kasse „Kolumbus“
...Goslar a. Harz.

Korkfabrik
..., Delmenhorst b. Bremen.
..., Berlin C. Export.
..., Aschau im Erzgebirge. ...Kommerzienrath Carl Linde-...

...-Christi-Gruppen
...geschnitzt unter Glasstürzen ...etc. D. Hoffmann, Glatz.

...ltdruck-Anstalten
...nstdruck- u. Verlags-Anstalt ...& C. Kaufmann, Berlin NW., ...
... & Co., Com.-Ges. Hannover.

...nstholzschnitt
... Kirmse, Berlin W. 30, Xylo-...'s Kunstanstalt.

...upferdruckerei
..., Riffarth & Co., Berlin und ...

Lackfabrik
... & Co., Nerchau b. Leipzig ... Feine Öl-Lacke, besonders ...-Lacke).

...- und Bronzewaren-fabriken
...Berlin S., Prinzessinnen-...

...rtschaftliche Maschinen und Geräte.
...Schmidt Nachf. Carl Schabon, ..., Bez. Magdeburg.

...- und Metallsägen
..., Remsdorf, Rheinpreussen.

...ud Erziehungsanstalten
...Internat. Knabeninst. ..., ...weg 12.

Leim
..., Chem. Fabrik „Ceres“, ...

...aphische Kunstanstalt
... & Co., Com.-Ges. Hannover.

...otterie-Geschäfte.
..., Braunschweig. Lose der ... a. Hamburg. Staats-Lott.

...uspapier-Fabrik
... & Co., Com.-Ges. Hannover.

...nen f. d. Papierindustrie
...schmann, Berlin SW. 19.

...chinen für Margarine-fabrikation
..., Offenbach a. Main.

...nen für Seifenfabrikation und Parfümerie
..., Offenbach a. Main.

Medaillen
...Medaillen-Münze Otto Oertel, ...SO., Gollnowstr. 11 a, früher ...strasse. Münzen u. andere ...Prägungen.

Milch
...Milch-Exportgesellschaft Bosch ...

Mineralwasser, Natürliches
*Germania-Brunnen, Schwalheim i. Hess. Kur- u. Tafelwasser I. Rang. Wohlschmeck., kohlensäurereich und jahrel. haltb. 1 Korb enth. 25/1 Krüge Mk. 6.

Möbelnägel
*Fabrik von Carl Bürgin Schaffhausen, Schweiz.

Modell-Fabrik
*R. Pflug, Berlin, Josephstr. 1. Erfindungs- und Miniaturmodelle.

Molkerei-Schule Nortrup Provinz Hannover
*Centrif.-Syst., sämt. Apparate d. Neuzeit, gründl. prakt. u. theor. Ausb. Prosp. f.

Mortéin (Insektenpulver)
*A. Hodurek, Ratibor.

Mühlen-Einrichtungen
*Voigt & Behrens, Maschinenfabrik u. Eisengiesserei, Bitterfeld. Komplette Mühlen-Anlagen für Getreide, Zement Schlacke, Spath, Gips, Farben etc. etc. (Patent-Unterläufer-Mahlgänge.)

Mühlsteine, deutsche u. französische, Granit- u. Lavasteine für alle Zwecke.
*Carl Goltdammer Nachf., Berlin NO.

Mühlsteinfabrik
*Joh. Georg Morell, Nürnberg. Französ. u. künstliche Mühlsteine.

Müllergaze für Cylinder und Sichtmaschinen, extrastarke Griesgazen zum Ersatz für Metallgaze.
*Carl Goltdammer Nachf., Berlin NO.

Münchener prakt. Brauerschule
*Praktische u. theoretische Curse. Statut. versendet der Direktor Karl Michel.

Musikalien
*Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Musikalien u. Musikinstrumente
*Louis Oertel, Hannover.

Musikinstrumente
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.
*Gläsel & Mössner, Markneukirchen.
*Wilh. Herwig, Markneukirchen i. S.

Musikinstrumenten und Saitenfabrik
*Schuster & Co., Markneukirchen i. S. Eigene Manufaktur.
*Hermann Trapp, Neukirchen bei Eger, Bohemia.
*Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Musikwerke
*Conrad Felsing, Berlin W., 20. U. d. Linden.

Muster und Modellschutz
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Nachtlichte
*G. A. Glafey, Nürnberg.

Nähmaschinen-Teile-Fabrik
*M. Schlumprecht, Hamburg.

Oeillets u. Agraffen
*J. Aug. Stock i. U.-Barmen.

Öldruckbilder
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Optische Instrumente
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7 a.

Papierbearbeitungs-Maschinen
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Papier-Blumenfabriken
*M. Alexander Berlin, Friedrichstr. 196.

Papier- und Schreibbedarf
*Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstr. 3/4.

Parfümerien
*Gebr. Simons, Greven und Hannover. Special.: Parfümerien für Grossisten.

Pastell-, Aquarell- u. Ölgemälde
*M. Grumt, Dresden-Plauen, Grenzstrasse 4.

Patente
*Brydges & Co., Berlin NW. Zivil-Ingenieure und Patent-Anwälte.
*Patentbureau G. Dedreux, München.
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Patent-Buttermaschinen „Express“
*B. Balsam, Wien II (Stefaniehof).

Patentpapier-Buchstaben
*H. Franke, Reudnitz-Leipzig, Muster und Preiskourant gratis und franko. Höchster Rabatt.

Photographie-Artikel
*Schippang & Wehenkel, Berlin C., Stralauerstr. 49. Alle Arten Apparate u. Utensilien für Photographie.

Photographien

Photographische Apparate
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7 a.
*Otto Perutz, München, Trockenplattenfabrik. Spec.: Photogr. Apparate Trockenplatten u. Films.

Photographische Artikel
*M. Blochwitz, vorm. Rotter, Dresden.
*Alb. Glock & Cie., Karlsruhe i. B.
*Prager & Lojda, Fabr. v. phot. Karten und Golddruckplakaten für Reklame, Berlin SW.

Photographische Objektive
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7 a.

Photographische Papiere
*Steinbach & Co., Malmedy.
*Trapp & Münch, Friedberg b. Frankf. a. M.

Photogr. Steinübertragung für Steindruck
*Meisenbach, Riffarth & Co., Berlin und München.

Photogravüre f. Kupferdruck
*Meisenbach, Riffarth & Co., Berlin und München.

Piano-Fabriken
*Conrad Krause, Hof-Pianofortefabrikant, Berlin SW., Markgrafenstr. 88. Gegründet 1850. Engros. — Export.
*A. Wöhler, Pianofortefabrik, Berlin NO., Landsbergerstr. 16.

Pockholz, geschnitten und in Stämmen zu Kegelkugeln und maschinellen Zwecken
*Carl Goltdammer Nachf., Berlin NO.

Puppenfabriken
*S. Bertram, Berlin, A. d. Stadtbahn 4 (besserer Genre).
*Nöckler & Tittel, Schneeberg i. Sachsen.

Putzpasta (Putzseife)
*Fr. Thenn, chem. Fabrik, München.

Putzpulver
*G. A. Glafey, Nürnberg.

Ratten- und Mäuse-Gift
*Gliricin, nur Nagetieren tötlich! Apotheker C. Heinersdorff, Berlin W., Winterfeldstr. 23.

Raubtierfallen
*R. Weber, Haynau i. Schles. Neueste Patent-Klappfallen zum Lebendfangen.

Reklame-Plakate und Etiketten
*A. Molling & Co., Com.-Ges., Hannover.

Reklame-Zugabe-Artikel
*Dünkelsbühler & Co., Nürnberg, pat. Neuh.

Reissbrettstifte etc.
*Hermann Reetz, Berlin, Lindenstr. 69, Fabrik von Reissbrettstiften, Teppichnägeln u. Stifthaken.

Sägen und Werkzeuge
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Saiten
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Salicylsäure
*Knoll & Co., Ludwigshafen a. Rh.

Sämereien aller Art
*Pape & Bergmann, Quedlinburg. Kataloge gratis und franko.

Sargfüsse (Holz-)
*J. Scholz, Berlin N., Schulstr. 30. Spezialwerkstatt; mehrfach prämiiert.

Sargverzierungen in Gold und Silber (Pap.)
*G. M. Nessmann, Schlettau, Sachsen.

Schirmfabriken
*Universal-Masch. z. Bearbeitung von Schirmstöcken, Wilh. Rüsch, Düsseldorf.

Schläuche in Gummi und Hanf
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Schraubstöcke
*Fritz Thomas, Schraubstockfabrik, Neuss a. Rhein (Parallel-Schraubstöcke „Syst. Koch“, Maschinen u. Rohrschraubstöcke)

Schuhmacherwachse
*V. Czaczik, Neustadtl B. N.-B. Austria.

Schutzmarken
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Segeltuche, wasserdichte
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Siegellack- und Flaschenlack-Fabrik
*Kessler & Cie., Gelnhausen (Hess. Nass.).

Spedition
*Heinrich Becker, Bremen.
*Heinrich Becker, Hamburg.
*Grewe & Co., Bremen, Knochenhauerstr. 23.
*N. Luchting & Co., Bremen u. Hamburg.
*A. Warmuth, Berlin C., H. d. Garnisonkirche 1a.

Spielbälle, Gold u. Silber (Fexir)
*... Schlegel ...

Spielwaren
*Schrögler & Scheckenbach, Nürnberg. Musterbuch franko nach allen Erdteilen.

Steindruckerei
*Meisenbach, Riffarth & Co., Berlin und München.

Stellbare Hausschulbänke
*anerkannt bestes System der Welt, für jedes Alter passend. Julius Dietrich Hannak, Chemnitz, Sachsen.

Stick- und Häkelkasten
*S. Bertram, Berlin O., An der Stadtbahn 4.

Strassburger Gänseleberpasteten
*Aug. Michel, Hoflieferant, Strassburg i. E.

Strumpfwaren
*Curt Tanck, Limbach i. S.
*August Witting, Chemnitz i. S., u. Export.

Syndetikon
*Flüss. Universalleim, Otto Ring & Co., Berlin.

Teppich- und Tischdecken-Fabrik
*L. & H. Joseph, Berlin, Bischofstr. 17. I.

Thon-Industrie, Maschinen f. die
*Voigt & Behrens, Maschinenfabrik und Eisengiesserei, Bitterfeld. Komplette Anlagen für Ziegeleien und Thonrohrfabriken.

Thür- u. Fensterbeschlag-Fabrik
*Franz Spengler, Berlin SW., Alte Jakobstrasse 6. Giesserei u. Schlosserei für feine Baubeschläge in Bronze u. Eisen.

Trikotagen (Unterkleider-Fabrik)
*C. Mühlinghaus Pet. Joh. Sohn, Lennep, Rheinpr.
*Herm. Mühlinghaus, Lennep, Rheinpr.

Turn- und Feuerwehrgeräte
*Julius Dietrich & Hannak, Chemnitz, Sachsen, älteste und leistungsfähigste Fabrik, vorzüglich empfohlen, liefert alle Arten Turngeräte für Schul-, Vereins- und Hausgebrauch.

Uhren
*Conrad Felsing, Berlin W., 20. U. d. Linden.

Uhrketten-Fabrik
*Gebrüder Levin, Braunschweig.

Ventilationsapparate u. Anlage
*J. Nepp, 20jähr. Special., Leipzig-Plagwitz.

Verbandstofffabriken
*August Aubry, München, Wörthstr. 24.
*Emil Schäfer, Chemnitz, alle chirurg. und pharmaceut. Bedarfsartikel (Gummiwaren, Thermometer, Spritzen etc.)

Violinen
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Visiten- u. Geschäfts-Karten
*Kruspe, Mühlhausen, Thür. 4. Via.-K.-Fabr.

Wächter-Kontroll-Uhren
*Theod. Hahn, Uhrfabrik, Stuttgart. Alle Syst.

Waschblau, lose und in Paketen
*Jensch & Ermisch, Farbenfbr., Koswig i. A.

Wasserd. Segelt., Pläne, Zelte
*Rob. Reichelt, Berlin C., Stralauerstr. 58.

Wasserheizungsanlagen
*F. Schulze, Doebeln (Sachsen).

Weine
*C. F. Eccardt, Kreuznach.
*Joh. Schlitz, Kellerei, Küferei, Weinbau, Mainz a. Rh.

Werkzeuge aller Art
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Wirkwaren
*Wilhelm Benger Söhne, Stuttgart, allein konz. f. Prof. Dr. G. Jaegers Normalunterkleider.

Wollene u. halbwollene Unterzeuge
*Leop. Krawinkel, Bergneustadt, Bez. Köln.

Wurst- u. Fleischwarenfabrik
*Denecke & Himmel (Cervelatw.) Braunschweig.

Zinkographische Ätzungen für Buchdrucker
*Meisenbach, Riffarth & Co., Berlin und München.

Zinkstaub (Poussière)
*Paul Speier, Breslau, Postamt 8.

Zithern
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Zündhölzer
*August Kolbe & Cie., Zanow in Pomm.

Zupf- u. Krempelmaschinen für Polstermaterial, Wolle etc.

Händler und Wiederverkäufer für Bijouterie-, Galanterie-, Kurz- und Lederwaren, Brillen, Pincenez, optis... Schlipse und Kravatten, Puppen und Spielwaren etc. etc. finden bei mir zu ...

EXPORT. Gegründet 1871.

billigste Einkaufsquelle Deutschlands

ENGRO... Gegründet 1...

Versand gegen Nachnahme oder Vorherbetrag. Erfüllungsort Berlin.

L. Brockmann

Bei Ia Re... zahlbar ... dato f... Erfüllungso...

Berlin C., Kaiser Wilhelmstraße 26.

Engros-Preisliste sende jedem gratis und franko.

Spezialität: Neueinrichtung von 5 Pf.-, 10 Pf.-, 50 Pf.- und 1 Mk.-Bazar...

Zur gefl. Beachtung!!

Wie altbekannt, bin ich der Pionier der 50 Pf.-Bazare. Vor ca. 20 Jahren trat ich mit dieser Idee in die Oeffentlichkeit und habe seitdem im In- und Auslande wohl an Tausende solcher Bazare die Neueinrichtungen, sowie den weiteren Bezug geliefert. Jetzt stieß mir nun bei einem kürzlichen Aufenthalt in Paris eine Neuheit auf und zwar „**1 Sous-Bazar**".

Etwa 25 solcher Bazare hat eine einzige Firma in Paris bereits errichtet und macht diese Firma derartige glänzende Geschäfte, daß sich das kaufende Publikum, wie man zu sagen pflegt, rein um die Ware schlägt. Ich habe es mir hierdurch angelegen sein lassen, einige meiner Kunden in Deutschland zu veranlassen, sich auch mal probeweise einen

„5 Pfennig-Bazar"

beizulegen und was ich erwartet, ist eingetroffen. Einmal, weil ganz **neu** und ferner weil Jeder, selbst ein **wenig** Bemittelter, 5 Pfennig leicht ausgiebt, florieren **diese 5 Pfennig-Bazare** prachtvoll und machen die Besitzer reich. Ich habe nun keine Mühe gescheut, um eine Zusammenstellung der gangbarsten, sehr leicht verkäuflichen Gegenstände, die zu diesem Preise als **in die Augen springend billig** verkauft werden können und offeriere hiermit: Einen „**5 Pfennig-Bazar**", bestehend aus **200 Dutzend** nachfolgender Artikel **rein netto Cassa, franco Fracht** und **franco Emballage und Kisten** nach allen Orten Deutschlands für

80 Mark.

Broches, Armbänder, Colliers, Ohrringe, Uhrketten, Ringe, Einstecknadeln etc., Manschettenknöpfe mit und ohne Mechanik, Uhrschlüssel, Cigarrenspitzen, Kragen- und Chemisettesknöpfe, Wäscheknöpfe, Schlipse, Kämme, Zwirne, Band, Fingerhüte, Nähnadeln, Stecknadeln, Stricknadeln, Häkelnadeln, Kleiderbügel, Federkasten, Lineale, Stahlfedern, Federhalter, Bleistifte, Farbstifte, Radiergummi, Briefpapier und Couverts in Mappen, Griffelspitzer, Bleistiftspitzer, Notizbücher, Photographierahmen, Tinten, Siegellack, Gummi arabicum in Flaschen, Schwedenhülsen, Eßlöffel, Theelöffel, Brillen-Futterale, Parfümerien, Seifen, Haaröle, Zahnstocher, Strumpfbänder, Cigaretten, Cigarren, Scherzsachen, Kinderuhren, Spielwaren, Zusammensetzspiele, Bilderbücher, Mundharmonikas, Celluloidbälle, Porzellanpuppen, Nippesachen, Thonwaren, Holzwaren, Blechwaren, Eisenwaren, sowie täglich einlaufende

Neuheiten

von in die Augen fallenden Artikeln zu diesen Preisen.

Noch nicht dagewesen.

Echte alte braune **Windsor-Seife** (Genuine Old Brown Windsor) 10 Stück in elegantem Karton mit Bild pr. Dtzd. Kartons 4,50 Mk.

Veilchenseife, englisch, braun, 3 große Stücke in eleg. Karton mit Goldschrift. Dtzd. Kartons 4,50 Mk.

Kammgarnitur

in elegantem Karton mit Abteilungen,

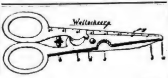
enthaltend:

1 Prima Gummi-Frisierkamm mit Goldstempel,
1 „ „ Scheitelkamm mit Goldstempel,
1 „ „ Staubkamm,
1 „ „ Taschenkamm, pr. Dtzd. Garnit. Mk. 9.

K.	Neu! Sklavenspangen, bestehend aus vergold. Zopf-Diadem mit hochfein verziertem Pfeil pr. Dtzd.	4,50
M.	**Neu! Aluminium-Sklavenspangen**, bestehend aus feiner Zopfspange und hochfein verziertem und graviertem Aluminium-Pfeil pr. Dtzd.	4,50
D.	Aluminium-Zierkorke . . . . . . pr. Dtzd.	—,90
K.	**Massiv origin. hochfeiner Nickel-Nagel** als **Schraubebleistift**, 10 cm lang pr. Dtzd.	2,50

Neuheiten in Gummi-Hosenträgern. Dtzd. Mk.

E&S 4131.	Hosenträger prima Band mit Ledergarnitur außen Oesen zum einhaken, um länger und kürzer zu stellen	7,—
E&S 4134.	Hosenträger, hochfein. massiv. Band mit Cordelgarnitur, und Unterhosenhalter	8,50
E&S 4177.	Hosenträger, hochfein in extra dauerhaftem Gummiband mit Cordelgarnitur .	12,—
E&S 4144.	Hosenträger, hochfein mit sehr dickem Band und Ledergarnitur mit durchbrochener Patentschnalle	7,—
E&S 4157.	**Ganz seidene Hosenträger** in Farben sortiert crême, blau etc. mit prima Cordelgarnitur u. seidenem Gummizug hinten	18,—
E&S 4153.	Knaben-Hosenträger, sehr dauerhaftes Gummiband m. Patentschnalle u. Ledergarnit.	3,80



Neu! Neu!

Weltschere.

Gesetzlich geschützt. Nur allein bei mir zu haben. a) Schraubenzieher, b) Radiermesser, c) Zange zum Aufschrauben, d) Drahtabschneider, e) Cigarrenabschneider, f) Maßstab und Lineal, g) Hohle Nagelfeile, h) Schraube zur Schnittlochstellung für die Länge der Knopflöcher. Eine hochfeine vernickelte polierte Schere zu gebrauchen 1. als Schere, 2. als verstellbare Knopflochschere, 3. als Stickereischere, 4. als Nagelschere, 5. als Radiermesser, 6. als Schraubenzieher, 7. als Zange, 8. als Drahtabschneider, 9. als Cigarrenabschneider, 10. als Maßstab, 11. als Lineal, 12. als hohle Nagelfeile. Dtzd. 8 Mk. **Musterstück incl. Porto 1 Mk.**

Einen Posten delicióse **Sumatra-Cigarren,** weit unterm Fabrikpreis d. Kiste zu 2 Mk. 50 Pf., so lange der Vorrat reicht. Echte **türkische Cigaretten** in 100er und 25er Karton-Packung. Original per 100 Stück 1,20 Mk., pro Mille 10 Mk. **Deutsche Cigaretten** in 10er und 25er Packung **pro Mille 5 Mk.**

Prima bunte Gummibälle

in hochfeiner sortierter Malerei u. diesjährige frische Ware.

	$1\frac{1}{2}$"	2"	$2\frac{1}{4}$"	$2\frac{1}{2}$"	3"	$3\frac{1}{4}$"	$3\frac{1}{2}$"	4"
p. Dtzd. Mk.	0,80	1,35	1,65	1,90	2,80	3,20	3,85	4,60

Celluloid-Bälle

$2\frac{1}{2}$" cm 3	$3\frac{1}{2}$	4	$4\frac{1}{2}$	5	$5\frac{1}{2}$	
p. Gr. 3,00	3,75	4,75	6,75	8,00	10,50	12,75
cm 6	$6\frac{1}{2}$	7	8	9	10	
p. Gr. 16,50	20,50	24,00	30,00	47,00		

Preise von 12 Dtzd. pro Nr. an. Unter 12 Dtzd. selbst bei 11 Dtzd. mit 5% Aufschlag.

Feinste **Mandel-Seife,** große St... 38 Pf., pr. Groß von 1 Groß an M...

Neu! Sensationell!

Nur bei mir zu haben. gesetzlich geschützt!

Gesundheits-Nach...

ohne Docht.

„Breveté."

Das Nachtlicht brennt auf gewöhnlichem ... unterbrochen die ganze Nacht mit hellleuchten... und vollständig geruchlos und gefahrlos. ... keiner Wartung und verzehrt nur halb so v... ein Nachtlicht mit Docht. Das Glasgefäß ... zum Theil mit Wasser, sondern nur mit ... benützt werden.

Dunst, Qualm und trübes Licht und dadur... Zimmerluft wird bei Benutzung des Nachtl... Docht absolut vermieden. Es findet deshalb ... heit willkommene Aufnahme in Haushaltung... stalten etc. und wird insbesondere von Mütter... und Krankenwärtern freudigst begrüßt.

Der Apparat bleibt bei achtsamer Behandl... Zeit verwendbar.

Detail-Preis per Apparat 2...

Leicht verkäuflicher, lohnender Artikel fü... schäfte. **Mustersendung gegen 20 Pf.** i... **franko.** Pro 1000 Stück, jedoch nur von 10... 75 Mk., pro hundert 8 Mk. rein netto Cassa.

Neu! Medaille, Chica... Weltausstellung, versilbert ... goldet in fü... Prägung, **gleichzeitig zum Oeffnen,** innen ... graphien der Weltausstellung, a 6 Berloque ... zu tragen. Dtzd. 2 Mk.

Neu! Glücksring hochfein vo... aus einem Original-**Hufnagel** gearbe... 4 ...

Neu! Brieföffner hochfeiner nickelpolierter **Stahlsäb...** vergoldetem Griff und Goldtroddel. Dtzd. 7...

Neu! Hochfeines **Taschenpa...** in Kristallglas-**Original-Bierflaschen...** Patentverschluß, Porzellan-Kork mit ... und Patent-Vorrichtung zum Oeffnen und Sch... auf der Flasche angebrachter hochfeiner Golds... Goldverzierung. Dtzd. 4,20 Mk.

„Gelegenhei...

Eine Partie reizender **Tourniquet-Hosenträg...** statt 6 Mk. für 3,80 Mk. so lange der Vorra...

Brosches-Sortimente in ... Par... Wiener, sowie deutschen sensationellsten Neuhei... zwar 1 Dtzd. sortiert zu 50 Pf., zu 1,50 Mk. ... und zu 6 Mk. pr. Dtzd. in überraschend schöne... **erstaunlich billig.**

Echt Neusilber- Eßlöffel m... Dtzd. 3 Mk. ... Dtzd. 1,80 Mk., Vorlegelöffel pro Dtzd. 18 Mk. ... löffel, echt Neusilber, innen vergoldet, pro Dtzd...

Echt Britannia- Eßlöffel mit Sta... pr. Dtzd. 1,20 ... 1,80 Mk., Eßlöffel mit Stahleinlage, Stiel Blum... pr. Dtzd. 1,30 Mk., Theelöffel pr. Dtzd. 50 ... Stahleinlage, stark, pr. Dtzd. 60 Pf., mit Blum... pr. Dtzd. 65 Pf., Gabeln, Fadenfaçon, pr. Dtz... Vorlegelöffel mit massivem Stiel Dtzd. 4,50 Mk...

Brillen, konvex und konkav, blau Sta... pr. Dtzd. 1,50 Mk., ebenso Pin... Dtzd. 2 Mk. Hochf. Patentbrillen und Patent-... Kristallgläser, ohne Einfassung mit hochfeinem ... gestell, pr. Dtzd. **nur 3,50 Mk.** — Panzer... ketten, von echtem Gold nicht zu unterscheiden ... schriftliche Garantie, mit 18-karät. Gold ... Herren-Ketten in 2 Stärken, Stück 2 Mk., p... 20 Mk., Damen-Ketten mit Quaste pr. Stück ... und 3 Mk., pr. Dtzd. von 1 Dtzd. an 26 Mk. ...

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

HARVARD UNIVERSITY

Nr. 553 (14) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 6. April 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

…nnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: Adelaide: F. Basedow. — **Alexan-…:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung …d Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche …handlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asun-…:** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wil-…g. — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — …: Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl …). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos …:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** … Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** Friedr. Müller. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** Meyer & Zeller, Piazza …. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — **San Francisco** …: F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, P. O. Box 2204; Hugo Hahn, … Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer. — **Kapstadt:** Herrmann Michaelis, Post Office … 233, Long Street 24. — **Kimberley:** Julius Adam P. O. B. 1. — **Konstantinopel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lima:** Carlos … Niemeyer; Colville y Cia. — **Lodz:** R. Schatke. — **London:** A. Siegle; … Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 …gate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo … 59. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co. B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 19. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso und Santiago:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

…ahlungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Zur Beachtung!

Unsere geehrten Abonnenten ersuchen wir freundlichst, **das Abonnement für das laufende Vierteljahr — April bis Juni 1893 — baldmöglichst erneuern zu wollen,** damit keine Unterbrechung in der regelmässigen Lieferung des „Echo" eintritt.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Postanstalten und Zeitungs-Spediteure in Deutschland zum Preise von 3 Mark vierteljährlich entgegen; in den übrigen Ländern zu den landesüblichen Preisen. — Direkt von der Verlagshandlung unter Band bezogen, kostet „Das Echo" nach allen Ländern der Welt vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., ganzjährig 18 Mark. Bei Versendung unter Streifband empfiehlt es sich, möglichst ganzjährige Abonnements aufzugeben.

Expedition des „Echo".

☞ Die Postabonnenten in Deutschland machen wir noch besonders darauf aufmerksam, dass bei Bestellungen, welche nach begonnenem Vierteljahr, also nach dem 1. April 1893 erfolgen, die vor dem Tage der Bestellung bereits erschienenen Nummern des Vierteljahrs nur auf besonderes Verlangen des Bestellers und gegen Nachzahlung von 10 Pf. Strafporto nachgeliefert werden.

Wochenschau.

Vom 29. März bis 4. April 1893.

Fürst **Bismarck** begann sein 79. Lebensjahr in anscheinend recht guter Gesundheit. Unter anderem erhielt er eine von 69 Mitgliedern der Reichspartei und freikonservativen Partei — zwei Namen für einen Begriff! — unterzeichneten Glückwunsch. Die Stadt Köln lud in einem herzlichen Schreiben den Fürsten zum Besuch ein. — Eine Anzahl Landwirte, die in Schönhausen tagten, beschlossen, in ihrem Wahlkreise den Grafen Herbert Bismarck später als Kandidaten für die Wahlen zum Abgeordnetenhause und Reichstage aufzustellen. Graf Herbert erklärte, gern diese Ehre anzunehmen.

Zur Silberhochzeit des **italienischen** Königspaares wird neben dem deutschen Kaiserpaar der Erzherzog Rainer den österreichischen Hof und das Grossfürstenpaar Wladimir die russische Kaiserfamilie vertreten. Der Erzherzog und der Grossfürst erscheinen gewöhnlich bei hohen fürstlichen Familienfesten an europäischen Höfen als Vertreter Oesterreichs und Russlands. Der Zar geht mit Familie anfangs Juni nach Kopenhagen. Man darf darauf gefasst sein, dass alsbald sich das alte Fragespiel erneuern wird, ob er dann in Berlin Besuch machen werde oder nicht.

Die Kaiserin von **Oesterreich** soll nach ungarischen Blättern angeblich einen Teil ihrer Hofhaltung auflösen wollen, da sie bei ihrem Wunsch nach Einsamkeit und Stille, der seit dem Tode des Kronprinzen Rudolf sich stärker ausprägte, wohl längere Zeit auf Auslandsreisen zur Erholung ihrer Gesundheit und fern von den Hoffeierlichkeiten in Wien und Pest verbleiben würde.

In **Frankreich** brachte die Osterwoche zu guterletzt noch eine Ministerkrisis. Das Kabinett Ribot wurde gestürzt bei einer sehr nebensächlichen Budgetfrage, die ungefähr darin wurzelte, ob Börsen- und Getränkesteuer zusammen oder einzeln zu beraten seien. Die ministerstürzende Mehrheit der Deputiertenkammer war diesmal zusammengesetzt aus 117 Mitgliedern der Rechten, 28 Boulangisten und 102 Abgeordneten der Linken, grösstenteils Radikalen und Sozialisten, die Minderheit aus 227 Republikanern und 15 Konservativen. 34 Republikaner, 5 Monarchisten und 1 Boulangist enthielten sich. 8 Mitglieder des Hauses waren im Enquete-Ausschuss beschäftigt, 31 auf Urlaub abwesend. Als Nachfolger Ribots wird

Digitized by Google

vorläufig der bekannte Schutzzöllner Meline genannt; er hat als Hauptführer der Schutzzöllner die stärkste Gefolgschaft in der Kammer, ist ein gemässigter Republikaner von der Farbe Carnots, und ein liebenswürdiger Mann, auf dessen Ehrenhaftigkeit nie der leiseste Makel gefallen. Für später glaubt man freilich werde Constans der eigentliche Mann der Zukunft und vielleicht sogar der kommende Präsident der Republik der Erbe Carnots sein. (Vgl. S. 443)

Die Hoffnungen, dass in der gegenwärtigen Tagung des **dänischen** Parlaments eine Verständigung zwischen Volksvertretung, Reichstag und Regierung erzielt werden würde, haben sich nicht erfüllt. Der Reichstag wurde geschlossen, nachdem ein regelmässiges Finanzgesetz nicht zustande kam. Es bleibt also dasselbe Verhältnis, wie seit sieben Jahren; der König wird ein provisorisches Finanzgesetz erlassen und der verfassungswidrige Zustand der sich unter dem Ministerium Estrup in Dänemark eingebürgert hat, bleibt noch weiter bestehen. Anlass der Nichtverständigung zwischen Krone und Volksvertretung gaben wiederum die alten militärischen Streitfrag[en] wie Befestigung Kopenhagens u. s. w.

Die Revolution in **San Domingo** hat eine eigentü[m]liche Wendung genommen. Nachdem eben noch gemel[det] worden, die Insurgenten seien auf das Gebiet der Repub[lik] Haiti übergetreten, sind gestern in New York Nachricht[en] aus San Domingo eingetroffen, denen zufolge der Präside[nt] der Republik San Domingo, General Heureaux, welch[er] mit dem französischen Residenten in Streitigkeiten gera[ten] ist, die französische Bank hätte angreifen lassen, derselb[e] 62 000 Dollars geraubt und zu entfliehen gesucht hab[e]. Derselbe sei jedoch verhaftet worden. Obgleich in S[an] Domingo und Haiti — wie die National-Zeitung meint — so ziemlich alles möglich ist, wird man doch gut thu[n] Bestätigung abzuwarten.

Politik.

Kölnische Zeitung

BERICHTET, der russische Thronfolger habe in einem Gespräch mit Offizieren über seinen letzten Aufenthalt in Berlin geäussert; es sei unmöglich und durchaus unklug, das Band mit Deutschland zu zerschneiden und Deutschland gegenüber feindlich aufzutreten. Das sei nicht nur überhaupt, sondern besonders jetzt ein Fehler, wo in Frankreich so verachtenswerte Verhältnisse herrschen. Der Panama-Skandal sei das Aergste, was man sich vorstellen könnte. Die französischen inneren Zustände seien derartig, dass sie keinerlei Zuversicht in Betreff der äusseren böten. Der Grossfürst-Thronfolger erwähnte auch den Handelsvertrag mit Deutschland, dessen Zustandekommen er als zweifellos sicher bezeichnete.

Hamburger Korrespondent.

DIE grosse Aufgabe des preussischen Finanzministers Miquel, das dauernde Gleichgewicht in dem preussischen Staatshaushalt herzustellen, weist ihn selbstverständlich darauf hin, einer Vermehrung der Ausgaben im Reiche entgegenzuwirken und auf die gleich strenge Sparsamkeit im Reiche zu dringen, wie sie in Preussen geübt wird. Der Gegensatz, in den ihn dies zu den notwendig mit einer starken Vermehrung der Reichsausgaben verknüpften militärischen Plänen des Reichskanzlers stellt, liegt auf der Hand. Es wäre aber mindestens verfrüht, aus diesen natürlichen Gegensätzen auf eine tiefer gehende Gegnerschaft zwischen beiden Staatsmännern zu schliessen.

Berliner Tageblatt.

Wiederholentlich ist in letzter Zeit in der Presse darauf hingewiesen, dass ein Wechsel im Kriegs-Ministerium demnächst zu erwarten sei. Wir erfahren, dass ein Gesuch des Kriegsministers, General der Infanterie v. Kaltenborn - Stachau um Entlassung aus dem Amte als Kriegsminister, dessen Veranlassung übrigens mit der Militärvorlage in keinem Zusammenhange stand, nunmehr von Sr. Majestät dem Kaiser in Gnaden abgelehnt ist.

Times of India.

EINER jener seltsamen panischen Schrecken, welche von Zeit zu Zeit die unwissenderen Klassen in Indien befallen, wird aus Laksham in Tipperah gemeldet. Dort ist das Gerücht verbreitet, dass 100 Kinder anlässlich des Neubaues einer Brücke bei den Tipperah-Hügeln als Opfer verlangt werden. Daraufhin haben die Dorfbewohner Sicherheitsmassregeln ergriffen, um ihre Kleinen vor dem Eingefangenwerden zu bewahren; es wurde sogar ein strenger Wachtdienst eingerichtet, um die Annäherung von Fremden zu verhindern. Laksham soll bei der Bengal-Assam-Eisenbahn, der Knotenpunkt für die Zweiglinie nach Chandpur werden, und der Fenny-Fluss wird, allerdin[gs] in beträchtlicher Entfernung von jenem Punkte übe[r]brückt werden. Schreckbilder dieser Art tauche[n] allemal auf, wenn eine neue Eisenbahn gebaut wird, da das Volk die Vorstellung hat, dass die Köpfe de[r] Kinder zur Grundlage der Brücken nötig sind. A[n] einem solchen Anlasse sind in Bengalen einige afghanische Kaufleute von dem Pöbel, der in ihnen di[e] erwarteten Kinderdiebe sah, getötet worden. Di[e] Distriktsbeamten werden jedoch alle Anstrengunge[n] machen, die Bewohner Lakshams zu beruhigen; ob es ihnen gelingen wird, ist jedoch fraglich.

Russischer Regierungsbote aus Tokio.

DER Parlamentarismus in Japan ist noch jung, er hat bereits zu einem ganz regelrechten Verfassungs-Konflikte geführt. Die Opposition in der Kammer ist der Regierung über den Kopf gewachsen; diese kann nicht mit ihr fertig werden. Wie man dem obengenannten russischen Amtsblatte schreibt, soll die japanische Regierung den Plan erwägen, für einige Zeit die Konstitution zu suspendieren. Sie ist der Ansicht, dass dadurch das Prestige der Regierung weniger geschädigt werde, als durch die Auflösung der Kammer und die Ausschreibung von Neuwahlen, welche das Land in grosse Aufregung versetzen und vielleicht zu Blutvergiessen führen würden.

Amerikanische Berichte.

DIE hawaiische Prinzessin Victoria Kaiulani, die sich jetzt an Bord eines nach England fahrenden Dampfers befindet, hat die von ihr in den Vereinigten Staaten verlebten drei Wochen ausgenutzt. In Begleitung des Herrn und der Frau Teophilus Davis hat sie ihre Ansprüche in New York, Boston und Washington vorgelegt und einen grossen Eindruck auf diejenigen gemacht, die mit ihren souveränen Rechten in Hawaii zu spielen geneigt waren. Sie wurde von der Frau Cleveland im Weissen Hause herzlich empfangen. Im Wellesley-College, New-England, wurde der königliche Gast von den dem schönen Geschlecht angehörenden Zöglingen begrüsst. In Boston, wo sich eine hawaiische Kolonie befindet, wurde der Prinzessin ein grosser Rosenkranz umgehängt. In dieser Stadt fuhr sie auch zum ersten mal in einem Schlitten. Die Dame scheint ihre Sorgen mit Gleichgiltigkeit zu tragen; die Langeweile auf der Bahn vertreibt sie sich durch Lesen von Romanen.

Neueste Nachrichten.

DIE Hosen des Gouverneurs. Die Bürgerschaft von Cheyenne (im nordamerik. Territorium Wyoming) verfolgt gegenwärtig mit grösstem Interesse den Rechtsstreit, der zwischen Herrn Osborne, dem Gouverneur von Wyoming, und einem ehemaligen Busenfreunde, dem Dr. William Amstead, ausgefochten wird. Osborne und Amstead bewohnten zusammen eine Junggesellenwohnung. Vor etwa drei Wochen war es, als der Gouverneur früh morgens beim Aufstehen seine Hosen

Digitized by Google

.. finden konnte. Da er nur über das eine Paar .. verfügte, musste er wohl oder übel einen ganzen .. lang im Bette bleiben und das Territorium Wyo.. blieb so lange unregiert, bis Osbornes Schneider .. neues Paar Hosen gebracht hatte. Der Gouver.., der über die unangenehme Angelegenheit sehr ..gebracht war, beschuldigte seinen Freund Amstead .. die Hosen gestohlen zu haben; in den Hosen..chen sollen sich angeblich 200 Dollars befunden ... Dr. Amstead, der am meisten dazu beitrug, .. Osborne zum Gouverneur gewählt wurde, weist .. Verdächtigungen seines „Freundes“ mit Entrüstung .. sich zurück und behauptet, dass nicht er, sondern der ..uverneur ein Spitzbube sei, der ihm (Amstead) am ..ahltage eine goldene Uhr aus der Tasche gezogen .. Das Gericht wird zu entscheiden haben, wer .. den beiden der grössere Gauner ist. Ein Gouver.., der nur ein Paar Hosen besitzt und sich in seinen ..estunden als Uhrennepper produziert — das ist .. in Amerika „das Höchste“.

Dem Fürsten Bismarck.

Allgemeine Zeitung, 1. April.

VON deutschen Königs- und Fürstenthronen, aus Palästen und Hütten, aus den Häusern werkthätig ..affender Bürger und vom Pfluge des Land..anns her, aus den waffenblinkenden Reihen unseres ..utschen Heeres, das den Wegbahner so grosser ..age nie vergessen wird, von den Meeren, wo nur ..mer deutsche Wimpel flattern, und an fernen Küsten, .. Deutsche sich des endlich gewonnenen Schutzes ..es mächtigen Heimatlandes freuen, klingt im gleichen ..nne ein glückwünschender Heilgruss ihm, der uns .. Reich gewann.

Der Anfang und das Ende dieses Jahrhunderts ..nd durch zwei Titanengestalten bezeichnet: Napoleon ..d Bismarck. Was den deutschen Staatsmann in ..ster Linie von dem gekrönten Corsen unterscheidet, .. — die Mässigung im Glück. Er hat sie in ..eiden grossen Kriegen, die um Deutschlands Einigung ..führt werden mussten, in einer Weise bekundet, ..ass man wohl sagen darf: seine Erfolge sonder..leichen sind nur durch eine Mässigung sondergleichen ..berboten worden. Unbeugsam bis zur erreichten Entscheidung, nach der Entscheidung aber stets darauf bedacht, dass der Zweck des Krieges — der Friede und vor allem: Deutschland war. Es ist, wenn auch bisher nur andeutungsweise, bekannt geworden, welche grosse und aufreibende Mühe es ihm gekostet, im Juli 1866 die Annahme der Nikolsburger Präliminarien bei seinem Könige durchzusetzen, welch schweres Ringen dann während des Aufenthalts in Prag erforderlich war, dem Andrängen einer preussischen Reaktionspartei erfolgreich Widerstand zu leisten und den siegreichen König zu bewegen, vor der Landesvertretung das Wort „Indemnität“ auszusprechen. Es darf daran erinnert werden, wie er in massvoller Klugheit den Eintritt Badens in den Norddeutschen Bund ablehnte, sehr zum Missfallen massgebender badischer Politiker wie der ihm näherstehenden politischen Persönlichkeiten Norddeutschlands, weil er „nicht den Milchtopf abrahmen und den Rest sauer werden lassen wollte“, und wie er in Versailles sowohl seinem König als dem Kronprinzen gegenüber sein Prinzip: „Wir wollen ein freiwilliges, kein gezwungenes Bayern“, zur Geltung zu bringen wusste. Auch da nicht ohne harten Kampf. Seinen einzigen harten Wortwechsel mit dem Kronprinzen hat er in jenen Novembertagen des Jahres 1870 gehabt, und als am 18. Januar 1871 die Verkündigung von Kaiser und Reich im Versailler Königsschlosse sich vollzog, war Fürst Bismarck bei seinem von ihm so sehr verehrten Monarchen, dem „der Kaiser“ gar zu inhaltsarm erschien, thatsächlich in Ungnade. Aber dem unvergesslichen Kaiser wird es ebenso wie seinem Sohne und Nachfolger ewig zum ehrendsten Ruhme gereichen, dass sie die eigenen Wünsche und Ansichten der grösseren staatsmännischen Einsicht ihres erprobten Beraters zum Opfer brachten und dann treu darin aushielten. Wie Kaiser Wilhelm I. am 31. März 1877 auf das damalige Abschiedsgesuch des Fürsten Bismarck sein historisch gewordenes „Niemals“ geschrieben, so hatte der Kronprinz im Sommer 1885, als ernste Erkrankung daran mahnten, dass die Tage des kaiserlichen Vaters sich zum Ende neigten, die Verständigung mit dem Fürsten Bismarck über sein Verbleiben im Amte im Falle eines Thronwechsels gesucht und schnell gefunden. In jenen beiden Hohenzollern war und blieb der Gedanke lebendig, welchem der alte Kaiser so rührend Ausdruck gegeben, als er bei Uebersendung einer Vase zur silbernen Hochzeit des Fürsten schrieb, „dass dereinst noch die Scherben von dem nie verlöschenden Danke seines Königs zeugen sollen.“ Die Vase steht noch heil und ganz in Varzin, aber die Hand, die diese so königlich empfundenen Worte schrieb, ist ebenso erkaltet wie die Kaiser Friedrichs.

Warum, wenn wir Deutschen den Geburtstag des Fürsten Bismarck feiern wollen, warum wenden unsre Blicke sich immer nur der grossen Vergangenheit zu? Weil es der Natur des Menschen eigen, der in seinem Glück und in seinen Verhältnissen heruntergekommen, den Blick immer wieder auf jene Tage zurückzuwenden, welche von hellem Sonnenglanze beschienen waren. Je trauriger und bedrohlicher die Verhältnisse sich in Deutschland entwickeln, je ärmer und beklemmender die Gegenwart ist, um so sehnsüchtiger richten die Blicke sich rückwärts zu jenen Tagen nationaler Grösse, um aus ihnen den Glauben an unsere nationalen Ideale in die Zukunft hinüber zu retten, jene Ideale, ohne deren Besitz ein Volk rettungslos untergehen muss. Möge Fürst Bismarck, und das wird ihm der willkommenste Geburtstagsgruss sein, aufs neue von Millionen Deutschen das Gelübde entgegennehmen, den Dank gegen ihn bethätigen und künftigen Geschlechtern vererben zu wollen, in der Festigung des von seinem Namen unzertrennlichen Werkes seines Lebens. Dieser Dank des deutschen Volkes wird nimmer verlöschen!

In Friedrichsruh.

Nach den Hamburger Nachrichten u. s. w.

DER Geburtstag des Fürsten Bismarck ist auch in diesem Jahre, soweit die Feier nicht der Stille der Charwoche wegen verschoben worden ist, im ganzen Reiche und darüber hinaus, wo Deutsche in Dankbarkeit des verehrungswürdigen Mannes gedenken, festlich begangen worden. Wir müssen uns heute darauf beschränken, über die Feier in Friedrichsruh selbst einiges mitzuteilen, die nach Ansicht aller Teilnehmer, die auch in früheren Jahren diesen Tag im Sachsenwalde verlebten, dem grossen Staatsmanne so herzliche und vielseitige Ovationen gebracht hat wie kaum eine zuvor.

Ein herrlicher Frühlingstag, sonnig und warm, spannte seine wolkenlos blaue Kuppel über den Sachsenwald, in dem die ersten Frühlingstriebe sich hervordrängten. Am frühen Morgen waren schon aus der näheren Umgebung wie mit den Eisenbahnzügen aus Hamburg und Lauenburg in grossen Mengen die Besucher nach Friedrichsruh geeilt, um dem Fürsten Bismarck Glückwünsche und Gaben darzubringen, oder doch, wenn so nahe Beziehungen nicht bestanden, dem Drange des Herzens nachzugeben, an diesem Tage den Mitbegründer des deutschen Reichs wenigstens zu sehen, ihm einen Gruss zu winken und kräftigen Heilruf erschallen zu lassen.

Das Haus des Fürsten war, wie immer an diesem Tage mit Gästen gefüllt. Post, Eisenbahn und Fuhrwerk brachten Gaben verschiedenster Art, und als der

Digitized by Google

Fürst nach stärkendem Schlummer am Morgen im Kreise der Seinigen erschien, war das Haus in einen prächtigen Blumengarten verwandelt. Zahllos waren die kunstvoll zusammengestellten Blumenkörbe und Kissen, schöner und frischer als je erschienen sie im Sonnenschein, der durch die Fenster strömte, als wolle er dem Feste seinen schönsten Schimmer spenden. Sie hatten nicht Platz in dem Zimmer, und bald schmückte den aufkeimenden Rasen vor der Eingangsthür ein wundervoller Flor von Rosen, Syringen und fremdländischen Blüten im herrlichsten Farbenschmuck.

Vor dem Eingang an der Ecke des zum Landhause hinab führenden Hohlweges ist ein mächtiger tannenbekränzter Stein in der Nacht zum 1. April aufgestellt. Er trägt die Inschrift: „Von der Grotenburg, dem Standpunkt des Hermannsdenkmals im Teutoburger Walde, dem Fürsten Bismarck gewidmet von einem dankbaren Deutschen.“ Um das Thor drängte sich Alt und Jung mit Blumen in den Händen.

* * *

Die Gaben alle aufzuzählen, oder auch nur die schönsten und bedeutungsvollsten der Geschenke sämtlich zu erwähnen, ist bei der Fülle unmöglich. Unter den Geschenken fehlten diesmal nicht die 101 Kibitzeier der Getreuen in Jever; eine Karte trug die Aufschrift: „Dem Fürsten Bismarck. Mag ok de Welt ut Fogen gahn, in Leev to Di blievt alltied stahn — die Getreuen. Jever, 1. April.“

Von dem Konsul von Costa Rica in Hamburg, Herrn John Riebow, war eine Adresse der „Ortsgruppe San José de Costa Rica des Allgemeinen Deutschen Verbandes“, unterzeichnet von dem Vorsitzenden Herrn Erich von Schramm, überreicht worden. Auf dem Deckel schwebt der Reichsadler über der Inschrift: „Die Deutschen in Costa Rica, 1. April 1893“, während am Kopf des Namensverzeichnisses das Wappen von Costa Rica sauber gemalt ist. Die Adresse schliesst mit den Worten: „Wie einst der Geist Friedrichs des Grossen während unerhörten Unglücks in Preussens Volk fortlebend, nach schwerer Erniedrigung neue Männer erweckend, unsere Väter zum Siege führte, so ist uns, welche Prüfungen und Kämpfe unserem Vaterlande noch beschieden sein mögen, Ew. Durchlaucht unüberwindlicher, von Jahr zu Jahr steigender seelischer Einfluss auf das deutsche Volk die Gewähr einer künftigen Herrlichkeit, welche alle Grösse vergangener Zeiten überstrahlen wird. Was Ew. Durchlaucht für das Vaterland geschaffen haben, was Ew. Durchlaucht hehres Mannesideal dem deutschen Volke und jedem seiner, weit von der uralten heiligen Heimat verwehten Zweige immerdar sein werden, dafür kann das lebende Geschlecht den Dank nicht abtragen: ungezählte kommende Generationen werden es thun.“

* * *

Fast unübersehbar war die Zahl von Briefen und Depeschen, die sich jeden Augenblick noch durch neue Zufuhr vermehrten. Am Nachmittag waren mindestens 3000 eingegangen. Vom Grossherzog von Mecklenburg und vom Prinz-Regenten Luitpold von Bayern waren schon vor zehn Uhr telegraphisch Glückwünsche gekommen. Der Hamburgische Senat sandte dem Ehrenbürger der Stadt durch einen besonderen Boten schriftlich seine Glückwünsche. Unter den Gratulanten befanden ich unter anderen noch Professor von Lenbach, Doktor Fischer als Vertreter der Getreuen in Magdeburg, Ober-Ingenieur Andreas Meyer aus Hamburg, die Oberbürgermeister von Altona und Wandsbeck, Bataillons-Kommandeur Major von Trotha, Eisenbahn-Präsident Krahn, Rittmeister von Zitzewitz - Ludwigslust, Graf Bernstorff - Wotersen, Baron Merck und Frau, Hans von Bülow und Die Familie des Fürsten war vollzählig anwesen

Ein Zug nach dem andern kam aus Hambu Als dann der Fürst kurz vor 12 Uhr seinen gewo Spaziergang in Begleitung des Grafen Herbert Bis des Prof. Schweninger und mehrerer anderer H antrat, wurde er mit Hochrufen und Tücherschw empfangen und auf dem ganzen Wege beg Er trug seine Kürassier-Interimsuniform mit und schritt kräftig aus, nur leicht auf Spazierstock gestützt. An der Brücke empfin ein neuer jubelnder Zuruf von Damen und Ki die ihm Blumen reichten und seine Hände zu dr und zu küssen suchten. Alle Herren der Begle waren mit umfangreichen Sträussen belastet, al Fürst gegen 12½ Uhr zurückkehrte.

* * *

Unterdes war eine Deputation von 4 Stud aus Bonn zu Wagen eingetroffen, zwei davo Vertreter der „Macaria“ und der Burschens „Allemannia“ im vollsten Wichs. Sie brachten prachtvolle Adresse der Bonner Studentenschaft der Sprecher drückte die Gefühle aus, von dene Herzen der studierenden Jugend an diesem erfüllt seien. In seiner Antwort betonte der ganz besonders, dass es sich auf den Universit nicht minder, als um das Sammeln von Wissenschä um die Durchbildung der Charaktere handle. diesem Sinne halte er auch die Verbindungen für gute Sache, denn die Mitglieder würden einer scha Kritik der Korporation unterzogen und so vor manc Abweg bewahrt. Die Deputation wurde zum Frühs eingeladen.

* * *

Im Namen der Verehrer des Fürsten aus Ham hielt Herr Handelskammer-Präsident Crasemann Ansprache an den Gefeierten, die mit einem H auf den grossen Ehrenbürger schloss, in das Anwesenden kräftig einstimmten. Der Fürst reic dann, ersichtlich tief bewegt, Herrn Crasemann Hand und küsste ihn und sprach dann seinen D in den freundlichsten Worten aus. Gewöhnlich sei so sagte er etwa, die grössten Verehrer diejenig die am weitesten weg wohnten, in Australien Amerika. Wenn aber der nächste Nachbar auch g Freundschaft halte, so sei es immer ein doppelt g Zeichen. Die Hamburger hätten ihn nicht immer gern gehabt, früher hätten sie ihm partikularistis Bestrebungen vorgeworfen, aber seit den 20 Jahr dass er jetzt als Nachbar in der Nähe Hambu wohne, seien doch die Gefühle andere geworden. M habe sich gegenseitig kennen und schätzen geler ebenso wie Hamburg und Preussen jetzt wüssten, sie mit einander arbeiten und leben könnten. Desh danke er herzlich für den schönen nachbarlich Glückwunsch, und was den Fackelzug betreffe, so er ihm am 11. April nicht weniger lieb als am denn der 11. sei ja der Geburtstag seiner Frau, ob die er den heutigen Tag auch nicht feiern würde. D Fürst reichte dann der Reihe nach allen Herren d Hand und lud sie ebenfalls zur Frühstückstafel ei an der laut und still noch manches Hoch getrunk und mancher warme Wunsch ausgesprochen wurde.

* * *

In zwei Extrazügen waren unterdes die Schleswig Holsteiner angekommen, die, etwa 2000 an de Zahl, eine Glückwunsch-Ovation veranstalten wollten Sie zogen, gegen zwei Uhr, das Lied „Schleswig Holstein meerumschlungen“ singend, an der Fron des Hauses vorbei und nahmen dann auf dem freien Platz vor dem Balkon an der Rückseite

Digitized by Google

stellung. Gymnasial-Direktor Wallichs hielt … von häufigen Bravorufen unterbrochene Ansprache, in … er auf die Verdienste des Fürsten, insbesondere die Vereinigung Schleswig-Holsteins mit … ssen, hinwies und betonte, dass der Fürst stets … Gesamtwohl des Vaterlandes im Auge gehabt, … Rücksicht auf Parteiinteressen. Lang anhaltende …hrufe erschallten, die sich wiederholten, als der …ner noch hinzufügte, er habe vergessen, zu sagen, … Hoch zu bringen dem Manne, der gesagt: „Wir …tsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt", … bitte er nochmals ein Hoch zu bringen, und …derum erscholl es aus tausend Kehlen, minutenlang …ltend.

Dann trat Fürst Bismarck vor, um etwa …gendes zu sagen:

„Ehe ich antworte, meine Herren, bitte ich Sie, … zu bedecken. Zwar haben wir noch die März… April-Sonne, aber sie blendet doch schon. — … ist für mich eine hohe Freude, aus der Provinz, … ich seit zwei Jahrzehnten angehöre, eine so herz…he Begrüssung zu erhalten. Sie müssen uns Lauen…rger doch schon mit einrechnen zu Schleswig-Holstein. … habe mich nicht nur nach meinem Besitz, sondern …ch meinen ganzen Gewohnheiten in meinem Privat…en als ihren provinziellen Landsmann aufgefasst, … ist es mir besonders erfreulich, dass mir solche …ndgebungen hier zuteil werden. Auch hier gilt … Wort: „Der Prophet gilt nichts in seinem Vater…de"; in der Ferne findet man mehr Beachtung als … der näheren Nachbarschaft. Um so wohlthuender … mir es, dass man mir im nachbarlichen Lande …lches Wohlwollen erzeigt. Ich bin ja in schleswig-…olsteinischen Angelegenheiten kein Neuling. In der …eit, wo meine politische Laufbahn anfing, waren es …ie schleswig-holsteinische Frage und die Frage der …utschen Flotte, die ich nie von einander zu trennen …ermochte. In Altpreussen herrschte wohl damals …icht das allgemeine Reichsinteresse vor, und mancher …ar sich nicht klar über den Vorzug unserer heutigen Situation zu der damaligen. — Auf dem Frankfurter Bundestage hatte ich Gelegenheit, in den Akten die schleswig-holsteinische Frage kennen zu lernen als …inen Wurm, der nicht lebt und nicht stirbt. Man wollte wohl Ergebnisse, aber man war nicht gewillt, für sie einzutreten. Schon damals hatte ich das Gefühl, dass die schleswig-holsteinische Frage nicht gelöst werden konnte, ohne Schwertstreich; und bei dem Ordnen meiner Papiere fand ich eine darauf bezügliche plattdeutsche Niederschrift, die lautet: „Dat walt Gott un kold Isen." An eine andere Lösung habe ich nie geglaubt. Sie herbeizuführen konnte mir zwar als Bundes-Delegiertem in Frankfurt nicht gelingen. Preussen war auch nicht gekräftigt genug; es stand allein da und war nicht stark genug, um ohne Bundesgenossen kämpfen zu können. Als ich darauf Minister wurde, musste ich alle diplomatische Kunst anwenden, um die Sache nicht zu verderben, um sie lebendig zu erhalten und ein Ergebnis herbeizuführen. Die Einverleibung in Preussen war dann ja gewissermassen eine Annexion, aber sie müssen mir diese Handlung nicht als Vergewaltigung, sondern als eine Handlung aus Liebe zum Reiche, zu Land und Leuten anrechnen; es war ein Raub, der dem glich, wie die Römer die Sabinerinnen raubten. Damals freilich fand die Einverleibung in manchen Kreisen noch wenig Anklang, aber mit der Zeit brach sich doch die Ansicht Bahn: „Dat Land un Lüde möt wie hebben." Und schliesslich erfüllte sich auch die Hoffnung auf die Einsicht bei jedem, das Schleswig-Holstein zu Preussen gehöre, „up ewig ungedeelt". Und so wird es jetzt und in aller Zukunft bleiben, … es doch ein so natürliches Verhältnis. Wie stets unter natürlichen Verhältnissen auch in politischer Beziehung alles zu erreichen ist, so ist es auch hier; wer aber unnatürliches zwingen will, der leidet Schiffbruch. In dem Liede, das Sie bei Ihrem Anmarsch sangen, heisst es: „Schleswig-Holstein stammverwandt." Aber nicht nur zwischen Schleswig und Holstein soll Stammverwandtschaft herrschen, sondern allgemein im deutschen Reich soll sie sein, von den Alpen bis zum Meer, nicht partikularistisch, sondern unter allen, die mit uns Schulter an Schulter stehen, mit uns kämpfen wollen, wenn wir vom Auslande her bedroht und bekämpft werden. Um diesen Begriff der Stammverwandtschaft einheitlich zum Ausdruck zu bringen, weiss ich keine andere Form, als indem wir in ein Hoch einstimmen auf das Oberhaupt des Reiches, Se. Majestät den Kaiser, den Vertreter der deutschen Einheitsbestrebungen dem Inlande und Auslande gegenüber!"

Auch jetzt stimmte die Menge freudig ein in das dreimalige Hoch, dem der Gesang der deutschen Nationalhymne folgte.

Dann wurde es ruhiger in Friedrichsruh, aber die Eingänge zum Herrenhaus blieben noch von vielen belagert, die hofften, des Fürsten bei einer etwaigen Spazierfahrt oder einem Spaziergange ansichtig zu werden. Es dauerte auch nicht lange, so öffneten sich die Pforten, aber in dem Wagen sass nicht der Fürst, sondern die Fürstin mit dem Grafen Herbert, die eine Spazierfahrt machten. Der Fürst hatte sich ein wenig zur Ruhe begeben, um sich von den vielen Strapazen des Morgens zu erholen. Kurz vor 6 Uhr erschallten abermalls Hochrufe. Der Fürst hatte einen Spaziergang durch den Park angetreten und stand, gefolgt von einer grossen fortwährend „Hoch" rufenden Menge, vor dem Hause des Oberförsters Lange still und drückte dessen beiden Söhnen und Töchtern die Hand. In diesem Augenblick trat ein Herr aus dem Publikum heran und hielt im Namen dreier anwesender Engländer eine kurze Ansprache an den Fürsten in englischer Sprache, die dieser auch englisch erwiderte. Dann begab man sich wieder zum Bahnhof zurück, um mit einem der Extrazüge oder der Lokalzüge wieder nach Hamburg oder in die Heimat zurückzukehren.

Erinnerungen aus großer Zeit.

Westdeutsche Allgemeine Zeitung.

Er glänzet fort in Ruhmes Rahmen,
Den man in ärmster Hütte kennt;
Und noch in fünfzig Jahren nennt
Uns Klio keinen bessern Namen.

UM den Geburtstag des Fürsten Bismarck würdig zu feiern, muss man den Blick rückwärts wenden in die Vergangenheit, damit man all das voll ermesse, was der unvergleichliche Mann für uns, für das deutsche Volk errungen hat. Man hat zwar schon den Versuch gemacht, auf die Ereignisse des Jahres 1866 mit kühler Herablassung zu blicken; aber wer da sagen wollte, nicht auf 1866, sondern auf 1870 nur müsse man schauen, der würde einen grossen Mangel an nüchternem Blick, an richtigem Urteil verraten. Nüchterner Blick, richtige Beurteilung der Menschen und der Dinge sind einige der hervorragenden Eigenschaften des Fürsten Bismarck. Wie Moltke in seinen Briefen aus der Türkei die Menschen, ob Kaiser oder Könige, Grossveziere oder Selbstherrscher, genau so schilderte, wie sie wirklich waren, mit all ihren Fehlern und Schwächen, ohne Schminke und Hofweihwasser, gerade so hatte Fürst Bismarck erkannt, dass, solange Oesterreich als eine fremden Interessen dienende Militärdespotie im deutschen Bunde vorherrschte, und in Deutschland die Rechte der einzelnen kleinen Despotien, aus denen es zusammengesetzt war, zu Gunsten einer starken Centralgewalt nicht beschränkt würden, das Ganze nur fremden, französischen, englischen, russischen Umtrieben als Spielball diene.

Digitized by Google

Wie wurde der machtlose deutsche Bund noch in den fünfziger und sechziger Jahren von den französischen und englischen Tagesblättern verspottet, von Petersburg aus mit guten Ratschlägen versehen! Diesen jämmerlichen Zustand, dieses deutsche Elend müssen sich diejenigen, welche die Zeit nicht miterlebt haben, vor Augen führen, um einen Massstab zu haben, an dem sie den jetzigen durch Fürst Bismarck geschaffenen kraftvollen Zustand Deutschlands messen können.

Zur Kennzeichnung der feindlichen Gesinnungen, welche die anderen europäischen Staaten gegen uns hegten, wollen wir zwei halbvergessene Geschichten anführen, von denen die eine ins Jahr 1864, die andere ins Jahr 1866 gehört. Als im Jahre 1864 der schleswig-holsteinische Krieg ausgefochten wurde, war Frankreich bereit, uns um die Früchte des Sieges zu bringen, zu Gunsten Dänemarks zu intervenieren und 200 000 Mann an die Rheingrenze zu schicken, wenn England gemeinsame Sache mit Frankreich mache (siehe die Depeschen des Grafen von Moltke-Hvitfeld, damaligen dänischen Gesandten in Paris). Glücklicherweise für Deutschland führte damals der vielredende, aber schwachhandelnde Graf John Russel die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Englands, der seine Drohungen nicht durch kriegerische Handlungen unterstützen wollte und Frankreichs Anerbieten ablehnte.

Das ist die eine Geschichte, die wir ins Gedächtnis der Lebenden wieder zurückrufen wollen; die andere zeigt, dass die Gesinnungen der englischen Staatsmänner im übrigen 1866 uns nicht holder waren. Wie aus einem im Frühjahr 1866 geführten Gespräch Palmerstons mit dem vor wenig Jahren verstorbenen früheren irischen Parlamentsmitgliede John Pope Hennessey hervorgeht, das letzterer 1867 veröffentlicht hat, war Hennessey mit Disraeli, dem Führer der Opposition, nach dem Süden über Paris gereist, wo beide vom Kaiser Napoleon empfangen worden waren. Bei der gespannten damaligen politischen Lage schien es Lord Palmerston im Staatsinteresse wünschenswert, zu wissen, wie Kaiser Napoleon sich geäussert habe, und da er an Disraeli, den Führer der Opposition, sich nicht gut wenden konnte, so interpellierte er Pope Hennessey darüber bei einer Begegnung in den Restaurationsräumen des Unterhauses. Hennessey berichtete ausführlich und erzählte unter anderem, Napoleon hoffe, die Rheinprovinzen, das heisst das ganze linke Rheinufer, bei den in Deutschland voraussichtlich eintretenden politischen Veränderungen einzuheimsen. „Ah!“ sagte Lord Palmerston, mit einem Ausdrucke des Erstaunens. „Nun, Mylord“, warf Pope Hennessey ein, „würde Eure Lordschaft wohl etwas dagegen einzuwenden haben?“ „Nein“, entgegnete Lord Palmerston, „nur dürfen wir nichts thun, um ihn dazu zu ermuntern!“ Also war damals Lord Palmerston, der im Namen Englands sprach, bereit, die etwaige französische Annexion des linken Rheinufers zu billigen und eine solche Schwächung Deutschlands mit stummer Freude hinzunehmen.

So sah es im Ausland aus, und im Innern war es nicht besser. Wie schlimm war das deutsche Volk in den letzten fünfzig Jahren von einzelnen seiner kleinen Despoten misshandelt worden! Hat nicht der König Ernst August von Hannover die Verfassung gebrochen und sieben Göttinger Professoren, die meinten, Recht müsse Recht bleiben, schmählich aus dem Lande gejagt? Und wie hat ein unglücklich veranlagter Mensch, der letzte Kurfürst von Hessen-Kassel, seine armen Unterthanen geschunden und geplagt! Eisenbahnen konnten fast nicht gebaut werden, da sie dem hohen Herrn nicht genehm waren. Von seiner Gesinnung gibt eine kleine Geschichte Zeugnis, die sich in den fünfziger Jahren in Kassel zugetragen hat. Ein Mediziner wollte die W[...] umsegelung der „Novara“ mitmachen, allein er k[...] monatelang nicht die Erlaubnis des Kurfürsten [...] den nötigen Urlaub dazu bekommen; schliesslich w[...] dem Mediziner von einem Kenner des Kurfü[...] geraten, sich an dessen Leibarzt zu wenden. [...] Mediziner trägt dem Leibarzte sein Anliegen [...] Wie lange haben Sie Ihr Gesuch eingereicht? f[...] der Leibarzt. Vor fünf Monaten, war die Ant[...] Nun wohl, sagte der Leibarzt, reichen Sie heute [...] ein Immediatgesuch an den Kurfürsten ein; das we[...] findet sich. Der Mediziner that, wie ihm der L[...] arzt geraten hatte. Als der Arzt am nächsten Mo[...] wie gewöhnlich dem Kurfürsten seine Aufwar[...] machte, fragte dieser, was es neues gebe. Ne[...] sagte der Arzt, nun, es soll eine österreichische W[...] umseglung vorgenommen werden; aber, fügte er [...] als er sah, wie der Kurfürst aufmerksam wurde [...] das ist ein gefährliches Unternehmen; von zehn, [...] da mitgehen, kommt höchstens einer mit gesun[...] Gliedern wieder nach Hause. So, so, bemerkte [...] Kurfürst und lachte in sich hinein. Am näch[...] Morgen erhielt der Mediziner die kurfürstliche [...] laubnis. Es sind heute dreissig Jahre, dass d[...] Geschichte gespielt hat.

Wer sich an ein abschreckendes Beispiel na[...] märzlicher österreichischer Regierungskunst erinn[...] will, der gedenke des Verfahrens der damals [...] mächtigen Erzherzogin Sophie gegen den arm[...] Bauernphilosophen Konrad Deubler, den Freu[...] Ludwig Feuerbachs, den sie in seinem Hause besuch[...] ihn veranlasste, ihr seine Büchersammlung zu zeig[...] und ihn dann dem Gerichte überantworten liess, [...] den Armen zu jahrelangem Kerker wegen „Be[...] und Verbreitung staatsgefährlicher Schriften“ v[...] urteilte!

Und als im Jahre 1863 der bekannte Fürste[...] tag in Frankfurt a. M. abgehalten wurde, da äusser[...] einer der dabei anwesenden Diplomaten: „Wenn d[...] deutsche Volk sähe, wie es hinter den Coulissen d[...] Fürstentags aussieht, so würde morgen die Republ[...] erklärt werden.“

Dass wir von einem solchen Zustande, bei da[...] die Pflege der Wohlfahrt des Volkes, der gemein[...] samen Interessen nicht viel mehr als Spiegelfechterei[...] der Ministerialen waren, wo fürstliche Launen un[...] Willkür als Ausfluss göttlicher Offenbarungen hi[...] gestellt wurden, heute hoffentlich für immer befrei[...] sind, dafür schulden wir an erster Stelle dem Fürste[...] Bismarck Dank.

Wir rufen diese keineswegs erfreulichen Bild[...] aus Deutschlands Vergangenheit unsern Lesern i[...] das Gedächtnis, weil heute schon vergessliche Leut[...] geneigt sind, die grossen Veränderungen zum Vortei[...] des Volkes zu übersehen, welche durch die neu[...] Gestaltung des deutschen politischen Zustandes, de[...] öffentlichen deutschen Verfassung geschaffen worden sind[...]

Wenn auch den Fürsten in Friedrichsruh nicht[...] der Glanz der Hofkerzen und der Hoffackeln über[...] scheint, so bleibt er doch uns der gleiche, der er [...] uns in den letzten Jahrzehnten gewesen ist; wir haben[...] nicht zweierlei Begeisterung auf Vorrat. . . . .

Möge dem geliebten Manne noch lange vergönnt[...] sein, froh und gesund unter uns zu weilen!

Verrückt?

Berliner Tageblatt.

DURCH grosse Plakate an den öffentlichen Anschlag[...] säulen war an einem der letzten Abende wiederum [...] nach den Germania-Sälen in der Chausseestrasse i[...] Berlin eine antisemitische Volksversammlung berufen[...] in der jedem Besucher die Belege für die Richtigkeit[...] der Angaben Ahlwardts gedruckt eingehändigt werden[...] sollten. Diejenigen, die dieser Ankündigung wegen[...]

Digitized by

Eintrittsgeld von 20 Pf. erlegt hatten, wurden ch gründlich getäuscht. Von den Belegen war ts zu sehen. Wie der Hauptredner des Abends, riftsteller Schwennhagen, mitteilte, ist der Drucker rtig mit Arbeiten überhäuft, dass er die Belege er noch nicht fertigstellen konnte, in einigen Tagen len sie aber erscheinen.

Zur Sache bemerkte der Redner, dass sich Ende 60er Jahre eine geheime Nebenregierung, aus en und Judengenossen bestehend, gebildet habe. e Nebenregierung habe es verstanden, sich in das - und Militärkabinett des Kaisers zu drängen und uss auf die Besetzung der Ministersessel gehabt. e Nebenregierung, die hauptsächlich aus den Juden emann, Bleichröder, Rothschild, dem portugieen Juden Miquel, richtiger „Miguel“ u. s. w. and, habe es bewirkt, dass die Fortschrittspartei ien 60er Jahren der Regierung zurief: „Diesem sterium keinen Mann und keinen Groschen.“ arch sei die Regierung genötigt gewesen, sich von Juden zum Kriegführen Geld zu borgen. Die n haben aber dabei die Bedingung gestellt, dass glücklich beendetem Kriege die Regierung das ordnetenhaus um Indemnität bittet.

1870 habe selbstverständlich wiederum die Hilfe Juden in Anspruch genommen werden müssen beim Friedensschluss 1871 musste Bleichröder Versailles berufen werden, da der Pariser Rothld erklärte, wegen der Kriegsschulden nur mit einem tschen Juden unterhandeln zu wollen. Nach langen chselreitereien habe Deutschland endlich 800 Milen Mark von Frankreich bekommen. Die Juden Judengenossen haben es aber bewirkt, dass sofort Millionen in Schwindelpapieren angelegt wurden, die Regierung der Börse zu hohen Preisen abkaufen ste. Mit diesen Schwindelpapieren sei der Invalidends, der Festungsbaufonds und der preussische Proialfonds geschaffen worden.

Dem blutigen Gründer Bennigsen gelang es, die nister Camphausen und Delbrück zu bewegen, $96^1/_2$ lionen für die verkrachte Altenbek - Hannöversche in herzugeben. 46 Millionen wurden in Bergischirkischen, 43 Millionen in Köln-Mindener, 3 Millionen Berlin-Görlitzer und 2 Millionen in Halle-Sorauener Eisenbahnaktien angelegt. Das alles stehe tenmässig fest, und da verlange man von Ahlwardt ch Beweise. Die Beweise seien die Akten des eichstages. Und wenn auch seit den Ahlwardtschen thüllungen die Juden und Judengenossen bemüht ien, in der königlichen und Reichstagsbibliothek alles aterial zu vernichten, so seien die von ihm vorbrachten Dinge doch nicht mehr wegzuleugnen.

Fürst Bismarck habe von diesem schamlosen Beg nichts gewusst. Diesen habe der Jude Falk in n Kulturkampf hineingehetzt, damit er nicht Zeit be, sich um die Machenschaften der *Alliance israélite verselle* und deren Helfershelfer zu kümmern.

Im weiteren behauptete der Redner, dass die Juden nsemann und Bleichröder zahlreiche Beamten beochen hätten, und dass durch deren Einfluss das ktiengesetz, wodurch das deutsche Volk in der hamlosesten Weise ausgebeutet werden konnte, zutande gekommen sei. Die Hauptgründerpartei sei die ationalliberale Partei gewesen, an deren Spitze die lerren v. Bennigsen und „Miquel“ gestanden haben. ber auch Herr v. Kardorff habe zu den nationalberalen Gründern gehört. Später habe dieser in Geeinschaft mit dem Juden Aron alias Dr. Arendt, die örsenkonservative“ oder die freikonservative Partei egründet. Leider müsse man sagen, dass auch sehr iele Deutsche sich an blutigen Gründungen beteiligt aben. 1876 wurden im Reichstage 80 Abgeordnete ls Gründer entlarvt. Zu diesen gehörten Bennigsen, Miquel, Marquardt, v. Kardorff, Arendt, v. Carlowitz, Graf Bethusy-Huc, Graf Henckel v. Donnersmarck, Meier (Bremen), Konsul G. Müller, Strousberg, von Bonin, v. Bernuth, „der Judenanwalt“ Buhl, v. Wedell-Malchow, v. Bunsen, v. Eckardstein, Prinz Handjery, Herzog v. Ratibor, Richter (Tharandt), Friedenthal u. a. m.

Der Redner schloss mit der Mahnung an die Antisemiten: diese mögen alles aufbieten, damit „Miquel“ nicht etwa noch Reichskanzler werde und dass fortan nur wahrhaft deutsche Männer in den Reichstag gewählt werden. (Stürmischer Beifall).

Es sprachen noch Korrektor Perlberg und Dienstmann Löffelbein, alsdann gelangte eine Resolution zur Annahme, in der sich die Versammelten mit den Ausführungen Schwennhagens einverstanden erklärten. Die Versammlung war von etwa 800 Personen, unter denen sich auch einige Frauen und viele Studenten befanden, besucht.

Vossische Zeitung.

MAN sieht, die Lorbeern Ahlwardts lassen den Herrn Schwennhagen nicht ruhen. Er bemüht sich, in der Anhäufung der verrücktesten Anschuldigungen seinen Meister wo möglich noch zu überbieten. Das Geschäft erweist sich bei 20 Pf. Eintrittsgeld und etwa 800 Hörern als recht lohnend, und Dumme und Bethörte, die sich durch solchen Blödsinn das Geld aus den Taschen locken lassen, sind in einer Millionenstadt immer in hinreichender Zahl vorhanden.

Zwei-Witwen-System.

Budapester Tageblatt.

UEBER das Zweiwitwen-System in Ungarn hat der ungarische Ministerpräsident Dr. Wekerle eigene Ansichten . . . Nun ist das Geheimnis heraus! Er hat es selbst verraten und zwar in einer jener gemütlichen Plauderstunden, welche er hie und da im Klub der Regierungspartei zu halten pflegt, wenn ihn gerade die Regierungssorgen nicht drücken, über welche er sich jedoch gewöhnlich kein graues Haar wachsen lässt. Eine solche Gelegenheit ergab sich dieser Tage in dem bezeichneten Klub. Es war wieder von der Reform der Ehegesetze und der obligatorischen Civilehe die Rede, und Ministerpräsident Wekerle sagte u. A.: „Am meisten kann ich das Zweiwitwen-System nicht leiden.“ Und als man ihn fragte, was das wäre, fuhr er fort: „Es pflegt zu passieren, dass sich, wenn ein Beamter stirbt, am Tage nach dem Begräbnis zwei Witwen des Toten präsentieren, um ihre Pensionsansprüche geltend zu machen. Die Eine ist blond und die Andere brünett, die Eine trauriger als die Andere. Jetzt sollte man glauben, dass da ein Fall von Bigamie vorliege; nicht wahr? Auch ich glaubte das zuerst; aber nichts weniger als das! Es ist bloss die Folge der jetzigen Ehegesetze. Der gute Mann hatte sich von seiner katholischen Gattin vor Jahren scheiden lassen, und nachdem er zur reformierten Konfession übertrat, konnte er mit vollem Rechte eine zweite Frau heiraten. Und jetzt, da er starb, kommen nun die beiden Witwen. Was soll ich mit ihnen anfangen? Ich bedauere Beide: die Eine bekommt die Pension und zwar regelmässig“ . . . (Die Schönere! ruft eine Stimme dazwischen) . . . „Nein, gewöhnlich die Letzte. Die Andere verweise ich auf ein Gnadengehalt. Wieviel solcher Verdrehtheiten hat aber das jetzige Eherecht!“ — Wie ersichtlich, bemerkt das zitierte Blatt scherzhaft, ist der Ministerpräsident aus Sparsamkeit für die Civilehe.

Französische Ritterlichkeit.

Im Berliner Tageblatt

SCHILDERT dessen ausgewiesener Pariser Korrespondent Herr Otto Brandes die wüsten Roheiten mit welchen der Pöbel ihn und seine Familie bei der

Digitized by Google

Abreise aus Asnières, einer Vorstadt von Paris, wo er wohnte, überschüttete. Herr Brandes schreibt:

Nachdem ich um 6 Uhr den Polizeikommissar von Asnières, wie er es wünschte, benachrichtigt hatte, dass ich mit dem Asnières um 7 Uhr 49 Min. verlassenden Zuge abreisen würde, hatte der Kutscher meines Wagens, der mich zur Bahn führen sollte, inzwischen vom Kommissar den Befehl erhalten, beim Kommissariat vorzufahren. In der Zeit zwischen 6 und 7 Uhr war nämlich inzwischen von der Polizeipräfektur der Befehl eingegangen, mich polizeilich bis zum Pariser Nordbahnhof zu begleiten. Als ich aus der Rue de la Concorde, in der ich wohnte, auf den Markt einbog, empfing meine Frau, meine Schwiegermutter und mich unter Johlen und wüsten Schimpfworten ein Volkshaufe, welcher sich in einer Weinschenke, deren Wirt einer der grössten Canaillen des Vororts Asnières ist, hierzu Mut getrunken hatte. Man rief: „Nieder mit dem Schwein! Tod dem Preussen!“ Ein Polizist in Civil stand dabei, sah der empörenden Scene zu, nahm aber trotz der ihm von meiner Frau und mir gemachten Zeichen keinerlei Verhaftung vor. Ich hatte meine Kinder und eine junge Dame, von der ich hier nicht feststellen kann, ob sie Französin oder Italienerin ist — ihr Bruder ist naturalisierter Franzose —, die mich an die Nordbahn begleiten wollten, zum Bahnhof in Asnières vorausgeschickt. Als ich nun vom Polizeikommissariat in Asnières mit meinem Wagen zur Bahn aufbrach, sah ich plötzlich meine Kinder und die genannte Dame in wilder Flucht auf uns losstürzen. Meine älteste Tochter lag halb ohnmächtig in den Armen meiner Frau, die Dame brach zusammen und musste gestützt werden. Eine Schar erwachsener junger Leute und Männer hatte, mit grossen Steinen bewaffnet, meiner Familie aufgelauert und sie von hinten angegriffen! Meine älteste Tochter erhielt einen Steinwurf an den Kopf, der sie unfehlbar niedergestreckt haben würde, wenn nicht ihr starkes Haar sie geschützt hätte. Jedes Mitglied meiner Familie wurde getroffen und wenn auch — Gott sei Dank! — nicht verwundet, so doch stark kontusioniert. Mein ältester Sohn, ein Junge von 14 Jahren, deckte tapfer den Rückzug und requirierte, als seine Geschwister aus dem Bereich der Steinwürfe entflohen waren, die Polizei, welche natürlich zu spät kam. Fehlgegangene Steine hatten die Fensterscheiben einer Knabenschule zertrümmert. Ich kann getrost diesen von Franzosen begangenen Akt barbarischer Roheit dem Urteil der civilisierten Welt überlassen.

Ein kalter Wasserstrahl

findet sich wie folgt in der unserer Regierung nahestehenden

Norddeutschen Allgemeinen Zeitung.

SEIT langem hat sich das deutsche Publikum daran gewöhnt, in den ihm zu Gesicht kommenden französischen Zeitungen als stehenden Artikel lügenhafte Berichte und gehässige Auslassungen über Dinge und Personen in Deutschland zu finden. Jeder Deutsche, der in fremden Orten gelebt hat, welche durch die „Agence Havas“, die officiöse französische Telegraphen-Agentur, mit Depeschen versehen werden, kennt deren tendenziöse Nachrichten über alles, was Deutschland betrifft. Der deutsche Leser ist dagegen allmählich abgestumpft worden und schenkt dem ganzen Treiben wenig Beachtung. Man geht bei uns von der Anschauung aus, dass die hasserfüllten und unqualifizierbaren Beschimpfungen, welche die zahllosen grösseren und kleineren französischen Hetzblätter tagtäglich über alles, was uns Deutschen teuer und heilig ist, ergiessen, im Grunde auf ihre Urheber zurückfallen und in den Augen der gebildeten Welt nicht Deutschland, sondern Frankreich herabsetzen entwürdigen.

So berechtigt an sich diese Auffassung ist, unterschätzt man doch jene Erscheinungen, wenn sie einfach verächtlich bei Seite schiebt. Gerade Thatsache, dass jene Blätter fortgesetzt gegen bessere Ueberzeugung schreiben und mit vo Bewusstsein Lügen auf Lügen über Deutschland Deutsche verbreiten — man braucht nur an die kannten „Berliner“ Artikel des grössten Pa Boulevardblattes zu erinnern — gibt jenem Tre eine ernste Bedeutung; sie zeigt, dass diese Kost jeder anderen gebildeten Nation auf die Dauer geniessbar erschiene, dem französischen Leser zu und dass in Frankreich alles, was gegen Deutsch gesagt und gedruckt wird, schon darum allein si ist, mit Begierde und Genugthuung aufgenommen werden. Lediglich die korrekte Haltung der sich 1871 folgenden französischen Regierungen hat es bis zu verhindern gewusst, dass die wüste Hetzerei nicht in kriegerische Thaten umgesetzt wurde. A mit Bedauern und nicht ohne Befürchtungen konstatiert werden, dass neuerdings auch französi Staatsmänner anscheinend der Versuchung ni widerstehen können, durch ungerechte und feindse Akte gegen Deutsche sich bei der grossen Menge Beifall zu erringen, den sie durch andere Regierun handlungen ausserstande waren sich zu sichern.

In zwei Fällen hat sich die französische Re rung über die durch die Panama-Angelegenheit herv gerufenen inneren Schwierigkeiten durch die in Fra reich ihren Zweck nie verfehlende Ablenkung erregten Volksleidenschaften auf **Deutsche** hinw zuhelfen gesucht. In kurzem Zwischenraume sind zw deutsche Korrespondenten wegen angeblicher unwah Berichte über Frankreich und dessen Zustände aus wiesen worden, obgleich die Grundlosigkeit der ge sie erhobenen Beschuldigungen dargethan war. D Recht der französischen Regierung, jeden ihr missliebig Fremden auch ohne Angabe des Grundes auszuweis ist unbestreitbar, aber der Appell an den Hass ein Volkes ist stets ein gefährliches Werkzeug, und d einmütige Beifallsjubel der gesamten französisch Presse, so wohlthuend er in die Ohren der derzeitig Machthaber klingen mag, ist doch zu teuer erkau mit der Schürung jener Leidenschaften, in denen d friedensbedürftige Europa eine permanente Kriegsgefa zu erblicken gewöhnt ist.

Die brüllende und johlende Menge, die vor zw Tagen den ausgewiesenen Deutschen und seine Famil mit Stein- und Schmutzwürfen verfolgte, vervollständig das Sitten- und Stimmungsbild, das uns Frankreic heute bietet. Der Ruf *„à Berlin, à Berlin“*, der i Jahre 1870 die Strassen von Paris erfüllte, war auc nicht das Produkt des Augenblicks, sondern eine allmählichen, systematischen Aufreizung des National gefühls. Wenn als Auskunftsmittel gegen Panam und andere Skandale die Entfesselung des Volkshasse gegen einzelne Angehörige der deutschen Nation be nutzt wird, so lässt sich nicht allzuschwer ermessen was wir zu erwarten haben, wenn grössere und ernster Schwierigkeiten durch Ablenkung nach aussen be seitigt werden sollen. Darin liegt die ernste Lehre, welche die letzten Vorkommnisse in Paris enthalten. Der Wunsch und die Hoffnung, dass die angedeuteten Konsequenzen nicht eintreten werden, enthebt nicht der Pflicht, jene Symptome aufmerksam zu beobachten und die Mahnung auszusprechen, vor Ueberraschungen auf der Hut zu sein.

*

Französische Blätter

MELDEN inzwischen, dass die französische Regierung dem deutschen Botschafter eine genaue Unter-

...hung der Klagen wegen des Strassenunfugs gegen Familie Brandes versprach. Die Polizeibehörde in ...ières streitet vorläufig Alles ab und will nur von ...m einiger Strassenbuben etwas wissen.

Wo bleibt Constans?

Neue Freie Presse.

...AS französische Ministerium Ribot befindet sich in einer Krise. Ueber einen kleinen Kieselstein ist ...gestrauchelt, nachdem es in den beispiellosen ...mpfen der letzten Monate sein Leben erhalten und den heftigsten Stürmen sich behauptet hat. Die ...hängnisvollen Ereignisse, welche mit dem Panama...zesse verknüpft waren, konnten das Ministerium ...bt stürzen, und an einem ziemlich nebensächlichen ...nflikte zwischen dem Senate und der Kammer wird ... Ministerium, das bereits seine Demission gegeben ... zu Grunde gehen. Die Abgeordneten und die ...natoren streiten über das Budget. Der Kernpunkt ...ser Meinungsverschiedenheit würde uns wenig ...teressieren, wenn sich nicht hinter der finanziellen ...ache der politische Gegensatz verbergen würde. Die ...ammer ist in ihrem Ansehen schwer geschädigt, ...d naturgemäss musste sich die Autorität des Senats ...höhen.

In den Räumen des Palais Luxembourg war in ...n letzten Monaten ein frischer politischer Zug zu ...püren. Jules Ferry wurde trotz des allgemeinen Vor...rteils zum Präsidenten gewählt, und nach seinem ...ode ist Challemel-Lacour mit dieser Würde bekleidet ...orden. Die Majorität des Senates wollte damit ganz ...fen ihre Meinung kundgeben, dass sie sich in voller ...egnerschaft zu den Radikalen der Kammer und zu ...er verschwommenen Politik der Regierung befinde. ...ules Ferry war gewiss nicht der Kandidat des ...inisteriums, und wenn es von dem Wunsche Ribots ...bhängig gewesen wäre, so hätte wahrscheinlich auch Challemel-Lacour den Präsidentenstuhl nicht bestiegen.

Das Elysée protegierte den Gouverneur der Bank von Frankreich, Magnin, und die Majorität wählte Ferry und Challemel-Lacour. Ein oppositioneller und selbständiger Geist ist in den Senat eingezogen, und man muss diese Wallungen sehr beachten, weil gegenwärtig ein mächtiger Staatsmann zu den Mitgliedern des Senates zählt. Wir meinen Constans. Durch diese Persönlichkeit, auf welche alle Blicke in Frankreich gerichtet sind, gewinnen die Vorgänge im Senat an Bedeutung, und wenn wir sehen, wie diese zahme Körperschaft plötzlich unabhängig, ja eigenwillig wird, und sogar in der Budgetpolitik einen Konflikt mit der Kammer beginnt, so drängt sich die Frage auf: Hält Constans den Moment für gekommen, um die Hand nach der Gewalt auszustrecken, oder waltet hier der Zufall, welcher schon so vielen Regierungen in Frankreich verderblich geworden ist? . . .

. . . Die zufälligen Momente, welche das Ende des Ministeriums Ribot herbeiführten, sind gleichgiltig. Die wahre Ursache seines Sturzes ist Panama. Die Regierung hat alle Freunde verloren und ihre Autorität hat den letzten Stoss erlitten, als Ribot mit kaum begreiflicher Unbedachtsamkeit es für notwendig hielt, auf der Tribüne der Kammer die schmutzigen Verdächtigungen, welche das Gerücht mit dem Namen des russischen Botschafters in Verbindung brachte, zu erwähnen. Einen solchen Mangel an Takt überlebt kein französischer Minister.

Es mag sein, dass der Präsident der Republik es noch einmal versucht, ein Ministerium ohne Constans zu bilden, weil dieser kräftige Politiker ihm nicht sympathisch ist. Constans ist aber der Mann der Notwendigkeit geworden und sein Ansehen ist durch die Zerrüttung der inneren Verhältnisse, welche nach seinem Falle eintrat, riesig gewachsen. Der Senat ist das Werkzeug seiner Politik geworden, und der Konflikt der beiden Kammern ist nur der Kampf um die Regierung. Frankreich wird das Ministerium Ribot ohne Bedauern scheiden sehen. Ribot verdient sein Schicksal, denn seine Politik war ein Gemisch von unzeitmässiger Energie und verderblicher Schwäche.

Frankreich braucht jetzt eine starke Hand, und der Sturz des Ministeriums, mit welchem die Erinnerung an die traurigsten Tage der Republik verknüpft ist, wird lebhafte Genugthuung hervorrufen. Ribot wird stets von dem Vorwurf getroffen werden, dass er durch seine Kopflosigkeit die Hoffnungen der Monarchisten wieder belebte und eine Krise herauf beschwor, welche die Republik in die ernstesten Verwicklungen stürzte. Frankreich erwartet ein Ministerium Constans.

Kleines Journal.

DIE in französischen Blättern wieder sehr häufig vorkommenden Hinweise auf Constans scheinen uns vor der Hand verfehlt zu sein. Dieser geriebene Mann wird voraussichtlich Zurückhaltung beobachten und in kein Ministerium eintreten, weil er zu fürchten hat, dass er als Minister sich verschleisst und hernach als Kandidat für das Amt des Präsidenten der Republik nicht mehr in Betracht kommen kann. Constans wird es dem neuen Ministerkandidaten und grossen Schutzzöllnerführer Herrn Meline überlassen, sich selbst zu ruiniren. Der in Aussicht stehende Ministerpräsident hat früher, da er vorübergehend Präsident der Kammer war, als solcher sich sehr unfähig erwiesen.

Eine 26stündige Rede.

Frankfurter Zeitung.

DIE längste Rede, die vielleicht je gehalten, war die, welche die Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung von Britisch-Columbien anzuhören gezwungen waren. Eine Vorlage, welche beantragte, sehr viele Ansiedler ihres Landbesitzes zu berauben, war in Beratung zu ziehen. Dieselbe kam am Vorabend des Schlusses der Session zur Debatte. Falls der Antrag nicht vor der Mittagsstunde an einem gewissen Tage zum Gesetz erhoben war, so konnte keine Konfiskation des Landes stattfinden. Das Parlamentsmitglied de Cosmos erhielt das Wort am Tage vor dem Schlusse der Session. Er fing um 10 Uhr abends gegen die Vorlage zu sprechen an. Seine Freunde glaubten, er würde um 2 Uhr geendet haben und eine Abstimmung über dieselbe würde dann stattfinden. Es wurde ein Uhr und der Redner hatte kaum den Gegenstand berührt. Es schlug 2 Uhr — und er sagte „zweitens". Um 3 Uhr zog er ein Bündel Papiere aus seiner Rocktasche und schickte sich an, dieselben zu verlesen. Die Majorität der Mitglieder fing nun an zu ahnen, dass er bis zum nächsten Mittag sprechen werde, um der Vorlage den Garaus zu machen. Zuerst amusierte sie der Gedanke, dann aber waren sie darüber aufgebracht. Sie versuchten den Redner zu unterbrechen: diese Unterbrechungen jedoch gaben ihm Gelegenheit, Abschweifungen zu machen und Zeit zu gewinnen. Dann versuchten sie ihn niederzuschreien — Alles vergeblich, und zuletzt beschlossen sie, sich dem Unvermeidlichen zu fügen. Keine Vertagung über die Mittagsstunde wurde erlaubt; der Redner konnte seine Lippen nur mit Wasser anfeuchten. Der Abend kam heran; das Gas wurde angesteckt. Das Morgenlicht dämmerte und der Redner war noch nicht erschöpft. Er fuhr fort bis zur Mittagsstunde zu sprechen. Die Stimme des Redners, die zuerst klar und deutlich war, konnte nur leise wispern; seine Augen waren fast ganz geschlossen, sie waren geschwollen und mit Blut unterlaufen. Die Beine zitterten ihm; die Lippen waren schwarz und auf-

gesprungen und bluteten. De Cosmos hatte 26 Stunden lang gesprochen, und das Land, das konfisziert werden sollte, blieb im Besitze der Pflanzer.

Gepanzerte Armeen.

Wiener Tagblatt.

DER Mannheimer Schneidermeister Dowe hat mit seiner Erfindung einer kugelfesten Panzer-Uniform in ganz Europa das grösste Aufsehen gemacht. Und dieses Aufsehen hat einen besonderen Nebengeschmack dadurch erhalten, dass man glauben konnte, die deutsche Armee allein würde, wenigstens für längere Zeit, in der Lage sein, mit solchen Panzer-Uniformen ausgerüstet zu werden. In der That, sollte es sich wirklich bewahrheiten, dass die Dowesche Panzer-Uniform selbst den kleinkalibrigen Geschossen erfolgreich zu widerstehen vermag, so wären alle die anderen Armeen, die nicht mit gleichen oder ähnlichen Panzer-Uniformen ausgerüstet sein würden, in grossem Nachteile gegenüber der deutschen Armee. Der Staat, der allein eine „gepanzerte Armee" ins Feld zu führen vermöchte, wäre der Herr der Welt.

Jedoch der Mannheimer Schneidermeister Dowe steht mit seiner Erfindung keineswegs allein da. Der Wiener Ingenieur Scarneo hat nämlich zwar keine „Panzer-Uniform", allein immerhin einen, allem Anschein nach schussfesten „Panzer" erfunden, welcher seiner Beschaffenheit nach wohl auch zu einer „Panzer-Uniform" umgewandelt werden könnte, sobald überhaupt Panzer oder Panzer-Uniformen für einzelne Soldaten sich als im Felde zu brauchendes Ausrüstungsstück erproben sollten, wozu noch mannigfache Versuche notwendig wären.

Alle militärischen Angelegenheiten sind jedoch bei der allgemeinen Wehrpflicht wahre Volksangelegenheiten, und die weitesten Kreise werden gewiss ein lebhaftes Interesse an einer Frage nehmen, welche, wie die einer kugelfesten Panzer-Uniform, für die ganze Gestaltung des Krieges von umso grösserer Wichtigkeit ist, je mörderischer die Wirkungen der modernen Feuerwaffen sich gestalten.

Wir müssen nun zunächst unseren Lesern, was diese Frage anbelangt, folgende Erwägungen vorführen, welche das Verhältnis zwischen einer „gepanzerten" und einer „ungepanzerten" Truppe auseinandersetzen, wenn dieselben im Ernstkampfe einander gegenüberstehen.

Die Entscheidungen in einem Kampfe werden immer durch den Angriff herbeigeführt. In dem Augenblicke nun, in welchem eine Infanterie-Abteilung zum entscheidenden Angriffe auf die Stellung des Feindes übergeht, zum Sturm also, muss sie ihr eigenes Feuer fast einstellen und sich ohne irgend welche Deckung dem Feuer des Feindes blossstellen, dessen Stärke sich in diesem psychologischen Momente zur äussersten Heftigkeit steigert. Bis die stürmende Truppe beispielsweise zweihundert Meter, die sie von der Stellung des Feindes noch trennen, durchlaufen hat (und ein Schnellzug macht nur beiläufig zwanzig Meter in der Sekunde, braucht also zehn Sekunden, um zweihundert Meter zurückzulegen), wird sie, falls sie es mit einem standhaften Gegner zu thun hat, förmlich mit Geschossen überschüttet, bevor sie an den Feind atemlos herankommt. Nehmen wir an, dass im Laufe ein Mann drei Meter in einer Sekunde zurücklegt, so braucht derselbe doch, um 200 Meter zurückzulegen, immerhin mehr als eine Minute. In einer Minute aber können aus einem Repetiergewehr bis 15 Schüsse abgegeben werden. Ein Bataillon also von 1000 Mann entsendet in der Zeit von einer Minute auf eine Sturmkolonne 15 000 Geschosse, von denen auf eine so geringe Entfernung vielleicht ein Drittel, vielleicht selbst die Hälfte „Treffer" sein können! Man rechne sich nun aus, wie die stürmende Truppe zusammenschmelzen

muss, bis sie endlich Aug im Aug dem Feinde g
übersteht.

Unter solchen Umständen begreift es sich,
wenn die stürmende Truppe „gepanzert" ist, sie
gefährlichen Raum mit weit grösserer Sicherheit g
ungeheure Verluste zurücklegen kann, als eine
panzerte, so dass also eine derartige „gepan
Truppe, frischweg zu der alten Stoss- und Sturmt
zurückkehrend, die grössten Erfolge zu erzielen
stande wäre. Führen wir uns so eine Dow
Panzer-Uniform nach jetzt vorliegenden Beschreibu
vor, um ihre mutmasslichen Wirkungen abzuschä
falls sie wirklich kugelfest ist. Diese Panzer-Uni
soll den Körper vom Hals bis oberhalb des K
also Brust, Bauch und den oberen Teil des Sche
decken. Ein Helm, welcher den oberen Teil
Kopfes und fast die ganze Stirne schützt, wird
derselben Panzermasse wohl auch herzustellen
Arme, Beine und Gesicht würden dann noch frei blei
jedenfalls wären aber vier Fünftel des Körpers gesch
Nur ein Fünftel der bisherigen „Treffer" des Fei
also würden dann wirkliche Treffer bleiben, das h
eine Verwundung herbeiführen. Die Sicherheit
gepanzerten Soldaten, nicht verwundet zu wer
würde gegen jetzt fünfmal grösser werden. Oder an
ausgedrückt, der Feind würde bei gleicher Ausbild
im Schiessen, bei gleichwertigem Gewehr, bei
gleichen Anzahl von Gewehren und Schüssen in
gleichen Zeit fünf Tote oder Verwundete haben,
gepanzerte Abteilung aber nur einen Toten oder
wundeten. Auf tausend Tote und Verwundete
ungepanzerten Feindes würden somit nur zweihun
Tote und Verwundete der gepanzerten Armee kom
Wahrlich, ein entscheidendes Verhältnis, das die K
der ungepanzerten Armee vollständig brechen müs

Ist es nun möglich, eine Panzermasse von
wunderbaren Wirkungen zu finden, dass sie von ein
mit der Geschwindigkeit von rund 650 Metern in
Sekunde dahersausenden Geschoss nicht durchbo
wird? Fast erscheint das undenkbar, wenn m
Folgendes erwägt; Eine Eisenplatte muss 7 Millime
stark sein ($^7/_{10}$ Centimeter), um von einem kleinkalibrig
Geschoss, das aus einem Gewehr mit der rauchschwac
Pulverladung abgefeuert wird, nicht durchbohrt
werden. Wir sprechen da vom Schmiedeeisen, ein
der widerstandsfähigsten Körper, den wir kenn
Dabei ist noch zu bemerken, dass eine Eisenplatte v
einem Quadratmeter Fläche, welche $^8/_{10}$ Centime
stark ist, an die zweihundert Pfund wiegt. Der Rüstung
panzer Dowes deckt aber auch beiläufig einen Quadr
meter und soll doch nur — drei Pfund wiegen! W
also kann das für ein Stoff sein, aus dem Dowe sei
so leichte und dabei doch so ungemein wiederstand
fähige Rüstungs-Uniform macht, die das Eisen
Festigkeit weit übertrifft?

Worin besteht nun die Dowesche Panzermasse
Die Vermutung ist berechtigt, und wir haben derselbe
bereits Ausdruck gegeben, dass sie in ihren Bestand
teilen dem von dem Wiener Ingenieur Scarneo erfundene
und in unserem früher bestandenen „Freien Saal" au
gestellten schussfesten Panzer ähnlich ist. Diese
letztere Panzer besteht aus drei Schichten. Nac
innen kommt zuerst eine Lage von hydraulisch unte
grossem Druck zusammengepressten Hanffasern; darau
folgt eine Schicht ebenso komprimierter roher Baum
wolle und auf dieser sind dicht nebeneinanderliegen
Stahlfedern, wie sie für die Nasenbügel der Zwicke
verwendet werden, mit der schmalen Kante nach ausse
hin befestigt. An dieser Stahlfedernschicht prall
zunächst das Geschoss an, wobei nach der uns vor
gelegten Probe der Stahlmantel des Mannlicher-Gewehr
geschosses sich von seinem Körper aus Blei trennt. Da
Blei anscheinend zu dünnen Blättchen zerschmilzt.
Darauf also scheint die „Kugelfestigkeit" dieses
„Panzers" hauptsächlich zu beruhen, der übrigens vie

Digitized by Google

…gt, im Falle seiner wirklichen Verwendbarkeit …t zu einer „Panzer-Uniform“ umgestaltet werden …nte.

Gesetzt nun den Fall, dass ein solcher Panzer …tsächlich sich nicht blos als kugelfest, sondern auch …leicht tragbar erweisen sollte, so bleibt noch immer …rwägen und — zu probieren, was mit einem Manne …chieht, der mit einem solchen Panzer ausgerüstet, … einem kleinkalibrigen Geschoss in der Gegend der …st oder des Bauches getroffen wird? Das Geschoss …gt 15 gr, die Anfangsgeschwindigkeit desselben …rägt nach den Angaben gegen 650 bis 670 m in … Sekunde. Auf diese Entfernung hin besitzt also … derartiges Geschoss nach einer physikalischen …tung eine „lebendige Kraft“ von nicht weniger …3366 kgr. Mit dieser Kraft wird also der Mann …roffen. Der Stoss wird allerdings durch die elastische …ermasse abgeschwächt, wie stark aber bleibt er …? Das ist es, was man eben nicht weiss. Jeden… aber kann man sich vorstellen, dass der …roffene Mann, wenn er auch keine Wunde davon…gt, vom Anprall des Geschosses umgeworfen werden … und zwar keineswegs in sanfter Weise.

Wird der Mann dann sofort wieder aufstehen und …ter kämpfen können? Wer kann das wissen. Sollte …sich da wirklich zeigen, dass er einen solchen Stoss … aushalten und weiter kämpfen kann, so werden — … Finanzen der Staaten einen harten Stoss bekommen. …nn dann würden die „Panzer-Uniformen“ eingeführt …rden und das würde so hübsche hundert Millionen … vielleicht noch etwas mehr kosten . . . . .

Der Staat im Staate.

Vossische Zeitung.

…EIN Mensch glaubt heute, dass der Adel höheres … Talent oder höhere Vaterlandsliebe besitze als das …rgertum. Gleichwohl ist die Armee auch heute …ch für einen grossen Teil des Adels eine Versorgungs…stalt. Die jüngeren Edelleute, besonders die nach…borenen Söhne, denen kein Fideikommis zufällt, be…chten eine ganze Menge von Offizierstellen als ihr …es Recht. Kaum den Kinderjahren entwachsen, …nken sie sich als besser, denn alle bürgerlichen …tersgenossen, vor denen sie auf der Schule zurück…nden, und es gilt ihnen als selbstverständlich, dass … im kräftigsten Mannesalter, in dem der Jurist …m das erste Gehalt bezieht, schon den Anspruch …f eine erhebliche Pension haben, vielleicht gar …nige Jahre später auf Grund des militärischen …ienstalters eine Civilstellung erhalten, die besser ist … das Amt, das sich der gleichaltrige bürgerliche …amte durch langwieriges kostspieliges Studium, …rch wiederholte Prüfungen und durch unbezahlte …rbeit an den Staat erworben hat. Dieser Anspruch …r Offiziere darf in einem Rechtsstaate nicht gelten. … darf auch keine Bevorzugung des Adels bei …wissen Regimentern geduldet werden.

Unrichtig war es, wenn ein früherer Kriegs…inister behauptete, zwischen adligen und bürgerlichen …ffizieren werde in der Armee so wenig ein Unterschied …macht, wie zwischen Offizieren mit blauen oder …raunen Augen. Sonst wäre es nicht möglich, dass …6 Regimenter in Preussen überhaupt nur adlige …ffiziere haben, dass es bei der ganzen Garde-Infanterie …icht einen einzigen bürgerlichen Stabsoffizier gibt, …ass in der Armee 47 Regimenter und vier Jäger…taillone auch nicht einen einzigen bürgerlichen …eutnant zählen, dass sogar einzelne Regimenter, wie …as erste Garde-Dragoner-, das dritte Garde-Ulanen… und das Garde du Korps-Regiment, auch nicht einmal …bürgerliche Reserveoffiziere zulassen. Solche That…sachen müssen lebhafte Verstimmung im Volke hervor…rufen; sie müssen auch als eine Zurücksetzung des …Bürgertums, dessen Söhne in Kadettenhäusern erzogen werden, erscheinen; denn auch wenn die bürgerlichen Kadetten tüchtiger sein mögen als die adligen, so wird ihnen ihre Laufbahn erschwert, weil zahlreiche Regimentskommandeure nicht zu bewegen sind, bürgerliche Offiziersaspiranten anzunehmen.

. . . Ist es nicht traurig, dass heute noch langatmige Verhandlungen über die Militärgerichtsbarkeit im Reichstage vorkommen können? Die Armee bildet eben immer noch einen Staat im Staate. Sie hält an einem Strafverfahren fest, das Juristen wie Laien seit Menschenaltern als völlig unhaltbar bezeichnet haben, und dennoch verlangt die Kriegsverwaltung für die Handhabung dieser Justiz und für die Aussprüche ihrer Gerichte allgemeines Vertrauen. Allgemeines Vertrauen aber kann man zu keiner Einrichtung haben, die von Grund aus verfehlt und zeitwidrig ist. Deshalb sollte der Kriegsminister nicht sowohl die Kritik tadeln als ihr durch endliche Durchführung der unabweislichen Neuerungen den Boden entziehen. Soweit geht die Absonderung des Heeres von dem übrigen Volk, dass man in Friedenszeiten für die Soldaten besondere Geistliche unterhält, dass man in Kantinen, Kasinos, Militärwerkstätten, Kleiderkommissionen, über deren Unzweckmässigkeit sich viel sagen liesse, Scheidewände errichtet, dass man die Offiziere in Anschung der Besteuerung anders als gewöhnliche Bürger behandelt und dass sogar lange Zeit die Steuerfähigkeit des „Offizierhundes“ die öffentliche Meinung beschäftigen durfte. Erwägt man noch, wie der Offizier, auch wenn er Richter ist und wegen rein bürgerlicher Dinge durch die Nötigung zum Zweikampf in Gegensatz zu dem staatlichen Recht gestellt wird, so wird nicht geleugnet werden, dass nicht immer die Civilbevölkerung daran Schuld ist, wenn zwischen Heer und Volk das wünschenswerte Einvernehmen mitunter mangelt.

Gesandtschaften oder Botschaften.

Kölnische Zeitung.

DIE Umwandlung der französischen Gesandtschaft in Washington in eine Botschaft dürfte auch für die übrigen europäischen Staaten nicht ohne Nachfolge bleiben können. In früheren Zeiten haben die Rangstreitigkeiten der verschiedenen diplomatischen Vertreter die politische Welt vielfach beschäftigt. In London ist es 1661 sogar vorgekommen, dass der spanische Gesandte, weil er dem französischen Gesandten nicht den Vortritt lassen wollte, an dem Staatswagen seines Kollegen die Stränge durchschneiden und die Pferde niederstossen liess, ein Rangstreit, der zwischen beiden Königreichen erst hundert Jahre später ausgeglichen worden ist. Für die übrigen Staaten ist es auf dem Wiener Kongress am 30. Mai 1815 gelungen, zwischen den Mächten Preussen, Oesterreich, Spanien, Frankreich, Grossbritannien, Portugal und Russland ein Uebereinkommen über den Rang der verschiedenen diplomatischen Vertreter zustande zu bringen, das die diplomatischen Beamten in drei Klassen einteilt, deren erste die Botschafter, Legaten oder Nuntien bilden. Die Vereinigten Staaten haben diese Rangordnung anerkannt, aber bisher sich damit begnügt, nur Gesandte zweiter Klasse zu den auswärtigen Höfen zu entsenden. Die Botschafter gelten als die persönlichen Vertreter ihres Staatsoberhauptes, doch sind sie nie auf Monarchien beschränkt gewesen, vielmehr haben früher jederzeit grosse Republiken, so ursprünglich vom 13. Jahrhundert an Venedig, und jetzt Frankreich Botschafter bei auswärtigen Mächten beglaubigt. Die jetzige französische Republik hat sogar einseitig einen Botschafter bei der Schweiz, während die Schweiz ihrerseits nur einen diplomatischen Vertreter zweiter Klasse nach Paris entsandt hat. In den Vereinigten Staaten hat man schon seit längerer Zeit darüber geklagt, dass nach dem bisherigen

Gebrauch die grosse mächtige Republik bei den europäischen Höfen nur durch Gesandte vertreten ist, vor denen alle dort beglaubigten Botschafter den unbedingten Vortritt haben. Nur eine Ausnahme hat unseres Wissens der frühere amerikanische Gesandte in Berlin Mr. Bancroft insoweit durchgesetzt, als beim regelmässigen Wochenempfang des Staatssekretär des Auswärtigen Amtes nicht der höhere Rang des Botschafters, sondern die längere Zeit des Wartens im Vorzimmer den Vortritt verschafft. Jetzt scheint in den Vereinigten Staaten der Wunsch zu bestehen, den eigenen Gesandten den gleichen Rang der Botschafter der übrigen Mächte zu verschaffen, und da die französische Republik diesem Wunsch bereits entsprochen hat, so ist anzunehmen, dass auch die übrigen europäischen Grossmächte diesem Beispiel folgen werden, und dass insbesondere auch Deutschland sich dem amerikanischen Wunsche gegenüber nicht ablehnend verhalten wird.

Schnitzel und Späne.

— Im Gegensatz zur Meldung der „Hamburger Börsenh.“, die den Ausstand leugnet, beschloss eine Versammlung der Heizer und Trimmer einstimmig den Ausstand. Die Oberheizer und Schmierer schlossen sich an. Die Dampfer „Rugia“, „Gertrud Woermann“, „Drachenfels“, „Karnak“ konnten keine Feuerleute erhalten.

— Baron Albert Rothschild spendete, wie jetzt erst verlautet, am Todestage seiner Gattin eine halbe Million zur Gründung eines Spitals für Krebskranke.

— Frankreich will einen Rosenstrauch besitzen, der viel älter ist, als derjenige am Dom in Hildesheim. Er befindet sich zu Almenêche (Dep. Orne) inmitten einer Heide auf derselben Stelle, wo nach der Ueberlieferung der heilige Godegrand, Bischof von Seez, von seinem Patenkinde ermordet wurde. Der Rosenstrauch soll schon Zeuge dieser Bluthat gewesen, also älter sein. Thatsache ist, dass er in verschiedenen geschichtlichen Urkunden und Werken erwähnt wird und jedenfalls sehr alt sein dürfte.

— Aus Jena schreibt man: Der Gedanke, auf dem hiesigen Marktplatze, wo Fürst Bismarck im Sommer vorigen Jahres zum thüringischen Volke jene bedeutsame Rede gehalten hat, einen Bismarck-Brunnen zu errichten, hat festere Gestaltung gewonnen. Ein erheblicher Teil der auf etwa 8000 Mk. geschätzten Kosten ist bereits gesichert, den noch fehlenden Teil hofft der eingesetzte Ausschuss durch Sammlungen zu erhalten.

— Nach amtlichen Mitteilungen ist in den russischen Grenzorten in Bessarabien, namentlich in Tiraspol, Bender, Bjelzy und Chotyn die Cholera neuerdings äusserst heftig aufgetreten. Infolge dessen sind umfassende Vorsichtsmassregeln angeordnet.

— Die französische Kammer bewilligte für die Witwe Ernest Renans eine Pension von 6000 Frank.

— Dr. Joseph H. Senner ist zum Einwanderungs-Kommissar in New York ernannt. Senner, ein geborener Brünner, ist Präsident des Nationalverbands der deutsch-amerikanischen Journalisten und Redakteur der „New Yorker Staatszeitung“.

— Wie ein Drahtbericht der „Voss. Ztg.“ aus London meldet, erhielt Professor Max Müller in Oxford ein Telegramm des deutschen Kaisers, das die Oxforder Mannschaft anlässlich ihres Sieges bei dem jüngsten Wettrudern auf der Themse warm beglückwünscht.

— Der Verein „Berliner homöopathisches Krankenhaus“, der die Erbauung einer grossen homöopathischen Heilstätte erstrebt und über ein Vermögen von 68 400 Mk. verfügt, beschloss in seiner Generalversammlung, baldmöglichst ein Grundstück zu erwerben und dieses zur Erbauung eines Cholerapavillons für homöopathische Behandlung unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Der Berliner Verein homöopathischer Aerzte hat sich bereit erklärt, den Chefarzt, zwei ordinierende Aerzte und ein oder zwei Assistenzärzte unentgeltlich zu stellen und aus der Kasse des Vereins einen Beitrag zu [illegible] zu gewähren.

— Die Anlage eines Eisenbahntunnels [illegible] grossen Belt statt der Anschaffung von Eisbre[illegible] in der Kopenhagener „Nat.-Tid.“ vorgeschl[illegible] Halskov Pynt über Sprogö nach Knudshoved [illegible] Entfernung etwa 18,5 Kilometer und die Ko[illegible] Anlage des Tunnels von dieser Länge w[illegible] 20 Millionen Kronen veranschlagt.

— Der Bischof von Albenya, Monsignor [illegible] Allegro, hat dieser Tage eine seltene Priesterwe[illegible] zogen. Es wurde nämlich der dortige Bürger Se[illegible] Gandolfo, ein 75 jähriger Greis, zum Priester gew[illegible] drei Söhne des letzteren, die gleichfalls Pries[illegible] assistierten dem Bischofe dabei. Die einzige [illegible] Gandolfos, die Nonne ist, wohnte gleichfalls [illegible] Feier bei.

— Ein Revaler Blatt meldet, die Hausbesitze[illegible] Stadt Wesenberg in Estland hätten die Absicht, [illegible] die Organe der Stadtverwaltung darum petitionier[illegible] lassen, dass der Name „Wesenberg“ in „Rakowor[illegible]“ geändert werde. Als Begründung wird angeführt [illegible] Esten sei der deutsche Name „Wesenberg“ ganz [illegible] geblieben, — in ihrer Sprache heisse die Stadt „Rak[illegible] was ja ungefähr wie das russische „Rakowor“ kling[illegible]

— Für das sinkende Vertrauen zu den öffentl[illegible] Zuständen in Frankreich ist nichts so bezeichnend, a[illegible] Thatsache, dass nach amtlichem Ausweis in der l[illegible] Dekade des März 3 600 000 Frank bei den französ[illegible] Sparkassen eingezahlt und 17 780 000 Frank zurückg[illegible] wurden.

— Der „Köln. Volksztg.“ zufolge bestellte [illegible] Tage die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft bei [illegible] einige tausend Tonnen Schienen mit Zubehör und We[illegible] für die erste Eisenbahn Deutsch-Ostafrikas, Usambara[illegible]

— Wie Philemon und Baucis, so ist vor ei[illegible] Tagen hier ein hochbetagtes Ehepaar an ein und [illegible] selben Tage aus dem Leben geschieden. Es war [illegible] das Kammermusikus a. D. Ferdinand Franz'sche Ehe[illegible] welches im Hause Grosse Frankfurterstrasse 3 in B[illegible] wohnhaft gewesen.

— Ein Zollkuriosum passierte vor einigen T[illegible] einem Reisenden aus Warschau, dem Grafen von L[illegible] er auf seiner Reise von dort nach Bromberg preussi[illegible] Gebiet auf der Zollabfertigungsstelle am Bahnhofe be[illegible] Von Zollbeamten befragt, ob er verzollbare Sache[illegible] sich führe, antwortete er nein, doch möge der Be[illegible] sein Gepäck nachsehen. Das that dieser auch. Er [illegible] eine alte Theekuchenkiste, welche der Beamte als [illegible] bares Gut erklärte. Der Reisende musste für dieses Blechkistchen 5 Pfennige Zoll blechen. Deklariert w[illegible] es nach der vorliegenden Quittung — „als grobe abge[illegible] Eisenblechware“.

— Ein rabiater Musiker. Ein Baron v. Breiten[illegible] in Canstatt, ein grosser Musikfreund, hatte auf [illegible] Bitten die Erlaubnis erhalten, in der Hofkapelle [illegible] spielen zu dürfen. Sein Spiel gefiel aber den Mitglie[illegible] der Hofkapelle nicht, weshalb Kammermusikus Seitz [illegible] Auftrage der Kollegen den Herrn Baron bat, wegzubleil[illegible] Darauf antwortete Herr v. B. mit einer Duellforder[illegible] die aber abgelehnt wurde. Auch an den Orchesterve[illegible] der von der Teilnahme des Herrn nichts wissen wo[illegible] hat der Gekränkte ein Schreiben gerichtet, in dem [illegible] „Genugthuung“ forderte. (Frankf. Ztg.)

Lesefrüchte.

Im Album.

Skizze von Paul Kramer.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

ALS Heinrich Berg einmal den Einfall bekam, [illegible] Amerika aus die alte Heimat zu besuchen, [illegible] er seinen Bruder Karl seit siebzehn Jahren [illegible] gesehen. Sie waren jetzt beide so ziemlich zu Ja[illegible] Heinrich war fast fünfzig Jahre alt und Karl war [illegible] zehn Jahre älter als der Bruder, aber während [illegible] erstere sich seinen ganzen jugendlichen Frohsinn

…at hatte, war Karl ein Sonderling und ein alter, …rischer Herr geworden.

Gleich am ersten Abend, als Heinrich an Land …, suchte er den Bruder auf. Er fand ihn in einem …klen, einsamen Mansardenstübchen sitzen, die Füsse …gen die kalte Ofenplatte gestemmt. Nach langem …umentieren durch das Schlüsselloch gelang es …inrich endlich einzudringen. Eben solche Schwierig…ten machte es, den Bruder zum Anzünden eines …htes zu bewegen.

Nachdem die erste Freude des Wiedersehens sich … wenig gelegt hatte, fingen die beiden Brüder an, … dem zu reden, was zwischen all den Jahren …, von allem, was passiert war — und da lag es …n auf der Hand, dass der amerikanische Bürger …t mehr mit der Zeit fortgeschritten war, als sein in …r Heimat zurückgebliebener Bruder.

»Du hast hier ja wohl diese siebzehn Jahre auf …ner Bodenkammer gesessen und die Spinnen…webe angestarrt, Karl! Grosser Gott, ich hätte doch … und nimmer geglaubt, dass es so mit dir enden …rde!«

Karl erwiderte nichts und Heinrich fuhr fort:

»Das ist traurig, wirklich sehr traurig! Aber … meinst du, wenn wir uns an diesem schönen …bend aufmachten und uns einmal gründlich amü…rten?«

Nach langem Hin- und Herreden liess sich Karl …dlich bewegen, seinen Überrock anzuziehen und …m Bruder zu folgen. Heinrich bestellte ein feines …uper in einem guten Restaurant, man trank ent…prechend dazu und ging dann in ein Volkskonzert, …o man bis spät über Mitternacht sitzen blieb.

Als Karl am nächsten Morgen erwachte, war sein …opf so sonderbar schwer und er musste sich erst …nge besinnen, ehe er sich klar darüber war, ob …les nur ein Traum gewesen. So vergnügt wie …estern Abend war er seit vielen, vielen Jahren nicht …wesen! Und auch heute noch rollte das Blut …nz anders in seinen Adern; er war zehn Jahre …nger geworden, und das alte Gesicht strahlte vor …ergnügen, als Heinrich sich einstellte, um ihn ab…zuholen.

„So, Alterchen, jetzt die Ohren steif gehalten …nd den Kopf nicht hängen lassen; Fortsetzung …olgt!«

Aber alle Freuden hier auf Erden haben ein Ende. Nach vierzehn Tagen musste Heinrich Berg wieder nach Amerika zurück zu Frau und Kindern, und diese vierzehn Tage waren Karl wie ein Sonnenstrahl an seinem sonst so trüben Himmel erschienen.

Am Abend vor der Abreise sassen die Brüder bei einem Glase Grog gemütlich in Heinrichs Hotelzimmer bei einander.

»Sag' mir doch,« begann Heinrich nach einer längeren Pause, »weshalb hast du dich eigentlich niemals verheiratet? Dann brauchtest du jetzt, wenn ich reise, nicht so einsam zurückzubleiben.«

»Freilich, einsam ist mein Leben,« bestätigte Karl seufzend.

»Ja, du lebst wie eine Schnecke,« meinte der Bruder. »Wie gesagt, du hättest dich verheiraten sollen.«

»Mich verheiraten — ja, aber —« Karl hielt mitten im Satz inne und machte sich mit seiner Pfeife zu schaffen. Heinrich sah verstohlen zu ihm hinüber, während er an dem Glase nippte. Sie schwiegen beide eine Weile.

Endlich beugte sich Karl zu seinem Bruder hinüber und sagte: »Nein, ich will es dir doch nur lieber erzählen. Es macht ja auch nichts, — es sind so viele Jahre seitdem vergangen.«

* * *

Die Gläser wurden frisch gefüllt und Karl begann:

»Wie du dich entsinnen wirst, reiste ich zwei Jahre vor dir nach Amerika. Es war nicht meine Bestimmung, mich so wie du häuslich dort niederzulassen. Wäre aber mein Herzenswunsch in Erfüllung gegangen, so glaube ich kaum, dass ich in die Heimat zurückgekehrt sein würde. Ich habe ja niemals Gelegenheit gehabt, dir von den ersten Jahren meiner Wirksamkeit in dem fremden Weltteil zu erzählen, — ich muss es jetzt nachholen, denn es hängt mit dem zusammen, worüber ich nun berichten will. Du weisst, dass ich von C. B. Hagen mehrere Empfehlungen mit nach drüben nahm, u. a. eine an die Firma Smith & Co. in New York. Ich traf gerade zu einem günstigen Zeitpunkt dort ein, denn die Stelle eines zweiten Kassierers in diesem Geschäft war soeben frei geworden.«

»Smith & Co., sagtest du?«

»Ja. Kennst du die Firma?«

»Oberflächlich, — fahre nur fort.«

»Ich stellte mich gleich dem Chef des Hauses vor, der mich sehr freundlich empfing; er las mein Empfehlungsschreiben und fragte mich nach diesem und jenem, schliesslich führte er mich aufs Comptoir, wo er mich dem Kassierer mit den Worten vorstellte:

»Hier bringe ich Ihnen einen jungen Mann, der von heute an Ihr Gehilfe sein wird. Ich hoffe, dass die Herren gut mit einander auskommen werden.«

»Dann verliess der Chef das Comptoir. Ich hatte jetzt Gelegenheit, den Kassierer genauer in Augenschein zu nehmen. Es war ein kleiner, magerer, beweglicher Mann mit einer feuerroten Nase, die einen sonderbaren Kontrast zu seinem übrigen bleichen Gesicht bildete. Er zählte einen Stapel Papiergeld, und als er damit fertig war, sah er nach der Uhr und sagte: »Machen Sie mir das Vergnügen, heute bei mir zu speisen?«

»Ich nahm die Einladung dankend an; und wir machten uns auf den Weg nach seiner Wohnung.

Bei Tische wurden nicht viele Worte zwischen mir und dem Kassierer gewechselt. Doch hatte ich Gelegenheit, ihm einen kurzen Einblick in die einfache Geschichte meines Lebens zu geben.

»Nun ja,« meinte er, »das klingt ja nicht so übel.«

Nach beendeter Mahlzeit sassen wir noch eine Weile bei Kaffee und Zigarren zusammen, da richtete er plötzlich die sonderbare Frage an mich, ob ich Gelegenheit gehabt hätte, Fräulein Lilly Smith, die Tochter unseres Chefs, zu sehen.

Ich musste die Frage verneinen.

Dann schwieg der Alte eine Weile, richtete darauf seine kleinen, stechenden Augen fest auf mich und sagte:

»Dann nehmen Sie sich in acht, junger Mann, nehmen Sie sich in acht.«

Ich lächelte zuversichtlich und erlaubte mir die Bemerkung, dass ich schussfest sei.

»Um so besser,« erwiderte er, sich erhebend. »Ich sage das nur zu Ihrem eigenen Besten, — Ihr Gesicht gefällt mir, — also wie gesagt, um so besser!«

* * *

Die Sache wurde weder an diesem noch an den folgenden Tagen wieder berührt. Ich that meine Pflicht auf dem Comptoir und der Kassierer war mit mir zufrieden. Trotz des bedeutenden Alterunterschiedes wurden wir mit der Zeit recht gute Freunde.

Ein Monat ging dahin.

Eines Sonnabends-Nachmittags trat der Chef, Herr Smith — den Compagnon habe ich niemals kennen gelernt — ins Comptoir und lud mich ein, den nächsten Tag auf seinem Landsitz zuzubringen. Er wolle mich mit seiner Familie bekannt machen.

Ich war natürlich im siebenten Himmel vor Stolz und Entzücken und sandte dem armen Kassierer, der nicht eingeladen war, einen mitleidsvollen Blick zu. Zu meiner grossen Verwunderung schien er jedoch keine Notiz von dem Ganzen zu nehmen. Ehe wir uns den Abend trennten, nahm er mich freilich bei seite und wiederholte seine Warnung vom ersten Tage:

»Nehmen Sie sich in acht, junger Mann.«

* * *

Der Landsitz des Chefs war eine alte im Stil des vorigen Jahrhunderts gehaltene Villa mit einem grossen, schattigen Garten, der das Wohnhaus, das wie Dornröschens Schloss mitten im Grünen lag, von allen Seiten umgab. Der Garten grenzte an einen Fluss, der sich in vielen Windungen durch die Landschaft hinschlängelte.

Von dem Augenblick an, wo ich den Garten betrat, war ich, glaube ich, verhext. War der lichte Sonnentag und die schönen Umgebungen daran schuld, oder ging der Zauber von der jungen Dame aus, die dort im Boot lag und sich treiben liess? Ich weiss es nicht, — nur eins weiss ich, wie im Traume näherte ich mich ihr und stammelte meinen Namen. Da erfuhr ich denn, dass sie Fräulein Lilly Smith sei, und wurde von ihr nach der Villa geführt. Was nun folgt, die Vorstellung, die Umgebungen, das Diner, das Ganze schwebt mir nur noch dunkel vor. Ich entsinne mich, dass Fräulein Lilly sich ans Klavier setzte und spielte, dass ich die Töne von dem Menuett aus dem Don Juan vernahm, dass wir Champagner tranken und dass Fräulein Lilly ihr Glas erhob, um mit mir anzustossen.

Etwas klarer steht mir der Nachmittag in der Erinnerung. Fräulein Smith erbot sich, mir die Herrlichkeiten der Villa zu zeigen. Und von dem Augenblick an, wo wir beide allein waren, nahmen meine dunklen Träume eine festere Gestalt an.«

Hier schwieg Karl eine Weile. Er schaute sinnend zu Boden und bemerkte nicht die Spannung, die sich in dem Gesicht seines Bruders abspiegelte. Dann leerte er sein Glas in einem Zuge und fuhr fort:

»Zuerst kamen wir in die Bibliothek, wo ich die ausgewählte Büchersammlung bewundern musste. Ich konnte jedoch nicht unterlassen, meinem Staunen über eine nicht gerade sehr geschmackvolle Sammlung von Cacteen Ausdruck zu geben.

»Der Cactus ist meine Lieblingsblume,« bemerkte Fräulein Smith, der meine Verwunderung nicht entging.

»Sie sind wohl schwer zu ziehen?« fragte ich.

»Ja, das ist sehr schwer,« erwiderte sie, »besonders was diese Abart betrifft.« Sie schob mir einen Cactus über den Tisch hin — es war ein *Echinocactus multiplex* —, ich wollte ihn in die Höhe nehmen, um ihn genauer zu betrachten, dabei entglitt der Blumentopf meinen Händen und ehe ich michs versah, sass meine Hand voller Dornen.

»Ich will Ihnen helfen,« sagte sie, meine Hand ergreifend. Sie nahm eine lange, spitze, silberne Nadel und fing langsam an die Dornen herauszuziehen.

Es war ein mühsames Stück Arbeit und gerade nicht schmerzlos, und doch wünschte ich, dass die Operation noch lange währen möge.

Denn während die kleine weiche Hand die meine so warm umschloss und sie mir so nahe war, dass ich ihren warmen Hauch in meinem Gesicht fühlte, empfand ich ein solches Gefühl von Seligkeit, wie noch nie in meinem Leben.

Ich glaubte wirklich die Wahrheit zu sagen, als ich dem alten Kassierer versicherte, dass ich schussfest sei; jetzt sah ich meinen Irrtum ein!

Aber ich habe auch nie, weder früher, noch später, ein so schönes junges Mädchen gesehen.

Ich fühlte nicht die Stiche der silbernen Nadel, so sehr war ich in ihren Anblick versunken — aber jetzt war sie fertig — es war mir, als dr[…] Hand leicht, ehe sie sie los liess, da[…] »Jetzt sind sie wohl alle heraus.«

Wir kamen durch ein Zimmer, in dem […] Sammlung von Gemälden und seltenen Ku[…] befand.

Auf einem Tische lag ein Album, in de[…] Begleiterin zu blättern begann. Ich stützte mi[…] eine Stuhllehne und sah ihr von der Seite z[…]

»Das sind alles Leute aus dem Geschäf[…] sie. »Mein Vater legt grossen Wert auf die[…] er nennt es das Geschäftserinnerungsbuch.«

Sie lächelte still vor sich hin.

»Es sind wohl ausschliesslich Leute, die […] Jahre hier gewesen sind?« fragte ich.

»Ja, bis auf wenige Ausnahmen.«

»Könnte man doch eine solche Ausnahm[…] den,« sagte ich, ihr mutig in die schönen […] schauend.

»Möchten Sie gern eine Ausnahme werde[…]

»Ob ich es möchte?«

»Dann werde ich mit Vater darüber […] Aber dann bekommen wir auch wohl bald die […] graphie?«

Ich versprach mein Bestes zu thun, — wi[…] ich auch anders gekonnt.

Nachdem wir das Innere der Villa besehen […] gingen wir in den Garten hinaus, zu dem kleine[…] hinab, das gleich einer Schwanenfeder auf dem […] Wasser schaukelte.

Die junge Dame nahm ihr Kleid bis an den […] lichen Knöchel in die Höhe und sprang leich[…] ins Boot hinein. Ich folgte ihr, ergriff die Rude[…] — ja die Bootfahrt werde ich in meinem ganzen […] nicht wieder vergessen!«

Der alte Karl fuhr sich mit der Hand üb[…] Stirn und schwieg abermals eine Weile, — es wa[…] fühle er, dass er zu jugendlich geworden se[…] wolle er sich jetzt ein wenig sammeln. Endlich […] er fort:

»Lass mich das, was nun folgt, mit Schw[…] übergehen, — es ist der Märchentraum meines Le[…] — erzählen lässt es sich aber nicht.

Ich war natürlich fest davon überzeugt, das[…] mich liebte, wie ich sie.

Das erste, was ich am nächsten Tage that, […] natürlich zum Photographen zu eilen. Ich machte […] armen Manne die Hölle so heiss, dass er schlies[…] alle Geduld verlor.

* * *

Nach acht Tagen war ich im Besitz der Ph[…] graphie. Ich begab mich nach dem Landsitz me[…] Chefs hinaus, um sie abzuliefern, vernahm jedoc[…] meiner grossen Enttäuschung, dass Fräulein Lilly […] reist sei. Die Mutter empfing mich sehr freund[…] und das war mir ein schwacher Trost.

Auf dem Comptoir ging alles seinen gewoh[…] Gang, und ich malte mir im stillen aus, wie ein […] grosser, dunkelblauer Augen täglich in den Anb[…] des Bildes versunken waren, — ja vielleicht beu[…] sich ein Paar rosenroter Lippen auf das Papier he[…]

Ich wartete nur auf eine Wiederholung der E[…] ladung, dann wollte ich Mut fassen und ihr me[…] Liebe gestehen. Jedesmal, wenn der Chef mich […] redete, durchzuckte es mich, — aber es hand[…] sich stets um Geschäfte, die ersehnte Einlad[…] erfolgte nicht.

Es verging ein Monat und ein zweiter, und no[…] immer wartete ich vergebens.

Inzwischen sah ich sie zweimal, beidemal […] Wagen. Das erstemal hatte sie ihr Gesicht abgewend[…] so dass sie mich nicht sehen konnte; das ande[…] mal sass sie neben einem jungen Herrn, der […]

bekannt war; sie lachte und schwatzte eifrig mit ... — mir schenkte sie nur ein gnädiges Kopfnicken.

Ich war ganz verzweifelt und überlegte allen ...stes, ob es nicht das Beste sei, fortzureisen. Aber ...verging einige Zeit, ehe ich zu einem festen Ent...uss kam. Endlich öffnete mir der alte Kassierer ... Augen. Er fragte mich eines Abends nach be...eter Comptoirzeit, als wir zusammen die Strasse ...gingen, ob ich noch immer »schussfest« sei. Als ... ihm eine ausweichende Antwort gab, setzte er ... listige Miene auf und fragte mich, ob ich schon ...en Platz im Album erhalten habe?

Ich machte grosse Augen.

»Haben Sie denn niemals gehört, dass man stets ...ür sorgt, eine Photographie seines Kassierers zu ...tzen; — für den Fall, dass der Betreffende mit ... Kasse durchbrennen sollte? Es ist unangenehm, ...m zu bitten, das Haus Smith & Co. versteht es, ... eine angenehmere Weise seinen Zweck zu erreichen, ...ürlich geht das nur, so lange die Tochter noch ...vermählt ist.«

»Ich Narr!«

Das füllte den Becher bis an den Rand. Ich ...te — rasend, verzweifelt — und doch mein Herz dem fremden Weltteil zurücklassend.«

Der Erzähler hielt inne. Eine Weile sass er ...weigend da, dann sagte er:

»Es sind viele Jahre seitdem vergangen, ich werde aber niemals vergessen.«

Er sah den Bruder an, griff nach seinem Glase ...d stiess gegen dasjenige Heinrichs. Dieser aber ...merkte es nicht. Er schien an etwas ganz anderes ... denken: Plötzlich richtete er sich auf, klopfte den ...der auf die Schulter und sagte:

»Sie hat dich doch geliebt!«

Der andere zuckte zusammen.

»Ja, sie hat dich geliebt, ich weiss, wie sie ...te, als du reistest. Ich weiss auch, dass dein Bild nicht in dem Geschäftsalbum steckt, sondern in ihrem eigenen, und ich weiss, dass sie es noch oft besieht und der entschwundenen Zeiten gedenkt.«

»Du kennst sie?« fragte Karl bewegt.

»Ja!«

»Ist sie verheiratet?«

»Ja.«

Lange sassen sie schweigend da. Endlich fragte Karl: »Wie heisst ihr Mann?«

Heinrich sah ihn eine Weile an, dann legte er ihm seine Hand auf die Schulter und sagte:

»Jetzt sind so viele Jahre verflossen, dass du wohl verzeihen kannst. Ihr Mann ist kein anderer als — dein Bruder Heinrich.«

Aus hohen Kreisen.

— **Die Gemahlin des ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers von Haïti in Berlin, Excellenz Delorme, ist gestorben. Nach erfolgter Einsargung wurde die Leiche nach der Sankt Hedwigskirche, in der sie feierlich aufgebahrt worden und von wo aus die Bestattung geschehen soll, übergeführt und vorläufig im dortigen Gewölbe aufgestellt.**

— **Im grossen Ceremoniensaale der Kaiserlichen Hofburg zu Wien fand am Gründonnerstag die übliche Fusswaschung statt. Zwölf arme, würdige Greise aus den kleinsten Leuten der Hauptstadt wurden durch kaiserliche Equipagen zur Hofburg geholt. Man hatte sie vorher in ein langes blaues Pilgergewand mit rundem Muschelhut gekleidet. Im Ceremoniensaal waren die höchsten kirchlichen und weltlichen Würdenträger, die Erzherzöge u. s. w. um den Kaiser versammelt. Nachdem die zwölf Greise zuvor gespeist, wobei sie vom Kaiser und den Erzherzögen persönlich bedient wurden, traten Diener hinzu und entblössten die Füsse der Armen. Der Kaiser Franz Josef kniete nieder, nässte den Fuss des ersten Greises mit einigen Tropfen**

Die Fußwaschung in der Wiener Hofburg.
Für das »Echo« gezeichnet von W. Gause.

Digitized by Google

und trocknete den feuchten Fleck mit einem Tuch. Auf den Knieen sich fortschiebend rutschte der Kaiser bei allen zwölf Greisen vorüber, die gleiche Handlung vollziehend. In früheren Jahren that die Kaiserin Elisabeth dasselbe an zwölf alten armen Weiblein. Die hohe Frau ist jetzt zu leidend, um solchen Ceremonien obzuliegen.

— Dem Vernehmen nach ist nunmehr festgestellt dass Kaiser Wilhelm bei seinem nächsten Aufenthalte in Rom vor dem Besuche des Papstes beim preussischen Gesandten das Frühstück einnehmen und von dort mit eigenem Wagen sich zum Vatican begeben wird. — Der italienische Unterrichtsminister Martini wird gelegentlich der silbernen Hochzeit des italienischen Königspaares dem Kaiser Wilhelm und dem König Humbert je ein Exemplar des ersten Bandes des auf Pergament gedruckten und im Geschmack des 15. Jahrhunderts prachtvoll gebundenen Justinianischen Gesetzbuches *(Corpus juris civilis)* überreichen. Auf dem Rücken des Einbandes werden sich auf galvanoplastischem Wege hergestellte Ansichten von Rom und von Konstantinopel befinden.

— Wie der „N. Fr. Pr." aus Fiume mitgeteilt wird, gab Graf Herbert Bismarck kürzlich in Abbazia ein Familien-Diner. Während desselben äusserte er zu seiner Gemahlin und deren Grossvater, Herrn Robert Whitehead: „Wie schade, dass Papa nicht mit uns die ausgezeichnete Frühlingsluft hier geniessen kann, doch hoffe ich bestimmt, dass Papa bald, wie es auch sein Wunsch ist, mit uns einige Zeit im Paradiese des Quarnero zubringen und sich an dessen Schönheiten erfreuen wird."

— Die Königin Margherita von Italien lässt durch den Professor Gardigiani ihr Bildnis malen, welches zu einem Geschenk für die Kaiserin Auguste Victoria bestimmt ist und gelegentlich der Anwesenheit des deutschen Kaiserpaares in Rom überreicht werden soll. Wie man uns aus Rom schreibt, ist das Bild fast vollendet; es zeigt, obgleich es seinem Zweck entsprechend als sogenanntes Repräsentations-Bild aufgefasst ist, doch die schöne Königin der Italiener in vollem Reize ihrer die Herzen Aller gewinnenden Anmut. — Auch die deutsche Kaiserin lässt sich für die Königin Margherita malen; dieses Bild soll ebenfalls während der Anwesenheit des Kaiserpaares in Rom der Letzteren überreicht werden.

— Die 63jährige Exkönigin Isabella von Spanien hat einen jungen österreichischen Offizier zu ihren Privatsekretär ernannt. Die Verwandten und der Hofstaat der alten Dame sind, entsetzt über ihren Rückfall, schleunigst abgereist, aber sie hat die Entschuldigung ihres erlauchten Blutes und ihrer eigenen Präzedenzfälle, denn ihre Mutter, die Königin Maria Christine, hat einen Leibgardisten geheiratet und in hohem Alter einen Maultiertreiber zu ihrem Privatsekretär erhoben.

Deutschtum im Auslande.

Bilder aus Süd-Australien.

Von E. Breymann.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

MEHR als in jeder andern Kolonie Australiens, wird in Südaustralien Ackerbau getrieben. Man schreibt dies hauptsächlich dem Umstande zu, dass 10 % der Bevölkerung Deutsche sind, welche grösstenteils aus ackerbautreibenden Distrikten stammen und hier günstige Bedingungen zur Ansiedlung fanden. Diese Bedingungen bestanden nicht nur in dem fruchtbaren Boden des südlichen Teiles der Kolonie, sondern in der liberalen Gesetzgebung des Landes, welche den Ansiedlern gestattete, sich unkultiviertes Gouvernementsland bis zu 400 Acre, in spätern Jahren bis zu 1000 Acre auszuwählen, und zwar ohne jeglichen Vorbehalt. Sie bezahlten für den Acre Lstr. 1 mit 10 % Anzahlung, der Rest musste in jährlichen Raten innerhalb 21 Jahren abgezahlt und mit 5 % verzinst werden.

Als der Andrang zum Regierungslande grösser wurde, brachte man dasselbe mit einem Minimalsatze von Lstr. 1 per Acre zur Auktion, und erhielt die Regierung auf diese Weise durchschnittlich den doppe[lten] Preis. Die Käufer dieses Landes übernehmen ausserd[em] die Verpflichtung, dasselbe binnen drei Jahren v[oll]ständig einzufenzen, die unumgänglichsten Gebäude [zu] errichten, dort zu wohnen und jährlich einen bestimm[ten] Procentsatz zu kultivieren und zu bestellen. J[etzt] sind die Bedingungen insofern noch günstiger, da d[er] Rest der Kaufgelder unverzinslich ist und in f[ünf]jährigen Raten, innerhalb zwanzig Jahren abge[zahlt] werden muss.

Der Kolonist darf jedoch das Land nicht o[hne] Genehmigung der Regierung verkaufen, bevor [die] ganze Kaufsumme entrichtet ist. Erfüllt er alle d[ie] Bedingungen nicht, so kann das Gouvernement and[er]weitig über die Farm verfügen, und er verliert das e[in]gezahlte Kapital ohne Anspruch auf Ersatz für die a[uf]gewendeten Verbesserungen. Dieser Fall tritt hä[ufig] ein; eben so oft verlässt aber auch der Farmer freiw[illig] sein Land, besonders in den nördlichen Landstrich[en,] wo der Boden zwar gut, der Regenfall jedoch so u[n]sicher ist, dass oft Jahre hintereinander nicht die E[in]saat gewonnen wird, und ehe der Ansiedler das Le[tzte] verliert, opfert er lieber Mühe und Kapital und verl[ässt] mit Weib und Kind die undankbare Scholle.

Solche verlassene Farmen sind schwer wieder [zu] verkaufen: die Gebäude zerfallen, die Spuren d[es] Pfluges verwischen sich; nach Jahren ragt viellei[cht] noch ein alter Schornstein aus dem Scrub, oder d[er] Squatter nimmt wieder Besitz von dem Lande und [ein] Boundaryrider schlägt dort seine einsame Wohnung a[uf].

Bereits im Jahre 1844, also acht Jahre nach Grü[n]dung der Kolonie Südaustralien, welche durch d[en] kühnen Unternehmungsgeist einzelner bedeutend[er] Männer sich vollzog, und niemals zur englischen Str[af]kolonie herabgewürdigt worden, wie dies mit Neusü[d]wales und Westaustralien der Fall ist, denen allerdi[ngs] die jahrelange kostenlose Sträflingsarbeit zu Gute g[e]kommen, aber noch immer an den moralischen Folg[en] der Deportation leiden, — befanden sich 1200 Hekt[ar] unter Kultur, heute aber 2 Millionen Hektar, von den[en] ca. 800 000 jährlich mit Weizen bestellt werden. D[ie] Abhänge der Berge und fruchtbaren Thäler, et[wa] 200 000 Acre sind dagegen mit Weinstöcken und Ob[st]bäumen bepflanzt. Diese Zahl ist in steter Zunahm[e] begriffen: die Weinkultur dehnt sich weiter und weite[r] bis zu den nördlichsten Ausläufern der Flinderske[tte] aus, und wird gerade dieser Zweig der Landwirtsch[aft] noch einmal eine grosse Rolle in der Zukunft d[er] Kolonie spielen. Die übrige Million kultivierter Fläch[e] liegt brach als Weide für das Vieh.

Der Export von Weizen erreicht die Höhe vo[n] 50 Millionen Mark jährlich, und wenn sich nun auc[h] der Anbau desselben über Gegenden ausgebreitet h[at] und noch ausbreitet, die man früher kaum für Weid[e] tauglich hielt, so hat sich der Export in den letzte[n] Jahren doch nicht vermehrt, da bei dem rücksicht[s]losen Raubbau, der hier betrieben wird, die Ernte[n] erheblich zurückgegangen sind. Die Folgen diese[s] verderblichen Systems sind ausserdem Weizenkrank[]heiten, und unter ihnen besonders der rote Rost, de[r] in einzelnen Jahren die Ernte ganzer Distrikte vernichte[t] hat. Trotz aller Anstrengungen ist es bis jetzt nich[t] gelungen, dieses Uebel zu beseitigen und wird die[s] auch wohl nicht eher der Fall sein, als bis die Farme[r] sich entschliessen, eine rationelle Wirtschaftsweise m[it] schonender Fruchtfolge einzuführen.

Wohl stehen der Regierung noch viele Millione[n] Hektar Landes zur Verfügung, doch dürfte sich vo[n] diesen nur ein verhätnismässig geringer Teil zum Ackerbau eignen, es müssten denn im hohen Norden noch fruchtbare Gegenden erschlossen oder aber durch grossartige Bewässerungen besonders am Murray der Kultur zugänglich gemacht werden. Thatsächlich hat jetzt eine amerikanische Gesellschaft »Chaffey Bros«

n Anfang hierzu gemacht, indem sie eine grosse ecke wüsten Landes am Murray erworben hat, um st durch mächtige Pumpwerke das Wasser aus dem om zu heben und die ungeheuren Landflächen ch kalifornischem Muster systematisch zu bewässern. e beabsichtigt dann das Land in einzelnen Parlen an Kolonisten zu verpachten bez. zu verkaufen, d sieht man mit Spannung ihren Erfolgen entgen.

Nördlich von Adelaide dehnt sich zwischen dem Vincentgolf und einer Kette von verschiedenen, n Norden nach Süden laufenden Gebirgszügen, den rossa-Lofty- und Julia Ranges ein weites fruchtres Hügelland bis etwa zum 32. Breitengrade aus, s von kleineren Flüssen durchschnitten wird, welche r in ausnahmsweise heissen Jahren vollständig ausocknen. Der Regenfall ist hier günstiger als in den rdlichen und östlichen Teilen des Landes, auch währen die feuchten Niederschläge der nahen See r Atmosphäre einen gewissen Grad von Feuchkeit, welcher die Farmer vor absoluten Missernten, e sie im Osten und Norden nur allzuhäufig vommen, schützt.

Diese Gegend ist die eigentliche Weizenkammer n Südaustralien. Die Nordbahn durchschneidet dielbe in ihrer ganzen Länge, von Adelaide bis Port rie und weiter nördlich Port Augusta am Spencer olf, der die sterile, wenig fruchtbare York-Peninsular n Osten bespült. Unabsehbar dehnen sich zu beiden iten der Bahnlinie die Weizenfelder, dann und wann nterbrochen durch ein Stückchen hügeliges Weideand, Waldgerippe, zwischen denen neue Ansiedengen auftauchen, oder ein kleines *township*.

Vom Kaiserstuhl, dem höchsten Punkte der Barossa Ranges, der den Namen von der Aehnlichkeit einer Form mit dem alten sagenumwobenen Kyffhäuser erhalten hat, sieht man weit in die blühende Ebene. Am Fusse der Bergkuppe, umgeben von üppigen Weingärten, inmitten fruchtbeladener Obst- und Orangenbäume, liegt die freundliche, rein deutsche Stadt Tanunda, der Mittelpunkt eines vollständig deutschen Distriktes. So klein wie das Städtchen ist, denn es zählt nicht mehr als 5—600 Einwohner, so ist es doch von Bedeutung für das Deutschtum in Südaustralien.

Während lange Zeit hindurch nur einfache Bauerngemeinden, Arbeiter und kleine Handwerker aus Deutschland hier eingewandert waren, schleuderte das Jahr 48 eine Anzahl hochgebildeter, thatkräftiger Männer in den fremden Erdteil. Sie wählten Tanunda zu ihrem Wohnsitze, und indem sie sich dorthin mit dem Schatze ihres Geistes, deutscher Bildung und Gelehrsamkeit flüchteten, erhoben sie die kleine Stadt aus der nationalen Bedeutungslosigkeit und machten sie zum Sitz deutscher Intelligenz. Von hier aus spannen sie ihre Fäden — mit Wort und Beispiel hielten sie das Vaterland hoch und gewannen dem Deutschtum, Schritt für Schritt vorwärts dringend, Achtung und Ansehen unter der fremden Bevölkerung.

Weit über die Grenzen der Kolonie hinaus haben die Namen dieser Männer einen guten Klang, da sie jeder in ihrem Fache bedeutendes geleistet haben: Dr. Schomburgk, der bekannte Botaniker und jetzige Direktor des botanischen Gartens in Adelaide, Scherk, Basedow als Schulmann, der, obgleich er seine Schule, welche den jetzigen Staatsschulen in vieler Hinsicht als Muster gedient, längst aufgegeben hat, um eine deutsche Zeitung herauszugeben, noch immer als Autorität in diesem Fache gilt, — von Bertuch, vor allen Dingen aber Dr. Karl Mücke, der bekannte Schriftsteller, Gründer und Chefredakteur der südaustralischen deutschen Zeitung.

Wenn nun auch Tanunda bereits seit einer Reihe von Jahren seine bedeutenden Bürger verloren hat, deren Beruf, sowie ihre Erwählung ins Parlament, sie nach Adelaide führte, so weht doch noch immer ein frischer Hauch geistigen Lebens durch die kleine Stadt, die sich ausserdem durch regen Gewerbefleiss auszeichnet. Sie hat zwei Hotels, eine Bank, zwei Schulen und drei lutherische Kirchen — leider, muss man hier hinzusetzen, denn eine jede dieser Kirchen gehört einer besonderen Sekte an, die in arger Feindschaft mit einander leben.

Von Tanunda aus zieht sich am Rande der Gebirgskette ein breiter Landstrich ca. zehn Meilen nordwärts, der hauptsächlich mit Wein bepflanzt ist. Für den unbemittelten fleissigen Arbeiter eröffnet sich hier die Aussicht auf ein sicheres Fortkommen. Mit wenig Kapital ist ein Häuschen mit einigen Acre Gartenland erworben und gibt der Wein- und Obstbau in diesem Klima bald eine sichere Rente. Ueberhaupt besitzt Australien, besonders das eigentliche Südaustralien, ein so mildes, gesundes Klima, wie es wohl auf keinem Teil der Erde besser gefunden werden kann, und es ermöglicht, dass sowohl alle Pflanzen der gemässigten Zone, sowie auch ein grosser Teil tropischer hier gedeihen.

Einzelne grosse Weinfarmen und Weinfabriken, welche die Trauben der kleinen Weinbauer, die nicht selbst keltern, aufkaufen (sie bezahlen durchschnittlich fünf Schilling für den Centner), liegen dort. Die bedeutendste derselben gehört einem Deutschen. Ausser der Weinkelterei, welche über eine Million Gallonen abgelagerter Weine fasst, gehören dazu eine Weinspritbrennerei und Essigfabrik, und wird hier der einzig reine Weinessig in ganz Australien fabriziert.

Da wo das Land ebener wird, hören die Weingärten auf und die Weizenregion beginnt wieder; meilen- und meilenweit ein goldig wogendes Meer schwankender Weizenhalme, von keiner andern Fruchtart unterbrochen. Vereinzelt liegen die Farmen und mehr und mehr vergrossern sich die Entfernungen zwischen ihnen.

Hier ist die Bevölkerung gemischt: Engländer und Deutsche, Schotten und Irländer wechseln. Leicht unterscheidet man an dem äusseren Gepräge, das die Farm trägt, die Nationalität der Bewohner: Der Engländer wohnt in einem Hause mit Veranda, er umgibt sich gern mit einem gewissen, in die Augen fallenden Luxus, fährt auch stets — wenn er es irgend »*afforden*« kann, im Luggy mit Blutpferden, doch ist er nicht allzu sorgsam in seiner Ackerwirtschaft, häufig findet man bei ihm zerbrochene Geräte, mangelhafte Fenzen. Hiergegen zeichnet sich der Deutsche durch Solidität und Ordnung aus; seine Wohnung ist ohne Luxus, einfach und wohnlich, aber niemals wird derselben — ein charakteristisches Merkmal — der mit einem sorgfältig aufgebauten Steinwall umgebene Gemüsegarten fehlen; der Deutsche fährt im Karren und ein starkes, gutes Ackerpferd genügt ihm. Der Schotte ist fleissig und puritanisch genügsam, ja, mehr als dies, genau, Luxus und Behagen kennt er nicht, aber sein Vieh ist wohl gepflegt und der Acker gut bestellt.

Zwanzig Meilen nördlich von Tanunda, in einer breiten Thalmulde, die durch mässige, mit Gummibäumen und dunklen Hative-Pins bestandene Höhenzüge gebildet wird, liegt in der Nähe des kleinen *township* Waterloo, in einem der fruchtbarsten Landstriche die Gemeinde Karlsruh. Sie ist ausser Adelaide die grösste und auch wohlhabendste deutsche Gemeinde der Kolonie.

Mitten im freien Felde liegt die freundliche Kirche, mit dem hier unerlässlichen Pferdestall oder vielmehr -Schuppen, gegenüber der Kirche das Pfarrhaus und in einiger Entfernung die Schule. Weit zerstreut, an beiden Seiten der Bergabhänge, halb versteckt zwischen mächtigen Eucalypten, liegen die

Digitized by Google

Farmen der Mecklenburger, die sich hier angesiedelt haben. Noch sind es keine dreissig Jahre, dass die wackeren Söhne des alten Obotritenlandes die erste Axt an die Waldbäume legten und heute sind Tausende von Morgen unter ihren fleissigen Händen in fruchtbares Ackerland umgewandelt. Die einfachen Blockhäuser, die Zeugen harter Kulturarbeit und Entbehrungen, haben steinernen Wohnhäusern Platz gemacht, die alten Hütten sind meistenteils stehen geblieben, aber deutscher Geist und deutsche Sitte sind aus ihnen mit hinübergezogen in die neuen Häuser.

Nirgends findet man hier Luxus, aber überall eine behäbige Wohlhabenheit; sicher und fest tritt der Farmer auf, er ist sich seines wertvollen Besitzes, den er im Schweisse des Angesichtes errungen, wohl bewusst, doch nirgends wird man bei ihm Ueberhebung finden: einfach, bieder ist er geblieben, und ein selten patriarchalisches Verhältnis herrscht in den Familien.

Militär und Marine.

— Ein Berichterstatter des Wiener „Fremdenblattes" hat in Mannheim eine Unterredung mit dem Hauptmann Ziegler von der 10. Kompanie des dort garnisonierenden 110. Infanterie-Regiments gehabt, welcher mit den Feldwebeln Brunner und Nause die Schiessversuche zur Erprobung der Doweschen Erfindung im Käferthaler Walde angestellt hatte. Er schreibt darüber: „Hauptmann Ziegler bestätigt die bisherigen Mitteilungen im wesentlichen. Die über Weidenholz gespannte Dowesche Kompositionsmasse war zum Zwecke des Versuches mit Leinwand überzogen und darüber war ein alter Uniformrock gezogen worden, so dass man die Masse nicht sah. Auf 400, 300 und 200 m Entfernung abgeschossene Sieben-Millimeter-Kugeln, die glatt durch sechs Millimeter dicke Eisenplatten gehen, blieben in der Masse stecken. Diese scheint cementartig und mit Drahtgeflecht zusammengehalten zu sein. Die Gegenwirkung der Masse auf die anfliegende Kugel denkt sich Hauptmann Ziegler rein mechanisch, nicht etwa chemisch. Es wurde bei den Versuchen beobachtet, dass vom Stahlmantel des Geschosses die Spitze abspringt und die flüssig gewordene Bleifüllung herausfliesst. Nach der Abkühlung stellt das Geschoss einen riesigen unförmlichen Bleiklumpen dar, in welchem der obere Teil des Stahlmantels, seines Inhalts entleert, als zusammengedrückte kurze Röhre steckt. Mehrere solcher Versuchsgeschosse werden in hiesigen (Mannheimer) Offizierskreisen gezeigt. Major von Kamecke, der früher bei der Spandauer Gewehr-Prüfungs-Kommission diente, also als Fachmann von Rang gilt, erklärte dem Hauptmann Ziegler gegenüber, dass er eine Erfindung, wie die Dowesche, kaum für möglich gehalten habe. Ziegler ist überzeugt, dass die Erfindung eine grosse militärische Zukunft habe, nur müsse der maschinelle Fabrikbetrieb durchgeführt werden. Wo heute Kruppsche Panzerplatten schützen, werde man später wahrscheinlich Dowesche Panzer verwenden. Besonders vorteilhaft dürften sich dieselben im Belagerungskriege zur Deckung der Artillerie erweisen. Die Kosten sollen verhältnismässig gering sein. Die deutsche Militärverwaltung verhält sich der ganzen Sache gegenüber gleichwohl zuwartend. Sie scheint geneigt, die Fabrikation für den Anfang Privaten zu überlassen, um bei etwaigem späteren Ankauf ganz sicher zu gehen. — Es wird nunmehr bekannt, dass auch der Techniker Reidel in Mannheim einen kugelsicheren Stoff erfunden hat. Schiessversuche sollen stattfinden.

— Ein Erfinder macht viele. Zu den Konkurrenten des tapfern Schneidermeisters in Mannheim kommt ein neuer. Die „Allg. Korresp." schreibt aus London: „Die schussfeste Uniform, die Herr Dowe erfunden, ist, wie hier gesagt wird, nicht neu. Im Mai letzten Jahres wurde die Aufmerksamkeit des damaligen Premiers Lord Salisbury auf eine ähnliche Erfindung gelenkt. Sie wurde damals im geheimen von russischen militärischen Sachverständigen einer Prüfung unterzogen. Weitere von Russland eingetroffene Nachrichten liessen es zur wünschenswert erscheinen, von dem Erfinder, ei deutschen Offizier (?), die Zusicherung zu erlangen, er die Erfindung an die englische Regierung verka werde, falls sie dieselbe erstehen wolle. Ein englis Artillerie-Offizier wurde nach Russland gesandt, um Ze der dort vorgenommenen Prüfungen der Erfindung sein. 200 Lstl. wurden dem Erfinder als Abschlagssum gezahlt und dieser kam dann später nach Engla (Was dann weiter aus der Erfindung geworden ist, v leider verschwiegen.)

— Ein Geschenk für den Grossfürsten-Thronfo von Russland lässt das Kaiser Alexander-Garde-Grenad Regiment anfertigen zur Erinnerung an die letzte Anwe heit des Grossfürsten in Berlin, und zwar ein sehr fangreiches Bild, welches das gesamte Regiment Parade-Aufstellung auf dem Kasernenhofe darstellt. Hintergrund bilden die in deutschen und russisc Farben reich geschmückten Kasernengebäude, im Vor grunde sieht man das gesamte Offizierkorps des Regime in zwangloser Stellung bei einander. Nach der Fer stellung des Bildes wird es der Kaiser besichtigen dann soll es durch eine Deputation des Regiments d Grossfürsten-Thronfolger überreicht werden.

— Nach französischen Blättern ward jüngst in Ro der angebliche württembergische Reserve-Offizier, So des Stuttgarter Leihstallbesitzers Kurtz, als Spion v haftet. Herr Kurtz war früher Rossarzt im württember schen Armeekorps und ist jetzt zur Reserve beurlau Auf Anraten seines Vaters bereiste er, um weitere Studi zu machen, England und die Normandie. In Rouen wu er am 18. März, der Spionage verdächtig, verhaftet u erst nach acht Tagen wieder entlassen. — Der Stuttgar „Beobachter" teilt mit, dass jüngst in einem Café in Stu gart ein Franzose die Deutsche illustrierte Zeitung mit d Bildnissen des Kaisers Wilhelm I. und Moltkes in absic licher und herausfordernder Weise beschmutzt habe, w rauf er von einem Anwesenden ersucht wurde, das C zu verlassen. Das demokratische Blatt bemerkt da „Wenn der französische Konsul in Stuttgart diese Paralle seinen Landsleuten bekannt geben wollte, würde es nic schaden." Die „Köln. Ztg." fügt hinzu: Vielleicht würd sie sich dann auch schämen, weil sie es zugelassen habe dass der Pariser Pöbel die wehrlose Frau eines Deutsch und ihre Kinder mit Steinen bombardierte.

Technik, Handel & Verkehr.

— Um durch eine längere und verhältnismässig eng Röhrenleitung einen Strick hindurchzuziehen, bedient ma sich von altersher mit grossem Erfolg der Katzen. Ma bindet dem Tiere einen Bindfaden um den Hals und steck es dann in die Mündung der Leitung. Da Katzen sich aber dem Menschen zu Dienstleistungen im allgemeinen wenig willfährig zeigen, so braucht man gelinde Zwangs massregeln. Zunächst wird das Tier mit einem Stock so weit wie möglich in die Röhrenleitung hineingeschoben und, wenn es dann durch Lärm und Geschrei nicht frei willig weitergeht, so feuert man mit schwacher Pulver ladung vor der Rohrmündung einen Schuss ab. In England hat man neuerdings zu diesem Zweck Hunde verwendet die man vorher abgerichtet und die freiwillig und mi einem gewissen Eifer die Arbeit verrichten. Die Crampton-Gesellschaft in England besitzt einen kleinen Fuchshund, der durch seine Leistungen berühmt geworden ist; nur durch seine Hilfe sind in London einige tausend unterirdische Leitungen zustande gekommen und seine Geschicklichkeit hat ihn auch vielfach in die Provinzstädte geführt. Gegenwärtig ist er in Brighton, wo er ohne jemals zu zögern gewissenhaft durch gerade, krumme und dunkle Leitungen von mehreren tausend Fuss Länge kriecht und die Schnur am Halsband nach sich zieht, durch deren Vermittelung dann später die Arbeiter die Kabel durchholen.

— Ein neues Thermometer für niedrige Temperaturen hat sich soeben, wie das „Ausland" mitteilt, Freiherr von Lupin in München patentieren lassen. Bei starker Kälte versagt bekanntlich das Quecksilberthermometer, da bei —39,5 Grad das Quecksilber erstarrt und sich schneiden und hämmern lässt wie Blei. Zum Gebrauche unter niedrigen

seiten, wie auch für die Registrierung von Minimalthermometern diente deshalb bisher statt des Quecksilbers Alkohol. Diese mit Alkohol gefüllten Thermometer litten aber vorzugsweise an zwei Uebelständen: einmal ist die Ausdehnung des Weingeistes weit weniger gleichmässig, als die des Quecksilbers, und zweitens hatte ein solches Thermometer immer einen sogenannten Abdampffehler, d. h. die Röhre wirkte, wenn ihre Enden auch nur einige Temperaturverschiedenheit hatten, wie eine Destillierblase, es trennte sich einige Flüssigkeit von der Säule los, um in Dampfform in das obere Ende zu wandern und sich dort wieder zu verdichten, wodurch zuweilen Fehler bis zu 3,6 Grad entstanden. Diese Missstände schränkte schon das viel empfindlichere Toluol-Thermometer etwas ein, vollständig geschieht dies aber durch das von ...ische Schwefelsäurethermometer. Dieser thermo...ische Stoff besitzt nämlich nach den eingehenden, ... hindurch fortgesetzten Untersuchungen gar keinen Abdampffehler; selbst bei 50—70 Grad Wärme tritt, wie Prof. Dr. Sohnke von der Technischen Hochschule in München sich äussert, ein Abdampfen nicht ein, und wenn man die Spitze mit Eis umhüllt, so wird das Destillat ... in 12 Stunden wieder aufgenommen, da ja die Schwefelsäure begierig kleine durch Verdampfung etwa ihr verloren gegangene Mengen Wasser wieder an sich zieht. ... die Ausdehnung einer Schwefelsäuresäule bezüglich der Gleichmässigkeit ist durchaus zufriedenstellend, und die Verwendung solcher Schwefelsäure-Thermometer kann ... bei sehr tiefen Temperaturen stattfinden, da nach ... Schwefelsäure erst bei — 80 Grad fest wird.

— Die Grossstädte der Erde. Nach einer soeben erschienenen Statistik von Professor Supan in Gotha gibt es auf der ganzen Erde 270 Grossstädte, d. h. Orte mit über 100 000 Einwohnern. Ueber eine Million haben 12, und zwar 1) London (4 415 958), 2) Paris (2 712 598), 3) New York-Brooklyn (2 352 150), 4) Berlin (1 763 543), 5) Canton in China 1 600 000), 6) Wien (1 364 548), 7) Wutchang-...ang-Hankon in China (1 200 000), 8) Tokio in Japan (1 155 290), 9) Philadelphia (1 105 277), 10) Chicago (1 099 850), 11) Siangtan und 12) Singan in China mit je 1 000 000. Städte über eine halbe bis eine Million zählt Supan 23, nämlich 13) St. Petersburg (954 400), 14) Tiensin in China (950 000), 15) Konstantinopel (873 565), 16) Bombay (821 764), 17) Calcutta (810 686), 18) Hangtschou und 19) Tschingtu in China (je 800 000), 20) Rio de Janeiro (800 000), wohl stark übertrieben, 21) Moskau 798 742, 22) Glasgow 772 040), 23) Hamburg-Altona 784 625), 24) Manchester-Salford (703 479), 25) Liverpool (697 901), 26) Futchou in China (636 000), 27) Boston (598 669), 28) Birmingham (570 460), 29) Buenos-Aires (554 713) und endlich 30—35) Peking und sechs andere chinesische Städte mit etwa einer halben Million. Städte von 400—500 000 gibt es 15, darunter Budapest (491 938), Brüssel (471 789), Madrid (470 283), Neapel (463 172), Warschau (443 426), Lyon 429 295) und Amsterdam (406 532).

— Auf ein Gesuch der Schiffsreeder, einzelne Cholerafälle künftig nicht melden zu wollen, da der Schiffsverkehr durch die Sperrmassregeln einiger ausländischen Regierungen gehindert werden würde, erteilte der Hamburger Senat einen abschlägigen Bescheid, da die Nichtmeldung einzelner Cholerafälle das Vertrauen der auswärtigen Regierungen in die Zuverlässigkeit der Hamburger amtlichen Gesundheitsberichte erschüttert werden könnte.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

Ein Paradies für Mörder.

St. James Gazette.

KEINE Industrie macht in den Vereinigten Staaten von Amerika einen so schnellen Fortschritt, wie das Gewerbe, seine Mitmenschen zu töten. Die Art und Weise, in welcher die Zahl von begangenem Mord und Totschlag sich in den Jahren 1890 und 91 vermehrte, rechtfertigt diesen Ausspruch, und eine fernere Bewahrheitung desselben findet man in den Berichten über dieselbe Klasse von Verbrechen, welche 1892 stattgefunden haben.

Im Jahre 1890 wurden 1616 Personen ums Leben gebracht. 1891 war die Zahl auf 5906 und 1892 auf 6791 gewachsen. Die Bevölkerung der grossen Republik besteht — nach dem Census von 1890 — aus 62 622 520 Menschen. Es ergibt sich daraus, dass von 9236 Personen je ein Mensch ermordet worden war. Was waren die Ursachen, die zu diesen Mordthaten führten? Zänkereien standen in erster Linie; 2820—2937 Fälle verdankten solchen ihren Ursprung. Dann kommen die Mordthaten, welche im Trunke vollbracht wurden; ihre Zahl war 1892 748, d. h. es waren 129 weniger als 1891. Am 1. Juni 1891 befanden sich in den Strafgefängnissen der Vereinigten Staaten 82 329 Gefangene, von denen 7386 Mörder waren. Unter diesen 7386 waren 1282, die sich jedes spirituosen Getränkes zu enthalten gewöhnt waren; 3829, die nur mässig tranken; 1276, die dem Trunke ergeben waren. Die übrigen 973 konnten nicht klassifiziert werden. Daraus geht hervor, dass unter den Verurteilten die sogenannten *„tectotallers“* eine Majorität von 15 bildeten. 769 Personen wurden im Jahre 1892 ermordet, deren Mörder nicht entdeckt worden sind. Die Eifersucht war in demselben Jahre für 513 Fälle verantwortlich. 876 Personen wurden auf offener Landstrasse erschlagen; 1891 waren es nur 241 Bürger, die so ihr Leben verloren. 111 Mordthaten wurden von Verrückten begangen und 81 in Selbstverteidigung. In den Streitigkeiten, welche während der zahlreichen Arbeiter-Ausstände stattfanden, verloren 81 Personen ihr Leben.

Was nun die Bestrafung anbetrifft, welche über diese Uebelthäter verhängt wurde, so dürften die folgenden Bemerkungen von Interesse sein:

Obwohl im Jahre 1892 815 mehr Mordthaten als 1891 begangen wurden, so verminderten sich die Hinrichtungen um 16, d. h. 123 wurden 1891 und 107 1892 geköpft. In anderen Worten: von 67 Männern oder Frauen, die einen Nebenmenschen umgebracht, erlitt nur je einer die Todesstrafe. Die Erklärung hierzu ist in dem Umstand zu suchen, dass eine gewöhnliche Mordthat mit wenig Abscheu betrachtet wird. „Seinen Mann getötet zu haben“, wird in vielen Gegenden Amerikas als eine Art Auszeichnung angesehen. Die Aufmerksamkeit, welche einem notorischen Mörder bewiesen wird, gleicht oft der, welche eine königliche Hoheit empfängt. Wenn ein Mann in arroganter Weise in den Strassen seines Geburtsortes dahergeht und in achtungsvoller Weise von seinen Mitbürgern begrüsst wird, so kann man es gewöhnlich als sicher annehmen, dass er entweder ein Mörder oder ein Millionär ist — wahrscheinlicher dürfte es sein, dass er zur ersten Kategorie gehöre. Nur die Mordthaten erregen unter den Einwohnern wirklichen Unwillen, in denen Frauen die Opfer und Männer die Uebelthäter sind, die, welche von Raub begleitet sind, und jene, denen Misshandlungen vorangehen. In vielen Teilen des Landes ist es sehr leicht, sich der Strafe zu entziehen. Dass Raubmorde und Misshandlungen von Frauen nicht ungestraft gelassen werden, wie es mit vielen anderen Kategorien der Fall ist, wird dem Umstand zuzuschreiben sein, dass das Volk das Lynchgesetz ausübt. Dieses Lynch-Gesetz — *the judge Lynch* — wächst in der Gunst der Nation, und augenblicklich wird in Texas für eine Legalisierung des Lynchens agitiert. — Die Verwaltung des Gesetzes seitens der dazu bestellten Autoritäten und die Gesetze selbst sind dort so fehlerhaft und unwirksam gefunden worden, dass man vorgeschlagen hat, die Legislatur solle ein Gesetz ergehen lassen, welches das Lynchen für gewisse Fälle gestatte.

Digitized by Google

— Ueber eine Skandalgeschichte, die in hochadeligen Kreisen Ungarns spielt, wird dem „Berl. Tagebl." aus Budapest berichtet: Zwischen dem Fürsten Arthur Odescalchi und dem Grafen Gregor Bethlen besteht seit längerer Zeit ein sehr gespanntes Verhältnis. Neulich fand dasselbe seinen Ausdruck in einem peinlichen Vorfall. Beide Herren gehören dem Verwaltungs-Ausschuss des Barser Komitates an und trafen bei einer Sitzung desselben zusammen. Als der Graf seinen Platz einnehmen wollte, erhob sich der Fürst und erklärte, er verweile nicht im selben Raume mit einem Manne, der sein, des Fürsten, Familienglück zerstörte. Zur Vorgeschichte dieser Gegnerschaft erzählt jetzt das Blatt „Egyetertes": Fürst Arthur Odescalchi ehelichte nach dem Tode seiner ersten Gattin, einer Baronin Lopresti, eine Comtesse Zichy. Bald jedoch lernte er eine Anverwandte seiner Gemahlin, gleichfalls eine Comtesse Zichy, kennen und entbrannte in Liebe zu ihr. Er löste die Ehe mit seiner zweiten Frau und heiratete die Cousine seiner geschiedenen Gattin. Der Fürst lebte überaus glücklich mit seiner dritten Gemahlin und der mustergiltigen Ehe entsprossen mehrere Kinder. Vor einigen Jahren liess der Fürst sein Schloss in mittelalterlichem Stil umgestalten und lud mehrere Freunde zu sich ein. Unter diesen befand sich eine schöne männliche Gestalt, Graf Gregor Bethlen, der alsbald ein intimer Freund des Fürsten wurde. Fürst Odescalchi hatte solches Vertrauen zu seinem Freunde, dass er diesen häufig allein mit seiner Frau liess, während er auswärts beschäftigt war. Eines Tages musste er auf längere Zeit in dringenden Angelegenheiten verreisen. Am nächsten Tage kehrte als Gast ins Schloss Graf Gregor Bethlen ein und blieb da wie gewöhnlich bis zum nächsten Tage. Plötzlich kam jedoch ganz unerwarteterweise der Fürst heim und liess den Grafen aus dem Schlosse weisen. Hieraus entstand dann das Duell zwischen beiden. Von dieser Stunde an hielt Fürst Odescalchi seine Gemahlin eingesperrt im Schlosse und er stellte Wachen vor ihrer Thür auf. Graf Bethlen erzählte dies seinem Advokaten, der die Anzeige beim Oberstuhlrichteramte im Namen der Fürstin wegen Verletzung der persönlichen Freiheit erstattete. Der Oberstuhlrichter liess die Fürstin behufs Deponierung ihrer Klage vorladen. Der Fürst gestattete ohne weiteres, dass seine Gemahlin sich aufs Oberstuhlrichteramt begebe. Von da aus kehrte jedoch die Fürstin nicht mehr ins Skiczoer Schloss zurück, sondern reiste zu ihren Angehörigen nach Wien. Sie hielt hier die Klage gegen ihren Gatten wegen Verletzung der persönlichen Freiheit aufrecht. Mittlerweile hat auch Graf Gregor Bethlen beim Aranyos-Marother Gerichtshofe gegen „unbekannte Thäter" eine Anzeige wegen Diebstahls erstattet. Er behauptet nämlich, es sei ihm im Skiczoer Schlosse zur Nachtzeit, als er schlief, seine mit Wertpapieren gefüllte Brieftasche entwendet worden und dass der Fürst angeblich seinen Dienern den Auftrag gegeben habe, diese Wertgegenstände zur Nachtzeit zu entfernen, um einen Beweis für die Anwesenheit des Grafen im Schlosse zu haben. Die Untersuchung in dieser Angelegenheit ist im Zuge.

— Der deutsche Offizier v. Wilke, der sich jüngst in der Avenue Marceau zu erschiessen suchte, ist, wie man aus Paris mitteilt, von seiner Wunde wieder hergestellt und hat sich nach Berlin begeben. Seine Frau beteiligte sich bis zum Ende an seiner Verpflegung, weigert sich aber durchaus, ihre Ehescheidungsklage zurückzuziehen.

— Bodenloser Leichtsinn hat kürzlich in Berlin den Tod von drei jungen Männern zur Folge gehabt. Gegen zehn Uhr vormittags trafen drei junge Männer, welche einen Frühspaziergang unternommen, am Plötzensee, nahe der Badeanstalt ein, mieteten ein Boot und ruderten auf den See hinaus. In einiger Entfernung vom Ufer fingen sie aus Uebermut zu schaukeln an, bis das leichte Fahrzeug umkippte und alle drei versanken. Zwar tauchten sie noch mehrmals auf und riefen um Hilfe, als dieselbe aber nahte, war es zu spät. Die Unglücklichen hatten bereits ihren Tod gefunden. Sofort angestelltes Fischen nach den Leichen blieb erfolglos. Wie verlautet sollen zwei der Ertrunkenen Söhne eines Berliner Schornsteinfeger-Meisters G. sein.

— Der Selbstmord der Aebtissin des Trinitaria-Klosters erregt in Madrid gewaltiges Aufsehen. Sie war 63 Jahre alt und gehörte dem Kloster 45 Jahre an. Sie hörte noch die Messe, traf einige Anordnungen und schrieb dann einen Brief an die Behörde, worin stand, dass sie sich das Leben nehmen werde. Sie
sodann von einem Fenster des zweiten Sto
Klosterhof hinab und blieb auf der Stelle tot.
meldeten das Ereignis dem Bischof von Madri
mit einem Justizbeamten eintraf. Nach der V
des Klosterarztes soll die Aebtissin oft S
Geistesabwesenheit gezeigt haben.

— In Lille ist ein grosser Teil des A
gebrannt. Das gesamte Material zur Herst
Patronen und Ladung der Melinitgeschosse, sowi
geheim gehaltene Instrumente sind vernichtet.
standene Schaden wird auf eine Million Frank

— Ein aus dem Gefängnis zu Siegen ent
Sträfling Dietrich ermordete in der vergangene
Viedenau seine Frau und drei Kinder.

— Durch Adler getötet. Auf entsetzliche
unglückte ein Tourist aus Brooklyn, Frank Co
mit seinem Freunde Barklow eine Gebirgspartie
Dieser erzählt: „Wir gingen, begleitet von ei
der unser Gepäck trug, am Kamme der Felsenke
welche das eine Ufer des Nine Mile Creek
Plötzlich stürzte der Esel und riss Mr. Conroy i
mit sich. Ich beugte mich über den Abgrund, u
zu überzeugen, was geschehen und ob noch
möglich sei, und sah, dass Mr. Conroy auf eine Fe
gefallen war, welche etwa 100 m unter dem v
benutzten Fussteig hervorragte. Es vergingen
bange Minuten, bevor ich auf meine wiederholten
Antwort erhielt. Endlich rief mir Mr. Conroy z
er an den Hüften stark verletzt wäre und ein A
brochen sei. Ich bat ihn, sich so lange zu geduld
ich imstande sei, ihm Rettung zu bringen. I
Momente, wo ich mich aufmachen wollte, um Suc
holen, durchdrang ein gellender Schrei die Lüft
ebenso aussergewöhnliches als schreckliches Sch
bot sich meinen Blicken dar. Zwei grosse Adler,
Horst sich in der Nähe der Felsplatte befan
welche Mr. Conroy gefallen war, stürzten sich auf
armen Freund und attackierten ihn mit ihren Sch
und Flügeln. Mr. Conroy verteidigte sich mit
Messer so gut er konnte, doch erlahmten bald
Kräfte. Dazu kam noch, dass einzelne Schnabel
der Adler ihn ins Auge trafen. Ein Fehltritt des
Augenlichts Beraubten, und der Unglückliche stü
die Tiefe, wo ihn der Tod sofort ereilte."

— Die vor wenigen Tagen gleichzeitig durch 80 F
beamte eingeleitete Hausdurchsuchung bei mehreren
leuten in Krakau hat geradezu überraschende Result
geben. Es fanden sich unverzollte Schmuggelwar
Werte von Millionen, die nur durch eine kolossale
nisation der Zollbehandlung entzogen worden
können. Die Wiener Presse macht den Versuc
Finanzbeamten als die Hauptschuldigen, wenn nic
direkten Urheber dieser Zollschwindeleien hinzustel
(Tägl. Runds

— In der Domkirche zu Saint-Denis wurde dieser
die Predigt durch lauten Lärm einer Anzahl von Zu
gestört. Die Gläubigen widersetzten sich, und
grossem Geschrei der Frauen und Kinder artete der
in eine Schlägerei aus, bei welcher es blutige Köpf
Der Polizeikommissar Baube stellte endlich mit
starken Abteilung von Schutzleuten die Ordnung
her und liess die Verwundeten in einer benach
Apotheke verbinden. Mehrere Ruhestörer wurden
haftet.

— Ein recht origineller Prozess hat sich vor
Kriegsgericht in Cherbourg abgespielt. Am 13. Fe
waren alle Leute in der Wachtstube des Postens
La Fourche bei Cherbourg stark betrunken, sogar
Unteroffizier Péronne. Maschinenmässig stellte ma
einiger Entfernung vom Posten den Soldaten B
einen der Berauschtesten, als Schildwache auf. Zu
gingen, während er unter dem Gewehr hin- und
schwankte, drei Geistliche vorüber. Einer von ihnen,
in Brault einen Landsmann erkannte, richtete an
Soldaten einige väterliche Vorwürfe. Aber Brault
die Sache übel, er fasste den Geistlichen beim Kr
und zwang ihn und seine beiden Gefährten, sich
der Wachtstube zu begeben, um sich vor dem U
offizier Péronne zu erklären. In der Wachtstube ka
zu einer unbeschreiblichen Scene und den tollsten
einandersetzungen, an welchen sich die ganze bera

ellschaft beteiligte. Péronne, der etwas weniger ge-ken hatte, als seine Leute, bemühte sich, ihnen eilich zu machen, dass sie den Kopf verloren hätten, nach langem Verhandeln gelang es ihm, die völlig höpften Geistlichen entschlüpfen zu lassen. Aber ien Einwendungen zum Trotz verfassten alle seine ite einen Bericht, in welchem jeder seine besonderen erkungen aufzeichnete. Die ganze Gesellschaft er-ien vor dem Kriegerat; Péronne und Brault wurden einjährigem Gefängnis, die anderen zu geringeren ifen verurteilt.

— Aus Tomsk wird berichtet: 300 sibirische Sträf-e, die sich auf dem Marsche nach ihrem Bestimmungs- befanden, empörten sich gegen ihre Aufseher. Fünf lingen gelang es, sich ihrer Fesseln zu entledigen sich der Waffen einiger Kerkermeister zu bemächtigen. ntstand ein Revolver- und Messerkampf. Acht Auf-r wurden getötet. Von den Gefangenen fielen 40. Bestimmungsorte langte nur die Hälfte der Sträf-e an, die andere Hälfte war infolge der aus-ndenen Leiden auf der Landstrasse liegen ge-ben.

— Aus Nizza wird geschrieben: „Kürzlich langte r der etwa 85 Jahre alte reiche Wiener Hausbesitzer hard Tausenau an und nahm im Hotel Terminus hnung. Nach dem Mittagessen erklärte er halb im erze zum Hotelwirt, er wolle auch einmal sein Glück Montecarlo versuchen. Tausenau liess sich wirklich hmittags eine Hin- und Rückfahrtkarte erster Klasse h Montecarlo holen und reiste um 4 Uhr ab. Mit Nachtzuge traf er wieder in Nizza ein. Da man ihn ht ins Hotel kommen sah, klopften die Kellner gegen nd mehrere Male an die Thür seines Zimmers; es er-gte keine Antwort, und nun sah sich der Wirt ver-asst, die Polizei zu benachrichtigen und die Thür ge-tsam öffen zu lassen. Den ins Zimmer Tretenden bot ein schrecklicher Anblick dar: Auf dem Bette lag senau mit durchschossener Brust, seine Hand um-mmerte fest den sechsläufigen Revolver. Auf dem che fand man einen offenen Brief, in welchem Tausenau teilte, dass er nicht nur alles, was er besass — gegen 000 Gulden, sondern ausserdem noch 50000 Frank die sich geborgt hatte, verspielt habe.

Theater, Kunst, Litteratur.

— Die grosse Handschriften-Sammlung des Grafen ar kam im Laufe voriger Woche in einem Berliner tiquariat zur Versteigerung. Die zum Teil enormen ise wurden in den meisten Fällen von Liebhabern und bietenden Händlern gezahlt. Von grösseren auswärtigen mmlungen waren das Weimarische Goethe-Museum rch Prof. Suphan) und das Germanische Museum in rnberg (Direktor Bösch) vertreten. Ein Brief Kaiser ris V. ging für 174 Mark fort, ein Brief Friedrichs Grossen für 121 Mark, dagegen ein solcher von Peter m Grossen für 400 Mark. Ein Brief Wallensteins vom hre 1619 erzielte 300 Mark, von Götz von Berlichingen 5 Mark, von Sickingen 415 Mark; ferner von Blücher 5 Mark, von Andreas Hofer 143 Mark. Briefe von sko 130, von Andrea und Gianettino Doria 86 und 6 Mark. Ein Brief von Benjamin Franklin 205, von ashington 130 Mark; ein Brief von Robespierre 291 Mark d zwei Briefe von Macchiavelli 400 und 425 Mark. — hältnismässig sehr hoch gingen die Schriftstücke aus r Zeit der Reformation und ihrer Vorläufer ab: Für en Brief von Calvin wurden 364 Mark gezahlt, von rasmus von Rotterdam 555 Mark, von Zwingli 630 Mark, n Hutten 519 Mark, zwei Briefe von Luther 440 und 0 Mark, von dem Nürnberger Humanisten Pirkheimer 6 Mark, von Reuchlin 680 Mark; für einen Brief von epler 350, von Mercator 330 Mark. Einen der höchsten eise — 1100 Mark — erzielte ein lateinischer Brief von pinoza. Ein Stammbuch, das unter vielen namhaften ichtern und andern Personen auch ein ungedrucktes edicht von Lessing enthält, nur vier Verszeilen mit nterschrift vom Jahre 1771, wurde bis zur Höhe von 0 Mark gesteigert. Einige Handschriften Goethes, riefe und kleine Gedichte, gingen zu Preisen zwischen 90 und 175 Mark ab. Sehr hohe Preise erzielten ein paar Handschriften Schillers, namentlich ein Manuscript, den Entwurf zu einem Drama (die Flibustier) enthaltend, für welches 1000 Mark bezahlt wurden. Den weitaus höchsten Preis aber aus der ganzen Sammlung erzielte ein Foliant von Hans Sachs, der sein 16. Meisterliederbuch und sein 14. Spruchbuch (beides zusammengebunden) umfasst. Obwohl unsere grossen Bibliotheken (Berlin, Dresden), die bereits im Besitz umfangreicher Hans Sachs'scher Handschriften sind, nicht darauf mitboten, so wurde doch durch die Konkurrenz eines Liebhabers (aus Wien) und des Germanischen Museums in Nürnberg das Gebot bis zur Höhe von 7000 Mark gesteigert, wofür der Band an Nürnberg fiel. Die Geburtsstadt des Dichters ist dadurch überhaupt erst in den Besitz einer Hans Sachs'schen Handschrift gelangt, denn die noch zahlreich erhaltenen geschriebenen Folianten hatte man sich ehedem in unbegreiflicher Vernachlässigung entführen lassen.

— Die Vossische Buchhandlung in Berlin blickt im kommenden Monat auf ein zweihundertjähriges Bestehen zurück. Sie wurde im April 1693 begründet. Kürschner führt in seinem Kalender nur wenige ältere Buchhandlungen in Deutschland auf, darunter die Haude u. Spenersche in Berlin, Dessauer Strasse, 1614, Bauer u. Raspe in Nürnberg 1615, Franzen u. Grosse in Stendal 1666, Engelhardt-Reyher in Gotha 1647, Cotta in Stuttgart 1659, Fr. Fleischer in Leipzig 1681, F. W. Ladow u. Sohn in Hildburghausen 1683, Dyk in Leipzig 1660. Kurz nachher (1698) entstand die Buchhandlung des Waisenhauses in Halle, das mit der Franckeschen Stiftung verbunden war. Die gegenwärtige Inhaberin der Vossischen Buchhandlung, Frau Ros. Strikker, geb. Krokisius, führt seit etwa 30 Jahren die Verwaltung selbständig und hat in dieser Zeit hervorragende Werke von militärwissenschaftlicher, geschichtlicher und kunsthistorischer Bedeutung bevorzugt. Ebenso führte sie den Hauptverlag der Dramen und Dichtungen des Prinzen Georg (M. G. Conrad), von denen auch die neueren: Ferrara, Sappho und Rachel dort erschienen sind. Zur Zeit Friedrichs II. gehörte die Vossische Buchhandlung zu den angesehensten der Hauptstadt.

— Vor einiger Zeit konnte die „Frankf. Ztg". berichten, dass die lange vermisste Totenmaske Robert Mayers, welche der Bildhauer Friedrich Kohlhagen am Tage nach dem Hinscheiden des grossen Forschers abgenommen hatte, von dem gegenwärtig in Amerika lebenden Künstler zur Benutzung bei Herstellung des Heilbronner Mayer-Denkmals zeitweise zur Verfügung gestellt wurde. Die Maske war alsdann wieder nach Providence zurückgegangen. Jene von zahlreichen Blättern übernommene Mitteilung scheint jedoch Schritte zur Erwerbung des interessanten Stückes veranlasst zu haben, u. a. knüpfte eine englische wissenschaftliche Gesellschaft dieserhalb Verhandlungen an. Wie wir hören, hat die Maske jüngst zum zweitenmale die Reise über den Ocean angetreten, sie ist in den Besitz des Professors Dr. Weyrauch an der Technischen Hochschule in Stuttgart übergegangen.

— In Haarlem erscheint jetzt unter Leitung des Herrn A. Prell die „Deutsche Wochenzeitung in den Niederlanden." Jede einzelne Nummer des Blattes beweist, dass es voll auf der Höhe seiner Aufgabe steht und berufen ist, das Deutschtum und das Zusammenhalten unserer Landsleute in Holland zu fördern.

— Es verlautet von einem Gastspiel der Berliner Hofoper in London im nächsten Jahre. Wie man aus London meldet, haben die „Daily News" erfahren, dass Graf Hochberg die Genehmigung des Kaisers für ein viermonatliches Gastspiel der königl. Oper im Conventgarden-Theater für Frühjahr nächsten Jahres erwirkt habe.

— Eine Musterkritik. Emil Götze hat in Zürich den „Walter v. Stolzing" gesungen. Ein dortiger Kritiker schreibt dazu: „Götze's Gesang ist ganz Seele, ein wunderbares Substrat einer psychischen Mischung, eine physikalische Erscheinung, die plötzlich ins Kapitel der Metaphysik hinübergerutscht ist. Man hört, wenn man Götze lauscht, nicht mehr Schallwellen von bestimmter Klanghöhe und Tonstärke, sondern vermeint, auf flutenden Seelenwellen in ein anderes Reich hinüber getragen zu werden." — Der Schreiber scheint selbst etwas tief in das Kapitel der Metaphysik „hinübergerutscht" zu sein!

— Ein Riesen-Atlas. In den englischen geographischen Kreisen beschäftigt man sich gegenwärtig mit einem Plan,

Digitized by Google

der alle ähnlichen Unternehmungen dieser Art weit hinter sich lässt. Man will einen Atlas über die ganze Erde nach einem Massstab von 16 englischen Meilen auf einen englischen Zoll herstellen. Die Zahl der Blätter würde über 3000 betragen und jedes Blatt 6 Grade umfassen. Nach diesem Massstab würde das britische Reich 222 Blatt, das russische Reich 192, die Vereinigten Staaten 65, Frankreich 55, Norwegen und Schweden 54, China 45 und das Deutsche Reich 21 Blatt umfassen. Sofern sich diese Länder für das Werk interessierten, glaubt man, dass es zu stande kommt. Das grösste Hindernis ist der Kostenpunkt. Wird ein Absatz von 1000 Exemplaren zu 2 Shilling das Blatt angenommen, würde doch ein Ausfall von über 2 Millionen Mark entstehen. Urheber des Planes ist der englische Geograph Prof. Penck.

— Der deutsche Litteratur-Kalender, herausgegeben von Josef Kürschner, ist soeben in Kürschners Selbstverlag zu Eisenach in seinem 15. Jahrgang 1893 erschienen. Wie die früheren Jahrgänge enthält auch der vorliegende ein sehr sorgfältig gearbeitetes alphabetisches Lexikon der deutschen Schriftsteller und Schriftstellerinnen, ferner ein solches der Verleger, der Zeitungen und Zeitschriften, der Theater, der Agenturen, der litterarischen Vereine, Stiftungen u. s. w. Praktisch angelegt und bis in das kleinste genau ist der Litteratur-Kalender schon längst ein unentbehrliches Nachschlagebuch geworden für alle, die mit den litterarischen Verhältnissen Deutschlands zu thun haben. Der vorliegende Jahrgang ist geziert mit Porträts der Prinzessin Therese von Bayern und des Dr. Bierey, Vorstand des Vereins „Dresdner Presse."

Kirche, Schule, Universität.

— Professor Virchow hat die Rückreise nach Deutschland angetreten, zweifellos mit den angenehmsten Erinnerungen an den beispiellosen Empfang, der ihm in England zuteil geworden ist. In Oxford und in Cambridge ist ihm der Titel eines *Doctor honoris causa* verliehen worden; beide Universitäten haben sich bemüht, die Londoner Ehrung an Herzlichkeit zu übertreffen. Ein Festmahl im „Cajus College" in Cambridge, an dem seinerzeit Harvey und Gliston, zwei englische Bahnbrecher der Medizin, gelehrt haben, dürfte sich Virchows Erinnerung besonders einprägen. In London ist Virchow von der Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein im Buckingham Palace empfangen worden; morgen ist er der Gast des Prinzen von Wales, und die Kaiserin Friedrich hat ihr Erscheinen zu dem Festmahl in Marlborough House zugesagt. Die Begegnung mit Gladstone hat bei Sir James Paget stattgefunden, wodurch Virchow seine alte Bekanntschaft mit dem greisen Staatsmann erneuern konnte. Der englische Premierminister soll sich besonders eingehend nach der politischen Lage in Deutschland erkundigt haben, und wer Gladstones bestrickende Liebenswürdigkeit als Gesellschafter kennt, muss Virchow um sein Gespräch mit dem eben von seinem Influenzaanfall hergestellten Premier beneiden. Der Aufenthalt des Rektors der Berliner Universität war eine ununterbrochene Reihenfolge schöner Feste. Wie sehr seine Zeit in Anspruch genommen war, erhellt am besten aus der Thatsache, dass er ein Festmahl im Mansion-House, das der Lord Mayor ihm als dem verdienstvollen Meister auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege veranstalten wollte, wegen Ueberhäufung mit gesellschaftlichen Verpflichtungen nicht anzunehmen vermochte.

— Von Mommsen und Marquardt's „Handbuch der römischen Alterthümer" wird durch E. Thor in Paris eine französische Uebersetzung in sechzehn Bänden veranstaltet. Mit dem Marquardt'schen Teil (Verwaltung und Privatleben der Römer) sind zwei Professoren der Rechtsfakultät von Dijon, einer von Toulouse und einer von Montpellier beschäftigt; von diesem Teile sind bis jetzt fünf Bände erschienen. Die schwierigere Aufgabe, Mommsen's „Römisches Staatsrecht" der gelehrten Welt Frankreichs zugänglich zu machen, hat Professor Girard von der Pariser Hochschule allein übernommen und auch bereits nahezu ausgeführt. Die erste und die dritte Abteilung dieses epochemachenden Werkes, „Die Ma[illegible] und „Volk und Senat", liegen in fünf Bänden [illegible] soeben ist auch von der zweiten Abteilung (Die Magistraturen: Königtum, Pontifikat, Konsulat, Di[illegible] der erste Band erschienen, während der zweite [illegible] der Presse befindet. Das Unternehmen kann [illegible] Mommsen's Werk betrifft, als vollendet angeseh[illegible] Mommsen hat sich über die Gewissenhaftigkeit [illegible] Talent, mit denen der ihm befreundete Franz[illegible] Arbeit übertragen hat, sehr anerkennend geäuss[illegible]

— Zum erstenmal in Dänemark ist eine [illegible] Dr. phil. promoviert worden. Es ist Fräulein An[illegible] eine junge Dame, die Geschichte zu ihrem Haupt[illegible] gewählt hat. Sie bestand ihr Studentenexamen i[illegible] 1882 und erhielt 1888 die goldene Medaille der [illegible] hagener Universität für die Beantwortung einer hist[illegible] Aufgabe. Seit drei Jahren ist Fräulein Hude [illegible] historischen Abteilung des Reichsarchivs in Kope[illegible] beschäftigt.

— Bostoner Blätter erzählen, dass der Predig[illegible] Methodistengemeinde jener Stadt sich der Mitw[illegible] eines im Hazardspiele erfahrenen Mannes versichert [illegible] seine Pfarrkinder vor der traurigen Leidenschaft u[illegible] Gefahren des Spiels, das in Boston ebensoviele [illegible] fordert wie in Montecarlo, zu bewahren. Der be[illegible] Spieler kam in die Kirche mit einem vollstä[illegible] Roulettespiele versehen, stieg auf die Kanzel und [illegible] sich neben den Pfarrer. Die Gemeindemitglieder dr[illegible] sich um die beiden, wählten die Farben, und dann [illegible] ihnen der Rouletteprofessor klar und deutlich, d[illegible] nur gewinnen könnten, wenn es dem Bankhalter g[illegible] Infolge dieser erbaulichen Enthüllungen verzichtete [illegible] bedeutende Anzahl von Methodisten für immer dara[illegible] Glück im Spiele zu versuchen.

Sport und Mode.

— Aus London wird berichtet: In einem Beri[illegible] über die neuliche Boxerei zwischen Hall und Fitzsimmo[illegible] die das Tagesgespräch in den Vereinigten Staaten [illegible] sagt der „Sportsman": Fitzsimmons trug als Siegesp[illegible] 150 000 Mk. davon. Er brauchte 9½ Min., um [illegible] kampfunfähig zu machen, er erhielt also pro Min[illegible] 15 767 Mk. Da soll noch jemand sagen, dass „Ha[illegible] arbeit" in unserer Zeit nicht gut bezahlt wird.

— Die erste Mont-Blanc-Besteigung dieses Jah[illegible] ist von zwei deutschen Herren, Fritz Bachhauser [illegible] Eduard Honigmann, ausgeführt worden. Trotz [illegible] enormen Mengen Schnee, im Thale selbst liegt er [illegible] 1 m hoch, ging die Besteigung, vom prächtigsten Wett[illegible] begünstigt, ausgezeichnet von statten.

— Aus Nizza wird geschrieben: „Tra-ri-ra! [illegible] Krinolin' ist da! Nachdem man zuerst schüchterne V[illegible] suche mit Glockenröcken, welche mit Rosshaarstoff gefütt[illegible] waren, gemacht hatte, ging man zu einem Aufputze à la Fa[illegible] reifen über, welche schon Draht enthielten und heute [illegible] Palmsonntage konnte man die ersten noch mässigen Re[illegible] röcke bewundern. Die Kleider sind durchwegs in all[illegible] Farben spielend, wodurch man fortwährend an Seekran[illegible] heit gemahnt wird; die Taillen kurz wie im Jahre 18[illegible] mit riesigen Schinkenärmeln, über welchen noch ein dr[illegible] bis fünffacher Spitzenkragen getragen wird, der wenigste[illegible] ein Jahr lang die Mode beherrschen dürfte, denn sä[illegible] liche Schneider verkaufen die Jackettvorräte um 20 Fra[illegible] aus. Was thun nun jene Damen, welche ihre Gardero[illegible] im Herbste mit Pompadour-Falten und Schleppe mach[illegible] liessen? Welches Glück, keine Modedame zu sein."

— Anti-Krinolinen-Klub. Aus Amerika kommt d[illegible] Nachricht, dass eine Anzahl von jungen Männern eine[illegible] Anti-Krinolinen-Klub gebildet haben. Die jungen Herr[illegible] geloben nie eine Dame, welche eine Krinoline trägt, [illegible] einem Theater, oder einem Konzerte zu begleiten od[illegible] mit ihr auf einem Balle zu erscheinen. Auch mit ihr [illegible] der Strasse zu sprechen oder ihr jene Aufmerksamkeite[illegible] zu erweisen, die dem schönen Geschlechte immer zut[illegible] werden, ist verpönt. Dagegen werden sie ihre Artigkeit[illegible] solchen Damen, die die verhasste Krinoline verabscheu[illegible] mit besonderem Eifer zuwenden. . . .

— Nach so vielen Schönheits-Konkurrenzen endlich eine Hässlichkeits-Konkurrenz! Natürlich ist die Sache Amerika passiert, aber zur Abwechselung diesmal in Amerika. „O Tempo“, ein Blatt in Rio de Janeiro, die originelle Idee gehabt, für Männer der brasiliani- Hauptstadt im Alter von weniger als fünfzig Jahren Hässlichkeitspreis auszusetzen im Betrage von einer Reis, welche enorme Summe in Wirklichkeit dings nur etwa 2200 Mark von unserem Gelde aus- ; als Zugabe erhält der Preisträger noch, dass sein rät im Expeditionssaale des Blattes ausgestellt wird. Tempo“ hat nicht weniger als 208 Porträts erhalten, denen aber nur 129 zur Preisbewerbung zugelassen den; die übrigen entsprachen den Bedingungen der Bewerbung nicht, denn ihre Originale hatten entweder sie sich photographieren liessen, scheussliche Grimassen acht, oder sie hatten nicht den Mut, ihre Hässlichkeit kennen und hatten falsche Namen angegeben; ebenso es einige Preisbewerber sich der Vermittelung guter nde bedient. Wie nun der „O Tempo“ berichtet, bilden hundertzwanzig Preisbewerber eine Galerie, die im- de wäre, sämtliche Kinder von Rio de Janeiro in die cht zu jagen, ein wahres Scheusal-Museum. Fremde Einheimische sind gleich stark darin vertreten; das würdigste aber ist: nur eine Minorität ist unver- tet, die meisten haben also trotz ihrer Hässlichkeit Frau bekommen. Das Preisgericht bestand aus drei akteuren des „O Tempo“, von denen der eine selbst mit er Aussicht auf Erfolg sich um den Preis hätte be- ben können. Die Palme der Hässlichkeit wurde ein- mig einem Brasilianer Namens Matheus Gallo do rro zuerkannt; derselbe ist zweiundvierzig Jahre alt, wer, Landwirt und wohnt in einer Vorstadt Rios. fühlt sich, wie das Blatt versichert, durch seinen Erfolg r geschmeichelt. Nun hat aber das Blatt auch eine se Anzahl von Zuschriften von Damen erhalten, welche über Zurücksetzung und Ungerechtigkeit beklagen, sie doch auch gern eine Million Reis verdienen möchten. Tempo“ beabsichtigt jetzt auch eine Preisbewerbung weibliche Hässlichkeit zu eröffnen. Ob das Blatt auch viel Bewerbungen erhalten wird?!

Humoristisches.

Wie die Elefanten sich baden! Der Franzose Selous, r im südlichen Afrika Elefanten gejagt hat, berichtet er einen ganz wunderbaren Gebrauch, den die Dickhäuter ihrem Rüssel machen, um während der grossen Sommer- ze ein Bad nehmen zu können. Wenn der riesige Vier- ssler in den von den glühenden Sonnenstrahlen ausge- ckneten Flüssen, Seen und Sümpfen, keinen Tropfen sser finden kann, steckt er seinen Rüssel in den Magen, mpt das dort befindliche Wasser aus und bespritzt sich mit den Rücken. Das ist sehr schön. Aber wie bringt der Elefant fertig, seinen Magen mit Wasser zu füllen, nn er nirgends einen Tropfen der durststillenden Flüssig- it finden konnte?? Das hat entweder Herr Selous zu gen vergessen, oder es ist ein Geheimnis der Elefanten, s man respektieren muss.

Nicht einmal! Als der verstorbene Tierhändler Jamerach seine zweite Frau verlor, kam ein Freund, um m sein Beileid zu bezeugen, und erging sich in Lob- rüchen auf die Dahingeschiedene. Jamerach stimmte m seufzend zu und bemerkte: „Ja, sie war ein vortreff- ches Weib, leider aber konnte sie sich nicht recht freund- ch zu den Tieren stellen. Denken Sie sich, sie wollte icht einmal im Winter die Schlangen in ihrem Bette chlafen lassen!“ (Tägl. Rundsch.)

Daher. Erster Gast: „Ein Gelehrter hat jüngst die Be- auptung aufgestellt, dass durch den Genuss von unge- ottener Milch man alle möglichen Krankheiten bekommen nn.“ — Zweiter Gast: „Seh'n S', jetzt hab ichs, das wird ch der Grund sein, wie ich auf einmal zu einem Hühner- uge gekommen bin.“ (Wiener Figaro.)

Deshalb! Onkel: „Nanu, Du weinst ja, Karlchen?“ — Karlchen: „Mir sind die Haare verschnitten worden.“ — Onkel: Aber das thut doch nicht weh?“ — Karlchen: „Eben deshalb; Mama sagte, wenn's weh thät, bekäme ich Bonbons!“

Ein Schlaukopf. Unteroffizier (in der Instruktionsstunde): „Also Buffke, Sie wissen nicht, was Terrain ist?! Hm, läuft der Kerl den ganzen Tag drauf herum und weiss nicht, was Terrain ist. Na, jetzt werden Sie's doch wissen — nun? — Soldat (herausplatzend): „Een Paar Stiebel, Herr Unt'roffzier.“ (Lust. Bl.)

Auf dem Schillerplatz. Dichterling: „Dem setzen sie überall die schönsten Denkmäler ...“ — Freund: „Jetzt sollen auch noch auf beide Seiten Springbrunnen kommen.“ — Dichterling: „Und mir — was wird man mir thun?“ — Freund: „Sei ruhig, du bist mehr wert, als das Wasser und der Dichter zusammen, du bist beides.“ (Ulk.)

Kaiserliche Gastfreundlichkeit. Als Kurfürst Christian von Sachsen im Jahre 1510 den Kaiser Rudolf II. in Prag besuchte dankte er beim Abschied seinem Gastgeber, mit den Worten: „Kaiserliche Majestät haben mich gar fürtrefflich gehalten, also, dass ich keine Stunde nüchtern gewesen bin!“

Zarte Besorgnis. Sie: „Ich hatte heute Nacht einen ganz entsetzlichen Traum, lieber Arthur. Denk dir nur mir träumte, du wärest gestorben. O, ich war ganz verzweifelt, und als ich aufwachte, war ich vor Angst ganz in Schweiss gebadet.“ — Er (geschmeichelt): „Aber, liebste Klara, sich deswegen so aufzuregen. Das war doch ganz unnütz.“ — Sie: „Unnütz? Ich dächte nicht: denn mir träumte ausserdem, dass du dein Leben nicht versichert hättest.“ (Puck.)

Der „Ring des Polykrates“. Unter dieser Spitzmarke wird aus Mainz folgende kaum glaubliche Geschichte mitgeteilt: Vor sechs Jahren ist einem jungen Manne bei einer Rheinfahrt ein wertvoller Brillantring in den Strom gefallen, welchen Ring der junge Mann eben von seiner Braut zum Geschenk erhalten hatte. Um den doppelt schmerzlichen Verlust Verwandten und Angehörigen der Braut gegenüber nicht merken zu lassen, bestellte der junge Mann bei dem Juwelier, der den Ring geliefert hatte, einen zweiten, ganz gleichen Ring. Inzwischen sind sechs Jahre in das Land gegangen. Jüngst fanden nun Baggerarbeiter im Flosshafen in Mainz einen Brillantring. Der junge Mann, der vor sechs Jahren den Verlust erlitten hatte, erhielt Kenntnis von dem Fund, und siehe da: es war sein Ring. Durch Vergleichung mit dem zweiten Ring und durch die Aussage des Juweliers, welcher beide Ringe geliefert hatte, wurde bis zur Evidenz festgestellt, dass der Fund Eigentum des betreffenden Mannes war. So erhielt dieser nach sechsjährigem Verlust sein wertvolles Kleinod wieder.

Beabsichtigt oder nicht? „Sie brauchen doch des Korbes wegen nicht so verzweifelt zu sein, Herr Meyer; auch Sie werden gewiss noch einmal ein Mädchen finden, das thöricht genug ist, in Ihnen sein Ideal zu erblicken.“ — „O, Fräulein Clara, ich kann trotz alledem die Hoffnung nicht los werden, dass zuguterletzt — Sie mich doch noch erhören.“ (Puck.)

Nicht zu helfen. Kaufmann (zum Buchhalter): Was, mit fünfzehnhundert Gulden können Sie nicht leben und wollen austreten? Gut, ich gebe Ihnen um fünfhundert Gulden mehr, jetzt werden Sie doch auskommen? — Buchhalter: „Nein, denn jetzt heirat' ich.“ (Wiener Figaro.)

Ein köstliches Missverständnis ist dem in spanischer Sprache erscheinenden Blatte „Prensa“ in Buenos Aires in der Ausgabe vom 20. Februar d. J. passiert. Das „specielle und ausschliessliche Kabel“ der „Prensa“ meldete nämlich an diesem Tage aus Berlin folgendes: „Man erwartet eine bedeutsame Rede des Kaisers anlässlich der Einreihung seines zweiten Sohnes Wilhelm Haven in die Marine. Der Kaiser wird demselben in Person den vorgeschriebenen Fahneneid abnehmen und hierauf nach Helgoland abgehen.“ Bekanntlich war Kaiser Wilhelm am 17. Februar nach Wilhelmshaven gereist, um dort der Vereidigung der Rekruten beizuwohnen. Von Wilhelmshaven aus unternahm der Kaiser in Begleitung des Prinzen Heinrich mit den Schiffen „Kaiser Wilhelm“ und „Beowulf“ eine Seefahrt in der Richtung nach Helgoland. In dem südamerikanischen Blatte ist aus Wilhelmshaven ein zweiter Sohn des deutschen Kaisers mit dem Namen „Wilhelm Haven“ geworden.

Nobel! In St. Louis beging ein Wucherer Selbstmord, indem er sich die Kehle durchsägte. Ein „Halsabschneider“, der sich selbst den Hals abschneidet — das ist nobel! (Puck.)

Enfant terrible. Frau (übermässig freundlich gegen eine alte, zu Besuch angekommene Tante): „O, liebste Tante, du weisst nicht, wie sehr du uns mit deinem Besuche erfreust. Jetzt wollen wir nur sehen, wie wir dir recht viel Vergnügen bereiten können.“ — Die kleine Else: „Wir haben uns schon den ganzen Tag darüber den Kopf zerbrochen; Papa meinte, das Schönste wäre, dir gleich ein Retourbillet zu kaufen.“

Ein Gemütsmensch. A.: „Darf ich Ihnen eine Cigarre anbieten, Herr Müller?“ — Müller: „Nein, ich danke, ich rauche nicht!“ — A.: „Ganz mein Fall; ich führe auch immer nur „Kutschercigarren“ bei mir.“

Missverständnis. Herr (am Stammtisch): „Glücklich ist unser Freund B. in seiner Ehe gerade nicht! Ihr kennt ihn ja, — er ist etwas zu nachgiebig und jetzt hat eben, sozusagen, die Frau die Hosen an!“ — Arzt (schwerhörig, der nur das Letzte verstanden): „Daran ist nichts zu tadeln, das ist vom sanitären Standpunkt aus betrachtet bei unserem Klima unbedingt nötig.“

(Dorfbarbier.)

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo“.

Politik.

Dem Fürsten Bismarck. — In Friedrichsruh. — Erinnerungen aus grosser Zeit. — Verrückt? — Zwei-Witwen-System. — Französische Ritterlichkeit. — Ein kalter Wasserstrahl. — Wo bleibt Constans? — Eine 26 stündige Rede. — Gepanzerte Armeen. — Der Staat im Staate. — Gesandtschaften oder Botschaften.

Schnitzel und Späne. — Lesefrüchte.

Aus hohen Kreisen. — Deutschtum im Auslande. — Militär und Marine. — Technik, Handel und Verkehr. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst, Litteratur. — Kirche, Schule, Universität. — Sport und Mode. — **Humoristisches.**

Seidenstoff-Fabrik Adolf Grieder & Cie. in Zürich

versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von **70 Pf.** bis Mk. 15.— per mètre. Muster franco. Billigste und directeste Bezugsquelle für Private.

Garantie-Seidenstoffe.

Deutsche im Auslande,

die an spätere Rückkehr in die Heimat denken, werden auf die seit 1838 unter besonderer Aufsicht der Preussischen Staatsregierung auf Gegenseitigkeit bestehende

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin

hingewiesen. Diese grösste Rentenanstalt Deutschlands bietet in ihrer Sparkasse Gelegenheit zu sicherer zinstragender

Anlegung von Ersparnissen

und in den verschiedenen Formen ihrer Kapital- und Rentenversicherungen gegen einmalige oder laufende Prämien sichere und billige

Altersversorgung.

Die Anstalt besitzt 82 Millionen Mark Vermögen in mündelsichern Werten, billigste Verwaltung und zählt zu ihren über 70000 Mitgliedern Deutsche in allen Weltteilen. Alles Nähere durch die Direktion, Berlin W. 41, Kaiserhofstr. 2.

Norddeutscher Lloyd.
Post- und Schnelldampfer
von BREMEN nach

Newyork	**Baltimore**
Brasilien	**La Plata**
Ostasien	**Australien**

Prospekte und Fahrpläne versendet auf Anfrage
Die Direktion
des
Norddeutschen Lloyd.

Über 950 Bildertafeln und Karten
MEYERS
= Soeben erscheint =
in 5. neubearbeiteter und vermehrter A
272 Hefte zu 50 Pf.
17 Bände zu 8 Mk.
KONVERSATIONS-LEXI
17,500 Seiten Text.
Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.
10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Verbessertes drehbares Bücherge

Nimmt von allen 4 Seiten Bücher auf, bean kleinen Raum und bringt durch leichte Drehung Bücher in den Bereich der Hand des am Schreibtisch
Vorhanden in Eichen:
2 Etagen (8 Fächer, 60—120 Bücher). Pr
3 Etagen (12 Fächer, 90—180 Bücher). Pr
4 Etagen (16 Fächer, 120—240 Bücher). Pr
5 Etagen etc. etc. **Mit grünem Tuch ausg**
Elegantere Formen. Verschliessbare mit T
Berlin, mit freiem Fach für grössere Prachtwe
Akten, Zeichnungen (Rechtsanwälte, Baume
80 und 96 Mk. — In **Mahagoni**, N
allen Holzarten, zu jedem Meublement und Stil

Illustrierte Preisliste und Zeugnisse zu Di

Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstras

Vervielfältig.-Apparat sicher funktionier Folio- Kiste verpackt à Mk. 2,—
Wenn nicht gefällt, Zurücknahme.
M. O. Haertel,

Patent-Buchstaben
zur Anfertigung von **Plakaten, Preis-Schildern** etc. Export.
J. Doeschner, Leipzig.
Muster in lateinischer, gothischer, russischer, serbischer, dänischer Schrift gratis und franko.

In Ungnade.
Roman von
Nataly von Eschstruth.
2 Bände in 8°.
Preis brosch. M. 10.—,
eleg. gebd. M. 12.—.

In diesem neuesten Roman der berühmten Schriftstellerin entrollt sie ein überaus interessantes und lebendiges Bild des an Höfen nur zu oft herrschenden Intriguantentums.

Berlin SW., 46 I. H. Schorer A. G.

Neu!

Elektr. **Beleuchtung;** plastik **neuen** (1 Zelle 6—60 Volts) **elementen** von Mk. 10.— u. **Velocipedlaternen**, Tas laternen von Mk. 17.50 an **maschinen** aller Mk. 50 an, 2—3 Lamp **Elektromotoren** für Näh Mk. 20.—. **Telephone** v. plette **Haus-Telegraphen** legen Mk. 8.50. **Elektr.** Nachtlampe v. Mk. **zeuge** mit Lampe von **Elektr. Taschenfe** Lampe, Westentaschen **Elektr. Gaszünder**, B kumulatoren aller A **graphen** nach Edi mit Wachswalze. **Pho rate** mit Moment- u. Ze Mk. 10.— an. **Neu!** Ern phor beste Elektricitäts **Neu!**

Wolff & Ricks

Prospekte grat. Grosser courant gegen 30 Pf.

„Unsere Zeit“

Salon-Ausgabe von Schorers Familie
VIII. Jahrgang 1892/1893.
Jährlich 14 Hefte zu je 75 Pf.
Die billigste Monatsschrift!

Reichhaltiger Text! Glänzende Illustr
Alle Buchhandlungen nehmen jederzeit Be Bestellungen entgegen und senden auf Wunsch das er Ansicht, ebenso die Verlagshandlung

Berlin SW. 46. **J. H. Schorer**

Treuer's preisgekröntes „Distance-Glas“

leicht
[illegible] Gramm.

federleicht
Gewicht 225 Gramm.

„Aluminium“ **federleicht** Gewicht 225 Gramm

[…]n seiner **natürlichen** Grösse mit Lederschnur am Instrument, nebst Etui und

[…]n für **30 Mark.**

„Optisches General-Depot“ **R. Treuer, Berlin W.,** Mohren-Strasse 41.

[…]rte Preislisten mit Abbildungen meiner Instrumente in natürlicher Grösse versende ich gratis und franko gegen Einsendung von Mk. 0,10 resp. fürs Ausland Mk. 0,25 in Briefmarken für Porto.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Allgem. Verein für Deutsche Litteratur, publiziert jährl. 4—6 neue hervorrag. populär-wissenschaftl. Werke erster deutsch. Schriftsteller u. Gelehrten. Vereinsmitglieder haben d. Vorteil, die eleg. in Halbfranz geb. Werke zu ca. ²/₃ des Preises zu erhalten. Bereits 70 Werke erschienen. Eintritt in d. Verein jederzeit. Ausführl. Prospekte gratis durch d. Vereinsbüreau, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Amerika. Von Prof. Dr. Wilhelm Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 160 Abbild. im Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck. In Halbfranz geb. 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Ende April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Anfänger im Latein bringt in 1 Jahr zur Cäsarlektüre: Wartenbergs Vorschule, geb. 2 Mk. 40 Pf. „Ein Kunstwerk der Methodik." (Berl. Phil. W.) Norddeutsche Verlagsanstalt O. Goedel, Hannover.

Angerstein und Eckiers Hausgymnastik: 1) für Gesunde u. Kranke, 14. Aufl. 2) für Mädchen u. Frauen, 5. Aufl. Beide reich illustr. Werke von ersten Autoritäten verfasst, als beste auf diesem Gebiete anerkannt, sind als vortreffl. Anleitung, durch einfache Leibesübung im Zimmer die Gesundheit zu kräftigen od. krankhafte Zustände zu beseitigen, unentbehrlich für jede Familie. Für je 3 M. durch jede Buchhandl., sowie gegen Einsend. des Betrages durch d. Verlagshandl. von Herm. Paetel, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Antiquarische u. neue Bücher und Zeitschriften liefert nach allen Weltteilen die Buchhandlung von Adolf Weigel, Leipzig, Wintergartenstr. 4. Kataloge (wissenschaftl. geordnet) gratis u. franko. Bitte zu verlangen.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text, 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Bodenstedt, Liebe und Leben. Eine Sammlung deutscher Lyrik! Viele Originalbeiträge! 160 Seit. 4°. Rokoko-Prachtband! 80 Text-Illustrationen und 20 Aquarell-Vollbilder in 18 Farben! Preis nur Mk. 15,—. Schönstes Geschenk für Damen! Prospekte gratis! Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

Bormann's „'s Buch vom Klabberstorche." (El. geb. Mk. 3,50) und De Säck'sche Schweiz (Eleg. geb. Mk. 3,—) sind reiz. Geschenke für jedermann! Reich illustriert! Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage. Mit 1800 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Briefmarken-Albums von Schwaneberger sind die besten, bereits 14 Aufl. in allen modernen Sprachen erschienen. Preise 11 bis 60 Mk. Leipzig, E. Heitmann.

Bücher-Prospekte der Werke von d. amerik. Hellseher A. J. Davis über Spiritualismus, Magnetismus etc. u. a. vers. kostenl. (auch Ausl.) Wilh. Besser, Leipz., Markt 2. Auch Besorg. aller ält. u. neueren Werke.

Das 6. und 7. Buch Mosis. Magische Geisterkunst, Geheimnisse mit vielen Abbild. Preis 4 Mk. 50 Pf. — Albertus Magnus Sympathiemittel für Menschen u. Vieh, 4 Bde. zus. 4 Mk. — Sammlung d. gr. Geheimnisse ausserordentl. Menschen in alter Zeit. 21 Abteil. h. d. Kabbala, Magie, Visionen u. Geistererscheinungen. 4 Mk. 50 Pf. — Cyprian, Faust Höllenzwang nebst Schlüssel, 2 Bde. 4 Mk. 50 Pf. — Handschriftl. Schätze aus Klosterbibliotheken. Hauptwerke über Magie, Kabbala, verborgene Kräfte etc. 4 Mk. 50 Pf. L. M. Glogau, Hamburg, Graskeller. Vollständige Kataloge gratis.

Der beste Roman Maupassant's: Der schöne Georg (Bel-Ami) ist endlich deutsch erschienen. 24 Bog. nur 3 M. Gegen Einsend. des Betrages (auch Briefmarken) franko. Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Der Völkermord v. E. Jacobi. Preis 50 Pf. Gegen 55 Pf. direkt von der Verlagshandlung August Schupp, Neuwied a. Rh.

Deutsche Erziehung. Von Prof. Dr. Fritz Schultze, 1893. Mk. 5. Vornehmstes deutsches Familienbuch! — Die menschl. Familie nach ihrer Entstehung u. Entwickl. von Fr. v. Hellwald, Mk. 10. Ernst Günthers Verlag in Leipzig.

Die Barbarina. Sittenbild aus der Zeit Friedrichs d. Grossen. Pikant und amüsant. Geh. M. 3,—, geb. M. 4,—. Verlag von Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Die Elektricität, ihre Erzeugung und ihre Anwendung in Industrie u. Gewerbe. Von A. Wilke. Mit 11 Tafeln und gegen 800 Abbildungen im Texte. Geh. Mk. 8,—, geb. Mk. 9,50. In 16 Lieferungen à 50 Pf. Das Werk ist wie kein anderes geeignet über das gesamte Gebiet der Elektricität zu orientieren. Leipzig, Otto Spamer.

Edition Schuberth. Beste u. billigste Ausgabe klass. u. moderner Musik f. alle Instr. Neue Bände. Ueb. 3000 Nrn. Verlagsverz. gratis u. franko. J. Schuberth & Co., Leipzig.

Engelhardt, A., Chemisch-technisches Recept-Taschenbuch. Zweite Auflage. Enthaltend: 1800 Vorschriften und Fabrikationsverfahren für die Herstellung täglicher Bedarfsartikel in Haushalt und Geschäft. Geheftet Mark 5,—. gebunden. Mark 6,—. Leipzig, Otto Spamer.

Freiwilligen- und Fähnrichs-Examen. Bestes Hilfsmittel zur Vorbereitung ist „Repetitorium" 3. Auflage. 11 Einzelteile. Verlagsbuchh. H. J. Meidinger, Berlin W. 9.

Freunds Präparationen z. d. römischen u. griechischen Schulklassikern, 360 Hefte à 50 Pf., auch einzeln. Prospekte gratis u. franko. W. Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorbereitung zum Abiturienten-Examen. 8 Abteilungen zu 3 M. 25 Pf., jede auch einzeln. Probenummern gratis und franko. Wilh. Violet, Leipzig.

Geschenk-Litteratur-Kata-loge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwartz.)

Haarkrankheiten, ihre Be-handlung und die Haarpflege, von Dr. J. Pohl-Pincus, Arzt für Haarleiden und Nervenleiden in Berlin. M. 2,50. Verlag von Martin Hampel in Berlin-Friedenau.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Himmel und Erde. Illu-strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Jac. Moleschott's Kreislauf des Lebens. 5. gänzlich umgearb. Aufl. Mit Porträt des Verfassers. 2 Bde. Preis in gedieg. Orig.-Leinenb. Mk. 20. Verl. v. Emil Roth in Giessen.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist d. beste u. bill. Organ f. Briefmarkens.; sie meldet alle Neuigkeiten sof., warnt vor Fälschung., Neudr. etc., bringt ged. Aufs. über Briefmarkenk. u. gibt im J. 12 gute Briefm. als Gratispr., ausserd. hat jed. Ab. p. Jahr ein Ins. v. 10 Z. frei. Proben. g. Eins. v. 10 Pf. od. Wert in Briefm. v. Ernst Heitmann, Leipzig.

Interessant für jeden Brief-markensammler. Man verlg. frco. Preisliste 17 m. Prospekt z. Gratisprämien-Verteilung i. Gesamtwerte v. Mk. 1600. Georg Buck, Ulm a. D.

In Tirol verboten ist das von der Gegenw. als ein tapf., streitb. Buch bezeich. Werk: Wie ein Tiroler Bübl. deutsch-nat. wurde. (Wolfenb. Zwissler.) Pr. brosch. Mk. 4, geb. Mk. 5.

Kiepert's deutscher Kolonial-Atlas f. d. amtl. Gebrauch i. d. Schutzgebieten. Mit Namenverzeichnis. 1893. In Lederband 16 Mk., auf Leinwand 22 Mk. — Kiepert's Grosser Hand-Atlas i. zeitgemäss. u. vornehm. Ausstatt. Mit Namenverzeichnis zu jed. Karte. 1893. Neue Ausg. in 9 Lief. (à 5 Kart.) à 4 Mk. Dietrich Reimer (Hoefer & Vohsen), Berlin SW.

Klavierspielen lernt in 4 Wochen ohne Lehre Selbstunterricht nach ne thode. Preis 5 Mark. Nosske, Leipzig, Turnerstr

Kneipp'sche Kuren im der Naturheilkunde. Verla Steinitz, Berlin. Preis 60

Kunstgewerblich. Zeic und Lithographen empfeh Figurale Kompositionen v. 24 Tafeln. M. 12. Entw Diplome u. Huldigungsadre ersten deutschen Künstlern Taf. M. 18. Cartouchen v. M. 10. Etiquetten-Schatz. in Gold- u. Farbendruck. Moderne Entwürfe v. H. 30 Taf. M. 30. Verlag v. Jos Wien IV.

Letzte Lieder von W Jordan, brosch. 3 Mk. Bekenntnisse, Trutzgedich scharfe Satiren, erschien 50jähr. Jubiläum seiner Thätigkeit als Schriftstelle

Melozzo da Forli's (der rote und der blau jetzt erschienen. Farb schnitte von Knöfler Centimeter à 3 Mark 60 durch die meisten Kun lungen.

Verlag von Julius Sch Florenz.

Meyers Kleiner Hand- Mit 100 Kartenblättern u. beilagen. In Halbfranz g 10 M. Leipzig und Wien: graphisches Institut.

Meyers Konversations-kon. Fünfte, gänzlich neu tete und vermehrte Auflage haltend mehr als 100,000 auf nahezu 17,500 Seiten T ungefähr 10,000 Abbildunge ten und Plänen im Text 950 Tafeln, darunter 150 C tafeln und 260 Kartenb 17 Bände in Halbfranz ge zu je 10 Mk., oder auch 272 w liche Lieferungen zu je Leipzig und Wien: Bi phisches Institut.

Miet-, Pacht- u. Gesinde nach d. deutschen Zivilp ordnung. 2. prakt. Handb. mann, bearb. v. e. K. pr. Rech Geb. M. 1,50. F. A. Berger in

Millionen schreiben u. schön schreiben gelernt na Musterschreibheften von inspect. Hoffmeyer (6 H. m. deutsche Buchst., 6 H. lat., 4 gem.). Jed. H. 15 Pf., Dtzdpr. Von Pädagogen alls. empf. methodischer Anordnung. — Vordruck — bestes Papier. burg (Hannover). Gustav

München, Vollständ. Ill Führer von, gesch. wert. Kl. Ausg. 1 Mk.; Plan 60 Pf. dch. Kgl. Schl. 1 Mk., Ausg. m. 1 Mk. 80 Pf.; Engl. Edit. Caesar Fritsch in München.

Reichs- u. Staatsdienst. tischer Ratgeber f. d. Berufsw demselben, v. H. Bünnecke. A. B. Militär-, C. Marineverw 7 Hefte, auch einzeln. Ausfü Prospekte grat. u. franko. W. Leipzig.

Im unterzeichneten Verlage begann zu erscheinen

Verzeichnis

aller Photographieen nach Werken der Malerei bis zum Anfang des XIX. Jahrh

welche einzeln im Handel käuflich sind, **mit beigefügten Preisen.**

Ungefähr 1000 Seiten Lexikon 8°. Preis Mark 80,—.

Das Verzeichnis wird **chronologisch nach kunstwissenschaftlichen Prinzipien geordnet sein** und am Schlusse ein **alphabetisches Register** der K **Ortsnamen** erhalten. Bei allen Photographieen, welche in verschiedenen Formaten existieren, sind diese angegeben mit den betr. Preisen, **zu welchen durch uns zu beziehen sind.** Jedem Künstlernamen werden, soweit bekannt, kurze biographische Notizen angefügt und bei vielen Bildern, deren in hervorragender Kunstschriftsteller wie **Vasari, Crowe und Cavalcaselle, Lermolieff** etc. etc. Erwähnung geschieht, ist dieses angegeben.

Zur leichteren Anschaffung für Anstalten mit knappen Mitteln, werden wir das Verzeichnis **in 8 Lieferungen à Mk. 10.—** geben. Im Buchhandel wird dasselbe vorläufig nicht erscheinen. Es werden nur wenige Exemplare über die subskribierte Auflage hergestellt und

nach Erscheinen der letzten Lieferung der Preis wesentlich erhöht werde

Es liegt also im Interesse aller derjenigen Anstalten und Privatpersonen, für welche das Verzeichnis von Wichtigkeit ist, welche bis jetzt Subskription noch unterliessen, dies schleunigst nachzuholen.

Hochachtungsvoll

...afel litterarischer Erscheinungen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

...r. Der. Illustr. Fach-
...t f. Sammelwesen u. Anti-
...kunde. XV. Jahrg. Abonn.
...(Hefte) 7.20 Mk. b. j. Buchh.
... b. d. Verlagshdlg Karl
... Berlin W., für 8.40 Mk.

...g der Tierwelt. Von
...helm Haacke. Mit 250 Ab-
...Text u. auf 19 Tafeln in
... u. Chromodruck und
...ln Halbfranz gebunden
...fer in 14 Lieferungen zu
...(Erscheint Anfang April.)
... Wien. Bibliographisches

...nell! Der Talmud-
... Prof. Dr. A. Rohling.
... geb. 1,60 Mk. Adolph
... Verlag. Münster i. W.
...) Verl. Sie uns. Orig.-Ausg.

(Russica, Polonica,
... Serbo - Croatica) aus
...und neuerer Zeit liefert
...nn's Buchhandlung in

...bert, Deutscher, pa-
...ill. Ztschr. Monatl. 3 No.,
...Zu bez. d. j. Buchh. od. Post-
...0 Mk., d. d. Verlag Karl Sie-
...Berlin W. 2.25 Mk., f. Ausl.
... gr. F. Deutschel. Ausl.

...Ill. Weltgeschichte,
...neugestaltete Aufl. Neu-
...t und bis zur Gegenwart
...rt v. Prof. Dr. O. Kaemmel.
... Abbildungen u. 300 teils
...Beigaben, Karten etc.
... geb. je Mk. 8.50, geb. je
... oder 126 Lieferungen zu
...pzig, Otto Spamer. Band I
...eils vollständig vor.

...Die Erziehung, über-
...Prof. Fritz Schultze. Kleg.
...4.—. Sollte in keiner Fa-
...fehlen! Adalbert Fischer's
...Leipzig.

...ische Werke liefert
... billig Karl Siegismund.
...chhandl. für Spiritismus.
...mus, Mystik, Magie etc.
... 41. Mauerstr. 68. Spec.-
...gratis u. franko.

...buch für Gymna-
...und Realschüler. 6 verb.
... Aufl., kart. 2 M. — geb.
... W. Violet. Leipzig.

...ürlich für die Haus-
...k sind Wildenbruchs be-
...Schriften. Ausführliche
...gratis und franko durch
... & Jeckel, Berlin NW. 23.

...ungen. Dialekt, Dich-
...r. Hauptlehr. Herm. Töppe.
...leg. Geschenkbänd., reich
... 136. Zu bez. d. j. Buchhandl.
...on Eduard Moos in Erfurt.

...te. Reich illustr. bil-
...-Kal. m. Notizkal. 20
... Pf. Oldenburg, Schulze-
...Buchhandlg. (A. Schwartz)

...mos", naturwissen-
...Zeitschrift ersten Ranges
... man gratis und franko
...mmer. Ed. Heinr. Mayer,
... Roseplatz 16.

...der-Kalender, preuss.
...Jahr 1893. Reich. Inhalt.
...Gebr. f. alle vormundschftl.
... Eleg. geb. Pr. Mk. 1.50. Gebr.
... Verlag, Braunschweig.

...he Aerzte von S. Bin-
... 1,20. Geistreiche, fesselnde
...ung, Mut und vornehmer
... Erörterung auch heikler
...(Stuttgart, Göschen.)

...kannt sind Stindes
...- Schriften. Bisheriger
...000 Bände. Jeder Band
... 3.—, in Original-Pracht-
... M. 4.50. Verlag von
... & Jeckel, Berlin NW. 23.

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Wüsstest Du, wie's Herz mir bebot. Sehr beliebt. Konzertlied m. Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), norw., deutsch., franz. u. engl. Text. 26. Aufl. Mk. 0.75. Durch jede Handl. zu bez. Warmuths Musikverl. Hofl. deutsch. Kais. u. Kön. Christiania, Norwegen.

Zunächst, Gratis, Franko verlange jeder Naturfreund, Landwirt, Gärtner, Winzer, Gartenfreund u. s. w. den Verlagskatalog von Philipp Cohen, Hannover.

Deutsche Katholiken in überseeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

SPHINX

Monatsschrift für
Seelen- und Geistesleben.
Centralorgan für den Idealismus
in neuzeitlicher naturalistischer Fassung.
Abonnement **6 Mark** viermonatlich
bei jeder Buchhandlung und Post, sowie bei
C. A. Schwetschke und Sohn
Verlagsbuchhandlung in Braunschweig.
Probehefte gratis!

Ein Unikum an Reichhaltigkeit u. Billigkeit.

Eduard Gaebler's Neuester Hand-Atlas über alle Teile der Erde.
Eleganteste Ausstattung. Gebunden Mark 4.
120 Karten u. Darstellungen und Register mit 72000 Namen.
Verlag: Leipzig.
Bestes Auskunftsmittel über alle geogr. Fragen des täglichen Lebens.

Belletristische Novitäten

aus dem Verlage der
Deutschen Verlags-Anstalt
in Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien.

Soeben erschienen:

Die Rache ist mein.
Roman von
Ottomar Beta.
Preis geh. Mk. 3.—; fein geb. Mk. 4.—.

Unter den Taunusbuchen.
Roman von
Adolf Brennecke.
Preis geh. Mk. 4.—; fein geb. Mk. 5.—.

Tante Jettes Pflegesöhne.
Roman von
Alexander Römer.
2 Bände. Preis geh. Mk. 5.—; fein gebunden Mk. 6.—.

Felicitas.
Roman von
N. Waldmüller.
(Ed. Duboc.)
Preis geh. Mk. 3.—; fein geb. Mk. 4.—.

In neuer Auflage ist soeben erschienen:

Auch Einer.
Eine Reisebekanntschaft
von
Friedrich Theodor Vischer.
Sechste Auflage.
Mit dem Bildnis des Verfassers.
2 Bände. Preis geh. Mk. 9.—; fein gebunden Mk. 11.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

100 seltene Briefmarken! v. Argent., Austral., Brasil., Bulg., Costar., Cuba, Ecuad., Guatem., Jamaic., Java, Lomb., Luxemb., Mexic., Monac., Natal, Pers., Peru, Rum., Samoa, Serb., Tunis, Türkei ꝛc. — alle verschieden — garant. echt — **nur 2 M.!!** Porto extra. Preisliste gratis. **Großer ausführlicher Katalog mit über 10000 Preisen nur 50 Pf.**
E. Hayn, Naumburg (Saale).

Briefmarken

echte billigst. — Preisbuch gratis

10 Preussen	50 Pf	3 Malta	30 Pf
3 Hannover	25 „	4 Gibraltar	50 „
2 Elsass-L.	40 „	8 Aegypten	30 „
3 Schlesw.-H.	75 „	16 Türkei	70 „
7 Sachsen	35 „	10 Japan	40 „
8 Baden	40 „	4 Haiti	60 „
10 Luxemburg	40 „	3 Paraguay	40 „
20 Portugal	60 „	4 Uruguay	40 „

Alle verschieden. Porto extra.
Paul Lietzow, Berlin N 4.

Echte Briefmarken.

60 Spanien	1,25 M
40 Schweden	1,75 „
30 Span.-Westind.	2,25 „
25 Portugal	1,25 „
25 Griechenland	3,00 „
20 Japan	1,25 „
19 Helgoland	1,25 „
16 Preussen	1,25 „
15 Island	3,00 „

All. versch. Porto extra.
W. Kunast, Berlin W., Unter d. Linden 1f.
Gegründet 1868.
Preisliste über 870 Serien gratis.

Buckskins, Paletot- u. Kammg.-Stoffe versendet jed. Maß zu Fabrikpr. Mstr. frko.
Hermann Friedr. Schultz, Tuchfabrik-Lager, Cottbus.

Man abonniere auf
Schorers
„Familienblatt“.

Scherings
pyrophosphorsaures
Eisenwasser
ist, ohne die Verdauung zu stören, eines der besten Mittel für bleichsüchtige und nervöse Personen. 25 Flaschen 3 M. exklusive Flaschen.

Brom-Wasser
wird in neuerer Zeit von den Ärzten bei nervösen Zuständen (Schlaflosigkeit) sowie Epileptikern vielfach verordnet. Preis p. kl. Fl. 25 Pf., gr. Fl. 50 Pf. exkl. Flasche; bei Entnahme von 20 Fl. p. Fl. 5 Pf. billiger.

Gicht-Wasser
(enth. 1 Gr. Piperazin in 600 Gr. Sodawasser) wird in neuerer Zeit von den Ärzten gegen Podagra und Gichtleiden mit grossem Erfolge gegeben. Preis p. Fl. M. 1,50, bei 20 Fl. M. 1,20.

Scherings Grüne Apotheke
Berlin N., Chausseestrasse 19.

CARL MERSEBURGER, LEIPZIG.

Special-Verlag:
Schulen u. Unterrichtswerke
für Gesang, Klavier, Orgel etc.
und
alle Orchester-Instrumente.
Populäre Musikschriften.
Verlagsverzeichnisse verlangen.

Man verlange ausdrücklich
Dr. Graf's, Dr. Graf's, Dr. Graf's
Boroglycerin best. Cosmeticum, Winter sowohl wie Sommer.
Boroglycerin verschönt d. Teint, a. Toilettentisch unentbehrl.
Boroglycerin f. Wunden, Quetschungen, Brandwunden ꝛc. ꝛc.
Boroglycerin in höchsten u. allerhöchsten Kreisen eingef. u. bel.
Boroglycerin in eleg. ausgestatt. Zinntuben à Mk. 1 u. Mk. 0,50.
Boroglycerin in all. Apotheken u. besser. Droguengeschäften.
Nur echt mit Schutzmarke, Namenszug und umwickelter Gebrauchsanweisung.
Berlin S., Dr. Graf & Co.
Brandenburgstraße 23.

Die anerkannt besten
Turngeräte

für
Schul-, Vereins- und Hausgebrauch,
Haus-Schulbänke,
bestes System der Welt,
liefern billigst
Julius Dietrich & Hannak,
CHEMNITZ i. S.
Gegründet 1869.
Größte und leistungsf. Fabrik der Branche. Ausführliche Prospekte und Preislisten unentgeltlich.

Carl Rissmann, Hannover.

Fabrikant der „**Matchless**“-**Fahrräder.** Seit 1879 eingeführt, best. Fahrrad. Neuest. Systeme. Bei Barzahlung Engros-Preise. Reparatur-Werkstatt, Vernickelgs.- u. Emaillier-Anst. Preislisten.

„Intern. Briefmarken-Zeitung“ gratis
Aufl. 6500 Expl. Grösste u. beste philatelistische Zeitung. Bringt Annoncen von Sammlern aus allen Weltteilen. Jeder Sammler lasse es sich kommen. Versand **gratis** überallhin.
C. G. Vogel, Pössneck, Thüringen.

Neu.
Einschraub-Schuh-Agraffen D. R. P. G. 3373, Ersatz für Crochets sowie Ösen u. Agraffen liefert billigst, nur en gros, die Barmer Oeillets-Fabrik J. Aug. Stock in U.-Barmen.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Altheikendorf—Kiel

Strandhôtel. Bes. Rob. Ernst. Hart am See und Wald beleg. Dampfboot 30 Min. v. Kiel. Logis 10—18 Mk. p. W., Verpfleg. 25 Mk., Kinder 15 Mk. p. Woche. Keine Kurtaxe.

Baden-Baden,

Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Baden-Baden,

Französischer Hof I. R. Schönste Lage am Curhause.

Berlin,

Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berliner Theater-Vorbereitungsschule.

Prosp. u. Ausk. d. d. Dir. Franz Deutschinger, Wallnertheaterst. 20

Baden-Baden.
Hotel Englischer Hof, Besitzer P. Riotte wird ganz besonders empfohlen.

Viel Geld zu verdienen! Welche Stadt hat noch keine Filiale des **Kaiser-Panorama Berlin, Passage?** Prosp. sendet die Direkt.

Niederlagen, die durch Plakate kenntlich, in den meisten Städten Deutschlands, andernfalls direkter Versand in Postkolli à Mk. 9.50 franko ganz Deutschland.

Franz Christoph,
Berlin, Mittelstr. 11.
Prag, Karolinenthal, Zürich, Aussersihl.
General-Vertretungen:
J. C. Koch in Riga,
Alfred Benzon in Kopenhagen,
Taumeyer & Co., Shanghai,
Joseph Fischer in Cape-Town.

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. = 5000000 Adressen für 50 Pf = 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

Dresden, Scheffelstrasse.
Original Wiener-Restaurant.
Carl Seelig.

Hamburg,
Hôtel z. Kronprinzen
a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Stuttgart,
Wiener Café und Restaurant Kaiserhof.

Venedig,
Hotel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Wildungen.
Hotel u. Villa Goecke.

Patent-Selbstbinder

Balduin Oehme Leipzig Fr. Aug. Str. 40

Unsern Frauen
liefert die Garnfabrik von
◀ **Georg Koch in Erfurt** ▶
ihre vorzüglichen Strickgarne aus Baumwolle, Vigogne und Wolle direkt.
— Muster umsonst und portofrei. —

Internationale

Bade-, Reise- und Hotel-

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 25 Millim
für 10 Nummern 50 Mark. | für 30 Nummer
„ 20 „ 95 „ | „ 40 „
für 50 Nummern 200 Mark.
Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen, je
Aufträge nur für 10, 20, 30, 40 oder 50 Nummern

Alexandersbad im Ficht Gebirge

Station: Markt Redwitz, Bayern. 590 m. Subalp Gebirgskurort f. Nervenkrankheiten (ber Wasserheilanst.) u. Frauenkrankheiten (St bad). Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, Dampf- und elektr. Bäder. Prachtvolle La

= Saison: 15. Mai bis Oktober. =

Prospekte gratis. Dr. F. C. Müll

Godesberg, Wasserhei anstalt

bei Bonn am Rhein

ist das ganze Jahr hindurch geöffnet, Hydrother Elektrizität (elektrische Bäder), Massage u. Konsultierender Arzt: Geheimrat Professor Finkelnburg. Hausarzt: Dr. Kny.
Näheres durch die Herren Ärzte und den unterzeich Direktor. Werner Kreue

Kolberg, See- und Sool-Bad

Eisenbahn-Sommer-Fahrkarten. Besuch 19 8368 Badegäste ohne die Durchreisenden: ziger Kurort der Welt, der gleichzeitig See- natürliche 5% Soolbäder bietet. Starker Well schlag, stein- und schlammfreier Strand. Warme bäder, Moorbäder, Massage, Heilgymnastik. 15 tücht Ärzte. Waldungen und schattige Parkanlagen unmitt bar am Meere. Grosser Konzertplatz mit geräum Strandhallen und einem geschmackvoll angelegten K garten neben dem Strandschlosse. Hochgelegene Dün gänge, 2 km lang, vom Hafen bis zur Waldenfelsschan Weit ins Meer hinausführender Seesteg. Hochdruc Wasserleitung und Kanalisation. Vorzügl Theater und Kapelle. Direkte Fernsprechve bindung mit Berlin und Stettin. Hotels u. Somm wohnungen in grosser Zahl und Auswahl. Mietsp mässig. Zahlreiche Vergnügungen. Lawn-Tennis-Sp plätze. Lesehalle. Eröffnung der Seebäder 1. Juni, Soolbäder einige Tage früher. Prospekte und Pläne sendet bereitwilligst **Die städtische Bade-Direktion.**

Moderne ärztl. rationell geleitete **Wasserheilanstalt**

Bad Thalkirchen-München

== **das ganze Jahr geöffnet.** ==

540 Meter hoch, sehr schön gelegen, vorzüglich eingerichtet, Preise. Täglich 60 Mal Bahnverbindung mit und von München. **elektrische Behandlung** von den **Ärzten persönlich** ausgeführt. fahrung bei **Nervenleiden, Unterleibskrankheiten, Gicht** und Fett kranke ausgeschlossen! Prospekte über Behandlung, Erfolge, gratis und franco durch **Dr. V. St**

Nordseebäder Westerland und Wenningstedt **SYLT**

Stärkster Wellenschlag der Westküste.

Bekannte Stahlquelle

Bequeme Verbindung auf dem Wasser- und Landweg

Sommer- und Rundreise-Fahrkarten a allen grösseren Stationen.

☞ Von Hamburg in 6 Stunden zu erreichen ☜
Broschüren, Prospecte, Wohnungsnachweis, sow alles Nähere durch die
Seebade-Direktion in Westerland-Sy

Hotel Royal — Berlin.

Unter den Linden 3, **Ecke Wilhelmstrasse,** am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Min vom „**Centralbahnhof Friedrichstrasse**" gelegen.

Hotel und Restaurant I. Ranges.

Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.

Carl Heintze R. Reck

Personal-Anzeiger des Echo.

...ine sehr grosse Anzahl der ... Firmen des In- und Aus-... mich

...rtreter

...ür alle Branchen
...ich bereit, die Adressen von ...nz Europa behufs Empfehlung ...nehmen.

...Hirsch, Mannheim.
...II. „Agenten-Anstellung".

...rste Ausbildung durch ...lichen Unterricht in

...chführung

...Rechnen, Wechsel-Lehre, ...ift u. Deutsch. Sprache g. ...msuraten. Verl. Sie Pro-... Lehrbriefe I fre. u. gratis z. Durchsicht vom ...Handels-Lehr-Institut ...Morgenstern, ...burg, Jakobstrasse 37. ...er Unterricht hier am Ort.

...höne Villa

...ge zum nachweisbaren ...m 50,000 Mark direkt vom ...verkaufen. Belebte ge-... Für Aerzte, Ruhesitz ...Station.

E. Weber,
...ig, Salomonstr. 25.

...Pädagogium Ostrau

...ane, Schule u. Pensionat in ...Landluft, nimmt Zöglinge in ...sen (Gymn. u. Realabt.), von ...auf. Das Bestehen der Ent-...Prüfung berechtigt zum einj. Prosp. u. Ref. gratis.

...leistungsfähigste Fabrik für eiserne

...rten-Zelte,

...uben, Pavillons.
...änke und -Sessel
...mehrere Hundert auf Lager) sowie

...-Rollschutzwände

...Eisenmöbel- und Eisschrank-Fabrik von

...hmidt & Keerl,
Cassel.

...ge für April und Mai werden ...jetzt entgegengenommen.
...in allen grösseren Orten

Vertreter.

Pension.

Schülerinnen und der Schule entwachsene junge Mädchen finden zu Ostern bei uns freundliche Aufnahme und sorgfältigste Pflege. Preis 800 Mk. pro Jahr. Beste Referenzen. Näheres durch
Laura Berent, Lehrerin, **Dresden A.**, Sedanstr. 10, II Treppen.

Bessere Stellung!	Buch-führung	Correspondenz, Rechnen, Comtoirkunde etc.
Höheres Gehalt!	Buch-führung	Schönschrift etc. durch brieflichen Unterricht d. gerichtlich vereidigten Sachverständigen
		Verlangen Sie gratis

Prospect u. Probebrief von **F. Simon**, Abtheilung für brieflichen Unterricht **Berlin, O. 27.**

Durchsichtige Cristall-Seife

Spezialität von **Wm. RIEGER**
Frankfurt a. Main.

Klar wie Cristall.
Frei von aller Schärfe.
Erquickend für die Haut.
Lang anhaltend im Gebrauch.
Anerkannt beste Toiletteseife.
Seit vielen Jahren erprobt.
Beste & sparsamste Rasierseife.

Zu haben in allen feineren Parfümerie-, Friseur- & Droguen Geschäften.

LOHSE'S MAIGLÖCKCHEN-SEIFE

Wegen der Fülle und Nachhaltigkeit ihres köstlichen Duftes die beliebteste TOILETTE SEIFE. Erhält Haut und Teint für ewig jugendfrisch u. rosigweiss.

NUR AECHT

Mit der vollen Firma des Schöpfers der Maiglöckchen-Parfümerie:
Königlicher Hoflieferant
GUSTAV LOHSE BERLIN 45 JAGERSTR. 46

In allen guten Parfümerien, Drogerien, etc. des In- u. Auslandes käuflich.

7. Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung 13. u. 14. April 1893.
3372 Gewinne = Mk. 375 000.
Haupttreffer: Mark 90,000, 30,000 etc.
Loose à Mk. 3,—, Porto u. Liste 30 Pf., Ausland 20 Pf. mehr.
Benno Ksinski & Co., Bank-Geschäft. Berlin W., Oberwallstr. 16a.

Diplomatenschreibtische

Schreibstühle, Zimmer-Einrichtg. liefert am billigsten d. Specialmöbelfabr
J. Mailaender,
63a. Jägerstr. 63a.

Die besten
Rosenbäumchen
von 1 Met. bis 1.50 Met. hoch, kauft man b. **Gebr. Schultheis, Steinfurth** bei Bad Nauheim, Hessen. Rosenbuch ...

Im Auslande gesucht

eine Stelle als Zeichner, Illustrator, Maler, Lehrer oder ev. **Reisebegleiter** von einem akad. gebild. Kunstmaler, tüchtig im Malen und Zeichnen nach der Natur, im Entwerfen etc. Offert erb. **J. Heinzelmann, Stuttgart-Ostheim.**

Ueberaus günstige Prüfungsergebnisse meiner Anstalt liegen vor. Von 10, in öffentl. Schulen geprüften Schülern bestanden die Prüfung als Abiturienten 5, Oberprimaner 2, Unterprimaner 1 u. Obersekundaner 1! Alle Fähnriche bestanden ausnahmslos, u. auch die Freiwilligenprüfungen sind günstig gewesen.
Dresden 6. **Meesta**, Dir.

Quedlinburg a. Harz. — Pensionat Boye. Bestempf. Fam.-Pens. f. j. M. geb. Stände. Ausb.: Musik, Wissensch., Mal., Ges. Umgf., Haush. A. f. Ausl. Vorz. körp., geist. Pflege.

Lausanne.

Pensionnat de demoiselles dirigé par Melles Thévoz. Instruction solide et soignée. Nombreuses références de parents en Allemagne. O. 381. L.

Ein sem. geb., ev. **Lehrer** mit recht guten Zeugnissen des Franz. vollst. u. des Engl. u. Ital. ziemlich mächtig, sucht Stell. i. Ausl. Off. u. **B. F. 400** a. d. Exp. d. Bl. erb.

Erwerbs-Katalog für jedermann gratis u. franko
Wilh. Schiller & Co., Berlin W. 30.

Pädagogium Thale a. Harz.

Für deutsche u. ausl. Schüler individ. u. energische Förderung. Vorbereit. f. alle Klassen höher. Schulen. Gute Pflege, gesund. Aufenthalt. Prospekte. **Dr. Lohmann.**

Haushaltungs-Pensionat Kottbus.

Engländerin im Hause. Beste Referenzen.
Frau Apotheker **Elisabeth Pohl.**

Ev. Pädagogium, Godesberg.
Lehr- und Erziehungs-Anstalt mit VI. bis IIa des Gymnas.- u. Realkursus. 10 Familienerziehungshäus., 70 interne Schüler, 14 Lehrer. Näheres d. **Rektor O. Kühne.**

A. Molling & Comp.
Kommandit-Gesellschaft
HANNOVER
Lithogr. Kunstanstalt
Buch- und Steindruckerei
Prägerei und Kartonnagefabrik
Plakate, Etiketten, Reklamekarten, Kalender, OELDRUCKBILDER, Luxuspapiere, Gratulationskarten, Tisch-, Tanz-, Menu-, Adress- und Trauerkarten,
— Fantasiepapiere —
Kataloge, Circulaire, Fakturen, Wechsel, Briefköpfe, Adresskarten, Jubiläumskarten.
Kartonnagen jeden Genres.

Besseres Fortkommen ... anerkannt practischen ...
ENGLISCH-SPANISCH-FRANZ-DEUTSCH HANDELSCORRESP.
... DOPP. BUCHHALTEN ...
J. A. GROSSMANN ... HAMBURG 5

Kanarienvögeln — Nachzucht von preisgekrönten **Kanarienvögeln** empfehle unt. Garantie d. Wertes zu 9 — 12 — 15 Mark und höher.
F. W. Köhler, Züchterei, St. Andreasberg i. H. Preisliste fr.

Stottern heilt die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin W.**, Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: **Das Stottern** u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Ge[…] im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kastchens in Höhe von […] zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und […] 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die **Tropen** besuchen, sollten nur m. **wasserdichte u. doch luftdurchlässige** Bekleidung tragen. Diese Mantel, Joppen, Haveloks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Accordeons

Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitaten nur bei **Joh. Nep. Trimmel**, Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Agenten im Ausland dauernd gesucht, welche grössere Posten Waren j. Art unterbring. könn. Adr. m. Brancheang. u. Ref. an. **Carl F. W. Voelkner, Hamburg.**

Apotheken für die Tropen. Pharmazeutische Präparate und Spezialitäten en gros. **Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin SO. 26.** Illust. Preislist. grat. u. frko.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Keine Agenten im Ausl. **Berlin W., Werderstr. 3.**

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. **Moosdorf & Hochhäusler,** Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Bankgeschäft Benno Keinski & Co., Berlin W. 56. (Siehe Inserat Seite 463.)

Berndorfer Metallwaren-Fabrik, Arthur Krupp. Engros-Lager für Deutschland: Berlin, Leipzigerstr. 43.

Alpacca u. Alpacca-Silberwaren Löffel, Gabeln, Messer, Schüsseln, Kannen etc.

Berndorf Alpaccasilber · Schutzmarken · BMF Alpacca

Jahresproduktion über 1 Million Dutzend Bestecke.

Rein-Nickel Kochgeschirre das Kochgeschirr der Zukunft.

Schutzmarke. Berndorfer Metallwaaren-Fabrik Rein Nickel Patent Schutzmarke.

1843 gegründet. 3000 Arbeiter.

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. **A. Beddig, Hannover.**

Briefmarken, nur echte. **G. Lublin, Berlin W. 8.** 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. $2^1/_2$ s. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000 **Briefmarken** aller Weltteile, wor. 200 verschied. liefert für nur 1 Mark **Paul Siegert** in Hamburg.

Briefmarken. 1000000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft E. Hayn, Naumburg a. S.

Briefmarken-Albums 1893 Zu 75 Pf., 1, $1^1/_2$, 10, 11, 20 u. 45 Mark. Briefmarken billigst Preiskurant gratis. Katalog 75 Pf. **Alwin Zschiesche, Naumburg a. S.**

Briefverschluss. Einzig sicherer (**Cachet Crampon**). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Clichés in Kupfer und Blei für **Annoncen** in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig **Zierow & Meusch, Leipzig.**

Clichés u. Holzschnitte

Clichés Holzschnitte in sauberster Ausführung liefert billigst in kürzester Zeit. Emil Ost Berlin SW. 11, Bernburgerstr. 23. Cataloge

Cognac d. deutsch Cognac-Gesellschaft Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., **Lübeck und Braunschweig.**

Ein Kaiser-Portemonnaie a. ein. Stück echt Seehund-o. Juchtenleder mit beliebig. Stempel $3^1/_2$ ℳ u. 20 ₰ für Frankozusendg. Ferner Kaiser-Büchse, reiz. schön. Taschenstempel 50 ₰ Port. 10 ₰ **Th. Kaiser, Berlin, Friedrichstr. 47.**

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei **Nervenschwäche, Bleichsucht,** Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Epilepsie heilb. ohn. Rückfall. Taus. beweis. dies. wunderb. Erfolg d. Wissensch. Ausführl. Bericht u. Retourmarke an „**Office Sanitas**", **Paris, 20 Boulev. St. Michel**

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in **Leipzig.** Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria"** Ubrigs Patent Grösste Leistungsfähigkeit. Neu

Neu

Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent, Ubrigs Wagenfabrik **E. Ubrig & Co., Berlin-Westend.** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. **Konservenfabrik. Wolfenbüttel.**

Glafey Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

„Hall" Beste Schreibmaschine der Welt!

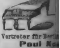
Auswechselbare Typenplatten, zu verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. **Ohne Übung sofort erlernbar.** Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, ruman., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Groyen & Richtmann, Solingen.**

Gratulations[…] karten, […] reliefs. […] Kistenma[…] Luxuspapier-F[…]

Harm[…] für Kirche[…] Preiskurac[…] frko. Alfred […]

Kanarienro[…] Sänger, ver[…] v. 8 bis 20 […] züchterei […] Kloster We[…]

Königl. Hof-Pia[…] 16 erste Medaill[…] **Schiedmayer** Stuttgart.



Vertreter für Berl[…] **Paul K**[…] SW. Friedrichstr. 2[…] Telephon-Amt […]

Lambrecht's […] Ob Frost od. […] wetter, Regen […] Schnee, heiteres […] trübes Wetter? […] Fragen beantw[…] das **Polymet**[…] von W. Lambre[…] Göttingen (Hann[…] Inh. des Ordens […] Kunst u. Wissen[…] und der gross[…] Staatsmedaille […]

Die Har[…] **Legumi**[…] vorzüglichstes di[…] rungsmittel f. Kr[…] u. Genesende, für […] und Pflegeanstalte[…] wie für stillende […] kleine Kinder […] meisten Apotheke[…] handlungen und […] **Hartenste**[…] Chemnitz […] Prospekte grat[…]

Moritz Enax[…] Lager, Berlin […] und Zeitungs[…] Prospekt u. Umsch[…] u. Schreibpapier. K[…]

Musik-Ex[…] Schmid […] Billigste Bez[…] Musikalien, […] schriften. Spec[…] scher, italienischer […] Musik und Litter[…] gratis und franko. […] in englisch, fra[…] spanisch.

Münzen aller […] kaufen u. […] Zschiesche & […] Gegründet 185[…] – 6000 Nrn. enth. […]

Tuchfabrikat […] Cottbus versen[…] Buckskin, Cheviots […] F. Winter-Pale[…] Tuche, Jagd […]

...nen-Fabrik
... Thämecke jr.,
... Grünstr. 26.
Maschinen u. Werk-
...chbinderei, Buch-
... Papierverarbeitung.

...„Boston"
...druckpresse für
...betrieb.

... mm.	Mk.	50
...	„	75
...	„	130
...	„	200
...	„	250
420	„	325.

... Preislisten bitte zu
...verlangen.

...ern und billig

...seidene Marabout-
... von 40 Pf an.
... russische Bor-
...neuestem Geschmack
... von 80 Pf. an.
...- und Spachtel-
... Art und Breite
... Meter von 35 Pf.
... Mark. Spitzen-
...menteriejacken,
... von 15 Mk. an.
... Mieder und Passen
...menterie oder Per-
...einsätze, Sammet-
... Seidene Bänder,
... Agraffen.

...Katalog

...ungen sämtlicher
... gratis und franko.
...bert Levy
... Jerusalemerstr. 23,
... Hausvoigteiplatz.

...nstrumente aller
... b. billigst. Preisen
... Glassel jr., Markneu-
... Spez.: Fein. Streich-
... u. detail. Preisl. frei.

...mente - Manufak-
... & Co., Markneu-
... Feine Violinen, Celli,
... Saiten, Holz- u.
...instrumente.

Musik-Instr. aller Art

empfiehlt die renom. Fabrik G. G. Schuster jun., Markneukirchen No. 255. Kataloge frei.

MUSTER z. Aufplätten f. Stickereien.
Franz Ebhardt & Co., Berlin W. 62. Musterbuch gratis.

Oscar Will,
Gewehrfabrik
und mechanische Werkstätte
Zella St. Bl. i. Thüringen
verfertigt als Spec. Luftgewehre und Zielscheiben etc.
Illustrierte Preiscourante gratis und franco.

Patentbureau
Eduard Franke
Berlin SW., Friedrichstr. 43.

Patentbureau
C. v. Ossowski
Berlin W., Potsdamerstr. 3

Patentbureau
J. P. Schmidt,
Berlin NW., Chariteestr. 6.

Patente - Erfindungsmodelle
Ernst Liebing Ing. (Alfred Lorentz Nachf.) Das Geschäft besteht seit 1879. Berlin NW., Louisenstr. 17 Prospekte gratis.

Patente nur durch GERSON & SACHSE Berlin SW.

Patent-
technisches und Verwertungs-Bureau
Betche,
Berlin S., Kommandantenstrasse 23

Pianinos
J. Herrmann & Co.
Berlin, Neue Promenade 5.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin ... Jakobstrasse ...

Petroleum-Glanzlicht* ohne Docht.

In allen Ländern patent. **Ersatz für elektrische Bogenlampen**, beliebig transportabel, sicher gegen Feuersgefahr. Bei ½ Liter Petroleumverbrauch gibt die Glanzlichtlampe die erstaunliche Helligkeit von 120 Kerzen.

Ueberall anwendbar für Wohnräume, Säle, Fabriken, Gärten, Villen, auf Strassen, Bahnhöfen, Steinbrüchen etc.

Preis elegant 80 M, einfach 65 M.
JULIUS SCHULKE,
allein. Fabrikant u. Patentinh.
BERLIN SW., Wilhelmstr. 124.
Bitte Adr. notieren u. Prosp. ford.
* In den bedeutendsten Zeitschriften rühmlichst hervorgehoben.

Putzpomade.

Die in der ganzen Welt rühmlichst bekannte **„Helm-Putz-Pomade"** ist nur unser Erzeugnis. Dosen mit anderen Helmen und nicht mit unserer Firma weise man als wertlose Nachahmungen zurück.

Reklame- & Zugabe-Artikel,
PATENTIRTE NEUHEITEN
Dünkelsbühler & Co Nürnberg.

Reelle Bedienung!
Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin, Friedrichstr. 212.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen, Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatiere etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Alle Arten Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig f. Export.

fertigt als **Specialität** in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von **J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen** (Rhld.), **gegründet 1822.** Bestellen Sie gefl. Probe, schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. **W. Referenzen v. Behörden u. Privat.**

Spedition, Kommission.
A. Hartrodt,
Hamburg, Bremen, London E. C., Antwerpen, Berlin SO.

Sämtliche Packpapiere,
i. Rollen u. Formaten
Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO.,
Elisabethstr. 24.

Schnellschreibmasch. Hammond bestes und verbreitetst System. Goldfüllfeder Wirt 230 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey Berlin SW., Krausenstr. 35.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände. Schloss Marbach a. Bodensee. = Diskreter Aufenthalt! = Prospekte durch Dr. Smith.

Turbinen
30jährige Specialität
C. Brockmann in Osnabrück
Illustr. Broschür. m. vielen Refer. gratis.

MENTOR AGENTUR f. Schulwesen HANNOVER
Gratis ... Lehrkr. ... Auswahl v. Pens. (Schul... Familien) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall.

Universal-Waschseife, Zander's altbewährte, echte, deutsche Kaltwasserseife wird als weltberühmte Specialität für die Wäsche bestens empfohlen. frankiertes Postpaket Mk. 4,50. Centner 40 Mk. Vereinfachtes Waschverfahren. **J. C. F. Neumann & Sohn,** Berlin W., Taubenstr. Kgl. Hoflief. Sr. Maj. d. K. u. K.

Verbesserte
Leube-Rosenthalsche
Fleischsolution.
Wichtiges Nahrungsmittel für **Magenkranke** und alle an Verdauungsschwäche leidende Personen, für schwächliche Kinder, **Nervenleidende**, Greise, Genesende etc. In den bedeutendsten **Krankenhäusern** zur Anwendung gelangend, Preisgekrönt Brüssel, Halle a. S., Frankfurt a. M., Wien, Gent, Paris. Zu beziehen durch alle Apotheken des In- und Auslandes.
Dr. Mirussche Hofapotheke
(R. Stütz), Jena.

WILHELM GRONAU'S
Schriftgiesserei
BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Ecken etc. — EXPORT

100 Visitenkarten v. 40 Pf. an, Weltpostver. 45 Pf. portofr. geg. Eins. d. Betr. Briefm. all. Länd. n. i. Zahl. Musterz. Dienst. Alb. Petersdorf & Co., Cottbus. Gesch. Druckf. bill.

Kinderwagen.
Grösstes Lager Berlins nur allein
Andreasstr. 23, Hof prt.
Musterbücher gratis.

Marienburger Geld-Lotterie.
Ziehung am 13. und 14. April 1893.
3372 Geldgewinne = 375,000 Mk.
Haupt-treffer: 90,000 Mk. 30,000, 15,000 etc.
Original-Loose à 3 Mk., Porto und Liste 30 Pf.
empfehlen und versenden auch gegen Nachnahme
Oscar Bräuer & Co.,
Berlin W., Leipzigerstrasse 103.
Telegramm-Adresse: Lotteriebräuer, Berlin.

Glücksmüller's Gewinnerfolge sind rühmlichst bekannt.
Nächste Ziehung schon am **13.—14. April 1893.**
Marienburger Geld-Lotterie, Orig. Loose Mk. 3. Porto u. Liste 30 Pfg. extra.
Hauptgew. M. 90 000, 30 000, 15 000 baar.
Königsberger Pferde-Lotterie
Loose à Mk. 1,—, 11 Stück 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg. extra.
Prompte und coulante Bedienung.
Ludwig Müller & Co., Bankgeschäft, Berlin C., Schlosspl. 7.
Hamburg — Nürnberg — München und Schwerin in Mecklenburg.
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Man abonniere
auf Schorers Familienblatt.

Lotterie

für die Errichtung einer

Ruhmeshalle

und des

Kaiser Friedrich-Museums.

Haupt- und Schluss-Zieh

am 17. und 18. Mai 1893.

Gew.	1	à	50 000	=	50 0
..	1	à	20 000	=	20 0
..	3	à	10 000	=	30 0
..	3	à	6 000	=	18 0
..	3	à	5 000	=	15 0
..	15	à	3 000	=	45 0
..	15	à	2 000	=	30 0
..	15	à	1 500	=	22 5
..	30	à	1 000	=	30 0
..	30	à	800	=	24 0
..	30	à	600	=	18 0
..	30	à	500	=	15 0
..	30	à	400	=	12 0
..	30	à	300	=	9 0
..	30	à	250	=	7 5
..	60	à	200	=	12 0
..	150	à	100	=	15 0
..	900	à	80	=	72 0
..	1 000	à	45	=	45 0
..	5 000	à	10	=	50 0
..	12 000	à	5	=	60 0

19 376 Gew. i. W. v. 600 0

Die Gewinne bestehen nur aus Gold und Silber und sind mit 90 % in baar gewährleistet.

Original-Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, auch gegen Briefmarken

empfiehlt und versendet

General-Debit,

Carl Heintze,

Berlin W., Unter den Lin

im Hotel Royal.

Telegramm-Adresse: „Lotteriebank Be

Reichsbank Giro-Konto.

Auswärtigen empfehle ich die Bestellungen auf Loose auf den Abschnitt der Postanweisung deutlich aufzusch jeder Bestellung 20 Pf. für Porto und Gewinnliste beizufügen.

Der Versand der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Verlag von J. H. Schorer A. G. in Berlin SW., Dessauer Strasse 4. — Gedruckt bei Trowitzsch & Sohn in Berlin.

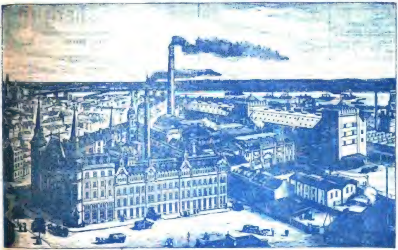
Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

4 (15) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 13. April 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

HARVARD UNIVERSITY



Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabriken

von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 530 Arbeitsmaschinen.

Über 1700 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

54 gold. etc. Medaillen u. 26 Hofdiplome sprechen für ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind überall käuflich.

Zweighäuser:

London W., 2 Piccadilly Circus. New York, 5 Worth Street. Wien, 8, Hohermarkt 8.

Agentur für Süd-Afrika:

A. Donner, Cape town, P. O. Box 267.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Altheikendorf—Kiel
Strandhôtel. Bes. Rob. Ernst. Hart am See und Wald beleg. Dampfboot 30 Min. v. Kiel. Logis 10—18 Mk. p. W., Verpfleg. 25 Mk., Kinder 15 Mk. p. Woche. Keine Kurtaxe.

Baden-Baden,
Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Baden-Baden,
Französischer Hof I. R.
Schönste Lage am Curhause.

Berlin,
Adolf-Ernst-Theater. Besuchtester und beliebtester Theater.

Berliner Theater-Vorbereitungsschule.
Prosp. u. Ausk. d. d. Dir. Franz Deutschinger, Wallnertheaterst. 20

Dresden, Scheffelstrasse.
Original Wiener-Restaurant.
Carl Seelig.

Hamburg,
Hôtel z. Kronprinzen
a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

PARFÜMERIE-PARZIVAL

Wm RIEGER. FRANKFURT a. M.

Parzival Odeur Parzival Zahnwasser.
Parzival Oel. Parzival Brillantine.
Parzival Seife. Parzival Toilettewasser
Parzival Puder Parzival Toilette-Essig.
Parzival Kopf-Wasch-Wasser.

Neueste hochfeine Parfümerien von elegantester Ausstattung für den anspruchvollsten Toilettentisch geeignet.

Diplomatenschreibtische

Schreibstühle, Zimmer-Einrichtg. liefert am billigsten d. Specialmöbelfabr.
J. Mailaender,
63a. Jägerstr. 63a

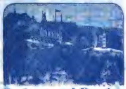
Stuttgart,
Wiener Café und Restaurant Kaiserhof.

Venedig,
Hotel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Wildungen.
Hotel u. Villa Goecke.

Baden-Baden.
Hotel Englischer Hof, Besitzer P. Riotte wird ganz besonders empfohlen.

Viel Geld zu verdienen! Welche Stadt hat noch keine Filiale des **Kaiser-Panorama** Berlin, Passage! Prosp. sendet die Direkt.



Kurhaus und Pension
auf dem Hainstein
bei der Wartburg, Eisenach, Thüring. Sommerfrische auch f. Nichtkurgebrauch. Prosp. gr. u. fr. Dir. Arzt u. Bes. **Dr. Köllner.**

Man verlange ausdrücklich
Dr. Graf's, Dr. Graf's, Dr. Graf's
Boroglycerin best. Cosmeticum, Winter sowohl wie Sommer.
Boroglycerin verschönt d. Teint, a. Toilettentisch unentbehrl.
Boroglycerin f. Wunden, Quetschungen, Brandwunden etc. etc.
Boroglycerin in höchsten u. allerhöchsten Kreisen eingef. u. bei
Boroglycerin in eleg. ausgestatt. Zinntuben à Mk. 1 u. Mk. 0,50.
Boroglycerin in all. Apotheken u. besser. Droguengeschäften.
Nur echt mit Schutzmarke, Namenszug und umwickelter Gebrauchsanweisung.
Berlin S., Dr. Graf & Co.
Brandenburgstraße 23.

Internationale Bade-, Reise- und Hotel-T

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 25 Millimeter
für 10 Nummern 50 Mark. | für 30 Nummern
" 20 " 95 " | " 40 "
für 50 Nummern 200 Mark.
Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen, jedoch Aufträge nur für 10, 20, 30, 40 oder 50 Nummern ang

Alexandersbad im Fichtel-Gebirge.
Station: Markt Redwitz, Bayern. 590 m. Subalpiner Gebirgskurort f. Nervenkrankheiten (berühmt. Wasserheilanst.) u. Frauenkrankheiten (Stahlbad). Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, Sool-, Dampf- und elektr. Bäder. Prachtvolle Lage.
= Saison: 15. Mai bis Oktober. =
Prospekte gratis. Dr. F. C. Müller.

Godesberg, Wasserheil-anstalt
bei Bonn am Rhein
ist das ganze Jahr hindurch geöffnet, Hydrotheraphie, Elektrizität (elektrische Bäder), Massage u. s. w. Konsultierender Arzt: Geheimrat Professor Dr. Finkelnburg. Hausarzt: Dr. Kuy.
Näheres durch die Herren Ärzte und den unterzeichneten Direktor. **Werner Krewel.**

Kolberg, See- und Sool-Bad.
Eisenbahn-Sommer-Fahrkarten. Besuch 1897 8368 Badegäste ohne die Durchreisenden. Einziger Kurort der Welt, der gleichzeitig See- und natürliche 5% Soolbäder bietet. Starker Wellenschlag, stein- und schlammfreier Strand. Warme Seebäder, Moorbäder, Massage, Heilgymnastik. 15 tüchtige Ärzte. Waldungen und schattige Parkanlagen unmittelbar am Meere. Grosser Konzertplatz mit geräumigen Strandhallen und einem geschmackvoll angelegten Kurgarten neben dem Strandschlosse. Hochgelegene Dünengänge, 2 km lang, vom Hafen bis zur Waldenfelsschanze. Weit ins Meer hinausführender Seesteg. Hochdruck-Wasserleitung und Kanalisation. Vorzügliches Theater und Kapelle. Direkte Fernsprechverbindung mit Berlin und Stettin. Hotels u. Sommerwohnungen in grosser Zahl und Auswahl. Mietspreise mässig. Zahlreiche Vergnügungen. Lawn-Tennis-Spielplätze. Lesehalle. Eröffnung der Seebäder 1. Juni, der Soolbäder einige Tage früher. Prospekte und Pläne übersendet bereitwilligst **Die städtische Bade-Direktion.**

Bad Reiner

in Preussisch-Schlesien, klimatischer, waldreicher Höhen-
Seehöhe 568 Meter — besitzt drei kohlensäurereiche, alkalisch-erdige Quellen, Mineral-, Moor-, Douche-Bäder und eine vorzügliche Molken-Anstalt. Namentlich angezeigt bei Krankheiten der Respiration, der Konstitution. Frequenz 7000 Personen. 8 Bade-Aerzte. Saison-Eröff Mai. Eisenbahn-Endstation Rückers-Reinerz. 4 km. Prospekte gratis

„Bromwasser v. Dr. A. Erlenme
souveränes Mittel bei nervösen Leiden aller Art, bes. Kopf Erregung mit Schlaflosigkeit durch Berufsüberbürdung oder Ueberreizung, Aengstlichkeit, neurasthenischen, hyst und epileptischen Zuständen. Wissenschaftl. Arbeiten über Anw Wirkung gratis zur Verfügung. Niederl. in gröss. Apoth. u. Mineralw Bendorf am Rhein. **Dr. Carbach &**

Carl Rissmann, Hannover.

Fabrikant der „**Matchless**“-**Fahrräder.** Seit 1879 eingeführt, best. Fahrrad. Neuest. Systeme. Bei Barzahlung Engros-Preise. Reparatur-Werkstatt, Vernickelgs.- u. Emaillier-Anst. Preislisten

Nachzucht von pr
Kanarienvö
empfehle unt. Garant
zu 9 — 12 — 15 Mark
F. W. Köhler,
St. Andreasberg i. H.

Hotel Royal — Berlin.

Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse“ gelegen.

Hotel und Restaurant I. Ranges.

Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.

Besitzer: **Carl Heintze.** Direction: **R. Becker.**

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien

r. 554 (15) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 13. April 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

…nementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: **Adelaide:** F. Basedow. — **Alexan…**: Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung …chdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche …handlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asun…** … v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wil… — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — …: Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalp'sche Buchhandlung (Karl …). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos …**: Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** … Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** Friedr. Muller. **…eveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** Meyer & Zeller, Piazza … — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — **San Francisco …**: F. W. Barkhaus, 113 Kearny Street, P. O. Box 2004; Hugo Hahn, Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. …: Boehme & Anderer. — **Kapstadt:** Herrmann Michaelis, Post Office … Long Street 24. — **Kimberley:** Julius Adam P. O. B. 1. — **Kon…tinopel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lamu** (Ost…): G. Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. …: R. Schatke. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street E.C.; Kegan … Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** …ria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil … Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. **…ontevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. - **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidor; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 101. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmuller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

…ungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Schorer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

…Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Zur Beachtung!

Unsere geehrten Abonnenten in Ostafrika …chen wir darauf aufmerksam, dass die …irma

G. Denhardt & Co.

in Lamu

…ahlungen für unsere Rechnung entgegen…immt und Abonnements auf „Das Echo" …ermittelt. Wir bitten ergebenst, vor…kommenden Falls sich der Vermittelung …ieser Firma zu bedienen.

Expedition des „Echo".

Wochenschau.

Vom 5. bis 11. April 1893.

Am Dienstag hat das preussische Abgeordnetenhaus, am Donnerstag werden vom **deutschen** Reichstag die parlamentarischen Arbeiten wieder aufgenommen. Ersteres beschäftigt mit Steuer- und Wahlgesetz-Aenderungen, letzteren erwarten neue Ahlwardt-Tage. Ein Teil der Antisemiten hat sich inzwischen von Ahlwardt losgesagt, weil er ihnen als ein gar zu arger Querkopf erscheint, so Dr. Boeckel, der bekannte hessische Agitator. — Der italienischen Reise des Kaisers geht noch eine kleine Seefahrt über die Ostsee von Swinemünde nach Kiel voraus. Trotz der Reise des Kaisers nach Italien soll die Entscheidung über eine Reichstags-Auflösung für den Fall der Ablehnung der Heeresvorlage bereits Anfang Mai in Aussicht stehen. Die Romreise des Kaiserpaares geht über die Gotthardbahn und in der Schweiz scheint eine amtliche Begrüssung durch die dortigen Bundesbehörden geplant zu sein.

Wie Hermann Bahr in der Wiener »Deutschen Zeitung« mitteilt, machte Professor Mommsen ihm gegenüber den Vorschlag: Zur Bekämpfung des **Antisemitismus** solle man einen kurzen internationalen Protest verfassen, der in ein paar Sätzen die bekannten Gründe gegen den Antisemitismus wiederhole und von allen irgendwie bedeutenden Männern Europas unterschrieben wäre, ob sie nun zur Wissenschaft, Kunst oder Politik gehören. Alle Vernunftmittel hätten gegen den Antisemitismus nichts gewirkt. »Vielleicht würde das Gewicht grosser Namen, die Autorität der geistigen Edelleute aller Länder und Völker« durch solche Kundgebung wirken. »Wenigstens wäre unsere Ehre vor den Enkeln gerettet, wenn wir ihnen ein Dokument hinterlassen könnten, das alle Guten aller Völker im Bunde gegen schimpfliche Krankheit der Zeit zeigt.«

In einem Berliner Briefe der Münchener »Allgemeinen Zeitung« wird die Behauptung aufgestellt, dass Kaiser Friedrich den jetzigen Reichskanzler Grafen von Caprivi zum Chef des Generalstabes habe ernennen wollen, diese Absicht jedoch fallen gelassen habe, als Graf Moltke ihr seinen Widerspruch und sein Abschiedsgesuch entgegengesetzt habe.

In **Frankreich** ist nicht ein Kabinett Méline, wie erst erwartet, sondern ein Kabinett Dupuy, ein verwässerter Aufguss des Ministeriums Ribot zustande gekommen. Es

Digitized by Google

trägt in Pariser Blättern vorläufig den Namen des Ministeriums der Nieten, womit wohl die herbste Kritik geleistet. Man meint, es sei ehrenhaft und unbedeutend und werde wohl bald wieder verschwinden. — Die Panama-Kompanie veröffentlicht den neu unterzeichneten Verlängerungsvertrag für die Ausführung des Panamakanals. Eine mit dem 31. Oktober 1894 ablaufende Frist von 20 Monaten ist behufs Bildung einer neuen Gesellschaft bewilligt, welche innerhalb 10 Jahren, gerechnet vom Zeitpunkte ihrer Konstituierung, den Kanal zur Ausführung bringen soll. Die Liquidation der bisherigen Gesellschaft soll in drei Raten 500000 Frank. bezahlen, welche von den 8 Millionen Frank in Abzug kommen, die der neuen Gesellschaft belastet werden. Die gegenwärtige Beschaffenheit des von den bisherigen Arbeiten vorhandenen Materials soll in einem Inventar protokollarisch festgestellt werden. Die übrigen Bestimmungen des früheren Vertrages sind beibehalten worden.

Im **englischen** Unterhause schleppt sich der Streit über Homerule weiter. Die protestantische Provinz Ulster arrangierte in Belfast einen riesigen Protest-Aufzug gegen Homerule, woran mehr als hunderttausend Personen teilnahmen. Den Hauptaugenblick bildete dabei, als ehemalige Staatssekretär Balfour erklärte: man habe nur das Recht gegen tyrannische Könige zu revolt sondern kann auch tyrannische Parlamentsmehrheiten den Waffen in der Hand bekämpfen.

Zum Beweise dafür, dass sich anscheinend noch i **Nihilisten** in unmittelbarer Nähe des Zaren befinden, der Londoner »Standard« den folgenden Vorfall an. jüngst der Zar ein mit den Bildern der Mitglieder Familie angefülltes Album durchblätterte, fand sich ihnen die Photographie eines Nihilisten, der weger teiligung an der Ermordung Alexanders des Zweiten gerichtet worden. Die Photographie war voll unterzeic aber niemand wusste, wie sie ins Album gekommen.

Das Berl. Tagebl. bringt Mitteilungen seines bekan **Ostafrika**-Korrespondenten Eugen Wolf, wonach die früh Meldungen über den Tod Emin Paschas anscheinenc stätigt werden. Danach wäre Emin am Ituri-Flusse Manjema-Leuten angegriffen und ermordet worden. T dem dürfte es geboten sein, weiterem Zweifel Spielr zu lassen, da alle Nachrichten auf eine Quelle zurückzug scheinen.

Politik.

Berliner Lokal-Anzeiger

SICHEREM Vernehmen nach hat die Konferenz des Kaisers mit dem Reichskanzler, welche am Charfreitag in der Wilhelmstrasse stattfand, sich auf den Fall Brandes bez. auf die darüber aus Paris hier eingegangenen Depeschen bezogen. Uns wird versichert, dass der Monarch diese Angelegenheit anfangs ziemlich ernst aufgefasst hatte, dass er ihr jedoch nachträglich aufgrund der stattgehabten Feststellungen eine weitergehende Bedeutung keineswegs mehr beimisst. Aufgrund der von der französischen Regierung bereits abgegebenen Erklärungen darf die Angelegenheit als so gut wie erledigt betrachtet werden.

Le Figaro.

IN Berliner Hofkreisen versichert man, die kaiserliche Familie sei entschlossen, den Prinzen Heinrich, den Bruder des Kaisers, nach Russland zu entsenden, damit er den Kaiser bei den am 27. Mai n. St. in Moskau aus Anlass der zehnten Wiederkehr des Krönungstages des Zaren stattfindenden Festlichkeiten vertrete. Der Reichskanzler habe den deutschen Botschafter in Petersburg, General v. Werder beauftragt, sich bei der russischen Kaiserfamilie darüber zu unterrichten, welche Aufnahme eine Entsendung des Prinzen Heinrich bei ihr finde und, wenn diese Wahl gefalle, sich mit dem Hofe über die Empfangsfeierlichkeiten zu verständigen. (Eine Bestätigung dieser Mitteilung von deutscher Seite liegt nicht vor).

Amerikanische Berichte.

DER in New York beglaubigte Generalkonsul von San Domingo veröffentlicht folgenden amtlichen Bericht über eine kürzlich gemeldete sogenannte Beraubung der französischen Bank in San Domingo durch Präsident Henreaux. Präsident Henreaux hat gegen die Bank ein obsiegendes Urteil erstritten. Die Bankbeamten weigerten sich zu zahlen und bedeuteten dem Exekutor, dass die Kanonen des im Hafen liegenden französischen Kriegsschiffes ihnen genügenden Schutz bieten würden, falls ein gewaltsamer Versuch zur Vollstreckung des Urteils gemacht werden sollte. Der Gerichtsvollzieher erstattete seinem vorgesetzten Richter Bericht. Daraufhin wurde der Sheriff mit seinen Unterbeamten zur Bank beordert und als auch ihm Zahlung verweigert wurde, drang er durch die Mittelthür in die Bank ein, verjagte die Beamten und bemächtigte sich des Kassenschrankes. Er entnahm demselben den dem Kläger zugesprochenen Betrag nebst Kosten und hinterlegte die Summe bei der Gerichtskasse. Während dieses ganzen Vorganges hatte Präsident Henreaux seine Amtswohnung nicht verlas Der französische Ministerresident protestiere offi gegen die Handlungsweise des Sheriffs. Die Meldu dass derselbe Gelder genommen, welche der Kirch lotterie-Gesellschaft gehörten, ist vollständig un gründet. Der Sheriff hat einfach gethan, was je Vollziehungsbeamte in allen zivilisierten Ländern un ähnlichen Umständen thun würde.

Wolff'sches Telegraphenbureau, in Berlin.

Angesichts des Umstandes, dass die Subskription die 3 proc. deutsche Reichsanleihe und auf 3 proc. preussischen Konsols mit derjenigen auf *Oëste de Minas*-Anleihe nahezu zusammenfallen würd erschien es den Berliner Bankfirmen, welche die Emissi der 5 proc. garantierten *Oëste de Minas*-Eisenbah Anleihe am hiesigen Platze ins Auge gefasst hatte nicht geeignet, das Anlage suchende Kapital d Landes — gewissermassen in Konkurrenz mit der Su skription auf die vaterländischen Anleihen — ein ausländischen Unternehmung zuzulenken. Diese Bank firmen haben deshalb von der Eröffnung einer Sul skription auf die bezeichneten brasilianischen Obl gationen Abstand genommen, dieselbe wird vielmehr den nächst nur in London bei den Herren N. M. v. Roth schild und Söhne stattfinden.

Eine Freisprechung von Majestäts-Beleidigung.

Kleines Journal.

GEGEN den Herausgeber der „Zukunft", Schrift steller Maximilian Harden, ist kürzlich vor der I. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung verhandelt worden. Den Vorsitz im Gerichtshofe führte Landgerichtsdirektor Schmidt, die Anklage vertrat Staatsanwalt Unger, die Verteidigung führte Rechtsanwalt Dr. Fr. Friedmann. Unter Anklage stand ein Artikel der „Zukunft" unter der Ueberschrift „Monarchen-Erziehung", welcher in Anknüpfung an den Erinnerungstag der Hinrichtung Ludwig XVI. allgemeine Betrachtungen über Monarchen-Erziehung anstellte und darlegte, wie verhängnisvoll es für Fürsten und Völker werden kann, wenn ein überhandnehmender Byzantinismus und Servilismus den Monarchen in ein ungezügeltes Olympiergefühl hineindrängt.

In einzelnen Wendungen dieses Artikels wurde von der Anklagebehörde eine Beziehung auf den Kaiser Wilhelm herausgelesen und infolge dessen die Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben. Die Anklage stützte sich weniger auf ganz bestimmte beleidigende Ausdrücke, als vielmehr auf die ganze Tendenz des Artikels.

Digitized by Google

Die Verhandlung fand unter Ausschluss der ffentlichkeit statt. Dem Vernehmen nach bestritt Angeklagte jede beleidigende Absicht und be-ptete, dass es sich in dem Aufsatze um ganz all-eine Erörterungen auf historischer und staats-senschaftlicher Grundlage handele, für deren Nutz-endung im Sinne der Anklage der Aufsatz selbst en Anhalt biete. Auf Antrag des Rechtsanwalts . Friedmann wurde eine Reihe von Artikeln, wie B. *„Suprema lex“* aus dem ersten Bande der estata und die beiden Vorreden zu beiden Bänden lesen, um die Tendenz, welche der Angeklagte in den Schriften verfolgt, näher zu beleuchten. Auf trag des Staatsanwalts wurde der Artikel „Phaëton“ lesen.

Der Staatsanwalt beantragte vier Monate Ge-gnis, Rechtsanwalt Dr. Friedmann und der An-klagte selbst plaidierten in längeren Reden für eisprechung.

Nach kurzer Beratung erkannte der Gerichtshof f Freisprechung des Angeklagten. Aus den Urteils-inden, welche der Vorsitzende publizierte, ist gendes hervorzuheben:

. . . Der Gerichtshof ist der Meinung gewesen, s der Artikel in seiner Totalität betrachtet werden se und man nicht einzelne Stellen herausgreifen f. die an und für sich betrachtet ja immerhin dieser er jener Auslegung fähig sein können. Man dürfe h in der Beurteilung des Artikels von der Un-fangenheit des Urteils nicht entfernen und der Inter-station nicht Zwang anthun. Der Artikel bestehe s zwei Teilen, der eine wende sich an Frankreich, r andere an Deutschland, den Ausgangspunkt bilde : Hinrichtung Ludwigs XVI. und es werden Ver-iche zwischen 1792 und 1892 angestellt. Von unserem gierenden Kaiser sei erst im zweiten Teile die Rede d wenn man den Artikel unbefangen prüfe, so sei klar, dass er von einem durch und durch mon-chischen Geiste getragen werde. Er enthalte ausser-m eine Reihe ganz unzweifelhafter Wahrheiten. Die hrfurcht vor einem Fürsten zeige sich nicht darin, ss man ihm byzantinisch zu Füssen liegt und ihm chmeichelt, sondern die wahre und echte Ehrfurcht r dem Monarchen bestehe darin, dass man dem lonarchen gegenüber die Wahrheit hochhält, voraus-setzt, dass man derselben keine strafbare Form gibt.

Der Gerichtshof habe in den einzelnen Wendungen s Artikels eine Beleidigung der Majestät nicht finden önnen. Wenn von einem mystischen Olympiergefühl esprochen worden, so sei es ganz klar, dass nur udwig Capet ein solches Olympiergefühl nachgesagt erden solle, nirgends aber dem regierenden Kaiser. Venn gesagt werde, dass ein König auf dem Throne st sich selbst erziehen müsse, so sei dies eine Wahr-eit, die nicht in verletzende Form gekleidet worden ei. Wenn man von der erhabenen Person des Kaisers bsehe und die Gelehrtenwelt, die Richter etc. be-rachte, so müsse man sagen, dass die Erziehung des Richters doch erst beginne, wenn er in die Praxis eingreife. Die theoretische Vorbildung eines Königs ei gewiss gut und nützlich, aber sie allein mache ihn och nicht zum Herrscher. Die Erziehung gerade uf einem so hervorragenden Posten dauere fort durchs Leben und wenn der Angeklagte dies ausführte, so si er dabei getragen worden von grosser Ehrfurcht gegen den Kaiser. Der junge Kaiser in seiner That-kraft, seinem Elan, mit seinem mächtigen und guten Willen glaubt rasch vorwärts gehen zu können mit seinen Reformen und wenn in dem Artikel gesagt werde, er habe wahrscheinlich geglaubt, in kürzerer Frist durchdringen zu können, so liege darin wohl eine Wahrheit, aber keine Beleidigung. . . .

Der Gerichtshof habe nirgends in dem Artikel ein dem § 95 St.-G.-B. entsprechenden Punkt ge-funden, weder in *verbis expressio*, noch in dem ganzen Gedankengange, und darum auf Freisprechung erkannt.

Satt an Ehren.

Neue Bonner Zeitung.

ZUM Geburtstage des Fürsten Bismarck war auch eine Studenten-Deputation aus Bonn erschienen. Aus der Erwiderung des Fürsten auf eine Ansprache teilen wir nach obigem Blatt folgendes mit:

„Ich bin satt an Ehren und Auszeichnungen, welche die Menschen im Leben erstreben können, aber ich bin nicht gleichgiltig gegen das, was man nach meinem Tode von mir sagt. Deshalb ist es mir eine besondere Freude, wenn Sie mich hier begrüssen, und wenn die Frauen, die Mütter unserer Zukunft, mir so viel Anerkennung beweisen, wie ich gerade in den letzten Tagen empfangen habe. Ich brauche Ihnen wohl nicht erst ausdrücklich zu empfehlen: Halten Sie fest an dem nationalen Geiste! Halten Sie sich immer gegenwärtig, dass dieser mehr durch Charakter als durch Wissen gewonnen wird. Die gelehrtesten sind nicht immer die sichersten Stützen des Staates, deshalb will ich aber nicht empfehlen, die Wege zu gehen, die ich damals gegangen bin, nämlich das Studium zu ver-nachlässigen. Das Einzige, was mir im Hinblick auf meine damalige Zeit noch immer leid thut, ist, dass ich später das nicht in dem Masse habe nachholen können, was ich damals zum Teil versäumt habe. Das Gelernte haftet später nicht so in dem Gedächtnis. Also Arbeit und Pflege unserer Bildung, davon mahne ich nicht ab, aber es erschreckt mich auch nicht, wenn meine Söhne studentische Exzesse begehen, und vor allem glaube ich, dass das studentische Leben in den Korporationen den Vorteil hat, dass es den Charakter einigermassen dadurch stählt, dass es den Einzelnen der Kritik Gleichgesinnter unterwirft. Das ist eine grosse Sache. So lange einer einer Korporation angehört, auf deren Meinung von ihm er Gewicht legt, kommt er nicht so leicht auf Abwege. Aehnliches spielt auch im späteren Leben eine wichtige Rolle. Was ist es denn, was den deutschen Beamten hält? Die Universität und das Portepee, zwei Impon-derabilien zwar, aber doch gewichtig durch ihren ge-waltigen Einfluss.“

Der Fürst stellte zum Schluss noch Vergleiche zwischen den früheren und den jetzigen Mensuren an.

Das Facit des Panama-Skandals.

Berliner Börsenkurier, aus Paris.

DER Zeitpunkt scheint gekommen, wo wir uns wieder mit Herrn Constans zu beschäftigen haben. Der Boulanger-Bezwinger ist unter den alten Häuptlingen der republikanischen Partei der einzige, den die Schlammwellen des Panama-Skandals unberührt liessen, dem keine Verdächtigung auch nur bis zu den Stiefel-sohlen hinaufspritze. Zwar stand Jules Ferry ebenso hoch und gewiss nicht minder rein da, aber ihn traf das Todesloos. Die Ueberlebenden sind so ziemlich alle bis über die Ohren beschmutzt, erscheinen für kein parlamentarisches Mandat, geschweige denn für ein Regierungsamt, präsentabel. Freycinet, Floquet, Clémenceau und Rouvier können hinfort keine politische Rolle mehr spielen; Ribot und Bourgeois sind mit den vorgenannten solidarisch verurteilt, eben weil sie deren Verurteilung hintertrieben; in Bezug auf Herrn Carnot lässt die öffentliche Meinung sich nicht ausreden, dass er seit Jahr und Tag „alles“ gewusst hat, und selbst Herrn Brisson, dem „Makellosen“ nimmt man es übel, dass er just in dem Augenblicke krank wurde, da es galt, die parlamentarische Enquête zu einem praktischen Ergebnis zu führen, die festgestellten Thatsachen in einem Generalbericht zusammenzufassen und im Namen des Dreiunddreissiger-Ausschusses ein endgiltiges Verdikt

über die Würdigkeit oder Unwürdigkeit der in die Untersuchung verflochtenen Kollegen zu formulieren. Herr Brisson hat bekanntlich das Amt eines Generalberichterstatters und seit gestern auch die Würde eines Vorsitzenden der Kommission niedergelegt, angeblich weil eine jüngst überstandene Stein-Operation ihn noch auf Wochen ans Krankenzimmer fesselt. Nichts ist bei einem so alten Herrn natürlicher als die bezeichnete Krankheit, und doch hätte keine Ausrede lebhafteres Misstrauen erwecken können, als diese Berufung auf ein Leiden, welches sich nach seiner Eigenart jeder Kontrolle entzieht. Wer will Herrn Brisson beweisen, dass die Operation nur fingiert war? Aber wie soll der Patient seinerseits das Publikum durch den Augenschein überzeugen? Einerlei! Der Stein der Weisen war es nicht, von dem sich Herr Brisson befreien liess.

So bleibt denn nach Ferrys Verschwinden von der politischen Schaubühne Herr Constans als letzte und einzige Reserve der republikanischen Partei übrig. Ihm hat der Panama-Skandal nichts anzuhaben vermocht und das ist um so bemerkenswerter, als gerade bei ihm, in seinem Arbeitszimmer die erste verhängnisvolle Entscheidung in dieser dunklen Sache gefallen ist. Herrn Constans galt, wie man sich erinnern wird, der letzte Besuch des Baron Jacques Reinach, der letzte Bittgang, den der verzweifelnde Spekulant in Gesellschaft seiner Komplicen Clémenceau und Rouvier unternahm. Was dort gesprochen wurde, bleibt vorläufig das Geheimnis der drei Ueberlebenden. Constans ist darüber niemals amtlich befragt worden, Rouvier und Clémenceau leiden an akuter Gedächtnisschwäche. Sie haben gar nicht einmal zugehört, sie wissen überhaupt nicht, was Reinach bei dem ehemaligen Minister des Innern suchte, welche Hilfe er von ihm erwartete, welchen Dienst ihm Constans in so barschem Tone verweigerte. Diese Gedächtnisschwäche ist eines der vielen pathologischen Phänomene, wegen deren die Panama-Affaire das Studium der Psychologen herausfordert. Als im Juli 1888 Tag für Tag telegraphische Drohnoten des Herrn Cornelius Herz aus Frankfurt a. M. hier einliefen, als daraufhin die ganze officielle Welt in heillose Aufregung geriet, als Arthur Ranc und Clémenceau zu Floquet und de Freycinet eilten, als alle diese Häuptlinge einzeln wie gemeinsam die Herren de Lesseps bestürmten und beschworen, ein halbes Dutzend Millionen an Reinach auszuliefern, damit dieser den fürchterlichen Herz befriedige und damit ein „entsetzlicher Skandal" vermieden werde, — da wussten alle diese eifrigen Vermittler ebenfalls nicht, um was es sich handelte, welcher Art der drohende Skandal war in wie fern dieser Skandal die Republik gefährden könnte, und weshalb eigentlich sie sich so masslos aufregten. Wenigstens lauten so die Aussagen, welche sie jüngst vor der Parlaments-Kommission mit ihrem Ehrenwort und vor den Assisen mit ihrem Eidschwur bekräftigten. Genug zu Herrn Constans trieb es am letzten Abend seines Lebens den verunglückten Gewissenskäufer Reinach. Als er unverrichteter Sache fortging und unten auf der Strasse von seinen Begleitern Abschied nahm, murmelte er: „Ich bin verloren", und in der folgenden Nacht traf ihn denn auch der medikophysikalisch nicht aufgeklärte Herzschlag, mit welchem das Panama-Débâcle begann. Bald hernach tauchte das Gerücht von der Existenz einer Liste der Bestochenen und eines Reinach'schen Checkbuches auf, und die Petite République Française, das Organ der ehemaligen Minister Goblet, Sarrien und Granet, brachte in positivster Form die Behauptung, Herr Constans habe die betreffenden Dokumente zeitweilig in seinem Besitz gehabt, genau so lange wie die Herstellung photographischer Copien es benötigte. Herr Constans würdigte diese Meldung keiner Erörterung. Er schwieg sich mit erhabener Gleichgiltigkeit aus. Dieselbe Zurückhaltu[…] er, als ihm sodann nachgesagt wurde, er […] Tages vor versammeltem Ministerrat auf s[…] feuille klopfend erklärt: „Hier ist eine L[…] mehr als hundert Deputierten, die sich […] Panama-Gesellschaft kaufen liessen; das V[…] werde ich dem Herrn Präsidenten der […] übergeben."

Woher stammt diese neue Version? Vo[…] Deputierten, den Herren Salis, Borie und Cha[…] welche ihrerseits versicherten, ihr Kollege Yves […] der vormalige Bautenminister, habe den Zwis[…] aus dem Ministerrat als persönliches Erlebnis […] Wandelgängen der Kammer zum Besten g[…] Herr Yves Guyot, privatim befragt, hat sich […] beschränkt, die drei angeblichen Ohrenzeugen „K[…] mäuler" zu nennen. Amtlich hat Yves Guyot n[…] über den Vorfall Auskunft geben wollen. E[…] Parlamentarier, verweigerte der Parlaments-Kom[…] jede Anerkennung! Er, der gewesene Minister[…] sagte dem Schwurgericht den Gehorsam, lehnt[…] zweimalige Vorladung zweimal in trotzigem Sch[…] an den präsidierenden Richter sein Erschein[…] der Zeugenbank ab! Der Parlaments-Comm[…] bestritt er jede richterliche Befugnis, warf i[…] Gegenteil gesetzwidrige Einmischung in die […] thätigkeit der Justizbehörde vor, obgleich er […] musste, dass die Kommission nur als Ehrengeri[…] eigner Sache des Parlaments vorzugehen präte[…] und mit der dazu gehörigen Disciplinargewalt vo[…] höchsten Autorität des Landes, von der souve[…] Volksvertretung, ausgerüstet war.

Dem Gericht gegenüber berief er sich au[…] Amtsgeheimnis, welches ihm verbiete, über Vorg[…] im Ministerrat vor der Oeffentlichkeit auszus[…] *Nota bene!* Niemand hatte ihm zugemutet, sich […] Vorgänge aus dem Ministerrat vernehmen zu la[…] aber drei unbescholtene, einwandsfreie Zeugen, […] seiner Kollegen und Parteigenossen, drei rep[…] kanische Abgeordnete behaupteten übereinstimm[…] dass er in ihrer Gegenwart diese Verletzung[…] Amtsgeheimnisses begangen habe, und nur da[…] verlangte das Gericht sein Zeugnis, ob er in[…] Vorhalle des Palais Bourbon die ihm in den M[…] gelegte Aeusserung wirklich fallen liess oder n[…] Ein einfaches „Ja" oder „Nein" genügte, und[…] Berufung auf das Amtsgeheimnis blieb ihm für[…] Notfall doch unbenommen. Dass Herr Yves G[…] sich nicht herbeilassen wollte, die eidlich bekräf[…] Aussage seiner Kollegen mit der schlichten Erklä[…] zu widerlegen, er habe die betreffenden Worte […] gesprochen, das ist zum mindesten sehr befrem[…] Seine Weigerung, sich dem Gericht zu stellen, […] in jedem Rechtsstaat unangenehme Folgen für[…] gehabt. In Deutschland hätte man ihn zwangsw[…] herbeizitiert, und in England wäre er auf fris[…] That wegen *contempt of Court* mit schwerer St[…] belegt worden. Hier in dem Musterfreistaat — […] man den officiösen Telegraphen angewiesen, nach […] wärts zu melden, Herr Yves Guyot habe „unter E[…] bestritten, jemals von einer im Besitze des H[…] Constans befindlichen Korruptionsliste irgend […] gewusst, geschweige denn gesagt zu haben. […] Zeugnisverweigerung des Exministers Yves G[…] und der ihm telegraphisch angedichtete Zeuge[…] sind charakteristisch für den Panama-Prozess, […] diese schamloseste aller Komödien, die je an Geric[…] stelle insceniert wurden.

Nicht minder charakteristisch freilich ist auch[…] andere Thatsache, dass Herr Constans persönlich[…] man weiss gar nicht, auf wessen Veranlassung — […] vor den Geschworenen einfand, sich vereidigen l[…] und alsdann die Erzählung der drei Deputierten […] ein wunderliches Märchen bezeichnete. Er seiners[…]

Digitized by Google

..g gar kein Bedenken, zu erklären, dass er die ..liche Liste nie besessen, nie gesehen, folglich auch ..ht an Herrn Carnot ausgehändigt habe. Das ..ditorium nahm dieses verblüffende Zeugnis mit ..ptischem Lächeln hin, schien demselben jedoch gar ..ne Bedeutung beizumessen. Und merkwürdig! ..iederum zwei Tage später, als die Plaidoyers be..nnen hatten, sagte einer der Verteidiger der mit..genden Civilparteien mit kühler Unbefangenheit: ..Die Bestechung einer grossen Zahl von Parlaments..gliedern ist zweifellos erwiesen; Herr Constans hat .. Liste der Bestochenen gehabt.“ Und wieder ..helten die Zuhörer, einschliesslich der Richter und ..s Generalprokurators, und niemand schien sich zu ..äussern, dass Herr Constans achtundvierzig Stunden ..her an derselben Stelle in feierlicher Weise das ..genteil bezeugt hatte und niemand erhob gegen die ..hauptung des Advokaten Einspruch.

Die Erklärung dieses Rätsels wird mir der Leser ..ffentlich erlassen. Fragen wir uns lieber, was ge..hehen wäre, wenn Herr Constans die Existenz der ..iste, die Wahrheit des ihn betreffenden Gerüchtes ..icht ausdrücklich geleugnet hätte. Nach der Zeugnis..rweigerung Yves Guyots, die für das Publikum ..ner Bestätigung gleichkam, hätte jede gewundene ..klärung Herrn Constans zum Hehler der Liste, zum ..itwisser, zum Beschützer der Bestochenen gestempelt. ..amit wäre er politisch ebenso ruiniert gewesen wie ..ine Rivalen, wie Freycinet, Floquet und *tutti quanti*. ..in umfassendes Geständnis wäre zu spät gekommen, ..m ihn selber vor der öffentlichen Meinung zu ent..sten, zu früh, um ihn nicht der Rache derer aus..setzen, die durch ihn entlarvt worden. Er hätte als ..erräter an dem Staatsoberhaupt, als Henker der ..och im Palais Bourbon massgebenden Majorität da..standen. Nimmermehr hätte diese Majorität ihn mit ..er Leitung der bevorstehenden Wahlen betraut, ..immermehr hätte Herr Carnot ihn als Minister an..ehmen können. Jetzt dagegen, nach dem sensa..tionellen Schwur, ist Herr Constans der Eideshelfer des Präsidenten, der Entlastungszeuge der Parlamentarier geworden. Sein freimütiges Manneswort bürgt dafür, dass Herr Carnot allen gegenteiligen Behauptungen zum Trotz die Bestochenen nicht kennt, von den Bestechungen nichts erfahren hat, und den Leuten im Palais Bourbon gibt dieses Wort die Hoffnung zurück, bei den nächsten Wahlen doch vielleicht der Volksjustiz zu entgehen, ihr Mandat doch noch erneuert zu sehen, vorausgesetzt dass die Leitung dieser Wahlen der erprobten Umsicht eines Constans überlassen bleibe. Freilich sind die Herren sich bewusst, dass sie so viel Grossmut kaum verdient haben. Als Herr Carnot den Boulanger-Bezwinger vor zwei Jahren im Einverständnis mit Herrn de Freycinet aus dem Amte drängelte, beteiligte sich die Mehrheit durch ihre Passivität an der Kundgebung schnöden Undanks. Jetzt sammelt der Verstossene feurige Kohlen auf ihre Häupter.

Kurzum, Herr Constans hat während der Krise der letzten Monate mit bemerkenswertem Geschick operiert. Seine politischen Mitbewerber sind, einer nach dem andern, beseitigt worden, ohne dass er mit einem Wort zu ihrem Untergang mitgewirkt hätte. Sein anerkanntes Pressorgan, der „Matin“, war allerdings weniger zurückhaltend. Dieses Blatt hat mit seinen mehr oder minder deutlichen Anspielungen und Drohungen ein Hauptverdienst um die Entlarvung der drei Häuptlinge, Freycinet, Floquet und Clémenceau gehabt. Was dieses Triumvirat brockenweise vor der Kommission und vor dem Untersuchungsrichter Franqueville eingestand, das war ihm durch die unerbittliche und unerschütterliche Inquisitorenstrenge des „Matin“ abgepresst worden. Je hartnäckiger die drei leugneten, desto gemeinverständlicher waren die Winke mit dem Zaunpfahl. Herr Constans selbst schien diese Vorgänge nicht zu beachten. Wenn man ihm von der Panama-Angelegenheit sprach, verhüllte er sein Antlitz in patriotischer Trauer und beklagte in allgemeinen Redewendungen das „grosse Aergernis“. Wohlgemerkt! Er deutete mit keiner Silbe an, dass er die Einleitung des Prozesses gegen die Gründer und Schwindler missbillige, oder dass er an die Bestechungsgeschichte nicht glaube, oder dass er die Aufdeckung der vorgekommenen Missbräuche hintertrieben zu sehen wünschte. Er beschränkte sich auf den Protest, dass ihm „alle diese Dinge“ bitteres Herzeleid und schwere Sorge bereiteten, dass es ihn arg verkennen hiesse, zu wähnen, er weide sich an dem Missgeschick alter Kollegen, und dass diejenigen sich verrechneten, welche auf ihn zählten, um irgendwie zur Verschlimmerung der obwaltenden Wirren beizutragen. Diplomatischer konnte ein Mann in seiner Stellung sich kaum ausdrücken, um allseitigen Beifall und allseitige Hochachtung zu ernten.

Der Lohn solchen Edelmutes kann denn auch nicht lange mehr auf sich warten lassen. Dass der Lichtfreund Ribot und der Siebensiegelbewahrer Bourgeois mit der Organisation der nahenden Wahlcampagne beauftragt bleiben könnten, das bildet sich ja doch der letzte der parlamentarischen Unterrossärzte nicht ein. Somit wird Herr Carnot wohl oder übel auf die thatkräftige Hilfe eines Constans zurückgreifen müssen. Die Mehrzahl der Pariser Blätter bezeichnet diesen seit Ferrys Tode als den kommenden Mann, und der Senat hat dieses Prognostikon adoptiert, indem er gestern bei der Probe-Abstimmung über die drei vorliegenden Präsidentschaftskandidaturen Herrn Constans mit einer sehr starken Minorität an die zweite Stelle verwies. Nachfolger Ferrys auf dem Ruheposten im Luxembourg-Palast wird Herr Challemel-Lacour, das alte Sonntagskind, welches soeben auch an Renans Stelle in die Académie française gewählt wurde. Als hervorragender Hellenist, Schopenhauerianer und Wagnerianer wird der übrigens magenleidende Greis den ruhigen Beratungen der *patres conscripte* mit Auszeichnung präsidieren können; den Anstrengungen einer Ministerstellung wäre er kaum noch gewachsen, und in den täglichen Reibungen mit den Parteien des Unterhauses würde seine Krankheit ihn bald noch unverträglicher und unerträglicher machen, als er vor Jahren bereits auf dem Botschafterposten in London war. Für diese ministerielle Kampfesstellung hat der Senat Herrn Constans reservieren wollen; deshalb gab er ihm die Minorität gegenüber Challemel-Lacour, aber ein zwölffaches numerisches Uebergewicht gegen Herrn Magnin, den bevorzugten Candidaten des Elysée. Herr Constans ist der „kommende Mann“.

Schutzlos in Brasilien?

Aus dem Beobachter in Curityba, nach der Frankfurter Zeitung.

EMPOERENDE Misshandlungen Deutscher durch brasilianische Polizeisoldaten sind im Februar d. J. in Curityba, der Hauptstadt des brasilianischen Staates Parana, verübt worden.

Für den Sonntag vor Fastnacht hatten sämtliche deutsche Vereine Maskenbälle veranstaltet, allein dies scheint dem Polizeichef von Curityba nicht gefallen zu haben. In der Wirtschaft eines Herrn Ehlers musste auf Befehl des Polizeimeisters der bereits begonnene Ball eingestellt werden, obgleich keine Unordnung vorgekommen war und trotzdem der Wirt seinen Steuerschein und die Erlaubnis zur Abhaltung des Festes vorzeigen konnte. Auch im Salon Grummt, wo der „Handwerker-Unterstützungsverein“ seinen Maskenball feierte, erschien der Polizeichef mit Ordonanzen, besichtigte die Gesellschaft und verliess, vom Vorstande höflichst Abschied nehmend, das Lokal.

Digitized by Google

Gleich darauf kam ein maskierter Spanier, welcher Eintritt verlangte, und obgleich der an der Kasse befindliche Gesamtvorstand erklärte, dass nur Mitgliedern oder jenen Masken der Zutritt gestattet sei, die zuvor Karten gelöst hätten, suchte sich der Spanier gewaltsam Zutritt zu verschaffen, und da ihm der Vorstand in den Weg trat, zog die Maske — ein *agent provocateur* — einen Dolch und stach damit auf ein Vorstandsmitglied, das jedoch nicht getroffen wurde. Auf dieses hin wurde der Kerl gepackt und auf das Pflaster hinausgeworfen. Um alle weiteren Unannehmlichkeiten zu vermeiden, wurden die Thüren und sämtliche Fensterläden geschlossen und für keinen Menschen mehr der Eintritt gestattet. Das Hinauswerfen dieses Mordbuben war aber das erwartete Signal zu einer unerhörten Scene. Wie auf Kommando stürzten eine Anzahl Polizeisoldaten auf das Lokal zu und verlangten Einlass. Da aber im Saale bei rauschender Musik getanzt wurde, so hörte es niemand, dass es die Polizei sei, welche Einlass begehrte. Personen, die in der Nähe des Lokales auf der Strasse standen, hörten, wie kommandiert wurde, die Fenster zu demolieren und das Lokal zu zerstören. Kaum waren die Worte gefallen, als sämtliche an der Strasse befindlichen Fenster mit dem Säbel eingeschlagen und die Läden zertrümmert wurden. Ehe es die Tanzenden nur gewahrten, fielen die Eingedrungenen, ohne dass die Gäste aufgefordert wären, das Lokal zu verlassen, über sie her und schlugen mit den Säbeln rücksichtslos auf Männer, Frauen und Kinder ein, so dass sofort Blut floss. Gleichzeitig fielen von aussen, wie durch Zeugen erhärtet werden kann, eine Anzahl Revolverschüsse in den Saal, ohne dass glücklicherweise jemand verletzt wurde. Es entstand ob dieses mörderischen Ueberfalls eine allgemeine Verwirrung. Unter das Angstgeschrei der Frauen und Kinder mischten sich Zornausbrüche der Männer, die sich so gut es ging, zum Schutz ihrer Angehörigen zur Wehr stellten. Allein mit einer wahren Berserkerwut hieben und stachen die Soldaten auf jeden ein, dessen sie sich nur irgend bemächtigen konnten. Eine grosse Anzahl von Frauen mit ihren Kindern flüchteten sich in den Hof, wo sie dicht gedrängt standen, weil ein Ausweg nicht leicht zu finden war. Hier drangen die Soldaten vor und hieben rücksichtslos ein, so dass das Blut von deutschen Frauen den Boden rötete. Ja, ein solcher Held der Republik hatte noch die unerhörte Frechheit, seinen bluttriefenden Säbel an dem weissen Ueberkleid einer Frau abzuwischen mit den Worten: „Zum Andenken“ .... Damit kein Mensch entkomme, hielten die Soldaten von aussen das Lokal besetzt. Gelang es wirklich jemandem, eine nach der Strasse führende Oeffnung zu erlangen, so wurde er von Soldaten erfasst, gehauen und gestochen und dann nach der Cadeia (Gefängnis) unter fortwährenden Misshandlungen geschleppt. Während dessen spielten sich im Saale die rohesten und haarsträubendsten Vorkommnisse ab. Der Wirt, Herr Luiz Grummt, wurde derartig zugerichtet, dass er betäubt zu Boden sank, während dessen die Soldaten immer noch auf ihn einhieben. ... Als der Saal so ziemlich von Personen geleert war, gingen die Soldaten, die sich „Sicherheitswachmänner“ nennen, daran, das Lokal und alles, was sich darin befand, zu zertrümmern. Sämtliche Fenster, die rings um den Saal sich befanden, wurden zertrümmert und die Rahmen herausgerissen, Tische, Stühle, die Theaterbühne, sämtliche Flaschen und Gläser, sowie alle Getränke, an denen sich die tapferen Helden des Vaterlandes erst berauschten, wurden vernichtet und die Kasse des Wirtes geraubt ..... Wie bei allen Bällen, die der „Handwerkerverein“ gibt, so war auch dieses Mal die aus Deutschland bezogene prächtige und kostbare Vereinsfahne im Lokal entfaltet. Die Soldaten schienen es besonders auf diese abgesehen zu haben. Die Fahne wurde heruntergerissen, mitten im Saal flach ausgebreitet, mit Petroleum beg[...] und angezündet, so dass in wenig Augenblicken [...] Symbol der Arbeit in Flammen aufging. Von d[...] kostbaren Fahne blieb nichts übrig als der Fah[...] stock, einige kleine Stückchen und die Ringe, die [...] Fahne an der Stange festhielten. Es wurden [...] noch alle im Saale befindlichen Lampen heru[...] geschlagen, die explodierten und so lange das P[...] leum anhielt, lichterloh brannten. Wahrscheinlich [...] das Bestreben vor, das ganze Haus, oder das [...] noch davon übrig blieb, in Flammen aufgehen zu la[...] Neben der verbrannten Fahne wurde eine Matr[...] die aus den Betten des Herrn Grummt in den [...] geworfen worden, angezündet, die jedoch nur bis [...] Hälfte verbrannte. Die Soldaten begannen ihre blu[...] und brandige Arbeit nach 11 Uhr und setzten sie [...] verdrossen bis gegen 3 Uhr morgens fort. Drei[...] zwanzig deutsche Männer wurden nach der Cadeia [...] bracht, darunter fünf schwer Verwundete, die übri[...] fürchterlich zerschlagen und leicht verwundet ... Sämtliche Verhaftete wurden von den Soldaten gr[...] lich ausgeraubt. In der Cadeia angekommen, wa[...] die unschuldig Gefangenen noch der Brutalität und [...] Misshandlungen der Wachen ausgesetzt. Diese [...] deten dort ein Spalier, durch das die Verhafte[...] gehen mussten, alsdann trieben sie dieselben [...] Treppe hinauf und wieder herunter und jeder Sol[...] schlug mit seinem Säbel voller Kraft auf die wehrlo[...] deutschen Gefangenen. Dann wurden sie ohne [...] erwärmende Decke in ein Loch zusammengepfer[...] und hier mussten sie schmachten bis Montag Nachm[...] tag, wo nach einem oberflächlichen Verhör auf [...] Polizeisekretariat sämtliche 23 Verhaftete in Frei[...] gesetzt wurden. Auf Ersuchen des deutschen Kons[...] Herrn Jonge de Drusina, wurde dann Militär geschi[...] um das Lokal zu besetzen. Die Entrüstung aller [...] ständigen Menschen in Curityba über diese Vorgä[...] war natürlich gross. Die Deutschen hielten [...] Massenversammlung ab, welche eine Deputation an [...] Gouverneur und Depeschen an den Vizepräsident[...] der Republik in Rio de Janeiro, sowie an den [...] schen Gesandten daselbst sandte.

Deutscher Reichs-Anzeiger.

DIE „Frankfurter Zeitung“ erwähnt mehrere in d[...] neuesten Zeit vorgekommene Fälle von „Mi[...] handlungen Deutscher in Brasilien“ und spricht d[...] Befürchtung aus, dass sich unter den Geschädigt[...] auch Reichsangehörige befinden. Bezüglich d[...] in dem Artikel an erster Stelle erwähnten Friedri[...] Haensel, der am 1. November v. Js. bei sein[...] Verhaftung von der Polizei in Porto Alegre [...] den Rücken geschossen worden und nach wenig[...] Tagen seiner Verwundung erlegen war, ist di[...] nicht der Fall. Er war, wie die „Frankfurte[...] Zeitung“ selbst angibt, Deutsch-Brasilianer, und [...] war aus diesem Grunde die Angelegenheit mit Rück[...] sicht auf die brasilianische Staatsangehörigkeit de[...] Getöteten der amtlichen Einwirkung der deutsche[...] Vertreter in Brasilien völlig entzogen. Eine weiter[...] Ausschreitung der brasilianischen Polizei hat am Weih[...] nachtsabend des vergangenen Jahres in São Paulo be[...] Gelegenheit des Weihnachtsfestes des dortigen deutsche[...] allgemeinen Arbeitervereins stattgefunden, wobei zwe[...] Reichsangehörige mit der blanken Waffe verletzt und [...] ihre Musikinstrumente vernichtet worden sind.

Der brasilianische Minister des Auswärtigen hat [...] gegenüber dem kaiserlichen Vertreter in Rio, der sich [...] der Interessen der Geschädigten ohne Verzug wa[...] angenommen hat, eingeräumt, dass die Polizeiorga[...] im Unrecht gewesen seien, und die Entlassung der [...] Schuldigen aus dem Polizeikorps versprochen, während [...] die Frage der Entschädigung der betroffenen Reichs[...] angehörigen gegenwärtig noch der Erörterung zwischen [...] dem kaiserlichen Konsul in São Paulo und den dortigen

Digitized by Google

...behörden unterliegt. Was endlich den dritten, ...r „Frankfurter Zeitung“ zur Sprache gebrachten ...anlangt, der sich am Sonntag vor Fastnacht in ...ba im Staate Parana zugetragen haben soll, so ...er diplomatische Vertreter des Reichs in Rio ...aphisch angewiesen worden, den Sachverhalt zu ...uchen und, wenn die Interessen von Reichs...örigen dabei verletzt worden sein sollten, bei der ...anischen Regierung mit allem Nachdruck die ...sche Bestrafung der etwa schuldigen brasiliani... Beamten, sowie die Gewährung einer voll...gen Entschädigung für die betroffenen Deutschen ...antragen.

Ein anderer Fall.

... letzte Post aus Brasilien hat wieder Mitteilungen ...er schlechte Behandlung eines Ausländers durch ...ortigen Behörden gebracht. Diesmal handelt es ...m einen Staatsangehörigen Oesterreich-Ungarns, ...s Emil Quaas, welcher mit seiner Frau und ...dern am 18. Februar mit dem Dampfer „Solfe... aus Genua in Santos eingetroffen war und nach ...ft seines Gepäcks, 9 grosser Kisten, auf eine ...ie gehen wollte. Quaas überzeugte sich jedoch ... dass es für ihn besser sei, in der ersten Zeit, ...r der Landessprache mächtig sei, in der Stadt zu ...n und so mietete er sich eine Wohnung in Sao ... Sein ältester Sohn fand eine Stelle als Schrift... und seine älteste Tochter als Retoucheuse in ... photographischen Anstalt. Quaas hatte sich mit ...hlungen versehen, u. a. auch mit einer des bra...ischen Konsuls in Wien an die Sociedade Pro...a de Immigraçao. An diese hatte er auch seine ...spondenz richten lassen und erwartete mit ...duld einen eingeschriebenen Brief, durch den ihm ...heck über kleinere Geldbeträge übermittelt werden ... Am Mittwoch, 1. März, wollte er wieder vor...en und nachsehen, ob keiner angekommen sei. Da ereignete sich nun, wie die in Sao Paulo er...ende „Germania“ vom 9. März mitteilt, folgendes: 28. Februar war der erwartete Brief an die ...edade gelangt und der stellvertretende Präsident Arthur Prado übernahm ihn, indem er sagte, dass ...n selbst besorgen wolle. Am selben Tage nach...gs halb 4 Uhr erschienen in Quaas' Wohnung ... Herren, wiesen den Brief vor und fragten, ob er ...n bestimmt sei; auf seine Bejahung ersuchten sie ...behufs Legitimierung und Behebung mit ihnen zu ...en. Er ging mit den Worten, dass er sofort ...kkommen werde — kam aber nicht wieder.

Seine Familie geriet in die grösste Aufregung und ...hte vergeblich nach dem Aufenthalte des Mannes, ...m 1. März abends der Polizeichef mitteilte, dass ...s verhaftet sei — warum, das könne er nicht ... Auch der deutsche Konsul, Herr Trost konnte ...ber nichts erfahren. Am 4. März war der erste ...gado mit einem Sekretär und dem deutsch spre...den Chef der Geheimpolizei bei der Familie des ...a Quaas erschienen und hatte sie aufgefordert, ... zu folgen, da der Polizeichef sie zu sprechen ...che. Die Familie ist nicht wieder zurückgekehrt. ...wurde bis zum nächsten Morgen gefangen gehalten ... dann am 5. März in Begleitung mehrerer Soldaten ... Santos gebracht, von wo sie, wie es hiess, nach ... und sodann nach Europa zurückbefördert werden ...e. Die schon beschäftigten Kinder wurden aus ... Arbeit gerissen; die Bemühungen ihrer Arbeit...er, die Familie zurückzuholen, waren nutzlos. Die ... der Familie innegehabte Wohnung stand noch am ... März offen!

Der österreichisch-ungarische Generalkonsul in ..., welcher bereits am 2. März von dem Vorfalle ...tändigt war, hat sich wohl der Misshandelten ...enommen. Emil Quaas ist, wie das oben erwähnte deutsch-brasilianische Blatt mitteilt, in Ungarn einige Zeit Direktor einer Thonwarenfabrik gewesen, hat später in Wien als Zeichner für Manufakturwarenfabriken gearbeitet, ist nebenbei Chormeister in Gesangvereinen und Musiklehrer gewesen und hat in Vertretung des Musikberichterstatters kleine Referate über Konzerte und Vorstellungen für das „Neue Wien. Tagebl.“ geschrieben, das ihn auch mit der Korrespondenz betraut hat.

Auflösung des Kreuzergeschwaders.

Kreuzzeitung.

DIE plötzlich erfolgte Auflösung unseres Kreuzergeschwaders, das nach dem Marineetat für 1893/94 unverändert in Stärke von einer Kreuzerfregatte und drei Kreuzerkorvetten in Dienst bleiben sollte, hat allgemein überrascht; dieselbe, sowie die Rückberufung des Flaggschiffs, der alten Kreuzerfregatte „Leipzig“, scheint telegraphisch angeordnet worden zu sein, da das Ablösungskommando für etwa die Hälfte der Besatzung auch dieses Schiffes bereit gehalten wurde und in diesen Tagen von Wilhelmshaven nach der Kapstadt abgehen sollte.

Wer für die überseeischen Interessen des deutschen Reichs und für seine Seegeltung nicht unempfindlich ist, wird diese Massregel lebhaft bedauern, weil damit unser einziger Flottenverband und zugleich die einzige höhere Kommandostelle ausserhalb der heimischen Gewässer in Wegfall kommt. Diese vorzügliche Gelegenheit zur Schulung von Offizieren und Mannschaften in weiteren Verhältnissen, die weder durch alleinsegelnde Schiffe, noch durch die Geschwaderübungen in dem beschränkten Bereich der heimischen Gewässer ersetzt werden kann, hört also auf.

Ueber den Wert einer Vertretung der deutschen Flagge in fremden Meeren ist man bei uns ja freilich noch vielfach im Unklaren, und selbst der Herr Reichskanzler hat sich gelegentlich des Bürgerkrieges in Chile sehr skeptisch geäussert; aber die Thatsachen haben ihm Unrecht gegeben, und unser Kreuzergeschwader hat im besonderen bei der Einnahme von Valparaiso durch die Kongresstruppen schlagend bewiesen, von welcher kaum hoch genug anzuschlagenden Bedeutung die Anwesenheit deutscher Kriegsschiffe unter entschlossener und umsichtiger Führung an gefährdeter Stelle für deutsche Reichsangehörige und deutsches Eigentum (auch für das anderer Nationen) sein kann.

Vermutlich haben die grossen Abstriche am Marineetat, namentlich an dem für den „Betrieb der Flotte“ bestimmten Betrage, welche die Mehrheit des Reichstages aus Mangel an Verständnis für den Wert und die Aufgaben unserer Flotte gemacht hat, die Reichsregierung zu diesem Schritt zurück genötigt; aber es erscheint dringend wünschenswert, darüber Gewissheit zu erlangen. Eine amtliche Erklärung, die dem deutschen Volke zeigt, welche für das Ansehen und die Interessen des Reiches höchst nachteiligen Folgen solche ohne genügendes Verständnis für die wirklichen Verhältnisse gemachten Abstriche nach sich ziehen, erscheint daher durch die Sachlage geboten.

Kölnische Zeitung.

ZIEHT man in Betracht, dass das Kreuzergeschwader seit seiner Bildung unter dem Kommando des verstorbenen Vize-Admirals Deinhard an der ostafrikanischen Küste während der Blockade-Periode und der militärischen Operationen unter Wissmann sowie während des chilenischen Krieges unter Admiral Valois wesentlich zur Hebung und Förderung deutscher Interessen beigetragen hat und sein Vorhandensein einen mächtigen Rückhalt für das deutsche Element im Auslande bildete, so wird man sich nicht der Befürchtung verschliessen können, dass seine Auflösung nach der einen oder andern Seite hin eine nachteilige

Google

Rückwirkung ausüben wird. Auch die Marineverwaltung dürfte diese Bedenken, zu welchen ihre Massnahmen unwillkürlich führen, nicht unerwogen gelassen haben. Wenn sie sich trotzdem zu der Auflösung einer Streitmacht von vier Schiffen mit zusammen 10700 Tonnen Wasserverschiebung, 11700 Pferdekräften, 50 Geschützen und rund 1200 Mann Besatzung, die zu jeder Zeit bereit war, zu erscheinen, wo man ihrer bedurfte, entschlossen hat, so können es nur durchaus triftige Gründe gewesen sein, welche sie hierzu bewogen haben. Wahrscheinlich liegen ökonomische wie militärische Rücksichten zu Grunde.

Ein fliegendes Geschwader im Auslande zu unterhalten, wo Kohlen und Lebensmittel teuer sind, ist ein kostspieliges Unternehmen. Die erhöhte Zahl der Indienststellung von Schiffen in einheimischen Gewässern zur kriegsmässigen Ausbildung, die Vermehrung der Schiffe und Fahrzeuge auf auswärtigen Stationen und endlich die Entsendung zweier Schiffe, der Kreuzerkorvette „Kaiserin Augusta“ und des Kreuzers „Seeadler“ nach den Vereinigten Staaten zur Teilnahme an der internationalen Flottenschau, erfordert ein grösseres seemännisches Personal, dem ein guter Teil durch das Kreuzergeschwader entzogen wird. Als dritter und jedenfalls nicht weniger mitsprechender Grund der Auflösung des Kreuzergeschwaders ist seine ungleichmässige Zusammensetzung und der geringe militärisch und nautische Wert seines Flaggschiffes den beiden verhältnismässig neuen Kreuzerkorvetten „Alexandrine“, „Arcona“ und der „Marie“ gegenüber. Gerade diese Ungleichmässigkeit hat zu berechtigten Klagen Anlass gegeben, die zu Ungunsten der alten und schweren Kreuzerfregatte „Leipzig“ ausfallen. Thatsächlich ist diese, sobald es sich um längere Reisen und grösseren Kohlenverbrauch handelte, den Bewegungen des Geschwaders in vielen Fällen geradezu ein Hemmschuh gewesen.

Als es sich im Frühjahr 1891 darum handelte, von Yokohama so schnell wie möglich nach Chile zu gelangen, wo deutsches Recht und Eigentum infolge des Krieges bedroht war, musste die „Leipzig“, deren Kohlenvorrat bald verbraucht war, von der „Alexandrine“ und „Sophie“ einen grossen Teil des Seeweges geschleppt werden, sodass das Geschwader zu einem weit späteren Termine vor Valparaiso anlangte, als es im Interesse der Sache erwünscht gewesen und erfolgt wäre, wenn man die „Leipzig“ sich selbst hätte überlassen dürfen.

Trotz dieser einleuchtenden Gründe würde die Auflösung des fliegenden Geschwaders dennoch auf Bedenken stossen, wenn nicht im Laufe der Jahre für die Besetzung unserer überseeischen Stationen durch die neuen Kreuzer, der „Schwalbe“ und des „Bussard“, die den Schiffen des bisherigen Kreuzergeschwaders in militärischer Hinsicht kaum nachstehen, in nautischer Beziehung aber weit überlegen sind, Sorge getragen wäre und der Wert eines fliegenden Geschwaders, namentlich in seiner bisherigen Zusammensetzung, nicht mehr so hoch anzuschlagen ist wie etwa vor zwei oder drei Jahren. Ueberdies werden ja auch die Korvetten „Alexandrine“, „Arcona“ und „Marie“ in der Südsee, in den ostasiatischen und westamerikanischen Gewässern weiter kreuzen und unsere kommerziellen und politischen Interessen vertreten. Sollten die politischen Ereignisse es dagegen erfordern, dass eine grössere maritime Streitmacht an irgend einem Punkte zusammenzuziehen ist, so würden unsere leichten und schnellen Kreuzer mit ihrem weiten Aktionsradius und die auf den ausserheimischen Stationen befindlichen Korvetten dies rascher und mit geringerem Kostenaufwande ermöglichen, als es die Bewegung des Kreuzergeschwaders als Einheit zugelassen haben würde.

Ein überseeischer Schmerzensru

La Plata-Zeitung in Buenos Ayres

TRITT sehr entschieden für die Errichtung deutschen Kriegsschiffs-Station an der Ostküste amerikas ein. Nachdem das Blatt darauf hingew hat, dass in Brasilien gegen 60 000, am La Plata g 30 000 Deutsche leben, dass der Handel Deutschl in Argentinien den zweiten Rang einnimmt un Brasilien wahrscheinlich ebenfalls, dass der Dam verkehr der grossen deutschen Gesellschaften dem lienischen immer näher rückt und dass die deut Auswanderung nach Brasilien, Argentinien und Uru im Zunehmen begriffen ist, fährt es fort:

Dieser Teil Südamerikas beherbergt ausser Vereinigten Staaten von Amerika die grössten schlossenen deutschen Kolonien und für deren I essen, die zugleich die Interessen des Mutterla sind, sollte man kein Kriegsschiff zur Verfügung hab Wir leben hier im Lande der Revolution und da fü wir um so mehr den Mangel an Schutz, den un Kriegsschiff bringen würde. Hätte man sich viell gewagt, den deutschen Patrioten Hänsel in P Alegre officiell meuchelmorden zu lassen, w vielleicht die brasilianische Schandpolizei wa Deutsche bei ihren Festen in ihrem eigenen Ver hause zu überfallen und ohne Unterschied des A und Geschlechts blutig zu misshandeln wie die São Paulo und jüngstens wieder in Curityba gesch ist, wenn hin und wieder ein deutsches Kriegs seine Kanonen in den brasilianischen Häfen ze würde? Gewiss nicht.

Italien hat fünf Kriegsschiffe zum Schutze se Staatsangehörigen in südamerikanischen Gewäss Deutschland nicht einmal ein Kanonenboot. S. S. „Marie“ geht nun an die Westküste nach C wo es durch einige Monate stationiert bleibt. M frägt sich erstaunt warum? Sind doch in Chile un deutschen Landsleute durch den Umstand, dass angesehener und einflussreicher Deutscher der Re mator der Armee ist, indirekt ohnedies so beschützt, dass sie der Anwesenheit eines Krie schiffes glücklicherweise nicht bedürfen. Wenn m ferner bedenkt, dass die Erhaltung eines Kriegsschi hier sehr billig ist, dass die Häfen sehr sicher si und dass Bedenken wegen der Seuchen in Brasi nicht vorliegen, da während der heissen Jahres das Stationsschiff ja im La Plata liegen könnte, erscheint die Bitte, die deutsche Marineverwalt möge ein Kriegsschiff an der Ostküste von Südame stationieren, gewiss nicht unbescheiden.

Vossische Zeitung, aus Paris 3. ds. Mts.

GESTERN war das Kabinett Méline ungefähr fer heute ist es in Rauch aufgegangen. Leichtblü übernahm Herr Méline den Auftrag des Herrn Car beim ersten Hindernisse gab er ihn wieder zur Angeblich scheiterte sein Versuch an der Schwierigk einen Finanzminister zu finden. Herr Peytral, radikale Apotheker von Marseille, der in der Kam für einen grossen Staatswirt gilt, wollte das Portefeu nicht annehmen, weil er als Freihändler mit He Méline nicht nützlich zusammenwirken zu kön glaubte. Herr Poincaré, der Hauptberichterstat des Haushalt-Ausschusses, lehnte ab, weil er s nicht verpflichten wollte, das Weingeiststeuer-Ge der Kammer vor dem Senat zu verteidigen. Bei ande versuchte Herr Méline es gar nicht erst. Die bei Körbe genügten ihm und er erklärte sich ausser stan ein Ministerium aufzurichten. Die Ablehnung d Herren Peytral und Poincaré ist indessen nicht einzige Grund, der Herrn Méline zu seinem Entschlu bestimmte. Es wirkte an diesem auch die Aufnah mit, welche die Nachricht von Herrn Mélines geplan Ministerpräsidentschaft in Spanien und Portugal

Digitized by Google

…rief. Mit diesen beiden Ländern schweben noch …ndelsvertrags-Verhandlungen und in Madrid wie in …ssabon ist man überzeugt, dass Herr Méline an der …itze der Regierung nichts Eiligeres zu thun haben …rde, als alle Brücken zwischen Frankreich und dessen …dlichen Nachbaren abzubrechen und die schroffste …rrzollpolitik gegen sie zu verfolgen. In dieser Vor…setzung widmeten die spanischen und portugiesischen …ätter in den letzten drei Tagen Herrn Méline so …ndselige Artikel, dass dieser zur Einsicht gelangen …nnte, seine Ministerpräsidentschaft werde eine ent…hiedene Verschlechterung der Beziehungen Frank…ichs zu Spanien herbeiführen. Dafür wollte Herr …line die Verantwortlichkeit nicht übernehmen, und … benutzte die Sprödigkeit des Herrn Poincaré als …llkommenen Vorwand, um wieder von der Bühne …zutreten.

Das neue Kabinett Dupuy enthält drei Mitglieder, … zum erstenmale Minister sind, Abgeordneter Poincaré … erst 32 Jahre alt, er war mit 27 Jahren Abgeordneter …d warf sich von allem Anfang auf Finanzfragen, die … zu seiner Besonderheit machte. Er war zuletzt …auptberichterstatter des Haushaltsausschusses. Von …use aus ist er Jurist. Abg Terrier ist Radikaler; … zählt 38 Jahre. Er war zuerst Finanzbeamter, …nn Leiter einer Provinzzeitung. Er machte sich in …n letzten Wochen durch seinen Gewerbesteuerantrag …gen die grossen Modebazare bemerkbar, der von der …ammer angenommen, doch vom Senat wesentlich …geschwächt wurde. Senator Guérin, 48 Jahre alt, …mässigter Republikaner, sitzt erst seit zwei Jahren … Senat, hat aber in seinem Heimatdepartement …aucluse grossen Einfluss. Von Beruf ist er Rechts…nwalt. — Die Presse ist gegen das neue Kabinett …gemein unfreundlich und weissagt ihm einen nahen …od. Einige Blätter tadeln das System der republi…anischen Zusammenfassung, andere machen Carnot …inen Vorwurf daraus, dass er nicht Constans mit der …abinettsbildung betraut habe.

Französische Gastfreundschaft.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung

…ringt folgende anscheinend vom Berliner Auswärtigen Amt herrührende Note:

VOR kurzem ist ein Deutscher, Gustav Kurtz, Rossarzt der Reserve, in Rouen unter dem angeblichen Verdacht der Spionage verhaftet worden und, nachdem dieser Verdacht sich als völlig unbegründet erwiesen hatte, ausgewiesen worden. Unmittelbar nach seiner Verhaftung hatte Herr Kurtz der französischen Behörde einen Brief an den deutschen Botschafter in Paris zur Beförderung übergeben. Dieser Brief ist erst, nachdem Herr Kurtz nach mehrtägiger Haft wieder freigelassen und demnächst ausgewiesen worden war, an seine Bestimmung gelangt.

Gegen die Ausweisung an sich, obwohl sie unter den obwaltenden Umständen als ein willkürlicher Akt erscheinen musste, ist seitens der deutschen Vertretung bestehenden Grundsätzen gemäss Einspruch nicht erhoben worden. Dagegen wurde sofort nach Bekanntwerden des vorstehenden Falles der kaiserliche Botschafter beauftragt, ernstliche Beschwerde darüber zu führen, dass dem p. Kurtz nach seiner Verhaftung durch Zurückhaltung jener Briefe die Möglichkeit entzogen worden war, die Hilfe seiner vaterländischen Vertretung zum Zwecke des Nachweises seiner Unschuld anzurufen.

Der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat nunmehr dem Grafen Münster mitgeteilt, die eingeleitete Untersuchung habe ergeben, dass sich die beteiligten Behörden einen sehr bedauerlichen Missgriff haben zu schulden kommen lassen. Der Verdacht der Spionage habe auf kleinlichen Angaben beruht. Nachdem sich dieser Verdacht als unbegründet erwiesen, sei die Ausweisung des Herrn Kurtz nicht gerechtfertigt, auch das Aufhalten der Briefe durchaus ungehörig gewesen. Der Minister hat dem kaiserlichen Botschafter zugesagt, dass der Wiederkehr solcher Vorgänge werde vorgebeugt werden, und überdies den Grafen Münster ermächtigt, den Herrn Kurtz wissen zu lassen, dass es ihm freistehe, ungehindert nach Frankreich zurückzukehren. Wie wir hören, ist Herr Kurtz von seiten des Auswärtigen Amts hiervon verständigt worden.

(Nach der „Staatsb. Ztg." will Herr Kurtz eine Entschädigungsklage gegen die französische Regierung anstrengen.)

Nach verschiedenen Blättern.

IM Fall Brandes leugnet die Polizei von Asnières stramm ab, dass irgendwelche Roheiten gegen die Brandessche Familie vorgekommen seien, während die betroffenen jungen Damen auf ihrer Behauptung beharren und die leiblichen Mäler der erhaltenen Steinwürfe aufweisen können. — Bei Flogny in Burgund wurde inzwischen der harmlos reisende deutsche Oberlehrer Dr. Paul Holzhausen aus M.-Gladbach der Spionage verdächtig verhaftet und das unschuldige Opfer arger Scherereien, obgleich er die Empfehlung französischer Freunde bei sich trug.

Zum italienischen Bankskandal.

Neue Zürcher Zeitung.

EIN neuer Bankskandal ist in Italien zum Vorschein gekommen. Der Generaldirektor der Bank von Sicilien, der Herzog Della Verdura wurde seines Amtes enthoben. Die Bank von Sicilien ist ebenfalls eine Notenbank, bei der eine gewissenhafte Verwaltung und Aufsicht doppelt nötig gewesen wäre; trotzdem sind bei diesem Institute seit Jahren Dinge vorgekommen, welche mit einer soliden Geschäftsführung in grellem Widerspruche stehen und ganz an die Vorgänge bei der berüchtigten Banca Romana erinnern. Hier wie dort sind die Bankgelder zum Nutzen von Personen, welche der Bank nahe standen, in unzulässiger Weise verwendet worden; hier wie dort haben Politiker ihren Einfluss benutzt, um sich Kredite zu verschaffen, welche eine gewissenhafte Verwaltung nicht verantworten konnte.

Bei der Untersuchung in der Bank von Sicilien fand man, dass die Verwalter des Unternehmens die Gelder der Bank seit Jahren verwendeten, um wilde unsolide Börsenspekulationen zu unternehmen, und zwar nicht etwa ausschliesslich auf Rechnung der Bank; der Verwaltungsrat derselben scheint von diesen Operationen nichts gewusst zu haben; es scheint, dass der Herzog Della Verdura oder noch andere der Bank nahestehende Personen die Gelder der Bank eigenmächtig benutzten, um für sich an der Börse zu spekulieren, grosse Posten von Aktien aufzukaufen, die Werte in die Höhe zu treiben, den Gewinn einzustecken, während die Bank das Risiko dieser gewagten Spekulation zu tragen hatte. Mit einer gewöhnlichen Geldanlage hatten diese Operationen nichts gemein; sie wurden im geheimen ohne Wissen des Verwaltungsrates vorgenommen in privatem Interesse, während die Bank, ohne an allfälligen Gewinnen Anteil zu nehmen, nur die Verluste dieser Spekulationen zu tragen hatte.

Ausserdem scheint auch das Wechselportefeuille der Bank von Sicilien in sehr bedenklichem Zustand gefunden worden zu sein. Einflussreiche politische Persönlichkeiten durften den Kredit der Bank in unerhörter Weise missbrauchen. Auch bei diesem Institut entdeckte die Bankuntersuchung gewaltig hohe Beträge notleidender Wechsel, welche auf einzelne Politiker lauteten und seit Jahren das Wechselportefeuille der Bank beschwerten. Ein Senator

und Marchese schuldete der Bank seit Jahren zwei Millionen, ohne auch nur die Zinsen bezahlen zu können. Ein Abgeordneter hatte gleichfalls eine ausserordentlich grosse Kontokorrentschuld bei der Bank, ohne je Zinsen zu zahlen oder eine Sicherheit zu bieten. Als die Bankverwaltung endlich sich bemüssigt fühlte, nach Sicherheiten sich umzusehen, waren die Grundstücke ihres Klienten schon der Art mit Hypotheken belastet, dass für sie keine Deckung mehr zu erlangen war. Abgesehen von dem Leichtsinn, mit dem diese Notenbank Kredite an politische Persönlichkeiten erteilte und mit den Bankgeldern wirtschaftete, kamen noch schlimmere Dinge vor. Wenn der Leiter einer Bank sich Unregelmässigkeiten zu Schulden kommen lässt, so darf man sich nicht wundern, dass seine Untergebenen als Mitwisser vor seiner Strafe sich sicher fühlend dasselbe thun, und so scheint denn von den Bankangestellten in hohen Beträgen das getrieben worden zu sein, was man auf deutsch Wechselreiterei nennt. Es wurden von der Bank Wechsel mit fingierten Namen diskontiert, Wechsel, für welche natürlich nie eine Deckung zu erlangen war.

Aber der Leiter der Bank drückte bei solchen Manövern ein Auge zu und beförderte sogar noch einen Angestellten, der Wechselreiterei getrieben hatte, weil er, der Direktor selbst, so sehr vor seinem Untergebenen kompromittiert war, dass er sich von diesem abhängig fühlte. Man vertuschte solche Angelegenheiten; beide Teile schwiegen aus Furcht vor dem Skandal und dem Strafgesetzbuch. So konnten die Missbräuche durch Jahre fortbestehen.

Nun kommt aber der abgesetzte Generaldirektor der Bank und veröffentlicht Briefe, welche beweisen sollen, dass er von Männern der Regierung selbst angehalten wurde, gewisse Kredite zu erteilen, die ihm jetzt zum Vorwurf gemacht werden. Der Herzog Della Verdura soll eine sehr pikante Sammlung von Aktenstücken besitzen, welche für manche mächtige Politiker höchst bedenklich und verhängnisvoll sein sollen. Selbst der Name des Ministerpräsidenten Giolitti und der Crispis wird in den Skandal hineingezogen, der damit zu einer politischen Angelegenheit wird.

Arabische Sklavenjäger.

Freisinnige Zeitung.

AM Nordende des Nyassa hat, wie erst jetzt durch briefliche Mitteilungen bekannt wird, am 18. November v. Js. ein grosses Blutbad, angerichtet durch arabische Sklavenjäger, stattgefunden. Der gefürchtete Araberhäuptling von Mpata, Namens Mlosi, welcher vor einigen Jahren den Anfall auf Karonga gemacht hatte, war längere Zeit totgesagt. Am 1. November kehrte er mit zahlreichen gefangenen Sklaven in seine Hauptstadt zurück, und seine Rückkehr wurde drei Tage lang mit Freudenschüssen gefeiert. Allgemein wurde ein neuer Angriff auf Karonga gefürchtet. Er wandte sich aber zunächst gegen die Angoni am Nordende des Sees, die in jener Gegend den Namen Watuba führen; unter den Wakonde streiften seine Banden umher und schafften sich Nahrungsmittel gegen Kleider oder durch Drohungen. Am Freitag, den 18. November nun erschienen Banden vor Angoni und besetzten den Eingang jeder Hütte im Dorfe des Kondehäuptlings Kayami, mit dem sie bisher in Frieden gelebt hatten. Auf ein gegebenes Zeichen begann das Gemetzel, indem jeder Mann oder Knabe, der aus der Hütte herauskam, mit Speerstichen niedergemacht wurde, die Weiber und Mädchen wurden gebunden und gefangen weggeschleppt. Am Morgen war das ganze Dorf von seinen Bewohnern entblösst und die Räuber schwelgten in der gemachten Beute. Da das Dorf nur $3^1/_2$ Stunden von Karonga entfernt lag, kam die Nachricht bald nach Karonga, woselbst [...] Weisse stationiert sind; Mr. Whyte blieb zum[...] des Ortes zurück, die beiden andern, Mr. Fi[...] Mr. Urguhart, sammelten sofort 100 Mann [...] Atonga und Mombana und verfolgten, in zw[...] teilungen geteilt, die Räuber. Sie überrascht[...] und eröffneten das Feuer auf sie. Darauf be[...] diese zunächst unter den gefangenen 300 Weib[...] morden. Nach einem scharfen Gefecht wurd[...] überwunden und 200 Weiber befreit; von den A[...] blieben 30 Mann auf dem Platze, die übrigen er[...] die Flucht. Dr. Kerr Cross begab sich auf die Sc[...] stätte, um die Verwundeten zu verbinden, man[...] ihrer 47, verschiedene Weiber und Kinder hat[...] bis 10 Speerstiche. Er gibt die Zahl der ermor[...] Wakonda auf 29 Mann an, dazu 100 Weiber, 32 [...]chen und 16 Knaben.

Parlamentskonflikt in Japan

Nach der Kölnischen Zeitung.

DER parlamentarische Konflikt in Japan hat, [...] schon kurz vor einiger Zeit gemeldet, seine Lö[...] gefunden. Diese Lösung ist eine endgiltige und [...]deutet einen entschiedenen Sieg der Opposition, [...] der Kaiser von Japan sich bei dem Streit zwi[...] Unterhaus und Ministerium den Ersparniswün[...] des ersteren angeschlossen hat, freilich in einer W[...] die bisher wohl einzig dasteht, nämlich dadurch, [...] er grosse Ersparnisse am eigenen Hofhalt d[...] geführt hat, um dem Staat entsprechende Summen [...] Verfügung zu stellen. Der Streit drehte sich [...] seinem wesentlichsten Teil um die beabsichtigte V[...]mehrung der Flotte, die das Unterhaus abgel[...] hatte, das Ministerium aber trotzdem durchse[...] wollte; ausserdem hatte sich das Kabinett gewei[...] die vom Hause beschlossenen Abstriche an [...] Budgetausgaben vorzunehmen. Mit Rücksicht hi[...] hatte nun das Haus die Absendung einer beschwe[...]führenden Adresse an den Kaiser beschlossen, auf [...] eine umgehende Antwort erfolgt ist. Der Kaiser [...] Japan tadelt in der Antwortnote entschieden [...] parlamentarischen Differenzen und erklärt, dass er [...] Ausgaben des kaiserlichen Haushalts einschränken [...] für die nächsten sechs Jahre eine Summe von jähr[...] drei Millionen Yen (zu diesen Mitteln) beisteu[...] werde. Er weise ferner die Militär- und Civilbeam[...] an, während derselben Periode ein Zehntel ihrer G[...]hälter beizutragen — ausgenommen, wo es besond[...] Umstände verbieten. Diese Summen sollen dem F[...] zur Erbauung von Kriegsschiffen zugeführt wer[...] Diese Erklärung hat einen ungewöhnlich tiefen E[...]druck gemacht, und alles zeigt sich jetzt sehr op[...] bereit. Das Oberhaus hat sofort, dem kaiserlich[...] Beispiel folgend, seine Diäten um 10 pCt. gekü[...] auch im Unterhause ist die Stimmung für einen solch[...] Schritt sehr stark. Daneben haben bereits vi[...] Privatpersonen, besonders Kaufleute, dem Flottenfo[...] grössere Summen zur Verfügung gestellt. Zugle[...] ist eine Verständigung zwischen Regierung und Unte[...]haus durch Zugeständnisse des letzteren zustande g[...]kommen. Die Regierung geht auf alle Forderung[...] der Opposition ein, verspricht die geforderten Reform[...] in allen Verwaltungszweigen, besonders in der Mar[...] und gibt zu den Abstrichen, auch zu denen, die d[...] 67. Artikel betreffen, ihre Zustimmung, wogegen [...] Opposition unter den veränderten Verhältnissen [...] Flottenvorlage angenommen hat.

Oberrichter Cederkrantz.

Verschiedene Blätter.

DER Oberrichter von Samoa, der schwedische H[...]rat Cederkrantz, hat dem König von Schwed[...] seinen Rücktritt angekündigt. Dieser Schritt übe[...]

·cht nicht; er wurde seit längerer Zeit erwartet. ·t dem 30. Dezember 1890 datiert der Beginn der ·tigkeit des Herrn Cederkrantz. Sie war wenig ·olgreich. In dem Bericht, den der deutsche Vize-·sul Schmidt am 13. März 1892 aus Apia darüber ·tattete, wird bedauert, dass Herr Cederkrantz in-·ge der vielen Anfeindungen seines ursprünglich ·m bethätigten Interesses für die Landesverwaltung ·de geworden und sich seit der Ankunft des Vor-·tenden des Munizipalrats von Apia, Freiherrn ·ft v. Pilsach, lediglich auf seine ihm pflichtgemäss ·iegenden richterlichen Geschäfte beschränke. Ob ·wahr und wie es im einzelnen gekommen ist, dass · Oberrichter angeblich sich mehr zur Vertretung · samoanischen als der fremden Interessen berufen ·ühte und sogar die Eingeborenen einseitig bevor-·gte, muss dahingestellt bleiben. Die letzten amt-·en Mitteilungen meldeten von einem zu seinen ·gunsten entschiedenen Konflikt mit der von den ·naturmächten eingesetzten Landvermessungs-Kom-·sion und eines drohenden Staatsbankerott; der Be-·ht des deutschen Konsuls Biermann, der am · Januar d. Js. eingegangen ist, kündigte Kriegs-·tungen des abgesetzten Gegenkönigs Matafa an und ·langt eine Flottendemonstration und allgemeine ·twaffnung der Eingeborenen. Allgemeine Ver-·rung ist jedenfalls das Ergebnis der durch die ·moa-Akte konstituierten Regierungsform. Der Rück-·tt des Oberrichters gibt jetzt die Gelegenheit, damit ·fzuräumen, und wenn irgend möglich, sollte dies ·rch ein Uebereinkommen der drei Mächte ge-·hehen. Die Regierung einer kleinen Inselgruppe ·s stillen Oceans durch einen komplizierten Apparat, · welchem drei Grossmächte beteiligt sind, ist wider-·nig. Ganz besonders war der bisherige Misserfolg ·lerdings auf die Rechnung amerikanischer Eifer-·chteleien und der brüsken Diplomatie des ver-·rbenen amerikanischen Staatssekretärs Blaine zu ·treu. Zwei Drittel der 300 Fremden sind Deutsche; ·200 000 Mk. betrug 1889 der Wert der deutschen ·usfuhr, 90 000 Dollars führten die Amerikaner ein, ·avon 41 300 Dollars auf deutsche Rechnung; be-·eutend geringer noch ist der englische Handel. ·ahezu fünf Sechstel aller Plantagen sind in deutschen ·länden. Diese Ziffern genügen, um die Berechtigung ·iner energischeren Vertretung der deutschen Inter-·essen zu erweisen, zugleich aber auch die Notwendig-·eit, vor allem der zweideutigen Haltung Amerikas ·nd seiner geheimen Unterstützung aller auf den ·amoa-Inseln angezettelten Intriguen ein Ende zu ·machen.

Amerikanischer Humor.

National-Zeitung.

IN der Verwaltung der Stadt Chicago führen die Irländer das Regiment. Sie sind zahlreicher als die Deutschen, rühriger als die Amerikaner, die sich in die städtische Verwaltung nicht viel einmischen, und haben durch die eben vollzogene Wahl Carter Harrisons zum Bürgermeister während des Ausstellungsjahres den Beweis erbracht, dass es nicht so leicht sein wird, sie aus ihrer, nicht im Interesse der Gesamtheit geführten Verwaltung hinauszudrängen. Die Irländer Chicagos sind ferner die Führer der fenischen Bewegung in Amerika. Man erinnere sich der Ermordung des Doktor Cronin, der bei diesen Führern in Verdacht stand, sie verraten zu haben. Die Irländer haben nun im Stadtrat von Chicago, in welchem sie die Mehrheit haben, durchgesetzt, dass der Namenstag ihres Nationalheiligen, St. Patricks, auch in Chicago als gesetzlicher Feiertag gilt. Alljährlich wird der Beschluss erneuert und am Patrickstage schliessen die Bureaus.

In diesem Jahre nun hat ein deutscher Alderman, Namens Potthoff, um die Irländer zu persiflieren, den Antrag eingebracht, auch den Geburtstag Kaiser Wilhelms I. zum städtischen Feiertage zu machen. Nichts lag ihm ferner, als etwa die Annahme des Antrages zu wünschen; er wollte lediglich demonstrieren, einen parlamentarischen Witz machen. Da passiert es ihm, dass seine Freunde entweder den Antrag für ernst nehmen — oder dass die Irländer ihn schnell aufnehmen, um dann später auf Grund dieses Beschlusses erst recht auch für ihren Nationalfeiertag Forderungen stellen zu können, genug, der Stadtrat nimmt den Antrag Potthoff an. Der 22. März soll als Geburtstag des deutschen Heldenkaisers zu einem gesetzlichen Feiertage Chicagos gemacht werden.

Darob allgemeine, sehr erklärliche Verwunderung in allen Schichten Chicagos, nicht am wenigsten unter den Deutschen, die zwar sehr begeisterte Anhänger Deutschlands sind, aber bisher an einem 22. März wohl nur mit freundlichem Erinnern des Kaisers ihrer Heimat gedacht haben.

Der Antrag geht an den Bürgermeister. Nach der Verfassung der Stadt kann er die Unterschrift verweigern und die Sache wäre damit erledigt. Aber Herr Washburne steht an Witz dem Alderman Potthoff nicht nach. Er unterzeichnet die Verordnung, die damit Gesetzeskraft erhält, und erlässt eine Proklamation, in welcher er sagt: Wir haben diesen Geburtstag zu einem Nationalfeiertage gemacht, weil Kaiser Wilhelm in der That ein Held gewesen ist. Die Stadt Chicago aber, deren Bevölkerung sich aus Angehörigen aller Nationen zusammensetzt, trägt einen weltbürgerlichen Charakter, und in anbetracht dieses Umstandes empfiehlt es sich, auch die Helden und Heiligen aller anderen Nationen zu feiern. „Sollte das Verzeichnis der toten und lebenden Heiligen und Monarchen nicht für sämtliche Tage des weltlichen Jahres ausreichen, so möchte ich vorschlagen, dass der Stadtrat zur Abwechslung die wenigen noch übrig bleibenden Tage des Jahres dazu bestimmt, die Stadthalle zu dem Zwecke zu schliessen, dass wir auch die Geburt eines hervorragenden Amerikaners feiern können.“

Das ist als Witz ganz gut. Aber die Stadthalle blieb am 22. März wirklich geschlossen. Natürlich nur für den vergangenen 22. März. Denn für das nächste Jahr müsste ein erneuerter Beschluss gefasst werden und es lässt sich nicht annehmen, dass der Scherz wiederholt werden wird. Den St. Patrickstag allerdings werden sich die Irländer in Chicago nicht nehmen lassen.

Persisches Geld.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

SE. Majestät der Schah von Persien hat die Münze von Teheran aus den Händen des Grossveziers genommen und an eine persische Gesellschaft gegen eine einmalige Zahlung von 50 000 Toman und eine jährliche Abgabe von 120 000 Toman verpachtet. Die Verwaltung der Münze in Teheran gehörte seit 15 Jahren zu den Privilegien der Familie des Grossveziers Emin es Sultan. Der jetzige Emin es Sultan ebenso wie der vorige, sein Vater, zahlten Sr. Majestät eine jährliche Abgabe von 25 000 Toman (1 Toman nach dem heutigen niedrigen Kurse des persischen Geldes etwa 5 Mk.). Die von Gegnern des Grossveziers aufgestellte Behauptung, dass die Münze minderwertiges Geld ausgeprägt habe, hat sich als irrig erwiesen. Die Prüfung einer grösseren Anzahl in Umlauf befindlicher Zwei-Kranstücke, der gebräuchlichsten Münzsorte, hat ergeben, dass Feingehalt und Gewicht den Vorschriften durchaus entsprechen. Auch erklärt sich das Sinken des persischen Geldes hinreichend aus der allgemeinen Entwertung des Silbers und dem Schaden, welchen der persische Kredit bei Aufhebung des

Tabaksmonopols gelitten hat. Der Hauptpächter der Münze ist ein russisches, auch in Persien etabliertes Handelshaus Tumanianz, welches bisher, zur Deckung seiner bedeutenden Einkäufe in Persien, Silberbarren einführte, um sie hier ausprägen zu lassen, und nun dieses Geschäft selbst zu machen denkt.

In der Befürchtung, dass durch eine Ueberproduktion das persische Silbergeld bedeutend entwertet würde, hat der belgische Gesandte im Interesse belgischer Industrie-Unternehmungen im Lande gegen die Neuverpachtung der Münze bei der persischen Regierung einen Protest eingelegt. Desgleichen hat der Direktor der *Imperial Bank of Persia* bei der englischen Gesandtschaft einen Protest eingereicht. Die persische Regierung dürfte sich indessen durch diese Proteste schwerlich beeinflussen lassen.

Schnitzel und Späne.

— Der erste deutsche Historikertag wurde in München vom Lokalpräses Professor Dr. Stieve eröffnet, welcher die Erschienenen in einer Ansprache begrüsste. Die Präsenzliste weist 101 Teilnehmer auf. Zum ersten Vorsitzenden wurde Professor Dr. Huber-Wien gewählt, zum zweiten Professor Dr. Heigel-München und zum Schriftführer Dr. Lossen-München. In erster Linie referierten die Professoren Kaufmann, Bresslau und Dove über den Anteil und die Gestaltung des Geschichtsunterrichts als Vorbereitung zur Teilnahme an dem gegenwärtigen öffentlichen Leben.

— In Stuttgart wurde der deutsche Geographentag in Anwesenheit des Königspaares, der Mitglieder des Königshauses und des Staatsministeriums feierlich eröffnet. Der Ehrenpräsident, Prinz Hermann von Sachsen begrüsste die anwesenden Delegierten.

— Vorarbeiten für den englischen Canal-Tunnel. Der leitende Ingenieur berichtet, dass augenblicklich der Bohrer eine Tiefe von 2228 Fuss erreicht hat, in der bearbeitungsfähige Kohlenlager von zusammen 20 Fuss Mächtigkeit sich befinden. Das am tiefsten erbohrte Lager, vier Fuss mächtig, ist 2222 Fuss unter dem Meeresspiegel gelegen. Die Kohle wird als eine gute Gas- und Haus-Kohle bezeichnet.

— Aus Algier wird gemeldet, dass in der ganzen Gegend ungeheure Heuschreckenschwärme auftreten, so dass für die Ernte grosse Befürchtungen entstehen. Die Behörden lassen Vorkehrungen zum Schutze der Felder treffen.

— Die meisten Arbeiter der Mauser'schen Gewehrfabrik in Oberndorf (Württemberg), welche untereinander eine hübsche Summe zu Gunsten des in Konstantinopel zu errichtenden Armenasyls gesammelt und dorthin übersandt haben, wurden, wie uns aus Konstantinopel berichtet wird, vom Sultan mit der Medaille für Kunst ausgezeichnet.

— Die Staatsanwaltschaft von Brüssel hat den von Pariser Unternehmern geleiteten ausländischen Spielclub des Luftkurortes Dinant geschlossen und sämtliches Spielgerät beschlagnahmt.

— Der Oberbürgermeister Hegelmaier von Heilbronn soll auf Grund gerichtlicher Entscheidung auf sechs Wochen zur Beobachtung seines Geisteszustandes in die Irrenanstalt Illenau gebracht werden.

— An drei verschiedenen Punkten der österreichisch-ungarischen Monarchie, in Esseg in Kroatien, in Itte im Torontaler Komitat und in Temesvar hat am 8. d. Mts., nachmittag gleichzeitig kurz vor 3 Uhr ein äusserst heftiges, wellenförmiges, ungefähr 40 Sekunden andauerndes Erdbeben stattgefunden. In Temesvar war die Erschütterung am stärksten, die Häuser wankten, die Menschen konnten nicht aufrecht stehen.

— Neuerdings ist ein englischer Unternehmer mit 50 Mädchen, von denen jedes einen besonderen Schönheitstypus darstellt, nach Chicago abgereist. Die jungen Damen sollen in ihren Nationaltrachten den Besuchern der Weltausstellung vorgeführt werden. Unter ihnen befinden sich ausser Europäerinnen auch eine Chi[nesin,] eine Cubanerin u. s. w.

— Zu Salte-Lake-City fand kürzlich die Einwei[hung] der grossen Mormonenkirche statt. Der Bau der K[irche] dauerte 40 Jahre. Die Kosten belaufen sich a[uf] Millionen Dollars.

— Der bisherige kaiserliche Kommissar in [Neu-]Guinea, Rose, ist, wie die „Kreuz-Ztg." hört, in [die] Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes berufen wor[den.]

— Fräulein Olga Morgenstern, die Tochter der [Frau] Lina Morgenstern, hat sich mit dem freikonserva[tiven] Landtagsabgeordneten Dr. phil. O. Arendt, dem He[raus]geber des „Deutschen Wochenblatts", vermählt.

— In New York wurde am 3. ds. wieder ein M[örder] mittels Elektrizität hingerichtet. Die Stärke des [be]nutzten Stromes betrug 1740 Volt in der Minute. [Der] Tod trat augenblicklich ein, und die Hinrichtung [wird] als die gelungenste aller bisher durch Elektrizität [be]wirkten betrachtet, was immerhin etwas ist.

— Die Kaiserin-Witwe von China bestimmte an[läss]lich ihres bevorstehenden 60. Geburtstages 2½ Milli[onen] Frank für Wohlthätigkeitszwecke und lehnte alle Gesch[enke] zur Feier ab.

— Aus Waverly, Jowa, wird geschrieben: Ein Radi[kal-]Präventivmittel gegen die Diphtheritis hat der Sta[dtrat] von Vinton in Jowa in Anwendung gebracht. Er f[asste] nämlich den Beschluss, dass alle Häuser, in denen [Per]sonen an der Diphtheritis gestorben sind, mit samt [dem] Inhalt verbrannt werden müssen; in mehreren Fällen [ist] auch bereits dementsprechend vorgegangen worden.

— Soeben ist nach Chicago als Ausstellungsgegenst[and] die erste Photographie abgeschickt, die von einem men[sch]lichen Gesicht genommen wurde. Sie stellt die Schwe[ster] Sir William Herschels dar. Die Aufnahme wurde [von] Draper, Professor an der New Yorker Universität, [auf] dem Dache eines der Gebäude im Jahre 1840 vollzo[gen.] Das Original lebt noch: die Dame ist 87 Jahre alt.

— Ein Roman vom Kutschbock. Aus New Y[ork] meldet der „New York Herald" vom 3. ds.: Gestern f[and] in der katholischen Kirche zu Wilmington Mass. [die] Trauung der steinreichen Mrs. Frances Hillier von Be[...] mit ihrem Kutscher Henry Surette statt. Eine Einseg[nung] in der protestantischen Kirche war dieser Ceremo[nie] vorausgegangen. Beide Gotteshäuser waren überfüllt [und] auch an dem folgenden Empfang nahm ein zahlreic[hes] Publikum teil. Der junge Ehemann hat natürlich [den] Kutschbock verlassen und bereitet sich zum Eintrit[t in] das Harvard College vor.

— Eine 94jähr. Dame, ein Fräulein v. Drygalski in Be[...] wurde zur letzten Ruhe bestattet. In seiner Gedächt[nis]rede erwähnte der Geistliche, dass der Vater der [Ent]schlafenen bei Dennewitz gefallen ist, und dass Fräu[lein] v. Drygalski die ihrem Vater so verhängnisvolle fran[zösi]sche Kugel zu ihren Lebzeiten treu verwahrte, welche [sie] nun auch, wie die Dame bestimmt hatte, mit in [den] Sarg gegeben worden ist.

Todesfälle.

— Graf Brühl, Standesherr zu Forst und Pfört[en,] Mitglied des Herrenhauses, ist gestorben. Graf von Br[ühl] war am 26. Dezember 1819 zu Pförten, Kreis Sor[au,] geboren und hatte daselbst seinen Wohnsitz. Er [trat] 1856 in's Herrenhaus ein als Fideikommissnachfol[ger] seines am 25. Mai 1856 verstorbenen Vaters in der Stand[es]herrschaft Forst und Pförten, deren Besitzer schon [Mit]glieder der Herrenkurie des vereinigten Landtages wa[ren] und mittels Verordnung von 1854 das erbliche Recht [auf] Sitz und Stimme im Herrenhause erhalten hatten. G[raf] Brühl war einer der Führer der äussersten Rechten [des] Hauses, in der er zugleich eine Sonderstellung als Ult[ra]montaner einnahm. Während er im Verfassungs[streit] 1862—66 jeder mit der Verfassung unvereinbaren Ma[ss]regel der Regierung eifrig zugestimmt hatte, wurde er [in] den siebziger Jahren ein ebenso heftiger Gegner [des] Fürsten Bismarck, mit dem er damals manchen Zusamm[en]stoss im Herrenhause hatte.

— In Karlsruhe, wo er seit dem Jahre 1885 als Pr[o]fessor der Kunstgeschichte am Polytechnikum segensr[eich]

…te, ist Wilhelm Lübke, wohl der populärste zeit…sische Kunsthistoriker, im Alter von 67 Jahren ver…rben. Lübke hat auf dem weitschichtigen Gebiet der …stdarstellung epochal gewirkt. Er war der Vater der …dern-kritischen Forschung, und mit besonderem Glück …tand er es, die Kunstrichtung seiner Zeit, die ja nicht …r völlig die unsere ist, scharf und eindringend zu …rakterisieren. Zu seiner auf ein umfassendes Wissen …stützten Urteilskraft, zu seinem tiefinnerlichen Schön…sinn gesellte sich die bei unsern Fachgelehrten nicht …n häufige Gabe, die gewonnenen Eindrücke in einer …enden, auch dem nicht fachmännisch geschulten Ver…de zugänglichen Form wiederzugeben. Daher vor …n rührt die grosse Verbreitung seines Werkes „Grund… der Kunstgeschichte", die mehr als zehn Auflagen …icht hat und den Schmuck zahlloser Familienbiblio…ken bildet. Ausser dieser bekanntesten Schrift ent…men seiner fleissigen Feder bis in die letzten Jahre …in hervorragende Publikationen. Wir nennen nur …e „Geschichte der Architektur", „Geschichte der …stik", und „Die Frauen in der Kunstgeschichte". …helm Lübke war Westfale von Geburt.

— Der berühmte Bildhauer Robert Cauer ist am …ermontag in Kassel gestorben. Robert Cauer war am … Februar 1831 als zweiter Sohn des ausgezeichneten …lhauers Emil Cauer in Dresden geboren. Als seine …mat ist jedoch Kreuznach zu betrachten, wohin sein …er schon 1832 als Zeichenlehrer an das Gymnasium …ufen worden war. Nach dem ersten Unterricht beim …er wollte sich Robert der Malerei widmen und …dierte mehrere Jahre unter Schadow und Sohn in …sseldorf. Er wandte sich aber schliesslich doch der …nst des Vaters, in der auch der ältere Bruder Karl …dwig eine grosse Begabung entfaltete, zu und kam …ächst nach Berlin. Im spätern Laufe seines Lebens …en wir ihn gleich seinem Bruder den Aufenthalt …schen Kreuznach und Rom teilen. Im künstlerischen …ben Roms waren die beiden Brüder hervorragende …stalten und innerhalb der deutschen Künstlerschaft …sche Erscheinungen, deren Werkstatt jeder kunstsinnige …utsche gern aufsuchte. Robert hat in einer an Arbeit …d an Erfolgen reichen Thätigkeit sich insbesondere …durch in der deutschen Kunstgeschichte einen Ehren…tz gesichert, dass er, hierin dem bereits von seinem …ter gegebenen Vorbilde folgend, der deutschen Dichtung …d dem deutschen Märchen in der sonst vorwiegend …t der antiken Sage arbeitenden Plastik Raum ge…ährte. „Herman und Dorothea", „Dornröschen", „Undine" …d „Hänsel und Gretel" sind dauernde Werke dieser …t, zu denen sich noch die der französischen Litteratur …stammende, aber bei dem gebildeten Deutschen beliebte …uppe „Paul und Virginie" gesellt. Besonders zeichnete …ch Robert Cauer auch im Bildnisfach aus und er hat …e Büsten verschiedener Fürstlichkeiten und hoher …ristokraten ausgeführt.

— Professor Karl Werder in Berlin ist gestorben. …r war am 18. Dezember 1806 geboren, hat somit ein …lter von 86 Jahren erreicht. Werder, ein Schüler Hegels, …urde 1838 ausserordentlicher Professor. Seit 1859 hielt … an der Berliner Universität öffentliche Vorlesungen …ber dramatische Kunst, von denen die über Hamlet, …acbeth und Wallenstein im Druck erschienen. Unter …raf Hochberg nahm Professor Werder eine hervorragende …tellung als freiwilliger litterarischer und künstlerischer …eirat bei der Leitung der Königlichen Schauspiele ein.

— Professor Paul Otto, der Schöpfer des für den …enen Markt zu Berlin bestimmten Lutherdenkmals ist …ach kurzer Krankheit gestorben. 1846 in Berlin geboren, …chloss sich Otto in seinem Studiengange besonders an …Reinhold Begas an und lenkte zuerst im Alter von …5 Jahren durch eine Gruppe: „Faun und Nymphe" auf …er hiesigen Kunstausstellung die allgemeine Auf…merksamkeit auf sich. Dann lebte er 14 Jahre in Rom, …wo er unter zahlreichen anderen Werken die Marmor…bildsäule von Wilhelm von Humboldt (vor der hiesigen …Universität), die von Daniel Chodowiecki (in der Vorhalle des alten Museums) und die in der Nationalgalerie be…findliche Vestalin schuf. In die Heimat kehrte der ge…feierte Bildhauer erst zurück, als ihm 1886 die Aus…führung des hiesigen Lutherdenkmals übertragen wurde. An der Vollendung dieses seines grössten Werkes hat ihn jetzt ein alzu früher Tod gehindert. Im wesentlichen aber vermochte er das Riesenwerk noch fertigzustellen, und was daran noch fehlt, werden andere — in erster Linie wohl der Bildhaurr Abel — nach den Plänen und im Geiste des verblichenen Meisters ausführen.

Sprechsaal.

Seidene Flagge. In No. 542 Ihres Blattes lese ich eine Notiz aus der »Wes. Ztg.« über eine Auszeichnung, die dem Führer des Dampfers »Donar« bei seiner Ankunft in Hongkong geworden ist, indem ihm seine »Passagiere« eine seidene Flagge mit Inschrift überreichten. Die Schlussbemerkung jenes Artikels nämlich, »dass eine ähnliche Auszeichnung bislang keinem Schiffe irgend welcher fremden Nation von Seiten der Chinesen zuteil geworden sein dürfte«, veranlasst mich zu einer kleinen Richtigstellung. Man darf nämlich getrost glauben, dass die meisten Kapitäne, sowohl hiesiger Küsten- als auch Ocean-Dampfer, die überhaupt im Coolie trade eine Rolle spielen und denselben poussieren, derartige Auszeichnungen teils schon mehrfach empfangen haben. Norddeutsche und österreichische Lloyd-Kapitäne z. B. haben öfters Gelegenheit, ihre Frauen bei Heimkehr durch ein solches Stück Seide mit Inschrift zu erfreuen.

Die rühmliche Ausnahme, derentwegen der Fall beim Dampfer »Donar« erwähnenswert scheint, ist die, dass ihm die Flagge wegen seiner bewiesenen Vorsorglichkeit für die Bedürfnisse seiner »Passagiere« wurde, und die ist ja sehr anerkennenswert. Wer aber schon mal chinesische Deckpassagiere beobachtet und deren Gleichgiltigkeit, Anspruchslosigkeit und scheinbare Zufriedenheit mit allem bewundert hat, wird sich wundern, wie in einem solchen Haufen genügend Corpsgeist hineinkommt, um ohne ganz besondere Veranlassung eine Kollekte erfolgreich zu veranstalten. Für schlechte oder gute Behandlung an Bord hat der Chinese bezahlt, was man ihm abverlangt hat und ohne weiteres zahlt er auf den abgeschlossenen Handel keine Prämie in Gestalt von seidenen Flaggen. Die Veranlassung zu der Auszeichnung liegt tiefer.

Wenn während der Reise ein Passagier stirbt, so hat sein Begräbnis in der auf See üblichen Weise »über Bord« stattzufinden und das scheut der Chinese gründlich und die Ueberlebenden bieten alles auf, um den Leichnam davor zu bewahren und ihn, wenn irgend möglich, mit an Land zu nehmen und ihn ihren Gebräuchen entsprechend zu beerdigen. Dagegen widerstrebt es ihren Gefühlen nicht, den Leichnam so lange in einem Fass mit Essig oder Sprit zu konservieren und wenn ihnen hierzu der Kapitän behilflich ist, oder ihnen erlaubt, denselben in irgend einer Weise bis zur Landung an Bord zu bewahren, so drücken Kaufleute und Passagiere ihre Zufriedenheit durch Dedikation der Flagge aus.

Das ist denn aber nicht mal mehr ein Ausbruch von Dankbarkeitsgefühl und Anerkennung, sondern eine hergebrachte Sitte, der sie sich nicht gut entziehen können. Die Ueberreichung geschieht dann in beschriebener Weise unter Abbrennung reichlichen Crackers und fleissiger Uebung auf dem Gong.

Herr F. Markhausen, seiner Zeit in Sofia, wird auf diesem Wege darauf aufmerksam gemacht — da seine Adresse nicht bekannt ist — dass der Unterzeichnete seit dem 17. Oktober v. Jrs. eine Auskunft für ihn in Händen hat, die als unbestellbar zurückkam.

Gravosa. A. J. K., Hauptmann a. D.

Lesefrüchte.

Das Inserat.

Ein Bildchen aus dem Leben von Emil Peschkau.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

DIE Baronin empfängt heute nicht, sie ist ermüdet. Wenn man bedenkt, dass sie in der vergangenen

Woche einen Maskenball, einen Wohlthätigkeitsball — wobei sie als Patronesse fungierte — zwei Soireen, eine Opern-Premiere, eine Matinee, eine Schwurgerichts-Verhandlung und einen Schlittenkorso zu erledigen hatte, so wird man sie entschuldigen. Auch die stärksten Nerven — und die Baronin behauptet, schwache zu haben — müssen nach solchen Anstrengungen das Bedürfnis nach Ruhe empfinden. Die Baronin bedarf also der Erholung, und deshalb kehren die Besucher, die sich in der Empfangsstunde — vier bis sechs Uhr nachmittags — heute melden, wieder um, während die Hausfrau auf der Chaiselongue ihres Boudoirs ruht, und es versucht, sich zu langweilen.

Um fünf Uhr serviert die Zofe den Thee, und bald danach sagt der Baron seiner Gemahlin Adieu. Er fragt nicht einmal, ob er ihr Gesellschaft leisten soll, und lächelt über ihre Mahnung, sich doch auch einmal Ruhe zu gönnen. »Du spielst zu viel,« sagt sie mit einem forschenden Blick. Der Baron lächelt wieder, aber anders als früher. Der Baronin scheint es, als ob das kein aufrichtiges Lächeln wäre, und es fällt ihr ein, dass ihr Gemahl seit einiger Zeit sehr zerstreut ist. Sollte er am Ende gar nicht spielen und der Klub nur ein Vorwand sein? Nein, nein, nein — das war ein hässlicher Verdacht, zu dem sie keinen Grund hat. »Du spielst wirklich zu viel, Georg.« Und dabei reicht sie ihm die Hand, die er küsst. Dann fasst er sie am Kinn, küsst sie auf die Stirn und sagt in einem merkwürdig väterlichen Tone: »Närrchen, das versteht du nicht. Wenn wir Männer müde sind, erholen wir uns im Klub. Adieu!«

Die Baronin sinkt wieder auf die Chaiselongue zurück und blickt nachdenklich auf das Oelbild, das dort, zwischen den riesigen Makart-Bouquets, auf einer Staffelei steht. Das Bild zeigt einen reizenden Mädchenkopf mit schwarzen Augen, blühenden Wangen und kirschroten Lippen. Die Baronin seufzt und denkt, dass jetzt nur mehr die schwarzen Augen echt sind. Sie steht auf — eine Wolke von Duft zerstäubt in dem Gemach — und tritt vor den Spiegel. Nun, sie ist immer noch schön — namentlich ein tiefes Rot mit Spitzen kleidet sie gut. Aber die Männer — sie verändern sich noch ganz anders als das Gesicht einer hübschen Frau! Vor zehn Jahren hätte er sie nicht auf die Stirn geküsst!

Weg mit den trüben Gedanken! Sie klingelt und befiehlt der eintretenden Zofe, die Zeitungen aus dem »Arbeitszimmer« ihres Gemahls zu bringen. Dann setzt sie sich in einen Fauteuil, die Zofe schiebt den Plüschschemel zurecht, stellt ein Ebenholztischchen mit Elfenbein-Einlagen daneben und setzt eine Lampe darauf. Das rosige Licht — die Baronin liebt rosenfarbene Lampenschirme aus Rücksicht auf ihren Teint — fällt auf die Zeitungsblätter und ladet zum Lesen ein. Wie gemütlich kann so eine einsam verbrachte Empfangsstunde sein! Jetzt nur auch eine hübsche Mordgeschichte — aber ach! Es passiert so wenig, und auch heute vermag keine der Lokalnotizen ihr Interesse zu erregen. Sie durchblickt die Annoncen und legt das Blatt weg. Eine illustrierte Zeitung — ein Modebild. »Ach, diese Modebilder! Alle Frauen darauf sind jung und hübsch!« — Wieder ein Tageblatt, nichts als Politik und kein Mord, keine Entführung, keine Liebestragödie. Eine Defraudation, aber dafür vermag sie sich nicht zu erwärmen. Und das Feuilleton — halt, heute scheint es der Mühe wert zu sein, einen Blick darauf zu werfen. Was für eine grässliche Geschichte — ah, diese Männer, diese Elenden! Aber, o weh — so zum Narren gehalten zu werden! Jetzt kommt ein erklärender Nachsatz — das alles war nur die Inhaltsangabe des neuen Stückes von Dumas, und eine Geschichte, die nicht

wahr ist — wie kann man dafür Interesse empfin Die Baronin entlehnt sogar nur solche Romane au Leihbibliothek, deren Verfasser versichern, sie zählen wahre Geschichten. Und nun hat sie erregt und hätte bald Thränen vergossen über arme Denise! Solche Mystifikationen sollten erlaubt sein, sonst wird man bald nur mehr Inseratenteil der Zeitungen mit Vertrauen lesen kön Die Baronin schwärmt überhaupt für die Inse namentlich für die kleinen auf der letzten Seite, fü Heiratsanträge, Liebeskorrespondenzen, Verlobt anzeigen und dergl. Aber was ist das? Sie zieh Füsse von dem Schemel zurück und fährt so empor, dass das Ebenholztischchen bedenklich Wanken gerät. In der Ecke rechts unten — wo immer die pikantesten Annoncen stehen — — es ist unglaublich — da fehlt ein Inserat. E mit der Schere herausgeschnitten, auch nicht Stückchen ist zurückgeblieben, das über den I Aufschluss geben könnte. Das Blatt zittert in Händen der Baronin, und ihre heftigen Atem verraten vollends die Aufregung, in der sie sich findet. Was steht denn darüber? — »Tausend Gr an meinen süssen Engel. Alles geht gut. Karl Grosse.« Und darunter? — »Der Kavalier oder: man sein Glück bei Damen macht. 47. Aufl Preis 1 M. Robertsche Buchhandlung.« . . . . I da soll man erraten . . . . Schändlich! . . . . steht auf und geht erregt in dem Zimmer hin her. Dann bleibt sie vor dem Bilde stehen, stan mit dem Fusse und lächelt bitter. Sie nimmt Fächer, setzt sich neben den Kamin und fächelt s Luft zu. Nein, nein, nein — es wäre zu arg! erhebt sich wieder und klingelt.

»Hast du die Zeitungen aus dem Zimmer mei Mannes geholt?«

»Ja wohl, Frau Baronin.«

»Du hast nicht hineingesehen — hast nichts da gemacht?«

»Nein.«

Ein scharfer Blick überzeugt sie, dass das Mädch die Wahrheit spricht. »Du kannst gehen.«

Sie tritt ans Fenster und schaut einen Augenbl lang den draussen vorüberwirbelnden Flocken Dann klingelt sie wieder.

»Johann soll in die Expedition gehen und d heutige Zeitung holen. Aber schnell!«

»Verzeihung, Frau Baronin, sie liegt bei de Blättern.«

»Thu', was man dir befiehlt. Schnell!«

Sie wirft sich auf die Chaiselongue und zerrt s lange an ihrem Batisttüchelchen, bis ein Riss si wieder zur Besinnung bringt. Dann springt sie au sieht nach dem Fenster und sagt: »Ich werde nac dem Klub fahren. Ich werde mich überzeugen. . . Aber nein, nein, nein. Welcher Eclat! . . . .« E klopft. »Ah, das Blatt.« Die Zofe tritt mit leere Händen ein. »Es ist kein Exemplar mehr zu haben.

»Die Dummköpfe, warum drucken sie nicht mehr Johann soll . . . ha, das ist ein Einfall! . . . Er sol in den Klub, dort sind ja alle Zeitungen, mein Mann soll ihm das Blatt geben. Und wenn er fragt — unser Exemplar ist zerrissen worden.«

Die Zofe knickst und verlässt den Raum. Die Baronin aber ballt das Händchen und sagt höhnisch: »Jetzt werde ich erfahren, ob er dort ist, und niemand kann Verdacht schöpfen.«

Johann kommt zurück. Die Baronin stürzt ihm entgegen. »Mein Mann ist im Klub?« — »Ja.« — Sie atmet erleichtert auf, eine schwere Last ist von ihr genommen. »Hier ist das Blatt.« — Johann geht und sie öffnet die Zeitung so hastig, dass sie zwei Stücke in der Hand behält. Dann wird es ihr schwarz vor den Augen, und sie fasst nach der Portiere, um

Digitized by Google

: daran zu halten. Und dann sinkt sie auf einen il und bricht in Thränen aus.

Auch in diesem Blatte steht das Inserat nicht, an so sauber ist es herausgeschnitten wie in ihrer ung. Nun kann sie nicht mehr zweifeln — nun es gewiss, dass sie betrogen wird.

Die Baronin weint und denkt an die ersten Jahre r Ehe. Da war sie nie allein wie jetzt. Und sie en öfter zu Hause als jetzt, ganz allein zu Hause, sass hier im Fauteuil und er auf dem Taburett ihren Füssen. Und wenn das Gespräch stockte, n schlang er den Arm um sie und küsste sie — ht auf die Stirn, nein, nicht auf die Stirn! Was en das für herrliche Abende! Aber sie wurden licher und spärlicher, seine Zärtlichkeit nahm ab, las oder trieb andre Dinge, und sie — nun sie Gefallen daran, sich in Gesellschaft zu zeigen, zu amüsieren, sich bewundern zu lassen. Und hätte sie nie geglaubt, dass sie so unglücklich den könnte. Erst seit acht Tagen etwa war Georg insilbig, so verdriesslich. Nicht einmal von seinem rgenritt kehrte er freundlich zurück. Das Haus ihm offenbar zur Qual geworden, und in dem genblick, wo er ihr die Hand küsste, dachte er l an die Lippen einer andern.

Und sie — was sollte sie thun? Scheidung — es sie fröstelte bei dem Gedanken! Das sollte Ende des schönen Liebestraumes sein? Aber leicht war es noch nicht so schlimm, vielleicht war noch zu retten. Wenn sie nur dieses abscheuliche erat erlangen könnte!

Sie trocknet ihre Augen, steht auf, riecht an einem con, der auf dem Kaminsims steht, und klingelt an.

»Weisst du in unsrer Nähe nicht jemand, der das Blatt hält?«

Die Zofe schüttelt den Kopf. Dann aber besinnt sich und sagt: »Doch — ich weiss. In der Blumenndlung nebenan habe ich das Blatt schon gesehen.«

»Dann lauf' schnell und bring' es.«

Sie tritt in den Salon, um besser auf die Strasse hen zu können, und richtig, dort durch den Schnee ingt das Mädchen mit dem Blatte in der Hand. e die Schläfe pochen, wie das Herz schlägt! Sie sst die Thür auf, und im Korridor tritt ihr das adchen entgegen.

»Jetzt hab' ich sogar zwei Blätter. Eins aus der umenhandlung und eins vom Milchkutscher. Haben au Baronin jetzt genug?«

Die Baronin antwortet nicht und schlüpft rasch in s Boudoir. Sie öffnet das erste Blatt — auch da lt die Annonce. Sie öffnet das zweite — und auch fehlt sie.

Die Blätter entsinken ihrer Hand, und ihre Augen cken starr, als ob sie Gespenster sähen. Was hat as zu bedeuten? Ihr Mann konnte doch nicht mit einem Namen — nein, nein, das war etwas Schlimmeres, as war ein Angriff, den man ihr verbergen wollte. s war etwas vorgegangen, wovon sie nichts wusste; as war der Grund der Zerstreutheit, der Verdriesslichkeit des Barons. Aber, was war geschehen? Hatte sich hinreissen lassen, jemand zu beleidigen? Hatte vielleicht — ein tollkühner Reiter war er ja — nglück gehabt, einen armen Teufel niedergeritten? der hatte ihm einer seiner Feinde etwas angethan? der gar eine ihrer Feindinnen? Das war schon oft rgekommen, dass man durch Inserate in geschickter Weise empörende Verleumdungen verbreitete. »O, ein armer Kopf!« seufzt sie und presst die heisse Stirn an die kalte Fensterscheibe. »Und wie soll ich as erfahren?«

Sie klingelt.

»Meinen Radmantel und meine Pelzmütze.«

»Befehlen Frau Baronin den Wagen?«

»Nein.«

Die Zofe sieht sie verwundert an und geht dann, die Kleidungsstücke zu holen.

Eine Minute später steht die Baronin vor dem nächsten Kaffeehause. Sie winkt einem Dienstmann und trägt ihm auf, die Zeitung zu erwerben, was sie auch koste. Aber er kommt mit leeren Händen — das Blatt kann nicht abgegeben werden. Sollte sie selbst in das Kaffeehaus — nein, das ging nicht. Sie musste ihr Glück in einem andern versuchen.

Sie nimmt den Dienstmann mit, und diesmal kehrt er mit dem Blatte zurück. Fiebernd vor Aufregung tritt sie unter den Thorweg und schlägt die Zeitung auseinander. Auch hier fehlt das Inserat.

Erst fährt sie sich mit der Hand über die Augen, dann betastet sie das Blatt, um sich zu überzeugen, dass dies alles nicht etwa ein Gaukelspiel ihrer erhitzten Phantasie sei. Aber sie täuschte sich nicht — das Inserat fehlt. Es konnte sich also weder um ihre Person, noch um ihren Gatten handeln. Was war es aber dann, was den Baron und ein andres Klubmitglied ebenso sehr interessierte als die Kaffeehausgäste, den Blumenhändler und den Milchkutscher?

Und wenn das Inserat harmlos war, dann hätte der Baron auch keine Ursache, es zu verbergen; dann musste es in seinem Zimmer, auf seinem Tische oder gar in seinem Papierkorbe zu finden sein.

Sie eilt nach Hause, wirft den Mantel ab und stürzt in das Zimmer ihres Gatten. Sie sieht unter alle Briefbeschwerer, unter alle Nippsachen, durchstöbert die Schubladen, den Papierkorb — umsonst, der Zeitungsausschnitt ist nicht zu finden.

Also war er nicht harmlos! Was für ein Geheimnis mochte da verborgen sein? Sie quält ihr Gehirn vergebens, das Rätsel zu lösen, und als der Baron endlich nach Hause kommt, ist sie nahe daran, sich das Spiel zu verderben und ihm eine Scene zu machen. Aber sie fasst sich rechtzeitig — er soll ihr nicht entkommen. Wenn das Inserat nirgends zu entdecken, so musste es in seiner Brieftasche sein, und dort wollte sie es schon finden.

Es ist Nacht, und alles schläft, da tastet sich eine in ein weisses Nachtkleid gehüllte Gestalt durch die dunkeln Zimmer. Manchmal bleibt sie stehen und horcht, und wenn eine Thür unter ihrer Hand ein wenig knarrt, dann fährt sie erschreckt zusammen wie ein Dieb, der den Verfolger hinter sich hört. Endlich ist sie an ihrem Ziele, und jetzt macht die Baronin Licht und atmet erleichtert auf. Dort, mitten auf dem Schreibtisch, liegt die Brieftasche. Sie liegt da, als ob sie kein Geheimnis zu verbergen hätte. Wie unklug sind die Männer! Sie vergessen bei ihren Schleichwegen doch immer etwas, was sie verrät. Und nun hält sie die kostbare Mappe in Händen, ihre Augen blitzen auf, ihre Finger gleiten hastig durch die Briefe und Karten. Ein Freudenschrei — da ist das Blättchen! Und jetzt liest sie, und dabei zittern ihre Hände wieder heftiger, und die Thränen dringen in ihre Augen. Dann aber lacht sie auf und fliegt durch die Zimmer — an das Bett ihres Gatten. Er schläft so friedlich, wie nur ein Schuldloser schlafen kann. Sie will ihn nicht wecken — aber morgen — da soll er ihren Schmuck haben — und die Equipage soll abgeschafft werden — und alles soll wieder sein wie einst. Das Inserat aber wird sie zur Erinnerung an den entsetzlichen Abend in ihrem Medaillon tragen. Dieses Inserat, das ihr so viel Herzklopfen verursacht und ihr so viel Thränen gekostet hat!

Sie hält das Blättchen empor, blickt es an und lächelt. Und dann tritt sie damit ans Licht und liest noch einmal die geheimnisvollen Zeilen: »Gegen Einsendung von 50 Pfennig in Briefmarken unter P. G. postlagernd erhält man die wichtige Broschüre: »Die Kunst, reich zu werden.«

Digitized by Google

Deutschtum im Auslande.

Die deutsche reformierte Schule in Petersburg feierte am 25. v. Mts. das Jubiläum ihres 75 jährigen Bestehens. Der beste Beweis für die Vortrefflichkeit dieser Schule ist, dass trotz der jetzt herrschenden Strömung die Hälfte ihrer 420 Schüler orthodox sind. Den „Swet" veranlasst aber diese Thatsache zu der Bemerkung, die Residenz berge noch viele Ueberbleibsel aus alten Zeiten, die für die Russen unbequem und schädlich seien; so beispielsweise die deutschen Lehranstalten unter Leitung der lutherischen Geistlichkeit u. dergl. Auch gegen die Dorpater Universität und das Rigaer Polytechnikum hetzen die Blätter neuerdings wieder, sie verlangen die Verlegung der in Dorpat tonangebenden theologischen Fakultät nach Moskau und „russisch" als Unterrichtssprache im Polytechnikum.

Ein ungewöhnlich tragisches Geschick hat Herrn William H. Munderloh und seine Frau in Chicago ereilt. Herr M. war seit einer Reihe von Jahren in Montreal als kaiserlich deutscher Generalkonsul für Canada thätig; nebenher war er Vicepräsident der Handelskammer von Montreal. Sein Vermögen wurde auf eine Million Dollars geschätzt. M. war in Deutschland geboren und 60 Jahre alt. Er verliess Montreal am 1. März um sich nach Pasadena im südlichen Californien zu begeben, wo seine Frau und seine beiden jüngsten, an der Auszehrung leidenden Söhne den Winter zugebracht hatten. Auf der Reise hierher erlitt Herr M. drei Schlaganfälle, die ihn des Gebrauchs seiner Glieder und der Sprache beraubten. In diesem Zustande wurde er in einen hiesigen Gasthof gebracht. Seine Frau, aus Californien hierher berufen, kam mit ihrem ältesten Sohn am 10. März an. Der Zustand ihres Gatten wirkte so erschütternd auf sie, dass man sich am darauffolgenden Tage genötigt sah, sie in eine Irrenanstalt zu bringen. Am 12. März starb Herr Munderloh, und nun sieht sich der Sohn in eine schreckliche Lage versetzt, die allgemeines Bedauern erregt. Der Vater tot, die Mutter im Irrenhaus und zwei jüngere Brüder in Californien langsam dahinsiechend. Der junge Mann war selbst bis vor einem Jahre im Irrenhaus, und man fürchtet, die schrecklichen Erlebnisse der letzten Tage könnten ihm abermals den Gebrauch der Vernunft rauben.

600 (?) Millionen Rubel, welche im Jahre 1803 in der englischen Bank aus dem Nachlasse der preussischen Staatsangehörigen Owscha Lewi deponiert worden waren, werden, wie die „Lodz. Ztg." dem „Kur. Codz." entnimmt, jetzt ausgezahlt. Wie es gewöhnlich in solchen Fällen ist, fand diese ungeheuere Erbschaft eine Unmasse von Anwärtern, aber nur zwei von ihnen konnten berücksichtigt werden. Ein Frl. Humirych, Bürgerin der Vereinigten Staaten erhielt, nachdem sie ihre Erbschaftsrechte nachgewiesen hatte, den fünfhundertvierzigsten Teil der ganzen Summe; den Löwenanteil aber erbte eine gewisse Anna Finkelstein, geborene Lewi, die Frau eines Juwelenhändlers in Ismail in Bessarabien. Anna Finkelstein ist die einzige direkte Verwandte von Owscha Lewi. Drei Brüder ihres Mannes Salomon Finkelstein wohnen in Warschau; die Finkelstein in Ismail sind kinderlos, mit der Zeit wird also der grösste Teil dieser einzig dastehenden Erbschaft in die Hände der in Warschau lebenden Finkelstein gelangen.

Aus hohen Kreisen.

— Der Kaiser hat durch die deutsche Botschaft in London sein Bildnis mit dem kaiserlichen Namenszug an den indischen Gelehrten Mouloie Rafiddin Ahmed in Anerkennung der Verdienste desselben um die Verbreitung orientalischer Wissenschaft in Europa übersandt.

— Die Stammgäste der bekannten Weinhandlung von Haussmann in Berlin haben dem Fürsten Bismarck als Geburtstagsangebinde ein Fässchen Moselwein mit folgendem, von Johannes Trojan verfassten Begleitgedicht übersandt:

Man sagt, dass für das Alter
Geschaffen ist der Wein,
Ein Fördrer und Erhalter
Des frohen Muts zu sein.

In manchem deutschen Lande
Wächst manch ein guter Saft,
Doch der vom Moselstrande,
Der hat besondre Kraft.

Er ist wie Frühlingsblüte,
Wie Schlüsselblumengold,
Er redet zum Gemüte
So lieblich und so hold.

Er weiss so sanft zu streicheln
Wie eine zarte Hand;
Die Sorgen wegzuschmeicheln
Erscheint er sehr gewandt.

Ob wir den Jahrgang fanden,
Den richtigen, heraus?
So gut wir es verstanden,
Probierten wir ihn aus.

Er wuchs im Orte Traben —
Vier Jahre sind es her —
Dem wir das Zeugnis gaben,
Dass er der rechte wär'.

Und dass auch dir er munde,
Dass er dein Herz erfreu,
Wünscht unsre Tafelrunde
In alter Lieb' und Treu'.

— Unter den unzähligen Gaben, die dem Altre kanzler zum Geburtsfeste dargebracht wurden, befand auch ein mit Blumengewinden umgebener Sandsteinb mit der Inschrift: „Sandsteinblock von der Groten dem Standorte des Hermanns-Denkmals im Teutobu Walde, dem Fürsten von Bismarck gewidmet von ei dankbaren Deutschen." Die „Getreuen von Jever" w rechtzeitig mit ihrer Sammlung fertig geworden. 101 Eier waren begleitet von einer Karte mit der schrift: „Dem Fürsten Bismarck. Mag ok de We Fogen gahn, in Leev to Di blien alltied stahn — Getreuen. Jever, 1. April." Ausser dem Prinzrege von Bayern hat auch der Grossherzog von Weimar Fürsten Bismarck seinen huldvollen Glückwunsch ges

— Dem Handelskammerpräsidenten von Hamburg s der Fürst: Die Hamburger hätten ihn nicht immer so gehabt, früher hätten sie ihm partikularistische Bestrebu vorgeworfen, aber seit den 20 Jahren, dass er jetzt Nachbar in der Nähe Hamburgs wohne, seien doch Gefühle andere geworden. Man habe sich gegens kennen und schätzen gelernt, ebenso wie Hamburg Preussen jetzt wüssten, wie sie mit einander arbeiten leben könnten. Deshalb danke er herzlich für schönen nachbarlichen Glückwunsch, und was den angebotenen Fackelzug betreffe, so sei er ihm am 11. A nicht weniger lieb als am 1., denn der 11. sei ja Geburtstag seiner Frau, ohne die er den heutigen auch nicht feiern würde.

— Die Prinzessin Leopold von Preussen — jüngere Schwester der Kaiserin — ist von einem Kn glücklich entbunden worden.

— In Pest versuchte am 10. d. Mts. ein entlasse Kellermeister gegen den Fürstprimas Vaszary von Ung einen Mordanschlag. Der Sekretär des Fürstpri Doktor Kohl, warf sich zwischen den Attentäter Vaszary und erhielt fünf Messerstiche. Der Attentäter verhaftet. Der Fürstprimas blieb unverletzt. Das B kanntwerden des Attentats rief allgemeine Aufreg hervor.

Militär und Marine.

— Ueber die Zusammensetzung des Dowesch Panzerstoffes erfährt die „Magdeb. Ztg." aus technisc Quelle folgendes: Der Stoff ist annähernd 3cm dick u besteht in der Hauptsache aus zwei hinter einander liegen den Systemen von mässig starken Stahlfedern. Die Hohl räume zwischen diesen sind ausgefüllt durch eine Masse von Korkmehl und irgend einem Bindemittel. Das Ganze ist in Segeltuch eingenäht.

— Auch Russland wird seinen „kugelfesten Stoff" erhalten. Aus Moskau wird nämlich berichtet: Ein

...eider Namens Justakow erklärt in hiesigen Blättern, ...habe vor 11 Jahren ebenfalls einen kugelfesten Stoff ...nden, die Erfindung habe indessen das Schicksal ...cher ausländischer Erfindungen geteilt, sie sei nicht ...chtet worden. Justakow verspricht, demnächst neue ...ben des Stoffes liefern zu wollen.

— Das englische Schiff „King James“, von Australien ...h San Francisco, wurde auf See in brennendem Zu...nde verlassen. Ein Teil der Mannschaft ist gerettet. ...r Kapitän und 17 Matrosen werden vermisst.

— Auf belgischem Gebiet bei Aachen fand das Duell ...chen dem Hamburger Kapitän Pietsch und dem ...zösischen Kapitän Servan statt. Das Duell verlief ...z dreimaligen Kugelwechsels unblutig.

— Vor kurzem, so berichtet die „Türkische Korresp.“, ...rde in Prischtina durch einen Zufall die Entdeckung ...macht, dass in dem dort garnisonierenden 15. Regiment ...weiblicher Soldat, nämlich ein junges Mädchen, ...mens Hanko, seit $3^1/_2$ Jahren unter dem Namen ihres ...ders Ali Redscheb diente und durch besonders gute ...hrung sich auszeichnete. Ueber den im türkischen ...ere unerhörten Fall, dass eine „Hanum“, eine Frauens...son, Jahre lang unverschleiert mit Männern zusammen...hsst hatte, wurde an den Sultan berichtet. Als dieser ...fuhr, dass das junge Mädchen den kühnen Schritt ge...gt hatte, um ihren Bruder, die einzige Stütze ihrer ...tter, vom Militärdienst freizuhalten, verlieh er ihr den ...efakat-Orden dritter Klasse und eine lebenslängliche ...nsion von monatlich 5 türkischen Pfund. Natürlich ...rde sie sofort heimgeschickt und ihr Bruder blieb vom ...nste befreit.

— Nachdem am vorletzten Sonntag der Sultan aus dem ...en Serail in sein Palais zurückgekehrt war, stiess, wie ...s Konstantinopel gemeldet wird, ein kleiner Palais...mpfer, auf welchem sich das kaiserliche Küchenpersonal ...fand, während der Heimfahrt nach Dolmabagdsche auf ...m Bosporus mit einem anderen Schiffe zusammen. Der ...laisdampfer sank, der Kapitän und der grösste Teil der ...sassen ertranken. Die Zahl der an Bord befindlichen ...rsonen konnte bis jetzt nicht genau festgestellt werden, ...denfalls belief sich dieselbe auf mehr als vierzig, wovon ...e meisten umgekommen sein dürften. Fünf Verwundete ...rden gerettet. Der Unglücksfall hatte die merkwürdige ...lge, dass seitdem die Konstantinopeler Blätter nicht ...hr früh morgens erscheinen dürfen, sondern erst im ...uf des Tages, um bequemer zensuriert zu werden, wenn ...e Unangenehmes veröffentlichen wollen.

— Von einem unterseeischen Silberfund wird aus ...loniki berichtet: Wie erst jetzt bekannt, wurde Ende ...vember v. J. im Hafen von Saloniki ein weniger seinem ...llen Werte als seiner archäologischen Bedeutung nach ...chtiger Fund gemacht. Der Taucher eines Schwamm...cherbootes, welcher seiner gewöhnlichen Arbeit auf dem ...unde des Meeres nachging, kam statt mit Schwämmen ...t einer Hand voll antiker Silbermünzen wieder an die ...berfläche. Er übergab dieselben seinem Chef, dem ...sitzer des Bootes, der ihn sogleich wieder hinunter...chickte. Aber diesmal fand er nichts. Noch mehrmals ...suchte er vergebens auf den Meeresboden hinab; endlich ...nd er die Stelle wieder, die eine Tiefe von 15 Faden ...at, und brachte einen eisernen Kasten hinauf, der fast ...ieben Kilogramm Silbermünzen enthielt. Der Besitzer ...es Bootes befahl seinen Matrosen Schweigen an und ...schenkte sie reichlich. Ueber zwei Monate wurde das ...eheimnis auch bewahrt. Vor kurzer Zeit aber verriet ...in Matrose dasselbe nach einem Streit mit seinem Herrn; ...nd die Regierung zwang letzteren, ihr die Münzen aus...zuliefern. Dieselben stammen aus der alt-macedonischen ...Zeit; sie zeigen — noch fast sämtlich in vorzüglicher ...Prägung — die Büste Alexanders des Grossen, der in der ...nen Hand das Scepter, mit der anderen einen Vogel — ...wie es scheint einen Falken — hält. Die Münzen sind ...dem Museum zu Athen übergeben worden.

Technik, Handel & Verkehr.

— Wie das Haus Rothschild Geschäfte macht, zeigt folgender Bericht der „Köln. Ztg.“: Als Sir E. Palmer von Kairo nach London abreiste, um dort mit dem Hause Rothschild die Zinsherabsetzung des ägyptischen Dominial-Anlehns von 5 auf $4^1/_2$ v. H. abzuschliessen, machten wir sofort darauf aufmerksam, welch schwerer Schaden durch diese aussergewöhnliche Bevorzugung eines einzigen Bankhauses den ägyptischen Finanzen zugefügt werde. Das Finanzgeschäft, das hier vorlag, war in der That so fern von jeder grösseren Gefahr, dass gerade in diesem Falle es doppelt geboten war, zum mindesten eine Anzahl grösserer Bankgruppen zur Abgabe entsprechender Angebote aufzufordern. Das Haus Rothschild war dagegen der Monopolstellung, die es in Aegypten einzunehmen sich für berechtigt hält, so bewusst, dass es anfänglich erklärte, das Geschäft nur zu einem Kurse von 98 v. H. abschliessen zu können. Erst nachdem die ägyptische Regierung hierauf ohne weiteres die Verhandlungen mit dem Londoner Hause abgebrochen hatte, entschloss es sich, noch ein Viertelchen mehr zu bieten, und auf dieser Grundlage von $98^1/_4$ ist dann am 20. März der Vertrag zwischen Sir E. Palmer und N. M. Rothschild and Sons abgeschlossen worden. Am 25. März hat das „Journal Officiel“ zu Kairo bereits den Wortlaut des Vertrages veröffentlicht. Diejenigen Gläubiger, die nicht in die

Schneidermeister Dowe, der Erfinder der Panzeruniform.

Zinsherabsetzung von 5 auf $4^1/_2$ v. H. einwilligen wollen, müssen danach bis spätestens zum 10. April ihre Stücke einreichen. Sie erhalten dann ihr Kapital am 1. Juni 1893 zurückgezahlt. Nach dem 1. Juni 1893 tritt ausnahmslos die Zinsherabsetzung in Kraft. Da sonach nicht einmal ein Umtausch der Stücke erfolgt, so sind die Kosten auf das geringste Mass herabgeschraubt. Dennoch ist dem Hause Rothschild bei diesem Geschäfte von der ägyptischen Regierung ein ungefähr $1^3/_4$ v. H. von dem Betrag der Dominial-Anleihe (noch etwa 4 825 000) betragender Gewinn, mit anderen Worten gegen achtzigtausend Pfund Sterling zugefallen.

— Auch Sorrento hat jetzt seine Drahtseilbahn. Sie führt zu dem wundervoll gelegenen Hotel Vittoria. Diese Neuerung hat man den unternehmenden Gebrüdern Fiorentino zu verdanken, die zu diesem Zweck keine Mühe und Kosten gescheut haben. Einstweilen freilich dürfen nur Gäste des Hotel Vittoria die Bahn benutzen. Später wird sie jedoch gegen einen niedrigen Fahrpreis auch andere Personen befördern. W. P.

— Wie man aus Konstantinopel schreibt, wurde der Plan, in der türkischen Hauptstadt eine Weltausstellung zu veranstalten, dahin abgeändert, dass man statt dessen eine permanente Landesausstellung, welche alle landwirtschaftlichen, industriellen und kunstgewerblichen Produkte des Landes umfassen soll, errichten will. Die Ausstellung soll das ganze Jahr, mit Ausnahme der Wintermonate, geöffnet sein. Der Sultan wird das Protektorat über dieselbe übernehmen, der Grossvezier Dschewad Pascha die Ausführung des Planes überwachen und der Ackerbauminister Selim Effendi das Vicepräsidium innehaben. Als Ausstellungsort wurde das Thal der „Süssen Wasser“ von Europa gewählt. Das Hauptgebäude soll aus Stein

und Eisen errichtet werden. Man nimmt an, dass die Eröffnung in zwei Jahren stattfinden werde.

— Amerikanische Blätter melden die Ankunft des britischen Dampfers „Longueil“ von Hamburg, der als Ladung die Gegenstände hatte, mit denen Krupp in Essen die Chicagoer Weltausstellung beschickt. Unter all dem Kriegsmaterial befindet sich auch ein Riesengeschütz, das gegenwärtig das grösste der Welt ist. Es hat ein Kaliber von 19½ Zoll und schleudert Geschosse von 26 Centnern mit so grosser Anfangsgeschwindigkeit, dass sie noch auf einer Entfernung von neun englischen Meilen 20zöllige Panzerplatten aus Stahl durchschlagen. Jeder Schuss erfordert eine Pulverladung von 700 Pfd. Die Beförderung einer festen Metallmasse von so mächtigem Gewicht war schon ein Wagnis, und das stürmische Wetter der letzten Wochen hatte in den dortigen Reederkreisen ernste Befürchtungen über das Schicksal des Schiffes erzeugt; denn wenn sich das Rohr infolge Rollens des Schiffes aus seiner Lage befreit hätte, wäre das Schicksal von Mannschaft und Ladung besiegelt gewesen, da die Schiffswände dann binnen kurzem eingeschlagen worden wären.

Länder- und Völkerkunde.

Ein Kussmarkt. Nirgends — so lesen wir in der „Rumänischen Wochenschrift“ — hat sich die Romantik so rein erhalten, wie in den schönen Teilen der nördlichen Karpathen, nirgends so voller mythischer Eigentümlichkeiten, wie bei den Motzen und im malerischen Wallenthale, dem Paradiese Siebenbürgens. Dort sitzen auch heute noch an den langen Winterabenden die Altmütter am Spinnrade und erzählen beim Knistern des Herdfeuers von dem Ruhme und der Macht der Ahnen und flechten in die vererbten Ueberlieferungen die duftigsten Märchen ein. Aber die Ueberlieferungen sind nicht Sagen allein — vieles lebt und webt thatsächlich, vieles geschieht noch vor unseren Augen. So ist es auch mit dem Kussmarkte zu Halmagen. Halmagen ist eine rumänische Gemeinde im Hatszék, die zwölfhundert Seelen zählt. Am Tage des heiligen Theodor findet dort ein Jahrmarkt statt, an dem die Einwohner von sechzig bis achtzig Dörfern teilnehmen. Zumeist wimmelt die Stadt von jungen neuvermählten Frauen, die als Jungfrauen geheiratet haben. Wieder verheiratete Witwen bleiben in ihrem Dorfe zurück. Am frühen Morgen des heiligen Theodor nimmt Halmagen ein heiteres festliches Gesicht an. In ihrem schönsten Schmucke erscheinen die jungen Frauen, selten von ihren Männern, meistenteils von ihren Schwiegermüttern begleitet, oder sie kommen auch ohne diese, und dann zu zwei oder drei, mit blumengeschmückten Weinkrügen in den Händen. Wer ihnen begegnet, wird geküsst, wen sie geküsst, dem reichen sie den Krug zum Nippen, wer getrunken hat, der beehrt sie wieder mit einem kleinen Geschenke. Von dem dargebotenen Weine nicht trinken, ist eine Beleidigung, die der jungen Frau und ihrer Familie zugefügt wird. Deshalb sind die „Küssenden“ dem Fremden gegenüber zurückhaltend. Und nur dann lassen sie ihn ihres Kusses teilhaftig werden, wenn sie überzeugt sind, dass er aus dem dargebotenen Kruge trinken werde. Das „Küssen“ geschieht überall, auf der Gasse, in den Weinstuben, in Privathäusern. Den Ursprung dieser Sitte freilich hat man bisher nicht feststellen können. Einige glauben, dass der Kussmarkt aus der Zeit herrühre, als noch das weisse Thal des Crisch von den Motzen bewohnt war. Die ihnen in Halmagen begegnenden Kolonisten der anderen Ortschaften äusserten ihre Freude dadurch, dass sie jene umarmten und küssten. Jene aber beehrten die wieder abziehenden durch Geschenke. Andere meinen, dass die Crischanen, welche Schäfer waren, zu Anfang des Frühlings das flache Thal verliessen, um die Schafe auf die Berge zu bringen. Die sie begleitenden Frauen verabschiedeten sich von ihnen, indem sie sie küssten und für den Kuss eine kleine Aufmerksamkeit erhielten. Eine andere Deutung geht dahin, dass diese Sitte der Zeit entstammen müsse, als noch die Türken Einfälle in Siebenbürgen bis nach Crischiana machten, wo sie die jungen Frauen raubten und gefangen nahmen. Die der Gefangenschaft entflohenen Frauen küssten bei ihrer Rückkehr nach Halmagen, wo gerade Jahrmarkt war, alle Freunde und Bekannten, vielleicht auch Fremde, die sie zu ihrer wunderbaren Rett[ung] beglückwünschten. Jedenfalls hat sich die Sitte [des] „Küssens“ auf dem Jahrmarkt zu Halmagen bis auf [den] heutigen Tag erhalten.

Von einer Rothaut „fin de siècle“ erzählen amerikan[ische] Blätter folgende Geschichte: „Ein Indianer vom Stam[me] der Chickasaws kam jüngst nach Sherman in Texas, [um] einen Soldaten aufzusuchen, der seinen militärischen Po[sten] bei jenem Stamme verlassen und mit der Frau [des] Indianers das Weite gesucht hatte. Die von der ungetre[uen] Hälfte verlassene Rothaut fand nach vielen Fragen [und] Nachforschungen endlich den uniformierten Frauenräu[ber]. Alle die die Gepflogenheiten der Indianer, zumal [der] wilden Chickasaws kennen, mussten nun einen Kampf [auf] Leben und Tod zwischen den beiden Männern erwart[en]. Aber zum grössten Erstaunen aller, die dem Zusamm[en]treffen des Indianers mit seinem Nebenbuhler beiwohn[ten], ereignete sich etwas ganz Merkwürdiges: Die bied[ere] Rothaut ging dem Soldaten entgegen, überreichte i[hm] eine Geldbörse und sagte phlegmatisch: „Da nim[m]! Hier drin sind 120 Dollars, die der Dame gehören, [die] einst mein Weib war. Gib sie ihr wieder. Ich brau[che] ihr Geld nicht.“ Darauf fügte er hinzu: „Wundere d[ich] nicht, dass ich so mit dir verfahre. Ich werde wahrh[aftig] keinen Mann töten eines Weibes wegen, das ich [in] tiefster Seele verachten muss.“ Sprachs und stieg [zu] Pferde, um zu seinem Stamme zurückzukehren.

Aus Alexandrien wird uns von freundlicher H[and] geschrieben: Das Fort Kaid-Bey ist von Küstenwäch[tern] bewohnt, worunter sich mehrere Neger (Sudanesen) [be]finden. Dem Inspekteur der Küstenwache wurde e[ines] Morgens gemeldet, dass ein Unteroffizier (Neger) Nam[ens] Farrek zum Dienst nicht erschienen sei, und zwar des[halb], weil er von einem Wächter (ebenfalls Neger) diese N[acht] so zerschlagen wurde, dass er wohl kaum am Le[ben] bleiben würde. — Bald darauf kam der Wächter Nam[ens] Muhle, und gab an, dass er derjenige sei, welcher [den] p. Farrek so arg zugerichtet hätte, — und zwar [aus] folgenden Gründen:

Farrek ist ein grosser und sehr berühmter Zaube[rer], er hat mich mit seinen Zaubereien so geschädigt, d[ass] ich nicht anders konnte. Er hat zuerst mein Kind [ver]zaubert, dass es krank wurde und starb, dann meine Fr[au], die sehr krank war, und jetzt auch noch mich; ich [kann] nicht essen und fühle mich sehr unwohl, und alles [das] ist des Farreks Arbeit. — Der Inspekteur belehrte i[hn], dass es Zauberer nicht gebe u. s. w. Doch alles [half] nichts, er beteuerte, dass Farrek es ausgezeichnet v[er]stehe, auf allerhand Arten zu zaubern, ihm hätte er v[er]schiedene Male Zettel, beschrieben mit seinen Zaub[er]sprüchen an sein Haus gelegt, und daraufhin sei so [viel] Unglück auf ihn gekommen. Er sei sogar eines Ta[ges] zu Farrek gegangen und habe gesagt: „Bruder Farr[ek], höre auf, es ist jetzt genug, du ruinierst mich gänzlic[h], da gab er mir zur Antwort, das ist meine Sache, also [ich] sah jetzt, er lässt es nicht und hat vor, mich auch no[ch] ins Grab zu bringen, wie mein Kind. Da habe ich [nun] die Geduld mit ihm verloren, ihm heut Nacht aufgelau[ert] und ihn dermassen durchgebläut, dass er wohl das Zaube[rn] lassen wird. Ich habe dann noch seine Stubenthür a[uf]gerissen und alle seine Zauberbücher, welche er in Mas[se] besitzt, an mich genommen. Bald darauf kam, in B[e]gleitung von seinen Angehörigen, Monsieur Farrek, [in] einem Wagen und zeigte dem Inspekteur, wie er z[u]gerichtet sei. Mr. Muhle sitzt einstweilen noch in Unte[r]suchung.

Ein Dankschreiben in Suaheli. Aus Dar-es-Salam hat die Oberin der katholischen Missionsschwestern e[in] Briefchen von Negerkindern nach dem Mutterland gesandt. Das Schreiben, das in Suaheli abgefasst i[st], soll denjenigen deutschen Altersgenossen den Dank [aus]sprechen, welche Liebesgaben zu Weihnachten nach de[m] schwarzen Erdteile gesandt haben. Es lautet: „*Wa ulaiya wema sana! Tume pata zawadi mengi kwa wa ulaiya. Asenti sana sana! Hasu na zawadi; lakini su wa penda sana, na su na kuamta kwa Wasoso ulaiya ki siku. Ujungu a ta wa lipu marra alfu. Andikeni m mengi; baadaye suna furaisa mengi. Tu na taka jifu upesi halafu tu ta andika barua mkubwa neno. Lasa m jua maneno ulaiya kidogo tu; lakini kalafu kama tu jua maneno wenu sana, tu ta wa andina barua ulai Salanau wengi sana kwa watoto wote myini wenu. Tu sema tena asentua tuana kwa vitu vizuri vyote. Ka*

…ans. — *Maria na watoto wetu wote.*" Uebersetzt … das Briefchen: „Sehr gute deutsche (*ulaiya* heisst …ntlich: Europa) Kinder! Wir haben viele Geschenke … den deutschen Kindern bekommen. Danke sehr, sehr. … haben keine Geschenke; aber wir lieben euch sehr … wir beten für die deutschen Kinder jeden Tag. Gott … es euch tausendmal lohnen. Schreibet auch, dann …n wir eine Freude. Wir wollen schnell lernen, um …er euch einen sehr grossen Brief schreiben zu können. …t wissen wir erst wenige deutsche Worte; aber später, … wir eure Sprache gut kennen, werden wir euch …n deutschen Brief schreiben. Viele Grüsse an alle …ler in eurer Stadt. Wir sagen nochmals besten Dank … alle die schönen Sachen. Viel Glück, auf Wieder-…n im Himmel! — Maria und die übrigen Kinder."

Koloniales.

— Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Freiherr …oden, ist kürzlich in Berlin eingetroffen. Sein Urlaub … noch bis zum Juni d. Js. Dass er nicht nach Ost-…ka zurückkehren wird, steht fest, ungewiss ist jedoch … auf welchen anderen Posten im auswärtigen Dienste …übergehen wird. Es wird das zum Teil von seinen …nen Entschliessungen abhängen. An den leitenden …llen werden seine Verdienste um die Entwickelung von …erun und auch von Ostafrika höher geschätzt als es …lach in der Presse geschehen ist. Es wird uns ver-…ert, dass der Nachfolger, Oberst v. Schele, nach ein-…ender Unterrichtung sich bezüglich der Verwaltung … Ostafrika bei verschiedenen wichtigen Entscheidungen … Grundsätzen des Freiherrn v. Soden ganz an-…schlossen hat.

— Eine sehr erfreuliche Nachricht, die sich hoffentlich …tigt, kommt aus Südwestafrika. Nach einer Meldung … „Reuterschen Bureaus" sollen in den Minen von … im Damaraland grosse Kupferlager aufgefunden …den sein. Nach der Damaraland-Konzession sind „alle …pfergruben von Otavi" in das Gebiet eingeschlossen, in …lchem der South-Westafrican Company Limited in …on das ausschliessliche Recht zur Aufsuchung und …nnung von Mineralien zusteht. Die Gesellschaft hat … Expedition entsandt, welche das ihr zugewiesene …et auf Mineralien untersuchen soll.

…erichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Folgendes grauenhafte Ereignis setzte am Abend … zweiten Ostertages Nienburg in Aufregung. Auf dem …chlossplatz" produzierte sich in einer Zeltbude eine …awane Eingeborener von Westafrika. Während der …stellung fing die Kleidung des einen Negers Feuer, …ne Freunde wollten ihm helfen, und im Augenblick …anden drei der Neger in hellen Flammen. Wahnsinnig … Schmerz und Angst suchten die Unglücklichen den …gang zu erreichen und stürzten sich vom Podium …rab mitten in das Publikum. Ein Herr hatte soviel …stesgegenwart, die Zeltwand zu durchschneiden, …durch nun die Unglücklichen das Freie gewannen. …tatt sich nun aber zur Erde zu werfen und so dem …ublikum Gelegenheit zu geben, die Flammen zu ersticken, …nnten sie in wildem Lauf gleich brennenden Fackeln …f dem weiten Platz umher, bis sie schliesslich erschöpft …nfielen und sich am Boden wälzten. Nun gelang es …lerdings, den Flammen Einhalt zu thun, aber in welch …rauenhaftem Zustande sich die Unglücklichen befanden, …t nicht zu beschreiben, und als nach Anordnung eines …fort zur Stelle geschafften Arztes die Kleidungsstücke …n Verunglückten abgenommen wurden, da lösten sich … den verbrannten Fetzen auch Fleischteile vom Leibe. …e Bedauernswerten fanden Aufnahme im Krankenhause, … derselben sind nach Aussage der sie behandelnden Aerzte rettungslos verloren. Auch im Plateau sind einige, allerdings nur geringere Verletzungen vorgekommen.

— Die beiden sieben und zwölf Jahre alten Söhne eines Münchener Kaufmanns gingen kürzlich im englischen Garten spazieren. Plötzlich, in der Nähe des Königlichen Brunnenhauses, sah der ältere Knabe seinen Bruder, der dem dort fliessenden Isararme zu nahe gekommen war, stürzen und in den Wellen verschwinden. Rasch entschlossen und ohne sich seiner Kleidungsstücke zu entledigen, sprang der Knabe seinem mit dem nassen Elemente kämpfenden Bruder nach, erfasste ihn und schwamm mit ihm, ihn mit Anspannung seiner jungen Kräfte über Wasser haltend, bis in die Nähe des Diana-Bades, wo beide von herbeigeeilten Leuten aufgefangen und ans Land gebracht wurden.

— Der Herr „Untersuchungsrichter". Kam da am Sonntag, so erzählen die „Münch. Neu. Nachr." ein besser gekleideter Mann zu dem Oeconomen Stattner in Woya und sagte dem, er müsse Nachsuche nach falschem Goldgeld halten. Der Bauer hatte kein Arg und zeigte ihm sein Geld, dem der Herr „Untersuchungsrichter" zwei Zwanzigmarkstücke und ein Zehnmarkstück entnahm mit der Angabe, die wären offenbar falsch, die müssten untersucht werden. Er ging nun mit dem Bauern nach Oberkotzau, um, wie er sagte, von da nach Hof zu fahren. Er liess den Bauern einsteigen, schlug die Coupéthür hinter ihm zu und — weg war er und mit ihm die 50 Mark echten Goldgeldes, die er nun wohl noch genauer untersuchen wird.

— Dem Rechtsanwalt Hertwig in Charlottenburg, dem bekannten Ahlwardt-Verteidiger, wurde von dem Ehrengericht der Rechtsanwaltskammer in Berlin wegen seines Verhaltens in jenem Prozess ein Verweis erteilt.

— Die Butter-Schmelzprobe des Gerichts-Chemikers Dr. Bischoff spielte eine Rolle in einer Verhandlung wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz, die vor der Strafkammer des Landgerichts I in Berlin stattfand. Die Butterhändlerin H. hatte Butter verkauft, welche zwar dem Aussehen, Geruch und Geschmack nach für Naturbutter, als welche sie verabfolgt worden war, gehalten werden konnte, die sich aber bei der gerichtlichen Untersuchung als mit etwa ein Drittel Margarine versetzt erwies. Dr. Bischoff begutachtete bei dem Schöffengericht, dass die Angeklagte die Fälschung hätte entdecken müssen, wenn sie die sehr leicht auszuführende Schmelzprobe vorgenommen hätte. Das Schöffengericht hatte die Angeklagte zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Berufungsinstanz versicherte die Angeklagte wiederholt, dass sie von der erwähnten Schmelzprobe keine Ahnung gehabt, und der Verteidiger führte aus, dass die Versicherung der Angeklagten um so glaubhafter sei, da die Bischoff'sche Schmelzprobe bisher nur durch die Gerichtsreferate in die Oeffentlichkeit gedrungen sei. Der Gerichtshof schloss sich dieser Anschauung an und erkannte auf Freisprechung, entliess die Angeklagte aber mit der Verwarnung, dass sie im Wiederholungsfalle zweifellos bestraft werden würde, da sie in Zukunft verpflichtet sei, die Schmelzprobe vorzunehmen. — Wie erwähnt werden soll, besteht die erwähnte Probe darin, dass ein Stückchen der zu untersuchenden Butter bei gelinder Wärme zum Schmelzen gebracht wird. Entsteht eine klare Flüssigkeit von dem Aussehen des Olivenöls, so ist die Annahme gerechtfertigt, dass die Butter unverfälscht ist, zeigt die Flüssigkeit dagegen ein mehr oder weniger trübes Aussehen, so lässt dies auf einen Zusatz von Margarine schliessen.

— Ein grossartiger Schmuggel wurde kürzlich aufgedeckt, worüber folgendes berichtet wird: In dem preussischen Grenzorte Neu-Berun waren die Bücher eines dortigen Spediteurs der Vorsicht wegen kontrolliert worden, und bei dieser Gelegenheit nahm der betreffende Beamte, der durch frühere Wahrnehmungen Verdacht geschöpft haben mochte, Abschrift von den Warenposten, die der diesseitige Spediteur gemäss dem ihm von den betreffenden Händlern erteilten Auftrage nach Galizien spediert hatte, ohne sich um das Weitere zu kümmern. Da der galizischen Behörde von der diesseitigen das Verzeichnis der Waren und ihrer Empfänger, die sämtlich in den nahe der schlesischen Grenze gelegenen österreichischen Grenzorten wohnen, mitgeteilt worden war, so erschien aus Krakau ein Oberinspektor mit nicht weniger als 13 Kommissären, 80 Finanzbeamten und 40 Gendarmen auf der Grenzstation Oswiecim. Eine hier abgehaltene Revision hatte ein ganz über-

raschendes Ergebnis. Bei den Buchhändlern Goldberg und Bünstein, bei den Schnittwarenhändlern Bitterfeld, Schönberg, Kluger, Reifer und Gruber, bei den Schirmwarenhändlern Barber, Tobias, Singer, Gottselig und Katz, sowie in einer Reihe von Privathäusern wurden Waren im Werte von 400 000 Gulden beschlagnahmt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Mehrere Händler, die von dem ihrer harrenden Schicksal Wind bekommen haben mochten, haben die Flucht ergriffen. Ihre Läden wurden geschlossen und versiegelt. Die noch nicht beendete Revision in dem Grenzorte Chrzanow hat gleichfalls Verhaftungen und Schliessungen von Geschäften zur Folge gehabt.

— Allgemeine Teilnahme findet das traurige Ende eines jungen Offiziers des in Strassburg liegenden Infanterie-Regiments No. 132, des Sekonde-Leutnants Schulze, der bei den Wasserfällen von Allerheiligen durch Absturz am ersten Ostertage verunglückt ist. Aus Oppenau wird der „Strassburger Post“ über den Unfall gemeldet: Zwei Arbeiter fanden am Eingange zu den Wasserfällen in Allerheiligen einen Herrn, dessen Körper am abschüssigen Ufer mit den Füssen im Wasser lag und der aus dem Munde blutete. Die Burschen nahmen sich des Mannes an, wuschen ihn ab und entdeckten dabei eine grosse Kopfwunde. Bald darauf kamen zwei Herren dazu, die mit dem Bewusstlosen einen Ausflug gemacht hatten und mitteilten, dass ein Unglücksfall vorliege. Der Verunglückte war der Leutnant Schulze aus Strassburg. Man brachte den Herrn zu Wagen hierher ins Spital, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil wurde. Obwohl die Wunde zuerst nicht für bedeutend gehalten wurde, zeigten sich in der Nacht doch bedeutende Veränderungen, und bald ist Herr Schulze, ohne das Bewusstsein wieder erlangt zu haben, gestorben. Für jeden, der die Oertlichkeit kennt, ist es unbegreiflich, wie hier ein Absturz möglich war.

— In New York wurde an einem der letzten Tage der Chef des Export-Departements der Firma Hartley & Graham, William W. Reynold, plötzlich wahnsinnig und erschoss in Gegenwart vieler Kunden den Buchhalter Kelley, worauf er Selbstmord beging. Reynold und Kelley waren, wie der „Herald“ meldet, die besten Freunde und man kann dieses fürchterliche Ereignis deshalb nur auf einen Wahnsinnsanfall zurückführen.

— Nicht geringes Aufsehen erregt, so wird der „Kreuzztg.“ aus Marburg geschrieben, in unserer Universitätsstadt der Selbstmord eines Studenten und Millionärs. Für letzteren wurde er wenigstens allseitig gehalten, war er doch einer der höchsten Steuerzahler der hiesigen Stadt, aber elternlos und alleinstehend, der *cand. jur.* Ismer aus Görlitz, der sich vor kurzem in seiner Wohnung das Leben nahm. Auf einem hinterlassenen Zettel standen die Worte: „Grund des Selbstmordes ist meine Charakterschwäche. Ich bin unfähig zum Juristen und habe nicht den Mut, etwas anderes zu beginnen.“ Ismer hatte sich eine Kugel durch den Kopf gejagt; der Tod war auf der Stelle eingetreten.

— Der Spielbank zu Monte Carlo sind in den letzten Tagen einige betrügerische Streiche gespielt worden, ohne dass es gelang, die Urheber zu fassen. Die Angestellten sagten bestimmt, es passiere etwas, was nicht in der Ordnung sei, aber sie konnten nicht sagen was. Endlich wurde die Sache nach sorgfältigster Beobachtung entdeckt. Die Betrüger verfuhren folgendermassen. Ein Spieler stellte sich links vom Croupier, der die Kugel in Bewegung setzt, ein anderer mischte sich unter die Spieler und setzte ein Fünfzigfrankbillet auf die sechs ersten Nummern; sobald diese Nummern herauskamen, setzte ein dritter noch ein paar Stücke auf den grünen Tisch, nachdem der Croupier bereits das entscheidende ‹*Rien ne va plus*› gesprochen hatte. Die Croupiers, die nun damit beschäftigt waren, die zu spät gesetzten Gelder zurückzuschieben, bemerkten nicht, dass der Mann links vom kugelwerfenden Croupier an Stelle des Fünfzigfrankbillets schnell ein anderes schob, an welches eine dritte Banknote befestigt war. Ein Angestellter bemerkte endlich dieses Verfahren und verweigerte die Auszahlung des Gewinnes. Als der Mann sein Geld verlangte und Lärm machte, wurde er nach dem Polizeikommissariat geführt, wo man ihm den Betrag auf den Kopf zusagte. Darauf ergriff er die Flucht, wurde aber bald wieder ergriffen. Wahrscheinlich wird man ihn mit einem gelinden Verweise laufen lassen, denn die Verwaltung der Spielbank hat alle Ursache, öffentliche Gerichtsverh[...]
zu vermeiden.

— Auf dem Hauptbahnhof zu Altona f[...]
Dynamitexplosion statt. Den Urheber des Atte[...]
man trotz energischer Nachforschungen der Po[...]
jetzt noch nicht gefasst. Eigentümlich berührt d[...]
stand, dass die Explosion an dem Tage erfol[...]
welchem vor dem Landgericht hierselbst der Ana[...]
prozess verhandelt wurde, der bekanntlich m[...]
sprechung der Angeklagten endigte. Die Fragme[...]
zwischen den Schienen festgeklemmt gewesenen [...]
sind dem gerichtlichen Chemiker zur weiteren [...]
suchung übergeben worden. Dem Bahnbeamten [...]
welcher bei der Explosion des Geschosses ve[...]
wurde, mussten mehrere Finger amputiert werden.

— Ein fideles Zuchthaus scheint das in Zür[...]
sein. Man ist dort, wie die „Zür. Post“ berichtet[...]
die freiwillige Aussage eines Inhaftierten dahin[...]
kommen, dass zwischen der Männer- und Weiber-Ab[...]
ein skandalöser nächtlicher Verkehr bestand; als [...]
durchgang wurde ein Kellergewölbe benutzt. Ma[...]
etwa zwanzig Schlüssel, mit deren Hilfe die Gef[...]
sich nach Belieben aus ihren Zellen entfernen k[...]
In vielen Fällen aber waren gar nicht einmal Sc[...]
nötig; denn die Schlösser und Riegel waren zum [...]
alt und klapprig, dass sie je nach Bedarf ausgehob[...]
wieder eingesetzt werden konnten. Ferner war i[...]
Zuchthaus eine Art Postdienst organisiert, durch w[...]
die Korrespondenz zwischen den Häftlingen ver[...]
wurde. Eine Gefangene befindet sich in andere[...]
ständen. — Von diesem Treiben, das bis in das Ja[...]
zurückreichen soll, hat die Verwaltung bis jetzt [...]
Ahnung gehabt! Jedoch bemerkt das citierte Bla[...]
den jetzigen Gefängnis-Direktor Dr. Curti, der se[...]
Jahren im Amte ist, keinerlei Verantwortung trifft; [...]
hat wiederholt auf die Notwendigkeit durchgre[...]
Reformen hingewiesen, ohne bei den Centralbehörden [...]
zu finden.

Theater, Kunst, Litteratur.

— Für die grosse Berliner Kunstausstellung 1[...]
nunmehr auch die Jury und Hängekommission er[...]
Der Verein Berliner Künstler wählte in einer Versam[...]
am letzten Sonnabend die Maler Prof. Thumann, [...]
Mohn und Hans Dahl, den Bildhauer Brunow, [...]
Kupferstecher Prof. Hans Meyer und den Baurat [...]
Fritz Wolff, ferner als Ersatzmänner Maler Oscar F[...]
und Bildhauer Manzel. Die Akademie hatte schon [...]
zur Jury und Hängekommission entsandt: die Male[...]
Professoren Scheurenberg, von Kameke, Skarbin[...]
Bildhauer Hundrieser und Nikolaus Geiger, den K[...]
stecher Prof. Eilers, endlich als Ersatzmänner [...]
Prof. Koner und Bildhauer Brütt.

— Endlich hat die Frage einer Ausstellung der [...]
chener Künstlerschafts-Sezession ihre Lösung gef[...]
Die von dem Architekten Pfann in aller Eile entwo[...]
Pläne für den auf einem ca. 3000 Quadratmeter g[...]
Grundstück des Hofbaurats von Brandl an der [...]
Regentenstrasse zu erbauenden provisorischen Ausstel[...]
palast sind seitens der Lokalbaubehörde ebenso s[...]
gut geheissen worden und die nachträglich noch [...]
holende allerhöchste Genehmigung darf als sicher [...]
genommen werden. So wird sich die Kunststadt Mü[...]
für eine Reihe von Jahren den Luxus gestatten (B[...]
Brandl hat sein Terrain auf fünf Jahre kostenfrei [...]
lassen) zwei internationale Kunstausstellungen in s[...]
Mauern zu beherbergen. Das provisorische Ausstell[...]
gebäude wird zwar nur ein einfacher Holzfachbau[...]
dessen soll durch äusseren Cementverputz eine Sc[...]
architektur geschaffen werden, die vollständig den Ein[...]
eines im strengen Renaissance-Stil erbauten Monum[...]
palastes machen wird. Das Gebäude kommt an der [...]
erbauten Prinz-Regentenstrasse, unmittelbar am Ei[...]
zum englischen Garten zu stehen, und wird zweifels[...]
schon wegen seiner günstigen Lage grosse Anzieh[...]
kraft auf Fremde wie Einheimische ausüben. Berei[...]
Juni d. J. soll die Eröffnung stattfinden.

— Arnold Böcklins vielbelachtes Bild: „Susann[...]
Bade“ ist bei einer Versteigerung in Rudolph L[...]

...tauktionshause in Berlin für den Preis von 5900 Mark ...in Besitz von Ed. Schulte übergegangen.

— Frau Cosima Wagner soll von einem Schlaganfall be...n worden sein. Ihr Befinden, anfangs Besorgnis ...end, soll sich bereits etwas gebessert haben. Frau ...er steht gegenwärtig im 57. Lebensjahr.

— Für das Wagner-Museum ist das Klavier, auf ...dem Richard Wagner einst gelernt hat, jüngst er...en. Das Instrument stammt aus dem Nachlasse des ... verstorbenen Kantors der Thomasschule in Leipzig, ...dor Christian Weinlich. Mit den nötigen notariellen ...aubigungen versehen, ist es bereits im Museum ...stellt.

— Von der ausserordentlichen Würdigung, welche ...jüngst verstorbene Lord Tennyson in diesem Augen...t in und ausser England geniesst, dürfte der Umstand ...nis ablegen, dass lediglich für das Manuskript des ...ihm gemeinsam mit seinem Bruder veröffentlichten ...n Bändcheus Gedichte jüngst nicht weniger als Lstr. ...bezahlt worden sind. Dasselbe ist nach Amerika ge...en und der Kaufpreis schliesst nicht das Verlagsrecht ...ein. Für dieses wurden mit dem Manuskript zusammen ...kurzem noch Lstr. 480 bezahlt. Das Verlagsrecht ...inzwischen von der Familie des verstorbenen Laureaten ...rückgekauft worden.

— Die Bibliothek, die der vor einiger Zeit in London ...storbene Prinz Louis Lucien Bonaparte hinterlassen ...ist in linguistischer Beziehung ausserordentlich wert... Unter den 18- bis 20000 Bänden, die die Bücher...mlung umfasst, ist fast jede anerkannte Abart der ...päischen Sprachenfamilien vertreten. Viele der Bücher ... höchst selten und eine grosse Anzahl davon ist ...r in Brunet noch im Britischen Museum zu finden. ...Katalog der Bibliothek ist in der Ausarbeitung be...m. Nach Vollendung des Katalogs soll die Bibliothek ...kauft werden.

— Eine merkwürdige Kunstausstellung wird in Paris ...tant: eine Ausstellung von Fälschungen auf allen Ge...en des antiquarischen Kunsthandels. Die gewerbs...ägen Fälscher von Altertümern, die grossen und ...den Händler, die der Echtheit ihrer alten Kunstgegen...de durch Aufpfropfung alter Teile auf neue Stücke, ...U... malen, Lackieren, Beizen etc. aufhelfen, sollen ... ein... Gesellschaft von Liebhabern und Sammlern ...fordert werden, diese Simili-Ausstellung möglichst ... und möglichst unecht zu beschicken. Dass es unter ...den Letzten eine ganze Reihe sehr geschickter Künstler ..., ist allgemein bekannt, ebenso, dass sie, je nach der ...gablicklich herrschenden Sammelmode, in allen Sätteln ...echt sein müssen, wenn sie Erfolg haben wollen. Auch ...cialisten gibt es darunter, die nur ein Jahrhundert, ... Periode beherrschen und von denen die einen nur ...bel, andere nur Bilder, andere nur Porzellanmarken etc. ...chen. Kurz, auch hierin herrscht das allgemein ...ige Gesetz der Arbeitsteilung. Die „retrospektive ...ili-Ausstellung" — dies ist, den „Münch. Neu. Nachr." ...folge, ihr amtlicher Titel — wird gewiss viel Ueber...schendes bieten; dass sich auch Käufer der ausgestellten ...genstände finden werden, ist sicher zu erwarten.

— Die ungarische illustrierte Zeitschrift Magyar Bazar ... die Idee gehabt, an mehrere Notabilitäten Frage...gen zu versenden, worin die Adressaten gebeten wurden, ... kleinen Geheimnisse zur Befriedigung der grossen ...gierde des Publikums preiszugeben. Moriz Jokai hat ...ses Ersuchen mit gewohnter Liebenswürdigkeit und mit ...em Humor erfüllt, durch den nur zuweilen etwas wie ...echte Wehmut durchschlägt. Hier nach einem Bericht ... Pester Lloyd die Antworten Jokais auf die neu...gierigen Fragen: Der Hauptzug meines Charakters: ...monische Schlauheit; Gier nach dem Vermögen anderer; ...adenfreude an dem Falle meiner Feinde; Spekulation ...f Damen; Hetzerei gegen Könige und sodann riesige ...illenskraft, alle Tage das Gegenteil dessen zu thun, was ... jene Leidenschaften mir einflüstern — ausgenommen ... Stunden von 6 bis 8 Uhr, wo mir meine Tarock...tner all' diese Züge meines Charakters ins Gesicht ...en. — Die Eigenschaft, die ich an dem Manne am ...sten schätze: Die Verstellungskunst. — Dieselbe ...genschaft bei der Frau: Die Kunst zu schweigen. — ...eine Lieblingseigenschaft: Das Okulieren von Obst...bäumen. — Mein Hauptfehler: Das viele Kritzeln. — ...eine liebste Beschäftigung: Die Vernichtung der ...hylloxera. — Was ich als höchstes Glück erträume: Dass es keine Tinte in der Welt gäbe. — Was mein grösstes Unglück wäre: Noch einmal schreiben zu müssen, was ich bereits geschrieben. — Was ich sein möchte: Kadett. — In welchem Lande ich gern leben möchte: Ueberall ist gut sein — daheim am besten. — Meine Lieblingsfarbe: Bald blond, bald braun. — Meine Lieblingstiere: Das Frauengetier. — Meine prosaischen Lieblingsschriftsteller: Die ungarischen Verleger. — Meine Lieblingskompositeure: Nachtigall und Lerche. — Meine Lieblingshelden in der Wirklichkeit: Die Ameisen.

Es erschien:

Aus einer modernen Junggesellenklause. Eine Inventur. Preis Mk. 1,50. Leipzig, C. F. Müller.

Aus geistigen Werkstätten. Sammlung gemeinnütziger und volksbildender Vorträge. Heft 2 u. 3. Israels Gemeinschaftsleben mit den vorchristlichen Völkern. Von Dr. Tobias Cohn. — Die Frau im alten und im heutigen Mexiko. Nach Ueberlieferung und eigener Anschauung. Von Cäcilie Seler. Mit 9 Abbildungen. Preis pro Heft 50 Pf. Berlin, Richard Lesser.

Beseke, C. Der Nord-Ostsee-Kanal. Mk. 3,60. Kiel, Lipsius & Tischer.

Bierbaum, Otto Julius. Studentenbeichten. Mk. 1,50. München, Dr. E. Albert & Co.

Braune, Rudolf. Thüringer Dorfgeschichten. Novellen. Leipzig, Verlag von Friedrich Schneider.

Clasen, Dr. E. Die Gesichtshaare und der Bartwuchs der Frauen und ihre Heilung. Mit 10 Abbildungen. Mk. 1,20. Frankfurt a. M., Johannes Alt.

Das Publikum und der Rechtsanwalt von Hermann Kolsen, Rechtsanwalt am Landgericht I, Berlin. Mk. 1. Berlin, Paul Moedebecks Verlag.

Delle, Max. Reisende Musikerinnen. Tagebuchblätter. Mk. 2. Wien, Pest und Leipzig, A. Hartlebens Verlag.

Dengler, P. Der einundzwanzigste schlesische Bädertag und seine Verhandlungen etc. Reinerz, Verlag des schlesischen Bädertages. In Kommission der L. Schirmerschen Buchhandlung in Glatz.

Der Himmel der Socialdemokratie in Traum und Wirklichkeit. Von Rhenanus. Mk. 0,75. Stuttgart, Levy & Müller.

Endris, A. J. Die Frauen und die Häuslichkeit. Mk. 2. Trier, Paulinius-Druckerei.

Engel, Georg. Des Nächsten Weib. Mk. 3,50. Berlin, Friedrichs & Co.

Fraungruber, Hans: Gedichte in Steirischer Mundart Mk. 2,70. Wien, Pest und Leipzig, A. Hartlebens Verlag.

Friedrich's des Grossen Gedanken über Religion, 70 Pf. Dresden, H. Jaenicke.

Galerie Palm, Führer durch die.

Heilbach, Dr. Rafael. Die Kunst des vorzüglichen Gedächtnisses. Eine auf Erfahrung begründete Anleitung das Gedächtnis durch Selbstübung in einem wahrhaft staunenswerten Grade zu stärken. Nebst einer kurzen Geschichte der Gedächtniskunst (Mnemonik) und einer Darstellung ihrer Pflege und Bedeutsamkeit in allen Zeitaltern. Zweite Auflage. Vielfach verbessert und durch die neuesten Erfahrungen vermehrt. Wien, Pest, Leipzig, A. Hartlebens Verlag.

Held, Franz. Gross Natur. Ausgewählte Gedichte 30 Pf. Berlin, Fresko-Verlag.

Derselbe. Manometer auf 99! Sociales Trauerspiel. Berlin, Fresko-Verlag.

Hörsting, E. O. Weltenträume Mk. 1, Leipzig, Th. Griebens Verlag (L. Fernau.)

Im Neuen Burgtheater. Kritische Streiflichter. Zweite Auflage. Leipzig, Litterarische Anstalt August Schulze.

Jesse, O. Die mitteleuropäische Zeit. Ein Wort an die Stadt- und Landbewohner und die Schulen, zur Erläuterung der am 1. April 1893 in das bürgerliche Leben einzuführenden neuen Zeitrechnung. Mit einer Karte des Deutschen Reiches. Berlin, Geographische Verlagshandlung Dietrich Reimer.

Knötel, Richard. Uniformenkunde. Lose Blätter zur Geschichte der Entwickelung der militärischen Trachten. Band IV Heft 1. Rathenow, Max Babenzien.

Kralik, Richard. Kraka. Ein Lustspiel. Leipzig, Litterarische Anstalt, August Schulze.

Lechler, Paul. Wohlfahrtseinrichtungen über ganz Deutschland durch gemeinnützige Aktiengesellschaften. Ein Stück socialer Reform. 30 Pf. Verlag von W. Kohlhammer, Stuttgart.

Lehrbuch der Naturheilmethode vom Standpunkte der Erfahrung und Wissenschaft. Von Dr. med. Max Böhm und Dr. med. Siegfried Böhm. Mit zahlreichen in den Text gedruckten

by Google

Original-Holzschnitten. Heft 13. Mk. 2. Chemnitz, Tetzner & Zimmer.

Mechsner, Rudolf. Karte des in Deutschland sichtbaren Sternenhimmels. Für junge Freunde der Natur, insbesondere für Schüler und den Schulgebrauch. Preis 50 Pf. Berlin, Geographische Verlagshandlung Dietrich Reimer.

Meyers Konversations Lexikon. Eine Encyklopädie des allgemeinen Wissens. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 100 000 Artikel auf nahezu 17 500 Seiten Text mit ungefähr 10 000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranzband gebunden zu je 10 Mk. (= 6 Guld. ö. W.) oder in 272 wöchentlichen Lieferungen zu je 50 Pf. (= 30 Kr.). Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Meyer, Julius. Die Ausbildung und Stellung der Handlungsgehülfin in Berlin. Ein Ratgeber für die kaufmännische Laufbahn junger Mädchen. Auf Grund einer Enquête unter den Mitgliedern des kaufmännischen und gewerblichen Hilfsvereins für weibliche Angestellte. Preis 80 Pf. Berlin, J. J. Heine.

Nissen, Heinrich. Dänischer und norwegischer Sprachführer. Konversations-Wörterbuch. Mk. 3. Leipzig, Bibliographisches Institut.

Paulick, Hermann. Lehrbuch für Fortbildungs- Fach- Gewerbe- und Handwerkerschulen und Lehrwerkstätten zugleich Handbuch für die theoretische und praktische Weiterbildung Gewerbetreibender und Industrieller. Band I u. II à Mk. 3.— Dresden, Gerhard Kühtmann.

Patriotischer Hausschatz. Illustrierte Unterhaltungsblätter für das deutsche Volk und Heer. II. Jahrgang, komplett in 28 Heften. Berlin, Paul Kittel.

Rosegger, P. K. Gute Kameraden. Persönliche Erinnerungen an berühmte und beliebte Zeitgenossen. Mit 12 Porträts. Mk. 4. Wien, Pest und Leipzig, A. Hartleben.

Schmidt, Alexander. Die Nonne. Liparis monacha Darstellung der Lebensweise und Bekämpfung der Nonne nach den neuesten Erfahrungen, mit besonderer Berücksichtigung des von dem Verfasser zur Anwendung gebrachten Infektions-Verfahrens. Mk. 1,50. Ratibor, Eugen Simmich.

Schmidt, A. Ch. Die Schmiede am Odenwalde. Ein episches Gedicht. Leipzig, Litterarische Anstalt, August Schulze.

Schmidt, J. C. Des Hauses Vorgarten. Praktische Anleitung für angehende Gärtner und Gartenliebhaber zur Anlage von kleineren Gärten und speciell von Vorgärten. Mit 20 Vorlagen. Erfurt, im Selbstverlage des Verfassers.

Stella, E. Schloss Arnheim. Tragödie in zwei Teilen, im Spiegelbilde der Vergangenheit dem Pseudo-Naturalismus unsrer Tage gegenüber. Leipzig, Litterarische Anstalt, August Schulze.

Stolle, J. Der Ultramontanismus innerhalb der katholischen Bevölkerung Deutschlands. Wahlstatistische Studie. M. 1,20. Suum Cuique. Eine Wahlbetrachtung. Mk. 0,50. Berlin, Verlag des Bibliographischen Büreaus.

Strindberg, August. Dramen. III. Das Spiel mit dem Vor dem Tode. Berlin, Verlag des Bibliographischen Bü

Verein für die Erbauung billiger Wohnungen in L Lindenau. Zweiter Bericht. März 1893.

Wechsler, Ernst. Heimatszauber und andere Novellen. L Wilhelm Friedrich.

Zabel, Eugen. Die italienische Schauspielkunst in Deutsc Mk. 1. Berlin, Eduard Rentzel.

Sport und Mode.

— Für einen Distanzmarsch Berlin-Wien sich u. a. acht Offiziere gemeldet; auch das reichische Militär bringt der Veranstaltung Int entgegen; ein österreichischer Hauptmann hat ange ob sich preussische Offiziere gemeldet haben, wa Vorstand somit hat bejahen können. Viele der Gemel haben mit dem Training bereits begonnen; es l Meldungen über Tagesleistungen bis zu 75 Kilom vor; soweit sich aus den bisherigen Resultaten Trainings übersehen lässt, wird allerdings die D schnittsleistung derer, welche das Ziel wirklich errei 60 Kilometer pro Tag kaum überschreiten.

— Viertausendjährige Toilettengeheimnisse hat derzeitige Rektor der Münchner Universität, Prof der Chemie Dr. Baeyer enthüllt, indem er Schmi aus den Mumiengräbern zu Achmim chemisch untersu und dabei zu höchst interessanten Entdeckungen Die ägyptischen Schönen benutzten zu ihren Schmi Bleipräparate, welche auf sehr umständlichem, von Baeyer in allen Einzelheiten nachgespürtem Wege geschickt verarbeitet wurden. Die Bleierze, welche in Aegypten nirgends finden, sind jedenfalls aus In bezogen worden, was einen weiteren Beweis dafür wie viel Mühe und Kosten man vor 4000 Jahren s auf die — Täuschung der Männerwelt verwandte. „Aerztl. Rundschau" berichtet auch über die Bestand und Zubereitung einer grünen Schminke, mit welcher ägyptischen Prinzessinnen das Weisse ihrer Auge einem feuchten grünlichen Schimmer erscheinen lie eine Sitte, die sich heute noch unter den tauris Tartarinnen und Araberinnen finden soll. Solche g Schminke wurde im Körper der vor 3600 Jahren storbenen Prinzessin Ast nachgewiesen.

Humoristisches.

Die kluge Mieze. (The Waterbury

Grabschrift auf einen faden Wortwitzklauber:
Hier liegt der fade Wortwitzklauber,
Der seinen Geist hat aufgegeben.
Ein Wunder scheint's, wie er das konnte,
Da Geist er nie besass im Leben.

Auftreten. Stubenmädchen: „Fräulein, der Direktor ist wieder da, er sagt, er kann die Vorstellung nicht absagen, Sie müssen auftreten." — Schauspielerin: „Lassen Sie ihn herein, er soll seinen Auftritt haben!"
(Der Floh.)

Er dachte es sich. „Was spielen Sie am liebsten?" „In der Regel Schafskopf." — „Dacht' ich mir's doch!"

Scherzfrage. Was ist der Unterschied zwischen einem deutschen Freisinnigen und einem Rettich, der seines Blätterschmuckes beraubt ist? — Der eine ist ein liberaler und der andere ist ein kahler Radi.

Immer derselbe. Ertrinkender: „Hilfe! Werfen Sie mir doch einen Rettungsgürtel herunter!" — Passant (Konfektionär): „Recht gern! Welche Taillenweite, bitte

Zeitungssperle. „Sie haben da wirklich zwei entzückende ..er, gnädige Frau!" — Gabriele lächelte glückselig ..spelte: — (Fortsetzung folgt.) (Puck.)

Erkannt. Bettler: „Ach bitte, mein Herr, schenken ..r 'ne Kleinigkeit, dass ich mir 'n Stück Brot kaufen ..!" — Herr: „Hier haben Sie zehn Pfennig für Ihr .. Brot — trinken Sie's auf mein Wohl!"

Harmlose Medikamente. Frau: „Ach Herr Dokter, ..en Sie schnell zu meinem armen Mann! Denken ..ich nur, der Unglückliche hat seine Medizin ver..elt und statt der für den Magen das Augenwasser ..ommen!" — Arzt: „Na — schad't nichts! — Kein ..eur!" — Frau: „Ja, aber er hat sich mit den Magen..n die Augen eingerieben!" — Arzt: „Na also — gleicht sich ja die Geschichte wieder aus!"

Par distance. „Wie — Sie stehen mit Ihrem Schwager .. auf gutem Fuss?" — „Unsere Beziehungen sind gespannt, wir reden miteinander nur per Telephon!"

Druckfehlerteufel. (Aus einem Roman.) „Und Arthur, ..s sich in der Hauptstadt recht bequem gemacht .. fuhr zur Sommerzeit zu seinem auswärts weilenden ..d ins Geborge (Gebirge)." (Lust. Bl.)

So ein Jesuit! „Und ich bin wirklich das erste Mädchen, du deine Liebe geschenkt?" — „Gewiss, mein Herz." .. man kann euch Männern so schwer glauben! Kannst .. beschwören?" — „Das heisst, ich habe schon einmal Verhältnis mit einer Witwe gehabt."
(Nach Indianapolis Journal.)

Auf dem Kasernenhof. „Weiss er schon, wie der Leut.. heisst, der dort geht?" — „Schmidt heisst er, Herr ..tmeister!" — „Schafskopf, erstens heisst er von ..idt und zweitens ist er's gar nicht." (Ulk.)

Was eine Geste ist! Von einem Schauspieler, der ..lbing als Gast auftrat, heisst es in einer Kritik der .. Ztg." No. 67 u. a.: „Zu dem Vortrag gesellte sich ..och merkwürdigere Fähigkeit: der Gestus. Die ..e fuhr ihm, wenn er auftrat, aus dem Leibe wie ein .. und strahlte im Saale ein elektrisches Fluidum aus, ..n Wirkung sich niemand entziehen konnte."

Eine ungesunde und unreinliche Sache. Ein Arzt in .. hat an das Parlament in Washington eine Petition ..chtet, in der er ein strenges Gesetz gegen eine böse .. schädliche Angewohnheit verlangt. Diese Angewohn.. *wicked and dangerous,* ist — das Küssen. Das ist .. „ungesunde und unreinliche Sache", sagte er, „und .. ständige Bedrohung der Gesundheit". Und was sagt .. Wissenschaft dazu? Die „Revue Scientifique", die .. Petition mit sehr ernster Miene bespricht, erklärt, .. sie sich dem strengen Manne aus Ohio vollkommen ..schliesst, wenn auch nicht gerade darin, ein Gesetz zu ..langen, so doch darin, dass eine Gewohnheit verlassen ..de, „die zu einem guten Teile die Uebertragung an..ckender Krankheiten verschuldet".

Edler Wettstreit. „Wenn Sie gestatten, Gnädigste, führe ich Sie in die Museen, worin ich gewiss, wie ..ser, Bescheid weiss!" — „Und in den Zoologischen ..ten und zu den Affen im Aquarium darf ich Sie be..iten, da bin ich zu Hause!"

In der neuen Wohnung. „Hören Sie mal, Herr Wirt, .. ganze Zimmer ist ja voll Wanzen!" — „Habe ich Sie ..ht gleich gefragt, ob Ihnen die Tapeten nicht etwas lebhaft wären?" (Ulk.)

Gerechte Strafe. Der Mensch weiss sein Glück nicht ..schätzen. Gibt es da einen Sonderling, Mazean ..heissen, der die Mieter seiner Häuser (Rue de la Huchette) ..sonst wohnen lässt, blos unter der Bedingung, das Haus ..stand zu halten. Statt sich einträchtiglich dieser an..nehmen Lage zu freuen, beneideten sich die Mieter ..gegenseitig, thaten sich manchen Schabernack an. Einer .. ihnen trieb die Sache soweit, seinen Nachbarn aus..eiben zu wollen, indem er der Präfektur anzeigte, er ..e seine Wohnung in polizeiwidrigem Zustand verkommen. ..r hatte diese Wohnung einem Verwandten zugedacht. ..ie Polizei erstreckte ihre Untersuchung jedoch auf das ..nze Haus und verfügte hierauf: Alle Mieter haben ..ofort das Haus zu verlassen, da es sich in unstatthaftem ..ustand befindet. Die stets uneinigen neidischen Mieter ..aten es vorgezogen, auch die geringen Kosten der ..Instandhaltung zu sparen. Sie haben jetzt das Ausziehen ..m Lohn.

Auf einem Expresszuge im Süden. Kondukteur: „Madame, es thut mir sehr leid, aber den Knaben hier kann ich nicht mehr auf einem Kinder-Billet fahren lassen; dafür ist er doch schon zu gross." — New Yorkerin: „So? Das mag schon sein, aber er war noch ganz klein, als ich mit ihm diesen Expresszug bestieg." (Tub.)

Seine Auslegung. Richter: „Angeklagter, ich persönlich bin es nicht, der Ihnen die zwei Jahre Gefängnis zudiktiert hat, sondern das Gesetz —" — Angeklagter (einfallend): „Ach, Herr Richter, det kenn' ick schon; hier schiebts immer eener uff den andern!"

Druckfehlerteufel. Um mit dem Riesenvorrat aufzuräumen, verkaufe ich meinen Käse 20 Procent billiger, so lange derselbe riecht.

Diplomatie. Die Freundin: „Warum muss es denn immer bei euch Verdruss geben, so oft dein Gatte ausgeht?" — Die Gattin: „Aber Emmy! Damit er mir zur Versöhnung etwas mitbringt, wenn er heimkehrt! Begreifst du denn das nicht?"

Der Jarde-Leutnant auf dem Kulminationspunkte. Bisher war ick nur unwiderstehlich, nun bin ick ooch unverwundbar. (Floh.)

Bestrafter Knauser. Amtsdiener: „Ich soll in den Kanzleien herumgehen und von den Herren zeichnen lassen für ein Beamten-Jubiläum." — Amtsdirektor: „Immer diese Sammlungen! Diesmal zeichne ich nichts und hoffe damit ein Beispiel zu geben. Für wen ist 's denn?" — Amtsdiener: „Entschuldigen vielmals, Herr Direktor, aber zu Ihnen soll ich garnicht gehen, weil Sie's selber sind."

Scherzfrage. Welches ist unbedingt der kleinste Wald in Deutschland? — Antwort: Der Odenwald; denn im Liede heissts ausdrücklich: „Es steht ein Baum im Odenwald."

Unter Aerzten. Dr. A.: „Warum fragen Sie die Patienten immer so genau aus, was sie essen. Hat denn das so viel Einfluss auf Ihre Diagnose?" — Dr. B.: „Das nicht, aber dadurch erfahre ich ihre sociale Stellung und berechne danach mein Honorar!"

Boshaft. „Anna, können Sie 'ne Gans tranchiren?" — „Ja wohl, Herr Huber!" — „Dann gehen Sie 'mal 'rauf — meine Schwägerin kann sich wieder nicht allein ausziehen!"

Eine moderne Ehe. „Aber, mein Herr, wozu stellen Sie sich mir noch vor — wir kennen uns doch schon lange!" — „Dass ich nicht wüsste — — — —" — „Aber wir waren doch einmal verheiratet!" — „Also hatte ich schon das Vergnügen!" (Lust. Bl.)

Pikant! Nur für Damen! ICHMOECHTEWOHLDIEENTTAEUSCHTENGESICHTERALLERDERERSEHENWELCHEDIESLESENUNDDANNWIEDERMITVERACHTUNGBEISEITELEGEN!

Anekdoten.

Die kugelsichere Uniform. Das Wiener „Fremdenblatt" erhält folgende Zuschrift: Allerorten summt es in verschiedenen Tonarten von der kugelfesten Uniform, und da kommt mir eine Episode in Erinnerung, deren Zeuge ich war, und die auch in meinen Tagebuchblättern verzeichnet steht. Es war im Winter von einundachtzig auf zweiundachtzig als im Palais Ofenheim auf dem Schwarzenbergplatz zu Wien ein Mann vorsprach, um bei dem „Herrn Baron" Zutritt zu finden. Er wurde in dessen Arbeitszimmer geleitet und hier rückte er mit einem Stoffe heraus, den er als kugelfest bezeichnete. Derselbe war aus gefilzten Fasern gepresst und etwa kleinfingerdick. Es sollten auch sofort Proben auf seine Widerstandsfähigkeit vorgenommen werden. Die Thüren wurden verschlossen und aus Revolvern verschiedener Systeme Schüsse nach dem Stoffe abgegeben. Das Resultat war, dass die Kugeln flach geschlagen zu Boden fielen, bis auf eine, welche in der Masse stecken blieb. Der Mann hatte bei seiner anempfehlenden Auseinandersetzung wiederholt hervorgehoben: „Meine Komposition enthält 0,07 Prozent Eisen." Als nun Herr von Ofenheim die steckengebliebene Kugel mit seinem Taschenmesser herausschnitt, benützte er die Gelegenheit,

den Stoff tiefer zu untersuchen, und rief plötzlich aus: „Ah, da haben wir jetzt den Eisengehalt!“ Es zeigte sich nämlich in die Masse eingelegt ein Drahtgeflecht. Herr von Ofenheim gab den Stoff seinem Besitzer zurück und bemerkte lächelnd: „Lieber Mann, da kämen wir ja wieder zurück auf die Zeiten der gepanzerten Ritter.“ Damit war die Sache abgethan. Der Mann kam nicht wieder, und man hat bis heute nichts mehr von ihm gehört.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Berichtigung.

Dem Artikel über Schülke's Petroleum-Glanzlicht in unserer vorletzten Nummer vom 30. März cr. haben wir eine Berichtigung nachzutragen:
Diese Glanzlichtlampe erleuchtet nicht eine Bodenfläche von 40 □m, sondern genügt zur ausgiebigen Beleuchtung eines Bodenraumes von 70 □m, im Freien brennend leuchtet sie in ganz bedeutend grösserem Umkreise und ist also für die Kolonien, bei Bauten, für Konzertgärten etc. besonders zu empfehlen.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo“.

Politik.

Eine Freisprechung von Majestätsbeleidigung. — Zum Sturz an Ehren. — Das Facit des Panama-Skandals. — Schutzlos in Brasilien? — Ein anderer Fall. — Auflösung des Kreuzergeschwaders. — Ein überseeischer Schmerzensruf. — Französische Gastfreundschaft. — Zum italienischen Bankskandal. — Arabische Sklavenjäger. — Parlamentskonflikt in Japan. — Oberrichter Cederkrantz. — Amerikanischer Humor. — Persisches Geld.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Sprechsaal. — Lesefrüchte.

Deutschtum im Auslande. — Aus hohen Kreisen. — Militär und Marine. — Technik, Handel und Verkehr. — Länder und Völkerkunde. — Koloniales. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst, Litteratur. — Sport und Mode. — Humoristisches. — Anekdoten.

Seidenstoff-Fabrik Adolf Grieder & Cie. in Zürich
versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von 70 Pf. bis Mk. 15.— per mètre. Muster franco. Billigste und directeste Bezugsquelle für Private.
Garantie-Seidenstoffe.

Über 950 Bildertafeln und Kartenbeilagen.
MEYERS
= Soeben erscheint =
in 5. neubearbeiteter und vermehrter Auflage:
272 Hefte zu 50 Pf. 17 Bände zu 8 Mk.
KONVERSATIONS-LEXIKON
17 Bände in Halbfranz gebunden zu 10 Mk.
152 Chromotafeln.
17,500 Seiten Text.
Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.
10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Briefmarken
garant. echt in preiswert. Sätzen,
— ohne Privat-Stempeln, — in folgenden Zusammenstellungen:

No. 1	100	verschiedene	Mk.	—,50,
„ 2	150	„	„	1,—
„ 3	200	„	„	2,—,
„ 4	250	„	„	3,—,
„ 5	300	„	„	4,50,
„ 6	400	„	„	6,—,
„ 7	500	„	„	7,50,
„ 8	1000	„	„	20,—,
„ 9	1500	„	„	50,—,
„ 10	2000	„	„	125,—,
„ 11	2500	„	„	250,—,
„ 12	3000	„	„	400,—,

Porto extra!

Ganzsachen-Sätze. Nur Staatspost:

No. 13	50	verschd. ungebr.	Streifbd.	Mk. 8,
„ 14	50	„ „	Couverts	„ 8,
„ 15	100	„ „	„	„ 20,
„ 16	200	„ „	„	„ 75,
„ 17	50	„ „	Karten	„ 8,
„ 18	100	„ „	„	„ 20,
„ 19	200	„ „	„	„ 35.

Porto extra!
Preisliste No. 2, nur für Marken, ca. 3000 Einzelpreise, *Satz-u. Ganzsachen-Preisliste*, ca. 700 Nummern stark, gratis u. franko. Alle Anfragen mit Rückporto. Reelle Lieferung! Prompte Erledigung. **Ludw. Grotrian, Hamburg, Hornerlandst. 67.**

Absolut unzerbrechliche Einlagen

Non Plus Ultra v. präp. Rhinocer.-Haut, bess. u. 10 mal billiger a. Fischb enthält d. weltberühmte gesetzl. geschützte **Korsett 700**, mit Kordelgurt elegant, modern, chic! — Gibt ausserordentlich schöne, schlanke Figur! Illust. Prosp. m. Anleitg. z. Massnehm. gratis u. frko. **Versandt** nach allen Ländern.
Korsett-Manufaktur „Zum Walfisch“ (Esenwein) **Stuttgart.**

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca 950 Br. = 5 000 000 Adressen für 50 Pf. = 35 Kr. ö. W. in Postm. franko

Tafel litterarischer Erscheinun[gen]

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen k[ostet]

13 Nummern . . 15,— Mark, 39 Nummern . . 37,—
26 Nummern . . 27,50 Mark, 52 Nummern . . 45,—

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Allgem. Verein für Deutsche Litteratur, publiziert jährl. 4—6 neue hervorrag. populär-wissenschaftl. Werke erster deutsch. Schriftsteller u. Gelehrten. Vereinsmitglieder haben d. Vorteil, die eleg. in Halbfranz geb. Werke zu ca. ²/₃ des Preises zu erhalten. Bereits 70 Werke erschienen. Eintritt in d. Verein jederzeit. Ausführl. Prospekte gratis durch d. Vereinsbüreau, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Amerika. Von Prof. Dr. Wilhelm Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 160 Abbild. im Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck. In Halbfranz geb. 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Ende April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Anfänger im Latein bringt in 1 Jahr zur Cäsarlektüre: Wartenbergs Vorschule, geb. 2 Mk. 40 Pf. „Ein Kunstwerk der Methodik.“ (Berl. Phil. W.) Norddeutsche Verlagsanstalt O. Goedel. Hannover.

Angerstein und Eckler's Hausgymnastik: 1) für Gesunde u. Kranke, 14. Aufl. 2) für Mädchen u. Frauen, 6. Aufl. Beide reich illustr. Werke von ersten Autoritäten verfasst, als beste auf diesem Gebiete anerkannt, sind als vortreffl. Anleitung, durch einfache Leibesübung im Zimmer die Gesundheit zu kräftigen od. krankhafte Zustände zu beseitigen, unentbehrlich für jede Familie. Für je 3 M. durch jede Buchhandl., sowie gegen Einsend. des Betrages durch d. Verlagshandl. von Herm. Paetel, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Antiquarische u. neue Bücher und Zeitschriften liefert nach allen Weltteilen die Buchhandlung von Adolf Weigel, Leipzig, Wintergartenstr. 4. Kataloge (wissenschaftl. geordnet) gratis u. franko. Bitte zu verlangen.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text, 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Bodenstedt, Liebe und Leben. Eine Sammlung deutscher Lyrik! Viele Originalbeiträge! 160 Seit. 4°. Rokoko-Prachtband! 80 Text-Illustrationen und 20 Aquarell-Vollbilder in 18 Farben! Preis nur Mk. 15,—. Schönstes Geschenk für Damen! Prospekte gratis! Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

Bormann's „'s Buch vom Klabberstorche.“ (El. geb. Mk. 3,50) und De Säck'sche Schweiz (Eleg. geb. Mk. 3,—) sind reiz. Geschenke für jedermann! Reich illustriert! Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage, Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Briefmarken - Albums von Schwaneberger sind die besten, bereits 14 Aufl. in allen modernen Sprachen erschienen. Preise 11 bis 60 Mk. Leipzig, E. Heitmann.

Bücher-Prospekte der ... von d. amerik. Hellseher A. ... über Spiritualismus, Mag... etc. u. a. vers. kostenl. ... Wilh Besser, Leipz., Markt ... Besorg. aller ält. u. neueren ...

Das Buch d. vernünft[igen Ge]sundheitspflege in Haus u. ... Von Dr. med. Herm. Sch... 456 Seiten mit 78 Abbil... Geb. Mk. 4,—. Geb. Mk. 5, ... den neuesten Forschung[en] ... ruhend, behandelt das B... sonders ausführlich da... „Krankheitsverhütung“ ... Otto Spamer.

Das 6. und 7. Buch ... Magische Geisterkunst, ... nisse mit vielen Abbild. ... 4 Mk. 50 Pf. — Albertus ... Sympathiemittel für Mens[ch] ... Vieh, 4 Bde. zus. 4 Mk. — ... lung d. gr. Geheimnisse ... ordentl. Menschen in all... 21 Abteil. a. d. Kabbala, ... Visionen u. Geisterersche[inungen] ... 4 Mk. 50 Pf. — Cyprian, Höllenzwang nebst Schlüssel ... 4 Mk. 50 Pf. — Handschriftl. ... aus Klosterbibliotheken. ... werke über Magie, Kabbal... borgene Kräfte etc. 4 Mk ... L. M. Glogau, Hamburg ... Vollständige Kataloge ...

Der beste Roman ... passant's: Der schöne ... Ami) ist endlich deutsch ... 24 Bog. nur 3 M. Gegen Ein... Betrages (auch Briefmarken ... Freund & Jeckel, Berlin ...

Deutsche Erziehung ... Prof. Dr. Fritz Schultze ... Vornehmstes deutsches ... buch! — Die menschl. ... ihrer Entstehung u. ... Fr. v. Hellwald, Mk. ... Günthers Verlag in L...

Die Barbarina. Sit... aus der Zeit Friedrichs d. ... Pikant und amüsant. Ge... geb. M. 4,—. Verlag v... & Jeckel, Berlin NW. 2...

Die unbefleckte Empf[ängnis] der Päpste. Von Br... O. S. B. Aus dem Spa... Oskar Panizza. 1 M. ... lags-Magazin J. Scha...

Dobert, Frauen-Erwerb ... Antwort auf die Fragen ... nen uns. Töchter werde... wie erlernen sie die ... nisse? Kart. Mk. 2,—. ... Fischer's Verlag, Leip...

Edition Schuberth. ... billigste Ausgabe klass. u. ... Musik f. alle Instr. Neu... Ueb. 3000 Nrn. Verlagsve... u. franko. J. Schuberth & ...

Entartung, Die phys[ische] ... sittliche des mod. Weibes ... M. Wolf. 2. Aufl. ... August Schupp, Neuwied ...

Freiwilligen- und Fähn[rich] Examen. Bestes Hilfsmittel ... bereitung ist „Repetitorium“ ... lage. 11 Einzelteile. Verlag ... H. J. Meidinger, Berlin ...

Freunds Präparationen ... römischen u. griechischen ... klassikern, 360 Hefte à ... einzeln. Prospekte gratis ... W. Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorbereit[ung] zum Abiturienten-Examen ... lungen zu 3 M. 25 Pf., jede ... zeln. Probenummern gratis ... franko. Wilh. Violet, Leip...

Geschenk - Litteratur ... loge ihres Verlages liefert gratis ... franko. Oldenburg. Schu[lze']sche Hof-Buchhandl. (A. Sch...

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

…krankheiten, ihre Be- …ung und die Haarpflege, von …. Pohl-Pincus, Arzt für Haar- … und Nervenleiden in Berlin. … Verlag von Martin Hampel …erlin-Friedenau.

…rragend billige Bücher …rch die Antiquariats-Buchhand- … von Karl Siegismund in Berlin …Mauerstr. 68, vorm. Internat. …, gegr. 1858. Kataloge gratis. …bindung mit allen Weltteilen

…mel und Erde. Illu- …rte naturwissensch. Monats- … Herausgegeb. von d. Gesell- … Urania. Red. Dr. M. Wilh. … Internation. Zentralorgan d. …nomie, Astrophysik, Geodäsie …graphie, Geologie, Geophysik … Monatl. 1 Heft von 50—60 S. … pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr …pekte jederzeit kostenfrei durch …Verlagshandl. v. Herm. Paetel … W. 35, Steglitzerstrasse 90.

…tr. Briefmarken-Zeitung … beste u. bill. Organ f. Brief-…kunde; sie meldet alle Neuig-… sof., warnt vor Fälschung., … etc., bringt ged. Aufs. über …efmarkenk. u. gibt im J. 12 gute … als Gratispr., ausserd. hat … Ab. p. Jahr ein Ins. v. 10 Z. frei. … g. Eins. v. 10 Pf. od. Wert in … v. Ernst Heitmann, Leipzig.

…irol verboten ist das von … Gegenw. als ein tapf., streitb. … b. zeitg. Werk: Wie ein Tiroler … deutsch-nat. wurde. (Welfenb. …) Pr. brosch. Mk. 4, geb. Mk. 5.

…pert's deutscher Kolonial- … f. d. prakt. Gebrauch i. d. Schutz-…gebieten. Mit Namenverzeichnis. … In Lederband 18 Mk., auf Lein-… 22 Mk. — Kiepert's Grosser …-Atlas i. zeitgemäss. u. vornehm. …stattg. Mit Namenverzeichnis zu … Karte. 1893. Neue Ausg. in 9 Lief. … Kart.) à 4 Mk. Dietrich Reimer …(Hoefer & Vohsen), Berlin SW.

…vierspielen lernt jeder … 4 Wochen ohne Lehrer durch …bstunterricht nach neuer Me-…thode. Preis 5 Mark. Richard …, Leipzig, Turnerstrasse.

…ripp'sche Kuren im Lichte … Naturheilkunde. Verlag Hugo …, Berlin. Preis 60 Pf.

…ners illustr. Deutsche …Litteraturgeschichte. Zweite, gänzl. …gestaltete Aufl. Ein stattlicher … mit 1320 Seiten, 50 zum Teil …farbigen Beigaben u. 400 Text-Ab-…bildungen. Geh. Mk. 14,—. In Pracht-…band Mk 18,—. In 35 Lieferungen … Pf. Steht hinsichtlich d. Textes … der Illustr. an der Spitze aller … Ersch. Leipzig, Otto Spamer.

…tzte Lieder von Wilhelm …rdan, brosch. 3 Mk. Sprüche, …kenntnisse, Trutzgedichte und …scharfe Satiren, erschienen zum …jähr. Jubiläum seiner öffentl. …Thätigkeit als Schriftsteller.

…elozzo da Forli's Engel … rote und der blaue) sind … erschienen. Farbenholz-…schnitte von Knöfler 21 × 18 …Centimeter à 3 Mark 60 Pfennig … durch die meisten Kunsthand-…lungen.

Verlag von Julius Schmidt in Florenz.

…eyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Text-beilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Biblio-graphisches Institut.

…eyers Konversations-Lexi-…kon. Fünfte, gänzlich neubearbei-tete und vermehrte Auflage. Ent-haltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Kar-ten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromo-tafeln und 280 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchent-liche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliogra-phisches Institut.

Miet-, Pacht- u. Gesinderecht nach d. deutschen Zivilprozess-ordnung. E. prakt. Handb. f. jeder-mann, bearb. v. e. K. pr. Rechtsanw. Geh. M. 1.50. F. A. Berger in Leipzig

Millionen schreiben u. haben schön schreiben gelernt nach den Musterschreibheften von Schul-inspect. Hoffmeyer (6 H. m. Vorschr. deutsche Buchst., 6 H. lat., 4 H. beide gem.). Jed. H. 15 Pf., Dtzdpr. 1.50 M. Von Pädagogen alls. empf. wegen methodischer Anordnung. — Klarer Vordruck — bestes Papier. Harburg (Hannover). Gustav Elkan.

München, Illust. Führer. 2 Mk. Auszug daraus 1 Mk., Plan 60 Pf. Ill. Führer dch. Kgl. Schlösser 1,80 Mk. u. 1 Mk. English Edition 2 Mk. Caesar Fritsch in München.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Aus-führliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Neu! Altjüdische Religions-geheimnisse u. neujüd. Praktiken i. Lichte christl. Wahrh. Eine Kritik des Talmud. 1 Mk. Ad. Russell's Verlag, Münster i. W. (Deutschl.)

Reichs- u. Staatsdienst. Prak-tischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben. I. H. Bünnecke. A. Civil-, B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Sammler, Der. Illustr. Fach-zeitschrift f. Sammelwesen u. Anti-quitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7.20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8.40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 250 Ab-bild. im Text u. auf 10 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck und 1 Karte. In Halbfranz gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Anfang April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Slavica (Russica, Polonica, Bohemica, Serbo-Croatica) aus älterer und neuerer Zeit liefert N. Kymmel's Buchhandlung in Riga.

Soldatenhort, Deutscher, pa-triot., reich ill. Ztschr. Monatl. 3 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Post-anst. f. 1.80 Mk., d. d. Verlag Karl Sie-gismund, Berlin W. 2.25 Mk., f. Ausl. 2.70 Mk. Prob.-gr. F. Deutsche i. Ausl.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spez.-Katalog gratis u. franko.

Taschenbuch für Gymna-siasten und Realschüler. 6. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Unentbehrlich für die Haus-bibliothek sind Wildenbruchs be-rühmte Schriften. Ausführliche Prospekte gratis und franko durch Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Us Thüringen. Dialekt, Dich-tungen v. Hauptlehr. Herm. Töppe. in 2 hocheleg. Geschenkbänd., reich verziert à 3 M. Zu bez. d. j. Buchhandl. Verlag von Eduard Moos in Erfurt

Volksbote. Reich illustr. bil-ligster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulze-sche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Von „Gaea“, naturwissen-schaftl. Zeitschrift ersten Ranges verlange man gratis und franko Probenummer. Ed. Heinr. Mayer, Leipzig, Rossplatz 16.

Vormünder-Kalender, preuss. auf das Jahr 1893. Reich. Inhalt. Gen. Belehr. ü. alle vormundschftl. Pflicht. Eleg. geb. Pr. Mk. 1.50. Gebr. Haering, Verlag, Braunschweig

Weibliche Aerzte von S. Bin-der, Mk. 1,20. Geistreiche, fesselnde Darstellung. Mut und vornehmer Takt bei Erörterung auch heikler Dinge. (Stuttgart, Göschen.)

Weltbekannt sind Stindes Buchholz-Schriften. Bisheriger Absatz 560 000 Bände. Jeder Band geb. M. 3,—, in Original-Prachtband geb. M. 4,50. Verlag von Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Wüsstest Du, wie's Herz mir bebet. Sehr beliebt. Konzertlied m. Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), norw., deutsch., franz. u. engl. Text. 26. Aufl. Mk. 0,75. Durch jede Handl. zu bez. Warmuths Musikverl. Hofl. deutsch. Kais. u. Kön. Christiania, Norwegen.

Zunächst, Gratis, Franko verlange jeder Naturfreund, Land-wirt, Gärtner, Winzer, Gartenfreund u. s. w. den Verlagskatalog von Philipp Cohen, Hannover.

Deutsche Katholiken in über-seeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Ver-lagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

SPHINX

Monatsschrift für
Seelen- und Geistesleben.
Centralorgan für den Idealismus
in neuzeitlicher naturalistischer Fassung.
Abonnement 6 Mark viermonatlich
bei jeder Buchhandlung und Post, sowie bei
C. A. Schwetschke und Sohn,
Verlagsbuchhandlung in Braunschweig
Probehefte gratis!

Ein Unikum an Reichhaltigkeit u. Billigkeit.

Bestes Auskunftsmittel über alle geogr. Fragen des täglichen Lebens.

Verlag v. B. F. Voigt in Weimar.

Sprüche
für
Haus und Gerät.
Gesammelt, geordnet und heraus-gegeben von
Friedrich Seidel.
1892. 12. Geh. 2 Mark.
Vorrätig
in allen Buchhandlungen.

Echte Briefmarken.

60 Spanien	1,25 M.
40 Schweden	1,75 -
30 Span.-Westind.	2,25 -
25 Portugal	1,25 -
25 Griechenland	3,00 -
20 Japan	1,25 -
19 Helgoland	1,25 -
16 Preussen	1,25 -
15 Island	3,00 -

All. versch. Porto extra.
W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 15
Gegründet 1866.
Preisliste über 870 Serien gratis.

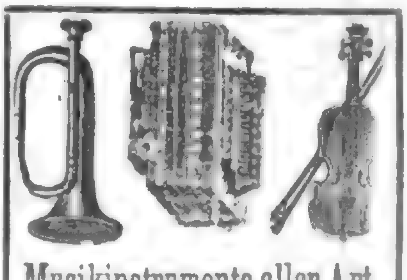
◆ Briefmarken ◆

echte billigst. — Preisbuch gratis.

10 Preussen	50 Pf.	3 Malta	30 Pf.
3 Hannover	25 „	4 Gibraltar	50 „
2 Elsass-L.	40 „	8 Aegypten	30 „
3 Schlesw.-H.	75 „	16 Türkei	70 „
7 Sachsen	35 „	10 Japan	40 „
8 Baden	40 „	4 Haiti	60 „
10 Luxemburg	40 „	3 Paraguay	40 „
20 Portugal	60 „	4 Uruguay	40 „

Alle verschieden. Porto extra.
Paul Lietzow, Berlin N 4.

Bei Erteilung eines Auftrages in der Höhe von
Drei Mark erhalten Sie
eine hochinteressante Broschüre über Musikinstrumente gratis.
Kataloge gratis und franko.
Nur beste und preiswerte Fabrikate.
Paul Pfretzschner,
Instr.-Fabrik u. Musikverlag.
Markneukirchen i. S.



Musikinstrumente aller Art.
Bestandteile und Saiten
Edmund Paulus,
Markneukirchen i. S.
Preislisten frei.

Deutsche Industrie

Adressen deutscher Exportfirmen für Handel und Gewerbe im Auslande.

Modern und billig

Wollene u. seidene Maraboutbesätze Meter von 40 Pf. an. Buntgestickte russische Borduren in feinstem Geschmack Meter von 80 Pf. an. Seidene Tüll- und Spachtelspitzen jeder Art und Breite (Spezialität) Meter von 35 Pf. an bis 30 Mark. Spitzen-Jacken, Passementeriejacken, Perl-Jacken von 15 Mk. an. Gürtel, Mieder und Passen aus Passementerie oder Perlen, Federbesätze, Sammetbänder, Seidene Bänder, Knöpfe, Agraffen.

Katalog

mit Abbildungen sämtlicher Artikel gratis und franko.

Siegbert Levy

Berlin C., Jerusalemerstr. 23, Eingang Hausvoigteiplatz.

Musik-Instr. aller Art

empfiehlt die renom. Fabrik C. G. Schuster jun., Markneukirchen No. 255. Kataloge frei

---

MUSTER z. Aufplätten f. Stickereien.

Franz Ebhardt & Co., Berlin W. 62. Musterbuch gratis.

Oscar Will,

Gewehrfabrik und mechanische Werkstätte

Zella St. Bl. i. Thüringen

verfertigt als Spec. Luftgewehre und Zielscheiben etc.

Illustrierte Preiscourante gratis und franco.

Patentbureau Eduard Franke

Berlin SW., Friedrichstr. 43.

Patentbureau C. v. Ossowski

Berlin W., Potsdamerstr. 3.

Patentbureau J. P. Schmidt,

Berlin NW., Charitéestr. 6.

Patente — Erfindungsmodelle

Ernst Liebing Ing. (Alfred Lorenz Nachf.) Das Geschäft besteht seit 1879. Berlin NW., Louisenstr. 17. Prospekte gratis.

Patente durch Gerson & Sachse Berlin SW.

Patent- technisches und Verwertungs-Bureau **Betche,** Berlin S., Kommandantenstrasse 23.

Pianinos

J. Herrmann & Co. Berlin, Neue Promenade 5.

Petroleum-Glanzlicht * ohne Docht.

In allen Ländern patent. **Ersatz für elektrische Bogenlampen,** beliebig transportabel, sicher gegen Feuersgefahr. Bei 1/6 Liter Petroleumverbrauch gibt die Glanzlichtlampe die erstaunliche Helligkeit von 120 Kerzen.

Ueberall anwendbar für Wohnräume, Säle, Fabriken, Gärten, Villen, auf Strassen, Bahnhöfen, Steinbrüchen etc.

Preis elegant 80 M.,
" einfach 65 M.

JULIUS SCHULKE,

allein. Fabrikant u. Patentinh.

BERLIN SW., Wilhelmstr. 124.

Bitte Adr. notieren u. Prosp. ford.

* In den bedeutendsten Zeitschriften rühmlichst hervorgehoben.

---

100 Visitenkarten v. 40 Pf. an. Weltpostver. 45 Pf. portofr. geg. Eins. d. Betr. Briefm. all. Länd. n. l. Zahl. Musterz. Dienst. **Alb. Petersdorf & Co.,** Cottbus. Gesch. Drucks. bill.

Putzpomade.

Die in der ganzen Welt rühmlichst bekannte „Helm-Putz-Pomade“ ist nur unser Erzeugnis. Dosen mit anderen Helmen und nicht mit unserer Firma weise man als wertlose Nachahmungen zurück.

Reelle Bedienung!

Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik

Georg Knaak,

Berlin SW. 12.

Verkaufsräume:

Berlin, Friedrichstr. 212.

Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen, Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik **J. Bockstaller,** Berlin S., Alte Jakobstrasse 85

Spedition. Kommission.

A. Hartrodt,

Hamburg, Bremen, London E. C., Antwerpen, Berlin SO.

Sämtliche Packpapiere,

i. Rollen u. Formaten Packpappen.

Oscar Sasse, Berlin NO., Elisabethstr. 24.

Alle Arten Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig f. Export.

fertigt als **Specialität** in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von **J. D. Dominicus & Söhne,** Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Syndetikon!

Qualitäts-Muster kostenlos.

Dieser Leim ist unsere Specialität und unter dem Namen

„Syndetikon“

im Jahre 1880 von uns zuerst eingeführt; alle unter gleicher oder ähnlicher Marke offerierten flüssigen Leime sind wertlose Nachahmungen.

Otto Ring & Co., Berlin W. 57.

Schnellschreibmasch. Hammond,

bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 230 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey. Berlin SW., Krausenstr. 35.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände **Schloss Marbach a./Bodensee.**

= Diskreter Aufenthalt! =

Prospekte durch Dr. Smith.

Turbinen

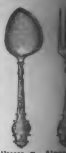
20jährige Specialität

C. Brockmann in Osnabrück.

Illustr. Broschür. m. vielen Refer. gratis.

Berndorfer ... Fabrik, A...

Engros-Lager ... Berlin, L...



Alpacca u. Alp... Löffel, Gabeln, ... Kann...

Schu... mar...

Jahresproduktio... Dutzend ... Rein-Nickel ... das Kochgeschi...

1843 gegründet.

Universal-Wasch... älteste, echte ... wasserseife ... berühmte Specia... Wäsche bestens ... frankiertes Post... Centner 40 Mk. ... Waschverfahren ... & Sohn, Berlin W... Kgl. Hoflief. Sr. M...

WILHELM G... Schriftgi... BERLIN ... Grosses Lager von ... Einfassungen, Zeben...

MENTOR AGENTUR Schulwesen ...

Kinderw...

Grösstes Lager ... Andreasstr. ... Musterbücher

Patent-Buchstaben

zur Anfertigung von **Plakaten, Preis-Schildern** etc. Export.

J. Doeschner, Leipzig.

Muster in lateinischer, gotischer, russischer, serbischer, dänischer Schrift gratis und franko.

Unsern Frauen

liefert die Garnfabrik von

◀ **Georg Koch** in **Erfurt** ▶

ihre vorzüglichen Strickgarne aus Baumwolle, Vigogne und Wolle direkt.

== Muster umsonst und portofrei. ==

Bessere	Buch-	Correspondenz, Rechnen, Comtoirkunde etc.
Stellung!	führung.	Schönschrift etc. durch brieflichen Unterricht
Höheres	Buch-	d. gerichtlich vereidigten Sachverständigen
Gehalt!	führung.	Verlangen Sie **gratis**

Prospect u. Probebrief von ***F. Simon***, *Abtheilung für brieflichen Unterricht* ***Berlin, O. 27.***

Neu! Soeben erschien... Baron ... **Mikosch's Mem...**

— Zum Todtlachen ... Höchst originell, ... Preis 1 Mk. Porto ... **S. Frankl, Berlin** ... Steinmetzstraße ... Kataloge über Humoristi...

Sternschnuppen.

Erzählungen von **Nataly von Eschstruth.**

8°. 336 Seiten. Preis geheftet Mk. 3.—, eleg. gebunden Mk. 4.—.

Mit guter Laune und in ihrer bekannten fein pointirten Weise erzählt die vielbeliebte ... eine Reihe heiterer Geschichten, welche gewiss überall die freudigste Aufnahme finden ...

Berlin SW. 46. **J. H. Schorer A...**

ersonal-Anzeiger.

itz Behrens'
öchterpensionat
(Wilhelmshöher Allee).
... 17 Jahren best., mit einer ... verbundenen Pensionat ... zu wissenschaftl., sowie Ausbildung im Haushalt ... Musik nach Neigung ... Pflege des Gemüts und ... Leibes. Handarbeiten ... Ausstickerei. Großes ...; Badezimmer. Die jung. ... ihre eigene Garderobe ... für das volle Jahr ... Wäsche. Prospekte mit ...

... sehr grosse Anzahl der ... Firmen des In- und Auslandes ...
treter
alle Branchen
bereit, die Adressen von ... Europa behufs Empfehlung ...
irsch, Mannheim.
„Agenten-Anstellung".

öne Villa
... nachweisbaren ... Mark direkt vom ... verkaufen. Belebte ge... Für Aerzte, Ruhesitz ...
Weber,
Salomonstr. 25.

... Pyrmont.
... lateinloser Lehrplan, Beste Empfehlungen im ...
Dr. Caspari.

-Pensionat Kottbus.
... Hause. Beste Referenzen.
... Elisabeth Pohl.

... usanne.
... demoiselles dirigé par ... Instruction solide et ... références de pa... O. 381. L.

... gium, Godesberg.
...-Anstalt mit VI. ... u. Realkursus. 10 Fa... 70 interne Schüler. ... d. Rektor O. Kühne.

... cherfreunde!
... im Preise herab... Bücher gratis und ... Berlin O., Raupachstr. 2.

... — Pensionat Beye. ... f. j. M. geb. Stände. ... Mal., Ges. Umgf., ... körp., geist. Pflege.

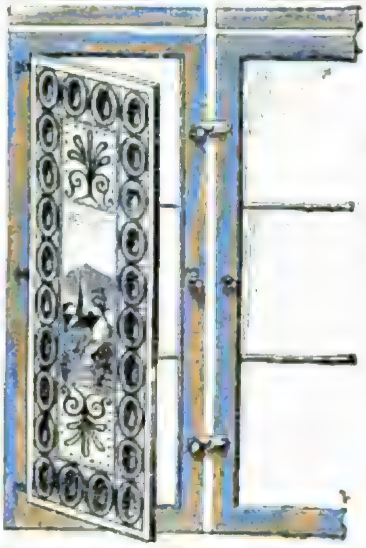
... FRANZ-DEUTSCH ... HAMBURG ...

Katalog für jedermann gratis u. franko ... & Co., Berlin W. 30.

Gründlichste Ausbildung durch brieflichen Unterricht in
Buchführung
kaufm. Rechnen, Wechsel-Lehre, Schönschrift u. Deutsch. Sprache g. geringe Monatsraten. Verl. Sie Prospekte u. Lehrbriefe I frc. u. gratis z. Durchsicht vom
Ersten Handels-Lehr-Institut
Jul. Morgenstern,
Magdeburg, Jakobstrasse 27.
Mündlicher Unterricht hier am Ort.

Stottern heilt die Anstalt von Robert Ernst, Berlin W., Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: Das Stottern u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Das **Knaben-Pensionat** von
Rektor Pflugmacher in **Leichlingen** (Rheinland)
gibt 7 Zöglingen von 9—15 Jahren gediegenen Unterricht und gewissenhafte auf reiche Erfahrung gegründete Erziehung im Familienkreise. Gesunde, prächtige Lage am Fusse bewaldeter Berge, in der Nähe der Städte Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Barmen, Solingen, Remscheid. Beste Referenzen. Prospect.



Glasfenster-Dekoration, Glasmalereipapier.
Zum Selbstherstellen farbiger Glasfenster, bequem zum Aufkleben, für jedermann leicht zu benutzen.
Bilder, Bordüren
von 10 Pf. an.
Carl Fraenkel,
Berlin W.,
Werder-Strasse 3.

Mellin's Nahrung
für Säuglinge, sowie Kinder **jeden Alters,** für **Kranke** und **Genesende.**
In mit Wasser verdünnter Kuhmilch, **bester Ersatz** für **Muttermilch.**
Gänzlich frei von Stärkemehl. Preis pro Glasflasche **Mk. 1,50** u. **2,50 Mk.**

Lucy Birch Blick
12 Monate alt.

Donchurch, Rugby, 21. Jan. 92.
Geehrter Herr!
Ich erlaube mir die Photographie meiner Enkelin Lucy Birch Blick, welche gerade 12 Monate alt ist, einzulegen. Vom ersten Monat an ist sie gänzlich von Ihrer Nahrung ernährt und da sie meiner Meinung nach von der Wirksamkeit derselben ein gutes Zeugnis ablegt, glaubte ich, es würde Ihnen Vergnügen machen ihr Bild zu sehen, welches ich zurück erbitte, falls Sie keinen Gebrauch davon machen sollten. *Ihre ergebene*
Emma Birch.

36 Anne Street, Cheatham Hill, Manchester 31 October 91.
Geehrter Herr.
Ich sende Ihnen die Photographie meiner damals 9 Monate alten Tochter Dorothy, welche jetzt 10 Monate alt ist. Sie ist, seit sie 5 Wochen war, mit Ihrer Nahrung ernährt, war nie auch nur einen Tag krank und hat Zähne ohne Schwierigkeit bekommen. In Cheatham und in der Nachbarschaft ist kein solch gesundes und kräftiges Kind zu finden. *Ihr sehr ergebener*
Samuel Norris

Dorothy Norris
9 Monate alt.

Mellin's Nahrungs-Biscuits
ca. 50 % Mellin's Nahrung enthaltend, Preis pro Blechdose Mk. 2,75 und 5 Mark.
schmackhaft, stärkend, nahrhaft, leicht verdaulich.
Besonders empfehlenswert für Reise und Sommeraufenthalt.
Zu haben in Apotheken und Drogerien oder direkt durch das
General-Depot: **J. C. F. Neumann & Sohn,**
Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers u. Königs, Berlin W., Taubenstr. 51/52.
Die Herren **Ärzte, Direktoren** von **Kinder-Hospitälern, Kliniken** etc. bitten wir um Einforderung von kostenfreien Proben nebst Analysen und Gebrauchsanweisungen.

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei
...ndeshut ... Schlesien.
F. V. GRÜNFELD,
Berlin W.,
Leipziger Strasse 25
für persönliche Einkäufe.
Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant
empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in
...zeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.

Lotterie

für die Errichtung einer

Ruhmeshalle

und des

Kaiser Friedrich

Museums.

Haupt- und Schluss-Zi

am 17. und 18. Mai 189

Gew.	1	à	50 000	=	50
"	1	à	20 000	=	20
"	3	à	10 000	=	30
"	3	à	6 000	=	18
"	3	à	5 000	=	15
"	15	à	3 000	=	45
"	15	à	2 000	=	30
"	15	à	1 500	=	22
"	30	à	1 000	=	30
"	30	à	800	=	24
"	30	à	600	=	18
"	30	à	500	=	15
"	30	à	400	=	12
"	30	à	300	=	9
"	30	à	250	=	7
"	60	à	200	=	12
"	150	à	100	=	15
"	900	à	80	=	72
"	1 000	à	45	=	45
"	5 000	à	10	=	50
"	12 000	à	5	=	60

19 376 Gew. i. W. v. 600

Die Gewinne bestehen nur aus Gold und Silber und sind mit 90% in baar gewährleistet.

Original-Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, auch gegen Briefmark

empfiehlt und versendet

General-Debit

Carl Heintze,

Berlin W., Unter den L

im Hotel Royal.

Reichsbank Giro-Konto. **Telegramm-Adresse: „Lotteriebank**

Auswärtigen empfehle ich die Bestellungen auf Loose auf den Abschnitt der Postanweisung deutlich aufzu jeder Bestellung 20 Pf. für Porto und Gewinnliste beizufügen.

Der Versand der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

orddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer

von **BREMEN** nach

wyork	Baltimore
asilien	La Plata
tasien	Australien

tte und Fahrpläne versendet auf Anfrage

Die Direktion

des

Norddeutschen Lloyd.

GRUSONWERK.

Magdeburg-Buckau.

(96 Medaillen u. erste Preise)

Haupt-Specialitäten:

1. **Hartguss-Artikel,** als **Walzen, Brechbacken, sonstige arbeitende Teile für Zerkleinerungsmaschinen** u. s. w.
2. **Artikel aus Stahlfaçonguss,** namentl. für Maschinen-, Brücken-, und Schiffsbauzwecke.
3. **Sonstige Giessereierzeugnisse aus Qualitätsguss, schmiedbarem Guss und Rothguss.**
4. **Bedarfsartikel für Eisenbahnen, Strassen- und Fabrikbahnen,** als **Weichen, Herz- u. -Kreuzungsstücke, Drehscheiben, Räder** (800 Modelle), **Transportwagen** u. s. w.
5. **Zerkleinerungsmaschinen jeder Art,** als **Patent-Kugelmühlen mit stetiger Ein- und Austragung,** bestgeeignet z. Vermahlen v. Cement, Thomasschlacken, Erzen, Chamottest. u. s. w. **Excelsior-Schrotmühlen,** System Schmeja. (Absatz: 1900 Stück.) **Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Schraubenmühlen, Schleudermühlen, Mahlgänge, Glockenmühlen** u. s. w. = **Vollst. Einrichtungen für Cement-, Chamotte-, Schmirgel- u. Düngerfabriken, Gyps-, Trass-, Knochen- u. Oelmühlen.** =
6. **Einrichtungen zur Aufbereitung von Gold-, Silber-, Kupfer- und anderen Erzen.**
7. **Walzwerke** für Blech, Draht und die verschiedenen Metalle.
8. **Pressen,** namentlich hydraulische mit Hartguss- u. Stahlguss-Cylindern.
9. **Krahne** jeder Art, mit Hand-, Dampf- und hydraulischem Betrieb. **Schiffshebevorrichtungen.**
10. **Gasmotoren,** Patent Sombart, in liegender u. stehender Anordnung.
11. **Einrichtungen für Pulver- u. Schiesswolle-Fabriken.**

Kaffee-Schäl-, Polir- und Sichtmaschinen.

Zuckerrohr-Walzwerke für Maschinen- u. Göpelbetrieb. * Bandsägen für Eisen, Stahl, Rothguss u. s. w.

Kriegsmaterial

Ausführl. Kataloge in Deutsch, Französisch, Englisch u. Spanisch an Interessenten kostenfrei.

Joh. Sachs & Co.

Berlin W., Friedrichstrasse 72.

Aelteste Trockenplatten-Fabrik Deutschlands.

Prämiert: Görlitz 1883. Brüssel 1888. Melbourne 1888.

Fabrik und Lager

sämtlicher photographischer Bedarfsartikel

Reise-Apparate

in grösster Auswahl von 25 Mk. bis 300 Mk.

---

ng.-Apparat sicher funktionier. Folio- und Quartform., in Kiste verpackt à Mk. 2,— überallhin franko.

erhält. Zurücknahme. **M. O. Haertel, Charlottenburg.**

Leonhardi's Tinten

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte **Eisengallus-** (Normal-) **Tinten,** Klasse I u. II.

Von unübertroffener Güte u. billig, weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar.

Jede Füllung trägt einen Hinweis auf staatliche Prüfung. Fabrik Dresden, gegründet 1826.

Christoph's

-Glanzlack

trocknend

die durch Plakate kenntlich, Städten Deutschlands, direkter Versand in Post- ganz Deutschland.

nz Christoph,

Mittelstr. 11.

Zürich, Aussersihl.

Vertretungen:

Koch für Riga,

in Kopenhagen,

& Co., Shanghai,

Fischer in Cape-Town.

Die mildeste aller Toilettenseifen ist

LOHSE's Lilienmilch-Seife

von **lieblichem Wohlgeruch:** erzeugt nach kurzem Gebrauche **rosigweisse, sammetweiche Haut** und erhält dieselbe **bis in's Alter zart und geschmeidig.** Nur echt mit dem in roter Schrift auf dem Etikett befindlichen Namenszug des Erfinders „Lohse".

GUSTAV LOHSE, 45 Jägerstrasse 46, BERLIN.

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

Die anerkannt besten

Turngeräte

für Schul-, Vereins- und Hausgebrauch,

Haus-Schulbänke,

bestes System der Welt,

liefern billigst

Julius Dietrich & Hannak.

CHEMNITZ I. S.

Gegründet 1869.

Größte und leistungsf. Fabrik der Branche. Ausführliche Prospekte und Preislisten unentgeltlich.

Wir offerieren grosse kunstvoll und solid abgenähte **Normal-, Reform-** und gewöhnliche

Schlaf- und Bettdecken

aus **Calicot** von 8 Mk. an, **Croise** 4, **Tricot** 5, **Cachemir** 7, **Wollatlas** 9, **Velours** 12, **Seidenatlas** 15, **Seidenplüsch** 20 und **Levantinseide** von 25 Mk. an bis 100 Mk., **Kinderdecken** von 1 bis 15 Mk., sowie alle verwandten Artikel zum niedrigsten Preise. **Muster franko.**

Nürnberger Kunststepperei und Wattenfabrik.

Nürnberg-Inselschütt.

HOCOLADE

beck & Co.

Hoflieferanten

DRESDEN

ACAO

Im Auslande gesucht

eine Stelle als Zeichner, Illustrator, Maler, Lehrer oder ev. Reisebegleiter von einem akad. gebild. Kunstmaler, tüchtig im Malen und Zeichnen nach der Natur, im Entwerfen etc. Offert. erb. J. Heinzelmann, Stuttgart-Ostheim.

CACAO-VERO

entölter, leicht löslicher

Cacao.

in Pulver- u. Würfelform.

HARTWIG & VOGEL

Dresden

Zu haben in den meisten durch unsere Plakate kenntlichen Apotheken, Konditoreien, Kolonialwaaren-, Delikatess-, Drogen- u. Spezial-Geschäften.

Eigene Gruben — 21 Medaillen

Grottensteine — Grottenbauten.

Allen Gartenfreund. empfohl.

Preise und Näheres bereitwilligst frei.

O. Zimmermann, Hoff.

Greußen i. Th.

PHOTOGRAPHISCHE APPARATE

C. P. Goerz,

Schöneberg-Berlin,

Hauptstr. 7a.

Alleinfabrikation von Anschütz Moment-Apparat.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 [...] zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und [...] 50 Mark.

Aus Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. wasserdichte u. doch luftdurchlässige Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Havelocks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Accordeons

Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel**, Wien VII, 3, Osterreich. Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen=5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Agenten im Ausland dauernd gesucht, welche grössere Posten Waren j. Art unterbring. könn. Adr. m. Brancheang. u. Ref. an. **Carl F. W. Voelkner, Hamburg.**

AMERIKANISCHE OFEN-FABRIK

FERD. HANSEN FLENSBURG.

Apotheken für die Tropen. Pharmazeutische Präparate und Spezialitäten en gros. **Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin SO. 26.** Illust. Preislist. grat. u. frko.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Keine Agenten im Ausl. **Berlin W., Werderstr. 3.**

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. **Moosdorf & Hochhäusler,** Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Billigste Bezugsquelle! von
Spielwaren
Gustav Scholtz,
Leipzig, Johannesgasse 1.
Man verlange Preiscourant!

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. **A. Beddig, Hannover.**

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50.** **Georg Buck, Ulm a./D.** Preisliste gratis.

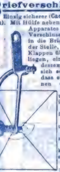
Briefmarken, nur echte. **S. Lublin, Berlin W. 8.** 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. 2½, s. 75 Pf. Preisliste gratis and franco.

Briefmarken. 1000 **Briefmarken** aller Weltteile, wor. 200 verschied. liefert für nur **1 Mark** **Paul Siegert** in **Hamburg.**

Briefmarken. 1000000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft E. Hayn, Naumburg a. S.

Briefmarken-Albums 1893 zu 75 Pf., 1, 1½, 10, 11, 20 u. 45 Mark. Briefmarken billigst. Preiskurant gratis. Katalog 75 Pf. **Alwin Zschiesche, Naumburg a. S.**

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampon). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.



FR. BÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cirkular-Post, vermittels in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum, Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Clichés in Kupfer und Blei für **Annoncen** in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig **Zierow & Meusch, Leipzig.**

Clichés u. Holzschnitte

Cognac d. deutsch Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., **Lübeck und Braunschweig.**

Crème - Kongress - Stoff besonders schön appretiert für

Gardinen:	Breite 90 cm	110 cm
Preis per Meter	**30** Pf.	**35** Pf.
Im Stück v. ca. 56 m	28 „	32 „

Gestr. Must. 65, Marly 50, Camilla 80 Pf. Auftr. v. 15 Mk. an frei Grenze. Proben frei. **J. W. Sältzer, Hannover.**

Ein Kaiser-Portemonnaie a. ein. Stück echt Seehund- o. Juchtenleder mit beliebig. Stempel 3½ ℳ u. 20 ₰ für Frankozusendg. Fern. Kaiser-Büchse, reiz. schön. Taschenstempel 50 ₰ Port. 10 ₰ **Th. Kaiser, Berlin, Friedrichstr. 47.**

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei **Nervenschwäche, Bleichsucht,** Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Epilepsie heilb. ohn. Rückfall, Taus. beweis. dies. wunderb. Erfolg d. Wissensch. Ausführl. Bericht u. Retourmarke an „Office Sanitas", Paris, 30 Boulev. St. Michel

Felle und Rauchwaren.
D. Kölner in **Leipzig.**
Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven.
Busch, Barnewitz & Ko.
Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

Doppeltwirkende
Fleischhackmaschine „Viktoria"
Ubrigs Patent
Grösste Leistungsfähigkeit.
Neu

Neu
Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent.
Ubrigs Wagenfabrik
E. Ubrig & Co., Berlin-Westend.
Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

GLAFEY Nachtlichter Unübertroffen Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Verz. Briefbogen. **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

„HALL" Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. **Ohne Übung sofort erlernbar.** Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, ruman., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Groyen & Richtmann, Solingen.**

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus,* Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. **Alfred Merhaut, Leipzig.**

Kanarienroller, prachtvolle Sänger, versendet p. Nachn. v. 8 bis 20 Mk. die Klosterzüchterei v. **W. Waldmann,** Kloster Walkenried i. Harz.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome.
Schiedmayer & Soehne,
Stuttgart. Gegr. 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend
Paul Koeppen,
SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus).
Telephon-Amt VIII. No. 2327.

Musik-Export Alfred Schmid Nachf., **München.** Billigste Bezugsquelle für Musikalien, Bücher und Zeitschriften. Specialität französischer, italienischer u. englischer Musik und Litteratur. Kataloge gratis und franko. Korrespondenz in englisch, französisch und spanisch.

Lambrecht's [...] Ob Frost od. T[...] wetter, Regen [...] Schnee, heiteres [...] trübes Wetter? D[...] Fragen beantw[...] das **Polymete[r]** von W. Lambrec[ht] Göttingen (Hanno[ver]) Inh. des Orden[s] [...] Kunst u. Wissensc[haft] und der gross. g[...] Staatsmedaille et[c.]

Die Harte[nstein'sche] **Legumi[nose]** vorzüglichstes diä[...] rungsmittel f. Kra[nke] u. Genesende, für K[...] und Pflegeanstalte[n] wie für stillende [...] kleine Kinder. Zu [...] meisten Apotheken [...] handlungen und d[...] **Hartenstei[n]** Chemnitz [...] Prospekte gratis [...]

Maschinen[...] **Carl Thü[...]** BERLIN [...] Neue Grünst[...] Specialität: [...] zeuge für Buchb[...] druckerei u. Papie[r...]

Papier-Schneid[e...] m. Rädervorgeleg[e...] 500 mm . . . 600 mm . . . Illustrierte Preisliste [...]

Moritz Enax, [...] Lager, Berlin [...] und Zeitungs[...] Prospekt u. Umschlag[...] u. Schreibpapier. Ka[...]

Münzen aller [...] kaufen u[...] Zschiesche & K[...] Gegründet 1855. — [...] 6000 Nrn. enth. [...]

Musikinstrum[ente] [...] Arten lief. [...] Ludwig Glaesel [...] kirchen 252 C. Spec. [...] instr. Engros u. detail [...]

Musikinstrum[ente] [...] für Schuster & [...] kirchen. Feine [...] Bogen. Zithern, [...] Blech-Blasinstrumen[te ...]

Tuchfabrikant [...] Cottbus [...] Buckskin., Cheviot [...] ff. Winter-Paletot[...] Tuche, Jagd- [...]

(Fortsetzung auf [...])

Verlag von J. H. Scherer A. G. in Berlin SW. Dessauer Strasse 4 — Gedruckt bei Trowitzsch & Sohn in Berlin

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

(16) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 20. April 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

HARVARD UNIVERSITY
German Dept. Library

Rud. Ibach Sohn

Hof-Pianoforte-Fabrikant Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

Flügel — R I S Schutz Marke — Pianinos

Gründung des Geschäfts 1794.

Neuerweg 40. — Neumarkt 1.A.

Barmen — **Köln a. Rh.**

Neuerweg 40. — Neumarkt 1.A.

Hohes Konzert-Pianino von **Rud. Ibach Sohn.**

Digitized by Google

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Altheikendorf—Kiel

Strandhôtel. Bes. Rob. Ernst. Hart am See und Wald beleg. Dampfboot 30 Min. v. Kiel. Logis 10—18 Mk. p. W., Verpfleg. 25 Mk., Kinder 15 Mk p. Woche. Keine Kurtaxe.

Baden-Baden,

Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Baden-Baden,

Französischer Hof I. R.
Schönste Lage am Curhause.

Bad Lauterberg (Harz)

Hotel, Kurhaus und Pension.

Berlin,

Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berliner Theater-Vorbereitungsschule.
Prosp. u. Ausk. d. d. Dir. **Franz Deutschinger**, Wallnertheaterst. 20

Dresden, Scheffelstrasse.
Original Wiener-Restaurant.
Carl Seelig.

Hamburg,
Hôtel z. Kronprinzen
a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Da stets eine sehr grosse Anzahl der **bedeutendsten Firmen** des **In- und Auslandes** durch mich

Vertreter
für alle Branchen
suchen, bin ich bereit, die Adressen von **Agenten in ganz Europa** behufs **Empfehlung** entgegen zu nehmen.

Wilhelm Hirsch, Mannheim.
Abteilung II. „Agenten-Anstellung".

Quedlinburg a. Harz. — Pensionat Boye. Bestempf. Fam.-Pens. f. j. M. geb. Stände. Ausb.: Musik, Wissensch., Mal., Ges. Umgf., Haush. A. f. Ausl. Vors. körp., geist. Pflege.

Baden-Baden.
Hotel Englischer Hof, Besitzer P. Riette wird ganz besonders empfohlen.

Gründlichste Ausbildung durch brieflichen Unterricht in
Buchführung
kaufm. Rechnen, Wechsel-Lehre, Schönschrift u. Deutsch. Sprache g. geringe Monatsraten. Verl. Sie Prospekte u. Lehrbriefe I fro. u. gratis z. Durchsicht vom
Ersten Handels-Lehr-Institut
Jul. Morgenstern,
Magdeburg, Jakobstrasse 37.
Mündlicher Unterricht hier am Ort.

Kneipp' Kur.
Kombiniertes Naturheilverfahren. — Man verlange v. Beginn and. Kuren den ausführlichen Prospekt von Dr. Loh's Anstalt in Niederwalluf a. Rh.

Stuttgart,
Wiener Café und Restaurant Kaiserhof.

Venedig,
Hotel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Wildungen.
Hotel u. Villa Goecke.

Viel Geld zu verdienen! Welche Stadt hat noch keine Filiale des **Kaiser-Panorama Berlin, Passage!** Prosp. sendet die Direkt

Schöne Villa
im Erzgebirge zum nachweisbaren Bauwert von 60.000 Mark direkt vom Besitzer zu **verkaufen.** Belebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Ruhesitz oder Fabrikation.
E. Weber,
Leipzig, Salomonstr 25.

Erwerbs-Katalog für jedermann gratis u. frank(
Wilh. Schiller & Co., Berlin W. 30

Internationale
Bade-, Reise- und Hotel-

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 25 Millim
für 10 Nummern 50 Mark. | für 30 Nummer
„ 20 „ 95 „ | „ 40 „
für 50 Nummern 200 Mark.
Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen, je
Aufträge nur für 10, 20, 30, 40 oder 50 Nummern a

Alexandersbad im Fichtel Gebirge.
Station: Markt Redwitz, Bayern. 590 m. Subalp Gebirgskurort f. Nervenkrankheiten (beru Wasserheilanst.) u. Frauenkrankheiten (Sta bad). Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, S Dampf- und elektr. Bäder. Prachtvolle La
= Saison: 15. Mai bis Oktober. =
Prospekte gratis. Dr. F. C. Müller

Kolberg, See- und Sool-Bad
Eisenbahn-Sommer-Fahrkarten. Besuch 1 8568 Badegäste ohne die Durchreisenden. zigiger Kurort der Welt, der gleichzeitig See- natürliche 5% Soolbäder bietet. Starker Well schlag, stein- und schlammfreier Strand. Warme bäder, Moorbäder, Massage, Heilgymnastik. 15 Ärzte. Waldungen und schattige Parkanlagen unmit bar am Meere. Grosser Konzertplatz mit geräum Strandhallen und einem geschmackvoll angelegten garten neben dem Strandschlosse. Hochgelegene Dü gänge, 2 km lang, vom Hafen bis zur Waldenfelsschan Weit ins Meer hinausführender Seesteg. Hochdruc Wasserleitung und Kanalisation. Vorzüg Theater und Kapelle. Direkte Fernsprech bindung mit Berlin und Stettin. Hotels u. Som wohnungen in grosser Zahl und Auswahl. Woc weise Mietung möglich. Mietepreise mässig. Zahl Vergnügungen. Lawn-Tennis-Spielplätze. Lese Eröffnung der Seebäder 1. Juni, der Soolbäder Tage früher. Prospekte und Pläne übersendet ber willigst **Die städtische Bade-Direktion.**

Bessere	Buch-	Correspondenz. Comtoirkur
Stellung!	führung.	Schönschrift brieflichen Un
Höheres	Buch-	d. gerichtlich ve Sachverstän
Gehalt!	führung.	Verlangen Sie gr

Prospect u. Probebrief von **F. Simon**, Ans für brieflichen Unterricht **Berlin**, C

Nordseebäder Westerland und Wenningstedt **SYLT.**
Stärkster Wellenschlag der Westküste.
Bekannte Stahlquelle.
Bequeme Verbindung auf dem Wasser- und Landwege.
Sommer- und Rundreise-Fahrkarten a allen grösseren Stationen.
Von Hamburg in 6 Stunden zu erreichen.
Broschüren, Prospecte, Wohnungsnachweis, sow alles Nähere durch die
Seebade-Direktion in Westerland-Syl

„Bromwasser v. Dr. A. Erlenmeyer"
souveränes Mittel bei nervösen Leiden aller Art, bes. Kopfschmerz, Erregung mit Schlaflosigkeit durch Berufsüberbürdung oder unberufsmässige Ueberreizung, Aengstlichkeit, neurasthenischen, hysterischen und epileptischen Zuständen. Wissenschaftl. Arbeiten über Anwendung und Wirkung gratis zur Verfügung Niederl. in gröss. Apoth. u. Mineralwasserhandl.
Bendorf am Rhein. **Dr. Carbach & Cie.**

Haushaltungs-Pension
Engländerin im Hause. Bes
Frau Apotheker Elisabe

Ev. Pädagogium, G
Lehr- und Erziehungs-A bis IIa des Gymnas.- u. Realsc milienerziehungshäus. N 14 Lehrer. Näheres d. Rek

Hotel Royal — Berlin.
Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minu vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen.
Hotel und Restaurant I. Ranges.
Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.
Besitzer: **Carl Heintze.** Direction: **R. Becker.**

Das Echo

HARVARD UNIVERSITY
German Dept. Library

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 555 (16) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 20. April 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Abonnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: Adelaide: F. Basedow. — **Alexandrien:** Ferd. Hoffmann Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung und Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche Buchhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Bern:** Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** Friedr. Müller. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** Meyer & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 111 Kearny Street, P. O. Box 2204; Hugo Hahn, 111 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer. — **Kapstadt:** Herrmann Michaelis, Post Office Box 111, Long Street 24. — **Kimberley:** Julius Adam P. O. B. 1. — **Konstantinopel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lamu** (Ostafrika): G. Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. — **Lodz:** R. Schatke. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

Zahlungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Schorer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 12. bis 18. April 1893.

Am Dienstag abends 10 Uhr ist das **deutsche Kaiserpaar** nach Rom abgereist, um dort der Silberhochzeit des italienischen Königspaares beizuwohnen. In der Begleitung des Kaisers befinden sich u. a. der Staatssekretär des Auswärtigen Frhr. v. Marschall mit dem Geh. Legationsrat v. Kiderlen-Wächter, aus dem Militärkabinett General v. Hahnke, aus dem Marinekabinett Kontre-Admiral Frhr. v. Senden-Bibran, aus dem Hauptquartier Generalmajor v. Plessen und die Flügeladjutanten. Die Hinreise wird über den Brenner erfolgen, die Rückreise durch die Schweiz. Ob auf der Rückreise ein Besuch bei der Königin Viktoria von England in Florenz stattfindet, ist noch nicht endgiltig bestimmt, da nicht feststeht, ob die Königin Viktoria Florenz nicht bereits vor jenem Zeitpunkt verlässt.

Im **deutschen Reichstage** wird demnächst die zweite Lesung der Militärvorlage beginnen. — Die von Ahlwardt versprochene Vorlegung von »Aktenstücken« war bis Dienstag noch nicht erfolgt, da Ahlwardt wegen der Form, in welcher dies nach der parlamentarischen Geschäftsordnung zu geschehen hat, mit dem Präsidenten des Hauses nicht in Einklang kam. Siebzehn Sozialdemokraten und zwei Antisemiten waren bereit, einen Antrag auf Einsetzung einer parlamentarischen Kommission zur Prüfung der Ahlwardtschen Papiere, im Reichstag einzubringen.

Dem Eintreffen der russischen Antwort in Sachen der **Handelsvertrags-Verhandlungen** in Berlin, wird, wie die »Post« erfährt, erst in einigen Wochen entgegengesehen.

In **Oesterreich** fanden in Kolin bei Prag antisemitische Ausschreitungen statt. Ein Dienstmädchen war aus einer jüdischen Familie verschwunden und in den hochgeschwollenen Fluten der Elbe verunglückt. Nach einer Lesart hatte es freiwillig den Tod gesucht; nach anderen Lesarten ist dies zweifelhaft. Das Gerücht entstand, die Juden hätten das Mädchen ermordet und die darauf folgenden Ausschreitungen waren so stark, dass sechs Kompanien Infanterie nach Kolin gelegt werden mussten, die mit Waffengewalt die Ruhe aufrecht zu erhalten haben. In benachbarten Dörfern herrscht ähnliche antisemitische Bewegung, sodass die jüdische Bevölkerung teilweis flüchtete.

In **Belgien** herrscht augenblicklich wilde Unordnung. Am vergangenen Donnerstag lehnte die belgische Kammer bei der Beratung der Wahlreform mit 115 gegen 26 Stimmen den Antrag des fortschrittlichen Führers Janson ab, der zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts mit der Wahlberechtigung vom 21. Lebensjahre lautete. Drei Deputierte enthielten sich der Abstimmung. Der Generalrat der socialistischen Arbeiterpartei, welche mit den Fortschrittlern in dieser Frage zusammengeht, beschloss den sofortigen allgemeinen Streik und veröffentlichte diesen Beschluss durch einen Aufruf an das belgische Volk. In allen Kohlenbergwerken des Borinage hat der Ausstand bereits begonnen. Die Angaben über die Zahl der Streikenden geht weit auseinander. Während auf der einen Seite beschwichtigend von 50 bis höchstens 60 000 Ausständigen innerhalb und Ausserhalb der Städte gesprochen wird — berichten socialistische Quellen, dass schon 250 000 Arbeiter streikten. In den Städten voran Brüssel, Gent u. s. w. herrscht eine Art Belagerungszustand mit abendlichen Strassenkrawallen. Der Brüsseler Bürgermeister Buls der den Tumulten sehr energisch entgegentrat, wurde am Sonntag am hellen Tage auf der Strasse niedergeschlagen, hat sich aber wieder von dem Ueberfall erholt. Das Parlamentsgebäude muss militärisch bewacht werden. Aus einzelnen Industriebezirken kommen schlimme Nachrichten, wonach die Streikenden in gefährlicher Weise vorgehen und Fabrik-Einrichtungen zerstören.

In der **italienischen** Hauptstadt verhaftete die Polizei dieser Tage 46 bekannte Anarchisten; 134 arbeitslose Personen wurden polizeilich nach ihren Heimatsorten abgeschoben. Es stehen fernere Massenverhaftungen verdächtiger Individuen bevor. Täglich laufen auf der Präfektur anarchistische Drohbriefe ein. — Mit fünf Beamten traf von Berlin der Polizei-Kommissar Graf Stillfried in

Rom ein und wurde vom Minister des Innern empfangen.

In **Serbien** hat der junge König Alexander einen Staatsstreich vollführt sich mündig erklärt, die Regierung übernommen und die Regenten abgesetzt. (Vgl. S. 498). Die französische und russische Presse verzeichnet schmunzelnd diese Vorgänge, die österreichisch-ungarische nimmt mit kaum verhohlenen Missvergnügen davon Akt.

In Berlin hielt der Centralverein für Handelsgeographie unter Leitung seines Vorsitzenden Dr. R. Jannasch eine Entrüstungs-Versammlung ab, in welcher die ge die **Deutschen in Brasilien** verübten Brutalitäten auf Schärfste verdammt und die deutsche Reichsregier aufgefordert wurde, kräftiger als bisher und umsicht zum Schutze des Deutschtums im Auslande aufzutre Es sprachen in diesem Sinne auser dem Vorsitzen Dr. Jannasch auch die Herren Fritz Bley, Direk A. W. Sellin und Professor Adolf Wagner. Da di Nummer des »Echos« unmittelbar in Druck gehen mu so können wir erst in der nächsten einen ausführliche Bericht geben.

Politik.

Hamburger Nachrichten.

FÜRST Bismarck veröffentlicht folgenden Dankerlass:

Friedrichsruh, den 10. April 1893.

Aus Anlass meines Geburtstages habe ich aus allen Teilen des Reiches und von Deutschen im Auslande eine grosse Zahl von Glückwünschen erhalten, in denen ein hohes Mass patriotischen Gefühls und persönlichen Wohlwollens für mich zum Ausdruck kommt. Es ist mir schmerzlich, auf die Einzelbeantwortung verzichten zu müssen, weil das Missverhältnis zwischen der so erfreulich grossen Zahl und meinen Arbeitskräften sich zu sehr geltend macht. Ich bitte alle meine Freunde, welche mich durch ihre Teilnahme an meiner Feier geehrt und durch den erneuten Beweis ihres Wohlwollens hoch erfreut haben, meinen herzlichsten Dank durch diese Veröffentlichung entgegenzunehmen. v. Bismarck.

Nach verschiedenen Berichten.

MIT grosser Bestimmtheit wird versichert, dass zur Zeit zwischen der Regierung und dem Centrum, beziehentlich zwischen dem Grafen von Caprivi und Freiherrn von Huene wegen Annahme der Militärvorlage lebhaft hinter den Kulissen verhandelt werde. Man stellt sich hier und dort die Sache so vor, dass ein Teil des Centrums für die Vorlage stimmen, ein anderer Teil sich der Abstimmung enthalten und dadurch wenigstens mittelbar zur Annahme beitragen werde. Inzwischen ist der neue Reichstagsabgeordnete Fusangel trotz einer entgegenkommenden Erklärung, die er abgab, von der Centrumsfraktion durch einstimmigen Beschluss die Aufnahme als Mitglied abgelehnt worden. Die Fraktion begründet den Entschluss damit, wegen „der Art und Weise, wie die Kandidatur des Herrn Fusangel im Wahlkreis Arnsberg-Olpe-Meschede, im bewussten Gegensatze zur Centrumsfraktion und ihrer Leitung, aufgestellt und durchgeführt wurde, sei es ihr unmöglich, Herrn Fusangel unter ihre Mitglieder aufzunehmen.“ Um den Ungehorsam Fusangels gegen den Partei-Vorstand noch weiter zu strafen, hat ihm der Verlag seiner Zeitung bekanntlich die Stellung gekündigt und verweigert ihm jetzt ferner den Urlaub zu den Reichstags-Sitzungen nach Berlin zu gehen. Da Fusangel doch ging, kann er einer Klage auf Vertragsbruch gewärtig sein.

Berliner Tageblatt.

DER bekannte antisemitische Schriftsteller W. Marr in Hamburg versendet folgende Erklärung mit der Bitte um Veröffentlichung: „Auch ich — an Kampfjahren der älteste antisemitische Schriftsteller unserer Zeit! — sage mich los von der antisemitischen Bewegung. Faktisch und stillschweigend habe ich es schon seit Jahren gethan. Die Motive zu diesem Schritt wird man in meinem „litterarischen Nachlass“ nach meinem Tode ersehen.“

Kölnische Volkszeitung.

DIE Beschimpfungen, denen der persönlich g unschuldig ausgewiesene Herr Brandes, seine Angelegenheit gänzlich fernstehende Frau (die übrig eine geborene Engländerin ist) und seine Kinder a gesetzt gewesen sind, offenbaren eine solche Verrohu dass sie allein das harte Wort von der „wilden Natio und die Warnung vor dem Aufenthalt in Frankre rechtfertigen. Wir wissen psychologisch und ges schaftlich wohl zu unterscheiden zwischen der Ma der gebildeten Franzosen und dem Pariser Pöbel, ab was gelten in der politischen Rechnung jene Gebildete die zwar stets das Wort Civilisation im Munde führe es aber noch nie vermocht haben, die verderblich Leidenschaften zu zügeln, die auch jetzt nic wagten, einer Plebs in den Arm zu fallen, die d traurigen Mut hat, Frauen und Kinder mit Steine zu werfen. Das würde in Berlin, London, Wien un vielleicht in allen europäischen Hauptstädten auss Paris undenkbar sein.“

Kopenhagener Berichte.

EINE Abordnung des dänischen Friedensvereins übe reichte dem Könige Christian in Kopenhagen jüng eine Adresse mit mehr als 200 000 Unterschriften, da unter die von 94000 Reichstagswählern. Der Wortführe wies darauf hin, dass der König im Jahre 1863 sic gegen den Krieg und im Jahre 1870 gegen die Tei nahme Dänemarks am deutsch-französischen Krieg ausgesprochen habe, und bat den König, zu einer Er leichterung der Militärlasten mitzuwirken. Der Köni erwiderte, er teile den Wunsch, dass die Kriege ver schwänden und dass zwischen Nationen entstanden Streitigkeiten durch Schiedsgerichte entschieden würden in der Durchführung einer solchen Ordnung sehe e aber grosse Schwierigkeiten. Es wäre deshalb fruchtlos wenn er die Initiative ergreifen wollte, um die Sach zu fördern. Sollte jedoch eine grosse europäisch Macht sich an die Spitze der Bewegung stellen, so würden der König und die Regierung Dänemarks sicherlich nachfolgen.

Aus Pariser Nachrichten.

EINE neue Skandalsache scheint sich in Frankreich zu entwickeln. Dort wurde Turpin, der Erfinder des Melinits, begnadigt, der vor längerer Zeit zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurteilt wurde, angeblich, weil er das Geheimnis seiner Erfindung zum Schaden Frankreichs verraten habe. Jetzt beginnt Herr Turpin mit Hilfe eines journalistischen Freundes im Pariser „Figaro“ einen Enthüllungsfeldzug, worin behauptet wird, dass im französischen Kriegsministerium zur Zeit Freycinets mit militärischen Geheimnissen ein flotter Handel getrieben wurde. Deutschland, Italien, Oesterreich, Chile, Rumänien u. s. w., u. s. w. hätten das Geheimnis des Melinits alsbald erfahren. Nach England sei das Kanonengeheimnis Banges verkauft worden u. s. w. Am lustigsten ist, dass Turpin erzählt, der General Ladvokat, der auf Freycinet viel Einfluss besass, habe ihm rund herausgesagt: „Wenn ich seine, des Generals Tochter heiraten würde, dann sollte ich eine Million

r meine Melinit-Erfindung bekommen; wenn ich sie cht heiratete, würde ich nichts bekommen."

Frankfurter Zeitung.

IE französischen Zollbehörden an der Grenze von Frankreich und der Schweiz am Genfersee sahen staunt die stets wachsende Zahl von Todesfällen nzösischer Landesangehöriger, welche in einem weizerischen Grenzbezirke starben und von ihren gehörigen nach Frankreich zurückgebracht wurden, im Beerdigungsplatze des Heimatortes beerdigt zu rden. Langsam und feierlich näherte sich der uerzug mit dem Sakristan an der Spitze, gefolgt m Kreuzträger, dem Pfarrer, dem auf einem Karren findlichen Sarge mit der Leiche und den untröstlichen rwandten. Der dienstthuende Zollbeamte salutierte. er der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht. es schönen Tages sah der an der Spitze eines uerzuges gehende Sakristan, dass nicht nur ein llsoldat, sondern eine ganze Abteilung von Grenzchtern aufgestellt war. Ohne ein Wort zu sagen, s er die Soutane vom Leibe und gab „Pech". Der euzträger warf sein Kreuz zur Erde und riss ebenls aus, so schnell er konnte. Der Geistliche und nachfolgenden „untröstlichen" Verwandten folgten nen, und die herbeieilenden Zöllner fanden den Sarg lassen mitten auf der Strasse. Der Sarg war voll bak. Von jenem Tage an nahm die Sterblichkeit n Franzosen an der schweizerischen Grenze bentend ab.

Kölnische Zeitung.

N Mexiko ist einer der hervorragendsten Kämpfer für die Unabhängigkeit der Republik, Manuel Gonzalez, storben. Gonzalez, am 18. Juni 1833 zu Matamoros boren, widmete sich ursprünglich dem Handwerkerande, trat 1851 im Kampfe gegen die Flibustier in e Nationalgarde ein und ging später in die stehende rmee über. In den Bürgerkriegen der 50er Jahre atte er wiederholt Gelegenheit, sich auszuzeichnen nd seine liberale Gesinnung zu bezeugen; er hatte inlge dessen ein sehr schnelles Avancement und urde bereits 1860 zum Obersten befördert. Als eneralstabschef Porfirio Diaz's kämpfte er gegen die ranzösische Invasion und verlor bei Puebla einen Arm. An der Vorbereitung der Revolution von 1876 ahm er regen Anteil und wurde nach deren Gelingen um Gouverneur der Stadt Michoacan ernannt und 1878 von Diaz in das Kabinett berufen, wo er das Ministerium des Krieges und der Marine verwaltete. 1880 wurde er zum Präsidenten von Mexiko erwählt. Seine Regierung war eine Zeit friedlicher Entwickeung im Innern, während die guten Beziehungen mit den fremden Mächten sorgfältig gepflegt wurden. 1884 rat Gonzalez zurück und wurde durch Porfirio Diaz rsetzt.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

IN dem (in voriger Nummer des Echo ebenfalls wiedergegebenen) Artikel des „Reichs-Anzeigers" über Misshandlungen Deutscher in Brasilien war erwähnt, dass betreffs des letzten, in Curitiba vorgekommenen Vorfalls der diplomatische Vertreter des Reichs in Rio telegraphisch mit den erforderlichen Weisungen versehen worden sei. Nach den hierüber eingegangenen Nachrichten sind bei diesem Vorfall deutsche Interessen in erheblicher Weise nicht verletzt worden, da die Mitglieder des dabei beteiligten Handwerker-Vereins sämtlich naturalisierte Brasilianer sind und auch das demolierte Lokal einen brasilianischen Staatsangehörigen zum Eigentümer hat. Von den dabei zugegen gewesenen drei Reichsangehörigen ist allerdings einer leicht verwundet worden; dieser aber inzwischen wieder hergestellt und hat Entschädigungsansprüche nicht geltend gemacht. Was den anderen vom „Reichs-Anzeiger" erwähnten Fall einer Ausschreitung der brasilianischen Polizei anlangt, der am Weihnachtsabend des vergangenen Jahres in São Paulo stattgefunden hat, so ist der schuldige Polizei-Inspektor seines Dienstes entlassen worden.

Die Post.

DIE dem deutschen Reichskommissariat in Chicago zugeteilten Beamten haben sich an ihre hiesigen Bureauchefs mit einer Eingabe gewendet, in welcher sie dringend um eine Erhöhung ihrer Tagesbezüge bitten. Die Diäten betragen jetzt 70 Mark pro Tag. Die Herren begründen ihr Ersuchen mit dem Hinweis auf die täglich steigenden, ganz unverhältnismässig hohen Preise für Wohnung und die sonstigen Lebensbedürfnisse. So zahlen sie für ganz einfache Zimmer 6—8 Dollars pro Tag (24—32 Mark), also fast die Hälfte ihrer Bezüge.

Kein zorniger Mann!

Hamburger Nachrichten.

DER „Hamb. Corresp." hat davon gesprochen, wie schwer es dem Fürsten Bismarck geworden sei, von seinem Posten zurückzutreten: seine ganze Natur sträube und wehre sich gegen die ihm aufgedrungene Resignation.

Wir sind entgegengesetzter Ansicht und glauben, dass Fürst Bismarck mit Dank gegen Gott den Augenblick begrüsst hat, wo es feststand, dass er gehen konnte, ohne dass ihm selbst für seinen Rücktritt eine Verantwortlichkeit oblag, die zu übernehmen er sich gescheut haben würde. Pflicht und Ehrgefühl hielten ihn an der Stelle fest, an der ihn die wechselnden Verhältnisse fanden; er würde es als eine Feigheit betrachtet haben, wenn er sich den wesentlich erschwerten Aufgaben, die ihm entgegen traten, hätte entziehen wollen.

Weit entfernt, sich zu sträuben und gegen die aufgedrungene Resignation zu wehren, ist sein Gefühl immer dasselbe geblieben, dem er bei seiner Abreise aus Berlin im März 1890 Ausdruck verlieh, als er beim Betreten des Coupés, das ihn nach Friedrichsruh bringen sollte, zu den Anwesenden sagte: „Na, ich bin schön 'raus". Er würde nach seinem Ehrgefühl sich dies Zeugnis nicht haben geben können, wenn er sich selbst die Verantwortlichkeit für sein Ausscheiden hätte zuschreiben müssen, wenn er das Gefühl gehabt hätte, dass die Schwierigkeiten der ihm bevorstehenden Aufgabe ihn schwach gefunden hätten. Er hat mit dem Ausspruche seine Genugthuung über die endliche Erlösung von dem Gefühl äussern wollen, durch Pflicht und Ehre zum Ausharren in einer ausserordentlich schwierigen, anstrengenden und unerwünschten Situation gezwungen zu sein.

Die Form und die Nebenumstände, womit sich die Entlassung vollzog, haben allerdings ihr Verletzendes gehabt, aber die Sache selbst war in ihrem Zusammentreffen mit dem Umstande, dass der Fürst keine Verantwortlichkeit für sein Ausscheiden zu tragen hatte, eine grosse Erleichterung für ihn. Das Verletzende lag auch mehr in der Boycottierung, die vom 18. März 1890 ab ihm gegenüber stattgefunden hat nicht bloss an allen amtlichen Stellen, sondern auch selbst in persönlichen Beziehungen, die er zu früheren Amtsgenossen gehabt hat. Namentlich lag dies Verletzende aber auch in dem Verhalten der parlamentarischen Vertretungen, die es nicht der Mühe wert hielten, als in einer 28jährigen Amtsführung eine durchgreifende Veränderung stattfand, dies auch nur historisch zu erwähnen. Aber die Bitterkeit, die ein natürliches Ergebnis dieser Wahrnehmungen war, ist längst verschwunden.

Der Fürst lebt behaglich und zufrieden und hat keinen anderen Wunsch als den, dass es dem deutschen Reiche gut gehen möge. Er ist auch nicht

der „zornige Mann“, als den ihn die „Frankf. Ztg.“ ihren Lesern vorzuführen pflegt. Er ist vollständig frei von Zorn und hegt die Auffassung des alten Metternich — mit dem er sonst in der Politik wenig Sympathien hat — der, als er zurücktrat, sagte: „Ich bin von der Bühne in eine Prosceniums-Loge gegangen und sehe mir nun an, wie andere in meiner Rolle auf der Bühne agieren!“ Nur des Rechtes zur Kritik hat sich der Fürst nicht begeben.

Wo bleibt das Bismarck-Denkmal.

Nationalliberale Korrespondenz.

DIE jüngste Feier des Geburtstags des Fürsten Bismarck hat vielfach Anlass gegeben, nach dem gegenwärtigen Stande der Frage des Bismarck-Denkmals zu fragen. Bekanntlich ist schon vor drei Jahren durch freiwillige Beiträge der Verehrer des grossen Staatsmannes ein Fonds von über eine Million Mark gesammelt worden. Seit der Zeit liegt das Geld im Kasten, von irgend welchen weitern Massnahmen des Komitees, an dessen Spitze der Reichstagspräsident v. Levetzow steht, ist nichts zu hören. Wo bleibt das Denkmal? fragen viele Tausende, die ihrer Verehrung für den alten Reichskanzler einen sichtbaren Ausdruck geben wollen. Es wurde als selbstverständlich betrachtet, dass das Denkmal noch bei Lebzeiten des Fürsten Bismarck errichtet werden sollte; nur unter dieser Voraussetzung sind viele und grosse Beiträge gezeichnet worden. Für ein vielleicht nach Jahrzehnten zu errichtendes, einer historischen Erinnerung gewidmetes Denkmal würden sich in der Gegenwart viele der Teilnehmer nicht erwärmt haben. Es mag anerkannt werden, dass, solange die Frage über den Platz für das Kaiser Wilhelm-Denkmal noch nicht entschieden war, auch kein endgültiger Beschluss über einen Platz für das Kanzler-Denkmal gefasst werden konnte. Nachdem nun aber jene Frage im wesentlichen gelöst ist und jedenfalls feststeht, dass das Kaiser Wilhelm-Denkmal nicht auf den Wilhelmsplatz kommt, der in erster Linie für das Bismarck-Denkmal in Aussicht genommen war und wie kaum ein anderer Platz in Berlin dafür geeignet erscheint, dürfte es wohl an der Zeit sein, die Frage der Aufstellung des Bismarck-Denkmals energischer in die Hand zu nehmen. Wenn in der Reichshauptstadt kein Raum für ein solches Denkmal sein sollte, so gibt es genug andere Städte und Plätze in Deutschland, an denen das Monument eine würdige Aufstellung finden und willkommen geheissen würde. Es wäre in der That, einem vielfach laut werdenden Unwillen gegenüber, Zeit, dass das Komitee sich endlich äusserte, worauf es noch wartet.

Unsere Einjährig-Freiwilligen.

Die Grenzboten, vom 13. ds.

ICH sehe ein, dass ich zum Leutnant nicht passe, also mag ich trotz mancher Aufforderungen und Anerbieten nicht weiter avancieren. Das preussische Heer verdankt gewiss einen grossen Teil seines Erfolgs gerade dem Umstande, dass auch die Gemeinen mit gebildeten Elementen durchsetzt sind, die dann die Ungebildeten mit sich führen und fortreissen — so heisst es in einem der Feldzugsbriefe, die einer unsrer hervorragenden Universitätslehrer nach dem deutsch-französischen Kriege veröffentlicht hat. Deutlicher als in diesem rühmlichen Selbstbekenntnis eines Gelehrten, der sich als gemeiner Soldat das Eiserne Kreuz verdient hat, kann es kaum gesagt werden, dass wissenschaftliche Bildung und Anlagen zum Truppenführer zwei ganz verschiedene Dinge sind. Unsere moderne Schulbildung ist in der That ein sehr unzuverlässiger Massstab für die Tüchtigkeit eines Offiziers. Denn die Eigenschaften, die heutzutage vom Soldaten verlangt werden müssen: Kraft und Geschmeidigkeit des Körpers, Gesundheit und Schärfe der [...] kraft, Mut und Entschlossenheit werden [...] bank nicht erworben. Es ist also eine [...] Willkür in der Wehrordnung, die Dauer [...] tärischen Ausbildung von einer Menge z[...] hangloser Schulkenntnisse abhängig zu ma[...] sich der Militärpflichtige früher einmal i[...] Schuljahren angeeignet, die er aber im zw[...] Jahre beim Beginn seines Dienstjahres g[...] gründlich wieder vergessen hat.

Auf der andern Seite hat der gesunden g[...] Bildung des deutschen Bürgerstandes nichts me[...] schadet als die Einführung des einjährig-freiw[...] Dienstes auf Grund einer unfertigen Sekundanerbi[...] Die ganze immer unerträglicher werdende Halbb[...] z. B. in den wohlhabenden Kaufmannskreisen [...] diesen unglückseligen Paragraphen zurückzuf[...] Wer als Einjährig-Freiwilliger gedient hat, der [...] dass nirgends grössere Gegensätze in geistiger [...] sittlicher Beziehung zu finden sind, als unte[...] scheinbar ganz gleichmässig gebildeten Grupp[...] Einjährig-Freiwilligen. Es gibt unter ihnen [...] von einer so unglaublichen Unwissenheit selbst i[...] elementarsten Dingen, dass jeder Junge aus der [...] Klasse einer Volksschule sie beschämen würde[...] mancher Dreijährige hat eine viel gründlichere, f[...] und in sich abgeschlossenere Bildung als die [...] jährigen mit ihrem Sekundanerschein. Durch [...] Hebung unserer Volksschulen, vor allem in den gr[...] Städten, ist die Kluft, die früher zwischen den [...] jährigen und den Einjährig-Freiwilligen bestand, i[...] mehr ausgefüllt worden.

Das fühlen nun auch die meisten mit den sch[...] weissen oder grün-weissen Schnüren sehr wohl he[...] Um so mehr suchen sie sich durch protziges, [...] verschwenderisches Auftreten, durch Glänzen [...] Extra-Uniformen, durch kostspielige Gelage und a[...] unmilitärische Dinge von ihren dreijährigen Kame[...] zu unterscheiden. Sind die pekuniären Verhält[...] des Einjährigen nicht dazu angethan, so beginnt [...] das Schuldenmachen. Nichts, glaubt er, sei ihm n[...] teiliger, als wenn die Vorgesetzten erführen, dass [...] sich einschränken müsse. Die Summen, die ge[...] wärtig unsere Einjährig-Freiwilligen bei gewi[...] Regimentern verbrauchen, steigen ins Unglaubli[...] Selbst bei der Infanterie, wo doch das Dienstj[...] noch am wenigsten kostet, ist es für den Einjährig[...] der nicht seine Eltern am Orte hat, kaum m[...] möglich, mit zweitausend Mark auszukommen. [...] rechne man sich aus, wieviel Wehrsteuer ein V[...] auf diese Weise zu zahlen hat, der drei oder n[...] mehr Söhne als Freiwillige unterhalten muss! Es g[...] im deutschen Heere mehr als sechstausend Einjähr[...] Freiwillige; rechnen wir für jeden durchschnittl[...] nur zweitausend Mark, so kommt die ungehe[...] Summe von zwölf Millionen Mark heraus, die alljähr[...] von den gebildeten und oft doch sehr wenig b[...] mittelten Familien in Deutschland aufgebracht werd[...] muss.

Und welche Vorteile werden dem jungen Solda[...] dafür gewährt? Er dient nur ein Jahr. Wirklic[...] Nur ein Jahr? Gerade die Einjährig-Freiwilligen, d[...] avancieren — und das wollen sie doch alle —, dien[...] heutzutage zwei Jahre und noch länger. Nach de[...] Dienstjahre haben sie erstens eine achtwöchige Unt[...] offiziersübung durchzumachen, dann eine achtwöchi[...] Vizefeldwebelübung, und wenn ihre bürgerliche Stellu[...] nicht so ist, dass sie zum Offizier gewählt werd[...] können, nochmals eine längere Uebung. Dann er[...] kommen die drei pflichtmässigen achtwöchigen Uebung[...] als Reserveoffizier. Da haben wir schon zwei vo[...] Jahre. Nun dauern aber die längern und kürze[...] Uebungen weiter, bis er nach zwölf Jahren in d[...] Landwehr zweiten Aufgebots versetzt wird. Und auc[...]

Digitized by Google

noch zu militärischen Dienstleistungen werden. Der Einjährig-Freiwillige also, t, hat in Wirklichkeit zwei bis drei Jahre mit der Waffe zu dienen.

un, dann hat er aber auch den Vorzug, Offizier in. Ist das aber heutzutage im bürgerlichen wirklich ein Vorzug? Wer die unglücklichen kratischen Verhältnisse kennt, in denen unsere enwelt lebt, der weiss, dass es — namentlich den Philologen — schon anfängt, nachteilig zu n, wenn jemand Reserve- oder Landwehroffizier Bei Bewerbungen ist der Militärfreie, der dem keine Opfer gebracht hat und seinem Kollegen ies um ein ganzes Jahr voraus ist, den Behörden angenehmer als der Militärpflichtige. Das ist lich, aber für den Offizier des Beurlaubtenstandes niederdrückend.

Die Einrichtung des einjährig-freiwilligen Dienstes it der Zeit ein wahrer Krebsschaden geworden. amit verbundene Halbbildung drückt den bessern rstand in geistiger Beziehung herunter. Die n Schulen klagen, dass die jungen Leute, die den Berechtigungsschein zu erwischen strebten, ntsetzlicher Ballast für sie seien. Die Eltern n, dass die Ausgaben für die einjährig-freiwillige zeit der Söhne immer drückender, ja fast unwinglich geworden seien. Die Militärs klagen, Einjährig-Freiwilligen störten ihnen die gleichige Ausbildung der Truppen und müssten übernach einem Jahre mit einer mangelhaften militärischen ehung zur Reserve entlassen werden. Ueberall en. Weshalb beseitigt man da nicht die ganze ichtung, wie es in Frankreich schon vor ein paar ren geschehen ist? Fort mit den Einjährigwilligen! Dafür allgemeine Durchführung der zweigen Dienstzeit und Beförderung der Leute nicht dem lächerlichen Sekundanerschein, sondern nach r militärischen Schulung, nach ihrer wirklichen ung und nach ihrer bürgerlichen Stellung! Wer einem Jahr diesen Anforderungen genügt, der iere und mache die nötigen Avancementsübungen zweiten Jahre im Zusammenhang ab. Dann könnte ter von den langen achtwöchigen Uebungen, die bürgerlichen Leben so störend wirken, abgesehen dafür eine Reihe kürzerer Dienstleistungen einührt werden. Wie würden die Schulen, die Truppenr, die Familienväter aufatmen! Eine Menge von nstalten der Halbbildung würde sofort vom tschen Boden verschwinden, alle Abrichtungsstalten, Pressen, Internate und andere fragwürdigen ltsstätten würden mit einem Schlage öde und leer ben. Keiner könnte mehr auf einem Schein been, den er sich vor Jahren ersessen hat, sondern müsste als Zwanzigjähriger zeigen, dass er selbig weitergearbeitet hat und wirklich die körperliche eistige Bildung besitzt, die ihn zu einer Stellung bevorzugter Soldat und als Vorgesetzter beigt.

Wir Deutschen sind alle in dem Vorurteil ben, dass wir bei einem Manne nicht darnach n: wie ist seine Bildung? sondern immer nur: r hat er seine Bildung, welche Schule hat er be, bis zu welcher Klasse ist er gekommen? Sind Fragen genügend beantwortet, dann ist das il über den Mann fertig. Wir sind durch den chtigungsschwindel, der mit unserer Schulbildung unden ist, das reine Schulmeistervolk geworden. ist kläglich. Gibt es in unserm Jahrhundert ich keine andern Wege, die zur Bildung führen, lie zwischen den Schulbänken am Schulkatheder ? Mit diesen Vorurteilen muss endlich aufet werden. Und der erste Schritt dazu kann sein: Fort mit den Einjährig-Freiwilligen!

Rot und Schwarz.

Wiener Tagblatt.

DIE Lage in Belgien ist ernst, sogar sehr ernst geworden. Die Socialisten sind zur Ueberzeugung gelangt, dass die Kammer das allgemeine Wahlrecht nach französischem Muster nicht gewähren wird. Die klerikale Regierung will zwar Konzessionen machen, aber die Socialisten beharren auf ihrer Forderung: allgemeines Stimmrecht, jeder Mann eine Stimme nach vollendetem 21. Lebensjahr. Und da die Arbeiterpartei zur Einsicht gekommen ist, dass die überwiegende Majorität der Kammer dem reinen allgemeinen Stimmrecht abgeneigt ist, dass jetzt absolut keine Aussicht vorhanden ist, dass der belgische Arbeiter in den Vollbesitz der politischen Rechte auf gesetzlichem Wege gelangt, so ist die Gefahr von Unruhen ernster und gefährlicher Natur nicht ausgeschlossen.

Rot und Schwarz stehen sich in Belgien nun schroff gegenüber. Dort wird es vielleicht zum ersten gewaltsamen Zusammenstoss zwischen dem Socialismus und dem Klerikalismus kommen. Die Klerikalen haben seit Jahren die unumschränkte Herrschaft über Belgien; niemals und nirgends aber hat die Unzufriedenheit der arbeitenden Klassen solche Dimensionen angenommen wie in dem klerikalen Belgien, und die Gefahr der Revolution ist, das muss ausdrücklich hervorgehoben werden, zum grossen Teile durch die Schuld der klerikalen Regierung eine so drohende geworden.

Die Belgier waren seit jeher ein hitzköpfiges Volk und sind es auch geblieben. Es sind die Nachkommen jener Männer, die einst in Brügge Kaiser Max vor mehreren hundert Jahren gefangen setzten, weil er ihre Freiheiten und Privilegien nicht respektieren wollte; die für dieselben Freiheiten und Privilegien gegen die spanische Weltherrschaft den grossen Kampf führten; die im Jahre 1830 das Signal zur grossen Umwälzung im westlichen Europa gaben. Politische Revolutionen charakterisieren die Geschichte Belgiens, und wiederum ist es ein politisches Recht, um das der Kampf ausgebrochen ist.

Im vorigen Jahre wurden die Wahlen für die neue belgische Kammer vollzogen, die eine Konstituante sein sollte. Die Aufgabe der neuen Volksvertretung war und ist auch noch jetzt, eine Revision der Verfassung vorzunehmen; diese Gelegenheit benutzten nun die Socialisten und auch die Radikalen, um die Einführung des allgemeinen Stimmrechts zu verlangen.

Die historischen Parteien Belgiens, die Klerikalen und die Alt-Liberalen, verwarfen beide die Forderungen der jungen Parteien des Landes. Es war also eine ungeheure Mehrheit gegen die Einführung des allgemeinen Stimmrechts. Klerikale und Alt-Liberale traten nun mit ihren Vorschlägen hervor, die aber die Arbeiter absolut nicht zufriedenstellten. Die Klerikalen wollten ein System, das Wohnungssystem, einführen, wodurch allerdings die Wählerzahl eine bedeutende Vermehrung, nämlich von 150 000 auf 800 000 Wähler, erfahren hätte. Allein den Socialdemokraten ist damit nicht gedient; wenn ihr Antrag durchginge, würde Belgien anderthalb Millionen Wähler zählen, das ist genau zehnmal so viel als jetzt.

Bei dieser ganzen parlamentarischen Beratung verhielt sich die Regierung ziemlich passiv. Sie liess die Parteien ruhig gewähren und hatte die Absicht, Klerikale, Liberale und Radikale sich austoben zu lassen; denn wenn die Parteien durch die endlosen Debatten ermüdet sein würden, dann, so hoffte die Regierung, würde ein Vermittlungsvorschlag, der von ihr ausgehen würde, bestimmt angenommen werden.

Der Plan der schwarzen Regierung war sehr klug, allein der Ministerpräsident Herr Bernaert hatte die Rechnung ohne die Roten gemacht.

Die Roten sind in der Kammer gar nicht vertreten; Socialisten kommen beim jetzigen Wahlgesetz nicht in die belgische Kammer. Die Roten wurden daher durch die Taktik der Regierung nicht müde, wohl aber ungeduldig. Hätte die Regierung rasch einen Entschluss gefasst, so hätte die Agitation nicht Zeit gehabt, sich so mächtig zu entfalten und heute wäre die Gefahr ernster Ereignisse nicht so nahegerückt.

Das „Zu spät“ kann auch für Belgien verhängnisvoll werden. Die Regierung hat nämlich, wie es scheint, bereits ihren Vermittlungsvorschlag fix und fertig. Und merkwürdig: es ist kein Kompromiss zwischen der altliberalen und der klerikalen Partei, sondern ein Kompromiss zwischen den Klerikalen und den Radikalen, welches das Ministerium Bernaert anstrebt.

Der Vorschlag, der vom radikalen Abgeordneten Féron ausging und der von der Regierung auch angenommen werden wird, lautet:

Allgemeines Stimmrecht nach vollendetem 25. Lebensjahre, aber:

Jeder Familienvater hat zwei Stimmen.

Wenn die Regierung vor zwei Wochen noch diesen Antrag eingebracht hätte, wäre die socialistische Partei darauf eingegangen. Heute aber will sie nichts davon hören und verlangt: Das reine allgemeine Stimmrecht oder —?

Oder? Werden die belgischen Arbeiter wirklich zum Aeussersten schreiten, wird gegen die Herrschaft der Schwarzen in Brüssel sich die rote Revolution erheben?

Gefährlich und ernst ist die Lage, das ist klar. Der allgemeine Ausstand ist vom Generalrat der belgischen Arbeiterschaft beschlossen worden und wenn dieser thatsächlich durchgeführt werden sollte, dann geht Belgien schlimmen Tagen entgegen. Und noch ein Moment ist zu bedenken. In keinem Staate hat die revolutionäre und socialistische Propaganda bei der Armee so grosse Erfolge zu verzeichnen wie in Belgien. Belgien hat keine allgemeine Wehrpflicht, und es ist eine alte Erfahrung, dass das Konskriptionsheer politischen Wühlereien viel zugänglicher ist als die Armee, welche aus der allgemeinen Wehrpflicht hervorgegangen ist. Denn in dieser sind alle Elemente des Volkes vertreten, während das Heer, welches durch Auslosung und Anwerbung gebildet wird, meist nur aus den ärmeren Schichten der Nation besteht.

Ausser der Armee besitzt Brüssel zu seinem Schutze noch die Nationalgarde, die Bürgerwehr. Aber die Nationalgarde ist ja eine Errungenschaft der Revolution; wird sie gegen eine neue Revolution ankämpfen? Wird sie auf das Volk feuern, dem sie ihre Entstehung verdankt und zu dessen Schutz sie eigentlich geschaffen wurde?

Der Schutz der Bajonette ist in Belgien keine so sichere Gewähr für die Aufrechterhaltung der bestehenden Verhältnisse wie in andern Staaten. Belgien hat die schwächste Armee, aber Belgien hat verhältnismässig die stärkste und auch die thatenlustigste socialistische Partei. Und viele Elemente aus der kleinen Bourgeoisie, besonders in Brüssel, stehen den Bestrebungen der Arbeiter, nämlich den politischen Bestrebungen, durchaus sympathisch gegenüber. Es sind dies die radikalen Wähler, welche Paul Janson, den Herold des allgemeinen Stimmrechts, in die belgische Volksvertretung entsendet haben. Ob sich diese Kleinbürger den Arbeitern anschliessen werden wenn es gilt, das Wort zur That zu machen, das ist wohl zweifelhaft; aber sicher ist, dass sie nichts unternehmen werden, um die Socialisten zu hindern, auch auf gewaltsame Weise das allgemeine Stimmrecht zu erlangen.

Vor zwei Jahren tagte in Brüssel der internationale Socialistenkongress. Sein wichtigster Beschluss war
die Aufstellung der allgemeinen Revolutionspf
Sollte gerade Brüssel vom Schicksal dazu ausers
sein, das Feld zu sein, auf welchem die Arb
dieser neuesten Pflicht der Menschheit nachkomm
Die nächsten Tage müssen die Entscheidung bring
ob der Kampf zwischen den beiden Weltanschauung
die die beiden Pole des menschlichen Denkens bil
zwischen Rot und Schwarz, in Belgien zu grossen
welterschütternden Ereignissen führen wird.

Der serbische Staatsstreich.

Freisinnige Zeitung.

SCHON seit Wochen gährte es im serbischen Sta
leben. Die in der ersten Hälfte des März st
gefundenen Neuwahlen zur Skupschtina hatten für
Liberalen und damit für die Regierung, wenn üb
haupt, so nur eine sehr geringe Majorität ergeb
Die Stimmung zu Ungunsten der Regierung steige
sich noch in weiten Kreisen dadurch, dass diese
vielfach radikale Wahlen annullierte, um eine grös
Majorität für sich zu erhalten. Diese letztere H
nung war jedoch vergeblich, so dass beim Zusamm
tritt der Skupschtina am 7. April die Regierungspa
und die Opposition ungefähr in gleicher Stärke a
marschierten. Einen Streitpunkt hierbei bildeten
die Mandate einiger radikaler Abgeordneter
Rudniker Kreises, welche von der Regierungspa
für ungiltig gehalten wurden. In der ersten Sitzu
der Skupschtina am 7. April, dem Donnerstag vorlet
Woche, kam es sogleich zu heftigen Scenen. Na
dem die Liberalen mit ihrer geringen Majorität d
Unterrichtsminister Georgewitsch zum Alterspräsiden
gewählt hatten, verlangten die Radikalen die A
zählung des Hauses unter Namensaufruf, um d
Nachweis der Stimmengleichheit mit den Liberalen
erbringen. Als bei dieser Gelegenheit auch die
wähnten Abgeordneten des Rudniker Kreises erschie
und der Minister des Innern hiergegen entschie
protestierte, entstand eine heftige Debatte, wel
schliesslich dahin führte, dass die Radikalen un
Führung von Pasitsch und Gruitsch *in corpore* d
Sitzungssaal verliessen. Als dann trotz des E
spruchs der fortschrittlichen Abgeordneten, wel
die Skupschtina nun nicht mehr für beschlussfä
hielten, dieselbe dennoch ihre Verhandlungen fo
setzte, schlossen sich die fortschrittlichen Abgeo
neten dem Protest der Radikalen an. In den folgend
Tagen fanden sowohl auf Seiten der Regierung u
der liberalen Partei als auch auf Seiten der Radikal
und der Fortschrittler eingehende Beratungen üb
die Lage der Dinge statt. Hierbei fiel es allgem
auf und erregte in Regierungskreisen nicht gering
Bestürzung, dass die russische Gesandtschaft offen m
der radikalen Partei sympathisierte und dass z. B
der Klubsitzung der Radikalen vom 8. März zw
Funktionäre der russischen Gesandtschaft beiwohnte

Trotzdem die Skupschtina nach diesen Vorfäll
nur noch ein Rumpfparlament darstellte, konstituier
sie sich doch am letzten Montag und erklärte d
Mandate der Radikalen, soweit die Inhaber derselbe
nicht binnen 24 Stunden ihre Plätze einnehmen würde
für ungiltig. Am letzten Mittwoch begannen soda
die ordentlichen Sitzungen der Skupschtina. Gleich
zeitig veröffentlichten die radikalen Mitglieder ei
Manifest, in welchem sie ihr Verhalten rechtfertigte
und die Regierung und die liberale Partei für di
Folgen verantwortlich machten. Unter der Ha
scheinen indes, wie aus verschiedenen Nachrichte
hervorgeht, auch Verhandlungen zur Beilegung de
Streites zwischen den beiden Parteien stattgefunde
zu haben. Schon wusste ein Telegramm der „Magde
Ztg.“ vom Donnerstag zu melden, dass eine Basis fü
eine Verständigung zwischen dem Führer der Radi
kalen, Gruitsch, und dem Regenten Ristitsch gefunde

, als plötzlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel überraschendes Ereignis eintrat und die ganze Lage Dinge mit einem Schlage zu Gunsten der radikalen rtei umwälzte.

* * *

Der 16½jährige König Alexander übernahm plötz- in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag die gierung. Am Donnerstag Abend um 9 Uhr lud er Regenten und die Minister zu sich, teilte denselben sen Entschluss mit, die Regierung zu übernehmen sich für grossjährig zu erklären und liess zugleich Wohnungen von Militär umzingeln. Nur zögernd terschrieben die Regenten Ristitsch und Belimar- witsch das ihnen vorgelegte Aktenstück. Hierauf rden sie nach dem neuen Palais in Haft gebracht, rin sie bis Freitag Morgen um 10 Uhr verblieben. chdem Alexander auf diese Weise den Regenten ht energisch seinen Willen kund gethan hatte, begab sich in Begleitung des neu ernannten Militärgouver- urs von Belgrad, Koka Milovanovitsch, in die Ka- nen und hielt Anreden an die dort konsignierten uppen, worauf die Eidesleistung erfolgte. Der König nannte sofort ein neues, aus Radikalen und Fort- rittlern bestehendes Ministerium, dessen Präsidium aatsrat Dokitsch übernimmt. Neben dem Präsidium hält Dokitsch das Unterrichtsportefeuille. Im übrigen das Ministerium folgendermassen zusammengesetzt: assowitsch Krieg, Oberst Stankovitsch Bauten, itsch Finanzen, Milosevitsch Volkswirtschaft, Milo- rijevitsch Inneres, Andra Nikolitsch Auswärtiges. m Stadtpräfekten ist der Adjutant des Königs, ajor Rasitsch, ernannt worden. Diese ganzen Vor- nge spielten sich in völliger Ruhe ab.

* * *

In der Proklamation, welche König Alexander am reitag erlassen hat, heisst es u. a.: „In der gegen- wärtigen Zeit soll das Volksleben sich ruhig unter em Schutze der Verfassung entwickeln, die mein er- achter Vater im Einverständnis mit allen Parteien und mit dem Volke selbst dem Lande verliehen hat. Leider war die Verfassung in jüngster Zeit so ge- fährdet, die staatsbürgerlichen Rechte meiner theuren erben dermassen in Frage gestellt und die verfass- ungsmässige Stellung der Volksvertretung derart er- niedrigt, dass ich nicht säumen darf, diesem unglück- lichen Zustande ein Ende zu machen. Serben! Von heute an nehme ich die königliche Gewalt in meine Hände. Von heute an tritt die Verfassung ganz in Kraft und erhält ihren vollen Wert. Im Vertrauen auf den glücklichen Stern der Obrenowitsch werde ich, gestützt auf die Verfassung und die Gesetze, mein Land regieren.“

Bereits hat auch der neue Minister des Auswär- tigen, Andra Nikolitsch, die serbischen Vertreter im Auslande angewiesen, die Uebernahme der königlichen Gewalt durch den grossjährig erklärten König und die Bildung des neuen Kabinetts den respektiven Regie- rungen zu notifizieren. Die „Pol. Korresp.“, der wir diese Nachricht entnehmen, fügt hinzu, der serbische Gesandte in Wien habe sich dieses Auftrages bereits entledigt.

* * *

Ein Stimmungsbericht aus Belgrad vom Freitag besagt, dass die Stadt aus Anlass der Grossjährigkeits- erklärung des Königs reich beflaggt ist. Die radikalen und die fortschrittlichen Blätter veröffentlichen die Proklamation des Königs und begrüssen dieselbe sym- pathisch. „Vidlos“ sagt, von Serbien sei der Albdruck gewichen. Es habe sich wieder gezeigt, dass die Dynastie Obrenowitsch mächtiger sei, als die einge- bildete Grösse der Regenten. Die radikalen Blätter begrüssen den König als Retter und schwören ihm Treue. Das entschlossene Auftreten des Königs findet allseitige Anerkennung. Inzwischen vollzieht sich auch im ganzen Lande die Eidesleistung der Beamten und Truppen ohne Zwischenfall. Für den Abend wurde in Belgrad eine Illumination vorbereitet.

* * *

König Alexander I. ist am 14. August 1876 geboren und seit dem 6. März 1889 König von Serbien. Nach der Verfassung würde er mit vollendetem 18. Lebensjahre, also am 14. August 1894, grossjährig geworden sein.

* * *

Wie ein Wolff'sches Telegramm meldet, haben der Kaiser und die Kaiserin von Russland am Donnerstag in Livadia die Königin Natalie empfangen und die- selbe zur Frühstückstafel zugezogen. Nach diesem und andern verwandten bereits oben hervorgehobenen Vorfällen scheint es, als ob auch bei dem jetzigen neuesten Gewaltstreich auf der Balkanhalbinsel in nicht geringem Masse russischer Einfluss mit im Spiel gewesen sei.

* * *

In Belgrad zog am Freitag Vormittag trotz des starken Schneefalls eine nach Tausenden zählende Volksmenge mit Fahnen vor den Konak und brachte daselbst Hochrufe auf den König und die Dynastie aus. Der König dankte vom Balkon aus. Das serbische Volk und dessen Freiheit seien ihm teuer, er wolle die gefährdete Freiheit mit kräftiger Hand schützen; es lebe das serbische Volk. Vor den Häusern von Ristitsch, des bisherigen Ministerpräsidenten Avakumo- vitsch und des Metropoliten Michael fanden sehr feindselige Demonstrationen statt, dem Metropoliten wurde eine förmliche Katzenmusik gebracht. Nach- mittags unternahm der König unter dem Jubel der Bevölkerung eine Rundfahrt durch die Stadt in Be- gleitung des Ministerpräsidenten und des Kriegs- ministers. Mittags wurden die Regenten Ristitsch und Belimarkovitsch in geschlossenen Wagen aus dem Konak in ihre Wohnhäuser transportiert, wo Wacht- posten aufgestellt sind, weil die Haft fortgesetzt wird. Ebenso sind auch die früheren Minister nach ihren Wohnungen gebracht worden. Die radikalen und die fortschrittlichen Blätter bringen Festnummern.

Das Amtsblatt veröffentlicht die Proklamation und Ukase des Königs, durch welche die Regenten ihrer Amtspflicht entbunden werden, das Ministerium Avakumovitsch entlassen, das neue Ministerium er- nannt und die Skupschtina aufgelöst wird. Ferner werden die Neuwahlen auf den 15. Mai a. Stils aus- geschrieben und die neue Skupschtina wird zum 1. Juni a. Stils einberufen. Zum Stadtpräfekten ist Stojan Protitsch ernannt worden.

Nachträglich verlautet, die Regenten Ristitsch und Belimarkovitsch erhoben am Donnerstag, als der König nach dem Diner seine Volljährigkeit erklärte, Ein- spruch. Darauf öffnen sich die Thüren und das in dem angrenzenden Saale unter Milowanovitsch ver- sammelte Offizierkorps begrüsste den König mit Beifallskundgebungen. Nunmehr gaben sich die Re- genten gefangen und wurden in das neue Palais abgeführt.

Die „Neue Freie Presse“ und auch einzelne Pariser Blätter führen die Inspiration zu dem Ge- danken, der drohenden Revolution von unten durch eine Revolution von oben zu begegnen, auf Exkönig Milan zurück.

Wie es geschah.

Nach verschiedenen Berichten.

ALLMAEHLICH treffen nähere Einzelnheiten über den serbischen Staatsstreich ein. Danach verlief er

recht dramatisch. Alexander der Kleine hatte am Donnerstag Regenten und Minister zu sich geladen. Nachdem er mit ihnen gespeist, stand er am Schluss des Diners auf und bat erstere zu einer Unterredung ins Nebenzimmer. Hier sagte er ihnen kurz: Sie haben das Vertrauen getäuscht, welches mein Vater in Sie setzte, als er abdankte. Sie haben das gesunde Verfassungsleben Serbiens gefährdet. Deshalb nehme ich die Regierung trotz meiner Minderjährigkeit von heute ab selbst in die Hand". Der alte Fuchs Ristitsch antwortete darauf vorsichtig: „Majestät, bedenken Sie die Schwere und Tragweite dieses Schritts?" Dagegen brauste der zweite Regent General Belimarkowitsch auf: „Was! Sie sprechen von Verfassungsverletzung und wollen soeben selbst die gröbste unternehmen. Aber wir haben noch Waffen, uns zu wehren!" Dabei griff der General nach seinem Degen. Der junge König rief nun dem nebenstehenden Adjutanten Major Ciritsch zu: „Thun Sie Ihre Pflicht!" Dieser sprang mit gespanntem Revolver auf Belimarkowitsch ein und schrie: „Zurück, General, oder ich schiesse Sie nieder". Als Belimarkowitsch zurückwich, rief er weiter: „Trotzen Sie nicht den Befehlen des Königs!" Gleichzeitig öffneten sich die Thüren, bereit gestellte Wachen traten ein und nahmen beide Regenten gefangen. Gleiches war schon vorher in den Seitengemächern mit den verblüfften Ministern geschehen. Jetzt wird auch bekannt, dass schon vorher eine grössere Anzahl Personen um die Verschwörung wusste, wobei am auffallendsten ist, dass der sonst höchst schlaue und misstrauische Ristitsch ohne Kenntnis blieb. Hauptsächlich waren kommandierende Obersten der Belgrader Garnison gewonnen. Angeblich soll der jetzige Regierungschef Dokitsch bis zum letzten Montag in Paris bei Milan gewesen sein. Letzterer wäre bereits nach Belgrad unterwegs. Er telegraphierte an Dokitsch salbungsvoll: „Ich Gratuliere zum vollendeten Werk. Wäre die Regentschaft länger geblieben, so wäre das Unglück des Landes voll geworden". Auch Natalie wird alsbald aus Russland in Belgrad erwartet. Das Wiener Kabinett macht vorläufig gute Miene zum bösen Spiel und schliesst sich der Meinung der Berliner Diplomaten an, dass die Belgrader Vorgänge rein innerpolitischer Art vorläufig keinerlei Einmischung rechtfertigen.

Zur serbischen Frage.

Kreuzzeitung.

KEINE zweite Nation in Europa ist politisch und religiös so zersplittert wie das kleine Serbenvolk, welches bis zum Eindringen der Bulgaren die ganze Balkanhalbinsel besetzt hatte, heute aber mit seinen 5 bis 6 Millionen Seelen nur noch die westliche Hälfte einnimmt. In Dalmatien sind die Serben österreichische, in Kroatien und Slavonien ungarische Staatsangehörige, in Bosnien und der Herzegowina österreichisch-ungarische Reichsangehörige, in Serbien und Montenegro selbständige Partikularstaaten. In Dalmatien und Kroatien sind die Serben vorwiegend katholisch, in den übrigen Serbenländern teils katholisch, teils griechisch-orthodox, teils muhammedanisch.

Wird dieses politisch und religiös so zersplitterte Volk in absehbarer Zeit sich national und staatlich einigen und organisieren können? Einst galt Serbien als das Piemont der Balkanhalbinsel, in ihm erblickte man deren künftige Vormacht. Und nun ist es hinter Griechenland, Rumänien und Bulgarien zurückgeblieben, und während diese sich zusehends konsolidieren und zu Krystallisationspunkten für ihre noch nicht einverleibten Volksgenossen gestalten, reiben sich die Serben auf in erbitterten Parteikämpfen.

Was den selbständigen Serben von Anfang an fehlte, waren Fürsten, die über den Parteien und Interessen standen, und daher alle Kräfte zur Mitarbeit an dem Aufbau des Vaterlandes sammeln kon[nten]. Man hat in Griechenland, in Rumänien und zulet[zt] Bulgarien wohl gewusst, was man that, als man den edelsten und würdigsten Nationsgenossen, so[ndern] den Angehörigen einer dem Lande fernsteh[enden] Herrscherfamilie zum Fürsten erhob. Denn nu[r ein] Fremder, der ausserhalb der heimischen Gesellsch[afts]kreise stand, hatte Aussicht, sich und sein Gesch[lecht] auf dem kaum gezimmerten Thron zu erhalten [und] nach allen Seiten hin Anerkennung und Anseh[en zu] verschaffen. Ein Fürst vom heimischen Stamm [hätte] in jenen Ländern auf einflussreiche Widersacher, unversöhnliche Nebenbuhler stossen müssen.

Das hat Serbien zu seinem Schaden erfahren, noch dazu unter erschwerten Umständen. Von [den] Fürsten des serbischen Geschlechts der Obrenow[itsch] war keiner nach Charakter und Regierung geei[gnet,] das Herz des Volkes für die neue Dynastie zu gewinnen. Der alte Milosch, der erste serbische F[ürst] dieses Hauses (1817—1839), vordem der rei[chste] Schweinehändler des Landes, wurde gezwungen, [zu] Gunsten seines Sohnes abzudanken, weil er mit Willkür und Grausamkeit eines orientalischen Desp[oten] regiert hatte, und Milan Obrenowitsch, der erste K[önig] von Serbien, sah sich genötigt, dem Beispiele se[iner] Ahnen zu folgen, dieses traurige Kind Pariser Bo[ule]vard-Erziehung, dieser König von Bontoux' Gna[den,] dieser Träger der modernen Geldkorruption. Nie[mand] hat wie er in Serbien das monarchische Prinzip, [seine] eigene Dynastie in Verruf gebracht.

Was ist nunmehr von dem jungen König zu [er]warten? Mit 17 Jahren erklärt er sich selbständig [und] beseitigt gewaltsam die Regentschaft, vor allem [den] eitelsten, versiertesten und raffiniertesten, aber auch erfahrensten Staatsmann Serbiens den alten Jvan Ristit[sch]. Wer die Palastränke im näheren und ferneren Ori[ent] kennt, wird überzeugt sein, dass der junge König n[icht] aus eigener Initiative vorgegangen ist. Hier hat [ein] anderer die Fäden geführt, und da es nur einen Ser[ben] gibt, der imstande ist, den alten Ristitsch zu überlisten, wird man nicht fehlgehen, wenn man den Ex-König Mi[lan] als den intellektuellen Urheber des neuesten Staatsstreic[hs] in Belgrad bezeichnet. In der That erscheint er all[ein] an dem Wandel der Dinge interessiert. Russland [hat] keine Veranlassung, sich in den häuslichen Streit [der] Parteien zu mischen, die um seine Sympathieen buhl[en], und Oesterreich-Ungarn ist viel zu einflusslos, viel [zu] sehr ausser Fühlung in Belgrad, um daselbst U[m]wälzungen hervorzurufen, welche es im Interesse [des] Friedens eher zu verhindern suchen würde. Mil[an] dagegen kann bei einem Wechsel der Personen n[ur] gewinnen. Von der Regentschaft Ristitsch beseiti[gt,] abgefunden und gänzlich kaltgestellt, wird er nunme[hr] aufs neue beginnen können, was er sich beständig v[or]behalten hat, die Erziehung seines Sohnes, d. h. dess[en] Beeinflussung, zu leiten.

König Milan war berufen und geneigt, Serbien [zu] occidentalisieren und dem Dreibunde, zunächst [der] habsburgischen Monarchie, näher zu führen. Die[se] Mission hat er indessen so schlecht erfüllt, allerding[s] unter erheblicher Mitschuld der Wiener und Pariser Hochfinanz, dass die beiden grossen Parteien in Ser[bien], die Radikalen wie die Liberalen, welche ehede[m] zwischen dem Osten und Westen diplomatisch [zu] oscillieren pflegten, gegenwärtig und sicherlich [auch] in Zukunft einzig und allein nach Russland blicken, mit dessen Hülfe sie hoffen, ihr Staatsideal verwirk[]lichen und ein griechisch-orthodoxes Serbenreich [zu]sammenschweissen zu können, welches alle serbischen Länder umfasst, zunächst Bosnien und die Herzegowina.

So in wenigen Strichen das Gesicht der serbischen Frage, wie es sich nach den Belgrader Ereignissen zeigt. Es ist nicht erfreulich, aber auch nicht gerade unfriedlich. Vorderhand haben die Herren in Belgrad

l zu viel mit eigenen Palastränken und Parteipfen zu thun, um ihre gross-serbischen Pläne beiben zu können. In Serbien selbst wird, was vordem eifelhaft erscheinen musste, die Ordnung erhalten iben, da die Radikalen, denen der junge König regt, weitaus über die Mehrheit verfügen. In Wien man resigniert. In Petersburg verfolgt man die twickelung der Dinge mit Wohlwollen und hofft sich einst die reifen Früchte in den Schooss fallen lassen können. Andererseits aber kann die serbische ge auch in ihrer neuesten Gestaltung bis auf weiteres untergeordnetes Interesse beanspruchen. Ihre lgültige Lösung ist nur möglich durch Blut und Eisen.

Der Pariser Explosionsprozeß.

Frankfurter Zeitung, aus Paris.

AN hätte beim Anblick des mässig besetzten Schwurgerichtssaales nicht vermutet, dass es sich das Attentat handle, welches vor nahezu einem re in Paris eine so furchtbare Aufregung hervorf. Gleich nach dem Beginne der Verhandlung rden die drei Angeklagten eingeführt; sie schienen neswegs eingeschüchtert zu sein. Marie Delange eine rothaarige Frau von gewöhnlicher Erscheinung, tändig gekleidet; Bricon ein kräftiger Bursche mit lterer Miene, Francis, ein energisch aussehender, warzköpfiger, leicht ergrauter Mann, der auf die ordnung seiner Halsbinde grosse Sorgfalt verwendet haben schien. Alle sehen sich neugierig das Publim an. Unter den 26 vorgeladenen Zeugen bemerkte n besonders Frau Véry und den Kellner Lhérot, r sich weniger versteckt, als man es behauptet hatte. wohnt in Pongy, einem Dorfe des Nievre-Departets.

Nach den üblichen Formalitäten wurde die Anageschrift verlesen. Sie besagt im wesentlichen: m 24. April 1892, dem Vorabend des Tages, an elchem Ravachol vor den Pariser Geschworenen scheinen sollte, zerstörte eine heftige Explosion das ry'sche Speisehaus auf dem Boulevard Magenta. ieses Speisehaus, in welchem Ravachol verhaftet orden war, war zu einer Pariser Merkwürdigkeit worden und hatte starken Zuspruch. Die Explosion, elche um 9 Uhr abends stattfand, hatte denn auch hreckliche Folgen. Der Wirt Véry und einer seiner äste, Hamonod, wurden tödlich verwundet, Frau Véry litt eine Gehirnerschütterung, welche lange für ihren erstand fürchten liess; ihr Töchterchen Jeanne erhielt ne Wunde an der Schulter; ein Buchdrucker, Gandon, ar auf dem ganzen Körper mit Wunden bedeckt; rei andere Gäste, die Tischler Gervais, Brunier und larchez, litten monatelang an Nervenstörungen; endich wurden drei Frauen verletzt.

Die Nachricht von dieser Explosion versetzte die anze Bevölkerung in die höchste Bestürzung. Tags arauf sagte Ravachol im Schwurgerichtssaale seinem dvokaten Lagasse: „Der wahre Häusertanz wird nun ommen; ich werde ein stattliches Leichenbegängnis aben." Der erste Verdacht lenkte sich auf den Anarhisten Francis, der jedoch wieder in Freiheit gesetzt wurde, weil er ein Alibi nachwies. Hierauf erfuhr die Polizei, dass ein Teil des in Soisy-sous-Etiolles gestohlenen Dynamitvorrats sich im Besitz eines gewissen Bricon befinde, der mit seiner Geliebten Marie Delange n der Rue Geoffroy-Saint-Hilaire wohnte. Man nahm eine Haussuchung vor und entdeckte die Sprengstoffe nicht, aber Bricon gestand nach scharfem Verhör, dass er 139 Patronen unter der Eisenbrücke von Pantin vergraben habe. Dort wurden sie aufgefunden.

Zum Beweise seiner Nichtbeteiligung an der Explosion auf dem Boulevard Magenta machte Bricon geltend, dass er sich am 24. April mit Francis und Marie Delange bis nach 9 Uhr abends in einer Wirtschaft der Rue Quiecampoix aufgehalten habe, was sich als richtig erwies. Bricon wurde also in Freiheit gesetzt; er begab sich nach Havre, wo er sich unter die Räder eines Wagens warf. Dieser Selbstmordversuch erweckte neuen Verdacht; Bricon und Marie Delange wurden verhaftet, und sie legten bald ein vollständiges Geständnis ab.

Als den Thäter bezeichneten sie den Anarchisten Meunier, einen Tischler. Dieser war durch die Verhaftung Ravachols in heftigen Zorn versetzt worden; er beschloss, den anarchistischen Apostel zu rächen und seine Richter zu erschrecken. Von diesem Plane setzte er Francis in Kenntnis, mit dem er in der Rue des Abbesses arbeitete. Francis versprach seine Unterstützung, und da Meunier im Veryschen Speisehaus bekannt war, erbot er sich, demselben eine Verkleidung zu liefern. Bricon und Marie Delange wurden ebenfalls ins Geheimnis gezogen. Meunier fertigte seine Höllenmaschine an, schminkte sich und ging, mit den Kleidern Francis angethan, an seine Unternehmung, während die drei Gefährten in der Wohnung blieben, um die Spuren seiner Arbeit zu vertilgen.

Bricon und Marie Delange hatten im letzten Augenblick grosse Furcht gezeigt. Den Plan für die Ausführung des Attentats hatte Francis entworfen. In einem dunkeln Winkel unweit der Véryschen Wirtschaft sollte Meunier den Handkoffer öffnen, welcher die Höllenmaschine enthielt, und den Draht der letzteren anzünden. Derselbe war danach berechnet, 5 Minuten bis zum Eintritt der Explosion zu brennen. Meunier sollte dann sofort in das Speisehaus eintreten, den Koffer in die Ecke neben dem Zahltisch stellen, ein Glas Rum verlangen, es mit dem in der Hand bereitgehaltenen Gelde bezahlen und sofort, nachdem er getrunken, das Haus verlassen. So geschah es. Francis, Bricon und Marie Delange erfuhren in der Wirtschaft der Rue Quiecampoix, wohin sie sich begeben hatten, von dem Erfolge des Attentats. Man weiss nicht, was seither aus Meunier geworden ist. Nur dies steht fest (und die Sache klingt wunderlich genug), dass er sich am 29. Mai im Gefängnis der Santé freiwillig einfand, um eine früher über ihn *in contumaciam* verhängte Strafe zu verbüssen. Er hielt ohne Zweifel dafür, dass die Polizei ihn am wenigsten im Gefängnis suchen werde. Am 20. Juni wurde er aus der Santé entlassen und seitdem ist seine Spur verloren. Die Polizei glaubt, dass er sich in England aufhalte.

Bricon und Marie Delange sind, wie gesagt, geständig; Francis dagegen beteuert seine Unschuld, die bei ihm vorgefundenen Kleidungsstücke, welche die Aussage Bricons bestätigen (Meunier hatte sie am Tage nach dem Attentat zurückgegeben), wären nach Francis Behauptung von der Polizei in seine Wohnung gebracht worden und hätten ihm nie angehört. Aber seine eigene Schwiegermutter widerspricht ihm in diesem Stücke. Für Francis, Bricon und Marie Delange lautet die Anklage auf Mitschuld an dem Morde Verys und Hamonods, sowie an der Zerstörung eines bewohnten Hauses durch Sprengstoffe, welche Verbrechen die Todesstrafe nach sich ziehen. Das Verhör der Angeklagten hat nicht viel Neues gelehrt. Es erstreckte sich zum grössten Teil auf die Unterbringung der Dynamitvorräte auf Soisy. Was das eigentliche Attentat angeht, so beharrt Francis dabei, alles abzuleugnen; er behauptete, dass Marie Delange ihn anzuschwärzen suche, um sich dafür zu rächen, dass seine Frau ihr nicht behilflich sein wolle, Bricon zu hintergehen. Marie Delange sei eine leichtfertige Dirne, er, Francis, kenne sie gar nicht u. s. w.

Am Donnerstag Abend wurde das Urteil gefällt. Der Anarchist Francis und die Geliebte Bricons, Delange, wurden freigesprochen. Bricon wurde zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. In Paris hatte man allgemein Francis für den Schuldigeren gehalten.

Nix daitsch!

Pesti Naplo.

EIN in Oesterreich oft genannter Honved-Offizier, Rittmeister Fedor Zubovics, der trotz seines serbischen Namens ein bewährter ungarischer Patriot ist, hat angesichts der jüngsten chauvinistischen Anfeindungen der deutschen Sprache im ungarischen Abgeordnetenhause und in der Budapester Presse dem oben genannten Pester Blatte einen Artikel zugesendet, worin er darauf hinweist, wie alle anderen Völker und Heere sich beeifern, ihre Kenntnisse fremder Sprachen zu erweitern, und wie thöricht es sei, dass die Magyaren an der ausschliesslichen Pflege und Uebung ihrer Sprache festhalten. „Unsere gemeinsame Armee,“ führt Zubovics aus, „ist ein Miniaturabdruck des Polyglottismus, denn wir können das Sprachenchaos in zwölf Ausgaben hören: deutsch, ungarisch, polnisch, tschechisch, ruthenisch, italienisch, serbisch, kroatisch, rumänisch, slowakisch, slowenisch, furlanisch (ein korrumpiertes Italienisch) — von einzelnen Dialekten nicht zu reden. Daher kommt es, dass man in unserer Armee nur sehr wenige Offiziere deutscher Nationalität finden wird, die nicht noch eine Sprache sprechen würden. Ich habe von gebürtigen Wienern ungarisch sprechen gehört, dass man vor ihnen den Hut abnehmen muss. Nur wir, wir armen Magyaren, sollen dazu verurteilt sein, dass unsere jungen Leute in der Armee nicht anders als ungarisch sprechen. Unser Landesverteidigungsminister hat nichts Anderes zu thun, als sich mit sieben Schwertern deshalb herumzuschlagen, weil in der Budapester Ludovica-Akademie die Zöglinge dreimal die Woche die Sätze hersagen müssen: „Die Katze ist schwarz, das Lamm ist weiss.“ Am Schlusse seiner Ausführungen erzählt Zubovics zur Illustration der Verhältnisse folgende kleine Geschichte: „Ich sitze in der Eisenbahnrestauration von Steinbrück. Es klimpert Jemand mit den Gläsern und schlägt auf den Tisch. Und dann höre ich folgende Ansprache: *„Kelner! hé Kelner! Kumszti her! Vasz iszt dosz? szagti: bringszti Kelberszten mit rizsa? haszt niht hörten, rauhfläis mit szauerkraut? und do iszt! bringszti Kolerāb mit pofözli? du verfluhter futermacher! Abzug stiglicz!“* — Ich kehre mich um, blicke nach dem seltsamen Redner und sehe, dass er ein Honved-Kadett ist. Ich konnte mich nicht enthalten, nach dieser fliessenden, ohne jedes Steckenbleiben hergesagten Rede den Kadetten zu fragen: *„Edes öcsém,* wo haben Sie deutsch gelernt?“ — „In der Ludovica-Akademie,“ lautete die stolze Antwort. — „Und ich bitte Sie,“ fragte ich weiter, „ist vielleicht noch jemand in der Anstalt, der diese Sprache besser spricht wie Sie? — „Nein, mein Herr,“ antwortete der Kadett noch stolzer, „ich bin dort jetzt der kühnste Germane!“ — Eljen! — und das nennt man dann bei uns die Germanisierung der Ludovica-Akademie!“

Wo blieb's.

Germania.

DIE Panama-Untersuchungs-Kommission der französischen Deputiertenkammer hat ihre Untersuchung abgeschlossen. Wie die gerichtliche Untersuchung der Panamaskandale, so scheint auch die parlamentarische ein durchaus negatives Resultat ergeben zu haben. Der zum Generalberichterstatter der Enquete-Kommission gewählte Deputierte Vallé, ein Mitglied der Linken, versichert, dass trotz aller Bemühungen, die etwa vorhandenen Misstände aufzudecken, der Ausschuss — von dem Falle Baïhaut abgesehen — weder Bestecher noch Bestochene habe entdecken können. Von einer in den parlamentarischen und gouvernementalen Kreisen weitverbreiteten Korruption könne schlechterdings nicht die Rede sein.

„Ich persönlich“, erklärte er mehreren Jo
listen, die ihn alsbald nach seiner Erne
interviewt hatten, „sehe nur Anklagen, die au
Glück hinaus geschleudert worden sind ohne mate
ja sogar ohne moralische Beweise. Wir haben
gerichtlichen Aktenstücke genau geprüft, wir
ferner auf Verlangen des Abg. Delahaye zahlr
Zeugen vernommen und den vom Abg. Delahay
die Untersuchung angegebenen Gang genau be
Was aber haben wir entdeckt? Nichts! Absolut n
Und mit welchem Rechte sollten wir neuer
Männer verdächtigen, die erhobenen Hauptes
Geschworenengerichte zurückgekommen sind?
erkenne mir ein solches Recht nicht zu. D
werde ich, wenn keine unvorhergesehenen Zwische
eintreten, in meinem Berichte, der Mitte Mai f
gestellt sein dürfte und sich von jeder Voreingenom
heit zu Gunsten oder Ungunsten einer bestim
Partei frei halten wird, für ein allgemeines Nichtsch
plaidieren. Des Falles Baïhaut werde ich ohne K
mentar Erwähnung thun: Herr Baïhaut unter
nicht mehr dem Urteile des Parlaments. Viel L
um nichts — das ist die Moral dieser Affaire.“

Diese Erklärungen des Generalberichtersta
des Untersuchungs-Ausschusses sind sehr charakteristi
für das in der Panama-Angelegenheit von den Rep
kanern befolgte Vertuschungssystem. Nachdem
von dem früheren Minister des Innern Ribot un
nommene Versuch, auch die Konservativen in
Panamaschwindel zu verwickeln, kläglich misslun
ist, suchen die Republikaner sich selbst in dieser
gelegenheit von aller Schuld reinzuwaschen. In die
Bestreben legen sie, wie auch die obige Aeusser
Vallés bezeugt, ein geradezu verblüffendes Selbst
wustsein an den Tag. Mit Recht aber fragen kons
vative Blätter, wo jene Hunderte von Millionen geblie
sind, die von den 1400 Millionen nachweislich ni
für Bau- und Verwaltungszwecke aufgewendet wurd

Einer der Richter am Appellhofe, Prinet, der
Beginn des gerichtlichen Verfahrens die Bücher d
Panama-Gesellschaft einer genauen Durchsicht unt
zogen hat, gab vor der Enquete-Kommission an, d
sich allein die sogen. Publizitätskosten auf mehr
80 Millionen Franks gestellt hätten, von denen auf
Presse unter verschiedenen Titeln etwas mehr
20 Millionen entfallen seien. Wem aber sind die übrig
60 Millionen zugeflossen? Auf diese Frage haben
Republikaner keine Antwort. Erst während der nächs
Wahlen kann das Strafgericht über die Republika
kommen; ob es kommt, steht dahin.

Das Pariser Schiedsgericht.

Kleines Journal.

WÄHREND in Paris das Schiedsgericht tagt, welch
den Streit zwischen England und den Vereinigt
Staaten von Nordamerika über die Fischerei im Bering
meer entscheiden soll, hat die amerikanische Regierun
beschlossen, sieben Kriegsschiffe nach dem Bering
meer zu schicken, um den Robbenfang dort übe
wachen zu lassen. Vor entschiedener Sache ist diese
Schritt ungewöhnlich, wenngleich seit Jahren ein paar
Kreuzer in jenen Gewässern waren und eine Anzahl
kanadischer Fischerboote weggenommen haben. Di
Entschädigung für diese Konfiskationen ist eine de
Fragen, welche dem Schiedsgericht unterbreitet sind
Dieses besteht aus zwei von England, zwei von de
Vereinigten Staaten, einem vom König von Italie
einem vom König von Schweden, endlich einem vo
Präsidenten Carnot bestellten Mitgliede. Der fra
zösische Schiedsrichter, der ehemalige Botschafter
Berlin v. Courcel, führt den Vorsitz. Nachdem
Termin für die Einreichung schriftlicher Ausführung
abgelaufen war, ist soeben der nachträglich von E
land eingereichte Ergänzungsbericht vom Schie

richt zurückgewiesen worden. Ein Präjudiz ist in ser Verfügung nicht zu finden, die Vertreter Engnds sind nicht gehindert, den Inhalt der verspätet ngereichten Aktenstücke vorzutragen und unter weis zu stellen.

Die Streitfrage ist weniger rechtlicher, als thatchlicher Natur. Es handelt sich darum, welche echte Russland, bevor es Alaska an die Vereinigten aaten verkauft hat, im Beringsmeere besessen und geübt hat, ob diese nachzuweisenden Rechte durch n Kaufgeschäft 1867 auf die Vereinigten Staaten ergegangen und von diesen geübt worden sind.

Die Amerikaner behaupten, dass das Beringsmeer n geschlossenes (*mare clausum*) sei, und dass Russnd dort die Fischerei als ihm allein zustehendes echt betrieben hat. Sie behaupten ferner, dass eses exclusive Recht durch internationale Verträge erkannt worden sei, auch von England. Beide ngaben sind von englischer Seite entschieden beritten worden. Geschlossen sei das Meer nicht, nn die Aleutischen Inseln zwischen Alaska und amtschatka, über hundert kleine Schollen, markieren ar auf der Karte einen Gürtel, sind aber in irklichkeit keine Abgrenzung. Nach englischer ehauptung hat Russland niemals ein Recht auf die sschliessliche Fischerei im ganzen Beringsmeere habt, sondern es konnte nur die übliche Dreimeilenone von der Küste beanspruchen. Kein interationaler Vertrag habe den Russen ein weitergehendes echt zugesprochen, der zwischen England und Russnd 1825 abgeschlossene Vertrag ergebe das Gegenil. Beide Teile beziehen sich auf diesen Vertrag, nd dem Schiedsgericht wird namentlich die Entcheidung obliegen, ob die in dem Vertrage enthaltenen ereinbarungen in Bezug auf den Stillen Ocean auf as Weltmeer mit Einschluss des Beringsmeers oder mit Ausschluss desselben sich beziehen. Nach der nglischen Angabe sind die Urkunden, auf welche die Amerikaner sich berufen, teils von ihnen missverstanden, teils bei der Uebersetzung falsch wiedergegeben worden.

Inmitten des Beringsmeers liegen die Pribylow-Inseln, St. Paul und St. Georg genannt, welche dadurch Bedeutung haben, dass die Robben auf ihnen Hochzeit halten. Die Inseln sind im Besitze Nordamerikas. Die kanadischen Fischer haben in der Nähe dieser Inseln mit Vorliebe dem Robbenfange obgelegen, und das war ein Hauptbeschwerdepunkt der Alaska-Kompanie, welche von den Vereinigten Staaten den Robbenfang in Pacht genommen hat. Sie behauptet, dass der Fang an der Begattungsstelle zur gänzlichen Ausrottung der Robben führen müsse, während die Kanadier der Kompanie den zerstörenden Raubfang der jungen Brut an den Sammelstellen zum Vorwurf machen. Auch diese technisch-biologische Frage wird das Schiedsgericht beschäftigen.

Die Einigung der beiden Länder über die schiedsgerichtliche Austragung des Streites ist um so erfreulicher, da die chauvinistische Richtung, die sich in neuerer Zeit in der Union mehrfach gezeigt hat, von dem jetzt verstorbenen Minister Blaine mit Fleiss genährt, eine friedliche Erledigung um so mehr zweifelhaft machte, weil im allgemeinen zwischen England und Nordamerika eine gewisse Eifersucht besteht. Zwar kann die Union der britischen See- und Kolonialmacht fürerst nicht gefährlich werden, auch waltet bei den amerikanischen Staatsmännern noch das Bestreben vor, ihre Thätigkeit auf die Entwickelung des eigenen ungeheuren Gebiets zu beschränken, aber das Wachstum der Macht ist drüben so rapide, dass ein Uebergreifen nach Kanada in absehbarer Zeit erwartet werden kann. England aber musste, um sich für ein Schiedsgericht zu erklären, die fatale Alabama-Erinnerung überwinden, jene empfindliche Busse, die ihm schiedsgerichtlich auferlegt worden ist, weil es bei dem Kriege zwischen den nördlichen und südlichen Staaten der Union die völkerrechtlichen Pflichten verletzt hat.

Auch die Frage des Schutzes des Privateigentums auf der See während eines Krieges liegt trennend zwischen der Union und England. Jene hat ihren Zutritt zu den das Uebel der Schutzlosigkeit mildernden Vereinbarungen der europäischen Mächte abgelehnt, weil sie eine Halbheit sind. Die amerikanische Forderung, dass das Privateigentum immer geschützt sein solle, sowohl das neutrale unter feindlicher, wie das feindliche unter neutraler Flagge, ist an Englands Widerspruch gescheitert — was leicht bittere Reue erwecken kann, da die grösste Handelsflotte der Welt die meiste Gefahr läuft, nachdem durch die Pflege der Kriegsflotten bei anderen Völkern die Ueberlegenheit der englischen Marine wesentlich nachgelassen hat.

Häuptling Sike's Ende.

Das Deutsche Kolonialblatt

BRINGT über die Besiegung des Häuptlings Sike von Unyanjembe und die Eroberung und Zerstörung seines bei Tabora gelegenen Quikuru einen ausführlichen Bericht nebst einer Uebersicht aller von Sike unternommenen feindlichen Akte gegen die deutsche Station. Es heisst in dem aus Tabora, 28. Januar, datierten Berichte des Leutnants Prince u. a.:

„Sike hatte schon vier Karawanen festgelegt, eine zum grossen Teile geraubt, zweimal die Postboten abgeschlachtet und soeben 250 Mann nach Ikungu geschickt, um jene Route ganz zu sperren. Der Araber Kapeni zog sämtliche Perlen — das hiesige Kleingeld — ein, so dass die Soldaten nichts mehr kaufen konnten; die Lebensmittelfrage war eine sehr schwierige, obgleich ich bei den weiter abliegenden Sultanaten einkaufen liess; denn die Station hatte gar keinen Vorrat angelegt. Eine dieser Lebensmittelkarawanen wurde ebenfalls von Sike aufgehoben. Am 9. Januar traf Dr. Schwesinger mit der Meldung in Tabora ein, sämtliche in Usongo angeworbenen Träger seien davongelaufen, angestiftet durch sechs seiner Waganda-Askaris, darunter der Ombascha Pangu. Diese waren ebenfalls desertiert und zwar unter Mitnahme ihrer Gewehre, Patronen u. s. w. Kurz vor diesem Datum waren weitere zwei Waganda von der Station desertiert. Die verbleibenden 20 Waganda hatten, so meldete mir bald darauf der Polizeihauptmann Mihran Effendi, heimliche Zusammenkünfte, welche auf ihre Absicht, ebenfalls zu desertieren, hinwiesen. Da dies unsere Lage bedeutend verschlimmern würde, entschloss ich mich zum sofortigen Angriff auf das Quikuru kwa Isike, zumal sämtliche Vorbereitungen schon fertig waren."

Es wird sodann der Marsch gegen das Quikuru und das lebhafte Feuergefecht geschildert, das sich bei Annäherung der Schutztruppe entwickelte; hierauf folgte der Sturm auf die feindlichen Befestigungen. „Um $4^1/_2$ Uhr gab ich das Signal zum Sturm und sprang mit den Sudanesen unter Hurra vor; die schwankenden Manyema brachte Dr. Schwesinger durch möglichst energische Mittel nach. Ombascha Ali Kalil war der Erste nach mir auf der Boma, nachdem ich eine Oeffnung oben geschaffen; unter kräftigster Mitwirkung der Europäer war bald alles innerhalb des Bomagürtels. Während ich Dr. Schwesinger einen Durchbruch für das Geschütz schaffen liess, entwickelte sich zwischen Boma und erster Tembe ein wirres Gedränge, in dem das Geschütz Sikes erobert wurde. Wir rannten an die Tembewand, steckten die Gewehre durch die Schiesslöcher und zündeten mit Petroleumfackeln das Holzwerk der Tembe an, um die Insassen durch Rauch zum Verlassen des Innern zu zwingen.

In diesen wenigen Minuten waren zwischen Boma und Tembe Mihran Effendi und ein Soldat gefallen,

12 Soldaten zumeist schwer verwundet worden. Nachdem ich die Leiter an den ersten Tembengürtel hatte anlegen lassen, wurde dieselbe, Dr. Schwesinger an der Spitze, erstiegen. Die aufgehende Sonne erhellte die Situation. In einem dicht gedrängten Haufen setzte ich den letzten Sturm an, der mit Marsch-Marsch Hurra! über den ersten durch den zweiten Tembenring ging und durchs zerbrochene Thor in die innerste Tembe eindrang. Einige wenige flüchtende Feinde wurden hier noch niedergeschossen. Als ich an der Hauptbarasse die schwere, arabische Thür einschlagen liess, erfolgte inwendig eine heftige Pulverexplosion, die das Tembedach aufwarf. Nach einer zweiten Detonation liessen sich nur noch schwache Patronenexplosionen hören, Sike hatte sich, seine Familie und seine Schätze durch Anzündung seines Pulvermagazins in die Luft gesprengt. Beim Eindringen fanden wir den Sultan noch am Leben. Um ihn dagegen herumgeschleudert lagen seine durch ihn selbst abgeschlachteten Frauen. Er wurde hinausgeschafft und in der Barasa, in der er einst unsern Landsmann Leutnant Sigl hatte antichambrieren lassen, aufgehängt.

Alsdann ordnete ich die Zerstörung des Quikuru an, die planmässig in vorläufig hinreichendem Masse ausgeführt wurde, und trat schon um 8 Uhr wegen der grossen Erschöpfung der Europäer und Soldaten den Rückmarsch nach Tabora an. Erbeutet wurde: ein mit Arabesken schön geziertes bronzenes Geschütz, Geschenk des Sultans Said von Sansibar an den alten Sike nebst vieler Munition; sämtliche Kriegstrophäen der beiden Sike aus den zahlreichen früheren Kriegen, sowie den drei letzten mit der Station, darunter verlorene Granaten der Antisklaverei-Lotterie; 12 Sikeflaggen; mehrere Frasilah wenig verletztes Elfenbein (das weitaus meiste war durch die Explosion vernichtet); 60 Stück Rindvieh und Esel, eine grosse Menge Ziegen u. s. w. Die Verluste waren beiderseits ziemlich bedeutend.

Die Araber in Tabora veranstalteten Festlichkeiten und einen feierlichen Empfang. Aus den meisten Teilen Unyamwesis sind Gesandtschaften und Geschenke eingegangen, die Sultanin Nyasso, deren Leute 14 Tage für die Station gearbeitet haben, zog am 25. Januar im Triumphe als Sultanin von Unyanyembe aus Tabora in die Tembe Snetu, begleitet von einer Abteilung Soldaten unter Dr. Schwesinger mit dem Wali und mehreren Arabern. Der Thronfolger Simba ist aus Ukonongo eingetroffen und wohnt vorerst bei ihr. Dadurch ist die Station in direkten Verkehr mit den Eingebornen getreten, die Vermittelung der Araber ist unnötig geworden.

Eine rechtmässige (Sike war Sklavensohn und nicht nach Landesbrauch gewählter Sultan) Regentenfamilie ist durch uns eingesetzt, die während der ganzen kritischen Zeit treu zur Station gehalten. Der durch die Furcht vor Sike unterdrückte Wunsch, auch in Unyanyembe ein den Rechten und Gebräuchen entsprechendes Haupt zu sehen, ist hierdurch erfüllt. Eine durch Sike in Mkigwa festgelegte und eine bei Wamba gefährdete Karawane sind gerettet worden. Die Routen sind geöffnet, der Zug der Karawanen — etwa 7000 für Ujiji bestimmte Lasten liegen seit sieben Monaten in Tabora — hat begonnen; es handelt sich nur für die kürzeste Route über Rubugo um die Initiative der Karawanen selbst."

Schnitzel und Späne.

— Der bisherige kaiserliche Kommissar in Neu-Guinea, Rose, ist, wie die „Kreuz-Ztg." hört, in die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes berufen worden.

— Die Gerüchte über Emin Paschas Tod haben eine neuerliche Bestätigung erhalten. Nach einem Telegramm der „Times" aus Sansibar vom 13. d. Mts. sind daselbst B von Tippu Tips Sohn eingetroffen, welche den in e Kampfe erfolgten Tod Emin Paschas und seiner L bestätigen.

— Der bekannte Wasserdoktor Pfarrer Kneipp kürzlich einige Tage in Berlin, wo er zwei Vorträge die von dem zahlreich anwesenden Publikum aus besseren Kreisen mit grosser Begeisterung aufgenom wurden. Der Vorsitzende des Berliner Kneipp-Ve überreichte seinem Herrn und Meister einen silbe Lorbeerkranz. Pfarrer Kneipp versprach wiederzukom

— Der Turm des alten Domes am Kgl. Schlo Berlin hat zwei Sprengversuchen der Pioniere glück widerstanden. Nachdem eine dritte Mine gelegt we sollte, und bereits der Anfang gemacht worden war er seinen Peinigern zuvorgekommen: er hat ihnen Gefallen gethan, freiwillig einzustürzen — sehr zum Ae eines schaulustigen Publikums, das sich um seine wartung getäuscht sah.

— Das Volk des Kantons Schaffhausen hat mit gegen 1182 Stimmen die Wiedereinführung der To strafe beschlossen.

— Der König von Siam eröffnete am 11. d. M. Eisenbahn von Bangkok nach Paknam. In seiner sprache wies er auf die grossen Fortschritte Siams wäh der letzten Jahre hin.

— In Brüssel war 4 Wochen lang ein riesiger W fisch ausgestellt. Das Schiff, welches den Wal England befördern sollte, ist mit der Ladung im Ka mitten in Alost gesunken. Der Walfisch war trotz K servierung schon so weit in Verwesung übergegang dass er einen furchtbaren Geruch von sich gab. liegt er auf dem Boden des Kanals in Alost. Man sich vorstellen, was die Uferbewohner davon denken.

— Eine Entvölkerung durch Auswandern nach Amer droht der kleinen holländischen Insel Tessel. Zu Hundert ziehen die Bewohner (insgesamt nur einige tausend Köp von dem unwirtlichen, sturmüberbrausten und wog umbrandeten flachen Düneneilande fort zu der „ne Welt", und die Briefe derer, denen es drüben besser daheim geht, machen von Monat zu Monat die völkerung unzufriedener und ihre Zahl immer gering

— Im Gouvernement Perm herrscht unter den Bas kieren grosse Hungersnot; es soll täglich eine ganz deutende Anzahl dem Hungertode zum Opfer fallen.

— Das Wikingerschiff hat unter dem Jubel der B völkerung und dem Salut der Festungsgeschütze die Fa zur Weltausstellung in Chicago angetreten. Das Sch läuft zunächst mehrere norwegische Küstenstädte an u segelt dann anfangs Mai von Bergen nach Amerika.

— Wie man aus Neapel meldet, hat dort der F Buon-Compagni di Piombino mit mehreren Million Bankerott gemacht.

— Im Auftrage des Kultusministers Dr. Bosse alle bisher erschienenen Bände der Akademischen Monat hefte, des Organs der deutschen Korpsstudenten erwor worden, um in einer Umrahmung mit dem Farbenbuc des Kösener S. C. und verschiedenen Korpswappen der deutschen Universitäts-Abteilung in Chicago ausge gestellt zu werden.

— Ein internationaler socialistischer Studenten Kongress soll im Oktober nach der Schweiz einberufe werden. Die Veranstalter des Kongresses sind di socialistischen Vereine der Universität Genf: die Herr glauben, dass sich namentlich die socialistischen Studen von Belgien, Frankreich, Italien und Deutschland seh zahlreich an ihrem Kongress beteiligen werden.

— Der „Nemzet" meldet aus Rom: 41 Schüler zweie Budapester Gymnasien wurden unter Leitung ihrer Pro fessoren vom Papst Leo XIII. in Audienz empfangen. Unter den Schülern befanden sich auch sieben Juden. Der Papst, welchem der hebräische Typus auffiel, fragte die begleitenden Priester: *„Est confessionis mosaica* Sodann sprach der Papst mit den jüdischen Studenten sehr huldvoll, befragte sie über ihren Aufenthalt, die Ergebnisse ihrer Studienreise und segnete dann al wobei er betonte, dass er die Juden auch samt ihren Hause weilenden Eltern segne.

— Die Stadt London hat gegenwärtig 43 Theater und 189 Musikhallen, worunter man die ganze Spezies von den Variétés herab bis zu den Tingeltangels zu verstehen hat

…ondoner Kunst- und Geistesleben spielen sie bezeich-…rweise eine höchst bedeutende Rolle. Alle Musen-… zusammen enthalten Platz für 250 000 Menschen. …igen, denen sie Beschäftigung geben, sind mehr …000.

– Wie aus London berichtet wird, haben die direkten …kommen Columbus', welche die speciellen Gäste …Regierung der Vereinigten Staaten sein werden, …ampton an Bord des amerikanischen Dampfers „New-… verlassen. Es sind dies: „der Herzog und die Herzogin …Veragua, Christoph Columbus von Aguilera, Karl …era, Maria del Pilar Columbus von Aguilerea, der …nis und die Marquise von Barbolis und Pedro …abus."

– Die Obsternte verspricht in diesem Jahre gut zu …n. Soweit sich bis jetzt übersehen lässt, haben die …en kalten Tage des Januar mit ihren allerdings sehr …n Kältegraden nur äusserst wenig den Obstbäumen …eren Blüten geschadet, nur schlecht oder gar nicht …kte Pfirsichbäume und der Wein haben erheblich …en.

– In Amiens stehen die Färber aus. Die Zahl der …ändigen Arbeiter beträgt gegen 10 000. Die Fabriken …en von Militär bewacht. Die Mannschaft wird in den …rnen bereitgehalten.

– Ein Opfer des Vegetarianismus. Folgende Todes-…ige findet sich in der Schles. Ztg.: „Am 1. d. M. …hied zu Mentone in Frankreich, der pfleglich liebenden … in seinen letzten Lebensstunden entbehrend, mein …r Schwager, der Oberlehrer ...... Er starb im …Lebensjahre vorzeitig an Entkräftung als ein Opfer …er unerschütterlichen Ueberzeugung von der Richtigkeit …vegetarischer Lebensweise." (?)

Todesfälle.

– In Wiesbaden ist im Alter von nahezu 77 Jahren … frühere deutsche Ministerresident Theodor Weber ver-…ben. Ein geborener Ostpreusse, der Sohn eines …ners, hatte er sich, so schreibt man der „Köln. Ztg.", …ächst der Theologie und Philosophie gewidmet und …e Prüfung als Predigtamts-Kandidat bestanden. Später … er dann in den preussischen Konsulatsdienst über, …ächst von 1847 bis 1849 als Konsulatsverweser in …usalem, dann ununterbrochen von 1849 bis 1874 in …yrut als Konsul, im Dezember 1874 wurde er als …utscher Ministerresident und Generalkonsul nach Tanger …setzt und hier blieb er in erfolgreicher Thätigkeit, bis … sein zunehmendes Alter zwang, zum 1. Juli 1885 sein …schiedsgesuch einzureichen.

– Der frühere württembergische Kriegsminister …brecht von Suckow ist in Baden-Baden gestorben. – …r Dahingeschiedene war im Juni 1828 zu Ludwigsburg …boren; er hat sich im Kriegsjahre 1870 um die Organi-…tion der württembergischen Division hochverdient ge-…acht. Seit 1874 war er verabschiedet und hat seitdem … Baden-Baden gelebt.

– Dieser Tage starb in Baden plötzlich an einem …rzschlag der Bildhauer Robert Dorer. Derselbe lag …nige Zeit an einer Lungenentzündung darnieder, war …er wieder soweit hergestellt, dass er beabsichtigte, aus-…fahren. Mit dem Tode Dorers verliert die Schweiz eine …rer eigenartigsten Künstlererscheinungen. Robert Dorer …r am 13. Februar 1830 zu Baden im Aargau geboren.

Briefkasten.

…f. R. A. Laskwo, Ost-Indien. Die Bezeichnung „Muselmann" …r Muhamedaner ist seit langem bei uns gang und gäbe. …n können daher nicht den Uebersetzer jenes Artikels dafür …antwortlich machen. Im übrigen lassen wir Ihren „Ent-…rüstungsschrei" zu allgemeinem Nutz und Frommen hier …gen. „Wer die Kühnheit gehabt hat, das Wort „Musel-…männer" zu gebrauchen, hat gewiss nie dieses Wort von einem …ubigen Mohamedaner sprechen gehört. Wenn es nun schon …artig lauten soll im Deutschen, so heisst es Mussulmán …r Moslem, an welches in der Mehrzahl einfach ein s gefügt …rden sollte. Uebrigens besitzen wir ja auch das deutsche … dafür, Muhamedaner; aber Muselmann, Muselmänner … eben zum Lachen reizen, welcher unter den Gläubigen Mohámeds lebt. Warum dann nicht auch Muselfrauen oder Muselmännerinnen?

B. Sumatra. Ihre Annahmen sind unrichtig. Es sind auch Militärärzte zugezogen gewesen. Militärische Bestimmungen verbieten keinesfalls derartige Hilfsleistungen.

Dos R. in C. Ihre Antwort kommt noch früh genug. Wir bitten also darum.

Lesefrüchte.

Der Distanzreiter.

Aus dem Dänischen von Camilla Egholm.

AUF dem Schlosse Ludwigslust in Thüringen wird ein Fest gefeiert, von dem man weit und breit reden wird. Schon seit längerer Zeit haben die Zeitungen gemeldet, dass der sächsische Offizier und passionierte Sportsman Graf Stolz einen grossartigen Distanzritt arrangiert hat, und die jungen Edelleute und Offiziere, die sich daran beteiligt haben, sind soeben zurückgekehrt, nachdem sie nie dagewesene Heldenthaten in Bezug auf »männliche Thatkraft«, »unerschütterliche Energie«, »eiserne Willenskraft« ausgeführt haben. Kein Wunder, dass die Städte im Harz und in Thüringen von Beifallsrufen widerhallten, als die Reiter auf ihren ermatteten Gäulen vorübersprengten, kein Wunder, dass Ludwigslust, das Endziel des Rittes, im Festgewande strahlt, mit Flaggen und Guirlanden geschmückt. Jetzt sitzen die tapferen Helden, wie einstmals im Mittelalter die Ritter nach beendetem Turnier, um die festliche Tafel auf der mittelalterlichen Burg, die in alten Zeiten so oft Zeuge von den Siegen männlicher Kraft gewesen.

Den Platz an der Seite des Wirtes hat Graf Steinberg, der glückliche Sieger, eingenommen, der ausser der grossen Ehre, als Nr. 1 aus dem Wettkampfe hervorgegangen zu sein, die ansehnliche Belohnung von 12 000 Mk. für seine kühne Heldenthat erhalten hat. Dann folgen ranggemäss die andern Ritter, und zwar so, dass der zuletzt Angekommene den Platz unten am Ende der Tafel einnimmt. An der anderen Seite des Schlossherrn sitzt seine Tochter, die schöne Comtesse Klara. Gleich Blumen sind die Damen zwischen die glänzenden Uniformen gestreut, die den Tisch schmücken. Und von ihren lächelnden Lippen fliesst ein Strom bewundernder Worte und schmeichelnder Lobeserhebungen zu ihren Tischnachbarn hinüber, die, überwältigt von all dem Weihrauch mit dem Glas in der Hand sich verneigen und die Glückwünsche der Schönen in Empfang nehmen. Nur Comtesse Klara sitzt bleich und starr und scheinbar kalt in ihrem weissseidenen Gewande da; aus ihren dunklen Augen aber fährt von Zeit zu Zeit ein Blitz des Zornes, des Schmerzes und der Verachtung an den Reihen der vornehmen Gäste herab. Und doch sitzt er, der ihr bestimmte Verlobte, den ihr Herz gewählt hat, nur wenige Schritte von ihr, und ihr Wunsch, dass er als Sieger heimkehren möge, ist in Erfüllung gegangen.

Stand sie nicht selber noch vor einer Stunde in gespannter Erwartung am Eckfenster, pochte ihr Herz nicht vor Glück, als sie in der schlanken, geschmeidigen Gestalt, die als erster der Heimkehrenden ins Schlossthor einbog, Graf Steinberg auf seinem schwarzen Pferde »Nemesis« erkannte! Hatte sie nicht gesehen, wie er sich, obwohl müde und angegriffen, mit gewohnter Anmut und Sicherheit aus dem Sattel schwang, dem Stallknecht den Zügel zuwarf und mit entblösstem Haupt die Schlosstreppe hinaufstieg, wo jubelnde Hurrarufe den Held des Tages empfingen! Und doch — welch ein unüberwindbares Gefühl von Abscheu, Schmerz und Unglück hatte sie nicht ergriffen, wie sie dort, nachdem der Graf verschwunden war, allein gestanden und ihr Auge auf das Pferd des

Siegers fiel, das im selben Augenblick, als die Gurten des leeren Sattels gelöst waren, auf dem Schlossplatz zusammensank — ein blutiger Körper, mit Staub und Schaum bedeckt. Es hatte so lange dort gelegen, bis ein paar Knechte es bei Seite schafften, damit es dem nächsten Pferd in der Reihenfolge Platz mache, das die siegreichen Ritter als Opfer ihres Sports auf den Schauplatz schleppten. Von allen zwanzig Pferden waren nur drei in einigermassen erträglichem Zustand fortgeführt worden. Nur Graf Steinberg war es mit Aufbietung aller Kraft gelungen, seinen sterbenden Rappen bis zum letzten Augenblick zur Erfüllung seiner Pflicht zu zwingen. Die anderen Reiter schleppten ihre Rosse mühsam hinter sich her, einige der Pferde brachen schon am Schlossthor zusammen.

Von Comtesse Klaras Augen fiel es wie Schuppen. Ihre ganze eingebildete Begeisterung über die ruhmreiche Situation und die vorzüglichen Eigenschaften der Reiter verwandelte sich plötzlich in die traurige Wirklichkeit, in die nüchterne Erkenntnis, dass sie, statt eine Heldenthat auszuführen, für die sie geehrt und gefeiert werden sollten, eine Gewaltthat begangen hatten. Auf das Jämmerlichste hatten sie die ihnen anvertrauten Tiere gequält und misshandelt und jetzt schämten sie sich nicht, Prämien in Empfang zu nehmen; — Prämien für Tierquälerei! Deswegen schloss ihr Mund sich fest, kräuselten sich ihre Lippen verächtlich, und während der Saal von Beifall widerhallte, klang durch den Jubel der Klageton eines leidenden Tieres, ein Schrei nach Gerechtigkeit, für den sie nicht taub war. Ihre Hand ballte sich um den feinen Elfenbeinfächer, den sie in der Hand hielt, sodass er mitten durchbrach, während ihre Gedanken zu den Auftritten zurückschweiften, deren Zeuge sie unten in dem gräflichen Marstall gewesen war; dorthin hatte sie die armen Tiere führen lassen und sich bemüht, durch Verbände und Morphiumeinspritzungen ihre letzten Augenblicke zu lindern.

Während die Prämien im Rittersaale des Schlosses verteilt wurden, war sie mit dem Tierarzt zwischen den eigentlichen Siegern umhergegangen, die jetzt, nachdem sie ihre Bestimmung erfüllt hatten und untauglich geworden waren, keinen weiteren Anspruch auf Aufmerksamkeit machen konnten. Von einem Stand zum andern gehend, nahm sie das Zerstörungswerk in Augenschein, sah wie die feinen, schlanken, gebrochenen Glieder sich im Schmerz krümmten, wie die einst so kräftigen Lungen den letzten Selbsterhaltungskampf in dem schönen, blanken Fell, in dem jugendlichen Körper kämpften, der durch blutige Peitschenstriemen geschändet war.

Zuletzt stand sie bei Graf Steinbergs Pferd, der schwarzen »Nemesis«, still. Das hob den Kopf in die Höhe und sah sie an, und sie, die stolze Comtesse, senkte beschämt den Blick. Im Stillen aber schwur sie einen Eid, — sie wollte »Nemesis«, sie wollte alle die leidenden Wesen ringsumher rächen.

* * *

Verschiedene Toaste waren ausgebracht, — nur das Glas der Comtesse stand noch unberührt. Man sass jetzt gespannt da und erwartete, dass sich etwas ereignen werde. Es war gerüchtweise verlautet, dass die Verlobung zwischen Comtesse Klara und Graf Steinberg heute Abend veröffentlicht werden sollte und dass die Comtesse eine Prämie austeilen werde, — wer der Glückliche war. Das unterlag keinem Zweifel.

Graf Stolz gab seiner Tochter ein Zeichen. Sie erhob sich, während ein Diener an sie herantrat und ihr ein silbernes Theebrett reichte, auf dem ein seidener Zügel lag. Tiefe Stille herrschte im Saal, und die Comtesse hub an:

»Mein Vater wünscht, dass auch ich heute einen Ehrenpreis austeile, und deswegen habe ich diese seidene Schnur angefertigt« — sie nahm den Z und schlang ihn um den weissen Arm — »sie bestimmt, den Hals des Pferdes zu schmücken, geleitet von der klugen, vorsichtigen, liebevollen H seines Herrn, den schnellen Lauf vollführt hatte aber nach allem, was ich heute Abend gesehen erlebt habe, finde ich keine Verwendung dafür; würde nur blutige Ironie sein. Die Pferde, die Herrn zum Siege verholfen haben, zeugen alle da dass sie einem harten Zügel gehorchen mussten, sie einer Behandlung ausgesetzt waren, die der c sierten Zeit des neunzehnten Jahrhunderts unwü ist. Ein Blick in den Stall hinab wird die Wahr meiner Worte beweisen. Ich finde nicht, dass heute Gelegenheit ist, Ehrenpreise auszuteilen, — Einzige, dem ich einen solchen zuerkennen würde, Graf Kurt, von dem man mir gesagt hat, dass er Pferd schonte, als dessen Kräfte versagten, und er aus diesem Grunde als letzter heimgekehrt Auf alle Fälle will ich mich nicht an einem so gros Fehlgriff beteiligen, dass ich Männern, Edelleu huldige, die vor aller Welt Augen ihre Stellung Beherrscher der Tiere mit Füssen getreten haben, zwar nur, um den Ehrenpreis zu gewinnen. Da mein Glas nicht zu Ehren der Herren Sportsre leeren kann, so ziehe ich mich zurück, — es ist von vornherein eine Ueberwindung gewesen, hier dieser Versammlung zugegen sein zu müssen.«

Während der peinlichen Pause, die jetzt ein schob Comtesse Klara ihren Stuhl zurück und verli ohne Gruss den Saal. Als ihre seidene Schlep Graf Steinberg streifte, sprang er auf und öffn der Comtesse die Thür.

»Ein Wort, Comtesse!« Er liess die Thür i Schloss fallen, und nun standen sie, von der übrig Gesellschaft getrennt, im Nebengemach. »Muss i aus Ihrer Rede verstehen, dass zwischen uns al aus ist?«

Sie nickte kühl.

»Wollen Sie sich wirklich von einer momentan Erregung leiten lassen? Sollte ein Pferd trennen zwischen uns beide treten?«

»Es ist nicht das Pferd, Herr Graf, — Sie selb sind es, Sie und Ihre Herzlosigkeit scheiden uns.«

»Aber Sie haben mich doch schon lange g kannt?«

»Das glaubte ich auch, aber es war nur e Irrtum. Mir schaudert bei dem Gedanken, eine Ha anzunehmen, die sich der Misshandlungen schuld gemacht hat, deren Zeuge ich heute gewesen bin.«

Ein Schuss unterbrach ihre Rede.

»Was ist das?« rief der Graf.

»Das ist Ihr Pferd, das auf meinen Befehl erschosse wird, — es ist die »Nemesis!«

Der Graf senkte den Blick zu Boden. Als wieder aufschaute, war die Comtesse verschwunden

»Ja, das war die Nemesis!« wiederholte er finste

Im Saale aber war die Stimmung gestört. Wi ein eisiger Hauch waren die Worte der Comtesse übe die Blumen dahingegangen — die Damen liessen di Köpfe hängen, und die kühnen Reiter bemühten sich vergeblich, die alte Unbefangenheit wieder zugewinnen indem sie ihre Schnurrbärte drehten und die Säbe gegen die Marmorfliesen des Saales klirren liessen.

Das religiöse Gefühl der Frau.

Nach dem Italienischen des Paolo Mantegazza*).

DIE Frau ist religiöser als der Mann. Ihr Geschlecht liefert die ersten und wärmsten Bekenner

*) Aus dem soeben im Verlage von Flli. Treves Mailand, erschienenen neuen Buche des geistvolle Essayisten »Fisiologia della Donna« (»Physiologie de Frau«).

Digitized by Google

r neuen Religion und sie ist die züheste An-
gerin der alten; zwei Thatsachen, welche sich
nbar widersprechen, die sich aber gerade gegen-
e ergänzen.

Wenn eine Religion im Sterben liegt oder schon
ist, und die arme Frau in ihrem durstigen Ver-
en nach Entzückungen in der kalten sie um-
nden Atmosphäre nichts mehr findet, um ihr
zu erwärmen und ihre Seele zu erregen, da
t sie in den heiligen Gebräuchen einer neuen
gion eine ganz neue Freude und gibt sich mit
und Seele dem neuen Gotte hin.

* * *

Die hauptsächlichsten Grundlagen der Religiosität
das Gefühl der Verehrung, die Furcht vor dem
e und die Liebe zum Phantastischen. Diese
schen Elemente sind alle in der Frau stärker
im Manne, und daher ihre stärkere Religiosität.
Und die Religiosität ist etwas so Weibliches, dass
viele ungläubige Männer dennoch es lieben
es wünschen, dass ihre Frauen und Töchter
iös sind; weil eben das Gefühl des Geheimniss-
n die moralische Physiognomie der Frau ver-
mert, die Weiblichkeit sozusagen erhöht, und auch
enem für uns weniger ehrenvollen Grunde: weil
Mann in der Religion einen Zügel für die Sünde
nden glaubt. Feuillet, welcher behauptete „jede
, die nicht Christus gehört, gehört der Venus“
mit diesem schönen Worte eine Wahrheit aus-
rochen, welche durch die Erfahrung der Jahr-
derte und durch die Sprichwörter vieler Völker
chtfertigt wird.

Manchmal geht auch die Religion mit der Liebe
d in Hand und die geheimnissvollen Liebschaften
er heiligen Frauen, wie der religiöse Aberglaube
er niedrigster Verworfener, die ihre Liebe verkauften,
en die Häufigkeit dieser Verbindung.

In der Liebe liegt, insonderheit für die Frau,
s ein Geheimnis, ein gewisses Unbekanntes,
ches sie bezaubert und erobert, und die Religion
t von Geheimnissen. Darum lieben viele Frauen,
m sie die Männer nicht mehr lieben können, die
ter.

Der Frau widersteht viel mehr wie uns der Ge-
nke, dass nach dem Tode alles zu Ende sein soll,
d wenn es wahr ist, dass die Religion sich auf
grosse Dreieck der drei christlichen Kardinal-
enden stützt, so ist die Frau sehr religiös, weil
viel glaubt, viel hofft und viel liebt. Die auf-
ende Arbeit der Vernunft ist es, welche den
uben schwächt und zerstört, und die Frau wider-
ebt dieser Arbeit, welche die Quellen der Religion
trocknet. Sie bleibt vor dem Zweifel stehen und,
Augen schliessend, sagt sie zu sich selbst: »Nein,
in, hundertmal lieber glauben, was man nicht ver-
ht, als leugnen, was man nicht begreifen kann.«
e ist weniger stolz wie wir, und dem angenehmen
fühl, alles zu erklären, zieht sie die Verlockungen
s Geheimnisses vor. Sie ist in hohem Grade
ystisch, sie ist furchtsam und doch zu gleicher Zeit
gierig nach dem Dunkel: Furcht und Dunkel-
it, zwei Elemente, von denen das religiöse Ge-
hl lebt.

* * *

Die Frau glaubt weiter auch, weil sie viel liebt,
nd die Unsterblichkeit der Seele ist für sie eine
otwendigkeit des Herzens, ein unbestreitbarer
rundsatz. Für sie ist es grausam zu glauben, dass sie
nseits des Grabes ihre Lieben, den Vater, die
lutter, den Gatten, ihre Kinder nicht wiedersehen
oll, die Wesen, mit welchen und durch welche sie
elebt hat. Sie glaubt an Gott, als an die erste
Quelle aller Liebe, als an den obersten Rächer der
Schmerzen und der Ungerechtigkeiten des Erden-
lebens, als an den Spender alles Guten, als an den
Repräsentanten der gesamten Vorsehung.

Wie gebildet, vorurteilsfrei und eine Verächterin
vieler Dinge auch die Fürstin von Belgioioso, meine
berühmte Landsmännin, sein mochte, sie war doch
immer eine Frau, wenn sie in einem theologischen,
heute vergessenem Buche ein Paradies und ein Fege-
feuer zulassen will, aber keine Hölle. Ihr mitleidiges
Herz empörte sich gegen jene Ewigkeit der Rache,
mit welcher der Christengott die süssen Sünden dieser
Erde bestraft, wobei er mehr dem schrecklichen
Jehova der Hebräer als dem sanften Lamme von
Nazareth ähnelt. Auch der stärkste Geist unter den
Frauen ist beinahe immer deistisch, und die Religionen
würden einen viel kürzeren Bestand haben, wenn
unsre Gefährtin sich nicht zur Vestalin oder Priesterin
machte und durch den gerechten und mächtigen
Einfluss, den sie auf den Mann ausübt, nicht mit
dem Zauber des Beispiels und des Gebetes voran-
ginge, um uns wenigstens scheinbar zu frommen
Angehörigen der Kirche zu machen, in der sie betet
und hofft, in der sie sich Mut herabfleht für die
Verluste des Lebens und Erbarmen für die, welche
sie liebt.

* * *

Eine andere entzückende Harmonie von Gefühlen,
welche das Herz der Frau in hoher Freude erzittern
und ausser sich geraten lässt, bietet die Religion im
Verein mit der Mutterliebe. Kein Bild ist rührender
als das einer jungen Mutter, welche zum erstenmale
ihr eigenes Kindchen vor einem Altare das Knie
beugen und ein Gebet stammeln lässt, welches sie
vielleicht selbst nicht einmal versteht. Welch grossen
Reiz hat es für die Frau, mit Mühe diese Händchen
falten zu lassen, welche bis dahin nur den weichen
mütterlichen Busen geliebkost haben, welche bisher
nur mit dem Kinderspielzeug tändelten, sie falten
lassen, um zu einem unbekannten Gott zu beten, zu
dem weder der Blick des Adlers noch der Geist
eines Dichters dringt, die furchtsamen und er-
schreckten Aeuglein dieses unwissenden Geschöpfchens
aufschlagen lassen in dem weiten Schweigen einer
dunklen Kirche; diesem kleinen Köpfchen den
dichten dunklen Schleier lüften, welcher die sicht-
bare von der unsichtbaren Welt, das Bekannte vom
Unbekannten, das Licht von der Finsternis trennt,
ihm sagen mit klagender Zärtlichkeit: Sieh, mein
Kindchen, da oben ist Gott, der dich gemacht hat,
der die Welt erschaffen, der dich belohnen wird,
wenn du gut, und strafen, wenn du schlecht sein
wirst . . . . . .

So viel Worte, so viel Geheimnisse, welche das
Kind nicht versteht, aber welche es erschrecken und
bezaubern zu gleicher Zeit; Blitze, deren Licht in die
noch dunkle Dämmerung seines kleinen Kinder-
gemütes hineinstrahlen und es zu seiner Mutter hin-
drängen, wie wenn es Schutz suchte vor einem
Gespenst, das es bedroht. Von diesem Tage be-
gleitet die Mutter, eine neue Beatrice, welche Dante
auf den Weg zum Paradiese führt, ihr eigenes Kind
in die Irrgänge des religiösen Gedankens und
unterweist es in dem Glauben, in ihrem und ihrer
Väter Glauben: eine neue Taufe in der Welt des
Uebernatürlichen, eine neue geistige Geburt, durch die
sie ihrem eigenen Geschöpf ein zweites Leben geben
und es Gott weihen will.

Damit die Religion eine Stärkung und eine
Hoffnung bei den Arbeiten des Lebens, damit sie
ein Werkzeug der Bildung und der Moralität sein
kann, muss die Unterweisung in ihr von der Mutter
ausgehen und ich möchte in den Schulen (wenn es
in ihnen eines Religionsunterrichtes bedarf) keinen
anderen Lehrer als die Frau haben. Gebt ihr nur

irgend einen Glauben, katholisch oder evangelisch, buddhistisch oder jüdisch oder muselmännisch, sie wird daraus eine Schule der Moralität, einen Uebungsplatz zarter und mitleidiger Gefühle machen. Wenn Männer in der Religion unterrichten, ist mir diese stets erschienen als eine Gedankenseiltänzerei oder ein trockner Rosenkranz von Spitzfindigkeiten, als eine Geschichte der menschlichen Lügen, zurechtgemacht zum Zwecke der Tyrannei . . .

* * *

Die Vorurteile und der Aberglaube sind die kleine Münze der Religion und die Frau ist immer (die gleiche geistige Höhe vorausgesetzt) abergläubischer wie wir. Ich kenne viele Damen von hohem Verstande, welche ihre Religion auf einen Deismus ohne jedweden kirchlichen Ritus oder Kultus beschränkt haben, aber welche sich doch vor der Zahl 13 fürchten und die um nichts in der Welt an einem Freitage heiraten oder eine Reise antreten würden — andere würden niemals einen Ring mit einem Opal tragen. Die Zahlenberechner des Lottospiels, die Magnetiseure, die Spiritisten, die Zauberer, die Hexen haben immer unter den Frauen ihre beste und treueste Kundschaft gefunden. Für uns Männer ist das Absurde ein Feind, den wir niederschlagen wollen, für die Frauen liegt in dem Unbegreiflichen ein Zauber. Nicht begreifen ist für uns eine Erniedrigung, für die Frauen eine Verlockung.

Alle diese Thatsachen beweisen, dass die Frau gegenüber dem Manne sich stets in einer rückständigen Periode geistiger Entwickelung befindet. Sie ist unsere Zeitgenossin, die lebt mit uns, atmet in derselben Atmosphäre ernster Empörungen gegen die Vergangenheit, aber schüchtern, furchtsam versteckt sie sich in das Dunkel der alten Gewächse, welche Schatten und eine Zuflucht unseren Vorfahren gegeben haben und sie steift sich darauf, dort leben und sterben zu wollen, wo bereits so viele Geschlechter gebetet und gehofft haben. Träte sie kühn und kampflustig aus diesem freundlichen Schatten heraus, um in Gemeinschaft mit uns zu kämpfen, um dieselben Schlachten zu schlagen, so würden wir nicht einen Soldaten mehr, sondern nur eine Frau weniger haben. Ihre Mission ist es, über der Vergangenheit zu wachen und sie zu verteidigen, so lange sie lebt, gegen die Angriffe der Heftigen und Ungeduldigen, sie zu bestatten, wenn sie tot ist. Wir wollen ihr diesen heiligen und zartsinnigen Beruf nicht nehmen. Wenn auch sie zum Kämpfer würde, wo wollten wir dann noch barmherzige Schwestern suchen?

Aus hohen Kreisen.

Geburtstag der Fürstin Bismarck.

— Am 11. d. Mts., am Geburtstage seiner Gemahlin, wurde dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh von dem nationalliberalen Hamburger Wahlverein ein glänzender Fackelzug gebracht. In seiner Dankrede erinnerte Bismarck an die grossen Heimsuchungen, welche Hamburg früher durch Fremdherrschaft, Brand, Pest und jüngst noch durch die Cholera erlitt und fuhr dann fort: . . . „Die Hamburger Bürgerschaft ist keinen Augenblick zurückgeschreckt vor der Plötzlichkeit, mit welcher die Cholera hereinbrach. Wenn aber Hamburg diese schweren Verhältnisse mit Leichtigkeit zu überwinden wusste, so sehe ich daraus, dass in der Hamburger Bürgerschaft eine Triebkraft stecken muss, die nicht überall zu finden ist. Die Stadt liegt in einer günstigen Lage für den Verkehr, aber es gibt doch noch günstiger gelegene Städte wie Altona, Glückstadt, Harburg. Warum schritt Hamburg vor, während die anderen Städte zurückblieben? E in der ersten Ansiedelung dieses hanseatischen G wesens eine besonders lebhafte Triebkraft geb haben, welche Hamburg zu allen Zeiten hoch g hat. Vor Hamburg hatte ich stets eine besondere A und deshalb bin ich namentlich erfreut darüber, mir gelungen ist, in dieser tapferen, leistungsfähig ihren Erfolgen glücklichen Bürgerschaft mir Woh zu erringen. Es ist für mich nicht leicht gewese dieses Wohlwollen zu erwerben. Ich war verantwo Minister, und es ist das ein übles Gewerbe, wo ma Feindschaft wie Freundschaft findet. Dass mi dennoch ein so erheblicher Anteil von Wohlwollen erfreut mich von Herzen und ist mir gewissermasse Quittung über meine Thätigkeit während der 30 meiner Laufbahn als Minister, und dass Sie mir Ihr Wohlwollen in solcher Weise kundgeben, g mir zur besondern Freude.“ — Nach kurzer Paus der Fürst fort: „Ich danke Ihnen, dass Sie gek sind gerade am Geburtstage meiner Frau. Gott b ein gesegnetes, glückliches Familienleben geschenkt ich würde wohl nicht ein so hohes Alter erreicht ohne meine Frau. Ich bin überzeugt, dass Sie willig einstimmen werden in ein Hoch auf meine Und nun begann der wohl eine volle Stunde wä Vorbeimarsch des Zuges der Fackelträger und F trägerinnen, denn auch eine zahlreiche Damenschaar in diesem Jahre den Zug als aktive Teilnehmer.

— Von dem Geschenk unseres Kaisers zur silb Hochzeit des italienischen Königspaares haben ausländ Blätter schon vorzeitig etwas ausgeplaudert. Es bes sich in der That, dass Professor Begas zu jener eine bildnerische Arbeit schafft, an deren Fertigste mit allen Kräften gearbeitet wird. Es ist ein au ordentlich kostbares Werk aus Silber, das mit Gold Edelsteinen verziert ist, dabei aber von einem so h künstlerischen Werte, dass der Kaiser neulich erkl es sei die beste Arbeit, welche Begas überhaupt schaffen habe.

— Ein Korsofest, das besonders glänzend zu we verspricht, soll in der zweiten Hälfte des nächsten Mo unter dem Protektorat der Kaiserin auf der Trabrenal zu Westend abgehalten werden. Das Arrangement Festes, dessen Ertrag für die Armen- und Krankenpf Berlins bestimmt ist, geschieht durch ein besonders hi gebildetes Komitee, dessen Vorsitz Prinz Aribert Anhalt übernommen hat. Es ist ein abwechselungsreic und interessantes Programm in Aussicht genommen, nicht verfehlen wird, auf unser Publikum eine gr Anziehungskraft auszuüben, zumal auch auf die Anwesen und Beteiligung der kaiserlichen Herrschaften und Mitglieder des königlichen Hauses zu rechnen ist. letztenmal fand bekanntlich ein solches Korsofest Jahre 1891 statt, und wenn damals die Zusammenstell und Ausschmückung der Equipagen mit wenigen A nahmen noch manches zu wünschen übrig liess, so dür diesmal wohl mit Sicherheit auf mehr Geschmack Verständnis zu rechnen sein.

— Jüngst war in den deutschen Zeitungen davon d Rede, dass die deutsche Kaiserin bei dem letzten H ball einen wunderbaren Diamantschmuck getragen h und zwar habe er der Hutschnalle Napoleon I. entstamm welche die preussischen Husaren mit dem Gepäck d Kaisers in der Schlacht bei Waterloo geraubt hätte Diese Schnalle hätte der französische Kaiser bei d Krönungsfeierlichkeit in Notre-Dame im Jahre 1804 g tragen. Wie jetzt M. Germain Bapst in einem Artikel d „Vie contemporaine“ beweisen will, soll diese Erzählu inhaltlich falsch sein. Napoleon habe dieses Kleinod Notre-Dame am Krönungstage nicht getragen, da nach der Darstellung des Malers David dieser Fest lichkeit nach römischer Cäsarenart, mit blossem Kop und einem Lorbeerkranze, beigewohnt habe. Ferner sei das Vorhandensein besagter Hutschleife am 12. Sep tember 1815 (also nach der Schlacht bei Waterloo bei einer Inventur konstatiert worden, welche dem Baron Hue und dem Grossvater Germain Bapst's dem damaligen Juwelier der Krone, vorgenommen wurde. Die Hutschleife wurde auseinander genommen und die Diamanten, aus denen sie zusammengesetzt war, gelangten in verschiedene Hände. Den grössten der Steine kaufte für 152 000 Frank Mad. Asselin. Es ist dies derselbe Stein, führt der Artikel weiter aus, welcher vor zwei

Jahren von sich reden machte. Die Tochter der Asselin, die Frau eines Direktors Henri Schneider, ihn eines Abends in der Oper und verlor ihn beim Hinausgehen; man suchte ihn überall und fand ihn Tage später auf der Strasse, ganz nahe an der ...ung eines Abzugskanals. Es wäre wünschenswert, deutscherseits auf die Behauptungen Germain Bapsts Klarstellung der Sache erfolgte.

— In Kopenhagen hat sich ein Komitee gebildet, um König Christian IV., den populärsten der oldenburgischen Könige, ein Nationaldenkmal zu errichten. ...nhagen verdankt ihm seine prächtigsten Gebäude: Börse, das Rosenborger Schloss, das Zeughaus und ...re grosse Kirchen. Er hat am meisten dazu beigetragen, den dänischen Handel zu fördern, indem er die ...en ostindischen, isländischen und grönländischen ...delskompanien errichtete. Man hat daher auch beschlossen, das Monument auf einem hohen Punkte beim ... aufzustellen.

— Zum drittenmal innerhalb kurzer Frist ist der ... von Portugal das Opfer eines Attentatsversuchs, ... einer öffentlichen Insultierung geworden. Als der ... jüngst das Theater verliess, versuchte ein angeblich ...nkener Arbeiter in seinen Wagen einzudringen. Der ...ch ward sofort verhaftet. Die Königin ist in Begleitung des Herzogs von Oporto, des Bruders ihres ..., nach Paris abgereist, um sich von da nach Rom ...zugeben. Königin Maria Pia ist die älteste Tochter Grafen von Paris.

Militär und Marine.

Der deutsche Landwehrmann.

Archibald Forbes in den „Daily News".

...AN kann den deutschen Landwehrmann mit wenigen ... Zügen beschreiben. Die Elastizität der Jugend ...hm nicht mehr eigen. Seine breiten Schultern sind ...n ein wenig gerundet und bedächtig ist sein Schritt. ...n fehlt eine gewisse Stutzerhaftigkeit (*he rather ...d the smartness*), welche den aktiven Soldaten ...rakteristisch ist. Aber seine reife Kraft ist voller ...twickelt, und er sieht aus, als wäre er ein besonders ...chtbarer Kämpe (*customer*) in geschlossenem Carré. ...istenteils ist der Landwehrmann ein recht haarrüchiger Geselle (*an extremely hairy person*), und nach ...wissen Anzeichen zu schliessen, kein grosser Freund ...m Waschen (*not passionately addicted to ablutions*). ...r ist nicht gerade melancholisch, — das würde ein ... strenger Ausdruck sein, — aber aus seinem Auge ...rahlt eine gewisse Feierlichkeit, und sein Anblick ist ...sgesprochen ernst. Ich will nicht sagen, dass der Landwehrmann schweigsam ist, aber er ist sicherlich ...eniger redselig (*loquacious*) als sein jüngerer Kamerad ...n der Linie. Das Biwak eines Landwehrbataillons ...t immer einen verhältnismässig schweigsamen Charakter, welcher sich bis zu düsterer Stille vertiefte, ...bald die Feldpost mit Briefen aus der Heimat angelangt war. Es war eigenartig zu beobachten, wie ...ft in der ganzen deutschen Feldarmee die Briefe ...s der Heimat gelesen wurden, in der einen Hand ...n Brief, in der anderen — eine Photographie. Die Photographie, welche der Liniensoldat in der Brusttasche trug, war gewöhnlich das Porträt einer jungen Person des anderen Geschlechts — vermutlich eines ...bchens. Des Landwehrmanns Photographie trug ...nen häuslicheren Charakter — ein tapferes und sorgsames Weib in der Mitte und eine Schar Kinder um ...n herum.

Wenn auch ein standhafter, braver Soldat, war der Landwehrmann doch voll des Bewusstseins dafür (...ately sensible), wie viel mehr für ihn die unvermeidlichen Gefahren des Schlachtfeldes zu bedeuten hatten, ...ie für den Jüngsten von der Linie, welcher dem Schicksal keine Geiseln zu stellen brauchte und für den die Chance des Todes oder der Verwundung nicht die Folgen für andere hat (*the unselfish apprehension*), welche dem älteren Manne das Herz so schwer machten, obgleich sie ihn nicht im geringsten von seiner Pflicht abwendig machten, den Gefahren treu (*loyally*) die Stirn zu bieten.

Das militärische Prinzip war und ist, die Landwehr nicht unnötig in die vorderste Linie der Schlacht zu stellen, sondern sie zum Garnisondienst und Schutz der Verkehrslinien zu verwenden. Wenn aber, wie es 1870 der Fall war, die Grösse des Völkerstreites den letzten Mann unter die Waffen ruft, so muss auch die Landwehr einrücken in die Front und beitragen ihr Scherflein zu den schweren Opfern für das Vaterland. Man würde in der ganzen Welt umsonst herrlichere Krieger suchen (*grander fighting men*). Das sind Elitetruppen (*soldiers of the finest type*). Aber es macht einem das Herz schwellen, sie so mutig in die Schlacht ziehen zu sehen, bei dem Gedanken an die Witwen und Waisen, welche das Blutbad der Landwehr hinterlässt.

Herr Forbes beschreibt dann in grossen Zügen den Anteil, welchen die Landwehr an den Siegen des Krieges 1870/71 gehabt, ihre blutigen Kämpfe um Metz, Strassburg, Paris und Belfort, und ist voll des höchsten Lobes für die ausgezeichneten Leistungen der Landwehr im Felde. Von ergreifender Weihe ist die Erinnerung an den Oktobermorgen, als die Garde-Landwehrdivision mit festem Tritte vor das Gebäude der Präfektur in Versailles marschierte, an deren Eingang der König (*good old King William*) stand, um seine Division wiederzusehen. Herr Forbes schildert den Eindruck, welchen die Landwehr damals auf ihn und viele seiner Landsleute, welche sich damals in Versailles aufhielten, gemacht habe, mit folgenden Worten:

„Diese Veteranengestalten, wie ich sie später auf der Terrasse von St. Germain in Reihe und Glied stehen sah, erschienen mir als die grossartigste Truppe (*the grandest soldiery*), welche ich jemals gesehen habe. Jeder Mann gross von Statur, muskulös, standhaft, in der vollen Blüte reifer Manneskraft. Im Dienst erprobt, war keine Aufgabe so schwer, dass ihr die Landwehr nicht gewachsen gewesen wäre."

Technik, Handel & Verkehr.

— Das Reichsgericht hat dieser Tage eine Verurteilung wegen „unlauteren Wettbewerbes" bestätigt. Es handelte sich um folgenden Thatbestand: Um der bekannten Konservenfabrik C. H. Knorr in Heilbronn Konkurrenz zu machen, nahm der Erbswurstfabrikant Ohligschläger einen Stationstaglöhner Namens Knorr in sein Geschäft auf, was ihm ermöglichte, seiner Firma den Namen „Knorr u. Cie." zu geben. Um seine Konkurrenz wirkungsvoller zu machen, liess er auch Etiketten anfertigen, die jenen der Firma C. H. Knorr in Heilbronn sehr ähnlich waren. Die Firma C. H. Knorr in Heilbronn wurde gegen den seltsamen Konkurrenten klagbar und erwirkte auch dessen Verurteilung zu 1100 M. Strafe. Der Konkurrent rekurrierte schliesslich an das Reichsgericht, welches jedoch die Verurteilung bestätigte. Hervorgehoben zu werden verdient noch, dass der Stationstaglöhner, der von einem kaufmännischen Geschäft nicht eine blasse Ahnung hatte und im Ganzen auch nur zweimal in dem Geschäft anwesend war, nach dem „Schw. B." von der Firma beseitigt wurde, nachdem die Hereinziehung seines Namens „Knorr" die Konkurrenz erleichtert hatte.

— In Chicago ist ein Streik ausgebrochen, der bei längerer Dauer die rechtzeitige Fertigstellung der Weltausstellung in Frage stellen kann. Es wird darüber gemeldet: Von den bei der Errichtung der Ausstellungsgebäude beschäftigten Arbeitern haben etwa 3500 Mann

die Arbeit niedergelegt. Die Ausständigen führen darüber Beschwerde, dass die Behörden sich nicht dem Uebereinkommen gemäss verhielten, wonach die vorkommenden Zwistigkeiten durch ein Schiedsgericht geschlichtet werden sollten. Die Polizei hat die Arbeiter, welche dem Syndikate nicht angehören, unter ihren Schutz gestellt. Gleichwohl ist es schon mehrfach zu ernsteren Streitigkeiten gekommen. Es wird befürchtet, dass im Falle der Fortdauer des Ausstandes die Arbeiten bis zum Zeitpunkt der Eröffnung der Ausstellung nicht fertiggestellt werden können.

— Auf der Ausstellung in Chicago wird man unter anderen Absonderlichkeiten noch etwas ganz besonders Seltsames und Ungeheuerliches sehen, nämlich ein Halsband von Menschenaugen, die, drei Reihen stark, wohlerhalten, polirt, von „herrlichem Glanze" sind und in kostbarster goldner Fassung prangen. Diese Augen sollen Mumien entnommen sein, die in den Felsengräbern von Peru gefunden wurden. Im rohen Zustand waren diese Augen gelb und undurchsichtig, ohne allen Reiz. Aber sie wurden im Wege eines geheimen Verfahrens derart chemisch behandelt, dass ihr Glanz und ihre „Anmut" unvergleichlich sein sollen. Sie schimmern „feucht und schmachtend." Die Damen, welche es für zartfühlend und schön halten, ihre Hüte mit toten Kolibris und anderen Vogelleichen zu „schmücken", werden gewiss auch solche Kolliers für begehrenswert halten. Natürlich nur die Damen in Amerika; in Europa kommt so etwas ja bekanntlich nie vor!

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Die Totenhand in der Suppenschüssel. Unter dieser fürchterlichen Ueberschrift, die den Titel eines „sensationellen" Kolportage-Romans bilden könnte, berichtet das Wiener „Fremdenblatt" über folgenden Wiener Gerichtsfall: Die im ersten Bezirke wohnhafte Beamtenwitwe Therese Eglauer hatte an ihrer Nachbarin Minna Windisch, mit der sie lange Zeit in Feindschaft lebte, einen Racheakt grauenhafter Art verübt. Als Frau Windisch eines Tages, nichts Böses ahnend, die Mittagssuppe auf den Tisch setzte, fand sie, nach Verteilung der Suppe an die Kinder, am Grunde der Schüssel — eine Totenhand, die abgehackte Hand eines Menschen. Die Frau fiel bei diesem Anblicke mit einem gellenden Aufschrei ohnmächtig zu Boden. Es wurde erhoben, dass Therese Eglauer in einem Augenblicke, da niemand in der Küche der Frau Windisch war, die Totenhand in den auf dem Herde stehenden Suppentopf geworfen hatte und dann wieder rasch in ihre Wohnung geeilt war. Sie gestand dies auch später zu und gab als Motiv der That ihre Eifersucht gegen Frau Windisch an, die ihr ihren Verehrer habe abwendig machen wollen. Die Totenhand war ein medizinisches Präparat, das sie aus dem Zimmer eines bei ihr wohnenden Studenten entnommen hatte. Da gegen Therese Eglauer schon früher eine Untersuchung wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit beim Kreisgerichte in Chrudim anhängig war, wurde auch die Anzeige wegen des Racheaktes mit der Totenhand an das dortige Kreisgericht geleitet, woselbst die Frau zu einer strengen Freiheitsstrafe verurteilt wurde.

— Ueber das Attentat auf den Kardinal Fürstprimas Vaszary in Pest bringen die Blätter folgende Einzelnheiten: am 10. d. Mts. vormittags meldete sich im Palais des Primas ein Mann, der den Primas selbst sprechen wollte. Man führte den halb bäuerlich, halb städtisch gekleideten Mann zum Sekretär Dr. Medardus Kohl. Hier stellte das Individuum sich als der vor einem halben Jahre aus der Primatial-Domäne St. Györgey entlassene Kellermeister Michael Csolics vor. Er erzählte, er habe bereits eine Reihe von Bittgesuchen dem Güterdirektor des Primas, Jeremias Loskay, wegen Wiederanstellung überreicht, doch habe Herr Loskay diese Gesuche niemals in die Hände des Primas gelangen lassen, sondern stets weggeworfen. Nun wolle er ein solches Gesuch dem Fürstprimas direkt überreichen und er hoffe, dass er Erhörung finden werde.

Da es beim Primas Vaszary für niemanden Sc
keiten hat, Einlass zu finden und eine Audienz zu
so wurde Csolics vom Sekretär dem Fürstprin
geführt. Csolics brachte sein Anliegen vor.
nun der Fürstprimas bedeutete, er könne ohne
seiner Leute keine bestimmte Antwort geben, d
sich Csolics, aus der Tasche ein spitzes, mi
beinernen Griffe versehenes Messer ziehend, auf de
primas. Entsetzt fuhr der Primas zurück. Im
Augenblicke schon hatte der im selben Zimmer
Sekretär den Attentäter gefasst, doch dieser wend
nun gegen Dr. Kohl. Csolics suchte sich durch
stiche von dem Sekretär zu befreien. Auf di
Hilfe- und Schmerzensrufe des Letzteren eilten
Diener herbei; sie fanden den Sekretär mit C
heftigem Kampfe sich auf der Erde wälzend. E
ihnen, Csolics zu entwaffnen. Der Attentäter wu
gehalten und einem rasch herbeigerufenen C
übergeben. Csolics wurde zur Bezirkshauptma
des ersten Bezirkes gestellt, wo man ihm Hand
anlegte.

Bei der Vernehmung gab der Attentäter an,
alt, zu Cross-Becskerek gebürtig und seines
Kellermeister zu sein. Er sei im vorigen Jahre —
Ansicht nach ungerechtfertigterweise — aus dem
des Primas entlassen worden und seither habe er
holt um seine Wiederanstellung angesucht. Noch i
des Nachmittags wurde Csolics in das Gefange
der Polizei gebracht und die Voruntersuchung w
zur Uebergabe an die Staatsanwaltschaft fortgesetz
fand bei Csolics ein scharfgeschliffenes Rasiermes
behauptete, dass er sich den Hals abgeschnitten
wenn man ihn nach dem misslungenen Attentat
gefasst hätte. Dr. Kohl hat fünf Verwundungen
Seite erhalten, die, wie ein aus fünf Doktoren beste
Konsilium im Laufe des Nachmittags konstatierte
gefährlich sind. Gegen Abend wurde Dr. Kohl
Sterbesakramenten versehen.

— Ein interessanter Beleidigungsprozess ist
Tage in Glogau zum Austrag gekommen. Vor
Zeit hatte es unliebsames Aufsehen erregt, als b
wurde, dass ein Leutnant der Garnison seinem
den Namen „Civilist" gegeben hatte. Das in Ha
erscheinende Blatt „Bruder Schmied" hatte das Be
des Leutnants scharf gegeisselt und die betr
Nummer an die Glogauer Kommandantur gesandt.
dem Artikel eine Beleidigung des Glogauer Offizie
erblickte und gegen den verantwortlichen Redakt
Blattes Strafantrag stellte. Der Angeklagte, der
Termin vor der hiesigen Strafkammer erschien
führte aus, wenn in dem Artikel auch scharfe A
gebraucht worden seien, so wäre doch zu bedenk
das Blatt nicht für die oberen Zehntausend o
Offizierkorps geschrieben sei, sondern für Schmied
das, was mit dem Geschriebenen gesagt werden so
deutlich gemacht werden müsse. Er habe sich
begreiflichen Erregung befunden, als er von dem
gelesen habe, denn die Bezeichnung eines Hundes
Namen „Civilist" sei eine Beschimpfung des Bürger
welcher die Kosten für den Unterhalt des Milit
zubringen habe. Der Staatsanwalt beantragte eine
Gefängnis, der Gerichtshof erkannte auf 100
Geldstrafe.

— Vor einiger Zeit hat in Kleinasien ein
Erdbeben stattgefunden. Die näheren Details, d
das letzte Erdbeben nach und nach eintreffen, la
kennen, dass es eine grosse Katastrophe war, von
einzelne Gebiete Kleinasiens heimgesucht wurde
Telegramm vom 29. März des Gouverneurs des
Mamuret-ul-Aziz an den Grossvezier gibt nähere A
über den Schaden, den das Erdbeben in den Ka
zirken) von Hassan-Mensur, Bekseni, Kiahte und A
Dag verursacht hat. In diesen vier Kazas sind 2719
7 Moscheen, 1 Medresse (Geistliches Seminar), 1
(Kloster), 3 Schulen, 1 christliche Kirche, 6 Hans
Einkehrhäuser), 1 Bad, 106 Magazine und 11
gänzlich zerstört worden; 1345 Häuser, 94 Mosch
Medressen, 2 Schulen, 1 Kirche, 1 Han, 1 B
64 Magazine sind teilweise zerstört und 216
1 Schule, 2 Kirchen und 112 Magazine sind m
weniger beschädigt worden. Ausserdem wurden
die am Fusse eines Gebirges standen, ganz ver
Von ärarischen Gebäuden wurde eine grössere
in Hassan-Mensur gänzlich zerstört und je eine

..ne und das Telegraphenbureau in Hassan-Mensur ..kahte wurden stark beschädigt. Der Verlust an ..chenleben ist in den vier Kazas gleichfalls ein be..nder. Es wurden bis jetzt aus den Trümmern ..ichname hervorgezogen, und 42 Personen sind schwer ..ndet worden.

– In einer Erziehungsanstalt in Kopenhagen ist man ..n entsetzlichen Verbrechen auf die Spur gekommen. Vorsteherin derselben, eine fast 50jährige Person, Möller, hat mit einem älteren Zögling, einem bild..chen Knaben von 15 Jahren fortgesetzt unsittliche ..lungen vorgenommen. Kürzlich verstarb nun der ..e, um die Zeit, als er die Anstalt verlassen sollte. ..ehr meldete sich ein Kamerad, der erzählte, sein ..hüler sei häufig des Nachts von der Vorsteherin aus Bette geholt worden. Man schöpfte Verdacht, und ..llte sich die mitgeteilte Thatsache heraus; zudem ..nte die Vorsteherin, dass sie den Knaben vergiftet , damit er ihr nie zum Verräter werden könne. Die ..gung ist ungeheuer. Es wurde auch eine in der ..lt angestellte Lehrerin, Frau Mackwitz, verhaftet, ..ntime Freundin der Möller.

– Ein Chinese in Queensland beging Selbstmord auf ..eischste Art, von der man bisher Kunde erhalten. ..reitete nämlich nachts auf einer Eisenbahnbrücke Matratze über die Schienen und legte sich dann ..n. Ein früher Morgenzug zermalmte ihn dann.

– Wie der „Köln. Volksztg." aus Saarbrücken ge..t wird, ist der bekannte Bergarbeiterführer Warken ..er Anklage wegen Aufreizung zum Ausstand frei..ochen, dagegen wegen Aufreizung zum Klassenhass ..er Monaten Gefängnis verurteilt worden.

– Eine mächtige Sturzwelle rollte jüngst über die ..dung des Chicagoflusses, riss grosse Fahrzeuge aus .. Verankerung und schleuderte viele Boote ans Ufer. .. glaubt, dass die Welle entweder durch einen Sturm .. durch vulkanische Erschütterung des Erdreichs unter .. Michigansee erzeugt ist. Die Riesenhotels zu Clark.. und Plymouth, eigens zur Aufnahme der Besucher Weltausstellung gebaut, wurden dabei zerstört, und Panoramagebäude stürzte ein.

– Der Bandwurmdoktor Richard Mohrmann, welcher .. Fällen des Betrugs, teilweise der Schädigung der ..rbeit angeklagt war, wurde von der Strafkammer Breslau zu 8 Monaten Gefängnis, sein Vertreter zu Monaten Gefängnis verurteilt.

– Der mit der Säuberung des Vilajets Adrianopel ..riganten beauftragte General Edib Pascha berichtete .. Sultan telegraphisch die Gefangennahme eines Ge..ten des berüchtigten Athanas, der den Ort bezeichnete, ..em er vier und seiner Genossen ihren Anteil an dem ..eide verborgen, das für die aus dem Orientexpress.. seinerzeit entführten deutschen Reisenden bezahlt ..den ist. Eine an den bezeichneten Ort entsendete ..mission fand daselbst anstatt der angegebenen 1400 .. 2100 Pfd. Die Verfolgung wird fortgesetzt. Der ..n drückte Edib Pascha seine Zufriedenheit aus.

– Schweizer Blätter melden: Ziegenhirten fanden .. einigen Tagen hoch in den Bergen über St. Nikolaus ..nton Wallis) die Leiche eines seit nahezu 1³/₄ Jahren ..missten 21jährigen Fräuleins aus Altona (Deutschland). .. Dame wollte am 14. Juli 1891, während ihre Ange..igen die Bahn benutzten, die Strecke St. Niklaus-..ptran allein zu Fuss zurücklegen, scheint aber einen ..enweg eingeschlagen zu haben, immer höher ins Ge.. gestiegen, über einen Abhang hinabgekollert und am ..e eines vier Meter hohen Felsens liegen geblieben zu .. Alle damals gemachten Nachsuchungen waren er..los, so dass man annehmen musste, die auf unerklär..he Weise verschwundene Tochter müsse in die hochan..schwollene Visp gefallen sein. Aber auch die später .. niedrigem Wasserstande vorgenommenen Absuchungen .. felsigen Flussbettes förderten die Verlorene nicht zu .. Die endlich nach Jahr und Tag zufällig aufgefundene ..e, deren Identität durch die Kleider und das Mono..m im Taschentuche von der Gerichtsbehörde festge.. werden konnte, lag an besagtem Orte unter einer .. das Haupt aufwärts gekehrt, mit der Linken den ..n stützend und mit der Rechten gegen ein Vorwärts..en sich stemmend, mit drei gebrochenen Rippen .. mit gespaltenem Unterkiefer, unkenntlich und zum .. eingetrocknet. Zweifelsohne hat die Unglückliche noch längere Zeit nach ihrem Sturze gelebt und ist dann eines entsetzlichen Todes gestorben. Bei der Leiche fanden sich Schmuckgegenstände und 400 Frank an bar und in Banknoten. Nach telegraphischer Benachrichtigung holte ein Bruder am vergangenen Mittwoch die verloren geglaubten Ueberreste der lange betrauerten Schwester heim.

— Aus Pontypridd, Grafschaft Glamorgan, wird gemeldet: Heute Nachmittag brach in der Maschinenhalle des benachbarten Kohlenbergwerks „Great Western" Feuer aus. Die 65 Bergarbeiter, welche in den Schächten arbeiteten, konnten nicht heraufbefördert werden. Das Feuer ergriff die Schächte. Bisher sind 58 Tote aufgefunden; das Schicksal der übrigen Bergarbeiter ist noch unbekannt.

— Ein Journalist im Löwenkäfig. Dieser Tage traf anlässlich der Ostermesse in Como die Menagerie Kludsky ein. Der Schriftsteller Pardo trat infolge einer Wette in Gesellschaft des Tierbändigers in einen grossen Käfig ein, in dem sich zwei junge Löwen und ein Leopard befanden. Auf den Journalisten schien die gefährliche Umgebung durchaus keinen Eindruck zu machen; wenigstens bemühte er sich, ruhig zu erscheinen, und machte sogar den Versuch, die beiden niedlichen Löwen zu streicheln. Auf einen Wink des Bändigers wurden aber die jungen Löwen und der Leopard in einen Nebenkäfig eingelassen, und in den grossen Käfig trat „Paidah", eine prachtvolle, ziemlich gutartige Löwin, soweit solch' eine Katze eben gutartig sein kann. Die Löwin blieb plötzlich stehen und mass den fremden Eindringling von oben bis unten mit einem fast traurigen Blick. Pardo sagte später, dass ihm in diesem Augenblicke doch ein Schauer durch den Leib gefahren sei. „Oeffnet den Käfig!" schrie er mit halberstickter Stimme. Aber der Tierbändiger hielt ihm rasch den Mund zu, während draussen vor den Gitterstangen die Frau Direktorin lachte, dass ihr die Thränen über die Wangen liefen. Dieses Hohngelächter gab dem Journalisten offenbar seinen Mut wieder, er harrte noch fünf Minuten im Käfig aus und verliess ihn erst, nachdem er der Löwin eine artige Verbeugung gemacht hatte, die „Paidah" mit einem ziemlich melancholischen Gebrüll beantwortete. Pardo ist natürlich jetzt in Como der „Löwe des Tages".

Theater, Kunst, Litteratur.

— Zum Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. erfahren die „Neuest. Nachr." folgendes: Um Weihnachten hatte der Kaiser den architektonischen Entwurf des Hofbaurats Ihne zurückgewiesen und dem Verfasser aufgegeben, einen neuen Entwurf zur Architektur für das Nationaldenkmal zu schaffen. Dieser Tage ist diese neue Arbeit zugleich mit dem von Begas herrührenden zur endgiltigen Entscheidung dem Monarchen vorgelegt worden; der Kaiser hat auch in Bezug auf die Architektur die Begas'schen Vorschläge genehmigt und Herrn Ihne anheimgegeben, an der Ausführung des Werkes sich zu beteiligen. Somit wird das Monument wie die architektonische Umkleidung nach dem Begas'schen Entwurfe vollendet werden.

— Soeben erscheint, wie man der „Tägl. Rundsch." mitteilt, eine neue Bibel in plattdeutscher, insbesondere schleswig-holsteinscher Mundart. Der Herausgeber ist Pastor Paulsen in Kropp, der sich um die Hebung der „Modersprak" bereits vielfach verdient gemacht hat. Weniger sprachliche als vielmehr religiöse Gründe bewegen den Pfarrer von Kropp dazu, sich des Plattdeutschen mündlich und schriftlich zu bedienen: mit der hochdeutschen Sprache glaubt er nicht so unmittelbar auf seine Pfarrkinder wirken zu können wie mit dem heimischen Idiom. Er hält plattdeutsche Bibelstunden ab, redigiert eine plattdeutsche Zeitung und hat nun das Neue Testament nebst Psalmen herausgegeben. Zu Grunde liegt die Lübecker Ausgabe von 1534, die Sprache ist jedoch völlig umgestaltet, so dass sie von jedem des modernen Platt Kundigen verstanden werden kann. Die Geschichten und Gleichnisse, die aus dem gewöhnlichen Leben, besonders dem Landleben herrühren, muten in dieser Ausgabe gar treuherzig an; es ist, als ob sie in heimischeren Boden verpflanzt wären. Klaus Groth hat das Werk mit Rat und That gefördert.

— „Der Berliner Börsencourier“ schreibt: In die Blätter ist bereits die Nachricht gelangt, dass August Strindberg sich mit Fräulein Frida Uhl, der Tochter des trefflichen Schriftstellers und Chefredakteurs der „Wiener Zeitung“, Regierungsrat Friedrich Uhl in Wien, verlobt hat. Die öffentliche Meldung war diesmal den Thatsachen vorausgeeilt, die sie aber doch richtig erriet und herbeiführen, wenigstens beschleunigen half. Inzwischen hat sich die Nachricht officiell bestätigt; die Vermählung des Paares soll in wenigen Wochen schon in Berlin stattfinden.

— In den bekanntesten Thorwaldsen-Biographien ist zu lesen, dass der berühmte Bildhauer im November 1770 auf offener See zwischen Island und Kopenhagen geboren sei. Eine hochbetagte Tochter des verstorbenen Kommandeurs Sölling tritt dem jetzt entgegen, indem sie in der dänischen „Nationaltidende“ folgendes schreibt: „Als Thorwaldsen eines Tages bei meinem Vater zu Mittag speiste, hörte ich ihn äussern, als er, die Arme auf dem Rücken, gerade seinem Porträt gegenüber stand: „Die Engländer sagen, ich sei auf dem Meere geboren, aber ich bin in Kopenhagen geboren.“ Nach Tische gingen mein Vater, Thorwaldsen und der Dichter Oehlenschläger nebst meiner ältesten Schwester zusammen nach dem „Runden Turm“ und bogen darauf in die Strasse Landemärket ein; hier zeigte Thorwaldsen auf ein Gebäude mit den Worten: „Dort bin ich geboren.“ Dies habe ich erlebt, und ich meine, diese Aufklärung schuldig zu sein, nun, wo Ausländer uns Dänen der Ehre berauben wollen, dass der grosse Bildhauer von Geburt einer der Unseren ist.“

— Aus Rotterdam wird geschrieben: Auch wir haben jetzt hier eine „Symbolisten“-Ausstellung. Dass ihre Veranstalter in letzter Zeit allgemeine Aufmerksamkeit erregen, ist indessen nicht blos ihren künstlerischen Eigentümlichkeiten zu verdanken, sondern in erster Reihe den aussergewöhnlichen Mitteln, womit Herr de Moor, der Präsident dieses Malervereins, das Publikum von der Schönheit und Wahrheit der symbolistischen Kunst zu überzeugen versucht. Letzten Sonntag besuchte der Buchhändler R. die Gemälde-Ausstellung: Zum Höchsten erstaunt über die seltsamen Gemälde, die er sah, hörte er plötzlich einen Herrn zu zwei andern Besuchern laut sagen: „Aber, meine Herren, das ist ja keine Kunst! Kunst spricht zum Herzen, und beim Anblick dieser Gemälde kann ich nur lachen.“ Herr R. mischte sich in das Gespräch, erklärte der nämlichen Meinung zu sein und äusserte sich in spottender Weise über die Kunst der Symbolisten. Lachend ging darauf die Gesellschaft auseinander. Einige Stunden später sass Herr R. ruhig zu Hause, als plötzlich ein lautes heftiges Klingeln ertönte. Er öffnete selber die Hausthür. Da sprang ein junger Mann mit aufgehobenem Knüppel herein. „Bist du R.?“ — „Wenn Sie Herrn R., Buchhändler meinen, der bin ich,“ lautete die zurechtweisende Antwort. — „Dann wirst du mich in deinem eigenen Hause für die Beleidigung um Verzeihung bitten, die du unserm Malerverein heute angethan.“ Zu gleicher Zeit zielte der wütende Mann mit seinem Knüppel auf das Haupt des Herrn R. Dieser aber war auf seiner Hut, griff den tollen Maler bei der Kehle und rief um polizeiliche Hilfe. Unter Zulauf zahlreicher Zuschauer wurde darauf der Präsident der Symbolisten auf die Strasse geworfen. (Berl. Tageblatt.)

— Um seinen 21. Geburtstag, den „Eintritt in die Mündigkeit“ zu feiern, hat die bekannte Zeitung „The Inter Ocean“ in Chicago eine Nummer von 60 Seiten hergestellt, mit zahlreichen Bildern, auch farbigen. Das Blatt hat ungefähr die Grösse der „Frankf. Ztg.“ und die Festnummer wurde in 200 000 Exemplaren gedruckt, wozu 175 000 Pfund oder $87\frac{1}{2}$ Tons Papier nötig waren. Wenn die 12 Mill. Seiten der ganzen Auflage aneinandergereiht würden, gäbe dies eine Länge von 2180 engl. Meilen (3488 km). Die Inseratenspalten nehmen in jeder Nummer, deren 398 Spalten zusammen 750 Fuss lang sind, eine Länge von 428 Fuss ein.

— Unter den Gratulanten zum 50jährigen Bischofsjubiläum des h. Vaters befindet sich auch die deutsche Centrumspresse. Als Vertreter derselben sind die Chefredakteure der „Germania“, der „Kölnischen Volkszeitung“ und des „Echo der Gegenwart“ in Aachen, die Herren: Dr. Marcour, Dr. Cardauns und Immelen, nach Rom gereist, um dem h. Vater die Glückwunsch- und Ergebenheitsadresse der katholischen Presse Deutschlands, sowie die zu einem Bande vereinigten Fest-Nummern und -Schriften der einzelnen Blätter, welche gelegentlich des Jubiläums erschienen, zu überreichen. Die genannten Herr[illegible] in diesen Tagen vom h. Vater in Audienz emp[illegible]

— Eine Reise um die Welt — für nichts. [illegible] eigentümlichsten Kunststücke im Bereiche der Jou[illegible] wird — sagt der „Daily Chronicle“ — von einem Sc[illegible] welcher Mitarbeiter an dem Kopenhagener Blatte [illegible] brog“ ist, augenblicklich ins Werk gesetzt. Sei[illegible] ist Swen Otto Richard Waldemar Wirén. Er g[illegible] einigen Bekannten die Wette für 200 Pfund St[illegible] dass er die Reise um die Welt ohne Geld machen [illegible] Er führt einen Kreditbrief auf 25 Pfund Sterl. be[illegible] aber das ist nur aus dem Grunde, damit er nicht al[illegible] streicher arretiert werde. Im Falle er den Kreditbr[illegible] wechselt, verliert er die Wette. Auf der Fahrt üb[illegible] Atlantische Meer verdiente er sich 1 Sh. täglich als A[illegible] auf dem Schiffe, dann erhielt er eine freie Ueberfa[illegible] Wilmington nach New York; hier hungerte er [illegible] und lief die Strassen auf und ab, um sich warm zu [illegible] bis sich die Heilsarmee seiner annahm. Von New[illegible] bekam er eine freie Ueberfahrt nach Chicago hatte [illegible] auf der ganzen Reise zu hungern. In Chicago sch[illegible] für sein Blatt in Dänemark eine Reklame für ein d[illegible] norwegisches Hotel. Diese Arbeit brachte ihm eine [illegible] zehntägige freie Beköstigung ein. Dann begab er [illegible] mit einem Gratisbillet nach Portland, an der Küste [illegible] Stillen Oceans. Jetzt befindet er sich in Hongkong. — [illegible] Freuden der Reise können am besten aus den Ueb[illegible] schriften, welche die Zeitungen der Ankündigung sei[illegible] Ankunft gaben, beurteilt werden: 3 Tage ohne Spe[illegible] und Trank am Stillen Ocean! Er rauchte, um die Qua[illegible] des Hungers zu stillen! Sein Mund war wund v[illegible] Rauchen!

— Bibliothek der fremden Zungen. (Deutsche V[illegible] lags-Anstalt in Stuttgart.) Band Mk. 1.50. Von diese[illegible] Unternehmen, das sich mit seinen ersten vier Bänden [illegible] vorteilhaft eingeführt hat, sind jetzt vier neue erschiene[illegible] die sich jenen durchaus ebenbürtig anreihen: „Nach d[illegible] Hochzeit“ von Neera, „Sarah Halls sonderbare Geschicht[illegible] von J. P. Smith und andere Novellen, „Die Schweste[illegible] Verdan“ von T. Combe und andere Novellen, „Jun[illegible] Liebe“ von Henrik Pontoppidan und andere Novelle[illegible] Diese Novellen sind ebenso mannigfaltig und eigenart[illegible] im Stoff als künstlerisch vollendet in der Ausführun[illegible] Unter sich so verschieden wie die Völker, deren Littera[illegible] sie entnommen sind, haben sie doch das Gemeinsam[illegible] dass sie die ausgetretenen Wege des gewöhnlichen E[illegible] zählers, der nichts will als unterhalten, meiden. Sie trage[illegible] ihr eigenes Gesetz in sich, demgemäss sie harmonis[illegible] sich entwickeln. Nur der Kunstverständige wird sie de[illegible] halb ganz würdigen und eine Fülle des Genusses und [illegible] Anregung in ihnen finden. Mit wenigen Ausnahmen sin[illegible] sie indes auch stofflich interessant genug, um auch d[illegible] zu befriedigen, der nichts in ihnen sucht als einen flüch[illegible] tigen, angenehmen Zeitvertreib.

— Pfarrer Streccius. Roman von E. Eschricht. Berli[illegible] Verlag des Vereins der Bücherfreunde. Einzelpreis gel[illegible] Mk. 3.—, geb. Mk. 3,75. Der Verein bietet mit dieser [illegible] Roman das schöne und gereifte Werk eines selbständig[illegible] Geistes: Die Erzählung, deren Schauplatz die Insel Oes[illegible] ist, wo deutsche, finnische und russische Elemente zu[illegible] sammentreffen, schildert die Erfahrungen und die letzte[illegible] Lebensjahre eines Geistlichen. Die hochbegabte Ver[illegible] fasserin, die schon durch ihren Roman „Kolja's Brau[illegible] berechtigtes Aufsehen erregte, steht in dem uns vorliegen[illegible] den „Pfarrer Streccius“ voll und ganz auf der Höhe ihre[illegible] hervorragenden Schaffens. Den durchlaufenden Fade[illegible] bildet die Frage der Berechtigung oder Nichtberechtigung [illegible] zum Selbstmord, denn mit einem solchen beginnt di[illegible] Geschichte und mit einem Selbstmord schliesst sie. Ueber [illegible] den Verein der Bücherfreunde erteilt jede Buchhandlung [illegible] sowie die Geschäftsleitung des Vereins jederzeit Auskunft [illegible] Seit Februar des Jahres hat der Vorstand die Geschäfts[illegible] leitung in die Hände der Verlagsbuchhandlung Schall [illegible] Grund in Berlin gelegt.

— Politik und Christentum. Unter diesem Titel [illegible] im Verlage von Conrad Skopnik in Berlin (4.50 [illegible] eine religiös-politische Studie von A. Skopnik erschien[illegible] in welcher das Verhältnis der Politik zum Christent[illegible] eingehend behandelt und unter Voranstellung der religiö[illegible] Toleranz und Gleichberechtigung der Religionsbekenntn[illegible] im politischen Leben der Satz vertreten wird, dass [illegible] Christentum über den Parteien stehen soll, dass also [illegible]

...hörigkeit zu irgend einer Partei nicht einen Gegensatz zum Christentum bedingt. (Freisinnige Zeitung.)

— Ueber eine letzthin vielfach erwähnte „Theosophische Vereinigung" gehen uns folgende nähere Angaben zu, die für manche unserer Leser Interesse haben dürften: Gegründet wurde sie am 7. Dezember 1892 zu Steglitz bei Berlin. Sie ist hervorgegangen aus dem geheimen Drange unserer Zeit nach Verinnerlichung im Gegensatze zu der Ueberdruss erregenden bisherigen Richtung unseres Kulturlebens auf das Aeusserliche. Die Begriffsbestimmung der Theosophie (nicht Theologie) findet die Vereinigung in dem lebendigen Aufwärtsstreben innerer Entwickelung, und drückt dies aus in ihrem Wahlspruch: „Lebe deinem besten Ideal getreu!" Die „Theosophische Vereinigung" hält sich frei von allen dogmatischen und partheilichen Streitigkeiten und macht keiner kirchlichen oder politischen Partei Opposition. Trotz ihres kurzen Bestehens hat diese Vereinigung bereits eine weite Verbreitung über ganz Deutschland und über die Reichsgrenzen hinaus gefunden. Leiter der „Vereinigung" ist Hübbe-Schleiden in Steglitz bei Berlin, durch den Programm und Satzungen kostenfrei zu beziehen sind.

Soziales.

— In Brüssel begann diesmal die Charwoche mit einem der Brüsseler Presse gegebenen Festmahl, das seines gleichen noch nicht gehabt haben dürfte. Der Leiter einer Ausstellung norwegischer Landesprodukte hatte es sich zur Aufgabe gestellt, den Brüsseler Journalisten eine hohe Meinung von dem Werte des Walfischfleisches beizubringen. Alles ging glücklich vorüber, das Bratenstück wurde zwar etwas hart befunden, sonst aber war das Fleisch durchaus zart. Im allgemeinen fand man, dass das Walfischfleisch den Geschmack von Ochsenfleisch habe. Die Hauptsache aber war, dass alle Teilnehmer an dem Festmahle übereinstimmend erklärten, dass der Walfisch ein essbares Fleisch liefere. Nach der Ansicht der Veranstalter des Essens könnte ein Kilogramm Walfischfleisch für 16 Pfennige verkauft werden; das Fleisch würde also den ärmeren Bevölkerungsklassen ein Nahrungsmittel zu einem unerhört billigen Preise liefern. Uebrigens scheint an Bord der Auswandererschiffe, die lange auf See sind, schon seit langer Zeit Walfischfleisch gegessen zu werden, ohne dass die Passagiere es wissen; (woher sollen die Auswandererschiffe unbemerkt Walfischfleisch nehmen?) sie halten es alle für Ochsenfleisch. Vom Walfisch werden nur die besseren Fleischteile, die in der Nähe des Kopfes liegen, benutzt. So werden von einem 1000 Centner wiegenden Tier kaum 40 Centner Fleisch genommen, das in Büchsen aufbewahrt wird.

— Drei Millionen Junggesellen in den Vereinigten Staaten. Der „Boston Globe" bemerkt in seiner neuesten Nummer, dass sich nach dem letzten Census in den Vereinigten Staaten 3 000 000 Junggesellen, d. h. Männer über 40 Jahre alt, die nie geheiratet haben, befinden. Das Blatt wirft die Frage auf, wie viele von ihnen aus Wahl und wie viele aus Notwendigkeit ehelos geblieben sein mögen. Die Faktoren, die zur Fähigkeit beitragen, eine Frau und Familie zu ernähren, haben sich unter den neuen industriellen und geschäftlichen Bedingungen geändert. So gross ist die Konkurrenz in den leichteren Berufszweigen und so gross die Anzahl von Frauen geworden, die jetzt früher nur von Männern bekleidete Stellungen einnehmen, dass ein sehr grosser Procentsatz von Männern mit Einnahmen zufrieden sein muss, die ihnen das Heiraten unmöglich machen. Es ist leicht, die jungen Leute deshalb auszuschelten und ebenso leicht, die jungen Damen zu tadeln, die sich nach Ehemännern mit vielem Gelde umsehen. Aber aus den veröffentlichten statistischen Angaben über die Gehälter, die in Amerika in den verschiedenen Beschäftigungszweigen gezahlt werden, geht deutlich hervor, dass von den 3 000 000 Junggesellen die Majorität aus bitterer Notwendigkeit unverheiratet bleibt.

— Eine feuchte Statistik. Dawson Burns, der Führer der Londoner Mässigkeitsgesellschaft „The United Kingdom Alliance" hat es sich zur Aufgabe gemacht, von Zeit zu Zeit nachzurechnen, was dem Volke die alkoholischen Getränke kosten. Die Berechnung vom Jahre 1892 erpresst dem Mässigkeitsapostel einen gerechten Schmerzensschrei. Im Laufe des verflossenen Jahres wurden nach Burns in Grossbritannien an alkoholischen Getränken verbraucht 1 203 436 237 Gallonen, das sind (da das alte englische Weingallon etwas mehr als 4 Liter ist) fast 6 Milliarden Liter. Die ungeheure Flüssigkeitsmasse verteilt sich folgendermassen: Bier: 1 184 811 436 Gallonen, englische Schnäpse: 81 355 297; Obstwein 3 000 000; fremde Weine: 14 623 345; fremde Liqueure: 8 147 189 Gallonen. Der Wert dieser Getränkmasse übersteigt 140 866 263 Pfund Sterling. Von den drei Ländern des Vereinigten Königreichs — England, Schottland, Irland — behauptet England im Verbrauch alkoholischer Getränke den Vorrang, indem es für den Kopf der Bevölkerung 3 Pfund Sterling 19 Schilling und 10 Pence ausgibt; ihm folgt Schottland mit 3 Pfd. Sterling 3 Schilling und 7 Pence für den Kopf; zuletzt kommt Irland mit 2 Pfund Sterling 5 Schilling und 1 Penny. Das will aber durchaus nicht sagen, dass die Engländer mehr alkoholische Getränke in die Kehle giessen als die Schotten und die Iren, sondern nur, dass sie als die Reichsten feinere und teuerere Sachen trinken.

Kirche, Schule, Universität.

— Wie der „Reichsanz." meldete, ist dem Dr. phil. Hermann Sprengel das Prädikat Professor verliehen worden. Der in London lebende deutsche Gelehrte war der erste, welcher zu Anfang der siebziger Jahre die Bedeutung gewisser Substanzen als Explosions- und Sprengmittel experimentell dargethan und in seinen wissenschaftlichen Arbeiten namentlich auf die Verwendbarkeit der Pikrinsäure und anderer organischer Nitroverbindungen als Explosionsstoffe hingewiesen hat. Seine Erfindungen bilden thatsächlich die Grundlage für die heute so hoch entwickelte Sprengstofftechnik, welche Explosivkörper erzeugt, wie das Nomit, Ballit, Roburit, Melinit und in neuester Zeit das rauchlose Pulver, die durch ihre brisante Wirkung das schwarze Schiesspulver in den Schatten stellen. Sprengels Entdeckungen fielen indessen in eine Zeit, wo in der Technik ein Bedürfnis nach derartigen Sprengstoffen noch nicht vorhanden war und man ihre Tragweite noch nicht zu schätzen wusste. Daher kam es, dass man sich ihnen gegenüber, trotz aller Bemühungen des Erfinders, ablehnend verhielt, bis dann in neuerer Zeit eine grosse Anzahl der in den Sprengelschen Arbeiten prognostizierten Sprengstoff-Kombinationen von anderen Erfindern aufs neue entdeckt und zum Teil mit grösstem Erfolg in die Technik eingeführt wurde. Auch andere Zweige der Technik haben dem erfinderischen Geiste Sprengels wichtige Hilfsmittel zu verdanken.

— Man schreibt aus Annaberg i. Erzgeb.: Das Denkmal für den grossen Rechenmeister Adam Ries (nicht Riese, wie er vielfach fälschlich genannt wird), dessen Errichtung im vorigen Jahre am 400. Geburtstag des Verewigten beschlossen wurde, ist bereits in Angriff genommen. Prof. Robert Henze in Dresden hat bereits die Büste des alten Rechenmeisters fertig gestellt. Der Auffassung liegt das Titelbild des grossen Ries'schen Rechenbuchs vom Jahre 1550 zu Grunde; das Werk zeigt Ries im 58. Lebensjahre, in der einfachen Tracht eines Bergbeamten: Ein mächtiger Bart wallt auf die Brust herab, die mit einfachem Tuchwams bekleidet ist. Das Haupt bedeckt eine hohe Filzkappe mit schmaler, schlapper Krempe, wie sie die Bergleute in damaliger Zeit trugen. Die Büste ist in 1½ Lebensgrösse ausgeführt; sie soll einen Unterbau von geschliffenem Granit erhalten.

Naturwissenschaftliches.

Als Beweis für die Zähigkeit der Natur der Katzen können wir wieder ein Beispiel anführen. Dieser Tage hörte die Frau des Handelsmannes Stein in Zollchow (Kreis Westhavelland) auf dem Boden ein schwaches Miauen, das aus einem dort stehenden Koffer zu kommen schien. Als sie denselben öffnete, kam eine Katze heraus,

welche gänzlich abgemagert war und sich vor Schwäche nicht fortbewegen konnte. Es wurde festgestellt, dass der Koffer zuletzt 18 Tage vorher geöffnet war und dass die Katze während dieser ganzen Zeit in demselben, in welchen sie unbemerkt gelangt war, ohne Nahrung gehaust hatte. Durch sorgsame Pflege gelang es, binnen wenigen Tagen das Tier wieder auf die Beine zu bringen.

Immunität des Igels gegen Gifte. Ueber die Giftfestigkeit des Igels gegen Cyankalium schreibt Professor Erich Harnack in der „Pharm. Ztg.": „Dass unter allen Warmblütern, welche bisher zu toxicologischen Versuchen benützt worden, der gemeine Igel (Erinaceus europaeus) sich durch eine ganz besondere und erstaunliche Unempfindlichkeit gegen Giftwirkungen auszeichnet, ist eine allbekannte Thatsache. In erster Linie sind es tierische Giftstoffe, welche dem sonderbaren Stachelhelden nichts anhaben zu können scheinen: man kann ihn ruhig mit Canthariden füttern, die doch für Fleischfresser, wie die Katze u. a., in hohem Grade giftig sind, ohne dass ihm irgend ein Schaden daraus erwächst. Fast noch erstaunlicher ist die Thatsache, dass er bei seinen heldenmütigen Kämpfen mit der Kreuzotter wiederholentlich blutende Bisse in die Schnauze und andere unbestachelte Körperteile erhält, ohne dass die geringste Gesundheitsstörung sich infolge dessen an ihm erkennen liesse. Immerhin ist diese Immunität gegen animalische Gifte beim Igel leichter begreiflich: ein Tier, das sich vorherrschend von Käfern und anderen Insekten, Reptilien und Amphibien nährt, muss durch Anpassung an seine Existenzbedingungen allmählich eine Immunität gegen die im Körper dieser Tiere enthaltenen Giftstoffe gewonnen haben. Beobachten wir doch auch, dass Kaninchen mit den Blättern der Tollkirsche und anderer Giftpflanzen gefüttert werden können, ohne irgendwie Schaden dabei zu nehmen. Dass Kerbjäger gegen Käfer- und Schlangengifte, Krautfresser gegen gewisse Pflanzengifte relativ unempfindlich sind, ist demnach wohl begreiflich. Gegen Käfergifte sind daher auch Hühner und Frösche immun. Aber beim Igel geht die Giftfestigkeit viel weiter, sie erstreckt sich auch auf eines der stärksten organischen Gifte, die Blausäure.

Sport und Mode.

— Nachdem sich bei einer kürzlich von einer bekannten amerikanischen Zeitung veranstalteten „Aschenbrödel"-Konkurrenz herausgestellt hatte, dass sich der aufgestellte Pantoffel von nicht ganz 19 cm Länge als nicht „fähig" erwiesen hat, um den wirklich kleinsten Frauenfuss zu entdecken — denn es hatten sich mit der Zeit 29 Amerikanerinnen gefunden, denen derselbe passte (alle Achtung!) — wurde in demselben Redaktionslokal ein zweiter, aus leichtem Goldstoff angefertigter Pantoffel aufgestellt, der nur eine Länge von $16^1/_2$ cm hatte. Für diesen hat sich bisher nur eine Dame als „passend" erwiesen, und zwar eine Deutsche, die noch jugendliche Witwe eines vor mehreren Jahren nach hier ausgewanderten Arztes. Ihr ist nun endgültig der Preis zuerkannt worden und die Konkurrenz damit beendigt. Die junge Witwe soll ebenso lebenslustig wie vermögend sein, und wird man daher in der Annahme nicht fehlgehen, dass durch die Weltausstellung nun auch der „Prinz" für dieses Aschenbrödel gefunden wird, da der goldene Pantoffel mit der Photographie und dem Namen der „Preisgekrönten" versehen, ausgestellt wird. Die Zeitung, welche die Konkurrenz veranstaltete, hatte einen Preis von 500 Lstr. hierfür ausgesetzt, auf welchen die schöne Witwe zu Gunsten Armer verzichtet hat; sie hat jedoch das Anerbieten der Redaktion, dass ihr 5 Exemplare der täglich zweimal erscheinenden Zeitung unentgeltlich und für unbeschränkte Zeitdauer zur Verfügung gestellt werden sollen, angenommen und vier dieser Frei-Abonnements an Wohlthätigkeits-Vereine in Chicago und New York überweisen lassen.

— Die Gefahr des Reifrocks ist, so schreibt man der „Voss. Ztg." aus Paris, offenbar überschätzt worden. Eine Umfrage hat ergeben, dass die ersten Kleiderkünstler nichts von solcher Gefahr wissen wollen. Worth, Rauff, Doulek u. a. haben ausdrücklich erklärt, sie würden sich nie zur Anfertigung von Reifröcken herbeila[…] jetzt ist hier nur ein einziger Schneider genann[…] suche zur Einführung des Reifrocks gemacht[…] bin in den letzten Tagen überall herumgew[…] auch andere befragt: Niemand hat irgendwo e[…] rock oder etwas Annäherndes erblickt. Die [...] geweitete, deshalb Glockenrock zu nennende N[…] sich eigentlich nur in einem oder zwei Ballsäle[…] lich gemacht, die für alles andere als den Samm[…] gediegenen weiblichen Welt gelten können. A[…] schein nach ist die Reifrockgefahr — oder An[…] Auslande grösser als hier, erklärt sich aber aus d[…] verhältnissen. Einige auswärtige Geschäftsleute h[…] Muster von Reifröcken bei ihren gewöhnlichen Li[…] — es könnten deren immerhin mehrere sein — [...] und wollen jetzt ihre jedenfalls sehr teuer er[…] Muster ausnutzen. Aus diesem Grunde mögen sie[…] haft Reifröcke angefertigt haben, um die ersten [...] Platze zu sein. Sie dürften diesmal einen Fehlgri[…] haben, wie solche bekanntlich öfters vorkommen. [...] läufig ist jedenfalls an das Aufkommen des Reifrock[…] zu denken, so lange die herrschende Russensucht [...] Die Kleider russischen Schnittes mehren sich au[…] dürften dem Reifrock eher Abbruch thun, als V[…] gewähren.

— Ist das Fussballspiel gefährlich? Ein Korresp[…] der „Westminster Gaz." wirft diese alte Frage wied[…] weiss ihr aber neues Interesse durch eine stati[…] Zusammenstellung aller in den drei letzten Jah[…] England in den Zeitungen berichteten Unfälle [...] gewinnen. Das Ergebnis ist überraschend. In [...] Zeitraum starben nachweislich an den während des [...] erlittenen Verletzungen nicht weniger als 71 bl[…] Jünglinge. Es waren ferner zu verzeichnen: [...] brüche 121; Armbrüche 33; Schlüsselbeinbrüch[…] andere Verletzungen 158, so dass die Gesamtza[…] Getöteten und Verletzten 437 beträgt. Als Todesu[…] wird in den meisten Fällen „Fusstritte in den Un[…] die Magengrube, gegen das Rückgrat oder gege[…] Kopf" angegeben. Seit Anfang dieses Jahres sind [...] 12 Todesfälle zu verzeichnen. Es lässt sich nicht le[…] dass durch das Aufkommen berufsmässiger Fussballs[…] der Sport an Roheit zugenommen hat.

Humoristisches.

Einen Vorgeschmack für die idyllische Zeit, in w[…] der Unteroffizier einmal den Schullehrer ablösen [...] gibt folgender Bericht der Frankfurter Latern. U[…] offizier a. D. (tritt in die Schulstube. Der Erste [...] Klasse kommandiert: „Stillgesessen!") „Donnerw[…] Wer hat denn da noch mit die Füsse zu scharren? [...] „Stilljesessen kommandiert wird, habt ihr die Beine [...] haupt als überflüssig zu betrachten, ihr habt euch [...] nehmen, als wenn ihr die Beine zu Hause jelasse[…] Schulze, du Esel — — Stockschwerenot, wenn ich [...] sage, hast du aufzustehen! Was klapperst du den[…] mit die Augen! Die Augen sind ruhig zu halten, [...] später für den Militärdienst notwendig sind. Schmi[…] blieben wir in der vorigen Stunde stehen?" S[…] „Bei das Pferd." Unteroffizier: „Richtig. W[…] zeichnet sich das Pferd aus?" Schmidt: „Man [...] essen." Unteroffizier: „Schafskopf! Dadurch, dass [...] die Kavallerie gehört. Was ist das Pferd?" Sc[…] „Es isst Heu und Hafer." Unteroffizier: „Setze d[…] Letzten, du Karnickel. Das Pferd ist — täglich zu [...] zu striegeln und sauber zu erhalten. Jetzt wollen [...] de Jeographie überjehn. Hummel, wodurch ist Fra[…] merkwürdig." Hummel: „Wege de Bratwerscht" [...] offizier: „Dricke du dich richtig deutsch aus; 1. sag[…] von wegen die Bratwürschte, und 2. habe ich Fra[…] an die Oder gemeint, welches dadurch merkwürd[…] dass ich dort gedient habe. An welchem Flus[…] Frankfurt an die Oder?" Hummel: „Am Mä." [...] offizier: „Ich merk' schon, die Jeographie is [...] schwer. Geh'n wir zu die Geschichte über. Kratz, [...] geschah vor de Schlacht bei Sedan?" Kratz: „Da [...] Napoleon im Busch erum." Unteroffizier: „Auch [...] Aber die Hauptsache: Die Unteroffiziere sahen [...]

…schaft auch die Knöpfe geputzt hatte. Um wie …r wurde das Feuer eröffnet?" Krats: „Die Sedan…fängt immer morgens um 9 Uhr an." Unteroffizier: …seid ja so dämlich wie die dümmsten Rekruten. Packt …nach Hause." Schüler: „Marsch, marsch, hurra!"

…s viel verlangt. Räuber: „Die Hände hoch! So. …geben Sie mir sofort all ihr Geld her!" — Der …isende: „Ich möcht nur wissen, wie ich das machen … Glauben Sie, ich bin ein Barnumscher Schlangen…ch, dass ich das Geld mit meiner Nasenspitze aus …sche ziehen kann?" (Quips.)

„Eine Seele von einem Menschen!" Richter (zu einem …stungszeugen): „Der Angeklagte ist vom Tierschutz… der Grausamkeit gegen seinen Hund beschuldigt …. Was wissen Sie über den Angeklagten zu sagen? … ein brutaler Mensch?" — Zeuge: „Brutal? Der …rutal! Er ist 'ne Seele von einem Menschen! Seinen … füttert er stets mit dem feinsten Beefsteak, und es …st ein paar Tage her, da hat er seine Frau gehörig …gedroschen, weil sie vergessen hatte, seinen Hund …ttern." (N. York. Press.)

Gerade deswegen! 1. Freund (von einer längeren … zurückkehrend): „Na, wie gehts, alter Junge? Deine …obung mit Frl. Webster ist also rückgängig geworden, … — 2. Freund: „Rückgängig geworden? Wie kommst …u darauf?" — 1. Freund: „Nun, ich dachte bloss, …sie eben bei uns vorübergegangen ist und dich keines … gewürdigt hat." — 2. Freund: „Deswegen meinst … das that sie, gerade weil wir verheiratet sind." (Puck.)

Sein Bedauern. Richter: „Angeklagter, es ist doch …rbar, dass Sie die Ware stahlen und die mit Geld …füllte Kassette unberührt liessen." — Angeklagter: …, Herr Richter, halten Sie mir doch das nicht auch … vor; meine Frau hat schon genug darüber geschimpft." (Lust. Bl.)

…taktlos. Arzt: „Meine Gnädige, Sie haben einen …gen Schnupfen, und ich befürchte, dass eine kleine …nchitis im Anzug ist. Sie müssen entschieden einige … das Zimmer hüten." — Witwe: „Aber, Herr …tor … das Alleinsein … ist doch so langweilig …" Arzt: „Ja, was man heutzutage alles von den Aerzten …langt." (Der Floh.)

Dem Verdienste seine Krone. Redaktionsdiener: „Lokal…orter Düfteles ist draussen und bittet um sein Honorar." …efredakteur: „Wir haben doch von seinen Anekdoten …hts verwenden können. Uebrigens geben Sie ihm, …mit ich Ruhe habe, als Ehrenhonorar schanden halber … zwei Kronen." (Wiener Figaro.)

Schlau. Die kleine Mabel: „Mama, darf ich über…rgen eine Kindergesellschaft geben?" Mama: „Aber, …abel, wenn du alle deine Freundinnen einladest, ist nicht …tz genug in unserm Hause." — Die kleine Mabel: …erade deswegen will ich die Gesellschaft ja jetzt geben, …ama, weil ich heute einen schrecklichen Streit gehabt …be und mit über der Hälfte meiner Freundinnen aus…nander bin." (Good News.)

Zurückgegeben. Ein Eisenbahnpassagier erster und …ner dritter Klasse geraten auf dem Perron in heftigen …treit. — „Herr, Sie sind ein Flegel!" schreit der erster …lasse wütend. — „Schön!" meint der Andere, „zwischen …ns ist nur der Unterschied, dass ich ein Flegel dritter …lasse bin, während Sie einer der ersten sind.

Vergaloppiert. Sie. „Wohin gehst du, Eduard?" — Er. „Eine kluge Frau fragt ihren Mann nie, wohin er …ht! — Sie. „Aber der kluge Mann darf fragen, wenn …ine Frau . . ." — Er. „Oh Kind, kluge Männer haben …berhaupt keine Frau!

Eine merkwürdige Statue. Seit einigen Jahren wurde …n einem kleinen Theater von einer Truppe, deren erster Schauspieler sich durch sein hochmütiges herrisches Wesen unbeliebt gemacht hatte, ein Melodrama aufge…führt. In der letzten Scene musste er die Gräber seiner Vorfahren besuchen. In der Mitte der Bühne war auf …nem marmornen Fussstück die Statue seines Vaters auf…gestellt. Albrecht tritt ein und richtet folgende Worte …n die Statue: „Noch einmal will ich dessen Züge schauen, der mich im Leben mit so zärtlicher Liebe beglückte. Vater, dein trauernder Sohn, der dich anbetet, kommt zu …r. Ich will den Schleier heben, der das elterliche Bild …vor den gemeinen Blicken schützt." Er hebt den Schleier und siehe, der Vater steht auf seinem Kopf. Die Wirkung war unbeschreiblich, sie war elektrisch! Das schallende Gelächter, welches folgte, machte der Scene ein Ende, und man traf so schnell wie möglich die Vorbereitungen für die folgende Scene, verhöhnt von dem Publikum, dem Zorn des Direktors und der unbeschreiblichen Wut des Schauspielers ausgesetzt.

Ihm auf dem Heimweg folgend. Es dunkelte schon; doch musste ein Mann noch den einsamen Weg vom Bahnhof bis zu seiner Wohnung zurücklegen, er beschleunigt seine Schritte. Plötzlich merkt er, dass ein Mensch ihn verfolgt; je schneller er geht, um so schneller, geht das Wesen hinter ihm, bis dass sie an einen Kirchhof kommen. „Jetzt" sagt er zu sich selbst, „will ich sehen ob er mich verfolgt," er betritt den Kirchhof und wirklich, der Mann folgt ihm. Er fürchtet sich, im Gedanken tauchen Strassenräuber und Revolver vor ihm auf; in seiner Verzweiflung läuft er um ein Mausoleum, auch hier wird er verfolgt. Da fasst er einen Entschluss; er dreht sich um, mustert den Kerl und fragt ihn: „Zum Teufel! Was wollen Sie denn von mir? Warum folgen Sie mir?"

„Gehen Sie immer auf diese Weise nach Hause, mein Herr! Ich muss bei Herrn Browns ein Paket abgeben; der Gepäckträger vom Bahnhof meinte, dass wenn ich Ihnen folgen würde, ich den Weg wohl fände; da Sie sein Nachbar seien; gehen Sie heute abend nicht mehr nach Hause?"

„Commis gesucht. Angehender Kommis für ein Kommissionsgeschäft im Rheingau gesucht. Salair 50 Mk. monatlich. Offerten beliebe man u. s. w."

So stand im Inseratenteil der Nr. 4 der in Berlin erscheinenden „Mercuria" zu lesen. Monatlich 50 Mk., also pro Tag 1,65 Mk. Salair für einen jungen Mann, der eine vierjährige Lehrzeit etc. etc. hinter sich hat. Auf dies verlockende Gesuch sollen zahlreiche Offerten eingegangen sein, darunter eine, die der Inhaber des Kommissionsgeschäftes im Rheingau sich jedenfalls nicht hinter den Spiegel stecken wird. Sie lautet:

Essen, . . Januar 1893.

„Ihr geschätztes Inserat in der „Mercuria" lässt mich Veranlassung nehmen, Ihnen meine Dienste ganz ergebenst anzubieten. Wenn mich auch der von Ihnen angegebene enorme Salairbetrag von monatlich 50 Mk. (schreibe fünfzig Mark) vermuten lässt, dass Sie an den zu Engagierenden ganz bedeutende Ansprüche bezüglich seiner Leistungen stellen, so hoffe ich doch, dass es mir bei einigem Fleiss bald gelingen wird, mir Ihre volle Zufriedenheit zu erringen. Da ich nicht gar zu luxuriös lebe, so hoffe ich, von dem Salair in Bälde so viel erspart und verzinst zu haben, dass ich, falls Ihnen dies angenehm sein würde, mit den Zinsen des sich aus dem Ersparnis ergebenden Kapitals Ihrem werten Hause als Associé beitreten kann. Lassen Sie mich nun Ihnen mein *curriculum vitae* in gedrängter Kürze vor Augen führen: Ich wurde als der Sohn des Grosskaufmanns, Kommerzienrats N. zu Berlin im Jahre 1863 geboren, erledigte nach voraufgegangenem Gymnasialbesuch meine Universitätsstudien in Berlin, Bonn, Heidelberg und Göttingen, an welch letzterer Akademie ich die Promotion als Dr. phil. et philos. erhielt, und widmete mich im Jahre 1889 dem Studium der Rechte. Die französische, englische, spanische, portugiesische, italienische, russische und skandinavische Sprache beherrsche ich gleich der deutschen in Wort und Schrift; auch bin ich perfekter Lateiner und Volapükianer. Während meiner Mussestunden eignete ich mir ferner eine gediegene Kenntnis der Stenographie nach den Systemen Stolze (alt und neu), Gabelsberg, Velten, Schrey, Roller, Ahrendt, u. a. m. an; des Schwimmens bin ich auch kundig. Sie werden aus vorstehendem ersehen, dass ich in etwas befähigt bin, dem bei ihnen vakanten, so hoch salarierten Posten vorzustehen. Im Falle eines Engagements würde es mir angenehm sein, nach Erledigung der geistigen Arbeiten — um mich recht nützlich zu machen — auch noch mit einigen körperlichen Arbeiten, als da sind Strassenfegen, Pakete packen und zur Bahn bezw. Post besorgen, sowie Feldarbeiten und dergleichen beschäftigt zu werden, zumal mein stark entwickelter, muskulöser Körperbau dieses in hohem Grade zulässt, und ich ferner auch dem Wahlspruch huldige: „Arbeit schändet nicht". Es könnte hierdurch vielleicht ein Hausdiener erspart werden. Im Beseitigen von Hühneraugen habe ich ebenfalls eine nicht zu missachtende Fertigkeit erlangt, was für manchen Chef sicher ein Vorteil ist. Prima-Referenzen

stehen zur Verfügung. Sollte die Zahl der auf Ihre geschätzte Annonce eingehenden Angebote eine sehr grosse sein, so erkläre ich mich auch bereit, die Stelle gegen ein monatliches Salair von 45 Mark anzunehmen, allerdings unter der Bedingung, dass mir verstattet wird, nachts Ihre Kinderchen beschützen zu dürfen, damit Sie sich die Unkosten für eine Amme ersparen.

Ich halte mich Ihnen bestens empfohlen und zeichne u. s. w. N. N., N.-strasse."

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

Kein zorniger Mann. — Wo bleibt das Bismarcks-Denkmal? — Unsere Einjährig-Freiwilligen. — Rot und Schwarz. — Der serbische Staatsstreich. — Wie es geschah. — Zur serbischen Frage. — Der Pariser Explosions-Prozess. — Nix Daitsch! — Wo blieb's. — Das Pariser Schiedsgericht. — Häuptling Sike's Ende.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Briefkasten. — Lesefrüchte.

Aus hohen Kreisen. — Militär und Marine. — Technik, Handel und Verkehr. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst, Litteratur. — Sociales. — Kirche, Schule, Universität. — Naturwissenschaftliches. — Sport und Mode. — Humoristisches.

Seidenstoff-Fabrik Adolf Grieder & Cie. in Zürich

versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von 70 Pf. bis Mk. 15.— per mètre. Muster franco. Billigste und directeste Bezugsquelle für Private.

Garantie-Seidenstoffe.

Über 950 Bildertafeln und Kartenbeilagen.

MEYERS

= Soeben erscheint =
in 5. neubearbeiteter und vermehrter Auflage:

KONVERSATIONS-

272 Hefte zu 50 Pf. 17 Bände zu 8 Mk.

17 Bände in Halbfrz. gebunden zu 10 Mk.

152 Chromotafeln.

17,500 Seiten Text.

Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.

LEXIKON

10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Deutsche im Auslande,

die an spätere Rückkehr in die Heimat denken, werden auf die seit 1838 unter besonderer Aufsicht der Preussischen Staatsregierung auf Gegenseitigkeit bestehende

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin

hingewiesen. Diese grösste Rentenanstalt Deutschlands bietet in ihrer Sparkasse Gelegenheit zu sicherer zinstragender

Anlegung von Ersparnissen

und in den verschiedenen Formen ihrer Kapital- und Rentenversicherungen gegen einmalige oder laufende Prämien sichere und billige

Altersversorgung.

Die Anstalt besitzt 82 Millionen Mark Vermögen in mündelsichern Werten, billigste Verwaltung und zählt zu ihren über 70000 Mitgliedern Deutsche in allen Weltteilen. Alles Nähere durch die Direktion, Berlin W. 41, Kaiserhofstr. 2.

ENGLISCH-SPANISCH-FRANZ-DEUTSCH
DOPP. BUCHHALTEN
J. A. GROSSMANN HAMBURG 5

Junger Mann,

23 Jahre alt, der die Schule besucht u. in einem grösseren Bankgeschäft gelernt hat, sucht, gestützt auf Ia. Referenzen, Stellung per sofort in einem Bank-, Export- oder Fabrikgeschäft als Buchhalter, gleichviel ob im Inland od. Ausland. Gefl. Off. unt. H. K. 12 an die Exped. d. Bl.

Eigene Gruben. **Grottensteine — Grottenbauten.** 12 Medaillen.
Allen Gartenfreund. empfohl. Preise und Näheres bereitwilligst frei.
O. Zimmermann, Hofl.
Greußen i. Th.

Stottern heilt die Anstalt von Robert Ernst, Berlin W., Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: Das Stottern u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Tafel litterarischer Erscheinun…

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werde… nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Allgem. Verein für Deutsche Litteratur, publiziert jährl. 4—6 neue hervorrag. populär-wissenschaftl. Werke erster deutsch. Schriftsteller u. Gelehrten. Vereinsmitglieder haben d. Vorteil, die eleg. in Halbfranz geb. Werke zu ca. ²/₃ des Preises zu erhalten. Bereits 70 Werke erschienen. Eintritt in d. Verein jederzeit. Ausführl. Prospekte gratis durch d. Vereinsbüreau, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Amerika. Von Prof. Dr. Wilhelm Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 160 Abbild. im Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck. In Halbfranz geb. 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Ende April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Anfänger im Latein bringt in 1 Jahr zur Cäsarlektüre: Wartenbergs Vorschule, geb. 2 Mk. 40 Pf. „Ein Kunstwerk der Methodik." (Berl. Phil. W.) Norddeutsche Verlagsanstalt O. Goedel, Hannover.

Angerstein und Ecklers Hausgymnastik: 1) für Gesunde u. Kranke, 14. Aufl. 2) für Mädchen u. Frauen, 8. Aufl. Beide reich illustr. Werke von ersten Autoritäten verfasst, als beste auf diesem Gebiete anerkannt, sind als vortreffl. Anleitung, durch einfache Leibesübung im Zimmer die Gesundheit zu kräftigen od. krankhafte Zustände zu beseitigen, unentbehrlich für jede Familie. Für je 3 M. durch jede Buchhandl., sowie gegen Einsend. des Betrages durch d. Verlagshandl. von Herm. Pastel, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Antiquarische u. neue Bücher und Zeitschriften liefert nach allen Weltteilen die Buchhandlung von Adolf Weigel, Leipzig, Wintergartenstr. 4. Kataloge (wissenschaftl. geordnet) gratis u. franko. Bitte zu verlangen.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text, 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Bodenstedt, Liebe und Leben. Eine Sammlung deutscher Lyrik! Viele Originalbeiträge! 160 Seit. 4°. Rokoko-Prachtband! 80 Text-Illustrationen und 20 Aquarell-Vollbilder in 18 Farben! Preis nur Mk. 15,—. Schönstes Geschenk für Damen! Prospekte gratis! Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

Bormann's „'s Buch vom Klabberstorche." (El. geb. Mk. 3,50) und De Säck'sche Schweiz (Eleg. geb. Mk. 3,—) sind reiz. Geschenke für jedermann! Reich illustriert! Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage, Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Briefmarken-Albums von Schwaneberger sind die besten, bereits 14 Aufl. in allen modernen Sprachen erschienen. Preise 11 bis …

Bücher-Prospekte d… von d. amerik. Hellsch… über Spiritualismus, … etc. u. a. vers. kostenl. … Wilh. Besser, Leipz., … Besorg. aller alt. u. neuer…

Das 6. und 7. Buch … Magische Geisterkunst, … nisse mit vielen Abb… 4 Mk. 50 Pf. — Albert… Sympathiemittel für M… Vieh, 4 Bde. zus. 4 Mk. … lung d. gr. Geheimnis… ordentl. Menschen in … 21 Abteil. a. d. Kabba… Visionen u. Geistererscheinungen … 4 Mk. 50 Pf. — Cypr… Höllenzwang nebst Schl… 4 Mk. 50 Pf. — Handschr… aus Klosterbibliotheken … werke über Magie, Kab… borgene Kräfte etc. 4 … L. M. Glogau, Hamburg. … Vollständige Kataloge …

Der beste Roman … passant's: Der schöne G… Ami) ist endlich deutsch e… 24 Bog. nur 3 M. Gegen … Betrages (auch Briefmarken … Freund & Jeckel, Berlin …

Der Völkermord v. E. J… Preis 50 Pf. Gegen 55 Pf. … von der Verlagshandlung … Schupp, Neuwied a. Rh.

Deutsche Erziehung. … Prof. Dr. Fritz Schultze, 1… Vornehmstes deutsches … buch! — Die menschl. Fam… ihrer Entstehung u. Entw… Fr. v. Hellwald, Mk. 10 … Günthers Verlag in Leip…

Die Barbarina. Sitt… aus der Zeit Friedrichs d. … Pikant und amüsant. Geh. … geb. M. 4,—. Verlag von … & Jeckel, Berlin NW. 23.

Die Elektricität, ihre … zeugung und ihre Anwend… Industrie u. Gewerbe. Von A. … Mit 11 Tafeln und gegen … bildungen im Texte. Geh. … geb. Mk. 9,50. In 15 Lief… à 50 Pf. Das Werk ist … anderes geeignet über das … Gebiet der Elektricität … tieren. Leipzig, Otto Spamer.

Die unbefleckte Empf… der Päpste. Von Bruder … O. S. B. Aus dem Spanisch… Oskar Panizza. 1 Mk. 60 Pf. … lags-Magazin J. Schabelitz. …

Edition Schuberth. Bes… billigste Ausgabe klass. u. mod… Musik f. alle Instr. Neue … Ueb. 3000 Nrn. Verlagsverz. … u. franko. J. Schuberth & Co., L…

Engelhardt, A., Chemi… technisches Recept-Tasche… Zweite Auflage. Enthaltend … Vorschriften und Fabrik… verfahren für die Herst… täglicher Bedarfsartikel in … halt und Geschäft. Geh. … Mark 5,—. gebunden Mark … Leipzig, Otto Spamer.

Freiwilligen- und Fähnric… Examen. Bestes Hilfsmittel zur V… bereitung ist „Repetitorium" 3. A… lage. 11 Einzelteile. Verlagsb… H. J. Meidinger, Berlin W. …

Freunds Präparationen z… römischen u. griechischen Sch… klassikern, 360 Hefte à 50 Pf., … einzeln. Prospekte gratis u. fran… W. Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorbereit… zum Abiturienten-Examen. 8 Ab… lungen zu 3 M. 25 Pf., jede auch e… zeln. Probenummern gratis u. … franko. Wilh. Violet, Leipzig.

Geschenk-Litteratur … loge ihres Verlages liefert gr… franko. Oldenburg…

…nkheiten, ihre Be-… und die Haarpflege, von …-Pincus, Arzt für Haar- … Nervenleiden in Berlin. …erlag von Martin Hampel … ü …rdenau.

…hrer-Specialkarten- … Ansichten. Katalog … franco. Bernh. Franke's … Leipzig.

…agend billige Bücher … Antiquariats-Buchhand- … Karl Siegismund in Berlin …strasse 68, vorm. Internat. …egr. 1868. Kataloge gratis. … mit allen Weltteilen.

… und Erde. Illu- … naturwissensch. Monats- …herausgegeb. von d. Gesell- …vania. Red. Dr. M. Wilh. …nternation. Zentralorgan d. …e, Astrophysik, Geodäsie, …, Geologie, Geophysik …natl. 1 Heft von 50—60 S. … Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. …te jederzeit kostenfrei durch …handl. v. Herm. Paetel, … W, Steglitzerstrasse 60.

…leschott's Kreislauf … 8. gänzlich umgearb. … Porträt des Verfassers. … in gedieg. Orig.-Leinenb. … v. Emil Roth in Giessen.

…Briefmarken-Zeitung … u. bill. Organ f. Brief-…, sie meldet alle Neuig-…, warnt vor Fälschung, …, bringt ged. Aufs. über …wesen u. gibt im J. 12 gute … Gratispr., ausserd. hat … Jahr ein Ins. v. 10 Z. frei. … v. 10 Pf. od. Wert in … Ernst Heitmann, Leipzig.

…l verboten ist das von … als ein tapf., streitb. …ch Werk: Wie ein Tiroler …-nat. wurde. (W. Ifenb. … brosch. Mk. 4, geb. Mk. 5.

…'s deutscher Kolonial- … amtl. Gebrauch i. d. Schutz-… Mit Namenverzeichnis. … Lederband 18 Mk., auf Lein- … Mk. — Kiepert's Grosser …tlas, zeitgemäss u. vornehm. … Mit Namenverzeichnis zu … 1893 Neue Ausg. in 9 Lief. … à 4 Mk. Dietrich Reimer … & Vohsen, Berlin SW.

…spielen lernt jeder … ohne Lehrer durch …unterricht nach neuer Me- … Preis 5 Mark. Richard … Leipzig, Turnerstrasse.

…sche Kuren im Lichte …turheilkunde. Verlag Hugo … Berlin. Preis 60 Pf.

…ewerblich. Zeichnern …graphen empfehlen wir: … Kompositionen v. F. Wüst. … M. 12. Entwürfe für … u. Huldigungsadressen v. …deutschen Künstlern. 20 Fol.- … Cartouchen v. F. Wüst. … Etiquetten-Schatz. 36 Taf. … u. Farbendruck. M. 36. … Entwürfe v. H. Meyer. … M. 22. Verlag v. Josef Heim, … V.

…auser-Führer-Special- … Sagen und Ansichten 1892 … Katalog gratis u. franko. … Franke's Verlag, Leipzig.

… Lieder von Wilhelm … brosch. 3 Mk. Sprüche, …, Trutzgedichte und … Satiren, erschienen zum … Jubiläum seiner öffentl. … als Schriftsteller.

… da Forli's Engel … und der blaue) sind … erschienen. Farbenholz-… von Knöfler 21 × 18 … à 3 Mark 60 Pfennig … die meisten Kunsthand-…

…lag von Julius Schmidt in …

…'s Kleiner Hand-Atlas. … Kartenblättern u. 8 Text- … in Halbfrans gebunden … ien: Biblio-

Meyers Konversations-Lexikon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Miet-, Pacht- u. Gesinderecht nach d. deutschen Zivilprozessordnung. E. prakt. Handb. f. jedermann, bearb. v. e. K. pr. Rechtsanw. Geb. M. 1,50. F. A. Berger in Leipzig.

Millionen schreiben u. haben schön schreiben gelernt nach den Musterschreibheften von Schulinspect. Hoffmeyer (6 H. m. Vorschr. deutsche Buchst., 6 H. lat., 4 H. beide gem.). Jed. H. 15 Pf., Dtzdpr. 1.50 M. Von Pädagogen allg. empf. wegen methodischer Anordnung. — Klarer Vordruck — bestes Papier. Harburg (Hannover). Gustav Elkan.

München, illust. Führer. 2 Mk. Auszug daraus 1 Mk., Plan 60 Pf. Ill. Führer dch. Kgl. Schlösser 1,80 Mk. u. 1 Mk. English Edition 2 Mk. Caesar Fritsch in München.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher. Musik-Export, Leipzig.

Reichs- u. Staatsdienst. Praktischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, . . H. Bünnecke. A. Civil-, B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Sammler, Der. Illustr. Fachzeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8.40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 250 Abbild. im Text u. auf 19 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck und 1 Karte. In Halbfranz gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Anfang April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Sensationell! Der Talmudjude. Von Prof. Dr. A. Rohling. Br. 1 Mk., geb. 1,60 Mk. Adolph Russell's Verlag, Münster i. W. (Deutschl.) Verl. Sieuns. Orig.-Ausg.

Slavica (Russica, Polonica, Bohemica, Serbo-Croatica) aus älterer und neuerer Zeit liefert N. Kymmel's Buchhandlung in Riga.

Soldatenhort, Deutscher, patriot., reich ill. Ztschr. Monatl. 3 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. 2,70 Mk. Prob.-gr. F. Deutschl. i. Ausl.

Spencer, Die Erziehung, übersetzt von Prof. Fritz Schultze. Eleg. geb. Mk. 4,—. Sollte in keiner Familie fehlen! Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41. Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko.

Taschenbuch für Gymnasiasten und Realschüler. 6. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Unentbehrlich für die Hausbibliothek sind Wildenbruchs berühmte Schriften. Ausführliche Prospekte gratis und franko durch Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Us Thüringen. Dialekt, Dichtungen v. Hauptlehr. Herm. Töppe. in 2 hocheleg. Geschenkbänd., reich verziert à 3 M. Zu bez. d. j. Buchhandl. Verlag von Eduard Moos in Erfurt.

Volksbote. Reich illustr. billigster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Von „Gaea", naturwissenschaftl. Zeitschrift ersten Ranges verlange man gratis und franko Probenummer. Ed. Heinr. Mayer, Leipzig, Rossplatz 16.

Vormünder-Kalender, preuss. auf das Jahr 1893. Reich. Inhalt. Gen. Belehr. ü. alle vormundschftl. Pflicht. Eleg. geb. Pr. Mk. 1.50. Gebr. Haering, Verlag, Braunschweig.

Weibliche Aerzte von S. Binder, Mk. 1,20. Geistreiche, fesselnde Darstellung, Mut und vornehmer Takt bei Erörterung auch heikler Dinge. (Stuttgart, Göschen.)

Weltbekannt sind Stindes Buchholz-Schriften. Bisheriger Absatz 560 000 Bände. Jeder Band geh. M. 3,—, in Original-Prachtband geb. M. 4,50. Verlag von Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Wüsstest Du, wie's Herz mir bebet. Sehr beliebt. Konzertlied m. Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), norw., deutsch., franz. u. engl. Text. 26. Aufl. Mk. 0,75. Durch jede Handl. zu bez. Warmuths Musikverl. Hofl. deutsch. Kais. u. Kön. Christiania, Norwegen.

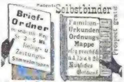
Zunächst, Gratis, Franko verlange jeder Naturfreund, Landwirt, Gärtner, Winzer, Gartenfreund u. s. w. den Verlagskatalog von Philipp Cohen, Hannover.

Deutsche Katholiken in überseeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

SPHINX

Monatsschrift für
Seelen- und Geistesleben.
Centralorgan für den Idealismus
in neuzeitlicher naturalistischer Fassung.
Abonnement **6 Mark** viermonatlich
bei jeder Buchhandlung und Post, sowie bei
C. A. Schwetschke und Sohn,
Verlagsbuchhandlung in Braunschweig
Probehefte gratis!

Ein Unikum an Reichhaltigkeit u. Billigkeit
Eingehendste Ausstattung Gebunden Mark 4
Eduard Gaebler's Neuester Hand-Atlas über alle Teile der Erde.
130 Karten u. Darstellungen und Register mit 22000 Namen enth.
D. d. Buchh. u. v. Ed. Gaebler's Verlag, Leipzig … zu bez.
Bestes Auskunftsmittel über alle geogr. Fragen des täglichen Lebens.



Balduin Dehme Leipzig Fr. Aug. Str. 10

Im Auslande gesucht
eine Stelle als Zeichner, Illustrator, Maler, Lehrer oder ev. **Reisebegleiter** von einem akad. gebild. Kunstmaler, tüchtig im Malen und Zeichnen nach der Natur, im Entwerfen etc. Offert. erb. J. Heinzelmann, Stuttgart-Ostheim.

Die besten
Rosenbäumchen
von 1 Met. bis 1,50 Met. hoch, kauft man b. Gebr. Schultheis, Steinfurth bei Bad Nauheim, Hessen. Rosenbuch illustr. 2 Mk. mit 5 Tafeln. Katalog fr.

Nachzucht von preisgekrönten
Kanarienvögeln
empfehle unt. Garantie d. Wertes zu 9 — 12 — 15 Mark und höher.
F. W. Köhler, Züchterei, St. Andreasberg i. H. Preisliste fr.

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. = 5 000 000 Adressen für 50 Pf. = 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

Scherings
pyrophosphorsaures
Eisenwasser
ist, ohne die Verdauung zu stören, eines der besten Mittel für bleichsüchtige und nervöse Personen. 25 Flaschen 3 M. exklusive Flaschen.

Brom-Wasser
wird in neuerer Zeit von den Ärzten bei nervösen Zuständen (Schlaflosigkeit) sowie Epileptikern vielfach verordnet. Preis p. kl. Fl. 25 Pf., gr. Fl. 50 Pf. exkl. Flasche; bei Entnahme von 20 Fl. p. Fl. 5 Pf. billiger.

Gicht-Wasser
(enth. 1 Gr. Piperazin in 600 Gr. Sodawasser) wird in neuerer Zeit von den Ärzten gegen Podagra und Gichtleiden mit grossem Erfolge gegeben. Preis p. Fl. M. 1,30, bei 20 Fl. M. 1,20.
Scherings Grüne Apotheke
Berlin N., Chausseestrasse 19.

Deutsche Industrie

Adressen deutscher Exportfirmen für Handel und Gewerbe im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 M. u. für 12 Monate 50 M.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die **Tropen** besuchen, sollten nur m. **wasserdichte** u. doch **luftdurchlässige** Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Haveloks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Accordeons

Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel,** Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Agenten im Ausland dauernd gesucht, welche grössere Posten Waren j. Art unterbring. könn. Adr. m. Brancheang. u. Ref. an **Carl F. W. Voelkner,** Hamburg.

Amerikanische Ofen-Fabrik

Ferd. Hansen Flensburg.

Apotheken für die Tropen. Pharmazeutische Präparate und Spezialitäten en gros. **Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin** SO. 26. Illust. Preislist. grat. u. frko.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. fro. Keine Agenten im Ausl. **Berlin W., Werderstr. 3.**

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. **Moosdorf & Hochhäusler,** Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. **A. Beddig, Hannover.**

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50. Georg Buch, Ulm a./D.** Preisliste gratis.

Briefmarken, nur echte. **G. Lublin, Berlin W. 8.** 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. 2½, s. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000 **Briefmarken** aller Weltteile, wor. 200 verschied. liefert für nur 1 Mark **Paul Siegert** in Hamburg.

Briefmarken. 1000000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft E. Hayn, Naumburg a. S.

Briefmarken-Albums 1893 zu 75 Pf., 1, 1½, 10, 11, 20 u. 45 Mark. Briefmarken billigst. Preiskurant gratis. Katalog 75 Pf. **Alwin Zschiesche, Naumburg a. S.**

Briefverschluss. Einzig sicherer (**Cachet Crampon**). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

Fr. Sömmering, Marburg a. L. 12.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Clichés in Kupfer und Blei für **Annoncen** in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig **Zierow & Meusch, Leipzig.**

Clichés u. Holzschnitte

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., **Lübeck und Braunschweig.**

Ein Kaiser-Portemonnaie a. ein. Stück echt Seehund- o. Juchtenleder mit beliebig. Stempel 3½ M u. 20 ₰ für Frankozusendg. Fern. Kaiser-Büchse, reiz. schön. Taschenstempel 50 ₰ Port. 10 ₰ **Th. Kaiser, Berlin, Friedrichstr. 47.**

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei **Nervenschwäche, Bleichsucht,** Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30

Epilepsie heilb. ohn. Rückfall, Taus. beweis. dies. wunderb. Erfolg d. Wissensch. Ausführl. Bericht. u. Retourmarke an „**Office Sanitas**", **Paris, 20 Boulev. St. Michel**

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in **Leipzig.** Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria"** Ubrigs Patent. Grösste Leistungsfähigkeit. Neu

Neu. Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent. Ubrigs Wagenfabrik **E. Ubrig & Co., Berlin-Westend.** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel

Glafey Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Vers. Briefbogen. **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

„Hall" Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. **Ohne Übung sofort erlernbar.** Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Groyen & Richtmann, Solingen**

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus.* Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. **Alfred Merhaut, Leipzig**

Kanarienroller, prachtvolle Sänger, versendet p. Nachn. v. 8 bis 20 Mk. die Klosterzüchterei v. **W. Waldmann,** Kloster **Walkenried** i. Harz

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome **Schiedmayer & Soehne, Stuttgart.** Gegr. 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend **Paul Koeppen,** SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus). Telephon-Amt VIII. No. 3327.

Lambrecht's Polymeter. Ob Frost od. Thauwetter, Regen oder Schnee, heiteres oder trübes Wetter? Diese Fragen beantwortet das **Polymeter** von **W. Lambrecht,** Göttingen (Hannover). Inh. des Ordens für Kunst u. Wissenschaft und der gross. gold. Staatsmedaille etc.

Die Hartensteinsche **Leguminose,** vorzüglichstes diätetisches Nahrungsmittel f. Kranke, Schwache u. Genesende, für Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten u. dergl., sowie für stillende Frauen und kleine Kinder. Zu haben in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen und direkt bei **Hartenstein & Co.,** Chemnitz i. S. Prospekte gratis und franko.

Musik-Export Alfred Schmid Nachf., München. Billigste Bezugsquelle für Musikalien, Bücher und Zeitschriften. Specialität französischer, italienischer u. englischer Musik und Litteratur. Kataloge gratis und franko. Korrespondenz in englisch, französisch und spanisch.

Masch... **Carl ...** Berlin C. 19, ... Specialität: M... zeuge für B... druckerei u. ...

„Victoria" Tiegeldruckpresse
160 × 240 mm
200 × 320 mm
250 × 360 mm
Illustr. Preislisten ...

Modern ... Wollene u. seiden... besätze Meter ... Buntgestickte ... duren in feinste... Meter von ... Seidene Tüll- ... spitzen jeder Art ... (Spezialität) Meter ... an bis 30 M... Jacken, Passem... Perl-Jacken ... Gürtel, Mieder ... aus Passement... len, Federbes... bander, ... Knöpfe, ... *Katalo...* mit Abbildungen ... Artikel gratis ... **Siegbert ...** Berlin C., Jerus... Eingang Hausv...

Moritz Enz... Lager, Berlin ... und Zeitungs... Prospekt u. Umschlag... Schreibpapier. ...

Münzen ... kaufen ... Zschiesche & Kö... gegründet 1855. ... 6000 Nrn. enth. ...

Musikinstru... Arten lief. b. ... Ludwig Glas... kirchen 252 C. Spec... instr. Engros u. ...

Musikinstrumente für Schuster & ... kirchen. Feine ... Bogen, Zithern, Sait... Blech-Blasinstrume...

Musik-Instr. aller Art empfiehlt die ... C. G. Schuster jun. ... kirchen No. 255. Kat...

Muster ... Franz Ebhardt & ... W. 62. ...

Tuchfabrikant ... Cottbus versen... Buckskis, Cheviots ... f. Winter-Paletots ... Tuche, Jagd- ...

Will,
…abrik
… Werkstätte
…zeichnungen
… Feuergewehre
… etc.
…courante gratis

…bureau
…d Franke
…strasse 43

…ureau
…ssowski
…str. 3

…bureau
Schmidt,
…Charlottenstr. 6.

…dungsmodelle
… (Alfred Lo…
… Geschäft
… Berlin NW.,
…spekte gratis.

…ente
…ON & SACHSE
Berlin SW.

…inos
…mann & Co.
… Promenade 5

…Packpapiere
… Formular…
…appen.
… Berlin NO
… 24.

…nach Hammond
…schreibtelt. Sy…
… Wirt
…anch. 11 M
… Fürst F. Schrey
… 35.

Petroleum-Glanzlicht ohne Docht.

In allen Ländern patent. Ersatz für elektrische Bogenlampen, beliebig transportabel, sicher gegen Feuersgefahr. Bei 1/2 Liter Petroleumverbrauch gibt die Glanzlichtlampe die erstaunliche Helligkeit von 120 Kerzen.
Ueberall anwendbar für Wohnräume, Säle, Fabriken, Gärten, Villen, auf Strassen, Bahnhöfen, Steinbrüchen etc.
Preis elegant 80 M,
„ einfach 65 M.
JULIUS SCHULKE,
allein. Fabrikant u. Patentinh.
BERLIN SW., Wilhelmstr. 121.
Bitte Adr. notieren u. Prosp. ford.
* In den bedeutendsten Zeitschriften rühmlichst hervorgehoben.

Rollschutzwände

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S. …

Spedition, Kommission.
A. Hartrodt,
Hamburg, Bremen,
London E. C., Antwerpen,
Berlin SO.

Reelle Bedienung! Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin, Friedrichstr. 212.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Alle Arten Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig f. Export.

fertigt als Specialität in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preisl. u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. R. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Putzpomade.

Die in der ganzen Welt rühmlichst bekannte „Helm-Putz-Pomade“ ist nur unser Erzeugnis. Dosen mit anderen Helmen und nicht mit unserer Firma weise man als wertlose Nachahmungen zurück.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände Schloss Marbach a. Bodensee.
= Diskreter Aufenthalt! =
Prospekte durch Dr. Smith.

Turbinen
20jährige Specialität
C. Brockmann in Osnabrück.
Illustr. Broschür. m. vielen Refer. gratis.

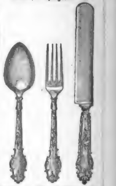
Universal-Waschseife, Zander's ältreste, echte, deutsche Kaltwasserseife wird als weltberühmte Specialität für die Wäsche bestens empfohlen; frankiertes Postpaket Mk. 4,50. Centner 40 Mk. Vereinfachtes Waschverfahren. J. C. F. Neumann & Sohn, Berlin W., Taubenstr., Kgl. Hoflief. Sr. Maj. d. K. u. K.

Reklame- & Zugabe-Artikel,
PATENTIRTE NEUHEITEN
Dünkelsbühler & Co. Nürnberg.

MENTOR HANNOVER
AGENTUR f. Schulwesen
Gratis Nachweis v. Erzieh u. Lehrkr. a. u. all Länd. Auswahl v. Pens. (Schul. f. Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall

Kinderwagen.
Grösstes Lager Berlins nur allein
Andreasstr. 23, Hof prt
Musterbücher gratis.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik, Arthur Krupp.
Engros-Lager für Deutschland: Berlin, Leipzigerstr. 43.



Alpacca u. Alpacca-Silberwaren
Löffel, Gabeln, Messer, Schüsseln, Kannen etc.

Schutzmarken: BERNDORF ALPACCA
Jahresproduktion über 1 Million Dutzend Bestecke.
Rein-Nickel Kochgeschirre
das Kochgeschirr der Zukunft.

Schutzmarke. BERNDORFER METALL REIN NICKEL PATENT WAAREN-FABRIK. Schutzmarke.

1843 gegründet. 3000 Arbeiter
WILHELM GRONAU'S
Schriftgiesserei
BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Ecken etc. — EXPORT

100 Visitenkarten v. 40 Pf. an Weltpostkarten 45 Pf. portofr. geg. Einf. d. Betr. Briefm. od. Nachn. i. Kohl. Prüfer, Dienst. Alb. Petersdorf & Co., Cottbus. Gleich. Druckt. bill.

Stettiner Pferde-Lotterie
10 komplett bespannte Equipagen 150 Pferde
darunter zwei vierspännige
→ Ziehung am 9. Mai 1893. ←
Loose à 1 Mk.; 11 Loose 10 Mk.; 28 Loose 25 Mk.

…uhmeshallen-Loose à 1 Mk.
11 St. 10 Mk.; 28 St. 25 Mk.
…gew. i. W. 50 000, 20 000, 3 à 10 000 etc.
Gewinne mit 90 % baar.
Ziehung am 17. u. 18. Mai 1893.
… Heintze, Wittenberg (Bez. Halle).
Für Porto und Listen sind 25 Pf. beizufügen.
Tel.-Adresse: Heintze.

…e à 1 Mark
…städter Lotterie)
…e Verschiebung!
… schon
…Mai.
…gew. 20.000, 10.000, 5.000,
… 1000 Mk. in Gold, baar zahlbar.
11 Loose Mk. 10,—
Porto u. Liste 30 Pf. extra
empfehlen
Lud. Müller & Co., Berlin C., Schlossplatz 3.

Loose à 1 Mk. 11 Loose 10 Mk.
zur Stettiner Pferde-Lotterie
Ziehung unwiderruflich 9. Mai,
zur Ruhmeshallen-Lotterie
Haupt- und Schlussziehung 17. u. 18. Mai,
zur Pommerschen Silber-Lotterie
27 Hauptgewinne je ein Silberbesteckkasten.
Jedes Loos nur 1 Mk. 11 Stück 10 Mk. 28 Stück 25 Mk.
Porto 10 Pf., jede Liste 10 Pf. extra. — Loose auch sortirt — empfehlen und versenden
Oscar Bräuer & Co., Berlin W., Leipzigerstr. 103.
Reichsbank Giro-Conto. Telegramm-Adresse: Lotteriebräuer, Berlin.

Es herrscht vielfach die Ansicht:
dass nur der eine Dokumenten-Mappe brauchen kann, der Wertpapiere besitzt.
Dem ist aber gar nicht so!
Fast jedermann hat doch
einen Steuerzettel, Lotterie-Loos, Altersversicherungs-Karte, Sparkassenbuch, Militär-Pass oder -Papier, Tauf-, Konfirmations- und Trauschein, Mitgliedskarten, Feuerversicherungs-Papiere, Mietskontrakt, Lehrbrief und Zeugnisse, Arbeits-Ordnung, Lebens-Versicherungs-Police.
Zu allen diesen Papieren genügt eine
Dokumenten-Mappe No. 1
zum Preise von Mark 3.—,
und ein Griff ist nötig, um eines dieser Schriftstücke herauszunehmen oder wieder abzulegen.

Special-Preisliste von Dokumenten-Mappen steht sofort zu Diensten.

Lotterie

für die Errichtung eine

Ruhmeshalle

und des

Kaiser Friedrich

Museums.

Haupt- und Schluss-Zi

am 17. und 18. Mai 18

Gew.	1	à	50000	= 50
"	1	à	20000	= 20
"	3	à	10000	= 30
"	3	à	6000	= 18
"	3	à	5000	= 15
"	15	à	3000	= 45
"	15	à	2000	= 30
"	15	à	1500	= 22
"	30	à	1000	= 30
"	30	à	800	= 24
"	30	à	600	= 18
"	30	à	500	= 15
"	30	à	400	= 12
"	30	à	300	= 9
"	30	à	250	= 7
"	60	à	200	= 12
"	150	à	100	= 15
"	900	à	80	= 72
"	1000	à	45	= 45
"	5000	à	10	= 50
"	12000	à	5	= 60

19376 Gew. i. W. v. **6000**

Die Gewinne bestehen nur aus Gold und Silber und sind mit 90 % in baar gewährleistet.

Original-Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, auch gegen Briefmark

empfiehlt und versendet

General-Debit,

Carl Heintze,

Berlin W., Unter den Lin

im Hotel Royal.

Reichsbank Giro-Konto. **Telegramm-Adresse: „Lotteriebank Be**

Auswärtigen empfehle ich die Bestellungen auf Loose auf den Abschnitt der Postanweisung deutlich aufzuschr Jeder Bestellung 20 Pf. für Porto und Gewinnliste beizufügen.

Der Versand der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

ndeshut
Schlesien.

F. V. GRÜNFELD,

Berlin W.,
Leipziger Strasse 25
für persönliche Einkäufe.

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant
empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in
hzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.

strirte Preisliste auf Verlangen postfrei. ✤ **Versand nach allen Ländern.** ✤ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses empfohlen

---

orddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach

wyork	Baltimore
asilien	La Plata
tasien	Australien

kte und Fahrpläne versendet auf Anfrage
Die Direktion
des
Norddeutschen Lloyd.

LOHSE's weltberühmte Specialitäten
für die **Pflege der Haut:**

EAU DE LYS DE LOHSE

weiss, rosa, gelb, **seit über sechzig Jahren unübertroffen** als vorzüglichstes Hautwasser **zur Erhaltung der vollen Jugendfrische,** sowie zur sicheren Entfernung von **Sommersprossen,** Sonnenbrand, Röte, gelben Flecken und **allen Unreinheiten des Teints.**

LOHSE's Lilienmilch-Seife,

die **reinste** und **mildeste aller Toiletteseifen** erzeugt nach kurzem Gebrauche rosigweisse sammetweiche Haut.
Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46 **BERLIN**

Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen.

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

---

ort-Musterlager Frankfurt a. M.

Untermainkai 42.

Ausstellung exportfähiger Erzeugnisse von Fabrikanten aus allen Teilen Deutschlands.

ter Schutz der Handelskammer ○

gt Ausstellungen, Preislisten, Muster und vermittelt Aufträge
kommissionsfrei zu Fabrikpreisen.

nach Deutschland kommenden **Einkäufern überseeischer Häuser** Besichtigung des Lagers ganz besonders empfohlen.

log an Käufer unentgeltlich u. postfrei.

Durchsichtige Cristall-Seife

Spezialität von **Wm RIEGER**
Frankfurt a. Main.

Klar wie Cristall.
Frei von aller Schärfe.
Erquickend für die Haut.
Lang anhaltend im Gebrauch.
Anerkannt beste Toiletteseife.
Seit vielen Jahren erprobt.
Beste & sparsamste Rasierseife.

Zu haben in allen feineren
Parfümerie-
Friseur- & Droguen Geschäften

---

z Christoph's
oden-Glanzlack
schiedensten Farben
ell trocknend,
ruchlos,
leicht anwendbar

ge, die durch Plakate kenntlich,
ssten Städten Deutschlands,
direkter Versand in Post-
9,50 franko ganz Deutschland.

anz Christoph,
Berlin, Mittelstr. 11.
Zürich, Aussersihl.
eral-Vertretungen:
Koch in Riga,
Hansen in Kopenhagen,
meyer & Co., Shanghai,
Fischer in Cape-Town.

Man verlange ausdrücklich

Dr. Graf's, Dr. Graf's, Dr. Graf's

Boroglycerin best. Cosmeticum, Winter sowohl wie Sommer.
Boroglycerin verschönt d. Teint, a. **Toilettentisch unentbehrl.**
Boroglycerin f. Wunden. Quetschungen. Brandwunden ꝛc. ꝛc.
Boroglycerin in höchsten u. allerhöchsten Kreisen eingef. u. bel.
Boroglycerin in eleg. ausgestatt. Kartons a Mk. 1 u. Mk. 0,60.
Boroglycerin in all. Apotheken u. bessr. Droguengeschäften.

Nur echt mit Schutzmarke, Namenszug und umwickelter Gebrauchsanweisung.

Berlin S., Dr. Graf & Co.
Brandenburgstraße 23.

Echte Briefmarken.

60	Spanien	1,25 M
40	Schweden	1,75 „
30	Span.-Wstind.	2,25 „
25	Portugal	1,25 „
25	Griechenland	3,00 „
20	Japan	1,25 „
19	Helgoland	1,25 „
16	Preussen	1,25 „
15	Island	3,00 „

All. versch. Porto extra.

W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 15
Gegründet 1866.
Preisliste über 870 Serien gratis

Vervielfältig.-Apparat sicher funktionier. Folio- und Quartform., in Kiste verpackt à Mk. 2,— überallhin franko.
Wenn nicht gefällt, Zurücknahme.
M. O. Haertel, Charlottenburg.

◆ Briefmarken ◆

echte billigst. — Preisbuch gratis.

10	Preussen	50 Pf.	3	Malta	80 Pf
3	Hannover	25 „	4	Gibraltar	50 „
2	Elsass-L.	40 „	8	Aegypten	30 „
3	Schlesw.-H.	75 „	16	Türkei	70 „
7	Sachsen	35 „	10	Japan	40 „
8	Baden	40 „	4	Haiti	60 „
10	Luxemburg	40 „	3	Paraguay	40 „
20	Portugal	60 „	4	Uruguay	40 „

Alle verschieden. Porto extra.
Paul Lietzow, Berlin N. 4.

Die anerkannt besten

Turngeräte

für
Schul-, Vereins- und Hausgebrauch,
Haus-Schulbänke,
bestes System der Welt,
liefern billigst
Julius Dietrich & Hannak,
CHEMNITZ i. S.
Gegründet 1869.
Größte und leistungsf. Fabrik der Branche. Ausführliche Prospekte und Preislisten unentgeltlich

---

nt-Buchstaben ❋

fertigung von **Plakaten, -schildern etc.** Export.

oeschner, Leipzig.

in lateinischer, gotischer, serbischer, dänischer Schrift gratis und franko.

Carl Rissmann, Hannover.

Fabrikant der „**Matchless**"-**Fahrräder.** Seit 1879 eingeführt, best. Fahrrad Neuest. Systeme. Bei Barzahlung Engros-Preise. Reparatur-Werkstatt, Vernickelgs.- u. Emaillier-Anst. Preislisten

---

Diplomatenschreibtische

Schreibstühle, Zimmer-Einrichtg. liefert am billigsten d. Specialmöbelfabr.
J. Mailaender,
63a. Jägerstr. 63a.

Digitized by Google

Treuer's preisgekröntes „Distance-Glas“

federleicht
Gewicht 225 Gramm.

federle
Gewicht 225 G

„Aluminium“ **federleicht** Gewicht 225 Gramm

hier in seiner **natürlichen** Grösse mit Lederschnur am Instrument, nebst Etui u
Riemen für **30 Mark.**

„Optisches General-Depot“ **R. Treuer, Berlin W.,** Mohren-Strasse 41.

Illustrierte Preislisten mit Abbildungen meiner Instrumente in natürlicher Grösse versende ich gratis u franko gegen Einsendung von Mk. 0,10 resp. fürs Ausland Mk. 0,25 in Briefmarken für Porto.

Verlag von J. H. Schorer A. G. in Berlin SW., Dessauer Strasse 4. — Gedruckt bei Trowitzsch & Sohn in Berlin.
Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

(17) Vierteljährlich 3 Mark | Berlin, 27. April 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahrgang.

HARVARD UNIVERS
German Dept. Library

Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabriken

von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 530 Arbeitsmaschinen.
Über 1700 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

54 gold. etc. Medaillen u. 26 Hofdiplome sprechen für ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind überall käuflich.

Zweighäuser:

London W., 2 Piccadilly Circus. — New York, 5 Worth Street. — Wien, 3, Hohermarkt 3.

Agentur für Süd-Afrika:

A. Donner, Cape town, P. O. Box 267.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Altheikendorf—Kiel
Strandhôtel. Bes. Rob. Ernst. Hart am See und Wald beleg. Dampfboot 30 Min. v. Kiel. Logis 10—18 Mk. p. W., Verpfleg. 25 Mk., Kinder 15 Mk. p. Woche. Keine Kurtaxe.

Baden-Baden,
Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Baden-Baden,
Französischer Hof I. R.
Schönste Lage am Curhause.

Bad Lauterberg (Harz)
Hotel, Kurhaus und Pension.

Berlin,
Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berliner Theater-Vorbereitungsschule.
Prosp. u. Ausk. d. d. Dir. Franz Deutschinger, Wallnertheaterst. 20

Dresden, Scheffelstrasse.
Original Wiener-Restaurant.
Carl Seelig.

Hamburg,
Hotel z. Kronprinzen a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Stuttgart,
Wiener Café und Restaurant Kaiserhof.

Venedig,
Hotel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Wildungen.
Hotel u. Villa Goecke.

Viel Geld zu verdienen! Welche Stadt hat noch keine Filiale des **Kaiser-Panorama** Berlin, **Passage?** Prosp. sendet die Direkt.

Schöne Villa

im Erzgebirge zum **nachweisbaren** Bauwert von 60,000 Mark direkt vom Besitzer zu **verkaufen.** Beliebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Ruhesitz oder Fabrikation.

E. Weber,
Leipzig, Salomonstr. 25.

Da stets eine sehr grosse Anzahl der bedeutendsten Firmen des In- und Auslandes durch mich

Vertreter

für alle Branchen

suchen, bin ich bereit, die Adressen von **Agenten in ganz Europa** behufs **Empfehlung** entgegen zu nehmen.

Wilhelm Hirsch, Mannheim.
Abteilung II. „Agenten-Anstellung".

Junger Mann.
23 Jahre alt, der die Schule besucht u. in einem grösseren Bankgeschäft gelernt hat, sucht, gestützt auf Ia. Referenzen, Stellung per sofort in einem Bank-, Export- oder Fabrikgeschäft als Buchhalter, gleichviel ob im Inland od. Ausland. Gefl. Off. unt. **B. K. 12** an die Exped. d. Bl.

Gründlichste Ausbildung durch brieflichen Unterricht in

Buchführung

kaufm. Rechnen, Wechsel-Lehre, Schönschrift u. Deutsch. Sprache g. geringe Monatsraten. Verl. Sie Prospekte u. Lehrbriefe I frc. u. gratis z. Durchsicht vom
Ersten Handels-Lehr-Institut
Jul. Morgenstern,
Magdeburg, Jacobstrasse 37.
Mündlicher Unterricht hier am Ort

PENSIONAT BOLOMEY-BAROP

Lehr- und Erziehungsanstalt für junge Mädchen
ST. LEGIER bei Vevey-Montreux, Schweiz.
Prachtvolle gesunde Lage, schönes Haus mit grossem Garten. Christliche Erziehung. Sorgfältige Pflege, Familienleben. — Ausbildung in Wissenschaften, Sprachen (franz., engl., ital., deutsch), Zeichnen, Malen, Musik und Handarbeiten. Auf Wunsch: Anleitg. zu häuslichen Arbeiten. Badezimmer, Lawn-Tennis-Croquet.
Beste Referenzen. H 1716 L.

Bessere	Buch-	Correspondenz, Rechnen, Comtoirkunde etc
Stellung!	führung	Schönschrift etc durch brieflichen Unterricht
Höheres	Buch-	d. gerichtlich vereidigten Sachverständigen
Gehalt!	führung	gratis

Prospect u. Probebrief von ***F. Simon***, *Abtheilung für brieflichen Unterricht* ***Berlin, O. 27.***

Internationale

Bade-, Reise- und Hotel-

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 25 Millim
für 10 Nummern 50 Mark. | für 30 Nummern
„ 20 „ 95 „ | „ 40 „
für 50 Nummern 200 Mark.
Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen, je
Aufträge nur für 10, 20, 30, 40 oder 50 Nummern a

Alexandersbad im Fichte-Gebirge.

Station: Markt Redwitz, Bayern. 590 m. Subalp. Gebirgskurort f. Nervenkrankheiten be Wasserheilanst.) u. Frauenkrankheiten (St bad). Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, Dampf- und elektr. Bäder. Prachtvolle
= Saison: 15. Mai bis Oktober. =
Prospekte gratis. Dr. F. C. M

Kolberg, See- und Sool-Bad.

Eisenbahn-Sommer-Fahrkarten. Besuch 18 8358 Badegäste ohne die Durchreisenden. E ziger Kurort der Welt, der gleichzeitig See- u natürliche 5% Soolbäder bietet. Starker Wellenschlag, stein- und schlammfreier Strand. Warme Seebäder, Moorbäder, Massage, Heilgymnastik. 15 t Ärzte. Waldungen und schattige Parkanlagen bar am Meere. Grosser Konzertplatz mit ge Strandhallen und einem geschmackvoll angele garten neben dem Strandschlosse. Hochgelege gänge, 2 km lang, vom Hafen bis zur Waldenfel Weit ins Meer hinausführender Seesteg. Hoch Wasserleitung und Kanalisation. Vor Theater und Kapelle. Direkte Fernspre bindung mit Berlin und Stettin. Hotels u. wohnungen in grosser Zahl und Auswahl. W weise Mietung möglich. Mietspreise mässig. Z Vergnügungen. Lawn-Tennies-Spielplätze. Eröffnung der Seebäder 1. Juni, der Soolbäder Tage früher. Prospekte und Pläne übersendet willigst **Die städtische Bade-Direk**

Bad Reiner

in Preussisch-Schlesien, klimatischer, waldreicher Höhen
Seehöhe 568 Meter — besitzt drei kohlensäurereiche, alkalisch- Quellen, Mineral-, Moor-, Douche-Bäder und eine vorzügliche Molken Anstalt. Namentlich angezeigt bei Krankheiten der Respiration, Konstitution. Frequenz 7000 Personen. 8 Bade-Aerzte. Saison- Mai. Eisenbahn-Endstation Rückers-Reinerz. 4 km. Prospekte

Ev. Pädagogium, Godesberg.
Lehr- und Erziehungs-Anstalt mit VI. bis IIa des Gymnas.- u. Realkursus. 10 Familienerziehungshäus., 70 interne Schüler, 14 Lehrer. Näheres d. Rektor **O. Kühne.**

Haushaltungs-Pensionat Kottbus.
Engländerin im Hause. Beste Referenzen.
Frau Apotheker **Elisabeth Pohl**

Kurhaus und Pension
auf dem Hainstein
bei der Wartburg, Eisenach, Thüring.
Sommerfrische auch f. Nichtkurgebrauch.
Prosp. gr. u. fr. Hr. Arzt u. Bes. **Dr. Kollner.**

Dr. Fritz Beh
Kassel. Töchterp
(Wilhelms
In meinem seit 17 höh. Töchterschule finden j. Mädchen prakt. u. theoret. Ausb Aufnahme. Sprach und Begabung. Pflege ein gesellschaftlichen Form. gründlich bis zur Ausb Haus mit Garten, Mädchen haben nur ihre mitzubringen. Pension 800 M. einschließlich Referenzen gratis.

Quedlinburg a. Harz. —
Bestempf. Fam.-Pens.
Ausb.: Musik, Wiss
Haush. A. f. Ausl. Vora

Hotel Royal — Berlin.

Unter den Linden 3, **Ecke Wilhelmstrasse,** am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Min vom „**Centralbahnhof Friedrichstrasse**" gelegen.

Hotel und Restaurant I. Ranges.

Anerkannt gute Küche. — **Vorzügliche Weine.** — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von **3 Mark** an incl. Licht und Bedienung. — Electrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.

Besitzer: Carl Heintze. **Direction: R. Becker.**

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

(17) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 27. April 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Moosdorf's Dampf-Schwitz-Apparat.

Sanitätsrat **Dr. Koch geprüft und empfohlen** und auf der medizinisch-wissenschaftlichen Ausstellung zu Berlin 1890 mit grossem Erfolg ausgestellt.

pparat entspricht allen be- Anforderungen. Er ist in verstellbar, kann in jedem fgestellt werden und nimmt elegt nur geringen Raum Badende sitzt auf einem be- tuhl, die Füsse ruhen auf roste. Das Unterteil von dient bei einer Ganzwaschung ats zum Hineintreten. Will Dampfbad nehmen, so wird sel des Dampferzeugers circa sses Wasser gegossen, da- iritualampe gefüllt und ange- sobald der Dampf entströmt, s sich in den Apparat.

ompletten Apparates mit Dampf- n Messing, Spiritus-Apparat und e 36 Mk., Verpackung 2 Mk.

Aufgeklappt

Im Gebrauch.

Zusammengelegt.

Der Apparat leistet vorzügliche Dienste bei leichten Erkältungen wie chronischen Leiden der Organe und bildet ein Schutzmittel bei Epidemien. Rheumatische und gichtische Leiden finden Erleichterung und ungewöhnlich schnelle Besserung. Durch d. Schweissabsonderung werden überdies, selbst bei Gesunden, fortwährend schädliche Auswurfstoffe aus dem Körper entfernt und wenn irgend etwas den Körper gesund erhalten kann als hygienisches Lebenselixir, so ist es das Schwitzbad, das in gesunden und kranken Tagen als Universalmedizin sich vollkommen bewährt hat.

(Exportmässige Verpackung für 1 Apparat Mk. 3,—, für 2 Apparate Mk. 4,50.)

che Gebrauchsanweisung, sowie die Abhandlung „Das Schwitzbad im Hause", dessen Anwendung und Wirkung von Dr. Kühner, wird jedem Apparat beigegeben.

osdorf & Hochhäusler, Fabrik sämmtlicher Bade-Apparate.

Berlin S., Kommandantenstrasse 60.

fessor Zuelzer, Berlin, schreibt am 12./1. 92:
Ich habe einen von Ihnen bezogenen Apparat seit mehreren Monaten den „Johanneum" fast andauernd in Gebrauch. Namentlich sind ochgradige Fälle von allgemeiner Wassersucht in Folge von Nieren- u. s. w. damit behandelt, darunter auch Kranke, die ausserordentlich glich und unbehülflich waren.
 sich durchweg herausgestellt, dass die **Behandlung des Apparates sehr** dass er **gut funktioniert** und den **Ansprüchen** vollständig **entspricht**, die n Schwitz-Apparat stellen kann, der leicht in jedem Zimmer auf-

nitätsrat Dr. Preller, Direktor der Wasserheilanstalt zu Ilmenau, schreibt am 16./2. 92:
.. Teile Ihnen hierdurch mit, dass ich Ihren Dampf-Schwitz-Apparat als **und einfach zu handhaben,** sowie **gut** und **dauernd funktionierend** habe, so dass ich ihn nicht nur in meiner Wasserheilanstalt als guten -Apparat bei Einpackungen u. s. w. mit nachfolgender Abkühlung, bei Privaten zum Behuf der Heilung verschiedener Leiden, besonders welche eine intensive Erwärmung der Körperoberfläche, ohne Inanspruch- Respirationsorgane erheischen, zu gebrauchen pflege. Auch für Gebrauch von Dampfbädern zur Erhaltung der Gesundheit ist der wegen seiner einfachen und gefahrlosen Anwendungsweise und seiner Transportabilität auf das Wärmste zu empfehlen.

r. med. Greder, Staufen i./Breisgau, schreibt am 13./1. 92:
 den von Ihnen gelieferten Dampf-Schwitz-Apparat, der seit November hiesigen Spital sehr stark in Gebrauch ist (täglich bis zu sechs Bäder), ie jetzt **sehr zufrieden.** Die **Behandlung** ist **einfach**, der Apparat **funktioniert** entspricht allen unseren Anforderungen.

Dr. med. Kleeblatt, Wasserheilanstalt Seeligenstadt (Hessen), schreibt am 24./5. 92:
 Besitz des Dampf-Schwitz-Apparates kann ich Ihnen nur meine volle heit darüber aussprechen. Die Patienten sind ganz entzückt, so dass ich von mehreren für zu Hause Bestellungen erfolgen werden.

Prem.-Leut. a. D. v. Beaulieu, Hameln, schreibt am 13./12. 91:
... Ew. Wohlgeboren teile ich ergebenst mit, dass der im Frühling d. J. bezogene Dampf-Schwitz-Apparat mich in **jeder Beziehung zufrieden** bei mir, wenigstens vorläufig, vollständige Heilung von meinem lang- Leiden gebracht hat. Auf meine **Veranlassung haben bereits zwei Herren ebenfalls Apparate bestellt und sind auch befriedigt worden.**

Herr Hauptlehrer Eugen Merkel, Traunstein i. Bayern, schreibt am 16./5. 91:
.... Teile Ihnen mit, dass Ihr mir überschickter Moosdorfs Dampf-Schwitz-Apparat in allen seinen Teilen und im ganzen voll **allen Anforderungen entspricht**, die man vernünftiger Weise an einen solchen Apparat stellen kann. Er ist in allen seinen Teilen aus **solidem, gutem Material**, seine **Handhabung** ist **äusserst einfach**, sein **Betrieb** sehr **billig**. Seine **Wirkung** in sanitärer Beziehung eine **möglichst günstige**. Keinerlei Beschwerden zeigen sich während des Schwitzens im Apparat. Das Schwitzen selbst geht allmählich vor sich und steigert sich nach zehn Minuten bis zum hörbaren Herabtropfen des Schweisses. Ihr Apparat ist ein Segen für die, welche solcher Einrichtungen bedürfen.

Herr Kanzleirat a. D. Schneidereit, Marggrabowa, schreibt am 19./12. 92:
Mit dem mir am 25. Oktober cr. übersandten Dampf-Schwitz-Apparat bin ich **in jeder Beziehung zufrieden** und bitte ich Sie deshalb so dringend als ergebenst 1 Moosdorf Dampf-Schwitz-Apparat an Frau Postsekretär **Schleswig**, Insterburg gefälligst so schleunig absenden zu wollen, dass derselbe noch vor Weihnachten dort eintrifft.

Derselbe dann weiter am 11./1. 93:
Auch der an meine Tochter, Schleswig in Insterburg gesandte Dampf-Schwitz-Apparat ist in gutem Zustande angelangt und hat **sehr gefallen**.
Nun bitte ich Sie ergebenst, einen Moosdorf Dampf-Schwitz-Apparat an meinen Sohn, Rentmeister Schneidereit in Tilsit, gefälligst als Frachtgut senden zu wollen.

Herr Lehrer Honebrinker, Melle, schreibt am 12./12. 90:
Ich bitte um Zusendung eines zweiten Dampf-Schwitz-Apparates. Der vor einigen Tagen geschickte **gefällt ausgezeichnet**.

Herr Apotheker Falkenberg, Berlin, schreibt am 15./2. 92:
.... Die Wirkung des Dampfbades ist auch bei meinem Rheumatismus eine präzise gewesen. Ich kann und werde den Apparat durchaus empfehlen.

Herr Prem.-Leut. Baurschmidt, Marienwerder i. Westpreussen, schreibt am 28./2. 92:
.... Durch Herrn Leut. Lüdecke auf Ihre **vorzüglichen Dampf-Bade-Apparate** aufmerksam gemacht, bitte ich um gefällige Zusendung von **zwei** solchen Apparaten mit Spiritus- und Petroleumkocher für Herrn Leut. Büsge und für mich.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für

13 Nummern	15,— Mark,	39 Nummern	37,50 Mark,
26 Nummern	27,50 Mark,	52 Nummern	45,— Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Allgem. Verein für Deutsche Litteratur, publiziert jährl. 4—6 neue hervorrag. populär-wissenschaftl. Werke erster deutsch. Schriftsteller u. Gelehrten. Vereinsmitglieder haben d. Vorteil, die eleg. in Halbfranz geb. Werke zu ca. $^1/_2$ des Preises zu erhalten. Bereits 70 Werke erschienen. Eintritt in d. Verein jederzeit. Ausführl. Prospekte gratis durch d. Vereinsbüreau, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Amerika. Von Prof. Dr. Wil-helm Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 160 Abbild. im Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck. In Halbfranz geb. 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Ende April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Anfänger im Latein bringt in 1 Jahr zur Cäsarlektüre: Wartenbergs Vorschule, geb. 2 Mk. 40 Pf. „Ein Kunstwerk der Methodik.“ (Berl. Phil. W.) Norddeutsche Verlagsanstalt O. Goedel, Hannover.

Angerstein und Ecklers Haus-gymnastik: 1) für Gesunde u. Kranke, 14. Aufl. 2) für Mädchen u. Frauen, 6. Aufl. Beide reich illustr. Werke von ersten Autoritäten verfasst, als beste auf diesem Gebiete anerkannt, sind als vortreffl. Anleitung, durch einfache Leibesübung im Zimmer die Gesundheit zu kräftigen od. krankhafte Zustände zu beseitigen, unentbehrlich für jede Familie. Für je 3 M. durch jede Buchhandl., sowie gegen Einsend. des Betrages durch d. Verlagshandl. von Herm. Paetel, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Antiquarische u. neue Bücher und Zeitschriften liefert nach allen Weltteilen die Buchhandlung von Adolf Weigel, Leipzig, Wintergartenstr. 4. Kataloge (wissenschaftl. geordnet) gratis u. franko. Bitte zu verlangen.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text, 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Bodenstedt, Liebe und Leben. Eine Sammlung deutscher Lyrik! Viele Originalbeiträge! 160 Seit. 4°. Rokoko-Prachtband! 80 Text-Illustrationen und 20 Aquarell-Vollbilder in 18 Farben! Preis nur Mk. 15,—. Schönstes Geschenk für Damen! Prospekte gratis! Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

Bormann's „'s Buch vom Klabberstorche.“ (El. geb. Mk. 3,50) und De Säck'sche Schweiz (Eleg. geb. Mk. 3,—) sind reiz. Geschenke für jedermann! Reich illustriert! Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage, Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Briefmarken-Albums von Schwaneberger sind die besten, bereits 14 Aufl. in allen modernen Sprachen erschienen. Preise 11 bis 60 Mk. Leipzig, E. Heitmann.

Bücher-Prospekte der Werke von d. amerik. Hellseher A. J. Davis über Spiritualismus, Magnetismus etc. u. a. vers. kostenl. (auch Ausl.) Wilh. Besser, Leipz., Markt 2. Auch Besorg. aller ält. u. neueren Werke.

Das Buch d. vernunftg. Ge-sundheitspflege in Haus u. Familie. Von Dr. med. Herm. Schlesinger. 456 Seiten mit 78 Abbildungen. Geh. Mk. 4,—. Geb. Mk. 5,—. Auf den neuesten Forschungen beruhend, behandelt das Buch besonders ausführlich das Kapitel „Krankheitsverhütung“. Leipzig, Otto Spamer.

Das 6. und 7. Buch Mosis. Magische Geisterkunst, Geheimnisse mit vielen Abbild. Preis 4 Mk. 50 Pf. — Albertus Magnus Sympathiemittel für Menschen u. Vieh, 4 Bde. aus. 4 Mk. — Sammlung d. gr. Geheimnisse ausserordentl. Menschen in alter Zeit. 21 Abteil. a. d. Kabbala, Magie, Visionen u. Geistererscheinungen. 4 Mk. 50 Pf. — Cyprian, Faust Höllenzwang nebst Schlüssel, 2 Bde. 4 Mk. 50 Pf. — Handschriftl. Schätze aus Klosterbibliotheken. Hauptwerke über Magie, Kabbala, verborgene Kräfte etc. 4 Mk. 50 Pf. L. M. Glogau, Hamburg, Graskeller. Vollständige Kataloge gratis.

Der beste Roman Mau-passant's: Der schöne Georg (Bel-Ami) ist endlich deutsch erschienen. 24 Bog. nur 3 M. Gegen Einsend. des Betrages (auch Briefmarken) franko. Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Deutsche Erziehung. Von Prof. Dr. Fritz Schultze, 1893. Mk. 5. Vornehmstes deutsches Familienbuch! — Ernst Günthers Verlag in Leipzig.

Die Barbarina. Sittenbild aus der Zeit Friedrichs d. Grossen. Pikant und amüsant. Geh. M. 3,—, geb. M. 4,—. Verlag von Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Die unbefleckte Empfängnis der Päpste. Von Bruder Martin, O. S. B. Aus dem Spanischen von Oskar Panizza. 1 Mk. 60 Pf. Verlags-Magazin J. Schabelitz, Zürich.

Dobert, Frauen-Erwerb. Eine Antwort auf die Fragen: Was können uns. Töchter werden? Wo und wie erlernen sie die nötigen Kenntnisse? Kart. Mk. 2,—. Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

Edition Schuberth. Beste u. billigste Ausgabe klass. u. moderner Musik f. alle Instr. Neue Bände. Ueb. 3000 Nrn. Verlagsvers. gratis u. franko. J. Schuberth & Co., Leipzig.

Ein einiges Christentum und eine einige christlich-deutsche Kirche. Ein Mahnruf an alle Deutschen von Dr. Otto Weddigen. 1 Mk. Verlag von Max Rüger, Berlin SW. 46.

Entartung, Die physische u. sittliche des mod. Weibes. Von M. Wolf. 2. Aufl. Mark 2,50. August Schupp, Neuwied a. Rh.

Freiwilligen- und Fähnrichs-Examen. Bestes Hilfsmittel zur Vorbereitung ist „Repetitorium“ 3. Auflage. 11 Einzelteile. Verlagsbuchh. H. J. Meidinger, Berlin W. 9.

Freunds Präparationen z. d. römischen u. griechischen Schulklassikern, 360 Hefte à 50 Pf., auch einzeln. Prospekte gratis u. franko. W. Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorbereitung zum Abiturienten-Examen. 8 Abteilungen zu 3 M. 25 Pf., jede auch einzeln. Probenummern gratis und franko. Wilh. Violet, Leipzig.

Geschenk-Litteratur-Kata-loge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwartz.)

Haarkrankheiten, ihre Be-handlung und die Haarpflege, von Dr. J. Pohl-Pincus, Arzt für Haarleiden und Nervenleiden in Berlin. M. 2,50. Verlag von Martin Hampel in Berlin-Friedenau.

Harz-Führer-Specialkarten-Sagen und Ansichten. Katalog gratis und franko. Bernh. Franke's Verlag, Leipzig.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Himmel und Erde. Illu-strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist d. beste u. bill. Organ f. Briefmarkens.; sie meldet alle Neuigkeiten sof., warnt vor Fälschung., Neudr. etc., bringt ged. Aufs. über Briefmarkenk. u. gibt im J. 12 gute Briefm. als Gratispr., ausserd. hat jed. Ab. p. Jahr ein Ins. v. 10 Z. frei. Proben. g. Eins. v. 10 Pf. od. Wert in Briefm. v. Ernst Heitmann, Leipzig.

In Tirol verboten ist das von der Gegenw. als ein tapf., streitb. Buch bezeich. Werk: Wie ein Tiroler Bübl. deutsch-nat. wurde. (Wolfenb. Zwissler.) Pr. brosch. Mk. 4, geb. Mk. 5.

Kiepert's deutscher Kolonial-Atlas f. d. amtl. Gebrauch i. d. Schutzgebieten. Mit Namenverzeichnis. 1893. In Lederband 18 Mk., auf Leinwand 22 Mk. — Kiepert's Grosser Hand-Atlas i. zeitgemäss. u. vornehm. Ausstatt. Mit Namenverzeichnis zu jed. Karte. 1893. Neue Ausg. in 9 Lief. (à 5 Karten) à 4 Mk. Dietrich Reimer (Hoefer & Vohsen), Berlin SW.

Klavierspielen lernt jeder in 4 Wochen ohne Lehrer durch Selbstunterricht nach neuer Methode. Preis 5 Mark. Richard Noske, Leipzig, Turnerstrasse.

Kneipp'sche Kuren im Lichte der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Kyffhäuser-Führer-Special-karten-Sagen und Ansichten. 1892 prämiiert. Katalog gratis u. franko. Bernh. Franke's Verlag, Leipzig.

Leixners Illustr. Deutsche Litteraturgeschichte. Zweite, gänzl. neugestaltete Aufl. Ein stattlicher Band mit 1120 Seiten, 50 zum Teil farbigen Beigaben u. 400 Text-Abbildungen. Geh. Mk. 14,—. In Pracht-Einband Mk. 18,—. In 35 Lieferungen je 40 Pf. Steht hinsichtlich d. Textes wie der Illustr. an der Spitze aller ähnl. Ersch. Leipzig, Otto Spamer.

Letzte Lieder von Wilhelm Jordan, brosch. 3 Mk. Sprüche, Bekenntnisse, Trutzgedichte und scharfe Satiren, erschienen zum 50jähr. Jubiläum seiner öffentl. Thätigkeit als Schriftsteller.

Melozzo da Forli's Engel (der rote und der blaue) sind jetzt erschienen. Farbenholzschnitte von Knöfler 21 × 18 Centimeter à 3 Mark 60 Pfennig durch die meisten Kunsthandlungen.

Verlag von Julius Schmidt in Florenz.

Meyers Kleiner Hand-[…] Mit 100 Kartenblättern u. […] beilagen. In Halbfranz geb[…] 10 M. Leipzig und Wien: […] graphisches Institut.

Meyers Konversations-[…] kon. Fünfte, gänzlich neube[…] tete und vermehrte Auflage. […] haltend mehr als 100,000 A[…] auf nahezu 17,500 Seiten Te[…] ungefähr 10,000 Abbildungen, […] ten und Plänen im Text u[…] 950 Tafeln, darunter 150 Ch[…] tafeln und 260 Kartenbe[…] 17 Bände in Halbfranz geb[…] zu je 10 Mk., oder auch 272 wö[…] liche Lieferungen zu je […] Leipzig und Wien: Bibl[…] phisches Institut.

Miet-, Pacht- u. Gesinde[…] nach d. deutschen Zivilpr[…] ordnung. E. prakt. Handb. f. […] mann, bearb. v. e. K. pr. Rech[…] Geb. M. 1,50. F. A. Berger in Le[…]

Millionen schreiben u. h[…] schön schreiben gelernt nach […] Musterschreibheften von S[…] inspect. Hoffmeyer (6 H. m. Vo[…] deutsche Buchst., 6 H. lat., 4 H. […] gem.). Jed. H. 15 Pf., Dtzdpr. 1[…] Von Pädagogen allg. empf. v[…] methodischer Anordnung. — […] Vordruck — bestes Papier. […] burg (Hannover). Gustav E[…]

München, Illust. Führer. […] Auszug daraus 1 Mk., Plan […] Ill. Führer dch. Kgl. Schlösser 1[…] u. 1 Mk. English Edition […] Caesar Fritsch in München.

Musikalien. Billigster Be[…] von allen Arten Musikalien. […] führliche Kataloge gratis u. fra[…] Korrespondenz in 5 Sprachen. […] Zechocher, Musik-Export, Lei[…]

Neu! Altjüdische Religio[…] geheimnisse u. neujüd. Prakti[…] i. Lichte christl. Wahrh. Eine Kr[…] des Talmud. 1 Mk. Ad. Ru[…] Verlag, Münster i. W. (Deutsch[…]

Reichs- u. Staatsdienst. Pra[…] tischer Ratgeber f. d. Berufswa[…] demselben, v. H. Bännecke. A. Ci[…] B. Militär-, C. Marineverwalt[…] 7 Hefte, auch einzeln. Ausführlic[…] Prospekte grat. u. franko. W. Vio[…] Leipzig.

Sammler, Der. Illustr. Fa[…] zeitschrift f. Sammelwesen u. An[…] quitätenkunde. XV. Jahrg. Abo[…] (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buch[…] o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. K[…] Siegismund, Berlin W., für 8,40 M[…]

Schöpfung der Tierwelt. Vo[…] Dr. Wilhelm Haacke. Mit 250 Ab[…] bild. im Text u. auf 19 Tafeln […] Holzschnitt u. Chromodruck […] 1 Karte. In Halbfranz gebunden […] 16 Mk. oder in 14 Lieferungen […] je 1 Mk. (Erscheint Anfang April[…] Leipzig u. Wien. Bibliographisch[…] Institut.

Slavica (Russica, Polonica, Bohemica, Serbo-Croatica) […] älterer und neuerer Zeit liefer[…] N. Kymmel's Buchhandlung […] Riga.

Soldatenhort, Deutscher, pa[…]triot., reich ill. Ztschr. Monatl. 3 N[…] je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Post[…] anst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Sie[…]gismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. […] 2,70 Mk. Prob. gr. P. Deutsche i. Ausl[…]

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spez[…] Katalog gratis u. franko.

Taschenbuch für Gymna[…]siasten und Realschüler. […] und verm. Aufl., kart. 2 M. — […] 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Unentbehrlich für die Haus[…]bibliothek sind Wildenbruchs be[…]rühmte Schriften. Ausführliche Prospekte gratis und franko durch Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

(Fortsetzung auf Seite [illegible])

Das Echo

HARVARD UNIVERSITY, German Dept. Library

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

556 (17) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 27. April 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

...nentspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

...enturen im Auslande: Adelaide: F. Basedow. — Alexan... ...rd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung ...druckerei. — Amsterdam: Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche ...ndlung. — Antwerpen: O. Forst. — Astrachan: A. Grimm. — Asun... ...v. Kaufmann. — Athen: C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wil... — Barcelona: Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — ...nid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl ... — Blumenau: (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — Buenos ...Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — Calcutta: ...d. — Callao (Peru): Colville y Cia. — Charkow: Friedr. Muller. ...and (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — Como: Meyer & Zeller, Piazza ... — Concepcion (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — San Francisco ... F. W. Barkhaus, 113 Kearny Street, P. O. Box 2204; Hugo Hahn, ...y Street. — Haag: Gebrüder Belinfante. — Joinville: Th. Lauer. ...Boehme & Anderer. — Kapstadt: Herrmann Michaelis, Post Office ... Long Street 24. — Kimberley: Julius Adam P. O. B. 1. — Kon...: Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — Lamu (Ost-...) G. Denhardt & Co. — Lima: Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. ... K. Schatke. — London: A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan ...nach, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — Madrid: ... nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo Nr. 59. — Mexiko: Emil ...d. Buchhandlung, Apartado 348. — Milwaukee (Wis.): Richter Brothers. ...tevideo: G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — Montreal (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — Moskau: Alex. Lang. — Neapel: F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — New York: The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — Odessa: Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — Ostafrika: G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — Osorno (Chile): Oscar Breymann. — Padang (Sumatra): E. G. Brecht. — Palermo: Libreria Carlo Clausen. — Paris: H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — Pernambuco: Theo Just. — St. Petersburg: W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 22. — Pola: Schrinnersche Buchhandlung. — Porto Alegre: Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — Puerto Montt (Chile): B. Ellwanger. — Reval: Ferd. Wassermann. — Riga: N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — Rio de Janeiro: H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidor; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — Rio Grande do Sul: Livraria Rio Grandense. — São Paulo: Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — Santiago: Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — Saratow: Peter Weinand. — Sophia: E. Lou, Buchhandlung. — Stockholm: G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — Turin: Libreria Carlo Clausen. — Valdivia: A. Eisendecher; P. Springmüller. — Valparaiso: Carlos F. Niemeyer. — Valparaiso: Carlos Brandt. — Wien: Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — Zürich: Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

...gen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

...Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 19. bis 25. April 1893.

Der Aufenthalt des **deutschen** Kaiserpaares in Rom, ...sondere der Besuch im Vatikan nahmen in letzter ...he den grössten Teil der Erörterungen ein. In der ...rtigen Presse erhält sich die Meinung, dass diese ...mmenkunft zwischen Kaiser und Papst schliesslich ... sei es auch erst in einem neu zu wählenden ...tag auf das Schicksal der Militärvorlage einwirken ... Von letzterer glaubt man, dass sie von dem ...gen Reichstage abgelehnt und dann von einem neu ...ten mit Hilfe des Centrums angenommen werden ... wobei die Regierung einige sachlich nicht zu ein...ende militärische Konzessionen zu machen hätte. — ...anderer Stelle des Blattes wird mitgeteilt, welchen ...glichen Antrag" Ahlwardt zuerst dem Reichstag an... wollte. Da er aber keine Unterschriften dafür ... auch die Socialdemokraten fanden den Antrag zu ... so musste sich Ahlwardt nach mehrtägiger Ueber... dazu bequemen, den Antrag auf Einsetzung einer ...entarischen Kommission so zu formulieren, wie es ... Bebel schon vorher vorschlug, nämlich einfach: ...Reichstag wolle eine Kommission einsetzen zur Prüfung ... übergebenen Aktenstücke, welche die früher aus...sprochenen Behauptungen Ahlwardts belegen sollen. ... die Kreuzzeitung wendet sich energisch von Ahlwardt ... schreibt u. a.: „dass, was den Reichstag an den ...wardtschen Papieren interessieren konnte, ist nicht neu, ...rend anderes was diese Bezeichnung möglicherweise ver... nicht vor die Vertretung der Nation gehört, sondern ...sserhalb derselben verhandelt werden muss."

Die heftigste Krise in **Belgien** ist vorläufig vorüber. ...ereits begann der Generalstreik, den die Arbeitervereine ...gen Verweigerung des allgemeinen politischen Wahl... eingeleitet hatten, arge Ausschreitungen zu zeitigen. ... Antwerpener Hafen wurden fremde Dampfer bedroht, ... Petroleum-Lagereien wurden angegriffen u. s. w., in ...en Städten kam es gleichfalls zu blutigen Gewalt...en, der Bürgermeister von Brüssel wurde auf offener ...rasse niedergeschlagen. Die Regierung liess dagegen ...nscheinend nicht ganz gerechtfertigte Verhaftungen ...olitischer Führer vornehmen. Schliesslich aber be...willigte das Parlament unter dem Druck der Sorge ein ...Abschlags-Gesetz (vgl. S. 531). Die Anführer der Arbeiterpartei erliessen darauf eine Veröffentlichung, welche die Arbeiter zum Einstellen des Streikes auffordert, gleichzeitig jedoch erklärt, dass das Volk noch nicht völlig zufrieden gestellt ist, und dass es fortfahren werde, das allgemeine Stimmrecht in seinem vollen Umfange zu fordern. Seitdem herrscht wieder Ruhe in Belgien.

In Hull hat ein Streik der Dockarbeiter schliesslich zu einer grossen Brandlegung geführt. Riesige Holzlager und wertvolle Gebäude sanken in Asche; der Schade rechnet nach Millionen Mark. Die **englische** Regierung musste Kriegsschiffe zur Beschwichtigung der in der Stadt herrschenden Befürchtungen stationieren. Inzwischen wurde vom Unterhaus die Home Rule-Bill in zweiter Lesung mit 347 gegen 304 Stimmen angenommen, also mit der über Erwartung grossen Mehrheit von 43 Stimmen. Als Antwort darauf veranstalteten die Home Rule-Gegner alsbald in der Albert Hall in London eine von 12000 Personen besuchte Versammlung, welche gegen die Bill schärfstens protestierte.

Das **holländische** liberale Kabinett hat eine unangenehme Ueberraschung erlebt. In Harlingen, wo bisher ein liberaler Abgeordneter war, ist bei der Nachwahl der liberale Kandidat mit 1310 gegen 1366 Stimmen seinem Gegner Heemskerk unterlegen. Die ohnehin schon kleine liberale Regierungsmehrheit ist dadurch in der Kammer wieder um eine Stimme verringert. Der Kriegsminister hat das lange angekündigte Militärgesetz vorgelegt. Durch das neue Gesetz wird die persönliche Dienstzeit eingeführt und die bisher übliche Stellvertretung aufgehoben. Die Wehrpflicht in der Armee beträgt neun Jahre, wovon die letzten drei in der Reserve zu dienen sind. Die höchste Zahl des jährlichen Kontingents beträgt 11500 Mann. Die Mannschaft wird zu Anfang 12 bis 18 Monate unter der Fahne gehalten, und muss für die nächsten sechs Jahre jährlich auf 75 Tage zur Waffenübung einberufen werden. Der Dienst in der Miliz soll durch ein eigenes Gesetz geregelt werden.

Aus **Serbien** kommt die verfängliche Nachricht, dass der abgesetzte Regent Belimarkowitsch, ein Mann, der dem jetzigen Regiment vielleicht noch gefährlich erscheint, angeblich so nervös erregt sei, dass für seine Gesundheit ernstlich zu fürchten wäre. Der junge König Alexander hat eine grosse Amnestie erlassen. — Ex-König Milan hat seine bekannte Beleidigungsklage gegen die »Frankfurter Zeitung« zurückgezogen.

In **Rumänien** fanden in den letzten Tagen allerhand Strassentumulte vor dem Kammergebäude statt. Eine Menge Leute, die sich durch die neue Gemeindesteuer-

Google

Vorlage geschädigt fühlten, bewarfen Minister und Parlamentarier mit Steinen und prügelten sich blutig mit der Polizei.

Die Meldungen über angeblich beabsichtigte Attentate auf den König von **Portugal** werden jetzt in Lissaboner Regierungsnachrichten damit erklärt, dass ein übergeschnappter Kommis, der sterblich in die Prinzessin Helene von Orleans, Schwägerin des Königs, verliebt ist, die königliche Equipage belästigte. Ein anderes Mal wollte ein verrückt gewordener Anstreicher in die Hofkutsche klettern, indem er rief: Es lebe der König! Beide Unglückliche wurden einer Heilanstalt übergeben.

In der englischen Presse werden briefliche Mitteilungen aus **Brasilien** veröffentlicht, welche melden, dass sich die Provinz Rio grande do Sul im Zustande völliger Anarchie befände. Fast täglich fänden Kämpfe zwischen den Anhängern Castilhos und den Föderierten statt. I hätten fast sämtlich die Städte verlassen und hielt auf dem flachen Lande verborgen. In Cochaarie be sich noch einige, die eine günstige Gelegenheit abw um über den Fluss fliehen zu können, da, wenn fangen genommen werden, ihr Leben einfach au Spiele stehe. Wenn es auch von den offiziellen E geleugnet oder totgeschwiegen werde, so sei es tr eine unzweifelhafte Thatsache, dass alle Gefa erschossen werden. Würden die europäischen Zei den wahren Thatbestand kennen, so würde sich ganzen zivilisierten Welt ein allgemeiner Schrei de rüstung erheben, dass solche Greuelthaten im 19 hundert verübt werden können. So die englisch teilung. Es genügt schon vollauf, was unsere De in Brasilien erlebten, um allgemeine Entrüstung wecken.

Politik.

Schweizer Nachrichten.

DAS schweizerische Departement des Auswärtigen macht officiell bekannt: Ihre Majestäten der Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Auguste Victoria werden am 2. Mai in Luzern von einer Delegation des Bundesrates, bestehend aus dem Bundespräsidenten Schenk, dem Vizepräsidenten des Bundesrates Frey und dem Chef des Departements des Auswärtigen Lachenal begrüsst werden. Ihre Majestäten werden gegen 10 Uhr, wenn das Wetter es erlaubt, mit Dampfschiff von Flüelen her in Luzern eintreffen und sich dort bis ungefähr mittags aufhalten; den Majestäten wird ein Dejeuner offeriert werden. Alsdann wird die Reise über Basel fortgesetzt. Drei höhere Offiziere werden an die italienische Grenze entsandt werden, um die Majestäten auf der ganzen Durchfahrt durch Schweizergebiet bis an die deutsche Grenze zu begleiten.

Neue Zürcher Zeitung.

WENIGE Wochen sind verstrichen, seit das Jubiläum des Papstes dem Vatikan Anlass bot, durch den Glanz herrlicher Feste die Macht des heutigen Papsttums vor aller Welt zu zeigen. Heute wetteifert alles in Rom, um die weltlichen Feste zur Verherrlichung des italienischen Königtums womöglich noch glänzender und grossartiger werden zu lassen und jenes Bischofsjubiläum in den Schatten zu stellen: Trumpf und Gegentrumpf. Es ist bezeichnend, dass der deutsche Kaiser seinen Entschluss zum Königsfeste nach Rom zu reisen gefasst haben soll, als die Berichte über die vatikanischen Feste einliefen und die vatikanische Presse über die weltlichen Erfolge der Kurie Triumphlieder anstimmte.

In den Historisch-Politischen Blättern

BESPRICHT Pfarrer Majunke, einst Reichstagsmitglied und Redakteur der Germania, den Niedergang des Centrums. Es sei ein vergebliches Bemühen, das Centrum in rein politischen und socialen Fragen unter einen Hut bringen zu wollen; selbst Windthorst habe dies nur einigemal vermocht, und die ältere Geschichte des Centrums in Preussen vor dem kirchenpolitischen Kampf ergebe, dass „kirchliche Fragen die Fraktion einigen, politische Fragen sie zerstreuen“. Sie sei entstanden, gewachsen, schwächer geworden, verschwunden und wiedergekommen, je nachdem das kirchenpolitische Barometer stand. Es würde eine Täuschung sein, wenn wir nicht merken wollten, wie an einzelnen Orten im Vergleich zu der früheren Regsamkeit auf kirchenpolitischem Gebiet eine Erschlaffung eingetreten ist, welche an Ausdehnung eher zunimmt als abnimmt. „Es können Verhältnisse im Lande eintreten, welche auch diesen „Turm“ ins Wanken bringen werden. Das Centrum hat nicht, wie die Kirche, die Verheissung eines dauernden Bestandes für sich; bei ihm heisst es wie bei jeder mensch Einrichtung: *cessante causa, cessat effectus* (we Ursache aufhört, hört auch die Wirkung auf). standen ist das Centrum in Preussen einst infol v. Raumerschen Reskripte und nannte sich katho Fraktion. *Cessante causa* verschwand es wieder. Klostersturm von 1869 und der sich ankündi „Kulturkampf“ brachten es wieder zum Leben. es jetzt sich verringern, so würde das katho Volk damit bekundet haben, dass es den kir politischen Fragen nicht mehr die bisherige Bede beilegt. Ein ernster, offener, neuer „Kulturka würde es in alter Stärke wiederkehren lassen.

Berliner Tageblatt.

IN der 3. Kompanie des in Landau garnisonier königlich bayerischen Infanterie-Regiments N dient ein Sekondeleutnant Hofmeister, ein Br desselben ist in der Redaktion einer Wiener so demokratischen Zeitung thätig. Dem Leutnant meister unterstand die Ausbildung der Rekruten soll derselbe vor dieser jungen Mannschaft, wi „Landauer Zeitung“ mitteilt, wiederholt socialisti Ideen ausgekramt haben. Einer dieser Rekrute dann in Urlaub gegangen, hat in seinem Heimat von dieser ihm zuteil gewordenen „Belehrung“ d den Offizier erzählt und ist dann auf Veranla der Heimatsbehörde genaueste Untersuchung über Vorkommnisse geführt worden, die ihren Schl einer Durchsuchung der Bücher und Papiere jungen Offiziers fand. Hierbei soll eine Masse so demokratischer Schriften aufgefunden worden Bis zum heutigen Tage hatte der „Landauer Anzei das Amtsblatt des königlichen Landgerichts La über den Vorfall nichts mitgeteilt; nun bringt ganz kurz folgende Meldung: „Nachdem auch wärtige Zeitungen von dem hier umlaufenden Ger Kenntnis nehmen, dass ein Leutnant der 3. Komp des 18. Infanterie-Regiments „wegen socialisti Umtriebe“ vom Dienste enthoben worden sei, kö wir auf Grund zuverlässiger Erkundigungen mitte dass sich der Betreffende, Herr Leutnant Hofmei zur ärztlichen Beobachtung seines Geisteszusta im Garnisonlazarett befindet.

Englische Berichte.

WIE aus Liverpool gemeldet wird, ist Graf De auf seinem Landsitze Knowsley Park in Lancash gestorben. Edward Henry Smith Stanley, Graf Der geb. 1826, sass früher als Lord Stanley im U hause und ward zuerst im Ministerium seines Vat 1852, Unterstaatssekretär und 1858 Mitglied Kabinetts. Im dritten Ministerium, 1867, des Va ward er Minister des Auswärtigen, trat aber sch im folgenden Jahre bei Gladstones Regierungsan zurück. Unter Disraelis Verwaltung, 1874, übern er wiederum, jetzt als Lord Derby, das Auswär konnte sich aber mit Disraelis Vorgehen zur Zei russisch-türkischen Krieges nicht einverstande

n —, nahm 1878 seine Entlassung und wurde Lord Salisbury ersetzt. Von jetzt an näherte h der liberalen Partei, in deren Ministerium er ezember 1882 als Staatssekretär für die Kolonien t. Im Jahre 1886 freilich zog er sich, weil er mit Gladstones irländischer Politik nicht einden erklären konnte, wieder von diesem zurück schloss sich den liberalen Unionisten an, ohne h in den letzten Jahren sich aktiv an der Politik teiligen.

s deutsche Kaiserpaar in Rom.

Nach verschiedenen Blättern.

S deutsche Kaiserpaar traf am vorigen Donnerstag n Rom ein, und alle Berichte von dort bestätigen, der Empfang durch das italienische Volk und scherhaus ein überaus glänzender und herzlicher war. ewige Stadt war herrlich geschmückt, eine unsehbare Menschenmenge — man behauptet ter allein 200 000 Fremde — durchflutet, während durch schönes Wetter ausgezeichneten Festtage Hauptstrassen. Die Schulen feiern und die Blätter hen sich in riesengrossen Festbeschreibungen und rtikeln. Die dem Königtum ergebenen sehen im kaiserlichen Besuch natürlich eine herzliche ligung des Hauses Savoyen und des geeinigten en. Die klerikale Presse, voran der „Moniteur Rome" schreibt dagegen, da ja das Kaiserpaar auch Papst besuchte: „Welch leuchtendes Beispiel gab deutsche Kaiser den anderen Fürsten! Der Besuch Kaisers im Vatikan ist geradezu die Krönung päpstlichen Jubiläumsfeste."

Der Kaiser legte sofort nach seiner Ankunft in zur Freude der Italiener einen goldenen Lorbeers auf das Grab Viktor Emanuels und später liess mit einer Blumengabe das Denkmal schmücken, ches für die Gefallenen von Dongali (Abessynien) ichtet ist.

*

IE Bürgermeister von Berlin und Rom wechselten telegraphisch Glückwünsche anlässlich der Silberhzeit des Königspaares.

*

US den Festreden und Kundgebungen greifen wir folgende als die bemerkenswertesten heraus. Beim pfange des Bureaus der italienischen Kammern te König Humbert:

„Mein Herz frohlockt, da Ich Mich von so viel ebe und Anhänglichkeit umgeben sehe; mit gerechtem triotischen Stolze sehe Ich am heutigen Tage als ugen dieser Anhänglichkeit in Rom Meinen erhabenen ndesgenossen und Freund Seine Majestät den utschen Kaiser und seine erlauchte Gemahlin, sowie fremden Fürstlichkeiten und Vertretungen aller ächte, welche Italien und Mir die Beweise ihrer ympathie und Achtung geben. Das Vaterland weiss, ss Ich und Meine Familie ganz mit ihm und in m leben und dass alle Unsere Gedanken seinem lücke geweiht sind."

Beim grossen Festmahl am silbernen Hochzeitstage ielt Kaiser Wilhelm die Tischrede. Mit einem Blick uf die Kaiserin sagte er zu dem italienischen Königsaare u. a.:

„. . . Im Sinne Meines Grossvaters und Vaters habe Ich gehandelt, als Ich hierher eilte, Meine Glückwünsche zum heutigen Feste darzubringen. Hand in Hand mit Unserer persönlichen Freundschaft geht die warme Sympathie, welche die Völker Deutschlands und Italiens verbindet und die in diesen Tagen mit neuer Kraft zum Ausdruck gelangt.

Zugleich spreche Ich im Namen der hier vereinigten hohen Gäste den innigsten Dank aus für Euerer Majestäten warme Begrüssung. Aus den begeisterten Huldigungen, die Eueren Majestäten in diesen Tagen dargebracht werden, klingt Uns der schöne Ton aus der goldenen Saite der Liebe zum Herrscherpaar entgegen. Wir sehen gerührten Herzens ein ganzes Volk das schöne Fest seiner Königsfamilie mitfeiern: ein Wahrzeichen der innigen Wechselbeziehungen zwischen dem Königshaus von Savoyen und dem italienischen Volk. . . ."

Der „Deutsche Reichsanzeiger" brachte gleichzeitig eine Kundgebung, die mit den Worten schloss: . . . „Das deutsche Volk begleitet die Kaiserlichen Majestäten auf der Fahrt nach Rom mit um so dankbareren Gefühlen, als es darin den erneuten Beweis für die Festigkeit des Bandes erblickt, das die beiden Staaten untereinander und zugleich mit Oesterreich-Ungarn verbindet."

*

AM Sonntag besuchte das Kaiserpaar den Papst. Bevor die kaiserliche Equipage in den Vatikan fuhr, wurde auf der preussischen Gesandtschaft ein Frühstück eingenommen, damit die Annahme aufrecht blieb, der Kaiser komme direkt aus deutschem Auslande zum Besuch des Heiligen Vaters, obgleich die Strassen, durch welche die preussischen Kutschen fuhren, mit italienischen Soldaten eingefasst waren.

Der Papst ging den Majestäten bis zur Thür des Gelben Saales entgegen. Der Kaiser und die Kaiserin und der Papst nahmen hier in Sesseln Platz und verweilten etwa eine Viertelstunde im Gespräch. Darauf wurde das Gefolge der Kaiserin in den Saal geführt und dem Papste vorgestellt.

Nachdem sich sodann die Kaiserin nebst Gefolge zurückgezogen hatten, um die Sixtinische Kapelle und andere vatikanische Sehenswürdigkeiten zu besichtigen, verweilte der Kaiser noch etwa eine halbe Stunde mit dem Papste allein. Hierauf wurde das Gefolge des Kaisers in den Saal geleitet und von ihm dem Papste vorgestellt. Der Kaiser verabschiedete sich sodann von dem Papste, welcher ihm gegen das sonstige Ceremoniell bis zur Thür des Saales das Geleit gab.

Am selbigen Abend noch besuchte der französische Botschafter den Vatikan und blieb eine Stunde lang mit dem Papst im Gespräch.

*

BEI dem kaiserlichen Besuche im Vatikan fiel auf, dass der Kardinal-Staatssekretär Rampolla unpässlich wurde, so dass er weder dem Kaiser, noch dieser ihm einen Besuch abstattete. Dagegen bringt der „Moniteur de Rome", das Blatt Rampollas, einen Leitartikel, in welchem es heisst:

„Jeder wahre Christ müsse sich freuen, dass der Chef der lutherischen Kirche im Papste das oberste Haupt des ganzen Christentums anerkenne und sich im evangelischen Jungbrunnen des Papsttums bade. Die Unterredung des Kaisers mit dem Papst erklärt endlich der „Moniteur" für höchst bedeutsam. Der Kaiser dürfe getrost sein, denn wer mit dem Papst verhandle, stehe einer Instanz gegenüber, der es nicht an der Macht fehle, ihren Willen durchzusetzen. Wenn der Papst befehle, bleibe dem Klerus und den gesamten Katholiken nichts Anderes übrig, als zu gehorchen, und zwar äusserlich, wie mit dem Herzen. Der Kaiser habe einen Beweis seiner hohen Staatsklugheit gegeben, indem er nach dem Vatikan kam, um hier der Schwierigkeiten Herr zu werden, deren Lösung an den Ufern der Spree nicht möglich sei."

Es liegt nahe, diese Auslassungen auf Militärvorlage und Centrumspartei im Reichstage zu beziehen.

Ferner wurde sehr bemerkt, wie huldvoll der Kaiser sich bei dem Frühstück auf der preussischen Gesandtschaft beim Vatikan mit dem dazu geladenen Kardinal Ledochowski unterhielt, dem er eine kostbare Tabaksdose mit dem kaiserlichen Bildnis in Brillanten schenkte. Schliesslich verabschiedete sich der Kaiser

von diesem Kirchenfürsten mit den Worten: „Nicht wahr, alles Geschehene ist vergessen!“

Vossische Zeitung.

DER Wandel der Zeit kann nicht schärfer gekennzeichnet werden als durch die Thatsache, dass der ultramontane Freiherr von Franckenstein nach seinem Tode amtlich als ein Mann von echt nationaler Gesinnung gefeiert, Windthorst förmlich als ein wahrer Vater des Vaterlandes gepriesen und jetzt Kardinal Ledochowski durch eine kostbare Dose mit dem Bildnisse des Kaisers ausgezeichnet werden konnte. Aber der Wandel ist nicht auf Seite der Ultramontanen. Graf Ledochowski ist von seinen früheren Anschauungen nicht um Haares Breite gewichen. Die Beobachtung dieser augenfälligen Vorgänge kann nur jeder Opposition zur Aufmunterung gereichen. Je beharrlicher und entschiedener sie ihre Ansichten vertritt, um so eher darf sie auf ihre, wenn auch nicht sofortige Anerkennung durch die leitenden Kreise rechnen.

*

DIE italienischen Blätter nicht-klerikaler Richtung sprechen sich dahin aus, das Kaiserpaar werde gesehen haben, wie kalt das Volk auf der Strasse der Fahrt nach dem Vatikan gegenüberstand. Erst als der Kaiser zurückkehrte und dem nationalen Feste sich wieder zuwandte, sei der Enthusiasmus zurückgekehrt. Die deutschen Gäste würden daraus erkennen, dass sie nur als Besucher des weltlichen Roms, nicht des geistlichen gefeiert und geliebt würden.

*

Aus Rom wird deutschen Blättern berichtet, den französischen Zeitungs-Berichterstattern wurden ihre telegraphischen Festberichte von der italienischen Telegraphenbehörde zurückgewiesen, weil sie sich in tendenziös unfreundlicher Weise über den deutschen Besuch ausliessen.

Die silberne Hochzeit in Rom.

Wiener Tagblatt.

ITALIEN war „gemacht“, als der Sohn Viktor Emanuels, der Kronprinz Humbert, vor dem Altare der schönen Margherita von Savoyen die Hand zum Lebensbunde reichte. Die Kriege von 1859 und 1866 waren vorüber; was das Glück den Waffen Italiens versagt hatte, das schenkte es in überschwänglicher Fülle dem entstehenden Reiche durch Bündnisse mit den zu jener Zeit massgebendsten und gewaltigsten Faktoren der europäischen Politik. Wie ein wunderbarer Roman erscheint die Geschichte der Gründung des einigen Italien, so merkwürdig verketten sich da die Begebenheiten, aus so verschiedenartigen Ursachen entspringen sie, so eigentümliche, originelle, bedeutende und interessante Persönlichkeiten greifen in sie ein, so ausserordentliche Wechselfälle vereinigen sich da. Die heroische Epoche dieses neuen Reiches, dessen Volk zu den ältesten Kulturvölkern Europas zählt und das niemals aufgehört hat, einen hervorragenden Einfluss auf alle Völker in allen Gebieten des Geistes und der Kunst auszuüben, war vorüber, als jener Ehebund geschlossen wurde, dessen fünfundzwanzigjähriger Gedenktag morgen in Rom in der feierlichsten und festlichsten Weise begangen wird. Um die Namen Garibaldi und Cavour, um Viktor Emanuel und Mazzini, webt die Legende bereits ihren verklärenden Schleier, hinter welchem die kleinen menschlichen Schwächen dieser Gestalten verschwinden, während die grossen und unsterblichen Züge derselben in blendendem Glanze hervortreten. Ein anderes Geschlecht ist auf den Schauplatz getreten, mit anderen Aufgaben und mit anderen Sorgen, die uns viel kleiner dünken, so dass uns die Menschen selbst kleiner erscheinen, die jetzt

auf der Bühne stehen. Das ist vielleicht nur
kung der historischen Perspektive. Es geht au
anderen grossen, nicht bloss grossen, sonde
mächtig gewordenen Reiche so, dessen Erstel
in die gleiche Epoche fällt, in welcher Ita
standen ist. König Humbert ist ein Erbe,
Kaiser Wilhelm ist. Das sagt schon viel und
erscheint immer das Geschlecht und die Zeit,
vererben, als das Geschlecht und die Zeiten, d

Mannigfache Betrachtungen ist dieses
silbernen Hochzeit zu wecken geeignet, das
Rom begangen wird. Abseits von diesem F
welchem die Repräsentanten aller Staaten und
erscheinen, um es zu verherrlichen, abseits
das Oberhaupt jener Kirche, deren Priester
undzwanzig Jahren dem Ehebunde seinen fe
Segen gespendet haben, der das Leben zweier M
beglückt hat. Von den Höhen, auf welch
königliche Schloss, der Quirinal, sich ausbreitet,
die glänzenden Lichter der Freude und de
über Rom erstrahlen, drüben aber, wo auf dem
Ufer des Flusses der Dom von St. Peter se
waltige Kuppel wölbt und der ungeheure B
Vatikans weithin sich dehnt, drüben werden
dunklen Nacht nur die ewigen Sterne schimm
wie ein stummer, aber drohender Protest wer
finsteren Mauern des Palastes des Papstes
schauen in das lichterstrahlende Rom des
Das Rom des Papstes, das Rom des Königs!
in derselben Stadt und doch durch einen ung
Abgrund getrennt! Das grösste Problem des Me
geschlechtes drückt sich hier aus, tritt in
scheinung. Wer soll über Rom herrschen, he
nicht bloss in dem geographischen Rom, wer so
Rom herrschen, der Papst oder der König, die
oder der Staat?

Dunkle Schatten wirft in dieses Fest der silb
Hochzeit dieses ungeheure Problem. Das edle
selbst, das die süsse und heilige Erinnerung an se
Bund in dem Rauschen der Feste mit wonn
Schauer festgehalten wird, dieses Paar selbst
ja mitten in diesem dunklen Schatten. Wie m
würdig sind doch oft die Gegensätze, zwischen
das Herz der menschlichen Kreatur zu schwerem
eingezwängt wird! Die Königin Margherita, der Aug
des Volkes, von demselben vergöttert ihrer Güte, i
Liebe, ihrer Sanftmut, ihrer Schönheit wegen, ist er
von tiefen religiösen Empfindungen, und ihr höch
Glück würde es sein, wenn sie an diesem glücklic
Ehrentage einer jeden Frau, und sei sie auch
Königin, in die Knie sinken könnte, um demütig
Segen des Papstes zu empfangen. Und ihr Gem
der König, auch er empfindet es schmerzlich in sein
Gemüte, dass ihn eine so abgrundtiefe Kluft von d
Oberhaupte jener Kirche trennt, zu deren Dogm
und Satzungen er sich bekennt. Anerkannt von all
Monarchen und allen Staaten und Mächten des E
kreises, fehlt ihm bloss die Anerkennung des Papste
der Papst ist die einzige Macht und Gewalt, die i
den König, und die sein Reich bekämpft und
Waffen bekämpft, denen er keine gleichen entgegen
zustellen vermag.

Alle Fürsten sind bei dem Feste vertreten, un
alle Minister, nur der „Gefangene“ des Vatikans fehl
Vermag König Humbert Rom, das ganze Rom, de
Papste wieder abzutreten? Kann er jenes Italien, da
in dem Heroen-Zeitalter der Nation entstanden is
seiner ewigen Hauptstadt berauben und damit zugleic
die Einheit des italienischen Staates vernichten? Wa
sie als Menschen von religiösem Gefühl auf da
schmerzlichste verwundet, das müssen sie um ihre
Nation und um ihres Reiches willen hingebend un
geduldig ertragen, dieser König und diese Königin
namentlich. Ihr Schicksal hat es so gefügt. Und

Digitized by Google

ich, es gehört ein Heroismus dazu, ein solches ...al zu tragen, ein Heroismus, der nichts nach...nem strebenden, kämpfenden, leidenschaftlichen ...smus eines Viktor Emanuel und seiner Genossen, ...s Ziel der Einheit vor Augen, die das Angesicht ... grossen Zukunft zugewendet, ihre Existenz, Besitz, ihre Wohlfahrt und ihr Leben auf das ...setzten. Was die Heroen den Nachkommen ...rt haben im Grossen und Guten, im Niedrigen Schlimmen, die Nachkommen müssen es treu ...ren. Italien beruht auf dem Besitz von Rom. ... muss Rom behalten, oder zu Grunde gehen.

...ber schon nahen die erlauchtesten Personen mit Glückwünschen dem königlichen Paare, das die ...menschliche Freude erlebt, seine silberne Hochzeit ...iern. Und der Sohn, der diesem Bunde ent...sen, die Hoffnung der Familie, die Hoffnung ...s, grüsst mit zärtlichem Kusse die liebenden ... Und aus allen Ständen und Orten des volk...n Landes treffen unzählige Deputationen ein, ... aufrichtigster Freude den Sohn des ritterlichen ...g zu grüssen, der Italien geeinigt, um ihre ...chste Verehrung der mildesten und gütigsten Königinnen darzubringen, um dem König zu ...gen, der ein gerechter, edelmütiger, standhafter ...kluger Herrscher ist, und unendlicher Jubel ...rt durch die Strassen der ewigen Stadt und ...zurück von den dunkeln Mauern des Vatikans. ...ragt der riesige Dom von St. Peter in die Lüfte. ... ein Kontrast, geschaffen durch das grösste ...em, an welchem die grössten der alten Kaiser ...schlands sich verblutet haben und das von ...ndem noch gelöst worden ist und das überall ...nden ist und das sich nur in Rom selbst un...rer als je verdichtet hat!...

...as ist die silberne Hochzeit in Rom, die morgen ...rt wird.

Zum Kaiserbesuche in Rom.

Hamburger Nachrichten, 20. ds.

...UTE trifft das deutsche Kaiserpaar mit grossem Gefolge in Rom ein, um der silbernen Hochzeit ...talienischen Königspaares beizuwohnen. Da die ...nliche Anteilnahme an der Feier nach der Hof...sitte nicht unbedingt erforderlich war, wird dem ...gange politische Bedeutung beigemessen. In ge...em Sinne geschieht dies vielleicht nicht ohne Be...tigung. Wie seiner Zeit aus den Zeitungen zu ...hen war, erfolgte die Anmeldung des kaiserlichen ...uches am italienischen Hofe unmittelbar nach der ...kehr des Generals v. Loë von seiner Mission ...Vatikan, deren Ergebnis nach officiösen Auslassungen ...ein befriedigendes nicht anzusehen war. Das die ...ündigung des kaiserlichen Entschlusses unter diesen ...tänden dem Quirinal doppelt willkommen war, ver...t sich bei den bekannten Verhältnissen in Rom ... selbst. Daran änderte die Thatsache nichts, dass ... Anwesenheit des Kaisers in Rom ein Besuch im ...ikan nicht nur zum konventionellen Erfordernis ...de, sondern auch politisch aus bekannten Ursachen ... in den Vordergrund trat.

Die italienische Politik ist bei Beurteilung derartiger ...ge von Empfindlichkeiten durchaus frei; sie acceptiert ...s, was den Landesinteressen oder dem Ansehen ... Königshauses nützt, ohne über „widerspruchsvolle ...benumstände" in die theoretische Verblüfftheit zu ...fallen, welche für unsere deutschen Zeitungspolitiker ... oft charakteristisch ist, weil sie nicht wissen, dass ...lkommene Erfolge in der Politik fast niemals zu ...eichen sind, sondern Gegenströmungen und paraly...rende Nebenwirkungen stets mit in den Kauf ge...men werden müssen. Man weiss in Rom überdies ...r gut, dass selbst wenn dem Kaiser gelänge, was ...n General Loë nicht gelungen ist, dies für die italienischen Interessen von wenig oder gar keinem Belange, und selbst für die innere Entwicklung in Deutschland nur von sehr fragwürdiger Bedeutung sein würde.

Der Einfluss des Papstes in Deutschland beruht auf dem Centrum; es würde also widersinnig sein, von dem Vatikan Eingriffe zu erwarten, die ernsthaft darauf gerichtet wären, das Centrum zu Handlungen anzustiften, die ihm, wenn auch nur vorübergehend, das Vertrauen seiner Wähler kosten müssten. Und wenn trotzdem eine solche Anstiftung notgedrungen erfolgt, so bieten sich der vatikanischen Regierung Mittel und Wege genug, stets rechtzeitig dafür zu sorgen, dass die Sache im Sande verläuft. Bezüglich der Militärvorlage freilich glauben wir, dass wenn der Umfall des Centrums von Rom aus officiell gutgeheissen, insgeheim aber verhindert würde, letzteres ohne Erfolg geschähe, weil das Centrum sich in der Lage befindet, es lieber auf eine grössere Wahlschlappe in zwei Jahren, als auf eine etwas geringere jetzt gleich ankommen zu lassen.

Was die politische Wirkung des Kaiserbesuchs auf unser Verhältnis zu Italien und auf den Dreibund betrifft, so glauben wir nicht, dass eine solche beabsichtigt ist. Den Vorteil, den Italien aus seiner Stellung als Dreibundsmacht ziehen kann, geniesst es schon jetzt in einem so hohen Masse, dass von einer weiteren Ausdehnung unter den jetzigen europäischen Verhältnissen nicht die Rede sein kann. Es wäre also thöricht, zu erwarten, dass Italien noch weitere Verpflichtungen als die bisherigen auf sich nehmen sollte, und wir glauben, dass es eher in der Tendenz der italienischen Politik liegt, sich in dieser Beziehung zu entlasten. Deshalb und weil wir grosses Gewicht auf die Zugehörigkeit Italiens zum Dreibunde legen, haben wir stets davon abgeraten, mit hohen Ansprüchen auf militärische resp. finanzielle Leistungen für die Zwecke des Dreibundes an Italien heranzutreten.

Wir haben immer dafür plaidiert, sich mit dem zu begnügen, was Italien aus freien Stücken und in Uebereinstimmung mit seiner wirtschaftlichen Potenz aufwende. Wir sind dabei von der Auffassung ausgegangen, dass der Anschluss Italiens an den Dreibund in der Hauptsache auf dem Bestreben beruhe, alle französischen Versuche, das alte Vasallentum Italiens wiederherzustellen und das Land zu republikanisieren, nach Möglichkeit zu vereiteln. Die Garantie, die der Dreibund in dieser Beziehung zu bieten hat, reicht aber für den Fall kriegerischer Verwickelungen nicht aus, weil Italien für seine langgestreckten, durch Frankreich stark bedrohten Küsten notwendig noch des maritimen Schutzes seitens Englands bedarf. Dessen hat es sich der allgemeinen Annahme nach versichert, und darauf basiert in der Hauptsache die Wahrscheinlichkeit einer Kooperation Englands mit dem Dreibunde im Falle eines Krieges. Deshalb bedarf aber auch das Verhältnis Italiens im Dreibunde der grössten Schonung.

Was Deutschland mit Italien verbindet und beide aufeinander anweist, ist die gemeinschaftliche Bedrohung durch Frankreich, falls dieses in die Lage käme, in Europa siegreiche Offensivkriege führen zu können. Im Kriege gegen Deutschland wie gegen Italien würde der französischen Republik der Beistand des Vatikans nicht fehlen und deshalb tritt zu dem militärisch-politischen Aufeinanderangewiesensein beider Staaten noch eine gewisse Gleichheit der Stellung dem Vatikan gegenüber. Aber dieser thatsächlichen Lage ist bei Abschluss des Dreibundes nach allen Seiten hin soweit Rechnung getragen worden, als es mit den sonstigen Interessen Italiens vereinbar war. Darüber hinaus etwas von Italien erreichen zu wollen, halten wir für unmöglich und für gefährlich, und deshalb glauben wir nicht, dass die kaiserliche Reise nach dieser Richtung

Digitized by Google

irgend einen Zweck haben sollte. Dagegen würden wir uns freuen, wenn die Bedeutung derselben darin bestände, dass durch die Teilnahme des deutschen Kaiserpaares an den bevorstehenden Festlichkeiten den Italienern aufs neue vor Augen geführt würde, welche Stellung ihrem Lande innerhalb der europäischen Völkergemeinschaft durch die Politik, die es bisher befolgt hat, gewährleistet wird und dass jedes Ablenken von dieser Politik Italien der Gefahr näher bringt, unter dem Drucke Frankreichs von seiner jetzigen Machtstellung herabzusinken.

Ahlwardt.

Die Staatsbürger-Zeitung.

DAS Berliner Organ des Abgeordneten Ahlwardt teilte mit, dass folgender Antrag Ahlwardts bei Mitgliedern des Reichstags zur Unterschrift cirkuliere:

Dringlichster Antrag! Der Reichstag wolle beschliessen: Den Reichskanzler zu ersuchen, über die nachfolgenden Punkte Erhebungen anzustellen und über das Ergebnis derselben sobald wie thunlichst dem hohen Hause zu berichten, beziehungsweise die gestellten Fragen zu beantworten:

1. In einem gegen den damaligen Redakteur Joachim Gehlsen wegen Beleidigung geführten Prozess bekundete der jetzige preussische Staatsminister und Mitglied des Bundesrats, früher Direktor und Geschäftsinhaber der Diskonto-Gesellschaft, später Aufsichtsrat dieser und der Rumänischen Eisenbahn-Aktien-Gesellschaft, Joh. Miquel unter seinem Eide am 25. Januar 1876 vor der siebenten Kriminal-Deputation des Berliner Stadtgerichts folgendes: „ . . . Im Aufsichtsrat selber ist von der 5 Millionen-Anleihe bei der Reichshauptkasse und der Seehandlung nie die Rede gewesen. . . Ich selbst habe von dieser ganzen Darlehnssache überhaupt garnichts gewusst, ich war zu jener Zeit in Thale und habe von der Existenz des Darlehns erst Kenntnis erhalten, als hierüber im Aufsichtsrate referiert wurde; erst da habe ich erfahren, dass die Seehandlung das Geld gegen Bürgschaft hergeben wollte. Wenn behauptet wird, die Gesellschaft habe $14^1/_2$ pCt. an uns gezahlt, so kann ich selbst aus eigener Wissenschaft nichts sagen: nach den mir gewordenen Mitteilungen aber ist es völlig unrichtig; denn es sind im Gesamtbetrage 4 pCt. Zinsen gezahlt, und die Bürgen haben $^1/_2$ pCt. pro Quartal Bürgschaftsprovision erhalten." — Auf das Vorhalten, dass sowohl die Diskonto-Gesellschaft wie auch Bleichröder an die Gesellschaft direkt Vorschüsse zu weit höherem Zinsfusse hergegeben, deponiert Zeuge: „Es ist zuerst ein kleiner Vorschuss auf kurze Zeit gegeben, zu welchem Zinsfusse, weiss ich nicht." — Demgegenüber stehen beifolgende von Herrn Miquel gezeichnete Briefe, denen noch mehr Beläge hinzugefügt werden können und aus denen hervorgeht, dass die Diskonto-Gesellschaft inklusive der Provision, die stets voll ausgezahlt wurde, 12 bis 35 pCt. Zinsen von der Rumänischen Eisenbahn-Aktien-Gesellschaft genommen hat. Die Summe belief sich nach Ausweis der Semestralbilanz pro 1. Juli bis 31. Dezember 1872 auf 10 Millionen Mark, die 5 Jahre hintereinander zu ähnlichen Bedingungen prolongiert wurde. Da auch noch zwei andere Bankhäuser, Bleichröder und Sal. Oppenheim, ähnliche Geschäfte mit der in Rede stehenden Eisenbahn-Gesellschaft machten, so verloren die deutschen Aktionäre zum Teil infolge dieser schlimmen Auswucherung circa 70 Millionen Mark. Herr Geffken, der diese Auswucherung behauptet hatte, aber nicht im Besitz der anliegenden Briefe war, ist sonach wegen Beleidigung der Aufsichtsräte jener Gesellschaft — unter anderen der Herren H., Bl., Miquel etc. — unschuldig verurteilt worden. Da die im Jahre 1875 zum Zwecke der Untersuchung des Eisenbahn-Konzessionswesens zusammengetretene parlamentarische Kommission von Geschäften, wie sie diese Briefe enthüllen, nichts gewusst hat, so beruht ihr Gutachten auf irrt... lage. Sonach ist es notwendig, dass ... kommenden Gründungen dieser Art, b... deutsche Volk viele hunderte von Millionen ... hat und zum grössten Teile proletarisiert ist, noch einmal von unparteiischen Sachver... untersucht werden, um dadurch eine Grund... gesetzliche Massnahmen zu schaffen.

2. Am 29. 6. 74 richtete die Rumänische ...bahn-Aktien-Gesellschaft an das Reichskanzl... folgenden Brief (siehe Anlage) mit der Bitte ... Darlehen von 3 Millionen Thalern aus der ... Hauptkasse. Am 30. 6. 74 genehmigte das ... kanzler-Amt diesen Antrag. (S. Anlage.) Eber... die königl. Seehandlung 6 Millionen Mark D... zu denselben Bedingungen. Der Herr Reichs... wolle sich nun darüber äussern: 1) aus welchen ... diese 9 Millionen geflossen, 2) ob es der ... regierung bekannt war, dass die zum Unterpf... gebenen Stammprioritäten damals bereits durch ... Beschluss der Generalversammlung jener Gese... auf Antrag Bleichröder und der Diskonto-Gesel... 12 Millionen Thaler hypothekarisch sicher zu st... Partial-Obligationen auszugeben, derart ent... waren, dass sie eine Garantie nicht mehr bote... später auf 8 pCt. gesunken sind,

3) ob es der Reichsregierung bekannt g... ist, dass die Diskonto-Gesellschaft und Herr v. ...röder mit diesem Gelde des deutschen Reiche... Rumänischen Eisenbahn-Aktien-Gesellschaft gege... Wucher getrieben haben, insofern sie für diese ... das vor der Verhandlung gegebene Geld in drei J... 1 200 000 Mk. Provision bezogen haben. Die ...schaft beider Firmen dem Reich gegenüber wa... eine nominelle, da die Rumänische Eisenbahn-A... Gesellschaft ihnen die sämtlichen 12 Millionen T... Hypotheken-Obligationen als Faustpfand hatte ...geben müssen. Die eidliche Aussage des ... Miquel, dass der Rumänischen Eisenbahn-A... Gesellschaft nur anfangs ein kleiner Vorschus... 6 pCt. Zinsen und $^1/_2$ pCt. Provision per Quarta... geben worden sei, ist ebenfalls irrtümlich; denn ... Ausweis der Bücher der Rumänischen Eisen... Aktien-Gesellschaft bezog sie in der Zeit vom ... bis Ende Dezember 1872 allein von der Disk... Gesellschaft folgende Summen und gab dafür Bl... Accepte:

4 Mill. Mk. zu $^1/_4$ pCt. Prov. pro Monat
3 „ „ „ $1^1/_3$ „ „ „ „
4 „ „ „ $^1/_2$ „ „ „ „ (prolongier...
$^2/_5$ „ „ „ $2^2/_5$ „ „ „ „ (inkl. 6 pCt. Zi...
1 „ „ „ 1 „ „ „ „ 35 pCt. per a...
8 „ „ „ $^1/_2$ „ „ „ „ (prolongiert...
1 „ „ „ 1 „ „ „ „
1 „ „ „ 1 „ „ „ „

also $10^2/_5$ Millionen Mark sämtlich mit 6 pCt. Zi... per anno. Diese Summe vergrössert sich durch ... gleichen Geschäfte mit dem Bankhaus S. Bleichr... und S. Oppenheim um $5^3/_5$ Millionen. Da alle d... Wechsel, welche durch Prolongation etwa 100000... Mark darstellen, nicht gestempelt worden sind, so ... auch der Reichsfiskus um ganz erhebliche Beträge ...schädigt worden.

4) Nach beiliegendem Brief ist ein Gnadenge... an den Kaiser gerichtet um Erlass des Stempels ... Aktien der Rumänischen Eisenbahn-Aktien-Gesellsch... im Betrage von 250 000 Mark. Der Herr Reich... kanzler wolle darüber Auskunft geben, ob diese St... erlassen worden ist, und wenn, aus welchen Gründ...

5) Von den 804 Millionen Mark der drei Reich... fonds sind 302 Millionen in ungarantierten Eisenbah... Obligationen angelegt, darunter besonders beim Reich... Invalidenfond Obligationen der Bahn Hannover-Alt...beken. Diese Bahn war eine durchaus unreelle Gründ... der Herren v. Bennigsen, Cohn-Dessau, v. Stro...

… Teilstrecken davon waren noch … Angriff genommen, als die Obligationen … Invalidenfond bereits begeben wurden. … war noch weit wertloser wie die Berliner …, gleichwohl hat der Staat dieselbe um … teurer bezahlt, als die Nordbahn. Zu ver…mässig ebenso hohen Preisen sind alle Bahnen …, von denen die Reichsfonds Obligationen er…n hatten. Der Herr Reichskanzler wolle sich … aussprechen, ob der Reichstag auf Preussen Einfluss ausgeübt hat, um solche Bahnen wie …ver-Altenbeken, die bald dem Konkurs ver…wären und dann billig hätten gekauft werden …n, zu so unverhältnismässig hohen Preisen anzu…, damit die Reichsfonds — insbesondere die … des Invalidenfonds — gerettet würden.

Eine Kritik Ahlwardt's.

Berliner Börsen-Courier.

… Präsident des Reichstages hat es, wie unsere …ser wissen, abgelehnt, mit Herrn Ahlwardt hinfort … als in Gegenwart zweier Zeugen zu verhandeln, …m die Erfahrung gezeigt hat, dass es Letzterem …lich ist, über Gespräche, die unter vier Augen …funden, wahrheitsgetreu zu berichten. Diese …hlwardt'schen Wahrheitsliebe angeheftete amtliche …einigung hindert den Mann indessen keineswegs … Fortsetzung seiner Kreuz- und Quersprünge im …ment, deren vornehmster, wo nicht ausschliess… Zweck ein geschäftlicher ist: die Stimmungs… für seine Brochüre. Man wird daher, so unliebsam …, sich mit dem Vorhandensein des Ahlwardtismus …eichstage abfinden müssen.

Wenn wir uns an dieser Stelle mit dem Treiben …hrgenannten Reichstagsabgeordneten befassen, …ben wir dabei die bisher ohne jede Begründung …ebene Behauptung Ahlwardt's im Auge, als sei … deutsche Volk bei Errichtung des Invalidenfonds …mehrere hundert Millionen Mark zu Gunsten der …finanz geschädigt worden.

Es ist schon längst konstatiert, dass vorerwähnte …auptung überhaupt nicht zu erweisen ist und zwar …ch aus dem Grunde, weil die Beschuldigungen, … denen sie basiert, durchweg erlogen sind. Für … modernen Cato handelt es sich aber bei seinem … geschäftlichen Zwecken bewirkten Antritt der …schaft Joachim Heinrich Gehlsen's weniger um …ung, als um Verwirrung einer an sich sehr ein…n und durchsichtigen Situation. Während Herr …wardt in der Interpellation, welche er dem Reichs… angekündigt hat, für die Schuldlosigkeit des s. Z. … Gericht wiederholt als gewerbsmässigen Ver…der gekennzeichneten Gehlsen eintritt, will er die …liche Aufmerksamkeit von der ihm obliegenden …lichtung des Beweises der in Sachen des Invaliden… erhobenen Beschuldigungen ablenken und hat … zu diesem Behuf das Thema der ehemaligen …nischen Eisenbahn-Gesellschaft auserkoren. Gegen …e erhebt er Anklagen, zu deren Sprachrohr sich … Mitte der 70er Jahre doloser Weise bereits … Joachim Heinrich Gehlsen hergegeben hatte. … Verleumder ist damals Punkt für Punkt das …heitswidrige seiner Behauptungen nachgewiesen …. Es handelte sich damals, um das gleich … zu betonen, nicht um die Diskonto-Gesellschaft, … zu den Beleidigten gehörten, ausser den … v. Hansemann und v. Bleichröder, noch der …rat v. Schele, der jetzige Finanzminister Miquel und eine grössere Anzahl namhafter …en, wie die Justizräte Riehm, Wiener, Wölfel, …eh. Regierungsrat Reinhardt u. s. w. Der Prozess … nach eingehenden Verhandlungen mit der Ver…ung Gehlsen's wegen einer Reihe schwerer Be…ungen, nachdem der Staatsanwalt als besonders …werendes Moment hervorgehoben hatte, dass es … hier um einen Angriff gegen eine Gesellschaft handele, welche sich die Rettung deutschen Kapitals zur Aufgabe gestellt habe, und der Verteidiger Rechtsanwalt Munkel lediglich auf Strafmilderung plaidiert hatte mit dem Bemerken, dass nach diesem Prozesse die Aktien der rumänischen Eisenbahngesellschaft steigen würden, die Wirkung des Prozesses demnach eine gute sei. Wenn man sich die aus jener Zeit stammenden verleumderischen Publikationen, deren an Gerichtsstätte erfolgte Entkräftung, sowie die Bekanntmachungen der rumänischen Eisenbahngesellschaft näher ansieht, wird man alsbald erkennen, dass Herr Ahlwardt, um für seine Skandalbrochüre Stimmung zu machen, eine völlig klar gestellte Angelegenheit nachträglich aufs neue zu trüben bestrel t ist.

Wir gedenken für heute nicht, den Spuren des Herrn Ahlwardt auf Schritt und Tritt zu folgen; nur einen Punkt möchten wir herausgreifen. Ahlwardt behauptet, das deutsche Publikum sei bei der Gründung der rumänischen Eisenbahngesellschaft um Hunderte von Millionen betrogen und bewuchert worden! Das gerade Gegenteil davon ist wahr. Wie auch heute weiteren Kreisen noch wohl bekannt sein wird, lagen die einschlägigen Verhältnisse damals folgendermassen: Das Strousberg'sche Unternehmen war völlig zu Bruche gegangen, die von ihm herausgegebenen Obligationen fanden keinen Absatz mehr und sanken auf 34 pCt., die Eisenbahnen konnten nicht weiter gebaut werden. Die rumänische Regierung verweigerte die Garantie und drohte mit Konfiskation. Das ganze deutsche Kapital von 65 Millionen Thalern stand in Frage. Was ist schliesslich herausgekommen? Nach zehnjähriger gewaltiger Arbeit, welche mit schweren Risiken und der Gefahr des Verlustes ihrer grossen Vorschüsse verbunden war, (es mussten im ganzen noch 80 Millionen Mk. neu beschafft werden) gelang es den beiden grossen Bankhäusern, bei Verstaatlichung der fertig gestellten Bahnen den Aktionären rumänische garantierte 6 pct. Obligationen zu 60 pCt. zu sichern, welche demnächst zu *pari* zurückgezahlt wurden, sodass das deutsche Kapital nicht blos gerettet wurde, sondern auch einen sehr erheblichen Gewinn machte. Dies geht aus den gedruckten Berichten der rumänischen Aktiengesellschaft klar hervor. Zum grossen Teile musste der Bau mit Vorschüssen der Bankfirmen ausgeführt werden. Dieselben wurden zu einer Zeit gegeben, wo das Gelingen des Unternehmens noch ganz in Frage stand und beim Misslingen die Vorschüsse verloren waren.

Wir wissen nicht, welche Zinsen auf diese Vorschüsse berechnet sind, wenn aber die Firmen für ihre Vorschüsse erhöhte Zinsen forderten, so war dies durchaus berechtigt, zumal die Stammprioritäts-Aktien, welche den Aktionären angeboten, aber grösstenteils nicht angenommen wurden, auch 8 pCt. brachten. Diese achtprocentigen rumänischen Stammpioritäten, welche von 87 pCt. auf 48 pCt. gesunken und mit $133^1/_3$ pCt. rückzahlbar waren, brachten sogar 10 bis 16 pCt. Die rumänischen 6 procentigen Schuld-Verschreibungen, welche damals mit 50 bis 60 pCt. notiert wurden, und zu 100 pCt. rückzahlbar waren, brachten also 10 bis 12 pCt. Alle die hier genannten Papiere waren im Besitze des deutschen Publikums und sind zu ihrem vollen Nenn- resp. Ausloosungswerte eingelöst worden. Das deutsche Publikum hat also, und zwar Dank den Bemühungen der jetzt so schmählich Angegriffenen, an den rumänischen Papieren nicht nur nichts verloren, sondern enorme Gewinne erzielt. Bei den rumänischen Stammprioritäten wurden seitens des Publikums Gewinne bis zu 80 pCt., bei den Schuldverschreibungen bis zu 50 pCt. eingestrichen. Es genügt wohl, diese unanfechtbaren Thatsachen zu rekapitulieren, um die Behauptungen des Herrn Ahlwardt in das rechte Licht zu stellen.

Verschweigen wollen wir endlich nicht den jedenfalls bemerkenswerten Umstand, dass die Akten, welche Herr Ahlwardt zu besitzen vorgibt, vor mehreren Jahren von ein…

Google

durch einen berüchtigten Revolverjournalisten der Diskonto-Gesellschaft, natürlich erfolglos, zum Kaufe angeboten wurden. Sollte sich die Annahme bestätigen, dass der ganze von Herrn Ahlwardt vollführte Lärm auf seine Association mit jenem diebischen Boten zurückzuführen ist, so würde es geraten sein, zu erwägen, ob nicht auf die beteiligte Persönlichkeit weitere starke Streiflichter zu werfen sein möchten, damit die „Lauterkeit" ihrer Absichten völlig klar gestellt wird.

Wir sind über die Absichten Ahlwardts und seiner Genossen vollständig im Klaren: nachdem der gewöhnliche Bettel in Form der Erhebung von Eintrittsgeldern in den Versammlungen und in der Form von öffentlichen und privaten Sammlungen nicht mehr recht zieht, soll wieder einmal ein buchhändlerisches Geschäft versucht werden. Dieses buchhändlerische Geschäft besteht in der Wiederaufwärmung der Schriften von Joachim Heinrich Gehlsen, zum Teil auch von Mark Anton Niendorff. Wer sie kaufen wollte, wäre betrogen. Die Niendorfschen Schriften sind noch heute bei jedem Antiquar um zwanzig Pfennig und billiger zu haben.

Beschluß des Reichstags.

DER vorstehend besprochene ausführliche Antrag Ahlwardts fand im Reichstag, wie schon kurz gesagt, keine Unterschriften. Ahlwardt musste sich begnügen mit einer kurzen Formulierung, wie sie die Socialisten unterstützen wollten. (Vgl. Wochenschau.) Am Dienstag kam dieser kurze Antrag sodann im Reichstag zur Verhandlung, die nach mehrstündiger Dauer unmittelbar vor der Drucklegung dieser Nummer des „Echo" endete, sodass wir für heut nur ganz in Kürze berichten können.

Der Abg. **Ahlwardt** empfahl den Antrag auf Einsetzung einer Kommission ungefähr mit denselben Worten, die er in jenem ausführlichen Antragsentwurf gebraucht, der keine Unterschriften hatte. Als er im Laufe seiner Rede den Abg. Richter einer Lüge beschuldigte, wurde er deswegen vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. Die ganze Debatte gestaltete sich zu einer unbeschreiblichen Niederlage Ahlwardts. Finanzminister Miquel verteidigte sich sachlich ungefähr in der Richtung jener Ausführungen, wie sie oben der Berliner Börsen-Courier machte. Er verlas Gerichtsakten etc., aus denen sich die Hinfälligkeit der Ahlwardtschen Beschuldigungen ergab. Im weiteren Verlaufe erklärt Herr v. Bennigsen unter einstimmigem Beifall des Hauses, er versichere auf sein Wort, dass er niemals irgend welchen Vorteil, Nutzen oder sonst etwas wie Gründergewinn weder bei der Altenbekener Bahn noch sonstwie gezogen habe. — Der Abg. Rickert, den Ahlwardt als einen mit 12 000 Mark Jahresgehalt angestellten Direktor der Judenschutztruppe bezeichnete, nennt den Herrn Ahlwardt einen infamen Lügner und Verleumder. — Minister Miquel spricht von moralischen Fusstritten. — Der Abg. Horwitz bezweifelt überhaupt die Zurechnungsfähigkeit Ahlwardts. Der konservative Führer Frhr. v. Manteuffel verlangt bei der Sorte von Charakter wie Ahlwardt besitze, dass dieser vorher erkläre, alle Akten, die er habe, der geforderten Kommission zu überreichen, denn sonst wäre der Mensch imstande später weiter zu wirtschaften mit der Erklärung: Den dummen Kerlen im Reichstag habe ich das Wichtigste nicht gezeigt, das habe ich noch. Nach wiederholten Ordnungsrufen unter Gelächter, Entrüstung und Rufen gegen Ahlwardt, die so klangen wie: „Hinaus mit dem Lumpen! Verleumder! Raus mit dem Schuft!" nimmt der Reichstag die Einsetzung einer Kommission an, damit jedem der von Ahlwardt Angegriffenen die vollste Gelegenheit gegeben werde, die unerhörten Beschuldigungen und Verleumdungen desselben gründlich zurückzuweisen, oder wie der Centrumsabgeordnete Lieber sich ungefähr ausdrückte, damit durch die Kommission ein entsprechendes Urteil über Ahlwardt

Ein Abtrünn…

Vossische Zeitung.

DER berühmte Jesuit Paul Graf von Hoe… in Deutschland bekannt war als der … kämpfer des Jesuitenordens, ist aus d… öffentlich ausgeschieden und motiviert di… mit der Behauptung, dass der Orden anti… und antinational sei! Dieser Austritt … Hoensbroech ist zweifellos ein Ereignis vo… Tragweite und beispiellos in der ganzen … des Ordens. Der Graf trat mit 27 Jahre… solvierung seiner juristischen Studien in d… orden ein, dessen geistige Leitung er sehr … Hände bekam. Er wohnt zur Zeit in Fra… und steht im besten Mannesalter. Er ist … des Reichstagsabgeordneten Grafen Hoensb… Mitglied der Centrumspartei ist.

In dem nächsten Heft der

Preussischen Jahrbücher

lässt Paul Graf von Hoensbroech einen Artikel er… mit der Ueberschrift: „Mein Austritt aus dem J… orden", der unsere Behauptung vollauf b… und seinem Bruder jeden Zweifel darüber … wird, aus welchen Gründen der Austr… Grafen Paul von Hoensbroech erfolgt ist. Da… Aufsatz ungeheures Aufsehen erregen wird, … der Hand. Graf Paul v. Hoensbroech hat seine … schrift nach der Anzeige im Buchh.-Börsenbl… folgenden Worten eingeleitet:

„Durch Veröffentlichung dieser Schrift be… vielen, denen ich in meiner Vergangenheit … gestanden habe, denen ich durch die innigste… der Natur und der Freundschaft verbunden … bin, die mich aufrichtig geliebt haben und … noch liebe, grossen Schmerz. Vielen and… die Schrift als ein öffentliches Aergernis ers… sie werden in ihr eine Schädigung der be… Interessen erblicken. Noch andere werde… Zeilen vielleicht mit höhnischem Jubel begr… ein Streit innerhalb der katholischen Ki… was kann es Erfreulicheres für manche … geben! Alles dessen bin ich mir bewusst, … Bewusstsein dieses Schmerzes, den ich veru… dieses Aergernisses, das ich gebe, dieser häm… feindseligen Freude, die ich hervorrufe, d… wusstsein drückt schwer auf mich und ma… Aufgabe, die ich in dieser Schrift mir gesetz… zur peinlichsten meines Lebens. Aber … schreibe ich denn? Warum lasse ich die … nicht unberührt? Zwingt mir sie jemand … Hand? Ja. Ich glaube mir selbst und … Ehre, meiner eigenen Persönlichkeit diese … schuldig zu sein. Jahrelang habe ich dem Je… orden angehört, vielfach ist mein Name in … litterarischen Kämpfen für und gegen diesen … genannt worden; ohne eine authentische Erkl… meinerseits bliebe mein Austritt nicht … Rätsel, sondern die verschiedensten und falsch… Deutungsversuche würden gemacht und Vermutu… aufgestellt werden, die in gleicher Weise f… Orden und für mich kränkend und verleumde… wären. Das kann und will ich nicht dulden. … Jesuitenorden und ich haben ein Recht auf Wah… Diese Schrift wird teilweise ein sehr persö… Gepräge tragen. Ich bedaure es mit … Ich so auf den öffentlichen Markt treten, E… rungen und Stimmungen intimster Natur … andeutungsweise der grossen Menge preisgeb… müssen. Allein es ist das notwendige und … unehrenhafte Mittel zum Zweck; es ist ein sch… Opfer dargebracht der Wahrheit."

Und nun folgt [illegible] führt die Voss. Ztg. fort

…tung ist, weil sie ein Mann verfasst hat, der …zehn Jahre dem Orden angehört hat, als ein Re…sentant des Ordens. Um die Richtung der Aus…ngen anzudeuten, mögen die Ueberschriften …er Abschnitte der Schrift genannt sein:

„Der Jesuitismus unterdrückt, ja bis zu einem …ewissen Grade vernichtet die Selbständigkeit, den Charakter, die Individualität des Einzelnen.“

„Der Jesuitismus unterdrückt, ja bis zu einem …ewissen Grade vernichtet das berechtigte …ationalitätsgefühl, den berechtigten Patriotismus.“

Germania.

…M aufrichtigen tiefen Schmerz aller Katholiken, welche den Herrn Jesuitenpater Graf Paul v. Hoens…ch persönlich oder auch nur aus seinen littera…en Leistungen kannten, wird es gereichen, dass …Abhandlung des Herrn Grafen gegen den Orden …kündigt wird, den er noch in den letzten Jahren …genen Schriften und in einzelnen Artikeln so eifrig …eidigte! Und die neue Schrift wird erscheinen in …selben Preussischen Jahrbüchern, gegen deren …ungen derselbe, jetzt so tief beklagenswerte Mann, …falls in eigener Schrift und in Artikeln der …mania so kräftig und erfolgreich anging! . . .

Graf Paul Hoensbroech war noch im vergangenen …st länger in Berlin. Er war einige Wochen krank Diphtheritis. Im Oktober war er wieder besser, und …ihn da sah und sprach, konnte keine Ahnung …n bekommen, dass dieser Mann jemals und nun …in Wochen aufhören würde, Jesuit zu sein. Im …besten Andenken sind seine Schriften: „Warum …n die Jesuiten nicht zurückkehren?“ (Freiburg, …der.) „Die Preussischen Jahrbücher, Professor …olf Harnack und die Jesuiten. Ein Wort zur Ab…r.“ (Berlin, Germania.) „Professor Dr. Paul …hackert und die authentischen Gesetze der Jesuiten.“ …rlin, Germania.)

Wir hoffen, die Katholiken nehmen sich im Gebete …s so hochverdienten und jetzt so beklagenswerten …bruders eifrig an!

Kölnische Zeitung.

…RAF Paul Hoensbroech, der etwa einunddreissig Jahre alt ist, gehört dem Orden seit acht …zehn Jahren an, er war in weiteren Kreisen durch bekannt geworden, dass er neben dem Kon…titen Freiherrn v. Hammerstein, einem Vetter des …efredakteurs der „Kreuzzeitung“, zu den hitzigsten …d streitbarsten Vorkämpfern des Jesuitenordens in …utschland gehörte. Aus den letzten Jahren erinnern …r nur an sein öffentliches Eintreten für die Auf…bung des Verbots des Jesuitenordens, an seine 1891 …schienene Schrift: „Warum sollen die Jesuiten nicht …ch Deutschland zurückkehren?“, an seinen Kampf, …n er mit den „Preussischen Jahrbüchern“ über die …hauptung geführt hat, dass zwischen der jesuitischen …ehre und dem deutschen katholischen Glauben …esentliche Unterschiede bestehen.

Das Ende des belgischen Wahlrechts-Kampfes.

Neue Zürcher Zeitung.

VON einem Tage auf den anderen ist Ruhe in Belgien eingekehrt. Das Verfassungsproblem in …elgien, die Frage der Wahlreform, die nun durch …ahre schon das öffentliche Leben in Belgien beherrscht, …ie Gemüter in Aufregung gehalten hat, ist in dem …ugenblick gelöst, wo die beiden Parteien — die im …enuss der Macht Befindlichen und die nach der …acht Ringenden — aneinanderprallen wollten und der …ürgerkrieg nicht mehr aufhaltbar schien.

Jahrzehnte hat die belgische Verfassung, die das …and im Jahre 1831 sich gegeben hatte, als Musterverfassung eines konstitutionellen Staats gegolten, bis mit der Zeit ihr Charakter als der einer Machtbeschränkung auf die Besitzenden klar wurde. Senator konnte in Belgien bloss werden, wer mindestens 2100 Frank direkte Jahressteuer zahlte, der Senat war daher eine Vereinigung von Millionären. Für die Kammer war das Wahlrecht an einen Census von $43^1/_3$ Franken direkter Jahressteuer geknüpft, Nichtbesitzende konnten daher auch hier nicht Eingang finden. Die Zahl der Wähler war 120 000 bis 130 000. Die Zahl der über 25 jährigen Belgier dagegen 1 400 000 und die Zahl derer, die bei Gewährung des allgemeinen Stimmrechts in die Wahllisten aufgenommen werden konnten, sicher 1 200 000 oder etwas mehr. Bisher haben also zehn Procent der majorennen Belgier das Stimmrecht monopolisiert. Von jenen zehn Procent war überdies ein Viertel bis ein Drittel für die Abgabe eines politischen Urteils sehr ungenügend qualifiziert, jener Bruchteil konnte nämlich nicht schreiben. Aber sowenig derart der Census in Belgien ein Bildungscensus gewesen ist, auf ihr Interesse verstanden sich die wahlberechtigten Klassen. Mit einer Hartnäckigkeit, die des Zars aller Reussen würdig gewesen wäre, hielten sie an der Macht, die ihnen durch die Verfassung gewährleistet war, fest, und jetzt erst, als das Wasser ihnen an den Mund ging und der Bürgerkrieg vor der Thüre stand, entschlossen sie sich, ihr Privileg auszuliefern und dem Volke sein Selbstbestimmungsrecht auch in politischen Dingen zu geben.

Wie man weiss, waren in Belgien im Laufe der Zeit verschiedene Wahlsysteme in Frage gekommen. Man dachte an eine einfache Herabsetzung des Census und eine Erweiterung des Wählerkreises auf 200 000, man dachte an die Erteilung des Kammerwahlrechts an alle Gemeindewähler. Das liberale Ministerium Frère-Orban hatte 1883 den gebildeten Ständen das Wahlrecht für die Gemeinden und Provinzen erkämpft, Gemeindewähler und Wähler für die Provinzversammlungen gab es nun 400 000. Ein anderes System, das in Frage kam, war das Occupationssystem, d. h. nach englischem Muster die Abhängigmachung des Stimmrechts vom Besitze einer Wohnung. Die Radikalen und die Arbeiter aber wollten von solcher Abfindung nichts wissen, beide forderten unentwegt das allgemeine Stimmrecht, mit der einzigen Unterscheidung, dass die Radikalen die Ausschliessung der Analphabeten zugestehen, die Arbeiter auch dies nicht.

Es leidet keinen Zweifel, dass, hätte die Kammer nicht einen Ausweg gefunden, um jedem Belgier eine Stimme zu geben und doch den besitzenden Klassen irgend ein Stimmprivileg vorzubehalten, von einer auch nur augenblicklichen Beilegung des Konflikts nicht hätte die Rede sein können. Da gelang es dem Löwener Universitätsprofessor Nyssens, das scheinbar Unfindbare und Unmögliche möglich zu machen. Der Inhalt seines Vorschlags ist: Jeder Mann eine Stimme. Für eine Anzahl Qualifikationen: Familienvater, Grundbesitzer, Besitzer beweglicher Werte, bestandene Mittelschulprüfung eine Stimme mehr, keinesfalls aber auf einen Mann mehr als 3 Stimmen. Die auf diese Weise geschaffenen zusätzlichen Stimmen werden nach der Schätzung Nyssens 700 000 betragen, d. h. von 1 200 000 in den Wählerlisten geführten Wahlberechtigten, wenn alle an die Wahlurne gehen, 1 900 000 Stimmen abgegeben werden.

Die Radikalen und die Arbeiter dürfen mit diesem vorläufigen Ergebnis ihrer Agitation und ihrer Kämpfe wohl zufrieden sein. Die Erteilung mehrerer Stimmen an einige hunderttausende Personen bedeutet ausserordentlich viel weniger als die Kreirung eines Census. Denn Arbeitervertreter müssen nun unter allen Umständen in die Kammer gelangen, was, wenn ein auch nur niedriger Census angenommen worden wäre, nicht notwendig der Fall gewesen wäre. Das österreichische

Digitized by Google

Abgeordnetenhaus hat einen solchen sehr niedrigen Census. Er beträgt 5 Gulden direkter Jahressteuer. Wer 5 Gulden jährlich direkte Steuer zahlt, kann wählen. Trotzdem hat jene Versammlung bis heute keinen Arbeitervertreter, und erst in diesen Tagen will sich der Führer der Socialisten in Oesterreich um ein im industriellen Nordböhmen freigewordenes Reichsratsmandat bewerben. In Belgien dagegen sind, wenn der von der Kammer angenommene Vorschlag Gesetz wird, die Arbeiter und überhaupt die Masse fortan zur Teilnahme an der Gesetzgebung berufen. Dass dieselbe allgemach nun einen andern Charakter annehmen wird, ist durchaus sicher. In erster Linie wird es die Fabrikgesetzgebung und überhaupt der Arbeiterschutz sein, welcher, in Belgien bisher ausserordentlich zurückgeblieben, organisiert werden wird. Aber auch auf allen anderen Gebieten, auf denen die sociale Frage mittelbar oder unmittelbar eine Rolle spielt, wird die neue Wahlverfassung sich entscheidend geltend machen.

Man kann die Bedeutung der Annahme des Vorschlags Nyssens für die künftige innere Geschichte Belgiens kaum zu hoch anschlagen. Nur muss der Kammerantrag zunächst allerdings Gesetz werden. Und immer noch kann der Senat ihn verwerfen. Aber es ist kaum anzunehmen, dass er es wagen wird. Thäte er es auch im Augenblick, er könnte den Strom nicht aufhalten, und der Antrag würde Gesetz gegen ihn und über seinen Kopf hinweg. Dass der König ihm beistimmt, ist unzweifelhaft, obschon der Lieblingsgedanke Leopolds, das Königsreferendum, in ihm keinen Raum findet.

* * *

DIE belgische Repräsentantenkammer hat den Antrag Nyssens über das Mehrstimmensystem, mit 119 gegen 14 Stimmen angenommen, während elf Abgeordnete sich der Abstimmung enthielten. Der Deputierte Nyssens brachte seinen Antrag am 12. April ein, nachdem alle früheren Anträge von der Mehrheit abgelehnt waren. Danach erhält zunächst jeder 25jährige Belgier das einfache Wahlrecht. Das Recht der doppelten Stimmabgabe erhalten 1) alle 35jährigen Familienväter, die 5 Frank an direkten Steuern entrichten, 2) alle 25jährigen Eigentümer einer Liegenschaft im Werte von 2000 Frank oder eines Sparkassenbuches, das 100 Frank Rente einbringt, 3) alle 25jährigen Besitzer des Diploms einer Hoch- oder Mittelschule. Wer alle die Bedingungen in seiner Person erfüllt, soll das Recht einer dreifachen Stimmabgabe erhalten.

Hinter den serbischen Coulissen.

Pester Lloyd, aus Belgrad.

AM 1./13. April erhielt der Hauptmann Milutin Markowitsch, Direktor der Artillerie-Unteroffiziers-Schule, die Ordre, für abends 8 Uhr 30 Min. verlässliche Unteroffiziere auszuwählen. Dies geschah, und Markowitsch erklärte ihnen, dass heute abends zum Ruhme des Königs und des Vaterlandes eine glänzende Aufgabe ihrer harre. Er befahl ihnen Schweigen und verteilte zugleich scharfe Patronen an die Unteroffiziere. Dieselben entledigten sich ihrer Sporen und begaben sich durch Seitengassen zu dem Konak, traten durch die Hinterpforte in denselben und postierten sich in dem Garten, wo sie bereits von Leibgardisten erwartet wurden. Hauptmann Markowitsch führte die Unteroffiziere auf Befehl des Obersten Kumritsch einzeln in das an den Speisesaal anstossende Gemach. Nachdem die Gäste in dem alten Konak soupiert hatten, teilte ihnen der König seinen Entschluss mit, den die Minister und Regenten erbleichend anhörten. Ristitsch und Belimarkowitsch protestierten sofort, worauf sich der König wortlos entfernte und dem Adjutanten Csiritsch befahl, seine Aufgabe ... ziehen.

Im selben Augenblick öffneten sich die ... des Nebenzimmers und das versammelte Mi... mit dem Offizierkorps ein Zsivio auf den Köni... dem König drängten sich die Regenten und ... hinaus. Voran ging der Kriegsminister Bogic... mit Ristitsch und Belimarkowitsch. In der Th... rief ihnen der Hauptmann Markowitsch zu: „In ... des Königs zurück!“ Hierauf frug ihn der ... minister: „Wissen Sie, was Sie thun? Ich l... morgen samt Ihrer Truppe über den Haufen sch... Hauptmann Markowitsch sagte, unbekümmert ... Drohung: „In dieser Nacht gehorche ich n... Befehle meines Königs.“

Der Kriegsminister rief den Hauptmann ... heran, dieser näherte sich ihm, aber schon ri... die Soldaten ihre Bajonette gegen die Regent... Minister. „Kommen Sie näher!“ rief ihm der ... minister herausfordernd zu. Jetzt richtete der ... mann seinen Revolver gegen ihn und schrie: „... Sie sich dem Willen des Königs! In seinem ... zurück!“ Die Regenten und Minister zogen s... rück, die Thür schloss sich hinter ihnen. Nac... kurzen Weile wollten die nunmehr gefangenen Re... und Minister hinausgehen, wurden aber verh... worauf der Minister an Markowitsch die Frage ri... „Herr Hauptmann, vergessen Sie nicht, ich b... Minister, sagen Sie mir, wer hat all dies angeor... Ristitsch fügte hinzu: „Ja, Herr Hauptmann, ... Ihr Minister!“ Mit diesen Worten versuchte... Minister neuerdings hinauszugehen, doch wurd... mit den Bajonetten zurückgedrängt, wobei der K... minister leicht verletzt wurde. Belimarkowitsch ... bei diesem Anblick zornig seinen Degen und s... „Wer hat all dies befohlen?“ „Der König!“ wa... Antwort. „Wo ist die schriftliche Ordre?“ wa... Gegenfrage.

In diesem Moment produzierte der Adj... Csiritsch den Haftbefehl des Königs. Belimarkow... raste vor Wut: „Ich bin die Krone, ich befehle ... in Serbien!“ Da öffnete der König die Thür ... sprach zu dem Adjutanten Csiritsch gewendet: „... jenigen von den Herren, der sich entfernen ... schiessen Sie sofort nieder. Von diesem Moment ... besitzen sie keinerlei Rechte mehr.“ Die Gefang... versuchten es dennoch, sich zu entfernen, doch s... ihnen der Adjutant Csiritsch den Revolver auf ... Brust. „Nochmals im Namen des Königs zur... Wollt Ihr Blut im Hause des Königs?“ rief er. ... wirkte und die Gefangenen zogen sich zurück.

Adjutant Csiritsch befahl hierauf den Offiz... von aussen auf die Fenster zu zielen, falls es je... versuchen sollte, einen Vorhang aufzuziehen od... Fenster zu öffnen. Der Kriegsminister rief nun ... die Thür einen Lakai herbei, der Cigarren, K... Bier und Champagner brachte. Kurz darauf ... Adjutant Csiritsch den Regenten ein fertiges ... dankungsdekret zur Unterfertigung vor, welches ... selben anfangs nicht unterschreiben wollten. Schlie... unterzeichneten sie es aber gegen $11\frac{1}{2}$ Uhr ... Zureden des Justizministers Velicskowitsch.

Jetzt kam Dr. Dokitsch, der mit dem K... beraten hatte. Um $12\frac{1}{2}$ Uhr begab sich der K... mit seinem Adjutanten in die Kasernen, um ... Militär den Eid abzunehmen. Um $2\frac{1}{2}$ Uhr wu... die Regenten und Minister in den neuen K... eskortiert. Sie gingen einzeln, in einer Entfern... von je fünf Schritten von einander. Neben jedem ... ihnen gingen zwei Soldaten mit aufgepflanztem Bajo... Die Schlafzimmer lagen im zweiten Stock des ... traktes des neuen Palais. Morgens wollte Bogicsew... hinausgehen, doch wurde er hieran von den Wa... verhindert. Um 7 Uhr war der Kriegsminister ...

Digitized by Google

Korpskommandant Osstojitsch bei dem König, der als erste entliess. Die Regenten und die anderen ster blieben noch weiter interniert, und wurden Interesse ihrer eigenen Sicherheit erst mittags elassen.

Die liberale Partei und die Regentschaft waren gens gewarnt, dass die Vergewaltigung der radikalen ei in der neuen Skupschtina ausserordentliche en nach sich ziehen werde. Als festgestellt war, die Radikalen die Mehrheit besitzen, stellte eine nguierte Persönlichkeit, die im radikalen wie im chrittlichen Lager zahlreiche Freunde hat, dem nten Belimarkowitsch das Anerbieten, dass die schtina denjenigen zum dritten Regenten wählen te, den Ristitsch und Belimarkowitsch als ihren lidaten bezeichnen. Auch den österreichisch-rischen Handelsvertrag werden die Radikalen bewilligen, und als Entgelt hierfür werde nur niert, dass die liberalen Machthaber sich der ewaltigung der radikalen Mehrheit, speciell der Verung der letzteren durch ein frauduloses Verifiasverfahren enthalten. Belimarkowitsch lehnte schroff mit den Worten ab: „Wir brauchen keine ändigung; wir werden mit den Herren schon g werden.“ Die betreffende Mittelsperson gab den nten drei Tage Bedenkzeit, sich die Sache dlich zu überlegen, da die Folgen dieser Ablehnung ar abzusehen seien und die Verantwortung für siben nicht leicht zu tragen sein werde. Nach Tagen gab Belimarkowitsch kein Lebenszeichen sich: sein Schweigen bedeutete Ablehnung und it waren die Würfel gefallen. Es kam nunmehr, da kommen musste.

Kerckhovens Tod.

L'Independance belge.

MITTEN der schweren Ereignisse, welche die Aufnerksamkeit des Königreichs Belgien auf sich ziehen, alten wir eine Nachricht aus dem Kongogebiet, che eine ausserordentliche Sensation hervorrufen d. Der Inspektor des Kongostaates, der Kommant van Kerckhoven ist infolge eines Unglücksfalles so wenigstens lauten die nach Yokoma gebrachten chrichten — gestorben.

Es ist fast unnötig, daran zu erinnern, dass der mmandant van Kerckhoven der Führer der benten Staatsexpedition ist, welche Ubanki durchzieht, aus dem Gebiet die Sklavenjäger zu vertreiben, d welche nach der Times schon vor mehreren naten Wadelai, Lado und das ganze Gebiet des er-Nils besetzt haben soll.

Der Kommandant van Kerckhoven, der junge und erschrockene Inspektor des Kongostaates, welcher ch den letzten officiösen Nachrichten aus Afrika inge eines Unglücksfalles gestorben sein soll, war einer r thatkräftigsten Offiziere, welche ihr Leben der che des Unabhängigen Kongostaates gewidmet haben. erckhoven war der Typus des jungen vornehmen fiziers, dessen Mut bis zum Heroismus reicht, und ssen Unternehmungsgeist und Wagemut nur selten genden wird.

Mit 14 Jahren trat van Kerckhoven in die päpstchen Truppen ein . . . . . Nach Belgien zurückekehrt, wurde van Kerckhoven belgischer Soldat, und erliess im Jahre 1881 die Armee als Leutnant. n Jahre 1883 ging er zum erstenmale nach Afrika nd wurde zuerst am unteren Kongo als Vorsteher on Issanghila beschäftigt und unterhielt die Stellung ines Kommandanten der Station Issanghila. Während eines ersten Aufenthalts bereits bewies er seine beeutenden Fähigkeiten, und wusste mit allen Häuptingen der Eingeborenen der Umgebung seiner Station ie besten Beziehungen zu unterhalten. Im Jahre 886 kehrte er nach Europa zurück, um Ende des nämlichen Jahres wieder nach Afrika zu reisen. Die Erforschung des Itimbiriflusses und die Ausdehnung des Kongostaates über die beiden Kongoufer, vom Itimbiri bis zum Zusammenfluss mit Ubanki waren die Hauptunternehmungen dieses Aufenthalts, welche 1889 durch die Rückreise nach Europa bald beendigt wurden. Im Jahre 1890 befand sich der unerschrockene Vorkämpfer gegen die Sklavenjäger bereits wieder am Kongo und zwar mit dem Titel eines Staatsinspektors. Von dieser Zeit an unternahm van Kerckhoven seine bekannten kühnen Expeditionen, teils gegen die Sklavenjäger, teils um unbekannte Gebiete zu erforschen.

Jedenfalls gibt die Depesche, welche die Nachricht vom Tode van Kerckhovens gebracht, nicht das geringste Detail über die Todesursache und sagt auch nicht, wo der kühne Afrikaforscher das Leben ausgehaucht.

Heimatliche Kundgebung für Deutsche in Brasilien.

IN der vorigen Nummer des „Echo“ wurde bereits kurz von der Entrüstungs-Versammlung berichtet, die der Centralverein für Handelsgeographie zu Berlin wegen der Deutschenhetze in Brasilien in voriger Woche abhielt. Hier das Nähere:

Aus Anlass der zu Curityba (Provinz Parana, Brasilien) erfolgten Misshandlung zahlreicher deutscher Familien durch Polizeisoldaten, über die vom Vereins-Vorsitzenden Dr. Jannasch im Anschluss an einen längeren Vortrag über den Schutz der Deutschen im Auslande berichtet wurde, nahm die Versammlung folgende Resolutionen einstimmig an:

„1. Die kulturellen, politischen wie wirtschaftlichen Interessen Deutschlands lassen es dringend notwendig erscheinen, dass den Deutschen wie dem Deutschtum im Auslande energischer Schutz zuteil werde.

2. Die methodische Förderung der Interessen des Deutschtums im Auslande muss einen integrierenden Teil der deutschen Politik bilden, die durch unsere Regierungen, Parlamente, politische, wissenschaftliche wie wirtschaftliche Körperschaften, Vereine und Private energischer und zielbewusster als seither zu unterstützen und zu beeinflussen ist.

3. Den Staaten des Auslandes, die den Interessen der Deutschen und des Deutschtums gegenüber sich entgegenkommend verhalten, sind durch Gegenseitigkeitsverträge, durch handels- und finanzpolitische Massregeln u. s. w. Vergünstigungen zu gewähren. Andererseits ist den Interessen der dem Deutschtum feindlich gesinnten Länder und Regierungen entgegenzutreten, wo immer es möglich und zweckdienlich ist.

4. Durch die Agitation aller patriotischen Vereine ist dahin zu wirken, dass die heranwachsende Generation die Förderung der deutschen Interessen und des ausländischen Deutschtums als ein Gebot der nationalen Kulturpolitik in deren ganzem Umfange betrachte.

5. Unsere Kriegsmarine ist derartig zu organisieren, dass den überseeischen deutschen Interessen eine schnellere und wirksamere Unterstützung zuteil werde, als dies gegenwärtig der Fall ist.

6. In Bethätigung der vorstehenden Resolutionen ist darauf zu dringen, dass die brasilianische Regierung nicht allein Genugthuung und Entschädigung für die den deutschen Unterthanen in Curityba zugefügten Misshandlungen und sonstigen Nachteile gewähre, sondern sie ist in kategorischer Form aufzufordern, durchgreifende Massregeln zu treffen, durch welche die Wiederholung ähnlicher Vorgänge verhindert wird, welche das deutsche Nationalbewusstsein aufs empfindlichste beleidigen.“

Im Verlaufe der Debatte schilderte Herr Fritz Bley seine persönlichen Erfahrungen in Ostafrika, wo

er ebenfalls schmerzlich ein richtiges Eingreifen der deutschen Marinekräfte etc. in bestimmtem Falle vermisste. Der ehemalige Kolonialdirektor, Herr Sellin bedauert, dass in Süd-Brasilien, speciell in Porto Alegre, sehr selten die deutsche Flagge sich zeige und befürwortet dringend deren häufigeres Erscheinen. In Süd-Brasilien seien ferner zu wenig Konsulatstellen, namentlich im Innern des Landes vorhanden. Die Lage der Dinge in Brasilien werde vermutlich die dortigen Deutschen veranlassen, falls die brasilianische Regierung nicht energisch jede Gewaltmassregel verhindere, für ihren Schutz sich selbst Garantien zu schaffen. Wenn man den Deutschen in Brasilien vorwerfe, dass sie ihr deutsches Bürgerrecht aufgeben und dafür das brasilianische annehmen, so geschehe letzteres, weil der ihnen gewährte deutsche Schutz nur sehr gering sei und sie nur durch Ausübung der aktiven und passiven Wahlrechte ihre Interessen zu fördern vermöchten. Die Versammlung beschliesst, dass der Verein die Agitation zum Schutze des Deutschtums im Auslande energisch weiter betreibe, und dass demgemäss die Vereine, die verwandte Bestrebungen haben, sowie alle patriotisch denkenden Männer zur gemeinsamen Thätigkeit aufgefordert werden.

Schnitzel und Späne.

— Am 18. d. M. nachmittags haben die Kolumbus-Festlichkeiten mit dem officiellen Empfang der Gäste der Nation, des Herzog Veragua samt Familie, auf dem Rathaus in New York begonnen. In demselben befand sich eine glänzende Versammlung, das Fest-Komitee, das Handelskammer-Komitee, sämtliche Stadträte waren anwesend.

— Aus Seoul in Korea geht Berliner Blättern die Anzeige zu, dass sich der bisherige deutsche Gesandte in China, Herr v. Brandt, mit Fräulein Helen Maxima Heard, jüngsten Tochter des Honorable Augustine Heard, Ministerresidenten und General-Konsuls der Vereinigten Staaten in Korea, vermählt hat. Herr v. Brandt hat bekanntlich aus diesem Anlass seinen Abschied genommen.

— Grosse Heuschreckenschwärme haben sich in der Gegend von Camargue (Frankreich) niedergelassen und richten derartige Verwüstungen an, dass mehrere Regimenter Soldaten zur Vernichtung des Ungeziefers aufgeboten werden mussten.

— Als Seltsamkeit wird der „Voss. Ztg." mitgeteilt, dass ein in Beirut gedruckter arabischer Kalender für 1893, der ganz in der Weise unserer Volkskalender neben dem Kalendarium einen erzählenden Teil mit Holzschnitten bringt, als Titelbild das Portrait des — Pfarrers Kneipp und als ersten Aufsatz eine Beschreibung der Kneippschen Wasserkur enthält.

— Dujardin-Beaumetz teilte der Pariser medizinischen Akademie mit, dass Dubief und Bruhl den Erreger des Flecktyphus gefunden haben. Es ist ein Diplocokkus, der sich hauptsächlich in der Lunge der Kranken, seltener im Blut und in der Milz entwickelt.

— Da neuerdings nach den britischen Inseln Ascension und St. Helena Postkarten zugelassen sind, können nunmehr nach sämtlichen Ländern der Welt, soweit sie geordnete Posteinrichtungen besitzen, sowohl einfache Postkarten, wie Postkarten mit Antwort versandt werden mit der alleinigen Einschränkung, dass nach St. Helena vorerst Postkarten mit Antwort noch ausgeschlossen bleiben müssen.

— Eine besondere Beilage der „Charl. Ztg." verkündigt die bedeutsame Nachricht, dass nach der polizeilichen Anmeldung der hunderttausendste Einwohner Charlottenburgs am 6. d. M. geboren ist. Es ist ein Mädchen Namens Frieda Elisabeth Agnes Werner, Tochter des Paketbriefträgers Werner, Kleiststrasse 16. Dem Mädchen fällt die von dem Stadtrat Töbelmann ausgesetzte Summe von 300 M. zu.

— Zur Feier der silbernen Hochzeit d
Königspaares wird eine neue Briefmar
welche die Bildnisse des Königs und der

— Bekanntlich ist es s. Z. angeregt w
für Altona ein Freihafengebiet zu schaffen. W
schiedenen Seiten verlautet, soll von massgeb
die Errichtung eines Freihafengebietes in Alto
genehmigt worden sein.

— In der dänischen Presse wird gegen
Anlage eines Tunnels unter dem Grossen Bel
Seeland und Fühnen eifrig erörtert. Dieses P
angeregt durch die Transportschwierigkeiten im
Will man von Seeland aus während der Ei
sichere Verbindung mit dem europäischen Festla
dadurch mit England schaffen, so kann dies nur
Anlegung eines Tunnels unter dem Grossen B
Halskov Pynt über Sprogö nach Knudshoved ge

— Die Witwe des ermordeten Stadthaupt
Moskau hat der Moskauer Stadtverwaltung 300 00
zum Bau eines Irrenhauses gespendet.

— Eine seltene Jagdbeute des Spessarts wu
„L. Ztg." zufolge, dem eifrigen Nimrod fürstlichen
förster Frhrn. v. Metternich auf Hof Lindenfurt.
selben gelang es, innerhalb vier Wochen zwei Wil
lebend einzufangen. Die beiden Prachtexemplare
von den zoologischen Gärten in Köln und Hanno
langt und sind bereits dorthin abgegangen. Man
dass die Wildkatzen von der Rhön in den Spes
kommen sind.

— Aus Dithmarschen wird der „Fl. Nordd. Z
richtet: „In Albersdorf essen und trinken und
sie nach der alten Zeit, der Pastor will sich auf d
heitszeit nicht einlassen."

— L. v. Gerlachs Briefwechsel mit Bismarck
der Jahre 1851—57 zur Zeit der Thätigkeit Bi
als Bundestags-Gesandter in Frankfurt a. M. wird
kurzem im Verlage von Wilh. Hertz, Berlin ersc

— Zu dem Kapitel der unfreiwilligen Komik
Berliner Schildermalerei wird folgender Beitrag mit
An dem Schaufenster einer Milchhandlung in der
görschenstrasse zu Berlin ist wörtlich zu lesen:
für: Kinder in Flaschen". — Die armen kleinen Gefa

— Die verschiedenen Alpen-Touristen-V
Deutschlands haben beschlossen, Steine von der Zu
vom Karwendel und vom Watzmann, den höchsten
zinnen Deutschlands, in Silber gefasst und zu
Gruppe vereint, dem Fürsten Bismarck als Geschen
zubringen.

— Aus London wird unterm 21. April gemeld
berühmte Tragöde Edwin Booth wurde vom Schla
rührt; sein Wiederaufkommen wird bezweifelt.
Booth ist von seinem Gastspiel am Residenz-T
her wohl noch im Gedächtnis aller Berliner T
besucher.

— Ueber die älteste deutsche Zeitung, d
278. Jahrgang stehende „Frankfurter Journal", wu
gerichtliche Konkurs verhängt. Das Forterschein
Blattes ist zunächst nur auf vierzehn Tage gesiche

— Aus Paris, 18. April, wird geschrieben
gestrige Eröffnung der Schwurgerichts-Session
einen Augenblick sehr fraglich, da von den ausge
36 Geschworenen 10 an der Influenza erkrankt sind

— Nach einem bei der Regierung des Kong
eingegangenen Telegramm aus Lagos hat der A
forscher d'Hanis Mitte Februar Niangwe erobert. D
befehligte damals 450 Mann reguläre Truppen und
geborene, die letzteren Unterthanen des Häuptlings M
Lutete.

— Auch eine Empfehlung. In der Leipziger S
in Berlin hängt, der „Voss. Ztg." zufolge, an der
einer durch ihre poetischen Ergüsse sehr bekannten K
handlung eine Tafel mit der Inschrift „wegen Auf
unserer Herren-Anzüge".

— Man schreibt aus Düsseldorf: Am 11. und 1
soll hier ein grosser „Kongress der Raucher von
land und Westfalen" stattfinden. Die Sache ist,
glaublich es klingen mag, allen Ernstes geplant u
den Vorbereitungen dazu begonnen worden. Das
programm" enthält u. a.: Empfang der auswärtigen
eine, Festzug, Festqualmen etc. etc. Alle Teilnehm

e müssen mit brennenden Pfeifen oder Cigarren, . Cigarretten erscheinen.

— Eine seltsame Theorie gibt allen Ernstes ein ischer Schriftsteller von Ruf, Mr. Mott, in der erary World" zum Besten. Er behauptet nämlich, die „höchste Menschenrasse die behaarteste ist", und n er sich nun die Selektionstheorie zu Nutze macht, sst er: der „haarige Typus" wird sich dermassen eiten, dass in einigen Jahrhunderten Männer und er mit dem natürlichen Kleid eines schönen weichen s bedeckt sein werden.

Sprechsaal.

Wer ist der Verfasser? Auf diese Frage folgende ort: Wie S. S. richtig vermutet, ist Heine der Ver-r, und findet sich jene Stelle in den »letzten Gedichten Gedanken von Heinrich Heine, aus dem Nachlasse Dichters zum erstenmale veröffentlicht.« Es befindet solche darin unter der Abteilung »Gedanken und Ein-auf Seite 100 und lautet:

»Ich habe die friedlichste Gesinnung. Meine Wünsche eine bescheidene Hütte, ein Strohdach, aber ein Bett, gutes Essen, Milch und Butter sehr frisch, vor Fenster Blumen, vor der Thür einige schöne Bäume, wenn der liebe Gott mich ganz glücklich machen will, er mich die Freude erleben, dass an diesen Bäumen sechs bis sieben meiner Feinde aufgehängt werden. gerührtem Herzen werde ich ihnen vor ihrem Tode Unbill verzeihen, die sie mir im Leben zugefügt. — man muss seinen Feinden verzeihen, aber nicht früher, bis sie gehenkt worden.« C. F. in Amsterdam.

Litteratur über Hanfbau. Gibt es (ähnlich mler's tropischer Agrikultur, die hierüber zu wenig htet) ein Buch über den Hanfbau auf Manila und ell über die beste Entfaserungsmethode?

Besonderen Dank würde ich für die freundliche Mit-ng wissen, wo und mit welchem Erfolg Manilahanf anderen Ländern kultiviert wird und von woher gute chinen zur Entfaserung (resp. Bastreinigung des Bananen chen Stammes) zu beziehen sind. S.

Cognac-Fabrikation. Der unterzeichnete lang-ge Abonnent wäre sehr dankbar, wenn jemand ihm Nachstehendes gefällig Auskunft geben würde: Es eine Erfindung gemacht worden, Cognac (Brandy) e überhaupt Alkohol, Schnaps und dergl. durch eine e, ich glaube von 80° unter Null, zum Gefrieren zu gen und dadurch diesen Spirituosen denselben Ge-mack zu geben als ob sie bereits 10 Jahre alt wären. möchte ich wissen, an wem man sich zu wenden hat darüber Genaueres zu erfahren und allenfalls das Patent für zu erlangen. Graf C. in Madrid.

„Wer ist der beste Ehemann?" Auf die im echsaal des „Echo" Nr. 541 von einer deutschen jährigen „alten Jungfer" in Valparaiso ausgesprochene te um einen freundlichen Wink erlaube ich mir folgende eilung zu machen:

Eine Cousine von mir verheiratete sich im Alter von Jahren mit einem Deutschen, welcher nach wenigen ren starb. Bald darauf kam meine Verwandte als ellschafterin nach England, wo sie eine Ehe mit einem gländer einging, mit dem sie nach Nordamerika aus-nderte. Diese Ehe wurde nach Verlauf von 2 Jahren f gemeinschaftlichen Wunsch gelöst, und gleich darauf s sich meine Cousine durch einen echten Nord-erikaner in Hymens Fessel schlagen. Dieser brannte h wenigen Monaten mit einigen Schmucksachen durch, seiner Frau anheimstellend, seine Schulden zu bezahlen. n lebte die Verlassene 5 Jahre als Strohwitwe. Da m die Nachricht, dass der ungetreue Amerikaner bei end einer Affaire ums Leben gekommen sei. In diesen Jahren dürfte meine Cousine jedenfalls Reflexionen darüber angestellt haben, welche von den drei Verbindungen die praktischere gewesen sei. Und was that sie nun? Sie ging einen Bund fürs Leben mit einem Juden ein.

Sollten diese Zeilen meiner Cousine, deren Wohnort mir unbekannt ist, zu Gesicht kommen, so hoffe ich, dass sie nicht ermangeln wird, den gewünschten Wink zu geben. Da es aber nichts Neues unter der Sonne gibt, so darf man annehmen, dass die Zahl der Frauen, welche im Leben ein ähnliches Schicksal hatten wie meine Cousine, nicht geringe ist, und einige von diesen Damen wollte ich eben hierdurch anregen, der heiratslustigen „alten Jungfer", welche mit der Wahl auch die Qual zu haben scheint, in ihrer Verlegenheit zu Hilfe zu kommen, denn welche Jungfrau, und auch welche Frau, wenn sie nicht mehr-seitig verheiratet war, könnte über die angeregte Frage ein Urteil abgeben, welches sich nicht auf Hypothesen stützte.

C. Z., Blumenau, S. Catharina, S. Brazil.

Lesefrüchte.

Der Engel.

Von Irma v. Troll-Borostyáni.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

SST! — Nicht so laut, Kinder! Man versteht ja kaum sein eigenes Wort! rief Baron Wernhoff seinen beiden auf der vor seinem Arbeitskabinett gelegenen Terrasse spielenden Kindern zu, der achtjährigen Elsa und dem um drei Jahre jüngeren Hans, indem er sich bemühte, seiner Stimme einen strengen Klang zu leihen und das Lächeln, das sich über seine Lippen stehlen wollte, vor seinem Gutsverwalter zu verbergen, mit dem er, verschiedene von diesem ihm vorgelegte Rechnungen revidierend, vor seinem Schreibtisch sass. »Wenn ihr so lärmt, müsst ihr in eure Stube zurück!«

Die beiden Kinder hielten sofort in ihrem Spiele inne. Nein, auf ihre Stube mochten sie nicht verbannt werden, so geräumig dieselbe auch war, so laut und ungehindert sie dort auch umhertollen durften. Hier auf der Terrasse oder im Zimmer ihres angebeteten Papas war es viel lustiger, und sie betrachteten es als eine ganz besondere Belohnung, wenn sie hier an seiner Seite weilen durften.

Eine Zeit lang sassen sie ganz stille und regten sich kaum. Der kleine, von lebendiger Jugendfrische strotzende Hans ertrug es aber nicht, auf die Dauer so still zu sitzen. Sachte nahm er wieder sein Spiel-zeug zur Hand, einen mit goldglitzernden Waffenrock geschmückten Husaren, der aufrechtstehend beinahe so gross war wie sein Besitzer selber, setzte ihn auf sein hölzernes Schlachtross, band ihn fest und liess ihn reiten, indem er das auf Rädern stehende Pferd langsam hin und wieder führte. Dabei geschah es aber, dass der Strick, mit dem er den Reiter fest-gebunden hatte, sich lockerte und der Husar, vom Pferde fallend, mit dem Kopfe auf einen der Blumen-töpfe aufschlug, welche gruppenweise geordnet, die Terrasse schmückten.

Neuer Lärm!

Ueber das Gesicht des Barons glitt ein nervöses Zucken. Aber er unterbrach seine Unterredung mit dem Beamten nicht.

Der kleine Hans aber war über den von ihm ver-ursachten Lärm gar gewaltig erschrocken. Aengstlich blickte er durch die weitgeöffnete Glasthür nach seinem Papa hinüber und obgleich keine neue Mahnung zur Ruhe erscholl, wagte er es doch nicht, in seinem munteren Spiele fortzufahren. In Ermangelung einer andern Beschäftigung steckte er seinen Daumen in den Mund und kauerte sich in einen Winkel der Terrasse.

Digitized by Google

Elsa aber erbarmte sich des verunglückten Husaren, band ihn von seinem Pferde los und legte ihn sachte auf den Tisch.

»Weisst du was, Hansi,« sagte sie nach einer Weile, »ich werde die schönen Märchen holen und dir vorlesen. Dabei werden wir Papa nicht stören.«

»Ach ja!« rief dieser. »Hole sie, und dann liest du mir wieder die schöne Geschichte von dem Engel, die mag ich am liebsten hören.«

Elsa nickte. Auf leichten Sohlen glitt sie geräuschlos durch des Barons Zimmer und kehrte bald darauf mit Andersens Märchen zu ihrem Bruder zurück. Mit gedämpfter Stimme, um Papa nicht zu stören, mit monotoner, hin und wieder etwas falscher Betonung, wie Kinder eben zu thun pflegen, las sie ihres Bruders Lieblingsgeschichte, die er, obgleich er sie schon halb auswendig wusste, doch nicht satt wurde, immer wieder zu hören. Regungslos sass Hans neben ihr und lauschte.

Drinnen im Zimmer setzte Baron Wernhoff die Revidierung der Rechnungen fort.

Draussen auf der Terrasse aber las Elsa:

»Jedesmal, wenn ein gutes Kind stirbt, kommt ein Engel Gottes zur Erde hernieder, nimmt das tote Kind auf seine Arme, breitet die grossen, weissen Flügel aus und pflückt eine ganze Hand voll Blumen, welche er zu Gott hinaufbringt, damit sie dort noch schöner als auf der Erde blühen . . . .«

Als die Arbeit erledigt, die nötigen Aufträge erteilt waren und der Verwalter sich entfernt hatte, lehnte Wernhoff sich in seinen Armstuhl zurück und träumerisch sinnend schweifte sein Auge durch die offene Balkonthür hinaus über die von den Strahlen der sinkenden Sonne in farbige Glut getauchte Landschaft. Glänzender Goldstaub schien die ganze Luft zu erfüllen, Milliarden winziger Mücken tanzten wie glitzernde Funken in unermüdlichem Reigen auf und nieder, hin und her, und wie flüssiges Gold glänzten die blonden Haarwellen des Knaben, der immer noch unbeweglich sass und lauschte.

». . . Alles dieses erzählte ein Engel Gottes, indem er ein totes Kind zum Himmel forttrug, und das Kind hörte wie im Traume; sie flogen über die Stätten in der Heimat, wo der Kleine gespielt hatte und kamen durch Gärten mit herrlichen Blumen . . .« so klang es halblaut und eintönig von der Terrasse herein.

Von dem Kopfe des Knaben glitt Wernhoffs Blick auf das Gesicht der kleinen Vorleserin und von diesem aufwärts auf das lebensgrosse Brustbild einer jungen, schönen Frau, das über dem Schreibtische hing — auf das Porträt der Mutter Elsa's, Wernhoffs erster Frau, welcher die Geburt des Kindes das Leben gekostet. Und mit ihr hatte er das höchste Glück seines Lebens zu Grabe getragen. Elsa's wegen hatte er sich nochmals vermält. Indem er die Schwester seiner verstorbenen Frau zu deren Nachfolgerin gemacht, hatte er gehofft, dem Kinde eine Mutter zu geben, welche ihm den Verlust der eigenen Mutter unfühlbar machen sollte. Und eine so innige Liebe brachte sie dem Gatten und dem Töchterchen ihrer hingeschiedenen Schwester entgegen, dass Wernhoff glaubte, in dieser Liebe so viel Trost und Ersatz für sein früher verlorenes Glück zu finden, als das Leben ihm überhaupt noch zu bieten vermöge. Aber die Geburt des Knaben brachte eine schmerzliche Aenderung in den stillen Frieden der kleinen Familie. Wernhoffs junge Frau glaubte zu bemerken, dass ihr Gatte dem Kinde ihrer Schwester eine tiefere, wärmere Liebe zuwendete, als ihrem Sohne, und Kränkung und Eifersucht stahl sich in ihr Herz. Eifersucht für ihren Knaben, den sie in Bezug Elsa's zurückgesetzt wähnte, und Eifersucht für sich selbst, indem sie zu sehen vermeinte, dass ihr Mann seine erste Frau selbst in der Erinnerung mehr liebte, als sie und dass sie ihm dieselbe niemals würde zu ersetzen vermögen. Und in d süchtigen Kränkung ihrer Gefühle verdop ihre Liebe zu ihrem eigenen Kinde und v sich in demselben Grade, als diese wuchs, neigung zu dem Kinde ihrer toten Schwester hoff aber, welcher ursprünglich seine beiden gleich lieb gehabt, sah es mit bitterm Weh, Kind der Toten in dem Herzen der Lebende deren eigenes Kind immer mehr hinausgedräng und alle Liebe, die in seiner Seele für die Unv liche wohnte, konzentrierte sich nun in deren Vermächtnis. Der kleine Hansi fühlte nichts vo leidvollen Zwiespalt, der sich immer tiefer tiefer in die Seelen dieser armen und im in Grund ihres Wesens doch so guten Mensche ihn alle liebten, die alle ihn auf den Händen einnistete. Wohl aber fühlte ihn Elsa und sie litt darunter. Und oft geschah es, trotz all des so Glückes, das scheinbar ihr junges Leben umgab, der Schlaf ihr nächtliches Lager floh und dass si weinend darnach sehnte, zu sterben.

Und eben dieses traurige, mit stumpfem, schmerzlichem Stachel in den Herzen wühlende verhältnis zwischen den Gliedern des kleinen K welche doch alle hätten so glücklich und zuf sein können, war es auch jetzt, welchem sich W hoffs Gedanken in gequältem Sinnen zuwendete er seinen Blick müde und trübe von der vom gol Strahlenglanz der scheidenden Sonne durchflu Landschaft über seine beiden Kinder und von d hinweg auf das Porträt der geliebten Toten schw liess.

Aber von der Terrasse herein hörte er Elsa le

». . . Dies ist die Blume, die arme, vertrock Blume, welche wir mit in unsern Blumenstrauss nommen haben, denn diese Blume hat mehr er als die reichste Blume im Garten einer Königin.

»Aber woher weisst du das alles?« fragte Kind, welches der Engel gen Himmel trug.

»Ich weiss es,« sagte der Engel, »denn ich selbst der kleine, kranke Knabe, welcher auf Krü ging; meine Blumen kenne ich wohl.«

»Das Kind öffnete seine Augen ganz und sa des Engels herrliches, frohes Antlitz hinein, und selben Augenblick befanden sie sich in Gottes Him wo Freude und Glückseligkeit war. Gott drückte tote Kind an sein Herz und da bekam es Schwin wie der andere Engel, und flog Hand in Hand ihm . . .«

Wernhoffs Blick umflorte sich. Der Geda hatte plötzlich seine Seele durchzuckt: Wie, wenn Engel des Todes auch seine Kinder von seiner S hinwegholte! Und in seiner Phantasie sah er d beiden geliebten kleinen Geschöpfchen glänzen weisse Flügel wachsen und sie über die glanzdu wogte Gegend emporschweben, immer höher höher, bis sie seinem Auge entschwanden.

Er strich sich mit der Hand über die Stirn lächelte. Nein, solch schwerer Verlust drohte nicht. Da sassen sie ja dicht vor ihm, die lieb Kleinen, in voller Jugendfrische und Gesundh Warum sollten sie ihm geraubt werden?

Elsa's Stimme war verklungen. Sie hatte d Märchen zu Ende gelesen und das Buch in ihr Schoss sinken lassen.

»Du, Hansi,« sagte sie plötzlich, und ihre Stim hatte einen feierlichen und geheimnisvollen Kla »hast du den Engel schon gesehen?«

Der Knabe antwortete nicht. Mit weitoffenem A und Munde starrte er seine Schwester an, als ob ihre Worte nicht verstände.

»Ich kenne ihn,« fuhr diese fort. »Ich hab' schon oft gesehen. Nachts, wenn ich nicht schlaf kann, stehe ich manchmal vom Bette auf und öff

Digitized by Google

: Jalousien. Mademoiselle hat einen so festen Schlaf, ss sie nichts hört. Und wenn recht schönes Wetter und der Mond scheint, dann sieht man den Engel er den Garten hinfliegen. Da pflückt er die Blumen, Lieblingsblumen der toten Kinder, die er in den mmel trägt, und bindet sie zum Strausse. Und nchmal winkt er mir und verspricht mir, mich auch holen. Weisst du, Hansi, ich möchte auch ein ber Engel werden, und wenn ich sterbe, musst du ht weinen.«

Hansi's rote Lippen verzogen sich, und gegen Gebot der Schwester brach er in Thränen aus.

»Nein, Elsa, das darfst du nicht!« rief er heftig, em er sie mit seinen kleinen Armen umschlang. u darfst nicht sterben! Ich will nicht, dass du Engel wirst und fortfliegst, du musst bei mir iben!«

»Sie wird bei uns bleiben. Denn auch ohne zu ben und ohne Flügel zu bekommen, kann sie unser er kleiner Engel sein« — so sprach es plötzlich neben beiden Kindern.

Wernhoff war auf die Terrasse getreten. Jetzt er den Knaben zu sich empor, trocknete seine ränen und küsste ihn. Dann beugte er sich zu a herab und indem er die zarte Gestalt fest an ne Brust drückte, sagte er lächelnd:

»Wenn diese Märchen solch böse Gelüste in dir recken, so werde ich sie dir fortnehmen. Die ousien werde ich zunageln lassen und dem Engel bieten, dass er meine kleine Nachtwandlerin wege.«

Elsa legte ihren Kopf fest auf ihres Vaters ulter.

»Ach, Papa,« flüsterte sie, »dich möchte ich ja ch mitnehmen, wenn ich fortfliege.«

Neben der Terrasse knirschte der Kies unter schen Tritten. Vom Garten her schritt Frau von ernhoff dem Hause zu. Sie sah, wie Elsa in den zärtlich umschliessenden Armen ihres Vaters ruhte d wie Hansi, ihr eigenes Kind, mit trauriger Miene benbei stand. Ein herber, schmerzlicher Zug glitt er ihr Antlitz. Wernhoff wandte sein Haupt nach . Beider Blicke begegneten sich, er las in ihrem uge was sie dachte und fühlte und unter ihrem icke errötete er, als wäre er sich einer Schuld wusst.

Sachte löste er Elsa's Arme von seinem Nacken d trat gesenkten Hauptes langsam in sein Zimmer rück. — —

* * *

»O, nicht dich, nicht dich hätte der Engel fortmen sollen — mir hatte er es ja versprochen, ich in den Himmel zu holen — —« so flüsterte lsa unter heissen quellenden Thränen, als sie drei ochen später an der kleinen über und über mit eissen und roten Rosen bedeckten Bahre ihres ruders stand. Zu gleicher Zeit von einer mörderischen pidemischen Krankheit ergriffen, hatten beide Kinder m Rande des Grabes geschwebt, Elsa war genesen, ansi war erlegen. Aber Elsa freute sich ihrer Genesung nicht. Stundenlang kauerte sie an dem blühenden, duftenden Totenbette ihres Bruders und lüsterte mit leisen bebenden Lippen Vorwürfe gegen den Engel, dass er seines Versprechens nicht gedacht. Immer wieder wurde sie hinweggebracht und immer wieder kehrte sie dahin zurück, weinend und klagend. Nur wenn Mama an der Bahre kniete, verstummte ihr Mund.

Jetzt aber war die Mutter leise und von Elsa unbemerkt an ihre Seite getreten und hatte ihre Worte gehört, und mit grossen, staunenden Augen blickte sie auf das schluchzende Mädchen. Dann legte sie ihre Hand auf deren Arm und führte sie mit sanfter Gewalt in ein anderes Gemach.

»Was hast du gesagt? Was für ein Engel versprach dir, dich in den Himmel zu holen?« frug Frau von Wernhoff, indem sie ihren Blick tief in Elsa's verweintes Auge senkte.

Stockend erzählte Elsa von Andersens Märchen und erzählte, dass sie den Engel, der die toten Kinder in den Himmel trägt, in monddurchschimmerten Sommernächten auf seinem Fluge gesehen und dass er ihr zugelächelt und gewinkt und ihr versprochen habe, sie bald, bald zu Gott hinauf zu holen.

»Und es wäre dir lieber gewesen, wenn er dich fortgenommen hätte, anstatt deines Bruders?« frug die schöne, junge Frau, während ein seltsamer Ausdruck über ihre Züge glitt.

Elsa nickte.

»Und warum möchtest du denn sterben, mein Kind?«

Elsa antwortete nicht gleich. Scheu und traurig blickte sie vor sich hin. Erst nachdem die Frage eindringlich wiederholt wurde, antwortete sie leise und ohne ihr Köpfchen zu erheben:

»Wäre es denn nicht viel besser gewesen, wenn Hansi statt meiner am Leben geblieben wäre? Er war so glücklich. Alle hatten ihn so lieb. Nicht nur Papa ... auch du ...«

Abermals stockte sie in ihrer Rede.

Ueber die Gesichtszüge der schönen blassen Frau ging aber ein Zucken und Beben, als wollten die brennenden Thränen, deren sie in den letzten leidvollen Tagen und Wochen so viele vergossen, in neuerm Strome hervorquellen.

»Wäre es nicht besser gewesen, wenn Hansi statt meiner am Leben geblieben wäre,« klang es in ihrem Ohre. Ach, war dies nicht derselbe Gedanke, der ihr gemartertes Mutterherz so oft durchzuckt hatte?! Wenn eines der beiden Kinder dem Tode anheimfallen musste, warum gerade er, ihr Sohn, und nicht das Kind der Andern?

»Alle hatten ihn so lieb ... nicht nur Papa, auch du ...« so hatte Elsa gesagt. Also wusste sie um das vermeintlich so wohl verborgene Geheimnis jener, die ihr Mutter sein sollte!

Heiss quoll es in ihrem Innern empor.

»Und glaubst du denn, dass ich dich weniger lieb habe, als dein Brüderchen?« frug sie beinahe schüchtern, als stände sie vor dem Richter ihrer Seele.

Elsa gab keine Antwort. Sie rührte und regte sich nicht.

Da öffneten sich ihr zwei weiche Arme und umschlossen sie fest und zärtlich. Der Tod, der dem Mutterherzen das eigene geliebte Kind entrissen, hatte es gelehrt, dem anderen Mutter zu sein.

Der Engel des Märchens, den Elsa auf seinem nächtlichen Flug zu sehen vermeinte, hatte ihr Wort gehalten: er hatte sie in den Himmel geholt. Nicht in den Himmel der Toten, wo die Lieblingsblumen der verstorbenen Kinder blühen, sondern in den Himmel der Lebenden, welchen die Liebe der Geliebten erblühen lässt.

Deutschtum im Auslande.

Eine Kundgebung für den deutschen Kaiser in Südafrika. Durch die Blätter ging vor einiger Zeit ein Telegramm des Reuter'schen Bureaus aus Pretoria in Transvaal, welches auch in No. 546 des Echo vom 16. Februar übergegangen ist, dass der General Joubert am 5. Februar d. J. in Witewaters Rand eine Statue des deutschen Kaisers enthüllt habe. Die Nachricht mag bei ihrer Kürze und Sonderbarkeit wohl den deutschen Lesern unverständlich geblieben sein. Durch einen Brief, den uns ein Leser unseres Blattes unter dem 20. Februar aus Johannesburg

in Transvaal geschrieben hat, findet die Sache jetzt ihre recht nüchterne Aufklärung. Darnach stellt sich die Huldigung lediglich als eine Geschäftsreklame eines verschuldeten deutschen Gasthofbesitzers, Max Scheuermann dar. Dieser war Eigentümer des Tivoli-Hotels und des Sanssouci-Gartens in der Nähe von Johannesburg und musste bald nach der obigen Demonstration sein ganz überschuldetes Anwesen seinen zahlreichen Gläubigern — es waren deren 33 — überlassen, bei welcher Gelegenheit auch die Kaiserbüste im Werte von 125 Pfd. Sterl. in deren Besitz überging. Die Kundgebung, welche deutsche Leser nach dem kurzen Bericht des Telegraphenbureaus für ein freiwilliges Zeichen der Sympathie der Transvaal-Republik für Deutschland halten mussten, war in Wirklichkeit nichts als der letzte „Geschäftsatemzug" (wie sich unser afrikanischer Landsmann ausdrückt) des Herrn Scheuermann, welcher es verstanden hatte, einige hervorragende Persönlichkeiten der Republik und die Spitzen der deutschen Kolonie für die von ihm zur Empfehlung seines Hotels veranstaltete deutsch-patriotische Kundgebung heranzuziehen.

Das Jubiläum eines deutsch-amerikanischen Schulmannes. Am 15. März d. J. feierte in Baltimore einer der bekanntesten und beliebtesten deutschen Schulmänner jenseits des grossen Wassers, Prof. Bibrich in Baltimore, das Jubiläum seiner fünfundzwanzigjährigen Lehrthätigkeit in dieser Stadt. Bei dieser Gelegenheit hielt er im Beisein eines äusserst zahlreichen Publikums aus allen Ständen der deutschen Kolonie im Central-Gebäude einen geistvollen Vortrag, der ein anziehendes und interessantes Bild vom Schulleben Jung-Amerikas entrollte. Der nicht minder lehrreiche wie mit zahlreichen humorvollen Schilderungen aus dem deutsch-amerikanischen Schulleben gewürzte Vortrag fand bei der Versammlung reichen Beifall. An den Vortrag schloss sich eine Festtafel unter dem Vorsitz des Direktors der Baltimorer Kunstschule, Prof. Otto Fuchs, an, in deren Verlaufe dem Jubilar als Ehrengeschenk eine kostbare Pariser Standuhr aus schwarzem Marmor überreicht wurde. Erwähnenswert als ein Zeugnis für die Rührigkeit deutscher Kaufleute ist bei dieser Gelegenheit die Thatsache, dass das in dem Vortrage im Auszug wiedergegebene interessante Schultagebuch Bibrichs von der sehr rührigen deutschen, auch in Amerika wohlbekannten Buchhändlerfirma Richard Lesser in Berlin W. zur Veröffentlichung in Buchform erworben wurde, wobei eine New Yorker Firma das Nachsehen hatte.

Aus hohen Kreisen.

— Betreffs der auswärts umlaufenden, beunruhigenden Gerüchte über das Befinden des Fürsten Bismarck erfährt der „Hamb. Corresp.", dass das Befinden des Fürsten Bismarck allerdings kein ganz zufriedenstellendes sei. Der Fürst sei jedoch nicht genötigt, das Bett zu hüten; zu ernstlichen Besorgnissen liege kein Anlass vor.

— Die Trauung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien mit der Prinzessin Marie Luise fand in der Villa Pianore in der Privatkapelle des Herzogs von Parma durch den Erzbischof von Lucca statt. Anwesend waren u. a. die Prinzessin Clementine von Coburg, die Minister Stambulow und Grekow, der Präsident der Sobranje Petkow, sowie andere bulgarische Würdenträger und Militärs. Bei Schluss der Festtafel brachte Stambulow einen Toast aus auf den Herzog von Parma, worin er versichert, dass Bulgarien die Fürstin ehren und eifersüchtig behüten werde. Die Minister Stambulow und Grekow sind nach Florenz zurückgekehrt. Wohin sich die Neuvermählten zunächst begeben, ist noch nicht bekannt.

— Wie der Reichsanzeiger aus Rom meldet, hat der Kaiser dem Herzog von Genua das Grosskomthurkreuz des Haus-Ordens von Hohenzollern, dem Herzog von Aosta den Schwarzen Adler-Orden, dem Grafen von Turin das Grosskreuz des Roten Adler-Ordens und dem Herzog der Abbruzzen den Roten Adler-Orden erster Klasse verliehen.

— Der Grossherzog von Luxemburg hat vor kurzem einen Rippenbruch in Schloss Hohenburg erlitten. Er ist bei seiner kürzlich erfolgten Ankunft in München, wenn auch nur unerheblich, erkrankt, und wird von Profess[illegible] behandelt. Die völlige Erholung und Rückr[illegible] Hohenburg dürfte demnächst schon erfolgen.

— Der Fremde, der sich zunächst für die [illegible] serbischen Machthaber und vor allem für den [illegible] Ministerpräsidenten Dokitsch interessiert, kann nicht genu[illegible] staunen über die mehr als patriarchalische Einfachhe[illegible] des Hauses, in dem Dr. Dokitsch wohnt. Es ist eins der hier zahlreichen, mit Lehm beworfenen Parterrehäuser. Der Ministerpräsident hat eine Hofwohnung in der Nachbarschaft eines Pferdestalles inne. Das Gebäude ist ein ärmlich unscheinbares Häuschen, welches dadurch noch ärmlicher aussieht, dass die einzige Fensterscheibe ziemlich hoch über der Erde ist. An dem Hausthor prangt eine kleine zerknitterte Serbenfahne, gleichsam als Haussegen angenagelt, die der einzige Schmuck scheint, den der gegenwärtige Ministerpräsident sich gönnt.

(Fremdenbl.)

Militär und Marine.

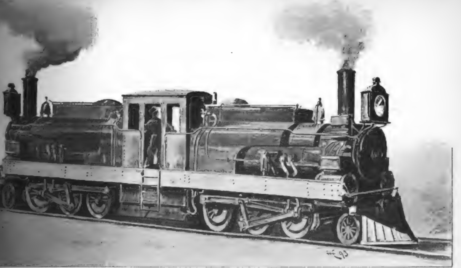
— An der Militär-Telegraphenschule wurde ein neuer Unterrichtszweig, nämlich die optische Telegraphie, angeordnet, wobei die gewöhnliche Kavallerielanze zum Signalgeben dient; für aufklärende und beobachtende Reiterei ist dies z. B. über breite Gewässer, Thäler, von Höhenrücken zu Höhenrücken, ein wertvolles Korrespondenzmittel. Die Leitung dieses Unterrichts, an welchem nur die Offiziere und Unteroffiziere der Kavallerie teilnehmen, ist an Premierleutnant v. Hösslin des 4. Chevaulegers-Regiments übertragen.

— Der Dampfer „Havel" des Norddeutschen Lloyd, der mit vielen Berlinern, die zur Weltausstellung nach Chicago reisten, nach einer Kabelmeldung am 8. April im Hafen von New York angekommen ist, hat nach hier eingetroffenen Privatmeldungen auf offener See Havarie erlitten. Der Dampfer hatte einen schweren Sturm zu überstehen. Ein Rettungsboot wurde von den Wellen über Bord geschleudert und das Schiff selbst erlitt verschiedene Beschädigungen. Die Fahrgäste sind sämtlich wohlbehalten geblieben und dank der aufopfernden Thätigkeit des Kapitäns und der Schiffsmannschaft gelang es, stets die Ruhe an Bord aufrecht zu erhalten.

— Ein schweizerisches Blatt bringt einige Zahlen, welche die Tragweite der Geschütze der Neuzeit treffend veranschaulichen. Krupp in Essen stellt in Chicago ein 24 cm-Küstengeschütz aus, welches bei einer Erhöhung von 44 Grad über 20 000 m weit schiesst. Bei der besagten Erhöhung beschreibt das Geschoss einen Bogen, dessen Scheitelpunkt 6540 m hoch liegt. Man könnte also, wenn das Geschütz in Chamounix aufgestellt wird, über den Gipfel des Montblanc weg nach Courmayeur im Aostathale schiessen, ohne die Menschen irgendwie zu gefährden, die etwa auf dem Gipfel des Berges stehen, da das Geschoss noch 2700 m höher durch die Luft saust.

— Das chilenische Kriegsschiff „Kapitan Prat" hat jüngst den Hafen von Toulon verlassen. Seine Abfahrt, meldet das „XIX. Jahrhundert", wurde durch seltsame Umstände verzögert. „Die Offiziere des „Kapitan Prat" hinterlassen in Toulon ungefähr 30 000 Frank Schulden. Vom frühen Morgen an umringten die Gläubiger in Booten das Schiff, aber wenn sie an Bord steigen wollten, wurden sie von den Offizieren und der Mannschaft mit Säbelhieben bedroht. Die französischen Köche, die vom „Kapitan Prat" für die Ueberfahrt angeworben waren, verliessen das Schiff, da sie fürchteten, während der Reise gemisshandelt zu werden. Ueberdies hatten sie für frühere Dienste nicht die ausbedungene Zahlung erhalten, und auf ihre Klage war der Befehlshaber des „Kapitan Prat", der Kapitän Valenzuela, vom Friedensrichter zu sofortiger Zahlung des Rückstandes verurteilt worden. Der Gerichtsvollzieher, welcher dies Urteil dem Kommandanten zustellen sollte, wurde von ihm nicht empfangen. Auf eine Beschwerde beim Seepräfekten von Toulon antwortete dieser, es sei ihm unmöglich, einzuschreiten. Die Gläubiger traten zusammen und beschlossen, beim Generaladvokaten Klage zu führen, der den Minister des Auswärtigen und

Digitized by Google



Die amerikanische Zwillings-Lokomotive.
Für das „Echo" gezeichnet von A. Heyer.

den Vertreter von Chile in Paris von dem Vorfalle in Kenntnis setzen wird. Um 7 Uhr abends verliess der „Kapitan Prat" zum grossen Missvergnügen der unbezahlt gebliebenen Lieferanten den Hafen."

Technik, Handel & Verkehr.

— **Die obenstehende Abbildung** veranschaulicht eine **neue Güterzug-Lokomotive**, wie solche in Amerika neuerdings gebaut werden. Bekanntlich werden zur Fortschaffung schwerer Züge meistens zwei Lokomotiven gewöhnlicher Art hintereinander gekoppelt. Dieser Behelf hat aber den Nachteil, dass für beide Maschinen Bedienungsmannschaft vorhanden sein, und dass sehr genau gesteuert werden muss, soll der höchste Effekt erreicht werden. Die neue Zwillingsmaschine bedarf bei gleicher Kraftentfaltung nur die Bedienung der einfachen Lokomotive; sie hat nur eine Steuerung u. s. w. und unterscheidet sich somit in der Behandlung kaum von derjenigen der üblichen einfachen Maschinen. Darin liegt natürlich ein grosser Vorteil, abgesehen davon, dass die Zwillingsmaschine in der Herstellung billiger kommt als zwei andere Güterzug-Lokomotiven zusammen. Noch andere Vorteile technischer Art haben sich bei der Konstruierung der Zwillingsmaschine ergeben; dieselben haben aber nur für Fachleute Interesse.

— **Der Generaldirektor der Weltausstellung in Chicago hat die Frist für die Annahme von Ausstellungs-Gegenständen, welche ursprünglich auf den 10. d. M. festgesetzt war, bis zum 30. d. M. verlängert.** Die Verlängerung gilt jedoch nur für Gegenstände, für welche der Ausstellungsraum bereits bewilligt ist.

— **Zu den vielen** *„great attractions"* auf der **Weltausstellung zu Chicago** wird eine Riesentanzhalle — alles ist hier „riesig", man denke z. B. an den Riesenkäse von 22000 Pfund Gewicht — nebst Restaurant gehören, welche in der Form eines Elefanten gebaut ist. Der Elefantenrücken ist 125 Fuss vom Erdboden entfernt, mit dem Kopf misst der Elefant 200 Fuss. Mittels eines inneren Mechanismus wird der Elefant seinen ungeheuren Körper herumdrehen, mit dem Schwanze wedeln, die Augen rollen und seine Ohrlappen hin und herschwenken können. Die Krone aller aufregenden Darbietungen wird aber sein furchtbares Gebrüll sein. Im Elefanten werden sich zwei Etagen befinden, ebenerdig die Tanzhalle, und darüber, von mässigerem Umfang, die Speisehalle. Natürlich wird der Elefant überreichlich in elektrischem Lichte erstrahlen. Er muss in drei Monaten fertiggestellt werden. Der Schöpfungsakt kostet 50 000 Lstrl.

— Der Wert der in das deutsche **Kamerungebiet** eingeführten Waren belief sich im dritten Vierteljahr des Jahres 1892 auf 1 272 626 Mk. und überstieg den Wert der Einfuhr im zweiten Vierteljahr um 274 286 Mk. Im zweiten Vierteljahr sind an Maschinen, Instrumenten u. s. w. für 242 000 Mk. eingeführt worden, wovon auf den Quaibau allein 200 000 Mk. entfielen, während hiervon im dritten Vierteljahr nur für 147 300 Mk. eingeführt wurden, wovon nur sehr wenig für den Quaibau bestimmt war. Die Einfuhr von Kaufmannsgütern hat sich demnach im dritten Vierteljahr erheblich vermehrt, z. B. bei Geweben um 48 000 Mk., bei Material-, Specereiwaren, Konserven um 67 400 Mk., bei Kupfer- und Messingwaren um 11 000 Mk., bei Kurzwaren, Lampen u. s. w. um 9400 Mk. Auch bei den zollpflichtigen Gütern zeigt sich eine nicht unerhebliche Zunahme der Einfuhr.

Länder- und Völkerkunde.

Ein europäischer Volksstamm ohne Geldzeichen. Dass es in Europa einen Volksstamm von ungefähr 7000 Seelen gibt, bei dem Geldzeichen bis heute noch nicht eingeführt sind, wird erst jetzt durch die Veröffentlichung einer Monographie in den „Beiträgen der kaukasischen Abteilung der kaiserlich russischen Geographischen Gesellschaft" bekannt. Es handelt sich um die im Tionetschen Kreise des Gouvernements Tiflis wohnenden Chewsuren. Als Einheit bei der Wertberechnung gilt in Chewsurien die Kuh (10 Rubel). Vier Kühe repräsentieren den Wert einer Stute, sechs Kühe den eines Wallachs. Beispielsweise wird die Geldbusse für Verwundungen (gegenüber Mord und Totschlag kommt die Blutrache in Anwendung) folgendermassen berechnet: eine Schädelverwundung kostet bei Entblössung des Gehirns 16 Kühe, bei Knochenbruch mit Splitterabsonderung 5 Kühe, bei einfachem Bruch 3 Kühe. Eine Stirnwunde kostet 3 Schafsböcke (7 Rubel 29 Kop.). Eine höchst wunderbare Berechnungsweise der Busse greift bei Gesichtswunden platz. Sind bärtige Teile

Digitized by Google

des Gesichts verletzt, so werden abwechselnd Weizen- und Gerstenkörner, die ersteren der Länge nach, die letzteren quer auf die Wunde gereiht und darauf zwei Drittel von der Anzahl Körner, die sich dabei ergibt, bei Seite geworfen. Soviel Körner nachbleiben, soviel Kühe müssen als Busse hergegeben werden. Dieselbe Prozedur findet bei Verwundungen der unbehaarten Gesichtsteile, namentlich der Nase statt, nur wird alsdann blos ein Drittel der bezeichneten Körnerzahl beseitigt und nicht Winter-, sondern Sommerweizen angewandt. Eine schwere Verletzung der Hand kostet 16 Kühe, während Verstümmelung der einzelnen Finger, und zwar des Daumens fünf Kühe, des Zeigefingers vier Kühe u. s. w. kosten. Das Teuerste ist Verlust eines Auges: 30 Kühe. Streitfälle werden von Schiedsrichtern entschieden.

Ueber Zustände in Kaukasien enthalten die neuesten russischen Blätter recht „amüsante" Schilderungen. So erzählt der armenische „Ardsagank", dass die Hauptbeschäftigung der Bewohner der Städte Kutais und Schuscha in dem Schreiben und der Versendung von — Denunciationen besteht. In den Gouverneurswohnungen gehen alljährlich drei Kubikfaden Holz bloss zum Verbrennen solcher Denunciationen auf. Die Lebensweisheit der Bewohner äussere sich in ungemeiner Extravaganz. Während in Kutais die Entführung fremder Frauen etwas alltägliches sei und niemand darauf achte, hätten in Schuscha bei dem ersten Fall einer solchen Entführung die Kaufleute ihre Buden geschlossen und Glockengeläute verkündete das Geschehene. — In Batum — so erzählt die „Nowoje Obosrenije" — goss ein Buchhalter B., der in einem der oberen Stockwerke eines grossen Hauses wohnte, während vier Monaten alltäglich sein schmutziges Wasser durch eine Dielenspalte einem Lehrer der französischen Sprache, der unter ihm wohnte, so zu sagen auf den Kopf, bis er endlich vom Friedensrichter zu einem Arrest von einem Monat verurteilt wurde. — Ein anderer Bewohner Batums amüsierte sich damit, auf den Strassen alle Hühner totzuschiessen. Etwa 3000 Personen begleiteten diesen „Nimrod", bis er sich schliesslich selbst eine Kugel in den Leib jagte.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Die Bevölkerung der Insel Zante, welche eifrig damit beschäftigt war, die durch das letzte grosse Erdbeben verursachten Schäden auszubessern, wurde kürzlich wieder durch ein neues Erdbeben von furchtbarer Gewalt erschreckt. Das Wetter war schön und der Himmel wolkenlos, als plötzlich die ganze Insel von Osten nach Westen fast eine Minute lang in heftige Bewegung geriet. Mächtige Staubwolken erhoben sich in der Stadt Zante von den eingestürzten Häusern und Kirchen, während die Angstrufe der unter den Trümmern liegenden Menschen die Luft erfüllten. Die Strassen bieten einen fürchterlichen Anblick dar. Das Theater und der Klub, welche zusammen ein grosses Gebäude bilden, stürzten ein, der schöne venetianische Turm der Kirche von St. Denis, des Schutzpatrons der Insel, welcher beim letzten Erdbeben stehen geblieben war, ist jetzt auch ein Trümmerhaufen, die Häuser längs der Marina sind vollständig zusammengefallen, auf den Strassen sieht man Risse von 50 Ellen Länge. Nicht ein Dutzend Häuser auf der ganzen Insel ist bewohnbar. An den Häusern im südöstlichen Teile der Insel, welcher dem Mittelpunkte des Stosses am nächsten war, ist nicht ein Stein auf dem andern geblieben, man sieht dort Risse von 2 Fuss Breite. Die Bewegung ging, wie ein Berichterstatter des „Herald" mitteilt, von Osten nach Westen und begann genau an demselben Punkte wie beim letzten Erdbeben am 31. Januar. Eine Flutwelle war deutlich wahrzunehmen; nach dem Stosse sank die See um einen Fuss. Es ist bisher nicht beobachtet, dass nach einem so heftigen Erdbeben, wie das vom 31. Januar, so schnell ein noch heftigeres folgte. Vermutungen über das weitere Schicksal der Insel wären gewagt. Wie am 31. Januar, so ist auch diesmal genau 8 Stunden 30 Minuten nach einem warnenden Stosse die zerstörende Bewegung gefolgt. Alle Häuser müssen aus Holz aufgeführt werden, aber die Armut ist auf der Insel so gross, dass wohl die Hälfte der Bevölkerung wird auswandern müssen. Die griechischen Kriegsschiffe „Spezia" und „Hydra", das englische „Inflexible" und das französische „Iphigénie" wurden in Zante zur Hilfeleistung erwartet. Der durch die Erdstösse vom 31. Januar, 3., 7. und 11. Februar verursachte Schaden wurde auf 1 200 000 Mark geschätzt. Die Zerstörung ist jetzt vollständig. Die 16 000 Einwohner von Zante haben zumeist Zuflucht auf den Hügeln gesucht. Das Erdbeben ist auch in Tripolis und Kalamata verspürt worden.

— In dem Residenzschlosse des Fürsten von Hohenzollern in Sigmaringen brach abends Feuer aus. Der Fürstenbau ist vollständig ausgebrannt, der Kunstbau, eine Art Museum, ist unbeschädigt geblieben. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. — Der ausgebrannte Fürstenbau ist gerade der wichtigste Teil des Schlosses, der die mit unschätzbaren Kunstwerken und Familienerinnerungen geschmückten fürstlichen Wohnräume enthielt. Schloss Sigmaringen, auf schroff aus der Donau emporsteigenden Felsen gelegen, ist ein zwar nicht durch architektonische Schönheit, aber durch die malerische Lage und das altertümliche Aeussere imponierender Bau. Es zeigt im wesentlichen den Charakter des 16. Jahrhunderts. Früher Sitz der Grafen v. Werdenberg ist es seit 1534 Eigentum der Familie Hohenzollern.

— Der Verlust an Menschenleben bei dem Gruben-Unglück in Pontypridd lässt sich nunmehr feststellen. 61 Leichname sind bereits aufgefunden, und da 71 Bergleute gerettet wurden, so kann im schlimmsten Falle der Verlust an Toten die Zahl 65 nicht übersteigen.

— Der Professor Lucas vom Collége Rollin in Paris tötete seine neunzehnjährige Frau durch drei Messerstiche und warf sie dann vom Balkon seiner Wohnung im zweiten Stockwerk hinab auf die Strasse. Dann stürzte er sich selbst hinab und zerschmetterte sich den Schädel. Er war sofort tot. Man glaubt, dass Untreue der Frau den Mann zu der schrecklichen That veranlasst hat. Das Paar war erst seit drei Monaten verheiratet.

— In dem Orte Wortach (Allgäu) wurden 100 Wohnhäuser durch eine verheerende Feuersbrunst eingeäschert. 700 Personen sind obdachlos.

— Ein gräulicher Fund wurde, amerikanischen Blättern zufolge, in Dubois County, Indiana, auf einer verlassenen Farm gemacht, auf welcher früher die berüchtigte Räuberfamilie der Knoblochs gehaust hatte. Beim Wegräumen der verfallenen Trümmer des alten Blockhauses wurde unter dem aus schweren Holzstämmen gefügten Fussboden ein unterirdisches Verliess entdeckt, welches in drei Kammern eingeteilt war und augenscheinlich als Kerker für unglückliche Reisende gedient hatte, die von den Banditen auf der Landstrasse überfallen und fortgeschleppt waren. In einer der Zellen stiessen die mit dem Wegräumen der Trümmer beschäftigten Arbeiter auf zwei Menschengerippe, welche angekleidet auf einem verfaulten Strohlager ruhten, ein männliches von hoher Statur lag lang ausgestreckt auf dem Rücken, während das andere, ein weibliches, zusammengekauert gegen das Rückenbrett der Lagerstätte lehnte und mit den knochigen Fingern noch den Griff eines aus Messing gearbeiteten Leuchters umklammert hielt. Noch grauenhafter war der Anblick, der in den beiden andern Zellen sich darbot. Dort lagen auf Holzbänken ausgestreckt neun Männergerippe. Man vermutet, dass die Unglücklichen Gefangene waren, welche vor Jahren, als die Banditen teilweise ausgerottet oder versprengt wurden, in den unterirdischen Kerkern vergessen, elendiglich an Hunger zu Grunde gingen. Die Knoblochs und die mit ihnen verbündete Familie der Prothers waren ursprünglich ehrbare Ansiedler, die sich später auf das Räuberhandwerk legten und Jahre lang durch ihre kecken Raubzüge die Bevölkerung im südlichen Teile von Indiana in Angst und Schrecken hielten.

— Die Witwe des Herzogs von Sutherland in London, welche, bevor sie seine Frau wurde, seine Maitresse gewesen war, verlangt vor Gericht aufgrund eines formell richtigen Testaments als Erbin des Vermögens ihres Gemahls anerkannt zu werden. Die Familie des Verstorbenen stand mit dieser Frau sehr schlecht. Da alle Papiere des

Digitized by Google

Herzogs versiegelt worden waren, hatte der Richter verfügt, dass die Siegel in Gegenwart der Herzogin, des neuen Herzogs von Sutherland, sowie ihrer Rechtsbeistände erbrochen würden, und dass den Parteien von den vorhandenen Dokumenten Rechenschaft gegeben werde. Während dieses Vorganges zog die Herzogin-Witwe ein Dokument aus dem Papierbündel, las es und warf's in den Kamin, wo es verbrannte. Sie ist ausserdem angeklagt, gewisse andere Dokumente unterschlagen und Koffer erbrochen zu haben, welche dem Nachfolger zukommen. Der Richter verurteilte die Herzogin zu einer Geldstrafe von 250 Pfund und sechs Wochen Gefängnis.

— Nach zwölfstündiger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht in Altona am 21. d. M. die Antisemitenführer, Manufakturwarenhändler August und Emil Andersen aus Altona wegen betrügerischen Bankrotts und Wechselfälschung zu $2^1/_2$ bezw. $1^1/_2$ Jahren Zuchthaus.

— Aus New York meldet der „New York Herald:" David W. Bruce, der bekannte Millionär und frühere Socius der Kattundruck-Firma George Bruce, Sohn und Co. wurde in einem Gartenhaus der 6. Avenue zugleich mit zehn jungen Frauenspersonen, die seinen Harem bildeten, verhaftet. Mr. Bruce, ein alter Herr, ist Junggeselle und ein Vetter der verstorbenen Miss Katharine Lorillard Wolfe, die ihrerzeit für die reichste Frau der Vereinigten Staaten galt. Er ist einer der Vermögensverwalter ihres Nachlasses, der auf 30 Millionen Dollars geschätzt wird. In gewissen Lebekreisen New Yorks führt Mr. Bruce den Spitznamen „Champagner-Charley". Bei seiner Verhaftung gab er an, er heisse Charles Brown; aber das nützte ihm nichts, seine Identität war rasch festgestellt. Man entliess ihn aus der Haft gegen eine Bürgschaft von 5000 Dollars.

— Aus Pressburg wird geschrieben: Ein toller Schäferhund versetzte die Bewohner der benachbarten Ortschaft Nádas in Angst und Schrecken. Der Hund, dessen Wutkrankheit später gelegentlich der vorgekommenen Secierung amtlich konstatiert wurde, hat nicht weniger als siebzehn Menschen, darunter mehrere Kinder gebissen. Die Zahl der gebissenen Hunde lässt sich nicht konstatieren. Zwölf Hunde wurden bereits vertilgt. Der wütende Hund kam aus der Nachbargemeinde Alsó-Korompa, wo er ebenfalls mehrere Menschen gebissen haben soll, nach Nádas. Die Ortsbewohner schlossen sich in panikartiger Furcht in ihre Häuser ein, bis eine des Weges kommende Gendarmeriepatrouille das Tier mit Gewehrschüssen unschädlich machte. Der von dem Vorfalle verständigte Tirnauer Oberstuhlrichter ordnete sofort die amtliche Secierung des Kadavers an und werden sämtliche Gebissenen in das Budapester Pasteur-Institut gebracht werden.

— Ein Arzt in Clarkesville Namens Fonteney, der kürzlich starb, gestand auf seinem Totenbette, dass er im Jahre 1865 einen englischen Geistlichen Fentner ermordet habe. Fonteney hatte die Frau Fentners während einer tödlich verlaufenden Krankheit behandelt und beschloss, da es ein ganz besonders interessanter Fall war, die Leiche zu stehlen, um eine Autopsie anzustellen. Als er aber im Dunkel der Nacht im Begriffe stand, den Leichnam aus dem Grabe zu entfernen, wurde er von dem verwitweten Gatten überrascht, der ihn niederzuschlagen versuchte. In Gegenwehr versetzte ihm der Doktor mit der Grabschaufel einen Hieb, der nicht die beabsichtigte Betäubung, sondern den sofortigen Tod des Geistlichen herbeiführte. Darauf legte der Arzt sein Opfer in den Sarg, füllte das Grab und stahl sich mit der Leiche der Frau nach Hause. Die Autopsie ergab thatsächlich einige wichtige Entdeckungen, welche Fonteney bald darauf veröffentlichte. Alle Nachforschungen nach dem so plötzlich verschwundenen Geistlichen blieben natürlich erfolglos, zumal da auch ein inzwischen gefallener Regen jede Spur des blutigen Kampfes am Grabe verwischt hatte. Dr. Fonteney adoptierte die beiden Kinder des Geistlichen und hat ihnen auch sein ganzes Vermögen hinterlassen. Die Reste der Leiche der Mutter hatte er im Keller seines Hauses vergraben, wo sie auch jetzt vorgefunden worden sind. (Münch. N. Nachr.)

— Auf dem Bahnhofe Rendsburg erfolgte bei einer Felssprengung zur Ausschachtung eines Brunnens eine Dynamit-Explosion. Hierbei wurden der Pionier-Hauptmann Sickel und der Bahnmeister Pahl so schwer verletzt, dass sie ihren Verwundungen erlegen sind. Auch der Bahnverwalter wurde schwer, ein Unteroffizier und ein Pionier leicht verletzt. Der Premierleutnant Döring ward zu Boden geworfen, blieb jedoch ohne Verletzung.

— Ein Brief des P. Richard, Missionars in Caconda (Central-Afrika), teilt der Vereinigung „Gott will es" folgendes Ereignis mit: „Am 7. August 1892 (das Schreiben traf Anfang d. Mts. erst in Deutschland ein) ist unsere Missionsstation von einem harten Schlage betroffen. Der Bruder Angelus, welcher am 12. Juni hier angekommen war, ist einem schrecklichen Tode zum Opfer gefallen. Der 7. August war ein Sonntag und wir hielten gerade die alle Monate vorgeschriebenen geistlichen Uebungen. Der Bruder Angelus verliess gegen Abend das Haus der Missionare, um im Freien zu beten, wobei er sich aber kaum 300 Meter weit vom Hause entfernte. Er ist von diesem Gange nicht mehr zurückgekehrt. Als er beim Nachtessen nicht erschien, wurden wir ernstlich besorgt, und ich schickte einige Jungen hinaus, welche ihn mit lauter Stimme rufen sollten. Dieselben kamen aber sofort zurück mit der Meldung, es müsse etwas Aussergewöhnliches geschehen sein. Der Hund, welchen sie mitgenommen hatten, wollte nicht wieder in den Wald hinein, sondern verkroch sich ängstlich hinter den Negern. Nun bewaffneten wir uns mit Flinten und begannen, dem laut bellenden Hunde folgend, das Gebüsch abzusuchen. Kaum waren wir einige Schritte weit in den Rohrbusch eingedrungen, als wir den Hut des vermissten Bruders fanden, dann die deutliche Spur von einem durch das hohe Gras ins Dickicht hineingeschleppten Körper. Dieser Spur folgend, fanden wir bald einen Schuh, dann ein Stück vom Aermel des Talars des Vermissten. Das liess keinen Zweifel mehr übrig — der arme Bruder war das Opfer eines Löwen geworden! Da wir befürchten mussten, der Löwe, dem sein Opfer doch nicht mehr entrissen werden konnte, halte sich noch in der Nähe auf, so gab ich beim Anbruch der Dunkelheit meinen Leuten den Befehl zur Umkehr, um nicht uns alle der Gefahr eines neuen Angriffs von seiten des gefährlichen Räubers auszusetzen. Am andern Morgen in aller Frühe verfolgten wir, vier mit Flinten bewaffnete Männer, zwei Missionare und zwei Brüder, aufs neue die Spur in den Wald. Sie war in dem hohen Grase sehr leicht aufzufinden. Zuerst fanden wir verschiedene Blutlachen, dann hier und dort zerstreute, zerrissene Kleidungsstücke, dann blutige Ueberreste eines menschlichen Körpers, zermalmte, halb abgenagte Knochen, dann einen Fuss, und endlich, eine Stunde weit vom Fundorte des Fusses entfernt, den Kopf und den schrecklich verstümmelten Rumpf des armen Bruders in einem Graben versteckt. Der Löwe, welcher sich eben gesättigt hatte, lag, als wir näher kamen, knurrend neben den blutigen Ueberresten, welche er offenbar für eine zweite Mahlzeit bewachte. Er ergriff aber die Flucht, als er unsere vier auf ihn gerichteten Gewehrläufe erblickte. Doch noch am selben Tage fiel er in die Falle, welche wir ihm gelegt hatten und wurde von unsern Brüdern mit leichter Mühe erschossen."

Theater, Kunst, Litteratur.

Unter dem Hammer.

DIE merkwürdigste und bedeutendste Auktion, die in der Geschichte des Sammlerwesens je zu verzeichnen war, der Verkauf der Spitzerschen Sammlung, hat soeben in Paris begonnen. Im Palais Rue Villejust 33 hat soeben »*la plus grande vente du siècle*«, wie der Katalog sagt, ihren Anfang genommen. Drei Jahre musste laut Testament die Sammlung erhalten bleiben, um einen Verkauf *en bloc* zu ermöglichen: es ist nicht gelungen. So nimmt denn das Schicksal seinen Lauf!

Es wird ein wahrer Hexensabbath werden. Die Versteigerung währt vom 17. April bis 16. Juni mit Unterbrechung von neun Tagen: nämlich vom 29. April bis 8. Mai, und zwar hat man dazu seine guten Gründe. Denn wenn auch die Versteigerung der einzelnen Abteilungen so gelegt ist, dass die Interessenten sich ihren Aufenthalt in Paris darnach

Digitized by Google

einrichten können — ausser den Kunsthändlern dürfte ja kaum jemand der ganzen »Vente« beiwohnen — so hat man doch in Paris um den ersten Mai herum eine Heidenangst vor den biederen Anarchisten.

Die Kollektion Spitzer ist ohne Frage die grösste Privatsammlung, die je existiert. Selbst wenn alle Rothschilds alle ihre Schätze zusammenwürfen, würde wohl etwas annähernd Aehnliches zusammenkommen, aber übertroffen würde durch diese Kollektion die Sammlung Spitzer nicht.

Denn Frédéric Spitzer — er war ein guter Wiener — war ein weiser Mann; während der 30 Jahre, die ihm zum Sammeln beschieden waren, ist ihm wohl so ziemlich alles durch die Finger gegangen, was von Bedeutung auf den Kunstmarkt kam. Auf Reisen durch aller Herren Länder hat er alle Kirchen und Klöster, Paläste und Privathäuser durchstöbert, ein unerhört scharfes Auge liess ihn die Spreu von dem Weizen scheiden.

Wenn man übersieht, was Spitzer in seinem relativ kurzen Leben zusammengebracht, so hat man das Gefühl, das Schlechteste hat er nicht zurückbehalten. Freilich ist auch nicht alles Gold, was glänzt, und manches Stück muss man sich schon genau betrachten, bevor man zugreift, denn »*il ne sera admis aucune réclamation une fois l'adjudication prononcée*« sagt der Katalog, in dem die Restaurationen übrigens mit anerkennenswerter Genauigkeit angegeben sind.

In vierzig Gruppen sind nicht weniger als 4000 Nummern vereinigt, von denen die Mehrzahl in dem glänzend ausgestatteten Katalog in vortrefflichen Phototypieen auf fünfzig Tafeln, ohne die Abbildungen im Text, der zwei dicke Foliobände umfasst, vereinigt sind. Die Hauptstücke waren bekanntlich schon in dem grossen sechsbändigen Prachtwerk »La Collection Spitzer« in glänzendem Farbendruck wiedergegeben.

Ueberblickt man diese ungeheure Menge fast nur hervorragender Kunstwerke, so fragt man sich unwillkürlich: wo soll das alles bleiben? Es gibt Propheten, die meinen, wenn man ruhig bei der Auktion sitze, dann könne man billig »etwas schnappen«. Das sind die falschen Propheten! Die wahren und echten, zu denen man die treffliche »Zeitschrift des Vereins für deutsches Kunstgewerbe zu Berlin« zählen darf, prophezeien anders: es werden, wie sie meinen, nach den Erfahrungen der letzten Versteigerungen, Landsbourg, Magniac und anderen »unerhörte Preise gezahlt werden«, zumal hier zum letztenmale Gelegenheit geboten wird, wirklich hervorragende Sachen zu erwerben.

Amerikaner und Engländer werden am meisten zu fürchten sein.

Wie stehen nun die Museen zu dieser »Vente«? Bei einer Versteigerung, auf der wenigstens zwölf bis vierzehn Millionen herauskommen werden, sind sie allerdings übel daran. Erfahrungsmässig kaufen überhaupt Museen auf Versteigerungen nur in seltenen Fällen günstig, wenn, wie hier, Massen von Kunstgegenständen vorhanden sind. So kann bei den Elfenbeinschnitzereien, Limousiner Email, Palissy, Majoliken vielleicht etwas abfallen, wenn man geduldig aushält und das nötige Geld hat; aber im allgemeinen steht man sich bei Ankäufen bei einem soliden Händler doch immer noch besser, wenn es gilt, Lücken auszufüllen. Und darauf wird es ja bei Museen immer mehr oder weniger ankommen. Wer nicht mit wohlgefülltem Beutel im Hôtel der Rue Villejust antritt, dürfte betrübten Sinnes und vielleicht ohne den Beutel entleert zu haben, wieder zu seinen Penaten zurückkehren.

Wohl dem, der dann des seligen H… Worte eingedenk Gleichmut bewahrt und … dem Gedanken tröstet, dass die Museen e… dass sie überdauern die Zeiten und Sam… aller Spitzer, Lords, aller amerikanischen Minen-… Eisenbahnkönige, russischer Fürsten und polni… Grafen.

Heiss wird es hergehen auf dieser merkwürdigst… aller Auktionen, keine Rücksicht wird man kenne… da ja das Sammeln bekanntlich den Charakter v… dirbt. Und wenn dann am letzten Tage des Kampf… am Freitag, dem 16. Juni 1893, Mr. Paul Cheval… bei der letzten Nummer 3369 den letzten Hamme… schlag thut und der nach vielen Millionen zählen… Erlös der Versteigerung verkündet wird, dann ist d… grösste Privatsammlung aller Zeiten in alle Win… zerstreut und nichts wird mehr an sie erinnern, … die Publikationen und die Vermerke der Sammlung… kataloge »Coll. Spitzer«, das *eo ipso* jedes Stück ade… Denn das Bild des grössten Sammlers und Kenne… aller Zeiten wird erlöschen; da man unbegre… licherweise versäumt hat, dem Katalog ein Port… beizugeben.

— Während man in Mainz mit dem Gedanken umgeht, am Rheinufer ein Heine-Denkmal zu errichten, kommt aus New York die Nachricht, dass das bekanntlich von der Düsseldorfer Stadtbehörde verworfene Denkmal des Dichters Heine im Central-Park einen Platz finden soll. In der letzten Sitzung des Vereins „Arion" wurde ein aus den Herren Bader, Catoir, Lucius, Kaempffert, Katzenmayer, Pannes, Weihnacht und Präsident C. M. vom Baur bestehendes Komitee ernannt, um sich mit dem Künstler Reinhold Begas, der das „verpönte" Heine-Denkmal verfertigte, behufs Ankaufs in Verbindung zu setzen. Das gesamte Deutschtum New Yorks soll aufgefordert werden, sich an einer diesbezüglichen Subskription zu beteiligen. Die Kosten des Ankaufs dürften sich auf ca. 50 000 Mk. belaufen.

— Dass Dr. Sigl, der wütende Preussenfresser und Retter des Bayrischen „Vaterlands" auch ein rührseliges empfindsames Dichterherz besitzt, das war bisher den Meisten unbekannt. Ein vieraktiges Schauspiel, „Elsa", das jüngst in München zur Aufführung gebracht worden, erweist das mitfühlende Dichterherz Sigls. Allerdings hüllte sich Sigl in ein Pseudonym und merkwürdig genug wählte er den Namen „Karl Lichtenfeld", merkwürdig für ihn, der gegen die Namen, die auf „feld" „stein" und „thal" enden, immer ein starkes Vorurteil zeigt. Ueber das Stück selbst schreibt man aus München: „Wer den sonst gar so streitbaren Herrn kennt, der wird diesen wohl kaum als den Verfasser jenes rührsamen Stückes vermuten, welches an die längst verflossene Birch-Pfeiffer-Epoche zurückerinnert. Nach dem Wernerschen Roman „Glück auf" bearbeitet, weht uns aus dem Drama so etwas wie „Gartenlaubenstimmung" entgegen. Die Handlung lehnt sich vielfach an Ohnets „Hüttenbesitzer" an, ist gerade so unmöglich wie dort und gerade so wenig wahr sind deren Charaktere. Trotzdem konnte die Novität sich einer wohlwollenden Aufnahme erfreuen, da die Hypersentimentalität, vermischt mit einigen groben Bühneneffekten ihre Wirkung auf die weibliche Zuhörerschaft nicht versagte, und manch edle Zähre der Rührung floss dahin." Man sieht also, dass der Dichter Sigl ein anderer ist, als der Zeitungsmann. Oder vielleicht ist der bärbeissige Mann des „Vaterlands" nur ein Schalk — der in der Politik seine Witze macht.

— Der bekannte Maler Diefenbach hat sich samt seinem Sohne Helios bei der Polizei in Wien als obdachlos gemeldet. Maler Diefenbach, dessen vor einiger Zeit auch in Breslau ausgestellte Bilder berechtigtes Interesse erweckten, war vor $1\frac{1}{2}$ Jahren von Höllriegelsgereut bei München, wo er in einem halbverfallenen Hause an einem verlassenen Steinbruche einsam gehaust hatte, nach Wien übergesiedelt und hatte in der Villa eines Freundes in Wien Unterkunft gefunden. Diefenbachs Absonderlichkeiten mögen wohl den Bruch der Gastfreundschaft herbeigeführt haben. Es ist zu bedauern, dass ein so grosses Talent, wie Diefenbach es besitzt, durch seine eigene Schuld sich nicht frei entwickeln kann.

Digitized by Google

— Die Londoner Ibsengemeinde wird demnächst einen Ibsencyklus veranstalten, in dem vielleicht auch eines der Jugenddramen in gebundener Rede aufgeführt werden wird. Mr. Asquith, Sir A. Lyall, sowie andere hervorragende Persönlichkeiten gehören zu den Subskribenten. Das Gros des englischen Theaterpublikums zeigt freilich wenig Interesse für den norwegischen Dichter.

— Während in Belgien der Aufruhr tobt und in Brüssel dem Oberbürgermeister Buls auf offener Strasse fast der Schädel eingeschlagen wird, hat eine deutsche Schauspieler-Gesellschaft den Mut, dort unter den Auspicien des Schillervereins Theatervorstellungen in deutscher Sprache zu geben. Die Truppe, an deren Spitze die auch in Berlin bekannte Thessa Klinkhammer steht, hat soeben einen Gastspielcyklus in Antwerpen mit bestem Erfolg absolviert und kündigt nunmehr drei Vorstellungen im Stadttheater zu Brüssel an: Die „Heimat“ von Sudermann, „Die beiden Leonoren“ von Paul Lindau und Ibsens „Nora“.

— Im Dagmar-Theater in Kopenhagen fand die erste Aufführung von Schillers „Fiesco“ statt. Das ausverkaufte Haus folgte der Vorstellung mit lebhaftem Interesse und lohnte die vortreffliche Darstellung mit starkem Beifall. Die Direktion hatte nichts gespart, um das Trauerspiel in würdigster Weise vorzuführen; das Stück war durch zahlreiche Proben aufs sorgfältigste vorbereitet, und die Vorstellung gereichte dem Theater zu grosser Ehre.

— Aus Paris wird berichtet: Die Geoffroy-Dechaumesche Gemäldesammlung ist im Hotel Dronot unter den Hammer gekommen. Das bemerkenswerteste Begebnis dieser Versteigerung bestand darin, dass ein Gemälde des berühmten Karrikaturisten Daumier („Die Diebe und der Esel“ nach Lafontaine) zu 12 000 Frank für die Luxembourg-Galerie erworben wurde. Viele wollten Daumier bisher nicht für einen Maler gelten lassen. — Der Gesamterlös der Auktion Denain beträgt 718 691 Frank. Unter den Zeichnungen, welche Frau Denain besass, waren auch einige, die Victor Hugo ihr vor einem halben Jahrhundert geschenkt hatte, Rhein-Landschaften mit Burgen, zur Zeit, da die Verstorbene in den *„Bourgraves“* die Rolle der Regina spielte. Viele der Auktionsgegenstände rührten aus der Sammlung Henri Didier her, welche Frau Denain vor 25 Jahren angekauft hatte. Der Unterschied in den Preisen ist in den einzelnen Fällen gross. Ein Fragonard, der 1868 zu 1450 Frank losgeschlagen wurde, galt vorgestern 16 200 Frank, ein Prud'hon der 1868 nur 33 800 Frank kostete, wurde jetzt mit 83 000 Frank bezahlt. Das Selbstporträt Rembrandts stieg von 4000 Frank auf 40 000 Frank, ein Blast von 7000 Frank auf 12 500 Frank und ein Rousseau von 4700 Frank auf 17 500 Frank.

— Wir machen unsere Leser, insbesondere unsere überseeischen, darauf aufmerksam, dass im Verlage von „Het Nieuws“ in Amsterdam neue Kartenwerke vom Niederländisch-Indischen Archipel erschienen sind, welche sich durch grosse Genauigkeit und guten Druck auszeichnen. Die Karten sind im Verhältnis von 1 : 6 000 000 von Prof. Dr. C. M. Kan entworfen; sie enthalten alle möglichen Darstellungen und Angaben über geologische, klimatische, kulturelle etc. Verhältnisse, kurz alles das, was man von einem solchen Werk nur verlangen kann.

— Für Vogelliebhaber und Aquarien- und Terrarienfreunde hat die Creutz'sche Verlagsbuchhandlung (R. & M. Kretschmann) in Magdeburg ein geschmackvoll ausgestattetes, gut illustriertes, 32 Seiten starkes Verzeichnis ihres einschlägigen Verlages zusammengestellt, welches sie jedem Naturfreund auf Wunsch kostenlos und postfrei zuzusenden gewillt ist.

Es erschien:

Anna Croissant-Rust. Feierabend und andere Münchener Geschichten. Mk. 2. München, Dr. E. Albert & Co.

Aus den Paris der zweiten Republik. Bilder und Skizzen von Paul Lindenberg. II. Bändchen. Mk. 0,20. Leipzig, Philipp Reclam jun.

Berlin als Kleinstadt von Paul Lindenberg. Mk. 0,60. Berlin W., Trowitzsch & Sohn.

Die Wahrheit, ein politisches Märchen. Berlin-Charlottenburg, Verlag der deutschen Schriftsteller-Genossenschaft.

Discours de M. Ath. P. Eunatias, député de Locride sur le Budget de 1893 (Traduit du compte-rendu sténographique). Athènes, Imprimerie de G. O. Sakelarios.

Geheime Dokumente der russischen Orient-Politik 1881—1890. Nach dem in Sofia erschienenen russischen Original herausg. von R. Leonow. Berlin, Richard Wilhelmi.

Gregor Samarow. Am Abgrund. Roman. 2 Bde. Breslau, Schlesische Buchdruckerei, J. Schottländer.

Hexe und Jesuit. Erzählung aus der Zeit des dreissigjährigen Krieges von Antonie Haupt. 1. Auflage. Mk. 1,60. Trier, Paulinus-Druckerei.

Königin Luise, ihr Leben und ihr Andenken in Berlin. Von Paul Bellardi. Berlin, Plahn'sche Buchhandlung (Henri Sauvage).

Liebes-Lust und Leid. Von Karl Müller. Mk. 3. Leipzig, Verlag zum Greiffen.

Mitteilungen des deutschen Exkursionsklubs in Konstantinopel von Gottfried Albert. 1893. 1. Heft. Konstantinopel, Otto Keil.

Neues System der Musikschrift von Leopold Engelke. Mit Supplement. Mk. 2. Bremen, Schwers und Haake.

Richard v. Hartwig. Ein Idol. Sociales Drama in 5 Akten. II. veränd. Aufl. Berlin-Charlottenburg, Verlag der deutschen Schriftsteller-Genossenschaft.

Russische Meisterwerke mit Accenten für den Unterricht mit und ohne Lehrer. Herausg. von Dr. P. v. Mertschinski und Dr. phil. R. Abicht. Ausgabe 1 Heft 2 und 3, Ausgabe 2 Heft 2 à 60 Pf. Leipzig, Wolfgang Gerhard.

Naturwissenschaftliches.

Mutterliebe. In einer Brennerei in Witten wurden beim Fortschaffen von Kornsäcken neun junge Mäuse entdeckt. Im Begriff, dieselben zu töten, bemerkte ein Arbeiter, wie die alte Maus erst ängstlich hinter einem Sack hervorlugte und dann vorsichtig näher kam. Trotzdem verschiedene Arbeiter dort herumhantierten und einer sich in unmittelbarer Nähe befand, kam die alte Maus endlich heran, holte ein Junges und verschwand damit in einem Winkel. Kurze Zeit darauf näherte sie sich wieder und schleppte ein zweites und drittes Junges weg. Als die Maus, immer zutraulicher geworden, auf diese Weise bereits sechs Junge in Sicherheit gebracht hatte, nahm der Arbeiter die drei letzen in die Hand und hielt sie auf den Fussboden. Die alte Maus kam wieder hervor, stutzte, lief auf die Kleinen zu, fuhr wieder zurück und kam dann endlich behutsam heran, kletterte zögernd auf die Hand des Arbeiters und rettete auf diese Weise, ohne an eigene Gefahr zu denken, auch die letzten drei Jungen.

Maus und Löwe. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus London: In Amerika hat man jüngst in der einst Barnum gehörigen Menagerie Versuche angestellt, ob und wie weit die sprichwörtliche Furcht des Löwen, Elefanten und anderer grossen Tiere vor der Maus auf Wahrheit beruht. Zuerst warf man eine Maus in den von zwei Löwen bewohnten Käfig, die entsetzt vor dem kleinen Nagetier zurücksprangen und laut brüllend aus dem Käfig zu entkommen suchten. Erst nach längerer Zeit beruhigten sie sich soweit, die Maus zu beriechen und hinfort völlig unbeachtet zu lassen. Dasselbe anfängliche Entsetzen legte ein Königstiger an den Tag, den übrigens später die Maus sogar ungestraft in die Nase biss. Auf die Elefanten hatte der Anblick der Mäuse eine verschiedene Wirkung. Die ungezähmteren rissen an ihren Ketten und „trompeteten“ vor Furcht, während ein zu Kunststücken abgerichteter Elefant das vor ihn gesetzte Mäusepaar in philosophischer Ruhe mit seinem Fusse erdrückte. Ganz anders verhielten sich die Pumas, Hyänen und Wölfe. Sie fassten die Sache von der ihnen nützlichen Seite auf und verschlangen unverzüglich die vorgeworfenen Ratten und Mäuse.

Von der Treue eines Hundes weiss man folgendes aus New York zu berichten: Auf einem Montreal (Canada) sich nähernden Zuge sieht der Lokomotivführer einen Hund auf dem Bahnkörper stehen, der aus Leibeskräften bellt und heult. Der Mann lässt zur Warnung die Pfeife ertönen, aber das Tier weicht nicht von der Stelle, sondern wird von der Lokomotive getroffen und getötet. Einige Stücke weissen Mousselins, die an letzterer hingen, erregten die Aufmerksamkeit des Beamten, er lässt den Zug halten und geht eine Strecke zurück. Unter dem toten Tier liegt ein totes Kind, das vermutlich erst auf dem Geleise spazieren gegangen und dann aus Müdigkeit auf demselben

eingeschlafen war. Der treue Wächter hatte dem heranbrausenden Zuge seine Zeichen zum Stillstehen gegeben, allein er war nicht beachtet worden. So starb er auf seinem Posten, ein Opfer der Pflichttreue.

Gesundheitspflege.

— Aus den interessanten Verhandlungen des kürzlich in Berlin stattgehabten 22. Kongresses deutscher Chirurgen sei folgender Bericht über eine Operation wiedergegeben: Geheimrat v. Hahn stellte einen interessanten Fall von fortschreitender Erblindung vor. Es handelte sich um einen Kranken, der mit der Diagnose „Gehirngeschwulst" in das Krankenhaus geschickt wurde. Es war ein dreissigjähriger Schlächtermeister, der stets gesund war, starker Alkoholist, der u. a. innerhalb zwei Stunden ein Achtel bayrisch Bier trank. Von seiten der Gehirnnerven liess sich wenig konstatieren. Die Zunge wich beim Ausstrecken nach links ab (Affektion des nervus hypoglossus); der Geruchssinn hatte sehr gelitten, das Gehör war auf dem linken Ohre nicht so gut wie auf dem rechten. Weiter klagte der Patient über starken dumpfen Schmerz im Gehirn, das Augenlicht war seit länger als einem Jahre links völlig und rechts fast völlig erloschen. Dr. Hahn schloss aus den Symptomen, dass es sich um einen Blasenwurm im linken vordern Schläfenlappen handele. Da nach Ansicht der Augenärzte das Augenlicht in kürzester Zeit vollständig zu erlöschen drohte, so entschloss er sich zur Schädelöffnung. Er machte in die linke Stirngegend einen Quadratschnitt, dessen Seiten etwa 4 cm lang waren, und klappte das entsprechende Schädelstück zurück. Zu seinem grossen Erstaunen fand sich nicht die erwartete Geschwulst. Als nun auf die harte Hirnhaut eingeschnitten wurde, fiel sofort ein grosses Stück Hirn hervor, das sich in keiner Weise mehr zurücklegen liess. Dr. Hahn konnte sich nicht anders helfen, als dieses Stück einfach abzuschneiden und wollte nun zunähen, als sofort ein neues Stück Gehirn zutage trat. Er kam nun auf den Gedanken, dass vielleicht eine grössere Menge Flüssigkeit in den Gehirnventrikeln wäre, welche den enormen Druck hervorriefe. Er stach infolge dessen mit einer Spritze ein, und zu seiner Ueberraschung füllte sich dieselbe vollständig mit einer ganz klaren Flüssigkeit. Er entleerte auf diese Weise zehn Spritzen, etwa 100 g. Darauf sank das vorgefallene Stück Hirn wieder in seine Lage zurück; von der Spannung war nichts mehr zu merken; der weitere Verlauf war ein ausserordentlich günstiger. Der Patient verlor alle Beschwerden, besonders die Gedächtnisschwäche, die ganz erheblich gewesen war, den Druck, der auf der Stirn gelastet hatte, als ob ihm „ein Brett vor dem Gehirn läge"; die Sehschärfe verbesserte sich auf einem Auge bis zur Norm, sodass er alle Gegenstände gut erkennen konnte. Das Geschäft wurde wieder aufgenommen. Bekanntlich kommen solche Zustände bei dauerndem Genuss von starkem Alkoholicis vor. Der so Operierte zeigte sich der Versammlung als völlig geheilter und gesunder Mann.

— „Ein Opfer des Vegetarismus". Kürzlich ging durch die Blätter eine der „Schles. Ztg." entnommene Anzeige, in welcher ein Herr mitteilt, dass sein 38 Jahre alter Schwager als Opfer des Vegetarismus an Entkräftung gestorben sei. Wie zu erwarten war, haben die Vegetarier auf diesen Angriff nicht geschwiegen und in einer Reihe von Zeitungen mehr oder weniger gelungene Erklärungen veröffentlicht. Jetzt erhält die „Vegetarische Korrespondenz" nun von einem Bekannten des Verstorbenen eine Zuschrift, die wir im Interesse unparteiischer Berichterstattung abdrucken. Sie lautet: „Der betreffende Herr litt schon lange an Verdauungsstörungen und Lungentuberkulose und hatte nirgends Heilung finden können. Ein Todeskandidat war er schon, als er vor kaum 3 Jahren den Vegetarismus als letzten Rettungsanker ergriff. So konnte er immer noch wenige Jahre seines Lebens fristen. Den Ersatz zerstörter Organe wird kein Billigdenkender vom Vegetarismus so wenig wie von irgend einer Heilmethode erwarten. Hier kam noch hinzu, dass jener Herr erblich stark belastet war; auch seine Schwester, grade die Gattin des Schwagers, der die Todesanzeige in der „Schles. Ztg." veröffentlichte, ist in jungen Jahren gestorben, und zwar an einem Krebsleiden. Dass die vegetarische Lebensweise selbst nicht zur Entkräftung führen kann, beweist unter andern der Umstand, dass [...] Vegetariern sich verhältnismässig viel Sportsleute [...] und zwar selbst hochbejahrte Leute, welche se[...] zehnten dieser Lebensweise huldigen. Aus dem U[...] dass ein Todeskandidat, der zu guterletzt dem [...] genuss entsagte, gestorben ist, die Unrichtigke[...] vegetarischen Lehren herleiten zu wollen, wie di[...] einigen Seiten geschehen ist, erscheint durchaus ve[...] Man weiss doch, wie viele Tausende von Fleischesser[...] jungen Jahren an Schwindsucht etc. sterben."

Sport und Mode.

— Durch die deutschen Zeitungen machte kürzlich die Notiz die Runde, dass die erste Freimarke des europäischen Kontinents vor 50 Jahren zuerst in Genf eingeführt worden sei. Dem ist aber nicht so, sondern Zürich nimmt diese Ehre in Anspruch, und zwar wurde die Freimarke dort Anfangs Mai 1843 eingeführt. Für den Briefpostverkehr in der Stadt wurden Marken zu vier Rappen und für den Kanton zu sechs Rappen ausgegeben. Am 22. Mai machte dann der dieser Tage verstorbene Botaniker de Candolle der Genfer Regierung den Vorschlag, das neue Frankierungssystem nachzuahmen, doch wurden die ersten Genfer Postwertzeichen erst im Oktober darauf ausgegeben.

— In der New Yorker Börse gelangte letzter Tage die berühmte Briefmarkensammlung des Herrn F. de Coppet zur Versteigerung, die nur Marken von Staaten der westlichen Hemisphäre, darunter jedoch grosse Raritäten, enthält. Die seltenste Vereinigte Staaten-Marke, eine 2 Cents-Marke vom Jahre 1850, ward für 1000 Dollars erstanden. Für die Ausgabe von 1856 zahlte man 427 Dollars, während die Provisorien von 1864, 2 Cents- und 4 Cents-Marken, für 522 resp. 900 Dollars erworben wurden. Für eine überaus seltene British Guinea 2 Cents-Marke, Ausgabe vom Jahre 1850, sowie eine gleiche 4 Cents-Marke vom Jahre 1862 wurden Liebhaberpreise von 1010 Doll. bezw. 900 Dollars bezahlt etc.

— Das Bureau der amerikanischen Republiken in Washington macht bekannt, dass die Regierung von Venezuela den Vereinigten Staaten Columbusbriefmarken ähnliche Postwertzeichen auszugeben beabsichtige. Die Marken werden als Vignette ein Bild der Landung der Untergebenen Columbus an der Küste von Venezuela im Jahre 1498 haben. Es war dies das erste Mal, dass der Fuss eines Europäers das südamerikanische Festland betrat. Der Wert der neuen Columbusmarke wird 1 Cent sein und die erste Ausgabe davon wird 1 000 000 Stück umfassen.

— Distanzreiter Fukushima. Japanischen Blättern zufolge ist der Distanzreiter Major Fukushima vom japanischen Kriegsministerium in Tokio telegraphisch angewiesen worden, seinen Ritt in Wladiwostok zum Abschluss zu bringen und von dort aus direkt per Dampfer heimzukehren. Bekanntlich beabsichtigte der japanische Ma[...] von Wladiwostok aus nach Peking und Tientsin zu reit[...] um sich an Bord eines Schiffes über Shanghai nach Ja[...] zurückzubegeben. Der Major, welcher am 15. vor. M[...] in Wladiwostok anlangte, ist zum Oberst-Leutnant [...] fördert worden. Gegen 4000 Dollar sind in Japan g[...] zeichnet worden, um den unerschrockenen Reiter ein[...] geziemenden Empfang in Tokio zu bereiten. Zu dies[...] Summe hat der Kaiser von Japan 2000 Doll. beigesteuert.

— Eine moderne Diana. Russische Blätter meld[...] den Tod einer Bürgerin aus Olonez, die wegen ihr[...] kühnen Jagdausflüge in halb Russland bekannt war u[...] allgemein „die russische Diana" genannt wurde. Jung u[...] schön barg Grigoriewna Solomonide in dem zierliche[...] Kopfe einer Schäferin von Watteau die Energie ein[...] Helden. Sie kannte weder Ermüdung noch Furcht, [...] eine unvergleichliche Schützin, führte das ganze Jahr ein[...] erbitterten Krieg gegen Haar- und Federwild und keh[...] von ihren Streifereien durch die Felder oder den W[...] stets mit Beute reich beladen nach Hause zurück. A[...] meisten liebte sie die Bärenjagd, was ihr einmal fast [...] Leben gekostet hätte. Im vorigen Winter war es, als [...] einem grossen Bären, den ihre Hunde aufgespürt hatte[...] eine Kugel auf den Pelz brannte und ihn schwer v[...]

wundete. Der von den Hunden verfolgte Bär eilte, indem er im Schnee zahlreiche Blutspuren zurückliess, einem dicken Gebüsch zu und kroch hinein. Als er sich aber entdeckt sah, richtete sich Meister Petz auf den Hintertatzen auf und stürzte sich auf seine Verfolgerin. Grigoriewna hatte gerade noch Zeit, ihn durch einen wohlgezielten Schuss tot zu Boden zu strecken. Im vorigen Monat ereilte die kühne Jägerin der Tod. Sie glitt am Saume eines Wäldchens auf sumpfigem Boden aus, dabei schlug ihr Gewehr mit dem Hahn an einen Stein und entlud sich; die Kugel entfloh dem Lauf und traf die unglückliche Grigoriewna mitten in die Brust. Die russische Diana wird in ganz Olonez aufrichtig und allgemein betrauert.

Humoristisches.

Die amerikanische Presse über Cleveland. Belustigend ist es, die verschiedenen Meinungen zu lesen, welche die Tagespresse über Präsident Cleveland zum Besten gab. Sie sind ein leuchtender Beweis für die Nichtigkeit menschlicher Meinungen. Hier etliche derselben: Er ist der reinste Glücksvogel. Nie hat ein Mensch von so geringen Fähigkeiten so horrendes „Schwein" gehabt. Er meint es aber gut. (New York Tribune, Rep.) — Er ist nichts als ein Glückspilz, ohne persönliches Verdienst, ein Humbug, der seines Erfolges wegen sich jetzt aufbläht, wie jeder dumme Mensch, der zu viel Glück nicht zu ertragen vermag. (N. Y. Morning Advertiser.) — Er hat viele schlimme Eigenschaften; seine schlimmste aber ist der Undank, mit dem er seine Freunde, die ihn erhöht haben, ignoriert. (Syracuse Standard, Rep.) — Man hat keinen Grund, an seiner persönlichen Ehrlichkeit zu zweifeln. Ob er aber die den Zeitfragen entsprechenden Fähigkeiten hat, ist fraglich. (F. Leslie.) — Die Begeisterung für Cleveland ist zu lächerlich, als dass man sich ernstlich darüber ärgern könnte. (Boston Journal, Rep.) — Er ist besser, wie seine Partei. (Indianapolis News.) — Seine Wahl bedeutet eine moralische Revolution im amerikanischen Volke. (N. Y. Times, Dem.) — Seine phänomenale Popularität kommt daher, weil er das ist, was Diogenes zu sein strebte, ein ehrlicher Mann. Er ist der erste Staatsmann des Continents. (Troy Press, Dem.) — Er steht mit Jackson, Jefferson und Lincoln auf einer Linie. (Pittsburg Post, Dem.) — Er ist ehrlich und intelligent, mutig und fest, selbstlos und weitherzig. (Nashville American, Dem.)
(Köln. Volksztg.)

„Ungleich verteilt sind des Lebens Güter." Frau Tenderloin (für sich): „Ich möchte nur wissen, warum Oscar wieder so schrecklich trödelt, wo er doch weiss, dass ich nur so brenne, mich in meinem neuen $100-Costüm und meinem neuen $85-Hut zum erstenmal zu zeigen. (Laut.) Oscar, was thust du denn eigentlich?" — Herr Tenderloin: „Ich schneid' nur die Fasern an mein Manschetten etwas ab." (Puck.)

Zukünftiges. „Meine Tochter besucht das Mädchen-Gymnasium, das Heiraten ist jetzt zu schwierig, darum soll sie Jura studieren!" — „„Und ihr Sohn?"" — „Ach, der sagt, die Mädchen verstehen heute alle nichts von der Küche, und er ist so sehr für gutes Essen — na, da will er Koch werden!"

Kindlich. Mutter und Kind begegnen auf der Strasse einen alten Herrn, welcher eine türkische Mütze trägt. „Mama, ist dieser Herr der Vater von Rotkäppchen?" fragt das Kind.

Boshaft. Uebervornehme Dame zu einem Mitreisenden: „In was reisen Sie denn, mein Herr?" — Unheimlicher Passagier: „In einem Coupé erster Klasse, wie ich merke!

Vor Gericht. Richter: „Was sind Sie, Angeklagter?" Angeklagter: „Partiewarenhändler." Richter: „In den Akten steht aber: „Heiratsvermittler." — Angeklagter: „Nun ja, da hab' ich doch die besten Partien am Lager!"
(Hum. Bl.)

Brave Kinder. Naturforscher (welcher auf einen Kannibalen stösst, der schon zwei seiner Kinder aufgefressen hat, und in Angst ist, dass ihm dasselbe passiert): „Sehr brave Kinder, die ihren Vater ernähren."
(Lust. Bl.)

Statistik. Peter: „Was für eine Beschäftigung hast du denn jetzt eigentlich?" — Paul: „Ich habe mich jetzt ganz der Statistik gewidmet. — Peter: „Du? Nicht möglich?" — Paul: „Ich bin nämlich — Statist beim Theater.

Auf dem Schiessstande. Hauptmann (zu einem Einjährigen): „Einjähriger Müller, Sie zielen viel zu lange!" Sie sind im Civil Kaufmann? — Einjähriger Müller: „Zu Befehl, Herr Hauptmann!" — Hauptmann: „Na, glauben Sie nur nicht, dass Sie hier „drei Monate Ziel" haben!"
(Saphirs Witzbl.)

Missverstanden. „Melde gehorsamst, dass Se. Excellenz früh ein halb fünf Uhr in die Kommandantur einpassiert sind!" — „Was, um halb fünf Uhr, Kerl. Er war wohl besoffen?" — „Das hab' ich ihm nicht g'rad anmerken können, Herr Leutnant!" (Ulk.)

Ein Staatsstreich in Spanien. Der Staatsstreich in Serbien hat, wie die „Kleine Presse" mitteilt, heute folgendes Zwiegespräch an der Börse verschuldet: A.: „Wissen Sie schon von der neuesten Depesche aus Madrid?" — B.: „Nein." — A.: „Der König von Spanien hat seine Amme verhaften lassen und sich für entwöhnt erklärt." (Frankf. Ztg.)

Die Macht der Photographie. Die junge Frau des in einer Strasse des Tiergartens wohnhaften Ingenieurs F. war für die Osterfeiertage zu ihrer Mutter nach Magdeburg gereisst und schien sich daselbst so wohl zu fühlen, dass sie sich trotz der herzbewegenden Briefe ihres einsamen Gatten nicht loszureissen vermochte, sondern ihren Urlaub verlängerte. Endlich verfiel der unfreiwillige Strohwitwer auf ein originelles Mittel, um sein Frauchen zu den häuslichen Penaten zurückzubringen. Er liess durch einen befreundeten Amateurphotographen sein Wohnhaus aufnehmen und schickte das wohlgetroffene Konterfei seiner Frau mit einem Briefe des Inhalts, dass ihre Sehnsucht nach ihrem Heim vielleicht minder heftig werden dürfte, wenn sie sähe, dass noch alles auf dem rechten Fleck stehe und sie möge ihren Aufenthalt bei Mama nach ihrem eigenen Belieben verlängern. Mit dem nächsten Zuge schon kam gänzlich unangemeldet Frauchen in Begleitung ihrer Mama an, sehr aufgeregt und fast weinend. Und die Ursache dieses plötzlichen Erscheinens? Herr F. hatte sich mit photographieren lassen — gleichsam unabsichtlich — in eifrigem Gespräch mit der hübschen Nachbarin, deren lachende Gesichtszüge man auf dem Bilde sah. Der Ingenieur zögerte natürlich nicht, die beruhigende Aufklärung zu geben, dass das Ganze ein Scherz, aber die junge Frau glaubte den Versicherungen nicht recht und blieb zu Hause, anstatt Mama wieder nach Magdeburg zu begleiten.

Unbedacht. Dame: „Herr Assessor, ich bedaure sehr, die Einladung zum Tanzkränzchen ablehnen zu müssen, denn ich bin schon zu alt und auch nicht mehr hübsch genug." — Assessor: „O, das thut nichts, da kommen ja noch viel Hässlichere!"

Realistik. „Ich sage Ihnen, ich habe einen Schauspieler gekannt, der die Natürlichkeit so weit trieb, dass er in Othello die Desdemona wirklich erwürgte." — „Das ist gar nichts, ich habe einen gekannt, der gab den Räuber Moor so natürlich, dass dem Direktor vor der Vorstellung immer etwas gefehlt hat."

Der schlaue Schneider. Kunde: „Ich möchte gern einen Anzug haben, aber ich muss Ihnen gleich im voraus sagen, ich kann Sie erst in vier Wochen bezahlen. Wann kann der Anzug wohl fertig sein?" — Schneider: „In — vier Wochen." (Hum. Bl.)

Zu viel verlangt. Mann: „Da bekomme ich eine Rechnung für ein Ballkostüm; was ist das?" — Frau: „Ach, du weisst doch, das grüne Kostüm, das ich auf dem Ball getragen, auf dem du mich vergangenes Jahr kennen lerntest!" — Mann: „So, so, da soll ich also auch noch die Falle bezahlen, in der ich gefangen worden bin!"

Bei der Kälte. Hotelwirt: „Darf ich fragen, wie Sie geschlafen haben?" — Gast: „Recht gut; es war so schlecht geheizt, dass die Wanzen vom Husten befallen wurden und nicht beissen konnten."

Ein gewissenhafter Staatsbürger. P. P. „Ich lese soeben, dass am ersten kommenden Monats in unserem Kreise eine allgemeine Viehzählung stattfinden wird. Da ich um jene Zeit nach Friesland muss, um einen Transport Kühe zu leiten, so bitte ich schon jetzt gehorsamst, mich bei

der Zählung nicht vergessen zu wollen, wenn ich auch fort bin. — Josef Melkmann, Viehhändler en gros."
(Dorfbarbier.)

Eine ganz nette Lustspielfigur gäbe der jüngere Berliner Postbeamte ab, der sich von seinem bisherigen Postamte versetzen liess, um der Gefahr zu entgehen, sich arm zu dichten. Eines Tages hatte er aus purer Gefälligkeit sich verpflichtet, für die in einer ihm befreundeten Familie stattfindende Hochzeit ein „Carmen" zu liefern, das er in einem hiesigen Bureau dichten liess. Das „selbstgedichtete" Poem fand Bewunderer und der Postbeamte kam in den Ruf eines Familiendichters, der sehr billig, d. h. gratis arbeitet. Es regnete seitdem Bestellungen bei dem armen jungen Manne, Bitten, die er aus verschiedenen Gründen nicht abschlagen konnte, und so war er *nolens volens* gezwungen, dem Bureau, das ihn das erstemal so gut bedient hatte, einen hübschen Verdienst zuzuführen, der natürlich aus seiner ohnehin nicht vollen Tasche bezahlt werden musste. Schliesslich fand er jedoch den Ruhm zu kostspielig und liess sich in einen Postbezirk versetzen, wohin sein Ruhm als Dichter noch nicht gedrungen ist.

Prost! Vor einem Hause der Prenzlauer Allee in Berlin stand jüngst ein ländliches Gefährt. Das klapperdürre Rösslein war, ermüdet von den ihm zugemuteten Anstrengungen, sanft eingeschlummert, während der Fuhrmann sich damit beschäftigte, das Riemenzeug zu ordnen. Plötzlich niesst der Mann mit einer solchen Vehemenz, dass das schlummernde Tier erschreckt auffährt, scheu wird und so eilig davon galoppiert, wie ein altersschwacher Gaul eben zu galoppieren vermag. Der ganz verdutzte Fuhrmann musste sich erst einen Moment sammeln, um das unbegreifliche Ereignis zu fassen, dann machte er sich zur Verfolgung des Flüchtlings auf, der denn auch bald der ungewohnten Motion müde wurde und sich gern einfangen liess.

Sehr schmeichelhaft. Städter (zum Besuch auf einer Farm, zu seinem Gastgeber): „Also Sie sind so kurzsichtig? Das sollte man gar nicht glauben." — Farmer: „Well, sell is awwer de Cäs'. Ich bin so arg kurzsichtig, dass, wann Sie alls dort driwwe im Kleefeld stände und ä paar Fuss davon ä alde Kuh, ich Sie nit vun 'nanner unnerscheide könnt."
(Nach Harper's Bazar.)

Das Plappermäulchen. Der kleine Fritz: „Schau' 'mal die schönen Marken an, die mir der Onkel gestern in mein Album klebte, als er bei uns zu Besuch war." — Die kleine Elsa: „O, das ist noch gar nichts. Da war gestern bei uns jemand, der hat uns sogar auf die Möbel so schöne Marken geklebt.
(Saphirs Witzbl.)

Aha! „Du, wer ist denn die Dame dort, die es so eilig hat?" — „Das ist eine, von der schon Goethe im Faust singt; — Dort eilt sie hin und fördert neues Leben." — „Ja, wer denn?" — „Eine Hebamme!"

Bescheidenheit ist eine Zier. Ein junger Kaufmann rettet mit eigener Lebensgefahr ein Mädchen vom Tode des Ertrinkens. „Edler Lebensretter", sagt der Vater des Mädchens, „dir dank ich alles. 100 000 Mark oder die Hand meiner Tochter — wähle!" — Der Lebensretter aber denkt, „wenn ich die Tochter nehme, bekomme ich das Geld ohnedies" und antwortet: „Ich wähle eure Tochter!" „Da hast du gut gewählt", spricht darauf der Vater, „die 100 000 Mark hätt' ich dir ohnedies nicht geben können, denn ich bin ein armer Schuster; aber meine Tochter, die sollst du haben! Gebt euch die Hände, liebe Kinder!"

Modegespräch. A.: „Glauben Sie, dass die Krinoline wieder modern wird?" — B. „Ich glaube nicht; da lese ich eben: am britischen Hofe erschien eine Palastdame mit einer Krinoline, aber sie ist
C.: „Wer ist abgefallen? Die Dame?
— was dachten Sie denn?"

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Hera
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Ba

Inhalt der heutigen Nummer des

Politik.

Das deutsche Kaiserpaar in Rom. — Die silberne
Zum Kaiserbesuche in Rom. — Ahlwardt. — Eine
Beschluss des Reichstags. — Ein Abtrünniger. — Das
Wahlrechts-Kampfes — Hinter den serbischen Coulissen.
— Heimatliche Kundgebung für Deutsche in Brasilien.

Schnitzel und Späne. — Sprechsaal. —

Deutschtum im Auslande. — Aus hohen Kreisen
Marine. — Technik, Handel und Verkehr. — Länder-
— Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater,
— Naturwissenschaftliches. — Gesundheitspflege. — Sport
Humoristisches.

Bädernachrichten.

Alexandersbad im Fichtelgebirge. Bei dem
Wetter der letzten Wochen sind die Vorarbeiten für die Sai
heilanstalt und dem Stahlbade rasch fortgeschritten. Eine
leitung, ein durchaus neu eingerichtetes Douchezimmer, zahlrei
in den Wohnhäusern und Anlagen des Bades sind geeignet,
Anforderungen der Kurgäste zu befriedigen. Die Leitung der
durch ihre Thätigkeit in anderen Bädern rühmlichst bekannt
selbständig übertragen.

Die zahlreichen bisher vorliegenden Anmeldungen lassen
dass Alexandersbad zu seinen alten Freunden immer mehr ne

Seidenstoff-Fabrik Adolf Grieder & C
versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen
und farbige Seidenstoffe jeder Art von 70 Pf. bis Mk.
Muster franco. Billigste und directeste Bezugsquelle für Pri
Garantie-Seidenstoffe.

Briefmarken
garant. echt in preiswert. Sätzen.
— ohne Privat-Stempeln. — in folgenden Zusammenstellungen:

No. 1	100	verschiedene	Mk.	—,50,
„ 2	150	„	„	1,—
„ 3	200	„	„	2,—.
„ 4	250	„	„	3,—,
„ 5	300	„	„	4,50,
„ 6	400	„	„	6,—,
„ 7	500	„	„	7,50,
„ 8	1000	„	„	20,—,
„ 9	1500	„	„	50,—,
„ 10	2000	„	„	125,—,
„ 11	2500	„	„	250,—,
„ 12	3000	„	„	400,—,

Porto extra!

Ganzsachen-Sätze. Nur Staatspost!

No. 13	50	versch. ungebr.	Streifbd.	Mk.	8,
„ 14	50	„	Couverts	„	8,
„ 15	100	„	„	„	20,
„ 16	200	„	„	„	75,
„ 17	50	„	Karten	„	8,
„ 18	100	„	„	„	20,
„ 19	200	„	„	„	35.

Porto extra!

Preisliste No. 2, nur für Marken, ca. 3000 Einzelpreise, *Satz-u. Ganzsachen-Preisliste*, ca. 700 Nummern stark, gratis u. franko. Alle Anfragen mit Rückporto. Reelle Lieferung! Prompte Erledigung. Ludw. Gretrian, Hamburg, Hornerlandst. 67.

Patent-Buchs
zur Anfertigung v
Preis-Schildern
J. Doeschner, L
Muster in lateinischer,
russischer, serbischer,
Schrift gratis und fr

Stottern heilt
von R
Berlin
litaer
gratis. Über mein Heilverf
Das Stottern u. seine Heilu
u. Übungsbuch für Elter
sowie zum Selbstgebrau
wachsene, zur gründliches
des Leidens. Preis 5 M. du

Im Auslande gesucht
eine Stelle als Zeichner, Illustrator, Maler, Lehrer oder ev. Reisebegleiter von einem akad. gebild. Kunstmaler, tüchtig im Malen und Zeichnen nach der Natur, im Entwerfen etc. Offert erb. J. Heinzelmann, Stuttgart-Ostheim.

Diplomatenschreib

liefert
d. Sp
J. M
63a.

K anarienv
Nachzucht von p
empfehle unt. Garant
zu 9 — 12 — 15 M
F. W. Kö
St. Andreasberg

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei
Landeshut in Schlesien.
F. V. GRÜNFELD,
Berlin W., Leipziger Strasse für persönliche Einkäufe
Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant
empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in
Tischzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Le
wäsche für Damen, Herren und Kinder.
Reich ausgestattete Preisliste auf Verlangen postfrei. ✤ **Versand nach allen Ländern.** ✤ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen

Lohse's Maiglöckchen das ausgesprochene Lieblings-Parfüm der distingirten Welt aller Länder

nur ächt mit der vollen Firma des Erfinders

Gustav Lohse BERLIN 45 Jäger-Strasse 46

[In a]llen feineren [Par]fümerien, Droge[rien] etc. des In- und [Aus]landes käuflich.

[A]lphabet-Register-Mappen,

zur sofortigen, bequemen, übersichtlichen Fortordnung von Briefen, Rechnungen und sonstigen eingehenden Schriftstücken, welche dadurch stets sofort alphabetisch geordnet und leicht auffindbar aufbewahrt sind.

Preise in Oktav 2,25 M., Quart 2,50 M., Folio 3,00 M.

Preise in ganz Leinw. mit Leinwandfalten 6,50, 7,50, 9,00 M.

Carl Fraenkel,

Berlin W., Werderstrasse 3.

[„B]romwasser v. Dr. A. Erlenmeyer“

...mes Mittel bei nervösen Leiden aller Art, bes. Kopfschmerz, ...; mit Schlaflosigkeit durch Berufsüberbürdung oder unberufsmässige ...ung, Aengstlichkeit, neurasthenischen, hysterischen ...eptischen Zuständen. Wissenschaftl. Arbeiten über Anwendung und ... gratis zur Verfügung. Niederl. in gröss. Apoth. u. Mineralwasserhandl. ...dorf am Rhein. Dr. Carbach & Cie.

... unzerbrechliche Einlagen

Non Plus Ultra v. präp. Rhinocer.-Haut, bess. u. 10 mal billiger a. Fischb. enthält d. weltberühmte gesetzl. geschützte Korsett 700, mit Kordelgart elegant, modern, chic! — Gibt ausserordentlich schöne, schlanke Figur! Illust. Prosp. m. Anleitg. z. Massnehm. gratis u. frko. Versandt nach allen Ländern.

...-Fabrikant „Zum Walfisch“ (Esenwein) Stuttgart.

[Pa]rfümerie-Parzival

...rieger, Frankfurt a. M.

...al Odeur Parzival Zahnwasser.
...al Oel. Parzival Brillantine.
...al Seife. Parzival Toilettewasser
...al Puder Parzival Toilette-Essig.
Parzival Kopf-Wasch-Wasser.

... hochfeine Parfümerien ... Ausstattung für den ... Toilettentisch geeignet.

Eine Fundgrube

für jeden Geschäftsmann

Diese konkurrenzlose Zeitschrift bringt in jedem Hefte eine Fülle von Vorschlägen, Ideen und Anregungen,

wie

man durch planmäßige solide Reklame Kunden erwerben kann. Einige Probehefte versenden wir franko an Jedermann auf 14 Tage zur Ansicht. Hochelegant gebundenes Exemplar des II. Jahrganges unter Nachnahme von Mk. 5,50 innerhalb Deutschland franko.

Es gibt keinen intelligenten Geschäftsmann, der nicht Interesse an der „Reklame“ haben würde.

Korrespondenten u. Vertreter in größeren Städten gesucht.

Robert Exners Verlag, Zittau i. S.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Us Thüringen. Dialekt, Dichtungen v. Hauptlehr. Herm. Töppe. In 2 hocheleg. Geschenkbänd., reich verziert à 3 M. Zu bez. d. j. Buchhandl. Verlag von Eduard Moos in Erfurt.

Volksbote. Reich illustr. billigster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz)

Von „Gaea“, naturwissenschaftl. Zeitschrift ersten Ranges verlange man gratis und franko Probenummer. Ed. Heinr. Mayer, Leipzig, Rossplatz 16.

Vormünder-Kalender, preuss. auf das Jahr 1893. Reich. Inhalt. Gen. Belehr. ü. alle vormundschftl. Pflicht. Eleg. geb. Pr. Mk. 1.50. Gebr. Haering, Verlag, Braunschweig.

Weibliche Aerzte von S. Binder, Mk. 1,20. Geistreiche, fesselnde Darstellung, Mut und vornehmer Takt bei Erörterung auch heikler Dinge. (Stuttgart, Göschen.)

Weltbekannt sind Stindes Buchholz-Schriften. Bisheriger Absatz 560 000 Bände. Jeder Band geh. M. 3,—, in Original-Prachtband geb. M. 4,50. Verlag von Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Wüsstest Du, wie's Herz mir bebet. Sehr beliebt. Konzertlied m. Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), norw., deutsch., franz. u. engl. Text. 26. Aufl. Mk. 0,75. Durch jede Handl. zu bez. Warmuths Musikverl. Hofl. deutsch. Kais. u. Kön. Christiania, Norwegen.

Zunächst, Gratis, Franko verlange jeder Naturfreund, Landwirt, Gärtner, Winzer, Gartenfreund u. s. w. den Verlagskatalog von Philipp Cohen, Hannover.

Deutsche Katholiken in überseeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

SPHINX

Monatsschrift für Seelen- und Geistesleben.

Centralorgan für den Idealismus in neuzeitlicher naturalistischer Fassung.

Abonnement **6 Mark** viermonatlich bei jeder Buchhandlung und Post, sowie bei

C. A. Schwetschke und Sohn, Verlagsbuchhandlung in Braunschweig

Probehefte gratis!

Unterrichtsbriefe

Verlag von E. Haberland Leipzig.

Probebriefe 50 Pf.

Dänisch	10 M.	Portug.	10 M.
Holländ.	10 M.	Russisch	16 M.
Italien.	16 M.	Schwed.	10 M.
Griech.	16 M.	Spanisch	16 M.
Latein.	16 M.	Ungar.	12 M.

METHODE TOUSSAINT-LANGENSCHEIDT

Ein Unikum an Reichhaltigkeit u. Billigkeit.

Eduard Gaebler's Neuester Hand-Atlas über alle Teile der Erde.

Eleganteste Ausstattung Gebunden Mark 4

120 Karten u. Darstellungen und

Register mit ... Namen

D. d. Buchh. o. v. Ed. Gaebler's Verlag, Leipzig ... zu bez.

Bestes Auskunftsmittel über alle geogr. Fragen des täglichen Lebens.

Billigste illustr. Kunst-Zeitschrift

Kunst-Salon Mark 4,50 der Jahrgang

Amsler & Ruthardt. Berlin.

Nach Chicago!

Neu! Originell!

Baron Mikosch auf der Ausstellung in Chicago.

Preis 1 Mark.

Zu beziehen durch jede Buchhandl. oder direkt per Post geg. Einsendung von M. 1,10 vom Verleger S. Frankl, Berlin W., Steinmetzstr. 43.

Briefmarken

echte billigst. — Preisbuch gratis.

10	Preussen	50	Pf.	3	Malta	30	Pf.
3	Hannover	25	„	4	Gibraltar	50	„
2	Elsass-L.	40	„	8	Aegypten	30	„
3	Schlesw.-H.	75	„	16	Türkei	70	„
7	Sachsen	35	„	10	Japan	40	„
8	Baden	40	„	4	Haiti	60	„
10	Luxemburg	40	„	3	Paraguay	40	„
20	Portugal	60	„	4	Uruguay	40	„

Alle verschieden. Porto extra.

Paul Lietzow, Berlin N. 4.

Echte Briefmarken.

60	Spanien	1,25 M.
40	Schweden	1,75 „
30	Span.-Westind.	2,25 „
25	Portugal	1,25 „
25	Griechenland	3,00 „
20	Japan	1,25 „
19	Helgoland	1,25 „
16	Preussen	1,25 „
15	Island	3,00 „

All. versch. Porto extra.

A. Kunsel, Berlin W., Unter d. Linden 15. Gegründet 1866. Preisliste über 870 Serien gratis.

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. ... 5 000 000 Adressen für 50 Pf. 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

Modern und billig

Wollene u. seidene Marabout-besätze Meter von 40 Pf. an. Buntgestickte russische Borduren in feinstem Geschmack Meter von 80 Pf. an. Seidene Tüll- und Spachtelspitzen jeder Art und Breite (Spezialität) Meter von 35 Pf. an bis 30 Mark. Spitzen-Jacken, Passementeriejacken, Perl-Jacken von 15 Mk. an. Gürtel, Mieder und Passen aus Passementerie oder Perlen, Federbesätze, Sammetbänder, Seidene Bänder, Knöpfe, Agraffen.

Katalog

mit Abbildungen sämtlicher Artikel gratis und franko.

Siegbert Levy

Berlin C., Jerusalemerstr. 23, Eingang Hausvoigteiplatz.

Musikinstrumente aller Arten lief. b. billigst. Preisen Ludwig Glaesel jr., Markneukirchen 252 C. Spec.: Fein. Streichinstr. Engros u. detail. Preisl. frei.

Musikinstrumenten - Manufaktur Schuster & Ko., Markneukirchen. Feine Violinen, Celli, Bogen, Zithern, Saiten, Holz- u. Blech-Blasinstrumente.

Musik-instr. aller Art

empfiehlt die renom. Fabrik C. G. Schuster jun., Markneukirchen No. 255. Kataloge frei.

MUSTER z. Aufplätten f. Stickereien.

Franz Ebhardt & Co., Berlin W. 62. Musterbuch gratis.

Oscar Will,

Gewehrfabrik und mechanische Werkstätte Zella St. Bl. i. Thüringen verfertigt als Spec. Luftgewehre und Zielscheiben etc. Illustrierte Preiscourante gratis und franco.

Patentbureau Eduard Franke

Berlin SW., Friedrichstr. 43.

Patentbureau C. v. Ossowski

Berlin W., Potsdamerstr. 3.

Patentbureau J. P. Schmidt,

Berlin NW., Charitéestr. 6.

Patente — Erfindungsmodelle

Ernst Liebing Ing. (Alfred Lorentz Nachf.) Das Geschäft besteht seit 1879. Berlin NW., Louisenstr. 17. Prospekte gratis.

Patente nur durch GERSON & SACHSE Berlin SW.

Petroleum-Glanzlicht* ohne Docht.

In allen Ländern patent. Ersatz für elektrische Bogenlampen, beliebig transportabel, sicher gegen Feuersgefahr. Bei 1/8 Liter Petroleumverbrauch gibt die Glanzlichtlampe die erstaunliche Helligkeit von 120 Kerzen.

Ueberall anwendbar für Wohnräume, Säle, Fabriken, Gärten, Villen, auf Strassen, Bahnhöfen, Steinbrüchen etc.

Preis elegant 80 M., " einfach 65 M.

JULIUS SCHULKE, allein. Fabrikant u. Patentinh. BERLIN SW., Wilhelmstr. 124. Bitte Adr. notieren u. Prosp. ford.

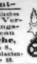
* In den bedeutendsten Zeitschriften rühmlichst hervorgehoben.

Pianinos J. Herrmann & Co. Berlin, Neue Promenade 5.

Putzpomade.

Die in der ganzen Welt rühmlichst bekannte „Helm-Putz-Pomade" ist nur unser Erzeugnis. Dosen mit anderen Helmen und nicht mit unserer Firma weise man als wertlose Nachahmungen zurück.

Patent- technisches und Verwertungs-Bureau **Betche,** Berlin S., Kommandantenstrasse 23.



Reelle Bedienung! **Feste Preise!**

Deutsche Waffenfabrik

Georg Knaak,

Berlin SW. 12.

Verkaufsräume: Berlin, Friedrichstr. 212.

Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S., Alte Jakobstrasse 85.

Alle Arten Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig f. Export.

fertigt als Specialität in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten Packpappen. Oscar Sasse, Berlin NO., Elisabethstr. 24.

Schnellschreibmasch. Hammond bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt 230 Tausend in Gebrauch. 11 M Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey Berlin SW., Krausenstr. 35.

Special-Geschäft für Leitern aller Art!

Blasbergs Patent-Leitern 23 mal prämiiert von Sprosse zu Sprosse verstellbar. Preiscourant franco.

Karl Wagner, Dorotheen-Str. 2. Leipzig.

Spedition, Kommission. A. Hartrodt, Hamburg, Bremen, London E. C., Antwerpen, Berlin SO.

Syndetikon!

Qualitäts-Muster kostenlos.

Dieser Leim ist unsere Specialität und unter dem Namen **„Syndetikon"** im Jahre 1880 von uns zuerst eingeführt; alle unter gleicher oder ähnlicher Marke offerierten flüssigen Leime sind wertlose Nachahmungen.

Otto Ring & Co., Berlin W. 57.

Universal-Waschseife, Zander's älteste, echte, deutsche Kaltwasserseife wird als weltberühmte Specialität für die Wäsche bestens empfohlen; frankiertes Postpaket Mk. 4,50. Centner 40 Mk. Vereinfachtes Waschverfahren. J. C. F. Neumann & Sohn, Berlin W., Taubenstr., Kgl. Hoflief. Sr. Maj. d. K. u. K.

Berndorfer Meta... Fabrik, Arthur ... Engros-Lager für Deu... Berlin, Leipzigerst...

Alpacca u. Alpacca-Si... Löffel, Gabeln, Messer, ... Kannen etc.

BERNDORF ALPACCASILBER Schutzmarken

Jahresproduktion über ... Dutzend Besteck... Rein-Nickel Kochge... das Kochgeschirr der ...

Schutzmarke. BERNDORFER METALL... REIN NICKEL PATENT WAAREN-FABRIK

1843 gegründet. 300...

Trinker-Heilans... Kranke der besser... Schloss Marbach a. ... = Diskreter Aufent... Prospekte durch Dr. ...

Turbine... 20jährige Special... C. Brechmann in ... illustr. Broschür. m. vielen ...

WILHELM GRO... Schriftgiess... BERLIN W. ... Grosses Lager von Brod- u. ... Einfassungen, Reihen etc. ...

MENTOR AGENTUR f. Schulwesen Hannover ...

100 Visitenkarten ... Weltpostver. ... Einf. b. Betr. ... n. f. Zahl. Muster ... dorf & Co., Cottbus ...

18. Stettiner Pferde-Lotterie

150 Pferde — **10 komplett bespannte Equipagen** darunter zwei vierspännige — 150 Pferde

Ziehung am 9. Mai 1893.

Loose à 1 Mk.; 11 Loose — 10 Mk.; 28 Loose — 25 Mk.

Ruhmeshallen-Loose à 1 Mk. 11 St. 10 Mk.; 28 St. 25 Mk.

Hauptgew. i. W. **50 000, 20 000, 3 à 10 000 etc.**

Gewinne mit 90% baar.

Ziehung am 17. u. 18. Mai 1893.

E. Heintze, Wittenberg (Bez. Halle).

Für Porto und Listen sind 25 Pf. beizufügen.

Loose à 1 Mark (der Darmstädter Lotterie)

Keine Verschiebung!

Ziehung schon 4. Mai.

Hauptgew. 20,000, 10,000, 5,000, 3 mal 1000 Mk. in Gold, baar zahlbar

11 Loose Mk. ...

Porto u. Liste 30 Pf. ... empfehlen

Lud. Müller & Co., Berlin C., Schlossplatz ...

Man abonniere auf Schorers Familienbl...

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer

von **BREMEN** nach

Newyork	Baltimore
Brasilien	La Plata
Ostasien	Australien

Prospekte und Fahrpläne versendet auf Anfrage

Die Direktion

des

Norddeutschen Lloyd.

Joh. Sachs & Co.

Berlin W., Friedrichstrasse 72.

Aelteste Trockenplatten-Fabrik Deutschlands.

Prämiirt: Görlitz 1883. Brüssel 1888. Melbourne 1888.

Fabrik und Lager

sämtlicher photographischer Bedarfsartikel.

— **Reise-Apparate** —

in grösster Auswahl von 25 Mk. bis 300 Mk.

Unsern Frauen

liefert die Garnfabrik von Georg Koch in Erfurt ▶ vorzügliches Strickgarne aus Baumwolle, Vigogne und Wolle direkt. Muster umsonst und portofrei. —

Eigene Gruben

Grottensteine — Grottenbauten.

Allen Gartenfreund. empfohl. Preise und Näheres bereitwilligst frei.

O. Zimmermann, Hofl. Greußen i. Th.

Goldene Medaille

GRUSONWERK.

Magdeburg-Buckau.

(96 Medaillen u. erste Preise)

Haupt-Specialitäten:

1. **Hartguss-Artikel**, als Walzen, Brechbacken, sonstige arbeitende Teile für Zerkleinerungsmaschinen u. s. w.
2. **Artikel aus Stahlfaçonguss**, namentl. für Maschinen-, Brücken-, und Schiffsbauzwecke.
3. **Sonstige Giessereierzeugnisse** aus Qualitätsguss, schmiedbarem Guss und Rothguss.
4. **Bedarfsartikel für Eisenbahnen, Strassen- und Fabrikbahnen**, als Weichen, Herz- u. -Kreuzungsstücke, Drehscheiben, Räder (800 Modelle). Transportwagen u. s. w.
5. **Zerkleinerungsmaschinen jeder Art**, als Patent-Kugelmühlen mit stetiger Ein- und Austragung, bestgeeignet z. Vermahlen v. Cement, Thomasschlacken, Erzen, Chamottest. u. s. w. Excelsior-Schrotmühlen, System Schmeja. (Absatz: 13000 Stück.) Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Schraubenmühlen, Schleudermühlen, Mahlgänge, Glockenmühlen u. s. w. = Vollst. Einrichtungen für Cement-, Chamotte-, Schmirgel- u. Düngerfabriken, Gyps-, Trass-, Knochen- u. Oelmühlen. =
6. **Einrichtungen zur Aufbereitung von Gold-, Silber-, Kupfer- und anderen Erzen.**
7. **Walzwerke** für Blech, Draht und die verschiedenen Metalle.
8. **Pressen**, namentlich hydraulische mit Hartguss- u. Stahlguss-Cylindern.
9. **Krahne** jeder Art, mit Hand-, Dampf- und hydraulischem Betrieb. **Schiffshebevorrichtungen.**
10. **Gasmotoren**, Patent Sombart, in liegender u. stehender Anordnung.
11. **Einrichtungen für Pulver- u. Schiesswolle-Fabriken.**

Kaffee-Schäl-, Polir- und Sichtmaschinen.

Zuckerrohr-Walzwerke für Maschinen- u. Göpelbetrieb. * Bandsägen für Eisen, Stahl, Rothguss u. s. w.

Kriegsmaterial

Ausführl. Kataloge in Deutsch, Französisch, Englisch u. Spanisch an Interessenten kostenfrei.

Zu haben in den meisten Papier-, Schreibwaren- etc. Handlungen. Versand direkt.

Leonhardi's Tinten

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte Eisengallus- (Normal-) Tinten, Klasse I u. II.

Von unübertroffener Güte u. billig, weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar.

Jede Füllung trägt einen Hinweis auf staatliche Prüfung. Fabrik Dresden, gegründet 1826.

Die rühmlichst bekannten

Turngeräte

für Schul-, Vereins- und Hausgebrauch,

Haus-Schulbänke,

bestes System der Welt,

liefern billigst

Julius Dietrich & Hannak,

CHEMNITZ i. S.

Gegründet 1869.

Loose à 1 Mk. 11 Loose 10 Mk.

zur **Stettiner Pferde-Lotterie**

Ziehung unwiderruflich 9. Mai,

zur **Ruhmeshallen-Lotterie**

Haupt- und Schlussziehung 17. u. 18. Mai,

zur **Pommerschen Silber-Lotterie**

27 Hauptgewinne je ein Silberbesteckkasten.

Jedes Loos nur 1 Mk. 11 Stück 10 Mk. 28 Stück 25 Mk. Porto 10 Pf., jede Liste 10 Pf. extra. — Loose auch sortiert — empfehlen und versenden

Oscar Bräuer & Co., Berlin W., Leipzigerstr. 103.

Reichsbank Giro-Conto. Telegramm-Adresse: Lotteriebräuer, Berlin.

Aschenbrödel.

Roman

von

H. Schobert.

3. Auflage.

Preis broschiert M. 4.—, elegant gebunden M. 5.—.

J. H. Schorer A. G.

Berlin SW. 46.

Vervielfältig.-Apparat über fünfzigmal. Folio- und Quartform, in Kiste verpackt à Mk. 2,— überallhin franko. Wenn nicht gefällt, Zurücknahme. M. O. Baertel, Charlottenburg.

Musikinstrumente aller Art.

Bestandteile und Saiten

Edmund Paulus,

Markneukirchen i. S.

Preislisten frei.

Bei Erteilung eines Auftrages in der Höhe von

Drei Mark erhalten Sie

eine hochinteressante Broschüre über Musikinstrumente gratis. — Kataloge gratis und franko. — Nur beste und preiswerte Fabrikate.

Paul Pfretzschner,

Instr.-Fabrik u. Musikverlag,

Markneukirchen i. S.

Musik-Katalog für jedermann gratis u. franko

Schiller & Co., Berlin W. 30.

CHOCOLADE

Lobeck & Co.

Kgl. Hoflieferanten

DRESDEN

CACAO

Buckskins, Paletot- u. Kamm-Stoffe versendet jed. Maß zu Fabrikpr. Mstr. frko. Hermann Friedr. Schulz, Tuchfabrik-Lager, Cottbus.

Carl Rissmann, Hannover.

Fabrikant der „Matchless“-Fahrräder. Seit 1879 eingeführt, best. Fahrrad. Neuest. Systeme. Bei Barzahlung Engros-Preise. Reparatur-Werkstatt, Vernickelungs- u. Emaillier-Anst. Preislisten

Adressen deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gewerbe im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 N... zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 ... 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur in wasserdichte u. doch luftdurchlässige Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Haveloks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Accordeons

Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel,** Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Kataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr. Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig (gegr. 1864). Katal. ca. 350 Branchen ... Adr. ... fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung samtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

AMERIKANISCHE Ofen-Fabrik

FERD. HANSEN FLENSBURG.

Apotheken für die Tropen. Pharmazeutische Präparate und Spezialitäten en gros. **Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin SO. 26.** Illust. Preisliste grat. u. frko.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln, Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Keine Agenten am Aupl. **Berlin W., Werderstr. 3.**

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. **Moosdorf & Hochhäusler,** Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Bezugsquellen. Organ zum Versand von Offerten an ... kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. Adressen-Bureau Trier.

Billigste Bezugsquelle!

Spielwaren Gustav Scholtz. Leipzig, Johannesgasse 1.

Briefmarken ... kaufe fortwährend an, oder tausche ... **A. Beddig, Hannover.**

Briefmarken. 1000 ... Album nur **Mark 1.50.** **Georg Bock, Ulm a. D.** Preisliste gratis.

Briefmarken, nur echte. G. Lubin, Berlin W. 8. 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. 2 ... s. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000 Briefmarken aller Welttheile ... **1 Mark** ... **Paul Siegert** ... Hamburg.

Briefmarken. 1000000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft E. Hayn, Naumburg a. S.

Briefmarken-Albums 1893 ... 45 Mark. Briefmarken billigst. Preiskurant gratis. Katalog 75 Pf. Alwin Zschiesche, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Grampon). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinander liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbiegen, dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Clichés in **Kupfer** und **Blei** für **Annoncen** in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig **Zierow & Meusch, Leipzig.**

Clichés u. Holzschnitte

Cognac

Cognac ... deutsche Cognac ... billiger als französischer.

Gustav Sachs, ... Zinn-, Blei- u. gem. Folien, ... u. farb. Stanniole, Flaschenkaps., Parfumerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven, Gemüse, Fleischconserven, Würste ... Ware bei **G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig.**

Creme-Kongress-Stoff besonders schön appretiert für **Gardinen.** ... **Preis per Meter 30 Pf., 35 Pf.** ... Auftr. v. 15 Mk. an frei Grenze. Proben frei. **J. W. Maltzer, Hannover.**

Ein Kaiser-Portemonnaie ... Stück echt Seehund- o. Juchtenleder mit Beilage. Stempel 3½ ... für Frankozusendung. Ferner: Kaiser-Büchse, ... Taschen- ... **Th. Kaiser, Berlin, Friedrichstr. 47.**

Eisen-Kraft Elixir ... bei **Nervenschwäche, Bleichsucht,** Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Emser Pastillen der Königl. **Brunnenverwaltung in Ems.** Vorzügl. bewährt bei allen Katarrhen d. Schleimhaut d. Rachens u. Halses als lösendes u. Hustenreiz milderndes Mittel. Zu haben in all. Apotheken, Drog. u. Engr. i. d. Hauptniederl. v. **H. Barkowski,** Berlin NO., Weinstr. ... Fabrik u. Vers.-Gesch. medic. Spec.

Epilepsie heilb. ohn. Rückfall. Taus. beweis. dies. wunderb. Erfolge! Wissensch. Ausführl. Bericht u. Retourmarke an „**Office Sanitas**", **Paris,** 20 Boulev. St. Michel.

Felle und Rauchwaren.

D. Kölner in **Leipzig.**

Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach ... Salbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria"** Übriges Patent. Grösste Leistungsfähigkeit. Neu

Neu ... Übriges Patent. Übrigs Wagenfabrik **E. Ubrig & Co., Berlin-Westend.** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Dannert jr., Braunschweig, ... konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen ... Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik Wolfenbüttel.

GLAFEY ...

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stoffkarten, ... **Kistenmacher, Scholz & Co.,** ...

HALL ... Beste ... Schreibmaschine der Welt ...

Auswechselbare Typen ... verschiedene ... Sprachen. Kein Farbband ... **Ohne Übung sofort erlernbar.** Preis 125 Mk. Extra-Typenplatten ... Mk. Vorrätige Sprachen: ... französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Groyen & Richtmann, Solingen.**

Harmonium für Kirche, Schule u. Haus. Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Bechtold, Leipzig.

Kanarienvögel, ... Sänger, ... u. Nachn. v. 8 bis ... Mk. die Klosterzüchterei ... **W. Waldmann,** Kloster Walkenried i. Harz.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome. **Schiedmayer & Soehne, Stuttgart,** ... 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend **Paul Koeppen,** SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus). **Telephon-Amt VIII, No. 3327.**

Lambrecht's Po... Ob Frost od. ... wetter, Regen ... Sonne, heiteres oder trübes Wetter! ... Frauen ... das **Polymeter** von **W. Lambrecht** Göttingen (Hannover) ...

Die ... **Legumin...** vorzüglichstes diätetisches ... Nahrungsmittel f. Kranke u. Genesende, für Kranken- und Pflegeanstalten, ... wie für ... kleine Kinder. ... meisten Apotheken ... handlungen ... **Hartenstein** ... Chemnitz ... Prospekte gratis ...

Musik-Expor... Schmidt ... Billigste Bezugs... Musikalien, Bücher ... schriften. Special... scher, italienischer ... Musik und Litteratur ... gratis und franko. ... in englisch ...

Maschinen-... Carl Thümmler ... Berlin C. 19, ... Specialität: Ma... zeuge für Buchbindereien, ... druckerei u. Pa...

„Boston" Tiegeldruckpresse ... Handbetrieb

80	×	120 mm ...
100	×	150 ...
150	×	230 ...
220	×	300 ...
250	×	360 ...
300	×	4.. ...

Illustrierte Preis...

Moritz Enax ... Lager, Berlin ... und Zeitungs... Prospekt u. ... u. Schreibmaschinen ...

Münzen aller ... kaufen ... Zschiesche ... Gegründet 18.. ... 6000 Nrn. enth. ...

Tuchfabrikat ... Cottbus ... Buckskins, Cheviots ... ff. Winter-Paletots... Tuche, Jagd- ...

(Fortsetzung auf ...

Verlag von J. H. Schorer A. G. in Berlin SW., Dessauer Strasse 4. — Gedruckt bei Trowitzsch & Sohn in Berlin.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

557 (18) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 4. Mai 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

ieflicher Unterricht in den Handelswissenschaften und in der Buchführung.

…chem Geschäftsgange findet jeder, der sich Kaufmann nennt, … Stellung, lässt das Geschäft nach, so werden die weniger tüchtigen …sen, und werden die Zeiten schlecht, so ist es geradezu Glückssache, … der nicht durchaus fachtüchtig ist, einen einigermassen lohnenden …st oder behält.

…ganz natürlich und niemand kann es den Chefs verdenken, wenn sie …chtige Leute haben wollen. Daraus folgt aber auch, dass jeder, der …selfälle des Lebens gerüstet sein will, sich gründliche Kenntnisse …n. Dies ist jetzt durch den brieflichen Unterricht jedem mit leichter …ingen Opfern ermöglicht. **Eine halbe Stunde tägliche Arbeit und ein …15–20 Pfennig pro Tag** sind selbst in den kleinsten Verhältnissen und … Zeit zu erübrigen und das genügt schon, um ein recht tüchtiger …er und Comptoirist, ein gewandter Rechner und Korre…nt zu werden. Die gründliche Verbesserung selbst … bitesten Handschrift wird nebenbei bewirkt, ebenso werden …ken in der Schulbildung beseitigt, besonderer Wert wird nebenbei …aphie, Grammatik und Stil verwandt. Wer diese Kurse mit Fleiss …t, der wird fachtüchtig, der wird im Kampf ums Dasein bestehen, er …wärts kommen und durch
Erhöhung seines Einkommens und Verbesserung seiner Stellung
…ser Thätigkeit und seiner Umsicht ernten.

…breitete Fachblatt „Der Deutsche Kaufmann" enthält folgenden Artikel: **…was schnell reich werden kann?** Die Frage ist einfach zu beantworten. …nen Griff in die Kasse eines der modernen Krösusse und nimmt sich …so haben will. — — „Ja, das darf man doch aber nicht", wird viel…sarres Gemüt antworten, „wer sich fremdes Eigentum aneignet, wird …raft." — In Wirklichkeit sollte es so sein, leider ist es aber nicht immer so. Wer irgendwo Geld stiehlt, da ist die Polizei meist gleich hinterher; geistiges Eigentum wird aber alle Tage gestohlen, da kümmert sich kein Mensch darum. Wir halten es aber für unsere Pflicht, auf einen solchen Herrn, der es mit der „Entfremdung" von Geistesprodukten anderer gar zu weit treibt, aufmerksam zu machen, schon deshalb, weil leicht auch einer unserer Leser zum Mitschuldigen dieses „Presspiraten", der auch noch „Lehrer" sein will, werden könnte. Einer unserer Leser hat sich von einem Herrn, der brieflich Buchführung zu unterrichten in Anzeigen ankündigt, Prospekt und Probebrief kommen lassen und sendet uns diese, sowie die gleichen Schriftstücke des „Ersten kaufmännischen Unterrichts-Instituts von Ferdinand Simon, gerichtlicher Bücherrevisor in Berlin" zur Ansicht ein. So, fast wörtlich getreu abgeschriebene Schriftstücke von zwei „verschiedenen Autoren" haben wir noch nie gesehen. Der Einsender derselben fragt uns nun, da er bei dem Verfasser und nicht bei dem Abschreiber jener Unterrichtsbriefe Buchführung lernen möchte, wer der Autor derselben ist? Herr Ferdinand Simon in Berlin hat mit seinem brieflichen Unterricht vor 23 Jahren begonnen, und, wie wir vor kurzem berichteten, tausende von Schülern in kaufm. Wissenschaften ausgebildet. Jenem Herrn scheint nun Prospekt und Probebrief des Herrn F. Simon besonders gut gefallen zu haben, und darum hat er vor kurzem ersteren fast, letzteren wörtlich abgedruckt. Wäre es materielles statt geistiges Eigentum, welches sich der Herr angeeignet hat, kein Mensch wäre in Zweifel, wie man dieses einfache Mittel nennt, um schnell reich zu werden."

Wir haben den Namen hier ausgelassen, die vielfachen Inserate des betr. Herrn könnten aber doch manchen veranlassen, bei diesem unfähigen Menschen einen Unterricht zu nehmen, der natürlich nur klägliche Resultate liefern kann, denn sonst würde er ja Eigenes bieten, anstatt sich mit fremden Federn zu schmücken. Darum soll jeder vor die rechte Schmiede gehen und sich vom Meister und nicht vom Abschreiber unterrichten lassen.

Einige Urteile über die Lehr-Methode.

Czersk.

…rn F. Simon, Berlin.
…dank Ihrer gütigen Empfehlung engagiert … morgen wieder nach Berlin. Ich bitte …e folgenden Briefe nicht eher abzusenden, …ser darum bitte.
Mit Hochachtung **Carl Matern.**

Hannover, Cellestr. 129.

…rrn Ferdinand Simon.
… zur Zeit eine Stellung als Buchhalterin …, verfehle ich bei dieser Gelegenheit nicht, … den genossenen Unterricht noch einmal … danken.
…chtungsvollem Gruss **Dora Albrecht.**

Varsovie, den 8. Februar 1893.

… Simon. Den Buchhalter-Kursus bin ich …gegangen und habe eine entsprechende …Buchhalter in der Parfümerien- u. Toiletten… des Herrn Richard Witte, hier, erhalten.
Hochachtungsvoll **A. Schmackpfeffer.**

…Ferdinand Simon, Berlin. Ich hätte nie …ubt, dass man auf brieflichem Wege so … und so angenehm unterrichten kann. Ihre …halten soviel Lehrreiches und sind so über… und leicht fasslich, dass ich mich veranlasst …, statt meinen besten Dank, verbunden mit … Bewunderung, darzubringen. Wollte Gott, …rte niemand der Kaufmannsjugend, Ihrem Unterricht beizutreten.
…ar, Nussblättergasse 10. **Dugantay Bela.**

…n F. Simon, Berlin. Das mir gütigst über…nis macht mir sehr grosse Freude und …ch, Ihnen für die mir gebotene Gelegen… Kenntnisse zu erweitern und für die mir …Freundlichkeit während meines Unterrichts, …lichsten Dank abzustatten. Vor ungefähr … versuchte ich in einer grösseren Stadt … bei einem mir empfohlenen Lehrer der … durch Privat-Unterricht die doppelte … zu erlernen. Ich begann und beendete meinen Kursus, aber leider ganz und gar ohne Erfolg. Mein Lehrer hatte mir wohl gelehrt, wie ich einen Posten in das betreffende Buch einzutragen hatte, aber dabei verfehlt, mir den Kern der Buchführung genügend zu erklären. „Wer ist Debitor oder Kreditor?" Welches Konto? etc. Diese wichtigen Fragen, die Grundstufen der Buchführung (nicht zu vergessen das Verfahren mit dem Bilanz-Konto), fand ich dagegen bei Ihrer Lehrmethode ganz besonders erklärt und sehr leicht verständlich gemacht. Ich kann daher Ihre Lehrmethode einem jeden, der die Absicht hat, ein klares Bild von der Buchführung zu bekommen, wenn auch ohne Vorkenntnisse, als die beste und leichteste empfehlen. Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr ganz ergebener **Albin Grose,** Chelsea, London, 30 Cheyne Walk.

Posen.

Herrn F. Simon, Berlin. Ich habe seit dem 1. Oktober cr. eine sehr angenehme Stellung als Buchhalter bei einem unserer grössten Steinsetzmeister und habe ich mich sehr schnell in dem mir ganz fremden Betriebe zurechtgefunden. Ich sage Ihnen, verehrter Herr, nochmals meinen besten Dank dafür, dass ich mit Ihrer Hilfe es erreicht habe, ohne Lehrzeit gleich in Stellung zu gehen. Hochachtungsvoll
Alfred Thiele.

Eydtkuhnen.

Sehr geehrter Herr Simon, Berlin. Ihre Aufgaben sind mir so interessant, dass ich die Stunde, in welcher Ihr Brief bei mir eintrifft, kaum erwarten kann und nach Eintreffen desselben die aufgegebenen Arbeiten sofort nach Schluss meines Geschäftes mit Freuden erledige. Ihr ergebener gehorsamer Schüler
Joseph Hebmüller, Materialist.

Stein Gundbach, Kurstr. 39.

Geehrter Herr Simon. Ich spreche Ihnen meinen verbindlichsten Dank aus für die mir durch Ihre Briefe überwiesenen Kenntnisse, die mir zur Erlangung meiner jetzigen Stellung unbedingt notwendig waren.
Hochachtungsvoll **F. Wagner.**

Podwoloczyska.

Herrn Aron Bleich, Zbaracz. Antwortlich Ihrer w. Offerte vom 12. d. M. teile Ihnen mit, dass Sie mit 1. Juli a. c. engagiert sind und bitte mir Ihr vom vereideten Sachverständigen Herrn F. Simon erhaltenes Zeugnis entweder im Original oder in Kopie umgehend einzusenden. Besonders bemerke ich Ihnen, dass ich Schüler des Obengenannten gern in Praxis aufnehme.
Achtungsvoll **S. Kodter.**

Atzgersdorf.

Hochverehrter Herr Simon. Nach dem nun jetzt beendeten brieflichen Unterricht des I. und II. Kursus fühle ich mich verpflichtet, Ihnen für Ihre aufopfernde Mühe und Sorgfalt, die Sie meinem Sohne angedeihen liessen, meinen innigsten Dank auszusprechen und werde nicht verfehlen, auch Anderen Ihren werten Unterricht wärmstens anzuempfehlen.
Mit aller Hochachtung **Josef Zürnstein.**

Sniatyn, den 1. Nov. 1892.

Herrn F. Simon, Berlin O. 27. . . . . . ist es mir gelungen, in einem Bankhause Stellung zu erhalten und verdanke ich das Ihrem Unterrichte.
Ihr ergebener **Sanne Schlossberg.**

Oberhausen a. d. Ruhr.

Herrn Ferdinand Simon, Berlin. Bei Schluss des Comptoiristen-Kursus kann ich nicht umhin, Ihnen meinen grössten Dank auszusprechen, da ich den bedeutendsten Teil meiner kaufmännischen Fähigkeiten durch Ihren werten briefl. Unterricht erwarb.

Gleich nach Beendigung des Buchhaltungs-Kursus war ich imstande, hier in einem nicht kleinen Geschäft, wo die einfache Buchführung noch herrschte, die doppelte einzuführen; auch ist mir der Comptoiristen-Kursus bis jetzt schon von grossem Vorteil gewesen. Ihre Methode ist staunend leicht erlernbar und sicher dem besten mündlichen Unterricht gleich. Ihre Lehrmethode werde ich bei jeder Gelegenheit bestens empfehlen. Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr ergebener **Gustav Steffen.**

Jeder, der nach diesem System die Buchführung erlernt, kann, ohne Vorkenntnisse zu besitzen, ◀ **innerhalb 4 Monaten** ▶ ohne jede fremde Hilfe …nennenswerten Zeitaufwand selbst kaufmännische Bücher beweiskräftig führen. Hierdurch erreicht jedermann **Verbesserung seiner Stellung. Ver…ung seiner Einnahmen. Sicherung seiner Existenz. Prospekt und Probebrief gratis!** Diese Original-Methode ist seit 23 Jahren von mehr als …lern erprobt, weshalb ◀ **unbedingte Garantie** ▶ dafür geleistet werden kann, dass *jeder, der nach diesem System die Buchführung erlernt, …fachtüchtig werden muss!*

…rch den Buchhalter-Kursus wird aus jedem Teilnehmer in kurzer Zeit ein tüchtiger, praktischer Buchhalter.

…rch den Comptoiristen-Kursus wird jeder Teilnehmer fachtüchtig in der Korrespondenz, dem kaufm. Rechnen, d. Comptoirarb., Bank, Börse, Wechselrecht.

…rch den Schönschrift-Kursus wird selbst die schlechteste Handschrift elegant und schön.

…rch den Kursus f. amerikan. Buchführung wird die schnellste und gründlichste Ausbildung in der Register-Buchführung erreicht.

…n Kursus für gründliche Ausbildung zum Buchhalter für **Hôtel, Restaurant und Café** wird speciell für diese Branche eine vollkommene Fachbildung erzielt.

Bestellzettel.
Herrn F. Simon,
gerichtlicher Bücher-Revisor,
Berlin O., 27.
Erbitte gratis
1 Prospekt u. Probebrief
Ort, Datum. Unterschrift.

Digitized by Google

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Altheikendorf—Kiel
Strandhôtel. Bes. Rob. Ernst. Hart am See und Wald beleg. Dampfboot 30 Min. v. Kiel. Logis 10—18 Mk. p. W., Verpfleg. 25 Mk., Kinder 15 Mk. p. Woche. Keine Kurtaxe.

Baden-Baden,
Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Baden-Baden,
Französischer Hof I. R. Schönste Lage am Curhause.

Bad Lauterberg (Harz)
Hotel, Kurhaus und Pension.

Berlin,
Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berliner Theater-Vorbereitungsschule.
Prosp. u. Ausk. d. d. Dir. Franz Deutschinger, Wallnertheaterst. 20

Dresden, Scheffelstrasse.
Original Wiener-Restaurant
Carl Seelig.

Hamburg,
Hôtel z. Kronprinzen a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Hamburg. Familienpens., An d. Alster No. 75. In nächster Nähe der Pferdebahn. Haus mit Garten. Inh.: Frau E. Steinbach.

Gründlichste Ausbildung durch brieflichen Unterricht in
Buchführung
kaufm. Rechnen, Wechsel-Lehre, Schönschrift u. Deutsch. Sprache g. geringe Monatsraten. Verl. Sie Prospekte u. Lehrbriefe I frc. u. gratis z. Durchsicht vom
Ersten Handels-Lehr-Institut
Jul. Morgenstern,
Magdeburg, Jakobstrasse 37.
Mündlicher Unterricht hier am Ort.

Da stets eine sehr grosse Anzahl der bedeutendsten Firmen des In- und Auslandes durch mich
Vertreter
für alle Branchen
suchen, bin ich bereit, die Adressen von Agenten in ganz Europa behufs Empfehlung entgegen zu nehmen.
Wilhelm Hirsch, Mannheim.
Abteilung II. „Agenten-Anstellung".

ENGLISCH-SPANISCH-FRANZ-DEUTSCH
HANDELSCORRESP.
DOPP. BUCHHALTEN
J. A. GROSSMANN HAMBURG 5.

Leipzig, Pfaffendorferstr. 17.
Stellenverm. d. Allg. D. Lehrerinn.-Ve. d. Frl. v. Ungern-Sternberg.

Seebad Alt-Heikendorf,
Hôtel u. Pens. Friedrichshöhe. Gute Küche. Gustav Ernst, Eigent.

Stuttgart,
Wiener Café und Restaurant Kaiserhof.

Venedig,
Hotel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Wildungen.
Hotel u. Villa Goecke.

Viel Geld zu verdienen! Welche Stadt hat noch keine Filiale des Kaiser-Panorama Berlin, Passage? Prosp. sendet die Direkt.

Schöne Villa
im Erzgebirge zum nachweisbaren Bauwert von 60,000 Mark direkt vom Besitzer zu verkaufen. Belebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Ruhesitz oder Fabrikation.
E. Weber,
Leipzig, Salomonstr. 25.

Pädagogium Thale a. Harz.
Für deutsche u. ausl. Schüler individ. u. energische Förderung. Vorbereit. f. alle Klassen höher. Schulen. Gute Pflege, gesund. Aufenthalt. Prospekte. Dr. Lohmann.

Baden-Baden.
Hotel Englischer Hof, Besitzer P. Riotte wird ganz besonders empfohlen.

Ev. Pädagogium, Godesberg.
Lehr- und Erziehungs-Anstalt mit VI. bis IIa des Gymnas.- u. Realkursus. 10 Familienerziehungshäus., 70 interne Schüler, 14 Lehrer. Näheres d. Rektor O. Kühne.

Im Auslande gesucht
eine Stelle als Zeichner, Illustrator, Maler, Lehrer oder ev. Reisebegleiter von einem akad. gebild. Kunstmaler, tüchtig im Malen und Zeichnen nach der Natur, im Entwerfen etc. Offert. erb. J. Heinzelmann, Stuttgart-Ostheim.

Internationale
Bade-, Reise- und Hotel-Ta[fel]
Der Raum eines Kästchens in Höhe von 25 Millimetern k[ostet]

für 10 Nummern	50 Mark.	für 30 Nummern	130
„ 20 „	95 „	„ 40 „	170

für 50 Nummern 200 Mark.
Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen, jedoch w[erden] Aufträge nur für 10, 20, 30, 40 oder 50 Nummern angenom[men].

Alexandersbad im Fichtel-Gebirge.
Station: Markt Redwitz, Bayern. 590 m. Subalpiner Gebirgskurort f. Nervenkrankheiten (berühmt. Wasserheilanst.) u. Frauenkrankheiten (Stahlbad). Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, Sool-, Dampf- und elektr. Bäder. Prachtvolle Lage.
= Saison: 15. Mai bis Oktober. =
Prospekte gratis. Dr. F. C. Müller.

Kolberg, See- und Sool-Bad.
Eisenbahn-Sommer-Fahrkarten. Besuch 1892: 8368 Badegäste ohne die Durchreisenden. Einziger Kurort der Welt, der gleichzeitig See- und natürliche 5% Soolbäder bietet. Starker Wellenschlag, stein- und schlammfreier Strand. Warme Seebäder, Moorbäder, Massage, Heilgymnastik. 15 tüchtige Ärzte. Waldungen und schattige Parkanlagen unmittelbar am Meere. Grosser Konzertplatz mit geräumigen Strandhallen und einem geschmackvoll angelegten Kurgarten neben dem Strandschlosse. Hochgelegene Dünengänge, 2 km lang, vom Hafen bis zur Waldenfelsschanze. Weit ins Meer hinausführender Seesteg. Hochdruck-Wasserleitung und Kanalisation. Vorzügliches Theater und Kapelle. Direkte Fernsprechverbindung mit Berlin und Stettin. Hotels u. Sommerwohnungen in grosser Zahl und Auswahl. Wochenweise Mietung möglich. Mietspreise mässig. Zahlreiche Vergnügungen. Lawn-Tennies-Spielplätze. Lesehalle. Eröffnung der Seebäder 1. Juni, der Soolbäder einige Tage früher. Prospekte und Pläne übersendet bereitwilligst Die städtische Bade-Direktion.

Wasserheilanstalt Godesberg
bei Bonn am Rhein.
Gesamtes Wasserheilverfahren, Elektricität, Massage, Diätkuren etc.
Leitender Arzt: Dr. Kny. — Der Direktor: Werner Krewel.

Norddeutscher Lloyd.
Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach

Newyork	Baltimore
Brasilien	La Plata
Ostasien	Australien

Prospekte und Fahrpläne versendet auf Anfra[ge]
Die Direktion
des
Norddeutschen Lloy[d].

Hotel Royal — Berlin.
Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen.
Hotel und Restaurant I. Ranges.
Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.
Carl Heintze — R. Becker

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

557 (18) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 4. Mai 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Adressen-Nachweis deutscher Exportfirmen

Erscheint in jeder ersten Nummer des Monats.

...gen werden jederzeit, ...ur für ein ganzes Jahr, ...ummern, angenommen.

Anzeigepreis: die kleine Nonpareillezeile 6 Mark für ein ganzes Jahr.

Abfüllschläuche
...euse Nachf., Haynau i. Schl. ...Abfüllschläuche für Bier und

Accordeons
...Buchholz in Klingenthal i. S.

Adressen-Büreaus
...nde, Berlin S., Annenstr. 22.
...tion. Adressen-Verlags-Anstalt
...erlagsbuchhandlung C. Herm. Leipzig.

...räuter-Thee u. Familien-Thee
...Weber, Radebeul-Dresden.

...nhänge-Etiketten
...Handt, Berlin S., Oranienstr. 43.

Anilinfarben
...k Friedrichsfeld C. Riegler, ...farbenfabrik Friedrichsfeld in ...

Apotheken
...-Apotheke, Berlin W., Friedrich-... Pharmazeut. Präparate und ...äten. Reise-Apotheken.
...'s Oranienapotheke, Berlin SO.26 ...Expt.; s. Inser. unt. Deutschelnd.

...theker-Kartonagen und Papierwaren
...ur Schäfer, Cölln a. Elbe (Sachs.), ...ngsfähige Fabrik; bedeutender ...

...kerwaren u. Kartonagen
... & Marxhausen, Kassel.

...arellfarben und Tinten
...s Wagner, Hannover.

Aristo Chromo
...L. Bracke, Löbau i. Sachs. fabri-... in Bogen und Rollen.

Bade-Apparate
...mann, Berlin O., Holzmarktstr. 34a.
...ecke, Berlin S., Prinzenstr. 33 ...alität Bade-Einrichtungen.

...er Industrie-Erzeugnisse
...er Fürer, Barmen. Fabrik in: ...Flechtkordel, Hanfgarn, Zwirn, ...den etc. Kommissions-Geschäft ...nschlagenden Industrie-Erzeug-...

...rhaptes und Briefordner
...Leitz, Stuttgart.

...rd- und Billard-Queues-Fabrik
...Gemsler, Leipzig, Seb. Bachstr. 26.

...balg- und Feldschmieden-Fabrik
...nuts jr., Berlin S., Stallschreiber-...e 14. Erste Berliner Blasebalg-...schmiedenfabrik. Engros-Export.

...che, gelochte, in allen Metallen
...rich, Köln a. Rh.

Blumen, künstliche
... & Walther, Sebnitz, Sachsen.

...men- und Seidenpapiere
...ttner, Dresden, Postamt 16.

...menblätter, künstliche
... & Walther, Sebnitz, Sachsen.

...enstaubfäden, künstliche
... & Walther, Sebnitz, Sachsen.

Blumentische, eiserne
...dt & Keerl, Kassel.

Boroglycerin
...ycerin, "Boroglycerin - Lanolin. ...u. Hautpflege u. Wundbehand-...unentbehrlich für heisse u. kalte ...

Brauereien
*Export-Brauerei „Frankenbräu", Bamberg, Bayern. Specialität: pasteurisiertes Fassbier.
*G. Pschorr, Vtr. P. E. Nölting & Co. Hamburg

Briefmarkenhandlungen
*A. Beddig, Hannover.
*E. Hayn, Naumburg (Saale), sendet Preisliste gratis. Grosser ausführlicher Katalog 50 Pf.
*Paul Siegert, Hamburg. An- u. Verkauf Tausch, Kataloge gratis.

Bronzefarben, Brokat- und Blattmetall
*H. Rosenhaupt, Fürth (Baiern).

Bronzen
*Conrad Felsing, Berlin W., 20. U. d. Linden.

Brutapparate für Geflügeleier
*Otto Gruenhaldt, St. Julien bei Metz. 15jähriger Weltruf, 15 mal prämiiert.

Buchbinder-Heftdrahtfabrik
*J. D. Boecker Söhne, Hohenlimburg, Westf.

Buchbinderei-Maschinen, Werkzeuge und Materialien
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.
*O. Th. Winckler in Leipzig.

Buchhandlungen
*Conrad Behre, Hamburg, Neuerwall 52, Bücher. Zeitschriften. Musikalien. Photographieen. Kataloge gratis.
*C. Boysen, Hamburg, Heuberg 9. Export v. Büchern, Zeitschriften Kunstsachen u. Musikalien.
*C. Glogau Nachf. Hamburg, Buchh. u. Ant.
*Selmar Hahne, Berlin, Prinzenstr. 54.
*W. B. Hollmann, Bremen, Sögestr. 19.
*Paul Jenichen (Karl Harries), Hamburg, Alterwall 47. Bücher, Zeitschriften. Musikalien, Kunstsachen. Kataloge grat,
*R. Karstens, Hamburg.
*J. Kühtmann (Gustav Winter), Bremen.
*J. Morgenbesser, Bremen, Soegestr. 25.
*Karl Siegismund, Berlin W. 41, Mauerstrasse 68. Bücher-Versand, Export-Geschäft.
*Karl E. Thormeyer, Hamburg, Kl. Bäckerstr. 33. Export v. Büchern, Zeitschriften, Musikal., Photographien, Kunstsachen.
*Georg Winckelmann, Berlin W., Oberwallstr. 14/16. Kataloge gratis.

Bunt-, Gold- und Silberpapiere
*H. Buettner, Dresden, Postamt 16.

Cadmium metallicum
*Paul Speier, Breslau, Postamt 8.

Carbolineum Avenarius
(D. R.-P. Nr. 46021.)
*R. Avenarius & Co., Stuttgart und Hamburg.

Carousselfabrik
*Fritz Bothmann & Glück, Gotha i. Thür.

Cartonnagenfabrikation, Maschinen für
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Cellulose-Reiniger
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Champignon-Speisepilzanlage
*J. Nepp, 20jähr. Special., Leipzig-Plagwitz.

Chem. Schulkreide
*Fr. Theun, chem. Fabrik, München.

Chemisch-technische Untersuchungen
*Dr. W. Thörner, vereid. Chem., Osnabrück.

Chirurgische Artikel
*W. Krahl, Berlin S.W., Friedrichstr. 35.

Christbaumwatte
*Emil Schäfer, Chemnitz, a. Bijouteriewatte.

Cigarren und Tabak
*A. F. A. Brandstrup & Sohn, Hamburg.
*Heinr. Wilhelmi, Bremerhaven. Specialität: Havanna-Cigarren.

Creolin und Lysol
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Draht und Drahtseile
*Heinr. Puth, Blankenstein a. d. Ruhr.

Drähte isoliert
(für elektr. Beleucht., Teleph. u. Telegr.)
S. Hirschmann, Berlin, Landsbergerstr. 72.

Drehbare Büchergestelle
*Carl Fraenkel, Berlin W. Werderstr. 3/4.

Drillbohrer
*Fr. Albrecht, Ehr. Sohn, Albrechts b. Suhl

Echt Haeusler'sche Holzcementdächer,
*50 Jahre bewährt, 35 goldene etc. Medaillen, 8 Patente 3 Hofdiplome.
C. F. Beer, Köln a. Rh.
Diese Dächer sind nie reparaturbedürftig, billig, feuersicher, stabil gegen alle Witterungseinflüsse. Sehr flach, liefern sie gleichmässig hohe, trockene, saubere Dachräume, gestatten einfachste Holzverbindung, kleinste Dachfläche und auf dieser Anlage von Gärten. Prospekte gratis und franko. Anwendung unter jedem Klima. Vertreter werden überall angestellt.

Eisen- und Stahlwaren
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.
*Robert Kaiser, Barmen, Fabrikation in Remscheid, Solingen und Gevelsberg.

Eiserne Möbel und Zelte
*Schmidt & Keerl, Kassel.

Erd- und Mineralfarben
*Jensch & Ermisch, Farbenfbr., Koswig i. A.

Essig-Essenz
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Etiketten und Plakate
*R. Karstens, Hamburg.
*Carl Weddigen, Barmen-R.

Exhaustoren
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Export- und Kommissionsgeschäfte
*Edward Markus, Berlin C., Brüderstr. 41/42.
*Carl F. W. Voelkner, Hamburg.

Exportschinken
*Fritz Helling, Melle, Prov. Hannover.

Fabrik für Reissbrettstifte, Teppichnägel, Haken etc.
*A. Lindstedt, Lychen, Reg.-Bez. Potsd.

Farben-Fabriken
*Dr. Graf's Schuppenpanzerfarbe f. Eisenkonstruktionen und Zinkbleche, bestbewährtes Rostschutzmittel. Dr. Graf & Co., Berlin S. 42.

Farben zum kolorieren von Photographien
*W. Bruns, Halberstadt, Chem. Fabrik.

Feilen
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Feinste Süssrahmbutter Marke „Juwel"
*Präserv. Butt., Delik.-Käse auch f. heisse Zonen, Molk.-Schule Nortrup Prov. Hann.

Feuerwehr- und Turngeräte
*Westfälische Turn- u. Feuerwehrgeräte-Fabrik Heinrich Meyer, Hagen (Westf.).

Filze aller Art
*Steinhäuser & Kopp, Offenbach a. Main.

Fischreusen
*R. Weber, Raubtierfallenfabrik, Haynau i. Schl. Beste Fischreusen u. Krebsfänge.

Flaschen
*Fabrikation aller Sorten Flaschen und Flaschen-Verschlüsse. Carl Danne Berlin C. 22, Neue Schönhauserstrasse No. 2.

Flaschen-Verkapselmaschinen
*Ziegler & Gross, Konstanz (pr. St. 6 M.).

Fleisch- und Wurstwaren
*S. de Beer, Emden in Ostfriesland.

Flüssiger Universal-Leim
*„Syndetikon" Otto Ring & Co., Berlin.

Fussbodentäfelung und Wandverkleidungs-Material
*A. Lennig & Co., Dresden-N.

Gas- und Glühlichtschalen
*Neumann & Co., Ebersbach i. S., Fab. u. Exp.

Gebrauchsmuster-Schutz
*Patentbüreau Sack, Leipzig.

Gemüse-Präserven
*Aelteste Erbswurst- und Leguminosen-Präserven-Fabrik **A. Schörke & Comp.**, Görlitz.

Gepunzte Lederarbeiten
*Hendrick Schulze, Hamburg, Neuerwall 26

Geschäftsbücher und Geschäftsbedarf.
*Carl Fraenkel, Berlin W. Werderstrasse 3/4.

Gesundheits-Kaffee
*Louis Wittig & Co., Cöthen, Anhalt. Alleinige Fabrikanten von Dr. Lutzes und Dr. Schwabes Gesundheits-Kaffee.

Gewehre
*Sempert & Krieghoff, Suhl. Schusswaffen aller Art.

Glasbilder (imitierte) u. Glasfensterdekoration
*Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstrasse 3/4.

Glasfabriken
*von Poncet, Glashüttenwerke, Berlin SO. Köpenickerstr. 54.

Glaskronleuchter für Gas, Elektr. Kerzen etc.
*Neumann & Co., Ebersbach i. S., Fab. u. Exp.

Glasmehl für alle Zwecke
*Mineralmühle Gustav Müller, Koburg.

Glycerin
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Goldleisten- u. Rahmenfabriken
*Ornamentpress-Maschinen u. gravierte Walzen, Wilh. Rüsch, Düsseldorf.

Gratulationskarten (Seidenkarten, Stellkarten)
*Kistenmacher, Schulz & Co., Friedenau-Berlin.

Grottensteine — Grottenbauten
*O. Zimmermann, Hofl., Greussen i. Th.

Gummi-Schläuche u. Riemen
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Gummiwaren
*W. Krahl, Berlin SW., Friedrichstr. 35.

Hanfschlauchweberei
*Paul Pressel, Königsee, Thüringen.

Harmonica
*Max A Buchholz in Klingenthal i. S.

Holzindustrie
*Hermann Aemilius, Mühlhausen i. Th., Fabrik fein gepresster Möbel- und Piano-Ornamente in allen Holzarten.

Hopfen
*Edm. Duisberg, Nürnberg.
*Bernhard Friedmann, Nürnberg.

Google

Anzeigen werden jederzeit, jedoch nur für ein ganzes Jahr, 12 Nummern, angenommen.

Adressen-Nachweis deutscher Exportfirmen

Erscheint in jeder ersten Nummer des Monats

Anzeigepreis die kleine Nonpareillezeile für ein ganzes Jahr

Indigowaschblaupapier
*Fr. Thenn, chem. Fabrik, München.

Kaffeebrenner
*Carl Toense Nachf., Haynau in Schl., Fabrik von Kaffeebrennern u. Kellereimaschinen.

Kaffee-Surrogat- und Kaffee-Essenz-Fabrik
*Kessler & Cie., Gelnhausen. (Hess. Nass.)

Kesselsteinverhütungsmittel
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Klammerhefte und Ahlenhalter für Schuhmacher
*Fr. Albrecht, Ehr. Sohn, Albrechts b. Suhl.

Klavier- und Mikroskopierlampenfabrik
*Rob. Rühe, Landsberg a. Warthe.

Knabenpensionate für In- und Ausländer
*Dir. Dr. Caspari, Bad Pyrmont.
*Gymn.-Oberlehrer Dr. Hupe, Lübeck.

Knotenfangplatten u. rotirende Knotenfänger
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Kohlensäure, Natürliche flüssige
*Germania-Brunnen, Schwalheim i. Hess.

Konserven
*Busch, Barnewitz & Co., Wolfenbüttel.
*G. C. Hahn & Co., Lübeck.

Kontroll-Kasse „Kolumbus"
*F. Tiedtke, Goslar a. Harz.

Korkfabrik
*Cordes & Ellgass, Delmenhorst b. Bremen.
*August Ippel, Berlin C. Export.
*Wm. Merkel, Raschau im Erzgebirge. Besitzer: Kommerzienrath Carl Lindemann, Dresden-N.

Kreuz-Christi-Gruppen
*von Holz geschnitzt unter Glasstürzen und Rahmen etc. D. Hoffmann, Glatz.

Kunstdruck-Anstalten
*Berliner Kunstdruck- u. Verlags-Anstalt vorm. A. & C. Kaufmann, Berlin NW., Marienstr. 22.
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Kunstholzschnitt
*G. Heuer & Kirmse, Berlin W. 30, Xylographische Kunstanstalt.

Kupferdruckerei
*Meisenbach Riffarth & Co., Berlin Schöneberg und München.

Lackfabrik
*Hessel, Foll & Co., Nerchau b. Leipzig (Specialit.: Feine Öl-Lacke, besonders Kutschen-Lacke).

Lampen- und Bronzewarenfabriken
*Schuster & Baer, Berlin S., Prinzessinnenstrasse 18.

Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.
*Friedrich Behrendt Nachf. Carl Schabon, Wanzleben, Bez. Magdeburg.

Laub- und Metallsägen
*Gebr. Vorberg, Ronsdorf, Rheinpreussen.

Lehr- und Erziehungsanstalten
*Das Krausesche internat. Knabeninst. Dresden, Wiesenthor 12.

Leim
*Th. Pyrkosch, Chem. Fabrik „Ceres", Ratibor.

Lithographische Kunstanstalt
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Lotterie-Geschäfte.
*G. Daubert jun., Braunschweig. Lose der Braunschw. u. Hamburg. Staats-Lott.

Luxuspapier-Fabrik
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Maschinen f. d. Papierindustrie
*Hugo Kretschmann, Berlin SW. 19.

Maschinen für Margarinefabrikation
*Wilh. Rivoir, Offenbach a. Main.

Maschinen für Seifenfabrikation und Parfümerie
*Wilh. Rivoir, Offenbach a. Main.

Medaillen
*Berliner Medaillen-Münze Otto Oertel, Berlin SO., Göllnowstr. 11a, früher Neue Friedrichstr. Münzen u. andere künstlerische Prägungen.

Milch
*Natura-Milch-Exportgesellschaft Bosch

Mineralwasser, Natürliches
*Germania-Brunnen, Schwalheim i. Hess. Kur- u. Tafelwasser I. Rang. Wohlschmeck., kohlensäurereich und jahrel. haltb. 1 Korb enth. 25/1 Krüge Mk. 6.

Möbelnägel
*Fabrik von Carl Bürgin Schaffhausen, Schweiz.

Modell-Fabrik
*R. Pflug, Berlin, Josephstr. 1. Erfindungs- und Miniaturmodelle.

Molkerei-Schule Nortrup Provinz Hannover
*Centrif.-Syst., sämt. Apparate d. Neuzeit, gründl. prakt. u. theor. Ausb. Prosp. fr.

Mortëin (Insektenpulver)
*A. Hodurek, Ratibor.

Motore zum Betrieb mit Dampf, Gas, Heissluft, Petroleum oder Wind
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Mühlen-Einrichtungen
*Voigt & Behrens, Maschinenfabrik u. Eisengiesserei, Bitterfeld. Komplette Mühlen-Anlagen für Getreide, Zement, Schlacke, Spath, Gips, Farben etc. etc. (Patent-Unterläufer-Mahlgänge.)

Mühlsteine, deutsche u. französische, Granit- u. Lavasteine für alle Zwecke.
*Carl Goltdammer Nachf., Berlin NO.

Mühlsteinfabrik
*Joh. Georg Morill, Nürnberg. Französ. u. künstliche Mühlsteine.

Müllergaze für Cylinder und Sichtmaschinen, extrastarke Griesgazen zum Ersatz für Metallgaze.
*Carl Goltdammer Nachf., Berlin NO.

Münchener prakt. Brauerschule
*Praktische u. theoretische Curse. Statut versendet der Direktor Karl Michel.

Musikalien
*Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Musikalien u. Musikinstrumente
*Louis Oertel, Hannover.

Musikinstrumente
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.
*Wilh. Herwig, Markneukirchen i. S.

Musikinstrumenten und Saitenfabrik
*Glässel & Mössner, Markneukirchen.
*Schuster & Co., Markneukirchen i. S. Eigene Manufaktur.
*Hermann Trapp, Neukirchen bei Eger, Bohemia.
*Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Musikwerke
*Conrad Felsing, Berlin W., 20. U. d. Linden.

Muster und Modellschutz
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Nachtlichte
*G. A. Glafey, Nürnberg.

Nähmaschinen-Teile-Fabrik
*M. Schlumprecht, Hamburg.

Oeillets u. Agraffen
*J. Aug. Stock i. U.-Barmen.

Öldruckbilder
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Optische Instrumente
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.

Papierbearbeitungs-Maschinen
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Papier-Blumenfabriken
*M. Alexander Berlin, Friedrichstr. 196.

Papier- und Schreibbedarf
*Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstr. 3/4.

Parfümerien
*Gebr. Simons, Greven und Hannover. Special.: Parfumerien für Grossisten.

Pastell-, Aquarell- u. Ölgemälde
*M. Grumt, Dresden-Plauen, Grenzstrasse 4.

Patente
*Brydges & Co., Berlin NW. Zivil-Ingenieure und Patent-Anwälte.
*Patentbureau G. Dedreux, München.
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Patent-Buttermaschinen „Express"
*B. Balsam, Wien II (Stefaniehof).

Patentpapier-Buchstaben
*H. Franko, Reudnitz-Leipzig. Muster und Preiskourant gratis und franko.

Photographie-Artikel
*Schippang & Wehenkel, Berlin C., Stralauerstr. 49. Alle Arten Apparate u. Utensilien für Photographie.

Photographien
*A. Berliner, Glatz. Dtzd. Cab. 4½ Mk.

Photographische Apparate
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.
*Otto Perutz, München, Trockenplattenfabrik. Spec.: Photogr. Apparate Trockenplatten u. Films.

Photographische Artikel
*M. Blochwitz, vorm. Rotter, Dresden.
*Alb. Glock & Cie., Karlsruhe i. B.
*Prager & Lojda, Fabr. v. phot. Karten und Golddruckplakaten für Reklame, Berlin SW.

Photographische Objektive
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.

Photographische Papiere
*Steinbach & Co., Malmedy.
*Trapp & Münch, Friedberg b. Frankf. a. M.

Photogr. Steinübertragung für Steindruck
*Meisenbach Riffarth & Co., Berlin-Schöneberg und München.

Photogravüre f. Kupferdruck
*Meisenbach Riffarth & Co., Berlin-Schöneberg und München

Piano-Fabriken
*Conrad Krause, Hof-Pianofortefabrikant, Berlin SW., Markgrafenstr. 88. Gegründet 1850. Engros. — Export.
*A. Wöhler, Pianofortefabrik, Berlin NO., Landsbergerstr. 16.

Pockholz, geschnitten und in Stämmen zu Kegelkugeln und maschinellen Zwecken
*Carl Goltdammer Nachf., Berlin NO.

Puppenfabriken
*S. Bertram, Berlin, A. d. Stadtbahn 4 (besserer Genre).
*Nöckler & Tittel, Schneeberg i. Sachsen.

Putzpasta (Putzseife)
*Fr. Thenn, chem. Fabrik, München.

Putzpulver
*G. A. Glafey, Nürnberg.

Ratten- und Mäuse-Gift
*Gliricin, nur Nagetieren tötlich! Apotheker C. Helmersdorff, Berlin W., Winterfeldstr. 23.

Raubtierfallen
*R. Weber, Haynau i. Schles. Neueste Patent-Klappfallen zum Lebendfangen.

Reklame-Plakate und Etiketten
*A. Molling & Co., Com.-Ges., Hannover.

Reklame-Zugabe-Artikel
*Dünkelsbühler & Co., Nürnberg, pat. Neuh.

Reissbrettstifte etc.
*Hermann Reetz, Berlin, Lindenstr. 69, Fabrik von Reissbrettstiften, Teppichnägeln u. Stifthaken.

Sägen und Werkzeuge
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Saiten
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Salicylsäure
*Knoll & Co., Ludwigshafen a. Rh.

Sämereien aller Art
*Pape & Bergmann, Quedlinburg. Kataloge gratis und franko.

Sargverzierungen in Gold und Silber (Pap.)
*G. M. Nessmann, Schlettau, Sachsen.

Schirmfabriken
*Universal-Masch. z. Bearbeitung von Schirmstöcken, Wilh. Rüsch, Düsseldorf.

Schraubstöcke
*Fritz Thomas, Schraubstockfabrik, Neuss a. Rhein (Parallel-Schraubstöcke „Syst. Koch", Maschinen u. Rohrschraubstöcke)

Schuhmacherwachse
*V. Czanczik, Neustadt B. N.-B. Austria.

Schutzmarken
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Segeltuche, wasserdichte
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Siegellack- und Flaschenlack-Fabrik
*Kessler & Cie., Gelnhausen (Hess. Nass.).

Spedition
*Heinrich Becker, Bremen.
*Heinrich Becker, Hamburg.
*Grewe & Co., Bremen, Knochenhauerstr. 23.
*N. Luchting & Co., Bremen u. Hamburg.
*A. Warmuth, Berlin C., H. d. Garnison-

Spielbälle, Gold u. Silber[...]
*E. Schlegel, Ehrenfriedersdorf [...]

Spielwaren
*Schrögler & Scheckenbach, [...] Musterbuch franko nach allen [...]

Steindruckerei
*Meisenbach Riffarth & Co., Berlin [...]berg und München.

Stellbare Hausschuhb[...]
*anerkannt bestes System der [...] jedes Alter passend. Julius [...] Hannak, Chemnitz, Sachsen

Stick- und Häkelkas[...]
*S. Bertram, Berlin O., An der [...]bahn 4.

Strassburger Gänsele[...]pasteten
*Aug. Michel, Hoflieferant, Stras[...]

Strumpfwaren
*Curt Tauck, Limbach i. S.
*August Witting, Chemnitz i. S.

Syndetikon
*Flüss. Universalleim, Otto R[...] Berlin.

Teppich- und Tischde[...] Fabrik
*L. & H. Joseph, Berlin, Bisch[...]

Thon-Industrie, Maschin[...]
*Voigt & Behrens, Maschinenf[...] Eisengiesserei, Bitterfeld. [...] Anlagen für Ziegeleien und [...] fabriken.

Thür-u. Fensterbeschlag[...]
*Franz Spengler, Berlin SW., A[...] Strasse 6. Giesserei u. Sch[...] feine Baubeschläge in Bronze.

Trikotagen (Unterkle[...] Fabrik)
*C. Mühlinghaus Pet. Joh. Sohn[...] Rheinpr.
*Herm. Mühlinghaus, Lennep.

Turn- und Feuerwehr[...]
*Julius Dietrich & Hannak, C[...] Sachsen, älteste und leistung[...] Fabrik, vorzüglich empfohle[...] alle Arten Turngeräte für [...] eins- und Hausgebrauch.

Uhren
*Conrad Felsing, Berlin W., 2[...]

Uhrketten-Fabrik
*Gebrüder Levin, Braunschweig.

Ventilationsapparate [...]
*J. Nepp, 30jähr. Special., Leipz[...]

Verbandstofffabrik[...]
*August Aubry, München. [...]
*Emil Schäfer, Chemnitz, [...] und pharmaceut. Bedarfsart[...] waren, Thermometer, Spritzen

Violinen
*Max A. Buchholz in Klingent[...]

Visiten- u. Geschäfts-K[...]
*Kruspe, Mühlhausen, Thür. & Vie[...]

Wächter-Kontroll-U[...]
*Theod. Hahn, Uhrfabrik, S[...] Alle Syst.

Waschblau, lose und in F[...]
*Jeusch & Ermisch, Farbenfabr. [...]

Wasserd. Segelt., Plan[...]
*Rob. Reichelt, Berlin C., S[...]

Weine
*C. F. Eccardt, Kreuznach.
*Joh. Schlitz, Kellerei, Küfer[...] Mainz a. Rh.

Werkzeuge aller A[...]
*J. D. Dominicus & Söhne, Rem[...]

Wirkwaren
*Wilhelm Benger Söhne, Stuttgart[...] konz. f. Prof. Dr. G. Jaeger[...] unterkleider.

Wollene u. halbwollene [...]zeuge
*Leop. Krawinkel, Bergneustadt[...]

Wurst- u. Fleischwar[...]
*Denecke & Himmel (Cervelatw[...] schweig.

Zinkographische Anst[...] Buchdrucker[...]
*Meisenbach Riffarth & Co., [...]berg und München.

Zinkstaub (Poussiè[...])
*Paul Speier, Breslau, [...]

Zithern
*Max A. Buchholz in Kl[...]

Zündhölze[...]
*August Kolbe & Co., [...]

Zupf- u. Kremp[...]maschinen

Polsteru[...]

Das Echo

HARVARD UNIVERS
German Dept. L

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 557 (18) Vierteljährlich 3 Mark. **Berlin, 4. Mai 1893.** Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. **XII. Jahrgang.**

Abonnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: Adelaide: F. Basedow. — **Alexandrien:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung und Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche Buchhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Bern:** Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** Friedr. Müller. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** Meyer & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 112 Kearny Street, P. O. Box 2204; Hugo Hahn, 420 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer. — **Kapstadt:** Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — **Konstantinopel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lamu** (Ostafrika): G. Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. — **Lodz:** R. Schatke. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidor; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 103. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** K. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

Zahlungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 26. April bis 2. Mai 1893.

Das **deutsche** Kaiserpaar ist auf der Rückreise nach Berlin und wird dabei den schon in Aussicht genommenen kurzen Aufenthalt in der Schweiz nehmen, um dort in freundnachbarlicher Weise gegenseitige Begrüssungen mit dem schweizer Bundesrate auszutauschen. Die schweizer Presse aller Farben begrüsst sehr liebenswürdig den kaiserlichen Besuch und unsere deutschen Blätter sind ebenfalls erfreut über die Bekundung des gegenseitigen Einverständnisses. Der Abschied des Kaiserpaares in Italien war sehr herzlich. Nachdem sich die hohen Herrschaften noch in Neapel ergötzt hatten, fuhren sie nach Spezzia zum Besuch der italienischen Flotte und dann ging am 1. Mai abends 6½ Uhr die Fahrt auf der Gotthardbahn nach der Schweiz vor sich. Zur Zeit der zweiten Lesung der **Militärvorlage** im Reichstage will der Kaiser wieder in Berlin sein.

Inzwischen haben die zwischen dem Centrumsführer Frhrn. v. Huene und dem Reichskanzler geführten **Verhandlungen** durch Einspringen einiger Deutschfreisinniger vom gemässigten Flügel zu einer Verständigung geführt. Graf v. Caprivi ist zu Zugeständnissen bereit, wenn ihm die Sicherheit einer Reichstagsmehrheit dafür gegeben wird. Denn nur unter der Bedingung geht er auf eine **Einigung** ein. Andernfalls wäre die Regierung bei einer Reichstags-Auflösung im Nachteil, wenn sie ihre Forderungen schon vorher herabminderte. Als Grundlage einer Einigung ist zwischen Caprivi und Huene, der einen entsprechenden Antrag vorbereitet, festgestellt worden: Die Friedenspräsenzstärke soll um 72000 Mann (anstatt 84000) erhöht werden. Die Rekrutenziffer soll um 53500 Mann (anstatt 60000) gesteigert werden. 14 Feldartillerie-Abteilungen zu je drei fahrenden Batterien sollen je vier Geschütze (anstatt sechs) erhalten. Von einer staffelweisen Bewilligung ist, wie es scheint, nicht die Rede. Die Ausgaben werden um 9 Millionen Mk. niedriger als in der Vorlage veranschlagt. Wenn Konservative, Nationalliberale und Polen dabei, wie ziemlich gewiss ist, für die Regierung stimmen, dann müssen noch 42 Mitglieder des Centrums und der Deutschfreisinnigen dafür gewonnen werden, um 1 Stimme Mehrheit herauszukriegen, oder entsprechend Stimmen-Enthaltungen erfolgen. Um dies Rechen-Exempel wird jetzt in den einzelnen Fraktionen lebhaft verhandelt. Man hofft, dass bis Sonnabend das Schicksal des Gesetzes entschieden sein wird.

Der **internationale Arbeiter-Mai-Feiertag** ist nach den bisher vorliegenden Berichten allenthalben ohne ernste Ruhestörungen verlaufen. In Deutschland wenigstens ging alles so sacht ab, dass ausserhalb der Arbeiterkreise überhaupt kaum etwas von dem Festtag gemerkt ward.

Dem **vatikanischen** Besuch des Kaisers ist eine 1½ stündige Unterhaltung des Staatssekretärs Freiherrn v. Marschall beim Papste gefolgt, woran sich alsbald ein Besuch des deutschen Staatssekretärs beim italienischen Minister des Aeusseren, Brin anschloss. Der amtliche „Deutsche Reichsanzeiger" erklärt bestimmt, dass weder der Kaiser noch der Staatssekretär mit dem Papste über die deutsche Militärvorlage sprach, ebenso habe Graf Caprivi nicht mit den Centrums-Unterhändlern über Konzessionen auf kirchlichem Boden für die Militärvorlage verhandelt. Schliesslich erklärt noch der Reichsanzeiger:

»Die Form, welche die »Kölnische Volkszeitung« einer an den Kardinal Grafen Ledochowski gerichteten huldreichen Aeusserung Seiner Majestät des Kaisers gibt, ist vollständig erfunden.« In vorstehender Notiz wird nur die Form, nicht der Inhalt der Aeusserung dementiert. Nach einer genaueren Lesart der »Kölnischen Volkszeitung« sollte der Kaiser zu Ledochowski gesagt haben: »Eminenz werden gebeten, die Vergangenheit zu vergessen; als die traurigen Ereignisse vorkamen, wusste ich nichts davon.« Auswärtigen Blättern wird officiös von Berlin geschrieben: »Die Bemerkung an den Kardinal Ledochowski besagte dem Sinne nach, dass seiner Rückkehr nach Deutschland nichts im Wege stehe, dass er für die noch nicht verbüssten Strafen amnestiert und damit das früher Geschehene abgethan sei.«

Der greise Führer der Liberalen in **Belgien,** Herr Frère-Orban ist bedenklich an der Influenza erkrankt.

Zu den **deutsch-russischen Handelsvertrags-Verhandlungen** schreibt die Post: Die russische Antwortnote mit Gegenvorschlägen auf die von der deutschen Seite an die Gewährung des Konventionaltarifs geknüpften Bedingungen ist an amtlicher Stelle hier überreicht worden. Die Prüfung der einzelnen Punkte wird selbstverständlich eine sehr gewissenhafte sein, möglicherweise ergibt sich die Notwendigkeit zu Rückfragen, jedenfalls aber ist ein baldiger Abschluss der Verhandlungen nicht zu erwarten.

Die »Norddeutsche Allgemeine Zeitung« als Organ des Berliner Auswärtigen Amtes schreibt: Gegenüber der **brasilianischen** Blättern entnommenen Mitteilung, der Polizeidirektor in Curityba im Staate Parana habe sich Ende Februar d. Jrs. Gewaltthaten gegen deutsche Kolonisten zu schulden kommen lassen, weil diese sich geweigert hätten, ihre Grundstücke ohne weiteres für öffentliche Zwecke herzugeben, sind wir in der Lage, zu versichern, dass gemäss einer von der deutschen Vertretung in Brasilien eingegangenen Meldung Reichsangehörige bei dem in Rede stehenden Vorfall nicht beteiligt gewesen sind, so dass für das Reich kein Anlass gegeben ist, sich für die angeblich Verletzten amtlich zu verwenden.

Politik.

Fürst Bismarck und der Antisemitismus.

Aus der Wochenschrift: „Die Zukunft", in Berlin.

Ob der Kronprinz Friedrich den Antisemitismus einmal die Schmach des Jahrhunderts genannt hat, darüber wird jetzt der ebenso widerliche wie überflüssige Streit erneuert, der für die Sache selbst nicht die geringste Bedeutung hat. Die sogenannte bürgerliche Demokratie, die mit besonderer Vorliebe sich bei uns nach dem Modejournal von Byzanz kleidet, glaubt mit dem gelegentlichen Ausspruch eines hohen Herrn, der in seiner weltfremden Zurückgezogenheit gut oder schlecht unterrichtet sein konnte, irgend etwas beweisen zu können, und sie hält an ihren Legenden mit einer Zähigkeit fest, die den Neid der katholischen Kirche erregen sollte. Es ist sehr möglich, dass der Kronprinz dem jede Roheit ein Aergernis war, das bis zur Ermüdung wiederholte Wort gesprochen hat; aber es ist auch gewiss, dass sein, starken Eindrücken leicht zugänglicher Sinn zu verschiedenen Zeiten die Dinge auch verschieden beurteilt hat. Einer der besten konservativen Männer, der Pastor von Bodelschwingh, der Herrn Ahlwardt kaum näher steht als Herrn Singer und der die materialistische Selbstsucht und die gewissenlose Ausbeutung des Mitmenschen, wo er sie findet, bekämpft, hat öffentlich erzählt: „Als die Hetze gegen den Hofprediger Stöcker begann, habe ich dem Kronprinzen in einem sehr ausführlichen Schreiben dargelegt, dass, wenn die Fahne sinkt, die Stöcker erhoben hat zum Heil unseres deutschen Volkes gegen seine allergefährlichsten Feinde, auch die Stunde gekommen sei, wo der Hohenzollernthron falle. Der Kronprinz hat nachher mit mir über diesen Brief gesprochen und nicht mit einem einzigen leisen Wort zu erkennen gegeben, dass er diese meine Ansicht für unrichtig halte." Auch diese Mitteilung, die natürlich totgeschwiegen wurde, beweist nur, dass die nachdenkliche und weiche Natur des Kronprinzen mannigfachen Einflüssen offen war, und die Liebenswürdigkeit dieser suchenden Seele ist menschlich gewiss reizvoller als das grell gepinselte Bild eines begrenzt liberalen Parteikaisers, wie er in freisinnigen Zeitungen steht.

Ein hoher Herr, der anders als gewöhnliche Menschen aufwächst und lebt, ist im wesentlichen immer auf die Informationen angewiesen, die er empfängt, und auf die zufälligen Erfahrungen seines von sorglichen Hecken umgebenen Erlebens. Wird ihm gesagt, die Juden seien die Feinde seiner Dynastie, oder ärgert ihn ein jüdischer Protzenpalast, den die knappe Civilliste nicht erschwingen kann, so mag ihn das zum Antisemiten machen; und wiederum kann er zu eifrigen philosemitischen Neigungen sich bekehren, wenn er in politischen oder finanziellen Verlegenheiten jüdische Hilfe findet oder wenn ihm die holden Schäferfreuden des Königs Ahasverus sich erneuen. Deshalb bleiben seine Urteile immer in hohem Masse subjektiv und man thut wohl, nur nach ihrem sachlichen Wert sie zu wägen, ohne das Ansehen der fürstlichen Person in die Wagschale zu werfen. Das Wort von der Schmach des Jahrhunderts mag noch so sicher verbürgt sein: es hat keinen Antisemiten bekehrt; und trotz dem Briefe des Herrn v. Bodelschwingh wäre später, als der Kronprinz Kaiser geworden war und allerlei merkwürdige Elemente sich in sein Krankenzimmer drängten, der Hofprediger Stöcker aus seinem Amte entlassen worden, wenn nicht Fürst Bismarck widersprochen hätte. Für die Legende ist das ein sehr wirksames Moment; sie stellt dem humanen Herrscher den mit allen Künsten des frivolen Hetzers arbeitenden Staatsmann gegenüber und erhebt ein grosses Wehgeschrei, weil ohne den bösen Bismarck die Schmach des Jahrhunderts längst überwunden wäre. Und doch war der Ausweg, den der Kanzler fand, als im Charlottenburger Schlosse die Entlassung Stöckers erörtert wurde, nicht nur konstitutionell, sondern auch praktisch der richtigere: er versagte dem Hofprediger das Martyrium des für seine politische Thätigkeit Gemassregelten und zwang ihn doch, zwischen dem Altar und der Volksversammlung zu wählen. Damals brach für Herrn Stöcker die stillste Zeit an; seine Anhänger sahen nicht gern, dass er das Amt der Agitation vorgezogen hatte, und dann erst vermehrten sich wieder die Reihen seiner Gemeinde, als er der Hofkirche den Rücken kehren musste.

Es ist deshalb auch nur billig, dass Herr Stöcker des alten Kanzlers nicht gerade mit den zärtlichsten Gefühlen gedenkt und dass er ihm neulich erst den Vorwurf allzu grosser Judenfreundlichkeit gemacht hat. In den antisemitischen Versammlungen, wo man das Bedürfnis nach einem fleckenlosen Namen mitunter empfindet, werden zwar begeisterte Reden auf den Fürsten Bismarck noch manchmal gehalten und Herr Ahlwardt hatte sogar die Kühnheit, in seiner Bedrängnis die Hoffnung auf Hilfe von Friedrichsruh zu setzen: mit dem Herzen sind aber die Führer wenigstens nicht mehr so recht dabei, und seit die Hoffnungen des Abgeordneten für Arnswalde vereitelt sind, hat er, mit den Waffen aus dem Arsenal der „Reichsglocke", einen Feldzug begonnen, dessen letztes Ziel doch die Regierung des Fürsten Bismarck ist und dessen Vorbereitung daher an gewissen Stellen auch nicht ohne schmunzelndes Behagen betrachtet wurde. Während aber die Antisemiten, versteckt bald und bald auch ganz offen, wie Herr Paasch, den entlassenen Kanzler für die angebliche Verjudung verantwortlich machen, wird von den Bannerträgern des noch immer so genannten Freisinns wie eine historische Wahrheit und im kläglichsten Balladenton die Fabel verkündet, an dem Antisemitismus trage einzig und allein der „brutale Realpolitiker" die Schuld, der so, von Stöcker gescholten und von Rickert verdammt, in seiner Sünden Maienblüte vor dem im Zweifel gespaltenen Volke steht.

* * *

Die erste längere Rede, die der Deichhauptmann von Bismarck-Schönhausen als Vertreter der Ritterschaft für den altmärkischen Kreis Jerichow im ersten vereinigten Landtag hielt, richtete sich gegen die volle politische Emanzipation der Juden. Der Redner, der schon damals den Mut hatte, als ein Einzelner populären Strömungen sich entgegenzustemmen, erklärte: „Ich bin kein Feind der Juden, und wenn sie meine Feinde sein sollten, so vergebe ich ihnen. Ich liebe sie sogar unter Umständen. Ich gönne ihnen auch alle Rechte, nur nicht das, in einem christlichen Staate ein obrigkeitliches Amt zu bekleiden." Wenn man bedenkt, dass in derselben Sitzung vom 15. Juni 1847 der liberale Herr von Vincke von der Habsucht der Juden, „die sehr häufig einen schmutzigen Charakter annimmt", von ihrer Kriecherei und Feigheit sprach, dann wird man die Rede des märkischen Ritters überraschend

massvoll finden müssen, der den Juden nur den Hafen der Bureaukratie verschliessen wollte. Die durch rohe und ekelhafte Angriffe gereizte Empfindlichkeit vergisst heute leicht, dass solche Anschauungen noch vor dem Erwachen des nationalen Bewusstseins in den humanen Geistern sogar lebten, die in den kosmopolitischen Gefühlen des achtzehnten Jahrhunderts befangen waren. Dass mit der werdenden Sittlichkeit des Christentums ein gewaltiger Schritt nach vorwärts gethan war, stand weder für Goethe noch für Schiller in Zweifel. Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus würde die Sätze gewiss scharf tadeln, die Goethe unter seine Sprüche in Prosa aufnahm: „Jüdisches Wesen: Energie der Grund von allem. Unmittelbare Zwecke. Keiner, auch nur der kleinste, geringste Jude, der nicht entschiedenes Bestreben verriete, und zwar ein irdisches, zeitliches, augenblickliches.“ Und er würde noch viel strenger wohl mit Schiller ins Gericht gehen, der die hebräische Nation nur „als ein unreines und gemeines Gefäss, worin aber etwas sehr Kostbares aufbewahrt worden“, schätzen wollte und der weiter schrieb: „Wir müssen in ihr den Kanal verehren, den, so unrein er auch ist, die Vorsicht erwählte, uns das edelste aller Güter, die Wahrheit, zuzuführen; den sie aber auch zerbrach, sobald er geleistet hatte, was er sollte.“ Wenn das am grünen Holze der aufgeklärtesten Humanisten geschah, so darf man sich nicht darüber wundern, dass ein Mann, der 1815 in einem märkischen Junkerhause geboren war, über das Gesetz von 1812 nicht hinausgehen und „als Repräsentanten der geheiligten Majestät des Königs“ einen Juden denken wollte. Sässen heute in den Parlamenten nicht schlimmere Judengegner, dann könnte in Israel tiefster Friede sein.

Nach dieser ersten Rede hat Bismarck sich öffentlich und ausführlich nie wieder über die Judenfrage ausgesprochen; nirgends, auch in seinen bisher bekannten Briefen nicht, findet man die Spur antisemitischer Regungen und mit Recht konnte neulich Herr Stöcker darüber klagen, dass er vom früheren Kanzler nie ein Wort gegen die Juden gehört habe. Unter dem Ministerium Bismarck fielen 1869 die letzten Schranken der Emanzipation, nachdem der Deichhauptmann zum Staatsmann geworden war und bei Bleichröder für seine nationalen Pläne ein rascheres Verständnis gefunden hatte als bei den Ariern der Opposition. Schon vorher hatte der Ministerpräsident der *Alliance Israélite* in Paris und der jüdischen Gemeinde in Berlin für die bedrohten rumänischen Juden den Schutz zugesagt, „welchen sie in anderen Ländern, in denen die Legislatur auf den Prinzipien der Humanität beruht, geniessen“. Die Ubiquität des Genies, von der Goethe einmal spricht, zeigte sich bei Bismarck auch darin, dass er sich bei dem vergeblichen Bemühen, im Mittelpunkt Europas die Juden wieder unter ein Fremdenrecht zu zwingen, nicht aufhielt und sofort erkannte, welche Vorteile die Vermischung zweier Rassen gerade im *status nascendi* des Reiches bringen konnte. Uebrigens drängten die nationalen Aufgaben so gewaltsam vorwärts und so notwendig wurde das Zusammenfassen aller vorhandenen Kräfte, dass zu unfruchtbaren Erörterungen wenig Zeit blieb und die Judenfrage erst wieder lebendig wurde, als zwischen den grossen Schöpfungen dieser stolzen Epoche — der Begründung des Reiches, dem Kampf gegen Rom, der wirtschaftlichen und der socialen Reform — die erste Pause entstand.

In den kirchenpolitischen Kämpfen, die ihm durch das vatikanische Konzil, durch die politische Strebsamkeit einzelner Bischöfe, durch die päpstliche und polonisierende Haltung der katholischen Abteilung im Kultusministerium und durch das Drängen des Centrums nach der Wiederherstellung der weltlichen Papstherrschaft aufgezwungen worden waren, hatte Fürst Bismarck bei dem von Kleist-Retzow beratenen Teil der konservativen Partei nicht die Unterstützung gefunden, die er erwarten durfte, und da die kaum konsolidierten Zustände des neuen Reiches ein Zaudern und Kompromittieren nicht vertrugen, nahm er die Hilfe, wo er sie fand, von den Nationalliberalen, bei denen damals noch Lasker und Bamberger den Ton angaben. Umsonst war diese Hilfe nicht zu haben; eine ganze Reihe von Gesetzen musste bewilligt werden, die man für liberal hielt, bis man als ihren Zweck die Wegbahnung für die Schlittenfahrt des mobilen Kapitals erkannte. Der Krach von 1873, der, ganz wie jetzt Panama, die Verführten schlimmer als die Verführer bestrafte und der unter Laskers Führung zu einem Kreuzzug gegen das Junkertum ausgenutzt wurde — Bleichröder rettete mit seinem Gelde damals einige Herzöge — hatte den Unmut der produzierenden Stände geweckt, und ihre Unzufriedenheit wuchs, als sie sahen, wie auf die Gesetzgebung die Vertreter des Bank- und Börsen-Liberalismus entscheidenden Einfluss übten. Das Nationalgefühl war mächtig erstarkt, die Nachkommenschaft des Herrn Chauvin versuchte, auch in Deutschland heimisch zu werden, und da bei mancher unsauberen Manipulation an der Börse und in der Presse jüdische Hände im Spiele waren, da auch sonst jüdische Elemente sich unangenehm in den Vordergrund schoben, lenkte der ganze Hass der bedrängten Edelleute, Handwerker, Arbeiter und Bauern sich auf das Judentum, das, weil man irrtümlich ihm die Fehler und unerfreulichen Eigenschaften des ohne greifbare Ware und ohne technische Erfahrung wirtschaftenden reinen Kapitalismus aufbürdete, nun zum erstenmale als eine sociale und sittliche Gefahr erschien. Damals begann das Toben gegen die „Goldene Internationale“, das von Willmanns und Glagau jetzt auf den Ahlwardt gekommen ist. Nicht der Reichskanzler hatte diesen im Ton neuen Antisemitismus geschaffen, sondern die Partei, die ihm als Entgelt für ihre politische Unterstützung die Zustimmung zu ihren manchesterlichen Grausamkeiten abverlangte. Wenn das bare Geld auf dem Thron sitzt, muss für die Unzufriedenheit immer der Jude die Zeche zahlen, weil er den Massen der zunächst erkennbare Repräsentant der Geldherrschaft ist.

* * *

Es kam der wirtschaftliche Umschwung von 1879 und mit dem Ermatten der politischen Kämpfe bereitete sich die sociale Gliederung der Parteien vor. Die alten Namen blieben; im achtundvierziger Sinne aber war, mit geringen Ausnahmen, alles liberal geworden, und das konservative Bestreben, das neue Gebäude des Reiches erhalten zu sehen war, mit Ausnahme der annektierten Landesteile und der welfisch engagierten Abgeordneten, auch allen gemein. Seitdem kann man für die Parteinamen konservativ, nationalliberal, freisinnig getrost die Vertretungen des Grundbesitzes, der Industrie und des beweglichen Kapitals setzen, ohne sich darum zu bekümmern, dass pastorale und professorale Einflüsse da oder dort noch sich geltend machen. Es ist nicht das kleinste Verdienst Bismarcks, dass er diese neue Gliederung früh erkannte und bemüht war, durch die Vereinigung der produzierenden Stände die Möglichkeit zu schaffen, gegen den Doktrinarismus und die gesamte Manchesterheit für den darbenden Staat Geld und für die sociale Not Linderung zu finden. Diese Umbildung der Parteien nach socialen und wirtschaftlichen Gliederungen aber trieb die Juden in die Opposition; ihrer ganzen Entwickelung nach waren sie überwiegend in den Handelsstand gedrängt worden und sie sträubten sich nun, einer Politik zu folgen, die mit Entschiedenheit für den Schutz der nationalen Produktion eintrat. Die Mehrheit der jüdischen Bürger schwenkte zur freisinnigen Partei ab, die gegen die Schutzzölle wetterte und den Zins nur gelten liess, den Schutzzoll des Kapitals, dem sie jedes hemmende Hindernis aus dem Wege zu räumen ver-

suchte. Allmählich erst, als die Kapitalien sich in immer wenigeren Händen aufgehäuft hatten und die Proletarisierung vorgeschritten war, als mit dem Interesse auch der Glaube an manchesterliche Weisheit entwich, wurden durch den jüdischen Nachwuchs dann auch die Schlachtreihen der Socialdemokraten gefüllt.

Die Thatsache ist für die Beurteilung der ganzen antisemitischen Bewegung bemerkenswert. So lange politische Gruppierungen im Vordergrunde standen, verteilten die jüdischen Intelligenzen sich auf alle Parteien; das beweisen die Namen Disraëli, Lassalle, Crémieux, Goschen, Gambetta, Lasker, Fould, Bamberger, Raynal u. a. In dem Augenblick erst, wo die sociale Gliederung sich vollzog und der wirtschaftliche den politischen Liberalismus ablöste, verschwanden die Juden aus den konservativen Parteien: die Besitzenden, um als Vertreter des internationalen Handels zu Cobden zu schwören, die Proletarisierten, um mit Karl Marx wirtschaftliche Mathematik zu treiben. Die staatliche und die religiöse Gemeinschaft trat zurück vor den erwachenden Klassengefühlen; auf der einen Seite wurde das Kapital als der modernste Kulturträger gepriesen, auf der andern Seite wurde es als der Todfeind jedes socialen Fortschritts verdammt; und nur darin fanden Sems feindliche Söhne sich zusammen, dass sie jedem Schutz der nationalen Gütererzeugung widerstrebten, weil die Kapitalisten einen bequemen und schrankenlosen Umtausch von Waren und Geld als ihr Ziel ansahen, und weil die Antikapitalisten, in bewusstem Internationalismus, sich um die Lebensmöglichkeiten der Besitzenden nicht kümmerten und nur auf die Bereitung der proletarischen Herrschaft ihre Absicht lenkten. Diesen fortwirkenden Klassengefühlen kann man ruhig die Sorge überlassen, mit dem socialen Begriff des Semitismus fertig zu werden.

Zunächst aber mussten die Juden für die Sünden des wirtschaftlichen Liberalismus büssen. Die Jahre von 1880 an brachten die ersten antisemitischen Vorstösse, die bald bis zu offenen Gewaltthätigkeiten in pommerschen und westpreussischen Städten führten. Petitionen forderten das Verbot der jüdischen Einwanderung und die Ausschliessung der Juden von allen obrigkeitlichen Stellungen. Die Regierung erklärte, sie werde an der Gleichberechtigung aller Staatsbürger nicht rütteln lassen, der Minister des Innern rief die Behörden gegen die antisemitischen Ausschreitungen auf, denen auch Fürst Bismarck, in einem Gespräch mit einem jüdischen Geschäftsfreund, seine Missbilligung nicht verhehlte. Das geschah, obwohl die antikapitalistische Bewegung nur durch das Ventil des Judenhasses so gemildert werden konnte, dass sie vor dem Einmünden in die Socialdemokratie bewahrt blieb, und obwohl die klügste und zäheste Opposition, die der Regierung entgegentrat, von Juden ausging oder doch finanziell unterstützt wurde. Der Reichskanzler hätte damals für eine judenfeindliche Politik eine begeisterte Mehrheit gefunden, aber er war zu gewissenhaft und zu weitblickend, um nach Erfolgen zu haschen, die nach ihm die Sintflut herbeiführen mussten. Kurzsichtige Antisemiten mögen ihm daraus einen Vorwurf machen; wenn seine unanständigen und würdelosen Gegner ihn aber mit ihren Fälscherkünsten zum Nährvater der Judenhetze machen wollen, so geschieht das nur, um die eigene schwere Schuld zu verbergen. Die rücksichtslose Vertretung der Interessen des mobilen Kapitals hat das Erstarken des Antisemitismus verschuldet, der zu ihr sprechen darf: Nur weil du warst, ward auch ich.

* * *

Seit Bismarck fortgeschickt worden ist, gibt es im deutschen Reich keine produktive Politik mehr und die natürliche Folge der müssigen Unruhe und Unzufriedenheit, die seitdem epidemisch umgehen, ist die Aera Ahlwardt, die Aera des antisemitischen Sports, der für die feiernde Kraft eine Entladung sucht. Ein gebieterische Persönlichkeit, deren Worten das Lan lauscht, wäre mit dem unbeholfenen und von begrei lichem Grössenwahn bethörten Rektor schnell fert geworden, auch ohne gerichtliche Sprüche un parlamentarische Kommissionen. Wenn heute d Judendebatten einen so breiten Raum einnehmen, da man fast glauben möchte, es handle sich hier um d wichtigste Frage im Leben des Reiches, so geschie das nur, weil von allen Seiten die Unzufriedene einen Ausweg sucht, den ihr diese Debatten n zeigen. Ein nebliger Servilismus liegt über dem Land mit den Machthabern mag es niemand verderben: ist, *ut aliquid fiat*, der Kampf für und gegen die Jud eine angenehme Abwechselung, die Lärm macht und d Menge lockt und an der man sein Mütchen kühl kann. Es steckt ein gutes Stück Feigheit in diese Geheul, das immer lauter wird, um die Sorgen übertönen, von denen unser Volk heimgesucht wir und deren Notrufe die Herren Vertreter doch nic hören möchten. Seit dem Jahre 1890 sind wied politische Fragen von solcher Bedeutung entstande dass nur gewissenlose Aerzte sich noch immer bei d *mixtura gummosa* aus den anti- und philosemitische Apotheken aufhalten können, um dem Kranken d Glauben beizubringen, dass das Heilverfahren sch eingeleitet sei.

Fürst Bismarck ist niemals der Mann der Ve tuschungen und Leisetretereien gewesen. Er hat u den Beifall der Antisemiten so wenig wie um den d Philosemiten gebuhlt und er macht kein Geheimn daraus, dass er auch heute zu keiner der beiden Pa teien sich gesellen kann. Er glaubt, dass gewiss jüdische Eigenschaften, namentlich auf dem für de Deutschen schwierigen Gebiet der Finanzwirtschaf dem germanischen Geist nützlich sein können, wen dieser sich nicht von ihnen überwinden lässt. Er sieh keine Möglichkeit, die Juden, die einmal da sind, a gesetzlichem Wege wieder wegzuschaffen, deshal wünscht er die Stärkung der produktiven Stände un erwartet im übrigen von der allmählichen Vermischun und Kreuzung der Rassen gute Resultate. Die Be harrlichkeit aber, mit der hier die Juden und dort di Antisemiten als die allergefährlichsten Feinde de Reiches ausgegeben werden, während an mancher en scheidenden Stelle das Gefühl der ernsten Verantwort lichkeit fehlt, während das Polentum, stolz auf seine zu überraschenden Ehren gelangten Ledochowsk kühner das Haupt erhebt, während der Freihande neue Hoffnungen schöpft und Centrum und Social demokratie sich zu vergnüglichen Mahlzeiten rüste erinnert ihn, wie er im Privatgespräch neulich sagt an das Gebahren eines Mannes, der, weil er mit de ihn umringenden Raubtieren nicht anzubinden wag seinen Heldenmut an einem Mückenschwarm austobt.

Der Kaiser im Vatikan.

Times

HAT aus Rom näheres über den Inhalt der Unter redung erfahren, die der deutsche Kaiser mit dem Papste pflog. Der Papst brachte zunächst die Hebung der Lage der Arbeiterklassen zur Sprache und drückte den lebhaften Wunsch aus, das seinige zu dieser Hebung beizutragen. Der Kaiser erwiderte, er stimme mit den Anschauungen des Papstes überein; er habe in derselben Richtung für die Besserung der Lage der Arbeiter gewirkt. Alsdann berührte der Papst die allgemeine politische Lage und bemerkte, er sei konservativ in seiner Politik, monarchisch in seiner Gesinnung; aber wenn eine andere Regierungsform in einem Lande sich befestigt habe, erkenne er sie selbst verständlich an und bestrebe sich, gute Beziehungen mit der Regierung zu unterhalten. Er bedaure die Neigung zu gewaltsamen, anarchischen Bewegungen

sowie die übertriebenen Massregeln des Radikalismus; er missbillige die Extreme. Weder der Papst noch der Kaiser versuchten die brennenden Fragen der europäischen Politik auf das Tapet zu bringen, noch wurden im Laufe der Unterhaltung die weltliche Macht des Papsttums, die deutsche Militärvorlage, oder die Rückkehr der Jesuiten berührt.

Der Reichsbote

FÜHLT sich in der Meinung bestärkt, dass die Verhandlungen im Vatikan, wie sich aus der Zuziehung des Staatssekretärs v. Marschall ergibt, sich nicht auf die preussische, sondern auf die auswärtige Politik bezogen haben. Herr v. Marschall ist anderthalb Stunden lang beim Papste gewesen und hat dann eine längere Unterredung mit dem italienischen Minister des Auswärtigen gehabt. Aus dieser Nachricht geht zweifellos hervor, dass wichtige Verhandlungen gepflogen worden sind, die sich auf dem Boden der auswärtigen Politik bewegten, und die Konferenz mit dem italienischen Minister ist geeignet, die Vermutung zu bestärken, dass es sich thatsächlich um die Beziehungen des Papstes zu dem Königreich Italien handelte. Ist das der Fall, so wollen wir hoffen und wünschen, dass unser Kaiser vor unangenehmen Erfahrungen bewahrt bleiben möge, wie sie erfahrungsmässig leicht Unterhändlern in so heiklen Angelegenheiten zuteil werden. . . . Deutschland ist zu reich an bitteren Erfahrungen, die es gemacht hat, wenn sich seine Kaiser in die Verhältnisse zwischen Italien und dem Papste einmischten, oder wenn sie den letzteren zur Einmischung in deutsche Verhältnisse einluden, um durch seinen Einfluss Schwierigkeiten aus dem Wege räumen zu helfen. Wir haben das immer teuer bezahlen müssen und oft bitter zu bereuen gehabt. Mag immerhin der Kaiser das Seine thun, um mit dem Papste in Frieden zu leben und der katholischen Kirche alle Gerechtigkeit widerfahren lassen — wir wollen keinen Kulturkampf — allein in den deutschen Angelegenheiten wollen wir mit dem Papste unverworren bleiben.

Ledochowski.

Börsen-Zeitung.

HAT schon die Einladung des Kardinals Ledochowski zum Frühstück an der kaiserlichen Tafel im Römischen Gesandtschaftshause grosses Aufsehen erregt, so befremdet in höchstem Masse die Auszeichnung, welche dem Kardinal dort erwiesen worden ist. Man hört zwar Stimmen, welche die versöhnliche Behandlung desjenigen Mitglieds des heiligen Kollegiums, das den deutschen Interessen feindlicher gegenübersteht als selbst die französischen Kardinäle, dem Grafen Caprivi als diplomatische Feinheit anrechnen, allein dieser Auffassung könnte man doch nur dann unbedingt beipflichten, wenn ein Erfolg, eine Umstimmung des polnischen Kirchenfürsten irgendwie zu erwarten wäre. Bei dem scharf markierten und immer konsequent befundenen Charakter Ledochowskis, der als Pole wie als Ultramontaner von dem Wege, den er sich vorgezeichnet, nie um Haaresbreite abgewichen ist, daher vom Fürsten Bismarck mit derjenigen Festigkeit, welche einem Todfeinde gegenüber am Platze ist, unschädlich gemacht werden musste, erscheint irgend eine Wirkung des ihm vom Kaiser bewiesenen Entgegenkommens ausgeschlossen. Er betrachtet die ihm vom Kaiser geschenkte Dose mit dem kaiserlichen Bilde als eine späte Anerkennung, dass ihm Unrecht geschehen sei, oder als Zeugnis, dass dem Widerstande, den er gegen das formale Recht geübt, Anerkennung gebühre. Die Worte des Kaisers: „Nicht wahr, alles Geschehene ist vergessen“, welche nach dem Berichte klerikaler Blätter gefallen sind, werden ohne Zweifel nur im Sinne der Versöhnung eines verbitterten Gemüts gebraucht sein, aber in ultramontanen Kreisen werden sie gedeutet werden als offene Preisgebung der Politik, welche in den siebziger und achtziger Jahren massgebend war und den letzten Erfolg im Jahre 1886 durch die Nachgiebigkeit des Papstes gegenüber dem vom Fürsten Bismarck als absolut durchschlagend bezeichneten Grundsatze: in den Landesteilen polnischer Zunge kein polnischer Prälat! erzielt hat. Der neue Kurs hat diesen Grundsatz ostensibel aufgegeben, über die Wirkung der Aenderung sind die Akten noch nicht geschlossen, der Erzbischof v. Stablewski ist vorsichtig, aber sehr thätig.

Man hat versucht, die Aeusserung des Kaisers als missverstanden zu bezeichnen und ihren Sinn so darzustellen, dass er nicht von dem Kardinal das Vergessen des Geschehenen erhofft, sondern seinerseits das Vergessen der Sünden des Kardinals versprochen habe. Es liegt auf der Hand, dass diese Form ganz unmöglich ist. Zu einem Manne, mit welchem der Kaiser sich intim unterhalten und welchem er sein Bildnis geschenkt, konnte er nicht beim Abschiednehmen sagen: Nun will ich deine Gesetzesverletzungen vergessen.

Ein Rückblick auf die Laufbahn Ledochowskis wird in diesem Augenblicke nicht ohne Interesse sein. Der Graf war am preussischen Hofe eine angenehme und für sehr vertrauenswürdig gehaltene Persönlichkeit; Wilhelm I. war von seiner Loyalität überzeugt. Als der Erzbischof im Spätherbst 1870 mit Bischof Ketteler von Mainz und anderen streitbaren Männern der Kirche in das Hauptquartier von Versailles kam, um die Restitution des Papstes zu fordern, war der Empfang ein sehr freundlicher. Zwar bestand bei dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck nicht die geringste Neigung, auf ein solches Abenteuer auszugehen, allein auch der König Victor Emanuel hatte keinen Anspruch auf besondere Rücksicht, da er nur durch äussere Verhältnisse abgehalten worden war, den geplanten Bund mit Frankreich und Oesterreich gegen die Deutschen zu schliessen und mit den Franzosen ins Feld zu rücken. Schärfer, als es von den leitenden Männern geschehen war, erfolgte die Zurückweisung des Interventionswunsches vom Reichstag bei der Adressdebatte 1871. Wenige Tage nach dieser Verhandlung wurden die Polen im Reichstag, welche die polnisch redenden preussischen Lande vom Reichsgebiete ausgeschieden wissen wollten, von Bismarck scharf abgeführt.

Bei einer gegen den Posener Domherrn Kozmian wegen gewisser Unregelmässigkeiten geführten Untersuchung wurden 1873 Papiere gefunden, die an hoher Stelle über die Pläne Ledochowskis ein ganz neues Urteil wachriefen. Pius hatte ihn zum „Primas“ der Polen ernannt, einer Würde, die nicht blos kirchliche, sondern auch national-politische Befugnisse nach alter Tradition begründen sollte. Man fand den Entwurf eines in den Kirchen zu verlesenden Hirtenbriefs des Erzbischofs, in welchem dieser auf das schärfste gegen den preussischen Staat hetzte. Gegenüber einer Verfügung der Regierung in der Sprachenfrage hatte Ledochowski ein Rundschreiben an die Religionslehrer erlassen, durch welches er ihnen verbot, die Vorschriften der Regierung zu befolgen. Den Seminardirektoren verbot er, staatliche Inspektoren dem Unterricht beiwohnen zu lassen, und lehnte jede Mitwirkung bei der Reorganisation des Posener Seminars ab, worauf es geschlossen wurde. An 60 Geistliche stellte er an, ohne die neuen gesetzlichen Vorschriften zu beachten. Geldstrafen bis zu hohen Summen rührten ihn nicht, die Pfändung ignorierte er, wie die Temporaliensperre, und als er mit Absetzung bedroht wurde, entgegnete er, die weltliche Macht habe kein Recht über ein Amt, welches Gott ihm verliehen habe.

Der Papst schickte ihm, als dem leuchtenden Vorbilde der Festigkeit, einen kostbaren Ring. Im

Digitized by Google

Februar 1874 nach einem Strafurteile wegen fortgesetzter Widersetzlichkeit verhaftet, ist er im April durch den Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten des Amtes für verlustig erklärt worden. Der Papst ernannte ihn nun zum Kardinal. Am 3. Februar 1876 war die dem Erzbischof auferlegte Gefängnisstrafe von zwei Jahren verbüsst, er verliess Ostrowo, ging zunächst nach Krakau, wo ihm jede deutschfeindliche Agitation untersagt wurde, begab sich dann nach Rom und sandte von dort sofort eine Ansprache an die Geistlichkeit von Posen und Gnesen, durch welche er kundgab, er habe die thätige Ausübung seiner kirchlichen Gewalt in beiden Diöcesen wieder übernommen. Zugleich richtete er Proteste an die preussische Regierung. Von den Gerichten in Posen und Inowraclaw wiederholt fruchtlos vorgeladen, ist er 1877 wegen Uebertretung der Maigesetze, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Beleidigung des Königs zu $2^1/_2$ Jahren Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Da alsbald das Gerücht ging, dass Italien um seine Auslieferung werde angegangen werden, so nahm ihn der Papst in den Vatikan auf.

Als Leo XIII. 1885 Ledochowski zum Präfekten der Breven ernannte, wurde dies als Beweis dafür betrachtet, dass der Papst sowohl, wie der Kardinal die Rückkehr dieses nach Deutschland als gänzlich ausgeschlossen betrachteten. Doch scheint anfangs 1886 noch ein letzter Versuch gemacht worden zu sein, den „Primas“ nach Posen zurückzuführen, aber als Fürst Bismarck mit allem Nachdruck erklärt hatte, dass ein Prälat polnischer Abkunft und gar polnischen Adels nimmermehr in Posen zugelassen werden würde, ernannte der Papst den Domherrn Dinder in Braunsberg zum Erzbischof. In neuerer Zeit hat man nur vernommen, dass Ledochowski von dem Papste, so oft dieser die vatikanischen Gärten besucht, ins Gespräch gezogen zu werden pflegt . . . Der Kardinal ist eine ausgeprägte Natur, stark in Liebe und Hass. Seine Liebe gehört Polen und der Kirche.

Die Ahlwardtsitzung im Reichstag.

Nach parlamentarischen Berichten vom 25. April.

IM Reichstag begründete heute Ahlwardt seinen Antrag auf Einsetzung einer parlamentarischen Kommission zur Prüfung seiner Beschuldigungen. Seine Begründung enthielt nichts weiter als neulich bereits mitgeteilte Einzelheiten aus jenen Aktenstücken, die er vor einigen Tagen im Bureau des Reichstags deponierte, sowie jene konfusen Schlüsse, die er daraus zog. Er erzählte dabei, wie er zu jenen Aktenstücken gekommen und gestand, dass sie von einem Menschen Namens Meissner, der früher Bote bei der hiesigen Verwaltung der rumänischen Bahn war, im Laufe der Jahre aus Papierkörben der Direktoren etc. gestohlen wurden, angeblich aus Hass, weil die Pflegetochter dieses Boten durch den jungen Hans Bleichröder und Prins-Reichenheim geschändet wurde. (Unruhe im Hause.) Ahlwardt behauptet, der jetzige Minister Miquel habe als Direktor der Diskontobank bei der Auswucherung der rumänischen Bahn und anderer schlimmen Gründungen, obgleich er vor Gericht dies abgeschworen, doch thatsächlich seine Hand im Spiel gehabt. Als Ahlwardt den Abgeordneten Richter der Lüge beschuldigt, ruft ihn der Präsident zur Ordnung.

Der Finanzminister antwortet unter dem Beifall des Hauses, er überwände den tiefen Ekel, sich mit Ahlwardt zu befassen nur in der Erwägung, dass derselbe hier als ein Vertreter der Nation spräche (stürmischer Widerspruch und Rufe: nein, das ist kein Volksvertreter). Miquel setzt sehr klar auseinander, wie seinerzeit grosse deutsche Kapitalien bei der rumänischen Bahn verloren zu gehen drohten. Diskontobank und Bleichröder übernahmen die Rettung nur auf Andringen von höherer Seite. Die Regierung bat, den zahlreichen kleinen Kapitalisten zu Hilfe zu kommen. Das Geschäft war so gefährlich, dass andere Berliner Bankiers sich nicht heranwagten. Den beiden Finanzinstituten gelang die Rettung der deutschen Kapitalien. Ahlwardt meint unter Heiterkeit: Jawohl, die Finanziers retteten sie in die eigene Tasche!) Miquel weist nach den Gerichtsakten nach, dass Ahlwardts Verleumdungen gegen ihn persönlich vollkommen grundlos seien und kennzeichnet gleichzeitig jenen ehemaligen Boten Meissner als bösartigen Dieb, der mit den gestohlenen Aktenstücken, nachdem die Strafverfolgung für Diebstahl verjährt war, verschiedene Erpressungsversuche machte. Wer einen solchen Menschen, der seine Herrschaft bestiehlt, nicht mit Fusstritten hinauswirft, sondern zum Helfershelfer annimmt, verdient selbst den moralischen Fusstritt. (Stürmische Zustimmung.) Ich bin früher als Privatmann mit Verachtung an allen Pamphleten vorübergegangen, aber jetzt als Staatsdiener werde ich unerbittlich alle Verleumder vor Gericht ziehen. (Lebhafter Beifall.) Miquel fordert Ahlwardt auf, seine Beschuldigungen ausserhalb des Reichstags, wo er nicht durch die Redefreiheit als Abgeordneter gedeckt sei, zu wiederholen, wenn er Mut und Ehre im Leibe hätte.

Zwischen Rickert und Ahlwardt entspinnt sich eine tolle Scene. Rickert unterbricht in wütendem Zorn wiederholt Ahlwardts Rede mit dem Zuruf Verleumder. Darauf schreit Ahlwardt giftig: Sie, Herr Rickert erhalten als Direktor der Judenschutztruppe in Deutschland 12000 Mark Jahresgehalt. (Unbändiges Gelächter.) Rickert keucht vor Wut: Infamster Lügner und Verleumder! Bennigsen nimmt zweimal das Wort. Er erklärt erst ganz kalt und vornehm: Ich habe niemals irgend welchen Vorteil, Gründergewinn oder sonst etwas bezogen, wer mich und meine Thätigkeit kennt, wird mir dies glauben (allseitige Zustimmung). Als Ahlwardt mit gewohnter Frechheit darauf meint, Bennigsen habe aber durch seinen Einfluss dafür gesorgt, dass eine bestimmte Bahnlinie seinem Grundbesitz näher gebaut wurde, bricht ein ungeheurer Sturm los. Minutenlang ist nichts weiter als einzelne Worte verständlich: Hinaus mit dem Schuft! Herunter mit dem Lumpen von der Tribüne! Werft ihn hinaus! Zur Ordnung! Macht Schluss! Einzelne Abgeordnete schlagen entrüstet die Hände zusammen, einige Augenblicke scheint es, als sollte Ahlwardt auf offener Tribüne durchgeprügelt werden. Inzwischen hat Ahlwardt den Abgeordneten Richter nochmals einen Verleumder genannt und den zweiten Ordnungsruf erhalten. Als endlich Präsident Levetzow nach dem Lärm über die Bemerkung gegen Bennigsen wieder mit der Stimme durchdringt, sagt er: Ich verweise jetzt den Redner auf die Folgen, welche ein mehrmaliger Ordnungsruf herbeiführt.

Bennigsen beweist sofort die Grundlosigkeit der neuen Verleumdung Ahlwardts unter Berufung auf vorhandene amtliche Urkunden. Richter zeigt in längerer Rede ebenso wie vorher der Minister Miquel, dass Ahlwardt keine blasse Ahnung von den thatsächlichen Verhältnissen hat, dass er nicht einmal weiss, wie schon vor vielen Jahren eine besondere parlamentarische Untersuchung die Hinfälligkeit all der alten Verleumdungen ergab, die jetzt Ahlwardt mit unglaublicher Dummheit aufwärmte. Richter schliesst sarkastisch: Gestern abend hielt Ahlwardt für zwanzig Pfennige Eintrittsgeld in einer Volksversammlung dieselbe Rede wie heute unentgeltlich im Reichstag. Ich habe hier den stenographischen Wortlaut. Aber dort sagte er, die wichtigsten Aktenstücke habe er noch bei sich behalten und nicht dem Reichstag vorgelegt. (Hört, hört, Pfuirufe, allgemeine Bewegung.)

Der Centrumsabgeordnete Lieber drückt seinen Ekel über Ahlwardts Verfahren aus, aber die Kom-

mission müsse nun gerade eingesetzt werden, damit jeder Angegriffene glänzend gerechtfertigt und ein entsprechendes Urteil über Ahlwardt formuliert werden könne. Der konservative Freiherr v. Manteuffel verlangt angesichts der bisherigen Leistungen Ahlwardts, derselbe müsse sofort erklären, dass er alle Akten, die er besitze, an die Kommission überreiche, denn sonst ist dieser Mensch imstande, später weiter zu agitieren mit der Behauptung, den dummen Kerlen im Reichstag habe ich das Wichtigste nicht gezeigt, das habe ich noch! Noch vor der eventuellen Auflösung des Reichstags muss diese Sache abgethan sein. (Zustimmung.) Unter grosser Bewegung gesteht Ahlwardt, noch nicht alles Material vorgelegt zu haben, verspricht aber dies vor der Kommission zu thun. Darauf beschloss der Reichstag die Einsetzung einer Kommission.

Seit dem Bestand des Parlaments ist hier noch niemals eine ähnliche Sitzung wie heute vorgekommen. Selbst die früheren Ahlwardttage waren dagegen ein Kinderspiel. Ausserordentlich kennzeichnend war z. B., dass Ahlwardt wiederholt vom Präsidenten und Vizepräsidenten, die abwechselnd den Vorsitz führten, zur Ordnung gerufen wurde, wenn er andere Abgeordnete der Lüge und Verleumdung zieh, dagegen erfolgte keinerlei Ordnungsruf, als Rickert, Richter, Miquel u. s. w. wörtlich sagten: Ahlwardt sei ein infamer Lügner, Verleumder, schneide die Ehre ab u. s. w. Nicht einmal die Zwischenrufe Schuft und Lump wurden vom Präsidentenstuhl aus gerügt. Der Präsident Levetzow äusserte im Lauf der Debatte, er werde sich nach den gemachten Erfahrungen richten, wenn Ahlwardt wieder mit ihm privatim sprechen wolle. Kurzum, Ahlwardt wurde heute auf das Verächtlichste behandelt, was ihn nicht hinderte, zum Schluss pathetisch zu erklären: er wolle niemanden persönlich beleidigen, sondern er kämpfe nur als Idealist für das Gute und Wahre, worauf das ganze Haus in lautes Gelächter ausbrach. Der liberale Abgeordnete Horwitz bezweifelte die Zurechnungsfähigkeit Ahlwardts und verlas einen ältern Brief Ahlwardts, worin derselbe schreibt, er leide an einem Nasenpolypen, der ihn zeitweilig des klaren Denkens beraube.

Die Untersuchung,

WELCHE die Ahlwardt-Kommission des Reichstags während mehrerer Tage vornahm, ergab, dass die sogenannten Akten Ahlwardts eine Sammlung zum Teil völlig wertloser Papiere, Zeitungsausschnitte und Schriftstücke waren, die völlig ungeordnet dem Abg. Ahlwardt selbst nicht geläufig waren, so dass er sich nicht darin zurechtfand, sondern einen seiner Helfer, einen Schriftsteller Plack dazu herbeiholte. Bezüglich seiner Beschuldigungen wegen des Reichsinvalidenfonds hatte er gar keine anderen Beweise als alte Broschüren und Zeitungsartikel, die schon zur Zeit ihres Erscheinens vor ungefähr fünfzehn Jahren genügend durchgesprochen und erledigt wurden. Ahlwardt selbst spielte in der Kommission eine so jämmerliche Figur, dass sich gar nicht lohnt auf Einzelheiten einzugehen. Interessant war nur der Zwischenfall, dass der antisemitische Abg. Pickenbach feststellte, dass im Jahre 1876 hervorragende Centrumsleute wie Freiherr v. Schorlemer-Alst, Freiherr v. Franckenstein, v. Adelebsen, Dr. Joerg und der jetzige Kommissionspräsident Graf Ballestrem im Reichstag eine Resolution beantragten, die in schärfster Weise die geschehene Anlegung der Gelder für den Invalidenfonds als falsch und gesetzverletzend bezeichnete. Wenn jetzt der Reichs-Invalidenfonds beim Verkauf nichts verlor, so hätten jene Anlagepapiere (Bahnaktien) erst wieder Wert durch Verstaatlichung der Bahnen gewonnen. Bei den Aktien der Magdeburg-Halberstädter Bahn zum Beispiel, deren Sicherheit jüngst bei den Ahlwardtdebatten Herr Eugen Richter ausnehmend pries, lehnte die preussische Bank eine Lombardierung ab etc. Graf Ballestrem gab zu, damals jene Resolution beantragt zu haben. Heut aber sei er anderer Ansicht, da beim Verkauf jener Papiere kein Verlust eingetreten sei und er sich mittlerweile im Laufe der Jahre eines besseren belehrt habe. Jene Resolution sei damals in guten Treuen beantragt worden, was den Ahlwardtschen Angriffen fehle. Ein anderer Zwischenfall war, dass der Vorsitzende sich veranlasst fühlte, den Abgeordneten Ahlwardt gelegentlich zu ersuchen, weniger nachlässig gekleidet zu erscheinen.

Was die aus den Papierkörben durch den Boten Meissner gestohlenen Schriftstücke betraf, so erschienen dieselben ebenfalls bei genauer Prüfung als wertloses Material. Der Unwert war so arg, dass Ahlwardt, in die Enge getrieben, teilweis selbst sein Beweismaterial als hinfällig preisgab. Der Schluss der Kommissionssitzungen war folgender:

Abg. Pickenbach glaubt, dass die Beschuldigungen gegen Herrn Minister Miquel durchaus widerlegt worden seien. In betreff des Invalidenfonds dagegen hält er die Behauptung, dass das Volk durch die Art, wie der Fond gespeist worden, schwer geschädigt worden sei, aufrecht.

Dieser letzteren Behauptung tritt Direktor Aschenborn vom Invalidenfond nochmals entgegen.

Nunmehr schritt die Kommission zur Abstimmung.

Seitens der Referenten Bebel und Porsch liegt der Antrag vor:

Die Kommission erklärt, dass die auf den Invalidenfond und auf alle übrigen Punkte bezüglichen Anklagen Ahlwardts gegen frühere und jetzige Mitglieder des Reichstags und Bundesrats durch die von ihm übergebenen Druckschriften und sonstigen Schriftstücke nicht gerechtfertigt sind.

Dieser Antrag wird von der Kommission einstimmig angenommen; lediglich Herr Pickenbach stimmt gegen die auf den Invalidenfond bezügliche Stelle. Herr Stöcker dagegen stimmt für den ganzen Antrag.

Dem Präsidenten wird für seine umsichtige und energische Geschäftsführung der Dank der Kommission ausgesprochen. In seiner Erwiderung erklärt Graf Ballestrem: „Unsere Aufgabe war keine angenehme, aber eine notwendige."

* * *

IM Reichstag machte bei der Debatte über das Wuchergesetz der Socialdemokrat Kunert die Enthüllung, dass vor Jahren Ahlwardt der socialdemokratischen Partei beitreten wollte, wenn der jüdische Socialistenführer Singer ihm ein Darlehen gäbe. Singer lehnte ab. Welche gereizte Stimmung im Reichstag herrschte, ergab folgende Blütenlese von Schimpfwörtern, welche zwischen dem jüdischen Socialdemokraten Rechtsanwalt Stadthagen und den antisemitischen Abg. Dr. Böckel und Herrn Liebermann v. Sonnenberg ausgetauscht wurden: Gemeinheit, Erbärmlichkeit, Schuft, elender Feigling, unverschämter Patron, gehen Sie in ein Bad, kommen Sie vor die Mündung meiner Pistole u. s. w. Der Präsident erteilte mehrere Ordnungsrufe, während Eugen Richter fand, dass bei der Fülle umherfliegender, gröbster Schimpfwörter nicht genug verhängt seien, worauf Präsident Herr v. Levetzow erklärte: „Ich kann nur rügen, was ich höre!"

Digitized by Google

Graf Hoensbroech über den Jesuitenorden.

DAS Mai-Heft der Preussischen Jahrbücher,*) worin der soeben aus der Gesellschaft Jesu ausgeschiedene Graf Paul v. Hoensbroech den angekündigten Aufsatz „Mein Austritt aus dem Jesuitenorden" veröffentlicht, ist erschienen, noch rechtzeitig für den Fall, dass der Antrag des Centrums auf Aufhebung des Jesuitengesetzes auf die Tagesordnung des Reichstags gelangt.

Graf Hoensbroech, der mit 26 Jahren, nachdem er als Referendar im Justizdienst thätig gewesen, in den Orden eingetreten war und ihm 13 Jahre angehört hat, erklärt, er habe während dieser Zeit sich vergeblich bemüht, sich mit dem Geist und dem Empfinden desselben zu assimilieren; in der Hoffnung, dass es ihm doch gelingen werde, und gerade weil der Orden in Deutschland „verfolgt" wurde, habe er ihn litterarisch verteidigt, umsomehr, da er ihn als eine „wunderbar grossartige Institution" betrachtet. Die definitive Klärung habe für ihn, den Verfasser, ein Ereignis gebracht, von dessen Besprechung er Abstand nehme, da es mit dem Zweck und Gegenstand des Aufsatzes nicht unmittelbar zusammenhänge. Graf Hoensbroech erklärt sogar manche Anklagen, mit denen man gewöhnlich den Jesuitenorden überhäufe, für falsch; die moraltheologischen Entscheidungen, auf welche die Anklage der „schlechten Jesuitenmoral" sich gründe, seien „Irrtümer spitzfindiger Köpfe, keine Verirrungen des Herzens". Wir lassen diese Unterscheidung hier auf sich beruhen, da es in diesem Augenblicke nur auf einen Auszug aus dem Hoensbroechschen Aufsatze ankommt.

Die erste These, welche darin aufgestellt wird, lautet:

„Der Jesuitismus unterdrückt, ja bis zu einem gewissen Grad vernichtet die Selbständigkeit, den Charakter, die Individualität des Einzelnen."

Dies wird zunächst an der Erziehung zum Jesuiten dargethan. Die meisten Novizen treten im Alter von 16—20 Jahren ein. „Die Tagesordnung für den Jesuiten-Novizen ist ein während zweier Jahre täglich mit derselben Energie und Geschicklichkeit sich wiederholender Angriff auf selbständige Entwickelung des äusseren und inneren Menschen. Nicht nur von Stunde zu Stunde, sondern von Viertelstunde zu Viertelstunde, selbst für noch kürzere Zwischenräume ist dem Novizen vorgeschrieben, was er zu thun hat . . . Der Wille, die Neigung zu irgend einer Thätigkeit wird abgestumpft. Man weiss von vornherein, was ich jetzt thue, dauert nicht lange, höchstens bis zu dem oder dem Zeitpunkt; vielleicht, wahrscheinlich kommt das Zeichen zur Unterbrechung schon früher und ich werde zu etwas anderem verwendet. So wandert man allmählich ohne viele innere Beschwerde von einer Beschäftigung zur andern, lässt sich abrufen und wieder anstellen, wird geschickt und kommt wieder zurück, fünf Minuten hier, zehn Minuten dort; eine halbe Stunde in der Küche, eine Stunde auf dem Speicher; heute mit dem Kehrbesen, morgen mit dem Grabscheit in der Hand. . . . Alles Eigentümliche, die charakteristischen Besonderheiten, die eine Persönlichkeit auch im Aeusseren stempeln, sie müssen fortfallen. Der Gang, die Haltung der Hände, der Blick der Augen, die Neigung des Kopfes, die Stellung und Bewegung des Körpers sind durch genaue Vorschriften geregelt. Buchstäblich nichts ist der freien Selbstbestimmung des Novizen überlassen. Will er einen Schluck Wasser trinken, so muss er um Erlaubnis fragen; will er ein Stück Papier, ... einen Bleistift benutzen, so muss er um... fragen." Wir heben weiter betreffs der „Ver... der Individualität" von vielen Einzelheiten, ... in den „Preuss. Jahrb." nachlesen mag, folge... hervor:

Jeder Novize bekommt beim Beginn des Novizi... einen sogenannten „Schutzengel" zugeteilt; d. h. zwei Novizen haben täglich zu einer bestimmten Stun... sich gegenseitig aufmerksam zu machen auf Verstös... die sie etwa begangen haben. Diese Einrichtung w... dadurch verschärft, dass mehrmals im Jahre in Geg... wart des Novizenmeisters und aller Mitnovizen ... sogenannte „Steinigung" *(lapidatio)* vorgenommen wi... Der betreffende Novize — jeder einzelne kommt a... die Reihe — muss niederknieen, und dann darf jede... der übrigen Novizen äussere Verstösse, die er an ihm bemerkt zu haben glaubt, tadeln. Da heisst es bald N. N. geht zu rasch; bald: er geht zu langsam; bald er schaut zuviel umher; bald: er schaut zu viel vo... sich; er spricht zu laut, zu leise u. s. w. . . . Di... Quintessenz dieses Schablonensystems sind die sogenannten Regeln der Bescheidenheit. Kurz sei de... Inhalt dieser Regeln skizziert: Die Stirn und noch weniger die Nase sei nicht gerunzelt; die Lippen seien nicht aufeinander gepresst, noch auch von einander abstehend; beim Sprechen schaue man dem andern nicht in die Augen, sondern halte den Blick etwas gesenkt; die Hände halte man ruhig, der Gesichtsausdruck weise nie starke Gemütsbewegungen auf sondern zeige nur eine gleichbleibende Heiterkeit; der Gang sei stets gemässigt, das Lachen sei nicht laut. Man stelle sich nur einen Menschen vor, der einem bei der Unterhaltung nie in die Augen schaut; die Unnatur greift man mit Händen.

*

Der Verfasser weist dann dieselbe Unterdrückung der Individualität im religiös-asketischen Leben nach. Auf eine Darstellung der fortwährenden „Exerzitien" folgt die der „Gewissensrechenschaft":

In der Beichte erblickt der Katholik ein Sakrament, d. h. eine Anordnung Gottes, diesem höchsten Willen fügt er sich; die jesuitische Gewissensrechenschaft ist eine rein menschliche Veranstaltung. Bei der Beichte hilft über das Schwere der Selbsteröffnung das Bewusstsein hinweg, dass das Bekenntnis begraben liegt unter dem Siegel des Sakraments; bei der jesuitischen Gewissensrechenschaft fehlt nicht nur diese Gewähr, sondern der Jesuit weiss, dass der Obere, dem er sich zu eröffnen hat, von dieser Eröffnung Gebrauch machen wird „zum Nutzen des Ordens"; dass also Beschäftigung, Stellung, Verwendung vielfach abhängen wird von dem Inhalt seiner Gewissenseröffnung. Bei der Beichte hat der Beichtende nur die Pflicht, die schweren Sünden zu bekennen, mehr verlangt als selbst Gott von seinem Geschöpfe nicht; in der jesuitischen Gewissensrechenschaft verlangt der Mensch, der jesuitische Obere, weit mehr von seinem Mitmenschen, dem Untergebenen: nicht nur Sünden, sondern alles muss dort aufgedeckt werden. Beim Beginn des Noviziats hat der Novize seinem Obern eine solche Gewissensrechenschaft über das ganze bisherige Leben schriftlich abzulegen. Alles, was nach katholischer Lehre schon längst in der Beichte getilgt und von Gott selbst vergeben und vergessen ist, die geheimsten Sünden müssen hier dem jesuitischen Obern aufs neue offenbart werden! Ist diese erste grosse Gewissensrechenschaft abgelegt, dann folgt während des ganzen Noviziats von acht zu acht Tagen eine kleinere und jeden Monat wieder eine grössere; so dass innerhalb zweier Jahre — so lange dauert das Noviziat — der einzelne Novize *plus minus* 104 solcher Gewissensrechenschaften abzulegen hat. Hat der Novize dann die einfachen Ordensgelübde abgelegt und ist e...

*) Herausgegeben von Hans Delbrück, Verlag von Hermann Walther in Berlin.

Digitized by Google

„...stiker“ geworden, so ist die alle acht Tage ...gende Rechenschaft für ihn zwar nicht mehr Vorschrift, wohl aber sehr empfehlenswert u. s. w. . . . Der Jesuitengeneral Klaudius Aquaviva stellte als zu befolgenden Grundsatz auf, dass selbst, wenn die Gewissensrechenschaft abgelegt worden sei in Form der sakramentalen Beichte, dennoch der Obere das in dieser Beichte Mitgeteilte in der angegebenen Weise benutzen dürfe, nur müsse diese Benutzung ohne Schädigung des Rufes des Betreffenden geschehen. Hier wurde also von Menschenhand das von Gott seinem Sakrament aufgedrückte Siegel zerbrochen zu Gunsten der — jesuitischen Gewissensrechenschaft!!

Wie die wissenschaftliche Individualität des Jesuiten unterdrückt werde, das legt Graf Hoensbroech an der Methode der wissenschaftlichen Ausbildung dar:

Als Grundsatz gilt zunächst auch hier: strengste Ueberwachung, gebundene Marschroute. Verhältnismässig am meisten Freiheit ist bei den philologischen und mathematischen Studien gestattet; dort ist ja durch den Stoff selbst eine stark individuelle Selbständigkeit ausgeschlossen. Vielleicht liegt gerade hierin, d. h. in dem Fehlen der Schablone, der Grund, dass der Jesuitenorden auf dem Gebiete der Mathematik und der ihr verwandten Astronomie wahrhaft hervorragendes geleistet hat und noch leistet. Um so stärker tritt die Schablone dafür in der wissenschaftlichen Domäne des Jesuitenordens: Philosophie, Theologie, Litteratur zutage. . . So geschieht es, dass nach siebenjährigem Studium der junge Jesuit seine Ausbildung beschliesst, ausgerüstet mit aller philosophisch-theologischen Spitzfindigkeit vergangener Jahrhunderte, den Kopf erfüllt mit Namen längst toter Systeme und ohne Einfluss gebliebener Gelehrten des Mittelalters, aber in fast völliger Unwissenheit über die Geisteskämpfe der Gegenwart, über die aktuellen wissenschaftlichen Richtungen, die er zum grossen Teil weder in ihren Trägern, noch auch in ihren Produkten auch nur dem Namen nach kennt. Will der studierende Jesuit etwas lesen, durch Kenntnisnahme von Werken anderer Richtung seinen Geist anregen, beleben, befruchten lassen, so steht ihm nicht — auch wenn er ein gereifter Mann ist — wie anderen Gelehrten die Bibliothek zur freien Verfügung, sondern er hat sich an seine Oberen zu wenden, und nach ihrem Gutdünken wird sein Wunsch erfüllt oder nicht.

Am Schlusse dieses Abschnittes sagt Graf Hoensbroech:

„So ist die ganze Individualität des Menschen, in ihrer dreifachen Richtung, durch die Einrichtungen innerhalb des Jesuitenordens erfasst und beherrscht. Eine Einrichtung, die alle anderen begleitet und unterstützt, ist noch zu erwähnen: es ist die Ueberwachung des Einzelnen und die Berichterstattung über ihn an die Oberen des Ordens. Wohl nirgendwo ist dieses Ueberwachungs- und Berichterstattungssystem ausgedehnter und einflussreicher als im Jesuitenorden. Es ist nicht, wie man es oft betitelt, ein System hinterlistiger Spionage; einzelne Charaktere mögen zur Spionage sich fortreissen lassen, allein der Orden als solcher verurteilt dies. Aber das jesuitische Ueberwachungssystem dringt in alle Verhältnisse der Ordensglieder ein, und was die übrigen Mittel an der Individualität noch unversehrt und frisch gelassen haben, das wird durch dieses Mittel auch nivelliert. Nicht als ob die Berichterstattung für den Einzelnen sich äusserlich besonders fühlbar, beengend wirksam machte, aber das Bewusstsein, dass den Oberen über alles Bericht erstattet wird, wirkt lähmend auf die individualistische Entwicklung; man gibt sich vielfach nicht so, wie man innerlich ist, man spricht nicht so, wie man denkt, man nimmt Rücksichten hier und Rücksichten dort, und allmählich geht die Selbständigkeit des Handelns, des Sprechens, selbst des Denkens zu einem guten Teil verloren.“

* * *

Die zweite These des Verfassers lautet:

„Der Jesuitismus unterdrückt, ja bis zu einem gewissen Grade vernichtet das berechtigte Nationalitätsgefühl, den berechtigten Patriotismus.“

Dies beruhe darauf, dass „das System hinarbeitet auf Nivellierung der Gesinnung, allmählich aber sicher Gleichmütigkeit und Gleichgiltigkeit in Bezug auf Wohnort, Sprache und politische Institutionen hervorruft: Europa oder Asien, Deutsch oder Französisch, Republik oder Monarchie, das ist, *suppositis supponendis*, ein und dasselbe, gleichwertig. Der Jesuit wird so erzogen, dass er sich in all diesen Grundverschiedenheiten gleichmässig wohl und zu Hause fühlt.“ Indem Graf Hoensbroech erklärt, der Jesuitenorden sei kein Hüter und Pfleger des Patriotismus, bemerkt er übrigens: „Diese letzten Worte muss ich vor einem Missverständnis bewahren. Sie beziehen sich nur auf die Erziehung, die der Orden seinen eigenen Gliedern gibt; sie beziehen sich nicht auf das Erziehungssystem, das in den jesuitischen Erziehungsanstalten für die männliche Jugend Geltung hat. Dort hat die Pflege der patriotischen Gesinnung ihre Stelle; der Jesuit selbst aber, das jesuitische System kennt ihn nicht.“ Dann aber fährt der Verfasser fort:

Mir selbst ist gerade dieser Punkt ein fortwährender Stein des Anstosses gewesen. Als Deutscher, als Preusse, als Glied einer alten Familie, die durch vielhundertjährige Beziehungen mit der angestammten Heimat und ihren politischen und socialen und vor allem ihren monarchischen Institutionen verwachsen ist, hatte ich gegen diesen kosmopolitischen Geist, diese Allerwelts-Politik eine unüberwindliche Abneigung. Nichts kränkte mich mehr, als dass gegen eine Genossenschaft, der ich angehörte, der Vorwurf der Vaterlandslosigkeit erhoben wurde. . . . Eine so internationale Gesellschaft, aus so vielen heterogen-nationalen Elementen bestehend, muss die Preisgebung monarchischer oder republikanischer Vorlieben anstreben.

Werfen wir zum Schluss noch einen Blick auf die deutsche Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu, und sehen wir, wie das hier über den Jesuitenorden im allgemeinen Gesagte in ihr sich praktisch gestaltet. Seit zwanzig Jahren besitzt sie ihre Niederlassungen nur im Ausland: Holland, England, Dänemark, Schweden, Oesterreich; seit zwanzig Jahren sind ihre Mitglieder vom freien, lebendigen Verkehr mit Deutschland abgeschnitten, der Unmittelbarkeit deutschen Einflusses entzogen. Freilich, an dieser Isolierung von deutschem Denken und Wesen tragen die Jesuiten keine Schuld, sie ist eine Folge des Jesuitengesetzes; aber sie ist eine Thatsache und muss dazu beitragen, die im Jesuitismus liegende systematische Loslösung von Vaterland und heimischem Wesen in ihrer Wirkung zu verstärken. Ausser ihren im Ausland liegenden Hauptdomizilen haben die deutschen Jesuiten, auch ganz unabhängig von ihrer Vertreibung aus Deutschland, ihre grössten Arbeitsfelder in überseeischen Ländern: Nord- und Südamerika und Britisch-Indien; Republiken und Monarchien. Innerhalb dieses grossen, so viele und so grosse nationale und politische Verschiedenheiten umfassenden Gebietes: Europa, Amerika und Asien, hat der deutsche Jesuit zu leben, zu arbeiten. Aber nicht sesshaft, sondern mit dem Wanderstab in der Hand. Bald ist er in der freien nordamerikanischen Republik, bald im monarchischen Indien, bald in dem stets in politischer Gährung begriffenen Brasilien; bald wird er aus irgend einem dieser Länder wieder zurückgerufen, um in den alten monarchischen Staatengebilden Europas als Lehrer, als Erzieher, Prediger oder Oberer zu wirken;

er müsste kein Mensch sein, wenn er nicht allmählich die alte, heimische, die patriotische Form in Gesinnung und Anschauung verlöre, und nach und nach die Weltform, den Universal-Patriotismus annähme. Um so mehr, da — was nicht aus den Augen zu lassen ist — auch auf den deutschen Jesuiten das Ordenssystem der inneren Expatriierung, der Nivellierung der Gesinnung stets wirksam einfliesst. Nehmen wir dazu die Zusammensetzung der „deutschen" Jesuitenprovinz. Den Grundstock, die Mehrzahl bilden allerdings Deutsche; aber sehr zahlreich sind in ihr auch die Ausländer: Schweizer, Nordamerikaner, Brasilianer, Dänen, Schweden vertreten. Wo ist, wo kann bei diesen der Patriotismus für Deutschland sein? Wird der von Haus aus republikanisch gesinnte Schweizer oder Nordamerikaner hingebende Liebe zum monarchischen Deutschland haben?

Graf Hoensbroech schliesst mit den Worten: „Das sind die Gründe, die mich zum Austritt aus den Jesuitenorden bestimmt haben. Eines bedauere ich, ihren Einfluss nicht früher auf mich haben wirken zu lassen."

Wir haben uns hier auf eine Skizzierung der Darlegungen dieses bisherigen Mitgliedes des Ordens beschränkt. Einige Bemerkungen behalten wir uns vor.

Ein fürstliches Wort.

Allgemeine Zeitung.

AM Grabmal de Ruyters beim Besuche von Amsterdam hatte der Kaiser einst erklärt, dass ein Volk, das seinen grossen Männern Achtung und Ehre erweise, nicht klein genannt werden dürfe. Dieses wahrhaft fürstliche Wort hatte damals in ganz Deutschland lebhaften Widerhall gefunden und in weiten Kreisen Hoffnungen wach gerufen, die bis zur Stunde allerdings unerfüllt geblieben sind. Auch jetzt, bei seinem Aufenthalt auf italienischem Boden zeigt der hohe Herr wiederum, dass nichts ihn sympathischer berührt, als die Pflege nationaler Traditionen und die Ehrung derer, die in Krieg und Frieden um ihres Landes Grösse und Gedeihen in hervorragender Weise sich verdient gemacht haben. Den ungezählten Kränzen und Palmen, die von dem dankbaren italienischem Volke im Pantheon zu Rom am Grabe des Königs-Ehrenmanns und am Denkmal der am Tage von Dogali in ungleichem Kampfe gefallenen Helden niedergelegt worden sind, hat auch er eine Kranzesspende hinzugefügt und den Tag, welchen die Römer als den der Gründung ihrer Stadt, als den Ausgangspunkt einer geschichtlichen Entwicklung ohne gleichen betrachten, wollte er nicht vorübergehen lassen, ohne dem Leiter des römischen Gemeinwesens seinen aufrichtigen Glückwunsch auszusprechen. Wie sehr der erlauchte Gast die Herzen der Italiener damit gewonnen hat, lassen die jubelnden Ovationen, welche die Menge auf Schritt und Tritt ihm bereitet, deutlich erkennen, und auch diesseit der Alpen wird man es freudig begrüssen, dass das Oberhaupt des Reichs durch seine der nationalen Grösse und der Eigenart Italiens geltenden Huldigungen so sichtlich dazu beiträgt, die beiden befreundeten Nationen fester noch als bisher mit einander zu verknüpfen. In den Herzen von hunderttausenden und aber hunderttausenden national und patriotisch gesinnter Deutscher wird jedoch durch die Meldungen vom Strande des Tiber aufs neue die Hoffnung geweckt, dass Kaiser Wilhelm II., der seine Verehrung für die grossen Männer Italiens so sichtlich bekundet, im eigenen Lande dem Manne nicht dauernd fremd und kühl gegenüberstehen könne und werde, der noch mehr gethan hat als Cavour und Victor Emanuel, und dessen Name mit unauslöschlichen Lettern in die Tafeln unserer Geschichte eingeschrieben ist.

Ein Anschlag auf Gladstone?

DIE Aufregung, welche stellenweis über Gladstones Homerule-Bill herrscht, hat in Verbindung mit einem noch nicht genügend aufgeklärten Vorfall das Gerücht von einem Anschlag auf Gladstones Leben in Umlauf gebracht.

Um was es sich handelt, ergibt sich aus nachstehender Gerichtsverhandlung, die in London am 28. v. M. spielte: William H. Townsend, der angeblich Gladstone nach dem Leben getrachtet hat, erschien heute vor dem Polizeigericht in Bowstreet unter der Anklage, einen Revolver auf öffentlicher Strasse abgefeuert zu haben. Townsend ist ungefähr 38 Jahre alt und erschien gut gekleidet. Der Polizist, der Townsend verhaftet hatte, sagte aus, dass er ungefähr um 10 Minuten vor 12 gestern Nacht den Gefangenen nach der Richtung von Carlton House Terace habe gehen sehen. Er sei schnell gegangen und er, der Polizist, habe ihm zugerufen, dass die Thore geschlossen seien, er daher diesen Weg nicht gehen könne. Townsend sei darauf stehen geblieben, habe sich umgedreht und einen Schuss abgefeuert. Der Polizist weiss nicht, ob der Schuss ihm gegolten habe. Als er Townsend verhaftete, habe der junge Mann gesagt, dass er nicht auf ihn habe schiessen wollen und später habe er die ganze Sache als einen Zufall dargestellt.

Der Gefangene gab an, dass er Gehilfe eines Büchsenschmiedes in Sheffield sei. Das bei ihm gefundene Notizbuch enthält Bemerkungen über die Homerule-Verhandlungen im Parlament. Der Polizeirichter las einige Stellen daraus vor: „April 22. 1893: Die zweite Lesung der Homerule-Bill ging durch. — Regierung volle Majorität. — Alle diese Reden haben keinen einzigen Menschen bekehrt. Jetzt ist die Zeit zum Handeln gekommen. Was nützt es, dass die Männer von Ulster ihn einen Verräter nennen? Es existiert solch ein Ding, wie vorsätzlicher Mord, es mag jedoch nur einfacher und rechtmässiger Totschlag sein. Und nun um es zu beweisen. Was sagt Sir Henry James, einer der klügsten Juristen des Landes und doch einer der freundlichsten Männer? Siehe Gladstones Rede vorige Nacht. Was sagt Oberst Sounderson?"

Hier brach der Richter das Vorlesen ab und bemerkte, dass sich in dem Schriftstücke noch viele Notizen über Homerule befänden, allein er wolle die Verhandlung vertagen, damit Erkundigungen über den Gefangenen eingezogen werden können. Die steinernen Stufen, auf denen Townsend verhaftet wurde, führen zum Auswärtigen Amte, allein dieser Eingang wird nur bei Tage benutzt. Gladstones Thür befindet sich etwa 150 Meter entfernt. Der Premier war kurz nach 11 Uhr von einem Diner zu Fusse nach Hause gekommen und hörte den Schuss. Aber er legte der Sache keine Wichtigkeit bei, bis zahlreiche Anfragen, die an ihn gestellt wurden, ihn darauf brachten, dass Gerüchte über ein gegen ihn gerichtetes Attentat verbreitet seien. Von der Stelle, wo Townsend schoss, kann keine Kugel in Gladstones Gemach dringen und derselbe hat sich daher nicht in Gefahr befunden.

Frau Townsend hat in Sheffield einem Berichterstatter der „Exchange Telegraph Company" gesagt, dass ihr Mann, eine achtbare und sonst ruhige Persönlichkeit, am Sonnabend abgereist sei, ohne zu sagen wohin. Er sei niedergeschlagen gewesen und habe während der letzten Jahre wiederholt sein Haus in Eile verlassen ohne irgend eine bekannte Ursache. Vor zwei Jahren habe er sich in ähnlicher Weise nach Irland begeben und hier und da — so meinte seine Frau — verliere Townsend das geistige Gleichgewicht. Er habe sieben Jahre in Sydney gelebt und dort wiederholt solche Anfälle gehabt, jedesmal nachdem er an Schlaflosigkeit und Niedergeschlagenheit gelitten habe.

… Kunstwerke in Kriegszeiten.

Kölnische Zeitung.

D… Nationalrat der Schweiz hat den Bundesrat er-…ht, bei den übrigen Staaten Schritte zu thun, um eine Vereinbarung zum Schutze der Werke der Kunst und Wissenschaft in Kriegszeiten zu erwirken. Eine solche Vereinbarung wäre als ein Seitenstück zu der Genfer Konvention und als ein weiterer Fortschritt auf dem Gebiete der Kriegsrechte zu begrüssen. Es ist nicht zu bezweifeln, dass die Anregung beifällige Aufnahme finden wird; enthält doch schon die Brüsseler Erklärung über das Kriegsrecht von 1872 eine Bestimmung, welche die Wegnahme oder absichtliche Zerstörung von Werken dieser Art missbilligt. Insbesondere wird die Stellung der deutschen Regierung gewiss mit dem mustergültigen Verhalten in Einklang stehen, dass in dem deutsch-französischen Kriege von den deutschen Truppen beobachtet wurde. Es ist bekannt, welche Mühen die Deutschen auf die Schonung der Kunstsammlungen und Kunstgegenstände verwendeten, und rühmend hebt die Völkerrechts-Geschichte es hervor, dass deutsche Truppen die französischen Kunstschätze nach Möglichkeit vor den französischen Kugeln zu schützen suchten. Ebenso bekannt ist es, dass dieses mustergültige Betragen die Franzosen nicht abgehalten hat, lügnerische Behauptungen von einem entgegengesetzten Benehmen der deutschen Heere zu verbreiten, und man weiss, dass heute noch die angebliche Zerstörung des Schlosses von St. Cloud durch deutsche Kugeln zum eisernen Bestande des französischen Chauvinismus zählt. Das Verhalten der französischen Heere hat in dieser Beziehung allerdings sehr viel zu wünschen übrig gelassen, und man braucht, ohne der deutschen Denkmäler französischer Zerstörungswut zu gedenken, nur an die mutwillige Zerstörung der herrlichen Kunstschätze im Sommerpalast des Kaisers von China zu erinnern, um von neuern Vorkommnissen ähnlicher Art ganz zu schweigen. Selbstverständlich kann der Schutz nur unter der Voraussetzung gewährt werden, dass die Gebäude nicht zu Zwecken der Kriegführung benutzt werden. Wenn es zu einer solchen Vereinbarung kommt, so wäre lebhaft zu wünschen, dass ihr Inhalt in den Unterweisungsstunden der französischen Soldaten eingehend berücksichtigt würde, denn ob die afrikanischen Truppen Frankreichs, die Zuaven und Turkos vor allem, ohne eine gründliche Zurechtweisung eine besondere Hochachtung vor Werken der Kunst und Wissenschaft empfinden, dürfte nach dem Verhalten dieser Mannschaften im Kriege von 1870 doch sehr zweifelhaft sein.

Bauern und Zar.

Standard, aus Petersburg.

WÄHREND der Reise des Zaren nach dem Süden versammelten sich unweit Charkow mehrere Tausend Bauern, um gegen gewisse örtliche Missbräuche zu petitionieren, legten sich nieder auf die Schienen und weigerten sich, sich zu erheben, bis der kaiserliche Zug anlangte. Es entspann sich ein Kampf, der den Tod von 15 Soldaten zur Folge hatte. 42 Bauern wurden entweder durch die Kugeln der Soldaten getötet oder vom kaiserlichen Zuge zermalmt.

*

Bei den jammervollen agrarischen Verhältnissen, die in Russland herrschen, der schrecklichen Notlage der Bauern und ihrer abergläubischen Zuversicht, dass der Zar ihnen wohl helfen könnte, wenn er nur ihre Not wüsste, ist es wohl glaublich, dass eine verzweifelte Bauernschaft mit Gewalt, aber ohne Absicht eines Attentats den Zaren zum Anhalten und Anhören ihrer Beschwerden zwingen wollte. Um den in Unwissenheit gehaltenen Zaren nicht Unbequemlichkeiten zu machen, wurden dann die hilfeflehenden Bauern einfach mit militärischer Gewalt auseinandergetrieben und erschossen.

*

NACH der Darstellung des Charkower Amtsblattes, die aber diese schauderhaften Vorgänge vielleicht nur beschönigen soll, wurde der kaiserliche Zug eines Morgens um 5 Uhr durch optische Signale und Abfeuern von Schüssen durch die längs der Geleise aufgestellten Soldaten zum Stillstand gebracht, da entdeckt worden war, dass eine Schiene aufgerissen worden war. Die Schiene wurde ausgebessert, in acht Minuten setzte der Zug die Reise ohne weitere Störung fort. „Die angestellte Untersuchung ergab, dass der Unfall nicht der Fahrlässigkeit des Bahnpersonals zuzuschreiben ist.“

Deutschenhetze in Brasilien.

UNTER den Berichten, die bisher über die am Palmsonntag zu Curityba in Brasilien stattgehabten Vorgänge veröffentlicht sind, war wohl überall der Thatsache Erwähnung geschehen, dass die Deutschen tags darauf eine Versammlung einberufen und von derselben Telegramme nach Rio de Janeiro gesandt hätten; unter welchen Umständen jedoch diese Versammlung stattgefunden, davon ist nirgends die Rede gewesen.

Dem

Export und Berliner Lokal-Anzeiger

sind nun ergänzende Berichte zugegangen, die ein nicht minder bezeichnendes Licht auf die dortigen Verhältnisse werfen. Auf Montag Nachmittag war eine allgemeine Volksversammlung nach dem Thalia-Theater einberufen worden, und zwar war dies von einem Komitee geschehen, das sich gleich in der Frühe des Tages aus den Vorständen aller deutschen Vereine gebildet hatte. Lange vor der festgesetzten Stunde war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt, sodass etwa 2500 Deutsche, aus allen Ständen zusammengesetzt, anwesend sein mochten. Die Erbitterung unsrer Landsleute über das in der Sonntagsnacht Vorgefallene lässt sich eher denken, als ausmalen, und die Stimmung wurde wahrlich keine bessere, als kurz vor der Eröffnung der Sitzung eine Ordonnanz mit der Erklärung erschien, dass der Herr Polizeichef die Versammlung untersage. Sofort trat das Komitee zusammen und beschloss, eine Deputation an den Gouverneur zu senden, um von diesem Aufklärung zu erbitten, auf Grund welcher gesetzlichen Bestimmungen die Versammlung verboten werden könne. Die Versammlung wurde ersucht, bis zur Rückkehr der Deputation sich ruhig zu verhalten, und die letztere, aus dem Besitzer des Lokals, Herrn Josef Hauer, den Herren Fr. v. Bock und Achilles Stengel bestehend, machte sich auf den Weg. Indessen waren noch ununterbrochen Landsleute aus der Umgegend eingetroffen; denn von überall her, wohin nur die Kunde von dem Geschehenen gedrungen war, waren sie nach Curityba geeilt. Im Saale konnten sie keinen Platz mehr finden, so blieben sie vor der Thür, wo sich bald ebensoviele erregte Gruppen ansammelten wie drinnen. Um 4 Uhr rückte eine Kompanie Infanterie an, die mit scharfen Patronen versehen war, und kurz darauf eine Abteilung berittener Polizeisoldaten. Nachdem beide Truppenkörper vor dem Lokale Aufstellung genommen hatten, begab sich ein Sergeant hinein und forderte die Anwesenden im Namen des Polizeichefs auf, auseinanderzugehen. Doch niemand rührte sich vom Platze, nur enger aneinander schlossen sich die Deutschen, zu allem bereit. Jetzt erschien der Kommandeur des angerückten Bataillons. Die gleiche Aufforderung mit dem gleichen Erfolg. Selbst die wiederholten Mahnungen

Digitized by Google

des Komitees, blutige Konflikte zu vermeiden und auseinanderzugehen, blieben fruchtlos. Mit Jubel wurde zwar die Mitteilung begrüsst, dass das Komitee sich in Permanenz erklärt habe und nicht ruhen werde, bis das unerhörte Unrecht gesühnt sei, man zollte auch der Nachricht des Ausschusses Beifall, dass er die bewussten beiden Telegramme nach Rio gerichtet habe, aber seiner Aufforderung, sich nach Hause zu begeben, leistete niemand Folge. Keiner wich oder wankte! Inzwischen war die Deputation sofort, nachdem sie gemeldet war, vom Gouverneur empfangen worden. Schon hatte dieser Herr die Versammlung daraufhin bewilligt, dass das Komitee sich für die Ruhe und Ordnung verbürgt hatte, als der Polizeichef beim Gouverneur eintrat und diesem die Situation als eine höchst gefährliche ausmalte. Er habe soeben einen deutsch geschriebenen Brief abgefangen, in welchem gesagt werde, dass im Laufe des heutigen Tages durch die Deutschen grosse Waffeneinkäufe gemacht worden seien und dass sich in der Versammlung zum mindesten 2000 Deutsche, sämtlich bewaffnet, befänden, so dass die Gefahr vorliege, es könnten alle öffentlichen Gebäude von ihnen gestürmt werden. Voller Entrüstung trat nach dieser Anschuldigung Herr Achilles Stengel auf den Polizeigewaltigen zu und rief: „Das Ganze ist entweder von Ihnen oder vom Briefschreiber infam gelogen.“ Der edle Sennor blieb bei seiner Behauptung, ohne jedoch den Brief vorzuzeigen, und nach längerem nutzlosen Hin- und Herreden zog sich die Deputation endlich zurück. Im Thalia-Theater angelangt, setzte sie die Landsleute von der Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen in Kenntnis, die dennoch beisammen blieben, und obwohl man in keinerlei Verhandlung eintreten durfte, trennte man sich erst, als es Abend geworden war. Dies der Verlauf der Versammlung, aus welchem hervorgeht, dass die letztere nicht einmal die Absendung der beregten Telegramme an den Präsidenten und an unseren Gesandten in Rio de Janeiro hatte beschliessen können, dies vielmehr lediglich durch das Komitee geschehen ist, und dass man überhaupt den misshandelten und beleidigten Deutschen den Mund verboten hatte.

Schnitzel und Späne.

— Die Mehrzahl der in Südrussland ansässigen deutschen Kolonisten wandert infolge der heftigen Angriffe durch die russische Presse nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika aus.

— Telegramme aus Denver (Colorado, Nordamerika) melden Zusammenstösse zwischen den Indianern und Cowboys, von welch letzteren 8 getötet wurden. Die Indianer der Navajo-Reservation sind in Colorado eingebrochen, weshalb der Gouverneur Miliztruppen nach der Grenze schickte.

— Das in Berlin erscheinende „English and American Register“ teilt mit, dass der Unterstaatssekretär Dr. von Rottenburg sich mit der Tochter des seitherigen nordamerikanischen Gesandten in Berlin, Fräulein Marian Phelps verlobt habe und sich mit ihr im Laufe des Monats Mai vermählen werde.

— Zu Freiburg i. B. hat Gärtner Wehrle einen Rosenbaum gezüchet (Theerose), der spalierartig beide Glaswände des sehr langen Gewächshauses vollständig bedeckt und 7000 Knospen haben soll. Die Knospen sind schön entwickelt und grösstenteils bereits halb geöffnet. Der Besitzer des Baumes verkauft sie das Stück zu 20 Pfg., so dass er im günstigen Falle 1400 Mk. von diesem Rosenbaume erzielen dürfte. E. M. M.

— Den Dieben ist nichts heilig. Einer Meldung aus Chicago zufolge, ist dort in dem im Jackson-Park befindlichen Kloster der Versuch gemacht worden, die Urne mit der Asche von Christoph Columbus zu stehlen.

— Auf der Reise nach Chicago wurde d… von Veragua, der Nachkomme des Columbus, … Herzschwäche befallen. Es wurde für geraten …, dass ein Arzt den Herzog auf der Weiterreise b…

— Nach Angabe der Postverwaltung in Rom hat das italienische Königspaar zu seiner silbernen Hochzeit aus Italien 6628 Telegramme, aus dem Auslande 1314 Telegramme und 460 Briefe erhalten.

— Der in Brüssel ausgestellt gewesene Riesenwal, der auf seiner Weiterbeförderung im Canal untergegangen sein soll, scheint wieder auferstanden zu sein. Wie uns ein Leser mitteilt, kann man denselben in Gent besichtigen. Es soll sich aber empfehlen mit der — Nase nicht zu nahe zu kommen.

— In Löbtau war s. Z. auf Beschluss des dortigen Gemeinderats die frühere Friedensstrasse in „Ahlwardtstrasse“ umgetauft worden. In seiner letzten Sitzung hat der Gemeinderat nun einstimmig den Beschluss gefasst, den Namen in „Gohliser Strasse“ abzuändern.

— Dem Orden der Weissen Väter ist die Genehmigung zur Niederlassung in Preussen erteilt worden. Nach der „Köln. Volksztg.“ handelt es sich dabei um die Gründung einer Missionsanstalt zur Erziehung von Missionaren deutscher Staatsangehörigkeit für unsere Kolonien, namentlich Ostafrika, wo die Weissen Väter schon lange thätig sind.

— Als der Präsident Cleveland kürzlich bei einer Spazierfahrt in New York der ihn mit Beifall begrüssenden Menge dankte, stiess er mit dem Kopfe gegen die Decke des Wagens und erlitt eine Verwundung. Cleveland war genötigt in das Hotel zurückzukehren und sich verbinden zu lassen. Später nahm der Präsident den Spaziergang wieder auf, wobei er einige Zeit das Haupt entblösste, um der Menge zu zeigen, dass die Verwundung keine ernstliche sei.

— Der schnellste transatlantische Dampfer soll jetzt die soeben vollendete 13 000 Tons grosse, der „Cunard-Line“ gehörige neue „Campania“ sein. Bei der dieser Tage unternommenen Probefahrt brachte es der Steamer auf $23^{1}/_{2}$ Knoten, eine allerdings bisher noch nicht erreichte Schnelligkeit. Derselbe soll die Reise von England nach Nordamerika in 5 Tagen und 10 Stunden zurücklegen können. Er soll!

— Wie römische Blätter melden, hat König Humbert anlässlich seiner silbernen Hochzeit schon 22 000 Bettelbriefe, und zwar 17 000 einfache und 5000 rekommandierte erhalten.

— In San Francisco hat, wie man von dort schreibt, Mr. John Mackay, der Sohn des kürzlich angeschossenen Millionärs, die für einen kranken Zahn bestimmte Cocainkapsel verschluckt und ist kaum mit dem Leben davon gekommen.

— Der Direktor der königlich botanischen Gärten in Ceylon bemerkt in seinem letzten Berichte, dass 84 Prozent des Thees, welcher in England in 1892 konsumiert wurde, in dem britischen Reiche gewachsen war. 53 Prozent davon in Indien und 31 Prozent in Ceylon. Nur 16 Prozent kamen aus China.

— Ein Pröbchen von Spitzbubenhumor: In Tilsit hat man falsche Dreirubelscheine in Umlauf gesetzt, auf deren Rückseite die Worte stehen: „Für Nachahmung der Kreditbillets muss der Betreffende belohnt werden.“ Auf den echten Noten lauten die Worte: „Für Fälschung der Kreditbillets verlieren die Schuldigen alle Rechte und unterliegen der Verschickung zur Zwangsarbeit.“ Eine Täuschung ist also nicht gut möglich, sofern man — lesen kann, d. h. russisch lesen kann.

— Ein Erlass des Kaisers von China vom 17. Februar verfügt, nach der amtlichen „Pekinger Zeitung“: „Aus Anlass der Feier des 60jährigen Geburtstages der Kaiserin-Exregentin soll als besondere Vergünstigung für die Studierenden aus besonderer Gnade ein drittes Examen abgehalten werden, damit alle Studierenden sich mit Un… freuen.“

— Ein Opfer des Aberglaubens wäre fast ein bei Greiz beschäftigter Strassenarbeiter geworden. Derselbe verschluckte einen Stein, der im Schlund stecken blieb und von einem Arzte chirurgisch entfernt werden musste. Das Verschlucken eines Steines soll nämlich eine Steigerung der Leistungsfähigkeit beim Steineklopfen hervorrufen.

Digitized by Google

— Dem auf der Raxalp verunglückten Wiener Touristen Georg Krüger aus Wien wurde ein Denkstein gesetzt, der folgende Inschrift trägt:

Geh, übersteig nur Berge und Höhen mancherlei:
Den kleinen Grabeshügel kommst du doch nicht vorbei,
Da gehst du nicht hinüber und ist er noch so klein,
Da bleibst du müde liegen, da legt man dich hinein.

Todesfälle.

— Der Wirkl. Geh. Rath, Staatssekretär des Reichsjustiz-Amts, Hanauer, ist gestorben. Staatssekretär Hanauer war am 18. März 1829 in Zweibrücken als Sohn eines Appellations-Gerichtsraths geboren, trat in die bayerische Beamtenlaufbahn ein und wurde als Staatsanwalt am obersten bayerischen Gerichtshofe in das damalige Reichskanzleramt berufen. Der „Reichs-Anzeiger" widmet ihm einen sehr warmen Nachruf.

— Aus Wernigerode kommt die Trauerkunde, dass dort der frühere langjährige Pfarrer von St. Marien zu Berlin, D. Julius Müllensiefen, im Alter von 82 Jahren gestorben ist.

— Der berühmte Anatom Professor Kundrath in Wien, eine Kapazität auf dem Gebiete der pathologischen Anatomie, ist, 48 Jahre alt, nach kurzem Leiden gestorben.

— In New York starb kürzlich Baron Christian v. Hesse, ein reicher Deutscher, der viele Jahre hindurch in den Vereinigten Staaten lebte. Vor 65 Jahren als Sohn des Appellationsgerichts-Präsidenten in Darmstadt geboren und Bruder eines preussischen Generals, studierte er in Giessen, wurde dort ein Anhänger socialistischer Bestrebungen und schloss sich nach Beendigung seiner Universitätsstudien einer Gesellschaft junger Leute an, die nach Texas gingen und dort eine socialistische Kolonie gründeten. Radikal in seinen politischen Ansichten nahm er den gefährlichen Posten eines Sekretärs der ersten republikanischen Konvention an, die in Texas abgehalten wurde, und nur seine Jugend rettete ihn vom Tode. Nach Zusammenbruch der Kolonie siedelte er nach Australien über, wo er sich an geschäftlichen Unternehmungen beteiligte, kehrte jedoch 1862 nach Amerika zurück und hat seitdem in New York gewohnt. Die Durchstechung des Isthmus von Panama plante er schon früh und vermass auf eigene Rechnung und Gefahr sowohl die Panama- als auch die Nicaragua Route. Vermählt war er mit der Tochter des Obersten Mackage in New York, die ihn überlebte. Er war Mitglied der historischen und der geographischen Gesellschaft der Hudsonstadt.

Sprechsaal.

Verwendung von Ebbe und Flut. In einem Artikel von Schorers Familienblatt sah ich die Möglichkeit ausgesprochen, Ebbe und Flut für motorische Zwecke auszunutzen. — Diesbezüglich bitte ich Sie freundlichst, die nachfolgende kleine Arbeit, welche ich diesen Winter machte, an geeigneter Stelle zu veröffentlichen zwecks Beurteilung durch Techniker von Fach.

Zum Zwecke der Verwendung der Ebbe und Flut für motorische Kraft wäre etwa bei Cuxhaven eine Fläche Landes zu kaufen, diese Fläche zu umdämmen und gleichfalls durch Damm oder Mauer in zwei gleich grosse Teile zu trennen. Eins dieser Bassins, sagen wir Oberbassin, müsste im Elbdamm ein nach innen schlagendes Thor bekommen; die Flut müsste dann dies Thor aufdrängen und füllen und bei Eintritt der Ebbe würde es sich selbstthätig schliessen bis wieder Flut eintritt und so fort. Das andere (Unter-) Bassin hingegen müsste ein nach aussen schlagendes Thor im Elbdamm bekommen, um sich selbstthätig bei jedem Niedrig-Wasserstande entleeren zu können. Wenn nun die Flut bei Cuxhaven auch nur 2,8 m beträgt, so wäre es doch vielleicht möglich, dieselbe im inneren Oberbassin dadurch auf 3 m zu bringen, dass wir den Zufluss dem Strome entgegen legen würden mit trichterartiger seicht aufsteigender Mündung. Das Ausflussthor des Unterbassins aber an entgegengesetzter Richtung. Zwischen diesen beiden Bassins wären dann Turbinen anzubringen, um das Gefälle vom Ober- zum Unterbassin auszunutzen. Da die Flut in 24 Stunden nun 2 mal eintritt, so könnten wir ein volles Bassin am Tage 2 mal ausnutzen, und unsere erwünschte Kraft richtet sich natürlich nach der aufgestauten Fläche und umgekehrt.

Eine ungefähre Berechnung der zu erzielenden Kraft ist die folgende:

Vorausgeschickt muss hier werden, dass dieser Berechnung ein stetes Gefälle von im Durchschnitt 2 m zu Grunde gelegt ist.

1 Maschinen-Pferdekraft zu 75 kgm gerechnet erfordert also nur

38 kg Wasser für 1 Pferdekraft per Sekunde =
1 641 600 „ „ „ 1 „ „ 12 Stunden.

Für 12 Stunden brauchen wir ja nur eine Berechnung zu machen, da für die folgenden 12 Stunden, wie schon oben gesagt, eine neue Flut zur Verfügung ist.

Wir brauchen also für 1 Pferdekraft ununterbrochenen Betriebes (bei 2 m Gefälle) 1 641 600 kg Wasser = 1642 cbm.

Wenn wir nun aber, wie oben gesagt, stets 2 m Gefälle haben wollen, so dürfen wir nur etwa 80 cbm vom Oberbassin ablaufen lassen und müssen demnach für 1 Pferdekraft $^{10}/_{8} \times 1642 = 2050$ qm Fläche für Ober- wie für Unterbassin zur Verfügung haben. Da Turbinen aber nur ca. 75% Nutzeffekt geben, so rechnen wir rund 2500 qm für eine effektive Pferdekraft, das macht also für beide Bassins 5000 qm Land.

1 ha (10 000 qm) ergibt demnach 2 Pferdekr. effektiv, und diese auf elektrischem Wege nach Hamburg übertragen = $1^3/_4$ Pferdekräfte.

1 ha (ein Quadrat von je 100 m Seitenmass) gibt in Hamburg $1^3/_4$ effektive Pferdekräfte.

1 qkm (100 ha) demnach 175 Pferdekräfte.

Der kleine Flecken hamburgischen Gebietes bei Cuxhaven misst immerhin etwa 70 qkm meist niedrigen und ziemlich wertlosen Landes. 10 oder 20 Kilometer für obigen Zweck verwandt, würde wohl kaum jemand irgendwie beeinträchtigen, sondern die jetzigen Eigner würden ihr Land wahrscheinlich besser verwerten als jetzt, und auch die Anlagen dort könnten Cuxhaven nur zum Vorteil sein.

Uebrigens ist noch nicht ausgeschlossen, diese ganze Anlage in der Elbe selbst am Elbdamm längs in einer Breite von etwa $1^1/_2$—2 km auf seichtem Grunde anzulegen.

Cuxhaven ist etwa 90 km von Hamburg und hat eine Flut von 2,8 m. — Glückstadt ist von Hamburg nur etwa 50 km, also viel weiter von der See als Cuxhaven und hat trotzdem eine Flut von 2,9 m; dies macht offenbar die Biegung der Elbe bei Glückstadt und vielleicht auch das langsame Steigen des Grundes nach und nach bis ans Ufer. — Wilhelmshaven, welches in der Luftlinie kaum weiter ist von Hamburg als Cuxhaven hat 3,5 m Flut. Es ist also bei einer etwaigen Anlage sehr zu erwägen, wo eine solche gemacht wird, da es mehr auf die Fluthöhe als auf die Entfernung ankommt, denn die Frankfurter Ausstellung hatte bei 175 km. Herleitung der elektrischen Kraft nur einen Verlust von 25%, und die Technik wird gewiss mehr und mehr diese Leitungs-Verluste zu vermeiden wissen; deshalb scheint mir auch der angenommene Effekt nicht zu hoch gegriffen.

Wenn schon weiter nach dem Ocean zu, besonders im Kanal an der französischen und englischen Küste, ganz bedeutend höhere Fluten auftreten, womit sich offenbar ein weit besseres Resultat erzielen liesse, so scheint nach obiger Aufstellung es sich doch der Mühe zu lohnen, eine ganz präzise Berechnung auch mit unseren Verhältnissen anzustellen von seiten berufener Techniker, und dazu sollte dieses Anlass geben. H.

Felle und Felldecken. Wer ist Abnehmer für einige südafrikanische Felle und Felldecken, von Tigern, Leoparden, Schakalen und Silberschakalen herrührend? Kennt und kauft jemand Springbockfelle? Die Eingeborenen arbeiten

9—12 dieser sehr hübsch gezeichneten Felle aneinander und haben so einen ebenso hübschen wie dauerhaften Teppich.

Leopold Loezius, Schalksputs District of Prieska, Cape of good Hope.

Tannin. Wie und wo wird Tannin im grossen hergestellt, und zu welchen Marktpreisen? Ist der Verbrauch bedeutend? Zu welchen Zwecken wird Tannin, ausser zur Gerberei, noch in grösseren Mengen verwendet?

S. S. S.

Heuschreckenplage. Auf welche Weise sind Heuschrecken von den Feldern fernzuhalten, wenn sie nicht gerade in gar zu grossen Mengen kommen?

J. M.-W. in Mante, Britisch Betschuanaland.

Lesefrüchte.

Die verhängnisvolle Todesanzeige.

Humoreske von Oskar Justinus.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

»Zu gut ist ebenfalls ein Fehler«, sagt das Sprichwort, und »zu gebildet auch«, füge ich, der Tapezier Wilhelm Umlauf, aus eigener Erfahrung hinzu. Aus eigener Erfahrung; denn ich bin es selbst, dem seine Gewandtheit im Schreiben schon manche Unannehmlichkeit bereitet hat, und ich muss eingestehen, dass ich nächst dem Herrn Civilingenieur Moritz Kluge keinen Menschen auf dieser Erde mehr hasse als meinen ehemaligen Schreiblehrer.

Früher, als ich noch Korrespondent in der grossen Rosshaar- und Seegrasfirma Hut u. Co. in Hamburg war, da kam mir meine vorzügliche Handschrift und mein schöner Briefstil sehr zu gute, man zahlte mir zweitausend Mark Banko und meinen Weihnachten noch extra. Seitdem ich aber meines Vaters gutes, sicheres Tapeziergeschäft in der Krausenstrasse übernommen habe und in meinem ererbten Hause wohne, gereicht mir meine Bildung nur zum Unheil. Denn »nun sitz ich da mit das Talent und kann es nicht verwerten« — in meinem Geschäft nämlich, obwohl ja die Tapezierer so zu sagen auch mit »Stahlfedern« viel zu thun haben. So — ehe ich mich entschliesse, einem Menschen ein Wörtchen zu sagen, steht schon der Brief fix und fertig da, und so ein Blatt Papier, das sich zwischen Menschen drängt, die mit einander für gewöhnlich auf du und du stehen, wirkt wie ein kalter Wasserstrahl auf die warmen Herzen. Ich bin der beste Mensch von der Welt, aber es ist nicht einer von den zweiundvierzig Mietern, die in meinem Hause wohnen, der nicht schon bei einer geringfügigen Veranlassung einen geharnischten Brief von mir erhalten hat, und ich bin ganz niedergeschlagen gewesen, als der grösste Krakehler, der sich auf meine weitläufige Korrespondenz einliess und mir wenigstens jeden Monat Anlass zu einem Schreiben gab, meine Kündigung für ernst nahm und auszog. Ich hätte ihn am liebsten noch umsonst weiter wohnen lassen. Wäre Wilhelmine, meine Schwester, nicht da, die mir das Haus führt und zum Glück einen Teil meiner Briefe unterschlägt — sie ist nämlich älter als ich und eine sehr verständige Person — ich hätte mich längst mit all meinen Mietern, mit all meinen Kunden und all meinen Freunden entzweit.

Das eine Mal aber spielte mir meine leichte Hand einen Streich, an welchem ich mein ganzes Leben zu tragen haben werde, und darum will ich diese Geschichte hier als warnendes Beispiel erzählen.

* * *

Also ich sitze bei meiner dritten Tasse Morgenkaffee und studiere die Tante Voss — nebenbei die einzige Tante, die mich was kostet, von Tanten habe ich nur Erbschaften *intus* sicht — hinten die Familienereignisse: Hochzeiten, Todesfälle; man freut sich doc wenn man einen Bekannten darunter findet. mein argloses Auge mit einemmal auf die »Tapezier Paul Hennig.« Hennig ist mein lieber guter Freund, mit dem ich schon ein Jahrzehnt einander gekommen war, weil er mir einen Brief genommen hatte. Nun, sterben ist an und für schon eine schlimme Sache, aber wenn einem je unversöhnt stirbt, wie Paul Hennig!? Erblassen, stehen, nach meinem Pult gehen und die Feder setzen, war eins. »An wen schreibst du?« fragte Wilhelmine, die gerade mit einem neuen Au wieder ins Zimmer trat. »Ich?« antwortete ich h los, »ich schreibe mir die letzte Rede Bismarcks der Kammer ab.« So etwas that ich nämlich h aus reinem kalligraphischen Bedürfnis und m Schwester unterstützte mich darin, weil ich, wie sagte, wenigstens während dieser Zeit keinen Scha anrichten konnte. Dass ich ihr nicht die Wahr sagte, geschah aus zweierlei Gründen: erstens, Wilhelmine eine empfindsame Seele ist und mir wieder drei Tage mit verweinten Augen herumgela wäre, zweitens, weil sie mir meinen damaligen B wieder vorgeworfen hätte, mit dem ich den gu Freund wegen einer kleinen Eifersuchtsgeschichte zehn Jahren vor den Kopf gestossen hatte, drittens, weil sie mir sicher mit ihren Klugheiten der Abfassung des Briefes dazwischen gekomme wäre, ihn vielleicht ganz hintertrieben hätte, und i hatte mir schon so ein paar wirklich ergreifen Redewendungen ausgedacht. Zudem war das Begräbnis schon vorüber, es war also nichts zu versäume ob sie es heute erfuhr, oder bei einer passende Gelegenheit, und so konnte ich kaum den Mark gang Wilhelmine's abwarten, um dieses Meisterwe eines Kondolenzbriefes an die trauernde Witwe eine Schwärmerei meiner Jugendjahre — in ein wirklich herzerfreuenden Handschrift auf das schön weisse, starke Papier zu zaubern. Ich schilderte i darin mit den glühendsten Farben und dem glänzendsten Schwung, zu welchem mich meine Feder hinri die herzlichsten Beziehungen, die früher zwischen m und ihrem Seligen gewaltet hätten — es war ja übertrieben, aber kontrollieren konnte es die arme Fr ja doch nicht mehr, und es zu hören, gewährte i jedenfalls einen gewissen Trost — und indem ic mein inniges Bedauern darüber aussprach, dass unse Freundschaft durch einen übereilten Brief eine nachhaltige Störung erlitten hatte, erbot ich mich jet nachdem der Tod unerwartet alle Gegensätze (hi musste ich mich beim Schreiben vor Erregung unterbrechen) ausgesöhnt, der Witwe mit Rat, That, Einfluss und Wissen bei dem schweren und traurige Geschäfte der Nachlass-Regulierung beizustehe Ich schloss sogar mit der Versicherung, dass es m eine grosse Beruhigung sein würde, einen Teil meine Schuld gegen den Gatten an ihr wieder gut zu machen Diese Opferwilligkeit war ziemlich billig — denn ich wusste Hennig in geordneten Verhältnissen — und musste doch einen guten Eindruck machen. Nachdem ich in einer Schrift, die der kalligraphische Adresse an einen Fürsten Ehre gemacht hätte, au der Zeitung Namen und Wohnung auf das Couvert geschrieben, trug ich das Dokument nach dem Postkasten in dem Gefühl, mich wieder in ganz hervorragender Weise aus der Affaire gezogen zu haben.

* * *

Vierzehn Tage später machten wir — mein Schwester und ich — wie alljährlich um diese Ze unseren Ausflug nach dem Grunewald. Es war spä am Abend, als wir am Jagdschloss vorbei längs de

Ufer des kleinen melancholischen Sees den Rückweg nach der Bahnstation antraten. Ich hielt die Scenerie und das Tempo unseres Schrittes wie geschaffen dafür, Wilhelminen von dem Hinscheiden unseres ehemaligen Freundes Paul Hennig zu unterrichten, und ich war eben dabei, sie durch eine Betrachtung über die Unzulänglichkeit alles Menschlichen auf die Todesnachricht vorzubereiten, als mich ein Blick nach dem Bergabhang zur Rechten zusammenschaudern machte. »Was hast du, Wilhelm?« fragte meine Schwester, der meine innere Bewegung aufgefallen sein mochte. »Nichts, nichts!« antwortete ich, indem ich verstohlen nach rechts schielte. Dort lagerte eine Gesellschaft um ein spätes Souper champêtre in fröhlicher Stimmung im Grase und unter den Herren eine Gestalt — ganz wie der Tote, von dem ich eben erzählen wollte. War es ein Trugbild? Hatte Hennig einen Bruder? Nein. Aber wie sollte ich das verstehen? Wie ich mir, immerfort weiter plaudernd, um bei meiner Schwester keinen Verdacht aufkommen zu lassen, auch die Augen rieb: das Bild wich nicht. Der rötlich-braune breite Backenbart, in dem er mit der Linken zu krauelu pflegte, die etwas herabgezogene linke Schulter, seine Art, den rechten Fuss herausfordernd vorzusetzen — er war es. Und jetzt, alle guten Geister! Hatte er mich erkannt und mit einem tiefen, traurigen, vorwurfsvollen Blicke zog er einen grossen weissen Hut, mit dessen wunderbarer vorsintflutlicher Form wir ihn schon in der Stammkneipe immer geneckt hatten, nur mit dem Unterschiede, dass derselbe von einem breiten schwarzen Flor umrändert war. Wir grüssten beide zurück, meine Schwester ahnte aber nichts von dem Schauder, der meinen ganzen Körper durchrieselte, ein solches Grauen hat vielleicht seit Hamlet, als ihm das Gespenst seines Vaters zunickte, niemand so durchgekostet, wie ich in diesem Augenblicke. Schweigend schritten wir eine Weile nebeneinander her — ich hatte auch jetzt noch keinen Ton herausgebracht. »Wie schade«, unterbrach sie endlich das Schweigen, dass man um nichts und wieder nichts so auseinander kommen kann: dieser Hennig ist doch nun tot.« — »Tot?« fuhr ich aus meinen düstern Träumen auf. — »Wenigstens tot für uns! Und dass sich die Entfremdung der Männer auch auf die Frauen erstrecken muss: Eugenie war nicht in der Gesellschaft. Ich möchte einmal zu ihnen gehen, um mich zu erkundigen.« — »Nein, nein«, fuhr ich erschrocken auf. »Greife mir nicht vor, ich werde selbst versuchen, mit den alten Freunden wieder anzuknüpfen.« Damit war die Schwester anscheinend zufrieden, ich aber nicht. Das Bild des toten, wieder lebendig gewordenen Freundes mit dem vorwurfsvollen Blick, den ich selber ankondoliert hatte, wollte mir nicht aus dem Sinn. Vergebens versuchte ich, dem Rätsel auf die Spur zu kommen: ich hatte ja seinen Namen deutlich in der Zeitung gelesen. Wir erreichten den Zug; nach einer Weile sprang ich von meinem Coupésitz auf, nun war es mir plötzlich klar geworden. Nicht Paul Hennig war es, sondern seine Frau — meine Jugendgeliebte, Eugenie, deren Tot der betrübte Gatte seinen Freunden damals angezeigt. O, die Arme! O, diese Blamage für mich! O, diese Situation, wie der Mann den Brief an seine Frau öffnete und zu lesen begann!

Ich fühlte in dem schlechter leuchteten Coupé, wie ich bis an den Nacken erglühte. Ich rang nach Luft. Wilhelmine öffnete das Fenster und sah mich besorgt an. Jetzt war ja alles erklärt, alles. Sein vorwurfsvoller Blick voll Trauer, der Flor um seinen Hut, die Abwesenheit Eugenie's. Freunde hatten ihn mit hinausgenommen, um ihn in der schönen Natur zu zerstreuen. Wie war das gut zu machen? Wilhelmine durfte vor allem nichts erfahren: dieser Fall hätte mich ihr für immer ausgeliefert, auf Gnade und Ungnade. Ach, und der Verlust der Freundin — — —! Als wir zu Hause ankamen, war mein Entschluss gefasst: offenes Geständnis, Abbitte. — Die Zeitung war nicht mehr aufzufinden: aber die Sache lag ja unzweifelhaft. Wie leicht konnte ich mich versehen haben. Es war mir sogar jetzt so, als hätten die Worte: »Tapezier Paul Hennig« nicht im Texte gestanden, sondern die Unterschrift gebildet. Zeitig zog ich mich zurück; bei der trauten Lampe im stillen Zimmerchen entstand nächtlich der schönste Brief, den ich jemals geschrieben. Meine unverzeihliche Faselei wusste ich mit einigen wundervollen Phrasen zu bemänteln; dann sprang ich kühn wie ein Löwe zur Kondolenz über. Ich enthüllte dem armen Witwer ein hinreissendes Bild seiner Seligen, und übermannt von der Erinnerung an die schöne Jugendgespielin, eröffnete ich dem Freunde eine Perspektive über meine Beziehungen zu seiner Gattin, die allerdings von meiner Schreiblustigkeit tüchtig aufgebauscht waren, aber, so glaube ich sicher, dem wunden Herzen eines tiefbetrübten Gatten wohl thun mussten. Heimlich schlich ich aus dem Hause, die Bestellung des Briefes der bekannten Findigkeit unserer Post überlassend; denn die Adresse hatte ich selbstverständlich längst vergessen. Mit einigen Litern Löwenbräu schwemmte ich die letzten schweren Gedanken hinab und schlief, nach dem aufregenden Tage, wundervoll, im Gefühle vollerfüllter Pflicht.

* * *

Als ich am andern Mittag gemütlich mit Wilhelmine bei Tische sitze, klingelt es, und auf meinen barschen Ruf nach der Küche: »Nicht zu Hause!« erscheint nach einer Weile unser Mädchen mit der verlegenen Mitteilung, dass eine grosse Dame mich dringend zu sprechen wünsche. »Wahrscheinlich eine Bettelei,« antworte ich. »Geh, bitte um den Namen.« Wiederum Pause; darauf eine Meldung, die mir das Blut in den Adern erstarren macht: »Frau Tapezier Paul Hennig!« Ich bebe an allen Gliedern und höre nur wie aus weiter Ferne, dass meine Schwester den Besuch begrüssen will, das Dienstmädchen aber einwendet, die Dame wolle ausdrücklich den Herrn allein sprechen. Leichenblass, mit schlotternden Knieen, schwanke ich nach der guten Stube. Ich bin nicht abergläubisch, aber innerhalb vierundzwanzig Stunden zwei Tote zu sehen, den steinernen Gast in seiner eigenen Häuslichkeit begrüssen zu müssen, das ist für einen Menschen gewöhnlichen Kalibers denn doch zu viel. Bewacht von den besorgten und misstrauischen Blicken Wilhelmine's, die ein Geheimnis wittert, mehr tot als lebendig, trete ich ein und finde — eine fremde, stattliche, modern gekleidete Dame, deren Anblick mich umsomehr beruhigt, als sie höchst gewinnende Züge und durchaus nichts Gespenstiges in ihrem etwas verlegenen Lächeln zeigt. »Sie sind also Herr Tapezier Wilhelm Umlauf?« — »Ja!« — »Und Sie haben gestern Abend meinem Manne einen Kondolenzbrief zu meinem Dahinscheiden geschrieben?« — »Ihrem Manne? Den kenne ich ja gar nicht.« — »Und mich?« — »Erst seit dieser Minute!« — »Gott sei Dank!«

* * *

Der Brief war also, wie sich herausstellte, infolge der ungenauen Adresse an einen falschen Herrn Tapezier Paul Hennig abgegeben worden, der ihn beim Frühstück erst verblüfft, dann lachend, zuletzt, als die gefühlvollen, in Erinnerung schwelgenden Stellen kamen, mit geheimer Schadenfreude seiner Frau vorlas, dann wieder zusiegelte und der Post übergab, um den rechten Adressaten ausfindig zu machen. Frau Hennig aber mochte kein so ganz

reines Gewissen haben; als ehemalige Direktrice hatte sie wohl mancherlei Anbeter gehabt, deren Namen ihr in der sechsjährigen glücklichen Ehe entfallen waren, und sie hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als den Absender des Briefes persönlich zu besichtigen. Die Okularinspektion hatte sie vollständig beruhigt und ich geleitete sie eben zur Thür, mit der galanten Versicherung, dass ich dem Missverständnis für die Zuführung ihrer interessanten Bekanntschaft unendlich dankbar sei, als mein Mädchen eine Karte hereinbrachte, auf welcher drei Worte standen, die mich wie einen Donnerkeil trafen: Frau Eugenie Hennig. Und da stand sie auch schon selbst in der Thür — und lächelte mich und die fremde Dame so malitiös liebenswürdig an und fuchtelte mit einem geöffneten Brief, dessen kalligraphische Adresse mir bekannt vorkam, so verständnisvoll, dass ich meinen noch immer von Schrecken geöffneten Mund wieder schloss und ihrer beredten Auseinandersetzung und ihrem warmen Händedruck Glauben schenkte, dass sie sich bei bestem Wohlsein befinde und sich über den Brief, den sie heute morgen bei ihrer Rückkehr von einem Besuch ihres Onkels aus den Händen ihres Gatten zur Erledigung erhalten, sehr amüsiert habe. Tapezier sei ihr Mann übrigens nicht mehr; eine Erbschaft von einem entfernten Verwandten (um den der Trauerflor den weissen Hut des Mannes also umflatterte) habe sie längst zu Rentiers gemacht, als welche sie auch im Adressbuch figurierten. Die Gelegenheit, die alte gegenstandslose Differenz wieder vergessen zu machen, war zu günstig gewesen, um sie vorübergehen zu lassen und so habe sie es sich nicht nehmen lassen, den Brief selbst zu bringen. Nun rief ich Wilhelmine, die mit anerkennenswerter Diskretion über meine Tat hinwegging, und die ganze Angelegenheit war nahe daran, sich in herzliches Geplauder aufzulösen, als das Mädchen die Ankunft einer Frau meldete, die mich allein zu sprechen wünschte; sie sei die Witwe des verstorbenen Tapeziers Paul Hennig. Das war mir denn doch zu bunt, und ich wollte mich schon vor der vermeintlichen Hochstaplerin verleugnen lassen, als mich ein verstohlener Blick in das Nebenzimmer überzeugte, dass hier echte, trostbedürftige Trauer vorliege. Und wie mir die sanfte, blasse, ganz in Schwarz gekleidete Frau mit Thränen im Auge die Hand drückte zum Dank für die schönen Worte, die ihr so unendlich wohlgethan, und erzählte, warum sie in ihrer Vereinsamung, Ratlosigkeit und Bedrängnis sich an den edlen Mann wende, der sich, als ein Jugendfreund ihres seligen Mannes, freiwillig angeboten habe, ihr beizustehen, da dachte ich zwar innerlich bei mir: Du hast dir ja eine recht hübsche Suppe eingebrockt; aber ich hätte ja von Stein sein müssen, wenn ich die Frau über das Missverständnis aufgeklärt und ihr meine Hand entzogen hätte. Und so kam ich denn zu ihr und sah mir die Bescherung an; das war allerdings eine höchst trostlose, verfahrene Geschichte. Tagelang parlamentierte ich mit böswilligen Gläubigern, stopfte ihnen ein, zwei, dreimal den Mund, ergänzte das Lager, engagierte wieder die Gehilfen, welche wegen Lohnrückstand ihren Abschied genommen, kleidete die Kinder, schickte sie in die Schule, ordnete die Miete, Steuer, Versicherung: kurz, war zuletzt soweit bei dem Geschäft engagiert, dass ich, um das hineingesteckte Kapital nicht zu verlieren, alles miteinander übernehmen musste, schliesslich auch die Witwe mit ihren fünf Kinderchen.

Ich bin ja sehr zufrieden mit ihr, mit den Kindern und mit meinem Schicksal; aber wenn ich an meinen frisch - frei - fröhlichen Junggesellenstand denke, »schleicht Wehmut mir ins Herz hinein«. Und so glaubt ihr es mir auf das Wort, dass ich zwei Menschen einen stillen Groll nachtrage: meinem Schreiblehrer, dessen Kunst ich die übereilte Schreiberei verdanke, und dem Civilingenieur Moritz Kluge, der war mit meiner jetzigen Frau einmal verlobt gewesen und hat die Partie zurückgehen lassen.

Auf der Veranda.

Von L. Dilling.

Aus dem Dänischen übersetzt von Mathilde Mann.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

FRÜHLING und Sonnenschein!

Die Zweige des Goldregens bogen sich unter der Last der vollen Blütentrauben, die Päonien glühten unter dem Kuss der Sonne, und süsser Fliederduft füllte die Luft, während der wilde Wein seine frischen lichtgrünen Ranken um das weisse Gitterwerk schlang.

Auf der Veranda befanden sich zwei Damen, sie waren Schwestern, obwohl sie einander nicht im geringsten ähnelten.

Die Aeltere, Amalie, die Frau des Hauses, war eine reife Schönheit mit strahlenden, dunklen Augen, schwarzem Haar und üppigen Formen. Sie stand an eine Säule gelehnt und starrte in Gedanken versunken in die Ferne.

Die Schwester, Elly, sass auf der Treppe, die Hände über dem einen Knie gefaltet. Sie war ein ganz junges Mädchen, fast noch ein Kind, mit blonden Locken und lächelnden, blauen Augen.

Elly blickte auf.

»Sag' mir doch, Amalie, wie war es eigentlich damals, als du dich verlobtest?«

»Damals, als ich mich verlobte?«

»Ja! Was sagte er, und was antwortetest du?«

»Das — das weiss ich wirklich nicht mehr!«

»Natürlich weisst du es noch ganz genau!«

»Elly, du bist ein grosses Kind! Du hast doch nicht gar die Absicht, dich zu verloben?«

»Nein — denn ich glaube fast, ich habe mich schon verlobt.«

»Aber Elly!«

»Das Unglück geschah gestern Abend — d. h. wenn ich mich wirklich verlobt habe, denn davon gesprochen haben wir beide nicht! Nur —«

»Nur?«

»Ach — du weisst wohl, was ich meine! Siehst du, das Ganze war so: Als wir gestern Abend Thee getrunken hatten und du am Klavier sassest und phantasiertest, während dein Mann mit seiner Cigarre im Schaukelstuhl lag, kam der Leutnant zu mir auf die Veranda. Ich sass hier an demselben Platz, wo ich jetzt sitze und da setzte er sich neben mich — und wie es dann kam, weiss ich selber nicht — aber er schlang seinen Arm um mich —«

»Und das liessest du ruhig geschehen, Elly?«

»Ja, wenn man auf einer Treppe sitzt, so ohne Rücklehne, ist es weit bequemer!«

»Also das war der Grund? Nur weiter!«

»Da fühlte ich plötzlich seinen grossen, blonden Schnurrbart an meiner Wange. Und — denke dir — auf einmal raubte er mir einen Kuss!«

»Nur einen einzigen?«

»Ja, denn die andern gab ich ihm freiwillig. Es waren gar nicht so ganz wenige. Im selben Augenblick kam das Mädchen mit der Lampe, und da standen wir beide auf und gingen hinein. Hast du es gar nicht bemerkt, wie rot wir waren? — Ja, nun glaube ich eigentlich, dass wir mit einander verlobt sind — meinst du nicht auch?«

»Hat er denn aber kein Wort zu dir gesagt?«

»Freilich; als er ging, drückte er mir heimlich die Hand und flüsterte: »Morgen spreche ich mit deinem Schwager.« Denke nur, er sagte »du« zu mir! Das war doch deutlich!«

»Dann wollen wir einmal abwarten, was mein Mann sagt, wenn er nach Hause kommt.«

Das italienische Königspaar.

»Wir können ihn jeden Augenblick erwarten, Amalie, die Lokomotive hat schon gepfiffen.«

Die junge Frau lehnte sich über das Geländer der Veranda und blickte den Weg entlang.

»Da kommt er, aber er ist nicht allein, der Leutnant begleitet ihn.«

»Siehst du, dann ist es doch eine Verlobung! Ach Gott, mir ist so beklommen zu Mute. Ich laufe fort!«

»Das ist zu spät, sie sind schon hier.« — —

Da stand der Leutnant in der offenen Gartenpforte. Er war ein wenig verlegen, und als er die Hand zum Gruss an die Mütze legte, wurde er ganz dunkelrot.

Elly hatte sich erhoben und stand mit gesenktem Köpfchen da, errötend spielte sie mit einer Atlasschleife an ihrem Kleide.

Hinter den jungen Liebenden stehend, wechselte das Ehepaar schelmische Blicke.

Es musste doch wohl eine Verlobung sein!

Aus hohen Kreisen.

— Die diesjährigen Reisen des Kaiserpaares auf der Yacht „Hohenzollern" werden sich bis in den Monat August erstrecken. Die Reise geht, soviel bis jetzt bekannt wurde, nach Norwegen und England. Während des Monats Mai wird die Yacht „Hohenzollern" Probefahrten absolvieren.

— Die Kaiserin Friedrich, die gegenwärtig auf Schloss Friedrichshof weilt, gedenkt bereits in der nächsten Woche ihre Reise nach Athen zum Besuche ihrer Tochter, der Kronprinzessin von Griechenland, anzutreten. Die Rückkehr der Kaiserin nach Berlin wird erst im August erfolgen.

— Damen der Berliner Aristokratie wollen in diesem Monat nach dem Muster der Wiener eine Reihe von Frühlingsfesten veranstalten und haben dafür den Park des Schlosses Bellevue an zuständiger Stelle erbeten. Der Ertrag wird wohlthätigen Anstalten überwiesen. In Wien finden diese Frühlingsfeste unter dem Protektorate der Erzherzoginnen Marie Therese und Marie im k. k. Belvedere statt und zwar das erste am 8. Mai als Fliederfest.

— In der „Ostschweiz" liesst man: „Unsere Bundesceremonienmeister sind in Nöten. Da der deutsche Kaiser mit Gemahlin zu empfangen ist, so zerbricht man sich in Bern den Kopf darüber, welche Etiquette der hohen Dame gegenüber zu beobachten ist, ob eventuell nicht auch die eine oder andere Dame eines Bundesrates der Begrüssung beiwohnen solle. Nun, alles was man über die hohe Frau hört, beweist, dass sie eine sehr verständige, einfache Frau und Mutter ist, die es wahrscheinlich am wenigsten begriffe, wenn wir Schweizer ihretwegen uns in Etiquetten einschnallen würden, die uns zu Gesichte ständen, wie dem Küher im Entlebuch ein Monocle. Zerbreche sich Herr Oberceremonienmeister Curlin in Bern den Hirnkasten nicht. Ein paar herzige Lucerner Kinderchen, die nicht auf den Kopf gefallen sind und mit denen die kaiserliche Frau etwas plaudern kann, sollen derselben einen hübschen Strauss Alpen-Frühlings-Blumen überreichen. Was gilts, das freut die hohe Dame mehr, als wenn man sie mit der Unterhaltung unserer geistvollsten angehenden Diplomaten — anödet! Eine Mutter liebt es immer, mit Kinderchen zu plaudern, besonders, wenn sie viele Tage fern von ihren war. Wir Schweizer aber sollen keinen Firlefanz machen, womit wir uns blamieren, sondern natürlich sein, wie man es von Hirtenknaben und Bundesbeamten erwartet."

— Wie der Berliner Korrespondent der „Daily News" erzählt, ist dem Zaren zu Ostern eine eigentümliche Ueberraschung bereitet worden: er habe nämlich in seinem Zimmer in Livadia ein ausserordentlich schön bemaltes Osterei gefunden, in welchem sich ein kleiner silberner Dolch, und zwei aus Elfenbein geschnitzte Totenköpfe und ein Streifen Papier mit den Worten: „Christ ist auferstanden, wir werden uns ebenfalls wieder erheben", befunden hätten. Trotz aller Bemühungen der Polizei sei der Urheber dieser Ueberraschung nicht entdeckt worden. — Der Zar will übrigens erst am 29. Mai nach Petersburg zurückkehren und zwar über Moskau,

Digitized by Google

wo am 27. Mai der zehnjährige Krönungstag und die Grundsteinlegung für das Denkmal Alexanders II. feierlich begangen werden soll.

— Die alte Sitte der spanischen Könige, jeden Sonnabend nachmittag in Madrid in feierlichem Aufzuge nach der Atochakirche zu fahren, um dort zu der Virgen de Atocha zu beten und dem Salve beizuwohnen, war seit dem vorzeitigen Tode Alfons XII. nicht mehr geübt worden. Am vergangenen Sonnabend hat indes die Regentin den Gebrauch wieder eingeführt. Allerdings bewegt sich der Zug nicht nach der alten Basilica, die neu gebaut wird, sondern zur Buensucesokirche, in der das berühmte Heiligenbild eine vorläufige Unterkunft gefunden hat. Die nach Madrid kommenden Fremden werden also wieder Gelegenheit haben, den spanischen Hof am letzten Tage jeder Woche zu einer bestimmten Stunde in seinem ganzen Glanze zu sehen.

Militär und Marine.

— Die Einführung des in letzter Zeit vielbesprochenen kugelsicheren Stoffes in die deutsche Armee ist, wie „Der Geschäftsfreund, Konfektions-Zeitung“ erfährt, von der Regierung abgelehnt worden unter der Begründung, dass die Kosten zunächst zu bedeutende wären, dass aber auch mit geringer Mühe eine Kugel hergestellt werden könne, welche das Gewebe mit Leichtigkeit durchdringt. Damit dürfte das Urteil über die Dowesche Erfindung endgiltig gesprochen sein. — Diesen Mitteilungen gegenüber macht der Berliner Vertreter des Herrn Dowe bekannt, dass die Angelegenheit bisher dem Kriegsministerium überhaupt noch nicht vorgelegen hat und daher weder von einer Annahme noch von einer Ablehnung die Rede sein kann.

— Die Gewehrprüfungs-Kommission zu Ruhleben bei Spandau stellt gegenwärtig Schiessversuche an mit Gewehrgeschossen aus Aluminium. Hiermit sollen künftig die militärischen Wachtposten ausgerüstet werden, weil diese Kugeln von weit geringerer Durchschlagskraft sind und diese Munition eine viel kürzere Tragfähigkeit besitzt als die übrige Munition unseres Infanteriegewehres.

— Erfolgversprechende Versuche wurden jüngst in der Nähe Londons mit einem automatischen Gewehr veranstaltet, welches von einem Hauptmann Woodgate vom 24. Regiment zusammen mit einem Ingenieur Griffith erfunden worden ist. Wie bei der Maxim-Schnellfeuerkanone wird die Kraft des Rückstosses benutzt, um das Selbstladen zustande zu bringen, so dass der Soldat nichts zu thun hat, als den Hahn abzudrücken, bis das Magazin geleert ist und von selbst herausfällt. Sieben Schüsse wurden innerhalb zwei Sekunden abgegeben, und es wird behauptet, dass, die Zeit für das Einfügen neuer Magazine eingerechnet, über 100 Kugeln in der Minute abgefeuert werden können.

Länder- und Völkerkunde.

Die Frauen in Japan. Die Schönheit und die Tugenden der Frauen in Japan sind in Prosa und Poesie oft gefeiert worden. Besonders war es Sir Edwin Arnold, der Dichter und Schriftsteller, der die japanischen Frauen nicht genug rühmen und preisen konnte. Jetzt erhalten wir eine Beschreibung dieser Damen von dem bekannten Schriftsteller Clement Scott, einem Kollegen Sir Edwins am „Daily Telegraph“. Clement Scott hat jüngst Japan besucht. In den meisten Schilderungen, die er über Japan gelesen, wird uns erzählt, dass die Schönheit, die Grazie und Höflichkeit der japanischen Frauen einen Vergleich mit den englischen und amerikanischen Frauen aushalten könne. Das sei einfach nicht wahr. Er könne keine Schönheit in einem Typus sehen, dessen charakteristischen Eigenschaften die folgenden sind: fette Backen, schmale, runde eingesunkene Augen, gekrümmte Gestalt, gebogener Rücken, watschelnder schwarzes, grobes Haar, das immer mit d riechenden Oel beschmiert ist. Ich sah Privathäusern und öffentlichen Plätzen um — Journalist fort —, um die erzogene, gesellige gängliche Japanerin zu finden, jedoch vergeb kam zu der Ueberzeugung, dass Pierre Loti in „ Chrysantheme“ die japanische Frau gezeichnet hat sie leibt und lebt. Andere Europäer sind aber anderer Meinung als die Herren Scott und Loti.

Wie man dreimal Neujahr feiert. Aus Kaschga Chinesisch-Turkestan erhält das „Wiener Illustr Extrablatt“ nachstehenden Bericht des Asienreisen Dr. Troll, aus dem ersichtlich ist, wohin man zu re hat, um in die Lage zu kommen, in einem Jahre dre Neujahr zu feiern. Dr. Troll schreibt: „Am Christ den 12tägigen Ritt nach Kaschgar im Osch in Russ Turkestan beginnend, übersetzte ich am fünften Tage einer Temperatur von — 25 Grad Reaumur den 12700 hohen Terekdawan, nächtigte am 30. in der russi Grenzfestung Irkeschtan, und ritt Sylvester über chinesische Grenze. Unterwegs traf ich einen Englä der von einem Jagdausfluge nach dem russischen P zurückkam. Was lag da näher, als einander ein P Neujahr zuzutrinken. Am 5. Januar in Kaschgar gekommen, feierte ich am 12. Januar im Hause dortigen russischen Konsuls Petrofsky, dessen Initi Schlagintweit ein Denkmal hier verdankt, das russi Neujahr, das 12 Tage nach unserem fällt, und da ic Kaschgar zu überwintern gedenke, werde ich Mitte Feb Gelegenheit haben, das chinesische Neujahr zu fe Dasselbe fällt an jenem Neumonde, der dem Zeitpu am nächsten, wann die Sonne in das Zeichen des Wa manns tritt; dieser Neumond ist am 16. Februar China gilt die schöne Sitte, vor Neujahr seine Sch zu bezahlen. Wochen vorher sieht man die Bew des „Reiches der Mitte“ geschäftig hin und her Schulden einzutreiben und ihre Kontis zu regeln. L das Bargeld nicht, so wird vom entbehrlichen Ha verkauft. Ein Familienmitglied hockt auf der Strasse verkauft Ueberflüssiges. Es ist dies eine gar gute Zeit den Sammler.“

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfäll

— Eine drollige Diebesgeschichte wird aus Jac dorf (Oberschlesien) gemeldet: Jüngst stahlen unbeka Diebe einem Bauern eine schwarze Kuh, die einen we Fleck auf dem Rücken hatte, des Nachts aus dem St Um den verräterischen weissen Fleck zu verbergen, deckten die Diebe die Kuh mit einem schwarzen P Die Kuh verspürte aber trotz des Pelzes durchaus k Lust, die kalte Nachtluft mit dem warmen Stalle zu tauschen. Schliesslich weckten die Diebe den Besi der Kuh und ersuchten ihn, gegen eine Belohnung drei Mark, ihnen bei dem Transport einer Kuh behil zu sein. Der Wirt führte nun seine eigene Kuh, wi willig folgte, am Strick bis hinter das Dorf, woselbs die versprochenen drei Mark erhielt. Als nun der Bestohl nach Hause gekommen war und sich kaum ins B gelegt hatte, wurden er sowohl als seine Frau von ein Kuhgebrüll aufgeweckt, und siehe da, die mit dem P bedeckte Kuh hatte sich wiederum im Gehöft eingefun Wahrscheinlich war sie den Dieben ausgerissen. J erst wusste der Bauer, dass er seine eigene Kuh h stehlen helfen. Für seinen Gang hatte er nicht nu Belohnung von drei Mark erhalten, sondern auch guten Pelz, in dessen einer Tasche 90 Mark (?) vorgefu wurden. Die Diebe dürften ihren Pelz mit Inhalt kaum wieder zurückholen wollen.

— Ein Skandal im Cercle de la Rue Royale, einem vornehmsten Pariser Klubs, bildet in Paris das Ta gespräch: Michel Ephrussi riet vor einiger Zeit seinem K genossen Grafen Breteuil, dem dritten Sohne des Mar Breteuil, eine Getreidespekulation; nach anderer Darstell hätte Ephrussi Breteuil überredet, eine von ihm begon

Digitized by Googl

derartige Spekulation ihm abzunehmen. Das Geschäft endete mit einem Verlust von 450 000 Frank für Breteuil. Dieser zahlte nach Zank und Schwierigkeiten, und als die Sache geregelt war, nahm er vor einigen Tagen im Klub Ephrussi bei Seite und forderte ihn auf, entweder sofort aus dem Klub zu treten oder eine Million für die Armen zu erlegen, falls er darauf nicht eingehe, werde er, Breteuil, ihn öffentlich ohrfeigen. Ephrussi erbat sich Bedenkzeit und unterzeichnete Tags darauf eine Anweisung auf eine Million. 500 000 Frank wurden dem Herzog de la Tremoille zur Verteilung übergeben, die anderen 500 000 sollte der Herzog von Arenberg zu gleichem Zwecke erhalten. Dieser lehnte jedoch ab, mit der Sache etwas zu thun zu haben. Ursprünglich war Geheimhaltung der Angelegenheit beabsichtigt, sie ist jedoch bekannt geworden, und Ephrussi meldete infolge dessen seinen Austritt aus dem Klub an.

— Die Bevölkerung von Tunis ist in Aufregung über einen Mord, den ein Vater an seiner Tochter verübte. Der Vater, ein französischer Arzt und Apotheker, Dr. Genet, hatte seine 21jährige Tochter Albertine an einen Araber verheiratet; die Ehe war eine unglückliche und vor kurzem war die Scheidung zwischen den Gatten erfolgt. Seitdem war Albertine in eine Brasserie von zweifelhaftem Ruf gegangen. Als Dr. Genet dies hörte, ging er in die Brasserie, wo seine Tochter Gäste bediente und gerade einem derselben mit lauter Stimme ein Stelldichein vorschlug. Da zog der Vater einen Dolch und stiess ihn mehreremal nach der ungeratenen Tochter, die blutüberströmt zu Boden sank. Dann brach Dr. Genet in Thränen aus und liess sich widerstandslos festnehmen. Die Wunden des Mädchens sind lebensgefährlich.

— Ein düsteres Sittenbild aus Sibirien findet sich in der „Jekat. Nedelja“. Das Blatt spricht von „Menschenjagden“, die dort gang und gäbe seien. Der Gorbatsch, d. h. der von den Erzwäschereien heimkehrende Arbeiter, gibt das Wild ab für den „jagenden“ sibirischen Bauer, der sich in Gesellschaft in einem Versteck am Wege lagert und aus diesem Schlupfwinkel heraus die passierenden Arbeiter einen nach dem andern niederschiesst, um die armen Teufel zu berauben. Oft haben übrigens die Arbeiter die Oberhand. Dann wird dem Räuber der „Rote Hut“ aufgesetzt. Dieser Hut ist ein rotglühender Eisentopf, der dem Gefangenen auf den Kopf gestülpt wird.

— Ueber den letzten Zyklon, der Nordamerika heimsuchte, berichtet das „Bureau Reuter“ ausführlicher: Ein schrecklicher Sturm, begleitet von starken Regengüssen, ist über die Staaten Illinois und Wisconsin hingebraust. Der Orkan hatte eine Geschwindigkeit von 15 Meilen die Stunde, man hegt grosse Befürchtungen für die Weltausstellungsgebäude in Chicago. Diese haben indes keinen Schaden erlitten. Dagegen wurden ringsum in den erwähnten Staaten grosse Verheerungen angerichtet. Die Flüsse sind über ihre Ufer getreten, viele Gebäude wurden zerstört und die Bewohner mussten sich flüchten. — Nach späteren Nachrichten aus Cruthrie, Oklahoma, sind in jenem Gebiet 50 bis 60 Menschen umgekommen, und 25 Personen haben so schwere Verletzungen erlitten, dass sie nicht wieder aufkommen können. Es wird noch mehrere Tage dauern, ehe der angerichtete Schaden wird ermittelt werden können. Die Dörfer Ransom und Cimarron sind gänzlich zerstört, in jedem fanden mehrere Personen ihren Tod. Grosse Zerstörungen wurden auch in der Grafschaft Chickasaw, im Indianer-Territorium, verursacht, wo eine Anzahl Menschen ihr Leben einbüssten. — Ein Priester zu Purcell berichtet, dass elf Mitglieder seiner Gemeinde getötet wurden. Mehrere erlitten durch Hagelstücke, welche die Grösse eines Hühnereies erreichten, schwere Verletzungen. — Die Grafschaft Montague, Texas, wurde gleichfalls verwüstet; viele Personen erhielten hier lebensgefährliche Verletzungen. Drei Kinder wurden vom Winde in einen Brunnen geschleudert. Obgleich sie alsbald herausgezogen wurden, dürften sie schwerlich mit dem Leben davonkommen.

— Die Strafkammer in Köln sprach den Herausgeber und Chefredakteur der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung“, Dr. Kleser frei von der Anklage der Majestätsbeleidigung, die er durch die Veröffentlichung des Artikels „Das Glaubensbekenntnis des neuen Kurses“ begangen haben sollte.

— Von den bei der Grubenkatastrophe in Anderlues ums Leben Gekommenen sind dieser Tage aus dem zweituntersten, 420 Meter unter Licht befindlichen Schachte die letzten Leichen emporgeschafft worden. Gegenwärtig arbeitet man nun daran, auch den untersten, 500 Meter tief liegenden Schacht auszupumpen, in welchem man die letzten aller, d. h. noch gegen hundert Leichen zu finden erwartet.

— Der Prozess Löwy, der s. Z. so viel Aufsehen machte, fand jüngst seinen Abschluss. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Löwy wegen Unterschlagung in 7 Fällen zu 2 Jahren 9 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 9 Monaten auf die Untersuchungshaft. Die Bankrottfrage wurde dem Schwurgericht überwiesen, da der Angeklagte des betrügerischen Bankrottes hinreichend verdächtig erscheint.

— In einer der letzten Nächte wurde in der Nähe von Astrachan ein im Schnee stecken gebliebener Bahnzug von einer ungeheuren Schaar hungriger Wölfe angefallen. Sechs russische Reisende, zwei Schaffner und der Heizer, die nicht Zeit gefunden hatten, sich in den Waggons einzuschliessen, wurden zerfleischt und aufgefressen. Die grässlich heulenden Wölfe belagerten den Zug während der ganzen Nacht. Kurz vor Sonnenaufgang ergriffen sie die Flucht; gegen zwanzig Wölfe waren von den Schüssen der mit Revolvern versehenen Reisenden getötet worden.

— Von verheerenden Ueberschwemmungen sind die nördlichen Bezirke der Kolonie Neu-Südwales betroffen worden. Die Eisenbahnverbindung zwischen Sidney und Newcastle ist ganz unterbrochen, die letztere Stadt steht fast völlig unter Wasser. Der Hunter-River ist 13 Meter über den gewöhnlichen Sommerstand gestiegen und Maitland ist von den umliegenden Gegenden vollständig abgeschnitten. In Wallsend ist der Damm der Seaham-Kohlengrube gebrochen, so dass grosse Wassermassen eindrangen; ähnlich ist es in den Gruben bei Merewether und Burwood, wo die Bergleute sich nur mit genauer Not noch flüchten konnten. Das Unglück wurde noch vermehrt durch furchtbaren Südost-Sturm, der Dampfer „Federal“ wurde im Hafen von Newcastle auf den Strand geworfen, das Schiff „Hebe“ ist in der Nähe von Stocktown vollständig gescheitert. Der angerichtete Schaden, welchen hauptsächlich die Farmer erlitten, ist sehr beträchtlich und wird auf 300 000 Lstr. geschätzt.

— Der Ballon „Humboldt“, dieses Schmerzenskind der Wissenschaft, die auf den jungen Riesen so grosse Hoffnungen gesetzt hatte, hat einen Unfall erlitten und zwar einen so gewichtigen, dass man an seinem Wiederaufkommen zweifeln muss. Aus Heinrichsau in Schlesien ist von dem Führer des Ballons, Premierleutnant Gross, das folgende kurze, aber inhaltschwere Telegramm in Berlin eingegangen: „Ballon „Humboldt“ nach glatter Landung bei Entleerung nächst Münsterberg (Schlesien), wahrscheinlich durch weggeworfene Cigarre eines Bauern explodiert. Hülle und Netz verloren. Menschen unverletzt.“ — Weitere Nachrichten besagen, dass die wertvollen Instrumente keinen Schaden erlitten. Ueber die Ursache der Explosion ist genaueres nicht bekannt geworden. Der Ballon soll neu hergerichtet werden.

— Die Gefangennahme einer Piratenbande meldet ein in San Francisco aus Japan eingetroffener Dampfer. Dieselbe war seit 9 Monaten der Schrecken aller zwischen Ningpu und Wichow verkehrenden Handelsschiffe gewesen; nach langem Kampfe konnten von 51 Piraten nur noch 11 lebend gefangen werden, die übrigen wurden sämtlich getötet. Von der mit 40 Mann besetzten Kriegsdschunke wurden 25 im Kampfe gegen die Piraten getötet. Ausser den Piraten wurden noch 13 Buddhisten-Mönche gefangen, die mit ersteren gemeinsame Sache machten. Die Piraten sollen im vergangenen Dezember ein Nonnenkloster bei Tingpai geplündert, die Nonnen misshandelt und in die Gefangenschaft geschleppt haben.

— Nicht weit von Pickensville wurde der weisse Plantagenbesitzer James Jeffcote von seinen Nachbarn auf einen Maulesel gesetzt, ihm ein Strick um den Hals gelegt, der Strick an einem Baumast befestigt und der Esel angetrieben, worauf der Körper des in der Luft schwebenden mit Kugeln gespickt wurde. Vierhundert Personen sahen diesem Verfahren zu. Jeffcote hatte nach heftigem Zank seine Frau mit einer Axt erschlagen und hatte dann einen Nachbar, einen Neger, als Mörder angezeigt. Man wollte diesen gerade aufknüpfen, als man an Jeffcotes Kleidung Blutflecke entdeckte. Dieser wurde darauf ergriffen und gestand die That ein, worauf man

den Neger laufen liess und Jeffcote in der beschriebenen Weise hängte.

— Ueber einen Frauen-Tauschhandel in Russland berichtet der „Nowoross.-Telegr.“ folgendes: Die Bauern des Jelissawetgradschen Kreises Stratijenkow und Burilin kehrten etwas angeheitert aus Jelissawetgrad vom Markte heim. Unterwegs schlossen die biedern Bauern folgenden Tauschhandel ab. Stratijenkow verhandelte als Tauschobjekt seine hässliche Frau Afanasja an Burilin gegen dessen hübsche Frau Tatjana und trat als Zugabe zu seiner hässlichen Frau zwei seiner schönen Zugstiere ab. Ins Heimatsdorf zurückgekehrt, wurde der Tauschhandel auch richtig ausgeführt, doch dauerte das Zusammenleben der neuen Paare nicht lange. Tatjana Burilina machte dem örtlichen Gemeindegericht Anzeige von dem Tauschhandel, und dieses verfügte, den Tauschhandel rückgängig zu machen, die Frauen wieder auszutauschen, die Zugstiere dem Stratijenkow auszuliefern, die beiden Tauscher aber mit 10 bezw. 7 Rutenstreichen zu bestrafen. Die also Gemassregelten waren mit dem Urteil unzufrieden und brachten die Sache an das Jelissawetgradsche Kreis-Friedensrichterplenum, welches das Urteil des Gemeindegerichts aufhob und die Sache dem Ananjewschen Gemeindegericht zur erneuerten Verhandlung übergab.

Theater, Kunst, Litteratur.

— Im Palazzo Caffarelli in Rom empfing Kaiser Wilhelm am 25. April eine Abordnung des deutschen Künstlervereins, die Leiter des deutschen archäologischen und des deutschen historischen Instituts und den Pastor der preussischen Kirche, D. Frommel. Der Kaiser war sehr aufgeräumt, bekundete für alle geistigen Angelegenheiten der deutschen Kolonie das lebhafteste Interesse und sprach die Hoffnung aus, dass es ihm vergönnt sein werde, den Wunsch nach einem den hiesigen Deutschen zugute kommenden Künstlerhause zu erfüllen. Namentlich den Architekten rate er, nach Italien zu gehen, um dort zu lernen und sich zu inspirieren, dann würde es in Deutschland auch besser werden auf diesem Gebiet. Die heutige deutsche Baukunst sei geschmacklos und der neue Reichstagsbau sei geradezu ein Muster von Geschmacklosigkeit. Dazu schreibt der „Rh. Courier“: „Diese Kritik ist überraschend nur für die weitere Oeffentlichkeit; in engeren Kreisen weiss man es längst, dass dem Kaiser Wallots Reichstagspalast missfällt. Erst vor einigen Monaten hat der Kaiser auf einer Soirée beim Herrn v. Bötticher etwas Aehnliches wie jetzt in Rom gesagt.“ Das genannte Blatt erzählt dann die Geschichte des Reichstagsbaus, speciell der in ihrer jetzigen Gestalt störend erscheinenden Kuppel. Auch diese Dinge sind nicht mehr neu, verdienen aber gegenüber jenen Versuchen, die Aeusserung des Kaisers abzustreiten, noch einmal wiederholt zu werden, da heisst es: „Das Urteil des Kaisers begegnet sich nicht mit dem der Fachleute. In unseren Architektenkreisen herrscht Uebereinstimmung darüber, dass Wallot eine der grössten Aufgaben monumentaler Kunst meisterhaft gelöst hat, und das amtliche „Centralblatt der Bauverwaltung“ hat in den letzten Wochen eine Reihe von Besprechungen gehabt, welche die Architektur des gewaltigen Bauwerks beinahe enthusiastisch feiern. Nur in einem Punkte wird die Meinung des Kaisers auch von Architekten geteilt, obschon nicht von allen. Die Kuppel nämlich erscheint vielen misslungen. Sie sitzt zu gedrückt im Baukörper; sie sucht durch ihre Bekleidung mit echtem Blattgolde die Fehler ihrer Anlage zu verdecken, was ihr aber nicht gelingt. Es ist das ein Mangel, den auch Wallot nicht bestreitet. Will man gerecht sein, so muss man nicht ihn, sondern die Reichstags-Baukommission für den nicht wieder gut zu machenden Fehler verantwortlich machen. Wallot hat von Anfang an nicht freie Hand gehabt.

(Berl. Tagebl.)

— Wie berichtet wird, sind Verhandlungen im Gange, die eine Verschmelzung des Deutschen Schriftstellerverbandes und der Deutschen Schriftstellergenossenschaft anstreben. Ernst v. Wildenbruch, der Vorsitzende des Verbandes, soll sich besonders für die Vereinigung interessieren und den Entwurf eines neuen Statuts an die Bezirksvereine des Verbandes versandt haben, der zur Grundlage einer Union dienen könnte. Der neue grosse Verband soll besonders auf wirtschaftliche Ziele gerichtet sein. Auf dem zu Pfingsten in Wien tagenden allgemeinen Verbandstage gedenkt man, eine Beschlussfassung über den Entwurf herbeizuführen.

— Ueber 80 Jahre alt ist dieser Tage in Dresden Franziska Berg, die einst viel gefeierte Schauspielerin, gestorben. Der Name mag manchem in der Gegenwart schon einigermassen fremd ins Ohr klingen, einerseits, weil die Blütezeit der Schauspielerin nahezu ein halbes Jahrhundert zurückfällt, dann aber auch, weil Franziska Berg seit 60 Jahren ausschliesslich in Dresden gewirkt und gelebt und, etwa die Münchener Mustervorstellungen des Jahres 1852 ausgenommen, den künstlerischen Bannkreis dieser Stadt nur äusserst selten verlassen hat. 1813 in Mannheim geboren, ist die Künstlerin bereits 1831 an die Dresdener Hofbühne gekommen und hat dieser bis zu ihrer Ende der 1880er Jahre erfolgten Pensionierung angehört. Eine harmonisch durchgearbeitete Künstlernatur, die über der Schönheit vielleicht die Wahrheit zu opfern imstande war, gehörte sie mit Leib und Seele jener idealisierenden Kunstrichtung an, als deren vornehmste Repräsentanten uns neben Emil Devrient Auguste Krelinger und Julie Rettich gelten. Wie diese ganze Richtung jetzt abgethan ist, so gehörte auch Franziska Berg schon seit Jahrzehnten der Kunstgeschichte an. Vergessen von der raschlebigen Gegenwart, ist sie jetzt gestorben. Wer aber das Glück gehabt hat, sie in ihrer Blütezeit bewundern zu dürfen, wird der vornehmen Künstlerin ein dankbares Gedenken nicht vorenthalten.

— Wie aus Stuttgart gemeldet wird, ist dieser Tage der bekannte Schriftsteller Eduard Schmidt-Weissenfels in Bozen, wo er seit längerer Zeit zur Kur weilte, aus dem Leben geschieden. Schmidt-Weissenfels ist ein Berliner Kind. Seine schriftstellerische Thätigkeit beginnt 1845; zwei Jahre später wurde er als Redakteur der „Kritischen Blätter“ nach Prag berufen, und nach einem Aufenthalt in Gotha treffen wir ihn 1860—61 wieder in der böhmischen Hauptstadt als Leiter der neugegründeten Familienzeitschrift „Von Haus zu Haus“. 1861—72 war er litterarisch in Berlin thätig und seit 1872 lebte er in Stuttgart, wo er 1875 und 1876 die Redaktion der Hallbergerschen „Illustrierten Volkszeitung“ besorgte. Schmidts Arbeitsfeld war ein doppeltes, er war Historiker und Belletrist.

— Der Maler Arthur Kampf in Düsseldorf hat den Ruf, die Leitung der Malklasse an der Berliner Kunstakademie zu übernehmen, endgiltig abgelehnt. Auch Karl Marr in München hat die ihm angetragene Stelle nicht angenommen.

— Gerhart Hauptmann vollendet demnächst eine grosse Märchendichtung, die sich „Das Hannerl“ betitelt. Das neue Drama verlangt in manchem Teil Musik.

— Im Deutschen Volkstheater in Wien kam die rote Internationale zu Worte und zwar durch ein vieraktiges Schauspiel „Dämmerung“ des Wiener Advokaten Dr. Friedr. Elbogen, welches die Sache des Socialismus in tendenziösester Weise verteidigt. Das Stück strotzt von Kraftphrasen, wie sie nur in socialistischen Versammlungen heimatsberechtigt sind und welche die Galerien demonstrativ bejubelten. Sie applaudierten alle Schlager und namentlich das Arbeiterlied, welches auf der Bühne im Chor gesungen wird, während sich das Parkett erst vollkommen passiv verhielt und schliesslich das Stück, dessen Handlung und Moral konstant in unlösbarer Dämmerung bleibt, entschieden verurteilte. Die Galerie rief nach dem dritten Akte den Autor hervor, der sein Werk an „Ehre“ und Fuldas „Verlorenes Paradies“ anlehnte.

(Berl. Börsenk.)

— Die bekannte Tragödin Duse wird demnächst zum erstenmale in England auftreten und dann zu einigen Gastspielen nach Deutschland zurückkehren. Eleonora Duse, welche ihre durch Vermittelung der Crelinger'schen Theateragentur mit den New Yorker Direktoren Carl und Theodor Rosenfeld vereinbarte amerikanische Tournée mit glänzendem künstlerischen wie finanziellem Resultat beendigt, verabschiedete sich in einer Wohlthätigkeits-Vorstellung von dem New Yorker Publikum und trat am 27. d. mit ihrer Gesellschaft die Rückreise nach Europa an. Die Künstlerin begibt sich zunächst nach London, wo sie gleichfalls unter dem „Management“ der New Yorker

Direktoren Carl und Theodor Rosenfeld Mitte Mai ein längeres Gastspiel am Lyric-Theater eröffnet.

— Ein in Budapest ausgestelltes Bild des Fürsten Bismarck von Lenbach wurde nach den „Hbg. Nachr." vom Kultusminister Csaky für das ungarische National-Museum angekauft.

— Ein Band noch ungedruckter Poesien von Victor Hugo wird demnächst der Oeffentlichkeit übergeben werden. Das Buch soll im Mai erscheinen. Die Herren Vacquerie und Meurice haben soeben die Durchsicht der umfangreichen von Victor Hugo hinterlassenen Manuskripte beendet und eine Auswahl getroffen. Es sind nicht Dichtungen aus den letzten Lebensjahren, um die es sich hier handelt, sie stammen vielmehr sämtlich aus der Zeit der Verbannung Victor Hugos und sind in seiner besten Zeit geschrieben. Meist tragen sie das Datum der Jahre 1852, 53 oder 54. Dieser Band Dichtungen dürfte die letzte Veröffentlichung aus den Papieren des verstorbenen Dichters sein.

— Die beiden für die Chicagoer Weltausstellung im Auftrage der deutsch-ethnographischen Gesellschaft von der Konzert-Direktion Hermann Wolff zusammengesetzten Militärkapellen, die unter Leitung der Herren Ruscheweyh und Herold stehen, sind in New York eingetroffen und haben dort im Madison-Square ein Konzert gegeben, welches von ca. 11000 Personen besucht war und einen grossartigen Erfolg hatte. Die Kapellen geben in New York, bevor sie ihre Thätigkeit in Chicago beginnen, sieben Konzerte, wofür ausser den Kosten 50000 Mark garantiert sind. — Wie aus Chicago berichtet wird, ist die deutsch-ethnographische Abteilung diejenige, welche unter allen Abteilungen der Ausstellung am weitesten gediehen ist und pünktlich an dem Eröffnungstermin fertiggestellt sein dürfte.

— Edwin Booth, der berühmte Schauspieler, ist nicht, wie zuerst gemeldet wurde, von einem schweren Schlaganfall betroffen worden, sondern von einer nicht organischen Aphasie, so dass Aussicht auf Heilung besteht. Immerhin lag er 24 Stunden bewusstlos und sein Zustand ist besorgniserregend.

— Ein kühner Sprung. Das Radfahren über wertvolle Contrabässe und Violoncellos und über die empfindlichen Häupter ausgezeichnet musikalischer Künstler versuchte in der Dresdener Hofoper während der Generalprobe zu einem neuen Ballet ein junger Mann, der in der Première als Radfahrer mitwirken sollte. In einem kühnen Bogen über die Bühne fahrend, verlor er auf der abgeschrägten Fläche die Führung seines Stahlrosses, sodass dieses samt seinem Reiter mit aller Wucht gegen die Rampe schoss und hier mittelst eines verhängnisvollen Saltomortale in das Orchester und mitten unter die Herren Kammermusiker stürzte. Schreck und Verwirrung waren natürlich allgemein. Mit einem Dutzend Notenpulten waren mindestens ebenso viele Herren des Orchesters zu Boden geworfen worden, und als ein seltener Zufall darf es gelten, dass niemand ernstlich verletzt wurde. Nur eine gute Bassgeige und ein wertvolles Violoncell hatten den bedauernswerten Vorfall damit zu bezahlen, dass sie unter den schmerzlichen Aufschreien und Platzen ihrer Saiten total in Trümmer gingen. Den Anspruch auf die Meisterschaft des Hofopernbühnenfahrens hat der Radfahrerjüngling natürlich auf immer sich verscherzt.

— Oskar Jägers Weltgeschichte in vier Bänden. Wohlfeile Lieferungsausgabe 1893. Mit 1014 authentischen Abbildungen und 80 Tafeln in Schwarz- und Buntdruck. Erscheint in 54 Lieferungen à 60 Pf. Wöchentlich eine Lieferung. Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig. Der Besitz einer guten, gediegenen Weltgeschichte galt bis vor kurzem Hunderttausenden als ein Wunsch, dessen Erfüllung durch den Umfang und den hohen Preis der Werke dieses Charakters unerfüllbar bleiben musste. Anderen Hunderttausenden erschienen die vorhandenen Weltgeschichten wegen ihrer einseitigen Tendenz, ihrer trockenen Darstellungsart, wegen der unbehilflichen Gliederung des Stoffes oder der Art ihrer Ausstattung für den Gebrauch als Haus- und Familienschatz nicht voll geeignet. Oskar Jägers Weltgeschichte ist das erste neuere universalhistorische Werk, welches sich in den Büchereien des deutschen Hauses eine wirkliche Heimstätte errungen hat. Bei seinem ersten Erscheinen im Jahre 1887 von der Kritik wie von der gebildeten Laienwelt mit gleicher Anerkennung und Auszeichnung begrüsst, ist das Werk seither in immer wachsendem Masse zu einem Lieblingsbuch der Gebildeten unseres Volkes geworden.

— Zur Mitarbeiterschaft an dem soeben sein Erscheinen beginnenden „Dilettantentheater für Damen", welches nicht nur Theaterstücke, sondern auch ernste und heitere Vorträge, Solo- und Duoscenen, Lebende Bilder u. dgl. bringt, fordert der Herausgeber, k. Hofschauspieler a. D. Paul Rüthling in Stuttgart, die Damenwelt angelegentlich auf. Das „Dilettantentheater" erscheint unter hervorragender Mitwirkung von Dr. Ella Mensch und Freifräulein Anna von Krane heftweise in drei- bis vierwöchentlichen Zwischenräumen im Stuttgarter Verlage von Levy & Müller, an welche Einsendungen zu richten sind.

Naturwissenschaftliches.

Eine hübsche Katzengeschichte erzählt eine Leserin der „Tägl. Rundsch.": „Es gibt Fälle, und die sind gar nicht so selten, wo das Tier den auf seinen Verstand pochenden Menschen übertölpelt, wie es mir kürzlich mit meiner Katze passierte. Ich war in der Küche damit beschäftigt, Beefsteaks zu klopfen. Pussi, die dies Geräusch sehr genau kennt, weil sich die angenehmsten Erinnerungen an gelegentliche Fleischabfälle für sie daran knüpfen, erschien denn auch bald auf der Bildfläche und sah hoffnungsvoll zu mir empor. Da ich all ihren lauten und leisen Bitten aber hartnäckig widerstand, so ergab sie sich endlich und sah mir ruhig zu. Es fiel mir nur auf, dass ihr Gesicht allmählich einen gewissermassen nachdenklichen Ausdruck annahm. Nach kurzer Zeit verschwand sie und ich hatte sie über der Arbeit schon wieder vergessen, als sie plötzlich unten an der Hausthür dicht an der Treppe jämmerlich zu schreien anfing. Das ist immer das Zeichen, wenn sie hinausgelassen zu werden wünscht. Sofort eilte ich die Treppe hinunter, um ihr die Thür zu öffnen, hatte jedoch kaum die Klinke in der Hand, als Pussi plötzlich Kehrt machte und in wilden Sätzen die Treppe wieder hinaufjagte, direkt in die Küche, deren Thür gerade auf die Treppe mündet. Nun ahnte mir natürlich Unheil, und ich eilte, so rasch wie es die steilen Stufen und meine Körperfülle erlaubten, nach, kam aber nur eben recht, um den Uebelthäter mit einem Beefsteak im Maul eilig und vergnügt abziehen zu sehen."

Aus dem Tierleben. Man schreibt uns: Einen mit Obstbäumen bestandenen Grasplatz durchschreitend, gewahrte ich vor mir eine Kette Enten, Pascha Enterich natürlich als Anführer an der Spitze, und hinter ihm, eine nach der andern, seine Haremsdamen; ganz zuletzt noch eine arme Lahme, die nur mit grosser Mühe und Not vorwärts kam und alle zehn Schritte Miene machte, ganz heimlich und stille im Grase sitzen zu bleiben. Vergebliche Versuche! Denn sobald die vor ihr marschierende Gefährtin dies merkte — und sie merkte es sofort — wandte sie sich um, und nach ihr eine nach der andern die ganze Kette bis zum Anführer. Die arme Lahme wurde aufgescheucht, indem alle Schnäbel so lange an ihr herumstupften, bis sie sich entschloss, mit den andern wieder weiter zu wandern. Dieser Vorgang wiederholte sich zu meiner nicht geringen Belustigung noch verschiedene Male. Mit musste sie, sie mochte wollen oder nicht. E. M. M.

Ueber die gewaltigen Ueberschwemmungen, welche in Australien stattfanden, ist unlängst berichtet worden. Welche ungeheure Regenmassen dort niedergingen, kann man aus dem Bericht des Regierungs-Meteorologen zu Brisbane entnehmen, demzufolge in dieser Stadt am 30. Januar 274, am 1. Februar 509, am 2. Februar 907, am 3. Februar 273 mm Regen fielen. Sonach fiel dort an einem einzigen Tage (dem 2. Februar) so viel Regen, als durchschnittlich an einem Orte Norddeutschlands in $1\frac{1}{2}$ Jahren. Das ist eine geradezu ungeheure Menge, und sie wird nur übertroffen von derjenigen, die am 14. Juni 1876 zu Cherrapungi in Indien fiel und 1036 mm betrug. Die Ostküste Australiens zeichnet sich überhaupt dadurch aus, dass dort von Zeit zu Zeit ungeheuer grosse Regenmassen an einem Tage niederfallen. Diese wolkenbruchartigen Regen pflegen in heftigen Güssen herab

zustürzen, und es kommt vor, dass dann innerhalb 24 Stunden der vierte oder fünfte Teil der gesamten jährlichen Regenmenge niederfällt. Diesen Verhältnissen entspricht das plötzliche Anwachsen der Flüsse. So stieg am 22. März 1806 der Hawkesbury River bei Windsor in wenigen Stunden um 29 m über seinen tiefsten Stand.

Gesundheitspflege.

Pettenkofer über das Seuchengesetz.

Ein Interview der „Wörishofer Blätter".

Es hat im hygienisch aufgeklärten Publikum mit Recht Befremden hervorgerufen — und wir haben dieser Stimmung bereits neulich Ausdruck gegeben — dass der erste Gelehrte, den wir auf dem Gebiete der Gesundheits-Wissenschaft überhaupt besitzen, der Mann, dessen Stimme sicher vor allen andern hätte gehört werden müssen, Herr Geheimrat v. Pettenkofer nämlich, bei der internationalen Sanitätskonferenz, die gegenwärtig in Dresden tagt, fehlt und dass somit auch seine Auffassung von Seuchengefahr und Seuchengesetz bei dieser besonders wichtigen Gelegenheit nicht zur Geltung kommt. Nachdem aber die grossen Tagesblätter es nicht der Mühe für wert gefunden haben, wenigstens festzustellen und demnach der Oeffentlichkeit bekannt zu geben, was ein Mann wie Pettenkofer über diese Fragen denkt, so haben wir geglaubt, diese publizistische Pflicht übernehmen zu sollen, obgleich wir bekanntlich nicht unbedingte Anhänger der Pettenkoferschen Lehren sind. Der Herr Professor hatte die Güte, trotzdem er selbst leidend war, dieser Tage einen Vertreter unseres Blattes bei sich zu empfangen und ihm die nachstehenden wichtigen Aufschlüsse über den Entwurf des Reichs-Seuchengesetzes zu geben.

Nachdem unser Vertreter den Zweck seines Besuchs kurz auseinandergesetzt hatte, richtete er die Frage an den Gelehrten, wie derselbe über die wissenschaftlichen Grundlagen des Entwurfs denke:

»Wer meine Schriften über den gegenwärtigen Stand der Cholerafrage kennt, wird über meinen Standpunkt zur Vorlage kaum im Zweifel sein können. Ich bin ein unbedingter Gegner der kontagionistischen Schule, auf deren Lehren sich dieser Entwurf ganz einseitig aufbaut und kann leider nicht hoffen, dass dieses Gesetz — wenn es wirklich Gesetz werden sollte! — die Choleragefahr irgendwie verringert, geschweige denn sie beseitigt. Nach meiner Ueberzeugung hängt der Ausbruch einer Epidemie nicht von der Verbreitung der Bacillen ab, sondern vor allem von zeitlichen und örtlichen Verhältnissen, zu denen immer noch die individuelle Disposition des Menschen hinzutreten muss, um einen thatsächlichen Erkrankungsfall herbeizuführen. Wenn man im Sinne der Kontagionisten ein erfolgreiches Gesetz durchführen wollte, müsste man den menschlichen Verkehr p i l z d i c h t abschliessen, was aber natürlich eine absolute Unmöglichkeit ist.«

»Glauben Herr Geheimrat, dass sich überhaupt durch ein Gesetz ad hoc eine wirksame Abwehr gegen die Choleragefahr werde herbeiführen lassen?«

»Bei der Verbreitung der Cholera wirken offenbar verschiedene Ursachen mit, die noch nicht völlig bekannt sind und trotzdem wahrscheinlich noch ein ganz anderes Gewicht haben, als der mit Unrecht so übertrieben gefürchtete Bacillus. Es geht bei der Cholera nicht anders, wie bei andern Infektions-Krankheiten, bei denen man den »schuldigen« Bacillus entdeckt zu haben glaubt. An Tuberkulose sterben bei uns im Laufe der Zeit tausendmal mehr Menschen als an Cholera und die Entdeckung des Tuberkelbacillus hat an dieser Thatsache [illegible] Geringste geändert! Gegen Epidemien so[illegible] keine Massregeln vom grünen Tische nach [illegible] aufstellen, sondern nur praktisch Durchführbares [illegible] wirklich Nützliches anordnen. Davon ist aber in de[m] jetzigen Entwurfe, wenn man von einzelnen Bestimmungen, wie z. B. der allerdings wünschenswerten Regelung der Anzeigepflicht absieht, so gut wie nichts zu finden. I n s b e s o n d e r e w i r d m i t a l l e n d e n l ä s t i g e n M a s s r e g e l n d e r I s o l i e r u n g, D e s i n f e k t i o n, G r e n z s p e r r e n u n d Q u a r a n t ä n e n u n g e m e i n w e n i g b e z w e c k t w e r d e n. Alle diese Verordnungen werden vielmehr eher das Gegenteil von dem erreichen, was sie beabsichtigen: ein falsches Gefühl der Sicherheit auf der einen Seite, indem ein Teil des Publikums glaubt, dass mit diesen auffallenden Massregeln die Gefahr beseitigt wäre, einen grossen Schrecken auf der andern Seite, indem die Leute durch alle diese höchst beunruhigenden Eingriffe erst recht in Angst gejagt und damit besonders geeignete Opfer der Seuche werden.«

»Ist es richtig, dass die bayerische Staatsregierung sich ablehnend gegen die Vorlage verhält?«

»Der bayerische Obermedizinal-Ausschuss hat zu dem ganz einseitig nach kontagionistischer Theorie gestalteten Entwurf kein zustimmendes Gutachten abzugeben vermocht, und die Vertreter Bayerns haben sich demgemäss in der Hauptsache ablehnend verhalten. Sie sind indessen überstimmt worden und haben nur zu einzelnen Milderungen der Vorlage beitragen können. Auch zur internationalen Sanitätskonferenz in Dresden sind nur Vertreter der kontagionistischen Schule von reichswegen entsandt worden. Dies gilt auch von den sonstigen officiellen Teilnehmern. Zwar nicht von den Engländern, denn diese haben in ihrem Lande zu allen Zeiten von den zwecklosen Abschliessungs-Massregeln Abstand genommen und sich dabei sehr wohl befunden. Dagegen sind die kontinentalen Delegierten wohl sämtlich Kontagionisten, sie schwören alle auf Koch und Pasteur, was in diesem Falle auf dasselbe herauskommt. Insbesondere gilt dies von den Spaniern, Italienern und selbstverständlich von den Franzosen. Auch die Türken schwimmen in demselben Fahrwasser. Es ist damit also schon eine erdrückende Mehrheit für alle Massregeln gegeben, die dem kontagionistischen Standpunkte entsprechen, d. h. man wird alle möglichen Vexationen und Verkehrsbeschränkungen gutheissen, ja selbst die sonst herrschenden humanitären Gesichtspunkte verleugnen um dem Schemen der Bacillenbekämpfung nachzujagen.«

»Herr Geheimrat halten demnach die Annahme der Grundprinzipien des Entwurfs für unabwendbar?«

»Vorläufig kann ich das noch keineswegs glauben, wenn auch der Bundesrat zustimmen wird. Zum Glück ist aber der Reichstag noch da, und ich will nicht hoffen, dass eine derartige Vorlage, die den Charakter des G e l e g e n h e i t s g e s e t z e s f a s t i n j e d e m s e i n e r P a r a g r a p h e n t r ä g t, von einer so illustren Körperschaft genehmigt werden sollte. Sind doch die Aerzte selbst keineswegs von der Vorlage eingenommen, wie das Vorgehen der hygienischen Aerzte beweist, welche ja nächster Tage in Dresden zu einer Kundgebung gegen die Vorlage zusammentreten. Auch Herr Generalarzt Wasserfuhr hat sich schon vor Jahr und Tag auf der Versammlung deutscher Aerzte und Naturforscher in diesem Sinne ausgesprochen. Endlich hat sogar ein Berliner Fachblatt Massenpetitionen von Aerzten gegen diese Vorlage in Anregung gebracht und damit namentlich bei uns in Bayern vielen Beifall gefunden. Auch sitzen im Reichstage selbst hervorragende Kapazitäten, die ihr Gewicht dagegen in die Wagschale werfen dürften

vor allen anderen dabei an Virchow, der seiner ganzen Richtung nach unmöglich diese Vorlage gutheissen kann.«

»Glauben Herr Geheimrat, dass wir heuer noch von der Cholera heimgesucht werden?«

»Aller Wahrscheinlichkeit nach werden wir in den verschiedensten Teilen Europas örtliche Cholera-epidemien haben, für München und ganz Süddeutschland befürchte ich indessen nichts, weil die Witterungsverhältnisse bisher für die Epidemie ungünstige waren. Ich habe aus dem Grunde auch die Zulassung des Oktoberfestes im Vorjahre befürwortet, so gross die Gefahren dieser Menschen-Zusammenhäufung auch von gewisser Seite ausgemalt wurden, und ich habe mit meiner Auffassung Recht behalten. Diese Seuchen, fürchte ich, werden noch oft kommen müssen, ehe die Menschen endlich die fundamentale Wahrheit begriffen haben werden, dass alle Anstrengungen gemacht werden müssen, und keine Kosten gescheut werden dürfen, um die allgemeine Gesundheitspflege zu heben und dass dies der einzige Weg ist, um uns die Seuchen endgiltig vom Halse zu halten.«

Damit schloss die höchst bedeutsame Unterredung unseres Vertreters mit dem berühmten Gelehrten. Wir möchten den Eindruck des Vorstehenden durch keinen Kommentar abschwächen!

— Dem allgemeinen Blinden-Verein in Berlin, welcher sich seit fast 20 Jahren in erfolgreichster Weise die Fürsorge für die Erblindeten angelegen sein lässt, ist von der Bankfirma Born und Busse in Berlin zur Feier ihres 25jährigen Bestehens der Betrag von 3000 Mk. als Geschenk überwiesen worden. Diese nachahmenswerte Förderung der Vereinszwecke wird in den Kreisen der Blindenfreunde um so freudiger empfunden, als der allgemeine Blinden-Verein besondere Beachtung schon um deswillen verdient, weil er neben der geistigen und sittlichen Hebung seiner Mitglieder vor allem sein Streben darauf richtet, in Fällen der Not denjenigen Blinden, welche noch Lust zu eigener Erwerbsthätigkeit in sich fühlen, helfend zur Seite zu stehen, um sie vor dem Zurücksinken zu Almosenempfängern zu bewahren und ihnen die Möglichkeit zu erhalten, trotz ihres körperlichen Gebrechens nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu bleiben.

Technik, Handel & Verkehr.

— Auf einem Wasser-Velociped wird ein Münchener Ingenieur, der gleichzeitig Erfinder des Fahrzeuges ist, in den ersten Tagen der nächsten Woche von Tegel aus auf dem Wasserwege nach Hamburg fahren. Er nimmt auf einem Dreirad alles das mit, was zu des Leibes Notdurft und Nahrung gehört, sodass er während der Fahrt nicht zu landen braucht. Er gedenkt die Strecke in drei Tagen zurückzulegen. Von Hamburg geht die Reise per Bahn nach Calais und von da aus beabsichtigt der Bayer, den Kanal auf seinem gebrechlichen Fuhrwerk in vier Stunden zu überschreiten. Das Vehikel gleicht dem gewöhnlichen Dreirad, nur dass die Räder aus hohlen, luftdichten Scheiben bestehen, die mit kleinen Schaufeln an ihren Rändern versehen sind, durch welche die Vorwärtsbewegung ermöglicht wird. Der Erfinder trägt sich sogar mit dem kühnen Plane, mit dem Wasservelociped über den Ocean zu setzen und vielleicht noch zur Columbus-Ausstellung in Chicago einzutreffen! Na! Na!

— Ueber ganz ungewöhnlichen Fischreichtum — klagt wird seitens der holländischen Fischerbevölkerung. Die Fangergebnisse an Seefischen, namentlich Butten und Schollen, sind in den meisten jener Meeresstriche in diesem Jahre so überreich, dass man garnicht mehr weiss, wie man die Waare loswerden soll. Seit vielen Jahren ist dort, besonders bei Zeeland, ein solcher Fischreichtum nicht mehr dagewesen. Die Preise sind daher ganz unglaublich gesunken. Und was seit undenklichen Zeiten nicht vorgekommen, ist in diesem Jahre bereits in zwei Orten, Heinkenszand und Gravenpolder, geschehen: dass Fischauktionen abgehalten werden mussten, um den Fang für jeden Preis an den Mann zu bringen.

— Ein Preis für die „moderne Venus". Es scheint, dass sich nur wenige Frauen um den von einem amerikanischen Journal ausgesetzten, der „modernen Venus" bestimmten Preis beworben haben. Ein einheimischer Bildhauer hat die Kriterien für die „moderne Venus" aufgestellt. Eine Kandidatin aus Connecticut gibt die folgenden Masse an: Höhe 65 Zoll, Schulterweite 15 Zoll, Hals-Umfang 13½ Zoll, Büste 36 Zoll, Taille 26½ Zoll, Hüfte 40 Zoll, Oberarm 13 Zoll, Unterarm 11 Zoll; eine andere aus Jersey: Höhe 65, Schulterweite 19, Schulterumfang 36½, Halsumfang 13, Büste 34½, Taille 29, Hüfte 35 Zoll.

Sport und Mode.

— Die erste Krinoline wurde jüngst in Berlin gesehen. Die Dame, welche sie trug — anscheinend eine Engländerin — war einer Droschke erster Klasse entstiegen, um in ein Blumengeschäft einzutreten. Die wenigen Schritte, die sie dahin führten, genügten vollkommen, um einige Passanten auf das Phänomen aufmerksam zu machen und sie zu veranlassen, die Rückkehr der Dame aus dem Laden abzuwarten und die Erscheinung mit schweigendem Staunen zu beobachten. Manche waren allerdings enttäuscht, Sie mochten erwartet haben, dass das komische Toilettenstück die ganze Breite des Bürgersteigs einnehmen werde. Vorläufig aber scheint die Krinoline sich mit einem geringeren Umfang zu begnügen, wenn sie auch im Vergleich mit anderen Roben sehr weit genannt werden kann. Die Dame, welche die Neugier des Publikums als eine Art Huldigung auffassen mochte, lächelte freundlich, geriet aber, als sie in der offenen Droschke Platz nehmen wollte, einigermassen in Verlegenheit, da dieses Unternehmen mit kleinen Schwierigkeiten verbunden war, die wiederum die Beobachter amüsierten. Das Phänomen verschwand hierauf in der Richtung Nordwest, ohne weiteren Schaden angerichtet zu haben.

— Die französische „Hutmacher-Zeitung" berichtet von einer interessanten Neuerung für Pferde. Die enorme Hitze, welche im Süden Frankreichs im vorigen Sommer stattfand, brachte einen erfinderischen Kopf in Bordeaux dahin, seine Pferde mit Strohhüten zu versehen, und dieses Verfahren erwies sich als so praktisch, dass bald alle Fiaker-, Droschken-, Omnibus-, Last- und sonstigen Zugpferde in Stadt und Land genannte Kopfbedeckung erhielten. Letztere bedeckt die Augen und Stirn des Rosses, während für die Ohren zwei Oeffnungen gelassen sind; im Innern des Strohhutes ist ein Schwamm angebracht, welcher von Zeit zu Zeit mit Essig angefeuchtet wird, um den Kopf des Tieres zu erfrischen. Selbstverständlich bieten die Pferde mit jenem neuartigen Beiwerk zuerst einen sehr befremdenden Anblick, aber bald hat sich das Auge daran gewöhnt, und schliesslich sieht der zweckmässige Pferdestrohhut ganz wie ein alter Bekannter aus.

Humoristisches.

Ein Soldatenbrief. Das Manuskript des nachstehend wiedergegebenen originellen Schreibens, das ein Soldat der vormaligen englisch-deutschen Legion an seinen Hauptmann gerichtet hat, ist einer alten Kuriositätensammlung entnommen, deren Besitzer seine Echtheit behauptet. Der Brief lautet folgendermassen: „Herr Hauptmann hochwohledelgeboren, es ist nicht mehr auszuhalten! sonst würde ich es gewist am längsten aushalten, da ich in Spanien und Portugal so fiel ausgehalten habe, Herr Hauptmann. Aberst meine Frau, Sie glauben nicht, was das vor ein Dihr ist, die macht mehr Ramohr als eine ganze Patrie 24-findiger Karnonen, unter uns gesagt, trinkt sie, dass die ganze Nachbarschaft repellisch wird, und

wenn der Mensch einmal betrunken ist — na sie wissen Bescheid. Herr Hauptmann — hat sie mir in einem Tag meine ganze militärische Rebutasion durch die Kehle gejagt, denn sie hat meine Medaillen verkeilt und puren Rum dafür getrunken, so leider ist sie; sie glaubt sie wäre noch in Bexhit (?) hier muss man sich den Rumzahn ausreisen und Gott für Blauenzwirn danken tu bischur. Nu alleweil wollte ich mit militärischen Respekt bitten, schaffen Sie mir den Zatan vom Hals und machen Sie das das Kontristorium mich zurück kopuliert, sonst schiesse ich mir todt und verbleib mein lebelang *juhr moos obidient*. N. S. Seyen Sie so gut und lassen Sie diesen Brief von der Post abholen, ich weis Ihre Adresse nicht!"

Der Philosoph von Monte Carlo. „Schon wieder einer sich erschossen! Entsetzlich!" — „Wie kann man sich nur über so etwas alterieren? Das Erschiessen gehört in Monte Carlo doch zu den Lebensgewohnheiten!"

Angenehme Erinnerung. Junge Frau: „Erinnerst du dich noch, wie du mir auf der Hochzeitsreise das schöne Reisekleid mutwillig zerrissen hast?" — Gatte: „Ach ja, das war eine schöne Zeit . . . Damals hat dein Vater noch deine Schneiderrechnungen bezahlt."

Fein umschrieben. Hausfrau: „Rosa, wer war denn der Mann, mit dem Sie gestern unter der Hausthür standen?" — Dienstmädchen: „Madam, det war'n Mann, von dem ick bedauere, dass der Mann noch nicht — mein Mann ist."

Unnütze Versorge. A.: „Ich lasse meine Tochter alles lernen, damit sie später alles ergreifen kann." — B.: „O, Ihre Tochter hat Geld, die braucht sich nur ergreifen — zu lassen!" (Dorfbarbier.)

Lunte gerochen. Frau (Abends): „Ziehst du die neuen Stiefel an, Fritz?" — Mann: „Nein, sie knarren mir zu viel!" — Frau: „Knarren — wie lang hast du denn eigentlich vor, auszubleiben?"

Fortschritt. Sprachlehrer (zum Schüler): „Und dann erzählst du dem Papa, Fritz, heute hätten wir uns schon in französischer Sprache über das rückständige Stundengeld unterhalten!"

Passt ihm. Mann (nach einem lebhaften Zank): „Meinetwegen kannst du dir die Robe kaufen, ich bezahle sie aber nicht!" — Frau: „So wird man dich verklagen!" — Mann: „Desto besser, ich lasse dann für den Betrag unser Klavier pfänden!" (Hum. Bl.)

Ein Musterweib. A.: „Sie haben sich also verheiratet? Sie sollen ja eine ausgezeichnete Partie gemacht haben." — B.: „Ja, meine Frau ist ein vollkommenes Wesen. Sie ist in allem zu Hause. In der Litteratur ist sie zu Hause, in der Musik ist sie zu Hause, in der Kunst ist sie zu Hause, nur in einem ist sie nicht zu Hause." — A.: „Und das ist?" — B.: „Zu Hause ist sie nie."

Arger Irrtum. Uhrmacher: „Aber Herr, was haben Sie denn mit der Uhr gemacht. Der ganze Deckel ist ja verdorben." — Student (kleinlaut): „Ja, ich weiss nicht, ich muss sie nachts wohl mal mit dem Hausschlüssel aufgedreht haben!" (Lust. Bl.)

Ein Stoiker. Arzt: „Fühlen Sie sich noch nicht besser, Herr Wamperl?" — Kranker: „Nee, ich merk's, Sie kriegen mich unter!" (Lust. Bl.)

Exotische Zeitungen. Ein in Transvaal in holländischer Sprache erscheinendes Blatt „Onze Courant", so schreibt uns ein Leser, bezweifelt die Thatsache der Drehung der Erde um ihre Achse, und wie hier zu Lande nicht anders zu erwarten, gibt es die biblische Geschichte als Beweis an. „Wenn," so ergeht sich „Onze Courant" selbstgefällig, „die Erde sich um ihre Achse dreht, weshalb befahl Josua denn der Sonne und dem Mond stillzustehen und nicht der Erde?" Der „Witness" (ein Natal-Blatt) ist über diese Frage höchlich amüsiert und bemerkt: „Mit ebensolcher Berechtigung könnte man fragen, warum Josua und sein Freund Kaleb nicht arretiert wurden, als sie die Weintrauben stahlen." Der „Star" (Johannesburg grösstes englisches Blatt) zieht darauf auf den Witness-Redakteur los und klagt ihn an, er habe wohl gänzlich vergessen, dass der Josua, welcher der Sonne befahl stillzustehen, ein ganz anderer Josua gewesen sei als der Weintraubendieb. In einem Eingesandt im Natal-Advertiser frägt darauf ein Herr den Star-Redakteur, auf welche Autorität er eine solche kühne Behauptung basiere. Jedenfalls habe der Star-Redakteur eine Bibel sehr nötig. — (Und d... Zeitungen sein! Anm. d. Einsenders).

Ein kurioser Stammbaum. Frl. Knickerbocker: „Ihr Stammbaum weist aber recht empfindliche Lücken auf. So sehe ich z. B., dass nirgends einer Urgrossmutter väterlicherseits Erwähnung gethan wird." — Frl. Halfshoddy: „Ja, sehen Sie, mein Urgrossvater war ein alter Junggeselle." (Vogue.)

Anekdoten.

Einen hübschen Zug königlicher Gesinnung erzählt die letzte Ausgabe des Bär unter dem Titel: „Unser Fritz als Protektor" in folgendem: In den sechziger Jahren wandte sich ein kleiner Knabe aus einer alten Militärfamilie an den hochseligen Kaiser Friedrich und bat denselben, seine Aufnahme in das Kadettenkorps, um die sich bereits seine Mama bemüht hatte, aber eines wichtigen Grundes wegen abschlägig beschieden war, doch ermöglichen zu wollen. Der Vater des Kindes, von dessen Brief an den Prinzen die Mutter keine Ahnung hatte, hatte nämlich, weil er sich im Avancement übergangen glaubte, seinem Leben durch Erschiessen ein Ziel gesetzt. Der kindliche Brief, der dem Knaben von keinem Erwachsenen diktiert sein konnte, verschaffte ihm beim Thronfolger eine Audienz, die ihn zu seinem Ziel führte. Allerdings nicht sogleich geschah dies; da aber eingezogene Erkundigungen über den ehrgeizigen Selbstmörder nur günstiges ergaben, so hatte der Kronprinz den Kleinen mit den Worten: „Na, ich will mal sehen, was mein Papa König für dich thun kann", entlassen. Die Mutter des jungen Selbsthelfers war nicht wenig erstaunt, als sie eines schönen Tages einen Brief erhielt, der eigentlich an ihr Söhnchen gerichtet war und folgendermassen lautete: „Mein kleiner Freund! Mein Papa, der König von Preussen, Wilhelm, hat meine Bitte erhört. In einigen Tagen wirst du erfahren, wann du dich im Kadettenkorps zur Aufnahmeprüfung zu melden hast. Bis dahin sei recht fleissig, damit du die Prüfung auch bestehst. Es grüsst dich dein grosser Freund Friedrich Wilhelm, Kronprinz." Nach einem halben Jahre absolvierte der unternehmende Knabe das Examen, und wie als Kadett, so später auch als Offizier erfreute sich der Halbverwaiste stets der Teilnahme des Thronfolgers. Da er von Haus aus unbemittelt war, unterstützte ihn der Kronpinz auch pekuniär.

Mit und ohne Nase. Professor Bardeleben, der gern gelegentlich in seine Vorträge kleine Anekdoten einflicht, teilte einmal seinen Zuhörern folgendes Histörchen mit: Zu dem alten Berliner Chirurgen Dieffenbach, der wegen seiner plastischen Operationen, d. h. derjenigen Operationen, welche den Ersatz fehlender Körperteile bezwecken, weit berühmt war, kam ein Mann, dem die Nase verloren gegangen war, mit der Bitte, ihm dieselbe wiederherzustellen, da er sich sehr unglücklich fühle, ein Gegenstand allgemeinen Aufsehens zu sein. Dieffenbach operierte, aber wie das leider häufig der Fall ist, fiel der künstliche Gesichtsvorsprung nicht gerade klassisch schön aus. Der Mann war erst kurze Zeit aus der Behandlung entlassen worden, da meldete er sich wieder bei Dieffenbach und bat ihn, ihm die neue Nase wieder abzuschneiden, weil dieselbe ihren Zweck vollständig verfehle. Früher hätten ihm nämlich die Strassenjungen nachgerufen: „Seht mal da den Mann ohne Nase", und jetzt schrieen sie: „Seht mal da den Mann mit der Nase!" . . .

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Ber...

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

Fürst Bismarck und der Antisemitismus. — Der Kaiser im Vatikan. Ledochowski. — Die Ahlwardtsitzung im Reichstag. — Die Untersuchung — Graf Hoensbroech über den Jesuitenorden. — Ein fürstliches Wort. Ein Anschlag auf Gladstone? — Schutz der Kunstwerke in Kriegszeiten. Bauern und Zar. — Deutschenhetze in Brasilien.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Sprechsaal.

Lesefrüchte.

Aus hohen Kreisen. — Militär und Marine. — Länder- und Völkerkunde. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst, Litteratur. — Naturwissenschaftliches. — Gesundheitspflege. — Technik. Handel und Verkehr. — Sport und Mode. — Humoristisches. — Anekdoten.

Treuer's preisgekröntes „Distance-Glas"

…derleicht
…wicht 225 Gramm.

federleicht
Gewicht 225 Gramm.

„Aluminium" **federleicht** Gewicht 225 Gramm

…er in seiner **natürlichen** Grösse mit Lederschnur am Instrument, nebst Etui und …emen für

30 Mark.

„Optisches General-Depot" **R. Treuer, Berlin W.,** Mohren-Strasse 41.

…strierte Preislisten mit Abbildungen meiner Instrumente in natürlicher Grösse versende ich gratis und franko gegen Einsendung von Mk. 0,10 resp. fürs Ausland Mk. 0,25 in Briefmarken für Porto.

Bädernachrichten.

Bad Reinerz. In der von hohen Bergen umrahmten sagenreichen Grafschaft Glatz gelegen, der Lieblings-Aufenthalt des schlesischen Dichters Carl v. Holtei, das höchst gelegenste Bad Deutschlands — Seehöhe 568 Meter — ist seit Jahrhunderten durch seine Heilquellen bekannt. Der Kurort wird aber nicht blos von Kranken besucht, es kommen auch solche dahin, die sich aus dem Gewühl der grossen Städte und vom Drange der Geschäfte zurückziehen und einige Wochen in schöner Gegend und gesunder Luft zubringen wollen.

Die Trinkquellen, Mineral-, jodhaltige Mineral-, Moor- und Douche-Bäder, Molke und Milch von Ziegen, Schafen und Eselinnen sowie das Klima sind ganz besonders angezeigt bei Krankheiten der Respirations-Organe, der Ernährung und Konstitution der Verdauungs- und Bewegungs-Organe sowie des Nervensystems. Das Bad liegt in einem schönen und geschützten Waldthale. Es wird von einem schnell fliessenden Gebirgswasser der Weisstritz durchströmt, welche in dem 7 km entfernten, 900 Meter hoch gelegenen Dorfe Grunwald entspringt und ist von hohen, mit Nadelhölzern bestandenen Bergen umgeben. Des Reinerzer Gesundbrunnens wird schon in einer Urkunde 1623 gedacht. Die Sage erzählt, dass ein Burgfräulein des auf dem Kastner-Berge gestandenen Schlusses von einer Krankheit wunderbar geheilt worden. Dasselbe soll ein wunderthätiges Marienbild im nahen Thale besucht, hierbei die kalte Quelle zufällig bemerkt, aus derselben getrunken haben und gesund geworden sein. Auch bezüglich der Moorlager, welche früher ebenso gefürchtet wie heilkräftig bezeichnet wordum sind, weiss die Sage viel zu erzählen. Bad Reinerz wurde voriges Jahr von 2081 Familien mit 5643 Personen als Kurgästen und 3354 Erholungsgästen und Vergnügungsreisenden besucht. Es besitzt eine der grössten Milch- und Molken-Anstalten Deutschlands, drei alkalischerdige Eisensäuerlinge als Trink- und fünf Badequellen sowie zwei grosse Badehäuser. Reizende Parkanlagen, eine lange schattige Allee, ein prachtvolles Palmenhaus mit guter Konditorei und eine ca. 160 Meter lange geräumige Wandelbahn mit Tonhalle dienen zum Lustwandeln und Aufenthalt bei gutem und schlechtem Wetter. Der Kurpark hat eine dreimal grössere Ausdehnung gegen früher. Die meilenweit sich ausdehnenden Waldungen in unmittelbarer Nähe von Bad Reinerz werden von sorgfältig unterhaltenen Promenaden durchzogen, welche den Gästen zu mannigfachen Ausflügen Gelegenheit bieten. Die Temperatur ist eine milde und die mittlere Sommertemperatur gleich 16° C. Selbst im Hochsommer wird sie höchst selten excessiv und hält sich gewöhnlich zwischen 18 und 25° C. Ozongehalt 8,5 nach Dr. Lenders 14theiliger Skala. Bad Reinerz unterhält meteorologische Station II. Ordnung. Ausser der Kurmusik, welche von einer 30 Mann starken Kapelle mit guten Kräften ausgeführt wird, finden allwöchentlich Kammer-Musik und Symphonie-Konzerte statt. Für ein gutes ständiges Theater ist gesorgt. In den Lese-Salons im Palmenhause liegen die Zeitungen, Journale und Kurlisten aus. Die Badebibliothek ist mit über 5000 Bänden ausgestattet. Es sind die neuesten und besten Erscheinungen des Büchermarktes vertreten. Endstationen der Eisenbahnen sind Rückers-Reinerz und Nachod.

Seidenstoff-Fabrik Adolf Grieder & Cie. in Zürich
versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von **70 Pf.** bis Mk. 15.— per mètre. Muster franco. Billigste und directeste Bezugsquelle für Private.
Garantie-Seidenstoffe.

Fahrrad-Gelegenheitskauf
neuer und gebrauchter englischer Maschinen.
Augenblicklich auf Lager:

I. Neu:

1 englisches Niederrad, Gewicht 18 Kilo, statt 500 Mark für nur 400 Mark netto Kasse.
1 desgl. Chaussee-Rennmaschine, Gewicht 15 Kilo, statt 500 Mark für nur 410 Mark netto Kasse.
1 desgl. leichte Tourenmaschine (fast neu), Gewicht 15 Kilo, statt 500 Mark für nur 275 Mark netto Kasse.
Obige Maschinen haben sämtlich Pneumatik-Reifen.

II. Gebraucht:

1 englisches Niederrad, Tourenmaschine, gut gehalten, mit Kissenreifen, für nur 200 Mark.
1 desgl. für netto 200 Mark.
1 Hochrad für netto 75 Mark.
Besichtigung täglich von 1/2 9 bis 1/2 10 Uhr morgens und nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr Dessauer Strasse 4, Garten-Villa.

Nachzucht von preisgekrönten
Kanarienvögeln
empfehle unt. Garantie d. Wertes zu 9 — 12 — 15 Mark und höher.
F. W. Köhler, Züchterei.
St. Andreasberg i. H. Preisliste fr.

Carl Rissmann, Hannover.

Fabrikant der „Matchless"-Fahrräder. Seit 1879 eingeführt, best. Fahrrad. Neuest. Systeme. Bei Barzahlung Engros-Preise. Reparatur-Werkstatt, Vernickelgs.- u. Emaillier-Anst. Preislisten

Stottern heilt die Anstalt von Robert Ernst, Berlin W., Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: Das Stottern u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Eigene Gruben. Grottensteine — Grottenbauten. 21 Medaillen
Allen Gartenfreund. empfohl.
Preise und Näheres bereitwilligst frei.
O. Zimmermann, Hofl.
Greußen i. Th.

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIK[ON]
Über 950 Bildertafeln und Kartenbeil[agen]
= Soeben erscheint =
in 5. neubearbeiteter und vermehrter Aufl[age]
17,500 Seiten Text.
272 Hefte zu 50 Pf.
17 Bände zu 8 Mk.
Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.
10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Scherings
pyrophosphorsaures
Eisenwasser
ist, ohne die Verdauung zu stören, eines der besten Mittel für bleichsüchtige und nervöse Personen.
25 Flaschen 5 M. exklusive Flaschen.
Brom-Wasser
wird in neuerer Zeit von den Ärzten bei nervösen Zuständen (Schlaflosigkeit) sowie Epileptikern vielfach verordnet. Preis p. kl. Fl. 25 Pf., gr. Fl. 50 Pf. exkl. Flasche; bei Entnahme von 20 Fl. p. Fl. 5 Pf. billiger.
Gicht-Wasser
(enth. 1 Gr. Piperazin in 600 Gr. Sodawasser) wird in neuerer Zeit von den Ärzten gegen Podagra und Gichtleiden mit grossem Erfolge gegeben. Preis p. Fl. M. 1,50, bei 20 Fl. M. 1,20.
Scherings Grüne Apotheke
Berlin N., Chausseestrasse 19.

Die anerkannt besten
Turngeräte

für
Schul-, Vereins- und Hausgebrauch,
Haus-Schulbänke,
bestes System der Welt,
liefern billigst
Julius Dietrich & Hannak,
CHEMNITZ i. S.
Gegründet 1869.
Größte und leistungsf. Fabrik der Branche. Ausführliche Prospekte und Preislisten unentgeltlich.

Diplomatenschreibtische

Schreibstühle, Zimmer-Einrichtg.
liefert am billigsten d. Specialmöbelfabr.
J. Mailaender,
68a. Jägerstr. 68a.

Erwerbs-Katalog für jedermann gratis u. franko
Wilh. Schiller & Co., Berlin W. 30.

Patent
Kugel-Kaffeebre[nner]
für Colonialwaren-Hand[lungen]

In Grösse[n] ... 10 bis ... halt. Ein[fach] bequem ... Verbrau[ch] ... material ... Ro... — ... Stück ge... Emm... Maschin... Eise... Emmeric[h]

Behrendtina ist ein neues M[usikwerk] mit wechselbaren No[tenscheiben].
Behrendtina erzeugt die M[usik] ... und exakt.
Behrendtina soll in ke[inem] ... fehlen.
Behrendtina ist für Tanz- u[nd Unter]haltungsmusik.
Behrendtina ersetzt jed[es] Instrument.
Behrendtina kostet mit ... scheiben franko Deuts[chland] Oesterreich-Ungarn Mk. ...
Notenscheiben 0.35 Pf.
Nachnahme nur unfra[nkiert]
Ausserd. Polyphon, Symphon[ion] ... phon etc. Illust. Preisl[iste] ...
H. Behrendt, B... Frie...
Musikinstrumenten-Fabri[k] ... Wiederverkäufer ...

A. Molling & [Co.]
Kommandit-Ges[ellschaft]
HANNOV[ER]
Lithogr. Kunst[anstalt]
Buch- und Stein[druckerei]
Prägerei und Karton[nagen]
Plakate, Etiketten, Reklamekarten, Kal[ender]
OELDRUCKBILDER,
Luxuspapiere, Gratulations-, Tisch-, Tanz-, Menu-, A... und Trauerkarten.
— Fantasiepapiere —
Kataloge, Circulaire, Fact[uren], Wechsel, Briefköpfe, Adresskarten, Jubiläums..., Kartonnagen jeden Gen[res]

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei
Landeshut in Schlesien. **F. V. GRÜNFELD,** Berlin W., Leipziger Strasse ... für persönliche Eink[äufe]
Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant
empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in
Tischzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger L[eib]wäsche für Damen, Herren und Kinder.
Reich ausgestattete Preisliste auf Verlangen postfrei. ✠ Versand nach allen Ländern. ✠ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhaus[es] ...

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik
Arthur Krupp.

...-Lager für Deutschland: **Berlin SW.**, Leipziger Str. 43 II.

...duktion über ... Dutzend Bestecke.

1843 gegründet.
3000 Arbeiter.

...paca-Silber und Alpacca!
Löffel, Gabeln, Messer, Schüsseln, Kannen etc.
Rein-Nickel Kochgeschirre!
Das Kochgeschirr der Zukunft.

...gründet 1826.

Kessler Cabinet
feinster Sect.

C. Kessler & Co. — *Esslingen.*

...vielfältig.-Apparat sicher funktionier. Folio- und Quartform., in Kiste verpackt à Mk. 2,— überallhin franko.
... nicht gefällt, Zurücknahme.
M. O. Hartel, Charlottenburg.

Franz Christoph's ...boden-Glanzlack
...verschiedensten Farben, ...sofort trocknend, ...geruchlos ...

...agen, die durch Plakate kenntlich, ...meisten Städten Deutschlands, ...falls direkter Versand in Post... à 4.50 franko ganz Deutschland.
Franz Christoph,
Berlin, Mittelstr. 11.
...Zürich, Aussersihl
...General-Vertretungen:
... Koch in Riga,
...Benzen in Kopenhagen,
...meyer & Co., Shanghai,
...oseph Fischer in Cape-Town.

Patent-Buchstaben
zur Anfertigung von **Plakaten, Preis-Schildern** etc. Export.
J. Doeschner, Leipzig.
Muster in lateinischer, gothischer, russischer, serbischer, dänischer Schrift gratis und franko.

Die besten
Rosenbäumchen
von 1 Met. bis 1,50 Met. hoch, kauft man b. **Gebr. Schultheis, Steinfurth** bei Bad Nauheim, Hessen. Rosenbuch illustr. 2 Mk. mit 5 Tafeln. Katalog fr.

Patent-Selbstbinder
...rief-...dner
Familien Urkunden Ordnungs Mappe
Prospect gratis.
...Leipzig Pr. Aug.-Str. 10

Deutsche im Auslande,
die an spätere Rückkehr in die Heimat denken, werden auf die seit 1838 unter besonderer Aufsicht der Preussischen Staatsregierung auf Gegenseitigkeit bestehende
Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin
hingewiesen. Diese grösste Rentenanstalt Deutschlands bietet in ihrer Sparkasse Gelegenheit zu sicherer zinstragender
Anlegung von Ersparnissen
und in den verschiedenen Formen ihrer Kapital- und Renten-versicherungen gegen einmalige oder laufende Prämien sichere und billige
Altersversorgung.
Die Anstalt besitzt 82 Millionen Mark Vermögen in mündelsichern Werten, billigste Verwaltung und zählt zu ihren über 70000 Mitgliedern Deutsche in allen Weltteilen. Alles Nähere durch die Direktion, Berlin W. 41, Kaiserhofstr. 2.

Bad Reinerz
in Preussisch-Schlesien, klimatischer, waldreicher Höhen-Kurort — Seehöhe 568 Meter — besitzt drei kohlensäurereiche, alkalisch-erdige Eisentrink-Quellen, Mineral-, Moor-, Douche-Bäder und eine vorzügliche Molken- u. Milchkur-Anstalt. Namentlich angezeigt bei Krankheiten der Respiration, der Ernährung u. Konstitution. Frequenz 7000 Personen. 8 Bade-Aerzte. Saison-Eröffnung Anfang Mai. Eisenbahn-Endstation Rückers-Reinerz. 4 km. Prospekte gratis und franko.

Moderne ärztl. rationell geleitete **Wasserheilanstalt**
Bad Thalkirchen-München
das ganze Jahr geöffnet.
540 Meter hoch, sehr schön gelegen, vorzüglich eingerichtet, sehr mässige Preise. Täglich 60 Mal Bahnverbindung mit und von München. **Massage und elektrische Behandlung** von den **Ärzten persönlich** ausgeführt. Besondere Erfahrung bei **Nervenleiden, Unterleibskrankheiten, Gicht** und **Fettsucht.** Geisteskranke ausgeschlossen! Prospekte über Behandlung, Erfolge, Preise u. s. w. gratis und franco durch **Dr. V. Stammler.**

Bad Rehburg
in der Provinz Hannover.
Gute Postverbindung mit der Eisenbahn-Station Wunstorf, nahe bei Hannover. **Dauer der Kurzeit vom 15. Mai bis zum 15. September.** Anmutige stille Lage inmitten bewaldeter Berge. Mildes Klima sowohl im allgemeinen wie insbesondere für die Atmungs-Organe heilsam. Einfache Mineralbäder und zusammengesetzte Bäder. Vorzügliche Molkenkuranstalt. Nähere Auskunft erteilt
Der Königliche Badeverwalter.

LOHSE'S MAIGLÖCKCHEN-SEIFE
NUR AECHT
Mit der vollen Firma des Schöpfers der Maiglöckchen-Parfümerie:
Königlicher Hoflieferant
GUSTAV LOHSE
BERLIN 45 JÄGERSTR. 46.
Wegen der Fülle und Nachhaltigkeit ihres köstlichen Duftes die beliebteste TOILETTE SEIFE. Erhält Haut und Teint für ewig jugendfrisch u. rosigweiss.
Jn allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- u. Auslandes käuflich.

Nordseebäder Westerland und Wenningstedt
SYLT.
Stärkster Wellenschlag der Westküste.
Bekannte Stahlquelle.
Bequeme Verbindung auf dem Wasser- und Landwege.
Sommer- und Rundreise-Fahrkarten auf allen grösseren Stationen.
Von Hamburg in 6 Stunden zu erreichen.
Broschüren, Prospecte, Wohnungsnachweis, sowie alles Nähere durch die
Seebade-Direktion in Westerland-Sylt.

Digitized by Google

Demnächst erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Lage der Bergarbeiter

in den

Haupt-Kohlenbezirken Deutschlands.

Eine socialpolitische Studie

von

Adolph Schulze.

3 Bogen, 8°. Geheftet.

Preis 1 Mark.

Nächst dem täglichen Brot ist die Kohle einer der wichtigsten Bedarfsartikel des heutigen Lebens. Weder die Industrie noch der Haushalt vermögen die „schwarzen Diamanten“ auch nur einen Tag zu entbehren und die Preise derselben sind für das gesamte wirtschaftliche Leben fast von gleicher Bedeutung wie die Lebensmittelpreise. Die ersteren werden aber nicht in letzter Linie durch die Arbeitslöhne bestimmt und von diesen hängen wieder die Existenz-Bedingungen der Hunderttausende von Arbeitern ab, die täglich Gesundheit und Leben aufs Spiel setzen, um die Kohle dem dunklen Erdenschosse zu entreissen. Die auf diesem Gebiet stattgehabten grossen Lohnkämpfe der letzten Jahre sind sicher noch allen Lesern im Gedächtnis, da sie die Wirkungen derselben an sich selbst erfahren haben. Gleichwohl aber war es den meisten von ihnen nicht möglich, sich über die Ursachen derselben ein klares Urteil zu bilden, weil sie das Leben und die wirtschaftliche Lage der Bergarbeiter nur vom Hörensagen kannten. Nichtsdestoweniger bildet aber die öffentliche Meinung einen wesentlichen, oft den Ausschlag gebenden Faktor bei der Entscheidung derartiger Lohnkämpfe und das Publikum hat daher nicht nur vom rein menschlichen, sondern auch vom praktischen Standpunkte aus ein Interesse daran, über diese wichtigen Fragen informiert zu sein.

Die obige kleine Schrift kommt diesem Bedürfnis entgegen. Der Verfasser, welcher im Auftrage des Familienblattes die Haupt-Kohlengebiete bereiste, um an Ort und Stelle seine Studien zu machen, hat mit gesundem vorurteilslosen Blick die Verhältnisse durchschaut und gibt in schlichter ungeschminkter Sprache ein klares anschauliches Bild derselben.

Das Aufsehen, welches seine Artikel im Familienblatt erregten und namentlich die zahlreichen Anregungen aus dem Leserkreise waren der Anlass, dieselben in erweiterter Form und mit eingehender Begründung als Broschüre herauszugeben.

Berlin SW. 46., Dessauer Str. 4.

J. H. Schorer A. G.

Verlagsbuchhandlung.

Tafel litterarischer Erscheinungen

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet

13 Nummern . .	15,— Mark,	39 Nummern . .	37,50 Mark
26 Nummern . .	27,50 Mark,	52 Nummern . .	45,— Mark

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1799.

Allgem. Verein für Deutsche Litteratur, publiziert jährl. 4—6 neue hervorrag. populär-wissenschaftl. Werke erster deutsch. Schriftsteller u. Gelehrten. Vereinsmitglieder haben d. Vorteil, die eleg. in Halbfranz geb. Werke zu ca. $^2/_3$ des Preises zu erhalten. Bereits 70 Werke erschienen. Eintritt in d. Verein jederzeit. Ausführl. Prospekte gratis durch d. Vereinsbüreau, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Amerika. Von Prof. Dr. Wilhelm Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 160 Abbild. im Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck. In Halbfranz geb. 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Ende April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Anfänger im Latein bringt in 1 Jahr zur Cäsarlektüre: Wartenbergs Vorschule, geb. 2 Mk. 40 Pf. „Ein Kunstwerk der Methodik.“ (Berl. Phil. W.) Norddeutsche Verlagsanstalt O. Goedel, Hannover.

Angerstein und Eckler's Hausgymnastik: 1) für Gesunde u. Kranke, 14. Aufl. 2) für Mädchen u. Frauen, 6. Aufl. Beide reich illustr. Werke von ersten Autoritäten verfasst, als beste auf diesem Gebiete anerkannt, sind als vortreffl. Anleitung, durch einfache Leibesübung im Zimmer die Gesundheit zu kräftigen od. krankhafte Zustände zu beseitigen, unentbehrlich für jede Familie. Für je 3 M. durch jede Buchhandl., sowie gegen Einsend. des Betrages durch d. Verlagshandl. von Herm. Pastel, Berlin, Steglitzerstr. 90.

Antiquarische u. neue Bücher und Zeitschriften liefert nach allen Weltteilen die Buchhandlung von Adolf Weigel, Leipzig, Wintergartenstr. 4. Kataloge (wissenschaftl. geordnet) gratis u. franko. Bitte zu verlangen.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text, 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Bodenstedt, Liebe und Leben. Eine Sammlung deutscher Lyrik! Viele Originalbeiträge! 160 Seit. 4°. Rokoko-Prachtband! 80 Text-Illustrationen und 20 Aquarell-Vollbilder in 18 Farben! Preis nur Mk. 15,—. Schönstes Geschenk für Damen! Prospekte gratis! Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

Bormann's „'s Buch vom Klabberstorche.“ (El. geb. Mk. 3,50) und De Säck'sche Schweiz (Eleg. geb. Mk. 3,—) sind reiz. Geschenke für jedermann! Reich illustriert! Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage, Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Briefmarken - Albums Schwaneberger sind die bereits 14 Aufl. in allen modernen Sprachen erschienen. Preise 60 Mk. Leipzig, R. Heitmann.

Das 6. und 7. Buch Magische Geisterkunst, Geheimnisse mit vielen Abbild. 4 Mk. 50 Pf. — Albertus Sympathiemittel für Menschen Vieh, 4 Bde. zus. 4 Mk. — lung d. gr. Geheimnisse ordentl. Menschen in alter 21 Abteil. a. d. Kabbala, Visionen u. Geistererscheinungen 4 Mk. 50 Pf. — Cyprian, Höllenzwang nebst Schlüssel 4 Mk. 50 Pf. — Handschriftl. aus Klosterbibliotheken. werke über Magie, Kabbala, borgene Kräfte etc. 4 Mk. L. M. Glogau, Hamburg, Vollständige Kataloge gratis.

Der beste Roman passant's: Der schöne Georg Ami) ist endlich deutsch erschienen 24 Bog. nur 3 M. Gegen Einsend. Betrages (auch Briefmarken) Freund & Jeckel, Berlin NW.

Der Völkermord v. E. Jac Preis 50 Pf. Gegen 55 Pf. von der Verlagshandlung Schupp, Neuwied a. Rh.

Deutsche Erziehung. Prof. Dr. Fritz Schultze, Vornehmstes deutsches Familienbuch! — Ernst Günthers Verlag, Leipzig.

Die Barbarina. Sittenbild aus der Zeit Friedrichs d. Gr. Pikant und amüsant. Geh. M. geb. M. 4,—. Verlag von & Jeckel, Berlin NW. 23.

Die Elektricität, ihre zeugung und ihre Anwendung Industrie u. Gewerbe. Von A. Mit 11 Tafeln und gegen bildungen im Texte. Geh. Mk. geb. Mk. 9,50. In 16 Lieferungen à 50 Pf. Das Werk ist wie anderes geeignet über das Gebiet der Elektricität zu tieren. Leipzig, Otto Spamer.

Die unbefleckte Empfängnis der Päpste. Von Bruder O. S. B. Aus dem Spanischen Oskar Panizza. 1 Mk. 60 Pf. lags-Magazin J. Schabelitz,

Edition Schuberth. billigste Ausgabe klass. u. modern. Musik f. alle Instr. Ueb. 9000 Nrn. Verlagsverz. u. franko. J. Schuberth & Co.,

Engelhardt, A., Chemisch-technisches Recept-Taschenbuch. Zweite Auflage. Enthaltend: Vorschriften und Fabrikationsverfahren für die Herstellung täglicher Bedarfsartikel in Haushalt und Geschäft. Mark 5,—, gebunden Mark Leipzig, Otto Spamer.

Freiwilligen- und Fähnrich-Examen. Bestes Hilfsmittel zur bereitung ist „Repetitorium“ lage. 11 Einzelteile. Verlag H. J. Meidinger, Berlin W.

Freunds Präparationen römischen u. griechischen klassikern, 360 Hefte à 50 Pf., einzeln. Prospekte gratis W. Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorbereitung zum Abiturienten-Examen. lungen zu 3 M. 25 Pf., jede seln. Probenummern gratis franko. Wilh. Violet, Leipzig.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

... Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für

... Nummern . . 15.— Mark,	39 Nummern . . 37,50 Mark,
... Nummern . . 27.50 Mark,	52 Nummern . . 45.— Mark.

...sertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

...chenk - Litteratur - Kata-
...ge ihres Verlages liefert gratis und ...nko Oldenburg. Schulze-...sche Hof-Buchhandl. (A. Schwartz.)

...arkrankheiten, ihre Be-
...dlung und die Haarpflege, von ... J. Pohl-Pincus, Arzt für Haar-... und Nervenleiden in Berlin. ... 150. Verlag von Martin Hampel ... Berlin-Friedenau.

...-Führer - Specialkarten-
... und Ansichten. Katalog ... und franko. Bernh. Franke's ...ag Leipzig.

...rvorragend billige Bücher
...fert die Antiquariats-Buchhand-...ng von Karl Siegismund in Berlin ... Mauerstr. 68, vorm. Internat. ...chh., gegr. 1868. Kataloge gratis. ...sendung mit allen Weltteilen.

...mel und Erde. Illu-
...strierte naturwissensch. Monats-...schrift. Herausgegeb. von d. Gesell-...schaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. ...yer. Internation. Zentralorgan d. ...tronomie, Astrophysik, Geodäsie, ...graphie, Geologie, Geophysik ... Monatl. 1 Heft von 50—60 S. ...ise pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. ...ospekte jederzeit kostenfrei durch ... Verlagshandl. v. Herm. Paetel, ...lin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

... Moleschott's Kreislauf
... Lebens. 5. gänzlich umgearb. ...fl. Mit Porträt des Verfassers. ... Preis in gedieg. Orig.-Leinenb. ... 30. Verl. v. Emil Roth in Giessen.

...str. Briefmarken-Zeitung
... beste u. bill. Organ f. Brief-...kenk; sie meldet alle Neuig-...ten sof., warnt vor Fälschung., ... etc., bringt ged. Aufs. über ...markenk. u. gibt im J. 12 gute ...fm. als Gratispr., ausserd. hat ... Ab. p. Jahr ein Ins. v. 10 Z. frei. ...en g. Eins. v. 10 Pf. od. Wert in ...fm. v. Ernst Heitmann, Leipzig.

...irol verboten ist das von
... Gegenw. als ein tapf., streitb. ...geisch. Werk: Wie ein Tiroler ... deutsch-nat. wurde. (Wolfenb. ...) Pr. brosch. Mk. 4, geb. Mk. 5.

...ert's deutscher Kolonial-
...las f. d. amtl. Gebrauch i. d. Schutz-...ten. Mit Namenverzeichnis. ... in Lederband 18 Mk., auf Lein-... 12 Mk. — Kiepert's Grosser ...nd-Atlas (zeitgemäss u. vornehm. ...stattet. Mit Namenverzeichnis zu ... Karte 1893. Neue Ausg. in 9 Lief. ... kart.) à 4 Mk. Dietrich Reimer ...fer & Vohsen), Berlin SW.

...vierspielen lernt jeder
... 6 Wochen ohne Lehrer durch ...bstunterricht nach neuer Me-...de. Preis 5 Mark. Richard ...ke, Leipzig, Turnerstrasse.

...eipp'sche Kuren im Lichte
... Naturheilkunde. Verlag Hugo ...witz, Berlin. Preis 80 Pf.

...hauser - Führer - Special-
...n - Sagen und Ansichten. 1892 ... Katalog gratis u. franko. ... Franke's Verlag, Leipzig.

...nstgewerblich. Zeichnern
... Lithographen empfehlen wir: ...ale Kompositionen v. F. Wüst. ... Tafeln. M. 12. Entwürfe für ...plome u. Huldigungsadressen v. ...sten deutschen Künstlern. 20 Fol.-... M. 18. Cartouchen v. F. Wüst. ... 16. Etiquetten-Schatz. 36 Taf. ... Gold- u. Farbendruck. M. 36. ...erne Entwürfe v. H. Meyer. ...f. M. 20. Verlag v. Josef Heim, ... IV.

...e Lieder von Wilhelm
...tas, brosch. 3 Mk. Sprüche, ..., Trutzgedichte und ... Satiren, erschienen zum ... Jubiläum seiner öffentl. ...

Melozzo da Forli's Engel
(der rote und der blaue) sind jetzt erschienen. Farbenholzschnitte von Knöfler 21 × 18 Centimeter à 3 Mark 60 Pfennig durch die meisten Kunsthandlungen.

Verlag von Julius Schmidt in Florenz.

Meyers Kleiner Hand-Atlas.
Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexikon.
Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Miet-, Pacht- u. Gesinderecht
nach d. deutschen Zivilprozessordnung. E. prakt. Handb. f. jedermann, bearb. v. e. K. pr. Rechtsanw. Geb. M. 1,50. F. A. Berger in Leipzig.

Millionen schreiben u. haben
schön schreiben gelernt nach den Musterschreibheften von Schulinspect. Hoffmeyer (6 H. m. Vorschr. deutsche Buchst., 6 H. lat., 4 H. beide gem.). Jed. H. 15 Pf., Dtzdpr. 1.50 M. Von Pädagogen alls. empf. wegen methodischer Anordnung. — Klarer Vordruck — bestes Papier. Harburg (Hannover). Gustav Elkan.

München, Illust. Führer. 2 Mk.
Auszug daraus 1 Mk., Plan 60 Pf. Ill. Führer dch. Kgl. Schlösser 1,80 Mk. u. 1 Mk. English Edition 2 Mk. Caesar Fritsch in München.

Musikalien. Billigster Bezug
von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Reichs- u. Staatsdienst. Praktischer
Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, v. H. Bünnecke. A. Civil-, B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Sammler, Der. Illustr. Fachzeitschrift
f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8.40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von
Dr. Wilhelm Haacke. Mit 250 Abbild. im Text u. auf 19 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck und 1 Karte. In Halbfranz gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Anfang April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Sensationell! Der Talmudjude.
Von Prof. Dr. A. Rohling. Br. 1 Mk., geb. 1,60 Mk. Adolph Russell's Verlag, Münster i. W. (Deutschl.) Verl. Sie uns. Orig.-Ausg.

Slavica (Russica, Polonica,
Bohemica, Serbo - Croatica) aus älterer und neuerer Zeit liefert N. Kymmel's Buchhandlung in Riga.

Soldatenhort, Deutscher, patriot.,
reich ill. Ztschr. Monatl. 3 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche i. Ausl.

Spencer, Die Erziehung, übersetzt
von Prof. Fritz Schultze. Eleg. geb. Mk. 4,—. Sollte in keiner Familie fehlen! Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

Spiritistische Werke liefert
schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko.

Taschenbuch für Gymnasiasten
und Realschüler. 6. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Unentbehrlich für die Hausbibliothek
sind Wildenbruchs berühmte Schriften. Ausführliche Prospekte gratis und franko durch Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

UsThüringen. Dialekt, Dichtungen
v. Hauptlehr. Herm. Töppe. in 2 hocheleg. Geschenkbänd., reich verziert à 3 M. Zu bez. d. j. Buchhandl. Verlag von Eduard Moos in Erfurt.

Volksbote. Reich illustr. billigster
Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz)

Von „Gaea", naturwissenschaftl.
Zeitschrift ersten Ranges verlange man gratis und franko Probenummer. Ed. Heinr. Mayer, Leipzig, Rossplatz 16.

Vormünder-Kalender, preuss.
auf das Jahr 1893. Reich. Inhalt. ...en Belehr. ü. alle vormundschftl. Pflicht. Eleg. geb. Pr. Mk 1.50. Gebr. Haering, Verlag, Braunschweig.

Weibliche Aerzte von S. Binder,
Mk. 1,20. Geistreiche, fesselnde Darstellung, Mut und vornehmer Takt bei Erörterung auch heikler Dinge. (Stuttgart, Göschen.)

Weltbekannt sind Stindes
Buchholz - Schriften. Bisheriger Absatz 560 000 Bände. Jeder Band geh. M. 3,—, in Original-Prachtband geb. M. 4,50. Verlag von Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Wredows Gartenfreund. 18.
Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Wüsstest Du, wie's Herz mir
bebet. Sehr beliebt. Konzertlied m. Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), norw., deutsch., franz. u. engl. Text. 26. Aufl. Mk. 0,75. Durch jede Handl. zu bez. Warmuths Musikverl. Hofl. deutsch. Kais. u. Kön. Christiania, Norwegen.

Zunächst, Gratis, Franko
verlange jeder Naturfreund, Landwirt, Gärtner, Winzer, Gartenfreund u. s. w. den Verlagskatalog von Philipp Cohen, Hannover.

Deutsche Katholiken in überseeisch. Ländern
(Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

SPHINX

Monatsschrift für
Seelen- und Geistesleben.
Centralorgan für den Idealismus
in neuzeitlicher naturalistischer Fassung.
Abonnement **6 Mark** viermonatlich
bei jeder Buchhandlung und Post, sowie bei
C. A. Schwetschke und Sohn,
Verlagsbuchhandlung in Braunschweig.
Probehefte gratis!

Unterrichtsbriefe
Verlag von E. HABERLAND LEIPZIG.
Probebriefe 50 Pf.

DÄNISCH 10 M	PORTUG. 10 M
HOLLAND. 10 M	RUSSISCH 16 M
ITALIEN. 16 M	SCHWED. 10 M
GRIECH. 16 M	SPANISCH 16 M
LATEIN. 16 M	UNGAR. 12 M

METHODE TOUSSAINT-LANGENSCHEIDT

Ein Unikum an Reichhaltigkeit u. Billigkeit.
Eleganteste Ausstattung Gebunden Mark 4
Eduard Gaebler's Neuester Hand-Atlas über alle Teile der Erde.
120 Karten u. Darstellungen und Register mit 22000 Namen enth.
... Verlag, Leipzig ...
Bestes Auskunftsmittel über alle geogr. Fragen des täglichen Lebens.

Billigste Illustr. Kunst-Zeitschrift
Kunst-Salon
Mark 4,50 der Jahrgang
Amsler & Ruthardt
Berlin

ADRESSEN des Handels-, des Lehr-, des Nähr-, des Wehr-, elk Standes aller Länder der Erde liefert unter Garantie ... aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. — 5 000 000 Adressen für 50 Pf. — 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

Echte Briefmarken.

60 Spanien	1,25 M.
40 Schweden	1,75 -
30 Span.-Wstind.	2,25 -
25 Portugal	1,25 -
25 Griechenland	3,00 -
20 Japan	1,25 -
19 Helgoland	1,25 -
16 Preussen	1,25 -
15 Island	3,00 -

All. versch. Porto extra.
W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 15
Gegründet 1866.
Preisliste über 870 Serien gratis.

Briefmarken
echte billigst. — Preisbuch gratis.

10 Preussen	50 Pf.	3 Malta	30 Pf.
3 Hannover	25 „	4 Gibraltar	50 „
2 Elsass-L.	40 „	8 Aegypten	30 „
3 Schlesw.-H.	75 „	16 Türkei	70 „
7 Sachsen	35 „	10 Japan	40 „
8 Baden	40 „	4 Haiti	60 „
10 Luxemburg	40 „	3 Paraguay	40 „
20 Portugal	60 „	4 Uruguay	40 „

Alle verschieden. Porto extra.
Paul Lietzow, Berlin N. 4.

100 seltene Briefmarken!
v. Argent., Austral., Brasil., Bulg., Costar., Cuba, Ecuad., Guatem., Jamaic., Java, Lomb., Luxemb., Mexic., Monac., Natal, Pers., Peru, Rum., Samoa, Serb., Tunis, Türkei ꝛc. — alle verschieden — garant. echt — nur 2 M.!! Porto extra. Preisliste gratis. Großer ausführlicher Katalog mit über 10 000 Preisen nur 50 Pf. E. Hayn, Naumburg (Saale).

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet August Marbes, Bremen.

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gewerbe im Auslande.

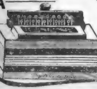
Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. wasserdichte u. doch luftdurchlässige Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Havelocks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten Ferd. Jacob, Dinslaken (Rheinpr.).

Accordeons



Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei Joh. Nep. Trimmel, Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd liefert unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

AMERIKANISCHE Ofen-Fabrik

FERD. HANSEN FLENSBURG.

Apotheken für die Tropen. Pharmazeutische Präparate und Specialitäten en gros. Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin SO. 26. Illust. Preislist. grat. u. frko.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frk. Keine Agenten im Ausl. Berlin W., Werderstr. 3.

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. Moosdorf & Hochhäusler, Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrolliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. Adressen-Bureau Trier.

Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren** Gustav Scholtz, Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. A. Beddig, Hannover.

Briefmarken. 1000 st. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur Mark 1.50. Georg Buck, Ulm a./D. Preisliste gratis.

Briefmarken, nur echte. G. Lublin, Berlin W. 8. 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. 2½ s. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000 Briefmarken aller Welttelle, wor. 200 verschied. liefert für nur 1 Mark Paul Siegert in Hamburg.

Briefmarken. 1000000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft E. Hayn, Naumburg a. S.

Briefmarken-Albums 1893 Zu 75 Pf., 1, 1½, 10, 11, 20 u. 45 Mark. Briefmarken billigst Preiskurant gratis. Katalog 75 Pf. Alwin Zschiesche, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampon). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. BÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrolliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. Adressen-Bureau Trier.

Clichés in Kupfer und Blei für Annoncen in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig Zierow & Meusch, Leipzig.

Clichés u. Holzschnitte

Cognac d. deutsch Cognac-Gesellschaft Berlin NW. Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig.

Ein Kaiser-Portemonnaie ist ein Stück echt Seehund- o. Juchtenleder mit beliebig. Stempel 3½ M u. 20 4 für Frankozusendg. Fern. Kaiser-Bücher, reiz. schön. Taschenstempel 50 4 Port. 10 4 Th. Kaiser, Berlin, Friedrichstr. 47.

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei Nervenschwäche, Bleichsucht, Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Epilepsie heilb. ohn. Rückfall, Taus. bewels. dies. wunderb. Erfolg d. Wissensch. Ausführl. Bericht u. Retourmarke an „Office Sanitas", Paris, 20 Boulev. St. Michel

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in Leipzig. Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 5 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria"** Übrigs Patent Grösste Leistungsfähigkeit. Neu

Neu Man verlange ausdrücklich Übrigs Patent, Übrige Wagenfabrik E. Übrig & Co., Berlin-Westend. Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko Konservenfabrik Wolfenbüttel

GLAFEY Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Vers. Briefbogen, Kistenmacher, Schulz & Co., Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau

„HALL" Beste Schreibmaschine der Welt! Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen Kein Tintenband, dah. unerreicht schönen u. klare Schrift. Ohne Übung sofort erlernbar. Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. Groyen & Richtmann, Solingen.

Harmonium für Kirche, Schule u. Haus, Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut, Leipzig

Kanarienroller, prachtvolle Sänger, versendet p. Nachn. v. 8 bis 20 Mk. die Klosterzüchterei v. W. Waldmann, Kloster Walkenried i. Harz.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome. **Schiedmayer & Soehne,** Stuttgart. Gegr. 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend **Paul Koeppen,** SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus). Telephon-Amt VIII. No. 3327.

Lambrecht's Polymeter. Ob Frost od. Thauwetter, Regen oder Schnee, heiteres oder trübes Wetter? Diese Fragen beantwortet das **Polymeter** von W. Lambrecht, Göttingen (Hannover). Inh. des Ordens für Kunst u. Wissenschaft und der gross. gold. Staatsmedaille etc.

Musik — Export Alfred Schmid Nachf., München. Billigste Bezugsquelle für Musikalien, Bücher und Zeitschriften. Specialität französischer, italienischer u. englischer Musik und Litteratur. Kataloge gratis und franko. Korrespondenz in englisch, französisch und spanisch.

Die Hartenst...
Legumino...
vorzüglichstes diätet... rungsmittel f. Kranke, ... u. Genesende, für Kran... und Pflegeanstalten ... wie für stillende F... kleine Kinder. Zu ha... meisten Apotheken ... handlungen und dire... Hartenstein ... Chemnitz i. ... Prospekte gratis ...

Lotteri...
Loose aller L... versende... Benno Kelsch... Bankgeschäft, Be... Prospekte gratis ...

Maschinen-...
Carl Thüm...
BERLIN C...
Neue Grünstr... Specialität: Masch... zeuge für Buchbind... druckerei u. Papier...

Papier-Schneide... m. Rädervorgelege ... 500 mm . . . 600 mm . . . Illustrierte Preislisten ...

Moritz Enax, ... Lager, Berlin S... und Zeitungs... Prospekt u. Umschlag... u. Schreibpapier. ...

Münzen aller ... kaufen und ... Zschiesche & Köd... Gegründet 1855. — ... 6000 Nrn. enth. ...

Musikinstrum... Arten lief. b. ... Ludwig Glaesel ... kirchen 252 C. Spec. ... instr. Engros u. de...

Musikinstrumen... tur Schuster & ... kirchen. Feine ... Bogen, Zithern, ... Blech-Blasinstrume...

Musik-Instr. aller Art ... empfiehlt die ... C. G. Schuster jun., ... kirchen No. 255. ...

MUSTER ... Franz Ebhardt & ... W. 62. ...

Tuchfabrikat ... Cottbus ... Buckskins, Cheviots, ... f. Winter-Paletots ... Tuche, Jagd- ...

Adressen deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gewerbe im Auslande.

…rtion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden …ge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

…ar Will,
…ewehrfabrik
…anische Werkstätte
… Thüringen
… Spec. Luftgewehre
… Zielscheiben etc.
… Preiscourante gratis und franco.

…atentbureau
Eduard Franke
Berlin SW., Friedrichstr. 43.

…atentbureau
C. v. Ossowski
Berlin W., Potsdamerstr. 3.

…atentbureau
…P. Schmidt,
Berlin NW., Charitéestr. 6.

…e — Erfindungsmodelle
… (Alfred Lo… Nachf.) Das Geschäft … 1869. Berlin NW., … Prospekte gratis.

…atente
GERSON & SACHSE
Berlin SW.

…aninos
…Herrmann & Co.
… Neue Promenade 5.

… Geschäfts, Zander's … deutsche Kalt… wird als welt… …alität für die … empfohlen; …paket Mk. 4.50. … Vereinfachtes … J. C. F. Neumann … W., Taubenstr., … d. K. u. K.

…etten v. 40 Pf. an. …portofr. geg. … aller Länd. … Alb. Peters… … Druckf. bill.

Petroleum-Glanzlicht* ohne Docht

In allen … Ersatz für elektrische Bogenlampen, beliebig transportabel, sicher gegen Feuersgefahr. Bei … Liter Petroleumverbrauch giebt die Glanzlichtlampe die erstaunliche Helligkeit von 120 Kerzen.

Ueberall anwendbar für Wohnräume, Säle, Fabriken, Gärten, Villen, auf Strassen, Bahnhöfen, Steinbrüchen etc.

Preis elegant 80 M., einfach 65 M.

JULIUS SCHULKE.
allein. Fabrikant u. Patentinh.
BERLIN SW., Wilhelmstr. 124.
Bitte Adr. notieren … Preisl. ford.

* In den bedeutendsten Zeitschriften rühmlichst hervorgehoben.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S., Alte Jakobstrasse 65

WILHELM GRONAU'S Schriftgiesserei
BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, … etc. — EXPORT

Putzpomade.

[illegible] „Hein-Putz-Pomade" [illegible] unserer [illegible]

Reelle Bedienung!
Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin, Friedrichstr. 212.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen, Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Reklame- & Zugabe-Artikel,
PATENTIRTE NEUHEITEN
Dürkelsbühler & Co. Nürnberg.

Sägen u. Werkzeuge Alle Arten

Konkurrenzfähig f. Export.

fertigt als **Specialität** in nur feinst. Waare zu mässigen Preisen die Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Probe, schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten, Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO. Elisabethstr. 24.

Schnellschreibmasch. Hammond beste und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 230 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey, Berlin SW., Krausenstr. 35.

Special-Geschäft für Leitern aller Art

Blasbergs Patent Leitern
23 mal prämiirt
von Sprosse zu … verstellbar
Preiscourant franco

Karl Wagner, Dorotheen-Str. 2. **Leipzig.**

Spedition. Kommission.
A. Hartrodt,
Hamburg, Bremen, London E. C., Antwerpen, Berlin SO.

Spielwaren. Illustr. Preisbuch hierüber sowie über praktische Gelegenheitsgeschenke für Erwachsene wird gratis und franko versandt.
A. Wahnschaffe, K. B. Hofl., Nürnberg.

Tafelwaagen
Beliebte Konstr. für Export

Specialfabrik extr. guter **Decimalwaagen** m. pat. Entlast.- u. Arret.-Vorricht. Wer nicht oft Verdruss u. Verlust durch Fehlgewichte … ausgesetzt sein will, verwiege nur in Decimalwaagen uns. Konstr. Verbesserung. Dauernd. Wiegesicherheit. Prospekte gratis u. franko.
Wagner & Söhne, Waagenfabrik, Nossen i. Sachsen.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände Schloss Marbach a. Bodensee. = Diskreter Aufenthalt! = Prospekte durch Dr. Smith.

Turbinen
20jährige Specialität
C. Brockmann in Osnabrück.
Illustr. Broschür. m. vielen Refer. gratis.

Verbesserte [illegible] **Fleischsolution.**
Wichtiges Nahrungsmittel für **Magenkranke** und alle an Verdauungsschwäche leidende Personen, für schwächliche Kinder, **Nervenleidende**, Greise, Genesende etc. In den bedeutendsten **Krankenhäusern** zur Anwendung gelangend, Preisgekrönt: Brüssel, Halle a. S., Frankfurt a. M., Wien, Gent, Paris. Zu beziehen durch alle Apotheken des In- und Auslandes.
Dr. Mirussche Hofapotheke (R. Stütz), Jena.

MENTOR HANNOVER AGENTUR f. Schulwesen. Gratis Nachweis v. Erzieh. u. Lehrer. a. m. all. Länd. Auswahl v. Pens. (Schul- u. Familien) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall!

…essertes drehbares Büchergestell.

Nimmt von allen 4 Seiten Bücher auf, beansprucht sehr kleinen Raum und bringt durch leichte Drehung grosse Zahl Bücher in den Bereich der Hand des am Schreibtisch Arbeitenden.
Vorhanden in Eichen:
2 Etagen (8 Fächer, 60—120 Bücher). Preis 64 Mk.
3 Etagen (12 Fächer, 90—180 Bücher). Preis 80 Mk.
4 Etagen (16 Fächer, 120—240 Bücher). Preis 97 Mk.
5 Etagen etc. etc. Mit grünem Tuch ausgeschlagen.
Elegantere Formen. Verschliessbare mit Thüren etc. Form **Berlin**, mit freiem Fach für grössere Prachtwerke, Folianten, **Akten**, Zeichnungen (Rechtsanwälte, Baumeister, Ingenieure) 80 und 96 Mk. — In **Mahagoni, Nussbaum**, in allen Holzarten, zu jedem Meublement und Stil passend.
…strierte **Preisliste und Zeugnisse zu Diensten.**

…omwasser v. Dr. A. Erlenmeyer"
… Mittel bei nervösen Leiden aller Art, bes. **Kopfschmerz,** … Schlaflosigkeit durch Berufsüberbürdung oder unberufsmässige …ung, Aengstlichkeit, neurasthenischen, hysterischen …tischen Zuständen. Wissenschaftl. Arbeiten über Anwendung und … gratis zur Verfügung. Niederl. in gröss. Apoth. u. Mineralwasserhandl. … am Rhein. **Dr. Carbach & Cie.**

Durchsichtige Cristall-Seife
Spezialität von **Wm RIEGER**
Frankfurt a. Main.

Klar wie Cristall.
Frei von aller Schärfe.
Erquickend für die Haut.
Lang anhaltend im Gebrauch.
Anerkannt beste Toiletteseife.
Seit vielen Jahren erprobt.
Beste & sparsamste Rasirseife.

Zu haben in allen feineren Parfümerie-, Friseur- & Droguen Geschäften.

Händler und Wiederverkäufer für Bijouterie-, Galanterie-, Kurz- und Lederwaren, Brillen, Pincenez, optische … Schlipse und Kravatten, Puppen und Spielwaren etc. etc. finden bei mir zu Engrospre…

EXPORT. Gegründet 1871.

billigste Einkaufsquelle Deutschlands

ENGROS. Gegründet 1871.

Versand gegen Nachnahme oder Vorherbetrag.
Erfüllungsort Berlin.

L. Brockmann

Bei Ia Referenzen zahlbar 14 T… dato factura
Erfüllungsort Be…

Berlin C., Kaiser Wilhelmstraße 26.

Engros-Preisliste sende jedem gratis und franko.

Spezialität: Neueinrichtung von 5 Pf.-, 10 Pf.-, 50 Pf.- und 1 Mk.-Bazare.

Zur gefl. Beachtung!!

Wie altbekannt, bin ich der Pionier der 50 Pf.-Bazare. Vor ca. 20 Jahren trat ich mit dieser Idee in die Oeffentlichkeit und habe seitdem im In- und Auslande wohl an Tausende solcher Bazare die Neueinrichtungen, sowie den weiteren Bezug geliefert. Jetzt stieß mir nun bei einem kürzlichen Aufenthalt in Paris eine Neuheit auf und zwar **„1 Sous-Bazar".**

Etwa 25 solcher Bazare hat eine einzige Firma in Paris bereits errichtet und macht diese Firma derartige glänzende Geschäfte, daß sich das laufende Publikum, wie man zu sagen pflegt, rein um die Ware schlägt. Ich habe es mir hierdurch angelegen sein lassen, einige meiner Kunden in Deutschland zu veranlassen, sich auch mal probeweise einen

„5 Pfennig-Bazar"

beizulegen und was ich erwartet, ist eingetroffen. Einmal, weil ganz **neu** und ferner weil Jeder, selbst ein wenig Bemittelter, 5 Pfennig leicht ausgiebt, florieren **diese 5 Pfennig-Bazare** prachtvoll und machen die Besitzer reich. Ich habe nun keine Mühe gescheut, um eine Zusammenstellung der gangbarsten, sehr leicht verkäuflichen Gegenstände, die zu diesem Preise als in **die Augen springend billig** verkauft werden können und offeriere hiermit: Einen **„5 Pfennig-Bazar"**, bestehend aus **200 Dutzend** nachfolgender Artikel **rein netto Cassa, franco Fracht** und **franco Emballage und Kisten** nach allen Orten Deutschlands für

80 Mark.

Broches, Armbänder, Colliers, Ohrringe, Uhrketten, Ringe, Einstecknadeln ꝛc., Manschettenknöpfe mit und ohne Mechanik, Uhrschlüssel, Cigarrenspitzen, Kragen- und Chemisettesknöpfe, Wäschelnöpfe, Schlipse, Kämme, Zwirne, Band, Fingerhüte, Nähnadeln, Stecknadeln, Stricknadeln, Häkelnadeln, Kleiderbügel, Federkasten, Lineale, Stahlfedern, Federhalter, Bleistifte, Farbstifte, Radiergummi, Briefpapier und Couverts in Mappen, Griffelspitzer, Bleistiftspitzer, Notizbücher, Photographierahmen, Tinten, Siegellack, Gummi arabicum in Flaschen, Schwedenhülsen, Eßlöffel, Theelöffel, Brillen-Futterale, Parfümerien, Seifen, Haaröle, Zahnstocher, Strumpfbänder, Cigaretten, Cigarren, Scherzsachen, Kinderuhren, Spielwaren, Zusammensetzspiele, Bilderbücher, Mundharmonikas, Celluloidbälle, Porzellanpuppen, Nippessachen, Thonwaren, Holzwaren, Blechwaren, Eisenwaren, sowie täglich einlaufende

Neuheiten

von in die Augen fallenden Artikeln zu diesen Preisen.

Noch nicht dagewesen.

Echte alte braune **Windsor-Seife** (Genuine Old Brown Windsor) 10 Stück in elegantem Karton mit Bild pr. Dtzd. Kartons 4,50 Mk.

Veilchenseife, englisch, braun. 3 große Stücke in eleg. Karton mit Goldschrift. Dtzd. Kartons 4,50 Mk.

Kammgarnitur

in elegantem Karton mit Abteilungen,

enthaltend:

1 Prima Gummi-Frisierkamm mit Goldstempel.
1 „ „ Scheitelkamm mit Goldstempel.
1 „ „ Staubkamm.
1 „ „ Taschenkamm, pr. Dtzd. Garnit. Mk. 9.

K. Neu! Sklavenspangen, bestehend aus vergold. Zopf-Diadem mit hochfein verziertem Pfeil pr. Dtzd. 4,50

M. **Neu! Aluminium-Sklavenspangen,** bestehend aus feiner Zopfspange und hochfein verziertem und graviertem Aluminium-Pfeil pr. Dtzd. 4,50

D. Aluminium-Zierkorke . . . . . . pr. Dtzd. —,90

K. **Massiv origin. hochfeiner Nickel-Nagel als Schraubebleistift,** 10 cm lang pr. Dtzd. 2,50

Neuheiten in Gummi-Hosenträgern. Dtzd. Mk.

E & S 4131. Hosenträger prima Band mit Ledergarnitur außen Oesen zum einhaken, um länger und kürzer zu stellen . . . . . . 7,—

E & S 4134. Hosenträger, hochfein, massiv. Band mit Cordelgarnitur, und Unterhosenhalter 8,50

E & S 4177. Hosenträger, hochfein in extra dauerhaftem Gummiband mit Cordelgarnitur . 13,—

E & S 4144. Hosenträger, hochfein mit sehr dickem Band und Ledergarnitur mit durchbrochener Patentschnalle . . . . 7,—

E & S 4157. **Ganz seidene Hosenträger** in Farben sortiert crême, blau ꝛc. mit prima Cordelgarnitur u. seidenem Gummizug hinten 18,—

E & S 4153. Knaben-Hosenträger, sehr dauerhaftes Gummiband m. Patentschnalle u. Ledergarnit. 3,80

Neu! Neu!

Weltschere.

Gesetzlich geschützt. Nur allein bei mir zu haben. a) Schraubenzieher, b) Radiermesser, c) Zange zum Aufschrauben, d) Drahtabschneider, e) Cigarrenabschneider, f) Maßstab und Lineal, g) Hohle Nagelfeile, h) Schraube zur Schnittlochstellung für die Länge der Knopflöcher. Eine hochfeine vernickelte polierte Schere zu gebrauchen 1. als Schere, 2. als verstellbare Knopflochschere, 3. als Stickereischere, 4. als Nagelschere, 5. als Radiermesser, 6. als Schraubenzieher, 7. als Zange, 8. als Drahtabschneider, 9. als Cigarrenabschneider, 10. als Maßstab, 11. als Lineal, 12. als hohle Nagelfeile. Dtzd. 8 Mk. **Musterstück incl. Porto 1 Mk.**

Einen Posten deliciöse **Sumatra-Cigarren,** weit unterm Fabrikpreis d. Kiste zu 2 Mk. 50 Pf., so lange der Vorrat reicht. Echte **türkische Cigaretten** in 10er und 25er Karton-Packung. Original per 100 Stück 1,20 Mk., pro Mille 10 Mk. **Deutsche Cigaretten** in 10er und 25er Packung **pro Mille 5 Mk.**

Prima bunte Gummibälle

in hochfeiner sortierter Malerei u. diesjährige frische Ware.

	1½"	2"	2¼"	2½"	3"	3¼"	3½"	4"
p. Dtzd. Mk.	0,80	1,35	1,65	1,90	2,80	3,20	3,85	4,60

Celluloid-Bälle

cm	2½"	3	3½	4	4½	5	5½
p. Gr.	3,00	3,75	4,75	6,75	8,00	10,50	12,75
cm	6	6½	7	8	9	10	
p. Gr.	16,50	20,50	24,00	30,00	47,00		

Preise von 12 Dtzd pro Nr. an. Unter 12 Dtzd. **selbst bei 11 Dtzd.** mit 5% Aufschlag.

Feinste **Mandel-Seife,** große Stück … 38 Pf., pr. Groß von 1 Groß an Mk …

Neu! Sensationell! N…

Nur bei mir zu haben.
gesetzlich geschützt!

Gesundheits-Nachtli…

ohne Docht.

„Breveté."

Das Nachtlicht brennt auf gewöhnlichem … ununterbrochen die ganze Nacht mit hellleuchten… und vollständig geruchlos und gefahrlos … keiner Wartung und verzehrt nur halb so … ein Nachtlicht mit Docht. Das Glasgef… zum Theil mit Wasser, **sondern nur mit** Öl … benützt werden.

Dunst, Qualm und trübes Licht und dadurch … Zimmerluft wird bei Benutzung des Nachtl… Docht absolut vermieden. Es findet deshalb … heit willkommene Aufnahme in Haushaltungen, … stalten ꝛc. und wird insbesondere von Mütt… und Krankenwärtern freudigst begrüßt.

Der Apparat bleibt bei achtsamer Behandlung … Zeit verwendbar.

Detail-Preis per Apparat 20 …

Leicht verkäuflicher, lohnender Artikel … schäfte. **Mustersendung gegen 20 Pf.** in … **franko.** Pro 1000 Stück, jedoch nur von … 75 Mk., pro hundert 8 Mk. rein netto Cassa.

Neu! Medaille, Chicago Weltausstellung, versilbert, goldet … Prägung, gleichzeitig zum Oeffnen, … graphien der Weltausstellung, als Berlocque … zu tragen. Dtzd. 2 Mk.

Neu! Glücksring hochfein … aus einem Original-**Hufnagel** …

Neu! Brieföffner

hochfeiner nickelpolierter **Stahlsäbel** … vergoldetem Griff und Goldtroddel. Dtzd. 15 …

Neu! Hochfeines **Taschenpar…** in Kristallglas-**Original-Bierflaschen** Patentverschluß, Porzellan-Kork mit … und Patent-Vorrichtung zum Oeffnen und … auf der Flasche angebrachter hochfeiner … Goldverzierung. Dtzd. 4,20 Mk.

„Gelegenheit…

Eine Partie reizender

Tourniquet-Hosenträg…

statt 6 Mk. für 3,80 Mk. so lange der Vorrat …

Brosches-Sortimente …

Wiener, sowie deutschen sensationellsten Neuh… zwar 1 Dtzd. sortiert zu 50 Pf., zu 1,50 Mk. … und zu 6 Mk. pr. Dtzd. in überraschend schön… **erstaunlich billig.**

Echt Neusilber- Eßlöffel mit … Dtzd. 3 Mk. … Dtzd. 1,80 Mk., Vorlegelöffel pro Dtzd. 12 … löffel, echt Neusilber, innen vergoldet, pro …

Echt Britannia- Eßlöffel … pr. Dtzd 1,… 1,80 Mk., Eßlöffel mit Stahleinlage, Stiel … pr. Dtzd. 1,30 Mk., Theelöffel pr. Dtzd. … Stahleinlage, stark, pr. Dtzd. 60 Pf., mit … pr. Dtzd. 65 Pf., Gabeln, Fadenfaçon … Vorlegelöffel mit massivem Stiel Dtzd. …

Brillen, konvex und konkav, bl… pr. Dtzd. 1,50 Mk. … Dtzd. 2 Mk. Hochf. Patentbrillen und … Kristallgläser, ohne Einfassung mit … gestell, pr. Dtzd. **nur 3,50 Mk.** — … **ketten,** von echtem Gold nicht zu unter… schriftliche Garantie, mit 18-karät. … Herren-Ketten in 2 Stärken, Stück … 20 Mk., Damen-Ketten mit Quaste … und 3 Mk., pr. Dtzd. von 1 Dtzd. an …

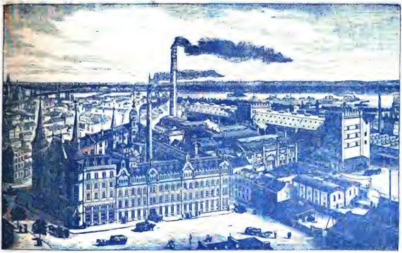
…lin SW., Dessauer Strasse 4. — Gedruckt bei Trowitzsch & Sohn in Berlin.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

558 (19) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 10. Mai 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.



Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabriken

von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 530 Arbeitsmaschinen.
Über 1700 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

54 gold. etc. Medaillen u. 26 Hofdiplome sprechen für ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind überall käuflich.

Zweighäuser:

London W.,	New York,	Wien,
2 Piccadilly Circus.	5 Worth Street.	8, Hohermarkt 8.

Agentur für Süd-Afrika:

A. Donner, Cape town, P. O. Box 267.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Altheikendorf—Kiel

Strandhôtel. Bes. Rob. Ernst. Hart am See und Wald beleg. Dampfboot 30 Min. v. Kiel. Logis 10—18 Mk. p. W., Verpfleg. 25 Mk., Kinder 15 Mk. p. Woche. Keine Kurtaxe.

Baden-Baden,

Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Baden-Baden,

Französischer Hof I. R. Schönste Lage am Curhause.

Bad Lauterberg (Harz)

Hotel, Kurhaus und Pension.

Berlin,

Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berliner Theater-Vorbereitungsschule.

Prosp. u. Ausk. d. d. Dir. Franz Deutschinger, Wallnertheaterst. 20

Dresden, Scheffelstrasse.

Original Wiener-Restaurant.
Carl Seelig.

Hamburg,

Hôtel z. Kronprinzen a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Hamburg, Familienpens., An d. Alster No. 75. In nächster Nähe der Pferdebahn. Haus mit Garten. Inh.: Frau E. Steinbach.

Leipzig, Pfaffendorferstr. 17. Stellenverm. d. Allg. D. Lehrerinn.-Vs. d. Frl. v. Ungern-Sternberg.

Seebad Alt-Heikendorf,

Hôtel u. Pens. Friedrichshöhe. Gute Küche. Gustav Ernst, Eigent.

Stuttgart,

Wiener Café und Restaurant Kaiserhof.

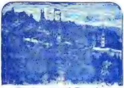
Venedig,

Hotel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)

Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Wildungen.

Hotel u. Villa Goecke.



Kurhaus und Pension

auf dem Hainstein

bei der Wartburg, Eisenach, Thüring. Sommerfrische auch f. Nichtkurgebrauch. Prosp. gr. u. fr. Dir. Arzt u. Bes. Dr. Köllner.

Nordseebad Spiekeroog.

Anerkannt als Krone der Nordsee-Inseln. Geschützte Lage. Milde Luft. Ueppiger Baumwuchs. Schöne Weideflächen. Fester Strand. Kräftigster Wellenschlag. Gute Verpflegung. Schönes Trinkwasser. — Billigste Preise.

Ausführliche Prospekte und Fahrpläne der Dampfer- und Segelschiffs-Verbindungen versendet gratis und franko

Th. Günsel
Günsel's Hôtel.

Schöne Villa

im Erzgebirge zum nachweisbaren Bauwert von 60,000 Mark direkt vom Besitzer zu **verkaufen.** Belebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Ruhesitz oder Fabrikation.

E. Weber,
Leipzig, Salomonstr. 25.

Dr. Fritz Behrens'

Kassel. **Töchterpensionat** (Wilhelmshöher Allee).

In meinem seit 17 Jahren best., mit einer höh. Töchterschule verbundenen Pensionat finden j. Mädchen zu wissenschaftl., sowie prakt. u. theoret. **Ausbildung im Haushalt** Aufnahme. Sprachen. Musik nach Neigung und Begabung; **Pflege des Gemüts** und fein. **gesellschaftlichen Tones.** Handarbeiten praktisch bis zur **Kunststickerei.** Großes Haus mit Garten; Badezimmer. Die jung. Mädchen haben nur ihre **eigene Garderobe** mitzubringen. Pension für das volle Jahr 800 M. einschließlich Wäsche. Prospekte wie Referenzen gratis.

Im Auslande gesucht

eine Stelle als Zeichner, Illustrator, Maler, Lehrer oder ev. **Reisebegleiter** von einem akad. gebild. Kunstmaler, tüchtig im Malen und Zeichnen nach der Natur, im Entwerfen etc. Offert. erb. J. Heinzelmann, Stuttgart-Ostheim.

Viel Geld zu verdienen! Welche Stadt hat noch keine Filiale des Kaiser-Panorama Berlin, Passage? Prosp. sendet die Direkt.

Internationale

Bade-, Reise- und Hotel-Ta

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 25 Millimetern k

für 10 Nummern	50 Mark.	für 30 Nummern	130
„ 20 „	95 „	„ 40 „	170

für 50 Nummern 200 Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen, jedoch w Aufträge nur für 10. 20, 30. 40 oder 50 Nummern angenom

Alexandersbad im Fichtel-Gebirge.

Station: Markt Redwitz, Bayern. 590 m. Subalpiner Gebirgskurort f. Nervenkrankheiten (berühmt. Wasserheilanst.) u. Frauenkrankheiten (Stahlbad). Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, Sool-, Dampf- und elektr. Bäder. Prachtvolle Lage.

= Saison: 15. Mai bis Oktober. =

Prospekte gratis. Dr. F. C. Müller.

Kolberg, See- und Sool-Bad.

Eisenbahn-Sommer-Fahrkarten. Besuch 1892: 8368 Badegäste ohne die Durchreisenden. Einziger Kurort der Welt, der gleichzeitig See- und natürliche 5% Soolbäder bietet. Starker Wellenschlag, stein- und schlammfreier Strand. Warme Seebäder, Moorbäder, Massage, Heilgymnastik. 15 tüchtige Ärzte. Waldungen und schattige Parkanlagen unmittelbar am Meere. Grosser Konzertplatz mit geräumigen Strandhallen und einem geschmackvoll angelegten Kurgarten neben dem Strandschlosse. Hochgelegene Dünengänge, 2 km lang, vom Hafen bis zur Waldenfelsschanze. Weit ins Meer hinausführender Seesteg. Hochdruck-Wasserleitung und Kanalisation. Vorzügliches Theater und Kapelle. Direkte Fernsprechverbindung mit Berlin und Stettin. Hotels u. Sommerwohnungen in grosser Zahl und Auswahl. Wochenweise Mietung möglich. Mietspreise mässig. Zahlreiche Vergnügungen. Lawn-Tennis-Spielplätze. Lesehalle. Eröffnung der Seebäder 1. Juni, der Soolbäder einige Tage früher. Prospekte und Pläne übersendet bereitwilligst Die städtische Bade-Direktion.

Bad Reinerz

in Preussisch-Schlesien, klimatischer, waldreicher Höhen-Kur

Seehöhe 568 Meter — besitzt drei kohlensäurereiche, alkalisch-erdige Ei Quellen, Mineral-, Moor-, Douche-Bäder und eine vorzügliche Molken- u. Mi Anstalt. Namentlich angezeigt bei Krankheiten der Respiration, der Ernähr Konstitution. Frequenz 7000 Personen. 8 Bade-Aerzte. Saison-Eröffnung Mai. Eisenbahn-Endstation Rückers-Reinerz. 4 km. Prospekte gratis und

AMERIKA!

Soeben erschien von Langenscheidts Notwörterbüchern die Abteilung:

Land und Leute in Amerika.

Zweite, neu bearbeitete Auflage.

Preis, elegant gebunden, 3 Mark.

☞ Für Besucher der Chicago-Weltausstellung für Auswanderer etc. **ganz unentbehrlich!**

Urteil der Gesellschaft des Norddeutschen Lloyd, Bremen:

„Bietet für Jeden, der zum ersten Male nach den Vereinig... kommt, eine solche Fülle schätzbarer und korrekter Auskunft, in ... übersichtlicher Form, wie unseres Wissens kein ...

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung, Berlin SW. 46.

Hotel Royal — Berlin.

Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen.

Hotel und Restaurant I. Ranges.

Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 558 (19) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 10. Mai 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Abonnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Welttheilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: **Adelaide:** F. Basedow. — **Alexandrien:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung und Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche Buchhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Bern:** Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos Ayres:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** Friedr. Müller. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** Meyer & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 221 Kearny Street, P. O. Box 2004; Hugo Hahn, 410 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer. — **Kapstadt:** Hermann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — **Konstantinopel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lamu** (Ostafrika): G. Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. — **Lodz:** R. Schatke. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil Lunand, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidor; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

Zahlungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wegen des Himmelfahrtstages erscheint diese Nummer einen Tag früher.

Wochenschau.

Vom 3. bis 9. Mai 1893.

Am 6. Mai ist nach dreijährigem Bestande der **deutsche Reichstag** aufgelöst worden, der im Februar 1890 gewählt, eigentlich noch zwei Jahre zu leben hatte, da er der erste war, der nach Einführung der fünfjärigen Gültigkeitsdauer zusammentrat. Es war der erste Reichstag, der unter dem jetzigen Kaiser, aber noch zur Zeit Bismarcks gewählt wurde und er ward jetzt wegen seiner Ablehnung der Militärvorlage nach Hause geschickt. Die am 15. Juni stattfindenden Neuwahlen sind die ersten, welche im deutschen Reiche ohne Bismarck vor sich gehen und man ist doppelt gespannt, wie sie ausfallen werden. Es ist ziemlich weit der Glaube verbreitet, dass die stramme Haltung der Centrumspartei gegen die Militärvorlage zum grossen Teil auf die Rücksicht zurückzuführen ist, welche das Centrum auf die bayerischen Landtagswahlen zu nehmen hat bei denen es durch eine agrarisch-demokratische Bewegung in der bäuerlichen Bevölkerung bedroht sei. Diese bayerischen Landtagswahlen werden noch im Juli stattfinden und von ihrem Ausfall dürfte vielleicht die künftige Haltung der Centrumspartei im nächsten Reichstage, bezüglich der wieder erscheinenden Militär-Vorlage beeinflusst werden.

Ueber die Einzelheiten der Auflösung wird an anderer Stelle des Blattes (vgl. Seite 583) berichtet. Doch sind auch einige Pressäusserungen zu finden, die aus dem Rahmen der genügend bekannten bestimmten Parteiauffassungen herausfallen. Die Wiedergabe von Urteilen der ausländischen Presse müssen wir uns für die nähste Nummer aufheben.

Die Auflösung der **französischen** Kammer steht nach Pariser Meldungen ebenfalls bevor und zwar soll Präsident Carnot selbst auf den Gedanken verfallen sein, um endlich dem Lande Gelegenheit zu geben durch Neuwahlen sich über die vom Panamaskandal so hart betroffene bisherige Volksvertretung auszusprechen. Ferner heisst es zwischen Carnot und Constans sei es zur Versöhnung gekommen. Der Präsident der Republik empfing den Mann, der bisher für seinen Todfeind gegolten, der Jahre lang sein Meister gewesen und der ihn beerben will, Herrn Constans, in einer langen Audienz, die nach übereinstimmender Ansicht aller Eingeweihten mit einer Versöhnung der beiden alten Gegner und Rivalen geendet hat. Die französische Deputiertenkammer nahm ein Gesetz an wonach sich, bei Strafe, alle in Frankreich sich aufhaltenden Ausländer bei der Polizei anmelden müssen. Der Antrag, fremde Arbeiter in Frankreich zum Schutz der nationalen Arbeit zu besteuern, wurde abgelehnt, nachdem der Minister erklärte, die internationalen Verträge mit anderen Staaten erlaubten solche Steuern nicht.

Der **italienische** Abgeordnete Barzilai ein geborener Triester, dessen Besonderheit parlamentarische Kundgebungen sind, »zur Befreiung unerlöster italienischer Brüder aus österreichischem Joche« hatte wieder einen schönen Lärm. Er versuchte in der Kammer die Regierung über die jüngsten Massregeln der österreichischen Behörden gegen die Triester Irredentisten zu interpellieren, welche dem italienischen Königspaare huldigten. Als der Minister Brin die Antwort verweigerte, brach auf der äussersten Linken ein wilder Lärm aus. Vergeblich verbot der Kammerpräsident dem Abgeordneten Barzilai, das Wort zu ergreifen. Barzilai rief aus: »Wozu nutzen die grossen Schlachtschiffe, wenn Sie so eine kleine Politik treiben?« Die Regierungspartei antwortete hierauf mit lautem Proteste.

Die **britisch-indische** Regierung beschloss, wie „Daily Chronicle" hört, den Chan von Khelat abzusetzen. Dies bedeute, dass **Beludschistan** thatsächlich **annektiert** werden wird, obwohl, um die Häuptlinge versöhnlich zu stimmen, der Sohn des Chans zum nominellen Herrscher der Provinz ernannt werden dürfte. Als Grund für die Annexion wird angegeben, dass der Chan ein blutdurstiger Tyrann sei. Er liess jüngst 65 Personen kaltblütig ermorden; während seiner Herrschaft liess er allmählich 3000 Unterthanen töten, darunter fünf Weiber, von denen eine lebendig verbrannt wurde. Zur Rechtfertigung dieser Unthaten behauptet der Chan, er habe absolute Gewalt über Leben und Tod seiner Unterthanen und Minister,

Digitized by Google

die er als seine Sklaven betrachtet. Der Chan, der jetzt britischer Gefangener ist, wird demnächst nach Lahore gesandt werden. Eine starke Truppenmacht wird geschickt werden, um die Annexion von Beludschistan herbeizuführen.

Zwei deutsche Kriegsschiffe, die Kreuzerkorvetten „Alexandrine" und „Arcona" erhielten Befehl, ihren bisherigen Aufenthalt, Kapstadt zu verlassen, um nach **Montevideo** zu gehen. Die zahlreichen deutschen Ansiedelungen in den Haupt-Handelsplätzen Südamerikas sind bei dem Mangel an Beständigkeit der politischen Verhältnisse in den in steter Gärung begriffenen südamerikanischen Staaten schon seit langer Zeit des starken Schutzes der deutschen Flagge bedürftig und es wäre dringend wünschenswert, eine dauernde südamerikanische Marinestation mit einigen deutschen Kriegsschiffen einzurichten.

Politik.

Der Reichstag aufgelöst!

Nach verschiedenen Berichten.

ANFANGS voriger Woche begann im Deutschen Reichstag die zweite Lesung der Militärvorlage. Es entspann sich eine sechs Tage währende Debatte; täglich wurde fünf bis sechs Stunden geredet, ohne dass die Redner Neues vorbrachten oder sich gegenseitig zu einer anderen Meinung bekehrten. Die Reden waren teils schon Wahlreden zur Wirkung draussen im Lande bestimmt, teils dienten sie um Zeit zu gewinnen zu Verhandlungen hinter den Coulissen. Das bekannte Centrumsmitglied Frhr. v. Huene hatte dem Reichskanzler Grafen von Caprivi einen Vermittelungsvorschlag unterbreitet, zu dessen Annahme sich die Regierung bereit erklärte und zwar zuerst nur unter der Bedingung, wenn sich eine entsprechende Mehrheit dafür fände. Später änderte die Regierung diesen Standpunkt und sagte, sie nähme den Hueneschen Vorschlag überhaupt an und stelle ihn als Wahlparole der Regierung bei einer Auflösung auf.

Inzwischen hatte sich ein Teil der Deutschfreisinnigen ebenfalls zu einer Verständigung mit der Regierung auf der Grundlage des Huene'schen Vorschlags geneigt gezeigt. Es waren dies meistens Freisinnige des rechten Flügels, jene Leute, die bis zum Jahre 1880 den linken Flügel der Nationalliberalen bildeten, dann sich als selbständige liberale Vereinigung abtrennten und endlich im Jahre 1884 mit der alten Fortschrittspartei unter Eugen Richter sich zu der deutschfreisinnigen Partei verschmolzen. Diese Gruppe der zu einer Verständigung geneigten zählte ungefähr 20 bis 25 Mann unter den 60 Mitgliedern der freisinnigen Partei. Es befinden sich unter ihnen Bamberger, Barth, Prof. Hänel, Rickert, Alexander Meyer, Bankdirektor Siemens u. s. w. Da aber Frhr. v. Huene in seiner eigenen Partei alsbald verleugnet wurde (sodass schliesslich nur zwölf Centrumsleute, darunter sieben schlesische Grafen mit ihm gingen), so schnappten auch die Deutschfreisinnigen bis auf sechs wieder ab. Jene sechs unter Führung des ehemaligen Majors Hinze stimmten schliesslich für die Militärvorlage in Huene'scher Fassung. Es waren die Abgg. Hinze, Maager, Alexander Meyer, Broemel, Siemens und Schroeder.

Zuguterletzt war noch von freisinniger Seite ein Verständigungs-Versuch gemacht worden. Man bot dem Reichskanzler eine grössere Anzahl freisinniger Stimmen an, wenn er die zweijährige Dienstzeit, welche jetzt nur vorläufig für fünf Jahre festgelegt ist, dauernd gesetzlich festsetzen wolle. Der Reichskanzler lehnte ab, weil er glaubte, dadurch die Stimmen der Konservativen zu verlieren.

Diese Verhandlungen zogen sich bis zum Sonnabend Mittag hin, dann brachen sie erfolglos ab und die Abstimmung begann. Die ursprüngliche Regierungs-Vorlage wurde der Form halber zuerst zur Abstimmung gebracht und sofort mit allen Stimmen gegen die der Konservativen abgelehnt.

Dann folgte der entscheidende § 1 des Hueneschen Vermittelungs-Vorschlages. Er wurde mit 210 gegen 162 Stimmen und 1 Stimmenthaltung (die des Elsässers Ruhland) abgelehnt.

Geschlossen für die Vorlage stimmten die Konservativen, die Freikonservativen, die Nationalliberalen und 15 Polen (ein Pole war abwesend). Ferner vom Centrum die schon erwähnten 12 und vom Freisinn die 6 Abgeordneten.

Dagegen stimmten nach Abzug der wenigen Abgeschwenkten das fast vollzählig erschienene Centrum, die Deutschfreisinnigen, die süddeutsche Volkspartei, die Socialisten und die Elsässer.

Es fehlten bei der Abstimmung: Fürst Bismarck, 6 Freisinnige (meist krank), 4 Centrumsleute, 1 Pole, 1 Volksparteiler (krank) und 7 Elsässer.

Die Antisemiten teilten sich: 3 dafür, unter ihnen Ahlwardt, 3 dagegen (darunter Dr. Böckel).

Unmittelbar nach Bekanntwerden der Abstimmung verlas General Reichskanzler v. Caprivi aus einer roten Mappe den sehr kurzen kaiserlichen Auflösungs-Befehl.

Die Neuwahlen sind auf den 15. Juni angesetzt.

* * *

INFOLGE der jüngsten Vorgänge im Schosse der deutsch-freisinnigen Partei ist eine Spaltung derselben eingetreten. Die ehemaligen Mitglieder der liberalen Vereinigung scheiden sich wieder von den Eugen Richter-Leuten, oder wie die Konservativen sagen: die »Wadenstrümpfler« und die »Wasserstiefler« trennen sich.

Eugen Richter hatte die Ausstossung der oben genannten sechs, welche für den Huene'schen Antrag stimmten, aus der Partei verlangt, oder mit seinem eigenen Austritt gedroht. Virchow suchte zu vermitteln. Schliesslich kam es zur Abstimmung in der Fraktionssitzung, wobei ungefähr 27 Freisinnige für und 22 gegen Richters Verlangen stimmten. Schliesslich wurde eine gemeinsame Kommission eingesetzt, welche über eine freundschaftliche Trennung beider Gruppen beraten soll.

Im Centrum waren die Stürme schon vor der Abstimmung. Graf Ballestrem, der mit Huene ging, legte den Vorsitz der Partei nieder, statt seiner wurde Graf v. Hompesch, ein 68jähriger rheinischer Magnat, gewählt. Er vertrat bisher Aachen. Von einer öffentlichen Scheidung im Centrum nach freisinnigem Muster ist bisher nicht die Rede gewesen.

* * *

AUS den Parlamentsreden der letzten Woche ist nicht viel hervorzuheben. Ein grosser Teil der Caprivi'schen Rede bewegte sich im Geleise früherer Moltke'scher Militärreden. Das ging sogar soweit, dass Caprivi selbst einzelne Redebilder kopierte, wie z. B. dieses: wir müssen mit Zeiten rechnen, »wo eine volle Patronentasche besser ist, als ein volles Portemonnaie«. Der alte Moltke hatte in seiner grossen Septennats-Rede die Worte gebraucht, »dann sind Patronenhülsen die besten Anlage-Papiere« u. s. w. Am glücklichsten traf es Caprivi, als er sagte, ob man denn glaube, dass dies die Elsass-Lothringer gewinnen und germanisieren hiesse, wenn man sie in der Sorge belasse, dass ihr Grund und Boden zuerst bei einer erzwungenen Defensive der feindlichen Ueberschwemmung überlassen werden müsse. Graf Caprivi sprach sehr ruhig, massvoll und bestimmt.

Bennigsen tadelte u. a. ziemlich stark die Un-

geschicklichkeit, mit welcher Caprivi die parlamentarische Campagne für die Vorlage geführt habe.

Am bemerkenswertesten war noch der Zwischenfall, dass der Reichskanzler den jetzt einflussreichsten Centrums-Demokraten Dr. Lieber deshalb angriff und dessen Patriotismus bemängelte, weil jener in einer Volksversammlung gesagt habe: Selbst wenn die Militärvorlage politisch und militärisch dringend und begründet sei, so wäre noch wichtiger, durch eine Ablehnung den Bestand des Centrums unerschüttert zu erhalten. Dr. Lieber bestritt diese Aeusserung, gab aber schliesslich sie in abgeschwächter Form zu, seinen starken Patriotismus dabei wiederholt versichernd.

Die Schluß-Scenen

im Reichstage werden sehr anschaulich geschildert in der

Frankfurter Zeitung, aus Berlin 6. ds. Mts.

La comedia e finita — die Komödie ist beendet. An die Schlussworte der italienischen Modeoper dieser Saison erinnerte die letzte Scene des teils burlesken und doch so ernsten Schauspiels der letzten Tage, das heute im Reichstage zu Ende gegangen ist. Das Opfer, die Militärvorlage, ist gefallen und der Reichstag hat ausgelitten, und das ist gut so. Gut im Sinne und schliesslich auch nach der Meinung aller Beteiligten; denn so hätte der ans Komische grenzende und doch traurige Handel, der sich noch in den letzten Stunden um die Militärvorlage abgespielt hat, ohne Schädigung des politischen Ansehens aller Beteiligten nicht länger fortgehen können, und es wirkte fast wie eine Erlösung, als zwischen ein und zwei Uhr allmählich bekannt wurde, dass nach so langem Zögern und Zaudern der Reichskanzler sich entschlossen habe, nach dem ersten ablehnenden Votum das Ende herbeizuführen und die Auflösung auszusprechen.

Wers nicht miterlebt hat und draussen nur Berichte und Telegramme liest, der kann sich schwer vorstellen, wie es seit gestern Abend bis zum Moment der Auflösung zugegangen ist. Die Sache stand gestern Abend so, dass der Reichskanzler die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit im Prinzip zugestanden hatte und dass daraufhin eine starke Anzahl Freisinniger bereit war, für den Antrag Huene zu stimmen. Es ist zwecklos, jetzt bestimmte Zahlen zu nennen, die Beteiligten glaubten jedenfalls, die Zahl sei so gross, dass sie die ablehnende Mehrheit in eine Minderheit verwandeln könnte.

Früh um 10 Uhr traten die schwenkungsbereiten Freisinnigen zusammen; sie bestanden — und man nennt da namentlich Hänel und Barth — auf unbedingter dauernder Festlegung der zweijährigen Dienstzeit. Das lehnte der Reichskanzler ab, denn dafür wären die Konservativen nicht zu haben gewesen, wenigstens zum Teil nicht, und es war zum Mindesten zweifelhaft, wie der Kaiser dazu gestanden hätte. Die Sache galt um 11 Uhr aber für gescheitert, denn mit dem Antrag Carolath, Festlegung der zweijährigen Dienstzeit für die Dauer der nunmehrigen Präsenzstärke, wollte die Mehrheit der dissentierenden Freisinnigen sich nicht begnügen. Gleich nach 11 Uhr ging aber der Handel von neuem los. Es herrschte die höchste Aufregung in allen Teilen des Reichstags. Die widersprechendsten Gerüchte zirkulierten. Minister von Boetticher und Geheimrat Göring, der Chef der Reichskanzlei, Bennigsen, Graf Stolberg und andere Unterhändler eilten hin und her, vom Reichskanzler zu den Freisinnigen. Eifrig diskutierende Gruppen bildeten sich, und bald erfuhr man, dass eine neue Formulierung der zweijährigen Dienstzeit durch den Abgeordneten Dr. Barth die Zustimmung des Reichskanzlers gefunden habe. Bald hiess es, einzelne Konservative sträubten sich dagegen; auch vom Widerstande des Kaisers wollte man wissen, was aber unglaubhaft ist, denn dieser exerzierte in dieser Stunde Truppen auf dem Tempelhofer Felde.

Gegen 1 Uhr stand es fest, dass auch der Antrag Barth nicht acceptiert sei. Die Verhandlungen galten für gescheitert. Der Bundesrat trat zu kurzer vertraulicher Sitzung zusammen, man wusste, was es bedeutet: der Beschluss zur Auflösung war gefasst. Die Spannung und Erregung erreichte ihren Höhepunkt. Die letzten verzweifelten Versuche zu einer Verständigung wurden gemacht. Ein Aufschub, eine Vertagung bis Montag sollte herbeigeführt werden. Prinz Carolath wollte seinen Antrag doch noch einbringen. Man hoffte bis Montag die dissentierenden Freisinnigen zu bewegen, dass sie sich mit diesem begnügten. Sie hatten ausserdem, was hier bemerkt sein mag, längst vom Grafen Caprivi gewisse Zusicherungen über den Gang der allgemeinen Politik und über die Steuern erhalten, durch welche in der nächsten Session die Kosten für die Militärvorlage gedeckt werden sollten. Es war zu spät! Caprivi fühlte, dass eine Fortsetzung des Handels unwürdig gewesen wäre; bei den Freisinnigen drang allmählich dasselbe Gefühl durch.

Mancher, der bis zuletzt noch verhandelt, zog sich zurück; und die Mehrheit des Hauses, Centrum, fast alle Konservativen, die meisten Freisinnigen und die übrige Linke, waren nun entschlossen, durch Schluss der Diskussion der Sache ein Ende zu machen. Im Saal hatte inzwischen durch eine im hohen politischen Ton angelegte Rede Herr von Helldorff sein parlamentarisches Schwanenlied gesungen. Graf Preysing vom Centrum hatte mit gutem Willen, aber schwachen Kräften als Führer debutiert. Herr von Hornstein aus Baden sprach angeblich für die badischen Bauern zu Gunsten der Vorlage. Niemand hörte mehr darauf, die Erregung war viel zu gross, und als nun gar Freiherr von Münch durch eine höchst wirre, in den seltsamsten Schreitönen und mit ungewöhnlichen deklamatorischen Allüren vorgetragene Rede die Geduld des Reichstags in einer nur nach der Entscheidung hindrängenden Stunde missbrauchte, da brach Unwille und Hohn gegen ihn los. Schlussrufe und Gelächter verschlangen ganze Stellen der Rede dieses Herrn, und es ereignete sich die unerhörte Scene, dass an den sprechenden und gestikulierenden Mann der Minister von Boetticher in beschwörender Haltung herantrat, um dem grausamen Spiele ein Ende zu machen.

Dann gings zur Katastrophe. Den Schluss der Diskussion beantragte das Centrum, eine Vertagung zum Zwecke neuer Unterhandlungen Mitglieder der ehemaligen Kartellparteien. Dieser letzte Antrag fiel. Das sagte alles. Der Schluss wurde angenommen. Prinz Carolath suchte noch einmal die Kompromisssache zu retten, er wollte seinen Antrag einbringen und fragte den Reichskanzler, ob er nicht auf die Detailberatung der einzelnen Artikel Wert lege; dann wäre Zeit gewonnen worden. Graf Caprivi antwortet: „Ich habe in diesem Augenblicke keine Veranlassung, darüber eine Erklärung abzugeben.“ Das war verständlich, das Spiel war aus. Noch einmal Lärm und Heiterkeit, als drei Antisemiten drei verschiedene Erklärungen abgaben. Dann kams zur Abstimmung vor einem so vollen Hause, wie es höchst selten gesehen worden ist.

Die Regierungsvorlage fiel gegen die Stimmen der Konservativen. Die namentliche Abstimmung, die entscheidende über den Antrag Huene begann. Sie ging so schnell, wie noch nie eine, denn tiefe Stille herrschte und jedem Namensaufrufe folgte die Antwort sofort. Der Ausgang war nicht zweifelhaft, und als die ersten Namen aufgerufen wurden — der Freisinnige Maager, der dafür stimmte, eröffnete den Reigen —

da griff Caprivi zur roten Mappe, die vor ihm lag, er schlug sie auf und von der Tribüne herab sah man die grossen Kanzleischnörkel des „Wir Wilhelm von Gottes Gnaden“: es war die Auflösungsbotschaft. Er griff zur Feder und deutlich sah man, wie er das Datum ausfüllte und sein „gegengezeichnet Caprivi“ unter den Namen des Kaisers setzte. Er lächelte resigniert Herrn von Boetticher an, der neben ihm stand, und flüsternd gings vom Bundesratstisch durchs Haus: Die Auflösung ist unterzeichnet, auf die Weiterberatung wird verzichtet.

Nach kaum einer halben Stunde war die Abstimmung beendet: Ablehnung mit 210 gegen 162 Stimmen! Unter tiefer Stille verkündete es der Präsident. Einige Sekunden Schweigen, dann einzelne Beifallrufe links, durch heftige Pfuirufe rechts erwidert. Der Reichskanzler erhob sich schnell und sprach die bekannten Worte: „Ich habe dem Reichstag eine kaiserliche Verordnung mitzuteilen.“ Die Auflösungsordre wurde noch ruhig mitangehört, dann stürmte alles hinaus von den Tribünen und aus dem Saale, und das Telegraphenamt hatte einen schweren Sturm auszuhalten.

Präsident v. Levetzow sprach noch die üblichen kurzen Abschiedsworte und legte, offenbar in versöhnlicher Absicht nach so schweren Kämpfen in den kurzen Satz, mit dem er das Hoch auf den Kaiser ausbrachte, den Ausdruck eines starken patriotischen Pathos: „Hoch, hoch, hoch! Die Sitzung ist geschlossen.“

Die Komödie ist beendet.

Im Foyer gings dann ans Abschiednehmen, viele thaten es für immer, denn die Zahl derer, die nicht wiederkommen wollen und nicht wiederkommen werden, ist gross. Die Fraktionen beraten zum Teil heute Abend noch, sie vereinbaren die Wahlaufrufe. Auch die Freisinnigen halten eine Sitzung ab, auf deren Ausgang man gespannt sein darf, denn das braucht man nach allem, was vorgefallen ist, nicht erst zu sagen, die Krisis in der Partei reicht weiter als die sechs Stimmen, die schliesslich für den Antrag Huene gestimmt haben, es ausdrücken.

Die „Post“ bezweifelt, dass Fürst Bismarck persönlich in die Wahlbewegung eingreifen werde. Das glauben wir auch, das schliesst aber nicht aus, dass andere es unter seinem Namen und mit seinem Segen thun.

Die „Freis. Ztg.“ schreibt: „Es war im Reichstage unzweifelhaft eine Mehrheit vorhanden, die dem Grafen Caprivi weit über dasjenige Mass der Bewilligung entgegenkommen wollte, das wir für zulässig halten. Caprivi hat es aber nicht verstanden, mit dieser Mehrheit ein Einvernehmen herbeizuführen und ist durch seine steife soldatische Eigenart unrettbar in die Sackgasse geraten.“

Einige Ansichten.

Magdeburger Zeitung.

DIE Aufgabe der Regierung bei der Verteidigung von (militärischen) Vorlagen dieser Art ist nicht ganz leicht. Malen sie die Situation schwarz, was in jedem Falle doch nur mit einer gewissen Vorsicht geschehen kann, so heisst es, es wird mit dem Säbel gerasselt. Wird die Vorlage rein sachlich und unter Vermeidung jedes drastischen Mittels begründet, so erklärt man, dass nach dem eigenen Zugeständnis der Regierung die Situation nichts enthalte, was die Bewilligung so hoher Forderungen begründet erscheinen lasse. Man hat mit einem billigen Scherze bemerkt, man solle alle die, welche der Militärvorlage zustimmten, verpflichten, deren Kosten aufzubringen. Mit demselben Rechte könnte man den Wählern den Rat geben, sich von all den Kandidaten, die sich gegen die Vorlage erklären, die schriftliche Zusicherung geben zu lassen, dass sie im Falle eines unglücklichen Krieges mit ihrem ganzen Vermögen und ihrem Kopfe für die entstehenden Verluste haften wollten.

Hamburger Nachrichten.

DER neue Kurs hat es in diesen drei Jahren an Entgegenkommen gegen die Sieger vom 20. Februar 1890 (Tag der Wahl des verflossenen Reichstags) wahrlich nicht fehlen lassen. Jetzt handelte es sich um die Gegenleistung. Sie wurde versagt. So erfolgte die Auflösung. Der Zufall hat es gewollt, dass dieser „Antikartell-Reichstag“ an demselben 6. Mai, an welchem er vor drei Jahren zusammentrat, ein gewaltsames Ende erreicht hat. Welcher Jubel damals in den Reihen des Freisinns und des Centrums, welche Hoffnungsseligkeit in den Kreisen der Regierung, und heute — welche furchtbare Ernüchterung! Statt einer Aera des Glückes und der Zufriedenheit, welche man damals angebrochen glaubte, herrscht heute in Deutschland Unzufriedenheit und namenlose Verwirrung.

Die Post.

KLÄGLICHER hat noch niemals eine grosse Volksvertretung ihre Geschäfte geführt, ärger noch keine ihre Pflichten vernachlässigt. . . Die wichtigsten Entscheidungen fielen wiederholt in einem Hause, das nicht die verfassungsmässige Mitgliederzahl enthielt. Nur um nicht auszählen zu müssen, verschloss man die Augen vor der beschämenden Thatsache der Beschlussunfähigkeit. Und wie liess diese hohe Versammlung die Würde ihrer Beratungen durch die unfläthigsten Schimpfworte schädigen! Die Erwählten des Volkes riefen sich Lästerungen zu, welche die Grenze des Möglichen nur darum erreichten, weil die deutsche Sprache keine Ueberbietung von Lump, Schuft u. s. w. mehr kennt. Wir befanden uns mit diesem Reichstage im tiefsten parlamentarischen Niedergange. Ein Glück, dass wir von ihm befreit sind! Keine Thräne wird ihm irgendwo im deutschen Volke nachgeweint werden.

Berliner Börsen-Courier.

SEIT dem Bestehen des Reiches ist es das dritte Mal, dass der Reichstag aufgelöst wird. Die erste Auflösung fand am 11. Juni 1878 statt. Zwischen dem Tage der Auflösung und dem der Neuwahlen (30. Juli) lag ein Zeitraum von sieben Wochen. Das Ergebnis dieser Neuwahlen war eine wesentliche Schwächung der Nationalliberalen und der Fortschrittspartei, eine wesentliche Stärkung der Ultramontanen und der konservativen Partei. Die zweite Auflösung fand am 14. Januar 1887 statt. Die Neuwahlen erfolgten nach einer Frist von fünf und einer halben Woche am 21. Februar. Das Wahlergebnis war der Kartell-Reichstag. Bei der ersterwähnten Auflösung bot die Ablehnung des ersten Socialistengesetz-Entwurfs den Anlass, bei der zweiten Auflösung die Ablehnung der Septennats-Vorlage. Im ersteren Falle folgte den Neuwahlen die Annahme des Socialistengesetzes, das zwölf Jahre in Kraft blieb; im zweiten Falle folgte den Neuwahlen die Annahme der Septennats-Vorlage. Der nach der Auflösung vom 11. Juni 1878 am 30. Juli desselben Jahres unter der Wahlparole des Socialisten-Ausnahmegesetzes gewählte Reichstag brachte die sogenannte „wirtschaftliche Umkehr,“ den Sieg des Schutzzöllnertums, den Zolltarif, der am 1. Oktober 1879 in Kraft trat, den Anfang des Systems der Kornzölle. Der Reichstag, der im Jahre 1887 nach der Auflösung vom 14. Januar am 21. Februar gewählt wurde, brachte die Steigerung der Kornzölle bis zu 50 Mark pro Tonne, brachte das Branntwein-Steuergesetz mit der Liebesgabe von vierzig Millionen Mark jährlich.

In diesen beiden Fällen also hat der Liberalismus bei der Auflösung schlechte Geschäfte gemacht. Welches Ergebnis die Neuwahlen am 15. Juni dieses Jahres

haben werden, vermag Niemand vorauszusagen. Nur eines ist sicher: die Agitation wird lebhafter sein als je zuvor, und lebhaft im unangenehmsten Sinne des Wortes.

Staatsbürger-Zeitung.

AN das deutsche Volk ergeht unsere Aufforderung: Sage dich los von dem traurigen unfruchtbaren Parteigezänk; sammele dich und wähle nur Männer zur Vertretung deiner eigenen, der Interessen unseres gemeinsamen Vaterlandes! Traue keinen Versprechungen, sondern prüfe jeden, dem du dein Vertrauen schenken willst, darauf, ob er zuverlässig erfunden werden kann im Kampfe gegen die manchesterliche Ausbeutung und den jüdischen Mammonismus. Nur solche Männer haben ein Herz für die Not unseres deutschen Volkes. Diese Männer aber sind in erster Linie Antisemiten. Darum, deutsches Volk, auf zum Kampf für Christentum, Deutschtum, Monarchie! Wählt Antisemiten!

Der Vorwärts

ALS Centralorgan der socialdemokratischen Partei schreibt u. a.: Die Furcht vor den Wählern hat schliesslich die Mehrheit der Bourgeoisvertreter verhindert, der Militärvorlage zuzustimmen, welche die auf den Schultern des arbeitenden Volkes lastenden Gut- und Blutsteuern ins Unerträgliche zu steigern drohte. . . . Ernst wird der Kampf sein, den durchzukämpfen wir alle am Donnerstag, den 15. Juni berufen sind. Nicht um die Militärvorlage allein wird es in dem neuen Reichstag sich handeln, sondern — darüber müssen wir uns klar sein — die Grundrechte des Volkes, vor allem das allgemeine Wahlrecht, sind in Gefahr. Das herrschende System, die Interessen der Besitzenden drängen nach ihrer Beseitigung.

Kleines Journal.

ES ist im Reichstag hässlich eingerichtet,
Dass bei Caprivi rote Mappen*) stehn,
Denn, was der Kaltenborn**) auch sehnt und dichtet,
Zum Schlusse kommt das Voneinandergehn!
In vielen Blättern hab' ich es gelesen
Von einem Kompromiss, so nett und fein!
Behüt' dich Gott, man that dich doch auflösen,
Behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein.

Doch, da urplötzlich das Mandat erloschen,
Da fiel mir ein das alte Wahrheitswort:
„Bewill'ge jeden Mann und keinen Groschen!
So kommst du sicherlich am besten fort!"
Das wär' der schönste Kompromiss gewesen
Und jede Wahl würd' jetzt unnötig sein,
Behüt' dich Gott, man that dich doch auflösen,
Behüt' dich Gott, ich komm' nicht wieder rein!

Frhr. v. Huene und sein Vermittelungsvorschlag.

In der Breslauer Morgenzeitung

WIRD der Vermittelungs-Antrag des Freiherrn von Huene anschaulich und kurz wie folgt: gekennzeichnet:

Caprivi forderte in der Vorlage:
83 000 Mann Soldaten, 60 000 Rekruten, 64 Millionen Mark jährlich mehr.
Er empfängt nach dem Huene'schen Kompromiss:
70 000 Mann Soldaten, 53 000 Rekruten, 55 Millionen Mark jährlich mehr.

Kölnische Zeitung.

FRHR. v. Huene ist ein nicht sehr grosser, ziemlich starker Herr in der Mitte der fünfziger Jahre, mit starkem grauen, nicht zu langem Vollbart, während der Schädel schon ziemlich kahl ist, mit sympathischen Gesichtszügen, mit lauter, aber etwas polternder Stimme. Er ist ein geborner Kölner, hat seine Gymnasialzeit in Coblenz zugebracht und nach zweijährigem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften auf der Berliner Hochschule sich der militärischen Laufbahn gewidmet, in der er es zu besonderer Anerkennung gebracht hat. Von 1859 bis 1869 hat er nacheinander dem Alexander- und dem Elisabeth-Regiment angehört, von 1869 war er Hauptmann im Generalstabe. Alle drei Feldzüge hat er mit Auszeichnung mitgemacht und sich darin den Roten Adler-Orden mit Schwertern und das Eiserne Kreuz erworben; im letzten französischen Kriege war er zweiter Generalstabsoffizier des 10. Korps, dessen Generalstabschef der jetzige Reichskanzler und damalige Oberst v. Caprivi war. Nachdem er 1873 seinen Abschied genommen, war er lange Jahre Generaldirektor der grossen fürstlich thurn- und taxis'schen Vermögensverwaltung und hier legte er den eigentlichen Grund zu seinen hervorragenden landwirtschaftlichen und finanziellen Kenntnissen, die auch bei seinen politischen Gegnern jederzeit anerkannt worden sind. Im Centrum, dem er seit 1877 als Landtagsabgeordneter, seit 1884 als Reichstagsabgeordneter angehört, verstand er es frühzeitig, einen führenden Einfluss zu gewinnen; Windthorst und Frhr. v. Schorlemer-Alst brachten ihm jederzeit besonderes Vertrauen entgegen; in finanziellen und militärischen Fragen wurde er stets als einer der ersten Rufer im parlamentarischen Redestreite vorgeschickt. Die seinen Namen tragende *lex* Huene ist sein eigenstes Werk; nach dem Tode Windthorsts und nach dem Ausscheiden des Frhrn. v. Schorlemer aus dem parlamentarischen Leben galt er allseitig als einer der zur Führerschaft des Centrums in erster Linie Berufenen. Heute stellt sich heraus, dass er seinen politischen Einfluss in der Fraktion, die ihm so viel verdankt, völlig verloren hat, dass es ihm nur mit Mühe gelingt, einen überaus kleinen Kreis seiner engsten Gesinnungs- und Standesgenossen zur Nachfolge zu bewegen, und dass bessere Einsicht in die Tragweite der Militärvorlage, dass Ehre und Gewissen ihm den Kampf gegen seine bisherigen Fraktionsmitglieder in einer der Lebensfragen unseres politischen Verfassungslebens aufzwingen. Freiherr v. Huene, der seit einer Reihe von Jahren als Gutsbesitzer in Oberschlesien lebt, hat auch bei den andern Parteien sich einer grossen persönlichen Beliebtheit zu erfreuen.

Das Regensburger Morgenblatt,

EIN süddeutsches Centrumsblatt, meint, durch den Kompromissantrag des Frhrn. v. Huene bei der Heeresvorlage sei das Centrum fertig. Auf seinen Grabstein gehörten die Worte: „Vom Feinde nie besiegt — aber von Herrn von Huene gemordet."

Der neue Centrums-Vorsitzende.

Germania.

AN Stelle des Grafen Ballestrem wurde zum Vorsitzenden der Centrumspartei ein Mann gewählt, der ebenso, wie einige frühere erste Vorsitzende der Fraktion (z. B. v. Savigny und Freiherr von Franckenstein) weiteren Kreisen weniger genau bekannt ist, weil er, wie die genannten Fraktionsvorsitzenden und viele andere tüchtige Parlamentarier, fast niemals das Wort ergreift. Er gehört dem Centrum des Reichstages seit 1874 als Vertreter eines rheinischen Wahlkreises und ausserdem dem Herrenhause an, ist auch ein volkstümlicher, liebenswürdiger, besonnener Mann und hat noch in den letzten Zeiten seine Gesinnung dadurch bewiesen, dass er gegenüber der Militärvorlage fest auf dem Centrums-Standpunkte stand. . . Es ist Graf von Hompesch-Rurich, auf Rurich bei Linnich im

*) In einer roten Mappe lag die kaiserliche Auflösungsordre.
**) Kriegsminister v. Kaltenborn-Stachau.

der Rheinprovinz, geboren am 16. September 1826, den wir von Herzen bei Uebernahme der Fraktionsleitung begrüssen und dem wir Gottes Segen und reichen Erfolg wünschen.

Aus Paris und Berlin.

Hamburger Korrespondent.

ALS im deutschen Reichstage die Vorlage wegen der Armeereform eingebracht wurde, erging vom französischen Ministerium des Aeussern an die Pariser Presse die Aufforderung, nicht durch unnötiges chauvinistisches Lärmschlagen der deutschen Regierung eine Waffe bei Verteidigung dieses Gesetzes vor dem Reichstage in die Hand zu geben. Diese Parole ist, wie es in Dingen der auswärtigen Politik in Frankreich ausnahmslos geschieht, selbst von den Blättern der extremsten Opposition getreu befolgt worden. Jetzt, in den letzten Tagen, lässt man die Maske der Gleichgültigkeit fallen. Je nachdem die Nachrichten aus Berlin dem Zustandekommen eines Ausgleiches günstiger oder ungünstiger lauten, ist man zum Himmel hoch jauchzend oder zum Tode betrübt. Das liegt auf der Hand. Für die französischen Revanchards wäre die Vermehrung der deutschen Armee, auf das richtige Verhältnis zu der deutschen Bevölkerung einfach der Todesstoss. Man könnte bei der um 10—12 Millionen geringeren Einwohnerzahl und bei der schon jetzt geringeren Dienstfähigkeit der einzelnen Individuen nicht weiter mit und man fühlt, dass mit dem Tage der deutschen Armeevermehrung Deutschland nicht nur ein gefährlicherer Gegner für Frankreich, sondern auch ein begehrenswerterer Freund und Bundesgenosse für jedweden europäischen Grossstaat einschliesslich Russland wird. Daher die Erregung, daher der Jammer bei dem Gedanken, die deutsche Regierung möchte doch eine Mehrheit für ihre Pläne in der Volksvertretung finden, und daher die grenzenlose Freude, wenn die Hoffnung wieder auflebt, das Gesetz werde schliesslich doch nicht angenommen werden. Wenn die Abgeordneten, die gegen die Heeresvermehrung stimmen werden, recht angefeiert werden wollen, so müssen sie nicht in ihre Wahlkreise, und seien diese noch so sehr im Sinne der Ablehnung bearbeitet, gehen, sondern dann müssen sie eine Reise nach Frankreich machen. Dort werden sie mit offenen Armen aufgenommen werden.

Hamburger Nachrichten

DER offiziöse Berliner Telegraph verbreitet als Drücker in letzter Stunde folgende französische Pressstimme zur Militär-Vorlage:

Paris, den 6. Mai. (Reut. Bur.) Zur Militär-Vorlage sagt das heutige Siècle: „Niemals seit 23 Jahren haben die Elsass-Lothringer eine schönere Gelegenheit gehabt, ihre unbesiegbare Anhänglichkeit an ihr wahres Vaterland zu zeigen, das das französische ist, und die unüberwindliche Abneigung, welche ihnen ein Eroberer einflösst, der es nicht verstanden hat, sich auch nur erträglich zu machen. Mögen die Elsass-Lothringer ihre Stimmen mit denjenigen der Opposition vereinigen, das ganze Frankreich wird ihnen applaudieren und ihnen für diesen neuen Liebesbeweis Dank wissen."

Das ist so ziemlich die stärkste Leistung, die uns auf dem Gebiete offiziöser Stimmungsmache vorgekommen ist; sie ist aber zu stark, als dass nicht selbst das naivste Gemüt die Absicht merken und verstimmt über die Dreistigkeit werden sollte, mit der hier die Berliner Offiziösen versuchen, eine offenbar von ihnen selbst gegen gute Belohnung in das Pariser Blatt lancirte Aeusserung als französische Kundgebung vorzuführen. Die offiziöse Annahme, mit so plumpen Manövern in letzter Stunde auf die Entscheidung des Reichstages einwirken zu können, ist für die Wertschätzung charakteristisch, die man auf offiziöser Seite für die deutsche Volksvertretung neuerdings hegt.

Der Abend in Berlin.

WIR haben dem hinzuzufügen, dass Graf Caprivi laut vor dem Reichstage erklärte, ihm genüge der Hinweis auf die Rheingrenze als Barriere gegen Frankreichs Angriffe nicht, die Elsasser seien jetzt Deutsche und unsere Brüder, die Provinz sei als die gefährdeste zuerst zu schützen. Die Antwort auf diese Aeusserung war die Ankunft der Elsasser im Reichstag, um gegen die Vorlage zu stimmen. Energisch protestierte der badische Abgeordnete Graf Hornstein gegen den Terrorismus der badischen Centrumspresse und rief, dass er als überzeugungsvoller Katholik nichts gemein haben will mit den Elsassern, die von Paris aus beklatscht werden.

Diese spontane, echte und tiefgehendste Kundgebung sollte im Zusammenhang stehen mit einer offenbar von „Berliner Offiziösen gegen gute Belohnung in das Pariser Blatt lancierten Aeusserung?"

„Der rechte Ton."

Berliner Börsen-Courier, aus München.

DER Dialekt im Dienste der Socialdemokratie, oder Herr von Vollmar als erfolgreicher — „Bauernfänger", das ist das Neueste oberbayerische Gebirglerstück mit Gesang und Tanz, — gesungen aber werden keine Schnadahüpfle, sondern die Arbeitermarseillaise und im Tanze wird nicht mit wadelfesten Dirndln sondern mit dem Centrum umgesprungen, und das derbe Eine ergötzliche, aber für's Centrum recht ernste Sache denn der bekannte süddeutsche Socialistenführer Herr v. Vollmar spielt den Naturburschen in oberbayerischer schärfster Tonart verhängnisvoll gut, so dass ihm die Bauern, sei es in Tölz oder am Tegernsee, in Scharen zulaufen, ihn hochleben lassen, wie wenn er wunder welcher „Gewappelter", wäre, und seine Frage: „Hab i recht?" mit vielhundertstimmigem: „Jo, recht hast!" beantworten. Die zahlreich verbreiteten Flugschriften, die Agitationsbroschüren, und was sonst an socialdemokratischer Propaganda-Litteratur in die Berge gesandt worden ist, haben das nicht bewirkt, sondern lediglich das „kammode" Auftreten des Besitzers von Soiensass am Walchensee, der sich als richtiger Oberbayer einzuführen und mit den Bauern in ihrer Sprache und in ihrem Sinne zu reden weiss. Das steife „meine Herrn" klüglich vermeidend, gebraucht er als Anrede das biderbe „Liebe Landsleut!", und es fällt ihm nicht ein, die Männer, die den Duz-Comment als einzig geltenden befolgend, mit „Sie" anzusprechen — er bedient sich des altbayerischen „Oes", das die Stelle unseres „Ihr" vertritt. Z. B.: „Oes sollt's Enk (Euch) aber von koan Mensch'n leithammeln loss'n, net von de Ultramontane, net von de Liberalen und net von de Socialdemokrat'n. Selber sollt's nachdenke, nachat werd's scho af's Richtige kemma!" Oder: „Der Huene sitzt mit dem Caprivi beisammen, wie Oes ung'fähr bei'n Kuhhandel." Diese Art der Rede zieht gewaltig, so sehr, dass selbst Spitzen gegen den Papst, wie die, dass diesem weltliche Sachen „gar nix angenge" mit stürmischem Bravo aufgenommen und opponierende Kapläne und Pfarrer mit dem höchst unehrerbietigen Rufe: „A, sei stad! Geh' hoam!" unterbrochen wurden. Das ist die Art, mit oberbayerischen Bauern umzugehen, und diese Art wird Früchte tragen, die „denen Ultramontane" schwer im Magen liegen werden. Gebirgler, die die Arbeitermarseillaise mitsingen, — das ist zum mindesten eine „Vorfrucht", die zu nachdenklichen Betrachtungen anregt.

Von dem schweizer Kaiserbesuch.

Neue Züricher Zeitung.

SO wären sie denn vorbei, die Kaiserstunden, deren Bedeutung durch die Kürze des Aufenthaltes des Kaiserpaares in Luzern nicht geschmälert wird. Wohl

mochte sich in der Aufregung des Augenblicks der Glaube behaupten, dass die officielle Reise des deutschen Kaisers lediglich eine Höflichkeit bedeute. Je länger je mehr machte sich aber die Ueberzeugung geltend, dass der deutsche Monarch seinem Besuch eine politische Bedeutung beilegte. Diese Auffassung der Dinge klang denn auch deutlich aus dem Toaste Kaiser Wilhelms heraus, der es nicht unterliess, auf die handelspolitischen Beziehungen der beiden Länder anzuspielen. In kurzen markigen Worten begrüsste unser Bundespräsident den hohen Gast, dem er den schönsten Kranz widmete mit dem Hinweis darauf, dass das Schweizervolk in seiner Majestät einen Hort und Schützer des Friedens verehre. Ein vernehmbares „Ja" kam bei dieser Stelle von Schenks Rede über die Lippen des Kaisers, der den auf ihn ausgebrachten Toast wiederholt mit einem Nicken des Kopfes begleitete. Und der Passus, dass das Schweizervolk unter allen Umständen die Unabhängigkeit des Vaterlandes zu wahren und zu verteidigen gesonnen sei, war seinerseits der Ausdruck für die Gesinnung eines republikanischen Volkes auch im Momente aufrichtiger herzlicher Begrüssung eines Monarchen. Herzlich und aufrichtig darf der Empfang sicherlich genannt werden. Er fand in allen Formen seinen wahren und würdigen Ausdruck. Unser Volk weiss es zu schätzen, dass es an dem Herrscher des mächtigsten Staates Europas einen wahren Freund hat, besonders jetzt, in einer Zeit, da die Schwesterrepublik im Westen unserem Lande die Thore des Handels verschliesst und durch Härte uns zu demütigen sucht. Nach diesem Gesichtspunkte hin will der Besuch oder besser gesagt der Empfang des deutschen Kaisers nicht zum letzten beurteilt sein. Wenn die Bilder, welche wir unsern Lesern auf telegraphischem Wege über die Kaisergrüssung vor Augen geführt haben, da und dort etwas zu wenig ausführlich erscheinen mögen, so darf wohl die rasche Aufeinanderfolge einen Entschuldigungsgrund geben. Und ferner ist ja das Bild des Kaiserpaares auch bei uns nicht unbekannt. Wie der Kaiser durch seine kräftige Gestalt mit den feingeschnittenen Zügen in dem ernsten Antlitz imponiert hat, so hat sich die liebenswürdige Kaiserin mit den freundlich blickenden Augen rasch die Sympathie aller erworben. Von allen, die heute mit derselben zu verkehren Gelegenheit gehabt, wird ihr gewinnendes Wesen betont. Am Bahnhof wurden unsere Bundesräte nach der Abfahrt des kaiserlichen Hofzuges förmlich mit Fragen bestürmt. Ihr übereinstimmendes Urteil geht dahin, von dem Kaiserpaar in jeder Hinsicht einen angenehmen und trefflichen Eindruck erhalten zu haben.

* * *

Bei dem Frühstück zu Ehren des deutschen Kaiserpaares im Schweizerhof zu Luzern brachte der schweizer Bundespräsident Schenk folgenden Trinkspruch aus: „Ew. kaiserliche Majestäten haben der Schweiz die hohe Ehre erwiesen, sie zu besuchen und dem schweizerischen Bundesrate damit die willkommene Gelegenheit gegeben, Ew. Majestäten persönlich zu begrüssen und Ihnen die Gefühle ehrfurchtsvoller Hochachtung und Verehrung auszusprechen, von denen er durchdrungen ist. Die Schweiz freut sich einmütig dieses für sie bedeutungsvollen Tages und erblickt in dieser freundlichst gebotenen persönlichen Begegnung gern eine besondere Bekräftigung der guten Beziehungen, welche zwischen dem mächtigen deutschen Reiche und der schweizerischen Eidgenossenschaft bestehen. Das Schweizervolk und seine Behörden, wiewohl entschlossen, unter allen Umständen und mit allen Kräften die Freiheit und Unabhängigkeit des Landes zu verteidigen, nehmen lebhaftesten Anteil an allen Bestrebungen und Thaten, welche darauf zielen, den Völkern die unschätzbaren Wohlthaten des Friedens zu erhalten und schauen deshalb auch mit freudigem Vertrauen auf die Hand Eurer Majestät, in welcher sie einen Hort und Schützer des Friedens verehren. Ich trinke auf die Gesundheit und das Wohl Seiner Majestät des deutschen Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin."

*

Der Kaiser antwortete darauf: „Herr Präsident! Ihre freundliche Einladung an die Kaiserin und Mich auf der Heimreise einige Stunden in der Schweiz zu verbleiben, hat Uns beiden zur aufrichtigen Freude gereicht. Mit herzlichem Danke zugleich im Namen des gesamten deutschen Volkes erwidere Ich Ihre liebenswürdige Begrüssung und den traulichen Empfang der Schweizer. Die herrliche Gegend, die Sie Uns soeben gezeigt haben, ist Mir nicht unbekannt, denn in jungen Jahren war es Mir vergönnt, schon einmal Mich am Anblick ihrer Berge und Seen zu erfreuen, die jährlich Tausenden Meiner Landsleute Erfrischung und Kräftigung bei gastlicher Aufnahme gewähren. Mit Befriedigung konstatiere Ich, dass Unsere guten und freundnachbarlichen Beziehungen, die von Alters her bestehen, unverändert fortdauern, und Ich hoffe, dass der vertragsmässig gesicherte Verkehr zwischen der Schweiz und Deutschland sich weiterhin gedeihlich entwickeln und dazu beitragen wird, die Freundschaft zwischen beiden Völkern zu erhalten und zu befestigen. Ich trinke auf das Wohl der Schweiz, der Schweizer und des Herrn Präsidenten der Eidgenossenschaft."

*

Beim Verlassen des schweizer Bodens hat Kaiser Wilhelm noch folgendes Telegramm an den Bundespräsidenten Schenk gerichtet:

„Es liegt Mir am Herzen, Ihnen beim Verlassen des schweizer Bodens Meinen und der Kaiserin aufrichtigen Dank für die freundliche Begrüssung seitens des Bundesrats und für den sympathischen Empfang, der Uns seitens des schweizer Volks zu teil geworden, zu wiederholen und Ihnen als Repräsentanten der Schweiz und ihrer Bürger Meine besten Wünsche zur Gegenwart und Zukunft des Landes auszusprechen. Wilhelm."

Die schweizerische Tagespresse der verschiedensten politischen Richtungen widmete dem deutschen Kaiserpaare warme Begrüssungsartikel.

Im Winterthurer Landboten

BEMERKT Hr. Ziegler, der frühere Regierungspräsident des Kantons Zürich, beim Charakter Kaiser Wilhelms könne die Schweiz vollkommen sicher sein, dass er es nicht machen werde wie Napoleon III., der sich bei seiner Reise durch die Schweiz feiern liess und nachher im Neuenburger Handel Preussen einlud, das Demokratennest, die Schweiz, nur frisch auszunehmen. Weiter sagt er, die in Schweizer militärischen und bürgerlichen Kreisen gehegte Befürchtung, Deutschland möchte im nächsten Kriege gegen die Schweiz sich mit Italien vereinigen, müsse jetzt ein Ende nehmen. Solche Pläne könnten angesichts der Kundgebung eines Mannes wie Kaiser Wilhelm II. nicht existieren.

Russische Enthüllungen.

Berliner Tageblatt.

DIE Mitwelt sieht die grossen historischen Ereignisse im Völkertheater wie hinter einem Vorhang sich vollziehen, in welchem nur einige Risse und Löcher hin und wieder einen klareren Durchblick gestatten. Der Nachwelt bleibt es überlassen, den Schleier zu lüften, hinter welchem sich die Geheimnisse der Geschichte abgespielt haben. Zwölf Jahre sind verflossen seit jenem ewig denkwürdigen 1. März, an welchem die Welt durch

die furchtbare Botschaft erschüttert wurde: Zar Alexander II. von Russland ist durch Meuchlerhand gefallen. Ein Schrei der Entrüstung über dieses nihilistische Bubenstück ging damals durch die gesamte civilisierte Welt. War doch das Attentat an demselben Tage verübt worden, an welchem der aufgeklärte liberale Monarch die Kabinettsordre unterzeichnet hatte, durch welche er dem grossen russischen Reiche eine eines europäischen Volkes würdige Verfassung zu schenken gedachte. Dass es der erste Regierungsakt seines Nachfolgers, des jetzigen Herrschers aller Reussen, war, diese Urkunden eigenhändig zu zerreissen und so das Freiheitswerk auf Jahre hinaus, vielleicht auf immer zu vertagen, ist nicht die Schuld Alexanders II., sondern seiner Mörder. Die Fanatiker im Dienste der Freiheit hatten derselben wieder einmal den denkbar schlechtesten Dienst erwiesen.

Die äusseren Vorgänge der furchtbaren Tragödie sind noch zu frisch im Gedächtnis der Mitlebenden, als dass es nötig wäre, sie hier zu wiederholen. Aber nur in skizzenhaften Umrissen war die Kunde von dem Gang der Handlung in die Oeffentlichkeit gedrungen. Viele wesentliche Züge blieben unbekannt, viele verbindende Fäden ungeknüpft. Viele Dinge, welche der Ermordung unmittelbar voraufgegangen, waren ein Geheimnis. Vor allem aber blieb eine Frage jedem denkenden Menschen ungelöst: Wie war es möglich, dass ein solches Attentat von langer Hand vorbereitet werden konnte, ohne dass die russische Geheimpolizei, dieses *non plus ultra* an Wachsamkeit, Spürsinn und Scharfsinnigkeit, von dem Vorhaben Kenntnis erhielt? Oder, wenn sie Kenntnis erlangt hatte, warum vermochte sie nicht, den Zaren rechtzeitig zu warnen und das Unheil von seinem Haupte abzuwenden?

In das bisher ungelüftete Dunkel dieser intimen Details wirft eine Broschüre interessante Streiflichter, welche unter dem Titel »*L'empereur Alexander III. et son entourage*« in Paris bei Paul Ollendorff in französischer Sprache erschienen ist, aber den Russen Nikolaus Notovitsch zum Verfasser hat. Notovitsch deckt die Fäden der furchtbaren Katastrophe bis in ihre Anfänge auf. Der Panslavismus, welcher im türkischen Kriege schrankenlos sein Haupt erhoben, hatte dem schon fast auf dem Aussterbe-Etat stehenden Socialismus (der Russe gebraucht Socialismus und Nihilismus oft als synonyme Begriffe) Thür und Thor geöffnet. Derselbe zerfiel von Anfang an in zwei völlig getrennte Fraktionen, die der Propaganda durch das Wort und jene der Propaganda durch die That. An der Spitze der letzteren stand ein geheimes Exekutionskomitee von 12 Männern, deren Namen bis auf den heutigen Tag Geheimnis geblieben sind.

Auf einer geheimen Zusammenkunft in dem kleinen russischen Städtchen Lipetsk wurde das Aktionsprogramm von Feuer und Schwert festgestellt und eine Proklamation an alle Socialisten erlassen. Die Mitglieder der friedlichen socialistischen Richtung — sie nannten sich zum Unterschied von den Terroristen die Volkspartei — lehnten indessen jede Gemeinsamkeit mit diesen ab. Nichtsdestoweniger bewaffneten sich bald Arme für die Ideen der Terroristen. Der General Mezentzow, Chef der Petersburger Polizei, der Fürst Krapotkin, Gouverneur von Charkow, und ein Gendarmerie-Offizier waren die ersten Opfer, welche unter den Streichen der Nihilisten fielen. Die Regierung verlor den Kopf und griff blindlings zu Repressalien, ohne Unterschied, ob dieselben Schuldige oder Unschuldige trafen, und unbekümmert darum, dass sie dadurch die Zahl der Unzufriedenen noch vermehrte und so den Nihilisten selbst in die Hände arbeitete.

Namentlich sahen sich die Socialisten der Volkspartei trotz ihrer prononciert friedlichen Tendenzen und ihres energischen Protestes gegenüber der Propaganda der That durch den Argwohn der Polizei aufs äusserste bedroht. Sie stellte sich schliesslich selb in den Dienst der Polizei gegen die Nihilisten. Ab diese hatten Wind bekommen von der Sache un hielten ihre Pläne vor ihren Freunden von gester gerade so geheim wie vor der Polizei selbst. Von nu an richteten sie das Ziel ihrer Anschläge direkt geg die geheiligte Person des Herrschers selbst. Es folgt die Attentate vom 2. April 1879, wo ein junger Adep von dem man nachher auch nicht das geringste Ge ständnis erpressen konnte, fünf Revolverschüsse a den Zaren abgab, ohne ihn jedoch zu treffen. Sodan die furchtbare Eisenbahnkatastrophe vom 19. Novemb desselben Jahres zwischen Petersburg und Moska wo der kaiserliche Eisenbahnzug in die Luft gespreng werden sollte, eine Vorgängerin der Katastrophe v Borki. Der kaiserliche Hofzug kam jedoch unversel über die unterminierte Stelle und erst als der nac folgende Dienerzug dieselbe passierte, erfolgte d Explosion, welche eine geradezu grauenhafte Wirkun hatte. Der Thäter, ein gewisser Hartmann, entka ins Ausland.

Bekannt sind die Unterhandlungen der russische und französischen Regierung über die Auslieferu Hartmanns, welche das Frankreich von damals unt dem Vorwande, es handle sich um ein politisches Ve brechen, ablehnte. Das Frankreich von heute würd allerdings wohl anders gehandelt und sich eine so günstig Gelegenheit, ein gnädiges Lächeln des Herrschers all Reussen zu erschleichen, kaum haben entgehen lasse Während die Polizei in Russland wahre Razzias auf fried liche Bürger veranstaltete, und Tausende Unschuldiger i die Bergwerke Sibiriens wanderten, wuchs die Küh heit der Nihilisten mit ihren Erfolgen. Die Volk partei dagegen, um die Schuld dieser Vorgänge, fü welche die öffentliche Meinung auch sie verantwortlic machte, von sich abzuwälzen, verdoppelte ihre An strengungen, dem Terrorismus Gegenminen zu legen Ihrer Wachsamkeit gelang es denn auch, einem neue terroristischen Komplott auf die Spur zu kommen schrecklicher als seine Vorgänger.

Einer der Führer der Volkspartei benachrichtigt den Chef der Polizei, dass das Palais des Kaiser bedroht sei, dass eine Dynamitmine genau unterhal des kaiserlichen Speisesaales gelegt sei. Am 5 17 Februar 1880 um 7½ Uhr abends, in dem Moment in welchem die kaiserliche Familie sich zu einem Dine zu Ehren der Anwesenheit des Herzogs von Hessen niedersetzen würde, sollte der ganze Speisesaal in die Luft gesprengt werden. Die Bestimmtheit dieser Meldung musste jeden Zweifel an ihrer Richtigkeit ausschliessen. Aber die Polizei war seit einiger Zeit förmlich mit Denunciationen aller Art überschwemmt worden, welche sich nachher sämtlich als Mistifikationen erwiesen hatten, — so dass sie überhaupt keine Denunciation mehr beachtete. Und ausserdem, wer sollte es wagen, bis in die Wohnung des Herrschers selbst einzudringen, um dort ein Bubenstück zu vollführen.

So liess die Polizei den Wink unbeachtet. Gleichzeitig hatte jedoch der General Gurko, der Gouverneur von Petersburg, eine ähnliche Mitteilung erhalten und er glaubte, die Warnung nicht in den Wind schlagen zu dürfen. Er begab sich sofort zum Zaren und machte demselben Meldung. Der Zar, welcher auch seinerseits schon eine gleiche Zuschrift empfangen hatte, schenkte derselben Glauben, und gab dem General Gurko Vollmacht, die erforderlichen Massregeln zu treffen, um das Attentat zu verhindern. Aber hier erhob sich ein Konflickt, der, aus kleinlichen Rang- und Etikettefragen entstanden, die furchtbarsten Folgen haben sollte. Die Polizei und das Militär hatten nämlich im Winterpalast keinen Zutritt, während die Nihilisten dort frei aus und einzugehen schienen. Als der Oberhofmarschall erfuhr, dass der Kaiser

dem General Gurko die Vollmacht erteilt habe, das Palais einer genauen Inspektion zu unterziehen, erhob er ein grosses Lamento, behauptete, dass man Misstrauen in seine Treue setze, dass er einen solchen Schlag nicht überwinden würde, und reichte seinen Abschied ein. Um eine solche Empfindlichkeit zu beschwichtigen, zog der gutherzige Zar Gurkos Vollmacht zurück und übertrug dieselbe nunmehr dem Oberhofmarschall, mit dem Befehl, ihm von dem Resultat seiner Recherchen Meldung zu erstatten. Selbstverständlich wurde nichts Verdächtiges gefunden, und am 5./17. Februar pünktlich um $7^1/_2$ Uhr abends, wie es die Nihilisten angekündigt hatten, erfolgte die furchtbare Explosion, welche den ganzen Speisesaal zertrümmerte und die gesamte kaiserliche Familie unfehlbar getötet haben würde, wenn dieselbe nicht infolge einer zufälligen Verspätung, welchen der Zug des Prinzen von Hessen gehabt hatte, wenige Minuten später erschienen wäre.

* * *

Aehnliche kleinliche Familien- und Etikette-Rücksichten waren es dann, welche die Katastrophe vom 1. März 1881 und den Tod Alexanders II. heraufbeschworen. In den letzten Tagen des Februar war ganz Petersburg wie von einem Fieber der Unruhe erfasst. Es war, als ob ein Unglück in der Luft schwebe. Am 28. Februar, einem Sonnabend, war im kaiserlichen Schlosse Familiendiner. Der Kaiser äusserte bei dieser Gelegenheit einen Vorwurf gegen seinen Sohn, den Grossfürsten Wladimir. Der Thronfolger nahm lächelnd die Partei seines Bruders. Der Kaiser aber unterbrach ihn. „Schweige," rief er mit einer gewissen Bewegung, „man hat dich nicht um deine Meinung gefragt. Du thätest besser, dich mit den Staatsgeschäften zu befassen. Du wirst vielleicht morgen schon Kaiser sein." Der unglückliche Monarch ahnte nicht, dass er eine Prophezeiung gesprochen habe. Denn schon hing das Verhängnis über seinem Haupte. Nach dem Diner erschien Graf Loris-Melikow und bat die Prinzessin Juriewsky, den Kaiser zu bestimmen, die Parade eines Geniebataillons, welche für den nächsten Morgen angesetzt war, auf einen andern Tag zu verschieben, da Gerüchte umliefen, dass dem Monarchen am 1. März eine grosse Gefahr drohe. Am Abend des 28. machte Alexander II. der erkrankten Grossfürstin Alexandra Josiphowna einen Besuch, und teilte ihr dabei seinen Entschluss mit, am morgigen Sonntag zu Hause zu bleiben. „Ich befinde mich zwar wohl," fügte er lächelnd hinzu, „aber Loris verurteilt mich zum Stubenarrest."

„Welches Unglück für unsere Familie," rief die Grossfürstin. Morgen sollte Ihnen mein Sohn Constantin als Ordonnanz-Offizier vorgestellt werden." „Daran hatte ich nicht gedacht. Wohlan. Ich werde Loris nicht gehorchen, denn um nichts in der Welt möchte ich Ihnen Kummer verursachen." — Am nächsten Morgen arbeitete der Kaiser bis 11 Uhr mit dem Grafen Loris-Melikow und unterzeichnete die beiden Ukase, von denen der eine den Senat, der andere die Einführung der Verfassung betrafen. Darauf begab sich der Kaiser in das Gemach seiner Gemahlin, umarmte sie und versprach ihr, recht vorsichtig zu sein. Er wollte schon gehen, als sein kleines Töchterchen Katharina ihn auf der Schwelle zurückhielt: „Papa, du hast mir heute noch keinen Kuss gegeben." „Welch schrecklicher Gläubiger du bist," antwortete der Kaiser, du gibst mir keinen Kredit. Wohlan. Umarme mich, mein Kind, dein Kuss wird mir Glück bringen."

In einem geschlossenen Wagen fuhr der Kaiser fort, umgeben von Kosaken der Garde. Der Zug kreuzte die Strasse Malaja-Sadowaja, welche die Nihilisten mit einer Mine unterkreuzt hatten, von deren Existenz man auch nicht die leiseste Ahnung hatte. Die Luft hallte wider von den begeisterten Zurufen des Volkes und der Kaiser erschien guten Mutes. Er nahm die Revue ab, beglückwünschte den jungen Grossfürst Konstantin zu seinem Eintritt in den Dienst und beauftragte ihn, der Grossfürstin Alexandra zu melden, dass er sich freue, Wort gehalten zu haben, und dass, Gott sei Dank, Alles aufs Beste gegangen wäre. Nach der Revue verweilte der Kaiser kurze Zeit bei seiner alten Tante, der Grossfürstin Katharina Michailowna, wo er den Thee nahm.

Er änderte darauf seinen Rückweg und befahl dem Kutscher durch wenig belebte Strassen zu fahren, indem er nicht wähnte, dass die Terroristen ihr Opfer auch an den abgelegensten Orten erwarten würden.

Wie Alexander III. dann am Katharinakanal durch zwei Bombenwürfe ermordet wurde, ist bekannt und wird in dem genannten Werke nochmals ausführlicher erzählt.

* * *

Der Graf Loris-Melikow sass unterdessen mit seinen Ministerkollegen im Palais und beriet über die Formalitäten der Verkündung der Verfassung. In diesem Augenblick hört man in der Ferne den Donner der ersten Bomben-Explosion. „Was war das?" rief einer der Minister. „O, nichts!" antwortete Melikow. „Ich bürge für den heutigen Tag. Alles ist ruhig und der Kaiser läuft keine Gefahr." Dennoch schickte er den dienstthuenden General Fedorow, welcher im Vorzimmer wartete, mit dem Auftrage ab, zu sehen, was es gäbe. Der General entfernte sich zu Fuss, ein Liedchen summend.

Da erschütterte eine zweite Explosion die Scheiben des Gemaches, und dieses Mal sprang auch der Diktator (Melikow) zugleich mit seinen Kollegen vom Sessel auf. „Einen Wagen! Anspannen!" stiess er hervor, bleich vor Schrecken und Verzweiflung. Während man anspannte, kam schon der Kapitän Koch, über und über mit Blut bedeckt und sich kaum aufrecht haltend.

„Seine Majestät ist tödlich verletzt," stammelte er in unartikulierten Lauten.

Sein Anblick sagte mehr als seine Worte.

Loris-Melikow hatte die ganze Tragweite des Unglücks begriffen, welches Russland wie ihn selbst betroffen hatte. Ein Blutsturz — und er sank zu Boden.

Neue Nihilisten-Verbindung.

Kölnische Zeitung, aus Petersburg.

DIE russische Polizei hat dieser Tage hier eine neue nihilistische Verbindung entdeckt und 20 Mitglieder verhaftet. Am 24. April wurde nämlich nahe der Eisenbahnstation Pliussa (Warschauer Bahn) im Walde eine entsetzlich verstümmelte Leiche eines ungefähr 18jährigen jungen Menschen gefunden. Der Kopf war vom Rumpf getrennt, das Gesicht unkenntlich zerschnitten, Brust und Rücken zeigten tötliche Stichwunden. Nahebei versteckt wurden eine Gymnasiastenmütze, zerfetzte Kleider und blutige Wäsche mit den Buchstaben K. R. G. gefunden. Tags zuvor waren dem auf der Station Pliussa stationierten Gendarmen drei abends mit dem Petersburger Zug ankommende junge Leute aufgefallen, welche direkt in den nahen Wald gingen. Der Gendarm folgte ihnen, verlor sie aber bald aus den Augen. In dem jüngsten dieser drei vermutete man den Ermordeten. Sofortige energische Nachforschungen der Polizei ergaben, dass ein Gymnasiast G. aus Kronstadt verschwunden war, welcher besuchsweise in Petersburg geweilt und hier hauptsächlich mit Studenten verkehrt hatte. Letztere wurden bald ausfindig gemacht und von Geheimpolizisten beobachtet. Der herbeigerufene Gendarm erkannte in zweien von ihnen die Leute, welche mit dem Ermordeten in Pliussa eingetroffen waren. Sie trafen sich in auffallend lichtscheuer Weise mit ver-

schiedenen Studenten und älteren Gymnasiasten in einem abgelegenen Quartier auf der Wiborger Seite Sämtliche 20 Teilnehmer wurden von der Polizei aufgehoben. Der ermordete Gymnasiast war gleichfalls Mitglied der Gesellschaft gewesen, hatte sich aber die letzte Zeit seinen Mitgeschworenen verdächtig gemacht. Daher hatten diese über ihn das Todesurteil verhängt. Der Leiter der Verbindung, ein Student des zweiten Kursus der militärmedizinischen Akademie, hatte mit einem anderen Studenten die Ermordung des Verdächtigen übernommen und ausgeführt. Einer der Mörder ist orthodox, der andere Jude. Die Residenzpresse, welche anfänglich den rätselhaften Mord gemeldet hatte, erhielt Befehl, nichts weiter darüber zu bringen. Ueber die eigentlichen Zwecke, welche diese nihilistische Verbindung verfolgte, verlautet noch nichts Sicheres.

Daily Chronicle.

EIN freilich nicht sehr zuverlässiges Londoner Blatt, berichtet aus Moskau: Nach einer Meldung aus der Krim entgingen der Zar, die Zarin und die Grossfürstin Xenia mit genauer Not dem Tode durch Ertrinken. Ihr Wagen stürzte um, während er über eine Brücke fuhr; alle Insassen wurden in den Fluss geschleudert. Dieser Unfall, sowie eine jüngst vorgekommene Meuterei der Kosaken im Dongebiet, würden so geheim als möglich gehalten.

Kaiser Franz Josef und die Ungarn.

Kölnische Volkszeitung.

DEN Magyaren ist, gleichwie den Franzosen, eine überaus leichte Erregbarkeit und eine Hinneigung zum Theatralischen eigen. Das hat sich wieder recht deutlich bei der Ankunft des Kaisers in Pest gezeigt. Es ist noch in jedermanns Erinnerung, unter welchen Umständen der Monarch im Oktober v. Js. die erst kurz vorher zur Residenz- und Hauptstadt erhobene Stadt, die auch sonst von der Dynastie mit Gnadenbeweisen überhäuft worden war, verlassen hatte. Die Ernennung Kossuths, des Erzfeindes des Hauses Habsburg, der im Auslande seit 1849 unablässig gegen Oesterreich und dessen Dynastie konspiriert, zum Ehrenbürger in Pest und ein paar hundert Städten des Landes, die Beschimpfungen der Armee im Abgeordnetenhause und von der liberal-chauvinistischen Presse hatten den Herrscher in tiefer Entrüstung die Ofener Hofburg und ungarisches Gebiet zu meiden veranlasst. Seitdem hatte er den ungarischen Boden nicht mehr betreten. Der Empfang der nun dem Monarchen in Pest zuteil wurde, war in der That überaus glänzend. Offenbar hat die Regierung und mit ihr die gesamte liberale Partei alles aufgeboten, um den Eindruck der für den Kaiser so peinlichen Ereignisse des letzten Halbjahres möglichst zu verwischen. Der Kaiser traf vor 6 Uhr früh auf dem Staatsbahnhofe ein, wo ihn die gesamte officielle Welt der ungarischen Hauptstadt erwartete: das gesamte Ministerium mit seinem Präsidenten Wekerle an der Spitze, sämtliche Staatssekretäre, der Präsident des Abgeordnetenhauses Baron Banffy mit zahlreichen Mitgliedern beider Häuser des Reichstages aus allen Parteien, darunter Koloman Tisza und Graf Albert Apponyi, Erzbischof Czaska, Bischof Schlauch, der Oberbürgermeister von Pest, Rat, mit dem hauptstädtischen Magistrat und der Gouverneur von Fiume. Nach einer kurzen Begrüssung der Kabinettsmitglieder wandte der Kaiser sich mit grosser Herzlichkeit an die beiden Kirchenfürsten, die er mit lebhaftem Händedruck bewillkommnete und mit einer längern Ansprache auszeichnete. In offener Hof-Equipage fuhr der Kaiser, begleitet von einer endlosen Wagen-Kolonne, in die Hofburg. Längs des ganzen Weges machte eine nach vielen Tausenden zählende Zuschauerschaft Spalier, die stets in neue, brausende Eljen-Rufe ausbrach. In der Ofener Hofburg erwartete der Fürstprimas Vaszar den Kaiser. Die Begrüssung zwischen Kaiser und Kardinal gestaltete sich überaus herzlich. Der Kaiser drückte dem Kirchenfürsten die Hand, beglückwünschte ihn zu seiner Errettung aus Mörderhand und erkundigte sich nach dem Befinden seines Lebensretters, des Sekretärs Kohl. Die liberale Presse in Pest und Wien ist natürlich bemüht, aus der Reise des Monarchen politisches Kapital zu schlagen. Man schreibt ihr nach Einbringung der kirchenfeindlichen Vorlagen die Bedeutung der vollen Uebereinstimmung des Kaisers mit der Politik der Regierung zu. Nicht leugnen lässt sich dass die letzten Ereignisse, insbesondere auch die Abstimmungen über die Billigungs-Adresse an die Regierung bezüglich ihrer Kirchen-Politik in so ziemlich allen Komitats-Vertretungen die Stellung der kirchenfeindlichen Elemente wesentlich gekräftigt haben. Ungarn treibt dem Kulturkampfe entgegen.

Aufgeregte Börsianer.

Reuters Agency.

DIE Mitglieder der Londoner Börse manifestierten am vorigen Mittwoch gegen Home Rule. Mit patriotischen Abzeichen geschmückt, marschierten sie nachmittags, gegen 2000 Mann stark, unter Absingung patriotischer Lieder nach der Guildhall, um dort der Versammlung gegen Gladstones Home Rule-Vorlage beizuwohnen. Die City in der Nachbarschaft der Börse und der Bank von England bot einen ausserordentlichen Anblick dar. Vor halb 2 Uhr brachte die Polizei den Verkehr dort zum Stillstand. Als die Prozession in der Guildhall ankam, wuchs der Enthusiasmus und „*Britons never shall be slaves*“ wurde laut und feierlichst gesungen. Die grosse Halle und die Galerie füllten sich schnell. Der Lord Mayor, welcher den Vorsitz führte, wurde mit Hurrarufen empfangen. Die erste Resolution wurde von Sir Reginald Hanson vorgeschlagen und von Sir John Lubbock unterstützt. Dieselbe erklärt, dass diese Versammlung, welche die Handels- und korporierten Interessen der Hauptstadt des Reiches repräsentiert, fest davon überzeugt ist, dass die irische Home Rule-Vorlage, welche jetzt der Beratung des Hauses der Gemeinen vorliegt, sollte sie Gesetz werden, die merkantilen und socialen Interessen des Reiches schädigen und die Festigkeit und Integrität des Staates untergraben werde. — Joseph Chamberlain, welcher für die Resolution sprach, wurde mit grossem Enthusiasmus begrüsst. In seiner Rede charakterisierte er die von der Regierung dem Parlamente vorgelegte Gesetzvorlage als ungeheuerlich und wahnsinnig. Der Beschluss wurde von der Versammlung mit stürmischen Zurufen angenommen.

Betrunken.

Politische Korrespondenz, aus Madrid.

AM vorigen Sonnabend nachmittags wurde die Königin-Regentin, als sie, vom Gottesdienste in der Buen-Suceso-Kirche kommend, durch die Alcalastrasse nach dem Palais zurückfuhr, plötzlich durch ein Individuum in Schrecken versetzt, das mit wilden Ausrufen auf den Wagen der hohen Frau zutrat. Polizisten bemächtigten sich alsbald des Mannes, dessen Gebaren auf den ersten Blick verriet, dass er seiner Sinne nicht mächtig war. Auf der Polizei wurde festgestellt, dass der betreffende ein ehemaliger Offizier Namens Bernardo Vanderlen im Alter von 53 Jahren, durch Branntweintrinken herabgekommen, sei und schon durch die kleinste Quantität von Branntwein in eine Art wahnsinnigen Zustandes versetzt werde. Speciell am Sonnabend befand er sich in grosser Aufregung, da ihm von dem Leiter eines Geschäftshauses, für das er die

französische Korrespondenz besorgte, ein Vorschuss verweigert worden war. Er geberdete sich darüber wie wütend und musste mit Gewalt entfernt werden. Durch die Alcalastrasse schreitend, stiess er, seinen Hut schwingend, allerlei Rufe aus, und als er die Vorreiter des königlichen Wagens bemerkte, schritt er schreiend auf die Königin zu. Mehrere Männer aus dem Publikum bemächtigten sich des Mannes, um ihn dann den Polizisten zu übergeben. Vanderlen kümmerte sich bisher nie um politische Angelegenheiten, so dass seine Ausschreitung ausschliesslich auf seinen durch Alkoholgenuss und die erwähnte Scene erregten Zustand zurückzuführen ist.

1. Mai.

Pariser Berichte.

DER Inhalt des diesjährigen „Premier Mai", der jährlich einmal erscheinenden socialistischen Zeitung in Paris war lange nicht so reich und interessant, wie derjenige der Nummer im vorigen Jahre. Ein einziger Beitrag: „Mailied" von Clovis Hugues, machte Glück bei den Massen. M. Malmaison, ein Freund des Autors, hat die Verse in Musik gesetzt, und schon am Vorabende des 1. Mai hörten wir die *»Chanson de Mai«* auf dem Boulevard Clichy von einem Männerquartett zum Vortrag bringen. In freier Uebersetzung lautet Hugues' Lied: „Ich sah die Mutter Erde an — Sie fragte mich: „Was gaffst du?" — „Ich wüsste gern, *ma chère Maman*, — Was arbeitest und schaffst du?" — Der Mutter Antwort werd' euch kund, — Sie mag auch euch entzücken: — „Ich arbeit' — an den Blumen bunt, — Die Fahnen euch zu schmücken." — D'rauf eine dunkle Wolke sah — Ich an. Sie sprach: „Was siehst du?" — „Gern wüsst' ich, schwarzes Ungetüm, — Was trachtest und beginnst du?" — „Ich denk daran: Wie welken schnell — Der Erde duft'ge Gaben, — Doch wenn du meinen Donner brauchst, — Wohlan, du sollst ihn haben."

In Chicago.

Amerikanische Berichte.

DIE Eröffnung der Weltausstellung in Chicago durch den Präsidenten Cleveland erfolgte vor einer Versammlung von etwa 300000 Personen. Die Vorkehrungen, welche die Behörden zur Aufrechterhaltung der Ordnung unter der ungezählten Menschenmenge getroffen hatten, waren nach einem Wolff'schen Telegramm höchst mangelhafte. Die Ausstellungspolizei, die sogenannte Columbische Garde, stand den Volksmengen ohnmächtig gegenüber. Die meisten ausländischen Abteilungen sind fast fertig gestellt, im Gegensatz zu der amerikanischen Abteilung, in welcher nur die von den einzelnen Bundes-Staaten ausgestellten landwirtschaftlichen Produkte einen hervorragenden Platz gefunden haben. Auf dem Gebiete der Industrie gebühre Deutschland die Palme, obgleich auch Grossbritannien gutes geleistet hat. Frankreich und Japan erregen grosses Interesse. Die deutsche Ausstellung fand die wärmste Anerkennung des Präsidenten, der sie als einzig in ihrer Art und als den Glanzpunkt der ganzen Ausstellung bezeichnete.

Flibustier-Aufstand in Cuba.

Vossische Zeitung, aus Madrid.

WIDERSPRECHEND lauten die Nachrichten, die aus Cuba selbst über den offenbar von einer kleinen Schaar von Flibustiern versuchten Aufstand einlaufen. Selbst der Generalgouverneur von Cuba beklagt sich in seiner soeben veröffentlichten letzten officiellen Meldung, dass die Berichte aus dem von den Aufständischen heimgesuchten Gebiet nicht genügende Klarheit über den Umfang der Bewegung gewähren. Dass die ewig unruhigen Separatisten seit längerer Zeit Propaganda für irgend ein Unternehmen machten, war der Regierung ebenso bekannt wie der Masse der Cubaner überhaupt, und es war zu befürchten, dass diese Umtriebe leicht von einem bedeutenden Erfolge begleitet sein könnten.

Die Unzufriedenheit der Cubaner mit ihren Regierungen ist nicht eine neue Erscheinung, sondern hat bestanden, so lange Cuba zu Spanien gehört; sie ist aber in diesem Jahrhundert dadurch gesteigert worden, dass die Regierungen des Mutterlandes der grossen Antillen-Insel fortgesetzt viele der Rechte versagt haben, deren das spanische Volk sich erfreut. Das Cuba gegenüber stets beobachtete schmähliche Ausbeutungssystem ist ziemlich unverändert in Kraft geblieben. Diese reiche Kolonie ist stets dazu gemissbraucht worden, den heruntergekommenen Adel finanziell wieder zu heben. Noch unter der vorigen konservativen Regierung wurde von den Oppositionsparteien in den Cortes das Verlangen gestellt, dass diese Art der Ausbeutung aufhören sollte; dass solchen cubanischen Beamten, die überhaupt nicht oder nur zum Schein und auf kurze Zeit ihre Sinekuren an Ort und Stelle in Cuba „verwaltet" hatten, die Pensionsberechtigung abgesprochen werden müsste.

In politischer Beziehung kämpfen die Antillen vergebens um Gleichstellung mit Spanien. Bis zum vorigen Jahre haben sie bei jeder Gelegenheit auf das entschiedenste Einspruch erhoben gegen die ungerechte Steuerpolitik, die den Kolonien gegenüber beobachtet wird. Unterschlagungen in wahrhaft amerikanisch grossartigem Massstabe sind in Cuba so gewöhnlich, dass man Summen und Werte von einigen Tausend Dollars schon gar nicht mehr beachtet, und nur, wenn es sich um Zehn-, um Hunderttausende von Dollars handelt, die in den Taschen der Beamten verschwinden, derartigen „Unregelmässigkeiten" Aufmerksamkeit schenkt. Anlass zur Unzufriedenheit der grossen Massen der cubanischen Bevölkerung ist wahrlich so überreichlich vorhanden, dass man sich wundern muss, dass es dort nicht häufiger zu Aufstandsbewegungen kommt.

Das Mutterland hat in Wahrheit auf Cuba nur sehr wenige wirklich zuverlässige Anhänger, und das sind die reichen Plantagenbesitzer, Kaufleute und Bankiers, die meist in den grossen Weltstädten, besonders in Paris und ferner in Madrid und Barcelona leben und die allerdings auch grosse Summen opfern, um den Autonomisten, die nach Selbstverwaltung der Insel streben, den Separatisten, Flibustiern und Amerikanisten entgegenzuwirken, die Cuba teils zu einer unabhängigen Republik machen, teils zu den Vereinigten Staaten geschlagen wissen wollen. Nur eine verhältnismässig grosse Heeresmacht hält die überwiegend spanienfeindliche Bevölkerungsmasse Cubas im Schach. Gelingt der Putsch, so würde es nicht überraschen, wenn die Bewegung den grössten Umfang annähme. Gelingt er nicht — wie es scheint — so wartet man einfach auf eine neue günstigere Gelegenheit zum Losschlagen.

Schnitzel und Späne.

— Der Gebrauch des Regenschirms, des würdigen *»entoutcas«*, ist gar nicht so alten Datums, wie man gewöhnlich glaubt. Zu Scribes Zeiten „tauchte" er in Paris auf. Das gab dem grossen Dramen- und Librettofabrikanten Gelegenheit zu einem Quatrain. Er sagte von dem „Regenschirm":

Ein lieber Freund, ein neuer Freund,
Wie man ihm selten sonst begegnet:
Bleibt abseits, wenn die Sonne scheint —
Und zeigt sich, wenn es stürmt und regnet!

ed by Google

— Potsdam, das „Versailles von Berlin und mehr als das", wie Ludwig Rellstab es nannte, kann in diesem Jahre sein geschichtlich beglaubigtes 900jähriges Bestehen feiern. Die Ursprungsnachrichten der Havelstadt sind zwar unsicher, doch weiss man, dass der Ort schon im 10. Jahrhundert als ein wendisches Dorf vorhanden gewesen ist: in einer Urkunde aus dem Jahre 993 wird seiner (bei Ueberlassung an das Stift Quedlinburg) mit dem Namen *Potsdupimi* zuerst erwähnt.

— Der bekannte Dauer-Faster Succi wird in den ersten Tagen dieses Monats in einem Turiner Theater wieder ein Konzertfasten von dreissigtägiger Dauer beginnen. Das Ueberwachungs-Komitee setzt sich aus Aerzten und anderen wissenschaftlich gebildeten Männern zusammen. Während und nach der Fastenzeit will Succi seine Körperkräfte, die nach seiner Angabe beim Fasten wachsen, durch schwierige Fecht- und Reitübungen kund thun.

— Aus New York wird gemeldet, dass die Kellner in zahlreichen feinen Restaurants die Arbeit eingestellt haben, weil ihnen das beanspruchte Recht, ihren Schnurrbart zu tragen, verweigert wurde.

— Ein Schneider in Grafenau schnitt einem jungen Mann, der die ihm gelieferten Kleider nicht zahlen wollte, im Wirtshause mit der Schere ein tellergrosses Stück aus dem Knieteil der neuen Hose und erklärte sich damit bezahlt.

— Folgendes seltsame Gesuch wurde nach der „Warmia" von einer ziemlich wohlhabenden Mutter an einen Lehrer des Kreises Rössel gerichtet: „Lieber Herr Lehrer! Ich bitte dem Franz noch in die Unterklasse zurückzugeben, indem dass ich nich die viele Teure Bücher kaufen will, er wird auch so noch kluch genug."

— Ein Fischer in Williamstown fing jüngst eine Auster von ungewöhnlicher Grösse; sie mass 2 Fuss im Umfang, 17 Zoll im Durchmesser und wog 7 Pfd.

— Das schönste Klima in der Welt. Der britische Konsul Nugent erklärt in seinem veröffentlichten Berichte, dass Neu-Mexico das schönste Klima der Welt besitzt. Die Aufmerksamkeit des Publikums in den vereinigten Staaten und in Europa ist schon öfter auf dieses Territorium als ein Sanatorium gerichtet worden. Man hofft, dass dasselbe in kurzer Zeit mit Florida und Kalifornien als ein klimatischer Kurort konkurrieren werde.

— Graf Hoensbroech ist dem „Mannheimer Volksblatt" zufolge wegen falschen Mitteilungen über die Verletzung des Beichtgeheimnisses u. s. w. exkommuniziert worden.

— Die Beschlüsse der internationalen Sanitäts-Konferenz in Dresden finden in den officiellen Kreisen von Konstantinopel nicht jene Zustimmung, die ihnen in andern Ländern zuteil wurde. Die Pforte legt nämlich Wert darauf, dass ihre Freiheit mit Bezug auf die Verhängung von Land-Quarantänen vollauf gewahrt werde. Man glaubt daher, dass es grosse Mühe kosten werde, die türkische Regierung zum Beitritt zu der Dresdener Konvention zu bestimmen.

— In der Umgebung des Aetna finden fortgesetzt Erdbeben statt und ein Lava-Ausbruch gilt als unmittelbar bevorstehend.

— Der Reichskommissar Dr. Karl Peters beabsichtigt, wie in einer Sitzung des Vereins für Handelsgeographie und Kolonialpolitik in Leipzig mitgeteilt wurde, sich um ein Reichstagsmandat zu bewerben.

— Ein Bauführer in Berlin machte sich diesertage den schlechten Scherz, als er in der Neuen Königstrasse seine Braut vor sich gehen sah, die ihre Geldtasche in der Hand hielt, ihr von hinten das Portemonnaie zu entreissen und damit davon zu laufen. Die junge Dame rief im ersten Schreck: „Haltet den Dieb!" Leute setzten dem Flüchtigen nach und holten ihn ein. Als die anscheinend Bestohlene herbeikam und in dem vermeinten Dieb ihren Bräutigam erkannte, hatte er, wie die „Kreuz-Zeitung" berichtet, eine Tracht Schläge weg.

— In einer Gastwirtschaft in Oettingen sassen mehrere Gäste und liessen sich neben dem Bier auch einen Hering prächtig schmecken. Plötzlich fing einer, der ein grätiges Stück hastig verschluckt hatte, zu keuchen und zu pusten an, denn es war ihm dasselbe im Schlunde stecken geblieben. Schnell entschlossen nahm ein anderer Gast den am Kasten hängenden Cylinderwischer und fuhr dem Erstickenden ein paarmal kräftig im Halse auf und nieder. Mit dankbarem Aufblicke und dem erleich „Ah! Jetzt ists drunten!" vergalt der B Lebensretter die Radikalkur."

Todesfälle.

— Der Kanzler und Hafenmeister des d Generalkonsulats in Konstantinopel, Herr Felix Ro ist — wie die „Köln. Ztg." schreibt — in der Na 28. zum 29. April, von einer Spielpartie in Freunde heimkehrend, auf der Treppe zu seiner Wohnung Schlaganfall erlegen. Der Heimgegangene hat Vierteljahrhundert der Stambuler deutschen Ve angehört und besass eine unvergleichliche Kennt in Betracht kommenden Verhältnisse, wodurch er Oberbehörde und den dortigen Deutschen fast uners erschien.

Lesefrüchte.

Die Diamanten von Panna.

Nach den Mitteilungen eines Detektive von Karl Cas

Unbefugter Nachdruck nicht ges

IN den Arbeitsräumen des grossen Diamanten- Juwelengeschäftes von Coxburn Sons auf Broadway zu NewYork war es still wie in einer Ki denn alle Arbeiter gingen eifrig ihrer Beschäft nach; da hörte man plötzlich die Stimme des schäftsinhabers ertönen:

»Mr. Ulex, darf ich bitten? Auf einen Au blick!«

»Sie wünschen, Mr. Coxburn?«

»Bitte, treten Sie einmal in den Laden!«

Der junge Mann mit dem offenen Gesicht den feinen Manieren folgte dem Prinzipal und diesen schon wieder am Ladenpult, wo er sin in ein Schreiben blickte, welches soeben eingel sein musste.

»Mr. Ulex,« begann Herr Coxburn, als sich Thür des Arbeitsraumes hinter dem Clerk geschlos »Sie sind freilich erst kurze Zeit im Geschäfte, ha sich aber in Indien und Kalifornien eine s Kenntnis des edlen Gesteins angeeignet, dass nicht Anstand nehme, Ihnen eine Vertrauenssend zu übertragen, welche nicht — ungefährlich ist!«

»Ich fürchte keine Gefahr!«

»Desto besser!« nickte Coxburn. Da ist Bericht von der Firma Jakob Colway in Chicago gelaufen, wonach wir sechs edle Panna-Diama für 50 000 Dollars ankaufen können. Ich gebe die Summe in einer Anweisung auf die dortige mit; sind die Steine wertig, so kaufen Sie sie wo nicht, so vertrösten Sie Colways auf artige Ma Sie müssen sogleich reisen, aber hüten Sie sich Hochstaplern!«

»Keine Sorge! Wann reise ich ab?«

»Der nächste Train fährt in zwei Stunden!«

Ulex wollte eben mit einer Verbeugung abtre als es klopfte und unmittelbar darauf zwei He eintraten. Der Aeltere trug kastanienbraunes H und eine goldene Brille, der Jüngere, bartlos blasiert, balancierte einen Kneifer auf der Nase. Be waren distinguiert gekleidet. — Die Unterhal führte der Aeltere der beiden Herren, indem er s Diamantenringe vorlegen liess. Zuweilen fragte seinen Begleiter:

»Nicht wahr, Douglas? Ists so recht, li Douglas?«

Der junge Mensch nickte dann nur, entgeg aber nicht ein Wort. Beide kauften endlich ei Damenring, zahlten und gingen.

»Sollten die Gentlemen etwas von meinem A trage an Sie gehört haben?« meinte jetzt Mr. C

Digitized by Google

n. »Niemand darf wissen, zu welchem Zwecke Sie en!«

Mr. Ulex schüttelte den Kopf:

»Das ist nicht wohl anzunehmen, Sir! Uebrigens nen dies feine Leute zu sein!«

»Da kennen Sie die New Yorker Hochstapler echt; wiederholt beschwöre ich Sie, seien Sie vorig!«

Er ging, würde aber wohl bedenklich geworden wenn er bemerkt hätte, wie ein fein gekleideter leman durch das Schaufenster einen Moment auf beiden Käufer blickte, um dann sofort blitzschnell m drängenden Strassenpublikum zu verschwinden von hier aus den beiden weiter nachzuspüren.

* * *

Vierundzwanzig Stunden später hatte Mr. Ulex ago erreicht und war im Unions-Hotel abgestiegen. nach ihm erschienen im Entrée desselben zwei Gäste, ein Herr in der Colonel-Uniform der Milizen *United States* und eine junge Dame, angeblich seine in. Mr. Ulex hatte beim Besteigen des Aufzuges Zimmernummer 89 erhalten, wie der Colonel ge- Er wandte sich an den Geschäftsführer:

»Sie kennen mich wohl noch vom vorigen Jahre? nel Clarence Milton; dieses meine Gattin! Wir hten Zimmer 90 haben, wo ich immer gewohnt e!«

Der Waiter verbeugte sich und entgegnete:

»Ich kenne freilich den Herrn Obristen nicht, da erst sechs Monate an diesem Platze bin; aber o steht zu Diensten! Es stossen zwei vorzügliche inette daran!«

»Weiss wohl! *Well!*«

Die Herrschaften betraten den Aufzug und versen das Zimmer nicht wieder, sondern blieben en.

Sobald die beiden allein waren, lachte die Dame auf:

»Bis dahin, Master Rob, wäre ja alles geglückt! n, von dem Diamantenboy trennt uns nur eine d!«

Der angebliche Obrist legte die Finger auf den nd:

»Still, Anna, dass du durch deinen Uebermut nicht verdirbst!«

Er hielt das Ohr an die verschlossene Durchgsthür und flüsterte:

»Der Vogel scheint bereits wieder ausgeflogen! Welcher Geschäftseifer! — Ein allerliebster Zufall, na, dass wir im Coxburnschen Entrée den ganzen ugsplan erlauschten; wir konnten darum das ere Geschäft in Ringen grossmütig aufgeben auf die Panna-Diamanten oder den Check Jagd hen!«

Er holte gleichmütig aus dem Handkoffer einen er hervor, und begann ohne weiteres in die Thür No. 89, unterhalb des Schlosses, ein Loch zu ren. Er blickte hindurch und lachte vor sich hin:

»Welch' ein günstiger Zufall! Gerade gegenüber Schreibtisch und Schrank.«

Die Dame blickte ebenfalls hindurch und meinte:

»Du hast recht, Rob, vortrefflich so!«

Der Pseudo-Obrist streckte sich nun behaglich dem Sofa aus und sagte:

»Anna, bestelle durch das Telephon dort ein er mit Wein! — Sobald er im Besitz der manten ist, reise ich, um keinen Verdacht zu erken, ab. In Detroit steige ich wieder ein; merke mein Coupee! — Bis Utika musst du das Geäft besorgt haben! Hier oder in Albany steigst aus, nimmst einen Wagen und fährst zum nächsten lepunkt! Bis zum dritten Tage erwarte ich dich unserer Wohnung, Townhallstreet, Philadelphia!«

Sie nickte, wandte sich dem Telephon zu, gab ihren Auftrag ab und blickte dann aus dem Fenster auf die Strasse. Dabei erwiderte sie:

»Und wenn es misslingt? — Steige ich aus mit herabgezogenem Schleier, so ist das Spiel verloren; blicke ich in dein Coupee, Rob, so ist der Coup vollbracht! Steige ich vor Utika aus, so ist alles missglückt und Flucht angeraten!«

Er lächelte und entgegnete:

»*All right*, Anna, ich könnte, glaube ich, noch von dir lernen!«

Sie warf den Kopf zurück. »Mache mich nicht stolz, Rob!«

Jetzt erschien der Waiter mit dem Diner. Das würdige Paar speiste mit bestem Appetit, trank jedoch sehr mässig, worauf sich beide Cigaretten anzündeten; Miss Anna übernahm die Wache am Fenster, der würdige Obrist aber hielt halbwachend Siesta.

Nach fast anderthalb Stunden scheuchte ihn Miss Anna mit den Worten auf:

»Er fährt vor, Rob!«

Der Gauner rieb sich die Augen und eilte ans Bohrloch, durch welches er aufmerksam blickte.

Mr. Ulex trug eine Kassette, schob an dem Mechanismus des Schlosses, schloss auf, und nun blitzte es im farbigen Lichte, dass sich der Gauner fast durch einen Aufschrei verraten hätte. Mr. Ulex schloss nun die Kassette, legte diese in seinen Handkoffer, schloss auch diesen und barg denselben in dem Schranke. Dann trat er an die Waschtoilette und begann sich zu säubern, denn die Glocke ertönte bereits zur *Table d'hôte*. Während der Pseudo-Obrist das Bohrloch mit etwas Brot verklebte, flüsterte er:

»Wenn eine Entdeckung hier nicht wahrscheinlich, Anna, könnten die Diamanten in zehn Minuten unser sein, denn dieses Schloss, pah — bei Perkins hatten wir andere Arbeit! — die Kassette hat ein Buchstabenschloss! Wenn du bei deiner Findigkeit den Namen nicht erforschen kannst, so nimm sie ganz! Das Schlösschen des Handkoffers macht dir ja auch keine Schwierigkeit!«

Er entnahm dem Handkoffer ein Damentäschchen, füllte dasselbe mit einem Bunde sehr feiner Dietriche und einem Gläschen voll wasserheller Flüssigkeit und sagte:

»Das wäre alles, Anna! Wir müssen aufbrechen!«

Eine Viertelstunde später, als Mr. Ulex noch dinierte, fuhr das saubere Pärchen per Droschke nach dem Centralbahnhof. Miss Anna blieb im Damenzimmer zurück, der Colonel aber nahm ein Ticket nach Detroit. Er fuhr mit dem nächsten Zuge ab, ohne Miss Anna, die am Fenster sass, noch einmal anzublicken.

Dem schlauen Paare entging aber eins, dass nämlich ein vorübergehender Gentleman Miss Annas Gesicht streifte und dann im Coupé neben Rob einstieg.

In Detroit verliess dieser den Train, der Fremde folgte und vergrub sich im New York-Herald, ohne jedoch den Gauner aus dem Auge zu verlieren.

Dieser versah sich mit einem Ticket nach Philadelphia via New York und musterte alle von Chicago heranbrausenden Züge; als er Miss Annas Gesicht am Coupéfenster erblickte, stieg er ein. Der Fremde folgte wie zufällig und nahm wieder im nächsten Wagen Platz.

* * *

Herr Walter Ulex, deutscher Eltern Kind, hatte in einem Einzelcoupé I. Klasse Platz gefunden; gerade als der Zug abfahren wollte, erschien noch Miss Anna und nahm ihm gegenüber Platz. Dem Schaffner hatte sie ein artiges Trinkgeld mit den Worten zugesteckt:

»Sorgen Sie, dass es nicht so voll wird!« Jener nickte lächelnd.

Der Zug setzte sich in Bewegung. Miss Anna nahm jetzt Schleier und Hütchen ab, dass der semmelblonde Tituskopf sich in seiner ganzen Schönheit präsentierte. Dabei flüsterte sie:

»Unausstehlich heiss ists!«

Mr. Ulex lächelte und nickte. — Tausend, welch ein schönes Weib! — Und diese himmelblauen Augen! *Zounds*, wo hatte er die doch schon einmal gesehen, daneben diese frappanten Züge? — Er sann darüber vergeblich nach.

Die Unterhaltung entspann sich langsam, bis Miss Anna plötzlich sagte:

»*Excuse*, dass ich vergass, Ihre freundliche Vorstellung zu erwidern! Mein Name ist Anne Wilkins, ich bin Actrice, komme aus San Francisco, wo ich längere Zeit am deutschen Theater Siege feierte, und will nach Albany!«

»Ah, San Francisco!« entgegnete der junge Deutsche. »Ich kenne die Stadt!«

Er meinte nun zu wissen, wo er der frappanten Schönheit bereits begegnet sein musste.

In Detroit bat Miss Anna um einen Schluck Portwein. Walter Ulex rief galant den Waiter herbei, die junge Dame aber bot ihm ihr Portemonnaie und rief:

»Nicht von Ihrem Gelde, Sir! Hier meine Börse! Es ist ein Buchstabenschloss dran und ich habe es auf meinen Namen Anna gestellt!«

Mr. Ulex zuckte zusammen, bezahlte aber aus der eigenen Börse. Die junge Dame aber bemerkte, über das Glas wegschielend, dass Rob einstieg und wo; dann dankte sie ihrem Reisegefährten, starrte auf das Publikum des Perrons und schloss vornehm die Coupéthür.

Wie schön sie Herrn Walter vorkam! Er hatte noch nicht geliebt; es ist deshalb verzeihlich, dass er wie berauscht war!

Der Wein schien Miss Anna müde gemacht zu haben: sie lehnte sich zurück und zog ihr seidenes Taschentuch hervor, fächelte sich Kühlung zu und schloss die Augen, aber nicht so dicht, dass sie nicht alles gesehen hätte, was ihr Gegenüber begann. Dieser zog ein Buch hervor und begann zu lesen. Man erreichte Buffalo, Miss Anna nahm keine Notiz davon, Mr. Ulex blickte nur kurz auf und las dann weiter. Langsam überfiel ihn dabei Gott Morpheus, bis die Lider sanft die Augen bedeckten.

Jetzt entfaltete Miss Anna eine sonderbare Thätigkeit! — Jenes Gläschen aus der Tasche ward fast ganz in das Taschentuch entleert und dieses dem Gesichte Mr. Walters möglichst nahe in fächelnde Bewegung gesetzt. Das Buch entfiel des Schläfers Hand, ohne dass er es merkte. Miss Anna hob es gemächlich auf und las den Titel: »Die Diamanten Pannas.« Sie lächelte und flüsterte:

»Ich wette tausend gegen eins, der gute Junge hat das Schloss auf »Panna« gedreht:

Sie fächelte weiter. Mr. Ulex musste wohl schon im Traumreiche angekommen sein, denn er flüsterte halblaut:

»Panna, Panna!«

Blitzschnell warf die Schöne nun das Buch klatschend zur Erde, fuhr wie erwachend mit dem ebenfalls sich erhebenden Ulex zugleich empor und flüsterte:

»Sie riefen meinen Namen, Sir?«

Sie war hinreissend schön in diesem Zustande. Verwirrt entgegnete er:

»Ich? O nein, ich träumte von — von dem dummen Buche, welches ich gelesen!«

Sie lächelte und dachte:

»Panna! Das Buchstabenschloss ist mir sicher!«

Indes bückte er sich, um die ihm entfallene Lektüre aufzuheben. Dabei kam er ihrer Rechten, die das Tuch hielt, auf ihrem Schosse zu nahe und — küsste die kleine Hand galant mehrere male. Sanft legte sie dabei ihre Linke auf sein lockiges Haar und — drückte den schönen Kopf fest an sich. Ein eigentümlicher Duft stieg dabei in seine Nase, er wollte aufschreien und — lag im nächsten Augenblicke bewusstlos in seinem Fauteuil, worin ihn die Dame mit starkem Arm bettete. Der Train erreichte gerade Rochester. Die Hochstaplerin liess ihr chloroformgetränktes Taschentuch noch einmal unter Sir Walters Nase gleiten und packte es dann gemütlich in ihr Täschchen. Als man wieder die freie Linie befuhr, öffnete sie den Handkoffer des Schläfers geschickt mit einem Dietrich, nahm das Kassettchen heraus, stellte das Schloss auf »Panna« und kicherte. Kaltblütig durchsuchte sie dann die Taschen des Schläfers, öffnete dessen Börse und lachte laut: da war das Schlüsselchen ja! Sie steckte es in das Schlösschen, der Deckel sprang auf und hell jubelte sie auf, denn vor ihr lagen in grünem Sammet gebettet die sechs nussgrossen, blitzenden Steine! — Sie wanderten schnell in ihr Täschchen! — Nun wurde die Kassette geschlossen, das Schloss verstellt, der Schlüssel der Börse des Schläfers wieder einverleibt, diese ihm wieder in die Tasche geschoben, die Kassette aber in den Handkoffer gepackt und das Schloss mit dem Dietrich wieder geschlossen. So war jede Spur der Beraubung verwischt! — Es war kurze Zeit vor Erreichung der Station Utika, als Miss Anna sich zum Verlassen des Coupés anschickte. Vorher legte sie den Betäubten aber noch ordentlich im Fauteuil zurecht, küsste ihn dabei leicht auf den Mund und gab seiner Wange einen leichten Klapps, wobei sie ihn »Greenhorn« nannte. Dann setzte sie halblaut hinzu:

»Er ist ein hübscher Junge! Fast thut es mir leid um ihn; aber Rob — Und dann musste es ja sein, wenn wir in Paris leben wollen! Perkins wirbelt viel Staub auf; die Luft wird dumpf! *Good bye.*

Sie hatte während der Fahrt mit Mr. Ulex nur deutsch gesprochen; jetzt war sie eine amerikanische Lady Zoll für Zoll, als sie beim Haltesignal ausstieg und die Coupéthür hinter sich zudrückte. Robs Coupéfenster streifte ein Blick, dann war sie in der Menge des Publikums verschwunden.

* * *

In Albany erwachte Mr. Walter. — Mit einem Gefühl des Unbehagens schauerte er zusammen und hob das Buch auf. Ein Blick und er sah sein Vis-à-vis verschwunden! — Die Herzlose, Kokette! — Der zweite Blick galt seinem Koffer! Ah, da stand er ja unversehrt! — Langsam sammelte er seine geistigen Kräfte, und jetzt fiel ihm ein, wie er vorhin einen seltsamen prickelnd-berauschenden Duft verspürt hatte und bewusstlos geworden war. Die Warnungen Coburns vor Hochstaplern, die oft gelesenen Notizen über Beraubungen in Eisenbahnzügen, mittelst Chloroformbetäubung ausgeführt, fielen ihm ein; — hastig griff er zum Schlüssel und öffnete den Koffer. Aber Gott sei Dank, da war ja die Kassette! — Er atmete auf! Dann aber trieb es ihn, er musste die teuren Steine sehen, öffnete auch das Kassettchen und — schrie laut auf: Der Behälter war leer! —

Wie vernichtet sass er eine Weile da, dann besann er sich; es war klar, dass ihn die falsche Schöne beraubt hatte! Dann kam Leben in ihn! Er öffnete die Verbindungsthür zum nächsten Saloncoupé, durcheilte den Train und verlangte den Zugführer zu sprechen. Das Schaffnerpersonal wies ihn in dessen Sondercoupé. Fast brach er zusammen, als er seinen Bericht mit den Worten schloss:

»Die Hochstaplerin muss noch im Train befindlich sein!«

Der Beamte wiegte den Kopf.

»Bei welcher Station wurden Sie bewusstlos, Sir?«

»Ich erinnere mich,« gestand Mr. Ulex darauf, »dass wir Rochester passierten!«

»Und in Utika?«

»Ich weiss nicht, ob —!«

»Aha, die Gaunerin wird den Train in Utika verlassen haben, denn wir befinden uns zwischen Albany und New York, Sir! Doch wir wollen nachsehen!«

Er klingelte, und ein Beamter erschien. Der Zugführer flüsterte ihm einen Auftrag zu und meinte, als jener gegangen:

»Nun wird es sich zeigen! — im übrigen, Sir, haben Sie noch verteufeltes Glück, denn im Train befindet sich der geschickteste Detektive New Yorks, Mr. James Pentleton; zu ihm werde ich Sie führen, sobald Mr. Smith mir Bericht gegeben!

Der junge Deutsche atmete auf! —

Eben trat jener Smith wieder ein und meldete: »Die Dame hat in Utika den Train verlassen!«

Mr. Ulex schrak zusammen, der Zugführer aber sagte:

»Mut gefasst; kommen Sie!«

Nach ein paar Sekunden standen beide vor dem Fremden, den wir als Beobachter Robs schon kennen.

Mr. Pendleton bat die Herren, sehr leise zu sprechen und liess sich dann den Fall genau vortragen.

Als Mr. Ulex geendet, lächelte er und sagte:

»Das also bedeutete diese Kreuz- und Querfahrt? — Trösten Sie sich, Sir, Sie bekommen Ihre Diamanten zurück! — Die Dame heisst übrigens nicht Wilkins, sondern Anna Cash und ist die gewandteste Hochstaplerin New Yorks! — Schon seit drei Tagen bin ich ihrem Zuhälter, dem roten Rob, auf der Ferse, da er im Verdacht steht, den grossen Juwelendiebstahl bei Gebrüder Perkins in der Fifth Avenue ausgeführt zu haben! Vielleicht findet sich durch Ihren Fall auch das Licht für den Perkins'schen!«

Er wandte sich an den Zugführer:

»Ist es möglich, dass Rob hier den Train durch einen kühnen Sprung verlassen könnte?«

Der Zugführer schüttelte den Kopf.

»*Impossible;* es würde ihm den Hals kosten, denn wir fahren hier mit einer Geschwindigkeit von 60 englischen Meilen per Stunde!«

»*Well!*« lautete die Entgegnung. »So gehen die Herren in Ihre Coupés; Sie werden von mir hören!«

Er eilte sofort in das Telegraphencoupé, woselbst Dank der Erfindung Edisons zu jeder Zeit und an jedem Orte ordnungsmässig Telegramme aufgegeben werden.

Seine erste Depesche war nach Utika gerichtet, gab die Beschreibung der Anna Cash und befahl, die Person anzuhalten und zu verhaften, die Diamanten aber mit Beschlag zu belegen, wo sie auch betroffen würden. Die zweite Depesche ging nach Albany ab und hatte gleichen Inhalt. Die dritte wurde von Station über Station bis nach New York geleitet, sie besagte etwa das Gleiche. Die Antworten erbat sich Mr. Pendleton in seine Coupénummer für den nächsten Halteplatz, ein kleines Städtchen. Die Antworten gingen hier prompt ein und lauteten:

»Utika. Benannte Person ist mit einer Kalesche abgefahren. Recherchen angeordnet.«

Die übrigen Depeschen meldeten übereinstimmend:

»Man wird dem Fall die peinlichste Aufmerksamkeit zuwenden!«

Mr. Pendleton nickte befriedigt, zündete sich eine Cigarre an und schrieb ein Zettelchen, welches der Schaffner Mr. Ulex bringen musste; es lautete:

»Teilen Sie Ihrem Prinzipal alles wahrheitsgemäss mit; Ihre Diamanten erhalten Sie bestimmt zurück, dafür habe ich einen sicheren Bürgen. James Pendleton.«

Natürlich kam Mr. Walter bei der Firma Coxburn Sons mit hängenden Flügeln an. Der Chef war zuerst ausser sich und beruhigte sich erst, als er den Zettel des Detektives gelesen.

»Gott sei Dank!« rief er jetzt. Aber ein andermal, Mr. Ulex, seien Sie vorsichtiger! Sie haben sich wie ein echtes »Greenhorn« beschwindeln lassen!«

* * *

Der Detektive verliess den Zug in New York nicht, weil er bereits vom Schaffner wusste, dass der angebliche Colonel direkt nach Philadelphia fuhr. Er telegraphierte dorthin, dass schon auf der Station sechs Policemen in Civil seines Winkes gewärtig bereit ständen. Der rote Rob wiegte sich indes in vollster Sicherheit, da er nicht einmal zu New York im Coupé belästigt ward; übrigens waren seine Verkleidungen stets sehr täuschend, die Haare dunkelbraun gefärbt, die Papiere in bester Ordnung. Ungeniert stieg er in Philadelphia aus, nahm eine Droschke und rief dem Coachman zu:

»Townhallstreet 164!«

Mr. Pendleton, den übrigens Rob nicht persönlich kannte, hatte seine Leute schon herausgefunden; er winkte und verfolgte mittels zweier Droschken den Gauner.

Als der Pseudo-Colonel im Hause 164 verschwunden war, stiegen die Beamten aus. Mr. Pendleton zeigte dem Portier des Hauses sein Legitimationsschild und fragte:

»In welchem Stock wohnt der Obrist, der soeben den Eingang passierte?«

»Im zweiten Stock, Sir!«

»Nennt sich —?«

»Colonel Milton, Sir!«

»*Well!* Sind Briefe und dergleichen an diese Adresse während der Abwesenheit des Mannes eingelaufen?«

»*Yes,* Sir, soeben eine Depesche, die ich ihm vor kurzem eingehändigt!«

»Es ist gut!«

Er winkte: zwei Policemen folgten ihm, zwei besetzten Ein- und Ausgang des Hauses, zwei die Treppen nach oben und unten; die Leute verstanden den Dienst! — Mr. Pendleton stieg inzwischen mit seinen Begleitern die Treppe hinauf. Bei der Thür, welche ein sauberes Porzellanschild mit dem Namen »Clarence Milton, Colonel der Miliz« trug, hielt er an. Jetzt klopfte er. —

Der Pseudo-Obrist öffnete selbst. Pendleton versicherte sich sofort der Thür, Rob aber, als er dieses wahrnahm, versuchte vergeblich, ein Papier, welches er gerade gelesen haben musste, zu verschlucken. Pendleton hatte es ihm schon entrissen und las es lächelnd, während die beiden Beamten den sauberen Patron fesselten. Mr. James las dann laut vor:

»Aus Rücksichten auf meine Gesundheit schlage ich eine Seereise vor; suche mich im »Joyful Boy« am Kanal auf. Anna.«

»Ei, sieh!« setzte er sarkastisch hinzu und befahl: »Alles wird durchsucht!«

Wunderbares Resultat! In einem Schranke fand man — Perkins' Juwelen, in dem Handkoffer — Diebeswerkzeug aller Art! —

Da legte der Detektive dem Colonel die Hand auf die Schulter und sagte langsam:

»Du bist verhaftet, roter Rob, *alias* Robby O'Nab; du hast mit Beihilfe der Schauspielerin Anna, die eben einen jungen Deutschen auf der Eisenbahn beraubt hat, den Einbruch bei Perkins verübt; gestehe! Diese Depesche gibt ihren Aufenthalt an!«

Der Gauner sah sich überführt, erschrak und —

gestand auf den ersten Anprall alles. Giftig setzte er dann hinzu:

»Sorgen Sie nur, dass Sie Anna fassen, denn sie ist schlau wie der Satan selbst! Ich gönne sie keinem andern! In Paris fände sie wohl leicht einen Liebhaber!«

Er biss die Zähne zusammen, Mr. Pendleton aber lächelte:

»Also dahin hatten Sie Reisepläne? Nicht übel; Paris ist ein guter Markt für Diamanten!«

Der Gauner schwieg erbost und er ärgerte sich schon, überhaupt ein Geständnis abgelegt zu haben. Zwei Beamte brachten ihn sogleich per Droschke nach dem Gefängnis, die übrigen brachen noch dem »Joyful Boy«, einer verrufenen Matrosenspelunke, auf, wo sie die Hochstaplerin noch eben erwischten, als sie per Kahn über den Kanal davon wollte. Die Diamanten und eine bedeutende Summe in Papier fand man in ihrer Börse.

Beide Gefangenen mussten mit Mr. Pendleton die Reise nach New York zurück antreten. Nach ihrer Aburteilung bezogen sie auf zehn Jahre das Zuchthaus »Sing-Sing« auf der Insel Manhattan in New York.

Bei diesen Gerichtsverhandlungen erblickte Mr. Ulex die angebliche Miss Anna zum erstenmale wieder. Voll Scham bemerkte er nun erst, dass der blasierte Stutzer im Laden von Coxburn, Douglas, und Miss Anna eine und dieselbe Person waren; ebenso, dass der »feine Kunde« eben der rote Rob gewesen! — Jetzt war ja alles klar!

Mr. Coxburn trug es dem jungen Deutschen nicht nach, er verlobte später sogar seine Tochter Liddy mit ihm, und so ward Herr Walter Ulex Associé der Firma und ein gemachter Mann.

Die Panna-Diamanten wurden gut verkauft!

Eine Bauernrevolution im 13. Jahrhundert.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

So wenig wie das Altertum hat das Mittelalter eine gewerbliche Arbeiterfrage gekannt. Der Gewerbebetrieb war in allen jenen Jahrhunderten einer der lohnendsten und angesehensten Berufe. Keine Maschine ersetzte noch die persönliche Kunstfertigkeit, die Konkurrenz war gering, das Handwerk besass reichliche Privilegien und wusste dieselben standhaft festzuhalten. Grossindustrien gehörten damals zu den unbekannten Dingen. Je besser aber die Lage der Städter hinter ihren Mauern und Gräben war, um so schlechter erging es der ländlichen Bevölkerung. Die mächtigen Städte wetteiferten mit dem in seinen Burgen hausenden Adel, die Bauern auszubeuten und in immer tiefere Unterwürfigkeit zu bringen. In den meisten Landschaften ist ihnen das ohne besondere Zwischenfälle gelungen. Die zerstreuten, waffenlosen Landleute mussten sich willig ihren Unterdrückern fügen. Nur dort, wo freiheitsliebende, selbstbewusste Stämme sassen, bedurfte es harter Kämpfe. Nirgends haben die Bauern ihre Rechte mit solcher Zähigkeit und Entschlossenheit verteidigt wie an den Ufern der Nordsee. Die hier ansässigen friesischen Stämme haben Jahrhunderte hindurch ihr Leben für ihre Freiheit und Selbständigkeit in die Schanze geschlagen.

Die berühmteste Episode in der Geschichte dieser Kämpfe bildet der Streit der Stedinger mit der Stadt Bremen. Es wohnten diese Bauern zu Anfang des 13. Jahrhunderts in dem Marschgebiete der Wesermündung zwischen der Stadt Bremen und der Mündung der Hunte. Mit schwerer Arbeit hatten ihre Vorfahren dieses niedrig gelegene Land durch Deiche den jährlichen Ueberschwemmungen entzogen, durch Gräben entwässert und urbar gemacht. Der Sumpf und Morast, welcher einst die Stellen bedeckte, wo nun ihre blühenden Dörfer lagen, hatte dem Erzbischof von Bremen gehört, war aber zum grössten Teile in den Besitz der Bauern gegen gewisse jährliche Abgaben übergegangen. Nur einzelne Höfe waren Eigentum des Bischofs geblieben, aber auch ihre Bewohner waren freie Männer. — Als das Land im 12. Jahrhundert von den benachbarten Stämmen kolonisiert wurde, hatte der Erzbischof mit den Ansiedlern nur die Frage der jährlichen Abgaben geregelt, die der politischen Verfassung des Gaues aber offen gelassen. Er nahm stillschweigend nachher die Grafenrechte in Anspruch und übertrug sie teilweise an benachbarte Edelleute. Dieser Zustand führte schon früh zu Streitigkeiten. Die Bauern, welche derselbe Selbständigkeitsdrang erfüllte wie ihre Nachbarn, die Friesen, sträubten sich mit aller Kraft gegen die Eingriffe in ihre Rechte und Freiheiten. Unwillig duldeten sie die Anlage einiger befestigter Plätze seitens des Adels in den Marschgegenden. Als aber die Mannen und Ritter sie zu misshandeln und wie Hörige zu behandeln begannen und wiederholt sich an ihren Frauen und Töchtern vergriffen, da gährte es unter ihnen. Zu Anfang des 13. Jahrhunderts, etwa 1204, that sich eine Anzahl der erbitterten Stedinger Bauern heimlich zusammen, überfiel bei Nacht die Burgen und zerstörte sie. Die Vögte und Ritter wurden aus dem Lande gejagt. Bei der Schwierigkeit in den Marschen einen Krieg gegen die entschlossenen Bauern zu führen, und der Wichtigkeit, welche die von ihnen zu zahlenden Steuern für die Finanzen Bremens besassen, nahm der Erzbischof den gegen seine Vertreter geführten Schlag ruhig hin und stellte an die Stedinger keine weiteren Ansprüche als richtige Zahlung der Abgaben.

Aber sein Zorn wuchs von Jahr zu Jahr. Endlich im Jahre 1232 kam die sichere Aussicht, ihn zu stillen. Der Kaiser verpflichtete sich auf dem Reichstage zu Ravenna dem Papste gegenüber, mit aller Energie gegen die Ketzerei in Deutschland vorzugehen. Diese Gelegenheit benützte der Erzbischof, um die Oberhäupter von Reich und Kirche für seine Sache zu gewinnen. Seine Schritte hatten Erfolg. Am 29. Oktober 1232 erliess Gregor IX. die Aufforderung zu einem Kreuzzuge gegen die Stedinger. Jeder Mann, der gegen sie zu Felde zog, erhielt vollen Ablass zugesichert. Drei Bischöfe wurden mit der Organisation des Kreuzzuges betraut. Das wirkte. Eine Menge Abenteurer, beutegierige Junker und Fanatiker strömte im Winter 1232 auf 1233 zusammen und warf sich in einzelnen Haufen auf die Bauern. Aber diese setzten sich tapfer zur Wehr. Sie wurden nicht nur mit ihren Gegnern rasch fertig, sondern fielen nun auch in die Nachbargebiete siegreich ein. Die Sitze der Oldenburger Grafen kamen durch sie in ernste Gefahr und über die ganze Weserniederung dehnte sich der Einfluss der Bauern aus. Die Welfen in Lüneburg leisteten ihnen dabei Hülfe.

* * *

Dieser Misserfolg des Kreuzheeres machte grosses Aufsehen. Der Papst erliess neue heftige Bullen gegen die Aufständischen und forderte die Stadt Bremen wie alle Fürsten auf, den Ketzern endlich den Garaus zu bereiten. Auch der Erzbischof arbeitete mit aller Kraft daran, endlich seine Rache zu stillen. Er schloss mit der Stadt Bremen einen Vertrag, worin er sich ihre Unterstützung gegen Verzicht auf die meisten früher von seiner Seite in Anspruch genommenen Rechte erkaufte. Ende Juni 1233 liess er dann das Kreuzheer nach Oststedingen, dem im Osten der Weser gelegenen kleineren Teil des aufständischen Gebietes, einrücken. Ein kräftiger Widerstand war hier nicht möglich. Die Dörfer wurden einzeln

erfallen und angezündet. Die Männer harrten dessen hinter den Deichen des Westufers mit n Waffen in der Hand des Angriffs. Er folgte wenige Wochen später unter Führung es Oldenburger Grafen. Aber am Hemmelskamper lde vernichteten die Bauern nochmals das feind-he Heer und erschlugen seinen Führer! Der mer Erzbischof wusste sich vor Wut nicht mehr lassen. Er machte im Herbst 1233 den Versuch, Deiche am westlichen Weserufer zu durchstechen d die Stedinger und ihr Land durchs Wasser zu nichten. Aber die Bauern waren auf ihrer Hut. Bremer Schiffe konnten nicht an die wohlbesetzten iche herankommen und mussten unverrichteter he wieder abziehen.

So blieb den Bauern noch einmal ein ruhiger nter. Sie benutzten ihn zur Rüstung, denn es war en klar, dass das Frühjahr den entscheidenden mpf bringen musste. Der Erzbischof seinerseits affte sich während der Pause den lästigen Lüne-ger vom Halse. Er bedrohte ihn mit einer An-ge wegen Ketzerei infolge seiner Beziehungen den Stedingern und erreichte damit, dass dieser rige Bundesgenosse die Sache der Bauern verliess. Kreuzpredigt wurde eifriger als je fortgesetzt. Gewitterwolken zogen die schwarzen Mönche chs Land. Eine Schauermär schlimmer als die ere wurde über die armen Marschenbauern ver-itet.

Da im letzten Augenblicke schien den Stedingern h unerwartete Hülfe zu kommen. Im Februar 1234 d zu Frankfurt ein Reichstag statt, bei dem die zersache besprochen werden sollte. Die Folgen bisherigen Vorgehens und besonders der Fana-nus des berüchtigten Konrad von Marburg hatten h doch im ganzen Reiche so fühlbar gemacht, s Abhülfe verlangt wurde. Schon sah der Bremer bischof seine Pläne bedroht und eilte daher selbst Reichstage. Aber es kam dabei infolge all-meiner Uneinigkeit gar nichts heraus. Kaum zu use wieder angelangt, geriet ihm jedoch ein neues dernis in den Weg. Der Papst war doch in der dinger Sache zweifelhaft geworden und hatte einen aten mit einer nochmaligen genauen Untersuchung Angelegenheit beauftragt. Dazu wollte es der nende Bremer Prälat doch nicht kommen lassen. that sofort Schritte, um seine Rache zu stillen, der Abgesandte des Papstes seinen Auftrag er-en konnte. Im April 1234 zog er das Kreuzheer d alle verbündeten Edelleute in Bremen zusammen. Sonnabend vor Himmelfahrt, am 27. Mai, setzte Heer über die Weser und ging, begleitet von aren von Mönchen, direkt gegen das Stedingerland, es auf einer Schiffsbrücke erreichte. In der Ebene dem Orte Altenesch erwarteten die Bauern, einige usend Mann stark, in guter Ordnung die Feinde. lke von Bardenflet, Tammo von Huntdorf und tmar von Dieke waren ihre Führer. Sie waren ist nur mit Spiessen, kurzen Schwertern und Leder-lden bewaffnet. Das Kreuzheer führte der Herzog Brabant. Der Graf von Holland leitete die Vorhut. ter dem Gesange des alten Liedes »Mitten wir im ben sind vom Tod umfangen« drangen die Kreuz-rer mit äusserster Erbitterung vor. Aber die Bauern nkten und wichen nicht. Sie töteten eine Menge r besten Ritter. Aber ihre Zahl war zu gering. wurden umzingelt und schliesslich von frischen nnschaften niedergeworfen. Fast alle fielen. Nur nige flohen und retteten sich glücklich aus dem nde. Ganz Weststedingen fiel dem Bischof in die nde und wurde ausgeraubt und niedergebrannt. r Erzbischof hatte sein Ziel erreicht, aber mit weren Opfern. Tausende von Streitern, eine Menge nachbarter Adliger waren gefallen und das Land selbst entvölkert und verwüstet, so dass es lange Jahrzehnte gedauert hat, ehe es wieder zu Wohlstand und Gedeihen kam.

* * *

Die folgenden Jahre brachten über das deutsche Reich schwere Wirren. Die uneinigen Reichsfürsten hatten gleichzeitig mehrere Kaiser gewählt, die sich heftig befehdeten. Das Papsttum nahm an den Kämpfen lebhaften Anteil. Für Bremen, dessen Erzbischof 1207 gestorben war, hatten diese Umstände die Folge, dass zwei Bischöfe aufgestellt wurden, die um den Besitz des Bremer Stuhles kämpften. Die Stedinger Bauern, welche gegen den päpstlichen Kandidaten Partei genommen hatten, benutzten diese Gelegenheit, um sich wieder einiger adliger Zwingburgen zu entledigen und sich die anmassenden Ritter vom Halse zu schaffen. Als das Papsttum siegte, Kaiser Friedrich, der Stauffer, alle seine Gegner niederwarf und alleiniger Herrscher wurde, verliessen die Stedinger den Bischof, für welchen sie bis dahin gekämpft, und traten 1216 auf die Seite seines Gegners, der denn nun auch den Bremer erzbischöflichen Sitz einnahm. Zum Dank dafür erwies er den Bauern seine Gunst und liess ihnen die während der Zeit der Kämpfe errungene Freiheit von den ehemaligen Grundabgaben.

* * *

Da bestieg 1219 ein Graf von der Lippe den bischöflichen Thron, ein energischer Mann, der mit grossem Eifer das Bistum in die Höhe zu bringen begann. Bei seinen Reformen brauchte er Geld. Von der Stadt Bremen hatte er aber keine bedeutende Unterstützung zu erwarten. Es blieb ihm also nur übrig, auf die alten Rechtstitel gestützt, die Bauern wieder zu Zahlungen heranzuziehen, ohne Rücksicht auf die Zusagen seiner Vorgänger. In der That fügten sich an einzelnen Orten die sehr wohlhabend gewordenen Stedinger. Von den meisten Bauern indessen wurden die bischöflichen Boten einfach abgewiesen und mit Misshandlungen bedroht. Der Erzbischof beschloss daher zur Gewalt zu greifen und die Gelegenheit zu benutzen, um überhaupt die freien Bauern in die unterwürfige Stellung zu bringen, welche sonst zu jener Zeit dem Landvolk zufiel. Sein Bruder sammelte ein ritterliches Heer und zog im Verein mit den benachbarten Edelleuten, welche seit Jahren auf die fetten Marschlande Appetit hatten, gegen die Stedinger zu Felde. — Obwohl diesen weder von den Friesen noch anderen Landen Hülfe geleistet wurde, waren sie guten Mutes. Sie zogen dem Ritterheer entschlossen entgegen und schlugen es am Weihnachtsabend des Jahres 1229 aufs Haupt. Der Führer, Graf von der Lippe und viele Adlige erlagen ihren Sensen und Dreschflegeln. Es geschah das um dieselbe Zeit als auch in verschiedenen Teilen des Friesenlandes die Bauern sich gegen die sie bedrückenden Landesherren erhoben und vielfach gesiegt hatten.

Der Erzbischof war aufs höchste erzürnt. Noch mehr als das Scheitern seiner Pläne schmerzte ihn der Tod seines Bruders. Kein Wunder dass er auf Rache sann. Da er die Mittel zu einem neuen Kriegszuge gegen die Bauern nicht besass, machte er es wie andere Kirchenfürsten in seiner Lage. Er erklärte die Stedinger als Ketzer, gegen welche die Kirche die Waffen zu ergreifen habe. Zu diesem Zwecke hielt er am 17. März 1230 eine Diözesan-Synode in Bremen ab und liess dort eine Urkunde aufsetzen, durch welche die Bauern beschuldigt wurden, »der Kirche Schlüssel und die kirchlichen Sakramente« völlig zu verachten, die Lehre der Kirche für Tand zu erklären, Geistliche jeder Regel und jedes Ordens anzufallen und zu töten, Kloster wie Kirchen durch Raub und Brand zu verwüsten, Schwüre zu brechen,

den Leib des Herrn zu entweihen, von bösen Geistern Auskunft zu begehren, wächserne Bilder von ihnen zu machen und bei Wahrsagerinnen Rats sich zu hölen. — Manche dieser Anklagen mag wohl wahr gewesen sein. In der Hitze der Kampfesstimmung mag wohl mancher Anhänger und Bote des Bischofs sowie manches Kloster schlecht weggekommen sein und alter Aberglaube wird bei den Bauern nicht weniger als anderweitig bestanden haben. Aber im ganzen war der Beschluss der Synode sicherlich wider besseres Wissen gefasst. Der Erzbischof zögerte aber nicht, ihn in seinem Sinne auszunutzen. Er wandte sich damit an die fanatischen Dominikaner und an den Papst. Allerdings Anfangs ohne besonderen Erfolg. Statt eine Kreuzpredigt anzuordnen, ordnete Gregor IX. Anfang 1231 nur Aufrechterhaltung der Exkommunikation gegen die Stedinger an. Erst am 26. Juli 1231 forderte er die Dominikaner zu Bremen und den Bischof von Lübeck auf, die Hülfe der Reichen und Mächtigen gegen die aufsässigen Bauern in Anspruch zu nehmen. Dieser Schritt half aber sehr wenig. Die Oldenburger Grafen und sonstigen Edelleute jener Gegend hatten keine Neigung mit den tapferen Stedingern anzubinden. Die letzteren blieben daher zunächst unbelästigt und konnten in aller Musse ihre Marschen gegen Angriffe befestigen und entschlossene Männer für sich gewinnen. Zu einem eigenen Vorgehen fehlte es dem Erzbischof noch immer an Geld. Er musste zu seinem Grimme seine Rache weiter vertagen.

Deutschtum im Auslande.

Mitglieder der deutschen Kolonie in Caracas senden uns in Angelegenheit der plötzlichen Abberufung des dortigen deutschen Konsuls Adolf Behrens folgende Zuschrift:

»Die hiesige deutsche Kolonie besteht aus ungefähr 300 Seelen und ist durch die sociale Stellung ihrer Mitglieder den Kolonien anderer Nationen weit überlegen. Das erste Geschäftshaus, nicht nur in dieser Hauptstadt, sondern überhaupt des ganzen Landes ist ein deutsches Haus. Der jetzige Chef desselben, Herr Adolf Behrens verwaltet das deutsche Wahl-Konsulat schon seit 16 Jahren, und das deutsche Reich hat durch seine bisherigen Minister-Residenten nur anerkennen können, dass im Interesse des Ansehens der Kolonie und überhaupt der Repräsentation Deutschlands nichts erwünschter sein könne, als das Konsulat in Händen eines geschäftlich und social so geachteten und einflussreichen Deutschen zu sehen.

Diese Anschauung änderte sich, als vor ungefähr Jahresfrist der bisherige preussische Legationssekretär in Stuttgart Graf Kleist-Tychow an die Spitze der hiesigen Minister-Residentur berufen wurde. Derselbe war als vollkommener Neuling in überseeischen Verhältnissen der bald hier eintretenden trüben politischen Lage nicht gewachsen, und seine Ansichten mussten bei verschiedenen Gelegenheiten von unserm Konsul im deutschen Interesse bekämpft werden, was aber immer in massvollster Weise geschah, wie Zeichner dieses sicher weiss.

Trotzdem scheint der Minister-Resident dadurch zu Beschwerden an das Auswärtige Amt veranlasst worden zu sein, die dazu geführt haben, dass derselbe unter Berufung auf höhere Autorisation in diesen Tagen unseren Konsul in kränkendster Weise auffordern konnte, seine sofortige Entlassung einzureichen.

Wir hier ansässigen Deutschen verstehen nicht, dass ein Mann, der ein Wahl-Konsulat 16 Jahre lang mit grossen pekuniären Opfern verwaltet hat, ohne eine direkte Mitteilung seitens des Auswärtigen Amtes und ohne Angabe von Gründen seines Postens hat enthoben werden können, ich will aber an dieser Stelle nicht auf die formelle Seite der Sache eingehen, und nur zur Kenntnis der massgebenden Kreise bringen, dass das geschilderte Vorgehen hier allgemein nicht nur in deutschen, sondern auch in hiesigen Kreisen tief verstimmt hat. Als Belag dafür erlaube ich mir die Kopie der von uns Deutschen unserem Konsul überreichten Adresse beizulegen.«

Die Adresse lautet: »Die unterzeichneten Mitglieder der deutschen Kolonie in Carácas geben hierdurch ihrem aufrichtigen Bedauern darüber Ausdruck, dass Sie veranlasst worden sind, Ihre Entlassung als deutscher Konsul zu nehmen. Sie haben seit dem Jahre 1878 dieses Ehrenamt mit Gerechtigkeit und mit richtigem Verständnis für hiesige Verhältnisse verwaltet; haben auch keine Opfer gescheut, wenn es sich darum handelte, Ihre Landsleute mit Rat und That zu unterstützen; Sie haben, mit einem Wort, Kaiser und Reich stets würdig vertreten. Wir bedauern ganz besonders, dass Ihr Rücktritt unter Umständen erfolgt, die Ihre Erinnerung an Ihre langjährige Thätigkeit als Konsul trüben müssen. Wenn Sie demnächst nach Ihrer alten Heimat zurückkehren, so werden unsere besten Wünsche Sie begleiten. Bewahren auch Sie ein freundliches Andenken den unterzeichneten Mitgliedern der deutschen Kolonie in Carácas. Brandis, A. Böttger, F. Krohn, Paul Plothow, G. Schlüter, Volentiner, Th. Böhl, A. Schröder, Otto Elfeld, W. Grübel, J. Pirgau, J. Nölck, J. Schopka, W. Schreier, E. Emmerich, Joh. Beckmann, R. Zitting, George Vogeler, G. Schamper, Joh. Gothmann, E. Hass, J. Peters, Carl Borck, L. A. Müller, Alfred Rothe, Rudolf Hass, John A. Rehder, Ed. Gothmann, F. Karrosob, Strüver, E. H. Fellmann, F. Habermann, M. Bohnstädt, C. Komoll, W. Hahn, P. Hellmann, Max Dohrn, C. Myohl, Ewald Jagenberg, A. Bodtram, V. Krzysica, P. Gillmayr, C. Zopp, Luis Cohen, W. Jagenberg, P. Kindt, C. Nissen, J. Remstedt, G. Gottschaltz, E. Heny, Q. Stender, A. Wiese, H. Meinke, Aug. Burau, Max Ammé, A. Daumen, B. Rosswoog, H. Mielke, C. Johae, Albert Lenz, R. Spengler, E. Bodà, W. Gothmann, H. Ullrich, W. Gothmann, Th. Gosewisch.«

Aus hohen Kreisen.

— Der Kaiser und die Kaiserin sind am Mittwoch Abend auf der Wildparkstation bei Potsdam wieder eingetroffen.

— Für die diesjährige Nordlandreise des Kaisers werden nach Wilhelmshavener Berichten aussergewöhnliche Vorbereitungen getroffen. Bekanntlich wird in diesem Jahre der Kaiser auf seiner Reise von seiner Gemahlin und dem Kronprinzen begleitet sein. Dabei soll die gesamte Manöverflotte, soweit die ihr angehörigen Schiffe dienstlich abkömmlich sind, der kaiserlichen Familie auf dem südlichen Teil der Nordlandreise das Geleit geben. Bis zu welchem Hafen, darüber sind nähere Bestimmungen noch nicht ergangen. Doch neigt man allgemein zu der Annahme, dass mindestens eine Division der Manöverflotte der Yacht „Hohenzollern" bis zum Sognefjord, wo die Kaiserin längeren Aufenthalt zu nehmen gedenkt, folgen wird.

— Die Glückskinder. Eine ergötzliche Einzelheit wird noch nachträglich von den römischen Hochzeitsfestlichkeiten berichtet. Es war seitens des Magistrats festgesetzt worden, dass für alle Neugeborenen, die in dem Zeitraum 12 Uhr Nachts des 21. bis 12 Uhr Nachts des 22. April das Licht der ewigen Stadt erblickten, ein Guthaben auf der städtischen Sparkasse angelegt werden sollte. Die Durchschnittszahl der Geburten an einem Tage war für Rom sonst vierzig. Das Erstaunen der Stadtväter war daher einigermassen berechtigt, als ihnen für den glückbringenden Tag die Ankunft von sechsundneunzig neuen Weltbürgern gemeldet wurde. Optimisten wollten dies Wunder damit erklären, dass die Aussicht auf die ausgesetzte Prämie bei vielen Frauen die Entbindung beschleunigt habe. Skeptischere Gemüter aber sind der Ansicht, die jedenfalls mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat, dass eine Anzahl Geburten des 21. April einfach einen Tag lang verheimlicht worden sind. Jedenfalls haben alle diese „Glückskinder" je nach ihrem Geschlecht die Namen Umberto oder Margherita erhalten. — Dasselbe Phänomen, nur in noch stärkerer Form, war übrigens bereits bei der Jubiläumsfeier Leos XIII dagewesen: damals wurden für den Tag gar fünfhundert Geburten beim Standesamt angemeldet.

— Fürst Bismarck befindet sich nunmehr wieder vollständig wohl; er macht täglich seine gewohnten Spaziergänge und fährt auch aus. Dagegen befindet sich die Fürstin gar nicht wohl und deshalb hat auch der Professor Schweninger kommen müssen. Es kommen jetzt wieder viele Verehrer des Fürsten. Besuch im Hause kommt jetzt täglich.

— Wie aus Lissabon berichtet wird, soll das deutsche Kaiserpaar während seines Aufenthaltes in Rom der dort anwesenden Königin Maria Pia von Portugal zugesagt haben, noch im Laufe dieses Jahres den Höfen von Lissabon und Madrid einen Besuch abzustatten.

— In Madrid waren Gerüchte über einen auf die Königin-Regentin ausgeübten „Mordanfall" verbreitet. Sie waren lediglich auf die Thatsache zurückzuführen, dass ein ehemaliger Offizier, der stark betrunken war, am letzten Sonnabend bei der Ausfahrt der Königin-Regentin „Tod der Königin" gerufen hat. Er wurde verhaftet und dem Gericht übergeben.

— Die Privatwohnung des Präsidenten Cleveland. Der Präsident der Vereinigten Staaten pflegt sich während der Zeit, wo er durch sein Amt in Anspruch genommen ist, in seinem Amtsgebäude, dem sogen. „Weissen Hause" in Washington, aufzuhalten. Daneben besitzt seit der Zeit Lincolns der jeweilige Präsident ein Landhaus, welches seine Familie während eines Teiles des Jahres bewohnt. Cleveland liebt es, die ganze Zeit, welche ihm seine Geschäfte freilassen, ausserhalb des Weissen Hauses bei seiner Familie zu verbringen. Er hat aber in diesem Jahre nicht das ihm vom Staate aus zur Verfügung stehende, auf den Besitzungen des „Soldiers' House" gelegene Landhaus zu seinem Privataufenthalt gewählt, sondern in der H. Street 1710 N. W. ein eigenes Haus zu diesem Zwecke erworben. Der Grund zu diesem Wechsel mag vielleicht auch die Besorgnis für seine Familie gewesen sein, da in der bisherigen Privatwohnung des Präsidenten die kleine Enkeltochter Harrisons einen Anfall von Scharlachfieber bekommen hatte. Die Privatwohnung Clevelands liegt in reizender Umgebung und war früher von dem Admiral Poster bewohnt. In unmittelbarer Nähe liegen die Wohnungen vieler der ältesten und begütertsten Familien der Stadt. An den Seiten und nach hinten gehören ausgedehnte freie Plätze zu der Besitzung, vorn liegt sie, wie aus unserem Bilde ersichtlich, direkt an der Strasse. Innen ist das Wohnhaus geräumig und komfortabel. Eine altaristokratische Luft liegt über der Besitzung und Herr Cleveland wird sich darin bald heimisch fühlen.

Das Landhaus des Präsidenten Cleveland.

— Die Verlobung des Herzogs von York mit der Prinzessin May von Teck, der einstigen Braut seines verstorbenen Bruders, des Herzogs von Clarence, wurde am 3. d. Mts. in London amtlich bekannt gemacht.

— Der Prinz von Wales besitzt einen in seiner Art einzigen Schatz, um den ihn die Damen nicht blos Englands, sondern der ganzen Welt beneiden dürften. Dieser Schatz besteht aus einem Federbusche, welcher den höchsten Punkt seiner Krone schmückt. Derselbe ist der einzige seiner Art. Er soll über 10000 Pfund Sterling wert sein. Die Seltenheit und der Wert desselben entstammen der Thatsache, dass er aus den Schwanzfedern eines sehr seltenen Paradiesvogels, welcher unter dem Namen „Feriwah" bekannt ist, gemacht worden ist. Der Vogel muss lebendig gefangen und die Feder gerupft werden, während er lebt. Denn die Federn verlieren ihren Glanz, sobald der Vogel tot ist. Die Feriwahjagd ist eine sehr gefährliche Operation; denn der Vogel wird nur in den abgelegensten Teilen des Dschungels gefunden, wo die Tiger und andere wilde Tiere hausen. Es ist daher nicht überraschend, zu erfahren, dass es zwanzig Jahre dauerte, um die Federn des Büschels zu sammeln und dass jede Feder wenigstens ein verlorenes Menschenleben repräsentiert.

— In Wien erregt der Selbstmord des hochbetagten Freiherrn von Poche Aufsehen. Der vormalige Statthalter in Mähren, Geheimer Rat Adolf Freiherr von Poche, ein Greis von zweiundachtzig Jahren, hat am 2. Mai seinem Leben ein Ende gemacht, indem er sich um 7 Uhr morgens vom dritten Stock seiner Wohnung in den Lichthof hinabstürzte. Er blieb mit mehrfach gebrochenen Gliedern und schweren Wunden an den Weichteilen besinnungslos auf einem vorspringenden Glasdach des Hochparterre liegen. Baron Poche hatte ein schweres Augenleiden, welches befürchten liess, dass er erblinden werde, und sollte an jenem Tage operiert werden. Die Angst vor der Staaroperation hat ihn zu der That getrieben.

— Der türkische Sultan hat vor einigen Tagen seine Frauen impfen lassen. Da die wenigen Aerztinnen, die in Europa vorhanden sind, noch nicht bis zum Bosporus vorgedrungen zu sein scheinen, musste man wohl oder übel einem Arzte den Zutritt zum kaiserlichen Frauengemache gestatten. Die Anhänger Muhameds brauchen aber darum noch lange nicht ausser sich zu geraten. Die Gesetze des Propheten wurden nicht überschritten und die Odalisken wurden nicht von anderen Augen betrachtet als von denen ihres erlauchten Gebieters. In einem Saale des Palastes wurde eine „spanische Wand" aufgestellt, in welche ein Loch gebohrt worden war. Aus diesem Loche sah der Arzt hintereinander die 136 schönsten Arme der Welt herauskommen. Da waren schneeweisse und ebenholzschwarze Arme, kurz Arme für jeden Geschmack. Aber der Arzt, ein Italiener, Namens Muracci, sah eben nichts weiter als diese Arme. Die Impfung wurde in Gegenwart zahlreicher Eunuchen vorgenommen, des Manour Ali und des Dsely-Mar. Letzterer ist ein baumlanger Abessinier, der jedesmal, so oft ein Armwechsel stattfand, das Haupt des Herrn Doktors mit einem schwarzen Tuche bedeckte.

Militär und Marine.

— Grosses Aufsehen in belgischen Militärkreisen macht die Meuterei, welche im Genie-Regimente ausgebrochen. Die Soldaten erklärten, nicht arbeiten zu können, weil sie angeblich durch schlechte Nahrung geschwächt seien.

— Der König von Württemberg hat angeordnet, dass Offiziere, Sanitätsoffiziere und Militärbeamte des württem-

Google

bergischen Armeekorps von jetzt ab Mäntel nach preussischem Schnitt zu tragen haben; zunächst für die Generale und Flügeladjutanten sind Mäntel von hechtgrauer Farbe zugelassen.

— Sieben Schiffsjungen ertrunken. Ein höchst bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am 4. d. Mts. Nachmittag im Kieler Kriegshafen. Die erst vor kurzem zur Einstellung gelangten, an Bord des Schulschiffes „Moltke" eingeschifften Schiffsjungen sollten, wie gewöhnlich am Mittwoch Nachmittag, einen Ausflug an Land machen und hatten zu dem Zweck in drei Booten Platz genommen, welche, hinter einander in Kettenform vertaut, von einer Pinasse gezogen wurden. Als die Kette der Boote, deren letztes Glied die Jolle des Schulschiffes bildete, den Strom durchquerte, nahte sich plötzlich vom inneren Hafen her der auf der Fahrt nach Königsberg begriffene Dampfer „Helene" und erfasste die Jolle, welche sofort kenterte. Die in dem Boote befindlichen Schiffsjungen, über zwanzig an der Zahl, stürzten sämtlich in das Wasser. Von denselben haben sieben den frühen Tod in den Wellen gefunden, während die übrigen gerettet wurden.

— An Bord des deutschen Dampfers „Karthago", der aus Hamburg kam und in Lissabon in Quarantäne liegt, kam es am 1. Mai zu einem Kampfe zwischen dem Kapitän und einem Arbeiter; letzterer feuerte auf den Kapitän einen Revolverschuss ab, der jedoch vorbeiging. Portugiesische Matrosen rissen den Arbeiter zu Boden und übergaben ihn der Polizei.

— Der „Esercito Italiano" vernimmt, das 4., 8. und 9. Armeekorps hätten Anweisung erhalten, zu bestimmen, wieviel und welche Offiziere der Kavallerie und Artillerie mit dem Grafen von Turin sich zur Teilnahme an den grossen Manövern nach Deutschland begeben sollten.

— Der am 12. April von Bombay nach Djeddah abgegangene Dampfer Khiva ist, nach einer Meldung des Reut. Bur. aus Aden, verbrannt. Der Dampfer hatte eine grosse Anzahl Mekkapilger an Bord. Neunhundert Pilger wurden gerettet. Weitere Einzelheiten fehlen.

— Ein ungeheuerer Eisblock, welcher auf dem oberen Laufe der Wolga hinabtrieb, hat bei Nishny zwei Dampfer der Gesellschaft „Ssamolett" förmlich zerschnitten und einen Dampfer einer anderen Gesellschaft stark beschädigt. Die Dampfer lagen zum Auslaufen gerüstet. Wie viel Menschen verunglückt sind, weiss man noch nicht.

— Der Eisgang auf den grossen russischen Strömen, der jetzt erst eingetreten ist, hat viele Schäden angerichtet. Auf der Oka z. B. sind 40 grössere Schiffe durch die Eisschollen so beschädigt, dass sie untersanken, drei wurden ganz zertrümmert und 19 fortgeschwemmt. Aehnliche Berichte kommen von anderen Flüssen. Der materielle Verlust ist ein ganz kolossaler. Zur Schätzung der verlorenen Menschenleben fehlt noch jeder Anhalt.

— Französische Eitelkeit. Als der italienische Krieg von 1859 beendet war, tauchte in französischen Blättern ein sogenanntes „geflügeltes Wort" auf, das der Vergessenheit entrissen zu werden verdient. Damals sagte man jenseits des Rheines — und man sieht schon im Geiste, wie so und so viele pensionierte mit dem roten Bändchen geschmückte Herren z. D. und a. D. die Hand über den wohlgepflegten Schnurrbart streichen lassen —: „Es gibt vier Fälle, in denen französische Truppen stets siegen werden: erstens, wenn der Gegner an Zahl schwächer ist als sie; zweitens, wenn er gleich stark ist; drittens, wenn er doppelt so stark ist; viertens, wenn er drei mal so stark ist. Erst bei vierfacher Ueberlegenheit wird die Sache kritisch." . . .

Technik, Handel & Verkehr.

— Wie man in Chicago baut, um den Fremden gastliche Stätten zu bereiten, darüber gibt Wilhelm der Irrfahrer in der „Köln. Ztg." erbauliche Mitteilungen. Im Laufe der letzten Monate waren nicht weniger als 279 sogenannte Hotels in der Nähe des Jackson-Parks aus der Erde gewachsen, die zusammen 33 945 Zimmer erhalten sollen. Wie solid diese Bauten ausgeführt sind, geht aus der Thatsache hervor, dass in 24 Stunden zwei der aus Holz und Gips zusammengestoppelten „Hotels" ganz munter zusammenfielen. Schuld daran w... wegs etwa ein Sturmwind, sondern einfach die T... dass die sogenannten Fundamente, das heisst ... treffenden ziemlich dünnen Balken in den Boden ge... wurden, als dieser infolge des überaus harten W... festgefroren war. Jetzt thaut der Boden auf, und ... das nicht an allen Stellen in gleichem Masse thut, ... senkten sich einzelne Teile der unheimlichen Kartenhäu... ganz schnell, während andere ganz still stehen oder la... samer sinken. So purzelte das seiner Vollendung n... sogenannte „Clarkdale-Hotel", das auf 86 Schlafzim... berechnet war, am letzten Donnerstag urplötzlich zusamm... und wo eine Minute vorher ein dreistöckiger Gasthof ... standen hatte, war nichts mehr zu sehen, als ein Hau... von Balken und Brettern. Die fünfzig Arbeiter, die ... dem Bau beschäftigt waren, hatten sich nach beendig... Tagewerk zum Glück schon empfohlen. Der Bau war ... 6. März d. J. begonnen; er ist mit der verdoppel... Anzahl Arbeiter sofort wieder in Angriff genommen, ... den zugereisten Fremdlingen noch zu Anfang dieses Mo... durch seine Pracht zu imponieren. Gleich nach d... Zusammensturz dieses Schwindelhotels wurden Stimm... laut, welche behaupteten, das Dutzende ähnlicher Bau... in der Nähe des Jackson-Parks in derselben Weise ... geführt seien. Nie ist eine Behauptung schneller du... Thatsachen erhärtet worden. Nicht weit von de... „Clarkdale" stand ein anderes Kartenhaus, genannt Pl... mouth-Hotel, welches 15 Minuten nach Mitternacht ... einem Haufen von Brettern und Balken zusammenstürz... nachdem es als dreistöckiger Gasthof mit 165 Zimme... fast fertig geworden war. Das geschah 6 Stunden na... dem Krach des Clarkdale-Hotels, und am Tage darna... fiel ein aus Holz errichtetes Panoramagebäude zusamm... das ebenfalls beinahe fertig geworden war und 16 m Hö... 38 m im Durchmesser hatte. Die Katastrophe erfolg... auch zu glücklicher Zeit, als die Arbeiter zum Mittages... gegangen waren. Der geneigte Leser ist nun vollstän... in der Lage, aus diesen Vorkommnissen „Winke" zu zieh... die ihm unter Umständen das Leben retten könn... Schon ein sogenanntes solides amerikanisches Gastho... Gebäude brennt unter gewöhnlichen Umständen flotte... als irgend etwas auf der Welt. Jetzt denken sie s... aber diese riesigen Kartenhäuser, die in der nächst... Nähe des Jackson-Parks aus dem Boden gewachsen sin... und von denen eins, aus Holz und Gips bestehend, 11... Schlafzimmer besitzt und sich rühmt, dass es 2500 Person... unterbringen könne. Die kleine Armee von Bedienstete... wie eine solche Anstalt ihrer bedarf, wird ohne Zweif... aus dem buntscheckigen Gesindel Bestehen, das jetzt a... allen Weltgegenden in Chicago zusammenströmt, um h... durch leichte Arbeit in kurzer Zeit viel Geld zu verdiene... Kommt es zu einer Katastrophe, so wird diese Band... Reissaus nehmen, wie eine Schar Spatzen, die durch ein... Schuss erschreckt sind; die Gasthöfe werden brennen w... Haufen von Kienholzspänen, und die Gäste werden da... umkommen, wie ein in eine grosse Gasflamme fallend... Mückenschwarm.

— In den Bierlokalen Chicagos ist es Sitte, dass d... Gäste ein *free lunch* einnehmen können. In jedem dies... Lokale steht ein sauber gedeckter Tisch mit Fleischspeis... und geräucherten Fischen aller Art, von dem jeder Ga... nach Belieben nehmen kann, ohne dafür zahlen zu müsse... Da der Amerikaner ein sogenanntes Kneipenleben nic... kennt, sich in einem Bierlokal auch nicht länger aufhäl... als es zu seiner Erfrischung unbedingt nötig ist, d... nebenbei auch die Preise für Fleisch geringerer Gü... sehr billig sind, so kommt der Wirt mit dem Gewinn a... Getränken immer noch reichlich auf seine Kosten. E... gut besetzter *free lunch*-Tisch ist für die Gäste eine *gra... attraktion*, die der Wirt noch oft dadurch vermehrt, das... er auch einen Teller Austern-Suppe anbietet. Wie w... einem Briefe eines alten Berliners entnehmen, der se... Jahren einen *beer saloon* in Chicago hat, will man ab... nun das *free lunch* dort für die Zeit der Weltausstellun... ganz inhibieren, da man fürchtet, dass die Ausländer vo... der ihnen in diesem Sinne gebotenen amerikanische... Freiheit zu weitgehenden Gebrauch machen könnten.

— In England ist eine Erfindung gemacht, vermöge deren der Abfall vom Hopfen, welchen die Brauer nicht verkaufen können und für dessen Wegschaffung sie bezahlen müssen, zur Fabrikation von Papier und starker Pappe verwendet werden kann. Die Schwierigkeit in der Ver-

wendung des Hopfens zu diesem Zwecke besteht darin, dass er ein Oel enthält, welches die Beschaffenheit des aus ihm herzustellenden Papiers in Frage stellt. Jetzt ist nun eine Maschine erfunden und patentiert, durch welche dieses Oel herausgezogen werden kann und zwar mit sehr geringen Kosten. Die Folge ist, dass jetzt Papier und Pappe um ungefähr 50 v. H. billiger als früher hergestellt werden können.

— Ueber verfälschten Spargel bemerkt die „Staatsb.-Ztg.“: Wie immer etwas neues hervorgesucht wird, um dieses oder jenes Nahrungsmittel zu verfälschen, so auch beim Spargel. Er wird nach Gewicht verkauft, und um nun die Pflanze recht schwer zu machen, wird sie von manchen Händlern eine Nacht in Wasser gelegt. Wie jede andere Pflanze, saugt auch der Spargel während dieser Zeit eine Menge Wasser auf, wodurch er an Gewicht bedeutend zunimmt. Dadurch geht aber das Aroma verloren, die Stengel werden ausgesaugt und büssen den Geschmack ein. Dagegen können sich die Käufer nur schützen, wenn sie jeden gewaschenen Spargel zurückweisen. Der Spargel muss, wenn er durchgebrochen wird, aromatisch riechen, sich sehr leicht auf der Hand anfühlen und muss im rohen Zustande süssaromatisch schmecken.

Koloniales.

— Die „Colonial-Ztg.“ bringt folgende Mitteilungen: „Aus Kamerun sind uns neuerdings von durchaus vertrauenswerter Seite Mitteilungen zugegangen, welche zeigen, dass das Verhältnis zwischen Beamten und den Kaufleuten und Pflanzern das denkbar schlechteste ist und dass die Verbitterung in den Kreisen der letzteren gegen die dortige Verwaltung eine Höhe erreicht hat, wie man sie nicht für möglich halten sollte. Wir sehen davon ab, an dieser Stelle auf die Klagen einzugehen, da wir hoffen, dass die Reichstags-Verhandlungen über Kamerun das Auswärtige Amt veranlasst haben dürften, die geeigneten Schritte zu thun, um diese bedauerlichen Verhältnisse abzuändern.

— Betreffs der Usambara-Kaffeebau-Gesellschaft hat der stellvertretende Gouverneur von Ostafrika, Freiherr v. Schele, telegraphisch an die Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amtes gemeldet, dass er das Unternehmen für sehr erwünscht halte. Es fällt dieser Ausspruch um so mehr ins Gewicht, als der Gouverneur neuerlich in Tanga gewesen ist und sich über die Verhältnisse in Usambara, besonders in Handei, eingehend informiert haben dürfte. Die Zeichnungen für die mit einem Kapital von 250 000 Mk. zu gründende Gesellschaft, der neuerdings noch mehrere grosse Kaffee-Firmen, wie Lensing und van Gülpen in Emmerich und J. A. Lutze in Berlin beigetreten sind, nehmen einen guten Fortgang, so dass die Konstituierung Ende dieses oder Anfang künftigen Monats erfolgen dürfte. Im Hinblick auf die vielen Gesuche um Anstellung, welche dem Komitee zur Gründung der Usambara-Kaffeebau-Gesellschaft zugehen, bemerken wir, dass die Fachleute, erfahrene Kaffeepflanzer aus Java und Afrika, bereits ausgewählt sind.“

— Ferida, die kleine Tochter Dr. Emin Paschas, soll nunmehr Berliner Nachrichten zufolge von Bagamoyo, wo sie bisher in Pflege gegeben war, nach Deutschland gebracht werden und zwar wird sie von Fräulein Melanie Schnitzler, der Schwester Emins, in Neisse aufgenommen und erzogen werden. — Mit Freude ist auch die Nachricht zu begrüssen, dass der grösste und wertvollste Teil der früheren Aufzeichnungen des Dr. Emin Pascha beim Gouvernement in Dar-es-Salaam wohl aufbewahrt worden war und nunmehr ebenfalls nach Neisse abgesandt werden wird, so dass man annehmen kann, die Beobachtungen Emins werden der Wissenschaft nicht verloren gehen.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— In Christiania macht augenblicklich ein Schulskandal grosses Aufsehen. Ein Fräulein Fouguer, welche seit 14 Jahren eine Erziehungsanstalt geleitet hat, ist verhaftet worden, weil es die ihr anvertrauten Kinder aufs ärgste misshandelt hat. Obgleich wiederholt Klagen laut geworden sind, hatte man doch die Sache nicht weiter beachtet. Vor einiger Zeit veranstaltete jedoch die Polizei eine Untersuchung und es stellte sich dabei heraus, dass die Vorsteherin ein unmenschliches Strafsystem eingeführt hatte. Sie band und peitschte die Kinder, legte ihnen Zwangsjacken an, stellte sie unter tropfendes Wasser und peinigte die armen Kinder auf jede denkbare Weise. Sie scheint an religiösem Wahnsinn zu leiden, denn sie meinte, dass Gott die Kinder für ihre Sünden strafen werde, und sie glaubte, durch körperliche Züchtigungen die göttlichen Strafen abwenden zu können. Die Bevölkerung wollte das Haus dieser sonderbaren Erzieherin stürmen, und die Polizei musste sie gegen die Wut der aufgebrachten Eltern beschützen.

— In der Kathedrale zu Akapallamkon (Mexico) wurden die Altargefässe und Heiligenbilder, welche mit Diamanten besetzt waren und einen Wert von 100 000 Doll. besassen, geraubt. Die Räuber entkamen.

— Das Verbrechen hat in Argentinien eine schreckliche Ausdehnung angenommen. In der Provinz Santa Fé hat es sich in den letzten beiden Jahren mehr als verdoppelt, sagt der amtliche Konsular-Bericht. Rosario, die zweite wichtige Stadt der Republik, hat sich den Namen der Verbrecherstadt erworben und zwar mit vollem Rechte. In den dortigen Gefängnissen befinden sich nicht weniger als 52 Gefangene, die des Mordes angeklagt sind. Die Bedeutung dieser Zahl wird erst dann völlig verstanden werden, wenn man erwägt, dass nur 40 Procent der Verbrecher ergriffen werden, von denen wenigstens die Hälfte entweicht oder in Freiheit gesetzt wird. Mordthaten und Raubanfälle kommen fast täglich nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande vor, wo früher dies sehr selten der Fall war. Der britische Konsul empfiehlt die Wiedereinführung der Todesstrafe, welche schon seit 15 Jahren ruht.

— Schottland war von jeher das Paradies aller, die sich nach Hymens Banden sehnten; billiger, schneller und diskreter konnte nirgends in den Hafen der Ehe eingelaufen werden. Dass sich auch heute noch das schottische Recht in diesem Punkt durch grosse Laxheit auszeichnet, beweist eine kuriose Scene, die sich dieser Tage vor dem Glasgower Polizeigericht abspielte. Es waren ein gewisser James Campbell und eine Jane M'Craedy wegen Hausfriedensbruches vorgeladen. In der Anklage waren sie als Mann und Weib bezeichnet; im Laufe des Verhörs zeigte es sich aber, dass sie nicht verheiratet waren. Der Richter stellte an die Frau die Frage: „Ist dieser Mann (auf Campbell deutend) Ihr Gatte?“ Antwort: „Ja.“ Als auf eine gleiche Frage an den Mann dieselbe Antwort erfolgte, bemerkte der Richter, der sein schottisches Recht kannte: „So, wenn ihr vorher nicht verheiratet wart, so seid ihr jetzt Mann und Weib!“ Er hatte dann die weitere Grausamkeit, das soeben durch *vis major* zusammengebrachte Paar zur Zahlung von 10 Shilling 6 Pence zu verurteilen, mit der Alternative, den Anfang ihrer unfreiwilligen Flitterwochen in Einzelhaft zuzubringen.

— Ein schreckliches Unglück ereignete sich auf Zeche „Hugo“ bei Buer i. W. Als der Förderkorb, der mit 11 Bergleuten besetzt war, sich zu Tage hob, löste sich der Plunger der Wasserhaltungsmaschine und stürzte mit solcher Gewalt auf den Förderkorb, dass derselbe durchschlagen und drei Bergleute getötet wurden. Drei andere erhielten Verletzungen. Der Betrieb blieb einen Tag gestört.

— Der Direktor der Hamburger Hansa-Brauerei Föge ist verschwunden, eine Thatsache, die dort allgemeines Aufsehen hervorgerufen hat. Nach seinem Fortgange hat sich, als eine Revision der Bücher der Brauerei vorgenommen wurde, ein Fehlbetrag von vorläufig 20 000 Mark ergeben. Föge hat grossen Aufwand gemacht und sich neben seiner Thätigkeit als kaufmännischer Leiter der Hansa-Brauerei an anderen industriellen Unternehmen beteiligt. Unter anderem hat er ein „Lindenhof“ genanntes grosses Vergnügungs-Etablissement im Vorort Langenfelde gebaut. Dasselbe sollte Pfingsten eröffnet werden. Man ist dort allgemein der Ansicht, dass das Manko von 20 000 Mark allein Föge nicht veranlasst hat, Hamburg den Rücken zu kehren.

— Bezeichnend für amerikanische Rechtspflege ist, dass ein Dr. Tatcher Graves in Denver Col., welcher eine

Frau Barnaby von Providence R. J. ermordet haben soll, ohne Nachweis seiner Schuldlosigkeit frei ausgehen wird. Die County-Kommissare haben verweigert, die Auslagen für diejenigen Zeugen, welche im Osten wohnen, zu bezahlen. Distriktsanwalt Steale sagt, es werde fast unmöglich sein, Graves zu prozessieren; denn er habe kein Geld dazu. Der Schwiegersohn der ermordeten Frau, ein Herr J. Conrad, hatte für einen früheren Prozess in derselben Sache 30 000 Dollars bezahlt und will jetzt nichts mehr mit der Angelegenheit zu thun haben. Das ist der Grund, weshalb der Mörder wahrscheinlich frei ausgeht. Uebrigens sind solche Fälle sehr selten, und wenn sie im Westen vorkommen, kürzt das Publikum in der Regel durch Lynchjustiz das Verfahren ab.

— Aus New York wird dem Londoner „Standard" gemeldet: Ein russisches Paket, das die kaiserlichen Diamanten für die Ausstellung in Chicago enthalten sollte, fand sich leer bei der Eröffnung. Der Sachverhalt wurde den russischen Behörden mitgeteilt.

— Das Gymnasium in Lamia (Hauptstadt der griechischen Monarchie Phthiotis) wurde am 24. April durch eine mächtige Feuersbrunst, die auf Brandstiftung zurückzuführen ist, in Asche gelegt. Der Verdacht richtete sich sofort gegen eine Anzahl Primaner, von denen fünf verhaftet wurden. Sie sollen bei der Brandlegung den doppelten Zweck verfolgt haben, den missliebigen Gymnasiarchen (Direktor) in seiner im Gymnasium belegenen Wohnung dem Flammentode preiszugeben — das Feuer kam während der Nacht aus — und die reichhaltige Bibliothek des Gymnasiums zu vernichten. Das merkwürdigste aber ist, dass die Bibliothek den Hass der Schüler erregt hatte, weil sie allzu viele Ausgaben der — altgriechischen Klassiker enthielt. Den jugendlichen Verbrechern wurde aber zu ihrem Bedauern die ganze Freude vergällt, denn sowohl der Herr Direktor als die Bibliothek konnten noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

— In Aleninatz (Serbien) erschoss sich am 29. April abends der Hauptmann Babovitsch inmitten eines Kreises fröhlicher Zechgenossen. In einem hinterlassenen Briefe gab er an, dass er in die Königin Natalie verliebt sei und ohne sie nicht länger leben könne.

— Von den Philippinen ist in London die Nachricht eingelaufen, dass in Manila am Charfreitag mehrere tausend Häuser durch eine furchtbare Feuersbrunst zerstört worden und eine grosse Anzahl Menschen umgekommen sind.

— Nach Petersburger Meldungen sind in den letzten drei Wochen in den Bezirken Astrachan, Tobolsk und in den Uralgebieten gegen 150 000 Personen an der Pest gestorben, die mit ganz neuen Erscheinungen auftritt. Das Entsetzen ist unbeschreiblich. Die Regierung schickte in die verseuchten Provinzen Aerzte und Truppen. Man befürchtet Ausschreitungen und Ruhestörungen gleich denen, die im vorigen Jahre in der Cholerazeit vorkamen.

— Ein interessanter Prozess um ein Brautbouquet wurde dieser Tage in Konitz zu Ende geführt. Der Lehrer H. hatte bei einem Gärtner ein Brautbouquet bestellt, welches 7 Mark kosten sollte. Da es im Herbste aber wenig Rosen u. s. w. gab, so nahm der Gärtner weisse Georginen dazu. Als der Lehrer seiner Braut das Bouquet überreichte, machte sie ihm die bittersten Vorwürfe über die Georginen, weil diese Blume für eine Braut zum Kirchgange eine Beleidigung sei. Der Lehrer schickte das Bouquet sofort zurück und verweigerte die Bezahlung. Der Gärtner verklagte nun den Lehrer. Dieser aber schlug Sachverständige vor, welche bekundeten, dass die Blume nicht in ein Brautbouquet gehörte. Kläger war mit dem Urteil nicht zufrieden und legte Berufung ein. Aber auch jetzt lautete das Urteil dahin, dass die Georgine nicht ins Brautbouquet gehöre. Das Landgericht erkannte demgemäss in zweiter Instanz auf Abweisung der Klage und legte dem Kläger alle Kosten zur Last, welche die Summe von etwa 300 Mk. erreichten.

— Die Affaire Ephrussi-Breteuil wird, wie aus Paris verlautet, nun doch ihr Nachspiel auf dem Duellplatze haben, allerdings nicht zwischen den zwei Beteiligten, sondern zwischen dem Vicomte de Breteuil und dem Abgeordneten Camille Dreyfus. Dieser hatte in seiner „Nation" dem Tagesskandal einen längeren Artikel gewidmet und unter anderem gesagt: „Die öffentliche Meinung fragt, ob der Edelmann, der 450 000 Frank riskiert, ohne einen Sou in der Tasche zu haben, nicht tausendmal mehr Spekulant ist als der Spekulant, den er anklagt. Sie verlangt die Bekanntmachung der Nam[en] derjenigen Freunde, die der Edelmann mit in den R[uin] gestürzt, und zu deren Rächer er sich aufgeworfen h[at]. Sie fragt ob der Edelmann sich, wenn er die 450 0[00] Frank gewonnen und nicht verloren hätte, eben[so] heikel gezeigt und vor dem Einstreichen eine Untersuchu[ng] über die Art und Weise angestellt haben würde, wie [sie] verdient wurden." Herr de Breteuil sprach, nachdem [er] den Artikel gelesen, bei Herrn Camille Dreyfus vor, u[nd] bald entspann sich zwischen dem Journalisten und de[m] Klubmann, den zwei Freunde begleiteten, ein sehr lebhaft[er] Meinungsaustausch. Vicomte Breteuil bediente sich dab[ei] eines beleidigenden Ausdrucks, und der Pariser Abgeordne[te] brach nun die Unterredung mit der Bemerkung kurz a[b,] er werde ihm seine Zeugen schicken. Das Duell wur[de] nun als unvermeidlich angesehen und sollte am Diens[tag] Nachmittag stattfinden.

— Folgende romanhaft klingende, aber wahre Geschic[hte] macht gegenwärtig in Homestead (Pennsilvanien) gros[ses] Aufsehen. Detektive welche auf der Suche nach ein[er] Erbin dorthin kamen, haben die Entdeckung gemac[ht,] dass ein dort lebendes, noch junges Ehepaar — Brud[er] und Schwester sind. Ihre Vorgeschichte ist folgend[e:] Vor 25 Jahren liess ein angeblich deutsches Einwandere[r-]paar einen kleinen Knaben und ein Mädchen in Cast[le] Garden zurück, und es konnte niemals in Erfahrung g[e-]bracht werden, wohin sich die Eltern von New York a[n-]wendeten. Beide Kinder wurden von menschenfreundliche[n] Leuten adoptiert, der Knabe von einem Manne Name[ns] Asa Barr, das Mädchen durch eine Frau Evans. D[ie] letztere siedelte nach Philadelphia über, wo ihr Adopti[v-]Töchterchen eine gute Erziehung erhielt. Zwanzig Jah[re] später kam der jetzt zum Mann herangereifte Brud[er] auch nach Philadelphia, er hatte das Anstreichergesch[äft] erlernt. Der Zufall führte Bruder und Schwester zusamme[n.] Barr war von dem Mädchen entzückt, warb um ihre Ha[nd] und heiratete sie. Während des letzten Streiks in Hom[e-]stead kam er mit seiner Frau dorthin und fand Arbe[it.] Vor kurzem nun fiel der Adoptivtochter der Frau Eva[ns] ein beträchtliches Erbe in Canada zu, Detektive kame[n] um die Erben aufzusuchen und entdeckten bei dies[er] Gelegenheit, dass Barr und seine Frau Geschwister si[nd.] Kinder sind aus der Ehe nicht hervorgegangen. Es werde[n] nun gerichtliche Schritte eingeleitet werden, um die E[he] aufzulösen.

Theater, Kunst, Litteratur.

— Das Resultat des Kaiserbesuchs in Rom ist d[ie] wahrscheinliche Gründung einer deutschen Künstlerschu[le] nach Art der französischen in Villa Medicis. Der Kaise[r] versprach, nach seiner Rückkehr in Berlin diese Frag[e] dem Direktor der Akademie zu unterbreiten.

— In Mohrungen in Ostpreussen wurde das Geburts-haus Herders, das von einem Urenkel des Dichters, Herrn Gottfried von Herder zu Nieder-Forchheim, angekauft wurde, nach gründlicher Wiederherstellung eingeweiht und an den Kreisausschuss durch den Regierungs-Präsidenten feierlich übergeben. Zu der Wiederherstellung des se[it] Jahren äusserst baufälligen Hauses ist die von Verehrern Herders seiner Zeit zusammengebrachte Summe (3382 Mk.) verwendet, zu der besonders auch Berlin beigetragen ha[t.] Das Haus, das, wie es mehrere Jahre den Anschein hatte, dem Untergange geweiht war, ist jetzt für alle Zeiten geschützt und der dankbaren Verehrung zugänglich ge-macht.

— Ein interessanter Rembrandt, ein Selbstportrait (Kopfbild) aus ungefähr dem zwanzigsten Lebensjahre des Meisters, ist vor kurzem von dem Professor Dake a[n] der niederländischen Reichsakademie für die bildenden Künste zu Amsterdam bei einem Kunsthändler aufgefunden und in Kupferstich vervielfältigt worden. Das Bild unter-scheidet sich durch den Goldton und die breite Behandlung der Farben auffallend von denjenigen Werken des Künstlers, welche ihn später berühmt machten.

— In Strassburg ist der Dichter Daniel Hirtz, ein zweiter Hans Sachs, zugleich der älteste Dichter Deutsch-lands, 89 Jahre alt, gestorben. Durch seine Dichtungen wurde Daniel Hirtz in weitesten Kreisen Deutschlands be-kannt. Uhland, Justinus Kerner, Zschokke und andere

namhafte Dichter suchten ihm, der ein einfacher Drechslermeister war, in seiner Werkstatt auf und erfreuten sich sowohl an dem kernigen Humor des lebensfrohen Dichters als auch an seinem warmherzigen Empfinden für alles, was um ihn her vorkam, was er sah und hörte.

— Wie die Blätter melden, wird auf der diesjährigen Kunstausstellung in Berlin das Kolossalgemälde Anton v. Werners: „Die Eröffnung des deutschen Reichstages durch Kaiser Wilhelm II. im weissen Saal des königlichen Schlosses" zur Ausstellung gelangen. In den Künstler- und Kunstfreund-Kreisen Berlins ist man auf dieses Werk, an welchem Werner seit Jahren unausgesetzt gearbeitet hat, allgemein gespannt.

— Der Maler C. L. Bokelmann, der gegenwärtig an der Kunstschule zu Karlsruhe thätig ist, hat die Berufung nach Berlin angenommen und wird die Leitung der Malklasse an der Berliner Kunstakademie als Nachfolger Hugo Vogels zu Beginn des Winterhalbjahrs übernehmen. Mit Bokelmann, der als realistischer Meister modernes Leben packend zu schildern weiss, ist für die Hochschule eine ausgezeichnete Kraft gewonnen. Der Künstler steht im Alter von 49 Jahren und ist am 4. Februar 1844 zu St. Jürgen bei Bremen geboren. Er war mehrere Jahre Kaufmann, ehe er 1868 die Düsseldorfer Akademie bezog. Die Nationalgalerie besitzt von ihm das bekannte Bild der „Testaments-Eröffnung."

— 70 816 464 Buchstaben — so rechnet der „Pester Lloyd" aus — hat Maurus Jokai bisher in seinen Werken geschrieben. „Das Bleigewicht der verwendeten Typen beträgt 35 550 Kilogramm und die Buchstaben bedecken, wenn man sie nebeneinander stellt, eine 145$^{9}/_{10}$ Kilometer lange Strecke; aufeinander gelegt, sind sie achtundvierzig Mal so hoch wie der Eiffelturm. Zur Beförderung der Bleimasse würden 12 Lastwagen erforderlich sein." — In der Redaktion des Pester Blattes scheint man sehr viel freie Zeit zu haben und „buchstabengläubig" zu sein.

— Die Wiener Schiller-Zweigstiftung hat in ihrer letzten Generalversammlung beschlossen, sich in Angelegenheit des litterarischen Eigentums, das in Oesterreich den Erben des Schriftstellers nur für fünfzehn Jahre nach dem Tode desselben gesichert ist, an die Regierung mit der Bitte zu wenden, die Fortdauer des Eigentums für mindestens dreissig Jahre gesetzlich bestimmen zu wollen. Der Vorstand hat in Ausführung dieses einhelligen Beschlusses ein Promemoria dem Abgeordnetenhause und dem Herrenhause übermittelt; hierbei stellte der Vorstand die Bitte, das Parlament wolle insbesondere das Schicksal der Nachkommen verstorbener Dichter und Schriftsteller sich gegenwärtig halten, welche in so vielen Fällen in den bescheidensten Verhältnissen leben, ja mitunter der bittersten Not preisgegeben sind und einzig und allein von dem Erträgnisse der geistigen Schöpfungen des Vaters ihren Unterhalt bestreiten.

— Hofrat L. von Doczi, der bekannte Dichter, welcher sich demnächst vermählen wird, ist zur römisch-katholischen Kirche übergetreten.

— Emil Zolas neuester Roman „Doctor Pascal" erscheint jetzt gleichzeitig mit dem Pariser Original, in der bekannten Halbmonatsschrift „Aus fremden Zungen" (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt).

— Ein guter Beitrag zur Kenntnis der Pariser Pressgewohnheiten. Zu Beginn der vorjährigen Badesaison verlangte der „Evénem." in Paris von der städtischen Verwaltung von Spaa in Belgien einen Ankündigungsvertrag". Unverblümt ausgedrückt heisst das, dass die Zeitung von der städtischen Badeverwaltung ein festes Jahrgeld forderte, wofür sie Badeanzeigen bringen wollte, die für Spaa von wenig Wert sind. Die Verwaltung fand die Forderung des „Evénem." zu hoch und schlug sie ab. Darauf brachte das Blatt eine Reihe angeblicher Eigenberichte aus Spaa, in denen die grässlichsten Geschichten über den Badeort erzählt wurden. Im August sollte es so kalt sein, dass die Vögel erfroren aus der Luft herunterfielen; beständiger Regen sollte alle Gäste fortgetrieben haben; verheerende Seuchen sollten in der Stadt und Umgegend wüten u. s. w. Das wurde der Stadtverwaltung denn doch zu bunt. Sie erhob also gegen „Evénem." Klage und verlangte 10000 Frank Schadenersatz. Gestern fand Verhandlung statt. Es wurde bewiesen, dass an den Meldungen des „Evénem." kein wahres Wort war und das Blatt durch seine Lügen blos Erpressung üben wollte. Darauf verurteilte das Pariser Gericht das Blatt zu 5000 Frank Schadenersatz, zur Tragung aller Kosten und zur Veröffentlichung des Urteils in zwei Pariser und zwei belgischen Blättern. Da die Panama-Checks alle sind, so sollte eben Spaa bluten. Spaa hat aber nicht gewollt. (Aehnliches soll aber nicht blos in Paris, sondern auch in anderen Orten vorkommen — meint die Redaktion der Voss Ztg.)

— Ein Unikum deutscher Kunst enthält der soeben erschienene 6. Band von Brockhaus' Konversations-Lexikon, 14. Auflage, in der prächtigen Lichtdrucktafel „Genter Altar", welche den Artikel von Eyck begleitet. Das für die Entwickelung der Kunst wichtige Bild ist in seinen einzelnen Teilen an weit von einander entfernten Orten verstreut, so dass es erhebliche Schwierigkeiten machte, das monumentale Werk zum erstenmal in seiner ursprünglichen Gesamterscheinung getreu wiederzugeben (wie bei dem Original mit auf- und zuklappenden Flügeln). — Der 6. Band ist überhaupt, gleich seinen Vorgängern, mit einer Fülle illustrativen Schmuckes ausgestattet und reich an vorzüglichen Artikeln.

— Von dem im Verlage von Dr. H. Brendicke, Berlin W. 57, erscheinenden Lieferungswerk „Die Briefumschläge der deutschen Staaten", unter Benutzung amtlicher Quellen bearbeitet vom Landgerichtsdirektor C. Lindenberg, sachverständigem Beirat des Reichspostmuseums, ist soeben das Doppelheft $^{5}/_{6}$ erschienen, behandelnd „Die Briefumschläge des norddeutschen Postbezirks." Das Werk, zu welchem der Verfasser jahrelange Studien gemacht hat, bringt endlich die in den Kreisen der Briefmarkensammler längst ersehnte Klarheit in die Frage, wie weit man die viel umstrittenen sogenannten überklebten Umschläge d. h. diejenigen Umschläge der früheren deutschen Einzelstaaten, die der norddeutsche Postbezirk für seine Zwecke verwendet hat, als authentisch betrachten darf. Es wird hier eine ganze Anzahl von derartigen Umschlägen aus der Liste der Sammelobjekte gestrichen und das Buch bringt Enthüllungen und Aufklärungen, die jedem Sammler interessant sein müssen. Auch nach andern Seiten hin enthält das Werk viel Neues. Das Doppelheft „Norddeutscher Postbezirk" ist für 2,50 Mk., der ganze I. Band (Heft 1–6) für 4,50 Mk., gebunden in Ganzleinen mit Goldtitel für 5,50 Mk. von dem Verlage der „Deutschen Briefmarken-Zeitung" (Dr. H. Brendicke) Berlin W. 57, unmittelbar zu beziehen.

Es erschien:

Gerhardt, Dagobert v. Das Skizzenbuch meines Lebens. Erster Teil. Breslau, S. Schottländer.

Glaser, Marie v. Zittergras. Skizzen und Novellen. Breslau, S. Schottländer.

Kühner, Dr. A. Hygiene der Person und ärztliche Ratschläge zur Verhütung besonderer Krankheiten. Mk. 1,50. Frankfurt a. M., Selbstverlag.

Puschmann, Theodor. Zu Ostern in Spanien. Reiseschilderungen. Breslau, S. Schottländer.

Viola, Max. Zweierlei Liebe. Roman. Breslau, S. Schottländer.

Wolff, Eugen. Briefe von Heinrich Heine an Heinrich Laube. Breslau, S. Schottländer.

Gesundheitspflege.

— In der letzten wissenschaftlichen Sitzung des Wiener medizinischen Klubs stellte der Sekundärarzt des Hofrates Drasche, Herr Dr. Julius Weiss, eine 42jährige Frau vor, die seit ca. einem Jahre an Kordialasthma leidet. Die Patientin behauptet, dass sie aus ihrem Herzen fortwährend Musik höre und dass sie, um die ihr unsäglich lästige Musik nicht mehr zu hören, ihre Ohren mit Watte verstopft habe, was indes vergebens gewesen sei. Die Musik klang ihr trotzdem unaufhörlich aus dem Innern heraus. Die klinische Untersuchung auf der Abteilung des Hofrates Drasche im Allgemeinen Krankenhause ergab eine Verbreiterung der Herzdämpfung, namentlich nach der linken Seite hin. Die Auskultation bot ein eigentümlich stöhnendes Geräusch mit anschliessendem rudimentärem Tone, von hochklingendem, sogenanntem musikalischem Timbre. Der Fall wurde als „diastolisches musikalisches

Geräusch" diagnostiziert, dessen Zustandekommen die Bewegung des Herzens ermöglicht. Es sind in abnorme Spannung versetzte Sehnenfäden, welche die Bedingungen für die Entstehung von Herzgeräuschen mit hochklingendem Timbre bilden.

— In Pariser medizinischen Kreisen ist viel von einem neuen, angeblich unfehlbaren Mittel gegen Diphtherie und Bräune die Rede. Der Doktor Flahaut will 40 Kranke durch die Behandlung mit Petroleum gerettet haben, während von 30 Kranken, die er in der bisher üblichen Weise behandelte, ein Drittel starb. Es genügt, die Schleimhäute des Kranken stündlich mit gewöhnlichem Petroleum zu bepinseln, wobei man sorgen muss, den Eintritt des Oels in die Luftröhrenäste zu verhindern. Selbstverständlich ist diese Nachricht mit Vorsicht aufzunehmen, um so mehr, als selbst von Aerzten häutige und brandige Bräune oft verwechselt werden. Etliche Specialisten, die um ihr Urteil über die neue Heilmethode angegangen wurden, drückten sich sehr zurückhaltend aus. Man müsse das Mittel zunächst erproben. Uebrigens läge von vornherein kein Grund vor, gegen das Mittel selbst, das eine stark auflösende Wirkung besitze, das man längst gegen Lungenschwindsucht anwende, nach dem Sezessionskriege zu Wundverbänden benutzte und das sogar innerlich gegeben werde.

Kirche, Schule, Universität.

— Am 7. Mai sind 20 Jahre verflossen, dass an einer deutschen Universität die erste Professur für Erdkunde eingerichtet wurde. Auf den neugeschaffenen Lehrstuhl zu Halle berief man Herrn Professor Dr. Alfred Kirchhoff; der Gelehrte ist einer der bedeutendsten jetzt lebenden Geographen. Seine Hauptverdienste liegen auf dem Gebiet der Schule; er ist es gewesen, der die Geographie als Schuldisziplin vermöge seines praktischen Sinnes und seines pädagogischen Genies auf die Höhe erhoben hat, auf der wir sie augenblicklich antreffen. Der studentische Verein für Erdkunde hat dem Jubilar zu seinem Ehrentage ein prachtvolles Album mit den Photographien sämtlicher Mitglieder und alter Herren überreichen lassen.

— Der Erzbischof von Canterbury hat die Einladung zur Beteiligung an dem „Parlament der Religionen" auf der Chicagoer Weltausstellung namens der englischen Kirche abgelehnt. Die Beteiligung würde dem Zugeständnis gleichkommen, welches die christliche Religion nicht machen könne: dass alle auf dem Parlament vertretenen Religionen unter gleichen Bedingungen in die Erscheinung getreten sind. Auch würde, selbst wenn der Wert der Religionen in Chicago sachgemäss erörtert werden könnte, die anglikanische Kirche fern bleiben müssen, da die von ihr vertretene Religion nicht auf Beweisen, sondern auf tiefwurzelndem Glauben beruhe.

— Ueber einen neuen Handschriftenfund am Sinai gibt die folgende von Prof. Nestle in Tübingen an den „Schwäb. Merk." gerichtete Zuschrift Kenntnis: „Kaum hat sich die Ueberraschung der theologischen Welt über die in einem ägyptischen Grab wiedergefundenen Stücke vom Evangelium und der Apokalypse des Petrus etwas gelegt, so kann ich von einem neuen Fund berichten, der für die neutestamentliche Wissenschaft gleichfalls grosse Bedeutung gewinnen wird und von demjenigen, dem ein Hauptverdienst dabei gebührt, der wichtigste Fund seit Tischendorfs grosser Entdeckung des Codex Sinaiticus genannt wird. Prof. J. B. Harris, jetzt in Cambridge, der schon vor drei Jahren auf dem Sinai war und dort die älteste Verteidigung des christlichen Glaubens, die der Philosoph Aristides von Athen dem Kaiser Hadrian überreicht hatte, in einer alten syrischen Uebersetzung wieder auffand, schreibt mir aus Suez, 30. März, mit der Erlaubnis, es zu veröffentlichen: Zwei ihm befreundete Damen, eine Frau Lewis und ihre Schwester Frau Gibson, beide in den orientalischen Sprachen bewandert, arabisch und neugriechisch fliessend sprechend, gingen voriges Jahr nach dem Sinai, nachdem sie Harris in der Kunst des Photographierens von Handschriften gründlich unterrichtet hatte. Trotzdem das Kloster seit Tischendorfs Aufsehen machenden Fund so manchmal nach seinen handschriftlichen Schätzen durchsucht worden war, auch von Harris selbst erst vor drei Jahren, blieb der jetzt gemachte Fund den früheren Forschern verborgen. Es ist eine Palimpkest-Handschrift; als Frau Lewis sie zuerst sah, war sie in traurigstem Zustand, alle Blätter aneinander geklebt, voll Schmutz. Mit dem Dampf ihres Theekessels hat sie die Blätter von einander gelöst und den ganzen Text photographiert, zwischen 300 und 400 Seiten; bald kamen einige leicht lesbare Seiten, und es stellte sich ein syrischer Text aller vier Evangelien heraus, demjenigen nahe verwandt, der den Theologen als der Curetonsche Syrer bekannt ist und unter allen erhaltenen Zeugen den nachweisbar ältesten Text der Evangelien enthält. Bisher waren davon nur Bruchstücke bekannt in einer einzigen Handschrift im britischen Museum in London und in zwei nach Berlin gekommenen Blättern derselben. Jetzt liegen alle vier Evangelien in diesem Texte vor, fast vollständig.

Sport.

Ein militairisches Urteil über den Distanzritt.

— Ueber den Distanzritt Berlin-Wien haben sich Petitionen der Tierschutzvereine im Reichstage beschwert. Die Petitionskommission empfiehlt Uebergang zur Tagesordnung, nachdem der Vertreter des Kriegsministeriums, Major Wagner, die nachfolgende Erklärung abgegeben hat: „Der Militärverwaltung sind in Bezug auf den Distanzritt Berlin-Wien keinerlei Fälle bekannt geworden, auf die sich der Begriff der Tierquälerei anwenden liesse. Der Ritt hatte den Zweck, festzustellen, was gute und rationelle Vorbereitung des Pferdes und persönliche Energie des Reiters zu leisten imstande sind. Die Anstrengungen waren also auf Reiter und Pferd gleichmässig verteilt, und sie vermehrten sich noch insofern für die Reiter, als diese bei den Ruhepausen auf die Pflege ihrer Pferde eine gewisse Zeit verwendeten, die ihrer eigenen Ruhe entzogen wurde. Neben den Erfahrungen über die Leistungsfähigkeit sollten auch solche über Beschlag, Tempos, Futtern, Tränken u. s. w. gesammelt werden. Zu dem Zweck sind nach vollendetem Ritt von sämtlich beteiligten Reitern Berichte geliefert worden, welche nach bestimmten Gesichtspunkten zusammengestellt und nunmehr für die Armee praktisch verwertet sind. Auch auf kurzen Entfernungen kann man ja viel lernen, aber selbstverständlich treten alle Fehler, die vorkommen, auf einem 80stündigen Ritt anders hervor als auf einem 20stündigen. Ein schlecht verpasster Sattel, der am ersten Tage vielleicht nur wenig scheuert, kann am zweiten und dritten Tage durch fortgesetzten Druck das Pferd gebrauchsunfähig machen; ein schlecht liegendes Eisen, welches am ersten Tage noch nicht hindert, kann am zweiten und dritten Tage Lahmheit hervorrufen u. s. w. Deshalb entschied man sich für eine grosse Entfernung. Noch am Tage vor dem Ritt glaubte man allgemein, dass eine Zeitdauer von vier Tagen die denkbar kürzeste sei, um die Strecke Berlin-Wien zurückzulegen. Die Erfahrung hat bewiesen, dass 28 Reiter (inkl. der österreichischen Reiter) weniger als $3^1/_2$ Tag dazu brauchten. Da nach dem Urteil der Augenzeugen fast sämtliche derselben mit vollkommen frischen Pferden ankamen, ist erwiesen, dass eine derartige Leistung durchaus möglich ist, und dass die eingetretenen Verluste teilweise auf äussere Verletzungen, teilweise auf nicht genügenden Training zurückzuführen sind. Es sei hierbei bemerkt, dass von den 66 preussischen Offizieren, die das Ziel in Wien erreichten, nur 3 nachträglich ihre Pferde verloren, während 63 die Pferde gesund erhielten. Ausserdem haben 13 Reiter, die den Ritt wegen Erkrankung ihrer Pferde aufgeben mussten, dieselben unterwegs verloren. Die Frage, ob im Kriege so bedeutende Dauer-Marschleistungen wirklich vorkommen werden, wird man im allgemeinen verneinen müssen, Tagesleistungen, wie die bei dem Distanzritt erprobten, werden aber im Ernstfall nicht zu den Seltenheiten gehören; dabei werden dann diese Leistungen unter besonders schwierigen Verhältnissen (ohne Karte, ohne Weg, durch Sturzacker, auf Glatteis, bei Schnee, bei mangelhaftem Futter durch feindliche Truppen u. s. w.) verlangt werden müssen, und dieser Umstand lässt es wünschenswert erscheinen, bei Versuchen im Frieden die Leistungen selbst zu erhöhen, um dadurch genügende Unterlagen für den Ernstfall zu gewinnen. Die sonst gemachten Erfahrungen beziehen sich zunächst

und den Beschlag, der nicht nur während des Rittes, sondern auch nach demselben durch die Lehrschmiede sehr eingehend geprüft wurde; hierdurch sind sowohl hinsichtlich der Eisen und auch in Bezug auf Stroh-, Filz- und Korksohlen, Hufleder-Kitt, Gummipuffer u. s. w. wesentliche Resultate geliefert worden. Es wurden ferner über Zäumung und Ausrüstung, über die für derartige Ritte besonders günstige Art des Futters und Tränkens, über die zu wählenden Tempos, über Anzahl und Länge der einzelnen Ruhepausen, über Einfluss des vom Pferde zu tragenden Gewichts, vor allem über den vorbereitenden Training der Pferde derartig wertvolle Erfahrungen gesammelt, dass die Militär-Verwaltung den grossen militärischen Wert dieses Ritts unbedingt anerkennen muss. Dass hierbei eine Anzahl von Pferden eingegangen ist, kann, namentlich auch im Hinblick auf die Besitzer, nur bedauert werden. Wo aber gewisse Zwecke erreicht werden sollen, werden auch gewisse Opfer unumgänglich notwendig sein. Hätten die Reiter die Erfahrungen, die sie auf dem Ritte selbst gesammelt haben, schon vorher besessen, so würden die bedeutenden Leistungen ohne besondere Verluste erreicht worden sein."

Humoristisches.

Aus der Religionsstunde. „Wir haben also," begann endlich der Lehrer einer holsteinischen Volksschule den Unterricht, „vom Leben nach dem Tode gesprochen. Da möchte ich nun wohl wissen, wer von euch denn schön aufgepasst hat. Sag' du mir mal, lieber Müller, wenn der Mensch nun gestorben ist, was kommt dann in die Erde?" — „Dat Liew." — „Der Leib, wolltest du sagen. Gut. Und was kommt in den Himmel?" — „Die Knakens (Knochen)."

Verlockend. Ein Missionar schreibt aus Ostafrika nach Hause: „Unsere geringe Kraft reicht nicht aus, um die Heiden auf den Weg des Rechten zu leiten. Unsere geistlichen Brüder sind bis auf zwei von den Wilden aufgefressen worden, schickt daher noch einige Missionare."

Leicht gekleidet. Herr: „Sie besuchen auch immer das Theater, in dem die französischen Sittendramen gespielt werden?" — Fräulein: „Allerdings! Aber das thut mir nichts, ich hülle mich in meine eigene Tugend!" — Herr: „Wenn Sie sich dabei nur nicht mal — erkälten!"

(Dorfbarbier.)

Die Aeuglein.

Was so ein blaues Augenpaar,
Schön, wie der junge Tag,
Mit langen Wimpern, wunderbar,
Doch über uns vermag.

Da möcht' man schauen stets hinein,
Es lässt uns nimmer Ruh' —
Und dennoch drückt die Aeugelein
Man gern mit Küssen zu!

Doch sind die lieben Augen fern,
Wohl viele Meilen fort,
So schaut man auf zum schönsten Stern
Und glaubt, das Aug' sei dort!

Unnennbar aber ist die Pein
Und elend, ach bist du,
Drückt dich ein Hühner-Aeugelein
In dem zu engen Schuh!

(Humr. Bl.)

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

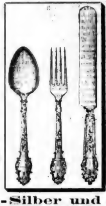
Der Reichstag aufgelöst! — Die Schlussscenen. — Einige Ansichten. — Herr v. Huene und sein Vermittlungsvorschlag. — Der neue Centrumsvorsitzende. — Aus Paris und Berlin. — «Der rechte Ton.» — Von dem Stuttgarter Kaiserbesuch. — Russische Enthüllungen. — Neue Nihilisten-Verschwörung. — Kaiser Franz Josef und die Ungarn. — Aufgeregte Börsianer. — Ertrunken. — 1. Mai. — In Chicago. — Flibustier-Aufstand in Cuba.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Sprechsaal. — Lesefrüchte.

Deutschtum im Auslande. — Aus hohen Kreisen. — Militär und Marine. — Technik, Handel und Verkehr. — Koloniales. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst, Litteratur. — Medezinisches. — Erziehung, Schule, Universität. — Sport. — Humoristisches.

Seidenstoff-Fabrik Adolf Grieder & Cie. in Zürich
versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von 70 Pf. bis Mk. 15.— per mètre. Muster franco. Billigste und directeste Bezugsquelle für Private.
Garantie-Seidenstoffe.

Über 950 Bildertafeln und Kartenbeilagen.
MEYERS
= Soeben erscheint =
In 5. neubearbeiteter und vermehrter Auflage:
272 Hefte zu 50 Pf. 17 Bände zu 8 Mk.
KONVERSATIONS-LEXIKON
17 Bände in Halbfrz gebunden zu 10 Mk.
152 Chromotafeln.
17,500 Seiten Text.
Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.
10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik
Arthur Krupp.
Engros-Lager für Deutschland: Berlin SW., Leipziger Str. 43 II.
Jahresproduktion über 1 Million Dutzend Bestecke.
1843 gegründet. 3000 Arbeiter.
ART. KRUPP BERNDORF
BERNDORF ALPACCASILBER
Schutzmarken

Schutzmarken
B MF ALPACCA
BERNDORFER METALLWAAREN-FABRIK REIN NICKEL PATENT
Alpacca-Silber und Alpacca!
Löffel, Gabeln, Messer, Schüsseln, Kannen etc.
Rein-Nickel Kochgeschirre!
Das Kochgeschirr der Zukunft.

Glasfenster-Dekoration, Glasmalereipapier.
Zum Selbstherstellen farbiger Glasfenster, bequem zum Aufkleben, für jedermann leicht zu benutzen.
Bilder, Bordüren von 10 Pf. an.
Carl Fraenkel,
Berlin W.,
Werder-Strasse 3.

Tafel litterarischer Erscheinungen

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 13 Nummern 15,— Mark, 26 Nummern 27,50 Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 39 Nummern 37,50 Mark, 52 Nummern 45.— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Amerika. Von Prof. Dr. Wilhelm Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 160 Abbild. im Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck. In Halbfranz geb. 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Ende April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Antiquarische u. neue Bücher und Zeitschriften liefert nach allen Weltteilen die Buchhandlung von Adolf Weigel, Leipzig, Wintergartenstr. 4. Kataloge (wissenschaftl. geordnet) gratis u. franko. Bitte zu verlangen.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Bodenstedt, Liebe und Leben. Eine Sammlung deutscher Lyrik! Viele Originalbeiträge! 160 Seit. 4°. Rokoko-Prachtband! 80 Text-Illustrationen und 20 Aquarell-Vollbilder in 18 Farben! Preis nur Mk. 15,—. Schönstes Geschenk für Damen! Prospekte gratis! Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

Bormann's „'s Buch vom Klabberstorche." (El. geb. Mk. 3,50) und De Säck'sche Schweiz (Eleg. geb. Mk. 3,—) sind reiz. Geschenke für jedermann! Reich illustriert! Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage. Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Briefmarken - Albums von Schwaneberger sind die besten, bereits 14 Aufl. in allen modernen Sprachen erschienen. Preise 5 bis 40 Mk. Leipzig, E. Heitmann.

Das Buch d. vernunftg. Ge- sundheitspflege in Haus u. Familie. Von Dr. med. Herm. Schlesinger. 456 Seiten mit 78 Abbildungen. Geh. Mk. 4,—. Geb. Mk. 5,—. Auf den neuesten Forschungen beruhend, behandelt das Buch besonders ausführlich das Kapitel „Krankheitsverhütung". Leipzig, Otto Spamer.

Das 6. und 7. Buch Mosis. Magische Geisterkunst, Geheimnisse mit vielen Abbild. Preis 4 Mk. 50 Pf. — Albertus Magnus Sympathiemittel für Menschen u. Vieh, 4 Bde. zus. 4 Mk. — Sammlung d. gr. Geheimnisse ausserordentl. Menschen in alter Zeit. 21 Abteil. a. d. Kabbala, Magie, Visionen u. Geistererscheinungen. 4 Mk. 50 Pf. — Cyprian, Faust Höllenzwang nebst Schlüssel, 2 Bde. 4 Mk. 50 Pf. — Handschriftl. Schätze aus Klosterbibliotheken. Hauptwerke über Magie, Kabbala, verborgene Kräfte etc. 4 Mk. 50 Pf. L. M. Glogau, Hamburg, Graskeller. Vollständige Kataloge gratis.

Der beste Roman Maupassant's: Der schöne Georg (Bel-Ami) ist endlich deutsch erschienen. 24 Bog. nur 3 M. Gegen Einsend. des Betrages (auch Briefmarken) franko. Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Deutsche Erziehung. Von Prof. Dr. Fritz Schultze, 1893. Mk. 5. Vornehmstes deutsches Familienbuch! — Ernst Günthers Verlag in Leipzig.

Die Barbarina. Sittenbild aus der Zeit Friedrichs d. Grossen. Pikant und amüsant. Geh. M. 3,—, geb. M. 4,—. Verlag von Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Die unbefleckte Empfängnis der Päpste. Von Bruder Martin, O. S. B. Aus dem Spanischen von Oskar Panizza. 1 Mk. 60 Pf. Verlags-Magazin J. Schabelitz, Zürich.

Dobert, Frauen-Erwerb. Eine Antwort auf die Fragen: Was können uns. Töchter werden? Wo und wie erlernen sie die nötigen Kenntnisse? Kart. Mk. 2,—. Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

Edition Schuberth. Beste u. billigste Ausgabe klass. u. moderner Musik f. alle Instr. Neue Bände. Ueb. 3000 Nrn. Verlagsverz. gratis u. franko. J. Schuberth & Co., Leipzig

Entartung, Die physische u. sittliche des mod. Weibes. Von M. Wolf. 2. Aufl. Mark 2,50. August Schupp, Neuwied a. Rh.

Freiwilligen- und Fähnrichs- Examen. Bestes Hilfsmittel zur Vorbereitung ist „Repetitorium" 3. Auflage. 11 Einzelteile. Verlagsbuchh. H. J. Meidinger, Berlin W. 9.

Freunds Präparationen z. d. römischen u. griechischen Schulklassikern, 360 Hefte à 50 Pf., auch einzeln. Prospekte gratis u. franko W Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorbereitung zum Abiturienten-Examen. 8 Abteilungen zu 2 M. 25 Pf., jede auch einzeln. Probenummern gratis und franko. Wilh. Violet. Leipzig.

Geschenk - Litteratur - Kata- loge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwarz.)

Haarkrankheiten, ihre Be- handlung und die Haarpflege, von Dr. J. Pohl-Pincus, Arzt für Haarleiden und Nervenleiden in Berlin. M. 2,50. Verlag von Martin Hampel in Berlin-Friedenau.

Harz-Führer-Specialkarten- Sagen und Ansichten. Katalog gratis und franko. Bernh. Franke's Verlag, Leipzig.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen

Himmel und Erde. Illu- strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist d. beste; sie meldet alle Neuigkeiten sof., warnt vor Fälschng., Neudr. etc., bringt Aufs. über Briefmarkenk. u. gibt im J. 12 Briefm. gratis. Probenummern geg. Einsend. v. 10 Pf. in Briefm. v. E. Heitmann, Leipzig.

Kiepert's deutscher Kolonial- Atlas f. d. amtl. Gebrauch i. d. Schutzgebieten. Mit Namenverzeichnis. 1893. In Lederband 18 Mk., auf Leinwand 22 Mk. — Kiepert's Grosser Hand-Atlas i. zeitgemäss. u. vornehm. Ausstatt. Mit Namenverzeichnis zu jed. Karte. 1893. Neue Ausg. in 9 Lief. (à 5 Kart.) à 4 Mk. Dietrich Reimer (Hoefer & Vohsen), Berlin SW.

Klavierspielen lernt jeder in 4 Wochen ohne Lehrer durch Selbstunterricht nach neuer Methode. Preis 5 Mark. Richard Noske, Leipzig, Turnerstrasse.

Kneipp'sche Kuren im Lichte der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Kyffhäuser-Führer-Special- karten-Sagen und Ansichten. 1892 prämiiert. Katalog gratis u. franko. Bernh. Franke's Verlag, Leipzig.

Leixners illustr. Deutsche Litteraturgeschichte Zweite, gänzl. neugestaltete Aufl. Ein stattlicher Band mit 1120 Seiten, 50 zum Teil farbigen Beigaben u. 400 Text-Abbildungen Geh. Mk. 14.—. In Prachteinband Mk 18,—. In 35 Lieferungen je 40 Pf. Steht hinsichtlich d. Textes wie der Illustr. an der Spitze aller ähnl. Ersch. Leipzig. Otto Spamer.

Letzte Lieder von Wilhelm Jordan, brosch. 3 Mk. Sprüche, Bekenntnisse, Trutzgedichte und scharfe Satiren, erschienen zum 50jähr. Jubiläum seiner öffentl. Thätigkeit als Schriftsteller.

Melozzo da Forli's Engel (der rote und der blaue) sind jetzt erschienen. Farbenholzschnitte von Knöfler 21 × 18 Centimeter à 3 Mark 60 Pfennig durch die meisten Kunsthandlungen.

Verlag von Julius Schmidt in Florenz.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexi- kon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Miet-, Pacht- u. Gesinderecht nach d. deutschen Zivilprozessordnung. E. prakt. Handb. f. jedermann, bearb. v. e. K. pr. Rechtsanw. Geb. M. 1.50. F. A. Berger in Leipzig.

München, Illust. Führer. 2 Mk. Auszug daraus 1 Mk., Plan 60 Pf. Ill. Führer dch. Kgl. Schlösser 1,80 Mk. u. 1 Mk. English Edition 2 Mk. Caesar Fritsch in München.

Musikalien. Billigster Be[...] von allen Arten Musikalien. [...] führliche Kataloge gratis u. fra[...] Korrespondenz in 5 Sprachen. [...] Zschocher, Musik-Export, Lei[...]

Neu! Altjüdische Religio[...] geheimnisse u. neujüd. Prakt[...] i. Lichte christl. Wahrh. Eine Kr[...] des Talmud. 1 Mk. Ad. Bu[...] Verlag, Münster i. W. (Deut[...]

Reichs- u. Staatsdienst. Pr[...] tischer Ratgeber f. d. Berufswa[...] desselben, v. H. Bünnecke. A. [...] B. Militär-, C. Marineverwalt[...] 7 Hefte, auch einzeln. Ausführl[...] Prospekte grat. u. franko. W. Vi[...] Leipzig.

Sammler, Der. Illustr. Fa[...] zeitschrift f. Sammelwesen u. A[...] quitätenkunde. XV. Jahrg. Ab[...] (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Bu[...] o. Postanst., b. d. Verlagsbdlg. [...] Siegismund, Berlin W., für [...]

Schöpfung der Tierwelt. [...] Dr. Wilhelm Haacke. Mit 25[...] bild. im Text u. auf 19 Tafel[...] Holzschnitt u. Chromodruck [...] 1 Karte. In Halbfranz gebun[...] 16 Mk. oder in 14 Lieferunge[...] je 1 Mk. (Erscheint Anfang Ap[...] Leipzig u. Wien. Bibliographisc[...] Institut.

Slavica (Russica, Poloni[...] Bohemica, Serbo-Croatica [...] älterer und neuerer Zeit [...] N. Kymmel's Buchhandlung [...] Riga.

Soldatenhort, Deutscher, [...] triot., reich ill. Ztschr. Monatl. [...] je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. P[...] anst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl [...] gismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. A[...] 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche [...]

Spiritistische Werke lief[...] schnell und billig Karl Siegism[...] Spezialbuchhandl. für Spiritism[...] Hypnotismus, Mystik, Magie [...] Berlin W. 41, Mauerstr. 68. [...] Katalog gratis u. franko.

Taschenbuch für Gym[...] siasten und Realschüler. [...] und verm. Aufl., kart. 2 M. — [...] 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzi[...]

Unentbehrlich für die Ha[...] bibliothek sind Wildenbruchs [...] rühmte Schriften. Ausführli[...] Prospekte gratis und franko [...] Freund & Jeckel, Berlin NW [...]

Us Thüringen. Dialekt, Dic[...] tungen v. Hauptlehr. Herm. Tög[...] in 2 hocheleg. Geschenkband., r[...] verziert à 3 M. Zu bez. d. j. Buchha[...] Verlag von Eduard Moos in K[...]

Volksbote. Reich illustr. b[...] ligster Volks-Kal. m. Notizkal. [...] Druckbg. 50 Pf. Oldenburg. Schul[...] sche Hofbuchhandlg. (A. Schwar[...]

Von „Gaea", naturwi[...] schaftl. Zeitschrift ersten R[...] verlange man gratis und fr[...] Probenummer. Ed. Heinr. May[...] Leipzig, Rossplatz 16.

Vormünder-Kalender, pre[...] auf das Jahr 1893. Reich Inhal[...] tige. Belehr. f. alle vormundsch[...] Pflicht. Eleg. geb. Pr. Mk. 1.50 Geb[...] Haering, Verlag, Braunschw[...]

Weibliche Aerzte von S. B[...] der, Mk. 1,20. Geistreiche, [...] Darstellung, Mut und vornehm[...] Takt bei Erörterung auch heikl[...] Dinge. (Stuttgart, Göschen.)

Tafel litterarischer Erscheinungen.

…r Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für
…3 Nummern . . 15,— Mark, | 39 Nummern . . 37,50 Mark,
…6 Nummern . . 27,50 Mark, | 52 Nummern . . 45,— Mark.

…sertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

…kannt sind Stindes …-Schriften. Bisheriger …s 500 000 Bände. Jeder Band … 1,—, in Original-Pracht…bd. M. 4,50. Verlag von … & Jeckel, Berlin NW. 23.

…s Gartenfreund. 18. …, neu bearb. von H. Gaerdt, …tenbau-Direktor, Chef der …lichen Gärten. Geb. 10 Mk. …rs Verlag, Berlin SW.

…und Du, wie's Herz mir … sehr beliebt. Konzertlied m. … f. Sing. Ten. od. Sopr. (bis a), … Alt od. Bar. (f), norw., … franz. u. engl. Text. 26. Aufl. … Durch jede Handl. zu bez. … Musikverl. Hof. deutsch. … Christiania, Norwegen.

…t, Gratis, Franko … jeder Naturfreund, Land…, Winzer, Gartenfreund … den Verlagskatalog von … Sohn, Hannover.

…PHINX

Monatsschrift für …- und Geistesleben. …organ für den Idealismus … naturalistischer Fassung. … 6 Mark viermonatlich … und Post, sowie bei Schwetschke und Sohn …handlung in Braunschweig …hefte gratis!

Verlag von E. HABERLAND LEIPZIG. …
Probebriefe 50 Pf.

DÄNISCH 10 M	PORTUG. 10 M
HOLLAND. 10 M	RUSSISCH 16 M
ITALIEN. 16 M	SCHWED. 10 M
GRIECH. 16 M	SPANISCH 16 M
LATEIN. 16 M	UNGAR. 12 M

METHODE …SAINT-LANGENSCHEIDT

…lichkeit u. Billigkeit. …
…duard … 4 …
…Hand-Atlas …Teile der Erde. …
Gaebler's
…Auskunftsmittel über alle geogr. …ragen des täglichen Lebens.

…Kunst-Zeitschrift Kunst-Salon Mark 4,50 der Jahrgang Amsler & Ruthardt Berlin.

CARL MERSEBURGER, LEIPZIG.

Special-Verlag:
Schulen u. Unterrichtswerke für Gesang, Klavier, Orgel etc. und alle Orchester-Instrumente. Populäre Musikschriften.
Verlagsverzeichnisse verlangen.

Nach Chicago!
Neu! Originell!
Baron **Mikosch** auf der Ausstellung in Chicago.
• Preis 1 Mark. •
Zu beziehen durch jede Buchhandl. oder direkt per Post geg. Einsendung von M 1,10 vom Verleger
S. Frankl, Berlin W., Steinmetzstr. 43.

Wichtige Preisermässigung.

Retcliffe's historische Romane:
Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft.
35 Bände, broschiert, ganz neu und vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar
O. Gracklauer, Buchhandlg., Leipzig.

Electrische

Sensationelle Neuheiten. Beleuchtung ohne Maschine. Motoren, Accumulatoren, Taschenlaternen, Elemente.
Phonographen patentiert prämiiert.
Prosp. grat. Gr. ill. Katalog 30 Pfg. in Marken all. Länder.
A. Költzow, Berlin,
Landenstrasse 1…

CACAO-VERO,
entölter, leicht löslicher
Cacao.
in Pulver- u. Würfelform.
HARTWIG & VOGEL Dresden

Zu haben in den meisten durch unsere Plakate kenntlichen Apotheken, Konditoreien, Kolonialwaren-, Delikatess-, Drogen- u. Spezereigeschäften.

Bei Erteilung eines Auftrages in der Höhe von
3 Mark erhalten Sie
eine hochinteressante Broschüre über Musikinstrumente gratis.
— Kataloge gratis und franko —
Nur beste und preiswerte Fabrikate.
Paul Pfretzschner,
Musikinstrumenten- u. Saitenfabrik
Markneukirchen i. S.

Creolin Pearson
das beste und billigste
Desinfectionsmittel.
Beseitigt die schlimmsten Gerüche
½ % Lösung (1 Flasche à 75 Pf. auf 25 Liter Wasser) tödtet Cholera-Bacillen in 1 Minute.
Ungiftig und nicht ätzend
Stark verdünnt verwendbar als vorzügliches Verband-Mittel, Gurgel- u. Mundwasser
Wissenschaftl. Arbeiten, Atteste etc. durch
William Pearson & Co. HAMBURG

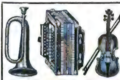
Zu haben in allen feineren Parfümerie-, Friseur & Droguen-Geschäften

PARFÜMERIE-PARZIVAL
Wm. RIEGER. FRANKFURT a. M.

Parzival Odeur	Parzival Zahnwasser.
Parzival Oel.	Parzival Brillantine.
Parzival Seife.	Parzival Toilettewasser
Parzival Puder	Parzival Toilette-Essig.

Parzival Kopf-Wasch-Wasser.

Neueste hochfeine Parfümerien von elegantester Ausstattung für den anspruchvollsten Toilettentisch geeignet.



Musikinstrumente aller Art.
Bestandteile und Saiten
Edmund Paulus,
Markneukirchen i. S.
Preislisten frei.

Patent-Buchstaben
zur Anfertigung von **Plakaten, Preis-Schildern** etc. Export.
J. Doeschner, Leipzig.
Muster in lateinischer, gotischer, russischer, serbischer, dänischer Schrift gratis und franko.

CHOCOLADE Lobeck & Co. Kgl. Hoflieferanten DRESDEN CACAO

Briefmarken
garant. echt in preiswert. Sätzen, — ohne Privat-Stempelm. — in folgenden Zusammenstellungen:

No. 1	100	verschiedene	Mk.	—,50,
„ 2	150	„	„	1,—
„ 3	200	„	„	2,—.
„ 4	250	„	„	3,—,
„ 5	300	„	„	4,50,
„ 6	400	„	„	6,—,
„ 7	500	„	„	7,50,
„ 8	1000	„	„	20,—,
„ 9	1500	„	„	50,—,
„ 10	2000	„	„	125,—,
„ 11	2500	„	„	250,—,
„ 12	3000	„	„	400,—,

Porto extra!

Ganzsachen-Sätze. Nur Staatspost!

No. 13	50	verschd. ungebr. Streifbd.	Mk.	8,
„ 14	50	„ „ Couverts	„	8,
„ 15	100	„ „ „	„	20,
„ 16	200	„ „ „	„	75,
„ 17	50	„ „ Karten	„	8,
„ 18	100	„ „ „	„	20,
„ 19	200	„ „ „	„	35.

Porto extra!

Preisliste No. 2, nur für Marken, ca. 3000 Einzelpreise, *Satz- u. Ganzsachen-Preisliste*, ca. 700 Nummern stark, gratis u. franko. Alle Anfragen mit Rückporto. Reelle Lieferung! Prompte Erledigung.
Ludw. Grotrian, Hamburg, Hornerlandst. 67.

Echte Briefmarken.

60 Spanien	1,25 M.
40 Schweden	1,75 -
30 Span.-Westind.	2,25 -
25 Portugal	1,25 -
25 Griechenland	3,00 -
20 Japan	1,25 -
19 Helgoland	1,25 -
16 Preussen	1,25 -
15 Island	3,00 -

All. versch. Porto extra.
… Berlin W., Unter d. Linden 15
Gegründet 1866.
Preisliste über 870 Serien gratis.

◆ Briefmarken ◆
echte billigst. — Preisbuch gratis.

10 Preussen	50 Pf.	3 Malta	30 Pf.
3 Hannover	25 „	4 Gibraltar	50 „
2 Elsass-L.	40 „	8 Aegypten	30 „
3 Schlesw.-H.	75 „	16 Türkei	70 „
7 Sachsen	35 „	10 Japan	40 „
8 Baden	40 „	4 Haiti	60 „
10 Luxemburg	40 „	3 Paraguay	40 „
20 Portugal	60 „	4 Uruguay	40 „

Alle verschieden. Porto extra.
Paul Lietzow, Berlin N. 4.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.**

Neu.
Einschraub-Schuh-Agraffen D. R. P. G. 3373, Ersatz für Crochets sowie Ösen u. Agraffen liefert billigst, nur en gros, die Barmer Oeillets-Fabrik **J. Aug. Stock** in U.-Barmen.

Strickgarne
und Rockgarne aus Baumwolle, Vigogne u. Wolle, **nicht einlaufend**, sowie **Häkelgarne** u. s. w. liefert an Private direkt (Muster umsonst)
Georg Koch, Garnfabrik, **Erfurt.**

Die anerkannt besten
Turngeräte

für Schul-, Vereins- und Hausgebrauch,
Haus-Schulbänke,
bestes System der Welt,
liefern billigst
Julius Dietrich & Hannak,
CHEMNITZ i. S.
Gegründet 1869.
Größte und leistungsf. Fabrik der Branche. Ausführliche Prospekte und Preislisten unentgeltlich

Photographische Apparate
u. sämtl. Artikel zur Photographie. Illustr. Kataloge gegen 20 Pf. in Marken
Alfred Suck & Co.,
Berlin SW., Ritterstrasse 60.

… anerkannt practischer …
ENGLISCH-SPANISCH-FRANZ-DEUTSCH …
DOPP. BUCHHALTEN …
J. A. GROSSMANN … HAMBURG 5

Deutsche Industrie

Adressen deutscher Exportfirmen für Handel und Gewerbe im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 M. u. für 12 Monate 50 M.

Musikinstrumente aller Arten lief. b. billigst. Preisen Ludwig Glaesel jr., Markneukirchen 252 C. Spec.: Fein.Streichinstr. Engros u. detail. Preisl. frei.

Musikinstrumenten - Manufaktur Schuster & Ko., Markneukirchen. Feine Violinen, Celli, Bogen, Zithern, Saiten, Holz- u. Blech-Blasinstrumente.

Musik-Instr. aller Art empfiehlt die renom. Fabrik C. G. Schuster jun., Markneukirchen No. 255. Kataloge frei.

MUSTER z. Aufplätten f. Stickereien.
Franz Ebhardt & Co., Berlin W. 62. Musterbuch gratis.

Oscar Will,
Gewehrfabrik
und mechanische Werkstätte
Zella St. Bl. i. Thüringen
verfertigt als Spec. Luftgewehre und Zielscheiben etc.
Illustrierte Preiscourante gratis und franco.

Patentbureau
Eduard Franke
Berlin SW., Friedrichstr. 43.

Patentbureau
J. P. Schmidt,
Berlin NW., Charitéestr. 6.

Patente — Erfindungsmodelle
Ernst Liebing Ing. (Alfred Lorentz Nachf.) Das Geschäft besteht seit 1879. Berlin NW., Louisenstr. 17. Prospekte gratis.

Patente durch Gerson & Sachse, Berlin SW.

Patent- technisches und Verwertungs-Bureau
Betche,
Berlin S., Kommandantenstrasse 23.

Petroleum-Glanzlicht" ohne Docht.

In allen Ländern patent. Ersatz für elektrische Bogenlampen, beliebig transportabel, sicher gegen Feuersgefahr. Bei $\frac{1}{4}$ Liter Petroleumverbrauch gibt die Glanzlichtlampe die erstaunliche Helligkeit von 120 Kerzen.

Ueberall anwendbar für Wohnräume, Säle, Fabriken, Gärten, Villen, auf Strassen, Bahnhöfen, Steinbrüchen etc.

Preis elegant 80 *M.*
" einfach 65 *M.*

JULIUS SCHÜLKE,
allein. Fabrikant u. Patentinh.
BERLIN SW., Wilhelmstr. 124.
Bitte Adr. notieren u. Prosp. ford.
* In den bedeutendsten Zeitschriften rühmlichst hervorgehoben.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S., Alte Jakobstrasse 65.

Putzpomade.

Die in der ganzen Welt rühmlichst bekannte „Helm-Putz-Pomade" ist nur unser Erzeugnis. Dosen mit anderen Helmen und nicht mit unserer Firma weise man als wertlose Nachahmungen zurück.

Reelle Bedienung!
Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin, Friedrichstr. 213.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

WILHELM GRONAU'S
Schriftgiesserei
BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Ecken etc. — EXPORT

MENTOR HANNOVER AGENTUR f. Schulwesen. Gratis Nachw. v. Erzieh. u. Lehrkr. a. u. f. all. Länd. Auswahl v. Pens. (Schul. in Famil.) im In- u. Ausl. (Broschür.) gratis überall.

100 Visitenkarten v. 40 Pf. an. Weltpostver. 45 Pf. portofr. geg. Eins. d. Betr. Briefm. all. Länd. n. i. Zahl. Musterz. Dienst. Alb. Petersdorf & Co., Cottbus. Gesch. Drucks. bill.

Alle Arten
Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig f. Export.

fertigt als Specialität in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Sämtliche Packpapiere,
i. Rollen u. Formaten
Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO.,
Elisabethstr. 24.

Schnellschreibmasch. Hammond, bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 230 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey, Berlin SW., Kranenstr. 35.

Special-Geschäft für Leitern aller Art:

Blasbergs Patent-Leitern 23 mal prämiiert von Sprosse zu Sprosse verstellbar. Preiscourant franco.

Karl Wagner, Dorotheen-Str. 2, Leipzig.

Spedition, Kommission
A. Hartrodt,
Hamburg, Bremen,
London E. C., Antwerpen,
Berlin SO.

Universal-Waschseife, Zander's älteste, echte, deutsche Kaltwasserseife wird als weltberühmte Specialität für die Wäsche bestens empfohlen, frankiertes Postpaket Mk. 4,50. Centner 40 Mk. Vereinfachtes Waschverfahren. J. C. F. Neumann & Sohn, Berlin W., Taubenstr. Kgl. Hoflief. Sr. Maj. d. K. u. K

Spielw
Illustr. Preis
über ...
tischgelegenheit
für Erwachsene
und franko vers
A. Wahnse
K. B. Hofl., N

Syndeti

Qualitäts-Muster

Dieser Leim
Specialität und
Name
„Syndeti
im Jahre 1880
erst eingefü
gleicher od
Marke offerie
Leime sind we
ahmungen.
Otto Ring & Co., B

Tafelwa
Beliebte Konst

Specialfabrik, ext
waagen m. pat.
Vorteil. Wer
u Verlust durch
geestet sein wi
Decimalwaage
besserung. ...
heit. Prospekte
Wagner &
Waagenfabrik, ...

Trinker-Heil
Kranke der be
Schloss Marbach
— Diskreter A
Prospekte durch

Turbin
20jährige ...
C. Brockmann
Illustr. Broschüre ...

Nachzucht von preisgekrönten
Kanarienvögeln
empfehle unt. Garantie d. Wertes zu 9 — 12 — 15 Mark und höher.
F. W. Köhler, Züchterei.
St. Andreasberg i. H. Preisliste fr.

Stottern heilt die Anstalt von Robert Ernst, Berlin W., Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: Das Stottern u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Da stets eine sehr grosse Anzahl der bedeutendsten Firmen des In- und Auslandes durch mich
Vertreter
für alle Branchen
suchen, bin ich bereit, die Adressen von Agenten in ganz Europa behufs Empfehlung entgegen zu nehmen.
Wilhelm Hirsch, Mannheim.
Abteilung II. „Agenten-Anstellung".

Carl Rissmann, Hannover.

Fabrikant der „Matchless"-Fahrräder. Seit 1879 eingeführt, best. Fahrrad. Neuest. Systeme. Bei Barzahlung Engros-Preise. Reparatur-Werkstatt, Vernickelgs.- u. Emaillier-Anst. Preislisten.

Die mildeste aller Toiletteseifen ist
LOHSE's Lilienmilch-Seif
von lieblichem Wohlgeruch; erzeugt nach kurzem Gebr... weisse, sammetweiche Haut und erhält dieselbe bis in's ... und geschmeidig. Nur echt mit dem in roter Schrift auf d... befindlichen Namenszug des Erfinders „Lohse".
GUSTAV LOHSE, 45 Jägerstra... **BERL**
In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes ...

Buckskins, Paletot- u. Kammg.-Stoffe versendet jed. Maß zu Fabrikpr. Mstr. frko. **Hermann Friedr. Schultz,** Tuchfabrik-Lager. Cottbus.

Erwerbs-Katalog ... grati... Wilh. Schiller & Co., Berl...

Zu haben in den meisten Papier-, Schreibwaaren- etc. Handlungen, sonst direkt.

Leonhardi's Tinten

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte Eisengallus- (Normal-) Tinten, Klasse I u. II.
Von unübertroffener Güte u. billig, weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar.

Jede F... einen ...

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach

Newyork	Baltimore
Brasilien	La Plata
Ostasien	Australien

...te und Fahrpläne versendet auf Anfrage
Die Direktion
des
Norddeutschen Lloyd.

Bessere	Buch-	Correspondenz, Rechnen, Comtoirkunde etc.
Stellung!	führung	Schönschrift etc. durch brieflichen Unterricht
Höheres	Buch-	d. gerichtlich vereidigten Sachverständigen
Gehalt!	führung	Verlangen Sie **gratis**

Prospect u. Probebrief von **F. Simon**, Abtheilung für brieflichen Unterricht **Berlin, O. 27.**

...mwasser v. Dr. A. Erlenmeyer"

...ittel bei nervösen Leiden aller Art, bes. **Kopfschmerz**, ...Schlaflosigkeit durch Berufsüberbürdung oder unberufsmässige ...ung. Aengstlichkeit, neurasthenischen, hysterischen ...schen Zuständen. Wissenschaftl. Arbeiten über Anwendung und ...zur Verfügung. Niederl. in gröss. Apoth. u. Mineralwasserhandl. ...rf am Rhein. **Dr. Carbach & Cie.**

...naben-Pensionat von

...r **Pflugmacher** in **Leichlingen** (Rheinland)
...n von 9—15 Jahren gediegenen Unterricht und gewissenhafte auf ... gegründete Erziehung im Familienkreise. Gesunde, prächtige ...bewaldeter Berge, in der Nähe der Städte Köln, Düsseldorf, Elber...ingen, Remscheid. Beste Referenzen. Prospect.

...ein neues Musikwerk ... Noten. ...ringt die Musik schön ... ...ll in keinem Hause ... ...r Tanz- und Unter... ...ersetzt jedes grosste ... ...kostet mit 6 Noten... ...ganz Deutschland und ... **Mk. 16,50**, extra ... 0,35 Pf. ... nur **unfrankiert**. ...**, Symphonien, Piano-** ... Preisl. grat. u. franko.
...endt. **BERLIN SW.**, **Friedrichstr. 160.** ...Fabrik u. Export. ... hohen Rabatt.

C. P. Goerz,
Schöneberg-Berlin,
Hauptstr. 7a.
Alleinfabrikation von Anschütz Moment-Apparat.

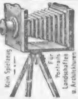
Eigene Gruben. Grottensteine — Grottenbauten. 21 Medaillen
Allen Gartenfreund. empfohl.
Preise und Näheres bereitwilligst frei.
D. Zimmermann, Hofl.
Greußen i. Th.

GRUSONWERK

Magdeburg-Buckau.
(96 Medaillen u. erste Preise)
Haupt-Specialitäten:

1. **Hartguss-Artikel,** als **Walzen, Brechbacken, sonstige arbeitende Teile für Zerkleinerungsmaschinen** u. s. w.
2. **Artikel aus Stahlfaçonguss,** namentl. für Maschinen-, Brücken-, und Schiffsbauzwecke.
3. **Sonstige Giessereierzeugnisse aus Qualitätsguss, schmiedbarem Guss und Rothguss.**
4. **Bedarfsartikel für Eisenbahnen, Strassen- und Fabrikbahnen,** als **Weichen, Herz- u. -Kreuzungsstücke, Drehscheiben, Räder** (800 Modelle), **Transportwagen** u. s. w.
5. **Zerkleinerungsmaschinen jeder Art,** als **Patent-Kugelmühlen mit stetiger Ein- und Austragung,** bestgeeignetz. Vermahlen v. Cement, Thomasschlacken, Erzen, Chamottest. u. s. w. **Excelsior-Schrotmühlen,** System Schmeja. (Absatz: 13000 Stück.) **Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Schraubenmühlen, Schleudermühlen, Mahlgänge, Glockenmühlen** u. s. w. = **Vollst. Einrichtungen für Cement-, Chamotte-, Schmirgel- u. Düngerfabriken, Gyps-, Trass-, Knochen- u. Oelmühlen.** =
6. **Einrichtungen zur Aufbereitung von Gold-, Silber-, Kupfer- und anderen Erzen.**
7. **Walzwerke** für Blech, Draht und die verschiedenen Metalle.
8. **Pressen,** namentlich hydraulische mit Hartguss- u. Stahlguss-Cylindern.
9. **Krahne** jeder Art, mit Hand-, Dampf- und hydraulischem Betrieb. **Schiffshebevorrichtungen.**
10. **Gasmotoren,** Patent Sombart, in liegender u. stehender Anordnung.
11. **Einrichtungen für Pulver- u. Schiesswolle-Fabriken.**

Kaffee-Schäl-, Polir- und Sichtmaschinen.
Zuckerrohr-Walzwerke für Maschinen- u. Göpelbetrieb. * — **Bandsägen** — für Eisen, Stahl, Rothguss u. s. w.
Kriegsmaterial
Ausführl. Kataloge in Deutsch, Französisch, Englisch u. Spanisch an Interessenten kostenfrei.



Joh. Sachs & Co.

Berlin W., Friedrichstrasse 72.
Aelteste Trockenplatten-Fabrik Deutschlands.
Prämiiert: Görlitz 1883. Brüssel 1888. Melbourne 1888.
Fabrik und Lager
sämtlicher photographischer Bedarfsartikel.
— **Reise-Apparate** —
in grösster Auswahl von 25 Mk. bis 300 Mk.

Theehandlung „Cremon 32".

Offeriere und versende Thee feiner bis feinster Qualität zu billigen Preisen. Preis-Courante und Proben bereitwilligst und franko.
Ernst Zwanck. Hamburg.

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. = 5 000 000 Adressen für 50 Pf. = 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

Une dame veuve à Neuchâtel (Suisse) prendrait en pension trois jeunes demoiselles de familles distinguées pour leur enseigner le français. S'adresser à Mr. **Brauer**, notaire à Neuchâtel.

Ev. Pädagogium, Godesberg.
Lehr- und Erziehungs-Anstalt mit VI. bis IIa des Gymnas.- u. Realkursus. 10 Familienerziehungshäus., 70 interne Schüler. 14 Lehrer. Näheres d. Rektor **O. Kühne.**

...Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

...ndeshut ...Schlesien.
F. V. GRÜNFELD,
Berlin W., **Leipziger Strasse 25** für persönliche Einkäufe.

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in ...zeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.
...Preisliste auf Verlangen postfrei. ✤ **Versand nach allen Ländern.** ✤ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses empfohlen.

Adressen deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gewerbe im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonp.-zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 ... 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. wasserdichte u. doch luftdurchlässige Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Havelocks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Accordeons

Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel**, Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

AMERIKANISCHE Ofen-Fabrik

FERD. HANSEN FLENSBURG.

Apotheken für die Tropen. Pharmazeutische Präparate und Spezialitäten en gros. **Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin SO. 26.** Illust. Preislist. grat. u. frko.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Keine Agenten im Ausl. **Berlin W., Werderstr. 3.**

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. **Moosdorf & Hochhäusler,** Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50.** **Georg Buck, Ulm a./D.** Preisliste gratis.

Briefmarken, nur echte. **G. Lublin, Berlin W. 8.** 8 verschied. Transvaal insl. 1 u. $2^{1}/_{2}$ a. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000 **Briefmarken** aller Weltteile, wor. 200 verschied. liefert für nur **1 Mark** **Paul Siegert** in Hamburg.

Briefmarken. 1000000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft E. Hayn, Naumburg a. S.

Briefmarken-Albums 1893 Zu 75 Pf., 1, $1^{1}/_{2}$, 10, 11, 20 u. 45 Mark. Briefmarken billigst. Preiskurant gratis. Katalog 75 Pf. Alwin Zschiesche, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampon). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Clichés in Kupfer und Blei für **Annoncen** in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig **Zierow & Meusch, Leipzig.**

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps.,

Clichés u. Holzschnitte

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., **Lübeck und Braunschweig.**

Crème-Kongress-Stoff besonders schön appretiert für Gardinen: Breite 90 cm 110 cm **Preis per Meter 30 Pf. 35 Pf.** Im Stück v. ca. 50 m 28 „ 32 „ Gestr. Must. 65, Marly 50, Camilla 80 Pf. **Auftr. v. 15 Mk. an frei Grenze. Proben frei.** **J. W. Sältzer, Hannover.**

Ein Kaiser-Portemonnaie a. ein. Stück echt Seehund-o. Juchtenleder mit beliebig. Stempel $3^{1}/_{2}$ ℳ u. 20 ₰ für Frankozusendg. Fern. Kaiser-Büchse, reiz. schön. Taschenstempel 50 ₰ Port. 10 ₰ **Th. Kaiser, Berlin, Friedrichstr. 47.**

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei **Nervenschwäche, Bleichsucht,** Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Emser Pastillen der Königl. **Brunnenverwaltung in Ems.** Vorzügl. bewährt bei allen Katarrhen d. Schleimhäute, d. Rachens u. Halses als lösendes, d. Hustenreiz milderndes Mittel. Zu haben in all. Apotheken, Drog. u. Engr. i. d. Hauptniederl. v. H. Barkowski, Berlin NO., Weinstr. 20a. Fabrik u. Vers.-Gesch. mediz. Spec.

Epilepsie heilb. ohn. Rückfall, Taus. beweis. dies. wunderb. Erfolg d. Wissensch. Ausführl. Bericht u. Retourmarke an „Office Sanitas“, Paris, 20 Boulev. St. Michel

Felle und Rauchwaren. **D. Kölner** in **Leipzig.** Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. **Busch, Barnewitz & Ko.**

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria“** Ubrigs Patent. Grösste Leistungsfähigkeit. **Neu**

Neu Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent, Ubrigs Wagenfabrik **E. Ubrig & Co., Berlin-Westend.** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

GLAFEY Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Vers. Briefbogen. **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

„HALL“ Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. **Ohne Übung sofort erlernbar.** Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, ruman., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Groyen & Richtmann, Solingen.**

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus,* Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. **Alfred Merhaut, Leipzig.**

Kanarienroller, prachtvolle Sänger, versendet p. Nachn. v. 8 bis 20 Mk. die Klosterzüchterei v. W. Waldmann, Kloster Walkenried i. Harz.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome. **Schiedmayer & Soehne, Stuttgart.** Gegr. 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend **Paul Koeppen,** SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus). Telephon-Amt VIII. No. 3827.

Lotterie **Loose aller Lotterien** versenden **Benno Ksinski & Co.,** Bankgeschäft, Berlin W. 56.

Lambrecht's Po... Ob Frost od. Thauwetter, Regen oder Schnee, heiteres oder trübes Wetter? Diese Fragen beantwortet das **Polymeter** von W. Lambrecht, Göttingen (Hannover) Inh. des Ordens für Kunst u. Wissenschaft und der gross. gold. Staatsmedaille etc.

Die Hartens... **Legumin...** vorzüglichstes diätet... rungsmittel f. Kranke u. Genesende, für Kr... und Pflegeanstalten ... wie für stillende F... kleine Kinder. Zu h... meisten Apotheken ... handlungen und dir... **Hartenstein** Chemnitz i. ... Prospekte gratis ...

Maschinen-... Carl Thüm... Berlin C. 19, Neue G... Specialität: Maschin... zeuge für Buchbind... druckerei u. Papierv...

„Victoria“ ... Tiegeldruckpresse ...

160	×	240 mm
200	×	320 mm
250	×	360 mm

Illustr. Preislisten ...

Moritz Kunz. ... Lager, Berlin ... und Zeitungsd... Prospekt u. Umschl... u. Schreibpapier. K...

Münzen aller ... kaufen und ... Zschiesche & K... Gegründet 1868. — ... 6000 Nrn. enth. ...

Musik-Expo... Schmid ... Billigste Bezug... Musikalien, Bücher ... schriften. Specia... scher, italienischer ... Musik und Litterat... gratis und franko. K... in englisch, fran... spanisch.

Tuchfabrikant ... Cottbus versend... Buckskin., Cheviots ... ff. Winter-Paletotst... Tuche ...

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

59 (20) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 18. Mai 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 13 Nummern 15,— Mark, 26 Nummern 27,50 Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 39 Nummern 37,50 Mark, 52 Nummern 45.— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

…ka. Von Prof. Dr. Wilh. …evers. Eine allgem. Landeskunde. … 154 Abbild. im Text, 12 Karten … Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden … Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

…e Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die … Buchhandl. in Altona … Geschäftsgründung 1789.

…erika. Von Prof. Dr. Wilhelm Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 160 Abbild. im Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck. In Halbfranz geb. 15 Mk. oder in … Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Ende April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

…quarische u. neue Bücher …schaften liefert nach allen Weltteilen die Buchhandlung von … Weigel, Leipzig, Winter… 4. Kataloge (wissenschaftl. geordnet) gratis u. franko. … zu verlangen.

…ika. Von Prof. Dr. Wilh. …evers. Eine allgem. Landeskunde. … 160 Abbild. im Text, 14 Karten … 10 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden … Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

…denstedt, Liebe und Leben. Eine Sammlung deutscher Lyrik! Viele Originalbeiträge! 160 Seit. 4°. … Prachtband! 80 Text-Illustrationen und 20 Aquarell-Vollbilder in 18 Farben! Preis nur Mk. 15,—. Schönstes Geschenk für Damen! Prospekte gratis! Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

…ormann's „…'s Buch vom Klabberstorche." (El. geb. Mk. 3,50) und De Säck'sche Schweiz (Eleg. geb. Mk. 3,—) sind reiz. Geschenke für jedermann! Reich illustriert! Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig.

…rehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidt… neubearbeitete Auflage. Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

…riefmarken - Albums von Schwaneberger sind die besten, bereits 14 Aufl. in allen modernen Sprachen erschienen. Preise 5 bis 60 Mk. Leipzig. E. Heitmann.

…s 6. und 7. Buch Mosis. Magische Geisterkunst, Geheimnisse mit vielen Abbild. Preis … Mk. 50 Pf. — Albertus Magnus Sympathiemittel für Menschen u. Vieh, 4 Bde. zus. 4 Mk. — Sammlung d. gr. Geheimnisse ausserordentl. Menschen in alter Zeit. 21 Abteil. a. d. Kabbala, Magie, Visionen u. Geistererscheinungen. 4 Mk. 50 Pf. — Cyprian, Faust Höllenzwang nebst Schlüssel, 2 Bde. 4 Mk. 50 Pf. — Handschriftl. Schätze aus Klosterbibliotheken. Hauptwerke über Magie, Kabbala, verborgene Kräfte etc. 4 Mk. 50 Pf. L. M. Glogau, Hamburg, Graskeller. Vollständige Kataloge gratis.

Der beste Roman Maupassant's: Der schöne Georg (Bel-Ami) ist endlich deutsch erschienen. 24 Bog. nur 3 M. Gegen Einsend. des Betrages (auch Briefmarken) franko. Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Der Völkermord v. E. Jacobi. Preis 50 Pf. Gegen 55 Pf. direkt von der Verlagshandlung August Schupp, Neuwied a. Rh.

Deutsche Erziehung. Von Prof. Dr. Fritz Schultze, 1893. Mk. 5. Vornehmstes deutsches Familienbuch! — Ernst Günthers Verlag in Leipzig.

Die Barbarina. Sittenbild aus der Zeit Friedrichs d. Grossen. Pikant und amüsant. Geh. M. 3,—, geb. M. 4,—. Verlag von Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Die unbefleckte Empfängnis der Päpste. Von Bruder Martin, O. S. B. Aus dem Spanischen von Oskar Panizza. 1 Mk. 60 Pf. Verlags-Magazin J. Schabelitz, Zürich.

Edition Schuberth. Beste u. billigste Ausgabe klass. u. moderner Musik f. alle Instr. Neue Bände. Ueb. 3000 Nrn. Verlagsverz. gratis u. franko. J. Schuberth & Co., Leipzig.

Freiwilligen- und Fähnrichs- Examen. Bestes Hilfsmittel zur Vorbereitung ist „Repetitorium" 3. Auflage. 11 Einzelteile. Verlagsbuchh. H. J. Meidinger, Berlin W. 9.

Freunds Präparationen z. d. römischen u. griechischen Schulklassikern, 360 Hefte à 50 Pf., auch einzeln. Prospekte gratis u. franko. W. Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorbereitung zum Abiturienten-Examen. 8 Abteilungen zu 3 M. 25 Pf., jede auch einzeln. Probenummern gratis und franko. Wilh. Violet, Leipzig.

Geschenk - Litteratur - Kataloge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwarz.)

Haarkrankheiten, ihre Behandlung und die Haarpflege, von Dr. J. Pohl-Pincus, Arzt für Haarleiden und Nervenleiden in Berlin. M. 2,50. Verlag von Martin Hampel in Berlin-Friedenau.

Harz-Führer-Specialkarten- Sagen und Ansichten. Katalog gratis und franko. Bernh. Franke's Verlag, Leipzig.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Himmel und Erde. Illu- strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Jac. Moleschott's Kreislauf des Lebens. 5. gänzlich umgearb. Aufl. Mit Portrat des Verfassers. 2 Bde. Preis in gedieg. Orig.-Leinenb. Mk. 20. Verl. v. Emil Roth in Giessen.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist d. beste, sie meldet alle Neuigkeiten sof., warnt vor Fälschng., Neudr. etc., bringt Aufs. über Briefmarkenk. u. gibt im J. 12 Briefm. gratis. Probenummern geg. Einsend. v. 10 Pf. in Briefm. v. E. Heitmann, Leipzig.

Kiepert's deutscher Kolonial- Atlas f. d. amtl. Gebrauch i. d. Schutzgebieten. Mit Namenverzeichnis. 1893. In Lederband 18 Mk., auf Leinwand 22 Mk. — Kiepert's Grosser Hand-Atlas i. zeitgemass. u. vornehm. Ausstatt. Mit Namenverzeichnis zu jed. Karte. 1893. Neue Ausg. in 9 Lief. (à 5 Kart.) à 4 Mk. Dietrich Reimer (Hoefer & Vohsen), Berlin SW.

Klavierspielen lernt jeder in 4 Wochen ohne Lehrer durch Selbstunterricht nach neuer Methode. Preis 5 Mark. Richard Noske, Leipzig, Turnerstrasse.

Kneipp'sche Kuren im Lichte der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Kyffhäuser - Führer - Specialkarten - Sagen und Ansichten. 1892 prämiiert. Katalog gratis u. franko. Bernh. Franke's Verlag, Leipzig.

Melozzo da Forli's Engel (der rote und der blaue) sind jetzt erschienen. Farbenholzschnitte von Knöfler 21 × 18 Centimeter à 3 Mark 60 Pfennig durch die meisten Kunsthandlungen.

Verlag von Julius Schmidt in Florenz.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexikon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Miet-, Pacht- u. Gesinderecht nach d. deutschen Zivilprozessordnung. E. prakt. Handb. f. jedermann, bearb. v. e. K. pr. Rechtsanw. Geb. M. 1,50. F. A. Berger in Leipzig.

München, Illust. Führer. 2 Mk. Auszug daraus 1 Mk., Plan 60 Pf. Ill. Führer dch. Kgl. Schlösser 1,80 Mk. u. 1 Mk. English Edition 2 Mk. Caesar Fritsch in München.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Reichs- u. Staatsdienst. Prak- tischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, v. H. Bünnecke. A. Civil-, B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Sammler, Der. Illustr. Fach- zeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8.40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 250 Abbild. im Text u. auf 19 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck und 1 Karte. In Halbfranz gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Anfang April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

(Fortsetzung auf Seite 833.)

Digitized by Google

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Altheikendorf—Kiel

Strandhôtel. Bes. Rob. Ernst. Hart am See und Wald beleg. Dampfboot 30 Min. v. Kiel. Logis 10—18 Mk. p. W., Verpfleg. 25 Mk., Kinder 15 Mk. p. Woche. Keine Kurtaxe.

Baden-Baden,

Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Baden-Baden,

Französischer Hof I. R. Schönste Lage am Curhause.

Bad Lauterberg (Harz)

Hotel, Kurhaus und Pension.

Berlin,

Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berliner Theater-Vorbereitungsschule.

Prosp. u. Ausk. d. d. Dir. **Franz Deutschinger, Wallnertheaterst. 20**

Dresden, Scheffelstrasse.

Original Wiener-Restaurant.

Carl Seelig.

Hamburg,

Hôtel z. Kronprinzen a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Hamburg, Familienpens., An d. Alster No. 75. In nächster Nähe der Pferdebahn. **Haus mit Garten.** Inh.: Frau **E. Steinbach.**

Leipzig, Pfaffendorferstr. 17. **Stellenverm. d. Allg. D. Lehrerinn.-Vs. d. Frl. v. Ungern-Sternberg.**

Seebad Alt-Heikendorf,

Hôtel u. Pens. Friedrichshöhe. Gute Küche. **Gustav Ernst,** Eigent.

Stuttgart,

Wiener Café und Restaurant Kaiserhof.

Venedig,

Hotel d'Italie Bauer.

(BAUER-GRÜNWALD.)

Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Wildungen.

Hotel u. Villa Goecke.

Erwerbs-Katalog für jedermann gratis u. franko

Wilh. Schiller & Co., Berlin W. 30.

Nordseebad Spiekeroog.

Anerkannt als Krone der Nordsee-Inseln. Geschützte Lage. Milde Luft. Ueppiger Baumwuchs. Schöne Weideflächen. Fester Strand. Kräftigster Wellenschlag. Gute Verpflegung. Schönes Trinkwasser. — Billigste Preise.

Ausführliche Prospekte und Fahrpläne der Dampfer- und Segelschiffs-Verbindungen versendet gratis und franko

Th. Günsel

Günsel's Hôtel.

Schöne Villa

im Erzgebirge **zum nachweisbaren** Bauwert von 60,000 **Mark direkt vom** Besitzer zu **verkaufen.** Belebte gesunde Gegend. **Für Aerzte, Ruhesitz** oder Fabrikation.

E. Weber,

Leipzig, Salomonstr. 25.

Viel Geld zu verdienen! Welche Stadt hat noch keine Filiale des Kaiser-Panorama Berlin, Passage? Prosp. sendet die Direkt.

Une dame veuve à Neuchâtel (Suisse) prendrait en pension trois jeunes demoiselles de familles distinguées pour leur enseigner le français. S'adresser à Mr. Brauer, notaire à Neuchâtel.

Ev. Pädagogium, Godesberg.

Lehr- und Erziehungs-Anstalt mit VI bis IIa des Gymnas.- u. Realkursus. 10 Familienerziehungshäus., 70 interne Schüler. 14 Lehrer. Näheres d. Rektor **O. Kühne.**

Baden-Baden.

Hotel Englischer Hof, Besitzer P. Riotte wird ganz besonders empfohlen.

Da stets eine sehr grosse Anzahl der **bedeutendsten Firmen des In- und Auslandes** durch mich

Vertreter

für alle Branchen

suchen, bin ich bereit, die Adressen von **Agenten in ganz Europa behufs Empfehlung** entgegen zu nehmen.

Wilhelm Hirsch, Mannheim.

Abteilung II. „Agenten-Anstellung".

Internationale

Bade-, Reise- und Hotel-Ta

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 25 Millimetern

für 10 Nummern	50 Mark.	für 30 Nummern	130
„ 20 „	95 „	„ 40 „	170

für 50 Nummern 200 Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen, jedoch w Aufträge nur für 10, 20, 30, 40 oder 50 Nummern angeno

Alexandersbad im Fichtel-Gebirge.

Station: Markt Redwitz, Bayern. 590 m. **Subalpiner Gebirgskurort f. Nervenkrankheiten** (berühmt. Wasserheilanst.) u. **Frauenkrankheiten** (Stahlbad). Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, Sool-, Dampf- und elektr. Bäder. **Prachtvolle Lage.**

= Saison: 15. Mai bis Oktober. =

Prospekte gratis. **Dr. F. C. Müller.**

Kolberg, See- und Sool-Bad.

Eisenbahn-Sommer-Fahrkarten. Besuch 1892: 8368 Badegäste ohne die Durchreisenden. Einziger Kurort der Welt, der gleichzeitig See- und natürliche 5% Soolbäder bietet. Starker Wellenschlag, stein- und schlammfreier Strand. Warme Seebäder, Moorbäder, Massage, Heilgymnastik. 15 tüchtige Ärzte. Waldungen und schattige Parkanlagen unmittelbar am Meere. Grosser Konzertplatz mit geräumigen Strandhallen und einem geschmackvoll angelegten Kurgarten neben dem Strandschlosse. Hochgelegene Dünengänge, 2 km lang, vom Hafen bis zur Waldenfelsschanze. Weit ins Meer hinausführender Seesteg. Hochdruck-Wasserleitung und Kanalisation. Vorzügliches Theater und Kapelle. Direkte Fernsprechverbindung mit Berlin und Stettin. Hotels u. Sommerwohnungen in grosser Zahl und Auswahl. Wochenweise Mietung möglich. Mietspreise mässig. Zahlreiche Vergnügungen. Lawn-Tennis-Spielplätze. Lesehalle. Eröffnung der Seebäder 1. Juni, der Soolbäder einige Tage früher. Prospekte und Pläne übersendet bereitwilligst **Die städtische Bade-Direktion.**

Borkum Nordseebad (genannt die grüne

Saison vom 1. Juni bis 25. Oktober. Tägliche Dampfschiffverbindungen und Leer. Feste Anlegebrücke. Eisenbahnverbindung bis ins Dorf. eingerichtete **Warmbadeanstalt.** Bedeutende **Milchwirthschaft.** Schön Strand, starker Wellenschlag, nur reine ozonreiche Seeluft. Allen hygienisch forderungen ist genügt. (Kanalisation, Röhrenbrunnen ꝛc.) Frequenz 1891: 7738. Prospekte und Fahrpläne gratis. **Die Badekomm**

„Bromwasser v. Dr. A. Erlenmeye

souveränes Mittel bei nervösen Leiden aller Art, bes. Kopfsch Erregung mit Schlaflosigkeit durch Berufsüberbürdung oder Ueberreizung, Aengstlichkeit, neurasthenischen, hyst und epileptischen Zuständen. Wissenschaftl. Arbeiten über An Wirkung gratis zur Verfügung. Niederl. in gröss. Apoth. u. Mineral Bendorf am Rhein. **Dr. Carbach &**

Nordseebäder Westerland und Wenningstedt

SYLT.

Stärkster Wellenschlag der Westküste.

Bekannte Stahlquelle.

Bequeme Verbindung auf dem Wasser- und Landwege.

Sommer- und Rundreise-Fahrkarten auf allen grösseren Stationen.

Von Hamburg in 6 Stunden zu erreichen.

Broschüren, Prospecte, Wohnungsnachweis, sowie alles Nähere durch die

Seebade-Direktion in Westerland-Sylt.

Hotel Royal — Berlin.

Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen.

Hotel und Restaurant I. Ranges.

Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.

Besitzer: **Carl Heintze.** Direction: **R. Becker.**

Digitized by Google

Das Echo

HARVARD UNIVERSITY

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 559 (20) Vierteljährlich 3 Mark. **Berlin, 18. Mai 1893.** Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. **XII. Jahrgang.**

Abonnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: Adelaide: F. Basedow. — **Alexandrien:** Ferd. Hoffmann. Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung und Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche Buchhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Bern:** Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** Friedr. Müller. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Mattill, Ag'ts. — **Como:** Meyer & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 219 Kearny Street, P. O. Box 2204; Hugo Hahn, 410 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer. — **Kapstadt:** Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — **Konstantinopel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lamu** (Ostafrika): G Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. — **Lodz:** R. Schatke. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Maseron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

Zahlungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Schorer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 10. bis 16. Mai 1893.

Der **deutsche** Kaiser hat seine geplante Nordlandfahrt aufgegeben, da der neu zu wählende Reichstag bereits am 28. Juni von ihm eröffnet werden soll. Die Vorbereitungen zur Wahl sind überall im Gange. Die Socialdemokraten haben bereits in mehr als hundert Bezirken Kandidaten aufgestellt. Die Antisemiten wollen in ungefähr vierzig Bezirken kandidieren. Die linke Hälfte der aus einandergefallenen deutschfreisinnigen Partei unter Eugen Richter hat sich zu den Wahlen mit der süddeutschen Volkspartei unter Friedr. Payer zu einer »freisinnigen Volkspartei« vereinigt. Ob diese Einigung und der Name auch nach den Wahlen noch beibehalten werden, ist vorläufig offen gelassen. Die rechte Hälfte der Deutschfreisinnigen hat sich den Namen »Freisinnige Vereinigung« beigelegt. Ahlwardt agitiert fleissig in seinem ehemaligen Wahlkreis und die Aussichten seiner Wiederwahl sollen nach antisemitischen Urteilen nicht schlecht sein. Bamberger, Frhr. v. Stauffenberg, Oechelhäuser und noch eine Anzahl älterer Parlamentarier aus verschiedenen Parteien haben diesmal auf eine Wiederwahl verzichtet und wollen ins Privatleben zurücktauchen. Die drei Vorstandsmitglieder der Centrumspartei, welche für die Regierung eintraten, die Herren Dr. Porsch, Graf Ballestrem und Frhr. v. Huene gehören zu den Mandat-Müden. Dagegen hat Herr M. v. Egidy, der Mann der religiösen Reformbewegung »Einiges Christentum« die Absicht, als Kandidat ohne bestimmte Partei im ersten Berliner Wahlkreis aufzutreten.

Siebzehn hervorragende Firmen der Berliner Börse sammeln Wahlfonds für die Militärvorlage. Der Grossherzog von Hessen und der Grossherzog von Baden sprachen sich öffentlich für Bewilligung der Militärvorlage aus.

Der bisherige englische Botschafter am **österreichisch-ungarischen** Hofe, Paget, empfing eine Deputation in Wien lebender englischer Unterthanen, welche eine Adresse überreichte, und erklärte derselben gegenüber, Oesterreich-Ungarn sei der natürliche Alliierte Englands, da die beiderseitigen Interessen und Ansichten in keiner einzigen Frage auseinandergingen, beide Teile die Erhaltung des Friedens anstrebten, und keiner eine eigene Vergrösserung auf Kosten der andern Mächte suchte. Beide wünschten die Aufrechterhaltung des europäischen *Status quo* und eine friedliche, von keiner Seite beeinflusste Entwickelung der Balkanstaaten. Diese Uebereinstimmung in den politischen Zielen und die aufrichtige Mitwirkung des Grafen Kalnoky, welcher hoffentlich noch lange die auswärtige Politik Oesterreich-Ungarns leiten werde, hätten ihm (dem Botschafter) die Liebesarbeit der Befestigung der trefflichen Beziehungen zwischen Oesterreich und England leicht gemacht.

Henri Rochefort bringt in seinem »Intransigeant« die Nachricht, dass der in England geborgene Panama-Mann, Cornelius Herz geneigt sei, nach **Frankreich** zurückzukehren und Papiere auszuliefern, welche Deputierte und Senatoren sehr stark blossstellen würden. Herz stellt aber die Bedingung, dass die über seine Güter verhängte Beschlagnahme aufgehoben werde. — Der französische Ministerrat beriet gestern das Budget für 1894. Dasselbe beläuft sich in Einahmen wie Ausgaben auf 3414 Millionen Frank. — General Dodds, der mohrenfarbene Besieger des schwarzen Königs Behanzin von Dahomey hat seine pomphafte Rückkehr in Marseille vollzogen. Die socialistisch-gesinnten Marseiller Stadtväter waren erst sehr unfreundlich und wollten ihm keinen Empfang bereiten. Aber die Bevölkerung selbst feierte den Dahomey-Helden mächtig als den Wiedererwecker des Ruhmes Frankreichs.

Im **englischen** Parlament tobt unbändige Redeschlacht über die hundertfältigen Paragraphen der Home-Rule-Bill. Die konservative Opposition versucht die Bill tot zu reden. Es sind allein an sechshundert Zusatzanträge eingebracht und die Beratungen können sich noch monatelang hinziehen, bevor die Abstimmung erfolgt. Inzwischen zeigt sich der greise Gladstone als unermüdlicher Redner, der trotz seines Patriarchen-Alters alle andern in Grund und Boden redet. Wie es heisst stände eine Versöhnung zwischen den Parnelliten und Anti-Parnelliten bevor. — In England mehren sich die grossen Kundgebungen für Einführung eines achtstündigen Normal-Arbeitstages. In London demonstrierten dieser Tage 60000 Arbeiter. Auch in parlamentarischen Kreisen wächst die Sympathie für den Achtstundentag.

In den **spanischen** Cortes versuchten die Republikaner ebenfalls dieser Tage wegen Veränderung der Gemeinde-Wahlvorschriften eine Totrede-Debatte, aber nach siebentägiger Wortschlacht mussten sie sich besiegt zurückziehen. Sie verliessen den Sitzungssaal und die zurückbleibende Regierungsmehrheit nahm das neue Gesetz an.

Digitized by Google

Prinz Ferdinand von **Bulgarien** eröffnete als junger Ehemann die grosse Sobranje, wie sich dort die Volksvertretung nennt. Sie hat über die Verfassungsänderung zu beschliessen, wonach der nächste Thronerbe sich noch nicht zu der Landesreligion zu bekennen hat. In seiner Thronrede sagte Prinz Ferdinand u. a.: Er schätze sich glücklich, sich inmitten der vornehmsten Bürger Bulgariens zu sehen, welche von dem Volke entsandt seien, um zu einer der für das Wohl des Landes wichtigsten Fragen Stellung zu nehmen. Die ungeteilte Freude des bulgarischen Volkes über das Ereignis seiner Vermählung eben so wie die ihm und seiner Gemahlin dargebrachten Glückwünsche hätten ihn tief gerührt. Die Deputierten müssten von dem Bewusstsein der hohen Mission getragen sein, zu deren Erfüllung sie das Volk in die gegenwärtige grosse Sobranje entsandt habe.

Ueber die Unruhen in **Nicaragua** gingen der nordamerikanischen Regierung Konsulatsberichte zu, welche besagen: Die Aufständischen haben unter der Führung des ehemaligen Präsidenten Zavalla gesiegt und sind Herren der Städte Granada, Managua, Rivas, Contales, Matagalpa und San Juan del Norte. Die Regierungstruppen, an Zahl 2000, sind schlecht organisiert und schlecht geführt. Die Aufständischen zählen 3000 bis 5000 Mann und werden von tüchtigen Generalen befehligt. Die Regierung hat das Kriegsrecht proklamiert und eine Zwangsanleihe von 600 000 Dollars beschlossen. — Auch aus anderen authentischen Quellen wird der Sieg der Insurgenten bestätigt, sowie dass dieselben den Nicaragua-Kanal besetzt halten.

In **Brasilien** flackert in Rio Grande do Sul der Bürgerkrieg weiter. Die Föderalisten und die Regierungstruppen wissen gegenseitig nur von Siegen zu melden. Da beide Teile nach amtlicher Angabe siegen, so nimmt sich die Versicherung der Bundesregierung in Rio de Janeiro, »dass die Dinge in Rio Grande do Sul eine befriedigendere Wendung nehmen« recht schnurrig aus.

Aus **Deutsch-Südwestafrika** wird berichtet: Nach einem Telegramm des deutschen Konsulats in Kapstadt hat Hauptmann von François dorthin gemeldet, dass Hornkranz am 12. April erstürmt worden. Auf deutscher Seite Gefreiter Sakolowski tot und Bartsch, Herrmann, Dietrich verwundet. Verlust Witbois 80 Tote, 100 Verwundete.

Politik.

Münchener Allgemeine Zeitung, aus Berlin.

WIR glauben, dass Fürst Bismarck, der die Wandlungen in den Geschicken des Vaterlandes mit Schmerz und tiefer Sorge um die Zukunft begleitet, ein Mandat nicht wieder annehmen wird, an dessen pflichtgemässer Ausübung ihn sowohl seine hohen Jahre als auch eine Anzahl hier nicht weiter zu erörternder Umstände verhindern. Aber er wird die weitere Entwickelung unserer öffentlichen Angelegenheiten mit dem warmen Interesse und der berechtigten Anteilnahme verfolgen, welche der Schöpfer des deutschen Reiches dem Werke seines Lebens bis zum letzten Atemzuge bewahren wird, unbekümmert um Dank oder Undank, um Gunst oder Ungunst.

Nationalliberale Korrespondenz.

FÜRST Bismarck hat am Sonntag die Erklärung abgegeben, dass er die Wiederannahme eines Reichstagsmandats bestimmt ablehne.

Die Kölnische Zeitung

BRINGT aus dem stenographischen Bericht einer Rede des neuen Centrumsführers Dr. Lieber in Aschaffenburg folgendes: In jener Rede hatte Dr. Lieber bemerkt, „dass er ein Musspreusse sei, im Jahre 1866 an Preussen annektiert und seitdem der Krone Preussens unterworfen; von angestammter Unterthanentreue könne da keine Rede sein". In diesem Zusammenhang, in dem er sich von dem Vorwurf einer preussischen Gesinnung zu reinigen suchte, wandte Dr. Lieber sich also gegen den Freiherrn v. Schorlemer-Alst: „Es hat ein sonst von mir hochverehrter, ein um die Partei des Centrums vielfach verdienter preussischer Edelmann kürzlich in einer deutschen Adelsversammlung den Satz ausgesprochen, das Haus der Hohenzollern sei der Hort der Monarchie, in Deutschland nicht nur sondern in ganz Europa. Ich erkläre, dass dies nicht der Standpunkt des Centrums ist. . . . Wir erkennen gern an, dass das Haus Hohenzollern, seit es die deutsche Kaiserkrone trägt, berufen ist, als Hort der Reichsverfassung wie die Rechte des Volkes so auch die Rechte der verbündeten Fürsten und freien Städte zu schützen. Allein wir werden durch keinen Ablauf der Zeit uns bestimmen lassen, das Unrecht der Vergangenheit, welches von diesem Hause ausgegangen ist, Recht zu nennen. Dies in Bezug auf den Hort der Monarchie."

Germania, aus Rom.

DER päpstliche Staatssekretär Kardinal Rampolla empfing den Präsidenten des deutschen Pilgerzuges nebst den anwesenden Mitgliedern des deutschen Komitees. Er brachte seine Rede auf die politische Situation Deutschlands und erklärte auf Anfrage eines Centrums-Abgeordneten, es sei durchaus unwahr, dass der heilige Stuhl sich in die schwebende Frage eingemischt habe oder einmischen werde, da selbige gar keinen Zusammenhang mit kirchlichen Fragen habe.

Le Gaulois, in Paris.

MARSCHALL Canrobert, um sein Urteil über die deutsche Militärvorlage gebeten, äusserte über die zweijährige Dienstzeit: „Ihre Frage, ob die zweijährige Dienstzeit gute Ergebnisse liefern wird, ist eine delikate. Ich für meinen Teil würde niemals für ein solches Gesetz stimmen. . . . Es kommt überdies nicht nur auf die Zahl der Soldaten an. Mit einer Hand voll entschiedener, mutiger Männer wie ich sie befehligt habe, von Männern, die ein Gefühl für Vaterland und Fahne besitzen, macht man, was man will. Wir haben es durch unsere Geschichte bewiesen und, in gewissen Augenblicken, selbst 1870."

Wiener Berichte.

IN der deutschen Studentenschaft in Oesterreich herrscht seit einiger Zeit grosse Aufregung über eine Verfügung der Militärbehörden, die den Einjährig-Freiwilligen und Reserve-Offizieren die Zugehörigkeit zu farbentragenden Verbindungen verbietet. Die Studentenschaft fasst dies als Beleidigung der akademischen Bürgerschaft und Eingriff in das verfassungsmässig gewährleistete Vereinsrecht auf und plant überall an den Hochschulen Protestversammlungen. Eine solche hat am Sonnabend in Innsbruck trotz polizeilichen Verbots stattgefunden.

Westdeutsche Allgemeine Zeitung.

DIE Socialdemokratie hat nunmehr auch in Rumänien festen Fuss gefasst. Der erste rumänische Socialistenkongress, welcher vor kurzem in Bukarest abgehalten wurde, war von 64 Delegierten aus allen Teilen des Landes, darunter auch Frauen, besucht. Das aufgestellte Programm schliesst sich in seinem auf dem Boden der heutigen Staatsordnung erreichbaren Teile demjenigen der übrigen socialistischen Programme an und verlangt ausserdem den achtstündigen Arbeitstag, Untersagung der Nachtarbeit, der Arbeit von Kindern unter 14 Jahren, sowie eine wenigstens 36stündige Sonntagsruhe etc. Auch für die Landarbeiter bringt das Programm einiges; so verlangt es für diese den fortgesetzten Rückkauf alles partikularen Grundbesitzes und Errichtung von unantastbaren Domänen, die zunächst an korporative Gesellschaften zu verpachten sind. Unterstützung dieser Gesellschaften durch den Staat mittels Kredit, Maschinen etc., Aufhebung aller das heutige Klein-

Digitized by Google

Bauerntum belastenden Abgaben an die Grossgrundbesitzer und Pächter sowie den Staat, Verpflichtung der Grossgrundbesitzer und Pächter, eine ordentliche Buchführung einzuführen, Einführung von Agrikulturinspektoren u. s. w. Wie man sieht, ist der auf die Bauernbevölkerung berechnete Teil des Programms nicht ungeschickt aufgestellt. Der Kongress beschloss ferner, dass jedes Jahr von jetzt ab ein rumänischer Landeskongress abgehalten werden solle.

Fürst Bismarck und die Wahlen.

Vossische Zeitung.

Die beginnende Wahlbewegung vollzieht sich unter Umständen, die man weder in Deutschland noch im Auslande je gekannt hat. Der deutsche Kaiser, ausgestattet mit dem ganzen Einfluss seiner erhabenen Stellung, der Reichskanzler, in der Fülle der Macht, die jedem leitenden Staatsmanne eigen ist, grosse Parteien, die über geschulte Redner, eine weit verzweigte Presse und reiche Geldmittel verfügen, treten entschieden für die Militärvorlage ein. Und doch herrscht bei ihnen keine feste Zuversicht, kein sicheres Vertrauen; auf keiner Seite zeigt sich besondere Befriedigung über die Auflösung des Reichstages; zwischen den Gruppen, die in der Heeresfrage dasselbe Ziel verfolgen, waltet nichts weniger als Freundschaft, und mit banger Sorge blicken sie auf die Haltung, die der Einsiedler von Friedrichsruh einnehmen wird. Die Militärvorlage wird zwar von der konservativen Partei gut geheissen, aber „mit schwerem Herzen" und mit Vorbehalt; denn die zweijährige Dienstzeit wird von ihr als ein Uebel, als ein Unglück betrachtet. Und in dem Grafen Caprivi sieht sie, scheidet sie die Militärvorlage aus, eher einen Gegner als einen Bundesgenossen. In wirtschaftlichen Fragen macht sie lieber mit dem Fürsten Bismarck als mit seinem Nachfolger Gemeinschaft.

Angesichts dieser verworrenen Verhältnisse ist es begreiflich, wenn im Lager der früheren Kartellpartei der Wunsch auftaucht, dass Fürst Bismarck zu Hilfe gerufen werde. Sein Name ist für tausende Wähler ein Programm. Sein Wort gilt für zahlreiche Deutsche immer noch mehr als das des Grafen Caprivi. Der frühere Kanzler ist bei den Wahlen ein wertvoller Freund, ein gefährlicher Feind. Schon seine Neutralität ist für die Regierung ein Gewinn. Sollte Fürst Bismarck in der Fehde gegen den Grafen Caprivi, gegen den neuen Kurs, gegen die Militärvorlage verharren? Der socialdemokratische „Vorwärts", der wiederholt geheime Aktenstücke zu veröffentlichen in der Lage war, gibt heute folgendes Schreiben des Regenten von Braunschweig bekannt:

Blankenburg, 9. Mai 1893. Euer Excellenz sind sehr beschäftigt, und ich fühle die Unbescheidenheit meines Schrittes, Ihnen in diesen Tagen zu schreiben. Die Sache, die ich erwähnen möchte, ist doch aber von solcher Wichtigkeit, dass ich sie nicht verschieben kann bis ich vielleicht die Ehre habe, Sie hier zu sehen und duldet auch keinen Aufschub.

Einen Entschluss ob überhaupt und wie sie zu behandeln, will ich aber nicht fassen ohne Euer Excellenz davon in Kenntnis gesetzt zu haben und mir Ihren Rat erbeten zu haben. — Kammerherr von Witzleben, Klosterpropst zu Rossleben, bat mich gestern es zu unternehmen dahin zu wirken, dass bei der Enthüllung des Monumentes des Kaisers, meines Herrn Onkels in Görlitz — dem, wenn ich recht verstanden im Getreibe der Gratulation bei mir, die Standbilder Bismarcks und Moltkes zur Seite gestellt worden — der Fürst Bismarck eingeladen werden könne. Es sei der Versuch gemacht die Erlaubnis zu erlangen den Fürsten zu laden, dieselbe abgelehnt worden, jedoch in einer Weise, dass der Zweifel blieb, ob dies von Sr. Majestät gewollt, oder nur von anderer Seite ausgehe. Witzleben meinte eine publike Aussöhnung Sr. Majestät mit dem Fürsten würde, nach Auflösung des Reichstages u. s. w. von eminentem wohlthätigen Einfluss auf unsere inneren Verhältnisse sein müssen. Ich erwiderte, dass ich im Moment und officiell ein „Nein" seinem Ersuchen entgegen setzen müsse, dass ich mir aber die Sache nochmals überlegen wolle. — Selbst, nun, von der Bedeutung eines solchen Schrittes — Begegnung von Kaiser und Fürst — durchdrungen, möchte ich doch den Gedanken nicht fallen lassen, ohne ihn Euer Excellenz vertraulich mitgeteilt zu haben. Im Herzen kann ich es nicht von der Hand weisen, was ich officiell zunächst thun zu müssen glaubte, um keine unnützen Hoffnungen zu erwecken. — So teile ich diesen Gedanken von Witzleben Euer Excellenz mit für den Fall, Sie irgend Gebrauch von mir für dessen Ausführung glauben machen zu können, — oder auch ohne mich, der ich verbleibe Euer Excellenz aufrichtig dankbarer Albrecht, Pr. v. Pr.

Dieses Schreiben wird nicht verfehlen, einiges Aufsehen zu erregen. Es ist an demselben Tage ergangen, an dem der Kaiser seine Ansprache an die Offiziere hielt mit der Versicherung, er werde alles, was er vermag, an die Durchführung der Militärvorlage setzen. An wen das Schreiben des Prinzen Albrecht gerichtet ist, sagt der „Vorwärts" nicht. Dass es sich nicht um eine Fälschung handelt, sondern um einen eigenhändigen Brief des Regenten, wird man nach der ganzen Fassung des Schreibens annehmen dürfen.

Verwunderung muss zunächst die Mitteilung erregen, dass man in Görlitz Bedenken getragen hat, den Fürsten Bismarck zu der Enthüllung des Kaiserdenkmals einzuladen, ohne eine ausdrückliche Erlaubnis der Hofbehörde erlangt zu haben. Die Verwunderung wird gesteigert durch die Bemerkung, dass die eingeholte Erlaubnis verweigert worden sei. Fürst Bismarck ist der letzte der grossen Mitarbeiter des ersten Kaisers, der einzige seiner Paladine, der noch am Leben ist. Ist es begreiflich, dass man ihn von dem Enthüllungsfest ausschliesst? Und gäbe es eine bessere Satire auf alle Denkmäler, als wenn man den Mann selbst von der Feier fernhielte, dessen Standbild neben dem des Herrschers stehen soll? In der That hat die „Nordd. Allg. Ztg." gestern das Verzeichnis der Gäste veröffentlicht, die ausser dem Kaiser in Görlitz erwartet werden; unter ihnen finden sich Graf Caprivi, Herr von Boetticher, Graf Lehndorff, Fürst Radziwill, Graf Perponcher und viele andere Würdenträger; ob Prinz Albrecht erscheinen werde, wird als noch nicht gewiss bezeichnet. Der Name des Fürsten Bismarck findet sich in der Liste nicht.

Der Klosterpropst zu Rossleben hat einen guten Einfall gehabt; in der That, nach der Auflösung des Reichstages könnte eine Aussöhnung des Kaisers mit dem Fürsten Bismarck „von eminentem wohlthätigen Einfluss auf unsere inneren Verhältnisse" sein. Nur scheint Herr von Witzleben den ersten Reichskanzler nicht hinreichend zu kennen. Andernfalls müsste er erwartet haben, dass Fürst Bismarck sich dem verwünscht gescheidten Gedanken gerade inmitten der Wahlbewegung, weil er die Absicht merkte, unzugänglich gezeigt hätte. Wenn der „Vorwärts" meint, „der gegangene Bismarck sei dem Schreiber des Briefes der kommende Mann", Graf Caprivi solle ihm den Platz räumen, so wird man dieser Auffassung schwerlich zustimmen. Denn Fürst Bismarck wird kaum noch Lust und Kraft in sich spüren, die Bürde des Amtes auf sich zu nehmen, in dem er, wie die Verhältnisse sich einmal gestaltet haben, seinen eigenen Willen doch nicht mehr durchsetzen könnte. Die „Friktionen",

Digitized by Google

denen er zum Opfer gefallen ist, würden sich in der Zukunft wiederholen und mehren. Herr von Witzleben hat auch vermutlich nicht an die Rückkehr des Fürsten Bismarck in das Amt, sondern nur an seine Bundesgenossenschaft im Wahlkampfe gedacht.

Der Plan, wenn er in Berlin überhaupt Billigung gefunden hätte, ist durch die Veröffentlichung des Briefes vereitelt worden. Heute bliebe die „publike Aussöhnung“ wirkungslos. Ihre Anregung wird jetzt eher den Gegnern als den Freunden der Reichsregierung nützen. Ueberhaupt aber kann den amtlichen Kreisen nur empfohlen werden, sich jeder Einmischung in die Wahlbewegung vorsorglich zu enthalten — wenn sie ihre Sache nicht verschlimmern wollen. Es ist erst eine Woche seit der Auflösung des Reichstages verflossen, was jedoch in dieser Zeit zu Gunsten der Vorlage officiös geschehen ist, namentlich mit der frivolen Beunruhigung der Bürger durch Nachrichten über französische Rüstungen, durch den Popanz des „Doddsismus“ und dergleichen mehr, das ist, — Graf Caprivi sollte sich darüber keinem Irrtum hingeben — nur Wasser auf die Mühlen der Opposition.

Kreuzzeitung.

GILT es schon im privaten Leben mit Recht für unanständig, einen gefundenen Brief zu lesen, geschweige denn zu veröffentlichen, so verdient es eine noch ganz andere strenge Beurteilung, wenn gestohlene, oder mindestens veruntreute Briefe veröffentlicht und zu politischen Zwecken gemissbraucht werden.

Jener Blankenburger Brief vom 9. Mai kann nur durch einen schnöden Vertrauensbruch in die Hände der Redaktion des „Vorwärts“ gelangt sein. Wir wollen zu Ehren der Männer, die an der Spitze des Blattes stehen, annehmen, dass sie den Vertrauensbruch nicht veranlasst haben. Aber die politische Demoralisation, die aus der Thatsache spricht, dass sie keinen Anstand nehmen, von der Niedertracht anderer ihren Vorteil zu ziehen, der, wie jede grosse Sensation für eine Zeitung, auch ein pekuniärer Vorteil ist, kann nicht scharf genug gegeisselt werden. Wir sehen zwischen Stehler und Hehler kaum irgend welchen moralischen Unterschied und möchten abgesehen von allem anderen, darauf hinweisen, dass auch in diesem Fall die eigentümlichen Freiheitsbegriffe zum Ausdruck kommen, die in der Socialdemokratie leben. Bisher galt das Briefgeheimnis als eine der Grundfesten bürgerlicher und persönlicher Freiheit. Die Socialdemokratie scheut sich nicht, wo ihre Interessen mitspielen, darüber hinwegzugehen und die Postkontrolle der berüchtigten schwarzen Kabinette noch zu übertrumpfen. Die schwarzen Kammern begnügten sich wenigstens damit, das geraubte Geheimnis nicht über die amtlich gesetzten Kreise hinausdringen zu lassen, die Socialdemokratie schreit sie in alle Welt hinaus.

Nun involiert aber jede Veröffentlichung eines Privatbriefes — von historischen oder sonst wissenschaftlichen Zwecken abgesehen — eine Fälschung, die um so grösser ist, je vertrauter die Mitteilung war. Es ist, als werde das Recht der freien Rede in den eigenen vier Wänden in Frage gestellt und der schlimmsten aller Spionagen, der eines fanatischen Parteiinteresses preisgegeben. Dieses System zur Regel erhoben, führt zum Terrorismus der Jakobiner von 1792 und zur Vernichtung jeder politischen Freiheit.

Die Verrohung der politischen Moral, wie sie in dem Gebaren Ahlwardts, dem seine geistige Impotenz noch als halber Entschuldigungsgrund dienen mag, zum Ausdruck kam, findet ihre Wiederholung hier durch Männer, denen keine Milderungsgründe zu bewilligen sind.

Ihre Freiheit ist Tyrannei und ihre Oeffentlichkeit Verrat.

Vorwärts.

DAS Schreiben des Prinzen Albrecht von Preussen, sagt der „Vorwärts“, welches wir gestern veröffentlichten, hat in gewisse Kreise wie eine Bombe eingeschlagen. Es ist Licht verbreitet worden, wo das Licht gefürchtet wird. Die meisten Zeitungen beschäftigen sich heute abend mit dem Schreiben. Die „National-Zeitung“ thut, als ob sie an die Echtheit des Schriftstückes nicht recht glaube, und sie betont, dass der Adressat nicht genannt sei. Nun was nicht ist, kann noch werden. Und die „Kreuz-Zeitung“, die den Adressaten „vermisst“, kennt ihn sehr wohl. Jedenfalls hat sie nicht weit zu suchen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat keine Zweifel. Das glauben wir gern. Herr v. Caprivi kennt seine Pappenheimer. . . .

. . . Mit der Konspiration gegen Herrn v. Caprivi, auf welche der Brief des Prinzen Albrecht von Preussen einen Lichtstrahl wirft, läuft parallel eine Konspiration gegen den preussischen Finanzminister Dr. Miquel. Wir wissen, dass Ahlwardt das Werkzeug einer höheren Intrigue war, die vorläufig an der absoluten Untauglichkeit des Werkzeugs gescheitert ist, jedoch gelegentlich wieder ein Lebenszeichen von sich geben dürfte.

Eine Aeußerung des Kaisers.

Freisinnige Zeitung.

DER Kaiser hat auf dem Tempelhofer Felde nach dem Vorbeimarsch der Bataillone eine Ansprache an die Generale und Stabsoffiziere gehalten. Nach der Vorstellung der Bataillone äusserte der Kaiser sich nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ wie folgt:

„Seitdem Wir Uns nicht gesehen, sind eigene Wandlungen mit der Militärvorlage vor sich gegangen. Ich habe nicht deren Ablehnung erwarten können und hoffte von dem patriotischen Sinne des Reichstages eine unbedingte Annahme. Ich habe Mich darin leider getäuscht. Eine Minorität patriotisch gesinnter Männer hat gegen die Majorität nichts zu erreichen vermocht, dabei sind leidenschaftliche Worte gefallen, welche unter gebildeten Männern ungern gehört werden. Ich musste zur Auflösung schreiten und hoffe von einem neuen Reichstage die Zustimmung zur Militärvorlage. Sollte aber auch diese Hoffnung täuschen, so bin Ich gewillt, alles, was Ich vermag, an die Erreichung derselben zu setzen, denn Ich bin zu sehr von der Notwendigkeit der Militärvorlage, um den allgemeinen Frieden erhalten zu können, überzeugt. Man hat von Aufregung der Massen gesprochen; Ich glaube nicht, dass sich das deutsche Volk von Unberufenen erregen lassen wird. Im Gegenteil, Ich weiss Mich eins in dieser Militärvorlage mit den Bundesfürsten, mit dem Volk und mit der Armee. Ich danke, meine Herren, Ich habe Mich Ihnen gegenüber nur aussprechen wollen, wie Ich es beim Entstehen der Vorlage gethan.“

Die Aeusserung des Kaisers beim Entstehen der Vorlage, auf welche die vorstehenden Worte hindeuten, geschah bekanntlich Ende August 1892 gleichfalls bei einer Parade auf dem Tempelhofer Felde.

Damals klagte der Kaiser über Presserzeugnisse aus militärischen Federn, welche die geplante Heeresvermehrung sehr verschiedenartig beurteilten, insbesondere aber weitgehende organisatorische Einschränkungen aus Ersparnisrücksichten bei einer etwaigen Einführung der zweijährigen Dienstzeit als möglich erörterten. Derartige Erörterungen über eine Militärvorlage, der er noch gar nicht zugestimmt habe, gehörten in's Gebiet der Phantasie. Die zweijährige Dienstzeit erscheine weiten Kreisen als eine zeitgemässe Einrichtung; sie sei aber ohne Gewährung ganz besonderer Gegenleistungen nicht denkbar. Sollte etwa

ie Mehrheit des Reichstages nicht patriotisch genug sein, mit einer Vorlage, die auf der zweijährigen Dienstzeit beruht, gleichzeitig die erwähnten notwendigen Ergänzungen derselben zu bewilligen, dann erkläre er, dass ihm immer noch eine kleine gut disziplinierte Armee lieber sei als ein grosser Haufe.

Auch die heutige kaiserliche Ansprache ist erfolgt ohne Gegenwart des verantwortlichen Reichskanzlers, sie hat also nur den Charakter einer persönlichen Meinungsäusserung, nicht einer Regierungshandlung. Der verantwortliche Reichskanzler selber, Graf v. Caprivi, äusserte bekanntlich in der Militärkommission am Schluss der allgemeinen Beratung erster Lesung nach dem Kommissionsbericht:

„Er zweifle bei keinem Mitglied der Kommission und des Reichstags an dem Patriotismus, er zweifle auch nicht daran, dass alle bewilligen wollen, was erforderlich sei zur Erhaltung unseres Staatswesens; nur in Betreff des Maases, was erforderlich sei, und dessen, was geleistet werden könne, seien die Ansichten verschieden."

Die Pressfreiheit in Deutschland ist nicht derartig geartet, um die vorstehenden kritischen Aeusserungen des Kaisers über den Reichstag vor den Generalen einer öffentlichen Kritik unterziehen zu können. Wir beschränken uns daher auf die thatsächliche Bemerkung, dass unseres Wissens nirgends bei den Reichstagsdebatten über die Militär-Vorlage leidenschaftliche Worte gefallen sind, welche unter gebildeten Männern ungern gehört werden". Die Betonung der Hoffnung einer „unbedingten Annahme" der Militärvorlage ist schwer zu vereinbaren mit der Zustimmung des Reichskanzlers zu den Abstrichen und Abänderungen in dem Antrag Huene. Aehnliche Kritiken über die Volksvertretung auf Paraden sind unseres Wissens zuletzt unter Friedrich Wilhelm IV. in Preussen vorgekommen.

Der Wahlkampf.

„Aus einem Berliner politischen Briefe."

WAS der Wahlkampf in Deutschland bringen wird, vermag diesmal noch weniger jemand vorauszusagen als sonst. Die einen meinen, es werde keine wesentliche Verschiebung in der bisherigen Stärke der Parteien eintreten. Die andern glauben, dass Antisemiten und Agrarier unter den Liberalen und den Mittelparteien stark aufräumen werden. Kaltblütige Beobachter sagen voraus, dass das Centrum ausschlaggebend bleibt und in dem neuen Reichstage die Militärvorlage, wenn auch noch mit einigen Aenderungen so doch im Sinne der Regierung durchbringen wird. Auch ein Teil der Freisinnigen werde dann wieder dafür sein. Das Centrum habe sich überhaupt vornehmlich wegen der in Bayern bevorstehenden Landtagswahlen gegen die Bewilligung jetzt gesträubt. In Bayern ginge zur Zeit eine starke bäuerliche Bewegung gegen das Centrum wegen Bewilligung der Handelsverträge und aus Furcht vor neuen Militärlasten. Kommen inzwischen die bayerischen Landtagswahlen günstig zustande und kehren bei den Reichstagswahlen ebenfalls die Centrumsleute mit einem neuen 5 jährigen Mandat nach Berlin zurück, dann können sie schon eher wagen, ihre Wähler zu ärgern, denn sie haben dann fünf Jahre Zeit, sie wieder zu versöhnen. Auch bei manchem anderen Abgeordneten im deutschfreisinnigen Lager mögen ähnliche Erwägungen mitspielen.

Im übrigen fehlt zur Zeit noch jede rechte Kampf-Stimmung wie z. B. während der Septennatswahlen im Jahre 1887. Durchschnittlich nimmt man nicht die Sache so feierlich und tragisch wie damals. An einen langjährigen parlamentarischen Konflikt will man nicht recht glauben, denn weder bei der Mehrheit der Wähler noch bei den Bundesregierungen ist dazu grosse Neigung vorhanden. Die Sache steht anders wie in den sechziger Jahren bei dem grossen Parlamentskonflikt in Preussen. Man ist gegenseitig sanfter geworden und der deutsche Kaiser steht zu dem deutschen Reichstage in einem ganz andern Verhältnis als der König von Preussen zu dem preussischen Abgeordnetenhause. Der Kaiser hat auf die Bundesfürsten Rücksicht zu nehmen, die bei einem dauernden Konflikt mit dem Reichstag auch noch zu Wort kommen.

Was aber die auswärtige Politik betrifft, oder gar die Angst, dass nun Frankreich und Russland in aller Eile Deutschland frikassieren werden, da gibt eben drolligerweise die Thatsache eine allgemeine Beruhigung ab, dass der grösste Gegner der jetzigen Vorlage der Fürst Bismarck ist. Denn selbst dessen verbissenste Hasser sagen sich im stillen: Nun, wenn der alte Herr in Friedrichsruh so eifrig deren Verwerfung empfahl, dann kann darin eine wirkliche Gefahr für das deutsche Reich nicht liegen. Sonst wäre er für sie ins Zeug gegangen, auch wenn er seinen Nachfolger als seinen ärgsten Feind betrachtete. Verstand und Wissen hat er noch genug, um auch ausserhalb des Amtes die Sache einigermassen zu beurteilen.

Bismarck empfiehlt bekanntlich eine andere Art der Heeresreform, besonders schnelle Vermehrung des Offiziermaterials, der Artillerie, Bespannungen u. s. w. im Rahmen der jetzigen Dienstpflicht und vorhandenen Formation. Er verwirft die Caprivischen Pläne als auf Jahre hinaus bedenklich für die Schlagfertigkeit der Armee. Er stützt sich dabei wohl auf andere militärische Sachverständige. Wer als Militär recht hat, müssen die Herren Militärs besser wissen. Wenn er aber als Politiker augenblicklich keine Gefahr für Deutschland in der Verwerfung der Vorlage sah, so ist darin sein Urteil von mindestens so schwerem Gewicht für die Mehrzahl seiner Landsleute, wie dasjenige des Grafen Caprivi.

Gegen die zweijährige Dienstzeit.

Hamburger Nachrichten.

FUEHRT Deutschland die 2 jährige Dienstzeit ein, so unterliegt es keinem Zweifel, dass dieselbe auch im italienischen und österreichisch-ungarischen Heere zur Annahme gelangt. Der italienische Kriegsminister General Pelloux hat vor einiger Zeit bereits erklärt, dass er ein diesbezügliches Projekt ausgearbeitet habe und der Kammer, sobald die Verhältnisse es zuliessen, vorlegen werde. In massgebenden österreichisch-ungarischen Heereskreisen hat man die Durchführung der 2 jährigen Dienstzeit ebenfalls erwogen und einen diesbezüglichen Entwurf ausgearbeitet; inzwischen ist man dort bestrebt, die öffentliche Meinung auf die Notwendigkeit dieser Massregel allmählig in der Presse vorzubereiten. Die Einführung der verkürzten Dienstzeit in Deutschland würde daher zweifellos dieselbe Massregel auch bei den übrigen Mächten des Dreibundes zur Folge haben.

Wenn man nun in den leitenden deutschen Heereskreisen die 2 jährige Dienstzeit an sich als eine Herabminderung der Qualität des Heeres erkannt hat und dieselbe nur unter der Voraussetzung der gleichzeitigen Durchführung entsprechender Kompensationsmassregeln, d. h. der Schaffung der 4 ten Bataillone als zulässig bezeichnet hat, so liegt es auf der Hand, dass Italien und Oesterreich-Ungarn eine ähnliche Kompensation in ihren Armeen durchführen müssten, um eine wesentliche Beeinträchtigung der Tüchtigkeit ihrer Heere zu verhüten.

Die in Deutschland vorgeschlagenen Kompensationen sind jedoch derart kostspielige, dass nach der finanziellen Lage beider Staaten und nach der

Stimmung ihrer Parlamente unter keinen Umständen auf die Durchführung eines ausreichenden und zweckentsprechenden derartigen Ausgleichs zu rechnen wäre. Die dort etwa zur Annahme gelangenden Kompensationen würden noch mehr wie die deutschen unzulängliches Stückwerk bleiben und ihren Zweck verfehlen. Offenbar aber würde somit die Annahme der Militärvorlage mit der zweijährigen Dienstzeit in Deutschland binnen kürzester Zeit eine Verminderung der Tüchtigkeit der Heere des gesamten Dreibundes hinsichtlich ihrer gründlichen Durchbildung und der Entwicklung des wichtigen militärischen Geistes der Mannschaft zur Folge haben.

Das Ziel, welches die Vorlage anstrebt: Stärkung der Wehrmacht Deutschlands und des Dreibundes, würde damit völlig verfehlt werden. Den Heeren Frankreichs und Russlands aber würden bei ihrer drei- und fünfjährigen Dienstzeit, den Dreibundsheeren gegenüber, der unstreitbare Vorteil einer im Durchschnitt doppelt so langen Zeit der Ausbildung und kriegerischen Erziehung zu Teil werden, und zwar besonders dann, wenn Frankreich seine zahlreichen Exemptionen von der 3 jährigen Dienstzeit entsprechend einschränkt. Beide Mächte werden überdies bestrebt sein, ihre Heere so weit als irgend angängig ist, numerisch von neuem zu verstärken, eine Massregel, für welche Russland noch ein reiches Menschenmaterial zur Verfügung steht, und die auch auf Seiten Frankreichs nicht in diesem Masse ausgeschlossen erscheint, wie man dies heute annimmt.

Frankreich steht in der nach Millionen zählenden Bevölkerung seiner Kolonien noch eine beträchtliche Anzahl kriegsdienstfähiger Mannschaften zu Gebote, von denen allerdings der grösste Teil als militärisch minderwertig gelten kann, während andererseits die Möglichkeit nicht ausgeschlossen erscheint, die körperlich kräftigste und auch im übrigen geeignetste Mannschaft derselben, analog den Zuaven und Turkos, wenigstens im Laufe der Zeit für den Heeresdienst heranzuziehen und auszubilden. Vor einiger Zeit bereits wurde die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Tunis in der französischen Presse angeregt. Andererseits denkt Frankreich nicht im entferntesten an die Einführung der 2 jährigen Dienstzeit und namhafte französische Militärs haben sich sehr bestimmt gegen dieselbe ausgesprochen. Sie haben der geplanten numerischen Verstärkung des deutschen Heeres gegenüber sehr richtig darauf hingewiesen, dass Frankreich als entsprechende Gegenmassregel in erster Linie auf die Erhöhung der Tüchtigkeit und Qualität seines Heeres angewiesen sei.

Vom Dr. Sigl.

Dr. Sigl im Bayerischen Vaterland, München.

DER nächste Krieg soll Preussen zum Alleinherrscher im deutschen Reiche machen, darum müssen wir Bayern Millionen an Geld und Hunderttausende des besten Menschenmaterials opfern. Darum hat dieser Zukunftskrieg für Bayern eine ganz besondere Bedeutung, er entscheidet über unser Sein oder Nichtsein. Endigt dieser Krieg mit unserer Niederlage, dann mag es wohl aus sein mit dem deutschen Reiche, der Sieger hat jedoch ein grosses Interesse daran, Bayern zu schonen. Geht jedoch Deutschland als absoluter Sieger aus dem Kampfe hervor wie im letzten Kriege — was wird dann aus Bayern? Eine königlich preussische Provinz. Ein siegreicher Krieg wäre für Bayern das — Ende.

Kreuzzeitung, in Berlin.

WIR hätten auch diesen Artikel zu den übrigen gelegt, wenn nicht mit gewisser Geflissentlichkeit verbreitet würde, dass Dr. Sigl die allerfreundlichsten Beziehungen zu den leitenden Persönli[...] Bayern pflege. Wir wollen das nicht glau[...] es aber für unerlässlich, dass die Herren v. [...] und v. Müller sich diesen Anhang recht energi[...] den Rockschössen schütteln. Der bayerische Ve[...] wird ja wohl in der Lage sein, über die Eindrü[...] referieren, welche die angebliche Freundschaft zw[...] dem Dr. Sigl und bayerischen Staatsmännern hier [...] Zur Zeit stellen wir Artikel, wie den erwähnten [...] in eine Reihe mit der Handlungsweise derje[...] elsassischen Protestler, welche eigens hergek[...] sind, um die Stärkung unserer Wehrkraft zu verhi[...] Auch nach aussen hin ist die Wirkung eine d[...] gleiche. Sie erweckt in Frankreich die verde[...] Vorstellung, dass in einem Kriegsfalle für die Fra[...] an Bayern ein Verbündeter zu haben ist. Ein Sch[...] der bayerischen Regierung wäre unter diesen Ums[...] in keiner Weise zu entschuldigen. Wir erwarten[...] sie uns über ihre Stellung zum „Bayrischen Vate[...] und zu Herrn Dr. Sigl. aufklärt.

Hinter den Coulissen.

Berliner Lokal-Anzeiger aus Paris.

DIE Leiter der sämtlichen grösseren Pariser Zeit[...] sowie die in Beziehung zur französischen Regi[...] stehenden auswärtigen oder fremden Korrespond[...] wurden, wie ich aus unbedingt zuverlässiger Q[...] erfahre, in das Ministerium des Aeussern besch[...] oder von Beamten des Auswärtigen Amtes besucht [...] mit der Motivierung, dass man in Deutschland [...] französische chauvinistische Pressäusserung unf[...] benutzen werde, um auf die Reichstagswahlen [...] wirken, sowie unter Androhung sofortigen Ver[...] aller Beziehungen zur Regierung und aller Regier[...] subventionen ersucht, während der Dauer der [...] bewegung in Deutschland alle Provocierungen und [...] patriotischen Revindikationen bei Seite zu l[...] Damit ist die von der Pariser Presse vor acht T[...] begonnene chauvinistische Campagne für einige [...] wieder beendet. Denn — es kann das nicht oft g[...] wiederholt werden — es gibt keine zweite Regie[...] eines grossen europäischen Landes, welche in F[...] der äussern Politik eine so grosse Macht über [...] Presse hat wie die französische. Die Gründe hi[...] liegen in dem wirklich sehr weit, weit über alle P[...] interessen hinausgehenden Patriotismus der Franz[...] und sie liegen gleichzeitig darin, dass keine a[...] Regierung im Stande ist, den Zeitungen und [...] Zeitungsschreibern mit so viel barem Gelde unter [...] Arme zu greifen.

Die ersten in den Pariser Morgenblättern [...] Ausdruck kommenden französischen Press-Sti[...] brachten sämtlich die grösste Freude über die [...] läufig vereitelte Vermehrung der deutschen Wehr[...] zum Ausdruck. Solche Artikel, welche, wie „E[...] und „Cocarde“, der deutschen Regierung die A[...] unterschieben, äussere Verwickelungen zu schaffen, [...] im Innern freie Hand zu bekommen, sind ganz [...] einzelt. Den unsinnigen Ausführungen des Abgeord[...] Millevoye, welcher im „Eclair“ einen „Krieg-in-Si[...] Artikel losgelassen hat, tritt der ehemalige franzö[...] Botschafter in Berlin, Baron Courcel, energisch [...] gegen, indem er gleichfalls im „Eclair“ sagt, die [...] lösung des Reichstags werde an der friedlichen P[...] Deutschlands absolut nichts ändern. Die elsässi[...] Abgeordneten, welche gegen die Armeeverme[...] gestimmt haben, wurden von allen Zeitungen, n[...] der Form verschieden, als grosse französische Patr[...] gefeiert; die elsässer Abgeordneten Zorn von B[...] und Höfel, welche für die Vorlage stimmten, w[...] dagegen Verräter genannt und der öffentlichen Mei[...] als solche denunziert. „Petite Presse“ nennt die re[...] ländischen Protestabgeordneten „unsere“, das [...] französische Abgeordnete in Berlin. „Ra[...]

triumphiert und erklärt, die bis jetzt so mächtige, deutsche Militärgewalt habe eine Niederlage erlitten, von der sie sich nie wieder erholen werde. Anders urteilen der „Temps" und der „Soir", welche die Auffassung vertreten, dass die deutsche Regierung unter allen Umständen — auch eventuell gegen den Reichstag — die Armeereform durchführen werde. Frankreichs Haltung müsse daher sehr vorsichtig bleiben. Am weitesten in seiner Freude geht der ganz regierungsfreundliche „Rappel". Das Blatt sagt: Da die Deutschen mit der jüngsten Reichstags-Abstimmung bewiesen haben, dass sie am Ende ihrer Kräfte angekommen und nicht weiter rüsten können, so sollen sie zugleich damit anfangen, uns die gestohlenen Provinzen zurückzugeben. Die Abgeordneten dieser Provinzen sind den übrigen Deutschen ja mit gutem Beispiel vorangegangen.

Französische Stimmen.

Kölnische Zeitung, aus Paris.

DIE Hochflut der Gemeinplätze über die Lage in Deutschland hat sich ungewöhnlich rasch verlaufen, doch findet das Beispiel des „Eclair", des den ehemaligen Botschafter Baron Courcel über seine Ansichten hinsichtlich der neuesten Wendung ausgefragt, verschiedene Nachahmer:

Der „Gaulois" hat den Grafen Benedetti ins Verhör genommen, und auch er hat sich beeilt, seinen Landsleuten den thörichten Gedanken auszureden, als ob in der Auflösung des Reichstags eine Vergewaltigung des Volkes und seiner Vertreter durch die Krone gesucht werden könnte. Im übrigen erzählt der ehemalige Diplomat des Kaiserreichs alte Geschichten, wie geschickt es früher in ähnlichen Fällen Bismarck mit dem Reichstag und den Parteien gemacht. Auf die bezeichnenden Fragen, ob er wohl glaube, dass Bismarck etwas mit den jüngsten Ereignissen zu thun habe, und dass der Fürst Neigung habe, wieder an die Spitze der Geschäfte zurückzukehren, antwortete Graf Benedetti entschieden verneinend. Was den Ausfall der Wahlen anbelangt, so hält Benedetti es für sehr möglich, dass die Opposition gekräftigt aus dem neuen Waffengange hervorgehen, und für wahrscheinlich, dass der Hauptvorteil den Socialdemokraten zufallen werde. Er beeilte sich indessen, hinzuzusetzen, die deutschen Socialdemokraten seien keine Leute, die auf die Strasse gehen, Barrikaden aufwerfen und einen Aufstand machen würden. Vielmehr sei es ihnen nur um die Besserung der gesellschaftlichen Lage zu thun. An den Umsturz des Thrones dächten sie gar nicht und vor dem Kaiser hätten sie alle mögliche Achtung. Republikaner seien überhaupt in Deutschland nicht vorhanden. Die heutige Lage sei schliesslich für Deutschland sehr wichtig, berühre aber die auswärtige Politik in keiner Weise.

Der „National" führt als Gewährsmann für die Beurteilung der deutschen Verhältnisse den ehemaligen Abgeordneten Antoine aus Metz in die Schranken. Auch dieser stellt die Bismarcksche Vergangenheit, die Sicherheit, die man unter Kaiser Wilhelm I., dem grossen Kanzler und dem Schlachtenlenker Moltke in Deutschland empfunden, einem nach seiner Angabe heute vielverbreiteten Mangel an Vertrauen gegenüber. Die Deutschen, meint er, sind „vor allen Dingen positive Köpfe. Sie bleiben nach wie vor treue Unterthanen des Kaisers, allein sie gestatten sich, seine Handlungen zu erörtern. Sie fühlen sich unsicher." Die vom Grafen Caprivi bezüglich Frankreichs erhobenen Warnungsrufe hält Antoine „für ernst gemeint und beherzigenswert. Es ist unbestreitbar — sagte er —, dass die Deutschen uns zu fürchten beginnen. Und haben sie denn so unrecht? Was mich anbelangt, so kenne ich ihr Heer und weiss, wo es fehlt. Ich weiss, dass das 15. Armeekorps, das in Elsass Lothringen steht, unserm 6. Corps, das sich ihm gegenüber befindet, bei weitem nicht gewachsen ist. Wir kennen uns selbst schlecht und haben nicht genug Vertrauen in unsere Kraft. Es gilt, gegen diese Stimmung kräftig einzuschreiten." Ueber den Ausfall der Wahlen, die vermutlich nicht sehr von den heutigen Parteiverhältnissen abweichenden Gesamtergebnisse und wahrscheinliche Verstärkung der Socialdemokraten sowie hinsichtlich der Annahme, dass durch Auflösung und Neuwahl die auswärtige Politik nicht getroffen werde, stimmt Antoine mit Benedetti vollkommen überein.

Mit Ausnahme der Aeusserungen dieser beiden Gewährsmänner und einigem Phrasengeklingel im orleanistischem „Soleil", der mit den Schlagworten der Deutschfreisinnigen und Socialdemokraten vom Militarismus und den unerschwinglichen Militärlasten Deuschlands spielt, ist heute die Erörterung der Auflösung des Reichstags abgethan.

Was die von manchen Seiten angeregte Auflösung der französischen Kammern anbelangt, so ist, wahrscheinlich in der Erkenntnis stiller, aber hartnäckiger Opposition, hierüber wieder alles still geworden. Da aber doch die Langeweile unterbrochen werden muss, so beginnen die Organe der Radaupatrioten wieder gegen England mobil zu machen und die Regierung zu ärgern, wobei hauptsächlich Aegypten herhalten muss. „Die „Cocarde" hat von einer Persönlichkeit, die alles weiss, was in Downing Street vorgeht", die niederschmetternde Nachricht, dass Lord Dufferin am Samstag der Regierung gedroht habe, falls sie eine Erörterung über die englische Politik in Aegypten in der Kammer aufkommen lasse, werde Cornelius Herz in 48 Stunden ausgeliefert werden! Ich kann Ihnen diese Enthüllung aus der hohen auswärtigen Politik selbst mitten im Wahlkampfe nicht vorenthalten.

Le Temps, in Paris.

WENN es einem Teil der deutschen Presse gefällt, der französischen Presse Hass und Kriegslust zuzuschreiben, so werden wir dies, der Erregung des Wahlkampfes Rechnung tragend, den Deutschen nicht schwer anrechnen. Jeder wird ausserdem diese kleinen Manöver verstehen, die jedoch kaum den angestrebten Zweck haben werden. Wir wagen zu sagen, dass ausserhalb des deutschen Vaterlandes die Absichten und Handlungen Kaiser Wilhelms, Caprivis und der grossen deutschen Parteien selten eine gerechtere Beurteilung gefunden haben als in den leitenden Organen der französischen Presse. Viele Gründe haben darauf eingewirkt, und nicht zum geringsten der Umstand, dass Frankreich sich während der letzten 20 Jahre mit Erfolg bemüht hat, die Menschen und Dinge in jenem grossen Geist zu beurteilen, von dem Goethe uns das ideale Beispiel hinterlassen hat, worauf man aber in Deutschland verzichtet zu haben scheint. Diese Haltung, die man vielleicht neu nennen wird, obwohl sie sich schon während der Krisen von 1875 und 1887 erprobt hat, werden wir auch diesmal bewahren, was auch immer die Gallophoben in der deutschen Presse und ihre Gehilfen in der „Times" sagen mögen. Es ist jedoch für uns wichtig, dass wir uns ja nicht über die in Deutschland bestehenden Kräfte täuschen lassen, was ebenso bedauerlich wäre, wie chauvinistische Bethätigungen. Weder durch Dr. Lieber noch durch die „Kreuzzeitung" noch durch den bayerischen Dr. Sigl dürfen wir uns irreleiten lassen. Wir müssen uns immerhin bewusst bleiben, dass jede separatistische Idee in Deutschland totgeboren ist. Die nationale Einheit Deutschlands ist eine unwiderrufliche Thatsache, das Kaiserreich ist unerschütterlich fest gegründet. Um was es sich immer handeln kann, das sind Nebenfragen, die das Ganze nicht erschüttern können, die

Digitized by Google

nur das Verhältnis der Macht der einzelnen Teile, die Beziehungen zwischen der grossen preussischen Hegemonie, die der Partikularismus eines grossen Staates ist, und dem deutschen Nationalismus betreffen. Weit davon entfernt, die nationale Einheit zu gefährden, die das Ideal Deutschlands und sein Palladium bildet, kann dieser Kampf gegen den preussischen Partikularismus das beste Bollwerk für das deutsche Kaiserreich werden.

Russische Stimmen.

Nach der St. Petersburger Zeitung.

DIE deutsche Militärreform und die Auflösung des Reichstags beschäftigen unsere russischen Blätter nach wie vor, wie wir hiermit einfach registrieren, ohne uns weiter auf ein Referieren der Artikel einzulassen.

Nur so viel: die „Nowoje Wremja", die hauptsächlich ein grosses Rechenexempel darüber aufstellt, der wievieltste Reichstag erst die Militärvorlage, und zwar in veränderter Gestalt, votieren dürfte und dabei ausführt, dass auch das nur geschehen werde unter der Voraussetzung, dass vorerst ein konstituierendes Parlament den Wahlmodus verändert hätte — erklärte bekanntlich gestern, dass man mit der Möglichkeit von dem Auftauchen von deutsch-französischen Grenzkonflikten, als einem deutscherseits inscenierten Wahlmanöver, rechnen müsse und ermahnte die Franzosen infolge dessen, recht kaltblütig und vorsichtig zu sein. Heute aber äussert sie sich in dieser Sache etwas anders, indem sie meint: wäre das alles zu Bismarcks Zeiten geschehen, so „wären, um weiteren Misserfolgen vorzubeugen, gewiss irgendwelche, den europäischen Frieden bedrohende „Verwickelungen" aufs Tapet gebracht worden". Aber die Zeiten Bismarcks seien vorüber und aller Wahrscheinlichkeit nach würde bis zum 15. (3.) Juni an der West- wie an der Ostgrenze des deutschen Reiches nichts geschehen, was die der Militärreform feindliche Stimmung der Majorität der deutschen Wähler verändern könnte.

Mit anderen Worten also, die „Now. Wr." schwächt ihre gestrige Ausführung beträchtlich ab.

Inzwischen haben aber andere Blätter sich eben desselben Gedankens bemächtigt, der, wie der Leser weiss, von Paris aus inspiriert wurde.

*

Die „Petersburger Wedomosti" loben die Kaltblütigkeit und Ruhe, die man in Frankreich eventuellen Grenzkonflikten gegenüber zu beobachten willens sei und meinen, dass die dritte Republik durch solch friedliebende Haltung „in den Augen von ganz Europa sehr viel gewinnen und gleichzeitig auch die Sympathien Russlands befestigen werde, das stets alle diejenigen unterstütze, die den Frieden zu erhalten suchen". Die Ruhe Frankreichs werde auch die Pläne zu nichte machen, den Chauvinismus der deutschen Steuerzahler zu erregen, falls sie wirklich ins Leben treten sollten.

*

Der „Grashdanin" führt aus, dass in allen ernsten französischen Blättern nicht der geringste Chauvinismus, nicht die geringste Schadenfreude sich gezeigt haben und dass, obschon, wenn dort wirklich die „Revanche"-Idee leben sollte, wie in Deutschland officiell und officiös behauptet werde, doch gerade jetzt die beste Gelegenheit sich darböte, sie zu verwirklichen, jetzt, wo die Militärreform durchgefallen und Graf Caprivi bezeugt habe, dass die Streitkraft Frankreichs der deutschen beträchtlich überlegen sei. Dieser Ruhe, dieser Vorsicht, diesem politischen Takt gegenüber erschienen alle Einschüchterungen des deutschen Volks, wie sie dieser Tage auch wieder von der „Kreuz-Ztg." versucht worden, ganz grundlos und überflüssig.

*

Auch in einem Leitartikel der „Petersb... spukt der Name „Schnäbele" umher und wird ... mutung Raum gegeben, dass die deutsche Regi... alle ihr zu Gebote stehenden Mittel anwenden w... um im neuen Reichstage die so missliebige Vo... durchzubringen. Aber wie schon gestern weist ... Blatt auch heute gleichzeitig auf den persönlich ri... lichen und loyalen Charakter Wilhelms II. hin, der stets bereit sein lasse, von einer Massnahme Ab... zu nehmen, falls die Regierung sich von ihrer ... lichen Unpopularität beim Volke wirklich überzeugt...

„Und darum — schliesst das Blatt — sind ... nicht geneigt, die erwähnten Wiener und Pariser ... mutungen zu teilen. Hier kann leicht alles auf ei... eine jeglichen militärischen Erwartungen ganz ... gegengesetzte Wendung nehmen."

*

Gegen alle die „Schrecken-Fabrikanten", die ... haupten, der „europäische Friede" sei durch die ... lehnung der deutschen Militärvorlage „ernstlich bedroh... richtet sich mit einem energischen Wort der besonnen... „Djen". Alles würde beim alten bleiben; von keine... Gefahr könne die Rede sein, ausser von der beseitigte... Gefahr für die Taschen der deutschen Steuerzahler ... am allerwenigsten habe aber Russland etwas zu be... fürchten. Die russischen Publizisten, die Lärm schlagen und rufen: „das Vaterland ist in Gefahr!" litten ein... fach an sensationellem Material-Mangel. Es gäbe ... Journalisten, welche glauben, dass sie das Publikum stets mit dem Kriegsgespenst unterhalten müssten.

„Allen Fabrikanten beunruhigender Gerüchte von einem Kriege, den angeblich Deutschland anzetteln wolle, muss entgegengehalten werden, dass in unserer Zeit Kriege nicht blos von der Caprice der Haupt... steuerleute in Deutschland, sondern auch von der öffentlichen Meinung und dem Willen der Völker ab... hängen. Weder das deutsche, noch das russische Volk wünscht den Krieg und es wird auch keinen Krieg geben, ausser dem albernen und armseligen Tinten... krieg, den müssige Publizisten führen."

Gemütliche Nachbarschaft.

Allgemeine Zeitung, aus Amsterdam.

VOR kurzem erschien im Pariser „Eclair" ein Artikel, in welchem der frühere französische Minister Flourens kurz und bündig verlangt, Belgien müsse entweder seine Armee vergrössern oder seine Festungen schleifen; Frankreich müsse dies fordern, da die Festungen andernfalls einem Feinde — natürlich Deutschland — die schönste Gelegenheit böten, sich dort einzurichten. Der Artikel zeugt von gründlichem Studium der einschlägigen Verhältnisse und beweist ausserdem, dass der Schreiber in Belgien eingehende Terrainstudien gemacht hat. Das belgische Gebiet aber scheint als eventuelle Operationsbasis des Franzosen nicht mehr zu genügen, denn schon dehnen französische Offiziere ihre Inspektionsreisen bis in die Niederlande aus. So konnte man vor wenigen Tagen in den hiesigen Zeitungen lesen, dass der französische Militärattaché Kapitän Haillot vom Kriegsminister die Erlaubnis erhalten habe, die Fortifikationen an der Hoek van Holland, von Ymuiden und Helder zu besichtigen, und nunmehr liest man, dass dieser Kapitän in Begleitung des Generalleutnants Kromhout, Inspekteurs der Genietruppen, und des Oberstleutnants van Panthaleon, Barons van Eck, des Chefs der fünften Abteilung des Kriegsministeriums, hier ein... getroffen sei, um die umliegenden Festungswerke zu besichtigen. Es ist doch merkwürdig: ein Kapitän begleitet von einem Oberstleutnant und einem General... leutnant! Dabei darf man nicht aus dem Auge verlieren, dass der Besuch der Festungswerke selbst den Landesangehörigen strengstens verboten ist. Weiter...

Digitized by Google

...brechen verursacht das regelmässige Eintreffen ... französischen Kriegsschiffes, dessen Bemannung ... auf das Studium unserer Wasserstrassen verlegt. ...n vor Jahren war der Korrespondent der „Allg. ...“ in der Lage, während eines Jagdausflugs die ...nungen eines französischen Schulschiffes beim ...en von Messungen in der Zuidersee, unweit des ...s Pampus, zu beobachten. Damals liess sich die ...rländische Regierung, auf Vorstellung von Berlin ..., herbei, sich dergleichen Besuche zu verbitten. ...eicht wiederholt sie diese Bitte, denn es ist nicht ...eschlossen, dass Kapitän Haillot und sein Kollege ... der Marine sich von der unzureichenden Wehr...ft der Niederlande gegenüber den ausgebreiteten ...tifikationen überzeugen, und den französischen ...tegen dadurch Gelegenheit verschaffen, der nieder...dischen Regierung gleiche Propositionen zu machen ... der belgischen.

Das angebliche Attentat auf Gladstone.

...ER Büchsenmacher William Townsend aus Sheffield, der, wie erinnerlich, wegen eines angeblichen

The speaker of the Parliament.
(Der Vorsitzende des englischen Unterhauses in seiner Amtstracht.)

...ttentats auf Gladstone verhaftet wurde, erschien am ...g in London wieder vor dem Polizeirichter. Der ...agende Anwalt legte einen Brief Townsends an ...stone vor, welcher von einem der Sekretäre des ...eren geöffnet ...den war. Der ...f ist vom ... April datiert ... lautet folgen...massen:

„Herr Glad...e! Lassen Sie ... verfluchte ... fallen! Sagen ... etwas darüber ...e abend im ...erhause. Ich ... aufs Land. ... versetzten mir ... einen ...chen Stoss, da ... so freudig ... zufrieden aus...en; Sie glichen ...em alten ...ter. Ein ruhiger ...g in der Natur ...d meine Nerven ...higen. Ich ...e Sie niemals ...her gesehen und ...e Erscheinung zwang mich, meinen Hut mit Achtung zu ziehen. Ich hatte auf Sie seit dem Morgen gewartet. Nachdem ich die Zeitung am Sonntag gelesen hatte, verliess ich meine Wohnung, mein Weib und die Kleinen. Wenn Sie beseitigt sind, ist die Bill tot, wie die Königin Anna. Sonnabend war ich in Brighton in der Erwartung, Sie dort zu finden. Ohne meinen plötzlichen Gefühlsumschlag hätte gestern nichts, weder Sie noch mich retten können. Ich hätte sechs Schüsse abfeuern

Mr. Keir Hardie,
- der Vertreter der Arbeiterpartei.

können, ehe jemand eine Hand auf mich gelegt hätte. Ich will Ihnen eine neue Gelegenheit bieten. Ich habe eine hohe Meinung von Ihrer Geschicklichkeit und glaube entschieden, dass, wenn Sie es wollen, diese Bill Gesetz werden wird trotz Salisbury, Balfour, Chamberlain und den Lords. Allein sie soll es nicht; wenn dadurch, dass ein Leben oder zwei genommen werden, das Ihrige und das meinige, hunderte, vielleicht tausende loyale Ulstermänner gerettet werden, das würde sicherlich eine hinreichende Rechtfertigung sein. Ich werde in den morgigen Zeitungen ängstlich nach einer Antwort suchen. Townsend.“

Auf der Rückseite des Briefes stand: „Der Sekretär, welcher diesen Brief öffnet und beschliesst, ihn nicht

Gladstone auf der Ministerbank.

dem „Alten Manne“ zu zeigen, wird seinen Herrn schädigen“ und „Der Sekretär, welcher diesen Brief öffnet und beschliesst, ihn nicht dem „Alten Manne“ zu zeigen, wird sich selbst Nachteil zufügen.“ Eine Karte gab zugleich die Adresse des Absenders an. Am 25. April erwartete Townsend eine Antwort auf seinen Drohbrief und am 26. wurde er beim Abfeuern seines Revolvers vor der Wohnung des Premiers verhaftet. Townsend, an dessen geistiger Zurechnungsfähigkeit die Aerzte beträchtlichen Zweifel hegen, wurde vom Richter vor das nächste Schwurgericht verwiesen.

*

Vorstehende Skizzen aus dem englischen Parlament rühren von einem englischen Zeichner her, der mit ergötzlichem Humor besonders den „grossen alten Mann“ auffasste.

Olle Kamellen.

Berliner Börsen-Courier.

CRISPI hat jüngst einem Interviewer gegenüber einige Worte über seine dereinstigen Bemühungen fallen lassen, zwischen Bismarck und Gambetta persönliche Beziehungen anzuknüpfen. Ausführlichere Mitteilungen über jene Episode kommen soeben aus Paris und sie mögen in diesen Tagen der aufgeregten Erörterungen über die Militärvorlage von Interesse sein. Zielten doch jene Bemühungen auf eine in persönlichen Unterhandlungen zwischen Bismarck und Gambetta anzubahnende Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland und auf eine Abrüstung hin. Ein ungenannter Diplomat veröffentlicht nun in der jüngsten Nummer einer illustrierten Pariser Halbmonatsschrift Erinnerungen, in denen er u. a. erzählt:

„. . . Ein steter Lieblingsgedanke Gambettas war die Wiedervereinigung von Elsass-Lothringen mit Frankreich. Diese beiden Provinzen im Jahre 1876 mit den Waffen zurückzugewinnen, daran war natürlich nicht zu denken. Aber es schien ihm denkbar, auf diplomatischem Wege zu erreichen, was man mit

Gewalt nicht erlangen konnte — durch Tauschobjekte, handelspolitische Konzessionen, Verträge und Bündnisse.

Eines Tages machte er La Perle mit seiner Idee vertraut. Er setzte in diesen Vermittler so viel Vertrauen, wenn er ihn zu einer Unterhandlung heranzog, dass er ihm völlig freie Hand liess, sicher, dass die Angelegenheit mit Takt und der nötigen Klugheit geführt wird.

„Es handelt sich also darum," meinte La Perle, „die Sache so zu arrangieren, das Fürst Bismarck eine Zusammenkunft mit dir erbittet" (Gambetta und La Perle waren Jugendfreunde und duzten sich), um über die mögliche Rückgabe von Elsass und Lothringen an Frankreich auf diplomatischem Wege zu unterhandeln?"

— „Ja, gerade das ists." —

— „Nun gut, diese Zusammenkunft wird binnen kurzem von dir erbeten werden." —

Gambetta gab sich damit zufrieden.

Am nächsten Morgen reiste La Perle nach Italien. Jenseits der Alpen besass er vorzügliche Verbindungen. Er liess sich bei Crispi melden, der schon damals zu dem Vertreter Deutschlands in Rom sehr freundliche Beziehungen unterhielt. Wir standen gerade unter dem Ministerium Broglie und ziemlich am Vorabend der Wahlen, die es stürzen sollten. Was würde das Resultat sein? Welche neue Politik würde jetzt an die Reihe kommen? Das war das unvermeidliche Gesprächsthema.

„Eines ists," sagte Crispi, „das so schwer auf Europa lastet: dass ist dieser waffenstarrende Friede, zu dem ihr Franzosen uns alle zwingt, mit eurer fixen Idee von der Wiedervereinigung von Elsass-Lothringen mit Frankreich."

„Aber das ist ein Irrtum!" entgegnete La Perle. „Da sehen Sie, wie wenig Sie von dem wissen, was bei uns vorgeht. Gambetta — denn ihn meinen Sie doch, nicht wahr? — hat, das ist wahr, sein Augenmerk stets auf Elsass und Lothringen gerichtet; aber wissen Sie auch, auf welche Weise er zum Ziele zu gelangen denkt? . . . Durch die Diplomatie."

„Durch die Di—plo—ma—tie?"

„Ja, so ists!"

„Ah, sprechen Sie im Ernst?"

„Durchaus!"

„Aber erlauben Sie; das steht doch so gar nicht im Einklange damit, dass Sie fortwährend rüsten!"

„Wir rüsten durchaus gegen niemanden, seien Sie dessen versichert; wir stellen nur unsere Armee und unsere Ausrüstung wieder her, das ist alles. Elsass und Lothringen hoffen wir durch irgendwelche Zugeständnisse auf dem Wege friedlicher Verhandlungen wiederzugewinnen."

„Gestatten Sie mir wohl das, was Sie da soeben gesprochen haben, Herrn v. Keudell, dem deutschen Gesandten zu wiederholen?"

„Du lieber Himmel," meinte La Perle, „ich muss gestehen, dass während ich Ihnen all das erzählte, ich auf diese Frage eigentlich nicht vorbereitet war. Aber da ich schliesslich nur die lautere Wahrheit gesagt habe, sehe ich nicht ein, weshalb ich Ihrer Forderung nicht zustimmen sollte. Aber eine Bedingung stelle ich, Sie dürfen die Quelle, aus der Sie Ihre Kenntnis schöpfen, nicht nennen!"

Signor Crispi zögerte nicht, das was er soeben gehört hatte, Herrn v. Keudell zu erzählen; dieser telegraphierte sofort nach Berlin, und am zweitnächsten Tage erschien er bei Crispi, um diesen zu fragen, ob er durch seine Verbindungen in Frankreich eine Zusammenkunft zwischen Bismarck und Gambetta zustande bringen könnte.

Crispi suchte nun La Perle auf, erzählte ihm, was geschehen war und setzte ihm auseinander, was man von ihm wünschte, indem er ihn zugl Sache zu führen, wozu La Perle sich ge klärte.

Nach Paris zurückgekehrt, setzte La Perle betta von all den Einzelheiten seiner R Kenntnis.

Zu jener Zeit gab Gambetta die »*Répu française*« heraus, deren Redaktion in der *rue Chaussée d'Antin No. 53* gelegen war. Das Hau dem die Zeitung erschien, liegt im Hintergrunde grossen Hofes und dort in jenem grossen Raum, ich noch vor mir sehe, war es, wo Gambetta, nach vorher alles geordnet war, den Gesandten von Pre empfing, der um die Ehre einer Unterredung beten hatte.

Am festgesetzten Tage und zur bestimmten St erschien der Gesandte von Deutschland bei Gamb Aber er war nicht allein, eine andere Person gleitete ihn.

Nach den üblichen Begrüssungen begann der sandte: „Ich habe die Ehre, Ihnen hier den H Grafen Henckel-Donnersmarck vorzustellen, der vollste Vertrauen des Fürsten Bismarck geniesst. Fürst kennt Ihre Idee in Bezug auf die Rückgabe Elsass und Lothringen an Frankreich auf friedli Wege. Er wird sich glücklich schätzen, wenn Sie selbe dem Herrn Grafen weiter auseinanders wollten, und später eine Unterredung mit Ihnen bitten. Gestatten Sie jetzt, Mr. Gambetta, dass mich zurückziehe. Ich will in Ihrer Unterhaltung dem Herrn Grafen in keiner Weise stören."

Die Unterredung dauerte lange. Graf Hen Donnersmarck gab zu verstehen, dass man sich leicht über die Frage betreffs Lothringen würde ei können, dass aber an die Zurückerlangung von E auf diplomatischem Wege gar nicht zu denken sei, wenigstens die Angelegenheit nicht zur Regierung des alten Kaisers erörtert werden dürfe, dem ma Lebzeiten kein Blatt aus seiner Lorbeerkrone neh könne.

Als der Gegenstand erschöpft war, schloss G betta die Unterhaltung folgendermassen:

„Sagen Sie dem Fürsten Bismarck, Herr G dass, wenn immer auch die Zusammenkunft stattfi wird, welche in unseren Wünschen liegt, ich mit nichts anderes verhandeln werde, als die Rückgabe Elsass und Lothringen auf diplomatischem Wege, dass, wenn der Fürst über diesen Gegenstand, auch nur über diesen, mit mir reden will, ich gern bereit bin, ihm die gewünschte Zusammenkun zu gewähren" (!).

Damit schloss die Unterhandlung.

Man hat erzählt, dass diese Zusammenkun Friedrichsruh stattgefunden hätte. Das ist unric Gambetta hat allerdings einmal eine kurze Reise Deutschland unternommen. Er brachte damals ein in Pension, von dem man sagte, dass es sein eig Sohn sei; thatsächlich war es nur ein Neffe.

Die Politik, die Wahlen im Jahre 1877 nah seine ganze Thätigkeit in Anspruch, und er ist storben, ohne jemals mit dem Fürsten Bismarck sammengetroffen zu sein. . . . ."

Man kann diese Erinnerungen mit Interesse l auch wenn man erkennt, dass so mancherlei Ei heiten nicht zutreffen können und dass Gambetta eine Bedeutung beigemessen wird, die seiner damal Stellung denn doch nicht ganz entsprach.

Nachklänge zur Vatikan-Reise

Le Figaro, aus Rom.

ICH bin gestern einem Kollegen begegnet, der mit geheimnisvoller Miene wie folgt interpellie „Sie kennen wohl den gelben Saal, in dem der P Wilhelm II. empfangen hat." — „Unzweifelhaft."

„Sie wissen, dass sich in diesem Saale eine Art von Alkoven befindet, der durch einen Vorhang maskiert ist.“ — „Worauf wollen Sie hinaus?“ — „Nun wohl, hinter diesem Vorhange ist gemäss dem ausgesprochenen Willen Leos XIII. während der ganzen Dauer der Unterredung zwischen dem Papste und dem Kaiser eine Person verborgen geblieben.“ — „Und wer ist diese Person?“ — „In dieser Hinsicht sind zwei Versionen vorhanden.“ — „Welche?“ — „Die einen sagen, dass Leo XIII. hinter den Vorhang des Alkovens den neuen Jesuitengeneral gestellt hatte. Andere versichern, dass die Person, die in dieser Weise zugelassen war, um ungesehen der ganzen Unterredung zwischen dem Papste und dem deutschen Kaiser beizuwohnen, — der Botschafter Frankreichs beim h. Stuhle gewesen ist.“ Eines Kommentars bedarf dies nicht, nicht wahr? . . .

Germania, in Berlin

OB der Pariser „Figaro“ glaubt, mit ähnlichem Hintertreppenklatsch irgendwo Eindruck machen zu können? Die Thatsache, dass er demselben Aufnahme gewährt, beweist von neuem, wie wenig er darauf Anspruch erheben darf, als politisches Blatt ernst genommen zu werden.

Deutscher Reichs-Anzeiger.

DER Eindruck, den die Majestäten von Ihrem Aufenthalt in der Schweiz und Luzern gewonnen haben, dürfte sich vollkommen dem Eindruck der schönen Tage anschliessen, welche die Majestäten in Italien verlebt haben; mit freudiger Genugthuung werden allerhöchst dieselben in die Heimat zurückkehren, nachdem sie gesehen, welche Gefühle der Achtung und Freundschaft Italien und die Schweiz für Deutschland empfinden.

Berliner Tageblatt.

UEBER die Gerüchte, welche von einem bevorstehenden Rücktritt des päpstlichen Staatssekretärs Kardinal Rampolla zu berichten wussten, depeschiert unser Römischer Korrespondent, dass ihm von vorzüglicher vatikanischer Seite mitgeteilt werde, alle diese Meldungen seien durchaus grundlos. Der Papst äusserte erst dieser Tage zu dem Staatssekretär die folgenden bezeichnenden Worte: »*Nous deux resterons ensemble pour la vie et pour la mort.*« (Wir beide bleiben auf Tod und Leben zusammen.) Was den Besuch unseres Kaisers betrifft, so werden von derselben Rampolla sehr nahestehenden Seite die hochgespannten Hoffnungen gewisser Kreise durchaus als Illusionen bezeichnet. Von positiven Ergebnissen und Abmachungen sei keine Rede. Der Kaiser habe durch seine Höflichkeit und Delikatesse gegenüber dem Papst einfach den ungünstigen Eindruck seines letzten Besuches verwischen wollen. Derselben Absicht entsprach auch die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an Rampolla, der im Jahre 1888 durch Uebergehung bei den Ordensverleihungen absichtlich gekränkt worden sei. In Berlin habe man eben eingesehen, dass man mit Rücksichtslosigkeit im Vatikan nichts ausrichte. Aus dieser Erkenntnis habe man nun Nutzen gezogen.

Riforma.

DER Kaiser äusserte die Absicht, so bald als möglich den Besuch zur Besichtigung des Kriegshafens von La Spezia zu wiederholen, und zwar werde der Kaiser anfangs 1894 diese Besichtigung vornehmen.

Le Gaulois, in Paris.

DER Papst bereitet eine Encyklika an die europäischen Regierungen vor, worin er zu beweisen sucht, dass die erdrückenden Heereslasten, wozu sie sich verurteilen, eine Reihe unausbleiblicher Katastrophen herbeiführen müssen. Leo XIII. lenkt die Aufmerksamkeit der Staatsoberhäupter auf das Bedürfnis einer allgemeinen Friedenspolitik, die das Elend der arbeitenden Klassen erleichtern würde. Der Papst soll entschlossen die Prüfung der Abrüstungsfrage verlangen. Man versichert, in seinem Gespräch mit Kaiser Wilhelm habe er sich lebhaft bemüht, den Kaiser für seine Ansicht zu gewinnen; die Regierungen von Italien, Oesterreich-Ungarn und Spanien hätten ihre Zustimmung gegeben. Russland hätte auf eine vorgängige Frage mit einigen Vorbehalten geantwortet; in dem Falle aber, dass es endgültig zustimmte, würde es beauftragt werden, einen Druck auf Frankreich auszuüben, um auch diese Macht für die Masregel zu gewinnen.

Schnitzel und Späne.

— Man meldet aus Paris: Der Zustand Pasteurs, der seit langem an organischer Herzschwäche leidet, verschlimmerte sich in den letzten Tagen. Man hegt ernste Befürchtungen für das Leben des greisen Gelehrten.

— In der Umgebung des Aetna finden fortgesetzt Erdbeben statt und ein Lava-Ausbruch gilt als unmittelbar bevorstehend.

— Von einem erfreulichen Aufschwung der Hochseefischerei wird aus verschiedenen Ortschaften an der Ostseeküste berichtet. Der diesjährige Lachsfang hat sich dort so gut rentiert, dass die Fischer mit der Bestellung von Hochsee-Kuttern eifrig vorgegangen sind. An einzelnen Orten sind die Boots- und Kutterbaumeister derart mit solchen Aufträgen versehen, dass sie sich zur Annahme weiterer Bestellungen nicht mehr haben verstehen können.

— Der Präsident Carnot ist seit Sonnabend an einem Leberleiden erkrankt und genötigt, das Zimmer zu hüten.

— An die Adresse des Berliner Tierschutzvereins. Die gefüllten Weinbergswachteln bilden eine bekannte Delikatesse. Die Wachteln liefert Italien. Zu Tausenden kommen die, kaum flüggen, noch grauen Tierchen in Kästen hier halb verhungert und verdurstet an. Sie gehen nach Hamburg weiter, weil die Vögel in Berlin nicht getötet werden dürfen. Bei der Rast in Berlin sterben sie zu Hunderten. Auf einem Spediteurhofe in der Friedrichstrasse liegt die Dunggrube so voll toter Wachteln, dass selbst die Katzen sie nicht mehr fressen.

— Der neue grosse Mormonentempel, das grossartigste Denkmal und Vermächtnis des Stifters der Hierarchie der „Heiligen unserer Tage“, Brigham Youngs, ist am 6. April in Salt Lake City feierlich geweiht worden.

— Der Kaiser hat der Insel Helgoland als ein erneutes Zeichen seiner Gunst seine durch Reinhold Begas ausgeführte Büste überwiesen. Das Kunstwerk wurde am Himmelfahrtstage durch den Kommandanten Helgolands, Kontreadmiral Mensing, dem Gemeinderat überreicht und im Sitzungssaale des Gemeindehauses in feierlicher Weise aufgestellt. Die Gemeinde sandte ein Danktelegramm an den Kaiser.

— Die Maikäfer sind selten so teuer gewesen, wie in diesem Jahre. Sie zeigen sich so spärlich, dass die sonst für den Maikäfermarkt als „Münze“ üblichen Nadeln ausser Kurs gesetzt sind und der Kauflustige schon Reichsmünze anwenden muss. In Berlin wurden für zwei Maikäfer 5 Pf. gefordert und gezahlt.

— Die Stadt Thorn beging am 6. und 7. d. M. die Feier der 100jährigen Zugehörigkeit zum preussischen Staate. Die Festlichkeiten fanden unter allseitiger Beteiligung der deutschen Bevölkerung statt, die polnischen Mitbürger aber hielten sich meistens von den Veranstaltungen fern, unterliessen auch die Beflaggung und Illumination der Häuser. Diese Zurückhaltung hat aber dem Feste keinen Abbruch gethan.

— Die sächsische Militärverwaltung hat neuerdings einen recht günstigen Erfolg mit der Anwendung des Professor Loefflerschen Mäuse-Typhus-Bacillus in dem Barackenlager der grossen Schiessplätze in Zeithain bei Riesa erzielt. Dort herrschte eine fürchterliche Mäuseplage, die jetzt, nach mehrwöchentlicher Anwendung des Loefflerschen Mittels als völlig beseitigt gilt.

Digitized by Google

— Das ganze Mississippi-Thal von Cairo bis New-Orleans wird von einer fürchterlichen Ueberschwemmung bedroht. Der Fluss ist mit grosser Schnelligkeit im Steigen begriffen und alle Anzeichen deuten darauf hin, dass er den höchsten je erreichten Stand überschreiten wird. Die Dämme unterhalb Memphis sind mit Ausnahme der Grafschaft Desche (Arkansas), wo das ganze Land überflutet ist, zwar noch intakt, aber oberhalb des Mississippi bereits aus seinen Ufern getreten.

— In Bezug auf die jüngst stattgehabte Entdeckung grosser Kupferlager nördlich von Otawi sind nun weitere Einzelheiten von den Beamten der Süd-West-Afrika-Gesellschaft eingetroffen. Danach ist es das schönste Metalllager, das man sich vorstellen kann; es ist zwischen 500 und 600 Fuss lang, 40 Fuss tief und zwischen 20 und 30 Fuss breit. Das Gebiet ist reich an Kupfer mit silberhaltigen Bleierzen.

— Die Anzahl von Damen, die sich dem Studium der Jurisprudenz in Amerika widmen, ist in stetem Wachsen begriffen. In Milwaukee z. B. gibt es nicht nur viele Juristinnen, sondern auch ein eigenes juristisches Institut, das ausschliesslich Frauen beschäftigt und sehr viel in Anspruch genommen wird. Der bedeutende Jurist Professor Isaac Russell hält nur vor Damen juristische Vorträge.

— Auf dem Postamt Weine zwischen Fraustadt und Altkloster kam kürzlich ein Brief zur Abfertigung, dessen Adresse unter den Postbeamten Heiterkeit erregte. Der Brief trug nämlich folgende Adresse: „An Fräulein Klara Lustig, beim Herrn Propst Fröhlich, Wohlgeboren in Lache bei Weine."

— Ein Gasthofs-Kuriosum hatte, wie wir hören, in der letzten Woche das „Hotel de Rome" zu verzeichnen. Dort haben in fünf nebeneinander liegenden Zimmern (Nr. 93—97), völlig unabhängig von einander, fünf Herren Namens Müller gewohnt. Jeder dieser Herren Müller war aus einer anderen Stadt zugereist und nicht einer war mit dem andern verwandt oder bekannt.

— Die teuerste Nähmaschine der Welt dürfte jedenfalls diejenige sein, welche eine steinreiche Amerikanerin kürzlich als Hochzeitsgeschenk erhielt. Der Tisch der Maschine besteht aus einer wundervollen Marmorplatte, in welcher das Monogramm der Neuvermählten mit Edelsteinen eingelegt ist, umgeben von einem Kranze in herrlichem Mosaik. Schrank und Schubladen sind aus Ebenholz, reich durch Einlagen von Gold, Silber, Perlmutter und Elfenbein geschmückt. Die Nähmaschine hat die Kleinigkeit von 11 000 Mk. gekostet.

— Ein Beispiel französischer Frechheit erzählt der „Berl. Börs.-Cour." in folgender Notiz: „Gestern hat Kaiser Wilhelm aus Paris ein Telegramm erhalten, das wir hier in wortgetreuer Abschrift folgen lassen: „Paris, 7. d. Mts. 12 Uhr 49 Minuten. Kaiser Wilhelm, Neues Palais. *Meilleures félicitations.* Undankbar." Dieses Telegramm hat der Kaiser als ein Kuriosum dem Auswärtigen Amte übersandt."

Todesfälle.

— Der ältere Bruder des Fürsten Bismarck, Königl Kammerherr Bernhard von Bismarck, Geh. Regierungsrat und Landrat a. D. auf Külz bei Naugard, ist im Alter von fast 83 Jahren entschlafen. Er war ein treues Mitglied der konservativen Fraktion. Sein Sohn, Herr von Bismarck-Kniephof, gehört jetzt dem Abgeordnetenhause an.

— Der frühere Präsident von Mexiko, Gonzales, ist in diesen Tagen gestorben. Er hinterlässt ein Vermögen von 7 Millionen Dollars.

— Am 6. d. Mts. starb nach längerem schweren Leiden der polnische Bildhauer Marcelin Guyski zu Krakau. Guyski war einer der geschätztesten Darsteller von Frauengestalten, ein Porträtist ersten Ranges. Er war 1830 in Krzywosrynce (Podolien) geboren, besuchte das von den Potockis gegründete Gymnasium zu Nemsruw, ging 1854 auf die höhere Zeichenschule zu Daniel Zalewski nach Warschau und dann nach Rom, wo er einer der begabtesten Schüler Amicis war. Seine vorzüglichsten Werke waren die Büsten Xavers v. Branicki, Zamojskis und der Marcelli Kochanska, ferner seine Mickewicz, Statue zur Preisbewerbung um das in Krakau zu stellende Denkmal des Dichters. Auch die Potockische Familie, Palais er zwanzig Jahre hindurch in Krakau jetzt starb, ist durch seinen Meissel lebenswahr worden.

Sprechsaal.

Erforschung der Botokuden. Im Mittelpunkte des von den »Botokuden« bewohnten Gebietes mich aufhaltend, veranlasst mich heute das hochgradige Interesse, welches mir die genaue Erforschung dieses, wie zu beweisen ich imstande bin — aus nur fabelhaften Berichten bekannten Volkes, — einflösst, mit der Bitte um eine Unterstützung an dieses Blatt oder an Männer der Wissenschaft heranzutreten.

Die Forschung läuft Gefahr, die Geschichte dieser Wilden niemals kennen zu lernen, noch die Kulturstufe je zu ermitteln, auf welcher der Botokude gestanden hat, denn der Stamm steht nahe seinem Untergange, und doch ist er durch seine Eigentümlichkeiten, durch die scheinbaren Gegensätze, welche in seiner Existenz gegenüber einzelnen Zweigen der Entwickelung seiner Fähigkeiten liegen, ein überaus fesselndes Objekt des Studiums.

Bei schon längerem Aufenthalte hier, in fast täglichen Kämpfen habe ich Aufzeichnungen von vielem Werte gesammelt, hat Feder und Gedächtnis die fast romantisch scheinenden Episoden aus dieser Zeit festgehalten; wie auch gesammelte Waffen, Handwerksgeräte, — von denen ich leider immerfort veräussern musste, um die Mittel zum ferneren Verweilen zu haben — als Belege und zur Anschauung Wert besitzen.

Vieles habe ich entdeckt, was, wenn ausgebeutet, Reichtümer in die Hände der Unternehmer, Wohlstand und Aufblühen dem Staate gibt. So kann ich als meine wichtigsten Funde hervorheben: Schwefel, Gold, Silbererz, Farbstoffe in grossen unerschöpflichen Lagern, deutliche Anzeichen ausgedehnter Petroleumquellen und anderer Erdöle.

Ein edler Stein, welchen ich in einem der Flüsse dieser noch von civilisierten Menschen nie durchkreuzten Urwälder fand, mir jedoch entwendet ist, bestätigte meine früher gehegte Ansicht vom Vorhandensein von Diamanten; ebenso interessant, wenn vielleicht auch nicht nutzbringend ist eine Art von Steinen, deren Grösse zwischen einer Walnuss und einem grossen Apfel schwankt, dieselben sind aussen von lehmigem Ansehen, dabei rundlich, hohl und innen gleichsam mit einer blaugesprenkelten gleichmässigen Glasur ausgefüttert, einige derselben ein goldgleicher Staub, andere sind völlig leer.

In Beurteilung letzteren Fundes sowie auch einiger Früchte, welche ich noch niemals gesehen hatte, bin nicht kompetent, ich spreche jedoch meine unmassgebliche Ansicht dahin aus, dass die Wissenschaft noch vieles Neue hier finden muss.

Nach dem Gesagten richte ich nun an jeden, der Interesse hat, mich in meinen weiteren Forschungen, welche ich aus eigenen Mitteln nicht mehr fortsetzen kann, zu unterstützen, die Bitte, durch Einsendung von Beiträgen seinem Wollen Ausdruck zu leihen und nehmen solche entgegen:

Das »Echo«; Der »Beobachter«, Redakteur, Anton Schneider, Curityba, Staat Parama, Brasilien; Pastor Emil Schulze, daselbst;

sowie auch ich, Unterzeichneter.

Angenehm ist mir ferner wegen völligem Fehlen vieler Instrumente etc., — wenn wissenschaftlich gebildete Männer jeden Studiums sich — mit den nötigen Instrumenten versehen, — mir anschliessen und zu diesem Zwecke mit mir in Verbindung treten.

Briefe erreichen mich unter Adr.:

Dr. Julio Pinto, Lageadinho, Districto Rio Negro, Parana, Brasil.

Pflugblechfabrikation. Wer liefert Einrichtung für die Fabrikation wie Pressen etc.? J. H. in Berlin.

Digitized by Google

Briefkasten.

Otto B...., Porto Alegre. 1. Man kann nur sagen Verluste. 2. Das Licht legt in einer Sekunde 305 684 636, die Elektrizität im Telegraphendraht 11 690 000, in 1,7 mm starkem Kupferdraht 450 000 000 Meter zurück. O. B. hat also recht!

Gerh. Sp. in Taltal. Beste Gegengrüsse in alter Sympathie.

Lesefrüchte.

Julians Landgut.

Von Emil Peschkau.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

»SIEHST du, der Mann ist auch für Laflèche. Ich begreife nicht, wie man in unsrer Gegend darüber noch streiten kann. Ich züchte aber kein andres Huhn, und du wirst sehen, was wir für Braten bekommen. Höre nur einmal: »Das kurzfaserige Fleisch übertrifft an Wert selbst das der Crève-Coeurs, und die feine weisse Haut hilft die Güte nur erhöhen.« Wässert dir nicht der Mund, Gustel? Und Eier mit achtzig Gramm! Sie sollen streiten nach Herzenslust — ich züchte Laflèches.«

»Du regst dich wieder auf, Julian und — da hast du's, du musst schon wieder husten. Geh', deine Suppe wird ganz kalt. Leg' das Buch jetzt weg.«

»Warum nicht gar! Den ganzen Tag komm' ich nicht dazu, und jetzt — na, sei nur nicht bös', ich esse ja. Siehst du — ein Löffel Suppe und schnell ein Blick — was meinst du zu Tauben? Das ist doch mehr Spielerei. In der ersten Zeit werden wir uns auf Hühner beschränken — und ein paar Gänse, natürlich Gänse — lass mal sehen, was er darüber schreibt.«

Der Ort an dem dies Gespräch stattfand, war ein kleines Dachstübchen, durch dessen Doppelfenster der Blick weit in die Ferne schweifen konnte. Aber selbst an einem so heitern Abend, wo kein Schleier den zartblauen Himmel trübte, kein Wölkchen sich dem Auge entgegenstellte, sah man nichts als graue Dächer, schmutzige Feuermauern, hohe russige Schornsteine, dann einen Kirchturm mit seinem hellblinkenden Kreuz und dann, immer kleiner und zierlicher werdend, wieder Firste und Giebel, Mauern und Schornsteine, Kuppeln und Türmchen. Soweit man auch schaute — nirgends ein Plätzchen, wo es Hühnern und Gänsen behaglich sein konnte. Und in der Stube, ach! Sie hatten ja selbst kaum Platz darinnen, die zwei Leutchen, und die Nebenkammer liess gerade nur so viel Raum frei, als nötig war, um zwischen den zwei schmalen Betten hindurchzuschlüpfen. Der Mann aber, der nun sein Buch an das Salzfass in der Mitte des Tisches gelehnt hatte, so dass er seine Suppe essen und dabei doch bequem weiter lesen konnte, verriet in seinem Aeussern ebenso wenig den Landwirt, den Geflügelzüchter, wie der Raum, der ihn beherbergte. Ein zartes schwächliches Männchen, mit einem blassen Gesicht, das ein dünnes Kinnbärtchen noch verlängerte, und aus dem ein Paar glänzende hellblaue Augen seltsam hervorleuchteten. Schloss er diese Augen, dann mochte man ihn für ein armes Schreiberlein halten, öffnete er sie, dann riet man vielleicht auf einen noch ärmeren Poeten. Herr Julian Margatzer aber war weder Dichter, noch Schreiber — noch Landwirt. Er war einer jener armen Teufel, die in ihrem besten Wollen, ihrem schönsten Hoffen stecken bleiben, weil keine mildthätige Hand sich ihnen öffnet; ein Kind der Armut, das früh sich ans Verdienen gewöhnen musste, ein Schneidergeselle, dessen schönes Talent ihm nur zu der etwas einträglichern Stellung eines Zuschneiders verholfen hatte. Und dieses Männchen kannte nur einen Traum: weit draussen im Lande, wo der Grund nicht so viel kostet und die Häuser billig sind, ein kleines Heim, ein kleines Gut, auf dem er selber Gemüse und Obst bauen, auf dem er Hühner und Gänse und Enten und Tauben züchten könnte, und das vielleicht eines Tages sogar — wie wunderbar lächelt oft in das Leben des Aermsten das Glück herein — eine schöne braune Kuh beherbergte, eine Kuh, die Milch und Butter und Käse gab. Diesem Traum hing er in allen seinen freien Stunden nach, von ihm plauderte er am liebsten mit seiner kleinen Frau, und oft, wenn er zur Nachtzeit sich schlaflos auf dem Lager wälzte — seine Gesundheit war ja nicht die beste — da malte seine Phantasie ihm üppige grüne Wiesen und blonde Aecker vors Auge, er hörte das Gackern der Hühner und das Brüllen der Kuh und sah sich selber, wie er frohgemut zwischen all diesen Herrlichkeiten auf und nieder schritt. Bisweilen mengte sich dieser Traum sogar in seine Arbeit, und dann kam es wohl, dass der dem fleissigen Gesellen wohlgesinnte Chef lächelnd mit dem Finger drohte: »Julianus, was treiben Sie! Bei der neuen Hose des Herrn v. Artmann haben Sie in Ihr Massbuch geschrieben: »Der Herr Baron sind für Laflèche« — was soll das heissen? Laflèche — Laflèche — ich will hoffen, dass das eine Ihrer Narrheiten ist, denn Pariser Modelle kommen mir nicht ins Haus.« Damit wurde der Chef ernst, und erst als Julian ihn aufklärte, dass Laflèche ja nur eine Hühnerrasse sei, beruhigte sich sein patriotisches Gemüt.

Heute nun war Julian freudestrahlend nach Hause gekommen. Er hatte bei einem Antiquar für wenige Mark ein dickes Buch über Geflügelzucht erstanden, und damit glaubte er sich seinem Ziele wieder um einen gewaltigen Schritt näher. Seine Frau war zu klug, um nicht das Thörichte seiner Hoffnungen einzusehen, sie war aber auch zu gut, um ihm kalt und grausam ihre Meinung zu sagen. Und oft sass sie still weinend in ihrer Kammer, mit der Welt grollend, in der so viel vergeudet wird, in der dem einen mit Scheffeln und dem andern kaum mit Fingerhüten gemessen wird; und dann kam plötzlich das hässliche ihrer Gedanken über sie und sie warf sich betend auf ihre Kniee: »Ich will ja nichts, nur ihm, guter Gott, mache die kleine Freude. Es ist ja so wenig und es könnte einen Menschen so innig beglücken.« Aber Gebete und Landgüter kommen selten zusammen, und so verhallte auch die Bitte der kleinen Frau. Da arbeitete sie denn noch mehr als sonst und sparte jeden Pfennig — aber die kleine Summe, die sie zurücklegen konnten, wollte nur wenig wachsen, und hatte sie einmal ein tüchtiges Stück vorwärts gemacht, dann kam für Julian die Stunde der Versuchung. Dann weilte er länger und länger vor den Schaufenstern der Buchhandlungen und heftete seine Blicke gieriger und gieriger auf die schön kartonnierten Bände, in denen die Weisheit des Landwirts aufgespeichert war. Und je öfter er daran vorüberging, desto mächtiger zog es ihn hinein, bis er endlich eines Tages, rasch entschlossen, mit gerötheten Wangen und fieberglänzenden Augen in den Laden trat und ein neues Werk erstand. Es ward ihm nicht leicht, dafür die blanken, mühsam ersparten Silberstücke auf den Tisch zu legen, aber er that es endlich doch. »Das Wichtigste für den Oekonomen sind gründliche Kenntnisse,« sagte er zu sich. »Sachverständnis — das ist die Hauptsache. Was thut man mit einem Landgut, wenn man nichts von der Wirtschaft versteht?« So sprach er sich Mut zu, und hatte er erst sein Buch unter dem Arm, war er mit seinem Eigentum erst wieder draussen, dann war bald alles andre vergessen, und all sein Sinnen war jetzt nur mehr darauf gerichtet, sich mit dem Inhalt des Werkes so rasch wie möglich vertraut zu machen.

Digitized by Google

Frau Gusti hatte einen Seufzer nicht unterdrücken können, als ihr Mann mit der dicken Geflügelzucht nach Hause kam, und ein vielsagender Blick streifte das lange Brett, das in halber Höhe der Wand angebracht war. Da standen sie alle in schöner Reihe, wie Soldaten in der Schlachtordnung: Das Kraftsche Landwirtschaftslexikon und Schmidlins Gartenbuch, Gressents Gemüsebau und Lindemuths Obstbau, Fitzingers Hühnerrassen und Schulers Samenkunde, und viele andere mehr. Die Truppen waren da, aber sie konnten nicht ins Gefecht geführt werden — niemals, das wusste Frau Gusti nur zu gut. Und welches schöne Geld hatten sie gekostet, wieviel blanke Thaler würde Julian noch in Zukunft für seine zwecklose Armee verschwenden! Die arme Frau war nicht geizig, sie liebte ihren Mann und gönnte ihm so gern seine Freude. Aber heute — ja, heute, wer hätte das auch denken können! Sie war so aufgeregt, so zerstreut, dass jeder andre sie ängstlich gefragt hätte, was ihr denn fehle. Aber Julian hatte für nichts Augen, als für seine Geflügelzucht, und den ganzen langen Abend hindurch hörte Frau Gusti Bemerkungen über Laflèches und Houdans, Italiener und Andalusier, Minorkas und Bredas, Ramelsloher und Bantams, Hamburger und Brahmas. Ja, sie musste schliesslich allen Einfluss, den sie besass, alle Strenge, deren sie fähig war, anwenden, um den Mann zu bewegen, endlich ein Ende zu machen und sich zu Bett zu legen. »Du wirst noch ganz närrisch mit deinem Federvieh«, sagte sie, schon recht ärgerlich werdend. Er aber sah sie mit feuchten, schimmernden Augen an, schlang den rechten Arm um ihren Nacken — unter dem linken hielt er die Geflügelzucht — und flüsterte zärtlich: »Ich bin so glücklich Gustel!« — —

Als Herr Julian Margatzer am andern Morgen sein Lager verliess, war eine seltsame Veränderung mit ihm vorgegangen. Seine Wangen waren noch bleicher als gewöhnlich, und seine Augen waren gerötet und starrten mit einem Ausdruck unsäglichen Schmerzes ins Weite. Gusti erschrak und quälte ihren Mann mit allen möglichen Fragen, auf die er keine andre Antwort fand als: »Ich habe schlecht geschlafen.« Eine furchtbare Bangigkeit überfiel sie. »Julian, was ist dir?« Er lächelte gezwungen und streichelte ihr Kinn. »Närrchen — nichts. Ich huste heute ja nicht einmal. Ich bin so froh, so, so glücklich!« Eine Schwäche schien ihn zu überfallen, er zitterte heftig. »Bleib' heute zu Hause, Julian — ja?« Nein, nein — gerade heute — eine wichtige Arbeit — sehr wichtig — und mir ist ja auch gar nichts — ich — ich könnte tanzen. B'hüt Gott, Gustel! B'hüt Gott.« Er eilte hinaus und sprang rascher als sonst die Treppe hinab. »Julian — bleib' — ich muss dir noch was sagen — was wichtiges — Julian — Julian, horst du!« Aber Julian wollte sie nicht hören, und die Frau blieb allein zurück mit ihrer Sorge.

Gewiss, der Arme war krank, und wenn ihm jetzt etwas geschah, jetzt, wo sie nicht mehr zweifelte . . . Nein, nein, jetzt konnte ihm nichts geschehen, das musste alles ändern, ihn gesund machen — ach, wenn sie ihn nur gehalten hätte, ihm nur gesagt hätte! . . . Ihm nacheilen, ihn im Geschäft aufsuchen — aber nein, das wäre ja kindisch. In ein paar Stunden kam er ja wieder nach Hause. Wenn sie sich aber doch noch täuschte — sie sank auf einen Stuhl, schwach, müde, mit dem Gefühl, als trüge sie Blei in den Gliedern. Dann sprang sie auf, um an die Hausarbeit zu gehen, aber nichts ging ihr so flink von der Hand wie sonst. Kopflos, wie sie war, machte sie alles verkehrt und hielt endlich erschöpft inne. Auf dem nahen Kirchturm schlug es elf Uhr. Wieder sprang sie auf — schnell das Tuch um den Kopf und fort! Sie hatte ja noch nichts eingekauft, noch gar nicht an den Mittagstisch gedacht. In der Thür trat ihr ein Mann entgegen. »Frau Margatzer?« — »Ja.« Erbleichend fragte sie: »Von meinem Manne?« — »Ja, da ist ein Zettel. Ich soll die Bücher holen.« — »Die Bücher — welche Bücher?« Aber das war wirklich Julians Handschrift — kein Zweifel. »Ich habe meine landwirtschaftlichen Sachen dem Antiquar verkauft. Bitte gib sie dem Ausläufer mit.« Frau Gusti musste sich an dem Thürpfosten halten. »Nein, nein — das ist ja unmöglich — ich kann die Sachen nicht hergeben. Ach — gehen Sie wieder — und kommen Sie nachmittags — ja?« Der Diener grüsste und entfernte sich, die Frau aber sank nun wie gebrochen zusammen. Was war geschehen? Ihr armer Kopf fand keine Antwort, was sie auch sinnen und sinnen mochte.

Endlich, endlich wurde es Mittag, endlich hörte sie seine Schritte. Sie flog ein paar Stufen hinab ihm entgegen. »Julian, was hast du gethan?« Er küsste sie und lächelte wehmütig. »Sind sie fort? — Das ist gut, der Abschied wäre mir doch schwer geworden.« — »Nein, nein, du darfst nicht —« »Das sagst du jetzt? Nein, Gustel, lüge nicht. Du hast mir die Augen geöffnet.« — »Ich — was fällt dir ein!« — »Weissts nicht — na ja. Es war gut so. Jetzt weiss ich, dass ich ein Narr war.« Die Thränen flossen ihm über die Wangen herab. »Aber sage doch —« »Ja, ja, im Schlaf, da hast du die Wahrheit gesprochen. Heute Nacht, Gustel, — ich hab wieder nicht schlafen können — da hast du geträumt. Habs deutlich gehört, wie du gesagt hast: »Wir sind ja arme Teufel, wo sollen wir ein Landgut herbekommen? Warum das schöne Geld für die unnützen Bücher ausgeben!« — »Ja, ja, Gustel, weine nicht, hast recht. Jetzt ist alles vorbei, alles!«

Sie stürzte auf dem Treppenvorplatz nieder und umschlang seine Kniee. »Was hab ich gethan! Du wirst mir nie verzeihen! O Gott, o Gott! Aber nein, nicht ich — nein, nein, es ist die Aufregung, die Krankheit, was aus mir gesprochen, es ist das . . . Ja, Julian, es ist doch, es ist doch . . .« Er zog sie verwundert empor. »Was ist doch . . .?«

Sie presste ihr vom Weinen gerötetes Gesicht an das seine und flüsterte ihm zwei Worte ins Ohr. Darauf aber flog es wie heller Sonnenschein über das kummerblasse Gesicht. »Das glaub ich schon nicht mehr,« sagte er bebend. »Doch — doch« — antwortete sie leise, und dann umschlang er sie mit beiden Armen, hob sie jubelnd in die Luft und sprang mit ihr ins Zimmer. »Gustel!« — »Gustel!« — und immer wieder »Gustel!« tönte es von seinen Lippen — »Gustel, jetzt brauch ich kein Landgut mehr!« —

Und am Nachmittag desselben Tages ging Herr Julian Margatzer als ein anderer Mensch aus dem Hause. Hoch aufgerichtet mit elastischen Schritten, mit geröteten Wangen und glänzenden Augen eilte er durch die Strassen, und wenn seine Blicke die eines Vorübergehenden trafen, dann flatterte ein Lächeln um seine Lippen. Ja, ja, was kann nicht werden in der Welt! Mit heiterer Miene, ohne die geringste Schmerzanwandlung schloss er den Handel mit dem Antiquar ab, und wohlgefällig betrachtete er die drei schönen Fünfzigmarkscheine, die ihm seine Bibliothek eintrug. Ehe er sie aber noch in seine Brieftasche versenkt hatte, hielt er plötzlich inne, und ein heftiges Rot flammte über sein Gesicht. »Ich möchte noch, ich möchte noch . . .« — »Weiss schon,« sagte der Antiquar schmunzelnd. »Herr Margatzer, die Bücher hätten Sie sonst nicht verkauft. Aber das sollen Sie drauf haben — stecken Sie ihr Geld nur ein. — Herr Moritz, reichen Sie einmal einen schön gebundenen »Ammon« herunter! Ammons »Mutterpflichten«. Hab ichs erraten, Herr Margatzer?« . . .

Beethovens Haus.

Gedicht von Ernst v. Wildenbruch.

(Zur Feier der Eröffnung und Einweihung des Beethoven-Hauses in Bonn.)

DURCH die Strassen der Städte
Zwischen Palästen und Hütten
Mit geschlossenen Augen
Und mit lautlosen Schritten
Wandeln zur Nacht die schweigenden Boten,
Die vom Schicksal zur Erde gesendeten,
Um den Menschen die Gaben zu bringen,
Die vom Schicksal den Menschen gespendeten.
Und sie treten auf diese Schwelle
Und sie schlüpfen in jene Pforte,
Legen die Gaben im Hause nieder,
Flüstern und raunen geheime Worte.
Gute Geschenke, böse Geschenke,
Fluch dem einen, dem andern Segen.
Und sie kommen an eine Hütte —
Eine Hütte, klein und entlegen. —
Da erheben sich alle Arme,
Da verschränken sich Hände zu Händen,
Hierher die herrlichste Gabe der Gaben,
Hierher die schrecklichste Spende der Spenden!
Und in der Hütte regt sich's, erwacht es,
Rauschen und Raunen, Wogen und Weben,
Als wie von Stimmen Kommen und Gehen,
Als wie von Geistern Wallen und Schweben.
Und um den Knaben dort in der Wiege
Eben geborenen, leise sich windenden,
Geht es gleich Funken, geht es gleich Flammen,
Tanzenden, hüpfenden, wieder verschwindenden.
Ueber dem Haupte des schlummernden Knaben
Wird es ein Leuchten, Leuchten im Dunkel,
Ueber dem Haupte des schlummernden Knaben
Schwebt einer Krone golden Gefunkel.
Krone mit gleissendem Blinken und Blitzen,
Wie sie auf Häuptern der Könige ragen,
Krone mit reissenden Stacheln und Spitzen,
Wie sie auf Häuptern die Märtyrer tragen.
Das ist der Gaben schrecklichste, herrlichste,
Die ihm das Schicksal hernieder gesendet. —
Knabe, du ärmster, Knabe, du reichster,
Genius ward dir vom Schicksal gespendet.
Hebt eure Augen, beugt eure Seelen,
Hier ist die Hütte, arm und entlegen,
Hier stand die Wiege, hier hat der Knabe
Genius-belastet einstmals gelegen.
Hier aus der dumpfen niederen Hülle
Blühten der Schönheit göttliche Glieder,
Hier aus der Armut strömte die Fülle
Ewigen Reichtums, ewiger Lieder.
Beugt eure Seelen, beugt eure Herzen,
Heilig der Ort, und heilig die Stelle,
Hier war des Stroms, der die Welten befruchtet,
Unscheinbare, verborgene Quelle.
Alle, ihr alle seid an dem Strome
Dürstend so manchmal hernieder gesunken,
Alle, ihr alle habt aus dem Strome
Labung so manchmal ins Herz euch getrunken.
Nicht seinen Namen will ich euch nennen,
Tausendfach habt ihr ihn alle erfahren —
Ihn, den die flüchtigen Stunden geboren,
Wird die unsterbliche Menschheit bewahren.
Nicht ihn beschreiben, nicht ihn erklären
Will ich den Grossen, ihn, den Gewalt'gen,
Alle ja tragt ihr ihn in euch selber,
Ihn, den Unendlichen, Wechselgestaltigen.
Wenn seiner Töne klagender Sturmwind
Tief bis zum Grund Euch die Seele versteinte,
Wars nicht die klagende Stimme der Menschheit,
Die aus den Tönen schluchzte und weinte?
Wenn seiner Töne brausender Jubel
Himmel und Erde im Reigen verknüpfte,
Wars nicht das Jauchzen der seligen Menschheit,
Die in den Tönen lachte und hüpfte?
Nicht seinen Namen kam ich zu nennen,
Denn er steht in den Sternen geschrieben,
Euch zu rufen, kam ich, euch alle,
Ihn mit ewiger Liebe zu lieben.

Deutschtum im Auslande.

Gegen die deutschen Kolonisten.

Sswjet.

IN der russischen Presse wird die Hetze gegen die deutschen Kolonisten eifrig fortgesetzt. So bringt der „Petersburger Sswjet" ein einflussreiches Panslavistenblatt, folgenden Artikel:

Drohend und verheerend wirkte die Plage der Heuschrecken und des Getreidekäfers auf die südlichen Provinzen, aber diese von Gott gesandte Geissel wirkte nicht unaufhörlich, das verödete Feld gab im folgenden Jahre dem verzweifelten Ackerbauer den Segen wieder. Jetzt jedoch schreitet eine andere, viel schlimmere, nicht abwendbare Geissel, wie ein Verhängnis, erobernd fort. Nicht eine Spanne Landes ist vorhanden, welche nicht von dieser alles verzehrenden Pest berührt wäre, es gibt keine Kraft, kein Mittel gegen diese Krankheit — die Kolonisation! Die deutschen Kolonisten, die Kulturhoffnung Russlands, erwerben einen Meter Landes nach dem andren, und statt dasselbe zu kultivieren, saugen sie, wie die Spinnen, das Mark des fruchtbaren Südens aus. (Gerade das Gegenteil ist der Fall, bemerkt dazu die in der Sache wohl unterrichtete Redaktion der Schlesischen Zeitung.) Die Preise des Landes sind von ihnen zu einer so unglaublichen Höhe hinaufgetrieben worden, dass der arme Bauer nichts thun kann, als sich die Schlinge um den Hals legen. Vor zwölf Jahren kostete die Dessjatine (1,1 Hektar) 30 bis 40 Rubel, jetzt 100 bis 200 Rubel. Die Pacht derselben ist von 2 bis 3 Rubel auf 6 bis 10 Rubel gestiegen. Was ist das Ziel? Besondere Einkünfte kann es nicht geben. Das Korn, welches diese Leute verkaufen, ist viel schlechter als das bäuerliche — stockig und ungereinigt. (Gerade das Gegenteil ist der Fall. Red. d. Schles. Ztg.) Wo bleibt da eigentlich der Nutzen, den man erwartete? Ein wesentlicher Umstand ist der, dass die Deutschen mit den Russen keine Gemeinschaft pflegen. Die Entfremdung und der Hass zeigen sich deutlich bei jeder zufälligen Berührung. Schmerzlich ist es für einen wahrhaft russischen Mann, wenn ein in Russland geborener Deutscher spricht, bei euch ist alles schlecht, alle sind Schweine, da ist es in Deutschland, bei uns, ganz anders! Von was für einem Deutschland redet er? Was beschäftigt seine Phantasie? Es ist, als hätte er einem ins Antlitz gespieen. Wie schön, wenn man es noch erlebte, dass den Deutschen der Ankauf von Land verboten würde. Die Versuchung durch solche Preise ist für unsere Gutsbesitzer eine gar zu grosse, und wie die Nachtschmetterlinge fliegen sie diesem verhängnisvollen Feuer zu. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo sich in unserem Süden ein neues Ost-Deutschland bilden muss — an dessen Grenzen der russische Gutsbesitzer wie ein Wolf umherstreifen und über die Ungerechtigkeit des Schicksals Klagen heulen wird. Ja, behüte uns Gott vor solcher Zukunft, welche unabwendbar ist wie der Tod jedes Menschen! Behüte uns Gott auch vor dem geheimnisvollen Fortschritte durch die Kolonisten, und möge er uns eine russische, nationale Kultur senden.

* * *

Digitized by Google

Aus Odessa wird gemeldet: Ein grosser Teil der deutschen Kolonisten in Südrussland hat, der Verfolgungen müde, mit der rumänischen Regierung einen Vertrag abgeschlossen, der ihnen ihre Sprach- und Namens-Eigentümlichkeiten gewährleistet und siedelt jetzt in Masse nach Rumänien über.

Aus Mersina schreibt man uns: Unser Deutschtum im Auslande hat sich wieder um ein Konsulat vermehrt. Nachdem in Mersina fast alle europäischen Mächte teilweise durch Vize- und Konsular-Agenten vertreten sind, wurde am 9. April durch den Herrn Konsul Christmann im Beisein einiger Deutschen, wozu auch deutsche Unterthanen aus Carsus und Adana eingeladen waren, die deutsche Flagge zum erstenmal gehisst. Wenn auch die Feierlichkeit mit etwas mehr Pomp hätte ausgeführt werden können, so ist es doch für die wenigen Deutschen ein langersehnter Wunsch, jetzt unser eigenes Konsulat zu haben, denn bisher hatten wir die Wahl, entweder unter österreichischen oder italienischen Schutz zu stehen. Mersina, eine Stadt von einigen tausend Einwohnern, sieht noch hinsichtlich seiner Lage in Handel und Industrie einer reichlichen Zukunft entgegen; nur die Hauptsache, es fehlt ein Hafen. — Sollte sich, da letzterer Zeit unsere Deutschen auch an Eisenbahnen beteiligt sind, sich nicht auch ein Bankhaus dazu entschliessen, den Hafenbau auszuführen, ehe eine andere Macht zuvorkommt; es würde durch die geplanten Eisenbahnen, die hier münden sollen, den Binnenhandel bedeutend befördern. Näheres über Erwähntes wird unser Konsul Herr Christmann gern bereit sein mitzuteilen, da derselbe bisher Direktor der Ottoman-Bank in Adana war, jetzt unter der Firma Ch. Mavennatis sein eigenes Bankgeschäft führt und seit 20 Jahren in hiesiger Gegend ansässig ist. R. W.

Aus hohen Kreisen.

Der Neffe des Papstes, der Graf Camillo Pecci, über welchen wir in Nr. 549 unseres Blattes eine Mitteilung des „Berliner Tageblattes" wiedergegeben hatten, wonach er infolge seiner tollen Streiche und seiner Schulden vom päpstlichen Hofe verbannt gegenwärtig in Cuba lebe und vergeblich von dort aus versucht habe, seinen Onkel sich wieder günstiger zu stimmen, hat durch das italienische Konsulat in St. Jago de Cuba gegen diese Mitteilungen Einspruch erhoben. Wir veröffentlichen, um dem Spruche »*audiatur et altera pars*« nach Kräften gerecht zu werden, seine uns durch eine Zuschrift des kaiserlich deutschen Konsulats in St. Jago de Cuba vom 18. v. M. übermittelten Beschwerden im folgenden ausführlich. Das von dem italienischen Konsulat in genannter Stadt darüber aufgenommene Protokoll lautet in Uebersetzung folgendermassen:

„Unter der Regierung Sr. Maj. König Humbert I., durch Gottes Gnade und den Willen des italienischen Volkes König von Italien. Im Jahre 1893 am vierzehnten Tage des Monats April um 2 Uhr nachmittags ist in der Kanzlei der Königl. Konsulats-Agentur von Italien in Santiago de Cuba vor uns, dem Cavaliere Luigi Carlo Bottino, Königl. Konsular-Agenten Sr. Maj. und in Gegenwart der untenbenannten Zeugen, persönlich erschienen S. E. der Graf Camillo Pecci, italienischer Unterthan, Colonel der päpstlichen Nobelgarden, zur Zeit auf Urlaub, im Besitze eines Passes Nr. 41, ausgestellt von S. E. dem Minister der Auswärtigen Angelegenheiten in Rom am 8. Oktober a. p., um folgende Erklärung abzugeben.

„Dass zu seiner Kenntnis gelangt ist, dass in dem Blatte Nr. 549 vom 9. März 1893, betitelt das Echo von Berlin, welches in dieser Stadt in Umlauf war, da es der deutsche Konsul Herr Wilhelm Schumann erhält, ein Artikel gestanden hat, entnommen einem andern Berliner Blatte, betitelt „Berliner Tageblatt," in welchem folgende Zeilen zu lesen sind, welche ins Italienische übersetzt, also lauten: (Es folgt jetzt unsere genannte Notiz, siehe Seite 308, I. Sp.)

„Dass diese Ausführungen besagter Blätter, abgesehen davon, dass sie der Wahrheit zuwiderlaufen, verbreitet worden sind, um seine eigene Person zu diskreditieren und verächtlich zu machen, indem sie ihn als einen wegen der angeblichen Handlungen vom päpstlichen Hof, dessen hoher Würdenträger er sei, Verbannten erscheinen lassen. Infolgedessen und um gegen die Verbreiter dieser Angaben vorzugehen, welch letztere eine wirkliche Beleidigung und Verleumdung seiner Person, gegen welche sie sich richten, ausmachen, erhebt er den energischsten Protest vor uns, dem Kgl. italienischen Konsular-Agenten, und ermächtigt den Herrn Konsul Sr. Maj. des Königs von Italien in Berlin, dass er mit der grössten Sorgfalt Klage erhebe gegen beide obenbenannten Berliner Blätter d. h. das Echo von Berlin und das Berliner Tageblatt, und gegen alle andern deutschen Blätter, welche solche Notizen gebracht haben, um zu schicklicher Zeit einen geeigneten Widerruf und eine entsprechende Schadloshaltung für die Verluste und Nachteile nach jeder Richtung hin zu fordern.

„Inzwischen stellt der Kläger vollständig in Abrede und leugnet alles, was in vorgenanntem Artikel steht und ganz besonders, was über seine Verbannung von dem päpstlichen Hofe gesagt ist, indem er zu diesem Zwecke den ihm von Sr. Eminenz dem Kardinal und Staatssekretär Sr. Heiligkeit, Rampolla, ausgestellten Pass vorweist und einen Brief vom 10. Oktober a. p., gerichtet von besagtem Staatssekretär an Herrn Don Mariano de Juany Gutierrez, Hauptvikar der Erzdiöcese von Santiago de Cuba in Abwesenheit des Herrn Erzbischofes, in welchem Briefe er ihm den Herrn Grafen Pecci empfiehlt, dass er ihm mit seinem Rate helfe als Kenner der Verhältnisse und der Stadt Santiago de Cuba, wohin der vorbenannte Kläger gerufen war durch die Notwendigkeit, die Familienangelegenheiten seiner Frau zu ordnen, und worin er ihm das Wohlgefallen bezeugt, mit dem Se. Heiligkeit von den seinem Neffen erwiesenen Gefälligkeiten Kenntnis nehmen würde, — weiter einen an denselben Kläger von Sr. Eminenz dem besagten Kardinal Rampolla unter dem 24. November a. p. gerichteten Brief, worin er ihm eröffnet, dass aus besonderer Gnade Se. Heiligkeit ihm gestatten wolle, länger, als ihm vorher zugestanden war, in dieser Stadt zu verweilen, um die Geschäfte zu regeln, welche ihn genötigt hatten, sich von Rom zu entfernen; und einen vom 2. Februar d. Js., worin er ihm den Wunsch zu erkennen gibt, dass er den Zweck seiner langen Reise erreichen möge.

„Alle diese Umstände zeigten zur Genüge die Falschheit der in dem fraglichen Artikel gegebenen Ausführungen, welche sich infolgedessen als beabsichtigte Verleumdungen gegen die Person des Klägers erwiesen. . . . . Bestätigt: Graf Camillo Pecci, José Planas y Tiu, P. C. W. Möller, Luigi Carlo Bottino."

— Zum Geburtstag des Kronprinzen haben, wie dem „Hamb. Korr." aus Berlin geschrieben wird, die kaiserlichen Prinzen vor den Majestäten und geladenen Gästen eine Zirkusvorstellung gegeben, die recht gut ausgefallen sein soll. Eröffnet wurde die Vorstellung gegen 3 Uhr nachmittags auf einem am südlichen Flügel des Neuen Palais gelegenen Platz durch einen vom Prinzen August Wilhelm gesprochenen Prolog, in dem sämtlicher Programmnummern Erwähnung gethan war und hervorgehoben wurde, dass die Prinzen die Zeit während der Abwesenheit der hohen Eltern nicht müssig zugebracht hatten. Zuerst führte jeder Prinz sein Pferd vor die Loge, um die Gäste zu begrüssen, sodann produzierte Prinz Wilhelm den Pony „Paretz", der sämtliche Gangarten auf Kommando anschlug, auch die Kommandos „Halt", „Rechts um", „Links um", „Kehrt" und „Raus" genau befolgte; letzteres erregte durch seine Originalität das Lachen sämtlicher Anwesenden. In der darauf folgenden Nummer bewies der Kronprinz seine Fertigkeit im Reiten, indem er auf seinem Braunen „Puck", den er vor kurzer Zeit zum Geschenk erhalten hatte, sämtliche Gangarten der hohen Schule durchritt. Zum Schluss nahm er verschiedene Hindernisse und verliess unter allgemeinem Jubel und Bravorufen den Zirkus. Es folgte ein Intermezzo der Prinzen Adalbert und Fritz, bei dem Prinz Adalbert als Clown auftrat. Im Verlauf der Vorstellung wurden auch die Hunde vorgeführt. „Tom", der Hund des Prinzen Wilhelm, springt ganz vorzüglich und legte auch grossartige Proben davon ab, indem er durch mit Seidenpapier überspannte Reifen und über hohe Hindernisse sprang. Zum Schluss fand ein Blumenkorso statt. In zwei reizenden kleinen mit Blumen geschmückten

Digitized

und mit Ponies bespannten Wägelchen, welche von den Prinzen Wilhelm und Fritz kutschiert wurden, sassen die übrigen Prinzen, verteilten im Vorbeifahren eine Menge von Blumenbouquetts an die Zuschauenden und verliessen unter brausendem Beifallsjubel die Bahn. Obgleich die einzelnen Nummern ohne Pausen aufeinander folgten, hatte die Vorstellung doch $1^1/_2$ Stunden in Anspruch genommen.

— Prinz Eitel Fritz, der zweite Sohn des Kaisers und der Kaiserin, wird am 7. Juli sein zehntes Lebensjahr erreichen und der Tradition des königlichen Hauses entsprechend in die Armee, speciell in das erste Garde-Regiment zu Fuss eintreten und den hohen Orden vom Schwarzen Adler erhalten. Der Akt wird gleicherweise wie beim Eintritt des Kronprinzen in die Armee, im vergangenen Jahre, mit einer besonderen Feierlichkeit verknüpft sein. Erst nach diesem Tage wird der Kaiser, wie die „Post" berichtet, seine Sommerfahrt antreten.

— Wie in Hofkreisen verlautet, soll die Verlobung des Kronprinzen Viktor Emanuel von Italien mit der Prinzessin Feodora Helene Adelheid Louise von Schleswig-Holstein, der jüngsten Schwester der Kaiserin, beschlossene Thatsache sein. Der Kronprinz kommt schon vor den Herbstmanövern, zu denen ihn der Kaiser einlud, zur Brautschau nach Potsdam. Prinzessin Feodora ist am 3. Juli 1874 geboren und die einzige noch unvermählte Schwester der Kaiserin. Kronprinz Viktor Emanuel, der den Titel Prinz von Neapel führt, ist am 11. November 1869 geboren; in der preussischen Armee wird er *à la suite* des 1. Hess. Husaren-Regiments Nr. 13 geführt.

— Nach Meldungen aus München soll die Verlobung der im Jahre 1874 geborenen Prinzessin Elisabeth, Tochter des Prinzen Leopold und der Prinzessin Gisela von Bayern und Enkelin des österreichischen Kaiserpaares, mit dem im Jahre 1872 geborenen Erzherzog Josef Augustin, Sohn des Erzherzogs Josef und der Erzherzogin Klotilde, in kurzem stattfinden. Prinzessin Elisabeth, die seit einigen Tagen mit ihrer Mutter in Wien weilt, ist die älteste Tochter des prinzlichen Paares, während Erzherzog Josef Augustin, der im Infanterie-Regiment Kaiser Franz Josef Nr. 1 den Rang eines Leutnants bekleidet, der drittälteste unter sechs Geschwistern ist.

— Fürst Adolf Georg zu Schaumburg-Lippe ist am 8. d. Mts. in Bückeburg verschieden. Sein Nachfolger in der Regierung ist Prinz Leopold zu Schaumburg-Lippe.

— Georg Viktor, der Fürst von Waldeck und Pyrmont, ist in Marienbad gestorben. Er war am 14. Januar 1831 geboren. Aus seiner ersten Ehe mit Helene, Prinzessin von Nassau, erwuchsen vier Töchter und ein Sohn. Dieser, Erbprinz Friedrich Adolf, ist am 20. Januar 1865 geboren und bislang Leutnant im dritten Garde-Ulanen-Regiment gewesen. Die zweite Tochter des verstorbenen Fürsten ist die Königin-Regentin der Niederlande, Emma. Eine dritte Tochter, Prinzessin Helene, war an den Prinzen Leopold von Grossbritannien, Herzog von Albany, verheiratet; sie ist seit 1884 Witwe. Aus der zweiten Ehe des verstorbenen Fürsten mit Prinzessin Louise von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg ist ein Sohn, Prinz Volrad Friedrich, hervorgegangen.

— Nach dem Grundsatze, dass jeder Arbeiter seines Lohnes wert ist, hat Prinzessin Louise (Marquise von Lorne), das kunstsinnigste Mitglied der englischen Königsfamilie, nicht angestanden, sich ein artiges Honorar für die von ihr gemeisselte Statue ihrer königlichen Mutter, die demnächst in dem Kensington-Garten enthüllt werden soll, auszahlen zu lassen. Die Prinzessin hat sich ganz nach dem unter Bildhauern üblichen Brauch gerichtet: einen Teil des Honorars empfing sie, als die Arbeit halb fertig, den Rest, als sie vollendet war.

— Die goldene Tugendrose wird der Königin der Belgier bereits in den Pfingstfeiertagen vom Papst übersandt werden.

— Dem Londoner „Standard" wird aus Konstantinopel telegraphiert: Ein Herr in Salonichi bestellte in England eine Anzahl von Büchern. Darunter war Ritchie's Biographie des Premiers Gladstone. Als ihm das Paket eingehändigt wurde, fehlte das Buch. Es wurde auf dem Steueramte nachgefragt und dabei stellte sich heraus, dass die Biographie auf Befehl des türkischen Censors verbrannt worden war. — Ein anderer Vorfall ist noch amüsanter. Die britische Gesandtschaft bemühte sich, von den türkischen Behörden die Freilassung eines im Gefängnisse befindlichen armenischen Bischofs zu erlangen, da nichts gegen ihn vorläge. Der betreffende türkische Beamte erwiderte darauf: „Hier sind die Beweise der Schuld gegen den Bischof. Dieser Brief wurde im Besitze desselben gefunden." Es war ein Brief, welchen Gladstone an den unglücklichen Geistlichen gerichtet hatte.

— Zur Feier des sechzigsten Geburtstages der Kaiserin-Mutter von China sind 1 200 000 Stück roter Seide von 40 Fuss Länge und 3 Fuss Breite in den kaiserlichen Faktoreien von Nanking, Sutschau und Hangtschau bestellt worden. Hiermit will man in Peking die Strassen in der Gesamtlänge von 40 Li oder ungefähr 64 km ausschmücken. Die Kaiserin-Mutter hat übrigens angeordnet, dass ihr diesmal von den hohen Provinzial-Mandarinen die sonst üblichen Geschenke nicht geschickt werden, sondern dass das Geld dafür den durch den sehr strengen Winter hart betroffenen Armen gegeben werden solle. Zu demselben Zwecke hat sie aus ihren Privatmitteln für jede Provinz etwa 80 000 Mark bewilligt.

Militär und Marine.

— Das Gigerltum, das auch in die Armee seinen Einzug gehalten hat, dürfte hier bald von der Bildfläche wieder verschwunden sein. Wie bestimmt verlautet, hat der Kaiser sein Missfallen über die unvorschriftsmässigen Uniformen unzweideutig zu erkennen gegeben, und im Anschluss daran sollen auch bereits die Kommandeure einzelner Truppenteile geharnischte Befehle losgelassen haben.

— Folgende kleine militärische Begebenheit wird aus Schweidnitz gemeldet: Bei der Besichtigung des dortigen Infanterie-Regiments Graf Moltke durch den Divisions-Kommandeur v. Lignitz stellte letzterer an die Mannschaften die Frage: „Kinder, was würdet ihr machen, wenn im Gefecht eure Offiziere und Unteroffiziere weggeschossen worden wären?" Sofort trat ein Gefreiter der fünften Kompanie vor die Front und rief: „Kameraden, unsere Vorgesetzten sind gefallen, folgt meinem Kommando!" Und mit Hurra stürmte das Regiment vorwärts. Ueber diese Entschlossenheit war der genannte Kommandeur so erfreut, dass er den Gefreiten auf der Stelle zum Unteroffizier ernannte.

— 70 Matrosen sind von den britischen Kriegsschiffen seit deren Ankunft in New York, um der Marinerevue beizuwohnen, desertiert. Die Mehrheit gehört zum königlichen Kreuzer „Blake".

— Nach einer Meldung des „Reuterschen Büreaus" aus Swansea hat bei Lundy im Bristolkanal ein Zusammenstoss zwischen dem Dampfer „City of Hambourg" und dem Dampfer „Countess Evelyn" aus Bilbao stattgefunden. Die „Countess Evelyn" ist gesunken, acht Reisende und sechzehn Mann von der Bemannung fanden in den Wellen ihren Tod.

— In Kiew ist eine neue Kosakenempörung ausgebrochen. Ein halbes Regiment empörte sich gegen die Vorgesetzten, angeblich wegen schlechter Behandlung und wegen der den Soldatnn auferlegten überflüssigen Strapazen. Die Aufrührer verschanzten sich in ihren Zimmern, schossen von den Fenstern aus auf die Offiziere und ergaben sich erst nach 28 Stunden, durch Hunger gezwungen. Man zählte 15 Tote und ebenso viele Verwundete.

— Aus Carlscrona wird über Stockholm gemeldet: Von drei deutschen Torpedobooten, welche in der Ostsee Uebungsfahrten machen, stiessen in der Nacht zum Sonnabend bei Inlängan zwei auf Grund. Irgend welche Gefahr für die beiden Torpedoboote besteht nicht, da das Wetter günstig ist und das dritte Torpedoboot zur Hilfeleistung sofort zur Stelle war; ausserdem sind von Carlscrona zwei schwedische Kanonenboote alsbald nach der Unfallstätte abgegangen.

— Seefahrer signalisieren das bevorstehende Verschwinden der Sandinsel im Süden von Schottland, die unter demselben Breitengrade liegt wie die grosse Sandbank von Neufundland. Die Sandinsel ist eine sehr ge-

fürchtete Klippe, noch vor kurzer Zeit hatte sie eine Ausdehnung von 64 Kilometern, jetzt beträgt die Länge der Insel kaum noch 30 Kilometer. Seit dem Jahre 1880 wurden auf der Insel nacheinander drei Leuchttürme errichtet; zwei davon sind bereits spurlos verschwunden; sie wurden, nachdem sie zusammengebrochen waren, von den Meereswogen verschlungen. Es dürfte kaum noch zwei Jahre dauern, und das Meer wird das ganze Inselchen, dessen Boden zusehends zusammenschrumpft, fortgerissen haben. Die Sandinsel wird dann eine unterseeische Klippe bilden und in diesem Zustande für die Schiffer noch weit gefährlicher sein, als sie jetzt ist.

Technik, Handel & Verkehr.

— Edison machte, wie aus Paris gemeldet wird, den ihn besuchenden Vertreter des Figaro mit seiner neuesten, noch der Vervollkommnung bedürftigen Erfindung, dem Kinetographen, bekannt, von dem schon einmal die Rede gewesen ist. Edison erklärte, der Kinetograph werde für das Auge sein, was der Phonograph für das Ohr ist. Man werde Oper, Schauspiel und die darin auftretenden Personen zugleich sehen und hören und die Mimik der Schauspieler fixieren können. Der Erfinder zeigte hierauf eine solche Maschine seinem Besucher, der über eine Glaslinse gebeugt eine Tirolergruppe einen lebhaften Tanz ausführen sah und vom Winde bewegte Baumkronen erblickte. Edison äusserte, er müsse noch zwei Jahre an der Erfindung arbeiten.

— Den Kabeltelegrammen einiger grosser auswärtigen Blätter gelegentlich der Eröffnung der Weltausstellung zu Chicago sind folgende Zahlen entnommen, die gewiss eine beredte Sprache sprechen. Der Pavillon der Ausstellungsverwaltung kostete ca. 3 Millionen Mk., das Elektricitätsgebäude 2 Millionen, der Ackerbau-Pavillon 2½, die Maschinenhalle 4½ Millionen. Im ganzen kosten alle Gebäude, Anlagen, Seen etc. ca. 100 Millionen Mk. Das grosse Gebäude für Gewerbe und freie Künste hat etwa 2 Kilometer im Umfang, mehr als 200 verschiedene Gewerbe sind dort ausgestellt. Im Musiktempel haben mehr als 2000 ausübende Künstler Raum auf der Scene, und der Saal bietet für 7000 Zuhörer Platz. 55 Nationen sind auf der Ausstellung vertreten, von denen ca. 30 Millionen Mk. für dieselbe verausgabt sind. Die erste Stelle unter diesen nimmt Deutschland ein. Es folgen Frankreich mit 3 Millionen Mk., Japan mit 2 Millionen 600 000 Mk. und Brasilien mit 2 Millionen 400 000 Mk. England hat für seine Ausstellung nur 2 Millionen 160 000 Mk. bewilligt, weniger als Russland, Kanada und noch 2—3 andere Länder. England hat 600 Aussteller in Chicago, während es in Philadelphia vor 17 Jahren deren 800 zählte. Im ganzen zählt man bis jetzt mehr als 35 000 Aussteller, wahrscheinlich wird diese Ziffer bis 40 000 steigen.

— Für das Kruppsche Riesengeschütz auf der Weltausstellung zu Chicago wird ein eigenes Fort im Hyde-Park erbaut, zu dessen Herstellung Oberst L. Race die Erlaubnis des Kriegssekretärs in Washington erhalten hat und das nach seiner Fertigstellung mit Bundesartillerie belegt werden soll. Uebrigens beabsichtigt Krupp nach Beendigung der Weltausstellung seine Riesenkanone der Stadt Chicago zum Geschenk zu machen, der sie dann als Schaustück und auch für den Gebrauch dienen wird; diese Kanone soll allein ganz Chicago gegen etwaige Angriffe von der Seeseite schützen können.

— In Kopenhagen ist unlängst ein junges Mädchen Fräulein Sophie Christensen, als Tischlergesell in den Tischlerverband aufgenommen worden, nachdem sie die vorgeschriebene Probe glänzend bestanden und ihr Gesellenstück gemacht hatte. Es ist dies das erste Mal, dass ein weiblicher Gesell in Kopenhagen officiell anerkannt worden ist. Das sechsundzwanzigjährige Mädchen ist, wie man der „Frankfurter Ztg." schreibt, die Tochter eines Schiffskapitäns und fühlte schon in ihrer frühen Jugend grosse Lust, sich eine selbständige Existenz zu erringen. Sie trat daher bei einem Tischler als Lehrling ein, bildete sich in ihrem Berufe sehr schnell aus und zeigte grossen Fleiss und Eifer. Ihr Gesellenstück, ein Bücherschrank, der von Sachverständigen sehr günstig beurteilt worden, wurde einstimmig angenommen. Die junge Dame re[ist] jetzt nach Chicago, um die amerikanische Tischlerei [zu] studieren.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle

— In dem Luftkurort Berneck bei Bayreuth ist d[er] königliche Bezirksarzt Dr. Sack von dem Chirurgen u[nd] Bader Schmidt aus Bischofsgrün ermordet worden. D[ie] „Frkf. Ztg." erfährt über die Blutthat folgende Einze[l]heiten: Schmidt hatte sich an der Universität Erlang[en] vorzügliche Zeugnisse als Chirurg erworben; er war sog[ar] mehr gesucht, als die Aerzte in Berneck. Im verflossene[n] Jahre kam zu Schmidt ein Knabe mit einer Wunde a[m] Kopfe. Schmidt nähte die von einem Steinwurf he[r]rührende Wunde zu, der Knabe starb jedoch bald dana[ch] an Gehirnentzündung. Dr. Sack erklärte in seiner Eige[n]schaft als Bezirksarzt, der Tod des Knaben sei veranla[sst] durch verkehrte Behandlung; er teilte das dem Bezirk[s]amte mit und veranlasste, dass dem Schmidt die Ko[n]zession als Chirurg entzogen wurde. Eine Beschwer[de] des Schmidt hiergegen blieb erfolglos. Schmidt der häuf[ig] epileptische Anfälle hat, scheint nun dem Dr. Sack de[n] Tod geschworen zu haben. Mittags, als der Arzt ebe[n] von seinen Krankenbesuchen heimgekehrt war, ging Schmi[dt] in dessen Empfangszimmer, zog einen Revolver und feuer[te] vier Schüsse auf ihn ab, von denen mehrere tödlich ware[n]. Dann wollte er sich selbst erschiessen, wurde aber v[on] den inzwischen herbeigeeilten Verwandten und Vorüb[er]gehenden dadurch an seinem Vorhaben gehindert, da[ss] sie ihn mit Stühlen niederschlugen. Schmidt wurde g[e]fesselt in das Untersuchungsgefängnis Bayreuth eingeliefe[rt].

— In Freiburg im Breisgau sind vom Schöffengeric[ht] mehrere badische Studenten, Philologen, wegen Beleidigu[ng] zu 40 bis 80 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Sie hatte[n] in einer Wirtschaft mehrere Unteroffiziere ohne Gru[nd] und Veranlassung beschimpft, indem sie bei deren Ei[n]treten riefen: „Ein Preusse her, ich schlag ihn tot" „St . . . preussen" u. s. w. Sie sangen ferner das Preusse[n]lied mit einem beschimpfenden Kehrreim. Die Unter[-] offiziere benahmen sich ruhig und liessen nur durch eine[n] herbeigeholten Schutzmann die Namen der Studente[n] notieren.

— Aus Lemberg wird berichtet: Im Dorfe Musz[...] im Bezirke Kolomea hatten sich infolge eines Wirtshaus[-] gespräches elf Bauern entschlossen, die Leiche des vor kurzem dort verstorbenen 83jährigen Greises Nikola[us] Obuszak aus dem Grabe hervorzuholen, weil behauptet worden war, Obuszak sei ein Vampyr und als solcher die Ursache der langanhaltenden Fröste im letzten Winter gewesen. Um sicher zu sein, dass der Vampyr nicht mehr am Leben bleibe, wurde die Leiche geköpft und verstümmelt. Die abergläubischen Landleute stiessen überdies einen Pfahl ins Herz des Toten, damit der vermeintliche Vampyr, wie sie vorgaben, ausserstande gesetzt werde, in Hinkunft sein Unwesen noch weiter zu treiben. Eine Gerichtskommission hat im Vereine mit dem Bezirksarzte den Thatbestande bereits festgestellt und alle an der Unthat beteiligten Bauern wurden verhaftet.

— Wahrhaft ergreifend ist das Ende des in weiteren Kreisen bekannten Seemannes und Lootsen Arian Petersen, des ältesten Mannes auf Amrum, seiner Ehefrau und Tochter. Das hochbetagte Paar feierte vor kurzem das seltene Fest der eisernen Hochzeit (65 Jahre); dieser Tage erlitt die Frau einen Schlaganfall und starb; wenige Stunden später verschied die als Witfrau im elterlichen Hause lebende bejahrte Tochter. Den alten wackeren Seemann warfen diese schmerzlichen Verluste aufs Krankenlager; er starb, bevor die Leichen von Frau und Tochter zur Ruhe bestattet waren. In einer kurzen Spanne Zeit verschwand eine Familie, die jeder Insulaner kannte und achtete.

— Grosse Aufregung herrscht in Sevilla wegen des unerklärlichen Verschwindens dreier Kinder. Das abergläubische Volk glaubt, dass die Kinder ermordet und dass den Leichen gewisse Substanzen entnommen worden

Digitized by Google

seien, die zur Heilung bestimmter Krankheiten dienen sollen. Vorgestern Abend versammelten sich etwa 700 den niederen Volksklassen angehörende Weiber vor dem Stadthause und verlangten die Verhaftung mehrerer von ihnen als Kinderschlächter bezeichneten angesehenen Bürger.

— Aus London wird gemeldet, dass dort Dr. Tanner durch Selbstmord geendet hat. Dr. Tanners Name wurde vor einigen Jahren viel genannt. Er hatte einen freiwilligen Sport in Mode gebracht, welcher bisher nur unfreiwillig geübt war, den Hungersport. Dr. Tanner war der erste und grösste Fastenkünstler von Beruf. Die Erfolge, welche er aufzuweisen hatte, „begeisterten“ zwar zahlreiche Nachahmer, aber keiner, auch nicht der Italiener Succi, hat es zu jener Vervollkommnung gebracht, deren sich der magere, blasse, wortkarge Engländer rühmen konnte. Tanner hat es bis zu 40 Tagen Fastenzeit gebracht, während welcher er nichts zu sich nahm, als eine milchähnliche Flüssigkeit, deren Zusammensetzung er als ein Geheimnis bewahrte und die ihm nur unter Aufsicht der Aerzte eingeflösst wurde.

— Von dem Geschworenengericht in Bergen wurde jüngst ein junger Kaufmann wegen Brandstiftung zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Als ihm darauf der Sitte gemäss das Wort zu einer Bemerkung gegeben wurde, erging er sich in rasenden Ausfällen gegen Richter und Geschworene und mit den Worten: „Ihr habt einen Unschuldigen verurteilt!“ richtete er einen Revolver auf seine Brust. Ein Beamter hielt seinen Arm fest, ehe er abdrücken konnte, und nun entwickelte sich vor den Schranken ein rasender Kampf zwischen dem Verurteilten und den Polizeibeamten, in dem einer der Zeugen für den Verurteilten Partei nahm. Als dieser endlich übermannt war, erhielt er aufs neue das Wort, benahm sich aber wieder wie ein Rasender, schlug um sich, schrie und brauchte die gröbsten Scheltworte. Als er endlich auf diese Weise sein Herz erleichtert hatte, ward er abgeführt. Im Saal schrieen die Zuschauer auf, Damen fielen in Ohnmacht, die Geschworenen dagegen bewahrten während des ganzen peinlichen Auftritts ihre Ruhe.

— Die Anwälte der Herzogin von Sutherland, welche bekanntlich im Gefängnis sitzt, verlangten die Freilassung derselben aus Gesundheitsrücksichten. Das Gericht erklärte sich für inkompetent und verwies den Antrag an den Minister des Innern.

— Ein amerikanischer Student der Medizin, Namens Carlyle Harris, wurde am 8. d. M. im Sing-Sing-Gefängnis mittels Elektricität hingerichtet. Er erschien überführt, seine Frau vergiftet zu haben, die erst 17 Jahre alt war und an den Folgen der Vergiftung in der Pension, in der sie erzogen wurde, starb. Harris' Verhör erregte die grösste Spannung wegen der widersprechenden Natur der Zeugenaussagen. Die Freunde des Hingerichteten hatten keine Mittel unversucht gelassen, seine Freisprechung oder wenigstens die Umwandlung des Todesurteils zu erwirken. Harris selbst behauptete bis zum letzten Augenblick seine Unschuld.

— Am Konstantinopeler Hofe herrscht grosse Aufregung wegen des ganz plötzlich eingetretenen Todes von vier der schönsten Odalisken des Sultans. Der Tod war die Folge einer jüngst vorgenommenen Schutzpockenimpfung, der sich sämtliche 167 Odalisken des Harems unterziehen mussten. Die zwölf Mädchen sind, wie die Leichenschau ergab, einer Blutvergiftung erlegen.

— Die Verhaftung von zehn aus dem Rheinland gebürtigen Viehhändlern in Hamburg hat grosses Aufsehen hervorgerufen. Die Verhaftung erfolgte auf dem Hamburg-Altonaer Centralviehmarkt, woselbst die Händler vom Rhein allwöchentlich ihre Vieheinkäufe besorgen. Im Besitz der Arrestaten vorgefundene Barsummen, insgesamt ca. 70 000 Mark, sind einstweilen von der Polizei beschlagnahmt worden. Nach ihrer ersten Vernehmung wurden die Viehhändler sofort dem Untersuchungsgefängnis zugeführt. Ihre Verhaftung steht in Verbindung mit dem von Eisenbahnschaffnern in umfangreichem Masse betriebenen Fahrkartenschwindel auf der Venloer Eisenbahn. Gegen ein an die Beamten verabreichtes gutes Trinkgeld sollen die Viehhändler regelmässig die Fahrt in ihre Heimat mitgemacht haben, ohne dass sie eine Fahrkarte lösten. Bis jetzt sind bereits mehr als 20 Personen in diese Sache verwickelt. Ein Antrag der verhafteten Viehhändler, sie gegen eine hohe Kaution einstweilen auf freien Fuss zu setzen, ist vom Untersuchungsrichter abgelehnt worden.

— Originelle Verleumdungsklage. Wie der New Yorker „Herald“ meldet, hat die kanadische Zeitung „La Revue du Canada“ gegen den Erzbischof Fabre von Montreal, welcher das Blatt exkommuniziert hat, eine — Verleumdungsklage mit dem Anspruche auf eine Entschädigung von 50 000 Dollars erhoben.

— Ueber den bereits gemeldeten Versuch, die Asche des Columbus zu stehlen, bringt der Chicagoer „Herald“ noch folgenden ausführlichen Bericht: „Die Asche wird im „Konvent“ des Jackson-Parks in einer kleinen, 5 Zoll langen und 3 Zoll breiten Urne aufbewahrt, die in einem mit goldenen Ornamenten geschmückten Glaskästchen eingeschlossen ist. Am Abend des 29. April wurde die Aufmerksamkeit des Pförtners des Konvents durch ein Geräusch wachgerufen, das aus dem Zimmer zu kommen schien, in welchem sich die kostbare Asche befand; als er sich dem Zimmer näherte, fand er die Thür geöffnet und sah ein Individuum, das eiligst von dem Piedestal, auf dem die Urne stand, herabsprang und das Weite suchte, das Glaskästchen war erbrochen, die Urne fehlte und der Pförtner bemerkte, dass der Dieb sie in die Tasche steckte. Mit dem Rufe: „Haltet den Dieb! Haltet den Dieb!“ machte der Pförtner einen gewaltigen Sprung, um den Unbekannten, der dem Ausgange zueilte, zu ergreifen. Bald stiessen sie auf einander, fassten sich, stürzten beide zu Boden und hielten sich fest umklammert. Der Dieb war zwar geschickt genug, sich den Händen seines Angreifers zu entwinden und den Ausgang zu gewinnen, der Pförtner hatte ihm jedoch die wertvolle Urne entrissen und konnte sie wieder auf ihren alten Platz zurückbringen. Die Ausstellungsbehörde, die sofort von dem Vorfalle unterrichtet wurde, belobte und belohnte den treuen Diener für seine ausgezeichnete That.“

— Die Frauen des Dorfes Santa Eulalia bei Saragossa beschlossen am 8. Mai mit ihren Kindern zu der Muttergotteskirche in Concilio zu wallfahrten, um Regen zu erbitten. Santa Eulalia ist von Concilio durch einen sehr tiefen Bach getrennt, auf dem ein alter, morscher Kahn Ueberfahrtsdienste leistet. Als die Wallfahrer dort anlangten, wurden erst alle Kinder übergesetzt, hierauf wurden die Frauen geholt. Mitten auf dem Bache ging infolge der Ueberlast die Barke in Trümmer und alles lag plötzlich im Wasser. Nun spielte sich eine furchtbare Schreckens-Scene ab, da die Ertrinkenden sich die Bretter der geborstenen Barke streitig machten, die Luft mit ihrem Hilfegeschrei erfüllend. Besonders herzbrechend war der Jammer der kleinen Kinder am Ufer, die zusehen mussten, wie ihre Mütter mit dem Tode rangen. Von 45 Frauen ertranken 18. 11 Leichen wurden bis gestern Mittag geborgen.

— In Moskau vergiftete sich der einer sehr reichen Familie angehörende Leutnant der Kavallerie, Fürst Alexandrow, nachdem er in Monte Carlo zweimal gegen eine Million Rubel verspielt hatte.

— Auf dem Mississippi ereignete sich am 7. Mai bei der Wolf-Insel ein schrecklicher Unglücksfall, indem der Kessel des Dampfers „Ohio“ explodierte. Die Zahl der Toten ist noch nicht genau festgestellt, dürfte aber einige 20 betragen. Mehr als 30 der Passagiere und die Bemannung sind nach einem Telegramm aus Chicago schwer verwundet nach dem Vereinigten Staaten-Marine-Hospital gebracht worden.

— Ein König vor Gericht. Ein Prozess gegen den König der Belgier wird demnächst vor dem Civilgericht von Dinant zum Austrag gebracht werden. Als Kläger treten die Grafen v. Cunchy auf, welche im vergangenen Jahre ihr grosses Besitztum in Villers-sur-Lesse zum Preise von 1 300 000 Frank an den König verkauft hatten. Obgleich dieser Verkauf unter der Form eines freiwilligen Verkaufes abgeschlossen wurde, behaupten heute die v. Cunchy, dass sie infolge des Zerfalles einer Hypotheken-Anleihe durch eine ganze Reihe von Handlungen zu diesem Verkaufe gezwungen worden seien. Das Besitztum von Villers-sur-Lesse grenzt an die königlichen Domänen von Ciergnon und Ardenne, und die Civilliste hatte schon lange darnach getrachtet, durch Erwerbung der gräflichen Güter die königlichen Domänen abzurunden. Die Grafen v. Cunchy suchen nun den Nachweis dafür anzutreten, dass ihre Besitzung in Wirklichkeit 3 800 000 Frank wert ist, und verlangen die Rückgängigmachung des Verkaufsvertrages, zu dessen Abschluss sie durch ungesetzliche Manöver ge-

zwungen worden seien. In Anbetracht der verfassungsmässigen Unverletzlichkeit des Königs wird der Staatsanwalt von Dinant den Prozess im Namen und an Stelle des Königs führen.

Theater, Kunst, Litteratur.

Tanzende Elfen und Diana.

IM Feuilleton der Wiener **Neuen Freien Presse** veröffentlicht der bekannte Schriftsteller Theodor Herzl eine sehr witzige und amüsante, längere Plauderei, betitelt »Firniss«, welche vom Pariser Kunstleben handelt. Nachstehend eine kleine Skizze daraus:

Tanzende Elfen und Diana.

(Kleines Wirtshaus in einer Sackgasse nahe dem Industriepalast. Die reichen Künstler frühstücken am Firnisstage bei Ledoyen oder im Café des Ambassadeurs; die anderen, die keine gemachten Männer sind, in solchen Schänken. Nackte Holztische, harte Bänke, saurer Wein. In einer dunklen Ecke plaudern mehrere, jeder hat die Ellbogen auf dem Tisch.)

Ein Bildhauer (trinkt, schneidet dann ein fürchterliches Gesicht): Der reine Radiererwein.

Ein Radierer: Oho! Warum?

Bildhauer: Er zerkratzt einem die Kehle.

Ein Maler: Ja, wers verstanden hätte, wie Ridault, der sässe jetzt auch beim Champagner in Gesellschaft schöner Weiber.

Fifine (ein Modell): Sei wenigstens höflich! (Gibt ihm einen Rippenstoss.)

Radierer: Der tanzende Elfen-Ridault? Was hat denn der verstanden?

Maler: Seine Bilder auf der Kehrseite firnissen zu lassen.

Radierer: Was ist das? Eine neue Technik?

Maler: Ja, zum Emporkommen. Die Sache wird von Kunsthändlern gemacht.

Bildhauer: Ah, eine Räubergeschichte?

Maler: Sie bilden ein Syndikat, mieten den Künstler auf Jahre, manchmal auf Lebenszeit. Alles, was er malt, muss ihnen gehören. Dafür kriegt er jährlich so und so viel zum Leben. Aber er darf nicht mehr malen, was er will, sondern das, was ihm einmal gelungen ist, muss er immer wieder machen.

Radierer: Daher die tanzenden Elfen des Ridault?

Maler: Richtig. Die Bande lanciert ihn dann. Sie schieben seine Bilder bei einer Versteigerung im Hotel Drouot ein und bieten darauf los. Ueberbieten sich wie toll. Gehen gleich bis Zehn- oder Zwölftausend. Dann reisen sie mit dem Bilde nach London. Dort wird es wieder öffentlich versteigert. Manchmal wird es auch nach Amerika geführt. Ueberall dasselbe Spiel. Der Preis wächst — das Bild gehört noch immer dem Syndikat. Aber auf die Rückseite wird der officielle Preis, der Tag des Verkaufes, die Nummer des Katalogs geklebt. Alles gestempelt, amtlich und echt. Das ist das Firnissen von hinten.

Radierer: Aber welchen Vorteil haben sie davon, das sie das Bild behalten? Sie müssen doch Percente für die Versteigerung zahlen.

Maler: Ja, es dauert oft ein, zwei, drei Jahre, bis die Leute anbeissen. Aber dann! Besonders die Yankees! Da lesen sie immer, welche Preise erzielt werden. Viele Zeitungen sind so dumm, diese Ziffern zu bringen. Schlagen damit ohne ihr Vorwissen Tamtam. Ahnen ja auch wirklich nicht, was dahinter steckt. Aber durch den Kaufspreis erringen die Bilder sich die bürgerliche Achtung. Es gibt einen reichen Pöbel, der nur die teuren Gemälde schätzt. Ferner Pfiffige, die glauben, dass die Preise weiter steigen werden, und dass man das Zeug in ein paar Jahren um das Doppelte losschlagen kann. Und man spekuliert in »tanzenden Elfen«. So entsteht der Markt. Die Engländer sagen schon von weitem: »*Aoh yes*, das ist ein Ridault!« Die Deutschen glauben, dass es schön ist. Und die Amerikaner fallen hinein.

Radierer: Das Unglück ist also nicht gross.

Maler: Nicht gross? Und jetzt geht vielleicht wieder einer herum, wie Millet, der sein Leben unbekannt und elend verbrachte. Wenn man nur an die falschen Kunstliebhaber dächte, und wie sie gefoppt werden, könnte man ja lachen.

Bildhauer (klopft sich die Pfeife in die hohle Hand): Die spassigsten Dinge kennt ihr doch nicht. Erst wenn ihr wüsstet, wie Sachen alt geschminkt werden. Da zeigt sich der Mäcen in seiner ganzen Eselhaftigkeit. Und gar die gelehrten Direktoren von Sammlungen. Puah—haha! In einem gewissen Museum steht eine Büste aus dem fünfzehnten Jahrhundert, die von diesen zwei Händen angefertigt worden ist.

Radierer: Das wäre ja eine sensationelle Enthüllung.

Bildhauer: Ich könnte es nicht beweisen. So kindlich war der nicht, der mich arbeiten liess. Und für Limousiner Email aus der besten Zeit und altvenetianische Holzschnitzereien hatte er auch seine Künstler — die der Hunger gefügig und geschickt machte . . . Wie wusste er seine Funde herzurichten. Einen Millionär, der in alte Sachen vernarrt ist, liess er einmal zufällig dabei sein, als eine marmorne »Diana mit dem Hunde entdeckt wurde«. Sie war eingemauert und die Mauer mit altem Epheu überwachsen. Diese Diana stand ein halbes Jahr früher in meinem Atelier und der Hund auch.

Radierer: Warum geben Sie sich dazu her?

Bildhauer: Erstens, weil ich nicht wusste was er vorhatte. (Trinkt einen Schluck, verzieht das Gesicht.) Und zweitens, weil ich noch lieber solchen Radiererwein trinke, als Seinewasser. . .

— Das in Rom gesprochene Wort des Kaisers über heimische Kunstzustände und den Reichstagsbau gibt der „Deutschen Bauzeitung“ zu längeren Betrachtungen Veranlassung, welche darin gipfeln, dass sowohl die Berliner Architekten, als auch die sonstigen Angehörigen der deutschen Baukunst ein so herbes, über ihr Wissen und Können schlechthin absprechendes Urteil nicht verdient haben. Das Fachblatt bestreitet, dass die Architekten in Denkmals-Angelegenheiten das Uebergewicht „an sich reissen“ und beweist an dem Beispiel des Niederwald-Denkmals, wohin es führt, wenn man sich bei einem Denkmal dieses Ranges und Masstabes ausschliesslich mit den Mitteln der Plastik behelfen will. Neben ihm beweise eine nicht geringe Zahl der seit 1870 in Deutschland entstandenen kleinen Denkmäler, dass von einer Würdigung des Anteils, der an einem derartigen Unternehmen dem Baukünstler gebührt, geschweige denn von einem Uebergewichte des letzteren leider nur sehr wenig zu verspüren sei. Die Aeusserung über den Stil und die Regellosigkeit der heutigen deutschen Architektur sei so allgemein gehalten, dass sie sich weder bestätigen, noch widerlegen lasse. „Gewiss“ — sagt die „Deutsche Bauzeitung“ — „ist in der formalen Gestaltung unserer Neubauten viel gesündigt worden, und es wird hierin noch täglich gesündigt. Von niemandem wird dies tiefer beklagt und härter gerügt als von den Architekten selbst. Aber es heisst, die Bewegung, welche durch die ganze neuere Kunst geht, ja das Wesen der Baukunst missverstehen, wenn man glaubt, jene Uebelstände dadurch heilen zu können, dass man den Architekten empfiehlt, sich an bestimmte Vorbilder zu halten. — Am schmerzlichsten“, so schliesst das Fachblatt, „hat die gesamte Fachgenossenschaft wohl das scharfe Wort empfunden, das Se. Majestät der Kaiser dem vornehmsten Monumentalbau seines Landes, dem Reichshause gewidmet hat. Wenn über eine Leistung dieses Ranges, die ein bewährter und hervorragender Meister in langjährigen Mühen und Ringen aus seinem Herzblute

geschaffen hat, in solchem Tone abgeurteilt wird, so muss dies nicht nur der betroffene Künstler, sondern jeder seiner Berufsgenossen als eine Kränkung empfinden. Der Gipfel der Geschmacklosigkeit! Glücklicherweise ist in dem Worte selbst ein milderndes Moment enthalten, denn es deutet an, dass es sich bei diesem Urteile lediglich um eine Geschmacksfrage handelt, über die ja, nach dem bekannten Sprüchworte, jeder seine eigene Ansicht haben darf. Und warum sollte Se. Majestät dem Kaiser verwehrt sein, was dem Geringsten seiner Unterthanen erlaubt ist. In den Augen aller derjenigen, die in dieser Schöpfung Wallots den eigenartigsten Ausdruck der gegenwärtigen Architekturbestrebungen und einen Gipfelpunkt moderner Kunst erblicken, wird ihm ein solches Urteil nichts schaden. Es war ein denkwürdiger Zufall, dass wenige Tage, bevor in Rom jenes kaiserliche Wort fiel, der römische Architektenverein den Meister des deutschen Reichshauses zum Ehrenmitgliede gewählt hatte." — So die „Deutsche Bauzeitung" welche es dahingestellt lassen will, ob diejenigen taktvoll und im Interesse der Allgemeinheit gehandelt haben, welche eine jedenfalls in vertraulichem Gespräche gefallene zwanglose Aeusserung eines Monarchen an die grosse Glocke hängten.

— Am 14. d. Mts. wurde die grosse Berliner Kunstausstellung durch den Prinzen Friedrich Leopold feierlich eröffnet. Er erschien in Begleitung seines Adjutanten, des Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg, des Kultusministers Dr. Bosse und des Kriegsministers. Direktor Becker begrüsste den Prinzen mit einigen Worten, darauf nahm der Kultusminister Dr. Bosse das Wort und eröffnete die Ausstellung im Namen des Kaisers und Auftrage des Prinzen Leopold. Ein Hoch auf den Kaiser schloss seine Rede. Die Musik intonierte die Nationalhymne, und es erfolgte ein Rundgang. Das Publikum war sehr zahlreich erschienen, ausser verschiedenen Akademikern, darunter A. v. Werner, erblickte man Curtius und Virchow, den Polizeipräsidenten, viele Offiziere, Musiker und Schauspieler. Ganz besonderes Interesse erregten die Bilder der Münchener Secessionisten. Die Ausstellung enthält nach dem noch nicht abgeschlossenen Katalog 2453 Werke. Darunter sind 1725 Oelgemälde, 380 Aquarelle und Zeichnungen, 61 Arbeiten der graphischen Künste, 249 Bildwerke und 38 architektonische Entwürfe. Hierzu kommen noch nachträglich eingegangene Werke, so dass die Gesammtzahl 2500 erreicht werden dürfte. Im Fürstensaal sind neuerdings hinzugekommen das grosse Porträt Kaiser Wilhelms II. von Ferdinand Keller und ein sehr umfangreiches Gemälde des Düsseldorfer Meisters Peter Janssen: Der Mönch Walther Dodde und die bergischen Bauern vor ihrem Eingreifen in die Schlacht bei Worringen 1288. Auch Fritz v. Uhde hat noch in letzter Stunde ein weiteres Bild gesandt.

— Die Malerin Vilma Parlaghy hat auch in diesem Jahre ihren „Konflikt" mit der Berliner Ausstellungs-Jury. Die Künstlerin gedachte ihr schon bekanntes Porträt Kaiser Wilhelms II. auszustellen, hat sich aber nicht an die in dem Programm vorgeschriebene Einlieferungsfrist gehalten, sondern das Bild nachträglich gesandt. Es musste daher die Aufnahme verweigert werden. Frau Parlaghy rief wieder die Intervention des Kaisers an und dieser hat nunmehr durch das Oberhofmarschallamt den Wunsch ausgesprochen, dass das Porträt zur Ausstellung gelangen möchte. Wahrscheinlich wird es nun wieder den Vermerk tragen: „Ausgestellt auf Befehl des Kaisers."

— Die Berliner Wochenschriften sind um eine interessante Erscheinung bereichert worden, nämlich um die „Berliner Damen-Zeitung", von welcher soeben die erste Nummer zur Ausgabe gelangt ist. Das jeden Sonnabend erscheinende Blatt wird von Maximilian Bern und Frau Olga Wohlbrück redigiert, deren feines, graziöses Talent auf schriftstellerischem Gebiet in weiteren Kreisen geschätzt ist. Die „Berliner Damen-Zeitung" will der Moniteur der Frauen von Welt, ein Ratgeber in allen Fragen der Toilettenkunst und der Kosmetik werden und wird überdies bestrebt sein, seinen Leserinnen viel Unterhaltungsstoff in Gestalt von Plaudereien, Skizzen etc. zu bieten. Herausgeber ist Herr Gerhard Goldschmidt.

— Ein „Theater der Zurückgewiesenen" soll demnächst in Wien erstehen. Die Direktion des Rudolfsheimer Volkstheaters beabsichtigt, eine „neue freie Bühne" ins Leben zu rufen. Frau Direktor Loewe bietet nämlich allen zurückgewiesenen Komponisten und Autoren Gelegenheit, ihre refüsierten Werke in bestmöglichster Darstellung und Scenierung dem Wiener Publikum vorzuführen. — Da wird es ihr an Novitäten sicher nicht fehlen!

— Die erste Aufführung des Dramas „Der Trifels und Palermo" von Detlev von Liliencron findet im August d. J. auf dem königl. Hoftheater in München statt. Von demselben Dichter, der durch seine „Adjutantenritte" so bekannt und beliebt geworden ist, erscheinen in einigen Wochen: „Neue Gedichte" (Verlag von Wilhelm Friedrich in Leipzig).

— Im Kopenhagener königlichen Theater erregte jüngst die Aufführung der dreiaktigen Pantomime „Die Statue" von Paul Endel und Evariste Mangin, Musik von Adolphe David, einen wahren Entrüstungssturm', der trotz der Anwesenheit des Königs und der Königin andauerte und erst nach den vorgeschriebenen drei Schlägen auf dem Gong sein Ende fand.

— Wagners „Walküre" wurde in der Grossen Oper in Paris mit enormem Erfolge vor einem gedrängt vollen Hause aufgeführt. Die grösste Wirkung erzielte der Anfang des dritten Akts. Und als der Vorhang über der wabernden Lohe fiel, erhob sich das gesamte Publikum und brach in enthusiastischen Beifall aus. Delmas „Wotan" und Frl. Brevale „Brünhilde" waren in der Schluss-Scene von hinreissender Vollendung, und gebühren diesen beiden, sowie Herrn van Dyck als „Siegmund" und dem Orchester unter Colonnes Leitung unstreitig die Ehren des Abends. Vielfach wird in der Presse die Aufführung der „Walküre" als das hervorragendste Ereignis in der Geschichte der Pariser Oper und als Triumph der Wagnerschen Musik bezeichnet, den selbst die vereinzelt auftretende Opposition nicht ableugnen kann.

— In Athen ist jetzt viel die Rede von der in Marathon gemachten Entdeckung einer sehr gut erhaltenen Marmorgruppe. Der Marmor ist 2 Meter hoch und 1 Meter breit. Rechts steht ein Mann, dessen Kopf und dessen rechte Hand abgebrochen sind. Links befindet sich ein auf einem Marmorsäulchen sitzendes Kind, das vorzüglich erhalten und von ausserordentlicher Arbeit ist. Ein kleiner Hund liegt zu den Füssen des Mannes und des Kindes. Die schöne Marmorgruppe wird in dem Athener Centralmuseum Aufstellung finden.

Ode
an Johannes Brahms.

Wiener Blätter.

In Wien liess die Gesellschaft der Musikfreunde zum 60. Geburtstage des Johannes Brahms eine goldene Denkmünze prägen. Eine Ode in sapphischem Versmass, welche ein schwärmerischer Verehrer des Meisters gedichtet hatte, fand, sobald sie in einem musikalischen Zirkel gesungen worden war, sofort einen Parodisten. Die stacheligen Strophen lauten:

Heil ihm, Heil der fern von den Jubelpsalmen
Ungestraft jetzt weilt unter stillen Palmen,
Der entfloh'n der Stadt mit den Tratschfamilien —
Bis nach Sicilien!

Nicht hat Reiselust ihn entführt von dannen,
Nein, die Not hiess schnell ihn die Segel spannen,
Zwar zum Jammer uns, aber ihm zum Frommen
Ist er entkommen.

Denn er lernte sonst mit Entsetzen kennen,
Was es heisst, wenn wir ihn »den Unsern« nennen.
Trau're, Genius! Eine solche Feier
Hole der Geier!

Schauerlich erklang die Zigeunerweise,
Falsch gesungen zu des Entfernten Preise,
Und zuletzt gar brüllt man auch dich zu Tode
Sapphische Ode!

Glücklich, wen die Welt und die Menschen lohnen,
Doch beglückter noch, wen sie ganz verschonen!
Wichtig überall und zu jeder Stund' ist:
Dass man gesund ist!

D'rum, o Freunde, lasst uns die Gläser leeren,
Dieses Krügel »Pils« soll uns niemand wehren!
Das erhält den Leib und beschwingt die Geister! —
„Vivat der Meister!"

— Von Meyers Konversationslexikon (Verlag des Bibliographischen Instituts) ist soeben der erste Band der

y Google

neuen fünften Auflage ausgegeben worden. Er umfasst die Wörter mit dem Buchstaben A bis Aslaug und bringt wesentliche Vermehrung des Stoffes gegenüber der vierten Auflage. Einige ausgezeichnete Artikel über koloniale und handelsgeographische Interessen lassen darauf schliessen, dass in der neuen Bearbeitung diesem Wissensgebiet und seinen brennenden Fragen sehr verständigerweise die vollste Aufmerksamkeit zugewandt worden ist; die Behandlung des geographischen und geschichtlichen Stoffes lässt die Mitwirkung bedeutender Specialforscher deutlich erkennen. Die Illustrationsbeigaben, sowohl an den Sondertafeln wie an den Textbildern, sind als vollendet zu bezeichnen. Kunst und Technik reichen sich in dem neuen „Meyer" die Hände zu meisterhaften Schöpfungen. Den Textbildern ist instruktive Klarheit und strenge Sachlichkeit nachzurühmen. Von den Illustrationstafeln finden sich viele, den erhöhten Anforderungen entsprechend, durch neue Darstellungen ersetzt. Natürlich hat auch der geographische Atlas eine gründliche Neugestaltung erfahren, zahlreiche Neustiche haben vorhandene Karten ersetzt, und eine grosse Anzahl neuer Stadtpläne und Karten sind hinzugekommen. Die gesamte äussere Ausstattung der neuen Auflage ist prächtig, und was die praktische Seite anbetrifft, vollkommen einwandfrei.

— Taschenbuch für Gymnasiasten und Realschüler. Leipzig. Wilhelm Violet. Dieses längst als praktisch bekannte Handbuch liegt jetzt in 6. Auflage vor und bietet infolge seiner vorzüglichen Redaktion den Schülern höherer Lehranstalten eine Fülle von Notizen in Form von Tabellen, Jahreszahlen und Formeln aus der Welt-, Kirchen-, Litteratur- und Kunstgeschichte, der Mathematik, Astronomie, Physik, Chemie, Naturkunde und Geographie, sowie eine Uebersicht der Mass-, Gewichts- und Münzsysteme nebst Chronologie. Dadurch, dass es keinen Kalender enthält, bleibt es jahrelang brauchbar. Ein fast nie versagender Ratgeber seines Besitzers, kann es allen Interessenten umsomehr empfohlen werden, als auch der Preis trotz des reichen Inhalts ein mässiger geblieben ist: 2 Mk. cartonniert, 2 Mk. 25 Pf. gebunden. Vorrätig ist es fast in allen Buchhandlungen.

Es erschien:

Alte Sünden. Spiessbürgerliches Schauspiel von Adolf Paul. Berlin, Verlag des Bibliographischen Büreaus. Mk. 1,50.

Ballestrem, Eufemia, Gräfin. Haideröslein. Roman. Dritte Auflage. Mk. 4. Breslau, S. Schottländer.

Bericht der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag über das Jahr 1892. Prag, Verlag der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten.

Briefe und Tagebuchblätter aus Ostafrika von Wilhelm Wolfrum. München, Hermann Lukaschik. Mk. 2,80.

Briefwechsel eines deutschen Fürsten mit einer jungen Künstlerin (Herzog August von Sachsen-Gotha und -Altenburg und Fräulein aus dem Winckel). Herausgegeben von Wolf v. Metzsch-Schilbach. Berlin, Karl Sigismund. Geb. Mk. 5, eleg. brosch. Mk. 4.

Brot. Ein Büchlein für alle, die Brot essen. Von Dr. Karl Schmidt. Leipzig, Wilhelm Friedrich. Mk. 1.

Das Akademische Berlin. Sommer-Halbjahr 1893. Berlin, Mayer & Müller. 80 Pf.

Das Modell. Von Benno Jacobson. Berlin, Hugo Steinitz.

Das Nibelungenlied. Ein Festspiel. Dichtung von Georg Fuchs, Musik von Karl Pottgiesser. München, im Selbstverlag.

Der Pfarrer von Breitendorf. Roman in 3 Bänden von Wilhelm v. Polenz. Berlin, W. Fontane & Co. Mk. 9.

Deutsche Nationalbühne. Mitteilungen der „Allgemeinen Deutschen Bühnengesellschaft". Herausg. von Dr. Hermann Schreyer. Heft 1. Leipzig, G. Kreysing.

Dislokationskarte des deutschen Heeres und seiner Grenznachbarn. Herausg. von Dr. Hermann Müller. Nach den neuesten amtlichen Quellen bearbeitet von A. Herrich. Glogau, Carl Flemming. Mk. 1.

Einiges Christentum. Volksschrift zur Förderung der Bestrebungen M. v. Egidy's. Heft 3. Verlag der Volksschrift „Einiges Christentum". Kiel. 50 Pf.

Friedrich Notters Gedichte in Auswahl. Herausg. von R. Krauss. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf. Geb. Mk. 3.

H. D. Wiething's Schwimmschule. Methodische Anleitung zum Selbstunterricht. II. Aufl. Bremen, J. Kühtmann's Buchhandlung. 50 Pf.

Heine-Almanach. Als Protest gegen die Düsseldorfer Denkmals-Verweigerung. Nürnberg, Karl Koch. Mk. 2.

Hoffmann v. Fallersleben. Gesammelte Werke. Band VII. Mi[t] Leben. Berlin, F. Fontane & Co.

Kaptein Meerrose und ihre Kinder. Erzählung in drei Bänden v[on] Balduin Möllhausen. Berlin, F. Fontane & Co. Mk. [...]

Knötel, Richard. Uniformenkunde. Lose Blätter zur Geschich[te] der Entwickelung der militärischen Tracht. Band [...] Heft 2 und 3. Rathenow, Max Babenzien.

Langenscheidts Notwörterbücher. Theil IV: Land und Leute [...] Amerika. II. Aufl. Neubearbeitet von Hugo Kürsch[ner] Berlin, Langenscheidt'sche Verlagsbuchhandlung.

Lesefrüchte aus Sylvester Jordans „Wanderungen". Mitgeteilt v[on] Friedrich Schäfer. Kassel, G. Th. Fisher & Co.

Liedner, Dr. Vaterländisches Gedichtbuch. Eine Samml[ung] auserlesener deutscher Gedichte. Preis geheftet Mk. 3, Leinenband geb. Mk. 3,50. Berlin, E. S. Mittler & So[hn] Königliche Hofbuchhandlung.

Meine Bibliothek. Anregungen und Winke für die Einricht[ung] von Haus- und Familienbibliotheken. Zürich, E. M. Eb[...] 20 Pf.

Morgenglühen. Oden und Lieder eines Antimodernen. V[on] Dr. Karl Friedr. Jordan. Berlin, Rewitsch & Seeler. Mk. [...]

Nach Ostasien. Erlebtes von meinen Reisen. Von Oskar Le[...] Berlin S.W., Hugo Steinitz.

Napoleonische Bulletins. Eine Studie für Vaterlandsfreunde. V[on] R. Wille. Braunschweig, Gebrüder Haering. Mk. 1,20

Roder, Heinrich v. Rotes und blaues Blut. Mit einer Illustrati[on] Preis Mk. 2, geb. Mk. 3. München, Dr. E. Albert & C[o.]

Sport- und Schlacht-Kaninchenzucht. Von P. Waser. Magdeb[urg] Creutz'sche Verlagsbuchhandlung.

Theodor Körner und seine Beziehungen zur Musik. Von Robert Mus[...] Ratibor, Eug. Simmich's Buchhandlung. Brosch. Mk. [...] eleg. geb. Mk. 2,50.

Naturwissenschaftliches.

Ortssinn der Störche. Ein bemerkenswertes B[ei]spiel von Beharrlichkeit der Störche in der Wahl ih[res] Niederlassungs-Ortes wird der „Königsberger Allgem. Z[tg.]" aus dem Dorfe Steinbeck bei Königsberg berichtet. [Im] vergangenen Spätherbste, als die Störche bereits abgezog[en] waren, wurde das Dach einer Scheune repariert, und da[bei] musste das Storchnest nach dem anderen Ende der Schei[une] verlegt werden, wo es auch blieb. Als in diesem Fr[üh]jahre die Besitzer des Nestes wiederkehrten, erkann[ten] sie sofort die Veränderung. Drei Tage lang besah [das] Storchpärchen das Nest von allen Seiten, bestieg dasse[lbe] und hielt lange Beratschlagungen, allein da die Wohn[ung] nicht an der richtigen Stelle stand, konnte sie ni[cht] bezogen werden. Schon wollte der Besitzer den Störch[en] zu Hilfe kommen und das Nest nach dem anderen Da[ch]ende zurückverlegen, als man mit Staunen gewahrte, d[ass] das Storchpärchen diese Arbeit bereits selbst unternah[m.] Von früh bis spät arbeitete es an der Zurückverlegu[ng;] im Laufschritt ging es auf der Spitze des Daches dah[in,] schlechte „Bauhölzer" wurden beseitigt und durch ne[ue] ersetzt und am vierten Bautage war die Arbeit geth[an] und die Wohnung bezogen.

Eine Stiefmutter. Auf dem Hofe des Colon H. [in] Vohren (Westfalen) befinden sich zwei junge Hühnch[en,] die von einer — Eule, dem grossen Waldkauz, a[us]gebrütet sind. Am Palmsonntage entdeckte der So[hn] des Herrn H. in einem Birnbaum des Gartens [ein] Eulennest mit fünf Eiern. Zwei Eulen sollen, wie [der] junge Mann beobachtet, das betreffende Nest bewo[hnt] haben. Er entfernte nun die Eulen-Eier und le[gte] drei Hühner-Eier an deren Stelle. Nach 21 Tag[en] fanden sich in dem Eulennest zwei normal entwick[elte] Hühnchen, die den ganzen Tag sorgfältig von dem alt[en] Waldkauz bedeckt wurden. Das dritte Ei war f[aul] geworden. Da die jungen Hühnchen bekanntlich Eule[n-]Nahrung verschmähen, wurden die jungen Tierch[en] 14 Tage lang täglich zwei- bis dreimal herausgenomm[en] und im Hause oder auf dem Hofe gefüttert. Jedesm[al] umkreiste die alte Eule bei dieser Gelegenheit ängstli[ch] ihre Stiefkinder. Am Abend wurden die Kleinen da[nn] dem Eulennest anvertraut und über Nacht der Eule[n-]Mutter überlassen, die dann nicht verfehlte, dieselben m[it] der nötigen Eulen-Nahrung, Mäusen und Vögeln, reichlic[h] zu versehen. Selbstverständlich wurde die nächtlic[he] Beute ihrer Pflegemutter von den Pfleglingen verschmäh[t.]

und so fanden sich jeden Morgen fünf bis sechs Mäuse, bisweilen auch einige Vögel, unberührt bei den Jungen im Neste. Auch eine Nachtigall war einmal dabei. Heute, im Alter von drei Wochen, bewegen sich die kleinen Tierchen äusserst munter in der Küche.

Sport und Mode.

— An dem Distanzmarsch Berlin-Wien wird, wie in der letzten Sitzung des Distanzmarsch-Vereins mitgeteilt wurde, auch ein offizieller Vertreter der vegetarischen Lebensweise, der Kultur-Ingenieur E. aus Magdeburg, teilnehmen, welcher beweisen soll, dass man bei „naturgemässer Ernährung" die höchsten physischen Leistungen erreicht. Herr E. lebt schon seit mehreren Monaten ausschliesslich von Obst, er wird auch während des Distanzmarsches nur frisches Obst, Datteln, Feigen, Rosinen und Mandeln zu sich nehmen und will bei dieser Lebensweise täglich 80 Kilometer zurücklegen. Ein Radfahrer, der ihm beigegeben wird, soll dafür sorgen, dass Herr E. an den Raststationen das erforderliche Quantum Obst vorfindet.

— Die Geschichte von den Wassertropfen, welche bekanntlich besagt, dass viele derselben nach und nach einen Stein aushöhlen, erfuhr unlängst erst eine neuerliche Bestätigung durch eine originelle Wette, welche kürzlich in einem Wiener Vergnügungs-Etablissement zwischen einem amerikanischen Artisten und einem Wiener Athleten ausgetragen wurde. Der Amerikaner wettete nämlich um eine ansehnliche Summe, dass der Athlet nicht imstande sei, einen Liter Wasser tropfenweise aus der Höhe von drei Fuss auf seine flache Hand fallen zu lassen. Lachend ging der Kraftmensch, der keine allzu zarte Damenhand besitzt, auf den Spass, wie er sagte, ein, und die ganze Gesellschaft hielt die Wette für den Amerikaner schon für verloren. Das Wasserquantum wurde abgemessen und in ein entsprechendes, mit einem dünnen Abflussrohr versehenes Blechgefäss hineingegossen. Sodann wurde auch die Tropfdistance fixiert und das Geduldspiel begann. Bis 300 war schon unter allgemeiner Stille gezählt worden und ebenso viele Wassertropfen waren auf die Handfläche des Athleten niedergefallen. Derselbe wurde immer roter im Gesicht, verbiss anfangs den Schmerz, den er empfand, konnte es aber, nachdem etwa 420 Tropfen auf seine Hand herabgeträufelt waren, nicht mehr aushalten. Seine innere Handfläche war sehr stark entzündet und an einer Stelle sogar die Haut gesprungen und das blutende Fleisch blossgelegt. Und doch war erst ein kaum merklicher Teil des Liters Wasser aus dem Blechgefäss verschwunden! — Die Gesellschaft konnte sich vor Erstaunen kaum fassen und am verwundertsten war der Athlet selbst. Nach physikalischen Gesetzen ist dies aber durchaus nichts Wunderbares.

Humoristisches.

Wo sind . . . .?

Von Richard Schmidt-Cabanis*).

Der Ulk.

„Wo sind die Ziehjarr'n hin hier aus die Kiste?"
Fragt mir der „Olle" mit so'n falschen Blick;
Wodrauf ick einfach schiddile mits Jenick
Un sage nongschalank: „Det ick nich wisste!" —

Nu schnauzt „Sie" los: „Hier fehlt ja ooch des Stick
Von die jeschmorten beeden Kälberbriste,
Der Streisselkuchen und die halbe Siste!" —
„Wat jeht det mir an?" jeb' ick samft zurick.

Det ick die Ziehjarr'n for den Tränksoldaten
Heit ausjeführt, un det der Jrenadier
Den Kuchen jestern schluckte un den Braten,
Det bleibt een ewijes Rethsel Ihm und Ihr —
Denn wie ein nasser Pudel schämt' ick mir:
Een Milletheer-Jeheimnis zu verraten!

*) Aus Geheimrats-Jettes Selbstschriften-Album. Herausgegeben von R. S.-C. im Ulk. Sonnett uf den Vaterlands-Verrat von Mir.

Boshaft. Der Besitzer einer Weingrosshandlung in Berlin lässt auf seinem Grundstück einen sogenannten abessynischen Brunnen errichten. Während ein in demselben Hause seit langen Jahren bediensteter Kutscher mit Interesse das Hantieren der Brunnenarbeiter beobachtet, tritt der Weinhändler hinzu, um sich von dem Fortschreiten des Werkes zu überzeugen. Da beglückwünschte ihn der alte Kutscher treuherzig mit den Worten: „Nee Herr**, wie ick mir freie, det Sie ihr Geschäft wieder so vergrössern! . . . ."

Nach berühmtem Muster. Hermann Piefke hat wegen mangelhaften Kopfrechnens brummen müssen und den üblichen Nachsitzezettel mit nach Hause bekommen, den er mit der Unterschrift des Vaters wieder zurückbringen muss. Sein Vater ist ein biederer Klempnermeister, der über seinen Jungen ein strenges Regiment ausübt. Hermann übergibt dem Lehrer den Zettel mit sehr gesenkten Augen. Die Unterschrift lautet nach berühmtem Muster: „Gelesen und gewichst. C. Piefke."

Ein Schlaukopf. Feldwebel: „Was sind Sie, Einjähriger, in Ihrem Civilverhältnis?" — Einjähriger: „Mineraloge, Herr Feldwebel!" — Feldwebel: „Kommen Sie mir nicht wieder mit Ihren verdammten Fremdwörtern! Sagen Sie doch einfach Selterwasserfabrikant."

Sein Standpunkt. Berliner Ausflügler: „Also die Burg steht schon über zweidausend Jahr hier, sagen Sie?" — Schlosswächter: „Jawohl, über zweitausend!" — Berliner: „Na, denn begreife ick nich, det Sie immer noch uffpassen — et holt ihr ja doch niemand!"

Verfehlte Warnung. Tante: „So geht nur ein Stündchen hinein, zu Müllers in den Garten! — Wisst ihr aber, dass brave Kinder keine Blumen und Beeren in fremden Gärten abpflücken dürfen?" — Kinder: „Ja, Tante — aber wir sind keine braven Kinder!"

Auf jeden Fall. A.: „Gestatten Sie mir, Ihnen zu gratulieren, Herr Müller; ich lese eben in der Zeitung, dass Ihre Frau Sie mit Zwillingen beschenkt hat." — B.: „Das ist ein Irrtum, der Vater heisst Josef Müller und mein Name ist Heinrich Müller." — A.: „So? Na, dann gratuliere ich erst recht!"

Höchste Verliebtheit. A.: „Mein Freund von Schnabelwitz ist ein solcher Schwerenöter, dass er zur Beförderung seiner zahllosen *billet-doux* zwei Diener halten muss." — B.: „Das ist noch gar nichts. Mein Vetter, der Baron von Strudelwitz, hat dadurch, dass er ein Jahr lang keine Liebesbriefe, sondern nur noch Liebespostkarten schrieb, das Geld zum Ankauf einer Villa zusammengespart."
(Lust. Bl.)

Von einem merkwürdigen „Oberhemd" nehmen die „Grenzboten" in ihrem „Schwarzen Brett" Notiz: Das Berliner Polizei-Präsidium machte kürzlich bekannt, dass in Berlin ein Mann „Anfangs der dreissiger Jahre" verschwunden sei, der u. a. ein „Oberhemd mit echten Perlen und Zugstiefeln getragen" habe. — Sollte es gelungen sein, diesen Mann wieder aufzufinden, so wäre es empfehlenswert, das höchst seltsame „Oberhemd mit Zugstiefeln" dem Märkischen Museum einzuverleiben.

Uebertrumpft. „O, ich habe mich gestern auf dem *Bal champêtre* köstlich amüsiert, ich habe keine Tour ausgelassen, wenigstens mit fünfzehn Herren habe ich getanzt . . . man hat sich förmlich um mich gerissen . . ." — „Ich habe mich dort noch viel besser unterhalten, ich habe gar nicht getanzt und den ganzen Abend nur mit einem Herrn gesprochen, der heute auch schon mit Mama gesprochen hat."

Gewissenhaft. — „Schreckli, i wass gar nimmer, wiar i dö sechste Halbe Wein abi krieg . . — Ja müssens denn?" — „I freili, der Doktor hat mir ordiniert, i soll immer mehr Wein als Bier trinken, na und fünf Krügel Bier hab i trunken, also muss i jetzt sechs Halbe Wein trinken."

Der schlaue Pusstabauer. „Hob ich *fene* schwobische Bohn fajn betrogen, hob ich mir genommen auch glajch Retourkorte und fohr ich gor nicht zurück."

Auch. „Willst du schon wieder in die Kneipe? An mein Grab wirst du wohl mal nicht kommen?" — „O ja, Weiberl — auch sehr gerne!" (Wiener Figaro.)

Gut bedient. Er: „Gnädige sprechen nur von Liebesheirat, — ich gestehe, dass ich meine Vernunft etwas mitsprechen lassen muss." — Tante: „O, wenns weiter nichts ist, — so viel Geld, um Ihre Vernunft zu

beschwichtigen, getraue ich meiner Nichte noch jeden Tag mitzugeben."

Der neue Skatbruder. Frau Flitter: „Sag' mal, Arthur, du musst jetzt mit einer schrecklich ordinären Klasse Menschen umgehen. Die ganze Nacht murmelst du dir etwas in deinen Bart von Schwarzen und Schneidern und von Leuten, die eine scheussliche Sau besitzen. Was ist denn eigentlich los mit dir?" (Puck.)

Wahrsagerin — wunderbar. Tochter: „Heute war eine Zigeunerin hier, die aus dem Kaffeesatz wahrsagte, Mama!" — Mutter: „Nun, und?" — Tochter: „Denke dir, sie hat auch sogleich herausgefunden, dass der Kaffee mit Surrogat versetzt war!"

Anekdoten.

Stolz wie ein — Stierkämpfer. Aus Madrid, 28. April, schreibt man den „Münchener Neuest. Nachr.": Anlässlich der von Prof. Bergmann in Berlin an dem spanischen Exminister Romero Robledo vorgenommenen Operation und als Beleg dafür, was alles sich ein spanischer Torero erlauben darf, und in welchen Kreisen er seine Freundschaften besitzt, bringt der heutige „Heraldo" die nachstehende Geschichte: Rafael Molina, der berühmte, Matador, mit seinem Kriegsnamen „Lagartijo", ist wegen vorgerückten Alters im Begriff sich von der Arena zurückzuziehen und hat dem kranken Minister darüber folgendes nach Berlin geschrieben: „Wenn Sie an dem Tage nach Madrid zurückkommen, an welchem ich zum letztenmale auftrete, werde ich Ihnen den Stier widmen, der mein letztes Opfer sein wird. Wenn Sie dann noch nicht wieder gesund geworden sind, wird mich das mehr betrüben, als wenn ich einen Stier von Pablo Romero (ein wegen seines schlechten Materials bekannter Stierzüchter) abstechen muss, und ich werde Ihnen in solchem Fall den Kopf des letzten von mir getöteten Stiers aufheben." Der Brief ist in dem humoristischen und zugleich korrumpierten Torerodialekt verfasst und kann demnach in der Uebersetzung nur unvollkommen wiedergegeben werden. Der „Heraldo" fährt fort: Man ersieht aus diesem Schreiben, in wie hoher Achtung Romero Robledo bei Lagartijo stehen muss, denn der Kopf des letzten Stiers, den der berühmte Meister töten wird, wird ohne Zweifel bei Liebhabern begehrter sein, als die Ministerpräsidentschaft! Darum ist es auch über jeden Zweifel erhaben, dass Romero Robledo, der ebenfalls ein solcher Stiergefechtsliebhaber ist, vor Vergnügen den Verstand verlieren wird (!), wenn er den Brief Lagartijos erhält; und — wer weiss — was alle Wissenschaft nicht fertig gebracht hat, bringt vielleicht die Torerofreundschaft fertig.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pachstein in Berlin.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

Fürst Bismarck und die Wahlen. — Eine Aeusserung des Kaisers. — Der Wahlkampf. — Gegen die zweijährige Dienstzeit. — Vom Dr. Sigl. — Hinter den Coulissen. — Französische Stimmen. — Russische Stimmen. — Gemütliche Nachbarschaft. — Das angebliche Attentat auf Gladstone. — Olle Kamellen. — Nachklänge zur Vatikan-Reise.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Sprechsaal. — Lesefrüchte.

Deutschtum im Auslande. — Aus hohen Kreisen. — Militär und Marine. — Technik, Handel und Verkehr. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst, Litteratur. — Naturwissenschaftliches. — Sport und Mode. — Humoristisches. — Anekdoten.

XIII. Weimar-Lotterie von 1893.
Erste Ziehung vom 17.–19. Juni cr.
6700 Gewinne
200,000 Mk. Wth.
1 à 50,000, 1 à 20,000, 1 à 10,000 etc.
Loose für beide Ziehungen gültig à 1 Mk., 11 Stück = 10 Mk., 28 Stück = 25 Mk., Porto u. Liste für beide Ziehungen 30 Pf. extra
empfehlen und versenden
Oscar Bräuer & Co., General-Agentur
Berlin W., Leipzigerstr. 103.

Seidenstoff-Fabrik Adolf Grieder & Cie. in
versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen schwar
und farbige Seidenstoffe jeder Art von 70 Pf. bis Mk. 15.—
Muster franco. Billigste und directeste Bezugsquelle für Private.
Garantie-Seidenstoffe.

Deutsche im Ausland
die an spätere Rückkehr in die Heimat denken, werd
die seit 1838 unter besonderer Aufsicht der Preuss
Staatsregierung auf Gegenseitigkeit bestehende
Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu
hingewiesen. Diese grösste Rentenanstalt Deuts
bietet in ihrer Sparkasse Gelegenheit zu sicherer zinstra
Anlegung von Ersparnissen
und in den verschiedenen Formen ihrer Kapital- und R
versicherungen gegen einmalige oder laufende Pr
sichere und billige
Altersversorgung.
Die Anstalt besitzt 82 Millionen Mark Vermögen in
sichern Werten, billigste Verwaltung und zählt
über 70000 Mitgliedern Deutsche in allen Weltteilen
Nähere durch die Direktion, Berlin W. 41, Kaiserh

Scherings
pyrophosphorsaures
Eisenwasser
ist, ohne die Verdauung zu stören, eines der besten Mittel für bleichsüchtige und nervöse Personen.
25 Flaschen 3 M. exklusive Flaschen.
Brom-Wasser
wird in neuerer Zeit von den Ärzten bei nervösen Zuständen (Schlaflosigkeit) sowie Epileptikern vielfach verordnet. Preis p. kl. Fl. 25 Pf., gr. Fl. 50 Pf. exkl. Flasche; bei Entnahme von 20 Fl. p. Fl. 5 Pf. billiger.
Gicht-Wasser
(enth. 1 Gr. Piperazin in 600 Gr. Sodawasser) wird in neuerer Zeit von den Ärzten gegen Podagra und Gichtleiden mit grossem Erfolge gegeben. Preis p. Fl. M. 1,30, bei 20 Fl. M. 1,20.
Scherings Grüne Apotheke
Berlin N., Chausseestrasse 19.

Die anerkannt
Turnger
für
Schul-, Verei
Hausgebr
Haus-Schul
bestes System
liefern
Julius Dietrich
CHEMNITZ
Gegründet

Patent-
Balduin Oehme

Echte Briefmarken.

60 Spanien 1,25 M.
40 Schweden 1,75 -
30 Span.-Westind. 2,25 -
25 Portugal 1,25 -
25 Griechenland 3,00 -
20 Japan 1,25 -
19 Helgoland 1,25 -
16 Preussen 1,25 -
15 Island 3,00 -
All. versch. Porto extra.
W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 15
Gegründet 1866.
Preisliste über 870 Serien gratis.

Im Auslande
eine Stelle als Zeichn
Maler, Lehrer oder
von einem akad. gebil
tüchtig im Malen und
der Natur, im Entw
erb. J. Heinzelmann, St

Carl Rissmann, Hannover.
Fabrikant der „Matchless"-Fahrräder. Seit 1879 eingeführt, best. Fahrrad. Neuest. Systeme. Bei Barzahlung Engros-Preise. Reparatur-Werkstatt, Vernickelgs.- u. Emaillier-Anst. Preislisten.

Briefmark
echte billigst. — Preis
10 Preussen 50 Pf.
5 Hannover 25 „
2 Elsass-L. 40 „
3 Schlesw.-H. 75 „
7 Sachsen 35 „
8 Baden 40 „
10 Luxemburg 40 „
20 Portugal 60 „
Alle verschieden.
Paul Lietzow, Berl

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. 5 000 000 Adressen für 50 Pf. 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

Billige Briefmarke
sendet August Mari

Diplomatenschrei

Englisch Spanisch-Franz.-Deutsch
Buchhalten

Grottensteine —
Allen Gartenfreund
Preise und Näheres
O. Zimmerma

...afel litterarischer Erscheinungen.

...es eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für
...mmern . . 15,— Mark, 39 Nummern . . 37,50 Mark,
...mmern . . 27,50 Mark, 52 Nummern . . 45,— Mark.

...nen kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

...ll! Der Talmud- ... Prof. Dr. A. Rohling. ... geb 1,60 Mk. Adolph ...Verlag. Münster i. W. ...Verl. Sienna.Orig.-Ausg.

...Russica, Polonica, ... Serbo-Croatica) aus ...d neuerer Zeit liefert ...'s Buchhandlung in

...ert, Deutscher, pa... ...Ztschr. Monatl. 3 No., ...bez. d. j. Buchh. od. Post... ...d. d. Verlag Karl Sie... ...W. 2,25 Mk., f. Ausl. ...gr. P. Deutsche i. Ausl.

...Erziehung, über... ...Prof. Fritz Schultze. Eleg. ...—. Sollte in keiner Fa... ...! Adalbert Fischer's ...zig.

...che Werke liefert ...billig Karl Siegismund, ...handl. für Spiritismus, ...Mystik, Magie etc. ...Mauerstr. 68. Spec.-...gratis u. franko.

...ch für Gymna... ...Realschüler. 6. verb. ...Aufl., kart. 2 M. — geb. ... W. Violet, Leipzig.

...rlich für die Haus... ...und Wildenbruchs be... ...Ausführliche ...gratis und franko durch ...Jeckel, Berlin NW. 23.

...gen. Dialekt, Dich... ...Hauptlehr. Herm. Töppe. ...Geschenkbänd., reich ...Zu bez. d. j. Buchhandl. ...Eduard Moos in Erfurt.

...e. Reich illustr. bil... ...-Kal. m. Notizkal. 20 ...Oldenburg, Schulze... ...handlg. (A. Schwartz).

...", naturwissen... ...Zeitschrift ersten Ranges ...gratis und franko ...Ed. Heinr. Mayer, ...platz 16.

...e Aerzte von S. Bin... ...Geistreiche, fesselnde ...Mut und vornehmer ...Erörterung auch heikler ...Stuttgart, Göschen.)

...annt sind Stindes ...-Schriften. Bisheriger ...Bände. Jeder Band ...—, in Original-Pracht... ...M. 4,50. Verlag von ...Jeckel, Berlin NW. 23.

... Gartenfreund. 18. ...neu bearb. von H. Gaerdt, ...-Direktor, Chef der ...Garten. Geb. 10 Mk. ...Verlag, Berlin SW.

...Du, wie's Herz mir ...sehr beliebt. Konzertlied m. ...Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), ...Alt od. Bar. (f), norw., ...franz. u. engl. Text. 26. Aufl. ...Durch jede Handl. zu bez. ...Musikverl. Hofl. deutsch. ...Christiania, Norwegen.

...s, Gratis, Franko ...jeder Naturfreund, Land... ...Winzer, Gartenfreund ...den Verlagskatalog von ...Hannover.

Deutsche Katholiken in überseeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

SPHINX

Monatsschrift für
Seelen- und Geistesleben.
Centralorgan für den Idealismus
in neuzeitlicher naturalistischer Fassung.
Abonnement **6 Mark** viermonatlich
bei jeder Buchhandlung und Post, sowie bei
C. A. Schwetschke und Sohn,
Verlagsbuchhandlung in Braunschweig.
Probehefte gratis!

Unterrichtsbriefe

Verlag von E. Haberland Leipzig.

Probebriefe 50 Pf.

DÄNISCH	10 M.	PORTUG.	10 M.
HOLLÄND.	10 M.	RUSSISCH	16 M.
ITALIEN.	16 M.	SCHWED.	10 M.
GRIECH.	16 M.	SPANISCH	16 M.
LATEIN.	16 M.	UNGAR.	12 M.

METHODE TOUSSAINT-LANGENSCHEIDT

Ein Unikum an Reichhaltigkeit u. Billigkeit.

Eduard Gaebler's Neuester Hand-Atlas über alle Teile der Erde.

Eleganteste Ausstattung Gebunden Mark 4

128 Karten u. Darstellungen und Register mit 22000 Namen enth.

D. d. Buchh. o. v. Ed. Gaebler's Verlag, Leipzig-N. zu bez.

Bestes Auskunftsmittel über alle geogr. Fragen des täglichen Lebens.

Billigste Illustr. Kunst-Zeitschrift
Kunst-Salon
Mark 4,50 der Jahrgang
Amsler & Ruthardt
Berlin.

Jeder, der sich für den berühmten Pfarrer **Kneipp** und seine ans Wunderbare grenzenden Heilerfolge interessiert, verlange die durch alle Buchh. **gratis** u. **franko** erhältliche **Kneipp-Broschüre** (64 S., m. viel. Bild.) Jos. Kösel'sche Buchhandlung in Kempten.

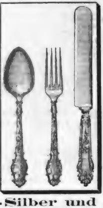
Berndorfer Metallwaaren-Fabrik

Arthur Krupp.

Engros-Lager für Deutschland: Berlin SW., Leipziger Str. 43 II.

Jahresproduktion über 1 Million Dutzend Bestecke.

1843 gegründet. 3000 Arbeiter.



ART. KRUPP BERNDORF — Schutzmarken

BERNDORF ALPACCASILBER — Schutzmarken

BMF ALPACCA

BERNDORFER METALL-WAAREN-FABRIK REIN NICKEL PATENT

Alpacca-Silber und Alpacca!

Löffel, Gabeln, Messer, Schüsseln, Kannen etc.

Rein-Nickel Kochgeschirre!

Das Kochgeschirr der Zukunft.

Behrendtina

Behrendtina ist ein neues Musikwerk mit wechselbaren Noten.
Behrendtina erzeugt die Musik schön und exakt.
Behrendtina soll in keinem Hause fehlen.
Behrendtina ist für Tanz- und Unterhaltungsmusik.
Behrendtina ersetzt jedes grösste Instrument.
Behrendtina kostet mit 6 Notenscheiben **franko** Deutschland und Oesterreich-Ungarn **Mk. 16.50,** extra Notenscheiben **0.35 Pf.**
Nachnahme nur unfrankiert.
Ausserd. **Polyphon, Symphonion, Pianophon** etc. Illust. Preisl. grat. u. franko.
H. Behrendt, BERLIN SW., Friedrichstr. 160.
Musikinstrumenten-Fabrik u. Export.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Verlag v. B. F. Voigt in Weimar.

Das Buch der

Trinksprüche,
Fest- und Tischreden
in Versen.
Vierte vermehrte und verbesserte Auflage
bearbeitet von
Friedrich Seidel.
In illustriertem Umschlag.
1893. 8. Geh. 1 Mark 50 Pfg.
Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Patent
Kugel-Kaffeebrenner
für Colonialwaren-Handlungen.

In Grössen zu 3, 5, 8, 10 bis 100 Kilogr. Inhalt. Einfach, solide, bequem. Geringer Verbrauch an Brennmaterial. **Tadellose Röstung.** — Ueber 28 000 Stück geliefert. —
Emmericher Maschinenfabrik und Eisengiesserei
Emmerich, Rhein.

Rechnen, Schönschrift, Bessere Stellung, Comtoirkunde
Correspondenz
BUCHFÜHRUNG
Brieflicher Unterricht. Garantirt guter Erfolg
Verlangen Sie gratis Prospect & Probebrief.
F. SIMON vereid. Sachverstand BERLIN O. 27
Höheres Gehalt.
Keine Vorherzahlung.

CHOCOLADE
Lobeck & Co.
Kgl. Hoflieferanten
DRESDEN
CACAO

Patent-Buchstaben

zur Anfertigung von **Plakaten, Preis-Schildern** etc. Export.
J. Doeschner, Leipzig.
Muster in lateinischer, gotischer, russischer, serbischer, dänischer Schrift gratis und franko.

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gewe[rbe] im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von … zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und … 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. wasserdichte u. doch luftdurchlässige Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Havaloks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Accordeons

Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel,** Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Land lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Amerikanische Ofen-Fabrik

Ferd. Hansen Flensburg.

Apotheken für die Tropen. Pharmazeutische Präparate und Spezialitäten en gros. Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin SO. 26. Illust. Preislist. grat. u. frko.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Keine Agenten im Ausl. **Berlin W., Werderstr. 3.**

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. **Moosdorf & Hochhäusler,** Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. **A. Beddig, Hannover.**

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50.** **Georg Buck, Ulm a./D.** Preisliste gratis.

Briefmarken. nur echte. **G. Lublin, Berlin W. 8,** 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. $2^1/_2$ s. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000 **Briefmarken** aller Weltteile, wor. 200 verschied. liefert für nur 1 Mark **Paul Siegert** in Hamburg.

Briefmarken. 1000 000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft E. Hayn, Naumburg a. S.

Briefmarken-Albums 1893 Zu 75 Pf., 1, $1^1/_2$, 10, 11, 20 u. 45 Mark. Briefmarken billigst Preiskurant gratis. Katalog 75 Pf Alwin Zschiesche, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampon). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

Fr. Sömmering, Marburg a. L. 12.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Clichés in **Kupfer** und **Blei** für **Annoncen** in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig **Zierow & Meusch, Leipzig.**

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Clichés u. Holzschnitte

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei **G. C. Hahn & Co.,** Lübeck und Braunschweig.

Ein Kaiser-Portemonnaie a. ein. Stück echt Seehund-o. Juchtenleder mit beliebig. Stempel $3^1/_2$ ℳ u. 20 ₰ für Frankozusendg. Fern. Kaiser-Bücher, reiz. schön. Taschenstempel 50 ₰ Port. 10 ₰ **Th. Kaiser, Berlin, Friedrichstr. 47.**

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei **Nervenschwäche, Bleichsucht,** Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30

Epilepsie heilb. ohn. Rückfall, Taus. beweis. dies. wunderb. Erfolg d. Wissensch. Ausführl. Bericht. u. Retourmarke an „Office Sanitas“, Paris, 30 Boulev. St. Michel

Felle und Rauchwaren. **D. Kölner** in **Leipzig.** Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria“** Ubrigs Patent Grösste Leistungsfähigkeit. Neu

Neu

Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent. Ubrigs Wagenfabrik **E. Ubrig & Co., Berlin-Westend.** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. **Konservenfabrik. Wolfenbüttel**

Glafey Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Vers. Briefbogen. **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau

„Hall“ Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. **Ohne Übung sofort erlernbar.** Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, ruman., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Groyen & Richtmann,** Solingen

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus,* **Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut. Leipzig.**

Kanarienroller, prachtvolle Sänger, versendet p. Nachn. v. 8 bis 20 Mk. die Klosterzüchterei v. **W. Waldmann,** Kloster **Walkenried** i. Harz.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome **Schiedmayer & Soehne,** **Stuttgart.** Gegr. 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend **Paul Koeppen,** SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus). Telephon-Amt VIII, No. 3327.

Lambrecht's Polymeter. Ob Frost od. Thauwetter, Regen oder Schnee, heiteres oder trübes Wetter? Diese Fragen beantwortet das **Polymeter** von **W. Lambrecht,** Göttingen (Hannover). Inh. des Ordens für Kunst u. Wissenschaft und der gross. gold. Staatsmedaille etc.

Die Hartensteinsche **Leguminose,** vorzüglichstes diätetisches Nahrungsmittel f. Kranke, Schwache u. Genesende, für Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten u. dergl., sowie für stillende Frauen und kleine Kinder. Zu haben in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen und direkt bei **Hartenstein & Co.,** Chemnitz i. S. Prospekte gratis und franko.

Maschinen… Carl Thu… Berlin C. 19, … Specialität: Ma… zeuge für Buch… druckerei u. Pap…

„Bost… Tiegeldru… Hand…
80 × 1…
100 × 1…
150 × 2…
220 × 3…
250 × 3…
300 × 43…
Illustrierte Pre… vers…

Moritz Ena… Lager, Berlin … und Zeitun… Prospekt u. Umsc… u. Schreibpapier …

Münzen a… kaufen u… Zschiesche &… Gegründet 18… 8000 Nrn. enth…

Musik – Er… Schmid … Billigste B… Musikalien, Bü… schriften. Spe… scher, italienisch… Musik und Litera… gratis und franko… in englisch, fra… spanisch.

Musikinstru… Arten i… Ludwig Gla… kirchen 252 C. … instr. Engros …

Musikinstrum… für Schule … kirchen. Feine … Bogen. Zithern. … Blech-Blasinstrum…

Musik-Instr. aller Art … empfiehlt die … C. G. Schuster … kirchen No. 156. …

Muster, … Franz Ehbard… W. 62. …

Oscar … Gewehrfa… und mechanische … Zella St. Bl. … verfertigt … und Z… Illustrierte Prei… und fran…

Tuchfabrikat… Cottbus … Buckskin, Cheviot … G. W… Tuche, Jac…

Adressen
...tscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gewerbe im Auslande.

...kann jederzeit beginnen. Jedoch werden ...ur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

...tbureau
...ard Franke
...W., Friedrichstr. 43

...tbureau
P. Schmidt,
...W., Charitéestr. 6.

...medaille
... (Alfred Lo...
... das Geschäft
... Berlin SW.,
Prospekte gratis.

...ente
...SON & SACHSE
Berlin S.W.

...omade.

...weit rühmlichst
...-Putz-Pomade" ist
...n, Dosen mit
... und nicht mit
... man als
...ungen zurück.

Petroleum-Glanzlicht*
ohne Docht.

In allen Ländern patent. **Ersatz für elektrische Bogenlampen,** beliebig transportabel, sicher gegen Feuersgefahr. Bei 1/4 Liter Petroleumverbrauch gibt die Glanzlichtlampe die erstaunliche Helligkeit von 120 Kerzen.

Ueberall anwendbar für Wohnräume, Säle, Fabriken, Gärten, Villen, auf Strassen, Bahnhöfen, Steinbrüchen etc.

Preis elegant 80 ℳ,
„ einfach 65 ℳ

JULIUS SCHÜLKE,
allein. Fabrikant u. Patentinh.
BERLIN SW., Wilhelmstr. 124.
Bitte Adr. notieren u. Prosp. ford.

* In den bedeutendsten Zeitschriften rühmlichst hervorgehoben.

Universal-Waschseife, Zander's älteste, echte, deutsche Kaltwasserseife wird als weltberühmte Specialität für die Wäsche bestens empfohlen; frankiertes Postpaket Mk. 4,50. Centner 40 Mk. Vereinfachtes Waschverfahren. **J. C. F. Neumann & Sohn,** Berlin W., Taubenstr. Kgl. Hoflief. Sr. Maj. d. K. u. K

Reelle Bedienung!
Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin Friedrichstr. 212.

Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik **J. Beckstaller,** Berlin S Alte Jakobstrasse 65.

Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO., Elisabethstr. 24.

Reklame- & Zugabe-Artikel,
PATENTIRTE NEUHEITEN
Dünkelsbühler & Co. Nürnberg.

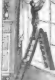
Alle Arten
Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig f. Export.

fertigt als **Specialität** in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von **J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen** (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. **ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.**

Schnellschreibmasch. Hammond bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt 250 Tausend in Gebrauch. 11 M Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. **F. Schrey** Berlin SW., Krausenstr. 35.

Special-Geschäft für Leitern aller Art!



Blasbergs Patent-Leitern
23 mal prämiiert
von Sprosse zu Sprosse verstellbar.
Preiscourant franco.

Karl Wagner,
Dorotheen-Str. 2.
Leipzig.

100 Visitenkarten v. 40 Pf. an. Weltpostver. 45 Pf. portofr. geg. Einj. d. Betr. Briefm. all. Länd. n. t. Zahl. Musterz. Dienst. **Alb. Petersdorf & Co.,** Cottbus. Gesch. Druckf. bill.

Spedition, Kommission.
A. Hartrodt,
Hamburg, Bremen,
London E. C., Antwerpen,
Berlin SO.

Spielwaren.
Illustr. Preisbuch hierüber sowie über praktische Gelegenheitsgeschenke für Erwachsene wird gratis und franko versandt.
A. Wahnschaffe,
K. B. Hofl., Nürnberg.

Tafelwaagen
Beliebte Konstr. für Export

Dec. Waage D. R. P. 80704.

Specialfabrik, extr. guter **Decimalwaagen** m. pat. Entlast.- u. Arret.-Vorricht. Wer nicht oft Verdruss u. Verlust durch Gewichtsdiff. ausgesetzt sein will, verwiege nur m. Decimalwaage uns. Konstr.-Verbesserung. Dauernd. Wiegesicherheit. Prospekte gratis u. franko.
Wagner & Söhne,
Waagenfabrik, Nossen i. Sachsen.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände **Schloss Marbach a. Bodensee.**
= Diskreter Aufenthalt! =
Prospekte durch **Dr. Smith.**

Turbinen
30jährige Specialität
C. Brockmann in Osnabrück.
Illustr. Broschür. m. vielen Refer. gratis.

WILHELM GRONAU'S
Schriftgiesserei
BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften. Einfassungen, Ecken etc. — EXPORT

MENTOR HANNOVER
AGENTUR f. Schulwesen
Gratis Nachw. v. Erzieh. u. Lehrkr. a. u. w. all. Länd. Auswahl v. Pens. (Schül. in Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall.

...orddeutscher Lloyd.
Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach

...wyork	Baltimore
...asilien	La Plata
...tasien	Australien

...te und Fahrpläne versendet auf Anfrage
Die Direktion
des
Norddeutschen Lloyd.

...handlung „Cremon 32".
... und versende Thee feiner bis feinster Qualität zu billigen Preisen.
... und Proben bereitwilligst und franko.
...rnst Zwanck. Hamburg.

Export-Musterlager Frankfurt a. M.
Untermainkai 42.

Ständige Ausstellung exportfähiger Erzeugnisse von Fabrikanten aus allen Teilen Deutschlands.

Unter Schutz der Handelskammer
besorgt Anstellungen, Preislisten, Muster und vermittelt Aufträge
kommissionsfrei zu Fabrikpreisen.
Den nach Deutschland kommenden **Einkäufern überseeischer Häuser** wird die Besichtigung des Lagers ganz besonders empfohlen.

Katalog an Käufer unentgeltlich u. postfrei.

Es herrscht vielfach die Ansicht:
dass nur der eine **Dokumenten-Mappe** brauchen kann, der Wertpapiere besitzt.
Dem ist aber gar nicht so!

Fast jedermann hat doch
einen Steuerzettel, Lotterie-Loos, Altersversicherungs-Karte, Sparkassenbuch, Militär-Pass oder -Papier, Tauf-, Konfirmations- und Trauschein, Mitgliedskarten, Feuerversicherungs-Papiere, Mietskontrakt, Lehrbrief und Zeugnisse, Arbeits-Ordnung, Lebens-Versicherungs-Police.

Zu allen diesen Papieren genügt eine
Dokumenten-Mappe No. 1
zum Preise von Mark 3.—,
und ein Griff ist nötig, um eines dieser Schriftstücke herauszunehmen oder wieder abzulegen. **Special-Preisliste von Dokumenten-Mappen steht sofort zu Diensten.**

Carl Fraenkel, Berlin W., Wa...strasse 2. Fernsprecher

Bekanntmachung.

Dritte Münsterbau-Lotter

zu Freiburg in Baden.

Mit dem Verkauf und der Ausgabe der Loose der uns Allerhöchst unter dem 25. März genehmigten und durch Kaiserliche Entschliessung vom 11. August 1891 im Königreich Preussen zum Vertrieb zugelassenen sechs Prämien-Kollekten haben wir für die **dritte** Kollekte,-

Ziehung am 8. und 9. Juni 1893

das Bankhaus **Carl Heintze** in **Berlin W.** beauftragt, und sind an dieses Gesuche wegen Loose zu richten.

Die 3234 Geldgewinne sind in Freiburg in Baden, Berlin und Hamburg ohne jeden Abzug zahlbar.

Freiburg in Baden, im März 1893.

Der geschäftsführende Ausschuss des Münsterbau-Vereins

Otto Winterer,
Oberbürgermeister.

Ziehung

am 8. u. 9. Juni 18

Geldgewinne:

1	à 50000	=	5000
1	„ 20000	=	2000
1	„ 10000	=	1000
1	„ 5000	=	50
10	„ 1000	=	1000
20	„ 500	=	1000
100	„ 200	=	2000
200	„ 100	=	2000
400	„ 50	=	2000
2500	„ 20	=	5000
100	Werthgewinne	=	4500
3334	Gew.	=	26000

Unter Bezugnahme auf obige Bekanntmachung empfehle und versende ich prompt nach a
Original-Loose zum Planpreise à 3 Mark, auch in Coupons und Briefmark

Carl Heintze, General-Debi

Berlin W.,

Unter den Linden 3 (Hôtel Royal).

Reichsbank Giro-Konto. Telegramm-Adresse: „Lotteriebank Berlin"

Auswärtigen empfehle ich die Bestellungen auf Loose auf den Abschnitt der Postanwei deutlich aufzuschreiben und jeder Bestellung 30 Pfg. für Porto und Gewinnliste beizufüg

☛ **Der Versand der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.**

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

Landeshut in Schlesien.

F. V. GRÜNFELD,

Berlin W.,
Leipziger Strasse 25
für persönliche Einkäufe.

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant empfiehlt ihre seit 81 Jahren bewährten Erzeugnisse in
achzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.

Preisliste auf Verlangen postfrei. ✤ **Versand nach allen Ländern.** ✤ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses empfohlen.

Mellin's Nahrung

Dorothy Norris, 9 Monate alt.

für Säuglinge, sowie Kinder **jeden Alters,** für Kranke und **Genesende.** — In mit Wasser verdünnter Kuhmilch **bester Ersatz für Muttermilch.**

☞ Gänzlich frei von Stärkemehl. ☜

Preis pro Glasflasche 1,50 Mark und 2.50 Mark.

33, Anne Street, Cheatham Hill,
Manchester den 31. October 1890.

Geehrter Herr!

Ich sende Ihnen die Photographie meiner damals 9 Monate alten Tochter Dorothy, welche jetzt 10 Monate alt ist. Sie ist, seit sie 5 Wochen war, mit Ihrer Nahrung ernahrt, war nie auch nur einen Tag krank und hat 8 Zahne ohne Schwierigkeit bekommen. In Cheatham und der Nachbarschaft ist kein solch gesundes und kraftiges Kind zu finden. Wenn Sie es wunschen, werde ich Ihnen ihr Gewicht senden. Ich bin Ihr ergebener

Samuel Norris.

Zu haben in **Apotheken** und **Droguerien** oder **direkt** durch das

General-Depot:

J. C. F. Neumann & Sohn.

Hoflieferanten Sr. Maj. des Kaisers u. Königs.
Berlin W., Taubenstrasse 51/52
und Leipzigerstrasse 27/28.

Die **Herren Aerzte, Direktoren** von **Kinderhospitälern, Kliniken** &c. bitten wir um Einforderung von kostenfreien Proben nebst Analysen und Gebrauchsanweisungen.

Creolin Pearson

das beste und billigste
Desinfectionsmittel.

Beseitigt die schlimmsten Gerüche

½ % Lösung (1 Flasche à 75 Pf. auf 25 Liter Wasser) tödtet Cholera-Bacillen in 1 Minute.

Ungiftig und nicht ätzend

Stark verdünnt verwendbar
als vorzügliches
Verband-Mittel, Gurgel- u. Mundwasser

Wissenschaftl. Arbeiten, Atteste etc. durch
William Pearson & Co Hamburg

Franz Christoph Fußboden-Glanzlack

Niederlagen, die durch Plakate kenntlich, in den meisten Städten Deutschlands, andernfalls direkter Versand in Postkolli à Mk. 9,50 franko ganz Deutschland.

Franz Christoph,
Berlin, Mittelstr. 11.
Prag, Karolinenthal, Zürich, Aussersihl.
General-Vertretungen:
J. C. Koch in Riga,
Alfred Benzon in Kopenhagen,
Taumeyer & Co., Shanghai,
Joseph Fischer in Cape-Town.

LOHSE's weltberühmte Specialitäten
für die Pflege der Haut:

EAU DE LYS DE LOHSE

weiss, rosa, gelb, **seit über sechzig Jahren unübertroffen** als vorzüglichstes Hautwasser **zur Erhaltung der vollen Jugendfrische,** sowie zur sicheren Entfernung von **Sommersprossen,** Sonnenbrand, Röte, gelben Flecken und **allen Unreinheiten des Teints.**

LOHSE's Lilienmilch-Seife,

die **reinste** und **mildeste aller Toiletteseifen** erzeugt nach kurzem Gebrauche rosigweisse sammetweiche Haut.

Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46 BERLIN

Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen.

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

Durchsichtige Cristall-Seife

Spezialität von Wm. RIEGER

Frankfurt a. Main.

Klar wie Cristall.
Frei von aller Schärfe.
Erquickend für die Haut.
Lang anhaltend im Gebrauch.
Anerkannt beste Toiletteseife.
Seit vielen Jahren erprobt.
Beste & sparsamste Rasierseife.

Zu haben in allen feineren
Parfümerie-
Friseur- & Droguen Geschäften

Digitized by Google

Treuer's preisgekröntes „Distance-Glas"

„Aluminium"

federleicht

Gewicht 225 Gramm.

federleicht

Gewicht 225 Gramm.

federleic

Gewicht 225 Gra

„Aluminium" **federleicht** Gewicht 225 Gramm

hier in seiner **natürlichen** Grösse mit Lederschnur am Instrument, nebst Etui m
Riemen für **30 Mark.**

„Optisches General-Depot" **R. Treuer, Berlin W.,** Mohren-Strasse 41.

Illustrierte Preislisten mit Abbildungen meiner Instrumente in natürlicher Grösse versende ich gratis u
franko gegen Einsendung von Mk. 0,10 resp. fürs Ausland Mk. 0,25 in Briefmarken für Porto.

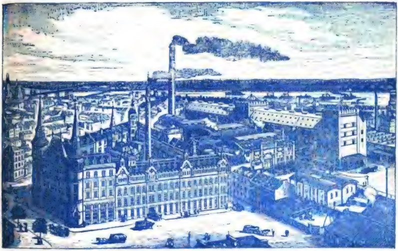
Verlag von J. H. Schorer A. G. in Berlin SW., Dessauer Strasse 4. — Gedruckt bei Trowitzsch & Sohn in Berlin.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

560 (21) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 25. Mai 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahrgang.



Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabriken

von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 530 Arbeitsmaschinen.
Über 1700 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

54 gold. etc. Medaillen u. 26 Hofdiplome sprechen für ihre Vorzüglichkeit.

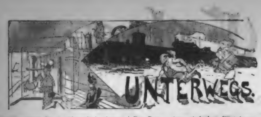
Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind überall käuflich.

Zweighäuser:

London W., 2 Piccadilly Circus. | New York, 5 Worth Street. | Wien, 8, Hohermarkt 8.

Agentur für Süd-Afrika:

A. Donner, Cape town, P. O. Box 267.



Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Altheikendorf—Kiel

Strandhôtel. Bes. Rob. Ernst. Hart am See und Wald beleg. Dampfboot 30 Min. v. Kiel. Logis 10—18 Mk. p. W., Verpflog. 25 Mk., Kinder 15 Mk. p. Woche. Keine Kurtaxe.

Baden-Baden,

Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Baden-Baden,

Französischer Hof I. R. Schönste Lage am Curhause.

Bad Lauterberg (Harz)

Hotel, Kurhaus und Pension.

Berlin,

Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berliner Theater-Vorbereitungsschule.

Prosp. u. Ausk. d. d. Dir. Franz Deutschinger, Wallnertheaterst 20

Dresden, Scheffelstrasse.

Original Wiener-Restaurant.

Carl Seelig.

Hamburg,

Hôtel z. Kronprinzen a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Hamburg, Familienpens., An d. Alster No. 75. In nächster Nähe der Pferdebahn. Haus mit Garten. Inh.: Frau E. Steinbach.

Leipzig. Pfaffendorferstr. 17. Stellenverm. d. Allg. D. Lehrerinn.-Vs. d. Frl. v. Ungern-Sternberg.

Ostseebad Altheikendorf-Kiel

Hotel u. Pension Friedrichshöhe hart am Strande in grossem Garten gelegen, empfiehlt sich dem badereisenden Publikum. Prospekte franko. **Gust. Ernst.**

Stuttgart,

Wiener Café und Restaurant Kaiserhof.

Venedig,

Hotel d'Italie Bauer. (BAUER-GRÜNWALD.)

Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesammten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Wildungen.

Hotel u. Villa Goecke.

Kurhaus und Pension

auf dem Hainstein

bei der Wartburg, Eisenach, Thüring. Sommerfrische auch f. Nichtkurgebrauch. Prosp. gr. u. fr. Dir. Arzt u. Bes. **Dr. Köllner.**

Nordseebad Spiekeroog.

Anerkannt als Krone der Nordsee-Inseln. Geschützte Lage. Milde Luft. Ueppiger Baumwuchs. Schöne Weideflächen. Fester Strand. Kräftigster Wellenschlag. Gute Verpflegung. Schönes Trinkwasser. — Billigste Preise.

Ausführliche Prospekte und Fahrpläne der Dampfer- und Segelschiffs-Verbindungen versendet gratis und franko

Th. Günsel

Günsel's Hôtel.

Viel Geld zu verdienen! Welche Stadt hat noch keine Filiale des **Kaiser-Panorama Berlin, Passage**? Prosp. sendet die Direkt.

Dr. Fritz Behrens'

Kassel. Töchterpensionat

(Wilhelmshöher Allee).

In meinem seit 17 Jahren best., mit einer höh. Töchterschule verbundenen Pensionat finden j. Mädchen zu wissenschaftl., sowie prakt. u. theoret. **Ausbildung im Haushalt** Aufnahme. Sprachen, Musik nach Neigung und Begabung; **Pflege des Gemüts** und fein. **gesellschaftlichen Tones.** Handarbeiten praktisch bis zur **Kunststickerei.** Großes Haus mit Garten; Badezimmer. Die jung. Mädchen haben nur ihre **eigene Garderobe** mitzubringen. Pension für das volle Jahr 900 M. einschließlich Wäsche. Prospekte wie Referenzen gratis.

Schöne Villa

im Erzgebirge zum nachweisbaren Bauwert von 60,000 Mark direkt vom Besitzer zu **verkaufen.** Belebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Ruhesitz oder Fabrikation.

E. Weber,

Leipzig, Salomonstr. 25.

ENGLISCH-SPANISCH-FRANZ.-DEUTSCH

HANDELSCORRESP.

DOPP. BUCHHALTEN

JA GROSSMANN HAMBURG 5

Internationale

Bade-, Reise- und Hotel-Ta

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 25 Millimetern

für 10 Nummern 50 Mark. | für 30 Nummern 15

„ 20 „ 95 „ | „ 40 „ 17

für 50 Nummern 200 Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen, jedoch Aufträge nur für 10, 20, 30, 40 oder 50 Nummern angen

Alexandersbad im Fichtel-Gebirge.

Station: Markt Redwitz, Bayern. 590 m. Subalpiner Gebirgskurort f. Nervenkrankheiten (berühmt. Wasserheilanst.) u. Frauenkrankheiten (Stahlbad). Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, Sool-, Dampf- und elektr. Bäder. **Prachtvolle Lage.**

= Saison: 15. Mai bis Oktober. =

Prospekte gratis. Dr. F. C. Müller.

Kolberg, See- und Sool-Bad.

Eisenbahn-Sommer-Fahrkarten. Besuch 1892 8368 Badegäste ohne die Durchreisenden. Einziger Kurort der Welt, der gleichzeitig See- und natürliche 5 % Soolbäder bietet. Starker Wellenschlag, stein- und schlammfreier Strand. Warme Seebäder, Moorbäder, Massage, Heilgymnastik. 15 tüchtige Ärzte. Waldungen und schattige Parkanlagen unmittelbar am Meere. Grosser Konzertplatz mit geräumigen Strandhallen und einem geschmackvoll angelegten Kurgarten neben dem Strandschlosse. Hochgelegene Dünengänge, 2 km lang, vom Hafen bis zur Waldenfelsschanze. Weit ins Meer hinausführender Seesteg. Hochdruck-Wasserleitung und Kanalisation. Vorzügliches Theater und Kapelle. Direkte Fernsprechverbindung mit Berlin und Stettin. Hotels u. Sommerwohnungen in grosser Zahl und Auswahl. Wochenweise Mietung möglich. Mietspreise mässig. Zahlreiche Vergnügungen. Lawn-Tennis-Spielplätze. Lesehalle. Eröffnung der Seebäder 1. Juni, der Soolbäder einige Tage früher. Prospekte und Pläne übersendet bereitwilligst **Die städtische Bade-Direktion.**

Borkum Nordseeba (genannt die grün

Saison vom 1. Juni bis 25. Oktober. Tägliche Dampfschiffverbindungen und Leer. Feste Anlegebrücke. Eisenbahnverbindung bis ins Dorf. eingerichtete **Warmbadeanstalt.** Bedeutende **Milchwirthschaft.** Sch Strand, starker Wellenschlag, nur reine ozonreiche Seeluft Allen hy forderungen ist genügt. (Kanalisation, Röhrenbrunnen zc.) Frequenz 1891: 7738, 1892: 8888. Prospekte und Fahrpläne gratis **Die Badeso**

Bad Nauhei

Saison 1. Mai bis 1. Oktober. ● Linie Cassel-Frankfurt

Naturwarme, kohlensäurereiche Soolbäder und Trinkquellen, Gradirluft: angezeigt bei Rheumatismus, Gicht, Skrophulose, Frauen Rückenmarksleiden, besonders aber Erkrankungen des Herzens. mit See, eleg. Kurhaus, naher Hochwald. Elektrische Beleuchtung vorzügliche Kapelle. Prospekte auf Verlangen unentgeldlich. 10000. Grossherzogl. Hess. Badedirektion Bad-

Bad Reiner

in Preussisch-Schlesien, klimatischer, waldreicher Höhen-Ku

Seehöhe 568 Meter — besitzt drei kohlensäurereiche, alkalisch-erdige Quellen, Mineral-, Moor-, Douche-Bäder und eine vorzügliche Molken- Anstalt. Namentlich angezeigt bei Krankheiten der Respiration, der Konstitution. Frequenz 7000 Personen. 8 Bade-Aerzte. Saison- Mai. Eisenbahn-Endstation Rückers-Reinerz. 4 km. Prospekte gratis

Man abonniere auf Schorers Familien

Hotel Royal — Berlin.

Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen.

Hotel und Restaurant I. Ranges.

Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.

Besitzer: **Carl Heintze.** Direction: **R. Becker.**

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

r. 560 (21) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 25. Mai 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

…nementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: Adelaide: F. Basedow. — **Alexan-**…: Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung … Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche …handlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asun-**…: G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wil-… — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — …: Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpeche Buchhandlung (Karl …). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos** …: Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — …: George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** … Müller. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** … & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; … Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, … Box 2004; Hugo Hahn, 410 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder …. — **Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer. — **Kap-**…: Hermann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — **Kon-**…**pel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lamu** (Ost-…): G. Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. …: R. Schatke. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan … Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** …a nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil … Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. …**tevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.: A. Mareron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 103. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

…ngen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Schorer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

… Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 17. bis 23. Mai 1893.

Die **deutsche** Wahlbewegung ist in vollem Gange. Am …artigsten scheinen sich dabei die Verhältnisse in …rn zu gestalten, wo die bäuerliche Wählerschaft der …rumspartei durch eine agrarisch-demokratische Be…ung ziemlich starker Art zum Verlassen der alten …e angespornt wird. — Der Kaiser hat für den Bereich … preussischen Militärverwaltung befohlen, dass die…en Uebungen des Beurlaubtenstandes, welche in die …lzeit gefallen sein würden, nicht verschoben werden, …ern mit Rücksicht auf die bald darauf beginnende …ezeit ganz ausfallen. Das »Berliner Tageblatt« be…t dazu: Man kann den Monarchen nur dazu beglück…schen, einen solchen Entschluss gefasst zu haben, der …allen patriotischen Herzen dankbarste Anerkennung …n dürfte. Die Klagen ob des überhandnehmenden …arismus konnten nicht lehrreicher bekämpft werden, …urch eine Massregel, welche in dieser Weise gleich…g die staatsbürgerlichen Rechte und die wirtschaft…n Interessen der Wehrpflichtigen berücksichtigt.

Einer der hervorragendsten und meist gekannten …**rreichischen** Politiker, der greise Herr v. **Schmerling** … im Sterben. — In der Prager Landstube war wieder … Teufel los. Die Jungtschechen verhinderten durch … unbeschreibliches Benehmen wegen Bildung des …schsprachigen Trautenauer Kreisgerichts den Fortgang … Landtagsverhandlungen und das Zustandekommen der …ierungsvorlage. — In Pest vollzog sich in aller Ruhe … Enthüllung des **ungarischen** Honved-Denkmals für die …efallenen von 1848. Man hatte verschiedentlich un…reundliche Kundgebungen gegen das Haus Habsburg und …esterreich gefürchtet.

Infolge des durch die Trockenheit und den Frost in …inem grossen Teile der **Schweiz** hervorgerufenen Not…tandes der Landwirtschaft soll die für den Herbst in …Bern geplante schweizerische landwirtschaftliche Ausstellung …auf 1895 verschoben werden.

Der ehemalige **französische** Minister Goblet, bekannt durch seine etwas kriegerischen Neigungen während des Schnäbele-Falles, hat vor seinen Wählern eine längere Rede gehalten, worin er u. a. sagte: Die wiederhergestellte militärische Macht Frankreichs schütze dasselbe vor auswärtigen Angriffen. Seit dem Jahre 1889 hätte sich zwischen Frankreich und Russland eine Annäherung vollzogen; ein Bündnis mit Russland hätte Frankreich in der Welt die ihm gebührende Stellung wiedergeben sollen. Es scheine indessen, wenn man nach den bekannt gewordenen Thatsachen urteilen könne, dass Frankreich sich immer noch auf demselben Punkte befinde, indem es dem Dreibunde nichts entgegenzusetzen habe, als einen Austausch von Sympathiekundgebungen mit Russland, aus denen man nur ein bedingtes Vertrauen schöpfen könne. Goblet meinte giftig, dass Frankreich gegenwärtig ebensowenig eine auswärtige wie eine innere Politik habe.

In **Italien** ist über Nacht eine Ministerkrisis ausgebrochen. Die Kammer verweigerte mit 138 gegen 133 Stimmen den Justiz-Etat. Gegner des jetzigen Kabinetts wollen darin einen parlamentarischen Entrüstungsschrei gegen vergewaltigte Rechtsprechung und verwüstete richterliche Unabhängigkeit unter dem jetzigen Ministerium sehen, was von anderer Seite natürlich bestritten wird. Es ist noch unklar, ob nur eine teilweise oder eine völlige Erneuerung des Kabinetts die Folge der Abstimmung sein wird.

Der **griechische** Ministerpräsident Sotiropulos, der gleichzeitig Finanzminister ist, schmeichelt sich mit der Hoffnung, 38 Millionen Steuerrückstände reinzubringen und damit die dringendsten Ansprüche der auswärtigen Gläubiger zu befriedigen. Wohl ihm und den Besitzern griechischer Papiere, wenn dies gelingt; aber — so meint die Vossische Zeitung — wenn man erwägt, dass neben den Serben die Griechen die lässigsten Steuerzahler sind, dass die Rückständigen auch nicht gerade unter der wohlhabenden Bevölkerung zu suchen sind, ist ein gewisser Pessimismus am Platze.

Das neue **Chinesengesetz** in Nord-Amerika hat die Ausweisung von 104000 Chinesen aus den vereinigten Staaten zur Folge.

Digitized by Google

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus hat der in London ansässige »Special-Delegierte der **brasilianischen** Regierung für Europa« auf die Anfrage bei seiner Regierung, ob es wahr wäre, dass der General der Aufständischen, Tavares, die Regierungstruppen geschlagen und sich ihrer Waffen und Munition bemächtigt hätte, in einem amtlichen Telegramm vom 22. d. Mts. aus Rio de Janeiro die Antwort erhalten, dass die in Europa verbreiteten Nachrichten über einen angeblichen Sieg der Aufständischen in allen Punkten falsch seien. Die A[illegible] ständischen seien in mehreren Treffen geschlagen worden u[illegible] befänden sich auf der Flucht nach dem uruguayischen Geb[illegible]

Es bedarf keiner besonderen Bemerkung, dass [illegible] Aufständischen und ihre Anhänger wahrscheinlich wesen[illegible] andere Nachrichten und jedenfalls andere Anschauung[illegible] von den amtlichen Regierungssiegen haben werden. [illegible] hier in Europa müssen abwarten wie und wann die [illegible] geschminkte Wahrheit bekannt wird.

Politik.

Eine Pfingstbetrachtung.*)

Von Gustav Freytag.

Neue Freie Presse, in Wien, 20. Mai.

DER feierliche Glockenton des Pfingstfestes schallt durch ein Luftmeer, welches mit Sonnenstrahlen und Blütenduft erfüllt ist. Jetzt klingt und singt, was die Menschen fröhlich macht, die Seelen aus winterlichem Bangen und öder Beschränkung erlöst. Mit tausend Reizen lockt die Pracht der Natur hinaus in die blaue Ferne. Auch der eherne Ton der Glocken mahnt, dass das bedrängte Herz der Reise gedenke, denn das hohe Kirchenfest ist nicht durch Zufall zugleich ein Fest des Wonnemonds.

Es war zur Römerzeit, vielleicht in den letzten Lebensjahren des Kaisers Tiberius, da zog eine Anzahl Männer aus den Thoren Jerusalems in die weite Welt. Sie thaten nach dem Gebote ihres Meisters: „Geht in die Welt und lehret alle Völker." Wenn ein germanischer Krieger, den sein Schicksal im römischen Dienste nach dem Osten verschlagen hatte, von dem Mauerturm auf sie hinabsah, so mochte er denken: diese dort haben grosse gekrümmte Nasen, ihre Beine stehen anders in den Hüften, als bei uns hochgegürteten Germanen, und wenn sie die Hände im Eifer regen, spreizen sie die Finger, ärmliche kleine Juden! Aber diese Wanderer haben als Boten der Gotteslehre dem Menschengeschlecht neuen Inhalt, neues Heil, die Bürgschaft einer beglückenden Zukunft gegeben. Zum Gedächtnis an sie nnd ihre Ausfahrt begeht in diesen Tagen die gesamte Christenheit eines ihrer heiligsten Kirchenfeste; Millionen knien um die Altäre und flehen in heisser Sehnsucht, dass die Apostel segnend über ihrem Leben walten. Auch solche, welche vor den Altären ungerne die Knie beugen, empfinden in Ehrfurcht, dass jene armen Wanderer den Völkern der Erde die edelste Gottesgabe zugetragen haben, als sie die neue Lehre verkündeten: „Liebet eure Feinde, thut wohl denen, die euch beleidigen und verfolgen."

Noch heute leben unter unsern Mitbürgern viele, die ihr Geschlecht von demselben Volkstum herleiten, aus welchem die Apostel hervorgegangen sind und die sich zu demselben Gottesglauben bekennen, aus dem das Christentum heraufgewachsen ist. Aber sie, die jetzt unsere Volksgenossen geworden sind, werden wegen ihrer Herkunft und dem alten Glauben von anderen verfolgt, die sich rühmen, echte Enkel der alten Germanen zu sein. Es ist nicht möglich, über solche feindselige Aufregung etwas neues zu sagen. Denn Fürsten und Staatsmänner, Gelehrte und Gebildete aller Stände haben sie verurteilt; dennoch sei es gestattet, gerade in diesen Tagen an vergessenes aus alter Zeit zu erinnern. Was jetzt mit aufgebauschtem Namen die „antisemitische B[illegible] wegung" genannt wird, ist in Wahrheit noch das [illegible] Leiden, die Judenhetze, wie sie seit dem gross[illegible] Mainzer Morde immer wieder aufgeregt wurde, [illegible] in ihren Aeusserungen durch die Zeitbildung an[illegible] geformt. Jene früheren Verfolgungen hatten schr[illegible] Verlauf, die Juden wurden beraubt und erschlag[illegible] oder zur Annahme des Christentums gezwungen, [illegible] moderne Verirrung enthält sich, wie in unserer Z[illegible] selbstverständlich ist, Raub und Mord zu empfeh[illegible] dafür ist sie nach anderer Richtung weit grimmig[illegible] und unversöhnlicher, denn sie durchsucht bis in [illegible] welche Vorzeit hinein sogar die Stammbäume [illegible] Christen und erklärt auch eine Bekehrung [illegible] Christentum und die Einordnung getaufter Juden [illegible] das christliche Familienleben als Unehre und als ein[illegible] Makel für die Nachkommen aus solchen gemischt[illegible] Ehen. Solche Auffassung hält sowohl den Mangel [illegible] deutscher Gesinnung als die Neigung zu wucherisch[illegible] Geldgeschäften für eine untilgbare Eigentümlich[illegible] jüdischer Herkunft, welche auch unter ganz veränder[illegible] Verhältnissen in den späteren, zum Christentum [illegible] kehrten Generationen fortwirkt.

*

Solch thörichte Annahme verdient keine Wi[illegible] legung. Der Germanen-Enkel, welcher dergleich[illegible] behauptet, erwägt nicht, dass er damit seinen eigen[illegible] Vorfahren die schwere Schuld zuschiebt, einen uu[illegible] löschlichen Charakterfehler in das jüdische W[illegible] hineingepeinigt zu haben. Es ist allbekannt, dass [illegible] Juden durch mehr als tausend Jahre zwar als N[illegible] kommen der Feinde und Verfolger des Hei[illegible] gehasst und gering geschätzt, von Ehre und gem[illegible] Recht ausgeschlossen waren, auf der anderen [illegible] aber vor dem Untergang in der Masse des Volk[illegible] durch eine merkwürdige geschäftliche Bevorzug[illegible] bewahrt blieben und in einer ganz ungeheuerlich[illegible] Stellung dahinlebten. Aus der römischen Welt [illegible] mit dem Christentume das Verbot, Geld gegen Zins[illegible] und Faustpfand zu leihen, in das deutsche Leb[illegible] gekommen. Es war in einem geldarmen Lande [illegible] unsinnigste aller Gesetze. Dem Manne, welcher Ehre [illegible] hatte, das heisst dem Deutschen, waren nach kirchlich[illegible] und germanischer Anschauung diese Zinsgeschäfte [illegible] gottlos und ehrlos verboten, dem Juden, der ohne [illegible] Christengott und ohne Ehre lebte, waren sie erlaub[illegible] Nun konnten aber Päpste und Bischöfe, Kaiser und [illegible] Fürsten, Edle und Bürger das bare Geld durch[illegible] nicht entbehren, und alle diese mussten wünschen, dass Unehrliche vorhanden wären, welche de[illegible] christlichen Beschränkungen nicht unterworfen waren. Der Jude aber war, so meinte man, in dieser [illegible] wünschten Lage. Er lebte als ein Fremder nach [illegible] gemeinem Recht rechtlos. Ungenügenden Schutz für [illegible] Leben und Habe erhielt er nur durch die Gunst d[illegible] Kaisers und eines mächtigen Herrn, und diese Gunst musste er erkaufen. Jeder andere Erwerb durch Grundbesitz, Handwerk, ehrlichen Handel war ihm verwehrt, nur in beschränkter Zahl fand er mit seinen Glaubensgenossen Duldung und Wohnrecht in ge[illegible] sonderten Häusern. Waffen zu tragen war ihm ver[illegible] boten. Von den Christen musste er sich durch die Kleidung und durch Abzeichen an der Tracht unter[illegible] scheiden, und durch Demut und Gefügigkeit oder [illegible]

*) Der berühmteste der lebenden Dichter und Schriftsteller des deutschen Volkes, der greise Gustav Freytag, veröffentlicht in dem obengenannten grossen Wiener Blatt seine Meinung uber die antisemitische Bewegung, welche zur Zeit durch die Welt geht. Indem wir wegen der Bedeutsamkeit den Wortlaut des Aufsatzes widergeben, bemerken wir, dass fast zur selben Zeit in Paris ein Buch des hervorragenden Schriftstellers Anatole Leroy Beaulieu über »Israel unter den Volkern« erschien, dessen Gedankengang sich mit dem Gustav Freytags im Grossen deckt. Wir kommen darauf noch zuruck, ebenso auf Entgegnungen, welche wohl nicht ausbleiben werden, sofern sie von gewichtiger Seite erfolgen.

durch Unempfindlichkeit gegen Beleidigungen zu schützen suchen. Dennoch wurde der Verachtete fast notwendig ein reicher Mann, sein Vorrecht des Geldhandels und des Zinsgeschäftes sammelte unablässig das Wertmetall in seinen geheimen Truhen; denn das Geld war selten, die Geschäfte unsicher, der Zinsfuss hoch.

So lebte er halbverstohlen ein zweigeteiltes Dasein. Alle Wärme des Herzens, die Freude am Besitz, die Liebe zu den Seinen, das Feuer seiner leidenschaftlichen Natur, den Stolz auf sein Wissen und seine geheime Macht musste er sorgfältig im Innern der verschlossenen Wohnung bergen vor feindseligen Blicken, und trotz aller Vorsicht durchbrach von Zeit zu Zeit der Hass des grossen Haufens, die Gier der Begehrlichen die dünnen Schutzwände seines Daseins. Fast jede Aufregung der Massen äusserte sich verderblich gegen ihn und die Seinen. Oft war er wie der Schwamm, den sein Beschützer selbst auspresste, wenn er ihn vollgesogen glaubte. War es ein Wunder, dass sich die Spuren einer fürchterlichen Einseitigkeit im Erwerbe, einer unablässigen Unsicherheit des Lebens tief in sein Wesen eindrückten? Durch tausend Jahre durften die meisten nur durch einen Handel bestehen, der den Christen für unehrlich galt! Dreissig aufeinanderfolgende Geschlechter mussten durch Geldgeschenke und Bestechung sich die Möglichkeit des Lebens immer aufs neue erbetteln. Durch tausend Jahre lernten die Juden die geheimen Verlegenheiten und Gelüste ankommender Christen kennen und verachten, in dieser ganzen Zeit mussten sie sich winden und krümmen, wenn der Stock gegen sie erhoben wurde oder ein roher Reitersmann auf ihren Bart spie. Alle Fehler und Schwächen, welche man jetzt als spezifisch jüdische Eigenschaft dem Volkstum der Juden zuschreiben möchte, werden durch den tausendjährigen Zwang, an dem der germanisch-christliche Staat des Mittelalters festhielt, so erklärlich, so selbstverständlich, dass es ein unnötiges Bemühen ist, dieselben Eigenschaften, die dem Volke seit der Urzeit anhaften, als altjüdische anzurufen. Bei solchen Schlussfolgen aus sehr unzulänglichem Beweismaterial sollte man mehr Vorsicht und weniger Lieblosigkeit anwenden. In den spanischen Territorien wenigstens, wo die Juden neben den Mauren in besserer Stellung lebten, haben sie heldenhaften Mut nicht nur wie bei uns im Leiden erwiesen. Zu jener Zeit aber, auch unter dem ärgsten Drucke, bewährten sie da, wo ihr Geist und Wissen sich frei bewegen durfte, in den Naturwissenschaften, der Philosophie, Mathematik, Astronomie und Heilkunst eine fördernde Thätigkeit, für welche ihnen unsere Wissenschaft für alle Zeit zu grösstem Danke verpflichtet sein wird.

*

In dieser Unfreiheit haben die Juden an allen grossen Wandlungen des deutschen Lebens ihren Anteil gehabt. Im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert kam ihnen der Humanismus, das Eindringen des römischen Rechtes, der Aufschwung des nationalen Lebens zu Gute; der dreissigjährige Krieg aber, welcher zwei Drittel der deutschen Bevölkerung verzehrte und den Rest sehr arm machte, drückte auch die Juden wieder tief hinab. Zwar ihre Ausbreitung in den leeren Dorffluren und halb zerstörten Städten wurde leichter, und ihre Zahl wird erst seit dieser Zeit beträchtlicher, aber ihr Verkehr mit der verkommenen, verwilderten, armseligen Bevölkerung wurde für diese nachteiliger, für sie selbst stärker an Versuchungen, und die hundert Jahre vor 1740 sind wohl die Zeit, in welcher ihr geschäftliches Treiben auf deutschem Boden am fragwürdigsten war; nicht ganz ebenso in Oesterreich.

Wie die Juden sich aber in ihrer unzerstörbaren Volkskraft seit 150 Jahren gehoben und Schritt um Schritt bei jeder Steigerung der Bildung und Humanität der deutschen Nation enger verbunden haben, das ist einer der schönsten Erfolge, welche unsere Geschichte zu verzeichnen hat. In dieser Zeit wurden sie allmählich Verbündete, Freunde, Mitarbeiter auf jedem Gebiete unseres realen und idealen Lebens. Nicht zu zählen sind die Namen der Juden, welche als Gelehrte und Künstler, als Denker und als grosse Geschäftsleute, als einfache Bürger durch patriotische Hingabe und menschenfreundliche Thätigkeit zu rühmen sind. Und man darf behaupten, dass jeder Fortschritt, den unsere Gesetzgebung machte, bis ihnen der Vollbesitz bürgerlicher Rechte gesichert wurde, auch die Einverleibung ihres Geistes und Gemütes in das deutsche Leben vervollständigte. Man vergleiche die Gegenwart mit der nächsten Vergangenheit, in welcher Heine und Börne lebten. Es ist seitdem ein Menschenalter vergangen, aber der Unterschied in politischer Sittlichkeit und mannhaftem Patriotismus zwischen jenen starken Talenten und vielen der jetzt lebenden Schriftsteller ist sehr gross. Es wäre unwahr zu behaupten, dass in unseren jüdischen Mitbürgern alle Spuren des tausendjährigen Druckes ausgetilgt sind. Auch an vielen der Besten kann man Eigenheiten in ihrer geistigen und gemütlichen Regsamkeit erkennen. In Scharfsinn, Witz, den Formen, in denen ihre gestaltende Kraft sich äussert, welche wir geneigt sind, als jüdische zu bezeichnen, vollends in ihrer Erwerbsthätigkeit sind die Nachwehen alter, arger Zeit nicht völlig überwunden. Noch gibt es deutsche Landschaften, wo die Gewohnheiten des Geldwuchers der Landbevölkerung zum Unheil gereichen und wo zu wenig für Herbeiführung besserer Kreditverhältnisse geschehen ist.

*

Aber alles, was von Besonderheit, von Schwächen und Schäden aus alter, arger Zeit an vielen einzelnen hängt, das darf die beglückende Ueberzeugung nicht beirren, wie unermesslich viel von den alten Leiden überwunden wurde, und wir durften hoffen, dass in wenigen Generationen sich ohne grosse Störungen die völlige Einverleibung in unser Volkstum vollziehen würde, nicht nur in Amt und Beruf, auch in den Herzen und Familien.

Jetzt erscheint vielen diese Hoffnung unsicher. Fast plötzlich ist der Gegensatz zwischen jüdischer und deutscher Art zum Kampfgeschrei und zum Stichworte politischer Aufregung geworden. Zuerst war es die patriotische Beschwerde eines eifrigen hochsinnigen Mannes von reinem Wollen, dann wurde es Gegenstand gelehrter Auseinandersetzung, darauf bemächtigten sich eifrige Priester des Themas, endlich sank es herab in den Dunstkreis zorniger und unzufriedener Agitatoren. Das Getöse ist so heftig, dass auch verständige Männer sorgenvoll fragen, was daraus werden solle. Es gibt darauf nur eine runde Antwort: Nichts wird daraus. Für den Eifer und Hass der Feindseligen durchaus nichts.

Auch dem tüchtigsten Volke bleiben Erkrankungen des Gemütes nicht erspart, welche, Fiebern und Phantasien vergleichbar, das Urteil verstören, leidenschaftlichen Hass aufregen. Solche Krankheiten haben in der Regel einen akuten Verlauf, aber die Nachwirkungen werden nur wenig überwunden. Die antisemitischen Schreier und Ankläger dieser Tage gleichen in vielen Einzelheiten den unholden Gesellen, welche in England zur Zeit Karls II. die Menge bis nahe an den Wahnsinn brachten, Richter und Geschworene in Angst um das eigene Leben versetzten. Damals wurden nicht die Juden, sondern die Katholiken als Feinde der Nation verklagt und durch falsche Zeugen auf das Schaffot gebracht. Die beschränkten und die argen Gesellen, welche jetzt die Wege der englischen An-

geber, der Titus Oates und Dangerfield, wandeln, werden in Verachtung vergehen wie diese.

•

Niemand aber fühlt das Leidige dieses Streites mit so heissem Schmerze als der redliche Jude selbst. Er hat seither friedlich mit dem christlichen Nachbar verkehrt, als Genosse in der Politik, als Freund im geschäftlichen Verkehr und im Hause, als Vertrauter, vielleicht als Lehrer in wissenschaftlicher Forschung. Er hat in Gesellschaft mit ihm getrunken und gelacht, war geehrter Brautzeuge, wenn sein christlicher Freund die Tochter vermählte, und hat trauernd seinen Kranz auf den Sarg des Christen gelegt, hat seine Söhne für das Vaterland in den Kampf geschickt und hat sich als guter Deutscher gefühlt in Liebe und Abneigung. Jetzt sieht er entsetzt, dass ein Abgrund geöffnet ist zwischen ihm und seinen christlichen Freunden, und dass immer noch das alte grausige Schicksal der Vorfahren über seinem Leben und der Zukunft seiner Kinder hängt.

Immer hat er in der Stille, ach wie tief, die Schwächen und das geschäftliche Gebahren zurückgebliebener Glaubensgenossen empfunden und das Lächerliche ihrer Anmassung verurteilt, wenn sie ein unsicheres Selbstgefühl ungeschickt geltend zu machen suchten. Wenn jetzt die Glocken das hohe Christenfest einläuten zum Gedächtnis der Boten, welche einst die milde Lehre von der Nächstenliebe in eine Welt voll Selbstsucht und Hass getragen haben, so dringt ihm der eherne Ton als Missklang in das Ohr. Er hat für die Christen aufgehört, der Nächste zu sein.

Möge er gläubig der hohen Gewalt, welche über ihm wie über uns waltet, vertrauen. Nicht thatenlos, denn auch er soll helfen, dass besser werde, was in seinen Kreisen von starrem Hochmut und verknöcherter Selbstgefälligkeit zu finden ist. Aber er soll derselben heiligen Lehre von der Liebe vertrauen, welche schon vor fast zweitausend Jahren den Samariter und Juden als Brüder verkündete, die seitdem das Menschengeschlecht aus Völkermord und geistiger Knechtschaft höher und höher heraufhob, um das Dasein aller Staatsgenossen sicherer, tüchtiger und schöner zu gestalten. Diese Botschaft aus Judäa wird auch den Hass zwischen Konfessionen und Stammbäumen so überwinden, dass unsere Nachkommen desselben dereinst lächelnd wie einer alten geschichtlichen Sage gedenken."

Fürstliche Reden.

Der Kaiser.

IN Görlitz wurde dieser Tage das Denkmal für den alten Kaiser Wilhelm enthüllt. Bei dem Festessen hielt der jetzige Kaiser eine Rede, in welcher folgendes vorkam: In eine ernste Zeit ist unser Fest gefallen. Daher sei das Denkmal eine Mahnung an uns alle. Doppelt ernst sei sie, wenn wir uns im Geiste erinnern, wie einst der hohe Herr in dieser Stadt in eigener Person zu Ihnen gesprochen hat. Festzuhalten gilt es, was Kaiser Wilhelm einst geschaffen und gewollt, sicher zu stellen gilt es die Zukunft unseres gesamten deutschen Vaterlandes. Dazu bedarf unsere Wehrkraft einer erheblichen Verstärkung. Die Nation habe Ich aufgefordert, uns dazu die Mittel zu bewilligen. Hinter dieser Frage stehen alle anderen Fragen und Rücksichten für den Augenblick zurück. Zur Lösung dieser, die Lebensexistenz Deutschlands bedingenden Frage bedarf es der vollkommenen Einheit. Was uns Deutsche privatim auch trennen und auf verschiedene Bahnen lenken möge, dass sei für jetzt bei Seite gesetzt, bis die Aufgabe vollbracht ist. Wie die Lausitz und die anderen Teile der Monarchie treu zur Dynastie und Krone stehen, so mögen die deutschen Stämme in Erinnerung an die grosse Zeit vor 22 Jahren fest um ihre Fürsten geschart, durch das Band gemeinsam vergossenen Blutes zusammengekittet, dem Vaterlande seine Freiheit und seine Zukunft erhalten.

Der Grossherzog von Baden.

Süddeutsche Blätter.

DER Grossherzog von Baden hat jüngst bei einem Kriegervereinsfest in Heidelberg eine politische Rede gehalten. Er knüpfte zunächst an die grosse Zeit der Reichsgründung an und leitete alsdann in folgenden Sätzen auf die unsere unmittelbare Gegenwart berührenden Fragen über:

„Unsere Aufgaben, Meine lieben Freunde, sind sehr einfach zusammenzufassen, sie gründen sich auf die Schule des Heeres, dem Sie ja alle angehörten. Jeder Deutsche, welcher diese Schule mit der ganzen Tiefe ihrer Wirkung erprobte, der hat eine Erziehung genossen, die für das ganze Leben, für alle Berufe von Nutzen ist. Die hervorragendsten Eigenschaften können dabei erlangt werden — Selbstlosigkeit, Hingebung und Treue — aus denen nur gutes und dauerndes entstammen kann.

Sie alle, Meine Freunde, haben diese Erfahrung gemacht, und viele von Ihnen haben, wie Ich Mich heute überzeugen konnte, noch an dem grossen Krieg teilgenommen — die schönste und wirksamste Schule, die man sich denken kann. Da erkennt man erst, was es heisst, sich in treuer Unterordnung voll hingeben und an das Ganze sich fest anschliessen, sowie mit Hilfe der in längerem Dienste zu erlangenden Erfahrungen und Kenntnisse zu der Selbständigkeit erzogen zu werden, welche uns die Sicherheit gibt, in der Gefahr mit Fassung dem Feinde entgegen zu gehen. Das drückt sich dahin aus, dass die Schule des Heeres die Güte des einzelnen zu unüberwindlicher Stärke erhebt, wie wir das im grossen Kriege erlebt haben. Sie haben aber auch alle erfahren, wie notwendig es ist, solchen Entwickelungsgang gründlich durchzuführen und sich der wichtigen Schulung so zu fügen, dass die nötige Zahl Ausgebildeter erreicht werde. In diesen Sätzen liegt die Grundlage der Zukunft — und da meine Ich, dass Sie alle dazu beitragen müssen, dass die Jugend es erkennen lernt, was es heisst, dem Heere anzugehören; es ist nicht nur eine Ehre, eine Pflicht, es ist auch ein Vorzug, ein grosser Vorzug, der aber erkannt werden muss. Zu dieser Erkenntnis Meine Freunde, müssen Sie alle beitragen, dadurch, dass Sie aus Ihrer Erfahrung die hohe Bedeutung von dem, was es heisst, dem Heere anzugehören, in weite Kreise eindringen lassen. Die Verbreitung dieser Erkenntnis kann uns zu besseren Zeiten führen.

Aber zu Meinem Bedauern muss Ich sagen, dass es dermalen nicht allenthalben so ist, da zu viel andere Interessen an die Stelle treten. Es macht sich ein Egoismus breit, der die Selbstlosigkeit zu verdrängen droht, weil Begehrlichkeit und Masslosigkeit sich zu sehr geltend machen. Hüten wir uns, liebe Freunde, vor diesen Gefahren dadurch, dass wir nüchtern und bescheiden in unseren Lebensbedürfnissen sind und danach trachten, mit dem auszukommen, was wir haben. Das sind die gesunden Grundlagen einer festen Ordnung in Staat und Gesellschaft, ohne die es keine frohe Zukunft gibt.

Wenn Ich Ihnen diese ernsten Worte zurufe, so geschieht es, weil Ich fest hoffe, in ernsten Zeitverhältnissen von Ihnen ganz und gern verstanden zu werden.

Nun aber, liebe Freunde, trachten wir danach, dass all das, was in schwerer Zeit und mit Aufwand teueren Blutes geschaffen und erkämpft wurde, uns ungeteilt erhalten bleibe! — Dafür sind wir alle verantwortlich, jeder einzelne so gut wie alle Deutschen

usammengenommen. Also trachten wir danach, dass ·s deutsche Reich in seiner Kraft und Stärke ·halten bleibt, und dass es sich weiter entwickele ·um Glück des deutschen Volkes wie jedes einzelnen ·eutschen. Dass das so werde, darauf hoffe Ich mit ·uversicht: denn so alt Ich bin, Mein Herz ist jung ·d guten Mutes. Ich glaube daran, dass die deutsche ·ation die ganze Kraft, die jugendliche Kraft ·thätigen wird, um über die dermalen schwierigen ·eiten erfolgreich hinwegzukommen. Mit dieser ·uversicht wende Ich Mich an Sie und fordere Sie auf, ·it Mir ein dreifaches Hoch auf unser liebes deutsches ·aterland auszubringen. Das deutsche Vaterland ·be und gedeihe! Hoch!"

Der Prinzenbrief.

Leipziger Neueste Nachrichten.

·in Zweifel an der Echtheit des Schreibens, das · Prinz Albrecht von Preussen, Regent von Braun·weig, an einen Staatswürdenträger mit dem Prä·ikate „Excellenz" gerichtet hat, ist umsomehr aus·chlossen, als der Stil des Schreibens vollkommen ·m des Prinzen entspricht und als auch die „Nord·utsche Allgemeine Zeitung" den Brief ohne irgend ·elchen Kommentar abdruckt. Der Inhalt desselben, ·n zunächst das Thatsächliche noch einmal zu wieder·olen, gipfelt in der Aufforderung, eine öffentliche ·ersöhnung zwischen dem Kaiser und dem greisen ·elden in Friedrichsruh anzubahnen. Die seltsame ·d für das nationale Empfinden geradezu unheimliche ·scheinung, dass bei allen vaterländischen, der Er·nerung geweihten Festen gerade der einzig lebende ·nd grösste Held unserer Vergangenheit fehlen muss, ·ass auch jetzt wieder, wo das Denkmal des ersten Kaisers in Görlitz enthüllt werden soll, die Haupt·person fehlen muss, ermutigt den Prinzen, den Adressaten ·m seine Beihilfe zu dem Werke der Aussöhnung an·ugehen. Er betont mit vollem Verständnis, von welch ·mmenser Wichtigkeit gerade jetzt ein derartiger Schritt ·äre und bemerkt, dass er zwar ein officielles Vor·ehen noch unterlassen müsse, dass er jedoch im Herzen ·urchaus bei der Sache sei. Soweit sich aus weiteren Mitteilungen der Presse ersehen lässt, wird Prinz Albrecht nicht zu den Gästen gehören, die an der ·örlitzer Feier teilnehmen, und es bleibt der Rück·schluss gestattet, dass die wohlmeinende Absicht des·elben zum mindesten das Mass seiner Gunst am Ber·liner Hofe nicht erhöht hat.

Es bedarf zunächst keines Wortes darüber, dass die socialistische Presse mit ihrer Enthüllung keinen Schachzug gethan hat, der geeignet wäre, ihr Spiel zu befördern. Es bedarf noch weniger eines Wortes darüber, dass Prinz Albrecht durch seinen Brief die Herzen aller nationalgesinnten Deutschen im Fluge gewonnen hat. Schon im vorigen Jahre — daran mag bei dieser Gelegenheit erinnert sein — hat Prinz Albrecht bei seiner Reise zu den grossen Manövern im Osten Halt gemacht an der Bahnstation vor Varzin und in langem und angeregtem Gespräche mit dem Fürsten Bismarck verweilt. Schon damals wussten Gerüchte davon zu melden, dass in dem Verhältnis des Regenten von Braunschweig zu seinen Verwandten in Berlin eine merkliche Kälte eingetreten sei.

Man erzählte zu jener Zeit eine Aeusserung des Prinz-Regenten, der zum Kaiser gesagt haben sollte: „Wenn Bismarck stirbt, ohne dass du dich mit ihm ausgesöhnt hast, was wird die Mit- und die Nachwelt dazu sagen?" Wenn der Prinz jetzt, auf die Gefahr weiterer Ungnade hin, dem Ausdruck verleiht, was er und mit ihm hunderttausende von Deutschen im tiefsten Grunde ihres Herzens empfinden, so mag das seine Situation bei Hofe wiederum erschweren, aber in der Nation hat er sich mit einem Schlage eine Position errungen, wie wir sie im Interesse des monarchischen Prinzips jedem Prinzen eines deutschen Fürstenhauses wünschen möchten. Ist doch in der That keine andere Frage von grösserer Bedeutung für unser Vaterland, als die, welche Prinz Albrecht stellt, ist doch auch jetzt in den Kämpfen der Wahlzeit keine andere Frage so wichtig, als die, ob durch eine Aussöhnung zwischen Kaiser und Kanzler dem patriotischen Teile des Volkes der schlimme Stachel aus dem Herzen gerissen wird, der an den Ideen des März 1890 hineingetrieben wurde! Ist es nicht die jämmerlichste Ironie, die überhaupt erdacht werden kann, dass ein Bismarck fern bleiben muss, während ein Boetticher als „Ehrengast" erscheint?

Es unterliegt keinem Zweifel, dass fortdauernd am Berliner Hofe Bemühungen im Gange waren, ein erträgliches Verhältnis mit Friedrichsruh herbeizuführen. Es bestand zu allen Zeiten dortselbst eine kleine, aber standhafte Bismarckgemeinde. Und es ist noch gar nicht lange her, wo in den Anschauungen des Kaisers ein derartiger Umschwung eingetreten war, dass diese kleine Gemeinde die besten Aussichten auf Realisierung ihrer Wünsche besass. Aber der Versuch missglückte, wie schon frühere Versuche missglückt waren, und es darf offen ausgesprochen werden — die Geschichte wird es bei ihrer Unerbittlichkeit bestätigen — dass der Mann, der am eifrigsten gegen jede Versöhnung gearbeitet hat, der alle weichen Regungen in der Seele des Hohenzollern-Kaisers unterdrückte, niemand anders war als Graf Caprivi!

Es ist seltsamerweise, wo immer man versuchte, eine Charakteristik des zweiten Kanzlers zu geben, ein Hauptzug übersehen worden, der gerade seinem ganzen Wesen den Stempel gibt, das ist sein rücksichtsloser Ehrgeiz. Leute, die in der internen Geschichte des Berliner Hoflebens einigermassen bewandert sind, werden sich erinnern, dass das ursprüngliche Ziel dieses Ehrgeizes die Nachfolgerschaft Moltkes als Generalstabschef war. Erst als hier die Bemühungen missglückten, erschien ein neues Ziel, die Reichskanzlerschaft, auf der Fläche der Zukunft. Noch tönt in unseren Ohren das Wort Windthorsts, das den Grafen Caprivi als Nachfolger Bismarcks zu einer Zeit empfahl, wo selbst die bestinformierten Kreise Berlins von ihm nichts anderes wussten, als dass er eine Zeit lang Marineminister war. Um so mehr ist es anzunehmen, dass auch jetzt das Samenkorn, das Prinz Albrecht in seinem Briefe ausstreute, gerade bei dem zweiten Kanzler auf den steinigsten Boden fiel.

Indem die Görlitzer mit ihrer übrigens recht überflüssigen, katzenbuckelnden Anfrage, ob man von Berlin aus nichts gegen die Festteilnahme des Fürsten Bismarck habe, eine strikte Ablehnung erzielten, haben sie gleichzeitig den Erfolg erzielt, dass der neue Kurs eine zweite Aechtung gegen den Fürsten Bismarck aussprach, wie er ganz im Geiste der berüchtigten Wiener Erlasse liegt. Oder ist es keine Aechtung, wenn man dem Manne, dessen eigenes Standbild zugleich mit dem seines greisen Monarchen enthüllt wird, einfach erklärt, dass er in den Kreis der Festteilnehmer nicht gehöre?

Man hat wiederholt darauf hingewiesen, das Scheitern einzelner Versöhnungsversuche mit der Weigerung Bismarcks zu erklären, den ersten Schritt zu thun. Um hier ein vollgültiges Urteil zu fällen, wäre es allerdings wohl notwendig, die Geschichte der Märztage von 1890 ganz gründlich zu kennen und darüber Nachforschung zu halten, welche momentanen Umstände das von Bismarck seit Wochen geplante Zurücktreten von seinem Amte derart beschleunigten, dass es statt eines freundlichen Scheidens zu einem Bruche kam, dass statt eines Ueberganges eine Katastrophe eintrat. Wir kennen die damaligen Ereignisse ziemlich genau, und unsere Kenntnisse stimmen durch-

aus mit den psychologischen Notwendigkeiten zusammen. Wir können uns sehr wohl denken, dass ein erster Schritt, von Bismarck gethan, ihn in einen tiefen Konflikt bringen müsste mit seinen eigenen, adeligen Ehrbegriffen, dass eine Kapitulation von seiner Seite der notwendigen ersten Bedingung, der Verschuldung, entbehrt. Andererseits halten wir an der Ueberzeugung fest, dass eine Versöhnung, von Berlin aus angebahnt, dereinst von dem Griffel der Geschichte mit Worten des Jubels in ihre Bücher eingetragen würde und dass unter allen Thaten, die Kaiser Wilhelm vollbracht hat und je vollbringen kann, keine leuchtender wäre, als die Versöhnung mit unserem grössten Manne. Sich selbst bezwingen — das stellten schon die Weisen des Altertums hin als das Schwerste, aber auch als das Grösste. Und der alte Homer, der die Geschichte der Völker und ihrer Empfindungen, der Menschen und ihrer Leidenschaften so tief beobachtet hat, er hat auch den Vers geschrieben:

„Wohl ziemt es dem Herrscher
Einen Mann zu versöhnen, nachdem er zuerst
ihn gekränkt hat."

* * *

BIS jetzt herrscht sowohl über den Empfänger des Prinzenbriefs, als auch über den Weg, wie dieses Schriftstück in den Besitz des „Vorwärts" kam, volles Geheimnis. Man vermutet u. a. nur, dass General-Leutnant v. Winterfeld, Kommandeur des Gardekorps, dem Prinzen Albrecht befreundet der Adressat wäre. Angeblich soll auch der Brief noch vor Absendung bereits in Blankenburg abhanden gekommen und dem „Vorwärts" auf den Redaktionstisch geweht sein.

Der Vorwärts.

IN der Redaktion des vorgenannten socialdemokratischen Hauptblattes und in den Privatwohnungen sämtlicher Redakteure, sowie des Redaktionssekretärs, des Verlegers und des Prokuristen des „Vorwärts", seines Korrektors und eines früheren Redakteurs, der soeben aus dreimonatiger Festungshaft heimgekehrt ist, erschienen vormittags zwischen 8 und $^1/_2$10 Uhr je drei bis vierzehn Polizeibeamte — bei Liebknecht fünf und in der Redaktion vierzehn — um auf Veranlassung des Ersten Staatsanwalts von Breslau und eines Beschlusses des Amtsgerichts Breslau „eine Durchsuchung vorzunehmen nach den „Originalien oder Abschriften kriegsgerichtlicher Urteile über Militärgefangene, welche in der königlichen Gefangenenanstalt zu Breslau detiniert worden sind. Die „Durchsuchung" — einige der Redakteure mussten auch den Inhalt ihrer Taschen vorweisen — wurde aufs Gründlichste vorgenommen und dauerte bei Liebknecht gegen drei Stunden. Gefunden wurde nichts. Der „Vorwärts" erkennt ausdrücklich an, dass die Beamten sich ihrer Aufgabe mit möglichster Rücksicht entledigt haben, er gibt auch zu, dass der Erste Staatsanwalt zu Breslau und das Amtsgericht dortselbst formell im Rechte waren, als sie die Haussuchung veranlassten; unbegreiflich erscheint es ihm nur . . . wie man sich von einer solchen Massregel einen Erfolg versprechen konnte.

Wenn man sich nicht versteht.

Kleines Journal.

DER Oberbürgermeister von Danzig, Dr. Baumbach, ehemaliger zweiter Vizepräsident des deutschen Reichstags und Mitglied der Deutschfreisinnigen Partei, jetzt zur Gruppe Eugen Richter-Freisinnige Volkspartei gehörig, hat vor seinen Berliner Wählern im V. Wahlkreis eine Rede gehalten, worin er u. a. sagte: „Was übrigens das Schreckgespenst eines Krieges nach zwei Fronten betreffe, so habe ihm gegenüber in einem Gespräch der hiesige französische Botschafter auf das entschiedenste bestritten, dass zwischen Frankreich und Russland ein Bündnis oder irgend eine ähnliche Vereinbarung oder auch nur Verabredung existiere. Auf der andern Seite wiederum hätten sich mehrfach einflussreiche Herren aus Kiew etc. über die Stimmung in Russland dahin ausgesprochen, dass man dort allgemein glaube, Deutschland wolle angreifen; Russland werde dies jedenfalls nicht thun. Alles, was man bei unserm östlichen Nachbar verlange, sei die Freigabe der Dardanellen. Weshalb solle denn nun immer Deutschland allein dieser ihn direkt doch kaum berührenden Frage wegen fortgesetzt neue schwere Rüstungen auf sich nehmen? Oesterreich könne in dieser Hinsicht auch etwas thun. Er sei zwar kein Diplomat, aber das glaube er doch, dass auf dem Vertragswege, vielleicht durch die Neutralitätserklärung der betreffenden Punkte, hier Abhilfe geschaffen werden könne. Auch das Weiterschreiten auf der betretenen Bahn der wirtschaftlichen Annäherung der Nationen könne in Bezug auf die Milderung der Kriegsgefahr viel thun; von Westpreussen könne er bestimmt versichern — und er glaube das vom ganzen Reiche — dass der Abschluss eines Handelsvertrages mit Russland mehr zur Sicherung Deutschlands, zur Erhaltung des Friedens beitragen werde als die streitigen 11 000 Rekruten."

Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

WIR sind ermächtigt nachstehenden Schriftwechsel zwischen dem Botschafter und Herrn Dr. Baumbach zu veröffentlichen:

„*16. Mai 1893.*

M. le Dr. Baumbach
Oberburgermeister
de Dantzig.

M. l'Oberburgermeister!

Nous ne sommes en relations d'aucune sorte et je ne me rappelle même pas où et quand nous nous serions accidentellement rencontrés. Cependant vous m'avez attribué, en pleine réunion publique, certains déclarations que vous m'auriez entendu faire dans une conversation privée.

Ces déclarations que le „Berliner Tageblatt" a reproduites dans son no. d'hier soir, je ne les ai faites, ni à vous ni à personne. Peut-être une connaissance incomplète de la langue française vous a-t-elle induit en erreur dans cette circonstance.

En tout cas, il est regrettable que vous ayez mêlé le représentant d'un gouvernement étranger à vos intérêts électoraux alors que ce représentant s'est, comme moi, toujours tenu à l'écart des affaires intérieures de votre pays.

J'attends vos explications auxquelles je donnerai la suite que je jugerai convenable et je suis, Monsieur l'Oberburgermeister, votre serviteur

J. Herbette."

(Uebersetzung.)

„An Herrn Dr. Baumbach, Ober-Bürgermeister von Danzig.
16. Mai 1893.

Herr Ober-Bürgermeister!

Wir haben keinerlei Beziehungen zu einander, und ich erinnere mich nicht einmal, wo und wann wir uns zufällig begegnet wären. Indessen haben Sie mir vor einer öffentlichen Versammlung gewisse Erklärungen zugeschrieben, welche Sie mich in einer Privatunterhaltung hätten machen hören. Diese Erklärungen, welche das „Berliner Tageblatt" in seiner gestrigen Nummer wiedergegeben hat, habe ich nicht abgegeben, weder Ihnen noch sonst jemand gegenüber. Vielleicht hat ungenügende Kenntnis der französischen Sprache Sie in diesem Falle irregeführt. Jedenfalls ist es bedauerlich, dass sie den Vertreter einer fremden Regierung in Ihre Wahlinteressen hineingezogen haben, während dieser Vertreter sich, wie ich, stets den inneren Angelegenheiten Ihres Landes ferngehalten hat. Ich erwarte eine Aufklärung von Ihnen, der ich diejenige Folge geben werde, die mir gut dünkt und bin, Herr Ober-Bürgermeister, der Ihrige gez.: J. Herbette."

„Danzig, 17. Mai 1893.

Herr Botschafter!

Euer Excellenz beehre ich mich auf Ihr geehrtes Schreiben vom Gestrigen folgendes ergebenst mit-

mitteilen: Ich hatte die Ehre, im vergangenen Winter mit Euer Excellenz zusammen zu dem Herrn Reichskanzler eingeladen zu sein. Nach dem Diner stellte ich mich dem Herrn Botschafter als den zweiten Vizepräsidenten des Reichstags vor, und Sie traten mit mir freundlich in eine Unterhaltung ein. Ich sprach dabei von einer *„Alliance de la France avec la Russie“*, worauf der Herr Botschafter bemerkte, er glaube nicht, dass man überhaupt berechtigt sei, von einer Allianz zwischen Frankreich und Russland zu sprechen. Die einzelnen französischen Worte weiss ich nicht mehr; der Sinn war aber so.

Als ich nun kürzlich in Berlin zu meinen Wählern sprach, hatte ich wiederum den Ausdruck „Allianz zwischen Russland und Frankreich“ gebraucht. Ich korrigierte mich aber sofort; ich sagte, dass man von einer Allianz zwischen Frankreich und Russland nicht sprechen könne und fügte hinzu: „Dies hat mir der hiesige französische Botschafter in einem Gespräch, welches ich einmal mit ihm hatte, selbst bemerklich gemacht.“

Diese ganz beiläufige, und von mir von vornherein gar nicht beabsichtigte Bemerkung ist in der Presse sensationell aufgebauscht und zum Teil entstellt worden. Ich habe aber dem „Berliner Tageblatt“ bereits eine Berichtigung zugesandt und bin auch bereit, in der nächsten Versammlung, in welcher ich in Berlin sprechen werde, die Sache klar zu stellen.

Nichts hat mir ferner gelegen, Herr Botschafter, als Euer Excellenz in unsern Wahlkampf hineinzuziehen. Ich bedauere es aufrichtig, wenn ich durch jene Bemerkung über ein Privatgespräch zwischen uns dazu Veranlassung gegeben habe.

Genehmigen Sie, Herr Botschafter, die Versicherungen meiner grössten Hochachtung.

Ihr ergebenster
gez. Dr. Baumbach.“

Vorstehendem haben wir nur hinzuzufügen, dass die kurze Konversation seitens des Botschafters in französischer, seitens des Ober-Bürgermeisters in deutscher Sprache geführt wurde, und dass der Herr Botschafter, wie er es auf politische Fragen Unberufener stets zu thun pflegt, dem Ober-Bürgermeister Dr. Baumbach lediglich erwidert hat, dass er sich über diese Frage nicht äussern könne *(qu'il ne pouvait pas parler sur cette question)*.

Keine Aufregung.

Le Temps, aus Berlin.

MAN spricht sehr wenig über die Tagesfrage (Reichstagswahlen und die Militärvorlage). Das frappiert einen am meisten, wenn man den Rhein passiert hat. Wir stellen uns in Paris ein Volk in fieberhafter Aufregung vor und glauben, zwei Deutsche könnten jetzt nicht zusammenkommen, ohne ihre Gedanken über die Erhöhung der Präsenzstärke und den konstitutionellen Konflikt auszutauschen. In Wirklichkeit aber können Sie einen ganzen Tag im Coupé sitzen, und unter einem halben Dutzend lebhaft schwatzender Mitreisender Platz nehmen, ohne viel mehr zu hören zu bekommen, als ein vages Gerede hin und her über das Militärgesetz, über die Auflösung und was nun kommen wird. Als im Jahre 1887 Bismarck den Reichstag auflöste um nach hartem Kampfe das Septennat durchzubringen, war die Situation dieselbe; und doch war es ein ganz anderes Ding. Jedermann fragte sich und fragte sich gern, was kommen würde. Ich erinnere mich noch sehr wohl, dass damals in Köln ein Telegraphenbeamter in einem beinahe tragischen Tone zu mir sagte: „Der Kaiser wird alles Mögliche thun, um den Frieden zu erhalten. Aber wenn man seine Intentionen verkennen sollte, dann mag kommen, was kommen muss!“ Und jedermann war damals ebenso lebhaft interessiert und machte kein Hehl daraus. Heute würden Sie vergeblich nach einer gleichen unruhigen Stimmung suchen. Niemand erwartet irgend eine Ueberraschung, weder von Paris noch von Berlin her. Man sagt wohl, dass wir die Krisis noch nicht begriffen hätten, die eben überstanden werden muss, aber man lässt uns insoweit Gerechtigkeit widerfahren, dass man sagt, wir hätten sie mit vollster Ruhe aufgenommen. Man glaubt nicht mehr an einen Hauptstreich von hier aus, oder selbst an die Inscenesetzung aller solcher Zwischenfälle, wie sie vor einigen Jahren unter der Aera Bismarck ausbrachen. Diese zwiefache Ueberzeugung trägt sehr viel bei zu der relativen Pomadigkeit, mit welcher man die Reden, die Polemik und die Manifeste aufnimmt, die von den einzelnen Gegenparteien losgelassen werden. Im Jahre 1887 stand Europa dicht an einem Kriege, wenn auch in Gedanken und nicht in der That. Im Jahre 1893 hat es das Bewusstsein, von einem solchen weit entfernt zu sein. In den Wahlaufrufen wird die wohlbekannte Anspielung auf „die Gefahr von Osten und Westen“ nur selten vorgebracht und hat nicht mehr denselben Klang wie früher. Die kleine Ansprache des Kaisers an die Generale ist ein anderer Beweis des grossen Friedensfürsten, der überall zu herrschen scheint.

Man könnte vielleicht sagen, dass dies Faktum der Ansprache und das gewählte Mittel hinreichend bezeichnend für die Lage sind. Aber, konnte denn der Kaiser den umherschwirrenden Gerüchten gegenüber stillschweigen? . . . „Selten war eine Ansprache des obersten Kriegsherrn so wenig beunruhigend.“ —

Sodann folgt eine sehr anschauliche Schilderung des Lebens und Treibens in Berlin während des Himmelfahrtstages. Wie jung und alt, zu Wagen, Eisenbahn und Fuss ins Grüne pilgert. Im Faust heisse es:

Ein politisch Lied, pfui, ein leidig Lied! Dies sei auch die Ansicht der Berliner. Der Brief schliesst: „Was will das sagen? Zum mindesten das: man ist eben so ruhig und bedächtigen Sinnes in Berlin wie in Paris!“

Der Abend, in Berlin.

WIR wünschen, dass alle Deutschen und Franzosen die augenblickliche Lage mit denselben Augen ansähen, wie der französische Verfasser des obigen Briefes.

In Friedrichsruh.

HERR Albert Flenier, einer der Redakteure der

Neuen Zürcher Zeitung

besucht die Ausstellung in Chicago und hat auf der Durchreise nach Hamburg auch einen Abstecher nach Friedrichsruh gemacht. Er erzählt darüber:

Gerade gegen Zeitungs-Berichterstatter wird zur Zeit der alte Fürst sorgsamer behütet als je. Seine Umgebung, die über die sehr häufigen Interviews und ihre ärgerlichen Folgen nicht sehr erbaut war, schloss um den alten Staatsmann einen festen Wall. Ich wandte mich behufs Erlangung einer Unterredung an den Privatsekretär des Fürsten, Dr. Chrysander. Von ihm erfuhr ich, dass der Fürst immer noch unpässlich und mit mehr Geschäften, als er zu besorgen vermöge, beladen sei, und dass politische Gespräche mit Berichterstattern zur Zeit ganz ausgeschlossen seien. Wenn ich aber den Fürsten nicht meuchlings zu interviewen, sondern blos als harmloser Mensch zu sehen und zu sprechen wünsche, so könne ich die Gelegenheit dazu alsbald während des täglichen Vormittags-Spazierganges des Fürsten haben. Wir gingen um das Gut herum, und auf einem Brücklein, das über einen dem grossen Teiche entspringenden Bach führt, unter hohen

Bäumen hielt Dr. Chrysander und wies mich auf eine kleine Gartenpforte, durch die der Fürst alsbald auf seinem Spaziergang erscheinen werde. Einige Leute aus der Umgegend hatten sich ebenfalls hinzugesellt; ein Mädchen stand mit einem Blumenstrauss bereit. Es dauerte nur wenige Minuten, bis Fürst Bismarck, von beiden Seiten von seinen zwei grossen Hunden begleitet durch ein enges Gartenpförtchen geschritten kam. Er trug einen breitkrämpigen, schwarzbehaarten Filzhut, einen langen Mantel und sah mit der grossmächtigen Brille und dem weissen Halstuch eher wie ein alter Professor aus als wie ein alter Haudegen. Die hohe Gestalt war noch kerzengerade; auffallend waren nur die kurzen, fast schleifenden Schritte, mit denen Bismarck hastig nervös vorwärts ging. Der Gang schien die Gebrechen des Alters deutlich zu verraten.

Als Bismarck der Harrenden gewahr wurde, kam er auf uns zu, grüsste und hielt in seinem Spaziergang inne. Da stand nun die mächtige Figur vor mir; aber es war nicht mehr jener Bismarck, wie ich ihn vor zehn und zwölf Jahren oft im Reichstage gesehen und gehört hatte, als Lasker noch die scharfen Redepfeile auf ihn abschoss, und der eiserne Kanzler auf seinem erhöhten Sitze mit ungestümen Geberden den grossen Bleistift schwang und mit beiden Händen in nervöser Unruhe um sich griff, als ob er den ersten besten Abgeordneten mit gewaltigem Griff in seinen Fäusten zerdrücken wollte. Das war nicht mehr der eiserne Mann, dessen jede Sehne von Kraft gespannt war. Bismarck ist ein müder Greis geworden. Sein Gesicht ist tief durchfurcht und trägt die deutlichen Spuren körperlicher Leiden und schweren Seelengrams. Aus den Muskeln ist die Spannkraft gewichen, die leichte Röte ist aus den Wangen geflohen, und der ganze Eindruck, den dieses Antlitz macht, ist überraschend greisenhaft geworden. Nur aus den grossen, vorstehenden Glaskugeln der mächtigen Augen sprüht noch das alte Feuer unter den buschigen Augenbrauen hervor.

Der greise Spaziergänger liess sich alsbald in ein Gespräch ein und fragte, mit einer angenehm weich klingenden, hohen Tenorstimme sprechend, nach meiner Herkunft. Als er hörte, dass ich ein Weltausstellungsfahrer sei, meinte er: „Diese Weltausstellung in Chicago wird wohl nur ein grosses Gasthofgeschäft werden. Mein Freund, der amerikanische Gesandte, sagte, als ich ihn nach dem Zwecke dieser Veranstaltung fragte: „Das macht den Amerikanern Spass“. Nun ja, es wird ihnen Spass machen, die Europäer ordentlich zu rupfen. Ein grossartiges Geschäft für die Gastwirte, aber eine weitere Bedeutung schreibe ich der ganzen Geschichte nicht zu. Nun sind ja, wie ich höre, auch schon zwei oder drei dieser eilig gebauten Gasthäuser eingestürzt. Das kann ja noch recht nett werden. Wem so was Vergnügen macht, mag ja immer hingehen. Reisen Sie denn zum Vergnügen?“ Als ich bemerkte, dass mich mein Beruf nach Chicago führe und dass ich als Berichterstatter der „Neuen Zürcher Zeitung“ dahin gehe, mass mich Fürst Bismarck bei dem Worte „Berichterstatter“ vom Kopf bis zu den Füssen mit einem durchdringenden, misstrauischen Blick und einem boshaften Lächeln, das mir zu sagen schien: „Interviewt wird heute nicht, der Schweninger hats verboten.“ Nach einer kurzen Pause sagte mir Bismarck ein paar freundliche Worte über das Blatt. „In der Züricher Politik geht es oft recht lebhaft zu, wie ich höre“, fuhr er fort und war im Begriff, ein politisches Gespräch zu beginnen und sich von mir Auskunft über zürchersche und schweizerische politische Verhältnisse geben zu lassen. . . . . . Als das Gespräch auf die Reise des deutschen Kaisers durch die Schweiz übergleiten wollte, unterbrach Bismarck den Gang der Unterhaltung wiederum und musterte den Zeitungsmann abermals misstrauisch. Dann richtete er sich hoch auf und griff sich an seinen Rücken, indem er über Muskelrheumatismus im Kreuz klagte. Es hatte nun ordentlich zu regnen begonnen, aber der alte Herr schien sich unter dem Schutze eines Baumes in diesem erfrischenden Maienregen wohl zu fühlen. Wir standen schon bald eine halbe Stunde in plaudernder Unterhaltung. Durch den Sachsenwald tönte der langgedehnte Pfiff einer Lokomotive; es war mein herannahender Bahnzug, und ich wandte mich langsam zum Gehen. Der Fürst gab mir die Hand, wünschte mir gute Reise und interessante Beobachtungen in Chicago und sagte, indem er unter den hohen Bäumen wieder dem Hause zuschritt: „Bewahren Sie sich in Ihrer Zeitung immer Ihre Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Urteils.“

Verschworenen-Rache.

Reuters Agency.

Der russische Gymnasiast, welcher, wie wir schon meldeten, kürzlich in einem Walde bei der Station Pliussa an der Warschauer Bahn ermordet aufgefunden wurde, war erst 18 Jahre alt und bekanntlich Schüler des Kronstädter Gymnasiums. Vor einiger Zeit hatte er sich einer revolutionären Gesellschaft angeschlossen; da er aber wegen der Folgen Befürchtungen hegte, bat er die Genossen, ihn seines Eides zu entbinden. Letztere fürchteten jedoch, verraten zu werden, und thaten anfangs so, als ob sie seinem Wunsche nachkommen wollten, verlangten aber zuerst von ihm die Ausführung einer That, welche ihn wahrscheinlich kompromittiert und so verhindert hätte, die Genossen anzugeben. Unter dem Vorwand, diese That zu vollführen, begleiteten zwei Mitglieder der Gesellschaft, Studenten der Militärakademie, den Jüngling zur Station Pliussa und von dort in einen benachbarten Wald, wo sie den bisherigen Genossen töteten. Sie schnitten der Leiche den Kopf ab, verstümmelten das Gesicht und liessen den Körper nackt liegen. Die Polizei erkannte einen der Mörder an seinem ungewöhnlich geformten Hute. Dieser Student wurde für mehrere Stunden mit der Leiche eingesperrt, und der Anblick derselben machte auf den Studenten einen so tiefen Eindruck, dass er ein schriftliches Geständnis abgab. Als dieses später seinem Mitschuldigen gezeigt wurde, rief dieser aus: „Was für ein Feigling!“ und legte ebenfalls ein vollständiges Geständnis ab. Daraufhin wurde dann summarisch gegen die beiden Studenten bei verschlossenen Thüren verhandelt. Dieselben wurden zum Tode durch den Strang verurteilt, welches Urteil auch schon vollzogen worden ist.

Der Anarchistenfang in Paris.

Berliner Tageblatt, aus Paris, 16. Mai, abends.

Die Meldung, dass Verhaftungen von Anarchisten bevorstehen, hat sich schnell bewahrheitet. Der Beschluss wurde gestern in einer Sitzung der Polizei-Präfektur gefasst, da die zur Ueberwachung der Anarchisten errichtete geheime Abteilung der Polizei unter Leitung Fédées zuverlässige Nachrichten erhalten hatte, dass neue Attentate vorbereitet würden. Vor einiger Zeit kaufte ein berüchtigter Anarchist namens Vuchoin eine vereinsamt stehende Hütte in der Nähe von Courbevoie, die er an einen andern Anarchisten, der sich Boudan nennt, weiter vermietete. Den Agenten Fédées blieb dies nicht unbekannt; das Misstrauen war wachgerufen, und als Vuchoin, der beständig überwacht wurde, verdächtige Einkäufe an Chemikalien machte, wusste man, dass es galt auf der Hut zu sein. Am Sonnabend wurde nun in der Polizei-Präfektur ein junger Mann bemerkt, der alle Gänge durchschritt und sich durch die Aufmerksamkeit, mit welcher er die Lokalität zu studieren schien, auffällig

bemerkbar machte. Ein Agent Fédées erkannte in ihm einen gewissen Spannnagel, welcher der Polizei trotz seiner Jugend als einer der gefährlichsten Anarchisten bekannt ist. Spannnagel, der von deutschen Eltern stammt, aber 1874 in Paris geboren ist, wurde nicht mehr aus den Augen gelassen; man folgte ihm bis nach Courbevoie, wo er sich zu Boudan begab. Es war offenbar etwas im Zuge, und man beschloss, nicht länger zu warten, sondern alsbald einzuschreiten.

Heute morgen war Fédée mit seinen Mannschaften bereits um vier Uhr in Courbevoie und drang in die Hütte Boudans ein, wo Vuchoin noch im Bette schlafend und Boudan, das Frühstück einnehmend, angetroffen wurden. Spannnagel entschlüpfte, lief aber, als er an den Hecken entlang schlich, den Polizisten in die Arme, die ihn nach verzweifelter Gegenwehr festnahmen.

Gleichzeitig wurden im benachbarten Levallois zwei andere Anarchisten, Leveille und Marchand, aus dem Bett geholt. Bei Boudan fand man, wie bereits gemeldet, drei fertige Bomben, Sprengstoffe und andere Materialien zur Herstellung von Höllenmaschinen, ausserdem vollständige Ausrüstungen zum Einbrechen und wichtige Schriftstücke, die nicht nur über die Pläne der Anarchisten Auskunft gaben, sondern auch keinen Zweifel darüber lassen, dass viele der Raubanfälle und Einbruchsdiebstähle, die in letzter Zeit in Paris und Umgebung vorgekommen sind, von Anarchisten systematisch ins Werk gesetzt waren.

Alle fünf Anarchisten wurden alsbald geschlossen nach Paris gebracht und die aufgefundenen Bomben und Materialien dem amtlichen Laboratorium und zwar dem Direktor Girard abgeliefert. Man zwang die Verhafteten der gefährlichen Untersuchung der Bomben in nächster Nähe beizuwohnen, was Boudan und Marchand mit wahrer Todesangst, Vuchoin aber mit solcher Wut erfüllte, dass er kaum gebändigt werden konnte. Direktor Girard erklärt, dass diese Bomben unstreitig wesentlich wirkungsvoller und explosionssicherer seien, als die früher von den Anarchisten in Paris angefertigten, von denen die anlässlich des Begräbnisses von Eude geworfene, nicht explodierte Bombe noch in seinem Besitz ist.

Als Umhüllung dienten diesmal grosse Konservenbüchsen, die zunächst eine Lage thalergrosser, gehackter Eisenstücke und dann die Sprengmasse enthielten, welche durch die in drei kleinen Glasröhren enthaltenen Säuren zur Explosion gebracht werden sollte. Diese Art der Herstellung bezeichnet Direktor Girard als sehr geschickt. Die Bomben waren geladen und augenscheinlich zum Gebrauch vorbereitet.

Alle fünf Verhafteten sind berüchtigte Anarchisten, alle sind schon wegen Diebstahls und Raubversuchs mehrfach abgestraft. Leveille ist der Anarchist, der am 1. Mai 1891 anlässlich des Auflaufs bei Porte St. Quen mit einem Revolver unter die Menge schoss, wegen Mangels an Beweisen aber freigesprochen wurde, und dessen Verhaftung zu rächen Ravachol seine Unthaten beging.

Die Polizei hat solche weiteren Anhaltspunkte erlangt, dass eine abermalige Razzia unter den Anarchisten bevorsteht, welche dieser unerwartete Handstreich der Polizei in Verwirrung, Wut und zugleich in Angst gestürzt hat, sie vermuten Verrat im eigenen Lager. In Paris selbst haben die sensationellen Verhaftungen allerdings eine gewisse Aufregung hervorgerufen, aber auch die Zuversicht, die man zu Fédées Brigade hat, neu bestärkt, so dass die Angst vor neuen anarchistischen Attentaten nicht zum Durchbruch gelangt.

Die Erstürmung der Veste Hornkranz.

DEN unerträglichen Zuständen in Deutsch-Südwest-Afrika, wo der Häuptling Hendrik Witboi bei der Schwäche unserer Schutztruppe bisher ungestraft das Raub- und Mordhandwerk betrieb, scheint nach dem Eintreffen der Verstärkungsmannschaften ein rasches Ende gemacht werden zu sollen. Wie erinnerlich, liess der deutsche Reichskanzler seit Mitte vorigen Jahres die deutsche Festung Windhoek sturmsicher machen und mit reichster Munition und Proviant ausrüsten, verstärkte dann in aller Stille und auf eigene Verantwortung hin die Schutztruppe durch Aussendung eines Nachschubs von über 200 Mann. Die deutsche Truppe, die am 16. März erst in Walfischbai gelandet war, hat schon am 12. April Hornkranz, die Veste Witbois, erstürmt und dem Feinde schwere Verluste beigebracht; Witboi selbst ist leider entkommen. Die amtliche Nachricht über den Sieg lautet:

„Nach einem Telegramm des deutschen Konsulats in Kapstadt hat Hauptmann von François dorthin gemeldet, dass Hornkranz am 12. April erstürmt wurde. Auf deutscher Seite Gefreiter Sakolowski tot und Bartsch, Herrmann, Dietrich verwundet. Verlust Witbois 80 Tote, 100 Verwundete.“

Eine aus englischer Quelle stammende und entsprechend tendenziös gefärbte Meldung besagt in der „Times“ aus Kapstadt wurden bei der Erstürmung von Hornkranz durch die deutschen Truppen 70 Frauen, 10 männliche Personen und einige Kinder getötet. Die Expedition bezweckte, den Häuptling Witboi wegen Behelligung der unter deutschem Schutz stehenden Hererostämme zu züchtigen. Der amtliche Bericht drückte das Bedauern aus über die Tötung der Frauen und Kinder, aber der Platz hätte nur durch einen plötzlichen Angriff und rücksichtsloses Feuern eingenommen werden können. Seitdem herrsche Frieden. Unabhängige Berichte besagen jedoch, Witboi beabsichtige Rache zu üben und mache bereits Einfälle in die Nachbarschaft des deutschen Hauptquartiers Windhoek.“

Wie aus der soeben eingegangenen neuesten Nummer des amtlichen

Deutschen Colonialblattes

ersichtlich ist, befand sich Hauptmann von François mit der Schutztruppe am 23. März in Usab und wollte sich bemühen, eine friedliche Regelung der Verhältnisse zu erzielen, nachdem der zwischen den Hereros und Witboi zustande gekommene Friedensabschluss sich zerschlagen hatte, weil Witboi sich weigerte, die von den Hereros geforderte Kriegsentschädigung zu zahlen. Es dürfte noch in wenig erfreulicher Erinnerung sein, dass der Hottentotten-Häuptling Hendrik Witboi bis vor kurzem seine Raubzüge mit grosser Regelmässigkeit in das Gebiet der unter deutschen Schutz getretenen Hereros richtete, ihre Viehherden wegtrieb, ihre Ortschaften niederbrannte u. s. w., ohne sich wegen der 60—70 Mann deutscher Soldaten, die unter dem Kommando des Herrn von François standen, auch nur im mindesten zu genieren. Ja es kam sogar der Fall vor, dass er in unmittelbarer Gegenwart der Schutztruppe den Hereros ein Gefecht lieferte, dem die „Schutz“-Truppe in ihrer Ohnmacht mit Gewehr bei Fuss zusehen musste. Dass unter solchen Zuständen unser Ansehen im Schutzgebiete und in ganz Südafrika überhaupt auf das schlimmste leiden musste, lag auf der Hand. Herr von François verlangte dringend erhebliche Verstärkungen, die kolonialfreundliche Presse trat wieder und wieder für die schleunige Erfüllung dieser Forderung ein, — es half alles nichts, bis endlich die Gefahr auftauchte, dass die Hereros des deutschen „Schutzes“ überdrüssig wurden

Digitized by Google

und sich mit Hendrik Witboi, der seinerseits wegen eingetretenen Munitionsmangels einem solchen Bündnisse geneigt gemacht war, verbünden wollten. Das Zustandekommen dieses Bundes würde ohne entsprechende Gegenmassregeln thatsächlich das Ende der deutschen Herrschaft in Südwest-Afrika bedeutet haben, und so sah sich die Reichsregierung endlich bewogen, über den letzten Etat hinaus eine Verstärkung von ein paar hundert auserlesenen deutschen Freiwilligen (Gefreite und Unteroffiziere aus den verschiedensten Regimentern) nach dem Schutzgebiete zu entsenden. Die Folgen der mit dieser Elitetruppe ins Werk gesetzten Erstürmung des Räubernestes Hornkranz (Hoornkrans) werden der deutschen Stellung im südwestafrikanischen Schutzgebiete zweifellos in hervorragendem Masse zugute kommen.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Es ist bekannt, welche verhängnisvolle Rolle der Häuptling Witboi in den Jahrzehnte langen Kämpfen zwischen den Hereros und den Hottentottenstämmen gespielt hat. Er ist ein ebenso grausamer wie fanatischer Mann, der durch den Glauben an eine angebliche göttliche Mission, sowie durch das Vertrauen in seine Unbesiegbarkeit, das er seinen Anhängern einzuflössen verstand, eine gefährliche und mit der friedlichen Entwickelung der Verhältnisse unvereinbare Machtstellung innerhalb des deutschen Schutzgebiets erlangt hatte.

Ueber die Bergveste Hornkranz entnehmen wir einer Schilderung des Leutnants von François, der dieselbe im vorigen Jahre besucht hatte, die folgenden interessanten Einzelheiten:

Hornkranz liegt am Goab, einem zum Kinsib gehenden Flusse, auf dem Gipfel eines flachen langgestreckten Bergrückens, der nach Westen in steile Klippen zum Flusse und den Wasserstellen abfällt, nach Nordosten mit einem welligen, von Steinblöcken bedeckten Hügellande zusammenhängt, welches 4 Kilometer östlich Hornkranz seinen Anfang nimmt und nach Osten in die flache Ebene übergeht. Der nordöstliche Teil ist der höchste. Nach Osten trennt eine flache Mulde den Platz von dem östlichen Hügellande. Ein zur Verteidigung günstigerer Platz wie Hornkranz ist weit und breit nicht zu finden. Weites Schussfeld nach allen Seiten, die Wasserstellen dicht am Orte und unter dem Feuer derselben. Für den Angreifer ist die Annäherung schwierig durch die zahlreichen Steinsplitter und die vielen niedrigen Dornbüsche. In der trockenen Zeit liegt die gebotene Angriffsrichtung im Süden, in der Regenzeit dagegen im Norden. Von diesen Richtungen ist die Angriffsnäherung am gedecktesten und die Möglichkeit vorhanden, die Rückzugslinien und die Wasserstellen zu gefährden. Hendrik hat den ganzen Platz mit einer Mauer von roh aufeinander gelegten Granitsteinen umzogen. In der Mauer, welche $1^1/_4$ Meter hoch ist, befinden sich Schiessscharten für das Schiessen im Knieen. Auf der Mauerkrone liegen weisse Quarzsteine, die den Gegner zu der Annahme verleiten sollen, dass über die Mauer hinweg geschossen wird. Die Leute Witbois tragen nämlich als gemeinsames Erkennungszeichen um den Hut ein weisses Tuch. Die Hütten liegen für eine schnelle Besetzung sehr günstig, unmittelbar an der Mauer. Die Werfte Hendriks, die Kirche und die Beratungshütte liegen in der Mitte. Fusspfade kreuzen den Ort nach allen Richtungen, dessen Stärke zum grossen Teil noch darauf beruht, dass parallel zur Hauptfront eine tiefe nach dem Goab sich öffnende Mulde durch den ganzen Ort geht. Dieselbe gibt Deckung auch gegen indirektes Feuer, gestattet eine gedeckte Verbindung nach den Wasserstellen, und ist gut geeignet zur Unterbringung von Weibern, Kindern und Vieh. Einzuschiessen ist sie nur durch Schrapnels.

Zahlreiche verwitterte Hörner, Scherben und Holz liegen innerhalb und vor der Umfassung. In der Umfassung wohnen die zuverlässigsten Leute von Hendrik. Im nördlichen Teile die Leute von Samuel Isaak —, im südlichen diejenigen von Hendrik. Die nicht ganz sicheren Elemente, Angehörige des Feldschuhträgerstammes und die Jonker-Leute wohnen auf dem westlichen Thalhange des Goab unter der Aufsicht des Bruders von Witboi, Ihre Hütten bedecken den Hang nach dem Gansberg zu weithin.

Im ganzen mögen auf dem Platze jetzt 2000 Menschen wohnen, die sich durch Zuzug fortwährend vermehren. Hendrik hat das Bestreben, möglichst viel Leute zu sammeln. So hat er die Frauen und Kinder Manasses von Hoachanas von seinem letzten Kriegszuge nach Hornkranz gebracht. Infolge der sieben Raubzüge der letzten zwei Jahre herrscht eine gewisse Wohlhabenheit. Die Männer sind gut angezogen, die Frauen meist in europäischen Kleidern, nur die Kinder sind teils mit Fellen bekleidet, teils gehen sie nackt.

Nach der Angabe Samuel Isaaks befinden sich in Hornkranz: 270 Pferde, 1000 Kühe, 1500 Ochsen, 6000 Stück Kleinvieh.

Witboi verfügt über etwa 300 Reiter und 300 Mann zu Fuss. Die Reiter sind sämtlich Hottentotten. Unter den Fussoldaten sind eine Anzahl von Berg-Damaras und Buschmännern, denn nach Landesbrauch sind alle Männer, die bei einem Herrn beschäftigt sind, zur Heeresfolge verpflichtet.

Reiter und Fussoldaten sind in kleine Abteilungen von 20 bis 30 Mann geteilt, die von Vormännern befehligt werden. Diese kleinen Abteilungen werden nach Bedarf Hendrik oder dem Unterkapitän Samuel Isaak oder dem Werftkapitän Keisler zugeteilt, doch wechseln die Leute in den kleinen Abteilungen sehr. 4 Feld-Kornets regeln die Verpflegung und haben zu ihrer Unterstützung Feld-Kornetsgehülfen, von denen jeder für eine Abteilung thätig ist. Der Werftkapitän bleibt im Orloglager, so heisst Hornkranz bei den Witkamps, wenn Hendrik ausrückt. Orlog heisst Krieg.

Die Ausrüstung von Mann und Pferd ist gut. Besonders gut sind die Sättel und das Zaumzeug. Als Schabracken dienen wollene Decken oder Ziegenfelldecken. Die Anzüge sind im allgemeinen hellgelb. Gleichartig sind nur die Hüte.

Die Pferde sind gut trainiert und gehören zu den besseren Exemplaren des hiesigen Schlages. Der Hottentott reitet nur Schritt, Galopp und Carrière und kommt in jedem Terrain durch. Nach unseren Begriffen ist der Hottentott allerdings kein guter Reiter. Er sitzt vornherein und drückt die Fusspitzen nach unten. Seiner Brauchbarkeit thut dies aber keinen Eintrag. Die Bewaffnung ist verschieden. Die grosse Masse hat Henry Martiny-Gewehre, von denen etwa 400 vorhanden sein mögen, ein Teil hat Sniders Westley Richards- und ein anderer Winchester Repetier-Gewehre. Ich habe auch Vorderlader gesehen. Die Leute halten ihre Gewehre gut und verstehen damit umzugehen, gut Anschlag zu nehmen und zu zielen. Von einer Ausbildung in unserem Sinne ist keine Rede, doch ist dem Hottentotten Findigkeit in der Benutzung des Geländes gewissermassen angeboren. Die Disziplin ist gut. Die Befehle Hendriks und seiner Unterkapitäne werden sofort und schnell befolgt. Zu Hendrik haben Führer und Leute unbedingtes Zutrauen. Beispielsweise erzählte Samuel Isaak: „Die Hereros würden nie gegen sie aufkommen, dieselben hätten zwar mehr Männer und mehr Gewehre, aber sie seien uneins und hätten viele Kapitäne, die Hottentotten hätten aber nur einen Kapitän und das wäre ihr Kapitän.“

Digitized by Google

Mit Strafen zaudern Hendrik und seine Unter-Kapitäne nicht lange. Kleinere Vergehen werden mit Peitschenhieben bestraft, Verbrechen mit dem Tode durch Erschiessen. In wichtigen Fällen kann Hendrik den aus fünf Männern bestehenden Rat befragen, doch ist er dazu nicht verpflichtet. Besondere Belohnungen für Tapferkeit und gutes Verhalten kennt Witboi nicht. Der Tapfere findet seine Belohnung darin, dass er im ganzen Stamme besonders geehrt wird.

Die Kriegsbeute wird derart verteilt, dass zuerst jeder Mann, jede Frau und jede Witwe eines Gefallenen eine Kuh und eine Milchziege erhält. Der Rest ist Gemeineigentum und wird zur Bezahlung der Schulden und zum Ankauf neuen Materials gebraucht.

Von besonderem Interesse ist die Beschreibung, die v. François von den Bewohnern von Hornkranz entwirft. Bei ihrem Einreiten in die Bergveste wurden die Deutschen an den Mauern von Männern, geschminkten Weibern und fellumhangenen oder nackten Kindern schweigend und feindlich angestarrt. Die Männer sind wilde, meist kleine Gestalten, viele Galgen- und Hallunkengesichter darunter. Hendrik Witboi wird als ein kleiner, hagerer, sehniger Mann von mostrichartiger Hautfarbe geschildert. Das kurze Wollhaar und der Bart sind grau. Er wird 54 Jahre alt sein. Entschlossenheit und rücksichtslose Energie sprechen aus seinem fast faltenlosen Gesichte. Das schwarze Auge glüht von fanatischem Feuer, blickt aber klug und ruhig. Bei manchen Bewegungen zittert er etwas. Die vielen Aufregungen seines Lebens sind nicht spurlos an seinen Nerven vorübergegangen. Er sieht uns misstrauisch an, ist bei der Begrüssung sehr still und lässt, obgleich er holländisch versteht, den Unterkapitän Samuel Isaak sprechen. Dieser ist 35 Jahre alt, macht einen energischen Eindruck, ist aber sichtlich weniger überlegt wie Hendrik. Keisler, der Werftkapitän von Hendrik, welcher zurückbleiben muss, wenn Hendrik ausrückt, und die finanziellen Geschäfte besorgt, macht einen verschmitzten und verlogenen Eindruck. Er schielt furchtbar und sieht einen nur mit dem linken Auge an.

Frankreich und Siam.

Vossische Zeitung.

WENN nicht alle Anzeichen trügen, steht Frankreich vor einem ernsten Konflikte in Hinterindien, der sich leicht zu einem Kriege mit Siam entwickeln kann. Die Mekongfrage, wegen der seit einiger Zeit Verhandlungen in Bangkok schweben, wollten die Franzosen in kurzem Wege einseitig lösen; sie vertrieben die siamesischen Posten von dem angeblich widerrechtlich besetzten Gebiete, occupierten die Insel Khonk und Strung-Treng und hofften auf diese Weise die Schiffahrt auf dem Mekong allein in ihre Hand zu bekommen. Die anfangs verblüfften Siamesen griffen bald zur Gegenwehr; sie schlugen die Franzosen bei Khong und nahmen den französischen Befehlshaber gefangen. Darob grosse Entrüstung in Paris und Absendung von See-Infanterie nach den hinterindischen Kolonien.

Ausser Cochinchina und Tonkin steht in Hinterindien das Kaiserreich Annam unter französischem Schutze; Kambodscha ist als Hinterland von Cochinchina in den Kreis des französischen Einflusses gezogen und im Juni 1891 wurde sogar der kleine Vasallenstaat des Königreiches Siam, Luang-Prabang, von den Franzosen besetzt. Damit war die Grenze erreicht, die Frankreich nach dem Binnenlande zu, nach dem Gebiete des grossen Mekongflusses hin, gezogen war, wenn es nicht mit Siam selbst in feindliche Berührung kommen wollte. Der Mekong ist einer der grössten Ströme Asiens, der in dem Grenzgebirge der chinesischen Provinz Yunnan entspringt und nach langem Laufe in einem weitverzweigten Delta in der Kolonie Kambodscha mündet. Nachdem er das obere Birma und Ober-Siam durchflossen, bildet er in seinem ganzen Mittellaufe durch das Hinterland von Annam auf weite Strecken die Grenze zwischen Siam und dem französischem Protektorate unterstellten Annam. Hier liegt der eigentliche Streitpunkt. Französische Forscher haben im letzten Jahrzehnt den Stromlauf des Mekong bis zu seinem Quellengebiet studiert und die Ueberzeugung gewonnen, dass der Strom über hundert Meilen weit oberhalb des Delta für flache Dampfboote schiffbar sei und dass sich auf dem Flusse ein sehr ergibiger Handel nicht nur mit den Hinterländern von Kambodscha und Annam, sondern bis in die Nähe der chinesischen Grenze treiben lasse. Man schickte sich an, diese wichtige Wasserstrasse nutzbar zu machen, es wurden Dampfer gebaut und an geeigneten Punkten bewaffnete Stationen nebst Handelsfaktoreien errichtet. Da stiess man denn auf siamesische Posten, die erklärten, die Franzosen hätten dort nichts zu schaffen, die beiden Ufer des Flusses seien siamesisches Gebiet, da die Häuptlinge seit undenklichen Zeiten nach Bangkok Tribut gezahlt hätten und die Schiffahrt auf dem Mekong müsse auch für andere Staaten frei sein.

Hierin sah die französische Regierung den Einfluss Englands, und die Pariser kolonialen Organe führten aus, die Siamesen hätten im oberen Mekonggebiete, dem chinesisch-hinterindischen Stufenlande der Laos, das sich durch ungeheure Wildnisse an die Grenzen von Tonkin und Annam hinzieht, nichts zu befehlen. „Sie dringen mit asiatischer Tücke und Hinterlist über den Mekong herüber, um ihre Grenzen bis an die Berge auszudehnen, die das Gebiet des mächtigen Stromes von unserem indochinesischen Küstenlande trennen.“ Die Franzosen behaupteten sogar, der König von Siam gehe mit der Absicht um, durch Vordringen bis ans Meer vom Mekong aus in östlicher Richtung ihre nördlichen und südlichen Besitzungen in zwei Hälften zu zerschneiden. Im Süden, sagten sie weiter, habe Siam, nur um seinem Ehrgeize zu fröhnen, den Platz Strung-Treng besetzt und seine Grenzpfähle sogar im Rücken der französischen Posten aufgerichtet. Zur Prüfung und Regelung der beiderseitigen Besitzansprüche wurden Verhandlungen in Bangkok eingeleitet, in der Zwischenzeit jedoch zur gewaltsamen Entfernung der siamesischen Posten geschritten. So besetzten die Franzosen Strung-Treng und die Insel Khong, die jetzt, einen Monat später, wieder von Siam in Besitz genommen wurde.

Dass die siamesische Regierung diesem Vorgange fernsteht, wird ihr schwerlich jemand glauben; es waren schon vorher Nachrichten verbreitet worden, dass es sich auf einen regelrechten Verteidigungskrieg vorbereite, es habe sogar drahtlich 3000 Mannlichergewehre mit entsprechender Munition in Oesterreich bestellt. So liegen die Verhältnisse gegenwärtig. Trotzdem sollen die Verhandlungen in Bangkok einen guten Verlauf nehmen. Dies ist kaum zu glauben, da beide Teile auf ihrem Rechte bestehen, und dass sich Siam wirklich im Rechte befindet, muss von jeder unbeteiligten Seite zugestanden werden. Siam hat seit zwanzig Jahren so erstaunliche Fortschritte gemacht, Eisenbahnen gebaut, englische und deutsche Beamte in seine Dienste gezogen und den Handel zur Blüte entwickelt, dass es sich nicht von seinen entfernteren Provinzen abdrängen, sich nicht den freien Verkehr auf dem Mekong von den Franzosen verschliessen lassen darf. Und schliesslich darf man in Paris einen Feldzug mit Siam nicht zu leicht auffassen, selbst wenn die behaupteten englischen Subsidienzahlungen nicht stattfinden. In Siam haben alle Handelsstaaten grosse Interessen, und es kann nicht zugegeben werden, dass das Königreich vergewaltigt wird. Zu anderer Zeit

würde man wohl auch in Paris dem neuen „tonkinesischen Abenteuer“ mit Misstrauen entgegensehen, gegenwärtig herrscht aber angesichts der Anwesenheit des Generals Dodds eine kolonialfreundliche Stimmung vor, darum konnten entrüstete Tagesordnungen von der Kolonialpartei des Parlaments gegen Siam gefasst werden, darum beschloss der Ministerrat die sofortige Absendung von Verstärkungen nach Hinterindien. Vielleicht gelingt aber doch noch ein Ausgleich in der Richtung, dass der Mekong wirklich als Grenzfluss in dem streitigen Gebiete bestimmt und dass dem Handel und der Schiffahrt allseits freie Bahn gelassen wird. In diesem Sinne wird wohl auch England seinen Einfluss geltend machen.

* * *

Ueber den Zusammenstoss zwischen Franzosen und Siamesen bei Khong liegen zwei Nachrichten vor, die in der Hauptsache übereinstimmen, von denen diejenige der siamesischen Gesandtschaft aber erkennen lässt, dass man die Schuld von den regulären Truppen auf die halbwilden Laos abzuwälzen sucht. Die Berichte lauten:

Pariser Blätter veröffentlichen eine Drahtmeldung der siamesischen Gesandtschaft, der aus Bangkok berichtet wird, dass der gemeldete Kampf zwischen Franzosen und Siamesen am 3. Mai in der Nähe des Mekong stattgefunden haben soll. Eine Abteilung französisch-anamitischer Truppen, die einen Stamm der Laos angegriffen habe, sei zurückgeschlagen worden, wobei mehrere französische Offiziere und viele anamitische Soldaten getötet wurden. Der Kommandierende der französischen Abteilung, Kapitän Thoreux, sei von den Laos gefangen genommen worden, werde jedoch von diesen achtungsvoll behandelt. Man befürchtet weitere Unruhen infolge des Vormarsches der vom Generalgouverneur Lanessan abgesandten Truppen. Die Stämme, um die es sich hierbei handelt, haben eine besondere Kampfesweise, und sollen, wenn sie beunruhigt werden, sehr zu fürchten sein. Auf der siamesischen Gesandtschaft ist man überzeugt, dass die Regierung von Siam die schuldigen Laos-Leute bestrafen wird.

Wie dem Londoner „Standard“ aus Bangkok drahtlich mitgeteilt wird, fand ein Zusammenstoss zwischen siamesischen Truppen und Annamiten unter französischer Führung bei Khong am Mekongflusse statt. Kapitän Thoreux, Befehlshaber der Annamiten, wurde von den Siamesen gefangen genommen und die Annamiten wiederholt zurückgeworfen. Ein französischer Offizier, der Vizeresident Bastard, wurde getötet; beiderseits gab es mehrere Tote und Verwundete.

Schnitzel und Späne.

— Wie die „Post“ mitteilt, wird Professor Dr. Robert Koch in den nächsten Tagen eine Schrift zur Cholerafrage veröffentlichen.

— Wie man der „Pol. Korr.“ aus Konstantinopel meldet, ist zufolge von telegraphischen Nachrichten, welche an den dortigen obersten Sanitätsrat gelangt sind, die Cholera in Azizabad, welches 60 Kilometer von Teheran entfernt liegt, wieder ausgebrochen.

— Nach einer Drahtmeldung aus London soll der König von Belgien kürzlich aufs neue versucht haben, Stanley zum Eintritt in die Dienste des Kongostaates zu bewegen. Letzterer aber habe erwidert, dass das vorläufige Ziel seines Ehrgeizes die Gewinnung eines unionistischen Parlamentssitzes in England sei.

— Aus New York wird gemeldet, dass ein von einer Lokomotive ganz neuer Konstruktion gezogener Expresszug eine Meile in zweiundzwanzig Sekunden zurückgelegt habe. Das macht ungefähr hundertzweiundsechzig Kilometer in der Stunde und übertrifft also bei weitem die ausserordentlichsten Geschwindigkeiten, die bisher erreicht worden sind.

— Wie die „Revue d'Artillerie“ nach französischen Quellen zu berichten weiss, haben bei den sehr eingehenden in Paris und Brüssel stattgehabten Schiessversuchen mit Gewehren der Systeme Daudeteau, Beaumont, Mannlicher und Mauser, die letzteren vom Kaliber 7 Millimeter, die besten Ergebnisse erzielt.

— Das „Echo de Paris“ meldet: In Belfort, Epinal, Nancy und anderen Grenzstädten befinden sich gegenwärtig überaus zahlreiche Elsass-Lothringer, welche, nach fünfjähriger Campagne in Algerien, Tonkin oder Dahomey zurückgekehrt, von allem entblösst und in grossem Elend sind.

— Die „Daily News“ berichten, das Verbot der Einwanderung von Chinesen in den Vereinigten Staaten werde unter Cleveland nicht streng eingehalten und vom Kongress als demagogisch wieder aufgehoben werden.

— Eine Anzahl Zöglinge der englischen kgl. Normalschule für Blinde hat unter Leitung ihres Direktors Dr. Campbell, der gleichfalls blind ist, vom Mansion House in London aus eine Zweiradfahrt nach Birmingham unternommen. Der Direktor geht von dem Grundsatz aus, dass die Blindenerziehung mehr als bisher die Gymnastik zu berücksichtigen habe. Er selbst hat vor Jahren den Montblanc bestiegen.

— Der Schweiz droht infolge der trockenen Witterung ein grosser landwirtschaftlicher Notstand. Im Kanton Bern gedenkt man den Grossen Rat baldigst einzuberufen behufs Ergreifung von Massnahmen.

— Frau von Kolemine, geschiedene Gemahlin des verstorbenen Grossherzogs von Hessen, welche vor einiger Zeit die Nachricht von ihrer bevorstehenden ehelichen Verbindung mit dem Sekretär der russischen Botschaft in Berlin, von Bacharacht, dementierte, ist nunmehr thatsächlich mit Herrn von Bacharacht verheiratet. Er ist als Attaché an die russische Gesandtschaft in Lissabon versetzt worden.

— Eine besondere Art von Tierquälerei, die trotz aller Belehrungen unausrottbar erscheint, ist das „Lösen“ der Vogelzungen, eine „Operation“, welche den Tieren angeblich das Sprechenlernen erleichtern soll. Stare und Raben wissen ein Lied davon zu singen, denn diese sind es, die am meisten unter dem Vorurteil beschränkter Menschen zu leiden haben. Jene Zungenoperation ist durchaus überflüssig und ohne den geringsten Einfluss auf die Entwicklung der Sprechfähigkeit der Vögel. Möchte jeder Edeldenkende an der Beseitigung dieser Tierquälerei mitarbeiten.

— Das tiefste Bohrloch der Erde befindet sich im Rybniker Kreise (Oberschlesien). Es wird vom preussischen Staate geschlagen und dürfte, wie die „Schlesische Zeitung“ mitteilt, in diesen Tagen bis auf eine Tiefe von 2000 Meter niedergebracht werden, d. i. bis auf einen Punkt, ungefähr zwanzigmal so tief als der Breslauer Elisabethturm hoch ist. Das Bohrloch wird vorwiegend im Interesse der Wissenschaft niedergebracht.

— In Avellino wurden am 16. d. M. drei deutsche Studenten verhaftet, weil sie, nachdem sie in einer Speisewirtschaft gegessen hatten, nicht bezahlen konnten. Auf der Quästur erklärten sie, dass sie eine Vergnügungsreise durch Italien machten und von allen Geldmitteln entblösst seien, da sie in Brindisi alles verbraucht hätten. In ihrer Gesellschaft befand sich ein spanischer Mönch, der gleichfalls verhaftet wurde.

— Der Stellenbesitzer Meier in Boberullersdorf besitzt eine 20 Jahre alte Gans, welche in diesem Frühjahr wieder acht Junge führt und deren Nachkommenschaft sich damit auf 146 Gänse beläuft.

— Von dem eigentümlichen Walten eines türkischen Censors wird aus Konstantinopel berichtet: Ein dortiger Europäer beschwerte sich vor kurzem darüber, dass das türkische Zollhaus ihm Schlegels Gedichte und Harpers Magazin konfisziert hat, weil es unsittliche Werke wären. Damit aber noch nicht zufrieden, hat der türkische Censor kürzlich etwas fast Unglaubliches geleistet: Er hat einem Touristen einen Kreditbrief abgenommen, um denselben einer näheren Prüfung zu unterwerfen. Der

Tourist musste sich an die Botschaft seines Landes wenden, um sein Eigentum wieder zu erlangen.

— Als Seitenstück zu der Thatsache, dass es in vielen Gasthäusern kein Zimmer Nr. 13 gibt, mag erwähnt sein: Bei der letzten amtlichen Besichtigung der Droschken in Heidelberg stellte es sich heraus, dass es dort keine Droschke mit der verhängnisvollen Nummer gibt, gegen die sich jeder Fuhrwerksbesitzer entschieden verwahrt.

— Die Stadtverordneten von Leipzig genehmigten mit 37 gegen 32 Stimmen den Ankauf des Schlosses Pleissenburg durch die Stadt.

— Ein Afrikareisender, welcher so bescheiden ist, seinen Namen zu verschweigen, will, wie die „Englische Korrespondenz" berichtet, den Ursprung des Walzers entdeckt haben: Er versichert in vollem Ernste, dass jeden Morgen beim Sonnenaufgange die Strausse sich in Gruppen versammeln und eine regelmässige und graziöse Bewegung beginnen, welche nichts anderes als der Walzer sei. — Daher kommt es wohl auch, dass mehrere der bekanntesten Walzerkomponisten den Familiennamen „Strauss" führen!

Todesfälle.

— Der Mathematiker Professor Kummer in Berlin ist gestorben. Kummer war 1810 zu Sorau geboren und wurde 1842, nachdem er zehn Jahre lang am Gymnasium zu Liegnitz Mathematik gelehrt, als Professor nach Breslau und von dort 1856 nach Berlin berufen. Hier bekleidete er auch das Amt eines beständigen Sekretärs der Wissenschaften. 1857 erkannte ihm die Pariser Akademie den grossen mathematischen Preis zu. Seine Arbeiten, die hauptsächlich in den Denkschriften der Berliner Akademie der Wissenschaften zerstreut sind, behandeln die schwierigsten Probleme der Mathematik. Seit 1884 war er in den Ruhestand getreten.

— Der Professor der Geschichte in Göttingen, Dr. von Kluckhohn, ist gelegentlich eines Besuches in München gestorben.

— Der Führer der nationalliberalen Partei in Bayern, Abgeordneter Bankdirektor von Schauss, ist gestorben.

— In Achenkirchen in Tirol ist der allbekannte Tiroler Sängergreis Ludwig Rainer, der Besitzer des „Seehofs" am Achensee, im 72. Lebensjahre in Dorf Kreuth gestorben. Rainer gab mit seiner Gesellschaft sein erstes Konzert im Jahre 1838, durchzog dann die halbe Welt und machte den Tiroler Volksgesang überall populär. Sein letztes Konzert gab Rainer im Jahre 1888 in München. Er ist der eigentliche Begründer der sogenannten „Tiroler Sängergesellschaften", wie man sie jetzt fast in allen Grossstädten findet. Leider wurde die Urwüchsigkeit der Tiroler Sänger in den letzten Jahren durch „Salon-Tiroler" vielfach in Misskredit gebracht.

Lesefrüchte.

Die Uebriggebliebenen.

Tanzstundenskizze von B. Herwi.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

»Tanzkränzchen!« Magisches Wort! Welches Gedankenbild führst du vor? Man fühlt die Winterkälte, man sieht vermummte Gesichtchen, erwartungsvolle Augen, dann ein Herausschälen aus den verhüllenden Gewändern, jugendlich schlanke Mädchengestalten, kräftige Jünglinge, — behaglich erwärmte und erleuchtete Säle, man atmet Blumenduft, nimmt ceremonielle Verneigungen wahr, Violinklänge mit dumpfer Klavierbegleitung . . . und endlich, endlich beginnt dann der Zauber.

Tanzkränzchen! Oder wenn man ehrlich sein will, Tanzstunde! Nicht wahr, ihr Backfischchen, ihr kaum konfirmierten Mädchen, ihr jungen Leute auf den ersten Stufen eures Berufs . . . denn euer Meister, Herr Névir, sogar ein geborener Franzose, der sich mit Vorliebe Monsieur nennen lässt, findet doch, dass noch recht viel zu eurer Vervollkommnung nötig ist und bittet die einleitenden Pas noch recht häufig zu wiederholen.

»Eins, zwei, drei, eins, zwei, drei«, unermüdlich kommandiert er, spielt die drei Takte auf der kleinen Geige und dreht sich um sich selbst, mit den feinen Füssen in den glänzenden Lackschuhen die Schritte beschreibend.

Die sechzehn jugendlichen Menschenkinder — mehr als acht Paare sollten es nicht sein — machen es mit viel gutem Willen und sehr wenigem Geschick nach.

Schlotternde Glieder, zappelnde Hände der Herren, anmutslose Bewegungen der jungen Damen sind an der Tagesordnung.

Freilich gab es auch Ausnahmen.

Die zwei Professorentöchter Alma und Henny schienen als geborene Balleteusen auf die Welt gekommen zu sein, Meta Bauer, die Tochter des Banquiers, tanzte überhaupt nur noch zum Vergnügen mit, der junge Norweger war ein Glanzpunkt der Herrengesellschaft und Fritz Lauthner, der Freiwillige, der bereits die Knöpfe hatte und sich viel darauf einbildete, hätte Vortänzer bei Hofe sein können.

Mit den übrigen quälte sich Monsieur Névir mehr oder minder, bis nach Ablauf einiger Lektionen das Verständnis für »auswärts gehen«, »verschiedene Positionen«, »Walzerpas« ein vorgeschrittenes war, so dass man sich schon mehr dem Vergnügen widmen konnte.

Zwei *bêtes noires* gab es in der Gesellschaft, ein recht ungeschicktes männliches, schwarzes Schaf und ein, gelinde ausgedrückt, dunkles Lämmchen. Der Inspektor Paul Lehwald, der immer zu den Kränzchen-Abenden vom nahen Gute in die Stadt kam, und die kleine Lotte Wichler, die überhaupt den ersten Winter in der Stadt verlebte. Er ein unschöner, langer, eckiger Mensch, der eine wahre Abneigung gegen Rhythmus und Takt zu haben schien, sie ein zierliches, braunäugiges Mädchen, das immer sehr hülflos in die Welt sah und über den Polka-Schritt nicht hinauskonnte.

Die anderen vierzehn blieben oft im schwierigsten *Pas de basque*, auf einem Fusse balancierend, lachend stehen, weil Monsieur Névir in höchster Erregung auf die Füsse der beiden zeigte, auf die grossen breiten des jugendlichen Inspektors und auf die winzigen und doch so ungeschickten der erglühenden Lotte.

Paul Lehwald zog in Verlegenheit seine Piedestale zurück, sich gewöhnlich dabei selbst oder den Nebenmann tüchtig tretend, und versprach treuherzig, es zu Haus üben zu wollen. Lottchen sagte gar nichts; aber ihre Augen schimmerten feucht, so dass sie mehrmals mit dem hellen Glacéhandschuh darüber hinwischen musste. —

»Bist du engagiert, Hilda?«

»Mit wem tanzest du zuerst, Meta?«

»Mich hat schon längst der Freiwillige gebeten.«

»Und ich habe dem Studenten die Quadrille versprochen.«

So schwirrte es durcheinander, als nun zum erstenmale die Uebungen aufhörten und ein echtes Ballprogramm aufgestellt wurde.

Die Mädchen standen alle plaudernd zusammen, beim ersten Bogenstrich huschten sie auseinander, wie eine aufgescheuchte Taubenschaar.

»Mit wem bist du engagiert, Lotte?« fragte die spottsüchtige Meta.

»Mich hat noch niemand aufgefordert, aber das kann ich auch gar nicht beanspruchen«, sagte das blasse Kind.

»Nun, Lehwald, wer ist Ihre Dame?« neckten die jungen Leute, als sie zum Tanze antreten wollten, Sie haben sich gewiss wieder die schönste ausgesucht?«

»Es scheint, ich bin übrig geblieben«, stotterte er verlegen und liess seine Blicke durch den leeren Saal schweifen . . .

»Fräulein Lotte«, lächelte er mit einemmale glückselig und stürmte auf die Ecke mit den Blattpflanzen los, die das kleine Mädchen fast verdeckten.

»Warum verstecken Sie sich denn so?« fragte er vorwurfsvoll.

»Ach, ich war übrig geblieben . . .«

Sie hatten beide zufällig dieselben Worte gesagt und ebenso zufällig hatten es jedesmal einige gehört, nun wars entschieden, nun hiessen sie nur noch »die Uebriggebliebenen«, und den Namen behielten sie, so lange das Kränzchen dauerte.

Die beiden sahen sich aber vergnügt in die Augen, wozu sich der lange Inspektor sogar etwas bücken musste. Nachher machten sie unermüdlich dieselben Fehler beim Tanzen, so dass sie stets aus dem Takte kamen und sich oft bei Seite setzten, um sich zu unterhalten.

»Schade, dass der Winter bald vorbei ist«, sagte Lehwald, »ich als Landmann müsste mich eigentlich freuen, aber der Gedanke, dass die reizenden Kränzchen aufhören, dass ich dann nicht mehr so viel in die Stadt kommen kann . . . ach, Fräulein Lottchen, es ist doch sehr schön gewesen.«

Dabei presste er den neu erstandenen *chapeau claque* so kräftig gegen seine breite Brust, dass die Feder den Hut aufspringen liess, und das Mädchen erschrack.

»Ich freue mich, dass der Frühling kommt«, antwortete ihm Lottchen.

»Warum, Fräulein?«

»Ich liebe den Frühling so sehr, o aus verschiedenen Gründen, man braucht sich auch nicht mehr so abzuquälen bei all' den Vergnügungen . . . wenn Sie nicht immer so freundlich zu mir gewesen wären, Herr Inspektor . . . die andern waren es nicht . . . ja, wenn der Lenz kommt, wird es jeden Tag schöner in Gottes Welt, man sieht fast das Gras und die Blätter wachsen, im Wald ist es dann herrlich, wenn die Veilchen, Anemonen und Schneeglöckchen herauskommen; mir wird das Herz schon weit, und ich könnte jubeln, wenn ich am Palmsonntag die ersten Weidenkätzchen ins Wasser setzen kann.«

»Wie zufrieden Sie sind! So recht schön wirds doch erst, wenn die Weide fett wird,« sagte Paul überzeugungsvoll und sah seine Nachbarin strahlend an.

So viel hatte Lotte überhaupt noch nicht gesprochen. Der Studiosus hatte einige Bruchstücke davon aufgeschnappt und behauptete nachher, der Inspektor hätte seine Flamme vom fetten Rindvieh unterhalten.

»Komische Unterhaltung,« spottete der Freiwillige, »da haben wir doch andern Unterhaltungsstoff, ich versichere, Gnädige« — die Gnädige war die einzige noch nicht konfirmierte, lang aufgeschossene Lilly Feldern, die zu ihrem Kummer noch halblange Kleider trug — »der neueste Witz vom Hauptmann war wieder grandios, auf Ehre schneidig. Doch was ich sagen wollte, haben Gnädige schon von Friedrich Nietzsche gelesen?«

Das Backfischchen sah ihn verständnislos an.

»Schreibt er fürs Tochteralbum!« fragte sie.

Der junge Krieger drückte das Monocle fester ins Auge, ein mitleidiges Lächeln umspielte den hübschen Mund.

»Bitte, wir sind an der Reihe,« unterbrach er die geistreiche Unterhaltung und walzte mit dem Mädchen davon.

Der grosse Tanzstundenball bildete inzwischen das allgemeine Gespräch, viele grosse Erwartungen knüpften sich an dieses Fest, dem Väter, Mütter, Freunde und Verwandte beiwohnen durften.

Wichtige Beratungen wurden gepflogen, *chapeaux d'honneur* ernannt, die Farben der Schleifen bestimmt, ja selbst das Menu ausgewählt.

»Werden Sie zum Ball hereinkommen?« fragte Lottchen den Inspektor kurz zuvor.

»Ich fürchte, ich werde nicht Urlaub bekommen,« meinte er betrübt, »der Baron verreist für lange, ich soll das Gut als Pachtung übernehmen, es wäre sehr günstig für mich, — wenn ich mich bewähre, gibt er mir später ein anderes, das schöne Wollnicken, in der Nähe der See.«

»Wollnicken,« schrie das Mädchen auf. Die Lippen bebten, die kleinen Hände, die den Fächer hielten, zitterten.

Er sah sie erschreckt an.

»Es war unsere Heimat,« sagte sie tonlos, »dort bin ich geboren und war ein so glückliches Kind, bis die Eltern starben, das Haus in fremden Besitz — und ich hier in Pension kam.«

»Wie traurig,« sagte er ebenso leise und hätte so gern die kleinen, bebenden Hände in seine Rechte genommen und hätte so gern noch ein gutes, teilnehmendes Wort gesagt, wenn es ihm nur eingefallen wäre.

Eine Flut von Empfindungen durchzitterte sein Herz, Pläne und Ideen durchkreuzten sein Gehirn.

»Ich werde Sonnabend kommen, unbedingt Fräulein Lottchen, es wird ja das letzte Mal sein für lange, lange; da darf ich nicht fehlen.«

Dann eilte er davon. —

Der grosse Abend kam und mit ihm viel Aufregung, Erwartung, Freude. In allen hellen Farben huschten die reizenden Mädchengestalten an einander vorbei, sich die gesandten Blumen, die vollgeschriebenen Tanzkarten zeigend.

Die Mütter und Tanten sassen erhöht an den Wänden des Saales, Lottchens Pensionsfräulein auch dabei.

Man tuschelte mit einander, machte sich unwahr gemeinte Komplimente über die Balltochter, moquierte sich über Farben und Schnitt der Kleider, und endlich kam auch das Lieblingsgespräch.

»Ob denn keine Verlobung aus dem Tanzkränzchen sich entwickeln würde. . . .«

»Man meinte doch der junge Norweger und die Bankierstochter.«

»Oder der Theologe mit der hübschen Alma. . .«

Na, man müsse abwarten, im starren Winter pflegt sich so etwas vorzubereiten, der erlösende Lenz bringt es dann endlich an den Tag. . . .«

So trosteten sie sich selbst.

»Bitte zur Polonaise zu engagieren!« Mit Stentorstimme rief es der Freiwillige durch den Saal.

Die jungen Leute stürzten sich wie Kampfeshähne auf die ausgewählten Tänzerinnen, die acht Paare des Kränzchens sollten den Reigen eröffnen.

»Lottchen, und Sie nicht dabei?« fragte eine mitleidige Seele.

»Ich bin wieder übrig geblieben,« sagte die Kleine wehmütig und zupfte ihr bescheidenes, weisses Kleidchen zurecht, »mein Tänzer konnte wohl nicht kommen.«

Die Gutmütigkeit der andern siegte. Der Entrepreneur winkte sogar der Musik noch einmal ab, das Gefühl der Zusammengehörigkeit machte sich geltend, eine Tanzschwester darf doch nicht mit Ostentation sitzen bleiben . . .

»Herr Studiosus«

»Bedaure . . .«

»Herr . . .«

»Bin engagiert«

Endlich wurde ein beim Bier sitzender Primaner

...dig gemacht — der gerade angeschleppt wurde, Fräulein Wichler vorgestellt zu werden ... da ... Musik intonierte bereits wieder ... stürzte ein gebeugter, langer Oberkörper auf zwei noch längeren Beinen suchend herein, zwei blaue Augen fahndeten eifrig nach einem gewissen, kleinen Mädchen, ...ch eben ungern erhoben hatte, um die Bewerbung ... Primaners entgegenzunehmen.

»Bitte,« sagte der atemlose Inspektor und schob ...der einen Hand den schmächtigen Jüngling bei ...: dann entfernte er die Seidenpapierhülle von ...n prächtigen Strauss und überreichte ihn mit tiefer ...eugung seiner Dame.

An seinem Arm schritt sie nun, selig lächelnd, ...n den Saal, allen Windungen der imposant ge...ten Polonaise folgend.

»Haben Sie mich vermisst, Fräulein Lottchen?« ...te er zärtlich.

»Ja,« antwortete sie ehrlich, »ach, es war alles so ...nd frostig, und nun —« sie hauchte es fast in ...Blüten hinein, »nun ist der Frühling für mich ge...men.«

Ja, er war allmählich gekommen, der stets neue ...der spendende Lenz, der mit seiner milden Sonne ...ruten Schnee aufküsste, die ersten Blüten und ...ter treiben liess, der mit seinem wonnigen, warmen ...e neue Hoffnung auf Glück und Freude in die ...en wehte und den alten, Jahrtausende alten Zauber ...ler walten liess, den Zauber des Werdens und der ...stehung.

Vorbei der Winter mit seinen Festen, seinem ...mit seinem Tanz und Spiel, neue Freuden sind ...Himmel gesendet im ewigen Kreislauf der Natur. Früh am nächsten Sonntag hielt Lotte einen ...nen Strauss Weidenkätzchen in der Hand.

Sie wusste, von wo sie kamen und setzte sie sorg...g ins Wasser, auch die Veilchen und Schneeglöck...n, die Anemonen und Hyacinthen, die dabei lagen. Und sie wusste und fühlte es auch, was Paul ...wald wollte, als er bald darauf erschien und Lotte ...mit ihrem Fräulein und mit ihm eine Spazierfahrt ...schen. Sie kannte den alten Weg, den er fuhr, ...alte Kastanienallee, die schon anfing, Blätter...spen zu zeigen, bei dem grossen Buchenwald vor..., in dem es schon so sonderbar zirpte und musi...te. Und dann lag das weisse, liebe Haus vor ihren ...torten Blicken, sie erhob sich im Wagen, wollte ...as sagen, aber sie vermochte unter den hervor...enden Thränen keinen Laut hervorzubringen.

»Lottchen, Sie sind immer so sentimental,« sagte ...Pensionsfräulein missbilligend.

An der Thür stand die alte Wirtin, die schon zu ...Eltern Zeiten dort gewesen und Glück und Leid ...erlebt hatte.

Sie war gar nicht überrascht, sie schien von dem ...strahlenden Lehwald eingeweiht zu sein; liebe...l streichelte sie Wangen und Hand der erregten ...te, und flüsterte ihr zu: »Passen Sie man auf, Fräu...chen, es wird noch alles gut werden.«

»Fräulein Lotte, dass Sie's nur wissen, ich hab's ...achtet, das Wollnicken,« sagte nach einer Weile ...l Lehwald und suchte dem zierlichen, kleinen ...dchen in die braunen Augen zu sehen, wobei er ...h wieder ein gutes Stück hinunterneigen musste.

Sie standen beide allein am Fenster der grossen ...le, vor ihnen lag das schmucke Dorf, die kleine ...che, die Glocken klangen zu ihnen herauf, sie ...teten den Sonntag ein, unaussprechlicher Friede ...g in das Herz des Mädchens.

Eine innere Stimme sagte ihr: »Du bist geborgen, ...in Lebensfrühling ist da, dein Glück ist wieder neu ...standen, Frühling in der grossen, allmächtigen Natur, ...d in deinem kleinen armen Herzen.«

Sie lag an seiner Brust, von seinem Arm umfangen.

»Willst du's mit mir versuchen, Lotte?« fragte er. Sie nickte: »Du bist ja der beste auf der Welt.«

»Ich bin zwar ein spottschlechter Tänzer gewesen, Lotte, aber den Gang durchs Leben — da will ich dich führen und stützen, mein Liebling, da wollen wir nicht aus dem Takt kommen, das verspreche ich dir.«

Die frohe Kunde verbreitete sich bald in der Stadt und erregte freudigste Teilnahme, manchen Ruf der Verwunderung und des Erstaunens, besonders bei den anderen Mitgliedern des Tanzkränzchens.

Nun waren diese die »Uebriggebliebenen«.

Lügenohr.

Neue Zürcher Zeitung.

»IN den ersten Lebensjahren war er der prächtigste Junge des ganzen Städtchens. Unnahbar und unfassbar für falsche Menschen, war er für Eltern und Geschwister, und alle die ihn wirklich lieb hatten, der lebendige Sonnenschein. Und so sicher war man, dass er sich niemals in den Leuten täuschte, dass die Lügner sagten, er habe eine Witterung wie ein Hund; seine Mutter aber wusste, er habe ein Lügenohr.

Als er in die Schule kam, da machte ihm das Lügenohr viel zu schaffen. Er glaubte immer zu hören, ob die Lehrer etwas Wahres lehrten oder etwas Gelerntes. Das Wahre behielt er, das Falsche vergass er und lachte noch dazu. Dass z. B. eine Präposition den Accusativ »regiere«, das glaubte er nicht, und merkte sichs darum nicht. Auch die sieben römischen Könige konnte er sich nicht merken. So wurde er bei seinen Lehrern unbeliebt und hiess ein schlechter Schüler.«

Unsere Leser, die vielleicht über den heutigen Feuilletontitel etwas erstaunt sind, wissen nun, was ein Lügenohr ist — ein Ohr, viel feiner als das feinste musikalische Gehör, ein mikrophonartig empfindendes Organ für die Echtheit der menschlichen Herzenstöne und Geistesäusserungen. Diejenigen, die ein solches Ohr haben, mögen sehr selten sein, es sind Prinzen aus Genieland, Sonntagskinder, Dichter, kurz ein verdächtiges Völklein, das sich nicht so recht in die Truhen der braven bürgerlichen Brauchbarkeit einreihen lässt, dass aber dafür in den Domänen der Poesie, der Phantasie die Sachwalter stellt. So ein Lügenohr ist immer auch verbunden mit einem Lügenmund, der uns gern einen Bären aufbindet; das Merkwürdige dabei ist nur, dass uns ein solcher Mund, je grossartiger er lügt, umsomehr die Wahrheit sagt. Man wird mich verstehen, wenn ich sage, unser Karl Spitteler sei ein derartiges Lügenohr. Ein hundertfaches Ballett übermütiger Unmöglichkeiten tanzt in seinen »Litterarischen Gleichnissen« über den zersprengten Ketten der Alltagswahrheit, der Naturgesetze, über allem jenem, was einem braven Gebildeten teuer und heilig ist; aber auf den zerstörten, erschlagenen Wahrheiten minderen Ranges sitzt dafür ein Heuschrecklein mit durchsichtigen Flügeln: die höhere Wahrheit, die Wahrheit des gaukelnden Sonnenstrahls, die Wahrheit der Phantasie, die frische, lachende Wahrheit Lügenohrs. Und wer ein gutes Ohr hat, der hört das Zirpen des Heuschreckchens wie schöne Musik und entzückt sich daran; doch ist dieses Hören nicht allen gegeben, sondern nur denen, die selbst ein bischen Lügenohr haben. — — — —

Ein ähnliches schönes Buch wie Spittelers Gleichnisse ist uns kürzlich von einem Verwandten desselben zugegangen, von Fritz Mauthner und dieses eben trägt den schlagenden Titel »Lügenohr«.*)

---

*) Lügenohr. Fabeln und Gedichte in Prosa von Fritz Mauthner. Stuttgart, Verlag der J. G. Cottaschen Buchhandlung Nachfolger.

Es enthält auch die Geschichte eines solchen, eine recht wehmütige Erzählung: der Schüler, von dem oben die Rede war, wird früh grau und zuletzt schiesst er verzweifelt in sein überfeines Ohr. Also die Wahrheit tötet und darum hat Mauthner sie in seinen Fabeln und Gedichten wie Spitteler mit hinreissend tollem Märchensinn so versetzt, dass sie zusammen in eine Gärung treten, die mit Geistreichtum, Sinn und Unsinn, Finesse und Uebermut wie Schaumwein prickelt.

* * *

Hier nur zwei Beispiele dieser Poesie, zunächst das Schicksal eines Parteilosen, des »Mannes ohne Uniform«.

»Zwei grosse Heere lagerten einander gegenüber. Ein einsamer Mensch nur schloss sich keinem der Führer an; denn er besass keine Uniform. Aber er befand sich nicht wohl in seiner Freiheit. Bald glaubte er sich hoch über den beiden Heeren; dann fror er und wünschte sich aus der Sonnenhöhe hinab auf die Erde. Bald glaubte er sich tief im Erdinnern warm gebettet und sicher geborgen; dann aber roch er Grabesmoder und sehnte sich hinauf an das Licht. Gewöhnlich aber schwebte er über den Berggipfeln zur Rechten oder zur Linken der Wahlstatt und sehnte sich hinab zu einem der Heere, einerlei zu welchem, nur hinab unter Menschen.

Eines Abends trug er es nicht länger. Er wanderte hinab und trat unter den Tross, der hinter dem einen Heere kochte und tanzte und lachte.

»Die Parole!« rief man ihm zu.

Er schwieg.

Da hatte eine der lüderlichsten von den Trossdirnen Mitleid mit ihm:

»Ruf du nur: Hie Hinz und Blau! Dann gehörst schon zu uns und kannst lustig sein. Siehst bis jetzt nicht danach aus. Willst essen? Willst mit mir gehn? So sag mal: Hie Hinz und Blau!«

Heiser brachte der einsame Mensch hervor:

»Hie Hinz und Blau!«

Dann tanzte er mit der Dirne. Aber er mochte nicht essen und auch nicht mit ihr gehn. Er stahl sich hinweg vom Tross und drang weiter nach vorn vor. Bei jeder Abteilung wurde er nach der Parole gefragt. Immer mühsamer, immer heiserer brachte er es hervor: »Hie Hinz und Blau!«

Er kannte den Hinz gar nicht persönlich. Und Blau war ihm nicht lieber als eine andere Farbe.

So gelangte er bis an die Vorwacht des Heeres. Es war Nacht geworden und das Feld hallte wider von Hinz und Blau. Da schlich sich der einsame Mensch durch die Wachen hindurch, um vielleicht bei dem andern Heere zu bleiben und zu kämpfen.

Als er etwa auf halbem Wege zwischen den beiden Lagern war und nur noch leise den Ruf vernahm: »Hie Hinz und Blau!« — da drang auch der Kriegsruf des zweiten Heeres herüber:

»Hie Kunz und Rot!«

Der Mann ohne Uniform blieb stehen. Er kannte auch den Kunz nicht persönlich. Und auch Rot war ihm nicht lieber als eine andere Farbe.

Wo er von den beiden Lagern gleich weit entfernt war, blieb er stehen; da führte ein Feldrain. Am Feldrain stand ein Holzkreuz. Der Mann ohne Uniform lehnte sich müde an das Kreuz; aber er reckte die beiden Arme aus und legte sie auf das Querholz und wartete. Die ganze Nacht.

Von beiden Seiten tönten die Schlachtrufe herüber. Von beiden Seiten stiegen Leuchtkugeln auf, die das Heer des Gegners beleuchteten, und von beiden Seiten sausten Granaten, welche das feindliche Lager anzünden sollten. Leuchtkugeln und Brandgranaten flogen hoch über dem Kopfe des einsamen Mannes hin. Die beiden Lager waren erhel Brand und Feuerwerk, aber immer doch hel Feldrain war das Dunkel. Da schien dem der Krieg mit Brand und Mord lustiger al Frieden. Und die ganze Nacht beneidete Soldaten um ihre Parole und um ihre Uniformen.

Als der Morgen graute, rückten die Heere einander los. Von beiden Seiten wurde er zusa geschossen.

Wieder wurde es Abend und man such Feld nach den Gefallenen ab. Die Toten Heere wurden in eine grosse Grube geworfe sahen im Tode alle zornig oder lustig aus ode ruhig. Nur einem Toten las man Verzweiflun Gesicht. Er lag an einem Holzkreuz und trug keine Uniform. Er wurde besonders begraben. dem Holzkreuz.«

*

Und nun nur noch das reizende kom Märchen vom »Gesetz«.

»Seit Weltengedenken liebten einander der und die Erde.

Eines Erdenabends, es hatte zwischen Liebenden stundenlang gewittert und sie waren gut, sagte die Erde:

»Willst du was tolles hören, lieber Mond? zu. Der Staub auf meinem grünen Gürtel verm Geräusch zu machen. Der Staub nennt das Spr und Denken.«

»Ho!« machte der Mond erstaunt. »Sprich denkt er auch was über uns, der Staub auf d lieben grünen Gürtel?«

»Ja. Der Staub hat herausgebracht, dass du um mich drehst.«

»Ho, das war schwer! Was weiss er noch kluge Staub?«

»Nichts weiter. Nicht, dass der Aether uns verbindet, nicht, dass wir unendliche Küsse tau nicht, dass du dich mit deiner Kraft einwühl meine wogenden Meere. Nichts. Aber er hat Grund gefunden für dein Drehen, wie er es

»Was für einen Grund?«

»Ein Wort.«

»Hoho! Wie kann ein Wort ein Grund Was für ein Wort?«

»Gesetz nennt der Staub unsere Liebe.«

»Hohohoho! was ist das, Gesetz?«

»Der Staub auf meinem grünen Gürtel hat Gesetze. Das sind kleine Tafeln und auf jeder s ein Wort: du sollst. Und wenn nun ein Staubk nicht kann, so kommt ein zweites, eins mit E atomen, und packt es beim Kragen. Das ist Gesetz des Staubes, und so erklärt sich unsere Lie Wir sollen! Wir!«

»Hoho!« lachte der Mond und presste die E an sich und spülte mit etwas Flut den Staub ihrem lieben grünen Gürtel.

»Das war die Sintflut«, sagte der Staub.

* * *

Ich weiss es, nicht jedermann gewinnt dieser Poesie Gefallen ab, der eine findet sie übers und den Philister ärgert der augenfällige Resp mangel des Dichters für Naturwissenschaft, doch es mich nicht, diese Proben gegeben zu haben. V leicht nimmt ein Freund Lügenohrs das Büchlein sich auf den Zürichberg oder sonst wohin, wo blüht, und horcht mit so viel Vergnügen wie ich, das Mauthner'sche Heuschrecklein zirpt.

Digitized by Google

Aus hohen Kreisen.

— Auf Veranlassung des Kaisers wird gegenwärtig Nähe des Neuen Palais und zwar in dem abge- Teil des Parkes von Sanssouci, gegenüber dem berge, für die kaiserlichen Prinzen ein Festungs- baut. Ein Ingenieur des Krupp'schen Etablissements hat die Pläne und Voranschläge zu dieser kleinen ausgeführt, die mit allen Errungenschaften der Fortifikationskunst ausgerüstet werden wird; es unter anderem drehbare Thürme, Wassergräben mit ücken etc. geplant, auch soll die Festung mit ichen Kanonen ausgerüstet werden. Die Arbeiten, bereits so weit vorgeschritten sind, dass das Mauer- aus dem Erdboden hervorragt, sollen derartig be- eigt werden, dass die kaiserlichen Prinzen die noch in diesem Sommer benutzen können.

— Professor Rob. Koch hat sich mit einer Berliner spielerin verlobt. Es ist eine frühere Naive des Theaters", ein Fräulein Hedwig Fernbrück. mächtige Blondine trat als Schauspielerin nie be- hervor. Der Direktor des Instituts für Infektions- heiten, Geheimrat Koch, der schon mehrfach Gross- sich von seiner ersten Frau scheiden liess, wurde eidungsprozess verurteilt, seiner früheren Gattin ten Teil seines Einkommens als Alimentation zu

— Auf dem Empfangsabend des Prinzen von Wales perial-Institute ist es infolge der Anwesenheit es zu geradezu skandalösen Scenen gekommen. kein Wunder, dass bei der Anwesenheit von etwa Gästen alle Räumlichkeiten gedrückt voll waren. wohl der grösste Empfang, der je stattgehabt. em verlief er im allgemeinen glänzend. Die und der Hof, die erlauchten Gäste aus den en, die hohen Beamten, das diplomatische Korps, edeutendsten Künstler und Gelehrten, die hohen u. s. w. boten mit der Farbenpracht der Uniformen em Sternenglanz der Orden ein buntbewegtes, an- des Bild dar. Leider aber brachte die Ankunft des erministers von England Zwietracht in die Gesell- „Es ist beklagenswert", schreibt die „Times", nichtsdestoweniger wahr, dass der Premier mit Getöse von Pfeifen und Zischen überall da em- wurde, wo man ihn erkannte. Doch war die stration in dem öffentlichen Korridor des Gebäudes, ladstone ankam, am auffälligsten; sie fand überall und zwar zeitweilig „überwältigend." Die Thatsache so bedauerlicher, als der Premier ja doch der Gast Prinzen von Wales war und sein Alter ihn selbst diesem Orte, der der Pflege einer „reichstreuen" ung gilt, vor diesen Unannehmlichkeiten hätte ten sollen.

Militär und Marine.

— Ueber den Eindruck, den die deutschen Matrosen der Revue zur Columbusfeier in New York machten, ibt die „Neu Yorker Staatsztg.": „Während man den en noch nachblickte, ertönten die Klänge des „Heil Dir iegerkranz" im Marschtempo, und herankamen die schen. Plötzlich ging die Musik in die „Wacht am " über und genau im Parademarsch, Knie durch- ickt, Kopf hoch, Augen links, zogen sie vorbei, die chen, denen so manches Herz unter den Zuschauern zujubelte, als der Mund und die Kehle ausdrücken ten. „Die Deutschen kommen!" hiess es überall, und Offiziere blickten mit Spannung und kritischem Auge die Vertreter der jungen deutschen Marine. Ach, scharf wurden die jungen kräftigen Burschen beob- t, wie suchte man nach Fehlern zum Tadeln, wie wurde jede Bewegung, jede Haltung, jeder Schritt chtet. Aber es waren Soldaten ohne Tadel, „das in Waffen" keine Söldlinge, das waren Menschen Intelligenz, Leute, die stolz darauf waren, ihr Vater- in einer internationalen „Konkurrenz" zu vertreten als die besten aus diesem soldatischen und doch so friedlichen Wettkampfe hervorzugehen. Ein Jubelgeschrei erhob sich, ein Beifallrufen und Klatschen, wie es dem Kontingent keiner anderen Macht zu Teil wurde. Das war echter Enthusiasmus! Die Deutschen hatten wieder einmal gesiegt! Sie änderten ihre Marschformation nicht, wie die Russen, als sie aus dem Park marschierten. In Sektionen schwenkten sie rechts ab und auch keine haarbreite Schwankung der Linie, kein Biegen oder Brechen war zu bemerken. „Brillant, wirklich brillant!" war das einstimmige Urteil der militärischen Kritiker. Beim Marsch war auch zu bemerken, dass die Deutschen ganz anders als die Soldaten anderer Mächte marschieren. Ihr Schritt ist fester, länger und schneller. Auch das Schwenken der Arme der Deutschen bei dem Marsche fiel allgemein auf, fand aber so genau, so taktmässig statt, dass es, anstatt zu stören, nur verschönernd wirkte. Es hätte wohl kein Mittel gegeben, die Schönheit des deutschen Marschierens und deutscher militärischer Haltung mehr hervorzuheben, als es durch die folgenden Franzosen geschah. Es waren hübsche Kerle, aber ihre Haltung war schlapp, sie sahen müde aus, als ob sie die ganze Geschichte langweile."

— Reservisten als Radfahrer werden eine neue Erscheinung während der diesjährigen Herbstübungen des dritten Armeekorps bilden. Das königliche Bezirks-Kommando Teltow in Steglitz macht folgende diesbezügliche Mitteilung: „Bei den Herbstübungen d. J. sollen im Bereiche des dritten Armeekorps des Radfahrens kundige Reservisten Verwendung finden. Die Uebung dauert etwa zwanzig Tage. Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche im Besitze eines niederen Zweirads (Sicherheitsrad Safely) sind, haben sich bis zum 18. d. M. an den Wochentagen in der Zeit von 9 bis 1 Uhr im Hauptmeldeamt in Steglitz zu melden. Für die Benutzung des eigenen Fahrrads wird eine Entschädigung gezahlt."

— In vier Tagen von Europa nach Amerika? Nach und nach scheinen die Entfernungen vollständig aufgehoben zu werden. Auf einer englischen Werft wird gegenwärtig im Auftrage der White Star-Linie ein „Gigantic" getauftes Schiff gebaut, dessen Grössenverhältnisse noch weit erstaunlicher sind als die des berühmten „Great Eastern". Es soll angeblich 700 Fuss lang und 68 Fuss breit sein und 45 000 Pferdekraft haben. Es würde mithin 8 Fuss länger sein als der „Great Eastern", aber ein wenig schmaler; die Kraft würde aber die des „Great Eastern" weit übertreffen, da das letztgenannte Schiff nur 8000 Pferdekraft hatte. Der „Gigantic" soll eine Schnelligkeit von 27 Knoten haben; er würde also die Fahrt über den Ocean von Amerika nach Europa (England) in hundert Stunden, also in vier Tagen ausführen.

— Das Wahrheit manchmal seltener ist als Dichtung, dafür liefert auch nachstehendes Ereignis, das bis jetzt nur in der Phantasie des Romanschreibers bekannte Seitenstücke gehabt, aber sich jüngst in der Wirklichkeit abgespielt hat, eine interessante Illustration: Die norwegische Barke „Elsa Andersen", die vor einigen Tagen in den Hafen Galveston in Texas einlief, brachte im Schlepptau ein höchst seltsam aussehendes Schiff mit, das aus tiefem Meeresgrabe gewaltsam in die Höhe geschleudert wurde, nachdem es mindestens ein halbes Jahrhundert da unten geschlummert hatte; das altertümliche Aussehen, das plumpe Takelwerk und verschiedenes, was dem Inhalt nach erkennbar ist, lassen keinen anderen Schluss zu. Es ist eine alte englische Brigg, die auf ganz wunderbare Weise wieder unter die Lebenden gekommen ist. Am Nachmittag des 17. März wurde die besagte norwegische Barke von einem Sturme tüchtig hin und her geworfen. Plötzlich wallte ungefähr zwei englische Meilen von der Stelle, wo die Barke sich augenblicklich befand, die See heftig auf, und mehrere hohe Wogen schlugen auch über die Barke. Als die erste Bestürzung vorüber war, bemerkte man zu allgemeiner Ueberraschung ein Wrack, das vorher nicht dagewesen war und nur aus dem Wassergrunde aufgeworfen sein konnte. Die Offiziere des norwegischen Schiffes interessierten sich lebhaft für das seltsame Fahrzeug, und es wurde Befehl gegeben, an dasselbe heranzufahren. Man sah, das die Ueberreste des Takelwerks, die Mast-Stumpfe und der ganze Schiffsrumpf sich mit Tausenden von Muscheln überzogen hatte; durch Muscheln und andere angehäufte Gegenstände waren auch die Lecke, die das Fahrzeug zum Sinken gebracht haben

mussten, völlig verstopft. Die Matrosen, die in einem Boot abgeschickt wurden, um das Wrack zu besichtigen, fanden, dass der Kiel und die unteren Verdecke wasserdicht waren. Der Packraum war nebst dem grössten Teil des Inhalts gänzlich zerstört; wahrscheinlich hatten Bewohner der Tiefe die meisten Frachtgüter verschlungen. In dem Raume, der offenbar der Schlafraum des Kapitäns war, fand man mehrere eisenbeschlagene Kisten, die der Salzflut Widerstand geleistet hatten; als man sie jedoch öffnete, fand man, dass der ganze Inhalt bis auf ein ledernes Handtäschchen in eine Art Papierbrei verwandelt war. Das Täschchen war so hart geworden, dass man es mit der Axt aufspalten musste und dann fielen eine Anzahl goldener Guineen vom Jahre 1809 im Gesamtbetrage von über 5000 Dollars heraus, auch mehrere goldene Uhren und ein mit echten Perlen besetzter Brustlatz lagen darin, doch waren diese Gegenstände ganz schwarz geworden. Nachdem man das Wasser völlig ausgepumpt hatte, fand man im Schiffe noch drei Skelette, zwei von Männern und eins von einer Frau, die im Leben fast sieben Fuss hoch gewesen sein muss. Eines der männlichen Skelette hatte eine Goldkette am Halse, an welcher ein silbernes Crucifix und noch etwas hing, das ein Rosenkranz gewesen zu sein scheint.

Technik, Handel & Verkehr.

Der überseeische Kredit.

Die Post.

DIE Warnungen, welche andauernd in der deutschen Presse gegen das unvorsichtige Kreditgeben im Auslande bekannt geworden sind, scheinen von unsern Kaufleuten und Industriellen immer noch nicht genügend beachtet zu werden; denn fortgesetzt werden Fälle bekannt, in welchen deutsche Lieferanten den überseeischen Schwindelfirmen durch geradezu leichtfertiges Kreditgeben zum Opfer gefallen sind. Das Bestreben nach Absatzquellen im Auslande ist an sich anerkennenswert, aber man sollte den Warnungen doch endlich Gehör schenken, damit man sich vor schlimmen Erfahrungen schützt und der Unternehmungsgeist nicht gefährdet wird. Aus einem Konsulats-Bericht entnehmen wir wiederum folgendes:

Bei jeder Beantwortung von Anfragen, welche von deutschen Firmen wegen Anknüpfung von Geschäftsverbindungen gestellt werden, wird stets die grösste Vorsicht empfohlen. Dennoch lässt man letztere oft in geradezu unbegreiflicher Weise ausser Acht. Das Konsulat wird häufig um Einziehung beträchtlicher Forderungen gegen Firmen ersucht, die thatsächlich nicht bestehen und deren Namen weder in dem Adressbuch zu finden, noch in kaufmännischen Kreisen bekannt sind. Geschäftsleute, denen an Ort und Stelle nicht der geringste Kredit gewährt werden würde, erhalten denselben in Deutschland und benutzen ihn zur Bezahlung ihrer im Inlande kontrahierten Schulden, während in fast allen Fällen die auswärtigen Gläubiger leer ausgehen. Die Hilfe der Gerichte in Anspruch zu nehmen, empfiehlt sich selten, da die sehr bedeutenden aussergerichtlichen Kosten — Anwaltsgebühren, Uebersetzung und Beglaubigung des Beweismaterials etc. — jede Partei ohne Rücksicht auf den Ausgang des Rechtsstreites selbst trägt und letzterer bei der in überseeischen Ländern gehandhabten Rechtspflege stets zweifelhaft ist.

Es wird uns versichert, dass die kaiserlichen Konsularbehörden in Ostindien und Holländisch-Indien fortdauernd vor jeder Kreditgewährung an unbekannte europäische Firmen oder Eingeborene warnen, ohne Gehör zu finden, wie aus den Ersuchen um Eintreibung zweifelhafter Forderungen ersichtlich ist. Möge der deutsche Kaufmann doch endlich beherzigen, dass er nur dann mit Sicherheit überseeische Geschäfte anknüpfen kann, wenn der Fakturabetrag in Ha[mburg,] Antwerpen oder London gegen Aushändigun[g der] Konossements bar angewiesen wird. Das W[echsel-] Accept selbst vermag diese Sicherheit nicht zu [bieten,] weil aus der Wechselforderung in überseeischen L[ändern] gewöhnlich das Recht der Pfändung nicht herg[eleitet] werden kann.

— Nach einer Londoner Meldung der „Pol[...] finden gegenwärtig im königlichen Ingenieurs-Ins[titut] Chatham mit einem für den Gebrauch in Festung[sminen] bestimmten Respirator wichtige Experimente statt[. Der] Erfinder, Mr. Charles, behauptet, das Problem d[er Her-]stellung eines Respirators, durch welchen der Au[fenthalt] in Festungsminen trotz der in denselben enth[altenen] giftigen Gase jederzeit ermöglicht werde, endgiltig [gelöst] zu haben. Mr. Charles verblieb mit Hilfe des v[on ihm] erfundenen Instruments eine halbe Stunde lang i[n einem] hermetisch abgeschlossenen und mit den giftigsten [Gasen] erfüllten Raum, ohne Schaden genommen zu hab[en.] Die Versuche werden von hohen militärischen [Sach-]verständigen geleitet und von denselben als höc[hst be-]friedenstellend erklärt.

— In einem Bericht über die Weltausstellu[ng in] Chicago schreibt die Londoner „Times“: „Die de[utsche] Ausstellung macht die billige und magere Schau, m[it der] sich dieses Land auf den Ausstellungen in Par[is und] Philadelphia begnügte, wieder gut. Sie gibt einen [um-]fassenden Ueberblick über die höchsten Ergebnis[se der] socialen und industriellen Bestrebungen Deutsch[lands.] Seine 6000 Ausstellungs-Gegenstände, die sich [auf] 2500 Aussteller verteilen, bedecken einen Raum [von] 250000 Quadratfuss. Das „deutsche Haus“ ist ein[es der] schönsten unter den ausländischen Gebäuden. [Die] Kuppel enthält ein Glockengeläute, ein Meisterstück [der] „Bochumer Bronzegiessereien“. Der englische Be[richt-]erstatter hat offenbar übersehen, dass die Glocken [aus-]drücklich als Erzeugnisse der Gussstahlgiesserei [des] Bochumer Vereins bezeichnet sind. Sein Lob gi[lt dem] für die Gnadenkirche in Berlin bestimmten Guss[stahl-]Geläute, welches während der Ausstellung täglich [um] 12 Uhr mit eherner Stimme zum Ruhme der deuts[chen] Industrie ertönt.

— Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Chicago[, den] 23. April: „Darin liegt auch Poesie, in den Kru[ppschen] Kanonen, für Amerikaner nämlich. Die [...] Kruppschen Kanonen, welche in diesen Tagen hie[r an-]gekommen und in dem eigenen Pavillon Krupps [auf-]gestellt worden sind, haben den Chicagoern [...] imponiert und werden wohl eine der grossen Sensati[onen] der Weltausstellung bilden. Ein freiwilliger Mitarbe[iter] eines Chicagoer Lokalblattes hat sich bei dieser An[lass] sogar zu einem gereimten Vierundzwanzigpfünder [...] zu einem Gedicht in drei Strophen à acht Zeilen [auf-]geschwungen. Die ersten zwei Strophen schilder[n, was] für wunderbare Dinge man auf der Philadelphier A[us-]stellung sehen konnte. „Aber wir sahen nicht ein [...] Ding gleich — Herrn — Krupps — Kanone.“ D[ie] Eigenschaften zu beschreiben, ist dann das Thema [der] dritten Strophe. Sie ist in Deutschland gemacht[,] aus dem feinsten Stahl erzeugt, die Berge taumeln, [wenn] ihr Schuss ertönt, frühere Kanonen erscheinen wie Sp[iel-]zeuge neben diesem Monarchen der Welt u. s. w. [Die] Sympathien der Chicagoer für die Erzeugnisse des [Herrn] Krupp sind nicht unerwidert geblieben. Herr Kru[pp, —] er weiss wohl jetzt genau, wie teuer ihm der [...] transport des Geschützes zu stehen käme — hat [die] grösste der ausgestellten Kanonen der Stadt Chic[ago] geschenkt. Darüber natürlich grosser Jubel. [Die] Chicagoer beabsichtigen bereits, ein Fort im Hyde P[ark] zu errichten, welches mit dieser Kanone ausger[üstet] werden soll. Jetzt fehlt ihnen nur noch der Erb[feind] und sie sind eine grosse Militärmacht.“

— Der Regenwurmhandel hat in Berlin neuerdi[ngs] einen ungeahnten Aufschwung genommen. Die Be[rliner] Angler, eine hochachtbare Zunft, verbrauchen nämlic[h zu] ihrem Sport so viel Würmer, dass der Bedarf kaum [ge-]deckt werden kann. Als ergibige Jagdgründe gelten [die] Wiesen bei Charlottenburg, die Ufer an den Trept[ower] Anlagen und alle grösseren grasbedeckten Flächen[;] das Tempelhofer Feld ist ein ertragreiches Jagdfe[ld]

Regenwurm wird nur des Nachts erbeutet, die „Sucher" rüsten sich mit kleinen Blendlaternen aus, um den Boden abzuleuchten; zum Erfolge der nächtlichen Streifereien gehört eine genaue Kenntnis der Lebensweise des „Wildes". Der Regenwurm unternimmt nämlich gegen Mitternacht grosse Wanderungen; überrascht man ihn auf einer solchen, so ist es leicht ihn zu ergreifen. Schwerer ist es, solche Würmer zu fassen, welche erst teilweise ihre Erdwohnung verlassen haben, denn der „Pieresel", so behaupten die Fänger, hat feine Ohren und verschwindet bei dem geringsten Geräusch, es gilt deshalb, sich heranzupürschen und ihn zu beschleichen. Die Regenwurmjagd ernährt eine grosse Anzahl Menschen, viele haben ihre festen Kunden, die Berliner Angler und das Aquarium kaufen den nur schockweise in den Handel gebrachten Wurm in grossen Mengen.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Der Erbfolgestreit um die Millionen des Fürsten Sturdza, der seit vielen Jahren die Pariser und die Bukarester Gerichtshöfe beschäftigt und jetzt endlich seinen Abschluss gefunden hat, ist wohl einer der interessantesten Fürstenprozesse aller Zeiten. Der ehemalige regierende Fürst der Moldaugebiete verstarb im Jahre 1884 in Paris, wo er sich im Jahre 1848 niedergelassen hatte. Als Erben hinterliess Fürst Michael Sturdza seine beiden Söhne Gregor und Demetrius Sturdza, ferner eine seiner zweiten Ehe mit der Fürstin Vogorides entstammende Tochter, die spätere Fürstin Gortschakoff, und seine Gattin. Zwischen diesen Erben entspann sich der langwierige Prozess. Prinz Gregor beklagte sich nämlich, dass er bei der Erbschaftsteilung auf unerhörte Weise übervorteilt worden sei. Als er bei der Nachricht von dem Tode seines Vaters in Paris eintraf, waren bereits sämtliche auf das Vermögen bezüglichen Papiere verbrannt. Prinz Gregor liess von dem Pariser Gerichte eine Untersuchung einleiten. Seine Anklage richtete sich gegen seine Stiefmutter, die einen grossen Teil der Hinterlassenschaft sich unrechtmässig zu Gunsten ihrer Tochter angeeignet haben sollte. Die Untersuchung war bereits in vollem Gange, als die Fürstin Vogorides-Sturdza, genau ein Jahr nach dem Ableben ihres Gatten, plötzlich verstarb. Nach ihrem Tode erhielten die beiden Prinzen bedeutende Auszahlungen. Prinz Gregor gewann jedoch bald die Ueberzeugung, dass diese nicht vollständig waren, und so nahm er abermals die Hilfe des Seine-Tribunals in Anspruch. Dieses entschied vor ungefähr zwei Jahren, dass die Fürstin Gortschakoff ausgedehnte Güter in Rumänien, ferner das Hotel de Varenne in Paris, einen Palast in Sorrento, eine Villa in Baden-Baden, die kostbaren Juwelen der Sturdzas u. s. w. zum Nachteile der Erben für sich behalten hätte, und dass sie alles zurückzuerstatten habe. Die Fürstin Gortschakoff aber wandte sich an den Gerichtshof in Jassy (Rumänien), wo ihre Hauptbesitzungen liegen, um deren Liquidation Prinz Gregor inzwischen bei der rumänischen Regierung eingekommen war. Er wies nach, dass seine Stiefmutter keinen Besitz in die Ehe mit seinem Vater gebracht habe, dass sie also ihrer Tochter nichts hinterlassen könne. Das Gericht in Jassy wies den Prinzen mit seiner Klage ab; der Kassationshof entschied jedoch in letzter Instanz, dass, da die Fürstin Vogorides ihrem Gatten in der That nichts in die Ehe gebracht, die ihr in der Ehe von demselben gemachten Schenkungen nach dem rumänischen Gesetz aber keine Gültigkeit hätten, die Fürstin Gortschakoff sämtliche oben erwähnten Güter dem Erbe der Sturdzas zurückzuerstatten habe. Die einzige Tochter des einstigen Fürsten der Moldaugebiete verliert infolge dieses Urteils mindestens eine Summe von zehn Millionen Frank.

— Ein scheussliches Verbrechen ist dieser Tage in Charlottenburg an einem noch nicht sechs Jahre alten Knaben verübt worden. Hinter den Sandbergen, unmittelbar am Schützenhause, auf dem sogenannten Gardes du Corps-Reitplatze, sah ein Arbeiter einen jungen Menschen, der sich mit einem Knaben zu schaffen machte und ihn hinter ein Gebüsch zog. Als der Zeuge sich näherte, sprang der ihm unbekannte junge Mann in grossen Sätzen davon. Bei näherer Besichtigung fand der Arbeiter den Knaben als Leiche vor; er war erwürgt, durch Faustschläge in das Gesicht arg zugerichtet und ausserdem in einer hier nicht anzudeutenden entsetzlichen Weise verstümmelt worden. Der Polizei gelang es bald, den Mörder in der Person des am 28. September 1866 zu Belitz geborenen Barbiergehilfen Ernst Kappler dingfest zu machen. Er war bis zum 10. d. M. in Neu-Weissensee bei dem Barbier Hannig beschäftigt und scheint sich seitdem umhergetrieben zu haben. In dem Opfer ist der im September 1887 geborene Knabe Erich Klinger festgestellt worden, der in der Sophie-Charlottenstrasse 94 bei seiner Mutter lebte, die als Witwe ihre beiden Kinder als Waschfrau mühselig ernährte. Der Verhaftete hat die schaurige That zugestanden. In seinem Besitze wurde eine Düte mit Bonbons vorgefunden, mit welcher er sein Opfer von der mütterlichen Wohnung fortgelockt hatte. Was die entsetzliche Verstümmelung des Knaben betrifft, so erklärte K., dass er einmal gelesen habe, dass man sich ein langes Leben sichere, wenn man einen gewissen Körperteil von einer Leiche trenne und verzehre! Nachdem er den Knaben erdrosselt hatte, sei ihm dies ins Gedächtnis gekommen und er habe deshalb die Verstümmelung bewirkt, um das „Sympathiemittel" zu gebrauchen. — Neueren Mitteilungen zufolge wird der Mörder wahrscheinlich straffrei ausgehen, da man Zeichen von Irrsinn bei ihm entdeckt haben will.

— Auf der Calumet- und Hecla-Mine in Michigan brach bei der Ausfahrt von 10 Bergleuten aus dem Schacht die Kuppel-Nadel und der Fahrstuhl stürzte 1000 Fuss in die Tiefe. Sämtliche 10 Insassen wurden zerschmettert.

— Im Finanzministerium in Paris ereignete sich jüngst ein Unfall, der leicht bedenkliche Folgen haben konnte. Bei einem Diner, welches Minister Peytral mehreren politischen Persönlichkeiten gab, löste sich der Haken eines grossen Lüsters und der Kronleuchter sauste mit grosser Wucht auf den Tisch nieder. Senatspräsident Challemel-Lacour sprang auf, verwickelte sich dabei in die Schleppe seiner Nachbarin, der Frau des Abgeordneten Leydet, und fiel mit ihr so unglücklich hin, dass er mit dem Kopf auf das Steinpostament des Kandelabers aufschlug und eine ziemlich schwere Stirnwunde davontrug. Nach kurzer Ohnmacht wurde er verbunden und heimgebracht. Die Wunde ist ungefährlich, wird jedoch Schonung erheischen. Frau Leydet wurde am Handgelenk unerheblich verletzt. Das kostbare Sèvres-Tafelservice, welches Staatseigentum ist, wurde grösstenteils zertrümmert.

— Der bekannte Antisemit Kaufmann Karl Paasch, welcher bekanntlich wegen Beleidigung und Verleumdung des Justizministers Dr. v. Schelling, der Geh. Legationsräte Dr. Kayser und v. Eichhorn und hoher Beamten des Auswärtigen Amtes angeklagt war, wurde in längerer Verhandlung vom Landgericht I. in Berlin zu einem Jahre und drei Monaten Gefängnis verurteilt.

— Der Wirt mitsamt seinen Gästen exmittiert. Eine Massen-Exmission, wie sie bisher wohl noch nicht in der Berliner Lokalchronik verzeichnet sein dürfte, spielte sich gegen Ende der verflossenen Woche in einem Hotel-Restaurant im Centrum der Stadt ab. Der Inhaber des Hotels und Restaurants war kürzlich mit seiner Hausbesitzerin, einer Aktien-Baugesellschaft, in Konflikt geraten, der sich schliesslich zu einer Exmissionsklage zuspitzte. Da der Wirt nach erfolgtem Erkenntnis aber freiwillig nicht räumen wollte, so entsandte die Gesellschaft eine Anzahl von Gerichtsvollziehern, welche nun reinen Tisch machten, Wirt, Gäste, Personal des Hotels und Restaurants mussten ihre Sachen schleunigst zusammenpacken und fürbas ziehen. Als am Nachmittage ein neuer Wirt seinen Einzug hielt, brodelte noch in der Küche das von dem alten Koch angesetzte, aber nicht fertiggestellte Mittagessen, — freilich stark angebrannt und nicht mehr geniessbar; im Restaurant standen noch halbgeleerte Gläser auf den Tischen; den Gästen war es bei der Eile, welche die Vollstrecker des Gesetzes hatten, nicht mehr möglich gewesen, sie zu leeren.

— Ein kurioses Testament. Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Presse, dass ein mexikanischer Sonderling sich sein Testament auf die Brust tätowiert hatte; heute berichten amerikanische Blätter von einem

Digitized by Google

noch weit wunderbareren Testamente. In Rio Janeiro starb unlängst der Brasilianer Don Gioachim Penseroso, ein wegen seines grossen Reichtums und seiner noch grösseren Excentrizität weit bekannter Mann. In dem Zimmer, in welchem er seine monatlichen Abrechnungen zu machen pflegte und zu welchem er keiner fremden Person den Zutritt gestattete, hatte Penseroso einen Tisch, auf dem er schon seit Jahren weder Bücher noch Briefe, noch andere Gegenstände legte und den er niemals abstäuben liess. Kurz vor seinem Tode liess sich Don Gioachim in einem Lehnstuhl in sein Studierzimmer tragen und schrieb dort mit dem Zeigefinger der rechten Hand auf den bestaubten Tisch sein Testament. Dann befahl er, dass die Thür dieses Zimmers in Gegenwart des Richters verschlossen und verriegelt werde; zwei Stunden später war er eine Leiche. Als die Verwandten des Toten herbeieilten, um sich zu erkundigen, wem er sein ungeheures Vermögen hinterlassen habe, liess der Richter das Zimmer öffnen, in dem sich das sonderbare, vollständig lesbare Testament befand, aus dem man ersah, dass Penseroso seinen ganzen Reichtum einem entfernten Verwandten, einem gebildeten, aber sehr armen jungen Manne geschenkt hatte. Die anderen Erben wollten nun zwar das Testament für null und nichtig erklären lassen, aber die Gerichte hielten es für durchaus giltig.

Gesundheitspflege.

— Ein Arzt in Paris (Texas), Herr Dr. Leach, hat an den Präsidenten Cleveland ein Schreiben gerichtet, worin er über ein von ihm entdecktes Schutzmittel gegen die Cholera näheren Aufschluss gibt, damit dieses alsbald der gesamten leidenden Mitwelt zu Gute kommt. Er erklärt nämlich, „dass Arsenik, rein oder verdünnt, wie die »*rabies canina*« Pasteurs oder Haffkines »*cholera virus*« sich als sicheres Impfmittel gegen asiatische Cholera verwenden lasse.“ Arsenik solle in plastischer Form an Elfenbeinnadeln, in Quantitäten von nicht mehr als $^1/_{50}$ g per Spritze, befestigt und als subkutane Einspritzungen in Dosen von 2 bis 10 Minims Fowlers oder Pearsons Lösung gebraucht werden. Arsenik erzeuge in tödlichen Dosen Symptome, die denen der asiatischen Cholera sehr ähnlich seien, was schon Virchow gelegentlich hervorgehoben hat; es wirke auch mit ganz wenigen Ausnahmen zerstörend auf das Tier- und Pflanzenkeimleben. Leach schlägt deshalb vor, dass in allen heimgesuchten Districkten Europas die Passagiere, Offiziere und Mannschaften von infizierten Schiffen, auch Cholerakranke selbst im ersten Stadium, sowie alle sonst Verdächtigen in der angegebenen Weise geimpft werden oder alle paar Stunden Dosen von fünf Tropfen Fowlerscher Lösung einnehmen sollen, bis sich leichte physiologische Wirkungen zeigten. Auf diese Weise könne man sich je nach Grösse und Zahl der Dosen jeweils auf eine bis vier Wochen vor Ansteckung schützen. — Was sagen unsere Aerzte dazu?

Kirche, Schule, Universität.

Studenten-Unruhen in Oesterreich.

Germania.

ERNSTE studentische Unruhen haben in den letzten Tagen in Innsbruck stattgefunden. Hervorgerufen sind dieselben durch eine Verfügung der Militärbehörde, welche den Reserve-Offizieren die Teilnahme an farbentragenden akademischen Verbindungen, sowie das Tragen der Abzeichen derselben untersagt. Diese Verfügung, die zweiffellos einen unberechtigten Eingriff in die bürgerliche Freiheit enthält, hat unter der gesamten Studentenschaft der Universität Innsbruck eine ungeheure Aufregung hervorgerufen, die sich alsbald in öffentlichen Demonstrationen Luft machte. Sämtliche farbentragenden Verbindungen an der Universität: die Corps „Rhätia“, „Athesia“ un[d] die deutschnationalen Burschenschaften „G[erm]...“ „Suevia“ und „Pappenheimer“ und die kath[ol.] Verbindung „Austria“ hatten auf letzten Sa[mstag] Nachmittag eine allgemeine Studenten-Versamm[lung] einberufen, um „gegen diesen Angriff auf die v[er]fassungsmässige und akademische Freiheit Stellung [zu] nehmen“. Die Versammlung wurde vom Unterrich[ts]minister verboten, hat aber dennoch stattgefund[en] und zwar in dem grossen Korridor der Universit[ät]. Gegen 500 Studenten nahmen an derselben Teil u[nd] beschlossen einhellig einen Protest gegen das Vorgeh[en] der Militärbehörde, eine Petition an den akademisch[en] Senat und eine solche an das Abgeordnetenhaus [um] Schutz der verfassungsmässigen und akademisch[en] Freiheit. Hierauf zogen die Studenten in geschlossen[en] Reihen durch die Stadt zur Restauration „Bierwa[st]...“ wo die obigen Petitionen unterzeichnet und d[er] weitere Beschluss gefasst wurde, dass die versammelt[en] Studenten „bei ihrem Ehrenworte“ erklären, solan[ge] den Besuch der Kollegien einzustellen, bis ihnen d[er] Schutz ihrer akademischen Rechte verbürgt wäre.

Dieser übereilte, unüberlegte Beschluss ist [zu] beklagen, weil die Studenten sich dadurch selbst i[ns] Unrecht setzen, einen friedlichen Ausgleich erschwer[t] und somit ihrer Sache einen schlechten Dienst e[r]wiesen haben. Bei dem Protest der Studenten, d[en] den Vorlesungen thatsächlich fern bleiben, hat es nich[t] sein Bewenden gehabt; die Angelegenheit, die, w[ie] leicht begreiflich, die gesamte Bevölkerung der Un[i]versitätsstadt, welche die Partei der Studenten ergriffe[n] hat, in Aufregung erhält, kam auch in dem ebe[n] tagenden tiroler Landtag zur Sprache und hat z[u] Interpellationen von konservativer wie liberaler Seit[e] geführt. Die erste, von Dr. Schmidt und Genossen eingebracht, fragt, was die Regierung zu thun gedenk[e], dass die verletzten bürgerlichen Rechte und Freiheiten der studentischen Reserve-Offiziere wieder hergestell[t] werden, und in Hinkunft solche Verletzungen von Seiten der Militärbehörden nicht mehr vorkommen. Die zweite, von Dr. Wackernell und Genossen au[s]gehend, verlangt Aufklärung über die Gründe, welche die Regierung veranlasst haben, die gesetzmässige vom Rektor bewilligte Studenten-Versammlung zu verbieten. Beide Interpellationen tragen die Unterschriften fast aller Abgeordneten, sowohl der rechten, wie der linken Seite des Hauses.

Das in der That unbegreifliche Vorgehen d[er] Militärbehörde, dessen Anlass nicht erkennbar, w[ird] scharf kritisiert und dürfte kaum aufrecht zu erhalt[en] sein. Der Höchstkommandierende in Innsbruck s[oll] sich denn auch bereits nach Wien begeben haben, [um] an zuständiger Stelle Instruktionen einzuholen. D[er] Rektor der Universität gab einer Abordnung [der] Studenten die ihm überreichte Resolution an den Se[nat] zurück, da dieselbe, als in einer ungesetzlichen V[er]sammlung beschlossen, nicht angenommen werde[n] könne. Er liess sich sodann über die Wünsche d[er] Studenten mündlich referieren. Dieselben wurde[n] dahin formuliert, der Senat möge zugestehen, dass d[ie] Rechte der Studentenschaft verletzt seien, und dass er dieselben künftig wahren werde. Der Rektor r[iet] der Studentenschaft, sie möge den Streik beende[n], sonst könnte das Sommersemester den Hörern verlor[en] gehen. Die Deputation stellte darauf an sämtlich[e] österreichischen Universitäten einen Vorlesungs-Str[eik] in Aussicht. Die Universitäten in Prag, Wien, Gr[az] und Czernowitz sandten warme Zustimmungskun[d]gebungen in dieser Angelegenheit. Im Linzer Landta[g] ward ein Dringlichkeitsantrag eingebracht, die Ver[]fügungen der Militärbehörde gegen die Studenten zu[rück]zurückzuziehen.

Man begreift in der That nicht, wie die Regierung durch eine so vollständig deplacierte Verordnung ...

Digitized by Google

Militärbehörde selbst sich Schwierigkeiten schaffen mag, an denen es ihr doch sonst ohnehin wahrlich nicht fehlt. Dass die Angelegenheit und namentlich auch die Aufregung nicht auf die eine Universität beschränkt bleiben werde, war vornherein anzunehmen, und es kann daher nicht auffallen, wenn insbesondere bereits die Wiener Universität von der Bewegung ergriffen ist. Eine daselbst auf heute anberaumte allgemeine Studentenversammlung ist zwar polizeilicherseits verboten worden. Es beschloss aber die Vertrauensmänner-Versammlung unter Beiziehung tschechischer und ungarischer Studenten die Absendung einer gegen die Verfügung der Militärbehörde sich richtenden Petition an die Delegation und das Abgeordnetenhaus. Der Rektor der Universität wird ersucht werden, diese Petition bei den Professoren zu befürworten; sollte er sie ablehnen, so wollen auch die hiesigen Studenten streiken und den Vorlesungen fernbleiben. Man kann nur dringend wünschen, dass die Studenten dieses Vorhaben nicht ausführen; sie werden dann umso eher zu ihrem Rechte gelangen und ausserdem auch die Sympathien der Bevölkerung nicht einbüssen, die sich vergeblich fragt, welcher Nachteil der Armee daraus entstehen könne, wenn Reserve-Offiziere, die ja doch einmal vollberechtigte Staatsbürger, und dies in erster Stelle sind, farbentragenden Studentenverbindungen angehören.

* * *

DAS dem Studentenstreik in Innsbruck zu Grunde liegende Verbot der österreichischen Militärbehörden bezüglich der Teilnahme von Einjährig-Freiwilligen und Reserve-Offizieren an studentischen Verbindungen soll auf einem Missverständnis beruhen. Der Kriegsminister gab seiner Zeit einen Erlass heraus, der blos die Fälle betraf, in denen bei der Fahne befindliche Studenten solchen studentischen Verbindungen angehörten, deren Satzungen mit den „Heeresbestimmungen“ unvereinbar sind. Dies habe beispielsweise für die Angehörigen von katholischen Studentenvereinen gegolten, die den Zweikampf grundsätzlich ablehnen, was wiederholt dazu führte, dass die betreffenden Reserve-Offiziere den Zweikampf verweigerten und darauf vom militärischen Ehrenrat des Offizierstandes verlustig erklärt wurden. (Und gegen solche Offiziere, die sich einfach nach dem Gesetz richten, geht man vor?) Dieser Erlass fand von einigen Militärstellen eine Auslegung, die der Kriegsminister nicht will. Der Kriegsminister forderte von den betreffenden Korpskommandos Berichte ein, um das weitere Vorgehen in dieser Angelegenheit, welche die gesamte Studentenschaft Oesterreichs aufregt, festzustellen. — Klar wird dadurch die Angelegenheit noch nicht. Es hat danach gar den Anschein, als ob mit den „Heeresbestimmungen“ Satzungen unvereinbar sind, die einfach das Gesetz befolgen, das den Zweikampf bestraft. Im übrigen beschloss der oberösterreichische Landtag einstimmig, die Regierung aufzufordern, derartige Uebergriffe der Militärbehörden auf das Gebiet der Staatsbürgerrechte streng hintanzuhalten.

— Jacob Moleschott. Der berühmte Physiologe Jacob Moleschott, der seit 1878 an der Universität in Rom wirkte, ist — wie von dort gemeldet wird — am 20. d. Mts. im Alter von 71 Jahren gestorben. Er war ein geborener Holländer aus Herzogenbusch und lebte anfangs als praktischer Arzt in Utrecht, hatte aber seine wissenschaftliche Ausbildung in Deutschland genossen. Im Jahre 1847 habilitierte er sich als Privatdozent für Physiologie, Anthropologie und Anatomie in Heidelberg und errichtete daselbst ein Laboratorium, in dem er seine epochemachenden physiologischen Untersuchungen anstellte. In den ersten fünfziger Jahren veröffentlichte er jene Werke, die seinen Ruf als einen der hervorragendsten modernen Naturforscher begründeten: Die „Physiologie der Nahrungsmittel“ (1850), die „Physiologie des Stoffwechsels“ (1851) und der „Kreislauf des Lebens“ (1852). Letzteres Werk war aus einer wissenschaftlichen Polemik Moleschotts mit Liebig hervorgegangen, die allgemeines Aufsehen in Deutschland erregt hatte. Da er im Jahre 1854 wegen seiner materialistischen Naturauffassung auf Befehl der badischen Regierung vom Senate der Universität Heidelberg eine Verwarnung erhielt, legte er sein Lehramt nieder und folgte 1856 einer Berufung an das Polytechnikum in Zürich, wo er bis 1861 als Professor der Physiologie thätig war. In diesem Jahre wurde er an die Universität in Turin berufen und 1878 von der italienischen Regierung an die Universität in Rom versetzt, nachdem er zwei Jahre vorher zum Senator des Königreiches Italien ernannt worden war. Seine zahlreichen naturwissenschaftlichen Arbeiten, unter denen die „Lehre der Nahrungsmittel“ durch ihre populäre Darstellung der wissenschaftlichen Forschungsresultate ausgezeichnet ist, erschienen gesammelt in den Jahren 1880 bis 1887. — Moleschott starb, wie aus Rom berichtet wird, an Wundrotlauf nach kurzer Krankheit. Die römischen Blätter widmen ihm herzliche Nachrufe. Die Universitäts-Studenten verehrten ihn wie einen Propheten. Sein patriarchalisch behäbiges, von einem breiten weissen Bart umrahmtes Gesicht war in Rom allgemein bekannt, denn zu jeder Tagesstunde konnte man ihn mit einem offenen Buche in der Hand durch die Gassen fahren sehen. Der Verstorbene hat verfügt, dass seine Leiche verbrannt und die Asche in alle Winde zerstreut werde.

— Theodor Mommsen feiert am 8. November d. Jrs. sein fünfzigjähriges Doktorjubiläum. Eine grosse Zahl von Verehrern und Freunden Mommsens, darunter du Bois Reymond, Helmholtz, Virchow, Bamberger, Gustav Freytag, Gneist, Harnack, Adolf Menzel, Eduard Zeller, Simson, Sybel und viele andere sind der Meinung, dass dieser Ehrentag in dem Leben des berühmten Gelehrten nicht ohne ein bleibendes Zeugnis der Anerkennung seines epochemachenden Wirkens vorübergehen dürfe. Sie haben sich deshalb in dem Gedanken vereinigt, ein Kapital zusammenzubringen und es Mommsen zur Feier des Jubiläums zu überreichen, damit er nach eigenem Ermessen eine Stiftung zur Förderung wissenschaftlicher Zwecke in seinen Arbeitsgebieten darauf gründe. Die königliche Akademie der Wissenschaften in Berlin würde ersucht werden, weiterhin die Verwaltung dieser Mommsen-Stiftung zu übernehmen. Geldsendungen sind an Ludwig Delbrück (i. F. Delbrück, Leo und Co.) zu Berlin, Mauerstrasse 61/62, briefliche Zuschriften an Prof. Hirschfeld, Charlottenburg, Carmerstrasse 3, zu richten.

Theater, Kunst, Litteratur.

— Herrmann Sudermann hat kürzlich in München auf merkwürdige Weise die Probe auf die Zugkraft seiner „Heimat“ gemacht. Von Capri seinen Weg über München nehmend, wollte er im dortigen „Residenz-Theater“, dessen Repertoir augenblicklich fast ausschliesslich von der „Heimat“ ausgefüllt wird, einer Aufführung seines Stückes beiwohnen. Vergebliches Bemühen! Gerade noch einen Stehplatz konnte man dem Dichter anbieten, und auf diesen verzichtete der glückliche *poeta ante portas*. — Wie lange hat manch anderer, nicht geringerer, zuweilen vor den Thoren warten müssen, ehe, nicht er, sondern sein Werk eingelassen wurde! bemerkt dazu die „Tägliche Rundschau“.

— Der ständig beklagte Missstand unserer herrschenden Oelfarbentechnik, durch die die Bilder nur zu rasch dem Nachdunkeln und Springen ausgesetzt sind, scheint durch das neue Malverfahren des Barons Alfons von Pereira seiner Beseitigung entgegen gehen zu sollen. Baron Pereira hatte seit sechzehn Jahren, während eines siebenjährigen Aufenthaltes in Rom und während langer Reisen in Italien, Frankreich, Deutschland und England die Temperatechnik der alten Meister besonderen Studien und Versuchen unterzogen und an der Hand der Quellenschriften, sowie mit Hilfe der eigenen chemischen Kenntnisse sich bemüht, das Geheimnis von deren Technik zu ergründen, das vornehmlich in dem Bindemittel zu

suchen sein dürfte, mit dem jene ihre Farben anzureiben pflegten. Die Resultate seiner Untersuchungen hat er teils in einer Schrift „Erleben wir noch eine Renaissance in der Malerei?" (Stuttgart, I. G. Müller & Cie.) niedergelegt, teils durch persönliche Vorträge in Italien, Paris, München mitgeteilt und gedenkt demnächst zum gleichen Zwecke auch nach Berlin zu kommen. Die Vorteile seiner Temperatechnik liegen in der leichteren Behandlung, in der Schönheit und Reinheit der Farben. Sie erfordert aber ähnlich wie die Freskomalerei ein besonderes Studium, da das schnelle und helle Auftrocknen der Farben und deren Veränderung unter dem Firniss den meisten Künstlern seither unbekannte, nur schwer zu bewältigende Hindernisse bietet. Es ist so gut wie nachgewiesen, dass die Werke der alten Meister entweder ganz auf diese Weise in Tempera gemalt oder jedenfalls mit Tempera untermalt worden sind. Nach den von Baron Pereira angestellten Versuchen haben Franz von Lenbach, Hans von Bartels, Franz Stuck u. v. a. rückhaltslos die Pereira'schen Temperafarben für das beste existierende Material bezeichnet und die Ueberzeugung ausgesprochen, dass von deren allgemeiner Einführung eine bedeutsame Förderung und eine neue Entwickelung der Kunst zu erwarten sei. Ebenso haben sich Detaille, Puvis de Chavanne, Saintpierre u. s. w. geäussert.

— Vor einiger Zeit wurde im königlichen Theater in Kopenhagen eine Pantomime, „Die Statue", eine geschmacklose Parodie des „Don Juan", aufgeführt. Die ganze Presse beurteilte dieses Machwerk sehr scharf, und erklärte, es sei der Nationalbühne unwürdig, und das Publikum billigte vollständig dieses Urteil. Als die Pantomime jedoch wieder aufgeführt wurde, protestierte das Publikum durch Zischen und Pfeifen gegen die Vorstellung. Jüngst fand abermals ein Pfeifkonzert statt, diesmal jedoch so energisch und anhaltend, wie es kaum früher im königlichen Theater gehört worden ist. Der Lärm dauerte während der ganzen Vorstellung und fing schon im ersten Akte an. Der im Parkette anwesende Polizeikommissär erhob sich und erklärte, es sei nur erlaubt, nach der Vorstellung zu pfeifen. Die Zuschauer begnügten sich dann mit dem Zischen, kaum war aber die Vorstellung beendet, als ein Höllenlärm mit Pfeifen entstand und erst aufhörte, als der dritte Schlag auf dem Gong dem Lärm ein Ende machte. Man meint, es sei jetzt unmöglich, die Pantomime wieder aufzuführen.

— Wiener Blätter melden: Ein junger ruthenischer Maler, Kornelius Ustianowitsch, war damit beauftragt worden, eine Mauer der griechisch-orthodoxen Kirche zu Butnia in Galizien *al fresco* zu bemalen und wählte zu seinem Gegenstande „Die Sünder in der Hölle". Nun amüsierte er sich aber damit, für jede dieser Figuren das Porträt eines polnischen Politikers anzubringen. Die so abgebildeten Personen haben einen Prozess wegen Ehrenbeleidigung gegen den Künstler anhängig gemacht, und es ist wahrscheinlich, dass die Freske auf gerichtliche Anordnung vernichtet wird.

— Wie man aus Paris erfährt, ist dort soeben die Nachricht von einem grossen Fund in Delphi eingegangen. Man hat das Schatzhaus der Athener gefunden, und dabei mehr als hundert Inschriften entdeckt. Aehnlich wie in Olympia hatten die Städte Griechenlands auch in Delphi Schatzhäuser, in denen sie die Weihgeschenke ihrer Mitbürger oder der Stadt selbst aufzubewahren pflegten. So hatten auch die Athener ein derartiges Schatzhaus in Delphi; das gefundene Gebäude hat die Form eines dorischen Tempels und war mit Metopen verziert. Auf den Mauern des Gebäudes waren attische Inschriften eingemeisselt. Man hat die Fragmente, von fünf Metopen gefunden, die sich bei aller Altertümlichkeit durch Schönheit der Form auszeichnen. Ausserdem sind 150 Fragmente von Inschriften aufgefunden. Das ist — die Richtigkeit dieser Meldung vorausgesetzt — ein guter Anfang für die französischen Ausgrabungen in Delphi, man kann daraus schliessen, dass die antiken Denkmäler von Delphi weder zerstört noch weggeschleppt sind, sodass man auch weiterhin auf reiche Ausbeute rechnen kann.

— Aus London wird der „Voss. Ztg." berichtet, der Direktor der Gemäldesammlung des Berliner Museums, Geh.-Rat Bode, habe bei dem dortigen Kunsthändler Gooden einen Dürer entdeckt und für das Berliner Museum um 22000 Mk. erworben. Das Bild stellt einen weiblichen Studienkopf von orientalischem Typus dar und soll von Dürer während seines Aufenthalts in Venedig gemalt worden sein. Der Rahmen trägt das Wapp Frescobaldini, einer Florentiner Patrizier-Familie.

— Man berichtet der „Frankf. Ztg." aus L Das berühmte Tafel-Service aus altem Worcester-Por welches die britische Nation einst für Lord Nels fertigen liess, wurde jüngst von der Auktionsfirma C meistbietend veräussert, nachdem der Plan fehlgeschl dass das Offizierkorps der Marine dasselbe im ganze Hochzeitsgeschenk für den Herzog von York ers würde. Das Service, welches Nelson testamentarisch späteren König William IV. und dieser seinem unehel Sohne Fitzclarence hinterlassen, befand sich bishe Besitz des Earl of Erroll. Es besteht aus 260 St und jedes derselben zeigt in verschiedenen Attitüden Bildnis der bekannten und berüchtigten Maitresse Ne Lady Hamilton. Das in siebzig Loose geteilte Se brachte im ganzen Lstr. 1154 sh. 13. (23093 Mk.) ein.

— Als „Deutsch-Australische Post" ist unte 20. März d. J. in Sydney die erste Nummer einer deutsc Zeitung — Wochenschrift zur Förderung des Deutschtu in Australien und der Wechselbeziehungen zwisch Deutschland und Australien — herausgegeben worden. I Blatt will nicht nur die Interessen der Deutschen Australien, des deutschen Handels, deutschen Wiss deutscher Sprache und Sitten wahren und fördern, sond auch zugleich den Deutschen Australiens ein Mittel die Hand geben, welches sie als einen Gruss aus d Ferne, als einen Beweis der Erhaltung und Blüte d Deutschtums in Australien und zur Belehrung üb australische Verhältnisse an ihre Freunde in der Heim senden können.

— Unter dem vielen, das in Berlin entsteht, nimm die Herstellung wissenschaftlicher Instrumente nicht d letzte Stelle ein. Der Laie hat gewöhnlich kein Urte über die auffällige Vielseitigkeit, die eine Fabrik, welch derartige Instrumente baut, besitzen muss. Er wird dah gewaltig erstaunen, wenn er einen Blick wirft in d neueste Preisliste der bekannten mechanischen Werkstä von Ferdinand Ernecke, eine der grössten Firmen dies Art. Der stattliche Band, der an die Fachgelehrte umsonst und frei, an andere Interessenten für 3 M. ve sendet wird, ist mit 800 Illustrationen geschmückt. E finden sich darin alle vorkommenden physikalisch Apparate, von den kompliziertesten, die denkbar grösst Genauigkeit voraussetzenden wissenschaftlichen Mess instrumenten bis zu den Maschinenmodellchen für Schül u. s. w. Mechanik, Optik, Akustik, Magnetis Elektricität u. s. f., alle Gebiete sind vertreten und nimmt mit Staunen wahr, wie mannigfaltig die M sind, welcher sich die moderne Wissenschaft bed und dank der Tüchtigkeit der Mechaniker, bedienen ka

— Das von Joseph Kürschner in Eisenach im eig Verlage herausgegebene Staats-, Hof- und Komm Handbuch des Reichs und der Einzelstaaten für das J 1893 ist wieder so vielfach verbessert und bereich worden, dass kaum eine der zahlreichen Anforderung die an solche Nachschlagebücher gestellt werden, un friedigt bleiben dürfte. Der Herausgeber hat den Vor gehabt, dass alle Behörden, an die er sich gewendet h ihn bereitwillig unterstützt haben. Damit ist die Gew vollkommener Zuverlässigkeit, namentlich in den stati schen Angaben, gegeben.

— Wer möglichst billig reisen will, dem sei hierm aufs Neue die bewährte und so schnell beliebt geword Auskunftsstelle des Vereins „Zonentarif" in Erinnerun gebracht. Dieselbe erteilt präzise Auskunft darüber, wel von den zahlreichen bestehenden, für den Laien ka mehr zu übersehenden Fahrkartensorten im jeweilig Falle die billigsten und zweckmässigsten sind. So manch Reisende wird dieser Auskunft bei manchen weiter Reisen schon die Ersparnis von etlichen Goldstücken danken haben. Alles nähere besagt der „Verein Zon tarif" (Adresse: Berlin W., Steglitzerstr. 70).

— Nach Ostasien. Erlebtes von meinen Reisen. Vo Oskar Lenz, Berlin SW. Verlag Hugo Steinitz. Ein se frisch, anziehend und anschaulich geschriebenes, ohne je gelehrten Ansprüche sich gebendes Büchlein, das nicht will, als in zwanglosem Plauderton dem Leser einen Te des Genusses und der Erfahrungen mitteilen, die der m offenem Blick und treffendem Urteil begabte Verfasse auf seiner Reise von Port Said bis nach dem schöns

Japan gesammelt hat. Der Verfasser gehört nicht zu den Weltbummlern, die es verlernt haben, sich noch über etwas zu wundern und die höchstens nur noch beim Zahnarzt den Mund aufreissen. Vom Suezkanal führte ihn sein Weg direkt nach den englischen Straits Settlements in Hinterindien, nach Penang und Singapore, wo er die Kolonisationstüchtigkeit der Engländer besonders lernt und ein farbiges Bild von dem täglichen Leben derselben in ihren tropischen Kolonien entwirft. Weiter geht es nach dem Reich der Mitte, nach Hongkong und dem urchinesischen Canton. Ueber die Hälfte des Buches ist dann den Reizen des Inselreiches Japan gewidmet, bei deren Ausmalung ihm eine warme Begeisterung die Feder geführt hat.

— Bei Adalbert Fischer in Leipzig wird zum Herbst ein neues, eigenartiges Prachtwerk erscheinen, welches die Reise des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig Holstein nach Indien behandelt. Professor Woldemar Friedrich, der die Reise mitmachte, hat mit seinen nach der Natur aufgenommenen Skizzen, und Studien die illustrative Ausschmückung des Werkes übernommen, während Herr von Leipziger, der andere Begleiter des Herzogs, den Text schreibt. Das Werk macht keinerlei Ansprüche ein instruktives, das Thema Indien erschöpfendes, wissenschaftliches zu sein, sondern berichtet die Erlebnisse und Eindrücke, die die Herren auf dieser Reise hatten. Gerade durch diese aus dem Leben gegriffenen Bilder dürfte sich aber das Werk viele Freunde erwerben. Der Preis von 25 Mark ist in Anbetracht des zu erwartenden ein mässiger.

— Eine umfassende Sammlung niederdeutschen Sprichwörter und volkstümlicher Redensarten erscheint demnächst, von Rudolf Eckart herausgegeben, im Verlage von Appelhans und Pfenningsdorf, Braunschweig. Ein Nachweis für das Bedürfnis einer solchen Sammlung ist wohl kaum nötig; zwar wird das niederdeutsche Sprichwort wegen seines derben drastischen Inhalts häufig geringschätzig angesehen, das beeinträchtigt aber nicht seine grosse Bedeutung für die hochdeutsche Verkehrs- und Schriftsprache wie für die Volksbildung überhaupt; geben doch die Sprichwörter ein Spiegelbild des Volkes, seiner Gedanken, Anschauungen, Einrichtungen und Lebensgewohnheiten. Es wäre zu wünschen, dass alle, denen die Pflege niederdeutschen Wesens und niederdeutscher Sprache am Herzen liegt, sich die Förderung dieses Unternehmens angelegen sein lassen wollten. Der Subskriptionspreis für das ganze, zwanzig Bogen starke Werk, beträgt 4 Mk., der spätere Preis 8 Mk.

— Die Verlagshandlung von Carl Grüninger in Stuttgart versendet gratis und franko an jedermann, der sich für die Tonkunst im allgemeinen, sowie für Richard Wagner insbesondere interessiert, eine 2½ Bogen starke, reich illustrierte Richard Wagner-Nummer des bekannten musikalischen Familienblatts „Neue Musik-Zeitung“. Dieselbe enthält u. a. ein Brief-Faksimile, ein zweiseitiges Noten-Autogramm des Meisters (die ersten Entwürfe zur Oper Lohengrin), beides bisher noch nicht veröffentlicht, sowie wertvolles Textmaterial und eine vierseitige Musikbeilage.

Sport.

— Um zu erfahren, was auf den Rennbahnen in Berlin verspielt wird, hat sich der „Konf.“ Einsicht von den Einnahmen des Totalisators verschafft. In etwa drei Wochen betrugen bei 6 Rennen die Umsätze am 17. April 297 140 Mk., am 22. April 308 330 Mk., am 29. April 217 740 Mk., am 1. Mai 218 430 Mk., am 2. Mai 182 680 Mk., am 6. Mai 262 890 Mk., zusammen 1 397 210 Mk. Bei den Buchmachern und Wettbureaus dürfte mindestens die gleiche Summe verspielt worden sein, so dass in 6 Rennen etwa 2 800 000 Mk. verwettet worden sind. Wenn man annimmt, dass die Rennzeit sechs Monate dauert, so dürften demnach in dieser Zeit allein in Berlin rund 15—16 Millionen als auf den Rennplätzen verwettet oder verspielt in Anrechnung gebracht werden können.

— Im Börsengebäude Zürichs wird zur Feier des 50jährigen Bestehens der ersten schweizerischen Briefmarken eine Postwertzeichen-Ausstellung veranstaltet, die am 25. Juni eröffnet werden soll und zu der schon zahlreiche Anmeldungen aus der Schweiz, Deutschland, Oesterreich, Belgien, Niederlande, Luxemburg, Portugal und Russland erfolgt sind. Die Ausstellung soll ein Bild von dem gewaltigen Aufschwung geben, den alle postalischen Einrichtungen in dem abgelaufenen halben Jahrhundert genommen haben. In erster Linie werden die grossen Sammlungen schweizerischer Postwertzeichen stehen; dieselben enthalten alles, was an Raritäten, Abstempelungen, Typen, Essais u. s. w. überhaupt nur in Specialsammlungen eines einzelnen Landes zu zeigen ist. Anfragen sind an den Vorstand des Schweiz. Philatelisten-Vereins Zürich zu richten.

Humoristisches.

Der „Arizona Kicker“ erlässt folgende dringliche Warnung: Verflossene Woche sandte uns der alte Deichselgaul am Wagen des Fortschritts, Major Scott von Boston-Valley, einen braunen, etwa ein Jahr alten Bären zum Geschenk. Wir fühlten eigentlich kein Bedürfnis, einen Bären zu besitzen, von welchem Alter, Geschlecht oder von welcher Art er nun sein möge, aber wir nahmen denselben an in dem Geiste, in welchem er uns angeboten wurde und haben ihn an den Hofzaun hinter dem Kirchengebäude angebunden. Wir dachten, dass jeder Bewohner dieser Stadt mit den Eigenheiten der Bärennatur vertraut sei, und unterliessen es daher, irgend eine Warnungstafel anzubringen. Während wir nun am Sonntag-Vormittag in der Kirche waren, entdeckte Ex-Richter Blackmann, welcher in diesem Territorium die hervorragendste Autorität in allen Fragen über den Garten Eden, die Arche Noah, die Eisperiode und andere interessante Dinge ist, zufällig nun unseren Bären und kletterte über den Zaun, um die Sache näher zu untersuchen. Der ehrenwerte und verehrte Herr ist noch zu schwach, um irgend welche Erklärungen zu geben, und wir können deshalb nicht genau sagen, ob er den Zimmetbraunen für ein fossiles Ueberbleibsel der Ueberschwemmungsperiode oder für einen Fund, der auf die Geschichte der Höhlenbewohner Bezug hat, hielt. Jedenfalls hatte er und der Bär einen kleinen Jux miteinander und als wir ankamen, war gerade der Braune oben auf, und an unserem geschätzten Mitbürger war bis auf seinen Celluloidkragen so ziemlich alles in Fetzen. Wir wachen jetzt an seinem Lager die ganze Nacht, geben ihm jede Stunde Medizin ein und werden alle Kurkosten bezahlen. Wir wollen aber förderhin keine Verantwortung mehr tragen und haben deshalb den bösen Bären mit deutlich sichtbaren Warnungstafeln wie „Aufgepasst!“ „Vorsicht!“ „Gefahr!“ „Fernbleiben!“ „Man spasse nicht mit dem Braunen!“ u. s. w. umgeben und betonen hiermit ausdrücklich, dass wir uns künftig die Hände in Unschuld waschen, wenn irgend einem anderen Forscher, den es gelüstet, das Biest behufs Konstatierung seiner Zugehörigkeit in diese oder jene Epoche, unter dem Vorderarm zu kitzeln, etwas passiert.

Logisch. „Vater, ehe ich den alten Huber heirat', springe ich in die Donau.“ — „Leere Drohung! A' Gans kann schwimmen, dö geht nöt unter!“

(Saphirs Witzbl.)

Für Streber. „Sie sind ehrgeizig, junger Mann, wissen aber nicht, wie Sie sich einen Namen machen können. Nun hören Sie: bei Ihren hochfliegenden Plänen ist's das Beste, Sie werden Luftschiffer!“ — „Luftschiffer?“ — „Jawohl! Sie steigen in einen Luftballon und werfen allen Balast über Bord. Dann müssen Sie in die Höhe kommen. Sie werden zwar nichts erreichen, aber dafür auch unerreichbar sein!“

Der tüchtige Geschäftsmann. Optiker (zu seinem neuen Kommis): „Wenn Sie die Preislisten fortschicken, so schreiben Sie die Adressen so klein wie möglich, damit die Kunden merken, wie nötig sie Brillen brauchen.“

(Lust. Bl.)

Ans Haus gefesselt. A.: „Du siehst ja so blass und mager aus?“ — B.: „Ja, mir ist es auch miserabel ergangen; wie du mich hier siehst, bin ich gestern seit zwölf Monaten zum erstenmale wieder ausgegangen.“ — A.: „Du armer Kerl! Was hattest du denn?“ — B.: „Ein Jahr Gefängnis.“

Im Wirtshaus. „Darf ich Sie vielleicht um eine kleine Unterstützung bitten, mein Herr?“ — „Hier!“ — „Schönen Dank; ist der Stuhl neben Ihnen vielleicht frei?“ (Dorfbarbier.)

„Reichstagswählerstiefel nach Mass“ preist ein findiger Schuhmacher an und empfiehlt die Erzeugnisse seiner Werkstatt mit folgendem Poem: „Hoch, das deutsche Vaterland — Und alle seine Vertreter. — Gelöst ist das Freundschaftsband, — Sie standen fest auf die Bretter. — Drum Einigkeit, gib uns Kraft, — Und zieht warme Stiefel an, — Dann wird es alle mal geschafft, — Geht hin zum billigen Mann. — Nun gute Stiefel, auf zur Wahl, — Darin ihr feste lauft und steht; — Auch solche habe grosse Zahl — Wenn ihr zur Wahl hin geht.“ — Man sieht, der moderne Hans Sachs dichtet einen „derben Stiefel“; hoffentlich sind seine Schuhwaren besser als seine Verse!

Auch ein Andenken. A.: „Ich bin in fürchterlicher Verlegenheit, pumpen Sie mir doch zehn Mark.“ — B.: „Aber Sie haben ja doch einen Diamantring, versetzen Sie ihn doch!“ — A.: „Das kann ich nicht, der Ring ist ein Andenken von meiner seligen Tante.“ — B.: „So? Na, mein Geld ist ein Andenken von meinem seligen Vater!“

Devot. Leutnant: „Haben Sie nicht etwas für meinen Hund in der Küche, Jean?“ Kellner: „Gewiss; darf ich dem Herrn Nero vielleicht mal die Speisekarte vorlegen?“ (Dorfbarbier.)

Das zufällige Stelldichein. Herr: „Mit dem herzigen Veilchen möchte ich Sie vergleichen, Fräulein Toni.“ — Dame: „Wohl, weil ich so bescheiden bin?“ — Herr: „Nein, weil ich Sie immer hier im Verborgenen finde.“

Fragwürdige Sprichwörter.

„Undank ist der Welt Lohn“ — und dabei schreit die ganze Welt nach Lohnerhöhung.

*

„Armut schändet nicht“ — das bezieht sich auf die Blutarmut, denn nur die ist salongemäss.

*

„Unglück ist wohlfeil“ — ach nein, das kommt einem sehr teuer zu stehen.

Anekdoten.

Eine gute Lehre. Robert Carrick, einer der reichsten Bankiers von Glasgow, war ausserordentlich geizig. Eines Tages erschienen drei Herren bei ihm, die für ein neu zu gründendes Hospital sammelten. Er zeichnete zwei Guineen (42 Mark), und als die Herren über die geringe Summe eine Bemerkung nicht unterdrücken konnten, sagte er: „Ich kann nicht mehr leisten.“ Die drei Herren gingen von ihm zu Herrn Milquham, einem der ersten Fabrikanten der Stadt. „Was ist das?“ rief dieser, „Carrick gibt nur zwei Guineen?“ Als er hörte, was Carrick geäussert hatte, nahm er, ohne ein Wort zu sagen, sein Checkbuch und füllte einen Check auf 10 000 Pfund aus, den er durch einen Kommis zum Einkassieren zu Carrick bringen liess. Fünf Minuten später erschien der Bankier atemlos bei dem Fabrikanten und rief ihn an: „Was ist los bei Ihnen, Milquham?“ — „Bei mir? Nichts!“ erwiderte Milquham. „Aber diese Herren haben mir eben erzählt, Sie könnten für das Hospital nur zwei Guineen leisten. Holla, habe ich gedacht, da stehts faul mit der Bank, und ich muss eilen, mein Guthaben herauszuziehen.“ — Carrick liess sich die Liste noch einmal geben, zeichnete 50 Guineen (1050 Mark) und Milquham zerriss seinen Check.

Höchste Bequemlichkeit. Ein Fremder, der gegen das Ende des 18. Jahrhunderts den Baron v. Swieten zu einem Besuche bei dem alten Herzog von Sachsen-Hildburghausen begleitete, erzählt in seinen Erinnerungen: „Der Herzog geht täglich regelmässig um 8 Uhr zu Bette. Wenn er aus seinem Zimmer in sein etwas entlegenes Schlafgemach sich begibt, sind an dem Wege dahin Leute aufgestellt, die ihm nach einander die Perücke und die Kleidungsstücke abnehmen, während er an ihnen vorüber geht, so dass er sich in das Bett legen kann, sobald er es auf diesem Gange erreicht hat.“

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin

Bädernachrichten.

Borkum. Während die meisten Bäder unter den vorjährigen hygienischen Verhältnissen, insbesondere in Folge der Cholera-Epi[demie] hatten und dementsprechend eine geringere Frequenzziffer als i[n] aufwiesen, ist dies erfreulicherweise bei dem Nordseebade „Borku[m] Insel, nicht der Fall gewesen. Die Zahl der Badegäste hat sich [im Gegen]teil recht erheblich gesteigert, indem dieselbe von 7738 Besucher[n] ...sucher gestiegen ist. Diesen regen Besuch verdankt „Borkum“ seiner aussergewöhnlich gesunden Lage, dann aber auch den dortig[en] hygienischen Einrichtungen, welche selbst den weitgehendsten ... wie ärztlicherseits anerkannt, genügen. Auch in diesem Jahre ... bei der Badekommission eingehenden Anfragen bereits eine so ... mit Sicherheit auf eine lebhafte Saison wird rechnen können.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo“.

Politik.

Eine Pfingstbetrachtung. — Fürstliche Reden. — Der Prin... Wenn man sich nicht versteht. — Keine Aufregung. — In Fried... Verschworenen-Rache. — Der Anarchistenfang in Paris. — Die E... der Veste Hornkranz. — Frankreich und Siam.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Lesefr...

Aus hohen Kreisen. — Militär und Marine. — Technik. H... Verkehr. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Gesund... Kirche, Schule, Universität. — Theater, Kunst, Litteratur. — Humoristisches. — Anekdoten.

Auswärtige Agenten und Korrespondenten des Norddeutsche[n] ... Bremen, welche Zahlungen für das „Echo“ annehmen.

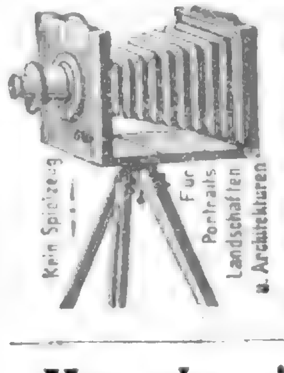
Adelaide: H. Mücke & Ko., A.
Aden: S. Schmuck, A.
Amsterdam: Wm. H. Müller & Ko., A.
Antwerpen: H. A. de Bary & Ko., A.
Apia: Haupt-Agentur der Deutsch. Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln, A.
Asahan a. Sumatra: Gebrüder Schwab, K.
Auckland: Seegner, Langguth & Ko., K.
Bahia: Franz Arckenoe Succs., A.
Baltimore: A. Schumacher & Ko., A.
Bangkok: A. Markwald & Ko., K.
Batavia: Heineken & Ko., A.
Bordeaux: Charles Köhler, A.
Brindisi: Marstaller, Hausmann & Ko., A.
Brisbane: Burns, Philp & Ko. Ltd., K.
Buenos Ayres: K. van Emster, A.
Cadix: José de la Viesca, K.
Chefoo: Ans & Ko., K.
Cherbourg: Manger & Lebrun, A.
Chicago: H. Clausenius & Ko., A.
Christchurch: Chrystall & Ko., A.
Coruña: E. & J. de Carricarte, A.
Deli (Sumatra): Güntzel & Schumacher, A.
Dunedin: Neill & Ko. Lim., K.
Foochow: Schönfeld & Ko., K.
Genua: Leupold Fratelli, A.
Gibraltar: John Onetti & Sons, K.
Gothenburg: John Borin, K.
Hankow: Joh. Thyen, K.
Havre: Kane & Ko., A.
Hiogo: H. Ahrens & Ko. Nachf., A.
Hongkong: Melchers & Ko., A.
Hull: N. Veltmann & Ko., A.
Kanton: Wm. Melchers, K.
Kolombo: Freudenberg & Ko., A.
Kopenhagen: J. L. Olsen...
Leith: James Currie & ...
Libau: P. Bornholdt & ...
Lissabon: Knowles Raw...
London: Keller, Walli[s] ...
London: Phillippe & Gr...
Madeira: M. A. Silva ...
Manchester: Keller, Walli...
Melbourne: Ostermeyer, ... Ko., A.
Montevideo: J. R. Schw...
Nagasaki: Herm. Iwers...
New Orleans: C. Stock...
New York: Oelrichs & ...
Oporto: Bernhard Leus...
Las Palmas (Gran Canar[ia]): ... Brother & Ko., K.
Paris: Kane & Ko., A.
Penang: Behn, Meyer & ...
Plymouth: Collier Broth...
Port Said: H. Broun, A...
Rio de Janeiro: H. Stoll...
Rotterdam: W. H. Müller...
Santa Cruz de Teneriffa: ... Hermanos, A.
Santos: Zerrenner, Bulow...
Schanghai: Melchers & ...
Singapore: Behn, Meyer ...
Soerabaja: Heineken & ...
Southampton: Keller, Wa...
Stockholm: S. G. Bom...
Suez: Th. Meyer, A.
Sydney: J. Mergell, A.
Tongatabu: Agentur der ... Handels- und Plantagen... schaft der Südsee-Insel...
Triest: Küchler & Ko., A.
Vigo: Blanco & Carr...
Yokohama: H. Ahrens & Ko...

A. bed. Agentur, K. bed. Korrespondent.

Seidenstoff-Fabrik Adolf Grieder & Cie. in ...

versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen schw... und farbige Seidenstoffe jeder Art von **70 Pf.** bis Mk. ... Muster franco. Billigste und directeste Bezugsquelle für Private.

Garantie-Seidenstoffe.



Joh. Sachs &...

Berlin W., Friedrichstra...

Aelteste Trockenplatten-Fabrik ...

Prämiirt: Görlitz 1883. Brü...

Melbourne 1888.

Fabrik und La...

sämtlicher photographischer Bed...

—— Reise-Apparate ...

in grösster Auswahl von 25 M. ...

Man abonniere auf „Unsere Z...

Briefmarken
... in preiswert. Sätzen,
... Stempeln. — in folgenden
... Stellungen:

... verschiedene	Mk.	—,50,
...	„	1,—
...	„	2,—.
...	„	3,—,
...	„	4,50,
...	„	6,—,
...	„	7,50,
...	„	20,—,
...	„	50,—,
...	„	125,—,
...	„	250,—,
...	„	400,—,

Porto extra!
...-Sätze. Nur Staatspost! ... ungebr. Streifbd. Mk. 8, „ „ Couverts „ 8, „ „ „ „ 20, „ „ „ „ 75, „ „ Karten „ 8, „ „ „ „ 20, „ „ „ „ 35.
Porto extra!
... No. 2, nur für Marken, ca. ... Satz- u. Ganzsachen- ... 700 Nummern stark, gratis ... Anfragen mit Rückporto ... Prompte Erledigung. ...amburg, Hornerlandst. 67.

...eipp-Kur.
... Naturheilverfahren. Prosp. ... Lah, Niederwalluf a. Rh.

...ter-Pensionat.
...e Töchterschule.
... seit 1867 bestehenden ... sind noch einige Plätze frei. ... Prospekte u. nähere
... W., Keithstr. 11.
...cie Crain.

... ist ein neues Musikwerk ... baren Noten
... erzeugt die Musik schön ... kt.
... soll in keinem Hause ...
... ist für Tanz- und Unter-... musik
...tina ersetzt jedes grösste ...
...tina kostet mit 6 Noten-... franko Deutschland und ...-Ungarn Mk. 16.50, extra ... 0.35 Pf.
... nur unfrankiert.
... Polyphon, Symphonion, Piano-... Illust. Preisl. grat. u. franko.
...ehrendt, BERLIN SW., Friedrichstr. 160.
...Instrumenten-Fabrik u. Export. ...verkäufer hohen Rabatt.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik
Arthur Krupp.
Engros-Lager für Deutschland: Berlin SW., Leipziger Str. 43 II.

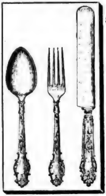
Jahresproduktion über 1 Million Dutzend Bestecke.

1843 gegründet. 3000 Arbeiter.

ART. KRUPP BERNDORF — BERNDORF ALPACCASILBER

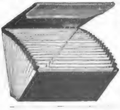
Schutzmarken — Schutzmarken

B M F ALPACCA — BERNDORFER METALLWAAREN-FABRIK REIN NICKEL PATENT



Alpacca-Silber und Alpacca!
Löffel, Gabeln, Messer, Schüsseln, Kannen etc.
Rein-Nickel Kochgeschirre!
Das Kochgeschirr der Zukunft.

Alphabet-Register-Mappen,



zur sofortigen, bequemen, übersichtlichen Fortordnung von Briefen, Rechnungen und sonstigen eingehenden Schriftstücken, welche dadurch stets sofort alphabetisch geordnet und leicht auffindbar aufbewahrt sind.
Preise in Oktav 2,25 M., Quart 2,50 M., Folio 3,00 M.
Preise in ganz Leinw. mit Leinwandfalten 6,50, 7,50, 9,00 M.

Carl Fraenkel,
Berlin W., Werderstrasse 3.

Theehandlung „Cremon 32“.
Offeriere und versende Thee feiner bis feinster Qualität zu billigen Preisen. Preis-Courante und Proben bereitwilligst und franko.
Ernst Zwanck. Hamburg.

Rechnen, Schönschrift, Bessere Stellung, Comtoirkunde
Correspondenz
BUCHFÜHRUNG
Brieflicher Unterricht. Garantirt guter Erfolg
Verlangen Sie gratis Prospect & Probebrief.
F. SIMON vereid. Sachverständ. BERLIN O. 27
Höheres Gehalt.
Keine Vorherzahlung.

Photographische Apparate
u. sämtl. Artikel zur Photographie. Illustr. Kataloge gegen 20 Pf. in Marken.
Alfred Suck & Co.,
Berlin SW., Ritterstrasse 60a.

Patent-Buchstaben
zur Anfertigung von **Plakaten, Preis-Schildern** etc. Export.
J. Doeschner, Leipzig.
Muster in lateinischer, gotischer, russischer, serbischer, dänischer Schrift gratis und franko.

Echte Briefmarken.

60	Spanien	1,25 M.
40	Schweden	1,75 -
30	Span.-Wstind.	2,25 -
25	Portugal	1,25 -
25	Griechenland	3,00 -
20	Japan	1,25 -
19	Helgoland	1,25 -
16	Preussen	1,25 -
15	Island	3,00 -

All. versch. Porto extra.
W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 15
Gegründet 1866.
Preisliste über 870 Serien gratis.

◆ Briefmarken ◆
echte billigst. — Preisbuch gratis.

10	Preussen	50 Pf.	8	Malta	30 Pf.
3	Hannover	25 „	4	Gibraltar	50 „
2	Elsass-L.	40 „	8	Aegypten	30 „
8	Schlesw.-H.	75 „	16	Türkei	70 „
7	Sachsen	35 „	10	Japan	40 „
8	Baden	40 „	4	Haiti	60 „
10	Luxemburg	40 „	3	Paraguay	40 „
20	Portugal	60 „	4	Uruguay	40 „

Alle verschieden. Porto extra.
Paul Lietzow, Berlin N. 4.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Amerika. Von Prof. Dr. Wil-helm Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 160 Abbild. im Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck. In Halbfranz geb. 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Ende April.) Leipzig u. ...

Antiquarische u. neue Bücher und Zeitschriften liefert nach allen Weltteilen die Buchhandlung von Adolf Weigel, Leipzig, Wintergartenstr. 4. Kataloge (wissenschaftl. geordnet) gratis u. franko. Bitte zu verlangen.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text. 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage. Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: ...

Briefmarken-Albums von Schwaneberger sind die besten, bereits 14 Aufl. in allen modernen Sprachen erschienen. Preise 5 bis 40 Mk. Leipzig, E. Heitmann.

Das 6. und 7. Buch Mosis. Magische Geisterkunst, Geheimnisse mit vielen Abbild. Preis 4 Mk. 50 Pf. — Albertus Magnus Sympathiemittel für Menschen u. Vieh, 4 Bde. zus. 4 Mk. — Sammlung d. gr. Geheimnisse ausserordentl. Menschen in alter Zeit. 21 Abteil. a. d. Kabbala, Magie, Visionen u. Geistererscheinungen. 4 Mk. 50 Pf. — Cyprian, Faust Höllenzwang nebst Schlüssel, 2 Bde. 4 Mk. 50 Pf. — Handschriftl. Schätze aus Klosterbibliotheken. Hauptwerke über Magie, Kabbala, verborgene Kräfte etc. 4 Mk. 50 Pf. L. M. Glogau. Hamburg, Graskeller.

Der beste Roman Mau-passant's: Der schöne Georg (Bel-Ami) ist endlich deutsch erschienen. 24 Bog. nur 3 M. Gegen Einsend. des Betrages (auch Briefmarken) franko. Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Deutsche Erziehung. Von Prof. Dr. Fritz Schultze, 1893. Mk. 5. Vornehmstes deutsches Familienbuch! — Ernst Günthers Verlag in Leipzig.

Die Barbarina. Sittenbild aus der Zeit Friedrichs d. Grossen. Pikant und amüsant. Geh. M. 3,—, geb. M. 4,—. Verlag von Freund & Jeckel. Berlin NW. 23.

Die unbefleckte Empfängnis der Päpste. Von Bruder Martin, O. S. B. Aus dem Spanischen von Oskar Panizza. 1 Mk. 60 Pf. Ver-...

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 13 Nummern 15,— Mark, 26 Nummern 27,50 Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 39 Nummern 37,50 Mark, 52 Nummern 45,— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Edition Schuberth. Beste u. billigste Ausgabe klass. u. moderner Musik f. alle Instr. Neue Bände. Ueb. 3000 Nrn. Verlagsverz. gratis u. franko. J. Schuberth & Co., Leipzig.

Entartung, Die physische u. sittliche des mod. Weibes. Von M. Wolf. 2. Aufl. Mark 2,50. August Schupp, Neuwied a. Rh.

Freiwilligen- und Fähnrichs-Examen. Bestes Hilfsmittel zur Vorbereitung ist „Repetitorium" 3. Auflage. 11 Einzelteile. Verlagsbuchh. H. J. Meidinger, Berlin W. 9.

Freunds Präparationen z. d. römischen u. griechischen Schulklassikern, 360 Hefte à 50 Pf., auch einzeln. Prospekte gratis u. franko. W. Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorbereitung zum Abiturienten-Examen. 8 Abteilungen zu 3 M. 25 Pf., jede auch einzeln. Probenummern gratis und franko. Wilh. Violet, Leipzig.

Geschenk - Litteratur - Kata-loge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwartz.)

Haarkrankheiten, ihre Be-handlung und die Haarpflege, von Dr. J. Pohl-Pincus, Arzt für Haarleiden und Nervenleiden in Berlin. M. 2,50. Verlag von Martin Hampel in Berlin-Friedenau.

Harz-Führer-Specialkarten-Sagen und Ansichten. Katalog gratis und franko. Bernh. Franke's Verlag, Leipzig.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Himmel und Erde. Illu-strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist d. beste; sie meldet alle Neuigkeiten sof., warnt vor Fälschng., Neudr. etc., bringt Aufs. über Briefmarkenk. u. gibt im J. 12 Briefm. gratis. Probenummern geg. Einsend. v. 10 Pf. in Briefm. v. E. Heitmann, Leipzig.

Klavierspielen lernt jeder in 4 Wochen ohne Lehrer durch Selbstunterricht nach neuer Methode. Preis 5 Mark. Richard Noske, Leipzig, Turnerstrasse.

Kneipp'sche Kuren im Lichte der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Kyffhäuser-Führer-Special-karten-Sagen und Ansichten. 1892

Libreria del Colegio, Maximo Wilmowski, Tucuman, Rep. Argentina. Erbittet Prosp. etc. v. Werk. in all. Sprach. üb. Argentinien u. v. Zeitschr. Offeriert: Gaia Comercial de Tucuman y Provincia. 1893. Preis Mk. 2,50 in Marken.

Melozzo da Forli's Engel (der rote und der blaue) sind jetzt erschienen. Farbenholzschnitte von Knöfler 21 × 18 Centimeter à 3 Mark 60 Pfennig durch die meisten Kunsthandlungen.

Verlag von Julius Schmidt in Florenz.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 3 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexi-kon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Miet-, Pacht- u. Gesinderecht nach d. deutschen Zivilprozessordnung. E. prakt. Handb. f. jedermann, bearb. v. e. K. pr. Rechtsanw. Geb. M. 1,50. F. A. Berger in Leipzig.

München, Illust. Führer. 2 Mk. Auszug daraus 1 Mk., Plan 60 Pf. Ill. Führer dch. Kgl. Schlösser 1,80 Mk. u. 1 Mk. English Edition 2 Mk. Caesar Fritsch in München.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Neu! Altjüdische Religions-geheimnisse u. neujüd. Praktiken i. Lichte christl. Wahrh. Eine Kritik des Talmud. 1 Mk. Ad. Russell's Verlag, Münster i. W. (Deutschl.)

Reichs- u. Staatsdienst. Prak-tischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, v. H. Bünnecke. A. Civil-, B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Sammler, Der. Illustr. Fach-zeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8,40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 250 Abbild. im Text u. auf 19 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck und 1 Karte. In Halbfranz gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Anfang April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Slavica (Russica, Polonica, Bohemica, Serbo - Croatica) aus älterer und neuerer Zeit liefert ... andlung in

Soldatenhort, Deutscher, pa-triot., reich ill. Ztschr. Monatl. 3 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche i. Ausl.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41. Mauerstr. 68. Spez.-Katalog gratis u. franko.

Taschenbuch für Gymna-siasten und Realschüler. 6. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Unentbehrlich für die Haus-bibliothek sind Wildenbruchs berühmte Schriften. Ausführliche Prospekte gratis und franko durch Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Us Thüringen. Dialekt, Dich-tungen v. Hauptlehr. Herm. Töppe. in 2 hocheleg. Geschenkbänd., reich verziert à 3 M. Zu bez. d. j. Buchhandl. Verlag von Eduard Moos in Erfurt

Volksbote. Reich illustr. bil-ligster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz)

Von „Gaea", naturwissen-schaftl. Zeitschrift ersten Ranges verlange man gratis und franko Probenummer. Ed. Heinr. Mayer, Leipzig, Rossplatz 16.

Weibliche Aerzte von S. Bin-der, Mk. 1,20. Geistreiche, fesselnde Darstellung, Mut und vornehmer Takt bei Erörterung auch heikler Dinge. (Stuttgart, Göschen.)

Weltbekannt sind Stindes Buchholz - Schriften. Bisheriger Absatz 560 000 Bände. Jeder Band geh. M. 3,—, in Original-Prachtband geb. M. 4,50. Verlag von Freund & Jeckel, Berlin NW. 23.

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Wüsstest Du, wie's Herz mir bebet. Sehr beliebt. Konzertlied m. Piano. 9 Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), norw., deutsch., franz. u. engl. Text. 26. Aufl. Mk. 0,75. Durch jede Handl. zu bez. Warmuths Musikverl. Hof. deutsch. Kais. u. Kön. Christiania, Norwegen.

Zunächst, Gratis, Franko verlange jeder Naturfreund, Landwirt, Gärtner, Winzer, Gartenfreund u. s. w. den Verlagskatalog von Philipp Cohen, Hannover.

Deutsche Katholiken in über-seeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen eine sie interessierende Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

Ein Unikum an Reichhaltigkeit u. Billig...
Eleganteste Ausstattung
Gebunden Mark 4
Eduard Gaebler
120 Karten u. Darstellungen und
Neuester Hand-Atlas über alle Teile der Erde
D. a. Buch. a. v. Ed. Gaebler's Verlag, Leipzig-N. zu bez.
Bestes Auskunftsmittel über alle ...
Fragen des täglichen Lebens

Billigste Illustr. Kunst-Zeitschrift
Kunst-Salon
Mark 4,50 der Jahrgang
Amsler & Ruthardt
Berlin.

Aschenbrödel.

Roman von

H. Schobert.

3. Auflage.

Preis brochiert M. 4,— elegant gebunden M. 5,—

J. H. Schorer A. G.

Adressen deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gewerbe im Auslande.

…ten kann jederzeit beginnen. Jedoch werden …ge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareille-zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

…ten werden wasser-…dicht versandt. In- u. …der, welche die Tropen …suchen nur m. wasser- …luftdurchlässige Be-…dung. Diese Mäntel, …Anzüge, Regen-…telets sind nur zu be-…ziehen v. Fabrikanten … Diesekes (Rheinpr.).

…rdeons

…ccordeons. Weltbe-…rühmte prämiierte Speciali-…tät Joh. Rep. Trimmel, … Österreich. Illustr. …loge franco. Corres-…in allen Sprachen.

… aller Branchen u. Länder.

…Bureau: Intern. Adr.-…(C. Herm. Serbe) …(gegr. 1864) Katal. ca. 960 …1.000.000 Adr. f. 50 Pf. fr.

…-Bureau Trier.

… samml. Adressen. …stellung aller Druck-… besonders ausgewählte … Praktischer u. billiger … die Staatspost. Pro-… franko.

…NISCHE …fen-Fabrik

…P. HANSEN …SBURG.

… für die Tropen.

…tische Präparate …Specialitäten en gros …apotheke, Berlin …Preisliste grat. u. frko.

… Carl Fraenkel

…Exportgesch. in …waren u. Comptoir-…Specialitäten u. Neuheit. …Schreibtisch- u. Bureau-…gegenständen. Eig. Fabri-…kations- u. Export-Artik. …f. Wiederverk., Im-…porteure frc. Keine Agenten …Berlin W., Werderstr. 3.

…apparate jeder Art, …zialität Dampf-Schwitz-Apparate.

…orf & Hochhäusler, … Illustr. Preisl. kostenfr.

…wurm beseitigt Dr. …Bandwurmmittel. … Zu beziehen durch die …Apotheke, Berlin C. 19, …merstr. 30.

…efmarken

… Länder kaufe fort-…rend an, oder tausche …gegen Marken anderer …

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Billigste Bezugsquelle!
von
Spielwaren
Gustav Scholtz,
Leipzig, Johannesgasse 1.
Man verlange Preiscourant!

Briefmarken.
1000 gt.gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50.**
Georg Buck, Ulm a./D.
Preisliste gratis.

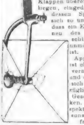
Briefmarken, nur echte.
G. Lublin, Berlin W. 8.
8 verschied. Transvaal incl. 1 u. 2½, a. 75 Pf.
Preisliste gratis und franco.

Briefmarken.
1000 Briefmarken aller Welttheile, wor. 200 verschied. liefert für nur **1 Mark**
Paul Siegert in Hamburg.

Briefmarken.
1000000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft
E. Hayn, Naumburg a. S.

Briefmarken-Albums 1893
Zu 75 Pf., 1, 1½, 10, 11, 20 b. 45 Mark. Briefmarken billigst. Preiskurant gratis. Katalog 75 Pf. Alwin Zschiesche, Naumburg a. S.

Briefverschluss.
Einzig sicherer (Cachet Crampon). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.



FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko.
Adressen-Bureau Trier.

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für **Annoncen** in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig **Zierow & Meusch, Leipzig.**

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft, Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei
G. C. Hahn & Co.,
Lübeck und Braunschweig.

Crême-Kongress-Stoff
besonders schön appretiert für Gardinen: Breite 90 cm 110 cm
Preis per Meter 30 Pf. 35 Pf.
Im Stück v. ca. 50 m 28 „ 32 „
Gestr. Must. 65, Marly 50, Camilla 80 Pf. Auftr. v. 15 Mk. an frei Grenze. Proben frei.
J. W. Sältzer, Hannover.

Ein Kaiser-Portemonnaie
a. ein. Stück echt Seehund-o. Juchtenleder mit beliebig. Stempel 3½ ℳ u. 20 ₰ für Frankozusendg. Fern. Kaiser-Büchsreiz. schön. Taschenstempel 50 ₰ Port. 10 ₰
Th. Kaiser, Berlin, Friedrichstr. 47.

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei Nervenschwäche, Bleichsucht, Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Emser Pastillen der Königl. **Brunnenverwaltung in Ems.** Vorzügl. bewährt bei allen Katarrhen d. Schleimhäute, d. Rachens u. Halses als lösendes, d. Hustenreiz milderndes Mittel. Zu haben in all. Apotheken, Drog. u. Engr. i. d. Hauptnieder. v. H. Sarkowski, Berlin NO., Weinstr. 20a. Fabrik u. Vers.-Gesch. mediz. Spez.

Epilepsie heilb. ohn. Rückfall, Taus. beweis. dies. wunderb. Erfolg d. Wissensch. Ausführl. Bericht. u. Retourmarke an „Office Sanitas“, Paris, 20 Boulev. St. Michel

Doppeltwirkende
Fleischhackmaschine
„Viktoria“
Ubrigs Patent
Grösste Leistungsfähigkeit.
Neu

Neu
Man verlange ausdrücklich
Ubrigs Patent,
Ubrigs Wagenfabrik
E. Ubrig & Co., Berlin-Westend.
Zu haben in allen bess. …

Felle und Rauchwaren.
D. Kölner
in **Leipzig.**
Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven.
Busch, Barnewitz & Ko.
Konservenfabrik Wolfenbüttel

Glafey Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Vers. Briefbogen. **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

„Hall“
Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. **Ohne Übung sofort erlernbar.** Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko.
Groyen & Richtmann, Solingen.

Harmonium
für Kirche, Schule u. Haus, Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut, Leipzig.

Kanarienroller, prachtvolle Sänger, versendet p. Nachn. v. 8 bis 20 Mk. die Klosterzüchterei v. W. Waldmann, Kloster Walkenried i. Harz.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik.
16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome.
Schiedmayer & Soehne,
Stuttgart. Gegr. 1781.

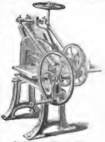
Vertreter für Berlin und Umgegend
Paul Koeppen,
SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus).
Telephon-Amt VIII. No. 3327.

Lambrecht's Polymeter.
Ob Frost od. Thauwetter, Regen oder Schnee, heiteres oder trübes Wetter? Diese Fragen beantwortet das
Polymeter
von **W. Lambrecht,**
Göttingen (Hannover).
Inh. des Ordens für Kunst u. Wissenschaft und der gross. gold.

Die Hartensteinsche
Leguminose,
vorzüglichstes diätetisches Nahrungsmittel f. Kranke, Schwache u. Genesende, für Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten u. dergl., sowie für stillende Frauen und kleine Kinder. Zu haben in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen und direkt bei
Hartenstein & Co.,
Chemnitz i. S.
Prospekte gratis und franko.

Lotterie
Loose aller Lotterien
versenden
Benno Ksinski & Co.,
Bankgeschäft,
Berlin W. 56.
Prospekte gratis und franko.

Maschinen-Fabrik
Carl Thümecke jr.
BERLIN C. 19,
Neue Grünstrasse 26.
Specialität: Maschinen u. Werkzeuge für Buchbinderei, Buchdruckerei u. Papierverarbeitung.



Papier-Schneidemaschine
m. Rädervorgelege f. Handbetrieb.
500 mm . . . . Mk. 425
600 mm . . . . „ 575.
Illustrierte Preislisten bitte zu verlangen.

Moritz Enax, Fabrik-Papier-Lager, Berlin SW. 12. Werk- und Zeitungsdruck, farbig. Prospekt u. Umschlagpapier, Post- u. Schreibpapier, Karton. Export.

Münzen aller Länder
kaufen und verkaufen
Zschiesche & Köder, Leipzig.
Gegründet 1855. — Verzeich. Nr. 52 üb. 7000 Nrn. etc. erschien a. 1. Mai.

Musik-Export Alfred Schmid Nachf., München. Billigste Bezugsquelle für Musikalien, Bücher und Zeitschriften. Specialität französischer, italienischer u. englischer Musik und Litteratur. Kataloge gratis und franko. Korrespondenz in englisch, französisch und spanisch.

Musikinstrumente aller Arten lief. b. billigst. Preisen Ludwig Glaesel jr., Markneukirchen 252 C. Spec.: Fein. Streichinstr. Engros u. detail. Preisl. frei.

Tuchfabrikant Alb. Häring, Cottbus versend. a. an Priv. Buckskins, Cheviots, Kammgarn, … Winter-Paletotstoffe, schwarz. Tuche, Jagd- u. Livree-Tuche …

Musikinstrumenten - Manufaktur Schuster & Ko., Markneukirchen. Feine Violinen, Celli, Bogen, Zithern, Saiten, Holz- u. Blech-Blasinstrumente.

Musik-Instr. aller Art

empfiehlt die renom. Fabrik C. G. Schuster jun., Markneukirchen No. 255. Kataloge frei

MUSTER z. Aufplätten f. Stickereien.
Franz Ebhardt & Co., Berlin W. 62. Musterbuch gratis.

Oscar Will,
Gewehrfabrik
und mechanische Werkstätte
Zella St. Bl. i. Thüringen
verfertigt als Spec. Luftgewehre und Zielscheiben etc.
Illustrierte Preiscourante gratis und franco.

Patentbureau Eduard Franke
Berlin SW., Friedrichstr. 43.

Patentbureau J. P. Schmidt,
Berlin NW., Charitéestr. 6.

Patente — Erneuerungsmodelle
Ernst Liebing Ing. (Alfred Lorentz Nachf.) Das Geschäft besteht seit 1879. Berlin NW., Louisenstr. 17. Prospekte gratis.

Patente nur durch GERSON & SACHSE, Berlin SW.

Putzpomade.

Die in der ganzen Welt rühmlichst bekannte „Helm-Putz-Pomade" ist nur unser Erzeugnis. Dosen mit anderen Helmen und nicht mit unserer Firma weise man als wertlose Nachahmungen zurück.

Patent-technisches und Verwertungs-Bureau Betche,
Berlin S., Kommandantenstrasse 23.

Petroleum-Glanzlicht* ohne Docht.

In allen Ländern patent. Ersatz für elektrische Bogenlampen, beliebig transportabel, sicher gegen Feuersgefahr. Bei 1/8 Liter Petroleumverbrauch gibt die Glanzlichtlampe die erstaunliche Helligkeit von 120 Kerzen.
Ueberall anwendbar für Wohnräume, Säle, Fabriken, Gärten, Villen, auf Strassen, Bahnhöfen, Steinbrüchen etc.
Preis elegant 80 *M*,
„ einfach 65 *M*
JULIUS SCHÜLKE,
allein. Fabrikant u. Patentinh.
BERLIN SW., Wilhelmstr. 124.
Bitte Adr. notieren u. Prosp. ford.
* In den bedeutendsten Zeitschriften rühmlichst hervorgehoben.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bookstaller, Berlin S., Alte Jakobstrasse 46.

Reelle Bedienung! Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin, Friedrichstr. 212.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatiere etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Alle Arten Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig f. Export.

fertigt als Specialität in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Schnellschreibmasch. Hammond, bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 130 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey. Berlin SW., Krausenstr. 35.

Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO., Elisabethstr. 24.

Special-Geschäft für Leitern aller Art!

Blasbergs Patent-Leitern
23 mal prämiiert
von Sprosse zu Sprosse verstellbar.
Preiscourant franco.
Karl Wagner, Dorotheen-Str. 2, Leipzig.

Syndetikon!

Qualitäts-Muster kostenlos.

Dieser Leim ist unsere Specialität und unter dem Namen
„Syndetikon"
im Jahre 1880 von uns zuerst eingeführt; alle unter gleicher oder ähnlicher Marke offerierten flüssigen Leime sind wertlose Nachahmungen.
Otto Ring & Co., Berlin W. 57.

Spielwaren.
Illustr. Preisbuch hierüber sowie über praktische Gelegenheitsgeschenke für Erwachsene wird gratis und franko versandt.
A. Wahnschaffe,
K. B. Hofl., Nürnberg.

Spedition,
A. H...
Hamburg, ...
London E. C., ...
Berlin ...

Tafelwa...
Beliebte Kon...

Specialfabrik ... waagen m. pat. ... Vorricht. Wer ... u. Verlust durch ... gesetzt sein will ... Decimalwaage ... besserung. Dauer... heit. Prospekte ...
Wagner ...
Waagenfabrik, ...

Trinker-...
Kranke der ... Schloss Mar... = Diskreter ... Prospekte durch ...

Turbi...
20jährige ...
C. Brechman...
Illustr. Broschür. ...

Universal-Wasch...
älteste, echte ... wasserseife ... berühmte Speci... Wäsche beste... frankiertes Post... Centner 40 M... Waschverfahren ... & Sohn, Berlin ... Kgl. Hoflief. ...

WILHELM ...
Schriftg...
BERLI...
Grosses Lager ... Einfassungen, ...

MENTOR ... AGENTUR ... Schulwesen

100 Visitenkar... Weltpostk... Einf. d. ... n. i. Schl. ... dorf & Co., ...

Zu haben in den meisten Papier-, Schreibwaaren- etc. Handlungen, sonst direkt.

Leonhardi's Tinten

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte **Eisengallus- (Normal-) Tinten,** Klasse I u. II.
Von unübertroffener Güte u. **billig,** weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar.

Jede ... eine... sta... Pr... Inter... gegr...

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. — 5 000 000 Adressen für 50 Pf. = 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

Bei Erteilung eines Auftrages in der Höhe von
3 Mark erhalten Sie
eine hochinteressante Broschüre über Musikinstrumente gratis.
Kataloge gratis und franko.
Nur beste und preiswerte Fabrikate.
Paul Pfretzschner,
Musikinstrumenten- u. Saitenfabrik
Markneukirchen i. S.

Norddeutscher Lloyd.
Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach

Newyork	Baltimore
Brasilien	La Plata
Ostasien	Australien

Prospekte und Fahrpläne versendet auf Anfrage
Die Direktion
des
Norddeutschen Lloyd.

Musikinstrumente ...
Bestandteile und ...
Edmund Pa...
Markneukirche...
Preislisten ...

Ev. Pädagogium ...
Lehr- und Erziehungs... bis IIa des Gymnas... milienerziehungs...

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

ndeshut
Schlesien.

F. V. GRÜNFELD,

Berlin W.,
Leipziger Strasse 25
für persönliche Einkäufe.

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant
empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in
zeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.
Preisliste auf Verlangen postfrei. ✚ Versand nach allen Ländern. ✚ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses empfohlen.

ERIE-PARZIVAL
ER. FRANKFURT, M.
Parzival Zahnwasser.
Parzival Brillantine.
Parzival Toilettewasser
Parzival Toilette-Essig.
Wasch-Wasser.
Parfümerien
Ausstattung für den
Toilettentisch
geeignet.

XIII. Weimar-Lotterie von 1893.
Erste Ziehung vom 17.–19. Juni cr.
6700 Gewinne
200,000 Mk. Wth.
1 à **50,000**, 1 à **20,000**, 1 à **10,000** etc.
Loose für beide Ziehungen gültig à 1 Mk., 11 Stück = 10 Mk., 28 Stück = 25 Mk., Porto u. Liste für beide Ziehungen 30 Pf. extra
empfehlen und versenden
Oscar Bräuer & Co., General-Agentur
Berlin W., Leipzigerstr. 103.

Mein in Amerika und Europa patentierter, vielfach prämiierter
Arm- u. Bruststärker Constr. Largiadèr

4 Kilo Mk. 8.80, 6 Kilo Mk. 10.60, welcher jeder Körperkraft angepasst werden kann, ist von hochangesehenen Autoren aller therapeutischen Richtungen in mehr als 80 hygienischen Werken und Fachschriften aufs anerkennendste rezensiert worden. Auszüge hiervon versende ich gratis und franko. Die Aerzte rühmen diesem mechanischen Hilfsmittel nach, dass sie mit demselben **„geradezu überraschende Erfolge erzielt haben“**. Sie verordnen es bei Ernahrungs- und Verdauungsstörungen **„um die Thätigkeit der Unterleibsorgane anzuregen und das stockende Blut von ihnen abzuleiten.“** Da der „Largiadèr“ **„den Brustkorb erweitert und auswölbt“** und auch **„die Lungenspitzen“**, wo sich so gerne die Tuberkulose ansetzt, **„ventiliert“**, so empfehlen sie ihn angelegentlich bei Eng- und Schmalbrüstigkeit. Nach Lungen- und Rippenfellentzündungen kommt er zur Verwendung **„um die erkrankt gewesenen Organe wieder auf ihre volle Leistungsfähigkeit zu bringen“**. Der „Largiadèr“ bewährt sich auch bei nervösen Atembeschwerden **„weil die kräftigenden Uebungen mit demselben die Brustbeklemmungen mildern und eine ähnliche Erleichterung, wie das Bergsteigen verschaffen“**.
Der Fabrikant: **Georg Engler, Stuttgart.**

Creolin Pearson
das beste und billigste
Desinfectionsmittel.
Beseitigt die schlimmsten Gerüche
½ % Lösung (1 Flasche à 75 Pf. auf 25 Liter Wasser) tödtet Cholera-Bacillen in 1 Minute.
Ungiftig und nicht ätzend
Stark verdünnt verwendbar
als vorzügliches
Verband-Mittel, Gurgel- u. Mundwasser
Wissenschaftl. Arbeiten, Atteste etc. durch
William Pearson & Co. HAMBURG

COLADE
& Co.
Hoflieferanten
DRESDEN
ACAO

Franz Christoph
Fussboden-Glanzlack
Niederlagen, die durch Plakate kenntlich, in den meisten Städten Deutschlands, andernfalls direkter Versand in Postkolli à Mk. 9.50 franko ganz Deutschland.
Franz Christoph,
Berlin, Mittelstr. 11.
Prag, Karolinenthal, Zürich, Aussersihl.
General-Vertretungen:
J. C. Koch in Riga,
Alfred Benzon in Kopenhagen,
Taumeyer & Co., Shanghai,
Joseph Fischer in Cape-Town.

P. Goerz
Anstalt
-Schöneberg
platz 7a

Lohse's Maiglöckchen
das ausgesprochene Lieblings-Parfüm der distingirten Welt aller Länder
nur ächt mit der vollen Firma des Erfinders
Gustav Lohse
BERLIN
45 Jäger-Strasse 46
In allen feineren Parfümerien, Droguerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

tenschreibtische
Schreibstühle,
Zimmer-Einrichtg.
liefert am billigsten
d. Specialmöbelfabr.
J. Mailaender,
63a. Jägerstr. 63a.

Die anerkannt besten
Turngeräte
für
Schul-, Vereins- und Hausgebrauch,
Haus-Schulbänke,
bestes System der Welt,
liefern billigst
Julius Dietrich & Hannak,
CHEMNITZ i. S.
Gegründet 1869.
Größte und leistungsf. Fabrik der Branche. Ausführliche Prospekte und Preislisten unentgeltlich.

smann, Hannover.
der „Matchless“-Fahrräder. Seit 1879 einge- Fahrrad. Neuest. Bei Barzahlung Preise. Reparatur-Werkstatt, Vernickelgs.- u. Anst. Preislisten.

„Bromwasser v. Dr. A. Erlenmeyer“
souveränes Mittel bei nervösen Leiden aller Art, bes. Kopfschmerz, Erregung mit Schlaflosigkeit durch Berufsüberbürdung oder unberufsmässige Ueberreizung, Aengstlichkeit, neurasthenischen, hysterischen und epileptischen Zuständen. Wissenschaftl. Arbeiten über Anwendung und Wirkung gratis zur Verfügung. Niederl. in gröss. Apoth. u. Mineralwasserhandl.
Bendorf am Rhein. Dr. Carbach & Cie.

Strickgarne
aus Baumwolle, Vigogne nicht einlaufend, sowie liefert an Private
Garnfabrik, Erfurt.

Erwerbs-Katalog für jedermann gratis u. franko
Wilh. Schiller & Co., Berlin W. 30.

Buckskins, Paletot- u. Kammg.-Stoffe versendet jed. Maß zu Fabrikpr. Mstr. frko.
Hermann Friedr. Schultz,
Tuchfabrik-Lager. Cottbus.

Eigene Gruben. Grottensteine — Grottenbauten. Modelle.
Allen Gartenfreund. empfohl.
Preise und Näheres bereitwilligst frei.
O. Zimmermann, Hoff.
Greußen i. Th.

Bekanntmachung.

Dritte Münsterbau-Lotter

zu Freiburg in Baden.

Mit dem Verkauf und der Ausgabe der Loose der uns Allerhöchst unter dem 25. März genehmigten und durch Kaiserliche Entschliessung vom 11. August 1891 im Königreich Preussen zum Vertrieb zugelassenen sechs Prämien-Kollekten haben wir für die **dritte** Kollekte,

Ziehung am 8. und 9. Juni 1893

das Bankhaus **Carl Heintze** in **Berlin W.** beauftragt, und sind an dieses Gesuche wegen Loose zu richten.

Die 3234 Geldgewinne sind in Freiburg in Baden, Berlin und Hamburg ohne jeden Abzug zahlbar.

Freiburg in Baden, im März 1893.

Der geschäftsführende Ausschuss des Münsterbau-Vereins

Otto Winterer,
Oberbürgermeister.

Ziehung

am 8. u. 9. Juni 189

Geldgewinne:

1	à 50000	=	5000
1	„ 20000	=	2000
1	„ 10000	=	1000
1	„ 5000	=	500
10	„ 1000	=	1000
20	„ 500	=	1000
100	„ 200	=	2000
200	„ 100	=	2000
400	„ 50	=	2000
2500	„ 20	=	5000
100	Werthgewinne	=	4500
3334	**Gew.**	**=**	**26000**

Unter Bezugnahme auf obige Bekanntmachung empfehle und versende ich prompt nach a
Original-Loose zum Planpreise à 3 Mark, auch in Coupons und Briefmark

Carl Heintze,

General-Debit

Berlin W.,

Unter den Linden 3 (Hôtel Royal).

Reichsbank Giro-Konto. Telegramm-Adresse: „Lotteriebank Berlin"

Auswärtigen empfehle ich die Bestellungen auf Loose auf den Abschnitt der Postanwei deutlich aufzuschreiben und jeder Bestellung 30 Pfg. für Porto und Gewinnliste beizufüge

☛ **Der Versand der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.**

[illegible] in Berlin SW, Dessauer Strasse 4. — Gedruckt bei Trowitzsch & Sohn in Berlin.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

561 (22) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 1. Juni 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

... werden jederzeit, ... für ein ganzes Jahr, ... angenommen.

Adressen-Nachweis deutscher Exportfirmen

Erscheint in jeder ersten Nummer des Monats.

Anzeigepreis: die kleine Nonpareillezeile 6 Mark für ein ganzes Jahr.

...fässchläuche
... Nachf., Haynau i. Schl. ...fässchläuche für Bier und

Accordeons
...bolz in Klingenthal i. S.

...essen-Büreaus
... Berlin S., Annenstr. 22. ... Adressen-Verlags-Anstalt ...buchhandlung C. Herm. ...

...-Thee u. Familien-Thee
..., Radebeul-Dresden.

...-Etiketten
..., Berlin S., Oranienstr. 43.

...tallinfarben
...drichsfeld C. Riegler, ...fabrik Friedrichsfeld in

Apotheken
..., Berlin W., Friedrich- ... Pharmazeut. Präparate und ... Reise-Apotheken. ...apotheke, Berlin SO.26 ... Inser. unt. Deutschland.

...-Kartonagen und Papierwaren
..., Cölln a. Elbe (Sachs.), ... Fabrik; bedeutender

...waren u. Kartonagen
..., Kassel.

...farben und Tinten
..., Hannover.

...to Chromo
..., Löbau i. Sachs. fabri- ... und Rollen.

...de-Apparate
... Berlin O., Holzmarktstr. 34a. ... Berlin S., Prinzenstr. 33 ... Bade-Einrichtungen.

...Industrie-Erzeugnisse
..., Barmen. Fabrik in: ...Hanfgarn, Zwirn, ... Kommissions-Geschäft ... Industrie-Erzeug-

...pler und Briefordner
..., Stuttgart.

... und Billard-Queues-Fabrik
..., Leipzig, Seb. Bachstr. 28.

...- und Feldschmieden-Fabrik
..., Berlin S., Stallschreiber- ... Erste Berliner Blasebalg- ...fabrik. Engros-Export.

..., gelochte, in allen Metallen
..., Köln a. Rh.

...men, künstliche
... Walther, Sebnitz, Sachsen.

...- und Seidenpapiere
..., Dresden, Postamt 16.

...blätter, künstliche
... Walther, Sebnitz, Sachsen.

...staubfäden, künstliche
... Walther, Sebnitz, Sachsen.

...mentische, eiserne
... & Keerl, Kassel.

Boroglycerin
..., Boroglycerin-Lanolin. ...Hautpflege u. Wundbehand- ...entbehrlich für heisse u. kalte ... Dr. Graf & Co., Berlin S. 42.

Brauereien
*Export-Brauerei „Frankenbräu", Bamberg, Bayern. Specialität: pasteurisiertes Fassbier.

Briefmarkenhandlungen
*A. Beddig, Hannover.
*E. Hayn, Naumburg (Saale), sendet Preisliste gratis. Grosser ausführlicher Katalog 50 Pf.

Bronzefarben, Brokat- und Blattmetall
*H. Rosenhaupt, Fürth (Baiern).

Bronzen
*Conrad Felsing, Berlin W., 20. U. d. Linden.

Brutapparate für Geflügeleier
*Otto Gruenhaidt, St. Julien bei Metz. 15jähriger Weltruf, 15 mal prämiiert.

Buchbinder-Heftdrahtfabrik
*J. D. Boecker Söhne, Hohenlimburg, Westf.

Buchbinderei-Maschinen, Werkzeuge und Materialien
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.
*O. Th. Winckler in Leipzig.

Buchhandlungen
*Conrad Behre, Hamburg, Neuerwall 52, Bücher. Zeitschriften. Musikalien. Photographieen. Kataloge gratis.
*C. Boysen, Hamburg, Heuberg 9. Export v. Büchern, Zeitschriften Kunstsachen u. Musikalien.
*C. Glogau Nachf. Hamburg, Buchh. u. Ant.
*Selmar Hahne, Berlin, Prinzenstr. 54.
*W. B. Hollmann, Bremen, Sögestr. 19.
*Paul Jenichen (Karl Harries), Hamburg, Alterwall 47. Bücher, Zeitschriften, Musikalien, Kunstsachen. Kataloge grat.
*R. Karstens, Hamburg.
*J. Kühtmann (Gustav Winter), Bremen.
*J. Morgenbesser, Bremen, Soegestr. 25.
*Karl Siegismund, Berlin W. 41, Mauerstrasse 68. Bücher-Versand, Export-Geschäft.
*Karl E. Thormeyer, Hamburg, Kl. Bäckerstr. 33. Export v. Büchern, Zeitschriften, Musikal., Photographien, Kunstsachen.
*Georg Winckelmann, Berlin W., Oberwallstr. 14/16. Kataloge gratis.

Bunt-, Gold- und Silberpapiere
*H. Buettner. Dresden, Postamt 16.

Carbolineum Avenarius
(D. R.-P. Nr. 46021.)
*R. Avenarius & Co., Stuttgart und Hamburg.

Carousselfabrik
*Fritz Bothmann & Glück, Gotha i. Thür.

Cartonnagenfabrikation, Maschinen für
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Cellulose-Reiniger
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Champignon-Speisepilzanlage
*J. Nepp, 20jähr. Special., Leipzig-Plagwitz.

Chem. Schulkreide
*Fr. Thenn, chem. Fabrik, München.

Chemisch-technische Untersuchungen
*Dr. W. Thörner, vereid. Chem., Osnabrück.

Christbaumwatte
*Emil Schäfer, Chemnitz, a. Bijouteriewatte.

Cigarren und Tabak
*A. F. A. Brandstrup & Sohn, Hamburg.
*Heinr. Wilhelmi, Bremerhaven. Specialität: Havanna-Cigarren.

Creolin und Lysol
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Draht und Drahtseile
*Heinr. Puth, Blankenstein a. d. Ruhr.

Drähte isoliert
(für elektr. Beleucht., Teleph. u. Telegr.)
S. Hirschmann, Berlin, Landsbergerstr. 72.

Drehbare Büchergestelle
*Carl Fraenkel, Berlin W. Werderstr. 3/4.

Echt Haensler'sche Holzcementdächer,
*50 Jahre bewährt. 35 goldene etc. Medaillen, 8 Patente 3 Hofdiplome.
C. F. Beer, Köln a. Rh.
Diese Dächer sind nie reparaturbedürftig, billig, feuersicher, stabil gegen alle Witterungseinflüsse. Sehr flach, liefern sie gleichmässig hohe, trockene, saubere Dachräume, gestatten einfachste Holzverbindung, kleinste Dachfläche und auf dieser Anlage von Gärten. Prospekte gratis und franko. Anwendung unter jedem Klima. Vertreter werden überall angestellt.

Eisen- und Stahlwaren
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.
*Robert Kaiser, Barmen, Fabrikation in Remscheid, Solingen und Gevelsberg.

Eisenvitriol
*Th. Pyrkosch, Chem. Fab. „Ceres", Ratibor.

Eiserne Möbel und Zelte
*Schmidt & Keerl, Kassel.

Erd- und Mineralfarben
*Jenisch & Ermisch, Farbenfbr., Koswig i. A.

Essig-Essenz
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Etiketten und Plakate
*R. Karstens, Hamburg.
*Carl Weddigen, Barmen-R.

Exhaustoren
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Export- und Kommissionsgeschäfte
*Edward Markus, Berlin C., Brüderstr. 41/42.
*Carl F. W. Voelkner, Hamburg.

Exportschinken
*Fritz Helling, Melle, Prov. Hannover.

Fabrik für Reissbrettstifte, Teppichnägel, Haken etc.
*A. Lindstedt, Lychen, Reg.-Bez. Potsd.

Farben-Fabriken
*Dr. Graf's Schuppenpanzerfarbe f. Eisenkonstruktionen und Zinkbleche, bestbewährtes Rostschutzmittel. Dr. Graf & Co., Berlin S. 42.

Farben zum kolorieren von Photographien
*W. Bruns, Halberstadt, Chem. Fabrik.

Feilen
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Feinste Süssrahmbutter Marke „Juwel"
*Präserv. Butt., Delik.-Käse auch f. heisse Zonen, Molk.-Schule Nortrup Prov. Hann.

Feuerwehr- und Turngeräte
*Westfälische Turn- u. Feuerwehrgeräte-Fabrik Heinrich Meyer, Hagen (Westf.).

Filze aller Art
*Steinhäuser & Kopp, Offenbach a. Main.

Fischreusen
*R. Weber, Raubtierfallenfabrik, Haynau i. Schl. Beste Fischreusen u. Krebsfange.

Flaschen
*Fabrikation aller Sorten Flaschen und Flaschen-Verschlüsse. Carl Danne Berlin C. 22, Neue Schönhauserstrasse No. 2.

Flaschen-Verkapselmaschinen
*Ziegler & Gross, Konstanz (pr. St. 6 M.).

Fleisch- und Wurstwaren
*S. de Beer, Emden in Ostfriesland.

Flüssiger Universal-Leim
*„Syndetikon" Otto Ring & Co., Berlin.

Fussbodentäfelung und Wandverkleidungs-Material
*A. Lennig & Co., Dresden-N.

Gas- und Glühlichtschalen
*Neumann & Co., Ebersbach i. S., Fab. u. Exp.

Gebrauchsmuster-Schutz
*Patentbüreau Sack, Leipzig.

Gemüse-Präserven
*Aelteste Erbswurst- und Leguminosen-Präserven-Fabrik **A. Schörke & Comp.**, Görlitz.

Gepunzte Lederarbeiten
*Hendrick Schulze, Hamburg, Neuerwall 26

Geschäftsbücher und Geschäftsbedarf.
*Carl Fraenkel, Berlin W. Werderstrasse 3/4.

Gesundheits-Kaffee
*Louis Wittig & Co., Cöthen, Anhalt. Alleinige Fabrikanten von Dr. Lutzes und Dr. Schwabes Gesundheits-Kaffee.

Gewehre
*Sempert & Krieghoff, Suhl. Schusswaffen aller Art.

Glasbilder (imitierte) u. Glasfensterdekoration
*Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstrasse 3/4.

Glasfabriken
*von Poncet, Glashüttenwerke, Berlin SO. Köpenickerstr. 54.

Glaskronleuchter für Gas, Elektr. Kerzen etc.
*Neumann & Co., Ebersbach i. S., Fab. u. Exp.

Glasmehl für alle Zwecke
*Mineralmühle Gustav Müller, Koburg.

Glycerin
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Goldleisten- u. Rahmenfabriken
*Ornamentpress-Maschinen u. gravierte Walzen, Wilh. Rüsch, Düsseldorf.

Gratulationskarten (Seidenkarten, Stellkarten)
*Kistenmacher, Schulz & Co., Friedenau-Berlin.

Grottensteine — Grottenbauten
*O. Zimmermann, Hofl., Greussen i. Th.

Gummi-Schläuche u. Riemen
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Hanfschlauchweberei
*Paul Pressel, Königsee, Thüringen.

Harmonica
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Holzindustrie
*Hermann Aemilius, Mühlhausen i. Th., Fabrik fein gepresster Möbel- und Piano-Ornamente in allen Holzarten.

Hopfen
*Edm. Duisberg, Nürnberg.
*Bernhard Friedmann, Nürnberg.

Anzeigen werden jederzeit, jedoch nur für ein ganzes Jahr, 12 Nummern, angenommen.

Adressen-Nachweis deutscher Exportfirmen

Erscheint in jeder ersten Nummer des Monats.

Anzeigepreis die kleine Nonpareillezeile für ein ganzes Ja…

Indigowaschblaupapier
*Fr. Thenn, chem. Fabrik, München.

Kaffeebrenner
*Carl Toense Nachf., Haynau in Schl., Fabrik von Kaffeebrennern u. Kellereimaschinen.

Kaffee-Surrogat- und Kaffee-Essenz-Fabrik
*Kessler & Cie., Gelnhausen. (Hess. Nass.)

Kesselsteinverhütungsmittel
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Klavier- und Mikroskopierlampenfabrik
*Rob. Rühe, Landsberg a. Warthe.

Knabenpensionate für In- und Ausländer
*Dir. Dr. Caspari, Bad Pyrmont.

Knotenfangplatten u. rotirende Knotenfänger
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Kohlensäure, Natürliche flüssige
*Germania-Brunnen, Schwalheim i. Hess.

Konserven
*Busch, Barnewitz & Co., Wolfenbüttel.
*G. C. Hahn & Co., Lübeck.

Kontroll-Kasse „Kolumbus“
*F. Tiedtke, Goslar a. Harz.

Korkfabrik
*Cordes & Ellgass, Delmenhorst b. Bremen.
*August Ippel, Berlin C. Export.
*Wm. Merkel, Raschau im Erzgebirge. Besitzer: Kommerzienrath Carl Lindemann, Dresden-N.

Kreuz-Christi-Gruppen
*von Holz geschnitzt unter Glasstürzen und Rahmen etc. D. Hoffmann, Glatz.

Kunstdruck-Anstalten
*Berliner Kunstdruck- u. Verlags-Anstalt vorm. A. & C. Kaufmann, Berlin NW., Marienstr. 22.
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Kunstholzschnitt
*G. Heuer & Kirmse, Berlin W.30, Xylographische Kunstanstalt.

Kupferdruckerei
*Meisenbach Riffarth & Co., Berlin-Schöneberg und München.

Lackfabrik
*Hessel, Poll & Co., Nerchau b. Leipzig (Specialit.: Feine Öl-Lacke, besonders Kutschen-Lacke).

Lampen- und Bronzewarenfabriken
*Schuster & Baer, Berlin S., Prinzessinnenstrasse 18.

Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte
*Friedrich Behrendt Nachf. Carl Schabon, Wanzleben, Bez. Magdeburg.

Laub- und Metallsägen
*Gebr. Vorberg, Ronsdorf, Rheinpreussen.

Lehr- und Erziehungsanstalten
*Das Krausesche internat. Knabeninst. Dresden, Wiesenthor 12.

Leim
*Th. Pyrkosch, Chem. Fabrik „Ceres“, Ratibor.

Lithographische Kunstanstalt
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Lotterie-Geschäfte
*G. Daubert jun., Braunschweig. Lose der Braunschw. u. Hamburg. Staats-Lott.

Luxuspapier-Fabrik
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Maschinen f. d. Papierindustrie
*Hugo Kretschmann, Berlin SW. 19.

Maschinen für Margarinefabrikation
*Wilh. Rivoir, Offenbach a. Main.

Maschinen für Seifenfabrikation und Parfümerie
*Wilh. Rivoir, Offenbach a. Main.

Medaillen
*Berliner Medaillen-Münze Otto Oertel, Berlin NO., Gollnowstr. 11a, früher Neue Friedrichstr. Münzen u. andere künstlerische Prägungen.

Milch
*Natura-Milch-Exportgesellschaft Bosch & Co., Waren in Mecklenburg.

Mineralwasser, Natürliches
*Germania-Brunnen, Schwalheim i. Hess. Kur- u. Tafelwasser I. Rang. Wohlschmeck., kohlensäurereich und jahrel. haltb. 1 Korb enth. 25/1 Krüge Mk. 6.

Möbelnägel
*Fabrik von Carl Bürgin Schaffhausen, Schweiz.

Modell-Fabrik
*R. Pflug, Berlin, Josephstr. 1. Erfindungs- und Miniaturmodelle.

Molkerei-Schule Nortrup Provinz Hannover
*5Centrif.-Syst., sämt. Apparate d. Neuzeit, gründl. prakt. u. theor. Ausb. Prosp. fr.

Mortéin (Insektenpulver)
*A. Hodurek, Ratibor.

Motore zum Betrieb mit Dampf, Gas, Heissluft, Petroleum oder Wind
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Mühlen-Einrichtungen
*Voigt & Behrens, Maschinenfabrik u. Eisengiesserei, Bitterfeld. Komplette Mühlen-Anlagen für Getreide, Zement, Schlacke, Spath, Gips, Farben etc. etc. (Patent-Unterläufer-Mahlgänge.)

Mühlsteine, deutsche u. französische, Granit- u. Lavasteine für alle Zwecke
*Carl Goltdammer Nachf., Berlin NO.

Mühlsteinfabrik
*Joh. Georg Morill, Nürnberg. Französ. u. künstliche Mühlsteine.

Müllergaze für Cylinder und Sichtmaschinen, extrastarke Griesgazen zum Ersatz für Metallgaze
*Carl Goltdammer Nachf., Berlin NO.

Münchener prakt. Brauerschule
*Praktische u. theoretische Curse. Statut. versendet der Direktor Karl Michel.

Musikalien
*Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Musikalien u. Musikinstrumente
*Louis Oertel, Hannover.

Musikinstrumente
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.
*Wilh. Herwig, Markneukirchen i. S.

Musikinstrumenten und Saitenfabrik
*Gläsel & Mössner, Markneukirchen.
*Schuster & Co., Markneukirchen i. S. Eigene Manufaktur.
*Hermann Trapp, Neukirchen bei Eger, Bohemia.
*Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Musikwerke
*Conrad Felsing, Berlin W., 20. U. d. Linden.

Muster und Modellschutz
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Nachtlichte
*G. A. Glafey, Nürnberg.

Nähmaschinen-Teile-Fabrik
*M. Schlumprecht, Hamburg.

Oeillets u. Agraffen
*J. Aug. Stock i. U.-Barmen.

Öldruckbilder
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Optische Instrumente
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.

Papierbearbeitungs-Maschinen
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Papier-Blumenfabriken
*M. Alexander Berlin, Friedrichstr. 196.

Papier- und Schreibbedarf
*Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstr. 3/4.

Parfümerien
*Gebr. Simons, Greven und Hannover. Special.: Parfümerien für Grossisten.

Pastell-, Aquarell- u. Ölgemälde
*M. Grumt, Dresden-Plauen, Grenzstrasse 4.

Patente
*Brydges & Co., Berlin NW. Zivil-Ingenieure und Patent-Anwälte.
*Patentbureau G. Dedreux, München.
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Patentpapier-Buchstaben
*H. Franke, Reudnitz-Leipzig, Muster und Preiskourant gratis und franko. Höchster Rabatt.

Photographie-Artikel
*Schippang & Wehenkel, Berlin C., Stralauerstr. 49. Alle Arten Apparate u. Utensilien für Photographie.

Photographien
*A. Berliner, Glatz. Dtzd. Cab. 4½ Mk.

Photographische Apparate
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.
*Otto Perutz, München, Trockenplattenfabrik. Spec.: Photogr. Apparate Trockenplatten u. Films.

Photographische Artikel
*M. Blochwitz, vorm. Rotter, Dresden.
*Alb. Glock & Cie., Karlsruhe i. B.
*Prager & Lojda, Fabr. v. phot. Karten und Golddruckplakaten für Reklame, Berlin SW.

Photographische Objektive
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.

Photographische Papiere
*Steinbach & Co., Malmedy.
*Trapp & Münch, Friedberg b. Frankf. a. M.

Photogr. Steinübertragung für Steindruck
*Meisenbach Riffarth & Co., Berlin-Schöneberg und München.

Photogravüre f. Kupferdruck
*Meisenbach Riffarth & Co., Berlin-Schöneberg und München.

Piano-Fabriken
*Conrad Krause, Hof-Pianofortefabrikant, Berlin SW., Markgrafenstr. 88. Gegründet 1850. Engros. — Export.
*A. Wöhler, Pianofortefabrik, Berlin NO., Landsbergerstr. 10.

Pockholz, geschnitten und in Stämmen zu Kegelkugeln und maschinellen Zwecken
*Carl Goltdammer Nachf., Berlin NO.

Puppenfabriken
*S. Bertram, Berlin, A. d. Stadtbahn 4 (besserer Genre).
*Nöckler & Tittel, Schneeberg i. Sachsen.

Putzpasta (Putzseife)
*Fr. Thenn, chem. Fabrik, München.

Putzpulver
*G. A. Glafey, Nürnberg.

Ratten- und Mäuse-Gift
*Gliricin, nur Nagetieren tötlich! Apotheker C. Heinersdorff Berlin W., Winterfeldstr. 23.

Raubtierfallen
*R. Weber, Haynau i. Schles. Neueste Patent-Klappfallen zum Lebendfangen.

Reklame-Plakate und Etiketten
*A. Molling & Co., Com.-Ges., Hannover.

Reklame-Zugabe-Artikel
*Dünkelsbühler & Co., Nürnberg, pat. Neuh.

Reissbrettstifte etc.
*Hermann Reetz, Berlin, Lindenstr. 69, Fabrik von Reissbrettstiften, Teppichnägeln u. Stiftbaken.

Sägen und Werkzeuge
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Saiten
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Salicylsäure
*Knoll & Co., Ludwigshafen a. Rh.

Sämereien aller Art
*Pape & Bergmann, Quedlinburg. Kataloge gratis und franko.

Sargverzierungen in Gold und Silber (Pap.)
*G. M. Nessmann, Schlettau, Sachsen.

Schirmfabriken
*Universal-Masch. z. Bearbeitung von Schirmstöcken, Wilh. Rüsch, Düsseldorf.

Schraubstöcke
*Fritz Thomas, Schraubstockfabrik, Neuss a. Rhein (Parallel-Schraubstöcke „Syst. Koch“, Maschinen u. Rohrschraubstöcke)

Schuhmacherwachse
*V. Czanczik, Neustadtl B. N.-B. Austria.

Schutzmarken
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Siegellack- und Flaschenlack-Fabrik
*Kessler & Cie., Gelnhausen (Hess. Nass.).

Spedition
*Heinrich Becker, Bremen.
*Heinrich Becker, Hamburg.
*Grewe & Co., Bremen, Knochenhauerstr. 23.
*N. Luchting & Co., Bremen u. Hamburg.
*A. Warmuth, Berlin C., H. d. Garnisonkirche 1a.

Spielbälle, Gold u. Silber (Fexir)
*E. Schlegel, Ehrenfriedersdorf i. Sachsen.

Spielwaren
*Schrögler & Scheckenbach …
Musterbuch franko nach allen …

Steindruckerei
*Meisenbach Riffarth & Co., Berlin-Schöneberg und München.

Stellbare Hausschuh…
*anerkannt bestes System der … jedes Alter passend. Jul… Hannak, Chemnitz, Sachsen.

Stick- und Häkelha…
*S. Bertram, Berlin O., An d. … bahn 4.

Strassburger Gänseleber-pasteten
*Aug. Michel, Hoflieferant, Stra…

Strumpfwaren
*Curt Tanck, Limbach i. S.
*August Witting, Chemnitz i. S.

Syndetikon
*Flüss. Universalleim, Otto R… Berlin.

Teppich- und Tischdecken-Fabrik
*L. & H. Joseph, Berlin, …

Thon-Industrie, Maschinen…
*Voigt & Behrens, Maschinenf… Eisengiesserei, Bitterfeld. … Anlagen für Ziegeleien und … fabriken.

Thür- u. Fensterbeschlag…
*Franz Spengler, Berlin SW. … Strasse 6. Giesserei u. Schl… feine Baubeschläge in Bronze…

Trikotagen (Unterkl… Fabrik)
*C. Mühlinghaus Pet. Joh. Sohn … Rheinpr.
*Herm. Mühlinghaus, Lennep, …

Turn- und Feuerwehr…
*Julius Dietrich & Hannak … Sachsen, älteste und leistu… Fabrik, vorzüglich empfohl… alle Arten Turngeräte für … eins- und Hausgebrauch.

Uhren
*Conrad Felsing, Berlin W., 20 …

Uhrketten-Fabrik
*Gebrüder Levin, Braunschw…

Ventilationsapparate …
*J. Nepp, 20jähr. Special. Leipzig…

Verbandstoff-Fabrik…
*August Aubry, München …
*Emil Schäfer, Chemnitz, … und pharmaceut. Bedarfsart… waren, Thermometer …

Violinen
*Max A. Buchholz in Kling…

Visiten- u. Geschäfts…
*Kruspe, Mühlhausen, Thür. …

Wächter-Kontroll-…
*Theod. Hahn, Uhrfabr. … Alle Syst.

Waschblau, lose und in P…
*Jensch & Ermisch, Farbenfab…

Wasserd. Segelt., Pläne…
*Rob. Reichelt, Berlin C., Stral…

Wasserkühlapparat…
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Weine
*C. F. Eccardt, Kreuznach.
*Joh. Schlitz, Kellerei, Kufer… Mainz a. Rh.

Werkzeuge aller …
*J. D. Dominicus & Söhne, Rem…

Wirkwaren
*Wilhelm Benger Söhne, Stuttg… kons. f. Prof. Dr. G. Jaeger… unterkleider.

Wollene u. halbwollene …zeuge
*Leop. Krawinkel, Bergneustadt …

Wurst- u. Fleischwaren…
*Denecke & Himmel (Cervelat…) … schweig.

Zinkographische Ätzanst… Buchdrucker…
*Meisenbach Riffarth & Co., Berlin-Schöneberg und München.

Zithern
*Max A. Buchholz in Klingenthal…

Zündhölzer
*August Kolbe & Cie., Zauc…

Zupf- u. Krempelmaschinen… Polstermaterial, Wolle…
*Gebrüder Klauder, Dresden …

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien

Nr. 561 (22) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 1. Juni 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Abonnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: Adelaide: F. Basedow. — **Alexandrien:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung und Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche Buchhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Bern:** Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Bucuresti:** George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** Fredr. Müller. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Mattil, Ag'ts. — **Como:** Meyer & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, P. O. Box 2204; Hugo Hahn, 410 Kearny Street. — **Haag:** Gebruder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer. — **Kapstadt:** Hermann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — **Konstantinopel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lamu** (Ostafrika): G. Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. — **Lodz:** R. Schatke. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

Zahlungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 24. bis 30. Mai 1893.

Die **Nordamerikaner** haben wiederum gezeigt, dass sie noch immer in der Lage sind, der alten Welt gegenüber etwas vollkommen Ueberraschendes, Neues, Grossartiges zu bieten. Bisher war es in der ganzen Welt üblich, dass bei internationalen Ausstellungen sich die Preis-Jury aus Vertrauensmännern aller beteiligten Nationen zusammensetzte. In Chicago wurde anders beschlossen. Die amerikanische Ausstellungs-Kommission erklärte, die Preisverteilung sei eine amerikanische Sache; sie werde »Sachverständige« mit der Prüfung der Ausstellungs-Gegenstände beauftragen, deren Berichte entgegennehmen und dann nach eigenem Ermessen die Preise verteilen. Da unter den Vertretern der nicht-amerikanischen Länder die Ueberzeugung überwog, dass bei solcher Preisverteilung einfach der »allmächtige Dollar« entscheiden, d. h. die frechste Bestechung obwalten würde, so antworteten die amtlichen Ausstellungs-Kommissare Oesterreich-Ungarns, Brasiliens, Dänemarks, Frankreichs, Deutschlands, Englands, Italiens, Japans, Norwegens, Portugals, Russlands, Siams, Schwedens und der Schweiz: sie zögen die ausgestellten Gegenstände ihrer Staaten von der Preisbewerbung vor einer solchen amerikanischen Jury zurück. Gleichzeitig veranlassten diese nicht-amerikanischen Herren Kommissare die Bildung einer eigenen internationalen Jury, welche die Ausstellungsgegenstände ihrer Länder prüfen und selbständig Preise vergeben soll. Die Forderung der Nordamerikaner war eine so grandiose Unverschämtheit, dass man in der alten Welt gar nicht recht ärgerlich sein kann, sondern nur darüber lachen muss, für wie dumm Onkel Sam seine eingeladenen Gäste hält.

Soweit bis jetzt zu übersehen ist, stellten für die **deutschen Reichstagswahlen** die Socialdemokraten ihre Kandidaten auf in 316 Wahlkreisen, die Nationalliberalen in 117, die Richter'sche Linke in etwa 100, die Rickert'sche in 47 und die Antisemiten in 80 bis 90 Wahlkreisen. Der Reichstag hat 397 Sitze. Das Centrum scheint sich auf Verteidigung seiner alten Sitze (etwas über 100) zu beschränken und wenig Eroberungs-Kandidaturen aufzustellen. Die Konservativen sind noch nicht abzuschätzen, um so weniger als ein Teil der Antisemiten gleichzeitig konservative Schattierung haben. In München paktieren Centrum und Antisemiten gegen Socialdemokraten.

Auch in **Dänemark** werden möglicherweise die agrarischen Interessen zersetzend oder umbildend auf den bisherigen Bestand der Parteien einwirken. Eine am Sonnabend Nachmittag bei Odense auf Fünen abgehaltene, von etwa 1800 Teilnehmern besuchte Versammlung von Landwirten hat die Bildung einer allgemeinen dänischen agrarpolitischen Partei beschlossen, deren Hauptzweck die Herabsetzung der Industrie-Schutzzölle und die Revision der Gesindeverordnungen sein soll. Die agrarpolitische Bewegung auf Fünen und in Jütland hat sich schon seit längerer Zeit entwickelt und organisiert.

Die **österreichisch-ungarischen** Parlaments-Ausschüsse traten wie üblich zur Beratung der gemeinsamen Reichs-Angelegenheiten zusammen. Kaiser Franz Josef hielt dabei eine Thronrede, worin er die politische Lage als unverändert bezeichnete. Er sprach von sehr freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten, erklärte, »die sonstigen, der weiteren Erhaltung des Friedens günstigen Umstände dauerten ungeschwächt an« und befürwortete schliesslich zur verstärkten Schlagfertigkeit des Heeres und der Kriegsmarine eine Erhöhung des Militär- und Marine-Etats um ein Dutzend Millionen Mark.

Verschiedenen ausländischen Zeitungen, englischen und schweizer Blättern, ist aus Wien die Meldung zugegangen, aus der Ostschweiz sei dorthin die Kunde gedrungen, dass das Befinden der Königin **Wilhelmine** von **Holland**, die sich in Flims aufhält, zu lebhaften Besorgnissen Anlass gebe. Die junge, dreizehnjährige Königin sei lungenschwach. Wir erwähnen die Nachricht, ohne für ihre Richtigkeit eintreten zu können; bis jetzt hat immer nur verlautet, dass die junge Fürstin von zarter, schwächlicher Gesundheit sei. — Ebenso behaupten polnische Blätter, Zar Alexander sei krebsleidend. Auch diese Meldung ist mit entsprechender Vorsicht aufzunehmen.

Vom **Panama-Skandal-Brand** noch ein nachzuckendes Flämmchen: Das Pariser Schwurgericht verurteilte in vergangener Woche den vielgenannten Arton *in contumaciam* wegen Veruntreuung zu 20jähriger Zuchthausstrafe und wegen Bestechungsversuches zum Verluste der bürgerlichen Rechte auf 5 Jahre, sowie zu 400000 Frank Geldbusse. Dabei soll Arton ganz vergnüglich in Cannes sitzen und nicht gesehen werden. — Ungefähr 2000 Socialisten besuchten am 28. d. Mts. in gewohnter Weise die Gräber

Digitized by Google

der 1871 erschossenen Kommunards auf dem Friedhof Père Lachaise. Dort wurden rote Fahnen entfaltet und mehrere Reden gehalten unter Hochrufen auf die Kommune und die sociale Reform. Zwischen den Manifestanten kam es zu einigen Konflikten, doch leerte sich schliesslich der Friedhof ohne weiteren Zwischenfall.

Die Kabinettskrise in **Italien** ist damit vorläufig erledigt, dass Herr Giolitti die Neubildung des Kabinetts wieder übernahm und sich einen neuen Finanz- und neuen Justizminister zulegte. Der erstere L. Gagliordo ein ehemaliger Kaufmann und Garibaldianer, der letztere Herr Eula ein hervorragender italienischer Rechtsgelehrter. Die Kammer gab zwar dem neuen Kabinett bereits ein Vertrauensvotum, aber erfahrene Wetterpropheten verkünden weitere »kritische Tage« für das Kabinett Giolitti.

Der Gesandte der Republik **Nicaragua** in Washington hat dort in aller Form darauf aufmerksam gemacht, dass die einzige Kabelstation des Landes, die Hafenstadt San Juan del Sur, in den Händen der Insurgenten sei, und dass also alle telegraphischen Meldungen ins Ausland über den Gang der Revolution durch die Hände der Insurgenten gehen. Es empfehle sich also, denselben nicht von vornherein unbedingten Glauben zu schenken.

In einer zu Melbourne abgehaltenen Konferenz der Premierminister der **australischen** Kolonien wurde beschlossen, einen Gesetzentwurf vorzubereiten, durch welchen ein einheitliches System für die australischen Banken geschaffen und die Emission von Bankbillets beschränkt werden soll.

Der Berichterstatter des Washingtoner »Sun« meldet, der nordamerikanische Konsul in **China**, Ashton, habe sich geäussert, China habe bereits den Staatssekretär des Auswärtigen Gresham benachrichtigt, dass alle Beziehungen zu der nordamerikanischen Union abgebrochen und alle in China weilenden Amerikaner ausgewiesen werden würden, falls die Massnahmen zur Ausführung des Gesetzes betreffend die Ausweisung der nichtregistrierten Chinesen ergriffen würden, der Handelsverkehr zwischen beiden Ländern würde gleichfalls aufhören.

Politik.

Krach im Centrum?

Nach verschiedenen Blättern.

AUCH der Centrumspartei ist eine offene Sezession nicht erspart geblieben. Während in Schlesien die für die Militärvorlage aufgetretenen Abgeordneten sich stillschweigend aus dem politischen Leben zurückzogen, nach der einen Lesart, um nicht die Partei zu zersplittern, nach der andern: um lieber freiwillig zu gehen, anstatt unfreiwillig hinausgeworfen zu werden — hat in Westfalen sich der bekannte alte Führer der Centrumspartei, Frhr. v. Schorlemer-Alst, offen von der Partei losgesagt und gegen die jetzige Leitung den Kampf aufgenommen.

Der Hergang ist kurz folgender: Nach langer Zögerung erschien am 23. d. Mts. der mit Spannung erwartete Wahlaufruf der Gesamt-Centrumspartei. Ein sehr umfangreiches Aktenstück, worin als Wahlparole ausgegeben wurde: „gegen die Militärvorlage!" Der Aufruf erklärte ferner, dass der Kulturkampf noch nicht beendigt sei, sondern als schleichendes Gift weiterfresse, forderte u. a. Aufhebung des Jesuitengesetzes, verdammte die Wahnlehren des Liberalismus, versprach Schutzzollpolitik für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft, und rühmte die Zustimmung des Centrums zu den Handelsverträgen mit Oesterreich-Ungarn, Italien und der Schweiz als eine kluge, lobenswerte That, wodurch die Schutzzölle wenigstens in gewisser Höhe auf zwölf Jahre festgelegt seien.

Tags nachdem dieser Gesamt-Aufruf erschienen, wurde in Münster eine Versammlung der Vertrauensmänner der Centrumspartei in Westfalen abgehalten. Frhr. v. Schorlemer-Alst erschien darin an der Spitze von ungefähr hundert Mitgliedern des Bundes der Landwirte. Er verlangte zuerst, dass den künftigen Abgeordneten betreffs der Militärvorlage freie Entschliessung belassen werde. Ferner forderte er, dass von den neun westfälischen Reichstagssitzen vier an Landwirte übertragen werden müssten (bis jetzt waren es zwei) und dann wollte er eine Reihe agrarischer Forderungen als bindend für die Abgeordneten beschlossen haben.

Die aus ungefähr vierhundert Vertrauensmännern bestehende Versammlung lehnte die Wünsche Schorlemers, die er namens der westfälischen Landwirte stellte, ab unter der Begründung, dass das Centrum bereits genügend die landwirtschaftlichen Interessen vertrete u. s. w. Darauf verliess Frhr. v. Schorlemer-Alst mit ungefähr 150 Anhängern den Saal unter der Erklärung: „Ich verlasse die Versammlung, weil ich hier in der That nicht mehr mitwirken kann."

Am nächsten Tage erschien ein Wahlaufruf westfälischer Landwirte mit Herrn v. Schorlemer-Alst an der Spitze, worin sie besondere Kandidaten für die westfälischen Wahlkreise aufstellen. In dem Wahlaufruf wird freie Entschliessung bei der Militärvorlage, d. h. also Unterstützung der Regierung, strammer Schutz der Landwirtschaft und des Handwerks unter sonstiger Hochhaltung des alten Centrumsprogramms proklamiert.

Die „Kreuzzeitung" erklärt, auch konservative Protestanten könnten die Schorlemerschen Kandidaten unterstützen.

Germania.

EHE uns vollendete Thatsachen eines andern belehren, lassen wir nicht vom festen Glauben, dass Westfalen auch ferner unerschütterlich an dem Centrum festhalten und nicht in eine wirkliche Spaltung und Trennung gegenüber der von den katholischen Westfalen so hoch gehaltenen Partei einem Mann folgen wird, der, was jetzt offen gesagt werden muss, schon seit vielen Jahren ein Gegner von Windthorst war und diesem das Leben so oft verbitterte, einem Manne, der eine Zeit lang von gewissen Kreisen — wir werden eventuell deutlicher reden — an Stelle Windthorsts, dem gegenüber Schorlemer doch recht klein ist, zum Chef des Centrums ausersehen war, bis man sah, dass Windthorst im katholischen Volke eine so unzerstörbare Liebe und Verehrung geniesst, dass er nicht zu verdrängen war, einem Manne, der jetzt auf dem Boden landwirtschaftlicher Interessen, die doch nirgends besser gewahrt worden sind, als im Centrum, eine Secession zu erreichen sucht für seine andern politischen Auffassungen, u. a. auch in betreff der militärischen Fragen. Herr v. Schorlemer ist in seiner ja auf ein Herzleiden zurückzuführenden persönlichen Nervosität und Gereiztheit leider ja wohl schwerlich zu einer Zurücknahme seiner letzten Leistungen zu bewegen. Wir setzen aber von der sprichwörtlichen Ruhe, Besonnenheit und Gewissenhaftigkeit der westfälischen Landwirte voraus, dass sie ihm nicht folgen.

Hamburger Nachrichten.

HERR v. Schorlemer und seine Genossen sind nicht in erster Linie als Konservative und Aristokraten aus dem bisherigen Centrum ausgetreten, sondern als Landwirte. Sie haben ebenfalls den Glauben daran verloren, dass das Centrum zur Wahrung der landwirtschaftlichen Interessen künftig noch ausreichend gewillt und befähigt sei. Dieses Misstrauen erscheint begründet genug. Der Liebersche Wahlaufruf (als Verfasser des officiellen Wahlaufrufs der Gesamtpartei gilt Herr Dr. Lieber) ist allein geeignet, es zu rechtfertigen, und der Widerspruch zwischen ihm und dem des Herrn v. Schorlemer ist so gross, dass allerdings für die Vertreter beider Anschauungen in einer Partei unter den heutigen Verhältnissen kein Raum mehr sein konnte. Während der Liebersche Wahl-

Digitized by Google

aufruf die Handelsverträge als „beste vaterländische That des neuen Kurses“ in dem „erhebenden Bewusstsein“ der Mitwirkung des Centrums daran verherrlicht, erklärt der Schorlemersche Aufruf im diametralen Gegensatze hierzu: „Die Handelsverträge mit ihrer Ermässigung der Schutzzölle haben die Landwirtschaft geschädigt, der Industrie wenig genutzt. Der Preisrückgang wird durch die aufrechterhaltenen Staffeltarife für den billigen Getreidetransport vom Osten nach dem Westen verschärft und vernichtend, wenn noch ein Handelsvertrag mit Russland und Zollermässigung an dessen Grenzen hinzukäme. Wir haben uns bis da von der Bildung einer eigenen Partei zur Erreichung dieser Ziele ferngehalten in dem Vertrauen, dass innerhalb der bestehenden Parteien, insbesondere auch der Centrumspartei, unsere berechtigten Wünsche und Forderungen Anerkennung und Berücksichtigung finden würden.“ Dieses Vertrauen — so ist hier zu ergänzen — ist aber getäuscht worden. „Wir wollen zwar, fährt der Schorlemersche Aufruf fort, als freie deutsche Staatsbürger frei unsern katholischen Glauben ausüben können, wir wollen aber auch als Bauern wie unsere Vorfahren im Besitze unserer ererbten Höfe bleiben und unser bedrohtes Eigentum nicht ohne den erbittertsten Kampf uns nehmen lassen.“ Eine deutlichere Sprache ist kaum denkbar. Sie stellt den agrarischen Charakter der Centrumssecession völlig ausser Zweifel und damit die Thatsache, auf die wir stets zurückkommen müssen: dass in jeder Partei die wirtschaftlichen Interessen immer mehr Uebergewicht über die politischen erlangen und dass jede Partei der Auflösung verfällt, welche mit diesem Umstande nicht rechnet.

National-Zeitung.

DASS Herr v. Schorlemer in den letzten Lebensjahren Windthorst's zu diesem im Gegensatz stand, war, trotz der Ableugnungen der Centrumspresse, unverkennbar und ist oft behauptet worden; dieser Gegensatz beruhte offenbar darauf, dass Windthorst das Centrum um jeden Preis durch das Vorgeben einer kirchenpolitischen Notwendigkeit zusammenhalten und deshalb den „Kulturkampf“ nicht erlöschen lassen wollte, während Herr v. Schorlemer über die thatsächlich eingetretene Beendigung desselben wohl ungefähr so denkt, wie der von uns mehrfach citierte bedeutendste Publizist des Klerikalismus aus der Zeit dieses Kampfes, Herr Majunke. Die Schilderhebung des Freiherrn v. Schorlemer dürfte mancherlei Folgen für das Parteiwesen, über die Entscheidung der Militärfrage hinaus, nach sich ziehen; zunächst aber handelt es sich um diese, und es ist zu hoffen, dass die Wirkungen jenes Entschlusses sich keineswegs auf Westfalen beschränken werden; insbesondere in Schlesien dürfte die Opposition gegen die Partei Lieber jetzt innerhalb der bisherigen Centrumswählerschaft sich noch entschiedener herausbilden als bisher; die klerikale Secession hat nunmehr einen Führer.

* * *

DER schlesische Graf Matuschka hat inzwischen sich in einem schroffen Brief ebenfalls von dem Centrum losgesagt, da er „als grund-konservativer Mann“ der jetzigen „demokratischen“ Politik der Partei nicht folgen könne.

Wahlkampf in Bayern.

Die Post.

AM wildesten wird es diesmal bei den Wahlen in Bayern zugehen. Dort treffen Reichstags- und Landtagswahlen unmittelbar zusammen. Auch Preussen wird ja dieses Jahr doppelte Wahlen haben, und die badische Abgeordneten-Kammer harrt wenigstens zur Hälfte diesen Herbst ihrer Erneuerung; indes jene Wahlen fallen in den Spätherbst. Verfassungsgemäss aber muss am 29. September d. Jrs. die bayerische neue Abgeordneten-Kammer versammelt sein, und das sechsjährige Mandat der bisherigen erlischt bereits am 28. Juni. Selbst wenn man das Land zeitweilig ohne gesetzliche Volksvertretung lassen will, wie dies u. a. vor den Landtagswahlen von 1881 der Fall war, würde dort dennoch dem Reichswahlkampf mit den unvermeidlichen Stichwahlen die Agitation wenigstens für die Neuwahlen zum Landtag unmittelbar auf dem Fusse folgen müssen. Ursprünglich waren notorisch die Landtagswahlen bereits auf den Juni in Aussicht genommen, welcher Termin aber jetzt schwerlich inne zu halten sein wird; doch wird man nach den jüngsten Bestimmungen die Wahlen unmittelbar auf einander folgen lassen und daran auch ganz recht thun, schon weil dann die Aufregung in einem hingeht. Bei jenen Wahlen von 1881 war die Reihenfolge eine umgekehrte; im Juli der bayerische Landtag, im Oktober der Reichstag. Man hat aber nicht beobachtet, dass diese Reihenfolge auf die Zusammensetzung der letzteren Körperschaft nach ihrem bayerischen Teile mässigend eingewirkt hätte. Die dem Fortschritt und der Sezession nationalliberaler- und mittelparteilicherseits bei den Landtagswahlen geleistete Beihilfe hat damals ein linksliberales Wahlbündnis mit dem Centrum bei den Reichstagswahlen ganz und gar nicht verhindert.

Neue Bayerische Landeszeitung.

UEBER die Stimmung der bayerischen katholischen Landbevölkerung gegen die Centrumspartei schreibt ein katholischer Pfarrer aus Nieder-Bayern:

„Die Bauernbewegung reisst bald alles mit . . . Es muss einer schon an Gehirnversandung leiden, wenn er noch glaubt, dass bei uns die Herrschaft des Centrums aufrecht zu erhalten ist. Die wütenden Schimpfereien der Centrumsblätter über den Bauernbund machen die Anhänger desselben zu unseren (der Geistlichkeit) erbitterten Feinden. Die Redakteure werden von einzelnen Hetzern mit ganz falschen Berichten über die Stimmung der Bevölkerung bedient. Ich für meine Person stelle mein Amt als Pfarrer, meinen Beruf als Priester und die Aufgabe der Kirche über jedes Parteiprogramm und jede Partei. So werde ich als Pfarrer die Bewegung ruhig an mir vorüberziehen lassen und der Kirche einen besseren Dienst geleistet haben, als wenn ich durch die Gegnerschaft wider den Bund eine auf die Dauer doch unhaltbare Partei (Centrum) zu halten versuche und mich dadurch in Aerger und Feindschaft versetze. Das Märchen, dass der Bund unsere Bauern preussisch und lutherisch machen wolle, glaubt bei uns kein abgehauster Armenhäusler, geschweige denn ein richtiger Bauer.“

*

Dr. Sigl, der bekannte Redakteur des bayerischen „Vaterland“ kandidiert wieder gegen den officiellen Centrumskandidaten in Bayern.

Der Vorwärts.

Reichstagswahl vom Jahre 1890.

Namen der Partei	Anzahl der Stimmen	Haben Vertreter	Durchschnittlich auf 1 Abg.	Sollten haben Vertreter
Konservativ . . .	895 103	73	12 261	48
Freikonservativ .	482 314	20	24 115	27
Nationalliberal . .	1 177 807	42	28 000	65
Freisinn	1 159 915	66	17 440	64
Centrum	1 342 113	106	12 660	74
Antisemiten . . .	47 536	5	9 507	3
Socialdemokraten	1 427 298	35	40 780	78

* * *

Digitized by Google

IM 19. hannoverschen Reichstagswahlkreise, für welchen Fürst Bismarck die Wiederannahme des Mandats abgelehnt hat, sind in betreff der neuen Kandidatur zwischen den Anhängern des Bundes der Landwirte und denjenigen der nationalliberalen Partei Zwistigkeiten entstanden. Von ersterer Seite wird die Kandidatur des Dr. Diederich Hahn, von letzterer die des Archivrats Dr. Sattler befürwortet.

Israel unter den Völkern.

Kölnische Zeitung.

DER berühmte französische Schriftsteller Leroy-Beaulieu hat bei Calman Lévy in Paris ein Werk erscheinen lassen: *„Israël chez les nations"*. Es behandelt in wissenschaftlicher Form, mit reicher Belesenheit und feiner zeitgeschichtlicher Beleuchtung die Frage des Antisemitismus. Die Ausführungen sind nicht unbedingt neu, aber in ihrer ausführlichen, systematischen Gestalt verdienen sie die lebhafteste Aufmerksamkeit aller, die in einer wichtigen Kulturfrage sich mit dem Stoffe so vertraut machen wollen, um zu einem klaren, wohlbegründeten Urteil zu gelangen. Das ist aber in der Frage des Antisemitismus Sache jedes Gebildeten. Leroy-Beaulieu findet, dass der Antisemitismus nicht kurzweg eine Rückbildung, ein Rückfall in mittelalterliche Anschauungen ist, sondern als ein Zeitsymptom zu gelten hat, das, aus den thatsächlichen andern Verhältnissen herausgewachsen, nur an entschiedener Einseitigkeit leidet. Es ist das Zeichen eines Rückschlages gegen die Anschauungen und Einrichtungen des bürgerlichen Liberalismus, der unter der vorigen Generation die Zeit beherrschte, den Zeitgeist bildete. . . . In der grundlegenden Anschauung über die religiöse und die rassenfeindliche Gegnerschaft gegen das Judentum gibt nun der Verfasser ausführliche Darlegungen, in denen u. a. die Stellung des Talmud, der rituelle Mord, der jüdische Begriff des Gojim und dann die ethnographische Frage der Semitenrasse und der heutigen Juden als keineswegs ungemischter Semiten erörtert wird. Das Endergebnis ist, dass sich weder aus der Religion als solcher noch aus der Abstammung irgend etwas Stichhaltiges für den Antisemitismus folgern liess. Der heutige Jude ist nur das Ergebnis des Ghetto, der durch die Christen ihm gewordenen Beschränkung und Misshandlung. Zwar hat das Altertum zeitweilige antisemitische Strömungen gekannt, aber noch das frühe Mittelalter kennt keine Judenverfolgungen und auch keine allzu drückenden Beschränkungen. Bis zu den Kreuzzügen lebte der Jude in Deutschland sowohl wie in Frankreich, von woher er zunächst nach Deutschland kam, in vollem Frieden und unter dem wohlwollenden Schutze der Fürsten und Bischöfe, Handwerk neben dem Handel, namentlich auch Arzneiwissenschaft treibend, und ist in den barbarischen Zeiten neben dem Mönch ein wertvoller Kulturträger. Erst der Uebereifer der Kreuzzüge trifft auch den Juden als Ungläubigen, und nun beginnt für ihn die Zeit des Ghetto, der erniedrigenden Beschränkungen und der Missachtung.

Das Volk Israel wäre unbedingt unter diesen Bedingungen untergegangen, wenn nicht die Rabbiner es verstanden hätten, das weithin zerstreute Judentum durch die strengsten Gesetzesauslegungen und eine Fülle ritueller Vorschriften wie mit eisernen Gittern zu umgeben, den hierarchischen Begriff des „auserwählten" Volkes zu stärken und so die schärfste Trennung von der nichtjüdischen Welt und ihren Sitten durchzuführen. So entstand aber auch als Gegendruck gegen die christlichen Gesetzgebungen der konservative Nationalismus des Judentums, der jetzt vom Antisemitismus als etwas Fremdes innerhalb der Volkswirtschaft empfunden wird, obwohl eben hinter der Emancipation die Macht des Rabbinertums sic sichtlich abschwächt und der Jude die Neigun offenbart, die Fesseln der Hierarchie zu lockern un sich in seinen Sitten den Christen zu nähern.

Im Ghetto hat sich der Jude durch die Jahr hunderte hindurch physiologisch und psychologisc eigenartig entwickelt. Er hat durchschnittlich d körperlichen Erscheinungsformen einer degenerierende Rasse, was sich durch die von Geschlecht zu Geschlecl fortgepflanzte vorwiegend städtische, sitzende Lebens weise unter ungünstigsten Verhältnissen erklärt, ga wesentlich aber auch aus dem Umstande, dass a Israel die älteste Kultur aller Völker lastet. Dan hängt die ausserordentliche Intelligenz und Lern begierde der Juden zusammen. Das Ghetto lie ihnen keine andere Erholung als die Wissenschaft u die Kunst, von denen sie von der Theologie aus übe geleitet wurden. Diese reiche geistige Thätigkeit i Elend des Ghetto ist eine der bewunderungswürdigste Kulturerscheinungen, und staunend blickt man auf di reiche Zahl bedeutender Männer des Judentums zu rück. Die Erziehung des ärmsten Juden in der Ghetto schule leitete ihn schon zur Nachdenklichkeit un Schlagfertigkeit an und gab ihm eine Gewandtheit de Geistes, die ihn der mangelhaften Schulbildung de Rasse der Christen überlegen machte. Die jüdisch Intelligenz hat dadurch einen Grad der Feinheit, ein nervöse Erregbarkeit erhalten, die kein anderes Vol kennt. Der Jude hat ein Vorwiegen der Gehirn thätigkeit über alle andere menschliche Bethätigung ererbt.

Eigentümlich ist es nun, dass trotz der Zeichen der körperlichen Entartung, trotz des körperschwächenden Uebergewichts der Gehirnthätigkeit die Juden eine grosse Lebenszähigkeit, eine überraschende Vermehrungs fähigkeit und einen sehr günstigen Gesundheitszustand sich bewahrt haben. Es ist dies aus den kluge rituellen Gesetzen, die wesentlich hygienischer Natur sind, aus der Heilighaltung der Ehe, der Sittenreinheit die, trotz des engen Zusammenwohnens im Ghetto, strenge Uebung war, und aus der völligen Vermeidung des Alkoholismus. Dagegen ist der Jude freilich auch nie jung, er ist früh reif und nachdenklich, den Kampf ums Dasein erwägend, wo Christenjünglinge noch der Sorge lachen, geniessen und von der Zukunft nur angenehm träumen. Der Ghettojude war gezwungen, seinen Unterhalt in Erwerbszweigen zu suchen, die an sich schon Versuchungen nahe legen oder in andern Fällen ein nur ihm verbotenes Gewerbe heimlich zu betreiben, er war vielfach rechtlich so beschränkt oder durfte es nicht wagen, sein Recht vor dem ordentlichen Richter geltend zu machen, dass er durch Schlauheit sich vor Schaden sichern musste; er musste heucheln, sich demütigen, Hohn und Beschimpfungen geduldig hinnehmen, der Belustigung mächtiger Herren dienen, wollte er nicht behandelt werden wie ein Tier oder aber brot- und herdlos werden.

Das hat naturgemäss im Laufe der Jahrhunderte den jüdischen Charakter verdorben, und der grossen Intelligenz entspricht bei den Juden nicht die Gediegenheit der moralischen Gesinnung. Was gut an de Juden blieb, das bot er dem Weibe, den Kinder dem Schatze, der in einem musterhaften, nicht selt heroischen Familienleben sein Heiligstes nächst Jehov und dem Gesetze war.

So kennzeichnet Beaulieu den Ghettojuden, d die Christen zu dem gemacht haben, was er ist u dessen Spuren im heutigen Juden die antisemitisch Neigungen in einem gewissen Grade logisch erklärlic machen. Nun untersucht Beaulieu die beiden an semitischen Vorwürfe von dem verderblichen Wese des jüdischen Geistes und vom mangelnden Patri tismus, von der kosmopolitischen Nivellierungstende des Judentums. Da wird als Hauptsatz aufgestell

Digitized by Google

… alle jene den Juden besonders vorgeworfenen …itischen und negativen Geistesströmungen gar nicht …dischen Ursprungs sind, sondern den Juden von den Christen gelehrt worden sind. Spinoza ist ohne Descartes, Moses Mendelssohn nicht ohne Lessing zu denken, die atheistisch-rationalistische Bewegung, die der französischen Revolution voranging, der schärfste geistige Zersetzungsprozess seit der Reformation hat sich ohne jede jüdische Mitwirkung vollzogen. Weiterhin weist Beaulieu bezüglich der deutschen …dischen Geistesvertreter auf den Hegelianismus hin, … zu zeigen, dass die Juden in der negativen Kritik … Schüler der Christen seien.

Es lässt sich dieser Gedanke noch weiter entwickeln, wenn man die von Schopenhauer, Darwin, …st Nietzsche eingeleiteten Geistesbewegungen in Betracht zieht, während allerdings der Socialismus in …rx und Lassalle hervorragende jüdische Geistesführer aufweist.

. . . Beaulieu betont sehr richtig, dass die Geschwindigkeit und erfolgreiche Gewandtheit, unter der … der Emanzipation die jüdische Intelligenz auf den …schiedensten Gebieten sich geltend machte, auf die christliche Bevölkerung im höchsten Masse überraschend …kte. Es lässt sich der Gedanke jedoch noch weiter spinnen. Dem Judentum kam zu statten, dass bald … der Zeit der endgültigen Emanzipation auf den …chiedensten Gebieten des Erwerbslebens, des öffent…chen Verkehrs, der Presse sich neue Entwickelungen, … Thätigkeitsgebiete aufthaten, die den Gewöhnungen … christlichen Erwerbsgesellschaft zunächst noch fremd …ren und deren abwartende, misstrauisch zögernde …ellung bewirkten.

Die frei gewordene jüdische Intelligenz hatte zahl…che Gelegenheit, ihre Kraft sofort zu verwerten, ohne … der christlichen Bevölkerung in einen allzu scharfen Wettbewerb zu treten. Es dauerte noch eine Weile, … die moderne grossstädtische und industrielle Entwickelung auch die Masse der christlichen Bevölkerung … ihren alten Gewöhnungen herausriss und zu dem …schärften Daseinskampf zwang. Da stellte sich nun …aus, dass die jüdische Intelligenz schon einen Vor…ng gewonnen und die besten Stellungen einge…mmen hatte, weil sie eben gleich zu Beginn die von …dern unbenutzt gelassene Gelegenheit aufgenommen …tte. Diese Wahrnehmung verstimmte, und der Antisemitismus rechnete es dem Judentum übel an, dass … die in Gebrauch genommene Freiheit als tüchtig …währt hatte. Ein Irrtum Beaulieus ist es aber, wenn … die Juden-Emanzipation in Preussen, durch eine Bestimmung in der Verfassung des Norddeutschen Bundes verleitet, erst im Jahre 1869 zum Abschluss gelangen lässt.

Das Werk schliesst, an die Sehnsucht der ortho…doxen Juden nach einem neuen Jerusalem anknüpfend, … einer grossen Friedensphrase, bei der zwischen den Zeilen wieder auf Deutschland ein Seitenhieb abfällt. Wir wollen den Eindruck des Buches, das uns trotz der chauvinistischen Seitensprünge als objektive Untersuchung einer wichtigen Zeitfrage willkommen …, weniger phrasenhaft und praktisch nutzbarer sehen. Das Buch beweist jedem klar und sittlich denkenden Menschen, dass die Judenfrage, die augenblicklich …en bedenklichen geistigen Gärungszustand erzeugt hat, nur in dem Sinne gelöst werden kann, dass mit den Nachklängen und Spuren vergangener Jahrhunderte auf beiden Seiten in sittlich-ernster Arbeit endgültig aufgeräumt wird.

Der Antisemitismus kann nur den Erfolg haben, dass das Judentum sich wieder ängstlicher in seine alten Besonderheiten zurückzieht, wodurch aber nur …ie unmöglicher, kulturwidriger Zustand der Vergangen…heit erneuert, keine Besserung herbeigeführt würde. Wir wundern uns, dass der Amerikaner den emanzipierten Farbigen nicht vollwertig nehmen will. Die Neger haben aber vor und nach der Emanzipation der Kultur nicht die geringsten Dienste geleistet, sie sind zum grössten Teile nur ein lästiges Proletariat. Den Anteil jüdischer Intelligenz an der europäischen Kulturarbeit kann aber nur die Unwissenheit leugnen. Selbst wenn alle Juden alle die Fehler hätten, die ihnen vom Antisemitismus zugeschrieben werden, könnten wir nichts anderes thun, als die schwere Schuld unserer Väter zu sühnen, die nicht rohe Wilde zu Sklaven gemacht, wohl aber ein hochbegabtes Kulturvolk in seinem ganzen geistigen Wesen misshandelt und verkümmert haben.

Gustav Freytag und die Juden.

Staatsbürger-Zeitung.

Es ist immer eine betrübende Erscheinung, wenn ein grosser Mann am Abend seines Lebens, äusseren Einflüssen nachgebend, seine ganze Vergangenheit verleugnet und sich in den Dienst einer Sache stellt, welche als eine den Interessen des eigenen Volkstums feindselige längst erkannt ist und als solche bekämpft wird.

Zu diesen Männern gehört Gustav Freytag. Der Verfasser von „Soll und Haben“, der „Journalisten“ und der „Ahnen“ ist zum Leitartikler des widerlichsten aller deutschgeschriebenen Judenblätter, der Wiener „Neuen Freien Presse“, herabgesunken. In seiner in der Pfingstnummer des genannten Journals veröffentlichten „Pfingstbetrachtung“ deklariert sich Freytag als ein in der Wolle gefärbter Philosemit. Er bringt keine neuen Gedanken vor, er holt seine Waffen wider den Antisemitismus aus der Rumpelkammer jüdischer Phraseologie und glaubt mit diesen leichten, verrosteten Speeren unsere echt nationale Bewegung tötlich verwunden zu können.

Er verdammt die antisemitische Bewegung als eine „unchristliche“, da Jesus Christus selbst gepredigt habe: „Liebet eure Feinde, thut wohl denen, die euch beleidigen und verfolgen!“ Freytag stellt sich da auf den Standpunkt der meisten anderen Philosemiten, die ihre Judenliebe mit der strengen Befolgung christlicher Lehren motivieren, während sie andererseits nichts unterlassen, um den Gottesglauben im Volke zu ersticken. Also eine ungeheure Heuchelei. Gegen die Ausbeuter und Betrüger des Volkes hat Christus ausdrücklich das Schwert gepredigt, und es heisst die erhabenen Lehren des Stifters des Christentums absichtlich entstellen, wenn man seinen Worten von der Nächstenliebe die von den Philosemiten beliebte Deutung geben wollte.

Weiter sagt Herr Gustav Freytag wörtlich folgendes: „Aber sie (die Juden), die jetzt unsere Volksgenossen geworden sind, werden wegen ihrer Herkunft und dem alten Glauben von anderen verfolgt, die sich rühmen, echte Enkel der alten Germanen zu sein. Es ist nicht möglich, über solche feindselige Aufregung etwas neues zu sagen. Die Fürsten und Staatsmänner, Gelehrte und Gebildete aller Stände haben sie verurteilt; dennoch sei es gestattet, gerade in diesen Tagen an vergessenes aus alter Zeit zu erinnern. Was jetzt mit aufgebauschtem Namen die antisemitische Bewegung genannt wird, ist in Wahrheit noch das alte Leiden, die Judenhetze, wie sie seit dem grossen Mainzer Morde immer wieder aufgeregt wurde . . .“ Wenn Herr Gustav Freytag sagt, dass Fürsten und Staatsmänner, Gelehrte und Gebildete aller Stände die antisemitische Bewegung verurteilt haben, so erwidern wir ihm da, dass ebenso viele, ja, noch viel mehr Stimmen bedeutender Männer gegen die Juden und für den Antisemitismus vorhanden sind.

Es ist ferner nicht wahr, dass der Antisemitismus erst seit dem Mainzer Morde „immer wieder aufgeregt wurde“. Der Antisemitismus ist vielmehr so alt, wie das jüdische Volk selbst. Die Babylonier und

Digitized by Google

Assyrier, die Aegypter, die Perser und Römer haben praktischen Antisemitismus betrieben. Woher stammt diese immer wiederkehrende historische Abneigung aller Völker gegen die Juden? Warum werden die Juden seit fast 4000 Jahren immer wieder „verfolgt“? „Denker“ vom Schlage Gustav Freytags nennen den Antisemitismus eine „Mode-Krankheit“. Nun, „Mode“ pflegt gewöhnlich von etwas kürzerer Dauer zu sein. Das Persertum und Römertum ist „aus der Mode gekommen“ — der Antisemitismus ist geblieben. Sollten die Gründe für das Bestehen des Antisemitismus nicht doch im Charakter der Juden selbst zu suchen sein? Gleicht die historische Abneigung aller Völker gegen die Juden nicht jenem Instinkte, jenem Selbsterhaltungstrieb, der das Lamm die Nähe des Wolfes, die Gazelle die Nähe des Tigers meiden lässt?

Gustav Freytag, der aus „Soll und Haben“, den „Journalisten“ und den „Ahnen“ zu dem deutschen Volke spricht, ist ein ganz anderer wie jener, der in der „Neuen Freien Presse“ leitartikelt. Sehen wir sie an, die Judengestalten in „Soll und Haben“. Der Bankier Hirsch Ehrenthal, der mit teuflischer Bosheit den Rittergutsbesitzer v. Rothsattel zu Grunde richtet, ist nichts weiter, wie die typische Gestalt des Jobbertums, der Lebensgang des Veitl Itzig, diese Verkörperung jüdischer Habsucht und Gemeinheit, stellt mit verblüffender Naturtreue die Handlungen dar, die das jüdische „Finanzgenie“ durchzumachen hat, ehe aus dem schmierigen Kaftanjuden ein Börsenbaron wird. Und der Schmock in Freytag's Journalisten? Ist er nicht in seiner ganzen unsäglichen Niedertracht das Urbild unserer journalistischen Tintenjuden?

In den Werken Freytags findet sich also die beste Widerlegung der philosemitischen Predigt, die er am Pfingstsonntag in dem Wiener Börsenblatt losgelassen und welche auch nicht der Feder des Dichters Freytag entsprungen ist, sondern der des hochbetagten Gatten einer Frau, welche dem jüdischen Stamme angehört.

Der Dichter Gustav Freytag kann niemals als Philosemit gelten. Freytag darf seine Werke nicht verleugnen, sonst verleugnet er seinen Genius und seinen Ruhm.

Kreuzzeitung.

DASS der „redliche Jude“ ehedem angenehmer gelebt hat als jetzt, mag ja sein. Seinetwegen darf aber doch nicht übersehen werden, wie schwer die „unredlichen Juden“ uns „andern“ das Dasein machen. Dies scheint dem Verfasser (Gustav Freytag) jedoch Nebensache zu sein. Er gibt zu, dass die modernen Juden viele unleidliche Eigenschaften hätten, die den Verkehr mit ihnen nicht eben zu einem Genusse gestalteten, behauptet aber zugleich, dass gegen früher ein grosser Unterschied zum Bessern eingetreten sei und scheint der Ansicht zu sein, dass die „Besserung“ andauern werde, bis das jüdische Volkstum im deutschen aufgegangen sei. Mancher Jüngere wird ihm das vielleicht glauben. Wer aber die Gegenwart mit der Zeit vor etwa dreissig Jahren vergleichen kann, muss unseres Erachtens zu dem entgegengesetzten Ergebnis gelangen. Damals waren die Juden nicht entfernt so anmassend und zudringlich, wie sie es heute sind, weil sie noch nicht den socialen Einfluss erlangt hatten, der ihnen jetzt zu Gebote steht und der im wesentlichen aus der „Milliardenzeit“ zu Anfang der siebziger Jahre stammt.

Der Prinzenbrief.

Nach verschiedenen Blättern.

UNTER den Auszeichnungen, die der Kaiser bei seiner Anwesenheit in Görlitz ausgesprochen hat, ist die bemerkenswerteste die Verleihung des Kronenordens zweiter Klasse an den Direktor der Görlitz Fürstentums-Landschaft, Kammerherrn v. Witzleben a Kieslingswalde bei Görlitz. Herr v. Witzleben ist d in dem kürzlich vom „Vorwärts“ veröffentlichten Brie des Prinzregenten von Braunschweig irrtümlich a Klosterprobst zu Rossleben bezeichnete Herr, der d Anregung zu einer öffentlichen Versöhnung des Kaise und des Fürsten Bismarck bei der Enthüllung d Kaiserdenkmals in Görlitz gegeben hat. Einen Kloste probst zu Rossleben gibt es nicht, Herr v. Witzleb ist aber Erbadministrator der Klosterschule zu Ros leben. Diese Würde ist in der Familie v. Witzleb erblich, da die Klosterschule von einem ihrer Vo fahren gestiftet und ausgestattet worden ist. He v. Witzleben ist braunschweigischer, nicht preussisch Kammerherr, und dadurch wird auch seine Anwese heit bei den Festlichkeiten zur Feier des Geburtstag des Regenten von Braunschweig erklärlich, auf die d Brief Bezug nimmt.

Hinsichtlich jenes Briefes des Prinzen Albrec an eine unbekannte Excellenz wird jetzt bestätigt, da der Brief, wie schon vermutet, vom Regenten w Blankenburg aus an den General v. Winterfeldt Berlin, den derzeitigen Kommandeur des Gardekorp gerichtet gewesen ist. Die Untersuchung darüber, w der Brief in falsche Hände und in die Spalten d socialdemokratischen Blattes geraten konnte, hat b her ergeben, dass er thatsächlich in Blankenburg z Post gegeben und dass er höchst wahrscheinlich v der Berliner Post mit andern, gerade damals nach d Beförderung des Generals zahlreich und meist oh Wohnungsangabe eingetroffenen Briefen — auch s dem Umschlag des Schreibens des Prinzen war d Wohnung nicht verzeichnet — im Bureau des Gard korps in der Charlottenstrasse abgeliefert word ist. Von da gingen die Briefe durch Ordonnanz zum Teil in verschlossener Mappe, zum Teil offen na der Wohnung im Hotel Windsor. Ob der Brief unte wegs verloren worden oder ob er in dem Wohnhau weggekommen, ist noch nicht aufgeklärt. Jedenfal ist also das Original und nicht eine Braunschweig Abschrift den Weg der Untreue in das socialde kratische Blatt gegangen. Am Sonnabend, als d „Vorwärts“ den Brief veröffentlichte, reiste der Gene v. Winterfeldt nach Blankenburg, um sich in sein früheren Eigenschaft als Divisionär und Chef d Stabes der Ersten Armee-Inspektion, deren ober Vorgesetzter Prinz Albrecht ist, zu verabschieden. Als der Regent im Laufe des Gespräches u. a. auf die Görlitzer Feier zu sprechen kam und An deutungen fallen liess, die sich auf den Inhalt seine Briefes bezogen, ohne dass jedoch Herr v. Winterfeld darauf reagierte, stellte sich alsbald heraus, das letzterer von dem Schreiben nichts wusste. Ar andern Morgen klärte sich das Rätsel auf, die Zeitungs brachten den Bericht von der Veröffentlichung de „Vorwärts“. Die in Berliner Blättern verbreite gewesene Angabe, dass der General den Brief im Tier garten während eines Spazierrittes verloren habe, al er ein Etui aus der Tasche zu ziehen im Begriffe stand ist hiernach als eine Erfindung zu bezeichnen. De Brief ist nicht im Tiergarten gefunden, sondern vo irgend einer Person unterschlagen worden. Die Unter suchung über den ganzen Vorfall ist noch keineswe abgeschlossen.

Die Zukunft.

DIE Frage nach der in dem vom „Vorwärts“ ver öffentlichten Briefe gestreiften Möglichkeit eine Begegnung des Kaisers mit dem Fürsten Bismarck i Görlitz war längst vorher schon erledigt, denn die Herren vom Denkmalkomitee verschweigen es nicht, dass sie nach einer sehr deutlichen, aber unverbind lichen Antwort aus Hofkreisen dennoch den Fürsten Bismarck zur Enthüllung eingeladen, von ihm abe

Digitized by Google

…ie als selbstverständlich vorauszusehen war, eine …öflich dankende Absage erhalten haben.

Die National-Zeitung

GIBT folgende Zuschrift eines „hervorragenden alten Parlamentariers“ wieder: „Unbedingt ist den verschiedenen Kundgebungen, welche immer und immer, insbesondere in Süddeutschland sich wiederholen, zuzustimmen, wonach die herrschende grosse Verstimmung nur durch die Aussöhnung zwischen dem Kaiser und Bismarck definitiv beseitigt werden könne, wenn auch des letzteren Rückkehr ins Amt nicht mehr in Frage kommt. Das ganze Volk, vom Fürsten und Prinzen herab bis zum letzten reichstreuen Bürger und Bauer, erwartet diese hochherzige, erlösende That, und zwar mit einer peinlichen Spannung, die sich in demselben Verhältnis steigert, wie sie sich in einer für das Dankbarkeitsgefühl und auch für das politische Verständnis des deutschen Volkes unfassbaren Weise verzögert. Die Aufnahme, welche der kürzlich veröffentlichte Brief des Prinzen Albrecht in der Oeffentlichkeit gefunden hat, stimmt mit vorstehender Auffassung vollständig überein. Möge in der bevorstehenden Wahlschlacht in dem Mund jedes Patrioten, möge aus Palast und Hütte der Ruf „Versöhnung“ erklingen, bis er Erfüllung gefunden hat.“

Bismarck-Wallfahrer.

Nach verschiedenen Blättern.

DAS alte Herrenhaus in Friedrichsruh ist jetzt mehr denn je der Wallfahrtsort zahlreicher Bismarck-Verehrer. So führten jüngst Lehrer des Gymnasiums in Plön ihre Schüler dem Fürsten Bismarck zu, wobei der alte Reichskanzler folgende Ansprache hielt: „Ich danke Ihnen, Ihren Herren Kollegen und Schülern von Herzen für den freundlichen Besuch und dafür, dass Sie mich zuerst mit einem altpreussischen Marsche begrüsst haben, den Sie soeben spielten. Ich sehe darin den Entschluss ausgedrückt, dass die hier anwesenden Vertreter Schleswig-Holsteins, das seit 30 Jahren mit Blut an uns gekittet ist, daran festhalten wollen und sich eben so gut als Preussen betrachten. Und ich freue mich namentlich über die Begrüssung der Jugend und hoffe, dass Sie in ihrer Thätigkeit, wenn Sie erwachsen sind oder wenn Sie durch Preussen nicht bloss mit uns Brandenburgern und sonstigen Preussen, sondern mit der gesamten deutschen Nation, mit dieser grössten und hervorragendsten Nation in Europa, verbunden sind, mit sorgfältiger Hingebung in Tod und Leben daran festhalten werden. Es sind, wenn mich meine geschichtlichen Reminiscenzen nicht im Stiche lassen, sächsische und fränkische Kaiser in Schleswig-Holstein gewesen, die Hohenstaufen kaum noch. Aber nach jener grossen Zeit hat Holstein und Lauenburg wohl kaum wieder einem Herrn in Krieg und Frieden angehört. Und es ist eine grosse Gnade von Gott, dass die Gesamtheit unserer deutschen Nation einem so festen Bunde angehört, wie wir ihn seit lange nicht gehabt haben. Es ist nicht gut, in Europa einer kleinen Nation anzugehören, und einer grossen und starken und ausgezeichneten Nation von 50 Millionen anzugehören, ist ein Vorzug, für den wir Deutschen alle unserem Gotte dankbar sein werden, so lange wir leben. Und ich bitte Sie, mit mir auf unser neuerstandenes, wiedergewonnenes, einiges Reich ein Hoch auszubringen, wie man in Holstein sagt: „Up ewig ungedeelt.“

Nachdem Direktor Fink dem Fürsten seinen Dank für den freundlichen Empfang ausgesprochen hatte, erwiderte der letztere:

„Als ich etwa 20 bis 30 Jahre alt war, da wünschte ich gern etwas zu erleben; es war nicht Unruhe genug in Europa für meine Unruhe. Da kam das Jahr 1848 und mit ihm all der Krieg und Lärm. Wir leben auch jetzt in einer unruhevollen Zeit, aber es kann doch sein, dass, trotzdem es so unruhig ist, die Flüsse wieder ruhig bergab fliessen. Das wollen wir hoffen. Ich weiss nicht, ob es ein Glück ist, so viel zu erleben, wie ich erlebt habe; jedenfalls wünsche ich es Ihnen nicht. Wir wollen hoffen, dass Wissenschaft, Handel und Arbeit blühen werden; denn das Blutvergiessen ist ein undankbares Geschäft. Ich danke Ihnen nochmals und bitte Sie, wenn Sie einmal alt werden, meiner nicht zu vergessen.“

* * *

EINIGE Tage später brachten etwa 900 Oldenburger dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh eine Huldigung dar. Professor Hollmann hielt eine Ansprache an den Fürsten, und junge Damen aus Oldenburg, die Hoffnung, Treue und Liebe darstellend, trugen Verse vor und überreichten Blumen. Der Fürst dankte in einer Rede, die sich besonders mit dem niedersächsischen Lande und der plattdeutschen Sprache beschäftigte. Er sagte darüber:

„Was der niederdeutsche Stamm schon in alten Zeiten für das Ansehen und den Ruhm Deutschlands geleistet hat, das kann man in seinen Wurzeln zurückverfolgen, wenn man bis auf die ersten Wanderungen der Sachsen nach England unter Hengist und Horsa geht. Der beste Teil im Blute der englischen Nation ist sächsisch und stammt aus dem plattdeutschen Bezirke. Und auch das erste rein deutsche Kaisergeschlecht, das nach den Karolingern 100 Jahre lang vom Belt bis nach Sizilien mit einer Sicherheit herrschte, die später nie wieder erreicht wurde, war ein sächsisches. Die Kaiser aus diesem Hause sprachen plattdeutsch, sie waren von plattdeutsch redenden Müttern geboren und von plattdeutschen Ammen aufgezogen. Aber auch anderen grossen und weltbeherrschenden Fürstengeschlechtern ist unser Land in der Elbe- und Weserniederung der Ausgangspunkt gewesen. Gerade Ihr spezielles Vaterland Oldenburg hat dem dänischen Reiche, Schweden und Russland bis zur Behringstrasse Herrscher geliefert, und dicht daneben entsprang das Geschlecht, dem die Kaiserin von Indien und die Königin von England entstammt. Das Hohenzollernsche Haus, das heute die Führung in Deutschland inne hat, schreibt seinen Aufschwung auch erst von der Zeit her, als es im plattdeutschen Lande, in der Mark Brandenburg, sich ansässig gemacht hatte. Deshalb darf man wohl stolz darauf sein, einer für die Geschichte der Welt so bedeutsamen Rasse anzugehören. Ich bedaure, dass die plattdeutsche Sprache so vollständig ins Hintertreffen kommt. Sie war bis zu Luthers Zeit bei uns auch die alleinige Schriftsprache, und ich besitze noch eine plattdeutsche Bibel aus dem 16. Jahrhundert. Seitdem hat ihr die Schriftkultur gefehlt, aber sie ist ein Erkennungszeichen unter uns Niederdeutschen geblieben. Nicht minder aber halten wir auch fest mit unsern oberdeutschen Landsleuten zusammen, denn das gemeinsame deutsche Blut kreist auch in den Franken, Schwaben, am Oberrhein wie bei uns und deshalb konnte auch ein einiges deutsches Reich wieder geschaffen werden. Ich danke dem ersten Herrn Redner für die Anerkennung, dass unsere Reichsverfassung das Richtige getroffen habe. Sie hat uns vor allen Dingen das Gefühl der Zusammengehörigkeit wiedergegeben, ohne das nun einmal im Germanen steckende Gefühl der häuslichen Unabhängigkeit zu verletzen. Viele verlangten ja mehr Centralisation, es sollte alles mehr über einen Kamm geschoren werden. Ich halte es aber für ein Glück, dass Deutschland so viele verschiedene Dynastien und Regierungscentren gehabt hat. Dies ist ein von Gott verordnetes Kulturmittel für Deutschland gewesen. Wer je in einer

Digitized by Google

französischen Provinzialstadt war, die selbst 200000 Einwohner und darüber hat, wird zugeben müssen, dass dort die Kleinstädterei grösser ist als in einer deutschen Residenz von nur 10000 Einwohnern. Das Gefühl, den Mittelpunkt eines Staatswesens zu bilden, verleiht doch immer einen höheren Standpunkt. Deshalb bedauere ich den Zustand der Kleinstaaterei nicht, noch billige ich Bestrebungen, die das Recht der einzelnen Bundesstaaten, das doch auf Vertrag und Ehrlichkeit begründet ist, einschränken wollen!"

* * *

WIEDER an einem anderen Tage waren mehrere hundert Kinder der Bergedorfer Volksschule bei Bismarck in Friedrichsruh, um ihm gelegentlich eines Ausfluges eine Huldigung darzubringen. Dem Fürsten machte der seltene Besuch lebhaftes Vergnügen und er äusserte seine Freude, so vielen strahlenden Kinderaugen zu begegnen. Jubelnde Zurufe begrüssten ihn. Nach einer Ansprache des Rektors stimmte der Schülerchor das Lied an: „Dir, Fürst Bismarck, Deutschlands Helden, Dir sei dieses Lied geweiht!" — Dann überreichte die Kleinste der Schülerinnen dem Fürsten einen Blumenstrauss mit den Worten: „Dich grüssen heute Nur kleine Leute; Doch, glaub es blos, Unsre Liebe ist gross!" Nun richtete der Fürst die folgende charmante Ansprache an die Kinder: „Kinder — ich danke euren Lehrern und euch für eure freundliche, nachbarliche Begrüssung, die ihr mir heute darbringt und ich wünsche euch allen, dass wenn Gott euch ein langes Leben schenkt, wie mir, ihr am Abend desselben mit gleichem Danke zu Gott zurückblicken möget auf das, was ihr erlebt habt. Ihr seid Söhne und Töchter, die meisten von euch, so Gott will, werden einmal Väter und Mütter sein. Ich wünsche euch, was Gott mir gegeben hat, dass ich nicht in meinem Hause schweren Kummer und Verlust gehabt, kein Kind verloren, in glücklicher Ehe gelebt habe. Will's Gott anders, müsst ihr stillhalten und es tragen. Ich selbst kann hier nur sagen, dass, wer von euch alt wird, wie ich, sich im Jahre 1950 möge erinnern können, dass ich Gott dankbar bin für alles, was ich erlebt habe, auch für Sorge und Arbeit. Ihr habt ja selbst aus der Bibel gelernt: Wenn das Leben köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. Arbeitet tapfer, das bringt euch über alles hinweg. Denn Arbeit ist das, wozu Gott uns gewiesen hat. Möge sie euch allen, Mädchen und Knaben, in eurem späten Alter gesegnet sein und möget ihr 1950 oder 1970 mit Befriedigung zurückblicken auf den heutigen Tag. Ich danke euch noch einmal!"

*

AUCH von Mecklenburg aus wird eine Huldigungsfahrt nach Friedrichsruh zum Fürsten Bismarck geplant. — Auf eine Anfrage des Komitees bei Dr. Chrysander hat derselbe u. a. geantwortet:

„Der Gesundheitszustand des Fürsten ist zur Zeit nicht ganz befriedigend und da manche Anstrengungen für ihn in nächster Zeit bevorstehen, darf ich anheimgeben, den Termin der Fahrt noch etwas hinauszuschieben. Der hiesige Aufenthalt des Fürsten wird, soweit mir bekannt, bis in den Juli dauern. Ich möchte empfehlen, dass kurze Zeit vor der Fahrt ein Herr des Komitees herüberkommt, um den geeignetsten Platz zu bestimmen und das Nähere zu besprechen."

Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen zum Reichstage wird man nun wohl bis nach denselben warten und vielleicht den 25. Juni oder den 2. Juli zur Fahrt wählen.

Für die Militär-Vorlage.

Kölnische Zeitung, aus Amsterdam.

GLAUBEN Sie, dass die Militärvorlage von dem neu zu wählenden Reichstag angenommen werden wird?" ist die stehende Frage, welche der Nied in der Familie, im Café, auf der Strasse, im und Konzert an den ihm begegnenden D richtet. Denn der in seinen landläufigen lieferungen und unter dem Eindruck der p tarischen Entwickelung seines Staates aufgew Niederländer hat, wie man weiss, über den „de Militarismus" seine besonderen Ansichten, denen gewöhnlichen, aus dem Leben und der Gesch entnommenen Gründen sehr schwer beizukomme und noch weniger kann er von diesem Stand aus sich mit dem Gedanken vertraut machen, einer rein militärischen Frage wegen zur Auflö der Volksvertretung geschritten werden musste.

Algemeen Handelsblad, in Amsterdam

äussert sich darüber in einer seiner letzten Num wie folgt:

WENN es Niederländer gibt, die aus vorne Höhe auf den Streit über die Landesverteidi in Deutschland herabsehen, dann haben sie nicht Selbstkenntnis. Es ist für die parlamenta Regierungsform nicht sehr schmeichelhaft, das England und Niederland die Landesverteidigung i schmählicher Weise vernachlässigt wird. Beide Lä laufen nicht dieselben Gefahren wie die grossen St des europäischen Festlandes, beide Länder haben Hauptaufgabe für ihr Heer in Asien, England überdies jenes vorzügliche Heer von Freiwilligen, d mächtige ruhmreiche Offenbarung der englischen Va landsliebe, und die Achtung gebietende Flotte, we das Inselreich beschützt; deshalb ist die Pflicht säumnis in Niederland am grössten, und daran so man immer denken, ehe man auf den deuts Militarismus schimpft.

Kann ein grosses militärisches Reich überh durch ein Parlament regiert werden? In gewöhnli Zeiten ist dies eine Frage für ein Disputierkolleg aber im Augenblick werden sich Tausende in ausserhalb Deutschlands die eben aufgeworfene F stellen.

Die deutschen Radikalen begehren die vollstän Herrschaft der Demokratie auch in militärischen A gelegenheiten und ihre Blätter betrachten die Nied lage Caprivis als „einen Sieg des Parlaments ü den Hof", wie „Daily News" sich auszudrücken bel Das ist aber nichts als eine hohle und zudem g unrichtige Phrase, da nicht allein der Hof das Mili gesetz verlangt, sondern ebenso die verantwortlic militärischen Ratgeber des Kaisers, die Heerfüh welche allein die Verantwortlichkeit für die Feldz gegen Russland und Frankreich zu tragen haben, w einmal Despotismus und Republik im Bunde geeinigte Deutschland zu zertrümmern suchen. ist deshalb sehr wohlfeil, die Achseln darüber zucken, namentlich wenn man ausserhalb Deutschla wohnt. Aber in Deutschland selbst wird man Gefahr, die 1870 drohte, noch nicht vergessen ha Deutschlands Ost- und Westgrenzen sind schwa kein Meer, kein Gebirge, nur Festungen müssen d selben beschützen, Deutschlands Kraft liegt in Raschheit seiner Bewegung, seiner Fähigkeit, d Feinde zuvorzukommen, wodurch der Krieg auf fei lichem und nicht auf seinem eignen Gebiet gefü wird. Dazu sind aber grosse Heere nötig, aber w gross sie sein müssen, das können allein erfahrene u tüchtige Offiziere beurteilen; alle Sachverständigen si über die Notwendigkeit des Gesetzes einig, Major Hin der einzige Soldat in den radikalen Reihen, stand seiten der Regierung.

Erinnert man sich denn in diesen Tagen Deutschland nicht an den Streit zwischen dem je beinahe vergötterten König und spätern Kai Wilhelm I. und dem preussischen Parlament? B

Digitized by Google

man 1870 dem König und seinem Ratgeber Bismarck nicht auf den Knieen dafür gedankt, dass sie Preussen trotz allen innern Widerstandes kräftig genug gemacht haben, um Frankreich zu schlagen und Deutschland zu einigen? Muss sich der Deutsche da nicht wieder fragen, ob die verantwortlichen Ratgeber der Krone der Volksvertretung gegenüber nicht wieder recht haben, und ob die Demokratie imstande ist, zu beurteilen, was zur Abwehr der von Ost und West drohenden Gefahren nötig ist? Die militärische Kraft Deutschlands ist gleichbedeutend mit der nationalen Existenz des vereinigten Deutschlands, und gerade deshalb ist hier die Frage so unendlich wichtig, weit wichtiger als in andern Staaten, wo der Kampf zwischen Kriegsministern und Steuerzahlern nicht den Charakter eines Existenzkampfes hat. Und da wir ein kräftiges, einiges Deutschland als die beste Bürgschaft für den europäischen Frieden betrachten, stehen wir auch nicht in der Reihe derer, die ausserhalb Deutschlands bei jedem Siege des „Parlaments über den Hof" in lauten Jubel ausbrechen; denn ein solcher Sieg scheint uns für den Frieden sehr gefährlich zu sein, besonders da gar keine Partei da ist, welche regierungsfähig wäre; die Sieger bestehen aus Ultramontanen, Socialdemokraten, Partikularisten u. s. w., und mit einem solchen Mischmasch ist nicht zu regieren.

Welch widerlicher Anblick bietet sich jetzt dem Ausländer dar, wenn er sehen muss, mit welchen Mitteln heute die Wähler gegen die Regierung aufgehetzt werden: Klassen- und Religionshass, die Eifersucht der nicht preussischen Staaten, alle verwerflichen Leidenschaften werden aufgeboten, um über die technische Frage zu entscheiden, ob die Ratgeber der Krone recht haben oder nicht! Hoffentlich bildet dieser Mischmasch nicht mehr die Mehrheit des zukünftigen Reichstags, die dann von dem Gefühle der Verantwortlichkeit durchdrungen ist, die die Regierungen und deren Fachmänner bewogen haben, die Vorlage einzubringen.

Frankfurter Generalanzeiger

BRINGT ein Interview mit dem zur Zeit in Frankfurt a. M. weilenden Finanzminister Dr. Miquel, worin sich derselbe über die wirtschaftlichen und finanziellen Seiten der Militärvorlage ausspricht. Es sei, so bemerkte der Finanzminister, unrichtig, dass eine Mehrausgabe von 50 bis 60 Millionen die wirtschaftlichen Kräfte der deutschen Nation übersteige. Man könne nicht von einer Vernachlässigung der Kulturaufgaben zu Gunsten der Armee sprechen. Niemand zweifele daran, dass eine Verstärkung unseres Volksheeres nur den Zweck habe, den Frieden zu sichern. Eine nochmalige Ablehnung der Militärvorlage würde uns in grosse Schwierigkeiten und schwere innere Kämpfe werfen, unser Ansehen im Auslande schwächen, den Respekt vor unserer Macht verringern und damit die Gefahr eines Krieges erhöhen. Für ein friedliebendes Volk, welches sicher ist, dass eine verstärkte Armee nur ein verstärktes Bollwerk des Friedens und eine neue Gewähr des Sieges in einem Verteidigungskriege, niemals aber eine Versuchung zu kriegerischen Abenteuern in der Hand des Kaisers sein wird, könne die Wahl nicht schwer sein. . . .

Gambetta soll einst gesagt haben, Frankreich werde Deutschland totrüsten, d. h. materiell ruinieren. Darüber konnte man nur lächeln; viel schlimmer und trauriger aber wäre, wenn Frankreich uns moralisch überwände — an Thatkraft, Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit, während wir nach kurzem, gewaltigem Anlauf den Athem verlören, die Flinte ins Korn würfen und mit der Schlafmütze über den Ohren uns kläglich wieder in das von anderen über uns verhängte Schicksal ergäben. . .

Ein toter Mann.

Neue Zürcher Zeitung.

ANTON VON SCHMERLING, der am 23. d. Mts. in Wien sein Leben beschloss, ragte in die Gegenwart hinein, wie eine Ruine aus längst verschollener Zeit. Er ist nicht so alt geworden wie Kaiser Wilhelm oder Moltke; aber er hat bedeutend in die Geschichte eingegriffen zu einer Zeit, als Wilhelm noch ein verhasster preussischer Prinz ohne wirklichen politischen Einfluss war und der Name Moltkes als der eines kenntnisreichen und vielverheissenden Offiziers höchstens in den Berliner Generalstabsbureaus genannt wurde. Anton Ritter von Schmerling hat den alten Bundestag geschlossen und dann dem Reichsverweser Johann als Minister zur Seite gestanden in dem langen Kampfe um die Vereitelung der kleindeutschen Bestrebungen. Er fiel, als die Reaktion einbrach, der er vielleicht unbewusst in Deutschland mächtigen Vorschub geleistet, und wurde von seinem Kaiser als Retter in der Not wieder berufen, nachdem die schwere Prüfung des italienischen Krieges über die habsburgische Monarchie gegangen. Aber er erlangte die Macht nur wieder, um seine Ohnmacht zu fühlen, und bald nachdem er sie zum zweitenmale verloren, erlebte er den Zusammenbruch seiner innern und äussern Politik: Bei Königgrätz wurden die grossdeutschen Ideen begraben und ein Jahr später triumphierte in Pest der Dualismus mit der Königskrönung Franz Josefs.

Seitdem war Schmerlings grosse Rolle ausgespielt. Er bekleidete immer noch die höchsten Ehrenämter, die im Donaureiche zu vergeben sind, und wurde von den Deutschen Oesterreichs wie ein ruhmvolles altes Banner hervorgeholt, wenn die Feinde des Deutschtums sich gar zu üppig machten; er stand auch treu zu seinem Stamm und blieb bei dem sehr gemässigten Liberalismus seiner Jugendjahre, in beiden Hinsichten eine Achtung und Ehrfurcht gebietende Erscheinung; aber durchschlagenden Einfluss hat er auf die Geschicke Oesterreichs nicht mehr geübt, seitdem das Februarpatent, seine staatsrechtliche Schöpfung, sich als unkräftig, ein wertloses Stück Papier erwiesen. Vielleicht hat in die Abenddämmerung seines Lebens die Thatsache noch einen milderen Schein geworfen, dass die cisleithanische Regierung nach langer Befehdung sich dem deutschen Stamme wieder in Huld zuneigt, gewitzigt durch die schlimmen Erfahrungen, die sie mit ihren tschechischen Freunden gemacht.

Anton v. Schmerling ist am 23. August 1805 zu Wien geboren. Er studierte in seiner Vaterstadt die Rechte und schlug die Richterlaufbahn ein. Die achtundvierziger Revolution fand ihn als Appellations-Gerichtsrat. Er ergriff Partei für die Bewegung gegen das alte Metternich'sche System und stellte seine Kraft in den Dienst der neuen Regierung, nachdem die Revolution vorübergehend gesiegt hatte. Seine juristische Gewandtheit, mit der Schmerling, wie sich bald zeigen sollte, bedeutende diplomatische Gaben verband, bezeichneten ihn der Regierung als den richtigen Vertreter der österreichischen Interessen in Frankfurt a. M., wo man sich an die Arbeit machte, über den Trümmern des alten deutschen Bundes ein stattliches und modernes Reichsgebäude zu errichten.

Oesterreich hatte seine Wahl nicht zu bereuen. Mit der grössten Zähigkeit, die mit einer ausserordentlichen Glätte und Gewandtheit verbunden war, verfocht Schmerling von dem Siebzehnerausschuss an, der den Verfassungsentwurf machte, durch den Bundestag und das Reichsministerium hindurch die Interessen der Ostmark, bei allen äusserlichen Schwankungen das eine Ziel nie ausser Augen lassend. Er war Centralist, so lange er hoffen konnte, dass Oesterreich, wie ja des Königs Friedrich Wilhelm IV. eigene Meinung war, die Führerschaft im Reiche erhalten werde; er

Digitized by Google

wurde Föderalist, sobald es sich herausstellte, dass die Mehrheit der Nationalversammlung kleindeutsch-preussisch gesinnt war.

Einen Augenblick schien seine Sache gewonnen, als die Nationalversammlung am 29. Juni den österreichischen Prinzen Johann zum Reichsverweser wählte. Schmerling empfing den Gewählten am 12. Juli an der Spitze des Bundestagès und übertrug auf ihn die Ausübung der Rechte und Pflichten, die diese erlauchte Körperschaft lange genug und kläglich genug verwaltet hatte. Der Bundestag löste sich nicht auf; das sollte erst geschehen, wenn die neue Reichsverfassung in Kraft getreten sei; da das nie geschah, konnte im Jahre 1851 einfach die alte verrufene Behörde wieder zu amtieren beginnen.

Als Reichsminister des Innern, eine Zeit lang auch des Aeussern, war Schmerling die Seele der Regierung des Reichsverwesers. Die Unzufriedenheit über den Waffenstillstand von Malmö zwang ihn zum Rücktritt; aber er behielt erst thatsächlich, dann auch formell wieder die Leitung der Geschäfte bis zum Dezember, wo seine Stellung gegenüber der preussisch gesinnten Mehrheit unhaltbar wurde.

Er ging für kurze Zeit nach Wien, kehrte aber als Bevollmächtigter seiner Regierung nach Frankfurt zurück und centralisierte in seiner Hand die Fäden einer Politik des Widerstandes gegen das preussische Kaisertum, das bekanntlich trotzdem von der National-Versammlung beschlossen, aber vom König Wilhelm IV. selbst durch die Ablehnung der Krone vereitelt wurde.

Unter dem Fürsten Schwarzenberg wurde Schmerling sodann Justizminister; aber die reaktionäre Richtung, die sich immer stärker accentuierte, sagte ihm nicht zu; er vertauschte schon 1851 sein Ministerportefeuille mit einem Senatspräsidium im obersten Gerichts- und Kassationshof.

1860—65 war er als Ministerpräsident bemüht, Oesterreich in liberale konstitutionelle Bahnen zu lenken und die Einheit des Reichs zu erhalten. Der letztere Versuch misslang; seitdem beschränkte sich Schmerling auf seine Thätigkeit als höchster Richter des Reichs und Führer der Deutschen im Herrenhaus, dessen Präsident er längere Zeit war. Sein hohes Alter zwang ihn erst vor ungefähr einem Jahr das Richteramt aufzugeben und der Politik Lebewohl zu sagen.

James Gordon Bennet und der „New York Herald“.

Dem Berliner Tageblatt

schreibt ein gelegentlicher Mitarbeiter unter dem 15. d. M. aus New York:

ALS James Gordon Bennet, der Vater, im Jahre 1872 starb, hinterliess er den „New York Herald“, die damals bedeutendste amerikanische Zeitung, schuldenfrei, mehrere sehr wertvolle Grundstücke in der Stadt New York, ein ungeheures Barvermögen, einen Sohn, der nach ihm Eigentümer des „Herald“ wurde, und eine Tochter.

James Gordon Bennet *junior* begann sofort ein lustiges Leben. Die glänzende Erziehung, die er genossen hatte, sein Reichtum und seine Zeitung erleichterten ihm den Zutritt in die beste Gesellschaft. Die Vergnügungen, denen sich der junge Bennet hingab, waren aber sehr mannigfaltiger Art und entsprachen keineswegs immer dem Geschmack der guten Kreise, in denen er verkehrte, und so fühlte er sich denn eines Tages veranlasst, der neuen Welt Lebewohl zu sagen und Paris zu seinem Wohnsitz zu wählen.

Noch mehr als in seiner Heimat spielte er hier in Sportkreisen eine hervorragende Rolle, wie er denn auch in der besten Gesellschaft von Paris und London bald ein gefeierter Gast war. Wenige Jahre nach seiner Uebersiedlung nach Europa liess er [...] York Herald“ auch in London als tägliche Ze[...] erscheinen; er war der erste, der in der engli[...] Hauptstadt ein Blatt auch am Sonntag drucken li[...] Es war ein kühner Versuch, wenn man bedenkt, d[...] London und alle grossen Städte Englands ein wo[...] organisiertes Zeitungssystem besitzen. Aber Her[...] Bennet war in froher Gründerlaune, hatte er doch mehrere grosse Coups gemacht, die seinen Namen gleich dem seines Vaters in aller Welt Mund gebracht hatten. Er hatte Stanley auf seine zweite Reise quer durch den afrikanischen Kontinent geschickt, er hatte eine Nordpol-Expedition ausgerüstet, die allerdings später einen sehr unglücklichen Verlauf nahm; er war so zu sagen von seinem eigenen Ruhm berauscht, und von Grössenwahn befangen wollte er mit seinem eigenen Zeitungssystem gewissermassen die ganze Erde umgeben. Die Londoner Ausgabe des „Herald“ sollte den Anfang davon bilden. Aber das Experiment, obwohl es sehr geschickt ins Leben gerufen war, schlug fehl. Ehe ein Jahr vergangen war, musste James Gordon Bennet den Londoner „Herald“ wieder eingehen lassen. Der Versuch hatte ihm 85000 Pfund Sterling, rund $1\frac{3}{4}$ Millionen Mark, gekostet.

Mittlerweile hatte er mit demselben Eifer, mit demselben Enthusiasmus, der alle seine Unternehmungen kennzeichnet, die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ ins Leben gerufen. Bennet bewies eine grosse Geschicklichkeit darin, die politische Richtung jeder Ausgabe seines Blattes dem Lande, in welchem sie erschien, anzupassen. Während er in der New Yorker Ausgabe eine in den Vereinigten Staaten populäre, scharf anti-englische Haltung beobachtete und mit den Irländern liebäugelte, war die Londoner Ausgabe britisch-national, sowohl betreffs der irischen Frage als im Hinblick auf die Gegensätze zu Ru[...]land. In der Pariser Ausgabe dagegen „poussiert“ er alles, was in Frankreich Sympathien begegnet; [...] macht er dort namentlich in Russenfreundschaft und Deutschenhass, während die New Yorker Ausgabe sonst stets sehr deutschfreundlich war.

Obwohl Bennet selbst nominell an der Spitze der Leitung seiner Blätter stand, so schrieb er doch selten oder nie auch nur einen Satz für dieselben. Er verbrachte seine Zeit in Sport- und Spielklubs, durchfuhr mit seiner fürstlich eingerichteten Yacht alle Meere und suchte, wenn er ab und zu seiner Yacht überdrüssig geworden war, Abwechslung an den Spieltischen von Monte Carlo. Daneben befasste er s[...] mit allen möglichen Unternehmungen. So gründete [...] in Paris mit anderen Kapitalisten eine Omnibuslin[...] für den Verkehr zwischen Stadt und Vororten. [...] Sportdingen gab es nichts, worin er sich nicht v[...]sucht hätte.

Aber seine vielen Unternehmungen und Lie[...]habereien nahmen sein Vermögen stark in Anspruch, er zog Wechsel über Wechsel auf New York, un[...] seine dortigen Grundstücke wurden nach einander z[...]nächst mit Hypotheken belastet, sodann verkauft. [...] seine reizende Villa in New York, sein glänzend[...] Palais in der 5. Avenue, ein riesiges und sehr e[...]trägliches Geschäftshaus in Nassau Street u. s. w. u. s. w. bis ihm zuletzt von allen Grundstücken, die sein Vater hinterlassen, nur noch das grosse Gebäude [...] Broadway blieb, in welchem der „Herald“ redigiert und gedruckt wird, aber auch dieses ist stark m[...] Schulden belastet.

Vor einigen Jahren kam Bennet — nach acht[...]jähriger Abwesenheit — wieder nach New York u[...] beschloss, auch das „Herald Building“ loszuschlagen und weiter *»up town«* ein neues Gebäude für den „Herald“ zu errichten. Zur Durchführung dieses Planes sicherte er sich die pekuniäre Beihilfe des berühmten kalifornischen Millionärs Mackay

Digitized by

Und jetzt, wo das neue Heim des „Herald" seiner Vollendung entgegensieht, ist James Gordon Bennet abermals nach seiner Vaterstadt zurückgekehrt, um sein alleiniges Besitzrecht am „Herald" zu veräussern, um das Blatt an eine Aktiengesellschaft zu verkaufen. Ganz New York ward gestern (14. Mai) morgens dadurch überrascht, dass am Kopf der ersten Seite des „Herald" nicht mehr, wie seit 1836, in welchem Jahre das Blatt gegründet wurde, die Worte ›*James Gordon Bennet, Proprietor*‹ zu lesen waren. Jedermann war verblüfft, selbst in journalistischen Kreisen kam man aus dem Staunen nicht heraus. Ein hervorragender Zeitungsbesitzer sagte: „James hat in letzter Zeit so viele tolle Sachen gemacht, wir müssen uns wieder auf etwas neues gefasst machen!" Ein bekannter Schriftsteller, dessen Name auch in Europa einen guten Klang hat, meinte: „Ich bin nicht überrascht! Früher oder später musste es so kommen. Bennet hat in allen Weltteilen sein Geld mit vollen Händen verschleudert. Ob er der Menschheit jemals einen grossen Dienst geleistet hat, darüber wird die Nachwelt urteilen. Jedenfalls hat er sein ganzes Vermögen verausgabt, und er würde auch mit den Reichtümern eines Vanderbilt fertig geworden sein!"

Bennets juristischer Ratgeber, Mr. Townsend, ist eifrig bemüht, die traurigen Symptome vom Niedergang des „Herald" abzuschwächen; aber die Thatsache, dass der „Herald" in eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von zwei Millionen Dollars umgewandelt wird, ist nicht aus der Welt zu schaffen. Es werden Aktien zu 100 Dollars ausgegeben. Bennet selbst wird jedenfalls nicht die Mehrzahl derselben in seinen Besitz bringen. In New York hat er jetzt kein Eigentum mehr. Ausserhalb der Stadt gehört ihm noch etwas Land, aber er ist auch Verwalter der Million Dollars, die seiner Schwester von seinem Vater hinterlassen sind. Wenn man diese Summe von dem, was ihm schliesslich bleiben wird, in Abzug bringt, dann dürfte er weder in der nordamerikanischen Journalistik, noch in Paris oder Monte Carlo noch eine Rolle spielen.

Vor wenigen Jahren war der „New York Herald" noch das hervorragendste, verbreitetste und einträglichste Blatt in Nordamerika. Damit ist es nun anders geworden. Jüngere Zeitungen sind emporgekommen und haben den „Herald" in jeder Hinsicht geschlagen. Die New York „World" hatte, als Joseph Pulitzer sie 1883 kaufte, eine Auflage von 60000 Exemplaren; heute beträgt die Auflage 300000. Die New York „Sun", von Mr. Dana herausgegeben, darf als ein Blatt gelten, das auf der Höhe der modernen Journalistik steht; die „Sun" ist eine der gehaltvollsten Zeitungen der Erde und hat eine Verbreitung von 180000 Exemplaren. Daneben gibt es noch eine Reihe kleinerer Blätter, wie „Recorder", „Press" u. a., welche heutzutage auf einer weit höheren Stufe als der „Herald" stehen. *Sic transit gloria mundi!*

* * *

Im Widerspruch mit Obigem ist folgendes zu lesen im

Berliner Börsen-Courier.

IN der Pariser Ausgabe des „New York Herald" zeigte der Herausgeber Gordon Bennet am Donnerstag an, dass er die Zeitung seinen Mitarbeitern ohne Ausnahme schenke! Alle Redakteure, Korrespondenten und technischen Kräfte bis herab zu Falzerinnen und Expeditionsdienern erhalten nach Massgabe ihrer Thätigkeit einen Anteil am Erträgnisse des Blattes. Der „New York Herald" enthält an Wochentagen sechsunddreissig, an Sonntagen fünfzig Seiten in Riesenformat und erscheint, die Pariser und Londoner Specialausgaben nicht eingerechnet, in einer Auflage von 190000 Exemplaren. Das Blatt wirft einen jährlichen Reingewinn von sechs Millionen Frank ab.

Kleines Journal.

DER „New York Herald" ist, wie Mr. Gordon Bennet nunmehr in der Pariser Ausgabe der Zeitung mitteilt, nicht in eine Aktiengesellschaft, wohl aber in eine „Produktiv-Genossenschaft" umgewandelt worden, so dass alle bei der Herstellung des Blattes beteiligten Personen am Gewinn, der im letzten Jahre sechs Millionen Frank betrug, partizipieren.

* * *

UNS liegt die Pariser Ausgabe des „New York Herald" und der Wortlaut der darin enthaltenen Mitteilung Gordon Bennets nicht vor. Wir können uns also nur auf einfache Wiedergabe des Vorstehenden beschränken.

Die Franzosen in Jerusalem.

Kleines Journal.

DIE alte Residenz der jüdischen Könige, welche in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts sich bedeutend modernisiert hat, ohne dass die geschichtlichen Stätten an Reiz verloren haben, zeigt gegenwärtig ungewöhnliche Lebendigkeit. Die Hotels und Hospize sind überfüllt, die Klöster haben zahlreichen Pilgern gastlich ihre Thore geöffnet, eine dicht gedrängte Menge schiebt sich auf dem Tempelplatze an der Omar-Moschee vorüber, abends wandeln Scharen, um frische Luft zu schöpfen, durch das Hinnomthal und zwischen den Gärten am Westabhange des Oelbergs. Das Weichbild von Jerusalem hat den Charakter der öden Steinwüste teilweise verloren, wie in der Stadt selbst der finstere Eindruck wesentlich gemildert ist. Die bessere Verkehrsgelegenheit hat seit Jahren die Frequenz vervielfacht, augenblicklich aber hat der vom Kardinal Langénieux geführte Pilgerzug, welcher sich französisch nennt, obwohl er international gemischt ist, nicht blos 1300 Köpfe nach Zion geführt, sondern auch den Anlass gegeben, dass die Zahl der gewöhnlichen Besucher sich enorm vermehrt hat, um dem angekündigten prächtigen Aufzuge der Franzosen zuzuschauen. Diese wandeln neugierig, gesprächig, munter scherzend von einer heiligen Stätte zur andern, der Hochterrasse, die König Salomo hergerichtet, den Strassen aus römischer Zeit, den türkischen Bauten und seldschukischen Denkmälern, den Kirchen der Kreuzfahrer und den Klöstern der Armenier und Griechen gleiches Interesse zuwendend.

Gleichgültig, mit ironischem Lächeln, sieht der Türke die abendländischen Besucher vorüberziehen. Russen und Franzosen begrüssen sich vielfach programmmässig, die Verbündeten der Zukunft, welche sich in die Herrschaft der Welt teilen werden. Nur die Popen stehen ernsten Blickes bei Seite, sie wissen, was diese von einem belgischen Prälaten angeregte, von dem Erzbischof von Reims aufgenommene und vom Papste lebhaft begünstigte Demonstration bezweckt. Befremdet haben sie seit Wochen gefragt, warum Väterchen Alexander dieser französischen Anmassung nicht in den Weg getreten ist. Hat doch Väterchens Grossvater einen schweren Krieg geführt, um Uebergriffen dieser Art im heiligen Lande zu steuern und die Rechte der alleinseligmachenden griechisch-orthodoxen Kirche zu wahren.

Frankreich, obwohl überwiegend ungläubig und der kirchlichen Formen spottend, legt auf den Einfluss in Syrien traditionell Gewicht; gern nimmt man, um diesen zu sichern, die Unterstützung der Kirche in Anspruch, welcher dafür der officielle Schein der Frömmigkeit und Gläubigkeit gewährt wird. Wie Präsident Carnot mit anderen Voltaireanern zu Zeiten die Kirche besucht, um dem „verbündeten" Papste

Google

gefällig zu sein, so haben der Admiral, die Offiziere und Mannschaften des französischen Geschwaders, welches aus diesem Anlasse nach dem Levantischen Meere beordert worden ist, den Befehl erhalten, im Gefolge des Kardinals Langénieux in Jerusalem einzuziehen, und so sind hunderte Seeleute hinter den Talaren marschiert. Die Bischöfe waren glänzend aufgeputzt mit Prachtgewändern, die der Kathedrale in Reims entnommen sind, die jungen Marineoffiziere machten höchst ehrbare Gesichter, der Papst konnte der Vorstellung Beifall klatschen — aber die Herstellung des Religionsunterrichts in französischen Schulen kann er nicht erreichen.

Der Herr Bürgermeister.

Chicago Tribune.

MAN hatte so viel darüber geschrieben, dass unser Bürgermeister, Carter Harrison der „Weltmann“ sei, der während der Weltausstellung die Honneurs zu machen imstande sei. Man erzählte mit Staunen, wie viele Sprachen dieser „Weltmann“ spreche, wie „weltmännisch“ er sich benehme und wie fein sein Takt sei. Die erste Probe hiervon hat nunmehr dieser erste „Weltmann“ der Weltstadt Chicago geliefert. Am Dienstag vormittag stattete der Herzog von Veragua, der Nachkomme Christoph Columbus', in Begleitung seines Bruders und Sohnes einen Besuch im Bureau des Bürgermeisters Carter Harrison ab. Der Spanier schüttelte dem Amerikaner die Hand und sprach in so weit ganz gutem Englisch einige Begrüssungsworte. Hierauf warf sich Herr Harrison in Positur und hielt in ziemlich mangelhaftem Französisch (Canadisch-Französisch sagt der Berichterstatter der „Tribune“) die folgende Ansprache an den Herzog:

„Es gereicht mir zu grossem Vergnügen, Sie heute morgen hier zu begrüssen und Sie und Ihre Gesellschaft in der Exekutive dieser grossen Stadt willkommen heissen zu können. Ich freue mich Sie hier zu sehen. Wenn Sie wieder von hier gehen, werde ich Sie meinem Polizeichef übergeben (diesen durch eine Bewegung der Hand vorstellend), der dann darauf achten wird, dass Ihnen während Ihres Aufenthaltes hier kein Unheil zustösst. Das einzige übrigens, was Sie in Chicago zu fürchten haben, ist der Reporter und Interviewer. Aber für eines dürfen Sie auch heute morgen dankbar sein, und das ist *„que vous n'êtes pas le Maire de Chicago“*. („Dass Sie nicht Bürgermeister von Chicago sind.“)

So weit reichte das klassische Französisch des Herrn Harrison, worauf er in englischer Sprache plötzlich fortfuhr:

„Hier sehen Sie die Methoden der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten einer amerikanischen Stadt. Jeder Bürgermeister macht seine eigenen Ernennungen für die verschiedenen Aemter, und dies ist einer der Gründe, warum die Korridore und äussern Zimmer jetzt so voller Menschen sind: das sind alles Aemterjäger, die einen „Job“ wollen.“

Nach dieser in zwei Sprachen losgelassenen officiellen Begrüssungsrede wurden die Gäste zum Sitzen eingeladen und ein Gespräch begann, während dessen Herr Harrison meist das Wort führte. Dem Herzog blieb nichts mehr übrig, als von Zeit zu Zeit zu lächeln, wenn der Herr Maire durch eigenes Lachen andeutete, dass er einen Witz habe machen wollen.

* * *

New York World.

IN der letzten Versammlung des Frauen-Verwaltungs-Vorstandes der Chicagoer Ausstellung daselbst drohte Frau Potter Palmer als Vorsitzende ihr Amt niederzulegen. Nachdem sie diese Drohung ausgestossen, fing sie zu weinen an. Darauf be[...] Frau Lyons, der Dame für ihre Mühewaltung [...] Dank auszusprechen. Dann fing auch sie zu w[...] an. Hierauf erhob sich Frau Hooker, um gegen [...] kleinlichen Eifersüchteleien der Verwaltung zu p[...]testieren. Nachdem sie in beredter Weise ih[...] Protest begründet hatte, weinte auch sie. — N[...] wurde der Antrag, der Frau Potter einen Dank [...] votieren, zur Abstimmung gebracht. Der Antr[...] wurde angenommen — und alle fingen zu weinen [...]

Ein zwanzigjähriger Krieg.

Vossische Zeitung, aus Amsterdam.

ES sind jetzt zwanzig Jahre her, dass der General-Gouverneur von Niederländisch-Indien, London, den Krieg an Atjeh (Atschin) erklärt hat. Die zweite Kolonialmacht der Welt, die im Indischen Archipel allein über 30 Millionen Menschen herrscht, über eine Kolonial-Armee von 18000 Mann und eine zahlreiche Flotte verfügt und überdies im Besitz aller zur Kriegführung nötigen Mittel ist, ringt nun beinahe ein Menschenalter mit einem kleinen Raubstaat, der nicht einmal eine Million Menschen zählt und der höchstens 4000 bis 5000 Bewaffnete ins Feld stellen kann, ohne auch nur das geringste Ergebnis für alle Mühe und Kraftanstrengung, für alle Opfer an Menschenleben und horrenden Summen aufweisen zu können, denn man steht heute genau auf demselben Fleck wie vor zwanzig Jahren.

Der Oberst Deykerhof, der heute die Stelle des Höchstkommandierenden einnimmt, ist der elfte Gouverneur von Atjeh; während dieser Zeit regierten fünf General-Gouverneure über das indische Inselreich, und was am allerschlimmsten war, das wichtige Portefeuille der Kolonien im Haag wechselte seinen Inhaber dreizehnmal! Wenn man dabei bedenkt, dass fast jede Personalveränderung auch einen Wechsel der atjeh'schen Kriegführung und Politik bedeutete, so braucht man nach keinen andern Ursachen dieser Misserfolge zu suchen. Bald betrat man den Weg der Offensive und hoffte durch einen Massenschlag den Widerstand zu brechen, bald verlegte man sich auf Unterhandlungen, glaubte die Dinge an sich herankommen lassen zu müssen, oder auch man erfand ein gemischtes System, indem man dem Militär-Gouverneur einen gleichberechtigten Civil-Gouverneur zur Seite setzte, wodurch die Lage nur noch verwirrter wurde.

Es ist nachgewiesen und durch einstimmige Aussagen von atjeh'scher Seite auch beglaubigt, dass der Widerstand vollständig erlahmt war, dass die einflussreichsten Stammeshäupter bereits an Unterwerfung dachten, und dass es von niederländischer Seite gar keiner Kraftentfaltung mehr bedurft hätte, um zum ersehnten Ziele zu gelangen. Das war, als General van der Heyden durch seine stramme Kriegführung Erfolg auf Erfolg errungen, und die militärischen Streitkräfte der Atjeher vollständig teils zersprengt, teils aufgerieben hatte, aber er wurde mitten in seinem Siegeslauf abberufen und — Atjeh atmete wieder auf; denn die Civilgewalt oder, was hier ungefähr dasselbe bedeutet, die Büreaukratie und zwar die schlimmste Sorte, die militärische, war am Wort und hatte es auch ohne besondere Anstrengung in äusserst kurzer Zeit fertig gebracht, den Mut und den Widerstand des bereits gedemütigten Feindes wieder angefacht zu haben.

Die zweite Gelegenheit hatte man sich vor einigen Jahren entschlüpfen lassen, als der General von Teijn die Küstenblokade streng handhabte und die Ein- und Ausfuhr lahmlegte, so dass sich im Lande bald der empfindlichste Mangel einstellte und die Friedenspartei eine Zeit lang die Oberhand gewann. Allein auf atjeh'scher Seite wusste man, dass ein Wechsel in der militärischen Oberleitung bevorstand

Digitized by Google

und demgemäss auch eine Aenderung des Systems eintreten musste; man beschloss deshalb, noch eine Zeit lang zu warten. Die Berechnung war auch eine vollständig richtige gewesen, von Teijn trat ab und die erste Massregel seines Nachfolgers war die Aufhebung der Blokade und deren Ersetzung durch eine „Schiffahrtsregelung“, deren letztes Ergebnis war, dass den Atjehern wieder Lebensmittel, Waffen und Kriegsbedarf zugeführt werden konnten.

Eine weitere Folge dieser Systemlosigkeit war der Umstand, dass man sich bald mehr, bald weniger „konzentrierte“, d. h. man erweiterte oder beschränkte den von Truppen zu besetzenden Rayon, es lag aber auf der Hand, dass der Orientale das freiwillige Zurückweichen für ein Zeichen der Schwäche halten musste und sich deshalb von neuem Kampfesmut begeistert fühlte. Ein weiterer Fehler, der sich schwer gerächt hat, war die geringe Sorgfalt, die man den kleinen Staaten an der Ost- und Nordküste Sumatras zugewendet hatte. Diese waren ursprünglich Vasallenstaaten Atjehs gewesen, hatten zwar alsbald nach Ausbruch des Krieges die niederländische Oberhoheit anerkannt, standen aber, wie sich nunmehr herausgestellt hat, mit den Atjehern in geheimem Einverständnis, liessen es zu, dass atjeh'sche Banden von ihrem Gebiet aus Einfälle in die Langkat'schen und Deli'schen Tabakedistrikte planten und teilweise auch wirklich ausführten und vermittelten die Einfuhr von Waffen und Lebensmitteln aus Penang, wo die englischen Autoritäten ihre eigenen Ansichten über die Pflichten der Neutralität haben.

Ein unlängst im Haag eingelaufener Drahtbericht meldete, dass es den niederländischen Truppen gelungen ist, eine solche atjehsche Bande zu zersprengen und teilweise aufzureiben; hoffentlich wird man in Zukunft dafür sorgen, dass dem Feinde ein für alle Mal die Gelegenheit abgeschnitten wird, jemals wieder so weit vordringen zu können. So viel steht jedenfalls fest, dass ein so freiheitliebendes und kriegerisches Volk, wie Atjeh, sich freiwillig nie und nimmer unterwerfen wird und dass nur die bitterste Not es bewegen kann, die Waffen niederzulegen. Der Weg dazu ist durch die Erfahrung angewiesen und er kann nur in der Abschneidung aller Zufuhr bestehen. Dazu ist aber die strenge Durchführung der Blokade und eine genaue Beaufsichtigung der kleineren Staaten nötig. Lässt man es daran fehlen, so ist es gerade so, als ob man ein Haus von vorne bewacht und die Hinterthür offen stehen lässt. Vor allem aber muss verhütet werden, dass nicht jeder neu auftretende Gouverneur auf eigene Faust Versuche mit der Ein- und Durchführung eines neuen Systems anstellt, und namentlich muss dem Atjeher die Ueberzeugung genommen werden, dass die Niederländer nicht wissen, was sie wollen, und zu schwach sind, um auf das vorgesteckte Ziel direkt loszusteuern, denn man darf nicht vergessen, dass auch hier der Sieg der Niederländer den Triumph europäischer Bildung und Gesittung über asiatische Barbarei bedeutet.

Schnitzel und Späne.

— Die zweite holländische Kammer hat mit 64 gegen ? Stimmen der fünfjährigen Verlängerung des mit der Niederländischen Handelsgesellschaft für Konsignation der Kulturerzeugnisse der Regierung in Ostindien geschlossenen Vertrages zugestimmt.

— Der Kreuzer „Falke“, welcher in Südwestafrika Vermessungen vornimmt, hat auf dem Kap Cross ein kleines Kreuz heruntergenommen, welches aus Stein hergestellt und mit einem Wappen und einer noch nicht entzifferten Inschrift versehen ist. Es soll 1486 von Bartholomäus Diaz aufgerichtet sein; es befand sich in elendem Zustande und konnte als Seezeichen nicht mehr dienen. Der „Falke“ hat es durch ein hölzernes Kreuz ersetzt; das von ihm heruntergenommene steinerne wird vermutlich dem Museum in Kiel überwiesen werden.

— König Humbert hat der aus Anlass seiner silbernen Hochzeit in Rom eingetroffenen Deputation seines preussischen 13. Husaren-Regiments für das Regiment einen kostbaren silbernen Tafelaufsatz, darstellend einen preussischen Husaren und einen italienischen Ulanen, beide zu Pferde, wie sie sich begegnen und begrüssen, zum Geschenk gemacht; auf der einen Seite ist der Sockel mit dem preussischen, auf der andern mit dem italienischen Adler geziert.

— Die Antwerpener Ausstellung im nächsten Jahre soll eine besondere Anziehung erhalten durch eine grossartige Eisenbrücke, die in der Höhe von 42 Meter über die Schelde geschlagen würde, so dass die Schiffe noch immer bequem durchfahren könnten. Diese Eiffelbrücke würde sechs Millionen kosten. Die nicht unmögliche Durchführung des Planes soll der Verwahrlosung des linken Ufers ein Ende machen. Reiche Leute wollen der Stadt die Brücke zum Geschenk machen.

— Eine Anzahl Zöglinge der königlichen Normalschule für Blinde in London hat unter Leitung ihres Direktors Dr. Campbell, der gleichfalls blind ist, vom Mansion House aus eine Bycicletour nach Birmingham unternommen. Der Direktor geht von dem Prinzip aus, dass die Blindenerziehung mehr als bisher die Gymnastik zu berücksichtigen habe. Er selbst hat vor Jahren den Mont Blanc bestiegen.

— Der Ballon „Ersatz-Humboldt“ des deutschen Vereins zur Förderung der Luftschiffahrt wird, wie wir vernehmen, schon im Laufe des Monats Juli fertig gestellt sein. Der neue Riesenballon wird, wie der erste, dessen Unstern keineswegs auf Konstruktion oder Material zurückzuführen gewesen, von der Continental-Caoutschouc- und Guttaperchafabrik in Hannover geliefert.

— Aus London wird berichtet: Gleich Mr. Gladstone, der vor Jahren der Verehrung seiner Anbeter einen Zügel auferlegte, indem er den Autographenjägern unter ihnen einen Zoll entrichten liess, aus dem im Laufe der Zeit so manche erklekliche Summe Wohlthätigkeits-Anstalten zufloss, hat nun auch die berühmte Schauspielerin Miss Elen Terry am Lyceum-Theater einen Autographenzoll eingerichtet und jetzt den ersten Check daraus dem Queen's-Jubilee-Hospital übersandt.

— Ueber die niederländisch-indische Kaffee-Ernte wird aus Rotterdam berichtet: Während die früheren Schätzungen zwischen 144 bis 155 Tausend variierten, meldet jetzt eine amtliche Depesche aus Batavia, dass die Regierungs-Kaffee-Ernte nur 136156 Picols betragen wird. Eine solche Missernte ist noch nie vorgekommen und wird ein bedeutendes Deficit im Kolonialbudget verursachen.

— Der Marineattaché bei der deutschen Botschaft in London, Korvetten-Kapitän v. Kries, ist in Surbiton im Hause seines Onkels Romer gestorben.

— Der Professor der Astronomie an der Universität Oxford, Charles Pritchard, ist gestorben.

— Zwei grosse Sendungen Nachtigallen, die eine von 330, die andere von 130 Stück, wurden dieser Tage in Kiew angehalten. Sie waren für Moskau bestimmt. Die Händler wollten die 460 Nachtigallen im Kreise Ratomischl „erworben“ (d. h. gefangen) haben. Nach dem neuen Jagdgesetz dürfte sie eine Geldstrafe von 1—10 Rubel für jede Nachtigall treffen.

— Einer Bekanntmachung der Cholera-Kommission des Senats in Hamburg zufolge ist seit Sonntag die alte Schöpfstelle der Stadtwasserkunst geschlossen. Die Versorgung der ganzen Stadt geschieht jetzt ausschliesslich mit filtriertem Wasser.

— Nicht weniger als 15000 Gefangene, exclusive Frauen und Kinder, sollen während dieser Saison, wie der Odessaer Korrespondent der „Daily News“ mitteilt, in zweiunddreissig Abteilungen aus den verschiedenen Gefängnissen von Moskau aus über Nijni Nowgorod, Perm und Tjunen nach Sibirien transportiert werden.

— Von einem „entsetzlichen Leichtsinn“ berichtet ein Münchener Blatt aus Abenberg: „Vorige Woche fand hier ein junger erst einige Monate verheirateter Mann seinen Tod auf eigentümliche Weise. Er wettete nämlich mit

by Google

anderen anwesenden Gästen, dass er zehn Flaschen Bier nach einander austrinke, was auch geschah. Nach Entleeren einiger Flaschen fiel er aber vom Stuhl herab und war eine Leiche." — Hoffentlich nur eine „Bierleiche". Wenn aber ein bayerisches Blatt die Bewältigung von zehn Flaschen Bier schon als einen „entsetzlichen Leichtsinn" bezeichnet, dann muss der bajuvarische Durst neuerdings in bisher unerhörter Weise zurückgegangen sein.

Sprechsaal.

Sanitäre Verhältnisse in Rio. Unter Berufung auf einen Artikel im „Echo" über die sanitären Verhältnisse in Rio und Santos sind der Redaktion verschiedene Zuschriften zugesandt worden, welche sämtlich die Angaben jenes Artikels, soweit sie Rio betreffen, widerlegen. Wir lassen die erste der Zuschriften hier folgen: „Unterzeichneter, Abonnent Ihrer Zeitung kann, nach Ihrem Bericht über die sanitären Verhältnisse Rios, speziell über gelbes Fieber, demzufolge Sie schlecht unterrichtet wurden, nicht umhin, Ihnen mitzuteilen, dass seit 26 Jahren ein solch guter Sommer nie dagewesen.

Zur Bestätigung meiner Behauptung möge Ihnen nachfolgende amtliche Statistik des „Journal del Commercio" über die Sterblichkeit im Monat März, des schlimmsten Monats hier, in den letzten 5 Jahren dienen.

März 1889	2508	Sterbefälle
» 1890	1522	»
» 1891	2429	»
» 1892	3279	»
» 1893	1244	»

Was Santos anbelangt, so mag Ihre Behauptung zutreffend sein." Q.

Pension der Postbeamten. Welchen Bruchteil des Gehalts bezieht ein Postbeamter nach 25jähriger treuer Dienstzeit als Pension? P. K. in Rio de Janeiro.

Tauben- und Bienenzucht. Wer kennt gute Werke darüber und Firmen, möglichst in der Nähe Blankenburg a. H. ansässig, welche Utensilien zur Bienenzucht liefern? K. F., Leutnant, z. Z. Berlin.

Briefkasten.

F. R. in S. Besten Dank für die Mitteilung. Inzwischen werden Sie im „Echo" über den weiteren Verlauf der Angelegenheit, welche Ihre Aeusserungen hervorrief, gelesen haben. Wir wollen nunmehr von einer Veröffentlichung absehen.

Z. H. in Mexiko. Da sind wir also den Ereignissen zuvorgekommen! Uebrigens besten Dank.

A. H. in Santos. Wie Sie gesehen haben werden, ist die Angelegenheit bereits erledigt. Besten Dank.

R. M. in Rio de Janeiro. „Dr. Bocks Buch vom gesunden und kranken Menschen" ist sehr bekannt, fast ebenso Niemeyers Werk. Neuerdings werden die Werke des Pfarrers Kneipp viel gekauft. Letzteres steht auf dem Boden der Naturheilmethode. Einen bestimmten Rat können wir Ihnen nicht erteilen.

E. R. in Mexiko. Besten Dank für Ihre Zuschrift, die wir ausführlich beantworten werden. Für heut schon die Nachricht, dass der Redaktion zu ihrem grössten Bedauern von den Einsendungen nichts bekannt ist.

Lesefrüchte.

Der Wolf.

Nach Guy de Maupassant von Adolf Heilborn.

Da erzählte mir neulich der alte Marquis d'Arville nach dem Jagddiner beim Baron Ravels die folgende Geschichte. Man hatte einen Hirsch gejagt. Der Marquis war der einzige von den Tischgenossen, der nicht an der Verfolgung teilgenommen hatte; denn er jagte überhaupt nicht. Während der ganzen Mahlzeit sprach man von nichts anderem als von Treibjagden. Selbst die Damen lauschten gespannt den blutdürstigen und oftmals recht unwahrscheinlichen Erzählungen, und die Redner ahmten den Angriff und den Kampf der Jäger mit dem Wilde nach, hoben die Arme in die Höhe und sprachen mit donnernder Stimme.

Herr d'Arville sprach gut, mit einem Anflug von Poesie, ein bischen durch die Nase, aber sehr wirkungsvoll. Er musste die Geschichte wohl schon öfter erzählt haben, denn er sprach fliessend, ohne Stocken, und die Worte waren geschickt gewählt und anschaulich.

* * *

»Meine Herren, ich bin niemals auf der Jagd gewesen, ebensowenig wie mein Vater, mein Grossvater und mein Urgrossvater. Letzterer war der Sohn eines Mannes, der mehr gejagt hat als sie alle zusammen. Er starb im Jahre 1764, und ich will Ihnen erzählen, auf welche Weise er umkam.

Er hiess Jan, war verheiratet und wohnte mit seinem jüngeren Bruder Franz d'Arville auf unserem Schloss in Lothringen, mitten im Walde. Franz d'Arville war aus Liebe zum Waidwerk ledig geblieben. Sie jagten beide Jahr ein Jahr aus, ohne Ruh, ohne Rast, unermüdlich. Sie liebten nur die Jagd, verstanden nichts anderes, sprachen nur davon und lebten nur dafür.

Unaustilgbar sass die furchtbare Leidenschaft in ihrem Herzen, sie verzehrte, beschäftigte sie auf schliesslich und liess für nichts anderes Raum.

Jede Störung bei der Jagd hatten sie sich streng verbeten, und als mein Urgrossvater zur Welt kam, gerade während sein Vater einen Fuchs hetzte, unterbrach Jan d'Arville auch nicht einen Augenblick die Jagd, sondern fluchte blos: »Der Lump hätte, hol's der Teufel, auch ganz gut bis nach dem Halali warten können!«

Sein Bruder Franz war womöglich ein noch viel leidenschaftlicher Jäger. Kaum war er aufgestanden, so besuchte er seine Hunde und Pferde und dann schoss er in der Nähe des Schlosses nach Vögeln, bis man aufbrach, ein grösseres Wild zu jagen.

Im Lande hiessen die beiden nur Herr Graf und Herr Junker. Sie waren unverhältnismässig gross, knochig, stark behaart, lebhaft und hitzig. Der jüngere, der noch grösser war als der ältere, hatte einer Sage nach, darauf er stolz war, eine so starke Stimme, dass die Blätter im Walde erzitterten, wenn er schrie.

Wenn sie sich zur Jagd in den Sattel setzten, war es jedesmal ein stolzer Anblick, wie diese beiden Riesen auf ihren grossen Pferden einhertrabten.

Im Winter des Jahres 1764 nun herrschte eine ungewöhnliche Kälte und die Wölfe wurden wild. Sie griffen die Bauern an, die sich verspätet hatten, streiften um die Gehöfte, heulten von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang und entvölkerten die Ställe.

Da lief eines schönen Tages durch das Land das Gerücht von einem ungeheuren Wolfe mit grauweissem Fell, der zwei Kinder gefressen, einer Frau den Arm zerfleischt und alle Wachthunde im Land erwürgt hatte, furchtlos in die Hürden drang und an den Thüren witterte. Alle Leute behaupteten, seinen Atem wahrgenommen zu haben, davon das flammende Feuer flackerte. Und bald durchlief eine furchtbare Panik die ganze Provinz. Niemand wagte mehr bei Anbruch der Nacht das Haus zu verlassen. Das Gespenst der Bestie schien in der Finsternis umzugehen.

Die Brüder d'Arville beschlossen, sie aufzusuchen und zu töten und luden deshalb alle Edelleute des Landes zu einem grossen Jagen ein.

Vergebens liess man Wälder umhauen, Gebüsche durchstöbern, sie war nirgends zu finden. Man schoss wohl Wölfe, aber der gesuchte war nicht darunter, und jede Nacht nach einer Treibjagd griff das Tier

Digitized by Google

wie um sich zu rächen, irgend einen Wanderer an oder frass ein Stück Vieh, weit entfernt von dem Orte, wo man es gesucht hatte.

Eines Tages endlich drang es auch in den Schweinestall des Schlosses d'Arville und frass all die schönen Ferkel. Die beiden Brüder rasten, indem sie diesen Einbruch geradezu als eine Herausforderung ansahen, als eine direkte Beleidigung, eine Verhöhnung. All ihre an grosse Kämpfe gewöhnten Leithunde boten sie auf, und wuterfüllt zogen sie zur Jagd aus.

Von Tagesanbruch bis zu der Stunde, wo der goldene Sonnenball hinter den kahlen Baumriesen verschwand, durchstreiften sie das Dickicht ohne eine Spur zu finden. Wütend und trostlos kehrten endlich beide auf der von Strauchwerk eingefassten Strasse langsam reitend zurück und verwunderten sich, dass der Wolf ihre Erfahrung so getäuscht, indes sie plötzlich geheimnisvolle Furcht beschlich.

»Das ist kein gewöhnliches Tier,« sprach der ältere, »man sollte meinen, es habe Verstand wie ein Mensch.«

Der jüngere gab zur Antwort:

»Wir sollten vielleicht die Kugeln durch unsern Vetter, den Bischof, weihen lassen oder einen Priester bitten, die nötigen Gebete zu sprechen.«

Dann verstummten sie.

Nach einer Weile sprach Jan wieder:

»Sieh nur, wie blutig rot die Sonne ist. Heut nacht richtet der Wolf gewiss noch irgend ein Unglück an.«

Er hatte noch nicht ausgesprochen, da bäumte plötzlich sein Pferd, während zugleich das des Bruders hinten ausschlug. Ein breiter, mit verwelkten Blättern bedeckter Strauch that sich vor ihnen auf, und ihren Blicken zeigte sich ein ungeheures, graues Tier, das durch das Gehölz hin Reissaus nahm.

Alle beide stiessen eine Art freudigen Grunzens aus, und sich auf den Hals ihrer schwerfälligen Pferde niederbeugend, trieben sie sie mit mächtigem Schenkeldruck vorwärts, spornten sie mit Worten, Schlägen und Sporen an, rissen an den Zügeln und peitschten aus Leibeskräften auf sie ein.

So gings in gestrecktem Galopp durch das Gestrüpp, über Schluchten hinweg, den Abhang hinunter, durch den Engpass und dazu stiessen sie mit Macht in ihr Waldhorn, die Jäger und Hunde herbeizurufen.

Da stiess plötzlich mein Urahn bei diesem wütenden Jagen mit der Stirn gegen einen gewaltigen Ast, der ihm den Schädel zertrümmerte: aufschreiend stürzte er zu Boden, während sein Pferd, scheu geworden davon raste und im Dunkel des Forstes verschwand. Mit einem Ruck hielt der Junker sein Pferd an, sprang auf die Erde, umschlang den Bruder mit den Armen und sah, wie bluturtermischt das Hirn aus der Wunde quoll.

Dann setzte er sich neben den Leichnam, bettete das entstellte, blutüberströmte Haupt auf seinen Schoss und betrachtete lange Zeit die starren Züge des Bruders. Allmählich packte ihn Furcht, seltsame Furcht, die er noch nie empfunden, Furcht vor dem Dunkel, Furcht vor der Einsamkeit, Furcht vor dem öden Tann und dem gespenstischen Wolf, der ihm aus Rache den Bruder getötet.

Es ward dunkler und dunkler, in scharfem Frost knarrten die Bäume. Schaudernd erhob sich Franz, unfähig noch länger hier zu verharren; er fühlte eine Ohnmacht herannahen. Lautlose Stille ringsum, kein Hundegebell, kein Jagdhorn erschallt, alles stumm am dämmrigen Horizont, und dies düstere Schweigen des Winterabends hatte etwas Erschreckendes und Seltsames an sich.

Er ergriff den Leichnam, richtete ihn auf und bettete ihn quer über seinen Sattel, um ihn nach dem Schloss zu bringen; dann setzte er sich langsam in Trab, vor seinen Augen flimmerts, und schreckbare, grässliche Bilder verfolgen ihn.

Da plötzlich taucht auf dem in Dunkel der Nacht gehüllten Weg eine Gestalt empor: Die Bestie! Ein jäher Schrecken durchzuckt ihn, etwas Kaltes, wie ein Tropfen Wasser, läuft seine Lenden herab, und wie ein vom Teufel überraschter Mönch schlägt der Jäger, über die plötzliche Rückkehr des furchtbaren Räubers entsetzt, ein Kreuz. Da fallen seine Blicke zufällig auf den leblosen Körper vor ihm, und im Nu erbebt er in jähem Uebergang von Furcht zu Zorn in wilder Wut. Er stachelt das Pferd und jagt hinter dem Wolf her.

Durch Gestrüpp, über Schluchten hinweg, durch den Hochwald, durch den unbekannten Forst hin jagt er ihm nach, das Auge starr auf den weissen Punkt geheftet, der in der dämmerigen Mondnacht vor ihm her flieht.

Auch sein Pferd scheint nie geahnte Kraft und Wut zu atmen. Mit vorgestrecktem Nacken gallopiert es dahin, grad aus, gegen Bäume und Felsen prallend, und Kopf und Fuss des Leichnams schlagen gegen seine Weichen.

Und jetzt stürzen Bestie und Jäger aus dem Wald heraus in ein Thal hinab. Ueber das steinige Thal giesst der blasse Mond sein Licht aus, gewaltige Felsen umschliessen es; es gibt keinen Ausweg, und, in die Enge getrieben, macht der Wolf Kehrt.

Franz stiess ein Freudengeheul aus, das das Echo wie Donnersrollen widergab, und sprang, das Jagdmesser in der Hand, vom Pferd.

Mit gesträubtem Haar und gekrümmtem Rücken erwartet ihn die Bestie, und ihre Augen funkeln wie ein Paar Sterne. Doch vor dem Kampfe ergreift der kühne Jäger den toten Bruder und setzt ihn auf einen Felsblock. Mit Steinen stützt er das blutbesudelte Haupt und schreit dem toten Bruder ins Ohr, als spräche er mit einem Tauben:

»Gib acht, Jan, gib acht!«

Nun stürzt er sich auf das Ungeheuer. Er fühlt sich stark genug, Felsen zu entwurzeln und Steine in der Hand zu zerdrücken. Das Tier will ihn beissen, aber er packt es im Genick, und ohne seine Waffe zu gebrauchen, erdrosselt er es langsam. Er hört, wie sich der Atem mühsam der Kehle entringt, und wie das Herz aufhört zu schlagen. Und er lacht in rasender Freude und presst die Kehle immer fester zusammen und schreit wie wahnsinnig:

»Gib acht, Jan, gib acht!«

Der Wolf widerstrebt nicht mehr, der Körper wird schlaff; er ist tot.

Franz nimmt ihn in die Arme und trägt ihn zu dem toten Bruder, legt ihn zu seinen Füssen nieder und ruft mit bebender Stimme:

»Da, Jan, da nimm ihn, da, da, da ist er!« . . .

Dann lud er beide Körper auf das Pferd und machte sich auf den Heimweg. Weinend und lachend zugleich betrat er das Schloss. Er stiess ein Freudengeschrei aus und bebte vor Lust, als er den Tod des Tieres erzählte; er schluchzte und raufte sich den Bart, da er vom Bruder sprach. Und oftmals noch in späterer Zeit rief er, Thränen in den Augen, aus:

»Wenn nur mein guter Jan gesehen hätte, wie ich ihn gewürgt, ich weiss, er wäre ruhig gestorben!«

Die Witwe meines Urahnes flösste dem verwaisten Sohne einen Abscheu vor dem Waidwerk ein, der sich von Vater auf Sohn bis zu mir vererbt hat.«

Der Marquis d'Arville verstummte. Jemand fragte:

»Das ist eine Sage, nicht wahr?«

Und der Erzähler gab zur Antwort:

»Ich schwörs Ihnen, dass die Geschichte von A bis Z wahr ist.«

»Das thut nichts,« entgegnete da eine Dame mit lieblicher Stimme, »es ist doch schön, wenn man solch vornehme Passionen hat.«

Digitized by Google

Bismarck an Leopold v. Gerlach.

IM Verlage von Wilhelm Hertz in Berlin ist soeben ein hochinteressantes Buch erschienen: der Briefwechsel, den in den fünfziger Jahren der preussische Bundestagsgesandte Otto v. Bismarck mit dem General Leopold v. Gerlach, dem Haupte „der kleinen, aber mächtigen Partei" führte. Der erste Brief ist datiert 22. Juni 1851, der letzte einfach „Berlin 1860". Durch die ganze Sammlung zieht sich das schon aus den Poschinger'schen Publikationen bekannte Misstrauen gegen Oesterreich. Schon im ersten, sieben Oktavseiten umfassenden Briefe vom 22. Juni 1851 sagt Bismarck über den österreichischen Gesandten Grafen Thun und seine Beamten, Baron Brenner und Baron Nell: „Alle drei Herren der österreichischen Gesandtschaft haben durchaus nichts, was Vertrauen erweckt; Thun noch am meisten. Vorsichtige Unaufrichtigkeit ist der bemerkbarste Charakterzug in ihrem Verkehre mit uns" . . . „Dass wir mit dieser ganzen Gesellschaft Deutschland reformieren", heisst es weiter nach der Schilderung anderer Mitglieder des Bundestages, „und Europa durch die Regeneration unseres Vaterlandes eine staunende Teilnahme ablocken werden, glaube ich nicht." Einige Monate später schreibt er über die „nichtsweniger als bundesfreundliche Handelspolitik" der Oesterreicher: „Was hier in Frankfurt gelogen und intriguiert wird den Rhein auf und ab, davon hat der ehrliche Altmärker gar keine Vorstellung. Diese süddeutschen Naturkinder sind sehr verderbt."

Den Schrecken, den der preussische Hofadel von Anfang an vor Louis Napoleon hegte, teilt Bismarck nicht. Es sei besser, schreibt er am 25. Dezember 1851, dass das Experiment, womit Gott zeigt, wohin es führe, wenn ein Volk das Festland der Legitimität steuerlos verlasse, um sich dem Malstrom der Revolution anzuvertrauen, an Frankreich als an Preussen geschehe. Der Bonapartismus sei in Preussen älter als Bonaparte. Er stelle sich dar in der aus dem königlich westfälischen Bulletin übersetzten Hardenberg'schen Gesetzgebung und jetzt in der liberalisierenden Bureaukratie. Als Preusse, heisst es im Wesen weiter, kann ich mich nicht freuen über den 2. Dezember, weil ich nun einen Feind, der krank war, erstarken sehe, mit der beiläufigen Konsequenz, dass ein leichtsinniger und unwahrer Freund, Oesterreich, einen Zuwachs von Verwegenheit aus dieser Thatsache zieht. Den Brief unterzeichnet Bismarck als „Euer Excellenz diplomatischer Säugling". Am 5. Januar 1852 schreibt er: „Für meine Person traue ich dem Fürsten Schwarzenberg weder die Mässigung noch die deutschtümliche Schwärmerei zu, dass er nicht vorkommendenfalls das drohende Gewicht, welches eine Verbrüderung des Bonapartismus von Wien mit dem von Paris in sich tragen würde, gelegentlich auch dazu benützen sollte, um dem Unwesen der preussischen Rivalität in Deutschland zu steuern. Sei es auch nur unter dem Vorwande, Deutschland durch Kräftigung Oesterreichs gleichmässig vor der russischen Präponderanz wie vor der Revolution sicher zu stellen."

Dass die Interessen Oesterreichs und Preussens auseinandergehen, ist das ständige Thema seiner Briefe während des Krimkrieges; er rät zur Neutralität und warnt vor einem Bunde mit Oesterreich. So schreibt er am 9. Juli 1853: „Gegen Oesterreich kann ich mich des Misstrauens nicht erwehren; ich bin überzeugt, dass es unaufrichtig gegen uns verfährt, es wird uns nach Bedürfnis ohne Gegenleistung benutzen und beiseite werfen und uns die Rolle zuweisen, wie Don Juan dem Leporello bei der Bauernprügelei, ohne auch nur Schön Dank dafür zu sagen. Ich will meinen Kopf zum Pfande setzen, dass das heutige Oesterreich nie unser ehrlicher Bundesgenosse sein wird, das der Vergangenheit war es auch nicht, wenn es schon einmal aus der Not eine Tugend machte, und ob es in de[m] einmal anders wird, kann nur Gott wissen."

In einem andern Briefe aus demselben Jahre heisst es: „Oesterreich missbraucht den deutschen Bund. Er soll nicht deutschen, sondern österreichischen Zwecken dienen. Jede Abwehr und Zurückhaltung Preussens wird mit pharisäischem Befremden als Verrat an der deutschen Einheit stigmatisiert. Die guten Oesterreicher sind wie der Weber Zettel im „Sommernachtstraum". Sie haben im Orient ihr Kreuz zu tragen, wollen in Italien die grosse Rolle spielen und in Deutschland auch den Löwen machen und für die europäische Politik über uns disponieren, ohne uns je der deutschen ein „Gott vergelt's!" zu sagen. Wir begehen dabei, wie mir scheint, stets den Fehler eines Jungen, der sich von seinem an Pfiffigkeit überlegenen Kompagnon überzeugen lässt, wie unrecht er thut, sich nicht für ihn zu opfern." An anderer Stelle: „Eine feige Politik hat noch immer Unglück gebracht; dass wir unsere Kraft wie ein gutmütiger Narr dem Egoismus Oesterreichs hingeben, um uns schliesslich von ihm bemogeln zu lassen, ist noch das Wenigste; brechen wir aber wirklich auf dem Wege dieser Bedienten-Politik den Freunden zuliebe mit Russland, so kostet es den Franzosen ein Wort der Annäherung an Russland, und sämtliche deutsche Regierungen fallen ihnen zu. Wir und Oesterreich aber sind die Dupes in der Falle."

In einem Briefe vom 19. Dezember desselben Jahres heisst es: „Unsere eigene Lage kann sehr leicht unbehaglich werden, wenn eine Annäherung zwischen Russland und Frankreich stattfindet, was für den Kaiser von Russland allerdings der natürlichste Ausweg sein würde, wenn wir ihm die Hölle zu heiss machen. Oesterreich bietet gegen diese beiden Gegner so faule und wunde Flanken in Italien und Ungarn, dass es ein sehr schwacher Bundesgenosse für uns sein würde, sich dadurch aber nicht würde abhalten lassen, uns noch auf dem Sterbebette übers Ohr hauen zu wollen, wenn es nicht vorzieht, offen über uns herzufallen. Thun hat aus der Schwarzenberg'schen Erbschaft einen vernunftlosen Hass gegen England überkommen, Prokesch ist nicht anders, und wenn in Wien dies Gefühl in demselben Grade herrscht, so zweifle ich nicht, dass man Frankreich grosse Konzessionen machen würde, um jenem Hasse zu genügen, besonders, wenn man uns dabei gleichzeitig die Beine zerschlagen kann. Solchen Möglichkeiten gegenüber, die auch Sie zuzugeben scheinen, sollten wir uns doch auch nach Bundesgenossen umsehen, und namentlich Russland nicht erkälten. Es ist für uns der wohlfeilste unter den Kontinentalen, da es nur im Orient zu wachsen verlangt, die beiden anderen aber direkt auf unsere Kosten. England allein kann uns zu Lande nicht gegen eine Uebermacht schützen. Oesterreich bedarf zur Durchführung seiner inneren germanisierenden Centralisations-Politik der Belebung seiner Beziehungen zu Deutschland, d. h. auf Wienerisch: einer straffen Hegemonie über den Bund; dabei sind wir ihm im Wege, wir mögen uns an die Wand drücken, wie wir wollen, ein deutsches Preussen von 17 Millionen bleibt immer zu dick, um Oesterreich so viel Spielraum zu lassen, als es erstrebt. Unsere Politik hat keinen anderen Exerzierplatz als Deutschland, schon unserer geographischen Verwachsenheit wegen, und gerade diesen glaubt Oesterreich dringend für sich zu gebrauchen; für beide ist kein Platz nach den Ansprüchen, die Oesterreich macht, also können wir uns auf die Dauer nicht vertragen."

In den spätern Jahren hat sich Bismarck wiederholt gegen die Anschuldigung zu verwahren, dass er den französischen Kaiser zu sehr bewundere und zu bonapartistisch gesinnt sei. In einem aus Frankfurt vom 2. Mai 1857 datierten Briefe heisst es:

. . . So einstimmig wir in Betreff der inneren

Digitized by Google

olitik sind, so wenig kann ich mich in Ihre Auffassung der äusseren Politik hineinleben, der ich im Allgemeinen den Vorwurf mache, dass sie die Realitäten ignoriert. Sie gehen davon aus, dass ich einem verstorbenen Manne, der mir imponiere, das Prinzip opfere. Ich lehne mich gegen Vorder- und Nachsatz auf. Der Mann imponiert mir durchaus nicht. Die Fähigkeit, Menschen zu bewundern, ist in mir nur mässig ausgebildet, und vielmehr ein Fehler meines Auges, dass es schärfer für Schwächen als für Vorzüge ist. Wenn mein letzter Brief etwa ein lebhafteres Kolorit hat, so bitte ich das mehr als rhetorisches Hilfsmittel zu betrachten, mit dem ich auf Sie habe wirken wollen. Was aber das von mir geopferte Prinzip anbelangt, so kann ich mir das, was Sie damit meinen, konkret nicht recht formulieren, und bitte Sie, diesen Punkt in einer Antwort wieder aufzunehmen, da ich das Bedürfnis habe, mit Ihnen prinzipiell nicht auseinander zu gehen. Meinen Sie damit ein auf Frankreich und seine Legitimität anzuwendendes Prinzip, so gestehe ich allerdings, dass ich dieses meinem spezifisch preussischen Patriotismus vollständig unterordne. Frankreich interessiert mich nur insoweit, als es auf die Lage meines Vaterlandes reagiert, und wir können Politik nur mit dem Frankreich treiben, welches vorhanden ist, dieses aber aus den Kombinationen nicht ausschliessen. Ein legitimer Monarch, wie Ludwig XIV. ist ein ebenso feindseliges Element wie Napoleon I., und wenn dessen jetziger Nachfolger heute auf den Gedanken käme, zu abdicieren, um sich in die Musse des Privatlebens zurückzuziehen, so würde er uns gar keinen Gefallen damit thun, und Heinrich V. würde nicht sein Nachfolger sein, auch wenn man ihn auf den vakanten und unverwerten Thron hinaufsetzen wollte, würde er sich nicht darauf behaupten. Ich kann als Romantiker eine Thräne für sein Geschick haben, als Diplomat würde ich sein Diener sein, wenn ich Franzose wäre; so aber zählt mir Frankreich, ohne Rücksicht auf die jeweilige Person an seiner Spitze, nur als ein Stein, und zwar ein unvermeidlicher, in dem Schachspiel der Politik, ein Spiel, in welchem ich nur meinem Könige und meinem Lande zu dienen den Beruf habe. Sympathien und Antipathien in Betreff auswärtiger Mächte und Personen vermag ich vor meinem Pflichtgefühl im auswärtigen Dienste meines Landes nicht zu rechtfertigen, weder an mir noch an anderen; es ist darin der Embryo der Untreue gegen den Herrn oder das Land, dem man dient. Insbesondere aber, wenn man die stehenden diplomatischen Beziehungen und die Unterhaltung des Einvernehmens im Frieden danach zuschneiden will, so hört man m. E. auf, Politik zu treiben und handelt nach persönlicher Willkür. Die Interessen des Vaterlandes dem eigenen Gefühl von Liebe oder Hass gegen Fremde unterzuordnen, dazu hat meiner Ansicht nach selbst der König nicht das Recht, hat es aber vor Gott und nicht vor mir zu verantworten, wenn er es thut, und darum schweige ich über diesen Punkt. Oder finden Sie das Prinzip, welches ich geopfert habe, in der Formel, dass ein Preusse stets ein Gegner Frankreichs sein müsse? Aus dem Obigen geht schon hervor, dass ich den Massstab für mein Verhalten gegen fremde Regierungen nicht aus stagnierenden Antipathien, sondern aus der Schädlichkeit oder Nützlichkeit für Preussen, welche ich ihnen beilege, entnehme. In der Gefühlspolitik ist gar keine Reciprocität; sie ist eine ausschliesslich preussische Eigentümlichkeit; jede andere Regierung nimmt lediglich ihre Interessen zum Massstabe ihrer Handlungen, wie sie dieselben auch mit rechtlichen oder gefühlvollen Deduktionen drapieren mag. . . . .

Am 11. Mai 1857: „Berliner Nachrichten sagen mir, dass man mich am Hofe als Bonapartisten bezeichnet. Man thut mir Unrecht damit. Im Jahre 50 wurde ich von unseren Gegnern verräterischer Hinneigung zu Oesterreich angeklagt, und man nannte uns die Wiener in Berlin; später fand man, dass wir nach Juchten rochen, und nannte uns Spree-Kosacken. Ich habe damals auf die Frage, ob ich russisch oder westmächtlich sei, stets geantwortet, ich bin preussisch, und mein Ideal für auswärtige Politiker ist die Vorurteilsfreiheit, die Unabhängigkeit der Entschliessungen von den Eindrücken der Abneigung oder der Vorliebe für fremde Staaten und deren Regenten. Ich habe, was das Ausland anbelangt, in meinem Leben nur für England und seine Bewohner Sympathie gehabt, und bin stundenweis noch nicht frei davon; aber die Leute wollen sich ja von uns nicht lieben lassen, und ich würde, sobald man mir nachweist, dass es im Interesse einer gesunden und wohldurchdachten Politik liegt, unsere Truppen mit derselben Genugthuung auf die französischen, russischen, englischen oder österreichischen feuern sehen. In Friedenszeiten halte ich es für mutwillige Selbstschwächung, sich Verstimmungen zuzuziehen, oder solche zu behalten, ohne dass man einen praktischen politischen Zweck damit verbindet, und die Freiheit seiner künftigen Entschliessungen vagen und unerwiderten Sympathien zu opfern . . . .“

Das Argument, dass in Napoleon III. die Revolution sich verkörpere, verfängt bei Bismarck wenig. In einem Briefe vom 30. Mai 1857 schreibt er:

„Das Prinzip des Kampfes gegen die Revolution erkenne auch ich als das meinige an, aber ich halte es nicht für richtig, L. Napoleon als den alleinigen, oder auch nur *κατ' ἐξοχήν* als den Repräsentanten der Revolution hinzustellen, und halte es nicht für möglich, das Prinzip in der Politik als ein solches durchzuführen, dass die entferntesten Konsequenzen desselben noch jede andere Rücksicht durchbrechen, dass es gewissermassen den alleinigen Trumpf im Spiel bildet, von dem die niedrigste Karte noch die höchste jeder anderen Farbe sticht. Wie viele Existenzen gibt es noch in der heutigen politischen Welt, die nicht in revolutionärem Boden wurzeln? Nehmen Sie Spanien, Portugal, Brasilien, alle amerikanischen Republiken, Belgien, Holland, die Schweiz, Griechenland, Schweden, das noch heut im Bewusstsein in der *glorious revolution* von 1688 fussende England; selbst für das Terrain, welches die heutigen deutschen Fürsten teils Kaiser und Reich, teils ihren Mitständen, den Standesherren, teils ihren eigenen Landständen abgenommen haben, lässt sich kein vollständig legitimer Besitztitel nachweisen, und in unserem eigenen staatlichen Leben können wir der Benutzung revolutionärer Grundlagen nicht entgehen. Viele der berührten Zustände sind eingealtert, und wir haben uns an sie gewöhnt; es geht uns damit, wie mit allen den Wundern, welche uns täglich 24 Stunden lang umgeben, deshalb aufhören, uns wunderbar zu erscheinen, und niemand abhalten, den Begriff des „Wunders“ auf Erscheinungen einzuschränken, welche durchaus nicht wunderbarer sind, als die eigene Geburt und das tägliche Leben des Menschen.“

Und im letzten Briefe der Sammlung heisst es, wenn Gerlach den Unterschied aufstelle zwischen Recht und Revolution, Christentum und Unglauben, so könne Bismarck nicht mehr mit ihm diskutieren. „Frankreich bleibt für mich Frankreich, mag Napoleon oder Ludwig der Heilige dort regieren, und Oesterreich bleibt für mich Ausland, ich mag es bei Hochkirch oder vor Paris ins Auge fassen.“ Wie weit entfernt dabei der Herr v. Bismarck von jeder Freundschaft für die Revolution war, geht aus folgender allerdings viel frühern (25. April 1853) Briefstelle hervor, mit der wir diese Auszüge schliessen:

Die hiesige (Frankfurter) Bevölkerung wäre ein politischer Vulkan, wenn sich Revolutionen mit dem Munde machen liessen; so lange es aber Blut und Knochen kosten kann, wird sie jedem gehorchen, der

Digitized by Google

den Mut hat zu befehlen und eventuell den Degen zu ziehen; gefährlich kann sie nur feigen Regierungen werden. Wenn ich hier auf einem Feldwege im Trabe reite, so springen erwachsene Männer schon auf 30 Schritt von mir ins Korn, um jedenfalls ausser Bereich des Pferdes zu sein. Bei uns würden sie entweder gar nicht ausreissen oder nur so weit wie nötig. Ich habe hier in zwei Jahren noch nie zwei Leute sich prügeln sehen, wohl aber auf Steinwurfs Entfernung sich gründlich schimpfen. Diese Feigheit hindert nicht, dass die Bevölkerung, der jedes innere Christentum, jede Achtung vor ihrer Obrigkeit abhanden gekommen ist, mit der Revolution sympathisiert, in ihr die Fee sieht, die jedem wenigstens drei Wünsche in Betreff der Verbesserung seiner Lage gewähren würde. Jeder Schuh, der sie drückt, wird natürlich den Ferschte (Fürsten) zur Last geschrieben, und wenn man die erst los wäre, so würde Milch und Honig fliessen. Nur müssten andere das Fortjagen besorgen und die etwaigen Kopfnüsse dabei aushalten."

Deutschtum im Auslande.

Deutsches Schulwesen in Brüssel. In der jüngst stattgefundenen Versammlung des Deutschen Schulvereins in Brüssel wurde über ein sehr gedeihliches erstes Schuljahr der Allgemeinen Deutschen Schule berichtet. Kaum gegründet, zählte die Schule mit ihrer zum Aufwachsen bestimmten untersten Klasse 26 Schüler; für Anfang des nächsten Schuljahres sind weitere 10—12 Kinder angemeldet. Daneben wird die Fortbildungsschule für bereits belgisch erzogene Kinder schon von 16 Kindern besucht. Die Eltern und Kenner des Unterrichtswesens sind über die Leistungen der Schule voll Lobes. Unter den Schülern befinden sich einige belgische, andere sind angemeldet. Es ist dafür Sorge getragen, dass die Kinder stets von der untersten Klasse an bei den hierzu einmal gegebenen günstigen Verhältnissen auch Französisch lernen, und die bisherige Erfahrung bürgt auch dem strengsten Pädagogen gegenüber für den Erfolg.

Der Verein deutscher Gouvernanten in England, von dessen segensreicher Wirksamkeit wir öfters gesprochen haben, hat kürzlich seinen 16. Jahresbericht (1892) veröffentlicht. Der Verein zählt 720 Mitglieder; er verschaffte 200 deutschen Damen während des Jahres Stellungen. Die deutsche Kaiserin beschenkte den Verein mit einem sehr schön ausgeführten Bildnis. Aus der Pfeifferschen Nachlassenschaft ist dem Vereine eine jährliche Summe von 45 Lstrl. gewährt. Der Ausschuss hat beschlossen, ein Ferienheim in Harrow-on-the-Hill zu errichten. Eine Summe von 1000 Lstrl. ist zum Ankauf des nötigen Gebäudes erforderlich. 250 Lstrl. sind bereits für diesen Zweck eingegangen. Der Vorstand hofft, dass alle Freunde der Gesellschaft diesem Plan ihre Teilnahme zuwenden werden. Frl. Adelmann ist die Verwalterin des Vereins. Zu dem Damen-Ausschusse gehören u. a.: Frau v. Ernsthausen, Lady Cunliffe Owen, Frl. Markihs, Frl. Simons u. s. w. und zum Herren-Komitee: Lord Revelstoke, der deutsche General-Konsul Geh. Legationsrat Jordan, O. v. Ernsthausen.

Militär und Marine.

— Kaiser Wilhelm hat an die Direktion des Stettiner „Vulkan" nachfolgendes Telegramm gerichtet: „Nachdem Mir gemeldet ist, dass die Probefahrten Meiner Yacht „Hohenzollern" abgeschlossen sind, und das Schiff bei in jeder Hinsicht tadellos arbeitenden Maschinen die bisher fast unerreichte Höhe von 22 Meilen gelaufen habe, nehme Ich keinen Anstand, dem „Vulkan" Meine Anerkennung und Meinen Königlichen Dank für diese hervorragende Leistung auszusprechen. Meine Marine sowohl wie Ich persönlich sind dadurch in den Besitz des augenblicklich schnellsten Schiffes in Europa gekommen. Ein neuer Triumph der altbewährten Leistungen des „Vulkan" und überhaupt des deutschen Schiffsbauwesens. Wil[...] Bemerkt sei dazu, dass durchschnittlich di[...] Torpedoboote bei gutem Wetter, ferner bei jede[...] die grossen Schnelldampfer der Handelsmarine u[...] ein oder zwei Kriegsschiffe der europäischen Marine[...] schneller, teils ebenso schnell gehen. Unter den Ya[...] ist allerdings die „Hohenzollern" das schnellste Sch[...]

— Das Militär-Wochenblatt teilt mit, dass P[...] Friedrich Leopold zum Kommandeur des Regiments G[...] du Corps ernannt worden ist. Demselben Blatt entneh[...] wir die Nachricht, dass Fürst Friedrich zu Waldeck [...] Pyrmont, bisher Sekonde-Leutnant im dritten Ga[...] Ulanen-Regiment, zum Major *à la suite* desselben [...]giments ernannt worden ist.

— Der französische Kriegsminister hat dem in Ver[...] garnisonierenden ersten Jägerbataillon den Befehl er[...] bei der demnächst stattfindenden Exhumierung der [...] Saint Privat gefallenen, in Saint Ail begrabenen deutsc[...] Soldaten die militärischen Ehren zu leisten. Bei [...] Ceremonie werden auch die Spitzen des 6. Armeek[...] vertreten sein.

— Beim „Vater Philipp" in der Lindenstrasse — heisst bekanntlich das Militärgefängnis in Berlin — log[...] seit einigen Wochen ein älterer Herr, der sich fast [...] ganzen Tag über an einem offenen Fenster des er[...] Stockwerkes aufhält und der durch sein graues Haar [...] seinen grauen Vollbart den Passanten auffällt. Die V[...]anlassung zu seiner Gefangenschaft liegt weit zur[...] denn sie ist ein Nachspiel einer vor 22 Jahren a[...]schlossenen militärischen Laufbahn. Der Gefangene [...] der jetzt 53 Jahre alte ehemalige Marine-Offi[...] Schmiedecke, der nach Beendigung des deutsch-franz[...]schen Krieges um seinen Abschied eingekommen [...] er wartete aber damals die bezügliche Kabinettsor[...] welche ihm die Entlassung bringen sollte, nicht [...] sondern wanderte in der sicheren Voraussetzung, d[...] sein Entlassungsgesuch den gewöhnlichen Geschäftsg[...]nehmen werde, wohlgemut nach der neuen Welt [...] Sein Unglücksstern wollte es aber anders. Das Ges[...] enthielt einen kleinen Formfehler und kam zurück, [...] der Offizier nicht mehr aufzufinden war. Nun wurde S[...] für fahnenflüchtig erklärt und verfolgt, ohne dass er [...] Ahnung davon hatte. Nach verschiedenen Irrfahrten [...] er in New York sesshaft geworden und hatte ein Gesc[...] mit Zeichenmaterialien etabliert. Dabei erwarb er [...] hübsches Vermögen und erfuhr, als ihn die Sehnsu[...] nach seinem Vaterlande erfasste, dass er wegen Fah[...]flucht gesucht werde. Sofort trat er die Reise n[...] Deutschland an und stellte sich selbst der Militärbehö[...] Seit dem 4. v. Mts. sitzt er bei Vater Philipp und [...] auf den Antrag um Haftentlassung einen abschlägi[...] Bescheid erhalten. Inzwischen ist er von einem Kri[...]gericht in Wilhelmshaven zu sechs Monaten Festungs[...] verurteilt worden. Da das Erkenntnis aber durch d[...] Kaiser noch nicht bestätigt worden ist, so hofft Sch. [...] Zuversicht auf Begnadigung.

Technik, Handel & Verkehr.

Deutscher Ueberseehandel.

Herr Dr. R. Jannasch, der bekannte Vorsitze[...] des Centralvereins für Handelsgeographie und Hera[...]geber der damit verbundenen Wochenschrift

Export, in Berlin,

bespricht in diesem Blatte die beiden jüngst erschiene[...] Bände der „Statistik des Deutschen Reiches" (Ber[...] 1892, Verlag von Puttkammer u. Mühlbrecht) u[...] macht dabei u. a. folgende höchst beachtenswert[...] Aeusserungen:

BEIM Vergleich der Einfuhr- und Ausfuhrbeziehung[...] Deutschlands zu den Auslandsstaaten zeigt sich[...] dass einige der letzteren eine sogenannte günstig[...] Handelsbilanz gegenüber Deutschland aufweisen. Be[...] einigen Staaten ist der Ueberschuss der nach Deutsch[...]land (Zollgebiet) gerichteten Ausfuhr gegenüber der[...]

Einfuhr aus letzterem nicht nur für das Berichtsjahr, sondern auch für eine lange Reihe von Vorjahren erstaunlich hoch. Es sind dies meist überseeische Staaten, von denen Deutschland Rohstoffe und Genussmittel bezieht, deren es für seine starke Volks- und Industriezunahme bedarf. Diese Staaten und Länder sind vorzugsweise folgende:

	1891. Ausfuhr von Deutschland	Einfuhr in Deutschland	Einfuhr in Deutschland mehr als Ausfuhr in 1000 Mk.
	Wert in 1000 Mk. (55 500 = 55 500 000)		
Brasilien	55 500	154 609	99 109
Chile	19 693	76 689	56 996
Argentinien	18 598	109 632	91 034
Kolumbien	4 882	5 597	715
Centralamerik. Republiken	8 097	19 441	11 344
Portorico, Cuba	5 350	10 364	5 014
Britisch Ostindien	33 094	157 001	123 907
Britisch Australien	29 487	39 185	9 698
Niederländisch Ostindien	12 615	25 323	12 708
Westafrika (ohne deutsche Schutzgebiete)	7 977	21 911	13 934
Kapland	5 305	17 258	11 953

Man ersieht aus diesem Vergleich, welche grosse Bedeutung diese Länder für unseren Import haben und dass demselben gegenüber unser Export sehr zurücktritt. Erwägt man, dass dieselben Schiffe, welche die für das deutsche Zollgebiet bestimmten Güter mitbringen, zugleich auch den deutschen Freihafengebieten grosse Mengen von Waren zuführen, die, *in transito*, nach anderen europäischen Märkten verschifft werden, also für den deutschen Handel wie die deutsche Reederei gewinnbringend werden, so ist klar, dass die Ziffer der Importe aus jenen Ländern die der deutschen Exporte nach denselben noch um ein Beträchtliches übersteigen müssen, als solches die auf den Aussenhandel des deutschen Zollinlandes bezüglichen Zahlen erkennen lassen.

Zu den europäischen Ländern, die eine für Deutschland sehr ungünstige Handelsbilanz pro 1891 aufweisen, zählen in erster Linie:

	1891 Ausfuhr	Einfuhr	Einfuhr in Deutschland mehr als Ausfuhr in 1000 Mk.
	Wert in 1000 Mk.		
Oesterreich-Ungarn	347 809	598 859	251 050
Russland	262 605	580 396	317 791
Belgien	153 315	251 789	98 474
Italien	88 654	134 143	45 489

Dagegen zeigt der Verkehr mit den folgenden Staaten eine Deutschland günstige Bilanz:

	1891 Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr aus Deutschland mehr als Einfuhr in 1000 Mk.
	Wert in 1000 Mk.		
Grossbritannien	696 066	676 810	19 256
Schweiz	184 616	144 895	39 721
Schweden	73 531	52 154	21 377
Norwegen	40 010	19 843	20 167
Rumänien	55 027	29 305	25 722
Türkei	37 027	13 877	23 150
China	32 914	12 155	20 759
Britisch-Nordamerika	17 032	4 315	12 717
Spanien	49 260	34 872	14 388
Portugal	16 192	12 417	3 775
Japan	14 309	7 254	7 055
Mexiko	13 750	12 257	1 493
Venezuela	9 869	6 047	3 822
Uruguay	4 878	4 155	723

Die Einfuhrziffern von Deutschland einerseits und die Ausfuhrziffern nach den Vereinigten Stauten von Nordamerika, den Niederlanden, Frankreich, Dänemark, Aegypten, Griechenland, Serbien andererseits, sind annähernd gleich. Auf den Vergleich der Aus- und Einfuhrziffern Deutschlands mit denen der restierenden weniger wichtigen Handelsgebiete sei hier verzichtet.

Diese Angaben der Statistik des 1891er Aussenhandels Deutschlands, welche der in Band 61 enthaltenen Tabelle entnommen sind, sind zur Beurteilung und Behandlung unserer handelspolitischen Beziehungen zum Auslande ausserordentlich lehrreich.

Zunächst lassen sie erkennen, dass mit Ausnahme von Mexiko, Venezuela und Uruguay ganz Süd- und Centralamerika aus dem Handel mit uns ganz enorme Vorteile dadurch empfangen, dass Deutschland mehr von ihnen **kauft** als an sie **verkauft**. Es bedarf keiner Erwähnung, dass solches an dieser Stelle nicht hervorgehoben wird, um etwa Propaganda für eine merkantilistische Auffassung der Lehre über die Handelsbilanz zu machen. Da die Exporte aus Süd- und Centralamerika nach Deutschland zum weitaus grössten Teil für deutsche Rechnung erfolgen und sich von Jahr zu Jahr wiederholen, so profitiert offenbar auch das deutsche Kapital dabei, um so mehr als an einem guten Teil der Gruben und Bergwerke, aus welchen die chilenischen Kupfererze und Salpetermassen stammen, Deutsche mitbeteiligt sind, und denselben auch ausgedehnte *sheep-runs* in Argentinien gehören, deren Wolle nach Deutschland verfrachtet wird.

Die sehr viel geringere Ausfuhr Deutschlands nach den Ländern von Süd- und Mittelamerika zeigt aber doch gleichwohl an, dass Deutschland die grossen Mengen der von dort bezogenen Importe nicht mit Industrieartikeln bezw. sonstigen Waren begleichen kann, sondern dass es noch ein ganz erkleckliches Plus drauflegen muss, um die Differenz zu decken. Ob diese in Gold oder Silber remittiert oder für südamerikanische Rechnung nach London gezahlt oder etwa durch Ankauf südamerikanischer Staatspapiere gedeckt wird, ist hierbei vorläufig gleichgültig. Nebenbei bemerkt, erklärt der enorme Ueberschuss der Importe über die Exporte aus Süd- und Mittelamerika in Deutschland die Bereitwilligkeit des deutschen Kapitals denselben durch Uebernahme von Staatspapieren der betreffenden Länder zu decken.

Wenn die grossen Unterbilanzen im Aussenhandel mit diesen Gebieten nun auch keineswegs den Gedanken in uns wachrufen dürfen, sie etwa dadurch zu verringern, dass wir die Importe aus jenen Ländern durch höhere Zölle erschweren, die Einfuhren uns also selbst verteuern, so müssen sie doch verständiger- und naturgemässerweise den Wunsch bei uns erzeugen, sie dadurch zu reduzieren, dass wir alle vernünftigen und vorteilbringenden Mittel aufwenden, um unsere Warenausfuhr **gerade nach diesen Ländern zu steigern**, von denen wir so grossartige Zahlungs- und Deckungsmittel alljährlich in die Hand bekommen! Und um dies zu erreichen, muss die Privatwirtschaft ebenso bewusst und klar diesem Ziele entgegenstreben wie die Staats- und Handelspolitik.

Ist es denn angesichts der mitgeteilten Ziffern nicht berechtigt zu verlangen, dass die deutschen Fabrikanten und Exporteure noch in ungleich höherem Grade wie bisher sich ganz besonders die Occupation dieser südamerikanischen Gebiete bezw. die Erweiterung ihrer Handelsbeziehungen daselbst angelegen sein lassen, mehr angelegen sein lassen, als etwa die Erweiterung ihrer Beziehungen zu den Gebieten, deren Ausfuhrwerte nach Deutschland sich mit den von uns bezogenen Werten annähernd decken? Wenn wir denn nun einmal alljährlich mehrere hunderte von Millionen Mark an Central- und Südamerika zahlen müssen, weshalb soll dann nicht deutsches Kapital, deutscher Unternehmersinn, deutsche Arbeit daran profitieren?! Wäre es nicht tausendmal gescheidter gewesen, dass die Deutschen, anstatt hunderte von Millionen in argentinischen und brasilianischen Staatsanleihen anzulegen, in Südamerika Bahnen und Mühlen gebaut, Grund und Boden gekauft, Viehzucht, Getreidebau u. s. w. getrieben hätten? Hätte das von den Verkehrscentren ferngelegene Land auch selbst Jahrzehnte keine Rente

Digitized by Google

gebracht, so wäre doch das Kapital gesichert gewesen, während so Kapital und Zinsen verloren gegangen sind.

Noch heute ist es für eine günstige Kapitalveranlagung nicht zu spät und im Gran Chaco, in den Missiones, bei Bahia Blanca, in Paraguay wie in Parana, Santa Catharina und namentlich in Rio Grande do Sul sind noch billige und zukunftsreiche Terrains in grosser Ausdehnung billig zu erwerben. Wenn unter dem Vorantritte deutschen Grosskapitals, deutscher Grossunternehmer mit ihrer Gefolgschaft von Ingenieuren, Technikern, Landwirten u. s. w. deutsche Schienen sowie rollendes Material, *en masse* dorthin, an deutsche Gesellschaften, die unter solider und erfahrener deutscher Leitung stehen, geliefert werden, wenn kleinere deutsche Dampferlinien den Küsten-wie Stromverkehr vermitteln, wenn deutsche Maschinenniederlagen der Montanindustrie, der Landwirtschaft, der Mühlenindustrie die nötigen Werkzeuge liefern, und wenn dann, in Anschluss an einen derartigen kräftigen Unternehmergeist die deutsche Auswanderung nach jenen gesunden und entwickelungsfähigen Gebieten Südamerikas gelenkt wird, — — — dann wird sich unsere Handelsbilanz, zum Vorteil jener Länder wie Deutschlands, bald zu unseren Gunsten ändern.

Das sind greifbare, ausführbare Vorteile und es fehlt nur ein grosses und vernünftig geleitetes kapitalistisches Konsortium, um die Idee zur That werden zu lassen. Die Reichsregierung kann nicht anders als es in seinem Vorgehen ermuntern und unterstützen und sie wird es zu thun geneigt sein, umsomehr als die Ansichten über die Auswanderung nach Südamerika eine vollständige Aenderung erfahren haben und der Geist des v. der Heidt'schen Reskriptes aus dem Jahre 1859 heute als abgeschieden betrachtet werden kann. Welch bessere Gelegenheit könnte es alsdann für die deutschen Inhaber argentinischer Staatspapiere geben, um, gestützt auf bestimmte Abmachungen mit der argentinischen Regierung, deren z. Z. billige Schuldtitel gegen Ueberlassung staatlicher Terrains in Zahlung zu geben?!

Es ist nicht die Aufgabe dieser Zeilen solche und ähnliche Pläne weiter zu verfolgen. Es soll nur dargelegt werden, in wie hohem Grade eine verständig veranlagte Statistik des Handels die Anregung sowohl für eine praktische, zielbewusste Handelspolitik wie für vernünftige private Handelsoperationen zu geben vermag.

— Die Setzmaschine ist ein Problem, an dem sich hauptsächlich in Amerika und England seit längerer Zeit erfinderische Köpfe versuchen. Haben diese Versuche auch noch keine in ihren Leistungen vollständig befriedigende Maschine zu Stande gebracht, so haben sie ihr doch allmählich eine Vervollkommnung gegeben, dass sie in den genannten Ländern bereits mit der bisherigen manuellen Satzherstellung in Konkurrenz tritt und immer mehr an Ausbreitung gewinnt. Einem Bericht der amerikanischen Setzerverbindung zufolge bedient man sich der Setzmaschine jetzt in 33 Städten der Vereinigten Staaten und Kanadas; in New York allein sind deren über 150 in täglichem Gebrauche. In London hat die »Daily News« sie jetzt auch eingeführt und zwar die Hatterley'sche Maschine, die schon seit lange an anderen Orten mit gutem Erfolge in Gebrauch genommen wurde. Die Setzer erlangen in etwa 3 Monaten eine genügende Fertigkeit, um die Maschine rationell ausnützen zu können. Es dürfte die Zeit nicht mehr ferne sein, wo auch auf dem europäischen Kontinente die Setzmaschine häufiger in Verwendung kommen wird; in einzelnen Orten, z. B. in Wolfenbüttel, ist bereits eine solche aufgestellt. Allerdings wird ihre Verwendbarkeit vorerst auf fortlaufenden Zeitungssatz beschränkt bleiben.

— Ein Gemeiner des Jurjewschen Infanterie-Regiments in Dünaburg hat einen Baumkletterer-Apparat erfunden. Angeblich bewährte sich der sogenannte »Selbstkletterer« bei einem jüngst im Beisein des Divisionskommandeurs angestellten Versuch vorzüglich. Mit dem Apparat an den Füssen erstiegen Leute leicht und sicher hohe Bäume, auf Kommando hielten sie mitten im Klettern, luden bequem das Gewehr und feuerten. Ebenso leicht erstieg ein Soldat glatte Telegraphenpfosten. Der russische Invalide legt der Erfindung grosse Bedeutung bei bei Erkundungen, Waldverteidigung, Zerstörung von Telegraphenleitungen u. s. w. Beim Gehen wie Reiten können die Leute den Apparat an den Füssen behalten. Nur müssen die Fussgänger dann grössere Schritte machen als gewöhnlich.

— Auf der Weltausstellung in Chicago mehren sich die unliebsamen Zwischenfälle. Der schweizer Agent Nemitz verkaufte eine unter dem Zollverschluss der Ausstellung gebrachte Broche. Er wurde von der amerikanischen Zollbehörde verhaftet; dagegen protestierte der schweizer Regierungskommissar unter Berufung auf die Exterritorialität und schloss am Montag den schweizer Pavillon in der Industriehalle. Am Mittwoch hatte er ein Meeting aller fremden Regierungskommissare berufen, die über gemeinsame Schritte beraten sollen. — Zur Frage der Sonntagsruhe auf der Weltausstellung lautet das neueste Telegramm wieder einmal: Die nationale Ausstellungs-Kommission beschloss mit 30 gegen 27 Stimmen, die Ausstellung Sonntags offen zu halten. Die tägliche Anzahl zahlender Besucher der Weltausstellung hat sich auf 33 000 Personen gehoben, was bei weitem nicht hinreicht, die täglichen Unterhaltungskosten zu decken. Die am Eröffnungstage (1. Mai) abgelegte Rechnung zeigte an Gesamteinnahmen 19 076 186 Doll., einschliesslich 846 643 Doll. Eintrittsgeld, an Ausgaben 17 869 422 Doll., wovon 15 325 701 Doll. als Bauausgaben figurieren.

Koloniales.

— Ueber die Nachricht vom Tode Emin Paschas sprechen sich „Petermanns Mitteilungen" folgendermassen aus: „Die wiederholt gemeldete und zuletzt von Sefu, dem Sohne Tippu Tipps, bestätigte Meldung von dem Tode Emins muss so lange berechtigten Zweifeln begegnen, als nicht Ort und Zeitpunkt des tragischen Ereignisses wenigstens annähernd festgestellt werden. Nach seiner Trennung von Dr. Stuhlmann im Dezember 1891 blieb Emin, da die erwarteten Träger ihm aus dem deutschen Schutzgebiet nicht zugesandt werden konnten und seine eigene Mannschaft viel zu gering war, keine andere Möglichkeit, in Kulturländer zurückzugelangen, als einer von Arabern geführten Manyema-Karawane sich anzuschliessen. Da diese ihren Stützpunkt am oberen Kongo, teils in Stanley Falls, teils in Kibonge, teils in Riba Riba haben, so musste sich Dr. Emin wohl oder übel entschliessen, auch mit nach Westen zu wandern, in der Hoffnung, vom Kongo wieder nach Deutsch-Ostafrika zurückgelangen zu können. Inzwischen haben sich nun die Kämpfe zwischen den arabischen Sklavenjägern am oberen Kongo und dem Kongo-Staat ereignet, und es ist daher nicht ausgeschlossen, dass Dr. Emin der Wut der in ihren Interessen bedrohten Araber und ihrer Helfershelfer zum Opfer gefallen ist." Auch der bekannte Ostafrikanische Berichterstatter des „Berliner Tageblatt", Herr Eugen Wolf schreibt seinem Blatt, dass er Nachrichten empfangen habe, wonach Emin Pascha lebe und in der Richtung nach dem Kongo abmarschiert sei.

— Wie die „Voss. Ztg." erfährt, hat Deutsch-Togo für das verflossene Etatsjahr 1892/93, für das der Rechnungsabschluss jetzt vorliegt, über Erwarten günstige Einnahmen zu verzeichnen. Während der Etatsvoranschlag in Einnahme 116 000 Mk. betrug, sind thatsächlich ungefähr 220 000 Mk. vereinnahmt worden. Allerdings stehen diesen Mehreinnahmen auch Mehrausgaben gegenüber, die durch die Reisen des kaiserlichen Kommissars von Puttkamer zum Zwecke der Regulierung der deutsch-französischen Grenze verursacht wurden. Die im vergangenen Jahr vorgenommene Festlegung der deutsch-englischen Grenze hat neben der Anlegung neuer und der Aufbesserung alter Karawanenwege zum nicht geringen Teile dazu beigetragen, dass vermehrte Einnahmen aus dem Handel, an Zöllen und Abgaben erzielt werden konnten, indem die an der Grenze wohnenden Völkerschaften über ihre Zu-

Digitized by Google

…hörigkeit zum deutschen Gebiet von der Grenzkommission …terrichtet wurden und des weiteren jetzt auch vor den …annigfachen Uebergriffen geschützt sind, die sich bisher …elfach englische Händler gestatteten. Es wird daher er…artet werden dürfen, dass auch die diesjährige Festlegung …er deutsch-französischen Grenze für die folgenden Jahre …ine gleich günstige Wirkung auf den Handel und Verkehr …usüben wird.

…erichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Aus Christiania wird unterm 21. Mai gemeldet: …ine der naturschönsten Gegenden des oberen Norwegens …t unmittelbar vor dem Feste von einem furchtbaren Un…lück ereilt worden. In dem am Drontheimer Fjord be…genen fruchtbaren und dicht bevölkerten Värdal fand …ämlich ein Erdrutsch von kolossalem Umfange statt, wo…urch 30—40 Bauernwirtschaften, darunter einige von be…eutendem Umfange, verschüttet wurden und hundert…zehn Menschen ums Leben gekommen sind. Der …drutsch fand in der Nacht zum 19. um 12 Uhr ungefähr …derthalb Meilen von der Mündung eines das Värdal …rchquerenden Flusses, der Värdalselv, statt und ging …ter einem orkanartigen Geräusch von statten. Wo einst …ühende Gutsbezirke standen, da liegt jetzt im Thale gleich …nem mächtigen Damme die abgerutschte Erdmasse, eine …äche von etwa sechs Kilometer Länge und etwa vier …ilometer Breite bedeckend, die Tiefe dieses Dammes …eträgt an einzelnen Stellen 20 Meter. Die morastige …rdmasse mit ihren Trümmern der zerstörten Gebäude …ewährt einen überaus traurigen Anblick. Da die Erd…asse auf einer Stelle den Fluss verschüttete, entstand …ch eine Ueberschwemmung. Inzwischen hat die Värdalselv …en durch den Erdrutsch gebildeten Damm überschritten …nd fliesst in ihrem alten Bette weiter. Der angerichtete …chaden ist auf mindestens eine Million Kronen zu ver…nschlagen. Trotz der Furchtbarkeit des Unglücks legt …s Volk eine bewundernswerte Ergebenheit in sein …chicksal an den Tag. Zu den Rettungsarbeiten ist eine …osse Zahl Militär herkommandiert. Die Arbeiten sind …lgemein erschwert durch den morastigen Boden und die …palten im Erdreich. Bei dem Erdrutsch wurde ein …genieur, der sich mit seinen vier Kindern und einigen …ersonen seines Haushalts auf ein Dach gerettet hatte, …uf diesem eine Strecke von fast einer halben Meile ab…ärts geführt. Nur in ihre Nachtbekleidung gehüllt, …atten sie mit Frost, Schlamm und Wasser fast vierund…zwanzig Stunden zu kämpfen, bis sie endlich gerettet …erden konnten. Eine Frau erwachte dadurch, dass sie …egen eine Wand geschleudert wurde, ihre fünf Kinder …ah sie vor ihren Augen im Morast verschwinden. Das …orthing erhielt die Nachricht von dem Unglück am …ächsten Vormittag, als es gerade tagte. Es unterbrach …n Augenblick den Gegenstand der Beratung und bewilligte …sofort 10 000 Kronen zur augenblicklichen Hilfeleistung. — Von Erdrutschen ist Norwegen schon mehrfach heim…esucht worden und namentlich an den Drontheim'schen …talläufen mit ihren reissenden Flüssen und ihrem losen …rdreich. Bei einem grossen Erdrutsch bei Tiller in …äbo am 7. März 1816 verschwanden die Gehöfte von …iller nebst der Kirche und 15 Menschen spurlos im Ab…grunde. Von der Tiller Kirche heisst es, dass sie mit …er Spitze nach unten in den Abgrund ging.

— In Spandau produzierten sich am ersten Pfingst…tage unter anderen zwei Brüder B. als Turmseilläufer und …führten auf dem hohen schwankenden Pfade allerhand …unststücke mit grosser Sicherheit aus. Bei einem be…sonders schwierigen Tric, bei welchem der eine der Brüder …uf einem Stuhl sass, während der andere, der jüngere, …uf der Lehne auf einer Hand balanzierte, verlor letzterer …as Gleichgewicht und stürzte, am Netz vorbei, mitten in …as zahlreich anwesende Publikum. Er fiel auf ein etwa 2 Jahre altes Mädchen mit solcher Wucht, dass dieses …chwerverletzt zusammenbrach und nach etwa zehn Minuten …erstarb. Der abgestürzte Seilläufer kam mit einer Kopf…verletzung davon, die nicht lebensgefährlich erscheint. …in anwesender Arzt leistete ihm die erste Hilfe.

— Aus Hyderabad (Indien) wird gemeldet: Früh morgens am 5. Mai stiess der Extrazug des Nizam im vollen Lauf mit einer Herde der fürstlichen Elefanten, die auf den Geleisen entlang spazierten, zusammen. Die Herde bestand aus zehn Tieren, doch ist nicht bekannt, wie viele im Augenblick des Zusammenstosses wirklich auf dem Geleise waren. Eines der schönsten Exemplare wurde von der Maschine zu Boden gerannt, etwa 50 bis 100 Meter vor ihr hergestossen und getötet. Ein anderes kam mit dem Verlust eines Stosszahnes davon; sein Führer dagegen wurde getötet, während zwei andere „Mahouts" schwere Verletzungen erlitten. Der Zug selbst war zum guten Glück mit einer ausserordentlich schweren Maschine versehen, so dass seine Insassen mit dem Schrecken und einigen heftigen Stössen davonkamen.

— Nach Postnachrichten, welche aus China eingetroffen sind, hat sich in Kamli vor einiger Zeit während eines Festes ein schweres Unglück ereignet. Drei grosse, aus Matten aufgebaute Schuppen, in welchen sich 3000 Personen befanden, gerieten während einer theatralischen Vorstellung in Brand und das Feuer verbreitete sich so schnell, dass die Mehrzahl der Zuschauer erstickte. Auf einen der Schuppen, in denen sich nur Frauen und Kinder befanden, wurde von einer Bande gut gekleideter Chinesen, welche in dem Distrikte nicht bekannt waren, gefeuert. Die Bande stürzte dann in den Schuppen hinein, ergriff 30—40 junge Mädchen und entführte sie. Als die Dorfbewohner Hilfe leisten wollten, zündete eine zweite Bande ihre Häuser an und plünderte die Läden, dann entwichen sie in Böten. Ueber 2000 Personen sollen umgekommen sein. Eine grosse Anzahl von Särgen, allein 2000 von Canton, wurden nach dem Schauplatze des Unglücks gesandt.

— Auf Requisition des Leipziger Landgerichts wurde in Wien der aus den Zeitungspolemiken über den angeblichen jüdischen Ritualmord bekannte Paulus Meyer (gewesener Talmudschüler, angeblich Schriftsteller und Talmudist, nach Wilna in Russland zuständig, evangelisch, seit 1887 getauft) verhaftet und wird nach Leipzig ausgeliefert. Meyer wird verfolgt wegen seiner Broschüre „Schafe im Wolfspelz und Wölfe im Schafspelz", die die heftigsten Angriffe gegen protestantische Geistliche enthält und in Leipzig konfisciert wurde.

— Auf dem Frauenkongress in Chicago stürzte während der Sitzung eine 12 Fuss hohe Tribüne, auf welcher sich etwa 75 Frauen befanden, zusammen. Acht Frauen, sämtlich Amerikanerinnen, sind mehr oder minder schwer verwundet; getötet wurde niemand.

— Im Trierer Mutterhaus brannte sich ein an epileptischen Anfällen Leidender eine Pfeife an, wobei er von seinem Leiden überrascht wurde. Er stürzte zu Boden und konnte sich vor den Flammen, die seine Kleider ergriffen hatten, nicht mehr schützen. Als man auf sein Geschrei zu Hilfe eilte, fand man ihn mit völlig verbrannter Brust mit dem Tode ringend am Boden liegen. An seinen Verletzungen ist er dann im Laufe des Tages gestorben.

— Das Stationsgebäude der Detroit- und Milwaukee-Bahn bei Grand-Lapids, Michigan, ist von einer bewaffneten Räuberbande überfallen worden. Glücklicherweise war die Polizei sehr schnell zur Stelle; es entspann sich ein mörderischer Kampf, bei welchem die Räuber den Kürzeren zogen; leider aber gelang es nur einen Teil derselben gefangen zu nehmen. Die übrigen konnten ihre Flucht nach dem Walde bewerkstelligen.

— Aus Budapest wird gemeldet: In der Schule des Nonnenklosters zu Tapolcza soll die Oberin die kleinen Mädchen Torturen unterworfen haben. Das achtjährige Mädchen eines Einwohners von Tapolcza, Marie Szabo, welches die Schule besuchte, hatte sich mit einer Freundin gezankt und ihr zugerufen: „Der Teufel soll dich holen!" Darauf habe die Oberin erklärt, dass man die Zunge, die solches gesagt habe, verbrennen müsse. Die Oberin führte die Kleine in die Küche, machte ein Eisen glühend und wollte ihr dieses in den Mund stecken!! Das Kind wehrte sich, erlitt jedoch Brandwunden an den Händen und im Gesichte. Der Vater des Kindes erstattete die Anzeige, und vor Gericht soll die Oberin gestanden haben, dass sie wiederholt derartige Massregeln zur Erziehung der Kinder in Anwendung gebracht habe.

— Eine grosse Feuersbrunst äscherte in dem Wiener Vororte Simmering 30 Gebäude, darunter 13 Wohnhäuser,

ein. Der angerichtete Schaden wird auf 200 000 Gulden geschätzt.

— Aus dem Westen der Vereinigten Staaten von Nordamerika werden wieder verheerende Wirbelstürme gemeldet. In Sioux-City (Jowa) wurden viele Häuser demoliert, in Said Dakota stürzten zwei Getreide-Elevatoren ein und in Egan wurden mehrere Häuser in Trümmer gelegt. Auch in Grayville wurden zwei Getreide-Elevatoren und verschiedene Häuser, sowie die Presbyterium-Kirche zerstört, in Madison wurden mehrere Personen beim Einsturz ihrer Häuser verwundet und in Mitchall fiel ein 140 Fuss hoher Turm in Trümmer.

— In Warschau soll die Polizei eine nihilistische Verschwörung entdeckt haben. Bis jetzt wurden 84 Studenten, 60 Arbeiter und 8 Frauen verhaftet.

— Ueber den Juwelendiebstahl beim Grafen von Flandern teilt die Brüsseler „Indépendance“ mit, dass die ganze Diebstahlsaffaire nunmehr aufgedeckt sei. Der Belgier Rüller, der bekanntlich in Sachsen verhaftet wurde, gab die Namen der Mitschuldigen an. Seine Angaben sind sehr belastend für den in London verhafteten White, sowie für mehrere Diener des Grafen von Flandern. Die Polizei kennt jetzt den Ort, wo die gestohlenen Juwelen verborgen sind. Rüllers Auslieferung ist bereits bei den deutschen Gerichten beantragt.

— Eine Belohnung von 1000 Frank hat der Kriegsminister der Republik Chile, Frederigo Erazuriz, ausgesetzt auf die Herbeischaffung des Inhalts seines Portefeuilles, das ihm am 21. d. Mts. früh zwischen 6 und 8 Uhr auf der Strecke zwischen Verviers und Köln aus der Rocktasche abhanden gekommen ist und ausser Post- und Gepäckschein 100 Pfund Sterling in Zehnpfundnoten, drei Tausendfrankscheine und einen Kreditbrief über 2000 Pfd. Sterling, ausgestellt von der Valparaisobank auf die Countybank zu London, enthielt. Der Minister nimmt an, dass er entweder das Portefeuille im Schlafwagen verloren hat oder dass er auf dem Bahnhofe in Köln einem Taschendiebe in die Hände gefallen ist.

— Ein Knabe *fin de siècle*. In Bologna tötete sich ein dreizehnjähriger Knabe, Giovanni Costa, Schüler des Gymnasiums, durch einen Pistolenschuss. In den letzten Tagen wurde dessen Testament seinen Mitschülern bekannt: Demselben entnehmen wir einige Paragraphen: „1. Ursachen meines Todes: Als ich im vorigen Jahre mich um Emma Pizzirani's Liebe zu bewerben begann und zurückgewiesen wurde, nahm ich mir die Sache so sehr zu Herzen, dass ich die Schule vernachlässigte. So blieb ich hinter meinen Mitschülern zurück, und infolge dessen würde es mir unmöglich sein, meine Studien rechtzeitig zu vollenden, um der Militärpflicht enthoben zu werden. Ich sehe mich daher gezwungen, mir freiwillig den Tod zu geben, erstens aus unglücklicher Liebe, zweitens wegen der seitens meiner Lehrer oft erlittenen Vorwürfe, drittens, um der Militärpflicht zu entgehen, da ich, besonders unter der gegenwärtigen Regierung, durchaus nicht Soldat werden will, und endlich in Anbetracht des Grams *(sic!)*, den ich meinen Eltern und besonders meiner herzlichen, teuren Mama schon bereitet habe. 2. Ich ernenne Augusto Liverani, meinen Freund und Schulgefährten, zu meinem Testamentsvollstrecker und bitte denselben, für ein möglichst einfaches Begräbnis zu sorgen; doch wird es mir zur besonderen Freude gereichen, wenn das Leichengefolge aus zahlreichen guten Freunden und Mitschülern bestehen sollte. 3. Meinem Vater vermache ich meine Uhr, sowie die Aufgabe, meine teure Mutter über meinen Tod zu trösten. Meiner Mutter, welcher ich, ach, bereits so viele Thränen gekostet, vermache ich alle meine Taschentücher, um dieselben zu trocknen, mit der Bitte, mir zu verzeihen. Meiner Schwester Ida den Ring mit dem Totenkopf, welchen ich bisher am Finger getragen; meiner Schwester Ada meine hinterlassenen, noch nicht herausgegebenen Briefe; meiner Schwester Annunziata alle meine Blumentöpfe und mein seidenes Halstuch, sowie meinem Bruder Ezio alle Bücher, welche sich auf meinem Bücherregale vorfinden (ausgenommen diejenigen, welche mir nicht gehören und die ich zurückzustellen bitte). 4. Ich konstatiere ferner, dass ich mir den Tod mittelst eines Revolvers gebe, den mir unser lieber guter Hausarzt, Herr Dr. Brijatto, im Austausche gegen meine alte Flinte geliehen hat; und bitte flehentlich, demselben deshalb keine Schuld an meinem Selbstmorde zuzuschreiben. In Ermangelung seines Revolvers würde ich mir den Tod, lebensmatt und -müde wie ich bin, auf eine andere We gegeben haben.“

Theater, Kunst, Litteratur.

— Die Berliner Künstlerwelt bewegt gegenwärtig tragischer Vorfall. Der bekannte Orientmaler Ac v. Meckel hat sich in seinem Atelier in der Lützowstra zu erschiessen versucht, wurde zwar noch lebend n dem Augusta-Hospital gebracht, ist aber dort seinen V letzungen erlegen. Was den begabten Künstler zu jen unseligen Schritte getrieben hat, liegt in den Ereignis der letzten Zeit begründet, die an seine Beteiligung der Berliner Kunstausstellung anknüpfen. Die diesjähr Ausstellung enthält von ihm vier Bilder: „Die Märty des Islam“ (Mekka-Karawane), „Stürmischer Abend“, „I Tag der Toten“ (Friedhof in Biskra) und *»Allegr pastorale«*. Ein fünftes Bild wurde von der Jury zurü gewiesen. Diese Zurückweisung empfand der Künst als eine tiefe Kränkung und die Erregung darüber m in der Seele des hochstrebenden Künstlers den tragisch Entschluss gereift haben. Auch mag hinzukommen, d den vier Bildern seiner Meinung nach schlechte Pl angewiesen worden waren, während auf früheren A stellungen, zu einer Zeit, als der Maler noch in Karlsru wohnte, seine Bilder stets gute Plätze erhalten hatt An seiner Bahre trauert neben der gebeugten Mutter trostlose Gattin, mit der er in glücklicher Ehe gelebt u die ihm eine treue Gefährtin auf seinen vielfachen Orie reisen gewesen ist. Adolf v. Meckel stammt aus der b rühmten Anatomenfamilie Meckel und war am 17. Febr 1856 in Berlin geboren. Auf der Kunstakademie zu Kar ruhe widmete er sich, namentlich unter Gudes Leitu der Malerei und trat zuerst im Jahre 1879 mit einig Landschaften in München an die Oeffentlichkeit. 18 erhielt er in Stuttgart die goldene Medaille und 1886 Berlin die kleine goldene Medaille. Er unternahm dara mehrfache Reisen nach dem Orient, der ihm fortan fa ausschliesslich die Motive zu seinen weiteren Schöpfunge bot. Im vergangenen Herbst siedelte er von Karlsrul nach Berlin über und gedachte sich in seiner Vatersta ein eigenes Heim zu gründen. Eine grössere Reise, d er noch zu unternehmen gedachte, sowie weitere Plä für die Zukunft sind durch den unseligen Schritt d Künstlers jäh vernichtet. (Voss. Ztg.)

— Ein neues Organ, „Der Einbrecher“, soll f Deutschland, besonders für Berlin, gegründet werde aber in — London erscheinen. Das Blatt, das diesen a heimelnden Namen führen wird, dient der anarchistisch Tendenz. Es soll die „Autonomie“ ersetzen, die gleich falls in London erschien und eingegangen ist, als in Berlin verschiedene Verbreiter des Blattes zu hohen Strafen v urteilt worden. Jede Nummer der „Autonomie“ ent die stärksten Majestätsbeleidigungen und dieselbe ster type Aufforderung zur Revolution. Durch die ste Wiederholung wurde diese Aufforderung schliesslich harmlos, wie die Einladung: „Rauchen Sie eine Cig mit mir!“ Die Gerichte aber hielten sich an den Int und bestraften die Verbreiter als Mitschuldige der den „Redakteuren“ begangenen Vergehen und Verbrec wiederholt mit mehrjährigem Zuchthaus. Es wird nun fragen, ob sich noch einmal Verbreiter für ein liches Organ finden werden. Wie es heisst, sind sc zwei Nummern des „Einbrecher“ erschienen.

— Oskar Blumenthal beschäftigt sich gegenwärtig einem neuen Lustspiel, welches die Leiden und Freu der Ehe zwischen einer Dame vom Theater und ein österreichischen Grafen geisseln soll. Der Titel dies Bühnenwerkes, welches seine Premiere im kommen Winter am Lessing-Theater haben wird, dürfte, sow bis jetzt bestimmt, „Gräfin Fritzi“ sein.

— Die Berliner Polizei verbot die Aufführung d Schauspiels „Notwehr“ von Elsa v. Schabelski, weil in de Stück militärische Verhältnisse in solcher Weise geschilder werden, dass bei Kenntnislosen der Glaube erweckt wer könnte, deutsche Soldaten wären der rohesten Willk ihrer Vorgesetzten schutzlos preisgegeben.

— Frau Cosima Wagner will, wie man uns aus Par schreibt, nicht mehr erlauben, dass nach der „Walkür auch die „Meistersinger“ und „Tristan und Isolde“ in d

Digitized by Google

Par... aufgeführt werden, wie es schon verabredet war. „...n Paris durchaus Wagner hören will, so möge es jetzt endlich die begangene Unbill gutmachen und dem „Tannhäuser" die Anerkennung zollen, die es ihm vor ...ichen 30 Jahren so schmählich versagte." So soll das ...timatum der Witwe des Meisters lauten. — Bei der Vorstellung der „Walküre" am 22. Mai wurde nach dem „D.-B. H." eine Einnahme von 22 695 Frank erzielt, die höchste Einnahme seit dem Bestehen der Grossen Oper.

— Die Münchener „Fliegenden Blätter" sollen der „Voss. Ztg." zufolge vom 1. Juli ab auch in dänischer Ausgabe in Kopenhagen unter dem Titel „Flyvende Blade" und dänischen Verhältnissen angepasst erscheinen.

— Man schreibt den „Münch. Neuest. Nachr." aus London, 20. Mai: Gestern wurde im Coventgarden-Theater von der italienischen Operngesellschaft das bekannte Werk Leoncavallos „Bajazzo" („Pagliacci") zum erstenmal vor einem englischen Publikum aufgeführt. Der Meister war selbst anwesend, die Aufnahme enthusiastisch und bestätigte vollkommen das Urteil, das Italien und Deutschland über das Werk gefällt haben. Die hiesige Kritik ist geneigt, die Oper über diejenigen Mascagnis zu stellen. Der Komponist und die Hauptmitwirkenden, unter denen sich besonders Signor de Lucia und die ...nnte Melba auszeichneten, wurden öfters stürmisch gerufen.

— Der Anarchist Achille Leroy, welcher seine Kandidatur als Mitglied der Académie Française angemeldet ..., stellt sich gegenwärtig bei den Akademikern unter ...cenierung einer förmlichen Maskerade vor, an welcher ... Kommunard Lisbonne und der Socialist Tournadre ...wirken. Da die Maskerade Zusammenläufe verursacht, beabsichtigt die Polizei die Fortsetzung zu verbieten. Bisher hatten mehrere Akademiker, darunter Jules Simon und Claretie, den guten Humor, den kuriosen Kandidaten zu empfangen. Ebenso liess die Herzogin d'Uzès diese ...tere Anarchistenbande vor, welche sie als Schriftstellerin ...grüssen kam und *»Citoyenne duchesse«* anredete. Am Schlusse der Unterhaltung liess die Herzogin die Anarchisten ... ihrer Enkelin, einem reizenden zweijährigen Kinde, ... Reihe nach küssen. Die Anarchisten gelobten ihr, sowie allen, welche ihnen einen guten Empfang bereiteten, Schonung (!) im Augenblicke der socialen Revanchenahme. Achille Leroy und Tournadre zeigten sich Donnerstag Nachmittag im Studentenviertel. Der Aufzug erregte eine Massenansammlung, namentlich von Studenten. Als die Polizei einschreiten wollte, entstand eine Balgerei mit denselben. Schliesslich wurden Leroy und Tournadre arretiert.

— Wir nahmen kürzlich Anlass, auf die neue, in der ...tschen Verlagsanstalt zu Stuttgart (in 20 Lieferungen ... Preise von je einer Mark) erscheinende illustrierte Prachtausgabe der Grimmschen Märchen lobend hinzuweisen. Es liegen uns jetzt die weiter erschienenen Lieferungen 2—4 vor, und wir können nur wiederholen, dass ... selten Illustrationen gesehen haben, die dem Inhalt ...es Dichtwerkes so kongenial sind wie die Grot Johanns ... den Grimmschen Märchen. Auf dieses Künstlers Palette ...den sich alle Töne; er vermag ebenso humorvoll (wir verweisen nur auf die Bilder zum „Gescheidten Hans" und ... „Klugen Else") wie sinnig zart und gespensterhaft ...ssig zu zeichnen. Bilder wie sein „Rotkäppchen", Aschenputtel", „Brüderchen und Schwesterchen" dürften ... dem Besten gehören, was seit Jahren auf dem Gebiet ... Zeichenkunst hervorgebracht worden ist.

— Seit einer Reihe von Jahren hat die Seebade-...rektion in Westerland den Besuchern der beliebten Nordseebäder auf Sylt in recht praktischer Form einen ...ntierenden Führer über alle für den Kurgast vor Antritt ... Reise wissenswertesten Verhältnisse der Bäder geboten. Auch in diesem Jahre ist der Führer wiederum in einer ... Bedürfnissen des Badegastes recht entsprechenden Form zusammengestellt worden und enthält in den einzelnen Kapiteln Topographie, Klima der Insel, Kurmittel, Heilanzeigen, Frequenz der Bäder, Reisegelegenheit, Kurzeit und Kurtaxe, Badeordnung u. s. w. u. s. w. Durch die Beifügung dreier Karten, einer Reisekarte, einer Karte der Insel und eines Situationsplanes von Westerland ist eine besonders wertvolle Bereicherung des Führers geschaffen worden, die von den Freunden der Seebäder als willkommene Beigabe begrüsst werden wird.

— Im Reiche des Geistes. Illustrierte Geschichte der Wissenschaften, anschaulich dargestellt von K. Faulmann, k. k. Professor. Mit 13 Tafeln, 30 Beilagen und 200 Textabbildungen. (Wien, A. Hartleben's Verlag.) In 30 Lieferungen à 50 Pf. Lieferung 1 soeben erschienen. Alles, was seit zweitausend Jahren die Gelehrten beschäftigte: Unterricht und Sprache, Naturgeschichte, Landwirtschaft, Chemie und Physik, Mathematik und Geometrie, Geographie und Geschichte, Kriegswissenschaft, Theologie und Philosophie, Volkswirtschaft und Recht, Gesundheitslehre und Medicin, in seiner geschichtlichen Entwickelung im Mittelalter und von Jahrhundert zu Jahrhundert bis zur Neuzeit, übersichtlich und gemeinverständlich zu schildern, hat sich das vorliegende, reich ausgestattete, in Lieferungen erscheinende und auf 60 Bogen berechnete Werk zur Aufgabe gestellt. Eine wertvolle Bereicherung seines Inhaltes bilden die zahlreichen photographisch copierten Abbildungen von Holzschnitten und Kupferstichen seltener und kostbarer wissenschaftlicher Werke, von denen einige auch die Farben des Originals treu wiedergeben. Für das allgemeine Verständnis der heutigen wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Fragen, denen sich kein Gebildeter ganz entziehen kann, bietet dieses Buch die geeignetste Vermittlung, und deshalb wird sich dasselbe in allen Kreisen Freunde erwerben.

Naturwissenschaftliches.

Rattenklugheit? Mit Bezug auf den illustrierten Scherz „die kluge Mieze" in Nr. 554 des „Echo" schreibt uns ein Leser aus Sardegna folgendes: »Ich bewahre meinen Tischwein in sogenannten „*fiaschi*" auf, den bekannten toskanischen Korbflaschen mit sehr langen dünnen Hälsen. Zum Luftabschluss wird auf den Wein ein wenig Olivenöl gegossen, welches einige Centimeter unter dem oberen Rande des Halses einen luftdichten Propfen bildet. Vor kurzem bemerkte ich, dass auf den meisten Flaschen das Oel fehlte und glaubte zuerst, dass es infolge der Hitze durch den sich ausdehnenden Wein zum Flaschenhals hinausgetrieben worden sei. Ein toskanischer Arbeiter sagte mir aber, das sei ein Werk der Mäuse und Ratten, und zur Probe goss ich wieder Oel auf, verwahrte einen Teil der Flaschen »rattensicher«, indem ich ein Brett über die Mündungen der nebeneinander stehenden Flaschen legte und schloss den Keller ab. Schon nach wenigen Tagen war das Oel von allen nicht verwahrten Flaschen wieder verschwunden, nur wo es sehr tief — über 6 cm — unter dem Rande des Halses stand, war es noch vorhanden. Ich bin jetzt auch davon überzeugt, dass das Oel von den Nagern mit dem Schwanze herausgezogen und abgeleckt wird. Interessant wäre es zu erfahren, ob auch in Deutschland die Mäuse und die gewöhnlichen Ratten einen derartigen Gebrauch von ihrem Schwanze machen.« V. B.

Sport und Mode.

— Man schreibt der „Frankf. Ztg." aus Paris vom 24. d. Mts.: Die grosse Maschinenhalle auf dem Marsfelde war in den letzten Tagen der Schauplatz eines athletischen Wettkampfes, dem ein starkes Publikum mit Spannung folgte. Die Teilnehmer waren Lastträger (sog. *coltineurs*) mehrerer grosser Städte, Paris, Rouen, Reims u. s. w. Ihre Aufgabe besteht darin, eine Strecke von 100 Kilometer mit einem Sacke von 100 Kilogramm auf der Schulter zu durchlaufen. Es sind das 250 Rundgänge auf der 400 Meter langen Bahn der Maschinenhalle. Die Konkurrenten marschierten mit kurzen Unterbrechungen seit Samstag abend. An der Spitze ging beharrlich ein Pariser, Soustère, nach über 200 Rundgängen sah er frisch und rüstig aus. Einer seiner Mitbewerber, Heulard von Rouen, der anfangs weit zurückgeblieben war, erstaunte aber die Zuschauer dadurch, dass er von Mittag bis Mitternacht sich unaufhörlich im Laufschritt um die Bahn bewegte, ohne sichtlich zu ermüden. Die meisten Konkurrenten aber, unter ihnen sehr stämmig aussehende Burschen, hatten den Kampf bereits völlig aufgegeben,

Digitized by Google

Sieger war Soustère, der heute 11½ Uhr seine 100 Kilometer zurückgelegt hatte. Aber in welchem Zustande kam er am Ziele an! 10 Minuten hindurch konnte man glauben, dass er den Geist aufgeben werde. Seit Mitternacht schon war sein Gang ein sehr schwankender gewesen. Er marschierte, wie bewusstlos, mit keuchender Brust. Im letzten Augenblick schien er, kaum 200 Meter vom Zielpfahl entfernt, zusammenzubrechen. Man setzte ihn auf einen Stuhl, gab ihm Champagner und Kaffee zu trinken; er stöhnte: „Lasst mich! Ich bin tot.“ Aber der Anblick eines Nebenbuhlers, der den Lauf fortsetzte und an ihm vorüberging, gab ihm plötzlich neue Kräfte. Er raffte seinen 100 Kilogramm schweren Sack auf, warf diese Last selber auf seine Schulter und lief im Schnellschritt nicht nur bis zum Ziel, sondern noch 200 Meter über dasselbe hinaus, worauf er den Umstehenden in die Arme fiel. Er war halb nackt. In den letzten Stunden hatte er sich, von der Hitze gepeinigt, die Kleider stückweise vom Leibe gerissen. Man trug ihn in seine Kabine, und nach einer Abwaschung war er imstande, sich anzukleiden und den Wagen aufzusuchen, der ihn zu einem Badehause führte. Es dürfte für die Presse nun doch der Augenblick gekommen sein, gegen diese barbarischen Spiele entschieden zu protestieren.

— Am Montag traten in Berlin 15 Dauerläufer zum Marsch nach Wien an. Es befanden sich darunter ältere Herren, pensionierte Militärs, Mediziner, Handwerker u. s. w. Sie werden kontrolliert durch verschiedene Radfahrer.

Humoristisches.

Nur immer praktisch! „Wie ich zu meinem grössten Erstaunen gehört, haben Sie jüngst in Ihrem Club gewettet, dass ich Sie erhören würde, mein Herr!“ — „Allerdings, doch ich hoffe, Sie werden mir diese Indiscretion verzeihen, mein Fräulein, und mir doch Ihr Jawort geben.“ — „Natürlich werd' ich das, vorausgesetzt, dass die Summe, welche Sie gewettet haben, hoch genug ist, dass es sich auch lohnt.“ (Puck.)

Ein Wunderkind. Vater: „Mein ältester Junge ist das reine Wunderkind!“ — Besucher: „Wieso denn?“ — Vater: „Der Junge ist schon 6 Jahre alt und hat noch nie etwas Bemerkenswertes gesagt oder gethan! (Vogue)

Laufende Ausgaben. Buchhalter: „Unter welcher Rubrik soll ich die Summe buchen, mit welcher unser Kassierer nach Canada davongelaufen ist?“ — Prinzipal: „Am besten wohl unter laufende Ausgaben.“ (Exchange.)

Sachverständiges Urteil. Junger Herr: „Mir ist eine recht unangenehme Geschichte passiert. Ich hab' neulich Abends bei einer Gesellschaft einer jungen Dame einen Kuss gegeben, und jetzt ist sie böse auf mich und will nicht mehr mit mir reden.“ — Fräulein: „Haben Sie sie mehr als einmal geküsst?“ — Junger Herr: „Nein, nur einmal.“ — Fräulein: „Und da wundern Sie sich noch, dass sie böse ist?“ (N. Y. Herald.)

Ein Kind. Das Fräulein von der Sommerpartei: „Warum weinens denn gar so sehr, Mutterl?“ — Die Milchfrau: „O mei, o mei, mei Bruder is g'storb'n. I hab's glei g'sagt, wie m'r zu seiner Tauf' gangen san, das Kind lebt net lang, weil a schwarze Katz' g'rad über'n Weg gelaufen is. Und richti is das Unglück eintroffen.“. — Das Fräulein: „Wie alt war denn das Kind?“ — Die Milchfrau: „Siebenundsechzig Jahr.“ (Der Floh.)

Gleich. Sie: „Ein Zimmer müssten wir unserer Trude doch chinesisch ausstatten; das ist stilvoll.“ — Er: „Wieso? Lass sie sich doch chinesisch kleiden, das ist billiger. Ob sie nun modern gekleidet im chinesischen Salon oder chinesisch gekleidet sonstwo umhergeht: das ist gleich stilvoll.“

Heimgeschickt. Kindermädchen: „Aber, Minna, du bist zu unartig, bei dir möchte man am liebsten wünschen, es gäbe überhaupt keine Kinder.“ — Kleine Minna: „Das wäre famos, dann gäbe es keine Kindermädchen.“

Eine ungeniert belegene Exekutorwohnung preiswert in Berlin S.W. zu vermieten. Näheres sub. X. X. Postamt 13 zu erbitten.“ — Vorstehendes eigenartige Inserat enthält ein Berliner Bezirksblatt. Zur Erläuterung sei bemerkt, dass man unter dem Ausdruck „Exekutorwohnung“ das Absteigequartier einer Person versteht, die aus gewissem Grunde den Besuch der Gerichtsvollzieher zu scheuen hat. Diese Wohnung, in der Regel nur mit Tisch und Bett möbliert, ist ausschliesslich für den Gerichtsvollzieher eingerichtet, sodass der gestrenge Gesetzesvollstrecker mit ruhigem Gewissen in seinen Akten den Vermerk: „Exekution war fruchtlos!“ eintragen kann. Für solche „Exekutorwohnungen“ werden von gewissen Leuten gute Mietspreise gezahlt.

Rache. Schreibwarenhändler (zum Bettler): „Ich gebe nichts. Marsch hinaus!“ — Strolch: „Bitte schenken Sie mir doch einen Briefbogen!“ — Händler: „Na meinetwegen, hier haben Sie noch ein Couvert dazu!“ — Am nächsten Tage empfängt der Schreibwarenhändler einen unfrankierten Brief, den er neugierig bezahlt, und liest: „Anbei empfangen Sie den Bogen samt Couvert mit bestem Dank wieder zurück. Struppel, Rasierer a. D.“

Anekdoten.

Ein Missverständnis. In dem Hause eines reichen ungarischen Grundbesitzers — die Familie ist im Pester Komitat begütert — ging es dieser Tage hoch her. Zahlreiche Mitglieder der vornehmen Gesellschaft Budapests waren zu Besuch da, unter ihnen auch ein sehr bekannter Kavalier. Es gab Vergnügungen in Hülle und Fülle; ein famoses Diner, das bis zum Abend währte, famose Weine, famose Cigarren und famose, echt ungarische Laune. Wie auf einen Zauberschlag stellten sich Zigeuner ein und die fröhliche Stimmung hatte einen so hohen Grad erreicht, dass der Sekretär des Gutsherrn, ein trefflicher Geiger, auf sein Zimmer eilte, seine Violine holte und sich unter die Zigeuner mischte und, die feine Havannacigarre im Munde, feurig mitspielte. Der Gutsherr — „Pesti Hirlap“ erzählt die Geschichte — schaute das freundlich und dem Sekretär wohlgefällig zunickend mit an, was den jungen Mann nur zu erhöhtem Eifer anspornte. . . . Da geschah etwas Unerwartetes. Der bekannte Kavalier, von welchem im Eingange dieser Zeilen die Rede war, bemerkte das neue Mitglied der Zigeunerkapelle (der Sekretär ist ein hübscher brünetter Mann mit tiefdunklem Haar), und entrüstet darüber, dass der „kecke Zigeuner es wage, in Anwesenheit der Herrschaft zu rauchen“, trat er vor den Geiger hin und — applizierte ihm eine solche Ohrfeige, dass dem Sekretär die Asche von der Cigarre, die Cigarre aus dem Munde und die Geige aus der Hand fiel. Grosse Verwirrung. Entsetzen. Aufklärung. Bitte um Verzeihung. Das waren die Konsequenzen des freiwilligen Zigeunertums unseres Sekretärs, der eine neue Cigarre anbrannte und nunmehr im Kreise der Gesellschaft schmerzlich zuhörte, wie die Zigeuner, einen musikalischen Witz riskierend, plötzlich den Coupletrefrain aus dem „Bettelstudent“ anstimmten: „Mir ist manches schon passiert — Aber so etwas nicht.“

Eine komische Unterbrechung. Aus London schreibt man den „Münch. Neuest. Nachr.“: Lord Rosebery ist Dank der Frische seiner Gedanken und der Unerschöpflichkeit seines Witzes einer der populärsten Volksredner; er versteht es, die Aufmerksamkeit der grössten Versammlungen stundenlang zu fesseln. Einmal wurde er aber doch und das für Minuten im feierlichsten Moment schändlich unterbrochen. Der Lord sprach in Leeds. Das Gebäude, in dem die Demonstration stattfand, war wie gewöhnlich bei solchem Anlass bis zum Ersticken voll. Zu seinen Füssen sass ein Heer eifrig schreibender Reporter, darunter ein Schotte von der alten Schule. Die Hitze wurde immer ärger, an dem Glasdach schlug sich der Dunst nieder und fiel in Tropfen auf die Versammlung herab. Der Redner begann eben feierlich seine Peroratio und die Versammlung lauschte atemlos, da löste sich oben ein besonders voluminöser Tropfen und — platsch — fiel er auf den Kahlkopf des Schotten. „Wer spuckt da?“ rief mit lauter Stimme das unwillige Opfer des Tropfens. Kaum wahr ihm der Ausruf entfahren, als sich auch die ganze Versammlung vor Lachen förmlich wälzte. — Lord Rosebery musste seine pathetischen Schlussworte für sich behalten.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin

Digitized by Google

sämtliche deutsche Verlagsbuchhandlungen

nachstehende Rundschreiben versandt:

mte Buchhandel kennt **„Das Echo"** und weiss, dass dasselbe von dem

litterarisch gebildeten Publikum im In- und Auslande

besonderer Vorliebe gelesen wird.

In Deutschland hat sich **„Das Echo"** durch seinen eigenartigen Charakter bei allen Gebildeten eingeführt. Für den im n oder überseeischen Auslande weilenden Deutschen ist es das geistige Band zwischen der alten und neuen Heimat. Die denzen, welche unsere Landsleute im Auslande mit der Redaktion und Expedition des **„Echo"** führen, geben den Beweis, **s Echo"** daselbst ein lieber und unentbehrlicher Freund geworden ist.

Durch diese Korrespondenzen haben wir auch eine Beobachtung gemacht, die wir glauben, sowohl zum Nutzen des gesamten Buchhandels als auch in unserem eigenen Interesse berühren zu sollen.

rhalb der gewöhnlichen Buchhändlerwege sitzt über See wer erreichbaren Posten ein grosser Teil deutscher Lands- die zwar allerlei Bedürfnisse an den deutschen Büchermarkt aber selten wissen, was Neues auf demselben vorgeht. Sie n gelegentlich wohl an ihre Anverwandten nach der Heimat es oder jenes Buch, das ihnen von früher erinnerlich, oder chem sie durch Zufall hörten. Eine regelrechte buch- sche Bearbeitung dieses kaufkräftigen Publikums für Bücher findet dagegen nicht statt. Eher noch gelangen und französische Werke, besonders erstere, in jene für chen Buchhandel leider noch ganz brachliegenden Gebiete. aber dort noch ein vortrefflicher Absatzmarkt für Bücher s wir aus dem Vertrieb der Buchwerke unseres eigenen ersehen, als wir eines Tages auf den Gedanken kamen, regelmässig im **„Echo"** anzuzeigen. Diese Wochen- seres Verlages, redigiert von Hugo Herold, welche von schen Wochenschriften politisch-litterarischen Inhalts te Verbreitung unter den Deutschen im Auslande hat, Gegenden und Kreise, von deren Bücherbedarf wir vorher ung hatten. Ueber die ganze Welt verstreut, auf Plan- issionen, Faktoreien, Handelsfilialen, in dem fremden enst u. s. w. sind eine Menge deutscher Landsleute zu welche Lust und Geld zur Lektüre und zum Ankauf Bücher haben und dabei völlig abseits von Buchhand- Leihbibliotheken u. s. w. sitzen. Der Bedarf dieses ist viel, viel grösser, als man gewöhnlich denkt, und Lauf der Jahre haben wir in unserer Geschäftsführung die finanzielle Bedeutung dieser Deutschen im Auslande den deutschen Büchermarkt erkannt.

ist uns dadurch allmählich der Wunsch gewachsen, sowohl schon sagten, in unserem eigenen Interesse als in dem- unserer buchhändlerischen Kollegen, diese Thatsache ge- weiter auszunutzen. Unsere gegenseitigen Interessen ch dabei und unseren Landsleuten im Auslande geschieht ein grosser Gefallen damit, wie wir aus unserer Geschäfts-Korrespondenz deutlich ersehen. Und zwar möchten wir die bereits im **„Echo"** vorhandene Tafel litterarischer Erscheinungen entsprechend ausdehnen.

Die Redaktion widmet der Abteilung Litteratur durch kleine und grössere Notizen, sowie gelegentliche Aufzählung der neuesten Erscheinungen nebst Preisangabe ein reges Interesse. Nun ist aber nach unserer Erfahrung eine einmalige Notiz nicht so wirksam als eine öfters wiederholte Anzeige in der Tafel litterarischer Erscheinungen. Ferner ist diese Tafel um so wirkungsvoller und wird um so eifriger durchstudiert, je vollständiger sie ist.

Unser Ziel wäre nun: vermittelst des **„Echo"**, welches unbestritten dasjenige Blatt ist, das unter unseren Deutschen draussen in der ganzen Welt am meisten herumkommt, diesen Deutschenkreis zu einem geregelten Absatzgebiet für den deutschen Buchhandel zu machen.

Es ist für beide Teile nach unserer Erfahrung und Ueberzeugung ein durchaus lohnendes Geschäft.

Natürlich das darf sich kein Inserent einreden, dass er auf eine heutige Annonce bereits morgen eine Bestellung hat. Wochenlang ist das Blatt unterwegs, ehe es in die Hände der betreffenden Leser kommt, wochenlang dauert der Rückweg, und dann geht die Bestellung gewöhnlich an Anverwandte und Bekannte oder befreundete Geschäftshäuser, die dann erst bei ihrem nächsten Buchhändler beziehen. Wenn wir nicht aus jahrelanger Erfahrung und umfangreicher Korrespondenz hinter diese Geheimnisse des Buchbezuges der Uebersee'er gekommen wären, hätten wir nicht allmählich den Ueberblick gewonnen, welches grosse Geschäft für den deutschen Buchhandel noch auf diesem Absatzmarkt liegt.

Deutsches Eisen, deutsche Industrie, deutsche Waren haben sich kämpfend schon seit Jahren den Weltmarkt erobert. Wir sehen nicht ein, weshalb dies nicht auch für deutsche Bücher und Kunstwerke unternommen werden soll, um so mehr als im Auslande so viele Millionen Deutscher und darunter durch ihre Bildung bücherbedürftige Elemente in hoher Zahl unsere natürlichen Verbündeten dabei sind.

Echo" ist ein Sammelplatz für alles Neue und Wissenswerte aus den Wissenschaft, Kunst, Litteratur und Politik. Es hat nicht nur den im Auslande unentbehrlich gemacht zu haben, sondern hat es auch

rarisch gebildete Publikum in unserem Vaterlande

sch.

m Echo seit Jahren beigegebene **Tafel litterarischer Erscheinungen** Buchhandel die besten Dienste.

probte Satzeinrichtung der **Tafel litterarischer Erscheinungen** zeigen nachstehenden Spalten.

Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet:

13 Nummern 15.— Mk., für 39 Nummern 37.50 Mk.

26 „ 27.50 „ „ 52 „ 45.— „

schreitet der Text der Anzeige den Raum von 5 Nonpareillezeilen, jede weitere Zeile 3 Mark mehr für je 13 Nummern zu entrichten. — sind ganz netto, und können wir von denselben keinen Rabatt gewähren.

Text der Anzeige kann nach Belieben in jeder Nummer geändert werden.

Alle eingehenden Ankündigungen bringen wir, wie es Ihnen die nachstehenden Spalten zeigen, in alphabetischer Reihenfolge, und bitten wir bei Abfassung der Anzeige gefl. zu beachten, **dass der Verfasser und Titel des Buches in die erste Zeile kommt.**

Die Anzeigen, welche nicht so arrangiert eingesandt werden, können nur im gewöhnlichen Anzeigenteil Aufnahme finden, **da die Tafel litterarischer Erscheinungen nur dann ihren Wert behält, wenn sie übersichtlich nach einem bestimmten Grundsatz eingerichtet ist.**

Je mehr die Tafel litterarischer Erscheinungen von den Herren Verlegern benutzt wird, ein desto grösseres Interesse erhält sie bei dem litterarischen Publikum. Dasselbe hat sich daran gewöhnt, die Neuigkeiten darin zu suchen und seinen Bücherbedarf danach zu decken.

Keine zweite Zeitschrift hat gerade ein so grosses, Bücher kaufendes Publikum als „Das Echo".

BERLIN S.W., Dessauerstrasse 4.

Hochachtend

Abteilung für Anzeigen der Wochenschrift „Das Echo".

Pechstein.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

ika. Von Prof. Dr. Wilh. vers. Eine allgem. Landeskunde. 154 Abbild. im Text, 12 Karten 6 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Bücher liefert, gegen send. d. angezeigten Betrages, die rsche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

rika. Von Prof. Dr. Wil- Sievers. Eine allgemeine Erdkunde. Mit ca. 160 Abbild. Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in schnitt u. Chromodruck. In franz geb. 15 Mk. oder in Lieferungen zu je 1 Mk. (Er-

Antiquarische u. neue Bücher und Zeitschriften liefert nach allen Weltteilen die Buchhandlung von Adolf Weigel, Leipzig, Wintergartenstr. 4. Kataloge (wissenschaftl. geordnet) gratis u. franko. Bitte zu verlangen.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text, 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage. Mit 1800 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk.

Briefmarken - Albums von Schwaneberger sind die besten, bereits 14 Aufl. in allen modernen Sprachen erschienen. Preise 5 bis 40 Mk. Leipzig, E. Heitmann.

Das 6. und 7. Buch Mosis. Magische Geisterkunst, Geheimnisse mit vielen Abbild. Preis 4 Mk. 50 Pf. — Albertus Magnus Sympathiemittel für Menschen u. Vieh, 4 Bde. zus. 4 Mk. — Sammlung d. gr. Geheimnisse ausserordentl. Menschen in alter Zeit. 21 Abteil. a. d. Kabbala, Magie, Visionen u. Geistererscheinungen. 4 Mk. 50 Pf. — Cyprian, Faust Höllenzwang nebst Schlüssel, 2 Bde. 4 Mk. 50 Pf. — Handschriftl. Schätze aus Klosterbibliotheken. Hauptwerke über Magie, Kabbala, verborgene Kräfte etc. 4 Mk. 50 Pf.

Der Völkermord v. E. Jacobi. Preis 50 Pf. Gegen 55 Pf. direkt von der Verlagshandlung August Schupp, Neuwied a. Rh.

Deutsche Aufsätze. Neue Materialien dazu (77 Musteraufsätze und 182 Dispositionen über die verschied. Themata) gesammelt u. herausgegeben von Dr. H. Mormann, Verfasser der griech.-röm. Litteraturbilder. Fünfte, verm. u. verbesserte Aufl. Preis broschiert Mk. 3,50, gebund. Mk. 4,—. Verlag von G. Siwinna, Kattowitz, O.-S.

Deutsche Erziehung. Von Prof. Dr. Fritz Schultze, 1893. Mk. 5. Vornehmstes deutsches Familienbuch! — Ernst Günthers Verlag in Leipzig.

Inhalt zu No. 23 von „Schorers Familienblatt“.

Streber. Roman von L. Westkirch. (10. Fortsetzung.) — Der Planet Mars. Von Adolph Schulze. — Der Käfer. Eine Geschichte aus dem Gnomenlande. Von Emil Peschkau. (Mit einer Originalzeichnung von J. Schäffner.) — „Liebenswürdig.“ Von Richard Wulckow. — Die Tote Erzählung von Annie Bock. (1. Fortsetzung.) — Magischer Glaube, einst und jetzt. Von Julius Stinde. (Schluss.) — Erkannt. Gedicht von Alb. Roderich.

Plauderecke: Ein unschuldiges Opfer. (Zu dem Bilde auf Seite 372 373. — Woher stammen die grossen Deutschen? — Die Arbeitskraft der Zukunft. — Eine Selbstmord-Statistik. — Bienenfleiss. — Ein historisches Strumpfband — Pfarrer und Gastwirt. — Viel verlangt.

Kunstblätter: Ein unschuldiges Opfer. Nach dem Gemälde von S. Seymour-Thomas. — Gute Kameraden. Nach dem Gemälde von A. Koester — Bogumilen- (Althosnische) Gräber aus dem 11. Jahrhundert. Konjica. Herzegowina. Von H. Kühn. (VI. Preis [ein Objektiv] unserer Konkurrenz für Amateur-Photographie. [Klasse VII.]) — Susanne. Skulptur von Alzelin.

Zweites Blatt: Blumenkorso in Berlin. Originalzeichnung von ???? — Blumenkorso in Berlin. (Zu dem gleichnamigen Bilde.) — Ratgeber für Frauenerwerb.

Drittes Blatt: Unsere Porträts. Cäcilie Avenarius, Jacob Moleschott, Anton von Schmerling. — Denkübungen und Auflösungen. — Humoristisches. (Mit Illustrationen.) — Hauswirtschaftlicher Ratgeber. Von L. Holle. — Neue Bücher. — Briefkasten.

Auswärtige Agenten und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd in Bremen, welche Zahlungen für das „Echo“ annehmen.

Adelaide: H. Mücke & Ko., A.
Aden: S. Schmuck, A.
Amsterdam: Wm. H. Müller & Ko., A.
Antwerpen: H. A. de Bary & Ko., A.
Apia: Haupt-Agentur der Deutsch. Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln, A.
Asahan a. Sumatra: Gebrüder Schwab, K.
Auckland: Seegner, Langguth & Ko., K.
Bahia: Franz Arckenoe Succs., A.
Baltimore: A. Schumacher & Ko., A.
Bangkok: A. Markwald & Ko., K.
Batavia: Heineken & Ko., A.
Bordeaux: Charles Köhler, A.
Brindisi: Marstaller, Hausmann & Ko., A.
Brisbane: Burns, Philp & Ko. Ltd., K.
Buenos Ayres: K. van Emster, A.
Cadiz: José de la Viesca, K.
Chefoo: Aux & Ko., K.
Cherbourg: Mauger & Lebrun, A.
Chicago: H. Claussenius & Ko., A.
Christchurch: Chrystall & Ko., A.
Coruña: E. & J. de Carricarte, A.
Deli (Sumatra): Güntzel & Schumacher, A.
Dunedin: Neill & Ko. Lim., K.
Foochow: Schönfeld & Ko., K.
Genua: Leupold Fratelli, A.
Gibraltar: John Onetti & Sons, K.
Gothenburg: John Borin, K.
Hankow: Joh. Thyen, K.
Havre: Kane & Ko., A.
Hiogo: H. Ahrens & Ko. Nachf., A.
Hongkong: Melchers & Ko., A.
Hull: N. Veltmann & Ko., A.
Kanton: Wm. Melchers, K.
Kolombo: Freudenberg & Ko., A.
Kopenhagen: J. L. Olsen, A.
Leith: James Currie & Ko., A.
Libau: P. Bornholdt & Ko., K.
Lissabon: Knowles Rawes & Ko., A.
London: Keller, Wallis & Ko., A.
London: Phillipps & Graves, A.
Madeira: M. A. Silva Passos, K.
Manchester: Keller, Wallis & Ko., A.
Melbourne: Ostermeyer, Dewes & Ko., A.
Montevideo: J. R. Schwarz, A.
Nagasaki: Herm. Iwersen, K.
New Orleans: C. Stockmeyer, A.
New York: Oelrichs & Ko., A.
Oporto: Bernhard Leuschner, A.
Las Palmas (Gran Canaria): Bland Brother & Ko., K.
Paris: Kane & Ko., A.
Penang: Behn, Meyer & Ko., K.
Plymouth: Collier Brothers, A.
Port Said: H. Bronn, A.
Rio de Janeiro: H. Stoltz & Ko., A.
Rotterdam: W. H. Müller & Ko., A.
Santa Cruz de Teneriffa: Ghirlanda Hermanos, A.
Santos: Zerrenner, Bülow & Ko., A.
Schanghai: Melchers & Ko., A.
Singapore: Behn, Meyer & Ko., A.
Soerabaja: Heineken & Ko., A.
Southampton: Keller, Wallis & Ko., A.
Stockholm: S. G. Borin, K.
Suez: Th. Meyer, A.
Sydney: J. Mergell, A.
Tongatabu: Agentur der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln, A.
Triest: Küchler & Ko., A.
Vigo: Blanco & Carricarte, A.
Yokohama: H. Ahrens & Ko. Nachf., A.

A. bed. Agentur, K. bed. Korrespondent.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo“.

Politik.

Krach im Centrum? — Wahlkampf in Bayern. — Israel unter den Völkern. — Gustav Freytag und die Juden. — Der Prinzenbrief. — Bismarck-Wallfahrer. — Für die Militärvorlage. — Ein toter Mann. — James Gordon Bennet und der «New York Herald». — Die Franzosen in Jerusalem. — Der Herr Bürgermeister. — Ein zwanzigjähriger Krieg. —

Schnitzel und Späne. — Sprechsaal. — Briefkasten.

Lesefrüchte.

Deutschtum im Auslande — Militär und Marine. — Technik, Handel und Verkehr. — Koloniales. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst, Litteratur. — Naturwissenschaftliches. — Sport und Mode. — Humoristisches. — Anekdoten.

Allerlei Mitteilungen.

Seine Hoheit der Herzog Friedrich von Anhalt hat ... Herrn Julius Grünwald senior in Venedig zum Ritter II. Klasse ... Ordens Albrecht des Bären ernannt und ihm die bezüglichen Ordens-... dem Ordens-Patente zugesandt. — Venedig, 22. Mai 1893.

Thalkirchen bei München. Da der Besuch der Wasserheil... im heurigen so schönen Frühjahr ein bedeutend gesteigerter war, ... Verkehr daselbst bereits mit dem 6. Mai das erste Hundert überschritten, ... dies in früheren Jahren meist erst Mitte, ja erst Ende Mai der Fall ... prächtig restaurierten Baderäume der Herren- und Damenabteilung ... monatelang Installateure, Marmorarbeiter, Schreiner, Maler u. s. w. ... sind nun fertig gestellt und der Benutzung durch die Kurgäste über... Restaurierung der Baderäume ging Hand in Hand mit der äusseren Ver... der Anstaltsgebäude. Die romantische Lage Thalkirchens, die reine ... der prächtige Garten der Anstalt, die vortreffliche Einrichtung und ... und gewissenhafte, ärztliche Behandlung sind Heilfaktoren, welche ... Leidende, insbesondere Nervenkranke und Erholungsbedürftige sehr ... wissen.

Seidenstoff-Fabrik Adolf Grieder & Cie. in Z...

versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze und farbige Seidenstoffe jeder Art von **70 Pf.** bis Mk. 15.— ... Muster franco. Billigste und directeste Bezugsquelle für Private.

Garantie-Seidenstoffe.

Deutsche im Ausland

die an spätere Rückkehr in die Heimat denken, wer... die seit 1838 unter besonderer Aufsicht der Preuss... Staatsregierung auf Gegenseitigkeit bestehende

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu ...

hingewiesen. Diese grösste Rentenanstalt Deutsch... bietet in ihrer Sparkasse Gelegenheit zu sicherer zinstrag...

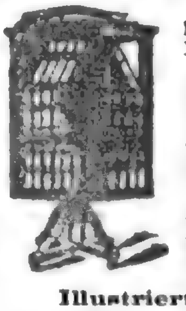
Anlegung von Ersparnissen

und in den verschiedenen Formen ihrer Kapital- und Re... versicherungen gegen einmalige oder laufende Pr... sichere und billige

Altersversorgung.

Die Anstalt besitzt 82 Millionen Mark Vermögen in ... sichern Werten, billigste Verwaltung und zählt ... über 70000 Mitgliedern Deutsche in allen Weltteilen. Nähere durch die Direktion, Berlin W. 41, Kaiserh...

Verbessertes drehbares Bücherge...



Nimmt von allen 4 Seiten Bücher auf, be... kleinen Raum und bringt durch leichte Drehung ... Bücher in den Bereich der Hand des am Schreibtisch ...

Vorhanden in Eichen:

2 Etagen (8 Fächer, 60—120 Bücher). Pr...
3 Etagen (12 Fächer, 90—180 Bücher). Pr...
4 Etagen (16 Fächer, 120—240 Bücher). Pr...
5 Etagen etc. etc. Mit grünem Tuch ...

Elegantere Formen. Verschliessbare mit Thür... **Berlin**, mit freiem Fach für grössere Prachtwerk... **Akten**, Zeichnungen (Rechtsanwälte, Baumeister ... **80 und 96 Mk. — In Mahagoni, Nuss...** allen Holzarten, zu jedem Meublement und Stil ...

Illustrierte Preisliste und Zeugnisse zu Dien...

Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstras...

Scherings

pyrophosphorsaures

Eisenwasser

ist, ohne die Verdauung zu stören, eines der besten Mittel für bleichsüchtige und nervöse Personen. 25 Flaschen 3 M. exklusive Flaschen.

Brom-Wasser

wird in neuerer Zeit von den Ärzten bei nervösen Zuständen (Schlaflosigkeit) sowie Epileptikern vielfach verordnet. Preis p. kl. Fl. 25 Pf., gr. Fl. 50 Pf. exkl. Flasche; bei Entnahme von 20 Fl. p. Fl. 5 Pf. billiger.

Gicht-Wasser

(enth. 1 Gr. Piperazin in 600 Gr. Sodawasser) wird in neuerer Zeit von den Ärzten gegen Podagra und Gichtleiden mit grossem Erfolge gegeben. Preis p. Fl. M. 1,30, bei 20 Fl. M. 1,20.

Scherings Grüne Apotheke

Berlin N., Chausseestrasse 19.

Soeben erschie...

Künstlerb...

Roman

von

H. Schob...

3 Bände. 8°. Preis geh... eleg. gebunden M. ...

Der hochbeliebte Autor ... Romane „Das Kind der ...“, „Aschenbrödel“, „... Blut“ sich einen gefeierten ... warb, gibt in der obigen ... Meisterstück seiner Kunst, ... geistiger psychologischer ... interessanter Charaktere ... schiedensten Menschenkl... der spannenden Handlung, ... lebenswahren Vorgängen ... Roman führt uns in die ... nannten guten Gesellschaft, ... der Schriftsteller, und ... Gestalten besonders ... nach der Natur.

J. H. Schorer

Berlin SW. ...

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 13 Nummern 15,— Mark, 26 Nummern 27,50 Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 39 Nummern 37,50 Mark, 52 Nummern 45,— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

e Hygiene der Liebe von ...nalo Mantegazza, 470 Seiten. Preis ...50 Mk. Physiologie der Liebe v. ...nelb., 404 Seiten, 1,80 Mk. Porto ...l. 20, Ausl. 50 Pf. Geg. Einsendg. ... Betrages in Briefm. zu beziehen ...rch M. Jacobi's Nachf., Aachen.

e unbefleckte Empfängnis ...er Päpste. Von Bruder Martin, ...S. B. Aus dem Spanischen von ...abar Panizza. 1 Mk. 60 Pf. Verlags-Magazin J. Schabelitz, Zürich.

...neran, Lebensgeschichte ...nes Engländers aus uns. Tagen ...n E. Lyall. Deutsch v. E. Bagge. ...9 Bogen 5 Mk. Verlag v. Georg ...igand in Leipzig.

...ition Schuberth. Beste u. ...ligste Ausgabe klass. u. moderner ...sik f. alle Instr. Neue Bände. ...th. 3000 Nrn. Verlagsverz. gratis ...franko. J. Schuberth & Co., Leipzig.

...ebnisse des Herrn Pimpel- ...se a. d. Reise nach u. in d. schwarz. ...dteil. Eine lust. Gesch. i. 1000 Vers. ...37 Illustr. in fein. Holzschnitt. ...roschiert 2 Mk. Fein geb. 3 Mk. ...drras & Scheumann, Dresden.

...eiwilligen- und Fähnrichs- ...amen. Bestes Hilfsmittel zur Vor...reitung ist „Repetitorium" 3. Auf...ge. 11 Einzelteile. Verlagsbuchh. ... J. Meidinger, Berlin W. 9.

...eands Präparationen z. d. ...teinischen u. griechischen Schul...assikern, 360 Hefte à 50 Pf., auch ...nzeln. Prospekte gratis u. franko ...W. Violet, Leipzig.

...eands Prima, Vorbereitung ...m Abiturienten-Examen. 8 Abtei...ngen zu 2 M. 25 Pf., jede auch ein...ln. Probenummern gratis und ...nko. Wilh. Violet, Leipzig.

...schenk - Litteratur - Kata- ...ge ihres Verlages liefert gratis und ...anko. Oldenburg. Schulze-...sche Hof-Buchhandl. (A. Schwarz.)

...aphＯlog. Plaudereien. Er- ...rntes u. Erlebtes aus dem Gebiet ... Handschriften-Deutung v. Edel...ann, Freystadt, Westpr. Orig. ...usstattung 1,60 Mk. Verlag von ...eorg Wigand in Leipzig.

...arkrankheiten, ihre Be- ...andlung und die Haarpflege, von ...r. J. Pohl-Pincus, Arzt für Haar-...iden und Nervenleiden in Berlin. ... 1,50. Verlag von Martin Hampel ... Berlin-Friedenau.

...rz-Führer-Specialkarten- ...agen und Ansichten. Katalog gratis und franko. Bernh. Franke's Verlag, Leipzig.

...rvorragend billige Bücher ...efert die Antiquariats-Buchhand...ung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. ...uchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. ...erbindung mit allen Weltteilen.

...lf Dir selbst! Ratgeber ...ür Gesunde und Kranke unter Be...rücksichtigung einer vernünftigen ...ebensweise und der Naturheilme...thode von Dr. med. Klencke-Mann...hart. 3. Auflage. Preis geb. 3 Mk. Verlag des Universum (A. Hau...schild) in Dresden.

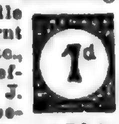
...immel und Erde. Illu- ...strierte naturwissensch. Monats...schrift. Herausgegeb. von d. Gesell...schaft Urania. Red. Dr. M. With. Meyer. Information. Zentralorgan d.

Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Homoeopathie, Archiv für. Jahrgang Mk. 10. Zu beziehen von Expedit. des hom. Archivs, Dresden-A. 8. Beste deutsche hom. Zeitschrift.

Jac. Moleschott's Kreislauf des Lebens. 5. gänzlich umgearb. Aufl. Mit Porträt des Verfassers. 2 Bde. Preis in gedieg. Orig.-Leinenb. Mk. 20. Verl. v. Emil Roth in Giessen.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist d. beste; sie meldet alle Neuigkeiten sof., warnt vor Fälschg., Neudr. etc., bringt Aufs. über Briefmarkenk. u. gibt im J. 12 Briefm. gratis. Probenummern geg. Einsend. v. 10 Pf. in Briefm. v. E. Heitmann, Leipzig.



Klavierspielen lernt jeder in 4 Wochen ohne Lehrer durch Selbstunterricht nach neuer Methode. Preis 5 Mark. Richard Noske, Leipzig, Turnerstrasse.

Kneipp'sche Kuren im Lichte der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Kyffhäuser-Führer-Special-karten-Sagen und Ansichten. 1892 prämiiert. Katalog gratis u. franko. Bernh. Franke's Verlag, Leipzig.

Libreria del Colegio, Maximo Wilmowski, Tucuman, Rep. Argentina. Erbittet Prosp. etc. v. Werk. in all. Sprach. üb. Argentinien u. v. Zeitschr. Offeriert: Guia Comercial de Tucuman y Provincia. 1893. Preis Mk. 2,50 in Marken.

Melozzo da Forli's Engel (der rote und der blaue) sind jetzt erschienen. Farbenholzschnitte von Knöfler 21 × 18 Centimeter à 3 Mark 60 Pfennig durch die meisten Kunsthandlungen.

Verlag von Julius Schmidt in Florenz.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexikon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 280 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Miet-, Pacht- u. Gesinderecht nach d. deutschen Zivilprozessordnung. E. prakt. Handb. f. jedermann, bearb. v. e. K. pr. Rechtsanw. Geb. M. 1.50. F. A. Berger in Leipzig.

München, Illust. Führer. 2 Mk. Auszug daraus 1 Mk., Plan 60 Pf. Ill. Führer dch. Kgl. Schlösser 1,50 Mk. u. 1 Mk. English Edition 2 Mk. Caesar Fritsch in München.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Reichs- u. Staatsdienst. Prak-tischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, v. H. Bünnecke. A. Civil-, B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Sammler, Der. Illustr. Fach-zeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8.40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 250 Abbild. im Text u. auf 19 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck und 1 Karte. In Halbfranz gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Anfang April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Sensationell! Der Talmud-jude. Von Prof. Dr. A. Rohling. Br. 1 Mk., geb. 1,60 Mk. Adolph Russell's Verlag, Münster i. W. (Deutschl.) Verl. Sieuns Orig.-Ausg.

Slavica (Russica, Polonica, Bohemica, Serbo-Croatica) aus älterer und neuerer Zeit liefert N. Kymmel's Buchhandlung in Riga.

Soldatenhort, Deutscher, pa-triot., reich ill. Ztschr. Monatl. 3 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche i. Ausl.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spez.-Katalog gratis u. franko.

Taschenbuch für Gymnasiasten und Realschüler. 6. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Us Thüringen. Dialekt, Dich-tungen v. Hauptlehr. Herm. Töppe. In 2 hocheleg. Geschenkbänd., reich verziert à 3 M. Zu bez. d. j. Buchhandl. Verlag von Eduard Moos in Erfurt.

Volksbote. Reich illustr. bil-ligster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Von „Gaea", naturwissen-schaftl. Zeitschrift ersten Ranges verlange man gratis und franko Probenummer. Ed. Heinr. Mayer, Leipzig, Rossplatz 16.

Weibliche Aerzte von S. Bin-der, Mk. 1,20. Geistreiche, fesselnde Darstellung, Mut und vornehmer Takt bei Erörterung auch heikler Dinge. (Stuttgart, Göschen.)

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Wüsstest Du, wie's Herz mir bebet. Sehr beliebt. Konzertlied m. Piano. 2 Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), norw., deutsch., franz. u. engl. Text. 26. Aufl. Mk. 0,75. Durch jede Handl. zu bez. Warmuths Musikverl. Hofl. deutsch. Kais. u. Kön. Christiania, Norwegen.

Zwanzigstes Jahrhundert. Einz. Zeitschr. Deutschl., welche d. nation. Gedank. a. all. Gebiet. pflegt, u. mannh. i. Kampfe geg. Kapitalism. u. Korrupt. auftritt. Viertelj. 2,50 Mk. d. Buchh., Post u. d. Verleger Hans Lüstenöder, Berlin W 30, Strasse 12a.

Zunächst, Gratis, Franko verlange jeder Naturfreund, Landwirt, Gärtner, Winzer, Gartenfreund u. s. w. den Verlagskatalog von Philipp Cohen, Hannover.

Deutsche Katholiken in über-seeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

Digitized by Google

Demnächst erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die

Lage der Bergarbeiter

in den

Haupt-Kohlenbezirken Deutschlands.

Eine socialpolitische Studie

von

Adolph Schulze.

3 Bogen, 8°. Geheftet.

Preis 1 Mark.

Nächst dem täglichen Brot ist die Kohle einer der wichtigsten Bedarfsartikel des heutigen Lebens. Weder die Industrie noch der Haushalt vermögen die „schwarzen Diamanten“ auch nur einen Tag zu entbehren und die Preise derselben sind für das gesamte wirtschaftliche Leben fast von gleicher Bedeutung wie die Lebensmittelpreise. Die ersteren werden aber nicht in letzter Linie durch die Arbeitslöhne bestimmt und von diesen hängen wieder die Existenz-Bedingungen der Hunderttausende von Arbeitern ab, die täglich Gesundheit und Leben aufs Spiel setzen, um die Kohle dem dunklen Erdenschosse zu entreissen. Die auf diesem Gebiet stattgehabten grossen Lohnkämpfe der letzten Jahre sind sicher noch allen Lesern im Gedächtnis, da sie die Wirkungen derselben an sich selbst erfahren haben. Gleichwohl aber war es den meisten von ihnen nicht möglich, sich über die Ursachen derselben ein klares Urteil zu bilden, weil sie das Leben und die wirtschaftliche Lage der Bergarbeiter nur vom Hörensagen kannten. Nichtsdestoweniger bildet aber die öffentliche Meinung einen wesentlichen, oft den Ausschlag gebenden Faktor bei der Entscheidung derartiger Lohnkämpfe und das Publikum hat daher nicht nur vom rein menschlichen, sondern auch vom praktischen Standpunkte aus ein Interesse daran, über diese wichtigen Fragen informiert zu sein.

Die obige kleine Schrift kommt diesem Bedürfnis entgegen. Der Verfasser, welcher im Auftrage des Familienblattes die Haupt-Kohlengebiete bereiste, um an Ort und Stelle seine Studien zu machen, hat mit gesundem vorurteilslosen Blick die Verhältnisse durchschaut und gibt in schlichter ungeschminkter Sprache ein klares anschauliches Bild derselben.

Das Aufsehen, welches seine Artikel im Familienblatt erregten und namentlich die zahlreichen Anregungen aus dem Leserkreise waren der Anlass, dieselben in erweiterter Form und mit eingehender Begründung als Broschüre herauszugeben.

Berlin SW. 46., Dessauer Str. 4.

J. H. Schorer A. G.

Verlagsbuchhandlung.

Norddeutsche
Post- und Schnel
von BREMEN

Newyork	Baltim
Brasilien	La Plat
Ostasien	Austral

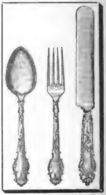
Prospekte und Fahrpläne versendet auf
Die Direkti
des
Norddeutschen

Berndorfer Metallwaaren-F
Arthur Krupp.
Engros-Lager für Deutschland: **Berlin SW.**, Leipziger S

Jahresproduktion über
1 Million Dutzend Bestecke.

3000

Schutzmarken



Alpacca-Silber und Alp
Löffel, Gabeln, Messer, Schüsseln, Kannen
Rein-Nickel Kochgeschirre!
Das Kochgeschirr der Zukunft.

Durchsichtige Cristall-Sei
Spezialität von **Wm. RIEGE**
Frankfurt a. M

Klar wie Cristall
Frei von aller Sch
Erquickend für die
Lang anhaltend im
Anerkannt beste Toil
Seit vielen Jahren
Beste & sparsamste

Zu haben in allen feine
Parfümerie-
Friseur- & Droguen Gesc

Brauer-Akademie zu Worms.
Programme für den nächsten Unterrichts-Kursus zu erhalten

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

…andeshut …in Schlesien.

F. V. GRÜNFELD,

Berlin W., Leipziger Strasse 25 für persönliche Einkäufe.

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in …chzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.

…ustrirte Preisliste auf Verlangen postfrei. ✤ **Versand nach allen Ländern.** ✤ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses empfohlen.

Bessere Stellung — Comtoirkunde — …orrespondenz — …uchführung. Garantirt guter Erfolg. F. SIMON vereid. Sachverständ. BERLIN O. 27. Höheres Gehalt. Vorherzahlung.

LOHSE'S MAIGLÖCKCHEN-SEIFE

NUR AECHT Mit der vollen Firma des Schöpfers der Maiglöckchen-Parfümerie:

Wegen der Fülle und Nachhaltigkeit ihres köstlichen Duftes die beliebteste TOILETTE SEIFE. Erhält Haut und Teint für ewig jugendfrisch u. rosigweiss.

GUSTAV LOHSE Königlicher Hoflieferant BERLIN 45. JÄGERSTR. 46.

In allen guten Parfümerien, Drogerien, etc. des In- u. Auslandes käuflich.

Vorteilhafte **Bezugsquellen** nur 2 Mk. i. Briefm. Verlag „Dampf-Post" Berlin, Monbijoupl. 10b.

Bezugs-Quellen. Adressen Material prompt verlässlich billig.

Als anerkannt besten …urngeräte für Schule, Vereins- und Hausgebrauch, Haus-Schulbänke, bestes System der Welt, liefern billigst **Julius Dietrich & Hannak,** CHEMNITZ i. S. Gegründet 1869. Größte und leistungsf. Fabrik der Branche. Ausführliche Prospekte und Preislisten unentgeltlich.

Patent **Kugel-Kaffeebrenner** für Colonialwaren-Handlungen.

In Grössen zu 3, 5, 8, 10 bis 100 Kilogr. Inhalt. Einfach, solide, bequem. Geringer Verbrauch an Brennmaterial. Tadellose Röstung. — Ueber 28 000 Stück geliefert. — Emmericher Maschinenfabrik und Eisengiesserei Emmerich, Rhein.

---

100 seltene Briefmarken! v. Argent., Austral., Brasil., Bulg., Costar., Cuba, Ecuad., Guatem., Jamaic., Java, Lomb., Luxemb., Mexic., Monac., Natal, Pers., Peru, Rum., Samoa, Serb., Tunis, Türkei ꝛc. — alle verschieden — garant. echt — **nur 2 M.!!** Porto extra. Preisliste gratis. **Großer ausführlicher Katalog mit über 10 000 Preisen nur 50 Pf.** **E. Hayn, Naumburg (Saale).**

Wichtige Preisermässigung.

Retcliffe's historische Romane: Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft. 35 Bände, broschiert, ganz neu und vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar. **O. Gracklauer,** Buchhandlg., Leipzig.

Briefmarken echte billigst. — Preisbuch gratis.

10 Preussen	50 Pf.		3 Malta	30 Pf.	
3 Hannover	25	„	4 Gibraltar	50	„
2 Elsass-L.	40	„	3 Aegypten	30	„
3 Schlesw.-H.	75	„	16 Türkei	70	„
7 Sachsen	35	„	10 Japan	40	„
8 Baden	40	„	4 Haiti	60	„
10 Luxemburg	40	„	3 Paraguay	40	„
20 Portugal	60	„	4 Uruguay	40	„

Alle verschieden. Porto extra.

Paul Lietzow, Berlin N. 4.

Carl Rissmann, Hannover.

Fabrikant der „Matchless"-Fahrräder. Seit 1879 eingeführt, best. Fahrrad. Neuest. Systeme. Bei Barzahlung Engros-Preise. Reparatur-Werkstatt, Vernickelgs.- u. Emaillier-Anst. Preislisten.

Behrendtina

…ist ein neues Musikwerk …barer Noten. …erzeugt die Musik schön … soll in keinem Hause … ist für Tanz- und Unter…musik. …ersetzt jedes grösste …ment! …kostet mit 6 Noten… franko Deutschland und …Ungarn **Mk. 16.50,** extra …0.35 Pf. …nahme nur unfrankiert. …Symphonion, Piano… Preisl. grat. u. franko. …**hrendt,** BERLIN SW., Friedrichstr. 160. …umenten-Fabrik u. Export. …für hohen Rabatt.

Diplomatenschreibtische

Schreibstühle, Zimmer-Einrichtg. liefert am billigsten d. Specialmöbelfabr **J. Mailaender,** 63a. Jägerstr. 63a.

Creolin Pearson

das beste und billigste **Desinfectionsmittel.**

Beseitigt die schlimmsten Gerüche

½ % Lösung (1 Flasche a 75 Pf. auf 25 Liter Wasser) tödtet Cholera-Bacillen in 1 Minute.

Ungiftig und nicht ätzend

Stark verdünnt verwendbar als vorzügliches Verband-Mittel, Gurgel- u. Mundwasser

Wissenschaftl. Arbeiten, Atteste etc. durch **William Pearson & Co. HAMBURG**

Echte Briefmarken.

60 Spanien	1,25 M.	
40 Schweden	1,75	-
30 Span.-Wstind.	2,25	-
25 Portugal	1,25	-
25 Griechenland	3,00	-
20 Japan	1,25	-
19 Helgoland	1,25	-
16 Preussen	1,25	-
15 Island	3,00	-

All. versch. Porto extra

W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 15 Gegründet 1866. Preisliste über 870 Serien gratis.

ENGLISCH-SPANISCH-FRANZ-DEUTSCH HANDELSCORRESP. **DOPP. BUCHHALTEN** J. A. GROSSMANN … HAMBURG 5

Ulmer Malzkaffee (nach Kneipp) versende in unübertroffener Qualität, 10 Pfd. zu 3,20 Mk. franco gegen Nachn. Prosp. gratis. Viel Anerkennung. **Philipp Beck, Malzfabrik, Ulm a. D.**

Selbstbinder Patent- Familien-Urkunden-Ordnungs-Mappe … Prospect gratis. … Leipzig Fr. Aug. Str. 10

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.**

Eigene Gruben. **Grottensteine — Grottenbauten.** Allen Gartenfreund. empfohl. Preise und Näheres bereitwilligst frei. **O. Zimmermann, Hofl.** Greußen i. Th. Medaillen.

Patent-Buchstaben zur Anfertigung von **Plakaten, Preis-Schildern** etc. Export. **J. Doeschner, Leipzig.** Muster in lateinischer, gotischer, russischer, serbischer, dänischer Schrift gratis und franko.

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. = 5 000 000 Adressen für 50 Pf. = 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

Jeder, der sich für den berühmten Pfarrer **Kneipp** und seine ans Wunderbare grenzenden Heilerfolge interessiert, verlange die durch alle Buchh. gratis u. franko erhältliche **Kneipp-Broschüre** (64 S., m. viel. Bild.) Jos. Kösel'sche Buchhandlung in Kempten.

Erwerbs-Katalog für jedermann gratis u. franko **Wilh. Schiller & Co., Berlin W. 30.**

Adressen deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gewer[be] im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 N[onpareille]zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für [12 Monate] 60 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. wasserdichte u. doch luftdurchlässige Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Haveloks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken (Rheinpr.).**

Accordeons

Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel,** Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd[er] lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen — 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

AMERIKANISCHE Ofen-Fabrik

FERD. HANSEN FLENSBURG.

Apotheken für die Tropen. Pharmazeutische Präparate und Spezialitäten en gros. **Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin SO 26.** Illust. Preislist. grat. u. frko.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Keine Agenten im Ausl. **Berlin W., Werderstr. 3.**

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. **Moosdorf & Hochhäusler,** Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die **Löwen-Apotheke, Berlin C. 19,** Jerusalemerstr. 30.

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. **A. Beddig, Hannover.**

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50. Georg Buck, Ulm a./D.** Preisliste gratis.

Briefmarken, nur echte. **G. Lublin, Berlin W. 8.** 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. $2^1/_2$ s. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft **E. Hayn, Naumburg a. S.**

Briefmarken-Albums 1893 Zu 75 Pf., 1, $1^1/_2$, 10, 11, 20 u 45 Mark. Briefmarken billigst Preiskurant gratis. Katalog 75 Pf **Alwin Zschiesche, Naumburg a S.**

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampon). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für Annoncen in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig **Zierow & Meusch, Leipzig.**

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei **G. C. Hahn & Co.,** Lübeck und Braunschweig.

Ein Kaiser-Portemonnaie a. ein. Stück echt Seehund-o. Juchtenleder mit beliebig. Stempel $3^1/_2$ ℳ u. 20 ₰ für Frankozusendg Fern. Kaiser-Büchse, reiz. schön. Taschenstempel 50 ₰ Port. 10 ₰ **Th. Kaiser, Berlin, Friedrichstr. 47.**

Eisen-Kraft Elixir gebr. man bei Nervenschwäche, Bleichsucht, Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30

Epilepsie heilb. ohn. Rückfall. Taus. beweis. dies. wunderb. Erfolg d. Wissensch. Ausführl. Bericht u. Retourmarke an „Office Sanitas“, Paris, 20 Boulev. St. Michel

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in Leipzig. Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria“** Ubrigs Patent. Grösste Leistungsfähigkeit. Neu

Neu. Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent. Ubrigs Wagenfabrik **E. Ubrig & Co., Berlin-Westend.** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

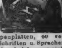
G. Dauhert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

GLAFEY Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Verz. Briefbogen. **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

„HALL“ Beste Schreibmaschine der Welt!



Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. Ohne Übung sofort erlernbar. Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Groyen & Richtmann, Solingen.**

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus,* Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. **Alfred Herhaut, Leipzig.**

Kanarienroller, prachtvolle Sänger, versendet p. Nachn. v. 8 bis 20 Mk. die Klosterzüchterei v. **W. Waldmann,** Kloster Walkenried i. Harz.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome. **Schiedmayer & Soehne,** Stuttgart. Gegr. 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend **Paul Koeppen,** SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus). Telephon-Amt VIII, No. 3327.

Lambrecht's Polymeter. Ob Frost od. Thauwetter, Regen oder Schnee, heiteres oder trübes Wetter? Diese Fragen beantwortet das **Polymeter** von W. Lambrecht, Göttingen (Hannover). Inh. des Ordens für Kunst u. Wissenschaft und der gross. gold. Staatsmedaille etc.

Die Hartensteinsche **Leguminose,** vorzüglichstes diätetisches Nahrungsmittel f. Kranke, Schwache u. Genesende, für Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten u. dergl., sowie für stillende Frauen und kleine Kinder. Zu haben in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen und direkt bei **Hartenstein & Co.,** Chemnitz i. S. Prospekte gratis und franko.

Maschine[n] Carl Thü[…] Berlin C. 19, Neue […] Specialität: Masch[inen …] zeuge für Buchb[inderei …] druckerei u. Papi[er …]

„Victoria“ Tiegeldruckpre[sse] 160 × 2[…] 200 × 3[…] 250 × 3[…] Illustr. Preisliste […]

Moritz Ens[…] Lager, Berlin […] und Zeitung[…] Prospekt u. Um[…] u. Schreibpapier […]

Münzen all[er …] kaufen u[…] Zschiesche & […] Gegründet 1855. — üb. 7000 Nrn. etc. […]

Musik — Ex[port] Schmid […] Billigste […] Musikalien, B[…] schriften. Spe[…] scher, italienisch[…] Musik und Litt[…] gratis und franko […] in englisch, fr[anz.] spanisch.

Musikinstr[umente aller] Arten lief[ert] Ludwig […] kirchen 359 C. Spe[…] instr. Engros […]

Musikinstru[mente] für Schul[…] kirchen. […] Bogen, Zithern, […] Blech-Blasinstru[mente]

Musik-Instr. aller Art empfiehlt die […] C. G. Schuster j[un.] kirchen No. 255.

MUSTER […] Franz Ebhar[dt …] W. 62. […]

Oscar […] Gewehrfa[brik …] und mechanisch[e …] Zella St. Bl. […] verfertigt als Spe[…] und Zielsch[…] Illustrierte Preis[…] und fran[ko]

Teefabrikant […] Cottbus […] Buckskin, Chevio[t …] W. Winter-Paletot[…] Tuche, […]

…EUTSCHE INDUSTRIE

…deutscher Exportfirmen für Handel und Gewerbe im Auslande.

…kann jederzeit … Jedoch werden … nur für 6 oder 12 … angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 M. u. für 12 Monate 50 M.

…entbureau …uard Franke …SW., Friedrichstr. 43.

…entbureau P. Schmidt, …SW., Charitéestr. 6

…brauchsmodelle

… (Alfred Lo-…) Das Geschäft … Berlin NW., … Prospekte gratis

…tente …SON & SACHSE Berlin SW.

…pomade.

…Welt rühmlichst …-Putz-Pomade" ist …gnis. Dosen mit … und nicht mit …weise man als …ahmungen zurück.

Petroleum-Glanzlicht * ohne Docht.

In allen Ländern patent. Ersatz für elektrische Bogenlampen, beliebig transportabel, sicher gegen Feuersgefahr. Bei 1/2 Liter Petroleumverbrauch gibt die Glanzlichtlampe die erstaunliche Helligkeit von 120 Kerzen.

Ueberall anwendbar für Wohnräume, Säle, Fabriken, Gärten, Villen, auf Strassen, Bahnhöfen, Steinbrüchen etc.

Preis elegant 80 M,
" einfach 65 M

JULIUS SCHÜLKE, allein. Fabrikant u. Patentinh. **BERLIN SW., Wilhelmstr. 124.** Bitte Adr. notieren u. Prosp. ford.

* In den bedeutendsten Zeitschriften rühmlichst hervorgehoben.

Universal-Waschseife, Zander's älteste, echte, deutsche Kaltwasserseife wird als weltberühmte Specialität für die Wäsche bestens empfohlen; frankiertes Postpaket Mk. 4,50. Centner 40 Mk. Vereinfachtes Waschverfahren. J. C. F. Neumann & Sohn, Berlin W., Taubenstr., Kgl. Hoflief. Sr. Maj. d. K. u. K

Reelle Bedienung! Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin. Friedrichstr. 212.

Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik **J. Bockstaller,** Berlin S., alte Jacobstrasse 45.

Special-Geschäft für Leitern aller Art!

Blasbergs Patent-Leitern 23 mal prämiiert von Sprosse zu Sprosse verstellbar. Preiscourant franco.

Karl Wagner, Dorotheen-Str. 2. Leipzig.

Alle Arten Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig f. Export.

fertigt als **Specialität** in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von **J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen** (Rhld.), **gegründet 1822.** Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. **ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.**

Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten Packpappen. **Oscar Sasse, Berlin NO.,** Elisabethstr. 24.

Schnellschreibmasch. Hammond. bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 230 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey. Berlin SW., Krausenstr. 35.

Spedition. Kommission. **A. Hartrodt,** Hamburg, Bremen, London E. C., Antwerpen, Berlin SO.

Spielwaren. Illustr. Preisbuch hierüber sowie über praktische Gelegenheitsgeschenke für Erwachsene wird gratis und franko versandt. **A. Wahnschaffe,** K. B. Hofl., Nürnberg.

MENTOR AGENTUR f. Schulwesen HANNOVER Gratis Nachw. v. Erzieh. u. Lehrkr. a. u. n. all. Länd. Auswahl v. Pens. (Schul. in Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall.

Reklame- & Zugabe-Artikel, PATENTIRTE NEUHEITEN **Dünkelsbühler & Co Nürnberg.**

Tafelwaagen Beliebte Konstr. für Export

Dec. Waage D. R. P. 30704.

Specialfabrik. extr. guter **Decimalwaagen** m. pat. Entlast.- u. Arret.-Vorricht. Wer nicht oft Verdruss u. Verlust durch Gewichtsdiff. ausgesetzt sein will, verwiege nur m. Decimalwaage uns. Konstr.-Verbesserung. Dauernd. Wiegesicherheit. Prospekte gratis u. franko. **Wagner & Söhne, Waagenfabrik, Nossen i. Sachsen.**

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände **Schloss Marbach a./Bodensee.** = Diskreter Aufenthalt! = Prospekte durch Dr. Smith.

Turbinen 30jährige Specialität **C. Brockmann in Osnabrück.** Illustr. Broschür. m. vielen Refer. gratis.

Verbesserte Leube-Rosenthalsche
Fleischsolution.
Wichtiges Nahrungsmittel für **Magenkranke** und alle an Verdauungsschwäche leidende Personen, für schwächliche Kinder, **Nervenleidende**, Greise, Genesende etc. In den bedeutendsten **Krankenhäusern** zur Anwendung gelangend, Preisgekrönt: Brüssel, Halle a. S., Frankfurt a. M., Wien, Gent, Paris. Zu beziehen durch alle Apotheken des In- und Auslandes.

Dr. Mirussche Hofapotheke (R. Stütz), Jena.

WILHELM GRONAU'S Schriftgiesserei BERLIN W. Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften. Einfassungen, Ecken etc. — EXPORT.

100 Visitenkarten v. 40 Pf. an, Weltpostver. 45 Pf. portofr. geg. Eins. d. Betr. Briefm. all. Länd. n. i. Zahl. Musterz. Dienst. Alb. Petersdorf & Co., Cottbus. Gesch. Druckf. bill.

…. Weimar-Lotterie von 1893.
Erste Ziehung vom 17.–19. Juni cr.
6700 Gewinne
200,000 Mk. Wth.
…50,000, 1 à 20,000, 1 à 10,000 etc.

…für beide Ziehungen gültig à 1 Mk., 11 Stück 10 Mk., …Stück 25 Mk., Porto u. Liste für beide Ziehungen 30 Pf. extra empfehlen und versenden

…scar Bräuer & Co., General-Agentur
Berlin W., Leipzigerstr. 103.

„Bromwasser v. Dr. A. Erlenmeyer"
souveränes Mittel bei nervösen Leiden aller Art, bes. Kopfschmerz, Erregung mit Schlaflosigkeit durch Berufsüberbürdung oder unberufsmässige Ueberreizung, Aengstlichkeit, neurasthenischen, hysterischen und epileptischen Zuständen. Wissenschaftl. Arbeiten über Anwendung und Wirkung gratis zur Verfügung. Niederl. in gröss. Apoth. u. Mineralwasserhandl.
Bendorf am Rhein. **Dr. Carbach & Cie.**

Theehandlung „Cremon 32".
Offeriere und versende Thee feiner bis feinster Qualität zu billigen Preisen. Preis-Courante und Proben bereitwilligst und franko.
Ernst Zwanck, Hamburg.

Hotel Royal — Berlin.
…ter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen.

Hotel und Restaurant I. Ranges.

…gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.

Besitzer: **Carl Heintze.** Direction: **R. Becker.**

Bekanntmachung.

Dritte Münsterbau-Lotteri

zu Freiburg in Baden.

Mit dem Verkauf und der Ausgabe der Loose der uns Allerhöchst unter dem 25. März genehmigten und durch Kaiserliche Entschliessung vom 11. August 1891 im Königreich Preussen zum Vertrieb zugelassenen sechs Prämien-Kollekten haben wir für die **dritte** Kollekte,

Ziehung am 8. und 9. Juni 1893

das Bankhaus **Carl Heintze** in **Berlin W.** beauftragt, und sind an dieses Gesuche wegen Loose zu richten.

Die 3234 Geldgewinne sind in Freiburg in Baden, Berlin und Hamburg ohne jeden Abzug zahlbar.

Freiburg in Baden, im März 1893.

Der geschäftsführende Ausschuss des Münsterbau-Vereins

Otto Winterer,
Oberbürgermeister.

Ziehung

am 8. u. 9. Juni 189

Geldgewinne:

1	à	50000	= 5000
1	„	20000	= 2000
1	„	10000	= 1000
1	„	5000	= 500
10	„	1000	= 1000
20	„	500	= 1000
100	„	200	= 2000
200	„	100	= 2000
400	„	50	= 2000
2500	„	20	= 5000
100		Werthgewinne	= 45000
3334	Gew.		= 260000

Unter Bezugnahme auf obige Bekanntmachung empfehle und versende ich prompt nach aus
Original-Loose zum Planpreise à 3 Mark, auch in Coupons und Briefmarken.

Carl Heintze, General-Debit,

Berlin W.,

Unter den Linden 3 (Hôtel Royal).

Reichsbank Giro-Konto. Telegramm-Adresse: „Lotteriebank Berlin".

Auswärtigen empfehle ich die Bestellungen auf Loose auf den Abschnitt der Postanweisun deutlich aufzuschreiben und jeder Bestellung 30 Pfg. für Porto und Gewinnliste beizufügen.

☞ **Der Versand der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.**

…e kann jederzeit beginnen. …en Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen

Der Raum eines einfachen Kastchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark

…eikendorf—Kiel

…Strandhôtel. Bes. Rob. … Hart am See und Wald … Dampfboot 30 Min. v. Kiel. … 18—18 Mk. p. W., Verpfleg. … Kinder 15 Mk. p. Woche. … Kurtaxe.

…den-Baden,

…Victoria I. Ranges, pracht… …gen, bestens empfohlen.

…-Baden,

…Französischer Hof I. R. … Lage am Curhause.

…Lauterberg (Harz)

…Hôtel, Kurhaus und Pension.

…rlin,

…-Ernst-Theater. Besuch… … beliebtestes Theater.

…
…-Vorbereitungsschule. … u. Ausk. d. d. Dir. Franz … Wallnertheaterst. 20

…resden, Scheffelstrasse.

… Wiener-Restaurant.
Carl Seelig.

…burg,

…Hotel z. Kronprinzen …sterbassin u. alt. Jungfern… Bes.: Ed. Hoffmeister.

Hamburg, Familienpens., An d. Alster No. 75. In nächster Nähe der Pferdebahn. **Haus mit Garten.** Inh.: Frau E. Steinbach.

Leipzig. Pfaffendorferstr. 17. Stellenverm. d. Allg. D. Lehrerinn.-Vs. d. Frl. v. Ungern-Sternberg.

Ostseebad Altheikendorf-Kiel
Hotel u. Pension Friedrichshöhe hart am Strande in grossem Garten gelegen, empfiehlt sich dem badereisenden Publikum. Prospekte franko. **Gust. Ernst.**

Stuttgart,
Wiener Café und Restaurant Kaiserhof.

Venedig,
Hotel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Wildungen.
Hotel u. Villa Goecke.

… In Amerika und Europa patentierter, vielfach prämiirter

…rm- u. Bruststärker Constr. Largiadèr

… 6 Kilo Mk. 10.00, welcher jeder Körperkraft angepasst werden kann, ist von hochangesehenen Autoren aller therapeutischen Richtungen in mehr als 30 hygienischen Werken und Fachschriften auf- anerkennendste recensiert worden. Auszüge hiervon versende ich gratis und franko. Die Aerzte rühmen diesem mechanischen Hilfsmittel nach, dass sie mit demselben **„geradezu überraschende Erfolge erzielt haben".** Sie verordnen es bei Ernährungs- und Verdauungsstörungen **„um die Thätigkeit der Unterleibsorgane anzuregen und das stockende Blut von ihnen abzuleiten."** Da der „Largiadèr" **„den Brustkorb erweitert und auswölbt"** und auch „die **Lungenspitzen**", wo sich so gerne die Tuberkulose ansetzt, **„ventiliert"**, so empfehlen sie ihn angelegentlich bei Eng- und Schmalbrüstigkeit. Nach Lungen- und Rippenfellentzündungen … Verwendung **„um die erkrankt gewesenen Organe wieder auf ihre volle …fähigkeit zu bringen".** Der „Largiadèr" bewährt sich auch bei nervösem Atem… **„weil die kräftigenden Uebungen mit demselben die Brustbeklemmungen … eine ähnliche Erleichterung,** wie das Bergsteigen verschaffen".

…r Fabrikant: **Georg Engler,** Stuttgart.

…seebad Spiekeroog.

… als Krone der Nordsee-Inseln … Lage. **Milde Luft.** Ueppiger … Schöne Weideflächen. Fester … kräftigster Wellenschlag. Gute … Schönes Trinkwasser. — …

… Prospekte und Fahrpläne …pfer- und Segelschiffs-Verbin… versendet gratis und franko
Th. Günsel
Günsel's Hôtel.

Patent-Bureau München
G. Dedreux

…ottern heilt die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin W.,** Steglitzerstr. 81. Prosp. … Über mein Heilverfahren siehe … u. seine Heilung, ein Lehr… …buch für Eltern u. Lehrer, … zum Selbstgebrauche für Er… …, zur **gründlichen Beseitigung** … Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Internationale

Bade-, Reise- und Hotel-Tafel.

Ev. Pädagogium, Godesberg. Lehr- und Erziehungs-Anstalt mit VI bis IIa des Gymnas.- u. Realkursus. 10 Familienerziehungshäuse, 70 interne Schüler. 14 Lehrer. Näheres d. Rektor O. Kühne.

Wer Vertreter sucht, verlange meine „**Agenten-Liste**". **Wilhelm Hirsch, Mannheim,** Abteilg. II. „Agenten-Anstellung."

Alexandersbad im Fichtel-Gebirge.

Station: **Markt Redwitz, Bayern. 590 m. Subalpiner Gebirgskurort f. Nervenkrankheiten** (berühmt. Wasserheilanst.) u. **Frauenkrankheiten** (Stahlbad). **Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, Sool-, Dampf- und elektr. Bäder. Prachtvolle Lage.**

= Saison: 15. Mai bis Oktober. =

Prospekte gratis. **Dr. F. C. Müller.**

Kolberg, See- und Sool-Bad.

Eisenbahn-Sommer-**Fahrkarten. Besuch 1892:** 8368 Badegäste ohne die Durchreisenden. **Einziger** Kurort der Welt, **der gleichzeitig See- und** natürliche 5% Soolbäder bietet. **Starker Wellenschlag, stein- und schlammfreier Strand. Warme Seebäder, Moorbäder, Massage, Heilgymnastik. 15 tüchtige Ärzte. Waldungen und schattige Parkanlagen unmittelbar am Meere. Grosser Konzertplatz mit geräumigen Strandhallen und einem geschmackvoll angelegten Kurgarten neben dem Strandschlosse. Hochgelegene Dünengänge, 2 km lang, vom Hafen bis zur Waldenfelsschanze. Weit ins Meer hinausführender Seesteg. Hochdruck-Wasserleitung und Kanalisation. Vorzügliches Theater und Kapelle. Direkte Fernsprechverbindung mit Berlin und Stettin. Hotels u. Sommerwohnungen in grosser Zahl und Auswahl. Wochenweise Mietung möglich. Mietspreise mässig. Zahlreiche Vergnügungen. Lawn-Tennis-Spielplätze. Lesehalle. Eröffnung der Seebäder 1. Juni, der Soolbäder einige Tage früher. Prospekte und Pläne übersendet bereitwilligst** **Die städtische Bade-Direktion.**

Viel Geld zu verdienen! Welche Stadt hat noch keine Filiale des **Kaiser-Panorama Berlin, Passage?** Prosp. sendet die Direkt.

Auskünfte über in- u. ausl. Firmen rasch u. zuverlässig d. die Südd. Auskunftei **Julius Müller, Ulm a. D.**

Bad Nauheim

Saison 1. Mai bis 1. Oktober. ● Linie Cassel-Frankfurt a. M.

Naturwarme, kohlensäurereiche Soolbäder und Trinkquellen, Soolinhalation. Gradirluft; angezeigt bei Rheumatismus, Gicht, Skrophulose, Frauenkrankheiten, Rückenmarksleiden, besonders aber Erkrankungen des Herzens. Grosser Park mit See, eleg. **Kurhaus, naher Hochwald. Elektrische Beleuchtung, Theater,** vorzügliche Kapelle. **Prospekte auf Verlangen unentgeldlich. Frequenz über** … **Grossherzogl. Hess. Badedirektion Bad-Nauheim.**

Borkum Nordseebad (genannt die grüne Insel)

Saison vom 1. Juni bis 25. Oktober. Tägliche Dampfschiffverbindungen von Emden und Leer. Feste Anlegebrücke. Eisenbahnverbindung bis ins Dorf. Komfortabel eingerichtete Warmbadeanstalt. Bedeutende Milchwirthschaft. Schöner, breiter Strand, starker Wellenschlag, nur reine ozonreiche Seeluft. Allen hygienischen Anforderungen ist genügt. (Kanalisation, Röhrenbrunnen rc.) Frequenz 1890: 6121, 1891: 7738, 1892: 8888. Prospekte und Fahrpläne gratis. **Die Badekommission.**

Flinsberg, Schlesien. Frühlings-, Sommer- und Herbstkur.

Hoc… W…klima. **Moor-, Rinden- und Nadelbäder, Stahlquellen, Inhalation von** … und N…dampf, **Bleichsucht, Brust-, Hals-, Nerven-, Herz-, Frauenleiden,** Scrofulo, Zuckerkrankheit. **(„Schlesische Engadin.")** Dirig. **Arzt Dr. Adam.**

Schöne Villa

im Erzgebirge zum **nachweisbaren** Bauwert von 60,000 **Mark direkt vom** Besitzer zu verkaufen. **Belebte ge**sunde Gegend. Für **Aerzte, Ruhesitz** oder Fabrikation.

E. Weber,
Leipzig, Salomonstr. 25.

Eine erfahrene **Erzieherin,** die eine gründliche Bildung besitzt, perfekt englisch und französisch spricht, auch im Zeichnen und Musik unterrichtet, sucht Stellung bei deutschen **Kolonisten** und würde unter günstigen Bedingungen einen mehrjährigen **Kontrakt** eingehen. Diesbezügliche **Anträge** erbittet man an die Redaktion des „Echo" unter der Chiffre **„Ernst".**

Nordseebäder Westerland und Wenningstedt SYLT.

Stärkster Wellenschlag der Westküste.

Bekannte Stahlquelle.

Bequeme Verbindung auf dem Wasser- und Landwege.

Sommer- und Rundreise-Fahrkarten auf allen grösseren Stationen.

Von Hamburg in 6 Stunden zu erreichen.

Broschüren, **Prospecte, Wohnungsnachweis, sowie alles Nähere durch die**

Seebade-Direktion in Westerland-Sylt.

Google

Treuer's preisgekröntes „Distance-Glas"

federleicht
Gewicht 225 Gramm.

federleicht
Gewicht 225 Gramm

„Aluminium" **federleicht** Gewicht 225 Gramm

hier in seiner **natürlichen** Grösse mit Lederschnur am Instrument, nebst Etui und Riemen für **30 Mark.**

„Optisches General-Depot" **R. Treuer, Berlin W.,** Mohren-Strasse 41.

Illustrierte Preislisten mit Abbildungen meiner Instrumente in natürlicher Grösse versende ich gratis und franko gegen Einsendung von Mk. 0,10 resp. fürs Ausland Mk. 0,25 in Briefmarken für Porto.

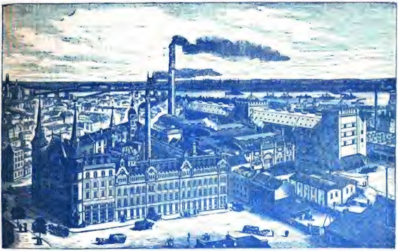
Verlag von J. H. Scherer A. G. in Berlin SW., Dessauer Strasse 4. — Gedruckt bei Trowitzsch & Sohn in Berlin.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

82 (23) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 8. Juni 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahrgang.



Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabriken

von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 530 Arbeitsmaschinen.
Über 1700 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

54 gold. etc. Medaillen u. 26 Hofdiplome sprechen für ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind überall käuflich.

Zweighäuser:

London W., 2 Piccadilly Circus. — New York, 5 Worth Street. — Wien, 3, Hohermarkt 3.

Agentur für Süd-Afrika:

A. Donner, Cape town, P. O. Box 267.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Altheikendorf—Kiel
Strandhôtel. Bes. Rob. Ernst. Hart am See und Wald beleg. Dampfboot 30 Min. v. Kiel. Logis 10—18 Mk. p. W., Verpfleg. 25 Mk., Kinder 15 Mk. p. Woche. Keine Kurtaxe.

Baden-Baden,
Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Baden-Baden,
Französischer Hof I. R.
Schönste Lage am Curhause.

Bad Lauterberg (Harz)
Hotel, Kurhaus und Pension.

Berlin,
Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berlin, Elsasserstr. 10.
Wolter's Ball-Säle
Täglich Grosser Ball.

Berliner Theater-Verbereitungsschule.
Prosp. u. Ausk. d. d. Dir. **Franz Deutschinger**, Wallnertheaterst. 20

Dresden, Scheffelstrasse.
Original Wiener-Restaurant.
Carl Seelig.

Hamburg,
Hôtel z. Kronprinzen
a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Hamburg, Familienpens., And. Alster No. 75. In nächster Nähe der Pferdebahn. **Haus mit Garten.** Inh.: Frau **E. Steinbach.**

Leipzig, Pfaffendorferstr. 17. **Stellenverm.** d. Allg. D. Lehrerinn.-Vs. d. Frl. v. Ungern-Sternberg.

Ostseebad Altheikendorf-Kiel
Hotel u. Pension Friedrichshöhe hart am Strande in grossem Garten gelegen, empfiehlt sich dem badereisenden Publikum. Prospekte franko. **Gust. Ernst.**

Stuttgart,
Wiener Café und Restaurant Kaiserhof.

Venedig,
Hotel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Wildungen.
Hotel u. Villa Goecke.

Brauer-Akademie zu Worms.
Programme für den nächsten Unterrichts-Kursus zu erhalten durch die Direktion **Dr. Schneider.**

Stottern heilt die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin W.,** Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: **Das Stottern** u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur **gründlichen Beseitigung des Leidens.** Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Filial-Vertretung
zu vergeben. Keine Bureau-Arbeit. Branche-Kenntnisse nicht erforderl. Nur Herren mit besten Referenzen wollen sich melden unter „Filiale H. 1" an **Rudolf Mosse, Düsseldorf.**

Schöne Villa
im Erzgebirge zum **nachweisbaren** Bauwert von 60,000 Mark direkt vom Besitzer zu **verkaufen.** Belebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Ruhesitz oder Fabrikation.
E. Weber,
Leipzig, Salomonstr. 25.

Dr. Fritz Behrens'
Kassel. Töchterpensionat
(Wilhelmshöher Allee).
In meinem seit 17 Jahren best., mit einer höh. Töchterschule verbundenen Pensionat finden j. Mädchen zu wissenschaftl., sowie prakt. u. theoret. **Ausbildung im Haushalt** Aufnahme. Sprachen, Musik nach Neigung und Begabung; **Pflege des Gemüts** und fein. **gesellschaftlichen Tones.** Handarbeiten praktisch bis zur **Kunststickerei.** Großes Haus mit Garten; Badezimmer. Die jung. Mädchen haben nur ihre **eigene Garderobe** mitzubringen. Pension für das volle Jahr 800 M. einschließlich Wäsche. Prospekte wie Referenzen gratis.

Nordseebad Spiekeroog.
Anerkannt als Krone der Nordsee-Inseln. Geschützte Lage. Milde Luft. Ueppiger Baumwuchs. Schöne Weideflächen. Fester Strand. Kräftigster Wellenschlag. Gute Verpflegung. Schönes Trinkwasser. — Billigste Preise.
Ausführliche Prospekte und Fahrpläne der Dampfer- und Segelschiffs-Verbindungen versendet gratis und franko
Th. Günsel
Günsel's Hôtel.

Internationale Bade-, Reise- und Hotel-Ta

Alexandersbad im Fichtel-Gebirge.
Station: Markt Redwitz, Bayern. 590 m. Subalpiner Gebirgskurort f. **Nervenkrankheiten** (berühmt. Wasserheilanst.) u. **Frauenkrankheiten** (Stahlbad). Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, Soo-, Dampf- und elektr. Bäder. Prachtvolle Lage.
= Saison: 15. Mai bis Oktober. =
Prospekte gratis. Dr. F. C. Müller.

Bad Reiner

in Preussisch-Schlesien, klimatischer, waldreicher Höhen-
Seehöhe 568 Meter — besitzt drei kohlensäurereiche, alkalisch-erdin Quellen, Mineral-, Moor-, Douche-Bäder und eine vorzügliche Molken- Anstalt. Namentlich angezeigt bei Krankheiten der Respiration, der Konstitution. Frequenz 7000 Personen. 8 Bade-Aerzte. Saison-Eröff Mai. Eisenbahn-Endstation Rückers-Reinerz. 4 km. Prospekte gratis

Moderne arztl. rationell geleitete **Wasserheilanstalt**
Bad Thalkirchen-München
== das ganze Jahr geöffnet. ==
540 Meter hoch, sehr schön gelegen, vorzüglich eingerichtet, Preise. Täglich 60 Mal Bahnverbindung mit und von München. elektrische Behandlung von den Ärzten persönlich ausgeführt. fahrung bei **Nervenleiden, Unterleibskrankheiten, Gicht und Fett** kranke ausgeschlossen! Prospekte über Behandlung, Erfolge, gratis und franco durch **Dr. V. St**

„Bromwasser v. Dr. A. Erlenme
souveränes Mittel bei **nervösen Leiden** aller Art, bes. Kop Erregung mit Schlaflosigkeit durch Berufsüberbürdung oder Ueberreizung, Aengstlichkeit, neurasthenischen, hy und epileptischen Zuständen. Wissenschaftl. Arbeiten über A Wirkung gratis zur Verfügung. Niederl. in gröss. Apoth. u. Miner Bendorf am Rhein. **Dr. Carbach**

Das **Knaben-Pension**
Rektor Pflugmacher in **Leichlingen** (Rhe
gibt 7 Zöglingen von 9—15 Jahren gediegenen Unterricht und reiche Erfahrung gegründete Erziehung im Familienkreise. Ges Lage am Fusse bewaldeter Berge, in der Nähe der Städte Köln, Dü feld, Barmen, Solingen, Remscheid. Beste Referenzen. Prospect

Kurhaus und Pension
auf dem Hainstein
bei der Wartburg, Eisenach, Thüring. Sommerfrische auch f. Nichtkurgebrauch. Prosp. gr. u. fr. Dir. Arzt u. Bes. **Dr. Köllner.**

Familien-Pension in Cassel
v. Fr. **A. Dietz,** Unt. Karlsstr. 6/I. bietet jg. **Mädchen** b. mütterl. Fürsorge, beste Verpfl., Ausb. i. Haush., Handarb., Gesell., n. Wunsch Wissensch., Sprach., Musik, Malen. Ref. a. v. Elt. früh. Pens. Gepr. Lehr. z. Ausl. i. H. Pens.-Pr. 600 M., m. Unt. 800 M.

Ev. Pädagogium,
Lehr- und Erziehungs-
bis IIa des Gymnas.- u. Real
milienerziehungshäus.
14 Lehrer. Näheres d.

Viel Geld
Welche
keine Filiale
Panorama
Prosp.

Auskünfte über in- u.
rasch u.
die Südd.
Julius

Wer Vertreter such
meine „Agenten-
Wilhelm Hirsch.
Abteilg. II. „Agenten-

Hotel Royal — Berlin.
Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen.
Hotel und Restaurant I. Ranges.
Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.
Besitzer: **Carl Heintze.** Direction: **R. Becker.**

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

?r. 562 (23) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 8. Juni 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

…nnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: **Adelaide:** F. Basedow. — **Alexan-…:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung …d Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche …chhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asun-…:** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wil-…g. — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — …: Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl …nd). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos …:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — …etta: George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** …dr Müller. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Mahll, Ag'ts. — **Como:** …ger & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; …o Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, … Box 1204; Hugo Hahn, 410 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. …ville: Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer; F. Diemer. — **Kap-…t:** Hermann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — **Kon-…tinopel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lamu** (Ost-…a): G Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. **Lodz:** R. Schatke. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan …, Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** …ria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil …land, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Maseron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidor; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 103. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

…ungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

… Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

— Vom 31. Mai bis 6. Juni 1893. —

Zu den verschiedenen Gerüchten, die in der **deutschen** …hlbewegung eine Rolle spielen, gehört in erster Linie … Die Regierung beabsichtige das Reichstags-Wahlrecht …uschränken, falls die Neuwahlen ungünstig für die …tärvorlage ausfallen. Inzwischen wird kundgemacht, …s sich der Kaiser gegen eine solche Absicht entschieden …hnend verhalte. Uns scheint das ganze Gerücht sehr …fällig. Denn fallen die Wahlen im Sinne der Regierung …, dann fehlt die Notwendigkeit, und fallen sie gegen … Regierung aus, dann fehlt die Möglichkeit zu einer …derung. Eine Aenderung des Wahlrechts bedarf der Zu…mmung des Reichstags, anders ist sie nicht einzuführen. …aus ergibt sich aber schon die Haltlosigkeit des …zen Gerüchts. — Die »Kreuzzeitung« meint, die Regie…g werde am 15. d. Mts., dem Wahltage, eine Nieder…e erleiden. Die freisinnigen Secessionisten würden …leicht $1\frac{1}{2}$ Dutzend Stimmen gewinnen und die Kon…rvativen der Richter'schen Volkspartei einige Sitze ab…men. Dafür würde aber das Centrum viel oppo…oneller als bisher zurückkehren und die Socialdemokratie …hsen. Die Socialdemokraten haben jetzt in 380 Reichs…s-Wahlbezirken (im ganzen sind 397) ihre Kandidaten …gestellt. Wenn auch die meisten gar keine Aussicht …ben, so will die Parteileitung durch die zahlreichen Zähl…didaturen eine grosse Heerschau halten, wie viel socia…sche Stimmen überhaupt in Deutschland aufzutreiben sind.

Der Kaiser von **Oesterreich** hatte in seiner jüngst er…nten Thronrede nur von den guten Beziehungen zu … Mächten im allgemeinen gesprochen, den Dreibund …r nicht besonders genannt. Daraus entstand einige …ruhe in einem Teil der europäischen Presse, … dass jetzt der österreichisch-ungarische Minister … Aeussern, Graf Kalnoky in einer Ergänzungsrede … der kaiserlichen ausdrücklich versichern musste: …dlich sei wohl die Zeit gekommen, um nicht alljährlich … Festigkeit und Dauerhaftigkeit des Dreibundes betonen …müssen. Es sei erstaunlich, dass das Wegbleiben dieser …drücklichen Betonung Deutungen im entgegengesetzten …ne habe erfahren können. Er könne auf das bestimmteste …stätigen, dass an den Beziehungen Oesterreich-Ungarns … Deutschland und Italien sich in keiner Beziehung etwas …ändert habe; diese seien so intim und fest wie jemals … wurden dies auch bleiben.« Ferner meinte Graf Kalnoky, falls die guten Beziehungen zwischen Russland und Oesterreich-Ungarn sich weiter verbesserten, so könne dies dazu beitragen, dass die Rüstungen der europäischen Völker sich allmählich verminderten, bis dahin aber müsse Oesterreich-Ungarn mit pflichtgemässer Vorsicht für seine Wehrfähigkeit sorgen.

Am Sonntag hielt der kommende Mann **Frankreichs**, Herr Constans, in Toulouse eine Rede. Er bekannte sich darin zu einer milden Behandlung der Konservativen und Monarchisten, die sich jetzt zur Republik bekehrt hätten. Man solle ihnen zwar nicht die Leitung des Landes anvertrauen, aber sie tolerant behandeln. Er feierte dann die russisch-französische Freundschaft, welche bei einer starken Regierung in Frankreich zu einer noch engeren Verknüpfung beider Völker führen würde. Dies diene dem Frieden, den Frankreich wünsche, um die Demokratie auszubauen. Herr Constans sprach dann noch davon, dass Frankreich in seiner Kolonialpolitik nicht behindert werden wolle und dass es allerdings den Frieden wünsche, aber mit vollständiger Aufrechthaltung aller seiner Rechte und Interessen — was beliebig auszulegen ist.

Die Gerüchte, dass die junge Königin von **Holland** ernsthaft krank sei, werden von Amsterdam aus entschieden in Abrede gestellt. Die kleine Königin sei sehr zart aber nicht lungenleidend, sondern wohl und munter.

Der **russische** Minister des Innern Durnowo ist, dem Berliner Tageblatt zufolge, vom Schicksal des ehemaligen Finanzministers Wyschnegradski ereilt; er ist infolge von Ueberarbeitung ernstlich erkrankt und wird einen längeren Urlaub, wahrscheinlich ins Ausland, antreten.

Der Streit wegen der Preisrichterei auf der **Weltausstellung** in Chicago scheint im Sinne der europäischen Vertreter, wenn auch nicht ganz in der sonst üblichen Form, beigelegt zu sein. Aus den noch ziemlich undeutlichen Kabelnachrichten über die Verständigung geht so viel hervor, dass neben dem oder den amerikanischen Preisrichtern, welche eine Vorprüfung zu vollziehen haben, ein internationales Preisrichterkomitee eingesetzt wird, welches dann den Ausschlag gibt und die Ergebnisse der Vorprüfung des amerikanischen Preisrichters annehmen oder verwerfen kann. Man sieht also Onkel Sam lässt mit sich handeln. Inzwischen ist der Plan angeregt worden, die Ausstellung in San Francisco fortzusetzen und Weihnachten zu eröffnen. 3000 Aussteller hätten sich schon bereit erklärt, nach Schluss der Ausstellung in Chicago sich nach San Francisco zu begeben.

Digitized by Google

Politik.

Danziger Blätter.

BEI dem Festmahl der Leibhusaren, das in Danzig nach der Besichtigung der Korvette „Kaiserin Augusta“ stattfand und an dem auch der Kaiser teilnahm, brachte der Regiments-Kommandeur ein „Hoch“ auf den Kaiser aus, in dem er sagte: „Die Spitzen der Lanzen und Degen seien für alle Zeit gewappnet und bereit und würden sich, falls der Kriegsruf ertönte, in die Herzen und Leiber der Feinde einbohren.“ Darauf erhob sich der Kaiser und betonte, dass sich mit diesem Tage ein neues Band der Freundschaft und Kameradschaft um seine Marine und seine Armee geschlungen habe und sprach die Hoffnung aus, dass, wenn die Armee und die Marine eine gleichmässige Würdigkeit untereinander fänden, er keine Besorgnis für die Zukunft hätte. Die Grundpfeiler des Staates seien die Armee und die Marine. Der Kaiser gedachte des Wahlspruchs des verstorbenen Prinzen Friedrich Karl: „Durch!“ Dieser Prinz sei das Vorbild eines Reiteroffiziers gewesen und an dessen Wahlspruch halte auch er fest. Die beste Parade sei der Hieb! Durch diesen Prinzen sei das Vorbild eines Reiteroffiziers gegeben. Die ersten Tugenden des Soldaten seien Treue und Gehorsam, an weiter nichts solle er sich kehren. — Weiter sei noch erwähnt, dass der Kaiser dem Geheimrat Schichau sein lebensgrosses Bild in Uniform gleich nach dem Ablauf der Korvette „Gesion“ verliehen hat.

National-Zeitung.

BISCHOF Karl Joseph v. Hefele ist in Rottenburg soeben gestorben. Er hat ein Alter von 84 Jahren erreicht. Zuerst Professor für Kirchengeschichte und christliche Archäologie in der katholisch-theologischen Fakultät zu Tübingen, wurde er 1868 vom Papst nach Rom berufen, um als Konsultor bei den Vorarbeiten für das vatikanische Konzil thätig zu sein. Im Jahre 1869 wurde er zum Bischof von Rottenburg ernannt. Auf dem Konzil gehörte er zu den angesehensten Bischöfen der Opposition, und es schien, als sollte das Unfehlbarkeitsdogma in ihm einen gefährlichen Gegner finden. . . Später hat jedoch auch er, in Konsequenz der katholischen Lehre, dass, sobald die Kirche gesprochen, der einzelne Gläubige sich zu unterwerfen habe, das neue Dogma anerkannt. In einem Hirtenbriefe von 1871 gab er diesem die Deutung, die Unfehlbarkeit des Papstes erstrecke sich, wie diejenige der Kirche, nur auf die geoffenbarte Lehre, und auch dabei gehörten nur die eigentlichen Definitionen, nicht aber ihre Einleitungen, Begründungen und Anwendungen zum unfehlbaren Inhalt. Damit hatte er seinen Frieden mit der Kurie gemacht. Von 1842—43 war er auch Mitglied der württembergischen Ständeversammlung.

*

DER bekannte Ostafrika-Correspondent des „Berl. Tagebl.“ Herr Eugen Wolf meldet telegraphisch, dass in Uganda der englische Kommissar Portal die britische Flagge gehisst und das Land unter britische Hoheit gestellt habe. Von London aus wird dies bestritten unter dem Vorwande, es läge wohl ein Irrtum vor. Amtliche Nachrichten fehlten noch und Herr Portal habe nicht förmlich Besitz ergriffen, sondern seine Expedition sei nur unter britische Flagge erschienen. Die Britisch-Ostafrika-Gesellschaft kämpft mit Geldmangel und fordert Regierungs-Unterstützung, wenn sie sich nicht zurückziehen solle.

Pariser Berichte.

DIE Vorstände der verschiedenen Vereine der in Frankreich lebenden Elsass-Lothringer sind von General Dodds in Audienz empfangen worden, um von dem General die Verbesserung der elenden La[ge] erbitten, in der sich die in der Fremden[legion] dienenden elsass-lothringischen Deserteure bef[inden]. Dodds hat das Verhalten der elsass-lothringi[schen] Soldaten, von denen viele unter ihm in Dahomey [ge]dient, sehr gelobt, hat aber erklärt, für diese nichts thun zu können.

Schlesische Zeitung.

BEI der letzten Hauptversammlung der deutsche[n] Kolonialgesellschaft wurde auch die Burenfrage [in] Südwest-Afrika gestreift, doch kam es zu keiner weiter[en] Aussprache darüber. Die Regierung steht auf de[m] Standpunkte, dass man eine mässige Anzahl Bure[n]familien unbedingt ansiedeln könne, aber ein übe[r]mässiges Zuströmen verhindern müsse. Wie es ab[er] scheint, steht ein grosser „Trek“ in Aussicht. D[er] „Volksbote“ bringt einen Brief des Geistlichen W. [.] de Villiers, in welchem er meldet, dass er auf ein[er] Reise nach Gordonia, südlich des Oranjeflusses, ha[rt] an der Grenze von Gross-Namaqualand, etwa 230 Bure[n]familien angetroffen habe, die aus allen Teilen [der] Capcolonie, des Freistaates und Transvaals zusamme[n]geströmt waren, um auf deutsches Gebiet überzusiedel[n]. Der Trek war im Februar immer noch im Wachs[en] begriffen, sodass nach Ansicht von Villiers in kurze[r] eine Besiedelung des deutschen Gebietes in Aussi[cht] stand. Namentlich stark sei die Aufbruchsbewegu[ng] in Griqualand-West.

Partei-Umbildungen in Deutschland.

Aus einem Berliner Politischen Briefe.

WAS dem alten Bismarck sein Lebtag mit all[er] diplomatischen Kunst nicht gelang, sinkt de[m] Grafen Caprivi von selbst in den Schoss. Di[e] Deutschfreisinnigen fallen auseinander und der gross[e] Turm des Centrums spaltet sich in den Grundfesten. Selbst in der Socialdemokratie zeigt sich ein feind[]licher Bohrwurm in Gestalt der anarchistisch [an]gehauchten Unabhängigen. Bismarcks innere Politik war leidenschaftlich, energisch wie der ganze Mann. Sie hämmerte mit Gewalt nicht nur die Freunde, sondern auch die Feinde zu einem festeren Ganze[n] zusammen. Das alte deutsche National-Laster der Zersplitterung vermochte sie freilich nicht ganz zu überwinden, doch zu mildern. Wie oft marschierten Nationalliberale, Gemässigtkonservative und Hoch[]konservative unwillig als Regierungsmehrheit neben einander, zusammengehalten und gebändigt allein durch den eisernen Willen des alten Kanzlers. Und wie lange sind die auseinander strebenden Elemente in der Opposition, die Aristokraten und Demokraten, im Centrum, die Wadenstrümpfe und die Wasser[]stiefel auf der Linken, die Alten und die Jungen bei den Socialisten einzig und allein aus Furcht vor Bismarck bei einander geblieben. Noch in diesen Tagen wusste der „Vorwärts“ kein besseres Mittel für oppositionelle Wahlagitation als den Bismarckbrief des Prinzen Albrecht unter dem Schreck- und Weck[]ruf zu veröffentlichen: „Habt Acht, Bismarck kommt wieder!“

Daher war es denn auch — abgesehen von aller anderen — einer der grössten politischen Fehler Caprivis, dass er jene amtliche Kundgebung zuliess, Bismarck werde niemals wieder politischen Einfluss gewinnen. Er beraubte damit sich und die Regierung eines der wirksamsten Schreckmittel gegen die Opposition.

Nachdem die starke Faust Bismarcks verschwunden und die letzte Spur von Sorge ausgewischt war, der Gefallene könne machtvoll zurückkehren, begann jene Lockerung in den einzelnen Parteien, deren Folge[n]

Digitized by Google

wir zunächst in den Spaltungen bei den Freisinnigen und dem Centrum sehen. Wäre dieser Zerfall das Ergebnis einer klug darauf berechneten Politik Caprivis und wäre der jetzige Reichskanzler der Mann, aus dem Zusammenstürzenden neue lebenskräftige Parteigebilde zum Nutzen der Regierung zu schaffen, so hätte er seine politische Meisterprüfung bestanden. Aber die Parteien zerbröckeln nur an dem inneren Widerspruch ihrer Elemente und weil sie in Caprivi eine schwache Hand über sich fühlen. Die veränderten Verhältnisse verlangen veränderte Parteien und bei der Umbildung ist Herr v. Caprivi nicht der Schiebende, sondern der Geschobene und vielleicht bei Gelegenheit auch bald der Hinausgeschobene, denn hinter ihm steht ein verteufelt kluger und ehrgeiziger Mann, der preussische Finanzminister Dr. Miquel, der nur das Unglück hat, weder als Militär gedient zu haben, noch „von Familie“ zu sein.

* * *

Die bedeutsamste Erscheinung in unserem politischen Leben seit dem Sturze Bismarcks ist die nunmehr offene Sezession im Centrum. Wenn Windthorst noch lebte, wäre der Bruch vielleicht noch eine Weile hinausgeschoben worden. Sein persönlicher Einfluss und seine Klugheit hätten gewiss, sowohl am Hofe des Kaisers wie in den demokratischen Zelten des Centrumslagers einen gangbaren Mittelweg für die Militärvorlage gefunden. Den Nachfolgern Windthorsts fehlt entweder nach oben oder nach unten jene Autorität, welche die verstorbene kleine Excellenz nach beiden Richtungen besass. Und ihnen fehlt mit dem thatsächlichen Erlöschen des Kulturkampfes auch der Boden, sie zu erwerben.

In dem Centrum sind die widersprechendsten Elemente bei einander: roteste Demokraten, kampflustige niedere Geistlichkeit, kleiner und grosser Adel teils partikular-süddeutsch, teils stramm-preussisch gesinnt. Dazu die ganze Gefolgschaft der polnischen und welfisch-hannoverschen Aristokratie und die höhere Geistlichkeit. Die Scheidung hat zuerst damit begonnen, dass die drei höchsten katholischen Kirchenfürsten in Preussen, die Erzbischöfe von Köln, Breslau und Posen, sich der Militärvorlage günstig zeigten, ebenso der polnische Adel, um dem Kaiser gefällig zu sein und sich eine gute Note zu sichern.*) Dann folgte der katholische Adel in Schlesien und nun der westfälische Freiherr v. Schorlemer-Alst zugleich als Führer der katholischen Landwirte seiner Heimatsprovinz. Auch die übrigen rheinisch-westfälischen Edelleute würden wohl schon gern mit ihrem westfälischen Standesgenossen mitgehen, wenn sie ihrer Bauern ebenso sicher wären wie dieser. Aehnlich steht es mit dem süddeutschen Centrums-Adel. Ueber kurz oder lang wird sich die Trennung zwischen den Aristokraten und den Demokraten der Centrumspartei weiter vollziehen, nachdem Freiherr v. Schorlemer mit Entschlossenheit den ersten Schritt machte. Er hatte immer etwas von einem stürmischen Reiterführer an sich und sah auch auf den Bänken des Parlaments mit seinem energischen Antlitz, dem grossen grauen Schnurrbart und der raschen Rede- und Gestikulierkunst stets mehr einem Husaren-Obersten als einem päpstlichen Kammerherrn ähnlich, der er nebenbei war.

Denn das ist kein Zweifel: die schwarzen Demokraten vom Schlage des Dr. Lieber, Sigl und Fusangel, wie sie West- und Süddeutschland in den Reichstag schickt, haben in hundert Dingen viel mehr innere Wahlverwandtschaft mit Eugen Richter und dessen Freunden, als mit ihren adeligen Glaubensgenossen. Und ebenso finden sich letztere auf Grund gemeinsamer Standesinteressen leichter zusammen. Der süddeutsche Centrums-Adel ist nur seiner Wählerschaft weniger sicher und muss deren partikularistische Neigungen stärker berücksichtigen, hat auch selbst noch manche und pflegt sie wegen des Einflusses in seinem engeren Heimatslande.

Was die beiden Hospitanten-Gruppen des Centrums betrifft, den Hannoverschen Welfenadel und die Elsässer Protestler, so sind das einsame Säulenheilige, die bei einer Umbildung der Parteien keine Rolle spielen und allein mit ihrem eigenen Schmerze zu kämpfen haben, mit welchen Parteien sie künftig am besten fahren.

* * *

Wenn man ausländische Zeitungen liest, so hat man öfters das Gefühl, als ob die augenblickliche Lage in Deutschland nicht überall mit der nötigen Kaltblütigkeit und Zweifelsucht beurteilt wird. Vorerst ist in Deutschland die Sorge, dass ein langwieriger und ernsthafter Konflikt zwischen Krone und Volk wegen der Militärvorlage entstehen könnte, noch so gut wie garnicht verbreitet. Im Gegenteil! Es überwiegt durchaus die Meinung, dass man bereits im nächsten Reichstag gegenseitig zu irgend welcher annehmbaren Verständigung kommen werde. Vielleicht mag es ein Irrtum sein — vorläufig überwiegt aber diese Anschauung. Man darf nicht vergessen, dass der deutsche Kaiser zu einem parlamentarischen Konflikt auch der Zustimmung der Bundesfürsten bedarf. Wenn diese selbst einer Reichstagsauflösung zustimmen, so ist es doch noch immer ein anderes Ding, sie für wiederholte Auflösungen zu gewinnen. Man übersehe nicht, wie sogar in den Reihen regierungsfreundlicher Parteien ein sehr geringer Enthusiasmus für die jetzige Vorlage herrscht und der Umstand, dass Bismarck unverändert die Verwerfung empfiehlt, schwächt ebenfalls den Glauben, dass mit der Ablehnung dem Vaterlande ein dauernder Schaden zugefügt werde. Thatsächlich spielt die Militärvorlage als Wahlparole nicht annähernd eine solche Rolle, wie vor drei Jahren die Parole: „Septennat oder nicht!“ Agrarische und antisemitische Forderungen, der Ruf: mehr nach links oder nach rechts, endlich das lebhaft gefühlte, unausgesprochene Verlangen nach erhöhtem parlamentarischem Einflusse — das sind die wirklichen Triebfedern bei den bevorstehenden Wahlen, deren Ausfall zur Stunde noch kein Mensch in Deutschland ernsthaft zu berechnen wagt.

Die Militärvorlage ist auch nicht der Sprengstoff, der mit ursprünglicher Gewalt bisher festgefügte Parteien auseinanderreisst. O nein! Sie ist nur eine verhältnismässig bescheidene Dynamitpatrone, die mit ihrer Erschütterung bereits gelockertes und morsches Bauwerk zu weiterer Lockerung bringt.

Aber ebenso wie man wegen des Schicksals der Militärvorlage nicht allzu schwarz die Zukunft des deutschen Volkes betrachten darf, ebensowenig muss man sich einreden, dass die Secession im Deutschfreisinn und im Centrum bereits den raschen und vollkommenen Einsturz dieser Parteigebäude bedeutet. Die Sezessionisten beider Parteien verfügen nicht über die Wahlmaschinerie ihrer alten Parteien. Diese ist in der Hand des alten Stammes geblieben und deshalb haben beiderlei Sezessionisten sowohl die um Rickert links, wie die um Schorlemer rechts vorläufig nur bescheidene Wahlerfolge zu erwarten. Wir stehen erst ganz am Anfange der Partei-Umbildungen. Es ist möglich, dass sie im Laufe der nächsten Jahre rasch vorwärts gehen, es ist ebenso möglich, dass sie bald wieder ganz ins Stocken geraten. Bis jetzt fehlte im Parlament der Nachwuchs von jüngeren bedeutenden Kräften, ein Nachwuchs von Führern mit frischem Blut und neuen Ideen.

*) Die Bischöfe von Trier und Paderborn gelten dagegen als Gegner der Militärvorlage.

Es ist der Nachteil in unserem ganzen parlamentarischen Leben, dass ihm bisher der stärkste Anreiz fehlte: die Aussicht als Führer einer grossen Partei schliesslich auch leitender Minister zu werden. Besonders für den Liberalismus ist dieser Nachteil verhängnisvoll gewesen. Er hat wiederholt zur Zersplitterung und zu jener Politik grundsätzlicher Verneinung geführt, wie sie sich in dem begabtesten Mann in Eugen Richter allmählich verkörpert hat. Ein wahres Gotteswunder ist, dass der vorgeschrittene Liberalismus bei uns noch nicht völlig anti-monarchisch wurde. Wenn man stets in der Opposition ist, ohne jemals in die Zwangslage zu kommen, Versprochenes in der Stellung eines leitenden Ministers durchzuführen — dann vermindert sich natürlicherweise das Verantwortlichkeitsgefühl, während die Phrasendrescherei und der politische Doktrinarismus wächst, den manche Leute gern mit Charakterfestigkeit verwechseln.

Wie gesagt, wir stehen am Anfang von Partei-Umbildungen, die unter Umständen wichtiger sein können, als das ganze Schicksal der Militärvorlage, denn um diese braucht man nicht besorgt zu sein. In der einen oder andern Form wird doch schliesslich alles Nötige bewilligt, um schlagfertig zu bleiben, das ist die Grundstimmung im Volk. Aber wenn jetzt ein genialer Mann an der Spitze der Regierung stände, so wäre für ihn vielleicht die günstigste Zeit, leitend auf eine Erneuerung unsers parlamentarischen Lebens einzuwirken und einen ruhigen Uebergang zu einer wirklichen Mitherrschaft des Parlaments anzubahnen. Solcher gehen wir ja schliesslich doch in unserer allgemeinen politischen Entwickelung entgegen, wenn sich auch Einwürfe und Hindernisse dagegen noch mächtig auftürmen.

Derbes aus dem Wahlkampf.

Verschiedene Blätter.

ALLMÄHLICH beginnt die Wahlagitation schärfer zu werden, besonders in Bayern, wo in den bäuerlichen Wahlkreisen des Centrums wahrhaft homerische Redeschlachten mit berühmter alt-bayerischer Derbheit geschlagen werden. Besonders wütend sind dort die Bauern, weil u. a. ein Kapuziner als Wahlagitator fürs Centrum gegen den Beitritt zum agrarischen Bauernbund warnte und Pech und Schwefel auf jene Bauern herabrief, „welche ihren Misthaufen lieber hätten als ihren Herrgott!“ Auch behaupten die Bauern, dass ihnen im Beichtstuhl die Absolution verweigert werde, wenn sie dem Bauernbund beiträten. Wahrhaft grotesk gestaltete sich eine grosse Bauernversammlung in Pfaffenberg, wo der berüchtigte Herausgeber des Münchener Schundblattes „Vaterland“, Dr. Sigl, als Kandidat vor zweitausend Bauern sprach. Dr. Sigl, der sich selbst erzkatholisch nennt, zahlreiche Anhänger unter der niedrigen Geistlichkeit hat, als wilder Partikularist und Preussenfresser sich geberdet, ist seit Jahren einer der Hauptkrakehler gegen die officielle Centrumspartei. Er begann seine Rede mit der stürmisch bejubelten Aeusserung: Das Centrum ist keine Volkspartei mehr, sondern nur noch eine lakaienhafte Bettelpartei, welche Bayern aus kleinen Parteiinteressen an Preussen verrät und dies auch bei der Militärvorlage gethan hätte, wenn es nicht Furcht vor den bayerischen Bauern bei den Neuwahlen gehabt. Die heutigen schweren Rüstungen in Europa rühren nur von Preussen her. Vor 1866 rüstete es, um Bayern und Oesterreich zu überfallen. Dann rüstete es für 1870, woraus der jetzige traurige Zustand entstand. Gegen wen soll es jetzt gehen? (Stürmische Zurufe.) Wir Bayern stecken in Deutschland gerade noch den Kopf aus dem Sack, aber den Kopf schnappen uns die Preussen auch noch ab. (Lebhafte Zurufe.) Wir müssen abrüsten, Preussen zuerst, und Friedenspolitik treiben, eher fühlen wir uns nicht wohl im Deutschen Reich. (Grunzen und Bravo.) Ich bin kein Heiliger aber so gut katholisch wie irgend einer im Centrum doch das Centrum hasst mich, weil ich sein böses Gewissen bin. (Grosser Beifall.) Sigl schloss seine holde Wahlrede mit dem pyramidalen Satze: „Wollen Sie mich nicht, sondern lieber einen Centrumsmann wählen, nun dann beissen Sie sich meinetwegen selbst die Nase ab!“ — Nach ihm sprach der Führer des niederbayerischen Bauernbundes, Landwirt Wieland dessen Rede darin gipfelte, man wolle die Bauern wieder als Sklaven und Leibeigene unter die Herrschaft des Adels und der Geistlichkeit bringen, dagegen müssten sich die Bauern gemeinsam wehren (Stürmische Zustimmung.) — In einer anderen Bauernversammlung fragte ein Centrumsgeistlicher „Unter welchem Wappen wollt ihr Thoren denn der Bauernbund folgen?“ Darauf antwortete der bäuerliche Redner giftig: „Ew. Hochwürden, unter dem Wappen eines Esels. Denn Esel waren wir, dass wir so lange den Geistlichen folgten.“ — Diese Stichproben kennzeichnen wohl genügend die leidenschaftliche agrarische Bewegung in sonst getreuesten süddeutschen Centrumskreisen. Auch in Norddeutschland ist die agrarische Bewegung so stark, dass jede Partei versucht bäuerliche Kandidaten zu gewinnen.

*

Der jetzt viel genannte neue Centrumsführer Dr. Lieber sagte in einer Rede zu Neuss u. A.: „Wir alte Centrumsleute sind freilich schon damit zufrieden die Bullenbeisser zu machen, weil wir uns bewusst sind, dass man oben keine Küsse mit uns austauschen wird, wenn wir unten nicht die Waden bedrohen.“

*

Der fürchterliche Mayer! Der Pfarrer Gleitsmann von Hofberg bei Landshut hat am Frohnleichnamstag in einer Wählerversammlung zu Frontenhausen lt. „K. f. Ndb.“ die versammelten Bauern wie folgt apostrophiert: „Ihr Wähler, haltet fest am Centrum, nur darin ist Heil für euer wirtschaftliches Wohl zu finden, auf allen anderen Wegen geht ihr dem Teufel entgegen. (Gelächter). Wählt, wählt unsern Mayer, Mayer heisst der Mann, die Berliner fürchten den Namen Mayer!“ (Gelächter: Rufe: „Unserer heisst auch Mayer, aber Stangelmayer!“ Applaus.) Dieser dringende Appell hatte zur Folge, dass sich die Versammlung alsbald unter grosser Heiterkeit der gesamten Wähler auflöste.

Vom jungen Grafen „Wind“.

In der Kreuzzeitung

HATTE Graf Matuschka, einer der schlesischen Centrums-Abgeordneten, welche für die Militär-Vorlage stimmten, folgende Absage an die Centrums-Partei gerichtet unter ausdrücklicher Erklärung, den Schorlemer'schen Secessionisten sich anzuschliessen.

„Ich beklage es tief, dass in der Centrumspartei dieser kleinliche, partikularistische, engherzige Parteistandpunkt über die grosse, weitausschauende, patriotische Auffassung vorläufig obgesiegt hat, dass die „Germania“, die „Zeitung für das Deutsche Volk“, die Stirn hat, in ihrem Leitartikel vom 7. Mai die Verwerfung des Antrages Huene „eine befreiende That nicht nur für Deutschland, sondern für das gesamte Mitteleuropa“ (auch für Frankreich?) zu nennen und an den beherzigenswerten und tiefbewegenden Kaiserlichen Worten auf dem Tempelhofer Felde eine höchst ungebührliche und ungezogene Kritik zu üben, und dass der endlich erschienene Wahlaufruf des decimierten früheren Centrumsvorstandes in kurzsichtiger Verblendung die Lage Deutschlands besser zu beurteilen glaubt, als der Kaiser und seine hohen

Digitized by Google

Verbündeten. Die Schwenkung des Centrums zu einer demokratisch-oppositionellen Partei mag mitmachen, wer will; für mich als grundkonservativen Mann ist ein ferneres Verbleiben in dieser Fraktion ausgeschlossen! Möchte auch das katholische Volk sich dreimal besinnen, bevor es sich rückhaltlos einer Führung preisgibt, die unter vielen schönen Phrasen schliesslich doch nur die Geltendmachung der eigenen Person und kleinlicher Herrschaftsgelüste bezweckt und die Sache, der sie zu dienen vorgibt, mitsamt dem Vaterlande zu Grunde richtet!"

Darauf quittiert die

Germania

folgendermassen:

SO wagt der junge Herr, Graf Matuschka junior (ja nicht zu verwechseln mit seinem ganz anders gearteten Vater, dem Landtags-Abgeordneten Graf Matuschka senior), mit einer wahrhaft erstaunlichen Unverfrorenheit auf die Centrumspartei, die Centrumsfraktion, den Herrn Dr. Lieber und die „Germania" Schmähungen und Verdächtigungen gröbster und unberechtigtster Art zu häufen. Das ist die Sprache eines jungen Herrn, der vor wenigen Jahren noch das Studentenmützchen trug und auf den Namen „Wind" hörte, jetzt aber schon Männern, denen er nicht die Schuhriemen aufzulösen würdig ist, z. B. dem Frhrn. v. Heeremann und Graf Preysing „kurzsichtige Verblendung" und noch Schlimmeres vorzuwerfen die Stirne hat. Inhalt und Sprache der ganzen Erklärung entbinden auch uns von jeder Rücksicht, und da sagen wir kurz: der junge Herr Graf ist „ungezogen", unreif, servil nach Oben und leidet an krankhafter Ueberhebung.

Die Kölnische Zeitung

MACHT ironisch darauf aufmerksam, dass dieser junge unreife Graf Wind, als er noch drei Jahre jünger war, für weise und reif genug gehalten wurde, um unter dem damaligen Beifall der „Germania" vom Centrum in den Reichstag gebracht zu werden.

Die Post.

DIE wüsten Schmähungen, mit welchen die Centrumspresse, vor allen die deutsche „Germania", die wuchtige Abführung quittiert, mit welcher der Graf Matuschka sie bedacht hat, dürften schwerlich so masslos ausgefallen sein, wenn man nicht einem grösseren als dem „ungezogenen, an krankhafter Ueberhebung leidenden und noch unreifen Grafen Wind" zugleich eins versetzen wollte. Graf Matuschka ist nämlich ein Neffe des Grafen Ballestrem (früheren Vorsitzenden der Centrums-Partei) und von diesem, als er früher die Wahlkreise in Schlesien unter seine Sippschaft verteilte, mit Neustadt bedacht worden, sowie sein Vater, der Schwager des Grafen Ballestrem, Oppeln im Abgeordnetenhause vertritt. Ihm dürfte der Fusstritt hauptsächlich gelten, welcher den jungen Herrn treffen soll.

Kreuzzeitung.

DIE Centrumspresse geberdet sich, als ob der „unüberwindliche Turm" auch heute noch dastände, wie er war als Dr. Windthorst lebte. Die Herren v. Huene, Schorlemer, Graf Matuschka und andere werden in einem Tone angegriffen, den sich nicht einmal die Blätter der feindlichen „freisinnigen Brüder" unter einander erlauben. Der schwärzeste Undank lohnt diesen Männern heute, was sie in unendlich schwerer Zeit gethan. Nicht einmal die einfachste persönliche Rücksicht wird genommen, auf die der Gentleman auch da noch Anspruch hat, wo er in der Sache selbst zum Gegner wird.

Der Vorwärts.

IN der „Germania" kommen nun alle bösen Humore zum Ausdruck und sie kämpft mit einer Struppigkeit des Tones gegen die früheren Fraktionsgenossen, die an kanadischer Urwüchsigkeit nichts zu wünschen übrig lässt. Die kaum noch Gefeierten sind heute arme Sünder, die am Schandpfahl stehen, und ein Platzregen handgreiflicher Liebenswürdigkeiten ergiesst sich über sie. Wie schlechten Schauspielern ergeht es ihnen, sie werden ausgepfiffen, und auch an wurmstichigen Aepfeln fehlt es nicht.

*

DIE „Westfälische Volkszeitung" das Organ Fusangels sagt vom Frhrn. v. Schorlemer, er spiele die „gekränkte Leberwurst", da er nicht Windthorsts Nachfolge erhalten habe.

Fürstliche Kundgebungen.

Verschiedene Blätter.

DER Grossherzog von Baden hielt auf dem Verbandstage der badischen Militärvereine in Offenburg eine hochpolitische Ansprache an die nach vielen Tausenden zählenden ehemaligen Soldaten. Da seine jüngst in Heidelberg gehaltene Ansprache zu Missdeutungen Anlass gegeben, habe er vorgezogen, schriftlich seine Ansicht niederzulegen, die er wie folgt verlas:

„Um aus der jetzigen Verwirrung der Anschauungen herauszukommen, sei der gerade Weg der beste. Bei der bevorstehenden Wahl handele es sich um eine Verständigung über die genügende Verstärkung des deutschen Heeres angesichts stärkerer Gegner. Der einstige grosse Feldherr Erzherzog Karl von Oesterreich sagte, die Regenten hätten die Aufgabe, alle möglichen Kräfte beim Kriegsausbruch aufzubieten, um eine baldige Entscheidung herbeizuführen, denn der Krieg sei für die Nation das grösste Uebel. Ein grosser Zweck sei nur durch grosse Anstrengungen erreichbar, aber gross sei die Belohnung im Dank des Vaterlandes, der Achtung der Zeitgenossen und der Nachwelt, im Selbstgefühl, das durch Kraftbewusstsein erzeugt wird. Gehen Sie den geraden Weg der Ehre, wählen Sie nur solche Männer, welche die Macht des deutschen Reiches höher halten als den Parteigeist und in der Militärvorlage den Weg erkennen, Deutschland vor einer Demütigung zu bewahren."

Der Grossherzog beantragte sodann die Absendung des folgenden Telegramms an den Kaiser: „Ew. Majestät huldigen in treuer Hingebung die Vertreter aller Gaue des badischen Militärverbandes, die zahlreich versammelten Kriegervereine und das Verbandspräsidium. Als Protektor derselben bringe Ich Ew. Majestät die Versicherung freudiger Bereitschaft, für des Reiches Wohl und seine Sicherung einzutreten, wenn der Kaiser zu den Waffen rufen sollte. Mit dreifachem Hurra bekräftigen wir das Gelöbnis der Treue für den Kaiser und die Liebe zum Vaterland." Es folgte minutenlanger Beifall.

*

VOR der Rede des Grossherzogs hatte General Roeder v. Diersburg als erster Verbands-Vorsitzender der Militärvereine u. a. folgendes gesagt: . . . . „Linksrheinisch spreche man ebenso gut deutsch wie rechtsrheinisch, und wenn unsere Feinde die deutsche Sprache nicht verstehen wollten, so würden sie die deutschen Hiebe kennen lernen, und diese Hiebe würden von allen Stämmen gemeinsam geführt werden. Heute müsse der vaterländische Gedanke über alles gesetzt werden, denn heute gelte es alles einzusetzen, um die Prüfung zu bestehen."

Frankfurter Zeitung.

GEGEN eine Aeusserung des Grossherzogs legen wir ganz entschieden Protest ein. Wenn es empfohlen wird, den „geraden Weg der Ehre" zu gehen und für die Militärvorlage zu stimmen, dann werden zahlreiche

Digitized by Google

Wähler Badens erwidern, dass ihnen der „gerade Weg der Ehre“ bestimmt und unzweideutig ein anderes Verhalten vorschreibt. Der gerade Weg der Ehre befiehlt den Wählern, sich ihre Ueberzeugung nach eigenem Ermessen und eigener Einsicht zu bilden, sodann aber auch dieser ihrer Ueberzeugung gemäss und unbeeinflusst von den Wünschen dritter zu stimmen. Wäre es anders, dann würde die Wahl überhaupt überflüssig sein. So aber muss man mit einem bekannten Worte erwidern: die Wahlen sollen dazu dienen, dass der Fürst erfährt, was das Volk will, nicht aber, dass das Volk erfährt, was der Fürst will.

Germania.

DER Prinzregent von Bayern hat in einem Erlasse die Behörden angewiesen, sich jeder Wahlbeeinflussung oder Einschüchterungsversuche zu enthalten. Verdient auch anderwärts Nachahmung.

Zur Krisis.

Der Vorwärts,

das officielle Parteiblatt der Socialdemokratie, schreibt unter obigem Titel u. a.:

HERR v. Caprivi hat im Reichstag erklärt, die Regierung werde den Huene'schen Vorschlag zur Wahlparole machen — das heisst die Militärvorlage als Streitgrund und Streitziel in die Mitte des Wahlkampfes stellen. Nein, Herr v. Caprivi, um solche Kleinigkeiten kämpfen wir nicht! . . .

Und die Rede, die der deutsche Kaiser vorige Woche bei der Parade auf dem Tempelhofer Feld hielt, hätte dieselbe etwa aus dem Munde der Königin von England oder überhaupt eines Souveräns des englischen Weltreichs, oder eines anderen konstitutionellen Staats kommen können? Es ist einfach undenkbar. Hier ist der Kernpunkt, um den es sich handelt. Das Ungesunde unseres Staatslebens und unseres Staatskörpers besteht in dem klaffenden Gegensatz zwischen Wesen und Schein — zwischen Inhalt und Form. In der Form und dem Scheine nach ein Verfassungsstaat, beruhend auf dem allgemeinen gleichen Wahlrecht, d. h. der Volkssouveränetät, ist das deutsche Reich dem Wesen und Inhalte nach ein absoluter Staat (gleichviel ob Staatenbund oder Bundesstaat), der blos mit konstitutionellem Lack angestrichen ist.

Und der Lack ist jetzt sehr rissig geworden und an vielen Stellen ganz abgesprungen.

Dieser Widerspruch zwischen Schein und Wesen ist seit der Gründung des deutschen Reichs bei hundert Gelegenheiten zu Tag getreten, allein man hat ihn immer vertuscht. Dank der Feigheit unseres liberalen Bürgertums blieb der Konflikt latent, schleichend — konnte er nicht akut, nicht brennend werden.

Das ist nun endlich durch die Militärvorlage geschehen. Und der Wahlkampf, in den uns die Regierung geworfen hat, dreht sich nicht um die Lappalie der Militärvorlage, sondern um die Frage:

Herrscht in Deutschland das Volk? Oder stehen wir politisch auf gleicher Stufe mit den halbbarbarischen Völkern, die im Staat zwar mitraten dürfen, aber nicht mitthaten?

Lasse man sich nicht nasführen — nicht ablenken von dem eigentlichen Kampfobjekt!

Bretterbaracken, Rothosen, Kosacken — dummes Zeug, an die Wand gemalt, um das Volk, das gleich dem Helden des Märchens aus tausend und einer Nacht dem verzauberten Schloss zueilt, von dem richtigen Wege fort, auf Irrwege und in den Sumpf zu locken.

Was kümmern uns die Franzosen und Russen? Sie mögen für sich selbst sorgen — uns thun sie nichts. Was uns kümmert, das ist das Schicksal unseres Landes und unseres Volks — das sind unsere Rechte, das ist die Möglichkeit für unser Volk, bestimmend einzuwirken auf die Gestaltung des Staats — zu regieren im eigenen Land.

Die Regierung ist des Volks wegen da, das Volk nicht der Regierung wegen. Darum darf die Regierung nicht über dem Volk, und muss das Volk über der Regierung stehen.

Dass die Regierung das Volk zwingen will, ihren Willen zu thun, das ist die verkehrte Welt. Das Volk muss die Regierung zwingen, seinen Willen zu thun.

Und das ist der Zweck des Wahlkampfes. Und hierfür sind wir entschlossen zu kämpfen auch nach diesem Wahlkampf, der nur der Anfang ist des grossen Entscheidungskampfes zwischen persönlichem Regiment und Volkssouveränetät.

Aus Chicago.

Hamburger Nachrichten.

SCHON wieder wird aus Chicago ein Vorkommnis gemeldet, wie man es auf anderen Weltausstellungen noch nicht erlebt hat und wie es nach den europäischen Schicklichkeitsbegriffen auch unmöglich wäre. Gegen die ursprünglichen Abmachungen wird den Ausstellern von Maschinen die bewegende Triebkraft, die von einer Centrale ausgeht, verweigert, wenn sie nicht einen Entgelt zahlen, dessen Höhe zu bemessen die Amerikaner in das eigene Belieben gestellt haben. Man muss es den Amerikanern lassen, an Ueberraschungen haben sie mit der Chicagoer Veranstaltung den Ausstellern anderer Länder eine recht beträchtliche Anzahl geboten. Wir erinnern nur an die vom Widerspruch der Vertreter der anderen ausstellenden Länder begleitete Aenderung der Zusammensetzung der Jury zur Verteilung der Preise. Jedoch dieses und ähnliche Ereignisse haben dem civilisierten Europa keine Neuigkeit enthüllt. Man wusste schon vorher, dass der Amerikaner alles von der geschäftlichen Seite an- und auffasst und man konnte dergleichen Praktiken voraussehen. Auch kann man sich dagegen, wie der Ausgang des Jurystreites thatsächlich bewiesen hat, schützen, ohne weiter grösseren Schaden zu haben. Was jedoch neu war und erst durch die Chicagoer Weltausstellung klargestellt worden ist, ist der Umstand, dass man in Amerika sich von der in Europa noch giltigen Auffassung bereits soweit emanzipiert hat, dass man sich an schriftlich oder mündlich gegebene Versprechen nicht gebunden erachtet, sobald der eigene Vorteil auch nur im kleinsten Masse in Betracht kommt. Der Fall mit der Verweigerung der unentgeltlichen Abgabe von Triebkraft an die Aussteller von Maschinen ist nicht der erste seiner Art. So war z. B. zwischen den amerikanischen Ausstellungsbehörden und dem deutschen Reichskommissar ein Abkommen geschlossen, wonach sämtliche Ausstellungsgegenstände auf den Bahnen vom atlantischen Ocean bis Chicago nach den gewöhnlichen Frachtsätzen befördert werden sollten. Die Abmachung wurde für die verschiedensten Gegenstände, welche der Beförderung durch die Expresskompanien übergeben werden mussten, einfach gebrochen und auch trotz des entschiedensten Einspruchs von deutscher Seite nicht wiederhergestellt. Durch diese Abkommensbrüche haben die Aussteller direkten Schaden gehabt. Derselbe war auch, wenn anders nicht die grossen Kosten für die Herstellung der Ausstellungsgegenstände gänzlich nutzlos geopfert sein sollten, nicht zu vermeiden. Die Lehre, welche sich für die Zukunft und für ähnliche Veranstaltungen, wie es die kolumbische Weltausstellung ist, daraus ergibt, ist nunmehr wohl klar genug.

Eine Unterredung mit Jules Simon.

Frankfurter Zeitung, aus Paris, 29. Mai.

IM Widerspruche mit dem Sachverhalt sind gewisse Leute in Deutschland immer noch bemüht, die fried-

lichen Gesinnungen des französischen Volkes zu bestreiten, und es dürfte darum an der Zeit sein, mit gewichtigen Zeugnissen zu kommen. Niemand hat mehr Berechtigung im Namen der französischen Nation zu sprechen, als der Mann, der fast ein halbes Jahrhundert in ihrem öffentlichen Leben gestanden, der die höchsten Ehren und Würden im Staate innegehabt und dessen Werke nicht in letzter Linie dazu beigetragen haben, um das zu schaffen, was man den Geist des modernen Frankreich nennt. Die Stimme eines solchen Mannes verdient Gehör, sie verdient doppelt Gehör, wenn sie in schwerer Zeit durch ein deutsches Blatt unmittelbar zum deutschen Publikum spricht.

Jules Simon wohnt im fünften Stock eines Hauses auf der Place de la Madeleine. Der Lärm des Pariser Lebens, das gerade in diesem Stadtteile mit unerhörter Heftigkeit pulsiert, dringt kaum hinauf in diese Höhe. Nichts stört den Frieden der Gelehrtenstube, von deren Fenstern der Blick weit, weit über Häuser und Dächer in den blauen Himmel hinein schweift. Bücher ohne Zahl stehen an den Wänden in langen Regalen, ehrwürdiger Hausrat füllt das Zimmer, Beschaulichkeit und stille Sammlung weben in diesem Raume und um das so müde und so sanfte Weltweisen-Gesicht des Hausherrn, dessen weisses Haupt von der Abendsonne beschienen wird. Das erinnert an Rembrandts „Sinnenden Philosophen“ im Louvre, dieses über alles teure Bild. Folgendes sind die mir von Herrn Jules Simon gemachten Erklärungen:

„Meine Ueberzeugung ist, dass der Friede dauernd bestehen bleiben wird und zur Unterstützung meiner Ansicht kann ich Ihnen jemanden zitieren, der gewiss nicht verdächtig ist, im französischen Sinne zu sprechen: den deutschen Kaiser. Als ich in Berlin war, sprachen wir mitsammen. „Ich bin unbedingt für die Aufrechterhaltung des Friedens“, sagte ich. Der Kaiser antwortete: „Ich gleichfalls.“ Und er fügte hinzu: „Ich betrachte die französischen und die deutschen Streitkräfte als sich die Wage haltend. Die Konsequenzen, die eintreten würden, wenn der erste Schuss abgefeuert wäre, sind unberechenbar und ich kann nicht begreifen, dass jemand es mit seinem Gewissen vereinbaren könnte, sein Land in eine solche Ungewissheit zu stürzen.“ — Ich erwiderte darauf: „Das ist vollständig der Ausdruck der allgemeinen Meinung in Frankreich.“ Heute stehen die Dinge genau so, wie sie damals standen und sie können es laut in alle Welt verkünden: Frankreich will keinen Krieg — weder die Regierung, noch die Kammer, noch die Bevölkerung. Zunächst die Regierung. Was Carnot persönlich anlangt, so ist gar kein Wort darüber zu verlieren. Ich bin ein Freund seines Vaters gewesen und kenne ihn selbst von Kind auf. Ich weiss, dass er an den Krieg nicht denkt und nie gedacht hat. Sein Ministerium muss notgedrungen von denselben Gesinnungen inspiriert sein wie er selbst. Aber auch, ganz abgesehen von den Persönlichkeiten, alle kriegerischen Gelüste sind mit einer Regierung, wie sie in unserer Republik besteht, unvereinbar. Der Präsident, welcher so ohne weiteres den Krieg erklären wollte, würde seine Stelle riskieren und könnte sich nur im Fall eines glänzenden Sieges behaupten. Die Regierung ist mit inneren Angelegenheiten viel zu sehr beschäftigt, um an die Heraufbeschwörung äusserer Verwickelungen zu denken, und es ist nicht mehr so wie unter dem Kaiserreich, wo es neben und über dem Regierungsinteresse ein dynastisches Interesse gab, welches eine Ablenkung nach aussen zu gebieten schien, um einer Erschütterung der Monarchie vorzubeugen. Das war ja damals einer der Gründe des Krieges. Ob den Kaiser eine Schuld trifft, will ich nicht mit Bestimmtheit sagen. Sicher aber ist, dass die Kaiserin ihre Hände im Spiele hatte, dass sie auf den Krieg hinarbeitete, um die Dynastie zu stützen, mit dem Hintergedanken, im Falle des Unsterns würde man sich schon um die von der Kaiserhand hochgehaltene nationale Fahne scharen. Von alledem kann heute nicht mehr die Rede sein. Wir haben freilich Macht und Ansehen, die wir 1871 verloren, wieder zurückerobert. Aber alles dies durch moralische Mittel, deren wir uns auch späterhin allein bedienen werden, wenngleich wir jetzt wieder eine Armee haben, die allen übrigen Armeen Europas zum mindesten gleichkommt.

Die Kammern sind ebenso dem Frieden zugeneigt wie die Regierung. Es gibt zwar da einige Männer, welche den Standpunkt einnehmen: „Der Krieg ist ein Unglück, aber er ist unvermeidlich!“ Doch diese Männer bilden eine ganz geringe Minorität. Wie sollte die Kammer heute kriegerisch gesinnt sein, da sie es doch nicht einmal 1870 gewesen ist. (!?) Das Letztere kann ich Ihnen aus eigenster Erfahrung versichern. Denn ich war damals Deputierter im *Corps législatif* — ich war sogar Mitglied der vielbesprochenen Militärkommission. Selbst in dieser Kommission wollte im Grunde niemand den Krieg, als die Soldaten. Dann kam freilich die kaiserliche Regierung mit ihren falschen Vorspiegelungen von Gerüstetsein u. s. w. Man hat uns damaligen Deputierten der Opposition den Vorwurf gemacht, dass wir gegen die Vermehrung des Kontingents gestimmt haben. Aber gerade das beweist ja, dass wir gegen den Krieg waren, und wenn wir gegen die Vermehrung stimmten, so thaten wir das eben, weil wir befürchteten, das Kaiserreich könne sich der verstärkten Armee für dynastische Zwecke bedienen, wie es auch eingetroffen ist.

Was endlich die Bevölkerung anlangt, so kann ich Ihnen die unbedingte Garantie geben, dass die enorme Majorität den Frieden will. Allerdings kann man von Revanche sprechen hören oder von Wiedergewinnung der verlorenen Provinzen. Das sind begreifliche Empfindungen, die jedoch absolut keinen Gegenbeweis bilden gegen die Friedensliebe des Volkes, das zu keinem offensiven Vorgehen seine Hand bieten würde. Die Jahre 1870 und 1871 haben uns so harte Prüfungen gebracht, dass wir den Geschmack am Kriege längst verloren haben würden, wenn wir ihn je besessen hätten. Aber selbst im Jahre 1870 ist das Volk nicht für den Krieg gewesen. Wir, die wir damals Deputierte von Paris waren, empfingen ganze Stösse von Briefen, worin die Schreiber uns für sich selbst oder für ihre Söhne nach Mitteln fragten, um dem Kriegsdienst ausweichen zu können. Das Volk hatte eben keinerlei Enthusiasmus, sich für das Kaiserreich zu schlagen und die Leute, die auf den Boulevards *„A Berlin“* schrien, waren, wie ich glaube, von der Kaiserin bezahlt.

Nicht einmal unsere Militärs wollen den Krieg. Ich bin, infolge der Demission des Generals Saussier, Präsident der grossen Kooperativ-Gesellschaft für die Armee und die Flotte geworden. So habe ich denn häufig Gelegenheit, mit Generalen zusammenzukommen und mit ihnen zu sprechen. Da höre ich denn die Vortrefflichkeit unserer Armee feiern; da höre ich auch, wie die Herren — das ist schliesslich ihr Metier — sich für allerlei koloniale Kriegsthaten erwärmen. Nie aber habe ich jemanden darunter gefunden, der einen Krieg mit Deutschland hätte herbeiführen wollen. So sehr man in diesen Kreisen überzeugt ist, dass Frankreich in Bezug auf militärische Tüchtigkeit es mit Deutschland aufnehmen kann, so wenig neigt man zum Losschlagen hin, ganz abgesehen davon, dass auch die hier inbetracht kommenden Fragen der internationalen Politik, die der Allianzen zum Beispiel, nicht so klar zu liegen scheinen, wie diejenigen der militärischen Tüchtigkeit.“

*

Zu diesen Ausführungen des greisen Jules Simon liest sich besonders lehrreich nachstehend:

Ein Stück Geschichte.

Le Temps, in Paris

HAT von einem Korrespondenten in Konstantinopel, der „von einem orientalischen Fürsten, dessen Name während achtzehn Jahren in Europa erklungen ist“, interessante Aufschlüsse über die vor 1870 zwischen Napoleon III. und dem König Wilhelm von Preussen gepflogenen Beziehungen erhalten. Er teilt diese seinem Blatte unverändert mit. Darnach erzählte ihm der Prinz: „Im Jahre vor der Eröffnung des Suezkanals brachte ich zwanzig Tage am preussischen Hofe zu. Am Tage vor meiner Abreise fand ein grosses Essen statt, bei welchem ich zur Rechten des Königs sass. Im Lauf der Mahlzeit sagte Se. Majestät zu mir: „Nun, Sie gehen nach Paris?“ — „Ja, Sire!“ — „Sie thun mir einen Gefallen, wenn Sie dem Kaiser sagen, dass ich ihm für die mir geleisteten Dienste innige Dankbarkeit bewahre. Ohne seinen guten Willen hätte ich den Krieg gegen Oesterreich nicht unternehmen können. Allerdings verfügte Frankreich, in Mexiko engagiert, nicht über alle seine Streitkräfte aber 100 000 Franzosen am Rhein hätten uns in die grösste Verlegenheit gebracht. Auch die Diversion der Italiener, die einen Teil der österreichischen Kräfte von unseren Grenzen ablenkte, ist der Freundschaft des Kaisers zu verdanken. Die meinige ist ihm dafür gesichert. Nichts verhindert uns, Hand in Hand zu gehen. Was mich betrifft, so werde ich mein Möglichstes thun, um die besten Beziehungen zu Frankreich zu erhalten.“

Wiederholt betonte König Wilhelm diese Versicherung mit einer Wärme, die ihre unbedingte Aufrichtigkeit verbürgte. Als ich nach Paris kam, entledigte ich mich des mir vom König gewordenen Auftrags beim ersten Besuch, den ich dem Kaiser machte. Er hörte mir sehr aufmerksam zu. Während ich sprach, erhellten sich seine Züge. Meine Worte schienen ihm eine wahre Erleichterung zu bewirken. Nichts, antwortete er mir, könne ihm angenehmer sein, als eine solche Mitteilung, denn der Frieden und die Zukunft Europas hingen von den guten Beziehungen Frankreichs und Deutschlands ab. Seine Erklärungen schienen mir ebenso aufrichtig, als die des Königs von Preussen, und ich wäre vollkommen beruhigt gewesen, wenn sich nicht in der kaiserlichen Umgebung kriegerische Gärung kundgegeben hätte. Alle, namentlich die Säbelrassler, sprachen von einem Krieg mit Preussen als unvermeidlich und nahe bevorstehend. Als ich diese Tollheit sah, ahnte mir, dass der Kaiser früher oder später überstürzt werden würde und dass der Frieden nur an einem Faden hing.

Auch in London versicherte Lord Clarendon dem Prinzen, der kranke Napoleon wolle keinen Krieg, da er dabei seinen Thron riskiere; der Frieden sei also gesichert. Der Prinz teilte jedoch diesen Optimismus nicht, nach der kriegerischen Stimmung, die er in der Umgebung des Kaisers wahrgenommen. — Nach Paris zurückgekehrt, hörte der Prinz, General Fleury solle Kriegsminister werden, und beglückwünschte diesen. Der General sagte jedoch: „Glauben Sie diese Nachricht nicht. Wenn ich Kriegsminister wäre, so ruhte ich nicht, bevor ich Frankreich bis zu den Zähnen bewaffnet hätte. Dazu muss sich das Land grosse Opfer auferlegen. Gegenwärtig sind wir ausser Stande, mit Siegesgewissheit ins Feld zu rücken. Diejenigen, die sich alles zutrauen, kennen meine Ansicht; weit entfernt, mich als Kriegsminister vorzuschlagen, werden sie ihr Möglichstes thun, meine Ernennung zu verhindern.“ In der That wurde der General bald darauf als Botschafter nach Petersburg geschickt.

Der Gewährsmann des „Temps“ schaltete hier die Bemerkung ein, jedermann wisse, dass die Kaiserin Eugenie Haupturheberin des Kriegs gewesen sei. Im Anschluss an diese Bemerkung erzählte der Prinz, wie abstossend sich die Kaiserin Eugenie bei der Eröffnung des Suezkanals gegen den Kronprinzen von Preussen, den nachmaligen Kaiser Friedrich, benommen. Als letzterer sie an Bord des „Aigle“ zu begrüssen kam, liess sie ihn mehrere Minuten warten. Nach dem Besuch wandte sich der Kronprinz an sein Gefolge mit den Worten in deutscher Sprache: „Haben Sie bemerkt, wie dieses Weib geschminkt ist?“

Der Fürst, den der Korrespondent des „Temps“ gesprochen hat, kann nach dem ganzen Zusammenhange nur Ismail Pascha sein.

Labouchère's „unbekannter Freund“.

Berliner Lokalanzeiger, aus London, den 29. Mai 1893.

VOM Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt! Während Lord Salisbury in Belfast gegen Homerule donnert und den alten Religions- und Rassenhass zwischen England und Irland zu verheerendem Brande zu entfachen sucht, hat ein anonymer Gesinnungsgenosse der Tories eine durch ihre Originalität wahrhaft erfrischende Kampfmethode ersonnen. Dieser dunkle Ehrenmann verschmäht offenbar Bürgerkrieg und Meuchelmord als viel zu lederne Agitationsmittel und greift in Ermangelung des Scheiterhaufens und der Tortur zum langsamen Zu-Tode-Aergern seiner politischen Gegner. Als erstes Opfer hat er sich den bekannten radikalen Politiker Mr. Labouchère ausersehen, und seine Attake begann damit, dass er „Labby“ (drollige Abkürzung für Labouchère) wochenlang mit anonymen Briefen bombardierte, welche sämtlich dieselbe Handschrift tragen und von denen einige auf Briefbogen des *East India United Service Club*, eines hoch feudalen Clubs indischer Offiziere und Beamten, geschrieben sind.

Diese Ergüsse wimmeln von nichts weniger als schmeichelhaften Ausdrücken, wie: „Sie radikale Raupe!“ „Sie verächtliches Biest!“ und ähnlichen Zärtlichkeitsbezeugungen. Labby liess diesen Briefregen natürlich mit dem Gefühle edler Wurstigkeit über sich ergehen und fing schon an, die abgedroschenen Methoden seines „unbekannten Freundes“, wie er ihn in seinem Blatte „Truth“ nennt, zu bemitleiden, da bewies dieser plötzlich schlagend, dass er thatsächlich der originellste Kopf unter den Anti-Homerulern ist.

Seit ungefähr einer Woche schickt er nämlich in Labouchères Namen Aufträge auf Lieferung aller erdenklichen Waren an eine Unzahl Firmen im gesamten Vereinigten Königreiche. So bestellte er zwei Totenbahren mit je zwei Trauerkutschen nach Labouchères Haus und beauftragte einen Beamten der Leichenverbrennungs-Gesellschaft, dorthin zu kommen und Arrangements für Labouchères Verbrennung zu treffen. Ferner gab er einem halben Dutzend grosser Möbelhandlungen in London Auftrag zur Lieferung eines Bettes und anderer Möbel, bestellte einen Hochzeitskuchen bei einem Konditor, ferner Kohlen, einen Rock, Mützen, ein Billard, Gemälde, Teppiche, Bier, Liqueure, Weine und eine Menge anderer Gegenstände bei allen möglichen verschiedenen Firmen. Ein grosser Teil der bestellten Sachen wurde wirklich in Labouchères Haus abgeliefert. Doch hiermit nicht zufrieden, berief der „unbekannte Freund“ eine grosse Anzahl Aerzte an Labouchères angebliches Krankenlager, von denen die meisten auch pünktlich eintrafen. Weiter engagierte er für Labouchère Kabinen erster Klasse für die Ueberfahrt nach Indien und Amerika, übersandte, natürlich immer auf Labouchères Rechnung und in seinem Namen, einen Lachs als Geschenk an Gladstone, einen Reisekoffer an den Minister des Innern Mr. Asquith, einen Stilton-Käse an den Finanzminister Sir William Harcourt und einen Rehbraten

an Sir George Trevelyan. Und schliesslich liess er im Namen einer gar nicht existierenden „Nichte“ Labouchères an eine immense Schar von Menschen Einladungen zu einer Gesellschaft in der Labouchère-schen Villa in Twickenham und zu einem Diner in Labouchères Londoner Wohnung ergehen.

Alles dies veröffentlicht Labouchère in seiner Zeitung „Truth“ und bemerkt dazu, dass keine der beiden Bahren gekommen sei, da Vertreter der betreffenden Firmen zuvor bei ihm gewesen seien, um anzufragen, wie viel Träger zum Heruntertragen seiner Leiche erforderlich sein würden. „Wären die Bahren gekommen,“ fährt er fort, „so wäre wahrscheinlich der interessante Fall eingetreten, dass die Träger sich darum gestritten haben würden, wer die Leiche fortschaffen solle, und dass alsdann ich selbst, meinen Hochzeitskuchen schmausend, auf ihr Gesuch hätte erklären müssen, welche Bahre ich vorzöge. Alles dies,“ fügt er hinzu, „ist viel unangenehmer für die Geschäftsleute als für mich, und ich würde deshalb meinem Freunde vorschlagen, wieder zu seinem früheren System mit den anonymen Briefen zurückzukehren.“

Der „Freund“ denkt aber gar nicht daran, dies zu thun, sondern fährt mit seinem Ulk lustig fort, wie ich aus der heutigen „Times“ ersehe. Labouchère schreibt nämlich an dieselbe, dass sein „unbekannter Freund“ jetzt Einladungen zu einer am 8. Juni in seiner (Labouchères) Londoner Wohnung stattfindenden Gesellschaft, auf welcher der Maharaja von Kapurthala und der Maharaja von Bhowngar erscheinen würden, umhersende. Da er nicht die Ehre habe, diese orientalischen Potentaten zu kennen, und dieselben nicht daran dächten, ihn mit ihrem Besuche zu beehren, bäte er, dies bekannt zu machen, denn schon habe er zahlreiche Annahmen „seiner“ Einladungen erhalten. Diese erheiternde Homerule-Episode erregt hier zur Zeit mehr Aufsehen, als Lord Salisburys Ulsterfahrt, und man ist aufs höchste gespannt, auf was für Verrücktheiten das mysteriöse Prachtexemplar von einem „spleenigen Engländer“ noch verfallen wird.

Das Beinhaus von Palestro.

Neue Freie Presse, in Wien.

In neuester Zeit hat sich eine schöne ritterliche Sitte eingebürgert. Man findet es heute ganz natürlich, dass auf den Schlachtfeldern der jüngsten Vergangenheit die Gebeine der Gefallenen beider Parteien ausgegraben und friedlich in einer gemeinsamen Ruhestatt beigesetzt werden. Das geschieht mit ernster Feierlichkeit, und die Kameraden der Toten kommen von hüben und drüben, um sich in Frieden und Freundschaft die Hand zu schütteln. Der Sieger ehrt den Besiegten, der Besiegte trägt dem glücklicher gewesenen Gegner keinen Groll nach; jeder erkennt die Tapferkeit und Pflichttreue des andern an, und beide gedenken in Treuen der Waffengenossen, welche das unerbittliche Geschick in der Blüte des Lebens dahingerafft.

In Ober-Italien, auf dem alten grossen Schachbrett der Weltgeschichte, wo der Boden so üppig mit Blut gedüngt ist, wie nirgends sonst in der Welt, gibt es der gemeinschaftlichen Gräber für die Opfer des Völkerstreites mehrere. Das hochaufragende Denkmal, das sich über den Toten von Solferino erhebt, ist das älteste, dann kam das Beinhaus von Custozza, jetzt das von Palestro. Der Name Palestro weckt keine grossen historischen Erinnerungen, kein Entscheidungskampf ward auf seiner Flur ausgefochten, aber der 31. Mai 1859 war doch ein heisser Tag, ein Tag, der mehr als fünfhundert Oesterreichern das Leben kostete und den Rückzug der österreichischen Armee gegen den Tessin entschied. Durch das Gefecht bei Palestro war es dem Oberbefehlshaber Grafen Gyulai — leider allzu spät — klar geworden, dass er sich bisher über die Absichten des Feindes vollkommen getäuscht habe, dass die vereinigte französisch-sardinische Armee mit ihrer Hauptmacht nicht auf dem rechten, sondern auf dem linken Ufer des Po vorrücke, dass Mailand unmittelbar bedroht und der rechte Flügel der Oesterreicher bereits so gut wie umgangen sei. Bei Palestro ward, wie schon zehn Tage früher bei Vercelli, der Versuch gemacht, den feindlichen Vormarsch aufzuhalten. Er misslang trotz der tapfersten Anstrengung, das Glück war im Jahre 1859 den österreichischen Fahnen treulos.

Die Ueberreste aller Krieger, welche an jenem Maitage vor vierunddreissig Jahren zum letztenmale die Sonne geschaut, sind nun in ein Beinhaus zusammengetragen worden. Man sieht es den zerfallenden Knochen nicht an, ob sie einst einem Oesterreicher, Italiener oder Franzosen gehörten, und man mag in den Kriegsberichten nachlesen, welche Nation den grössten Beitrag zu der menschlichen Hekatombe lieferte. Die Franzosen behaupten, das dritte Zuaven-Regiment, das neben vier italienischen Infanterie-Regimentern und zwei Bersaglieri-Bataillonen an dem Gefechte von Palestro teilnahm, habe die schwersten Verluste erlitten und ihm gebühre der Ruhm des Tages. Angesichts der bleichen Schädel, denen der Allausgleicher Tod jedes Kennzeichen der Nationalität geraubt hat, schweige der Widerspruch. Diesen stummen Zeugen gegenüber soll man nur sagen: Sie haben sicher alle ihre Pflicht gethan.

Die Einweihung des Beinhauses, welcher der Herzog von Aosta beiwohnte, ging mit grossem Pompe vor sich. Den Abordnungen der italienischen Kammern gesellten sich die Präfekten der Provinzen Novara und Pavia, zahlreiche Offiziere und Gemeinderäte bei. Um die Tribüne, auf welcher der Herzog Platz genommen, wehten die Fahnen von siebzig Veteranen- und Arbeitervereinen. Aller Augen richteten sich auf die beiden fremden Vertreter, den österreichischen Obersten v. Pott und den französischen General Fabre. Man wusste, dass beide sprechen würden, man erwartete ihre Reden mit Spannung und hörte nur mit halbem Ohr auf die zwei Cavallinis, den Senator und den Abgeordneten, sowie den Obersten Faccio.

General Fabre ist kein Diplomat. Das mag manches entschuldigen, was in seiner Rede nicht besonders taktvoll war. Er selbst bemerkte im Eingange ganz richtig, die Gefühle, welche man auf Schlachtfeldern empfinde, erhöben sich über die Politik. Aber er konnte es nicht unterlassen, auf die Dankbarkeit anzuspielen, die Italien Frankreich bewahre. Diese Mahnung dünkt uns doppelt überflüssig. Einmal hat Italien die Hilfe, welche ihm Frankreich 1859 geleistet, so teuer bezahlt, dass es sich des Dankes wohl entschlagen kann. Dann passte die Bemerkung des französischen Generals herzlich schlecht zu den heutigen Verhältnissen. Vollends sonderbar aber scheint es uns, dass er in Gegenwart des österreichischen Vertreters von Magenta und Solferino sprach und am Schlusse seiner Rede Frankreich und Italien zusammen leben liess, ohne gleich dem Abgeordneten Cavallini Oesterreich mit einzuschliessen.

Ein Glück, dass General Fabre wenigstens im Vorübergehen des Mutes der Oesterreicher gedachte. Das erleichterte dem Obersten v. Pott die Erwiderung, die sich von der Rede Fabres schon dadurch vorteilhaft unterschied, dass er zuerst italienisch und später französisch sprach. Der österreichische Oberst knüpfte an das Lob an, welches Fabre unserer Armee gespendet, und erklärte, darin einen grossen zivilisatorischen Fortschritt zu erblicken. Ueber die sonstigen Aeusserungen des Generals scheint der Oberst mit vorsichtigem Stillschweigen hinweggegangen zu sein, und das war wohl das Beste, was er thun konnte. Seine Rede

hat nicht nur den lauten Beifall der Hörer, sondern auch die unbedingte Anerkennung der italienischen Presse gefunden. Ihm ist es hauptsächlich zu danken, dass in die Gedenkfeier kein Misston hereinklang, der die gehobene Stimmung empfindlich gestört hätte.

Wir aber fragen uns, ob es denn nicht möglich gewesen wäre, bei der Einweihung des Beinhauses von Palestro die Politik ganz aus dem Spiele zu lassen? General Fabre mag, das geben wir zu, durch die Erinnerung fortgerissen sein. Er hat im dritten Zuaven-Regiment bei Palestro mitgestritten und eine Wunde davongetragen. Sein altes Soldatenherz schlug höher, als er die Stätte wiedersah, wo er als junger Leutnant die Feuertaufe empfangen. Er sah in den Italienern die Kampfgenossen von damals und vergass ganz, dass heute Oesterreich und Italien Verbündete seien, dass es im gegenwärtigen Augenblicke höchst befremdlich klinge, von der Brüderlichkeit zwischen Frankreich und Italien zu reden und Oesterreich nur nebenbei zu erwähnen. Einem Kriegsmanne kann man das verzeihen. Wir glauben auch nicht, dass General Fabre einen politischen Zweck mit seiner Rede verfolgte; aber wenn man sie aufmerksam liest, so möchte man fast meinen, er hätte den Auftrag von Paris gehabt, in Italien Sympathien für Frankreich zu wecken. Man ist in der französischen Hauptstadt gerade jetzt eifriger als je bemüht, die Italiener von der Verkehrtheit ihrer auswärtigen Politik zu überzeugen und ihnen einzureden, dass ihr wohlverstandener Vorteil die Lossagung von der Tripel-Allianz fordere; und die Rede des Generals Fabre hatte einen ähnlichen Grundgedanken, wenn er gleich unausgesprochen blieb. Sie wäre zu anderer Zeit vielleicht vortrefflich gewesen; heute sind französisch-italienische Verbrüderungs-Phrasen ein Anachronismus, wo immer sie ertönen mögen; selbst vor dem Beinhause von Palestro.

Deutsche Kämpfe in Ostafrika.

Nach dem Deutschen Kolonialblatt.

VON der Tabora-Expedition, über deren Kämpfe auf dem Rückmarsch wir bereits mehrfach berichtet haben, bringt das oben genannte Blatt in seiner neuesten Nummer ausführliche Berichte des Führers der Expedition, Leutnant Prince, die interessante Ergänzungen zu den bisherigen Mitteilungen bilden. Ein vom 14. April datierter Bericht vom Giringiri, dem nördlichen Nebenfluss des Kingani, schildert zusammenfassend die Kämpfe seit dem Abmarsch von Tabora und zeigt besonders den Zusammenhang zwischen den Angriffen der Wahehe und Wagogo mit der Haltung des kurz vorher besiegten Häuptlings Sikki. Am 5. Februar war Leutnant Prince mit zwölf Sudanesen, elf Suaheli und einer Karawane von 250 Köpfen von Tabora abmarschiert. In Ugogo begannen sofort Feindseligkeiten.

„Am 18. wurde ich auf dem elfstündigen Marsche Muhalala — Unyangwira die letzten sieben Stunden hindurch verfolgt und dreimal mit Speer und Pfeil angegriffen. Nachmittags erreichte ich mit einem Gesamtverlust von 21 Trägern tot, zwei verwundet, fünfzehn vermisst die Station, auf der ich Leutnant v. Bothmer verwundet vorfand. Feldwebel Erttel war bei der Tags zuvor stattgehabten Einnahme der Tembe Masentas gefallen; der Lazarettgehilfe Strässer war mit 25 Mann auf einem Zuge gegen Usandawi abwesend. Dem Nachsuchen Leutnant v. Bothmers zufolge übernahm ich das einstweilige Kommando der Station, zerstörte die besonders kompromittierten Temben, unternahm einige fast unblutige Strafzüge in weitere Umgegend, trat dann mit allen Ortschaften Unyangwiras in Verbindung und veranlasste sie von neuem, mit der Station Frieden zu machen und Masenta für vogelfrei zu erklären. Die Wagogo im Machtbereiche der Station waren vollständig beruhigt, Masenta spurlos verschwunden. Die aus weiteren Entfernungen, z. B. Irangi, Muhalala, Mdaburu, zum Schauri erschienenen Leute hielt ich bis zur Ankunft des Herrn Sigl, worauf ich am 7. März das Kommando niederlegte.

„Die Karawane Sigls war am 3. von Wahehe und Mdaburuleuten im Busch bei Ilindi beraubt worden, und er hielt es aus Rücksicht auf die Aufhebung Unyangwiras für nötig, dass Mdaburu bestraft würde. Jetzt erreichte Kapitän Spring die Station, der ebenfalls am dritten von Mdaburuleuten nördlich von Muhalala beunruhigt worden war. Da Leutnant v. Bothmer noch liegen musste, übernahm ich auf Ersuchen die Leitung des kriegerischen Teils der Expedition; Kapitän Spring stellte sich mit 24 Irregulären der Antisklavereilotterie unter meinen Befehl. Die beruhigten Wagogo stellten eine nicht unbedeutende Hilfsmannschaft.“ Leutnant Prince gibt dann eine nähere Darstellung über die Ursache aller dieser Beunruhigungen. Ein Suaheli Muini Mlwana hatte im Bündnis mit den Wahehe einen unerträglichen Wegezoll erhoben und regelmässig die nördlicher ziehenden Karawanen überfallen. Sodann hatte er sich mit Sike zu dessen Unterstützung gegen Tabora verbündet und ihm eine Hilfsgesandtschaft geschickt, wofür sich Sike zur Tributzahlung verpflichtete und ihm seine Schwester als Gattin sandte. Er hatte sich ferner auch zur Unterstützung des Häuptlings Wasenta bereit finden lassen. Aus diesen Gründen wurde gegen den Räuberchef streng vorgegangen, und nach seiner schliesslich erfolgten Besiegung wurde er für seine Raubthaten hingerichtet. Am 16. März traf die Expedition wieder auf der Station ein; mit Rücksicht auf die friedliche Lage marschierte aber Leutnant Prince nicht wieder nach Tabora, sondern zog ohne neue Beunruhigung wieder durch Ugogo nach Mpwapwa und Kilossa.

In einem zweiten Bericht schildert Leutnant Prince noch des Näheren die Zusammenstösse mit den Wagogo am 18. Februar. Schon in Muhalala fiel ihm die Aufregung der Eingeborenen auf. Als er von dort nach mehrstündigem Marsche in die Ebene bei Kilima-Tinde herabgestiegen war, liefen die Wagogo alsbald unter allgemeinem Alarmruf zahlreich herbei. Prince ordnete sofort die zweigliedrige Marschordnung an und setzte sich mit den Suaheli an die Spitze, die Sudanesen an die Queue. Als die etwa 200 m lange Kolonne an einem langhingezogenen schmalen Hügel in die pralle Steppe hinaus defilierte, sprangen 150 m voraus eine Menge Wagogo auf, gleichzeitig wurde auf die zweite Hälfte geschossen. An der Spitze wurden die Angreifer durch Schnellfeuer rechtzeitig zurückgeworfen, hinten drängten sich aber die Träger an die Sudanesen und sperrten das Schussfeld, so dass die Wagogo mit ihnen handgemein wurden, aber bald gingen dieselben zurück; von den Trägern lagen dagegen 21 tot, 2 verwundet am Boden, 15 Leute wurden vermisst. „Der Feind rottete sich wieder zusammen. Es gelang, ihn zunächst durch Einzelschüsse zurückzuhalten. Bei Mtiwe kam es zu einem allgemeinen Angriff, der sich aber schon auf 200 m zerstreute. Zwei Stunden von Unyangwira hatten sich die Wagogo gesammelt und kamen, aus einem lockeren, 500 m entfernten Gebüsch heraustretend, in Linie zu zwei Gliedern mit 250 m Frontbreite geschlossen heran. Ich liess die Karawane weiterziehen und stellte die Soldaten im dreiviertel Kreise mit aufgepflanztem Seitengewehr auf. Auf 300 m löste sich die geschlossene Linie in eine Menge kleiner Trupps auf, die in ungleichen Entfernungen uns fast umzingelnd sehr schnell herbeirannten. Bei drei Salven, die ich kommandieren konnte, warfen sich die Angreifer auf den Boden, um dann sofort, scheinbar ohne Verluste, wieder aufzuspringen. Einige Trupps waren 50 bis 60 Schritt heran und ich kommandierte als letztes

Mittel Schnellfeuer; die Wagogo stockten fast augenblicklich und liefen dann fort, sich sehr schnell im Busch verlierend."

Ein Aufsehen erregender Bericht.

Kölnische Zeitung, aus Amsterdam.

VOR einigen Jahren, als die Sorge um Atjeh bereits den Charakter der Hoffnungslosigkeit anzunehmen drohte, beschloss die holländische Regierung, einen der gründlichsten Kenner des Islam, den Professor an der Universität in Leiden, Dr. Snouck Hurgronje, nach Indien und Atjeh zu senden, um an Ort und Stelle eingehendere Studien über die Lehre Mohameds und ihrer Anhänger zu machen und ihr das Ergebnis der Untersuchung vorzulegen. Man hatte damals mit Verwunderung diese Verfügung gelesen und sich gefragt, ob die Regierung denn jetzt erst auf den sich eigentlich von selbst verstehenden Gedanken gekommen sei, sich das gesellschaftliche und religiöse Leben und Treiben ihrer Unterthanen im fernen indischen Archipel etwas näher anzusehen, aber der nunmehr bekannt gewordene Bericht des genannten Professors zeigt unwiderlegbar, dass man nur deshalb eine Reihe bitterer und kostspieliger Erfahrungen machen musste, weil man es versäumt oder nicht der Mühe wert gehalten hat, den Feind, dem man gegenüberstand, gründlich kennen zu lernen.

Der Bericht ist von dem Kolonialminister van Dedem den Generalstaaten als geheim zu haltendes Schriftstück mitgeteilt worden; allein es versteht sich von selbst, dass, wenn 150 Menschen — 50 Mitgliedern der ersten und 100 der zweiten Kammer — ein Geheimnis unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitgeteilt wird, dieses folgerichtig bald oder vielmehr in kürzester Zeit Gemeingut der Mitwelt wird. So ging es auch hier und aus Holland wurde der Inhalt des Berichts der „Deli-Courant" mitgeteilt, von wo aus er wieder seinen Weg in die niederländischen Zeitungen gefunden hat.

Mit einstimmiger Bewunderung des ausserordentlichen Scharfsinns, mit welchem der gelehrte Verfasser sich in dem berüchtigten Atjeh-Labyrinth zurechtzufinden weiss, wurde dieser Bericht von der öffentlichen Meinung empfangen, und man sollte denken, dass auch dem hartgesottensten und eigensinnigsten indischen Bureaukraten, wenn er sich in die Ausführungen Snoucks vertiefen will, die Schuppen von den Augen fallen müssten. Die seit 20 Jahren begangenen Fehler werden mit einer bis jetzt in Indien unerhörten Offenheit aufgedeckt, und ohne dass bestimmte Namen genannt werden, werden nach allen Seiten so scharf geführte und empfindliche Hiebe ausgeteilt, dass man sehr gut begreift, weshalb der Bericht manchen indischen Autoritäten nicht wörtlich, sondern nur auszugsweise mitgeteilt worden ist.

In erster Linie wurde der häufige Systemwechsel in der Kriegführung mit allen seinen verderblichen Folgen gehörig beleuchtet, und es ist bezeichnend, dass ein Nichtmilitär dem General van der Heyden, jenem Feldherrn die Palme zuerkannte, der im Schlagen und Vernichten des Feindes die einzig mögliche Methode sah und mit dieser auch das meiste erreicht hat. Dass dem wirklich so ist, diese Wissenschaft verdankt Snouck seinem achtmonatlichen Aufenthalt unter den Atjehern, deren Sprache er sich zu eigen machte und deren Kriegsgesängen er mit eigenen Ohren lauschen konnte. In einem derselben, in welchem der Kampf Atjehs gegen die „Compagnie", das heisst Holland, besungen wird, findet sich eine besondere Verherrlichung des Königs „Einauge", das heisst des Generals van der Heyden, dessen Hand so schwer auf dem Lande lastete; aber die Absetzung desselben vom Oberkommando kam selbst den Atjehern so ungeheuerlich vor, dass sie von Unterhandlungen mit einer „Compagnie" nichts mehr wissen wollten, die ihren besten Helden in so schmählicher Weise behandelt habe.

Eine Schande nennt es der Verfasser des Berichts, dass man nach zwanzigjähriger Kriegführung von den Atjehern selbst, von ihrem Leben und Treiben, von ihren Sitten, ihrer Sprache, ihrer staatlichen Einrichtung, ihrem Verhältnisse zu den geistlichen und weltlichen Oberhäuptern, den Parteiverhältnissen u. s. w. so viel wie nichts wisse. Auf den Rat Snoucks hat man zwar in Kotta Radja ein besonderes Bureau eingerichtet, in welchem alles gesammelt werden sollte, was zur Kenntnis von Land und Volk dienen konnte, allein dasselbe befindet sich in sehr verwahrlostem Zustande und ist überdies äusserst lückenhaft; alle die genannten Punkte müssen zum Gegenstande des eingehendsten Studiums gemacht und wie im grossen britisch-indischen Reiche einem *„intelligence department"* überwiesen werden. Aus dem eben angeführten Grunde ist auch der Wankelmut bei der Behandlung des Feindes lediglich in der groben Unwissenheit der Beamten zu suchen, für welche die religiösen und politischen Triebfedern, die den Widerstand so lange am Leben erhalten haben, geschlossene Bücher sind.

Freilich, so lange die Regierung bei ihrem bisherigen System verharrt und die Beamten nach kurzer Dienstzeit fortwährend versetzt und abberuft, wird es diesen auch nicht möglich sein, die geforderten Kenntnisse sich zu erwerben. Aber auch der Marine und der Landmacht wird die ungeschminkte Wahrheit gesagt. Durch die taktlose Behandlung atjehscher Oberhäupter, die sich niederländischer Kriegsschiffe bedienen mussten und auf dem Deck mitten unter Matrosen dem Wind und dem Wetter ausgesetzt waren, ohne dass man daran gedacht hätte, ihnen den Long-Room zu überlassen, wurden manche derselben zu erbitterten Feinden der Niederländer; der Radja von Tenom hat nach einer derartigen Behandlung heilig und teuer geschworen, nie mehr einen Fuss auf das Deck eines holländischen Kriegsschiffes zu setzen. Und was die Offiziere der Landmacht betrifft, so wird ihnen vorgeworfen, dass sie sich im Verkehr mit den Atjehern häufig der gemeinsten Schimpfwörter bedienen, wodurch der Erbitterung ebenfalls neue Nahrung zugeführt wird.

Wenn also auf der einen Seite derartige Rücksichten zu nehmen sind, so ist das Ende des Krieges und eine vollständige Unterwerfung ausschliesslich und allein von der mitleidslosen Vernichtung des Feindes und seines Eigentums zu erwarten; „keine Gnade für den, der Widerstand leistet, Auge um Auge, Zahn um Zahn", dies ist die einzige Manier, um dem Atjeher Respekt einzuflössen, denn nur der, welcher unerbittlich straft, über dessen Lippen das Wort Gnade niemals kommt, überzeugt den Atjeher von seiner Uebermacht. Dann aber, wenn die Strafe vollzogen und der Zweck derselben erreicht ist, darf nichts mehr nachgetragen und keiner, auch wenn er den Niederländern gegenüber noch so viel auf dem Kerbholz hat, belästigt werden. . . .

In dieser Weise ist der Regierung und dem Volke allerdings noch niemals reiner Wein eingeschenkt worden, so mitleidslos und unbarmherzig hat noch keiner die Finger auf die Wunden gelegt, wie der Leidensche Professor, und es ist deshalb nur zu hoffen, dass seine Worte an massgebender Stelle Beachtung und Anklang finden mögen, statt, wie dies schon so häufig vorgekommen ist, einen Beitrag zur Bereicherung des Colonialarchivs zu bilden.

Digitized by Google

Schnitzel und Späne.

— Steuer auf Hunde und Ausländer. Der Senat der Legislatur von Pennsylvania in Harrisburg hat ein Gesetz angenommen, demzufolge im Staate alle Hunde mit zwei Dollars und alle Hündinnen mit vier Dollars besteuert werden sollen. Eine andere vom Repräsentantenhaus angenommene Bill, die alle im Staate ansässigen über 21 Jahre alten Ausländer mit einer jährlichen Kopfsteuer von drei Dollars belastet, dagegen abgelehnt. Es ist immerhin anerkennenswert, dass die pennsylvanischen Gesetzgeber bei der Besteuerung von Hunden und Ausländern einen Unterschied machen.

— Der Peterspfennig hat seit Anfang dieses Jahres bis Ende Mai die Höhe von 8000000 Mark erreicht.

— Das durch Columbus berühmt gewordene Kloster „La Rabida“ in Spanien wurde von der spanischen Regierung dem Franziskaner-Orden zum Geschenk gemacht. Der Gesandte Spaniens beim Vatikan übermittelte vor einigen Tagen dem päpstlichen Staatssekretariat die Schenkungsurkunde.

— Aus Segovia, 28. Mai, wird der „Köln. Ztg.“ folgendes Abenteuer eines Luftschiffers berichtet: „Das Verhängnis wollte es dieser Tage, dass der Ballon des Luftschiffers Mila gerade im Garten des Nonnenklosters „Santa Isabel“ landete. Man denke sich das Entsetzen des Ordens, als plötzlich der etwas leicht gekleidete Akrobat mit einem eleganten Saltomortale in den frommen Kreis trat. Es kostete dem „König der Lüfte“ keine geringe Mühe, den guten Schwestern begreiflich zu machen, dass das Zeitalter der Elektricität, das schon so viele Probleme löste, noch immer nicht den lenkbaren Luftballon erfunden hat.“

— In Buenos Ayres ist eine Anzahl von Aerzten verhaftet worden, die sich von den grossen Dampfschiffgesellschaften bedeutende Summen Geld hatten zahlen lassen, um den aus Gelbfieber-Häfen in den Hafen von Buenos Ayres einlaufenden Schiffen jener Gesellschaften freie, quarantänelose Einfahrt zu sichern.

— Am 2. d. Mts., früh 6¾ Uhr wurden im Gebiete des Aetna starke Erdstösse in südöstlicher und nordwestlicher Richtung verspürt. Die Bevölkerung flüchtete aus den Häusern.

— Die Ueberreichung der goldenen Tugendrose an die Königin von Belgien hat am 2. d. M. in Brüssel stattgefunden. Es geschah dies während eines in einem Saale des königlichen Schlosses abgehaltenen Gottesdienstes durch den päpstlichen Nuntius.

— Folgendes Wahlkuriosum wird aus Amberg in Bayern berichtet: Sass da eine gemütliche Tischgesellschaft in X. beisammen und der Diskurs kam auch auf die bevorstehende Reichstagswahl. Anwesenden Bauern wurde der Kandidat genannt und ihnen ans Herz gelegt, die Kandidatur zu „unterstützen“. Mit dem „Unterstützen“ war selbstverständlich der Wahlzettel gemeint. Gleich darauf steht ein Bauer auf, begibt sich zum andern Tisch und fragte zu einem der Herren, wahrscheinlich einem Komiteemitglied: „I kann den Herrn, den ihr nach Berlin schickt, net besonders unterstützen, i hob selber Wei und Kinder z'haus, doch kommt's ma auf wöchentlich an Laib Brot net z'samm.“ Grosses allgemeines Halloh und grosse Heiterkeit folgte der guten Absicht des Landmannes.

— Unter dem auf Millionen bewerteten Vermächtnis des vor kurzem in Paris verstorbenen jungen Finländers Dr. Antell für sein Vaterland befindet sich eine in ihrer Art einzig dastehende numismatische Kollektion. Man kann sich von der Grösse dieser Sammlung eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, dass die französische Regierung, die im Jahre 1889 Dr. Antell einlud, seine numismatischen Reichtümer auszustellen, bei näherer Untersuchung wegen des enormen Umfangs der Kollektion von der Veranstaltung der Ausstellung absehen musste. Die Sammlung ist bereits in Helsingfors eingetroffen.

— Tod während eines musikalischen Wettstreites. Der „Voss. Ztg.“ wird aus Brüssel vom 29. Mai gemeldet Der internationale musikalische Wettstreit in Maubeuge fand gestern ein trauriges Ende. Alle Musik-Kapellen mussten ein bestimmtes Stück zum Vortrage bringen; die Reihe kam an die städtische Kapelle aus der nordfranzösischen Stadt Bavai; ihr Leiter Renard gab das Zeichen; ein Musiker setzte aus Zerstreutheit falsch ein; Renard erbleichte, gab noch einige Zeichen und sank um. Man eilte ihm zu Hülfe; auch ein anwesender Arzt bot alles auf, um den Kapellmeister in das Leben zurückzurufen, aber vergeblich. Die weitere Musikaufführung musste vertagt werden.

Todesfälle.

— In Elberfeld ist am 1. Juni der durch seine Kolonialunternehmungen bekannte Industrielle Louis von Lilienthal gestorben.

— Der Historienmaler Professor Julius Scholtz ist in Dresden am 3. d. Mts. gestorben.

— Der bekannte langjährige Leiter des Wolffschen Telegraphenbureaus, Dr. phil. Emanuel Rosenstein, ist infolge Herzschlages gestorben.

— In Paris ist im Alter von 75 Jahren der bedeutende Archäolog Alfred Darcel, Direktor des Cluny-Museums, gestorben. Letzteres Institut verdankt ihm viele Bereicherungen, ebenso die früher von ihm geleitete Gobelins-Manufaktur.

Sprechsaal.

Gelbes Fieber in Rio de Janeiro. Als Leser Ihres geschätzten Blattes sind mir bereits wiederholt die erschienene Berichte über die hier in Rio in diesem Jahre furchtbar wütende Gelb-Fieber-Epidemie aufgefallen, welche allerdings schön zu lesen sind, aber von vollständiger Unkenntnis der hiesigen Verhältnisse seitens des betreffenden Berichterstatters sprechen. Wenn auch das gelbe Fieber in gerechter Weise das Schreckensgespenst Brasiliens genannt wird und besonders in den vergangenen Jahren hier bös gehaust hat und seine Opfer speciell unter den Ausländern gefordert, so ist in diesem Jahre, wenigstens was Rio anbetrifft, von einer Gelb-Fieber-Epidemie nicht im geringsten die Rede gewesen. Im Gegenteil ist man der allgemeinen Ansicht und wird dies auch von langjährigen hier ansässigen Ausländern bestätigt, dass Rio de Janeiro seit langer Zeit kein so gutes Jahr in gesundheitlicher Beziehung gesehen hat, wie gerade 1893.

Es kommen allerdings durchschnittlich per Tag einige Fieber-Todesfälle vor, doch ist bei einer Bevölkerung von über einer halben Million dies wohl kaum von Bedeutung.

In Santos sind allerdings die sanitären Verhältnisse die allerschlechtesten und ist es nur dieser Thatsache zuzuschreiben, dass das Fieber in den vergangenen Monaten dort zahlreiche Opfer gefordert. Es ist hierdurch leicht erklärlich, dass von Santos nach Rio kommende Schiffe Fieberkranke und Tote anbringen, welche letztere sich bereits in Santos den Keim der Krankheit holten. Ueber Rio aber darum gleich den Stab zu brechen und es für verpestet zu erklären, ist geradezu absurd.

Bezüglich mangelhafter Behandlung der Kranken im Spital kann ich nur bemerken, dass letzteres, ein grosses vom Staate erhaltenes Institut (Sa ›caza da Misericordia) bis jetzt von segensreicher Wirkung gewesen. Letzteres ist mit dem nötigen Aerzte- und Krankenpersonal, frommen Schwestern u. s. w. versehen, so dass es allen Anforderungen genügt.

Die Behauptung aber, dass ein Fremder resp. Kranker in jenem Hospital wegen vollständiger Ignorierung unter den Händen von Negern verkümmert, ist vollständig aus der Luft gegriffen.

Auch die Behauptung, dass die nach Brasilien kommenden deutschen Arbeiter wegen schlechten Lohns und Behandlung verkommen, ist wohl nur der Phantasie eines nach sensationellem Stoffe dürstenden Reporters zuzuschreiben.

Ein Arbeiter, welcher Lust zum Arbeiten hat, findet hier im Innern in den Kolonien und Kaffee-Plantagen genügende Beschäftigung und guten Verdienst.

Es herrscht hier grosser Mangel an Arbeitskräften, so dass schon die Regierung in der nächsten Zeit chinesische Auswanderer kontraktiert hat, welche nächstens Brasilien überschwemmen werden, wo dann allerdings die Zeit kommen könnte, wo die Arbeitslöhne durch das grosse Angebot ziemlich gedrückt werden.

Es gibt allerdings hier viel Gesindel, welches nach hier kommt, um das Gold von der Strasse aufzulesen, aber nicht Lust zum Arbeiten verspürt. Das letztere verkommen, liegt klar auf der Hand. Eine fleissige deutsche Arbeitskraft wird hier stets den gebührenden Lohn und eine gute Zukunft finden.

R. Sch. in Rio de Janeiro.

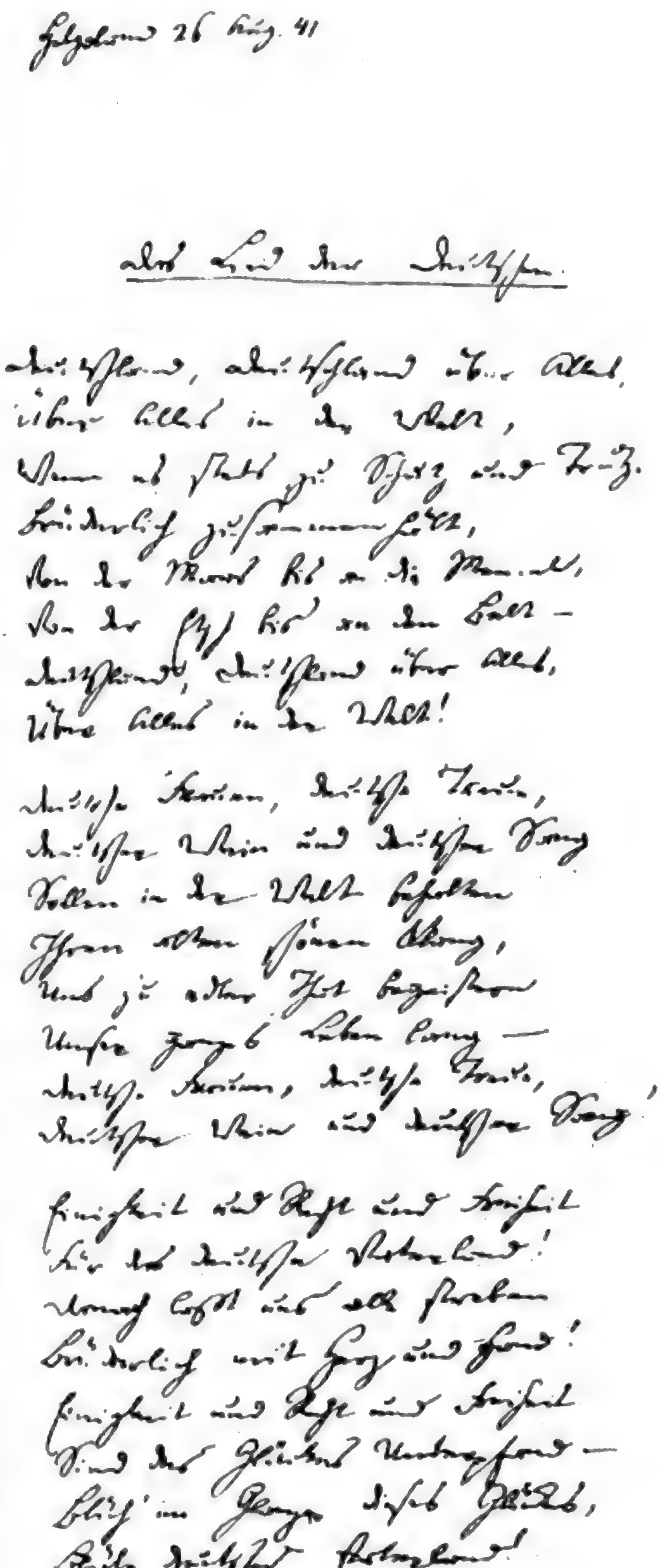
Lesefrüchte.

Ein deutsches Nationallied.

NÄCHST Max Schneckenburgers »Wacht am Rhein« ist Hoffmann von Fallerslebens »Deutschland, Deutschland über Alles« unser meistgesungenes Nationallied geworden. Darum wird die Facsimile-Wiedergabe der ersten Niederschrift des Gedichts, wie sie die nebenstehende Seite bietet, den Lesern unserer Zeitschrift sicherlich von Interesse sein. Wir entnehmen sie mit freundlicher Zustimmung der Verlagsbuchhandlung F. Fontane & Co. der gegenwärtig in ihrem Verlage erscheinenden Gesamt-Ausgabe der Werke Hoffmanns. Einige Notizen über die Entstehung des Gedichts seien im Anschluss daran mitgeteilt.*)

In »Mein Leben« (Band III, S. 208 ff.) erzählt der Dichter:

»Vom 11. August bis 5. September (1841) in Helgoland . . . Am 28. August kommt Campe [Julius C., der bekannte Hamburger Verleger]. Er bringt mir das erste fertige Exemplar des zweiten Teils der Unpolitischen Lieder . . . Am 29. August spaziere ich mit Campe am Strande. »Ich habe ein Lied gemacht, das kostet aber vier Louisd'or.« Wir gehen in das Erholungszimmer. Ich lese ihm »Deutschland, Deutschland über Alles« und noch ehe ich damit zu Ende bin, legt er mir die vier Louisd'or auf meine Brieftasche. Wir beratschlagen, in welcher Art das Lied am besten zu veröffentlichen. Campe schmunzelt: »Wenn es einschlägt, so kann es ein Rheinlied werden. Erhalten Sie drei Becher, muss mir einer zukommen.« Ich schreibe es unter dem Lärm der jämmerlichsten Tanzmusik ab, Campe steckt es ein und wir scheiden. Am 4. September bringt mir Campe das Lied der Deutschen mit der Haydn'schen Melodie in Noten, zugleich mein Bildnis, gezeichnet von C. A. Lill. An letzterem nichts gut als der gute Wille. Hoffentlich werden meine Freunde ein


Helgoland 26 Aug. 41

Das Lied der Deutschen.

Deutschland, Deutschland über Alles,
Über Alles in der Welt,
Wenn es stets zu Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält,
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt –
Deutschland, Deutschland über Alles,
Über Alles in der Welt!

Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten schönen Klang,
Uns zu edler That begeistern
Unser ganzes Leben lang –
Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang!

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Danach lasst uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand –
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
Blühe, deutsches Vaterland!

---

*) Wir wollen nicht verfehlen, hier nochmals auf die erwähnte »Gesamt-Ausgabe der Werke Hoffmann v. Fallerslebens« hinzuweisen. Dieselbe ist bereits bis zum 7. Bande erschienen und wird demnächst vollständig vorliegen. Der Herausgeber derselben ist Herr Dr. Max Gerstenberg-Hamburg, dem der Sohn des Verstorbenen, Herr Landschaftsmaler Hoffmann-Fallersleben, zur Seite steht. Die Ausgabe enthält: Die lyrischen Gedichte in der vom Dichter selbst getroffenen Anordnung: Dichterleben, Liebesleben, Kinderleben, Volksleben: Die politisch-satyrischen Gedichte von den dreissiger und vierziger Jahren bis in die letzten Lebensjahre des Dichters (1874), zum erstenmal übersichtlich zusammengestellt: Die Trinksprüche und Gelegenheitsgedichte in beschränkter Auswahl, ebenfalls zum erstenmal gesammelt: Epigramme (Distichen, Xenien u. s. w.) und Sprüche: Dialektische Dichtungen und Uebersetzungen: Die Autobiographie des Dichters in verkürzter Form und bis zu seinem Tode weitergeführt. Vieles Ungedruckte erscheint in dieser Gesamt-Ausgabe zum erstenmal, so dass die Ausgabe die volle Beachtung des Publikums verdient. Hoffmanns kräftige, echt deutsch empfundenen Vaterlandslieder, seine zarten und innigen Kinderlieder, seine Liebeslieder, seine dem deutschen Volksgeiste abgelauschten und angepassten Volkslieder: sie alle sichern dem Dichter einen ersten Platz in der Reihe der deutschen Dichter des neunzehnten Jahrhunderts. Es ist zu hoffen, dass die Gesamt-Ausgabe bald zum Gemeingut des deutschen Volkes wird. Die gute Ausstattung und der geringe Preis (alle 14 Tage erscheint ein Heft, à 50 Pf.), sichern der Ausgabe die grösste Verbreitung.

Digitized by Google

besseres Bild von mir in der Erinnerung behalten haben.«

Campe erwies sich auch in diesem Falle als ein Mann von seltenem Weitblick. Das Lied bekam fast sofort Flügel, die Buchhändler bestellten hunderte und aber hunderte von Exemplaren, eine kleine Breslauer Handlung setzte sogleich deren 400 ab. Kurz darauf konnte es der Dichter singen hören und seine Wirkung auf die Massen selbst beobachten. Es war am 5. Oktober 1841 zu Hamburg.

»Abends 10½ Uhr«, erzählt der Dichter, »wird Welckern, der zwei Tage vorher angekommen ist, ein Ständchen gebracht. Die Schäffersche Liedertafel und die Turner erscheinen und singen bei Fackelschein und mit Begleitung von Hornmusik: »Deutschland, Deutschland über Alles!« Dann redet Dr. Wille auf Welcker. Ein donnernd Hoch ertönt aus tausend Kehlen. Seit der Anwesenheit Blüchers in Hamburg vor vielen Jahren soll man solche Begeisterung, solche Einmütigkeit nicht gesehen haben. Welcker dankt tief bewegt. Es wird nun ein zweites Lied von mir gesungen: »Deutsche Worte hör' ich wieder«, u. s. w. Wir begrüssen dann Welcker, Wille überreicht ihm mein Lied der Deutschen.«

Seither wurde das Lied immer volkstümlicher, eines der Lieblingslieder der deutschen Liberalen, während es die reaktionären Parteien nach Kräften befehdeten und zu unterdrücken suchten. In den fünfziger Jahren mag dies auch bis zu einem gewissen Grade gelungen sein, doch erhielt es sich als Kommerslied, auch die Liedertafeln sangen es häufig. Immer neue Kompositionen tauchten auf, doch blieb die Haydn'sche Melodie die herrschende. Mit der liberalnationalen Strömung der sechziger Jahre erlebte das Lied seine zweite Blütezeit: es erklang nun wieder von aller Lippen. Hingegen konnte es sich 1870 gegen Schneckenburgers Lied nicht behaupten, die »Wacht am Rhein« wurde die eigentliche Kriegshymne; dass es neben diesem Liede damals gleichfalls oft gesungen wurde, ist selbstverständlich.

Der Mutter Bild.

Skizze von Selma Lagerlöf.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

IN einem der fünfzig Häuser des Fischerdörfchens, die einander alle in Grösse und Bauart gleichen, die alle gleich viele Fenster und gleich hohe Schornsteine haben, wohnte der alte Lotse Mattisen.

In allen Zimmern im ganzen Fischerdorf standen dieselben Möbel und in allen Fenstern dieselben Blumen, auf allen Kommoden lagen dieselben Muscheln und Korallen, und an allen Wänden hingen dieselben Bilder. Und gleichsam, als folgten sie einer alten Gewohnheit, lebten alle Menschen dasselbe Leben. Als der Lotse Mattisen alt geworden war, richtete er sich genau nach der herrschenden Sitte; sein Haus, seine Kammer, seine Lebensweise glichen aufs Haar denen all der andern.

An der Wand über seinem Bett hing das Bild von der Mutter des alten Mattisen. Eines Nachts träumte er, dass dies Bild aus seinem Rahmen heraussteige, sich vor ihn hinstelle und mit lauter Stimme sagte: »Du sollst dich verheiraten, Mattisen.«

Der alte Mattisen hatte grossen Respekt vor dem Bilde der Mutter. Es war in vielen zweifelhaften Fällen sein Ratgeber gewesen, und er hatte sich stets wohl dabei gestanden, ihm zu gehorchen. Dies Mal aber konnte er garnicht recht verstehen, was es bezweckte. Er fand, das Bild handelte so sonderbar im Widerspruch mit dem, was es früher kundgegeben. Obwohl er dalag und träumte, erinnerte er sich so klar und deutlich, wie es sich das erste Mal aufgeführt hatte, als er sich verheiraten wollte. Gerade als er sich ankleiden wollte, um zur Trauung zu gehen, löste sich der Nagel, an dem das Bild hing, so dass es mit lautem Gepolter zur Erde fiel. Er begriff, dass ihn das Bild vor dieser Heirat warnen wolle, aber gehorchte ihm nicht. Und er sollte gar bald erfahren, dass das Bild recht gehabt hatte: Seine kurze Ehe war sehr unglücklich gewesen.

Das nächste Mal, als er sich ankleidete, um sich zur Trauung zu begeben, erging es ihm genau ebenso. Das Bild fiel auch dies Mal zu Boden, und da wagte er es nicht, wieder ungehorsam zu sein. Er liess Braut und Hochzeit im Stich, nahm Heuer als Matrose und umsegelte mehrmals die Erde, ehe er wieder nach Hause zu kommen wagte. —

Und jetzt stieg das Bild von der Wand herab und befahl ihm, sich zu verheiraten! Obwohl er ein so guter Sohn war, erlaubte er sich doch zu meinen, dass es sich lustig über ihn machen wolle.

Aber das Bild der Mutter, das ein so strenges Gesicht hatte, wie es scharfe Winde und salziger Meeresschaum nur ausmeisseln können, stand ernsthaft vor ihm. Und mit einer Stimme, der man die jahrelange Uebung anhörte, Fische auf dem Markt in der Stadt auszurufen, wiederholte sie: »Du sollst dich verheiraten, Mattisen!«

Der alte Mattisen bat das Bild der Mutter, doch zu bedenken, in welcher Umgebung er lebe. Alle Häuser im Fischerdörfchen hatten spitze Dächer und weissgekalkte Mauern, alle Boote hatten denselben Bau und dieselbe Takelage. Niemand that je etwas Ungewöhnliches. Die Mutter würde selber die erste gewesen sein, die sich gegen eine solche Heirat aufgelehnt hätte, falls sie noch am Leben gewesen wäre. Die Mutter habe ja stets so strenge auf Sitte und Herkommen gehalten. Und es war keine Sitte dort im Dorf, dass ein siebenzigjähriger Greis hinging und sich verheiratete.

Da streckte das Bild der Mutter die ringgeschmückte Hand aus und befahl ihm förmlich, zu gehorchen. Die Mutter hatte stets etwas eigentümlich Ehrfurcht einflössendes gehabt, wenn sie in dem schwarzseidenen Kleide mit den vielen Garnierungen zum Vorschein kam. Die grosse, glänzende goldene Brosche, die schwere, rasselnde goldene Kette hatten ihn stets bange gemacht. Wäre sie in ihren Marktkleidern gekommen, das gewürfelte Tuch um den Kopf, mit ihrer Wachstuch-Schürze, an der Fischschuppen und Fischaugen hingen, so hätte er nicht halb so viel Respekt vor ihr gehabt.

Aber nun — und das Ende vom Liede war, dass er gelobte, sich zu verheiraten, und dann kroch das Bild wieder in seinen Rahmen hinein.

Am nächsten Morgen erwachte der alte Mattisen in furchtbarer Angst. Es kam ihm nicht in den Sinn, dem Bilde der Mutter ungehorsam sein zu wollen. Das wusste natürlich, was für ihn das Beste war. Aber es schauderte ihn vor der Zeit, die nun folgen würde.

Selbigen Tages noch hielt er um die hässlichste Tochter des ärmsten Fischers im Dorfe an, — sie war klein, der Kopf steckte ihr zwischen den Schultern und der Unterkiefer stand vor. Die Eltern sagten ja, und der Tag, an dem man zur Stadt gehen und das Aufgebot bestellen wollte, wurde gleich festgesetzt.

* * *

Der Weg vom Fischerdorf bis zur Stadt führt über sumpfige Weiden und verwehte Strandwiesen. Er ist eine Viertelmeile lang, und die Sage behauptet, die Bewohner des Dörfchens seien so reich, dass sie ihn mit blankem Silbergeld pflastern könnten. Das würde dem Wege eine eigentümliche Anziehungskraft verleihen. Glänzend wie ein Fischbauch würde er sich mit seinen weissen Schuppen dahinschlängeln zwischen Stoppeln und Wasserpfützen, in denen Stechlinge und

röschе ihr Wesen trieben. Gänseblümchen und Kuh-umen, die diese Wiese schmücken, die von keiner enschenhand bestellt wird, würden sich in den nken Silbermünzen spiegeln, die Disteln würden re stacheligen Blätter beschützend darüber breiten, d der Wind würde eine klingende Resonnanz her-rrufen, wenn er auf den Grashalmen der Wiese und den Telegraphendrähten spielte.

Der alte Mattisen hätte sich vielleicht auch ge-ut, wenn er mit seinen schweren Wasserstiefeln klingendes Silber hätte treten können, denn in r nun folgenden Zeit sah er sich gezwungen, den eg weit öfter zurückzulegen, als ihm lieb war.

Er hatte seine Papiere nicht in Ordnung, folglich nnte aus dem Aufgebot nichts werden. Das stammte ch aus der Zeit, als er seiner Braut ausgekniffen r. Die Sache zog sich in die Länge — der Pfarrer hrieb an das Konsistorium, um einen Konsenz zur ngehung einer neuen Ehe zu erwirken. Während r Wartezeit kam der alte Mattisen jeden Tag, an m der Pfarrer Audienz erteilte, zur Stadt. Er setzte h im Wartezimmer an die Thür und verharrte dort hweigend, bis alle anderen ihre Angelegenheiten edigt hatten. Dann stand er auf und fragte, ob r Herr Pfarrer etwas für ihn habe. — Nein es sei chts gekommen.

Der Pfarrer wunderte sich über die Macht, welche e alles überwindende Liebe über diesen alten Mann wonnen hatte. Dort sass er in seiner dicken ge-ickten wollenen Jacke, den hohen Wasserstiefeln d seinem Südwester mit dem scharfen, klugen Ge-ht, und langem, grauen Haar und wartete auf den onsenz zur Eingehung einer neuen Ehe. . . . Der arrer meinte, er sähe aus, als sei er direkt aus nem Gemälde herausgesprungen. Es war doch gentümlich, dass dem alten Fischer eine so brennende hnsucht erfassen konnte.

»Sie haben es ja gar zu hilde mit Ihrer Ver-iratung, Mattisen,« sagte der Pfarrer.

»Ach ja, es ist das Beste, wenn die Sache so bald möglich ins Reine kommt.«

»Könnten Sie es nicht ebenso gut ganz noch sen, Sie sind doch wahrhaftig nicht mehr jung!«

»Der Herr Pfarrer solle sich nicht darüber ndern. Er wisse wohl, dass er zu alt dazu sei. ber er wäre nun einmal in der Lage, dass er sich gedrungen verheiraten muss. Er könne keinen ndern Ausweg finden.«

Und so kam er Woche auf Woche wieder, — ein nzes halbes Jahr hindurch, bis endlich der Konsenz war.

Während all dieser Zeit war der alte Mattisen n geplagter Mann. Auf dem grünen Platz, wo die raunen Fischernetze zum Trocknen aufgehängt waren, den cementbekleideten Mauern, die den Hafen eschützten, auf dem Fischmarkt, wo die Dorsche und rabben feilgeboten wurden, selbst auf dem Meer, o man auf Heringsfang ging — überall begegnete m ein wahrer Sturm von Spott und Verwünschungen.

Er wollte sich also verheiraten, er Mattisen, der or seiner eigenen Hochzeit ausgekniffen war!« Und an schonte weder den Bräutigam noch die Braut.

Aber das Aergste war, dass niemand mehr über e Sache lachen konnte als er selber. Niemand onnte sie lächerlicher finden. Das Bild der Mutter ar nahe daran, ihn zur Verzweiflung zu bringen.

* * *

Es war an demselben Nachmittag, an dem das gentümliche Paar zum erstenmal aufgeboten war. er alte Mattisen, den man noch immer mit Ver-ünschungen und Verwünschungen verfolgte, ging am afen entlang, geradeswegs nach dem weissgekalkten euchtturm hinaus, um allein zu sein.

Da draussen traf er seine Braut. Sie sass da und weinte. Er fragte sie, ob sie lieber einen andern ge-habt hätte als ihn. Sie bröckelte kleine Kalkstückchen von der Mauer des Leuchtturmes ab und warf sie ins Wasser. Anfänglich antwortete sie nicht auf seine Fragen.

»War denn da irgend einer im Dorf, den sie gern hatte?«

Ach nein, da wäre keiner.

Es ist schön da draussen am Leuchtturm, wo das grüne Meer braust und schäumt. Der flache Strand, die kleinen regelmässigen Häuser und die Stadt, die am Horizont auftaucht — das alles umstrahlt die See mit ihrer ewigen Schönheit. Aus dem weichen Nebel, der sich am westlichen Himmel auftürmt, taucht hin und wieder ein Fischerboot auf. Kühn kreuzend, steuert es dem Hafen zu. Munter schäumt das Wasser auf, wenn das Fahrzeug in die enge Hafeneinfahrt gleitet. Im selben Augenblick werden die Segel heruntergelassen. Die Fischer schwingen die Hüte zum Gruss und auf dem Boden des Bootes liegt die schimmernde Beute.

Während der alte Mattisen am Leuchtturm stand, segelte ein Boot in den Hafen hinein. Ein junger Bursche, der am Steuer sass, lüftete den Hut und nickte dem Mädchen zu. Der Alte sah, wie ihre Augen strahlten.

»Ach so!« dachte er, »Hast du dich in den schönsten Burschen des ganzen Dorfes verliebt! Ja, den bekommst du doch nie. Dann kannst du dich ebensogut mit mir verheiraten, als auf ihn warten.«

Er merkte, dass er dem Bilde der Mutter nicht zuwider handeln konnte. Hätte das Mädchen einen andern geliebt, den sie aller Wahrscheinlichkeit nach hätte bekommen können, so hätte er einen guten Vorwand gehabt, sie los zu werden. Jetzt aber nützte es nichts, sie frei zu geben.

* * *

Vierzehn Tage später wurde die Hochzeit ge-feiert und wenige Tage darauf kam der schreckliche Novembersturm, der so viel Unheil anrichtete.

Eins der Boote des Fischerdörfchens wurde aufs Meer hinausgeführt. Steuer und Masten waren ver-schwunden, es schien rettungslos verloren. Der alte Mattisen und fünf andere Lotsen befanden sich in dem Boot und sie trieben zwei Tage ohne Nahrung umher. Als sie endlich durch einen reinen Zufall gerettet wurden, waren sie fast tot vor Mattigkeit und Kälte. Alles im Boot war zu Eis gefroren und ihre nassen Kleider waren ganz erstarrt in der Kälte. Der alte Mattisen hatte sich so heftig erkältet, dass er seine Gesundheit nie wieder erlangte.

Man fand es allgemein sehr eigentümlich, dass er so kurz bevor das Unglück eintraf, auf die Idee ge-kommen war, sich zu verheiraten, denn die kleine Frau, die er genommen, ward ihm eine getreue Krankenpflegerin. Wie hätte es ihm ergehen sollen, wenn er hülflos dagelegen hätte? Das ganze Dorf sah jetzt ein, dass er niemals etwas klügeres gethan hatte, als da er sich eine Frau nahm, und man war ihres Lobes voll wegen der Sorgfalt, mit der sie ihren Mann pflegte.

»Die bekommt gleich einen Mann wieder«, hiess es allgemein.

Der alte Mattisen erzählte seiner Frau die Ge-schichte mit dem Bilde seiner Mutter, während er krank darnieder lag.

»Wenn ich tot bin, sollst du es mit all dem andern haben«, sagte er.

»Sprich doch nicht davon!«

»Und dann sollst du genau acht geben auf das Bild der Mutter, wenn die jungen Burschen um dich freien. Hier im ganzen Dorf ist auch nicht einer, der sich besser auf Heiratsangelegenheiten versteht, als das Bild!«

Pariser Gaunerstreiche.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

IN seinem soeben erschienenen zweiten Bande „Aus dem Paris der dritten Republik"*) erzählt Paul Lindenberg unter der Ueberschrift „Aus der Welt der Hochstapler" verschiedene sehr amusante Pariser Gaunerstreiche, von denen wir hier einen folgen lassen. Vor einem der ersten Pariser Juwelengeschäfte hielt eines Mittags eine Equipage, der eine schöne und distinguierte Dame entstieg, die dem Geschäftsinhaber mitteilte, dass ihre Schwiegermutter, die Gräfin Vernicourt, auf kurze Zeit in Paris weile, um die nötigen Einkäufe zur Hochzeitsausstattung ihrer Enkelin zu machen; leider sei sie erkrankt, und man müsse ihr nun im Hotel, wo sie Wohnung genommen, die Sachen zur Auswahl vorlegen, sie bäte den Juwelier, Schmucksachen, die sich als Hochzeitsgeschenk eigneten, die einzelnen Stücke im Werte von etwa 50—60 000 Frank, in jenes Hotel zu senden. Der Name der Gräfin Vernicourt, eines alten französischen Adelsgeschlechtes, war dem Juwelier wohl bekannt und die, jene Bestellung überbringende Dame machte den vertrauenswürdigsten Eindruck, trotzdem befahl der Geschäftsinhaber seinem Angestellten, der die Juwelen überbringen sollte, die denkbar grösste Vorsicht und Aufmerksamkeit, ihm besonders einprägend, die Schmucksachen, die ein Vermögen von mehreren 100 000 Frank verkörperten, nicht aus den Augen zu lassen.

Die Gräfin Vernicourt war in einem der ersten Hotels abgestiegen, und bewohnte dort mehrere Gemächer, ebenso wie sie ihre eigenen Diener mitgebracht hatte; der Vertreter des Juweliers wurde von einem derselben empfangen und in einen Salon geführt, durch dessen etwas offen stehende Thür er in das Nebengemach blickte, in welchem, halb aufgerichtet, eine alte, vornehme Dame in ihrem Bette lag und weisse Seidenstoffe prüfte, die wahrscheinlich für das Hochzeitskleid der jungen Gräfin bestimmt waren; mehrere Personen waren um sie herum beschäftigt, darunter auch ihre Schwiegertochter, welche mit den Worten: „Ah, Mama, wie gut, jetzt können wir auch gleich die Schmucksachen auswählen, der Juwelier hat sie eben geschickt," in den Salon trat und dem dort Harrenden das Kästchen mit seinem kostbaren Inhalt abnahm, um letzteren der Gräfin vorzulegen. Hatte der Ueberbringer der Schmucksachen überhaupt einen Argwohn gehegt, so war dieser längst geschwunden, zudem blieb ja auch die Thür zur Nebenstube offen, und er sah, wie die Greisin prüfend eine der herrlichen Ketten und Spangen nach der andern ans Licht hielt, und aufmerksam die Steine wie die Arbeit betrachtete; war es die hiermit verbundene Anstrengung, war es ein Ohnmachtsanfall, die Greisin sank urplötzlich in die Kissen zurück, und der Vertreter des Juweliers hörte, wie sich die Schwiegertochter mit dem ängstlichen Ausruf: „Mama, Mama, was ist dir?" über die Kranke beugte und zugleich nach einem Arzt verlangte. Auf das elektrische Glockensignal stürzte ein Diener herein, dem der hastige Auftrag gegeben wurde, sogleich einen Arzt zu holen, und nach zehn Minuten etwa kam denn auch dieser, den Salon durchschreitend und, von den besorgt gesprochenen Worten: „Gut, dass Sie da sind, Herr Doktor" begrüsst, in das Nebengemach tretend, die Thür desselben hinter sich

*) Phil. Reclams Universal-Bibliothek, No. 3055. Das anziehende Büchlein enthält eine Reihe fesselnder Schilderungen des Pariser Lebens und ist für die Kenner von Paris, wie für die, welche die lockende Seinestadt nicht mit eigenen Augen gesehen, eine gleich interessante Lektüre. Unsere Damenwelt machen wir besonders auf das Kapitel: „Indiskretionen aus dem Reiche der Mode" aufmerksam.

zuziehend. Dem Angestellten des Juweliers war
Situation äusserst peinlich, aber er musste sic
Geduld fassen, bis der Ohnmachtsanfall der G
vorüber war und der Arzt sich wieder entfernt h
letzterer blieb ziemlich lange, eine halbe, ja, jetzt
eine Stunde schon, der Zustand der Gräfin war
leicht bedenklich, denn, da alles still war, schien
sich dort nur im Flüsterton zu unterhalten, nun w
ja schon anderthalb Stunden verstrichen, der Wart
näherte sich behutsam der Thür und lauschte, n
war zu vernehmen, ein furchtbarer Verdacht d
zuckte ihn: sollte . . . . er wagte den Gedanken
auszudenken und riss in fiebernder Hast die
auf — — — das Zimmer war leer! Alles war
Komödie gewesen, die Gräfinnen, der Arzt, die Di
das Ganze nur eine listige Falle, ein klug gesponn
Betrug, der den Betrügern ein Vermögen in die H
gespielt. Auch hier waren alle Nachforschungen
geblich!

Deutschtum im Auslande.

Deutsche Arbeit im Auslande. In der argentini
Abteilung der Weltausstellung von Chicago erregt
kartographische Sehenswürdigkeit die Bewunderung
Sachverständigen, welche in Gestalt eines Planes
drei Metern im Quadrat ein ebenso getreues als
sichtliches Bild der argentinischen Hauptstadt Bu
Ayres im Massstabe von 1 : 5000 gibt und die wichti
öffentlichen Gebäude derselben (Ministerien, Sch
Kirchen, Polizeiämter, Kasernen, Banken, Märkte,
ämter, Verkehrsstationen etc.) kenntlich macht. D
Plan, der grösste aller bestehenden, ist das Werk
deutschen Ingenieurs Guido v. Drigalski, eines So
v. Drigalski Pascha, des letzten Generalgouverneurs
Ostrumelien. Er ist im Auftrage der argentinischen
ausstellungs-Kommission angefertigt worden und wir
einem orientierenden Führer auf Veranlassung der h
städtischen Verwaltung veröffentlicht werden.

Deutsche Kolonisten in Russland. Aus Odessa w
kürzlich eine Meldung verbreitet, dass zwischen de
mänischen Regierung und den von der Russifizierung
drohten deutschen Kolonisten Russlands ein Vertrag
geschlossen worden sei und dass infolge dessen le
massenhaft nach Rumänien auswandern. Mit Bezug h
wird der „N. Fr. Pr." aus Bukarest geschrieben, das
betreffende Mitteilung entweder auf ein Missverstä
oder aber auf ein zur Verdächtigung Rumäniens
breitetes russisches Manöver zurückzuführen ist. A
dings haben sich die Angehörigen zweier deutschen
meinden Südrusslands um die Pachtung von Staatsgr
stücken in der Dobrudscha beworben und nach Bewillig
ihres Ansuchens daselbst bereits häuslich niedergel
Da aber die rumänische Verfassung den Fremden
das Recht einer Erwerbung von Grundbesitz in Rumä
nicht aber auch die Pachtung von Grund und Boden
Lande verwehrt, so ist es geradezu unbegreiflich, w
man aus der Aufnahme deutsch-russischer Pächter in de
landwirtschaftlichen Arbeitskräften so armen Dobrud
eine hochpolitische Angelegenheit machen kann. Die n
Ansiedler sind aber fremde Pächter wie so viele an
im Lande und haben sich als solche den rumänischen
setzen zu fügen. Wenn aber für Rumänien absolut
Grund vorlag, die arbeitstüchtigen Pachtungswerber
Südrussland von der Schwelle zu weisen, so kann für R
land darin, dass die Nachkommen jener deutschen
siedler, welchen die südrussische Landwirtschaft so
endlich viel zu verdanken hat, zum Wanderstabe gr
um in der Dobrudscha ein neues Heim zu suchen, e
nur eine Mahnung liegen, auf dem bisher verfolgten W
der Vergewaltigung fremdsprachiger und fremdgläub
Landeskinder innezuhalten, bevor es zu einer Umkehr
spät geworden ist.

Digitized by Google

Aus hohen Kreisen.

— Kaiser Wilhelm hat nach der grossen Frühjahrsparade 2. d. Mts. den zur Teilnahme an dem Schauspiel eingetroffenen Prinzen Victor von Italien *à la suite* des Gardekürassier-Regiments gestellt.

— Aus Petersburg wird der „Köln. Ztg." telegraphiert: hier seit Wochen umlaufende Gerücht, Kaiser ...ander habe sich in Livadia beim Zusammensturz r Feldbrücke den Arm schwer verletzt, ist falsch und folgendes Vorkommnis zurückzuführen: Das Kaiserpaar spazieren; vor einer Feldbrücke, die dem Kutscher ...cher schien, bat er die Herrschaften, auszusteigen und überzugehen. Das geschah, und unter dem leer nach...nden Wagen brach die Brücke zusammen. Der ...scher verletzte sich am Arm.

— Der jüngst ernannte neue deutsche Botschafter bei Regierung der Vereinigten Staaten zu Washington, Frhr. ...ma v. d. Jeltsch, ist am 27. März 1836 geboren. Er zur Zeit, als England in Aegypten thatsächlich ein...und das Vizekönigreich besetzte, deutscher General...ul in Alexandrien. Darnach bekleidete er die Posten Kaiserlicher Gesandter in Bukarest und im Haag, wo 891 vom Grafen v. Rantzau, dem früheren Gesandten München, abgelöst wurde; seitdem nahm er den ...en als Königlicher Gesandter beim württembergischen ... ein.

— Der Kaiser hat den Vizeadmiral Knorr in Danzig Admiral ernannt.

— Ein freudiges Ereignis ist nach dem „Sprudel" im ...se Bismarck bevorstehend. Die Gräfin Herbert Bis...k, schreibt er, ist in gesegneten Umständen; daran ...pft sich die Hoffnung, dass die Linie Otto Bismarck, ...en Name für immerdar fortleben wird, nicht ausstirbt. ...f Willi ist bekanntlich kinderlos und es lag die ...hr nahe, dass das Geschlecht der Bismarcks mit den ...en Söhnen erlischt.

— Die Herzogin-Witwe von Sutherland wurde dieser ...e nach Verbüssung ihrer Haft aus dem Gefängnis ent...en. Eine Anzahl „sympathisierender englischer und ...ttischer Freunde" machte der Herzogin eine Silber...se zum Geschenk, die 250 Lstrl., die ihr auferlegte ...lstrafe, enthielt, „zum Ausdruck des Unwillens und Protestes gegen das strenge Urteil des Richters".

— Die Vermählung des Unterstaatssekretärs Dr. v. Rot...burg mit Fräulein Phelps, der Tochter des bisherigen ...andten der Vereinigten Staaten in Berlin, wurde am ...uni vollzogen.

— Insolvenz eines Schatzsekretärs. Im Verlaufe von ...igen Monaten erlebt man jetzt zum zweitenmale das ...auspiel, dass ein hervorragender amerikanischer Staats...nn dem bürgerlich tragischen Geschick der Zahlungs...fähigkeit verfällt. Nachdem erst kürzlich Herr Mac ...ley, der Vater des berüchtigten Zolltarifs, in Zahlungs...wierigkeiten geraten ist, liegt jetzt nach dem „Hamb. ...rr." die Meldung vor, dass der Schatzsekretär unter ...rrison, Herr Forster, ebenso wie das ihm nahe stehende ...nkhaus Forster & Co. die Zahlungen eingestellt haben. ...f Herrn Forster fällt ein grosser Teil der Verantwort...keit für die amerikanische Silbergesetzgebung der ...ten Jahre, welche für die Union so verhängnisvoll zu ...rden droht. Selten aber ist so wie jetzt in den Ver...igten Staaten der Bankerott des Systems mit dem...igen der verantwortlichen Personen zusammengefallen.

— Gabriel Baross, jener Eisenbahnminister, dem Un...n den Zonentarif verdankt, hat sich während seiner ...tsführung wahrlich nicht bereichert. Vor einigen Tagen ...ndigte der Budapester königl. Gerichtshof die Nach...lassenschaft des Verstorbenen den gesetzlichen Erben aus; ...se erhielten ausser dem ererbten Familienvermögen ...um etwas. Der grösste Teil des Vermögens ist die — ...ht vom verstorbenen Minister erworbene — Klobu...zer Villa, die auf 4000 fl. geschätzt ist. Die Verlassen...schaft besteht aus 800 fl. Bargeld, 400 fl. Sparkasse-Ein...gen, 1000 fl. in Loosen, zusammen 2200 fl., denen 1200 fl. ...sten gegenüberstehen. Nimmt man den Wert der Villa ...zu, so erbten die beiden Kinder des Ministers, Gabriel ...d Carola, 5000 fl.

Militär und Marine.

— Nach einer Polemik zu schliessen, die ihren Weg in die deutschen Blätter findet, wäre, wie die „Kölnische Zeitung" schreibt, über das vielgerühmte Lebelgewehr im stillen mindestens ebenso viel geklagt worden, als man bei uns mit lautem Schall die heimische Armeewaffe verlästert hat. Es ist nicht ganz leicht, bei einer solchen Polemik auf den Grund zu sehen, aber es scheint, dass die Infanterie die Ursache der gerügten Mängel in den Patronen, insbesondere in den Patronen aus drei bestimmten Fabriken sucht, während die Artillerie-Direktion und der technische Ausschuss dieser Waffe, mit anderen Worten die Leiter der Waffen- und Patronen-Fabrikation, das Gewehr verantwortlich machen. Es hat schon seit langer Zeit wegen der Waffenfrage zwischen Infanterie und Artillerie Reibungen und Eifersüchteleien abgesetzt, und namentlich die periodischen Prüfungen der Infanteriewaffen durch Artillerie-Offiziere reizen die Infanterie nicht wenig. Nach ihrer Meinung wäre diese Einmischung der Artillerie ebenso unbillig, als wenn die Kavallerie unter dem Vorwande, dass die Remonte ihr ausschliessliches Feld sei, der Artillerie regelmässig ihre Pferde untersuchen wolle. Die Streitfrage, ob an Patronen oder Gewehren geändert werden soll, wird, wie es heisst, am 5. Juni den obersten Kriegsrat beschäftigen.

— Das neu zu erbauende Seefort auf der Hamburgischen Elbinsel Neuwerk, am Eingange der Elbmündung wird, wie man erfährt, mit den bis jetzt grössten Kruppschen Gussstahl-Geschützen ausgerüstet werden, nachdem die Schiessproben mit diesen Monstre-Geschützen auf dem Meppener Schiessplatz zur vollsten Zufriedenheit der deutschen Marine-Artillerie ausgefallen sind. Es sind dies 42 Centimeter-Riesengeschütze. Das Rohr ist ein sogenanntes Mantelrohr mit Rundkeilverschluss, hat eine Länge von 14 Metern und ist mit 120 Zügen versehen. Es wiegt rund 122 400 kg. Bei einem Geschossgewicht von 1000 kg und einer Pulverladung von 410 kg wird eine Anfangsgeschwindigkeit von 604 m und bei der Maximalerhöhung von $10^1/_2$ Grad eine Schussweite von 8850 m erzielt. Eine Stahlpanzergranate von 1000 kg durchschlägt noch auf 1000 m eine schmiedeeiserne Platte von 1 m Dicke. Die übrigen Elbe-Küstenforts erhalten u. a. 24 Centimeter-Küstenkanonen neuester Konstruktion in Mittelpivot-Küstenlaffete mit einem Rohr von 9,6 m Länge, ein Ringrohr mit Rundkeilverschluss. Das Rohr wiegt 31 000 kg. Die Laffete gestattet eine Erhöhung von 44 Grd. und eine Senkung von 4 Grd. Mit einem Geschoss von 215 kg und einer Pulverladung von 115 kg wurde eine Anfangsgeschwindigkeit von 640 m erreicht und dabei mit der Maximalerhöhung von 44 Grd. auf dem Schiessplatz in Meppen eine Schussweite von 20 000 m erreicht. Die Flugbahn des Geschosses erreicht hierbei eine Scheitelhöhe von 6540 m die Flugzeit dauerte 70,2 Sekunden. Dies ist die grösste Schussweite, welche bisher von irgend einem Geschütz in der Welt bei derartigem Geschossgewicht thatsächlich erreicht ist. Mit dieser Kanone könnte man von Pré St. Didier aus ein Geschoss weit über den Mont Blanc (4810 m hoch) bis ungefähr nach Chamoine hinausschleudern.

— Die Bewaffnung der russischen Armee mit dem $6^1/_2$ mm-Gewehr wird nach einer Verfügung des Kriegsministers demnächst begonnen werden. Es finden seit einiger Zeit dieserhalb Konferenzen militärischer Sachverständiger statt.

— Das Wikingerschiff, auf dem Wege nach Amerika befindlich, wurde, wie aus Glasgow mitgeteilt wird, auf See von einem in Chicago eingelaufenen Schiffe angesprochen. Es befand sich auf 49° 50′ Breite und 43° 50′ Länge, hatte also an dem Tage, wo es gesehen wurde, etwa drei Viertel des ganzen Weges zurückgelegt. Der „Wiking" hat, wie die Meldung weiter besagt, zwei Stürme durchgemacht und nimmt die See glänzend; die Hoffnungen, die man auf die Seetüchtigkeit des offenen Fahrzeuges gesetzt, bestätigen sich vollauf. Hiernach ist sicher anzunehmen, dass die modernen Wikinger bald glücklich in der neuen Welt landen werden.

Digitized by Google

Technik, Handel & Verkehr.

— An der Mündung des Nord-Ostsee-Kanals in die Ostsee und zwar gerade an derjenigen Stelle, an welcher Kaiser Wilhelm I. den Grundstein zu dem grossen Werke gelegt hat, soll ein Leuchtturm errichtet werden, dessen Erdgeschoss zu einer Gedenkhalle für den Bau ausgebildet wird. In dieser Halle soll eine grosse Gedenktafel zur Erinnerung an die Grundsteinlegung angebracht werden; auf ihr werden auch die Worte der Weihe verzeichnet werden, mit welchen Kaiser Wilhelm I. die Grundsteinlegung im Jahre 1887 vollzog. Ausserdem liegt es, den „Berl. Pol. Nachr." zufolge, in der Absicht, die Halle mit den Reliefporträts der drei Kaiser zu schmücken, unter deren Regierung der Bau ausgeführt ist. Endlich werden in der Gedenkhalle auch die Namen der bei dem Bau hervorragend beteiligten Techniker und sonstigen Beamten auf einer Tafel verewigt werden. Das Plateau, auf welchem der erwähnte Leuchtturm und ausserdem ein Lotsenhaus errichtet werden, bietet zugleich den Raum für die auf das Jahr 1895 in Aussicht genommene Feier der Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals.

— Bei den Reichspost-Dampferlinien wird nach Mitteilung des „Reichsanzeigers" die neue Zweiglinie, welche an Stelle der Samoalinie tritt, von Singapore nach dem Neu-Guinea-Schutzgebiet gehen über Batavia, sonstige Häfen des Sunda-Archipels, deren Wahl der Genehmigung des Reichskanzlers unterliegt, Friedrich Wilhelmshafen, Stephansort, Finschhafen (beziehungsweise Langemak-Bucht), Herbertshöhe, Stephansort, Friedrich Wilhelmshafen, Häfen des Sunda-Archipels, deren Wahl der Genehmigung des Reichskanzlers unterliegt, zurück nach Singapore. Die Fahrten sind in Zeitabständen von je acht Wochen in jeder Richtung auszuführen. Der Bruttoraumgehalt der Schiffe soll 1500 Registertons betragen. Die Verpflichtung des „Norddeutschen Lloyd" zur Unterhaltung kleinerer Dampfer in Suez und Alexandrien für die Ueberladung kommt in Wegfall. Die Subvention für alle Reichspost-Dampferlinien zusammen beträgt jetzt jährlich 4 090 000 Mark. Eine Kürzung erfolgt bei Nichteinhaltung der vertragsmässigen Fahrten, und zwar um 5,55 Mark für jede zu wenig zurückgelegte Seemeile. Bei Anordnung des Anlaufens noch anderer als der genannten Seehäfen soll bei Verlängerung oder Verkürzung des Kurses um nicht mehr als 250 Seemeilen die Subvention unverändert bleiben, darüber hinaus um 5,55 Mark für jede mehr oder weniger zurückgelegte Seemeile erhöht respektive verkürzt werden.

— Die deutsche Abteilung der Chicagoer Weltausstellung, worin die Maschinenhalle sich befindet, wurde am 1. Juni eröffnet. Der deutsche Reichskommissar Wermuth hielt eine Ansprache. Die Kapelle des deutschen Dorfes spielte. Nach der Eröffnung fand im deutschen Dorfe ein Festmahl statt.

— Eine vom Kaiser Wilhelm bestellte norwegische „Stabkirche" ist jetzt, wie die „Hamb. Nachr." mitteilen, von der Werkstätte in Fredrikstad fertig gestellt und wird dort in diesen Tagen für die Versendung nach Deutschland eingeschifft. Die Kirche soll in der Nähe vom norwegischen Jagdhause des Kaisers in Theerbude errichtet werden. Deutschland ist schon früher in Besitz einer dieser höchst eigentümlichen hölzernen Kirchen gekommen; König Friedrich Wilhelm IV. hat in den vierziger Jahren eine solche alte Kirche ankaufen und in einem Dorfe in Schlesien wieder aufbauen lassen.

— Die schnellste Fahrt durch den Atlantic. Der Hamburger Schnelldampfer „Normannia", welcher am vorletzten Donnerstag 4 Uhr nachmittags New York verlassen hatte, ist am 1. d. Mts. früh 9 Uhr 25 Minuten bereits vor Southampton eingetroffen und hat damit die schnellste Reise zurückgelegt, welche je zwischen New York und Southampton gemacht worden ist, Reisedauer 6 Tage 12 Stunden 20 Minuten.

— Ein Schokolade-Modell des Niederwald-Denkmals hat die Firma Gebrüder Stollwerck (Köln) zur Weltausstellung nach Chicago geschickt. Die Germania ist nach dem Original des Professors Schilling in Schokolade aus einem Block gemeisselt und erreicht ein volles Drittel der Grösse des gigantischen Originals auf dem Niederwald. Mit dem das Modell überragenden Tempelaufbau aus massiver Schokolade besitzt das Ganze eine Höhe von reichlich sieben Meter. Es sind dazu über 300 Centner Schokolade verwendet, welche einen Wert von 28 500 Mk. repräsentieren. An Ort und Stelle kostet der Germaniatempel etwa 50 000 Mark. Somit dürfte das Werk wohl einzig in seiner Art dastehen.

— In Liverpool wird gegenwärtig eifrig das Projekt eines Riesenbrückenbaus diskutiert. Man will die Stadt mit dem am anderen Ufer des Mersey gelegenen Birkenhead durch eine Brücke von den Dimensionen der weltbekannten Brooklyn Bridge in New York verbinden, da der unter dem Mersey erbaute Tunnel dem lebhaften Personenverkehr zwischen den beiden Städten nicht mehr genügt. Der Mittelbogen der Brücke soll eine Spannung von 1100—1600 Fuss erhalten und 150 Fuss über dem Wasserspiegel sich erheben.

— Ein Telegramm ist in London von Chorillos in Peru eingelaufen, welches meldet, dass das Legen des zweiten Kabels der Central- und Südamerikanischen Telegraphen-Gesellschaft am 29. Mai vollendet wurde. Das neue Kabel ist 2524 Meilen lang; es reicht von Salina Cruz in Mexiko bis nach Chorillos, einem Hafen bei Lima. Es wurde in London hergestellt; gelegt ist es innerhalb zehn Monaten.

— Dem „Daily Telegraph" zufolge verdanken die mechanischen Musikspieldosen ihre neueste Weiterentwicklung einem indischen Fürsten. Dieser litt an Schlaflosigkeit, hatte vermutlich alle orientalischen Schlafmittel und Schlaftränke durchgemacht und durchgekostet und liess sich schliesslich — ein musikalisches Bett bauen! Dessen vier Pfosten nehmen vier lebensgrosse weibliche Figuren ein, und diese haben sich in die Einschläferungsarbeit derart geteilt, dass, wenn sich der Potentat ausstreckt und den betreffenden Knopf drückt, ihrer zwei die Mandoline spielen, während die beiden andern ihm mit grossen Fächern Kühlung zuwehen.

Länder- und Völkerkunde.

Der Csárdás. Vom Generalfeldmarschall Grafen Moltke erzählt der „Zipser Bote" dass derselbe im Jahre 18?? als Einundachtzigjähriger die Hohe Tatra noch rüstig durchstreift und sich an den grossartigen Naturwundern derselben erfreut habe. Weiter lesen wir alsdann: „Graf Moltke wohnte auch einem im Schmeckser Kursaal arrangierten Tanzkränzchen bei, das heisst, neben der Thür stehend, sah er ein Viertelstündchen den feurigen Tänzern und schönen Tänzerinnen, als diese einen Csárdás tanzten, zu. Er muss diesen Tanz wohl nicht nach seinem Geschmack gefunden haben, denn er äusserte beim Weggehen in seiner einsilbigen Weise zu seinem Begleiter: „Unsere Damen liessen sich das wohl nicht gefallen." Uebrigens scheint die Art, wie der Csárdás getanzt wird, auch heute manches Missfallen zu erregen. So schreibt die „Karpathenpost" am 9. März d. Jrs. was folgt: „Der Csárdás kam aus der Bauernschänke und drang in die Säle der vornehmen Welt. Ihn hat kein Tanzmeister eingedrillt und doch — man sehe doch die Paare in der Bauernschänke, wie viel Kunst liegt in der Beweglichkeit, die sich hinreissen lässt, aber nie die Grenze der unanständigen (*sic!* Red.) Form überschreitet. Zeigt der ... Ernst und Würde, oft auch Schwärmerei und Melancholie, ist der Csárdás sprühende Lebenslust. Dies alles ist jedoch heutzutage fast ausschliesslich nur auf dem Tanzboden des Volkes anzutreffen. Wie der Csárdás in den Sälen der noblen Welt getanzt wird, wie dies heuer wieder zu sehen war, ist, gelinde gesagt, eine Schande! Diesen Csárdástanzen lässt sich nicht beschreiben. Wollte man es thun, müsste man sich solcher Ausdrücke bedienen, mit welchen man unsittliches Benehmen zu bezeichnen pflegt. Ein berühmter Tanzmeister, Pasche, sagt: „Die Tänze sollen nimmer anders als in Gegenwart alter, ehrbarer und honnetter Leute geschehen." Faktisch werden unsere Tanzunterhaltungen von solchen älteren, ehrbaren und honnetten Leuten beehrt, man hört aber nicht, dass irgendwo im Lande der Fall vorgekommen wäre, dass die Väter oder die Mütter ihre Töchter beim Csárdástanzen aus dem Gedränge befreit und mit ihnen den Ball verlassen hätten."

Digitized by Google

Die Leichengrube von Bouzeias. Kaum glaublich und den Kulturzustand gewisser Gegenden Europas bezeichnend erscheint eine Nachricht, die wir in einem ernsthaften Blatte, der von R. Andree herausgegebenen geographischen Zeitschrift „Globus“ finden und folgendermassen lautet: Bouzeias liegt hoch am westlichen Abhange der Meeralpen, im Arrondissement Puget Théniers des französischen Departements Alpes Maritimes. Es gibt dort keinen Friedhof und die Verstorbenen aus den Häusern, welche Bouzeias bilden, werden bunt durcheinander in eine gemeinsame Grube geworfen. Ungefähr 1m entfernt von dem Weiler liegt eine etwa drei Geviertmeter im Grunde messende kleine Hütte, deren Schieferdach ein Kreuz trägt. Die Thür steht fortwährend offen und jedermann kann eintreten. Das nackte Innere zeigt inmitten des Bodens eine Steinplatte von 60 cm im Geviert und hebt man diese auf, so erblickt man in nur 1 m Tiefe eine Ansammlung von Knochen und nackten Leichen. War der Verstorbene wohlhabend und sind die Erben nicht habsüchtig, so lassen sie ihm wenigstens sein Leinenzeug. Das ist aber nur selten der Fall; gewöhnlich entkleidet man die Leiche völlig und wirft sie so in die gemeinsame Leichengrube. Diese schreckliche Grube liegt der vollen Sonne ausgesetzt, sie ist schlecht geschlossen und die Verwesungsdünste verbreiten sich in die Luft. Der Weiler Bouzeias gehört zur Gemeinde ...mas-le-Sauvage des Kantons St. Etienne. In der letzten Zeit soll ein französischer General dort gewesen sein, welcher die Errichtung eines Friedhofes anregte. Ähnliche schreckliche Zustände sollen bis vor kurzem in Italien und Korsika vorhanden gewesen sein und die Leichenhöhlen im Kaukasus stehen auf derselben Stufe.

Eine neue Nordpol-Expedition. Aus Kopenhagen wird der „Frankf. Ztg.“ vom 1. d. Mts. geschrieben: Mit dem Thingvalla-Dampfer „Amerika“ ist gestern der junge norwegische Reisende Astrup von hier abgereist, um den Leutnant Peary in Amerika zu treffen und an seiner neuen Nordpol-Expedition teilzunehmen. Dieselbe besteht aus 10 Personen und begibt sich am 20. Juni nach Ingelfield-Fjord bei Smiths Sund. Hier sollen 3 Mitglieder der Expedition verbleiben. Die übrigen wollen über das Binnenlandeis nach Independence Bay gehen. Von hier will Peary mit einem Begleiter gegen Norden weiter gehen, um die Gegend, welche möglicherweise nördlich von Grönland liegt, zu untersuchen. Dies ist das Hauptziel der Expedition. Sollte man indes Polareis, welches nicht in zu starker Bewegung ist, treffen, so will man versuchen, bis zum Nordpol vorzudringen. Im Sommer 1895 hoffen Peary und seine Begleiter nach Amerika zurückzukehren.

Stierkämpfe in Frankreich. Aus Nimes melden französische Blätter, dass am vergangenen Sonntag dort in Gegenwart von 20000 Zuschauern ein grosser Stierkampf stattgefunden hat. Die Kämpfer waren Spanier. Als dieselben mit dem fünften Stier auftraten, verlangten die Zuschauer unter grossem Lärm die Tötung des Tieres und mussten die Spanier sich diesem Wunsche fügen. Die Polizei schritt darauf ein und versetzte die beiden spanischen Matadore in Anklagezustand.

Eine Landpartie durch das Sudan. Der „Figaro“ erzählt: „Eine Europäerin, die von den Ufern des Senegals zu Pferde abgereist war, ist zum grossen Erstaunen unserer Soldaten wie der Schwarzen, an den Ufern des Niger angekommen. Irgend eine männerähnliche Engländerin, wird man sagen. Keineswegs. Eine Französin und sogar eine Pariserin, eine ganz junge und hübsche Frau, Frau Bonnetain, in deren Salon sich oft die junge Litteratur vereinigte. Wir haben bei ihr Pierre Loti (damals noch nicht Akademiker) und den General Tscheng-Ki-Tong (damals noch in diplomatischen Würden) walzen sehen. Unsere tapfere Landsmännin ist ihrem Manne, dem kommandierenden Nomaden, nach Afrika gefolgt und hat sogar ihr Töchterchen mitgenommen. Einer unserer Abonnenten schreibt uns, dass er dem Kleeblatt 1500 Kilometer von der Küste begegnet ist. Es zog den Niger hinauf, in heiterster Laune und trefflicher Gesundheit, ungeachtet der Entbehrungen und Strapazen. Damit wird zur Rehabilitierung des Sudan ein Anfang gemacht.“

Koloniales.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Aus der in Kapstadt erscheinenden „Südafrikanischen Zeitung“ ist in die deutsche Presse ein Schreiben übernommen worden, in welchem ein gewisser Hans Liebel, der sich als Inhaber des Grand Hôtel in Sansibar unterzeichnet, seine Absicht ausspricht, im Monat Oktober d. Jrs. eine Expedition nach dem Kilimandscharo zu führen, um daselbst eine dauernde deutsche Ansiedlung für Ackerbau und Viehzucht zu gründen. In dem Schreiben erwähnt Herr Liebel, dass von Deutschland bereits zahlreiche Anmeldungen erfolgt seien. Die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts ist dem Unternehmen des Herrn Liebel völlig fremd. Derselbe wandte sich in einem am 7. März hier eingegangenen Gesuch vom 10. Februar d. Jrs. an den Herrn Reichskanzler, worin er unter Mitteilung seiner vorbemerkten Absicht bittet, seinem Ansiedlungsunternehmen mit Wohlwollen entgegenzukommen. Auf dieses Gesuch hat Herr Liebel keinen Bescheid erhalten. Dasselbe ist vielmehr unter dem 10. März dem stellvertretenden kaiserlichen Gouverneur Freiherrn v. Schele mit dem Bemerken, dass hier die Verhältnisse des Antragstellers nicht bekannt seien, zugefertigt und dabei die Weisung erteilt worden, den Antrag des Herrn Liebel zu prüfen und ihn unmittelbar mit Bescheid zu versehen. Ein Bericht des stellvertretenden kaiserlichen Gouverneurs ist hierauf noch nicht eingegangen. Von Versuchen des Herrn Liebel, in Deutschland Kolonisten anzuwerben, ist bisher nichts bekannt geworden. An die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts werden vielfach Anfragen wegen einer Ansiedlung in den deutschen Schutzgebieten gerichtet. Soweit sie sich auf eine Niederlassung in Südwestafrika beziehen, werden die Gesuchsteller an die deutsche Siedlungsgesellschaft — Linkstr. 25 — wegen Auskunft verwiesen. Soweit die andern Schutzgebiete in Frage kommen, wird den Fragenden regelmässig erwidert, dass vor einer Auswanderung z. Z. noch gewarnt werden müsse, sofern der Auswandernde sich nicht im Dienste einer grösseren Erwerbsgesellschaft befindet. Jedenfalls wird jedermann gut thun, wenn irgend welche Anträge wegen Auswanderung nach den deutschen Kolonien an ihn herantreten sollten, keinen Schritt zu unternehmen, ohne sich vorher mit der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts, Wilhelmstr. 76, in Verbindung zu setzen.

— In Bezug auf die Besiedelung von Deutsch-Südwest-Afrika bringt der in Kapstadt erscheinende holländische „Volksbode“ eine recht beachtenswerte Nachricht. Der Pfarrer W. P. de Villiers meldet in einem Briefe, er habe auf seiner Reise nach Gordonia an der Grenze von Deutsch-Namaland etwa 230 Burenfamilien angetroffen, welche aus allen Teilen der Kapkolonie, des Oranje-Freistaates und von Transvaal dort zusammengeströmt waren, um auf deutsches Gebiet überzusiedeln. Der Trek sei immer noch im Wachsen begriffen, so dass nach Ansicht des Geistlichen in kurzem eine grosse Besiedelung des deutschen Gebietes erfolge. (Vgl. Politik.) Namentlich stark sei die Aufbruchsbewegung in Griqualand-West. Die Farmer versprächen sich viel von den Landstrichen nördlich vom Oranje und zögen dieselben als Auswanderungsgebiet Maschonaland bei weitem vor. Das ist ein eigentümliches Zusammentreffen, dass die Buren in einem recht ansehnlichen Zuge sich nach unserem Schutzgebiete in dem Augenblicke hinwenden, in welchem die Reichsregierung mit der Durchsetzung ihrer Landeshoheit Ernst zu machen beginnt und wohl bald in die Lage kommt, über grössere Landstrecken selbständig zu verfügen. Bekanntlich und mit Recht ist man regierungsseitig nicht für eine Herbeiziehung von Buren in grösserer Anzahl, da diese bisher ganz freien Bauern das Gefühl der Botmässigkeit ganz verloren haben und überall, seien sie auch nur ein Dutzend Mann stark, freie Staaten gründen wollen. Ausserdem sind sie genau genommen auch keine Ackerbürger, sondern hauptsächlich Viehzüchter.

— Schnellere Verbindung mit Südwest-Afrika. Seit der neuen günstigen Wendung auf deutschem Gebiet in Südwest-Afrika werden, nach dem „Hamb. Corr.“, Vorkehrungen zu einer raschen und öfteren Verbindung zwischen deutschen Häfen und der Walfischbai erwartet, damit nicht, wie jetzt der Fall ist, Waren und Postsendung erst nach der Capstadt und dann zurück nach

der Walfischbai befördert werden müssen, was oft dem Verkehr zum Schaden gereicht.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Ein poetischer Selbstmörder. Ein auf der Margaretenbrücke nächst Budapest postierter Konstabler hörte einen schweren Gegenstand von der Brücke ins Wasser fallen. Er lief an die Stelle, woher das Geräusch kam und sah unten im Wasser einen mit den Wellen ringenden Mann, der im nächsten Moment vor den Augen des Polizisten ertrank. Auf der Brücke fand der Konstabler nur einen Zettel mit folgender Inschrift:

„Freiwillig sterb' i,
Weil ich verlor das Derby."

— Laut ungarischen Blättern habe eine geborene Gräfin M. R., die jetzt in dritter Ehe mit einem Offizier verheiratet ist, ihre beiden Kinder aus erster Ehe, zwei Knaben, umbringen lassen wollen und deren Pflegerin hierfür 2000 Gulden Belohnung angeboten. Die Pflegerin hatte diesen Antrag zurückgewiesen und trotz eigener Armut die Kinder unentgeltlich behalten. Auf dem Sterbebette hat sie eine Freundin gebeten, die beiden Kinder ihrer Mutter nicht auszuliefern. Nach dem Ableben der Pflegerin hat sich ein protestantischer Pastor der beiden Kinder angenommen.

— Einen schauerlichen Selbstmord beging vor kurzem ein in einer Eisengiesserei in Chemnitz beschäftigter Arbeiter. Derselbe erstieg, als der mit der Bedienung des Kupoofens betraute Arbeiter sich einen Augenblick entfernt hatte, die zum Ofen führende Treppe und sprang, noch ehe es verhindert werden konnte, in die flüssige Eisenmasse hinein, in welcher er alsbald den Blicken seiner herbeigeeilten Arbeitsgenossen entschwand.

— In dem Prozess gegen den Arbeiter Townsend, der vor einiger Zeit einen Drohbrief an Gladstone gerichtet hatte, lautete das Urteil auf nichtschuldig, da Townsend nicht zurechnungsfähig sei. Townsend wird in einem Irrenhause untergebracht werden.

— Ein salomonisches Urteil hat dieser Tage in Green-River in Wyoming ein Friedensrichter gefällt. Ein Spieler, Namens Frank Gilmore, hatte die Frau seines Freundes, eines deutschen Schlächtermeisters, verführt und dessen häusliches Glück vernichtet. Infolge dessen erschoss der Schlächter den Schänder seiner Hausehre. Er wurde verhaftet und dem Friedensrichter vorgeführt, der ihn wegen — groben Unfugs zu einer Geldbusse von 13 Dollars und zur Bezahlung der Kosten verurteilte.

— Drei in der Nähe des Weserbahnhofs in Bremen gelegene Warenschuppen, in denen circa 1000 Ballen Baumwolle, 20 000 Sack Reismehl und 3300 Sack Reis lagerten, sind am 29. v. Mts. durch Feuer zerstört worden. Der Schaden soll gegen 500 000 Mark betragen. Der Weserbahnhof nebst Schuppen, welche sehr gefährdet waren, wurden durch die Thätigkeit der Feuerwehr mit Erfolg geschützt und blieben unbeschädigt.

— Der König der pick pockets. Man schreibt der „Frankfurter Zeitung" aus Paris. Bei dem Derby in Chantilly verhaftete die Polizei acht Taschendiebe, die eine reiche Ernte gemacht hatten. Man hielt sie für Fremde, aber es hat sich herausgestellt, dass die meisten Franzosen sind. Indessen befindet sich ein Engländer unter ihnen, dessen Geschichte einem Roman ähnlich sieht. Es ist der ehedem berühmte Fred, mit dem viele Pariser der höheren Gesellschaft zu ihrem Schaden Bekanntschaft gemacht haben. Die Zahl seiner Leistungen erwarb ihm den schmeichelhaften Beinamen „Der König der Taschendiebe". Sein wahrer Name ist Friedr. von Valere. Er operierte in den grossen Pariser Clubs und in den Casinos der Badestädte, wo er sich wie ein Seigneur ersten Ranges am Spieltisch niedersetzte. Auch in der Sportgesellschaft verkehrte er eifrig. Bei einem Diebstahl auf der Rennbahn von Vincennes ertappt, verbüsste er eine dreizehnmonatliche Haft im Gefängnisse von Melun. Besonders aber hatte er als intimer Freund des berühmten Mörders Pranzini die Aufmerksamkeit auf sich gezogen; er war der „schwarze Mann", von welchem n… mordung der Marie Regnault so viel gesproc… Auf ihn fiel sogar zuerst der Verdacht, er wurde… konnte aber ein Alibi nachweisen. Fred, der … gefähr 40 Jahre zählt, hat, wie man vermutet, … England zahlreiche Diebstähle begangen und vor… scheint er zu befürchten, dass man ihn der engl… Polizei ausliefern werde.

— Aus Petersburg schreibt man unterm 25. … „Ausser dem Studenten Nosoff aus Kiew, der auf B… einer geheimen Gesellschaft, die ihn wegen Verrats … Tode verurteilt hatte, von zweien seiner Genossen … Dnjper ertränkt wurde, wurden hier noch andere … denten unter ebenso tragischen Umständen ermo… während sie eine Kahnfahrt auf der Newa machten. … Barke näherte sich ihrem Kahne und bohrte ihn in … Grund; die Unglücklichen fanden sämtlich den To… den Wellen. Die geheime Gesellschaft, der sie angehö… hatte sie zum Tode verurteilt, weil sie sich weigerten, … nächster Gelegenheit gegen eine hochgestellte Persön… keit Bomben zu schleudern. Die wegen nihilistischer … triebe verhafteten Studenten werden im Gefängnis … Hungerkur unterworfen und mit Ruten gepeitscht; … diese Weise glaubt man, sie zwingen zu können. … hüllungen zu machen. In allen grösseren russi… Städten werden ununterbrochen zahlreiche Verhaftu… vorgenommen."

— Ein verunglückter Circuszug. Unweit Tyron… Pennsylvanien entgleiste ein Sonderzug mit einer Ci… truppe. Die Menagerie stürzte den steilen Damm h… alle Wagen wurden zerschmettert, sechs Personen get… fünfzehn schwer verletzt. Mehrere Löwen und Tiger … sprangen und verursachten eine Panik in den benachb… Dörfern. Die Bestien wurden schliesslich eingefangen. … Circuseffekten sind zerstört.

— Der Agent Fritz Erbe und die Schneiderin Dor… Buntrock, die vom Magdeburger Schwurgericht zum T… verurteilt wurden, weil sie zwei Mädchen unter dem V… geben, ihnen Stellung zu verschaffen, in den Wald gel… ermordet, beraubt und dann die Leichen verscharrt hat… wurden durch den Scharfrichter Reindel hingerichtet.

— Eifersuchtstragödie. Ein griechischer Segler fis… im Hafen von Konstantinopel den enthaupteten Leich… einer Frau auf; es gilt als sicher, dass ein Verbre… vorliegt. Die Ermordete war eine reiche russische Grä… die vor einigen Tagen mit ihrem Gatten nach Kons… nopel gekommen war; gelegentlich einer Kahnfahrt w… sie von diesem aus Eifersucht ermordet und dann … Meer geworfen. Der Mörder ist verschwunden.

— Das Kasino-Theater in Frederikshaven in Dänem… ist nach beendeter Vorstellung vollständig abgebra… Die Schauspieler konnten sich nur mit Mühe retten.

— In Russland wird das Gesetz amtlich veröffentl… wonach die körperliche Züchtigung von Frauen, die … Deportation verurteilt sind, abgeschafft wird.

— Während der letzten Woche wurden in den fashi… nablen Vorstädten von Birmingham Angriffe ganz eig… tümlicher Art auf einige Frauen gemacht. Ein sonder… aussehender Mann, wahrscheinlich ein Verrückter, … einer langgespitzten Stahlnadel bewaffnet, stürzte auf se… Opfer los. In einem Falle griff er die Tochter e… Obersten an. Glücklicherweise brach die Nadel, ohne … den Körper zu dringen. In einem anderen Falle gel… es dem Verrückten, seinem Opfer eine Verwundung in d… Brust beizubringen. Viele andere Damen waren solch… Angriffen ausgesetzt. Bis jetzt ist es der Polizei noch nic… gelungen, des Thäters habhaft zu werden. Vor einige… Jahren trieb ein Uebelthäter der erwähnten Art in Nor… hampton sein Wesen. Er verwundete damals eine Anz… von Damen mit einer Schuhmacher-Pfrieme. Die Angri… wurden am hellen lichten Tage gemacht. Der Uebe… thäter wurde erst ergriffen, als eine Dame, die mutige… als die übrigen war, ihn packte, mit ihm rang und … so lange festhielt, bis einige Männer hinzukamen.

— Die Ueberschwemmungen in der italienisch… Provinz Cuneo haben ungeheure Ausdehnung angenommen, … zahlreiche Personen ertranken.

— Vor einigen Tagen hat sich auf dem Dellweg be… Heide ein schreckliches Drama abgespielt. Die bejahr… Tochter eines dort wohnenden Landmannes, eine Näherin, … machte in Abwesenheit ihrer Eltern in einem Wa…

sfälle den Versuch, sich zu verbrennen, indem sie einen ..... Stall ihres Vaters in Brand steckte und sich ..... in der Nähe des Feuers an einen Pfahl festband. ...hdem eine herbeieilende Nachbarsfrau die Wahnsinnige, ... Kleider bereits lichterloh brannten, durch Ab...eiden der Stricke aus ihrer schrecklichen Lage be...t, hat sie sich mit einem Messer die Kehle zu durch...eiden versucht, ist aber auch hieran durch die in...schen angekommenen Nachbarsleute verhindert worden. ... ferner verlautet, soll die Unglückliche, nachdem sie ... Haushund den Kopf vom Rumpfe getrennt, auch ...ucht haben, ein kleines Kind zu ergreifen, was jedoch ...ücklicherweise durch Dazwischentreten der erstgenannten ... verhütet worden ist.

— Dem Berner „Bund" zufolge wurde in Zürich ein ...isser Frick, der einen schwunghaften Mädchenhandel ... Oesterreich, Rumänien, Holland, Frankreich und ... trieb, verhaftet. Es sind bei ihm höchst kom...ittierende Papiere beschlagnahmt worden.

— Der Wiener Fabrikant chemischer Produkte, Russ, ... in guten materiellen und Familienverhältnissen lebte, ... mit einem 22jährigen Mädchen verlobt war, reiste ... Pola, wo er am Meeresstrande Gift nahm und sich ... Kugel durch den Kopf jagte. In einem Schreiben ...eine Eltern wird die That mit dem durch Spekulationen ...geführten Verlust seines Vermögens motiviert. Vor ... Selbstmord sandte Russ an seine Braut in einem ... Blausäure und riet ihr, sich ebenfalls den Tod zu ... Das junge Mädchen wurde im Bette tot auf...nden.

— Ein Knabenduell. Aus Paris wird folgende, kaum ...liche und doch wahre Geschichte mitgeteilt: Zwei ...ben, der zwölfjährige Louis Michelin und der dreizehn...ige Paul Abadie „verliebten" sich in die elfjährige ... Dupuy. Sie beschlossen, sich zu duellieren. Sie ...men grosse Küchenmesser und suchten einen ein...samen Bauplatz in der Nähe ihres Wohnhauses auf. ... kurzem Kampfe sank Abadie mit durchstochener ... nieder. Michelin floh, ohne sich um den Sterbenden ...kümmern, der erst nach einer Stunde tot aufgefunden ...rde.

— Die stattliche Pulverfabrik in Cartagena flog in die ... Hierbei wurden nach einer Meldung der „Magdb. Ztg." ... Arbeiter getötet, 28 verwundet.

— Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus" ... Kalkutta sollen kürzlich während des Cyklons in der ... von Bengalen bei der Ausladung der „Germania" ...Leute ertrunken sein.

— Das „Kreuznacher Tageblatt" meldet aus Kirn, ... dort am Abend des 3. d. Mts. ein auf der Durchfahrt ...griffener Pulverwagen inmitten der Stadt explodierte. ... Personen blieben tot, drei wurden schwer, zehn ...icht verwundet. Gegen 30 Häuser wurden beschädigt.

— Vor ungefähr einem Jahre ward in Schöneberg ... Berlin) ein Arbeiter Gross von einem Hunde ge...sen. Die Wunde heilte, ohne dass sich weitere Folgen ...igten. In der Nacht aber brach kürzlich bei dem Un...cklichen plötzlich Wasserscheu aus. Er zerkratzte und ...biss seine Frau derart, dass sie schwer krank darnieder...t. Auf ihr Jammergeschrei stürzten ihre beiden Töchter ...bei und auch diese beiden wurden von dem Mann ge...sen. Schliesslich warfen ihm der Hauswirt und dessen ... Tücher über den Kopf und banden ihn mit Stricken, ...rauf er ärztlicher Behandlung übergeben wurde.

— In der Weltausstellung von Chicago entdeckte ... Geheimpolizei der Ausstellung einen Anschlag zum ...ebstahl von Uhren und Geschmeide in der schweize...schen Abteilung. Die Diebe hatten daselbst versucht, ... Fussboden zu durchbrechen. Wäre dies gelungen, ... hätten sie Gegenstände im Wert von einer viertel ...illion Dollars stehlen können. Verhaftungen haben nicht ...tgefunden. Dieser letzte Umstand macht — die Sache ...rdächtig. Die Geheimpolizei ist in Amerika ein reines ...rivatgeschäft; je mehr Bestellungen, desto mehr Ein...ahme. Um nun die Aussteller von der Notwendigkeit ... Anstellung von Geheimpolizisten zu überzeugen, ist ... den letzteren wahrscheinlich in der Nacht der Fuss...oden der schweizer Abteilung beschädigt worden, als ob ...iebe an der Arbeit gewesen seien. Bei ängstlichen Aus...tellern wird das Mittel sicher Erfolg haben.

— Am 4. d. M. erschoss sich in Paris ein 80jähriger ...chweizer namens Rudolf Hubert. Er gab sich den Tod, weil er 9000 Frank beim Wettrennen verlor, um die er seinen Prinzipal betrogen hatte.

— Als der Luftschiffer Behrends aus Berlin von dem Vergnügungslokal Mühlenkamp bei Hamburg aus mit dem neuen Riesenluftballon „Vorwärts" eine Luftfahrt unternahm, löste sich der Ballon auf bisher noch unermittelte Weise von der Gondel. Der Luftschiffer, welcher den Ballon retten wollte, ergriff ein herabhängendes Tau, wurde aber mit ungeheuerer Schnelligkeit von dem Ballon in die Höhe gerissen und entschwand bald den Blicken der Zuschauer. Nach einer Meldung wäre es Behrends schliesslich gelungen, an der Ventilleine emporzuklimmen und das Ventil zu öffnen. Er sei dann zwischen Oldesloe und Segeberg wieder zur Erde gekommen und habe nur leichte Verletzungen erlitten.

Theater, Kunst, Litteratur.

— Das Gastspiel des Deutschen Theaters in Kopenhagen scheint nicht ganz programmmässig zu verlaufen. Das Interesse des Publikums für die deutschen Vorstellungen im Dagmar-Theater war in den ersten Tagen so gering, dass Direktor L'Arronge sich schon mit der Absicht trug, einen Teil des Personals nach Berlin zurückzusenden, um hier in seinem Theater den „Talisman" aufzuführen. Nunmehr scheint nach der begeisterten Aufnahme der „Kinder der Excellenz" und „Journalisten" eine kleine Wendung zum bessern eingetreten zu sein. Wie „Politiken" zu berichten weiss, hat Direktor L'Arronge mit Theaterdirektoren in Stockholm Unterhandlungen über ein event. Gastspiel in der schwedischen Hauptstadt im Juni eingeleitet.

— Die Weihe eines Fritz Reuter-Denkmals fand am 29. v. Mts. unter Beteiligung eines vieltausendköpfigen Publikums, welches aus allen Teilen Mecklenburgs und auch aus Preussen eingetroffen, in Neu-Brandenburg statt. Die Figur Fritz Reuters ist in sitzender Stellung dargestellt, über Lebensgrösse und von dem Berliner Bildhauer Albert Wolf ausgeführt. Auch in Amerika ist Fritz Reuter jüngst durch ein Denkmal geehrt worden. In demselben Park, in dem vor einem Jahre die Deutschen Chicagos Alexander v. Humboldt ein Denkmal setzten, waren am 14. d. Mts. Tausende von Deutschen versammelt, um vom Denkmal des niederdeutschen Dichters die Hülle fallen zu sehen. Der Schöpfer dieses Denkmals ist der New Yorker Bildhauer Friedrich Engelmann in München, in Erz gegossen ist es von Professor Christoph Lenz in Nürnberg. Neben Schiller und Humboldt ist Fritz Reuter der dritte, den die Chicagoer Deutschen im Denkmal verherrlicht haben; jetzt arbeiten sie bereits auf die Errichtung eines Goethedenkmals hin.

— Im Königlichen Opernhause in Berlin fand am 1. d. Mts. die erste Aufführung der dreiaktigen komischen Oper „Falstaff" von Verdi statt. Der Erfolg ist nach dem „Berl. Tagebl." als ein grosser nicht zu bezeichnen.

— Frank van der Stucken, der bekannte Komponist und Dirigent des New Yorker „Arion", durch seine Konzerte im vorigen Jahre in Deutschland und Oesterreich in bester Erinnerung, ist in Berlin eingetroffen, um die Vorbereitungen zu einer neuen Konzertreise durch Deutschland und die Schweiz, welche der New Yorker „Arion" 1895 beabsichtigt, zu treffen.

— Gemäldecensur in Chicago. Dem „New Yorker Herald" wird aus Chicago gemeldet: Das Bild Andersons „Die ertappte Ehebrecherin" ist von der Kunstabteilung der Vereinigten Staaten zurückgewiesen worden. Eine der ausländischen Abteilungen bot für das Werk einen Hängeraum an, allein die (amerikanische) Kunstverwaltung liess eine Leinwand davorhängen. Die Ausländer protestieren lebhaft gegen jede Einmischung in ihre Abteilungen.

— Ueber Ausgrabungen in Delphi wird dem „Londoner Standard" aus Athen gemeldet: Nach dem Bericht des Ephoren, der die griechische Regierung bei den französischen Ausgrabungen in Delphi vertritt, ist jüngst ein fast vollkommen erhaltener, kolossaler Marmorkopf entdeckt worden. Augenscheinlich gehörte er einer riesigen Apollo-Statue in Delphi an. Das Haar ist mit einem Bande aufgebunden, die Augenbrauen sind von

Kronen umringt. Ferner ist eine Metope gefunden worden, welche vom Schatzamtbau der Athener in Delphi herrührt. Sie stellt einen Stierkampf dar. Endlich sind 20 konsularische Votivtafeln ans Licht gefördert worden, deren Inschriften sich auf die Befreiung von Sklaven beziehen.

— In vergangener Woche feierte ihren 271. Geburtstag die „British Press“, die älteste englische Zeitung, die am 23. Mai 1662 ihre erste Nummer herausgab. Ihr Titel war damals „Wöchentliche Nachrichten aus Italien, Deutschland u. s. w.“ Die „London Gazette“ erschien erst drei Jahre später.

— Mascagni hat seine Oper „Ratcliff“ vollendet und die Partitur an die Berliner Generalintendanz abgeschickt. Das Werk wird im Königl. Opernhause nächsten Winter in Scene gehen.

— *Le grand Bambouli.* Victor Tissot, der bekannte Lausanner Pariser, der seit zwanzig Jahren die Mission übernommen hat, das französische Publikum über die deutschen Kulturzustände zu belehren, ist wieder mit einem neuen Werke seiner Art an die Oeffentlichkeit getreten. Das Interessanteste an dem Buch, das den Titel »*L'Allemagne amoureuse*« führt, dürfte ein Vers aus dem Crambambuli-Liede sein, welchen Herr Tissot bei der Schilderung des Studenten-Liebeslebens zitiert: „Wär' ich zum grossen Herrn geboren — wie Kaiser Maximilian — wär' mir ein Orden auserkoren — ich hängte die Devise dran: — »*Toujours fidèle et sans souci — C'est l'ordre du Crambambuli.*« — Dieser Vers ist von Tissot folgendermassen übersetzt: *Si j'étais né grand seigneur — Comme l'empereur Maximilien — Si j'obtenais une décoration — J'y ferais graver cette devise* — »*Toujours joyeux et sans souci — C'est l'ordre du grand Bambouli.*« Man wird in Deutschland gewiss Herrn Tissot Dank dafür wissen, die Gottesgabe des Crambambuli auf den „grossen Bambouli“ zurückgeführt zu haben.

— In der Aufführung eines neuen Schauspiels aus der Feder Pineros sind einige englische Zeitungen geneigt, ein Ereignis von nationaler Bedeutung zu sehen. Pinero gilt in England für denjenigen modernen Dramatiker, der am meisten dazu beigetragen hat, dass der alte Vorwurf, die englische Bühne sei mit Bearbeitungen von französischen Stücken überschwemmt, nicht mehr ganz stichhaltig ist. Das gebildete Publikum findet in den Stücken Pineros etwas zu denken. In Deutschland, speciell in Berlin, ist er erst neuerdings durch die Blumenthalsche Bearbeitung seines Schauspiels „Falsche Heilige“ bekannt geworden. Sein neuestes Schauspiel, das den Titel „Die zweite Frau Tanqueray“ führt, ging am Sonnabend abend vor einem zahlreichen Publikum zum erstenmal über die Bühne. Nach den Berichten in den Blättern zu urteilen, scheint das Stück einen grossen Eindruck auf die Zuhörer gemacht zu haben.

— Die Pariser *Comédie française* begibt sich nach Schluss ihrer diesjährigen Spielzeit über den Kanal, um unter der Aegide des Sir Augustus Harris und der Herren E. Abbey und Maurice Grau am Londoner Drury-Lane-Theater einen Cyklus von Schauspielen in französischer Sprache aufzuführen. Das Gastspiel der französischen Künstler wird vom 12. Juni bis zum 11. Juli währen und eine Reihe klassischer und anderer bekannter Werke umfassen.

— Die „Fliegenden Blätter“ wehren sich gegen die dänische Ausgabe, welche ein Kopenhagener Verleger unter dem Titel „Flyvende Blade“ herausgeben will. Redaktion und Verlag in München erlassen eine Erklärung, dass sie zu der dänischen Ausgabe keine Zustimmung erteilt, auch nicht die Benutzung des Titels oder die Reproduktion der Illustrationen gestattet haben.

— Im *Théâtre libre* zu Paris hatte die Aufführung der „Weber“ von Gerhart Hauptmann einen durchschlagenden Erfolg. Das Stück wurde vortrefflich gespielt und war packend inszeniert. Das Publikum, unter dem sich die glänzendsten Namen der Pariser Litteratur und Gesellschaft befanden, unterbrach Dutzende Male das Spiel durch Beifall. Wahre Beifallsstürme durchbrausten nach den Aktschlüssen das Haus, die schwache Opposition rasch zum Schweigen bringend.

— Wie der „Figaro“ mitteilt, soll sich die Pariser Censurbehörde aus internationalen Rücksichten (!) und wegen der inneren Ruhe für das Verbot der Aufführung von Hauptmanns „Die Weber“ auf öffentlicher Bühne ausgesprochen haben.

— Einen Aufsatz, „Erinnerungen an Dr. Schlie[mann]“ veröffentlicht Irving Manatt in der Juni-Numm[er] de[r] [ame]rikanischen „Atlantic Monthly“. Irving Manatt [...] Schliemanns Testament. Es ist in griechischer Spra[che ge]schrieben und umfasst 13 Folioseiten. Es wird von de[m Ver]fasser des Aufsatzes als ein Muster von Klarhe[it, Be]stimmtheit und Genauigkeit beschrieben. Schliemanns H[inter]lassenschaft belief sich auf ungefähr drei Millionen D[ollars], abgesehen von den grossen archäologischen Schätzen.

— Die Lage der Bergarbeiter in den Haupt-Koh[len]bezirken Deutschlands. Eine socialpolitische Studie [von] Adolph Schulze. Berlin, J. H. Schorer A. G. [...] 1 Mark. Die auf dem Gebiet der Kohlen-Industrie [statt]gehabten grossen Lohnkämpfe der letzten Jahre [sind] sicher noch allen Lesern im Gedächtnis. [Das] Publikum war aber meist nicht in der Lage, sich [über] die Ursachen derselben ein klares Urteil zu bilden, [da] es das Leben und die wirtschaftliche Lage der Bergarbe[iter] nur vom Hörensagen kannte. Die kleine Schrift kommt [dem] Bedürfnis nach Belehrung entgegen. Der Verfasser, wel[cher] im Auftrage von Schorers Familienblatt die Haupt-Koh[len]gebiete bereiste, um an Ort und Stelle seine Studien [zu] machen, hat mit gesundem, vorurteilslosem Blick [die] Verhältnisse durchschaut und gibt in schlichter, [un]geschminkter Sprache ein klares anschauliches Bild [der]selben. Das Aufsehen, welches seine Artikel im Famil[ien]blatt erregten und namentlich die zahlreichen Anregun[gen] aus dem Leserkreise waren der Anlass, dieselben in [er]weiterter Form und mit eingehenderer Begründung [als] Broschüre herauszugeben.

Es erschien:

Archiv für Homöopathie, geleitet von Dr. Alexander Villers. Jahrg[...] Nr. 2. Dresden, Expedition des Archivs für Homöopat[hie].

Atzerodt, Dr. Die Allopathie und Homöopathie in der Che[...]behandlung. Dresden, Expedition des Archivs für Hom[öo]pathie.

Böhm, Dr. med. Max und Dr. med. Siegfried, Lehrbuch [der] Naturheilmethode, Heft 14. Chemnitz, Tetzner & Zim[...] Mk. 1,50.

Bozen (Gries) und ihre Umgebung. Wien, Pest, Leip[zig], A. Hartlebens Verlag. Geh. 80 Kr. = Mk. 1,50.

Brehms Tierleben. Kleine Ausgabe für Volk und Sch[ule]. II. Aufl. Bd. 2. Leipzig, Bibliographisches Institut. G[eb.] Mk. 10 (6 Fl. ö. W.).

Burenin, V. Das Totenbein. Nach der 4. Auflage des russi[schen] Originals übersetzt von Wilh. Henckel. München, Dr. [...] Albert & Co.

Duden, Konrad. Vollständiges Orthographisches Wörterbuch [der] deutschen Sprache. Nach den neuen amtlichen Re[geln]. 4. Aufl. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut. G[eb.] Mk. 1,50.

Edelweiss. Graphologische Plaudereien. Erlerntes und Erle[btes] aus dem Gebiete der Handschriften-Deutung. Leipzig, Geo[rg] Wigand. Mk. 1,60.

Engel, Georg. Das Hungerdorf und andere Novellen. Berl[in], Verlag des Bibliographischen Büreaus. Mk. 2.

Finne, Gabriel. Die Eule. Schauspiel in einem Akt. Aus dem Norwegischen von Ernst Brausewetter. München, Dr. [...] Albert & Co. Brosch. Mk. 1.

Flügge, Dr. med. Karl. Die Verbreitungsweise und Abwehr d[er] Cholera. Leipzig, Veit & Co. Mk. 1,80.

Fontanes Führer durch die Umgegend von Berlin. Teil [...] Norden. Berlin, F. Fontane & Co. Mk. 0,50.

H. v. B. Die Lehmanns lassen sich nicht lumpen. Berlin, Ka[rl] Siegismund. Mk. 0,60.

Gesundheitspflege.

— Die erste allgemeine russische Hygiene-Ausstellung ist am 2. d. M. in Petersburg eröffnet worden.

— In Toulouse sind zwei Cholerafälle amtlich fest[gestellt] gestellt worden.

— Ein auf der Konstantinopler englischen Botsch[aft] aus Bagdad eingetroffenes Telegramm meldet den A[us]bruch der Cholera in Bassorah und Amarah am Tigris.

— Die Cholera-Kommission des Hamburger Se[nats] macht unter dem 28. v. Mts. folgende Mitteilung: Ein [...]

.. Neustadt wohnhafter Comptoirbote, welcher seit acht .. an leichten Durchfällen litt, hat sich am Sonn..d, den 27. Mai, morgens, wegen Erscheinungen von ..lera in ärztliche Behandlung begeben und ist noch am ..chmittag desselben Tages gestorben. Die bakterio..sche Untersuchung hat heut Cholera als Todesursache ..eben.

Kirche, Schule, Universität.

— Der Reichskanzler hat, der „N. Pr. Ztg." zufolge, ..einem Schreiben an den evangel. Ober-Kirchenrat er..rt, dass der Errichtung einer deutsch-evangelischen Ge..inde in Rom von keiner Seite ein Hindernis entgegen... Für den Fall der Errichtung einer eigenen Kirche .. aber davon abgeraten, dieser den Namen „Luther..he" zu geben, da dies gerade in Rom den grössten ..oss erregen würde.

— Die evangelische Session des Schweizer Grossen Rates .. Kantons Zürich verneinte am 25. Mai nach lebhafter ..kussion die Frage, ob die Taufe als unbedingtes Er..dernis der Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche zu ..chten sei, mit 23 gegen 8 Stimmen, nachdem die ..ode mit geringem Mehr sich für den Taufzwang aus..sprochen hatte. Da die Taufe in der evangelischen ..che als Sakrament gilt, erscheint der Beschluss des ..ssen Rates eigentümlich. Man wird indessen den ..eren Bericht über die Verhandlungen abwarten müssen, .. man den Vorgang beurteilt.

— Der Papst hat dem Ersuchen des Erzbischofs von ..stminster, Cardinal Vaughan, den Apostel St. Petrus .. Schutzpatron Englands zu machen, stattgegeben.

Sport und Mode.

— Bei dem Distanzlaufmarsch Berlin-Wien kam am .. Mts. als erste die beiden Vegetarier an, der Buch..ker Peitz aus Flöha und der Kulturingenieur Elsässer .. Magdeburg. Der erstere hatte zu dem Wege 6 Tage .. $10^1/_2$ Stunden, der letztere $^3/_4$ Stunden mehr gebraucht. ..ässer hatte in Znaim die letzte Nachtruhe gehalten, ..rend der Buchdrucker Peitz, der bis dahin zweiter .., noch drei Kilometer über Znaim hinaus marschiert ... Diesen Vorsprung vermochte Elsässer nicht mehr ..zubringen. Er hat indess Protest gegen Peitz eingelegt, .. dieser die vorgeschriebene Nachtruhe von sechs ..nden nicht eingehalten haben soll. Der Kulturingenieur .. beim Abmarsch 111 Pfund, war aber mit einem elf ..und wiegenden Tornister belastet, in welchem er ..nen vegetarischen Proviant mit sich führte, der .. frischem Obst, darunter Apfelsinen, etwas Nüssen .. Datteln und einer Kleinigkeit Fruchtbrod, ein mit ..tteln und Rosinen durchsetztes Gebäck, bestand. .. Buchdrucker Peitz wurde distanziert und der ..gdeburger Kultur-Ingenieur Elsässer hat den ..ten Preis erhalten. Peitz soll thatsächlich in ..grammwidriger Weise vor vier Uhr aus dem letzten ..chtquartier aufgebrochen sein; bei seinem Eintreffen in ..risdorf befand er sich in einem erbarmungswürdigen ..stande, während Elsässer sich in glänzender Kondition ..gte und kaum eine Spur der überstandenen Strapazen ..ahrnehmen liess. Er hat zum Marsch Berlin-Wien effektiv ..ndert Stunden gebraucht. In den Kreisen der Wiener ..getarier herrscht die grösste Befriedigung darüber, dass ..ei Vegetarier den Sieg des Distanzmarsches davontrugen. ..sässer hielt im Wiener Vegetarierklub noch am Abend ..nen Vortrag über seinen Marsch; er ist in sieben Marsch..gen hundert Stunden gegangen und hat während des ..arsches nur sieben Stunden gerastet. Er schreibt seine ..sdauer nur der vegetarischen Kost zu und ist gar nicht ..schöpft.

— Ritt von Paris nach St. Petersburg. Wie wir der ..utschen „St. Petersburger Ztg." entnehmen, verliess am .5. Mai der französische Major Croissière zu Pferde Paris, .. nach St. Petersburg zu reiten. Er denkt im Juni in ..arschau einzutreffen und Ende Juni in St. Petersburg zu sein. Er soll einen blonden Bart à la Boulanger haben und gleich diesem einen Rappen reiten. Seine Devise ist *»tout à la russe«*. Der Sattel ist daher aus russischem Leder, im Portecigarr sind russische Cigaretten, in der Reiseflasche ist russischer Schnaps und auf dem Leibe trägt er unter seinem Reisekostüm ein russisches Seidenhemd.

— Das grosse Derby-Rennen war, wie man den „Münchn. Neuest. Nachr." aus London schreibt, in sportlicher Beziehung eine traurige Affaire. Als grossartiges Volksfest hat der Derbytag dagegen seinen alten Ruf vollständig behauptet, wozu nicht wenig das herrliche Wetter, das ihn begünstigte, beitrug.

— Neuester Londoner Chic. Wie vor Jahren die Herren von dem Handschuhzwang befreit wurden, so kommt jetzt die Kunde aus London, dass die Damen der Aristokratie es für den höchsten „Chic" erklären, ohne Handschuhe auf der Strasse zu erscheinen und Handschuhe nur noch für Visiten und Kirchenbesuch zulässig sind. Die Handschuhfabrikanten dürften über diese neueste Modelaune wenig erbaut sein.

Naturwissenschaftliches.

Neubildung eines Sees. Brisbane (Queensland), 5. April. Ein merkwürdiges Ereignis wird aus Singleton berichtet: Etwa 12 km von dieser Stadt befand sich ein nicht unbedeutender Höhenzug. Derselbe ist durch vulkanische Gewalt plötzlich versunken und an der Stelle hat sich ein sehr tiefer, 3 km langer See gebildet, der nicht nur die ganze Gegend völlig veränderte, sondern auch den Einwohnern wesentlich andere Existenzbedingungen gibt.

Es gibt keine Kinder mehr! — Das ist eine oft gehörte Klage. Aber sie wurde bisher noch nicht aus dem Grunde erhoben, weil die Kinder auch schon Manneszier, einen wahrhaften Bart besitzen. Von einer solchen Ausnahme, die trotz ihrer kindlichen acht Jahre einen wirklichen Bart besitzt, sei hier berichtet. Der achtjährige Ludwig Kern, Schüler der zweiten Normalklasse in Wien, ist Besitzer eines recht gut ausgewachsenen Backenbartes, der ihm unter seinen Kameraden eine ganz exceptionelle Stellung einräumt. Der Knabe ist Aerzten wiederholt vorgestellt worden, deren Interesse das auffallende Naturschauspiel in hohem Grade erregt hat.

Abenteuer mit einem Adler. Wie der „Scotsman" meldet, wurde an der schottisch-englischen Grenze ein Handelsmann aus Galaschid am hellen Tage von einem mächtigen Adler heftig angefallen. Der Mann marschierte über die dortigen Hügel zwischen 12 und 1 Uhr, während die Sonne von einem wolkenlosen Himmel brannte. Plötzlich fiel ihm ein unerklärlicher Schatten auf und beinahe im selben Moment stiess etwas gegen seinen Kopf und schlug ihm den Hut herunter. Aufblickend gewahrte er einen grossen Adler über sich schweben, der sich eben anschickte, abermals auf ihn zu stossen. Der Mann verteidigte sich, so gut er konnte, mit seinem Regenschirm und trieb mit diesem 9—10 Angriffe zurück. In dieser unangenehmen Situation kam ihm ein vorbeisausender Courierzug zu Hilfe, dessen Brausen und Pusten den Adler verscheuchte.

Humoristisches.

Menschenfresser im bayerischen Hochgebirge. Kind: „Aber Papa — ich bitte dich, wenn wir in das bayerische Hochgebirg gehen, so fahren wir um Gotteswillen nicht nach Berchtesgaden!" — Vater: „Ja, warum denn nicht?" — Kind: „Ja weil es dort Menschenfresser gibt." — Vater: „Menschenfresser? Bist du verrückt?" — Kind: „Ja ich habe gerade im Reisebuch gelesen: Die Bewohner von Berchtesgaden nähren sich grösstenteils von Reisenden."

Liebeserinnerung. „Diese Blumen erinnern mich an meinen ersten Liebhaber, den Apotheker — der roch auch so schön."

Nur deutsch. Vater (zu seiner ältlichen Tochter, die während des Balles wieder wenig Beachtung gefunden):

„Du bist so niedergeschlagen, Mathilde — ich will zur Aufheiterung eine *Veuve Cliquot* holen!“ — Tochter: „Ach, Papachen, ein deutscher Witwer wäre mir lieber!“ (Dorfbarbier.)

Wichtig. „Welche halten Sie für die wichtigste Erfindung, von allen denen, die bisher gemacht wurden?“ — „Das Leihhaus!“

Gemütlich. Hauswirt: „Das Musizieren ist hier auf dem Hofe verboten.“ — Leierkastenmann: „So, na denn werde ik man zu Ihnen in die Wohnung kommen.“ (Lust. Bl.)

Seine Ansicht. Stromer: „Ick möcht blos wissen, wieso der Distanzmarsch ooch nach Wien gemacht wird. Beim Distanzritt war et ja klar, da wollten se die Würschtchen von die jefallenen Jäule jleich in Wien verarbeiten lassen, aber wenn et uff Schusters Rappen jeht . . .“ (Ulk.)

Abgeschreckt. „Sie sind ja heut so zaghaft beim Trinken . . .“ — „Das thu' ich jetzt immer. Wissen Sie, das Trinken ist mir mal schlecht bekommen, ich hab' 'mal im Rausch den Geldbriefträger 'nausgeschmissen!“ (Hum. Bl.)

Schlechte Aussicht. Erster Lehrling: Du, der Meister hat sich einen Muskelstärker angeschafft.“ — Zweiter: „So, das fehlte gerade noch! Dem seine Prügel sind jetzt schon kräftig genug!“

Misslungener Gegenbeweis. Richter: „Aus den Akten ersehe ich, dass Sie schon sehr oft bestraft wurden. Ist das richtig?“ — Angeklagter: „Ich will es nicht in Abrede stellen. Warum steht aber nicht auch darin, dass ich schon sehr oft auch freigesprochen wurde?“ (Saphirs Witzbl.)

Er weiss sich zu helfen. Lehrer: „Wer kann mir vier Tiere aus Afrika nennen? (ein Schüler meldet sich) nun, Karlchen?“ — Karlchen: „Drei Löwen und ein Rhinoceros!“

Widerspruch. Im Inseratenteil der „Tübinger Chronik“ liest man: „Dem Fräulein Marie Aicheler ein dreifach donnerndes Hoch! — Ein stiller Verehrer.“

Sie will Widerspruch. Frau: „Mann, hast du dem Kellner ein Trinkgeld gegeben?“ — Mann: „Ja, liebe Frau.“ — Frau: „Hast du ihm viel gegeben?“ — Mann: „Ja, mein Weibchen.“ — Frau: „Du hättest ihm aber nicht viel geben sollen!“ — Mann: „Ich habe ihm nicht viel gegeben, Herzchen.“ — Frau: „Du hättest ihm gar nichts geben sollen!“ — Mann: „Ich habe ihm auch gar nichts gegeben, Liebste.“ — Frau (wütend): „O, du ärgerst mich zu Tode!“ — Mann: „Aber, liebe Frau, ich will dir doch nicht widersprechen.“ (Dorfbarbier.)

Boshafter Schluss. Freund: „Schau mal diese echte Havannacigarre an, ein wahres Prachtstück. Siehst du, so etwas muss mit Verstand geraucht werden.“ — Geck: „So? Da solltest du sie eigentlich nicht selbst rauchen.“

Ein Milderungsgrund. Richter: „. . . Also Sie haben dem Huberbauer ein Bierglas an den Kopf geworfen?“ — Angeklagter: „Ja, aber es hat schon einen Sprung gehabt!“ (Flieg. Bl.)

Womit die „geistreichste Nation“ amüsiert wird. Französische Blätter tischen ihren Lesern eine wundersame Mär von einem Affen auf, der dem deutschen Kaiser während seines Aufenthalts in Rom vom König Humbert geschenkt worden sein soll. Der Kaiser soll den Affen, eins der schönsten Exemplare seiner Art, von einem Gardeoffizier (?) militärisch haben ausbilden lassen, und der Affe begriff so gut, dass er jetzt schon, also nach verhältnismässig kurzer Zeit, jedesmal die Waffe präsentiert, wenn der Kaiser an seinem Käfig vorübergeht; das gelehrige Tier soll, nebenbei bemerkt, die Uniform der Garde-Grenadiere tragen. „Der Affe nimmt es,“ so fügen die französischen Zeitungen ihrer von einer blühenden Phantasie zeugenden Meldung hinzu, „im Präsentieren mit dem am besten ausgebildeten Soldaten des Regiments auf, dessen Uniform er trägt. Und das kann auch nicht anders sein, da er in den Gardesoldaten stets die besten Beispiele vor Augen hat.“ — In der That ein ebenso geschmackvoller wie gelungener Scherz, sagt hierzu die „Post“.

Parvenüstolz. Jüngst geadelte Kommerzienrätin (zum Gatten): „Sag mer, Jonas, müssen wir uns das gefallen lassen, dass man uns bei der Volkszählung so unter dem gewöhnlichen Volk mitzählt?“

Anekdoten.

Der reichste Fürst. Der kürzlich [...]rbe[...] Adolph von Schaumburg-Lippe ist de[...] von der Presse wieder aufgefrischten A[...]ote[...] Jahre 1863 in Frankfurt der Fürstenkong[...] eine von der Freien Stadt Frankfurt veranstalte[...] Festlichkeit statt, zu der auch die Honorati[...] Bundesmetropole geladen waren. Da sassen [...] Fürsten des deutschen Bundes in einer abge[...] Abteilung des Festraumes an kleinen Tischen in l[...] Unterhaltung, als plötzlich unter den Herrscha[...] allgemeine Bewegung sich bemerkbar machte. [...] krönten Häupter erhoben sich, um einen soeb[...] Kreis eintretenden unscheinbaren kleinen Herr[...] grüssen; nur Fürst Adolph von Schaumburg-Li[...] zur Verwunderung aller auf seinem Sessel sit[...] nahte sich ihm der Kurfürst von Hessen und flü[...] die Worte ins Ohr: „Aber lieber Fürst! Wollen [...] den Herrn nicht auch begrüssen? Wissen Sie d[...] wer der Herr ist?“ — „Nein!“ — „Das ist ja d[...] von Rothschild!“ — „Ach was! Geht mich nicht[...] dem Kerl nichts schuldig!“

Herzog Moritz Wilhelm und die Bassgeigen. [...] Wilhelm, der vorletzte Herzog von Sachsen-M[...] hatte für die Bassgeige eine ans Tolle grenzende [...] Er strich sie sogar während des Gottesdienste[...] durch besondere Akkorde seinen Beifall oder [...] fallen über die Sentenzen der Prediger zu erke[...] Er ist es, den Anastasius Grün in seinen „Nibel[...] Frack“ so ergötzlich schildert. Unter seiner Ba[...] Kapelle befand sich ein Zwerg, der die ge[...] Violine als Bass, und ein Riese, der den Bass [...] Violine handhabte. Seine grösste Geige, zu der [...] einer Treppe hinaufsteigen musste, war das [...] eines Bittstellers, der sich damit den Geheimra[...] worben hatte.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin[...]
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein[...]

Allerlei Mitteilungen.

Eisengallustinte.

Seit dem Vorgehen der königl. preussischen Regierung, wona[...] stellten Behörden angewiesen wurden, zur Herstellung dokum[...] stücke lediglich „Eisengallustinte“ zu benutzen, sind andere [...] Beispiele gefolgt und auch in weiteren Kreisen bricht sich [...] kenntnis Bahn, dass zur Herstellung von Schriften, die auf [...] rechnet sein müssen, sonach für Bücher, Akten, Dokumente, W[...] Zwecke in Bureaus, Comptoiren und im Hause, keine Blauhol[...] — sondern nur gute Eisengallustinten zu verwenden sind! [...] gegründete Firma Aug. Leonhardi, Dresden, welche a[...] Tintenindustrie eine führende Stellung einnimmt, hat die „E[...] jeher zu ihrer Specialität erhoben. Seit der ersten von [...] „Alizarintinte“ eingeführten und seitdem einen Weltar[...] gallustinte, hat die Firma weitere auf gleicher Grundlage [...] Fabrikate in den Handel gebracht. Dieselben unterscheiden [...] und Namen, gehen aber gemeinsam nach dem Schreiben in [...] liches „Schwarz“ über. Dabei sind die Leonhardi'schen [...] leichtflüssig, besitzen eine unbedingte Haltbarkeit im Glase und [...] bis zum letzten Tropfen verwendbar, was einer 100-procentigen [...] kommt. Sie sind daher im Gebrauch billiger als alle anderen Tinten[...] trägt eine Extra-Etikette mit Hinweis auf die stattgehabte [...] als Eisengallustinte Klasse 1. Die Leonhardi'schen Fabrikate [...] Schreibwarenhandlungen des In- und Auslandes zu haben. Ma[...] dessen gegen Nachahmungen.

Inhalt der heutigen Nummer des „Ech[o]“

Politik.

Partei-Umbildungen in Deutschland. — Derbes aus dem [...] Vom jungen Grafen »Wind«. — Fürstliche Kundgebungen. — [...] Aus Chicago. — Eine Unterredung mit Jules Simon. — Ein St[...] — Labouchère's »unbekannter Freund.« — Das Beinhaus [...] Deutsche Kämpfe in Ostafrika. — Ein Aufsehen erregender [...]

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Sprech[...]
Lesefrüchte.

Deutschtum im Auslande — Aus hohen Kreisen. — [...] — Technik, Handel und Verkehr. — Länder- und Völkerkunde — [...] — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst [...] Gesundheitspflege. — Kirche, Schule, Universität. — Sport [...] Naturwissenschaftliches. — Humoristisches. — Anekdoten.

Seidenstoff-Fabrik Adolf Grieder & Cie
versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen [...] und farbige Seidenstoffe jeder Art von **70 Pf.** bis Mk. [...] Muster franco. Billigste und directeste Bezugsquelle für Private[...]
Garantie-Seidenstoffe.

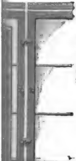
Wellenbadschaukel.

…Mit wenig Wasser gefüllt, durch Ansiehen der Beine bewegt, stürzt …Wellenschlag über den Körper (keine Zimmernässe). Apparat ist verwendbar zu

…llen-, Kinder-, Sitz-, Dampf- und Brausebad,

…handlich, wiegt 18 kg., dabei bequem und haltbar; als praktisch von … angekauft. Grossartige Anerkennungen, prämiiert. **Preis 40 M.** Interessanten Prospekt gratis.

…Dittmann, Berlin O., Holzmarkt-Strasse 34 a.
Fabrik aller Arten Bade-Apparate.



Glasfenster-Dekoration, Glasmalereipapier.

Zum Selbstherstellen farbiger Glasfenster, bequem zum Aufkleben, für jedermann leicht zu benutzen.

Bilder, Bordüren
von 10 Pf. an.

Carl Fraenkel,
Berlin W.,
Werder-Strasse 3.

…Nach Chicago!
…Originell!
Mikosch
… Ausstellung
Chicago.
Preis 1 Mark.
…durch jede Buchhandl. … per Post geg. Einsendung … M 1.10 vom Verleger … Berlin N., Steinmetzstr. 43.

Wichtige Preisermässigung.

Retcliffe's historische Romane:
Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft.
35 Bände, broschiert, ganz neu und vollst. **Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar**
O. Gracklauer, Buchhandlg., **Leipzig.**

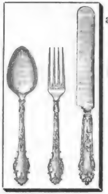
50 Mk. Die weltbekannte **50 Mk.**
Berliner Nähmaschinenfabrik,
Lieferantin f. Lehrer- u. Beamtenvereine, liefert neue, hocharmige Singer-Nähmaschinen mit Fussbetrieb für 50 Mk. Anerkennungen werd. franko versandt.
M. Jacobsohn, Berlin N., Linienstr. 1 6.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.**

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik
Arthur Krupp.
Engros-Lager für Deutschland: Berlin SW., Leipziger Str. 43 II.

Jahresproduktion über **1 Million Dutzend Bestecke.**

1843 gegründet.
3000 Arbeiter.



ART. KRUPP BERNDORF
Schutzmarken
BERNDORF ALPACCASILBER
Schutzmarken
BMF ALPACCA
BERNDORFER METALLWAAREN-FABRIK REIN NICKEL PATENT

Alpacca-Silber und Alpacca!
Löffel, Gabeln, Messer, Schüsseln, Kannen etc.
Rein-Nickel Kochgeschirre!
● Das Kochgeschirr der Zukunft. ●

Briefmarken
garant. echt in preiswert. Sätzen,
— ohne Privat-Stempeln. — in folgenden Zusammenstellungen:

No.	1	100	verschiedene Mk.	—,50,
"	2	150	" "	1,—
"	3	200	" "	2,—.
"	4	250	" "	3,—,
"	5	300	" "	4,50,
"	6	400	" "	6,—,
"	7	500	" "	7,50,
"	8	1000	" "	20,—,
"	9	1500	" "	50,—,
"	10	2000	" "	125,—,
"	11	2500	" "	250,—,
"	12	3000	" "	400,—,

Porto extra!

Ganzsachen-Sätze. Nur Staatspost!

No.	13	50	verschd. ungebr. Streifbd. Mk.	8,
"	14	50	" " Converts "	8,
"	15	100	" " " "	20,
"	16	200	" " " "	75,
"	17	50	" " Karten "	8,
"	18	100	" " " "	20,
"	19	200	" " " "	35.

Porto extra!

Preisliste No. 2, nur für Marken, ca. 3000 Einzelpreise, *Satz-u. Ganzsachen-Preisliste,* ca. 700 Nummern stark, gratis u. franko. Alle Anfragen mit Rückporto. Reelle Lieferung! Prompte Erledigung.
Ludw. Gretrian, Hamburg, Hornerlandst. 67.

Echte Briefmarken.

60	Spanien	1,25 M.
40	Schweden	1,75 "
30	Span.-Westind.	2,25 "
25	Portugal	1,25 "
25	Griechenland	3,00 "
20	Japan	1,25 "
19	Helgoland	1,25 "
16	Preussen	1,25 "
15	Island	3,00 "

All. versch. Porto extra.
W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 15
Gegründet 1866.
Preisliste über 870 Serien gratis.

◆ Briefmarken ◆
echte billigst. — Preisbuch gratis.

10	Preussen	50	Pf.	3	Malta	30	Pf.
3	Hannover	25	"	4	Gibraltar	50	"
2	Elsass-L.	40	"	8	Aegypten	30	"
3	Schlesw.-H.	75	"	16	Türkei	70	"
7	Sachsen	35	"	10	Japan	40	"
8	Baden	40	"	4	Haiti	60	"
10	Luxemburg	40	"	3	Paraguay	40	"
20	Portugal	60	"	4	Uruguay	40	"

Alle verschieden. Porto extra.
Paul Lietzow, Berlin N 4.

Man abonniere auf „Unsere Zeit".

Tafel litterarischer Erscheinungen.

…rika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. … 154 Abbild. im Text, 12 Karten … 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden … M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

…le Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die …schlüttersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

…merika. Von Prof. Dr. Wil-…helm Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 160 Abbild. … Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck. In Halbfranz geb. 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Ende April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Antiquarische u. neue Bücher und Zeitschriften liefert nach allen Weltteilen die Buchhandlung von Adolf Weigel, Leipzig, Wintergartenstr. 4. Kataloge (wissenschaftl. geordnet) gratis u. franko. Bitte zu verlangen.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text, 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage, Mit 1800 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Briefmarken-Albums von Schwaneberger sind die besten, bereits 14 Aufl. in allen modernen Sprachen erschienen. Preise 5 bis 40 Mk. Leipzig, K. Heitmann.

Das 6. und 7. Buch Mosis. Magische Geisterkunst, Geheimnisse mit vielen Abbild. Preis 4 Mk. 50 Pf. — Albertus Magnus Sympathiemittel für Menschen u. Vieh, 4 Bde. zus. 4 Mk. — Sammlung d. gr. Geheimnisse ausserordentl. Menschen in alter Zeit. 21 Abteil. a. d. Kabbala, Magie, Visionen u. Geistererscheinungen. 4 Mk. 50 Pf. — Cyprian, Faust Höllenzwang nebst Schlüssel, 2 Bde. 4 Mk. 50 Pf. — Handschriftl. Schätze aus Klosterbibliotheken. Hauptwerke über Magie, Kabbala, verborgene Kräfte etc. 4 Mk. 50 Pf. L. M. Glogau, Hamburg, Graskeller. Vollständige Kataloge gratis.

Deutsche Aufsätze. Neue Materialien dazu (77 Musteraufsätze und 182 Dispositionen über die verschied. Themata) gesammelt u. herausgegeben von Dr. H. Mormann, Verfasser der griech.-röm. Litteraturbilder. Fünfte, verm. u. verbesserte Aufl. Preis broschiert Mk. 3,50, gebund. Mk. 4,—. Verlag von G. Siwinna, Kattowitz, O.-S.

Deutsche Erziehung. Von Prof. Dr. Fritz Schultze, 1893. Mk. 5. Vornehmstes deutsches Familienbuch! — Ernst Günthers Verlag in Leipzig.

Die Hygiene der Liebe von Paolo Mantegazza, 470 Seiten. Preis 2,50 Mk. Physiologie der Liebe v. demselb., 404 Seiten, 1,80 Mk. Porto Inl. 20, Ausl. 50 Pf. Geg. Einsendg. d. Betrages in Briefm. zu beziehen durch M. Jacobi's Nachf., Aachen.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 13 Nummern 15,— Mark, 26 Nummern 27,50 Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 39 Nummern 37,50 Mark, 52 Nummern 45,— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Die unbefleckte Empfängnis der Päpste. Von Bruder Martin, O. S. B. Aus dem Spanischen von Oskar Panizza. 1 Mk. 60 Pf. Verlags-Magazin J. Schabelitz, Zürich.

Donovan, Lebensgeschichte eines Engländers aus uns. Tagen von E. Lyall. Deutsch v. E. Bagge. 30 Bogen 5 Mk. Verlag v. Georg Wigand in Leipzig.

Edition Schuberth. Beste u. billigste Ausgabe klass. u. moderner Musik f. alle Instr. Neue Bände. Ueb. 3000 Nrn. Verlagsverz. gratis u. franko. J. Schuberth & Co., Leipzig.

Ehe. — Die Entwickelung der Ehe. Von Th. Achelis. (Bd. II der Beiträge z. Volks- u. Völkerkunde.) Preis 2,60 Mk. Das interessanteste Buch, das seit Jahren erschien. ist. Verlag v. Emil Felber, Berlin SW. 46.

Ein Buch für unsere Frauen ist Heims, P. G., Lebensfragen. Gedank. üb. allerl. Alltägl., eleg. brosch. Mk. 1,80, geb. Mk. 2,50. Heims Buch ist ein „Frauenspiegel", der jedoch für Herren auch gut zu lesen ist und sie interessieren muss als Gatten ihrer Frauen, als Väter ihrer Kinder und als Häupter ihrer Familien. H. Eckardts Verlag, Kiel.

Eine Reise um die Erde. Beobachtungen und Erinnerungen von Dr. Eugen Böninger, Rechtsanwalt. Preis 2 Mk. „Nicht bloss die gewöhnliche Weltreise. Der Verfasser, der mit offenen Augen sieht und gut schildert, hat auch die Sunda-Inseln besucht und ist einen Monat lang in Deutsch Neu-Guinea gewesen. Ueber koloniale Dinge hat er ein gesundes Urteil. Seine Bemerkungen über Kaiser Wilhelmsland und den Tabaksbau auf Sumatra sind da hervorzuheben." (Globus.) Verlag von W. Friedrich, Leipzig.

Entartung, Die physische u. sittliche des mod. Weibes. Von M. Wolf. 2. Aufl. Mark 2,50. August Schupp, Neuwied a. Rh.

Erlebnisse des Herrn Pimpelmus a. d. Reise nach u. in d. schwarz. Erdteil. Eine lust. Gesch. i. 1000 Vers. Mit 37 Illustr. in fein. Holzschnitt. Broschiert 2 Mk. Fein geb. 3 Mk. Andreas & Scheumann, Dresden.

Freiwilligen- und Fähnrichs-Examen. Bestes Hilfsmittel zur Vorbereitung ist „Repetitorium" 3. Auflage. 11 Einzelteile. Verlagsbuchh. H. J. Meidinger, Berlin W. 9.

Freunds Präparationen z. d. römischen u. griechischen Schulklassikern, 360 Hefte à 50 Pf., auch einzeln. Prospekte gratis u. franko. W. Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorbereitung zum Abiturienten-Examen. 8 Abteilungen zu 3 M. 25 Pf., jede auch einzeln. Probenummern gratis und franko. Wilh. Violet, Leipzig.

Geschenk - Litteratur - Kataloge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwartz.)

Grapholog. Plaudereien. Er-lerntes u. Erlebtes aus dem Gebiet d. Handschriften-Deutung v. Edelweiss, Freystadt, Westpr. Orig. Ausstattung 1,60 Mk. Verlag von Georg Wigand in Leipzig.

Haarkrankheiten, ihre Be-handlung und die Haarpflege, von Dr. J. Pohl-Pincus, Arzt für Haarleiden und Nervenleiden in Berlin. M. 2,50. Verlag von Martin Hampel in Berlin-Friedenau.

Harz-Führer-Specialkarten-Sagen und Ansichten. Katalog gratis und franko. Bernh. Franke's Verlag, Leipzig.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen

Hilf Dir selbst! Ratgeber für Gesunde und Kranke unter Berücksichtigung einer vernünftigen Lebensweise und der Naturheilmethode von Dr. med. Klencke-Mannhart. 3. Auflage. Preis geb. 3 Mk. Verlag des Universum (A. Hauschild) in Dresden.

Himmel und Erde. Illu-strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel Berlin W. 35. Steglitzerstrasse 90

Homoeopathie, Archiv für. Jahrgang Mk 10. Zu beziehen von Expedit. des hom. Archivs, Dresden-A. 3. Beste deutsche hom. Zeitschrift.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist d. beste; sie meldet alle Neuigkeiten sof., warnt vor Fälschng., Neudr. etc., bringt Aufs. über Briefmarkenk. u. gibt im J. 12 Briefm. gratis. Probenummern geg. Einsend. v. 10 Pf. in Briefm. v. E. Heitmann, Leipzig.

Klavierspielen lernt jeder in 4 Wochen ohne Lehrer durch Selbstunterricht nach neuer Methode. Preis 5 Mark. Richard Noske, Leipzig, Turnerstrasse.

Kneipp'sche Kuren im Lichte der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Kyffhäuser-Führer-Special-karten-Sagen und Ansichten. 1892 prämiiert. Katalog gratis u. franko. Bernh. Franke's Verlag, Leipzig.

Libreria del Colegio, Maximo Wilmowski, Tucuman, Rep. Argentina. Erbittet Prosp etc. v. Werk. in all. Sprach. üb. Argentinien u. v. Zeitschr. Offeriert: Guia Comercial de Tucuman y Provincia. 1893. Preis Mk. 2,50 in Marken.

Melozzo da Forli's Engel (der rote und der blaue) sind jetzt erschienen. Farbenholzschnitte von Knöfler 21 × 18 Centimeter à 3 Mark 60 Pfennig durch die meisten Kunsthandlungen.

Verlag von Julius Schmidt in Florenz.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexikon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Miet-, Pacht- u. Gesinderecht nach d. deutschen Zivilprozessordnung. E. prakt. Handb. f. jedermann, bearb. v. e. K. pr. Rechtsanw. Geh. M 1.50. F. A. Berger in Leipzig.

München, Illust. Führer. 2 Mk. Auszug daraus 1 Mk., Plan 60 Pf. Ill. Führer dch. Kgl. Schlösser 1,80 Mk. u. 1 Mk. English Edition 2 Mk. Caesar Fritsch in München.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Neu! Altjüdische Religions-geheimnisse u. neujüd. Praktiken i. Lichte christl. Wahrh. Eine Kritik des Talmud. 1 Mk. Ad. Russell's Verlag, Münster i. W. (Deutschl.)

Reichs- u. Staatsdienst. Prak-tischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, v. H. Brünnecke. A. Civil-, B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet Leipzig.

Sammler, Der. Illustr. Fach-zeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8,40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 250 Abbild. im Text u. auf 19 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck und 1 Karte. In Halbfranz gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Anfang April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Slavica (Russica, Polonica, Bohemica, Serbo-Croatica) aus älterer und neuerer Zeit liefert N. Kymmel's Buchhandlung in Riga.

Soldatenhort, Deutscher, pa-triot., reich ill. Ztschr. Monatl. 2 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche i. Ausl.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41. Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko.

Taschenbuch für Gymna-siasten und Realschüler. 6. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Uebermächte. Zwei Novellen von Wilhelm Jensen. 4 Mk., geb. 5 Mk. Verlag von Emil Felber in Berlin SW. 46.

Us Thüringen. Dialekt, Dich-tungen v. Hauptlehr. Herm. Töppe. in 2 hocheleg. Geschenkbänd., reich verziert à 3 M. Zu bez. d. j. Buchhandl Verlag von Eduard Moos in Erfurt

Volksbote. Reich illustr. bil-ligster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Von „Gaea", naturwissen-schaftl. Zeitschrift ersten Ranges verlange man gratis und franko Probenummer. Ed. Heinr. Mayer, Leipzig, Rossplatz 16.

Weibliche Aerzte von S. Bin-der, Mk. 1,20. Geistreiche, fesselnde Darstellung, Mut und vornehmer Takt bei Erörterung auch heikler Dinge. (Stuttgart, Glöckner.)

Wredows Gartenfreund. 1[illegible] Auflage, neu bearb. von H. Gaerd[illegible] Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef d[illegible] Borsigschen Gärten. Geb. 10 M[illegible] R. Gaertners Verlag, Berlin S[illegible]

Wüsstest Du, wie's Herz m[illegible] hebet. Sehr beliebt. Konzertlied [illegible] Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. [illegible] Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. [illegible] deutsch., franz. u. engl. Text. [illegible] Mk. 0,75. Durch jede Handl. [illegible] Warmuths Musikverl. Hof. [illegible] Kais. u. Kön. Christiania, Norweg[illegible]

Zunächst, Gratis, Frank[illegible] verlange jeder Naturfreund, La[illegible] wirt, Gärtner, Winzer, Gartenfreu[illegible] u. s. w. den Verlagskatalog [illegible] Philipp Cohen, Hannover.

Zwanzigstes Jahrhunde[illegible] Einz. Zeitschr. Deutschl., [illegible] nation. Gedank. a. all. Gebiet [illegible] u. mannh. i. Kampfe geg. Kapital [illegible] u. Korrupt auftritt. Viertelj. [illegible] d. Buchh., Post u. d. Verleger [illegible] Lüstenöder, Berlin W 30, Strasse [illegible]

Deutsche Katholiken in über[illegible] seeisch. Ländern (Kaufleute u. a. [illegible] bitte ich um Mitteilung ihr. Adre[illegible] um ihnen einen sie interessierenden [illegible] Vorschlag machen zu können. [illegible] lagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. [illegible]

...strumenten - Manufak-
...ster & Co., Markneu-
... Feine Violinen, Celli,
... Saiten, Holz- u.
...instrumente.

...r Art
...die renom. Fabrik
...ster jun., Markneu-
... 255. Kataloge frei.

...TER z. Aufplätten f. Stickereien.
... Eckardt & Co., Berlin
... Musterbuch gratis.

...ar Will,
...gewehrfabrik
...nische Werkstätte
... i. Thüringen
... Spec. Luftgewehre
...scheiben etc.
... Preiscourante gratis
und franco.

...tentbureau
...duard Franke
... SW., Friedrichstr. 43

...tentbureau
... P. Schmidt,
... NW., Chariteestr. 6.

...— Erfindungsmodelle
... (Alfred Lo-
...) Das Geschäft
... 1879. Berlin NW.,
... Prospekte gratis.

...atente
...ERSON & SACHSE
Berlin S.W.

...pomade.

...ERT VOGT & Co.
BERLIN
...RICHSBERG.

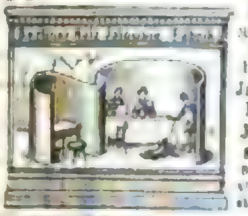
...s Welt rühmlichst
...-Putz-Pomade" ist
...zeugnis. Dosen mit
... und nicht mit
... weise man als
...ahmungen zurück.

Patent- technisches und Verwertungs-Bureau
Betche,
Berlin S.,
Kommandantenstrasse 23.

Petroleum-Glanzlicht*
ohne Docht.

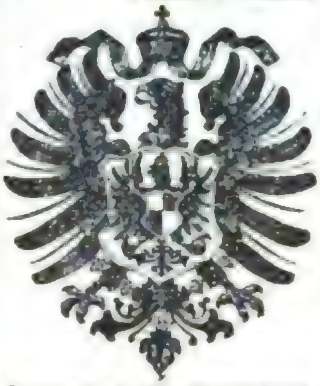
In allen Ländern patent. Ersatz für elektrische Bogenlampen, beliebig transportabel, sicher gegen Feuersgefahr. Bei 1/8 Liter Petroleumverbrauch giebt die Glanzlichtlampe die erstaunliche Helligkeit von 120 Kerzen.
Ueberall anwendbar für Wohnräume, Säle, Fabriken, Garten, Villen, auf Strassen, Bahnhöfen, Steinbrüchen etc.
Preis elegant 80 M.,
einfach 65 M.
JULIUS SCHÜLKE,
allein. Fabrikant u. Patentinh.
BERLIN SW., Wilhelmstr. 124.
Bitte Adr. notieren u. Prosp. ford.
* In den bedeutendsten Zeitschriften rühmlichst hervorgehoben.

Rollschutzwände.



Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S ...

Reelle Bedienung!
Feste Preise!



Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin, Friedrichstr. 212.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Alle Arten Sägen u. Werkzeuge
Konkurrenzfähig f. Export.

fertigt als Specialität in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. W. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Sämtliche Packpapiere,
i. Rollen u. Formaten
Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO.,
Elisabethstr. 24.

Schnellschreibmasch. Hammond, bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 230 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey Berlin SW., Krausenstr. 35.

Speditien, Kommission.
A. Hartrodt,
Hamburg, Bremen,
London E. C., Antwerpen,
Berlin SO.

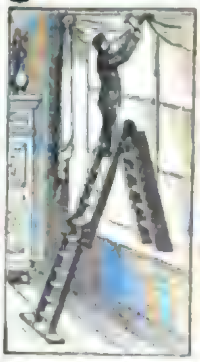
Spielwaren.
Illustr. Preisbuch hier über sowie über praktische Gelegenheitsgeschenke für Erwachsene wird gratis und franko versandt.
A. Wahnschaffe,
K. B. Hofl., Nürnberg.

Syndetikon!
Qualitäts-Muster kostenlos.

Dieser Leim ist unsere Specialität und unter dem Namen
„Syndetikon"
im Jahre 1880 von uns zuerst eingeführt; alle unter gleicher oder ähnlicher Marke offerierten flüssigen Leime sind wertlose Nachahmungen.
Otto Ring & Co., Berlin W. 57.

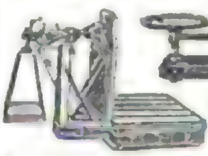
Universal-Waschseife, Zander's älteste, echte, deutsche Kaltwasserseife wird als weltberühmte Specialität für die Wäsche bestens empfohlen, frankiertes Postpaket Mk. 4,50. Centner 40 Mk. Vereinfachtes Waschverfahren. J. C. F. Neumann & Sohn, Berlin W., Taubenstr., Kgl. Hoflief. Sr. Maj. d. K. u. K.

Special-Geschäft für Leitern aller Art!



Blasbergs Patent-Leitern
23 mal prämiiert
von Spiess zu Spiess verstellbar.
Preiscourant franco.
Karl Wagner,
Dorotheen-Str. 2.
Leipzig.

Tafelwaagen
Beliebte Konstr. für Export



Dec. Waage D. R. P. 30704.
Specialfabrik extr. guter Decimalwaagen m. pat. Entlast.- u. Arret.-Vorricht. Wer nicht oft Verdruss u. Verlust durch Gewichtsdiff. ausgesetzt sein will, verwiege nur m. Decimalwaage uns. Konstr.-Verbesserung. Dauernd. Wiegesicherheit. Prospekte gratis u. franko.
Wagner & Söhne,
Waagenfabrik, Nossen i. Sachsen.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände Schloss Marbach a. Bodensee.
= Diskreter Aufenthalt! =
Prospekte durch Dr. Smith.

Turbinen
20jährige Specialität
C. Brockmann in Osnabrück.
Illustr. Broschür. m. vielen Refer. gratis.

WILHELM GRONAU'S
Schriftgiesserei
— BERLIN W. —
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften. Einfassungen, Ecken etc. — EXPORT

MENTOR AGENTUR HANNOVER Schulwesen
Gratis Nachw. v. Erzieh. u. Lehrkr. a. all. Land. Auswahl v. Pens. (Schul- u. Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall.

100 Visitenkarten v. 40 Pf. an Weltpostver. 45 Pf. portofr. geg. Eins. d. Betr. Briefm. all. Länd. n. i. Zahl. Muster. Dienst. Alb. Petersdorf & Co., Cottbus. Gesch. Druck. bill.

...MERSEBURGER, LEIPZIG.
...pecial-Verlag:
... u. Unterrichtswerke
...ang, Klavier, Orgel etc.
und
...rchester-Instrumente.
...ere Musikschriften.
...verzeichnisse verlangen.

Joh. Sachs & Co.
Berlin W., Friedrichstrasse 72.
Aelteste Trockenplatten-Fabrik Deutschlands.
Prämiiert: Görlitz 1883. Brüssel 1888.
Melbourne 1888.
Fabrik und Lager
sämtlicher photographischer Bedarfsartikel.
—— Reise-Apparate ——
in grösster Auswahl von 25 Mk. bis 300 Mk.
Kein Spielzeug — Für Portraits, Landschaften u. Architekturen

Gegründet 1826.
Kessler Cabinet
feinster Sect.
G. C. Kessler & Co. *Esslingen.*

Man abonniere auf Schorers Familienblatt.
... Mark vierteljä...

A. Molling & Comp.
Kommandit-Gesellschaft
HANNOVER
Lithogr. Kunstanstalt
Buch- und Steindruckerei
Prägerei und Kartonnagefabrik
Plakate, Etiketten,
Reklamekarten, Kalender,
OELDRUCKBILDER,
Luxuspapiere, Gratulationskarten,
Tisch-, Tanz-, Menu-, Adress- und Trauerkarten,
— Fantasiepapiere —
Kataloge, Circulaire, Fakturen,
Wechsel, Briefköpfe,
Adresskarten, Jubiläumskarten,
Kartonnagen jeden Genres.

Carl Rissmann, Hannover.

Fabrikant der „Matchless"-Fahrräder. Seit 1879 eingeführt, best. Fahrrad. Neuest. Systeme. Bei Barzahlung Engros-Preise. Reparatur-Werkstatt, Vernickelgs.- u. Emaillier-Anst. Preislisten.

Beste Harzer Kümmelkäse
100 Stück (10 Pfd.) 2,70 Mk., 1000 Stück 25 Mk., versendet gegen Nachnahme ...

Mellin's Nahrung

für Säuglinge, sowie Kinder **jeden Alters**, für **Kranke** und **Genesende.**
In mit Wasser verdünnter Kuhmilch, **bester Ersatz** für **Muttermilch.**
Gänzlich frei von Stärkemehl. Preis pro Glasflasche **Mk. 1,50** u. **2,50 Mk.**

Oscar Vincent Cooke.

Holly Cottage Chiwell Barnstaple,
1. März 1889.

Ich sende Ihnen die Photographie meines kleinen Knaben Oscar Vincent Cooke, welcher während der letzten zwölf Monate von Ihrer Nahrung ernährt ist, die mir von meinem Arzt empfohlen wurde. Ich denke, Sie ersehen aus dem Zustand des Kindes, wie ausgezeichnet Ihre Nahrung ist und dass sie garnicht genug für Kinder empfohlen werden kann.

Ihre sehr ergebene
A. Cooke.

Mellins Nahrungs-Biscuits

50 pCt. Mellins Nahrung enthaltend

Preis pro Blechdose
Mk. 2,75 und 5 Mk.

Schmackhaft, stärkend, nahrhaft, leicht verdaulich.

Besonders empfehlenswert für Reise und Sommeraufenthalt.

Zu haben in Apotheken und Drogerien oder **direkt durch das**

General-Depot: **J. C. F. Neumann & Sohn,**

Hoflief. Sr. Maj. des Kaisers und Königs, Berlin W., Taubenstr. 51/52. — Leipzigerstr. 27/28.
Die Herren **Ärzte, Direktoren** von **Kinder-Hospitälern, Kliniken** etc. bitten wir um Einforderung von kostenfreien Proben nebst Analysen und Gebrauchsanweisungen.

Bei Erteilung eines Auftrages in der Höhe von
3 Mark erhalten Sie
eine hochinteressante Broschüre über Musikinstrumente gratis.
Kataloge gratis und franko.
Nur beste und preiswerte Fabrikate.
Paul Pfretzschner,
Musikinstrumenten- u. Saitenfabrik
Markneukirchen i. S.

Soeben erschien:
Künstlerblut.
Roman
von
H. Schobert.
3 Bände. 8°. Preis geheftet M. 9.—, eleg. gebunden M. 13.—.

Der hochbeliebte Autor, der durch seine Romane „Das Kind der Strasse“, „Aschenbrödel“, „Fürstliches Blut“ sich einen gefeierten Namen erwarb, gibt in der obigen Erzählung ein Meisterstück seiner Kunst, sowohl in feingeistiger psychologischer Entwicklung interessanter Charaktere aus den verschiedensten Menschenklassen, als in der spannenden Handlung, die sich auf lebenswahren Vorgängen aufbaut. Der Roman führt uns in die Kreise der sogenannten guten Gesellschaft, des Theaters, der Schriftsteller, und bietet in seinen Gestalten besonders anziehende Porträts nach der Natur.

J. H. Schorer A. G.
Berlin SW. 46.

XIII. Weimar-Lotterie von 1893.
Erste Ziehung vom 17.–19. Juni cr.
6700 Gewinne
200,000 Mk. Wth.
1 à **50,000**, 1 à **20,000**, 1 à **10.000** etc.
Loose für **beide Ziehungen gü**[illegible] Mk., **11 Stü**[illegible] **= 10 Mk., 28 Stück = 25 Mk.,** Porto u. Liste für beide Ziehungen 30 Pf. extra empfehlen und versenden
Oscar Bräuer & Co., General-Agentur
Berlin W., Leipzigerstr. 103.

Japanische Seiden-Waren.

Habutai. Twills. Satins. Brokate. Crapes. Seidene Taschentücher. Shawls. Schärpen. Mufflers etc. sowie halbseidene Stoffe und baumwollene Japan Crapes (letztere vorzüglich für heisse Klimate) in allen Grössen und Breiten.
weiss, farbig, bedruckt, gestickt,
fabriciert und versendet direkt (Preislisten und Muster gratis) gegen Bank-Credit — der bekannte Japanische Fabrikant
NOZAWAYA,
30 BENTEN DORI,
YOKOHAMA, JAPAN.

C. P. Goerz,
Schöneberg-Berlin,
Hauptstr. 7a.
Alleinfabrikation von Anschütz Moment-Apparat.

Musikinstrumente a…
Bestandteile und …
Edmund Pa…
Markneukirche…
Preislisten fre…

Die anerkannt be…
Turnge…

Schul-, …
Hausg…
Haus-Sch…
bestes …
liefern …
Julius Dietrich …
CHEMNI…
Gegründ…
Größte und …
der Branche …
spekte und …

Patent-Buchsta…
zur Anfertigung von …
Preis-Schildern etc.
J. Doeschner, …
Muster in lateinischer, … russischer, serbischer, … Schrift gratis und fr…

Behrendtina ist ein neues … mit wechselbaren …
Behrendtina erzeugt … und exakt.
Behrendtina soll in … fehlen.
Behrendtina ist für … haltungsmusik.
Behrendtina ersetzt … Instrument.
Behrendtina kostet … scheiben franko …
Oesterreich-Ungarn …
Notenscheiben 0.35 …
Nachnahme …
Ausserd. Polyphon, Sym… phon etc. Illust. …
H. Behrendt, …
Musikinstrumenten… Wiederverkäufer…

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

ndeshut in Schlesien.

F. V. GRÜNFELD,

Berlin W., Leipziger Strasse 25 für persönliche Einkäufe.

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in

chzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.

Preisliste auf Verlangen postfrei. ✚ Versand nach allen Ländern. ✚ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses empfohlen.

FUMERIE-PARZIVAL

GER. FRANKFURT a. M.

Parzival Zahnwasser.
Parzival Brillantine.
Parzival Toilettewasser
Parzival Toilette-Essig.
Kopf-Wasch-Wasser.

hochfeine Parfümerien Ausstattung für den Toilettentisch geeignet.

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer von **BREMEN** nach

Newyork	Baltimore
Brasilien	La Plata
Ostasien	Australien

Prospekte und Fahrpläne versendet auf Anfrage

Die Direktion des **Norddeutschen Lloyd.**

Creolin Pearson

das beste und billigste **Desinfectionsmittel.**

Beseitigt die schlimmsten Gerüche

Ungiftig und nicht ätzend

Stark verdünnt verwendbar als vorzügliches Verband-Mittel, Gurgel- u. Mundwasser

Wissenschaftl. Arbeiten, Atteste etc. durch **William Pearson & Co. HAMBURG**

CAO-VERO.

leicht löslicher **Cacao.** u. Würfelform.

WIG & VOGEL Dresden

den meisten durch unsere Apotheken, Konditowaren-, Delikatess-, u. Special-Geschäften

Mein in Amerika und Europa patentierter, vielfach prämiierter

Arm- u. Bruststärker Constr. Largiadèr

Mk 10.00, welcher jeder Körperkraft angepasst werden kann, ist von hochangesehenen Autoren aller therapeutischen Richtungen in mehr als 30 hygienischen Werken und Fachschriften aufs anerkennendste rezensiert worden. Auszüge hiervon versende ich gratis und franko. Die Ärzte rühmen diesem mechanischen Hilfsmittel nach, dass sie mit demselben **„geradezu überraschende Erfolge erzielt haben".** Sie verordnen es bei Ernährungs- und Verdauungsstörungen **„um die Thätigkeit der Unterleibsorgane anzuregen und das stockende Blut von ihnen abzuleiten."** Da der „Largiadèr" **„den Brustkorb erweitert und auswölbt"** und auch **„die Lungenspitzen",** wo sich so gerne die Tuberkulose ansetzt, **„ventiliert",** so empfehlen sie ihn angelegentlich bei Eng- und Schmalbrüstigkeit. Nach Lungen- und Rippenfellentzündungen kommt **„um die erkrankt gewesenen Organe wieder auf ihre volle Leistungsfähigkeit zu bringen".** Der „Largiadèr" bewährt sich auch bei nervösen Atembeschwerden **„weil die kräftigenden Uebungen mit demselben die Brustbeklemmungen mildern und eine ähnliche Erleichterung, wie das Bergsteigen verschaffen".**

Der Fabrikant: **Georg Engler, Stuttgart.**

CHOCOLADE Lobeck & Co. Kgl. Hoflieferanten DRESDEN CACAO

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe, Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. 5 000 000 Adressen für 50 Pf. 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

Paletot- u. Kammg.-Stoffe Maß zu Fabrikpr. Mstr. frko. Friedr. Schulth. Lager Cottbus.

haben meisten Schreib- etc. gen. direkt.

Leonhardi's Tinten

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte **Eisengallus- (Normal-) Tinten,** Klasse I u. II.

Von unübertroffener Güte u. billig, weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar.

Jede Füllung trägt einen Hinweis auf staatliche Prüfung. Fabrik Dresden, gegründet 1826.

Pädagogium Thale a. Harz. Deutsche u. ausl. Schüler individ. Förderung. Vorbereit. f. alle Schulen. Gute Pflege. Prospekte. Dr. Lohmann.

Die mildeste aller Toilettenseifen ist

LOHSE's Lilienmilch-Seife

von **lieblichem Wohlgeruch:** erzeugt nach kurzem Gebrauche **rosigweisse, sammetweiche Haut** und erhält dieselbe **bis in's Alter zart und geschmeidig.** Nur echt mit dem in roter Schrift auf dem Etikett befindlichen Namenszug des Erfinders „Lohse"

GUSTAV LOHSE, 45 Jägerstrasse 46, **BERLIN.**

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

Ulmer Malzkaffee

nach Kneipp, versenden in unübertroffener Qualität, 10 Pfd. zu 3.50 Mk. franco gegen Nachn. Prosp. gratis. Viel Anerkennung.

Philipp Beck, Malzfabrik, Ulm a. D.

— Grottenbauten. Gartenfreund. empfohl. Näheres bereitwilligst frei. Zimmermann, Hoff. Straße 1. 85. 21 Medaillen

Strickgarne

und Rockgarne aus Baumwolle, Vigogne u. Wolle, **nicht einlaufend,** sowie **Häkelgarne** u. s. w. liefert an Private direkt (Muster umsonst) **Georg Koch,** Garnfabrik, Erfurt.

graphische Apparate Artikel zur Photographie. Kataloge gegen 20 Pf. in Marken. **Alfred Suck & Co.,** Berlin SW., Ritterstrasse 60a.

Theehandlung „Cremon 32".

Offeriere und versende Thee feiner bis feinster Qualität zu billigen Preisen. Preis-Courante und Proben bereitwilligst und franko.

Ernst Zwanck, Hamburg.

Diplomatenschreibtische

Schreibstühle, Zimmer-Einrichtg. liefert am billigsten d. Specialmöbelfabr. **J. Mailaender,** 62a. Jägerstr. 62a

-Katalog für jedermann gratis u. franko hiller & Co., Berlin W. 30.

Vorbereitung f. das Freiwilligen-, Fähnrich-, Primaner- und Abiturienten-Examen durch Dir. Moestas Institut i. Dresden 6.

Digitized by Google

Deutsche Industrie

Adressen deutscher Exportfirmen

für Handel und Gewerbe im Auslande.

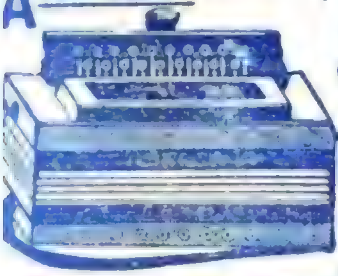
Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. wasserdichte u. doch luftdurchlässige Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Havelocks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten Ferd. Jacob, Dinslaken (Rheinpr.).

Accordeons



Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei Joh. Nep. Trimmel, Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Amerikanische Ofen-Fabrik

Ferd. Hansen Flensburg.

Apotheken für die Tropen. Pharmazeutische Präparate und Specialitäten en gros. Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin SO. 26. Illust. Preislist. grat. u. frko.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Keine Agenten im Ausl. Berlin W., Werderstr. 3.

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. **Moosdorf & Hochhäusler,** Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. A. Beddig, Hannover.

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. Adressen-Bureau Trier.

Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50.** Georg Buch, Ulm a./D. Preisliste gratis.

Briefmarken, nur echte. G. Lublin, Berlin W. 8. 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. 2 1/2 s. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft E. Hayn, Naumburg a. S.

Briefmarken-Albums 1893 Zu 75 Pf., 1, 1 1/2, 10, 11, 20 u. 45 Mark. Briefmarken billigst. Preiskurant gratis. Katalog 75 Pf. Alwin Zschiesche, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Grampon). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. Adressen-Bureau Trier.

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für Annoncen in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig Zierow & Meusch, Leipzig.

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin SW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig.

Crême-Kongress-Stoff besonders schön appretiert für Gardinen: Breite 90 cm 110 cm Preis per Meter 30 Pf. 35 Pf. Im Stück v. ca. 50 m 28 „ 32 „ Gestr. Must. 65, Marly 50, Camilla 80 Pf. Auftr. v. 15 Mk. an frei Grenze. Proben frei. J. W. Sältzer, Hannover.

Ein Kaiser-Portemonnaie a. ein. Stück echt Seehund- o. Juchtenleder mit beliebig. Stempel 3 1/2 M u. 20 Pf. für Frankozusendg. Fern. Kaiser-Büchse, reiz. schön. Taschenstempel 50 Pf. Port. 10 Pf. Th. Kaiser, Berlin, Friedrichstr. 47.

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei Nervenschwäche, Bleichsucht, Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Emser Pastillen der Königl. Brunnenverwaltung in Ems. Vorzügl. bewährt bei allen Katarrhen d. Schleimhäute, d. Rachens u. Halses als lösendes, d. Hustenreiz milderndes Mittel. Zu haben in all. Apotheken, Drog. u. Engr. i. d. Hauptniederl. v. H. Barkowski, Berlin NO., Weinstr. 20a. Fabrik u. Vers.-Gesch. media Spes

Epilepsie heilb. ohn. Rückfall, Taus. beweis. dies. wunderb. Erfolg d. Wissensch. Ausführl. Bericht. u. Retourmarke an „Office Sanitas“, Paris, 20 Boulev. St. Michel

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in Leipzig. Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria“** Ubrigs Patent Grösste Leistungsfähigkeit. **Neu**

Neu Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent Ubrigs Wagenfabrik E. Ubrig & Co., Berlin-Westend. Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik Wolfenbüttel.

GLAFEY Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Vers. Briefbogen. Kistenmacher, Schulz & Co., Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

„HALL“ Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. Ohne Übung sofort erlernbar. Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorratige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. Groyen & Richtmann, Solingen.

Harmonium für Kirche, Schule u. Haus. Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut, Leipzig.

Kanarienroller, prachtvolle Sänger, versendet p. Nachn. v. 8 bis 20 Mk. die Klosterzüchterei v. W. Waldmann, Kloster Walkenried i. Harz.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome. **Schiedmayer & Soehne,** Stuttgart. Gegr. 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend **Paul Koeppen,** SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus). Telephon-Amt VIII, No. 3327.

Lambrecht's Polymeter. Ob Frost od. Thauwetter, Regen oder Schnee, heiteres oder trübes Wetter? Diese Fragen beantwortet das **Polymeter** von W. Lambrecht, Göttingen (Hannover). Inh. des Ordens für Kunst u. Wissenschaft und der gross. gold. Staatsmedaille etc.

Die Hartenst... Legumino... vorzüglichstes diätet... rungsmittel f. Kranke u. Genesende, für Kran... und Pflegeanstalten ... wie für stillende Fr... kleine Kinder. Zu ha... meisten Apotheken u... handlungen und direc... Hartenstein ... Chemnitz i. ... Prospekte gratis ...

Lotteri... Loosealler Lo... versende... Benno Ksinski ... Bankge... Berlin W ... Prospekte gratis ...

Maschinen-... Carl Th... Berlin C. 19, ... Specialität: Masch... zeuge für Buchb... druckerei u. Papier...

„Bosto... Tiegeldruckp... Handbe...
80 × 120 ...
100 × 150 ...
150 × 230 ...
220 × 320 ...
250 × 360 ...
300 × 420 ...
Illustrierte Preisl... verlangen.

Moritz Enss... Lager, Berl... und Zeitung... Prospekt u. Umschlag... u. Schreibpapier ...

Münzen aller ... kaufen ... Zschiesche & ... Gegründet 1855. ... ca. 7000 Nrn. ...

Musik-Expo... Schmid ... Billigste ... Musikalien, ... schriften. Spec... scher, italienisch... Musik und Litter... gratis und franko ... in englisch, franz... spanisch.

Musikinstrum... Arten lief. ... Ludwig Glase... kirchen 253 C. ... instr. Engros u. ...

Tuchfabrikant ... Cottbus versend... Buckskin, Cheviot... Winter-Paletotstoffe... Tuche, Jagd- u. Livree...

(Fortsetzung auf ...)

Verlag von J. H. Schorer A. G. in Berlin SW., Dessauer Strasse 4. — Gedruckt bei Trowitzsch & Sohn in Berlin.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

563 (24) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 15. Juni 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 13 Nummern 15,— Mark, 26 Nummern 27,50 Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 39 Nummern 37,50 Mark, 52 Nummern 45,— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 13 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Die Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die ...'sche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Amerika. Von Prof. Dr. Wilhelm Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 160 Abbild. im Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck. In Halbfranz geb. 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Ende April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Antiquarische u. neue Bücher und Zeitschriften liefert nach allen Weltteilen die Buchhandlung von Adolf Weigel, Leipzig, Wintergartenstr. 4. Kataloge (wissenschaftl. geordnet) gratis u. franko. Bitte zu verlangen.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text, 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Behandlung d. menschlichen Gesamtorganismus i. chron. Krankheiten m. besond. Bezieh. z. Lungenphthise v. Dr. med. F. Navratil, Bozen. II. Aufl. 1 Mk. Verlag d. „Reichs-Med.-Anz." B. Konegen in Leipzig.

Blätter, Deutsch-Sociale. Mit der Beilage: Antisemitische Partei-Nachrichten. Erscheint alle Donnerstage. Bezugspreis wenn am Postschalter oder einer Buchhandlung bestellt, vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. Direkt von der Expedition Leipzig, Königsstr. 27 I. unter Streifband bezogen, viertelj. 2 Mk. Probe-Nummern umsonst.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage. Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Briefmarken-Albums von Schwaneberger sind die besten, bereits 14 Aufl. in allen modernen Sprachen erschienen. Preise 5 bis 60 Mk. Leipzig. E. Heitmann.

Das 6. und 7. Buch Mosis. Magische Geisterkunst, Geheimnisse mit vielen Abbild. Preis 4 Mk. 50 Pf. — Albertus Magnus Sympathiemittel für Menschen u. Vieh, 4 Bde. zus. 4 Mk. — Sammlung d. gr. Geheimnisse ausserordentl. Menschen in alter Zeit. 31 Abteil. u. d. Kabbala, Magie, Visionen u. Geistererscheinungen. 4 Mk. 50 Pf. — Cyprian, Faust Höllenzwang nebst Schlüssel, 2 Bde. 4 Mk. 50 Pf. — Handschriftl. Schätze aus Klosterbibliotheken. Hauptwerke über Magie, Kabbala, verborgene Kräfte etc. 4 Mk. 50 Pf. L. M. Glogau, Hamburg, Graskeller. Vollständige Kataloge gratis.

Der Völkermord v. E. Jacobi. Preis 50 Pf. Gegen 55 Pf. direkt von der Verlagshandlung August Schupp, Neuwied a. Rh.

Deutsche Aufsätze. Neue Materialien dazu (77 Musteraufsätze und 182 Dispositionen über die verschied. Themata) gesammelt u. herausgegeben von Dr. H. Normann, Verfasser der griech.-röm. Litteraturbilder. Fünfte, verm. u. verbesserte Aufl. Preis broschiert Mk. 3,50, gebund. Mk. 4,—. Verlag von G. Siwinna, Kattowitz, O.-S.

Deutsche Erziehung. Von Prof. Dr. Fritz Schultze, 1893. Mk. 5. Vornehmstes deutsches Familienbuch! — Ernst Günthers Verlag in Leipzig.

Die Hygiene der Liebe von Paolo Mantegazza, 470 Seiten. Preis 2,50 Mk. Physiologie der Liebe v. demselb., 404 Seiten, 1,80 Mk. Porto Inl. 20, Ausl. 50 Pf. Geg. Einsendg. d. Betrages in Briefm. zu beziehen durch M. Jacobi's Nachf., Aachen.

Die unbefleckte Empfängnis der Päpste. Von Bruder Martin, O. S. B. Aus dem Spanischen von Oskar Panizza. 1 Mk. 60 Pf. Verlags-Magazin J. Schabelitz, Zürich.

Donovan, Lebensgeschichte eines Engländers aus uns. Tagen von E. Lyall. Deutsch v. E. Bagge. 30 Bogen 5 Mk. Verlag v. Georg Wigand in Leipzig.

Edition Schuberth. Beste u. billigste Ausgabe klass. u. moderner Musik f. alle Instr. Neue Bände. Ueb. 8000 Nrn. Verlagsverz. gratis u. franko. J. Schuberth & Co., Leipzig.

Ehe. — Die Entwickelung der Ehe. Von Th. Achelis. (Bd. 11 der Beiträge z. Volks- u. Völkerkunde.) Preis 2,60 Mk. Das interessanteste Buch, das seit Jahren erschien. ist. Verlag v. Emil Felber, Berlin SW. 46.

Ein Buch für unsere Frauen ist Heims, P. G., Lebensfragen. Gedank. üb. allerl. Alltagl., eleg. brosch. Mk. 1,80, geb. Mk. 2,50. Heims Buch ist ein „Frauenspiegel", der jedoch für Herren auch gut zu lesen ist und sie interessieren muss als Gatten ihrer Frauen, als Vater ihrer Kinder und als Häupter ihrer Familien. H. Eckardts Verlag, Kiel.

Eine Reise um die Erde. Beobachtungen und Erinnerungen von Dr. Eugen Boninger, Rechtsanwalt. Preis 2 Mk. „Nicht bloss die gewöhnliche Weltreise. Der Verfasser, der mit offenen Augen sieht und gut schildert, hat auch die Sunda-Inseln besucht und ist einen Monat lang in Deutsch Neu-Guinea gewesen. Ueber koloniale Dinge hat er ein gesundes Urteil. Seine Bemerkungen über Kaiser Wilhelmsland und den Tabaksbau auf Sumatra sind da hervorzuheben." (Globus.) Verlag von W. Friedrich, Leipzig.

Erlebnisse des Herrn Pimpelmus a. d. Reise nach u. in d. schwarz. Erdteil. Eine lust. Gesch. i. 1000 Vers. Mit 37 Illustr. in fein. Holzschnitt. Broschiert 2 Mk. Fein geb. 3 Mk. Andreas & Scheumann, Dresden.

Freunds Präparationen z. d. römischen u. griechischen Schulklassikern, 360 Hefte à 50 Pf., auch einzeln. Prospekte gratis u. franko. W. Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorbereitung zum Abiturienten-Examen. 8 Abteilungen zu 3 M. 25 Pf., jede auch einzeln. Probenummern gratis und franko. Wilh. Violet, Leipzig.

Geschenk-Litteratur-Kataloge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwarz.)

Graphalog. Plaudereien. Erlerntes u. Erlebtes aus dem Gebiet d. Handschriften-Deutung v. Edelweiss, Freystadt, Westpr. Orig. Ausstattung 1,60 Mk. Verlag von Georg Wigand in Leipzig.

Haarkrankheiten, ihre Behandlung und die Haarpflege, von Dr. J. Pohl-Pincus, Arzt für Haarleiden und Nervenleiden in Berlin. M. 2,50. Verlag von Martin Hampel in Berlin-Friedenau.

Harz-Führer-Specialkarten-Sagen und Ansichten. Katalog gratis und franko. Bernh. Franke's Verlag, Leipzig.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Hilf Dir selbst! Ratgeber für Gesunde und Kranke unter Berücksichtigung einer vernünftigen Lebensweise und der Naturheilmethode von Dr. med. Klencke-Mannhart. 3. Auflage. Preis geb. 3 Mk. Verlag des Universum (A. Hauschild) in Dresden.

Himmel und Erde. Illustrierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Homoeopathie, Archiv für. Jahrgang Mk. 10. Zu beziehen von Expedit. des hom. Archivs, Dresden-A. 3. Beste deutsche hom. Zeitschrift.

Jac. Moleschott's Kreislauf des Lebens. 5. gänzlich umgearb. Aufl. Mit Porträt des Verfassers. 2 Bde. Preis in gedieg. Orig.-Leinenb. Mk. 20. Verl. v. Emil Roth in Giessen.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist d. beste; sie meldet alle Neuigkeiten sof., warnt vor Fälschng., Neudr. etc., bringt Aufs. über Briefmarkenk. u. gibt im J. 12 Briefm. gratis. Probenummern geg. Einsend. v. 10 Pf. in Briefm. v. E. Heitmann, Leipzig.

Klavierspielen lernt jeder in 4 Wochen ohne Lehrer durch Selbstunterricht nach neuer Methode. Preis 5 Mark. Richard Noske, Leipzig, Turnerstrasse.

Kneipp'sche Kuren im Lichte der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Kyffhäuser-Führer-Special-karten-Sagen und Ansichten. 1892 prämiiert. Katalog gratis u. franko. Bernh. Franke's Verlag, Leipzig.

Libreria del Colegio, Maximo Wilmowski, Tucuman, Rep. Argentina. Erbittet Prosp. etc. v. Werk. in all. Sprach. üb. Argentinien u. v. Zeitschr. Offeriert: Guia Comercial de Tucuman y Provincia. 1893. Preis Mk. 2,50 in Marken.

Melozzo da Forli's Engel (der rote und der blaue) sind jetzt erschienen. Farbenholzschnitte von Knöfler 21 × 16 Centimeter à 3 Mark 60 Pfennig durch die meisten Kunsthandlungen.

Verlag von Julius Schmidt in Florenz.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexikon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Miet-, Pacht- u. Gesinderecht nach d. deutschen Zivilprozessordnung. E. prakt. Handb. f. jedermann, bearb. v. e. K. pr. Rechtsanw. Geb. M. 1,50. F. A. Berger in Leipzig.

(Fortsetzung auf Seite 749.)

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Altheikendorf—Kiel
Strandhôtel. Bes. Rob. Ernst. Hart am See und Wald beleg. Dampfboot 30 Min. v. Kiel. Logis 10—18 Mk. p. W., Verpfleg. 25 Mk., Kinder 15 Mk. p. Woche. Keine Kurtaxe.

Baden-Baden,
Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Baden-Baden,
Französischer Hof I. R.
Schönste Lage am Curhause.

Bad Lauterberg (Harz)
Hotel, Kurhaus und Pension.

Berlin,
Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berliner Theater-Vorbereitungsschule.
Prosp. u. Ausk. d. d. Dir. Franz Deutschinger, Wallnertheaterst. 20

Dresden, Scheffelstrasse.
Original Wiener-Restaurant
Carl Seelig.

Hamburg,
Hotel z. Kronprinzen a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Hamburg, Familienpens., An d. Alster No. 75. In nächster Nähe der Pferdebahn. Haus mit Garten. Inh.: Frau E. Steinbach.

Schöne Villa
im Erzgebirge zum nachweisbaren Bauwert von 60,000 Mark direkt vom Besitzer zu verkaufen. Belebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Ruhesitz oder Fabrikation.
E. Weber,
Leipzig, Salomonstr. 25

Leipzig, Pfaffendorferstr. 17.
Stellenverm. d. Allg. D. Lehrerinn.-Ve. d. Frl. v. Ungern-Sternberg.

Ostseebad Altheikendorf-Kiel
Hotel u. Pension Friedrichshöhe hart am Strande in grossem Garten gelegen, empfiehlt sich dem badereisenden Publikum. Prospekte franko. Gust. Ernst.

Stuttgart,
Wiener Café und Restaurant Kaiserhof.

Venedig,
Hotel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Wildungen.
Hotel u. Villa Goecke.

Töchter-Pensionat.
Höhere Töchterschule.
In meinem seit 1867 bestehenden Pensionat sind noch einige Plätze frei. Beste Referenzen. Prospekte u. nähere Auskunft
Berlin W., Keithstr. 11.
Lucie Crain.

Viel Geld zu verdienen! Welche Stadt hat noch keine Filiale des Kaiser-Panorama Berlin, Passage? Prosp. sendet die Direkt.

Will Mr. William Young who recently resided in London and his whereabouts are not known please communicate with the undersigned at once. — Mr. W. W. Curtis, Solicitor 50 Bedford Row, London W. C.

Vorbereitung f. das Freiwilligen-, Fähnrich-, Primaner- und Abiturienten-Examen durch Dir. Moestas Institut i. Dresden 6.

Internationale Bade-, Reise- und Hotel-Taf[el]

Alexandersbad im Fichtel-Gebirge.
Station: Markt Redwitz, Bayern. 590 m. Subalpiner Gebirgskurort f. Nervenkrankheiten (berühmt. Wasserheilanst.) u. Frauenkrankheiten (Stahlbad). Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, Sool-, Dampf- und elektr. Bäder. Prachtvolle Lage.
= Saison: 15. Mai bis Oktober. =
Prospekte gratis. Dr. F. O. Müller.

Bad Rehburg
in der Provinz Hannover.
Gute Postverbindung mit der Eisenbahn-Station Wunstorf, nahe bei ... Dauer der Kurzeit vom 15. Mai bis zum 15. September. Anmutige stille ... mitten bewaldeter Berge. Mildes Klima sowohl im allgemeinen wie ... für die Atmungs-Organe heilsam. Einfache Mineralbäder und ... Bäder. Vorzügliche Molkenkuranstalt. Nähere Auskunft erteilt
Der Königliche Badeverw...

Norddeutscher Lloyd.
Post- und Schnelldampfer
von BREMEN nach

Newyork	Baltimore
Brasilien	La Plata
Ostasien	Australien

Prospekte und Fahrpläne versendet auf Anf...
Die Direktion
des
Norddeutschen Lloyd

Brauer-Akademie zu Worms.
Programme für den nächsten Unterrichts-Kursus zu erhalten durch ...
Dr. Sc...

Nordseebad Spiekeroog.
Anerkannt als Krone der Nordsee-Inseln. Geschützte Lage. Milde Luft. Ueppiger Baumwuchs. Schöne Weideflächen. Fester Strand. Kräftigster Wellenschlag. Gute Verpflegung. Schönes Trinkwasser. — Billigste Preise.
Ausführliche Prospekte und Fahrpläne der Dampfer- und Segelschiffs-Verbindungen versendet gratis und franko
Th. Günsel
Günsel's Hôtel.

Stottern heilt ... von ... Berlin ... litera... gratis. Über mein Heilverf... Das Stottern u. seine Heil... u. Übungsbuch für Eltern ... sowie zum Selbstgebrauch ... wachsene, zur gründlichen ... des Leidens. Preis 5 M. ...

1893 München.
Jahresausstellung
von Kunstwerken aller Nationen
im kgl. Glaspalast
vom 1. Juli bis Ende Oktober.
Die Münchener Künstler-Genossensch[aft]

Hotel Royal — Berlin.
Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen.
Hotel und Restaurant I. Ranges.
Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht u. Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.
Carl Heintze R. Becker

Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 563 (24) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 15. Juni 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Abonnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: Adelaide: F. Basedow. — **Alexandrien:** Ferd. Hoffmann. Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung und Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche Buchhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Bern:** Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** Fridr. Müller. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** Meyer & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, P. O. Box 2004; Hugo Hahn, 510 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer; F. Diemer. — **Kapstadt:** Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — **Konstantinopel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lamu** (Ostafrika): G. Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. — **Lodz:** R. Schatke. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo Nr. 50. — **Mexiko:** Emil Buhland, Buchhandlung, Apartado 148. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

Zahlungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 7. bis 13. Juni 1893.

Am 15. d. Mts. ist der grosse Tag der **deutschen** Reichstagswahlen. Je näher die Entscheidung heranrückt, je mehr sich die Wahlarbeit in den einzelnen Kreisen übersehen lässt, um so mehr stellt sich heraus, dass das wahrscheinliche Ergebnis der Wahlen unsicherer als je ist. Ziemlich sicher ist der Ausfall nur bei 175 Wahlkreisen zu berechnen, wovon dem Centrum 70, den Konservativen 30, den Socialisten 17 und den Polen 13 gehören. Der Rest verteilt sich nicht nennenswert auf die übrigen Parteien. Schon weniger sicher ist der Wahlausfall in weiteren 80 Wahlkreisen, wo hauptsächlich Nationalliberale und Freisinnige in Betracht kommen. Ganz unberechenbar ist aber der grosse Rest von 136 Wahlkreisen, wo jede Schätzung aufhört. Soweit bis jetzt ein Urteil gewagt werden darf, scheinen besonders die Mittelparteien, also Nationalliberale und freikonservative Reichspartei den schwersten Kampf zu haben und in ihrem Besitz am meisten bedrängt zu sein. Dem Beispiel der Socialdemokraten folgend, hat auch die Richter'sche freisinnige Volkspartei viel Zählkandidaten aufgestellt, so dass von den 397 Reichstags-Wahlkreisen nicht weniger als 210 mit Volkspartei-Kandidaten versehen sind. Im Centrumslager geht Streit und Scheidung zwischen den konservativ-aristokratischen Elementen und dem Gros der Partei weiter vor sich.

Zwischen deutschen und **österreichisch-ungarischen** Blättern hat es in letzter Woche mancherlei erregte Erörterungen gegeben. Seit Bismarcks Sturz ist die diplomatische Führung des Dreibundes mehr von Berlin nach Wien in die Hände des dortigen Ministers des Aeussern, Grafen Kalnoky geglitten, der auch nicht abgeneigt zu sein scheint, die Bismarck'sche Politik der »zwei Eisen im Feuer« zu kopieren. In seinen Aeusserungen vor dem Parlamente schimmerte dies durch und einige an Russland gerichtete Freundlichkeiten nebst den Worten über eine allgemeine friedlichere Weltlage wurden besonders von nationalliberalen Verteidigern der deutschen Militärvorlage sehr unbequem empfunden, so dass Graf Kalnoky in späteren Darlegungen sich ausdrücklich beeilte, die entstandenen Missverständnisse aufzuklären. Der Lärm ist jetzt verstummt, aber der Stachel ist geblieben.

Die **französischen** Parlamentarier und Politiker rechnen ebenfalls mit baldigen Wahlen. Die Haupthähne halten daraufhin bereits ihre Reden, so Constans und Goblet, wovon wir schon Meldung machten. Auch Ministerpräsident Dupuys hat von neuem gesprochen in Albi, wo ihn bei seiner Ankunft ein Teil der benachbarten Bergarbeiter mit dem freundlichen Ruf bewillkommten: »Nieder mit dem Schuft!« »Hängt ihn an die Laterne!« Herr Dupuys hielt es für notwendig, sich gleichfalls als glühenden Verfechter der russisch-französischen Allianz hinzustellen, indem er sagte: »Auf Frankreichs altem monarchischen Boden lebt jetzt in sittlicher und leiblicher Gesundheit eine Republik, die allmählich die Achtung und Schätzung aller Völker errungen und über Berg und Ebenen hinweg einem grossen Staate die Hand gereicht hat, den eine alte, durch gemeinsame Interessen verstärkte und genau bestimmte Zuneigung zu unserm Freunde gemacht und der seine Hoffnungen mit den unsrigen vereinigt, zum grossen Vorteil des europäischen Friedens und der internationalen Sicherheit.« Präsident Carnot, der eigentlich auch die Verpflichtung hätte, Rundreisereden zu halten, wurde durch wiederholtes Unwohlsein sogar von Ministerratssitzungen ferngehalten.

Der ausscheidende Präsident des **schweizer** Ständerates Schaller in Freiburg gedachte in seiner Rede bei der Eröffnung des Ständerates der Begrüssung des deutschen Kaisers in Luzern und erklärte, sie habe den Behörden Veranlassung gegeben, getreue Dolmetscher des Volkes zu sein. Dem Herrscher des Nachbarstaates sei die schuldige Ehrfurcht mit republikanischer Einfachheit erwiesen worden; einen politischen Charakter habe die Begegnung nicht gehabt, aber sie sei ein Beweis dafür, dass das Volk der Schweizer auf die Erhaltung der guten Beziehungen zu den Nachbarstaaten grossen Wert lege.

Eine Ausrüstung **schwedischer** Kanonenboote, um eventuell, d. h. falls die Entwickelung der „Unionsfrage" es verlangen sollte, gegen Norwegen gewissermassen als Drohmittel verwendet zu werden, hat anscheinend also doch stattgefunden. Wenigstens sind Admiral Koren und der Werftchef Otto in Carljohanswärn im norwegischen Storthing einem Verhör über die Ausrüstung der Kanonenboote Anfangs Mai unterworfen worden. Die Zuhörergalerie des Saales war gefüllt, und mit grosser Spannung erwartete man den Verlauf der Sache und namentlich, ob der König, wie von radikaler Seite behauptet wird, an der Ausrüstung Anteil gehabt hätte. Die zwei Offiziere wurden jeder für sich verhört. Es konnte jedoch nur festgestellt

werden, dass der Admiral Koren angeblich in einem Augenblicke „übertriebener Aengstlichkeit" den Befehl erliess, ein paar Kanonenboote mit hundert Mann (!) fertig zu halten, um nötigenfalls nach Christiania abzugehen, und dass speciell der König weder direkt noch indirekt einen Einfluss auf den gegebenen Befehl ausgeübt habe.

Nach einem Chicagoer Drahtbericht ist also in der Angelegenheit der Preisverteilung auf der **Weltausstellung** beschlossen worden, 13 Jurys zu bilden, je eine für jede Hauptsektion. In jeder Jury soll ein einziger Sachverständiger den betreffenden Ausstellungsgegenstand prüfen und, falls Widerspruch gegen sein Urteil erhoben wird, eine Sonderkommission hinzutreten. Hiermit ist ein Mittelweg zwischen den ursprünglichen Forderungen der amerikanischen Preisjury und den Wünschen der ausländischen Ausstellungskommissare gefunden worden, der beiden Seiten gerecht wird und den leidigen Streitfall aus der Welt schafft.

Politik.

Wiederholte Auflösung?

BEI der Möglichkeit, dass der neue deutsche Reichstag ebenfalls die Heeresvorlage ablehnt, hat sich ein grosser Streit über die Wahrscheinlichkeit und Nützlichkeit einer wiederholten Reichstagsauflösung erhoben. „Freisinnige Zeitung" und „Hamburger Nachrichten" bekämpfen den Gedanken, während die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erklärt, die Regierung habe das verfassungsmässige Recht dazu und deutlich durchblicken lässt, dass sie auch den nötigen Willen zur Ausübung dieses Rechtes besitze. Darauf antworten die

Hamburger Nachrichten.

GEWISS steht kein Artikel der Reichsverfassung den verbündeten Regierungen im Wege, wenn sie nach etwaiger Ablehnung einer neuen Militär-Vorlage den Reichstag nochmals, und wenn das nicht hilft, wiederum auflösen; aber es erinnert uns dies Rezept etwas an die Molièresche Komödie, wo der Kandidat, von dem Aerztekollegium befragt, was er im vorliegenden Falle mit dem Kranken thun würde, antwortet: *saignare, purgare etc. et si non sufficit, iterum saignare, purgare* und zum drittenmale *resaignare, repurgare,* worauf die Molièrsche Fakultät antwortet: *dignus es, intrare in nostro docto corpore.*

Die Berechtigung der verbündeten Regierungen zur Wiederholung ihres Heilmittels der Auflösung ist im formalen Sinne unanfechtbar. Um zu ermitteln, ob die Anwendung für das kranke Reich therapeutisch sich empfiehlt, muss man sich die Wirkung klar machen, und wenn die verbündeten Regierungen nach dem Grundsatze, dass Probieren über Studieren geht, handeln wollen, so werden sie diese Klarheit bald genug gewinnen. Wir glauben, dass der erste Effekt einer Wiederholung der Auflösung sich an der Börse kenntlich machen würde; die auf dem Reichskredit basierten Papiere würden, wie wir vermuten, einen Coursrückgang und mit jeder ferneren Auflösung einen verstärkten erleiden. Dieser Rückgang würde ein Symptom des verminderten Glaubens an die Festigkeit unserer Reichsinstitutionen und an die Einsicht der leitenden Personen in die Natur der ihnen gestellten Aufgaben sein. Würde sich aber diese Abschwächung des Vertrauens zu den bestehenden Einrichtungen auf die Börse beschränken? Was würde die Wirkung eines Auflösungskampfes, von den verbündeten Regierungen gegen die Wählermassen ins Werk gesetzt, auf politischem Gebiete im In- und Auslande sein? Würde die Autorität des Reiches, der Glaube an den Bestand und die Festigkeit seines Zusammenhanges gesteigert werden? Diese Fragen würden für die Dauer doch einen sehr ernsthaften Charakter annehmen und wir überlassen ihre Beantwortung jedem an der deutschen Politik beteiligten Staatsmanne.

Wenn es selbst bei rasch aufeinander folgenden Auflösungen mit den kürzesten Wahlterminen nicht gelingen sollte, ein befriedigendes Ergebnis vor Ablauf des gültigen Budgetgesetzes zu erreichen, so komplizierte sich die Sache nach mehreren Seiten hin. Zunächst gegenüber den einzelnen Bundesregierungen, von denen Zahlungen zur Erfüllung des Reichsbedarfs verlangt würden, zu denen sie der Zustimmung ihrer Landesvertretungen benötigten. Es widerstrebt uns, die sich hieran knüpfenden Möglichkeiten in ihre äussersten Konsequenzen hinein zu entwickeln. Der Fall würde keine Analogie des preussischen Konfliktes aus den 60er Jahren bieten; eine nicht ganz zutreffende Analogie würde erst eintreten, wenn der Reichstag ein dem anderen gesetzgebenden Körper, dem Bundesrate unannehmbares Budget lieferte. In Preussen flossen im analogen Falle die Landessteuern gesetzmässig weiter in die Staatskasse, das Ministerium verwandte sie *ex bono et aequo* den früheren Bewilligungen entsprechend und enthielt sich neuer Ausgaben und neuer Einrichtungen; es regierte 4 Jahre hindurch ohne landtägliche Mitwirkung. Wenn der Bundesrat die entsprechende Aufgabe in der Reichspolitik übernehmen wollte, so würde er damit ziemlich genau die Kompetenz des alten Frankfurter Bundestages auf sich nehmen, eine Institution aus der Vergangenheit, deren Schäden hauptsächlich durch die parlamentarische Mitwirkung der Volksvertretung zu paralysieren bei Herstellung der bestehenden Reichsverfassung die Absicht war.

Wir glauben nicht, dass eine Entwickelung in dieser Richtung in der Absicht der verbündeten Regierungen liegen kann und haben mit vollem Rechte behauptet, dass sie, wenn sie stattfände, dem Geiste der Verfassung widersprechen würde. Die Verfassung enthält auch für den Reichstag kein Verbot einer dauernden Versagung seiner Mitwirkung, wenn seine Majorität die Absicht hätte, auf diesem Wege irgendwelche Veränderung der Gesetzgebung, der Verfassung oder im amtlichen Personalbestande des Reichs zu erzwingen; nichtsdestoweniger würde der Reichstag, wie wir hoffen, sein Ansehen im Lande verlieren, wenn er bei Ausübung seines Bewilligungsrechts Ziele der Art ins Auge fassen und dauernd verfolgen wollte. Er würde die Haltbarkeit des verfassungsmässigen Rechtsbodens damit auf eine harte Probe stellen, obschon man ihm keinen Verfassungsartikel entgegenhalten könnte, der sein Verhalten als formalen Verfassungsbruch qualifizierte. Der Reichstag würde aber gegen den Geist der Verfassung handeln, welcher neben dem Buchstaben derselben doch auch nicht ganz bedeutungslos ist, und vergessen, dass das verfassungsmässige Leben sich aus einer Reihe von Kompromissen zusammensetzt, dass die gesetzgebenden Faktoren nicht ausdrücklich, aber durch die Natur des Verfassungslebens darauf angewiesen sind, ihre gegenseitige Zustimmung als Gleichberechtigte nicht zu erzwingen, sondern durch Kompromisse zu erstreben und dass Entwürfe, für die auf diesem gütlichen Wege eine Uebereinstimmung nicht zu gewinnen ist, abzuändern oder zu vertagen sind.

Der Erbe seines Vaters.

Verschiedene Blätter.

GRAF Herbert Bismarck, der sich nunmehr allen Ernstes in die Wahlbewegung gestürzt hat, hielt in einer Wählerversammlung in Genthin eine Rede, die sich zwar im gleichen Gedankengang wie die von ihm in Schönhausen gehaltene Ansprache bewegte, aber doch weit ausführlicher auf die schwebenden Fragen einging.

Digitized by Google

Graf Herbert betonte wiederholt, dass die Verstärkung der Armee unabweislich sei und sprach die Hoffnung aus, dass es in dieser wichtigen Frage zu einer Verständigung im neuen Reichstag kommen werde. Wie die neue Vorlage aussehen werde, sei noch nicht zu ermessen; es läge nur eine officiöse Erklärung vor, dass mit allem Nachdruck an ihrer Herstellung auf Grund der Formulierung des sogenannten Antrages Huene gearbeitet werde; es hiesse das so viel, dass sie in manchen Punkten von demselben abweichen werde.

Was bei jenem Antrage am wenigsten zu billigen gewesen, sei die vorgeschlagene Verminderung der Artillerie. Alle Autoritäten seien sich seit Jahren darüber einig, dass mit der Vervollkommnung des Infanterie-Gewehrs der Artillerie in künftigen Kriegen die Hauptrolle zufallen würde. Der Redner möchte deshalb Ersparnisse lieber auf anderen Gebieten, als gerade auf dem artilleriestischen gemacht sehen.

Dass die Aufbringung der Geldmittel uns jetzt schwerer werden würde, als vor Jahr und Tag, sei auf das Schuldkonto der Regierung und des aufgelösten Reichstages zu setzen. Die Wirkung der Handelsverträge stelle sich als eine Blutentziehung am Reichskörper dar, sowohl in Gestalt erheblich und voraussichtlich progressiv verringerter Zolleinnahmen, als in der zunehmenden Verminderung des Nationalwohlstandes. Von unseren grossen wirtschaftlichen Konzessionen hätten nicht nur unsere politischen Verbündeten profitiert, sondern mit dem gleichen Schlage auch alle Staaten, mit denen wir im Verhältnisse der Meistbegünstigung ständen, ohne jede Gegenkonzession; dazu gehörten in erster Linie: Frankreich, Nordamerika und England mit seinen sämtlichen Kolonien. Aber auch die z. B. von Oesterreich gewährten Gegenkonzessionen ständen in keinem Verhältnisse zu unseren Opfern; habe doch der Regierungs-Kommissar in der Reichstags-Kommission erklärt, wir hätten Oesterreich-Ungarn gegenüber 188 Millionen an Zöllen nachgelassen, letzteres aber nur 63 Millionen an uns.

Der Redner glaubt, es bestände in den an der nationalen Produktion beteiligten Kreisen kein Zweifel mehr darüber, dass die neuen Handelsverträge eine schwere Schädigung derselben bedeuten. Für sie sei nach den Anfangsgründen der Nationalökonomie der innere Markt beiweitem wichtiger als der äussere, und ebenso unbestreitbar sei der Lehrsatz, dass die Warenausfuhr nur dann auf einem gesicherten Boden erblühen könne, wenn sie sich an einen starken inländischen Absatz anlehne.

Die Handelsverträge an sich seien ja nicht verwerflich, könnten unter Umständen sogar sehr grossen Nutzen bringen, wenn sie mit Geschick abgeschlossen würden, wie z. B. der vor kurzem abgelaufene Vertrag mit Spanien. Die jetzige Regierung stehe nun schon über Jahr und Tag vor diesem spanischen Problem; aber nach den von ihr bekannt gewordenen Leistungen dürfte es jetzt auch den geschicktesten Unterhändlern nicht mehr gelingen, günstige Handelsverträge abzuschliessen. Nach den Vorgängen beim österreichischen Handelsvertrag sage sich natürlich jede fremde Regierung, dass von der unsrigen jede Konzession auf Kosten der deutschen Produktion zu erreichen wäre, wenn man nur recht hartnäckig auftrete. Bei uns scheine ja jetzt der Satz zu gelten: „Abgeschlossen muss werden, was es auch kosten mag“.

Ausser an das Fiasko mit den Handelsverträgen, welche in unserem dadurch bedrückten Volke bedauerlicherweise mit der Zeit eine Abneigung gegen das bevorzugte Oesterreich hervorrufen würde, sei nur zu erinnern an die Kolonialpolitik, an Kronstadt, an die durch den Namen Stablewski gekennzeichnete Polenpolitik, welche den russischen Nachbar stutzig mache, an die Italien betreffenden Reichstagsreden und dergleichen.

Der Hass und die Feindschaft der Umsturzparteien gegen seinen Namen datieren daher, dass Fürst Bismarck, sein Vater, die Revolution gebändigt habe und dass er im Jahre 1862 damals die bedrohte Stellung unseres Königtums vor einer parlamentarischen und demokratischen Ueberflutung gerettet habe; diesen Hass, der in seinen masslosen Aeusserungen mitunter belustigend wirke, habe er mit seinem grossen Namen geerbt; er fühle sich dadurch mehr geehrt als gedrückt, denn immer wahr bleibe der alte Spruch: „Viel Feind, viel Ehr'“.

Der mißverstandene Herr Minister.

Arthur Levysohn im Berliner Tageblatt.

ALLJÄHRLICH hat man in Oesterreich-Ungarn acht Tage lang Gelegenheit, parlamentarisch die auswärtigen Angelegenheiten zu behandeln. Die Delegationen, dieses eigentümliche Parlament, das zwar Oeffentlichkeit, aber keine stenographischen Berichte besitzt, bietet den Volksvertretern beider Reichshälften die Möglichkeit, sich über den Gang der auswärtigen Politik des Donaureiches zu orientieren, weil der gemeinsame Minister des Aeussern, will er anders sein Budget bewilligt sehen, gezwungen ist, den mehr oder minder wissbegierigen Delegierten Rede und Antwort zu stehen. Seit Jahren ist es eine Gewohnheit der einander ablösenden gemeinsamen Minister für die auswärtigen Angelegenheiten, diese Sitzungen der Delegationen zu einer Haupt- und Glanzaffaire zu gestalten — derart, dass der Ressortchef, nachdem durch sein Pressbureau die öffentliche Meinung genugsam vorbereitet ist, in die Lage kommt, sein Budget von den ungarischen wie von den österreichischen Delegierten im Handumdrehen bewilligt zu erhalten. Durch eine Rede, welche die Politik des leitenden Staatsmannes im Brillantfeuerwerk erstrahlen lässt, wird dabei regelmässig vor der Mit- und Nachwelt der Beweis geführt, dass man in Oesterreich-Ungarn, was die Leitung der auswärtigen Geschäfte anbetrifft, in der besten aller denkbaren Welten zu leben das Glück hat.

Mit jener Behendigkeit, welche dem Meister in dieser parlamentarischen Strategie eine langjährige Uebung verleiht, hat auch diesmal der österreichisch-ungarische Minister des Aeussern, Graf Kalnoky, seine Rede über die auswärtige Politik des Wiener Kabinetts vom Stapel gelassen, und, wie üblich, erntete er nicht nur die Gesamtbewilligung seines Budgets, sondern auch ein einstimmiges Vertrauensvotum, das man nachgerade gewohnt ist, für den Inhaber dieses Portefeuilles als etwas Selbstverständliches anzusehen. Allein indem Graf Kalnoky sich bestrebte, die Zufriedenheit der Delegierten in einem solchen Vertrauensvotum zum Ausdruck gelangen zu lassen, übersah er, wie es scheint, dass seine Auskünfte neben der Wirkung auf die nächsten Kreise auch eine Fernwirkung erzielen würden. Und so geschah es, dass die Aeusserungen des leitenden Ministers ausserhalb der schwarzgelben Grenzpfähle eine ganz merkwürdige Beurteilung erfuhren.

Der Minister hatte zur grossen Genugthuung seiner österreichisch-ungarischen Zuhörer die Befestigung des Friedenszustandes gefeiert, von der man *implicite* annehmen dürfe, dass sie auf die Thätigkeit des Wiener Auswärtigen Amtes in erster Reihe zurückzuführen sei. Er hatte ferner von einer Zukunft gesprochen, die vielleicht einen Stillstand der militärischen Rüstungen herbeiführen werde, Rüstungen, welche jetzt noch an die Mächte des Kontinents so schwere Anforderungen stellen. Und er hatte schliesslich sein Land dazu beglückwünscht, dass die Beziehungen sowohl zum Petersburger Kabinett wie zum Zaren in einer erfreulichen Besserung begriffen seien.

Diese Kundgebungen wurden nun ausserhalb

Digitized by Google

Oesterreich-Ungarns von zwei verschiedenen Seiten in einer Weise ausgebeutet, welche, wie es scheint, den Redner selbst auf das Peinlichste überraschte. So benützte zunächst die deutsche Opposition gegen die Militärvorlage mit vollem Recht in dem Wahlkampf, den sie zu führen hat, die Aeusserungen des leitenden Staatsmannes von Oesterreich-Ungarn, um damit alle diejenigen *ad absurdum* zu führen, welche zu Gunsten der Militärvorlage von einem bevorstehenden Einfall der Kosaken in deutsches Gebiet zu sprechen die Unklugheit besessen hatten. Dann aber waren es namentlich die Franzosen, welche die Wendungen des Grafen Kalnoky bezüglich Russlands zu einer Auslegung gebrauchten, die auf nichts anderes hinauslief, als auf das angeblich darin liegende Eingeständnis einer Erschütterung des Dreibundes.

Die Pariser Presse, die mit so grossem Korpsgeist und mit nur einer einzigen kurzen Unterbrechung es sich versagt hatte, Stellung zur deutschen Militärvorlage zu nehmen, um die Reichsregierung in die Unmöglichkeit zu versetzen, aus ihren etwaigen chauvinistischen Angriffen Kapital für den Erfolg ihres Entwurfes zu schlagen — die Pariser Presse mochte sich die Waffe nicht entgehen lassen, welche ihr anscheinend die Rede des Vertrauensmannes Kaiser Franz Josefs darbot. Mit jener Illusionsfähigkeit, welche die französischen Boulevardpolitiker von jeher auszeichnete, sah man bereits Oesterreich vom Dreibund abschwenken, sich in die Arme Russlands werfen, eine Verständigung über die streitigen Balkaninteressen herbeigeführt und das deutsche Reich in einer Weise isoliert, welche ganz dazu angethan war, die französischen Revanchehoffnungen durch die blühendsten Triebe neu zu beleben. Freilich gehörte die ganze Naivetät und jene Fertigkeit, sich eine politische Fata morgana vorzuspiegeln, dazu, wie sie unstreitig die französische Presse besitzt, um derartige Kommentare der Kalnokyschen Rede erzeugen zu können. Denn in der wirklichen politischen Welt war es kein Geheimnis, dass die Alfresko-Malereien des Grafen Kalnoky über die Besserung der Beziehungen des Wiener Kabinetts zum Zaren einer genauen Prüfung nicht Stand zu halten vermöchten.

Kaiser Alexander III. hatte noch vor wenig Wochen den Ingrimm nicht verborgen gehalten, der in ihm erwachsen war, als er die Nachricht empfing, der bulgarische Ministerpräsident Stambulow sei in der Wiener Hofburg in feierlicher Audienz gewissermassen als anerkannter Minister eines anerkannten Fürsten empfangen worden. Der Zar hatte diese Audienz nahezu als einen Schlag ins Gesicht empfunden, und es war deshalb von ihm angeordnet worden, dass Grossfürst Wladimir, der seine Rückkehr von der silbernen Hochzeit des Königs Humbert über Wien hatte bewerkstelligen wollen, diese Absicht aufzugeben habe. Es ist ferner in der diplomatischen Welt nicht unbekannt, dass in diesem kritischen Augenblick Graf Caprivi mit einer Initiative einsprang, der ihn seine Widersacher in Hamburg und Umgegend nicht für fähig gehalten hatten.

Fürst Ferdinand von Bulgarien, den der Empfang, welchen er am Wiener Hofe gefunden, auf seiner Hochzeitsreise ein wenig zu Kopf gestiegen war, wollte auf der Rückreise nach Sofia in Konstantinopel einen Besuch abstatten. Und am Goldenen Horn hatte man nicht übel Lust, dem Vasallenfürsten eine ebenso feierliche Aufnahme zu bereiten, wie sie dem Koburger am Wiener Hofe zu teil geworden war. Fürst Radolin, der deutsche Botschafter bei Sultan Abdul Hamid, griff hier jedoch mit raschem Entschlusse ein und wusste dem Beherrscher der Gläubigen die zeitlichen Unzuträglichkeiten eines solchen Zugeständnisses an den Fürsten von Bulgarien so lebhaft vor Augen zu führen, dass man dem eben schon auf der Meerfahrt nach Stambul befindlichen Hochzeitsreisenden vom Goldenen Horn aus mit einer Entschiedenheit abwinkte, die eine Aenderung seiner Reiseroute zur sofortigen Folge hatte.

Hier gelang es also deutschem Einfluss, der in Thätigkeit gesetzt worden war, um dem Zaren einen abermaligen Affront zu ersparen, zu verhindern, dass der gegen das Wiener Kabinett bei Alexander III. angesammelte Groll sich in einer gefährlichen Explosion entlade. Es war also Deutschlands Bestreben, welches darauf ausging, die Beziehungen zwischen Wien und Petersburg erfreulicher zu gestalten. Und wenn Graf Kalnoky in der Lage war, diese Besserung zu konstatieren und sie vielleicht höher als zulässig zu bewerten, so geschah dies nicht gegen den Wunsch und Willen der deutschen Politik, sondern vielmehr infolge des Verhaltens des Grafen Caprivi, das man, wie anzunehmen ist, auch in Wien sehr wohl zu würdigen weiss.

In der That hat denn auch Graf Kalnoky alsbald die Gelegenheit ergriffen, um in einer längeren Auseinandersetzung die laut gewordenen Zweifel an der Loyalität Oesterreichs in Bezug auf sein Festhalten am Dreibund auf das entschiedenste zu bekämpfen. Und es ist Hoffnung vorhanden, dass man in Frankreich die gebührende Lehre aus diesem Vorgange ziehen wird. Freilich kann keiner der in Frankreich im Vordergrund stehenden Politiker gewisser chauvinistischer Redensarten voll und ganz entraten, will er anders seinen Einfluss auf die Bevölkerung nicht mutwillig aufs Spiel setzen.

Hamburger Nachrichten.

AUFFÄLLIG bleibt der Kontrast zwischen den friedlichen Auffassungen Oesterreich-Ungarns und des kriegerischen Deutschlands, welche bei Gelegenheit der Militärvorlage zum Ausdruck gelangt sind. Deutschland sieht sich bedroht, Oesterreich nicht. Wenn die officiösen Artikel über die Bedrohung, unter der Deutschland lebt, als Appell an die Furcht bei uns Glauben und Wirkung fänden, so würde daraus hervorgehen, dass das vielberufene Wort: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt!" ein Irrtum war dass es auf Oesterreich Anwendung findet und lauten müsste: „Wir Oesterreicher fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt."

Das Centrum und die Wahlen.

Die Historisch-politischen Blätter,

DIE vornehmste katholische Monatschrift schreibt: Es liegt auf der Hand, dass die Wahlagitation der Gesamtpartei nicht mit der Wucht einsetzen kann wie bei den früheren Anlässen, welche zur Auflösung des Reichstages geführt haben: Socialistengesetz und Septennat. In dem einen wie in dem andern Falle war das Centrum geschlossen in der Opposition. Jetzt darf man sagen, dass ein Landesteil eine Rechtsschwenkung vollzogen hat. Eine Einwirkung von ausserhalb halten wir hier für ganz ausgeschlossen; man wird der schlesischen Centrumspartei bezw. den einzelnen Centrums-Wahlkreisen in Schlesien die Auseinandersetzung in der Militär-Frage zunächst allein überlassen müssen. Des weiteren ergibt sich aus der Lage der Dinge, dass nicht daran gedacht werden kann, ausschliesslich die Stellung zur Militär-Vorlage zum Angelpunkte der Wahlbewegung zu machen. Es liegt alle Veranlassung vor, neben der kirchenpolitischen Frage namentlich die social-politische in der nachdrücklichsten Weise zu betonen.

In dem social-politischen Programm des Centrums liegt unter den obwaltenden Verhältnissen gegenüber den verschiedenen Unterströmungen die Stärke der Partei, in der umsichtigen und energischen Bethätigung desselben die sicherste Gewähr für die Erhaltung der

Partei in ihrer vollen Bedeutung für unser öffentliches Leben. Möge man von dieser Erkenntnis namentlich auch bei der notwendig werdenden Aufstellung neuer Kandidaten sich leiten lassen.

Wie schon jetzt feststeht, werden eine Anzahl hochbetagter Mitglieder der Fraktion ein Mandat nicht mehr übernehmen; auch sonst dürfen einige Kandidaturen neu in Aussicht zu nehmen sein, zumal die Centrumspartei nicht darauf verzichten wird, in einzelnen Wahlkreisen, welche sie schon früher einmal besessen hat, mit Bewerbern aufzutreten, und Wahlkreise, wo sie schon früher einmal dem Erfolge nahe war, erneut in Angriff zu nehmen. Wenn jemals, so hat die Partei alle Veranlassung, nach hervorragend tüchtigen Männern Umschau zu halten; die „gute Gesinnung" allein genügt weniger denn je. Die Zeiten sind schwieriger geworden und die parlamentarische Centrumspartei hat — auch abgesehen vom Tode von Franckensteins, Windthorsts und Peter Reichenspergers in den letzten Jahren eine Reihe schwerer Verluste erlitten.

Im Hinblick auf die beiden Reichsgebiete, welche in der Militär-Frage am weitesten auseinandergingen, sei hier nur daran erinnert, dass die schlesische Centrumspartei den Abgeordneten Dr. Franz verloren hat, einen gewiegten Politiker der Windthorstschen Schule, die bayerische Centrumspartei den Abgeordneten Dr. Orterer, der sich mit Recht grossen Ansehens unter seinen Landsleuten erfreute. Nicht zu vermeiden ist es ferner nach den unliebsamen Erfahrungen namentlich der letzten Session, dass manche Wahlkreise ihren bisherigen Vertreter vor die Frage stellen, ob derselbe in der Lage sei, eine regelmässigere Anwesenheit in Berlin zuzusagen. Der Absentismus, auch im Centrum, hat wesentlich dazu beigetragen, den jetzt verabschiedeten Reichstag im allgemeinen Ansehen herabzudrücken. Wir denken keineswegs pessimistisch bezüglich der Zukunft des Centrums, vorausgesetzt, dass es den Erfordernissen der seit einigen Jahren wesentlich veränderten Lage gerecht zu werden versteht. Die Wähler haben dabei jetzt ein gewichtiges Wort mitzureden, früher, als im Jahre 1890 vorauszusehen war. Das deutsche Volk hat seine parlamentarischen Geschicke einmal wieder in der Hand; es wird — das kann man bei dem allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrecht unbedenklich sagen — denjenigen Reichstag erhalten, den es verdient.

Jan Pieterszoon Coen.

Nach dem Nieuwe Rotterdamsche Courant etc.

VOR einiger Zeit hat man in Holland in der Stadt Hoorn das Standbild von Jan Pieterszoon Coen enthüllt. Hoorn ist die Geburtsstadt des grossen Mannes, dessen Verdienste für Holland von unermesslichem Wert sind; denn er ist es, der den Holländern die Besitzungen im Indischen Archipel gesichert hat.

Als die Engländer 1600 eine Kompanie gegründet hatten, machten sie den Holländern den Besitz im Indischen Archipel streitig, so dass diese sich genötigt sahen, einen Gouverneur-General zu berufen, der die Vollmacht besass, selbständig zu handeln. Der erste Gouverneur-General war Pieter Both. Von Amboina aus suchte er die Macht der holländisch-indischen Handels-Kompanie auszubreiten und zu befestigen mit dem Blick auf die schöne Insel Java gerichtet.

Nachdem er auf Amboina alles was Bezug auf Handel und Verteidigung hatte, geordnet, zog er denn auch nach Java, wo die Kompanie schon einige Faktoreien besass. Mit diesen stand es nicht gut, da einer der mächtigsten Herrscher, der Fürst von Bantam, den Holländern Schwierigkeiten in den Weg legte und die Verwalter der Faktoreien nicht ihre Pflicht thaten.

Um den Nachlässigkeiten der Beamten Einhalt zu thun und den Plänen des feindlichen Fürsten zuvor zu kommen, stellte Both einen „Direkteur-Buchhalter-General" über die Faktoreien Bantam und Jacatra. Dieser war niemand anders als sein späterer Nachfolger Jan Pieterszoon Coen. Both schrieb an den leitenden Herren der Kompanie daheim folgendes über ihn: „Wir haben aus den Molukken einen Kommandanten mitgebracht, Jan Pieterszoon Coen aus Hoorn . . . ein Mann, der sehr bescheiden lebt, sittlich und von guter Art, kein Trunkenbold und nicht hochmütig ist. Er ist fähig was Geschäftssachen und Buchhalten anbelangt."

Boths Dienstzeit war abgelaufen und ihm folgte Gerard Reynst und fünf Jahre darauf Laurens Reael; aber beide fühlten sich ihrem arglistigen Feinde, den Engländern, nicht gewachsen. Es fehlte ein Mann, der nicht fürchtete Gewalt anzuwenden, wenn es Not that. Wen hätte man besser wählen können als Jan Pieterszoon Coen, der als „Direkteur-Buchhalter-General" von Bantam und Jacatra den Engländern überall in die Karten gesehen hatte und sie unschädlich zu machen wusste. Coen wurde also Gouverneur-General. Er war ein guter Kaufmann, der sich keinen Vorteil entgehen liess; ein Mann mit aussergewöhnlichem Verstand. Einen Plan zu entwerfen kostete ihm wenig Zeit, und sobald er den Entschluss gefasst hatte, führte er ihn rasch, aber mit Ueberlegung und Entschlossenheit aus. Er war ein guter Schiffsbefehlshaber, wie auch ein tüchtiger Anführer der Landmacht; an Tapferkeit und Mut fehlte es ihm nicht. Sein Aeusseres hatte etwas Forsches, Hohes, was geeignet war Achtung einzuflössen. Der List stellte er List gegenüber und seine Feinde kannte er genau. Die Holländer verdanken es auch allein Coen, dass der grösste Teil des schönen Indischen Archipels ihnen gehört, ohne ihm wäre es sicher in die Hände der Engländer gefallen.

Coen hatte schon lange eingesehen, dass Amboina sich als Sitz der Verwaltung nicht eigne. Nach seiner Meinung musste der Sitz in Java gefunden werden, und zwar erachtete er keinen Ort so geeignet dafür als da, wo der Tji Liwong in das Meer mündet. Dort lag die Stadt Jacatra, wo die Kompanie schon einige Hütten aufgeschlagen hatte. Doch die Engländer besassen dort auch Faktoreien und wussten sich die Gunst des Pangeran Aria Kama di Mangala, Herrscher von Bantam, zu erwerben, der ihr Bundesgenosse wurde.

Die holländische Faktorei war in grosser Gefahr, als die Engländer mit einer viel grösseren und besser ausgerüsteten Flotte angerückt kamen; dennoch wagte Coen ihnen Widerstand zu leisten, als es aber zu keiner Entscheidung kam, zog er sich heimlich — um den Feind im Wahn zu lassen er sei gegenwärtig — nach den Molukken zurück, um die Flotte zu verstärken.

Die Verteidigung der Faktorei übergab er an Pieter van den Broek mit dem Befehl, die schwache Feste nur in der äussersten Not an die Engländer, aber niemals an die Javanen, zu übergeben. Er schrieb folgenden Brief an die Zurückgebliebenen:

Ew. Ehrsamen und sehr verschwiegenen Liebden!

Wir versprechen euch hiermit, so bald wie möglich zurückzukehren.

Haltet alles in guter Ordnung, gebt dem Volk Mut und spart mit dem Proviant, behaltet den Ort, so lange es irgendwie geht, dies sei euch eine Ehre. Wir werden es euch belohnen.

Wenn (was Gott verhüte) ihr den Ort nicht halten könnt, dann accordiert mit den Engländern oder mit dem König von Jacatra, doch halten wir es für das Beste, dass der Ort dann an die Engländer fällt.

Verwahrt alle meine Bücher, Briefe und Papiere

Digitized by Google

und wenn ihr sie nicht retten könnt, verbrennt sie bei Zeiten, dass sie nicht in die Hände der Feinde kommen.

Bestellt meine Grüsse an Sr. Van Rey, den Prediger, Mr. Jan, den Kapitän und Leutnant.

In meiner grossen Kiste sind drei Originalaufträge und ein Paket mit einer gewissen Schriftentasche, verwahrt die wohl, dass sie nicht in fremde Hände kommen. Mein grosses Briefbuch sei euch auch anbefohlen. Seid auf eurer Hut, dass des Feindes freundliche Handlungen euch nicht betrügen.

Lasset bei Zeiten, wenn ihr Wasser bekommen könnt, alle Fässer und Gefässe füllen, nehmt guten Vorrat in Wasser, auf dass ihr nicht gezwungen werdet, euch aus Mangel an diesem zu übergeben.

Im Schiff d'oude Sonne.

3. Januari 1619.

Van den Broek war Coens Vertrauen nicht würdig. Bald wurden sie durch die freundliche Schlauheit der Javanen betrogen, auf deren Friedensbedingungen sie eingingen. Van den Broek, der von dem Regenten zu einem Fest geladen war, wurde dort mit andern gefangen genommen. Zu verwundern ist, dass der Sangeram (javanische Heerführer), dem es sonst nicht an Einsicht fehlte, die zerrütteten Zustände nicht benutzte, um das Fort einzunehmen. wahrscheinlich fürchtete er Coens Rückkehr. Dieser kam nun auch mit 16 Schiffen von den Molukken und als er sich in Kenntnis gesetzt hatte von den Zuständen der Faktorei, schrieb er folgendes an die regierenden Herren der Handelskompanie daheim: „Nach unsrer Abreise von Jacatra, ist es dort im Fort schändlich zugegangen, die Ehre der Nation wurde sehr gekränkt“, und über das Verhalten Broeks dem Feind gegenüber schrieb er: „An Pulver, wie wenig sie auch davon hatten, hat es ihnen nicht gefehlt, denn wir fanden, als wir wiederkamen, nicht viel weniger als wir zurückgelassen hatten; sie haben den harten Kampf nach meinem Abzug wahrscheinlich mit Geschwätz geführt.“

Zu schwatzen liebte Coen nicht, denn kaum hatte er die Sachen im Fort einigermassen geordnet, so überfiel er die Belagerer, schlug sie, verbrannte und verwüstete die Stadt Jacatra. Dies geschah den 28. Mai 1619. Auf den Trümmern dieser Stadt wurde das heutige Batavia errichtet.

*

Alle holländischen Blätter anerkennen die grossen Verdienste des Mannes, dessen Standbild vor einiger Zeit in Hoorn enthüllt wurde, er hat mit voller Kraft uneigennützig seinem Vaterlande gedient und erfolgreich seinem Ideal nachgelebt, Hollands Macht in Indien zu befestigen. Ihm dankt es Holland, dass die Kindeskinder jener unternehmenden Seefahrer aus seiner Zeit sich noch heut an dem riesigen und reichen Kolonialbesitz erfreuen können, den ihnen der Mut und die Klugheit ihrer Vorfahren vor Jahrhunderten eroberte.

Verschiedenes.

AUS einem Trinkspruch, den der bayerische Thronfolger Prinz Ludwig dieser Tage auf einem landwirtschaftlichen Essen ausbrachte, ist folgendes entnommen: „Der Herr Justizrat hob in seiner Rede mein Interesse hervor, das ich besonders für die Landwirtschaft hege. Ich verwalte ja auch seit 18 Jahren ein Gut in eigener Regie, und wenn mich die Herren am Montag besuchen werden, werden Sie sehen, was man aus einem schlechten Gut machen kann. Wie die Lage jetzt ist, kann man nicht mehr von einem Stand als solchen reden. Sie gehen ineinander über. Die Verbindung der Industrie mit der Landwirtschaft ist unbedingt notwendig. Diese Verbindung ist auch dem kleinen Landwirte möglich zu bewerkstelligen durch Vereinigung der kleinen Landwirte unter sich auf dem Wege der Genossenschaften u. s. w. Bayern kann in dieser Hinsicht manchen Fortschritt aufweisen. Es wird viel von einem Gegensatz zwischen Industrie und Landwirtschaft gesprochen. Es wird die Einführung von Zöllen gewünscht. Nun ist es ja gut, wenn der einzelne Stand für seine Produkte mit Zöllen geschützt zu sein verlangt. Aber es ist unsere Aufgabe, die Mittel zu finden, wie jeder bestehen kann und keiner zu kurz kommt! Es ist ein Ausgleich zu suchen und zu finden. Es dürfen nicht Stände nicht das Land begünstigt werden, sondern es muss das Wohl der Allgemeinheit hochgehalten werden. (Lebhafter Beifall.) So trinke ich denn auf alle Stände und alle Stände sind vertreten in dem Deutschen Reich! (Enthusiastischer, langanhaltender Beifall und stürmische Hochrufe.)

* * *

Der Vorwärts.

ES verbreitete sich vor einiger Zeit das Gerücht von einem sonderbaren Eisenbahnunfall, der dem Zaren auf seiner Reise durch Südrussland zugestossen sei. Nach der einen Auffassung sei der Zug durch zerrissene Schienen zum Stehen gebracht, nach der andern hätten hungernde Bauern in ihrer Verzweiflung den Schutzkordon der Soldaten durchbrochen und den Zug zum Halten gebracht, um dem Zaren ihre Not zu klagen. Nach einer uns aus Russland zugehenden zuverlässigen Mitteilung ist die letztere Darstellung die richtige. Nur wird sie noch durch einen besonders interessanten Zusatz ergänzt. Als nämlich der Zar die Klagen der Bauern angehört und ihnen Hilfe versprochen hatte, brach er in die Worte aus: „Man hat mich also wieder einmal beschwindelt!“

* * *

Frankfurter Zeitung, aus Sidney.

EIN recht schmeichelhaftes Bild des Parlaments der Kolonie hat neulich der Abg. Want vor den Wählern der Vorstadt Waverley zum Besten gegeben. „Das Parlament“, führte der ehrenwerte Gentleman aus, „ist augenblicklich nur ein Biergarten. Die Verhandlungen sind ein Hohn auf die Vernunft, und als Versammlung sind die Debatten nichts als eine Burleske. Ihr Ton ist auf denjenigen einer Prügelei in einer Ziegelei (*sic*) oder des Billingsgater Fischmarkts erniedrigt worden. Ich selbst habe manchmal das Gebäude verlassen in der Meinung, eine Irrenanstalt besucht und dem sinnlosen Geplapper von Verrückten gelauscht zu haben u. s. w.“ Das Schlimmste ist, dass Mr. Want mit seinem Urteil keineswegs allein dasteht.

Israel unter den Völkern.

Die Neue Freie Presse, in Wien

BRINGT weitere Untersuchungen über den Antisemitismus. Diesmal ist es der berühmte italienische Anthropolog Cesare Lombroso, der u. a. sagt:

... Doch auch die Juden selbst vermag ich nicht völlig freizusprechen von der Schuld am Antisemitismus, und das Verhalten eines Teiles von ihnen hat demselben zweifelsohne Nahrung gegeben. Ich möchte hierbei nicht missverstanden werden. Den Juden ist weder Talent noch Feingefühl abzusprechen, im Gegenteil, aber die durch Jahrhunderte fortdauernde und immer allgemeiner gewordene Gewohnheit der Juden, sich nahezu ausschliesslich dem Handel zu widmen, hat in ihnen jenen gewissen Grad von Schlauheit und Ueberlegenheit, sowie jene geringe körperliche Energie hervorgerufen, die, mehr oder weniger, allen Handelsleuten gemein ist. Und da das ungebildete Volk diese Eigenschaften bei den Juden in hervorragender Weise

Digitized by Google

ausgebildet sieht, bemerkt es nicht, dass dieselben allen Kaufleuten eigen sind, und hält sie für besondere Merkmale der Juden. Dazu kommt noch die Häufigkeit der durch die bei den Israeliten üblichen **Heiraten zwischen Blutsverwandten** verursachte **Degeneration**, die wohl oftmals Genies hervorbringt, aber andererseits auch häufig nervöse, skrophulöse oder schwächliche Menschen. Man darf ferner des Umstandes nicht vergessen, in welch einem bedauerlichen, aber auch ekelerregenden Zustande gänzlicher körperlicher Verwahrlosung die armen Juden, besonders im Orient und in Russland, leben und ihre sonderbare Vorliebe für alles Alte, sowie ihr in gewisser Hinsicht übertriebener **Konservativismus** (man denke hierbei nur der mittelalterlichen Gebräuche und Kleidungen der Juden in Spanien und im Orient und der religiösen Bedeutung, die sie jenem starrköpfigen Festhalten an den alten Gewohnheiten beilegen), welcher mit der bei ihnen fast ebenso häufigen grossen Vorliebe für Neuerungen und für fortschrittliche Bestrebungen überaus seltsam kontrastiert.

Zu diesem äusserlichen kommt noch der **religiöse Konservativismus**, der sich nicht auf die Hauptzüge der jüdischen Religion beschränkt, sondern über alle Riten ausdehnt, die sich längst überlebt haben. So wie alle Religionen mit der Zeit entstellt werden, so hat auch diese uralte Religion auf ihren schönen monotheistischen Grundlinien eine Unmenge von kleinlichen Gebräuchen aufgehäuft, welchen die Bigotterie viel mehr Bedeutung beilegt, als ihren eigentlichen ethischen Grundzügen. Und dadurch, dass diese Gebräuche von denjenigen der Völker, in deren Mitte die Juden leben, so sehr abweichen, geben sie selbstverständlich der grossen Menge zur Anfeindung Anlass, insbesondere infolge der übertriebenen Bedeutung, welche die Juden jenen veralteten Riten beilegen.

Schliesslich sei noch das anmassende Auftreten eines Teiles der Juden erwähnt, eine leicht erklärliche Eigenschaft, die allen jenen Erdensöhnen eigen ist, die lange Zeit hindurch geknechtet waren, und die von dem Augenblicke an, da sie freie Menschen geworden sind, das natürliche Bedürfnis fühlen, sich über die anderen zu erheben, ihre Vorzüge bemerkbar und ihre Ueberlegenheit geltend zu machen, sei es durch hervorragende Geistesfähigkeiten, sei es durch Aeusserlichkeiten aller Art. Diese lassen sie in den Augen der Mitmenschen widerwärtig erscheinen, weil eben stets jene, die über die anderen emporzuragen gewohnt sind, es nicht sehen wollen, dass andere es ebenso machen wie sie.

Man darf aber nach all dem Gesagten durchaus nicht vergessen, dass diese unsre Brüder, mögen sie uns auch noch so antipathisch erscheinen, Menschen sind, die durchaus nicht zurückgesetzt, noch ungerechterweise verkannt werden dürfen, denn sie besitzen auch seltene Eigenschaften, die ihren Mitmenschen schon so manchen Vorteil brachten, und ihr Charakter ist infolge der steten Verfolgung geläutert und gestählt worden. Sie brachten uns trotz ihres lächerlich übertriebenen prähistorischen Konservativismus, Dank der durch die Verfolgungen erlangten und durch die Ehen zwischen Blutsverwandten übertragenen Neurosen, als Früchte ihrer sehr eifrigen intellektuellen Beschäftigungen wahrhaft geniale Schöpfungen und Neuerungen. Sie haben uns den **Mosaismus** gegeben, der zu jenen Zeiten **vollkommen** genannt werden konnte, das **Christentum**, das, wie man nicht übersehen darf, die Theorien unserer Socialisten bedeutend beschleunigt, ja sogar übertroffen hätte, wenn dessen Lehren im strengen Sinne befolgt und angewendet worden wären, und endlich den **Socialismus**. Wir finden unter den Erwähnten berühmte Politiker und Sociologen, wie Marx, Lassalle, Disraeli. In der Philosophie haben wir ferner Spinoza, in der Dichtkunst Heine, in der Musik Halévy, Meyerbeer, Mendelssohn, Bizet, in der Medizin Casper, Schiff, Valentin, Traube, Fränkel, Cohnheim u. s. w. Wir finden, kurz gesagt, unter den Juden eine verhältnismässig höhere Anzahl von intellektuellen Schöpfern, als unter den Völkern, in deren Mitte sie leben.

Wie diese Ueberlegenheit entstanden ist, habe ich in meinem Werke *„Pensiero e meteore“* dargethan. Einige der Ursachen seien hier genannt: die **klimatischen Einflüsse**, hervorgerufen durch die Uebersiedlung von einem Lande in das andere; die **Verfolgungen und Unterdrückungen**, welchen gar bald alle jene zum Opfer fielen, die nicht kräftig und klug genug waren; die durch geistige Ueberarbeitung hervorgebrachte **Neurose**, welche zur Folge hatte, dass so überaus zahlreiche Juden dem Irrsinn verfielen. Hierüber möchte ich einige Worte sagen.

Die Zahl der irrsinnigen Israeliten übersteigt diejenige ihrer katholischen Mitbürger im Durchschnitt um das Dreifache, in vielen Gegenden sogar um das Sechsfache. In den Irrenhäusern Bayerns beispielsweise kommen zehn Wahnsinnige auf 10 000 Christen, während sich das Verhältnis bei den Juden wie 25 zu 10 000 stellt. Dieses Missverhältnis wird um so sonderbarer erscheinen, wenn man bedenkt, dass, wenn auch die Semiten zumeist ein hohes Alter erreichen, in welchem der so häufig zum Wahnsinn führende geistige Verfall vorherrscht, andererseits bei ihnen die Alkoholisten äusserst selten sind. . . .

Ein russisches Urteil über die Begründung des deutschen Reiches.

St. Petersburger Zeitung.

DER 24. April hat in Deutschland ein Ereignis gebracht, welches für die Geschichte Europas von ganz hervorragender Bedeutung ist. Die Vertretung des deutschen Volkes hat sich nicht von der Notwendigkeit einer Erhöhung seiner Wehrkraft überzeugen lassen und hat die Forderungen der vereinigten Regierungen des deutschen Reiches abgewiesen. Eine Krisis ist über Deutschland eingebrochen, deren Wirkung auf das Reich wie auf den Dreibund noch nicht abzusehen ist. In Mitteleuropa herrscht eine gewisse Verwirrung, im Osten und Westen aber ist man mit diesem Ausgang ganz zufrieden. Denn hier werden den Rüstungen Deutschlands chauvinistische Motive untergelegt, und während das Schild des Dreibundes den europäischen Frieden proklamiert, hält man an Seine und Newa für den grössten Feind desselben gerade die mitteleuropäische Liga. Deutschland und sein Militarismus werden für den ärgsten Hemmschuh einer normalen Entwickelung Europas, die Einigung der deutschen Nation und die Begründung des deutschen Reiches für ein Ereignis gehalten, das für Europa die grössten Gefahren in sich birgt. Deutschland ist der Krater, aus dem sich in jedem Augenblick unvermutet die glühende Masse verderbenbringend über Europa ergiessen kann.

Der „Sseweray Westnik“ brachte vor einiger Zeit eine „Die Einigung Deutschlands“ betitelte Studie aus der Feder des bekannten russischen Schriftstellers L. Polonski, deren Wert nicht so sehr in der geistreichen Darlegung der Ansichten des Verfassers, als in dem präzisen Ausdruck von Anschauungen liegt, die in einflussreichen Kreisen bei uns und an der Seine stark verbreitet sind. Anknüpfend an das im vorigen Jahre erschienene Buch von E. Utin, „Wilhelm I. und Bismarck“, unterzieht Polonski die grossartige Schöpfung dieser beiden Männer, die Begründung des neuen deutschen Reiches einer Beurteilung von einem Standpunkt aus, der beim Historiker und auch sonst nach vielen Seiten hin Bedenken erregt, breiten Schichten unserer Gesellschaft aber geläufig ist. Er

zieht eine Parallele zwischen der Begründung des italienischen und des deutschen Reiches, jener beiden grossartigen, auf dem Nationalitätsprinzip beruhenden Schöpfungen.

Das 19. Jahrhundert hat, von den „Menschenrechten" ausgehend, die Theorie von den unveräusserlichen Rechten der Nationalitäten als Kollektivpersonen entwickelt. Diese Theorie führte in Italien zur Erhebung der Nation, zum Bruch der Fremdherrschaft, zum Sturze der einer Vereinigung der Nation im Wege stehenden Fürstentümer und zur Begründung des Königreichs Italien. Im Namen desselben Nationalgefühls und nach dem Vorbilde Italiens wurde Deutschland geeinigt, aber nicht auf dem Wege der Befreiung, sondern auf dem der Eroberung. Eine Fremdherrschaft war hier unbekannt, so führt der Verfasser seinen Gedanken aus. Wohl zerfiel Deutschland in 30 souveräne Staatswesen, doch diese waren im deutschen Bunde geeinigt und hatten in Frankfurt ihren Bundestag. Wenn aber diese föderative Verfassung Deutschland nicht die entsprechende Macht verlieh, so lag der Grund hierfür einzig und allein in dem Separatismus Preussens, desselben Preussen, welches in der Folge seine Eroberungen in Deutschland mit der Machtlosigkeit des Bundes und dem Unvermögen desselben, die konföderative Verfassung auf friedlichem Wege zu vervollkommnen, rechtfertigte.

Von jeher ist das Haus Hohenzollern einzig und allein von Ehrgeiz geleitet worden, völlig unabhängig, ja lange entgegen den Interessen der deutschen Einheit, bis diese Einheit zerstört war und nur durch eine Unterordnung Deutschlands unter einen Kaiser aus dem Hause Hohenzollern wieder hergestellt werden konnte. Das ehrgeizige Preussen ertrug nur schwer die Vorherrschaft Oesterreichs, der siebenjährige Krieg und die Eroberung Schlesiens erschütterten dauernd die Stellung Habsburgs, und als Preussen Oesterreich gegen Napoleon im Stich gelassen, fiel es diesem nicht mehr schwer, den Schatten des heiligen römischen Reichs deutscher Nation zu entfernen. 1866 überfiel Preussen den deutschen Bund, trieb aus ihm Oesterreich hinaus und zog behufs Abrundung seiner Grenzen Hannover, Kurhessen, Nassau, Schleswig-Holstein und Frankfurt ein. Und schliesslich veranlasste es in einem Zeitpunkt, wo es seine Militärreform beendet, sich durch den Sieg über Oesterreich von der Vorzüglichkeit seiner Armee überzeugt, sich durch Begründung des norddeutschen Bundes gestärkt und von der Neutralität Russlands überzeugt hatte, einen Krieg gegen Frankreich, welches gerade durch die mexikanische Expedition geschwächt war, eine Reform seiner Armee begann, und deren Kaiser krank war.

Der Sieg über Frankreich hat dem Könige von Preussen die Kaiserkrone eingetragen. So schwächte denn Preussen zunächst das alte Reich, dann den deutschen Bund, schloss aus diesem das leitende Oesterreich aus, erweiterte seine Grenzen durch Annexion grosser Bundesstaaten, unterwarf Deutschland seiner Herrschaft in der Form des norddeutschen Bundes und durch die mit Süddeutschland abgeschlossenen Konventionen und rekonstruierte schliesslich das deutsche Reich, an dessen Spitze jetzt ein Kaiser aus dem Hause Hohenzollern trat, zu dem die Glieder des deutschen Bundes in das dem alten deutschen Reiche eigentümliche vasallitische Abhängigkeits - Verhältnis traten.

Die Idee der Begründung eines neuen deutschen Reiches, der Einigung der zerrissenen deutschen Nation zu einem einheitlichen Staatswesen bewegte durch das ganze Jahrhundert das deutsche Volk. Aber eine Einigung Deutschlands auf gewaltsamem Wege und zu dem Zweck, der neuen Schöpfung einen militärischen Charakter zu verleihen, entsprach keineswegs den Wünschen des deutschen Volks, wie sich diese in den Beschlüssen des Frankfurter Parlaments, in den Programmen des Nationalvereins und in den Aeusserungen aller deutschen Volksvertretungen kundgaben. Die weitesten Kreise des deutschen Volkes setzten von jeher ihre Hoffnungen auf das starke Preussen, doch verbanden sie mit einer Reform Deutschlands stets liberale Ideen, die auf das der preussischen Regierung verhasste parlamentarische Regiment hinzielten. Der Gedanke einer Einigung der deutschen Nation im Gewande eines liberalen Kaisertums war in Deutschland populär, die Devise lautete: Einheit durch Freiheit. Während aber Victor Emanuel von Anbeginn seiner Regierung auf eine Wiedergeburt und Einigung Italiens durch liberale Reformen hinarbeitete und stets Hand in Hand mit der nationalen Bewegung ging, während der juristische Akt der Vereinigung aller italienischen Gebiete zu einem Königreiche Italien auf Volksbeschluss beruhte, entfremdete sich Preussen zu Beginn der sechziger Jahre die Sympathien in Deutschland durch den scharfen Konflikt zwischen Regierung und Volksvertretung, erregte der brudermörderische Krieg von 1866, den man allgemein mit dynastischen Zwecken, mit einer Expansionspolitik Preussens, keineswegs aber mit der Idee einer Einigung des deutschen Volkes in Zusammenhang brachte, allgemeine Empörung, selbst in Preussen, ward schliesslich zu Versailles das deutsche Reich ohne Volksabstimmung begründet und der König von Preussen zum Kaiser von Deutschland erwählt. Und all das wäre nicht nötig gewesen, wenn Preussen sich zur deutschen Frage nicht eigennützig verhalten, wenn es nicht danach gestrebt hätte, Oesterreich die Hegemonie zu entreissen und eine preussische Diktatur zu begründen.

Der Charakter der Einigung Deutschlands drückte auch dem politischen Leben im neuen Reich seinen Stempel auf. Der deutsche Reichstag war die Vertretung des durch Feuer und Schwert geeinigten deutschen Volkes. Während in Italien fortan das politische Leben still dahinfloss, bemächtigte sich Deutschlands ein nationaler Dünkel, entwickelte sich der Militarismus und richtete sich die Politik Bismarcks in erster Linie auf eine Unterdrückung und Einschränkung aller selbständigen Elemente im Staat.

Elsass und Lothringen wurden „auf preussische Manier" germanisiert. Dann wandte sich die Regierung, unterstützt von den Liberalen, der „Bändigung" der katholischen Hierarchie zu und entfachte den wilden Kulturkampf. Und als die Liberalen Entschädigungen verlangten und Selbständigkeit anstrebten, begann Bismarck den Kampf gegen diese „Reichsfeinde", indem er sich der katholischen Partei näherte. Und so wurde denn das Centrum, gegen welches noch soeben ein wütender Kampf zum Schutz der deutschen Kultur ausgefochten worden, plötzlich der Kern der Majorität, welche die Regierung in der Frage der Kultur, d. h. natürlich vor allem in der Erhöhung des Heeresbudgets unterstützte.

So hat denn die europäische Kultur von der Einigung Deutschlands nichts gewonnen, während die Befreiung und Einigung Italiens, der Wiege der europäischen Kultur, fraglos ein Sieg der Humanität gewesen. Das Resultat der Einigung Deutschlands war eine kolossale Erhöhung der Ausgaben für Heereszwecke in fast allen Staaten Europas, die Scheidung des Weltteils in zwei bewaffnete, ihre Wehrkraft stets erhöhende Lager, die Verhinderung einer weiteren Befreiung der slavischen Völkerschaften auf der Balkan-Halbinsel und die Entwickelung des Nationalitätsprinzips zur Theorie einer bedingungslosen Herrschaft der starken Völkerschaften über die schwachen und einer Verschmelzung letzterer mit der herrschenden Rasse.

Faule Eier.

Neues Wiener Tageblatt.

ANLÄSSLICH des Papstjubiläums war auch von den Ruthenen Galiziens und der Bukowina ein Pilgerzug nach Rom entsandt.

Die Führer des Zuges waren die Bischöfe der griechisch-unierten Kirche in Galizien, und zwar der Metropolit Sylvester Sembratowitsch, dessen erzbischöflicher Sitz sich bekanntlich in Lemberg befindet, ferner der Bischof von Stanislau Msgr. Kuilowski und der Bischof von Przemysl Msgr. Pelesz. Ueber die Aufnahme, welche den Bischöfen in der Audienz beim Papste zuteil geworden, lauten die Angaben widersprechend. In einem Punkte indessen stimmen die Berichte überein, nämlich darin, dass die Bischöfe am Schlusse der Audienz vor dem Papste feierlich gelobten, die Beschlüsse der im Jahre 1891 in Lemberg abgehaltenen griechisch-katholischen Synode durchzuführen, deren Resolutionen allerdings auf eine strengere Anschliessung der Unionisten an Rom gerichtet sind. Dieses Verhalten widersprach dem Nationalgefühl einer Anzahl von jungen Ruthenen, welche in Wien studieren. Als der Metropolit Sembratowitsch mit seinen Begleitern vorgestern abend auf dem Wiener Nordbahnhof eintraf, versammelten sie sich, etwa 20 Mannn stark um das Coupé, worin die geistlichen Würdenträger sassen. Der Student Alexejewitsch trat vor und richtete mit lauter Stimme an den Erzbischof in russischer Sprache die Worte: „Wir danken dir im Namen der Russkij (d. h. der Russen) für die Wohlthat, die du der Nation erwiesen hast. Das, was du gethan hast, ist die That eines (folgt eine nicht wiederzugebende Beschimpfung). Ja, du bist ein . . . (folgt eine Verstärkung der Beschimpfung). Pereat Sembratowitsch!" Die hochwürdigsten Herren blieben bei diesen Worten ganz starr. Aber ehe sie sich's versahen, flogen aus dem Haufen der Studenten heraus eine ganze Anzahl Eier in das Coupé, wovon eins den Erzbischof Sembratowitsch am Kopfe traf, ein anderes den Bischof Kuilowski. Die herbeigeeilte Polizei machte endlich dem Bombardement ein Ende. Zwei Studenten wurden verhaftet, bei der Vernehmung gestanden sie alles zu und wurden zu 25 fl. Geldstrafe verurteilt.

Inzwischen ist Metropolit Sembratowitsch in Lemberg eingetroffen und von dem Klerus und ruthenischen Deputierten feierlich empfangen worden. Ein Mitglied des Landesausschusses gab dem vollsten Vertrauen der Ruthenen zu ihrem geistlichen Oberhirten und der Entrüstung über den brutalen Ueberfall Ausdruck.

Was nun?

Schlesische Zeitung.

GRIECHENLAND hat seine Zahlungsunfähigkeit nunmehr offen eingestanden. Athener Telegramme verkünden, dass der Abschluss der in London geführten finanziellen Verhandlungen unmittelbar bevorstehe, und berichten allerlei Einzelheiten über diese Transaktion. Es sollen sich also doch noch Leute gefunden haben, welche es für möglich halten, abermals europäische Kapitalien von bedeutendem Betrage für die Zwecke des hellenischen Königreichs dienstbar zu machen. Die Griechen träumen bereits von 70 oder gar von 100 Millionen Drachmen (Francs), über welche sie nunmehr bald verfügen können, um die sich auf mehr als 13 Millionen belaufende schwebende Schuld, welche in kleinen Posten gegen Wechsel zu Wucherzinsen von heimischen Bankiers aufgenommen worden ist, zu tilgen, um den Zwangskurs zu beseitigen, welcher die Valuta unter die Hälfte des Nennwertes herabgedrückt hat, um ihre verkrachten Bahnen zu vollenden u. s. w. Ob sich diese Hoffnungen erfüllen und wie weit, das muss sich erst noch herausstellen. Das eine steht jedoch fest, dass die griechische Regierung nicht in der Lage ist, die fälligen Zinsen ihrer Staatsschuld bar zu bezahlen, sondern dass sie statt dessen die Gläubiger mit Schuldscheinen abfinden will. Schon damit ist eigentlich der Bankbruch vollendet. Als vor vier Wochen, am 14. Mai, das Kabinett Sotiropulos das Kabinett Trikupis ablöste, verkündete der neue Ministerpräsident als sein Programm: Einhaltung der Verbindlichkeiten Griechenlands gegen das Ausland, Zahlung des demnächst fälligen Coupons, weitgehende Ersparnisse im Staatshaushalte, Einführung des Tabakmonopols. Von diesen Punkten ist die Einhaltung der Verbindlichkeiten und die Zahlung des Coupons bereits gestrichen. Die Hoffnungen der griechischen Staatsgläubiger sind also auf die Ersparnisse und auf das Tabaksmonopol beschränkt. Von beiden Massregeln will aber die griechische Kammer nichts wissen. Was nun?

Die Franzosen in Madagascar.

Berliner Bösenzeitung, 9. ds.

GESTERN wollte in der französischen Kammer der Deputierte de Mahy an den Minister des Auswärtigen Develle seine angekündigte Anfrage über die Egyptische Angelegenheit und die Lage auf Madagascar richten. Die Verbindung dieser beiden Fragen ist keineswegs gesucht. Als Frankreich durch die Uneinigkeit seiner Staatsmänner, die ehrgeizigen Intriguen Gambettas gegen Freycinet, seine Stellung in egypten verloren hatte, suchte es seine Entschädigung auf mehreren Wegen, durch die Occupation von Tunis, welche übrigens schon vor der Wendung in egypten durch das Abkommen mit Ali, dem designierten Nachfolger des damaligen Bei Mohammed el Saddok, vorbereitet war, durch die Beanspruchung des Protektorats über einen Teil von Madagascar, und durch die Einleitung der Aktion in Tonking. Zur Zeit herrscht in Paris eine sehr frostige Kolonialstimmung, weil es nirgend nach Wunsche geht. Am Niger nehmen die Kämpfe kein Ende, die triumphierend verkündeten Erfolge Mizons auf dem Wege zum Tschad-See unterliegen Zweifeln, die den schnell berühmt gewordenen Leutnant als einen Schwindler verdächtigen; Dahomey ist eine so unsichere und undankbare, wie kostspielige Eroberung, Tonking kommt nicht zur Ruhe, weil die kampf- und raublustigen Schwarzflaggen an China einen Rückhalt haben, die neuerlich von unserem, ihr gutes Sprichwort: *„qui trop embrase, mal étreint"* immer vergessenden Nachbarn unternommene Aktion in Siam verspricht kritische Verwickelungen, endlich die Lage in Madagascar ist für die eitlen Franzosen höchst verletzend, denn die Hovas ignorieren das Protektorat, ja die Regierung verhöhnt geradezu den Residenten, welcher die Führung der auswärtigen Geschäfte beansprucht und sich der Königin als Ratgeber aufzudrängen sucht.

Im Jahre 1883 wurde die schlechte Behandlung katholischer Priester auf der Insel als Gelegenheit wahrgenommen, um die Durchführung eines 1841 abgeschlossenen Vertrages zu fordern, welcher auf der Nordwestküste Frankreich gewisse Rechte, namentlich die Zulassung der Franzosen zum Grunderwerb, zugesprochen hat. Die Königin verhielt sich ablehnend, auf die Rivalität Englands und Frankreichs bauend. Der französische Admiral Pierre bombardierte mehrere Küstenorte und liess den englischen Konsul und einen englischen Missionar gefangen nehmen. Gladstone, damals Premier, benahm sich schwächlich, erreichte aber doch die Zahlung eines Schadenersatzes für den Missionar. Der Thronwechsel kam England zu Gute, die neue Königin verwarf im Einklange mit den Häuptlingen jede Nachgibigkeit Frankreich gegenüber, und

dieses scheute in der nächsten Zeit, von Tonking stark in Anspruch genommen ein zweites kostspieliges Engagement. Im Sommer 1885, nachdem der Friede mit China geschlossen war, sind die Operationen in Madagascar kräftiger aufgenommen worden, obwohl die Kammer den Kredit von 12 Millionen nur zögernd und mürrisch bewilligte. Admiral Miot schritt mit 19 Schiffen und 5000 Mann zur Offensive, da ereignete sich Unerwartetes, die Franzosen wurden dreimal geschlagen, zuletzt bei einem Angriffe auf eine Stellung der Hovas, bei welchem 3000 Mann Infanterie, 24 Geschütze und Kavallerie verwendet waren. Miot schloss einen für Frankreich „ehrenvollen“ Frieden, den die Hovas sich gefallen liessen, weil sie entschlossen waren, sich um ihn nicht zu kümmern. Die ehrenvollste Bestimmung war, dass die Königin ihre Korrespondenz mit dem Auslande durch die Vermittelung des französischen Residenten zu führen habe. Die Hovas übernahmen die Zahlung einer Kriegskostenentschädigung und Frankreich besetzte bis zur Zahlung derselben den Hafenplatz Tamatawe. Als in der französischen Kammer gerügt wurde, dass nicht das Protektorat über die ganze Insel gefordert worden war, entgegnete Freycinet, um dieses zu erreichen, müssten 25 000 Mann und 100 Millionen Frank verwendet werden.

Um die Kriegsentschädigung von 10 Millionen Frank zu erhalten, musste die französische Regierung ein Arrangement vermitteln, nach welchem ein Pariser Konsortium, welches die Zölle in Tamatawe pachtete, der Königin 15 Millionen vorschoss. Im Jahre 1887 ist der Hafenplatz von den Franzosen geräumt worden. Zum Einvernehmen ist es aber nicht gekommen, die Hovas sind voll Selbstgefühl, und England bestärkt sie in ihrer Renitenz. Jede Exequatur-Verleihung an einen auswärtigen Konsul oder Gesandten führt zu langen Händeln zwischen der Regierung der Königin und dem Residenten, und thatsächlich überwiegt der Englische Einfluss bei weitem den der Protektormacht, wie auch der Handel überwiegend in britischen Händen liegt. Als das Protektorat über die Insel Sansibar von England übernommen wurde, befand sich unter den Entschädigungsansprüchen Frankreichs auch der, dass alle seine Ansprüche an Madagascar von England anerkannt und unterstützt würden. Die englische Antwort war sehr höflich, sehr loyal, ihr Sarkasmus war augenfällig.

Morgen wird in der französischen Kammer bittere Klage geführt werden, über die Erklärung, die vor wenigen Tagen Gladstone ganz im Geiste Salisburys über die Occupation Aegyptens abgegeben hat. An diesem Jammer wird sich die Entrüstung darüber anschliessen, dass das perfide England der Nachbarin auch nicht einmal den Trost gönnt, die Insel zu beeinflussen, welche als partielle Schadloshaltung für die Einbusse in Aegypten ausersehen war und neuerdings in französischen Augen gewaltig an Bedeutung gewonnen hat, da in der Zukunft das französische Madagascar dem gegenüber liegenden englischen Sansibar Trotz bieten soll. X.

Columbusmarken.

Ein Kapitel für Briefmarkensammler.

Kölnische Zeitung, aus Chicago.

„. . . Unterdessen könntest du mir einen grossen Gefallen thun, wenn du mir, als leidenschaftlichem Briefmarkensammler, eine vollständige Reihe aller zur Ausgabe gelangten Columbusmarken und Umschläge gütigst besorgen wolltest. Am liebsten natürlich abgestempelt, damit die Sache nicht kostspielig wird. Als nunmehriger Amerikaner wirst du sicher keine Schwierigkeit haben, dir die Marken dort zu verschaffen. Besten Dank im voraus und herzlichen Gruss deines alten treuen Jugendfreundes Christian Fürchtegott Müller.“

Hm, wer ist denn eigentlich dieser Christian Fürchtegott Müller? Einen solchen Namen sollte man doch eigentlich nicht aus dem Gedächtnisse verlieren können! Halt, ich habe! Wir waren zusammen auf Sexta, im Jahre 1862, also vor nunmehr 31 Jahren. Christian Fürchtegott schloss vor dem Eintritt in Quinta, den ihm sein Klassenlehrer seltsamerweise nicht genügend erleichterte, die höheren Studien ab und widmete sich, dem Beispiele seines Vaters folgend, der Versorgung der hungrigen Menschheit mit Schweinefleisch und Würsten. Wahrscheinlich ist er in der kleinen Stadt, deren treuer Bürger er geblieben, längst Mitglied des Magistrats und Vorsteher der „Erholungsgesellschaft Bürger-Ressource“ geworden. Einen gewissen idealen Zug, der ihn schon als zehnjährigen, dicken, blonden Wurstlerssohn und Sextaner auszeichnete, scheint er unversehrt ins spätere Leben mitgenommen zu haben, sonst würde er seine freie Zeit nicht mit Briefmarkensammeln ausfüllen. Und wie hübsch von ihm, sich meinen „alten treuen Jugendfreund“ zu nennen! Fast rührend! Nachdem wir 31 Jahre lang kein Sterbenswort mehr von einander gehört! Gewiss, Christian Fürchtegott, dir soll geholfen werden, in Amerika kann es ja gewiss nichts Einfacheres geben, als amerikanische Freimarken zu bekommen. Aber wo? Nun, gehen wir zuerst einmal zu dem Bankier, der das Vergnügen hat, der Verwalter unseres Mammons zu sein. Der Mann bekommt sicher sehr viele Briefe und macht sich wohl nichts aus den Marken, die ihm als Amerikaner ja etwas Alltägliches sein müssen.

Fünfundvierzig Minuten Fahrt mit der Kabelbahn; Eintritt in ein zwanzigstöckiges Gebäude; Auffahrt mit dem Blitz-Fahrstuhl, der im fünfzehnten Stock zum erstenmale hält. Im neunzehnten wohnt der liebenswürdige Geldmann, der uns, wie stets, aufs freundlichste empfängt. Wir tragen unser Anliegen vor.

„Bedaure lebhaft“, entgegnet der dicke Herr und macht ein so verlegenes Gesicht, als hätten wir um ein Darlehen von einer Million gebeten. „Das thut mir sehr leid. Wissen Sie, ich kriege thatsächlich niemals eine Marke zu sehen. Mein Prokurist, mein Kassierer und Buchhalter sammeln. Aber auch die bekommen nur selten eine Marke, denn der Office-Boy, der die Briefe von der Post holt, sammelt auch. Im übrigen bekommt auch der, so viel ich weiss, nur wenig Columbusmarken. Die Mehrzahl unserer Geschäftsbriefe stammt nämlich aus Amerika selbst, und im innern amerikanischen Verkehr gelangen Columbusmarken nur selten zur Anwendung. Die Post verwendet da ihre gewöhnlichen Marken.“

Ich fühlte mich nicht entmutigt, sondern beschloss, die Sache anders anzufassen. Wozu kannte ich denn den ausgezeichneten Patentanwalt? Der hatte doch sicher eine grosse Korrespondenz und bekam seine Briefe durch den Briefträger. Markensammelnde Briefträger sind aber bis zum heutigen Tage noch so selten beobachtet worden, wie brillentragende Kellner oder tote Esel. Haben Sie jemals einen toten Esel gesehen? Ich auch nicht; es gibt einfach keine. Also zu unserem Patentanwalt. Er wohnt freilich im Süden, ziemlich weit vom Geschäftsviertel, aber was thut man nicht einem „alten treuen Jugendfreund“ zu Liebe?

Fünfunddreissig Minuten mit der Illinois-Central-Bahn, dann zwanzig Minuten mit dem Omnibus und ein Viertelstündchen auf Schusters Rappen. Der Patentanwalt ist zu Hause. Offenbar haben wir ihn beim Essen oder beim Mittagsschlaf gestört, er lässt es uns aber nicht entgelten, sondern geht mit hinreissender Liebenswürdigkeit auf unsern Wunsch ein. „Aber natürlich! Aber mit dem grössten Vergnügen! Aber das versteht sich ja ganz von selbst!“ Und der prächtige Mann durchstöbert schleunigst den grossen

Digitized by

nit [redacted]ckerei umwundenen Papierkorb und über-
eicht [redacted]ldvollst dessen Inhalt: sieben Marken zu
Cent und fünf zu 2. „Bitte, kommen Sie morgen
eder!"

„Tausend Dank, aber ... hm, haben Sie keine
riefe mit 3, 4, 5, 6, 8, 10, 15, 30 und 50 Cents-
arken? Und nicht wenigstens ein paar Marken zu
. 2, 3, 4 und 5 Dollar?"

„Aber, bester Herr, entgegnete der Patentanwalt
erwundert, wie sollten wir denn zu solchen Marken
ommen? Wir bekommen nur Briefe und Drucksachen,
irkulare und dergl., die kosten 1 und 2 Cents. Wenn
ie aber höhere Marken wollen, so fahren Sie doch
inmal zu meinem Vetter Hopkinsfellow, dem Chef
er grossen Buchhandlung. Der bekommt schwere
rucksachenpakete, Broschüren und Bücher unter
reuzband. Ich will Ihnen eine Empfehlung an ihn
itgeben. Sie fahren am besten von hier aus mit
em Dampfboot, das bringt Sie in einer Stunde nach
er State-Streetbrücke. Die Buchhandlung liegt gleich
neben."

Also weiter! Der Buchhändler war sehr freundlich,
gte aber lachend: „Mein Vetter denkt sich das
ichter als es ist. Wir haben zwar die verschiedensten
olumbusmarken im Lande, aber nur auf der Post,
icht im Verkehr. Briefe, die einen Dollar oder mehr
orto kosten, gibt es ja gar nicht, wenigstens nicht
n Inlandsverkehr. Sogenannte Pakete, d. h. Druck-
chen-Sendungen, werden nur bis zum Gewicht von
ier Pfund durch die Post befördert und vier Pfund
osten 64 Cents. Mit andern Worten: unser schlauer
eneralpostmeister hat die Dollarmarken einfach als
pekulation auf die Liebhaberei des Markensammlers
erstellen lassen. In seinem Jahresbericht an den
räsidenten sagt er ja auch wörtlich, er rechne darauf,
ass die Regierung der Union durch die Columbus-
arken eine besondere Einnahme von zwei bis drei
Iillionen Dollars haben werde. Und ich glaube, der
Iann hat sich nicht getäuscht."

„Ich auch. Aber sagen Sie einmal, Herr Hop-
insfellow, Sie bekommen also doch Marken bis
0 Cents?"

„Gewiss, aber wir haben mit einer hiesigen grossen
riefmarkenhandlung einen Vertrag geschlossen, welche
ns alle abgestempelten Columbusmarken zu einem
rittel des Nennwertes abkauft.

„Donnerwetter .... entschuldigen Sie gütigst,
ber so etwas hätte ich allerdings nicht für möglich
ehalten."

„Bitte sehr, sagte der Buchhändler mit liebens-
ürdiger Nachsicht, „in Amerika ist vieles möglich,
as Sie im alten Lande sich nicht träumen lassen.
igentlich ist ganz Chicago eine Unmöglichkeit. Vor
0 Jahren jagten hier noch die Indianer den Büffel
nd skalpierten jeden Weissen, der sich zeigte."

„Ganz recht", entgegnete ich. „Und heute skal-
ieren die Weissen sich hier untereinander bei der
agd nach dem Dollar. Es wird also noch immer
gejagt und noch immer skalpiert. Aber davon abge-
ehen, könnten Sie mir nicht einige Marken zu dem-
elben Preise ablassen, den Ihnen die Markenhandlung
gibt?"

„Thut mir sehr leid, ich würde dann eine Kon-
entionalstrafe von 10 000 Dollars riskieren. Ich habe
ämlich einen dahingehenden Vertrag mit der Marken-
handlung abgeschlossen. Nun kenne ich Sie ja nicht,
mein lieber Herr, ich habe also keine Ahnung davon,
ob Sie nicht vielleicht ein Agent der Markenhandlung
sind, der mich aufs Glatteis zu locken sucht. Nicht
wahr, das wäre ein recht netter Bissen, 5000 Dollars
für Sie und 5000 für Ihre Firma?"

In aufrichtiger Entrüstung gab ich dem Buch-
händler eine kurze Darstellung meines Lebenslaufes
und meiner Familienverhältnisse, legitimierte mich
durch Pass, Kreditbrief und Visitenkarten und wollte
dann fortgehen. Aber der Mann liess mich nicht
hinaus, sondern geriet aus einem Lachkrampf in
den andern und erholte sich nur mühsam so weit,
um mir sagen zu können: „Ach, sind Sie aber köst-
lich! Sind Sie ein Grünhorn! Glauben Sie denn,
dass Ihnen hier jemand so etwas übelnähme! Im Gegen-
teil: man würde Sie für einen sehr smarten Kerl
halten und Sie würden hier sicher Ihr Glück machen.
Das wäre ja ein ganz famoser Streich. Nun, ich sehe
wohl, dass Sie wirklich von drüben und noch nicht
lange hier sind. Ich will Ihnen eine Karte an meine
Markenhandlung mitgeben."

„Ist das weit von hier?"

„Weit? Nein, in unmittelbarster Nähe, sechs Blocks
westlich, Sie brauchen nicht einmal die Car zu nehmen,
in einer Viertelstunde sind Sie zu Fuss da."

Nach einer Wanderung von einer halben Stunde
— der Chicagoer hatte offenbar den Aufenthalt an den
Strassenecken, wo man immer einen von Zügen und
Fuhrwerken freien Augenblick zum Hinüberschlüpfen
abwarten muss, nicht mitgerechnet — war ich bei dem
Markenhändler. Fahrstuhl; vierzehnter Stock; grosses
Geschäft; zwei Kassierer; fünfzehn Kommis; neun
Mädchen an der Schreibmaschine; sieben Telephone.
Ich trug mein Anliegen vor.

„Danke, nein," sagte der Chef. „Nachfrage nach
Columbusmarken übersteigt Angebot so lebhaft, dass
vorziehe, ganzen Vorrat bis nach Ablauf Columbus-
jahres aufzubewahren. Gruss an Hopkinsfellow.
Adieu!"

Ich wollte nun an Christian Fürchtegott Müller
schreiben und ihm dieses unbefriedigende Ergebnis
meiner Schritte mitteilen, aber nachts erschien mir
mein „alter treuer Jugendfreund" im Traum und be-
hauptete mit so kläglicher Miene, sein ganzes Seelen-
heil hänge von dem Besitz der Columbusmarken ab,
dass ich beschloss, die Flinte noch nicht ins Korn zu
werfen. Ich schrieb also an eine Markenhandlung in
New York, welche sich in den öffentlichen Blättern zur
„Lieferung aller Marken des Erdballes, gestempelt und
ungestempelt" angeboten hatte.

„Wir sind bereit," so antwortete mir die New
Yorker Firma, „Ihnen sämtliche Columbusmarken ge-
stempelt zu $1^1/_3$ des Nennwertes zu liefern. Bitten
um Angabe der gewünschten Marken und Einsendung
des Betrages, wonach Lieferung unverzüglich erfolgen
wird."

„Sind denn diese Leute sämtlich nicht bei Trost?"
fragte ich in einer aus Verzweiflung, Aerger und Un-
glauben seltsam zusammengemischten Stimmung. Alte
Marken teurer als neue! Und dazu noch mit Mühe
zu beschaffen! Das glaubt mein Freund Christian
Fürchtegott Müller in Deutschland ja gar nicht, wenn
ich es ihm schreibe! Und doch ist es wahr. Die
einfachste und bequemste Art, sich in Amerika alte
Marken zu beschaffen, besteht in der That darin, dass
man — auf dem Postamte neue kauft und sie durch
irgend einen freundlichen Postbeamten abstempeln lässt.
Also zum Postamt!

„Geben Sie mir gefälligst einen Satz Columbus-
marken und einen Sack Umschläge."

„16 Dollars 34 Cents für die Marken und 1 Dollar
23 Cents für die Umschläge."

Nach deutschem Gelde so ungefähr 75 Mark! Wie
recht hatte doch Christian Fürchtegott Müller mit
seiner Behauptung, als Amerikaner würde ich sicher-
lich keine Schwierigkeit haben, ihm die gewünschten
Marken zu verschaffen.

Digitized by Google

Schnitzel und Späne.

— In Paris starb dieser Tage einer der letzten der grossen Armee Napoleons, ein Neffe des Erbauers des Panthéon, Onkel der bekannten Orleanisten Amédée und Antonin Lefebere-Pontalis, der Major Soufflot, welcher in sechs Monaten sein hundertstes Lebensjahr vollendet hätte. Am 13. Dezember v. Jrs. feierte er im Kreise seiner Neffen und achtunddreissig Grossneffen und Nichten seinen Eintritt in dasselbe. Um dem Schlachtenmaler Detaille und dem Dichter François Coppée Freude zu machen, setzte der rüstige Greis seinen Czapka auf und sang mit kräftiger Stimme die alten Kriegslieder aus der napoleonischen Zeit. Im Mai 1812 hatte der Leutnant Soufflot den Spaniern eine Fahne abgenommen, welche in der Invalidenkirche aufbewahrt wird.

— Auf den sämtlichen Kohlenbergwerken der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft ist nach einer Meldung aus Fünfkirchen ein Ausstand ausgebrochen. Die Zahl der Streikenden beträgt mehr als 2200.

— Bischof Anzer, der Vorsteher der katholischen Mission von Süd-Schantung, ist von der chinesischen Regierung zum Grossmandarin des chinesischen Reiches ernannt worden. Zu dieser Meldung der „Köln. Volksztg." bemerkt der „Hamb. Corr.": Vermutlich hat der Kaiser von China den Bischof lediglich durch Verleihung eines Knopfes in eine höhere Rangklasse versetzt. Grossmandarinen gibt es jedenfalls nicht, sondern Grosssekretäre, und das können nur Mandschu und Chinesen werden.

— Schlosserstochter und Prinzessin. Eine mit dem Erscheinen des Sultans von Jahore (Singapore) in Karlsbad verbundene Liebesgeschichte bildet gegenwärtig dort das Tagesgespräch. In seiner Begleitung traf dort ein Neffe ein, der sich schon vor zwei Jahren nach dem Tode seiner Gemahlin dort aufgehalten hatte. In dieser Zeit lernte er die bildschöne Tochter eines dortigen Schlossermeisters kennen, der auch der erste Besuch nach seiner Ankunft galt. Dann folgte die Vorstellung der jungen Dame bei dem Sultan und man erwartet die Verlobung schon in nächster Zeit.

— Drei Hoch für den Kaiser und seine Grossmutter. „South Afrika" erzählt eine hübsche Episode, die sich in Verbindung mit einem Besuch, den neulich deutsche Marineoffiziere Prätoria abstatteten, zutrug. Kurz vor der Stadt begegneten die Wagen der Offiziere einigen englischen Bürgern, die augenblicklich ihre Hüte schwenkten mit dem Ruf »*Tree Cheers* für den Deutschen Kaiser". Die Offiziere, angenehm überrascht, liessen sich von der britischen Höflichkeit nicht ausstechen und beantworteten sie mit dem glücklichen Ruf: „Und »*three Cheers* für seine Grossmutter."

— Die Londoner „Daily News" melden aus Odessa, dass alle Juden ausnahmslos aus der Stadt vertrieben werden.

— Unter dem Verdacht in Klein-Popo Postkassengelder in Höhe von 9000 Mk. unterschlagen zu haben, ist der Postagent Stöphasius in Friedenau verhaftet worden. Stöphasius ist erst vor kurzem aus dem Togoland nach Deutschland zurückgekehrt.

— In Bayern hat ein Wechsel im Kriegsministerium stattgefunden. Kriegsminister Ritter v. Safferling hat um Enthebung von dem Posten gebeten und der Prinzregent hat dem Gesuche stattgegeben. General v. Safferling hat eine 52jährige aktive Dienstzeit hinter sich.

— Durch eine königliche Verordnung wird bestimmt, dass vom 1. Juli ab die Grundstücke des bisherigen Helgoländer Gemeinwesens, soweit sie im Oberlande der Insel belegen sind, dem preussischen Staat, soweit sie im Unterlande liegen, nebst der Düne und der Austernbank der Gemeinde Helgoland zum Eigentum überwiesen werden.

— Der Anarchist Achille le Roy, der sich um einen Sitz in der französischen Akademie bewirbt, macht gegenwärtig seinen zukünftigen Kollegen Besuche. Dafür, dass sie sich zumeist nicht von ihm zu Hause antreffen lassen, rächt er sich in eigenartiger Weise. Er lässt nämlich seine Visitenkarte stets in einer Blechkapsel zurück, die wegen ihrer fatalen Aehnlichkeit mit einer Dynamitbombe, dann Angst und Schrecken verbreitet.

— Der Kaiser von Russland hat dem Papste zwei grosse Vasen mit Jaspispiedestal gesandt. Die Vasen haben eine Höhe von $2^1/_2$ Meter.

— Von den jüngst in Warschau verhafteten Studenten und Fabrikarbeitern ist der grösste Teil ohne Verhör wieder entlassen worden. Es scheint sich um falsche Denunziationen gehandelt zu haben.

— Major Monteil, der erste Franzose, der vom Tschad-See nach Tripolis durchgedrungen ist, rüstet im Auftrag der Regierung eine zweite Expedition vom Senegal aus, auf welcher ihn einige Offiziere der Marine-Infanterie begleiten werden.

— Zu Doktoren der Musik sind von der Universität zu Cambridge ernannt worden: Arrigo Boito, Max Bruch, Edward Grieg, Camille Saint-Saëns, Peter Tschaikowsky.

— Nach Nachrichten von verschiedenen Seiten ist vorauszusagen, dass die kommenden Seidenernten in Europa und Asien in Quantität sowohl wie in Qualität diejenigen im vorigen Jahre übertreffen werden.

— Die „Politische Correspondenz" meldet aus Konstantinopel: Der Zar übersandte dem Sultan als Geschenk ein Album, enthaltend die künstlerisch ausgeführten Bilder sämtlicher Schiffe der russischen Pontusflotte.

Todesfälle.

— Der Schauspieler Edwin Booth ist am 7. d. Mts. gestorben. Edwin Booth, Sohn des amerikanischen Schauspielers Junius Brutus Booth, war am 13. November 1833 geboren. Seine künstlerische Laufbahn begann er 1849. Im Jahre 1864 bereiste er England und den europäischen Kontinent, war ein Jahr lang Direktor eines Theaters zur Aufführung klassischer Dramen in New York und unternahm 1882 eine neue Künstlerfahrt nach Europa. Ein Bruder Edwin Booths war der Mörder des Präsidenten Lincoln.

— Christian Rösinger in Speyer, der grösste pfälzische Tabak-Grosshändler, ist gestorben.

— In Paris ist Professor Peter gestorben. Er leugnete bis zuletzt die Rolle der Kleinlebewesen in der Krankheit und blieb ein nicht zu überzeugender Widersacher Kochs und Pasteurs.

— In Chicago starb der Künstler Giovanni Scappini aus Florenz, der seine Mosaikarbeiten, welche Weltruf geniessen, dort ausstellte.

— Nach einer Meldung aus Paris ist der bekannte Sportsman Marquis Montecot gestorben.

— Messedaglia-Bey, der einstige Gefährte Gordon Paschas und bekannte Afrikaforscher, ist dem „Berl. Tagebl." zufolge in Pisa gestorben.

— In Magdeburg starb der Geheime Regierungsrat Dr. Albert Schulz im Alter von 91 Jahren. Derselbe hat sich durch zahlreiche Arbeiten über die Litteratur des Mittelalters, die er unter dem Pseudonym San Marte veröffentlichte, einen Namen gemacht.

— Das Vorbild zu Ernst v. Wildenbruchs „Meister Baltzer", der Uhrmacher Adolf Baltzer, ist in Frankfurt an der Oder im 71. Lebensjahre gestorben. Baltzer gehörte dem engeren Wildenbruchkreise an, dem der Dichter die Erzeugnisse seiner Muse zuerst offenbarte und aus welchem er manche Anregung schöpfte.

— Schuetky, hervorragender Opernsänger und Komponist, ist in Stuttgart am 9. d. Mts. an einem Schlaganfall gestorben.

— Der Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften in Petersburg, Jakow Karlowitsch Grot, ein hervorragender Kenner der slawischen und skandinavischen Litteratur, ist gestorben.

— Der Professor der Philologie Dr. Rudolf Schöll ist in München gestorben.

Sprechsaal.

Gerichtsbarkeit in den deutschen Kolonien. Es ist unerhört und unglaublich, wenn man liest, dass Herr L. Handel in Kamerun mit Negergefangenen zusammen eingesperrt worden ist. Uns Deutsche im Auslande

Digitized by Google

empört so etwas und erfüllt uns mit Scham. Wie ist es möglich, dass es in einer deutschen Kolonie solch einen pedantischen Beamten gibt, der die Gesetze genau so handhabt wie in Deutschland selbst. Die Gesetze müssen doch den Kolonien angepasst werden. Wie darf ein Neger mit einem Europäer gleich gestellt oder gar zusammen gefangen gehalten werden. Durch einen solchen Fall leidet doch tief das Ansehen der Europäer.

Man sollte sich in dieser Beziehung die Holländer als Vorbild nehmen. Diese sorgen immer dafür, dass zwischen Europäer und Eingeborenen der nötige Abstand besteht, und dass die Eingeborenen nie den Respekt vor den Europäern verlieren.

Einige werden sagen, die Neger sind auch Menschen so wie wir — jawohl, aber niedriger stehende Menschen. Dieselben können nur durch Respekt und Furcht vor dem Europäer im Zaume gehalten werden. Wie ist es sonst möglich Zucht und Ordnung zu halten, da auf jeden Europäer hundert Eingeborene kommen?

Deutscher in Niederl. Indien.

Der Charakter des Gaucho. »In einem Fragment aus der »Heckenrose« von Alfred Friedmann (Siehe »Echo«, Nr. 550) las ich eine Beurteilung des argentinischen Viehhirten. Friedmann hat aber den Gaucho nur mit Dichteraugen gesehen, wenn er ihn überhaupt gesehen hat. Betrachtet man ihn mit den Augen eines Naturforschers, so sieht der Kerl ungefähr folgendermassen aus: Er ist im allgemeinen ein faules, mehr oder weniger mit Ungeziefer behaftetes, heimtückisches, rachsüchtiges, mit dem lächerlichsten spanischen Bettelstolz behaftetes, dem Trunke und Spiel ergebenes Lu . . . An dem ganzen Kerl gibts für keine zwei Pfennige Poesie oder gar Ritterlichkeit. Der Glorienschein, der ihn (nach Friedmann) umgibt, ist weiter nichts als Schnapsdunst. Der hiesige Viehhirt, zu Lande Gaucho genannt, ist ein ethnischer Mischling von ungefähr 75% Indianerblut, also ein Bastard, und diese haben bekanntermassen nie eine edle Natur; man vergegenwärtige sich nur, was für tückische Bestien die Maultiere sind. An Sonn- und Feiertagen, und auch sonst noch wenns thunlich ist, besäuft er sich und sucht dann Händel, die er mit dem Messer ausficht; tötet er seinen Gegner, so wird er zum ewig flüchtigen Viehdieb und Raubmörder. Als der Gaucho noch mit einem *chambergo aludo, poncho, chiripá, cinturon con chafalonia, calzoncillo flecudo,* und *botas de potro* im Lande umherstrolchte, konnte er durch sein ungewöhnliches Aussehen beim soeben Eingewanderten einiges Interesse, das der Neugier, erwecken, aber diese Zeiten sind längst dahin; heute ist der so ausgestattete Gaucho nur mehr ein Maskeradentypus oder ein Cirkus-Pantomimenheld, wie der berüchtigte Juan Moreira zum Beispiel, der weiter nichts als wie ein Erzstrolch war, den Strick nicht wert ihn aufzuhängen. So ein neapolitanischer Maccaronifresser ist doch bei Gott nicht viel wert, und dennoch verdrängt er den Gaucho in fast allen besseren *estancias,* ein Zeichen, dass der einheimische Viehhirt noch viel weniger wert ist. Man rühmt dem Gaucho nach, dass er viel zu stolz sei, um ein Gelddieb zu sein. Das war richtig zu Zeiten, als es in den Pampas weiter nichts als Vieh und Gras gab; damals stahl er Vieh. Heute, wo es auch Geld zu stehlen gibt, stiehlt er mit den eingewanderten Dieben um die Wette, alles was sich stehlen lässt; er hat sich also, als Dieb durch Berührung mit den fremden Gaunern so zu sagen civilisiert! In der ungarischen Hälfte meines Heimatlandes gibt es einen Viehhirten, Czikos genannt, der dem amerikanischen Gaucho in allen Stücken: als Viehhirt, als Mann, und als Zierbengel überlegen ist. Als Viehhirt, weil er mit dem *lazo* mindestens ebenso gut umzugehen versteht wie der Gaucho, und dabei es mit bedeutend feurigeren Tieren zu thun hat als dieser; als Mann, weil der Czikos durchschnittlich ein schönerer Kerl ist als der abscheuliche amerikanische Mestize; und als Zierbengel, weil seine Tracht malerischer ist.

F. L. in Buenos Ayres.

Liberale Partei in Holland. In Ihrer Nummer (17) berichten Sie, dass die liberale Partei, infolge der Harlinger Wahl »um eine Stimme verringert ist.« Dieses ist nicht richtig: Der verstorbene Abgeordnete für Harlingen, Herr W. M. Oppedyk, gehörte der antirevolutionären Partei an (die ausschliesslich aus orthodox-Calvinisten unter Führung des Herrn Dr. A. Knyper besteht.)

W. in Amsterdam.

Briefkasten.

Orient. 1. Ihren ersten Wunsch wird Ihnen unser Graphologe nächstens erfüllen. 2. Die Adressen von Korrespondenten oder Abonnenten zwecks privater Auskünfte können wir Ihnen zu unserm Bedauern unmöglich mitteilen. Jedes grössere kaufmännische Auskunftsbureau wird Ihnen die gewünschten Mitteilungen machen. Für Fragen allgemeinerer Art steht Ihnen wie allen unsern Abonnenten jederzeit unser „Sprechsaal" zur Verfügung.

T. P. S. in M. Ruhr. Ihr freundliches Anerbieten fällt zu sehr ausserhalb des Rahmens unseres Blattes, als dass es uns möglich wäre, darauf einzugehen. Ihren Wunsch nach grösserer Berücksichtigung der in Ihren Beruf einschlagenden Neuigkeiten werden wir bestrebt sein, dem allgemeinen Interesse unseres Leserkreises entsprechend, zu erfüllen.

Th. W. in Kiel. Ihrem Wunsche betreffs des Gedichtes könnten wir nur entsprechen, wenn Sie uns eine etwas genauere Angabe bezüglich der Zeit, wann wir den betreffenden Beitrag gebracht haben könnten, zu machen in der Lage wären.

Lesefrüchte.

Die Nachteule.

Nach dem Italienischen des G. Bargilli.

NANDO MORETTI war ein wohlhabender Landmann in Valdarno. Sein Gut, auf der Sonnenseite gelegen, galt für eines der schönsten unter den Besitzungen Mozzanos, denn er erntete auf ihm in einem guten Jahre gut und gern seine zweihundert Scheffel schönen Weizen und hundertfünfzig Fässer Wein, die man ihm in Florenz mit vierzig Lire die Last bezahlte, so gut war er.

Nando hatte ein Weib genommen gegen den Willen aller seiner Angehörigen und auch des Pfarrers, der, als er ihn so versessen auf die Rosa sah, ihn unter vier Augen ins Gebet nahm und zu ihm sagte:

»Nando, achte darauf, was du thust. Du hast deine wohlgezählten vierzig Jahre auf dem Rücken und Rosa ist kaum zwanzig alt. Du siehst, du könntest ihr Vater sein; und wenn unter Eheleuten ein solcher Unterschied an Jahren ist, so endet die Geschichte, in neun und neunzig von hundert Fällen, mit Schlägen oder . . . noch schlimmer. Ferner — und du weisst auch das — ist die Rosa gar nicht ein solches Täubchen an Unschuld, wie sie sein sollte. In Florenz, wie sie als Magd dahin gegangen war, verstand sie sich nur zu gut mit ihrem Brotherrn, und die Sache wurde so toll, dass sie über Hals und Kopf wieder hierher zurückkommen musste. Du entsinnst dich doch noch? Wenn sie sich dann wenigstens gebessert hätte! Aber hier spielt sie die Kokette und auf die Kirche hält sie nicht viel. Ich sage dir das, weil ich es meinem Gewissen schuldig bin und weil ich nicht möchte, dass du später das Geschehene bereust, wenn sich die Sache nicht mehr rückgängig machen lässt. Denke auch daran, dass deine alte Mutter und dein Vater, der Biedermann, diese Heirat nur mit scheelem Auge angesehen haben. Also abgesehen davon, dass dir die Rosa keinen roten Heller mitbringt, läufst du noch Gefahr, dir den Teufel ins Haus zu laden. Wir verstehen uns also wohl! Und jetzt thue, was du willst, denn du bist kein kleines

Kind mehr und es ist schon recht lange her, dass dir die Weisheitszähne gewachsen sind. Ich thue jetzt wie Pilatus: ich wasche meine Hände.«

Nando hörte stillschweigend zu, aber die Worte des guten Priesters gingen ihm zu dem einen Ohre hinein und zu dem andern wieder hinaus. Er war wirklich zum Sterben in die Rosa verliebt. Diese war, man musste es gestehen, ein hübscher, tüchtiger Bissen von einer Bauerndirne: stark, voll und rosig hatte sie alle die Reize solcher Landschönen, die schon von weitem als ein Bild strotzender Gesundheit erscheinen.

Nando wusste auch gar nicht recht, wie er zu diesem schönen Mädchen gekommen war, welches zu ihm sagte, sie habe ihn gern, denn er war der hässlichste Mann in ganz Valdarno. Er hatte ein eckiges, gelbliches Gesicht mit zwei kleinen grünlich schimmernden Augen und eine gebogene Nase wie der Schnabel einer Nachteule, weshalb man ihm auch den Namen dieses Unglücksvogels beigelegt hatte. Ferner war er von Charakter reizbar, händelsüchtig und mit Schlägen schnell bei der Hand. Aber von dem Tage an, wo er sich in die Rosa verliebt hatte, schien er besser geworden zu sein. Doch eines Tags, als man ihm zutrug, dass die Rosa anscheinend ein Auge auf Maso, einen hübschen Burschen der Faktorei von 22 Jahren, geworfen habe, da rollte Nando die Augen wie ein Fleischerhund und wenn er einem begegnete, sagte er: »Lasst mich in Frieden, heute beisse ich.«

Als er dann die Rosa traf, sagte er zu ihr, indem er sie schief ansah:

»Man hat mir gesagt, dass du mit Maso kokettierst.«

»Ach, ihr seid doch nicht etwa eifersüchtig!« antwortete Rosa, indem sie die Schultern in die Höhe zog. Wenn ihr auf alle bösen Zungen acht geben wollt, dann könnt ihr schlimm ankommen.«

»Ich gebe auf niemanden acht, ich glaube nur, wenn ich sehe; in manchen Dingen bin ich wie St. Thomas. Erinnere dich aber, dass du in acht Tagen mein Weib sein wirst und wenn du dann deine Schuldigkeit nicht thust, so drehe ich dir den Hals um wie einem Hühnchen. Denke daran, jetzt wo es noch Zeit ist.«

Die Rosa brach in ein unbändiges Gelächter aus, und nach acht Tagen trat sie in das Haus Nandos mit dem geweihten Ringe, der ihr am Finger schlenkerte, und sagte:

»Er will mir nicht passen, er will mir nicht passen!«

* * *

Die ersten Monate der Ehe verlebten Nando und Rosa in Frieden und wenn er sie so einträchtig zusammen gehen sah, da wurde auch der Pfarrer andern Sinnes.

Dann kam es dazu, dass sich Nando von seinen Angehörigen trennte, denn Schwiegermutter und Schwiegertochter konnten sich nicht gut vertragen, und er ging mit seiner Frau auf die an die Faktorei anstossenden Ländereien zur Arbeit. Aber da war es mit dem Frieden aus. Maso war alle Tage im Hause Nandos. Immer hatte er die eine oder die andere Ausrede, um der Rosa überall auf dem Fusse zu folgen. Und sie schickte ihn nicht fort . . . ganz im Gegenteil! . . .

Nando sagte nichts, er beobachtete nur und verzehrte sich vor Eifersucht. Er that sogar, als zeige er dem Maso ein freundliches Gesicht, damit die Rosa und er nichts argwöhnen möchten; er nahm sich aber vor aufzupassen, um sie überraschen zu können . . . und wenn er die Gewissheit erhalten sollte, dass ihn die Rosa verriet, dann wehe der Unglücklichen! Doch in seinem Herzen nagte es und quälte ihn — und in der Nacht hatte er gewisse dumme Träume, so einst den folgenden:

Es schien ihm, als ginge er den Platanenweg entlang, der zur Faktorei führte. Er ging so in Gedanken dahin, immer weiter, ohne auf einen grossen Schäferhund mit weissen langen Haaren zu achten, der ihm in grossen Sprüngen entgegenkam, mit aufgerichtetem Schweife und aus vollem Halse bellend.

»Heule nur und belle, du machst mir keine Furcht!«

Und er ging immer weiter, als plötzlich hinter dem Hund Maso erschien.

»Ach, das seid ihr, Nando!« sagte der Bursche von der Faktorei zu ihm.

»Ja, das bin ich selber und ich wollte euch eben suchen.«

»Und wozu braucht ihr mich?«

»Ich wollte die beiden Fässer Edelwein auf Flaschen ziehen, aber allein kann ich nicht. Würdet ihr mir nicht dabei an die Hand gehen?«

»Von ganzem Herzen. Lass uns gehen!«

Und dann schien es Nando im Traume, als sei er und Maso in den Keller gestiegen. Er, Nando, bohrte mit einem kleinen Bohrer den Boden eines Fässchens an und Maso suchte die Flaschen aus und stellte sie in eine Reihe. Auf einmal glaubte er die frische und klare Stimme der Rosa zu vernehmen, welche von oben sang:

Blühender Dorn:
All den Nachbarn hab' ichs gesagt,
Zum Mann will ich mal einen so schwarz
wie 'nen Mohren.

»Hört ihr sie, Maso, wie sie singt? Statt eines Mohren hat sie einen Rothaarigen bekommen. Seht, wenn sie euch geheiratet hätte, wäre sie zufriedener geworden, denn ihr seid ja schwarz wie ein Rabe.«

Nando schien es, als hätten diese seine Worte bei Maso ein gewisses Lächeln hervorgerufen, dass ihm die Lust ankam, ihm an den Hals zu springen und ihn zu erwürgen. Und dann, wie sich ja im Traume die Bilder zu folgen pflegen, wechselte die Scene. Er war nicht mehr im Keller sondern in der Küche, wo der Tisch zum Abendessen hergerichtet war. Maso, Nando und die Rosa assen und tranken dazu von dem Edelwein, den sie vorher aus dem Fasse abgezapft hatten. Er, Nando, hatte einen grossen Durst und hätte ein ganzes Fass austrinken können. Die Rosa war ganz rot, und die Augen funkelten ihr wie die Sterne. Maso sah dann die Wirtin in einer so unverschämten Weise an, dass in einem bestimmten Augenblicke Nando, der sich nicht mehr beherrschen konnte, sich vom Tische erhob, ein Messer ergriff und sich auf Maso stürzen wollte . . . aber ein scharfer Schmerz, den er auf der Seite des Herzens merkte, liess ihn einen so starken Schrei ausstossen, dass davon die Rosa aufwachte, die an seiner Seite schlief.

»Nando, was ist euch?« sagte sie.

»Ich habe einen dummen Traum gehabt!« antwortete er.

»Und was habt ihr geträumt?«

»Dass ihr, du und Maso, mitsammen einig seid.«

»Immer die alten Geschichten. Schlaft nur wieder ein und bekreuzt euch nur ordentlich, bevor ihr euch zu Bett legt.«

Aber Nando konnte nicht wieder einschlafen und als die Morgenröte kam, erhob er sich. Als er dann später auf dem Felde bei der Arbeit war, sah er ganz nahe an dem Hause Maso vorbeigehen, und dann hörte er die Rosa das Verschen singen, welches er im Traume vernommen hatte.

»Die Träume sind Warnungen, und ich glaube an sie. Wir wollen die Augen hübsch aufmachen und die Falle aufstellen.«

Und auch Nando fing an zu singen, während er mit der Hacke den Boden bearbeitete.

* * *

by Google

An einem Herbstmorgen — es war ein Nebel so dicht, dass man ihn hätte mit einem Messer schneiden können — sagte Nando zu Rosa:

»Ich dachte daran auf den Markt nach Montevarchi zu gehen, denn heute ist Donnerstag. Ich will sehen, ob es mir gelingt, ein paar Schafe zu kaufen, die das Gras auf der Wiese vor dem Hause fressen können. Was sagst du dazu?«

»Schön, thu das nur!«

»Dann gehe ich. Sieh, dass das Thor geschlossen bleibt.«

»Habt keine Furcht; oder bin ich denn ein Kind?«

Und Nando ging, indem er ein Liedchen pfiff. Aber als er auf der Strasse eine gute Meile zurückgelegt hatte, wandte er sich nach rechts und nach einem langen Umweg hinter dem Brunnen herum kam er nahe bei seinem Hause wieder heraus: er kauerte sich dicht neben einer dichten Myrtenhecke nieder und beobachtete.

Er sah die Rosa aus dem Hause herauskommen und nachdem sie einen Blick auf den Fusssteig geworfen hatte, blieb sie stehen, und dann hörte er sie singen:

Blüte des Wolfsklee:
So lange du fern mir bist,
Sehne ich mich, bis ich dich nah' mir seh'.

Gleich nachher sang eine andere Stimme, die eines Mannes, folgendes andre Ritornell:

Maulbeerblütentriebe:
Berge, Flüsse, das Meer durchzög ich
Um einen einzigen Kuss meiner Liebe.

Und am äussersten Ende des Fusssteigs kam Maso zum Vorschein.

Rosa ging wieder in das Haus hinein und hinter ihr Maso, welcher den Ausgang wieder verschloss.

* * *

Nando erhob sich. Er war schrecklich anzusehen. Er lachte, aber so, wie die Verdammten lachen müssen. Er begann sprungweise vorwärts zu gehen, und er ging zu dem Hühnerstall, der sich in einem Winkel der Tenne befand. Ein Hähnchen krähte da sein Kikeriki. Er ergriff es und drehte ihm den Hals herum, und mit dem toten Huhn in der Hand, klopfte er an die Hausthür, indem er rief:

»He, Rosa, ich bin's, spute dich. Ich habe meine Tabaktasche vergessen und musste darum noch einmal zurückkommen. He, bist du denn taub? Machst du nicht auf?« Und er fing wieder an stärker zu klopfen. Endlich, nach guten 10 Minuten, öffnete Rosa. Die Frau war verstört, aber er that so, als merke er nichts und trat in das Haus ein. Nachdem er zwei Stufen hinaufgestiegen war, ging er in die Küche: Zwei Zimmer hintereinander, alle Ausgänge aufgesperrt, das war das ganze Haus Nandos. Der witterte, kaum dass er den Fuss in die Küche gesetzt hatte, wie ein tüchtiger Jagdhund, sogleich, wo der Freund zu finden war. Sein Auge heftete sich auf den Herd. Er hatte gesehen, dass eine Masse Russ auf der Asche lag; das genügte, dass Nando sich sagte: Maso hat sich im Rauchfang versteckt. Gut, dann will ich ihn ausräuchern! Und zu Rosa gewandt, sagte er: »Weisst du, wie ich zurückkam, habe ich diesem Hähnchen den Hals umgedreht und du sollst es mir gleich in die Pfanne bringen, so brauche ich mich mit dem Essen in Montevarchi nicht zu vergiften.«

Er warf das Huhn Rosa in den Schoss und sagte:

»Rupfe es und mach schnell, indes will ich das Feuer anzünden.«

In einem Winkel lag ein Bündel trockenes Holz, er nahm es und warf es auf das Feuer, während Rosa mit dem kalten Schweiss, der ihr auf die Stirne trat, auf der Stelle stehen blieb wie eine Bildsäule, das Huhn in der Hand.

Nando hatte inzwischen das Feuer angezündet. Als die Flamme schön und gross war und der Rauch anfing in den Schornstein aufzusteigen, stürzte ein Mann, mehr tot als lebendig, auf das Feuer und rollte Nando vor die Füsse. Jetzt kam es zu einem fürchterlichen Auftritte. Der Mann sah seine Frau an, welche mit stieren Augen und offenem Munde dastand, wie gelähmt vor Schreck, und sagte zu ihr:

»Entsinnst du dich, Rosa? Ich habe es dir gesagt, wenn du mich verrätst, so drehe ich dir den Hals herum wie einem Hühnchen. Also mach dich bereit zu sterben.«

Und ehe Rosa Zeit gehabt hatte, ein Wort hervorzubringen, hatten Nandos Hände ihre Kehle umklammert und liessen sie nicht eher los, bis die Unglückliche kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Als der Wütende seine Rache vollendet sah, liess er sie leblos auf den kahlen Estrich gleiten. Während dieser Scene war Maso, der sich von seiner Betäubung erholt hatte, entschlüpft.

* * *

Dann nahm Nando seinen Hut und ging aus seinem Hause hinaus zu dem des Pfarrers. Als er ihn fand, sprach er zu ihm:

»Sie hatten recht, diese Rosa war ein schlechtes Weibsbild und ich habe ihr den Rest gegeben, ich habe sie erwürgt!«

»Jesus Maria, du hast sie getötet?«

»Gewiss!«

»Ohne Sakramente? . . . Das hast du gethan? Du hast eine Seele in die Hölle gebracht!«

»Sollte sie vielleicht ins Paradies kommen? Eine schöne Figur hätte sie da abgegeben. Oder kommen die Teufel auch in das Paradies? . . .«

Und Nando ging hinaus und wandte sich nach der Kaserne der Carabinieri, um sich selber anzuzeigen.

Deutschtum im Auslande.

Die Deutschen auf der Chicagoer Ausstellung. Der Special-Korrespondent der Londoner „Daily News" spricht sich sehr anerkennend über die deutsche Ausstellung aus. „Fast in jeder Abteilung," schreibt er, „haben sich die Deutschen an die Spitze der Listen gestellt und die britischen Aussteller müssen traurigerweise zugestehen, dass, wenn irgend eine Nation wirklichen Vorteil von der Ausstellung einheimsen werde, das nur Deutschland sein könne. Niemand scheint mit seinem Urteil über Grossbritanniens Rolle zurückzuhalten. Von uns sagt man, wir seien thatsächlich nirgends. Die Amerikaner sagen uns, wir seien hinter den Erwartungen zurückgeblieben; unsere eigenen Kolonialen sagen uns betrübt, sie müssten sich schämen; die irischen Amerikaner, die uns mindestens nicht zugethan, wenn sie uns nicht gar feindlich gesinnt sind, sagen, wir seien verächtlich. Diese Verurteilungen schiessen zwar um das Doppelte über das Ziel hinaus, doch finde ich unter den britischen Ausstellern keinen, der leugnet, dass zum erstenmale bei einer internationalen Ausstellung unsere Sprache eine solche der Entschuldigung und Sanftmut, nicht berechtigten Rühmens sein muss. Was wir zeigen, ist gut, aber viele unserer Stände sind einfach und klein und die besten erscheinen gedrückt neben den farbenprächtigen Aufbauen Frankreichs und der gediegenen Ornamentik der deutschen Abteilung der Manufakturhalle, wo die grosse Masse der Ausstellungsgegenstände aufgestellt ist. Die Kunstabteilung ist die einzige, in welcher Grossbritannien glänzt."

Der Tod eines deutsch-amerikanischen Journalisten, Bernhard Güterbock, erregt unter den Deutschen New Yorks grosses Aufsehen. Die über diesen Fall jetzt eingetroffenen Nachrichten bringen nähere Einzelheiten über das Ende Güterbocks, das ein jähes war, obwohl noch nicht vollständig aufgeklärt ist, ob er selbst Hand an sich gelegt

hat oder ermordet worden ist. G. war seit vierzehn Jahren Lokalredakteur der „New Yorker Staatszeitung" und somit eine sehr bekannte Persönlichkeit. Er war seit vierzehn Jahren mit einer Tochter des Lithographen Müller aus Cincinnati verheiratet. Sie wird als weder schön noch gebildet, wohl aber als pikant und vielumworben geschildert. In seiner Wohnung nahm Güterbock vor einiger Zeit als Mieter den Makler Baese auf. Er muss bald einen Verdacht über die Beziehungen seiner Frau und dieses Mannes geschöpft haben, denn es kam zwischen ihnen zu schlimmen Auseinandersetzungen. Am 27. Mai war Güterbock mit seiner Frau ausgegangen. Nach der Rückkehr kam es zwischen ihm und der Frau nebst ihrem Anbeter zu einem Zank. Die Frau behauptet, er habe sich selbst erschossen. Die Polizei hat den Verdacht, dass dem nicht so sei. Die Frau, das Dienstmädchen und Baese wurden verhaftet und unter hohe Bürgschaft gestellt. Güterbock gehörte einer in Börsenkreisen sehr bekannten Berliner Familie an. Vor einundzwanzig Jahren war er plötzlich aus Berlin verschwunden. Es war am Vorabend des Abiturienten-Examens, das er nicht bestehen zu können fürchtete. Die erste Nachricht über seinen Verbleib, den seine Angehörigen erhielten, war ein Brief aus New York. Er hätte nicht nötig gehabt, sich zu fürchten. Denn wie sich am Tage des Examens herausstellte, war er wegen der Trefflichkeit der schriftlichen Arbeiten vom mündlichen Examen dispensiert worden.

Zur Russificierung von Dorpat. Wie die „Now. Wr." erfährt, werden mit dem Beginn des nächsten Lehrjahres an der Dorpater Universität zahlreiche Personalveränderungen eintreten. An Stelle des bisherigen Prorektors kommt ein „Inspektor" wie bei den übrigen russischen Universitäten, und die Dekane der theologischen und juristischen Fakultät, die Professoren Volk und Engelmann verlassen die Universität; ebenso die Professoren Erdmann (juristische Fakultät) und Bodouin de Courtenay (slavische Philologie). Dem Letzteren, der aus dem Königreiche Polen stammt, sagten die russischen Blätter polenfreundliche Tendenzen nach.

Aus hohen Kreisen.

Noch einmal Mackenzie und Kaiser Friedrich.

IN London ist jetzt das Buch des Reverend Haweis über Mackenzie erschienen. Die Handschrift sollte nach einer angeblich autorisierten Mitteilung des „Daily Chron." auf den Wunsch der Kaiserin Friedrich, der die Handschrift unterbreitet worden ist, unterdrückt werden, wozu die Familie Mackenzie und der Verfasser die Zustimmung gegeben hatten; aber der Verleger, der das Werk schon seit acht Monaten gedruckt hatte, verlangte einen Ersatz für die Herstellungskosten, worauf sich die Unterhandlungen zerschlugen. Die traurige Krankengeschichte Kaiser Friedrichs wird unnötigerweise wiederum aufgerührt, ohne dass darüber etwas wesentlich Neues mitgeteilt würde. Das ganze Buch scheint nichts als eine Verherrlichung Mackenzies und eine Verunglimpfung der deutschen Aerzte und zumteil auch der damaligen Regierung zu sein. Im folgenden geben wir einige Stellen nach einer Meldung des „Berl. Tgbl." wieder: Mackenzie sagte im Gespräch zu Haweis:

„Der Kronprinz hätte eine viel grössere Chance zu genesen gehabt, wenn er sich als gewöhnlicher Patient ins Hospital für Halskrankheiten begeben hätte und inkognito dort behandelt worden wäre. Es wäre ihm die grösste Aufmerksamkeit zuteil geworden, und ein Irrtum wäre ausgeschlossen gewesen. Viele Köche verderben den Brei, und das ereignete sich auch hier. Die rechte Sache geschieht dann nicht zur rechten Zeit, während sie geschieht, wird sie vielleicht verdorben, oder sie geschieht auch wohl gar nicht. Ich brauche nicht erst zu sagen, Fällen der des Kronprinzen gehörte."

Ueber das berühmte Tagebuch weiss H Haweis wenig zu sagen: „Kaum war der letzte At zug Kaiser Friedrichs entflohen, als ein Ko Soldaten den Palast umstellte und jeden Aus- Eingang bewachte. Zweck dieser Massregel war, verhindern, dass irgend ein kompromittieren Dokument aus sicherem Gewahrsam entfernt we Unter diesen befand sich zweifellos des Kaisers T buch. Mackenzie hatte damit allerhand zu thun; und wie viel, wird vielleicht niemals jemand erfah Wenn dieses Tagebuch hätte vernichtet werden kön so wäre es vernichtet worden. So viel war bek dass es für die Aerzte kompromittierend und vollständige Rechtfertigung Mackenzies war. Es wahrscheinlich nach Deutschland zurück. Wo es j ist, scheint niemand zu wissen.

Sobald Haweis auf die Antwort Mackenzies kom bringt er neues vor:

„Die Form meiner Erwiderung sei nicht be mässig gewesen, behaupten die Aerzte. *Well*, s Mackenzie zu mir, Sie wollen ein peinliches Stu des Falles, welches, für Sachverständige bestimmt, das grosse Publikum natürlich unverständlich gebli und von niemandem gelesen worden wäre. Aber denn die von den deutschen Aerzten beliebte F eine wissenschaftliche? Nein! Man hat allgemein ge ich hätte die Alternative gehabt, zu schweigen zu sprechen, als ich angegriffen wurde, und dass besser daran gethan hätte, zu schweigen. Man sich, ich hatte diese Alternative nicht."

Haweis wandte ihm ein: „Warum haben Sie damals nicht gesagt? Es hätte die populäre und lemische Form Ihres Buches entschuldigt."

„Meine Lippen waren versiegelt," erwid Mackenzie. „Thatsache ist, dass die Form mir erlegt war, es handelte sich nicht mehr um eine m zinische Angelegenheit, sondern fast um eine St frage. Ich kann nicht gerade sagen, dass die Kön und Lord Salisbury anordneten, dass die Antwort eine rein technische und klassische sein sollte; da der Angriff mit einem Seitenblick auf das gr Publikum geschehen war, so sollte die Antwort e gestaltet und an dasselbe Publikum gerichtet sein."

„Als die Frage des Antwortens oder Nicht wortens Ihrer Majestät vorgelegt wurde", dies Mackenzie zu mir, „so erwiderte die Königin mit i niemals fehlgehenden Intuition und ihrer unwa baren Korrektheit des Urteils: „„Ich bin der Ans dass eine Antwort zu erlassen ist, und Lord Salisb denkt darüber wie ich.""

Bei einer Audienz, welche Mackenzie in Wind bei der Kaiserin Friedrich am 23. Februar 188? 7 bis 8 Uhr hatte, sagte ihm Ihre Majestät: „Sie ha volle Freiheit, jedem, der es hören will, zu sagen, ich die Schrift der deutschen Aerzte als eine Sa lung von Unwahrheiten ansehe, durch welche ich p sönlich beleidigt worden bin, und dass Ihr Buch grosser Trost für mich gewesen ist."

Die Kaiserin fügte kurz darauf hinzu: „Als Buch ankam, wurde es von aller Welt im Palast lesen, und niemand fand auch nur das geringste V wurfsvolle darin. Sie sagten im Gegenteil alle, es äusserst sorgsam und unter bewandten Verhältnis besonders massvoll." Mackenzie hat diese Worte g nachgeschrieben.

— Nach einer Meldung der „Tägl. Rundschau" d Kaiser Wilhelm Ende September einer Einladung des K Oskar von Schweden zur Elentierjagd im Hunneg Folge leisten.

— Wie aus Friedrichsruh verlautet, wird Fürst marck auch in diesem Jahre wieder eine Badek Kissingen gebrauchen. Er gedenkt sich um die M

Monats dorthin zu begeben. Auf die Nachricht, ...here Reichskanzler wieder mehrere Wochen ...bayerischem Boden zu weilen beabsichtige, hat sich ...Prinz-Regent von Bayern beeilt, ihm für die Dauer ...s Kissinger Aufenthaltes wieder königliche Hofwagen ...d Dienerschaft zur Verfügung zu stellen. Im allgemeinen ...ll gegenwärtig der Gesundheitszustand des Fürsten ...ismarck zufriedenstellend sein, doch war er im verflossenen ...inter so schwankend, dass Professor Dr. Schweninger ...uch in diesem Jahre eine Kissinger Kur, die wiederholt ...e besten Dienste geleistet hat, für unerlässlich hält. Ob ...e Frau Fürstin, die recht gebrechlich geworden ist, ...standе sein wird, ihren Gemahl nach Kissingen zu ...gleiten, wie sie gern möchte, ist sehr fraglich.

— Am 12. d. Mts. ist Herzog Max Emanuel in Bayern ...Feldafing am Starnberger See, vermutlich infolge einer ...einem Ritt eingetretenen Sprengung eines Blutgefässes, ...storben. Der Herzog war bereits seit zwei Tagen ...idend.

— Der bekannte zwanzigfache amerikanische Millionär ...ackay, der, wie erinnerlich, vor einigen Monaten von ...nem seiner Opfer angeschossen wurde, ist jetzt der Held ...ner neuen „Sensation". Die beiden Aerzte, welche ihn ...ach dem erwähnten Attentat behandelten, reichten näm...ch für eine etwa vierwöchige ärztliche Behandlung Liqui...tionen von so enormer Höhe ein, dass der zwanzigfache ...illionär sich weigerte, dieselben zu bezahlen. Der eine ...r Aerzte verlangt nämlich nicht weniger als 7500 Dollars, ...r Andere 5000 Dollars für seine Bemühungen. Mackay ...eint, dass diese exorbitanten Forderungen ausser allem ...erhältnis zu der Dienstleistung der Aerzte stehen, und ...ill es auf einen Prozess ankommen lassen, den die ...erzte gegen ihn auch angestrengt haben. Die Knickrig...eit des Millionärs ist in New York zum Stadtgespräch ...worden.

— Prinz Karl von Schweden wird demnächst als ...chriftsteller an die Oeffentlichkeit treten. Eine von ihm ...ter dem Zeichen C. . . verfasste militärwissenschaftliche ...chrift wird in Stockholm erscheinen.

— Der Herzog von Edinburg ist zum Gross-Admiral ...r britischen Flotte ernannt worden.

— Der Sultan von Jahore (Singapore) wird von Karls...d mit Gefolge demnächst nach Berlin kommen, um dem ...aiser sechs ganz aus Elfenbein geschnitzte prachtvolle ...ühle zum Geschenk zu überbringen.

— Weltreise des Herzogs der Abruzzen. Der Herzog ...r Abruzzen, dritter Sohn des verstorbenen Prinzen ...madeus, der den Rang eines Leutnants zur See in der ...lienischen Marine bekleidet, hat sich in Venedig an ...ord des italienischen Kreuzers Volturno eingeschifft, um ...e zweijährige Studienreise um die Welt anzutreten. ...nächst werden einige englische Häfen besucht werden, ...nn der Orient, Indien, Australien, China, Japan und ...orea.

— Wie der „Berl. Börs. Cour." erfährt, wurde die ...cheidung des Grafen v. d. Goltz, der vor anderthalb Jahren ...einem Alter von achtundsiebzig Jahren die Witwe des ...rofessor Preyer geheiratet hatte, soeben eingeleitet. Die ...attin, von der er sich nunmehr trennt, hatte mit ihrem ...sten Mann bereits die goldene Hochzeit gefeiert und ...nd im vierundsiebzigsten Lebensjahre, als sie wenige ...onate später zum zweitenmale an den Traualtar ...at. Die Verbindung erregte damals begreifliches Interesse, ...m nun auch die Nachricht von der Trennung begegnen ...ürfte.

— Kardinal Monaco Lavalletta, welcher bekanntlich ...erster Linie zu denjenigen Kardinälen zählt, welche ...s Nachfolger des jetzigen Papstes in Frage kommen ...ürden, ist nach einer Meldung des „Berl. Tagebl." an ...r Zuckerruhr schwer erkrankt.

— Das Abschiedsgesuch des kommandierenden Generals ...es siebenten Armeekorps, Generals von Albedyll, ist ge...ehmigt und der Generalleutnant v. Götze zu seinem ...achfolger ernannt worden. General von Albedyll ist be...anntlich unter Kaiser Wilhelm I. eine ganze Reihe von ...ahren hindurch Chef des Militärkabinetts gewesen.

— Die deutschen Gesellschaftskreise in Milwaukee wur...en vor kurzem durch die Ankündigung der Verlobung des ...errn Wilhelm Goltz mit dem Fräulein Lizzie Curtin, Tochter ...es Superintendenten des dortigen Feuerversicherungs...ntroldienstes, überrascht. Unter dem bescheidenen Namen des Bräutigams birgt sich kein anderer als der jüngste Sohn des Generals der Kavallerie Grafen v. d. Goltz, des Flügeladjutanten des ersten deutschen Kaisers. Der junge Graf Wilhelm kam, nachdem er als Leutnant der deutschen Botschaft in Paris einige Jahre attachiert gewesen, vor etwa zwei Jahren mit Henry Villard nach den Vereinigten Staaten und bald nachher als Rechnungsführer für das Villardsche Strassenbahn-Syndikat nach Milwaukee.

Militär und Marine.

— Nach einer Bekanntmachung der Admiralitäts-Abteilung des dänischen Marineministeriums sind nördlich vom Leuchtfeuer Fornäs im Kattegat ein bisher unbekanntes Steinriff mit nur 13 Fuss Wasser sowie in einiger Entfernung davon mehrere grosse Steine mit 19—22 Fuss Wasser gefunden worden. Man nimmt an, dass das Steinriff allein im vorigen Jahre den Untergang von drei Dampfschiffen verursacht hat.

— In dem französischen Kriegshafen Toulon ist soeben ein neues unterseeisches Torpedoboot, der „Gustave Lédé", fertiggestellt und der Marineverwaltung übergeben. Seinen Namen führt es von dem Erfinder, der, wie der Pariser „Figaro" hervorhebt, wissenschaftlich und praktisch das „Problem der unterseeischen Schifffahrt" gelöst hat. Nach dem „Goubet" und dem „Gymnote" ist der „Gustave Lédé" das dritte unterseeische Schiff der französischen Kriegsmarine, während ein viertes, der „Morse", in Cherbourg sich noch in Bau befindet. Das neue Schiff weist viel grösseren Umfang auf, als seine Vorgänger, da es eine Besatzung von zwölf Mann aufnehmen kann. Der „Goubet" und der „Gymnote" haben nur eine Besatzung von je vier Mann. Bewegende Kraft ist die Elektrizität; die Gestalt des Schiffes ist diejenige eines „Fisch-Torpedos". Der „Figaro" bemerkt: „Die ausgezeichneten Ergebnisse, welche der „Gymnote" geliefert hat, berechtigen zum Glauben an den vollständigen Erfolg dieser neuen Kriegsmaschine. Auch darf hervorgehoben werden, dass Frankreich auf dem Gebiete der unterseeischen Schifffahrt allen Nationen weit voran ist."

Technik, Handel & Verkehr.

— Der Cunard-Dampfer „Campania" hat eine ungewöhnlich schnelle Ueberfahrt gemacht, nämlich bis Queenstown gerechnet, in 5 Tagen 21 Stunden und 30 Minuten.

— Aus Chicago wird gemeldet, dass die Ausstellung im ersten Monat nach der Eröffnung, also im Mai, von 1 077 233 zahlenden Personen besucht worden ist, während 1 321 460 Tickets verkauft wurden, was eine Einnahme von 654 498 Dollar ergab.

— Eine neue Buchdruck- und Bindemaschine. Ueber eine höchst merkwürdige neue Druckmaschine wird im letzten Hefte der Harden'schen „Buchkunst" berichtet: Die Besucher der Ausstellung in Chicago werden nichts davon zu sehen bekommen, da die Hauptmaschine nicht rechtzeitig fertig werden konnte. Die neue Buchdruck- und Bindemaschine der Firma Lovell Brothers u. Co. in New York empfängt das rohe Papier, ausserdem die gedruckten und geschnittenen Papierdeckel, und liefert automatisch die fertig gebundenen Bücher ab, und zwar Bücher bis zu 416 Seiten. Man denke sich ein langes, horizontal liegendes Schöpfwerk, aber statt der Schöpfer lauter Stereotypplatten, eine jede eine Buchseite darstellend. Eine Drehung bringt bis zu 216 solcher Platten (Vergrösserung auf eine grössere Seitenzahl ist leicht möglich) in der richtigen Reihenfolge unter zwei Druckcylinder, während natürlich das Papier zwischen beiden durchpassiert. Die gedruckten Seiten fallen geschnitten in der richtigen Folge in einen Transporteur und gehen zusammengepresst zur Buchbindemaschine bezw. werden von Mädchen hinübergelegt, wenn die Maschine dies nicht vielleicht später auch noch automatisch besorgt. Hier werden sie beschnitten, dann auf dem Rücken verfilzt,

worauf Leim appliziert wird, der die verfilzten Blattrücken nicht nur miteinander fest verbindet, sondern auch noch mit dem Stück Stoff, der darauf kommt. Ebenso kommt dann der Deckel automatisch hinzu und das Buch ist fertig. Jedes einzelne Blatt ist unabhängig gebunden, und man kann das Buch beliebig umbrechen, ohne den Einband zu lösen. Die Druckmaschine liefert, von nur zwei Mann bedient, in der Minute 20 Bücher von 416 Seiten, wofür jetzt 20 Pressen mit 30 Mann nötig sind, ausser 12 Faltungmaschinen mit 16 Mädchen. Die Bindemaschine liefert im zehnstündigen Arbeitstag 10 000 gebundene Bücher, wofür zwei Mädchen und ein Mann nötig sind. Um die gleiche Anzahl bei jetziger Einrichtung zu liefern, braucht die Firma acht Nähmaschinen mit acht Mädchen und drei weiteren, um diese zu bedienen, ferner fünf Mädchen, um die Deckel aufzumachen.

— Die Operationstechnik beschränkt sich nicht mehr darauf, mit dem Messer ein krankhaftes oder schädliches Organ zu entfernen, sondern sie sucht auch in irgend einer Weise einen Ersatz zu schaffen. Professor Gluck, Direktor der chirurgischen Abteilung des Kaiser und Kaiserin Friedrich-Kinder-Krankenhauses in Berlin, hat künstliche Sehnen und Muskeln „herangezüchtet" und künstliche Knochenplomben aus fester Kittmasse zur Ausfüllung von Knochenhöhlen hergestellt. Eine neue originelle Illustration für die Bedeutung dieser Methode lieferte der genannte Chirurg in der jüngsten Sitzung der „Berliner medizinischen Gesellschaft" durch die Vorstellung einer jungen Dame, welche eine künstliche Nase aus Elfenbein erhalten hatte. Professor Gluck hat der zum grossen Teil zerstörten Nase einen Rücken aus Elfenbein und einen biegsamen Steg aus Platin gegeben. Beide Teile heilten unter der schützenden Hautdecke glatt ein, und die junge Dame erfreut sich des seltenen Kunstproduktes bereits seit 1¼ Jahren — ohne jede Störung. Einige „Reparaturen" an dem „Gerüst" sind im Laufe der Zeit nötig gewesen; sonst aber atmet und schnaubt die Dame durch ihre elfenbeinerne Nase, ja sie trägt sogar einen Klemmer auf derselben.

— In New York sollen neue Munizipal-Gebäude errichtet werden und eine offene Bewerbung ist ausgeschrieben worden. Die Pläne sollen am 1. September eingesandt werden. Aus den eingegangenen Entwürfen werden zuerst sechs gewählt werden. Der Architekt, der die beste Zeichnung unter den sechs eingeschickt hat, wird mit dem Bau beauftragt werden. Die Einsender der anderen fünf Pläne sollen jeder 2000 Dollars als Prämie erhalten.

— Der Kanal von Korinth geht seiner Vollendung entgegen. Es werden bereits die Vorbereitungen für die feierliche Eröffnung des Kanals getroffen, welche in drei bis vier Wochen stattfinden wird. Zu diesem Behufe ist der Vizepräsident der Gesellschaft für die Erbauung des Kanals, der Pariser Bankier A. Vlasto, bereits in der griechischen Hauptstadt eingetroffen. Der Tag der Eröffnung wird demnächst bestimmt werden. Diesem feierlichen Akte werden die königliche Familie, die Minister, die übrigen hohen Staatsfunktionäre, die Vertreter der Mächte und vielleicht auch fremde Kriegsschiffe beiwohnen. Die Kanalgesellschaft soll die Absicht haben, den geladenen Gästen ein Festessen zu 700 Gedecken zu geben.

Länder- und Völkerkunde.

Rücktritt eines Torero. Wie Madrider Blätter berichten, hat sich in voriger Woche der berühmte Matador Lagartijo, 52 Jahre alt, vom Publikum verabschiedet. Rafael Molina y Sánchez — dies ist der wahre Name des Torero — verdankte seinen Beinamen „Eidechse" der unglaublichen Gewandtheit, die ihn von frühester Jugend an auszeichnete. Als Sohn eines Torero nahm er schon im Alter von neun Jahren an einem Stiergefechte „für Anfänger" teil und trat, nachdem er inzwischen eine gute Schule durchgemacht, neun Jahre später in einem „formellen Stiergefecht" auf. Seitdem ist er schnell berühmt geworden. Als Matador von wenigen erreicht, stand er als Banderillero ohne gleichen da. Hatte er einmal beim Töten des Stieres nicht den Beifall des Publikums zu erlangen gewusst, so setzte er dem nächstfolgenden Stiere die Banderillas (kurze Eisenstäbe mit Widerhaken) mit solcher Eleganz in den Nacken, dass das Händeklatschen kein Ende nehmen wollte. Die Laufbahn des Torero ist keine leichte. Dass auch Lagartijo dies oft genug erfahren hat, beweisen noch heute die zahlreichen Narben, die seinen Körper bedecken. Bei seinem Rücktritt muss Lagartijo auf das äussere Zeichen seiner Zunft verzichten. Das charakteristische Zöpfchen am Hinterkopf fällt der Schere anheim.

Nansens neue Nordpolreise. Dr. Nansen beabsichtigt am 20. Juni die Reise nach dem Nordpol anzutreten. Norwegischen Berichten über seine Vorbereitungen entnimmt die „Kreuz-Ztg." u. a. folgendes: Als Stoff für die Zelte wird Seide verwandt, weil diese die Kälte am besten abhält. Nansen nimmt einen grossen Ballon und komprimiertes Hydrogen in Stahlcylindern mit. Die Kajüte am Bord des „Fram" wird durch einen englischen Petroleumofen, welcher 5 Liter täglich verbraucht, erwärmt; eine grosse Masse Petroleum, die für 5 bis 6 Jahre genügt, wird mitgeführt. Die Expedition wird eine Bibliothek von tausend Bänden, die zur einen Hälfte aus wissenschaftlichen Werken, zur andern Hälfte aus Reisebeschreibungen und Romanen besteht, mit sich führen. Die Besetzung an Bord des „Fram" besteht aus 12 Mann; da die Kajüte nur 13 Quadratfuss misst, so kommt auf jeden Mann nur reichlich 1 Quadratfuss. Hier sollen sie sich aufhalten, speisen und arbeiten. Nansen nimmt eine Schreibmaschine mit. In den langen finsteren Tagen strengt es die Augen weniger an, mit der Maschine zu schreiben, als mit der Feder. Jeder Mann der Expedition erhält einen Anzug aus wasserdichtem Stoff. Nansen hat mit demselben verschiedene Proben angestellt; stundenlang hat er sich mit einem derartigen Anzug im Wasser aufgehalten, ohne nass zu werden.

Flucht sibirischer Sträflinge. Die Zeitung „Wladiwostok" berichtet, dass in letzterer Zeit auf der Insel Onora die Sträflinge zu entfliehen begannen infolge schlechter Behandlung seitens der Aufseher. Der Chef habe eine Untersuchung eingeleitet, deren erstes Resultat die Enthebung des ältesten Aufsehers Chanow und anderer war. Dieser Chanow — selbst ein ehemaliger Zwangsansiedler — habe die Sträflinge so schlecht behandelt, dass viele (20 Personen) es vorzogen, sich zu verstümmeln, um aus seinen Händen als arbeitsunfähig herauszukommen. Andere wieder entflohen in die Wildnis, wo sie entsetzliches Elend zu erleiden hatten. So wurde bei einem der wiedereingefangenen Flüchtlinge im Ranzen ein Stück Menschenfleisch gefunden. Es soll oft vorkommen, dass die flüchtigen Sträflinge einander totschlagen, um sich vom Fleisch des Erschlagenen zu nähren. Gegenwärtig ist in drei solchen Fällen die Untersuchung eingeleitet worden.

Koloniales.

— Eugen Wolff, der bekannte Ostafrika-Berichterstatter des „Berliner Tageblatts" ist von seiner grossen Expedition nach dem Viktoria-Nyanza und durch Uganda an die Küste zurückgekehrt. Er legte den Rückmarsch in der ausserordentlich kurzen Zeit von 31 Tagen zurück,

— Der Importhandel nach Sansibar liegt nach Ausweis des soeben vom Londoner Foreign Office veröffentlichten Berichtes über die Ergebnisse des Jahres 1[illegible] vornehmlich in englischen und deutschen Händen. England importierte Waren im Werte von etwas über 95 000 Lstrl. Deutschland im ungefähren Werte von 80 000 Lstrl. Der deutsche Handel nach Sansibar geht ausschliesslich über Hamburg. Auch am Küstenhandel zwischen Sansibar und dem afrikanischen Festlande hat die deutsche Flagge einen hervorragenden und rasch zunehmenden Anteil.

— Vom kaiserlichen Gouvernement in Kamerun sind neuerdings zwei Proben von Kaffee eingereicht, die den Anpflanzungen auf der Yaunde-Station entnommen sind. Bei der Prüfung der Proben hat sich ergeben, dass die eine Sorte afrikanisches Naturprodukt von etwas herbem Geschmack ist, der bei fortgesetzter Kultur wesentlich gemindert werden dürfte. Die zweite Sorte, anscheinend von dem Samen aus einem in gutem Kulturzustande be-

...afrikanischen Kaffeelande gezogen, hat ein ...ma, ähnelt im Geschmack demjenigen der ...anischen oder westindischen Kaffees und ... im Preise 90 bis 95 Pf. pro $^1/_2$ kg stellen.

...erichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Die Strafkammer des Landgerichts Elberfeld hat ...n Redakteur der „Kölnischen Zeitung“, van Look, ...elcher von dem Landgericht Köln wegen Abdrucks des ...rotokolls über die Wemdinger Teufelaustreibung zu ... Mark Geldstrafe verurteilt worden war, von Strafe und ...osten endgiltig freigesprochen.

— Die grosse Spritfabrik von Riesen u. Co. in Ham...urg ist vollständig niedergebrannt. Die gesamten Korn...vräte, Maschinen u. s. w., welche mit 800 000 Mk. ver...chert waren, sind vernichtet.

— Die Stadt Riäsan ist, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus ...etersburg gemeldet wird, zu einem Viertel von einer ...euersbrunst eingeäschert worden. Nähere Nachrichten ...hlen. Der Schaden ist noch ganz unberechenbar.

— In den Fuerte-Minen, 4 Meilen von Eagle Pass, ...exas, brach ein Feuer aus. 60 Arbeiter waren zur Zeit ...Bergwerk, 34 davon retteten sich, die Uebrigen jedoch ...nd vermutlich umgekommen.

— Die Verhandlungen zweiter Instanz gegen die ...eiter der Panama-Gesellschaft und den Ingenieur Eiffel ...iben vor dem Kassationshof in Paris begonnen.

— Dem Nordd. Lloyddampfer Kaiser Wilhelm II. ist ...Genua ein Unfall zugestossen. Er bekam im Maschinen...ume ein Leck und der Dampfer begann zu sinken. ...ch dem Ausspruche der Schiffsingenieure müssen die ...aschinen des Dampfers gänzlich abmontiert werden, ...n sie von Seewasser und Schlamm zu reinigen. Die ...ajüten 1. Klasse, die Prachtsäle und die Kajüten 2. Klasse ...f Backbord blieben über Wasser. Inzwischen ist der ...ampfer wieder gehoben worden.

— In Serbien ist Milija Petrovic, ein angesehener ...ürger und Mitglied der Fortschrittspartei, im Hause des ...adikalen Brezanac meuchlings ermordet und furchtbar ...erstümmelt worden. Der Mord wird auf politische Motive ...rückgeführt.

— Ein Wirbelsturm zerstörte die Stadt Eldorado in ...kansas. Fünfzehn Personen wurden getötet, fünfund...zwanzig verletzt.

— Eine Engelmacherin. Dem „Slowo“ zufolge hat ...ie Lodzer Polizei eine schaurige Entdeckung gemacht. ...uf eine Denunziation hin, dass in der Wohnung der ...umpenhändlerin Wilczynska Tag und Nacht das Wimmern ...nd Stöhnen kleiner Kinder zu hören sei, durchsuchte die ...olizei die Wohnung jenes Weibes und fand auf verfaultem ...troh in entsetzlich verwahrlostem Zustande vier kleine ...albverhungerte Kinder, die zu Skeletten abgemagert ...aren. In derselben finstern, engen Kammer befand sich ...nter Lumpen versteckt eine halbverweste Kindesleiche. ...ie Engelmacherin ist bereits gefänglich eingezogen. Die ...ntersuchung ergab bis jetzt, dass die Wilczynska im ge...eimen kleine Kinder auf Feldern u. s. w. begraben hatte. ...ei mehreren dieser Kinder fand man bei der Sektion ...m Munde Sand und Erde vor, woraus man schliessen ...ill, dass das entmenschte Weib ihre Opfer noch lebend ...egrub.

— In Leipzig begannen die Verhandlungen in einem ...ochverratsprozess gegen sieben Anarchisten unter Aus...chluss der Oeffentlichkeit. Die Angeklagten sollen mit ...en Anarchisten aller Länder, ganz besonders aber mit ...em in London in der Windmill Street 6 noch heute ...estehenden Klub „Autonomie“ in enger Verbindung ge...standen haben. Ein Hauptagent dieses Klubs soll der ...Angeklagte Grasser gewesen sein. Er hat sich längere ...it in Wien, Berlin und in Belgien aufgehalten. Zuletzt ...ahm er Aufenthalt im Ruhrrevier und war bemüht, die ...ergarbeiter für die „Propaganda der That“ zu gewinnen. ...m Vernehmen nach hat er in verschiedenen Orten, wie Duisburg, Oberhausen, Ruhrort, Essen, Gelsenkirchen und auch im Saarrevier Anhänger gefunden. Als nun Anfang Januar d. Jrs. der Bergarbeiter-Ausstand ausbrach, da hielt Grasser den Zeitpunkt für gekommen, um die Agitation zu forcieren. Es wurden unter seiner Leitung zahlreiche Flugblätter und „Autonomien“ verteilt, in denen die Arbeiter aufgefordert wurden, den Kaiser, sowie alle deutschen Bundesfürsten zu ermorden, die Häuser der Besitzenden mittelst Dynamit in die Luft zu sprengen, sich gewaltsam in den Besitz der Bergwerke, sowie aller Produktionsmittel zu setzen etc. Bei dieser Blätterverbreitung, an denen sämtliche Angeklagten sich beteiligt haben sollen, gelang es, letztere zu verhaften. Bei den sofort vorgenommenen Haussuchungen sollen grosse Pakete mit Flugschriften und „Autonomien“ bei den Angeklagten vorgefunden worden sein. Zu den Haupthelfershelfern Grassers soll der Angeklagte Schürmann gehört haben. Schürmann, ehemals Vertrauensmann der Duisburger Socialdemokraten, soll sich in den Dienst der Polizei begeben und seine Genossen sämtlich verraten haben. Es wurden verurteilt Blasius Grasser und Anton Schönberger wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz, wegen Aufforderung zur Ausführung des Hochverrats und der Majestätsbeleidigung und Vergehens gegen die öffentliche Ordnung, ersterer zu 5 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus, letzterer zu 8 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus. Zwei andere Angeklagte, Lanius und Müller, wurden zu 1 und $1^1/_2$ Jahren Gefängnis verurteilt, die übrigen wurden freigesprochen.

— In Hasselfelde am Harz wurden durch ein Feuer 85 Gebäude eingeäschert.

— Eine geplünderte Schatzkammer. Wie die Wiener Presse aus Moskau berichtet, wurde im berühmten Tschudow-Kloster eine peinliche Entdeckung gemacht. Edelsteine und Papiere im Werte von mehr als zwei Millionen Rubel waren aus der Schatzkammer gestohlen. Der Diebstahl erregt das grösste Aufsehen. Man glaubt, dass nur als Mönche verkleidete Personen den Diebstahl verübt haben könnten; denn nur solche hätten sich im Kloster unbeanstandet bewegen können. Das Kloster liegt im Kreml unmittelbar vor der Uspenski-Kirche und neben dem Nikolai-Palais, vor dem stets ein Militärposten sich befindet. Der Verkehr vor dem Kloster ist tagsüber ein sehr starker. Die eifrigsten Untersuchungen haben bisher kein Ergebnis gehabt. Da die Zeitungen nichts von der Thatsache melden, ist man geneigt, auch abenteuerlichen Kombinationen Glauben zu schenken, so dass man sogar auf die Vermutung gekommen ist, es handle sich um ein nihilistisches Attentat.

— Nach eingehenden Untersuchungen der Hardesvogtei-Verwaltung beträgt der durch den Erdrutsch im Värdal in Norwegen verursachte Schaden gegen eine Million Kronen. 90 Bauernhöfe und Häuserstellen sind ganz oder teilweise zerstört.

— Die Kreisstadt Czausy im russischen Gouvernement Mohilew ist vollständig niedergebrannt. Ueber 900 Häuser wurden ein Raub der Flammen. Das Feuer wurde an allen Ecken der Stadt angelegt. Gegen zwanzig Personen sind verbrannt.

— Vor dem Schwurgericht in Rom begann der Prozess gegen Cuciniello, dem früheren Direktor der Bank von Neapel und Konsorten wegen Unterschlagung von 2 450 000 Lire zum Nachteile der römischen Filiale der Bank von Neapel. Cuciniello erklärt, die ganze Summe am 7. Januar der Kasse entnommen zu haben; er übernimmt die volle Verantwortung und spricht den Kassierer jeder Schuld frei. Gelegentlich der zweiten Sitzung ereignete sich eine wahrhaft dramatische Scene. Die schöne Antonia Lupi, Favoritin des Angeklagten, stürzte auf das Eisengitter zu, hinter welchem der Bankdirektor sass, ergriff schluchzend dessen Hände und bedeckte dieselben mit Küssen. Auch andere Maitressen des Bankdirektors, die sämtlich mit dem Gelde der Bank von Neapel unterhalten worden, wurden vernommen.

— In der Scheringschen chemischen Fabrik in Berlin fand ein Brand statt. Der Trockenboden mit vielen hundert Centnern Ammoniak und Kampfer wurde vernichtet; mehrere Feuerwehrleute sind verwundet worden.

— Ende des Prozesses wegen der Carnegie-Kämpfe. Sowohl Herr Frick, der Leiter der Carnegie Eisen- und Stahlwerke als auch die Beamten der Gesellschaft und die bekannten „Pinkerton Detektives“ waren wegen des

während des Ausstandes im vorigen Jahr erfolgten Blutvergiessens in Anklagezustand versetzt worden. Jetzt kommt die Meldung, dass die Anklage niedergeschlagen worden ist. Auch die Streiker sind freigelassen worden.

— Der Juwelendiebstahl im Palais des Grafen von Flandern in Brüssel beschäftigte am Freitag das Auslieferungsgericht in Bow-Street in London, vor welchem der des grossartigen Diebstahls verdächtige James White erschien. James White soll nicht nur diesen Diebstahl begangen haben, sondern der Führer einer grossen internationalen Diebesbande, bestehend aus 60 Mitgliedern, sein, welche in den letzten Jahren zahlreiche Juwelendiebstähle ausführte. White, der gegenwärtig 43 Jahre alt ist, betreibt den Juwelendiebstahl als Spezialität und hat darin eine ausserordentliche Kunstfertigkeit erlangt. Der Advokat von James White hatte angekündigt, dass er beweisen werde, dass sein Klient zur Zeit des Diebstahls in den Gemächern der Gräfin von Flandern in Monte Carlo gewesen sei. Am 23. Januar ist aber White nach der angestellten genauen Untersuchung von Monte Carlo mit einem Billet nach London abgereist. Aber das Billet gestattete verschiedene Aufenthalte unterwegs, und es ist sehr wahrscheinlich, dass White sich in Brüssel aufgehalten hat, umsomehr als der Billetabnehmer Peeters am Brüsseler Bahnhof bezeugt, White zu jener Zeit gesehen zu haben. Die Verhandlung hat aber eine ganz unerwartete Wendung genommen. Der Präsident des Gerichtshofes Sir John Bridge richtete an den königlich belgischen Staatsanwalt die Frage, warum man nicht das doch hochwichtige Zeugnis der Gräfin von Flandern selbst verlangt habe, worauf Herr Willemoers antwortete, es sei absolut gegen die königliche Etikette, Ihre Königl. Hoheit als Zeugen vorzuladen. Hierauf nahm die Verhandlung ein rasches Ende; nach der kurzen Verteidigung Whites durch seinen Advokaten erklärt nämlich der Präsident des Gerichtshofes: „Obwohl gegen James White sehr starke Verdachtsgründe sprechen, so sind die Beweise doch nicht genügend um denselben den belgischen Behörden auszuliefern.“ James White wurde hierauf sofort in Freiheit gesetzt und damit ist die belgische Staatsanwaltschaft gegen den wahrscheinlichen Urheber des Juwelendiebstahls bei der Gräfin von Flandern machtlos.

— In Galizien ist infolge des anhaltenden Regens eine kolossale Ueberschwemmung im Dniestergebiete eingetreten. In den Vorstädten Tysmienicas flüchteten die Einwohner auf die Dächer; einzelne Häuser in Slotwina wurden weggeschwemmt. Der Czeremosfluss hat den ganzen Bezirk Wissnitz überschwemmt. Die Stadt Czernowitz selbst steht unter Wasser und ganze Häuserreihen sind eingestürzt. Es drohen Bergrutschungen; jede Kommunikation ist abgeschnitten. Hunderte von Familien lagern hungernd und frierend unter freiem Himmel. Das Elend der Bevölkerung ist unbeschreiblich, da es an Nahrungsmitteln fehlt und der strömende Regen noch immer anhält. Auch der Wasserstand der Biala und der Weichsel ist ausserordentlich gefahrdrohend.

— Ein schwerer Unfall hat sich auf Helgoland an der Nordseite der Insel zugetragen. An der gedachten Seite ist man damit beschäftigt, die steile Felsenwand durch starke Mauerwerke gegen den Einfluss der See zu schützen. Die Arbeiter, etwa 40 an der Zahl, hatten die Arbeiten zum Grundlegen des Mauerwerks bereits fertig gestellt, als sich nachts neben der Arbeitsstätte eine ungeheure Steinmasse — sie wird auf mehrere hundert Tons geschätzt — loslöste und die Arbeitsstätte verschüttend, auf den Strand hinunterstürzte. Hart am Rande des Felsenabhanges der Insel stehen zwei Häuser, deren Lage durch etwa noch folgende Stürze gefährdet erscheint.

— In Washington ist das Gebäude, in welchem sich früher die Fordsche Oper befand und in dem jetzt Büreaus der Regierung untergebracht sind, eingestürzt. Der Einsturz erfolgte plötzlich, ohne vorher durch Krachen oder Bersten eine Katastrophe anzudeuten. Im Hause befindet sich das Kriegsdepartement, in dem zur Zeit des Einsturzes sich nicht weniger als 500 Beamte befanden. Die Scene, welche dem Einbruch der drei obersten Etagen folgte, war unbeschreiblich. Man schreibt die Katastrophe dem Umstande zu, dass jüngst unter einer der Mauern des Gebäudes ein Keller gegraben wurde. Auch waren die Zimmerböden durch Archive überladen. Nach den letzten Kabeltelegrammen beträgt die Zahl der Verunglückten 50, darunter 23 Tote, die anderen durchschnittlich schwer verletzt. Die vernichteten Schriftstücke waren m[...] Listen die sich auf pensionsberechtigte Veteranen [...] Die Verwundeten wurden auf Tragbahren geleg[...] den Hospitälern oder in ihre Wohnungen gesc[...] rend die Toten nach der Leichenkammer gebracht w[...] Einige Leichname waren verstümmelt, dass man sie [...] wiedererkennen konnte. General Schofield hat den Trup[...] den Befehl erteilt, bei den Rettungsarbeiten hilfr[...] Hand zu leisten und unter den in der Nähe der Unglü[...] stätte versammelten Menschenmassen die Ordnung [...] rechtzuerhalten. Als die im dritten Stockwerk b[...] lichen Clerks, etwa 80 an Zahl, dass erste Kra[...] und Knistern vernahmen, stürzten sie an die Fen[...] und auf das Dach eines kleinen anstossenden Gebäu[...] So retteten sich die meisten dieser Leute. E[...] jedoch glitt aus und stürzte in die Strasse hinab; er [...] sofort tot. — Eine glänzende Rettungsthat vollführte [...] farbiger junger Mann, Namens Basil Lockwood. Sob[...] sich die durch den Einsturz aufgewirbelten Staubma[...] verzogen, sah er die Gefahr der an den Hinterfenstern [...] Hilfe Rufenden, erkletterte eine bis in die Höhe [...] dritten Stockwerks reichende Telegraphenstange, zog [...] Leiter hinter sich empor, befestigte sie an der Spitze [...] Stange, indem er das andere Ende gegen eines der Fen[...] stemmte, und rettete so 15 Personen.

— Eine furchtbare Katastrophe ereignete sich [...] 27. Mai bei einem Stiergefecht in Getafe (bei Madr[...] Mehrere Stiere durchbrachen den Holzverschlag der Ar[...] und stürmten mitten in den Kreis der Zuschauer hin[...] Zwei junge Burschen wurden von den wild geword[...] Tieren aufgespiesst und als greulich verstümmelte Leic[...] zu Boden geworfen, viele andere wurden so sch[...] verletzt, dass an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

— Nach in New York eingetroffenen Nachrichten [...] ein furchtbarer Cyklon die Insel San Salvador heimges[...] und schreckliche Verwüstungen angerichtet haben. E[...] grosse Anzahl von Personen soll bei dem Einsturz [...] Häuser mehr oder weniger schwer verletzt, einzelne [...] getötet worden sein.

— Eine Zigeunerbande tötete am hellen Tage [...] reichen Grundbesitzer Glonegin in der Gemeinde Wein[...] in Ungarn, weil derselbe der Bande den Aufenthalt [...] seinen Feldern verweigert hatte.

— In das Haus des Universitätsprofessors Crisaf[...] in Catania drangen am hellen Tage sechs Briganten [...] fesselten und misshandelten den Hausherrn, seine Fam[...] und die Dienerschaft und raubten ungefähr 50 000 Lire [...] Wertgegenständen und in barem Gelde. In der St[...] herrscht wegen dieser Räuberthat grosse Aufregung.

— Man schreibt aus Nizza: »Hier hat sich [...] Amerikaner, Henri Monks, im belebtesten Kaffeeha[...] *coram publico* erschossen. Monks, eine bekannte Strass[...] figur von Nizza, war brustleidend; aber auch im Gehi[...] scheint es mit ihm nicht richtig gewesen zu sein, denn [...] warf oft den Strassenjungen, welche ihm auf Schritt u[...] Tritt folgten, Sousstücke an den Kopf. Fortwähren[...] schimpfte er auf Monte-Carlo und die Spielhöh[...] was übrigens hier niemanden verwundert. Am 24. M[...] bestellte er heisse Milch, um die Kellner für einen Aug[...] blick zu entfernen, warf einiges Geld bis in die Mitte d[...] Place Massena und schoss sich dann zwei Kugeln in d[...] rechte Schläfe. Er war augenblicklich tot.

— Der Erzbischof von Valladolid, Sr. Cascajare[...] wurde in Leon von der Lokomotive eines Eilzuges erfa[...] und 25 m weit mitgeschleppt. Wunderbarerweise erl[...] der Erzbischof nur unbedeutende Verletzungen am rechte[...] Bein; die Soutane und alle anderen Kleidungsstücke wurde[...] ihm von der Lokomotive in Fetzen gerissen.

— Infolge starker Regengüsse ist, nach einem Tele[...] gramm aus Belgrad, das Nischawathal überschwemmt. Di[...] Eisenbahnlinie zwischen Nisch und Grujatz ist zerstör[...] Sieben Menschen sind ums Leben gekommen.

— Aus New York wird gemeldet, dass bei einem [...] Zirkus Alleghany während der Vorstellung ausgebrochene[...] Brande 30 Kinder umgekommen seien. 50 Personen[...] Männer und Frauen, wurden tötlich verwundet. Da[...] Feuer zerstörte den Zirkus, in dem sich 3000 Zuschauer [...] befanden, vollständig.

— In der Nacht zum Sonntag wurde in Antwerpe[...] gegen das Haus eines Staatsanwalts ein Attentat verü[...] Eine auf einem Fenster des Hauses niedergelegte Explosion[...]

Digitized by Google

…richtung explodierte mit lautem Getöse. Sämtliche …sterscheiben zersprangen. Verletzt wurde niemand. Das Attentat wird den Socialisten zugeschrieben.

— Aus dem Gefängnis Tourah bei Kairo brachen am …nnabend 600 Egypter aus, elf entkamen, neununddreissig …urden getötet, die übrigen zurückgetrieben.

— In Chicago wurden dreissig Stück Spitzen aus der …auenausstellung gestohlen, darunter ein Teil der kost…eren Spitzen, welche der Königin von Italien gehören …d neulich in so ceremoniöser Weise gemeinsam mit den …apisserien der Königin Victoria der Ausstellung über…eben wurden.

Theater, Kunst, Litteratur.

— Soeben ist eine kleine Broschüre des Herrn Professor …r. Czynski über das Wahrsagen aus den Linien der Hand …Chiromantie — erschienen, welche neben einer populär…ssenschaftlichen Auseinandersetzung dieser Lehre einen …tzlichen und unterhaltenden Stoff für die weitesten Kreise …etet. Der Verfasser hat dies kleine Werk auf Grund …ner ausgedehnten und mannigfachen Praxis in den …össten Kliniken des In- und Auslandes zusammengestellt.

— In Pariser Blättern beklagt sich Alphonse Daudet …er über Fälschungen, begangen von einem deutschen …hriftsteller Paul Heichen, der als Uebersetzungen von …erken französischer Autoren Schriften erscheinen lässt, …che diese nie geschrieben hätten. Daudet führt als …spiele die ihm zugeschriebene „Frau Potiphar" an, weiter …", angeblich von Zola, und „Das Wickelpüppchen" …n Adolfe Belot. Der Verleger Jacobsthal in Berlin habe …ch damit entschuldigt, dass er von Heichen irregeleitet …orden sei. Daudet und Zola werden den Klageweg be…chreiten. Dieser Thatbestand wird von Jacobsthal be…tigt. Herr Paul Heichen erscheint danach auf's schwerste …mpromittiert.

— Der dänische Dichter H. P. Holst ist gestorben. — …ns Peter Holst gehört in jene Kampfzeit seines Vater…des, als Parmo Plong und P. Faber ihre eherne Leier …lugen. Gleich den beiden Genannten war er haupt…chlich politischer Dichter, aber er war nicht so streitbar …e diese. Der Verblichene war 1811 am 22. Oktober zu …penhagen geboren; er besuchte die Universität seiner …terstadt und wurde 1836 Lehrer an der Land- und See…dettenschule, später Instruktor am königlichen Theater …r „Berlingske Tidende". Die Aufmerksamkeit seiner …ndsleute erregte Hans Peter Holst zuerst durch seinen …tischen Nachruf auf König Friedrich VI. (1839). Als …vellist ging er in den Bahnen Andersens. Am besten …angen ihm Balladen, von denen „der sterbende Fechter" …d „König Waldemars Stelldichein" zu dem Ausgezeich…etsten gehören, was die dänische Balladendichtung her…rgebracht hat. Den grössten Ruhm trug ihm die …atriotische Dichtung „Den lille Hornblaeser" (1849) ein, …rin er den deutsch-dänischen Krieg lebendig schildert. …der neuesten Zeit ist er nicht mehr hervorgetreten. …er scharfe Wind, der über die Dichter Skandinaviens …ng, hat den zarten und feinfühligen Romantiker Hans …ter Holst verscheucht. Er ragt hinein in das Märchen…en Vater Andersens, der Streit der modernen sah ihn …cht als Mitkämpfer. Noch auf seinem Grabe blüht die …ue Blume.

— Der Chicagoer Berichterstatter der Wiener „Neuen …eien Presse", Dr. Emil Blum, ist im deutschen Press…ub zu Chicago als ein gefährlicher Industrieritter entlarvt …orden. Ueber diese Aufsehen erregende Affaire ent…ehmen wir dem „Deutschen Korrespondenten" (Baltimore) …gendes: „Der deutsche Pressklub besprach gestern die …amen von zwanzig deutschen Berichterstattern, denen …ährend der Dauer der Ausstellung die Gastfreundschaft des …lubs angeboten werden sollte. Als der Name des Dr. Emi… …lum von der Wiener „Neuen Freien Presse" verlesen …urde, erhob der Anwalt Dr. Zeisler Widerspruch, indem …r erklärte, dieser angebliche Dr. Blum sei ein Schwindler …er gefährlichsten Sorte. Nach den verblüffenden Er…ärungen des Dr. Zeisler verzichtete der deutsche Press…lub natürlich auf die Ehre, Herrn „Dr. Blum" in seinen …lubräumen zu empfangen. Offenbar hat dieser „Dr. Blum" …ur widerrechtlich die Rolle eines Korrespondenten der „Neuen Freien Presse" gespielt, denn diese vornehmste Wiener Zeitung wird auf der Weltausstellung durch ihren Mitarbeiter Hugo Wittmann, den bekannten Schriftsteller und glänzenden Feuilletonisten vertreten.

— Die unter dem Ehren-Vorsitz des Herzogs Ernst in Coburg abgehaltene Konferenz hat Paul Umlauft (Leipzig) und Joseph Forster (Wien) in der Konkurrenz für einaktige Opern prämiiert. Paul Grammann (Dresden) und Alfred Lorenz (Jena) wurden ehrenvoll erwähnt.

13 — Der Maler Fritz Uhde wurde von der *„Société Nationale des beaux arts"* auf dem Champ de Mars zum Mitglied ernannt.

— Der bekannte Dichter und Schriftsteller Ernst von Wolzogen will in München als Schauspieler sich der Bühne widmen.

— Eine Bearbeitung von Sudermanns „Ehre" unter dem Titel *„Birth and Breeding"* von dem Schriftsteller K. Jerome wird wahrscheinlich in nicht zu langer Zeit in London zur Aufführung kommen.

— Der venetianische Genremaler Ettore Tito hat bei der „Nationalen Ausstellung" in Rom den ersten Preis von 1500 Lire zuerkannt erhalten. Tito hat bereits 1888 in München für sein Bild: „Am Gardasee" den goldenen Preis und auch 1891 in Berlin die goldene Medaille erhalten.

— Der Litterarhistoriker Brunetière wurde zum Mitglied der französischen Akademie gewählt.

— Die Aufführung der grossen Oper „Cornelius Schutt" von Smareglia hat in Dresden eine ausserordentliche Bewegung hervorgerufen. Siebzehnmal musste der Autor erscheinen.

— Enna, der Komponist der „Hexe", hat eine neue Oper „Kleopatra" vollendet.

— Demnächst feiert der ehemalige russische Finanzminister, jetzt Vorsitzende des Minister-Komitees, Geh. Rat Bunge, sein 50jähriges Gelehrten-Jubiläum. Er ist Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Ehrenmitglied fast aller russischen Universitäten. Die Zahl seiner Schriften beträgt über funfzig. Es verlautet, Bunge beabsichtige im Herbst ganz in den Ruhestand zu treten.

— Ein „moralisches Theater", vulgo Bühne für junge Mädchen, will ein in Mailand soeben zusammengetretenes Komitee von ehrsamen Familienvätern gründen, an dessen Spitze die bekannten Senatoren Negri und Porro, sowie Professor de Marchi, stehen.

— Direktor Pollini in Hamburg übernimmt die Leitung des Berliner Theaters Unter den Linden vom 1. Sept. d. J. an. Dem „Börsen-Courier" zufolge wird die Betriebsgesellschaft mit einem Garantiekapital von einer Million ausgestattet.

Der bekannte Gelehrte Professor Max Müller ist aus Athen, wo er vom König empfangen und von Trikupis besucht wurde, in Konstantinopel eingetroffen. Hier ist der Gelehrte, nebst Gemahlin und Sohn, der an der britischen Botschaft Sekretär ist, vom Sultan empfangen worden, der ihn durch Verleihung der ersten Klasse des Medjidie-Ordens auszeichnete und ihm die Besichtigung seiner neuen Privatbibliothek und des neuen Museums gestattete.

— Die deutschen Musiker dürften die folgende Mitteilung mit Interesse lesen: Der Staat Gondal in Indien wünscht eine Nationalhymne zu besitzen und setzt dafür einen Preis von hundert Pfund Sterling aus. Die Komposition muss für Militärmusik arrangiert sein und an die folgende Adresse nicht später als bis zum Oktober d. Jrs. gesandt werden: *„H. L. Dave, Esq., Private Sekretary to H. H. Shakor Sahel of Gondal, Gondal, Kattigwar, Indien."*

— Zur Jubelfeier der Schulpforta, die in diesen Tagen ihr dreihundertjähriges Bestehen feierte, hat die Buchhandlung von Wilhelm Ernst u. Sohn in Berlin eine anziehende und lehrreiche Schrift von M. Leidlich, königlicher Regierungs-Baumeister in Schulpforta, veröffentlicht: „Die Abts-Kapelle und der Kapitelsaal des ehemaligen Cistercienser-Klosters Pforta". Die überaus eingehende Abhandlung ist mit drei Kupfertafeln und elf Abbildungen im Text anschaulich ausgestattet.

— Massenet's neueste Oper „Thais" (Text von Louis Gallet) wird beim Beginn des Winters in der Grossen Oper zu Paris, wahrscheinlich mit Frl. Sybil Sanderson in der Titelrolle, zur Aufführung kommen. Die Fabel des Stücks

ist dem gleichnamigen Roman von Anatole France entlehnt.

— Hermann Heiberg hat soeben mit dem ersten Teile eines vielbändigen Cyklus begonnen, der in gesonderten Romanen die „Zehn Gebote" behandeln wird. Unter diesem Allgemeintitel soll das Gesamtwerk im Verlage von Wilhelm Friedrich erscheinen.

— In dem vom Bibliographischen Institut in Leipzig und Wien verlegten, alle Erdteile in fünf Bänden umfassenden Sammelwerk „Allgemeine Länderkunde" ist zum erstenmal der Versuch einer Zusammenfassung unserer heutigen gesammten Kenntnis von der Erdbeschreibung in einheitlicher übersichtlicher Form, gemeinverständlicher Darstellung und bildlicher Anschauung unternommen und praktisch gelöst worden. Dem epochemachenden Verlagsunternehmen verdankt die einschlägige Litteratur somit ihr erstes populärwissenschaftliches geographisches Gesamtwerk. In dieser „Allgemeinen Länderkunde" beginnt soeben als dritter selbständiger Teil „Amerika" zu erscheinen, dessen Bearbeitung der als Autorität auf geographischem Wissensgebiet weit bekannte Gelehrte und Reisende Prof. Dr. W. Sievers in Gemeinschaft mit Dr. E. Deckert und Prof. Dr. W. Kükenthal übernommen hat. Heute steht Amerika im Vordergrund des allgemeinsten Interesses. Soweit die uns vorliegende erste Lieferung ein Urteil gestattet, wird „Sievers Amerika" das Verlangen, von diesen Erdteil ein übersichtliches Bild zu erhalten, im vollsten Masse erfüllen; nach dem bisher Geleisteten verspricht das Ganze eine Jubiläumsgabe würdigster Art zu werden. Das erste Heft von „Sievers Amerika" ist illustrativ sehr reich ausgestattet. — Das Werk erscheint zunächst in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. (60 Kr.) und im Herbst gebundener Ausgabe zum Preise von 15 Mk. (9 Gulden ö. W.).

Es erschien:

Heigel, Karl v. Baronin Müller. Stuttgart, J. Engelhorn. Mk. 0,50.

Hoffmann, Johannes. Amerikanische Bilder. Eindrücke eines Deutschen in Nordamerika. Berlin, Karl Siegismund. Mk. 1,20.

Jäger. Weltgeschichte in 4 Bänden. 2. bis 4. Lieferung (à Mk. 0,60). Bielefeld, Velhagen & Klasing.

Kiepert. Grosser Handatlas, II. Lieferung. Berlin, Dietrich Reimer. In Umschl. Mk. 4.

Kühner, Dr. A. Die Weltausstellung in Chicago und die Bedeutung einer Seereise für Gesunde und Kranke. Selbstverlag des Verfassers. Mk. 1,50.

Lechler, Paul. Wohlfahrts-Einrichtungen über ganz Deutschland durch gemeinnützige Privatthätigkeit. IV. Aufl. Stuttgart, W. Kohlhammer. Mk. 0,30.

Malot, Hector. Heimatlos. Uebers. von Natalie Rümelin. 3 Bde. Stuttgart, J. Engelhorn. Mk. 1,50.

Mayer, Heinrich. Münzwesen und Edelmetall-Produktion Russlands. Leipzig, Duncker & Humblot. Mk. 3.

Meissner, Dr. Fritz. Der Einfluss der deutschen Geister auf die französische Litteratur des 19. Jahrhunderts bis 1870. Leipzig, Renger'sche Buchhandlung. Mk. 5.

Meyers Reisebücher. Rheinlande von Ferdinand Heyl. Mit 20 Karten, 15 Plänen und 7 Panoramen. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut. Geb. Mk. 4.

Riegel, Hermann. Franz Reuleaux und sein Treiben im allgemeinen deutschen Sprachverein. Braunschweig, Joh. Heinr. Meyer.

Gesundheitspflege.

— In der Nähe von Berlin wird nächstdem eine vegetarische Obstbau-Kolonie ins Leben treten. Neulich hat eine Versammlung stattgefunden, welche einen Plan und einen Satzungsentwurf guthiess und den Beschluss fasste, unter der Bezeichnung „Vegetarische Obstbau-Kolonie Eden" eine eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht und dem Sitze zu Oranienburg bei Berlin zu begründen.

— In Montpellier sind zwei Todesfälle an der Cholera vorgekommen. Auch in Nimes ist ein Todesfall infolge choleraartiger Erkrankung vorgekommen. Eine choleraartige Epidemie ist auch in Alais aufgetreten, wo die Zahl der Sterbefälle erheblich ist.

— In Cette sind seit dem 8. d. Mts. fünf Todesfälle an Cholera vorgekommen. — Die Cholera ist in Mekka ausgebrochen. Am 9. d. Mts. sind 60 Personen gestorben.

— Nach einer Meldung aus Lissabon sind die Häfen von Bordeaux und Marseille amtlich als choleraverdächtig erklärt worden.

— Die englische Wochenschrift „The Hospital" teilt in ihrer neuesten Nummer die Resultate der neuesten Forschungen des Italieners Dr. Tassinari in Bezug auf die Wirkungen mit, welche das Tabakrauchen auf Mikroben ausübt. Danach stellt es sich heraus: 1) dass Cavour, Virginia und Toskanische Cigarren, sowie schwarze Tabaksorten besonders tödlich auf den Cholera-Bacillus wirken; 2) dass eine solche Wirkung wahrscheinlich den Produkten des Nikotins zugeschrieben werden mag; 3) dass in Cholera-Epidemien und beim Typhus der Gebrauch des Tabaks eher zuträglich als schädlich zu sein scheint und 4) dass der Tabakrauch für die Hygiene des Mundes als ein prophylaktisches Mittel gegen die durch Mikroben verursachten Affektionen angesehen werden darf.

— Der schwerste Engländer des gegenwärtigen Jahrhunderts soll Daniel Lambert aus Leicester gewesen sein, der im Jahre 1809, 40 Jahre alt, in London starb. Er soll 739 Pfund gewogen haben. Ihm zunächst kommt ein gewisser Bright, der im Jahre 1750 starb, und als 588 Pfund Gewicht in den Blättern der Geschichte verzeichnet steht. Am vergangenen Sonntag starb in Warwickshire die dickste englische Dame, von der die Chronik zu berichten weiss; sie wog 546 Pfund; Sarg und Körper zusammen wogen weit über eine halbe Tonne. Ein Sarg musste für die Verstorbene, Lady Wheler, eigens angefertigt werden, und es bedurfte 12 kräftiger Männer, um ihn bis ans Grab zu schaffen. Die Verstorbene bildete mit ihren 60 Jahren eine Ausnahme von der Regel, dass starke Korpulenz lebensverkürzend wirkt.

— Augen-Massage. Vor kurzem ist eine Notiz durch mehrere Blätter gegangen über eine Neuerung auf dem Gebiete der Massage, welche in medizinischen Kreisen Aufmerksamkeit erregte. Es handelt sich bei dem in Rede stehenden Verfahren darum, mittelst Massage (wenn man diese subtile Behandlung noch Massage nennen kann) eine normale Blutverteilung im Hintergrunde des Auges (der Netzhaut) herzustellen bei gestörter Zirkulation daselbst. Als Folge dieser Behandlung soll eine ganz bedeutende Besserung der Sehkraft konstatiert worden sein. Mit vortrefflichem Erfolg wurde diese Behandlung in die wissenschaftlichen Praxis eingeführt durch Professor v. Cederschiold, der im Jahre 1891 zur Behandlung des Grossherzogs von Baden von Stockholm nach Karlsruhe berufen worden ist. Bekanntlich haben die berühmten Augenärzte Donders und Pagenstecher schon vor zwanzig Jahren die lokale äussere Augenmassage angewendet; die Behandlungsweise kam aber wieder ab, bis Cederschiöld sie zum neuen Leben erweckte.

— Eine internationale Greisenschau. Einige Pariser Aerzte sind auf den Gedanken verfallen, in den Tagen nach dem bevorstehenden französischen Nationalfest, vom 15. bis 25. Juli, eine internationale Preisschau von Greisen und Greisinnen, die das 90. Jahr zurückgelegt haben, zu veranstalten. Drei Preise werden ausgesetzt: dem bezw. der Aeltesten, dem oder der Gesündesten und dem oder der Gescheitesten. Die Bewerber erhalten freie Fahrt und werden in Hotels auf Kosten des Komitees verpflegt. Sie werden im Palaste der freien Künste, in Sälen, nach zunehmendem Alter gruppiert, den Besuchern der Ausstellung Rede stehen und die Geheimnisse ihrer Makrobiotik enthüllen. Im letzten Saale gelangt man zum bezw. zur Aeltesten, dem König oder der Königin des Festes. Nach der Volkszählung vom Jahre 1886 sollte Frankreich 209 Hundertjährige haben; eine genaue Revision ergab jedoch, dass viele unter dieser Zahl sich „älter gemacht" hatten, als sie wirklich waren; unter den 209 befand sich sogar eine Dame von 31 Jahren und zwei Damen, die das Schwabenalter auch noch nicht erreicht hatten. Die Ziffer reduzierte sich auf 80, darunter ein Mann von 116 Jahren in Tarbes und eine Frau von 112 Jahren in Rieutord (Ardeche). Den Vorsitz auf dem „Greisenkongress" würde wohl der am 2. April 1793 geborene Dr. de Boissy führen, der seit mehr als 70 Jahren die ärztliche Praxis in Havre ausübt und noch sehr rüstig ist.

Digitized by Google

Sport und Mode.

— Nachträgliches vom Distanzmarsch Berlin—Wien. Zur Beurteilung des Sieges der beiden Vegetarianer Elsässer und Peitz, von denen der erstere, wie gemeldet, in vortrefflichem, der zweite in jämmerlichem Zustande ankam, diene folgendes: Peitz war mit seinen 109 Pfund der leichteste unter den Distanzgehern und hatte sich mit keinem Gepäck belastet. In der Faust trug er bei seiner Ankunft seinen gesamten Mundvorrat, der aus einem — Apfel bestand, und ein Taschentuch. Auf seinem Marsch hat der Distanzgeher nichts als einen derben Stock benutzt; er trug keinen Ueberrock, keinen Mantel, keinen Schirm. Er nährte sich von nichts als zwei Aepfeln und einem Stückchen Brot täglich. Dabei lief er — meist barfuss — nahezu 18 Stunden täglich, schlief an sechs Stunden und hielt nur dann und wann mittags ein halbes Stündchen Rast. Mit einer verächtlichen Wendung des Kopfes nach rückwärts meinte der sieghafte Distanzgeher: „Den Fleischessern dahinten is' schon damisch heiss, sie sind weit rückwärts!" Der erste Sieger, der Kulturingenieur Arno Elsässer aus Magdeburg, sah allerdings brillant aus. Allein er selbst erzählte, dass ihn sein Beruf seit jeher zu aussergewöhnlich grossen und anstrengenden Märschen veranlasst habe, so dass ihm seine jetzige Leistung gar nicht schwer gefallen sei. Am Ziel in Floridsdorf zeigte er ein Aussehen wie ein flotter Fussgeher, der eben etwas längeren Spaziergang eben beendet hat. Von merkbarer Ermüdung war keine Spur. Als man ihn nach Feststellung des Zeitpunktes seiner Ankunft zum Niedersetzen einlud, dankte er mit verbindlichem Lächeln und bemerkte, er sei nicht müde. Und es kostete Mühe, ihn zu bewegen, dass er in Floridsdorf den bereitstehenden blumengeschmückten Fiaker besteige, um nach Wien zu fahren. Er wollte durchaus auch diesen Weg noch zu Fuss machen. Das Siegesmahl, mit welchem siebzig begeisterte Pflanzenesser den Erfolg der vegetarianischen Sache feierten, zeigte folgende Speisekarte: Spargel und Karfiol, Suppe mit Knödeln, grüne Erbsen mit Reis, gemischter Salat mit Eiern, Gemüseragout, Mandelpudding mit Chandeau, Schrotpudding mit Saft, Graham-Sandtorte, frisches Obst und Südfrüchte. Für Freunde aufregender Getränke gab es auch — Himbeersaft. Der Vereinsobmann, Volksschullehrer Herber, hielt eine Rede, in der er ausführte, der Sieg der Vegetarier bedeute nicht nur einen Erfolg der vielfach verschmähten vegetarischen Lebensweise, er sei gleichsam als „Markstein in der Geschichte der menschlichen Nahrung" zu betrachten, der die alsbaldige Umkehr der Menschheit zur unverwüstlichen und einzigen Lebensweise — der Natur selbst verheisse. Noch am Montag trafen drei weitere Distanzgänger am Ziele ein, durchweg Fleischesser, denen die Vegetarianer um 26 Stunden zuvorgekommen sind. Zunächst der Wiener Ingenieur Neuhaus. Dieser befand sich in ausgezeichneter Verfassung. Neuhaus hatte sich unsinnig ernst trainiert. 6 Uhr 52 Minuten erschien atemlos der vierte Distanzgänger, ein Berliner Student der Medizin. Er sah sehr erschöpft aus. Dicht hinter ihm spazierte in guter Verfassung der Berliner Rentier Fritz Goldbach. Bemerkenswert ist, dass die Mehrzahl der Distanzgeher nach dem Eindrucke befragt, der ihnen von ihrer Leistung geblieben ist, sich dahin äusserten, dass der unausgesetzte Marsch förmlich verblödend wirke. Keiner möchte ein zweitesmal den Weg zurücklegen. Alle hatten mehr oder weniger durch den Marsch an Körpergewicht verloren, nur der Schneider aus Greifswald, der am Start in Berlin bezecht erschienen war, und der sich bei seinen Irrfahrten durch die Bierlokale Berlins eine Kopfwunde zugezogen hatte, hat merkwürdigerweise fünf Pfund zugenommen. Er berichtete, dass er unterwegs sehr gut gelebt habe und überall freundlich aufgenommen worden sei. Der Naturmensch Drütschel aus Bayern, der als sechster anlangte, marschierte mit unerschütterlichem Pflegma und hielt sich in allen Wirtshäusern auf, um durch reichliche Speisen und Getränke seine Kräfte neu zu stärken. In den Wirtshäusern, in welchen er einkehrte, nahm er vor allem ein heisses Fussbad und während dessen seine Mahlzeit. „Meine Lebensweise", sagte er einem Berichterstatter, „habe ich den Tieren abgesehen. Reine frische Luft, frische Bäder, das ist mein Hauptgrundsatz. Die Wahl der Nahrung halte ich für ganz gleichgiltig. Die Vegetarier mögen es im Paradies gut gehabt haben. Jetzt aber, wo das Obst durch die schlechte Luft und die überall herumfliegenden Bacillen verdorben ist, passt die Lebensweise nicht mehr. Es sei denn, dass jemand mitten in einem grossen Garten wohne. Ich habe auch auf der Tour so gelebt, dass ich Kaltes und Warmes, Fleisch und Obst durcheinander ass, wie ich es gerade antraf. Gelaufen bin ich, wie Sie mich hier sehen, in Hose und Joppe aus Loden und ledernen Halbschuhen, ohne Hemd und Socken. Ich trage diese Kleidung immer, im Sommer und im Winter bei 30 Grad Kälte."

— Kaum ist der Distanzmarsch Berlin-Wien beendet, und schon rüstet man zu einer Distanzradfahrt Wien-Berlin. Der Start findet Donnerstag, den 29. Juni, in Floridsdorf statt. Die Bestimmung, dass Rekordmedaillen für die Durchmessung der Strecke innerhalb 35 Stunden gegeben werden, zeigt, dass die Radfahrer die 600 Kilometer lange Strecke in der Hälfte der Zeit zurücklegen wollen, welche der Sieger beim Distanzritt, Graf Wilhelm Starhemberg, brauchte, der bekanntlich von Wien nach Berlin in 71 Stunden ritt.

— Dass gewisse französische Kreise im Chauvinismus eine Art Sport erblicken, ist eine alte Geschichte; dass aber die Herren Franzosen ihren Chauvinismus auch direkt im Sportswesen bethätigen wollen, ist, soviel wir wissen, ein Novum. Man berichtet hierüber dem „Berl. Tagebl." aus Paris: Anlässlich der Anmeldung des Pferdes Funny-Face, als dessen Besitzer das „Echo de Paris" den „preussischen Leutnant Eynert" bezeichnet, für das am 25. d. Mts. zu Auteuil stattfindende Rennen, veröffentlicht dieses Blatt einen, von einem politischen Mitarbeiter gezeichneten Artikel, in welchem diese Thatsache in masslos feindseliger Weise besprochen wird. Kein französischer Offizier und Gentleman dürfe es mit seiner Würde vereinbar halten, an dem Wettrennen teilzunehmen. Ebensoviel Vergnügen ihnen ein Wettkampf mit englischen Gentlemen bereite, ebensoviel Ekel würden sie empfinden, sich mit einem preussischen Offizier zu messen. Der Artikel schliesst mit dem Vorschlage, dass falls Funny-Face, um den *„Prix de france"* laufe, alle französischen Rennstallbesitzer Reugeld zahlen und alle französischen Gentlemen sich weigern sollen, in dem Rennen zu reiten. Inzwischen wurde der Prix de France von dem Pferde „Ragolski" gewonnen, welches dem ursprünglich deutschen Baron Schickler in Paris gehört.

Naturwissenschaftliches.

Ein entflohener Gorilla. Der Gorilla der Barnum- und Bailey'schen Menagerie, welcher den Eigentümern 5000 Dollars gekostet hatte, verbreitete jüngst in Binghampton im Staate New York grossen Schrecken. Er brach aus seinem Zwinger aus und lief in ein Zelt, wo sich eben zwei der Kunstreiterinnen für die Vorstellung ankleideten. Diese erhoben grosses Angstgeschrei und stürzten hinaus. Der Gorilla trat auch wieder ins Freie und geriet jetzt zwischen die aussenstehende Menschenmenge, die in wilder Flucht auseinanderstob. Schliesslich liess sich das Tier in der Nähe eines Stalles häuslich nieder. Hier versuchten es mehrere Bedienstete des Cirkus, ihn einzufangen. Es erging ihnen aber dabei schlecht, sie trugen schwere Verletzungen davon. Endlich erschien der portugiesische Wärter des Gorilla, gegen den er sich gleich zärtlich benahm und dem er bereitwillig in der Richtung nach seinem Zwinger folgte. Hineinbringen aber liess er sich nicht, weder mit List, noch durch Lockmittel, und Gewalt anzuwenden, war bei der Stärke des Tieres nicht rätlich. So verfiel man auf das Auskunftsmittel, den grossen Elephanten herbeizuholen; beim Anblick des riesigen Tieres schlüpfte der Gorilla vor Furcht schleunigst in seinen Käfig.

Ein interessantes Phänomen aus der Tierwelt, das massenhafte Auftreten eines Tierchens von winziger Gestalt, war, nach einer Meldung aus Kaiserslautern, seit einigen Tagen in der Neustadter Gemarkung zu beobachten. Die Tierchen wurden vom Winde durch die Luft getragen und gewährten den Anblick, als ob Schneeflöckchen durch die Luft wirbelten. Das Tierchen selbst ist eine Blattlaus von blassgrünlicher Farbe. Das gegenwärtige massenhafte Auftreten hängt wohl mit der abnormen Witterung zusammen. Die gleiche Erscheinung wurde in Ludwigs-

hafen, Landau, Edenkoben, Pirmasens und auch bei uns beobachtet.

Mut eines Schwanes. Einen interessanten Kampf, den ein Schwan mit dem grössten und stärksten im herzoglichen Wildparke von Primkenau sich aufhaltenden Hirsch, dem Davidshirsch, hatte, konnten vor kurzem einige Spaziergänger beobachten. Den Kampfplatz bildete der alte Landteich, wo der genannte Hirsch Erfrischung suchte. Kaum hatte der Schwan ihn im Wasser erblickt, als er auch schon pfeilschnell dahergeschwommen kam und durch starkes Zischen seinen Unwillen zu erkennen gab. Der Hirsch aber, welcher geringe Scheu zeigt, liess sich bei seiner Erfrischung nicht im geringsten stören. Erst nachdem ihm sein Gegner mehrmals zu Leibe ging und ihn mit Schnabel- und Flügelhieben traktierte, sah sich der Hirsch gezwungen, den Rückzug anzutreten.

Humoristisches.

Wahlsprüche bekannter Persönlichkeiten.

Ein Herr Ernst Moser in Königsberg richtete vor kurzem ein Rundschreiben an alle namhaften Persönlichkeiten Deutschlands, in dem er um Mitteilung ihrer Wahl- resp. Leitsprüche ersuchte, die er zu einem demnächst erscheinenden Werke vereinigen will. Hier einige Proben:

Graf Caprivi. „Auflösung vor!"

Minister Miquel. „All Mann an Steuerbord!"

Fürst Bismarck. „Ich grolle nicht!"

Prof. Rob. Koch. „Unglück im Impfen — Glück in der Liebe!"

Eugen Richter. „Im Anfang bat Gott ums Wort!"

Ludwig Barnay. »*In decoratione decus!*«

Friedrich Nietzsche. „Seid einIch, einIch, einIch!"

Eduard v. Hartmann. „Philosophie ist Kater ohne Rausch!"

Maximilian Harden. „Gegenwart — Zukunft — Vergangenheit!"

Otto Brahm. „Wer immer strebernd sich bemüht!"

Hermann Bahr.

„Der Güter höchstes ist das Schwein:
Du musst es haben, oder — sein!"

Paul Heyse. „Noch schöner wie schön!"

Dir. Lautenburg. „Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzmann leiden, doch seine Stücke [...] er gern."

Pfarrer Kneipp. »*Nomina sunt odiosa.*«

Max Klinger. „*Eh, si bleu!*"

Egbert Müller. „Geistestrunken."

August Strindberg. „*Ce que femme veut [...] veut.*"

Prof. Schwenninger. „Ich krieg' dich dünne."

Rudolf Falb.

„Wetter machen und Wahrheit sagen
Führt immer nur zu kritischen Tagen."

Karl Helmerding. „Der Kluge schnappt bei Zei[...]"

F. v. Uhde. „Aber schwarz ist meine Lieb[...] couleur."

Adolph L'Arronge. „Etwas ist faul im [...] Dänemark."

Moriz Carriere. „Mit Wonne!"

R. A. Dr. Lieber. „Weniger Licht!"

August Bebel. „Reden und nicht reden [...]"

Richard Genée. „Prüfet Alles und das Beste [...] wendet."

Adalbert Matkowski. „Der reene Kean."

Mackolf im Ab[...]

Unmögliches Verlangen. Photograph: „Schon [...] mein altes Pech, dass mir nämlich die erste Auf[...] die ich mache, nie gelingt. Mein Herr, ich bitte einen Moment Geduld, ich werde sofort die zweite [...]nahme vornehmen." — Kunde: „Nachdem Sie diese [...]fahrung schon oft gemacht haben, sollten Sie aber [...] gleich vom Anfange an mit der zweiten Aufnahme [be]ginnen."

Grob. Ein dramatischer Autor, dessen Stücke [...]mässig durchfallen, schickt einem einflussreichen Kr[...] zwei Logenplätze für die Premiere, die dieser mit [...] Bemerkung zurücksendet: „Ich gehe grundsätzlich [...] Begräbnissen."

Das kommt davon. Ein junger Gast (in seligem Zu[stand] beim Hotelclerk anfragend): „Ha—ba—ben Sie [...] Freund Ku—Ku—Kurzpichler hier gesehen?" — C[lerk]: „Ja, er war vor einer halben Stunde hier." — Gast: „[...] wa—war er allein, o—o—oder war ich b—b—bei ih[m]?"

Selbsterkenntnis. Er (bei einem aufgeregten Ehe[...], bei dem seine Xantippe in einem fort schwadroniert): [...] bitte dich, ehe du was Dummes sagst, halte lieber [den] Mund." — Sie: „So willst du mich auch noch zu [...] Schweigen verurteilen?" (Dorfbar[...])

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pochst[...]

Scherings pyrophosphorsaures **Eisenwasser** ist, ohne die Verdauung zu stören, eines der besten Mittel für bleichsüchtige und nervöse Personen. 25 Flaschen 3 M. exklusive Flaschen.

Brom-Wasser wird in neuerer Zeit von den Ärzten bei nervösen Zuständen (Schlaflosigkeit) sowie Epileptikern vielfach verordnet. Preis p. kl. Fl. 25 Pf., gr. Fl. 50 Pf. exkl. Flasche; bei Entnahme von 20 Fl. p. Fl. 5 Pf. billiger.

Gicht-Wasser (enth. 1 Gr. Piperazin in 600 Gr. Sodawasser) wird in neuerer Zeit von den Ärzten gegen Podagra und Gichtleiden mit grossem Erfolge gegeben. Preis p. Fl. M. 1,30, bei 20 Fl. M. 1,20.

Scherings Grüne Apotheke
Berlin N., Chausseestrasse 19.

Als dritter Teil unserer fesselnd und gemeinverständlich geschriebenen „Allgemeinen Länderkunde" erscheint soeben:

Amerika, unter Mitwirkung von Dr. E. Deckert und Prof. Dr. W. Kükenthal herausgegeben von Prof. Dr. W. Sievers.

Mit 180 Abbildungen im Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Farbendruck.
13 Lieferungen zu je 1 Mk. (60 Kr.) oder in Halbfranz gebunden 15 Mk. (9 Fl.)
Ausführliche Prospekte kostenfrei.

Vollständig liegen vor: „Afrika" von Prof. Dr. W. Sievers. In Halbfranz gebunden 12 Mk. (7 Fl. 20 Kr.). „Asien" von demselben Verfasser. In Halbfranz gebunden 15 Mk. (9 Fl.). Den nächsten Band (1894) wird „Europa" bilden, während „Australien" das Sammelwerk (1895) abschließen wird.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Nataly von Eschstruth, Hofluft, Roman in 2 Bänden. Preis brosch. 10 Mk., in 1 Band [...]
In Ungnade, Roman in 2 Bänden. Preis brosch. 10 Mk., eleg. geb. 12 Mk. **Sternschnuppen.** [...]
Preis brosch. 3 Mk., eleg. geb. 4 Mk.
H. Schobert, Künstlerblut, Roman in 3 Bänden. Preis brosch. 9 M., eleg. geb. 13 Mk.
J. H. Schorer A. G., Verlagshandlung, Berlin SW. 46, Dessauerstrasse 4.

Digitized by Google

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo“.

Politik.

...ederholte Auflösung? — Der Erbe seines Vaters. — Der missver... ...e Herr Minister. — Das Centrum und die Wahlen. — Jan Pieterszoon ... — Verschiedenes. — Israel unter den Völkern. — Ein russisches ...ber die Begründung des deutschen Reiches. — Faule Eier. — Was ... — Die Franzosen in Madagascar. — Columbusmarken.

...tsel und Späne. — Todesfälle. — Sprechsaal. — Lesefrüchte.

...utschtum im Auslande — Aus hohen Kreisen — Militär und Marine. ...ssch, Handel und Verkehr. — Länder- und Völkerkunde. — Koloniales. ...chtsssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst, Litteratur. — ...heitspflege. — Sport und Mode. — Naturwissenschaftliches. — ...mischtes.

...halt zu No. 25 von „Schorers Familienblatt“.

...gelöste Fragen. Roman von A. v. Klinckowström. — Freiland. ... Theodor Hertzka. — Komm mit: Gedicht von H. von M. ...er Originalzeichnung von H. Lefler. — Die Tote. Erzählung ...ula Bock. (2. Fortsetzung.) — Die Berufswahl. III. Der ...es Gärtners. Von Obergärtner Max Hesdörffer. — Feierabend. ...von H. von Kahlenberg. — Streber. Roman von L. Westkirch. ...) — Elefanten auf Ceylon. (Zu dem Bilde auf nächster Seite.)

...andbrecke: Im Atelier. (Zu dem Bilde auf Seite 389.) — ...iel des Geschmacks. — Die Macht des Wortes. — Verjüngungs... — Die Macht der Mode.

...stblätter: Im Atelier. Nach dem Gemälde von Evert Jan ... Photographie-Verlag der Photographischen Union, München. ... Originalzeichnung von H. Lefler. — Ein Heringsfänger. ... Gemälde von H. W. Mesdag. (Mit Genehmigung der Photo... ...hen Gesellschaft zu Berlin.) — Erwartung. Nach dem Gemälde ...eubach. (Mit Genehmigung der Photographischen Gesell... ...n Berlin.) — Elefant bei der Arbeit.

...eites Blatt: Die 350jährige Jubelfeier der Landesschule ... Von Wilhelm Noeldechen. (Mit Illustrationen von A. Lewin. ...mid. 2. Scene aus dem Festspiel „Kloster und Schule“ von ...mann. 3. Alte Herren. 4. Ansicht von Schulpforta. 5. Klop... ...halle. 6. Vor der Festspielhalle.

...ittes Blatt: Denkübungen und Auflösungen. — Humoristi... ...streng vorschriftsmässig. (Mit Illustration.) — Charakteristik ...ults und Urteil. — Neue Bücher. — Briefkasten.

...stoff-Fabrik Adolf Grieder & Cie. in Zürich

...to- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse ... Seidenstoffe jeder Art von **70 Pf.** bis Mk. 15.— per mètre. ... Billigste und directeste Bezugsquelle für Private.

Garantie-Seidenstoffe.

...utsche im Auslande,

... spätere Rückkehr in die Heimat denken, werden auf ... 1838 unter besonderer Aufsicht der Preussischen ...egierung auf Gegenseitigkeit bestehende

...ische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin

...sen. Diese grösste Rentenanstalt Deutschlands ... ihrer Sparkasse Gelegenheit zu sicherer zinstragender

Anlegung von Ersparnissen

...den verschiedenen Formen ihrer Kapital- und Renten... ...rungen gegen einmalige oder laufende Prämien ... und billige

Altersversorgung.

...stalt besitzt 82 Millionen Mark Vermögen in mündel... ... Werten, billigste Verwaltung und zählt zu ihren ...000 Mitgliedern Deutsche in allen Weltteilen. Alles ... durch die Direktion, Berlin W. 41, Kaiserhofstr. 2.

...mwasser v. Dr. A. Erlenmeyer“

... Mittel bei nervösen Leiden aller Art, bes. Kopfschmerz, ...n Schlaflosigkeit durch Berufsüberbürdung oder unberufsmässige ...rung, Aengstlichkeit, neurasthenischen, hysterischen ...ischen Zuständen. Wissenschaftl. Arbeiten über Anwendung und ...ratis zur Verfügung. Niederl. in gröss. Apoth. u. Mineralwasserhandl. ...orf am Rhein. Dr. Carbach & Cie.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für

13 Nummern . . 15,— Mark,	39 Nummern . . 37,50 Mark,
26 Nummern . . 27,50 Mark,	52 Nummern . . 45,— Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

München, Illust. Führer. 2 Mk. Auszug daraus 1 Mk., Plan 60 Pf. Ill. Führer dch. Kgl. Schlösser 1,80 Mk. u. 1 Mk. English Edition 2 Mk. Caesar Fritsch in München.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Reichs- u. Staatsdienst. Praktischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, v. H. Bünnecke. A. Civil-, B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Retcliffe's historische Romane: Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft. 35 Bände, brosch., ganz neu u. vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar. O. Gracklauer, Buchhandlung, Leipzig. Wichtige Preisermässigung.

Sammler, Der. Illustr. Fachzeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8.40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 250 Abbild. im Text u. auf 19 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck und 1 Karte. In Halbfranz gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Anfang April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Sensationell! Der Talmudjude. Von Prof. Dr. A. Rohling. Br. 1 Mk., geb. 1,60 Mk. Adolph Russell's Verlag, Münster i. W. (Deutschl.) Verl. Sie uns. Orig.-Ausg.

Slavica (Russica, Polonica, Bohemica, Serbo-Croatica) aus älterer und neuerer Zeit liefert N. Kymmel's Buchhandlung in Riga.

Soldatenhort, Deutscher, patriot., reich ill. Ztschr. Monatl. 3 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche i. Ausl.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko.

Tabelle der Münzen, Maasse u. Gewichte sämtl. Länd. d. Erde. Zusammengest. v. B. Klimpert, Bremen. Geg. 75 Pf. in Briefm. überallhin fr. Verl. Herm. J. Meidinger, Berlin W. 9.

Taschenbuch für Gymnasiasten und Realschüler. 6. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Uebermächte. Zwei Novellen von Wilhelm Jensen. 4 Mk., geb. 5 Mk. Verlag von Emil Felber in Berlin SW. 46.

Us Thüringen. Dialekt, Dichtungen v. Hauptlehr. Herm. Töppe. in 2 hocheleg. Geschenkbänd., reich verziert à 3 M. Zu bez. d. j. Buchhandl. Verlag von Eduard Moos in Erfurt.

Volksbote. Reich illustr. billigster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Von „Gaea“, naturwissenschaftl. Zeitschrift ersten Ranges verlange man gratis und franko Probenummer. Ed. Heinr. Mayer, Leipzig, Rossplatz 16.

Weibliche Aerzte von S. Binder, Mk. 1,20. Geistreiche, fesselnde Darstellung, Mut und vornehmer Takt bei Erörterung auch heikler Dinge. (Stuttgart, Göschen.)

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Wüsstest Du, wie's Herz mir bebet. Sehr beliebt. Konzertlied m. Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), norw., deutsch., franz. u. engl. Text. 26. Aufl. Mk. 0,75. Durch jede Handl. zu bez. Warmuths Musikverl. Hofl. deutsch. Kais. u. Kön. Christiania, Norwegen.

Zwanzigstes Jahrhundert. Einz. Zeitschr. Deutschl., welche d. nation. Gedank. a. all. Gebiet. pflegt, u. mannh. i. Kampfe geg. Kapitalism. u. Korrupt. auftritt. Viertelj. 2,50 Mk. d. Buchh., Post u. d. Verleger Hans Lüstenöder, Berlin W 30, Strasse 12a.

Deutsche Katholiken in überseeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

by Google

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gewe[rbe] im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von ... zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für ... 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. wasserdichte u. doch luftdurchlässige Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Havelocks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Accordeons

Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel,** Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Land lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Amerikanische Ofen-Fabrik

FERD. HANSEN FLENSBURG.

Apotheken für die Tropen. Pharmaceutische Präparate und Spezialitäten en gros. Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin SO 26. Illust. Preisliste grat. u. frko.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Kein Agenten im Ausl. Berlin W., Wer erst-. 3.

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. **Moosdorf & Hochhäusler,** Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. **A. Beddig, Hannover.**

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50. Georg Buch, Ulm a./D.** Preisliste gratis.

Briefmarken, nur echte. G. Lublin, Berlin W. 8. 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. $2^1/_2$ s. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft E. Hayn, Naumburg a. S.

Briefmarken-Albums 1893 Zu 75 Pf., 1, $1^1/_2$, 10, 11, 20 u 45 Mark. Briefmarken billigst Preiskurant gratis. Katalog 75 Pf Alwin Zschiesche Naumburg a. S

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampon). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbiegen, dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für Annoncen in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig Zierow & Meusch, Leipzig.

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig.

Ein Kaiser-Portemonnaie a. ein. Stuck echt Seehund-o. Juchtenleder mit beliebig. Stempel $3^1/_2$ M u. 20 ₰ für Frankozusendg Fern. Kaiser-Büchse, reiz. schön. Taschenstempel 50 ₰ Port. 10 ₰ **Th. Kaiser, Berlin, Friedrichstr. 47.**

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei Nervenschwäche, Bleichsucht, Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30

Epilepsie heilb. ohn. Rückfall. Taus. beweis. dies. wunderb. Erfolg d. Wissensch. Ausführl. Bericht. u. Retourmarke an „Office Sanitas“, Paris, 20 Boulev. St. Michel

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in Leipzig. Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria“** Ubrigs Patent Grösste Leistungsfähigkeit. Neu

Neu Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent, Ubrigs Wagenfabrik **E. Ubrig & Co., Berlin-Westend.** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

GLAFEY Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

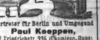
Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Vers. Briefbogen. **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

„HALL“ Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. **Ohne Übung sofort erlernbar.** Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Groyen & Richtmann, Solingen.**

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus.* Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut, Leipzig.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome. **Schiedmayer & Soehne,** Stuttgart. Gegr. 1781.



Vertreter für Berlin und Umgegend **Paul Koeppen,** SW. Friedrichstr. 236 (Chamisso-Haus). Telephon-Amt VIII, No. 3327.

Lambrecht's Polymeter. Ob Frost od. Thauwetter, Regen oder Schnee, heiteres oder trübes Wetter? Diese Fragen beantwortet das **Polymeter** von W. Lambrecht, Göttingen (Hannover). Inh. des Ordens für Kunst u. Wissenschaft und der gross. gold. Staatsmedaille etc.

Die Hartensteinsche Leguminose, vorzüglichstes diätetisches Nahrungsmittel f. Kranke, Schwache u. Genesende, für Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten u. dergl., sowie für stillende Frauen und kleine Kinder. Zu haben in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen und direkt bei **Hartenstein & Co.,** Chemnitz i. S. Prospekte gratis und franko.

Moritz Enax, Fabrik-Papier-Lager, Berlin SW. 12. Werk- und Zeitungsdruck, farbig. Prospekt u. Umschlagpapier, Post- u. Schreibpapier, Karton. Export.

Maschinen- ... **Carl Thü[m]** ... BERLIN ... Neue Grün[str.] ... Specialität: Masc[hinen] ... zeuge für Buchb[inderei] ... druckerei u. Pap[ier] ...

Papier-Schne[idemaschine] ... m. Rädervorgeleg[e] ... 500 mm . . . 600 mm . . . Illustrierte Preislist[e] ...

Münzen all[er] ... kaufen ... Zschiesche A... Gegründet 1855 — ... üb. 7000 Nrn. etc. ...

Musik-Ex[port] ... Schmid ... Billigste Be[zugsquelle] ... Musikalien, Büch[er] ... schriften. Speci[al] ... scher, italienisch[er] ... Musik und Litter[atur] ... gratis und franko ... in englisch, fr[anzösisch] ... spanisch.

Musikinstr[umente] ... Arten lief. ... Ludwig ... kirchen ... instr. Engros ...

Musikinstrum[ente] ... für Schul... kirchen. ... Bogen, Zither... Blech-Blasinstrum[ente] ...

Musik-Instr. aller Art ... empfiehlt die ... C. G. Schuster jun. ... kirchen No. 23 ...

MUSTER, ... Franz ... W. 62. ...

Oscar ... Gewehrf[abrik] ... und mechanische ... Zella St. Bl. ... verfertigt als Spe... und Ziel... Illustrierte Preis... und fra[nko] ...

Patent[e] ... Eduard ... Berlin SW. ...

Tuchfabrikan[ten] ... Cottbus ... Buckskin, ... Tuche, ...

Adressen deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gewerbe im Auslande.

…rtion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden …ge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareille-zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

…tentbureau
…. P. Schmidt,
…lin NW., Charitéestr. 6.
…te — Erfindungsmodelle
… (Alfred Lo… Nachf.) Das Geschäft … 1879. Berlin NW. … Prospekte gratis.

…atente
…ERSON & SACHSE
Berlin SW.

…pomade.

…en Welt rühmlichst …-Putz-Pomade“ ist …rzeugnis. Dosen mit …en und nicht mit …se weise man als …ahmungen zurück.

…hutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik **J. Bockstaller,** Berlin S. Alte Jakobstrasse 66.

Petroleum-Glanzlicht* ohne Docht.

In allen Ländern patent. **Ersatz für elektrische Bogenlampen,** … transportabel, sicher gegen Feuersgefahr. Bei ½ Liter Petroleumverbrauch gibt die Glanzlichtlampe die erstaunliche Helligkeit von 120 Kerzen.

Ueberall anwendbar für Wohnräume, Säle, Fabriken, Gärten, Villen, auf Strassen, Bahnhöfen, Steinbrüchen etc.

Preis elegant 80 M,
" einfach 65 M.

JULIUS SCHÜLKE,
allein. Fabrikant u. Patentinh.
BERLIN SW., Wilhelmstr. 124.
Bitte Adr. notieren u. Prosp. ford.
* In den bedeutendsten Zeitschriften rühmlichst hervorgehoben.

MENTOR HANNOVER AGENTUR f. Schulwesen. Gratis-Nachw. v. Erzieh. u. Lehrkr. f. In- u. Ausl. Land … Auswahl v. Pens. (Schul. … in Famil.) Im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall.

Universal-Waschseife, Zander's älteste, echte, deutsche Kaltwasserseife wird als weltberühmte Specialität für die Wäsche bestens empfohlen, frankiertes Postpaket Mk. 4,50. Centner 40 Mk. Vereinfachtes Waschverfahren. **J. C. F. Neumann & Sohn,** Berlin W., Taubenstr., Kgl. Hoflief. Sr. Maj. d. K. u. K.

Reelle Bedienung!
Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin, Friedrichstr. 212.

Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Alle Arten
Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig f. Export.

fertigt als **Specialität** in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik **von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.**

Sämtliche Packpapiere,
i. Rollen u. Formaten
Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO.,
Elisabethstr. 24.

Schnellschreibmasch. Hammond, bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 230 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. **F. Schrey**, Berlin SW., Krausenstr. 35.

Special-Fabrik für Getreide-, Kaffee- etc. Reinigungs- u. Sortier-Maschinen

Carl Eichler, Lübben N.-L., etabliert 1843. 29 mal prämiiert. Beste u. billigste Bezugsquelle. Jede Garantie. Preisl. kostenfrei.

Special-Geschäft für Leitern aller Art!

Blasbergs Patent-Leitern 23 mal prämiiert von Sprosse zu Sprosse verstellbar. Preiscourant franco.

Karl Wagner, Dorotheen-Str. 2, Leipzig.

Spielwaren.
Illustr. Preisbuch hierüber sowie über praktische Gelegenheitsgeschenke für Erwachsene wird gratis und franko versandt.
A. Wahnschaffe,
K. B. Hofl., Nürnberg.

Reklame- & Zugabe-Artikel,
PATENTIRTE NEUHEITEN
Dünkelsbühler & Co. Nürnberg.

Tafelwaagen
Beliebte Konstr. für Export

Dec. Waage D. R. P. 30704.

Specialfabrik extr. guter **Decimalwaagen** m. pat. Entlast.- u. Arret.-Vorricht. Wer nicht oft Verdruss u. Verlust durch Gewichtsdiff. ausgesetzt sein will, verwiege nur m. Decimalwaage uns. Konstr.-Verbesserung. Dauernd. Wiegesicherheit. Prospekte gratis u. franko.
Wagner & Söhne,
Waagenfabrik, Nossen i. Sachsen.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände. **Schloss Marbach a. Bodensee.** = Diskreter Aufenthalt! = Prospekte durch Dr. Smith.

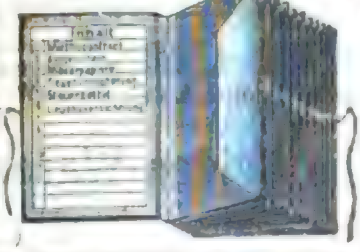
Turbinen
20jährige Specialität
C. Brockmann in Osnabrück.
Illustr. Broschür. m. vielen Refer. gratis.

WILHELM GRONAU'S
Schriftgiesserei
BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Ecken etc. — EXPORT.

100 Visitenkarten von *40 Pfg.* an, (24 kr. ö. W.) bei fr. Zusendung. Briefm. aller Länder … nehm. i. Zahl. Must. fr. *Petersdorf & Co.* Kottbus. Geschäftliche Drucksachen billigst.

Eingang Dönhoffplatz.
Berlin Ecke Leipzig- & Kommandant.-Str.
Hamburg: …
Dresden: …
Patente
billigst strengreell …
Dr. J. Schanz & Co.
Vergünstigungen …
wie von keiner anderen Seite
An- und Verkauf von Erfindungen.

Es herrscht vielfach die Ansicht:
…ss eine **Dokumenten-Mappe** brauchen kann, der Wertpapiere besitzt.
…ist aber *gar nicht so!*
…edermann hat doch
… *Lotterie-Loos, Altersver… Sparkassenbuch, Militär… Tauf-, Konfirmations… Mitgliedskarten, Feuerver… Miethskontrakt, Lehrbrief … Arbeits-Ordnung, Lebensversicherungs-Police.*



…esen Papieren genügt eine
…menten-Mappe No. 1
… Preise von Mark 3.—,
… nötig, um eines dieser Schrift…
…zunehmen oder wieder abzulegen. Special-Preisliste von Dokumenten-Mappen steht sofort zu Diensten.
…raenkel, Berlin W., Werderstrasse 3. Fernsprecher No. 3, Amt I.

…eehandlung „Cremon 32“.
…ere und versende Thee feiner bis feinster Qualität zu billigen Preisen. …rante und Proben bereitwilligst und franko.
Ernst Zwanck, Hamburg.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die
Graphologie
und ihre
praktische Anwendung
von
J. Crépieux-Jamin.
Herausgegeben
von
H. Krauss,
weil. Professor an der Genfer Universität.

Zweite verbesserte Auflage.
Preis brosch. 5 Mk., eleg. geb. 6 Mk.

Verlag von J. H. Schorer A. G., Berlin SW. 46.

Creolin Pearson

das beste und billigste Desinfectionsmittel.

Beseitigt die schlimmsten Gerüche

½ % Lösung (1 Flasche à 75 Pf. auf 25 Liter Wasser) tödtet Cholera-Bacillen in 1 Minute.

Ungiftig und nicht ätzend

Stark verdünnt verwendbar als vorzügliches Verband-Mittel, Gurgel- u. Mundwasser

Wissenschaftl. Arbeiten, Atteste etc. durch William Pearson & Co Hamburg

Franz Christoph's Fussboden-Glanzlack in den verschiedensten Farben, sofort trocknend, geruchlos, von Jedermann leicht anwendbar.

Niederlagen, die durch Plakate kenntlich, in den meisten Städten Deutschlands, anderenfalls direkter Versand in Postkolli à Mk. 9,50 franko ganz Deutschland.

Franz Christoph,
Berlin, Mittelstr. 11.
Prag, Karolinenthal, Zürich, Aussersihl.
General-Vertretungen:
J. C. Koch in Riga,
Alfred Benzen in Kopenhagen,
Taumeyer & Co., Shanghai,
Joseph Fischer in Cape-Town.

Echte Briefmarken.

60 Spanien	1,25 M.
40 Schweden	1,75 -
30 Span.-Westind.	2,25 -
25 Portugal	1,25 -
25 Griechenland	3,00 -
20 Japan	1,25 -
19 Helgoland	1,25 -
16 Preussen	1,25 -
15 Island	3,00 -

All. versch. Porto extra.

W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 15
Gegründet 1866.
Preisliste über 870 Serien gratis.

◆ Briefmarken ◆
echte billigst. — Preisbuch gratis.

10 Preussen	50 Pf.	3 Malta	30 Pf
3 Hannover	25 „	4 Gibraltar	50 „
2 Elsass-L.	40 „	8 Aegypten	30 „
3 Schlesw.-H.	75 „	16 Türkei	70 „
7 Sachsen	35 „	10 Japan	40 „
8 Baden	40 „	4 Haiti	60 „
10 Luxemburg	40 „	3 Paraguay	40 „
20 Portugal	60 „	4 Uruguay	40 „

Alle verschieden. Porto extra.
Paul Lietzow, Berlin N. 4.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen.

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. — 5 000 000 Adressen für 50 Pf. = 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

LOHSE's weltberühmte Specialitäten für die Pflege der Haut:

EAU DE LYS DE LOHSE

weiss, rosa, gelb, **seit über sechzig Jahren unübertroffen** als vorzüglichstes Hautwasser **zur Erhaltung der vollen Jugendfrische,** sowie zur sicheren Entfernung von **Sommersprossen,** Sonnenbrand, Röte, gelben Flecken und **allen Unreinheiten des Teints.**

LOHSE's Lilienmilch-Seife,
die **reinste** und **mildeste aller Toiletteseifen** erzeugt nach kurzem Gebrauche rosigweisse sammetweiche Haut.
Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46 BERLIN
Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen.
In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

Durchsichtige Cristall-Seife
Spezialität von **Wm RIEGER**
Frankfurt a. Main.

Klar wie Cristall.
Frei von aller Schärfe.
Erquickend für die Haut.
Lang anhaltend im Gebrauch.
Anerkannt beste Toiletteseife.
Seit vielen Jahren erprobt.
Beste & sparsamste Rasierseife.

*Zu haben in allen feineren Parfümerie- Friseur- & Droguen Geschäften

50 Mk. Die weltbekannte **50 Mk.**
Berliner Nähmaschinenfabrik,
Lieferantin f. Lehrer- u. Beamtenvereine, liefert neue, hocharmige **Singer-Nähmaschinen mit Fussbetrieb für 50 Mk.** Anerkennungen werd. franko versandt. **H. Jacobsohn, Berlin N.,** Linienstr. 1 6.

Ev. Pädagogium, Godesberg.
Lehr- und Erziehungs-Anstalt mit VI bis IIa des Gymnas.- u. Realkursus. 10 Familienerziehungshäus., 70 interne Schüler 14 Lehrer. Näheres d. Rektor O. Kühne.

Carl Rissmann, Hannover.

Fabrikant der „Matchless“-Fahrräder. Seit 1879 eingeführt, best. Fahrrad. Neuest. Systeme. Bei Barzahlung Engros-Preise. Reparatur-Werkstatt, Vernickelgs.- u. Emaillier-Anst. Preislisten.

Wer Vertreter sucht, verlange meine „**Agenten-Liste**“.
Wilhelm Hirsch, Mannheim,
Abteilg. II. „Agenten-Anstellung.“

Jeder, der sich für den berühmten Pfarrer **Kneipp** und seine ans Wunderbare grenzenden Heilerfolge interessiert, verlange die durch alle Buchh. gratis u. franko erhältliche **Kneipp-Broschüre** (64 S., m. viel. Bild.)
Jos. Kösel'sche Buchhandlung in Kempten.

Auskünfte über in- u. ausl. Firmen rasch u. zuverlässig d. die Südd. Auskunftei Julius Müller, Ulm a. D.

Erwerbs-Katalog für jedermann gratis u. franko
Wilh. Schiller & Co., Berlin W. 30.

Japanische Seiden-Waren.

Habutai. Twills. Satins. Brokate. Crapes. Seidene Taschentücher. Shawls. Schärpen. Mufflers etc. sowie halbseidene Stoffe und baumwollene Japan Crapes (letztere vorzüglich für heisse Klimate) in allen Grössen und Breiten, **weiss, farbig, bedruckt, gestickt,** fabriciert und versendet direkt (Preislisten und Muster gratis) gegen Bank-Credit — der bekannte Japanische Fabrikant

NOZAWAYA,
30 BENTEN DORI, YOKOHAMA, JAPAN.

Behrendtina

Behrendtina ist ein neues ... mit wechselbaren Not...
Behrendtina erzeugt die ... und exakt.
Behrendtina soll in kein... fehlen.
Behrendtina ist für Tanz ... haltungsmusik.
Behrendtina ersetzt je... Instrument.
Behrendtina kostet mi... scheiben franko Deut... Oesterreich-Ungarn M. ... Notenscheiben 0.35 Pf.
Nachnahme nur ...
Ausserd. Polyphon, Sympho... phon etc. Illust. Preisl. ...
H. Behrendt, ...
Musikinstrumenten-Fabr...
Wiederverkäufer ...

Patent **Kugel-Kaffeeb...** für Colonialwaren-Ha...

In Grö... 10 bis ... halt. ... bequem... Verbe... materi... Stück ... Emme...

Patent-Selbs...
Brief-Ordner m. selbstth. Reg. St. 3—5 Mk. Beleg- u. Zeitungs-Sammelmappen
Balduin Oehme Le...

Patent-Buchst...
zur Anfertigung von ... **Preis-Schildern** ...
J. Doeschner, ...
Muster in lateinischer, ... russischer, serbischer ... Schrift gratis und ...

Diplomatenschr...

Patent- G. Dedreux

Ulmer Malzk...
(nach Kneipp) versendet ... Qualität, 10 Pfd. zu 3.20 M. ... Nachn. Prosp. gratis ...
Philipp Beck, Malzfabrik ...

Beste Harzer ...
100 Stück ... 25 Mk., versendet ...
Frau Amalie ...

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

andeshut in Schlesien. **F. V. GRÜNFELD,** Berlin W., Leipziger Strasse 25 für persönliche Einkäufe.

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in
ichzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.

…rte Preisliste auf Verlangen postfrei. ✚ Versand nach allen Ländern. ✚ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses empfohlen.

…dorfer Metallwaaren-Fabrik
Arthur Krupp.

…lager für Deutschland: Berlin SW., Leipziger Str. 43 II.

…rbeiten über … Dutzend …cke.

1843 gegründet. 3000 Arbeiter.

…marken Schutzmarken

…acca-Silber und Alpacca!
…ffel, Gabeln, Messer, Schüsseln, Kannen etc.
Rein-Nickel Kochgeschirre!
● Das Kochgeschirr der Zukunft. ●

…Amerika und Europa patentierter, vielfach prämiierter

…m- u. Bruststärker Constr. Largiadèr

…, 6 Kilo Mk. 10,60, welcher jeder Körperkraft angepasst werden kann, ist von hochangesehenen Autoren aller therapeutischen Richtungen in mehr als 30 hygienischen Werken und Fachschriften aufs anerkennendste rezensiert worden. Auszüge hiervon versende ich gratis und franko. Die Aerzte rühmen diesem mechanischen Hilfsmittel nach, dass sie mit demselben **„geradezu überraschende Erfolge erzielt haben"**. Sie verordnen es bei Ernährungs- und Verdauungsstörungen „um die Thätigkeit der Unterleibsorgane anzuregen und das stockende Blut von ihnen abzuleiten." Da der „Largiadèr" „den Brustkorb erweitert und auswölbt" und auch „die Lungenspitzen", wo sich so gerne die Tuberkulose ansetzt, „ventiliert", so empfehlen sie ihn angelegentlich bei Eng- und Schmalbrüstigkeit. Nach Lungen- und Rippenfellentzündungen …r Verwendung „um die erkrankt gewesenen Organe wieder auf ihre volle …tigkeit zu bringen". Der „Largiadèr" bewährt sich auch bei nervösen Atem… „weil die kräftigenden Uebungen mit demselben die Brustbeklemmungen … eine ähnliche Erleichterung, wie das Bergsteigen verschaffen".

Fabrikant: **Georg Engler,** Stuttgart.

…ort-Musterlager Frankfurt a. M.
Untermainkai 42.

…Ausstellung exportfähiger Erzeugnisse von Fabrikanten aus allen Teilen Deutschlands.
…ter Schutz der Handelskammer ○
…rgt Ausstellungen, Preislisten, Muster und vermittelt Aufträge kommissionsfrei zu Fabrikpreisen.
…nach Deutschland kommenden Einkäufern überseeischer Häuser … Besichtigung des Lagers ganz besonders empfohlen.
…log an Käufer unentgeltlich u. postfrei.

FRIED. KRUPP GRUSONWERK
Magdeburg-Buckau.
(96 Medaillen u. erste Preise)

Haupt-Specialitäten:

1. **Hartguss-Artikel,** als Walzen, Brechbacken, sonstige arbeitende Teile für Zerkleinerungsmaschinen u. s. w.
2. **Artikel aus Stahlfaçonguss,** namentl. für Maschinen-, Brücken-, und Schiffsbauzwecke.
3. **Sonstige Giessereierzeugnisse** aus Qualitätsguss, schmiedbarem Guss und Rothguss.
4. **Bedarfsartikel für Eisenbahnen, Strassen- und Fabrikbahnen,** als Weichen, Herz- u. Kreuzungsstücke, Drehscheiben, Räder (800 Modelle), Transportwagen u. s. w.
5. **Zerkleinerungsmaschinen jeder Art,** als Patent-Kugelmühlen mit stetiger Ein- und Austragung, bestgeeignet z. Vermahlen v. Cement, Thomasschlacken, Erzen, Chamottest. u. s. w. Excelsior-Schrotmühlen, System Schmeja. (Absatz: 13000 Stück.) Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Schraubenmühlen, Schleudermühlen, Mahlgänge, Glockenmühlen u. s. w. = Vollst. Einrichtungen für Cement-, Chamotte-, Schmirgel- u. Düngerfabriken, Gyps-, Trass-, Knochen- u. Oelmühlen. =
6. **Einrichtungen zur Aufbereitung von Gold-, Silber-, Kupfer- und anderen Erzen.**
7. **Walzwerke** für Blech, Draht und die verschiedenen Metalle.
8. **Pressen,** namentlich hydraulische mit Hartguss- u. Stahlguss-Cylindern.
9. **Krahne** jeder Art, mit Hand-, Dampf- und hydraulischem Betrieb. **Schiffshebevorrichtungen.**
10. **Gasmotoren,** Patent Sombart, in liegender u. stehender Anordnung.
11. **Einrichtungen für Pulver- u. Schiesswolle-Fabriken.**

Kaffee-Schäl-, Polir- und Sichtmaschinen.
Zuckerrohr-Walzwerke für Maschinen- u. Göpelbetrieb. * Bandsägen für Eisen, Stahl, Rothguss u. s. w.
◄ Kriegsmaterial ►
Ausführl. Kataloge in Deutsch, Französisch, Englisch u. Spanisch an Interessenten kostenfrei.

Mit Genehmigung der Königlichen Regierung.

Gr. Pommersche Silber-Lotterie

Ziehung bestimmt am 6. u. 7. Juli cr.
3477 Gewinne darunter **27** Hauptgewinne
je ein Silberbesteckkasten von zusammen
Mk. 26000 Ges.-Gew. **Mk. 63000.**
Loose à 1 Mark, 11 = 10 Mark. 28 = 25 Mark.
Für Porto u. Gewinnliste 20 Pfg. extra empfehlen u. versenden
Oscar Bräuer & Co., General-Debit
BERLIN W., Leipzigerstrasse 103.

Treuer's preisgekröntes „Distance-Glas"

federleicht

Gewicht 225 Gramm.

federlei

Gewicht 225 Gr

„Aluminium" **federleicht** Gewicht 225 Gramm

hier in seiner **natürlichen** Grösse mit Lederschnur am Instrument, nebst Etui u. Riemen für

30 Mark.

„Optisches General-Depot" **R. Treuer, Berlin W.,** Mohren-Strasse 41.

Illustrierte Preislisten mit Abbildungen meiner Instrumente in natürlicher Grösse versende ich gratis franko gegen Einsendung von Mk. 0,10 resp. fürs Ausland Mk. 0,25 in Briefmarken für Porto.

Verlag von J. H. Scherer A. G. in Berlin SW., Dessauer Strasse 4. — Gedruckt bei Trowitzsch & Sohn in Berlin.

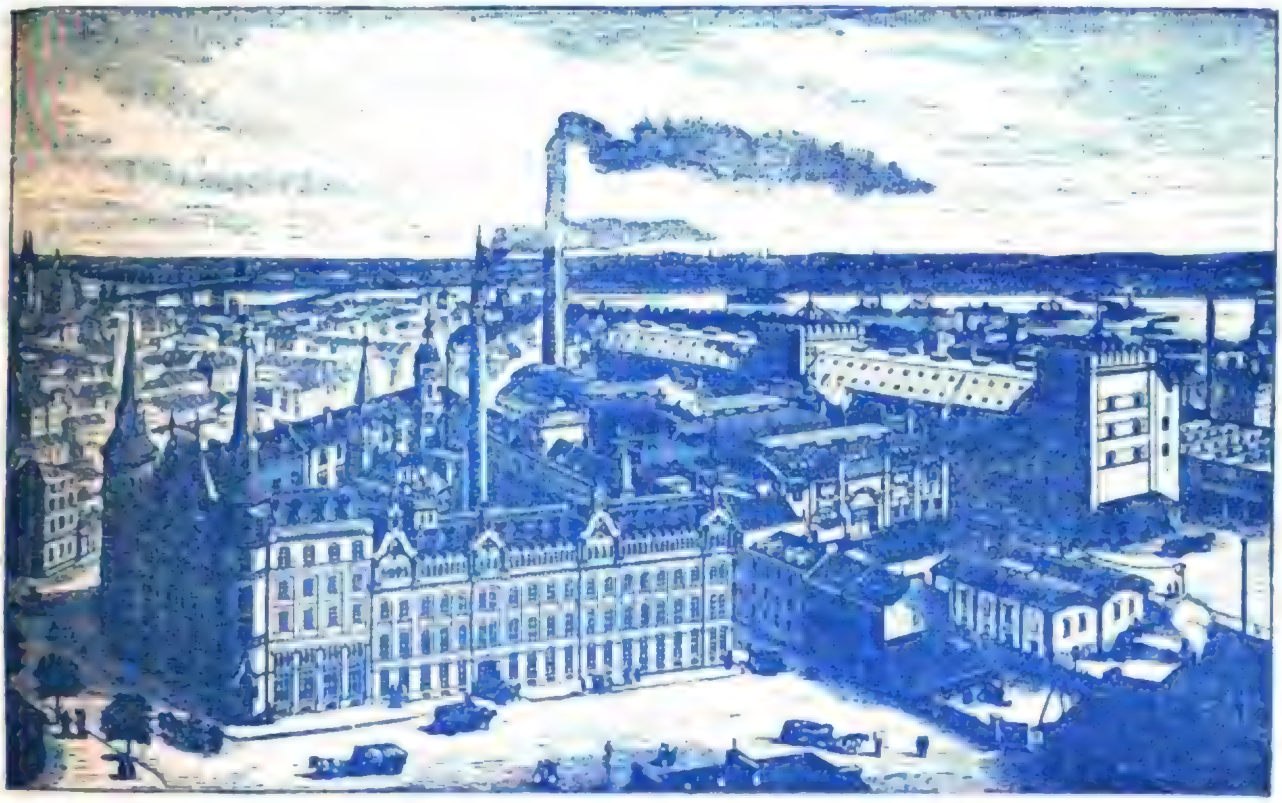
Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

564 (25) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 22. Juni 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

HARVARD UNIV. German Dept. L



Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabriken

von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 530 Arbeitsmaschinen.
Über 1700 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

84 gold. etc. Medaillen u. 26 Hofdiplome sprechen für ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind überall käuflich.

Zweighäuser:

London W., 2 Piccadilly Circus. New York, 5 Worth Street. Wien, 8, Hohermarkt 8.

Agentur für Süd-Afrika:

A. Donner, Cape town, P. O. Box 267.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Altheikendorf—Kiel Strandhôtel. Bes. Rob. Ernst. Hart am See und Wald beleg. Dampfboot 30 Min. v. Kiel. Logis 10—18 Mk. p. W., Verpfleg. 25 Mk., Kinder 15 Mk. p. Woche. Keine Kurtaxe.

Baden-Baden, Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Baden-Baden, Französischer Hof I. R. Schönste Lage am Curhause.

Bad Lauterberg (Harz) Hotel, Kurhaus und Pension.

Berlin, Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berlin, Elsasserstr. 10. Wolter's Ball-Säle. Täglich Grosser Ball.

Berliner Theater-Vorbereitungsschule. Prosp. u. Ausk. d. d. Dir. Franz Deutschinger, Wallnertheaterst. 20

Dresden, Scheffelstrasse. Original Wiener-Restaurant. Carl Seelig.

Hamburg, Hôtel z. Kronprinzen a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Hamburg, Familienpens., An d. Alster No. 75. In nächster Nähe der Pferdebahn. Haus mit Garten. Inh.: Frau E. Steinbach.

Leipzig, Pfaffendorferstr. 17. Stellenverm. d. Allg. D. Lehrerinn.-Vs. d. Frl. v. Ungern-Sternberg.

Ostseebad Altheikendorf-Kiel Hotel u. Pension Friedrichshöhe hart am Strande in grossem Garten gelegen, empfiehlt sich dem badereisenden Publikum. Prospekte franko. Gust. Ernst.

Stuttgart, Wiener Café und Restaurant Kaiserhof.

Venedig, Hotel d'Italie Bauer. (BAUER-GRÜNWALD.) Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Wildungen. Hotel u. Villa Goecke.

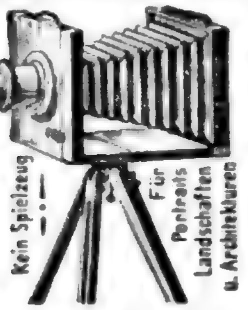
Viel Geld zu verdienen! Welche Stadt hat noch keine Filiale des Kaiser-Panorama Berlin, Passage? Prosp. sendet die Direkt.

Wer Vertreter sucht, verlange meine „Agenten-Liste". Wilhelm Hirsch, Mannheim, Abteilg. II. „Agenten-Anstellung."

Ev. Pädagogium, Godesberg. Lehr- und Erziehungs-Anstalt mit VI. bis IIa des Gymnas.- u. Realkursus. 10 Familienerziehungshäus., 70 interne Schüler 14 Lehrer. Näheres d. Rektor O. Kühne.

Erwerbs-Katalog für jedermann gratis u. franko Wilh. Schiller & Co., Berlin W. 30

Rechnen, Schönschrift, Bessere Stellung, Comtoirkunde, Correspondenz, BUCHFÜHRUNG, Brieflicher Unterricht. Garantirt guter Erfolg. Verlangen Sie gratis Prospect & Probebrief. F. SIMON vereid. Sachverständ. Berlin O. 27. Höheres Gehalt. Keine Vorherzahlung.



Joh. Sachs & Co.

Berlin W., Friedrichstrasse 72.

Aelteste Trockenplatten-Fabrik Deutschlands.

Prämiiert: Görlitz 1883. Brüssel 1888. Melbourne 1888.

Fabrik und Lager sämtlicher photographischer Bedarfsartikel.

Reise-Apparate in grösster Auswahl von 25 Mk. bis 300 Mk.

Internationale Bade-, Reise- und Hotel-Taf[el]

Alexandersbad im Fichtel-Gebirge.

Station: Markt Redwitz, Bayern. 590 m. Subalpiner Gebirgskurort f. Nervenkrankheiten (berühmt. Wasserheilanst.) u. Frauenkrankheiten (Stahlbad). Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, Sool-, Dampf- und elektr. Bäder. Prachtvolle Lage.

= Saison: 15. Mai bis Oktober. =

Prospekte gratis. Dr. F. C. Müller.

Tenerife. La Laguna. Hôtel Anguere.

Ca. 560 Meter Seehöhe. Angenehmes, anregendes Sommer- und Herbstklima.

Europäischer Comfort. Deutscher Arzt.

$1^1/_2$ stünd. bequeme Wagenfahrt vom Hafenorte Santa Cruz. Telegraph und tägliche Postverbindung.

Norddeutscher Lloyd

Post- und Schnelldampfer von **BREMEN** nach

Newyork	Baltimor[e]
Brasilien	La Plata
Ostasien	Australie[n]

Prospekte und Fahrpläne versendet auf An[frage]

Die Direktion des Norddeutschen Ll[oyd]

Brauer-Akademie zu Worms.

Programme für den nächsten Unterrichts-Kursus zu erhalten durch die Dr. Schne[ider]

Mein in Amerika und Europa patentierter, vielfach prämiierter

Arm- u. Bruststärker Constr. Larg[iader]

4 Kilo Mk. 8.80, 6 Kilo Mk. 10,80, welcher jeder Körperkraft angepasst werden kann, ist von hochangesehenen Autoren aller ärztlichen Richtungen in mehr als 30 hygienischen und Fachschriften aufs anerkennendste rezensiert. Auszüge hiervon versende ich gratis und franko. Aerzte rühmen diesem mechanischen Hilfsmittel nach, dass sie mit demselben „geradezu überraschende Erfolge erzielt haben". Sie verordnen es bei Ernährungs- und Verdauungsstörungen „um die Organe der Unterleibsorgane anzuregen und das stockende von ihnen abzuleiten." Da der „Largiader" „den Brustkorb erweitert und auswölbt" und auch „die Lungenspitzen, wo sich so gerne die Tuberkulose ansetzt, ..." so empfehlen sie ihn angelegentlich bei Engbrüstigkeit. Nach Lungen- und Rippenfellentzündungen kommt er zur Verwendung „um die erkrankt gewesenen Organe wieder zur Leistungsfähigkeit zu bringen". Der „Largiader" bewährt sich auch bei Herzbeschwerden „weil die kräftigenden Uebungen mit demselben die Brustbeklemmung mildern und eine ähnliche Erleichterung, wie das Bergsteigen verschaffen".

Der Fabrikant: **Georg Engler,** Stutt[gart]

Auskünfte über in- u. ausl. Firmen rasch u. zuverlässig d. die Südd. Auskunftei Julius Müller, Ulm a. D.

Vorbereitung f. das Freiwilligen-, Fähnrich-, Primaner- und Abiturienten-Examen durch Dir. Moestas Institut i. Dresden 6.

Familien-Pension in Ca[...] v. Fr. A. Dietz, Unt. Karlstr. ... jg. Mädchen b. mütterl. Pflege, Verpfl., Ausb. i. Haush., Handarb., n. Wunsch Wissensch., Sprachen, Malen. Ref. a. v. Elt. früh. Pens. ... a. Ausl. i. H. Pens.-Pr. 600 M. ...

Hotel Royal — Berlin.

Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen.

Hotel und Restaurant I. Ranges.

Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.

Carl Heintze R. Becker

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 564 (25) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 22. Juni 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

...nementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: Adelaide: F. Basedow. — **Alexan-...:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung ...d Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche ...chhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asun-...:** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wil-...rg. — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — ...: Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpeche Buchhandlung (Karl ...chmid). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos ...res:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — ...**lcutta:** George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** ...iedr. Müller. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Mattil, Ag'ts. — **Como:** ...eyer & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; ...ugo Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, ... Box 9904; Hugo Hahn, 410 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. ...**oinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer; F. Diemer. — **Kap-...:** Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — **Kon-...stantinopel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lamu** (Ost-...rika): G. Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. ... **Lodz:** R. Schatke. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan ...aul, Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** ...ibreria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil ...uhland. Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. ... **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.: A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidor; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

...ellungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 14. bis 20. Juni 1893.

Die am 15. d. Mts. abgehaltenen **Wahlen zum deutschen ...ichstag** zeigen als bemerkenswertestes Ereignis, dass die ...eutsch-freisinnige Partei nach ihrer Spaltung die schwersten ...erluste hatte. Der Richter'sche Flügel, die freisinnige ...olkspartei, ist völlig von der Bildfläche verschwunden, ...icht ein einziger Sitz wurde von ihr im ersten Wahlgang ...s eigener Kraft errungen. Wenn sie jetzt bei den Stich-...ahlen eine Anzahl Mandate erhält, so geschieht dies, weil ...entrum und Socialdemokratie einen Vorteil dabei finden, ...ie Richter'sche Gruppe nicht ganz verschwinden zu lassen ...nd weil die Richterianer mit ihren Stimmen verschiedent-...ch Tauschgeschäfte, auch mit Nationalliberalen, machen ...onnen. Auch die freisinnige Vereinigung, die Gruppe ...imtze. Haenel, Rickert ist sehr schlecht abgekommen, ...e hat jetzt wenigstens schon zwei bezw. drei Sitze, wird ...ber bei den Stichwahlen weniger erhalten als die ...ichterianer. Das Centrum hat die Sezession und den ...Bauernkrieg« in Bayern viel glänzender überwunden. ...eine Verluste sind gering. Einige militärfreundliche ...entrumsherren wurden allerdings gewählt, aber die ...chorlemerianer in Westfalen unterlagen ganz, und ebenso ...rhr. v. Huene. Gewachsen im ganzen Reiche sind die ...immen der Antisemiten, besonders in Sachsen, wo sie ...ebst den Socialisten in die meisten Stichwahlen kommen. ...hlwardt siegte in seinem alten Wahlkreis Arnswalde-...nedeberg mit grosser Mehrheit und kam ausserdem in ...eustettin in aussichtsreiche Stichwahl.

Das Gesamtresultat aus sämtlichen 397 Wahlkreisen ...es deutschen Reiches ist folgendes: Von den 397 Wahl-...ergebnissen haben nur 213 einen endgültigen Abschluss ...efunden. In 184 Wahlkreisen finden Stichwahlen statt. ...ewählt sind: Konservative 50, Reichspartei 9, National-...iberale 18, Freisinnige Vereinigung 3, Centrum 81, Social-...demokraten 27, Polen 13, Elsässer 6, Antisemiten 2, Däne 1, ...Welfen 0, Süddeutsche Volkspartei 4, Bund der Land-...wirte 1, bei keiner Fraktion 1. An den Stichwahlen ...ind beteiligt: 59 Konservative, 9 Bund der Landwirte, ...10 Reichspartei, 73 Nationalliberale, 32 Centrum, 84 Social-...demokraten, 14 Freisinnige Vereinigung, 37 Freisinnige ...Volkspartei, 11 Polen, 16 Antisemiten, 9 Welfen, 1 Elsässer, ...10 süddeutsche Volkspartei, 1 bei keiner Fraktion.

Teilt man die bereits gewählten Abgeordneten in Gegner und Freunde der Militärvorlage, so ergeben sich einstweilen 115 gegen, 95 für das Projekt. In den Stichwahlen stehen 173 Gegner und 193 Freunde der Vorlage. Ueber den Ausfall der Stichwahlen aber lassen sich keine Vermutungen anstellen, Ueberraschungen sind dabei ebenso wenig ausgeschlossen wie bei der Hauptwahl.

Bemerkenswert ist, dass auch die Welfen zum erstenmal keinen ihrer Kandidaten durchgebracht haben, während die Polen schon 13 Mandate besitzen und noch 11 mal in Stichwahl kommen. In keinem Wahlkreise der Provinz Posen — wo sonst bei jeder Hauptwahl zwei bis drei Deutsche gewählt worden waren — hat diesmal ein deutscher Kandidat gesiegt.

Im aufgelösten Reichstage hatten die einzelnen Parteien Mitglieder: Konservative 68, Freikonservative 18, Centrum 101, Welfen 10, Polen 17, Nationalliberale 42, Süddeutsche Volkspartei 10, Socialdemokraten 36. Die Freisinnige Partei war 67 Mann stark gewesen, jetzt ist die »Freisinnige Volkspartei« an 37 Stichwahlen beteiligt, die »Freisinnige Vereinigung« besitzt 3 Mandate und steht noch 14 mal in Stichwahlen.

Die Namen der am vorigen Donnerstag bereits fest Gewählten teilen wir an anderer Stelle des heutigen Blattes mit, auch noch einige andere Einzelnheiten.

Eine volle und übersichtliche Namensliste des neuen Reichstages und wie die einzelnen Teile des Reiches gewählt haben, müssen wir uns bis nach den Stichwahlen versparen, die in der Zeit vom 23. bis 26. d. Mts. in den verschiedenen Wahlkreisen verschieden angesetzt sind.

Ausser den deutschen Reichstagswahlen ist in dieser Woche nicht viel von politischen Neuigkeiten zu berichten. Der Präsident der **französischen** Republik, Herr Carnot, war an einer Blinddarm-Entzündung nicht unbedenklich erkrankt. Jetzt befindet er sich ausser Gefahr und auf dem Wege anhaltender Besserung. Ebenso war der Ministerpräsident Dupuys leidend.

In der **Schweiz** herrscht Streit zwischen einzelnen Kantonsregierungen und dem Bundesrat wegen der Heilsarmee. Die Einzelregierungen hatten gegen das Heilsheer besondere beschränkende Massregeln angeordnet, welche der Bundesrat als die Glaubens- und Kultusfreiheit beschränkend ansieht und deshalb aufgehoben wünscht. Aber nur der Waadt-Kanton hat diesen Wunsch erfüllt, die

übrigen Kantone erklären die ausserordentlichen Massregeln aufrecht halten zu müssen.

In **Oesterreich** hat der zu Prag abgehaltene deutschböhmische Parteitag seiner Entrüstung über die Gewaltpolitik der Zechen und die Schwäche der Regierung Ausdruck gegeben. Ferner haben die Socialisten in Brünn und Prag grössere Kundgebungen für Einführung des allgemeinen Stimmrechts unternommen, wobei es zu fürchterlichen Schlägereien kam. Die Polizei hatte 18 Verwundete, wieviel die Arbeitermenge zählte, ist unbekannt, da sie ihre Verwundeten gleich in Sicherheit schleppte. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Einige Tage vorher war der Landeskommandierende Graf Gruenne auf der Strasse von einem Studenten der Medizin Namens Zvednik mit einem von rückwärts geführten Faustschlag in den Rücken angefallen worden. Graf Gruenne brachte dem Angreifer mit einem Säbelhieb eine leichte Kopfwunde bei. Zvednik, welcher sich bei seiner Verhaftung wie rasend benahm, ist tobsüchtig.

Das **englische** Parlament quält sich weiter mit der Homerule-Vorlage, wobei in Abstimmung über einzelne Paragraphen gelegentlich die Gladstone'sche Mehrheit bedenkliche Absplitterungen erlebt. Doch hofft Gladstone doch auf endlichen Sieg.

Der **russische** Thronfolger geht zur Hochzeit des englischen Thronerben nach London.

Das neue **serbische** Kabinett hat folgende Zusammensetzung: Dokitsch, Vorsitz, ohne Portefeuille, General Gruitsch, Krieg, Dr. Vuitsch, Aeusseres, Dr. Paschitsch, Finanzen, Andra Nikolitsch, Inneres, Swetozar Milosawjewitsch, Unterricht, Oberst Stankowitsch, Bauten, Marmowitsch, Justiz, Miloschewitsch, Handel. Anstatt Paschitsch wird Tauschanowitsch zum Generaldirektor der Monopole ernannt.

Der amtliche deutsche Reichs-Anzeiger schreibt: Aus einer telegraphischen Mitteilung des deutschen Reichskommissars für die **Welt-Ausstellung in Chicago** lässt sich folgern, dass die amerikanischen Ausstellungsbehörden ihren Widerspruch gegen die Bildung eines internationalen Preisgerichts aufgegeben und darein gewilligt haben, dass jeder Staat durch eigene Preisrichter in der Jury angemessen vertreten werde. Als Zeitpunkt für den Zusammentritt der Jury ist der 15. Juli in Aussicht genommen, ihre Arbeiten werden etwa 4 bis 6 Wochen dauern. – Den Preisrichtern werden 750 Dollars Entschädigung – 250 Dollars vor Antritt der Reise und der Rest am Schlusse der Thätigkeit — amerikanischerseits gewährt.

Politik.

Wahl-Ergebnisse.

Vossische Zeitung.

Die **konservative** Partei zählte bei Schluss des vorigen Reichstags 65 Mitglieder; sie hat nach der officiösen Berechnung jetzt bereits fünfzig Mandate errungen und ist ferner an 59 Stichwahlen beteiligt; ausserdem wird man auf ihre Rechnung ein bereits errungenes Mandat und die neun Stichwahlen bringen müssen, in denen der Bund der Landwirte steht. Andererseits sind officiös der konservativen Partei sichtlich einige Abgeordnete zugerechnet worden, die bisher als keiner Partei zugehörig betrachtet wurden. Dahin gehört beispielsweise der frühere Präsident des Reichstags Herr v. Levetzow, ferner Graf Herbert Bismarck, über dessen Stellung zu der Militärvorlage man in Zweifel sein darf.

Die **Reichspartei** zählte im vorigen Reichstage 18 Mitglieder; sie hat jetzt zehn Mandate und ist ausserdem bei neun Stichwahlen beteiligt. Sollte die deutsch-konservative Partei an Mandaten gewinnen, so scheint die Reichspartei mit einigen Verlusten rechnen zu müssen.

Die **nationalliberale** Partei hatte bisher 41 Mitglieder; sie hat es am 15. Juni auf 18 Mandate gebracht und steht noch in 73 Kreisen zur Stichwahl. Es ist noch nicht mit Sicherheit vorauszusagen, wie sie im ganzen abschneiden wird.

Während die **deutsch-freisinnige** Partei im vorigen Reichstage über 67 Stimmen verfügte, sind bisher gewählt von der freisinnigen Volkspartei niemand, von der freisinnigen Vereinigung — nach der officiösen Berechnung — drei. Indessen ist hier der freisinnigen Vereinigung der Abgeordnete Thomsen zugezählt, der in der Fraktionsliste als keiner Fraktion zugehörig bezeichnet war. Von den früheren Mitgliedern der Fraktion ist immer noch nur Dr. Barth und ausserdem in Bremen Herr Freese gewählt. An den Stichwahlen ist die freisinnige Volkspartei mit 37, die freisinnige Vereinigung mit 14 Kandidaten beteiligt.

Die Fraktion der **Socialdemokratie**, die im früheren Reichstage 36 Mitglieder hatte, hat jetzt im ersten Wahlgange 24 Mandate behauptet und nimmt überwiegend mit guten Aussichten an 84 Stichwahlen teil, so dass ein wesentlicher Zuwachs ausser Zweifel steht.

Das **Centrum** mit früher 108 Mitgliedern hat jetzt 81 Mandate und ringt um fernere 32 Mandate im zweiten Wahlgange. Indessen hat der officiöse Draht keinen Unterschied zwischen Anhängern und Gegnern der Militärvorlage gemacht. Anscheinend werden weniger ultramontane Freunde der Vorlage als im früheren Reichstage schliesslich gewählt werden.

Die **Polen** zählten 17 Mitglieder, haben nun 12 Mandate und sind bei 11 Stichwahlen beteiligt.

Von den bisherigen 10 Mitgliedern der **süddeutschen Volkspartei** sind 4 gewählt; ausserdem steht die Partei in 10 Stichwahlen.

Die **Welfen**, die bisher über 4 Stimmen im Reichstage verfügten, haben noch kein Mandat endgiltig, kämpfen aber in den Stichwahlen noch um 9 Plätze.

Als fraktionslose **Elsass-Lothringer** waren im letzten Fraktionsverzeichnisse 10 angegeben; jetzt sind 6 gewählt und einer in Stichwahl.

Wiedergewählt sind der wildliberale Prinz Carolath und der Däne Johannsen. In Stichwahl befindet sich der wildliberale Rösicke.

Endlich hat die **antisemitische Partei**, die bisher im Reichstage durch die Herren Ahlwardt, Boeckel, Pickenbach, Werner und Zimmermann vertreten war, vorläufig 3 Mandate behauptet, während sie noch an 16 Stichwahlen teilnimmt.

...Der Ausfall der **Stichwahlen** lässt sich auch nur mit einiger Sicherheit noch nicht voraussagen. Nimmt man an, dass bei den Stichwahlen die Parteien durchweg die Hälfte der streitigen Zahl der Mandate gewinnen, der Wahlkreis aber, über den noch keine Nachrichten vorliegen, den Welfen verbliebe, so würden — die sämtlichen, noch nicht gewählten Antisemiten den Anhängern der Militärvorlage zugezählt — im neuen Reichstage 196 Abgeordnete für und 201 gegen die Vorlage vorhanden sein. Hierbei sind auch die Mitglieder der freisinnigen Vereinigung als bedingungslose Anhänger der Vorlage betrachtet.

Namen

bereits fest Gewählter sind u. a.:

Konservative: v. Gustedt, Graf v. Dönhoff-Friedrichstein, v. d. Groeben, Graf Dohna-Schlodien, Steppuhn, Graf Kanitz, Menz, v. Sperber, v. Staudy, Steinmann, Graf Mirbach, v. Puttkamer, Graf Kanitz II, v. Podbielski, v. Dallwitz, v. Winterfeld, v. Manteuffel, v. Levetzow, Bohtz, v. Massow, Graf Schwerin, v. Dewitz, v. Normann, v. Gerlach, v. Kleist-Retzow, v. Loesewitz, Graf Carmer, v. Salisch-Postel, Erbprinz Krafft Hohenlohe, v. Holleuffer, Graf Arnim, v. Jagow, v. Leipziger, Bauermeister, Graf Holstein, Graf Knyphausen, Graf Roon, v. Hammerstein, Hauffe, v. Frege, v. Herder, Nauck, Rieckehof-Böhmer, Zorn v. Bulach, Prinz Alexander Hohenlohe, Ubden, Lutz, Rettig, v. Schoening und der Elsässer Zorn v. Bulach.

Freikonservative: Holtz, Graf Arnim, Graf Herbert Bismarck, Leuschner, Scherre, Freiherr v. Stumm, v. Herder, Frhr. v. Gültlingen, Frhr. v. Heyl, Baumbach, v. Kardorff und der Elsässer Dr. Höffel.

Nationalliberale: Hosang, v. Benda, Placke, Feddersen, Kruse, v. Bennigsen, Kraemer, Bolz, v. Marquardsen, Bayerlein, Bautleon, Hoffmann, Dillenburg, Friedberg, Boettcher, Rieckhoff-Böhmer.

Freisinnige Vereinigung: Barth, Freese, Thomsen.

Centrum: Brandenburg, Harl, Steininger, Lehemeyer, Meyer (Landshut), Leonhard, Lerno, Lehner, Witzlsperger, Moritz, Schaedler, Krebs, Hartmann, Nadbyl, Wollny, Stephan, Metzner, Szmula, Letocha, Konrad, Frank (für Militärvorlage), Klose, Cytronowski, Hubrich, Horn, Strombeck, Timmermann, v. Heereman, Euler, Wattendorf, Hesse, Schmidt I, Fusangel, Schwarze, Lieber, Müller, Pingen, Rudolfi, Spahn, Lingens, de Witt, Landsat, Gescher, Marcour, Fritzen, v. Kehler, Bachem, Weidenfeld, Bender, Wellstein, Braubach, Grand-Ry, Brockmann, Dieden, Rintelen, Roeren, Prinz Aremberg, Bock, Mooren, Graf Hompesch, Hitze, Bäuerle, Aichbichler, Sachmeier (Bauernbund), v. Lama, Lerzer, Wenzel, Haus, Hauringer, Wildegger, Zott, Raindl, Schöpf, Schmidt II, Ungert, Gröber, Braun, Rembold, Schuler, Lender, Buol, Graf Galen, Winterer, Pohlmann, Costetter, Hofmann, Haus, Pichler.

Socialdemokraten: Singer, Liebknecht, Tutzauer, Schönlank, Legien, Frohme, v. Vollmar, Grillenberger, Meyer, Schmidt, Schippel, Auer, Stolle, Seiffert, Hofmann, Ihs, Reisshaus, Bock, Förster, Wurm, Bebel, Dietz, Kunger, Bueb.

Süddeutsche Volkspartei: Payer, Haussmann, Hartmann, Pflüger.

Antisemiten: Ahlwardt, Liebermann v. Sonnenberg, Böckel, Gräfe.

Polen: v. Polczynski, v. Kalkstein, v. Wolszlegier, Graf Kwilecki, Prinz Czartoryski, Fürst Czartoryski, Rabintzki, v. Dziem-bowski, Dr. v. Jazdzewski, Fürst Radziwill, v. Koscielski, v. Komierowski.

Elsässer, Protestler: Simonis, Colbus, Küchly, Germann, Guerber, Winterer.

Wildliberaler: Prinz Carolath.

Däne: Johannsen.

Bayerischer Partikularist: Dr. Sigl, Herausgeber des Münchener „Vaterland“.

Einzelheiten.

IN Berlin haben die Socialisten gleich beim ersten Wahlgange im vierten und sechsten Bezirk ihre beiden ihrer Singer und Liebknecht mit überwältigender Mehrheit durchbekommen. In den übrigen vier Wahlkreisen stehen freisinnige Volksparteiler mit den Socialisten in Stichwahl. Letztere haben Aussicht auf Sieg. Hier die näheren Ziffern, wobei bemerkt sei, dass die eingeklammerten Buchstaben V. P. = Freisinnige Volkspartei; k. = konservativ, n l. = nationalliberal, A. = Antisemit, C. = Centrum bedeuten:

I. Stichwahl: Dr. Langerhans (V.-P.) 5270, Täterow (S.) 4069, Zeidler (k.) 2884, Egidy 1770, Marggraf (nl.) 1040, Kehler (C.) 249, Dr. Bachler 38, zerspl. 23.

II. Stichwahl: Fischer (S.) 26 667, Virchow (V.-P.) 14 544, Wagner (k.) 18 218, Henneberg (nl.) 3056, Kehler 566, Frese 101, Bachler 69, Böckel 51, Egidy 28, zerspl. 67.

III. Stichwahl: Vogtherr (S.) 12 732, Munckel (V.-P.) 7919, Förster (A.) 4584, Winterfeld (nl.) 979, Kehler 318, Frese 41, zerspl. 53.

IV. Singer (S.) 46 356, Richter (V.-P.) 9768, Reh (k.) 7469, Kehler 869, Böckel 174, Bennigsen 167, zerspl. 158.

V. Stichwahl: Schmidt (S.) 9729, Baumbach (V.-P.) 7840, Hertwig (A.) 5143, Kehler (C.) 255, Dr. Krause (nl.) 131, Frese 46, zerspl. 49.

VI. Liebknecht (S.) 51 569, Schwindt (k.) 15 338, Richter (V.-P.) 12 593, Kehler 968, Bennigsen 820, Böckel 158, Egidy 61, Bachler 48, Frese 45, zerspl. 114.

Danach haben die Socialisten in Berlin seit der Wahl 1890 ungefähr 25 000 Stimmen gewonnen, die Antisemiten und Konservativen gewannen ungefähr 12 500 und die Deutschfreisinnigen verloren ungefähr 17 000 Stimmen.

•

Eine Uebersicht der gesamten im deutschen Reiche abgegebenen Stimmen der einzelnen Parteien geben wir später sobald die amtliche Wahlstatistik diese Arbeit beendigte. Die Socialisten schätzen, dass von ihren Parteigenossen ungefähr zwei Millionen Stimmen im ganzen Reiche abgegeben wurden, d. h. 500 000 Stimmen mehr als bei den Wahlen 1890. In den grösseren Städten haben auch diesmal die Socialisten überwiegend gesiegt, so in Hamburg, wo sie alle drei Mandate erhielten, dagegen verloren sie Bremen gegen Freese, den militärfreundlichen Kompromiss-Kandidaten der vereinigten Liberalen und Nationalliberalen.

•

Rickert, Hänel und Hintze stehen in Stichwahl, die beiden ersteren mit Socialisten, letzterer mit einem Nationalliberalen. Frhr. v. Huene brachte es nirgends zu einer so bedeutenden Stimmenzahl, dass er in Stichwahl käme. Eugen Richter steht in seinem alten Sitze Hagen in Stichwahl mit einem Socialisten, und seine Wahl hängt von den nationalliberalen Stimmen ab.

•

Das Centrum gab die Parole aus, die Kandidaten der Richterschen Volkspartei, vor allen anderen Kandidaten bei den Stichwahlen zu unterstützen. Ueberhaupt lässt sich bereits erkennen, dass Centrum, Richtersche Volkspartei und Socialisten entschlossen sind, bei den Stichwahlen sich gegenseitig zu unterstützen, um die Opposition gegen die Militärvorlage zu verstärken.

Auswärtige Preß-Urteile

LIEGEN zwar in Fülle vor, zeichnen sich aber meistens durch völlige Unkenntnis unserer deutschen Verhältnisse aus. Die russischen Pressstimmen fehlen uns noch; die österreichischen, ungarischen und italienischen übergehen wir heut wegen Raummangel. Englische und französische mögen hier in kürze nach einem Auszuge aus der Köln. Ztg. Platz finden, indem wir uns vorbehalten, auf mehr später zurückzukommen. Der Londoner „Standard“ findet, dass betreffs der Militärvorlage der neue Reichstag vom alten nicht wesentlich verschieden sei. Bismarck hätte vielleicht mit rücksichtsloser Strategie die Parteizerklüftungen zum Vorteil der Regierung ausgenutzt, während die Parteizerklüftung jetzt der Krone schwerlich zu statten kommen werde. Standard warnt vor einer neuen Reichstagsauflösung und hofft, dass die Regierung andere Mittel finden werde, „den Vorrang der deutschen Armee zu erhalten. „Daily Chronicle“ erklärt, dass der deutsche Liberalismus abgewirtschaftet und seine frühere Stellung an die Socialdemokratie verloren habe. Ein gesellschaftlicher Umschwung stehe bevor. Die Socialdemokratie habe Bismarcks Zwangspolitik widerstanden, habe unter Caprivis mildem Regime noch mehr geblüht, und das deutsche Reich werde gefährdet sein, wenn es sich dem Umschwung widersetzte.

„Daily News“ wirft den Radikalen vor, dass sie unter der Führung Richters einen grossen taktischen Fehler durch die Bekämpfung der Militärvorlage begingen, statt auf einen Ausgleich mit der Regierung einzugehen. Uebrigens fasst „Daily News“ das Ergebnis der Reichstagswahlen günstig für die Militärvorlage auf, insofern als extreme Parteien sich jetzt kampfbereit gegenüberständen. Beide Teile hätten ein Interesse, die Militärvorlage, welche ihren Zweck erfüllt habe, möglichst rasch zu erledigen, um einen tödlichen Kampf über ernstlichere Fragen zu beginnen.

Die Pariser „Liberté“ schreibt: Man könne sich noch keine begründete Ansicht bilden, die Anzeichen seien aber der militärischen Politik des Kaisers nicht günstig. Die Wahlen bewiesen auch, dass die konstitutionellen Fragen durchaus in Fluss seien. Man habe der Regierung klargemacht, dass man die parlamentarischen Freiheiten für bedroht halte.

Der „Temps“ äussert sich ähnlich. Die „Liberté“ und andere Blätter erheben Freudenrufe, dass die Protestler in Elsass-Lothringen trotz des Druckes der Regierung gesiegt hätten. (Gerade das Gegenteil ist

richtig.) Sie finden, der Socialismus habe grosse Fortschritte gemacht.

Die „Nation" sagt: Noch einmal haben unsere kühnen Landsleute Einspruch gegen den Frankfurter Frieden erhoben und den Gewalthabern, die versuchten, sie ihres Rechtes zu berauben, Ohrfeigen versetzt. Die Vergeltung für die Gewalt bleibt ewig.

Der „Jour" meint, trotz aller Bedrückung bleibe Elsass-Lothringen unversöhnlich. Der Preusse käme nicht dazu, sie zu gewinnen. Die Feder sei ausserstande, die Bewunderung Frankreichs auszudrücken. Man könne nur sagen, dass diese Haltung nie vergessen sein würde. Andere Blätter sprechen ruhiger und halten ihre Meinung zurück bis nach den Stichwahlen. Selbst der „Paris" rät der Presse und der Grenzbevölkerung, bis dahin allen Herausforderungen gegenüber die Klugheit siegen zu lassen.

Wahlen in Elsaß-Lothringen.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Aux Alsaciens - Lorrains wendet sich ein uns aus dem Reichslande zugesandter Wahlaufruf gleichzeitig in französischem und deutschem Texte. Der letztere zeigt, dass das Machwerk kaum im Reichslande seinen Ursprung genommen. Am Schluss heisst es:

„Stimmt ihr für Protestler, für Priester oder für Socialisten, so stimmt ihr gegen das preussische Militärgesetz, gegen alle Ungerechtigkeiten, welche ihr seit 22 Jahren der Regierung der Deutschen zu verdanken habt, und für eure verschwundene Freiheit; ihr stimmt auch gegen die rohen Diktaturparagraphen, die euch eurem unbarmherzigsten Feinde überliefert haben, gegen das Erwürgen der Pressfreiheit, gegen den Passzwang, die verhasste deutsche Wehrpflicht, die Unterdrückung der französischen Sprache, die Abschaffung der Turnvereine und Versicherungsgesellschaften, gegen die lästigen Berufs - Bürgermeister, das Verfahren einer wilden Polizei und ganz besonders gegen die Annexion!

Schreitet alle zu den Wahlurnen! Keine Abstehung! Sollte euer Gewissen euch nicht erlauben, für diesen oder jenen Kandidaten zu stimmen, so wählt mit weissen Zetteln.

Nochmals keine Abstehung! Es gilt für Frankreich, für Elsass und Lothringen!

Vive la France! Vive l'Alsace et vive la Lorraine!"

Am Fusse wünschen die vermutlich Pariser *Auteurs:*

„*Prière de répandre et de faire affiche.*"

Durch Niedrigerhängen wird dem Wunsche wohl entsprochen sein.

Strassburger Post.

VON den 15 elsass-lothringischen Wahlkreisen haben 6 für die Militärvorlage günstig gesinnte Kandidaten gewählt; in Strassburg steht ein solcher, Dr. Petri, mit Herrn Bebel in der Stichwahl, Mülhausen wird durch einen Socialdemokraten vertreten. In der Minderzahl der Wahlkreise, in 7 derselben, ist klerikal mit mehr oder weniger protestlerischer Färbung gewählt, auch dies gegen bedeutende deutsche Minderheiten. Ganz besonderes Interesse beansprucht die Wahl des Prinzen Alexander Hohenlohe. Wie man sich erinnert, hat der Prinz von zahlreichen Wählern die Kandidatur für Hagenau-Weissenburg erst angetragen erhalten, dann aber bescheiden und taktvoll abgelehnt, um „politische Kundgebungen zu vermeiden". Hierauf sind die Vertrauensmänner dieser Kandidatur auf eigene Faust vorgegangen, und das Endergebnis war, dass der Sohn unseres Statthalters mit weit über 13 000 Stimmen gewählt wurde. Die Wahl des Sohnes des kaiserlichen Statthalters ist keine „politische Kundgebung", so wie sie erst von feindseliger Seite missdeutet war, wohl aber eine äusserst deutliche, in keiner Beziehung zu verkennende Aeusserung des Volkswillens gegenüber den von Seiten der französischen Chauvinisten den Elsass-Lothringern zugemuteten Ehrlosigkeiten. Diese Wahl bedeutet, dass man hier zu Lande genug hat von den Hetzereien und Wühlereien, mit welchen Leute wie Sansboeuf, Juliette Adam, und die zahllosen Chauvinsblätter von der Farbe des „*Alsace Lorrain*" die Elsass-Lothringer zu belästigen wagen.

Eine Rede Bismarcks.

Nach Hamburger Blättern.

AM Sonntag nach den Wahlen empfing Fürst Bismarck in Friedrichsruh einen grossen Huldigungszug von mehr als 3000 Mecklenburgern. Er hielt ihnen u. a. eine Dankrede, der folgende Stellen entnommen sind: „. . . Ich sehe in Ihrer Huldigung eine Anerkennung meiner Mitarbeit, die ich imstande gewesen bin, durch die Gnade meines alten Herrn, des Kaisers Wilhelm I. bei der Wiederherstellung der deutschen Einigkeit zu leisten. Es war das Werk im ganzen kein leichtes. Wir Deutschen hingen unserer Natur nach inniger und enger an unseren heimischen Verbänden als an der Allgemeinheit, namentlich da durch die Ungunst der Jahrhunderte das Gefühl einer grösseren Allgemeinheit und festen Zusammengehörigkeit unterdrückt worden war.

Der Partikularismus jener Zeiten liegt uns einigermassen im Blute, und ich kann kaum behaupten, dass alle das Gefühl der Zusammengehörigkeit gehabt haben. Nach meiner Erfahrung ist der Widerstand dagegen immer ausgegangen von den Beamten-Dynastien am Hofe und im Staate und dieses Konglomerat hat bis auf den heutigen Tag die lokale Erinnerung an früher nicht vergessen, es war zwar schwer, die richtigen Wege und Grenzen zu finden.

Es würde meines Erachtens eine grosse Thorheit sein, seine engere Heimat aufzugeben, die Mecklenburger sollen Mecklenburger bleiben, und ihr Grossherzog in seinem Lande der Herr sein, aber die Beziehungen zum Reiche dürfen darunter nicht leiden. Die Mitwirkung an der Einigkeit der deutschen Nationalität muss freiwillig geschehen. Die unitarischen Bestrebungen, die manche meiner Landsleute gepflegt haben, mögen für Theoretiker und andere Naturen sich eignen, für den germanischen Charakter halte ich sie nicht für praktisch.

Es ist gefährlich, an dieser Grenzlinie zwischen Heimatsgefühl und Vaterlandsgefühl zu rütteln, und ich glaube, dass derjenige, der es thut, nicht viel zu thun, sondern viel Musse haben muss, Experimente zu machen. Sehen Sie nach Russland und England, wo die Unitarität herrscht, sind die Länder dadurch glücklicher geworden? Wären dieselben nicht viel zufriedener in sich, wenn sie mehr als ein Centrum hätten? Das Bedürfnis nach Partikularismus ist, wie gesagt, bei uns Deutschen gross, der Deutsche braucht engere Verbände.

Geht ihm der geographische Partikularismus verloren, so schafft er sich Fraktions-Partikularismus. Man geht in Fraktionen über und vergiftet die Allgemeinheit. Das ist die schwere Krankheit, an der wir heutigen Tages leiden, denn unsere Fraktionen sind in ihrem Partikularismus viel schlimmer als die Sachsen und Bayern dem Reichsgedanken gegenüber jemals gewesen sind. Ich weiss nicht, ob es uns gelingt, diese Krankheit bei wiederholten Wahlen zu bekämpfen und das Fraktionswesen zu klassifizieren nach dem Gebiet der Dynastien und Ortschaften, es spiegelt nur die Bestrebungen der Leute wieder, um denen jeder sich seine Schar anwirbt, an deren Spitze er hofft, die Herrschaft zu erlangen über die ihm nicht beliebten Nebenbuhler.

Die Eifersucht der Fraktionen ist der Krebs-chaden in unserem Lande.

Das deutsche Reich ist angewiesen auf die Ge-amtheit der Intelligenz und des Vertrauens, welches linisterium und Parlament gemeinsam aufbringen onnen. Und wenn die Intelligenz und das Vertrauen uf der einen Seite fehlt — nehmen wir an auf der inisteriellen —, so muss auf der anderen Seite das inus gedeckt werden und die Thätigkeit der Volks-ertretung hervortreten. Wenn aber der Volks-ertretung das richtige Vertrauen verloren geht, so ass die staatliche Leitung das Steuerruder fester in e Hand nehmen. Sie müssen sich gegenseitig er-anzen zur Gesamtheit von Einsicht, Tapferkeit, aterlands- und Heimatsliebe. Darin wird nach ancher Richtung hin gesündigt.

*

UEBER die Stellung des Fürsten Bismarck zur Militärvorlage äusserte sich Professor Kahl aus am, der kürzlich bei dem Fürsten in Friedrichsruh Gast weilte, in einer Kandidatenrede in Erlangen folgender Weise: Bismarck glaubt an den Frieden. smarck hält eine Heeresverstärkung für notwendig. ese aber hält er, anders als in der Militärvorlage schehen, vor allem in der Richtung einer erheblichen stärkung der Artillerie für geboten, weil er der berzeugung ist, dass die Artillerie in einem zu-nftigen Kriege die Hauptrolle spielen werde. Dass e für die Heeresverstärkung erforderlichen Lasten tragen werden müssen und können, erscheint ihm lbstverständlich. Bismarck unterscheidet sich also n uns darin, dass er in seinen Wünschen für die eeresverstärkung im Rahmen der alten Verdy'schen rschläge nach Art und Mass bedeutend weiter geht.

Militarismus und Militarismus.

Die Zukunft.

e bekannte von Maximilian Harden herausgegebene ochenschrift bringt einen recht belangreichen Aufsatz s der Feder des bekannten Volkswirtes Dr. Albert chaeffle in Stuttgart, der u. a. folgendes äussert:

MILITARISMUS und Militarismus! Graf Caprivi hält, wenn wir seine Worte nicht missverstehen, n Militarismus für ein blosses Gespenst. Dagegen aprivis Gegnern von der Linken und vom Centrum rscheint der Militarismus unter allen leibhaftigen Wesen s allerleibhaftigste, weil gefrässigste, welches zehrt ie der Krebs und den volkswirtschaftlichen Körper er Nation mit Steuern schon so stark angezapft hat, ss fast kein Blut mehr läuft. Welche von beiden nsichten ist die richtige?

Ich glaube, dass beide Ansichten recht, aber, da e sich gegenseitig ausschliessen, ebendeshalb auch nrecht haben. Der Militarismus kann eben in zweierlei estalt bestehen, als Druck auf den Volksbeutel und s Druck auf die Volksseele, als wägbare, nach Soldaten d Budgetziffern zählbare, und als unwägbare unbe-annte Grösse. Es ist daher wirklich von Interesse, ilitarismus und Militarismus zu unterscheiden.

Der wägbare, finanziell und volkswirt-chaftlich unerträgliche Militarismus ist ganz ccher nicht vorhanden. Er ist nur Gespenst, mit elchem man für Parteizwecke Spuk macht. Die Nation t der Heeresausgaben wegen nicht entfernt an der renze ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit angelangt d durchaus nicht wie das überladene Kameel, dessen ücken bricht, wenn eine Straussenfeder weiter darauf elegt wird.

Wenn gar keine neue Steuer eingeführt wird, so ürden sich allein aus den bestehenden Verbrauchs-teuern 60 Millionen Mark ohne weitere Bedrückung les unentbehrlichen Konsums und ohne die Steigerung ler Zölle und Steuern bis zu der sonst und namentlich in Oesterreich-Ungarn und Frankreich wahrnehmbaren Höhe gewinnen lassen.

Hierüber vorläufig nur einige Worte. Auch ich bin so entschieden wie irgend jemand der Ansicht, dass der unentbehrliche Verbrauch nicht weiter durch Zölle und Steuern belastet werden soll, und für wünschens-wert halte ich es, dass auch Nahrungsmittel, die mehr oder weniger entbehrlich, aber gesund sind, möglichst steuerfrei gelassen werden, wie in England. Allein die Behauptung ist offenbar unrichtig, dass eine Nation wie die deutsche, die 2.2 Millionen Hektoliter Brannt-wein, 52.4 Millionen Hektoliter Bier und dazu nicht wenig Wein alljährlich trinkt, die 80 000 Tonnen Tabak jahraus jahrein in blauen Dunst verwandelt, die 270 000 Tonnen Zucker, 125 000 Tonnen Kaffee und 2200 Tonnen Thee konsumiert, — dass eine solche Nation für ihre Sicherheit gegen Feinde, die sie nun einmal hat, nicht 60 Millionen Mark sollte weiter auf-bringen können. Ein einziger Pfennig auf das Glas Bier trägt ja mehr ein, als die ursprüngliche oder end-gültige Militärreform des Grafen Caprivi gekostet hätte oder kosten würde. Dieser Pfennig wäre für ein Existenzbedürfnis im Notfall schon erträglich; er würde aber bei Verteilung der Steuerlast über den Gesamt-verbrauch für das Bier nicht einmal nötig sein. . . .

Unsere Steuerquellen, alte und neue unange-brochene, können hiernach ohne Druck auf den ent-behrlichen Konsum und ohne Druck auf das Vermögen und Einkommen der kleinen Leute jeden erforderlichen Militärbedarf, welcher den Preis für die unbedingte Sicherheit der Nation gegen äussere Feinde bildet, meines Erachtens zweifellos liefern.

Weiter erweist es die vergleichende Finanzstatistik nicht, dass wir, verglichen mit jenen Staaten, von denen uns nationale Vernichtung zugedacht sein könnte, für das Militär mehr und für Kulturzwecke weniger ausgeben. Weit eher ist das Gegenteil wahr.

Die Vorlage steigert ferner die Personalanforde-rungen an das Volk nicht. Der „Moloch des Mili-tarismus“, wie solcher in der Militärvorlage angeblich auftritt, gibt das brauchbare „Menschenmaterial“, das er zwar ganz einzieht, auch früher und sicherer als bisher wieder heraus. Die zweijährige Dienstzeit be-zeichnet eine Milderung bisheriger Dauer und Un-gewissheit, und, verglichen mit dem bisherigen Zustande, eine Konzession an die „Freiheit und Gleichheit“.

Mit der Vorlage ist der „Militarismus“ am Ziele der möglichen quantitativen Steigerung angekommen. Der „Militarismus“ mag ja noch so unersättlich sein, — mehr als alle Wehrfähigen kann er auch künftig nicht verlangen. . . .

Die Mehrausgabe ist, verglichen mit den Vor-teilen ungestörter Erhaltung des Friedens, sicheren Geschäftsganges und Unternehmens, verglichen mit der Verzinsung der Kosten und mit den Schäden eines verlorenen Krieges, eine verhältnismässig unbe-deutende Assekuranzprämie gesicherter National-existenz.

Der letzte Krieg hat die Franzosen 12 Milliarden Mark gekostet, der nächste wird für Denjenigen, der ihn verliert, mindestens das Doppelte erfordern, also, bei einer Verzinsung von 5 pCt. für die Schulden aus der Kriegskostenliquidation, 1000 bis 1200 Mark jähr-lichen Mehraufwand an Steuern verursachen. Er-scheinen da 50 bis 100 Millionen, wenn sie bewirken, dass der Feind von einem Ueberfall sich abhalten lässt, als Molochfütterung und nicht vielmehr als eine verhältnismässig kleine Assekuranzprämie?

Man kann gegen die Verschwendungen des Paradeausrüstung- und des Kasino-Luxus noch so sehr eingenommen sein und wird dennoch sagen dürfen: finanziell und wirtschaftlich existiert ein molochartiger

Militarismus nicht. In dieser Hinsicht ist der Militarismus wirklich, wie Graf Caprivi meint, ein Gespenst.

•

Dies alles zugegeben, sage ich dennoch: Militarismus und Militarismus! Es gibt auch einen unwägbaren, auf die politische Volksseele drückenden Militarismus. Diesen haben wir in Deutschland nicht als Gespenst und gegen ihn bäumt sich ein grosser Teil des Volkes auf. Er ist es, der meines Dafürhaltens hauptsächlich die Militärvorlage zu Fall gebracht hat und auch dann zu Falle gebracht haben würde, wenn Caprivi bei seiner Militärreform es vorgezogen hätte, die reine Qualitätstheorie des Fürsten Bismarck statt der gemischten Quantitäts-Qualitätstheorie seiner Militärvorlage den reinen Quantitätstheorien der Opposition entgegenzusetzen. Ja, der Durchfall wäre dann vielleicht ein noch stärkerer gewesen.

Worin besteht nun — so fragt man — jener unwägbare, wirkliche Militarismus, welcher die Vorlage durch das Schreckgespenst des finanziell unerschwinglichen Militarismus zu Falle gebracht hat? Diese Frage bleibt praktisch und brennend, wie auch die Wahlen ausfallen mögen; denn wenn dieser wirkliche, obwohl unwägbare Militarismus nicht verschwindet und nicht kapituliert, dann würde die Militärreform so wenig im Sinne Bismarcks wie in demjenigen der beabsichtigt gewesenen neuen lex Huene auf konstitutionelle Weise zustande kommen. Er ist kein künstlich markierter, er ist der wirkliche Feind der Notwendigkeit einer Stärkung unserer Wehrkraft.

Nun, die Frage nach dem Inhalt dieses anderen „Militarismus" wird man am leichtesten durch eine Gegenfrage beantworten und so frage ich: „Wie, wenn der Abstimmung über die Militärvorlage die Erfüllung des Volkswunsches nach der Reform des Militär-Strafprozesses um einige Monate vorangegangen wäre? Wenn man die Einbringung der Militärvorlage nicht sogleich mit der Drohung eventueller Rückkehr zur vollen dreijährigen Dienstzeit verbrämt hätte? Wenn man diejenigen Elemente des Centrums und des Freisinns, die noch zuletzt Sezession machten, rechtzeitig herangezogen hätte? Wenn man sie veranlasst hätte, in die Wahlkreise zu gehen und ihre Wählerschaften aufzuklären? Wenn man ihnen hierbei die Zustimmung der Reichsregierung zu den Konzessionen des Antrages Huene gleich mit auf den Weg gegeben hätte? Wenn man eben so bezüglich der Deckungsmittel für die Militärvorlage mit Volksvertretung und Volk mehr Fühlung genommen, wenn man nicht erst nach erfolgter Reichstagsauflösung zu populärem Beirat bezüglich der Deckungsmassregeln aufgefordert hätte?

Wäre dann die Reichstagsauflösung nötig geworden?

Angesichts aller Wahrnehmungen, wonach selbst Centrumsleute und Freisinnige bei ihren Wählern *carte blanche* für die künftige Militärvorlage gefunden haben oder finden könnten, nach der tiefen Spaltung, welche unmittelbar vor Thorschluss des alten Reichstages in zwei grossen Parteien der Opposition für wie gegen die Militärvorlage eingetreten ist, möchte ich diese Frage eher verneinen als bejahen.

Zieht man alle erwähnten Dinge in Betracht, so lässt sich die Ueberzeugung doch nicht unterdrücken, dass, was die soldatische Behandlung der Volksvertretung, das Nichteingehen auf gerechte Volkswünsche, auch das Verhalten des ständigen Militärs gegenüber dem bürgerlichen Leben und auf dem Exerzierplatz betrifft, der Militarismus eben kein blosses Gespenst ist und dass die soldatische Behandlung bei Militärvorlagen besonders wenig angezeigt erscheint. In Süddeutschland dürfte dies die Ueberzeugung nahezu aller Parteien sein. Hier finde ich die Meinung fast allgemein verbreitet, dass die Reichstagsauflösung dur[ch] eine andere Behandlung des Parlaments und dur[ch] geschicktere Auffassung der steuerpolitischen Deckung[s]frage hätte vermieden werden können.

Ob dies das Bessere gewesen wäre, lässt sich i[m] Augenblick zwar nicht beurteilen. Denn wenn d[ie] soeben gemachte Erfahrung die Wirkung haben soll[te,] den Soldaten-Konstitutionalismus geschmeidiger [zu] machen und andererseits die eingetretene Zersetzu[ng] überlebter Parteien auf gesunde Weise von statt[en] gehen zu lassen, dann kann ja auch der schweben[de] Konflikt wünschenswerte Folgen haben. Aber zu ve[r]meiden war der Konflikt, — und die militaristisc[he] Geringschätzung der Imponderabilien des politisch[en] Nationallebens, die ausserhalb und innerhalb d[es] Parlaments zu geringe Beachtung des Freiheitgefü[hls] war es, was zur Ablehnung mächtig beigetragen h[at.]

Erinnerungen.

Münchener Allgemeine Zeitung

bringt eine interessante Erinnerung in folgendem:

Es ist eine irrige Behauptung der „Frankf. Ztg", Fürst Bismarck sei bei den Wahlen im Febr[uar] 1890 dem Volkswillen unterlegen, „lange bevor [der] Kaiser ihn entliess". Hier macht die „Frankf. Ztg" gar den Kaiser zum Vollstrecker dieses „Volkswille[ns"] ganz im willkürlichen Gegensatz zu der histori[sch] feststehenden Thatsache, dass bereits lange vor d[en] Wahlen von 1890 eine Verständigung zwischen d[em] Kaiser und dem Fürsten Bismarck über das A[us]scheiden des letzteren im Laufe des Jahres erzi[elt] worden war und dass der sofortige Austritt des Fürst[en] damals nur aus dem Grunde nicht erfolgte, weil [der] Fürst versuchen sollte und dies zugesagt hatte, [für] die schon damals im grossen Umfange gepla[nte] Verdy'sche Militärvorlage in der kommenden Reich[s]tags-Session einzutreten — eine Vorlage, von der m[an] seitdem weiss, dass sie ihre Forderungen in fünf [an] keinen Termin gebundene, von einander unabhängi[ge] und je nach dem Vorhandensein der Mittel [zu] realisierende Abschnitte geteilt hatte. Das „Volk[s]verdikt" von 1890 fand mithin den Fürsten Bism[arck] nur noch provisorisch und nur auf bestimmten Wun[sch] des Kaisers im Amt, und wenn einmal die w[ahre] Geschichte, nach Verlauf und Ursachen, geschri[eben] werden wird, wie der Bruch sich innerhalb der nächs[ten] drei Wochen in so überraschenden Formen voll[zog,] dann dürften wohl auch die Herren vom „Volkswill[en"] ihre Meinung in dem einen oder anderen Punkte [er]heblich korrigieren.

Dass Fürst Bismarck angesichts der Situation, [in] welcher er sich befand, den Reichstagswahlen v[on] 1890 anders gegenüberstand als allen früheren, [ist] selbstverständlich. Er selbst wusste sich mit d[em] Kaiser nicht mehr einig, das preussische Ministeri[um] in sich war es auch nicht, und somit fehlte je[de] Führung und Vertretung der Regierungspolitik [im] Wahlkampfe. Fürst Bismarck, mit einem Fuss berei[ts] aus dem Bügel, konnte die Vertretung dieser ni[cht] vorhandenen Regierungspolitik nicht übernehmen. D[ie] an eine solche Führung gewohnten Parteien und d[ie] Presse sahen sich somit vergebens nach der Feuersä[ule] um, die ehedem vor ihnen hergeschritten war. Dagege[n] diskutierten die Zeitungen seit Wochen seinen Rücktr[itt] als eine Frage einer nahen Zeit, und diejenigen [sei]ner Gegner, welche über Hofanknüpfungen verfügten, hatt[en] bereits aufgehört, mit ihm zu rechnen. So kam d[as] angebliche „Volksverdikt", d. h. der Sieg der Opposition[s]parteien, lediglich deshalb zustande, weil die Flag[ge] einer entschlossenen Reichspolitik in diesem Kamp[fe] überhaupt nicht entrollt worden und dadurch al[les,] was der Führung jener Flagge zu folgen gewöhnt w[ar,] sich zur Unthätigkeit verurteilt sah. So steht e[s]

das „Volksverdikt“ der „Frankf. Ztg.“ von 1890. Mancher hat damals die Situation nicht verstanden, weil man das Unmögliche weder für so möglich noch für so nahe hielt, als es sich später erwiesen. Dass der Ausfall der Wahl zu dem „Nachweise“ benutzt worden ist, der Fürst könne nicht einmal mehr einen ordentlichen Reichstag zustande bringen und seine Beseitigung werde die allgemeinste Zustimmung finden, halten wir nicht für ausgeschlossen.

Vom Panamino.

National-Zeitung, aus Rom, 13. ds. Mts.

DAS mit grossem Interesse erwartete Urteil im Bankprozesse ist verflossene Nacht um halb vier Uhr verkündet worden und hat überall einen guten Eindruck gemacht, weil es die im gewöhnlichen Volk allgemein verbreitete Meinung, als ob die grossen Diebe straflos blieben, energisch widerlegt. Der Commendatore Vincenzo **Cuciniello**, Direktor der Römischen Stelle des Banco di Napoli, ist von den Geschworenen für schuldig erklärt worden des Diebstahls von 2 500 000 Lire und der Fälschung von Bankakten, und wegen dieses Verbrechens von dem Römischen Schwurgerichtshofe zu zehn Jahren Kerkers, zu einer Busse von 5000 Lire und den andern aus der Hauptverteilung sich ergebenden Nebenstrafen verurteilt worden. Der Kassierer, Cavaliere **d'Alessandro**, als notwendiger Mitschuldiger, da ohne seine Mithilfe Cuciniello den Diebstahl nicht hätte begehen können, zu 6 Jahren 8 Monaten Kerkers verurteilt. Beide sind zur Tragung der Prozesskosten verurteilt und für immer unfähig erklärt zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes. Der Advokat **Porchetto**, Herr Nicolai und Frau **Gadin**, angeklagt, dem Cuciniello Obdach gewährt zu haben in den Tagen zwischen dem Erlassen des Haftbefehls und der Verhaftung, wurden freigesprochen. Ihr Vergehen war durch ihre Freundschaft zu Cuciniello verursacht, und so war für sie die Haft genügend, die sie während der Untersuchung erhalten.

Dieses Urteil bildet den Abschluss der Laufbahn des Mannes, der nahezu 73 Jahre im Genuss aller Bequemlichkeiten, inmitten der besten Gesellschaft gelebt hat. Vincenzo Cuciniello war in seiner Jugend Freund und Genosse Silvio Spaventas und anderer neapolitanischer Patrioten, die so viel thaten zum Sturz der bourbonischen Dynastie und für die Einigung Italiens. Nachdem 1861 das Königreich sich gebildet hatte, wurde Cuciniello, während General Cialdini Statthalter der neapolitanischen Provinzen war, zum Abteilungsdirektor im Ministerium des Innern ernannt. Nach Einziehung der Statthalterschaft wurde er an die Spitze der Verwaltung der Kirchengüter gestellt und hielt diesen Posten während der Ausführung des Gesetzes über die Säkularisierung der Kirchengüter mit Ehren aus. Dann trat er zur aktiven Politik über, wurde Direktor eines neapolitanischen Blattes und kandidierte mehreremal für die Abgeordnetenkammer, ohne jedoch sein Ziel zu erreichen. Nachdem er so in der Politik Fiasko gemacht hatte, wandte er sich der grossen Geschäftswelt zu. Er wurde zunächst zum Direktor der florentinischen Filiale des Banco di Napoli ernannt und kam nach einigen Jahren auf die entsprechende Stelle nach Rom. Ja, es fehlte nicht viel, dass er zum Generaldirektor dieses Instituts ernannt worden wäre, denn er wurde von Bonghi, Spaventa und allen übrigen Häuptern der alten Consorteria protegiert.

Niemand kann wohl behaupten, Cuciniello habe aus Mangel gestohlen. Witwer und seine sämtlichen Kinder wohl versorgt sehend, hatte er nur an sich zu denken und jährlich über 30 000 Frank einzukassieren, teils aus seinem Gehalt, teils aus seinem Vermögen. Nicht einmal für Wohnung und Dienerschaft hatte er zu sorgen, da er im Bankpalast eine glänzende Dienstwohnung hatte und die Bankboten zugleich kostenlos zu seinen Befehlen waren. Ausserdem ist festgestellt, dass er nicht spielte, weder an der Börse, noch sonstwie, dass er keine kostspieligen Reisen machte, keine besonders lucullischen Neigungen hegte und keinen fürstlich besoldeten Koch, wie weiland Gambetta, hielt. Vielmehr führte er ein verhältnismässig einfaches Leben. Was also mochte ihn zum Stehlen treiben? Die Schwäche des Commendatore Cuciniello, nun — *„cherchez la femme!“* Er war ein alter Lebemann, dem jede Schürze den Kopf verdrehte. Eine gewisse Antoinette Lupi, eine Putzmacherin, war offenkundig seine Geliebte, die ihm fabelhafte Summen verzehrte und ausserdem kosteten die mehr vorübergehenden Liaisons auch einen hübschen Posten.

Man nimmt an, dass er unter Beihilfe des Kassierers, der das auch nicht um Gottes Lohn that, jahrelang aus der Bankkasse geschöpft und jedesmal vor einer Inspektion das Manko durch ein Anlehen vorübergehend gedeckt habe. Im Laufe des Prozesses stellte sich in der That heraus, dass die Römische Stelle des Banco di Napoli und die Banca Romana wechselseitig sich Vorschüsse von Millionen machten, um dem Regierungsinspektor bei seiner Inspektion Sand in die Augen zu streuen. So fand derselbe in der Kasse der Banca Romana die nämliche Summe, die ihm schon in der Kasse des Banco di Napoli durch die Hände gegangen war, und umgekehrt. Und wer weiss, wie lange dies Spiel noch gedauert haben würde, hätte nicht der Ministerpräsident Giolitti den glücklichen Einfall gehabt, die Inspektion in allen Kassen sämtlicher Emissionsbanken gleichzeitig vornehmen zu lassen. Dadurch wurde es für Cuciniello unmöglich, die etwa drei Millionen aufzutreiben, deren er zur Ausfüllung des Loches in seiner Kasse bedurfte.

Während der Untersuchung war die Haltung Cuciniellos eine sehr cynische. Er machte den Witzigen, wo er die Fragen des Untersuchungsrichters beantworten sollte und belustigte seinen Geist durch das Lesen von mehr als schlüpfrigen französischen Romanen. Während der Verhandlung gerierte er sich fast als Held. „Ich bin kein Dieb“, sagte er. „Es ist wahr, dass ich die fehlende Summe aus der Kasse genommen, aber ich that das, um einem Freunde auszuhelfen, der mir die Summe sofort zurückgeben sollte, es dann aber nicht konnte. Wenn ich ihn hier nennte, diesen Freund, wär' ich ein Elender. Lieber will ich ein Dieb heissen, als eine Ehrlosigkeit begehen!“ Vom Anfang bis zum Ende gab er sich Mühe, den Glauben zu erwecken, als habe er der Banca Romana einen vertraulichen Vorschuss gemacht. Cesare Lazzaroni, Kassierer der Banca Romana und dessen Neffe Michele (beide in den Bankprozess verwickelt) haben einen solchen Vorschuss entschieden in Abrede gestellt, Cuciniello dagegen fortwährend wiederholt: „Aber ich habe keinen Namen genannt. Thäte ich das, so wär ich ein Elender. Verurteilt mich als Dieb, aber erwartet nicht, dass ich am Abend meines Lebens eine Ehrlosigkeit begehe.“

Mehrere hochangesehene Persönlichkeiten, darunter Bonghi, haben zu seinen Gunsten ausgesagt, indem sie ihn für einen vollendeten Ehrenmann erklärten, der eines Verbrechens unfähig sei. Ein Rat des Römischen Kassationshofes hat sogar, nachdem er einen wahren Panegyrikus angestimmt, das Bedürfnis gefühlt, den — geständigen Verbrecher zu umarmen. Man kann sich leicht den traurigen Eindruck vorstellen, welchen diese Scene hervorbringen musste, um so mehr, als der Verurteilte an diesen Kassationshof appellieren kann, dessen Mitglied jener Herr ist. In der gesamten Presse ist diese Scene lebhaftest getadelt worden, und ein Abgeordneter hat neulich eine Anfrage deshalb an den Justizminister angekündigt. Gewiss wird der

Minister die Bestrafung jenes Kassationsgerichtsrates versprechen, denn wie löblich auch das Freundschaftsgefühl sei, so kann es doch nicht hingehen, dass ein Mitglied des obersten Gerichtshofes während der Verhandlung eine öffentliche Demonstration sich erlaube zu Gunsten eines auf der Anklagebank sitzenden, der bereits gestanden hat, etwa drei Millionen aus der Bankkasse, wer weiss wozu, genommen zu haben.

Es ist ein Glück, dass die Geschworenen alle Schuldfragen bejaht haben, denn sonst würde das Volk, in der festen Ueberzeugung, dass man die grossen Diebe laufen lasse, nicht zwar mit den Geschworenen, wohl aber mit der Regierung und den bestehenden Einrichtungen angebunden haben.

Die Lage in Frankreich.

Schlesische Zeitung.

DIE unmittelbar bevorstehende Wahlschlacht in Deutschland erregt das lebhafteste Interesse der öffentlichen Meinung in allen Kulturstaaten. Der Ausfall des Wahlkampfes wird je nach der Stimmung in den betreffenden Ländern auf das Verhalten derselben nicht ohne Einfluss bleiben. Besonders in Frankreich liegen die Verhältnisse so, dass deren Gestaltung von den Vorgängen in Deutschland mit berührt werden muss. Die folgenden Auslassungen eines unserer Pariser Korrespondenten zeichnen scharf die augenblickliche innerpolitische Lage unseres westlichen Nachbarstaates. Aus diesen Auslassungen geht die Wechselwirkung der Ereignisse hüben und drüben unmittelbar hervor. Unser Korrespondent schreibt aus Paris, 11. Juni, folgendes:

Auf den leidenschaftlichen Kampf der Parteien, der im verflossenen Winter um den Panamaskandal tobte, ist seit zwei Monaten eine auffallende Ruhe gefolgt. Es hat den Anschein, als wären mit dem Sturze des Ministeriums Ribot, das sich bei der Vertuschung und Niederschlagung des Korruptionsprozesses abgenutzt hatte, die Folgen aller Enthüllungen politischer Fäulnis beseitigt. Politiker, deren Handlungsweise zu den schwersten Klagen Grund gegeben hatte, gelangen wieder zu parlamentarischen Ehren: Rouvier ist Mitglied des Budgetausschusses; Burdeau, dessen Verfahren beim Panama, sowohl wie bei der Erneuerung des Bankprivilegiums zu ernsten Zweifeln Anlass gab, ist sogar zum Vorsitzenden der Finanzkommission erwählt worden. Vor dem Kassationsgerichte spielt sich soeben der Schlussakt des Panamaprozesses ab. Die allgemeine Gleichgültigkeit, welche das Publikum dabei bewahrt, zeigt am besten, wie die Stimmung nicht nur im Parlament, sondern auch in weiteren Kreisen gewechselt hat. Die Verhandlung im Kassationshofe hätte schon vor zwei Monaten stattfinden können, denn der Bericht des Gerichtsrates de Larouverade war zu Anfang April fertig. Damals fand jedoch die Regierung die öffentliche Meinung noch zu erregt, um das endgültige Begräbnis der Affaire vorzunehmen. Die Verhandlung wurde vertagt, angeblich wegen Krankheit des Berichterstatters. Die Rechnung des Ministeriums hat sich bestätigt, denn zur Zeit kümmert sich niemand mehr um die Geschichte.

Die Thatsache, dass der grösste und erfolgreichste Raubzug, der jemals gegen die Kleinkapitalisten Frankreichs stattgefunden hat, unter Mitwirkung von Deputierten, Senatoren und Ministern verübt und von der Gerichtsbehörde nicht nur geduldet, sondern auch durch Verzögerung des schliesslich unvermeidlichen Prozesses bis zur Verjährung und Straflosigkeit der meisten Delicte gebracht worden ist, diese ungeheuerliche Thatsache scheint an der französischen Nation spurlos vorüberzugehen. Der Zusammenbruch der Regierungspartei, deren Mitglieder bis auf wenige Ausnahmen an dem grossen Vertrauensbruche teilgenommen hatten, und des parlamentarischen Regimes, dessen gründliche Fäulnis an den Tag gekommen war, konnte vor einem halben Jahr als die natürliche und nahe Folge des Panamaskandals erwartet werden. Jetzt scheint er zweifelhaft, in naher Frist sogar unmöglich.

Noch stärker tritt der Gegensatz der verflossenen Stürme sittlicher Entrüstung zu der jetzigen Gleichgültigkeit hervor, wenn man in Betracht zieht, welcher Mann den Hauptvorteil aus der Entehrung der Regierungsgruppen zieht und jetzt sich Bahn zur Herrschaft bricht. Constans galt früher als der vollkommenste Vertreter des Korruptionswesens. Abgesehen von dem abenteuerlichen Leben, das er in der Zeit von seinem unfreiwilligen Rücktritt aus der kaiserlichen Staatsanwaltschaft bis zu seiner Deputiertenwahl geführt hatte, bewies er im Ministerium des Innern, das er zu Anfang der achtziger Jahre wiederholt verwaltet hat, einen hervorragenden Sinn für Selbstbereicherung. Den Einfluss auf die Kammer, den er noch nach seinem Rücktritt aus dem Kabinett ausübte, verdankt er wesentlich den Geheimpapieren, welche er im Amte gesammelt hatte, um eine Anzahl seiner Kollegen in seiner Gewalt zu haben. Um den unbequemen Zeugen los zu werden, schickte man ihn erst als Gesandten nach China, dann als Generalgouverneur nach Hinterindien, wo er, wie die officiellen Berichte des Ministerresidenten Richaud bezeugen, seine Amtsgewalt wiederum geschäftlich ausbeutete. Ende 1888 kehrte er zurück nach Frankreich. Der Ruf seiner Pfiffigkeit und Energie bewog die parlamentarischen Republikaner und den Präsidenten der Republik, ihn als Retter in der äussersten Not der boulangistischen Krisis anzurufen. Er übernahm im Februar 1889 wieder das Ministerium des Innern und entsprach den Erwartungen der Republikaner, indem er Boulanger zunächst in die Flucht jagte, dann die Boulangisten bei den Wahlen überwand. Nachdem dies geschehen war, suchten die Geretteten den Retter möglichst bald wieder los zu werden. Seine eigenen Kollegen im Ministerium legten ihm Fallstricke, die er indessen klug zu vermeiden wusste. Am 1. März 1890 trat er aus dem Kabinett nur aus, um 14 Tage nachher in ein neues einzutreten. So blieb er drei Jahre fast ununterbrochen im Amte. Im Januar 1892 entstand jedoch ein parlamentarischer Skandal sondergleichen: Constans antwortete dem Boulangisten, der ihm unrechtliche Handlungen vorgeworfen hatte, mit Ohrfeigen und Fusstritten. Wenige Wochen darauf reichte der Ministerpräsident de Freycinet unter einem nichtigen Vorwande seine Entlassung ein und zwang seine Kollegen insgesamt zum Rücktritt. Bei der Neubildung des Kabinetts wurde Constans ausgeschlossen. Ausser Freycinet wirkte Floquet kräftig zu dieser Massregel mit; beide handelten im Einverständnis mit dem Präsidenten Carnot.

Loubet, der Vertrauensmann des Präsidenten der Republik, der mit der Conseilpräsidentschaft zugleich das Ministerium des Innern übernahm und in diesem Amte somit der Nachfolger des beseitigten Mannes wurde, that in der Folge die Aeusserung: „Alles, was man von Constans erzählt hat, ist noch nichts im Vergleich zu der Wirklichkeit. Man muss erst wie ich seine ministerielle Amtsführung liquidiert haben, um den Menschen zu kennen.“ Constans hatte sich grollend zurückgezogen. Ein Wort von ihm aus jenen Tagen kennzeichnete seine Gesinnung: „Man soll nicht sagen,“ so rief er im Gespräch mit einigen Deputierten, „dass man, wenn man einen Condottiere braucht, den Constans nimmt, und dann, wenn man seiner nicht mehr bedarf, ihm den Laufpass gibt. Das soll nicht sein, und jedes Ministerium, das ohne mich gebildet wird, hats mit mir zu thun.“ Im Herbst darauf brach der Panamaskandal aus. Die Enthüllungen der parlamentarischen Korruptionsfälle kamen von verschiedenen Seiten; sie überstürzten sich, als einmal der Anfang

gemacht war und die Inhaber von Geheimpapieren sich von anderen nicht überflügeln lassen wollten. Die Gegner des bestehenden Regimes, insbesondere die Monarchisten, hatten den Ausbruch des Skandals auf die Zeit unmittelbar vor den Wahlen 1893 aufsparen wollen, doch sahen sie sich zum verfrühten Vorgehen gezwungen, als einmal die Affaire in Fluss gebracht war.

Der erste Hauptschlag kam von Constans und traf den Kammerpräsidenten Floquet, ein späterer Schlag traf Freycinet und war vermutlich von derselben Hand geführt. Das Gewitter entlud sich lange genug vor den Wahlen, um den Bestand des parlamentarischen Regimes bei der Erneuerung der Kammer nicht unmittelbar zu gefährden. Constans stieg über die Männer, die ihn im Februar 1892 gestürzt und die er ihn seinerseits zu Boden geworfen hatte, hinweg und nahm von neuem seinen Aufschwung — mit welchem Erfolge, zeigt die Wirkung seiner Toulouser Rede. Im Parlament steht ihm kein ernstliches Hindernis mehr entgegen; der Senat ist ihm ergeben; in der Deputiertenkammer ist die Lage derart, dass auf einen Wink von ihm das Ministerium Dupuy stürzen würde. In der Presse hat er die Mehrzahl der Organe für sich; in der politischen Verwaltung harren die Präfekten nur auf den Augenblick, ihm ihre Ergebenheit amtlich zu beweisen. Die Wählerschaft dürfte unter dem doppelten Druck der Präfekturen und der Presse ihm kaum widerstehen, selbst wenn sie es wollte. Die einzige Persönlichkeit, die ihn in seiner Laufbahn noch aufhält, ist Carnot. Es gilt nun, den Präsidenten der Republik mürbe zu machen und ihm in mehr oder weniger verhüllter Weise die Alternative zu stellen, sich zu unterwerfen oder abzutreten — *se soumettre ou se démettre,* wie Gambetta einst dem Marschall Mac Mahon zurief.

Man hat Constans einen Boulanger zu Fusse genannt. Wie früher der berittene scheint er nach der Diktatur zu streben; wie jener hat er auch mancherlei auf dem Kerbholz. Die lärmende Sympathie der Menge, welche die Stärke des Generals ausmachte, besitzt er freilich nicht; er ersetzt sie durch den Rückhalt, den ihm die ruheliebende Bürgerschaft leistet, durch das Vertrauen derer, die er vor Umwälzungen und Störungen militärdiktatorischer wie socialistischer Art bisher behütet hat. Im Parlament besitzt er einen zwanzigmal stärkeren Anhang, als Boulanger ihn je gehabt hat. Seine Presse ist vorzüglich organisiert. An Kunst, materielle Interessen an sich zu gewinnen, ist ihm niemand überlegen. Die hohe Finanzwelt, die wiederholt mit grosser Entschiedenheit gegen Boulanger auftrat, schlägt sich ebenso kräftig für Constans ins Mittel. Sie schätzt in ihm die verwandte Seele, den Geschäftsfreund der Vergangenheit und Zukunft. Herr Carnot hat keinen leichten Stand, wenn er fortan noch allen diesen vereinten Einflüssen widerstehen will.

Man sagt, dass der ehrenwerte Präsident der Republik an gewissen Eigenheiten der Constans'schen Vergangenheit Anstoss nehme. Das lässt sich begreifen, da die öffentliche Meinung eine Zeit lang dieses Gefühl mit dem Staatschef geteilt hat. Aber die meisten Leute denken jetzt anders. Beim Panamaskandal kam es heraus, dass die Politiker, welche sich zu Tugendrichtern über Constans aufgeworfen hatten, selber mit bedauerlichen Antecedentien behaftet waren. In dem Masse, wie Freycinet und Floquet ihre Sauberkeit in den Augen des Publikums verloren, geschah eine wundersame Wäsche an Constans, dem Opfer ihres Pharisäertums. Man will daher nicht mehr begreifen, weshalb Herr Carnot sich so sehr gegen Constans sperrt, da er mit den Persönlichkeiten der Panama-Affaire beste Freundschaft gehalten hat. Constans ist wenigstens kein Panamist. Seine Gegner behaupten zwar, dass er es sicher geworden wäre, wenn nicht der glückliche Zufall ihn um die Zeit der grossen Geldverteilung fern von Frankreich, in Hinterindien, hätte weilen lassen. Doch das ist eine Insinuation. Steigt Constans' Ansehen weiter, wie in den letzten Monaten, so wird man behaupten, dass nicht die Sonderbarkeit seines Vorlebens, sondern die Ueberlegenheit seiner Staatskunst den Präsidenten der Republik verstimme, kurzum, dass Herr Carnot in ihm nicht den Abenteurer, sondern den Nebenbuhler von der Regierung fernzuhalten wünsche.

Was aus alle dem hervorgehen wird, ist noch nicht abzusehen. Eine Herrschaft Constans' als Folge der Panama-Affaire ist im Grunde nicht so widersinnig, wie sie auf den ersten Blick erscheint und wie sie namentlich zur Zeit der grossen Entrüstung im letzten Winter gegolten hätte. Fehlt der Nation die sittliche Kraft, ihre Entrüstung anders als durch Worte zu beweisen, fühlt sie sich unfähig, den als faul und verhängnisvoll erkannten bisherigen Sitten der regierenden Politiker ein Ende zu machen, so ist es natürlich, dass sie sich demjenigen Manne zuwendet, welcher System und Ordnung in die Sache bringt und das Regime, das man nun einmal aus Furcht vor einem Sprung ins Dunkle nicht zu ändern wagt, gegen die Angriffe der revolutionären und monarchistischen Feinde verteidigt. Nicht zu vergessen bleibt, dass die Staatskrisis, in welcher Frankreich sich seit nahezu einem Jahre befindet, nicht blos dem Panamaskandal entsprungen ist. Sie begann mit der Affaire von Carmaux im August 1892. Die besitzenden Klassen, welche die grosse Mehrzahl der Franzosen bilden, wurden durch die phänomenale Feigheit, welche die Regierung den revolutionären Schreiern gegenüber bewies, aufs höchste erschreckt. Der Schrecken wirkt noch gegenwärtig nach, denn weder das Ministerium Ribot hat die von Loubet verschuldete Lage wieder gut gemacht, noch hat Dupuy den alarmierten Besitzstand im geringsten beruhigt.

Dass der jetzige Ministerpräsident den Deputierten Baudin prügeln liess, war zwar an sich nicht übel, doch wurde, wie die jetzige Revolte der Gewerkvereine zeigt, durch diese Kraftprobe weder der Widerstand der Revolutionäre in Paris gebrochen, noch irgend etwas an der Schreckensherrschaft geändert, welche die Socialdemagogen in provinzialen Fabrikcentren ausüben.

Unter solchen Umständen sucht man begreiflicherweise einen Staatsmann, der auf dem Gebiet der Ordnungserhaltung schon etwas geleistet hat und für die Zukunft Gewähr bietet. Constans weiss das Umsturzgesindel zu behandeln, wie dasselbe es verdient. Er hat keine Angst vor Phrasen und Geschrei. Ruhig und sachlich kauft er die Leute auf, die ihm etwa unbequem werden könnten, und den Rest der Bande lässt er von der Polizei zusammenhauen. Er ist das Ideal eines französischen Ordnungserhalters. Allerlei Flecken in der früheren Laufbahn dieses schätzbaren Verteidigers nimmt der anständige Bürger mit in den Kauf, wenn er nur seine Ruhe hat. Ueberdies liegt es in den französischen Anschauungen, dass die Moral ein Ergebnis der Lebenserfahrung, nicht Sache des Naturells ist. Am Schlusse des französischen Lustspiels pflegt der Thunichtgut der ersten Akte seine Fehler abzulegen und mit dem sittsamen Cousinchen, das ihn trotz seines Lotterlebens im stillen stets geliebt hat, ein Ehebündnis zu schliessen, von welchem Dichter und Zuschauer annehmen, dass es glücklich ausfalle, da ja der Gatte nun alles hinter sich hat und, Gott Lob, nun recht tugendlich ist. Ueberträgt man diese Anschauung von der Bühne auf das Leben, so bewährt sie sich freilich nicht immer. Der Vorhang fällt da nicht im geeigneten Augenblick, um den Fortgang der Geschichte zu verhüllen.

„Die Grundlage der Republik ist die Tugend“, sagte Montesquieu. Doch der Verfasser des *„Esprit des lois“* war ein Theoretiker, seine Grundsätze werden von den Praktikern jetzt mehrfach bestritten. Man macht Politik eben nicht im Abstrakten, sondern mit den jeweilig vorhandenen Kräften. Die Art der Kräfte, welche jetzt in der französischen Republik vorherrschen, beweist indessen keine Gesundung des Staatslebens, vielmehr eine immer tiefer greifende Erkrankung. So wenig die einzelnen Phasen, welche der französischen Politik bevorstehen, vorauszusehen sind, so bestimmt lässt sich doch annehmen, dass sie zum Zusammenbruch des durch und durch faulen parlamentarischen Regimes führen werden, zu einer Katastrophe, die zwar noch verzögert, aber nicht mehr vermieden werden kann.

Wir haben von deutscher Seite diese Entwickelung nur zu beklagen. Das bestehende Regierungssystem war für uns und ist zur Zeit noch die beste Garantie französischer Friedfertigkeit. Sein Verfall rückt die Gefahr eines europäischen Konflikts um so näher, als die parlamentarische Republik, obgleich sie durch ihre Lebensbedingungen an den Frieden gebunden ist, nichts versäumt hat, ihre Streitmacht aufs höchste auszubilden. Jeder grosse Umschwung der Politik in Frankreich hat seinen Rückschlag nach aussen gehabt. Nach welcher Seite jetzt die Spannung herrscht und der nächste Rückschlag zu erwarten ist, sollte uns Deutschen immer im Gedächtnis bleiben.

Au revoir.

Berliner Tageblatt.

DIE Ueberführung der Reste der in Saint Ail begrabenen Tapfern, die an dem blutigen Schlachttage vor Gravelotte dort gestorben waren, fand unter ungeheurem Zusammenströmen der Bevölkerung von beiden Seiten der Grenze statt. Die Zuschauer enthielten sich jeder Demonstration. Der auf dem Grabe gesetzte einfache Stein, der noch die fragmentarische Inschrift: „18. August 1870 . . . Gefreite und . . . Franzosen“ erkennen liess, wurde am Freitag Nachmittag in Gegenwart der französischen Behörden und der abgeordneten deutschen Offiziere gehoben und dann die Exhumation vorgenommen. Die Skelette waren vollständig erhalten und wurden in bereit gehaltene Särge gelegt. Der arme namenlose Franzose, der dort friedlich mit seinen Feinden 23 Jahre zusammengelegen, war an den unversehrt gebliebenen roten Hosen erkenntlich, seine Gebeine wurden von den Franzosen in Empfang genommen und später in dem benachbarten Pfarrort mit militärischen Ehren begraben. Aus einem Schädel, an dem noch ein vollständig erhaltener blonder Vollbart hing, rollte eine Chassepotkugel heraus, die einer der französischen Offiziere an sich nahm. Sonnabend Morgen fand die Ueberführung statt. Bis zur Grenze gaben die Franzosen mit vollen militärischen Ehren, tuchbedeckten Trommeln und florumhängten Trompeten das Geleite; dort standen sich nun auf dem einstigen blutigen Schlachtfelde die Soldaten beider Armeen im Frieden, sich gegenseitig Ehren bezeugend, gegenüber. Nachdem der französische General Jamont mit seiner glänzenden Suite die deutschen Truppen entlang geritten war, setzte sich der Zug nunmehr unter dem Geleite deutscher Truppen nach Amanweiler in Bewegung und die Beisetzung erfolgte. General v. Haeseler sprach dem General Jamont und den anderen französischen Offizieren den Dank für ihre Teilnahme an der Trauerfeier aus, worauf der General Jamont erwiderte: „Es ist immer angenehm, Feinden, die tapfer gestorben sind, Ehren zu erweisen.“ General v. Haeseler liess dann die deutschen Truppen vor General v. Jamont vorbeidefilieren und begleitete mit seiner Suite die Franzosen bis an die Grenze, wo sich die Offiziere verabschiedeten. Auf der Grenze drehte sich der General Jamont nochmals um, winkte mit der Hand mit Nachdruck und rief: *„au revoir“*, ein Zwischenfall, der unter den Offizieren auf beiden Seiten der Grenze und bei dem Publikum eine gewisse Sensation hervorrief. Im übrigen verlief alles ohne Störung.

Ein fertiger Finanzminister.

New Yorker Handelszeitung.

MR. Charles Foster war nordamerikanischer Finanzsekretär unter der Präsidentschaft Harrison und leitete zu gleicher Zeit eine Bank und ein Modewarenmagazin. Der vielseitige Mann wollte aber auch den Ertrag der Kupfergruben am Oberen See einheimsen und bei verschiedenen Eisenbahnunternehmungen Aktionär werden. Aber eben weil er den Fuss in allzuvielen Bügeln hatte, geriet er in kurzer Zeit in einen Sumpf, so dass vor acht Tagen das Neuheitenmagazin des Ex-Ministers Foster in Fostoria (Ohio) den Gläubigern eine sehr unangenehme Neuheit brachte: Eines schönen Morgens fand man nämlich die Thüren geschlossen; Herr Foster war „fertig“. Das Ereignis hat natürlich grosses Aufsehen erregt, vor allem in politischen Kreisen. Eine eingehende Untersuchung ergab, dass sich die Finanzen Fosters in einem noch zerrütteteren Zustande befinden, als es anfänglich schien; die Schulden werden die Höhe von 800 000 Dollars erreichen. Der Massenverwalter Goomley erklärte, es werde mindestens ein Jahr dauern, bis die Angelegenheiten des verkrachten Finanzmannes abgewickelt werden können. Die nächste Folge des Bankerotts Fosters war, dass viele Banken, von welchen er Aktien besass — vor allem die „Peoples Bank“ in North Baltimore (Ohio) und die „Rutland-Sparbank“ — einen starken Andrang von ängstlichen Depositoren auszuhalten hatten, weil man allgemein glaubte, die Banken werden ihre Zahlungen einstellen müssen. Es ist jedoch vorläufig keinerlei Gefahr, dass sie zusammenbrechen werden. Foster hat übrigens zu seiner Entschuldigung eine eigentümliche Erklärung veröffentlicht. „Mein Fallissement“, so heisst es dort, „illustriert einfach die grosse Thorheit, die darin liegt, dass man sich in Schulden stürzt, ohne für Aktiva zu sorgen, die einigermassen rasch realisierbar sind, um sich damit helfen zu können, wenn die Stunde kommt, in der das Borgen schwierig wird.“ Im weiteren Verlauf seines Schreibens misst er der — Bundesregierung die Schuld an seinem Bankerott bei. „Das öffentliche Vertrauen in die Thätigkeit der Regierung, die Zahlungen in Gold festzusetzen, sei erschüttert; die Banken wappnen sich daher gegen eine ungewöhnliche Entnahme von Geld und die Folge sei die Unmöglichkeit zu borgen, ein Zurückgehen der Preise, Zahlungseinstellung und Bankerott.“

Hauptmann v. Francois' Berichte.

Der Deutsche Reichs-Anzeiger

BRINGT die vom Hauptmann v. François eingegangenen Berichte über die Einnahme der Witbooischen Feste Hornkranz durch die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika.

Seinem eigentlichen Gefechtsbericht schickt Hauptmann v. François eine längere Schilderung der Lage von Hornkranz, die unsern Lesern aus früheren privaten Mitteilungen zur Genüge bekannt ist, voraus; es heisst dann weiter:

Um 5 Uhr 30 Minuten morgens (am 12. April) erreichte ich die Schanze und fand dieselbe unbesetzt. Da man bei Benutzung der einen halben Meter hohen steinernen Brüstung nur einen Teil von Hornkranz sehen konnte, bestimmte ich einen circa 50 Meter

westlich der Schanze gelegenen Platz zur Herstellung einer Brustwehr. Man konnte von hier den Ort vollkommen übersehen, ebenso wie das von den Kompanien zu durchschreitende Angriffsfeld. In Hornkranz waren einige Bewohner bereits aufgestanden, teils mit Feuermachen, Wasserholen und Melken beschäftigt, während dessen wir rastlos arbeiteten, um Steine von der Schanze abzutragen und zur Schaffung einer neuen Brustwehr zu verwenden. Dass dieses bei der geringen Entfernung von nur 400 Meter von den Platzbewohnern nicht bemerkt wurde, schreibe ich einerseits der sich wenig vom Erdboden abhebenden Uniformierung, andererseits dem Umstande zu, dass es im Orte schon geräuschvoll herging.

Nachdem dieser für das Vorgehen der Kompanien so wichtige Stützpunkt geschaffen, begab ich mich zu der 2. Kompanie. Ich sah dieselbe in südsüdöstlicher Richtung marschieren, in einer Entfernung von 1500 Meter, doch gelang es mir unter Aufbietung meiner grössten Lauf- und Lungenthätigkeit, dieselbe noch so rechtzeitig auf den Höhenrand, 600 Meter östlich Hornkranz, zu führen, dass mit Eröffnung des Feuers der 1. Kompanie auch das ihrige aufgenommen werden konnte. Der 1. Kompanie war es gelungen, sich, ohne einen Schuss zu thun, der nördlichen Umfassungsmauer zu nähern und dieselbe, Premier-Leutnant v. François an der Spitze, im ersten Anlauf zu erreichen.

Die in Hornkranz herrschende Verwirrung beeinträchtigte die Verteidigung. Ein Teil der Männer dachte nur an schleunigste Flucht, Weiber und Kinder verkrochen sich in den Hütten. Das Feuergefecht währte etwa eine halbe Stunde, als die letzten Verteidiger durch plötzliches Anstürmen beider Kompanien mit Hurra aus ihren Befestigungen geworfen wurden. Sie flüchteten in westlicher Richtung. Je zwei Züge von jeder Kompanie unter Führung von Premier-Leutnant v. François und Sekond-Leutnant Schwabe verfolgten die Flüchtlinge ca. eine Stunde und stiessen bei dieser Gelegenheit auf zahlreiche Witboois, die in dem an Schlupfwinkeln reichen felsigen Gelände westlich Hornkranz Schutz gesucht hatten. Leider konnte nicht verhindert werden, dass während des Feuergefechtes auch Frauen getötet wurden.

Ich habe nach Möglichkeit die Not der letzteren gelindert und acht der schwer Verletzten in Behandlung des Assistenz-Arztes erster Klasse Dr. Richter gegeben. Der bei Hornkranz erzielte Erfolg ist so bedeutend, dass an ein Widerstandleisten Witboois nicht mehr zu denken ist und es zur Zeit nur darauf ankommen dürfte, zu verhindern, dass versprengte Witboois Vieh der Truppe oder von Weissen rauben.

Auf Seiten der Schutztruppe fiel durch Schuss in die Brust der Reiter Sakolowski (1. Kompanie). Schwer verwundet sind die Reiter Herrmann (Schuss durch das rechte Fussgelenk, 2. Kompanie), Bartsch (Schuss durch beide Oberschenkel, 2. Kompanie), Dietrich (Schuss durch die Brust, 1. Kompanie). Die Verluste der Witboois betragen an Toten ca. 50 Mann, 30 Frauen, an Verwundeten ca. 100 beiderlei Geschlechts. Hendrik Witbooi soll einen Schuss durch die linke Schulter erhalten haben.

Schnitzel und Späne.

— Im Orientalischen Seminar haben sich für die Prüfung im Suaheli allein 7 Kandidaten angemeldet. Damit tritt der Fall ein, dass der Bedarf an jungen Leuten für die Verwaltung in Ostafrika leicht gedeckt werden kann.

— Die Berliner Postbehörde soll von einem Unternehmer um die Erlaubnis angegangen worden sein, die Rückseiten von Briefumschlägen und Postkarten mit Annoncen versehen zu dürfen. Der Unternehmer will diese mit Briefmarken versehenen Postkarten und Briefumschläge für einen geringeren Wert als denjenigen der Marken verkaufen.

— In Tunis tötete der Korrespondent der „Agence Havas", Dr. Vayszie, den Chefredakteur des Blattes „La Tunisie française" im Duell.

— Eine sinnige Gabe hat das Rauhe Haus dem Fürsten Bismarck verehrt. Der Fürst erkundigte sich vor einiger Zeit nach der alten grossen Kastanie, die beim alten Rauhen Hause steht, und deren einer Teil eingegangen ist, während der andere in frischem Laube prangt. Das Rauhe Haus hat nun aus dem Holze der Kastanie für den Fürsten einen Tabakskasten und für die Fürstin einen Handschuhkasten in seiner eigenen Tischlerei angefertigt. Auf dem Deckel des ersteren ist das Wappen des Fürsten: Klee- und Eichenblätter; die Ecken zieren plastisch geschnitzte Kastanienblätter, an den Seiten befindet sich zierliche Kerbschnitzarbeit. Alles ist von Knaben und Brüdern der Anstalt angefertigt. Das Wappen ist von einem Zögling des Paulinum gemalt und den „Tyras" schnitzte ein Schlosserlehrling. Die Gabe ist begleitet von einem darauf bezüglichen Gedicht, das einer der Kandidaten des Rauhen Hauses verfasst hat.

— Die Errichtung eines allgemeinen Archivs für die deutsche Burschenschaft ist nunmehr beschlossen. Danach sollen sämtliche Burschenschaften innerhalb zweier Semester allen Quellen ihrer eigenen und der Geschichte der allgemeinen deutschen Burschenschaft nachgehen. Besonders soll dazu gehören die umgehende Befragung der alten Herren nach ihren Erinnerungen und etwaigen Aufzeichnungen; in erster Linie handelt es sich um die Männer, die der Burschenschaft vor 1848 angehört haben.

— Zur Aufzucht von Straussen in Tunis ist ein algerischer Unternehmer bei der französischen Regierung um Ueberlassung eines geeigneten Gebäudes eingekommen, und die Militärbehörde hat schon dem Gesuch zugestimmt. Man will daselbst das Beispiel der Straussenzüchter am Kap der Guten Hoffnung nachahmen; dort gab es 1865 nur 80 Strausse als Haustiere, zehn Jahre später waren es schon über 27 000. Die Einnahmen aus diesem Handel betrugen 1883 26¼ Millionen Frank.

— Ein burmesischer Fürst in Europa. Der Isaubua von Tibau, des nördlichsten Schanstaates in Burma, wird demnächst England und auch den Kontinent bereisen. Während seiner Abwesenheit wird sein Sohn, der seine Erziehung in England genossen hat, die Regentschaft führen.

— Das Herz altert nicht. Zu Rostow am Don erhängte sich jüngst der 99 jährige Unteroffizier a. D. Prokop Dogobionko. Bevor er sich aufknüpfte, trank er nach gut russischer Sitte ein Liter Kornbranntwein aus. Dogobionko hatte an der Beresina und bei Leipzig mitgekämpft. In Rostow rüstete man sich gerade zur Feier des 100. Geburtstages des Unteroffiziers, als der alte Herr sich das Leben nahm. Unter Dogobionkos Branntweinflasche fand man einen Brief, in dem er den Grund für seinen Selbstmord angab. Er war wahnsinnig in ein 16jähriges Mädchen verliebt, das von ihm nichts wissen wollte und ihn einen alten Herrn genannt hatte.

— In Frankreich und England macht sich ein ausserordentlicher Futtermangel bemerkbar, der die Landleute veranlasst, ihr Vieh zu schlachten und auf den Markt zu bringen, weil sie dasselbe nicht durchzufüttern vermögen.

— Der socialdemokratische Reichstagskandidat Fritz Kunert ist in Halle a. S. verhaftet worden; wie die „Saale-Zeitung" meldet, wegen Anstiftung zum Diebstahl.

— Die englische Admiralität geht nach einer Mitteilung des Fachblattes „Geflügelbörse" mit dem Plane um, den Kriegsschiffen Brieftauben zum Depeschendienst mitzugeben und die transatlantischen Gesellschaften zu veranlassen, auch bei den Passagierdampfern ein gleiches zu thun. Die Versuche sollen mit letzteren beginnen, derart, dass die Tauben in der Hälfte des Wasserweges aufgelassen werden. Durch diese Einrichtung soll ermöglicht werden, dass Schiffe in gefahrvoller Lage den Seeämtern Mitteilung zukommen lassen können.

— Der frühere deutsche Gesandte in China, v. Brandt, ist nach dem „Hamb. Corr." damit beschäftigt, ein Buch

über seine dreissigjährige Thätigkeit als Gesandter in Japan und China zu schreiben.

— Jenny Lind erhält binnen kurzem eine Gedenktafel in der Westminister-Abtei. Die Aufschrift lautet: „Eine grosse Sängerin und eine edle Frau.“ Damit wird die grosse Künstlerin gestempelt zu *„one of the English celebrities“*.

— Während der jetzt an der französischen Westgrenze stattfindenden Manöver verweigerten, wie dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet wird, die Gemeinden Saillagol, Saintprojet, Loze und Lacapelle Lavron den Truppen, die dort einquartiert werden sollten, die Aufnahme, so dass diese nach dem anstrengenden Dienst weiter marschieren und bivouakieren mussten. Ausserdem wurden die Telegraphen- und Telephon-Leitungen zerstört.

— Die überseeische Auswanderung über deutsche Häfen und Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam betrug im ersten Quartal 1893 13991, während in derselben Zeit des Jahres 1892 22685 Personen die Heimat verliessen; innerhalb der letzten 6 Jahre zeigt 1893 eine recht erfreuliche Abnahme der Auswanderer. Die grösste Zahl der Auswanderer, 7009, erwählte den Weg über Bremen, 5494 schlugen den Weg über Hamburg ein.

— Aus New York wird gemeldet: In einer geheimen Gesellschaft von Chinesen wurde beschlossen, das Lokal einer andern Gesellschaft in die Luft zu sprengen. Die rechtzeitig benachrichtigte Polizei fand bei einer Haussuchung eine Menge Sprengstoff und einen unterirdischen Gang vor, welcher bis zu dem bedrohten Lokale reichte. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

— Englisch-amerikanische Friedens-Allianz. Der schottisch-amerikanische Eisen-Industrielle und Millionär Andrew Carnegie regt in der „North American Review“ von neuem die Idee einer englisch-amerikanischen Allianz an, welche „die Welt beherrschen“ und deren vornehmste Aufgabe angesichts des Umstandes, dass ganz Europa jetzt ein grosses militärisches Lager ist, sein würde, „die Erde von ihren hässlichsten Flecken zu reinigen“, nämlich dem Massenmord der Menschen durch ihresgleichen ein Ende zu machen.

— Der „Wiener Polit. Corr.“ wird aus Odessa gemeldet, dass die Beförderung jüdischer Emigranten nach Palästina eingestellt worden ist, da die Pforte weitere jüdische Ansiedlungen nicht gestattet. Die von dem Komitee des Barons Hirsch organisierten Auswanderungszüge sollen ausschliesslich nach Argentinien geleitet werden.

— Die britische Regierung hat in einer vom 16. Mai d. Jrs. datierten und in der amtlichen „London Gazette“ veröffentlichten Verordnung das im Jahre 1891 für britische Schiffe erlassene Verbot des Robbenfangs im Beringsmeer bis zum 1. Mai 1894 verlängert.

— Der in den nordischen Gewässern bisher vornehmlich von den Norwegern betriebene Walfischfang wird nunmehr auch von deutscher Seite aufgenommen. Am 12. d. Mts. verliess der der Nordischen Hochsee-Fischerei-Gesellschaft gehörige Dampfer „Glückauf“ (Kapitän H. Spillmann) als erster deutscher Walfischfänger den Hamburger Hafen, um bis zum Herbst in der Nähe von Spitzbergen, Bären-Inseln u. s. w. dem Walfange obzuliegen.

— In New London (Connecticut) ist am 14. d. Mts. das Wikingschiff wohlbehalten eingetroffen und enthusiastisch begrüsst worden. Das Fahrzeug war ausgezeichnet imstande, an Bord war alles wohl.

— Die Berliner Anarchisten beschlossen, sich vom Londoner Klub Autonomie loszusagen. Das Blatt gleichen Namens wurde als Spitzelorgan in Verruf erklärt. Sie wollen einen Aufruf mit einem Namensverzeichnis erlassen und die polizeiliche Genehmigung zu einer Unterstützungskasse für die Familien inhaftierter Genossen nachsuchen.

— In München wird vom 7. bis 10. Juli ein Allgemeiner Deutscher Journalisten- und Schriftstellertag abgehalten. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildet die Gründung einer Pensionsanstalt für die gesamten deutschen Journalisten und Schriftsteller.

— Unter dem Titel „Der Kapellmeister auf dem Totenbett“ schreibt man der „Frankfurter Zeitung“ aus Budapest vom 12. Juni: „Der Kapellmeister des Budapester Volkstheaters, Alexius Erkel, Sohn des hervorragenden Komponisten Franz Erkel, ist vorgestern gestorben. Kurz zuvor wurde ein Jesuitenpater zu ihm gebracht, welcher mit Aufgebot aller Mittel auf den sterbenden Musiker einsprach und ihn zu bewegen suchte, die Tröstungen der Kirche entgegen zu nehmen. Erkel hörte aufmerksam zu und fand sichtlich grosses Wohlgefallen an dem Pater. Als dieser aber schliesslich doch zu Ende kam, sagte Erkel mit dem Ausdruck tiefster Ueberzeugung: „Wahrhaftig eine seltene schöne Baritonstimme!“ Kurz darauf war er eine Leiche.“

— Das Berliner Magistratskollegium hat hinsichtlich der Einverleibung von Vororten in das Weichbild der Stadt beschlossen, sich nur in den engsten Grenzen zu halten.

— Der bekannte italienische Dauerfaster Succi, der gegenwärtig in Turin ein vierzigtägiges Fasten absolviert, hat sich, um zu zeigen, dass bei ihm von einem Kräfteverfall nicht die Rede sein könne, dem Volke hoch zu Ross präsentiert. Der Kostverächter sass länger als eine halbe Stunde fest und elegant im Sattel und ritt unter Musikbegleitung bald im Galopp bald im Trabe durch die Bahn. Später unterhielt er sich noch längere Zeit mit seinen Bewunderern.

— Der Wert der Jubiläumsgaben für den Papst wird von englischen Blättern wie folgt angegeben: „Die verschiedenen Pilger steuerten eine Summe von 3400000 Frank bei. Die Gaben von einzelnen Personen und religiösen Orden betrugen 5600000 Frank, wovon der Herzog von Norfolk allein 1000000 Frank gab.

— In Kalkutta ist vor kurzem eine Zeitung gegründet worden, welche es sich zur Aufgabe setzt, den Sammelpunkt für alle buddhistischen Bestrebungen in der ganzen Welt zu bilden. Sie ist das Organ der *Buddhagaya Mahabodhi Society*, einer im Mai 1891 zu Colombo auf Ceylon konstituierten Gesellschaft, deren Präsident der Hohepriester H. Sumangala und deren Direktor der Colonel H. S. Olcott, der Verfasser des auch in deutscher Sprache erschienen buddhistischen Katechismus ist. Die neue Zeitung wird unter dem Titel: *Journal of the Mahabodhi Society* als Monatsschrift in englischer Sprache herausgegeben.

— In den Weinbergen der Provinz Trapani auf Sicilien, in welcher Marsala gelegen ist, ist die Reblaus entdeckt worden, am stärksten sind die Distrikte von Alcamo und Partinico heimgesucht.

— Der gelehrte französische Chemiker Fournier, der Erfinder des als Mittel gegen die Migräne dienenden Cérébrine, will in dem sogenannten Pelagine ein unfehlbares Mittel gegen die Seekrankheit gefunden haben. Welches die Bestandteile dieses geheimnisvollen Medikaments sind, wird nicht gesagt.

— Dem Baron Alphons Rothschild in Paris, welcher im vergangenen Jahre durch einen Schrotschuss im Gesicht verwundet worden war, wurde jetzt das verletzte Auge herausgenommen.

— Wie die „N. Berl. Mus.-Ztg.“ berichtet, ist Hans v. Bülow wieder sehr leidend. Die Hoffnungen, die man auf eine ebenso angreifende wie schmerzhafte Kur gesetzt hatte, deren sich Herr v. Bülow sechs Wochen lang hier in Berlin unterzog, seien vorläufig unerfüllt geblieben.

Todesfälle.

— Graf Friedrich Löwenstein-Scharffeneck, Vorsteher des Zollamtes in Saadani, zwei Jahre im ostafrikanischen Kolonialdienst thätig gewesen, ist auf der Heimreise in Neapel an Malaria gestorben.

— In Hamburg ist am 14. d. Mts. der Senator Dr. Otto Wilhelm Mönckeberg an einem Herzschlag gestorben. Mönckeberg bekleidete sein Amt erst seit einem halben Jahre, hat aber in dieser Zeit sich schon als ein sehr tüchtiges Mitglied der Hamburgischen Stadtverwaltung gezeigt.

— Ferdinand Jühlke, Direktor der königlichen Hofgärten Preussens, ist im Alter von beinahe 78 Jahren gestorben.

— In Bad Kreuth in Bayern ist der Münchener Philosophie-Professor Jacob Frohschamer gestorben.

— In London ist der Naturforscher W. Reid im achtzigsten Lebensjahre gestorben. Seine Forschungen ...

Digitized by Google

streckten sich hauptsächlich auf das Leben der Vögel und der Fische.

— Der durch den Thomas'schen Massenmord in Bremerhafen bekannt gewordene Mechaniker und Turmuhrenfabrikant J. J. Fuchs, der jenem Massenmörder die Höllenmaschine geliefert, deren Bestimmung er jedoch nicht gekannt und geahnt hatte, ist in Bernburg im Alter von 73 Jahren gestorben. Die Stadt Bernburg besitzt von ihm eine kunstvolle Uhr.

Briefkasten.

Orient. Deutsche Litteratur über Graphologie gibt es nur: Crépieux-Jamin, Verlag J. H. Schorer, und Edelweiss, Vorlesungen, Georg Wigand, Leipzig. Am meisten ist in französischer Sprache erschienen. Diese Werke sind sämtlich zu beziehen durch J. Depoin, Rue Bonaparte 61, Paris.

Lesefrüchte.

Gilberte Froissard.

Von Emil Peschkau.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

WIR sprachen über das Dämonische im Menschen, über jenes unheimliche Etwas, dass so stark sein kann, dass auch ein überlegener Verstand, ein starker Wille, eine heisse Leidenschaft, ihm oft unterliegt. Es war an einem Herbstabend in der Villa meines Freundes G. Im Kamine flackerten die Flammen hin und wieder, draussen fuhr der Sturm durch die alten Ulmen und manchmal knarrte der Wetterhahn auf dem Türmchen, dass es wie ein banger Klagelaut durch die Nacht tönte. Das war so recht die Stimmung für all die Gestalten aus Sage und Dichtung, die nun durch das halbdunkle Zimmer huschten, und für die düsteren Geschichten, die der und jener aus seinem Leben mitteilen konnte. Ich glaube, dass keiner unter uns war, dessen Nerven diesem Dämonenwesen stand hielten, und hätte ein recht wilder Sturmangriff plötzlich die Thür aufgerissen, wir hätten vielleicht alle schaudernd die Köpfe gewendet und den unheimlichen Gesellen gesucht, der uns in dieser Schreckensnacht mit seinem Besuche beehrte. Aber je weiter wir mit unseren Erzählungen kamen, desto mehr sänftigte sich der Sturm, desto seltener wurden die Jammerrufe des Wetterhahns, desto friedlicher schien sich alles gestalten zu wollen. Die Thüre wurde nur einmal sehr behutsam geöffnet, als Albert einen neuen Flaschenkorb herbeischleppte, und das Gespräch begann eine bedenkliche Wendung nach dem Burlesken zu nehmen, als Herr v. R., der neue Gutsnachbar, plötzlich ein paar launige Bemerkungen des Hausherrn heftiger unterbrach, als es die gesellschaftliche Sitte zulässt.

»Ich kann Ihre Behauptungen nicht zugeben,« sagte er, »und zum Beweise dessen will ich Ihnen ein Erlebnis erzählen, das ich sonst nicht gern erzähle, denn es läuft mir bei der Erinnerung an das alles immer kalt über den Rücken. Es reizt mich aber um so mehr, über die Geschichte zu sprechen, als unsere Debatte über das Dämonische bisher sehr einseitig war — so einseitig, wie es gewöhnlich aufgefasst wird. Dieses dunkle Etwas kann auch — doch ich will lieber anfangen, wenn es Ihnen genehm ist.«

Wir nickten, der Hausherr füllte auf's neue die Gläser und Herr v. R. begann:

»Es ist ein Erlebnis aus dem Kriege 70. Ich machte ihn als Leutnant mit und nahm danach, wie Sie wissen, als Premier den Abschied. Ich stand in der Kompanie des Hauptmanns M., der die hübsche Attaque bei Ormes gemacht hat. Bei Sedan hatte ich eine leichte Verwundung erlitten, die ich indes bald überwand, so dass ich bereits vor Paris wieder vollständig geheilt war. Von da ging es dann nach dem Süden, wo das Corps v. d. Tann gegen die Loire-Armee unter Motterouge operieren sollte. Es war am 8. Oktober, kurz vor den Kämpfen um Orleans. Mit einer handvoll Leute begleitete ich einen Munitionstransport, welcher durch widrige Zufälle zurückgeblieben war und nun in grösster Eile nach Artenay dirigiert werden sollte. Das war eine böse Sache, denn es regnete beständig, die Wege waren aufgeweicht und zudem war grosse Vorsicht nötig, denn Franctireurs, die unter dem Kommando eines rabiaten Polen standen, durchschwärmten die Gegend. Es war noch früh am Nachmittag, aber es dämmerte bereits, als wir in einen Hohlweg einlenkten, der durch den Wald von Grillon führt. Dieser zieht sich ein beträchtliches Stück hinter dem Dorfe gegen Artenay zu, so dass wir erwarten durften, in etwa zwei Stunden die Vorposten der unseren zu erreichen. Noch war indes das Schlimmste nicht hinter uns. Waren wir auch durch den Wald gedeckt, so war es doch nicht unmöglich, dass wir auf Freischärler stiessen, und dann stand es recht schlecht mit uns, denn alles kam hier den Burschen entgegen. Selbstverständlich waren wir bereit, ihnen jeden Augenblick die Zähne zu zeigen, und überdies wurde keine Vorsicht ausser Acht gelassen. Leider kamen die Wagen in dem weichen Lehmboden nur sehr schwer vorwärts, und der schmale Weg, der zwischen mässig geneigten, mit Brombeerstauden, Schlehdorn und Ginster bewachsenen Wänden dahinzog, nötigte uns, die bisher eingehaltene Ordnung aufzugeben. So kamen wir bis in die Nähe von Grillon; wir fanden den Weg, der hier nach dem Dorfe abzweigen musste, lasen die Inschrift des Meilensteines und wussten nun, dass wir, wenn es so langsam weiterging, noch immer zwei Stunden bis zu unserem Ziele haben mussten. Kaum eine Minute hatten wir gehalten und eben setzte sich der Zug wieder in Bewegung, als es plötzlich hinter dem die Strasse nach Grillon einschliessenden Buschwerk aufblitzte und nun ging es piff paff von allen Seiten — wir waren umzingelt. Mein Pferd stürzte mir unter dem Leibe, aber ich raffte mich schnell wieder auf und gab meine Befehle. Schon hatte sich ein heftiges Handgemenge entsponnen und ich hatte mich kaum ein paar Schritte von der Stelle, wo ich gefallen war, entfernt, als ein Gewehrkolben über meinem Kopfe niedersauste — es wurde Nacht vor mir, ich stürzte zu Boden.

Wie lange ich da gelegen — ich weiss es nicht. Als ich wieder zum Bewusstsein kam, schlich eben der Mond hinter den Wolken hervor. Ich erhob mich ein wenig, dann mehr und mehr — es war alles still. Das weisse Licht floss gespenstisch durch das zitternde Laub und manchmal war es mir, als ob eines der fahlen Gesichter sich regte. Ich kroch näher — aber immer war es Täuschung gewesen — nichts als Leichname, nur eines der Pferde war noch warm, und als meine Hand über seine Brust glitt, stöhnte es leise. Nun suchte ich an meinem Körper, aber ich fand keine Wunde — offenbar war ich durch den Schlag, dessen ich mich jetzt erinnerte, zu Boden geschmettert worden, aber der Schlag hatte mich nur betäubt. Ich versuchte es, aufzustehen — noch schwankte ich — aber es gelang. Und nun tastete ich mich zwischen den Leichen und zertrümmerten Gepäckstücken hindurch, suchte da und dort, ob ich nicht doch noch Leben entdeckte und schritt endlich, als meine Bemühungen erfolglos blieben, weiter, ohne recht zu wissen, was ich jetzt wollte. Plötzlich rief mich ein Licht, das mir nach einer Biegung des Weges entgegenfunkelte, ganz zur Besinnung. Ich war auf der Strasse nach Grillon — was wollte ich da? — Und nun sah ich auch in der Ferne das Turmkreuz der Kirche blinken, aber das Licht war nahe. Ich zog

meinen Revolver, überzeugte mich, dass er noch geladen war, und schritt näher. Der Wald öffnete sich plötzlich, und ich sah, dass das Licht aus dem Fenster eines Hauses strahlte. Es war ein schönes ländliches Gebäude, weite Gartenanlagen schlossen sich daran, ein seitlich stehendes Haus schien Stall und Scheune zu enthalten. Merkwürdig berührte es mich, dass das Licht offenbar auf dem Fensterbrett stand und das Zimmer, so weit man es von aussen überblicken konnte, leer war. War es die eigentümliche Situation, war es der grelle Lichtschein, was mich beirrte — ich weiss es nicht, aber es begann sich plötzlich alles vor mir zu drehen, ich fühlte einen stechenden Schmerz an der rechten Schläfe, an der ich den Schlag erlitten hatte, und ich musste mich an den Staketen halten, um nicht zu fallen.

In einer Minute war das wieder vorbei und ich überlegte eben, was ich thun sollte, als plötzlich, ohne dass ich sie kommen gehört, eine weibliche Gestalt vor mir stand. Bei dem Zustande, in dem ich mich befand, wird man es nicht für Schwäche halten, wenn ich bemerke, dass ich erschreckt zurückfuhr und meinen Revolver hob — gegen ein Weib.

Sie lächelte, machte eine abwehrende Bewegung und sagte leise: »Sie sind ein Prussien, mein Herr, nicht wahr? Es hat Kampf im Walde gegeben — wir hörten die Schüsse. Sie sind verwundet? Befürchten Sie nichts — Sie können hier ruhen — ich werde Ihre Wunde verbinden — o, ich verstehe mich darauf.«

»Sie — eine Französin?« stammelte ich verwundert.

»Misstrauen Sie mir? Oh, Sie haben gewiss eine Frau? Nein — oder eine Braut — eine Mutter?«

»Ja — ich habe eine Mutter.«

»Die Sie lieben — die Sie liebt —«

»Abgöttisch —«

»Ich weiss. Ich liebte auch so — und weil ich weiss, wie das thut — da — drinnen« — sie klopfte heftig an ihre Brust — »deshalb treten Sie ein, treten Sie ein.«

Ich glaubte, sie zu verstehen und folgte ihr, vielleicht weniger deshalb und noch weniger, um Ruhe und Schutz zu finden. Aber von dieser herrlichen Gestalt und diesem reizenden schwarzen Lockenkopfe ging ein Zauber aus, dem ich nicht zu widerstehen vermochte. Wenn ich heute daran zurückdenke, wundere ich mich nur, dass ich nicht früher unterlag — dass ich mich nicht weiter fortreissen liess, als es geschah! Ich habe nie mehr in meinem Leben ein Gesicht gesehen, wie dieses; Lippen, die, nur mit einem Blicke gestreift, das Blut wie toll durch die Adern jagten, und Augen — blaue Augen, so tief und fromm, dass man sich staunend fragte, wie sie in das sinnenfrohe, pikante Gesichtchen kamen. Ich war verzaubert und ich blieb es, während sie mir den Tisch deckte und mich ermunterte zu essen und zu trinken.

Ich vergass zu fragen, wer sie war, wer noch im Hause anwesend; ich vergass, dass ich im Lande des Feindes, ein Soldat, ein Deutscher war — mein Gott, es wäre ja leicht, darüber in moralische Entrüstung zu geraten; aber wer Aehnliches erlebt hat, der fühlt mit mir und erteilt mir gewiss Absolution. Meine Augen hingen wie trunken an ihr und von all' dem Zeug, das sie mir vorplauderte, weiss ich kein Wort wieder zu sagen. Nur das weiss ich, dass, als ich plötzlich ihre Hand fasste, eine seltsame Veränderung mit ihr vorging, dass sie ernst wurde, erbleichte, aufsprang und aus ihren Augen ein Strahl in die meinen zuckte, der mich erbeben machte. Aber gleich darauf lächelte sie wieder, gab mir einen Kosenamen — nein, gewiss, ich hatte keine Wahnsinnige vor mir, wie ich einen Augenblick lang gedacht hatte. Ich streckte die Arme nach ihr aus — ich weiss nicht, was ich gesprochen habe! Sie aber huschte, ehe ich es verhindern konnte, ins Nebenzimmer und riegelte die Thür hinter sich zu. Ich fasste die Klinke, ich bat, ich drohte. »Still« sagte sie. »Sie müssen ruhen. Dort — nebenan — die Kammer — da finden Sie alles. Und schliessen Sie die Thür, es ist besser.« Ich bat sie, noch einmal herauszukommen, noch ein Wort zu hören — sie schwieg, und als ich fragte, ob sie mir böse sei, war es mir, als hörte ich sie weinen. Nun zog ich mich zurück und setzte mich wieder in den Lehnstuhl, den sie mir früher vor den Tisch geschoben hatte. Vielleicht kam sie doch noch — und wenn sie kam . . . Nun, da ich ihr Gesicht nicht mehr sah, wurde mein Blut ruhiger. Eine leise Mahnung stieg in mir auf, dass ich nicht ganz recht und nicht ganz klug handelte. Wenn ich in eine Falle geraten war? Ich sah mich in dem Zimmer um — es war alles hübsch, sauber, eine gewisse Wohlhabenheit verratend. Ich war offenbar im Hause eines jener kleinen französischen Gutsbesitzer, die nicht ganz so reich sind, wie die Bauern-Krösusse, diese aber an Bildung, Geschick, Unternehmungsgeist weit übertreffen. Die Handzeichnungen an den Wänden, die Fruchtproben und Modelle in dem grossen Glasschranke, die Bücher auf dem Wandgehänge — das alles sprach deutlich genug. Aber wo war der Herr des Hauses und was für ein Gesicht würde er machen, wenn er mich hier fände? Erst jetzt fiel mir die Stille auf, diese seltsame Stille, obwohl die Uhr die auf der mit Messing-Arabesken geschmückten Kommode stand, erst die neunte Stunde zeigte. Das Mädchen musste allein sein — oder ich war in einer Falle. Und doch war es thöricht, daran zu denken. Ein einzelner Mann — wozu den in eine Falle locken? Waren Männer im Hause, dann hätten sie mich leicht überwunden, dann wäre die Komödie, die das Mädchen spielte, überflüssig gewesen. Und war Niemand im Hause — ja, jetzt war ich auf der Spur. Die schöne Schlange war Französin genug, um den Deutschen, der in ihre Hände fiel, nicht loszulassen, um ihn seinen Feinden zu überliefern. Ich zweifelte nicht mehr, dass ich die Wahrheit erraten hatte und überlegte, was zu thun war. Durch das Fenster springen und entfliehen, das wäre das Nächste gewesen, aber es gefiel mir nicht. Es widerstrebte mir, vor dem Weibe, das ich soeben noch begehrt hatte, als ein Feigling zu erscheinen, und zugleich wandelte mich die Lust an, ihr das Geheimnis zu entreissen und sie zu bestrafen. Wenn ich ihrem Wunsche folgte und mich in die Nebenkammer zurückzog, dann kam sie gewiss wieder zum Vorschein und es galt nur, ihr aufzulauern. Aber warum hatte sie mich gemahnt, die Thür zu verschliessen? War das eine Warnung, die mich sicher machen sollte? — Schnell sprang ich auf, ergriff das Licht und ging in die Kammer. Ein Bett, ein Tisch mit Waschgefässen, ein Schrank, das war das Mobiliar. Das Fenster war sogar vergittert, nirgends etwas, das Verdacht einflössen konnte. Und doch — wenn alles mit rechten Dingen zuging, warum sollte ich dann die Thür schliessen? — Ich setzte mich auf den Bettrand, unschlüssig, was ich thun sollte und versank in einen seltsamen Zustand, den ich nicht schildern kann, der aber ähnlich jenem aus Lust und Schmerz gemischten Gefühle war, das wir nach einem zwischen Wonne und Schrecken hin und her schwankenden Traume empfinden, wenn wir dann plötzlich in stiller Nacht erwachen. Ich dachte an das schöne Weib und dachte auch an die Gefahr, in der ich mich möglicherweise befand. Ich träumte nicht, ich war nur trunken, umsponnen von dem Seltsamen der Situation, die nach den Erlebnissen des heutigen Tages nur um so heftiger auf meine erregten Nerven wirken musste. Und deshalb, weil ich bei vollem Bewusstsein war, horchte ich auch gespannt und liess die Hand nicht von dem Revolver, den ich aus der Tasche gezogen hatte.

Plötzlich fuhr ich auf — eine Thür war leise ge-

öffnet worden — es war zweifellos dieselbe, durch die sich mir das Mädchen entzogen hatte. Und nun hörte ich das leise Hinstreifen von Frauengewändern und es kam näher und näher. Mit einer raschen Bewegung war ich im Bett und ebenso rasch zog ich die Decke über mich. Dann zog ich den Hahn meines Revolvers und schloss die Augen — natürlich nur so weit, dass ich alles sehen konnte. Es war wieder still geworden, und schon wollte ich das Bett wieder verlassen, als plötzlich die Klinke niedergedrückt und die Thür geöffnet wurde. Das Mädchen trat mit einem raschen Schritte ein, ihre Augen ruhten auf mir. Sie war entsetzlich bleich, ihre Brust hob und senkte sich stürmisch. Plötzlich ein Funkeln — ein Klirren — ein Dolch war ihrer Hand entsunken. Sie hob ihn nicht auf, sondern taumelte zurück und lehnte sich an die Wand. Und dann floss ein Schauer über ihre Gestalt — sie sank zu Boden.

Jetzt legte ich meinen Revolver bei Seite, sprang auf und eilte ihr zu Hilfe. Aber sie hatte die Augen schon wieder aufgeschlagen und winkte abwehrend mit der Hand.

»Fliehen Sie — fliehen Sie!« stammelte sie »Ich wollte Sie ermorden!«

Sie ist doch wahnsinnig, sagte ich mir und mitleidig reichte ich ihr die Hände.

»Sie sind krank.«

»Nein — ich bin es nicht — nein, oder doch, ja, Sie haben recht. Denn wenn ich es nicht wäre, dann müssten Sie jetzt tot sein, tot!«

Ich hatte sie emporgehoben und zu dem Lehnstuhle des Nebenzimmers geführt.

»Warum denken Sie so grässliche Dinge?«

»Warum?« — Sie lachte wild auf, dass es mir schmerzlich durch die Seele schnitt. »Warum? — Wenn man Ihrer Mutter, die Sie abgöttisch liebt, ihren Sohn hingeschlachtet hätte — würde sie nicht grässliches sinnen? O mein Gott — aber es thun, thun — ich sollte es, und ich kann es nicht!«

Ihre Gestalt zitterte, wie von einem heftigen Fieber durchwühlt.

»Was ist Ihnen geschehen?« fragte ich.

»Hingeschlachtet haben sie ihn, und ich liebe ihn so unaussprechlich — wir haben uns so geliebt — wir sind so glücklich gewesen! Gestern haben sie ihn gefangen — sie hielten ihn für einen Spion — drüben in Grillon — mein Gott da haben sie ihn niedergeschossen. Ich habe die Schüsse gehört — ja, ja, und da schwur ich, dich zu rächen, armer Henri, aber ich bin ein erbärmliches Geschöpf — ich kann es nicht! Als drüben im Bois geschossen wurde, da sagte ich, Henri Froissard — den ersten der Hunde, der hilfeflehend vor meine Thür tritt — oh — nein, was habe ich alles gedacht! So Entsetzliches, Unerhörtes — ja, ja Unerhörtes! Und nun konnte ich nicht einmal einem Schlafenden widerstehen — nicht einmal einen Schlafenden töten! Pfui, Gilberte Froissard, du warst nicht wert —«

Plötzlich sprang sie auf und eilte zu der Thür des Zimmers, in dem sie die Zwischenzeit verbracht hatte. Aber jetzt war das Zimmer hell und sie schloss die Thür nicht. So konnte ich sehen, wie sie vor einem Lager im Hintergrunde des Raumes in die Knie stürzte. »Henri — mein Henri!« — Und jetzt sah ich auch das Gesicht eines Mannes — ein jugendliches von einem goldblonden Barte umrahmtes Gesicht, das die Farbe des Todes trug und dessen Augen geschlossen waren.

In diesem Augenblicke vernahm ich Pferdegetrampel und ein Hornsignal, das keines der unseren war. Mit einem Sprunge war ich am Fenster, mit einem zweiten im Garten. Von Gilberte Froissard habe ich nichts mehr gehört, denn als sich mir nach ein paar Wochen Gelegenheit bot, Grillon wieder aufzusuchen, da fand ich das Haus leer und gänzlich ausgeplündert. Das ist meine Geschichte — ich bitte um Vergebung, dass sie etwas aufregend war.«

Herr v. R. hatte sich an die Frau des Hauses gewendet, die jetzt, als der Sturm plötzlich wie mit einem jähen Wutanfall durch die Fensterläden fuhr, einen leichten Schreckruf ausgestossen hatte. Freund G. aber lud lächelnd ein, die noch immer vollen Gläser endlich zu leeren, denn eine Stärkung sei nach der Geschichte des Herrn Premier dringend geboten. Und dann debattierten wir weiter über jene geheimnisvolle Macht im Menschen, die bald wie eine Stimme Gottes und bald wie eine Stimme des Teufels tönt und die das grösste aller Rätsel ist — und wohl auch bleiben wird . . .

Fische als Musikanten.

Von Dr. Ludwig Staby.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

»Stumm wie ein Fisch« ist ein altes Sprichwort, das oft angewendet wird und eine längst feststehende unumstössliche Thatsache in sich schliesst nach der Meinung der meisten Menschen. Ist dem nun in der That so, sind alle Fische wirklich stumm? Wenn man unter stumm das Fehlen einer eigentlichen Stimme, d. h. einer Lauterzeugung durch Luftbewegungen in der Lunge und Luftröhre versteht, dann hat das Sprichwort allerdings recht, da den Fischen diese beiden Organe fehlen, aber so eng dürfen wir den Begriff stumm nicht fassen, denn andere Tiere, z. B. die Insekten, die auch keine Stimme ähnlich den höheren Tieren haben, wird niemand stumm nennen, da sie auf die mannigfachste Weise die verschiedensten Laute und Töne hervorbringen, ich erinnere nur an das Brummen der Hummeln und das Zirpen der Grillen und Cikaden. Wie unter den Insekten, so gibt es auch unter den Fischen einige Arten, die befähigt sind, Laute oder Geräusche hervorzubringen und wie bei den Insekten die verschiedenartigsten Bildungen zur Erzeugung dieser Laute dienen, so auch bei den Fischen, die ebenso wie die Insekten, im Gegensatz zu den höheren Tieren, nicht Vokal- sondern Instrumentalmusik machen. Die Musikanten unter den Fischen, die also das alte Sprichwort zu Schanden machen, wollen wir etwas näher betrachten.

Unter den Fischen des süssen Wassers ist die Kunst der Musik sehr wenig und nur in der unvollkommensten Form verbreitet. Karpfen, Welse, Aale, Barben und einige andere Süsswasserfische lassen bei Beunruhigung gewisse undeutliche Töne hören, die wahrscheinlich dadurch entstehen, dass aus der Schwimmblase Luft in die Schlundröhre ausgestossen wird. Der allbekannte, in jedem schlammigen Gewässer vorkommende Schlammbeisser *(Cobitis fossilis)*, der unter dem Namen Wetterfisch oder Wetteraal in vielen Gegenden als Wetterprophet in Ansehen steht, hat es in der Hervorbringung von Tönen schon etwas weiter gebracht. Dadurch, dass der gesamte Darmkanal des Fisches auch als Atmungsorgan funktioniert, atmet er grössere Mengen Luft auf einmal ein, beim Ein- besonders aber beim Ausatmen dieser Luft, die in einer Reihe Blasen aus dem Darm entweicht, wird ein murksendes oder kollerndes Geräusch verursacht, ausserdem lässt der Schlammbeisser aber zuweilen noch einen hohen pfeifenden Ton hören, der ebenfalls durch Auspressen von Luft entsteht. Ein eigentlicher Tonapparat ist unter den Süsswasserfischen nur bei einem der Familie der Welse angehörenden Fisch festgestellt worden. Dicht an der Wirbelsäule in der Nähe des Kopfes besitzt dieser Fisch (*Callomystax gagata*) einen auf beiden Seiten fein geriffelten Knochen, der zwischen zwei mit Einschnitten ver-

sehenen Knochenplatten sich bewegt und bei jeder Bewegung einen scharfen Ton hervorbringt.

Wie bringen nun diese ausserordentlichen Tonkünstler ihre Musik zustande? Früher glaubte man, dass dabei die grossen Schlundzähne eine Rolle spielten, neuere Forschungen haben aber ergeben, dass dies ein Irrtum war und dass die Töne höchst wahrscheinlich in der Schwimmblase erzeugt werden. Die Schwimmblase, die mit vielerlei Nebenkammern versehen ist, besitzt nämlich eine häutige Scheidewand, die wie ein Trommelfell quer durch die Blase gespannt ist und dieselbe in zwei Teile trennt. Diese Scheidewand hat ein Loch, und man nimmt nun mit grösster Wahrscheinlichkeit an, dass, wenn der Fisch durch dieses Loch Luft aus dem einen Teile der Schwimmblase in den andern presst, das Trommelfell in Schwingungen versetzt wird, wodurch die Töne, denen die Schwimmblase noch als verstärkender Resonnanzboden dient, hervorgerufen werden, gewiss ein höchst eigenartiges Musikinstrument. Professor Möbius, der ebenfalls im indischen Ocean trommelnde Fische, aber ganz anderer Art beobachtete, konnte bei diesen eine ganz andere Tonerzeugung konstatieren. Der betreffende Fisch (*Balistes aculeatus*) gehört zur Familie der Hornfische, und Möbius konnte nachweisen, dass ein mit dem Schlüsselbein in Verbindung stehender Knochen der Tonerzeuger ist. Der Knochen ist an einer Stelle mit dem Schlüsselbein gelenkartig verbunden, so dass die beiden Abschnitte wie zwei Hebelarme wirken. Wird nun der längere Hebelarm durch die Seitenmuskeln des Rumpfes bewegt, dann gleitet der kürzere Hebelarm auf dem Schlüsselbein hin und her und erzeugt dadurch einen knarrenden Ton. Da sich nun gerade unter dieser Stelle die Schwimmblase befindet, so wirkt dieselbe als Resonnanzboden; die äussere Haut, die an der Stelle sehr dünn und biegsam ist, wird ebenfalls mit in Schwingung versetzt und pflanzt so den Ton nach aussen fort. Bei andern Fischen mag der Ton auf andere Weise, zum Beispiel durch Vibration gewisser Muskelpartien hervorgebracht werden, sicheres ist darüber noch nicht bekannt und dem Forscher steht hier noch ein weites Feld offen.

Fragen wir uns nun, zu was die Töne und Geräusche der letzterwähnten musikalischen Fische dienen sollen, so ist es unzweifelhaft, dass sie denselben Zweck haben wie der Gesang der Vögel und das Musizieren der Insekten, nämlich den, die Weibchen anzulocken und sie durch Konzert zu erfreuen. Es mutet uns gewiss seltsam an, dieselbe Erscheinung, die wir bei Vögeln und Insekten kennen und die uns im Gesange der Vögel selbst zu einer Quelle reinsten Genusses wird, in dem Reich der Fische wiederzufinden und wenn wir auch erst wenige Musikanten unter denselben kennen, so ist doch nicht ausgeschlossen, dass es deren noch viele gibt, deren Musik aber so leise ist, dass sie nicht über die Oberfläche des Wassers hinausdringt. Vielleicht hat Carus Sterne Recht, wenn er sagt, innerhalb der krystallenen Wölbungen und für die darin lebenden Tiere mag es da unten ein ewiges Singen und Klingen geben, und was dem Aussenstehenden als schweigender Schoss erscheint, ist vielleicht eine niemals ruhende Flut von Tönen, eine ewige Symphonie.

Erst in der unendlich reichhaltigen Fischfauna des Meeres finden wir die eigentlichen Musikanten; einer der bekanntesten ist der im atlantischen Ocean, im Mittelmeer und in der Nordsee häufige Knurrhahn (*Trigla hirundo*), ein etwa 50 cm langer prächtig rosenrot und weiss gefärbter Fisch mit schwarzen, innen blau gesäumten Brustflossen, der sich durch drei freie Strahlen an jeder Seite vor den Brustflossen, mittelst deren er sich auf dem Boden fortbewegen kann, auszeichnet. Der hübsche, absonderlich gestaltete Fisch, der häufig in Seeaquarien, so z. B. im Berliner, zu sehen ist, wird auch Meerkrähe, Meerkukuk oder Meerrabe genannt, da er sowohl im Wasser, als auch gefangen im Netze einen sonderbar grunzenden oder knurrenden Ton von sich gibt, den er durch Aneinanderreiben seiner Kiemendeckelknochen erzeugt. Bei stillem ruhigem Wetter versammeln sich im Mittelmeer in der Nähe der Küsten oft grosse Scharen Knurrhähne, die dann ein weit vernehmbares Knurren hören lassen, so dass Fischer und Sportleute dadurch herbeigelockt werden und mit Netzen und Gewehren viele von ihnen erbeuten.

Am zahlreichsten sind die Musikanten in der Familie der Umber- oder Schattenfische, die fast alle imstande sind, Töne hervorzubringen. Der Adlerfisch (*Sciaena aquila*) lässt ein ähnliches Geräusch, wie der Knurrhahn hören, es ist aber bedeutend stärker als bei jenem, wird auf sehr weite Entfernungen vernommen und hört sich beinahe wie ein Brüllen an. An den Flussmündungen der italienischen Küste versammeln sich die Adlerfische häufig und lassen auf weithin ihre Musik erschallen, es ist möglich, dass auf Grund dieser Konzerte bei den Alten die Sage vom Gesange der Sirenen entstanden ist, die gerade an den Küsten, an denen Adlerfische häufig sind, ihr Unwesen getrieben haben sollen. Wie laut die Töne, die die Fische hervorbringen, sind, geht schon daraus hervor, dass die Fischer, welche dem äusserst schmackhaften Fisch eifrig nachstellen, ihr Ohr auf den Rand ihres langsam dahin gleitenden Fahrzeuges legen und nun die Töne noch wahrnehmen, wenn auch der Fisch sich 10 bis 12 Meter unter der Oberfläche befindet.

Ein Verwandter des Adlerfisches, der Trommler oder Trommelfisch (*Pogonias chromis*) ist der bedeutendste unter den Fischmusikanten, da seine Musik sich sowohl durch die Stärke des Tones wie auch durch einen gewissen Wohlklang auszeichnet. Der $2-2^1/_2$ Meter Länge erreichende Fisch ist sehr weit verbreitet, da er im atlantischen wie im indischen Ocean vorkommt, sowohl an den Küsten Amerikas wie im indischen Archipel hat man schon seine Musik gehört, welche Aehnlichkeit mit den Klängen einer Orgel haben soll. Alexander v. Humboldt vernahm auf seiner grossen Reise in der Südsee das Trommeln und die Besatzung seines Schiffes wurde auf das höchste dadurch erschreckt, da sie sich das sonderbare, aus dem Wasser kommende Geräusch nicht erklären konnte und auch der grosse Forscher die Ursache desselben nicht kannte. Ein englischer Offizier, der China bereiste, belauschte ebenfalls ein Konzert der Trommelfische, das er mit Glockengeläute, Harfenklängen und Orgeltönen vergleicht. »Begierig, die Ursache dieses Freikonzerts zu entdecken, trat ich,« so berichtet er, »in die Kajüte und fand den Lärm, von dem ich mich bald überzeugt, dass er aus dem Schiffsboden kam, zu einem vollen und ununterbrochenen Chorus angewachsen.« Ein anderer Reisender, Präger berichtet von einem solchen Konzert folgendermassen: Im April 1860 lagen wir auf dem Pontiniak, dem grössten Flusse der Westküste Borneos. Hier hörten wir zur Flutzeit ganz deutlich Musik, bald höher, bald tiefer, bald fern, bald näher. Es klingt aus der Tiefe herauf, wie Sirenengesang, bald wie volle kräftige Orgeltöne, bald wie leise Aeolsharfenklänge. Man hört es am deutlichsten, wenn man den Kopf ins Wasser taucht und unterscheidet leicht verschiedene zusammenklingende Stimmen. Diese Musik wird, wie die Eingeborenen erzählen und sorgsame Forscher bestätigen, durch Fische hervorgebracht.«

Digitized by Google

Deutschtum im Auslande.

Deutschland in Chicago. Selbst solche englisch-amerikanische Zeitungen, denen es schwer wird, die Ueberlegenheit auswärtiger Dinge für amerikanische anzuerkennen, geben zu, dass Deutschland auf der Weltausstellung in gar manchem die Vereinigten Staaten in Schatten stellt. Die bedeutendste englisch-amerikanische Zeitung von Ohio, die „Commercial Gazette“ in Cincinnati, gesteht aufrichtig ein: „Im allgemeinen stehen die amerikanischen Ausstellungs-Gegenstände betreffs ihrer Beschaffenheit sehr hinter denen aus dem Deutschen Reiche zurück. Die Vereinigten Staaten haben keinen Nationalpavillon wie die ausländischen Nationen. Die einzige inländische architektonische Ausstellung, welche Erwähnung verdient, ist die Tiffany-Bude. Sie ist wirklich schön und kann ohne Nachteil den Vergleich mit ähnlichen Ausstellungen kleinerer fremder Staaten wie Belgien und die Schweiz aushalten, ist aber gering im Vergleich mit den Ausstellungen Frankreichs oder Englands und fast lächerlich neben den wahrhaft königlichen Ausstellungen Deutschlands. Die Ausstellung der Deutschen ist auch die schönste und grösste im Bergwerksgebäude. Dazu bemerkt die „Illinois Staatszeitung“: „Dieses absprechende Urteil eines Vollblut-Amerikaners ist richtig, nämlich soweit der Industriepalast in Betracht kommt. Im Gegensatze zu Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, deren Ausstellungen das Beste und eigenartig Nationalste liefern, hat die amerikanische Ausstellung im Industriepalaste kein nationales amerikanisches Gepräge. Glänzend sind aber die Vereinigten Staaten in der Maschinenhalle sowie in der Landwirtschaft und im Bergbau vertreten. Da bekommt man einen genügenden Begriff von der riesigen Entwicklung des Landes. Namentlich die Stumm'sche Abteilung in der deutschen Bergwerksausstellung ist doch unübertroffen. Der Unterschied zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten in der Chicagoer Weltausstellung besteht hauptsächlich darin, dass Deutschland in allem vorzüglich ist, Amerika aber nur in manchem.

Der „Deutsche Tag“ in der Chicagoer Ausstellung wurde am 15. d. Mts. in glänzender Weise gefeiert. Etwa 100 000 Personen wohnten der Feier bei, 25 000 Personen nahmen an der Parade der Musikvereine, der Turnervereine, der Miliz und der Sängervereine Teil. Vor der Parade fanden auf 40 prachtvoll geschmückten Paradebooten Uebungen aller Art statt; die Boote hatten vor dem deutschen Gebäude Aufstellung genommen, bei welchem eine Estrade errichtet war, welche von den Männern aller Gesellschaften, die an den Feierlichkeiten teilnahmen, umgeben war. Die Glocken in dem Turm des deutschen Gebäudes spielten deutsche Melodien, die Musikkorps die Jubel-Ouverture von C. M. v. Weber. Der deutsch-amerikanische Gesangchor der Ausstellung und die vereinigten Gesangchöre von Chicago sangen „Deutschland, Deutschland über Alles.“ Harry Rubens, von dem Vorsitzenden des Festkomitees eingeführt, begrüsste im Namen der Deutsch-Amerikaner in Chicago die Vertreter Deutschlands; der Chor sang „Die Wacht am Rhein“. Der deutsche Botschafter v. Holleben erwiderte auf die Ansprache Rubens', Karl Schurz hielt die Festrede.

Die deutschen Kaufleute in England werden vom Vorsteher des Arbeiter-Bureaus in „Exeter Hall“ sehr günstig beurteilt. Die Deutschen schlagen — so sagt der Vorsteher — unsere jungen Männer, aber nicht allein, wie gewöhnlich geglaubt wird, weil sie mit geringeren Salären zufrieden sind. Wären sie nicht tüchtig, so würden sie nicht einmal Stellen mit kleinem Gehalte erhalten. Unsere deutschen Konkurrenten versuchen, zuerst Erfahrung zu sammeln, und dann erst streben sie, hohe Gehälter zu bekommen. Um diese Erfahrung zu erlangen, sind sie zufrieden, mit wenigem anzufangen, und sie handeln weise; denn diese Erfahrung, welche sie sich sammeln, während sie für eine Summe arbeiten, auf welche junge Engländer mit Naserümpfen herabsehen, ist Geld in einer anderen Form. Die jungen Deutschen, die nach London kommen, um Arbeit zu suchen, sind bei weitem besser erzogen, als die englischen Mitbewerber derselben Klasse. Sie besitzen technische Kenntnisse, die den andern fehlen. Jeder Deutsche, der hierher kommt, kann Französisch; viele von ihnen sind auch der spanischen Sprache mächtig. Und wenn sie kein Englisch verstehen, so lernen sie es hier mit grosser Geschwindigkeit. In der City gibt es jedoch Kaufleute, die zu Gunsten junger Engländer Nachsicht ausüben und dieselben den Deutschen vorziehen, weil letztere, nachdem sie in London das Geschäft gründlich erlernt haben, mit den von ihnen hier gesammelten Erfahrungen nach Deutschland zurückkehren und von dort aus mit ihren früheren Lehrherren konkurrieren.

Aus hohen Kreisen.

— Nach einer Meldung des „Daily Chronicle“ wird die Verlobung des Zarewitsch mit der Prinzessin Alix von Hessen (??) demnächst amtlich veröffentlicht. Die Prinzessin wird nach ihrem Uebertritt zur griechisch-katholischen Kirche die Namen Alexandra Theodorowna führen. Unter den Nationalisten und Panslavisten in Russland hat die Verlobung des Thronfolgers mit einer deutschen Prinzessin eine grosse Enttäuschung hervorgerufen. Die ganze Nachricht klingt sehr zweifelhaft.

— Aus Schanghai wird geschrieben: Die Festlichkeiten zu Ehren des scheidenden deutschen Gesandten sind verrauscht, und er befindet sich mit dem Reichspostdampfer „Oldenburg“ auf der Heimreise. Ueberall, in Peking und Tientsin, in Korea und in Schanghai hat man Herrn v. Brandt in würdigster Weise gefeiert. Diese Feste beweisen, dass es selbst auf einem so ausserordentlich schwierigen Posten, wie ihn der Gesandte einer europäischen Grossmacht in Peking noch auf geraume Zeit hinaus haben wird, möglich ist, sich gleichzeitig die Achtung der Chinesen und die Dankbarkeit seiner Landsleute zu erwerben. Die Deutschen haben aber noch ganz besondern Grund, mit Stolz und Genugthuung auf die erwähnten Festlichkeiten zurückzublicken, denn diese haben wieder einmal Zeugnis abgelegt von dem starken Gefühl der Zusammengehörigkeit, das unsere Landsleute in der Fremde jetzt an vielen Orten haben. Und wenn die verhältnismässig recht kleinen deutschen Ansiedelungen in China darin seit vielen Jahren mit an vorderster Stelle gestanden haben, so ist dies grossenteils ein Verdienst des scheidenden Gesandten, der für alle Deutschen ein offenes Haus und für alle ihre irgend erfüllbaren Wünsche ein offenes Ohr hatte. Den Schluss der Feste bildete ein grosses Abendessen, das zu Ehren des Herrn v. Brandt einige Tage vor seiner Abreise im Deutschen Klub in Schanghai stattfand. Hierbei wurde dem Gesandten eine von sehr vielen im Osten ansässigen Deutschen unterzeichnete Dankesadresse überreicht.

— **Der Dank der Familie Columbus.** Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Chicago: Seit einem vollen Monat „weilt“ die Familie Columbus, d. h. der Herzog von Veragua, seine Frau, seine Tochter, sein Sohn, sein Bruder, sein Neffe, sein Vetter in den „Mauern“ von Chicago. Sie haben sichs hier gut gehen lassen, Chicago besichtigt, die Weltausstellung besucht, Ausflüge unternommen, Jagden mitgemacht, gut gegessen und gut getrunken, kurz sich nichts von den schönen Dingen dieser Welt abgehen lassen. Sie haben daran ganz recht gethan, denn die Zeche, die wohl eine Monstrezeche werden wird, bezahlten nicht sie, sondern die Stadt Chicago. Jetzt will aber der Herzog sammt Frau, Tochter, Sohn u. s. w. u. s. w. wieder nach Europa zurückgehen und der Weg dorthin führt über New York. Also hat sich ein „Ehrenkavalier“, Kommandeur Dickens an die New Yorker gewandt und sie gefragt, ob sie den Herzog bei seiner Rückkehr abermals bewirten wollen, sowie sie es im April bei seiner Ankunft gethan. Die New Yorker haben sich aber diese kostspielige Ehre höflichst verbeten. Major Gilroy hat Herrn Dickens telegraphiert, dass man von New York nichts weiter erwarten könne, und so wird die Zeche der Familie Columbus auf dem Rückweg in New York von der Bundesregierung gezahlt werden müssen, die den Herzog zu kommen eingeladen hat. Die Stadt New York ist reich genug, um nochmals die Hotelrechnung für den Herzog von Veragua und seine Sippe zu bezahlen. Aber der Herzog hat seine Dankbarkeit für die erste Bewirtung in einer Weise ausgedrückt, die Herrn Gilroy nicht recht verständlich war. Er hat nämlich dem Bürgermeister von New York nichts als seine Photographie mit Unterschrift eingeschickt, nicht einmal einen Begleitbrief, geschweige denn ein Wort des Dankes hinzugefügt. Herr Gilroy hat sich darüber geärgert.

Er hat die Sendung des Herzogs weder mit seiner eigenen Photographie noch mit Brief erwidert und seinen Dank nur in Form der Ablehnung einer zweiten Bewirtung ausgesprochen.

Technik, Handel & Verkehr.

— Nach den nunmehr abgeschlossenen Aufstellungen sind im vergangenen Jahre 1892 bei sämtlichen Postanstalten des deutschen Reichspostgebiets 1609 Millionen Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben) eingegangen und 1632 Millionen solcher Sendungen aufgeliefert worden. Das macht auf jeden einzelnen Kopf der Bevölkerung im Durchschnitt 38,5 empfangene und 39,1 abgegangene Briefsendungen. Gegen das Jahr 1891 bedeutet dies eine Zunahme von 81 bezw. 85 Millionen und 1,9 bezw. 2 Stück.

— Der Appellhof der Vereinigten Staaten hat endgültig die Entscheidung getroffen, dass die Ausstellung in Chicago an den Sonntagen nicht zu schliessen sei.

— Sorgen macht den Industriellen der ungeheure Verbrauch an Kautschuk, dessen Quelle vor 10 Jahren noch unerschöpflich schien, aber heute schon kaum mehr ausreichen will. Unter den Versuchen künstliches Kautschuk zu gewinnen, verdienen die des Chemikers Tilden, Kautschuk aus Terpentinöl zu bereiten, besondere Beachtung. Tilden entdekte, nach v. Parvilles Mitteilung im „Journal des Debats", vor kurzem, dass das Terpentinöl einen besonderen Stoff enthalte, der einen der hauptsächlichsten Bestandteile des Kautschuks bilde. Das der freien Luft ausgesetzte Isopren — so heisst dieser Stoff — gerinnt von selbst und verwandelt sich in eine Masse, die mit dem Kautschuk die grösste Aehnlichkeit hat. Durch ein Auflösungsmittel behandelt, lässt diese Masse einen Bodensatz zurück, der die Zusammensetzung des natürlichen Para präsentiert.

— Die neue grosse englische Lokomotive Greater Britain, deren Bau soeben in Crewe vollendet wurde, hat ihre Versuchsfahrt gemacht. Sie raunte 600 Meilen in 14 Stunden ohne Unterbrechung. Die Lokomotive wird während dieser Saison die schottischen Expresszüge von Euston-Station in London nach Carlisle und zurück befördern.

— In Vancouver in Britisch-Kolumbien ist der erste Dampfer der neuen direkten Linie zwischen Kanada und Australien wohlbehalten eingetroffen. Derselbe hat die Reise von Sydney in 22 Tagen zurückgelegt. Die Regierung von Neu-Südwales gewährt der neuen Linie einen jährlichen Zuschuss von 10 000 Lstrl.

— Der italienische Schneider Ermenegildo Bosco hat in Chicago eine von ihm gefertigte Flickarbeit ausgestellt, die als ein wahres Wunderwerk geschildert wird und von der Geschicklichkeit und der Geduld des Schneiders beredtes Zeugnis ablegt. Das Kunstwerk wurde vor acht Jahren in London begonnen und besteht in einem fünf Quadratfuss grossen Stück Tuch, das aus 5838 kleinen Tuchlappen zusammengesetzt ist, die so geschickt mit einander verknüpft sind, dass man den Stoff, wenn man seine rechte Seite betrachtet, für ein einziges Stück hält; auch auf der Rückseite des Stoffes kann man nur mit Mühe die Nähte erkennen. Die aneinander genähten Stücke sind von verschiedener Grösse und von mannigfachen Farben und Formen. Das Mittelstück ist ein Stern mit acht Strahlen; ringsherum befinden sich andere Sterne mit fünf Strahlen, den von den Sternen eingenommenen Raum bilden nicht weniger als 1010 Tuchlappen. Die Sterne werden von einem aus 956 Stücken zusammengesetzten Kreise umgeben, die vier Ecken werden von 671 verschiedenfarbigen Stücken gebildet, die geometrische Figuren darstellen. An der aus 325 Stücken bestehenden Borte sind die Wappen von acht Staaten angebracht; das italienische Wappen ist mit dem der Ver. Staaten zu einer prachtvollen Figur verschlungen. Die Arbeit ist bewundernswert und wird wahrscheinlich prämiiert werden.

Länder- und Völkerkunde.

Neue Expedition nach Centralasien und China. Eine russische Expedition unter Führung des Stabscapitans Roborowsky, des Mitarbeiters und Gefährten des bekannten Reisenden Prshewalski, ist auf dem Wege nach Centralasien und China begriffen. Aus Samarkand, wo die Reisenden sich augenblicklich aufhalten, begeben sie sich in die Stadt Prshewalsk, wo sie die letzten Ausrüstungen treffen werden, und alsdann nach dem Berge Tiang-Thsang (in der chinesischen Provinz Yünnan). In der Stadt Ljak-Tschun soll eine meteorologische Station errichtet werden. Alsdann wird sich die Expedition auf bisher noch nicht betretenen Wegen durch die Wüste Gobi zum Küen-Lün begeben, dessen Umgebungen man genau erforschen will. Die Reisenden beabsichtigen Ansichten von den Gebieten, welche sie durchziehen, aufzunehmen, meteorologische und astronomische Berechnungen anzustellen, sowie namentlich die Fauna und Flora des Landes zu beobachten, von der bemerkenswerte Exemplare nach Europa gebracht werden sollen. Der Rückweg erfolgt auf ebenfalls noch nicht betretenen Pfaden durch die Dsungarei. Drei Jahre sind für die ganze Reise festgesetzt. Die russische geographische Gesellschaft hat 23 000 Rubel zu diesem Zwecke angewiesen, das Kriegsministerium versieht die Forscher mit den nötigen Waffen und Munition, und die topographische Abteilung des grossen Generalstabes hat die erforderlichen Karten und astronomischen Instrumente zur Verfügung gestellt.

Die jüdischen Kolonien in Argentinien. Oberstleutnant Goldsmid, welcher im Frühling vorigen Jahres nach Argentinien geschickt worden war, um dort die von Baron Hirsch gegründeten Kolonien russischer Juden zu organisiren, hat dieser Tage in London in einer Versammlung des Maccabaeus-Klubs über den Zustand dieser Kolonien folgendes berichtet: Bezeichnend für die Lebensk[illegible] der Juden unter günstigen Bedingungen sei der Umstand, dass in der Kolonie San Antonio mit 100 Familien in 15 Monaten nicht ein einziger Todesfall und in der Kolonie Clara mit 800 Familien in 9 Monaten kein Todesfall vorgekommen sei. Jm ganzen seien 4 Kolonien vorhanden und man gebe bereits allgemein zu, dass es in Argentinien keine ländliche Niederlassung gebe, welche derjenigen von Mauricio gleich sei. Was die Zukunft anbetrifft, so gab Oberst Goldsmid der Hoffnung Ausdruck, dass das Kolonisations-Experiment ein erfolgreiches [illegible] werde. — Ueber die Kolonie „Mosesstadt" schreibt der „Globus": Sie liegt 15 km entfernt von der Station Palacios der Eisenbahnlinie von Buenos Aires [illegible] Rosario und besteht aus 180 Abteilungen zu 100 ha, die wieder in je vier „Konzessionen" zu 25 ha eingeteilt sind. Von 2850 Juden, fast alle aus Russland, die [illegible] in Argentinien landeten, haben sich 462 in Mosesstadt niedergelassen, das jetzt aus 90 aus Adoben (Luftziegeln) erbauten Hütten besteht. Sie sind mit Stroh gedeckt, haben die Erde als Flur, dürftige innere Ausstattung und reihen sich, jede 30 m von der andern liegend, im Halbkreise um einen grossen Platz. Das Land (die Konzessionen) wird den Juden gegen Abzahlung übergeben; sie erhalten Lebensmittel, Pflüge und sonstige Ackerbaugeräte, sowie Ochsen. Man hofft hier ein wichtiges jüdisches Centrum zu schaffen. Ihre nationalen Eigenschaften, sowie die deutsch-jüdische Sprache wollen die Einwanderer gewahrt wissen. Viele von ihnen sprechen auch schon spanisch.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Der Einsturz in Washington. Mehr und mehr scheint sich herauszustellen, dass das Unglück von den höheren Beamten selbst verschuldet worden ist, wenigstens insoweit, als der baufällige Zustand des Gebäudes [illegible] ziemlich jedermann bekannt war. Es scheint, dass die in dem Unglückshaus arbeitenden Angestellten von ihrem Vorgesetzten, dem Obersten Ainsworth, derart eingeschüchtert waren, dass sie es nicht wagten, sich über [illegible]

in die Augen fallende Baufälligkeit zu beschweren. Während der in Washington stattgehabten Untersuchung spielten sich ergreifende Scenen ab. Ein Mann, dessen Bruder bei dem Einsturz umgekommen war, trat vor und rief dem Obersten Ainsworth zu: „Sie haben die Schuld am Tode meines Bruders, schüchtern Sie jetzt nicht die Zeugen ein." Und für kurze Zeit schien es, als wolle die entrüstete Menge an dem Obersten Ainsworth, der für die Sicherheit des Gebäudes entgegen den Ansichten der Sachverständigen eingetreten war, Lynchjustiz üben. — Die Bundesregierung hatte nach der Ermordung Lincolns das Theater erworben und es zu einem „medicinischen Museum der Armee" umgebaut. Noch jetzt befanden sich die Sammlungen, welche in manchen Abteilungen ganz einzig waren, in dem Unglücksgebäude. Zu den bemerkenswertesten Sammlungen gehörten etwa 10 000 Bände Hospitalberichte aus den eben beendeten Kriegen, eine kolossale Sammlung chirurgischer Präparate, welche die Einwirkung der modernen Waffen auf die getroffenen Körperteile darstellten, und bis zum Jahre 1870 die einzige und deshalb hochgeschätzte Sammlung dieser Art war. Als unerreicht wurde die Modell-Sammlung von Baracken, Hospitälern und vor allem chirurgischen Instrumenten betrachtet. Die Bibliothek umfasste 40 000 Bände. Man befürchtet, dass von diesen Sammlungen der weitaus grösste Teil unwiederbringlich verloren sein wird.

— Der Finanzminister Dr. Miquel sowie andere von Ahlwardt angegriffene Personen haben den „Hamb. Nachr." zufolge diesen wegen Beleidigung und Verleumdung verklagt.

— Am 26. d. Mts. findet in Berlin abermals ein grosser Anarchistenprozess statt. Angeklagt sind acht Personen. Sie sollen bei einer grossen Versammlung zur Gewalt aufgereizt haben.

— In Schneidemühl sind durch das Aufbrechen eines artesischen Brunnens viele Gebäude ernstlich gefährdet worden. Der „Tägl. Rundschau" wird hierzu am 15. geschrieben: Seit länger als sechs Wochen läuft das Wasser in einer Mächtigkeit von 4000 Litern in der Minute, ein ganzer Stadtteil senkt sich täglich mehr und mehr und heute sind die Röhren und Ummauerungen, mittels deren der Brunnenmacher Beyer das Wasser abzufangen hoffte, zugleich mit den Fundamenten des nächsten Hauses in der Tiefe verschwunden. Die Häuser von zwei Strassen sind zum grössten Teil bereits geborsten, manche drohen mit dem Einsturz. — Am 17. Juni ist die Räumung eines Teils der Häuser angeordnet worden.

— Dem Neuen Görlitzer Anzeiger zufolge kam in Neugersdorf bei Bautzen bei dem Brande eines Hauses die gesammte aus fünf Personen bestehende Familie des Malergehilfen Dressler in den Flammen um.

— In Graudenz brach in dem Delikatessenwarengeschäft des Kaufmanns Albrecht Feuer aus, das alsbald das nebenstehende Rathaus ergriff und in Asche legte. Auch zwei benachbarte Geschäftshäuser sind gänzlich ausgebrannt. Der Kaufmann Albrecht ist in den Flammen umgekommen.

— Der Schnellzug Brüssel-Calais geriet während der Fahrt in Brand. Mehrere Wagen verbrannten. Etwa 10 Reisende retteten sich durch einen Sprung aus den Fenstern, wobei mehrere Personen Verletzungen erlitten.

— In dem Prozess gegen Cuciniello und Genossen wegen Unterschlagung von 2 450 000 Lire zum Nachteil der Römischen Filiale der Bank von Neapel wurde der ehemalige Direktor der Bank von Neapel, Cuciniello, zu 10 Jahren Gefängnis und der Kassierer derselben Bank, d'Allessandro, zu 6 Jahren 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

— Das bei Herning in Jütland belegene Knudtorfmoor steht in Flammen. 500 Tonnen Land sind bereits zerstört, und noch immer greift das Feuer weiter um sich.

— Peinliches Aufsehen erregt in Berlin eine Anklage gegen Majestätsbeleidigung gegen den Ingenieur Alexander v. Gerlach und dessen Ehefrau. Herr v. Gerlach ist ein Nachkomme des aus den Freiheitskriegen bekannten Friedrich v. Gerlach.

— Das Kriegsdepot in der Nähe von Athen ist am 17. Juni durch eine furchtbare Explosion zerstört worden. Zwei Offiziere und zwölf Soldaten wurden getötet, einige andere schwer verwundet. Der Schaden wird auf vier Millionen Drachmen geschätzt.

— In dem Prozesse des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Franz Ritter v. Haberler in Wien als Bevollmächtigten von Johann Orth gegen die Norddeutsche Versicherungs-Gesellschaft und fünfzehn Genossen hat das Hanseatische Oberlandesgericht die beklagten Gesellschaften zur Auszahlung der auf das Schiff »*Santa Margherita*« genommenen Versicherung kostenpflichtig verurteilt.

— Bei Prechlau in Bayern sind in einer Hütte zwei Brettschneider verbrannt. Beide arbeiteten im Walde und schliefen gemeinsam in einer Hütte. Die Vermutung geht dahin, dass andere Arbeiter aus Brotneid den Eingang der Hütte vernagelt und diese angezündet haben.

— In den Freiherr von Thielmannschen Chamottegruben zu Geppersdorf-Steinkirche in Schlesien wurden sechs Personen durch eine einstürzende Thonwand verschüttet. Fünf derselben wurden tot aus den Trümmern hervorgezogen.

— Der tragische Selbstmord eines deutschen Dichters Hermann Stör und seiner Frau im Walde von Canterbury erregt in London Aufsehen. Stör war der Sohn des Partners der dortigen Tintenfabrik-Firma Stör, Brothers and Co., Upper Thamesstreet, er wurde in Deutschland erzogen, hinterlässt Gedichte und Tragödien, welche angeblich verdienstvoll sind, aber keine Anerkennung fanden. Stör war tief religiös, glaubte aber an das Recht zum Selbstmord. In seiner Tasche fanden sich zahlreiche Abschiedsbriefe an Freunde in Deutschland. Kurz vor dem Selbstmorde schrieb er einen phantastischen Brief an einen Freund in Leeds. Hermann Stör war erst 25 Jahre alt, die mit ihm gleichzeitig aus dem Leben geschiedene Frau 22 Jahre alt, es ist indessen fraglich ob das Paar verheiratet war. Die junge Frau hiess Elisabeth Neuber; sie kam absichtlich nach England, um mit Stör zu sterben. Stör ist wahrscheinlich durch Geldverlegenheiten und enttäuschten Dichter-Ehrgeiz zum Selbstmord getrieben worden. Uebrigens befindet sich sein Vater seit 14 Jahren in einer deutschen Irrenanstalt.

— Der Pariser Kassationshof hat das Urteil des Appellhofes, wodurch Charles Lesseps, Fontane und Eiffel wegen Betruges verurteilt wurden, aufgehoben. In dem Urteil heisst es, dass die Führung des Prozesses gegen Charles Lesseps, Fontane und Eiffel der gesetzlichen Grundlage ermangele. Es sei ein nichtiger Akt, welcher die Verjährung nicht unterbrechen könne; es liege kein Grund vor, die Sache einem anderen Gerichtshof zu überweisen. Cottu hatte keine Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt. Fontane und Eiffel werden sofort in Freiheit gesetzt. Nach der Frankf. Ztg. wird Charles Lesseps, der wegen Bestechung verurteilt ist und die Hälfte seiner Strafe bereits abgebüsst hat, wahrscheinlich auch freigelassen werden.

— Das norwegische Schiff „Wimmera" ist nach einer Meldung des „Berl. Tagebl." auf der Reise von Mobile nach Holland mit Mann und Maus untergegangen.

— Die aus dem Schrein des Tschudow'schen Klosters gestohlenen 1 200 000 Rubel in Wertpapieren und alle entwendeten Gegenstände: Bischofsmützen, Panagien, Kreuze, Gefässe, mit Ausnahme der Bischofsstäbe, sind innerhalb des Klosters in der Kirche des Wunders des Erzengels Michael aufgefunden worden, wo sie unter dem Opferaltar versteckt waren.

— Eine Feuersbrunst, die am 21. April in Tientsin ausbrach, legte über 1000 Gebäude, darunter 140 grössere Kaufmanns-Häuser, in Asche. Der angerichtete Schaden wird auf wenigstens 7 Millionen Mark geschätzt. Das Feuer ist das grösste, welches in Tientsin seit den letzten 30 Jahren stattgefunden hat.

— In Madrid explodierte in einem Garten bei dem königlichen Palais eine Petarde. Man fand keine Ueberreste des Sprengstoffes.

— Nach Gerüchten, welche in Russland sehr bestimmt auftreten, soll mit dem 1. Januar 1894 die Verschickung von Sträflingen nach Sibirien aufhören. Auch soll in Sibirien zu dem eben genannten Zeitpunkte die allgemeine russische Gerichtsordnung mit Ausnahme der Geschworenengerichte eingeführt werden.

— An verschiedenen Punkten Griechenlands, namentlich in Athen, Theben und Corfu, wurden wiederholt Erderschütterungen verspürt. In Theben wurden die bei dem letzten Erdbeben stehen gebliebenen Häuser zerstört; auch das Dorf Khimara in Epirus liegt in Trümmern.

— Im Staats-Zuchthause in Sing Sing wurde Jost Surmond, welcher seine Frau und seinen Vetter ermordet hatte, mittelst Elektricität hingerichtet. Drei Sekunden lang wurde ein Strom von 1750 Volts durch seinen Körper geführt und der Strom dann auf 150 Volts reduziert, bis nach Verlauf von 40 Sekunden der Körper leblos in den Armstuhl zurückfiel. Es wurden keine äusseren Verbrennungsmerkmale konstatiert.

— Die seit einiger Zeit in der chinesischen Provinz Schansi herrschende Hungersnot, welche infolge einer langen Dürre ausbrach, hat Tausende von Opfern gefordert. In der bedeutenden Stadt Kuei Hua-tscheng sollen allein gegen 10 000 Personen des Hungers gestorben sein und auf dem Lande ist die Todesernte verhältnismässig noch bedeutender gewesen. Die Hungersnot soll noch entsetzlicher sein als die, welche in Schansi und anderen Provinzen Chinas in den Jahren 1876 bis 1878 herrschte, während welcher nahezu eine Million Menschen Hungers gestorben sind.

— In der Wallfahrtskapelle zu Gaimersheim ereignete sich am Abend des 24. v. Mts. ein grosses Unglück. Die Gemeinde hatte sich versammelt, um eine Betstunde um Regen zu halten. Während dessen wurde auf dem Gnadenaltare einer der getrockneten Kränze brennend. Trotz sofortiger Hilfe dehnte sich das Feuer weiter aus. Um den erstickenden Rauch los zu werden, wurden die Fenster des Kirchleins eingeschlagen. Es entstand nun eine wahre Panik, alles wollte hinaus, aber es stürzte einer auf den andern. Vier Kinder wurden wie leblos vom Platze getragen, allerlei Verletzungen kamen vor, bis das Eingreifen der Feuerwehr die Gefahr beseitigte.

— Sorgsam behütet. Das Zuchtpolizeigericht in Lomiers hat den eifersuchtsbesessenen Eisenbahnarbeiter Lebuby zu 50 Frank Geldstrafe verurteilt, weil er, so oft er in Dienst ging, seine Frau in einen grossen Koffer einschloss.

— Mathias Zellerin, einer der ersten Grossindustriellen Ungarns, mehrfacher Millionär, sprang in Budapest von der Margarethenbrücke in die Donau; er wurde sofort wieder herausgeholt, war jedoch bereits tot.

— In New York ist ein grösseres Gebäude in der Montgomerystrasse, in dem 300 Schneider und Schneiderinnen beschäftigt wurden, niedergebrannt. Eine Frau und zwei Männer, welche sich aus dem vierten Stock durch einen Sprung retten wollten, blieben tot. Mehrere andere erlitten infolge des Sprunges aus den Fenstern schwere Verletzungen. Fünf Leichen wurden aus den Trümmern hervorgezogen.

Theater, Kunst, Litteratur.

— Gerhart Hauptmann ist jetzt der Held der litterarischen Welt von Paris und Gegenstand vielfacher Huldigungen. Nach dem Erfolg der „Weber" geht Antoine, der Begründer und Leiter der „Freien Bühne" an eine Aufführung der „Einsamen Menschen." Die Uebersetzung ist bereits vollendet. Der französische Titel des Werkes heisst „Ames solitaires." — Nach dem Berl. Börs. Cour. ist Hauptmann in Schreiberhau mit der Fertigstellung seines „Traumstückes" befasst, dessen Titel vorläufig „Hannele Mattern's Himmelfahrt" lautet. Sein nächstes Stück, „Florian Geyer", wird unter dem neuen Direktor Brahm im Deutschen Theater aufgeführt werden.

— In dem Kopenhagener Blatte „Socialdemokrat" stand kürzlich eine Kritik über Hans Jägers Buch: „Kranke Liebe". Diese Kritik missfiel den Behörden, es wurde gegen den Verfasser, Henry Ipsen, ein Prozess angestrengt, und seine Verhaftung angeordnet. Jetzt hat man ihn wegen seiner Kritik zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

— Die Spitzersche Auktion ist jetzt in Paris geschlossen worden. Sie ergab für die Sammlung mit Ausnahme der Waffen, die später losgeschlagen werden sollen, 9 107 931 Frank, wozu noch fünf Hundertstel Versteigerungsgebühr kommen.

— Ueber die Erfolge, die Frau Duse in London erzielt, insbesondere über die Wirkung ihrer „Nora" wird der „Neuen Freien Pr." aus London geschrieben: Noch niemals während einer langen Reihe von Jahren sah ich in London einen derartigen Ausbruch von Enthusiasmus. Dass in einem Londoner Theater die Besucher des Parketts, die feinen, phlegmatischen Inhaber von Fauteuils im Ballanzuge ihre Hüte erregt in die Höhe werfen und sich heiser schreien, war selbst mir eine ganz neue Erfahrung.

— Nach dem „Reichs-Anz." sind die Professoren Kundt in Berlin und Kekulé in Bonn zu Rittern des Ordens *Pour le Mérite* für Wissenschaft und Künste ernannt worden.

— „Das Strandfest", preisgekrönte Oper von Coronaro, erzielte bei ihrer Erstaufführung durch die Sonzognotruppe im Theater an der Wien einen starken Erfolg. Das Werk ist im Stile der „Cavalleria" gehalten.

— Ein neues französisches Opernhaus ist in Petersburg mit Gounods „Romeo und Julia" eröffnet worden.

— August Strindberg hat am Wiener Hofburg-Theater ein Schauspiel „Die Geheimnisse der Gilde" eingereicht.

— Bei einer in London stattgehabten Gemälde-Auktion erzielte ein Landschaftsstück von Hobbema 4500 Guineen, ein Mädchenkopf von Greuze 2900 Guineen und zwei Landschaften von Jakob Ruysdael 1700 und 1200 Guineen.

— Zu den merkwürdigsten Gegenständen, die in Chicago ausgestellt worden sind, gehört die vom Staate Montana geschickte Silberstatue der Gerechtigkeit, die auf einem Piedestal aus lauterem Golde steht und auf drei Millionen Mark geschätzt wird. Das Modell der Statue war, wie seiner Zeit erwähnt, die Schauspielerin Ada Rehan, eine der schönsten Damen der Vereinigten Staaten. Das Meisterwerk stellt die auf einer Erdkugel stehende Gerechtigkeit dar; ein Fuss der weiblichen Gestalt ruht auf dem nordamerikanischen Festlande. In der rechten Hand hält sie ein Schwert, in der linken eine Wage, deren Schalen die eine mit Goldmünzen, die andere mit Silbergeld gefüllt ist.

— Die Stadtgemeinde Pressburg errichtet an der Stelle, wo einst der Krönungshügel stand, ein grossartiges Monument, welches die Königstreue der ungarischen Nation versinnbildlichen soll. Der vom Bildhauer Fadrus hergestellte Entwurf hat das bekannte „*Moriamur pro rege nostro!*" zum Vorwurf. Die Hauptfigur der in Marmor auszuführenden Gruppe stellt die Kaiserin Maria Theresia zu Pferde dar.

— Die französische Akademie scheint die Zielscheibe schlechter Witze zu werden. Kaum war das Gelächter über die Kandidatenfahrt des Bürgers Achille Le Roy verhallt, als in den Pariser Blättern ein Schreiben die Runde machte, in welchem einer von den neugewählten Pariser Gemeinderäten, der Bürger Brard, in sehr fragwürdiger Rechtschreibung dem Sekretär der Körperschaft seine Kandidatur anzeigte. Obschon die Mehrheit der Pariser Presse auf den Köder anbiss, gab es doch Leute, denen der Schreibebrief nicht ganz echt und richtig vorkam. Es stellte sich in der That auch heraus, dass der Bürger Alfred Brard garnichts mit dem Schreiben zu schaffen hat und gar kein Verlangen nach den Ehren der Akademie trägt. Neider und politische Gegner, die ihm den Sitz im Gemeinderat missgönnen, haben mit seinem Namen Missbrauch getrieben, um ihn dem Gespötte auszusetzen. Er teilte das dem Sekretär der Akademie in einem echten und richtig geschriebenen Briefe mit und fügte hinzu, er sei zum Gemeinderat für den Bezirk Pont de Flandre von den Arbeitern gewählt worden, um die Sache der Arbeiter zu vertreten, und diese Aufgabe lasse ihm keine Zeit zu schlechten Scherzen, wie die Bewerbung um einen Akademiesessel. Der Herr Stadtverordnete ist übrigens eine originelle Gestalt unter seinen Zeitgenossen. Er wohnt eigentlich nicht, schläft im Sommer unter den Brücken von La Villette, im Winter in den Kalköfen von Aubervilliers und hat als Wahllokal einen Tisch bei einem Kneipwirt seines Bezirks für jährlich 30 Frank gemietet, um den sein Wahlausschuss Versammlungen hält und die Gläser schwingt.

— Dem Altmeister deutscher Kunst Adolf Menzel ist das soeben erschienene sechste Heft der im Verlage der Kunsthandlung von Amsler & Ruthardt in Berlin erscheinenden Zeitschrift „Kunst-Salon" gewidmet. Das Heft ist mit zwei wertvollen Kupferätzungen: „Ein weiblicher Studienkopf von Adolf Menzel" und ein Landschaftsbild: „Die Maas bei Dordrecht von Hans

Hermann" und ausserdem mit 15 Illustrationen aus Werken Menzels, sowie mit einem Bildnis des Meisters geschmückt und bildet für sich ein in sich abgeschlossenes Ganzes. Der Preis des Heftes beträgt Mk. 1. Die Abonnenten erhalten diese Menzel-Nummer ebenso wie die beiden noch in diesem Jahre erscheinenden Farbendrucknummern gratis im Abonnement von Mk. 4,50 pro Jahrgang. Von den Textbeiträgen ist besonders ein eingehender illustrierter Aufsatz über Adolf Menzel aus der Feder von Ludwig Pietsch hervorzuheben.

— Graphologische Plaudereien. Unter diesem Titel bringt eine Graphologin „Edelweiss" eine Anzahl bereits in Zeitungen erschienener Aufsätze und Briefe über die Kunst der Handschriftendeutung. Wer sich ein halbes Stündchen interessant und angenehm unterhalten will, dem seien diese heiteren Plaudereien aufs beste empfohlen. Diejenigen, welche bereits das Werk von Crépieux-Jamin und andere besitzen, werden die Gelegenheit wahrnehmen, ihre graphologische Litteratur zu bereichern. Die „Plaudereien" sind mit zahlreichen Schriftproben geziert und die Ausstattung des Werkchens ist originell.

Es erschien:

Amerika, in Gemeinschaft mit Dr. E. Deckert und Dr. W. Kükenthal herausgegeben von Prof. Dr. Wilhelm Sievers. 1. Lief. Leipzig, Bibliographisches Institut. Vollständig in 13 Lief. à 1 Mk. (60 Kr.).

Rosmer, Ernst. Wir Drei. Fünf Akte. München, Dr. E. Albert & Co. Brosch. Mk. 1,50.

Schäffle, Dr. Albert. Die Wohnungsreform unter Reichsgarantie. Berlin, bei Büxenstein.

Schott, Richard. Alarm. Lustige Geschichten. Mit Illustration. Berlin, Karl Siegismund. Mk. 1,50.

Schulze-Gaevernitz. Carlyle. (Führende Geister. Bd. V.) Dresden, L. Ehlermann. Mk. 2.

Strindberg, August. Dramen IV: Debet und Kredit. Sommertraum. Berlin, Verlag des Bibliographischen Bureaus. Mk. 1.

Derselbe. Die Beichte eines Thoren. Roman. Berlin, Bibliographisches Bureaus. Mk. 4,50.

Uhlands Werke. Herausgegeben von Ludwig Fränkel. 2 Bde. Leipzig und Wien. Bibliographisches Institut. Geb. Mk. 4.

Vita Hassan. Die Wahrheit über Emin Pascha, die ägyptische Aequatorialprovinz und den Sudan. Aus dem französischen Original übersetzt von Dr. B. Moritz. 1. Teil. Berlin, Dietrich Reimer. Mk. 3,50.

Wichner, Josef. Aus der Mappe eines Volksfreundes. Neue lehrreiche Erzählungen von lustigen Schwänken. Wien, Heinrich Kirsch. Mk. 2,40.

Derselbe. Alraunwurzeln. II. Aufl. Wien, Heinrich Kirsch. Mk. 1,60.

Wirth, Karl. Kriegserinnerungen eines Feldzugsfreiwilligen aus den Jahren 1870/71. Lief. 1. Altenburg, Stephan Geibel. Mk. 0,50.

Zobeltitz, Fedor v. Der Telamone. Roman aus der Artistenwelt. Mit 77 Bildern von Friedrich Stahl. Berlin, Verlag des Vereins der Bücherfreunde. Mk. 6, geb. Mk. 7.

Menzel-Nummer. Heft 6 des „Kunst-Salon" von Amsler & Ruthardt. Mk. 1.

Pisani, l'Abbé Paul, docteur ès lettres, La Dalmatie de 1797 à 1815, un épisode des conquêtes Napoléoniennes; une ouvrage accompagné de 3 héliogravures et de 10 cartes en couleurs. Paris, Alphonse Picard et fils.

Gesundheitspflege.

Hypnotische Experimente.

Wiener Berichte.

HÖCHST merkwürdige hypnotische Experimente hat der bekannte Professor der Psychiatrie, Herr Hofrat Freiherr v. Krafft-Ebing, jüngst in seinem Hörsaale vor einer Versammlung des Vereins für Psychiatrie und Neurologie in Wien vorgenommen. Es waren dies die ersten derartigen Experimente, die in diesem Hörsaale stattgefunden haben. Da sie von einer so hervorragenden wissenschaftlichen Autorität vor einem durchaus fachmännischen und kompetenten Publikum vorgenommen wurden, lassen wir nachstehend den der »Neuen Freien Presse« zugekommenen Bericht folgen. Voraussichtlich werden diese Versuche auch weitere Kreise des gebildeten Publikums in hohem Grade interessieren, und es wird sich daran eine Diskussion knüpfen, durch welche wohl jene Klärung erlangt werden dürfte, deren der Vorgang gegenwärtig noch entbehrt.

Der Bericht über die Experimente lautet: Hofrat Freiherr v. Krafft-Ebing hielt, bevor er zur Vornahme der Experimente selbst schritt, an die versammelten Mitglieder des Vereins für Psychiatrie und Neurologie, unter denen sich auch der Direktor der niederösterreichischen Landes-Irrenanstalt, Regierungsrat Dr. Moriz Gauster, befand, eine einleitende Ansprache, in der er ungefähr folgendes ausführte: Er werde der Versammlung Experimente von höchstem psychologischen Interesse vorführen, bei denen es sich darum handle, ob es durch künstliche Einwirkung möglich sei, eine Person in einen beliebigen Zeitabschnitt ihres Lebens zurückzuversetzen — eine Leistung, die Erstaunen erregen müsste. Entweder sei dasjenige, was die Versammlung sehen werde, die grösste Komödie oder aber ein Griff in das unbewusste Leben. Im letzteren Falle wäre durch diese Experimente bewiesen, dass nichts Erlebtes dem Gedächtnisse verloren gehe, und dass die Erinnerung daran unter gewissen Ausnahmsbedingungen wieder erweckt werden könne. Der Zustand, in welchen die Versuchsperson versetzt werde, sei ein spychischer Ausnahmszustand, der durch hypnotische Suggestion hervorgerufen werde.

Die Dame, die sich hier für die Experimente zur Verfügung gestellt hatte, ist 33 Jahre alt und von durchschnittlichem Bildungsgrade. Im Jahre 1888 habe ein Graf, in dessen Hause sich die Dame aufhält, zufällig ihre Anlage für hypnotische Experimente entdeckt und dann als Amateur-Hypnotiseur mehrere Versuche mit ihr angestellt. Es seien bei den Experimenten drei Zustände zu unterscheiden. Professor v. Krafft-Ebing sagte hierüber: »Durch einen Kunstgriff erreiche ich es, dass die Dame während der Experimente die Augen offen hat, indem ich ihr während der Hypnose suggeriere, dass sie nach der Hypnose sein müsse, was ich will; sodann führe ich sie in den normalen Zustand zurück. In diesem Zustande wird die posthypnotische Suggestion auf meinen Befehl wirken. Ich werde ihr sagen, dass sie sieben Jahre, dann fünfzehn und schliesslich neunzehn Jahre alt sei. Zuerst wird sie jedesmal skeptisch lachen, dann werden aber ihre Manieren und Schriftproben den betreffenden Altersstufen entsprechen. Dann ist sie im Zustande der posthypnotischen Suggestion.«

Es tritt hierauf eine brünette, etwas korpulente Dame von sehr sympathischer Erscheinung, in Begleitung des bereits erwähnten Grafen in den Hörsaal. Professor Krafft-Ebing lässt sie nun auf ein Sofa setzen und streicht ihr mit der Rechten über die Augen. Im Nu ist sie hypnotisiert und sitzt unbeweglich mit geschlossenen Augen da. Professor: »Schlafen Sie, Fräulein?« — »Nein!« lautet die Antwort. — Professor: »Ich werde Ihnen befehlen, was Sie sein müssen; ich will es, und das werden Sie sein. Wenn ich bis drei gezählt und Ihre Augen berührt habe, dann werden Sie erwachen.« Krafft-Ebing bringt sie hierauf durch Berührung mit den Händen in den normalen Zustand und fragt sie, ob sie sich an das Gespräch mit ihm erinnern könne. Sie antwortet mit Nein. Auch auf einen während der Hypnose erteilten Befehl könne sie sich nicht erinnern. »Wie alt sind Sie, mein Fräulein?« fragt plötzlich Professor Krafft-Ebing. — Fräulein: »33 Jahre.« — Professor (mit Nachdruck): »Nein, du bist sieben Jahre alt.«

Auf das ungläubige Lächeln des Fräuleins wiederholt der Professor lauter: »Ja wohl, du bist sieben Jahre alt,« wobei er ihr immer starr in die Augen

Google

blickt. Anscheinend unter dem Eindrucke dieses Blickes und in strengem Tone gegebenen Befehles ändert sich mit einemmale das ganze Gebahren der Dame. Sie nimmt die Haltung eines siebenjährigen Kindes an.

Die nun an sie gestellten Fragen beantwortet sie in der unruhigen, fahrigen Haltung eines Kindes. Ihre Antworten entsprechen in Form und Inhalt der suggerierten Altersstufe. Mit heiterem Lachen eilt sie auf den Professor zu, als er ihr einen Ball zeigt, und spielt mit dem Ball. Professor: »Schau die schöne Puppe.« — »Ah, wie schön,« ruft sie aus, und scheint überglücklich über das Geschenk. Sie spielt »Kochen« in Gesellschaft der Puppe und verzehrt einiges Zuckerbackwerk.

Schliesslich macht sie noch eine Schriftprobe, die gleichfalls dem Alter von sieben Jahren entspricht. Mittlerweile hat sie sich auf ein auf dem Boden liegendes Polster gesetzt, als ihr Krafft-Ebing plötzlich zuruft: »Du bist ja fünfzehn Jahre alt!«

Erstaunt blickt sie zum Professor empor, erhebt sich vom Polster und zeigt nun das Benehmen eines fünfzehnjährigen Mädchens. Der Professor gratuliert ihr unter Ueberreichung eines netten Blumensträusschens zu ihrem fünfzehnten Geburtstage. Befragt, wann sie das letzte Mal in Wien gewesen sei, erwidert sie: »Vor zwei Jahren, bei der Ausstellung im Jahre 1873.« — Professor: »Lernst du noch fleissig?« — Dame: »Dazu habe ich keine Zeit, ich muss in der Wirtschaft arbeiten.« — Abermals gibt sie eine ihrem Alter entsprechende Schriftprobe zum Besten. — Professor: »Ich kann nicht mehr du zu Ihnen sagen.« — Dame: »Ja, warum nicht?«

Professor: »Aber, aber, Sie sind doch schon ein Fräulein von neunzehn Jahren!« — »Aber nein,« wehrt sie wieder lächelnd ab, »ich bin erst 15 Jahre alt.« — »Nein, Sie sind 19 Jahre alt,« wiederholt mit Nachdruck der Professor. Nun ändert sich wieder das Bild, die Dame zeigt in ihrem Benehmen eine erwachsene Jungfrau. Auf die verfängliche Frage des Professors, ob sie bald heiraten werde und ob sie jemanden kenne, der sie liebe, errötet sie und gesteht es ein. Ihre Schriftzüge zeigen jetzt grössere Sicherheit und Uebung.

Sodann führt sie Hofrat v. Krafft-Ebing wieder in den hypnotischen Zustand zurück und suggeriert ihr, dass sie 33 Jahre alt sei. Der Professor gibt ihr die verschiedensten Stellungen, in denen sie bis zur Vornahme einer neuen Stellung gleich einer Bildsäule verharrt. Er ballt ihr die Fäuste, wobei sie eine zürnende, finstere Miene zeigt, sie ringt die Hände, wobei ihr Gesichtsausdruck helle Verzweiflung verrät; sie wirft Kusshändchen, die sie mit entsprechendem Mienenspiele begleitet.

Der Professor sticht sie wiederholt mit einer Stecknadel in Wange, Hals und Hände. Sie zuckt mit keiner Miene und scheint gegen alles unempfindlich zu sein. Durch neuerliches Händeauflegen erweckt sie Professor Krafft-Ebing aus dem hypnotischen Schlafe, worauf sie in Gesellschaft des Grafen den Horsaal verlässt. Der »Seance« folgte eine Diskussion über die stattgehabten Versuche, in der die Meinung einzelner anwesender Aerzte zum Ausdruck gelangte.

Im allgemeinen war man der Ansicht, dass ein Beweis für die Reproduktionsfähigkeit der hypnotischen Suggestion nicht hergestellt und dass eine Täuschung nicht ausgeschlossen sei. Immerhin aber biete der Fall des Interessanten genug, um die Sache noch näher wissenschaftlich zu untersuchen. Diese Ansicht hegt auch Professor v. Krafft-Ebing, der unter anderem bemerkte, falls da Komödie gespielt worden sein sollte, so übertreffe diese Leistung in gewissem Betracht das Spiel der Wolter. Alle Vorgänge und Gespräche sind durch den Schriftführer des Vereins, Dr. Karl Meyer, stenographisch aufgenommen worden. Gegen die Richtigkeit der Experimente Krafft-Ebings haben sich jedoch eine Anzahl bedeutender Wiener Gelehrten ausgesprochen, auf deren Aeusserungen wir in nächster Nummer des »Echo« ausführlicher zurückkommen.

— Geh. Rat Prof. Dr. Robert Koch wird, wie die „Post" hört, demnächst noch eine dritte Schrift zur Cholerafrage veröffentlichen.

— Der Zuzug russischer Auswanderer nach Hamburg ist jetzt zur Verhinderung der Einschleppung der Cholera polizeilich verboten, auch wenn die Auswanderer mit Fahrkarten und ausreichenden Geldmitteln versehen sind.

— Die englischen Behörden beschäftigen sich eingehend mit dem allmählichen Fortschreiten der Cholera in Frankreich. Nach Berichten, welche die englischen Konsuln dem Lokal-Gouvernment Board übersandten, sind innerhalb der letzten Wochen in Lorient 500 Erkrankungen und 178 Todesfälle vorgekommen.

— Die Cholera hat in Südfrankreich in der letzten Woche wieder mehrere neue Opfer gefordert.

— In Mekka sind in der Zeit vom 9. bis 16. Juni über 400 Personen an der Cholera gestorben.

— Cholera im Bassorahgebiet. Wie man aus Konstantinopel schreibt, sind nach den officiellen Angaben in Bassorah vom 4. bis zum 5. d. Mts. 33 Cholerafälle konstatiert worden, wovon 16 einen tödlichen Ausgang nahmen, vom 5. auf den 6. 38 neue Erkrankungen und 40 Todesfälle. Die Seuche ist auch in Chatra, Abdullah-ben-Ali, Hazara und anderen Ortschaften der Umgebung aufgetreten.

— Im Leibregiment in München sind eine Menge Erkrankungen vorgekommen. Nach der „Bayer. Corr." waren bis 12. Juni 778 Mann in ärztlicher Behandlung und 300 Mann befinden sich noch im Lazarett. Die Epidemie soll im Zurückgehen begriffen sein. Nach amtlicher Meldung sind bis jetzt zwei Mann gestorben. Es wird bestritten, dass der Genuss von Konserven Anlass zu der Massen-Erkrankung gab, vielmehr soll schlechtes Trinkwasser den Typhus verursacht haben.

Soziales.

— In Fünfkirchen und in Kladno in Böhmen waren Streike der Grubenarbeiter ausgebrochen, die aber zum grössten Teile bereits wieder beendet sind.

— Wegen Verweigerung höherer Löhne streiken nach einer New Yorker Meldung 3000 Weber in Biddeford.

— In Paris streiken gegen 4—5000 Lohnkutscher. Diejenigen Kutscher, welche nicht den grossen Kompanien angehören, nehmen an dem Ausstande nicht Teil.

— Nach dem „Mainz. Journ." erfolgte die Einlieferung des Secondeleutnant Hoffmeister vom 18. Infanterie-Regiment (Landau) durch einen Offizier in das Untersuchungsgefängnis des Militärbezirksgerichts. Im Juli wird gegen ihn wegen Aufreizung Untergebener zum Ungehorsam gegen Vorgesetzte, Verbreitung socialistischer Ideen unter die Mannschaft u. s. w., öffentlich vor dem Militärgericht verhandelt werden. Anfangs wurde Hoffmeister im Lazarett zu Landau unter Beobachtung gestellt, da man annahm, dass er geistesgestört sei. Es ergab sich aber kein Anhaltspunkt hierfür.

— Am 14. Juni feierte der Vorkämpfer der russischen revolutionären Partei, Peter Lawrow, seinen siebzigsten Geburtstag. Lawrow entstammt einer reichen, adeligen Familie. Er schloss sich in Paris der Internationale an. 1876 gründete er die socialistische Zeitschrift „Wpered" (Vorwärts); er bekämpfte hier die anarchistischen Theorien Bakunins und vertrat den wissenschaftlichen Socialismus.

— Ein philanthropischer Bierwirt erregt gegenwärtig in New York wegen seiner absonderlichen Thaten einiges Aufsehen. Steve Brodie gelangte im ganzen State New York zu grosser Berühmtheit, weil er von der Brücke in Brooklyn einen kühnen Sprung in die Tiefe gewagt hatte. nachdem er sich so einen Namen gemacht, hielt er den günstigen Augenblick für gekommen, eine Bierwirtschaft

n eröffnen. Obwohl das Geschäft sehr flott ging, war der hrgeizige Steve Brodie doch noch nicht ganz zufrieden estellt und versuchte es im Interesse seiner Gastwirtschaft it der Philanthropie. Während des vorigen Winters ver- ilte er, als die strengen Fröste begannen, an die Armen 50 Ballen Mehl, und später schenkte er den New Yorker 'agabonden 10 000 Brote, ebenso viele Würste und 0 000 Tassen Kaffee. Jetzt hat er 2000 Regenschirme ngekauft und leiht sie an regnerischen Tagen ohne jede 'ergütigung den armen Fabrikmädchen, die keinen Regen- chirm haben, und denen ihr karger Wochenlohn nicht estattet, bei Regenwetter die Pferdebahn zu benutzen. n Regentagen stellt sich Steve Brodie abends von 6 bis Uhr — die Stunde, in welcher die Arbeiterinnen aus den abriken kommen — vor die Thür seiner Bierwirtschaft, nd die Damen, die nicht durchnässt werden wollen, brauchen n nur um einen Regenschirm zu bitten mit dem Ver- rechen, ihn bei schönem Wetter wieder zu bringen. teve Brodie verleiht unermüdlich Parapluies, so lange r Vorrat reicht und sagt, dass er zu der Ehrlichkeit er New Yorker Arbeiterinnen ein solches Vertrauen habe, ass er ihnen Jahre lang gefällig sein zu können hofft.

Sport und Mode.

— Zur Distanz-Radfahrt Wien-Berlin haben sich nicht eniger als hundertdreiundvierzig Radfahrer aus dem eutschen Reich und aus Oesterreich gemeldet. Der Start eginnt am Donnerstag, den 29. d. Mts., früh 6 Uhr, in loridsdorf bei Wien.

— Wie der Vorstand des Distanzmarsch-Vereins erlin-Wien mitteilt, ist die Zuerkennung der goldenen ledaille an den Sieger noch nicht möglich gewesen, weil ch bei den in Frage kommenden Herren mehrfache eberschreitungen der festgesetzten Marschzeit herausge- ellt haben.

— Ein Kopenhagener junger Gelehrter, der Orientalist r. Estrup, befindet sich augenblicklich im Orient auf ner Reise, die er zu Pferde unternimmt. Er ist nach nem langen Ritte nach Palmyra, in dessen Umgegend mehrere Beduinenstämme besucht hat, gekommen und t sich dann über Damaskus nach Beirut begeben. Am . April setzte er ganz allein mit seinem arabischen Pferde Autor" den Ritt gegen Norden fort, um über Tripolis, ntiochia, Alexandrette, Tarsus und Ismid Konstantinopel u erreichen. Von Konstantinopel will er durch ganz uropa nach Dänemark zurückreiten. Dies ist wohl einer er längsten Ritte, die je vollbracht worden sind.

— Bei dem grossen Pferderennen in Longchamps trug s französische Pferd „Ragotzky" aus den Stallungen des arons Schickler den *Grand Prix*, 200 000 Frank, über das nglische Pferd „Ravensbury" mit einer halben Kopflänge avon. Dieser Sieg wurde von dem vieltausendköpfigen ublikum mit nicht endenwollendem Beifall begrüsst. lit den Eintritts- und Reugeldern erreichte der *Grand Prix* 266 000 Frank, zu dem noch die 160 000 Frank kommen, elche das gleiche Pferd des Barons Schickler bei dem erby in Chantilly gewann.

— Der Distanzritt Saarlouis-Trakehnen des Premier- eutnants v. Sandrart II., vom 1. Rheinischem Feld- rtillerie-Regiment No. 8, ist der grösste Fernritt, der bis- er in Deutschland unternommen und in so kurzer Zeit (15 agen) durchgeführt wurde. Die Strecke Saarlouis-Trakehnen eträgt 1616 Kilometer; Leutnant v. Sandrart hat die trecken Saarlouis-Berlin (792 Kilometer) und Berlin- rakehnen (824 Kilometer) in je 7 Tagen zurückgelegt und at nur einen Tag in Berlin gerastet. Die am vorletzten age zurückgelegte Strecke von 155 km beweist, in welch orzüglicher Kondition sich die Stute, welche untrainiert en Fernritt angetreten hatte, befand. Mit dieser Leistung tellt sich Reiter und Pferd, die am folgenden Tage noch icht die letzten 94 Kilometer der Endstrecke zurück- egten, hart an den Tagesrekord des Grafen Starhemberg m Distanzritt Wien-Berlin (193 km), den „Athos" mit em Leben büsste.

— Ein Wettritt von 300 Cowboys von Chadron in Nebraska nach Chicago wird nach einer Meldung aus des Moines (Jowa) in diesem Monat stattfinden. Für den ersten Sieger sind 1500, für den zweiten 500 Dollar aus- gesetzt worden. Die Stimmung der Presse in Bezug auf dieses Unternehmen ist geteilt. Es wäre gar nicht un- möglich dass die 300 Reiter, sobald sie die Grenzen von Illinois überschreiten, auf Grund des dort bestehenden Gesetzes gegen das Uebertreiben der Pferde verhaftet und bestraft werden.

Humoristisches.

Ausgezeichnete Behandlung. Der Huberwastl ist soeben aus dem Zuchthause, wo er wegen Wilderns und Körper- verletzung eine längere Strafe verbüsst hat, in sein Dorf heimgekehrt und wird dort gefragt, wie es ihm in der Stadt gefallen habe. „O," erwidert er, „dort weiss ma' scho' unsereins zu schätze'! Immer is einer mitgange' und hat mir 's Thürl auf- und zumache' g'muest, und am End do han's mi gar aa' no' photegraphiert — zum An- denken!"

Eine ergötzliche Scene spielte sich dieser Tage, so erzählt das „Berl. Intell.-Bl.", auf einer Wachtstube in Berlin ab. Ein höherer Offizier betrat ganz unerwartet die Stube, in welcher mehrere Soldaten eingenickt waren. Als der Offizier eintrat, fuhren die Schläfer auf das Kommando „Achtung" erschreckt in die Höhe und griffen nach ihren Helmen. Dabei passierte es dem einen in der Schlaf- trunkenheit, dass er statt des Helmes eine Kaffeekanne ergriff, die er auf dem Kopfe zu balancieren suchte.

Auch ein Grund zur Fröhlichkeit. „Willst nit mitessen, Jakoble?" — „Nein, hab' Bauchweh!" — „'s gibt Moor- rüben!" — „So? Da bin i' erst recht froh, dass i' a Bauch- weh hab'!"

Denkweisen. Dame: „Wenn ein Herr einer Dame begegnet, so denkt er: Ist sie schön?" — Herr: „Stimmt! Und wenn eine Dame einen Herrn sieht, so denkt sie: Ist der schon verheiratet?" (Hum. Bl.)

Ein Löwe als Vegetarianer. Der bekannte Maler Diefenbach arbeitet gegenwärtig in Wien an dem „Porträt" eines Kolossal-Löwen, der in einer Menagerie im Prater zu sehen ist. Der Maler hat von dem Menagerie-Besitzer die Zusage erhalten, dass ihm derselbe einen der jungen Löwen zum Geschenk machen werde, welche schon in den nächsten Tagen in der Menagerie zu erwarten sind. Diefenbach geriet auf die Idee, einen Löwen bei Milch und Brot aufziehen und auch ohne Fleischnahrung weiter füttern zu wollen. Es wird interessant sein, zu erfahren, ob ein Löwe sich zum Vegetarianer eignet.

Prompt beantwortet. Professor (im Examen): „Warum lächeln Sie denn fortwährend, Herr Kandidat?" — Kandidat: „Sie stellen so kitzliche Fragen, Herr Professor."

Ein Schwerenöter. „Warum wollen Sie sich von dem Eckplatz fortsetzen, gnädiges Fräulein?" — „Weil mich die Sonne blendet." — „O, Sie kleine Schmeichlerin!"

Vor Gericht. Richter (zum Angeklagten, der zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt worden): „Haben Sie noch etwas hinzuzufügen?" — Angeklagter: „Nein, ich danke, ich möchte lieber noch etwas abziehen!" (Dorfbarbier.)

Wirkung in die Ferne. A.: „Was radieren Sie denn da auf dem Pfandschein herum?" — B.: Ja, ich reinige meinen Ueberzieher."

Unbedacht. Fräulein: „Dieser alte Diener hat mich und meine Mama noch auf den Armen getragen!" — Herr: „Zugleich?" (Lustige Bl.)

Pfiffige Frage. „Karlchen, man muss gegen alle Menschen höflich sein!" — „So, Papa? Warum seid ihr dann aber, du und der Herr Lehrer, so oft gegen mich grob?"

Das Schreckenskind. Tante (zu ihrem kleinen Neffen, der den ersten Rechenunterricht gehabt hat): „Nun rechne mal, Hans, wenn ich 1873 geboren bin, wie alt bin ich denn jetzt?" — Neffe: „Das wissen die Götter, hat Papa gesagt!" (Hum. Bl.)

Er kennt das. Schwester: „Sieh mal, Bruder, gestern hast du eine Flasche Bier auf den Chrysanthemum-Topf gegossen, und heute ist er ganz welk." — Student: „Das geht vorüber, er hat nur einen Kater."

Schnell widerlegt. Gatte (auf dem Gipfel eines Berges jubelnd ausrufend): „Auf den Bergen wohnt die Freiheit!" — Gattin: „Willst du gleich still sein mit deinem Geschrei!" (Hum. Bl.)

Verzeihlicher Irrtum. Fremder (der das Zuchthaus besichtigen will, zum Droschkenkutscher): „Sie können mich später wieder abholen, hören Sie!" — „Ja, wie lang haben Sie denn?"

Der Schüchterne. Hausfrau: „Wie ist das, man hört ja abends in der Küche gar nichts, wenn Ihr Schatz bei Ihnen ist?" — Dienstmädchen: „Ach, Madame, der Mensch ist noch so sehr schüchtern, einstweilen thut er noch gar nichts anderes, wie essen!" (Lust. Bl.)

Druckfehlerteufel. Am Saume des Waldes stand eine uralte Tante, die zwei Männer kaum zu umspannen vermochten.

Erkenntlich. Hausfrau: „Ich habe Ihnen ein gutes Zeugnis ausgestellt, obwohl ich eigentlich wenig zufrieden mit ihnen war." — Abziehende Köchin: „Ach, Madame, da Sie so gut sind, so will ich auch erkenntlich sein und Ihnen sagen, dass der Küchenschlüssel auch die Speisekammer schliesst." (Saphirs Witzblatt.)

Ein Diplomat. Ungar: „Hoben Sie schon gehört, Herr Springler, wos unser Fraind Hupflmon hot für Unglück gehobt? Hot er oohtmol hintereinander Walzer getonzt, do hot ihn Schlog getroffen!" — Springler (der von seiner Gattin fortwährend zum Tanzen genötigt wird): „Wahrhaftig, ach bitte erzählen Sie das meiner Frau! Sagen Sie aber, es wäre ihm schon beim dritten Walzer passiert!" — Ungar (geht zu Frau Springler): Wissen gnädige Frau schon, wos is Herrn Hupflmon für Molheur zugestossen?" — Frau Springler: „Nein! Was ist ihm denn geschehen?" — Ungar: „Hot ormer Kerl oohtmol hintereinander Walzer getonzt und beim dritten Mol hot ihm Schlog getroffen!"

Anekdoten.

Der Vater eines berühmten Sohnes. In Wien ist kürzlich der Vater des bekannten Schauspielers Franz Tewele gestorben. Mit ihm ist ein in der Kaiserstadt an der Donau sehr bekanntes Original heimgegangen. Der tannenschlanke Greis mit dem etwas umständlichen Titel „Hofbuchhaltungs-Official in Pension" war … Theatermutter männlichen Geschlechts. Sein Sohn … seine einzige Passion und an ihm hing er mit der Z… lichkeit eines Vaters und mit der Bewunderung … Theater-Enthusiasten. Man erzählte sich, wie das Wi… Extrablatt in Erinnerung bringt, in früheren Jahren d… drolligsten Geschichten von der Begeisterung des A… für die Leistungen seines Sohnes. Wenn er zwei L… vor den Anschlagzetteln des Carltheaters stehen … pflegte er wie zufällig heranzukommen und richtete … die Herren die Frage: „Ich bitte Sie, spielt heute d… Tewele? Ich gehe nur dann ins Theater, wenn der Tew… spielt." In den Vorstellungen des Carltheaters soll … manchmal vorgekommen sein, dass der alte Herr bei e… Scene seines Sohnes den Sitznachbarn wie folgt anredet… „Sie entschuldigen, mein Herr, ich bin fremd in Wi… Wie heisst jener junge Schauspieler mit der edlen Haltu… und der sprudelnden Laune, welcher so vorzüglich spielt… Und wenn die Antwort lautete, „das ist der Tewele", dann sagte der Pseudo-Fremde bedeutungsvoll: „Ich ha… mir es gleich gedacht, ich habe schon viel gehört v… dieser herrlichen Künstlernatur." In späteren Jah… stellte der liebenswürdige Greis seine gesprochene R… klame ein, denn sein Liebling war ja inzwischen z… Liebling des Publikums geworden.

Friedrich der Grosse als Schiedsrichter — unter die… Ueberschrift erzählt der „Bär" folgende Anekdote: Unt… der Regierung Friedrich II. war in der Stadt Kl… zwischen den Gattinnen des Regierungs- und Kamm… präsidenten ein Streit darüber ausgebrochen, welcher v… den beiden Damen der Vorrang vor der anderen gebü… Keine der beiden ehrgeizigen Frauen wollte nachgeb… und so viel Mühe sich auch die betreffenden Eheherr… gaben, eine Einigung herbeizuführen, es blieb beim alt… Da verfiel die Regierungspräsidentin auf die Idee, d… König in dieser heiklen Angelegenheit als Schiedsrich… anzurufen. Der Kammerpräsidentin gefiel der Vorschl… und sofort wurde ein darauf bezügliches Schriftstück a… gesetzt und zu Händen des Monarchen nach Potsd… abgesandt, Früher, als man geglaubt, traf die Antw… ein. Das Schreiben kam *brevi manu* mit dem we… schmeichelhaften Vermerk zurück: „Die grössere Na… geht voran." Welche von den beiden hohen Beamt… frauen nun noch den Vortritt vor der anderen begehr… ist nicht gesagt.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Be…

Briefmarken
garant. echt in preiswert. Sätzen, — ohne Privat-Stempeln. — in folgenden Zusammenstellungen:

No. 1	100	verschiedene	Mk.	—,50,
„ 2	150	„	„	1,—
„ 3	200	„	„	2,—
„ 4	250	„	„	3,—,
„ 5	300	„	„	4,50,
„ 6	400	„	„	6,—,
„ 7	500	„	„	7,50,
„ 8	1000	„	„	20,—,
„ 9	1500	„	„	50,—,
„ 10	2000	„	„	125,—,
„ 11	2500	„	„	250,—,
„ 12	3000	„	„	400,—,

Porto extra!

Ganzsachen-Sätze. Nur Staatspost!

No. 13	50	versch.	ungebr.	Streifbd.	Mk. 8,
„ 14	50	„	„	Couverts	„ 8,
„ 15	100	„	„	„	„ 20,
„ 16	200	„	„	„	„ 75,
„ 17	50	„	„	Karten	„ 8,
„ 18	100	„	„	„	„ 20,
„ 19	200	„	„	„	„ 35

Porto extra!

Preisliste No. 2, nur für Marken, ca. 8000 Einzelpreise, *Satz-u. Ganzsachen-Preisliste*, ca. 700 Nummern stark, gratis u. franko. Alle Anfragen mit Rückporto Reelle Lieferung! Prompte Erledigung
Ludw. Grotrian, Hamburg, Hornerlandst. 67.

Stottern heilt die Anstalt von **Robert Ernst**, Berlin W., Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: **Das Stottern** u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie. in Zürich
versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreisen schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jeder Art von 70 Pf. bis Mk. 15,— per Meter. Muster franko. Welche Farben wünschen Sie bemustert? Beste Bezugsquelle für Private.
Garantie-Seidenstoffe.

Schöne V…
im Erzgebirge zum nach… Bauwert von 60,000 Ma… Besitzer zu verkaufen… sunde Gegend. Für A… oder Fabrikation.
E. Weber, …
Leipzig, Salomons…

Als dritter Teil unsrer fesselnd und gemeinverständlich geschriebenen „Allgemeinen Länderkunde" erscheint soeben:

Amerika,

unter Mitwirkung von Dr. E. Deckert und Prof. Dr. W. Kükenthal herausgegeben von Prof. Dr. W. Sievers.

Mit 180 Abbildungen im Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Farbendruck. 13 Lieferungen zu je 1 Mk. (60 Kr.) oder in Halbfranz gebunden 15 Mk. (9 Fl.) Ausführliche Prospekte kostenfrei.

Vollständig liegen vor: „Afrika" von Prof. Dr. W. Sievers. In Halbfranz gebunden 12 Mk. (7 Fl. 20 Kr.). „Asien" von demselben Verfasser. In Halbfranz gebunden 15 Mk. (9 Fl.). Den nächsten Band (1894) wird „Europa" bilden, während „Australien" das Sammelwerk (1895) abschließen wird.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Nataly von Eschstruth, Hofluft, Roman in 2 Bänden. Preis brosch. 10 Mk., in 1 Band … In Ungnade, Roman in 2 Bänden. Preis brosch. 10 Mk., eleg. geb. 12 Mk. Sternschnuppen, … Preis brosch. 3 Mk., eleg. geb. 4 Mk.
H. Schobert, Künstlerblut, Roman in 3 Bänden. Preis brosch. 9 M., eleg. geb. 13 Mk.
J. H. Schorer A. G., Verlagshandlung, Berlin SW. 46, Dessauerstrasse …

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 13 Nummern 15,— Mark, 26 Nummern 27,50 Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 39 Nummern 37,50 Mark, 52 Nummern 45,— Mark.

Das Echo" ist ein Sammelplatz für alles Neue und Wissenswerte aus den … der Wissenschaft, Kunst, Litteratur und Politik. Es hat nicht nur den … ch im Auslande unentbehrlich gemacht zu haben, sondern hat es auch …en,

litterarisch gebildete Publikum in unserem Vaterlande

…u fesseln.

… dem Echo seit Jahren beigegebene Tafel litterarischer Erscheinungen …m Buchhandel die besten Dienste.

… erprobte Satzeinrichtung der Tafel litterarischer Erscheinungen zeigen … nachstehenden Spalten.

… Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet:

…r 13 Nummern 15.—Mk., für 39 Nummern 37.50 Mk.

„ 26 „ 27.50 „ „ 52 „ 45.— „

…überschreitet der Text der Anzeige den Raum von 5 Nonpareillezeilen, … jede weitere Zeile 3 Mark mehr für je 13 Nummern zu entrichten. — …ise sind ganz netto, und können wir von denselben keinen Rabatt gewähren. …r Text der Anzeige kann nach Belieben in jeder Nummer geändert werden.

Alle eingehenden Ankündigungen bringen wir, wie es Ihnen die nachstehenden Spalten zeigen, in alphabetischer Reihenfolge, und bitten wir bei Abfassung der Anzeige gefl. zu beachten, **dass der Verfasser und Titel des Buches in die erste Zeile kommt.**

Die Anzeigen, welche nicht so arrangiert eingesandt werden, können nur im gewöhnlichen Anzeigenteil Aufnahme finden, **da die Tafel litterarischer Erscheinungen nur dann ihren Wert behält, wenn sie übersichtlich nach einem bestimmten Grundsatz eingerichtet ist.**

Je mehr die Tafel litterarischer Erscheinungen von den Herren Verlegern benutzt wird, ein desto grösseres Interesse erhält sie bei dem litterarischen Publikum. Dasselbe hat sich daran gewöhnt, die Neuigkeiten darin zu suchen und seinen Bücherbedarf danach zu decken.

Keine zweite Zeitschrift hat gerade ein so grosses, Bücher kaufendes Publikum als „Das Echo".

BERLIN S.W., Dessauerstrasse 4.

Hochachtend

Abteilung für Anzeigen der Wochenschrift „Das Echo"

Pechstein.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

…frika. Von Prof. Dr. Wilh. …Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 13 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

…ie Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die …schütterische Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

…merika. Von Prof. Dr. Wil…helm Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 160 Abbild. im Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck. In Halbfranz geb. 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Ende April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

…tiquarische u. neue Bücher und Zeitschriften liefert nach allen Weltteilen die Buchhandlung von Adolf Weigel, Leipzig, Wintergartenstr. 4. Kataloge (wissenschaftl. geordnet) gratis u. franko. Bitte zu verlangen.

…ien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 180 Abbild. im Text, 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden … Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

…handlung d. menschlichen Gesamtorganismus i. chron. Krankheiten m. besond. Bezieh. z. Lungenphthise v. Dr. med. F. Navratil, Bozen. … Aufl. 1 Mk. Verlag d. „Reichs-…fed.-Anz." B. Konegen in Leipzig.

…ätter, Deutsch-Sociale. Mit der Beilage: Antisemitische Partei-Nachrichten. Erscheint alle Donnerstage. Bezugspreis wenn am Postschalter oder einer Buchhandlung bestellt, vierteljährlich … Mk. 50 Pf. Direkt von der Expedition Leipzig, Königsstr. 27 I. unter Streifband bezogen, viertelj. … Mk. Probe-Nummern umsonst.

…ehms Tierleben. Volks- … Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage, Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

…iefmarken-Albums von Schwaneberger sind die besten, …reits 14 Aufl. in allen modernen Sprachen erschienen. Preise 5 bis … Mk. Leipzig, E. Heitmann.

…s 6. und 7. Buch Mosis. Magische Geisterkunst, Geheimnisse mit vielen Abbild. Preis … Mk. 50 Pf. — Albertus Magnus Sympathiemittel für Menschen u. Vieh, 4 Bde. zus. 4 Mk. — Sammlung d. gr. Geheimnisse ausser- … 21 Abteil. a. d. Kabbala, Magie, Visionen u. Geistererscheinungen. 4 Mk. 50 Pf. — Cyprian, Faust Höllenzwang nebst Schlüssel, 2 Bde. 4 Mk. 50 Pf. — Handschriftl. Schätze aus Klosterbibliotheken. Hauptwerke über Magie, Kabbala, verborgene Kräfte etc. 4 Mk. 50 Pf. L. M. Glogau, Hamburg, Graskeller. Vollständige Kataloge gratis.

Deutsche Aufsätze. Neue Materialien dazu (77 Musteraufsätze und 182 Dispositionen über die verschied. Thematas) gesammelt u. herausgegeben von Dr. H. Normann, Verfasser der griech.-röm. Litteraturbilder. Fünfte, verm. u. verbesserte Aufl. Preis broschiert Mk. 3,50, gebund. Mk. 4,—. Verlag von G. Siwinna, Kattowitz, O.-S.

Deutsche Erziehung. Von Prof. Dr. Fritz Schultze, 1893. Mk. 5. Vornehmstes deutsches Familienbuch! — Ernst Günthers Verlag in Leipzig.

Die Hygiene der Liebe von Paolo Mantegazza, 470 Seiten. Preis 2,50 Mk. Physiologie der Liebe v. demselb., 404 Seiten, 1,80 Mk. Porto Inl. 20, Ausl. 50 Pf. Geg. Einsendg. d. Betrages in Briefm. zu beziehen durch M. Jacobi's Nachf., Aachen.

Die unbefleckte Empfängnis der Päpste. Von Bruder Martin, O. S. B. Aus dem Spanischen von Oskar Panizza. 1 Mk. 60 Pf. Verlags-Magazin J. Schabelitz, Zürich.

Donovan, Lebensgeschichte eines Engländers aus uns. Tagen von E. Lyall. Deutsch v. E. Bagge. 30 Bogen 5 Mk. Verlag v. Georg Wigand in Leipzig.

Edition Schuberth. Beste u. billigste Ausgabe klass. u. moderner Musik f. alle Instr. Neue Bände. Ueb. 3000 Nrn. Verlagsvers. gratis u. franko. J. Schuberth & Co., Leipzig.

Ehe. — Die Entwickelung der Ehe. Von Th. Achelis. (Bd. II der Beiträge z. Volks- u. Völkerkunde.) Preis 2,60 Mk. Das interessanteste Buch, das seit Jahren erschien. ist. Verlag v. Emil Felber, Berlin SW. 46.

Ein Buch für unsere Frauen ist Heims, Lebensfragen. Gedank. üb. allerl. Alltägl., eleg. brosch. Mk. 1,80, geb. Mk. 2,50. Heims Buch ist ein „Frauenspiegel", der jedoch für Herren auch gut zu lesen ist und sie interessieren muss als Gatten ihrer Frauen, als Väter ihrer Kinder und als Häupter ihrer Familien. H. Eckardts Verlag, Kiel.

Eine Reise um die Erde. Beobachtungen und Erinnerungen von Dr. Eugen Böninger, Rechtsanwalt. Preis 2 Mk. „Nicht bloss die gewöhnliche Weltreise. Der Verfasser, der mit offenen Augen sieht und gut schildert, hat auch einen Monat lang in Deutsch Neu-Guinea gewesen. Ueber koloniale Dinge hat er ein gesundes Urteil. Seine Bemerkungen über Kaiser Wilhelmsland und den Tabaksbau auf Sumatra sind da hervorzuheben." (Globus.) Verlag von W. Friedrich, Leipzig.

Entartung, Die physische u. sittliche des mod. Weibes. Von M. Wolf. 2. Aufl. Mark 2,50. August Schupp, Neuwied a. Rh.

Erlebnisse des Herrn Pimpel-mus a. d. Reise nach u. in d. schwarz. Erdteil. Eine lust. Gesch. i. 1000 Vers. Mit 37 Illustr. in fein. Holzschnitt. Broschiert 2 Mk. Fein geb. 3 Mk. Andreas & Scheumann, Dresden.

Freunds Präparationen z. d. römischen u. griechischen Schulklassikern, 360 Hefte à 50 Pf., auch einzeln. Prospekte gratis u. franko. W. Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorbereitung zum Abiturienten-Examen. 8 Abteilungen zu 3 M. 25 Pf., jede auch einzeln. Probenummern gratis und franko. Wilh. Violet, Leipzig.

Geschenk-Litteratur-Kata-loge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwartz.)

GraphOlog. Plaudereien. Er-lerntes u. Erlebtes aus dem Gebiet d. Handschriften-Deutung v. Edelweiss, Freystadt, Westpr. Orig. Ausstattung 1,60 Mk. Verlag von Georg Wigand in Leipzig.

Haarkrankheiten, ihre Be-handlung und die Haarpflege, von Dr. J. Pohl-Pincus, Arzt für Haarleiden und Nervenleiden in Berlin. M. 2,50. Verlag von Martin Hampel in Berlin-Friedenau.

Harz-Führer-Specialkarten-Sagen und Ansichten. Katalog gratis und franko. Bernh. Franke's Verlag, Leipzig.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Hilf Dir selbst! Ratgeber für Gesunde und Kranke unter Berücksichtigung einer vernünftigen Lebensweise und der Naturheilmethode von Dr. med. Klencke-Mannhart. 3. Auflage. Preis geb. 3 Mk. Verlag des Universum (A. Hauschild) in Dresden.

Himmel und Erde. Illu-strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Homoeopathie, Archiv für. Jahrgang Mk. 10. Zu beziehen von Expedit. des hom. Archivs, Dresden-A. 3. Beste deutsche hom. Zeitschrift.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist d. beste; sie meldet alle Neuigkeiten sof., warnt vor Fälschng., Neudr. etc., bringt Aufs. über Briefmarkenk. u. gibt im J. 12 Briefm. gratis. Probenummern geg. Einsend. v. 10 Pf. in Briefm. v. E. Heitmann, Leipzig.

Klavierspielen lernt jeder in 4 Wochen ohne Lehrer durch Selbstunterricht nach neuer Methode. Preis 5 Mark. Richard Noske, Leipzig, Turnerstrasse.

Kneipp'sche Kuren im Lichte der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Kyffhäuser-Führer-Special-karten-Sagen und Ansichten. 1892 prämiiert. Katalog gratis u. franko. Bernh. Franke's Verlag, Leipzig.

Libreria del Colegio, Maximo Wilmowski, Tucuman, Rep. Argentina. Erbittet Prosp. etc. v. Werk. in all. Sprach. üb. Argentinien u. v. Zeitschr. Offeriert: Guia Comercial de Tucuman y Provincia. 1893. Preis Mk. 2,50 in Marken.

Melozzo da Forli's Engel (der rote und der blaue) sind jetzt erschienen. Farbenholzschnitte von Knöfler 21 × 18 Centimeter à 3 Mark 60 Pfennig durch die meisten Kunsthandlungen.

Verlag von Julius Schmidt in Florenz.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 9 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexi-kon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Miet-, Pacht- u. Gesinderecht nach d. deutschen Zivilprozessordnung. E. prakt. Handb. f. jedermann, bearb. v. e. K. pr. Rechtsanw.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

Wahlergebnisse. — Auswärtige Pressstimmen. — Wahlen in Elsass-Lothringen. — Eine Rede Bismarcks. — Militarismus und Militarismus. — Erinnerungen. — Vom Panamino. — Die Lage in Frankreich. — Au revoir. — Ein fertiger Finanzminister. — Hauptmann v. Francois' Bericht.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Briefkasten. — Lesefrüchte.

Deutschtum im Auslande — Aus hohen Kreisen. — Technik, Handel und Verkehr. — Länder- und Völkerkunde. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst, Litteratur. — Gesundheitspflege. — Sociales. — Sport und Mode. — Humoristisches. — Anekdoten.

Inhalt zu No. 26 von „Schorers Familienblatt".

Ungelöste Fragen. Roman von A. v. Klinckowström. (1. Fortsetzung.) — Dorfmusik. Gedicht von E. P. (Zu dem Bilde auf Seite 405.) — Die hauswirtschaftliche Ausbildung ärmerer Mädchen. Von Dr. jur. Rudolf Osius-Cassel. — Die moderne Salon-Magie. Von H. F. C. Suhr. — Die Pudelmütze. Gedicht von Robert Waldmüller-Duboc. (Mit Originalzeichnungen von K. Storch.) — Genesen! Von H. v. Kahlenberg. — Amor Triumphator. Von Emil Peschkau. (Zu dem gleichnamigen Bilde.) — Die Tote. Erzählung von Annie Bock.

Plauderecke: Begrüssung bei den Maoris. (Zu dem nebenstehenden Bilde.) — Zähes Leben. — Einer der seltsamsten Bräuche. — Nutzen der Träume. — Eigene Folgerung. — Logik. — Gedankensplitter. — Unsern Lesern.

Kunstblätter: Dorfmusik. Nach dem Gemälde von H. v. Volckmann. — Vor der Vorstellung. Nach dem Gemälde von O. Eerelmann. — Amor Triumphator. Nach dem Gemälde von L. Max-Ehrler. — Begrüssung bei den Maoris.

Zweites Blatt: Grossherzog und Grossherzogin von Mecklenburg-Strelitz. — Zur goldenen Hochzeit des grossherzoglichen Paares von Mecklenburg-Strelitz. (Mit Illustrationen.) — Ratgeber für Frauenerwerb.

Drittes Blatt: Unsere Porträts. 1. Edwin Booth †. 2. Otto Peitz. 3. Arno Elsasser. — Denkübungen und Auflösungen. — Humoristisches. (Mit Illustration.) — Aerztlicher Ratgeber. — Neue Bücher. — Briefkasten.

Auswärtige Agenten und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd in Bremen, welche Zahlungen für das „Echo" annehmen.

Adelaide: H. Mücke & Ko., A.
Aden: S. Schmuck, A.
Amsterdam: Wm. H. Müller & Ko., A.
Antwerpen: H. A. de Bary & Ko., A.
Apia: Haupt-Agentur der Deutsch. Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln, A.
Asahan a. Sumatra: Gebrüder Schwab, K.
Auckland: Seegner, Langguth & Ko., K.
Bahia: Franz Arckenoe Succs., A.
Baltimore: A. Schumacher & Ko., A.
Bangkok: A. Markwald & Ko., K.
Batavia: Heinecken & Ko., A.
Bordeaux: Charles Köhler, A.
Brindisi: Marstaller, Hausmann & Ko., A.
Brisbane: Burns, Philp & Ko. Ltd., K.
Buenos Ayres: K. van Emster, A.
Cadiz: José de la Viesca, K.
Chefoo: Anz & Ko., K.
Cherbourg: Mauger & Isebrun, A.
Chicago: H. Claussenius & Ko., A.
Christchurch: Chrystall & Ko., A.
Coruña: E. & J. de Carricarte, A.
Deli (Sumatra): Güntzel & Schumacher, A.
Dunedin: Neill & Ko. Lim., K.
Foochow: Schönfeld & Ko., K.
Genua: Leupold Fratelli, A.
Gibraltar: John Onetti & Sons, K.
Gothenburg: John Borin, K.
Hankow: Joh. Thyen, K.
Havre: Kane & Ko., A.
Hiogo: H. Ahrens & Ko. Nachf., A.
Hongkong: Melchers & Ko., A.
Hull: N. Veltmann & Ko., A.
Kanton: Wm. Melchers, K.
Kolombo: Freudenberg & Ko., A.
Kopenhagen: J. L. Olsen, A.
Leith: James Currie & Ko., A.
Libau: P. Bornholdt & Ko., K.
Lissabon: Knowles Rawes & Ko., A.
London: Keller, Wallis & Ko., A.
London: Phillipps & Graves, A.
Madeira: M. A. Silva Passos, K.
Manchester: Keller, Wallis & Ko., A.
Melbourne: Ostermeyer, Dewez & Ko., A.
Montevideo: J. R. Schwarz, A.
Nagasaki: Herm. Iwersen, K.
New Orleans: C. Stockmeyer, A.
New York: Oelrichs & Ko., A.
Oporto: Bernhard Leuschner, A.
Las Palmas (Gran Canaria): Bland Brother & Ko., K.
Paris: Kane & Ko., A.
Penang: Behn, Meyer & Ko., K.
Plymouth: Collier Brothers, A.
Port Said: H. Broun, A.
Rio de Janeiro: H. Stoltz & Ko., A.
Rotterdam: W. H. Müller & Ko., A.
Santa Cruz de Teneriffa: Ghirlanda Hermanos, A.
Santos: Zerrenner, Bülow & Ko., A.
Schanghai: Melchers & Ko., A.
Singapore: Behn, Meyer & Ko., A.
Sorrabaja: Heinecken & Ko., A.
Southampton: Keller, Wallis & Ko., A.
Stockholm: S. G. Borin, K.
Suez: Th. Meyer, A.
Sydney: J. Mergell, A.
Tongatabu: Agentur der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln, A.
Triest: Küchler & Ko., A.
Vigo: Blanco & Carricarte, A.
Yokohama: H. Ahrens & Ko. Nachf., A.

A. bed. Agentur, K. bed. Korrespondent.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für
13 Nummern . . 15,— Mark, | 39 Nummern . . 37,50 Mark,
26 Nummern . . 27.50 Mark, | 52 Nummern . . 45,— Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

München, Illust. Führer. 2 Mk. Auszug daraus 1 Mk., Plan 60 Pf. Ill. Führer dch. Kgl. Schlösser 1,80 Mk. u. 1 Mk. English Edition 2 Mk. Caesar Fritsch in München.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Neu! Altjüdische Religionsgeheimnisse u. neujüd. Praktiken i. Lichte christl. Wahrh. Eine Kritik des Talmud. 1 Mk. Ad. Russell's Verlag, Münster i. W. (Deutschl.)

Reichs- u. Staatsdienst. Praktischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, v. H. Bünnecke. A. Civil-, B. Militar-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Retcliffe's historische Romane: Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft. 35 Bände, brosch., ganz neu u. vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar. O. Gracklauer, Buchhandlung, Leipzig. Wichtige Preisermässigung.

Sammler, Der. Illustr. Fachzeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8.40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 250 Abbild. im Text u. auf 19 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck und 1 Karte. In Halbfranz gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Anfang April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Slavica (Russica, Polonica, Bohemica, Serbo-Croatica) aus älterer und neuerer Zeit liefert N. Kymmel's Buchhandlung in Riga.

Soldatenhort, Deutscher, patriot., reich ill. Ztschr. Monatl. 3 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche i. Ausl.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko.

Tabelle der Münzen, Maasse u. Gewichte sämtl. Länd. d. Erde. Zusammengest. v. R. Klimpert, Bremen. Geg. 75 Pf. in Briefm. überallhin fr. Verl. Herm. J. Meidinger, Berlin W. 9.

Taschenbuch für Gymnasiasten und Realschüler. 5. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Uebermächte. Zwei Novellen von Wilhelm Jensen. 4 Mk., geb. 5 Mk. Verlag von Emil Felber in Berlin SW. 46.

Us Thüringen. Dialekt, Dichtungen v. Hauptlehr. Herm. Töppe. in 2 hocheleg. Geschenkbänd., reich verziert à 3 M. Zu bez. d. j. Buchhandl. Verlag von Eduard Moos in Erfurt.

Volksbote. Reich illustr. billigster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Von „Gaea", naturwissenschaftl. Zeitschrift ersten Ranges verlange man gratis und franko Probenummer. Ed. Heinr. Mayer,

Weibliche Aerzte von S. ... der, Mk. 1,20. Geistreiche, fesselnde Darstellung, Mut und vornehmer Takt bei Erörterung auch heikler Dinge. (Stuttgart, Göschen.)

Wredows Gartenfreund. ... Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef d. Borsigschen Gärten. Geb. 10 M. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Wüsstest Du, wie's Herz m... bebet. Sehr beliebt. Konzertlied ... Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. ... Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), ... deutsch., franz. u. engl. Text. ... Mk. 0,75. Durch jede Handl. ... Warmuths Musikverl. Hof... Kais. u. Kön. Christiania, Norw...

Zwanzigstes Jahrhundert. Einz. Zeitschr. Deutschl., ... nation. Gedank u. all. Gebiet ... u. mannh. i. Kampfe geg. Ka... u. Korrupt auftritt. Viertelj. ... d. Buchh., Post u. d. Verleger ... Lüstenöder, Berlin W 30, Stra...

Deutsche Katholiken in übe... seeisch. Ländern (Kaufleute u. ...) bitte ich um Mitteilung ihr. Adr. um ihnen einen sie interessieren... Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. ...

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gewerbe im Auslande.

…kann jederzeit beginnen. Jedoch werden …ge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

…TER z. Aufplätten f. Stickereien.
…Ehardt & Co., Berlin …62. Musterbuch gratis.

…ar Will,
…ewehrfabrik
…anische Werkstätte
…St. Bl. i. Thüringen
…als Spec. Luftgewehre
…scheiben etc.
…Preiscourante gratis und franco.

…tentbureau
…duard Franke
… SW., Friedrichstr. 43

…tentbureau
… P. Schmidt,
… NW., Charitéestr. 6
…le — Erfindungsmodelle

… (Alfred Lo… Nachf.) Das Geschäft … 1879. Berlin NW.
… Prospekte gratis.

…atente
…ERSON & SACHSE
Berlin SW.

…hutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S., alte Jakobstrasse 68

…Packpapiere,
…en u. Formaten
…ackpappen.
…sse, Berlin NO.,
…sabethstr. 24.

Petroleum-Glanzlicht* ohne Docht.

In allen Ländern patent. Ersatz für elektrische Bogenlampen, beliebig transportabel, sicher gegen Feuersgefahr. Bei ½ Liter Petroleumverbrauch gibt die Glanzlichtlampe die erstaunliche Helligkeit von 120 Kerzen.
Ueberall anwendbar für Wohnräume, Säle, Fabriken, Gärten, Villen, auf Strassen, Bahnhöfen, Steinbrüchen etc.
Preis elegant 80 M,
" einfach 65 M
JULIUS SCHÜLKE,
allein. Fabrikant u. Patentinh.
BERLIN SW., Wilhelmstr. 124.
Bitte Adr. notieren u. Prosp. ford.
* In den bedeutendsten Zeitschriften rühmlichst hervorgehoben.

MENTOR AGENTUR F Schulwesen Gratis Nachw. v. Erzieh. … Auswahl … (Schul) … (Prosp.) gratis überall.

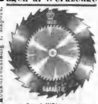
Universal-Waschseife, Zander's älteste, echte, deutsche Kaltwasserseife wird als weltberühmte Specialität für die Wäsche bestens empfohlen; frankiertes Postpaket Mk. 4,50. Centner 40 Mk. Vereinfachtes Waschverfahren. J. C. F. Neumann & Sohn, Berlin W., Taubenstr., Kgl. Hoflief. Sr. Maj. d. K. u. K.

Reelle Bedienung! Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin, Friedrichstr. 212.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Sägen Alle Arten Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig f. Export.



fertigt als Specialität in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Schnellschreibmasch. Hammond bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt 230 Tausend in Gebrauch. 11 M Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey Berlin SW., Krausenstr. 35.

Special-Geschäft für Leitern aller Art!

Blasbergs Patent-Leitern 23 mal prämiiert von Sprosse zu Sprosse verstellbar. Preiscourant franco.
Karl Wagner, Dorotheen-Str. 2. Leipzig.

Syndetikon!

Qualitäts-Muster kostenlos.

Dieser Leim ist unsere Specialität und unter dem Namen
„Syndetikon"
im Jahre 1880 von uns zuerst eingeführt; alle unter gleicher oder ähnlicher Marke offerierten flüssigen Leime sind wertlose Nachahmungen.
Otto Ring & Co., Berlin W. 57.

Spielwaren. Illustr. Preisbuch hierüber sowie über praktische Gelegenheitsgeschenke für Erwachsene wird gratis und franko versandt.
A. Wahnschaffe, K. B. Hofl., Nürnberg.

Tafelwaagen Beliebte Konstr. für Export

Dec. Waage D. R. P. 30704.
Specialfabrik. extr. guter Decimalwaagen m. pat. Entlast.- u. Arret.-Vorricht. Wer nicht oft Verdruss u Verlust durch Gewichtsdiff. ausgesetzt sein will, verwiege nur m. Decimalwaage uns. Konstr.-Verbesserung. Dauernd. Wiegesicherheit. Prospekte gratis u. franko.
Wagner & Söhne, Waagenfabrik, Nossen i. Sachsen.

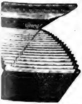
Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände Schloss Marbach a. Bodensee.
= Diskreter Aufenthalt! =
Prospekte durch Dr. Smith.

Turbinen
20jährige Specialität
C. Brockmann in Osnabrück.
Illustr. Broschür. m. vielen Refer. gratis.

WILHELM GRONAU'S Schriftgiesserei
BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften. Einfassungen, Ecken etc. — EXPORT

Eingang Dönhoffplatz.
Berlin Ecke Leipzig- & Kommandant.-Str.
Hamburg: Burstah …
Dresden: Seestrasse …
Patente
billigst streng reell sorgfältig schnell
Dr. J. Schanz & Co.
Vergünstigungen wie von keiner anderen Seite.
An- und Verkauf von Erfindungen.

…habet-Register-Mappen,



zur sofortigen, bequemen, übersichtlichen Fortordnung von Briefen, Rechnungen und sonstigen eingehenden Schriftstücken, welche dadurch stets sofort alphabetisch geordnet und leicht auffindbar aufbewahrt sind.
Preise in Oktav 2,25 M., Quart 2,50 M., Folio 3,00 M.
Preise in ganz Leinw. mit Leinwandfalten 6,50, 7,50, 9,00 M.
Carl Fraenkel,
Berlin W., Werderstrasse 3.

Man abonniere auf
…chorers Familienblatt.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
A. Oskar Klaussmann's Werke:
Der Humor im deutschen Heere.
Preis brosch. 3 Mk., eleg. geb. 4 Mk.
Berliner Gauner.
Preis brosch. 1,50 Mk.
Vom Stift bis zum Chef.
Preis brosch. 80 Pf., geb. 1,30 Mk.
Memoiren eines Offizierburschen.
Preis brosch. 1,20 Mk., geb. 1,80 Mk.
Humoresken.
Preis brosch. 2 Mk.
Verlag von J. H. Schorer A. G., Berlin SW. 46.

Behrendtina

Behrendtina ist ein neues Musikwerk mit wechselbaren Noten.
Behrendtina erzeugt die Musik schön und exakt.
Behrendtina soll in keinem Hause fehlen.
Behrendtina ist für Tanz- und Unterhaltungsmusik.
Behrendtina ersetzt jedes grösste Instrument.
Behrendtina kostet mit 6 Notenscheiben franko Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mk. 16.50, extra Notenscheiben 0.35 Pf.
Nachnahme nur unfrankiert.
Ausserd. Polyphon, Symphonion, Pianophon etc. Illust. Preisl. grat. u. franko.
H. Behrendt, BERLIN SW., Friedrichstr. 160.
Musikinstrumenten-Fabrik u. Export.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Franz Christoph's Fussboden-Glanzlack in den verschiedensten Farben, sofort trocknend, geruchlos.

Niederlagen, die durch Plakate kenntlich, in den meisten Städten Deutschlands, andernfalls direkter Versand in Postkolli à Mk. 9,50 franko ganz Deutschland.
Franz Christoph,
Berlin, Mittelstr. 11.
Prag, Karolinenthal, Zürich, Aussersihl.
General-Vertretungen:
J. C. Koch in Riga,
Alfred Benzon in Kopenhagen,
Taumeyer & Co., Shanghai,
Joseph Fischer in Cape-Town.

Zu haben in Parfümerie Droguen- allen feineren Friseur & Geschäften

PARFÜMERIE-PARZIVAL
W^m RIEGER. FRANKFURT a. M.

Parzival Odeur Parzival Zahnwasser.
Parzival Oel. Parzival Brillantine.
Parzival Seife. Parzival Toilettewasser
Parzival Puder Parzival Toilette-Essig.
Parzival Kopf-Wasch-Wasser.

Neueste hochfeine Parfümerien von elegantester Ausstattung für den anspruchvollsten Toilettentisch geeignet.

CHOCOLADE Lobeck & Co. Kgl. Hoflieferanten DRESDEN CACAO

Buckskins, Paletot- u. Kammg.-Stoffe versendet jed. Maß zu Fabrikpr. Mstr. frko. Hermann Friedr. Schulz.

Briefmarken
echte billigst. — Preisbuch gratis.

10	Preussen	50 Pf.	3	Malta	30 Pf.
8	Hannover	25 „	4	Gibraltar	50 „
2	Elsass-L.	40 „	8	Aegypten	30 „
3	Schlesw.-H.	75 „	16	Türkei	70 „
7	Sachsen	35 „	10	Japan	40 „
8	Baden	40 „	4	Haiti	60 „
10	Luxemburg	40 „	3	Paraguay	40 „
20	Portugal	60 „	4	Uruguay	40 „

Alle verschieden. Porto extra.
Paul Lietzow, Berlin N. 4.

Echte Briefmarken.

60	Spanien	1,25 M.
40	Schweden	1,75 „
30	Span.-Wstind.	2,25 „
25	Portugal	1,25 „
25	Griechenland	3,00 „
20	Japan	1,25 „
19	Helgoland	1,25 „
16	Preussen	1,25 „
15	Island	3,00 „

All. versch. Porto extra.
W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 15
Gegründet 1866.
Preisliste über 870 Serien gratis.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen.

Photographische Apparate u. sämtl. Artikel zur Photographie. Illustr. Kataloge gegen 20 Pf. in Marken.
Alfred Suck & Co., Berlin SW., Ritterstrasse 60a.

Eigene Gruben. **Grottensteine — Grottenbauten.** Billig Vorrätig
Allen Gartenfreund. empfohl. Preise und Näheres bereitwilligst frei.
O. Zimmermann, Hoflief. Greussen i. Th.

Strickgarne
und Rockgarne aus Baumwolle, Vigogne u. Wolle, nicht einlaufend, sowie Häkelgarne u. s. w. liefert an Private direkt (Muster umsonst)
Georg Koch, Garnfabrik, Erfurt.

Beste Harzer Kümmelkäse
100 Stück (10 Pfd.) 2,70 Mk., 1000 Stück 25 Mk., versendet gegen Nachnahme
Frau Amalie Deike, Hasselfelde, Harz.

Creolin Pearson
das beste und billigste **Desinfectionsmittel.**
Beseitigt die schlimmsten Gerüche
½ % Lösung (1 Flasche à 75 Pf. auf 25 Liter Wasser) tödtet Cholera-Bacillen in 1 Minute.
Ungiftig und nicht ätzend
Stark verdünnt verwendbar als vorzügliches Verband-Mittel, Gurgel- u. Mundwasser
Wissenschaftl. Arbeiten, Atteste etc. durch
William Pearson & Co HAMBURG

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. — 5 000 000 Adressen für 50 Pf. — 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

Ulmer Malzkaffee
(nach Kneipp) versende in unübertroffener Qualität, 10 Pfd. zu 3,20 Mk. franco gegen Nachn. Prosp. gratis. Viel Anerkennung.
Philipp Beck, Malzfabrik, Ulm a. D.

50 Mk. Die weltbekannte 50 Mk.
Berliner Nähmaschinenfabrik,
Lieferantin f. Lehrer- u. Beamtenvereine, liefert neue, hocharmige Singer-Nähmaschinen mit Fussbetrieb für 50 Mk. Anerkennungen werd. franko versandt.
M. Jacobsohn, Berlin N., Linienstr. 126.

anerkannt practischen
ENGLISCH-SPANISCH-FRANZ-DEUTSCH
HANDELSCORRESP.
DOPP. BUCHHALTEN
J. A. GROSSMANN HAMBURG 5

Bureau für Graphologie.

Wer Kommis, Reisende, Verwalter, Erzieherinnen, Diener u. s. w. **engagieren** und sich nicht auf Zeugnisse und Referenzen, die so häufig trügen, verlassen will,

Wer sich **assoziieren**, wer sich **verheiraten**, wer **Stellung nehmen** und sich über den Charakter der Interessenten orientieren will,

Wer durch **anonyme Briefe** verleumdet, wessen Handschrift **gefälscht** wurde,

Wer endlich sich selbst nach der Handschrift beurteilen oder wer seine Bekannten und Freunde beurteilen lassen will,

der wende sich an das oben genannte Bureau, das einzig in seiner Art dasteht. Viele hundert begeisterte Anerkennungsschreiben liegen vor. Erste Firmen des In- und Auslandes, sowie eine grosse Anzahl Gerichte bedienten sich bereits des Bureaus.

Prospekte und Zeugnisse auf Verlangen.

J. H. Schorer A. G.,
Verlagshandlung, Berlin SW. 46.
Bureau für Graphologie:

Dr. Fritz Behr
Kassel. Töchterpen
(Wilhelmshöher
In meinem seit 17 Jahren be
höh. Töchterschule verbunden
finden j. Mädchen zu wissen
prakt. u. theoret. Ausbildung
Aufnahme. Sprachen, Musik
und Begabung; Pflege des
fein. gesellschaftlichen Tones.
praktisch bis zur Kunstküche
Haus mit Garten; Badezimm
Mädchen haben nur ihre eigene
mitzubringen. Pension für
900 M. einschließlich Wäsche.
Referenzen gratis.

Musikinstrumente a
Bestandteile und
Edmund Pau
Markneukirche
Preislisten fre

Gesucht an überseeisch
General-Ag
für eine **erste e**
Lebens - Versich
Gesellschaft.
Offerten mit prima
und Angabe **europ**
Geschäftsverbindungen
L. & J. Ric
Ness 1 B
Hamburg

FABRIK photogr. Apparate
C.P. Goer
Optische An
Berlin-Schoene

Baron Mikos auf der Ausstell in Chicag
Preis 1 Mark
Zu beziehen durch jede oder direkt per Post von M. 1.10 vom
S. Frankl, Berlin W., Stein

Carl Rissmann,
Fabrikant der Fahrräder, führt, best Systeme, Werkstatt

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

(L)andeshut in Schlesien.

F. V. GRÜNFELD,

Berlin W., Leipziger Strasse 25 für persönliche Einkäufe.

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant
empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in
...chzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.

...Preisliste auf Verlangen postfrei. ✤ Versand nach allen Ländern. ✤ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses empfohlen.

...dorfer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp.

...-Lager für Deutschland: Berlin SW., Leipziger Str. 43 II.

...über ... Dutzend ...

1843 gegründet.

3000 Arbeiter.

BERNDORF ALPACCASILBER

...marken

Schutzmarken

BERNDORFER METALLWAAREN-FABRIK REIN NICKEL PATENT

...cca-Silber und Alpacca!

...öffel, Gabeln, Messer, Schüsseln, Kannen etc.

Rein-Nickel Kochgeschirre!

● Das Kochgeschirr der Zukunft. ●

Japanische Seiden-Waren.

Habutai. Twills. Satins. Brokate. Crapes. Seidene Taschentücher. Shawls. Schärpen. Mufflers etc. sowie halbseidene Stoffe und baumwollene Japan Crapes (letztere vorzüglich für heisse Klimate) in allen Grössen und Breiten, weiss, farbig, bedruckt, gestickt, fabriciert und versendet direkt (Preislisten und Muster gratis) gegen Bank-Credit — der bekannte Japanische Fabrikant

NOZAWAYA,

30 BENTEN DORI,
YOKOHAMA, JAPAN.

Theehandlung „Cremon 32".

Offeriere und versende Thee feiner bis feinster Qualität zu billigen Preisen. Preis-Courante und Proben bereitwilligst und franko.

Ernst Zwanck, Hamburg.

Bei Erteilung eines Auftrages in der Höhe von

3 Mark erhalten Sie

eine hochinteressante Broschüre über Musikinstrumente gratis.
◄ Kataloge gratis und franko. ►
Nur beste und preiswerte Fabrikate.

Paul Pfretzschner,
Musikinstrumenten- u. Saitenfabrik
Markneukirchen i. S.

Patent-Buchstaben

zur Anfertigung von Plakaten, Preis-Schildern etc. Export.

J. Doeschner, Leipzig.

Muster in lateinischer, gotischer, russischer, serbischer, dänischer Schrift gratis und franko.

...ben ...enten ...Schreib... ...etc. ...ungen. ...direkt.

Leonhardi's Tinten

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte Eisengallus- (Normal-) Tinten, Klasse I u. II.
Von unübertroffener Güte u. billig, weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar.

Jede Füllung trägt einen Hinweis auf staatliche Prüfung. Fabrik Dresden, gegründet 1826.

Lohse's Maiglöckchen

das ausgesprochene Lieblings-Parfüm der distinguirten Welt aller Länder.

nur ächt mit der vollen Firma des Erfinders Gustav Lohse BERLIN 45 Jäger-Strasse 46

...in feineren ...erien, Droge... ...des In- und ...des käuflich

Mit Genehmigung der Königlichen Regierung.

Gr. Pommersche Silber-Lotterie

Ziehung bestimmt am 6. u. 7. Juli cr.

3477 Gewinne darunter **27** Haupt-gewinne

je ein Silberbesteckkasten von zusammen

Mk. 26000 Ges.-Gew. **Mk. 63000.**

Loose à 1 Mark, 11 = 10 Mark. 28 = 25 Mark.

Für Porto u. Gewinnliste 20 Pfg. extra empfehlen u. versenden

Oscar Bräuer & Co., General-Debit

BERLIN W., Leipzigerstrasse 103.

...n abonniere auf „Unsere Zeit".

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareille-zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Aus Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. wasserdichte u. doch luftdurchlässige Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Havelocks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Accordeons

Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel**, Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen 5.000.000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Amerikanische Ofen-Fabrik

Ferd. Hansen Flensburg.

Apotheken für die Tropen. Pharmazeutische Präparate und Spezialitäten en gros. **Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin SO. 26.** Illust. Preislist. grat. u. frko.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Kein Agenten im Ausl. **Berlin W., Wer erstr. 3.**

Bade-Apparate jeder Art. Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. **Moosdorf & Hochhäusler,** Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. **A. Beddig, Hannover.**

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrolliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Billigste Bezugsquelle! von

Spielwaren Gustav Scholtz, Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken. **1000** gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50.** **Georg Buch, Ulm a./D.** Preisliste gratis.

Briefmarken, nur echte. **G. Lublin, Berlin W. 8.** 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. 2½ s. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. **1000000** Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft E. Hayn, Naumburg a. S.

Briefmarken-Albums 1893 Zu 75 Pf., 1, 1½, 10, 11, 20 u. 45 Mark. Briefmarken billigst. Preiskurant gratis. Katalog 75 Pf. **Alwin Zschiesche, Naumburg a. S.**

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampon). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

Fr. Sömmering, Marburg a. L. 12.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrolliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für **Annoncen** in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig **Zierow & Meusch, Leipzig.**

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin SW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., **Lübeck und Braunschweig.**

Crême-Kongress-Stoff besonders schön appretiert für Gardinen: Breite 90 cm 110 cm **Preis per Meter 30 Pf. 35 Pf.** Im Stück v. ca. 50 m 28 „ 33 „ Gestr. Must. 65, Marly 50, Camilla 60 Pf. Auftr. v. 15 Mk. an frei Grenze. Proben frei. **J. W. Sältzer, Hannover.**

Ein Kaiser-Portemonnaie a. ein. Stück echt Seehund- o. Juchtenleder mit beliebig. Stempel 3½ M. u. 20 Pf. für Frankozusendg. Fern. Kaiser-Büchse, reiz. schön. Taschenstempel 50 Pf. (Port. 10 Pf.) **Th. Kaiser, Berlin, Friedrichstr. 47.**

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei **Nervenschwäche, Bleichsucht,** Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Emser Pastillen der Königl. **Brunnenverwaltung in Ems.** Vorzügl. bewährt bei allen Katarrhen d. Schleimhäute, d. Rachens u. Halses als lösendes, d. Hustenreiz milderndes Mittel. Zu haben in all. Apotheken, Drog. u. Engr. i. d. Hauptniederl. v. **H. Barkowski, Berlin NO., Weinstr. 20a.** Fabrik u. Vers.-Gesch. medic. Spec.

Epilepsie heilb. ohn. Rückfall, Taus. beweis. dies. wunderb. Erfolg d. Wissensch. Ausführl. Bericht. u. Retourmarke an „Office Sanitas", Paris, 20 Boulev. St. Michel.

Felle und Rauchwaren. **D. Kölner** in **Leipzig.** Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria"** Ubrigs Patent. Grösste Leistungsfähigkeit. **Neu**

Neu

Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent. Ubrigs Wagenfabrik **E. Ubrig & Co., Berlin-Westend.** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

Glafey Nachtlichte. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Vers. Briefbogen. **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

„Hall" Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. **Ohne Übung sofort erlernbar.** Preis 125 Mk. Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Groyen & Richtmann, Solingen.**

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus,* Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. **Alfred Merhaut, Leipzig.**

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 18 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome. **Schiedmayer & Soehne, Stuttgart.** Gegr. 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend **Paul Koeppen,** SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus). Telephon-Amt VIII, No. 8827.

Lambrecht's Polymeter. Ob Frost od. Thauwetter, Regen oder Schnee, heiteres oder trübes Wetter? Diese Fragen beantwortet das

Polymeter von W. Lambrecht, Göttingen (Hannover). Inh. des Ordens für Kunst u. Wissenschaft und der gross. gold. Staatsmedaille etc.

Lotterie **L**oose aller Lotterien versenden **Benno Kainski & Co.,** Bankgeschäft, Berlin W. 56. Prospekte gratis und franko.

L Die Hartenst… **eguminо…** vorzüglichstes diätet… rungsmittel f. Kranke, … u. Genesende, für Kran… und Pflegeanstalten u. … wie für stillende F… kleine Kinder. Zu hab… meisten Apotheken u… handlungen und dir… **Hartenstein …** Chemnitz i. … Prospekte gratis u…

Maschinen-… Carl Thüm… Berlin C. 19, Neue Gr… Specialität: Masch… zeuge für Buchbind… druckerei u. Papier…

„Victoria" … Tiegeldruckpresse … 160 × 240 mm … 200 × 320 mm … 250 × 360 mm … Illustr. Preislisten bitte …

Moritz Enat… Lager, Berlin … und Zeitungs… Prospekt u. Umschlag… u. Schreibpapier. …

Münzen aller … kaufen und … Zschiesche & K… Gegründet 1855. — … üb. 7000 Nrn. etc. …

Musik – Expo… Schmid … Billigste Bezug… Musikalien, Bücher … schriften. Specialit… scher, italienischer … Musik und Litteratu… gratis und franko. … in englisch, franz… spanisch.

Musikinstrum… Arten lief. b. … Ludwig Glaser … kirchen 252 C. Spec. … instr. Engros u. detail…

Musikinstrument… tur Schuster & … kirchen. Feine … Bogen, Zithern, Sait… Blech-Blasinstrument…

Musik-Instr. aller Art … empfiehlt die … G. G. Schuster jun. … kirchen No. 253. …

Tuchfabrikant … Cottbus versend… Buckskin, Cheviot, … f. Winter-Paletots … Tuche, Jagd- u. …

(Fortsetzung auf …)

Das Echo

HARVARD UNIVERSITY
German Dept. Library

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

5 (26) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 29. Juni 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahrgang.

ktrische Neuheiten A. Költzow, Berlin, Lindenstr. 106.

Exelsior,
elektr. Taschenlaterne, gibt durch einen Druck **sofort elektrisches Glühlicht.** Mit prima doppeltem Accumulator, für Offiziere, Touristen, Sportleute etc., 8 × 11 cm, elegant. Ebonitkasten.
15 Mk.

Elektr. Uhrständer.

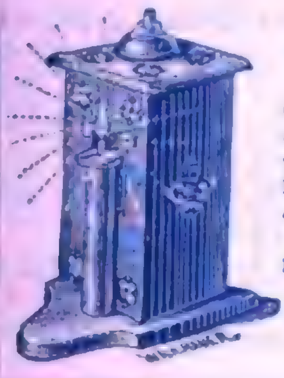
Durch einen Druck entzündet sich die vorn angebrachte elektrische Lampe und beleuchtet die angehängte Uhr. **Hochelegant.** Feuersgef. vollkommen ausgeschlossen.
9, 10, 12 und 16 Mk.

Elektr. Lampen.

Tisch-, Hänge-, Wand-, Flur- und Korridorlampen, sowie Kronleuchter von 7,50—400 Mk. Speciell für elektr. Beleuchtung ohne Maschine (siehe unten).

Druckknöpfe
von 30 Pf. bis 5 Mk. Druckbirnen, Thürkontakte, Ausschalter, Klingeldraht per Meter 5 Pf., Lichtdraht per Meter 8—90 Pf., je nach Stärke.

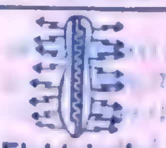
lus ultra.
Uhrständer, ...nder, Nacht... in einem prima dopp. ...ulator ...



Optimus,
elektrisches Feuerzeug zum Leuchten u. Cigarrenanzünden. Durch einen Druck entzündet sich die Benzinlampe. Prima Accumulator.
6 Mk.

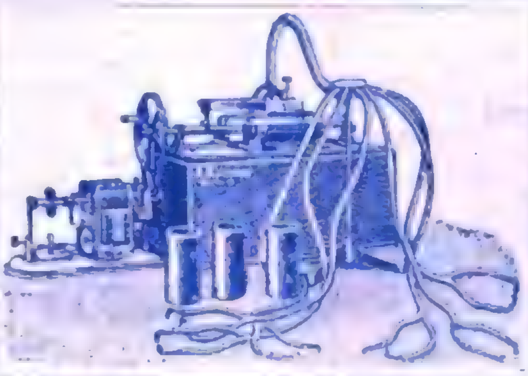
Elektr. Busennadeln.
Ganz einfach M. 1,75.
Reflektor . . 4,50,
Muschel- } echt Silber 6,—,
Laterne } 8,—.
Blumen etc.
Taschenbatterie 3,75.
Taschen-Accumulator 10,—.

Elektrische Bogenlampe
von 150—10 000 Kerzen Leuchtkraft von 75—250 Mk.



Elektrische Gesundheits-Sohle
gegen Reissen, Rheumatismus etc. Wirklicher Strom. Aerztlich empfohlen. Paar
4 Mk.
Bitte Fusslänge angeben.

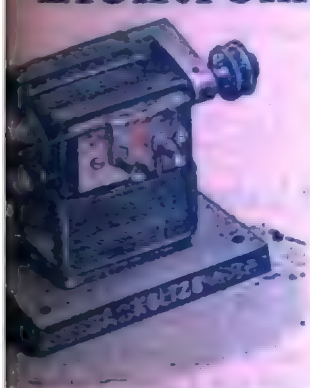
honograph
Syst. Költzow.
...ne spricht, singt, lacht, weint und ...- und Instrumental-Musik mit be...ster Treue wieder. Intelligente Leute ...ch Vorzeigen in Schulen, Vereinen, ...en und frequentierten Orten viel Geld ...ei richtiger Geschäftsführung täglich 50—70 Mark.
...nweisung gratis.



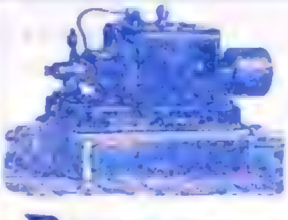
Phonograph Automat
Syst. Költzow,
auch im Comptoir als Ersatz der Stenographen. Die Stimme eines Menschen, welcher längst verstorben, kann noch nach Jahren 2—3000 mal gehört werden. Es ist gewissermassen die Photographie der Stimme, genannt **das Wunder des 19. Jahrhunderts.** Im Preise von 60 bis 500 Mk. Auch als Automaten gegen Einwurf eines Geldstücks funktionierend, baue diese Maschine. Preis 600 Mk. Durch Patente und Gebrauchsmuster gegen unbefugte Nachahmung und Benutzung geschützt.

ctrische Beleuchtung ohne Maschine | *für Wohn- und Schlafzimmer, Salons, Gärten etc., überall anwendbar, wo Maschine nicht aufgestellt werden kann und nur einige Lampen gebraucht werden. Von 12 Mark an. 2 Kerzen stark.*
Eine 10kerzige elegante Tischlampe komplett 40 Mark.

Elektromotor



für Nähmaschinen, kl. Drehbänke, elektr. Boote, Ventilatoren etc.
19, 45, 95, 150, 210, 320, 400 Mk.



Dynamomaschinen
von 45—3000 Mk. für Licht und Galvanoplastik.

Glühlampen
von 1/4—100 Kerzen von 1,25—8 Mark.

Elektr. Scheinwerfer
für Reiter, Radfahrer, Fussgänger,
60 Mark.

...ufsbedingungen. Gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme. Nach dem Ausland nur gegen Voreinsendung des Betrages. Verpackung billigst. Grosser illustrierter Katalog gegen 30 Pf. in ...r Länder. Prospekte gratis. **Kein Handelsgeschäft,** sondern eigene Fabrikation, und Beantwortung aller technischen ...ragen durch Sachverständige. Korrespondenz **deutsch** und **französisch.** Bei blossen Anfragen erbitte Retourmarke.

Meyers Klassiker-Ausgaben.

Gediegene Ausstattung — Eleganter Einband — Unübertroffene Korrektheit.

Deutsche Klassiker.

Goethe, 12 Bände	Mk. 30,00
Schiller, 6 Bände Mk. 15,00, 8 Bände	„ 20,00
Lessing, 5 Bände	„ 12,00
Herder, 4 Bände	„ 10,00
Wieland, 3 Bände	„ 6,00
H. v. Kleist, 2 Bände	„ 4,00
Chamisso, 2 Bände	„ 4,00
E. T. A. Hoffmann, 2 Bände	„ 4,00
Lenau, 2 Bände	„ 4,00
Heine, 7 Bände	„ 16,00

Hauff, 3 Bände . . . . . . M
Bürger, 1 Band
Eichendorff, 2 Bände
Gellert, 1 Band
Tieck, 3 Bände
Arnim, 1 Band
Novalis u. **Fouqué**, 1 Band
Brentano, 1 Band
Uhland, 2 Bände
Körner, 2 Bände

Ausländische Klassiker.

Englische Litteratur.

Altenglisches Theater, 2 Bände	Mk. 4,50
Burns, Lieder und Balladen	„ 1,50
Byron, 4 Bände	„ 8,00
Chaucer, Canterbury-Geschichten	„ 2,50
Defoe, Robinson Crusoe.	„ 1,50
Goldsmith, Der Landprediger	„ 1,25
Milton, Das verlorne Paradies	„ 1,50
Scott, Das Fräulein vom See	„ 1,00
Shakespeare, *Dingelstedt*sche Ausgabe mit Biographie von *R. Genée*, 9 Bände	„ 18,00
Shelley, Dichtungen	„ 1,50
Sterne, Die empfindsame Reise	„ 1,25
— Tristram Shandy	„ 2,00
Tennyson, Gedichte	„ 1,25

Amerikanische Anthologie, Gedichte und Novellen	Mk. 2,00

Französische Litteratur.

Beaumarchais, Figaros Hochzeit	Mk. 1,00
Chateaubriand, Erzählungen	„ 1,25
La Bruyère, Die Charaktere	„ 1,75
Lesage, Der hinkende Teufel	„ 1,25
Mérimée, Ausgewählte Novellen	„ 1,25
Molière, Charakter-Komödien	„ 1,75
Rabelais, Gargantua, 2 Bände	„ 5,00
Racine, Tragödien	„ 1,50
Rousseau, Bekenntnisse, 2 Bände	„ 3,50
— Briefe	„ 1,00
St. Pierre, Paul und Virginie	„ 1,00
Sand, Ländliche Erzählungen	„ 1,25
Staël, Corinna	„ 2,00
Töpffer, Rosa und Gertrud	„ 1,25

Italienische Litteratur.

Ariost, Rasender Roland, 2 Bände . . . . M
Dante, Göttliche Komödie
Leopardi, Gedichte
Manzoni, Die Verlobten, 2 Bände

Spanische und portugiesische Litteratur.

Camoëns, Die Lusiaden . . . . . . M
Cervantes, Don Quichotte, 2 Bände
Cid, Romanzen
Spanisches Theater, 3 Bände

Skandinavische und russische Litteratur.

Björnson, Bauern-Novellen . . . . . M
— Dramatische Werke
Holberg, Komödien, 2 Bände
Puschkin, Dichtungen
Tegnér, Frithjofs-Sage
Die Edda

Orientalische Litteratur.

Kalidasa, Sakuntala . . . . . . M
Morgenländische Anthologie

Litteratur des Altertums.

Äschylos, Dramen . . . . . . M
Anthologie griechischer und römischer Lyriker
Euripides, Ausgewählte Dramen
Homer, Odyssee
— Ilias
Sophokles, Dramen

☛ *Die Preise gelten für eleganten* **Leinwandband;** *für feinsten* **Liebhaber-Lederband** *sie um die Hälfte höher. Umrechnungskurs für Österreich-Ungarn: 1 Mk. = 60 Kr.*

Meyers Klassiker-Ausgaben verdanken neben schöner Ausstattung und billigem Preis ihren Wert vor ... sorgfältigen kritischen Bearbeitung.

Strenge Korrektheit des Textes, treffliche biographisch-ästhetische Einleitungen, aufklärende Anmerkungen ... wichtigern Autoren) Verzeichnisse sämtlicher Lesarten stellen Meyers Klassiker-Bibliothek in die Reihe der vorzüglichsten ... auf diesem Gebiete.

Es versammeln sich hier die hervorragendern Schriftsteller aus den Blüte-Epochen aller Litteraturen, der deutschen ... ausländischen. Die letztern, die wie die deutschen in Einleitungen und Anmerkungen die Ergebnisse der litterargeschichtlichen Forschung übersichtlich und bequem darbieten, erscheinen in trefflichen Übersetzungen von bewährten Meistern der Form.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

565 (26) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 29. Juni 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahrgang.

HARVARD UNIV
German Dept. L

Das Schwitzbad im Hause.

V. A. Kühner, Arzt und Chefredakteur der Zeitschrift „Gesundheit“.

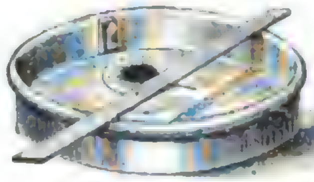
Gesundheitspflege, sowohl die öffentliche wie private, hat unserer Zeit eine hervorragende Bedeutung erlangt. Wenn ...ir die Fortschritte unserer Kenntnisse auf diesem Ge...d das Interesse der gesamten gebildeten Welt an diesen ...trachten und einen Vergleich ziehen zwischen der Beob... der Gesetze der Gesundheitspflege seitens unserer Mit...n und den Gewohnheiten unserer Ahnen, so ergibt sich ...mmtheit, dass ein Gebot in alter Zeit gewissenhafter ...t wurde, als in der unsrigen, in welcher dasselbe wissen... begründet worden. Dieses Gebot betrifft die persön... Reinlichkeit. Wir wissen jetzt, dass unter Umständen ...stoffe im Innern Körpers oder auf der ...ich ansammeln und ...als Krankheitserreger ...lich werden, wenn sie ...den, zum Wasser oder Luft gelangen. Die ...keit des Bodens, auf ...r leben, die Reinlich... Räume, in welchen ...nen, die Reinlichkeit ...kreises, in welchem ...en, ist vielfach Auf...r öffentlichen und per...n Gesundheitspflege ...n. Aber Reinlich...Körper und Ge...obgleich als die Grund...ag der Gesundheit, der ...rt des Menschen von ...ten Wissen...erkannt, er...ich zu allge...ne Vernach...g. Wir leben ...alter der ...riologie. ...nsere Vor...obwohl sie ...llen keine ...hatten und niemals wissen konnten, dass diese kleinen ...en in den menschlichen Körper eindringen, dessen Leben ...ndheit unter gewissen Vorbedingungen bedrohen, liessen ...aut eine Pflege zu teil werden, wie dies heute bei uns ...r Fall ist.

...altersher wurden Schwitzbäder als das beste Reinigungs...als ein kräftiges, gesundheitförderndes Verfahren, als eine ...Schutzmassregel vor Erkrankungen betrachtet. Wenn wir ...m sehr warmen Raume längere Zeit verweilen, so wird ...Körpertemperatur nicht unwesentlich, um einen Grad und ...noch mehr erhöht, alsbald bricht aus „allen Poren“ der ...es aus, der uns von dem lästigen Gefühl der Ueberhitzung

Ein wohlthuendes Gefühl der Erleichterung tritt ein, und ...ser Empfindung des Behaglichen und Angenehmen ist es ...zuschreiben, dass die Menschen von jeher sich bestrebten, ...chweiss künstlich hervorzurufen und zu diesem Zweck ...bäder ersannen. Vorzüglich geschätzt wurden die Bäder ...n Lacedämoniern und bei den Römern. Schon in diesen ...eiten gelangte das Schwitzbad auch als Heilmittel in Ge...und kann der griechische Arzt Chrysipp (um 340 v. Chr.), ...n zur Kur der Wassersucht eines mit Wasserdämpfen an...n Passes bediente, als Erfinder des Kastendampfbades an... werden.

Aufgeklappt

Im Gebrauch.



Zusammengeklappt.

Um die grosse Bedeutung der Schwitzbäder für die Wiederherstellung und Erhaltung der Gesundheit zu würdigen, geziemt es, ihre Anwendung und Wirkung einmal näher ins Auge zu fassen.

Zunächst ist ein von Zeit zu Zeit genommenes Schwitzbad das beste Verfahren zur Genüge der Reinlichkeit. Nur ein Teil der Ausscheidungsprodukte unserer Haut nämlich teilt sich der Kleidung mit, ein anderer grosser Anteil bleibt der Hautoberfläche anhaften, verstopft deren ungefähr zwei Millionen an Zahl betragende Poren und hemmt die normalerweise ausserordentlich lebhaft vor sich gehenden Verrichtungen des Hautorgans.

Mangel an Reinlichkeit bildet namentlich eine Eigenschaft der unteren Bevölkerungsklassen. Schmutz, Staub, infolge der Berufsthätigkeit, sammeln sich in Masse auf der Haut und benachteiligen nicht nur die Funktion der Haut und der inneren Organe, mit denen sie in lebhafter Wechselwirkung steht, sondern geben direkt Anlass zum Entstehen von Krankheiten und zu deren Weiterverbreitung. Das ekelhafte Gemisch von Schweiss, Ober-Hautschuppen, Hauttalg, Staub u. s. f. fällt nämlich der Zersetzung anheim, wie schon beim Eintritt in eine solche mit Menschen überfüllte Wohnung „der Geruch nach Menschen“ kundgibt. Diese in Zersetzung begriffenen Massen auf der Haut geben den besten Nährboden für die Ansiedelung organisierter Krankheitsstoffe, bieten für deren Entwickelung und Vervielfältigung die günstigsten Lebensbedingungen. Wir entfernen zur Verhütung und Weiterverbreitung ansteckender Krankheiten die Dungstätten in der Nähe menschlicher Wohnungen, aber wir dulden die Brutstätten von Krankheitskeimen am eigenen Körper! Diese traurige Erfahrung hat ihre besondere Bedeutung zu einer Zeit, in welcher epidemische Krankheiten, Diphtheritis, Cholera und dergleichen herrschen. Oeffentliche Massregeln suchen unter diesen Umständen den Feind allerorts zu vernichten, aber wir müssen demselben an unserem Körper die Eingangspforte verschliessen, wenn wir den Gefahren einer Ansteckung entgehen wollen. Mit der öffentlichen Desinfektion muss eine persönliche Hand in Hand gehen. Dass diese Forderung eine richtige und wichtige, bestätigt die allgemeine Erfahrung, dass die ärmeren Klassen, welche der persönlichen Reinlichkeit wenig Aufmerksamkeit schenken, weit mehr derartigen Erkrankungen ausgesetzt sind als die besser situierten Gesellschaftsschichten. Dr. J. Steinbacher hat beobachtet, dass während des fürchterlichen Wütens der Cholera in Galizien im Jahre 1849 alle diejenigen von der Seuche verschont blieben, welche auf seine Veranlassung regelmässig Dampfbäder nahmen.

Die Reinigung der Haut kann nun zwar einfach durch Waschungen, Fluss- und Wannenbäder bewerkstelligt werden, indes sind die Schwitzbäder entschieden vorzuziehen, indem sie eben nicht nur die Reinigung gründlich vollziehen, sondern indem lediglich sie auch den übrigen physiologischen Bedingungen der Haut entsprechen. Dr. C. Luther sagt in etwas überschwenglicher Weise: „Wer nie ein römisches Bad genommen hat, weiss eigentlich noch gar nicht, was es heisst, sich an und in seinem Körper durch und durch rein zu fühlen, gleichviel wie viel und wie oft

er sich nach hergebrachter Weise wäscht und badet." Fast jede Arbeiterkaserne (Arbeiterkolonie) in den englischen Fabrikstädten Sheffield, Manchester, Bradford ist mit einer römischen Badeanstalt versehen worden, denn man hat gefunden, dass der zähe, russige, alle Poren verstopfende Fabrikschmutz sich durch das Schwitzbad viel gründlicher entfernen lässt, als durch irgend eine andere Badeform. Die Sitte der Dampfbäder trägt unstreitig dazu bei, die nordischen Völker gegen die Unbill des Klimas abzuhärten. Wenn daher den Matrosen der schwedischen Kriegsmarinestation zu Stockholm der Gebrauch der Dampfbäder im Winter dienstlich vorgeschrieben ist, so kann der Hygieniker diese Massregel nur billigen. Auch in unserem Klima, ja überall, wo Witterungsschwankungen eine Abhärtung des Körpers wünschenswert machen, sind Schwitzbäder zu empfehlen.

Durch die Schweissabsonderung werden überdies, selbst beim Gesunden, fortwährend schädliche Auswurfstoffe aus dem Körper entfernt, und wenn irgend etwas den Körper gesund erhalten kann als hygienisches Lebenselixier, so ist es das Schwitzbad, das in gesunden und kranken Tagen als Universalmedizin sich vollkommen bewährt hat.

Vor allem ist das Schwitzbad zu betrachten als ein mächtiges Heilmittel bei gewissen fieberhaften sogenannten Erkältungskrankheiten, Katarrhen der verschiedensten Art, Rheumatismen, Influenza. Von der nach der Haut ableitenden Wirkung der Schwitzbäder machen wir Gebrauch in fast allen Fällen von inneren Organerkrankungen, die entweder aus Blutstauungen hervorgegangen sind oder sich mit solchen kompliziert haben. „Mögen sich solche Affektionen in Leber, Magen, Milz, Nieren, Lungen abspielen, stets werden sie günstig beeinflusst, wenn wir das stauende Blut ableiten und in der Zufuhr frischen, sauerstoffreichen Blutes bessere Ernährung anbahnen."

Da aus unserer Betrachtung hervorgeht, dass eine Erkrankung oftmals nur bedeutet eine Störung des Gleichgewichts in der Funktion der äusseren Haut und der mit ihr im innigsten Zusammenhang stehenden inneren Organe, so erhellt, dass die Haut den ersten und allgemeinen Angriffspunkt bilden muss, um solche Störungen zu begleichen. Es ist daher mit Genugthuung zu bemerken, dass in keiner Kuranstalt, welcher Richtung sie auch diene, ein Schwitzapparat fehlt, und dass selbst die Kaltwasserkur bei ungünstiger Jahreszeit des vorherigen Gebrauchs der Schwitzbäder nicht entbehren kann, da durch dieselben die Kaltwasserkur weit angenehmer, sicherer und prompter wirkt. Aus diesen Gründen ist die immer mehr zunehmende Verbreitung des Schwitzbades im Hause als eine der wohlthätigsten Neuerungen für Gesunde und Kranke zu begrüssen.

Wie aber aus der Art des Gebrauches jedes Heilmi seine vollgültige Kraft gewinnt, so ist auch dem Patie Anwendung von Schwitzbädern die nötige Vorsicht Am zweckmässigsten und gefahrlosesten ist es daher, das Schwitzbad im eigenen Heim anzuwenden, da es nur b viele Umstände mit Erfolg genommen werden kann Kranken unter nicht unbedeutenden Ersparnissen n Pflege und Ruhe kontinuierlich widmet. Diesen ärztlich schriften ist die Firma: Moosdorf & Hochhäusler, B Kommandantenstr. 60, nachgekommen, indem es ihr gel einen zerlegbaren, leicht transportablen Zimmer-Dampf- Apparat zu konstruieren, der allen soliden Anforderun spricht und über welchen von Herrn Sanitätsrat Dr. K erfolgter Prüfung, sowie von anderen hervorragenden A seiner Aufstellung während der medizinisch-wissensch Ausstellung 1890 den Erfindern die vollste Anerkenn gesprochen wurde. Die praktische Einrichtung hat die Z heit vieler Leidenden erworben, welche in ihren Dank der Vorzüglichkeit des Apparates Ausdruck geben.

In den meisten Wohnungen kommt bei solchen Ansch die Platzfrage in Betracht. Der Zimmer-Dampf-S Apparat von Moosdorf & Hochhäusler nimmt ei geringen Raum ein, ist zusammenlegbar, leicht transport kann in jedem beliebigen Zimmer aufgestellt werden. V Abbildungen veranschaulichen den Apparat in ver Stellung. Um bequem hinein zu gelangen, klappt de den Mantel von dampfdichtem Ledertuch auf und plazie einen beliebigen Holz- oder Rohrstuhl, wobei die Füsse Holzroste ruhen. Der Dampf wird mit einem Spiritu in einem Messingkessel erzeugt und von aussen in de hinein geleitet. Bei dieser sinnreichen Einrichtung bleibt des Badenden frei und jene unbehaglichen Erscheinu Kopfschmerz, Herzklopfen etc., welche gewöhnlich ein Dampfbad begleiten, fallen völlig fort.

Bemerkenswert erscheint noch, dass die Apparate a Material in geschmackvoller Form und eleganter Ausstat gefertigt werden. Ein durchaus mässiger Preis*) ermögli mann die Anschaffung des Zimmer-Schwitz-Appar können wir denselben allen in Stadt und Land d empfehlen, denen an Erhaltung und Erlangung ihrer G gelegen ist. Für eine billige Kur im Hause konnte passenderes nicht erfunden werden.

*) Ein kompletter Apparat mit Dampferzeuger stellt sich auf packung 8 Mark, seegemäss 3 Mark — 2 Apparate 4,50 Mark.

Der Export-Motor par excellence.

Auf dem Maschinenmarkte ist soeben eine neue Kraftmaschine erschienen, welche nach mehreren Richtungen hin geeignet ist ein gewisses Aufsehen zu erregen.

Ihr Erfinder und Erbauer ist ein Ingenieur Hildebrandt, Berlin C[2], Breitestr. 31 wohnhaft.

Während alle Kraftmaschinen aus zwei Elementen bestehen: der Steuerung, welche die Verteilung des Arbeitsmittels, wie Dampf, Pressluft, Petrolgas u. s. w. vornimmt und dem Arbeitskolben, welcher die Kraftleistung bewirkt, besitzt die Hildebrandtsche Multiple Compound-Maschine nur ein einziges einfaches Organ, welches als Kolben wie als Schieber wirkt und gleichzeitig den Zulass des Dampfes, ohne Zuhilfenahme besonderer Steuerorgane regelt.

Während zweipferdige Dampfmaschinen gewöhnlichen Systems ca. 300 kg wiegen und 800 Mark kosten, stellt sich eine gleichstarke Hildebrandtsche Maschine nur auf 80 kg und 400 Mark im Preis. Ein kräftiger Mann kann sie auf dem Arme tragen. Statt Dampf kann zum Betrieb auch die jetzt überall käufliche flüssige Kohlensäure benutzt werden.

Für den Betrieb kleiner Boote in wärmeren Klimaten hat dann der niedliche ganz gefahrlose Motor noch den Vorzug, als Kühlapparat zu wirken, da die in der Maschine expandierende Kohlensäure bekanntlich enorme Wärmemengen bindet und so den Kajütraum, in dem die Maschine direkt Aufstellung finden kann, abkühlt.

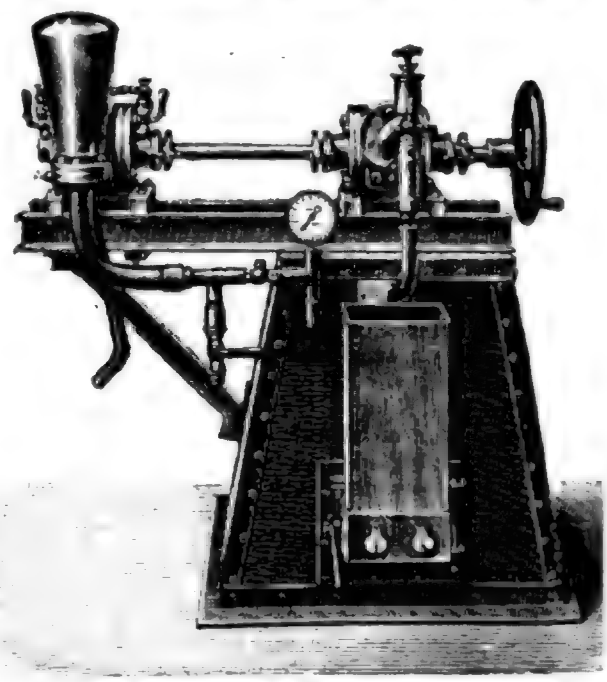
Derartige Kohlensäure-Betriebsmaschinen sind schon von 350 Mark an käuflich zu haben.

Die nebenstehende Abbildung zeigt eine Hildebrandtsche Universalmaschine, die an Vielseitigkeit ihres Gleichen sucht. Sie ist ein unentbehrlicher Gehülfe der Kleingewerbetreibenden, des Landwirts u. s. w. und ersetzt in den überseeischen Ländern ihrem Besitzer eine ganze Industriewerkstatt.

Der Unterkasten, an welchem vorn der Schachtrost sichtbar ist, birgt den Dampfentwickler. Rechts oben sitzt die 1—2pferdige Multiple-Compound-Maschine, mit welcher links oben auf der hohlen Welle eine kreisende Pumpe verbunden ist, die sowohl zu Be- wie zu Entwässerungszwecken, wie als Feuerspritze dienen kann und bis 6 Cubikmeter Wasser (das sind 120 Centner Wasser) in der Stunde fördert.

Die hohle Maschinenwelle besitzt auf der linken Klemmfutter, in welches ein Bohrer, eine Kreissäge, e scheibe oder ein Schmirgelschleifstein gespannt werden nach Belieben bohren, sägen, drechseln und schleifen. Dreschmaschine, Futterquetsche oder Häckselschneide be können. Solche Motoren kosten 2000—4000 Mark.

Aus dem Dargestellten ergibt sich, dass man die M wie sie aus der Versandkiste kommen, aufstellen und i setzen kann. Es war das der wunde Punkt, der der Ve namentlich der Kleinmotoren hindernd im Wege stand.



Hildebrandts Universalmotor

für den Farmer zum Dreschen, Futterquetschen, Wasserf zur Vornahme von Reparaturarbeiten wie bohren, sägen, mit Motorfeldschmiede. Preis 2000—4000 Mk.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

565 (26) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 29. Juni 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Belehrung über das Stärken und Plätten.

DAS Stärken und Plätten der Kragen, Manschetten, Hemden etc. gehörte bisher zu denjenigen Haushaltungsgeschäften, an welche die Hausfrau immer mit einem gewissen Unbehagen ging, weil der Erfolg ihrer mühevollen Thätigkeit kein gesicherter war. Die Ursache hierfür lag hauptsächlich in dem Umstand, dass die zur Verwendung gekommene Stärke von den Fabriken nicht in der Vollkommenheit geliefert werden konnte, wie dies für den praktischen Gebrauch nötig gewesen wäre. Früher verwendete man allgemein Weizenstärke, die aber wegen ihres verhältnismässig groben Kornes nur in gekochtem Zustand zum Stärken feiner Wäsche brauchbar ist; sie gibt zwar einen sehr steifen Appret, der aber nicht genügend weiss und elastisch ist, und die Stärke bleibt leicht

am Eisen kleben. Da wurde in den 70er Jahren bei uns die in England erfundene Reisstärke eingeführt und zwar mit grossem Erfolg, weil sie roh, d. h. ungekocht zur Verwendung kommen kann und einen weisseren elastischen Appret gibt. Die Reisstärke hat nun zweifellos einen Teil der der Weizenstärke anhaftenden Mängel gehoben, allein sie war nicht imstande, dem inzwischen gestiegenen Luxus in der Wäsche zu genügen, denn man verlangt die Wäsche jetzt nicht nur ausserordentlich steif und dabei doch elastisch, sondern sie soll auch einen schönen Glanz aufweisen. Diese modernen Ansprüche liessen das Glanzplätten immer mehr aufkommen, so dass jetzt ein grosser Teil des Publikums nur noch glanzierte Kragen und Manschetten trägt. Solchen erhöhten Anforderungen konnte jedoch die einfache Reisstärke entfernt nicht mehr entsprechen. Um dennoch das gewünschte Resultat zu erzielen, behalf man sich mit dem Beimischen der verschiedenen Zusätze, wie Borax, Wachs, Gummi oder Glanzstärke; solche Beimischungen sind und bleiben aber ein ebenso zeitraubendes als schwieriges Geschäft, denn es gehört unbedingt viel Erfahrung dazu, um die Lösungen richtig zu machen und bei den verschiedenen Zusätzen das richtige Mass zu treffen. Um allen diesen Übelständen abzuhelfen und dem Publikum ein vollständig sicheres Stärkemittel zu bieten, hat die Ulmer Reisstärkefabrik von **Heinr. Mack** in Ulm unter Mithilfe der renommiertesten Plätterinnen des In- und Auslandes jahrelang praktische Bügelversuche anstellen lassen, welche schliesslich zu der Erfindung von **„Macks Doppelstärke“***) geführt haben. Dieselbe ist ein auf höchster Stufe der Vollkommenheit stehendes Stärkemittel, welches bereits alle nötigen Zusätze, einschliesslich der Glanzstärke, enthält und **das Plätten ungemein erleichtert.** Bei richtiger Verwendung von Macks Doppelstärke kann man täglich mehrere Stunden Zeit ersparen und erzielt dabei noch ein ungleich schöneres Resultat als bei dem früheren Verfahren. Die mit Macks Doppelstärke behandelte Wäsche bekommt ausserordentlich viel Halt und Steifheit und ebenso einen prachtvollen Glanz. Um jedermann die richtige Anwendung von Macks Doppelstärke vor Augen zu führen, hat der Fabrikant seine langjährigen Erfahrungen in einem kleinen Schriftchen, betitelt **„Macks Plättregeln“** niedergelegt, welches derselbe gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken überallhin franko versendet. Gegenüber einfacher Reisstärke ist der Preis für Macks Doppelstärke nur unbedeutend höher, allein da bei dieser keinerlei Zusätze mehr gekauft noch beigemengt werden müssen, so ist sie in Wirklichkeit doch unbedingt die billigste. In den zehn Jahren, seit welchen Macks Doppelstärke in den Handel gebracht wird, hat dieselbe nicht nur im deutschen Heimatland die grösste Beliebtheit erlangt und sich thatsächlich den Ruf der besten Stärke erworben, sondern sie hat sich auch auf dem Weltmarkt eine erste Stelle erobert, denn Macks Doppelstärke findet man nicht nur in ganz Europa, sondern selbst in Amerika, Südafrika, Indien und Australien. Wir glauben, uns mit dem Hinweis auf die Vorteile dieses äusserst praktischen und bequemen Stärkemittels den Dank vieler Leserinnen erworben zu haben; sind wir doch überzeugt, dass die regelmässige Anwendung desselben dazu beitragen wird, den Wäschetag zu verkürzen und dessen Unannehmlichkeiten zu verringern.

*) Macks Doppelstärke ist in allen grösseren Kolonialwaren-, Drogen- und Seifengeschäften vorrätig und zeigt als Schutzmarke obige Abbildung.

Digitized by Google

Inhaber

vieler goldenen und silbernen Preismedaillen,
zahlreicher Empfehlungen und Gutachten
von Fürsten, Professoren, Kriegsministerium und Armeekorps.

Engros. — Expo

Schnellste und einfachste Zubereitung,
daher
bestens empfohlen für:
Militär-Menagen,
Kantinen,
Schiffsverproviantierung,
Arbeiter-Kolonien,
Gefängnisse.

Aelteste Erbswurst- und Leguminosen-Präserven-Fabrik
von
A. Schörke & Co.
Görlitz.
Billigste Volksnahrung
In 10 Minuten bequem speisefertig.
Probekistchen 5–6 Mark Nachnahme.

Kräftigende und schmackhafte Na
für
Gesunde und Kr
daher
sehr geeignet f
Volksküchen,
Lazarette u. Krankenh
Verpflegungsstationen
Familien.

Unsere vorzüglichen Suppenfabrikate, die sich während des Feldzuges von 1870/71 als bestes Verpflegungsmittel ... Armeen ihren Ruhm erworben haben, geben **bei nur 10 Minuten Kochzeit,** ohne jede Zugabe als Wasser ... schmackhafte, höchst nahrhafte, daher **billigste Mahlzeit.** Nach Strapazen aller Art schnellste Auffrischung und K... da der **Nährwert vier- bis fünffach so gross** ist als ein gleiches Gewicht **Rindfleisch ohne Knochen.**

Recht vorteilhaft, namentlich bei den besseren Marken, können infolge der grossen Nährkraft Kartoffelstückchen, Graupe oder Zusatz von grünem Gemüse, geröstete Semmel etc. mitgekocht bezw. zugesetzt werden, was unsere Suppen alsdann zu einer

vorzüglichen Familienspeise

gestalten.

In jedem Klima jahrelang haltbar:

Suppen

von Erbswurst, Bohnen- und Linsenwurst
mit Speck und Schinken,
desgl. mit Bouillon von Fleisch oder Fleischextrakt etc.
sowie lose Masse oder pulverisiert.

Rumfordsuppe, Reissuppe etc. Literportion 5–10 Pfennige.

Preisliste gratis und franko.

Vertreter überall gesucht

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 565 (26) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 29. Juni 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

…nementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: **Adelaide:** F. Basedow. — **Alexan-…:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung …d Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche …chhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asun-…:** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wil-… — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 25. — …: Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalp'sche Buchhandlung (Karl …). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos …:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — …: George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** … Müller. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** … & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; …go Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, … Box 2204; Hugo Hahn, 410 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. …ville: Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer; F. Diemer. — **Kap-…:** Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — **Kon-…stantinopel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lamu** (Ost-…): G. Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. …: R. Schatke. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan … Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** …ria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil …, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. **…Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinner'sche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidor; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

…ungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Schorer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

…Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Zur Beachtung!

Der heutigen Nummer liegt Titel und …haltsverzeichnis zum zweiundzwanzigsten …nde, Januar bis Juni 1893, bei. Auch … **Einbanddecke** zum zweiundzwanzigsten …nde ist erschienen und durch alle Buch-…ndlungen für 1 Mark, von der Expedition …ekt per Post unter Streifband für 1 Mk. … Pf. zu beziehen.

An unsere Freunde, welche mit …r Erneuerung ihres Abonnements …f das „Echo" noch im Rückstand sind, …hten wir das Ersuchen, die Neu-…stellung baldmöglichst bewirken zu …llen.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, …stanstalten und Zeitungs-Spediteure in …utschland zum Preise von 3 Mark viertel-…jährlich entgegen. In den übrigen Ländern … den landesüblichen Preisen. — Direkt von …r Verlagshandlung unter Band bezogen, …stet „Das Echo" nach allen Ländern der …elt vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., ganz-…jährig 18 Mark.

Expedition des „Echo".

Wochenschau.

Vom 21. bis 27. Juni 1893.

Das Gesamt-Ergebnis der **deutschen** Reichstagswahlen ist noch nicht bekannt. Es fehlen noch ungefähr ein Dutzend Stichwahlen, darunter meist bayerische, die erst am 26. d. Mts. vor sich gingen, während das Gros schon am 24. d. Mts. vollzogen wurde. Von 386 bekannten Ergebnissen verteilen sich fortan die Sitze an die einzelnen Parteien folgendermassen: Konservative 72, Deutsche Reichspartei 21, Nationalliberale 51, Centrum 89, Freisinnige Vereinigung 11, Freisinnige Volkspartei 19, Socialdemokraten 44, Süddeutsche Volkspartei 10, Polen 19, Welfen 5, Antisemiten 17, Elsässer Protestler 9, Dänen 1 und Wilde 6. Danach haben die Antisemiten verhältnismässig den stärksten Erfolg gehabt; ihre Mitglieder Ahlwardt, Zimmermann und Werner wurden sogar doppelt gewählt, was sonst nur noch dem Socialistenführer Bebel passierte, der in Strassburg i. Els. den nationalliberalen Dr. Petri mit 500 Stimmen Mehrheit verdrängte. Eugen Richter kam in seinem alten Wahlkreise Hagen durch, dagegen fiel Stoecker in Siegen gegen einen Nationalliberalen durch. Virchow verlor seinen seit dreizehn Jahren in Berlin innegehabten Sitz gegen den Socialisten Fischer; ferner wurde u. a. auch Hänel in Kiel nicht wiedergewählt. Die beiden Stief- und Vizeväter der Militärvorlage, der deutsch-freisinnige Major Hintze und der Centrums-Freiherr v. Huene, sind unterlegen. Die Verlustlisten mit bekannteren Namen sind gross. Hier sei noch Frhr. v. Stauffenberg genannt, der gegen einen Socialdemokraten unterlag. Der neue Reichstag, der übrigens am 4. Juli eröffnet werden soll, wird viel neue Gesichter aufweisen. Nach einer vorläufigen Statistik wären rund 7 400 000 Wählerstimmen abgegeben worden, d. h. 172 000 mehr als bei den Wahlen im Jahre 1890. Gegen damals wären die Socialdemokraten um 290 000, die Antisemiten um 240 000 Stimmen gewachsen.

Dem Vernehmen nach dürfte sich der Bundesrat in seiner nächsten Plenarsitzung mit der neuen **Militärvorlage** zu beschäftigen haben, welche dem Reichstage sofort bei seinem Zusammentritt vorgelegt werden soll. Der Gesetzentwurf dürfte, von einigen mehr formellen Abänderungen abgesehen, ganz dem »Antrage Huene« entsprechen und auch die Motivierung des alten Entwurfs unter Berücksichtigung der in dem Huene'schen Antrage liegenden

Digitized by Google

Abweichungen von der ursprünglichen Regierungsvorlage umgestaltet sein.

In **Frankreich** hat sich wieder einmal ein Mordsskandal abgespielt, worüber an anderer Stelle des Blattes ausführlicher berichtet ist. Hier nur eine kurze Einleitung. Der Herausgeber des Boulangistenblattes »Cocarde«, ein Herr Ducret, kaufte einem Mulatten Namens Norton ein Bündel Papiere ab, die, angeblich aus der englischen Botschaft in Paris gestohlen, teils Originale teils Kopien von Schriftstücken sein sollten, aus denen hervorginge, dass die englische Regierung heimlich eine Anzahl hervorragender französischer Politiker, darunter Clémenceau, Burdeau etc., im Solde habe. Die Papiere wurden von den Boulangisten Millevoye und Déroulède in der Deputiertenkammer zur Sprache gebracht, aber von der Kammer als gefälscht erkannt und zurückgewiesen.. Ducret und Norton wurden als Urheber des Skandals, beziehentlich als Erfinder der gefälschten Urkunden gerichtlich verhaftet. Vorher vollzog sich noch der komische Zwischenfall, dass verkappte Boulangisten bei der Frau Norton eindrangen und ihr die zehntausend Frank Sündengeld wieder abnahmen, welche ihr Gemahl von den leichtgläubigen Boulangisten für seine schönen Fälschungen und Erfindungen gezahlt erhalten hatte.

Die **russische** Regierung hat ihre alte Drohung ausgeführt und ihren jetzt bestehenden Zolltarif als einen Minimaltarif erklärt, der nur denjenigen Staaten zu Gute kommen soll, von denen Russland auf dem Fusse der Meistbegünstigung behandelt wird. Daneben hat die russische Regierung einen Maximaltarif aufgestellt, der einen Zuschlag von 15—50 Procent zu allen bestehenden Zöllen repräsentiert, und dieser Maximaltarif soll gegen die Nicht-Meistbegünstigungsländer ausgeübt werden. Doch bedarf seine Anwendung der vorherigen Genehmigung des Zaren. Dieser Maximaltarif ist also ein Kampfmittel, das sich zuerst gegen Deutschland richten könnte, welches zur Zeit mit Russland bekannterweise in Vorbesprechungen wegen eines Handelsvertrags sich befindet. Allerdings sollen diese Vorbesprechungen zur Zeit etwas stocken. Frankreich schloss bereits dieser Tage einen Meistbegünstigungsvertrag mit Russland ab. Es ist daran zu erinnern, dass der deutschen Regierung bereits von früher vom Reichstag die Freiheit zusteht, auch ihrerseits die bestehenden deutschen Zölle um 50 Procent gegen vertragsfeindliche Länder zu erhöhen, sodass Reichskanzler v. Caprivi zu einem scharfen Zollkriege mit Russland schon jetzt gewappnet wäre.

Aus England kommt die Nachricht, dass der grosse Bestecher **Cornelius Herz**, der Mann des Panamaskandals, in Bournemouth seinem Herzleiden erlegen wäre. Der französischen Regierung fiele damit eine Centnerlast von der Brust, denn was Herz noch im Gedächtnis an gefährlichem Wissen hatte, wäre damit begraben. Die Rolle, die dieser Abenteurer und Schwindler wahrhaft grossen Stils gespielt und sein Vorleben sind während des Panamaskandals genügend oft geschildert worden, um heute nochmals wiederholt zu werden.

Das **englische** Volk hat ein schweres Unglück erlitten. Eins seiner besten Kriegsschiffe ging unter. (Vgl. Seite ...) Kaiser Wilhelm war der erste im Namen Deutschlands das tiefste Mitgefühl auszudrücken, welche Beileid-Kundgebung von der englischen Presse dankbar gewürdigt wird.

Die Verständigung in der Preisrichterfrage auf der **Weltausstellung** in Chicago ist noch nicht ganz fertig, aber wie der Frankf. Ztg. telegraphiert wird, dem Abschluss nahe. Darnach wird eine internationale Jury gebildet aus etwa 200 bezahlten amerikanischen und 260—280 bezahlten ausländischen Richtern, von denen je 40 Deutschland und England eingeräumt werden. England besetzt davon ... 25 Stellen; Deutschland ist berechtigt, ausser den 40 bezahlten noch 20 unbezahlte Richter zu delegieren. Frankreich streikt. Im Agrikultur- und Viehdepartement speciell ist die Zahl der amerikanischen Richter überwiegend. Die deutschen Preisrichter, welche nach Chicago gehen, wurden von der Reichsregierung schon ernannt.

Der Vossischen Ztg. zufolge herrscht am Hofe des **türkischen Sultans** seit geraumer Zeit beträchtliche Aufregung, da mehrere Personen, darunter zwei Hauptleute der Feuerwehr, unter dem Verdacht, gegen den Sultan eine Verschwörung angezettelt zu haben, plötzlich verhaftet und verbannt wurden. Saïd Pascha selbst schwebte in Gefahr, wurde mehreremale nach dem Palast berufen und einem scharfen Verhör unterzogen. Er war angeblich das Opfer einer falschen Anklage. Der Sultan ist nervös, alle Palastbesucher werden streng überwacht.

Eine wichtige Währungsnachricht kommt aus **Britisch Indien**. Wie dem Reuter'schen Bureau aus Simla gemeldet wird, nahm die gesetzgebende Körperschaft einen Gesetzentwurf an, welcher die freie Ausprägung von Silbermünzen durch die indischen Münzstätten verbietet, den Wert einer Rupie auf 1 Shilling 4 Pence festsetzt und bestimmt, dass Sovereigns und halbe Sovereigns nicht einen gesetzlichen Kurs haben sollen, dass sie aber zur Zahlung von Regierungs-Verbindlichkeiten bei den öffentlichen Kassen angenommen werden können; eventuell wird vorgeschlagen in Indien die Goldwährung einzuführen.

Politik.

Nach der Wahl.

Aus zwei Berliner politischen Briefen.

I.

16. Juni.

DIE Möglichkeit einer nochmaligen Ablehnung der Militärvorlage im neuen Reichstage ist vorhanden, wenn letztere in unveränderter Form nach dem Hueneschen Kompromiss von der Regierung eingebracht wird. Eine Verständigung ist dagegen möglich, ja sogar wahrscheinlich, wenn die Regierung weitere Konzessionen macht, die es jenen Abgeordneten ermöglichen, mit Anstand „umzufallen", welche schon bei der jetzigen Wahl oder Stichwahl nur mit Ach und Krach durchgekommen sind. Ein ganz Teil Leute wird im neuen Reichstag auch auf den Bänken der Opposition sitzen, die mit Grauen an eine abermalige Neuwahl denken und die lieber eine Verständigung mit der Regierung suchen. Ebenso gibt es eine ganze Anzahl würdiger Parlamentspapas, die sicher zu einer gewissen Nachgibigkeit geneigt wären, wenn sie damit ihre Sommerkur und Badereise retten können. Denn der Gedanke, den ganzen Sommer und Herbst in dem verödeten Berlin über die langweilige Militärvorlage schwitzen zu müssen, hat etwas Höllenmässiges an sich.

Zunächst wird man die Entwickelung der Dinge sich wohl folgendermassen vorzustellen haben: Die Regierung wird versuchen, möglichst rasch in dem neuen Reichstag die Militärvorlage zur Entscheidung zu bringen, während die Opposition eine Verschleppungspolitik einschlagen wird. Die Regierung wird wahrscheinlich erklären, dass sie keine neuen Gründe neben den schon früher gehörten vorzubringen wisse und deshalb eine rasche Entschliessung im Plenum des Hauses wünsche. Die Opposition wird dagegen die übliche vorherige Beratung in einer Kommission verlangen, weil doch in dem neuen Reichstage neue Männer sitzen, die von den früheren Kommissionsberatungen officiell nichts zu wissen brauchen. Je nachdem, wie die Regierung glaubt, Kompromiss-Aussichten bei diesen Kommissionsverhandlungen zu haben, wird sie sich dann entschliessen.

Ist die Opposition stark, so hat sie es in der Hand und wird es gewiss auch thun, die Kommissionsverhandlungen möglichst lange hinzuschleppen. Zweifellos kann die Regierung den Reichstag wiederholt auflösen, ohne formell gegen den Wortlaut der Verfassung zu stossen. Aber am 31. März 1894 ist das Budgetjahr abgelaufen und bis dahin muss das neue Budget für 1. April 1894/95 bewilligt sein. Je später nun jetzt im Jahr die Entscheidung über die Militärvorlage fällt und je später eine abermalige Auflösung mit Neuwahlen vor sich geht, um so gefährlicher wird es für die Regierung betreffs der Budgetberatung. Denn ein durch wiederholte Neuwahlen erbitterter oppositioneller Reichstag, der unmittelbar noch unter der gereizten Stimmung der Wahlstürme an eine Über-

Digitized by Google

lastete Budgetberatung herangehen soll, kann doch unter Umständen ein sehr unbequemes Instrument werden.

Es ist also anzunehmen, dass auf der einen Seite die Regierung die Verhandlungen über die Militärvorlage beschleunigen, auf der anderen die Opposition sie zu verlangsamen trachten wird. Erreicht die Verlangsamung einen gewissen Zeitpunkt und wird die Vorlage dann verworfen, so ist es klüger, wenn sich die Regierung anscheinend damit zufrieden gibt, in Ruhe sich erst das neue Budget für 1894/95 bewilligen lässt und erst unmittelbar danach zur zweiten Auflösung schreitet. Dann geht sie Budgetschwierigkeiten leichter aus dem Wege und gewinnt mehr Zeit. Allerdings wäre das eine Politik der Geduld, zu welcher man bisher hier an höchster Stelle wenig Neigung noch Anlage zeigte.

Es ist glaublich, dass die Bundesfürsten gegebenen Falls auch noch einer zweiten Auflösung des Reichstages zustimmen, wenn dadurch die Aussicht auf schliessliche Annahme der Militärvorlage wächst. Jedoch leicht werden sie vom Kaiser für einen solchen Entschluss nicht gewonnen werden. Eher dürfte man annehmen, dass sie sich nach irgend einem gangbaren Weg der Vermittelung umschauen, auch wenn er schlimmsten Falles über die politische Leiche des Reichskanzlers Caprivi hinweggehen sollte. Die Schwierigkeit jeder politischen Berechnung liegt freilich darin, dass niemand weiss, wie weit der Kaiser entschlossen ist, sich nicht von Caprivi zu trennen, wie weit der Kaiser überhaupt entschlossen ist, an der Militärvorlage unverändert festzuhalten. Das Schicksal der preussischen Schulvorlage — so angenehm deren freiwillige Zurückziehung seinerzeit jedem liberalen Gemüte war — hat allenthalben den Glauben genährt, dass der Kaiser ein Charakter ist, den eine höfliche aber zähe Opposition vielleicht schliesslich doch zur Nachgibigkeit stimmen kann. Möglicherweise ist diese Hoffnung falsch, indem es sich damals um die Schule und eine preussische Angelegenheit, diesmal jedoch um das Heer und um eine Reichsfrage handelt, also eine Sache, die aufs Tiefste das soldatische Herz des Kaisers berühren muss.

Soviel ist schon heut in aller Unsicherheit der Wahlergebnisse doch bereits sicher, die Zahl der politischen Freunde Caprivis ist im neuen Reichstage nicht gewachsen, selbst wenn die Aussichten der Militärvorlage in ihm bessere sein sollten, was man, wie schon gesagt, heut noch garnicht weiss. Zugenommen haben die socialdemokratischen, antisemitischen und agrarischen Stimmen im ganzen Lande, anscheinend hauptsächlich auf Kosten der Freisinnigen. Sowohl die Agrarier wie die Antisemiten sind selbst, wenn sie für die Militärvorlage stimmen, bitter feind gegen Caprivi. Die Konservativen mögen ihn nicht, die Nationalliberalen sind ihm gram, das neue Centrum unter Dr. Lieber'scher Führung betrachtet ihn missvergnügt. Bleiben ihm durchaus freundlich gesinnt also nur die Rickert'schen „Wadenstrümpfler“ und die Polen, zwei kleine Gruppen, die schliesslich auch einem anderen höflich auftretenden Reichskanzler wohlwollend entgegen kommen würden. Der ganze Halt Caprivis ruht also jetzt mehr denn je nur beim Kaiser und nicht beim Parlament. Dass aber bis in die nächste Umgebung des Kaisers hinein viel Gegnerschaft gegen Caprivi wirksam ist, das wird von Zeit zu Zeit durch kleine Ereignisse, durch ungewöhnliche Bewegungen hinter den Gardinen der Coulissen blitzartig verraten.

Darum gibt es auch manchen Politiker, der eher mit der Möglichkeit des Sturzes oder des Rücktritts Caprivis als mit der Wahrscheinlichkeit einer zweiten Reichstagsauflösung rechnet, wenn in der That eine vermehrte und verschärfte Opposition in den Reichstag zurückkehren sollte. Natürlich würde ein solcher Wechsel sich nicht sofort vollziehen, sondern wahrscheinlich erst nach längeren hartnäckigen Versuchen, irgend welchen annehmbaren Kompromiss zu finden, sei es auch durch weitere Konzessionen an Centrum und Linke.

II

25. Juni.

Bevor dieser Brief gedruckt ist, werden die Hauptangelegenheiten der Stichwahlen zum deutschen Reichstage auch bei Ihnen bekannt sein. Heut wissen wir hier noch nicht die genauen Schlussziffern. Immerhin ist soviel bereits feststehend, dass eine sichere und geschlossene Mehrheit für die Militärvorlage in unveränderter Gestalt nicht gewonnen wurde. Wohl aber bietet die Zusammensetzung des neuen Reichstages für die Regierung einige Chancen, sich bei gegenseitigem Entgegenkommen zu einigen. Thatsächlich bildet die Militärvorlage kaum noch den Mittelpunkt der öffentlichen Betrachtungen. Sie ist merkwürdig schnell in den Hintergrund getreten und ihr künftiges Schicksal beschäftigt die Leute zur Zeit weniger als das anscheinend überwältigende Wachstum der Socialdemokratie. Dennoch will mir scheinen, als ob im Inlande und Auslande die angeblichen Gefahren dieser Erscheinung wesentlich überschätzt werden.

Unsere Socialdemokratie ist in den letzten Jahren so manierlich geworden, hat sich so hübsch parlamentarisch frisiert und pomadisiert, dass man wohl dem Gedanken Raum geben darf: wir stehen hier vor der langsam beginnenden Umwandlung einer ganz revolutionär gedachten Partei in eine zwar recht radikale Partei, für die aber der Rahmen der bestehenden Gesellschaftsordnung noch elastisch genug und ausreichend ist, um sie allgemach, wenn auch mit einigem Widerstreben aufzunehmen. Eine Betrachtung der deutschen Socialdemokratie in ihrem Mauserungsprozesse ist jedoch ein ganzes Kapitel für sich, das uns heut nicht zu beschäftigen braucht. Nur so viel: selbst wenn die socialdemokratische Fraktion im Reichstage bis auf 60 und 70 Mitglieder anwüchse, so wäre darin noch keine ängstliche politische Gefahr für das Reich zu erblicken. Erstens trägt grade die Socialdemokratie ein Moment der Schwäche in sich, wenn sie eine starke parlamentarische Fraktion wird, weil dann ihre Anhänger mehr positive Leistungen von ihr erwarten, die sie nicht erfüllen kann, ohne noch zahmer und gesellschaftsfähiger zu werden; zweitens darf man wohl annehmen, dass die nichtsocialistischen Parteien unter sich manche Gegensätze mildern werden, je grösser und schroffer ihnen die Socialdemokratie als eine die Gesetzgebung beeinflussende Parlamentspartei entgegentritt. Ein ferneres stetiges Anwachsen der Socialdemokratie könnte vielleicht ganz erheblich und nützlich zur Vereinfachung unserer übrigen recht zersplitterten Parteiverhältnisse beitragen.

Wichtiger und für die unmittelbare Gegenwart bemerkenswerter, scheint mir die fast völlige Vernichtung der deutsch-freisinnigen Partei und zwar sowohl des Richter'schen wie des Rickert'schen Flügels zu sein.

Die beiden kleinen Häuflein militärfeindlicher und militärfreundlicher Deutschfreisinniger, die mit Mühe und Not durch Stimmenschacher etc. durch andere Parteien bei den Stichwahlen für den Reichstag gerettet wurden, bekunden deutlich, dass den Wählern das Schicksal der Militärvorlage nicht in erster Reihe auf die Seele brannte. Die Regierung hatte den Reichstag wegen der Militärfrage aufgelöst; die Wähler antworteten mit einer Abstimmung über Zoll- und Wirtschaftspolitik. Man halte sich klar vor Augen, dass die Deutschfreisinnigen — sowohl die militärfrommen Wadenstrümpfler, wie die

Digitized by Google

militärscheuen Wasserstiefler — die einzigen energischen Freihändler und Manchestermänner im deutschen Parlament waren und sind. Die Socialdemokraten gebärden sich zwar gelegentlich als entschlossene Freihändler, sind aber in ihren Anschauungen doch die schärfsten Anti-Manchesterleute, die es gibt, in der Art, wie sie Schutz und staatliche Regelung der Produktion des Arbeiters fordern. Die Antisemiten sind ebenso eine ganz wirtschaftliche Partei, welche den kleinen Handwerker, den kleinen Bauer und kleinen Gewerbetreibenden hauptsächlich mit der Darlegung gewannen, dass das sogenannte, angeblich jüdische Kapital, die goldene Internationale, sie in Bedrängnis gebracht habe. Also auch hier im Grunde nichts weiter als der Ruf nach Schutz. Und die Agrarier schliesslich fochten ganz offen und einfach unter der Fahne „starke Schutzzölle für die Landwirtschaft“. Socialisten, Antisemiten und Agrarier — so grundverschieden sonst — stimmen in Einem vollkommen überein: in dem Ruf nach staatlichem Schutz wirtschaftlich Schwächerer gegen wirtschaftlich Stärkere und in der Bekämpfung des Deutschfreisinns, als der ausgesprochenen Vertretung des Freihandels und Manchestertums.

Wer unter den Hunderttausenden der kleinen Wähler politisch radikal, aber nicht-manchesterlich gesinnt, lief zu den Socialisten. Wer schutzzöllnerisch und zünftlerisch, fiel den Agrariern und Antisemiten zu. An den riesigen Verlusten des Freisinns beider Flügel ist die Stärke der anti-manchesterlichen Bewegung in Deutschland zu ersehen.

Die stärkste Partei, das Centrum, hat in ihrem officiellen Programm sich feierlich zur Schutzzollpolitik und zu zünftlerischen Neigungen, bezw. zum Schutz des Handwerks bekannt. Die Konservativen sind stramm schutzzöllnerisch bis auf die Knochen. Bei den Nationalliberalen pulsiert die ehemals freihändlerische Ader so schwach, dass man sie kaum noch fühlt. Sie haben stärker als sonst mit Agrariern und Schutzzöllnern paktiert und danken diesem Packt manchen Sitz. Kurzum, wenn man den neuen Reichstag mustert, so hat er ein ausgesprochen schutzzöllnerisches Gesicht, welches absolut nicht zu der gemässigten Zollpolitik stimmt, wie sie General v. Caprivi durch die Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, Italien, der Schweiz etc. einschlug. Es mag unangenehm zu hören sein, aber der Eindruck ist bei näherem Zusehen nicht zu verwischen, dass die jetzigen deutschen Wahlen auch ganz besonders eine Art Quittung gegen die veränderte Handelspolitik der Regierung sind.

Die grosse Agrarbewegung begann unmittelbar nach dem Abschluss jener Verträge und von ihr wurde zum Teil die antisemitische Bewegung mit emporgetragen. In diesem Blatte wurde an dieser Stelle damals darauf hingewiesen, welche Bedeutung eine bäuerliche Bewegung in einem Lande wie Deutschland gewinnen könne, dessen Bevölkerung zur Hälfte von der Landwirtschaft und den verwandten Betrieben lebt. Und wie ernsthaft eine solche Erscheinung zu beobachten sei, wenn schwerflüssige Elemente wie die ländliche Bevölkerung in eine so tiefe Erregung geraten wie damals. Man mag über die Mittel, wodurch sie geschürt wurde, denken wie man will: als Politiker muss man mit ihren Folgen rechnen.

Jedenfalls hat die Regierung jetzt einen schwierigeren Reichstag als früher auch wenn seine Zusammensetzung in der Militärfrage etwas günstiger sein mag. Die Signatur des neuen Reichstags ist Schutzzollpolitik auf jedem Gebiete. Wie unter diesen Umständen z. B. ein Meistbegünstigungs-Vertrag mit Russland zustande kommen soll, ist vorläufig ein grösseres Rätsel als die Annahme der Militärvorlage. Macht aber Russland im Falle der Nichtgewährung der Meistbegünstigung mit seinem angedrohten Maximaltarif gegen Deutschland wirklich Ernst, dann kann erst recht der Teufel lo[s]gehen. Die Stimmung zu einem schroffen gegenseitige[n] Zollkrieg ist in der neuen Mehrheit des Reichstags gewi[ss] vorhanden. Wenn man im Auslande nicht den Stimmen[-] Zuwachs der Socialdemokratie und die Militärvorlag[e] als das Wichtigste des jüngsten deutschen Wahlkampfe[s] betrachtet, sondern das Fortfegen der alten Vertrete[r] freihändlerischer und manchesterlicher Ansichten [in] der inneren und äusseren Politik, so — glaube ich [—] kommt man einer nützlichen Beurteilung der hiesige[n] Dinge näher. Die Militärvorlage ist schliesslich do[ch] nur eine Nummer in dem grossen Eiertanz des Graf[en] Caprivi mit dem neuen Reichstage, der nun losge[ht] wird.

Der neue Reichstag,

SOWEIT er bis jetzt nach den Stichwahlen bekan[nt] ist — es fehlen nur noch ungefähr 30 Ergebni[sse] aus den 397 Wahlkreisen — setzt er sich folgendermasse[n] zusammen:

Konservative.

(Bei der Hauptwahl.) 1. v. Gustedt-Labiau. 2. G[raf] Dönhoff-Fischhausen. 3. v. d. Gröben-Heiligenb[eil]. 4. Graf zu Dohna-Schlodien-Pr. Holland. 5. v. Ste[...] Osterode. 6. Stepphuhn-Rastenburg. 7. Graf v. Kani[tz-] Podangen-Ragnit. 8. Mentz-Gumbinnen. 9. v. Sperbe[r-] Stallupönen. 10. v. Staudy-Angerburg. 11. Steinma[nn-] Oletzko. 12. Graf v. Mirbach-Sensburg. 13. v. Put[t]kamer-Plauth-Marienburg. 14. Graf v. Kanit[z-] Schlochau. 15. v. Podbielski-Westpriegnitz. 16. v. D[...]witz-Ostpriegnitz. 17. v. Winterfeld-Prenzl[au]. 18. v. Levetzow-Königsberg i. U. 19. Bohtz-Ste[rn]berg. 20. Uhden-Züllichau. 21. v. Manteuffel-Kr[...] 22. Graf v. Schwerin-Demmin. 23. v. Schöning[-] Pyritz. 24. v. Dewitz-Naugard. 25. v. Norman[n-] Greifenberg. 26. v. Massow-Bütow. 27. v. Gerlac[h-] Köslin. 28. v. Kleist-Retzow-Belgard. 29. G[raf] v. Carmer-Guhrau. 30. v. Salisch-Militsch. 31. Rothe[-] Ohlau. 32. Erbprinz zu Hohenlohe-Oehringe[n-] Kreuzburg. 33. v. Holleuffer-Löwenberg. 34. v. Ja[...] Osterburg. 35. v. Leipziger-Schweidnitz (Regie[rungsbezirk] Merseburg). 36. Louis-Bitterfeld. 37. Graf v. Holste[in-] Oldenburg. 38. Graf zu Inn- und Knyphausen-We[...] 39. Graf v. Roon-Minden. 40. v. Hammerstei[n-] Herford. 41. Gescher-Mörs. 42. Lutz-Dinkelsbü[hl]. 43. Hauffe-Oschatz. 44. v. Froege-Borna. 45. v. He[...]der-Wolkenstein. 46. v. Maltzahn-Malchin. 47. Rick[...]hof-Böhmer-Lippe. 48. Zorn v. Bulach-Molsh[eim]. 49. Prinz zu Hohenlohe-Hagenau.

(Bei der Stichwahl.) 50. Stroh-Hanau. 51. Sachs[e-] Döbeln. 52. Jakobskötter-Erfurt. 53. Schall-Potsdam[...] 54. Pauli-Oberbarnim. 55. v. Buchtka-Rostock. 5[6.] Hüpeden-Kassel. 57. v. Werdeck-Kottbus. 5[8.] v. Viereck-Wismar. 59. Graf Schlieffen-Güstro[w]. 60. Graf Limburg-Stirum-Neumarkt. 61. Plotz[-] Sorau. 62. Graf Moltke-Pinneberg. 63. Freiherr v. Hor[n]stein-Donaueschingen. 64. Schwerdfeger-Wolfenbüt[tel]. 65. v. Buddenbrock-Stuhm-Marienwerder. 66. Poleas[...] Plauen. 67. Rettig-Hagenow. 68. v. Colmar-Czar[n]nikau. 70. v. Saurma-Namslau. Kropatscheck-Belz[ig]. 72. von der Osten-Randow.

Deutsche Reichspartei.

(Bei der Hauptwahl.) 1. Holtz-Schwetz. 2. [...] Loeswitz-Grimmen. 3. v. Kardorff-Oels. 4. Gra[f] v. Arnim-Rothenburg. 5. Stephann-Liebenwerda. 6. Leuschner-Mansfeld. 7. v. Stumm-Ottweiler. 8. [...] Gültlingen-Calw. 9. Nauck-Mecklenburg-Strelitz. 10. Baumbach-Sachsen-Altenburg. 11. Hoeffe[l-] Zabern.

(Bei der Stichwahl.) 12. Marbach-Freiberg. 1[3.] Engels-Goslar. 14. Hanke-Frankfurt a. O. 15. Klemm[-] Mühlhausen. 16. Graf Bernstorff-Lauenburg. 1[7.] Müller-Harburg. 18. v. Unruhe-Bomst. 19. Meyer[-] Danzig. 20. Gamp-Deutsch-Krone. 21. Ritter-Wa[...]

Nationalliberale.

(Bei der Hauptwahl.) 1. Hosang-Wolmirstedt. 2. v. Benda-Wanzleben. 3. Placke-Aschersleben. 4. Scherre-Sangerhausen. 5. Feddersen-Tondern. 6. Kruse-Aurich. 7. v. Bennigsen-Stade. 8. E[...]

mann-Dillenburg. 9. Boltz-Saarbrücken. 10. Buerklin-Landau. 11. v. Marquardsen-Homburg. 12. Bantleon-Geislingen. 13. Frhr. Heyl zu Herrnsheim-Worms. 15 Böttcher-Waldeck.

(Bei der Stichwahl.) 16. Hasse-Leipzig. 17. Günther-Naumburg. 18. Krupp-Essen. 19. Clemm-Speyer. 20 Böhme-Annaberg. 21. Siegle-Stuttgart. 22. Bassermann-Mannheim. 23. Hammacher-Duisburg. 24. Frank-Pforzheim. 25. Weber-Heidelberg. 26. Osann-Darmstadt. 27. Möller-Dortmund. 28. Rimpau-Halberstadt. 29. Jebsen-Flensburg. 30. Hische-Hameln. 31. Schulze-Henne-Hamm-Soest. 32. Blankenhorn-Lörrach. 33. Graf Oriola-Friedberg-Büdingen. 34. Krüger-Holzminden. 35. Wiesike-Westhavelland. 36. Fink-Diez. 37. Dresler-Siegen (...her Stöcker). 38. Pieschel-Sondershausen. 39. ...asche-Meiningen. 40. v. Cuny-Kreuznach. 41. Roth-...art-Gifhorn. 42. Hahn-Geestemünde. 43. Krämer-Wetzlar. 44 Jorus-Northeim.

Centrum.

(Bei der Hauptwahl) 1. Krebs-Braunsberg. 2. Hartmann-Glatz. 3. Wolny-Oppeln. 4. Stephan-...r Strehlitz. 5. Metzner-Lublinitz. 6. Szmula-Beuthen. 7. Letocha-Kattowitz. 8. Conrad-Pless. 9. Frank-Ratibor. 10. Klose-Leobschütz. 11. Cytronowski-Neustadt O.-Schl. 12. Hubrich-Falkenberg. 13. Horn-...e. 14. v. Strombeck-Heiligenstadt. 15. Branden-...g-Aschendorf. 16. Timmermann-Tecklenburg. 17. v. Heereman-Münster. 18. Euler-Borken. 19. ...ttendorf-Lüdinghausen. 20. Hesse-Paderborn. 21. Schmidt-Warburg. 22. Fusangel-Olpe. 23. Schwarze-Lippstadt. 24. Lieber-Goarshausen. 25. Müller-Fulda. 26. Pingen-Köln-Land. 27. Rudolphi-Bergheim. 28. Spahn-Rheinbach. 29. Lingens-Sieg-...reis. 30. Witt-Mühlheim. 31. Marcour-Cleve. 32. ...tzen-Kempen. 33. v. Kehler-M. Gladbach. 34. Bachem-Krefeld. 35. Weidenfeld-Neuss. 36. Bender-Neuwied. 37. Wellstein-Koblenz. 38. Braubach-...sen. 39. v. Grand-Ry Adenau. 40. Bröckmann-...m. 41. Dieden-Wittlich. 42. Rintelen-Trier. 43. ...eren-Saarburg. 44. Prinz v. Arenberg-Schleiden. 45 Bock-Eupen. 46. Mooren-Aachen. 47. Graf v. ...mpesch-Düren. 48. Hitze-Geilenkirchen. 49. ...ler-Sigmaringen. 50. Baeurle-Aibach. 51. Aich-...bler-Ingolstadt. 52. Harl-Wasserburg. 53. Steinger-Rosenheim. 54. Lehemeir-Traunstein. 55. ...er-Landshut. 56. Pichler-Passau. 57. Leonhard-Deggendorf. 58. Nadbyl-Frankenstein (Schlesien). 59. v. Lama-Regensburg. 60. Lerno-Amberg. 61. Lerzer-Neumarkt (Oberpfalz). 62. Witzelsperger-Neunburg v. W. 63. Lehner-Neustadt a. W. N. 64. Wenzel-Bamberg. 65. Schädler-Eichstädt. 66. Haus-Aschaffenburg. 67. Moritz-Neustadt a. S. 68. Deringer-Augsburg. 69. Wildegger-Donauwörth. 70. Zott-Dillingen. 71. Reindl-Illertissen. 72. Schöpf-Kaufbeuren. 73. Schmid-Immenstadt. 74. Wengert-Aalen. 75. Gröber-Blaubeuren. 76. Braun-Biberach. 77. Rembold-Ravensburg. 78. Schuler-Neustadt. 79. Lender-Achern. 80. v. Buol-Adelsheim. 81. Graf v. Galen-Delmenhorst.

(Bei der Stichwahl) 82. Fuchs-Bochum. 83. Greiss-Köln-Stadt. 84. Reichert-Offenburg. 85. Schättgen-Lahr. 86. Marbe-Freiburg. 87. Humann-Bielefeld. 88. Hug-Konstanz. 89. Wenders-Düsseldorf.

Freisinnige Vereinigung.

(Bei der Hauptwahl.) 1. Barth-Hirschberg. 2. Thomsen-Norderdithmarschen. 3. Freese-Bremen.

(Stichwahlen.) 4. Görtz-Lübeck. 5. Rickert-Danzig. 6. Maager-Glogau. 7. Alexander Meyer-Halle. 8. Köpp-Wiesbaden. 9. Schröder-Landsberg-Soldin. 10. Lorenzen-Schleswig. 11. Gaulke-Wollin.

Freisinnige Volkspartei.

(In Stichwahlen.) 1. Eugen Richter-Hagen. 2. Munckel-Grünberg. 3. Lüders-Görlitz. 4. Kaufmann-Liegnitz. 5. Ancker-Memel. 6. Ritter-Merseburg. 7. Schneider-Nordhausen. 8. Buddeberg-Zittau. 9. Schmieder-Bunzlau. 10. Hermes-Jauer. 11. Pflüger-Karlsruhe. 12. Göllner-Schweidnitz. 13. Herzog-Löbau. 14. Träger-Bingen. 15. Müller-Sagan. 16. Pachnicke-Parchim. 17. Lenzmann-Iserlohn. 18. v. Reibnitz-Tilsit. 19. Langerhans-Berlin I.

Sozialdemokraten.

(Bei der Hauptwahl.) 1. Singer-Berlin IV. 2. Liebknecht-Berlin VI. 3. Tutzauer-Breslau. 4. Schönlank-Breslau. 5. Bueb-Mülhausen (Elsass-Lothringen). 6. Legien-Kiel. 7. Frohme-Altona. 8. v. Vollmar-München. 9. Grillenberger-Nürnberg. 10. Geyer-Leipzig-Land. 11. Schmidt-Mittweida. 12. Schippel-Chemnitz. 13. Auer-Glauchau. 14. Stolle-Zwickau. 15. Seifert-Stollberg. 16. Hofmann-Kirchberg. 17. Blos-Braunschweig. 18. Reisshaus-Sonneberg. 19. Bock-Gotha. 20. Förster-Reuss ä. L. 21. Wurm-

Das neue Reichstagsgebäude in Berlin.

Digitized by Google

Reuss j. L. 22. Bebel-Hamburg. 23. Dietz-Hamburg. 24. Metzger-Hamburg.

(Stichwahlen.) 25. Harm-Elberfeld. 26. Schumacher-Solingen. 27. Schmidt-Frankfurt a. M. 28. Fischer-Berlin II. 29. Vogtherr-Berlin III. 30. Schmidt-Berlin V. 31. Herbert-Stettin. 32. Brühne-Usingen. 33. Klees-Magdeburg. 34. Joest-Mainz. 35. Bebel-Strassburg. 36. Zubeil-Teltow-Beeskow. 37. Stadthagen-Niederbarnim. 38. Schultze-Königsberg i. Pr. 39. Möller-Waldenburg i. Schl. 40. Kühn-Reichenbach-Neurode. 41. Meister-Hannover. 42. Meist-Lennep-Mettmann. 43. Ulrich-Offenbach. 44. Hoffmann-Rudolstadt.

Süddeutsche Volkspartei.

(Bei der Hauptwahl.) 1. Payer-Reutlingen. 2. Haussmann-Balingen. 3. Hartmann-Backnang. 4. Pflueger-Crailsheim.

(Stichwahlen.) 5. Haug-Heilbronn. 6. Kercher-Böblingen. 7. Galler-Freudenstadt. 8. Schnaidt-Cannstadt. 9. Ehni-Esslingen. 10. Speiser-Göppingen.

Polen.

(Bei der Hauptwahl.) 1. v. Poleczynski-Neustadt. 2. v. Kalkstein-Berent. 3. v. Wolszlegier-Konitz. 4. Kwilecki-Samter. 5. Prinz Zdislaw v. Czartoryski-Buk. 6. Fürst Adam von Czartoryski-Kröben. 7. Kubicki-Schrimm. 8. v. Dziembowski-Wreschen. 9. v. Jazdzewski-Krotoschin. 10. Fürst Ferdinand Radziwill-Adelnau. 11. v. Koscielski-Inowrazlaw. 12. v. Komierowski-Gnesen.

(Stichwahl.) 13. Cegielski-Posen. 14. Czarlinski-Bromberg. 15. Chlapowski-Fraustadt-Lissa. 16. v. Rozycki-Graudenz. 17. Rzepnikowski-Rosenberg. 18. v. Slaski-Thorn. Wolszlegier-Allenstein (zum zweiten Male gewählt).

Welfen.

(Stichwahlen.) 1. v. Hodenberg-Hildesheim. 2. v. Ohlenhusen-Aurich. 3. von der Decken-Neustadt. 4. Bernstorff-Uelzen. 5. v. Wangenheim-Lüneburg.

Antisemiten.

(Bei der Hauptwahl.) 1. Ahlwardt-Arnswalde. 2. Liebermann v. Sonnenberg-Fritzlar. 3. Gräfe-Bautzen.

(Stichwahlen.) 4. Klemm-Dresden rechts der Elbe. 5. Zimmermann-Dresden links der Elbe. 6. Lieber-Meissen. 7. Leuss-Eschwege-Schmalkalden. 8. Köhler-Giessen. 9. v. Langen-Stralsund. 10. Böckel-Marburg. 11. Werner-Rinteln. 12. Zimmermann-Alsfeld (zum zweiten Mal gewählt). 13. Hirschel-Bensheim. 14. Hänichen-Tharand. 15. Lotze-Pirna. 16. Ahlwardt-Neustettin (zum zweiten Mal gewählt). 17. Werner-Hersfeld (zum zweiten Mal gewählt).

Elsässer Protestler.

(Bei der Hauptwahl.) 1. Winterer-Altkirch. 2. Simonis-Rappoltsweiler. 3. Bostetter-Strassburg-Land. 4. Haas-Metz. 5. Guerber-Gebweiler. 6. Colbus-Saargemünd. 7. Neumann-Bolchen. 8. Küchly-Saarburg. 9. Preiss-Colmar.

Dänen.

Johannsen-Hadersleben.

Wilde.

1. Prinz zu Schönaich-Carolath-Guben. 2. Graf Herbert v. Bismarck-Jerichow. 3. Sigl-Kelheim. 4. Poehlmann-Schlettstadt. 5. Bruckmaier-Straubing. 6. Bachmaier-Pfarrkirchen.

Die Welfen und die Militärvorlage.

Hannoverscher Courier.

HERR Landschaftsrat v. Hake auf Ohr bei Hameln hat in einem Briefe an den Landesdirektor Frhrn. v. Hammerstein geschrieben, ihm sei aus der Umgebung des Herzogs von Cumberland mitgeteilt, dass der Herzog sich seiner Umgebung gegenüber dahin ausgesprochen habe, er sei, gleichwie die übrigen deutschen Bundesfürsten, für Annahme der Militärvorlage und könne nur bedauern, dass der aufgelöste Reichstag die Annahme derselben abgelehnt hat. Hiervon der Herr Landesdirektor dem Oberlandesger Erich v. Reden in Gegenwart des Brandkassendi Bürgermeister a. D. Hurtzig Mitteilung. Der genannte Herr hat darauf bei Gelegenheit der Sit des Ausschusses der Landschaftlichen Brandkasse Hannover am 29. Mai 1893 den Landschaftsrat v. H auf diesen Brief hin angeredet und von ihm die Ant erhalten, dass sei so richtig. Herr Oberlandesgericht v. Reden in Celle hat uns zur Veröffentlichung di Thatsachen autorisiert und erklärt, dass er persö für deren Richtigkeit einstehe. Oberlandesgericht v. Reden hat das Wesentliche obiger Mitteilung unter Nennung der Namen — in einer Wahlversammlu in Celle am 14. Juni bekannt gegeben. Darauf e klärte Rechtsanwalt Büsch, er habe am Tage vorhe (13. Juni) mit Herrn v. Hake-Ohr gesprochen u dieser habe ihm jene Mitteilung als unwahr bezeichne Es ist darauf hin festgestellt worden, dass Herr Büsc nicht mit dem Herrn Landschaftsrat v. Hake-O gesprochen, was man nach seiner Auslassung annehme musste, sondern mit dem Sohne desselben, der das wohl von dem Schreiben seines Vaters keine Kenntni hat. Das Schreiben selbst ist übrigens, wie Obe landesgerichtsrat v. Reden mitteilt, an das Geheim Civilkabinett des Kaisers nach Berlin gegangen. He Landschaftsrat v. Hake war, wie zum Ueberfluss noc bemerkt sein mag, seit dem 29. v. Mts. von Ohr fo und weilte damals in Karlsbad. Dass sich He Rechtsanwalt Büsch mit dem Zeugnis des Sohnes de Herrn Landschaftsrats v. Hake begnügte, wird au den Welfen die Augen über die Loyalität der Takt ihrer Parteileitung öffnen. Hätte sie ein Dementi vo Landschaftsrat v. Hake erhalten können, so würde di sicher mitgeteilt worden sein, und sie würde es e halten haben, wenn Herr Landschaftsrat v. Hake — bekanntlich ein eifriger Anhänger des Welfentums — es, ohne der Wahrheit ins Gesicht zu schlagen, hatt geben können. Den Vorwurf der Lüge weisen wi deshalb auf das Bestimmteste ab und geben ihn de welfischen Parteileitung zurück. Er lastet auf ihr un wird nicht von ihr genommen werden. Der Herzo von Cumberland hat sich als Deutscher für die Stärku der deutschen Wehrkraft als eine Notwendigkeit au gesprochen; die welfische Parteileitung hat, von blindes Hasse bestimmt, entgegen dieser Willenskundgebu durch hartnäckige Verbreitung einer Lüge deutsch Wähler zu bestimmen gesucht, nicht zur Stärkung de Sicherheit des Vaterlandes, sondern zur Förderu der Socialdemokratie beizutragen. Die welfisch Hannoveraner werden sich nach Klarstellung dies Sachverhaltes zu entscheiden haben, welchen Weg sie gehen wollen. Dass die welfische Stimmenzahl bei de Wahl am 15. Juni um etwa 10 000 zurückgegang ist, darf als ein Zeichen dafür betrachtet werden, das die Mahnung des Herzogs von Cumberland scho damals ihre Wirkung gethan hat.

Clémenceau.

Berliner Tageblatt.

WIR erinnern uns noch der Kampagne, welch namentlich von boulangistischer Seite jenseits de Vogesen ins Werk gesetzt wurde, um die herrschen republikanische Partei durch die Aufdeckung de Panamaskandale im ganzen Lande schmählich in V ruf zu bringen. So viel oder so wenig sich auch den Anklagen und Unterstellungen bewahrheitete Verurteilung der Leiter dieses grossen Unternehm und die Blossstellung einer Anzahl republikanisch Grössen schien einen Augenblick lang Denjeni Recht zu geben, welche, wie sie behaupteten, ledig aus patriotischem Wahrheitsdrange in die Untie hineingeleuchtet hatten, in welchen sich die Beste ungs- und Vergeudungsaffairen abgespielt. Wie gro

Digitized by Google

aber war das Erstaunen der Massen, als plötzlich der Pariser Kassationshof die ergangenen Urteile als richterliche Irrtümer für ungiltig erklärte und die Freilassung der meist zu langer Kerkerhaft verurteilten Agenten und Leiter der Panamagesellschaft verfügte. Dieses Urteil, welches die Intriguanten aus den Reihen der Boulangisten um die Früchte ihres Verleumdungsfeldzuges gerade jetzt, wo die Neuwahlen zur Deputiertenkammer bevorstehen, zu bringen drohte, scheint einzelne der Wortführer dieser Gesellschaft, völlig um Schlaf, Ruhe und Besonnenheit gebracht zu haben.

Es wurde ein neuer Feldzug eröffnet, der sich zunächst gegen die Person des Mannes richtete, welcher jahrelang als der böse Genius der republikanischen Parteien Frankreichs hatte gelten können, und dessen Einfluss auf die Parlamentarier zu brechen auch dann nicht gelungen war, als man versucht hatte, sein Geschick mit demjenigen des famosen Erpressers und Bestechers Cornelius Herz auf das Engste zu verknüpfen. Dr. Clémenceau — den unsere antisemitische Presse gern zum Juden stempeln möchte, obwohl er als Katholik geboren ist — Dr. Clémenceau erfreut sich trotz seines unleugbaren parlamentarischen Schwergewichts selbst in den Reihen seiner radikalrepublikanischen Freunde einer grossen persönlichen Unbeliebtheit. Zwei Jahrzehnte lang hatte er als Ministertöter *par excellence* eine verhängnisvolle Penelopearbeit verrichtet. Er war es gewesen, der dem berühmten „*grand ministère*“ Gambettas den Todesstoss versetzte. Er hatte den besten Staatsmann, den Frankreich unter der dritten Republik besass, Jules Ferry, gerade in der Stunde zu stürzen gewusst, da er hoffen durfte, seinem Lande eine Aera ruhiger Entwickelung zu eröffnen. Er hatte endlich den General Boulanger aus seiner politischen Unbedeutendheit zur verführerischen politischen Laufbahn eines Prätendenten der Republik verlockt. Ihm ist es dann im gegebenen Momente, als sich der Besen stärker erweisen wollte als der Zauberlehrling, gelungen, mit Wucht und Nachdruck den General endlich abzuschütteln.

Mit einem Worte, Clémenceau war es gewesen, der in der dritten Republik die Stabilisierung des republikanischen Regiments auf gemässigter Grundlage stets zu hintertreiben vermocht hatte. Auf sein Haupt war dadurch eine Summe parlamentarischer Unbeliebtheit vereinigt worden, die nur des Blitzschlages harrte, durch den das reinigende Gewitter, das ihn hinwegfegte, zu entfesseln war. Diesen Blitzschlag glaubten jetzt die Boulangisten Déroulède und Millevoye nach Belieben erzeugen zu können. Zu diesem Ende hatten sie sich ganz nach Ahlwardtschen Rezepten mit einer Reihe angeblich gestohlener, aber, wie sich nur zu bald herausstellte, absolut gefälschter Aktenstücke bewaffnet, welche beweisen sollten, dass Clémenceau im Dienste Englands gestanden, dass er als britischer Agent nicht nur die überlieferte Stellung Frankreichs in Aegypten den Engländern hatte ausliefern helfen, sondern dass er sogar die Abtretung Corsikas in Vorschlag gebracht und dass er gemeinsam mit einer Anzahl hervorragender Mitbestochener die Politik Frankreichs in englischem Fahrwasser zu halten beflissen gewesen sei.

Im ersten Augenblick, als die Ankläger und Verleumder mit diesen Anschuldigungen hervortraten, regte innerhalb der Deputiertenkammer der schwer verhaltene Groll, den selbst seine republikanischen Freunde gegen Clémenceau hegten und sogar der Kammer-Präsident Casimir-Perier vermochte sich dem Eindruck nicht zu entziehen, den die mit überstürzender Kühnheit vorgebrachten Anklagen auf die Volksvertreter hervorbrachten. Aber wenn je, so erwies es sich in diesem Falle, dass Lügen kurze Beine haben. Die Verleumder, die sich anfänglich darin gefallen hatten, durch Andeutungen, die das Schlimmste erwarten liessen, den Ruf der Gegner zu untergraben, wurden gezwungen, mit bestimmten Einzelheiten hervorzutreten. Und als man die Dinge bei Lichte besah, erkannte man, dass man nahe daran gewesen, das Opfer einer grotesken Fopperei zu werden. Die Aktenstücke erwiesen sich ebenso wie diejenigen Ahlwardts als plumpe, nicht einmal geschickt gearbeitete Fälschungen, und die beiden Ankläger sahen sich unter der Wucht des allgemeinen Abscheus gezwungen, ihre Mandate niederzulegen. In diesem Punkte also unterscheidet sich der Ausgang der wälschen Verleumdungskomödie wesentlich von demjenigen, welchen wir bei uns in Deutschland erlebt. Die Herren Déroulède und Millevoye verschwanden unter dem Hohngelächter der genasführten Menge von der politischen Bühne, während es bei uns Ahlwardt vergönnt blieb, selbst noch in der Neuwahl mit einem Doppelmandat geschmückt, wieder seinen Einzug in die Volksvertretung zu halten. Die Gewalt der öffentlichen Meinung, dies zeigt sich deutlich, ist in Frankreich mithin weit machtvoller als bei uns in Deutschland. Freilich wird noch abzuwarten sein, wie sich das allgemeine Stimmrecht jenseits der Vogesen im August, wenn die allgemeinen Wahlen vorgenommen werden, zu diesen Verleumdern stellen wird. Für den Augenblick hat es den Déroulède und Genossen nicht einmal genützt, dass sie ihrer Aktion ein patriotisches Mäntelchen umzulegen versuchten, indem sie erklärten, dass es ein taktischer Fehler von ihnen gewesen sei, mit ihren Beschuldigungen hervorzutreten, so lange noch die Stichwahlen in Deutschland nicht vollzogen seien.

Millevoye's Papierchen.

Die Post, aus Paris 22. ds.

SCHON auf dem Konkordiaplatze bemerkt man, dass sich in der Kammer für die heutige Sitzung ganz ungewöhnliche Dinge vorbereiten. Auf der Brücke sind Polizisten in Uniform und in Civil postiert. Es herrscht grosses Gedränge vor dem Gitterthore. Der Eintritt ist heute besonders erschwert, sogar die Pariser Journalisten, die keine Kammerkarten haben, müssen draussen bleiben. Die Galerien sind voller als jemals; ein Kranz geputzter Damen nimmt die erste Galerie ein. Die Sitze der Deputierten bleiben lange leer. Um 2 Uhr pünktlich erscheint Casimir-Perier. Zehn Minuten nach 2 Uhr tritt Clémenceau in den noch leeren Saal. Er setzt sich lächelnd auf seinen Platz an der Ecke der zweiten Reihe auf der äussersten Linken. Ein, zwei Radikale kommen zu ihm, drücken ihm die Hand; dann sitzt er wieder allein, die Linke nachlässig über die Sitzlehne gelegt. Er scheint vollkommen ruhig, aber die Finger der Rechten trommeln in leiser Nervosität auf dem Pult. Jetzt plötzlich in wenigen Minuten füllt sich der Saal, alle sind da, alle tief erregt. Der Präsident eröffnet die Sitzung. Minister-Präsident Dupuy besteigt die Tribüne. Es herrscht grosse Spannung. Aber Dupuy legt nur eine unbedeutende Vorlage auf den Tisch des Hauses nieder. Eine leichte Bewegung der Enttäuschung geht durch den Saal, als er gleich wieder die Tribüne herabsteigt; Dupuy lacht. Der Präsident erteilt dem Deputierten Millevoye das Wort. Der lange, hagere, hektische Mann ist mit zwei Schritten oben auf der Tribüne. Tiefes Schweigen; denn in diesem Augenblicke ahnt man noch nicht, dass dieser strenge Ankläger nach kurzer Zeit als lächerliche Figur dastehen wird. Man erwartet einen Skandal, gegen den die Panama-Stürme nichts gewesen wären.

Millevoye stellt ganz kurze Fragen: Wo befindet sich Cornelius Herz? Wie ist sein Gesundheitszustand? Welche Haltung nimmt die englische Regierung gegenüber dem Auslieferungsbegehren ein? Minister-Präsident Dupuy antwortet sogleich: Ich werde mich ebenso kurz fassen wie Herr Millevoye. Wo Cornelius Herz

ist? In Bournemouth in England. (Man lacht.) Wie die Gesundheit des Cornelius Herz ist? (Verstärktes Gelächter im ganzen Hause. Dupuys gute Laune wirkt angenehm.) Die Feststellungen der englischen Aerzte wurden durch zwei berühmte französische Aerzte geprüft, und dieselben haben sich den Gutachten der englischen Autoritäten vollinhaltlich angeschlossen. Cornelius Herz steht unter Bewachung der englischen Polizei, bis sein Zustand ermöglichen wird, ihn auszuliefern. Dupuy sprach kurz, klar, ruhig und mit einer schneidigen Heiterkeit, die vorzüglichen Eindruck machte. Im Abgehen sagte er: Wenn man weiteres wünscht, will ich wieder heraufkommen.

Millevoye kehrt auf die Tribüne zurück. Der Minister, erklärt er, habe alles gesagt, was er sagen konnte. Er sagte nicht, dass die englische Regierung mit den von Herz erhaltenen Papieren auf unsere Politik einzuwirken versuche. Der Hauptagent der englischen Regierung ist aber in Frankreich. Er sitzt hier und arbeitet an unseren Gesetzen mit. Er war es, der nach unseren Niederlagen Corsika an Italien bringen wollte. Er hat uns um Aegypten gebracht. Präsident: Ich kann nicht zulassen, dass Sie so fortfahren. Eine Frage dieser Art können Sie nicht stellen, weil der Angegriffene nicht antworten könnte. Wandeln Sie Ihre Frage in eine Interpellation um oder verlassen Sie die Tribüne. Millevoye steigt also wieder herunter, setzt sich auf seine Bank und formuliert schriftlich seine neue Interpellation. Während dieser Pause herrscht grosse Unruhe im Saale.

* * *

Ein interessantes Detail: Millevoye muss jedesmal wenn er nach seinem Platze zurückkehrt, in dem schmalen Gang der äussersten Linken an Clémenceau vorüber. Neben Clémenceau stehen aber während der ganzen Sitzung Dreyfus und noch zwei Radikale Wache, offenbar, damit sich Clémenceau nicht einmal an Millevoye vergreift. Endlich ist dieser mit seiner Stilübung fertig und bringt sie dem Präsidenten. Der liest sie bedenklich durch, überlegt, blättert in der Geschäftsordnung und erklärt schliesslich, dass er diesen Interpellations-Text nicht annehmen könne. Ein anderer Deputierter, Pourquery, formuliert rasch eine zweite Interpellation, die zur Verhandlung zugelassen werden kann. Sie betrifft Herz, Arton und den angeblichen Diebstahl bei der englischen Botschaft.

* * *

Die sofortige Debatte wird angenommen, und der wohlgemute Minister Dupuy antwortet sofort. Man hört ihm achtungsvoll und beifällig zu. Er sagt u. a.: Wir können nicht officiell Dokumente dieser Art zur Kenntnis nehmen, die von verdächtiger Herkunft sind. Die Regierung kann unmöglich den in unserem Lande akkreditierten Vertretern fremder Mächte ein Gefühl der Unsicherheit geben, indem sie in solche Schriftstücke Einsicht nimmt. Allein die Minister sind darum doch französische Minister und Patrioten. Es scheint ihnen, dass nur eine Behörde berufen ist, diese Akten mit Beschlag zu belegen und aus ihnen alle Konsequenzen zu ziehen. das ist die Justiz. (Grosser Beifall der Republikaner, zu dem Clémenceau das Zeichen gibt. Er erhebt sich leidenschaftlich von seinem Sitze und klatscht wütend mit den Händen. Seine Nachbarn beruhigen ihn.) Dupuy (fortfahrend): Wir können uns als Regierung nicht mit Dokumenten befassen, die, wenn sie authentisch wären, aus einem Diebstahl herrühren.

Millevoye schreit: Ich übernehme jede Verantwortung. Dupuy: Der Untersuchungsrichter beschäftigt sich mit der Angelegenheit. Baron Mackau: Welcher Lärm! Déroulède: Wir werden alle miteinander vor das Schwurgericht gehen. Dupuy: Wir haben unsere Pflicht gethan, indem wir die Dokumente der Justiz überliefern, ohne dieselben zur Kenntnis zu nehmen. Wenn man sonst noch etwas von uns haben will, wir stehen zur Verfügung. (Alle Republikaner applaudieren.)

Clémenceau eilt die Tribüne hinauf. Er is leichenfahl, aber beherrscht sich wieder. Mit eisiger Ruhe hört man seine wenigen Worte an. Es ist ei sehr peinlicher Augenblick, aber, wie es seine Gewohnheit ist, geht der gehetzte Mann auch diesmal zum Angriff über. Er sagt mit fester Stimme: Es gibt i Frankreich einen Ort, an den man die gestohlenen Sachen zu bringen hat, nämlich das Polizei-Kommissariat, und dorthin gehören auch (zeigt auf Millevoye die Diebe. (Grosser Beifall bei den Radikalen.) Ic wundere mich, dass man, nachdem man überall di Sensations-Meldung kolportiert hat, dass Herr Clémenceau an England verkauft sei, nicht auch die angekündigten Beweise mitgebracht habe. Millevoye: Ich werd den Beweis erbringen, da Sie ihn wünschen. Clémenceau: Unterstehen Sie sich jetzt nicht, mit Corsi u. dergl. Geschwätz zu kommen. Was ich seit 18 als Politiker gethan und gesprochen habe, gehört je nicht hierher, jetzt handelt es sich darum, zu erfahre ob ich gegen klingende Münze mein Vaterland England verkauft habe. (Händeklatschen.) Millevoye Ja, das haben Sie gethan. Clémenceau trinkt erre einen Schluck Wasser und stützt sich krampfhaft a den Tisch der Tribüne. Dann als sich der Lärm ca einem Augenblick gelegt hat, sagt er: Wenn Sie diese Beweis erbringen, werde ich wissen, was ich thun habe. Vorläufig lade ich Sie ein, fordere Sie auf, diesen Beweis zu erbringen: Wann, wo, wi unter welchen Umständen ich mein Land verrate habe? Ah, Sie heucheln Patriotismus! Gut, aber heu werden Sie sich nicht mehr hinter diesen Patriotismus verkriechen können. Ich befehle Ihnen zu reden (Die Radikalen applaudieren stürmisch.) Clémenceau geht festen Trittes die Tribüne hinab. Nach Clémenceaus Rede verstrichen fünf tumultuarische Minuten.

* * *

Millevoye kann in der allgemeinen Unruhe n sprechen; er blättert in seiner grossen Ledermappe welche die Beweise enthält. Nachdem der Tumult s gelegt, sagt Millevoye: Ich fahre also in meiner A klage fort. (Lärm.) Ich habe meine Anklage nie geschrieben, damit ich mich zu keiner Antwort Zwischenrufe hinreissen lasse. Nun liest er mit sei tonlosen, unverständlichen Stimme. Die Vorlesung wäre einschläfernd langweilig, wenn nicht eine solch Aufregung im Saale herrschte. Millevoye liest: D erste Lichtstrahl erhellte die öffentliche Meinung, man die Beziehungen des Herrn Clémenceau zu ein notorischen Betrüger und Spion erfuhr, den er zu d höchsten Würden emporgehoben hatte. Die Rach eines Patrioten von der Insel Mauritius, Rache an d englischen Regierung, nicht an Herrn Clémenceau brachte Beweise in meine Hände. Weder Mauritius noch Canada haben uns vergessen. Der Präsident unterbricht ihn und ermahnt ihn, nicht die Rücksicht ausser acht zu lassen, die man einer befreundeten Nation schulde. Millevoye: Dieser Patriot von Mauritius hat die Briefe des Generalsekretärs Lister vo Foreign Office an den hiesigen Botschaftssekretär Austin Lee der Reihe nach kopiert. Er hat begri dass ein einzelner Brief bestritten werden könnte...

Es entsteht eine wilde Unruhe im ganzen Haus besonders das Centrum beginnt wütend zu werden Die Linke will, dass Millevoye spreche, die Rechte ebenfalls; die Mitte des Hauses fürchtet offenbar, da schwere internationale Folgen entstehen können, we diese Vorlesung fortgesetzt würde. So rast man vo allen Seiten: „Er soll reden!" „Nein, er soll schweigen Millevoye klappt unschlüssig die Mappe auf und

Digitized by Google

steckt zehnmal die Papiere ein und nimmt sie wieder heraus; endlich fährt er fort: Man fordert mich auf, meine Anklage zu begründen. Ich thue es. Ein Teil der Briefe berührt Ereignisse und Männer, die mit dem vorliegenden Falle nichts zu thun haben. (Tumult.) Der Radikale Revillon springt in masslosem Zorn auf: Was soll jetzt das heissen? Clémenceau: Gleich werden Sie alles vorlesen! Millevoye fängt an zurückzuweichen, und steckt seine Papiere wieder einmal in die Mappe: Vor dem Schwurgerichte werde ich alles sagen. Clémenceau (wild schreien): Lügner! Lügner! Lügner! (Rasender Lärm.) Man hört über alle Stimmen hinweg Clémenceaus immer heiserer werdenden Ruf: Lügner!

Präsident (zu Millevoye, der die Tribüne verlassen will): Nein, das geht nicht. Jetzt müssen Sie sprechen. Es ist unerlässlich, dass Sie alles sagen.

Millevoye verliest einen Brief Listers vom 2. April 1893. Clémenceaus *Alter ego*, (wer das ist, steht nicht da) sei zu Lister gekommen und habe sich erkundigt, ob Englands Dispositionen Clémenceau gegenüber noch dieselben seien. Millevoye wendet sich zu Casimir-Perier: Soll ich noch weiter lesen? (Lärm. Rufe: Ja! Nein!) Der Minister des Aeussern, Develle, springt auf und hebt in lachender Verzweiflung über den Unsinn die Hände hoch. Millevoye: Ich werde nur weitersprechen, wenn der Minister des Aeussern einverstanden ist. Develle steht auf und sagt: Es war uns unmöglich, von dem Gestohlenen Notiz zu nehmen. Meine Würde und mein Gewissen erlauben mir nicht, diese Vorlesung gutzuheissen. (Geschrei: Er muss vorlesen!) Konservativer Damarcay beantragt, die Kammer solle geheim weiterberaten. Stürmische Rufe links: Nein! Nein! Der ganze Lügensack muss jetzt ausgeleert werden!) Millevoye liest weiter: Wir mussten, schreibt Lister, den höchsten Druck auf Cornelius Herz ausüben, damit er Bournemouth nicht verlasse. Der französische Botschafter Waddington gab uns die bündige Versicherung, dass ein Schwamm über Panama geführt werde. (Gelächter.) In einem anderen Briefe heisst es: Wir bekamen von Clémenceaus *Alter ego* die Kopie der Depeschen, die Ribot mit den Vertretern Frankreichs in Aegypten und Russland wechselte. Ribot ruft: Zu lächerlich! Déroulède versucht zu sprechen; man lärmt ihn nieder. Millevoye liest weiter: Clémenceau kann uns noch grosse Dienste leisten in der verderbten Gesellschaft Frankreichs, wo er sich befindet. Man erhalte ihn also weiter auf unserer Liste. (Grosser Lärm.)

Der kritische Moment ist gekommen. Millevoye ist selbst in Verlegenheit. Im Hause wird gegröhlt, mit Pultdeckeln geklappert etc. Millevoye steckt die Papiere wieder ein, holt sie abermals hervor und zeigt, dass Photographien dabei sind. Die Authenticität dieser Papiere, so meint er, werde durch Einleitung der Untersuchung wegen des Diebstahls am besten bewiesen. Diese Dokumente verdammen Clémenceau. Präsident: Wie können Sie ihn verurteilen! Die Gerichte werden sprechen.

Millevoye verlässt im Tumult die Tribüne. Wie er herunterkommt, steht die ganze äusserste Linke wie ein Mann auf und schreit ihm Schimpfworte entgegen. Man sieht erhobene Fäuste und hört Drohungen. Aus allen Bänken drängen sich Deputierte heraus; auf den Höhen des Centrums steht man auch; nur die Rechte ist ganz ruhig und geniesst regungslos das Schauspiel. Millevoye geht auf seinen Platz zurück. Die Republikaner schreien ihm zu: Schande! Geben Sie fort! (Wüster Tumult.) Man beruhigt sich erst wieder, als Burdeau auf der Tribüne steht; er fordert, dass die Dokumente bis zu Ende gelesen werden. Diese Papiere dürfen nicht wieder aus der Kammer entfernt werden, ohne vorgelesen worden zu sein. Man spricht von Hochverrat. Die Kammer hat zu richten. Diese Frage muss erledigt werden, bevor wir heute auseinandergehen. (Allgemeiner Beifall. Clémenceau applaudiert aus Leibeskräften.)

Burdeau: Die Ankläger müssen reden, und zwar gleich und zwar alles. Sie haben sich schon über die Hindernisse hinweggesetzt, die manchen andern Menschen aufgehalten hätten. Jetzt heraus mit der Farbe! (Brausender Beifall.) Millevoye kehrt wieder auf die Tribüne zurück: Ich fahre fort. Lister schreibt über das Projekt einer Allianz der Vereinigten Staaten mit Russland und über das hier beratene Gesetz zur Bestrafung der an fremden Souveränen begangenen Beleidigungen. Dieses Gesetz, schreibt Lister, wurde nicht auf Betreiben des deutschen Kaisers, sondern des Fürsten von Monaco vorgelegt (Gelächter), der nämlich fürchtete, dass man ihn wegen des Spiels in Monte Carlo in den Zeitungen angreifen würde. (Grosse Heiterkeit.)

Von da ab wird bei jedem Satze der Briefe gelacht wie im Theater bei einem schiefen Trauerspiel. Minister Develle springt lachend auf und applaudiert höhnisch. Die Briefe sprechen weiter von Arton, von Waddingtons Nachfolger, von Serbien, Belgien, Melinit etc. Boissy d'Anglas ruft dem Redner zu: Man hat Sie furchtbar aufsitzen lassen! Millevoye (mit unverbrüchlichem Ernst): Der Minister des Aeussern war nicht dieser Ansicht. Millevoye liest weiter: Man darf Holland nicht übersehen. (Man kichert und lacht auf allen Bänken.) Millevoye nimmt drohend seine Photographien aus der Mappe. Minister Develle wälzt sich vor Lachen auf der Ministerbank, als Millevoye nun anfängt vom Sultan vorzulesen. Millevoye ruft erbittert aus: Der Minister hatte gestern über die Dokumente eine andere Ansicht, er hielt sie für echt. Minister Develle (aufspringend): Sie haben versprochen, dass davon, was gestern gesprochen worden ist, hier nicht die Rede sein sollte. Uebrigens erklärte ich heute im Ministerrate, dass Sie nach meiner Ansicht das Opfer einer schrecklichen Fopperei sind. (Tumult.)

Plötzlich sieht man Déroulède heftig gestikulieren und hört ihn sagen: Ich habe genug. In dieser Versammlung mache ich keine Politik mehr, ich lege hiermit mein Mandat nieder. Nach diesen Worten ging Déroulède zum Saale hinaus. Man schreit doch: Weiter lesen! Alles lesen, alles! Da greift Millevoye zum Hauptstücke, alle andern Briefe waren Kopien. Das aber ist echt, die Liste der Pensionäre der englischen Regierung, auf Papier der Botschaft geschrieben, unterfertigt Lister. Eingeschrieben sind: Maret 200 Pfund, Edwards 1200, Laurent 600, Burdeau 2000, Clémenceau 20 000, Rochefort 3600. Als Burdeaus Name fiel, stand er auf und lachte ergötzt, aber nach der Ueberraschung wurde er sehr wütend. Als Clémenceaus Name verlesen wurde, winkte Clémenceau lächelnd Maret zu. Bei Rocheforts Namen aber lief der Boulangist Roche, Mitarbeiter am Intransigeant, zornig aus der Bank in den Halbkreis hinunter. Burdeau aber stellte sich in den Sitzgang und apostrophierte den verlachten Millevoye: Sie, diesen Saal werden Sie nicht verlassen, bevor Sie Ihre perfide Unterstellung nicht deutlich gemacht haben! Wollen Sie sagen, dass ich mein Vaterland für 2000 Pfund verraten habe? (Die Republikaner jubeln Burdeau zu.) Millevoye: Wenn dieses Papier echt ist, sind Sie ein Verräter! Burdeau: Sie sind der Mitschuldige eines Diebes und wahrscheinlich ein Fälscher! (Tosender Jubel.)

Die Sitzung ist thatsächlich unterbrochen. Man lacht, jubelt, applaudiert. Millevoye: Sie werden mir Genugthuung geben. Burdeau: Nein, das werde ich nicht; ein Mensch, der solche Angriffe macht, hat kein Gefühl für Ehre. Mit Leuten wie Sie schlägt man sich nicht. Es ist gut, dass wir heute alle Ihre

Digitized by Google

Infamien bis auf den Bodensatz kennen lernten. Sie sind ehrlos. (Donnernder Jubel der Republikaner. Die Rechte schweigt.) Man will Millevoye nicht mehr reden lassen, und schreit ihm zu, er solle die Papiere deponieren und weggehen. Das thut Millevoye, dann versendet er einen Partherpfeil. In der öffentlichen Meinung, ruft er, wird doch das Gefühl zurückbleiben, dass etwas Wahres da ist.

Clémenceau, stockheiser und ausser sich, schreit: Lügner! Jesuit! Millevoye geht ab. Der Radikale Maujan beantragt eine „Tagesordnung der Verachtung“: Die Kammer brandmarkt die ekelhaften Verleumdungen, bedauert, daran eine Sitzung vergeudet zu haben, und geht zur Tagesordnung über. Ernest Roche spricht für Rochefort, den einzigen, der sich hier nicht selbst verteidigen kann. Man erkenne jetzt das Manöver eines Menschen, der aus der Regierung gestürzt wurde und mit blutbefleckten Händen die Macht verliess. Der konservative Republikaner Robert Mitchell erklärt, die ganze Kammer verabscheue diese Dokumente; vielleicht aber war Millevoye in gutem Glauben. (Hohngelächter.) Millevoye geht zum letztenmale hinauf, legt sein Mandat nieder und verlässt dann zerknirscht den Saal.

Burdeau, mit grossem Beifall begrüsst, verlangt die Tagesordnung der Verachtung. Nach ihm eilt Clémenceau auf die Tribüne, wird weniger sympathisch aufgenommen und verlangt das Gleiche. Boulangist Castelin sagt, die Boulangisten würden sich der Abstimmung enthalten, aber sie forderten Millevoye auf, die Kammer zu verlassen. So endete diese merkwürdige Sitzung. Die Rechte enthielt sich der Abstimmung über Maujans Tagesordnung, die mit 389 gegen 4 Stimmen angenommen wurde. Beim Verlassen des Palais Bourbon wurde Clémenceau von den vielen Neugierigen sympathisch begleitet.

Wahlreform in den Niederlanden.

Reichsbote.

IM Herzen des alles nivellierenden liberalen Europas liegt Holland wie ein Eiland, das die alte Eigenart seiner Sitte und seines öffentlichen Lebens bewahrt hat. Selbst wenn es gestreift wurde von den socialistischen Stürmen, die seine grossen Nachbarreiche bewegten, traten diese Erscheinungen ursprünglich in einer patriarchalischen Form auf, die sich dem Herkommen anzupassen geeignet war. Domela Nieuwenhuis ist eine specifisch-altholländische Figur. Neuerdings hat die Bewegung der Wahlreform von dem belgischen Bruderstaat aus auch in der zähen, niederdeutschen Natur der Holländer Eingang gefunden, und das Ministerium Tak van Poortaliet hat sich ohne Säumen der Aufgabe unterzogen, sie zum Leben zu bringen. Die Einzelwahlen zur zweiten Kammer der Generalstaaten, die in diesem Augenblicke stattfinden, sind deshalb von weiterer Bedeutung, als sie an dem Vorabende der Beratung der Wahlreform abgehalten werden und die Stimmung der Censuswähler derselben gegenüber zeigen. Ein kurzer Einblick in das eigenartige politische Getriebe unserer raceverwandten Nachbarn dürfte schon deswegen von weiterem Interesse sein, weil er manche vergleichende Gesichtspunkte aufdeckt.

Ein hoher Census liess unter der, $4^1/_2$ Millionen Köpfe zählenden Bevölkerung nur 300 000 Wähler aufkommen. Der erste Versuch, an die Stelle des Wahlrechts nach dem Steuermodus, das aus dem Befähigungsnachweis zu setzen, begegnete grossem Einspruch. Die jetzige Vorlage der liberalen Regierung will das Stimmrecht jedem Niederländer verleihen, der das Lesen und Schreiben versteht und einem Haushalt selbständig vorsteht. Durch dieses Wahlgesetz würde sich die Zahl der Wahlberechtigten auf 800 000 oder 74 pCt. der männlichen Bevölkerung erheben. Für den bedächtigen Holländer entstehen nun mehrere Fragen: Wird zunächst diese Erweiterung des beschränkten zum allgemeinen Stimmrecht eine Gefahr für die bestehende Ordnung bringen? Wird sie zu einer Bedrohung der altehrwürdigen Privilegien führen oder solcher Einrichtungen und Persönlichkeiten, welche über dem Angriff einer unbeständigen Politik stehen sollten?

Von gewisser Seite war deshalb auch verbreitet worden, die Königin-Regentin sei persönlich der geplanten Neuerung abgeneigt. Der Minister des Innern ergriff bei Beantwortung des Generalberichts des parlamentarischen Ausschusses, der die Gesamtheit der Reformvorlagen zu prüfen hatte, die Gelegenheit, um die Erklärung abzugeben, dass die Liebe und Treue für das Haus der Oranier ein im niederländischen Volke zu tief eingewurzeltes Gefühl sei, als dass es durch eine Erweiterung des Stimmrechts seine Echtheit wechseln oder seinen Ausdruck verhindern könnte. Die Stimmung des Wahlkörpers selbst in bezug auf die Reform war bisher eine sehr zurückhaltende und nur in den besonders optimistisch angelegten Kreisen rechnete man nur auf eine Mehrheit von höchstens 20 Stimmen in der zweiten Kammer dafür. Jedoch deuten mehrere Anzeichen auch hier einen Umschwung an.

In Leeuwarden in Friesland wurde der konservative Kandidat gewählt, aber nur durch die Unterstützung der liberalen Stimmen, weil er sich für die Wahlreform verpflichtete. Die Befragung des Volkes welche soeben in Gouda in der Provinz Südholland stattgefunden hat, ist in dieser Richtung noch bezeichnender und zu gleicher Zeit haben ihre Ergebnisse eine allgemeinere Tragweite. Diese kleine Stadt an der Holländischen Yssel von kaum 19 000 Einwohnern die bisher nur durch ihre St. Janskirche, prächtige Glasmalereien, Thonpfeifen und glockenhellen Klinker bekannt war, hat eine Wahlschlacht innerhalb ihrer Mauern durchgekämpft, die ihren Namen im Umsehen auf die Tagesordnung der niederländischen Politik gesetzt hat und deren Ergebnis einen ansehnlichen Einfluss auf das Schicksal der neuen Reformvorlage ausüben wird.

Es handelte sich um eine Neuwahl für den ehemaligen Handelsminister Havelaar, der sein Mandat niedergelegt hatte, um die einträglichere General-Direktion der Posten und Telegraphen zu übernehmen. Havelaar war als Konservativer mit Unterstützung der Katholiken vor etwa anderthalb Jahr mit grosser Mehrheit über seinen liberalen Gegenkandidaten gewählt. Jetzt hatten drei Kandidaten um seine Nachfolgerschaft zu kämpfen. Zwei davon, der ehemalige Pastor Brummelkamp, Journalist in Groningen und ein Anhänger der Antirevolutionären und der Professor Valette, ein reiner Liberaler, hatten sich für die Ausdehnung des Stimmrechts erklärt, welche der konservative Kandidat, der Exminister Bastert bekämpfte. Anfänglich schien dieser der natürliche Nachfolger des abgetretenen konservativen Deputierten werden zu wollen. Aber er bekam nur 815 Stimmen gegen 1387, die seine beiden Gegner zusammen, und zwar Valette mit 712, Brummelkamp mit 675 erhielten. In der Stichwahl stand dann die Erkürung Valettes, dem die meisten Stimmen, die beim ersten Wahlgang für Brummelkamp abgegeben waren, zur Verfügung sein dürften, ausser Frage.

Die Niederlage des konservativen Bastert wird allgemein als ein Triumph der Wahlreform aufgefasst, für welche auch in den konservativen Kreisen neuerdings zahlreiche Anhänger gewonnen sind. Andernteils ist die Niederlage Brummelkamps ein merkwürdiges Kennzeichen der so rasch eingetretenen Zersetzung der antirevolutionären Gruppe. Er gehörte

Digitized by Google

zu der Richtung strenggläubiger Protestanten, welche mit Schrecken wahrgenommen hatten, dass eine grosse Anzahl Liberaler ihre politischen Principien und ihre religionsfeindlichen Anschauungen solidarisch gemacht hatten, so zwar, dass die einen als die notwendigen Konsequenzen der anderen erschienen, und deshalb eine besondere Gruppe gründeten, welche auf ihrem Banner die Inschrift trug: „Das Evangelium gegen die Revolution!“ Sie erhielt bald den Namen „Orthodoxe Rechte“ und Pastor Kuyper war ihr gewandter und energischer Chef. Aber die Haltung, welche er später der synodalen reformierten Kirche gegenüber annahm, rief ein Schisma in den Reihen seiner Anhänger hervor. Die einen folgten ihm bis zum Ende, bis zur sogenannten „Kirche der Traurigen“ (Doleerenden), die er 1886 gründete. Die andern verliessen ihn, um sich in einer Partei der „Fortschrittlichen Synodalen“ zu sammeln.

Schon aus diesen Vorgängen erkennt man, wie innig die Religion in Holland mit der Politik verbunden ist. Der Führer der letzterwähnten Gruppe ist der Pastor von Utrecht, Bronsveld, der sich eines namhaften Rufes als Kanzelredner erfreut. Er formulierte den Grund ihrer Trennung von der strenggläubigen Richtung mit den Worten: „Der Glaube an Gott und Christus kann nicht das Zubehör einer politischen Partei sein. Man kann strenggläubig in der Religion und doch liberal in der Politik sein.“ Der „Vaderlander“, ihr Organ, wendet seine Angriffe in erster Linie gegen die früheren Genossen, die Antirevolutionäre und gab am Vorabende der Wahl von Gouda Schlagworte gegen die „Doleerenden“ aus. Aus derselben gehen also zwei Lehren hervor: einmal die Schwäche der Gegner der Wahlreform, dann die Uneinigkeit in dem Lager ihrer Anhänger.

Teure Fleischpreise.

Vossische Zeitung, aus Paris 14. d. Mts.

IM Pariser Publikum herrscht gegenwärtig grosse Unzufriedenheit mit den Schlächtern, und die Zeitungen geben der öffentlichen Stimmung Ausdruck, indem sie einen Kreuzzug gegen jene Gewerbetreibenden begonnen haben und das Einschreiten der Behörden gegen sie anrufen. Das Verbrechen, das man den Schlächtern allseitig vorwirft, ist, dass sie das Fleisch viel zu teuer verkaufen. Infolge der seit vier Monaten anhaltenden Dürre herrscht fast im ganzen Lande schwerer Futtermangel und die armen Landwirte, die ihr Vieh nicht mehr ernähren können, sind gezwungen, es als Schlachtvieh zu verkaufen.

Auf den Viehmarkt von Lavillette werden seit einiger Zeit täglich 7 bis 8000 Ochsen und Kühe statt der gewöhnlichen 3 bis 4000 aufgetrieben und die Folge dieses massenhaften Angebotes ist natürlich ein ausserordentliches Sinken der Preise. Der Bauer rauft sich das Haar aus, weil er sein Vieh um ein wahres Schandgeld verschleudern muss, der Pariser bezahlt aber sein Fleisch nach wie vor so teuer wie zur Zeit, da der Züchter für seinen Ochsen genau fünfmal so viel bekam wie heute. Wer steckt den Unterschied ein? fragt man allgemein, und die Antwort ist: nicht der kleine Schlächter, der das Fleisch pfundweis ausschrotet, sondern der Grosshändler, von dem er selbst das bereits geschlachtete und zerlegte Vieh kauft.

Heute zetert alles gegen diesen Wucher, das Publikum wird aber ruhig weiter zahlen, was von ihm verlangt wird, und der Sturm wird in kurzer Zeit spurlos vorübergehen. Die Pariser sind eben an schamlose Ausbeutung gewöhnt und ertragen sie ohne den Versuch eines Widerstandes. Sie bezahlen 1000 kg Steinkohle, die an der Schachtmündung 12—15 Frank wert sind, mit 54—56 Frank; ein Pfund Weissbrot, das bei den heutigen Weizenpreisen etwa 9 Centimes wert ist, mit 20 Centimes, ein Liter Petroleum, das auf dem Weltmarkte etwa 16 Centimes kostet, mit 75 und 80 Centimes u. s. w.

Ein kleiner Teil dieser ungeheuerlichen Preissteigerung wird durch die zermalmenden Staats- und Gemeindeabgaben erklärt und bedingt; aber der weitaus grösste Teil stellt den Gewinn der Zwischenhändler dar, die in langer Kette die Waare einander wie einen Spielball vergnügt zuwerfen, bis sie endlich in die Hand des Verbrauchers gelangt. Die ganze Einrichtung der französischen Gesellschaft ist darauf zugeschnitten, dass die Zahl der unnötigen Zwischenglieder bis ins Ungemessene vermehrt werde. Das mittlere und kleinere Bürgertum will nicht schaffen, will keine Werte erzeugen, sondern schmarotzen und ausbeuten, sich zwischen Erzeuger und Verbraucher schieben und sich von beiden fett ernähren lassen.

Der Bauer bekommt für seinen Ochsen 80—100 Frank, der Pariser zahlt für sein Pfund Fleisch 2 Frank 60 Centimes bis 1 Frank 70 Centimes, aber zwischen jenem und diesem stehen in unabsehbarer Reihe „Kommissionäre“, „Agenten“, „Vertreter“, „Grossschlächter“, und wie sie sich sonst noch betiteln mögen und stecken vier Fünftel des Geldes ein. Daran werden „Interviews“ und zornige Zeitungsartikel nichts ändern. Am Tage, an dem man die entbehrlichen Vermittler aus dem Wirtschaftsleben ausschalten würde, wären in Frankreich neun Zehntel aller stadtbewohnenden Bourgeois um ihr müheloses Brot gebracht und würden wahrscheinlich von heute auf morgen — Anarchisten werden.

Der russische Kriegsschatz.

Staatsbürger-Zeitung.

SEIT fünf Jahren etwa ist die russische Finanzpolitik der Gegenstand zahlloser publizistischer Erörterungen geworden, die in ihren Schlussfolgerungen einander schroff gegenüber stehen. Die einen behaupten, Russland stehe nahe dem finanziellen und wirtschaftlichen Bankerott, die Not im weiten Zarenreiche sei eine ungeheure, Handel und Wandel lägen vollständig darnieder, und die Hungersnot in den letzten zwei Jahren habe die Hilfsquellen des Landes vollständig erschöpft. So die einen, die andern dagegen erklären, die wirtschaftlichen Kräfte Russlands seien in voller Entfaltung begriffen, seine Einnahmen seien in fortwährender Steigerung begriffen und keine Regierung verfüge über solche Summen wie die russische dank der 1887 von dem früheren russischen Finanzminister Wyschnegradski eingeleiteten Finanzpolitik. Während nun die ersteren weiter folgern, dass Russland infolge seiner derouten finanziellen und wirtschaftlichen Zustände einen Krieg überhaupt nicht beginnen könne, bestreiten dies die andern, insbesondere mit dem Hinweise auf den riesigen Geldschatz, den die russische Regierung im Verlaufe der letzten fünf Jahre aufgehäuft habe. Und in der That geben die Dinge der letzteren Meinung recht, wenn es auch zweifellos ist, dass die Geldanhäufung in der russischen Reichsrentei nicht ausschliesslich das Resultat einer natürlichen Entwicklung der Dinge ist.

Folgt man den durchaus verlässlichen Angaben eines kürzlich bei Dunker u. Humblot (Leipzig) erschienenen sehr lesens- und empfehlenswerten Werkes von H. Meyer: „Münzwesen und Edelmetallproduktion in Russland“, so gelangt man unter anderen zu folgenden Resultaten. Die Staatseinnahmen Russlands sind seit 1887 fast beständig gestiegen. Unter Hinzurechnung der in Gold zu zahlenden Zolleinnahmen betrugen sie in Tausenden Rubel:

	zusammen	davon in Gold
1887	64 677	24 109
1888	78 927	26 603
1889	81 521	34 665
1890	83 723	27 887
1891	80 517	30 483

Digitized by Google

Wie man sieht, sind also hauptsächlich die Zolleinnahmen (in Gold) gestiegen. Betrachtet man nun den russischen Verkehr in Edelmetallen, so ergibt sich eine stetige Vermehrung der Einfuhr gegenüber einer fortgesetzten Verminderung der Ausfuhr. Es betrug in Tausenden Goldrubel:

	Einfuhr	Ausfuhr		Einfuhr	Ausfuhr
1887	2 191	18 890	1890	15 801	16 915
1888	21 007	35 001	1891	72 322	616
1889	2 688	17 451			

In teilweiser Uebereinstimmung damit steht die Bewegung im russischen Aussenhandel. So betrug in Millionen Kreditrubel:

	Ausfuhr	Einfuhr	Ueberschuss der Ausfuhr
1887	622	399	223
1888	793	386	407
1889	766	431	335
1890	703	406	297
1891	721	379	342

Die Steigerung der Edelmetall-Einfuhr wird durch diese Steigerung des Ausfuhrplus allerdings nicht vollständig gerechtfertigt, zu einer so ausserordentlichen wird sie erst durch den Umstand gemacht, das Russland in den letzten Jahren seine Zahlungsverpflichtungen an das Ausland verringern konnte. Da nun Russland selbst jährlich etwa 30 Millionen Rubel in Gold produziert, die durch Kauf dem Kronschatze zufliessen, so erscheint es nach all dem angeführten ganz begreiflich, dass die russische Regierung in den letzten Jahren einen ganz beträchtlichen Goldvorrat aufzuhäufen vermochte. Thatsächlich betrug denn auch der Goldbesitz der russischen Reichsrentei in Millionen Rubel:

1887	255	1890	348
1888	273	1891	355
1889	312	1892	545

Russland hat somit in den letzten fünf Jahren durchschnittlich nicht weniger als 60 Millionen Rubel in Gold sich zurückgelegt.

Wenn, wie schon gesagt, die Verhältnisse eine derartige Thesaurierung begünstigten, so hat denn doch auch die russische Finanzpolitik im besonderen ihren Anteil an dieser Geldanhäufung. Diese Politik beruht im wesentlichen darin, dass die russische Staatsbank trotz zeitweisen stärkeren Geldzuflusses — so z. B. nach den reichen Ernten von 1889 und 1890 — ihr Diskont- und Lombardgeschäft nicht nur nicht erweiterte, sondern vielmehr fortgesetzt einschränkte und das auf diese Weise aus dem Verkehr gezogene Geld zu Goldankäufen verwendete, das vorhandene Kreditbedürfnis aber durch die Ausgabe von Kreditbilleten befriedigte. Auf diese Weise ist es Russland gelungen, einen Goldschatz aufzuspeichern, wie kein anderer Staat in Europa, eine Thatsache, die bei dem unleugbar aggressiven Charakter der russischen Politik eine weitreichende Bedeutung besitzt.

Schnitzel und Späne.

— In ganz Süddeutschland herrscht eine ausserordentliche Futternot, so dass die Regierungen sich genötigt gesehen haben, zu ausserordentlichen Massnahmen ihre Zuflucht zu nehmen. Die Fleischpreise sind stark gesunken. Auch in Norddeutschland, speziell in Preussen, hat sich dieser Notstand bereits, wenn auch in geringerem Masse, bemerklich gemacht.

— Eine Friedens-Preisaufgabe. Eine internationale Preisaufgabe ist vom Vorstande des schwedischen Friedens- und Schiedsgerichtsbundes in Stockholm gestellt worden. Die Aufgabe, für deren beste Beantwortung ein Preis von 1000 Kronen ausgesetzt ist, lautet: „Wie kann eine kräftige internationale Meinung, die der herrschenden Rüstungswut hinlänglich entgegenwirkt, ins Leben gerufen werden?" Die Darstellung des Planes, der praktisch und international ausführbar sein muss, kann in deutscher, englischer, französischer, schwedischer, norwegischer oder dänischer Sprache erfolgen und kann bis zum 1. März 1894 an Gustav Björklung in Stockholm eingesandt werden.

— Im Pariser „Eclair" erzählt Bonnefou, der auf den Hintertreppen des Vatikans bekanntermassen Bescheid weiss, die Gräfin von Paris habe dem Papste durch einen eigens nach Rom gesandten Prälaten ihren lebhaften Wunsch ausdrücken lassen, einmal die goldene Tugendrose zu erhalten. Leo XIII. habe jedoch geantwortet, er sei zu arm, um einer so reichen Fürstin ein so wertvolles Geschenk zu machen, er wolle ihr jedoch ein wächsernes *agnus dei* schicken. Bonnefou fügt hinzu, dass diese aus den Osterkerzen angefertigten Lämmlein im Vatikan um zwei Frank verkauft zu werden pflegen.

— Das deutsche Heer hat im Monat April 141 Mann durch den Tod verloren. Es verunglückten 9 Mann, durch Selbstmord kamen 22 um.

— Die russische Regierung hat verfügt, dass von nun ab der Unterricht in den nautischen Schulen von Kurland in sämtlichen Gegenständen in russischer Sprache erteilt werde. Diese Massregel soll in der nächsten Zeit auf die gleichen Anstalten in den anderen baltischen Provinzen ausgedehnt werden.

— Im nationalen Asyl von Vincennes wurde nach einer Meldung des „Berl. Tgbl." ein Bayer, der sich dort unter falschen Angaben eingeschlichen und über die französischen Soldaten aus dem Kriege 1870 höhnte und schimpfte, von den Insassen halbtot geschlagen und nur mit Mühe vor dem Lynchen gerettet.

— Das britische auswärtige Amt erlässt eine Warnung gegen die Auswanderung nach Brasilien.

— In Wien gelangte ein wichtiger Brief zur Veröffentlichung, den Kronprinz Rudolf Sonnabend, den 26. Januar 1889, also 4 Tage vor seinem tragischen Ende an Hofrat Weilen geschrieben hat. In diesem Briefe heisst es: „Wenn ich Montag in Mayerling sein werde, wird mir freie Zeit zur Verfügung stehen, den Artikel über Gödöllö (für das bekannte Kronprinzenwerk) zu beendigen. Ich hoffe, dass ich Mittwoch oder Donnerstag mit Ihnen werde zusammenkommen können und Ihnen das Manuskript übergeben werde". Mittwoch war der Kronprinz tot. Der Brief beweist klar, dass er 4 Tage vorher garnicht ans Sterben gedacht hat.

— Der Schauspielerin Sarah Bernhardt sollen in Valparaiso Juwelen im Werte von 12 000 Lstrl. gestohlen worden sein.

— Eine grosse Anzahl Stimmzettel wurde bei der letzten Reichstagswahl in Berlin in den Wahlurnen aufgefunden, die mit fetter Schrift die Worte enthielten: „Fürst Bismarck, kehre wieder!"

— Bei Heinrichswalde in Ostpreussen fand zwischen dem Rechtsanwalt Schimmelpfennig und dem Amtsrichter Mantey aus Heinrichswalde ein Duell statt, bei dem der erstere schwer verwundet wurde. Man vermutet, dass dem Duell politische Motive zu Grunde liegen.

— Kaiser Franz Josef als Erbe. Vor einiger Zeit starb in der Nähe von Wien eine alte Witwe, Namens Ursula Kurzler, die dem Kaiser Franz Josef testamentarisch die Summe von 5 Gulden vermacht hat. Der Kaiser hat diese Erbschaft angetreten und den Betrag in seine Privatschatulle übernommen.

— Der berüchtigte Agitator Wassiliew, der Sohn des russischen Staatsrates Wassiliew in Petersburg, ist in Bern verhaftet worden. Seit einigen Jahren schon betörte er die Arbeiter in der Stadt Bern in unerhörter Weise und machte sich durch sein freches Gebahren bei den Bürgern tödlich verhasst.

— Im „Hôtel des étrangers" zu Monaco erschoss sich der reiche Getreidehändler Mendieroz, nachdem er 800 000 Frank im Roulette verloren hatte.

— Ein neuer Streik in Australien. Aus Melbourne wird vom 16. d. Mts. telegraphiert, dass die Reedereien eine Lohnherabsetzung beschlossen haben, infolge welcher sämtliche Heizer und Seeleute streiken werden.

— Ehrliebe eines Schweinehirten. Fränkischen Blättern zufolge erhängte sich im Walde zu Oberschwarzbach der dortige 44jährige Schweinehirt, weil er den

Vorstellung gequält war, „er könne die Schweine nicht ır hüten".

— In Dole wurde in Anwesenheit des Ministers De- s das Denkmal Jules Grevys enthüllt. Die öffentlichen ımlungen für das Denkmal hatten blos etwa ein ttel der Kosten ergeben, der Betrag wurde von der ilie ergänzt.

— Der deutsche Reichskommissar Geh. Regierungsrat muth hat am 21. d. Mts. in Chicago die deutsche n- und Weinbau-Ausstellung eröffnet.

— Das von dem verstorbenen Schauspieler Edwin th hinterlassene Vermögen beträgt 605 000 Doll. und fast ganz seiner Tochter, Mrs. Grossmann zu.

— Bei einem Festmahl, das Zolas Verleger diesem slich des Erscheinens seines letzten Romans: „Doktor al" veranstaltete, sagte nach einer Meldung der „Voss." General Jung in einer Tischrede: „Sie haben die lerlage geschrieben, möchten Sie auch den Sieg eiben können!" „Das," rief Zola, „ist Ihre Sache, eral!"

— Zum Leiter des Strassburger Kunstmuseums wurde lf Seyboth ernannt, ein trefflicher Kenner der Strass- er Geschichte.

— Der bekannte Afrikareisende Casati veröffentlicht „Generalanzeiger für Leipzig und Umgebung" einen essanten Artikel über das Schicksal Emin Paschas. ti führt in dem Artikel aus, dass Emin einer Araber- chwörung am Ituri zum Opfer gefallen sei. Der at der bei Emin befindlichen Manyema erleichterte Ausführung eines von dem Sklavenjäger Ismail im : 1892 in der Umgebung von Ibuiri (Fort Bodo) unter- nenen Handstreichs.

Todesfälle.

— Der ehemalige Chefredakteur der Rigaschen ıng, Alexander Buchholtz, ist nach längerem Leiden 9. d. Mts. in Berlin gestorben. Einer der wackersten ämpfer des Deutschtums in den russischen Ostsee- insen, ein Märtyrer der baltischen Sache, ist in ihm ıgegangen. Von 1880 bis 1889 leitete Alexander holtz unter den schwierigsten Verhältnissen die ıktion der „Rigaschen Zeitung". Im März 1889 tete Buchholtz, um nicht von der Regierung administrativ hickt zu werden, heimlich nach Deutschland.

— In Berlin starb am 20. d. Mts. Wilhelm Scholz, der nnte langjährige Zeichner des Kladderadatsch. Mit ist der letzte Begründer dieses politischen Witzblattes ngeschieden. Er war für Deutschland der eigentliche pfer der politischen Karikatur und der „Kladderadatsch" te ihm zum grossen Teile seinen Weltruf und seine btheit. Unter den Begründern und Leitern des dderadatsch" war Wilhelm Scholz der einzige Berliner. rall bekannt wurden seine Zeichnungen von „Er", und „Es", von Napoleon III., der Kaiserin Eugenie dem Thronfolger Lulu. Seine Lieblingsfigur aber und blieb Bismarck. Seine Bilder zeigen, wie Scholz r und mehr zu einem begeisterten Verehrer Bismarcks le, den er in immer neuer Auffassung darstellte, bis ıletzt bei den berühmten „drei Haaren" anlangte. Fürst Bismarck aus Amt und Würden schied Berlin verliess, da gab die bekannte Figur des dderadatsch" auf einem grossen Abschiedsbilde dem eichskanzler feierlich diese drei Haare zurück. Mit m Bilde nahm Wilhelm Scholz selbst Abschied vom lderadatsch.

— In Dresden ist der auch als Zeichner und Kunst- ker bekannte Kupferstecher August Semmler gestorben. elbe arbeitete früher für die Illustrierte Zeitung und amentlich auch für das Königliche Kupferstichkabinett resden hochgeschätzte Stiche geliefert.

— Die Schriftstellerin Sarah Hutzler, die Gattin des ıspielers Kainz, ist am 24. in Berlin gestorben.

— Der Vorsteher der Berliner Feuerwehr, Brand- ktor Stude, ist in Brandenburg, wo er eine Reserve- ierübung absolvierte, am Herzschlag gestorben.

— Sir William Mackinon, Mitbegründer und Vor- nder der „British East-Africa Company" ist am 22. lts. in London gestorben.

— Mr. Leland Stanford, der bekannte kalifornische ıs, starb in Palo Alto im Alter von 70 Jahren.

— In Wien ist der „Wiener Musikant" par excellence, Hans Schrammel, gestorben.

— In Meissen hat sich der bekannte Socialistenführer Töpfer Schwarik erschossen. Das Notizbuch des Selbstmörders enthielt als Begründung für die That ungefähr folgendes: „Durch meine Beteiligung an der Wahlagitation und infolge des Eintretens für den socialdemokratischen Abgeordneten bin ich aus der Arbeit entlassen worden; da ich von der Partei, für welche ich mich Jahre lang aufgeopfert habe, keine Unterstützung erhalte, blieb mir weiter nichts übrig als der Tod."

— Grosses Aufsehen erregt in Mailand der ganz unerklärliche Selbstmord des Millionärs Rombetti, der sich unter einen heranbrausenden Eisenbahnzug warf.

Sprechsaal.

Die Deutschen in Turkestan. Taschkent (wörtlich Steinstadt, in Wirklichkeit aber Lehmstadt), die Hauptstadt von Turkestan, wurde, was nicht allgemein bekannt sein dürfte, in der Nacht vom 14. auf den 15. Juni 1865 mit Sturm genommen, eine Stadt von 120 000 Einwohnern (Sarten) von 1700 Russen unter Tschernjajews Anführung. Mit der Hauptstadt fiel auch das ganze ungeheure Gebiet von Turkestan (über eine Million qkm mit damals vier Millionen Seelen) den Russen in die Hände. Man schritt sofort zur Anlegung der russischen Stadt Taschkent, die gegenwärtig 20 000 Einwohner hat und eine der schönsten Städte ist, die ich je gesehen: die Stadt der goldenen üppigen Trauben, der immerblühenden Rosen — eine lachende Schönheit.

In diesem Paradiese leben 150 deutsche Lutheraner und 100 deutsche Katholiken. Ihrer Beschäftigung nach sind sie Gymnasiallehrer, Aerzte, Ingenieure, Architekten, Brauer, Bäcker, Wurstmacher, »Wehmütter« und dgl. Die Lutheraner bauen gegenwärtig ihre Kirche und haben bereits ihren Pastor, einen jungen, gewandten Redner. Den Katholiken scheinen Kirche und Priester, wie Domingo dem Don Carlos, »bereits zu überhäuft«. . . .

Leider gibt es unter den hiesigen deutschen Stadtbewohnern kein einigendes Moment; ihr Leben lässt sich daher nicht besser kennzeichnen, als mit Tells Worten:

»Ein jeder treibt
Sich an dem andern rasch und fremd vorüber
Und fraget nicht nach seinem Schmerz.« —

Ein bei weitem erfreulicheres Bild bieten uns die deutschen Kolonisten in Turkestan, deren es ca. 1500 (Lutheraner und Katholiken) gibt. Von diesen sind besonders die Mennoniten der Erwähnung wert. Mit scharf ausgeprägter Besonderheit treten sie aus dem mohamedanischen Gemeinwesen heraus und bilden das fortschrittliche Element im hiesigen Volksleben, während die Russen das konservative vertreten.

Ausserordentliche Fruchtbarkeit des Bodens und der Umstand, dass jede Familie 20 Dessjatinen Land, also ein Stück von 48000 Quadratfaden, vom Staate bekam, lud zur Einwanderung ein. So kamen denn vor 11 Jahren Mennoniten hier an. Sie sahen bald ein, welchen ausserordentlichen Gewinn überlegene Thatkraft und Intelligenz den Landstrichen abzuringen vermag, deren Bewohner den Handelswert ihrer Bodenerzeugnisse weder zu schätzen noch zu nützen wissen, legten sofort vier Kolonien an, die gleich den Festungen Oberitaliens ein Viereck bilden, und bauten Bethäuser und Schulen und Wassermühlen.

Ackerbau und Viehzucht sind ihre Hauptbeschäftigung; andere Erwerbsquellen sind die Jagd, der Fischfang, vor allem aber der Handel mit Mehl, Kartoffeln, Käse, Butter, Eiern, Schinken und dgl.

Man sollte glauben, dass diese nie ruhende, energische Thätigkeit der deutschen Kolonisten von stählendem Einflusse sei auf die russischen Kolonisten. Mit nichten! Während diese faulen Fischesser dem italienischen »*dolce far niente*« huldigen, Taschkent als Bettler überschwemmen und an den Hexameter in Ovids »Metamorphosen« *(ferrea aetas)* erinnern:

»Vivitur ex rapto, non hospes ab hospite tutus,«
(Sie leben vom Raub, nicht ist ein Gastfreund vor dem andern sicher.)
glaubt man in den deutschen Kolonien auf jedem Hause die Inschrift zu lesen:

Gaudeat ingrediens, laetetur et aede recedens!
His, qui praetereunt, det bona cuncta deus!

In Göthe's Uebersetzung:

»Freudig trete herein und froh entferne dich wieder!
Ziehst du als Wandrer vorbei, segne die Pfade dir Gott!«

Die Kolonisten sind, wie ich von ihnen selbst gehört, mit ihrem Loose recht zufrieden, würden es aber noch mehr sein, wenn es nicht an der belebenden Feuchtigkeit fehlte, an Bewässerung. Der hier lebende russische Grossfürst, Nikolai Konstantinowitsch, Turkestans Wohlthäter im vollen Sinne des Wortes, hat zu diesem Zwecke hunderttausende von Rubeln geopfert, leider aber wurde seine Edelmütigkeit nicht mit dem gewünschten Erfolge gekrönt. Würde Turkestan gehörig bewässert, es wäre eines der fruchtbarsten Landstriche der Erde.

Was schliesslich die deutschen Kolonisten Turkestans noch besonders auszeichnet, ist das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter ihnen, das leider unter den russifizierten Deutschen Taschkents fast ganz erloschen.

Ein alter Echoleser in Taschkent.

Zollbeamte in Oldenburg. Sind die Zollbeamten in Oldenburg grossherzoglich - oldenburgische oder Reichsbeamte?

Zwei Wettende in Mazatlán (Mexiko).

Die oldenburgischen Zollbeamten sind bundesstaatliche, keine Reichsbeamte.

Lesefrüchte.

Der rechte Kandidat.

Westdeutsche Allgemeine Zeitung.

»SAKRA Laudon überanand, — jetzt is gefehlt!« Der Lindenhof-Huber schlug mit der Faust auf den Tisch, dass die Rahmkanne überschülperte und das Mariandl einen argen Schreck bekam. Sie dacht' nicht anders, als dass ein Fürwitz ihre Verlobungsanzeige schon ins Blatt gesetzt hätte, ehe noch der Ohm Ja und Amen gesagt. Während der Lindenhofer, beide Fäuste auf die Knie gestemmt, vor sich hinstarrte, erwischte sie den »Kreisboten« und überflog die vier knappen Seiten, ohne etwas anderes zu finden als Wahlnachrichten. Auf allen vier Seiten nichts als Wahlen, von den Wahlen und über die Wahlen, in allen Druckarten und in all den besonders verdrehten Redensarten, auf die die Menschen eben nur zur Wahlzeit kommen.

Der Lindenhofer war aufgestanden und hatte sich erregt die buntgestickten Hosenträger über die Schulter geschoben. »Sakra, sakra, — die verflixten Pflasterhupfer!«

»Jessas, Herr Ohm, was hab's denn schon wieder mit dena von drüben!«

»Was i hab? Und du fragst noch?! A Sünd, a Schand ist's mit der Niedertracht. Pass 'mal acht. Bist wenn auch nur a dumme Dirn aber den wirst verstehen, die Gemeinheit von dem Stadtvolk. Dienstag vorige Woche hab i 'ne Versammlung g'habt beim Sternkrugwirt — weisst, wo der Schlippacher-Nazi noch an Loch in sein Schädel mit zu Haus gebracht hat wegen des immer z'wider reden — na sixt, in der Versammlung haben wir vierzehn Gemeinden vom Land an Resultat gefasst, dass wir allesamt für die Soldaten stimmen werden. Wir hatten unsere Gründ dazu, wir — aber das verstehst net. Jetzt, weiss was g'schicht?« Der Lindenhofer schlug sich mit beiden Händen auf die Schenkel, dass es knallte, und sah das Mariandl unter den buschigen Augenbrauen wild an.

»Was wird sein«, sagte das Marian[...] »die Zipfheimer werden 'n anderen Kand[...] wollen, der gegen das Militär ist«.

Der Huber warf dem Mariandl von der [...] einen Blick zu, der genau soviel sagte wie: [...] dumm geboren und hast nichts zugelernt. [...] stützte er sich mit beiden Händen fest auf den [...] und bekräftigte jedes Wort mit einem höhni[...] Kopfnicken.

»Denselben Kandidaten haben's aufgestellt, ac[...] denselben Kandidaten! Was sagst jetzt? — Bra[...] net rot zu werden vor Aerger, Mariandl; i, der Linde[...] Huber, dein Ohm, werd' den Stadtleuten schon [...] Trümpf rausholen. Denken sollen die an mich. [...] selben Kandidaten! Als ob die Schwasendorfer [...] einen zu haben wären, der mit den Städtschen [...] Kruzi Turken überanand! Das wär mir a Sach[...] Aber schön passt sich's. Gleich heut kann ich's [...] weisen. Vier Uhr ist's. Der Demokratsche h[...] Red' angesetzt. Der wird gewählt, der und [...] andrer. — Mariandl, mei Jack, mei Kappen. [...] ist's. Sonst geht's an und i will mit dabei sein.[...]

Wenn das Mariandl nicht bessere Nerven ge[...] hätte wie die Stadtfräulein, dann hätte es jetzt, wo [...] Ohm die Stube verliess, sowas wie Ohnmacht [...] kriegt. Denn vom Fenster aus hatte sie den [...] Johann erspäht, ihre lange Lieb, die heute noch la[...] war, weil sie einen hohen schwarzen Hut auf [...] und einen langen Abendmahlsrock von dersel[...] Farbe. Jetzt — Jessas — da stiessen sie aufeinan[...] Dem Mariandl stieg das helle Wasser in die A[...] und mit dem verzweifelten Rufe: »Das gibt an [...] glück!« lief das arme Mariandl händeringend in s[...] Kammer.

Wenn die Kleine ein wenig länger hingesc[...] hätte, dann wäre ihr die Angst bald vergangen. [...] nämlich der Lindenhof-Huber den schwarzberock[...] kaum gesehen hat, ist er auf ihn zugeeilt, hat [...] beide Hände geboten und ein Grüss Gott übers an[...] gesagt.

»Ihr also seid unser Kandidat!«

»Zu dienen — ich bin der Kandidat — —«

»Das is brav, dass ihr net habt warten lass[...] Aber nun setzt euer Rohr wieder auf und g[...] gleich mit.«

Der halb beglückte und halb verblüffte P[...] Johann stülpte mechanisch seinen Sabbathdec[...] wieder auf und fragte leise, aber mit innigem Na[...] druck:

»So darf ich hoffen?«

Der Lindenhof-Huber lachte in bester Laune [...] auf, griff dem Paul-Johann unter den Arm und sag[...] indem er ihn an sich zog:

»Ihr seid der Gewählte, Herr, i, der Lindenh[...] Huber, sag euch, ihr seid der Gewählte, ihr krie[...] was ihr wollt! Und wenn ihr mir einen weisen k[...] der sagt, es wär' was net so gewesen, wie der Linde[...] hofer gesagt hat, der hat ein Lügenmaul und de[...] brech' ich die Beiner.« Damit zog er dem Paul-Johan[...] der die vergeblichsten Anstrengungen machte, ih[...] um den Hals zu fallen, mit sich fort — zum Sterne[...] krug. Der Paul-Johann hatte zuerst gar kein A[...] denn er wusste von dem Mariandl, wenn der Linde[...] hofer sich über etwas recht sehr freute, dann muss[...] er eins trinken (und wenn er sich ärgerte, dann zwe[...]

Er ging also willig mit. Aber merkwürdig [...] die ganze Schänke war gerammelt voll Bauern, [...] sonst nie um diese Jahres- und Tageszeit. Und [...] sie in die niedrige, vollgequalmte Gaststube trate[...] der Lindenhofer mit dem Paul-Johann am Arme, [...] ward's zuerst auf eine kleine Weile mucksstille. Dann [...] aber ging ein Vivatschreien los, ein Jauchzen und [...] Hüteschwenken, dass dem Paul-Johann ganz schwarz [...] vor Augen wurde. Der Lindenhofer aber zerrte ih[...]

Digitized by Google

…wärts an einen weissgedeckten Tisch, indem er …m zuraunte:

›Jetzt heisst's acht haben, Herr, die wissen noch …t, dass ihr der andere seid. Aber lasst mich nur …achen. Gut wird's gehen.‹ Ohne viel zu ver…naufen, richtete sich der Lindenhofer hoch auf. …les still.

›Mannerleut, — unser Kandidat!‹ Erneute brüllende …vats, haushohe Begeisterung. Der Paul-Johann steht … wie verdonnert. Er weiss nicht, was all das be…uten soll. Ihm steht der Verstand still. Nachdem …eder etwas mehr Ruhe eingetreten ist, schreit der …ndenhofer:

›Jetzt gebt Obacht, Leut', erst red't er, dann i, …r Lindenhof-Huber. Wer was dawider hat, der solls …ich sagen, damit's hernach net weiter aufhält mit …usschmeissen.‹

Alles still. Vor den qualmenden Bauern, die ihn …chinteressiert mustern, steht der Paul-Johann. Sein …arbüschel am Kreisel hatte sich gesträubt, die dicken …weisstropfen liefen ihm von der Stirn über die …ngen und sein Herz hatte sich aus der Brust in …s Hals hinauf verschoben, wo es ihn abwürgte. … ihn der Lindenhofer in die Seite stiess und ihm …unternd zuzwinkerte, stierte er ihn an mit einer …zweifelten Ratlosigkeit, wie schon keine zweite …t.

›So sagt doch euren Spruch, Mann, hat euch …'s Maul verpicht oder was? Sagt doch den Manns…ten, weshalb ihr da seid!‹

Da war für den Paul-Johann gar kein Zweifel …hr. Der Lindenhof-Huber war verrückt geworden. …d da er gehört hatte, dass man einem Närrischen …mal thun müsste, was er will, so stützte er sich … das weissgedeckte Tischchen, beugte sich vor und …chte klar und deutlich heraus — weshalb er da war:

›Meine Herren, ich möcht' das Mariandl heiraten!‹

Der Leser muss wissen, es gibt Sachen, die sich nicht beschreiben lassen. Und was die Kandidaten…e für einen Eindruck gemacht hat, das gehört zu …n Unbeschreiblichen. Der Sternenkrug hat sowas …h nicht erlebt. Ich kanns nicht schildern.

* * *

Eine Stunde später sass der Paul-Johann dem …riandl gegenüber, und die hat einmal geweint und …n wieder gelacht, dass sie sich die Seiten gehalten … Der Paul-Johann war noch immer ein bischen …äubt, aber doch schon soweit erholt, dass er ein …serl zu erhaschen versuchte. — Denn was der …denhof-Huber gesagt hat, das hat er gesagt und …hat bekanntlich zum Paul-Johann gesagt: ›Ihr seid … Gewählte, ihr kriegt, was ihr wollt!‹

Dass der Lindenhofer in die Scheune gegangen … selbige von innen verriegelt hat und mit dem …schflegel immerzu auf ein Strohbund gehauen hat, … ist ihm nicht zu verdenken, thut aber nichts zur …he.

Aus einem bewegten Leben.

… einer der letzten Nummern des „Echo“ war nach Auszügen aus dem Nieuwe Rotterdamsche Courant … kurzes Lebensbild von dem jüngst durch ein Denk… geehrten Begründer von Batavia und Errichter … grossen niederländisch-indischen Kolonialreiches … Pieterzoon Coen enthalten. Hier noch etwas mehr …terhaltendes über den berühmten kaufmännischen …oberer aus dem Amsterdamer

Telegraaf.

Da es eine bekannte Wahrheit ist, dass man den …arakter eines grossen Mannes oft besser aus dieser …r jener Anekdote, die man von ihm erzählt, kennen …nt, als aus einer That, die von aller Lippen klingt, wird uns folgende Erzählung aus seinem Leben erklären, wie es kam, dass er soviel Vertrauen einflösste und solchen grossen Einfluss auf seine Umgebung hatte, wodurch er so viel zustande bringen konnte.

Es war im Jahre 1627, als Jan Pieterszoon Coen zum drittenmal als Oberbefehlshaber auf dem Schiff „de Galiasse van Hoorn“ nach Batavia fuhr. Seine Anwesenheit auf der Flotte musste geheim bleiben. Die Engländer waren eifersüchtig auf den wachsenden Einfluss der Holländer im indischen Archipel; sie waren mehr als diesen lieb war im stillen Einverständnis mit ihren Feinden. Doch war es nicht geraten, ihnen offenbar Widerstand zu leisten; noch war die Macht der Holländer zu klein und in der grossen Politik waren sie ja deren Freunde!

In Indien fürchteten sie niemanden so als Jan Pieterszoon Coen, wegen seinen ruhigen Mut, seiner Klugheit und zähen Ausdauer. Deshalb durften die Engländer es nicht wissen, dass Coen wieder nach Indien ging.

Wie leicht wäre sonst die Flotte der Kompanie durch Kaperer überfallen worden, im Namen ausser dem Gesetz, aber in der That nach höherem Befehl handelnd? Wie leicht wäre der Mann, von dem so viel abhing, durch eine Kugel getroffen oder in einen britischen Kerker geschleppt worden? Als Konstabelmaat vermummt, ging er also an Bord, unter einem lästigen tyrannischen Schiffer oder Schiffskapitän that er gelassen und ruhig seine Arbeit, bis man an den gefährlichen englischen Küsten vorbei in die offene See gekommen war. Nun war die Zeit gekommen, den Oberbefehl der Flotte auf sich zu nehmen. Er fragte den Schiffer in sehr höflicher Weise, einen Schiffsrat zu berufen, da er etwas von Wichtigkeit mitzuteilen habe.

Der Schiffer aber mit seinem schlechten Gewissen vertraute der Sache nicht. Er hatte seinen Untergebenen manchen unangenehmen Augenblick verschafft und fürchtete nun, dass dieser Mann ihn bei den Schiffshäuptern verklagen wollte. Er fragte ihn deshalb auf barschen Ton, was er zu sagen habe und verlangte dann, dass er es ihm erst mitteile. Coen versicherte, dass es unmöglich sei; was er zu offenbaren habe, sei von grosser Wichtigkeit, er müsse es dem ganzen Rat vortragen. „Nehmen Sie es mir nicht übel,“ fügte er hinzu, „aber diesmal kann ich Ihnen nicht gehorchen.“ Diese Antwort bestärkte den Schiffer in seinem Argwohn und heftig rief er aus: „Sie werden es mir sagen, oder ich berufe keinen Schiffsrat für Sie. Denken Sie, dass wir nichts andres zu thun haben, als für jede Kleinigkeit eine Versammlung zu berufen?“

„Wirklich, es ist keine Kleinigkeit,“ versicherte der vermeintliche Konstabelmaat. „Es sind Sachen von Belang, die ich Ihnen weder erzählen kann, noch darf.“

„Mir nicht?“ rief der Schiffer, „dann werdet ihr es niemanden sagen. Ich berufe keine Versammlung für euch.“

Er drängte nicht mehr, sondern beschloss die Zeit abzuwarten, bis dass der Schiffer in einer besseren Stimmung wäre. Nach einigen Tagen wiederholte er seine Bitte, doch der Schiffer brauste wütend auf und drohte, ihn vor den Mast zu stellen und eine tüchtige Tracht Hiebe zu geben, wenn er ihm nicht sofort mitteilen wolle, was er zu sagen habe.

„Sie können es mir nicht verweigern,“ antwortete Coen wieder, „was ich zu sagen habe, ist von grosser Wichtigkeit; weigern Sie es aber dennoch, dann sind Sie verantwortlich dafür.“

Diese Sprache klang dem Schiffer für einen Untergeordneten sehr sonderbar. Es könnte doch etwas Wahres in dem sein, was der Mann sagte. Er war so ruhig und besonnen; obgleich er sich allen Befehlen des Schiffers unterwarf, flösste er diesem doch ein Gefühl der Ueberlegenheit ein. Mit einigen rohen Flüchen

antwortete er: „Was für Verantwortung, Kerl? Ich will nichts mit deinen Sachen zu thun haben! Nachmittag werde ich den Schiffsrat berufen; dann werden wir hören, was so ein elender Konstabelmaat wohl zu sagen hat.“

Als der Rat versammelt war, frug der vermeintliche Konstabelmaat den Schiffer, ob es ihm beliebe den Kommandanten der Flotte herzuschaffen, oder ihm durch ein Signal die Mitteilung zukommen zu lassen, denn er habe Sachen von grösster Wichtigkeit mitzuteilen.

Der Schiffer glaubte verrückt zu werden vor Wut und fing furchtbar an zu schimpfen. Was er sich wohl einbilde den ganzen Rat zum Narren zu haben? Coen blieb ruhig und gelassen zeigte ihm aber das Unredliche seines Betragens.

„Ich sage Ihnen nochmals, dass ich den Kommandanten sprechen muss; wenn Sie es noch länger aussetzen, bin ich zu meinem Bedauern genötigt, ihm mein Gesuch auf anderm Wege zukommen zu lassen.“

Der Schiffsrat war verwundert über diesen Ton; sie liessen Coen draussen stehen und überlegten, was da zu thun war. Endlich sagte einer von ihnen: „Hier scheint etwas dahinter zu sein. Wenn wir es ihm verweigern, können wir uns vielleicht die Finger auf eine unangenehme Weise verbrennen. Denn niemand wird in einem vollen Rat ein solches Gesuch ohne wichtigen Grund thun. Zeigt es sich dann, dass er mit uns spielt und nichts von Bedeutung zu sagen hat, dann kann ihn der Kommandant selbst nach Verdienst strafen.“

Man gab ihm Gehör. Die Meldungsflagge wurde gehisst, um den Kommandanten der Flotte herbei zu rufen. Es war schon spät am Tage; das Signal erweckte auf der ganzen Flotte Bestürzung. Sofort kam der Kommandant und als er hörte, was an der Ordnung war, berief er den Schiffsrat und liess den Konstabelmaat zu sich kommen. Dieser erschien, jetzt aber in seinem prächtigen kostbaren Amtsgewande mit einem Ausdruck von Hoheit und Würde, dass die andern ihn kaum erkannten.

„Herr Kommandant“, so sprach er, „ich bin der Gouverneur General von Ost-Indien, Jan Pieterszoon Coen. Hier sind meine Papiere. Die Herren Bewindhaber der Kompanie hielten es für richtig auf diese Weise meine Abfahrt vor den Engländern zu verbergen. Sie haben mir befohlen, mich auf dieses Schiff zu begeben und unter dem Amt und dem Namen eines Konstabelmaats verborgen zu bleiben, bis wir ungefähr diese Höhe erreicht haben würden. Dann sollte ich Ihnen verkündigen wer ich in Wirklichkeit sei. Dass ich den Schiffsrat nicht früher berufen habe, um Ihnen zu melden, dass Ihre Gegenwart erforderlich sei, daran ist die Härte und Unredlichkeit dieses Schiffers schuld.“

Der Schiffer war wie vom Blitz getroffen, aber auch der Kommandant und der ganze Rat war so verwundert, dass sie nicht imstande waren, ein Wort zu äussern. Mit äusserster Höflichkeit ersuchte der Kommandant Herrn Coen, ob er, um den Formen gerecht zu werden, einen Augenblick draussen stehen wolle, bis dass man seine Papiere untersucht habe. Während er draussen stand, las der Kommandant die versiegelten Briefe des Prinzen von Oranje, von ihren hochmögenden Herren der Staten und von den Bewindhabern der Kompanie, dem Rat vor, und man beschloss, ihn als Obergebieter anzuerkennen. Der Kommandant liess Coen wieder eintreten, überreichte ihm seine Papiere, stand dann auf und bot ihm seinen Sessel als Platz des Vorsitzenden an. Sofort nahm der Gouverneur-General den Platz ein und in einer würdigen angemessenen Anrede lobte er die Art und Weise, auf welche der Kommandant die Sache behandelt habe. „Sie thaten recht“, so sprach
er, „dass Sie mich nicht anerkannten, bis dass S
meine Papiere gelesen hatten. Sie haben gezeigt, e
Mann zu sein, der sein Amt versteht, Sie verdien
befördert zu werden, bei der ersten Gelegenheit, d
sich dazu bietet, werde ich an Sie denken. Aber Si
Schiffer“, versetzte er, indem er sich zu jenem wandt
„Sie verdienen, dass ich Sie sofort Ihres Amtes en
setze und Sie, den andern ein Vorbild, nach Verdien
strafe. Sie haben es gewagt, mir eine Bitte
verweigern, die Sie Ihrem Auftrage gemäss dem g
ringsten Soldaten oder Matrosen nicht versag
durften. Noch weniger durften Sie drohen, ihn
den Mast zu stellen, wie Sie es bei mir thaten. De
auch der geringste des Schiffes kann etwas m
zuteilen haben, was für die ganze Flotte von Wicht
keit ist. Jetzt sehen Sie, was Sie gethan hab
durch Ihre Ungerechtigkeit: Sie haben die Interes
der Flotte auf das Spiel gesetzt und sich selbst
grosse Unannehmlichkeit gebracht.“

Der Schiffer starb fast vor Angst; zitternd
kannte er seine Schuld und flehte sogleich um V
zeihung. Dieser Tag, so sagte er, war wohl
geeignet, ihn Vorsicht zu lehren. Denn jetzt hä
er erfahren, was seine Augen nie geglaubt hätt
sehen zu können. Fortan würde er weder d
Geringsten ein Gesuch verweigern, noch jemand
Ursache zum Klagen geben.

Der Gouverneur-General glaubte an die Reue
Schiffers und war zufrieden mit dessen Demütig
und seinem Versprechen, sich zu bessern. Er
ihn in seinem Amte und befahl ihm am nächsten
die andern Befehlshaber an Bord kommen zu las
denen dann formell bekannt gemacht wurde, was
ereignet hatte, worauf Jan Pieterszoon Coen von a
als Regent von Indien anerkannt wurde.

Deutschtum im Auslande.

Die deutsche Jury für Chicago. Als Preisrichter
die Weltausstellung in Chicago sind seitens des Rei
kommissars eine grössere Zahl Männer aus den v
schiedensten Berufskreisen ausgewählt worden. Von d
selben haben, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt,
jetzt nachstehende Persönlichkeiten eine Zusage geg
Hofkammerpräsident Graf Adelmann, Sigmaringen
Nahrungsmittel und Industrie), Handelskammerpräs
Coblenz, Bingen (für Wein), Stadtrat Duvigneau, M
burg (für Keramik und Mosaik), Geheimer Hofrat
fessor Engler, Karlsruhe (chemische Technologie),
genieur und Mitglied des Patentamts Hof
Berlin (für Papierfabrikation), Generaldirektor A. H
mann, Osnabrück (für Eisenbahnoberbau), Ba
Kyllmann-Berlin (für Architektur), Bergrat Dr. Klüp
Stuttgart, Hofgraveur R. Otto-Berlin, Techn. Hülfsarb
bei der kaiserl. Normal-Aichungskommission Berlin Pe
(für Maasse und Gewichte), Generaldirektor der All
Elektrizitätsgesellschaft Rathenau-Berlin, Professor S
Bonn (Elektrotechnik), Kaufmann Salomon-Berlin (Le
Weingutsbesitzer Sturm-Rüdesheim, Oberpfarrer
Schmitz-Krefeld (kirchliche Baukunst), Fabrikbes
Sambammer-Sonneberg (Spielwaren-Industrie) Prof
Freiherr v. Schmidt-München, Konservativer
fessor Dr. Stockbauer-Nürnberg (Kunstgewerbe),
fessor Uhde-Braunschweig (Maschinentechnik), Prof
Baurat Dr. Ulbricht-Dresden (elektr. Signalwe
Professor Dr. Vogel-Berlin (Photomechanische Re
ductionen), Hofbuchhändler Vogt-Berlin, Mitglied
geodätischen Instituts, Dr. Westphal-Berlin (Präzis
mechanik), Geheime Rat Professor Dr. Wittmack-Be
(Gartenbau), Professor Wiese-Hanau (Gold- und Sil
waren und Juwelen), Professor an der Techn
Hochschule Dr. Witt-Westend-Charlottenburg (ch
Technologie). — Die Herren werden ihre Reise An
Juli antreten, um dem am 15. genannten Monats beg
Sitzungen der Jury anzuwohnen. Weitere Juroren w
aus den Kreisen der in Chicago anwesenden deutsch

idustriellen und Gewerbetreibenden gewählt werden. ie amerikanischerseits den Juroren zu gewährende Entchädigung von 750 Dollar ist seitens der amerikanischen egierung garantiert.

Aus hohen Kreisen.

— Der Kaiser bewohnt, wenn er auf der neuen Yacht Hohenzollern" weilt, die mittschiffs auf Steuerbordseite tindlichen Gemächer, ein Vortrags-, ein Arbeits-, ein chlaf-, ein Ankleide- und ein Badezimmer. Das Arbeitsmmer ist mit Telephon versehen, damit der Kaiser derzeit mit dem wachhabenden Offizier verkehren kann. ie Gemächer der Kaiserin, ein Wohn-, ein Schlaf-, ein akleide- und ein Badezimmer, liegen der Wohnung des aisers gegenüber auf Backbordseite. Vollständig einrichtet sind für das Kaiserpaar ausserdem der in demlben Deck liegende gemeinsame Wohnsalon, der fast s ganze Oberdeck einnehmende Speisesalon und der f dem Brückendeck liegende Rauchsalon. Das Gefolge, s vortragenden Räte s. w. bewohnen die ssen und Kabinen Achterschiff hinter n Kaisergemächern, hrend die Bedienung Zwischendeck wohnt. demselben Deck bedet sich auch die serliche Kombüse üche), die für die fstaathaltung an Bord timmt und äusserst ktisch eingerichtet Da findet sich . eine grosse Pantry mehreren Aufzügen l Büffetts, mit isen- und Tellermschrank, vier kersche Dampfhapparate, eine verelte Kochmaschine, Kältekammer, eine lügelkammer, ein essröstapparat mit omatischer Reguung. Damit es auf Fahrt nicht an cher Milch mangele, wie die „Hamb. Nachr." noch mitteilen, unter dem Back, auf den Auswandererschiffen, ein eigener kleiner Kuhstall. Kaiserschiff ist in letzter Zeit so praktisch, elegant komfortabel ausgestattet worden, dass es seinen uf als „schwimmende Kaiserresidenz" in vollem Masse illen dürfte.

— Nach dem „Berl. Börs. Cour." wird der Kaiser ne Nordlandsfahrt am 8. Juli antreten.

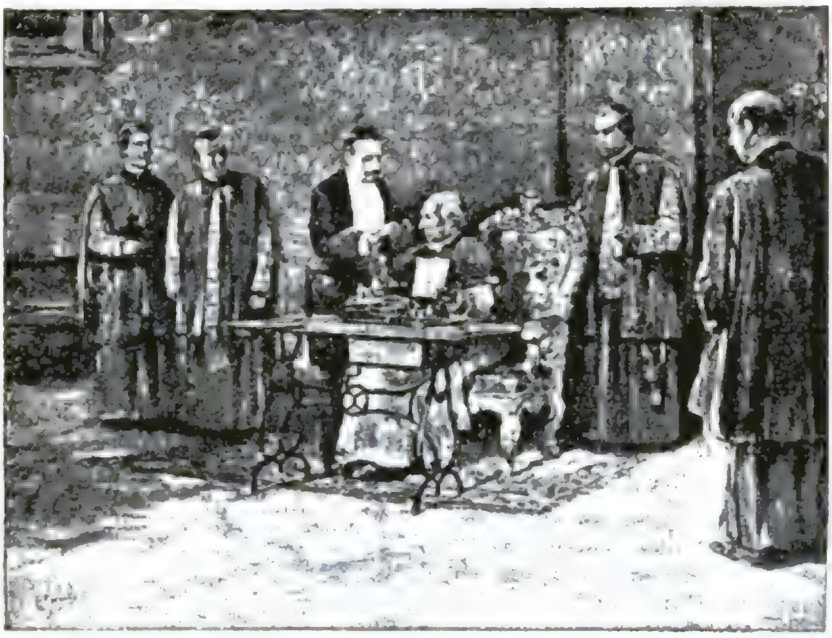
— Der deutsche Kaiser verlieh dem Herzog von Aosta Schwarzen Adlerorden.

— Standbild der Königin Victoria. Am 28. Juni, dem restag ihrer Krönung, wird die Königin in Kensington rdens der feierlichen Enthüllung eines Standbildes von beiwohnen, welches auf Kosten einer Anzahl besonders aler Unterthanen von der mit dem Marquis of Lorne mählten Prinzessin Louise angefertigt worden ist. Diee hat sich schon mehrfach mit einem gewissen Erfolge grösseren Bildhauerwerken versucht.

— Der japanische Prinz Kikumaro Yamashina ist dem stas. Ll." zufolge beauftragt worden, nach Deutschland gehen, um dort eine Zeit lang zu studieren. Der Prinz der älteste Sohn des Prinzen Akihira Yamanashi, Jahre alt und Seekadett in der Kaiserlich japanischen rine.

— Herzog Ernst II. von Koburg hat, nach dem „Berl. Ll.", dem Geheimen Rat Dr. Gustav Freytag in Siebsen zum „Wirklichen Geheimen Rat" mit dem Prädikat xzellenz" ernannt. Man erinnert sich, dass der Dichter der „Ahnen" vor mehreren Jahren das Adelsprädikat, das ihm angetragen wurde, abgelehnt hat.

— Präsident Cleveland hat sich auf den Rat seiner Aerzte der Schweninger-Kur unterworfen.



Der phonographische Glückwunsch des Papstes zur Chicagoer Weltausstellung.
(Nach amerikanischen Blättern.)

Militär und Marine.

Der Untergang des britischen Panzerschiffes „Viktoria".

Nach verschiedenen Berichten.

DIE britische Marine ist von einer furchtbaren Katastrophe betroffen worden. Das zum englischen Mittelmeergeschwader gehörige Panzerschiff „Viktoria" ist infolge Kollision mit dem Panzerschiffe „Camperdown" bei Tripolis untergegangen. Den letzten Mitteilungen zufolge sind 22 Offiziere und 238 Mann von der Besatzung ums Leben gekommen, 29 Offiziere und 287 Mann gerettet worden. Auch der kommandierende Admiral Tryon hat seinen Tod in den Wellen gefunden.

Der Zusammenstoss der beiden Kriegsschiffe erfolgte am Nachmittag des 22. Juni, während das Mittelmeer-Geschwader, das nach Tunis unterwegs war, auf der Höhe von Tripolis manövrierte. Der Widder des „Camperdown" durchbohrte den Panzer der „Viktoria" dicht unter dem vordersten Turme, wo das ganze Gewicht des mächtigen Panzerschiffes konzentriert war. Die „Viktoria" schlug nach rechts um und sank binnen 15 Minuten nach dem Zusammenstoss in 80 Faden Wassertiefe. Sämtliche Maschinisten kamen um, nur die zur Zeit auf Deck befindlichen Mannschaften vermochten sich zu retten. Es wird angenommen, dass Admiral Sir George Tryon sein Flaggschiff nicht verlassen wollte und es vorzog, mit ihm zu sinken. Sein Tod wird tief bedauert, da er als einer der fähigsten Offiziere der britischen Marine galt. Seine Frau, unkundig des Schicksals ihres Gatten, hatte in London am Abend des Tages der Katastrophe eine grosse Gesellschaft.

Aus Anlass des Schiffsunglücks hat der deutsche Kaiser an den Herzog von Edinburg folgendes Telegramm gesendet: „Ich habe keine Worte, Meine Empfindung auszudrücken über den Bericht vom Untergang der „Viktoria" und dem Tode des Admirals Tryon. Wir alle empfinden tiefe Teilnahme für die britischen Kameraden. Als deren Zeichen weht auf Meinen Befehl Ihre Flagge auf dem Hauptmast mit Unserer Flagge halbmast." Der Herzog von Edinburg antwortete: „Die britische Marine und Nation sind sehr verbunden für die von Euer Majestät und unseren Kameraden von der deutschen Marine anlässlich dieses grossen Unglücks ausgedrückte Teilnahme." Dem ersten Lord der Admiralität ist folgendes Beileidstelegramm des Kaisers Wilhelm zugegangen: „Kiel, den 23. Juni. Soeben ist Mir die Nachricht von dem Untergang Ihrer

Majestät Schiffes „Viktoria" mit dem Admiral Sir George Tryon und 400 tapferen Seeleuten zugegangen. Worte können Meinen Kummer über den Verlust eines so edlen Mannes und eines so schönen Schiffes nicht ausdrücken. Als Admiral der Flotte bedauere Ich aus tiefstem Herzen den Schlag, welcher die britische Marine betroffen hat. Es ist ein nationales Unglück. Meine Offiziere und Meine Seeleute lassen durch Mich ihren Kameraden in der britischen Flotte ihr wärmstes Beileid ausdrücken. Zum Zeichen der Trauer habe Ich Befehl gegeben, auf Meinen Schiffen die britische Flagge neben der unsrigen auf Halbmast wehen zu lassen." Die Witwe des Admirals Tryon erhielt mit einer Karte des deutschen Botschafters Grafen Hatzfeldt, folgende an sie gerichtete Depesche des Kaisers Wilhelm: „Als lebhafter Bewunderer und Freund Sir Georges beeile Ich Mich, Ihnen Mein wärmstes und innigstes Mitgefühl wegen des furchtbaren Verlustes, welcher Sie betroffen hat, auszusprechen. England hat einen seiner edelsten Söhne verloren. Meine Marine fühlt und beklagt mit Mir das vorzeitige Ende eines so glänzenden Lebens. Wir betrauern ihn als ob er einer der Unsrigen gewesen wäre. Möge Gott Sie trösten. Wilhelm II. R., Admiral der Flotte."

Die Nachricht von dem Untergange der Viktoria hat London und ganz England in tiefe Trauer versetzt. Die Aufregung in London war ungeheuer. Das Admiralitätsgebäude wurde von einer grossen Anzahl Angehöriger und Freunde der Besatzung der „Viktoria" aus allen Teilen des Landes umlagert, die Gewissheit über das Schicksal derselben erfahren wollten. Es gab herzerschütternde Scenen. Im Oberhause teilte Lord Carrington mit, dass der Staatsball, der am Donnerstag stattfinden sollte, wegen des Unterganges der „Viktoria" verschoben ist. Der Lordmayor hat bereits eine Subskriptions-Liste zum Besten der Hinterbliebenen aufgelegt. Der Hofanzeiger schrieb: „Die Königin empfing die Meldung über die schreckliche Katastrophe mit tiefster Betrübnis; ihr Herz blutet für die vielen Familien, die durch das grässliche Unglück in Trauer versetzt sind." (Admiral Tryon war viele Jahre hindurch Leutnant an Bord der königlichen Yacht „Viktoria and Albert" gewesen.)

Ueber den Eindruck, den das Unglück machte, teilt der Korrespondent des „Berl. Tagebl." unter dem 24. noch folgende Einzelheiten mit: „Die Scenen, welche sich nach dem Bekanntwerden der Liste der beim Untergang des Panzerschiffes „Viktoria" umgekommenen Mannschaften vor der Admiralität abspielten, sind unbeschreiblich. Eine Mutter, die seit dem Oeffnen der Thüren gewartet hatte, fiel in Krämpfe, als sie hörte, ihr Sohn sei nicht unter den Ueberlebenden. Die Ausbrüche des Schmerzes waren ungeheuer, mit welchen die Freudenschreie derjenigen seltsam kontrastierten, welche die ihrigen unter den Geretteten fanden. Viele Personen hatten die ganze Nacht vor den Thoren des Admiralitätsgebäudes auf die Nachricht gewartet, die erst in späterer Morgenstunde ausgegeben wurde, da viele Namen verstümmelt telegraphiert worden waren. Ich komme soeben aus dem „National-liberal-" und dem „Konstitutional-Klub", den bedeutendsten Whig- und Toryklubs Londons. Die Kondolenztelegramme unseres Kaisers haben hier einen überaus wohlthuenden Eindruck gemacht; namentlich hat das Telegramm des Kaisers an die Witwe des Admirals Tryon tiefe Bewegung hervorgerufen. Beim Ablösen der Wachen spielte heute morgen die Garde in Windsor, wo die Königin gegenwärtig residiert, um die Kameraden von der Flotte zu ehren, Mendelssohns: „Herr, höre mein Flehen!" Der grösste Teil der ertrunkenen Seeleute stammt aus Devonport, Portsmouth und Chatham. Die Stimmung in diesen Hafenstädten ist unbeschreiblich."

Seit dem Untergang des Schiffes „Capitän" 1870, wobei 472 Personen das Leben einbüssten, ist keine Schiffskatastrophe in der englischen Marine so unheilvoll gewesen wie der Untergang der „Viktoria." Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt; doch wurde hervorgehoben, dass das Schiff Schwächen im Steuerapparate gezeigt habe und daher vielleicht eine Kollision anzunehmen sei. Die „Viktoria" ist schiefwinklig getroffen, so dass ein beträchtlicher Teil der ganzen Schiffsseite und mehr als eine wasserdichte Abteilung aufgerissen wurde. Durch die hier einströmenden Wassermassen sei vermutlich das Schiff auf die Seite geneigt und haben die auf dem Deck befindlichen schweren Geschütze völlig das Gleichgewicht verloren. Es kenterte, indem das unterste nach oben kam und den in allen inneren Räumen befindlichen Mannschaften der Ausgang abgeschnitten wurde. Durch diesen Umstand erklärt es sich, dass viele Offiziere, die sich an dem Deck befanden, gerettet wurden und die Ingenieure umgekommen sind. Ein endgiltiges Urteil lässt sich über die Ursachen des furchtbaren Zusammenstosses übrigens bis jetzt nicht fällen. Nach den einen wäre die eine ganze Schiffsseite durch den „Camperdown" aufgerissen, nach den andern hätte der Stoss eine Verbindungswand der wasserdichten Abteilungen getroffen und das Schiff von unten nach oben gekehrt. Nach den neuesten Nachrichten scheint es richtig zu sein, dass die „Viktoria" in zwei Teile geschnitten ward. Die Leiche des Admirals soll zunächst nach Malta geschafft werden, wohin sich auch die englische Flotte begeben hat.

Das gesunkene Flaggschiff des englischen Mittelmeer-Geschwaders befand sich seit dem April 1890 auf der dortigen Station. Der mit dem Schiff gesunkene Vize-Admiral Sir Georg Tryon, bekannt durch die von ihm in den Flottenmanövern 1891 erreichten glänzenden Erfolge, löste 1892 den Admiral Sir A. H. Hoskins im Oberbefehl über die gesamten Streitkräfte Englands im Mittelmeer ab, und sollte in nächster Zeit seine Flagge auf dem von England eingetroffenen neuen Panzer „Hood" hissen. Die „Viktoria", deren einziges Schwesterschiff „Sans Pareil" ebenfalls der Mittelmeer-Station angehört, ist ein Schlachtschiff von 10 470 t, hatte Gürtel- und Turmpanzer bis zu 45,7 cm Stärke und besass Maschinen von 14 000 Pferdekraft-Leistung. Sie wurde 1890 in Newcastle fertig und kostete 15 Mill. Pfd. Sterl. Die Besatzung umfasste 587 Köpfe. Die Geschwindigkeit betrug 17 Knoten die Stunde. „Camperdown", der die „Viktoria" rammte, ist ein 1885 abgelaufenes Schlachtschiff von 10 600 t und mit ebenfalls bis 45,7 cm starken Panzerschutz. Es gehört der sogenannten Admiralklasse an. Die Beschädigung des „Camperdown", obschon erheblich, ist doch nicht so schlimm, wie man erwartete. Die notdürftigsten Reparaturen sind bereits in Angriff genommen, und es besteht die Hoffnung, dass das Schiff in wenigen Tagen zur gründlichen Ausbesserung wird nach Malta gebracht werden können.

— Die Reisedauer der „Normannia", die am 9. Juni von Southampton abging und am 15. Juni in New York ankam, berechnet sich auf 6 Tage 12 Stunden 55 Minuten und erzielte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 20 Meilen per Stunde. Die „Normannia" ist jetzt als der schnellste Hamburger Express-Dampfer zu betrachten.

— Beruhigung von Wellen. In den von der Deutschen Seewarte in Hamburg herausgegebenen „Annalen der Hydrographie und maritimen Meteorologie" macht Dr. Köppen bemerkenswerte Mitteilungen über Versuche, die er zur Beruhigung der Wellen angestellt hat. Versuche mit verschiedenen Oelarten haben ergeben, dass Petroleum unwirksam ist, Speise-Oel schlecht, Lampenöl, Leinöl und Terpentinöl gut, Fischthran e nach der Art verschieden wirkt, dass aber Seifenwasser selbst in grösster Verdünnung allen Oelen überlegen ist. Dr. Köppen behauptet, dass in Zukunft an die Stelle des Oelens das Seifen der Wellen treten wird. Nach seinen

Versuchen hält er die gewöhnliche grüne Seife für am besten geeignet. Eine Lösung von einem Teil Seife in tausend Teilen Wasser genügt vollständig, stärkere Lösungen wirken kaum besser. Der Bedarf an Seifenlösung entspricht ungefähr dem Bedarf an Oel für denselben Zweck, doch wird wegen der Mischbarkeit mit dem Seewasser eine geringe Erhöhung über den Oelbedarf hinaus empfohlen.

Technik, Handel & Verkehr.

— **Das grösste Geschäft der Welt.** Aus Chicago wird der „Köln. Volksztg." geschrieben: Unsere Stadt ist der Sitz des grössten Geschäfts der Welt. Es wird das niemand zu bestreiten wagen, der den nachstehenden Ausweis von Armour & Co. für das am 1. April 1893 endende Jahr liest. In diesem Jahre schlachtete die Firma 1 750 000 Schweine, 1 800 000 Stück Rindvieh und 625 000 Schafe, und ihre Verkäufe beliefen sich auf 102 000 000 Dollars. Sie beschäftigte 11 000 Leute, denen sie zusammen 5 500 000 Dollars Löhne zahlte. Zur Fortschaffung ihrer Erzeugnisse an Schinken, Speck, Schmalz u. s. w. waren 4000 Eisenbahnwagen und 700 Pferde in fortwährendem Betrieb. Ausserdem beschäftigte sie noch 750 Mann in ihrer Leimfabrik, welche 12 000 000 Pfund Leim erzeugte. In den Schweine-Schlächtereien wurden an einem Tage rund 5000 Borstentiere verarbeitet, im Winter bis zu 10 000, ferner gegenwärtig 4500 Stück Rindvieh täglich. Armour beherrscht vollständig den Weltmarkt in Schweinefleisch und Schmalz.

— **Ein wirkliches Luftschloss im wahren Sinne des Wortes** wird, wie man der „Frankf. Ztg." schreibt, den sogenannten „clou" der im nächsten Jahre stattfindenden Antwerpener Ausstellung bilden. Der von dem Ingenieur Tobiansky entworfene Plan, dessen Ausführung von einer bereits zustande gekommenen Aktiengesellschaft in die Hand genommen wird, besteht darin, ein zwanzig Quadratmeter grosses, aus Bambusstäben, Stahl und Aluminiumröhren hergestelltes Floss, auf welchem ein palaisartiges Restaurant erbaut ist, durch eine Anzahl von Fesselballons in einer Höhe von 500 Metern über der Erde freischwebend zu erhalten. Durch eine mittels starker Kabeltaue hergestellte, sinnreiche Verankerung wird erzielt, dass das „Luftschloss" selbst bei stärkstem Winde nicht ins Schwanken gerät. Zwei kleinere Fesselballons, deren jeder acht bis zehn Personen fasst, werden den Personenverkehr zwischen dem Luftschloss und der Erde besorgen. Die durch das unvermeidliche Entweichen des Gases notwendig werdende Nachfüllung der Ballons erfolgt von der Erde aus durch einen seidenen Schlauch; der jeweilige Gasbestand der einzelnen Ballons wird durch die in dem Wärterhäuschen aufgestellten Manometer angezeigt und eine besondere Vorrichtung ermöglicht es, jeden Ballon für sich zu füllen. Durch gewaltige elektrische Lichtwerfer wird am abend von dem Luftschlosse aus der Ausstellungsplatz erleuchtet. Mit Hilfe von Dampfwinden kann das ganze Luftschloss innerhalb zehn Minuten zur Erde herabgelassen werden.

— Der Firma Siemens & Halske ist nunmehr die Genehmigung zur Herstellung einer elektrischen Hochbahn zwischen dem Norden und Süden Berlins vom Kaiser erteilt worden.

— **Um die Welt in 62 Tagen.** Von einer Reise um die Welt in 62 Tagen wird aus London berichtet. Ein Brief wurde dort am 7. April nach Hongkong abgesandt. Er ging über den Suez-Kanal. Der Briefumschlag wurde von Hongkong über die Canadian Pacific-Steamship-Linie und Vancouver zurückgesandt und letzten Donnerstag in London abgeliefert.

— **Ein Jubiläum der Zither.** In diesem Jahre feiert die bekannte Zitherfabrik von Ant. Kiendl in Wien das fünfzigjährige Jubiläum ihrer Begründung. Anton Kiendl war der Schöpfer der Zither in ihrer heutigen Gestalt, und so darf man sagen, dass mit der weltberühmten Firma auch die Zither selbst ihr Jubiläum feiert. Unsere Leser finden Näheres über dieses Jubiläum an anderer Stelle des Blattes.

Länder- und Völkerkunde.

Eine neue Nordpol-Expedition.

Hamburger Nachrichten.

In diesen Tagen wird sich, nach längerer Verzögerung, der bekannte norwegische Gelehrte, Eisfahrer und Polargeograph, Dr. Frithjof Nansen, von dem heimischen Hafen Christiania aus nach den arktischen Regionen zu neuen Entdeckungen auf die Reise machen. Schon für den vorigen Sommer war die Fahrt in Aussicht genommen; aber der Unternehmer hatte sich in seinem Kostenanschlage geirrt und sah sich gezwungen, die Ausführung zu vertagen, bis die dazu erforderlichen, nicht unbedeutenden Mittel aufgebracht waren. Noch in diesem Frühjahr war die ganze Sache fraglich geworden: da hat sich denn der nordische Lokalpatriotismus noch in letzter Stunde herbeigelassen, abermals in den Staatssäckel zu greifen, und das norwegische Storthing hat sich nach einigem Widerstreben bereit erklärt, den an der Ausrüstungssumme fehlenden Betrag von 80 000 Kronen auf Rechnung des Landes zu übernehmen.

Man darf wohl sagen, dass in dieser, streng genommen, international-wissenschaftlichen Frage die auf allen Gebieten zu Tage getretene Eifersucht Norwegens auf sein grösseres Nachbarland eine entscheidende Rolle gespielt hat. Schweden hat seine Torrell und Nordenskjöld gehabt; warum soll nicht auch Norwegen, das der neuesten Dichtkunst einen Henrik Ibsen und Björnstjerne Björnson geliefert, das soeben noch sein urwüchsiges Wikingerschiff durch die Wogen des atlantischen Meeres glücklich gen Chicago entsandt hat, nicht auch am arktischen Ruhme Schwedens seinen ebenbürtigen Anteil beanspruchen dürfen? Als demnach der Kurator des Museums zu Bergen, Frithjof Nansen, der schon eine Fahrt nach Grönland hinter sich hatte und also genügende Erfahrung zu besitzen schien, vor zwei Jahren den Gesetzgebern seinen Plan vorlegte, den Nordpol auf einem ganz neuen Wege zu erreichen, erschien es ihnen als patriotische That, den Mann mit dem echt nordischen Herzen und der echt nordischen Kühnheit nicht im Stiche zu lassen und der guten Sache *in majorem Norrigiae gloriam* einige Hunderttausend Kronen zu opfern. Die Sache wurde so ausschliesslich vom norwegischen Standpunkt behandelt, dass man sogar den Rat Nordenskjölds und das Gutachten wie das Geld des an der grossen arktischen Frage lebhaft Anteil nehmenden schwedischen Barons Dickson verschmähte. Als dann im vorigen Jahre die Rechnungen für bereits geschehene Lieferungen einliefen, fand es sich, dass man mit den bewilligten Geldern nicht ausreichte; Nansen sah sich deshalb veranlasst, anderswo Unterstützung zu suchen, und er machte eine Rundreise durch England, um durch Vorlesungen Gelder zusammenzubringen, und einige geographische Gesellschaften, darunter die Londoner, lieferten ihm Beiträge, obwohl sie zu seinem Plane selbst nicht umhin konnten, den Kopf zu schütteln.

Dieser Plan nämlich, um auch darüber einige Worte hinzuzufügen, entbehrt in seiner Eigentümlichkeit zwar keineswegs der verlockenden Aussenseite; aber er leidet an dem in geographischen Dingen bedenklichen Fehler, dass er sich auf einer blossen Hypothese aufbaut. Dr. Nansen glaubt nun einmal mit der Leidenschaft eines Enthusiasten an die noch unbewiesene Thatsache, dass ein mächtiger Strom vom sibirischen Eismeer in ein offenes Polarbecken führe und dass ein Schiff, wenn man es ohne irgend gewaltsame Fortbewegung im Eise einfach sich selber überlasse, mit der Zeit quer durch das Polarbecken wieder an der Ostküste von Grönland werde heruntergetrieben werden. Nansen stützt diese Annahme auf die wiederholte Beobachtung,

dass Walfischfänger, die an der grönländischen Ostküste während des Winters im Eise festsassen, im folgenden Frühjahr nach Süden getrieben wurden; während andererseits solche Schiffe, denen nordwärts von der Beringstrasse oder der sibirischen Küste dasselbe begegnete, auf Nimmerwiedersehen verschwanden. Er schliesst daraus, dass vom Norden Sibiriens ausgehend ein zusammenhängender Strom über den Pol hinüber an die grönländische Küste führe und beruft sich u. a. auf das Schicksal der „Jeannette“, die im Jahre 1881 im sibirischen Meere in der Nähe des Franz-Josefslandes verloren ging und deren Wrackstücke einige Jahre später an der Ostküste Grönlands wieder zum Vorschein kamen. Dr. Nansen berechnet die zu dieser recht unbehaglichen Geduldsprobe erforderliche Zeit auf höchstens vier Jahre, hat aber seinen „Fram“ auf sechs Jahre mit Lebensmitteln ausgerüstet. Er gedenkt zunächst bis zum September durchs karische Meer bis an die Liakoffinseln im Norden Sibiriens vorzudringen und dann im Eise treibend sich aufs Warten zu legen, bis der von ihm vermutete Strom, an den er glaubt, wie Columbus an die Küste im Westen und Luther an den Teufel glaubte, sein Schiff dem Pol entgegen und wieder zurücktragen werde.

Man muss gestehen, es ist ein kühner Gedanke, auf die Mechanik der dortigen Meeresbewegung vertrauend, auf rein passivem Wege das lange vergebens gesuchte Ziel zu erstreben. Man könnte von Romantik reden, wenn die unvermeidliche Zugabe einer alles Leben ertötenden Temperatur und einer unendlichen Dauer der Polarnacht es nicht verböten. Zur Erhellung der letzteren freilich und zu grösserer Behaglichkeit seiner aus 12 Köpfen bestehenden Mannschaft hat Nansen auf seinem Schiffe Apparate zur Erzeugung elektrischen Lichtes eingerichtet; und von der ihn und seine Leute beseelenden inneren Wärme erhofft er, wie es scheint, der für gewöhnliche Menschenkinder entsetzlichen Polarkälte besser wiederstehen zu können. Durch alle ihm von erfahrenen Polarreisenden gemachten Einwände, — das fragliche Vorhandensein der rettenden Strömung, die Undurchdringlichkeit der Eiswände, ja die zweifelhafte Erreichbarkeit der sibirischen Inseln, von denen aus die abenteuerliche Treibfahrt erst beginnen soll, — hat der mutige und selbstgewisse Mann sich nicht abschrecken lassen, und so muss man ihm wohl alle guten Glückwünsche mit auf den Weg geben und die Hoffnung aussprechen, dass er nicht ebenso enttäuscht werden möge, wie unsere deutschen Nordpolfahrer vom Jahre 1870, die statt des von August Petermann mit apodiktischer Sicherheit vorausgesetzten offenen Polarmeers nur undurchdringliche Eiswände und endlose Gletscher vorfanden, die einem weiteren Vordringen die Schranke der Unmöglichkeit entgegenstellten.

Ein tragikomischer Empfang ist der Mannschaft des für die Chicagoer Ausstellung bestimmten Wikingerschiffes in New York zuteil geworden. Als sie nach gefahrvoller Ueberfahrt mit dem gebrechlichen Fahrzeuge im New Yorker Hafen eintraf, wurde sie von den Hafenbehörden und dem Publikum feierlich begrüsst. Nach dem officiellen Empfang machte der Kapitän mit einem Teile seiner Mannschaft einen Rundgang durch die Strassen, um die Riesenstadt New York kennen zu lernen. Im Uebermass der vielen officiellen und inofficiellen Kneipereien gerieten die Norweger am Abend mit einer Schar Rowdies in Konflikt und es entwickelte sich daraus eine artige Schlägerei. Die herbeieilenden New Yorker Polizisten verhafteten die Norweger und liessen die einheimischen Rowdies laufen. Die Ehrengäste der Union, der Kapitän samt seiner Mannschaft mussten die Nacht im Polizeigewahrsam zubringen und wurden erst am andern Tage, allerdings unter vielen Entschuldigungen, aus der Haft entlassen. Der Lordmayor von New York hielt es ausserdem gerechterweise für angemessen, dem Kapitän über den Missgriff der Polizei noch besonders sein Bedauern auszusprechen.

Eine neue Sekte in Russland. Seit einiger Zeit tauchen in der russischen Presse Meldungen über eine neue religiöse Sekte im Gouvernement Kiew auf, die von ihrem Stifter, einem Kleinbürger Malewany, die „Malewanschtschina“ heisst. Die Untersuchungen durch eine vom General-Gouverneur Ignatiew eingesetzte Kommission verbreitete Licht über diese neue Erscheinung auf religiösem Gebiet. Ein Mitglied der Kommission, der Psychiater Professor Sikorski, entwarf eine Charakteristik der Sekte. Ihre Mitglieder sind bemüht, jeden Wunsch, jede Neigung zu unterdrücken, um auf solche Art jede Beunruhigung und Aufregung, überhaupt alles, was eine ruhige Stimmung beeinträchtigen kann, von sich fern zu halten. In solchem Zustande hört der Mensch auf, zu wollen und zu wünschen, aber auch irgend welche Initiative zu äussern, er harrt gleichmütig der Dinge, die Gott schickt. Dazu kommt dann noch der Glaube an den baldigen Weltuntergang, der die Welt allerdings nicht zerstören, wohl aber den Menschen aus dem „Aegypten der Arbeit“ führen werde. In beständiger Erwartung des Jüngsten Gerichts verkauften die Sektierer ihr Hab und Gut, gaben den Ackerbau auf und leben seitdem in grösster „Beschaulichkeit“. „Der Anblick dieser Leute,“ bemerkt Professor Sikorski, „überzeugt, dass diese Volksmassen von einer ebenso krankhaften wie kindischen Leichtgläubigkeit ergriffen sind.“ Erscheinungen psychischer Zerrüttung, Hallucinationen und Krämpfe, besonders während der religiösen Ekstase, sind unter ihnen überaus häufig. Professor Sikorski bemerkt, es sei dies ein neues Beispiel jener psychopathischen Epidemien (Veitstanz, die Chlystowschtschina in Russland und andere), die in der Geschichte nicht zu den Seltenheiten gehören.

Das Auftreten des deutschen Paters Frei David Beck bildet, wie brasilianische Blätter melden, eine wunderliche Episode in dem im Staate Rio Grande herrschenden revolutionären Treiben. Pater Beck ist Feldkaplan der aufrührerischen Föderalistenpartei. Halb als Gaucho — so heissen die mit Viehzucht beschäftigten, die Pampas bewohnenden Landleute — und halb als Priester gekleidet, mit einem Revolver in der Hand und mit einem Kruzifix nebst einem Olivenzweige in der anderen erscheint er in den vordersten Reihen der Kämpfenden, denselben Mut zusprechend und den Gegnern entgegeneilend, um sie vom Blutvergiessen zurückzuhalten und zum Frieden und zur Versöhnung zu bewegen. Wenn aber trotzdem Blut vergossen wird, wenn die Kugeln pfeifen und das Schlachtgebrüll ertönt, steckt er Kruzifix und Olivenzweig in die weiten Taschen seiner groben Jacke und stürzt sich mit einem Revolver löwenmutig in den Kampf.

Der Amerikaner George Kennan, dessen Buch über Russland bekannt ist, befindet sich augenblicklich in England. Im Laufe eines Interviews erzählte er folgende Geschichte über die Art und Weise, wie die Censur in Russland ausgeübt wird. Ein Freund des amerikanischen Reisenden hatte ein sehr interessantes Buch unter dem Titel „Dynamic Sociology“ verfasst. Es wurde ins russische übersetzt und veröffentlicht. Auf Befehl des Censor-Amtes wurde die ganze Auflage des Buches konfisziert und verbrannt. Das Werk war ganz harmlos. Es war eine wissenschaftliche Abhandlung über Sociologie. Aber es wurde aus dem Grunde konfisziert und verbrannt, weil das Wort dynamisch mit — Dynamit in Beziehung stehen könnte.

Aus der japanischen Kinderstube. Dr. A. S. Ashmead in New York berichtet folgendes über die Kinderstube in Japan: „Während der Zeit des Zahnens erhalten die Kinder eine Diät von Fischspeisen. Die Notwendigkeit persönlicher Reinlichkeit wird von frühester Zeit an dem Kinde beigebracht, dessen einzige Wiege zuerst der Rücken der Mutter und dann der seines ältesten Bruders oder der ältesten Schwester ist. Die Kinderstube kennt keinen Teppich und kein Möbel, wahrscheinlich des tropischen Gewürms wegen, und der Flur wird jeden Tag mit Salzwasser abgescheuert. Der Boden wird sehr reinlich gehalten, da man darauf sitzt und schläft. Japanische Kinder tragen niemals Stiefeln; daher kommt es, dass dieselben gerader gehen und sicherer auf ihren Füssen sind, als europäische Kinder. Bei schönem Wetter bedienen sie sich der Strohsandalen und in nassem Wetter der Holzschuhe. Geküsst wird nie in Japan, denn durch Küsse werden ansteckende Krankheiten verbreitet. Die Trennung

r beiden Geschlechter, welche bis zur Verheiratung an- ßert, findet vom frühesten Alter an statt."

Lagartijo, der Stiertöter, der kürzlich Abschied n Publikum nahm und das Zeichen seiner Würde, den pf abschnitt, hat während der Zeit, in welcher er sein ndwerk, oder wie man in Spanien sagt, seine Kunst übte, mehr als 4000 Stieren den Garaus gemacht und ür, wie ihm nachgerechnet wird, das nette Sümmchen 5 Millionen Pesetas eingenommen. Viel hat er für hlthätigkeitszwecke hergegeben und viel haben ihm die te gekostet, welche er seinen Bewunderern gab, zumal jenigen auf den Weiden seiner Stiere, die an Glanz en der mächtigen Grossen nicht nachgestanden haben en. Lagartijo, mit wirklichem Namen Rafael Molina, itzt heute ein Vermögen von 1 Million Pesetas. Da er e anderen Erben als seine Geschwister hat, wird wohl Neffe, Sohn seines Bruders, der Banderillero Juan lina, der wie er selbst Rafael heisst und den er an desstatt annahm, später das ganze Vermögen erben.

Der Haarmarkt zu Morlans. In Morlans, einer kleinen schaft im französischen Departement Niederpyrenäen, et jeden Freitag ein sonderbarer, sicher einzig in der lt dastehender Markt statt. Die Händler versammeln in der Hauptstrasse des Städtchens und gehen auf ab, ausgestattet mit einer mittels eines Lederriemens Gürtel befestigten grossen Schere. Die jungen ichen, die Geld nötig haben und sich ihres Haupt- res zu entledigen wünschen, stellen sich nun gewöhnlich rweise vor die Hausthüren und werden, nachdem sie Haarflechten aufgelöst haben, von den Händlern esprochen, die für jede Haarsträhne je nach der Länge Fülle des Haares von 3 bis zu 20 Frank bieten. chdem man sich über den Preis geeinigt, bezahlt der ndler, setzt seine Schere an den Nacken des jungen ichens und schneidet den gekauften Zopf ab.

Chinesische Neuigkeitskrämerinnen. In China gibt es sehr sonderbare weibliche Profession. Jeden Tag ichen zahlreiche alte Vetteln die Häuser der Reichen, den ihre Anwesenheit durch Trommelschlagen an und en, ob sie zur Unterhaltung der gelangweilten Haus- en beitragen könnten. Werden die Angebote ange- mmen, so setzen sich die Klatschbasen in einem Winkel eine Matte und berichten über die jüngsten Skandale, hlen wohl auch pikante und schlüpfrige Geschichten die eindeutigsten Witze. Gewöhnlich erhalten sie halbe Krone für die Stunde; aber wenn die Skandal- ndlerin eine Sensationsnachricht über die Liebes- steuer der „Komödianten" auf Lager hat, ist das resse um so grösser und der Preis wächst gleichfalls. diesem Falle befinden sich die alten Chronistinnen Verlauf einer Stunde nicht selten im Besitze über- kostbarer Geschenke.

Ein erstaunliches Stück Mittelalter wurde vor einigen en in Amiens lebendig. Der Socialist Verecque war zlich wegen Beleidigung des Staatsanwalts zu ein- natlichem Gefängnis und vorhergehender Abbitte an den eidigten verurteilt worden; bis zur geschehenen Abbitte te er in Verwahrungshaft bleiben. Nach einigem gern entschloss Verecque sich auf den Rat der Socialisten, Abbitte zu leisten. Hierauf wurde er barfuss im nerhemd mit einem Strick um den Hals zum Eingang Kathedrale geführt, wo er den Beleidigten um Ver- nung bat. Einige Hundert Socialisten hatten ihn leitet und mit Hochrufen ermutigt.

erichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Auf der Grube Frankenholz bei Mittelbexbach er- gte durch Schlagwetter eine Explosion, durch welche zehn Personen getötet wurden.

— In dem Prozesse gegen den Berliner Redakteur annes Berndt, welcher aus Eifersucht auf den Re- teur der „Kreuz-Ztg." Karl Mayer mehrere Revolver- üsse abgefeuert hatte, gaben die Geschworenen ihren ahrspruch auf schuldig des versuchten Totschlags unter Zubilligung mildernder Umstände ab. Der Gerichtshof erkannte auf ein Jahr Gefängnis.

— Am 20. fand die Verhandlung gegen den Anti- semiten Paasch wegen Beleidigung des Gesandten von Brandt sowie höherer Beamten des Auswärtigen Amts statt. Vor der Verhandlung versuchte Paasch im Unter- suchungsgefängnisse im Zustande der Exaltation sich die Pulsadern zu öffnen. Die Verletzungen an den Armen waren aber völlig ungefährlich. Als Zeugen wohnten den Verhandlungen bei der vormalige deutsche Gesandte in China von Brandt und der Geh. Finanzrat Jencke. Der Gerichtsphysiker Mittelzweig erklärte, er empfange aus den Gesprächen mit Paasch den Eindruck, dass er völlig vom Verfolgungswahnsinn befangen sei und beantrage, Paasch zur Beobachtung auf 6 Wochen der Charité zu überweisen. Der Verteidiger und der Staatsanwalt stimmten zu, der Verteidiger verwahrte jedoch den An- geklagten gegen die Insinuation, als ob derselbe geistes- krank oder im Denken bezüglich der Judenfrage nicht normal sei. Der Gerichtshof beschloss, die Verhandlungen zu vertagen und den Angeklagten 6 Wochen in der Charité beobachten zu lassen.

— Nach einer Meldung der „Posener Zeitung" aus Schneidemühl vom 22. ist der Brunnen geschlossen. Derselbe wird von Zeit zu Zeit geöffnet, um das Wasser ablaufen zu lassen. Das Gebiet der Bodensenkungen hat sich nicht erweitert. Der heimgesuchte Stadtteil bietet ein trauriges Bild. Das Pflaster zeigt überall weite Erd- spalten, das Trottoir ist aufgerissen. Der bisherige Schaden kann zur Zeit noch nicht genau festgestellt werden, ist jedoch sicherlich auf nahezu 1 Million zu schätzen. Zerstört sind gegen 20 Häuser. Gegen 400 Personen mussten ihre Wohnungen räumen.

— Eine furchtbare Benzin-Explosion fand, wie aus Odessa berichtet wird, in der chemischen Fabrik von Brodzki statt. Die Gebäude sind vernichtet, der materielle Schaden ist bedeutend. Zehn verkohlte Leichen von Arbeitern wurden aus den Trümmern hervorgezogen. Der Fabrikdirektor erlitt am Kopf und an den Händen schwere Brandwunden; sechs Arbeiter sind lebensgefährlich verletzt.

— Zu dem sensationellen Majestätsbeleidigungs-Prozess gegen den Civilingenieur v. Gerlach und dessen Gattin Therese, geb. Koch, wurde Frau v. Gerlach zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Gegen Herrn v. Gerlach ward die Verhandlung ausgesetzt. Medizinalrat Dr. Long soll erst seinen Geisteszustand prüfen.

— In München fand am 21. und 22. unter gewaltigem Andrang des Publikums die Verhandlung des Prozesses in zweiter Instanz statt, den der Geh. Hofrat Ritter v. Klug, Hofsekretär des Prinzregenten Luitpold, gegen einen Redakteur der „Münchener Neuesten Nachrichten" an- gestrengt hatte. Gegenstand der Klage bildete ein Artikel der „M. N. N.", worin dem Geh. Hofrat v. Klug vor- geworfen wurde, dass er zur Zeit des Ankaufs einer Sand- grube, worauf sich jetzt seine Villa und diejenige des Hoftheaterdirektors Possart erheben, von der bald darauf erfolgenden Aufhebung des damals auf diesem Grundstück lastenden Bauverbots gewusst und sich dadurch einen Vorteil verschafft habe. Nach dem erstinstanzlichen Urteil wurde der Redakteur der „M. N. N." zu 1000 Mark Geldstrafe kostenpflichtig verurteilt. Das Landgericht hat dieses Urteil aufgehoben, indem es die Geldstrafe auf 300 Mark herabminderte und die Kosten beiden Teilen auferlegte. In den Urteilsgründen wird als erwiesen hin- gestellt, dass Geheimrat v. Klug thatsächlich aus Kenntnissen, die er in amtlicher Eigenschaft erfahren, Nutzen gezogen habe. Die Verhandlung warf interessante Streiflichter auf das politische Gebiet, als Zeugen bekundeten, wie Herr v. Klug schon lange vor der Königs-Katastrophe in ziemlich unverhüllter Weise auf die Gestaltung der voraussichtlichen Begebenheiten im bayerischen Thronwechsel hingewiesen hatte. Das Urteil wird in der Stadt lebhaft besprochen und gibt man sich der weittragendsten Erwartungen in Bezug auf die Entschliessung des Prinz-Regenten hin, bei welchem Geh. Hofrat v. Klug bislang *persona grata* gewesen ist.

— In der Auferstehungskathedrale der Stadt Romanow im russischen Gouvernement Jaroslaw entstand bei einer Prozession infolge des Rufes "Feuer" eine furchtbare Panik, alles drängte zu den Ausgängen, allein eine Aus- gangsthür erwies sich verschlossen. Hier entstand ein fürchterliches Gedränge, wobei eine grosse Anzahl Per-

sonen erstickten. Andere sprangen aus den Fenstern und fanden so den Tod. Erst später wurde die Thür geöffnet. Im ganzen wurden 136 Leichen gezählt. Auch von den Verwundeten sind mehrere ihren Verletzungen erlegen,

— Vor einigen Monaten erregte in Paris die Affaire der Offiziere Quiquerez und Segonzac grosses Aufsehen. Diese hatten mit einander eine Afrika-Expedition unternommen. Segonzac kehrte bekanntlich allein zurück und erzählte, Quiquerez sei an Typhus gestorben. Quiquerez' Vater erhob aber bald die Anklage, dass kein natürlicher Tod vorliege. Es wurde Untersuchung eingeleitet wie jetzt nach der „N. Fr. Pr." verlautet, wäre das Ergebnis, dass Segonzac thatsächlich seinen Kameraden ermordet hätte.

— Eine Schreckensscene hat sich in Gent im Wartezimmer eines Arztes abgespielt. Der Arzt Dr. Jacque wurde plötzlich wahnsinnig, tötete seine Frau, schoss seinen Revolver auf die wartenden Patienten ab, wovon mehrere leicht verwundet wurden, und tötete sich sodann selbst.

— Auf wahrhaft entsetzliche Weise machte in Erfurt der seit längerer Zeit kranke Gewehrfabrikarbeiter Albert Neubert in der dortigen königlichen Gewehrfabrik seinem Leben ein Ende. Er legte sich mit dem Kopfe auf den in der Fallhammerschmiede stehenden Amboss und liess den etwa 25 Centner schweren Hammer niederfallen. Der Kopf wurde zu Atomen zersplittert, so dass der Tod sofort eintrat.

— Die Stadt Prachmetre in Mexiko ist durch einen Wirbelsturm vernichtet worden. Eine grosse Anzahl Einwohner ist getötet worden und viele Personen wurden verletzt. Ueber 2000 Personen wurden obdachlos.

— Während einer Vorstellung im „Princes Circus" in Madrid stürzte ein Teil der Bedachung ein. Zahlreiche Personen wurden verwundet, so der Sohn des Marquis von Tarara, und der Sohn des früheren Ministers Navarro, welche beide auf einer Tragbahre in ihre Wohnungen geschafft werden mussten. Der Marquis Romana, Graf della Torre und verschiedene andere Mitglieder der Aristokratie wurden schwer verwundet.

— In Berlin wurde eine Falschmünzerbande, meist Polen entdeckt. Man fand Falschgeld im Nennwert von 1055 Mark. Die Werkstatt wurde nicht entdeckt.

— Wie Brüsseler Blätter melden, hat die Polizei in Aix-les-Bains jetzt die unter falschem Namen reisenden Diebe der Juwelen der Gräfin von Flandern wirklich dingfest gemacht.

— Räuberunwesen in Amerika. Aus St. Louis im Staate Missouri wird Berliner Blättern geschrieben: Ein Personenzug der Missouri-Pacific-Bahn wurde westlich von der Station Pacific, von sieben Bahnräubern angehalten. Unter den Passagieren in einem der Schlafwaggons des Zuges befanden sich Gouverneur Stone und Staatsschatzminister Steffens. Die Räuber brachten den Zug durch Schwenken einer roten Laterne zum Stillstand. Einer von ihnen hielt den Lokomotivführer und Heizer durch einen auf sie angelegten Revolver in Schach, während die anderen Räuber an den Expresswagen gingen und den Agenten Hammill aufforderten, die Thür zu öffnen. Als der Agent sich weigerte, sprengten sie mit einer Dynamit-Patrone ein Loch in die Thür, und nachdem sie dann ihre Revolver durch das Loch auf Hammill angelegt hatten, hielt dieser es für geraten, ihrem Wunsche zu entsprechen. Er schloss dann auch die Spinden auf, aus welchen die Banditen 1000 Dollars in Silber, etwa 250 Dollars in Papiergeld und eine Anzahl Lohnanweisungen der Bahngesellschaft im Betrage von 400 Dollars an sich nahmen. Als einige Passagiere auf den Plattformen erschienen, um sich nach der Ursache des Aufenthalts zu erkundigen, feuerten die auf Wache gebliebenen Räuber ihre Revolver ab, die neugierigen Passagiere verloren darauf alles Interesse an den Vorgängen auf der Aussenseite. Sie eilten in die Waggons zurück und beeilten sich, ihre Uhren, Börsen etc. unter den Sitzpolstern zu verstecken. Diese Vorsichtsmassregel erwies sich jedoch als überflüssig. Die Räuber entfernten sich, nachdem sie den Expresszug geplündert hatten.

— In Wien hat sich ein etwa 45 Jahre alter Mann, der in einem Beichtstuhle im Seitenschiffe des Stefans-Domes sass, aus einem Revolver eine Kugel in die rechte Schläfe gejagt. Der Unglückliche war ein Beamter und geistig nicht normal.

— In Znaim hat der Infanterist Prax des 9[illegible] Regiments in der Burgkaserne mit seinem G[illegible] Zugführer Johann Christ, während dieser im [illegible] von rückwärts erschossen. Der Führer war [illegible] Der Infanterist hat den Mord angeblich wegen [illegible] Behandlung von Seite des Führers verübt.

— Eine Feuersbrunst hat den populären Bade[illegible] Yellow Springs in Ohio gänzlich eingeäschert. Mehr [illegible] fünfzehnhundert Personen sind obdachlos.

— Das englische Schiff »*Pacific*«, welches am 16. Febr[illegible] von Mauritius nach Bombay abgegangen ist, ist nach e[illegible] Londoner Meldung des „Berl. Tagebl." vermutlich [illegible] indischen Ocean mit allen an Bord befindlichen Perso[illegible] untergegangen.

— In Castelbolognese, einem in der Nähe von Cese[illegible] in der italienischen Provinz Forli gelegenen Städtch[illegible] sollte neulich das „Fest der Madonna der Empfängn[illegible] (Madonna della Concezione) mit besonderen religiö[illegible] Ceremonien, Volksunterhaltungen, einem Jahrmarkt [illegible] gefeiert werden. Während der Nacht aber drang[illegible] Personen, die bis jetzt noch nicht ermittelt sind, in [illegible] San Francesco-Kirche ein, wo die Bildsäule der „Mado[illegible] der Empfängnis" aufgestellt war, rissen sie vom Al[illegible] entkleideten sie und legten mit der grössten Sorgfalt [illegible] Prachtgewänder und die Juwelen, mit denen sie geschmü[illegible] war, bei Seite, ohne auch nur den kleinsten Gegensta[illegible] zu verschleppen. Nachdem diese Arbeit gethan w[illegible] schlugen sie dem Madonnenbilde den Kopf vom Rump[illegible] brachen die Nase ab, stachen ein Auge aus und warf[illegible] dann den so übel zugerichteten Kopf in einen in ein[illegible] nahegelegenen Gehöft befindlichen Ziehbrunnen. Als si[illegible] die Nachricht von der vandalischen That im Städtch[illegible] verbreitete, entstand eine ungeheure Aufregung; [illegible] Gottesdienst wurde aufgehoben und der entweihte Temp[illegible] wurde geschlossen. Selbst die Tombola (Lottoziehun[illegible] die am Festtage stattfinden sollte, wurde suspendiert u[illegible] der Jahrmarkt nahm einen kläglichen Ausgang, da vi[illegible] reiche Gutsbesitzer und Bauern in ihrer Entrüstung üb[illegible] die verbrecherische Kirchenschändung hoch und hei[illegible] schworen, die entweihte Stadt nie mehr betreten zu wolle[illegible] falls die enthauptete Madonna nicht gerächt würde.

— Wie aus Warschau gemeldet wird, sind aus d[illegible] Postwagen des von Kowel nach Warschau fahrenden Pe[illegible] sonenzuges der Weichselbahn nachts zwischen Rejow[illegible] und Trawnick 7 Kassetten mit 70 000 Rubel entwend[illegible] worden.

— Ein durchgeprügelter Universitäts-Professor. A[illegible] Madrid schreibt man: Zu einem grossen Skandal kam es [illegible] der Hochschule zu Valladolid. Acht Studenten der Medi[illegible] unterzogen sich einer Prüfung in der Histologie (Gewebe[illegible] lehre), aber alle wurden für unreif erklärt und fielen dure[illegible] Als das Examen beendigt war, verliess der Professor d[illegible] Histologie D. Leopoldo Lopez Garcia das klinische Hosp[illegible] tal. Plötzlich näherte sich ihm einer der durchgefallene[illegible] Kandidaten und versuchte, dem Professor eine schriftlich[illegible] Herausforderung zum Duell zu überreichen, Garcia weigert[illegible] sich jedoch, das Schriftstück anzunehmen. Darob war d[illegible] Student so ergrimmt, dass er den Professor am Krage[illegible] packte und ihn jämmerlich durchprügelte; die umstehende[illegible] Hochschüler brüllten dieser Heldenthat Beifall. De[illegible] Professor suchte sich mit seinem Stock zu verteidigen, [illegible] kam jedoch nicht dazu, da ihn seine lieben Schüler über[illegible] fielen und mit aller Kraft auf ihn losschlugen. Mit ze[illegible] fetzten Kleidern und blutigem Gesicht flüchtete sich Lopez[illegible] Garcia in das Hospital. Als der Professor zwe[illegible] Stunden später in Begleitung zweier Kollegen das Hosp[illegible] verlassen und nach Hause gehen wollte, wur[illegible] er und seine Begleiter von einer grossen Studentensch[illegible] ausgepfiffen.

— Der „New Yorker Herald" berichtet über ein E[illegible] beben in Guayaquil (Ecuador), wobei das Gefängnis e[illegible] stürzte und viele Gefangene unter den Trümmern begrab[illegible] wurden, während die anderen entkamen. Das Haus [illegible] Gouverneurs, das Stadthaus und viele andere Gebäude [illegible] zerstört.

— In einem Hotel zu Nizza erschoss sich ein Oest[illegible] reicher Namens Richard Thalheim, der vierhunderttause[illegible] Frank in Monte Carlo verloren hatte. Ferner stür[illegible] sich der Schweizer Geschäftsreisende Karl Schmidt, [illegible] seiner Firma gehörige zwanzigtausend Frank gleichfalls [illegible] Monte Carlo verspielt hatte, vor der Spielhölle von e[illegible] Terrasse aus ins Meer; der Körper des Unglückliche[illegible] wurde von den Felsriffen förmlich in Stücke zerrissen.

Digitized by Google

— Die Auffahrt des Ballons „Columbus" in Stettin nahm für den Luftschiffer Wilson einen verhängnisvollen Ausgang. Der Ballon kam beim Niederfallen einer Laterne zu nahe und es war die Gefahr vorhanden, dass die Gondel, in der Wilson sass, zerschellte. Um sich zu retten, sprang der Luftschiffer zur Erde herab. Wilson fiel bei seinem kühnen Sprung auf einen des Weges gehenden Arbeiter, der ausser einem grossen Schreck einige unerheblicheHautabschürfungen erlitt, während Wilson selbst ohne jede Verletzung davonkam. Der Ballon flog gegen eine Telegraphenleitung und richtete an dieser bedeutenden Schaden an.

— Eine aus politischen Gründen begangene Mordthat hat in Alicante grosse Aufregung hervorgerufen. Aus Madrid wird darüber unter dem 26. Mai geschrieben: Gestern abend gegen 10 Uhr wurde in Novelda bei Alicante der frühere Richter Falco ermordet. Am frühen Morgen hatte Herr Falco den Besuch eines Unbekannten erhalten, der ihn in geheimnisvoller Weise nach einem „el Garafal" benannten, etwa einen Kilometer von der Stadt entfernten Orte citierte, wo er angeblich einen wegen politischer Fragen entstandenen Streit schlichten und in einer wichtigen Angelegenheit sein Urteil abgeben sollte. In der richtigen Annahme, dass es sich um einen geplanten Angriff auf seine Person handle, setzte Falco sofort die Guardia civil von dem Geschehenen in Kenntnis. Als Falco und seine Begleiter, viele Polizisten, in Garafal anlangten, gaben mehrere auf den Aesten von Johannisbrotbäumen sitzende Individuen Feuer auf den Ex-Richter, der tödlich getroffen zusammenbrach. Die Guardia civil erwiderte zwar auf der Stelle das Feuer und machte sich an die Verfolgung der Verbrecher. Es gelang ihr jedoch nicht, sie einzuholen. Falco war in Alicante sehr bekannt und beliebt; er gehörte der fusionistischen Partei an und hatte an den letzten Corteswahlen regen Anteil genommen.

— Ein im Duxer Braunkohlenrevier ausgebrochener grösserer Streik ist bereits wieder beendet.

— Das Kloster von Villa Marie wurde nach einer Meldung aus Montreal gänzlich durch Feuer zerstört. Die Nonnen — zwei ausgenommen — wurden gerettet. Während das Feuer wütete, erinnerte man sich plötzlich, dass zwei alte Nonnen sich in einem Zimmer des oberen Stockwerks auf dem linken Flügel des Klosters befänden. Vier Nonnen, von einigen Feuerwehrmännern begleitet, stürzten sich darauf in das brennende Gebäude und kehrten beladen mit den beiden Frauen, die in Ohnmacht gefallen waren, zurück. Zwei Feuerwehrmänner wurden tödlich verwundet. Zwei von den Nonnen liegen im Sterben. Der Verlust wird auf 1 200 000 Dollars geschäzt.

— Ein französisches Kriegsschiff ist bei Nigama an der Küste von China in die Luft geflogen. Die Explosion setzte ein Küstendorf in Brand, wobei 60 Häuser niederbrannten und 17 Personen umkamen.

— Aus Sofia kommt die Nachricht von einem schrecklichen Drama. Ein höherer bulgarischer Offizier traf bei seiner Rückkehr von einer dienstlichen Reise seine Frau in einer verfänglichen Situation mit einem Manne, den er im Verdacht hatte, der Störer seines ehelichen Glückes zu sein. Er tötete beide durch Säbelhiebe und stellte sich dann den Behörden.

— In Kolaszyce (Galizien) hat der Fleischhauer Anton Fiejowski seine eigene Mutter, eine 67 jährige Matrone, ermordet und den Leichnam in ganz kleine Stücke zerschnitten. Die Mordthat versetzte die Einwohner der Ortschaft in Schrecken und sie verbrachten eine schlaflose Nacht, da der Wüterich erst am nächsten Morgen ergriffen wurde.

— In Bern versuchten schweizerische Arbeiter italienische Arbeiter mit Gewalt von den Bauplätzen zu vertreiben. Es kam hierbei zu heftigen Zusammenstössen, bei welchen gegen 100 Personen verwundet wurden. Gegen Abend sammelte sich vor dem Haftlokal eine grosse Menge, richtete gegen dasselbe einen lebhaften Steinhagel und versuchte, die Thür zu erbrechen. Die Polizei, welche wiederholt Ausfälle machte, wurde hierbei von der Menge mit Steinwürfen empfangen. Hierauf hieben die Polizeimannschaften mit dem Säbel ein. Aus Luzern war Militär geschickt worden, welches während der Nacht eintraf. Die Zahl der Verhaftungen beträgt etwa 80. Die Zahl der Schwerverwundeten ist ziemlich gross; unter den Verletzten befinden sich auch mehrere Schutzleute.

— Aus London wird gemeldet: In Rotherhithe ward ein übelbeleumundetes Frauenzimmer ermordet; obwohl die Leiche nicht die grässlichen Verstümmelungen aufwies, welche an den Opfern „Jack des Aufschlitzers" festgestellt wurden, so vermutet man doch nach der Art des Mordes, dass Jack der Thäter sei.

— Ein grosses Feuer zerstörte in New York eine Kaserne. Sieben Personen sind bei dem Brande umgekommen.

— Selbstmord von Russen in Zürich. In Zürich hat ein Dr. jur. Pinis aus Russland erst seine Geliebte, eine junge reiche Russin, dann sich selbst erschossen. Wenige Stunden nachher erschoss sich in geheimnisvoller Weise ein Student aus Warschau, um, wie er in einem zurückgelassenen Schreiben angibt, den Verfolgungen seiner Kollegen zu entgehen. Man ist jedoch geneigt, beide Vorgänge in Beziehung zu einander zu bringen.

— Aus Budapest wird berichtet: Nachdem sich herausgestellt, dass infolge der Ueberhandnahme von Spielhöllen immer mehr Existenzen ruiniert werden, nahm die Polizei eine allgemeine Razzia vor, bei welcher es gelang, verschiedene Spielbanken *in flagranti* zu ertappen. In einer Spielhölle wurde konstatiert, dass einer Persönlichkeit in einer Nacht 40 000 Gulden abgenommen wurden. Ein gräflicher Reichstagsabgeordneter, sowie der Sohn eines Budapester Grosshändlers wurden beim Spiel ertappt.

— Die aus Athen gemeldete Explosion betraf vier Armee-Pulvermagazine in Skarmanga bei Daphni. Sechzehn Personen wurden dabei getötet, darunter zwei Offiziere; es wurden aber blos fünf Leichen aufgefunden, die übrigen scheinen in Stücke zerrissen worden zu sein. Einige andere Soldaten wurden schwer verwundet. Die Ursache der Explosion ist noch nicht bekannt.

— Nächst der Insel Walcheren in Holland wurde ein Fischerboot mit 16 Insassen vom Blitz getroffen; 11 Mann wurden getötet.

— In der Umgegend von Florenz herrscht eine grosse Heuschreckenplage. Man schätzt die Zahl der bis jetzt vernichteten Heuschrecken auf ungefähr 50 Millionen.

— Beim Ausbruch eines Feuers in einer Oelfabrik in Saint Denis weigerte sich die Menge nicht nur, Hülfe bei den Spritzen zu leisten, sondern hinderte sogar die Feuerwehr mit Gewalt an der Rettungsarbeit; zwei Polizeiagenten gaben Schreckschüsse aus Revolvern ab, wobei eine ricochettierende Kugel einem Mann die Kinnlade zerschmetterte. Darauf entstand ein furchtbarer Tumult in der Menschenmenge, zu dessen Dämpfung eine grosse Polizeimacht aufgeboten werden musste. Die Fabrik brannte unterdessen gänzlich nieder.

— Der Prozess der Armenier in Angora ist nunmehr beendet. Von den 56 Angeklagten wurden 17 zum Tode verurteilt, darunter Thoumaiau Kayavan, Lehrer am amerikanisch-armenischen Seminar zu Marsivan, sechs zu fünfzehnjähriger Einsperrung, darunter ein protestantischer Pastor in Gimeric, 18 zu sieben- und zehnjähriger Kerkerstrafe, 15 wurden freigesprochen.

— In dem Parkville Tunnel zwischen Brooklyn und Coneyisland entgleiste ein mit etwa 1000 vom Sheapsheadbay-Rennen zurückkehrenden Passagieren besetzter Zug der Manhattan - Beach - Eisenbahn. Neun Personen wurden getötet und etwa hundert Personen verwundet. Viele Passagiere wurden gegen die Granitwände des Tunnels geschleudert oder gerieten unter die Räder der Wagen.

Theater, Kunst, Litteratur.

— Die Firma L. A. Riedinger, Maschinen- und Bronzewarenfabrik in Augsburg, hat von der Reichstags-Bauverwaltung in Berlin den Auftrag erhalten, für den Kuppelbau der Wandelhalle des neuen deutschen Reichstagsgebäudes einen Kronleuchter zu liefern, der wohl der grösste aller bis jetzt existierenden Kronleuchter werden dürfte. Er übertrifft an Grösse den berühmten Barbarossa-Lustre in Aachen fast um $8^1/_2$ m, denn er erhält einen Durchmesser von 8 m und wird ausgestattet mit 12 Bogenlampen sowie mit 250 Glühlampen. Die Form dieses Kronleuchters ist die eines grossen, reich mit Wappen und Figuren geschmückten Reifes, in welchem die Statuen berühmter Staatsmänner und Helden alter Zeit angebracht

werden; seine Aufhängung (in Gestalt der alten Hohenzollernburg) trägt die deutsche Kaiserkrone. Der Entwurf stammt von dem Architekten Oskar Dedreux.

— Aus Franken schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Zu Hassfurt im Turme der Pfarrkirche fand Pfarrer Rigger eine über zwei Meter hohe Holzstatue. Dieselbe ist ein Meisterwerk des 1531 gestorbenen Bildhauers Tilman Riemenschneider und stellt Johannes den Täufer dar.

— Im Berliner Opernhause fand eine neue deutsche Volksoper „Der Zigeuner“ von Richard Stiebitz eine freundliche Aufnahme.

— In London fand in Gegenwart zahlreicher Mitglieder der königlichen Familie im Covent Garden die Aufführung von „Freund Fritz“ statt, wobei Mascagni selbst die Oper dirigierte. Er wurde mit rauschendem Beifall begrüsst und erhielt viele Blumenspenden. Mascagni wird später auch seine „Cavalleria Rusticana“ dirigieren.

— Die nächste Oper Mascagnis „Vistilia“ soll, wie sein Freund Sonzogno (der Sohn des Mailänder Verlegers) auf dem zu Ehren des Komponisten in London veranstalteten Bankett mitteilte, im Covent Gardentheater zur ersten Aufführung gelangen.

— Abbey und Grau, die Direktoren des neuen Metropolitan Opera House in New York haben nach dem „Hamb. Corr.“ für die nächste Saison ein sehr bemerkenswertes Opern-Ensemble zusammengebracht. Engagiert sind die Primadonnen Mme. Melba und Mme. Sigrid Arnoldson (mit den Damen Calvé und Nordica finden noch Unterhandlungen statt), als Contra-Altistinnen die Damen Scalchi und Guercia, als Tenore Jean de Reszke, de Lucia, Vignas und Montariol, als Baritone Lassalle, Ancona und Martapura, Bassisten Edmund de Reszke und Plançon, Kapellmeister Bevigniani und Mancinelli. Die Tournée beginnt am 2. Oktober in Chicago, wo die Vorstellungen in dem 7000 Personen fassenden Auditorium-Theater stattfinden werden. Anfangs November trifft die Gesellschaft in New York ein, da bis dahin das neue Metropolitan Opera House fertiggestellt sein wird.

— Um den dreihundertsten Jahrestag des Todes des berühmten Komponisten Roland de Latre, gemeinhin Orland di Lasso genannt, welcher 1520 in der Hennegauschen Hauptstadt Mons geboren und 1594 zu München gestorben ist, zu ehren, hat der Gemeinderat der Stadt Mons beschlossen, im kommenden Jahre einen zweitägigen internationalen musikalischen Wettstreit zu veranstalten.

— Im Salon der Champs-Elysées erkannte die Jury dieses Jahr keine erste Medaille zu, „da keines der ausgestellten Werke diese Auszeichnung verdiene“.

— Eleonore Duse überraschte in London als Cleopatra in Shakespeares Drama durch ihre ungewöhnliche Auffassung, die wenig den Shakespeareschen Intentionen entsprach, errang aber mit dem gewagten Experiment einen durchschlagenden Erfolg.

— Das Ergebnis der von der Berliner königl. Akademie der Künste für das laufende Jahr auf dem Gebiete der Malerei und Bildhauerei ausgeschriebenen Bewerbungen um den grossen Staatspreis im Betrage von je 3300 Mk. zu einer einjährigen Studienreise ist folgendes: der für Malerei bestimmte Preis ist dem Maler Ludwig Fahrenkrog aus Rendsburg, der für Bildhauerei bestimmte Preis dem Bildhauer Lepcke aus Coburg zuerkannt worden.

— Vor einigen Tagen wurde in Venedig der Brunnen des Palazzo Cadore (*Cà d'oro*, goldenes Haus), dieser maurischen Perle unter den Steinjuwelen Venedigs, vom Antiquar Heilbronner in Paris erworben. Das kostbare Stück liegt vorläufig noch wohlverpackt in einem Magazin, da die Formalitäten, ohne welche die Ausfuhr eines Kunstwerkes nicht statthaft ist, zur Stunde nicht erfüllt sind. Mit lebhaftem Bedauern sieht man ein so kostbares und zu Venedig gehöriges Stück scheiden. Die Zeichnung des Marmorbrunnens stammt von keinem geringeren, als von Giovanni di Francia, welcher auch die Zeichnung zu dem *Cà d'oro* selbst geliefert hat. Die Ausführung hingegen, ein Haut-Relief, die drei theologischen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe weisend, rührt von Bartolomeo Bon, dem Erbauer des genannten Palastes her, der, weil er so unübertroffen schön ist, auch ein eigenes Glück hat, geplündert zu werden.

— Der Schlussband (der 20.) von Zolas *„Les Rougon-Macquart“* ist unter dem Titel *„Le Docteur Pascal“* soeben erschienen.

— Das Exekutiv-Komitee der *»Accademia* … in Rom hat nach der „Frankf. Ztg.“ im A… Regierung für die „Galerie moderner Kunst“ … Bild *»Vecchia Pescheria a Venezia«* (der alte … in Venedig) von dem Venediger Maler Ettore Tito … gemalt, um den Preis von 10 000 Lire erworben. … gesehen von dem Kunstwerte dieses figurenreichen Gemäl… an dem Tito ein volles Jahr gearbeitet hat, ist es höc… erfreulich, dass einer der charakteristischen Punkte Venedi… wie es der erst vor wenigen Jahren von der Bildfläc… verschwundene Fischmarkt gewesen, durch den Pinsel ein… hervorragenden Künstlers dem Andenken der Nachw… erhalten bleibt.

— Der Schöpfer der russischen Dorfgeschichte, d… 72jährige russische Schriftsteller Demitri Wassiljewits… Grigorowitsch, der durch seine künstlerisch vollendet… Bilder aus dem Leben der russischen Bauern der A… hebung der Leibeigenschaft in Russland vorgearbeitet h… begeht demnächst das 50jährige Jubiläum seiner lit… rarischen Thätigkeit.

— Ein Heim für alte invalide Schauspieler u… Schauspielerinnen beabsichtigt Frau Niemann-Seebac… das hochgeschätzte Mitglied des Königl. Schauspielhaus… in Berlin, die kürzlich ihren einzigen Sohn verloren … zu errichten. Sie gedenkt nach dem „Cfk.“ ihr ganz… nicht unbedeutendes Vermögen in den Dienst der Woh… thätigkeit für arme Kollegen zu stellen. Der Bürge… meister einer kleinen Stadt in der Nähe Berlins hat be… reits für den gedachten Zweck unentgeltlich Grund … Boden zur Verfügung gestellt, für Gartenanlagen solle… noch einige Morgen zugekauft werden. Die Stiften… hofft, das Heim bereits im Herbst künftigen Jahres seine… Bestimmung übergeben zu können.

— Was französische Schriftsteller verdienen, darübe… erzählt ein Artikel der „Wiener Mode“ mancherle… Interessantes. Nach einer kurzen Einleitung, in welche… geschildert wird, wie sehr sich die Verhältnisse seit de… Tagen Corneilles, der bekanntlich für sein Meisterwer… „Athalie“ nur 500 Frank erhielt, geändert haben, sagt de… Verfasser: „Es ist bekannt, dass Alexander Dumas père… geradezu wahnsinnige Summen mit seinen Theaterstücke… und Romanen verdiente und dass seine Autorenrecht… auch noch seinem Sohne ein schönes Einkommen sichern… Es war die erste Aufführung von „Henri III.“, welche… über das Schicksal des jungen Kreolen entschied. Tag… vorher noch ein untergeordneter Beamter des Herzog… von Orleans, der sich mit seinem bescheidenen Jahres… gehalt von 1200 Frank sehr glücklich schätzte, war er… den anderen Tag der Löwe des Tages und verkaufte sein… Manuskript für 6000 Frank. Dumas père wäre als Millionär… gestorben ohne seine bekannte, ja sprichwörtlich geworden… Verschwendungssucht. Der jüngere Dumas hat ohne… Zweifel weniger Geld verdient als sein Vater, obwohl e… den Vorteil hatte, mit einem bekannten Namen zu… debütieren. Die ersten hundert Aufführungen der „Cameliendame“ brachten ihm „nur“ 20 000 Frank, aber seine Ein… nahmen stiegen in rapider Progression. So hat z. B. der… geistvolle Autor schon vor der ersten Aufführung von… „Francillon“ 60 000 Frank blos für die Uebersetzungs… rechte einkassiert. — Victor Hugo hat als Ertrag seiner… Feder fünf Millionen Frank hinterlassen. Seine Werke… bringen seinen Erben jedes Jahr eine Rente von… 50 000 Frank. — Victorien Sardou besitzt in Marly-le-Roi… ein fürstliches Schloss, dem ein nicht minder fürstliches… Vermögen entspricht. Bekannt ist auch die schöne Be… sitzung Emile Zolas in Mendon, für deren Ausschmück… er einen grossen Teil seiner nach Millionen zählen… Einkünfte verwendet hat und noch immer verwend… Alle diese kolossalen Einkünfte werden aber durch … übertroffen, was George Ohnet verdient. „Der Hütten… besitzer“ ist geradezu für ihn die Henne gewesen, … goldene Eier legt. Im Jahre 1885 schätzte man … Einnahmen aus dem Roman und dem Stücke „Der Hütten… besitzer“ auf mehr als eine halbe Million Frank! Ma… sieht, dass das Geschäft eines dramatischen Autors … Paris recht lohnend ist, und dass man im allgemein… wie Rossini sagte, „dabei nicht Hungers stirbt!“

— Die Verlagshandlung des Bibliographischen Institut… in Leipzig und Wien lässt sich die Förderung der … Richard Schmidtlein in zweiter Auflage neu bearbeitet… Volks- und Schulausgabe von „Brehms Tierleben“ … gelegen sein und erwirbt sich dadurch die Anerkennung… und den Dank der vielen Anhänger und Freunde Brehm…

Digitized by Google

in besonderm Masse. Vor uns liegt der soeben erschienene zweite und vorletzte Band jener verjüngten Ausgabe des Brehmschen Lebenswerkes, in dessen Rahmen die Abhandlung über die Gruppe der Vögel Platz gefunden hat. Die Darstellung dieser Tiergruppe lässt trotz ihrer Beschränkung auf einen Band auch in dem „Kleinen Brehm" die hauptsächlichen charakteristischen und anziehenden Eigenschaften der grossen Aufgabe nicht vermissen. Die kleine Ausgabe für Volk und Schule von „Brehms Tierleben" ist mit voller Wissenschaftlichkeit und Vertiefung in das gegebene Forschungsgebiet auf der Grundlage des jetzt in dritter Auflage vollständig vorliegenden grossen zehnbändigen Werkes von Rich. Schmidtlein selbständig und ausgezeichnet bearbeitet. Bei der Charakteristik der bekanntern und wichtigern Tiere mussten nur die speciellen Einzelbeobachtungen wegfallen oder wurden bloss im Auszug mitgeteilt. Von dem reichen Bilderschmuck der neuen grossen Ausgabe haben hier mehr als 1200 bildliche Darstellungen von den berühmtesten Tierzeichnern im Text, 1 Karte und 3 Farbendrucktafeln Aufnahme gefunden. Der vor uns liegende zweite Band enthält allein 238 Textillustrationen und 1 Sondertafel in Farbendruck. Der Preis von 10 Mk. (6 Fl. ö. W.) für den gebundenen Band oder 30 Mk. (18 Fl. ö. W.) für das inhaltlich und äusserlich reich ausgestattete Gesamtwerk ist ein äusserst geringes.

Gesundheitspflege.

Wirklichkeit oder Täuschung?

Wiener Berichte.

Die sonderbaren hypnotischen Versuche des Wiener Professors v. Krafft-Ebing sind, wie wir bereits in unserer letzten Nummer andeuteten, bei Wiener namhaften Gelehrten auf starken Widerspruch gestossen.

Am Tage nach dem Vortrag sprach sich Professor v. Krafft-Ebing merkwürdig bestimmt über das Experiment aus. Ein Journalist besuchte ihn und fragte nach seinen Ansichten. In dem Bericht über diesen Besuch heisst es u. a.: Professor v. Krafft-Ebing gibt unbedingt zu, dass es im allgemeinen möglich sei, durch künstliche Griffe Personen in eine beliebige Epoche ihres Lebens zurückzuversetzen und den Beweis zu erbringen, dass das wirklich Erlebte dem Gedächtnisse nur scheinbar entfalle und unter gewissen Ausnahmebedingungen, durch hypnotische Suggestion hervorgerufen, wieder erweckt werden könne. »Heute bin ich,« sagte der Gelehrte, »vollständig überzeugt, dass Fräulein Klementine P. (das Medium), welche sich mir kürzlich für die Experimente zur Verfügung gestellt hat, und die ich, sowie den Grafen schon seit längerem kenne, durchaus keine Komödie gespielt hat. Es war alles Wirklichkeit und keine Komödie. Nachträglich kann ich mitteilen, dass ich mir die volle Ueberzeugung von der unanfechtbaren Lauterkeit der betreffenden suggestiven Experimente verschafft habe; nur bin ich ohne die Ermächtigung der in Betracht kommenden Personen zur Zeit noch nicht in der Lage, den Schleier über diese alle Zweifel bannenden heiklen Momente zu lüften.«

Eine andere Autorität auf dem fraglichen wissenschaftlichen Gebiete, Regierungsrat Professor Dr. Moriz Gauster, Direktor der niederösterreichischen Landesirrenanstalt, teilt durchaus nicht die Anschauungen des Hofrats Krafft-Ebing und steht besonders dem Experiment mit dem Fräulein Klementine P. im höchsten Grade misstrauisch gegenüber. Direktor Gauster äusserte auf Befragen geradezu, er habe schon während der Experimente mit Fräulein Klementine P. Bedenken gehabt. Es habe ihn befremdet, dass die Dame im suggerierten Alter eines siebenjährigen Kindes die Frage des Professors v. Krafft-Ebing, wie viele Semmeln sie für einen Papiergulden vom Bäcker bekomme, sofort, ohne jedes Nachdenken, prompt beantwortet habe. Nun sei das Fräulein von mittelmässiger Begabung und habe auch nach eigener Angabe keine Lust zum Lernen gehabt. Dass hier der Beweis eines unbewussten Seelenlebens erbracht sei, erscheint ihm demnach nicht gelungen. Direktor Gauster sagte: »Mir scheint nach allem eine Selbsttäuschung und folgerichtig auch eine Täuschung anderer Personen vorzuliegen.« Indes sei die Untersuchung nicht abgeschlossen.

Ungleich energischer abweisend verhält sich der einen europäischen Ruf geniessende Professor Dr. Moriz Benedikt. Professor Benedikt sagte: »Das Ganze ist ein dummer Schwindel! Hysterischen Weibern ist es ein Hochgenuss, Phantasten und berühmte Gelehrte zum Besten zu halten. Rechnet man noch hinzu, dass die müssiggehenden Mitglieder der höheren Stände eine eigene Wissenschaft für sich brauchen, die sie ohne Arbeit und ohne Wissen sich aneignen können, so begreift man, warum medizinische Lehren, die an die Phantasie und Selbstgenügsamkeit dieser Müssiggänger appellieren, so leicht in die Mode kommen. Die Verirrungen, in die wohl selbst edle Geister, wie Charles Richter und Luys, verfallen sind, stehen heute unter dem Richtschwerte der Gelehrtenwelt, welche nicht den Hypnotismus nur pharisäisch bekämpft, sondern vor den Uebertreibungen und Missbräuchen desselben warnt und sich schützt.«

Nichtsdestoweniger ist die Angelegenheit noch keineswegs abgeschlossen. — Von befreundeter Seite wird dem »Berl. Tagebl.« hierzu geschrieben, dass diese Suggestionen (Versetzung in eine höhere oder niedere Altersstufe) durchaus nichts neues sind. »Schon vor sieben Jahren sah ich diese Experimente in Finnland von dem Professor Carl Hansen aus Kopenhagen, und auch späterhin hatte ich Gelegenheit, in verschiedenen Provinzialstädten Deutschlands von dem genannten Herrn diese Suggestionen ausführen zu sehen. Hansen versetzte die betreffenden Personen in noch höhere Altersstufen, bis zum Greise, und es war äusserst interessant zu beobachten, wie sich die Haltung, ja selbst der Gesichtsausdruck dementsprechend veränderte.« — In Berliner wissenschaftlichen Kreisen begegnen übrigens die Wiener Experimente einem bedenklichen Kopfschütteln. Man neigt hier der Ansicht zu, dass Herr Krafft-Ebing das Opfer eines geschickt angelegten Schwindels geworden ist.

— Der II. internationale Medizinische Kongress wird in Rom am 24. September, im Beisein des Königs von Italien, eröffnet werden.

— **Neues Mittel gegen die Cholera.** In Frankreich hat der Zufall auf ein neues Mittel gegen Cholera geführt, welches, wenn es sich bewähren sollte, die klinische Behandlung der asiatischen Cholera um ein bedeutendes vorwärts bringen würde. Das „Elsässer Journal" erhält hierüber folgenden Bericht: Von Herrn Professor Roux, in der Pasteurschen Anstalt, wurde festgestellt, dass der Kommabacillus der Cholera in der Brühe der Malzkeime stirbt. Bierbrauer Lauth zu Carcassonne hat Versuche mit einem aus Malzkeimen hergestellten Thee und mit Klystieren dieses Thees veranstaltet; die beiden ersten Kranken waren zwei Frauen, deren Zustand sich schon sehr verschlimmert hatte. Sofort nach Anwendung des Mittels hörte das Erbrechen auf, die Kranken fühlten sich sehr erleichtert und waren bald wieder hergestellt. Von Lauth wurden in wenigen Tagen 60 000 Pakete von Malzkeimen verteilt; seitdem ereignete sich täglich nur noch ein Todesfall infolge der Cholera, während beim Ausbruch der Epidemie die Zahl der Todesfälle sich bis auf neun den Tag belief.

— Am 25. d. Mts. kamen in Paris fünf Cholera-Todesfälle vor, davon drei innerhalb der Bannmeile.

— Auch im Bezirke von Toulon sind jetzt einige Todesfälle an Cholera vorgekommen.

— Nach einer Meldung aus Jeddah sind vom 16. bis 20. Juni in Mekka 830 Personen an der Cholera gestorben. Am 25. Juni starben 455 Personen.

— In Konstantinopel wurde die dreitägige Quarantäne für Marseiller Herkünfte auf das gesammte französische Küstengebiet des Mittelmeeres ausgedehnt.

— Gegenüber anders lautenden Blättermeldungen erklärt der Direktor des Gesundheitsamtes in Rom, dass nur ein einziger Cholerafall in Italien vorgekommen sei, und zwar am 11. Juni in Piezzo. Derselbe betraf eine an demselben Tage aus Südfrankreich zugereiste Person. Italien sei seuchenfrei.

— An Bord des in Southshields aus Nantes angekommenen Dampfers „Myrtle Branch" ist der Heizer während der Fahrt an Cholera gestorben. Der Dampfer wurde unter Quarantäne gestellt.

— Auf der Insel Sachalin hat die Influenza einen epidemischen Charakter angenommen und bereits zahlreiche Opfer gefordert.

— Der durch seine bakteriologischen Untersuchungen in Deutschland bekannte frühere Assistent des Geheimrats Koch in Berlin, Professor Kitasato in Japan, muss es an sich erfahren, dass der Prophet nirgends weniger gilt als in seinem Vaterlande. Das japanische Parlament hat ihm die Mittel zur Begründung eines Hospitals und zur Fortsetzung seiner Untersuchungen verweigert. Darauf versuchte die Japanische Medizinische Gesellschaft, ihm privatim zur Erreichung seines Zieles zu helfen. Es wurde ein Laboratorium eingerichtet, allein die Begründung eines Hospitals für ansteckende Krankheiten stösst immer noch auf grossen Widerspruch. Uebrigens melden japanische Zeitungen, Geheimrat Koch habe seinem früheren Assistenten mitgeteilt dass er in diesem oder nächsten Jahre eine Reise nach Indien und Japan unternehmen werde.

— Scharfe Angriffe auf Koch's Untersuchungsmethode der Cholera-Dejektionen richtete Liebreich in der Berliner Medizinischen Gesellschaft unter lebhaftem Beifall der zahlreichen Versammlung. Liebreich tadelte Koch's Methode als ungenau und unwissenschaftlich und rügte das Ignorieren älterer Forscher, namentlich Virchow's, durch Koch. Einem unberechtigten Optimismus müsse zeitig begegnet werden. Die Frage, ob der Bacillus Ursache oder Folge der Cholera sei, scheint Liebreich für offen anzusehen, wobei er auf Pettenkofers Versuche exemplifizirte. Es könnten Ursachen botanischer Natur zu Grunde liegen. Die ältere physiologische, die lokalen Momente berücksichtigende Methode habe vor wie nach volle Berechtigung.

— Irrsinn geheilt infolge einer Augenoperation. Aus München wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Eine hiesige Bürgersfrau hatte vor fünf Jahren wegen tiefer Melancholie in der Irrenanstalt untergebracht werden müssen, war während dieser Zeit dort gänzlich erblindet und wurde vor einigen Wochen zum Zweck der Vornahme einer Augenoperation aus der Irrenanstalt in die Augenklinik gebracht. Nachdem der Frau durch eine von Herrn Geheimrat Dr. v. Rothmund vorgenommene glückliche Operation des Sehvermögen wieder hergestellt war, hörte auch in kurzer Zeit ihre geistige Umnachtung auf. Heute hat sie die Klinik verlassen und konnte geistig und körperlich gesund ihren erfreuten Angehörigen zurückgegeben werden.

— Chinarinde aus Moos. In dem letzten Jahresbericht der Naturhistorischen Gesellschaft in London wird auf eine neue Verwendung des Mooses hingewiesen. In den indischen Anpflanzungen des Chinarindenbaumes hat man die Erfahrung gemacht, dass sich an den zum Teil ihrer Rinde beraubten Bäumen, sobald man sie nach der Abschälung mit einer dichten Moosschicht bedeckt, eine neue Rinde bildet, die weit mehr Chinin enthält als die vorher abgeschälten Streifen. Die Stämme der so behandelten Bäume gewinnen somit während einer kurzen Reihe von Jahren bedeutend an Ertragsfähigkeit, was bei dem unglaublich massenhaften Verbrauch des Chinins als Heilmittel von grosser Bedeutung ist.

Kirche, Schule, Universität.

— Die Sammlungen für die Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin ergaben 620000 Mark, darunter 196000 Mark von der königlichen Familie, ausserdem Einrichtungsgegenstände im Werte von 87 000 Mark.

— Das erste Berliner Frauengymnasium. Es hat sich in Berlin aus Männern wie Georg v. Bunsen, Friedrich Spielhagen, Professor Dr. F. Ascherson, Dr. Baumbach und vielen anderen bedeutenden Persönlichkeiten ein Komitee gebildet, das die Begründung des allseitig ersehnten ersten Frauengymnasiums in die Hand genommen hat. Durch die Beteiligung hervorragender Berliner Finanzkräfte und hochsinniger Gönner erscheint das Zustandekommen des Unternehmens gesichert. Hervorgewachsen ist es aus den von Fräulein Helene Lange vor 4 Jahren in Anwesenheit der Kaiserin Friedrich eröffneten „Realkursen".

— Eine Frauen-Universität. Die ausserordentlich rührige und energische Frauenliga in Brüssel hat beschlossen noch in diesem Jahre in ihrer Stadt eine Universität für Frauen zu eröffnen. Die Vorlesungen, deren Besuch nur Frauen und Mädchen gestattet ist, die das achtzehnte Lebensjahr überschritten haben, werden folgende Fächer umfassen: die Naturwissenschaften in ihrer Anwendung auf die Hausindustrie; die Elementarkenntnisse der Anatomie und der Physiologie; Gesundheitslehre; Bereitung der Hausarzeneien; Psychologie; Sittenlehre; Erziehungslehre Begriffe des Rechts und der Volkswirtschaft; Geschichtsphilosophie; dekorative Kunst.

— Nach einer Meldung aus Rom hat der Vatikan in der Frage der katholischen Schulen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika seinen Standpunkt geändert Während man bislang im Vatikan sich der von dem Bischof von St. Paul, Msgr. Ireland, mit grossem Eifer vertretenen Auffassung angeschlossen hatte, welche in Gegensatze zu den Ansprüchen eingewanderter Katholiken in der Union, namentlich der Deutschen, den ausschliesslich amerikanischen Gesichtspunkt geltend machte, habe man nunmehr beschlossen, den Forderungen der nicht amerikanischen Katholiken Rechnung zu tragen. Ein in diesem Sinne gehaltenes Schriftstück ist bereits aus dem Vatikan an die Bischöfe der Vereinigten Staaten ergangen.

Sport und Mode.

— Ueber ausserordentliche Marschleistungen wird aus München berichtet: Weit leistungsfähiger als die in letzter Zeit vielgenannten Vegetarier des Berlin-Wiener Distanzmarsches ist ein bayerischer Fussgänger, der sich wohl nur mit Rücksicht auf seine amtliche Stellung an dem Distanzmarsch nicht beteiligt hat, jedoch unzweifelhaft aus demselben als Sieger hervorgegangen sein würde. Landleute zwischen Bayreuth und München sehen mitunter des Nachts einen unglaublich rasch dahinschreitenden Menschen, der zuweilen Donnerstags Abend Bayreuth verlässt und am Sonntag in München sein Frühstück verzehrt. Es ist dies Professor Adami, der Mathematiker des Bayreuther Gymnasiums und vielgenannte Erbauer eines grossartig angelegten Himmels-Globus. Professor Adami unternimmt zuweilen Spaziergänge, die dem Marsche Berlin-Wien an Länge nichts nachgeben, ihn aber an Schwierigkeiten des Terrains übertreffen, so z. B. ist Adami von Bayreuth nach Hamburg zu Fuss gegangen, wobei er die Höhen des Thüringer Waldes und des Harzes mitten in der Nacht nahm, und die Lüneburger Haide ohne Weg nur mit Hilfe des Kompasses durchquerte. 90 Kilometer, die höchste Leistung der Berlin-Wiener Distanzgänger, sind für Adami etwas Alltägliches; er hat auf seiner letzten Hamburger Tour mehr als 100 täglich zurückgelegt. Seine Hauptleistungen sind Märsche über Alpenpässe und Jochübergänge. Professor Adami lebt sehr mässig, ist aber keineswegs Vegetarianer. Früher etwas leidend, erfreut er sich, seitdem er dem Fussport huldigt, einer ausgezeichneten Gesundheit. (Fränk. Kur.)

— In Brüssel ist das Tagesgespräch die Cirkus-Vorstellung, welche die belgische Königin, eine grosse Pferdeliebhaberin, und die Gräfin von Outremont vor den „zu einem Imbisse mit Ueberraschungen" geladenen Dienstchefs des Brüsseler und Laekener Königsschlosses in der Reitbahn gegeben haben.

— Die Redaktion des „Echo de Paris" veranstaltet ein Bicyle-Rennen für Bühnenkünstler und -Künstlerinnen. Fünfundzwanzig Herren und ebenso viele Damen sind angemeldet, darunter hervorragende Mitglieder der Pariser

[Th]e… Die Herrenbahn ist Paris-Versailles und zurück, die …bahn Paris-Saint Cloud und zurück.

— Der Verleger des Witzblattes „De Clown" in Amsterdam hatte einen Geh-Wettkampf ausgeschrieben auf ein 84 700 Meter langen Weg von Amsterdam über …enkelen, Abkonde, Utrecht, Maartensdyk, Hilversum, 'sGraveland, Weesp, Diemenburg wieder nach Amsterdam zurück. Die Wettkämpfer, etwa 20 an Zahl, verliessen einige Minuten vor 10 Uhr Amsterdam. Die Schnelligkeit der Fussgänger hat alle Erwartungen weit übertroffen. Bereits um 8 Uhr 58 Minuten traf der erste der Wettläufer ein. Der Sieger Adolfs, ist ein 20jähriger hagerer Mann, von Beruf Buchhändler. Er war 11 Stunden ohne Aufenthalt, mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 7183 Meter in der Stunde, gegangen und hatte nur 1 Kilo an Gewicht verloren. Der 30jährige Handelsreisende J. Reintjes war zweiter und traf um 9 Uhr … Min. ein. Er hatte in Utrecht 29 Min., in Hilversum … Min. geruht und $4^1/_2$ Kilo an Gewicht verloren. Die zwei Nächstfolgenden trafen um 9 Uhr 48 Min., 9 Uhr … Min. und 9 Uhr 46 Min. ein. Ein 60jähriger Mann traf nachmittags 2 Uhr ein.

— Die Krinoline im Dienste der Wohlthätigkeit. In Damenkreisen scheint man die Gefahr, dass die Krinoline sich über kurz oder lang wieder „breit" machen wird, noch immer für sehr gross zu halten. Die Gräfin v. d. Schulenburg, geb. Freiin v. Schilling in Frankfurt a. O. wendet sich in einem Aufruf an die gesamte Damenwelt mit der Bitte, sich durch Unterschrift zu verpflichten, keine Krinoline zu tragen. Diejenigen Damen, die später diesem Versprechen untreu werden und sich von dem verführerischen Reiz des Modeungetüms umgarnen lassen sollten, sind verpflichtet, als Strafe für ihren Abfall an die Sammelstelle fünf Mark zu bezahlen. Die auf diese Weise zusammengebrachten Gelder sollen für wohlthätige Zwecke Verwendung finden. — Auf dem letzten Blumenkorso in Paris konnte man bereits als Neuheit einige lebendige Modepuppen mit wirklichen und wahrhaftigen Krinolinen sehen, deren Reifen sich einstweilen auf die untere Hälfte der Röcke beschränkten, wo einige Schneider und Schneiderinnen bisher nur schüchtern Säume mit Einlagen aus Rosshaarstoff anbrachten.

Naturwissenschaftliches.

Ueber den berühmten „1000jährigen" Rosenstock am Dome zu Hildesheim hat jüngst Dr. Römer eine Untersuchung angestellt. Sie ergibt, dass dieser Rosenstock der nachweisbar älteste aller bekannten Sträucher ist. Er wird schon in einem gegen das Jahr 1690 verfassten lateinischen Gedicht und noch etwas früher (1673) in einer Handschrift des Jesuiten Elbers erwähnt. Letztere liefert den Beweis, dass man erst 1664 begann, den Rosenstock mit der Gründung des Domes durch Ludwig den Frommen in Beziehung zu bringen. Der Rosenstock galt also offenbar damals schon als uralt, und man darf annehmen, dass er ein Alter von mindestens 300 Jahren besitzt. Der ursprüngliche Stamm ist aber schon seit Jahrhunderten abgestorben und heute sind nur drei lebende Ausläufe vorhanden, die dem alten Wurzelstock entsprossen, dicht neben einander aus der Erde kommen und die ganze Apsis an der Aussenseite bekleiden. Der Rosenstock selbst gehört nach einem Gutachten des ausgezeichneten Rosenkenners Dr. Christ in Basel keiner edeln Art an, sondern der gewöhnlichen Heckenrose (*Rosa canina L.*). Herr Römer glaubt indessen, dass ursprünglich eine veredelte Rose gesetzt worden sei und dass erst, nachdem der edle Stamm abgestorben, aus dem Wurzelstock des Wildlings neue Ausläufer sich entwickelten. — Schliesslich macht Römer noch auf einen anderen, jedenfalls uralten Rosenstock aufmerksam, der sich zu Ober-Haverbeck bei …au in der Lüneburger Heide befindet und dessen …ige ein vollständiges Gebüsch von 40 Schritten Umfang bilden.

Ein merkwürdiges Schauspiel bot kürzlich in Strassburg i. E. das Stück Wallstrasse, welches sich beim Illthor von der Garnison-Waschanstalt zu der grossen …tane hinzieht. Dieses Wegstück war bedeckt mit …en Hunderten von Fröschen, welche eifrig die angegebene Richtung verfolgten. Einen unvergleichlich spasshaften Anblick boten diese hüpfenden, wogenden Grünröcke, und Kinder und Erwachsene hatten ihre helle Freude an diesem Anblicke. Die Frösche, gut ausgewachsene, halbfaustgrosse Kerle, waren offenbar, von Wassermangel getrieben, zum Illthor in die Stadt eingedrungen, oder hatten den Wall überstiegen und eilten den wässrigen Gebieten in der Nähe des Kontades zu.

Humoristisches.

'Ne Wahlgeschicht'.

»DAU, Krischan!« rep de Herr Domänenpächte
Stephani sinen Kutsche. »Kum mal ran!
Dat morgen Wahldag is, dat weitst doch«, segg'te,
»Un dat dor jedwerein ok wählen kann?«
Wo is dat nu? Hast du all dinen Zettel?«
»Ja Herr,« seggt Krischan, as ick in de Stadt
Letzt was, gaww Kopmann Schröder mi so wat.«
»Wo?« röpt Stephani, »dor liggst schön im Nettel!
De Kirl is so 'nen echten Demokrat!
Ne, Krischan, ne! dat mit den Zettel lat!
Ick war di'n annern gewen. Den giwwst af,
Un deist du't nich, denn bring'k di up den Draw.
Hier, dissen nimm! de anner, de dögt nix.
Versteist du mi?« — Un Krischan seggt! »Jawoll!
Mi is't ok ganz egal, Rock oder Büx.
Wenn Sei mi seggn, so möt dat sin, denn holl
Ick mi dornach. Ick dacht nicht, dat so slicht
Bescheid de Kopmann wüsst mit de Geschicht.«
Un hei geit af, und Herr Stephani kickt
Em nach und freut sik, dat't em so is glückt. —
As an den annern Dag de Kutsche kam
Trügg von de Wahl, sah em sin Herr un namm
Em in't Gebet: »Wo is di dat denn gahn,
Un hast du dat, as ick di säd, ok dahn?«
Un Krischan seggt: »Jawoll!« un steit un grient.
»Na,« seggt Stephani, »so as mie dat schient,
Hest noch wat up'n Herzen. Wat's denn los?«
»Ja, Herr,« seggt Krischan, »denkens doch mal blos,
Wat mi passirt is, dat ick mi so häg!
Mit den oll'n annern Zettel, de nix dög,
Dormit heww'k ansmert unsen Pasterknecht,
De het em in den Wahlpott rinne leggt!«

(Berliner Volkszeitung.)

Aus der Instruktionsstunde. Unteroffizier: „Rekrut Lehmann, warum soll ein ordentlicher Mensch nicht Karten spielen?" — Lehmann (beifällig grinsend): „Ja, ja, Herr Unteroffizier, warum auch nicht."

„Ermahnung zur Vorsicht" überschreibt der „Arizona-Kicker" folgenden Vertrauen erweckenden Artikel: Wie wir hören, befinden sich gegenwärtig Kapitalisten aus dem Osten in der Stadt, welche beabsichtigen, hier eine Bank mit einem Grundstock von 25 000 Dollars einzurichten. Das ist immerhin eine erfreuliche Nachricht; indes wir sehen es als unsere Pflicht an, diesen Freunden ein Wort der Ermahnung zur Vorsicht zu widmen. Das Bankgeschäft wird bei uns nicht ganz nach denselben Prinzipien betrieben wie im Osten. Falls es zum Beispiel einem unserer bewährtesten Geschäftsleute wie Oberst Hard passieren sollte, dass er gerade 100 Dollars braucht, und man ihm zumutete, einen von zwei oder drei Leuten indossierten Wechsel dafür auszustellen, so würde er solches als eine Beschimpfung seiner Unbescholtenheit auffassen und zu schiessen anfangen. Im Osten werden einem bei der Präsentierung eines Wechsels drei Tage Frist gegeben. Bei uns sind es immer sieben, und wenn man zwei Schiessprügel bei sich trägt, so verlängern sie die Frist auf neun bis zehn Tage und geben schliesslich auch noch ein paar Sonntage drein. Depositoren im Osten riskieren, dass ein Bankpräsident die Bank zum Bankerott bringt oder der Kassierer mit dem Mammon auskneift. Das geht bei uns nun nicht. Ein Bankbeamter, der die Stadt verlässt, nimmt nie Gepäck mit sich und muss stets auf das peinlichste erklären, weshalb er geht und wann er wieder zurück sein wird. Sollte hier eine Bank errichtet werden mit der Absicht, nach einem oder zwei Jahren umzuwerfen, und den Depositoren 50 Cents für den Dollar zu zahlen, so wäre es für die Beamten

besser, gleich jetzt selbst Hand an sich zu legen und uns die Mühe zu ersparen.

Der Wahlkampf tobte! Und seine Opfer sind die — Kandidaten, die auf grausame Weise der Vernichtung anheimfallen, wenn man dem „Schwäb. Merk." glauben darf. Er schreibt in seiner Nummer 128: „Als Hauptkennzeichen der diesmaligen Wahlbewegung stellt sich immer mehr die ungewöhnlich starke Zersplitterung der Kandidaten heraus."

Gerechte Besorgnis. Strolch: „Darf ma' in dem See da baden?" — Bauer: „G'wiss! Aber mach'n Se ihn nit zu dreckig?!" (Dorfbarbier.)

Eingegangen. Neffe: „Sage mal, Onkel, könntest du mir hundert Mark wechseln?" — Onkel: „Ja, wie kommst du denn zu einem Hundertmarkschein?" — Neffe: „Hab' auch keinen, wollte nur wissen, ob du Geld bei dir hast!"

„An Seine Excellenz den Koch . . . des schweizerischen Bundespräsidenten in Bern". So lautet, wie man dem „Vaterland" aus Bern schreibt, die Adresse eines kürzlich von der Post im Hause des Bundespräsidenten abgegebenen, aus New York kommenden Briefes. Es hat sich nämlich ein Konsortium gebildet, um anlässlich der Weltausstellung ein Büchlein, enthaltend eine Sammlung von Speisekarten von Notabilitäten aus aller Herren Länder herauszugeben. An „S. Excellenz den Koch des schweizerischen Bundespräsidenten" ergeht nun ebenfalls die Einladung, solch eine Speisekarte der bundespräsidentschaftlichen Tafel zu senden.

„Sogar die „Seeschlange" kommt zur Weltausstellung nach Chicago, „mindestens ihre Haut". Also lautet eine Nachricht aus Provincetown aus Massachusetts. „Küstenfischer trafen dort unlängst bei dem Untersuchen ihrer in der Nähe des Strandes ausgelegten Reusen auf ein riesiges Seeungeheuer, welches mit seinem Schwanze gewaltig um sich schlug. Als es ihnen nicht gelang, das Tier mittels einer ihm um den Kopf geworfenen Schlinge an langer Leine lebend auf den Strand zu ziehen, töteten sie es durch ein aus einer Walfischkanone geworfenes Geschoss. Darauf wurde das Ungetüm an das Land gezogen. Es hat die Form eines riesigen Aales, ist 29 Fuss 8 Zoll lang und der Körperumfang misst an der dicksten Stelle gerade hinter dem Kopfe 4 Fuss 6¾ Zoll. Die Farbe des Rückens ist ein schmutziges Dunkelgrün, welches an den Seiten hinab allmählich heller wird und auf dem Bauch in weiss übergeht. Das Tier hat keine Schuppen, dafür aber eine fast einen viertel Zoll dicke Haut. Es wurde in Eis verpackt nach Boston geschickt und wird dort ausgestopft und sodann auf die Weltausstellung nach Chicago gesendet werden!"

Wrangel und der Timeskorrespondent. Der alte Wrangel, so erzählt die „Deutsche Roman-Zeitung", hatte grossen Widerwillen gegen alle „Federfuchser", insbesondere gegen Kriegsberichterstatter. Er that alles Mögliche, um ihnen das Dasein schwer zu machen und freute sich königlich, wenn er wieder einmal einen „rausjeekelt" hatte. — Während des Feldzuges gegen Dänemark (1864) weilte der sonst in Berlin ansässige Korrespondent der „Times" auch im preussischen Lager. Kaum hatte dies Wrangel erfahren, als er den Mann unbarmherzig daraus entfernen liess. Jener kam aber, mit dringenden Berliner Empfehlungen versehen, bald zurück. Wrangel wies ihn ab. Allein der Sohn Albions erschien mit echt englischer Beharrlichkeit ein drittes Mal, jetzt mit einem Empfehlungsschreiben Bismarcks versehen. Dies musste allerdings Papa Wrangel respektieren, insgeheim schwur er aber, dem Zeitungsmenschen den Aufenthalt gründlich zu verleiden. Nachdem er den Empfehlungsbrief schweigend gelesen hatte, lud er mit grosser Artigkeit den Gentleman zur Tafel ein. Als er erschien, eilte Wrangel auf ihn zu, fasste ihn bei der Hand und führte ihn zum Prinzen Friedrich Karl. Hier stellte er ihn mit folgenden, überlaut gesprochenen, aber im Tone äusserst artig gehalten Worten vor: „Königliche Hoheit, ich habe die Ehre, Ihnen den Korrespondenten der „Times" vorzustellen: es ist derselbe, der jahrelang die infamen Artikel über preussische Politik schrieb; wir sollen ihn gut behandeln, lässt Bismarck mir sagen, dann wird er wohl besser über uns schreiben." Der Korrespondent hielt sich von da an in stiller Zurückgezogenheit im Lager auf — bei Wrangels Tafel liess er sich nicht wieder sehen.

Anekdoten.

Das Haar der Kaiserin von Oesterreich. Die amerikanische Monatsschrift „Harpers Monthly" enthält in ihrem Maihefte einen von einer Hofdame der Kaiserin von Oesterreich verfassten Artikel, in welchem dem Leser einige Einblicke in die Lebensweise und den Charakter ihrer kaiserlichen Herrin gegeben werden. Der einzige Anhauch von Eitelkeit, welchen die Verfasserin des Aufsatzes an der hohen Frau bemerkt zu haben sich erinnert, war, dass sie auf ihr prächtiges, kastanienbraunes Haar, welches bis über die Kniee reicht, einst stolz war. In früheren Zeiten liess sie es jeden Tag stundenlang bürsten, während ihre Vorleserin, Mademoiselle F—, aus englischen, französischen oder ungarischen Novellen vorlas. Die Kaiserin war ganz besonders darauf bedacht, dass die Zofe, die sie frisierte, es vermeiden sollte, auch nur ein einziges Haar mit der Bürste herauszuziehen. Das war natürlich eine Unmöglichkeit, und die unglückliche Zofe verheimlichte sehr sorgfältig in der Tasche ihrer Schürze ein jedes Haar, das auf der Bürste liegen blieb. Eines Tages bemerkte die Kaiserin zufällig, wie die Zofe in der eben beschriebenen Weise eine kleine Rolle von Haaren verbarg. Die Kaiserin stand sofort von ihrem Wiegenstuhle auf, ergriff ärgerlich die Hand der Uebelthäterin und rief aus: „Jetzt habe ich Sie endlich abgefasst. Sie ruinieren mein Haar." Mit grosser Geistesgegenwart erwiderte die Dienerin: „Ich flehe um Verzeihung, Majestät! Ich wünschte nur einige wenige Haare Ihrer Majestät für das Medaillon, welches meine kleine Tochter als Talisman um den Hals trägt." — Die Kaiserin nahm darauf ihren Sitz wieder ein, lachte herzlich und beschenkte am nächsten Tage die Zofe mit einem Medaillon, welches mit Diamanten besetzt war, und sagte: „Das ist die Art von Talisman, welchen Ihre kleine Tochter verdient, weil sie eine so gescheite Mutter hat.

Ein untrügliches Mittel. Professor Göttling in Jena besuchte einst mit etlichen jüngeren Dozenten und einigen Studenten das archäologische Museum. Sie standen eben vor dem Torso einer antiken Statue, und der junge Dr. G. konnte sich nicht enthalten, seiner grossen Antikenschwärmerei in den Worten Ausdruck zu geben: „O, wenn ich eine echte Antike sehe, da kommen mir allemal die Thränen in die Augen!" — „Das ist ja vortrefflich", rief der alte Göttling heiter, „wenn wir da mal eine Antike haben und wissen nicht, ob sie echt ist, stellen wir den Dr. G. davor; wenn er weint, ist sie gewiss echt!"

Eine Erinnerung an Victor Hugo. Der „Gaulois" erzählt folgende merkwürdige Geschichte: Vor einigen Wochen kam eine alte Negerin aus Bridgetown auf Barbadoes (die östlichste der kleinen Antillen) zu einem Missionsprediger und bat ihn, für Victor Hugo drei Messen zu lesen. Der Missionar war ganz überrascht und glaubte nicht recht verstanden zu haben, aber die Negerin sagte ihm, dass sie vor vielen Jahren eine Tochter des Dichters der „Orientales", die gegen den Willen des Vaters einen englischen Offizier geheiratet habe und mit ihm nach Barbadoes geflüchtet, unterstützt habe. Der Offizier verliess seine Gattin; diese wurde vor Schmerz fast wahnsinnig und von der Negerin aufgenommen und liebevoll gepflegt. Dann schrieb die Negerin an Victor Hugo und erstattete ihm über den traurigen Fall Bericht. Der berühmte Dichter schickte ihr 2000 Frank und liess sie mit seiner halbwahnsinnigen Tochter nach Paris kommen. Nachdem sie sich einige Zeit in dem Hause Victor Hugos aufgehalten hatte, beschloss die Negerin, wieder nach Barbadoes zurückzureisen, umso mehr, als die arme Verlassene unterdes vollständig ihren Verstand verloren hatte und in einem Irrenhause untergebracht worden war. Der Dichter, der die Negerin wegen der Liebe, die sie seiner Tochter bewiesen hatte, sehr hochschätzte, sagte zu ihr, bevor er sie abreisen liess: „Wenn Sie in Ihrem Heimatlande von meinem Tode Kenntnis erhalten, lassen Sie drei Messen für mich lesen." Die alte Dame, die erst vor zwei oder drei Monaten erfuhr, dass Victor Hugo gestorben sei, hat jetzt den Wunsch des Poeten erfüllt.

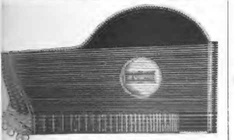
Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Die Zither und das Zitherspiel.

A Zither is a Zauberin,
Die hat mir gfanga Herz und Sinn;
Denn wann a überall Schnee und Eis,
Do macht s' mir oft 'n Frühling weis.
Herzog Max in Bayern.

ES sind heuer gerade fünfzig Jahre her, dass die moderne Zither geschaffen wurde. Wenn gleich das Wort ither (althochdeutsch: *cithara, zitera)* in dem lateinischen *thara* seine Quelle hat und letzteres wieder auf das echische κιθάρα zurückzuführen ist, so decken sich diese zeichnungen wohl mit dem Begriffe eines Saiten-strumente im allgemeinen, aber sie sind kein Beweis r die Annahme, dass unsere heutige Zither von einem strumente des Altertums abstamme. Mag man immer der Geige, der Guitarre, der Laute, der Mandoline, em Hackbrett u. s. w. eine Verwandtschaft mit den ateninstrumenten des Altertums suchen, so lässt sich ch deren geschichtlicher Zusammenhang mit der odernen Zither kaum nachweisen, und die Versuche, die eschichte der Zither zu schreiben, haben gezeigt, dass an sich vergeblich bemüht hat, einen Vorläufer unseres strumentes ausfindig zu machen.

Die Zither ist ein Kind der Berge. In Steiermark, alzburg, Tirol und Oberbayern finden sich ihre Spuren ursprünglichen Formen, welche teils aus dem vorigen, ils aus dem Anfange dieses Jahrhunderts stammen und e deutlich erkennen lassen, dass sie nicht nach be-immten Grundsätzen gebaut waren, sondern dass sie m Alpenbewohner, dem ja immerhin ein anderes Saiten-strument dazu den Anstoss gegeben haben mag, schlecht d recht so gemacht wurden, wie es ihm eben gefiel. st später haben auch einzelne Geigen- und Lauten-acher Zithern erzeugt, gewiss aber nur in geringer An-



Konzert-Zither von Ant. Kiendl in Wien.

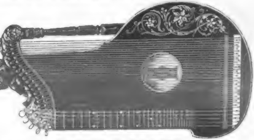
hl, denn von einer nennenswerten Verbreitung der ther konnte bis gegen die Mitte dieses Jahrhunderts ht die Rede sein.

Erst als gegen Ende der Dreissiger-Jahre Petzmayer, r Wiener Gastwirtssohn, durch sein virtuoses Spiel f einem nach unseren heutigen Begriffen sehr unvoll-mmenen Instrumente) die Aufmerksamkeit auf die ther gelenkt und diese auch in dem Herzoge Maximilian Bayern einen Schützling gefunden hatte, begann man h in weiteren Kreisen, besonders in Wien und München, r das liebliche Instrument zu interessieren.

Da fasste Anton Kiendl, der Sohn eines Lehrers, Mittenwald in Oberbayern, der in seinem Heimatsorte d später in München die Geigen- und Lautenmacher-nst erlernt hatte, im Jahre 1843 den Entschluss h in Wien niederzulassen, wo er sich ausschliesslich der zeugung von Zithern widmete. Er wirkte geradezu bahn-echend für die Zither. Hatte man sich bisher an dem rlichen Spiele des Einzelnen erfreut, so wuchs nun s Interesse zur Begeisterung, als die Kunde laut wurde n den vorzüglichen Instrumenten, welche Anton Kiendl rfertigte. Bis dahin hatte es so gut wie niemanden geben, der sich der Herstellung von Zithern mit rständnis zugewendet hätte, und ebensowenig gab es therlehrer. Kiendl, der alle Instrumente bemeisterte d auch vorzüglicher Zitherspieler war, sah sich daher fänglich veranlasst, selbst Unterricht zu erteilen, und hatte sich in den vornehmsten Kreisen Wiens bald so kannt gemacht, dass man von allen Seiten nach ihm rlangte. Von seinem Geschäfte, das er in kurzer Zeit den tüchtigsten Arbeitskräften ausgerüstet hatte, ward er Kiendl zu sehr in Anspruch genommen, als dass er ch länger mit dem Unterricht geben hätte befassen können, die Notwendigkeit von Lehrern erkennend, hat er manches tüchtige Talent für sein Instrument zu gewinnen gewusst. Ist es nötig, noch Namen hier aufzuzählen? Kaum einer unter den vielen Meistern, welche seit Begründung der Firma die schöne Kunst weiterverbreiten geholfen, kaum einer unter ihnen, dessen Name nicht in Verbindung mit dem Anton Kiendl's zu nennen wäre!

Dieser war es, welcher der Zither ihre heutige Form gegeben, eine Form, die trotz mancher Neuerungsversuche anderer, zur feststehenden geworden ist. Teils selbständig, teils auf Anregungen, welche er aus dem Verkehre mit Meistern geschöpft, hat Anton Kiendl im Laufe der Zeit nicht nur zweckmässige Verbesserungen im Bau der Zither vorgenommen, sondern auch andere Arten der Zither geschaffen, welche grosse Verbreitung gefunden haben und fortgesetzt finden: die Reise-Zither, die Streich-Zither und die Elegie-Zither. Der prächtige, volle Ton der letzteren hat auf die sogenannte Halb-Elegie- oder Konzert-Zither geführt, die heute beliebteste Gattung von Zithern. Diese und ihre jüngste Schwester, die schöne Harfen-Zither, deren herrlicher Klang von keiner anderen Zither übertroffen wird, führen wir unseren Lesern in Abbildungen vor. Mit der Vervollkommnung der Zither sind auch die Ansprüche an sie gewachsen, und es ist nicht das letzte Verdienst der Firma Ant. Kiendl, dass sie stets allen Anforderungen gerecht zu werden wusste.

Die Liebe und Hingebung, welche Anton Kiendl der Zither widmete, der Fleiss und die Sorgfalt, welche er unausgesetzt auf ihre Herstellung verwendete, können vom Kenner von jedem seiner Instrumente abgelesen werden. Kein Wunder, dass der Ruf seiner Firma nicht auf die Grenzen Oesterreichs beschränkt blieb, sondern sich mit seinen Zithern immer weiter verbreitete. Es ist keine Phrase, wenn man sagt, dass Anton Kiendl's Zithern über die ganze Welt verbreitet sind. Die Zither, mit welcher



Harfen-Zither von Ant. Kiendl in Wien.

der Nordpolfahrer Weyprecht den kühnen Genossen über manche trübe Stunde erheiternd hinweggeholfen haben mag, ist auf dem verlassenen „Tegetthoff" im ewigen Eise für immer verstummt. Auch auf dem Grunde des Meeres fand manche Zither schon ihr Grab; denn ihrer viele wandern hinüber bis nach dem fernsten Westen und Süden Amerikas und nach Australien, wo unsere deutschen Landsleute sich gerne an den Klängen des heimatlichen Instrumentes ergötzen, und selbst in China, auf den Sunda-Inseln und im Hochgebirge der Cordilleren spielt man Anton Kiendl'sche Zithern. Aber auch die anderen Nationen haben die Zither liebgewonnen; in Russland und England hat sie Freunde gefunden, und ebenso beginnt sie in Frankreich in den vornehmen Kreisen Fuss zu fassen.

Treu im Geiste ihres Begründers, lässt sich die im Besitze seiner Familie verbliebene Firma*) die Pflege der Zither angelegen sein, zu deren Verbreitung sie durch ein halbes Jahrhundert das ihrige in so reichem Masse gethan; der Schatz von Erfahrungen und die Kräfte, welche ihr zu Gebote stehen — der Werkführer der Fabrik ist ein Mann aus der Schule Anton Kiendl's, der ihr schon seit ihrer Begründung angehört, — setzen sie in die Lage, die besten und vorzüglichsten Instrumente herzustellen. An dem Grundsatze, nur wirklich Gutes zu liefern, hält sie unbedingt fest, unbeirrt von einer Konkurrenz, welche durch verständnislos gearbeitete Massen-Erzeugnisse zu scheinbar billigen Preisen das Ansehen der Zither mehr zu schädigen als zu fördern geeignet ist. Möge dieser Grundsatz Würdigung finden und beitragen zu einer gedeihlichen Weiterentwicklung des edlen Zitherspieles.

*) Die Firma lautet auch heute noch: Ant. Kiendl, Wien, VIII., Josephsgasse 6.

Google

Die Elektro-Homöopathie — eine neue Naturheilmethode.

In der Therapie entscheidet nur der Erfolg.
(Allgem. Hom. Zeitung, Leipzig, Oktober 1892.)

DIESES Heilsystem, von Apotheker Sauter in Genf seit etwa 15 Jahren aufgestellt und seither beständig vervollkommnet, wurde von dem Franzosen J. G. v. Bonqueval zuerst in seinem Buche beschrieben, das bereits in mehreren Auflagen in deutscher*), englischer, spanischer und ungarischer Sprache erschienen ist.

Dieses System hat infolge der genialen Erfassung und Anwendung der Naturgesetze bei Darstellung der Präparate und der wirklich überraschenden Erfolge in den verzweifeltsten Fällen sich bald unter den Gebildeten aller Weltteile eingebürgert. Hunderte von Ärzten und Laienpraktikern wenden die Elektro-Homöopathie teils offen, teils geheim bei ihren Kranken an, und die Lehrbücher sind so verständlich geschrieben, dass auch der Laie sich selbst behandeln, der Lehrer, Geistliche, Gutsbesitzer, Fabrikherr zum Wohlthäter seiner kranken Nebenmenschen oder seiner Untergebenen werden kann.

Sauters Heilsystem hat von der Homöopathie das Rationellste behalten, damit aber die Komplexität der Medikamente verbunden, welchen durch die Gährung und die dabei erfolgte Entwicklung der vegetabilischen Elektricität die Assimilierfähigkeit und die auf die Zellen notwendige Reizthätigkeit nach physiologischen Gesetzen einverleibt werden.

Nicht einseitig oder ausschliesslich wie Kneipp oder Kuhne, die alle Krankheiten entweder der fehlerhaften Blutcirkulation oder Belastung mit Fremdkörpern zuschreiben, wirkt die Elektro-Homöopathie auf Blut und Lymphe zugleich, lässt dabei aber alle natürlichen Heilfaktoren, wie Hydrotherapie, Diät, Massage etc. zur Verwendung und Wirkung gelangen.

Die Elektro-Homöopathie ist deshalb das Heilsystem der Gegenwart und der Zukunft, und ein Blick in die reichhaltige, stets weiterstrebende Litteratur, besonders in die in deutscher, französischer und englischer Sprache monatlich erscheinenden Annalen des Elektro-Homöopathischen Institutes in Genf machen den Eindruck auf den Leser, dass er einem gewaltigen und hochwichtigen Fortschritte in der Medizin gegenübersteht.

Die Annalen für Elektro-Homöopathie, welche ebenso wie eine kleine Broschüre gratis dem Besteller zugesandt werden, enthalten wertvolle Arbeiten über Hygiene

und geben zahlreiche Original-Correspondenzen über Behandlung und erzielte Heilungen der schwersten und auch bis jetzt für unheilbar gehaltenen Krankheiten wie Kre…, Lungenschwindsucht, Hautkrankheiten, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Nervosität, Frauenkrankheiten, Cholera und Cholerine u. s. f.

Diese Methode hat vor allen andern den Vorzug der Unschädlichkeit und jenen der Billigkeit. Einzelne Präparate wie Einspritzungen, Salben, Stuhlzäpfchen, Bougies, Vaginalkugeln sind in so vorzüglicher Form und Qualität hergestellt, wie sie weder die Allopathie noch Homöopathie jemals erzeugt hat. Dazu hat Sauter specielle Maschinen erfunden, die in seinem neuen grossartigen Laboratorium aufgestellt sind.

Solche ernste Bestrebungen im Dienste der Humanität, die eine mit staunenswertem Eifer geleistete grosse geistige Arbeit umfassen, mussten in unsern Spalten Erwähnung finden, und dürfte dadurch mancher gesunde und leidende Leser veranlasst werden, sich eine Probenummer der Annalen kommen zu lassen und einen Versuch mit diesen in der That wunderbaren Mitteln zu machen. Dr. L.

*) Soeben erschien die dritte und verbesserte Auflage von Elektro-Homöopathische Heilmethode von J. G. v. Bonqueval. Preis 5 Mark. Verlag des Elektro-Homöopathischen Instituts in Genf (Berlin: Salomosapotheke).

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

...[illegible] der Wahl. — Der neue Reichstag. — Die Welfen und die ...rage. — Clemenceau. — Millevoyes Papierchen. — Wahlreform in ...derlanden. — Teure Fleischpreise. — Der russische Kriegsschatz.

...tzel und Späne. — Todesfälle. — Sprechsaal. — Lesefrüchte.

...tschtum im Auslande — Aus hohen Kreisen — Militär und Marine. ...nik, Handel und Verkehr. — Länder- und Völkerkunde. — Gerichts-...rbrechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst, Litteratur. — Gesund-...ege. — Kirche, Schule, Universität. — Sport und Mode. — Natur-...schaft. — Humoristisches. — Anekdoten.

Inhalt zu No. 27 von „Schorers Familienblatt".

...gelöste Fragen. Roman von A. v. Klinckowström. (2. Fortsetzung.) ... Frauen-Emanzipation in Frankreich. Von Eugen v. Jagow. — ...ar Stunden auf den Falklandsinseln. (Südamerika.) Von F. Schramm. ...llustrationen von V. Schramm.) — Die Tote. Erzählung von ... Bock. (4. Fortsetzung.) — Der einsame Vogel. Von Viktor ...gen. — Wie man die Himmelskörper photographiert. Von A. ...singer-Lerchenfeld. (Mit Illustration: Das Okularende des grossen ...ators der k. k. Sternwarte in Wien mit der photographischen ...) — In schriftstellerischem Interesse. Humoreske von Marie ... — Wasservergnügen. Gedicht von Johannes Trojan. (Zu dem ...uf Seite 429).

...Plauderecke: Ein Mustermensch. — Unser Käfig. — Der Gipfel ...chmeichelei. — Ein hübscher Titel. — Fritz Reuter-Denkmal. ... von Ete Jörnsen [Eduard Jürgensen]. (Zu dem nebenstehenden ...) Wie viel Juden gibt es? — Eine merkwürdige Strafe. — ...splitter.

...unstblätter: Auerbachs Keller. Nach dem Gemälde von W. ...midt. — Wasservergnügen. Nach dem Gemälde von J. Israels. — ...uter-Denkmal in Neu-Brandenburg. Nach einer Aufnahme von ...Rudolphy, Berlin.

...weites Blatt: Von den Berliner Reichstagswahlen, 15. Juni 1893. ...eichnung von W. Zehme. — Gedankenaustausch für und durch ...Leser. — Hauswirtschaftlicher Ratgeber.

...rittes Blatt: Auerbachs Keller. Neueste Goethe-Forschung ...ard Jürgensen. (Zu dem Bilde auf Seite 420/421.) — Ratgeber ...enerwerb. — Denkübungen und Auflösungen. — Humoristisches: ...ckfehler. (Mit Illustration.) — Graphologischer Briefkasten. ...t von W. Langenbruch, gerichtlich vereidigter Sachverständiger ...her Ratgeber. Von Dr. med. Rosen. — Briefkasten. (Mit dem ...es † Herzog Max Emanuel in Bayern.)

Allerlei Mitteilungen.

...des Glas Wein, wie oft hat es schon nach des Tages Mühen und Sorgen ...en der Stirn gescheucht und zum neuen Schaffen die Nerven gestählt, ... Kranke finden darin für ihre geschwächten Glieder und den ge-...ssmut die beste Stärkung und neue Kraft.

... Lesern wird es daher willkommen sein, wenn wir sie auf eine Quelle ...guten und preiswerten Weines hinweisen, auf die bekannte Firma ..., Weingrosshandlung in Konstanz, mit Filialen in Kreuzlingen ...tania (Insel Sizilien) und St. Michele (Süd-Tirol). Um jedermann ...ersuch ohne grosse Kosten zu ermöglichen, versendet die Firma ...rk 2,50 franko ein Postkistchen mit zwei ganzen Flaschen pa. Sizil ... an Güte von keiner der billigeren Sorten Bordeaux-Weine über-...r bei 10 Flaschen ab Konstanz inkl. Verpackung Mark 10.— und im ... nur 65 Pf. per Liter kostet; ebenso Postkistchen mit zwei ganzen ...ischer Weine, und zwar je eine Flasche herben Camarite (aner-... Magenwein) und süssen Moscato (Malaga, Tokayer etc. an Güte weit ... franko zu nur Mark 4.— und werden diese Postkistchen vielfach ...rsuch und für Kranke und Rekonvaleszenten bezogen. Besonders ... müssen wir noch, dass die Preise für Flaschenweine sich stets inkl. ... Verpackung verstehen, während vielseitig Flaschenweine, um den ...asche billig erscheinen zu lassen, ohne Flasche etc. offeriert und für ...rpackung weitere 10–20 Pf. per Flasche in Rechnung gestellt werden. ...e Leistungsfähigkeit und Reellität genannten, schon mehrfach mit ... (Goldene Medaille etc.) prämiierten Hauses etwas zu erwähnen, ... als überflüssig und bemerken nur noch, dass die von der Firma ...as eingeführten griechischen und sizilianischen Weine laut Erlass ...geministeriums, Medizinal-Abteilung Nr. 1138 vom 1. Januar 1887 als ...ordeaux, Malaga, Tokayer etc. auch bei der Lazarettbeköstigung Ver-...den dürfen. Reichhaltige Preisliste erhält man auf Wunsch franko ...d sollte niemand unterlassen, sich eine solche kommen zu lassen. ... praktischen und nützlichen Geschenken empfehlen sich diese Weine

Anzeigen werden für die viergespaltene Nonpareillezeile mit 40 Pf., auf der ersten Seite und an bevorzugter Stelle mit 1 Mark berechnet. — Aufträge werden von der Verlagshandlung und allen Anzeigen-Expeditionen angenommen. Schluß der Annahme Dienstag mittag für die Donnerstag darauf erscheinende Nummer. Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: **Max Pechstein in Berlin.** **Anzeigen**

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie. in Zürich
versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreisen schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jeder Art von 70 Pf. bis Mk. 15.— per Meter. Muster franko. Welche Farben wünschen Sie bemustert? Beste Bezugsquelle für Private.
Foulards-Seidenstoffe.

Deutsche im Auslande,
die an spätere Rückkehr in die Heimat denken, werden auf die seit 1838 unter besonderer Aufsicht der Preussischen Staatsregierung auf Gegenseitigkeit bestehende
Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin
hingewiesen. Diese grösste Rentenanstalt Deutschlands bietet in ihrer Sparkasse Gelegenheit zu sicherer zinstragender
Anlegung von Ersparnissen
und in den verschiedenen Formen ihrer Kapital- und Rentenversicherungen gegen einmalige oder laufende Prämien sichere und billige
Altersversorgung.
Die Anstalt besitzt 82 Millionen Mark Vermögen in mündelsichern Werten, billigste Verwaltung und zählt zu ihren über 70000 Mitgliedern Deutsche in allen Weltteilen. Alles Nähere durch die Direktion. Berlin W. 41, Kaiserhofstr. 2.

Die
Einbanddecke
zum
„Echo"
Band XXII
ist erschienen und in bekannter Ausstattung in drei verschiedenen Farben:
erdbraun, stahlblau, moosgrün zum Preise von 1 Mk. = 60 Kr. Ö. W.
entweder von uns direkt oder durch jede Buchhandlung zu beziehen.
Direkten Bestellungen wolle man ausser diesem Betrage noch 30 Pfennig für Streifbandporto beifügen.
NB. Die Einbanddecken zum „Echo" Band I bis XXI bieten wir unsern geehrten Abonnenten zu 1 Mark für die Decke (ohne Porto) hiermit ergebenst an.
Berlin S.W. 46.
Verlag des „Echo"
J. H. Schorer A. G.

Besseres Fortkommen erreichen Sie d. meinen anerkannt practischen ... Unterricht für
ENGLISCH-SPANISCH-FRANZ.-DEUTSCH HANDELSCORRESP.
... DOPP. BUCHHALTEN ...
J. A. GROSSMANN ... HAMBURG 5

100 seltene Briefmarken!
v. Argent., Austral., Brasil., Bulg., Costar., Cuba, Ecuad., Guatem., Jamaic., Java, Lomb., Luxemb., Mexic., Monac., Natal, Pers., Peru, Rum., Samoa, Serb., Tunis, Türkei 2c. — alle verschieden — garant. echt — nur 2 M.!! Porto extra. Preisliste gratis. **Großer ausführlicher Katalog mit über 10000 Preisen nur 50 Pf.**
E. Hayn, Naumburg (Saale).

Echte Briefmarken.

60 Spanien	1,25 M.
40 Schweden	1,75 -
30 Span.-Westind.	2,25 -
25 Portugal	1,25 -
25 Griechenland	3,00 -
20 Japan	1,25 -
19 Helgoland	1,25 -
16 Preussen	1,25 -
15 Island	3,00 -

All. versch. Porto extra.
W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden ...
Gegründet 1866.
Preisliste über 870 Serien gratis.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.**

== Als dritter Teil unsrer fesselnd und gemeinverständlich geschriebenen „Allgemeinen Länderkunde" erscheint soeben: ==

Amerika, unter Mitwirkung von Dr. E. Deckert und Prof. Dr. W. Kükenthal herausgegeben von **Prof. Dr. W. Sievers.**

Mit 180 Abbildungen im Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Farbendruck.
13 Lieferungen zu je 1 Mk. (60 Kr.) oder in Halbfranz gebunden 15 Mk. (9 Fl.)
Ausführliche Prospekte kostenfrei.

Vollständig liegen vor: „Afrika" von Prof. Dr. W. Sievers. In Halbfranz gebunden 12 Mk. (7 Fl. 20 Kr.). „Asien" von demselben Verfasser. In Halbfranz gebunden 15 Mk. (9 Fl.). Den nächsten Band (1894) wird „Europa" bilden, während „Australien" das Sammelwerk (1895) abschließen wird.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Deutsche Waffen-Fabrik Georg Knaak, Berlin SW.

Reelle Bedienung. **Verkaufsräume: Friedrich-Strasse 212.** Feste Preise

Lieferant aller Jagd-, Schützen- und Krieger-Vereine.

Kriegs- und Luxus-Waffen.

NEUHEIT!

Mauser-Schrot-Gewehr, Cal. 16, aus vorzüglichstem Material! Diese Gewehre sind umgeänderte Militär-Gewehre Modell 71 und wiegen nur circa 5 Pfund. Schuss garantiert . . . . . Mk.
Billigstes Jagd-Gewehr, Cal. 16, umgeändertes Tabatière-Gewehr . . . . .

Offerte für Krieger-Vereine und Exporteure (nur so lange der Vorrat reicht):

Mauser-Gewehre, Mod. 17 pr. St. Mk.
Repetier-Mauser-Gewehre, Mod. 71/84 . . .
Chassepot-Gewehre . . .
Mauser-Schützen-Büchsen Mod. 71 . . .
100 Messinghülsen, Mod. 71 . .

Beim Bezuge von 25 Mauser-Gewehren in einer Kiste 10 pCt. Rabatt.

Sämtliche Schrotflinten sind mit allen Schrotnummern eingeschossen. Ich garantiere für tödlichen Schuss unter guter Zusammenhaltung des Schrotes auf 80 Schritte. Georg Knaak.

No. 1. **Centralfeuer-Doppelflinte** wie Zeichnung mit feinen Stahlläufen, ohne Gravierung, mit einfachem Schlüssel Cal. 16 . . . . . Mk. 35,—
" 2. **Centralfeuer-Doppelflinte** wie No. 1, aber mit Doppelschlüssel Cal. 16 " 40,—
" 3. **Centralfeuer-Doppelflinte** Cal. 16 oder Cal. 12 mit Doppelschlüssel und feinen imitierten Stahldrahtläufen ohne Gravierung . . . . " 45,—
" 4. **Dieselbe Centralfeuer-Doppelflinte** Cal. 16 oder Cal. 12, aber mit Gravierung, echte Damastläufe . . . . . " 50,—

No. 607. **Cartouchière-Jagdtasche,** nach Zeichnung gearbeitet, massiver Patronenhalter für alle Cal., je nach Angabe aus Segeldrell Mk. 11,—
" 608. **Cartouchière-Tasche** wie No. 607, aus schwarzem Bockleder . . . . " 13,—
" 609. **Cartouchière-Tasche** wie No. 607, aus bestem Rindleder . . . . " 15,—
" 610. **Cartouchière-Tasche** wie No. 607, aus feinstem Juchten . . . . " 18,—
" 611. **Jagd-Hühnertasche** aus gutem Schafleder, mit Rehdeckel, Netz, Patronenhalter, flachen Hühnerschlingen, pro Stück . . . " 6,—
" 612. **Hühnertasche** aus gelbbraunem Bockleder, mit doppeltem Rehdeckel, Netz, Patronenhalter, geflochtenen Hühnerschlingen, pro Stück . . . . " 8,—
" 613. **Hühnertasche** aus gelbbraunem Bock...

No. 22. **Selbstspanner-Centralfeuer-Doppelflinte** ohne Hähne, Cal. 16, Damastläufe ohne Gravierung . . . . . Mk. 150,—
" 22a. **Selbstspanner-Centralfeuer-Doppelflinte** ohne Hähne, Cal. 16, feine London-Damastläufe, das Gewehr nach Zeichnung graviert . . . " 180,—
" 22b. **Selbstspanner-Centralfeuer-Doppelflinte** ohne Hähne, Cal. 16, mit besonderem Doppelriegel, feinste Boston-Damastläufe. Ia. Arbeit . . " 225,—

No. 43. **Kessler Martini Pürschbüchse** wie Zeichnung mit verstellbarem Visier, nicht graviert, etwas über 5 Pfd. schwer, **Cal. 9½/47,** Kernschuss bis 200 Meter auf Hirsche und Rehe . . . . . Mk.
" 44. **Kessler Martini Pürschbüchse** genau wie No. 43, aber etwa 7 Pfd. schwer . . . .
" 45. **Richtige Martini Pürschbüchse** ohne Gravierung, mit verstellb. Visier, ca. 6½ Pfd. schwer, Cal. 9½/47, **auf 200 Meter eingeschossen** .
" 45a. **Echte Martinibüchse** zur Eley Messingpatrone, Cal. 500, Langblei mit prima Martini-Expresszügen, Drehsicherung im Schloss, die ganze Büchse aus der Hand gearbeitet mit Pistolenschäftung, der Schaft reich verschnitzt, Garnitur graviert und mit Gold und Silber eingelegt, Kernschuss 500 Meter, für Expansionsgeschosse, die Büchse ist nur **fürs Ausland auf Elefanten, Löwen und Tiger** zu verwenden . . . . .

Herr Kapitän Füldner aus Papete-Tahiti schreibt: Deutsche Waffenfabrik Georg Knaak, Berlin SW. 12. Ihre Gewehrsendung habe ... April 1892 erhalten und ist diese so vorzüglich ausgefallen, dass Sie anbei gleich einen neuen bedeutenden Auftrag erhalten. — Den Betrag habe ... Ihnen bei meinem Bankhause angewiesen und steht dieser zu Ihrer Verfügung.

Herr E. Göhner, Calcutta, Carma Street, schreibt: Die Flinte, welche ich vor 3 Jahren von Ihnen, mein geehrtester Herr Knaak, ... so vorzüglich und übertrifft alle englischen Fabrikate in dreifacher Preislage. — Anbei 250 Mk. zur schnellsten Lieferung einer Tigerbüchse ...

Georg Knaak, Deutsche Waffenfabrik, Berlin SW. 12.

Offizier - Armee - Revolver

für die Deutsche Reichs - Armee - Revolver - Patrone Mod. 71/84, $^1/_2$ natürlicher Grösse.

174. Neues Modell mit eingesetztem Stahllauf, blau. Lauf kantig, gerippter Nussholzgriff Mk. 30,—

175. **Art Constabulary,** mit Stahllauf, jaspiert und blau poliert, Ebenholzgriff, Fischhaut Mk. 35,—

176. **System Mauser,** Stahllauf, blau, Nussholzgriff, gerippt, Selbstspanner . . . . Mk. 40,—

177. **Smith & Wesson,** zum Aufklappen, mit Patronenauswerfer, russ. Modell mit Stahllauf, matt, blau, fein gerippt Nussholzgriff . . . . Mk. 50,—

1 Kern-Rindleder-Futteral . . . . „ 5,—

Patronen . . . . „ 8,—

No. 1908. **Centralfeuer-Kobold-Revolver** mit Bügel, wie Zeichnung, Cal. 7 mm, 15 cm lang, Cal. 9 mm, 20 cm lang, hochf. nickelplattiert, etwas graviert, mit Ebenholzschaft, Cal. 7 mm Mk. 25,—

mit Ebenholzschaft, Cal. 9 mm . . . . . . „ 30,—

mit Elfenbeinschaft Cal. 7 mm . . . . . . „ 35,—

mit Elfenbeinschaft, Cal. 9 mm . . . . . . „ 40,—

No. 8. **Centralfeuer-Doppelflinte** mit feinstem Boston-Damast, linker Lauf Chokebored, Doppelschlüssel, beste Rückspringschlösser, Halbhornbügel, englische Gravierung, Garnitur marmor., Cal. 16 oder Cal. 12 . . . . Mk. 70,—

No. 9. **Centralfeuer-Doppelflinte** mit extra feinen Boston-Damastläufen, eleganten Silberstreifen, Doppelschlüssel, feinerer Jagdgravierung, ausserordentlich geschmackvoll bunt arrangiert, Halbhornbügel, Cal. 16 oder Cal. 12 . Mk. 75,—

Flobert-Teschins ohne lauten Knall.

Marder, Ratten, Katzen etc. schiesst
an ungestört und am besten mit einem Teschin.

57. **Flobert-Teschin** mit 40 cm langem Lauf, Schaft zum Anlegen, Cal. 6 mm . . . . Mk. 8,—

58. Wie No. 57, aber mit feiner Backenschäftung und Patronenauswerfer, kräftig gebaut, Cal. 6 mm . . . . Mk. 10,—

59. **Teschin** mit Lauf zum Aufklappen, Patronenauswerfer, Cal. 6 mm, 70 cm lang . „ 12,—

60. Wie No. 59, aber kräftiger gebaut, trägt bis 100 Schritt, Cal. 9 mm . . . . . „ 15,—

61. **Teschin** wie vorstehende Zeichnung, mit schwarzem oder braunem Schaft, Patronenauswerfer, zum guten Kugel- und Schrotschuss, Tragkraft 75 Schritt, Cal. 6 mm . „ 18,—

100 **Teschinpatronen** 6 mm . . . . „ 5,80

Drillinge.

27. **Drillinggewehre** wie Zeichnung, die Schrotläufe Cal. 16 aus Banddamast, der Kugellauf Mod. 71, Expresszüge, Stechschloss, in den Schaft zu legender Diopter etc. . . . . Mk. 150,—

Diese Drillinggewehre fertige ich ganz nach Übereinkommen in 20 verschied. Ausstattungen zu 350 Mark. — Zu jeder Büchsflinte wie zu jedem Drilling gehört eine Kugelform gratis.

Herrn **Georg Knaak, Berlin SW. 12.**

Der an Herrn Schwarzenecker hierselbst gelieferte Drilling ist so vorzüglich, dass ich Ihnen anbei Betrag von Mk. 375,— übersende und um umgehende Lieferung eines gleichen Gewehres nebst Zubehör ersuche. Galatz (Rumänien), 20. Nov. 1890. Hochachtend **Fr. Gasteyer.**

Meine Drillinge, wie auch die Express-Doppelbüchsen eignen sich vorzüglich zur Jagd auf ...en, Wölfe, Löwen und Elefanten etc. — Der beste Beweis hierfür sind die fortwährenden Nachbestellungen aus Russland, Rumänien und Afrika.

Georg Knaak, Deutsche Waffenfabrik, Berlin SW. 12.

Centralfeuer - Büchsflinten.

No. 23. **Centralfeuer-Büchsflinte.** Cal. 16 oder Cal. 12, der Schrotlauf, und Militar-Mauser-Caliber, der Kugellauf, Schrotlauf aus prima Banddamast. — Expresszüge, Garnitur elegant graviert, Rückspringschlösser, bestes Stechschloss, mit Kugelform Mk. 105,—

No. 24. **Dieselbe Büchsflinte** wie No. 23, aber mit Doppelflinten-Einlegeläufen, linker Lauf Chokebored (also 2 Paar Läufe) mit Kugelform . . . . Mk. 160,—

Waren werden noch 4 Wochen nach Empfang kostenlos und ohne Verlust umgetauscht, ...ange keine Beschädigung vorliegt. Für jeden Gegenstand leiste ich volle Garantie. Versand ...n Einsendung oder Nachnahme des Betrages. Nach dem Auslande nur gegen Vorher-Einsendung des Betrages.

GEORG KNAAK. Lieferant aller Jagd- und Schützen-Vereine.

Allen fidelen Herren empfohlen!
Zum Todtlachen!
Baron Mikosch
der ungarische Witzbold.
Lustige Anekdoten und Ereignisse aus seinem Leben. Urdrollig illustriert.
Vier verschiedene Bände à 1 Mark.
Jeder Band ist für sich abgeschlossen und auch einzeln für 1 Mark käuflich.
(Porto für jeden Band 10 Pf.)
Die Titel der einzelnen Bände lauten
Erster Band: Mikosch, der ungar. Witzbold . . . . 1 Mark
Zweiter Band: Neue Mikoschwitze . . . . . 1 Mark
Dritter Band: Baron Mikosch's Abenteuer auf Reisen 1 Mark
Vierter Band: Baron Mikosch's Memoiren . . . . . 1 Mark
Jeder Band ist flott illustriert.
Alle 4 Bände kosten mit Porto Mk. 4,30
Sensationeller Erfolg!
Versand durch den Verleger:
S. Frankl
Berlin . W.
Steinmetz Str. 43
Kataloge über humor. Lektüre gratis.
Carl Grack u. Sohn, Berlin

Im Verlage von J. H. Schorer A. G., Berlin SW. 46, sind erschienen und durch alle Buchhand-
n zu beziehen:

morististische Werke

von

Oskar Klaussmann.

Gauner. Preis brosch. M. 1,50.
sor im deutschen Heere.
Preis brosch. M. 3,—.
— elegant geb. M. 4,—.
s eines Offizierburschen.
Preis broschiert M. 1,20.
ft bis zum Chef.
Preis broschiert M. —,80.
ken. Preis broschiert M. 2.—.

Humoristen Klaussmann heitere aller Laune doch tiefe Schreib- ant, der wird die grosse Beliebtheit chriftstellers begreiflich finden.

Schorer's
ng billiger Romane

's Coupé":

Band III/IV.
t, Fürstliches Blut.
reis Mark 1,50.

Band V.
higren, Geld.
reis Mark 1,—.

Band VI/VII.
Lumpenprinzessin.
reis Mark 1,50.

Band VIII/IX.
ert, Aschenbrödel.
reis Mark 1,50.

Band XII.
Godin, Kleine Geschichten.
Preis Mark 1,—.

Band XIII.
Zöller-L., Belladonna.
Preis Mark 1,50.

Band XIV.
imer, Die Lüge ihres Lebens.
Preis Mark 1,50.

e haben sich eines so aussergewöhnlichen erfreuen gehabt, dass von verschiedenen mehrere Auflagen in kurzer Zeit abgesetzt wurden.

m nicht den Anderen?

Roman von

Einar Christiansen.

risierte Übersetzung von

E. Brausewetter.

reis broschiert Mark 1,50.

Münchhausen
der Jüngste
und andere Lügenden.

Eine leichte Sommerlektüre

von

Eduard Jürgensen.

Preis broschiert 1 Mark.

Der den Lesern von Schorer's Familienblatt durch zahlreiche Beiträge bekannte „Kalauer-König" teilt in diesem Büchelchen seine moralischen Ohrfeigen an einigen Stellen allerdings mit recht derber holsteinischer Faust nach den verschiedensten Seiten hin aus. Da er sich dabei aber teilweise des gemütlichen missingschen Dialekts bedient und seinen bluttriefenden Wortwitz lediglich als Mittel zum Zweck verwendet, um auf diese Weise desto abschreckender zu wirken, so dürfte diese „leichte Sommerlektüre" sicher auch den Lesern mit ernsterer Lebensauffassung manches zu denken geben.

Zehn Geschichten

von

Fritz Mauthner.

Preis broschiert Mark 3,50.
Preis elegant gebunden Mark 4,50.

Inhalt:

Peter der Grobe. — Die Nihilistin. — Der Boletus-Orden. — Ein letzter Wille. — Die Stradivari-Geige. — Der Papierdrache. — Zur steinernen Jungfrau. — Die heilige Magdalena. — Der Weihnachtsengel des Naturalisten. — Der Toten-Doktor.

Aus der grossen und der kleinen Welt.

Novellensammlung

von

P. v. Schönthan.

Preis broschiert Mark 1,50.

Inhalt: Die Brockenhexe. — Ein spiritistisches Erlebnis. — Der Mörder Swensens. — Der Dilettant. — Der kurierte Poet. — Anch'io sono pittore. — Bianka's Locke. — Ein Wiedersehen. — Der Amerikaner. — Zwei Glückliche. — Fanny.

Bühnensterne.

Bilder aus der Theaterwelt

von

Julius Freund.

Mit Illustrationen.

Preis broschiert Mark 2,50,
elegant gebunden Mark 3,50.

Der beim deutschen Lesepublikum und besonders bei den Lesern von Schorer's Familienblatt überaus beliebte Theater-Schriftsteller Julius Freund gibt in vorstehendem Werk eine interessante Sammlung von Skizzen aus dem Leben und Treiben in der „Welt des Scheins".

Eiserne Naturen.

Roman

von

Baring-Gould.

Aus dem Englischen.

Preis broschiert Mark 1,50.

Die Graphologie
und ihre
praktische Anwendung

von

J. Crépieux-Jamin.

Herausgegeben von

H. Krauss.

Weil. Professor an der Genfer Universität.

Zweite verbesserte Auflage.

Preis brosch. 5 Mk., eleg. geb. 6 Mk.

Tafel litterarischer Erscheinungen

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 13 Nummern 15.— Mark, 26 Nummern 27.50 Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 39 Nummern 37.50 Mark, 52 Nummern 45.— Mark.

„**Das Echo**“ ist ein Sammelplatz für alles Neue und Wissenswerte aus den Gebieten der Wissenschaft, Kunst, Litteratur und Politik. Es hat nicht nur den Vorzug, sich im Auslande unentbehrlich gemacht zu haben, sondern hat es auch verstanden,

das litterarisch gebildete Publikum in unserem Vaterlande

an sich zu fesseln.

Die dem Echo seit Jahren beigegebene **Tafel litterarischer Erscheinungen** leistet dem Buchhandel die besten Dienste.

Die erprobte Satzeinrichtung der **Tafel litterarischer Erscheinungen** zeigen Ihnen die nachstehenden Spalten.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet:

für 13 Nummern 15.—Mk., für 39 Nummern 37.50 Mk.
„ 26 „ 27.50 „ „ 52 „ 45.— „

Ueberschreitet der Text der Anzeige den Raum von 5 Nonpareillezeilen, so ist für jede weitere Zeile 3 Mark mehr für je 13 Nummern zu entrichten. — **Diese Preise sind ganz netto, und können wir von denselben keinen Rabatt gewähren.**

Der Text der Anzeige kann nach Belieben in jeder Nummer geändert werden.

Alle eingehenden Ankündigungen bringen wir, wie es Ihnen
stehenden Spalten zeigen, in alphabetischer Reihenfolge, und bitten
fassung der Anzeige gefl. zu beachten, **dass der Verfasser und Titel**
in die erste Zeile kommt.

Die Anzeigen, welche nicht so arrangiert eingesandt werden,
im gewöhnlichen Anzeigenteil Aufnahme finden, **da die Tafel litterar**
scheinungen nur dann ihren Wert behält, wenn sie übersichtlich nach
stimmten Grundsatz eingerichtet ist.

Je mehr die Tafel litterarischer Erscheinungen von den Herren
benutzt wird, ein desto grösseres Interesse erhält sie bei dem lit
Publikum. Dasselbe hat sich daran gewöhnt, die Neuigkeiten darin
und seinen Bücherbedarf danach zu decken.

Keine zweite Zeitschrift hat gerade ein so grosses, B
kaufendes Publikum als „Das Echo“.

BERLIN S.W., Dessauerstrasse 4.

Hochachtend

Abteilung für Anzeigen der Wochenschrift

Pechstein.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Amerika. Von Prof. Dr. Wilhelm Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 160 Abbild. im Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck. In Halbfranz geb. 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Ende April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Antiquarische u. neue Bücher und Zeitschriften liefert nach allen Weltteilen die Buchhandlung von Adolf Weigel, Leipzig, Wintergartenstr. 4. Kataloge (wissenschaftl. geordnet) gratis u. franko. Bitte zu verlangen.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text, 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Behandlung d. menschlichen Gesamtorganismus i. chron. Krankheiten m. besond. Bezieh. z. Lungenphthise v. Dr. med. F. Navratil, Bozen. II. Aufl. 1 Mk. Verlag d. „Reichs-Med.-Anz.“ B. Konegen in Leipzig.

Blätter, Deutsch-Sociale. Mit der Beilage: Antisemitische Partei-Nachrichten. Erscheint alle Donnerstage. Bezugspreis wenn am Postschalter oder einer Buchhandlung bestellt, vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. Direkt von der Expedition Leipzig, Königsstr. 27 I. unter Streifband bezogen, viertelj. 2 Mk. Probe-Nummern umsonst.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage, Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Briefmarken-Albums von Schwaneberger sind die besten, bereits 14 Aufl. in allen modernen Sprachen erschienen. Preise 5 bis 40 Mk. Leipzig. E. Heitmann.

Das 6. und 7. Buch Mosis. Magische Geisterkunst, Geheimnisse mit vielen Abbild. Preis 4 Mk. 50 Pf. — Albertus Magnus Sympathiemittel für Menschen u. Vieh, 4 Bde. aus. 4 Mk. — Sammlung d. gr. Geheimnisse ausserordentl. Menschen in alter Zeit. 21 Abteil. a. d. Kabbala, Magie, Visionen u. Geistererscheinungen. 4 Mk. 50 Pf. — Cyprian, Faust Höllenzwang nebst Schlüssel, 2 Bde. 4 Mk. 50 Pf. — Handschriftl. Schätze aus Klosterbibliotheken. Hauptwerke über Magie, Kabbala, verborgene Kräfte etc. 4 Mk. 50 Pf. L. M. Glogau, Hamburg, Graskeller. Vollständige Kataloge gratis.

Der Völkermord v. E. Jacobi. Preis 50 Pf. Gegen 55 Pf. direkt von der Verlagshandlung August Schupp, Neuwied a. Rh.

Deutsche Aufsätze. Neue Materialien dazu (77 Musteraufsätze und 182 Dispositionen über die verschied. Themata) gesammelt u. herausgegeben von Dr. H. Normann, Verfasser der griech.-röm. Litteraturbilder. Fünfte, verm. u. verbesserte Aufl. Preis broschiert Mk. 3,50, gebund. Mk. 4,—. Verlag von G. Siwinna, Kattowitz, O.-S.

Deutsche Erziehung. Von Prof. Dr. Fritz Schultze, 1893. Mk. 5. Vornehmstes deutsches Familienbuch! — Ernst Günthers Verlag in Leipzig.

Die Hygiene der Liebe von Paolo Mantegazza, 470 Seiten. Preis 2,50 Mk. Physiologie der Liebe v. demselb., 404 Seiten, 1,80 Mk. Porto Inl. 20, Ausl. 50 Pf. Geg. Einsendg. d. Betrages in Briefm. zu beziehen durch M. Jacobi's Nachf., Aachen.

Die Seebäder und ihre An- wendung. Ein Handb. f. Badegäste v. Dr. med. A. Winckler. Preis 2 Mk. Verlag v. Martin Hampel in Berlin-Friedenau. Vorz. Buch üb. zweckm. Gebr. u. Wirk. d. Seebäder u. Seeluft.

Die unbefleckte Empfängnis der Päpste. Von Bruder Martin, O. S. B. Aus dem Spanischen von Oskar Panizza. 1 Mk. 60 Pf. Verlags-Magazin J. Schabelitz, Zürich.

Donovan, Lebensgeschichte eines Engländers aus uns. Tagen von E. Lyall. Deutsch v. E. Bugge. 30 Bogen 5 Mk. Verlag v. Georg Wigand in Leipzig.

Edition Schuberth. Beste u. billigste Ausgabe klass. u. moderner Musik f. alle Instr. Neue Bände. Ueb. 3000 Nrn. Verlagsverz. gratis u. franko. J. Schuberth & Co. Leipzig.

Ehe. — Die Entwickelung der Ehe. Von Th. Achelis. (Bd. II der Beiträge z. Volks- u. Völkerkunde.) Preis 2,60 Mk. Das interessanteste Buch, das seit Jahren erschien. ist. Verlag v. Emil Felber, Berlin SW. 46.

Ein Buch für unsere Frauen ist **Heims, Lebensfragen.** Gedank. üb. allerl. Alltägl., eleg. brosch. Mk. 1,80, geb. Mk. 2,50. Heims Buch ist ein „Frauenspiegel“, der jedoch für Herren auch gut zu lesen ist und sie interessieren muss als Gatten ihrer Frauen, als Väter ihrer Kinder und als Häupter ihrer Familien. H. Eckardts Verlag, Kiel.

Eine Reise um die Erde. Beobachtungen und Erinnerungen von Dr. Eugen Böninger, Rechtsanwalt. Preis 2 Mk. „Nicht bloss die gewöhnliche Weltreise. Der Verfasser, der mit offenen Augen sieht und gut schildert, hat auch die Sunda-Inseln besucht und ist einen Monat lang in Deutsch Neu-Guinea gewesen. Ueber koloniale Dinge hat er ein gesundes Urteil. Seine Bemerkungen über Kaiser Wilhelmsland und den Tabaksbau auf Sumatra sind da hervorzuheben.“ (Globus.) Verlag von W. Friedrich, Leipzig.

Erlebnisse des Herrn Pimpel- mus a. d. Reise nach u. in d. schwarz. Erdteil. Eine lust. Gesch. i. 1000 Vers. Mit 37 Illustr. in fein. Holzschnitt. Broschiert 2 Mk. Fein geb. 3 Mk. Andreas & Scheumann, Dresden.

Freunds Präparationen z. d. römischen u. griechischen Schulklassikern, 360 Hefte à 50 Pf., auch einzeln. Prospekte gratis u. franko. W. Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorbereitung zum Abiturienten-Examen. 8 Abteilungen zu 3 M. 25 Pf., jede auch einzeln. Probenummern gratis und franko. Wilh. Violet, Leipzig.

Geschenk-Litteratur-Kata- loge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwarz.)

Grapholog. Plaudereien. Er- lerntes u. Erlebtes aus dem Gebiet d. Handschriften-Deutung v. Edelweiss, Freystadt, Westpr. Orig. Ausstattung 1,60 Mk. Verlag von Georg Wigand in Leipzig.

Harz-Führer-Specialkarten- Sagen und Ansichten. Katalog gratis und franko. Bernh. Franke's Verlag, Leipzig.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Hilf Dir selbst! Ratgeber für Gesunde und Kranke unter Berücksichtigung einer vernünftigen Lebensweise und der Naturheilmethode von Dr. med. Kiencke-Mannhart. 3. Auflage. Preis geb. 3 Mk. Verlag des Universum (A. Hauschild) in Dresden.

Himmel und Erde. Illu- strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Homoeopathie, Archiv Jahrgang Mk 10. Zu bez. von Expedit. des hom. Arch. Dresden-A. 3. Beste deut. hom. Zeitschrift.

Jac. Moleschott's Kreis des Lebens. 5. gänzlich umg. Aufl. Mit Porträt des Verf. 2 Bde. Preis in gedieg. Orig.-Lein. Mk. 20. Verl. v. Emil Roth in Gi

Illustr. Briefmarken-Zeit ist d. beste; sie meldet alle Neuigkeiten sof., warnt vor Fälschg., Neudr. etc., bringt Aufs. über Briefmarkenk. u. gibt im J. 12 Briefm. gratis. Probenummern geg. Einsend. v. 10 Briefm. v. E. Heitmann, Leip

Klavierspielen lernt j in 4 Wochen ohne Lehrer Selbstunterricht nach neu thode. Preis 5 Mark. Noske, Leipzig, Turnerstr

Kneipp'sche Kuren im Li der Naturheilkunde. Verlag Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Konversations-Lexika, grössere Werke und ganze theken jeder Richtung, liefe sonders billig. Lederer, Kurstrasse 37.

Kyffhäuser-Führer-Spe karten-Sagen und Ansichten prämiiert. Katalog gratis u. Bernh. Franke's Verlag, Le

Libreria del Colegio. Wilmowski, Tucuman, Rep. Ar tina. Erbittet Prosp. etc. in all. Sprach. üb. Argentin Zeitschr. Offeriert: Guia de Tucuman y Provincia. Preis Mk. 2,50 in Marken

Melozzo da Forli's (der rote und der blaue jetzt erschienen. schnitte von Knöfler Centimeter à 3 Mark durch die meisten lungen.

Verlag von Julius Sch Florenz.

Meyers Kleiner Hand- Mit 100 Kartenblättern beilagen. In Halbfranz 10 M. Leipzig und Wien: graphisches Institut.

Meyers Konversations- kon. Fünfte, gänzlich tete und vermehrte Auflage haltend mehr als auf nahezu 17,500 Seiten ungefähr 10,000 Abbildungen ten und Plänen im Text 950 Tafeln, darunter tafeln und 280 Karten 17 Bände in Halbfranz zu je 10 Mk., oder liche Lieferungen Leipzig und Wien: phisches Institut.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

[..]aum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für
[..] Nummern . . 15,— Mark, | 39 Nummern . . 37,50 Mark,
[..] Nummern . . 27,50 Mark, | 52 Nummern . . 45,— Mark.

[..]sertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

[..]hen, Illust. Führer. 2 Mk. [..]zug daraus 1 Mk., Plan 60 Pf. [..]ührer dch. Kgl. Schlösser 1,80 Mk. [..] Mk. English Edition 2 Mk. [..]ur Fritsch in München.

[..]alien. Billigster Bezug [..]allen Arten Musikalien. Aus[..] Kataloge gratis u. franko. [..]espondenz in 5 Sprachen. Paul [..] Musik-Export, Leipzig.

[..]e u. Staatsdienst. Prak[..] [..]r Ratgeber f. d. Berufswahl in [..]eben, v. H. Bünnecke. A. Civil-, [..]itär-, C. Marineverwaltung. [..]fte, auch einzeln. Ausführliche [..]kte grat. u. franko. W. Violet, [..]

[..]ffe's historische Ro[..] [..]r Sebastopol — Nena Sahib [..]llafranca — Zehn Jahre — [..]genta u. Solferino — Puebla [..]ernts — Um die Weltherr[..]. 35 Bände, brosch., ganz [..]vollst. Ladenpreis 210 Mk. nur 50 Mk. bar. O. Grack[..] Buchhandlung, Leipzig. [..]ätige Preisermässigung.

[..]ler, Der. Illustr. Fach[..] [..]rift f. Sammelwesen u. Anti[..]enkunde. XV. Jahrg. Abonn. (24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. [..]tanst., b. d. Verlagshdlg. Karl [..]mund, Berlin W., für 8,40 Mk.

[..]ung der Tierwelt. Von [..]ilhelm Haacke. Mit 250 Ab[..] im Text u. auf 19 Tafeln in [..]chnitt u. Chromodruck und [..]e. In Halbfranz gebunden [..], oder in 14 Lieferungen zu [..]k. (Erscheint Anfang April.) [..]g u. Wien. Bibliographisches [..]t.

[..] (Russica, Polonica, [..]ica, Serbo-Croatica) aus [..] und neuerer Zeit liefert [..]mmel's Buchhandlung in [..]

[..]nhort, Deutscher, pa[..] [..]tisch ill. Ztschr. Monatl. 3 No., [..]t. Zu bez. d. j. Buchh. od. Post[..] 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Sie[..]d, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. [..] Prob. gr. F. Deutsche i. Ausl.

[..]stische Werke liefert [..] und billig Karl Siegismund, [..]buchhandl. für Spiritismus, [..]tismus, Mystik, Magie etc. [..] W. 41, Mauerstr. 68. Spec.[..] [..]s gratis u. franko.

[..] der Münzen, Masse [..]chte sämtl. Länd. d. Erde Zu[..]gest. v. R. Klimpert, Bremen. [..] Pf. in Briefm. überallhin fr. [..]em. J. Meidinger, Berlin W. 9.

[..]abuch für Gymna[..] [..] und Realschüler. 6. verb. [..]rm. Aufl., kart. 2 M. — geb. [..] Pf. W. Violet, Leipzig.

[..]ächte. Zwei Novellen [..]ilhelm Jensen. 4 Mk., geb. [..] Verlag von Emil Felber [..]in SW. 46.

[..]ringen. Dialekt, Dich[..] [..]v. Hauptlehr. Herm. Töppe. [..]beleg. Geschenkbänd., reich [..] à 3 M. Zu bez. d. j. Buchhandl. [..] von Eduard Moos in Erfurt.

[..]ote. Reich illustr. bil[..] [..] Volks-Kal. m. Notizkal. 20 [..]g. 50 Pf. Oldenburg, Schulse[..]chbuchhandlg. (A. Schwartz).

[..]aea", naturwissen[..] [..] Zeitschrift ersten Ranges [..]e man gratis und franko [..]ummer. Ed. Heinr. Mayer, [..] Rossplatz 16.

[..]he Aerzte von S. Bin[..] [..] 1,20. Geistreiche, fesselnde [..]ltung, Mut und vornehmer [..] Erörterung auch heikler [..] (Stuttgart, Göschen.)

Wer billig Bücher kaufen will, wende sich an die altrenommierte, 1851 gegründete Buchhandlung von Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37. Kataloge gratis.

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Wüsstest Du, wie's Herz mir bebet. Sehr beliebt. Konzertlied m. Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), norw., deutsch., frans. u. engl. Text. 26. Aufl. Mk. 0,75. Durch jede Handl. zu bez. Warmuths Musikverl. Hofl. deutsch. Kais. u. Kön. Christiania, Norwegen.

Zwanzigstes Jahrhundert. Eins. Zeitschr. Deutschl., welche d. nation. Gedank. a. all. Gebiet. pflegt, u. mannh. i. Kampfe geg. Kapitalism. u. Korrupt auftritt. Viertelj. 2,50 Mk. d. Buchh., Post u. d. Verleger Hans Lüstenöder, Berlin W 30, Strasse 12a.

Deutsche Katholiken in überseeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

Ein Unikum an Reichhaltigkeit u. Billigkeit

Eleganteste Ausstattung Gebunden Mark 4

Eduard Gaebler's Neuester Hand-Atlas über alle Teile der Erde.

100 Karten u. Darstellungen und [..] Register mit [..] Namen enth.

Beste Auskunftsmittel über alle geogr. Fragen des täglichen Lebens.

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. 5 000 000 Adressen für 50 Pf. 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

Briefmarken

echte billigst. — Preisbuch gratis.

10 Preussen	50 Pf.	3 Malta	30 Pf
3 Hannover	25 „	4 Gibraltar	50 „
2 Elsass-L.	40 „	8 Aegypten	30 „
3 Schlesw.-H.	75 „	16 Türkei	70 „
7 Sachsen	35 „	10 Japan	40 „
8 Baden	40 „	4 Haiti	60 „
10 Luxemburg	40 „	3 Paraguay	40 „
20 Portugal	60 „	4 Uruguay	40 „

Alle verschieden. Porto extra.

Paul Lietzow, Berlin N. 4.

Scherings
pyrophosphorsaures
Eisenwasser
ist, ohne die Verdauung zu stören, eines der besten Mittel für bleichsüchtige und nervöse Personen. 25 Flaschen 3 M. exklusive Flaschen.

Brom-Wasser
wird in neuerer Zeit von den Ärzten bei nervösen Zuständen (Schlaflosigkeit) sowie Epileptikern vielfach verordnet. Preis p. kl. Fl. 25 Pf., gr. Fl. 50 Pf. exkl. Flasche; bei Entnahme von 20 Fl. p. Fl. 5 Pf. billiger.

Gicht-Wasser
(enth. 1 Gr. Piperazin in 600 Gr. Sodawasser) wird in neuerer Zeit von den Ärzten gegen Podagra und Gichtleiden mit grossem Erfolge gegeben. Preis p. Fl. M. 1,30, bei 20 Fl. M. 1,20.

Scherings Grüne Apotheke
Berlin N., Chausseestrasse 19.

Pfund's Milch-Seife

hergestellt aus reiner, bester Kuhmilch, macht die sprödeste Haut zart und weich wie Sammet.

Dresdner Molkerei
Gebrüder Pfund
in Dresden.

Zu haben in den meisten Apotheken, Drogen-, Seifen-, Parfümerie- und Colonial-Waren Handlungen.

Patent
Kugel-Kaffeebrenner
für Colonialwaren-Handlungen.

In Grössen zu 3, 5, 8, 10 bis 100 Kilogr. Inhalt. Einfach, solide, bequem. Geringer Verbrauch an Brennmaterial. **Tadellose Röstung.** — Ueber 28 000 Stück geliefert. —

Emmericher Maschinenfabrik und Eisengiesserei
Emmerich, Rhein.

Gesucht an überseeischen Plätzen:

General-Agenten

für eine **erste englische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.**

Offerten mit prima Referenzen und Angabe **europäischer** Geschäftsverbindungen gefl. an

L. & J. Riebow,
Ness 1 B.
Hamburg.

Patent-Bureau München
G. Dedreux Brunnstr. 9.

Alte Briefmarken suche zu kaufen oder tauschen. Preislisten erb. Corresp. deutsch, engl., franz. Hoteldirector R. Ronnefeld, Südstrasse 12, Leipzig.

Patent-Buchstaben

zur Anfertigung von **Plakaten, Preis-Schildern** etc. Export.

J. Doeschner, Leipzig.

Muster in lateinischer, gotischer, russischer, serbischer, dänischer Schrift gratis und franko.

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gewerbe im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Non[pareille]zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und [für 12 Monate] 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. wasserdichte u. doch luftdurchlässige Bekleidung tragen. Diese Mantel, Joppen, Havelocks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Accordeons

Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel,** Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen 5.000.000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Amerikanische Ofen-Fabrik

Ferd. Hansen Flensburg.

Apotheken für die Tropen. Pharmazeutische Präparate und Spezialitäten en gros. **Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin SO. 26.** Illust. Preislist. grat. u. frko.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Kein Agenten im Ausl. **Berlin W., Werderst. 3.**

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. **Moosdorf & Hochhäusler,** Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. **A. Beddig, Hannover.**

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50.** **Georg Buck, Ulm a./D.** Preisliste gratis.

Briefmarken, nur echte. **G. Lublin, Berlin W. 8.** 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. 2½, a. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft **E. Hayn, Naumburg a. S.**

Briefverschluss. Einzig sicherer (**Cachet Crampen**). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Vorschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

Fr. Sömmering, Marburg a. L. 12.

Cigarren-Versand-Haus H. Thiele Hasleben (Thür.). Preislisten zu Diensten.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für Annoncen in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig **Zierow & Meusch, Leipzig.**

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei **G. C. Hahn & Co.,** Lübeck und Braunschweig.

Ein Kaiser-Portemonnaie a. ein. Stück echt Seehund- o. Juchtenleder mit beliebig. Stempel 3½ ℳ u. 20 ₰ für Frankozusendg. Ferner Kaiser-Büchse, feiz. schön. Taschenstempel 50 ₰ Port. 10 ₰ **Th. Kaiser, Berlin, Friedrichstr. 47.**

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei **Nervenschwäche, Bleichsucht,** Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19. Jerusalemerstr. 30.

Epilepsie heilb. ohn. Rückfall. Taus. beweis. dies. wunderb. Erfolg d. Wissensch. Ausführl. Bericht u. Retourmarke an „**Office Sanitas", Paris, 20 Boulev. St. Michel**

Fahrrad Uebersattel mit Ventilation, überall als vorzüglich anerkannt. Unentbehrlich für Radfahrer. Aerztlich dringend empfohlen. Versand nach allen Ländern geg. Einsend. v. 4,50 Mk. Händler hohen Rabatt. **F. Louis Bellich, Meissen.**

Felle und Rauchwaren. **D. Kölner** in **Leipzig.** Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria"** Ubrigs Patent. Grösste Leistungsfähigkeit. Neu

Neu. Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent. Ubrigs Wagenfabrik **K. Ubrig & Co., Berlin-Westend.** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. **Busch, Barnewitz & Ko.** Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

Glafey Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Vers. Briefbogen. **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

„Hall" Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. **Ohne Übung sofort erlernbar.** Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Groyen & Richtmann,** Solingen.

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus,* **Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut, Leipzig.**

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome. **Schiedmayer & Soehne,** Stuttgart. Gegr. 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend **Paul Koeppen,** SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus). Telephon-Amt VIII, No. 3327.

Lambrecht's Polymeter. Ob Frost od. Thauwetter, Regen oder Schnee, heiteres oder trübes Wetter? Diese Fragen beantwortet das **Polymeter** von **W. Lambrecht,** Göttingen (Hannover). Inh. des Ordens für Kunst u. Wissenschaft und der gross. gold. Staatsmedaille etc.

Die Hartensteinsche **Leguminose,** vorzüglichstes diätetisches Nahrungsmittel f. Kranke, Schwache u. Genesende, für Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten u. dergl., sowie für stillende Frauen und kleine Kinder. Zu haben in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen und direkt bei **Hartenstein & Co.,** Chemnitz i. S. Prospekte gratis und franko.

Maschinen-[...] Carl Thum[...] Berlin C. 19, [...] Specialität: Masch[...] zeuge für Buchb[...] druckerei u. Papier[...]

„Boston" Tiegeldruckp[...] Handbetr[...]

80 × 120 mm	
100 × 150	
150 × 200	
220 × 320	
250 × 360	
300 × 420	

Illustrierte Preis[...] verlang[...]

Moritz Enax, [...] Lager, Berlin S[...] und Zeitungs[...] Prospekt u. Umschlag[...] u. Schreibpapier. [...]

Münzen aller [...] kaufen [...] Zschiesche & K[...] Gegründet 1855. — [...] üb. 7000 Nrn. etc. [...]

Musik — Expo[rt] Schmid [...] Billigste Bez[...] Musikalien, Büche[r] [...] schriften. Specia[...] scher, italienischer [...] Musik und Littera[tur] [...] gratis und franko. [...] in englisch, fran[zösisch] [...] spanisch.

Musikinstrum[ente] [...] Arten lief. [...] Ludwig Glaes[el] [...] kirchen 252 D [...] instr. Engros [...]

Musikinstrume[nte] [...] für Schuster & [...] kirchen. Feine [...] Bogen, Zithern, [...] Blech-Blasinstrume[nte]

Musik-Instr. aller Art [...] empfiehlt [...] G. G. Schuster [...] kirchen No. 255. [...]

MUSTER [...] Franz Ebhardt [...] W. 62. [...]

Oscar W[...] Gewehrfab[rik] [...] und mechanische [...] Zella St. B. [...] verfertigt als Spe[...] und Z[...] Illustrierte Preis[...]

Tuchfabrikat [...] Cottbus [...] Buckskin, Cheviot [...] H. Winter [...] Tuche [...]

Adressen ...scher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gewerbe im Auslande.

...n kann jederzeit beginnen. Jedoch werden ... nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

...RÄDER & CO., ...tigerstr. 103. ... Wechsel-... ...Geschäft ...Gehäuse...

...entbureau ...uard Franke ... SW. Friedrichstr. 43.

...ntbureau P. Schmidt, ... NW., Charitéestr. 6.

...brauchsmodelle ... (Alfred Lo-...) ...tes Geschäft ... Berlin NW.. Prospekte gratis.

...tente ...RSON & SACHSE Berlin SW.

Dönhoffplatz. ... & Kommandant. Str. ...mburg: Burstah 23. ...resden: Seestrasse 5.

...tente ... reell sorgf. schnell ...chanz & Co. ...nstigungen ... ...uer anderen Seite. ...auf von Erfindungen.

...hutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S. Alte Jakobstrasse 68.

Petroleum-Glanzlicht ohne Docht.

In allen Ländern patent. Ersatz für elektrische Bogenlampen, beliebig transportabel, sicher gegen Feuersgefahr. Bei ¼ Liter Petroleumverbrauch gibt die Glanzlichtlampe die erstaunliche Helligkeit von 120 Kerzen.

Ueberall anwendbar für Wohnräume, Säle, Fabriken, Gärten, Villen, auf Strassen, Bahnhöfen, Steinbrüchen etc.

Preis elegant 80 M., „ einfach 65 M.

JULIUS SCHÜLKE, allein. Fabrikant u. Patentinh. **BERLIN SW., Wilhelmstr. 124.** Bitte Adr. notieren u. Prosp. ford. • In den bedeutendsten Zeitschriften rühmlichst hervorgehoben.

Universal-Waschseife, Zander's älteste, echte, deutsche Kaltwasserseife wird als weltberühmte Specialität für die Wäsche bestens empfohlen; frankiertes Postpaket Mk. 4,50. Centner 40 Mk. Vereinfachtes Waschverfahren. J. C. F. Neumann & Sohn, Berlin W., Taubenstr., Kgl. Hoflief. Sr. Maj. d. K. u. K.

Reklame- & Zugabe-Artikel, PATENTIRTE NEUHEITEN Dürrkelsbühler & Co. Nürnberg.

Reelle Bedienung! Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik

Georg Knaak, Berlin SW. 12.

Verkaufsräume: Berlin. Friedrichstr. 212.

Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatiere etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten Packpappen. **Oscar Sasse, Berlin NO.,** Elisabethstr. 24.

Special-Geschäft für Leitern aller Art!

Blasbergs Patent-Leitern 23 mal prämiiert von Sprosse zu Sprosse verstellbar. Preiscourant franco.

Karl Wagner, Dorotheen-Str. 2. Leipzig.

Alle Arten Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig f. Export.

fertigt als **Specialität** in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von **J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen** (Rhld.), **gegründet 1822.** Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Schnellschreibmasch. Hammond. bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 230 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey Berlin SW., Krausenstr. 35.

Special-Fabrik für Getreide-, Kaffee- etc. Reinigungs- u. Sortier-Maschinen

Carl Eichler, Lübben N.-L., etabliert 1843. 29 mal prämiiert. Beste u. billigste Bezugsquelle. Jede Garantie. Preisl. kostenfrei. Wiederverkauf sehr lohnend.

100 Visitenkarten von 40 Pfg. an, (24 kr. ö. W.) bei fr. Zusendung. Briefm. aller Länder nehm. i. Zahl. Must. fr. *Petersdorf & Co.,* Kottbus. Geschäftliche Drucksachen billigst.

Spielwaren. Illustr. Preisbuch hier über sowie über praktische Gelegenheitsgeschenke für Erwachsene wird gratis und franko versandt. **A. Wahnschaffe,** K. B. Hofl., Nürnberg.

Tafelwaagen Beliebte Konstr. für Export

Dec. Waage D. R. P. 30704.

Specialfabrik. extr. guter **Decimalwaagen** m. pat. Entlast.- u. Arret.-Vorricht. Wer nicht oft Verdruss u. Verlust durch Gewichtsdiff. ausgesetzt sein will, verwiege nur m. Decimalwaage uns. Konstr.-Verbesserung. Dauernd. Wiegesicherheit. Prospekte gratis u. franko.

Wagner & Söhne, Waagenfabrik, Nossen i. Sachsen.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände **Schloss Marbach a./Bodensee.** = Diskreter Aufenthalt! = Prospekte durch Dr. Smith.

Turbinen

20jährige Specialität **C. Brockmann in Osnabrück.** Illustr. Broschür. m. vielen Refer. gratis.

WILHELM GRONAU'S Schriftgiesserei BERLIN W. Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Ecken etc. — EXPORT.

MENTOR AGENTUR f. Schulwesen HANNOVER Gratis Nachw. v. Erzieh. u. Lehrkr. a. a. u. all. Länd. Auswahl v. Pens. (Schul. in Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall.

OSCAR BRÄDER & CO. Neustrelitz i. M., concessiont. Hauptkollekte der Grossherzoglich Mecklenburgischen Landes-Lotterie.

...essertes drehbares Büchergestell.

Nimmt von allen 4 Seiten Bücher auf, beansprucht sehr kleinen Raum und bringt durch leichte Drehung grosse Zahl Bücher in den Bereich der Hand des am Schreibtisch Arbeitenden.

Vorhanden in Eichen:

2 Etagen (8 Fächer, 60—120 Bücher). Preis **64** Mk.
3 Etagen (12 Fächer, 90—180 Bücher). Preis **80** Mk.
4 Etagen (16 Fächer, 120—240 Bücher). Preis **97** Mk.
5 Etagen etc. etc. Mit grünem Tuch ausgeschlagen.

Elegantere Formen. Verschliessbare mit Thüren etc. Form **Berlin**, mit freiem Fach für grössere Prachtwerke, Folianten, **Akten**, Zeichnungen (Rechtsanwälte, Baumeister, Ingenieure) **80** und **96** Mk. — In Mahagoni, Nussbaum, u. allen Holzarten, zu jedem Meublement und Stil passend.

...strierte Preisliste und Zeugnisse zu Diensten.

...Fraenkel, Berlin W., Werderstrasse 3.

...ssmann, Hannover. Fabrikant der „Matchless“-Fahrräder. Seit 1879 eingeführt, best. Fahrrad. Neuest. Systeme. Bei Barzahlung ...-Preise. Reparatur-Werkstatt, Vernickelgs.- u. ...-Anst. Preislisten.

Jeder, der sich für den berühmten Pfarrer **Kneipp** und seine ans Wunderbare grenzenden Heilerfolge interessiert, verlange die durch alle Buchh. gratis u. franko erhältliche **Kneipp-Broschüre** (64 S., m. viel. Bild.) Jos. Kösel'sche Buchhandlung in Kempten.

Durchsichtige Cristall-Seife

Spezialität von **Wm. RIEGER** *Frankfurt a. Main.*

Klar wie Cristall.
Frei von aller Schärfe.
Erquickend für die Haut.
Lang anhaltend im Gebrauch.
Anerkannt beste Toilettenseife.
Seit vielen Jahren erprobt.
Beste & sparsamste Hausseife.

Zu haben in allen feineren Parfümerie-, Friseur- & Droguen-Geschäften.

Anzeigen werden jederzeit, jedoch nur für ein ganzes Jahr, 12 Nummern, angenommen.

Adressen-Nachweis deutscher Exportfirmen

Erscheint in jeder ersten Nummer des Monats.

Anzeigepreis die kleine Nonpareillezeile für ein ganzes Jahr

Abfüllschläuche
*Carl Toense Nachf., Haynau i. Schl. Patent-Abfüllschläuche für Bier und Wein.

Accordeons
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Adressen-Büreaus
*Aug. Brode, Berlin S., Annenstr. 22.
*Internation. Adressen-Verlags-Anstalt und Verlagsbuchhandlung C. Herm. Serbe, Leipzig.

Alpenkräuter-Thee u. Familien-Thee
*Adolph Weber, Radebeul-Dresden.

Anhänge-Etiketten
*Richard Hundt, Berlin S., Oranienstr. 43.

Anilinfarben
*Farbwerk Friedrichsfeld C. Riegler, Anilinfarbenfabrik Friedrichsfeld in Mannheim.

Apotheke für die Tropen
*Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin SO.26 Engros, Expt.; s. Inser. unt. Deutsche Ind.

Apotheken
*Kronen-Apotheke, Berlin W., Friedrichstr. 160. Pharmazeut. Präparate und Specialitäten. Reise-Apotheken.

Apotheker-Kartonagen und Papierwaren
*Woldemar Schäfer, Cölln a. Elbe (Sachs.), Leistungsfähige Fabrik; bedeutender Export.

Apothekerwaren u. Kartonagen
*Becker & Merzhausen, Kassel.

Aquarellfarben und Tinten
*Günther Wagner, Hannover.

Aristo Chromo
*G. & H. Beneke, Löbau i. Sachs. fabrizieren in Bogen und Rollen.

Bade-Apparate
*C. Dittmann, Berlin O., Holzmarktstr. 34a.
*F. Gerecke, Berlin S., Prinzenstr. 33. Specialität: Bade-Einrichtungen.

Barmer Industrie-Erzeugnisse
*Theodor Fürer, Barmen. Fabrik in: Lein. Flechtkordel, Hanfgarn, Zwirn, Bindfaden etc. Kommissions-Geschäft in einschlagenden Industrie-Erzeugnissen.

Biblorhaptes und Briefordner
*Louis Leitz, Stuttgart.

Billard- und Billard-Queues-Fabrik
*F. W. Geissler, Leipzig, Seb. Bachstr. 28.

Blasebalg- und Feldschmieden-Fabrik
*O. Lorentz jr., Berlin S., Stallschreiberstrasse 18. Erste Berliner Blasebalg- u. Feldschmiedenfabrik. Engros-Export.

Bleche, gelochte, in allen Metallen
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Blumen, künstliche
*Kipper & Walther, Sebnitz, Sachsen.

Blumen- und Seidenpapiere
*H. Buettner, Dresden, Postamt 16.

Blumenblätter, künstliche
*Kipper & Walther, Sebnitz, Sachsen.

Blumenstaubfäden, künstliche
*Kipper & Walther, Sebnitz, Sachsen.

Blumentische, eiserne
*Schmidt & Keerl, Kassel.

Blumenzwiebeln und Bouquetgräser
Alfred Frenzel, Görlitz, Elisabethstr. 17.

Boroglycerin
*Boroglycerin, Boroglycerin-Lanolin. Best. Mitt. z. Hautpflege u. Wundbehandlung. Unentbehrlich für heisse u. kalte Länder. Dr. Graf & Co., Berlin S. 42.

Brauereien
*Export-Brauerei „Frankenbräu", Bamberg, Bayern. Specialität: pasteurisiertes Fassbier.

Briefmarkenhandlungen
*A. Beddig, Hannover.
*E. Hayn, Naumburg (Saale), sendet Preisliste gratis. Grosser ausführlicher

Bronzefarben, Brokat- und Blattmetall
*H. Rosenhaupt, Fürth (Baiern).

Bronzen
*Conrad Felsing, Berlin W., 20. U. d. Linden.

Brutapparate für Geflügeleier
*Otto Gruenhaldt, St. Julien bei Metz. 15jähriger Weltruf, 15 mal prämiiert.

Buchbinder-Heftdrahtfabrik
*J. D. Boecker Söhne, Hohenlimburg, Westf.

Buchbinderei-Maschinen, Werkzeuge und Materialien
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.
*O. Th. Winckler in Leipzig.

Buchhandlungen
*Conrad Behre, Hamburg, Neuerwall 52, Bücher. Zeitschriften. Musikalien. Photographieen. Kataloge gratis.
*C. Boysen, Hamburg, Heuberg 9. Export v. Büchern, Zeitschriften Kunstsachen u. Musikalien.
*C. Glogau Nachf. Hamburg, Buchh. u. Ant.
*Selmar Hahne, Berlin, Prinzenstr. 54.
*W. B. Hollmann, Bremen, Sögestr. 19.
*Paul Jenichen (Karl Harries), Hamburg, Alterwall 47. Bücher, Zeitschriften, Musikalien, Kunstsachen. Kataloge grat.
*R. Karstens, Hamburg.
*J. Kühtmann (Gustav Winter), Bremen.
*Antiqu. u. Buchh. v. Lederer, Berlin, Kurstr. 37. Export v. Büchern, Zeitschriften und ganzen Bibliotheken.
*J. Morgenbesser, Bremen, Soegestr. 35.
*Karl Siegismund, Berlin W. 41, Mauerstrasse 68. Bücher-Versand, Export-Geschäft.
*Karl E. Thormeyer, Hamburg, Kl. Bäckerstr. 33. Export v. Büchern, Zeitschriften, Musikal., Photographien, Kunstsachen.
*Georg Winckelmann, Berlin W., Oberwallstr. 14/16. Kataloge gratis.

Bunt-, Gold- und Silberpapiere
*H. Buettner, Dresden, Postamt 16.

Carbolineum Avenarius
(D. R.-P. Nr. 46021.)
*R. Avenarius & Co., Stuttgart und Hamburg.

Carousselfabrik
*Fritz Bothmann & Glück, Gotha i. Thür.

Cartonnagenfabrikation, Maschinen für
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Cellulose-Reiniger
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Champignon-Speisepilzanlage
*J. Nepp, 20jähr. Special., Leipzig-Plagwitz.

Chem. Schulkreide
*Fr. Thenn, chem. Fabrik, München.

Chemisch-technische Untersuchungen
*Dr. W. Thörner, vereid. Chem., Osnabrück.

Christbaumwatte
*Emil Schäfer, Chemnitz, s. Bijouteriewatte.

Cigarren und Tabak
*A. F. A. Brandstrup & Sohn, Hamburg.
*Heinr. Wilhelmi, Bremerhaven. Specialität: Havanna-Cigarren.

Creolin und Lysol
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Draht und Drahtseile
*Heinr. Puth, Blankenstein a. d. Ruhr.

Drähte isoliert
(für elektr. Beleucht., Teleph. u. Telegr.)
S. Hirschmann, Berlin, Landsbergerstr. 72.

Drehbare Büchergestelle
*Carl Fraenkel, Berlin W. Werderstr. 3/4.

Echt Haeusler'sche Holzcementdächer,
*50 Jahre bewährt, 35 goldene etc. Medaillen, 8 Patente 3 Hofdiplome. **C. F. Beer, Köln a. Rh.** Diese Dächer sind nie reparaturbedürftig, billig, feuersicher, stabil gegen alle Witterungseinflüsse. Sehr flach, liefern sie gleichmässig hohe, trockene, saubere Dachräume, gestatten einfachste Holzverbindung, kleinste Dachfläche und auf dieser Anlage von Gärten. Prospekte gratis und franko. Anwendung unter jedem Klima. Ver-

Eisen- und Stahlwaren
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.
*Robert Kaiser, Barmen, Fabrikation in Remscheid, Solingen und Gevelsberg.

Eisenvitriol
*Th. Pyrkosch, Chem. Fab. „Ceres", Ratibor.

Eiserne Möbel und Zelte
*Schmidt & Keerl, Kassel.

Elsässer Weine
*Kern, Hippolyt—Bergheim, Oberelsass—Weingutsbesitzer, Weinkommissionsgeschäft und Küferei, Geschäft gegründet 1857. 5 W.

Erd- und Mineralfarben
*Jensch & Ermisch, Farbenfbr., Koswig i. A.

Essig-Essenz
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Etiketten und Plakate
*R. Karstens, Hamburg.
*Carl Weddigen, Barmen-R.

Exhaustoren
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Export-Buchhandlungen
*Lederer, Berlin C., Kurstr. 37, gegr. 1851.

Export- und Kommissionsgeschäfte
*Edward Markus, Berlin C., Brüderstr. 41/42.
*Carl F. W. Voelkner, Hamburg.

Exportschinken
*Fritz Holling, Melle, Prov. Hannover.

Fabrik für Reissbrettstifte, Teppichnägel, Haken etc.
*A. Lindstedt, Lychen, Reg.-Bez. Potsd.

Farben-Fabriken
*Dr. Graf's Schuppenpanzerfarbe f. Eisenkonstruktionen und Zinkbleche, bestbewährtes Rostschutzmittel. Dr. Graf & Co., Berlin S. 42.

Farben zum kolorieren von Photographien
*W. Bruns, Halberstadt, Chem. Fabrik.

Feilen
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Feinste Süssrahmbutter Marke „Juwel"
*Präserv. Butt., Delik.-Käse auch f. heisse Zonen, Molk.-Schule Nortrup Prov. Hann.

Feuerwehr- und Turngeräte
*Westfälische Turn- u. Feuerwehrgeräte-Fabrik Heinrich Meyer, Hagen (Westf.).

Filze aller Art
*Steinhäuser & Kopp, Offenbach a. Main.

Fischreusen
*R. Weber, Raubtierfallenfabrik, Haynau i. Schl. Beste Fischreusen u. Krebsfänge.

Flaschen
*Fabrikation aller Sorten Flaschen und Flaschen-Verschlüsse. Carl Danne Berlin C. 22, Neue Schönhauserstrasse No. 2.

Flaschen-Verkapselmaschinen
*Ziegler & Gross, Konstanz (pr. St. 6 M.).

Fleisch- und Wurstwaren
*S. de Beer, Emden in Ostfriesland.

Flüssiger Universal-Leim
*„Syndetikon" Otto Ring & Co., Berlin.

Fussbodentäfelung und Wandverkleidungs-Material
*A. Lennig & Co., Dresden-N.

Gas- und Glühlichtschalen
*Neumann & Co., Ebersbach i. S., Fab. u. Exp.

Gebrauchsmuster-Schutz
*Patentbüreau Sack, Leipzig.

Gemüse-Präserven
*Aelteste Erbswurst- und Leguminosen-Präserven-Fabrik **A. Schörke & Comp.**, Görlitz.

Gepunzte Lederarbeiten
*Hendrick Schulze, Hamburg, Neuerwall 26

Geschäftsbücher und Geschäftsbedarf.
*Carl Fraenkel, Berlin W. Werderstrasse 3/4.

Gesundheits-Kaffee
*Louis Wittig & Co., Cöthen, Anhalt. Alleinige Fabrikanten von Dr. Lutzes

Gewehre
*Sempert & Krieghoff, Suhl ... waffen aller Art.

Glasbilder (imitierte) u. ... fensterdekoration...
*Carl Fraenkel, Berlin W. ... strasse 3/4.

Glasfabriken
*von Poncet, Glashüttenwerke, ... Köpenickerstr. 54.

Glaskronleuchter für ... Elektr. Kerzen etc.
*Neumann & Co., Ebersbach i. S. ...

Glasmehl für alle Zw...
*Mineralmühle Gustav Müller, ...

Glycerin
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braun...

Goldleisten- u. Rahmenf...
*Ornamentpress-Maschinen ... Walzen, Wilh. Büsch, Düss...

Gratulationskart... (Seidenkarten, Stellka...
*Kistenmacher, Schulz & Co., ... Berlin.

Grottensteine — Grotte...
*O. Zimmermann, Hofl., Grea...

Gummi-Schläuche u. ...
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Hanfschlauchwebe...
*Paul Pressel, Königsee, Thür...

Harmonica
*Max A. Buchholz in Klingent...

Holzindustrie
*Hermann Aemilius, Mühlhau... Fabrik fein gepresster ... Piano-Ornamente in allen ...

Hopfen
*Edm. Duisberg, Nürnberg.
*Bernhard Friedmann, Nürnb...

Hyazinthen (holläu...
*Alfred Frenzel, Görlitz, Elisa...

Indigowaschblaupap...
*Fr. Thenn, chem. Fabrik, Mü...

Kaffeebrenner
*Carl Toense Nachf., Haynau ... Fabrik von Kaffeebrennern ... maschinen.

Kaffee-Surrogat- und ... Essenz-Fabrik
*Kessler & Cie., Gelnhausen ...

Kesselsteinverhütungs...
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Klavier- und Mikrosk... lampenfabrik
*Rob. Rühe, Landsberg a. W...

Knabenpensionate für ... Ausländer
*Dir. Dr. Caspari, Bad Pyrm...

Knotenfangplatten u. rot... Knotenfänger
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Kohlensäure, Natürli... flüssige
*Germania-Brunnen, Schwalh...

Konserven
*Busch, Barnewitz & Co., W...
*G. O. Hahn & Co., Lübeck.

Kontroll-Kasse „Kei...
*F. Tiedtke, Goslar a. Harz.

Korkfabrik
*Cordes & Ellgass, Delmenhorst ...
*August Ippel, Berlin C. ...
*Wm. Merkel, Raschau ... Besitzer: Kommerzienrat ... mann, Dresden-N.

Kreuz-Christi-Grupp...
*von Holz geschnitzt unter ... und Rahmen etc. D. Hof...

Kunstdruck-Anstalt...
*Berliner Kunstdruck- u. Verlags... vorm. A. & C. Kaufmann, ... Marienstr. 22.
*A. Molling & Co., Com.-Ges. ...

Kunstholzschnitt...
*G. Heuer & Kirmse, Berlin ... graphische Kunstanstalt.

…gen werden jederzeit,
…nur für ein ganzes Jahr,
…ummern, angenommen.

Adressen-Nachweis deutscher Exportfirmen

Erscheint in jeder ersten Nummer des Monats.

Anzeigepreis:
die kleine Nonpareillezeile 6 Mark
für ein ganzes Jahr.

…Kupferdruckerei
…ch Riffarth & Co., Berlin-Schöne-…d München.

Lackfabrik
…Vall & Co., Nerchau b. Leipzig …it.: Feine Öl-Lacke, besonders …-Lacke).

…n- und Bronzewaren-fabriken
…& Baer, Berlin S., Prinzessinnen-…

…rtschaftliche Maschinen und Geräte
… Behrendt Nachf. Carl Schabon, …, Bez. Magdeburg.

…b- und Metallsägen
…berg, Ronsdorf, Rheinpreussen.

…nd Erziehungsanstalten
…sche internat. Knabeninst. … Wiesenthor 12.

Leim
…ch, Chem. Fabrik „Ceres",

…phische Kunstanstalt
…g & Co., Com.-Ges. Hannover.

…tterie-Geschäfte
… jun., Braunschweig. Lose der …w. u. Hamburg. Staats-Lott.

…uspapier-Fabrik
…g & Co., Com.-Ges. Hannover.

…n f. d. Papierindustrie
…chmann, Berlin SW. 19.

…inen für Margarine-fabrikation
…ir, Offenbach a. Main.

…n für Seifenfabrikation und Parfümerie
…ir, Offenbach a. Main.

Medaillen
…Medaillen-Münze Otto Oertel, …O., Gollnowstr. 11a, früher …drichstr. Münzen u. andere …sche Prägungen.

Milch
…ch-Exportgesellschaft Bosch …aren in Mecklenburg.

…lwasser, Natürliches
… Brunnen, Schwalheim i. Hess. … Tafelwasser I. Rang. Wohl-… kohlensäurereich und jahrel. … Korb enth. 15/2 Krüge Mk. 6.

Möbelnägel
… Carl Bürgin Schaffhausen,

Modell-Fabrik
… Berlin, Josephstr. 1. Erfin-…d Miniaturmodelle.

…rei-Schule Nortrup …rovinz Hannover
…yst., sämt. Apparate d. Neuzeit, …rakt. u. theor. Ausb. Prosp. fr.

…in (Insektenpulver)
…k, Ratibor.

…zum Betrieb mit Dampf, …Heissluft. Petroleum oder Wind
…, Köln a. Rh.

… zum Betriebe mittels …troleum und Gas
… & Co., Leipzig-Eutritzsch. …grösste Specialfabrik v. Patent-…n-Motoren (kein Benzin).

…alen-Einrichtungen
… Behrens, Maschinenfabrik u. …erei, Bitterfeld. Komplette … Anlagen für Getreide, Zement. …, Spath, Gips, Farben etc. etc. … Unterläufer-Mahlgänge.)

…ine, deutsche u. fran-…, Granit- u. Lavasteine …ür alle Zwecke
…dammer Nachf., Berlin NO.

Mühlsteinfabrik
…g Morill, Nürnberg. Französ. …ische Mühlsteine.

…gaze für Cylinder und …aschinen, extrastarke …azen zum Ersatz für Metallgaze

Münchener prakt. Brauerschule
*Praktische u. theoretische Curse. Statut versendet der Direktor Karl Michel.

Musikalien
*Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Musikalien u. Musikinstrumente
*Louis Oertel, Hannover.

Musikinstrumente
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.
*Wilh. Herwig, Markneukirchen i. S.

Musikinstrumenten und Saitenfabrik
*Glässel & Mössner, Markneukirchen.
*Schuster & Co., Markneukirchen i. S. Eigene Manufaktur.
*Hermann Trapp, Neukirchen bei Eger, Bohemia.
*Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Musikwerke
*Conrad Felsing, Berlin W., 20. U. d. Linden.

Muster und Modellschutz
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Nachtlichte
*G. A. Glafey, Nürnberg.

Nähmaschinen-Teile-Fabrik
*M. Schlumprecht, Hamburg.

Oeillets u. Agraffen
*J. Aug. Stock i. U.-Barmen.

Öldruckbilder
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover

Optische Instrumente
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.

Papierbearbeitungs-Maschinen
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Papier-Blumenfabriken
*M. Alexander Berlin, Friedrichstr. 196.

Papier- und Schreibbedarf
*Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstr. 3/4.

Parfümerien
*Gebr. Simons, Greven und Hannover. Special.: Parfümerien für Grossisten.

Pastell-, Aquarell- u. Ölgemälde
*M. Grumt, Dresden-Plauen, Grenzstrasse 4.

Patente
*Brydges & Co., Berlin NW. Zivil-Ingenieure und Patent-Anwälte.
*Patentbureau G. Dedreux, München.
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Patentpapier-Buchstaben
*H. Franke, Reudnitz-Leipzig, Muster und Preiskourant gratis und franko. Höchster Rabatt.

Photographie-Artikel
*Schippang & Wehenkel, Berlin C., Stralauerstr. 49. Alle Arten Apparate u. Utensilien für Photographie.

Photographien
*A. Berliner, Glatz. Dtzd. Cab. 4½ Mk.

Photographische Apparate
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.
*Otto Perutz, München, Trockenplattenfabrik. Spec.: Photogr. Apparate Trockenplatten u. Films.

Photographische Artikel
*M. Blochwitz, vorm. Rotter, Dresden.
*Alb. Glock & Cie., Karlsruhe i. B.
*Prager & Lojda, Fabr. v. phot. Karten und Golddruckplakaten für Reklame, Berlin SW.

Photographische Objektive
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.

Photographische Papiere
*Steinbach & Co., Malmedy.
*Trapp & Münch, Friedberg b. Frankf. a. M.

Photogr. Steinübertragung für Steindruck
*Meisenbach Riffarth & Co., Berlin-Schöne-…

Photogravüre f. Kupferdruck
*Meisenbach Riffarth & Co., Berlin-Schöneberg und München.

Piano-Fabriken
*Conrad Krause, Hof-Pianofortefabrikant, Berlin SW., Markgrafenstr. 88. Gegründet 1850. Engros. — Export.
*A. Wöhler, Pianofortefabrik, Berlin NO., Landsbergerstr. 16.

Pockholz, geschnitten und in Stämmen zu Kegelkugeln und maschinellen Zwecken
*Carl Goltdammer Nachf., Berlin NO.

Puppenfabriken
*S. Bertram, Berlin, A. d. Stadtbahn 4 (besserer Genre).
*Nöckler & Tittel, Schneeberg i. Sachsen.

Putzpasta (Putzseife)
*Fr. Thenn, chem. Fabrik, München.

Putzpulver
*G. A. Glafey, Nürnberg.

Ratten- und Mäuse-Gift
*Gliricin, nur Nagetieren tötlich! Apotheker C. Heinersdorff Berlin W., Winterfeldstr. 25.

Raubtierfallen
*R. Weber, Haynau i. Schles. Neueste Patent-Klappfallen zum Lebendfangen.

Reklame-Plakate und Etiketten
*A. Molling & Co., Com.-Ges., Hannover.

Reklame-Zugabe-Artikel
*Dünkelsbühler & Co., Nürnberg, pat. Neuh.

Reissbrettstifte etc.
*Hermann Reetz, Berlin, Lindenstr. 69. Fabrik von Reissbrettstiften, Teppichnägeln u. Stifthaken.

Sägen und Werkzeuge
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Saiten
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Salicylsäure
*Knoll & Co., Ludwigshafen a. Rh.

Sämereien aller Art
*Pape & Bergmann, Quedlinburg. Kataloge gratis und franko.

Sargverzierungen in Gold und Silber (Pap.)
*G. M. Nessmann, Schlettau, Sachsen.

Schirmfabriken
*Universal-Masch. z. Bearbeitung von Schirmstöcken, Wilh. Rüsch, Düsseldorf.

Schraubstöcke
*Fritz Thomas, Schraubstockfabrik, Neuss a. Rhein (Parallel-Schraubstöcke „Syst. Koch", Maschinen u. Rohrschraubstöcke)

Schuhmacherwachse
*V. Czanczik, Neustadtl B. N.-B. Austria.

Schutzmarken
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Siegellack- und Flaschenlack-Fabrik
*Kessler & Cie., Gelnhausen (Hess. Nass.).

Spedition
*Heinrich Becker, Bremen.
*Heinrich Becker, Hamburg.
*Grewe & Co., Bremen, Knochenhauerstr. 23.
*N. Luchting & Co., Bremen u. Hamburg.
*A. Warmuth, Berlin C., H. d. Garnisonkirche 1a.

Spielbälle, Gold u. Silber (Fexir)
*E. Schlegel, Ehrenfriedersdorf i. Sachsen.

Spielwaren
*Schrögler & Scheckenbach, Nürnberg. Musterbuch franko nach allen Erdteilen.

Steindruckerei
*Meisenbach Riffarth & Co., Berlin-Schöneberg und München.

Stellbare Hausschulbänke
*anerkannt bestes System der Welt, für jedes Alter passend. Julius Dietrich Hannak, Chemnitz, Sachsen.

Stick- und Häkelkasten
*S. Bertram, Berlin O., An der Stadt-…

Strassburger Gänseleber-pasteten
*Aug. Michel, Hoflieferant, Strassburg i. E.

Strumpfwaren
*Curt Tanck, Limbach i. S.
*August Witting, Chemnitz i. S., n. Export.

Syndetikon
*Flüss. Universalleim, Otto Ring & Co., Berlin.

Teppich- und Tischdecken-Fabrik
*L. & H. Joseph, Berlin, Bischofstr. 17, I.

Thon-Industrie, Maschinen f. die
*Voigt & Behrens, Maschinenfabrik und Eisengiesserei, Bitterfeld. Komplette Anlagen für Ziegeleien und Thonrohrfabriken.

Thür- u. Fensterbeschlag-Fabrik
*Franz Spengler, Berlin SW., Alte Jakobstrasse 6. Giesserei u. Schlosserei für feine Baubeschläge in Bronze u. Eisen.

Trikotagen (Unterkleider-Fabrik)
*C. Mühlinghaus Pet. Joh. Sohn, Lennep, Rheinpr.
*Herm. Mühlinghaus, Lennep, Rheinpr.

Turn- und Feuerwehrgeräte
*Julius Dietrich & Hannak, Chemnitz, Sachsen, älteste und leistungsfähigste Fabrik, vorzüglich empfohlen, liefert alle Arten Turngeräte für Schul-, Vereins- und Hausgebrauch.

Uhren
*Conrad Felsing, Berlin W., 20. U. d. Linden.

Uhrketten-Fabrik
*Gebrüder Levin, Braunschweig.

Ventilationsapparate u. Anlage
*J. Nepp, 20jähr. Special., Leipzig-Plagwitz.

Verbandstoffabriken
*August Aubry, München, Wörthstr. 24.
*Emil Schäfer, Chemnitz, alle chirurg. und pharmaceut. Bedarfsartikel (Gummiwaren, Thermometer, Spritzen etc.)

Violinen
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Visiten- u. Geschäfts-Karten
*Kruspe, Mühlhausen, Thür. 4. Vis.-K.-Fabr.

Wächter-Kontroll-Uhren
*Theod. Hahn, Uhrfabrik, Stuttgart. Alle Syst.

Waschblau, lose und in Paketen
*Jensch & Ermisch, Farbenfbr., Koswig i. A.

Wasserd. Segelt., Pläne, Zelte
*Rob. Reichelt, Berlin C., Stralauerstr. 58.

Wasserkühlapparate
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Weine
*C. F. Eccardt, Kreuznach.
*Joh. Schlitz, Kellerei, Küferei, Weinbau. Mainz a. Rh.

Wein-Einkaufsgeschäft
*Kuhn, Georg, Weingtsb., Wachenheim a. H.

Werkzeuge aller Art
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Wirkwaren
*Wilhelm Benger Söhne, Stuttgart, allein konz. f. Prof. Dr. G. Jaegers Normalunterkleider.

Wollene u. halbwollene Unterzeuge
*Leop. Krawinkel, Bergneustadt, Bez. Köln.

Wurst- u. Fleischwarenfabrik
*Denecke & Himmel (Cervelatw.) Braunschweig.

Zinkographische Ätzungen für Buchdrucker
*Meisenbach Riffarth & Co., Berlin-Schöneberg und München.

Zithern
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Zündhölzer
*August Kolbe & Cie., Zanow in Pomm.

Zupf- u. Krempelmaschinen für Polstermaterial, Wolle etc.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Altheikendorf—Kiel
Strandhôtel. Bes. Rob. Ernst. Hart am See und Wald beleg. Dampfboot 30 Min. v. Kiel. Logis 10—18 Mk. p. W., Verpfleg. 25 Mk., Kinder 15 Mk. p. Woche. Keine Kurtaxe.

Baden-Baden,
Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Baden-Baden,
Französischer Hof I. R.
Schönste Lage am Curhause.

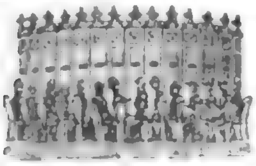
Bad Lauterberg (Harz)
Hotel, Kurhaus und Pension.

Berlin,
Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berliner Theater-Vorbereitungsschule.
Prosp. u. Ausk. d. d. Dir. Franz Deutschinger, Wallnertheaterst. 20

Dresden, Scheffelstrasse.
Original Wiener-Restaurant.
Carl Seelig.

Hamburg,
Hotel z. Kronprinzen
a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.



Kaiser-Panorama.
Viel Geld zu verdienen!
Prosp. send. A. Fuhrmann Berlin W. Passage.

Schöne Villa
im Erzgebirge zum **nachweisbaren** Bauwert von 60.000 Mark direkt vom Besitzer zu **verkaufen.** Belebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Ruhesitz oder Fabrikation.
E. Weber,
Leipzig, Salomonstr. 26.

Stottern heilt die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin W.**, Steglitzerstr. 31. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: **Das Stottern** u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur **gründlichen Beseitigung des Leidens.** Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Familien-Pension in Cassel
v. Fr. **A. Dietz**, Unt. Karlsstr. 6/1, bietet jg. **Mädchen** b. mütterl. Fürsorge, beste Verpfl., Ausb. i. Haush., Handarb., Gesell., n. Wunsch Wissensch., Sprach., Musik, Malen. Ref. a. v. Elt. früh. Pens. Gepr. Lehr. u. Ausl. i. H. Pens.-Pr. 600 M., m. Unt. 800 M.

Hamburg, Familienpens., An d. Alster No. 75. In nächster Nähe der Pferdebahn. **Haus mit Garten.** Inh.: Frau E. Steinbach.

Leipzig, Pfaffendorferstr. 17. **Stellenverm.** d. Allg. D. Lehrerinn.-Ve. d. Frl. v. Ungern-Sternberg.

Ostseebad Altheikendorf-Kiel
Hotel u. Pension Friedrichshöhe hart am Strande in grossem Garten gelegen, empfiehlt sich dem badereisenden Publikum. Prospekte franko. **Gust. Ernst.**

Stuttgart,
Wiener Café und Restaurant Kaiserhof.

Venedig,
Hotel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Wildungen.
Hotel u. Villa Goecke.

Beste Harzer Kümmelkäse
100 Stück (10 Pfd.) 2,70 Mk., 1000 Stück 25 Mk., versendet gegen Nachnahme **Frau Amalie Deike,** Hasselfelde, Harz.

Kneipp-Kur.
Kombiniert. Naturheilverfahren. Prosp. gratis. **Dr. Loh,** Niederwalluf a. Rh.

Ev. Pädagogium, Godesberg.
Lehr- und Erziehungs-Anstalt mit VI bis IIa des Gymnas.- u. Realkursus. 10 Familienerziehungshäus., 70 interne Schüler 14 Lehrer. Näheres d. Rektor O. Kühne

Wer Vertreter sucht, verlange meine **„Agenten-Liste".** **Wilhelm Hirsch, Mannheim,** Abteilg. II. „Agenten-Anstellung."

Erwerbs-Katalog für jedermann gratis u. frank. **With. Schiller & Co., Berlin W. 30**

Auskünfte über in- u. ausl. Firmen rasch u. zuverlässig d. die Südd. Auskunftei **Julius Müller, Ulm a. D.**

Vorbereitung f. das **Freiwilligen-, Fähnrich-, Primaner- und Abiturienten-Examen** durch Dir. **Moestas Institut i. Dresden** 8.

Haushaltungsschule u. Pensionat für In- u. Ausländerin. geb. Stände Stettin. Hohenzollernstr. 9. Näh. d. d. Vorst. L. Pfalzgraf.

Internationale Bade-, Reise- und Hotel-Ta

Alexandersbad im Fichtel-Gebirge.
Station: **Markt Redwitz, Bayern. 590 m. Subalpiner Gebirgskurort f. Nervenkrankheiten** (berühmt. Wasserheilanst.) u. **Frauenkrankheiten** (Stahlbad). Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, Sool-, Dampf- und elektr. Bäder. **Prachtvolle Lage.**
= Saison: 15. Mai bis Oktober. =
Prospekte gratis. **Dr. F. C. Müller.**

Tenerife. La Laguna.
Hôtel Anguere.
Ca. 560 Meter Seehöhe. Angenehmes, anregendes Sommer- und Herbstklima.
Europäischer Comfort. Deutscher Arzt.
$1\frac{1}{2}$ stünd. bequeme Wagenfahrt vom Hafenorte Santa Cruz.
Telegraph und tägliche Postverbindung.

Norddeutscher Lloy
Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach

Newyork	**Baltimo**
Brasilien	**La Plat**
Ostasien	**Australi**

Prospekte und Fahrpläne versendet auf A
Die Direktion
des
Norddeutschen L

Brauer-Akademie zu Worms.
Programme für den nächsten Unterrichts-Kursus zu erhalten durch d
Dr. Sch

Technikum Hildburghausen. Getrennte **Fachschulen** für ● **Maschinentechniker** ○ **Baugewerk & Bahnm**
Hon. 75 M. Vorunterr. frei. Rathke, Dir.

In einer schön gelegen des Oberharzes finden v oder später wieder junge Erlernung des Haushalt ihrer Gesundheit u. s. w. Aufnahme. Empfehlungen Gebote. Pensionspreis zu erfragen bei Frau Elend bei

Ulmer Malzk
(nach Kneipp) versendet Qualität, 10 Pfd. zu 3,20 M. Nachn. Prosp. gratis. Viel
Philipp Beck, Malzfabrik,

Leipzig, Hôtel
I. Ranges. Am Thüringer, Dresdener, Schlesischen Elektr. Beleucht. Hydr. Bäder. Prunkv. Verkehrs

Hotel Royal — Berlin.
Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen.

Hotel und Restaurant I. Ranges.

Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.

Carl Heintze R. Becker

Digitized by Google

Mellin's Nahrung

für **Säuglinge**, sowie Kinder **jeden Alters**, für **Kranke** und **Genesende**, in mit Wasser verdünnter Kuhmilch, **bester Ersatz** für **Muttermilch**.

Gänzlich frei von Stärkemehl.

Preis pro Glasflasche **Mk. 1,50 u. 2,50 Mk.**

Colin Alison Liddell, 2 Jahre alt.

Von Mrs. Colin Liddell an Mr. G. Mellin, London.

„Hazeldean, Kingston, Jamaica 4. Oktober 1891.

Geehrter Herr! Ich sende Ihnen die Photographie unseres Sohnes, der für seine 2 Jahre ein starker und kräftiger Knabe ist. Er ist eins der zahlreichen Kleinen, für die Ihre Nahrung eine Wohlthat war; wenn er jetzt etwas Bräunliches in einer Flasche sieht, nennt er es das hübsche Mellin's Food und möchte es kosten. Von seinem 5. Monat an nahm er Mellin's Nahrung, es kräftigte ihn so, dass er jetzt feste Speisen isst.

Ihre ergebene

Alice Liddell."

Mellins Nahrungs-Biscuits

50 pCt. Mellins Nahrung enthaltend.

Preis pro Blechdose Mk. 2,75 und 5 Mk.

Schmackhaft, stärkend, nahrhaft, leicht verdaulich.

Besonders empfehlenswert für Reise und Sommeraufenthalt.

Zu haben in Apotheken und Drogerien oder direkt durch das

General-Depot: J. C. F. Neumann & Sohn,

... Sr. Maj. des Kaisers und Königs, Berlin W., Taubenstr. 51/52. — Leipzigerstr. 27/28.

Die Herren **Ärzte, Direktoren** von **Kinder-Hospitälern, Kliniken** etc. bitten wir um Einforderung von kostenfreien Proben nebst Analysen und Gebrauchsanweisungen.

Accord-Zither

mit Stimmvorrichtung, gesetzlich geschützt

Nur 15 M.

Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen **ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer.** Ton wundervoll. 6 Manuale. Preis inkl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Notenpult, Stimmpfeife, franko, inkl. Verpackung **15 M.** — Direkter Fabriksbezug unter Garantie nur durch: **Wilh. Dietrich, Leipzig,** Grimm. Str. 1. Man verl. Preislist. üb. Violinen, Zithernote. Man verl. Preislist. üb. mech Musikwerke etc.

Für den Garten

empfehlen unsere buntfarbig. Gnomen in 16 versch. origin. Stellungen à M. 15 ferner **Tierfiguren, Korallen-Beeteinfassungen** in leucht. korallroter Farbe, Gartenkessel, Vasen u.s.w. Illustr. Preisliste gratis.

Etruria

Kunstgewerbl. Anstalt Neuwedell, Bez. Frankfurt a. O.

C. P. Goerz,
Schöneberg-Berlin,
Hauptstr. 7a.
Alleinfabrikation von Anschütz Moment-Apparat.

ANT. KIENDL
(Gegründet 1842)
Wien, VIII. Josefsg. 6.

Behrendtina ist ein neues Musikwerk mit wechselbaren Noten.

Behrendtina erzeugt die Musik schön und exakt.

Behrendtina soll in keinem Hause fehlen.

Behrendtina ist für Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Behrendtina ersetzt jedes grösste Instrument.

Behrendtina kostet mit 6 Notenscheiben **franko** Deutschland und Oesterreich-Ungarn **Mk. 16.50,** extra Notenscheiben **0.35 Pf.**

Nachnahme nur unfrankiert.

Ausserd. **Polyphon, Symphonion, Pianophon** etc. Illust. Preisl. grat. u. franko.

H. Behrendt, BERLIN SW., Friedrichstr. 160.

Musikinstrumenten-Fabrik u. Export. Wiederverkäufer hohen Rabatt.

...nz Christoph ...oden-Glanzlack

...schiedensten Farben ...fort trocknend ...ruchlos

..., die durch Plakate kenntlich, ...sten Städten Deutschlands, ... direkter Versand in Post... 9,50 franko ganz Deutschland.

...nz Christoph,

...erlin, Mittelstr. 11.
...tal, Zürich, Aussersihl.
...ral-Vertretungen:
... Koch in Riga,
... Benzen in Kopenhagen,
...ayer & Co., Shanghai,
... Fischer in Cape-Town.

X-und O-Beine

Diese Missgestaltung wird bei **Allen** ohne Mechanik, Schienen etc. vollständig und auf das eleganteste verdeckt durch

HEINRICH BAYER'S

„EGALISATOR",

in den meisten Kulturstaaten patentamtlich geschützt, bequem, haltbar und leicht. Unter jedem Beinkleide und bei allen Bewegung unsichtbar. Gewicht 2—300 Gramm.

Toilettenstück ersten Ranges.

Schnelle Anfertigung nach selbstgenommenem Maasse. Ausf. Illustr. Prospekte mit Anleit. und Maass gegen 10 Pf.-Marke fco. in verschloss. Couvert ohne Firma durch die Fabrik.

Beobachtung strengster Discretion.

Heinrich Bayer, Reinfeld in Holstein.

Theehandlung „Cremon 32".

Offeriere und versende Thee feiner bis feinster Qualität zu billigen Preisen. Preis-Courante und Proben bereitwilligst und franko.

Ernst Zwanck, Hamburg.

...rter, Strehlen, Schles.

...Rechts- und Verwaltungssachen; ... und Commissions-Geschäft.

...t-Detectiv-Institut.

...tät: Strafsachen und Verwaltungs-Angelegen... ...spekte gratis und franko. ...enz in beliebigen Sprachen.

50 Mk. Die weltbekannte **50 Mk.**

Berliner Nähmaschinenfabrik,

Lieferantin f. Lehrer- u. Beamtenvereine, liefert neue, hocharmige **Singer-Nähmaschinen** mit Fussbetrieb für **50 Mk.** Anerkennungen werd. franko versandt. **M. Jacobsohn, Berlin N.,** Linienstr. 126.

Eigene Gruben. **Grottensteine — Grottenbauten.** 21 Medaillen.

Allen Gartenfreund. empfohl.
Preise und Näheres bereitwilligst frei.
O. Zimmermann, Hoflief. Greußen i. Th.

...behandelt briefl. unfehlbar die hartnäckigst. Fälle. Garantie 1000 Mark b. Nichterfolg. Langjähr. Erfahr., zahlreiche Dankschreiben. Prospekte gratis u. franko.

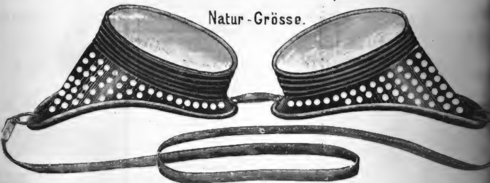
F. Kiko, Herford.

Digitized by Google

Zur **Unfall**-Verhütung

Treuer^s *Universal*-**Schutz**brille

Natur-Grösse.



No. 48698.

Unbedingt zuverlässigster **Schutz** der **Augen** für alle **Betriebe**, in welchen Augen der Möglichkeit einer Gefahr von irgend einer Richtung ausgesetzt

Treuer^s Schutzbrille mit ihren aus **Aluminium** hergestellten Schutzkörben, welche mit Glas oder Glimmer mittelst eines gutsitzenden **Schraubenringes** abgeschlossen und durch einen starken Gummi einander verbunden sind, wird mittelst eines um den Kopf zu legenden Gummigurtes getragen und ge vor allen bisherigen Schutzbrillen folgende

Vorzüge:

Weil die Schutzkörbe, welche die Augen vollkommen umschliessen, aus dem **sehr leichten und doch festen** Aluminium (schwarz oxidiert) hergestellt sind, so bietet Treuer^s Schutzbrille einen durchaus Schutz, **ohne** dabei durch ihr **Gewicht** zu belästigen.

Die durch einen gutsitzenden **Schraubenring** festgehaltenen Gläser oder Glimmerplatten können **Arbeiter ohne jedes Werkzeug** einfach mit der Hand durch Lösung des Ringes herausgenommen und zuschrauben wieder eingesetzt werden.

Die **Verschraubung** an Treuer^s Schutzbrille No. 48698 lässt ein **beliebig** oftes wechseln der während bei den bisherigen Schutzbrillen die das Glas haltende Vorrichtung bei mehrmaligem wech leicht Schaden leidet. Die leichte Auswechselung der Gläser gestattet ganz nach Bedürfnis ein Einsetzen **farbiger** Gläser.

Weil die Gläser **nicht eingeschliffen**, sondern nur **eingeschraubt** sind, so wird eine bestimmte nicht bedingt, sondern kann jedes beliebige Glas bis 5 mm Stärke eingesetzt werden, welches im Gläser aus einer Glastafel ausschneiden kann.

Vermöge ihres Gummisteges und Gummigurtes schmiegt sich die Brille sehr gut der Form des Gesichtes und des ist daher sehr bequem zu tragen; auch kann der Gummigurt, welcher für ganz breite Köpfe berechnet ist, durch über leicht verkürzt werden.

Treuer^s Schutzbrille No. 48698, siehe Zeichnung, liefere pro Stück für Mk. 1,75 (12 Stück für
Reserve Gläser, genau passend, à 1/2 Paar in 2 mm Stärke für Mk. 1,–, in 3 mm Stärke für Mk.
in 4 mm Stärke für Mk. 1,75.

Zur Unfall-Verhütung fertige Schutzbrillen für Arbeiter in 500 verschiedenen Ausführungen für die verschiedenen Berufszweige jedesmal zweckentsp

Versäume niemand Treuer^s Neuesten Pracht-Katalog gratis und franko gegen Einsendung von Mk. 0,10 (fürs Ausland Mk. 0,25) für Porto zu beziehen.

Optisches General-Depot.

R. Treuer, BERLIN,

Mohrenstr. 41.

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

Landeshut in Schlesien.

F. V. GRÜNFELD,

Berlin W., Leipziger Strasse 2[...] für persönliche Einkäufe.

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant
empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in
[Ti]schzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.

[...] Preisliste auf Verlangen postfrei. ✚ **Versand nach allen Ländern.** ✚ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses empfohl[en].

[Be]rndorfer Metallwaaren-Fabrik
Arthur Krupp.

[...]-Lager für Deutschland: Berlin SW., Leipziger Str. 43 II.

[...] über [...] Dutzend [Be]stecke.

1843 gegründet.
3000 Arbeiter.

[...]tzmarken

Schutzmarken

[Al]pacca-Silber und Alpacca!

Löffel, Gabeln, Messer, Schüsseln, Kannen etc.

Rein-Nickel Kochgeschirre!

● Das Kochgeschirr der Zukunft. ●

Japanische Seiden-Waren.

Habutai. Twills. Satins. Brokate. Crapes. Seidene Taschentücher. Shawls. Schärpen. Mufflers etc. sowie halbseidene Stoffe und baumwollene Japan Crapes (letztere vorzüglich für heisse Klimate) in allen Grössen und Breiten,

weiss, farbig, bedruckt, gestickt,

fabriciert und versendet direkt (Preislisten und Muster gratis) gegen Bank-Credit — der bekannte Japanische Fabrikant

NOZAWAYA,
30 BENTEN DORI,
YOKOHAMA, JAPAN.

[...] Amerika und Europa patentierter, vielfach prämiierter

[A]rm- u. Bruststärker Constr. Largiadèr

[...] 9,90, 6 Kilo Mk. 10,60, welcher jeder Körperkraft angepasst werden kann, ist von hochangesehenen Autoren aller therapeutischen Richtungen in mehr als 30 hygienischen Werken und Fachschriften aufs anerkennendste rezensiert worden. Auszüge hiervon versende ich gratis und franko. Die Aerzte rühmen diesem mechanischen Hilfsmittel nach, dass sie mit demselben **„geradezu überraschende Erfolge erzielt haben“**. Sie verordnen es bei Ernährungs- und Verdauungsstörungen „um die Thätigkeit der Unterleibsorgane anzuregen und das stockende Blut von ihnen abzuleiten.“ Da der „Largiadèr“ „den Brustkorb erweitert und auswölbt“ und auch „die Lungenspitzen“, wo sich so gerne die Tuberkulose ansetzt, „ventiliert“, so empfehlen sie ihn angelegentlich bei Eng- und Schmalbrüstigkeit. Nach Lungen- und Rippenfellentzündungen [...] zur Verwendung „um die erkrankt gewesenen Organe wieder auf ihre volle [Leistungsf]ähigkeit zu bringen“. Der „Largiadèr“ bewährt sich auch bei nervösen Atem[...]den „weil die kräftigenden Uebungen mit demselben die Brustbeklemmungen [...] eine ähnliche Erleichterung, wie das Bergsteigen verschaffen“.

[...]r Fabrikant: **Georg Engler, Stuttgart.**

FRIED. KRUPP
GRUSONWERK

Magdeburg-Buckau.
(96 Medaillen u. erste Preise)

Haupt-Specialitäten:

1. **Hartguss-Artikel,** als **Walzen, Brechbacken, sonstig[e] arbeitende Teile für Zerkleinerungsmaschinen** u. s. w.
2. **Artikel aus Stahlfaçonguss,** namentl. für Maschinen-, Brücken- und Schiffsbauzwecke.
3. **Sonstige Giessereierzeugnisse aus Qualitätsgus[s], schmiedbarem Guss und Rothguss.**
4. **Bedarfsartikel für Eisenbahnen, Strassen- un[d] Fabrikbahnen,** als **Weichen, Herz- u. -Kreuzungsstück[e], Drehscheiben, Räder** (800 Modelle), **Transportwagen** u. s. w.
5. **Zerkleinerungsmaschinen jeder Art,** als
   Patent-Kugelmühlen mit stetiger Ein- und Austragung, bes[onders] geeignet z. Vermahlen v. Cement, Thomasschlacken, Erzen, Chamottest. u. s. w.
   Excelsior-Schrotmühlen, System Schmeja. (Absatz: 13000 Stück.)
   Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Schraubenmühlen, Schleudermühlen, Mahlgänge, Glockenmühlen u. s. w.
   = **Vollst. Einrichtungen für Cement-, Chamotte-, Schmirgel- u. Düngerfabriken, Gyps-, Trass-, Knochen- u. Oelmühlen.** =
6. **Einrichtungen zur Aufbereitung von Gold-, Silber-, Kupfer- und anderen Erzen.**
7. **Walzwerke** für Blech, Draht und die verschiedenen Metalle.
8. **Pressen,** namentlich hydraulische mit Hartguss- u. Stahlguss-Cylindern.
9. **Krahne** jeder Art, mit Hand-, Dampf- und hydraulischem Betrieb. **Schiffshebevorrichtungen**
10. **Gasmotoren,** Patent Sombart, in liegender u. stehender Anordnung.
11. **Einrichtungen für Pulver- u. Schiesswolle-Fabriken**

Kaffee-Schäl-, Polir- und Sichtmaschinen.

Zuckerrohr-Walzwerke für Maschinen- u. Göpelbetrieb. ✱ **Bandsägen** für Eisen, Stahl, Rothguss u. s. w.

Kriegsmaterial

Ausführl. Kataloge in Deutsch, Französisch, Englisch u. Spanisch an Interessenten kostenfr[ei].

Mit Genehmigung der Königlichen Regierung.

Gr. Pommersche
Silber-Lotterie

Ziehung bestimmt am 6. u. 7. Juli cr.

3477 Gewinne darunter **27** Hauptgewinne
je ein Silberbesteckkasten von zusammen

Mk. 26000 Ges.-Gew. **Mk. 63000.**

Loose à 1 Mark, 11 = 10 Mark. 28 = 25 Mark.

Für Porto u. Gewinnliste 20 Pfg. extra empfehlen u. versenden

Oscar Bräuer & Co., General-Debit

BERLIN W., Leipzigerstrasse 103.

Digitized by Google

Louis Oertel, Hannover,
Musik-Verlag und Instrumenten-Handlung.

Spezialität: Instrumental-Musik und Musik-Instrumente jeder Art. Kataloge gratis.

15 der neuesten, beliebtesten
Militär-Märsche
für Pianoforte zu 2 Händen. **Heft 13.** Zusammen nur Mk. 1,50.

60 der beliebtesten, kernigen
Vaterlands-Lieder
Texte mit Gesangsnoten nur 30 Pf.
Klavier-Begleitung (auch Solo) Mk. 1,20.

48
National-Lieder
und Volkshymnen sämtlicher Staaten und Völker EUROPA'S
für Pianoforte zu 2 Händen nur Mk. 1,50.

Haus-Andacht.
40 **der gebräuchlichsten**
herrlichsten Choräle
in leichter Bearbeitung für **Pianoforte, Orgel** oder **Harmonium.**
Preis nur Mk. 1,—.

Prof. Kling's leichtfassliche, praktische Schulen für alle Instrumente mit vielen Übungs- und Vortragsstücken.

Schule für: **Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Piccolo-Kornett** (Piston), **Kornett à Pistons** oder **Flügelhorn, hohe Trompete, tiefe Trompete, Althorn, Waldhorn, Tenorhorn, Euphonion, Tuba** (Helikon), **Posaune, Signalhorn, Jagdhorn, Signaltrompete, Zither, Xylophon, Piccolo-** und **Trommelflöte.**
Preis jeder Schule nur Mk. 1,25.

Schule für: **Violine, Viola** oder **Viola alta, Violoncello, Contrabass, Pianoforte, Guitarre, Mandoline, Harfe.**
Preis jeder Schule nur Mk. 1,50.

Geschichte der Musikkunst von Wilh. Schreckenberger. Mk. 1,50.

Die Violin-Technik in ihrem ganzen Umfange von Rich. Scholz. Mk. 2,—, geb. Mk. 2,50.

Der erste Unterricht im Klavierspiel von F. M. Berr. Mk. 2,—.

Lehrbuch der Harmonie und des Generalbasses von A. Michaelis. Brosch. Mk. 4,50, geb. Mk. 5,50.

Vorstudien zum Contrapunkte und Einführung in die Komposition von A. Michaelis. Mk. 3,—, geb. Mk. 4,—.

Speziallehre vom Orgelpunkt von A. Michaelis. Mk. 3,—, geb. Mk. 4,—.

Populäre Instrumentationslehre, oder **Die Kunst des Instrumentierens,** mit genauer Beschreibung aller Instrumente und zahlr. Partitur- und Notenbeispielen nebst einer Anleitung zum Dirigieren von H. Kling. Mk. 4,50, geb. Mk. 5,50.

Praktische Anleitung zum Dirigieren v. H. Kling. Preis 60 Pfg.

Die Pflege der Singstimme von Graben-Hoffmann. 1 Mk.

Praktische Anleitung zum Transponieren von H. Kling. Mk. 1,25.

Leitfaden der Harmonie- und Generalbasslehre von L. Wuthmann. Zum Selbststudium. Mk. 1,50, geb. Mk. 2,—.

Der vollkommene Musikdirigent. Gründliche Abhandlung über alles, was ein Musikdirigent in theoret. und prakt. Hinsicht wissen muss, etc. von Prof. H. Kling. Mk. 5,—, geb. Mk. 6,—.

Die Vortragskunst in der Musik von Rich. Scholz. Mk. 1,25,

Auszug aus den Instrumenten-Preisverzeichnissen:

Schulgeigen
(incl. schwarz lackiertem Holzkasten, Bogen, Stimm-Pfeife oder -Gabel, Kolophonium, Saitendose mit Extrabezug Saiten, Zange zum Aufziehen der A-Seite)

No.	1	2	3	4
Preis netto Mk.	12,50.	15,—.	17,50.	20,—.
No.	5	6	7	8
Preis netto Mk.	22,50.	25,—.	27,50.	30,—.

Orchester-Violinen
(incl. vollständigem Zubehör wie bei den Schulgeigen und extra einem zweiten Bogen, Saitenmesser, Kinnhalter und Dämpfer).

No.	1	2	3	4	5
Preis netto Mk.	25.	30.	35.	40.	45.
No.	6	7	8	9	10
Preis netto Mk.	50.	60.	70.	85.	100.

Alte Streich-Instrumente in allen Preislagen vorrätig, **darunter wertvolle Künstler-Instrumente.**

Bratschen, Celli, Contrabässe
in grosser Auswahl.

Zithern.
Prim- zu Mk. 10—45, Konzert- zu Mk. 15—52,
Elegie- zu Mk. 32—50.

Saiten (Violin):
ital. Quinten, 4 Zug, Stock . . . . Mk. 1...
" A. 2½ " " . . . .
" D. 2½ " " . . . .
" G. Dutzend Mk. 2,50, Silber . . . . .
deutsche Quinten, 4 Zug, glatt oder rauh, Stock Mk. 4, 5, 6, 7,50 ...
" A. 2½ Zug, Stock Mk. 3,75, 4,50, 6 und ...
" D. 2½ " " " 4, 5, 6, 7,50 und ...
" G. Dtzd. Mk. 1,50 und 2, Silber Mk. 6

Stahlsaiten, Acribella, gedrehte seid. Quinten, quintenreine Violinsaiten etc. etc. Viola-, Violoncello-, Kontrabass-, Guitarre-, Zither- etc. Saiten in verschiedener Qualität.

Violinbogen in allen denkbaren Sorten schon von Mk. 1,00 an, Fernambukbogen von Mk. 3 an, Modell Vuillaume Mk. 6, Bausch Mk. 8, sehr gute Stangen, bis zu den feinsten.

Sämtliche Requisiten
als: **Kasten, Futterale, Saitenhalter, Wirbel, Stege, Stimmsetzer, Dämpfer, Stimmgabeln, Stimmpfeifen, Saitenmesser, Kinnhalter, Kolophonium** (auch Pariser), **Bogenhaarbezüge, Saitendosen, Metronome, Notenpulte etc.**

Kunstwerkstätte für Reparaturen an Streichinstrumenten.

Vollständige Preisverzeichnisse
über Streich-, Blas- und Schlaginstrumente sowie über Musikalien stehen kostenfrei zu Diensten.

Digitized by Google

84 missing

Das Echo.

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift

für

Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Dreiundzwanzigster Band

Juli bis Dezember 1893

(Nr. 566 bis Nr. 591)

Berlin

Verlag von J. H. Schorer A. G.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Wochenschau. 829. 857. 885. 913. 943. 973. 1001. 1029. 1057. 1087. 1117. 1145. 1179. 1223. 1253. 1281. 1311. 1343. 1375. 1405. 1439. 1471. 1511. 1597. 1629. 1661.

Politik. 830. 858. 886. 914. 944. 974. 1002. 1030. 1058. 1088. 1118. 1146. 1180. 1224. 1254. 1282. 1312. 1344. 1376. 1406. 1440. 1472. 1512. 1598. 1630. 1662.

Abgeordneten-Vergütungen . . 920

Abessinien.

Eine französische Gesandtschaft beim König Menelik von Abessinien 951

Aegypten.

Abbas II. 919
Der enttäuschte Vizekönig . 982
Sultan und Khedive . . . 890

Afrika.

Am Tschad-See 1481
Aus Deutsch-Südwestafrika 1482
Buren-Trek nach Deutsch-Südwestafrika? 868
Das Hinterland von Kamerun 1519
Der Kaffern-König Lobengula 1350
Die Aera Soden 1187
Die Boeren und die Matabele 1320
Die deutschen Kolonien in Afrika 1480
Die Sese-Inseln 953
Lobengulas Niederlage . . 1386
Neue Kämpfe in Deutsch-Südwestafrika 1097
Sklavenschiffe 952

Amerika.

Amerikanischer Humor . . 1067
„Auch du, Brutus?" . . . 1291
Die Wirren in Südamerika 1230
Lösung der Beringsmeer-Frage 1233
Von der Auswanderung . . 838

Seite

Anarchisten.

Anarchisten-Blätter 1635
Anarchistenverhaftung in Wien 1192
Die „schwarze Hand" . . . 1450
Dynamitbolde 1449
Ein Bomben-Anschlag in der französischen Kammer . . 1598

Antisemitismus.

Das Tischtuch zerschnitten . 1185
Spaltungen 1149

Argentinien.

Gemütliches Regieren . . . 1068
Südamerikanische Wirren . 981
Argentinien. Brasilien.

Belgien.

Die neue belgische Verfassung 1127
Ein drakonisches Gesetz . . 920

Bismarck.

Bayerische Lehrer b. Bismarck 1002
Bismarck auf Reisen . . . 946
Bismarck-Erinnerungen . . 1148
Bismarcks Kissinger Rede . 1063
Bismarcks Leibarzt 1255
Bismarcks Reden 916
Bismarck und die Presse . 1255
Der Bann ist gebrochen! . 1181
Der Wortlaut der Depeschen 1224
Die Pflichten des Arztes . 1225
Drei Reden Bismarcks . . . 863
Bismarck über Armut und Reichtum.
Bismarck über Kleinstaaterei
Bismarck über Socialismus im Heer.
Eine neue Rede des Fürsten Bismarck 1091
Eine politische Rede Bismarcks 1030
Fürst Bismarck 914
»*La Réconciliation*« 1254
Olle Kamellen 1314
Rudolf v. Ihering über Kaiser Wilhelm I. und Bismarck 1035
Vor und nach der Günser Depesche 1224
Wer trägt die Schuld? . . 1256

Seite

Wie geschah es? . . . . . [illegible]
Wie geht es Bismarck? . . [illegible]

Brasilien.

Aus Brasilien . . . . 1386. [illegible]
Brasilien . . . . [illegible]
Die Deutschen in Brasilien [illegible]
Deutschland und Brasilien . [illegible]
Peixoto . . . . [illegible]
Revolution in Brasilien . . [illegible]
Vom Krieg in Brasilien . . [illegible]
Vom Revolutionsschauplatze in Brasilien . . . . . . [illegible]

Bulgarien.

Politik im Eisenbahnwagen . [illegible]
Stambulow u. Fürst Ferdinand [illegible]
Unterrocks-Politik . . . . [illegible]
Wie es entdeckt ward . . . [illegible]

Caprivi.

Des Kaisers Dank . . . . [illegible]

China.

Die Ermordung schwedischer Missionare . . . . [illegible]

Dänemark.

Der Kopenhagener Freihafen [illegible]
Die Befestigung des grossen Belt . . . . [illegible]
Eine Meuterei . . . . . . [illegible]

Deutschland.

Auswanderer . . . . [illegible]
Berlin-Stuttgart . . . . . . [illegible]
Der Dritte freut sich! . . . [illegible]
Der europäische Krieg im Frieden . . . . [illegible]
„Der gute Ton in allen Lebenslagen!" . . . . [illegible]
Der Koburger in Koburg . [illegible]
Der Roman der Prinzessin Elisabeth von Bayern . . [illegible]
Der weisse Krieg . . . . [illegible]
Deutsch-russischer Zollkrieg 835. [illegible]
Die deutsch-russischen Verhandlungen . . . . . . [illegible]
Die grösste Spielhölle . . . [illegible]

Seite

Die Kunst des Zeitungslesens u. s. w. 866
Die Thronfolge in Braunschweig 1225
Durchlaucht als „Aujust“ . . 1155
Eidesnot 1408
Eine Batterie des Todes . . 1284
Eine französische Spionage-Expedition 1093
Ein Maulkorbgesetz? . . . 1124
Eine Rede des Grossherzogs von Baden 1282
Eine Statistik 1376
Ein niederträchtiger Anschlag auf den Kaiser und den Grafen Caprivi 1473
Ein Sensationsprozess . . . 1377
Engländer oder Deutscher? . 1443
Englischer Herzog — deutscher Bundesfürst! 1061
Französische Spione in Deutschland 1630
Französische Wilddiebe . . 1377
Frecher Unfug 1513
Gegen Studentenbummel . . 1003
Geistliche Fürsten 1036
Hamburger Stichwahl . . . 1031
In russischer Beleuchtung . 1258
Kalter Wasserstrahl 1284
Keine Steuerfreiheit der Fürsten 1442
Kostspielig! 1291
Krach im Bund deutscher Landwirte 1668
Lehren der jüngsten Vergangenheit 1032
Lieber-Thee — Liberté! . . 889
Nachklänge zur Thronrede . 862
National 1062
Neue Grenz-Befestigungen gegen Frankreich 1152
Polnische Träumereien . . 1318
Russisch. Urteil über deutsche Industrie 1005
Schon früher 1632
Sie sind gut! 1442
Sorgen deutscher Landwirte 1474
Ueberseeische Anleihen . . 1010
Ueber Spione und Spionieren 1663
Unser täglich Brot 1407
Wahl-Urteile 831
Was sind Matrikularbeiträge 889
Zoll und Währung 1445
Zur handelspolitischen Lage 1125
Zur Entstehung des deutsch-österreichischen Bündnisses 1444

...tscher Reichstag.

Der deutsche Reichstag . . 830
Der neue Reichstag . . . 858
Der neue Vorstand des deutschen Reichstages . . 860
Der Reichstag 1441
Die ersten Sitzungen . . . 860
Die Sau bei der Reichstagswahl 949
Parlamentarisches Duell zwischen Herbert Bismarck und Caprivi 886
Dr. Sigls Jungfernrede . . 1513

...ass-Lothringen.

Der italienische Kronprinz in den Reichslanden 1066
Die Reichslande in englischer Beleuchtung 888
Die Wahlen im Reichslande 832
Eine eigene Geschichte . . 1258

...in Pascha.

Emin Pascha 893
Emin Paschas Tod 1124

England.

Arme Auswanderer 1451
Deutscher Fürst und englischer Prinz 1664
Die britische Mission in Kabul 1287
Die Ehe mit der Schwägerin 1667
Eine Kolonialpartei in England 1153
Ein königlicher Kaufmann 895
Eine Quadrupel-Allianz . . 1150
Englands Schwäche in Siam 1098
Flottendebatte im englischen Unterhause 1666
Grossbritanniens Weltherrschaft und Bündnisfähigkeit 1412
„Judas!“ 949
Sir Robert Morier † . . . 1447
Was englische Arbeiter wollen 835
Zur Schiffahrt im Roten Meer 1385

Erinnerungen an Herzog Ernst II. und seinen Hof 1059
Erzherzog Albrecht preussischer Feldmarschall 1225

Frankreich.

Allerlei 1345
Das neue französische Kabinett 1514
Das Palais Bourbon . . . 1667
Das Resultat der französischen Wahlen 1125
Der angebliche Tod Carnots 1126
Der automatische Carnot . . 1260
Der Civilist in Uniform . . 1520
Der französische Moltke † . 1149
Der Nationalcharakter der Franzosen 1447
Der Streik in Frankreich . . 1231
Dicke Thränen 1318
Die Alpengrenze Frankreichs 1411
Die französischen Wahlen . 1065
Die Fremden in Frankreich . 1126
Die Krawalle in Paris . . . 866
Die Russen in Frankreich . 1315
Die Stichwahlen in Frankreich 1095
Eine Augenzeugin über das Pariser Bomben-Attentat . 1632
Eine schauerlich schöne Geschichte 1517
Ein unbefangenes Urteil . . 1034
Es wird gebremst 1191
Frankreich und England in Siam 1352
Frankreich und Madagaskar 1097
Franzosen und Italiener im Kampf 1032
Französische Wahlsitten . . 1007
Herr Laboulaye 1479
Kalt Blut 1344
Lieber Schriftsteller als Parlamentarier 892
Lustige Minister-Listen . . 1515
Mord und Selbstmord . . . 1289
Nicht genug Kinder 977
Pariser Polizei 921
Russisches Mittelmeer-Geschwader 1009
„Sie konnten zusammen nicht kommen“ 1602
Unternehmerschwindel beim Panama-Kanal 1010
Verschiedene Begeisterungen 1376
Vollkommen verdreht . . . 1259
Vor hundert Jahren . . . 1290
Wilson *redivivus* 1094
Zur Schnellfeuergeschützfrage 1004

Graf von Hartenau † 1446

Griechenland.

Der griechische Staatsbankerott 1636

Die Eröffnung des Kanals von Korinth 894

Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg † 1058

Holland.

Der Kirmesskrawall in Haarlem 1037

Honduras.

Deutsche in Honduras . . . 1263

Indien.

Der neue Vizekönig von Indien 1129
Durch Indien und Indo-China 1670
Ein Geld- und Welt-Ereignis 833
Ein Mündel des britischen Volkes 1352

Island.

Homerule macht Schule . . 1153

Italien.

Crispis Erklärung 1665
Der italienische Bankprozess 978
Der italienische Ministerwechsel 1476
Der umgefallene Giolitti . . 1518
Die Arbeiterbünde in Sizilien 1285
Ein englischer Flottenbesuch in Italien 1151
Franzosenfeindliche Kundgebungen in Italien . . . 1034
Giolittis neues Programm . 1318
Lästiges Geld 1260
Ministerwechsel in Italien . 1229
Politische Entnüchterungen . 1067

Jerusalem.

An der heiligen Krippe . . 1446

Jesuiten.

Die Würzburger Katholikenversammlung 1092

Juden.

Das Schächten der Hubertussau 1601
Das Schächten in der Schweiz 1095
Verfehlte Uebersiedlungspläne 923

Kaiser Wilhelm II.

Der Kaiser in Metz . . . 1090
Der Kaiser in Strassburg . 1120
Der Kaiser in Württemberg . 1147
Des Kaisers Einzug in Metz 1090
Des Kaisers Missvergnügen . 1030
Des Kaisers Trinkspruch in Karlsruhe 1122
Die Thronrede 1440
Ein Kapitel von der Reichstreue 1147
Kaisertage in Koblenz . . . 1088
Kaiser und Bischof 1118
Noch zwei Trinksprüche des Kaisers 1119
Zum Besuche in England . . 944

König Albert von Sachsen Feldmarschall 1313
Mac Mahon † 1316

Marokko.

Der Krieg in Marokko . . 1384
Ein marokkanischer Kriegsminister 980

Seite

Niederland.

Wenn die kleine Königin heiratet? 1637

Oesterreich - Ungarn.

Aus dem Donau-Doppelreich 1411
Briefe eines Verschollenen . 950
Der Kabinettswechsel in Oesterreich 1444
Die Millionen 1670
Eine friedliche Demonstration 1190
Ein Herzensbund 1600
Fürst Alfred Windischgrätz 1383
Kaiserworte 1188
Königlich ungarischer Hofstaat 1514
Tschechische Scherze . . . 1005
Ungarn und der neue Reichs-Kriegsminister 1226
Wahlreform in Oesterreich? . 1286

Papst Leo XIII.

Das Befinden des Papstes . 1477
Der falsche Papst 1382
Die Legende von dem gefangenen und dem falschen Papst 1409
Leo XIII. 977

Paraguay.

Ein Zukunftsstaat 922

Preussen.

Das verscherzte Rathaus . . 1349
Die preussischen Wahlen . 1407
Graf von Posadowsky . . . 1031
Neue Männer! 1186
Spieler und Gauner 1348
2000 Milliarden 1347
Eugen Richter 1314

Russland.

Allerlei Russisches 1283
Beim russischen Finanzminister 1285
Der kürzeste Weg nach Konstantinopel 1605
Der Libauer Kriegshafen . . 1066
Der Zar und der Graf von Paris 1226
Die Friedensschlacht . . . 1344
Die Russen bei den Franzosen 1282
Die russische Flotte . . . 1228
Die russische Politik in drei Weltteilen 1096
Ein treuer Mann 835
Ein „weisser Rabe“ unter den russischen Zeitungen . . 1152
Heftig dumm! 1638
Libau 1128
Seefahrer-Ansiedelung . . . 1290
Wie die Väterchens stahlen . 1636
Zähe Balten 1288
Zur Situation im Mittelmeer 1319

Samoa.

Krieg auf Samoa 1038
Mataafa und Malietoa . . . 1229
Welche Absicht? 1321
Pieto Sbarbaro † 1516

Schweden.

Kein Geld 920
Schweden und der Dreibund 1383

Schweiz.

Der befestigte Gotthard . . 1604
Dunkle Sache 1664
Ein schweizerischer Staatsmann 1154

Serbien.

Vom Serbenkönig 1228

Siam.

Siam 947
Blokaderecht 953
Das Ultimatum Frankreichs . 918
Der Konflikt in Siam . . . 917
Deutsch - siamesische Beziehungen 946
Ein Missverständnis in Siam 891
In Siam 1607
Prinz Rabi 918
Wie Siam regiert wird . . 982

Socialdemokratie.

Alte Briefe 1346
Alte und neue Propheten . 1006
Die Socialisten 831
Minister Miquel über Socialismus 1473

Spanien.

Emilio Castelar 979
Ein Attentat auf Martinez Campos 1228
Ein Weiber Aufstand . . . 1007
Unruhen in Spanien . . . 1036

Pierre Tirard † 1384

Transvaal 1606

Türkei.

Deutscher Handel in der Levante 923
Für Mekkapilger 1320

Verschiedenes 1639

Welt-Ausstellung in Chicago.

Der Weltjahrmarkt geschlossen 1385
Eine Muster-Jury 1155
Ergebnisse der Chicago-Weltausstellung 1414
Rede Karl Schurz', gehalten am 15. Juni am „deutschen Tage“ in Chicago 836
Wirtschaftliche Eroberungen 1154

Schnitzel und Späne. 838. 869. 896. 924. 954. 984. 1012. 1039. 1068. 1098. 1129. 1156. 1193. 1233. 1263. 1292. 1321. 1354. 1387. 1415. 1451. 1482. 1522. 1608. 1639. 1672.

Todesfälle. 839. 869. 897. 925. 955. 984. 1040. 1069. 1157. 1264. 1292. 1322. 1355. 1388. 1417. 1452. 1484. 1524. 1609. 1640. 1673.

Sprechsaal. 840. 870. 925. 955. 985. 1013. 1040. 1069. 1099. 1130. 1157. 1194. 1234. 1293. 1322. 1417. 1484. 1524.

Sprechsaal.

Adelstitel in Frankreich 1069
An die Deutschen im Auslande 1194
Astronomische Frage . . . 985 1418
Ausstellungen. Mikro[illegible]phien. Goldlacke . . .
Berichtigung . . . . . .
Brutapparate . . . .
Dachpappen . . . .
Das tiefste Bohrloch . . . . .
Der erste deutsche Walfischfänger
Die Fahne der Einundsechziger
Die Landessprache in Brasilien
Englische Uebersetzungen deutscher Lieder . . . .
Erforschung der Botokuden . 985
Exkommunikation einer Zeitung
Feldwebel-Leutnants in Deutschland . . . .
Gaucho . . . .
Gedichte von Schönaich-Carolath
Konsum in Tabak . . . . . .
Landesangehörigkeit . . . 985
Lauter Juden 1070
Maschinen zum Mästen von Hühnern . . . .
Mässigkeitsvereine . . . . . .
Militärverhältnis . . . .
Mittel gegen Flöhe . . . . .
Nach Brasilien 1418
Noch einmal „Lauter Juden“ . .
Ramie-Entfaserungs-Maschine . .
Reichsverfassung 1040
Reinigung von Schwämmen . .
Rohe Diamanten . . . . . .
Roquefort-Käse . . . .
Stellung der Lehrerinnen in Südamerika 1130
Stenographie . . . .
Unruhen in Bombay . . . . .
Von der Nachweisestelle für akademische Berufsarbeit im Auslande . . . .
Warnung . . . .

Briefkasten. 840. 925. 955. 985. 1040. 1069. 1099. 1130. 1194. 1524.

Lesefrüchte.

Beaulieu, G. v. Die Offiziersfrau
Beer, S. Eine gesunkene Grösse
Bormann, Edwin. Der neie Dhärmer. A middelalderliches Musikidyll . . . .
Busse, Carl. Die Krähe. . . .
— Die Marseillaise. . . . . .
Camoens. Euer Gefangener, erhabene Herrin! (Voso come cativo mui alta Senhora!) Akrostichon-Sonett. Verdeutscht von Rudolf Bunge . . . .
Das Flatö-Buch . . . .
Daudet, Alphonse. Der Mann mit dem goldenen Gehirn. Ein Märchen. Deutsch von Adolf Heilborn . . . .
Dorchain, Aug. Das Buchzeichen. Nach dem Französischen . .
Eegholm, Camilla. Harzer Ziegenkäse. Humoreske . . . . .
Fürst Bismarck über Musik . .
Grammont, L. de. Das leere Haus. Aus dem Französischen . . .
Groner, A. Vom Friedhofe der Namenlosen . . . .
Heer, J. C. Petri Kettenfeier Rosegger . . . .
Heilborn, Adolf. Der Engel des Todes. Ein indisches Märchen
Jerome, K. Jerome. Reise-Beobachtungen . . . .
Jutta, Kellnerné, Arany. Die Statue. . . . .
von Kapff-Essenther, F. Aschenbrödel. Ein modernisiertes Märchen . . . .

Digitized by Google

Seite
.zenparadies 1296
.uenberg, Sophie v. Sein erster Schultag. Skizze 1040
.hut, Dr. Ad. Ein einfacher Brief. Frei nach d. Ungarischen 925
.etzer, Max. Der Justizrat. Berliner Skizze 1013
.ti, Pierre. Vor der Schlachtbank 1130
.arkovics, Maria Antoinette v. Die Stumme 1355
.chkau, Emil. Das Kapottebütchen. Skizze 1070
Der Trug des Lebens . . . 1641
.tapenko. Das Verbrechen des Greises Martin. (Uebersetzt aus dem Russischen) 985
.aga, Marco. Die kleine braune Madonna. Aus d. Italienischen 955
.nlet, Jean. Der höfliche Gast. Nach dem Französischen . . . 1158
.erstein, August. Der letzte Postillon 1293
.llivan, J. F. Das Piknik. Nach dem Englischen 840
.ede, Walther. Miss Ina . . . 1485
.oll-Borostyáni, Irma v. Franzi's Weihnacht 1524
.ngerhoff, Philipp. Unter'm Weihnachtsbaum. Skizze 1673
.idmann, J. V. Der fürchterliche Onkel. Eine litterarische Humoreske 1265
Ingwerbier. Ein Familienidyll. 1419
.mês, Tony d'. Eine graphologische Ueberraschung. Nach dem Französischen 987

Deutschtum im Auslande.

.kademische Berufsarbeit im Auslande 927
. die Deutschen im Auslande 899
.s Adelaide 1676
.s Argentinien 1390
.s Deutsch-Ostafrika 1538
.s Joinville 1073
.s Schicksal der deutschen Schulen 1102
.r deutsche Klub in Adelaide 1488
.r Norddeutsche Lloyd auf der Weltausstellung in Chicago . . 1536
.eutsche Konsulate 1536
.n deutscher Ball in Kapstadt . 1487
.ne Deutsche 1133
.nst ein obskurer deutscher Bäckergeselle 1199
.n Urteil über die Deutschen in Brasilien 959
.hannes Kleeberger, ein guter Deutscher in französisch. Landen 1611
.age eines Deutschen in Rio Grande do Sul 1359
.ilitärpflicht 1133
.r. Peters in Amerika 1359
.rof. Dr. v. Oettingen's Austritt aus dem baltischen Universitätsdienst 900
.od des Bischof Georg Daniel Teutsch in Hermannstadt †. . . 900
.od eines deutsch-texanischen Pioniers 899
.ragisches Geschick eines Deutschen in New-York 1074
.eber die deutsche Einwanderung 1199
.ur Unterstützung des Deutschtums in Oesterreich 1102
.ur Warnung 1102

.us hohen Kreisen. 843. 872. 900. 928. 960. 988. 1043. 1102. 1134. 1160. 1199. 1269. 1297. 1323. 1391. 1421. 1488. 1528. 1643. 1678.

Seite
Die Schätze des Kaisers Maximilians 844
Die Vermählung des englischen Thronerben 872
Fürstinnen als Regimentschefs . 844
Pall-Mall-Budget und Pariser Figaro über die deutsche Kaiserin 843
Von dem Schmuck der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich . . 843

Militär und Marine. 844. 873. 900. 928. 960. 988. 1020. 1043. 1074. 1103. 1134. 1236. 1269. 1297. 1324. 1391. 1488. 1530. 1644. 1678.

Beendigung der Kaiser-Manöver bei Metz 1134
Brieftauben auf hoher See . . . 1103
Chinesische Seeräuber 1391
Der Untergang der „Viktoria" . 844
Ein neuer Armeefilter 1135
Elektrisches Blitzfeuer 1043
Erdnussgrütze 1269
Etwas von der Seeschlange . . 901
Französische Menschenfreundlichkeit zur See 1044
General der Infanterie Georg von Kameke † 1297
Kriegshunde 1237
Neue Trommeln 960
Rücktritt des Erbprinzen von Meiningen aus dem Militärdienst 901
Unglücksfall auf S. M. S. „Baden" 988
Untergang eines russischen Kriegsschiffes 1236
Vom Untergang der „Viktoria" . 873
Zum Unglücksfall auf dem Panzerschiff „Baden" 1020
Zum Untergang der „Viktoria" . 901

Koloniales. 846. 873. 902. 962. 990. 1075. 1107. 1162. 1201. 1326. 1361. 1392. 1455. 1530. 1645.

Das Kilimandscharo-Gebiet . . 1107
Der Tschad-See 1530
Ein deutscher Sieg am Kilimandscharo 1108
Emin Paschas Ende 1201
Emin Paschas Tochter 962
Emin Paschas Tod 990
Jannasch, Dr. R. Warum die Deutschen Kolonien haben müssen 1455
Sklavenhandel unter deutscher Flagge 1645
Ueber Emin Paschas letztes Tagebuch 1458

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. 847. 874. 904. 930. 962. 990. 1019. 1046. 1075. 1104. 1136. 1163. 1202. 1238. 1270. 1298. 1326. 1361. 1393. 1423. 1458. 1490. 1534. 1613. 1647. 1680.

Anarchisten im Theater 1458
Aus der Verbrecherwelt 874
Die Katastrophe in Santander . 1423
Explosion des Schiffes „Cabo Machichaco" im Hafen von Santander 1393
Feuer auf der Ausstellung . . . 962
Italienisches Räuberleben . . . 1238
Liebe und Eifersucht 1534
Mord und Selbstmord in der Kaserne 1202
Sieben Jahre als Frau verkleidet 990

Theater, Kunst, Litteratur. 848. 876. 905. 932. 963. 992. 1021. 1048. 1076. 1106. 1137. 1164. 1208. 1241. 1272. 1300. 1329. 1363. 1394. 1425. 1459. 1491. 1615. 1648. 1682.

Seite
Charles Gounod † 1329
Die Lehninsche Weissagung . . 1164
Lebensrätsel 1330
London. Von Emile Zola . . . 1272
Oskar Justinus † 992
Sprechen und Schreiben 1394
Toujours l'amur 932
Zum Geburtstage Rosegger's . . 992

Länder- und Völkerkunde. 846. 903. 929. 961. 989. 1018. 1045. 1161. 1200. 1242. 1326. 1360. 1454. 1538. 1618. 1646. 1685.

Altjapanische Heilkunde 1019
Amerikanische Kinder 929
Arkansas-City 1243
Aus Birma 1045
Aus der Filiale Sibiriens . . . 1161
Aus Sardinien 1045
Auswanderung aus Japan . . . 1360
Chinesische Marter 1200
Chinesische Neuigkeitskrämerinnen 904
Civilisierte Rothäute 846
Das australische junge Mädchen 1162
Dass Bettlerunwesen in Russland 903
Das Lebendigbegraben in China . 1243
Der grösste Diamant 1646
Der Gruss 929
Der Schrecken der Sierra . . . 1538
Die „Kopfjäger" in Westafrika . 1360
Die Pferdemast in China . . . 1646
Ein brennender Sumpf 1045
Ein Chinese über Europa . . . 1242
Eine Bartsteuer 1454
Eine der vornehmsten Opiumhöhlen 846
Eine Komödie der Irrungen . . 1454
Eine recht seltsame Tugendprobe 930
Ein feuerspeiender See in Australien 1326
Ein historisches Café 903
Ein kostspieliger Geburtstag . . 1646
Ein moderner Troubadour . . . 846
Englische Reichtümer 930
Gemästete Frauen 1200
Handel mit Menschenhaaren . . 1361
Jedes Jahr eine neue Frau . . 1018
Juden in Californien 1360
Leichenbegängnis eines ägyptischen Prinzen 1018
Nadelesserinnen 1200
Schnepfenjagd in Burma . . . 1618
Tierhetzen in Siam 1162
Trunksucht der Frauen in England 1326
Winke für Reisende 1538
Zahnpflege am Kongo 989

Naturwissenschaftliches. 850. 879. 934. 961. 994. 1022. 1049. 1203. 1244. 1274. 1333. 1492. 1532. 1617. 1651.

Ameisen als Gärtner 994
Das Neueste über Zwerge . . . 1532
Der Norden Frankreichs sinkt ein 961
Dichtigkeit der Erde 879
Die Kälte als Mörderin 1492
Die Sprache der Affen 1493
Eibenbäume in der Hammersteiner Forst 879
Ein aufsteigendes Meteor . . . 850
Ein neuer Sprengstoff 879
Ein Pflanzenschutz-Verein . . . 1050
Ein Pflegevater 1274
Ein Riesenweinstock 961
Ein versteinerter Wald 1023
Ein vorweltlicher Urstier . . . 851
Einwirkung der Elektricität auf die Pflanzenwelt 1651
Fleischfressende Hasen 1203
Freundschaft zwischen Katzen und Hühner 935
Gegen die Ausrottung von Alpenpflanzen 851

Digitized by Google

Seite

Gewichtsabnahme infolge von Schrecken 934
Heiteres in der Tierwelt. Von W. Z. 1333
Hitze und Kälte 1049
Kaninchenplage in Australien . 1244
Katzen und Singvögel 1022
Kranke Perlen 994
Launen der Natur 1651
Leuchtkörper bei Tiefseebewohnern 1532
Monstrositäten 934
Spatzenspielstunden nach Fröbel 1244
Springböcke in Südafrika . . . 1532
Ueber das Orientierungsvermögen der Brieftauben 1617
Ueber den Fang eines Haifisches 1050
Vergnügte Krähen 934
Vermehrung der Karpfen . . . 851
Vulkanische Ausbrüche auf den Aleuten 879
Wie viel Bienen bilden einen Schwarm? 961

Sociales, Statistik, Volkswirtschaftliches. 849. 878. 965. 1461.
Ende des englischen Riesen-Kohlenstreiks 1461

Kirche, Schule, Universität. 878. 1166. 1328. 1365. 1396. 1427. 1617. 1650.
Den Herren Studenten! 1365
Ein katholischer Bischof als Grossmandarin 878
Vom Potsdamer Observatorium . 1650

Gesundheitspflege. 849. 877. 906. 934. 964. 993. 1047. 1077. 1108. 1138. 1167. 1205. 1243. 1302. 1328. 1365. 1461. 1617. 1650. 1681.
Charcot † 1047
Der ewige Jude 1138
Ein lebender Mensch zu chirurgischen Experimenten verlangt 1328
Ein neues Heilmittel gegen Trunksucht 1461
Etwas von der Kopfbedeckung . 1302
Prof. R. Koch und die Nicht-Bakteriologen 1077
Vegetarismus in Frankreich . . 1681
Verhaltungsmassregeln beim Gewitter 994
Verjüngung des menschlichen Körpers 906

Sport und Mode. 850. 879. 907. 935. 965. 995. 1022. 1050. 1109. 1166. 1244. 1274. 1302. 1333. 1396. 1427. 1493. 1539. 1652.

Seite

Das Wahrsagen aus der Hand . 1540
Der farbige Frack 1493
Distanzmarsch-Verein Berlin-Wien 935
Distanz-Radwettfahrt Wien-Berlin 850
Eine grausige Lustfahrt 1396
Ein neuer Distanzmarsch in Aussicht 1302
Ein Wettrasieren 1652
Gegen meuchlerisches Photographieren 1109
Le bridge 1539
Mantegazza und das Radfahren . 1050
Neue Jubiläums-Briefmarken . . 1050
Radfahrer und Pferd 935
Reiter und Velociped 1397
Rennpferd und Stahlrad . . . 1109
Sprechendes Siegellack 1652

Technik, Handel und Verkehr. 845. 901. 929. 961. 989. 1018. 1044. 1103. 1135. 1160. 1237. 1270. 1298. 1324. 1359. 1422. 1455. 1489. 1582. 1612. 1644. 1679. 1684.
Aluminium-Gewinnung 845
Bernsteinhandel im Altertum . . 1684
Das verfehmte Silber 1103
Der schnellste Eisenbahnzug der Welt 902
Eine neue Erfindung auf dem Gebiete der Diamant-Industrie . 902
Ein Franzose über das deutsche Patentamt 1135
Ein neuer Phonograph 845
Ein neues Riesenteleskop . . . 902
Eröffnung des Kanals von Korinth 989
Grosse Bauten und Unternehmungen 1679
Hundert Fuss per Sekunde . . 1533
Postwertzeichen für Deutsch-Ostafrika 845
Russische Riesenschaukel auf der Chicagoer Weltausstellung . 902
Saccharin 1532
Segelrad-Flugmaschine 1489
Sibirische Ausstellung in Moskau 1895 901

Landwirtschaftliches.
Aus Trakehnen 1324

Humoristisches. 851. 880. 908. 935. 966. 995. 1023. 1051. 1079. 1109. 1139. 1167. 1205. 1245. 1275. 1302. 1334. 1366. 1397. 1428. 1462. 1493. 1540. 1619. 1652. 1685.

Anekdoten. 852. 908. 936. 996. 1024. 1052. 1079. 1110. 1246. 1620.

Ankündigung litterarischer Neuigkeit 849. 877. 964. 993. 1049. 1165. 1364. 1426. 1460. 1492. 1649.

Vom Weihnachtsbüchertisch. 1542. 1649.
Zehn Jahre! 1542.

Unsere Bilder.
Admiral de Mello . . . . . .
Ansässige Deutsche und Mannschaften vom „Bussard“ und „Sperber“ in Apia . . . . .
Apia-Hotel . . . .
Das Luftschloss auf der Antwerpener Weltausstellung . .
Der Bombenwerfer Vaillant . .
Der Königspalast in Bangkok .
Der neue Vorstand des deutschen Reichstages . . . .
Der Pavillon des Norddeutschen Lloyd in Chicago . . . . .
Die französische Kammer im Augenblick des Bombenwurfs .
Die Landungsstelle des Königs von Siam in Bangkok . . . .
Die Ministerkonferenz in Frankfurt a. M. (August 1893) . .
Eine Bombe, wie sie im Theater zu Barcelona geschleudert ward
Füllung der Vaillant'schen Bombe mit Nägeln und Blechstückchen
Charles Gounod † . . . . . .
Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha † . . . .
In Matvsi . . . .
Karte der Reichstagswahl von 18..
Karte des Kanals von Korinth .
Karte von Siam . . . . . .
König Albert von Sachsen . .
König und Königin von Siam .
Kriegsminister Bronsart von Schellendorff . . . .
Krupp's grosse Kanone in Chicago . . . .
Leibwache des Königs Malietoa .
Uwe Jens Lornsen . . . . .
Mac Mahon † . . . .
Theodor Mommsen . . . . .
Prof. Dr. Schweninger . . .
Vaillant's Bombe . . . . .
Prof. Rud. Virchow . . . . .
Vom Spieler- und Wuchererprozess in Hannover . . . . . .
Professor Wellner's Flugmaschine

DRUCK VON TROWITZSCH & SOHN, BERLIN W., LEIPZIGERSTR. 133

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

566 (27) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 6. Juli 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabriken

von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 530 Arbeitsmaschinen.
Über 1700 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

34 gold. etc. Medaillen u. 26 Hofdiplome sprechen für ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind überall käuflich.

Zweighäuser:

London W., 2 Piccadilly Circus, New York, 5 Worth Street. Wien, 8, Hohermarkt 8.

Agentur für Süd-Afrika:

A. Donner, Cape town, P. O. Box 267.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Altheikendorf—Kiel
Strandhôtel. Bes. Rob. Ernst. Hart am See und Wald beleg. Dampfboot 30 Min. v. Kiel. Logis 10—18 Mk. p. W., Verpfleg. 25 Mk., Kinder 15 Mk. p. Woche. Keine Kurtaxe.

Baden-Baden,
Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Baden-Baden,
Französischer Hof I. R.
Schönste Lage am Curhause.

Bad Lauterberg (Harz)
Hotel, Kurhaus und Pension.

Berlin,
Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berlin, Elsasserstr. 10.
Wolter's Ball-Säle
Täglich Grosser Ball.

Berliner
Theater-Vorbereitungsschule.
Prosp. u. Ausk. d. d. Dir. Franz Deutschinger, Wallnertheaterst. 20

Dresden, Scheffelstrasse.
Original Wiener-Restaurant.
Carl Seelig.

Hamburg,
Hôtel z. Kronprinzen
a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Hamburg, Familienpens.,
And. Alster No. 75. In nächster Nähe der Pferdebahn. Haus mit Garten. Inh.: Frau E. Steinbach.

Leipzig, Pfaffendorferstr. 17.
Stellenverm. d. Allg. D. Lehrerinn.-Ve. d. Frl. v. Ungern-Sternberg.

Ostseebad Altheikendorf-Kiel
Hotel u. Pension Friedrichshöhe hart am Strande in grossem Garten gelegen, empfiehlt sich dem badereisenden Publikum. Prospekte franko. Gust. Ernst.

Stuttgart,
Wiener Café und Restaurant Kaiserhof.

Venedig,
Hotel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Wildungen.
Hotel u. Villa Goecke.

Kaiser-Panorama.
Viel Geld zu verdienen!
Prosp. send.
A. Fuhrmann
Berlin W.
Passage.

Stottern heilt die Anstalt von Robert Ernst, Berlin W., Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: Das Stottern u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Moderne ärztl. rationell geleitete Wasserheilanstalt
Bad Thalkirchen-München
═ das ganze Jahr geöffnet. ═
540 Meter hoch, sehr schön gelegen, vorzüglich eingerichtet, sehr mässige Preise. Täglich 60 Mal Bahnverbindung mit und von München. Massage und elektrische Behandlung von den Ärzten persönlich ausgeführt. Besondere Erfahrung bei Nervenleiden, Unterleibskrankheiten, Gicht und Fettsucht. Geisteskranke ausgeschlossen! Prospekte über Behandlung, Erfolge, Preise u. s. w. gratis und franco durch Dr. V. Stammler.

— Stuttgart, 15 Uhlandstraße. —
Pensionat Schmid-Krüger
Lehr- u. Erziehungsanstalt f. Töchter höherer Stände.
Gedieg. wissenschaftl. Unterricht, bes. günst. Gelegenheit für franz. und engl., angenehm. Familienleb. Beste Referenz. v. Eltern.

Ev. Pädagogium, Godesberg.
Lehr- und Erziehungs-Anstalt mit VI bis IIa des Gymnas.- u. Realkursus. 10 Familienerziehungshäus., 70 interne Schüler 14 Lehrer. Näheres d. Rektor O. Kühne.

Internationale

Bade-, Reise- und Hotel-Ta[f]

Alexandersbad im Fichtel-Gebirge.
Station: Markt Redwitz, Bayern. 590 m. Subalpiner Gebirgskurort f. Nervenkrankheiten (berühmt. Wasserheilanst.) u. Frauenkrankheiten (Stahlbad). Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, Sool-, Dampf- und elektr. Bäder. Prachtvolle Lage.
═ Saison: 15. Mai bis Oktober. ═
Prospekte gratis. Dr. F. C. Müller.

Tenerife. La Laguna.
Hôtel Anguere.
Ca. 560 Meter Seehöhe. Angenehmes, anregendes Sommer- und Herbstklima.
Europäischer Comfort. Deutscher Arzt.
1½ ständ. bequeme Wagenfahrt vom Hafenorte Santa Cruz. Telegraph und tägliche Postverbindung.

Norddeutscher Lloyd.
Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach

Newyork	**Baltimor[e]**
Brasilien	**La Plata**
Ostasien	**Australie[n]**

Prospekte und Fahrpläne versendet auf An[fr...]
Die Direktion
des
Norddeutschen Llo[yd]

Bad Nauheim

Saison 1. Mai bis 1. Oktober. ● Linie Cassel-Frankfurt a. M.

Naturwarme, kohlensäurereiche Soolbäder und Trinkquellen, Soolin... Gradirluft; angezeigt bei Rheumatismus, Gicht, Skrophulose, Frauenkr... Rückenmarksleiden, besonders aber Erkrankungen des Herzens. ... mit See, eleg. Kurhaus, naher Hochwald. Elektrische Beleuchtung, ... vorzügliche Kapelle. Prospekte auf Verlangen unentgeldlich. Frem[den] 10000.
Grossherzogl. Hess. Badedirektion Bad-Nauheim.

Technikum Hildburghausen. Getrennte Fachschulen für ● Maschinentechniker ● Baugewerk & Bahnm...
Hon. 75 M. Vorunterr. frei. Rathke, Dir.

1893 München.
Jahresausstellung
von Kunstwerken aller Nationen
im kgl. Glaspalast
vom 1. Juli bis Ende Oktober.
Die Münchener Künstler-Genossenschaft.

Hotel Royal — Berlin.
Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen.
Hotel und Restaurant I. Ranges.
Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.
Besitzer: **Carl Heintze.** Direction: **R. Becker.**

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

r. 566 (27) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 6. Juli 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

nementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: Adelaide: F. Basedow. — **Alexan-** s: Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche handlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asun-** : G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wil- . — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — : Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl ndl. — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos** s: Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **atta:** George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** Fr. Müller. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Mattill, Ag'ts. — **Como:** r & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; s Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, Box 2004; Hugo Hahn, 410 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. **[Jack]sville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer; F. Diemer. — **Kap-** t: Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — **Kon-** **tinopel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lamu** (Ost- a.): G. Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. **[Liv]adz:** R. Schatke. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** ria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil aod, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Woenessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 103. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmuller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

ngen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 28. Juni bis 4. Juli 1893.

Der **deutsche** Reichstag wurde am 4. d. Mts. wieder ffnet, nachdem kurz zuvor das preussische Abgeordneten- s geschlossen und dem Finanzminister Miquel als An- ennung für die Durchführung seiner Steuergesetzreform n Kaiser der Grosskordon des Roten Adler-Ordens ver- en war. Das endgiltige Ergebnis der Reichstags- len ist, dass gewählt wurden: 75 Konservative, 23 Reichs- tei, 53 Nationalliberale, 14 Freisinnige Vereinigung, Freisinnige Volkspartei, 11 Süddeutsche Volkspartei, Centrum, 3 Bayerischer Bauernbund, 7 Welfen, 19 Polen, Däne, 10 Elsässer, 17 Antisemiten und 44 Social- nokraten. Es wird dabei eine kleine Mehrheit für Militärvorlage herausgerechnet; ungefähr 206 gegen Stimmen. Einige Doppelwahlen, die das Schluss- ebnis aber nicht verändern, sind noch zu erledigen. hat Bebel die Wahl in Strassburg angenommen, an er Stelle wird in Hamburg Molkenbuhr kandidieren. — r Antisemit Zimmermann hat das Mandat für Dresden genommen, Ahlwardt behält sein Mandat für Friedeberg nswalde, in Neustettin wird für ihn Dr. Förster auf- stellt. Stoecker scheint diesmal endgiltig ausserhalb des chstags bleiben zu sollen, da zu seinen Gunsten bisher mand zurücktrat. In einem offenen Wort an seine nswalder Wähler sagte sich Ahlwardt von den Kon- vativen los, indem er erklärte: »Meine konservativen gner sagen, ich sei schuld an der Ausdehnung der cialdemokratie. Das ist unwahr. Die Junker und len, die das Volk ausschinden und zur Verzweiflung iben, sind daran schuld.« — Hierzu bemerkt die Nord- utsche Allgemeine Zeitung: »Für gewisse Freunde lwardts eine recht lehrreiche Sentenz!«

Der junge **russische** Thronfolger ist zur Hochzeit nes königlichen englischen Vetters nach London gereist. passierte dabei Berlin, wo zur Zeit Kaiser Wilhelm wesend war. Der russische Grossfürst hatte vom Zaren n Auftrag gehabt, unsern Kaiser zu besuchen, der sein dauern ausdrückte, dass er zur Zeit der Durchreise des hen russischen Gastes gerade in Kiel sein musste. — Es schieht wohl zur Beruhigung der leicht empfindlichen nzösischen Freunde, wenn die Petersburger »Nowoje remja«, die mit dem russischen Auswärtigen Amt in ten Beziehungen ist, gerade jetzt den Gedanken anregt, Russland müsse mit den Franzosen zusammen ein Geschwader im Mittelmeer halten, um dem dortigen englischen Uebergewicht entgegen zu wirken. Den Franzosen wird dadurch die Londoner Reise des Grossfürsten-Thronfolgers und seine Ernennung zum englischen Hosenband-Ritter wohl verdaulicher gemacht. Wie üblich haben sich an die Reise des russischen Kaisersohnes Gerüchte von einem Attentat geknüpft. Bei Dunaburg sollen vor seinem Sonderzuge die Schienen aufgerissen und der Streckenwächter verschwunden gewesen sein. Obs wirklich wahr ist, weiss man nicht, wie bei den meisten russischen Attentatsgeschichten.

Polnische Blätter teilen mit, dass im **österreichischen** Ministerium die Meinungsverschiedenheiten fortdauern. Ein Teil des Kabinetts sei für Zugeständnisse an die Deutschböhmen, ein Teil dagegen. Die Entscheidung sei bis zum Herbst vertagt, der eventuell eine Neubildung des Kabinetts Taafe bringen würde. — Eine Versammlung des jungtschechischen Bürgerklubs in Prag liess es sich am letzten Freitag angelegen sein, die Frage zu beraten, mit welchen Mitteln der bekannte deutsch liberale Führer Plener verhindert werden soll, Böhmen zu betreten. Der Regierungsvertreter erklärte, eine solche Beratung nicht zuzulassen, was furchtbaren Lärm erregte. Ein Jungtscheche rief: »Vielleicht könnten wir über die Mittel beraten, wie Plener hier festgehalten werden könnte, wenn er nach Böhmen kommt.« (Stürmischer Beifall und andauernde Schimpfworte auf Plener.) Trotz des Verbotes des Regierungsvertreters sprach dann ein Redner über Plener und verlangte, man solle keinem Fremdling gestatten, ein Landtagsmandat zu bekleiden. »Was würde in Ungarn gegenüber Plener geschehen?« Rufe: Man würde ihn niederschiessen. Der Regierungsvertreter sprang auf und erklärte die Versammlung für aufgelöst. Die Anwesenden verliessen aber nicht den Saal, sondern verschwanden erst, als Wache geholt wurde. Vorher wurden noch Hetzlieder mit besonderer Betonung der russisch-französischen Allianzstrophe gesungen.

Ein **französischer** Ministerpräsident muss sich mit sonderbaren Sachen plagen. Junge Pariser Künstler und Studenten veranstalteten jüngst einen *Fin-de-Siècle*-Ball, auf welchem sich die anwesenden Damen — Modelle — durch einen hervorragenden Mangel an Bekleidung auszeichneten. Einige der Veranstalter und der mitwirkenden Mädchen wurden vom Gericht deswegen verurteilt. Darüber waren

Digitized by Google

andere junge Leute aus dem Studentenviertel ärgerlich und machten lärmende Strassenkundgebungen, wobei es zu Prügeleien mit der Polizei kam. Ein Handlungskommis wurde vor einem Café mit einem schweren Porzellan-Feuerzeug totgeworfen. Darob fürchterliche Entrüstung zahlreicher Strassenhelden, erneuerte Prügeleien, schliesslich Interpellation in der Deputiertenkammer mit dem ausgesprochenen Wunsch, das Kabinett Dupuy zu stürzen, als schuldig »an dem feigen Meuchelmorde durch Schergenhände«. Die Kammer war nach stürmischer Debatte so vernünftig, eine vom Ministerpräsidenten gebilligte Tagesordnung anzunehmen, wonach er verspricht, streng zu untersuchen, wer schuldig war und etwaige Missethäter zu bestrafen. — Die Neuwahlen zur französischen Kammer sollen am 20. August vor sich gehen. — Ueber den grotesken Dokumentenfälscher Norton und seine Mitschuldigen bringen die Pariser Blätter noch immer ganze Spalten, deren Inhalt für nicht-französische Leser aber nur noch langweilig ist. Einzig amusant ist, dass der Revanchepoet Déroulède öffentlich versicherte, er habe jetzt solchen Ekel vor der Politik bekommen, dass er sich vier Jahre lang ihrer ganz enthalten wolle.

Die Beratungen der **italienischen** Deputiertenkammer über die bekannte Bankvorlage nehmen allem Anscheine nach einen für das Ministerium Giolitti durchaus günstigen Verlauf. Indem die Kammer nach der Beratung der verschiedenen Tagesordnungen die von Damiani beantragte einfache Tagesordnung mit der beträchtlichen Mehrheit von 235 gegen 129 Stimmen ablehnte, erteilte sie dem Ministerium das von diesem verlangte Vertrauensvotum. Die italienischen Blätter zweifeln denn auch nicht an der Annahme der gesamten Vorlage.

Zwischen dem Vertreter der Firma Ludwig Löwe u. Co. Herrn Kocherthaler und dem **spanischen** Kriegsministerium ist der „Kölnischen Zeitung" zufolge dieser Tage der erste Vertrag über Lieferung von Mausergewehren (7mm) nebst Munition unterzeichnet worden, während über einen zweiten Abschluss für die kubanischen Truppen noch im Schosse der Regierung beraten wird. Im nächstjährigen Budget soll ein genügend grosser Kredit vorgesehen werden, um die gesamte Neubewaffnung des stehenden Land- und Kolonialheeres sowie der Marine-Infanterie durchführen zu können. Der hiermit erreichte Triumph der deutschen Waffen-Industrie über die österreichische, französische und belgische ist um so erfreulicher und bemerkenswerter, als der Entscheidung der spanischen Regierung mehrjährige und sehr sorgfältig durchgeführte Versuche aller Systeme und Kaliber vorhergegangen sind.

Aus officiösen **deutschen** und **russischen** Mitteilung ergibt sich, dass die gegenseitigen Besprechungen weg eines Handelsvertrags fortgesetzt werden. Die deuts Regierung hatte Herabsetzungen unter den jetzig Minimal-Tarifen verlangt. Einiges hatte Russland au bewilligt, aber nicht genug. Da Deutschland damit nic befriedigt, veröffentlichte Russland den beabsichtigt Maximaltarif als Druckmittel auf die weiteren V handlungen, die jetzt in Berlin fortgeführt werden soll Gleichzeitig wurden auch zwischen Russland und Oest reich-Ungarn Handelsvertrags-Verhandlungen angekn

Zu der englischen Nachricht von der angeblichen E deckung einer **Palastverschwörung** in Konstantinopel w der Wiener Politischen Correspondenz geschrieben. D Gerücht hat allem Anschein nach das Fragment einer V dächtigungs-Affaire zur Grundlage, bei der es sich t folgendes gehandelt hat. Kürzlich sind zwei im Majorsra stehende Offiziere des Feuerwehr-Regiments, der ei nach Damaskus der andere nach Erzerum verbannt worde weil sie im Interesse ihres Avancements zu einem se verwerflichen Mittel gegriffen hatten. Die beiden Offize aspirierten auf den in dem betreffenden Regiment vaka gewordenen Oberstleutnantsrang. Im Eifer der Konkurre suchten sie nun einander gegenseitig durch V dächtigungen zu schädigen und erstatteten, natürlich nic im Dienstwege, an gewisse Stellen in diesem Sinne a gefasste Rapporte. An der massgebenden Instanz wur aber der wahre Zweck dieser geheimen Berichte erkan und die beiden Offiziere wurden in Verbannung geschi

Die veränderte Währungspolitik in **Britisch-Indien**, rüber an anderer Stelle (vgl. S. 833) noch näheres lesen, ist ein Weltereignis ersten Ranges und hat zunäch den nordamerikanischen Präsidenten zu einer besonde Berufung an den Krongress veranlasst. Ferner wird dara aufmerksam gemacht, wie jetzt z. B. in Deutschland d vorhandene Silbergeld kaum noch die Hälfte des Nen wertes thatsächlich wert sei, so dass für Falschmünzer e glänzendes Geschäft darin läge, aus wirklichem Silbe unser Silbergeld nachzuprägen, sodass kein Mensch dies Nachmünzungen von echtem Gelde unterscheiden könn Die Entwertung mache für den deutschen Münzumla schon beinahe 500 Millionen Mark aus. Voraussicht wird es deswegen auch im deutschen Reichstage zu E örterungen kommen.

Politik.

Der deutsche Reichstag

wurde am 4. d. Mts., mittags 12 Uhr, mit folgender kaiserlichen Thronrede eröffnet:

„Geehrte Herren!

NACHDEM Sie zu gemeinsamer Arbeit mit den verbündeten Regierungen berufen worden sind, ist es Mir Bedürfnis, Sie beim Eintritt in Ihre Beratungen zu begrüssen und willkommen zu heissen.

„Der dem vorigen Reichstag vorgelegte Entwurf eines Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, durch welchen eine stärkere Ausnutzung unserer Wehrkraft ermöglicht werden sollte, hat zu Meinem Bedauern die Zustimmung der Volksvertretung nicht gefunden. Die von Meinen hohen Verbündeten einmütig geteilte Ueberzeugung, dass das Reich gegenüber der Entwickelung der militärischen Einrichtungen anderer Mächte auf eine seine Sicherheit und seine Zukunft verbürgende Fortbildung unseres Heerwesens nicht länger verzichten dürfe, musste zu dem Entschlusse führen, den Reichstag aufzulösen und durch die Anordnung von Neuwahlen das für notwendig erkannte Ziel zu verfolgen.

„Seit der Vorlage jenes Gesetzentwurfs hat die politische Lage Europas keine Aenderung erfahren Die Beziehungen des Reichs zu den auswärtigen Staaten sind zu Meiner grossen Befriedigung nach wie vor durchaus freundlich und frei von jeder Trübung. Das Verhältnis der organisierten militärischen Kraft Deutschlands zu derjenigen unserer Nachbarn hat sich indessen noch ungünstiger gestaltet, als im verflossenen Jahr. Wenn schon seine geographische Lage und seine geschichtliche Entwickelung Deutschland die Pflicht auferlegt, auf den Bestand eines verhältnismässig grossen Heeres Bedacht zu nehmen, so wird die weitere Ausbildung unserer Wehrkraft mit Rücksicht auf die Fortschritte des Auslandes zu einer zwingenden Notwendigkeit. Um den Mir verfassungsmässig obliegenden Pflichten genügen zu können, erachte Ich es für unumgänglich, dass mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auf die Herstellung einer ausreichenden und wirksamen Verteidigung der vaterländischen Erde hingewirkt wird.

„Es wird Ihnen deshalb unverzüglich ein neuer Gesetzentwurf über die Friedenspräsenzstärke des Heeres vorgelegt werden. Darin sind die bei der Beratung des früheren Entwurfs laut gewordenen Wünsche, soweit dies angänglich erschien, berücksichtigt und demgemäss die Anforderungen an die persönliche Leistungsfähigkeit und an die Steuerkraft der

Digitized by Google

…it dies ohne Gefährdung des Zwecks ge…nte, herabgemindert.

…Interesse des Reichs erheischt es, zumal im …blick auf den im nächsten Frühjahr bevorstehenden …uf des Septennats, dass der Gesetzentwurf mit …lichster Beschleunigung verabschiedet wird, damit …diesjährige Rekruten-Einstellung schon auf der …n Grundlage vorgenommen werden kann. Eine …äumnis des Termins dieser Einstellung würde sich …mehr als zwei Jahrzehnte zum Nachteil unserer …rkraft fühlbar machen. Um es Ihnen zu ermög…n, Ihre Arbeitskraft ungeteilt der Beratung der …ge zuzuwenden, werden die verbündeten Regie…en davon abseh n, die Session mit anderen um…nden Vorlagen zu beschweren.

„Wenngleich bei Mir und bei Meinen hohen Ver…eten die Ueberzeugung fortbesteht, dass die durch Neugestaltung unserer Heereseinrichtungen be…ten Mittel zweckmässig und ohne Ueberlastung …em Wege beschafft werden können, welcher in …im verflossenen Herbst vorgelegten Steuer-Gesetz…ürfen in Vorschlag gebracht war, so bildet doch Deckungsfrage den Gegenstand fortgesetzter Er…ungen. Ich gebe Mich der Erwartung hin, dass …en beim Beginn der nächsten Winter-Session …lagen zugehen werden, in welchen der Grundsatz, … die Bereitstellung jener Mittel nach Massgabe Leistungsfähigkeit und unter thunlichster Schonung Steuerkraft erfolgen muss, noch vollständiger als …enen Vorlagen zum Ausdruck gelangt. Bis zum …auf des gegenwärtigen Etatsjahrs werden für die …kung des Mehrbedarfs die Matrikularbeiträge …anzuziehen sein.

„Geehrte Herren!

„Unter schweren Opfern ist es gelungen, die …tschen Stämme durch ein festes Band zu einigen. Nation ehrt diejenigen, welche für dieses Werk und Blut eingesetzt und das Vaterland einem …tischen und wirtschaftlichen Aufschwung zugeführt …n, welcher, wie er den Zeitgenossen zum Stolz zur Freude gereicht, den nachkommenden Ge…echtern, wenn sie im Geist der Väter weiter …en, des Reiches Grösse und Glück verbürgt. Die …reichen Errungenschaften zu wahren, mit denen … uns in dem Kampfe um unsere Unabhängigkeit …gnet hat, ist unsere heiligste Pflicht. Solcher …ht gegen das Vaterland werden wir aber nur … genügen, wenn wir uns stark und wehrhaft …g machen, um ein zuverlässiger Bürge des …päischen Friedens bleiben zu können. Ich ver…e, dass Mir und Meinen hohen Verbündeten Ihre …tische und opferbereite Unterstützung bei der …olgung dieses Ziels nicht fehlen wird!“

Der oben gesperrte Satz in der Thronrede weckt …ig die Erinnerung an ein früher aufgetauchtes, … unkontrollierbares Gerücht, wonach der Kaiser …icht die Würde des obersten Bundesfeldherrn nicht … würde tragen wollen, falls die geforderte Heeres…n hartnäckig verweigert werde.

Wahl-Urteile.

Hamburger Nachrichten.

WIE sich die Sache aber auch gestalten wird: Eins ist sicher. wenn die Regierung von ihrer Berufung an das Volk einen ähnlichen Erfolg erhofft hat, wie er 1887 erzielt wurde, wenn sie erwartet hatte, in sicherer grosser Mehrheit würden die Wähler mit einem Plebiscit für die Militärvorlage der Welt imponieren, so hat sie das Spiel verloren. Das Ergebnis der 1887er Septennats-Auflösung bestand bekanntlich darin, dass die Nationalliberalen von 52 auf 98, die Konservativen von 75 auf 79, die Reichspartei von 27 auf 41 stiegen, während das Antikartell eine Niederlage in folgendem Umfange erlitt: das Centrum ging von 107 auf 97, der Deutschfreisinn von 66 auf 32, die Socialdemokratie aber von 25 auf 11 Mandate zurück! Die Regierungsvorlage gelangte im neuen Reichstage mit 227 gegen 31 Stimmen zur Annahme, da sich von den anwesenden 312 Mitgliedern 84 Centrumsleute und Welfen des Votums enthielten. Wie die Wahl so dürfte auch die Abstimmung diesmal ein erheblich anderes Resultat wie 1887 ergeben.

Staatsbürger-Zeitung.

MIT der Bildung einer antisemitischen Fraktion tritt der Antisemitismus als vollberechtigter Faktor in unsere Gesetzgebung ein und gewinnt den ihm gebührenden Einfluss auf dieselbe. Durch diese Thatsache sind die antisemitischen Abgeordneten im Reichstage in die Lage versetzt, eigene selbständige Anträge einzubringen, so dass sie nicht mehr darauf angewiesen sind, bei anderen Fraktionen, und noch dazu bei ihren schärfsten Gegnern, um Unterschriften bitten zu müssen, die ihnen von den Parteien, welche ihnen nahestehen sollten, versagt wurden. Das ist ein grosser Gewinn und ein gewaltiger Schritt vorwärts, der auch seine günstige Einwirkung auf weitere Entwickelung der antisemitischen Bewegung im Lande nicht verfehlen wird, und deshalb dürfen wir das Ergebnis der letzten Wahl mit freudiger Genugthuung begrüssen. Und auch die, welche dies bisher zu leugnen suchten, werden der halben Million antisemitischer Stimmen gegenüber wohl endlich zur Einsicht kommen.

Die Socialisten.

Berliner Intelligenzblatt.

VON den bisherigen socialdemokratischen Abgeordneten ziehen nicht wieder in den Reichstag ein: Heine, Kunert, Molkenbuhr, Dreesbach, Schwartz und Bruhns. Die Bergarbeiter sind zum erstenmale durch einen der ihrigen, den westfälischen Bergmann Heinrich Möller, vertreten, der in Waldenburg i. Schl. gewählt ist. Ueber die übrigen zum erstenmale gewählten Abgeordneten der socialdemokratischen Partei sind wir in der Lage, folgende Mitteilungen zu machen. Der Klavierarbeiter Robert Schmidt (Berlin V), der in noch sehr jugendlichem Alter steht, betreibt seit dem vorigen Jahre das Gewerbe eines Möbelhändlers. Vor dem Eingehen der „Volkstribüne“ war Schmidt eine Zeit lang Mitredakteur derselben. Er ist ein gewandter Versammlungsredner und huldigte früher radikalen Tendenzen. Kaufmann Ewald Vogtherr (Berlin III) ist Eigentümer zweier Eisenwaren- und einer Petroleum-Grosshandlung. Er genoss als Sohn eines Breslauer General-Superintendenten eine gute Erziehung und tritt öfter in der freireligiösen Gemeinde als Sprecher auf. Vor einigen Jahren wurde er in das Stadtverordneten-Kollegium gewählt. Er ist 29 Jahre alt. Der frühere Schriftsetzer Richard Fischer (Berlin II) ist seit zwei Jahren socialdemokratischer Parteisekretär mit 3000 Mk. Gehalt. Bis zum Erlass des Socialistengesetzes arbeitete Fischer in der hiesigen

Genossenschaftsdruckerei. Er war ein Freund von Joh. Most, bei dem er wohnte. Später arbeitete Fischer in der socialdemokratischen Offizin in Zürich und dann als Setzer des „Socialdemokrat“ in London. Fritz Zubeil (Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg), früher Tischler und Klavierarbeiter, ist seit 1890 hier als Gastwirt etabliert. Vor drei Jahren wurde er in das rote Haus gewählt. Zubeil ist ein Vielredner, doch ohne besondere Fähigkeiten. Fritz Herbert (Stettin) lebt daselbst seit einer Reihe von Jahren als Buchdruckereibesitzer und socialdemokratischer Agitator. Möller (Waldenburg) war längere Zeit besoldetes Vorstandsmitglied im Rechtsschutzverein und Agitator der westfälischen Bergleute. Schneidermeister August Kühn in Langenbielau (Reichenbach-Neurode) ist ein alter Führer der schlesischen Socialdemokraten. Er hat schon einmal einen Breslauer Kreis im Reichstage vertreten. Kühn ist am „Proletarier aus dem Eulengebirge“ beschäftigt. Der Kaufmann Carl Meist in Köln (Lennep-Mettmann-Ransdorf) ist ein gebildeter, noch in den Dreissigern stehender Herr und gewandter Redner. Er war Delegierter auf dem Berliner Parteitage. Der für den Landkreis Wiesbaden gewählte Vertreter Brühne lebt als Schuhmachermeister und Gewerkschaftsführer in Frankfurt a. M. Der Buchdruckereibesitzer (früher Schuhmacher) Bock in Gotha hat den Kreis Gotha schon früher vertreten. Bock ist als ehemaliger Abgeordneter bekannt. A. Hofmann-Saalfeld (Schwarzburg-Rudolstadt) ist gelernter Vergolder. Seit einigen Jahren verlegt er socialdemokratische Schriften. Bekannt ist Hofmann als Verfasser des Agitationsschriftchens „Die zehn Gebote und die besitzenden Klassen“.

Die Wahlen im Reichslande.

Neue Freie Presse, in Wien.

UNTER den Episoden des deutschen Wahlkampfes, welche besondere Aufmerksamkeit erregten, war diejenige, die sich in dem elsässischen Wahlkreise Hagenau zutrug, von ganz einzigem Interesse, nicht weniger wegen der Oertlichkeit und der exceptionellen Umstände als wegen der Persönlichkeit des Wahlkandidaten, der, ohne erst einen Gegenbewerber schlagen zu müssen, das Mandat erhielt. Der Gewählte ist ein jugendlicher Mann, der es noch nicht über den Referendar hinausgebracht hat und keinerlei politische Antecedentien besitzt, aber er ist der Sohn des Statthalters der Reichslande, des Fürsten Hohenlohe. Er hat, als ihm das Mandat angetragen wurde, einen ablehnenden Bescheid erteilt, weil es ihm widerstrebte, den Anlass zu einer politischen Demonstration zu bieten; er hat für sich nicht agitiert und keine Kandidatenrede gehalten, aber er ist dennoch im ersten Wahlgange mit Einstimmigkeit gewählt worden. Im Besitze des Mandates, hat er dann seinen Wahlkreis bereist, um den Wählern zu danken und ihnen zu sagen, dass sein Vater, der Statthalter, in der Wahl seines Sohnes für sich selbst ein Zeichen der Anerkennung erblicke. So ist es wohl auch von den Wählern des Hagenauer Kreises gemeint gewesen, dass sie in dem Sohne den Vater ehren wollten, und darin liegt neben dem menschlichen Reize, den die Sache hat, auch deren politische Bedeutung. Man hat an der Stelle, an welcher Fürst Hohenlohe als Statthalter wirkt, vorher andere an der Arbeit gesehen, welche abwechselnd mit Schroffheit und mit Milde die Bevölkerung Elsass-Lothringens an ihre neue Lage zu gewöhnen trachteten; es wurde hin und her experimentiert, und der verstorbene Feldmarschall v. Manteuffel suchte sogar den Klerus durch demonstratives Entgegenkommen zu gewinnen; aber einen nachhaltigen Erfolg scheint erst Fürst Hohenlohe durch sein kluges und in jedem Betracht masshaltendes Regiment erzielt zu haben, und wenn dieser Erfolg sich nicht blos bei der Wahl seines Sohnes, sondern bei de[n] elsässischen Reichstagswahlen überhaupt [...] so ist diese doppelte Genugthuung dem w[...] manne herzlich zu gönnen.

Von dieser wesentlich persönlichen Seite Sache abgesehen, ist aber das diesmalige Wahlergel im Reichslande von eminent politischer Tragweite. ist ganz natürlich, dass Elsass-Lothringen, de Reassimilierung an das alte Mutterland nun se seit zweiundzwanzig Jahren angestrebt wird und weilen während dieser Zeit fast als aussichtslos scheinen konnte, eine Art von internationalen We winkel darstellt. Die Eventualität einer nochmali deutsch-französischen Abrechnung beruht auf Vorhandensein des Frankfurter Friedens-Instrume mittelst dessen Elsass-Lothringen von Frankreich Deutschland abgetreten wurde; im Mittelpunkte französischen Revanche-Idee steht das Verlangen der Zurückgewinnung Strassburgs. Weil aber die völkerung Elsass-Lothringens mit ihren Empfindun jenem Verlangen entgegenzukommen nicht aufhö weil sie durch zwei Jahrzehnte sich spröde und lehnend gegen Deutschland verhielt, dagegen in verhohlener Sehnsucht nach Paris und nach der tra umflorten Statue der Stadt Strassburg auf Eintrachtsplatze hinüberblickte, deshalb war man Frankreich überzeugt, dass der Frankfurter Fr nicht definitiv über das Geschick Elsass-Lothrin entschieden habe, und dass man in der Stunde Abrechnung nicht blos die nationale Ehre Frankrei wieder herstellen, sondern auch eine That der Befrei an Elsass-Lothringen verrichten werde. Durch eine g Reihe harter Massregeln suchten daher die Vorgä des Fürsten Hohenlohe der reichsländischen Bevölke die Sehnsucht nach Paris zu verleiden, und insbesond die Passbeschränkungen waren darauf gerich zwischen Elsass-Lothringen und Frankreich den Fa gewaltsam abzureissen. Aber es war umsonst; Wohlstand und die Gewerbthätigkeit des Reichsla litten unter diesen drakonischen Massnahmen, ihre geheimen Beziehungen zu Paris wurden un ändert weiter gesponnen. Erst Fürst Hohenl schlug den richtigen Weg ein, um den französisch Elementen im Reichslande den Boden zu entzie er bewirkte die Milderung der Passgesetze, wend dem industriellen und gewerblichen Leben seine F sorge zu, und die erste erfreuliche Folge Wirkens ist das Ergebnis der elsässischen Wahle

Man darf sich in der gebührenden Abschä desselben nicht dadurch beirren lassen, dass i Stadt Strassburg selbst die Stichwahl zu Gunste Socialisten-Führers Bebel ausgefallen ist, welcher eingeborenen National-Liberalen Petri über Die Wahl des Socialdemokraten ist kein [...] französischer Gesinnung, sondern ein Zeichen, da Strassburg wie in allen grossen Städten wirtschaftl Unbehagen die Bevölkerung der Socialdemokrat die Arme treibt. Dagegen muss man den Nachd auf die Thatsache legen, dass das „Protestlerthu Elsass-Lothringen zu existieren aufgehört hat; lange es „Protestler“ gab, die sich als solche beka und bekannten, gab es auch eine offen eingesta Hinneigung zu Frankreich, denn der Protest bede nichts anderes als den Widerspruch gegen die gehörigkeit zu Deutschland. Auf dieses „Protestlert beriefen sich die französischen Revanche-Pre Aber bevor diesmal der Wahlkampf begann, sich die klerikalen Kandidaten, welche bisher in Hauptsache auch die Kandidaten des Protest wesen waren, in ihren Wahlreden feierlich von Proteste los, und indem sie dies thaten, trugen ohne Zweifel dem Gefühle der Wähler Rechnung dass man wohl behaupten darf, es sei endlich Punkt erreicht, an welchem die Bevölkerung D

Digitized by

othringens sich von der Gemeinschaft mit der nzösischen Revanche-Idee und deren Schürern zu heiden beginnt. Es gab bei diesen Wahlen keine otest-Kandidaten mehr, sondern nur klerikale und tionale Elsässer, nur Gegner und Freunde der etschen Militär-Vorlage. Und auch in diesem Be- icht haben die Wahlen ein merkwürdiges Resultat geben. Man erinnert sich, dass vor sieben Wochen klerikalen Elsässer eigens zur Abstimmung über Militär-Vorlage in dem aufgelösten Reichstage er- ienen, um gegen die Vorlage zu stimmen, und dass Eindruck dieses Ereignisses fast ein deprimierender ;, weil man aus demselben entnehmen zu müssen ubte, dass die Mehrheit der reichsländischen Be- kerung noch immer unter französischem Einflusse e, und auf die Gefahr hin, das erste Opfer eines eges zu sein, der Stärkung der deutschen Wehr- ft sich widersetze. Heute indessen sieht sich die he wesentlich anders an, denn Elsass-Lothringen sechs Freunde der Militär-Vorlage gewählt, die r politischen Parteimeinung nach einen verschiedenen ıdpunkt einnehmen, aber sich laut zum Deutschtum ennen. Man darf sie in diesem Falle wohl mit n Namen anführen, denn es verkörpert sich in n eine bedeutsame und mehr als territorial- hichtliche Wendung; es sind dies der konservative ndbesitzer Zorn v. Bulach, der national-liberale ettstädter Kreisdirektor Pöhlmann, der Arzt ätter in Brumath, der freikonservative Sanitätsrat sel in Buchsweiler, der Arzt Haas in Metz und z Alexander Hohenlohe, der Sohn des Statthalters. n es jemals eine Scheidung zwischen deutsch- ıdlicher und deutschfeindlicher Gesinnung gab, so es diejenige, welche in dem Kampfe um die är-Vorlage in Elsass-Lothringen zu Tage treten te, und man hat ein Recht, zu sagen, dass sie in einem für Deutschland sehr erfreulichen Sinne ogen hat.

Wenn in Frankreich dieses Zeichen der Zeit nach r wahren Bedeutung verstanden wird, so kann es anders sein, als dass die brennende Revanchelust heilsame Abkühlung erfährt und dass jene ernen französischen Politiker, welche in das Ver- ngegeschrei nicht einstimmen, aber bisher des s entbehrt haben, demselben entgegenzutreten, oulevard-Blaguerie gegenüber sich ermannen. Die lkerung Elsass-Lothringens in ihrem grösseren streckt nicht mehr hilfeflehend ihre Hände nach und nach der Strassburg-Statue aus, sie bekennt zur Zusammengehörigkeit mit dem alten Mutter- , sie hat es durch die Wahlen bewiesen, denn die Gegner der Militär-Vorlage, welche gewählt en, nennen sich nicht mehr Protestler, sie sind er der Verstärkung der deutschen Wehrkraft als kale, wie es auch die Klerikalen in Deutschland Dadurch aber wird es gerechtfertigt, dass man Wahlergebnisse in Elsass-Lothringen eine be- re, man möchte fast sagen eine allgemeine ichtliche Bedeutung vindiciert, denn es ist keine treibung, zu behaupten, dass an der Wahlurne sass-Lothringen hinter den Wählern, die gegen der kämpften, Deutschland und Frankreich ein- gegenüberstanden. Einst ist Frankreich von dem en Bismarck ein „wildes Land" genannt worden, er erörterte den Gedanken, dass man zwischen chland und Frankreich, um sie zu trennen, eine Zone herstellen müsste; das ist nicht nötig, in Elsass-Lothringen deutsche Empfindung er- und Fürst Hohenlohe hat gezeigt, wie man sie n kann. Dieses Verdienst verbürgt ihm die barkeit des deutschen Volkes und darüber hinaus die freudige Anerkennung aller, welche um des ens willen wünschen, dass Elsass-Lothringen auf- die Sehnsucht der französischen Revanche- ger zu sein.

Ein Geld- und Welt-Ereignis.

Schlesische Zeitung.

DER Telegraph berichtet aus Simla, dass der indische Legislativrat (gesetzgebende Rat) beschlossen habe, die indischen Münzen sofort der freien Silberprägung zu schliessen. Bereits am 26. d. Mts. hat die Münze zu Bombay es abgelehnt, Silberbarren zur Ausprägung anzunehmen. Aus London meldet der Telegraph einen Preissturz der Unze (= 31,1 gr) Standard-Silber (d. h. $^{37}/_{40}$ fein) von $37^1/_2$ Pence (d) am 24., auf 36 d am 26. Juni und auf 35 d am 27. Juni. Dieser Beschluss des indischen Legislativrates ist auf wirtschaftlichem Gebiete das bedeutendste Ereignis des letzten Monats: Indien, die Hoffnung aller Silberproduzenten, schliesst seine Münzen der freien Prägung. Wechsels sind die Ursachen, welches werden die Folgen sein?

Die Ereignisse der letzten Tage sind nicht überraschend gekommen, sondern sie sind langer Hand vorbereitet, wenn auch der Zeitpunkt des Beschlusses manchen überrascht haben mag. Während eines ganzen Jahres schon wird die Frage in der englischen Presse lebhaft diskutiert; man hat ihr nur auf dem Kontinente nicht genügende Beachtung gewidmet. Indien hat bisher freie Gold- und Silberprägung gehabt, d. h. jede Privatperson hatte das Recht, Gold- und Silberbarren in beliebiger Quantität zur Münze zu bringen und gegen eine mässige Gebühr (1 pCt. für Gold, 2 pCt. für Silber) für eigene Rechnung zu Gold-Mohurs (= 15 Silberrupien) bezw. Silberrupien ausprägen zu lassen. Beide wiegen 180 Troy Grains und enthalten $^{11}/_{12}$ feines Metall. Hiernach war also das Verhältnis von Gold zu Silber auf 15 : 1 festgesetzt. Da aber der Wert des Goldes im Verhältnis zum Silber auf dem Markte viel höher stand (in der letzten Zeit 25 : 1), machte niemand von einem Rechte, Goldmohurs zu prägen, Gebrauch. Dagegen konnte auch jeder Silberbesitzer mit Vorteil Rupien prägen lassen und diese in indische Waren umsetzen.

Der Wertsturz des Silbers beginnt Anfang der siebziger Jahre; der Preis in London fiel von 60 Pence in den sechziger und zu Anfang der siebziger Jahre kontinuierlich, bis er in der letzten Zeit auf 38 Pence stand. Diese Entwickelung, welche gleichzeitig und in gleichem Masse die Rupie traf, da ja 180 Grains Silber jederzeit und von jeder Privatperson in eine Rupie umgewandelt werden konnte, hat die indische Exportindustrie einschliesslich des Weizenbaues anregend wirken müssen. Denn der indische Exporteur war durch dieses Fallen des Goldwertes der Rupie seinem Konkurrenten im Goldwährungsgebiete überlegen. Er konnte dieselbe Menge Rupien für seine Produkte erhalten, obwohl er einen immer niedrigeren Goldpreis für dieselben stellte.

Dies war aber keine reine Freude. Denn die Schwankungen des Goldwertes der Rupie störten alle wirtschaftlichen Berechnungen, und schon 1881 sendet der Vizekönig Lord Ripon und sein Rat folgende Depesche an den Staatssekretär für Indien: „Silber hat in den letzten Jahren die Hauptfunktionen nicht mehr erfüllt, welche von einem Wertmasse verlangt werden.". Die Schwierigkeiten steigerten sich in den letzten Jahrzehnt und wurden unerträglich, als die Entwertung in ungeahnter Weise fortschritt und als die Schwankungen des Silberpreises infolge der amerikanischen Sherman-Bill vom 14. Juli 1890 (monatlicher Ankauf von $4^1/_2$ Millionen Unzen Silber durch das amerikanische Schatzamt) eine nie dagewesene Heftigkeit annahmen. Sie wurden akut, als man das Misslingen des amerikanischen Versuches, den Silberpreis zu stützen, einsah und als man gewärtigen musste, dass die Vereinigten Staaten eines Tages die ihr Geldwesen mit dem Zusammenbruch bedrohende Sherman-Bill aufheben würden, ein weiterer, plötzlicher

Preissturz des Silbers und eine schwere Schädigung der Interessen Indiens wäre die Folge gewesen.

Da entstand in Indien unter den Beamten und der Kaufmannschaft eine lebhafte Agitation für eine Reform der indischen Währung. Es bildete sich die Indian Currency Association, deren Präsident Mr. Mackay sehr thätig war. Hinter ihr scheint David Barbour, der bekannte Bimetallist und ordentliches Mitglied des indischen Legislativrates, zu stehen. Die Missstände, welche die Currency Association abgestellt wissen will, haben ihren Grund in zwei Erscheinungen: einmal in der dauernden Entwertung der Rupie, sodann in den heftigen Schwankungen des Rupienkurses innerhalb kurzer Zeiträume. Die für Indien verhängnisvollen Wirkungen dieser Momente waren folgende:

Indien hat bedeutende Schulden in Gold aufgenommen: Das Sinken des Rupienkurses bedeutet, dass sich diese Schuld in Rupien ausgedrückt von Jahr zu Jahr steigert. Wenn Indien in den 60er Jahren, als die Rupie 2 sh. galt, eine Goldanleihe von 1 Million Pfd. Sterl. machte, so erhielt es dafür 10 Mill. Rupien in Silber; will es heute die Schuld von 1 Mill. Pfd. Sterl. abtragen, so muss es bei einem Rupienkurse von $1^1/_3$ sh. 15 Mill. Rup. hingeben, um das erforderliche Gold zu erhalten; es hat also ein Kapital von 5 Mill. Rupien durch die Silberentwertung verloren. Die Association berechnet den Verlust, den Indien auf diese Weise erlitten hat, auf 800 Millionen Rupien Wenn die Berechnung auch im einzelnen inkorrekt ist und kleine Reduktionen an dieser Summe vorgenommen werden müssen, so bleibt doch der Verlust ganz enorm.

Aber damit ist es noch nicht zu Ende. Denn jährlich hat Indien für seine Goldschulden Zinsen in Gold zu bezahlen. Die Regierung stellt für diesen Zweck Zahlungsanweisungen an die indischen Regierungskassen, auf Rupien lautend, aus. Es sind das die bekannten Council-Bills. Diese verkauft sie in London gegen Pfund Sterling; Abnehmer sind immer vorhanden, da die Importeure aus Indien mit diesen Council-Bills, statt mit Silber-Rupien ihre indischen Verkäufer bezahlen und da die indische Handelsbilanz stets günstig gewesen ist, also Goldversendungen nach Indien jederzeit notwendig waren. Sinkt nun der Silberpreis, so sinkt auch der Kurs der Council-Bills; denn sonst würde man vorziehen, Silber nach Indien zu verschiffen, anstatt Bills hinzusenden. Bei sinkendem Silberpreise muss also die Regierung von Jahr zu Jahr grössere Beiträge Rupien auf ihre Kassen anweisen, um ihre laufenden Geldverpflichtungen zu decken. Die Folge ist ein dauernder Mehrbedarf an Steuern zur Deckung dieser wegen der Silberentwertung wachsenden Ausgabe. Hiermit ist nun ein weiterer Uebelstand verbunden: im Etat spielt die Verzinsung der Schuld eine Hauptrolle, und es lässt sich in keiner Weise vorausberechnen, wieviel Rupien für diesen Zweck gebraucht werden. So ist das Ergebnis des Staatshaushalts vom Kurse der Valuta abhängig, und eine sorgsame Finanzwirtschaft wird durch dieses Konjunkturelement fast zu einem Dinge der Unmöglichkeit.

Aber nicht nur die Staatsfinanzen werden schädlich beeinflusst. Auch die gesamte Volkswirtschaft Indiens leidet unter den Währungsverhältnissen. Die Schwankungen im Kurse der Rupie, welche von einem Tage zum andern stattfinden und welche besonders seit 1890 sehr lebhaft geworden sind, machen wirtschaftliche Berechnungen in allen Geschäftszweigen unmöglich, die irgendwie mit dem Export oder Import zusammenhängen. In alle diese Transaktionen wird ein Spielmoment hineingetragen, welches den soliden Handel vernichtet und die Produktion unsicher macht. Diesem Momente wird der Rückgang des indischen Aussenhandels in den letzten Jahren zugeschrieben. Auc mag die Befürchtung, dass in Indien angelegte Kap talien infolge der Silberentwertung mit der Zeit i ihrem Goldwert herabgemindert werden, Kapitaliste von Anlagen in Indien zurückgescheucht haben.

Alle diese Schäden hoffte die Currency Associati durch eine Reform der Währung zu beseitigen. D geeignetste Mittel erblickte sie im internationale Bimetallismus, durch welchen der Wert des Silbe wieder gefestigt werden sollte. Falls dieser nicht erzielen wäre, vor allem aber sobald die Brüsse Konferenz zu keinem Resultate führen würde, sol man die Einstellung der amerikanischen Silberanka nicht abwarten, nach welcher der Silberpreis ein neuen Sturz erfahren müsste; dieser Gefährdung d indischen Interessen wollte man zuvorkommen. D Ziel war: Anstreben einer Goldwährung unt Beibehaltung silberner Zahlungsmittel d. es sollen weiterhin die Silberrupien als geset liches Zahlungsmittel umlaufen, der Wert de selben soll aber vom Silberpreise unabhäng gemacht und an das Gold geheftet werden.

Um dieses Ziel zu erreichen, sollte zunächst d freie Silberprägung eingestellt werden, d. h. es soll Zukunft nicht mehr jedem Privaten gestattet werde nach seinem Belieben Silber zu Rupien ausprägen lassen. Es liegt auf der Hand, dass durch diese Ma regel der Kurs der Rupie vom Silberpreise unabhäng gemacht werden, dass er in Zukunft nicht dieselb Bewegungen wie dieser zeigen und dass er eine eige selbständige Preisgestaltung erhalten würde. Die R gierung müsste dann einen Goldpreis der Rupie fe stellen, zu dem sie die von ihr bezw. für ihre Rechn geprägten Rupien ausgeben könnte. Man hofft, da sich auf diesem Wege — da die Zahlungsbilanz I diens stets günstig, eine Einführung von Edelmeta daher möglich, ja notwendig ist — allmählich e mässiger, aber hinreichender Goldstock ansamme um die Rupien für jederzeit in Gold einlösbar zu e klären. Dann hätte man das Ziel erreicht; ihr W wäre wegen der Einlösbarkeit gleich dem Werte d für sie erlangbaren Goldes, obwohl weiterhin die Silbe rupie das Hauptzahlungsmittel bliebe, wie es die i dischen wirtschaftlichen Verhältnisse notwendig e scheinen lassen.

Diese Vorschläge erscheinen in ihren Grundzüg nicht unpraktisch. Die Goldwährung ist in den Nie landen und den niederländischen Kolonien in den ziger Jahren unter ähnlichen Verhältnissen eingefüh worden und wird mit einem verhältnismässig gering Goldstock aufrecht erhalten. Eine hierauf bezügli Petition ist in England von einem Komitee unter Vo sitz des Lord Grosskanzlers Herschell beraten word die Resultate wurden geheim gehalten, bis die D peschen aus Indien am 26. d. Mts. den Schleier d Geheimnisses zerrissen. Nach den vorliegenden Nac richten zu urteilen, ist der Weg beschritten word den die Currency Association vorgeschlagen hat. D Münzen sind der freien Ausprägung des Silbers f Rechnung Privater geschlossen worden, der Wert i auf 1 sh. 4 d festgesetzt worden, und es soll die Gol währung angestrebt werden.

Ein Urteil über die Wirkungen dieses Gesetz muss so lange ausgesetzt werden, bis die genaue Bestimmungen desselben vorliegen. Jedenfalls erschei der betretene Weg gangbar, und es kann auf demselbe das Ziel erreicht werden, den Wert der Rupie in Gold stabil zu machen. Es ist von dem praktischen Sin und der Sachkenntnis der Engländer anzunehmen, da sie dabei nicht wie die Amerikaner auf Sumpfbod geraten. So viel lässt sich aber bereits heute sag Indien wird auch weiterhin bedeutende Mengen Silber für Münzzwecke brauchen, da die Silberrupie mit Rü sicht auf die kleinen Zahlungen des inneren Verkehr

Google

[all]gemeines Zahlungsmittel bleiben muss. Freilich wird [es] nicht mehr jedem beliebigen Silberbesitzer freistehen, [se]in Silber, mit dem er nichts anderes anzufangen [we]iss, zu Rupien prägen zu lassen. Eine Einschränkung [de]s Silbermarktes wird also unvermeidlich sein, und [za]hlreiche Minen, vorzugsweise in Amerika, werden [de]n Betrieb einstellen müssen. Das berührt uns in [De]utschland aber nur wenig; dagegen kann im übrigen [un]sere Landwirtschaft und Industrie froh sein, das [vo]raussichtlich der Rupienkurs stabil werden wird. [Ei]n erheblicher Goldabfluss nach Indien steht nicht [zu] befürchten.

Was englische Arbeiter wollen.

Die Volkszeitung

[B]RINGT die Unterhaltung eines Londoner Mitarbeiters [...] mit Herrn Keir Hardie, dem vielgenannten Arbeiter[füh]rer im englischen Unterhause. Am interessantesten [ist] darin folgende Stelle. Der Interviewer fragte: [W]elches sind jene positiven Vorschläge, deren Ge[neh]migung durch die gesetzgebenden Körper Sie an[stre]ben? Und glauben Sie, dass dieselben Aussicht [auf] baldige Verwirklichung haben?

Keir Hardie antwortete: „Unsere Grundforderung [ist] die bekannte socialistische: Alle Produktionsmittel [(ein]schliesslich des Bodens) sollen Eigentum der [Ges]amtheit werden. Unsere besonderen Forderungen [sin]d die folgenden:

1) Allgemeiner Achtstundentag;

2) Staatspensionen für alte Arbeiter. — Das Geld [für] diesen Pensionsfond soll blos aus den Einkommen von [und] über jährlich eintausend Pfund*) gezogen werden. [Ein] Jahreseinkommen von über 1000 Pfund Sterling ist [w]ie Sie wissen, hierzulande nichts seltenes. Von dem [Ges]amteinkommen der drei vereinigten Königreiche [ent]fallen circa 400 Millionen Pfund**) auf die in [Aus]sicht genommene Kategorie. Jährlich tausend Pfund [un]d darüber . . . ich kann nicht sagen: verdienen, — [bez]iehen in diesem Lande gegen 70 000 Individuen;

3) ein Lohnminimum;

4) Verbot der Kinderarbeit bis zum 15. Lebens[jah]re;

5) Bezirkskolonien für die Arbeitslosen, wo diese [sich] alle Lebensbedürfnisse selbst erzeugen können. [Da]mit soll einer Ueberfüllung des Arbeitermarktes vor[geb]eugt werden;

6) Gleichstellung der Frauen mit den Männern [auc]h im Lohne.

Wir haben die zuversichtliche Hoffnung, dass diesen [bes]onderen Forderungen noch vor dem Ende dieses [Ja]hrhunderts entsprochen werden wird.“ . . . „Die [eng]lische Arbeiterpartei weiss nichts von theoretischen [Hae]rspaltereien. Wir haben nur praktische Ziele im [Au]ge und jeder der dasselbe will, ist uns willkommen, [mag] er sich Kommunist, Socialist oder wie immer [nen]nen. Wegen seiner besonderen Ansichten über [die] Mittel und Wege zum gemeinsamen Ziele bekämpfen [wir] niemanden. Wir wollen gemeinsam zur Wahrheit [dur]chdringen. Das ist ja der unselige Fehler, in den [die] deutsche Socialdemokratie seit jeher verfällt: immer [die]se nutzlosen theoretischen Spaltungen! Haben sie [wo]hl den geringsten Wert?“

Ein treuer Mann.

Frankfurter Zeitung, aus Riga.

[A]M 19. Juni ist in Berlin (wie bereits kurz gemeldet), Alexander Buchholtz, der ehemalige Chef[red]akteur der „Rigaschen Zeitung“, nach langer [Kr]ankheit im Alter von 41 Jahren gestorben. Der [To]d dieses wackeren Sohnes der baltischen Lande ruft in den Ostseeprovinzen die Erinnerung an eine der schwersten Zeiten der Vergangenheit wach. Vor vier Jahren verhängte die russische Regierung eine Anzahl Verbannungen auf administrativem Wege. Ohne vorgängige Untersuchung wurden mehrere den ersten Gesellschaftsklassen angehörende Personen plötzlich ergriffen und durch Gendarmen in ferne östliche Städte eskortiert, wo sie jahrelang bleiben mussten. Der Grund dieser brutalen Massregel wurde niemanden mitgeteilt; der Zweck war Einschüchterung der Bevölkerung; auch sollte Rache genommen werden wegen einer thätlichen Beleidigung, die einem von der Regierung erkauften Journalisten zugefügt worden war. Dieser Journalist — Pipirs mit Namen — hatte unausgesetzt seit einem Jahre das baltische Deutschtum in seinem von der Regierung unterhaltenen Blatte mit Kot beworfen. Das Blatt selbst erschien in deutscher Sprache. Von den in die Verbannung geschickten war indes keiner an dieser Angelegenheit beteiligt; man hatte sie willkürlich herausgegriffen, vermutlich ihrer angesehenen Stellung wegen. Buchholtz war ein noch schlimmeres Loos als zeitweilige Verbannung zugedacht. Er war Redakteur des Hauptorgans der Deutschen seiner Heimat, welches totgemacht werden musste, um dem schlecht gehenden Blatte Pipirs, an dem der Gouverneur Sinowjew mit einer grossen Geldsumme beteiligt war, mehr Abonnenten zu verschaffen. Gewarnt, flüchtete Buchholtz und entkam rechtzeitig nach Berlin, wo er bald darauf eine Stellung bekam. Aber angestrengte Thätigkeit, verbunden mit den früheren Aufregungen hat den Keim zu dem Leiden gelegt, dem Buchholtz jetzt erlegen ist. Die „Rigasche Zeitung“ musste bald nach der Beseitigung Buchholtz's ihr Erscheinen thatsächlich einstellen, weil der neue verantwortliche Redakteur verbannt wurde und die Oberpressverwaltung keinen neuen bestätigte. Das Blatt Pipirs zog aber nicht viel Nutzen davon; es musste verkauft werden, wobei es nur den Namen „Dünazeitung“ rettete, die Tendenz aber eine vollkommen andere geworden ist. Von Russland aus machte man den erfolglosen Versuch, die Auslieferung Buchholtz's zu verlangen. Der Hass des Gouverneurs Sinowjew ist Buchholtz noch über das Grab gefolgt: an alle Rigaschen Zeitungen erging der gemessene Befehl anlässlich seines Ablebens, kein Wort der Anerkennung in ihren Spalten zu veröffentlichen. Wer es trotzdem versucht hat, dem hat die Censur alles gestrichen. In der Erinnerung der Balten aber wird dieser mutige Kämpe für das gute Recht seiner Heimat gleichwohl fortleben.

*) 20 000 Mark.
**) Acht Milliarden Mark.

Deutsch-russischer Zollkrieg.

Die Post.

DIE Handelsvertrags-Verhandlungen mit Russland scheinen zunächst zu einem Kriegszustande führen zu sollen. Während Russland inzwischen einen Handelsvertrag mit Frankreich abgeschlossen hat, welcher für dessen Hauptausfuhrartikel recht vorteilhaft ist, scheint es nicht geneigt, für die von ihm gewünschte Ermässigung unserer landwirtschaftlichen Zölle eine entsprechende Herabsetzung seiner Zölle auf die für unsere Industrie wichtigsten Ausfuhrartikel zuzugestehen, es sucht vielmehr die von ihm gewünschten Konzessionen durch die Drohung mit einer Zollerhöhung bis 30 pCt. gegenüber Deutschland bezw. durch diese Erhöhung selbst durchzudrücken. Man rechnet in Russland augenscheinlich mit der Thatsache, dass die deutsche Ausfuhr nach Russland sich über 200 Millionen Mark im Jahr bewertet, dass eine beträchtliche Verminderung derselben wichtige Zweige unserer Industrie schwer schädigen würde, und dass diese Aussicht Deutschland bewegen werde, Russland gegenüber klein beizugeben.

Bei dieser Spekulation auf die vermeintliche Ver-

zagtheit Deutschlands sind aber zwei Momente von Gewicht ausser acht gelassen. Man weiss in Deutschland nur zu gut, dass, wenn man sich einmal durch eine solche Drohung einschüchtern liesse, dies nichts anderes hiesse, als sich Russland gegenüber einer Schraube ohne Ende preiszugeben. Will man nicht die Handhabe zu immer weiter gehenden Pressionen bieten, so muss man dem ersten Ansinnen entschieden entgegentreten.

Das zweite, was bei diesem Plane Russlands übersehen ist, liegt darin, dass Russland des deutschen Marktes für seine landwirtschaftlichen Produkte, namentlich für Getreide, noch ungleich dringender bedarf, als unsere Industrie den russischen Markt. Es ist daher ganz klar, dass, wie das auch in einem officiösen Artikel der Kölnischen Zeitung angedeutet ist, die Antwort auf den Versuch einer Sperrung des russischen Marktes für die deutsche Industrie durch Sperrung des deutschen Marktes für russisches Getreide gegeben werden müsste und gegeben werden würde. Der Tarif von 1879 gewährt die Möglichkeit eines Zollaufschlags von 50 pCt. gegenüber denjenigen Staaten, welche Deutschland durch Zollmassregeln schädigen. Sollte ein solcher Zuschlag gegenüber Russland, durch welchen der Einfuhrzoll für einen Doppelcentner Getreide auf 7,5 Mk. sich erhöhen würde, aber nicht ausreichen, so wird in dem neuen Reichstage sich unschwer eine Mehrheit finden lassen, welche noch schärfere Repressalien Russland gegenüber gutheisst. Alsdann wäre der zollpolitische Krieg zwischen uns und Russland in allen Formen erklärt und es würde darauf ankommen, wer dabei siegt. Dies wird *ceteris paribus* derjenige sein, welcher bei einem Zollkriege am wenigsten leidet, d. h. derjenige von beiden Teilen, dessen Ausfuhrbedürfnis weniger stark ist. Das würde in dem vorliegenden Falle ohne Zweifel Deutschland sein, weil, wie kaum zu bestreiten ist, die landwirtschaftliche Produktion Russlands ungleich mehr auf den deutschen Markt angewiesen ist, als die deutsche Ausfuhr-Industrie auf den russischen Markt.

Steht diese öffentliche Meinung Deutschlands mit voller Entschiedenheit hinter der Regierung in der Richtung energischster Durchführung eines uns von Russland aufgedrungenen Zollkrieges, so dürfte vielleicht selbst der Ausbruch desselben verhütet, jedenfalls aber die Gewähr zu dessen erfolgreicher Führung gegeben sein. Soweit wir ersehen, herrscht denn auch, mit selbstverständlicher Ausnahme der Freisinnigen Zeitung, in der Presse volle Uebereinstimmung darüber, dass etwaige russische Zollmassregeln gegenüber unserer Ausfuhr mit den nachdrücklichsten Repressalien zu beantworten sein würden.

Dass die Regierung dazu entschlossen ist, erscheint uns nicht zweifelhaft. Sie wird in ihren Entschlüssen bestärkt und die moralische Wirkung derselben wesentlich erhöht werden, wenn die öffentliche Meinung Deutschlands ihr eine feste Stütze bietet. Hierüber keinen Zweifel zu lassen, ist die nächste Aufgabe, und zwar nicht blos der Presse, sondern auch aller derjenigen Stellen, durch welche die öffentliche Meinung unseres Volkes am nachdrücklichsten und wirksamsten zum Ausdrucke gelangt.

Kreuzzeitung.

DIE hervorragendsten Produkte, die wir bisher aus Russland bezogen, gibt die Handelsstatistik für 1891 (die Handelsbilanz für 1892 steht noch aus, ist aber, wie zu bemerken ist, günstiger für uns als die von 1891) folgendermassen an:

In Summa schickten wir 1891 für 226 605 000 Mk. Waren nach Russland und empfingen dagegen für 580 396 000 Mk. Die wichtigsten der aus Russland zu uns eingeführten Posten waren (in runden Zahlen): Schafwolle 4 Millionen, Schweine und Spanferkel $5^1/_2$ Millionen, Pferde 16 Millionen, Eier und Eigel 21 Millionen, Federvieh 6 Millionen, Oelkuche 6 Millionen, Butter 4 Millionen, Fleisch, ausgeschlachte $2^1/_2$ Millionen, Holz in Brettern und roh etwa 60 Mi lionen, Borsten und Surrogate von Borsten 10 Mi lionen, Kalbsfelle 7 Millionen, Felle von Schafen u Ziegen $4^1/_2$ Millionen, Felle und Häute 4 Millione Pelztierfelle 11 Millionen, Mais und Darrhi 12 M lionen, Leinsaat 14 Millionen, Raps und Rübs $8^1/_2$ Millionen, Gerste $37^1/_2$ Millionen, Erbsen u Wicken (Boken) $6^1/_2$ Millionen, Hafer $11^1/_2$ Millione Roggen 99 Millionen, Weizen 91 Millionen, H 23 Millionen, Flachs $31^1/_2$ Millionen, Kleie 10 M lionen. — Die Posten für Getreide waren schon i vorigen Jahre weit niedriger und die Wege, a welchen der Ersatz zu holen ist, haben sich berei vorbereitet. Für alles, was mit Fellen und Häut zusammenhängt, ist der Blick auf Amerika zu richte Eine ganze Reihe sehr bedeutsamer Artikel ka kann, wenn die russische Konkurrenz fortfällt, i Lande selbst produziert werden und so der Lan wirtschaft ein bedeutsamer Betrieb zugewandt werde Wir denken dabei namentlich an Federvieh, Ei Schweinezucht, Butter etc., deren Kultur bei uns no keineswegs genügend betrieben wird. Für Holz bi namentlich Schweden Ersatz, am schwierigsten wi wohl der Ersatz für den Ausfall an Pferden zu b schaffen. Auch mit unserer Ausfuhr liegt es ähnli Es würde Sache der mehr interessierten industriell Kreise sein, die Frage zur Diskussion zu stelle Der Ausweg ist, zumeist im Orient, im europäisch wie im asiatischen, zu finden.

Rede Karl Schurz', gehalten am 15. Juni am „deutsch Tage" in Chicago.

DIE Feier des „deutschen Tages" in Chicago a 15. Juni ist in überaus glänzender Weise verlauf Das deutsche Reich nahm durch seinen Botschafter Washington daran teil. Der künstlerische Aufzug d gewaltigen Parade stellte alles in den Schatten, w dort je gesehen. Zweihunderttausend Deutsche, den sich die Deutsch-Oesterreicher und Schweizer ang schlossen, versetzten die Amerikaner durch den U fang, die Ausgestaltung und den von der leisest Störung freien Verlauf des Festes in Erstaunen. D Dank der Deutsch-Amerikaner für die grossartige B teiligung Deutschlands an der Weltausstellung au zusprechen, hatte Karl Schurz übernommen. Wi lassen die wesentlichsten Teile seiner Rede, welch oft von jubelndem Beifall unterbrochen wurde, hi folgen:

„Dies ist der deutsche Ehrentag in dem friedlich Wettkampf der Völker auf dem gastlichen Boden de amerikanischen Republik. Von nah und fern kame wir her, um unsere Huldigung zu zollen dem Geni der deutschen Nation. Als mir die hohe Ehre de Rufes wurde, dieser Huldigung im Namen meine Landsleute Ausdruck zu geben, fand ich manch Hindernisse in meinem Wege. Aber das deutsch Blut in meinen Adern liess mich nicht ruhen; un hier bin ich denn, um meine Stimme mit der eurige zu vereinigen in dem freudigen Gruss an das alt Vaterland. Wie wenig kennen uns doch unser Stammesgenossen drüben, die da glauben, das Her des deutsch-geborenen Amerikaners sei in selbstsüchtige Dollarjagd erkaltet und fühle nicht mehr für die alt Heimat! Heute vernehmen sie die Sprache dieses Herzens. (Beifall.)

„Es ist ja wahr, wir sind treue Bürger der grosse amerikanischen Republik — treu wie die Treuesten Und stolz sind wir auf unser Bürgertum, stolz auf d freie Gemeinwesen, dessen Selbstregierung unser

Regierung, dessen Wachstum unser Wachstum, dessen Schicksal unser Schicksal ist; stolz auf das mächtige und edle Volk, mit dem wir uns eins fühlen; stolz auf das ruhmvolle Sternenbanner, das Symbol hart erkämpfter Nationaleinheit, das Wahrzeichen einer grossen Vergangenheit und einer grösseren Zukunft — stolz darauf sind wir wie die Stolzesten. Unsere Pflichten verstehen wir auch und freudig erfüllen wir sie . . .

Aber der ist nicht fähig, die junge Braut treu zu lieben, der nicht die alte Mutter in teuerm Andenken hält. Wer das alte Vaterland nicht ehrt, der ist des neuen nicht wert. (Anhaltender Beifall.) So senden wir denn aus der Fülle des deutschen Herzens unsern Gruss über das Meer. Stolz wie wir sind, aus freier Wahl der amerikanischen Republik anzugehören, so sind wir stolz darauf, der grossen Nation entsprossen zu sein, die ein Jahrtausend hindurch auf unzählige Schlachtfelder der Waffen, des Gedankens und der Arbeit ihre Siegesmale gepflanzt hat, — der Nation, die ein mächtiges Kulturvolk war, lange ehe Columbus die Küsten Amerikas sah. Sagen wir heute laut, wie sehr wir das Land lieben, in dem unsere Wiege stand. Mit wehmütiger Brust denken wir an die grünen Wasser des heimatlichen Rheins, in denen sich die ergrauen, sagenumwobenen Burgen spiegeln; wo die edle Traube glüht; wo der Mensch froh ist, auch ohne zu wissen warum; wo das deutsche Lied doppelt poetisch klingt; wo vom Niederwald das Bild der sieghaften Germania so trotzig über die Grenze blickt — das schöne, liebe Land, von dem jeder Fuss uns teuer ist, von den dunklen Forsten des Schwarzwaldes und dem bayerischen Hochgebirge bis zu den Dünen der Nordsee, von den tausendjährigen Eichen auf der roten Erde Westfalens bis zu den schlesischen Bergen und den Buchenwäldern am baltischen Meer.

Wir, die wir zu dem älteren Geschlecht gehören, wie haben wir einst die Erniedrigung des deutschen Namens empfunden, als das alte Vaterland in ohnmächtiger Zerrissenheit dalag; als Deutschland nur ein geographischer Begriff war; als der patriotische Geist seine Kraft in zerfahrenen Versuchen verzettelte; als das Volk der Denker nach all' seiner glorreichen Vergangenheit nur noch als ein Volk thatenloser Träumer, und die Zukunft des Vaterlandes als eine trostlose Oede erschien. Wer das erlebt, nur der kann es fassen, wie hoch und hehr das Herz schlug, als die grosse Kunde über den Ocean kam, der böse Zauber sei gebrochen; der Rotbart im Kyffhäuser sei erwacht und die alten Raben umkreisten den Berg nicht mehr. Das war ein Schauspiel, wie der einst so verspottete deutsche Michel plötzlich aus dem Schlafe erwachte; wie er die gewaltigen Glieder reckte; wie er seinen Schild schüttelte, dass es klang wie alle Donner des Firmamentes; wie das Stampfen seines Fusses den Boden Europas erzittern machte; wie er mit mächtigem Schwertschlag den übermütigen Feind vor sich in den Staub warf; wie er mit Posaunenstimme ausrief: „Das ganze Deutschland soll es sein!“ und wie die Menschheit staunend aufblickte zu der riesigen Heldengestalt!

Viele Jahre sind seitdem vergangen und nun sehen wir wieder die Germania im Siegeskranz — diesmal nicht der blutige Lorbeer auf fernen Schlachtfeldern gewonnen, sondern jetzt hier auf unserem eigenen Boden, unter unseren eigenen Augen, die Germania geschmückt mit der Bürgerkrone, die sie sich erobert hat im friedlichen Völkerwettkampf der Erfindung, der Kunst, der schaffenden Arbeit, des fruchtbringenden Strebens, der Civilisation. Hier steht sie, nicht mit dem grossen Haufen vermischt, — hinter keinem zurück und weit voraus den meisten; sie hat gehört und gelesen. Was Deutschland im Frieden kann, das sieht sie jetzt.

Gestehen wir's nur, manche von uns hatten soviel kaum zu hoffen gewagt. Hier erinnerte man sich noch der demütigen Leistung Deutschlands auf der Philadelphiaer Weltausstellung des Jahres 1876. Jene Leistung war nicht allein klein an Umfang gewesen, sondern auch kleinlich an Charakter. Sie trug noch das Merkmal der alten Zeit vor der Wiedergeburt des Reiches, als in der Zerrissenheit des Vaterlandes der Deutsche noch kleinstaatlich lebte und kleinstädtisch dachte; als der Gedanke, in dem Wettkampf der Völker sich auf den ersten Platz zu schwingen, den meisten Deutschen noch fast wie eine thörichte Vermessenheit erschien; als in dem geschäftlichen Streben der spiessbürgerliche Plan des kleinen, nächstliegenden Vorteils durch Unterbieten im Preise den weitsichtigen Unternehmungsgeist und die kühnen Griffe in die Zukunft ausschloss. Freilich hatte zur Zeit der Philadelphiaer Ausstellung das neue deutsche Reich schon fünf Jahre bestanden und freilich war Deutschland die tonangebende Macht des europäischen Kontinents. Aber diese fünf Jahre waren doch zu kurz gewesen, als dass den national-politischen Aufschwung ein nationalwirtschaftlicher schon hätte einholen können. Die Folgen zweier grosser Kriege mussten erst überwunden und der Bann der Kleinlichkeit, jenes alten Fluches des deutschen Wesens, musste erst ganz gebrochen werden durch das Wachstum weiterer Anschauungen, kühneren Strebens und höherer Ziele. Und dieses Wachstum ist gekommen, wie es bei einem tüchtigen Volke kommen musste, unter jener mächtigsten aller Inspirationen des Volksgeistes, der Inspiration einer edleren und stolzeren nationalen Selbstachtung. Und wie bei dem einzelnen Menschen, so bei einem Volk — Selbstachtung ist Charakter.

Es gibt in dem Kampf der Konkurrenz zwei Arten von geschäftlicher Politik, die für den Charakter des Geschäftsmannes und den des Geschäfts bezeichnend sind. Die eine ist, was ich schon erwähnt habe, das Unterbieten der Preise, mit der Devise „Billig und schlecht“. Das ist die Politik des Spiessbürgers, eine Politik, die eines tüchtigen Mannes und eines tüchtigen Volkes unwürdig ist.

Die andere ist die Politik des Ueberbietens im Werte, — mit der Devise „Beste Ware für guten Preis“. Das ist die Politik des Geschäftsmannes von weitem Blick und von Charakterstolz; des Mannes, der mit offenem Geist die Bedürfnisse seiner Zeit erforscht und die besten Mittel sucht, ihnen zu genügen; der die Fortschritte der Erfindung und die Entwickelung der Gelegenheiten mit scharfem Auge verfolgt; der mit grossem Sinn und freigebiger Hand die Wissenschaft und die Kunst zu seinen Gehilfen macht, der sich mit ehrlichem Handel eine ehrliche Kundschaft gewinnt, und der auf dem Boden des gewonnenen Vertrauens mit kühnem Unternehmungsgeist weiteres wagen darf. Das ist die Politik eines Volkes, das seine Industrie und seinen Handel in grossem Massstabe aufbauen will; eines Volkes, das Geist besitzt und diesen Geist zu gebrauchen versteht; eines Volkes, das in seine eigene Kraft Vertrauen und vor seinem eigenen Charakter Respekt hat. Das ist die Politik, die den Weltmarkt erobern und ihn auch behaupten kann.

Die Politik des Unterbietens im Preise — das war Deutschland in Philadelphia — ein nachschleichender Schatten des Deutschlands der alten Zeit, der Zeit der Zerrissenheit, der Ohnmacht, der Kleinlichkeit, der Selbst-Ironie, des Zweifels an der eigenen Kraft. Die Politik des Ueberbietens im Wert, — das ist Deutschland in der weissen Stadt zu Chicago, — das Deutschland der neuen Zeit, des mächtigen Reichs, des gehobenen Nationalgefühls, der Selbstachtung, der grossen Inspirationen, des gewaltigen Könnens und des hohen Wollens, gross in seinem Kriegsruhm und nicht weniger gross in den Werken des Friedens. Diesem Deutschland bringen wir heute unsern Gruss.

Mit stolzem Bewusstsein des Vollbrachten kann

Deutschland hier den Völkern der Erde zurufen: „Kommt her und seht!“ In diesen Räumen zeigt sich nur das treffliche Produkt, hier weht der Geist der Nation. Nach den deutschen Siegen im französischen Kriege sagte man: „Das war nicht blos brutale Kraft, das hat der deutsche Schulmeister gethan.“ Dasselbe Wort gilt hier, wenn man dem deutschen Schulmeistertum die deutsche Universität zuzählt. In keinem Lande der Welt wird so viel wie in Deutschland die Wissenschaft um ihrer selbst wegen, das ist um der Erkenntnis wegen, gepflegt; und doch hat sie in keinem Lande der Welt dem praktischen Schaffen grössere Dienste gethan. Das Beispiel steht vor uns. Was ist hier nicht alles, — von dem Nürnberger Spielzeug bis zu dem riesigen Ungeheuer der Kruppschen Kanone, bis zu den Wundern der Schmiedekunst und des Berliner und Meissener Porzellans, bis zu den modernsten Erzeugnissen auf dem Gebiete des Maschinenbaues, des Bergbaues, des Eisenbahnwesens, der Chemie, der elektrischen Triebkraft und des elektrischen Lichts — und da leuchtet wieder das deutsche Licht am hellsten und am weitesten — bis zu den Herrlichkeiten der heutigen Textilindustrie, bis zu den glänzenden Schöpfungen der Neuzeit in Malerei und Skulptur, von den einfachsten Lettern des gewöhnlichen Buchdrucks bis zu dem blendendsten Prachtwerke in Buchstaben und Bildern, von der Handfibel der deutschen Volksschule bis zu dem Apparat höchster Wissenschaft. Alles dies und viel mehr, wie es auf deutschem Boden gewachsen ist, das Nützliche und Schöne vereint, in einer Mannigfaltigkeit, Fülle und Pracht, und von jener Anmut durchwebt, wie sie nur einem in vielhundertjähriger Geschichte gebildeten Kulturvolke eigen sein kann — hier ist dies alles, so erstaunlich und doch so unleugbar und überzeugend, dass die Kritik ohne Kampf der Bewunderung weicht und selbst die Missgunst und Eifersucht stumm wird.

Niemand verarge uns, wenn auch wir Deutsch-Amerikaner fühlen, als hätten wir an diesem schönen Siege der Stammesgenossen unsern Anteil. Es sei uns vergönnt, uns in dem Glanz des alten Vaterlandes zu sonnen. Mit Stolz weisen wir unsere amerikanischen Brüder hierher und sagen: „Seht, dies ist Deutschland, das Land, das uns geboren. Dies ist das deutsche Volk, das Volk, dem wir entsprossen sind. Achtung diesem Land und diesem Volk!“ Allen anderen Nationen gönnen wir neidlos, was immer an Triumphen sie verdient haben. Wir sind mit diesem zufrieden. Und für diesen Triumph senden wir dem alten Vaterlande unseren herzenswarmen Dank.

Von der Auswanderung.

Kölnische Volkszeitung.

DIE transatlantischen Hamburger und Bremer Dampferlinien klagen über schlechte Geschäfte, während sie anlässlich der Chicagoer Ausstellung gerade eine verdienstreiche Saison erwartet hatten. Allein die Zahl der Chicago-Reisenden ist so gross nicht, und aus Deutschland nimmt die Einwanderung ab, weil die Chandler'sche Immigrations-Bill viele in Schrecken versetzt hat. Die meisten Leute wandern auf aus Amerika ihnen gesandte Freikarten fort; diese werden aber dort nur noch selten verabfolgt. In der Regel schicken die Amerikaner auch solche Freikarten für diejenigen ihrer Verwandten, welche im Sommer reisen wollen, schon im Winter vorher herüber. Diesen Winter geschah das fast gar nicht, da man in Amerika erwartete, dass ein allgemeines Einwanderungsverbot erlassen werden solle. Hierzu kommt, dass dieses Jahr auch die russischen Juden, welche 1892 und besonders 1891 über Hamburg und Bremen befördert wurden, nicht über Deutschland fahren dürfen. Auch der Hamburger Senat hat vor etwa 14 Tagen das Landen russischer Zwischendeck-Passagiere aus „sanitären Rücksichten“ untersagt, während Kajüts-Passagiere befördert wurden. Diese Leute sind daher gezwungen, entweder über Holland oder England auszuwandern. Ueber Holland sind in letzter Zeit 50 000 gezogen; die holländischen Behörden haben weiteren Zuzug zu inhibieren gesucht. Hingegen hat England keine Einschränkungen angeordnet. Da nun die russischen Auswanderer gezwungen sind, zunächst von russischen Häfen abzufahren, haben Spekulanten die Gelegenheit benutzt und möglichst viel alte, zum Teil schon ausrangierte Schiffe aller Nationen gechartert, um die Leute zu befördern. So sind z. B. alte Bremer Dampfer, sowie schwedische und russische Schiffe jeder Gestalt nach Libau gefahren, um die lebendige Fracht in Empfang zu nehmen. Nach amerikanischen Gesetzen ist Auswandererschiffen ein bestimmter Kubikinhalt „Luft“ für die Zwischendecke vorgeschrieben, den die vorerwähnten „alten Kasten“, zumal bei grosser Besiedelung, nicht aufweisen. Die amerikanischen Behörden konnten die Kapitäne wegen Umgehung dieser Vorschriften in Strafe nehmen, allein in Betracht der aussergewöhnlichen Umstände drücken sie ein Auge zu; dafür sind indessen die Passagiere gezwungen, bei ihrer Landung in New York sofort in Quarantäne zu gehen. Die meisten russischen Auswanderer sind ausgewiesene Juden, aber auch viele gemassregelte polnische Katholiken und ebenso nicht wenige Protestanten befinden sich darunter. In dieser Beziehung sind die russischen Behörden „liberal“ — denn alles, was nicht orthodox ist, lassen sie mehr als gern ziehen. Vielfach sogar chikanieren sie die Leute absichtlich, wenn sie hoffen, dieselben dadurch zur Auswanderung veranlassen zu können. Mehrere Tausende von deutschen Kolonisten aus Südrussland — die ursprünglich meist aus Schwaben stammen — haben auch schon ihre alten Ansiedelungen verlassen. Die meisten gingen über Odessa; dieser Tage sind nach Blätter-Meldungen auch einige Hundert von Libau abgereist. Aus Finnland, das bis vor wenigen Jahren noch gar keine Auswanderung gekannt, sind ebenfalls schon Tausende nach Amerika gegangen. Was die Polen betrifft, so ist bezeichnend, dass dieses Jahr in Preussisch-Polen die Auswanderung erheblich abgenommen hat, während sie in Russisch-Polen noch zunimmt. Unter den Katholiken sollen sich besonders viele Uniten befinden, die in Russland ja mit besonderem Eifer verfolgt werden, weil man sie „von Amts wegen“ zu den Orthodoxen rechnet. Hätte Russland nicht eine so ungeheure Bevölkerung, so könnte man — nachdem voriges Jahr die Cholera schon so sehr unter den Menschen aufgeräumt hat — bei dieser Auswanderung allmählich eine Entvölkerung des Landes befürchten. Allein der „russische Bär“ kann noch viel Blut lassen, bevor er an Entkräftung zu Grunde geht.

Schnitzel und Späne.

— Ein lebensfroher Sträfling. Der Räuber Italo Bart... der auch des Mordes an drei Frauen überführt worden ist, wurde vom Mailänder Gerichtstribunale zu dreissigjährigem Kerker verurteilt. Bei seiner Abführung rief er dem Publikum zu: Auf Wiedersehen 1923!

— Der Kultus, welchen die amerikanischen Damen mit dem Klavierkünstler Paderewski treiben, hat zur Bereicherung des Wörterbuches Veranlassung gegeben. „Paddymanie“ ist der Ausdruck, welcher die heftigsten Stadien des Enthusiasmus für den Künstler beschreibt. Drei reiche junge Damen in New York haben eine musikalische Phrase aus dem bekannten Menuet des polnischen Virtuosen in ihre Strümpfe eingestickt! So sagt ein Blatt in New York.

Digitized by Google

Pascha-Gelüste hat kürzlich der Verleger eines ...ttes in dem sächsischen Städtchen Mutzschen bei ... verspürt. Derselbe wollte Alleinherrscher der ... öffentlichen Meinung sein und richtete daher kurzer ...se Ansinnen an den dortigen Stadtrat, es möchte ...zweiten in Mutzschen erscheinenden Blatte, dem ...tzscher Anzeiger", das fernere Erscheinen verboten ...en. Der Stadtrat, dem dieses wunderbare Gesuch ...g, ging natürlich über dasselbe zur Tagesordnung ...r.

— In Freiberg i. S. beschloss eine Versammlung von ...rgakademikern, so lange von den Vorlesungen fern zu ...iben, als es den an der socialistischen Agitation be...ligten russisch-jüdischen Akademikern gestattet sei, an ...en Verhandlungen teilzunehmen.

— Aus Perth in Westaustralien wird gemeldet: In ...er Nähe der Stadt Coolgardie sind stark goldhaltige ...uarzgänge entdeckt worden. 4½ Ton Gestein haben die ...nerhörte Menge von 9000 Unzen Gold ergeben.

— Die hypnotisierende Macht der heiligen Hermandad. ...em „N. Y. Herald" wird aus New York berichtet: „Ein ...ngländer der vollständig bewusstlos und anscheinend ...trunken war, wurde in das Polizeibureau gebracht. Es ...ar unmöglich, von ihm seinen Namen zu erfahren. Einer ...er Polizisten hypnotisierte ihn jedoch, und der Engländer ...ntwortete auf alle an ihn gerichteten Fragen. Er gab ...einen Namen, seinen Geburtsort, sein Alter u. s. w. an. ...r wurde jedoch sofort wieder bewusstlos, als die Polizei ...ch entfernte."

— Die spanische Regierung hat mit der Firma Ludwig ...öwe & Co. in Berlin die Lieferung von 25 000 Mauser...ewehren und zehn Millionen rauchloser Patronen ab...geschlossen.

— In der nächsten Session des englischen Parlaments ...ird eine Gesetzesvorlage gegen die Einwanderung der ...hinesen in die Kap-Kolonie eingebracht werden.

— Der katholische Verein „Fidelitas" in Strassburg i. E. ...t wegen statutenwidriger politischer Agitation aufgelöst ...orden.

— Die Berliner Neuesten Nachrichten sind, wie das „B...rl. Fremdenblatt" mitteilt, von den Herren Graf ...enkel von Donnersmarck und Fürst von Fürstenberg ...ngekauft worden. Die Neuesten Nachrichten sollen fortan ...ine ähnliche Richtung verfolgen wie die Hamburger Nach...ichten.

— Vom 1. bis 10. Juli begeht die Stadt Spremberg ...n der Mark Brandenburg die Feier ihres 1000jährigen ...estehens.

— Die Pfändung eines Sarges auf offener Strasse ...erursachte dieser Tage in der Gegend des Alexander...latzes in Berlin gerechtes Aufsehen. Die Frau eines ...okomotivführers in der Georgenkirchstrasse war ge...torben. Als der Sarg vom Tischler eintraf und nach der ...Wohnung hinaufgeschafft werden sollte, erschien ein ...erichtsvollzieher und legte das Siegel an, dann liess der ...eamte den Sarg nach der Pfandkammer schaffen. Die ...ntervention des Gepfändeten, welchem der Sarg auf ...irekten Wunsch eines Gläubigers abgenommen worden ...ar, blieb erfolglos.

— Der Kaufmann Nikola Lukic in Valjevo entdeckte ...ach einer Meldung der „Neuen Freien Presse" aus Belgrad, ...ass seine ihm kürzlich angetraute Gattin Dragnija ein ...ann sei. Die ärztliche Untersuchung bestätigte, dass ...rau Dragnija Lukic ein vollkommen normaler junger ...Mann ist. Der Ehemann hat beim geistlichen Gerichte ...m die Auflösung der Ehe angesucht.

— Nach dem „Echo de Paris" liegt Ferdinand von ...esseps im Sterben.

— Aus Amsterdam berichtet das „Kl. Journ.": Infolge ...ines Volksauflaufs in der Ortschaft Eigelshoven, wobei ...er Pöbel die Läden plünderte, feuerte die Gensdarmerie; ... Personen wurden getötet und 7 schwer verwundet.

— Ueber einen Skandal in Monte Carlo wird aus Nizza folgendes gemeldet: Einer der Direktoren der Roulette in der Spielbank von Monte Carlo hatte bemerkt, wie ein Croupier Goldstücke in seinem Hemdärmel verschwinden liess, und forderte ihn auf, augenblicklich den Saal zu verlassen. Der Croupier versetzte daraufhin dem Direktor ein paar schallende Ohrfeigen. Zwischen Direktor und Croupier kam es nun zu einer Balgerei, worauf die Spieler letzteren ergriffen und ihn vor die Thür setzten.

— Auf Anregung des russischen Militärbevollmächtigten in Konstantinopel, Oberst Peschkow, wird in der Umgebung von San Stefano eine gemeinsame Grabstätte für die im letzten Türkenkriege gefallenen russischen Soldaten errichtet. Die Gebeine der letzteren liegen an 92 verschiedenen Stellen in der Türkei. Die Grabstätte wird ein Denkmal in der Art eines Mausoleums krönen, welches auf einer zum Marmara-Meer steil abfallenden Anhöhe in der Nähe des Dorfes Galataria erbaut werden soll.

— Nach der Wiener „Polit. Korr." hat die türkische Regierung mit der Firma Krupp einen Vertrag über die Lieferung von Lafetten und Geschossen im Gesamtpreise von 120 000 türkische Pfund abgeschlossen. Die geplante Bestellung von Festungs- und Feldgeschützen sei auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

— Der vielfache amerikanische Millionär Mr. Cornelius Vanderbildt lässt sich jetzt einen Eisenbahnzug bauen, der in jeder Beziehung alles auf diesem Felde Vorhandene übertreffen soll. Der Zug wird aus acht Wagen bestehen, von denen jeder in der luxuriösesten Weise ausgestattet sein wird. Der Millionär wird mit 20—30 Freunden, unter denen sich ein englischer Herzog befindet, in diesem *Train de luxe* Chicago einen Besuch abstatten.

— In Neapel fand die feierliche Enthüllung des Grabdenkmals für Francesco de Sanctis, den bedeutendsten Kritiker des modernen Italiens, statt.

— Der bekannte polnische Dichter und Publizist Josef Rogosz begibt sich in diesen Tagen auf einige Monate nach Nordamerika, um daselbst zwischen der alten und neuen Welt polnisch-litterarische Beziehungen anzuknüpfen, ein Projekt, von welchem sich die Polen nicht wenig für die Zukunft versprechen.

— Nach einer Meldung des „Reut. Bur." aus Rangoon kam es dort infolge eines behördlichen Verbotes, in der Nähe des Hindu-Tempels Vieh zu schlachten, beim Beginne des Beiramfestes zu ernsten Ruhestörungen. Die Mohamedaner bewarfen die Polizei mit Steinen und gaben auf sie aus der Moschee und ihren Häusern Schüsse ab, wodurch ein Konstabler schwer und mehrere Richter (?) leicht verwundet wurden. Die Polizei erwiderte mit scharfen Schüssen und verwundete 20 Personen. Das Norfolkregiment säuberte schliesslich die Strassen, doch werden weitere Unruhen befürchtet.

— In Worms wurde am 25. v. Mts. der 25jährige Gedenktag der Errichtung des Luther-Denkmals, dessen Schöpfer bekanntlich Rietschel ist, gefeiert. Die Feier trug einen streng kirchlichen Charakter.

— In Paris fanden auf den äusseren Boulevards infolge des Kutscherstreiks ernstere Ruhestörungen statt. Die neu angeworbenen Kutscher wurden bei der Fahrt nach den Wagendepots misshandelt und zahlreiche Wagen zertrümmert.

Todesfälle.

— In Breslau ist der Senior der dortigen evangelisch-theologischen Fakultät, Konsistorialrat Professor D. Meuss, gestorben.

— Der achtzehnjährige Prinz Mehemed Ali Kamil Pascha, ein Vetter des Khedive, starb in der Militärakademie zu Mährisch-Weisskirchen an Diphtheritis.

— Der Herzog von Uzès ist in Cabinda an der Westküste von Afrika gestorben. Er hatte im April vorigen Jahres seine Reise nach Afrika an der Spitze einer wohlausgerüsteten Expedition angetreten. Der Herzog beabsichtigte die Durchquerung Afrikas von der Kongomündung an bis zur Ostküste, musste jedoch auf dieses Projekt verzichten und brach nach dem oberen Ubanghi auf, erkrankte dort an Dysenterie und starb auf dem Rückmarsch zur Küste.

— Werner Graf von der Recke-Vollmerstein, Herr auf Brucksteine, Ehrenritter des Johanniterordens, ist im Alter von 98 Jahren gestorben. (W. T. B.)

— Der Direktor des Mozarteums Otto Bach ist gestorben.

— Der Erzpriester Fr. Münzer, Landtags-Abgeordneter für den Wahlkreis Kosel-Leobschütz, ist am Sonntag in Breslau gestorben.

Digitized by Google

— In Upsala starb der Professor der Psychiatrie Dr. Nils Gustaf Kjellberg im Alter von 66 Jahren. Kjellberg, dem hervorragendsten Psychiater Schwedens, gebührt das Verdienst, in Schweden eine rationelle Krankenpflege für Geisteskranke eingeführt zu haben.

— In Köln ist der Weihbischof Baudri gestorben. Er war seit 1850 im Amte.

— In Paris ist der Geschichtsmaler Benedikt Masson, dem man die Ausschmückung des Invalidenhotels verdankt, im Alter von 76 Jahren gestorben.

— In Besançon ist der Erzbischof Ducellier gestorben.

Sprechsaal.

Die Landessprache in Brasilien. In No. 551 Ihres geschätzten Blattes befindet sich ein Artikel über den pan-amerikanischen medizinischen Kongress, welcher erwähnt, dass die französische Sprache neben der engl., span. und portugiesischen Sprache aus Rücksicht auf die brasilianischen Aerzte in die Zahl der vier offiziellen Kongresssprachen aufgenommen worden sei. Wir erlauben uns anzufragen, welche Sprache man wohl nach Ansicht des Verfassers der erwähnten Notiz in Brasilien spricht?

M. M. in Caazapa, Paraguay.

Exkommunikation einer Zeitung. In unserer No. 559 vom 18. Mai brachten wir eine dem New York-Herald entnommene Notiz, dass der Erzbischof Fabre von Montreal die kanadische Zeitung *„La Revue du Canada"* exkommuniziert und dass daraufhin das Blatt gegen den Erzbischof eine Verleumdungsklage mit dem Anspruche auf eine Entschädigung von 50 000 Doll. erhoben habe. Einer unserer Abonnenten in Montreal in Kanada schreibt uns hierzu folgendes: Diese Mitteilung bedarf einer Berichtigung oder Erklärung: Die „Canada Revue" ist ein freisinniges Blatt, welches, da es die *„Trois Musquetaires"* von Dumas hat im Feuilleton abdrucken wollen, exkommuniziert worden ist. — Dies war jedoch nicht der wahre Grund zu diesem Vorgehen des Bischofs, denn als die „Canada Revue" in der That darauf verzichtet hatte, diesen der Kirche verhassten Roman abzudrucken, war der Bischof noch immer nicht zufrieden und verlangte absolute Unterthänigkeit und Unterwürfigkeit. Freisinnige Männer wie Irechette, der lorbeergekrönte Dichter dieses Landes, Mitglied der Akademie des Arts in Paris, welcher einer der Mitarbeiter des Blattes ist, konnten sich doch nicht leicht dem autokratischen Verlangen eines Mannes fügen, der an Geist weit unter ihnen steht, und so kam es zur offenen Fehde. Der wahre Grund des Bannes, welcher der Zeitung zwei Drittel ihrer Abonnenten geraubt hat, ist, dass sie verschiedene Roheiten, Verstösse gegen die Sittlichkeit, ja Verbrechen seitens katholischer Priester hier entdeckt und mitgeteilt hat. Deshalb hat Bischof Fabre seinen Bannstrahl auf das Blatt geschleudert. Die „Canada Revue" hat jedoch Mut und gute Freunde, und diese Klage gegen den Herrn Bischof wird, wenn nötig, bis an die Stufen des englischen Thrones gehen. — Wir haben schon einmal hier einen ähnlichen Fall gehabt. Ein Katholik Geribord, welcher wegen seiner freisinnigen Bemühungen der hiesigen Kirche verhasst war, starb und es wurde nicht erlaubt, ihn im katholischen Kirchhof zu begraben. 5 Jahre lang währte der Streit, der bis nach London kam, und endlich wurde Geribord doch in seinem eigenen gekauften Boden begraben. — Seitdem ist das Grab kirchlich entheiligt worden, aber nur bis zu einer bestimmten Tiefe. Unter Geribord ruhen nämlich die Gebeine seiner Frau, und diese liegen in geweihter Erde. — Der riesige Stein, der auf dem Grabe liegt um es zu schützen, zeigt Spuren von Hammer und Meissel, und der Namen ist verstümmelt.

M. in Montreal.

Feldwebel-Leutnants in Deutschland. 1) Ist es in Deutschland schon vorgekommen, dass ein Feldwebel seinen Abschied mit Leutnantsrang erhielt? Es handelt sich hierbei nicht um die Einjährig-Fre[illegible] Feldwebel, sondern um den aus dem Unter[illegible] hervorgegangenen Feldwebel (die sogenannte [illegible] Kompanie). 2) Wie wird ein so beförderter [illegible] genannt? Feldwebel-Leutnant oder einfach [illegible] 3) Kann ein solcher Feldwebel-Leutnant [illegible] Leutnant in Kriegsjahren weiterdienen, ohne sein [illegible] Examen gemacht zu haben? 4) Welche Uniform [illegible] derselbe? Es muss übrigens noch hinzugesetzt we[illegible] dass die ad 1 gestellte Frage sich nur auf Friedenszeiten erstrecken soll.

Ein Abonnent in São Paulo.

Briefkasten.

Leser in Venezuela. Bezüglich Ihrer Anfrage, betreffend den „Verein für Handelsgeographie" und den „Deutschen Verein" des Dr. Karl Peters wenden Sie sich gefälligst an Herrn Dr. Jannasch, Berlin W., Magdeburgerstr. 36.

J. R., Miskolcz. Die betreffenden illustrierten Prachtausgaben von Heine, Lessing, Lenau und Körner sind erschienen [illegible] S. Bensinger, Wien I, Maximilianstr. 3.

N. N. Cairo. Da Banknoten in Deutschland nur Schuldscheine sind, so kann ihre (auch böswillige) Vernichtung nicht strafbar sein.

v. K. in Wladiwostok. Das Lied „Grad aus dem Wirtshaus komm ich heraus" rührt von dem Kultusminister v. Mühler her

Lesefrüchte.

Das Piknik.

Nach dem Englischen von J. F. Sullivan.

DAS war nun einmal die Meinung des alten Joe Wilkings, ganz seine Meinung: Man sieht, dass man niemand mit dem alten Joe vergleichen konnte, was spassige Einfälle betrifft, wirklich spassig war er, der Alte — doch ich will die Geschichte erzählen.

Der alte Joe war bettlägerig gewesen an Gicht und Rheumatismus und obendrein an Asthma, [illegible] Wochen lang. Es hatte sehr schlimm mit ihm gestanden und jeder glaubte, dass er nicht durchkommen würde, denn er war, man denke! 97 Jahre alt und hatte zudem noch ein hölzernes Bein für das, welches er im Krimkriege verloren hatte.

Nun schön, der alte Joe sonnte sich jetzt wieder in einem Korbstuhle in seinem Vorgärtchen, wo man ihn mit Kissen und dergl. aufrecht hingesetzt hatte. Grade hatte er seinen Beef-tea getrunken, als er so zu kichern anfing, so von innen heraus, dass der letzte Tropfen ihm in der Kehle stecken blieb und sich auf seiner Reise nach unten von den Kameraden trennte, die schon voraus waren, so dass er ihn beinahe [illegible]stickt hätte und Joe purpurrot im Gesicht wurde [illegible] man ihm auf den Rücken klopfen musste.

»Was ist denn los, Grossvater?« sagte Käthe.

»Was los ist?« erwiderte der alte Joe. »Nichts ist los, du verstehst die Art und Weise von uns jungen Leuten nicht. Wenn solche jungen Leute kichern, ist das ein Zeichen von guter Laune und Wohl[illegible] finden. Wenn du's doch wissen musst, ich dachte eben daran, wir sollten einmal ein Piknik veranstalten, grade wie früher vor 60 Jahren.« —

»Ah! Dass müsste ja sehr nett sein!« sagte Käthe.

»Nein, nicht ihr!« sagte der alte Joe. »Es soll von euch Jungen keine drunter sein, die sind zu langsam. Nein; ich und Georg Worble und seine Tante Susanne und deren Mutter und —«

»Was?« sagte Käthe, »Mr. Worble, der von einem Zimmer zum andern ohne Hilfe nicht gehen kann seit —«

»Ich weiss — seit 7 Jahren,« fuhr der alte Joe fort, und er ist 76 Jahre alt; und seine Tante Susanne

Digitized by Google

71; und seiner Tante Susanne Mutter 92 Jahre und bettlägerig — aber ich will dir einmal was sagen: das ist alles Unsinn und pure dumme Einbildung. Georg Worble kann aufstehen, wenn er will, und seiner Tante Susanne Bronchitis und Schlaganfälle sind alles Unsinn, und dass ihre Mutter bettlägerig ist — pah! wir werden schon sehen, ob sie nicht ebenso gut tanzen kann wie ich —«

»Tanzen?«

»Na freilich, wir wollen ein Tänzchen haben, wir haben immer getanzt, immer am Schlusse ein Tänzchen gemacht. Ich dachte daran, und ich will dir's nur sagen, dass die Einbildung und der Unsinn uns alle vor der Zeit alt macht, und ich will davon nichts mehr wissen.«

Damit schwang der alte Joe Wilkings seinen Stock und sprang auf — ja er thats wirklich und er hatte doch 97 Jahre und 9 Wochen auf dem Buckel.

Käthe war starr und alle Nachbarn waren starr, als der alte Joe munter aus dem Garten humpelte, hinaus auf die Strasse, hin nach Mr. Worbles Treppe, und dort an das Thor klopfte, grade wie ein Junge, der wieder fortrennen will; und als es aufgemacht wurde, lief er nach des alten Worbles Zimmer und wackelte hinein.

* * *

Und nun kommen wir auf des alten Joe andere merkwürdige Eigenschaft zu sprechen, seinen Einfluss auf andere. Es war das Resultat seiner merkwürdigen Entschlossenheit, ein Sieg des Geistes über die Materie. Er konnte einen jeden herumkriegen, er war darin der richtige Hexenmeister.

Der alte Worble bückte sich über das Feuer in einem Armstuhl, in den man ihn vor einigen Stunden gesetzt hatte. Was that nun der alte Joe? Er ging grade auf Worble los und klopfte ihm so herzhaft auf den Rücken, das der Alte zu schreien anfing, so gut, als ihm seine Schwäche erlaubte.

»Steh auf, Georg Worble,« schrie der alte Joe, und komm mit mir zu Sam Waggs, dass wir unser Piknik besprechen!«

Der alte Worble stöhnte und wiederholte mit schwacher Stimme: »Piknik?«

»Ja wohl, ein Piknik, unter uns Jungen! Du hast es grade geraten. Doch jetzt steh auf, hörst du!«

Und, man mag es glauben oder nicht, noch ein drittes Mal schrie Joe »steh auf!« und blickte Worble dabei beständig scharf an, so dass sich Worble langsam erhob und wackelnd dastand, aber ohne Stütze.

»Steh nicht so wacklig da, als wenn du ein alter und gebrechlicher Schwachkopf wärst und nicht ein junger Kerl; aber jetzt nimm deinen Hut und schere dich mit mir fort,« sagte der alte Joe; und richtig nahm Worble seinen Hut, den er seit Jahren nicht mehr getragen, nachdem er sich auf einen hölzernen Stuhl gestellt hatte, drückte sich ihn auf den Kopf, ging die Treppe hinunter und ging mit dem alten Joe Arm in Arm auf die Strasse.

Die Leute, welche sich schon genug gewundert hatten, als sie Joe aus dem Garten kommen sahen, staunten noch weit mehr, als er und der alte Worble Arm in Arm tänzelnd die Strasse herunter kamen, wobei sie kicherten und schwatzten wie die Elstern.

An der Ecke trafen sie den alten Peter Scroutts in einem Rollstuhl. Peter hatte ein gelähmtes Bein und war so schwach, dass er kaum die Augen aufmachen konnte und so taub, dass er kaum mit einem Hörrohr hören konnte.

»Gleich stehst du auf und gehst mit uns!« schrie ihm der alte Joe in seine Ohr-Trompete. Und das Merkwürdigste war, dass der alte Peter wirklich seinen Rollstuhl verliess und zu gehen anfing, und ehe man sichs versah, stand er auf dem Pflaster, nahm Joe's Arm und alle drei zusammen gingen die Strasse hinunter.

Alles kam ans Fenster und betrachtete mit offenem Munde die drei alten Jungen, welche sich zusammen die Strasse hinunter bewegten. Aber halbwegs hielt Joe plötzlich an und wendete sich an den alten Peter. »Was in aller Welt machst du mit dieser Trompetermaschine?« schrie er ihn an, »ein junger Kerl wie du! Sieh her, wir wollen sie gleich los sein.« Und Joe nahm das Höhrrohr ihm aus der Hand und warf es über eine Remise aufs Feld dahinter. Es war ein guter Wurf und die meisten jungen Leute würden darauf stolz gewesen sein. »Du kannst eben so gut hören wie ich, das kannst du! Etwa nicht, Georg?«

Der alte Peter sah verwundert aus, aber der alte Joe nickte ihm beständig zu, so bestimmt, dass der alte Georg dieselbe Bewegung mitmachte und entschieden nickte; und sie machten es beide so überzeugend, dass der alte Peter zu glauben anfing, er könne wirklich hören, und von diesem Augenblicke an — man kann mirs glauben — hörte er auch ganz passabel.

* * *

Die Nachbarn sammelten sich zu kleinen Haufen an und besprachen die Sache und zuletzt einigte man sich dahin: da müsste etwas nicht richtig dabei sein, so etwas wie Hexerei; und sie schüttelten ihre Köpfe. Die drei alten Knaben aber trotteten nach der »kleinen Flasche« und bestellten und — tranken eine halbe Maass Bier jeder — was sie seit 10 Jahren nicht mehr gemacht hatten — tranken sie aus auf einen Zug, man mag mirs glauben oder nicht.

Nun gut, dann machten sie die Runde und alarmierten alle alten Leute in dem Orte und baten sie zu ihrem Piknik. Die alten Knaben waren erstaunt, schüttelten ihre Köpfe und spotteten zuerst; aber der alte Joe hatte noch nicht fünf Minuten gesprochen, da waren sie schon auf ihren Füssen und trabten herum, wie wenn sie Akrobaten gewesen wären.

»Wir wollen eine Ruderpartie machen«, sagte der alte Joe, »und dann am Ufer ein Piknik veranstalten und dabei sehen, wer am besten auf die Bäume klettern kann. Und dann nehmen wir ein Zimmer in einem Gasthause und beschliessen die Geschichte mit einem Tänzchen und da wollen wir den anderen zeigen, wie das eigentlich gemacht werden muss«.

Der alte Joe hatte alle Hände voll zu thun, um die anderen in dieser Verfassung zu erhalten. Denn kaum hatte er den einen oder den anderen auf ein paar Stunden verlassen, da fing dieser wieder an zusammenzufallen und hielt sich für so schwach wie nie zuvor.

Aber Joe wollte das nicht erlauben; den ganzen Tag ging er hin und her, indem er sie anspornte und durch Scheltworte nötigte, aufzustehen und zu tanzen und ihnen mit Aeusserungen des Unwillens den Gedanken, dass sie alt seien, aus dem Kopfe trieb. Er liess sie ihre Pas machen und wenn die, welche Krücken hatten, es mit diesen versuchen wollten, versteckte er sie ihnen. Nicht einmal einen Stock wollte er ihnen dafür erlauben.

Des alten Worble Tante Susanne fühlte sich wieder ganz jung und ausgelassen. Und was deren Mutter betraf, die bettlägerig war, auch sie musste bei Joe's drittem Besuche aufstehen und durch das Zimmer laufen. Er drillte sie und liess nicht nach, besuchte sie zweimal des Tages und jedesmal musste sie aufstehen und durch das Zimmer laufen. Sie war beständig in ihrem Morgenrock und nach 10 Tagen fing sie an zu glauben, dass sie niemals bettlägerig gewesen sei und dass alles Einbildung gewesen wäre. Und das alles war die Folge von dem sonderbaren Einflusse des alten Joe, von seiner schrecklichen Entschiedenheit.

Und dann hiess es, den Proviant für das Piknik zu beschaffen; und der alte Joe bestand darauf, dass die alten Leute ihn selbst beschafften. Junge Leute sollten dabei durchaus nichts zu thun haben. Er war hier und da und überall, er trieb sie an, die Herstellung der Gerichte und Torten selbst zu überwachen, denn er wollte keinen Beef-tea oder Kraftmehl oder Brei bei dem Piknik haben, nur alles gute solide Speisen für kräftige Leute.

* * *

Nun gut, der ereignisreiche Tag kam heran und die alte Gesellschaft versammelte sich auf der Eisenbahnstation mit ihren Körben und Taschen. Die ganze jüngere Generation hatte sich aufgemacht, um sie abfahren zu sehen. Keiner derselben aber durfte an der Partie teilnehmen, denn der alte Joe wollte keinen unter 65 Jahren dabei haben. »Kinder«, sagte er, »verursachen nur Verwirrung, wenn man einen Ausflug macht«.

Die jungen Leute schüttelten in banger Erwartung ihre Köpfe und fragten sich, was in aller Welt wohl noch aus der Geschichte werden würde und sagten, sie hofften nur, dass Onkel und Tante und Grossvater wieder wohl zurückkämen. Der Zug lief ein, die ganze alte Gesellschaft humpelte hinein und fort ging es.

Der alte Joe Wilkings hatte nun alle Hände voll zu thun. Denn als die Alten das junge Volk zurückgelassen hatten, die sich gewöhnlich ihrer annahmen, da überkam sie der Gedanke, dass es jetzt mit ihnen alle sei. Aber Joe schrie sie an und lachte sie aus und drohte ihnen so lange, bis er sie wieder in ihre frühere Verfassung gebracht hatte.

Sie verliessen die Eisenbahn am Orte ihrer Bestimmung und der alte Joe bestand darauf, dass sie die Körbe selbst hinunter zu dem Flusse tragen sollten, ja noch mehr, er wählte einen Weg quer durch die Felder, wo sie über eine Anzahl von Zäunen hinweg mussten. Und sie brachten es wirklich fertig. Die Mutter Susannes, die Tante von dem alten Worble, behauptete, sie könnte es nicht und setzte sich hin und weinte, aber Joe brachte sie im Handumdrehen wieder auf die Beine und sie kam doch drüber hinweg. Dann fing der alte Peter Scroutts an, schlaff zu werden und nach seinem Rollstuhl und seinem Hörrohr zu verlangen. Als der alte Joe aber drohte, ihn niederzuboxen, wenn er wieder von diesem Unsinn spräche, sah er sich gezwungen, still zu sein und sich zu ergeben.

Der Doktor des Ortes, Herr Pillchen, hatte sich eingebildet, es müsste bei der Geschichte irgend etwas Schreckliches passieren und kam ihnen mit dem nächsten Zuge heimlich nachgefahren. Aber als der alte Joe merkte, dass er ihnen folgte, wurde er so wild und wütend, dass der Doktor einen Schlaganfall befürchtete, wenn er nicht wieder seiner Wege ging, wie Joe ihn thun hiess. So musste er sich denn wieder zurückziehen. Der alte Joe war eben ein fürchterlicher Kerl und schrecklich entschlossen.

* * *

Nun gut, sie gingen an den Fluss und sie veranstalteten ein kleines Wettrudern; und der alte Ben Jumper und der alte Tobias Budd schlugen mit ihrem Boot um, da sie Dummheiten machten — die beiden hatten gerade die achtzig hinter sich — fielen ins Wasser und wären beinahe ertrunken. Sie wurden aber wieder glücklich herausgefischt, man liess sie herumrennen, brachte sie in eine Hütte, rieb sie tüchtig ab und staffierte sie mit geborgten Kleidern aus. Ein paar Gläser starken Branntweins setzten sie in einer halben Stunde wieder zurecht und sie befanden sich wieder ganz wohl.

Die kalte Mahlzeit war ein grosser Erfolg; und als dann die alten Knaben was zu rauchen hatten, fühlten sie sich so wohl als nur irgend möglich. Aber plötzlich sah sich einer um und sagte: »Wie, wo ist denn der alte Joe Wilkings?« Und als nach zehn Minuten der alte Joe nicht wieder zum Vorschein kam, da fingen all diese alten Leute an, zweifelhaft und missvergnügt ihre Köpfe zu schütteln, die alten Knaben liessen ihre Pfeifen ausgehen und die alten Damen begannen zu weinen und zu jammern.

Der alte Joe Wilkings, der sich vor Uebermut nicht zu lassen wusste, hatte stark in Champagner und ähnlichen Stoffen gearbeitet, wurde davon ein bischen duselig und hatte sich aufgemacht, etwas trocknes Holz zu suchen, um das Wasser im Kessel zum Kochen zu bringen, und dann hatte er den Weg nicht wieder zurück finden können. Er lief und lief, aber immer in einer ganz falschen Richtung; zuletzt war er müde geworden und in einem trockenen Graben eingeschlafen, mit dem hölzernen Bein über der niedrigsten Querstange eines Feldzaunes. Und so fand ihn ein Landgendarm, der ihn nicht kannte, der sich aber seiner annahm und ihn nach Winklechurch, dem nächsten Dorfe, brachte.

Inzwischen wurde die Stimmung der alten Leute bei dem Piknik immer trüber und trüber, sie wurden ganz schwach und hilflos; einige von ihnen brachen ganz zusammen, weinten und heulten; denn der Einfluss von des alten Joe Energie war sehr schnell verschwunden. Und zuletzt, als der Doktor ängstlich auf der Eisenbahnstation auf sie gewartet hatte, und Stunde auf Stunde verging ohne ein Zeichen von ihnen, entschloss er sich nach ihnen auszuschauen, es koste, was es wolle; und um 11 Uhr nachts fand er sie alle am Flussufer sitzend, niedergeschlagen und hilflos, wie man sich denken kann. Nicht ein einziger von ihnen hatte den Mut gehabt, sich von der Stelle zu rühren, und ihr Schrecken und ihre Verzweiflung waren ausserordentlich. Und keine kleine Mühe war es jetzt noch, sie nach Hause zu bringen — denn er musste nach Droschken schicken, nach Rollstühlen, Sänften und Gott weiss nach was allem.

Soweit war alles ganz schön, aber jetzt mussten sie noch den alten Joe Wilkings aufsuchen und sie waren um ihn mächtig in Sorge. Sie hatten einen niedlichen Marsch über Berg und Thal zu machen, bevor sie ihn entdeckten. Und als sie ihn endlich fanden, da trafen sie ihn eingewickelt in ein Tuch vor dem Herde des Gendarmen liegend; denn natürlicherweise hatte Herr Podder, der Gendarm, einen so alten Knaben nicht einsperren mögen. Joe Wilkings hatte sich jetzt etwas erholt, und er war so händelsüchtig, dass er Herrn Podder und alle, die ihn aufgesucht hatten, zu Boden schlagen wollte. Er lehnte sich gegen die Wand des Zimmers des Herrn Podder, wobei er noch das Glas eines eingerahmten Bildes zerbrach, und lud alle ein, es einmal »mit ihm aufzunehmen.«

Zu guterletzt beruhigte man ihn und brachte ihn nach Hause. Und als er zu Hause ankam, war er so traurig und niedergeschlagen infolge der Reaktion, dass er den ganzen folgenden Tag in seinem Armstuhl sass, brummte und in Thränen ausbrach. Aber all sein natürlicher Mut und seine Energie kam bald wieder zurück, und er war sehr erzürnt darüber, dass ihnen das in Aussicht genommene Tänzchen so verdorben worden war. Er machte wieder die Runde bei der ganzen alten Gesellschaft; aber die meisten von diesen lagen krank im Bett — keiner fühlte sich wohler nach dem Piknik, obwohl es glücklicherweise ein hübscher Tag und eine lauwarme Nacht gewesen war, so dass trotz der Erschöpfung doch wenigstens keiner ernsteren Schaden genommen hatte.

Digitized by Google

Aus hohen Kreisen.

— Ueber unsere Kaiserin druckt der Pariser „Figaro" [..]s dem „Pall-Mall-Budget" einen längeren Artikel nach, [..]r durchweg sympathisch gehalten ist und manches [..]nswürdige Detail zu enthalten scheint. Der Verfasser [sc]hildert die Kaiserin als eine Frau von athletischer Statur [un]d kraftvollem Naturell, als eine deutsche Frau, „deutsch [mit] Leib und Seele, deutsch vom Fuss bis zum Kopf, [deu]tsch bis ins Mark der Knochen". Dabei sei sie eine [Hau]sfrau durch und durch. Die Berliner hätten einst über [ih]re Vollkommenheit in der Kochkunst gespöttelt, da habe [de]r Kaiser das charakterische Wort gesprochen: „Es ist [be]sser, eine Frau kann Pfannkuchen backen, als sie ist [im]stande, über eine Verfassungsfrage mitzureden". Die [Zu]stellung der kaiserlichen Tafel sei denn auch eine ihrer [wi]chtigsten Sorgen und der Küchenchef täglich der erste, [mi]t dem sie konferiert. Er schlägt den Speisezettel vor, [un]d die Kaiserin prüft ihn mit „minutiöser Sorgfalt". Nie [feh]len beim Frühstück oder beim Diner etliche Lieblings[ge]richte des Kaisers. Speisen mit französischen Namen [sin]d verpönt. Die officiellen Diners dauern je eine Stunde, [ke]ine Minute mehr oder weniger. Dabei bedient je ein [La]kai für zwei Tischgäste. Strengste Aufmerksamkeit ist [dab]ei natürlich geboten, und wer sich etwas zu Schulden [ko]mmen liesse, wäre am anderen Tage eines Verweises [seit]ens der hohen Frau gewiss. Für sich selbst gibt die [deu]tsche Kaiserin keinen Pfennig mehr aus, als vordem [als] Kronprinzessin Wilhelm ausgegeben hat. „Ihr einziger [Lu]xus sind ihre Kinder." Sie hübsch zu kleiden, sei ihr [grö]sstes Vergnügen. Nach Möglichkeit suche sie die un[klei]dsamen Soldaten-Uniformen bei ihnen zu vermeiden. [Di]e Gewänder für die kaiserlichen Prinzen werden unter [de]n Augen der Kaiserin im Schlosse selbst gefertigt. Auf [ih]re eigene Toilette verwende die Kaiserin nur bescheidene [So]rgfalt, und es hiesse ihr zu sehr schmeicheln mit der [Be]hauptung, dass sie das Scepter weiblicher Eleganz in [Hä]nden halte. Sie habe im Gegenteil eine gewisse Vor[lie]be für sehr lebhafte Farben und glänzende Stoffe. [Ei]nmal, als der Kaiser in Wien gewesen, habe er seiner [Ge]mahlin eine Robe mitbringen wollen und dabei den Rat [de]r Kronprinzessin Stefanie eingeholt. Als die Wahl [ge]troffen war, sah der Kaiser, dass eine zwei Meter lange [Sc]hleppe am Kleid war und sagte: „Dies Kleid wird die [Ka]iserin nie tragen können, oder es ist sofort in Stücke [ge]rissen; es hängen ja immer vier oder fünf Jungen an [ihr]en Röcken!" Zum Schluss teilt der Verfasser mit, [das]s die Kaiserin jeden Abend ihre Erlebnisse in ein [ver]schliessbares Tagebuch eintrage, dessen Schlüssel sie [nie] aus der Hand gebe. Mit Jahresschluss fände dies [Ta]gebuch seinen Platz im Pretiosenschrank der Kaiserin. [Se]lbst der Kaiser dürfe keinen Blick in die Blätter werfen, [in] welchen die Kaiserin Auguste Viktoria die intimen [Ge]heimnisse ihres Lebens niedergelegt habe.

— Wie die „Nordd. Allgem. Zeitung" hört, ist es zur [Ze]it noch zweifelhaft, ob der Kaiser in diesem Jahre eine [No]rdlandsreise unternehmen wird. Keinesfalls dürfte die [Re]ise erfolgen, bevor die Entscheidung über die Militär[vor]lage gefallen ist.

— Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, der [Br]uder der Kaiserin, wird Ende August oder Anfang [Se]ptember die Reise nach Amerika zum Besuch der [We]ltausstellung in Chicago antreten.

— Generalfeldmarschall Graf Blumenthal weilt gegen[wä]rtig in Interlaken und ist dort im Hotel „Beau Rivage" [ab]gestiegen. Jedermann bewundert die Rüstigkeit und [Fr]ische des greisen Soldaten, der bereits dreiundachtzig [Ja]hre zählt.

— Am 6. Juli findet in London die Vermählung des [He]rzogs von York, des englischen Thronfolger statt.

— Die Hochzeitsfestlichkeiten im englischen Königs[ha]use wurden am Sonnabend durch einen Hofball im [Buc]kinghampalast eingeleitet. Ausser dem Zarewitsch [tra]fen noch die Königspaare von Dänemark und von [Be]lgien ein.

— Gegenüber der Meldung, dass der Zustand der [Fü]rstin von Bismarck besorgniserregend sei, kann der [H]amburg. Corresp. konstatieren, dass die Fürstin Anfang [de]r Woche allerdings nicht ganz wohl war; sie soll an einem Magenübel leiden. Ihr Zustand hat sich jedoch gebessert.

— Von dem Schmuck der Kaiserin Elisabeth erzählt der Karlsbader „Sprudel": „Wir meinen nicht den habsburgischen Familienschmuck, welcher als Fideikommiss-Besitz von einer Kaiserin auf die andere übergeht, und in der kaiserlichen Schatzkammer aufbewahrt wird, sondern jene Schätze, welche veräusserliches und vererbliches Eigentum der jetzigen Kaiserin sind. Das Tragen dieser Juwelen steht ihr nach Gutdünken frei, während sie, so oft sie Stücke des Familienschmuckes entlehnt, jedesmal einen Revers unterfertigen muss. Dieser Privatschmuck nun, welcher hauptsächlich aus Geschenken des Kaisers und fremder Fürstlichkeiten besteht, wurde vor etwa sechsundzwanzig Jahren durch einen Kammerjuwelier inventiert und geschätzt. Die Juwelen wurden auf einen Realwert von zweieinhalb Millionen Gulden geschätzt; der Wert derselben, wenn man die Fassung, die Façon und den Schliff in Anschlag bringt, dürfte wohl die Summe von vier bis fünf Millionen erreichen. Besonders schön ist eine Perlenschnur, aus drei Reihen kostbarster Perlen, welche die Kaiserin nach der Geburt des Kronprinzen Rudolf von ihrem Gemahl zum Geschenk erhielt und die auf 75 000 Gulden geschätzt wurde. Heute repräsentieren diese Perlen wohl einen Wert von 300 000 Gulden. Es nimmt nämlich der Ertrag der Perlenfischereien in Ceylon und Malabar von Jahr zu Jahr ab und die ergibigsten Fundplätze von Eimeo und Tahiti können den gesteigerten Bedarf an Perlen nicht mehr decken. Kaiserin Elisabeth ist heute nicht mehr im Besitze des ganzen, 1866 inventierten Schatzes; sie hat zahlreiche Schmuckgegenstände im Laufe der Jahre ihren Töchtern und Verwandten zum Geschenke gemacht, doch dürfte nur der Juwelenschatz der Kaiserin von Russland sich mit dem der Kaiserin Elisabeth messen können.

— Der bekannte Moralphilosoph der Berliner Universität, Professor Georg v. Gizycki, hat sich mit Lily v. Kretschman vermählt. Beide leiten gemeinsam die Zeitschrift „Ethische Kultur". Die junge Frau, eine Tochter des Generals der Infanterie z. D. v. Kretschman, hat sich schriftstellerisch verdient gemacht durch die Herausgabe der Erinnerungen ihrer Grossmutter Jenny v. Gustadt, geb. v. Pappenheim, die noch zu Goethes Freundeskreis gehörte und auch der Kaiserin Augusta nahe stand.

— Die berühmte, auch in Deutschland bekannte Prima-Ballerina der Mailänder Scala, Fräulein Virginia Zucchi, hat sich in Petersburg mit dem russischen Fürsten Basertschikow vermählt und der Bühne für immer Lebewohl gesagt. Gelegentlich der Hochzeit, die jüngst mit grosser Pracht gefeiert wurde, haben die Freunde des Ehemanns der jungen Fürstin Basertschikow 120 aus gediegenem Silber gefertigte Tassen geschenkt, die die Form von zierlichen Ballschuhen haben. Das originelle Hochzeitsgeschenk erregt allgemeine Bewunderung.

— Ein Prinz als Erfinder. Prinz Louis von Battenberg, britischer Marineoffizier, ist unter die Erfinder gegangen. Die von ihm gemachte Erfindung ist zunächst für Seeleute bestimmt. Es ist ein Richtmass, vermöge dessen die Entfernungen, welche ein Schiff zurückgelegt, leicht berechnet werden können.

— Der Sultan hat das ihm kürzlich seitens des Zaren als immerhin etwas seltsames Geschenk übersandte Album der russischen Schwarzen-Meer-Flotte dem Marineminister mit dem Auftrage übermitteln lassen, dass nach diesem Muster ein Album der türkischen Flotte hergestellt werde. Die Arbeiten für das Album, dass als Gegengeschenk für den Zaren bestimmt ist, wurden von den Zeichnern des Marineministeriums bereits in Angriff genommen.

— Sein 50jähriges Doktorjubiläum feierte am 30. Juni der berühmte Münchener Hygieniker, Geh. Rat Professor Dr. Max v. Pettenkofer. Auf Münchens Boden sind Pettenkofers wissenschaftliche Grossthaten erwachsen und Münchens Boden sind sie in erster Reihe und hauptsächlich zu Gute gekommen. Die Verdienste Pettenkofers um München haben schon vor mehr als zwei Jahrzehnten ihren lebendigen Ausdruck in seiner Ernennung zum Ehrenbürger der bayerischen Residenz gefunden. Dass München, einst ein gefürchteter Seuchenherd, die „Typhusstadt *par excellence*", das Muster einer hygienischen Stadt geworden ist, ist Pettenkofers Werk. Für die medizinische Wissenschaft, ja sogar für das ganze sociale Leben in Deutsch-

land bildet der Name Pettenkofer den Beginn einer neuen Aera. Mit ihm trat die Hygiene in den Vordergrund der allgemeinen Betrachtung und beherrscht das öffentliche Interesse. Für die Universität München war Pettenkofer stets die Hauptzierde, der Anziehungspunkt von Tausenden von Jüngern des Aeskulap, die ohne Ausnahme auch noch als Greise auf des Meisters Worte schwören.

— Fürstinnen als Regimentschefs. Nicht weniger als sieben Fürstinnen finden wir zur Zeit in der Rangliste der deutschen Armee als Chefs von Regimentern. Am längsten im Besitze dieser Ehrencharge ist die Kaiserin Friedrich, welche seit 1861 Chef des Leib-Husaren-Regiments Kaiserin (No. 2) ist. Ihr folgt in der Anciennetät die Prinzessin Friedrich Karl als Chef des Dragoner-Regiments von Arnim (2. Brandenburgisches No. 12). Als dritte folgt die Königin Viktoria von Grossbritannien und Irland, Kaiserin von Indien, als Chef des nach ihr benannten Garde-Dragoner-Regiments, dann dem Datum der Ernennung nach: die Prinzessin Albrecht, Gemahlin des Regenten von Braunschweig, als Chef des 1. Hannoverschen Infanterie-Regiments Nr. 74; Auguste Viktoria, regierende Kaiserin von Deutschland, als Chef des Füsilier-Regiments Königin, Schleswig-Holsteinisches No. 86; Prinzessin Arthur von Grossbritannien und Irrland, Herzogin von Connaught, Chef des Infanterie-Regiments Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preussen, 8. Brandenburgisches No. 64; endlich die Königin-Regentin der Niederlande als Chef des Infanterie-Regiments Prinz Friedrich der Niederlande, 2. Westfälisches No. 15.

— Das Fest ihrer goldenen Hochzeit begingen am 28. v. Mts. der Grossherzog und die Grossherzogin von Mecklenburg-Strelitz im St. James-Palast in London im engsten Familienkreise.

— Der berühmte Gynäkologe der Neapler Hochschule, Professor Alfonso Carpentieri wurde, wie man dem „Berl. Börsen-Courier" aus Neapel schreibt, plötzlich wahnsinnig. Er begab sich in ein Kaffeehaus in der Montesantostrasse und bestellte vier grosse Tassen Milchkaffee. Dann ass er fünfzehn belegte Brötchen und trank dazu eine Flasche Cognac und eine Flasche Marsala. Zuletzt verschlang der hungrige Professor das hübsche Quantum von vierzig Eidottern. Als ihm der Kaffeeschenk nicht noch mehr Speisen und Getränke verabreichen wollte, zerbrach Professor Carpentieri sämtliche in seiner Nähe befindlichen Tassen und Biergläser, stellte sich auf eine Bank, schrie und schlug wie ein Rasender um sich, ergriff eine Flasche mit Wermutwein und leerte sie auf einen Zug. Vor dem Kaffeehause hatte sich unterdes, durch den Lärm herbeigelockt, eine grosse Menschenmenge angesammelt; der arme Wahnsinnige, der mit seinen rollenden Augen und seinen fliegenden Haaren einen ganz unheimlichen Eindruck machte, schwang sich nun aufs Fensterbrett und schrie fortwährend: „Eier, Eier, gebt mir Eier, lasst mich nicht Hungers sterben!" Viele Polizisten eilten herbei, aber jeder Versuch, den Irren einzufangen, misslang. Der Professor ergriff die Flucht und schrie: „Ich bin ein Arzt, rührt mich nicht an!" Mit vieler Mühe gelang es endlich, den Flüchtling festzuhalten und ihn in das Pilgerhospital zu bringen.

— Vize-Admiral Sir Michael Culme-Seymour ist an Stelle des verstorbenen Vize-Admirals Sir George Tryon zum Chef des Mittelmeergeschwaders ernannt worden.

— Die Schätze des Kaisers Maximilian. Aus der Stadt Mexiko wird berichtet: In einem hiesigen Archiv wurden jüngst alte Dokumente aus der Zeit der Herrschaft des unglücklichen Kaisers Maximilian gefunden, welche beurkundeten, dass auf Befehl des österreichischen Erzherzogs Juwelen, Gold- und Silbergeschirr und Edelmetall im Gesamtwerte von zwei Millionen Dollars in dem unterirdischen Verliess eines Hauses der Perpuletastrasse eingemauert wurden. Auf Anordnung der Regierung wurden in dem bezeichneten Hause sofort Nachgrabungen vorgenommen, und wirklich gelang es, einen Teil des verborgenen Schatzes zu heben. Die Arbeiter stiessen in einer Tiefe von wenigen Fuss auf ein grosses irdenes Gefäss, welches mit Goldstaub gefüllt war; auch entdeckte man mehre Stücke schweren Silbergeschirrs. Die weiteren Ausgrabungen wurden durch das plötzliche Eindringen grosser Wassermassen gehemmt, doch wird das Werk wieder aufgenommen, sobald man das Wasser abgeleitet haben wird.

— Am 11. Juli wird das altadelige Geschlecht v. Oertzen seinen Familientag und mit ihm das siebenhundertjährigen Bestandes in Doberan f

— Tschung Hau, der frühere chinesische Ge St. Petersburg, ein durch sein tragisches Schick siebziger Jahren bekannt gewordener Diplomat, ist Seit mehr als zwölf Jahren lebte er in seiner sogenannten westlichen Hügeln bei Peking, der So residenz der fremden Gesandten, gelegenen Villa, na er es nur einem Zufall zu verdanken hatte, dass das ihn ausgesprochene Todesurteil nicht vollzogen w Tschung Hau kam zuerst nach Europa als Ueberbringer Entschuldigungen des Tschung li Yamen an die französis Regierung für die scheussliche Ermordung von achtz französischen Missionaren und Nonnen im Juni 1870 Tientsin. Nachdem dann der chinesische General spätere Vizekönig der Provinz Fukien, Tso tsung T im Jahre 1878 Kaschgar erobert hatte, richtete Pekinger Regierung ihr Augenmerk auf die Wied erlangung des von Russland inzwischen besetzten Kuld und Ili-Gebietes. Tschung Hau ging als Gesandter n St. Petersburg, um das zustande zu bringen, er that gerade das Gegenteil, indem er im Vertrag von Liv 1879 Kuldscha und Ili endgiltig den Russen überantwort Die chinesische Regierung verweigerte aber die Ratifikat des Livadia-Vertrages, berief Tschung Hau zurück verurteilte ihn zum Tode. Durch Zufall erfuhr dies damalige Dolmetsch an der deutschen Gesandtsch jetzige Vizekonsul in Swatan, Herr Streich, und mach hiervon seinem Vorgesetzten Mitteilung. Die russis Gesandtschaft wurde davon verständigt und nun erklä Russland die Hinrichtung Tschung Haus für einen Kriegsf Durch Marquis Tseng wurde 1881 ein neuer Ver zustande gebracht und Tschung Hau dann begnadig dank seinem ungeheuren Reichtum gelang es ihm von der Strafe der Verbannung befreit zu werden, wurde er für immer unfähig erklärt, ein Staatsam bekleiden.

Militär und Marine.

— Der Untergang der „Viktoria". Die Ursache Zusammenstosses des englischen Panzerschiffes „Viktoria mit dem „Camperdown" steht jetzt nach einer Meldu der „Times" aus Malta ausser Zweifel. Admiral Tryo gab den Befehl zum Linienwechsel ohne genügende Raum für das Manöver. Markham auf dem „Camperdo bemerkte dieses sofort und zögerte, dem Befehl nachzu kommen; Tryon wiederholte das Signal, das nun „Camperdown" befolgte. Auch auf der Kommandobrü der „Viktoria" selbst hat ein Offizier Tryon darauf merksam gemacht, dass Mangel an Raum sei. Tryon stand aber auf der Ausführung. Er habe nach Kollision selbst zugestanden: „Alles ist meine Sch Alle anderen Schiffe würde dasselbe Schicksal getroffen hab wenn nicht die räumliche Enge rechtzeitig bemerkt wo wäre. Kapitän Bourke, als ältester überlebender Offi der „Viktoria", wird sofort in Malta vor das Kriegsger gestellt werden. Vom Spruch des Gerichts wird es hängen, ob später sowohl der Kontreadmiral Mark als der Kapitän des „Camperdown" ebenfalls vor Kriegsgericht kommen. Dass Admiral Tryon erst an Bo der „Edinburgh" gestorben und seine Leiche nach Ma gebracht werden solle, hat sich als eine grausame Er dung erwiesen; grausam, weil sie bei den Anverwandt den immerhin grossen Trost hervorrief, des geliebt Mannes sterbliche Ueberreste zu besitzen. Man hat Leiche des Admirals noch nicht aufgefunden. Ueber Admiral Tryon wird noch von englischen Blättern schrieben: „England hat niemals einen besseren Mann fähigeren Offizier hervorgebracht und wird niemals wied einen solchen hervorbringen," so drückte sich Lo Charles Beresford über Admiral Sir George Tryon a Nach allem, was über ihn geschrieben und gesproch wird, scheint England den Verlust der „Viktoria" leicht zu verschmerzen als den Tod dieses Musterseema Alle Vorzüge eines Taktikers, Strategen und Befehl habers krönte er mit der göttlichen Gabe des Hum des belustigenden, versöhnenden und verbindenden S mannshumors. Selbst in seinen kühnsten Manöver-Erfolg finden sich Züge, die den heiteren Romanen des Kapit

Digitized by Google

larryat entlehnt sein könnten. So war er vor einigen ahren, wie man der „Köln. Ztg." schreibt, mit seiner lotte in Berehaven durch Sir John Baird blockiert; ein urchschlüpfen schien unmöglich. Was that er? Er ess Schlot und Rumpf seiner Schiffe so anstreichen, dass e dem Blockierungs-Geschwader glichen, und dann schlich sich nächtlicherweile durch den feindlichen Schiffsgürtel ndurch; die Blockade war gebrochen. — Ueber den ntergang des Schiffes noch folgende Einzelheiten: Die ew Yorker „World" meldet, dass Hunderte von Matrosen urch die Schiffsschrauben getötet wurden. Das Meer ar eine Zeit lang mit blutenden und furchtbar verümmelten Leichen bedeckt, die von Haifischen, die bald ach dem Zusammenstoss zum Vorschein kamen, verhlungen wurden. — Ein Augenzeuge berichtet aus Malta: h habe, trotzdem der Verkehr mit den Ueberlebenden rboten war, folgende mit einander übereinstimmende atsachen aus verlässlichen Quellen in Erfahrung gescht: „Es wird behauptet, dass Admiral Tryon, der auf r Kommandobrücke stand, selbst zugab, dass alles in Fehler war. Er liess den beiden Abteilungen signaliren, ihren Lauf um je 16 Punkte zu ändern, d. h. sich gegen einander umzukehren, dass sie die Gegenrichtung es früheren Kurses einschlugen. Die Schiffe fuhren in ei Linien mit einem Zwischenraum von 1200 Ellen, dem so 600 Ellen für die Innenschwenkung eines jeden hiffes übrig blieben. Admiral Markham, der die Unöglichkeit sah, den Befehl auszuführen, antwortete nicht fort, worauf die „Viktoria" signalisierte: „Was thun e?" Darauf führte der „Camperdown" den Befehl aus. an behauptet, dass der Stabs-Kommandant Hawkins nith von der „Viktoria" zum Admiral Tryon bemerkte, e Schiffe hätten keinen Platz zur Schwenkung nach ten, worauf der Admiral erwiderte: „Es soll gemacht rden!" Der „Camperdown" traf die „Viktoria" gerade r dem Turm und fuhr mehr als sechs Fuss in sie hin. Alle andern Schiffe sahen die Gefahr und liessen e Boote herunter; Admiral Tryon aber, der offenbar aubte, die „Viktoria" würde weiterschwimmen, liess ine Boote herunter. Offenbar lag ihm alles an der ttung des Schiffes. Man behauptet, die wasserdichten ume der „Viktoria" waren nicht geschlossen, und die ute wurden beordert, die Schliessung vorzunehmen. nige der Verschläge konnten nicht abgeschlossen rden. Der Kapitän sah nun die Unmöglichkeit, das hiff zu retten, und gab den Befehl *sauve qui peut*. lmiral Tryon blieb auf dem Schiff. Letzteres schlug t und ging, mit dem Kopf zuerst, und indem die hrauben fortarbeiteten, 13 Minuten nach dem Zusammenss unter. Der „Camperdown" entging mit knapper Not m gleichen Schicksal. — Balsaniello, der Erfinder der lla Nautica, hat sich bereit erklärt, das Wrack der Viktoria" mit einem Kostenaufwand von weniger als 000 Lstrl. zu heben. Die Vorbereitungen würden einen onat, die Hebung selbst nur zwei Tage in Anspruch hmen.

— Bei der Regatta des kaiserlichen Yachtklubs in el erhielt in der ersten Abteilung die kaiserliche Yacht Meteor" den ersten und die Yacht des Prinzen Heinrich, rene", den zweiten Preis.

— Aus Kopenhagen schreibt man der „Frankfurter itung": Das Wikingerschiff Nr. 2, eine genaue Kopie s nach Chicago gesandten Fahrzeugs, nach dem im abhügel bei Gokstadt gefundenen Original erbaut, ist Sandefjord in Norwegen von Stapel gelaufen und wird nächster Woche hier erwartet. Es soll im hiesigen Tivoli" ausgestellt werden und wird dann über Stettin ch Berlin segeln, um dort ausgestellt zu werden. Das hiff „Leik Erikson" genannt, wird die Reise von Sandeord nach Kopenhagen in 30 Stunden zurücklegen können. äter soll es in Hamburg, Paris und London ausgestellt rden. Die Bemannung besteht aus 6 Norwegern.

— Eine bedenkliche Meuterei ist nach einer Meldung r „Frkf. Ztg." in Kopenhagen unter den dortigen Inanterietruppen ausgebrochen. Als die Soldaten kürzlich r Nachmittagsübung ausrücken sollten, waren von drei ompanien nur fünf Mann anwesend. Erst um 10 Uhr ends kamen sie zurück. Sie wurden verhört, und es ellte sich heraus, dass sie diesen Streik in Scene gest hatten, um gegen die Nachmittagsübungen, welche st vor einigen Monaten von dem neuen Befehlshaber ngeführt wurden und den Soldaten sehr lästig sind, zu otestieren.

Technik, Handel & Verkehr.

— Aluminium-Gewinnung. Bekanntlich wurde durch die verbesserten Methoden der Aufbereitung des Aluminiums, namentlich durch die Elektrolyse, der Preis dieses Metalls, der früher 800 Mk. für das Kilo betrug, bereits auf 5 bis 6 Mk. herabgebracht. Damit war die industrielle Verwendung des Aluminiums für viele Zwecke, für die es ehemals zu kostspielig war, ermöglicht worden. Wie nun ein Patentbureau mitteilt, hat man ein neues Verfahren entdeckt, bei welchem die Gewinnungskosten des Aluminiums nur noch eine Mark für das Kilo betragen sollen.

— In Berlin will ein Herr Charles Dessaux aus Paris Luftbahnen bauen. Er hat bereits für eine in der Bildung begriffene Gesellschaft, *„Compagnie Européenne de Transports aériens"*, die es sich zur Aufgabe macht, in allen Grossstädten Europas Luftbahnen zu erbauen, die Erlaubnis zur Herstellung einer mindestens 2 km langen, über die verkehrsreichsten Strassen zu führenden Luftbahn erbeten. Der Verkehr solle auf Schienen stattfinden, die auf Pfeilern in einer Höhe von 12—15 Metern über dem Erdboden aufgespannt würden.

— „Wieder ein Sommernachtstraum", unter dieser Spitzmarke spricht die *„Côte Européenne"*: Nachdem wir schon seit Anfang vorigen Monats mittels zahlreicher Telegramme und Briefe aus Athen zu den pompösen Einweihungs-Feierlichkeiten für den Kanal von Korinth eingeladen worden waren, erhalten wir jetzt von dort Abwiegelungs-Telegramme, aus denen das merkwürdige Faktum hervorgeht, dass es in dieser neugriechischen Welt wohl Kanäle ohne Wasser gibt, und dass wegen der im letzten Augenblick eingetretenen Unmöglichkeit, das Wasser in den Kanal zu leiten, die Einweihungs-Feierlichkeiten *ad calendas graecas* verschoben werden mussten.

— Die Fernsprechverbindung Berlin-Königsberg (Preussen) — rund 800 Kilometer — ist hergestellt und soll vorläufig auf der Strecke Berlin-Elbing dem Verkehre der Städte Berlin, Posen, Gnesen, Bromberg, Thorn, Danzig und Elbing übergeben werden.

— Anfangs d. Mts. soll die Ausschreibung der Arbeiten zur Herstellung der Kaimauern für die neue Hafenanlage in Stettin erfolgen. Es wird beabsichtigt, diese Arbeiten, welche einen Kostenaufwand von etwa $5^1/_2$ Millionen Mark erfordern, an einen General-Unternehmer zu vergeben. Die Fertigstellung der gesammten Kaimauern soll im Jahre 1896—97 erfolgen.

— Postwertzeichen für Deutsch-Ostafrika. Dem Vernehmen nach sollen die bei den deutschen Postanstalten in Ostafrika zur Ausgabe gelangenden Postwertzeichen einen den Wert in der Rupienwährung angebenden schwarzen Ueberdruck erhalten, wobei 3 Pf. 2 Pesa, 5 Pf. 3 Pesa, 10 Pf. 5 Pesa, 20 Pf. 10 Pesa, 50 Pf. 25 Pesa gerechnet werden. Diese Wertzeichen sollen nur zum Freimachen der Postsendungen, die in Deutsch-Ostafrika eingeliefert werden, Verwendung finden, bei der Auflieferung im Reichspostgebiete dagegen ungültig sein.

— Die Bremer Dampfschiffahrtsgesellschaft Hansa verwendet eine neue Anleihe von 2 Millionen Mark zur Anschaffung von vier grossen Dampfern, von denen nach der Weserzeitung zwei von je 2800 Tons bei der Flensburger Schiffswerft bestellt wurden.

— In Zürich wurde eine internationale Ausstellung von Postwertzeichen eröffnet. Die Ausstellung bietet ein vollständiges Bild der gesamten Entwicklung des Markenwesens. Für eine einzige ausgestellte Marke wurden 13 000 Fr. geboten. Die Schweizer Postverwaltung liess 36 000 Jubiläums-Postkarten herstellen.

— Ein neuer Phonograph. In einem Budapester Privatzirkel wurde dieser Tage, wie die „Wiener Presse" berichtet, auf einer Soirée den Gästen ein neuer Phonograph vorgeführt, welcher allem Anscheine nach die praktische Lösung und Verwendung dieser Erfindung ermöglicht. Dieser Phonograph, welcher sich von den bisher bekannten Systemen wesentlich unterscheidet, mit Metallwalzen versehen und in einfacher Weise zu handhaben ist, gibt die aufgenommenen Laute derart wieder, dass die Reproduktion ohne Schläuche, von beliebig vielen Personen und sogar im zweiten oder dritten Zimmer vernommen wird.

Digitized by Google

Länder- und Völkerkunde.

Eine der vornehmsten Opiumhöhlen, die der Madame Goldie Smith zu New York gehörte, wurde dieser Tage von der Polizei ausgehoben. Vierzehn Männer, lauter Geschäftsleute, Künstler und Journalisten mit gut klingenden Namen, welche die Polizei geheim hält, wurden verhaftet. Ausserdem fielen der Polizei auch Madame Goldie selbst, ein üppig schönes Weib, und drei andere schöne junge Frauen in die Hände. Von der „Höhle" selbst, wie sie bei der Ueberrumpelung gefunden wurde, gibt ein Eingeweihter folgende Schilderung: Ein junges Weib in orientalischer Kleidung, mit verschleiertem Gesicht, von dem nur die grossen schwarzen Augen sichtbar sind, hebt den schweren seidenen Vorhang, welcher das Empfangszimmer von dem Korridor trennt, und lässt den Besucher, sich mit auf der Brust gekreuzten Händen tief verneigend, eintreten. Der Fuss sinkt tief in die weichen persischen Teppiche. Lautlose Stille herrscht in dem grossen, hohen Zimmer. Das Tageslicht ist durch schwere Vorhänge am Eindringen verhindert. Anstatt der Tapeten bedecken kostbare, künstlerisch geraffte Tücher die Wände. An langen Ketten herabhängende Ampeln mit bunten Gläsern verbreiten mattes Licht. In der Mitte des Zimmers steht ein verdeckter Tisch; auf ihm befindet sich ein Bassin, in dem ein Feuer glüht und knistert, und dem wohlriechende, süss betäubende Düfte entströmen. Musik, sanft und träumerisch, scheint durch die Decke des Zimmers zu dringen. Rings an den Wänden befinden sich echte, mit kostbaren Teppichen und Fellen bedeckte niedrige orientalische Divans, und an ihren Kopfenden stehen kleine geschnitzte Tischchen, auf denen sich dicke, ungefüge Pfeifen mit sonderbaren Rauchgefässen oder aber Nargilehs, Wasserpfeifen, befinden, und neben jeder dieser Pfeifen steht ein kleines brennendes Oellämpchen. An jedem Divan ist ein drehbarer, bunt bemalter, chinesischer Schirm angebracht, um selbst das matte Ampellicht von dem auf dem Divan Liegenden abzuschliessen. In dem Zimmer herrscht Totenstille; ungestört liegen dort vierzehn junge Männer, teils schlafend, teils vor sich hinstarrend oder an den Pfeifen, von denen ein widerlich süsser Rauch aufsteigt, saugend. Drei orientalisch gekleidete Frauen gleiten lautlos im Zimmer umher. Bald zünden sie eines der Oellämpchen an, bald machen sie sich an den Pfeifen zu schaffen oder bringen den eben erwachten Schläfern kleine Tassen mit Sorbet oder schwarzem Kaffee.

Ein moderner Troubadour. Man schreibt der Frankf. Ztg. aus Bonn: Ein Bänkelsänger von ungewöhnlicher Popularität, weit über das Rheinland hinaus bekannt, ist hier gestorben: Der Sänger vom Drachenfels. Die Hunderttausende, welche die berühmte Bergspitze besucht haben, sie alle werden sich sympathisch des Alten erinnern. Zu der verwitterten Ruine bildete er eine wirkungsvolle Staffage, der alte Barde mit seinem mächtigen Silberhaar. Wenn er da stand mit vollendeter Grandezza, in seiner Sammetjoppe, die Laute schlug und von Wein und Frauenschöne sang, dann schien er wie ein romantisches Ueberbleibsel, das sich verirrt in die prosaische Gegenwart. Ludwig Erber, wie er hiess, war früher Opernsänger. Seit Decennien liess er da oben sein wohlgeschultes und ausdrucksvolles, im Laufe der Zeit allerdings stark mitgenommenes Organ ertönen und seine Einnahmen waren besser als die manches Kollegen von der Bühne. Aber wer so viel zum Preise des funkelnden Weines singt, der kommt auch schliesslich dazu, ihn zu trinken. So hat der „Sänger vom Drachenfels" keine Schätze gesammelt. Der moderne Troubadour hat mehrfach Nachahmung und Konkurrenten auf den Restaurants der benachbarten Berghöhen gefunden, aber es fehlte ihnen der romantische Anhauch, das Originelle der Persönlichkeit des nunmehr stummen Sängers vom Drachenfels, der mit seinem Liederklang auf dem wunderbaren Aussichtspunkte viele Tausende den Zauber des Rheines tief empfinden liess, die sich seiner gerne erinnern werden.

Civilisierte Rothäute. Die „New Yorker Handelszeitung" schreibt: Eine Anzahl Indianer vom Stamme der Cherokesen stattete unserer Metropole letzter Tage einen Besuch ab. Sie trugen aber weder rote Decken, noch waren sie mit ihren Kriegsfarben bemalt, sondern unterschieden sich von dem civilisierten Durchschnittsbürger durch nichts als eine etwas dunklere Hautfarbe. Ihr Führer war der Oberhäuptling C. T. Harris. Sie waren hierher gekommen, um Bons im Betrage von ca. 6 640 000 Dollars, welc[he] ihnen von der Bundesregierung für einen Teil ihr[er] Ländereien bezahlt wurden, in Wall Street in bares Ge[ld] umzusetzen. Die Bons sind von der Regierung garanti[ert] und verzinsen sich mit 4 pCt. Grosse Schwierigkeit[en] dafür Bargeld zu bekommen, dürften die „Herren Indian[er"] daher wohl kaum haben. Thatsächlich verlautet, dass d[ie] bedeutendsten Bankiers der Stadt auf das Anleihen A[n]gebote machen wollen. Letztere werden am 31. c. [in] Washington geöffnet werden. Die Cherokesen, deren Za[hl] gegenwärtig 25 000 beträgt, haben sehr bedeutende Fo[rt]schritte in der Civilisation gemacht und stehen von all[en] 8 Stämmen, die heute das Indianerterritorium bewohn[en,] den Weissen entschieden am nächsten. Sie haben Kirch[en] und zahlreiche Schulen erbaut und besitzen sogar Eis[en]bahnen, Zeitungen und in den grösseren Ortschaft[en] elektrische Beleuchtung. Die Cherokesen haben ein[en] Gouverneur oder Oberhäuptling, der alle vier Ja[hre] gewählt wird, eine Legislatur und eine Supreme Co[urt,] sowie Kreis- und Distriktsgerichte.

Koloniales.

— Die vom Kapitän Descamps nach dem Tanganjika-S[ee] geführte Antisklaverei-Expedition erreichte nach ei[ner] Meldung aus Brüssel Blantyre am Schire.

— Der Berichterstatter des „Berl. Tagebl." Eug[en] Wolf, meldet dieser Zeitung aus Tanga, er habe die Pf[lanzungen?] tagen an der deutsch-ostafrikanischen Küste in ausg[e]zeichnetem Zustande gefunden. Die Vorarbeiten a[n der] Eisenbahn Tanga-Korogwe haben befriedigende Fo[rt]schritte gemacht. Die administrativen Verhältnisse an d[er] deutschen Küste haben sich gebessert. Die Hande[ls]verhältnisse haben die eingetretene Stockung überwund[en,] so dass die an der Küste ansässigen Kaufleute auf [einen] Aufschwung hoffen dürfen.

— Der soeben in Antwerpen eingetroffene Afri[ka]dampfer „Lualaba" hat Nachrichten vom Kongo überbrach[t,] denen zufolge die am 6. April aus Antwerpen nach d[em] Kongostaate abgegangene Expedition Ponthier Anfang M[ai] in Lukungu angelangt war. Alle Mitglieder der Expediti[on] erfreuten sich der besten Gesundheit. Es lag im Pla[n,] unverzüglich weiter binnenwärts vorzurücken, obwohl d[ie] Expedition sich in absoluter Ungewissheit darüber befa[nd,] ob sie seitens der Araber als Freund oder als Feind em[]pfangen werden würde.

— Aus Kamerun sind der „Frankf. Ztg." zufol[ge] schlechte Nachrichten hier eingegangen. Ein Offizier u[nd] ein Feldwebel fielen in Gefangenschaft und wurden v[on] den Eingeborenen ermordet, ehe der zur Hilfe her[bei]rückende Leutnant v. Stetten Entsatz schaffen konnt[e.] Dieser wurde im Gefecht durch einen Schuss verwund[et.] Wohl im Zusammenhange hiermit steht eine Meldung d[er] „Neuest. Nachr.", dass in München die Nachricht [ein]getroffen sei, der königl. bayerische Premierleutnant [à la] *suite* des Infanterie-Leib-Regiments, Richard v. Volckam[er von] Kirchensittenbach, kommandiert beim kaiserl. Auswärtig[en] Amte, zuletzt Kommandant der Station Balinga in Hin[ter-]Kamerun, sei am 27. September 1892 bei seiner Stati[on] im Kampfe mit den Barrongos den Heldentod gestorben.

— Ueber den Fortgang der Expeditionsarbeiten [in] Chinde in Ostafrika berichtet Herr v. Eltz aus Mp[]unterm 15. April d. Jrs. im „Deutschen Kolonialblatt": „De[r] Transport des Dampfers „Hermann v. Wissmann" üb[er] das Schirehochland ist beendet. Der Bau des Dampfers geht mit schnellen Schritten vorwärts und es wird vielleicht möglich sein, das Schiff bereits Anfang Juni vom Stapel laufen zu lassen. Ein Leichter ist um die Fälle transportiert und wird zur Zeit montiert, in acht Tagen sende ich Dr. Roewer und einen Teil der Mannschaft an das Südende des Nyassa, um in Fort Magwira eine Station anzulegen, wo der Dampfer vollends montiert werden soll."

— Der Bundesrat hat beschlossen, dass auf die Er[]zeugnisse der deutschen Kolonien und Schutzgebiete d[ie] vertragsmässigen Zollsätze in Anwendung zu bringen sind.

— Da die beiden Kaffeepflanzungen der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft in Usambara, Derema und Nguelo vortrefflich gedeihen, ist, nachdem sich vor wenigen Wochen die Usambara-Gesellschaft konstituiert hat, welche

Digitized by Google

...um zusammengetreten, um ein weiteres der... ...ernehmen anzubahnen, das Konsortium steht ...alztg." zufolge in Fühlung mit Dr. Hindorf, ...t die Pflanzung Dorema angelegt hat und als ...diger den neuen Unternehmern ein guter Rat... dürfte.

...erichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Ein interessanter Prozess zwischen Berlin und ...remen wurde dieser Tage vor dem Bundesamt für das ...imatwesen verhandelt. Im Jahre 1891 wurde in dem ...ssischen Teil von Polen die Nachricht verbreitet, dass ... Brasilien das Königreich Polen neu errichtet werden ...lle; auch befördere der Bremer Lloyd sämmtliche Polen ...i nach Amerika. Ueber 1100 Polen überschritten ...chts die deutsche Grenze und fuhren von Posen nach ...remen, um von dort nach der neuen Heimat zu gelangen. ... Bremen lehnte aber der Lloyd es ab, die mittellose ...sellschaft nach der neuen Welt unentgeltlich zu be...rdern. Die Bremer Polizei beförderte sie schleunigst ...ch Berlin. Hier musste ein grosser Teil der Aus...anderer gegen drei Monate im städtischen Obdach ...rpflegt werden, da Russland wenig Eifer zeigte, diese ...eute wieder aufzunehmen. Durch Verpflegung dieser ...liebsamen Gäste waren für Berlin gegen 15 000 Mk. ...osten entstanden, welche nun die Hauptstadt von Bremen ...langte. Die Bremische Senatskommission verurteilte ...remen nach dem Klageantrag.

— Ueber das grosse Eisenbahnunglück, das sich am ... d. M. in der Nähe von New York ereignete, liegt ...tzt folgender ausführlicher Bericht vor: Ein Zug der ...anhattan Beach-Bahn brachte etwa 1000 Passagiere von ...en Sheersheadbai-Rennen nach New York zurück. Der ...ug bestand aus einem Pullmann-Wagen und fünf gewöhn...chen Waggons; er war so dicht besetzt, dass sich einige ...assagiere, trotz der Warnung der Bahnbeamten, auf die ...tufen der auf beiden Seiten offenen Wagen setzten. ...lles ging gut bis zur Einfahrt in den Parkville-Tunnel, ...er von Brooklyn nach Coney-Island führt. Hier sprangen ...er Wagen aus dem Geleise, so dass viele Personen gegen ...e Mauer oder unter die Räder geschleudert wurden. ...s folgte eine schreckliche Scene. Der Boden war mit ...rstümmelten und blutenden Menschenleibern bedeckt, ...n grässlicher Anblick bot sich besonders im Innern des ...unnels dar, wo der dritte Wagen so gegen die Mauer ...epresst worden war, dass viele Passagiere zerquetscht ...urden, vor allem diejenigen, die auf den Treppenstufen ...ssen. Personen, die im Augenblick der Katastrophe ...ber den Tunnel gingen, sagen, dass sich ein furchtbareres ...chauspiel nicht denken lasse; infolge des heftigen An...ralls erbebten die Granitwände des Tunnels, als wollten ...e zusammenstürzen, und die Luft war erfüllt von dem ...töhnen und den Schmerzensrufen der Schwerverwundeten. ...uf der Hauptstrasse befanden sich grade zahlreiche herr...schaftliche Equipagen, die von den Rennen zurückkamen; ...ie Personen, die in den Kutschen sassen, stiegen sofort ...s und stellten die Wagen den Verwundeten zur Ver...igung. Unterdes hatte man nach Brooklyn telegraphiert, ...nd um Absendung von Krankenwagen gebeten. Die ...ettungs- und Bergungsarbeiten waren sehr schwierig, ...a viele Tote und Verwundete unter den Rädern lagen ...nd nur mit Mühe hervorgezogen werden konnten; in ...inem Fall musste zu diesem Zwecke ein ganzer Waggon ...useinander genommen werden. 11 Personen fielen der ...atastrophe zum Opfer, mehr als 100 andere sind schwer ...erletzt.

— In der preussischen Gesandtschaft in Karlsruhe ...urde ein Einbruch verübt, bei welchem den Dieben ...ertobjekte in Höhe von 15 000 Mk. in die Hände ...elen.

— Die Modelle der Pariser Maler veranstalten all...ährlich einen geschlossenen Ball, den sie *„Bal des quat z-Arts"* nennen. Die Vorgänge auf diesen Bällen müssen ...gradezu haarsträubende genannt werden. Die Damen er...schienen auf diesen Bällen in einer Verfassung, die leb-haft an das Paradies erinnerten. Der Verein gegen die öffentliche Unsittlichkeit unter dem Vorsitze des Senators Berenger, hat sich gegen den diesjährigen, am 9. Februar abgehaltenen Ball empört und nach einer Interpellation im Senate schliesslich das Gericht veranlasst, gegen einige Veranstalter dieses Balles die Anklage zu erheben. So erschienen kürzlich vor der 11. Kammer des Zuchtpolizeigerichts Herr Guillaume, Schüler der Akademie der schönen Künste und vier Modelle: Frl. Royer, genannt Sarah Brown; Frl. Deune, genannt Suzanne, Frl. Royer, genannt Yvonne, und Fräulein Larelle, genannt Manon, unter der Anklage des Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit. Besonders strenge wurde Frl. Larelle, genannt Manon, hergenommen; denn ihr ganzes Costume bestand in einem schwarzen Tüllhemd. Ein Zeuge, der ihretwegen vorgeladen wurde, erklärte zu ihrer Entschuldigung, dass Manon nicht so nackt war, wie das Gericht zu glauben scheine; denn sie trug — Strümpfe. Nach einer Reihe ähnlicher Antworten verschob das Gericht die Urteilsfällung auf acht Tage. Kaum war dieser Prozess zu Ende, als ein zweiter ähnlicher begann. Es handelte sich um den Ball, den das Blatt *„Fin de siècle"*, eines der widerlichsten Schmutzblätter der Welt, veranstaltet hatte und wobei sich ähnliche Scenen ereigneten, wie bei dem oben erwähnten Ball. Das Zuchtpolizeigericht hat jetzt sein Urteil gefällt. Der Gerichtshof nahm an, dass bei der Ausstellung der unbekleideten oder kaum bekleideten jungen Frauen nicht etwa ein künstlerisches Interesse obgewaltet habe, sondern schlechtweg Unsittlichkeit vorliege, und verurteilte demgemäss, was den ersteren Ball angeht, den Dirigenten desselben, den jungen Maler Guillaume, und vier der mitwirkenden Damen zu je 100 Fr. Geldbusse, und was den zweiten Ball betrifft, den Direktor des Journals *„Fin de Siècle"*, Mainguy, zu einmonatlichem und die Mitangeklagten Alice Lavolle und Antoinette Rouvière zu vierzehn- bezw. achttägigem Gefängnisse. Markant ist bei der Sache, dass den Verurteilten im ersteren Prozesse die Anwendung des Bérengerschen Gesetzes bewilligt wurde, wonach eine erstmalige Strafe nicht zur Ausführung kommt. Der Urheber dieses Gesetzes ist derselbe Bérenger, auf dessen Forderung jene Unsittlichkeitsprozesse eingeleitet wurden. Wenn wir nach den Pariser Berichten deutscher Blätter von diesen Prozessen hier ausführlicher Kenntnis nahmen, so geschah es, weil sich Strassenkundgebungen, blutige Kämpfe mit der Pariser Polizei, zahlreiche Studentenverhaftungen und schliesslich eine politische Interpellation in der Kammer daran knüpften, wie in der heutigen Wochenschau zu lesen ist.

— Das Berliner Landgericht verurteilte den antisemitischen Abgeordneten Ahlwardt wegen Beleidigung der Gesamtheit der preussischen Beamten, insbesondere des Justizressorts, begangen in seiner Rede in Essen, zu drei Monaten Gefängnis.

— Dem Londoner „Standard" wird aus Moskau berichtet: Die alte von vielen Pilgern besuchte Kirche in Romano Borisoglebsk, unfern Yaroslav war der Schauplatz eines schrecklichen Unglücks. Während des Gottesdienstes entstand ein blinder Feuerlärm; der Küster läutete die Lärmglocke und es gab eine Panik unter den Insassen der Galerien. Die engen Treppen waren sofort verstopft, dazu war noch eine der Kirchenthüren verschlossen. Als die Feuerwehr von aussen dieselbe aufbrach, waren 126 Frauen und 10 Männer erstickt, 20 Personen lebensgefährlich verletzt. Einige andere, die den Versuch machten, vom Fenster herabzuspringen, wurden getötet. Den Feuerlärm soll eine Diebesbande gegeben haben, die bei der Aufregung Geschäfte machen wollte.

— Im Garten des Hauses des vormaligen Ministerpräsidenten Canovas in Madrid wurde durch einen Anarchisten ein Attentat geplant. Der Attentäter Ernesto Alvarez war Redakteur eines Anarchistenblattes. Man fand in seinen Taschen Briefe von Anarchisten aus Barcelona, welche Alvarez zu Attentaten gegen die Sicherheit Madrids auffordern. Der Explosionskörper, den Alvarez in der Hand hielt, explodierte unvermutet und tötete Alvarez auf der Stelle. Sein Komplize wurde schwer verwundet. Die beschlagnahmten Dokumente beweisen, dass ein Komplott bestand, um in Madrid und Umgegend Explosionen herbeizuführen.

— Im Fort Scott in Kansas stürzte ein vierstöckiges Haus ein, unter dessen Trümmern 75 Personen begraben

wurden. Von diesen konnten bisher erst 25 als Leichen hervorgezogen werden.

— Der Gouverneur von Illinois, Altgeld, hat die drei Anarchisten Fielden, Neebe und Schwab, welche anlässlich der Ruhestörungen in Chicago im Jahre 1886 verurteilt und ins Gefängnis gebracht worden waren, begnadigt. Der Gouverneur ist der Ansicht, dass die Verhandlung gegen sie nicht unparteiisch geführt worden sei.

— Der Reichspostdampfer „Kanzler“, welcher im Oktober 1892 bei Neapel mit dem englischen Dampfer „Bedford“ kollidierte, wodurch beide stark beschädigt wurden, ist vom englischen Admiralitätsgericht für allein schuldig an dem Zusammenstoss erklärt worden.

— Der verantwortliche Redakteur der antisemitischen „Neuen Deutschen Zeitung“ Schroot in Leipzig wurde vom Schöffengericht wegen verleumderischer Beleidigung des Redakteurs des „Berliner Tageblatts“ und Berliner Korrespondenten der Römischen „Tribuna“, H. G. Heller zu 500 Mark Geldstrafe eventuell 50 Tagen Gefängnis verurteilt.

— Der französische Leutnant Segonzac, welcher beschuldigt ist, seinen Gefährten Quiquerez auf einer Expedition in Afrika ermordet zu haben, ist auf Schloss Bombon verhaftet und nach Orleans in den Militärarrest gebracht worden. Der Bericht des Untersuchungsgerichts soll sehr belastend für Segonzac lauten.

— Der Norddeutsche Lloyd hat nach der „Weserzeitung“ den Prozess wegen Bergelohnes für den Schnelldampfer „Eider“ auch in zweiter Instanz vor dem Oberlandesgericht zu Hamburg gewonnen.

— Das Reichsgericht verwarf die von 16 Gesellschaften eingelegte Revision gegen das Urteil des Oberlandesgerichts Hamburg, wodurch diese zur Zahlung der Versicherungssumme von 230 000 Mark für das verloren gegangene Schiff Johann Orths verurteilt waren.

— Auf Ansuchen des Berliner Amtsgerichts wurde in Frankfurt a. M. der Opernsänger Signor Robert Stagno und sein Sekretär Finacer verhaftet wegen Absendung eines den Impressario Dürer beleidigenden Telegramms an den Mailänder „Corriere della Sera“. Das Telegramm trug die gefälschte Unterschrift des Berliner Korrespondenten dieses Blattes, worin Urkundenfälschung erblickt wird.

— Aus Portsmouth wird geschrieben: Bei einer Schiessübung des East Surrey Miliz-Regiments legte einer der in Reih' und Glied stehenden Milizsoldaten sein Gewehr an und schoss, ehe ihn noch jemand daran hindern konnte, seinen Vorgesetzten, einen Sergeanten, von hinten nieder. Es heisst, dass der Mörder, welcher sofort gefesselt und abgeführt wurde, von dem Sergeanten wegen einer Ungehörigkeit bestraft worden und dass der Mord somit ein Racheakt ist.

— Aus Troppau wird gemeldet: Die Gerichtsverhandlung gegen den früheren Abgeordneten Redella wegen Sittlichkeitsverbrechen ergab überraschende Resultate. Der Beschuldigte bezeichnete sich selbst als geistig anormal; der Gerichts-Psychiater gab zwar erbliche Belastung zu, erklärte ihn aber trotzdem als zurechnungsfähig. Das Urteil lautete auf 8 Monate schweren Kerkers.

— In Gross-Surany machte jüngst die dortige Einwohnerin Maria Zaborak Feuer im Backofen an und legte sich sodann in denselben hinein. Als nach geraumer Zeit eine Nachbarin infolge des penetranten Geruches hinzukam, fand sie die Unglückliche bereits in hellen Flammen. Der ganze Körper war mit Brandwunden bedeckt und nur ein Fuss noch unversehrt geblieben.

— Das Reichsgericht hat in dem Landesverratsprozesse gegen den Gastwirt Emil Fohrer aus Biesheim in Elsass den Angeklagten wegen versuchten Landesverrats zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt und die Vernichtung des beschlagnahmten Notizbuchs des Angeklagten, welches Skizzen der Forts von Neubreisach enthält, angeordnet.

— Ein Selbstmord aus Neugierde. Der Schüler Otto N., der die Tertia besuchte und bei seinen Eltern wohnte, wollte durchaus feststellen, welche Gefühle das Erhängen hervorrufe. Er hatte dazu bereits verschiedene Versuche derart angestellt, dass er sich noch rechtzeitig aus der Schlinge befreien konnte. Jüngst hatte er sich den sogen. Hängeboden, auf dem das Dienstmädchen zu schlafen pflegt, zur Erneuerung der Versuche ausgewählt; musste diesmal aber seine Neugierde mit dem Tode büssen; er hatte nicht mehr die Kraft gehabt, seinen Kopf aus der zusammengelegten Waschleine herauszuziehen, und wurde erst gegen 9 Uhr abends als Leiche aufgefunden.

Theater, Kunst, Litteratur.

— Der Militärarzt Carton hat bei Dugga in Tunis dem Thugga der alten Römer, im Auftrage der französischen Regierung Ausgrabungen vorgenommen, deren Ergebnis ein tunesisches Pompeji im kleinen ist. Ein Saturntempel, ein Theater, ein Wohnhaus sind schon ganz blossgelegt und zum grössten Teil wohlerhalten, ein Jupitertempel und andere Gebäude werden folgen. Zahlreiche Inschriften wurden aufgefunden. Auf der Stätte des alten Karthago hat der als Archäolog wohlbekannte Pater Delattre eine vier Meter dicke Mauer entdeckt, welche ganz aus übereinandergeschichteten und mit der Erde gefüllten Amphoren besteht, deren älteste aus dem Jahre 43 v. Chr. stammt.

— In der dalmatinischen Stadt Ragusa wurde das Denkmal des kroatischen Dichters Iwan Gundulics (geboren 1588 in Ragusa, gestorben 1638 daselbst) feierlich enthüllt. Gundulics, ein hervorragender Lyriker und Epiker (sein berühmtestes Werk ist das Epos in zwanzig Gesängen „Osman“), gilt den Kroaten als einer ihrer bedeutendsten Dichter.

— Im Berliner Theater Unter den Linden wurde die dreiaktige komische Oper „Die verkaufte Braut“ von Friedrich Smetana zum erstenmale gegeben. Das Werk des längst verstorbenen böhmischen Komponisten fand eine sehr freundliche Aufnahme, namentlich wurde nach dem ersten Akt sehr stürmisch applaudiert, der mit einem reizenden Ballet schliesst. Doch auch im weiteren Verlaufe des Abends ertönte des öfteren lebhafter Beifall, vielfach sogar bei offener Scene. Mehrere Nummern mussten wiederholt werden.

— Das Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser, dessen Grundsteinlegung am 10. Mai v. J. erfolgte, ist jetzt seiner Vollendung erheblich näher gerückt. Der Terrassenbau in seiner gewaltigen Ausdehnung ist vollendet, und auf demselben erhebt sich bereits der Unterbau des Turmes, welcher noch in diesem Jahre bis zur Höhe des Adlers fertig gestellt werden soll. Die Herstellungskosten des Denkmals sind auf 800 000 Mk. veranschlagt, während die bisher von den deutschen Kriegervereinen gesammelten Beiträge erst 600 000 Mk. erreicht haben, so dass noch etwa 230 000 Mk. aufzubringen sind.

— Am 25. Juli fand in Höritz im Böhmerwalde die erste Aufführung der Passionsspiele statt, die über Erwarten gut besucht war. Die Darsteller entsprachen den höchsten Anforderungen, welche man an solche Männer und Frauen aus dem Volke stellen kann.

— Der Prinzregent eröffnete am 1. Juli die Münchener Kunstausstellung im Glaspalast.

— Abermals hat Professor Anton von Werner ein ganz grosses Gemälde aus der Geschichte der Gegenwart vollendet: „Die erste Reichstagseröffnung durch Kaiser Wilhelm II.“ Es ist in dem Ehrensaale der grossen Berliner Kunstausstellung ausgestellt, und das umfangreichste Bild der Ausstellung. Es misst 7,50 : 4,50 m. Das jetzt nach fünfjähriger Arbeit nach den sorgfältigsten Bildnisstudien fertiggestellte Werk ist wiederum wie Werners „Kaiserproklamation“, das „Kongressbild“ und ähnliche Arbeiten lediglich als historische Illustration aufzufassen. Das Bild verdankt seine Entstehung einem direkten kaiserlichen Wunsche.

— Die Uebernahme des Berliner Lindentheaters durch eine Betriebsgesellschaft mit Pollini an der Spitze ist nicht zustande gekommen, und der Vorstand des Linden-Bauvereins behält die Leitung des Theaters.

— *„Monsieur le Lord Maire de Londres“* hatte jüngst die Mitglieder der Comédie Française bei sich im Mansion House zum Frühstück. Der Lord Mayor empfing sie in voller Amtstracht und liess beim Nachtisch den Liebesbecher herumgehen, woran sich die herkömmlichen Reden

schlossen. Wie dem „Berl. Börs. Cour.“ geschrieben wird, brachte das City Oberhaupt zunächst Trinksprüche auf die Königin und den Präsidenten der Republik aus; man trank auf sie unter den Klängen des *„God save the Queen“* und der Marseillaise; dann auf die „Maison de Molière“. Claretie antwortete in französischer und M. Got unter allgemeinem Jubel in englischer Sprache.

— Das neue Daily-Theater in London ist am 27. v. Mts. vor einer glänzenden Versammlung eröffnet worden. Es gehört zu den geschmackvollsten Theatern der englischen Hauptstadt.

— In London ist eine neue Zeitschrift „The Mongoose“ gegründet worden, welche nach einer Meldung der „Frkf. Ztg.“ dazu bestimmt ist, dem schädlichen Einfluss des vielgelesenen und bis in die höchsten Kreise verbreiteten Klatschblattes „Truth“ des Radikalen Labouchères entgegenzuwirken.

— Der *„Prix de Paris“* wurde im Pariser alten Salon dem Maler Maurice Orange zugesprochen, der für sein grosses Bild „Die Verteidiger von Saragossa“ schon 1892 eine 2. Medaille erworben hatte. Der Künstler ist 25 Jahre alt.

— Pierre Loti, der bekannte französische Marineleutnant, Dichter und Mitglied der Akademie, weilt augenblicklich in Kairo, von wo er, um orientalisches Leben näher kennen zu lernen, mit einer eigenen Karawane einen Zug in das gelobte Land unternehmen wird. Er will genau dem Weg der heiligen Familie folgen und später Galiläa, den Berg Tabor und Damaskus besuchen. Seine Karawane wird aus 12 arabischen Reitern, einem Dragoman und zwei Kamelen, eines für sich und eines für seinen Diener, bestehen.

Es erschien:

Allgemeine Anweisungen für die rationelle Anwendung der „Prima-Meissner“ Thon- und Porzellanerden. Cölln-Meissen, Heinrich Röhle.

Bilder aus der ägyptischen Geschichte. In fünf Vorträgen nach Reise-Erinnerungen zusammengestellt. Leipzig, Dürr'sche Buchhandlung. Mk. 3.

Bismarck in Berlin. Politischer Bilderbogen. Dresden, Druckerei Glöss. 30 Pf.

Bornträger, Dr. J. Desinfektion oder Verhütung und Vertreibung ansteckender Krankheiten. Leipzig, H. Hartung & Sohn. Mk. 2,40.

Croissant-Rust, Anna. Lebensstücke. Ein Novellen- und Skizzenbuch. München, Dr. E. Albert & Co.

Ebers, Georg. Gesammelte Werke. Lief. 2. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. 60 Pf.

Fornasari, Laurenz. Die Kunst, die italienische Sprache schnell zu erlernen. 4. verb. Aufl. Wien, Pest, Leipzig, A. Hartlebens Verlag. 1 fl. 10 Kr. = 2 Mk.

Frageur, Karl. Reform des Wahlrechts im Reiche und in Baden. Freiburg i. Br. und Leipzig, J. C. B. Mohr. Mk. 2.

Graffunder, P. Der deutsche Nationalcharakter in altdeutschen Dichtungen. Fürstenwalde, Geelhaar'sche Buchhandlung. 75 Pf.

Himmel und Erde. Illustrierte Monatsschrift herausgegeben von der Gesellschaft „Urania“. V. Jahrg., Heft 9. Berlin, Hermann. Vierteljährlich Mk. 3,60.

Gesundheitspflege.

— In der letzten Sitzung der Berliner medizinischen Gesellschaft stellte Professor Julius Wolff seinen berühmt gewordenen Patienten mit dem künstlichen Kehlkopf vor. Der Apparat ist nunmehr so vervollkommnet, dass sich der Patient mehrere Stunden hintereinander ganz gut desselben bedienen kann. Die Leistung des Apparates war eine geradezu staunenswerte. Auch Geheimrat v. Helmholtz hat sich in sehr anerkennenswerter Weise über die Bedeutung des Apparates ausgesprochen. Seiner Ansicht zufolge beweise dieser künstliche Kehlkopf die Richtigkeit des Satzes, dass im Kehlkopf selber nur der Stimmgrundton gebildet werde, während die eigentliche Klangfarbe der Stimme durch die Mundstellung bedingt werde.

— Nach Odessaer Meldung der „Daily News“ berichtet der letzte officielle Wochenbericht über die Cholera von Todes- und Krankheitsfällen in Bessarabien, Orel, Podolien und Kaluga, und behauptet, dass in keinem andern Gouvernement ein Cholerafall vorgekommen ist. Nach Privatmitteilung jedoch herrsche die Cholera verstreut in einem grossen Teil des europäischen Russland.

— Impfung gegen Cholera. Die „Times“ berichten, dass Dr. Haffkine in Simla (Indien) über 2000 Personen, darunter Mediziner, hohe Beamte und Frauen, gegen die Cholera geimpft hat. Inokulationen nach seinem System werden in Agra, Delhi und Lucknow vorgenommen; mehrere einheimische Staaten folgen dem Beispiel. In einem britischen Regiment wurden über 400 geimpft. Dr. Haffkine wird wahrscheinlich zum Vorsteher des zu begründenden Pasteur-Instituts ernannt werden.

— Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Jeddah vom 2. d. Mts. gemeldet, dass sich eine Abnahme der Cholera-Epidemie in Mekka bemerkbar mache.

— Wie aus San Sebastian gemeldet wird, ist die Cholera in Figueras, Gerona und andern Ortschaften Cataloniens aufgetreten.

— Die vom bayerischen Kriegsminister eingesetzte Kommission zur Untersuchung der Ursachen der Massen-Erkrankungen im Infanterie-Leib-Regiment in München ist zu dem Resultate gelangt, dass die Ursache der Epidemie einzig und allein in dem verdorbenen Wasser des Pumpbrunnens, beziehungsweise in der Verwendung desselben zum Spülen und Reinigen der Menagegefässe zu suchen sei.

— Eine Erklärung der Cholera-Erscheinungen glaubt nach den Berichten Münchener Blätter Prof. Dr. Rudolf Emmerich in München im Verein mit Prof. Dr. Ziro Tsuboi aus Tokio gefunden zu haben, nämlich die, dass die asiatische Cholera eine Vergiftung durch salpetrige Säure ist, die ihre Entstehung den Cholera-Bacillen verdankt. Ohne sich von den herrschenden Theorien beeinflussen zu lassen, zeigten die beiden Forscher, dass die von den Cholera-Bacillen, wie längst bekannt, erzeugten salpetrigsauren Salze, welche nach O. Löw starke Gifte für alles Lebende sind, als die eigentliche Ursache der Krankheitserscheinungen und des Todes bei Cholera betrachtet werden müssen. Sie stellten zunächst durch Versuche an Meerschweinchen, Kaninchen und Hunden fest, dass die Vergiftung mit salpetriger Säure bei diesen Tieren ebenso und unter den gleichen Krankheitserscheinungen verläuft, wie die künstliche Cholera bei Meerschweinchen. Ferner weisen sie darauf hin, dass das Krankheitsbild der Salpetrigsäure-Vergiftung beim Menschen sich mit dem der asiatischen Cholera vollkommen deckt. Der Tod erfolgt bei beiden Vergiftungen nach vorausgegangenen schmerzhaften Krämpfen bei vollem Bewusstsein.

Soziales.

— Am 6. August tritt in Zürich ein internationaler Socialistenkongress zusammen.

— Eine in Prag abgehaltene Versammlung Duxer Bergarbeiter beschloss die Inscenierung eines allgemeinen Streiks, der sich über das Gesamtgebiet von Karbitz bis Turmitz erstrecken soll. Dem Ausbruch des Generalstreiks aller Reviere wird für Ende August entgegengesehen.

— Eine Meldung der „Kölnischen Zeitung“ aus Marseille besagt: Infolge der Verweigerung des Gehorsams seitens eines Angestellten der Accise-Grenzstellen der Stadt ist eine Verfügung der Stadtbehörde ergangen, wonach sämtliche Accisewächter zu sechzehn Stunden täglicher Dienstzeit genötigt werden. Der Marseiller Gemeinderat und der Bürgermeister sind ultrasocialistisch. Man staunt über solche Massregeln seitens der officiellen Verfechter der achtstündigen Arbeitszeit.

— Der New Yorker „World“ wird aus Pittsburg vom 1. Juli gemeldet, dass sämtliche dem Verbande angehörenden Eisen- und Stahlfabriken mit Ausnahme der Schwarz- und Weissblechwerke den Betrieb einstellen, weil über die Lohnskala mit den Arbeitern keine Verständigung erzielt werden konnte. Die Arbeitgeber hatten eine Lohn-

herabsetzung um 10 bis 15 Procent vorgeschlagen, die Arbeiter weigerten sich jedoch, den Vorschlag anzunehmen. Infolgedessen werden 35 000 Arbeiter beschäftigungslos.

— Die im Palace-Hotel in London stattgehabte Conferenz von Kohlengruben-Besitzern und Bergleuten wird voraussichtlich zu einem National-Streik führen, an welchem 300 000 Bergleute beteiligt sein werden. Die Vertreter der letzteren haben die vorgeschlagene Lohnreduktion von 25 pCt. abgelehnt, während die Grubenbesitzer darauf bestehen und den Leuten Bedenkzeit bis zum 8. d. M. gegeben haben unter der Androhung, dass sonst alle Kontrakte auf den 28. d. M. gekündigt werden.

Sport und Mode.

— Die Distanz-Radwettfahrt zwischen Wien und Berlin nahm am 29. v. Mts., früh um sechs Uhr von der Station Floridsdorf bei Wien ihren Anfang. Von den gemeldeten 150 Konkurrenten waren 117 am Start erschienen. Dieselben setzten sich in Gruppen von je zehn Fahrern mit einem Abstande von fünf Minuten in Bewegung. Als Favorit für Deutschland galt an erster Stelle August Lehr vom Frankfurter B.-K. Unter den österreichischen Teilnehmern gab es keinen ausgesprochenen Favorit. Lehr stürzte ziemlich bald mit seiner Maschine, wobei diese zertrümmerte und musste in Jungbunzlau das Rennen aufgeben. In der Gegend von Kolin ging ein fürchterlicher Wolkenbruch nieder, der die Strasse geradezu unfahrbar machte. Jungbunzlau erreichte Sorge-Köln zuerst, welcher auch als Erster die Reichsgrenze bei Zittau passierte. In Berlin langte Fischer-München am 30. Juni mittags 1 Uhr 10 Min., also nach 31 Stunden, in trefflicher Kondition unter dem stürmischen Jubel eines vieltausendköpfigen Publikums am Ziel an. 1 Uhr 53 Min. folgte sodann Sorge; sodann kamen Gerger, Andersen, Rehais, Mündner, Hirsch, Jander etc. Im ganzen sind von den 117 Radfahrern, welche die Fahrt von Wien nach Berlin antraten, innerhalb der festgesetzten 50 Stunden 37 ans Ziel angelangt, 31 Deutsche und 6 Oesterreicher. Der erste der Wiener Fahrer, Jos. Sobotka vom Wiener Radfahrklub „Wanderlust", der österreichischerseits als bester galt, langte erst als 18. nach 38 St. 52 Min. stark ermattet hier an. Die ersten dreissig Fahrer haben Preise erhalten, von denen 5 auf Oesterreich und 25 auf Deutschland kommen, darunter 3 auf Berlin. 34 Fahrer haben auf einer Maschine die ganze Fahrt zurückgelegt; nur Fischer, Schulze und Mucke haben die Maschine gewechselt; von den 34 Maschinen waren 18 deutsche, 13 englische und 3 österreichische. Den Teilnehmern ist die Fahrt, so weit sich bis jetzt übersehen lässt, gut bekommen. Der Sieger Fischer klagte etwas über entzündete Augenlider, eine Folge des gegen den Wind Fahrens. Fischer hat 2 Mal je 15—17 Minuten geruht und im übrigen nur Pausen von höchstens 5 Minuten gemacht, um Nahrung zu sich zu nehmen. Viele Fahrer sind unterwegs gestürzt und dadurch gezwungen worden, die Fahrt aufzugeben. Ausser dem schon erwähnten sind noch 3 kleinere Wolkenbrüche über die Fahrer niedergegangen, und bis Bautzen haben sie über schlechte Wege zu klagen gehabt. Fischer-München hat genau 31 Stunden 22²/₅ Sek. gebraucht. Fischer sah stark gebräunt und staubbedeckt, aber sonst verhältnismässig frisch aus. Die Beinkleider waren ihm von der Fahrt durchgescheuert. Er wurde von seinen Freunden fast wider Willen von der Maschine gehoben und unter brausendem Hip-Hip-Hurra in das Startzimmer getragen. Hier war seine erste Aeusserung: „Aber ich bitt Sie, wo ist denn meine Maschin?" Als man ihm einen Stuhl anbot, wies er ihn mit den Worten zurück: „Dank schön, hab genug gesessen, freue mich, dass ich mal stehen kann." Mit der gleichen Beharrlichkeit wies er jede Erfrischung ausser einem Schluck Kaffee zurück. Josef Fischer gehört dem Münchener Velozipedenklub „Germania" an. Er ist 32 Jahre alt, verheiratet und von mittlerer kräftiger Gestalt. Unterwegs riss ihm die Kette seines englischen Rades und er vollendete die Fahrt auf einem deutschen Rade der bekannten Firma Apel. Die Leistungen Fischers kommen erst dadurch in ein richtiges Licht, wenn man in Betracht zieht, dass bei dem Distanzritt Wien-Berlin der Sieger Graf Starhemberg 71 Stunden 40 Minuten gebraucht hat. Ein Schnellzug durcheilt die Strecke in 14 Stunden 10 Minuten, ein Personenzug in 18 bis 19 Stunden.

— Der Fernritt des früheren Majors und jetzigen Oberstleutnants, des Japaners Fukushima, ist glücklich vollbracht. Der Wortlaut der in Berlin aus Wladiwostock eingegangenen Drahtnachricht heisst in lakonischer Kürze nach der „Voss. Ztg." wie folgt: *„Arrived trough Mandschuria. Finished 14 000 kilometres. Embark Japan. Fukushima."* Oberstleutnant Fukushima hatte ursprünglich die Absicht, seinen Fernritt von Wladiwostock aus südwestwärts, durch die südliche Mongolei, am Petschili-Busen entlang, bis nach Peking hin auszudehnen. Die japanische Regierung hat ihm jedoch Befehl zugehen lassen, den Fernritt in Wladiwostock abzubrechen und sich per Dampfschiff nach Nagasaki zu begeben. Der Weiterritt wird also nur noch nach erfolgter Ankunft in dieser Stadt auf heimatlichem Boden in nordwestlicher Richtung quer durch Japan bis zum Endpunkte des Reisezieles, Tokio, fortgesetzt werden.

— Wohl selten hat, wie man der „Voss. Ztg." aus Paris schreibt, eine einzelne Person einen so grossen Einfluss auf die Mode-Entwickelung ausgeübt, als die sich Loïe Fuller nennende amerikanische Schlangentänzerin — *danseuse serpentine* — die seit 3 Jahren in den Folies-Bergères thätig ist. Ihr Kleid ist, wie es die Natur ihres Tanzes erfordert, sehr weit, mit vielfachen angehängten Flügeln — breiten losen Zeugstreifen — versehen. Auch die verschiedenen Farben des Kleides tragen zur Wirkung der Bilder bei, bringen ein reizendes Farbenspiel, Schillern hervor. Sowohl die Stofffülle wie dieses Schillern beherrschen jetzt die Mode, Loïe Fuller soll 25 bis 30 Meter Zeug auf dem Leibe haben, die Pariserinnen haben es schon auf 15, einige auf 20 Meter gebracht, dank überreichlicher Falten und Bauschen. In verschiedenen Farben — Grün, Purpur, Braun, Gelb, verschiedenen roten Tönungen, seltener Blau und Grau — schillernde Stoffe herrschen vor und werden als „Loïe Fuller" bezeichnet. Auch Hüte, Schirme, Jacken und Mäntel sind farbenschillernd. Ein Kleid in gewöhnlichen Farben wird wenigstens mit mehrfarbig schillernden Puffen an den Aermeln, ebensolchem breiten Besatz Streifen und Gekröse versehen. Loïe Fuller ist die Heldin des Tages und der Modekünstler.

— Eine Scene auf dem Turf. Das letzte Rennen in Auteuil, von dessen Programm namentlich der *Prix de France* grosse Zugkraft übte, erlitt durch eine peinliche Scene eine empfindliche Störung. Im „Torpilleur-Rennen" siegte überlegen die Vesian'sche Stute „Cette" mit dem Reiter Ronan. „Diebe, Gaunerbande", rief das Publikum, welches kürzlich auf die favorisierte „Cette" Unsummen verloren hatte. Advokat Lagasse ging auf Cettes Trainer Guinebert zu und sagte: „Heute ists aber gut gegangen." Guinebert versetzte hierauf dem Advokaten einen Faustschlag, welcher drei Zähne kostete. Lagasse ist einer der bekanntesten Advokaten von Paris, der Verteidiger Ravachols.

— Die Sucht, einen Sport zu betreiben, nimmt die unglaublichsten Formen an. So hatte die Redaktion der „Lanterne" unlängst ein Wettgehen von Wasserträgern veranstaltet. Jeder der Wettbewerber musste zwei Wasserkübel, 50 Liter Wasser enthaltend, tragen. Die zu durchlaufende Strecke ging von der Place Blanche in Paris bis zum Stadthaus in Saint Denis, ungefähr 5 Kilometer. Der Sieger, welcher diese Strecke in ungefähr zwei Stunden zurücklegte, ist, wie beinahe alle Mitbewerber, ein Badediener. Die zur Verteilung gelangten Preise waren 400 Frcs., 200 Frcs., 50 Frcs., 25 Frcs. und Gedenkmedaillen.

Naturwissenschaftliches.

Ein aufsteigendes Meteor. Zu einem merkwürdigen Ergebnis ist, wie die Schlesische Zeitung berichtet, Prof. v. Niessl in Breslau bei der Bahnbestimmung eines am 7. Juli 1892 in einem weiten Gebiete Oesterreichs und Italiens gesehenen Meteors gelangt. Es zeigte sich nämlich aufs unzweifelhafteste, dass der Lauf dieses Meteors zuletzt aufsteigend war, indem es bei einer Bahnlänge von etwa

1100 Kilom. von der grössten Erdnähe (68 Kilom. über der Erdoberfläche) wieder bis auf 158 Kilom. emporstieg, ehe das Verlöschen eintrat. Damit ist zum erstenmale das Vorkommen aufsteigender Meteorbahnen sicher gestellt

Gegen die Ausrottung von Alpenpflanzen. In vielen Gegenden Steiermarks werden neuerdings die Alpenprimel und das Edelweiss mit den Wurzeln ausgegraben und korbweise zu Markte gebracht, wodurch nicht nur die Ausrottung dieser botanisch und touristisch interessanten und hochgeschätzten Alpenpflanzen zu befürchten ist, sondern auch eine Abschwemmung des durch die Ausgrabung gelockerten fruchtbaren Bodens von den Felsen herbeigeführt wird. Wie nun die „Mitteilungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins" berichten, hat sich die Statthalterei in Graz auf Antrag des dortigen Landesforstinspektors v. Guttenberg veranlasst gesehen, das Wurzelgraben auf steilen Berglehnen und Felsen gänzlich zu untersagen, an anderen Orten aber, ausser der Bewilligung der betreffenden Grundeigentümer, an eine Erlaubnis der Bezirksbehörde zu binden.

Vermehrung der Karpfen. Ueber die Zahl der Eier, welche der Karpfen liefert, liegen nur wenige zuverlässige Angaben vor, welche sich auch theilweise widersprechen. Man nahm bisher bis zu 700 000 Stück an. Ein Karpfen der Fischerei-Ausstellung in München zeigte eine wesentlich höhere Eierzahl. Derselbe wog $14\frac{1}{4}$ Pfund, die Eier hatten ein Gewicht von 1,28 kg. Zwei Gramm der reifen Eier wurden abgezählt und ergaben 1526 Stück. Somit hatte dieser Karpfen ca. 975 000 Stück Eier.

Ein vorweltlicher Urtier. In den Moorwiesen der Grube „Treue" bei Alversdorf (Bezirk Schöningen) hat man, wie der „Voss. Ztg." aus Braunschweig gemeldet wird, soeben bei den Abräumungsarbeiten im Tagesbau, und zwar in einer Tiefe von 4 m, das Skelett eines vorweltlichen Urtiers gefunden. Leider konnte das ganze Skelett bei den Aufräumungsarbeiten nicht erhalten werden, da die Knochen grösstenteils in Verwesung übergegangen waren. Aber der Schädel, an dem sich noch die Hörner befinden, ist gut erhalten. Anscheinend handelt es sich hier um ein noch junges Tier, das in dem Sumpfe versank. Die Spannweite der Hörner beträgt von Spitze zu Spitze 100 cm, die Länge derselben 70 cm, der Umfang am Grunde ca. 40 cm, die Stirn hat eine Breite von 45 cm. Die Länge des ganzen Schädels beträgt ca. 50 cm. Von diesem Skelette wurden einige Stunden später noch sechs Knochen von gewaltigen Dimensionen, sowie ein Unterkieferknochen freigelegt.

Humoristisches.

Natürlicher und unnatürlicher Tod. Ein ungarischer Dorfbürgermeister berichtete dieser Tage an seine vorgesetzte Behörde wörtlich Folgendes: „Hierorts starben im Laufe des verflossenen Monats zwölf Personen. Eine Person, ein Selbstmörder, starb eines natürlichen Todes, die übrigen 11 standen in ärztlicher Behandlung.

An die falsche Adresse. Bittsteller: „Gnädiger Herr, mir gehts so elend und jammervoll, dass ich ganz verzweifelt bin. Meine arme Frau ist seit zwei Jahren krank, mein Sohn wurde von Wölfen zerrissen, meine unglückliche Tochter ist erblindet, meine . . ." — Bankier: „Nun, was erzählen Sie mir all das?! Bin ich etwa a Dramatiker?"

Warum sollen Frauen heiraten? war die Frage, welche jüngst die Damen, welche Mitglieder des „Pioneer-Clubs" in London sind, diskutierten. Eine Dame drückte die Meinung aus, dass eine Frau nur heiraten soll, wenn sie einen vollendeten Mann findet. Eine andere Dame glaubte, dass eine gewöhnliche Frau, welche einen solchen perfekten Mann geheiratet hat, sich sehr elend fühlen würde. Frau Jacob Bright, die Frau des früheren Parlamentsmitgliedes desselben Namens und Schwägerin des verstorbenen grossen Volkstribunen John Bright, erklärte sich für Heiraten, die mit Zustimmung beider Parteien zu jeder Zeit geendet werden können.

Aus einer Verteidigungsrede. „ . . . Meine Herren, ich bitte Sie, dem Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen; bedenken Sie, er ist schon hart genug bestraft gewesen, dass er mitten im Winter gerade eine Sommerhose erwischt hat!" (Flieg. Bl.)

Alles fürs Geschäft. Erster Bettler: „Gestern habe ich mein Geschäft kolossal vergrössert." — Zweiter Bettler: „Wieso?" — Erster Bettler: „Ich habe mir eine Rippe gebrochen." (Lust. Bl.)

Merkwürdige Ehescheidung. Der Ehescheidungs-Gerichtshof in London hat jüngst eine Scheidung unter sehr sonderbaren Umständen ausgesprochen. Der als Kläger auftretende Ehemann führte unter anderen Klagegründen gegen seine Frau auch an, dass sie ihn fortwährend verhöhne: 1. wegen der lächerlichen Form seiner Beine, 2. weil er sich das Bart- und Haupthaar schlecht schneiden lasse, 3. weil ihr seine Oberlippe nicht gefiel, 4. weil er das »h« im Anlaut nicht gut aussprechen konnte und 5. weil er nichts von Theologie verstand und während der Sonntagspredigt stets einschlief. Die Richter bezeichneten dieses tyrannische Gebahren der Gattin als „einfach unerhört" und befreiten den gekränkten Gentleman von seiner besseren Hälfte; in richtiger Würdigung seiner Leiden sprachen sie ihm ausserdem noch eine Entschädigung von zwei Pfund Sterling zu.

Eine heitere Episode von der Landwirtschaftlichen Ausstellung in München erzählt ein Berichterstatter der „Augsb. Abd.-Ztg.": „Als der Prinz-Regent die Schafe besichtigte und eben vor einem schönen Widder stand, da reckte dieser den Kopf in die Höhe, und „Hoch lebe der Prinzregent!" hörte man von ihm mit dumpfer Stimme rufen. Wenigstens war der Ruf als aus dem Maul des Tieres kommend, täuschend von einem nebenanstehenden Bauchredner hervorgebracht.

Cherchez la femme! Der Berliner Berichterstatter des „Daily Chronicle" hat eine einfache und ansprechende Theorie zur Erklärung der Spaltung in der deutsch-freisinnigen Partei. Er hat die Frau gefunden. „Herr Rickert", so lässt seine Weisheit sich vernehmen, »hat eine Schottin Namens Stoddart zur Frau und ihrem weisen und mässigenden Eindruck ist es in nicht geringem Grade zu verdanken, dass er sich den Militärforderungen der Regierung gegenüber entgegenkommender beweist, als sein einstiger Waffengenosse Eugen Richter, der als rauher, ungezähmter Junggeselle keiner Autorität, nur seinen eigenen wilden Leidenschaften gehorcht."

Die Schuld des Gatten. „Schatz, so oft eine Frau sich ärgert, bekommt sie eine Runzel mehr im Gesicht." — „Geschieht dir schon recht. Die Natur hat das so weise eingerichtet, dass die Welt sieht, was für einen Mann jede Frau hat."

Nach den Flitterwochen. Sie: „Wie könntest du ohne mich leben?!" — Er: „Billiger!!" (Der Floh.)

Geschmeichelt. Richter: „Es sind dem Zeugen ausserdem einige grössere wissenschaftliche Werke fortgekommen; ich vermute, dass Sie die bei der Gelegenheit auch mitgenommen haben!" — Angeklagte (geschmeichelt): „Na ja, — so ganz ungebildet ist man gerade auch nicht."

Deutlicher Wink. Kunde: „Ich bin jetzt viel magerer als früher!" — Schneider: „Vielleicht härmen Sie sich darüber so ab, dass Sie mir die letzte Rechnung noch nicht bezahlt haben!"

Leicht befriedigt. „Ach, liebes Männchen, endlich machst du bei meinem Mittagessen ein vergnügtes Gesicht —" — „Ja, liebes Weibchen, ich bin dir für die Abwechselung sehr dankbar, die du mir heute bietest." — — „Wieso?" — „Bis jetzt war immer die Suppe versalzen und der Braten angebrannt — heute ist doch einmal die Suppe angebrannt und der Braten versalzen!" (Unsere Gesellschaft.)

Aus der Maturitäts-Prüfung der Gastwirte. „Wie erkennen Sie ein Beefsteak?" — „Nur mit Zuhilfenahme eines Mikroskopes." (Wiener Luft.)

In einem Ostseebade. Mieter: „Also über den Preis wären wir einig." — Wirt: „Ja, 200 Mark für die Saison." — Mieter: „Nun wollen wir aber schriftlich feststellen, von wann bis wann die Saison reicht." — Wirt: „Dann kostet die Wohnung aber 250 Mark." (Der Ulk.)

Missverständnis. Tante: „Mäxchen, was würdest du sagen, wenn dir der Storch ein Brüderchen brächte?" — Mäxchen: „Ach, ich kriege ja keine mehr." — Tante: „Woher weisst du denn das?" — Mäxchen: „Na, weil Papa neulich meinte: Es gibt keine Kinder mehr!"

Digitized by Google

Der Beweis der Wahrheit. Bettler (in einer Kneipe): „Darf ich um eine kleine Unterstützung bitten! Ich bin krank, kann nicht arbeiten und hab' fünf kleine Kinder. Ich kann Ihnen ein Armutszeugnis vorlegen!" — Student: „Nicht nötig, lieber Mann, wenn Sie am 21. von einem Studenten Geld verlangen, so ist das an und für sich schon ein Armutszeugnis!"

Berechtigte Frage. Heiratsvermittler: „Noch eins, Herr Liebereich, ich weiss, Sie sind Idealist — würde es kein Hindernis sein, wenn die junge Dame einige Tausend Thaler Vermögen hätte?"

Unverbesserlich. A.: „Hast du schon gehört, der alte Oberförster X. ist gestern gestorben. Schade um den Mann. Er log unübertrefflich." — B.: „Da wird er doch nicht am Ende — — — — scheintot sein."

(Lustige Blätter.)

Durchsichtig. „Mein Neufundländer ist mir heute zum drittenmale entlaufen. Dem Wiederbringer sichere ich als Belohnung die fast neue Violine meines Sohnes zu!"

Naturalistische Richtung. Er (auf der Scene): „Horch! Gedämpfte Schritte!" — Sie: „Sollte es der Koch sein?"

(Dorfbarbier.)

Ein gewissenhafter Wähler. Einiges Aufsehen erregte am Wahltage in Berlin das Heranrollen einer Brautkutsche vor einem Wahllokal. Heraus sprang in voller Gala ein junger Mann, der seine Braut in der Equipage zum Gaudium einer schnell sich herandrängenden Menge zurücklassend, zur Urne stürmte. In der Aufregung des bedeutungsvollen Tages war ihm erst auf der Fahrt zur Kirche eingefallen, dass er seiner Pflicht als Staatsbürger noch nicht genügt. Diese Versäumnis im letzten Augenblicke wieder gut zu machen, hatte der angehende Ehemann, ein Assessor, sich um so mehr veranlasst gefühlt, als es sich um Sieg oder Niederlage eines Kandidaten handelte, unter dem er als junger Referendar einige Zeit gearbeitet. Als der Akt mit bekannter Schnelligkeit erledigt war, kehrte der Assessor auf den Flügeln der Liebe zur Equipage zurück, die mit dem Mädchen seiner Wahl unter dem Hurra der zahlreichen grossen und kleinen Kinder davonjagte.

Anekdoten.

Eine heitere Soldatengeschichte von Kaiser Friedrich teilt uns nach eigenem Erlebnis ein Abonnent M.-W. in Mante, Britisch-Bechuanaland, Süd-Afrika, mit: Es war im Herbst 1884, als die erste Schwadron des Garde-Husaren-Regiments während einer Manöverübung auf kurze Zeit ausser Aktion gestellt war. Die Schwadron war abgesessen, jeder vertrieb sich die Zeit so gut es die Verhältnisse gestatteten. Die Herren Offiziere standen etwas abseits und waren augenscheinlich in ein lebhaftes Gespräch über die Einzelheiten des Gefechtes begriffen. Da plötzlich erscheint Se. Kaiserl. Hoheit, unser unvergesslicher Kronprinz Friedrich, mit seinen Begleitern im Rücken der Eskadron. Unser alter Wachtmeister O. sendet sofort zum Rittmeister, jedoch noch ehe das Kommando: An die Pferde etc. erschallt, spielt sich etwas ab, was sowohl dem Schreiber dieses als auch allen Anwesenden unvergesslich bleiben wird. — Husar Sch., ein biederer Thüringer, steht stramm in vorschriftsmässiger Haltung am Pferde. Durch das plötzliche Erscheinen Sr. Kaiserl. Hoheit jedoch erschreckt, ausserstande den eben zum Munde geführten Bissen seines Frühstücksbrotes hinunter zu schlucken, war sein Gesicht den aufgeblasenen Backen eines bei der Ernte befindlichen Hamsters nicht unähnlich. Se. Kaiserl. Hoheit bemerkt dies und wie immer zu einem Spasse mit den Mannschaften aufgelegt, redet er den Sch. an: „Sie, Husar, pfeifen Sie mal!" Derselbe macht zuerst ein unbeschreiblich komisches Gesicht, doch plötzlich die heitere Miene des Kronprinzen gewahrend, bricht er in ein zwar dienstwidriges, aber um so herzlicheres Lachen aus, wobei natürlich auch die schon halb genossenen Quartierdelikatessen ihren eigentlichen Bestimmungsort verfehlten. Se. Kaiserl. Hoheit und wir alle brachen in ein herzhaftes Lachen aus, so dass selbst das in diesem Augenblicke erschallende Kommando unsere Heiterkeit nicht verdecken konnte. Der Kronprinz dankte kurz und ritt lachend davon.

Silberne Tischgeräte und Rein Nickel Kochgeschirr

Die Metallwaren-Industrie ist unstreitig dasjenige Gebiet der ... Thätigkeit, auf welchem sich Erfindungsgabe und Geschicklichkeit, Schönheitssinn vorzüglich reich und harmonisch zu entfalten vermögen ... lich in Silberarbeiten kommt neben dem technischen das künstlerische ... zur vollen Geltung. Um so erfreulicher muss es bezeichnet werden ... Industrie mit ihrem Reichtum an Erfahrungen Wege zu finden ... Erzeugnisse der bildenden Kunst für viele zugänglich zu machen. ... der Berechtigung von Waren — sagen wir imitierte — ist durchaus ... Natur. Was massiv aus Silber hergestellt wird, kann nicht wohlfeil ... die Herstellungskosten sehr bedeutende sind.

Es war daher ein unentwegtes Bestreben der Berndorfer Metall... namentlich des jetzigen Alleinbesitzers Herrn **Arthur Krupp**, durch ... bunden mit Silber, einen Ersatz für echtes Silbergerät zu schaffen. ... dem Geiste der Zeit, ist ihr Bestreben stets darauf gerichtet, das ... Geschmackvolle auch mit dem Einfachen zu verschmelzen und ... mit ihren Erzeugnissen nicht nur den Bevorzugten, sondern auch ... begüterten Ständen der Gesellschaft jenen Schmuck des Hauses darzub... das Leben, wenn es menschenwürdig sein soll, nicht ermangeln kann ... oft bizarren Launen der Mode ohne weiteres zu folgen, ohne ande... Geschmacke anderer Nationen sich ganz zu verschliessen, wie dies ... Welthause hervorragendster Bedeutung nicht anders der Fall sein ... die Firma in jedem Jahre über zahlreiche Neuheiten, welche ... wöhntesten Geschmacke Rechnung tragen. Als ein Welthaus ersten R... sie eben hierbei die volle Selbständigkeit zu wahren und lässt ... ihrem Verständnis für den Geschmack und Anforderungen ihres ... leiten, der wohl die ganze civilisierte Welt umfasst. Die Berndorfer ... unübertroffen hinsichtlich Ausdehnung, Vielseitigkeit und Leistungsfä... einzelnen Specialitäten. Es giebt wohl kaum ein zweites Werk, ... den ganzen langwierigen und technisch so anspruchvollen Prozess ... Erz bis zum feinsten Kunsterzeugnis — in so grossartiger Weise durch... wie es in Berndorf der Fall ist. Mehr als 3000 Arbeiter sind dort ... in den Hauptzweigen der industriellen Technik der schwierigen und ... Fabrikation der **Alpacca-Silberwaren** thätig zu sein.

Die hauptsächlichsten Erzeugnisse der Berndorfer Werke sind ... geräte, wie Löffel, Gabeln, Messer, Schalen, Kannen, Schüsseln etc. ... und Alpacca-Silber. Letzteres ist ein Produkt aus Alpacca (bestes ... und reinem Silber, mithin ein empfehlenswerter Ersatz für echtes Si...

Eine hervorragende Bedeutung hat die Berndorfer Metallwaren-F... fabrikmässigen Herstellung von **Rein Nickel Kochgeschirren**, ... Casseroles etc. in letzter Zeit erlangt. Dieses Kochgeschirr der ... unübertroffen, in Bezug auf Dauerhaftigkeit und Schönheit der Ausfü... hygienischen Standpunkte aus eignet sich das Rein-Nickel ganz be... Kochgeschirre, da es in Folge seiner chemischen Beschaffenheit ... Gesundheitsschädliches in sich birgt. Wie gefahrvoll stark oxydierende ... Kupfer, Messing etc. für den menschlichen Organismus sind, brauch... nicht näher anzuführen, da die Folgen von Grünspan-Vergiftung al... kannt sind.

Es dürfte die Zeit nicht mehr fern sein, wo es zum ganzen Stolz ... Hausfrau gehört, einen reichen Bestand an Berndorfer Rein Nickel- ... Silber-Geschirr aufweisen zu können, es wird jede Mutter von Jahr ... darauf bedacht sein, ein Stück nach dem andern heranzuschaffen, um ... vollständigen Schatz von diesen Jahrzehnte überdauernden Geschirren ... da es einen nicht unbedeutenden Metallwert in sich birgt.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

Der deutsche Reichstag. — Wahl-Urteil. — Die Socialisten ... Wahlen im Reichslande. — Ein Geld- und Welt-Ereignis. — Was ... Arbeiter wollen. — Ein treuer Mann. — Deutsch-russische Zollkrieg. — ... Karl Schurz', gehalten am 15. Juni am „deutschen Tage" in Chi... Von der Auswanderung.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Sprechs... Briefkasten. Lesefrüchte.

Aus hohen Kreisen. — Militär und Marine. — Technik. ... Verkehr. — Länder- und Völkerkunde. — Koloniales. — Gerich... brechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst, Litteratur. — Gesundh... — Sociales. — Sport und Mode. — Naturwissenschaftlich... — ... ristisches. — Anekdoten.

Anzeigen werden für die viergespaltene Bonparteillezeile mit 40 Pf. ... auf der ersten Seite und an bevorzugter Stelle mit 1 Mark ... berechnet. — Aufträge werden von der Verlagshandlung und allen ... Expeditionen angenommen. Schluß der Annahme Dienstag ... Donnerstag darauf erscheinende Nummer. Für den Inhalt der ... verantwortlich: **Max Pechstein in Berlin.**

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie. in Z...

versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreisen schwarze, weisse ... Seidenstoffe jeder Art von **70 Pf.** bis Mk. 15,— per Meter. Muster ... Welche Farben wünschen Sie bemustert? Beste Bezugsquelle für

Garantie-Seidenstoffe.

Julius Pollak aus Wie...

gesucht in Argentinien, Südamerika, ... Juli 1892 in Salta gewesen, wird **dringend** auf... seine Adresse **sofort** seinem Vater bekannt zu ge...

Theehandlung „Cremon 3...

Offeriere und versende Thee feiner bis feinster Qualität zu ... Preis Courante und Proben bereitwilligst und franko.

Ernst Zwanck. Hambur...

Inhalt zu No. 28 von „Schorers Familienblatt".

...ngelöste Fragen. Roman von A. v. Klinckowström. (3. Fortsetzung.) ...ohlthätigkeits-Verirrungen. Ein sociales Mahnwort von Pastor ...hoff in Bremen. — Die moderne Salon-Magie. Von H. F. C. Suhr. ...setzung.) — Der Thränensee. Gedicht von Emil Peschkau. (Mit ...tte von Alexander Zick.) — Die Tote. Erzählung von Annie Bock. ...rtsetzung.) — Die Handschrift vor Gericht. Von W. Langenbruch. — ...riftstellerischem Interesse. Humoreske von Marie Knauff. (Schluss.)

Plauderecke: Königin Luise in Tilsit 1807. (Zu dem Bilde auf ... 637.) — Verspätete Hellenen. — Mensch und Tier. — Sonderbare ...werke. — S. M. Fregatte „Royal Luise." (Siehe nebenstehende Ab...e.) — Ein origineller Musikstück. — Kindermund. — Gedankensplitter.

Kunstblätter: Königin Luise in Tilsit 1807. Nach dem Gemälde ... François Gosse. — Mutterpflichten. Nach dem Gemälde von M. ...r-Laux. — Eintritt ins Pensionat. Nach dem Gemälde von Hans ...eben. — S. M. Fregatte Luise auf dem Jungfernsee bei Potsdam. ...eur-Photographie von R. Köhler.

Zweites Blatt: Das Brunnenunglück in Schneidemühl. Original...nung von H. Wolff. — Nach Chicago. Von Fr. Wendenburg.

Drittes Blatt: Das schwarze Gespenst. — Hüben und Drüben. ...n Mittel, die Völker „militärfromm" zu machen und in ihnen die ...zahllust zu wecken. Karrikaturzeichnung von Wilhelm Scholz. ...radatsch 1869.) — Wilhelm Scholz † — Das Brunnenunglück in ...eidemühl. Von ??? — Denkübungen und Auflösungen. — Schönheits...cher Ratgeber. Von Dr. med. K. Cleven. — Briefkasten. (Mit dem ...at des † Berliner Branddirektor Stude.)

Briefmarken
...echt in preiswert. Sätzen, ...rsal-Stempeln. — in folgenden ...stellungen:

...00 verschiedene	Mk.	—,50,
100 „	„	1,—
200 „	„	2,—.
150 „	„	3,—,
400 „	„	4,50,
600 „	„	6,—,
800 „	„	7,50,
1000 „	„	20,—,
1500 „	„	60,—,
2000 „	„	125,—,
2500 „	„	250,—,
3000 „	„	400,—,

Porto extra!

...chen-Sätze. Nur Staatspost! ...verschd. ungebr. Streifbd. Mk. 8, „ „ Couverts „ 8, „ „ „ „ 20, „ „ „ „ 75, „ „ Karten „ 8, „ „ „ „ 20, „ „ „ „ 35.

Porto extra!

...iste No. 2, nur für Marken, ca. ...elpreise, Satz-u. Ganzsachen-..., ca. 700 Nummern stark, gratis ... Alle Anfragen mit Rückporto. ...eferung! Prompte Erledigung. ...rias, Hamburg. Hornerlandst. 67.

PARFÜMERIE-PARZIVAL

Wm. RIEGER. FRANKFURT a. M

Parzival Odeur Parzival Zahnwasser.
Parzival Oel. Parzival Brillantine.
Parzival Seife. Parzival Toilettewasser
Parzival Puder Parzival Toilette-Essig.
Parzival Kopf-Wasch-Wasser.

Neueste hochfeine Parfumerien von elegantester Ausstattung für den anspruchvollsten Toilettentisch geeignet.

Rechnen, Schönschrift, Bessere Stellung, Comtoirkunde, Correspondenz, BUCHFÜHRUNG. Brieflicher Unterricht. Garantirt guter Erfolg. Verlangen Sie gratis Prospect & Probebrief. F. SIMON vereid. Sachverständ. BERLIN O. 27. Höheres Gehalt. Keine Vorherzahlung.

Patent-Buchstaben
zur Anfertigung von Plakaten, Preis-Schildern etc. Export.
J. Doeschner, Leipzig.
Muster in lateinischer, gotischer, russischer, serbischer, dänischer Schrift gratis und franko.

Eigene Gruben. Grottensteine — Grottenbauten. 12 Medaillen.
Allen Gartenfreund. empfohl. Preise und Näheres bereitwilligst frei.
O. Zimmermann, Hofl. Greußen i. Th.

Photographische Apparate u. sämtl. Artikel zur Photographie. Illustr. Kataloge gegen 20 Pf. in Marken. **Alfred Suck & Co.,** Berlin SW., Ritterstrasse 60a.

Aschenbrödel.

Roman
von
H. Schobert.
3. Auflage.
Preis broschiert M. 4.—,
elegant gebunden M. 5.—.
J. H. Schorer A. G.
Berlin SW. 46.

Musikwerke Symphonions, Polyphons,
Beste Werke in der Art von Schweizer Musik-Dosen m. auswechselbaren Noten, ferner
Aristons, Herophons, Pianomelodico
etc. in reichster Auswahl.
Direkt. Fabriksbezug unt. Gar. nur durch: **Wilh. Dietrich, Leipzig, Grimm. Str. 1.**
Man verl. Preisl. üb. mech. Musikwerke etc.
Man verl. Preisl. üb. Violinen, Zithern etc.

Creolin Pearson
das beste und billigste **Desinfectionsmittel.**
Beseitigt die schlimmsten Gerüche
½ % Lösung (1 Flasche à 75 Pf. auf 25 Liter Wasser) tödtet Cholera-Bacillen in 1 Minute.
Ungiftig und nicht ätzend
Stark verdünnt verwendbar als vorzügliches Verband-Mittel, Gurgel- u. Mundwasser
Wissenschaftl. Arbeiten, Atteste etc. durch
William Pearson & Co HAMBURG

CHOCOLADE Lobeck & Co. Kgl. Hoflieferanten DRESDEN CACAO

Beste Harzer Kümmelkäse
100 Stück (10 Pfd.) 2,70 Mk., 1000 Stück 25 Mk., versendet gegen Nachnahme **Frau Amalie Delke,** Hasselfelde, Harz.

50 Mk. Die weltbekannte **50 Mk.**
Berliner Nähmaschinenfabrik,
Lieferantin f. Lehrer- u. Beamtenvereine, liefert neue, hocharmige Singer-Nähmaschinen mit Fussbetrieb für 50 Mk. Anerkennungen werd. franko versandt. M. Jacobsohn, Berlin N., Linienstr. 126

...haben ...meisten ..., Schreib...ren- etc. ...dlungen. ...direkt.

Leonhardi's Tinten

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte **Eisengallus-** (Normal-) **Tinten,** Klasse I u. II.
Von unübertroffener Güte u. billig, weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar.

Jede Füllung trägt einen Hinweis auf staatliche Prüfung. Fabrik Dresden, gegründet 1826.

...chen-Pension in Cassel
...Dietz, Unt. Karlsstr. 6/I. bietet ...chen b. mütterl. Fürsorge, beste ...ausb. i. Haush., Handarb., Gesell., ...h Wissensch., Sprach., Musik, ...r. a. v. Elt. früh. Pens. Gepr. Lehr. ...H. Pens.-Pr. 600 M, m. Unt. 800 M.

...ndl. Ausbildung d. prakt. ...schriftl. Unterricht in ...Spanisch-Franz.-Deutsch ...andelscorrespondenz ...OPP. BUCHHALTEN ...kostenfrei. 10 Monatsraten ...MANN Handelslehrer HAMBURG

...ngsschule u. Pensionat für In...länd. geb. Stände Stettin, Hohen...r 9. Näh. d. d. Vorst. L. Pfalzgraf.

...dagogium Thale a. Harz.
...tsche u. ausl. Schüler individ. ...che Förderung. Vorbereit. f. alle ...ber. Schulen. Gute Pflege, ge...enthalt. Prospekte. Dr. Lohmann.

...Vertreter sucht, verlange ... „Agenten-Liste". ...ilhelm Hirsch, Mannheim, ... II. „Agenten-Anstellung."

Das **Knaben-Pensionat** von
Rektor Pflugmacher in **Leichlingen** (Rheinland)
gibt 7 Zöglingen von 9—15 Jahren gediegenen Unterricht und gewissenhafte auf reiche Erfahrung gegründete Erziehung im Familienkreise. Gesunde, prächtige Lage am Fusse bewaldeter Berge, in der Nähe der Städte Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Barmen, Solingen, Remscheid. Beste Referenzen. Prospect.

Brauer-Akademie zu Worms.
Programme für den nächsten Unterrichts-Kursus zu erhalten durch die Direktion **Dr. Schneider.**

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Nataly von Eschstruth, Hofluft. Roman in 2 Bänden. Preis brosch. 10 Mk., in 1 Band eleg. geb. 12 Mk. **In Ungnade,** Roman in 2 Bänden. Preis brosch. 10 Mk., eleg. geb. 12 Mk. **Sternschnuppen** Novellensammlung. Preis brosch. 3 Mk., eleg. geb. 4 Mk.

H. Schobert, Künstlerblut, Roman in 3 Bänden. Preis brosch. 9 Mk., eleg. geb. 13 Mk.

J. H. Schorer A. G., Verlagshandlung,
Berlin SW. 46, Dessauer Strasse 4.

Dr. Fritz Behrens'
Kassel. Töchterpensionat
(Wilhelmshöher Allee).
In meinem seit 17 Jahren best., mit einer höh. Töchterschule verbundenen Pensionat finden j. Mädchen zu wissenschaftl., sowie prakt. u. theoret. **Ausbildung im Haushalt** Aufnahme. Sprachen, Musik nach Neigung und Begabung; **Pflege des Gemüts** und fein. **gesellschaftlichen Tones.** Handarbeiten praktisch bis zur **Kunststickerei.** Großes Haus mit Garten; Badezimmer. Die jung. Mädchen haben nur ihre **eigene Garderobe** mitzubringen. Pension für das volle Jahr 900 M. einschließlich Wäsche. Prospekte wie Referenzen gratis.

Schöne Villa
im Erzgebirge zum nachweisbaren Bauwert von 60,000 Mark direkt vom Besitzer zu verkaufen. Belebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Ruhesitz oder Fabrikation.
E. Weber,
Leipzig, Salomonstr. 26.

Google

Abonnements-Bedingungen des „Echo".

Bei den Buchhandlungen und Zeitungsagenten:

In Deutschland zum Preise von 3 Mark vierteljährlich. In Österreich-Ungarn einschliesslich Stempel 2 Gulden.

Im übrigen Ausland bei Buchhandlungen und Zeitungsagenten (siehe Verzeichnis am Kopfe des Echo) zu den landesüblichen Preisen.

Bei den Postanstalten:

In Deutschland: 3 Mark, in Österreich-Ungarn (einschl. Stempel) 2 Gulden. — Auch in der Schweiz, Luxemburg, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen Rumänien, Russland und Italien kann das „Echo" durch die Postanstalten mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Kreuzband-Versendung:

Für die übrigen Länder — und auch für die vorstehend genannten, wenn Kreuzband-Versendung gewünscht wird — beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschliesslich des Portos für direkte wöchentliche Versendung unter Band 4 M. 50 Pf. (bezw. 2 Gulden 80 Kr. Ö. W., 5 Franken 60 Cents, 2 Gulden 65 Cents. holländ., 2 Rubel 40 Kopeken, 4 Kronen, 4 Shilling 6 Pence, 1 Dollar 15 Cents). Für das ganze Jahr 18 Mark.

Vierteljahrs-Abonnements empfehlen sich nur für die Länder, welche den Bezug für die Post gestatten; für alle übrigen sind zur Vermeidung von Störungen in der Zustellung Halbjahrs- bezw. Jahres-Abonnements zu empfehlen.

Zahlungen an die Expedition geschehen am einfachsten mittelst Postanweisung. Dieselben sind zulässig in: Ägypten, Algier, Argentinien, Australien, Belgien, Britische Besitzungen in Asien, Afrika und Amerika, Bulgarien, Dänemark, Dänische Antillen, Frankreich, Gibraltar, Grossbritannien, Hawaii, Holland, Italien, Irland, Island und Farör-inseln, Japan, Kanada, Kapkolonie, Luxemburg, Malta, Niederländisch-Besitzungen in Ostindien, Norwegen, Österreich-Ungarn, Ostindien, Portugal einschl. Madeira und Azoren, Rumänien, Schweden, Schweiz, Tripolis, Tunis, Türkei und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Ausserdeutsches Papiergeld wird zum Berliner Tageskurs in Zahlung genommen.

Probe-Nummern sind durch jede Buchhandlung, sowie auch direkt von der Verlagshandlung J. H. Schorer A. G. in Berlin, SW., Dessauer Strasse 4, gratis und franko zu beziehen.

Auswärtige Agenten und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd in Bremen, welche Zahlungen für das „Echo" annehmen.

Adelaide: H. Mücke & Ko., A.
Aden: S. Schmuck, A.
Amsterdam: Wm. H. Müller & Ko., A.
Antwerpen: H. A. de Bary & Ko., A.
Apia: Haupt-Agentur der Deutsch. Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln, A.
Asahan a. Sumatra: Gebrüder Schwab, K.
Auckland: Seegner, Langguth & Ko., K.
Bahia: Frans Arckenoe Succs., A.
Baltimore: A. Schumacher & Ko., A.
Bangkok: A. Markwald & Ko., K.
Batavia: Heineken & Ko., A.
Bordeaux: Charles Köhler, A.
Brindisi: Marstaller, Hausmann & Ko., A.
Brisbane: Burns, Philp & Ko. Ltd., K.
Buenos Ayres: K. van Emster, A.
Cadix: José de la Viesca, K.
Chefoo: Anz & Ko., K.
Cherbourg: Mauger & Lebrun, A.
Chicago: H. Claussenius & Ko., A.
Christchurch: Chrystall & Ko., A.
Coruña: E. & J. de Carricarte, A.
Deli (Sumatra): Güntzel & Schumacher, A.
Dunedin: Neill & Ko. Lim., K.
Foochow: Schönfeld & Ko., K.
Genua: Leupold Fratelli, A.
Gibraltar: John Onetti & Sons, K.
Gothenburg: John Borin, K.
Hankow: Joh. Thyen, K.
Havre: Kane & Ko., A.
Hiogo: H. Ahrens & Ko. Nachf., A.
Hongkong: Melchers & Ko., A.
Hull: N. Veltmann & Ko., A.
Kanton: Wm. Melchers, K.
Kolombo: Freudenberg & Ko., A.
Kopenhagen: J. L. Olsen, A.
Leith: James Currie & Ko., A.
Libau: P. Bornholdt & Ko., K.
Lissabon: Knowles Rawes & Ko., A.
London: Keller, Wallis & Ko., A.
London: Phillipps & Graves, A.
Madeira: M. A. Silva Passos, K.
Manchester: Keller, Wallis & Ko., A.
Melbourne: Ostermeyer, Dewez & Ko., A.
Montevideo: J. R. Schwarz, A.
Nagasaki: Herm. Iwersen, K.
New Orleans: C. Stockmeyer, A.
New York: Oelrichs & Ko., A.
Oporto: Bernhard Leuschner, A.
Las Palmas (Gran Canaria): Bland Brother & Ko., K.
Paris: Kane & Ko., A.
Penang: Behn, Meyer & Ko., K.
Plymouth: Collier Brothers, A.
Port Said: H. Bronn, A.
Rio de Janeiro: H. Stoltz & Ko., A.
Rotterdam: W. H. Müller & Ko., A.
Santa Cruz de Teneriffa: Ghirlanda Hermanos, A.
Santos: Zerrenner, Bülow & Ko., A.
Schanghai: Melchers & Ko., A.
Singapore: Behn, Meyer & Ko., A.
Soerabaja: Heineken & Ko., A.
Southampton: Keller, Wallis & Ko., A.
Stockholm: S. G. Borin, K.
Suez: Th. Meyer, A.
Sydney: J. Mergell, A.
Tongatabu: Agentur der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln, A.
Triest: Küchler & Ko., A.
Vigo: Blanco & Carricarte, A.
Yokohama: H. Ahrens & Ko. Nachf., A.

A. bed. Agentur, K. bed. Korrespondent.

Die mildeste aller Toilettenseifen ist

LOHSE's Lilienmilch-Seife

von **lieblichem Wohlgeruch**; erzeugt nach kurzem Gebrauche **rosigweisse, sammetweiche Haut** und erhält dieselbe **bis in's Alter zart und geschmeidig**. Nur echt mit dem in roter Schrift auf dem Etikett befindlichen Namenszug des Erfinders „Lohse".

GUSTAV LOHSE, 45 Jägerstrasse 46, BERLIN.

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

Neueste Romane

aus dem Verlage der **Deutschen Verlags-Anstalt** in Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien.

Soeben erschienen:

Die eiserne Maske.

Zeitroman von **J. Poths-Wegner.**

Preis geh. Mk. 3,—; fein geb. Mk. 4,—.

Eigenart.

Roman von **A. von der Elbe.**

2 Bände. Preis geh. Mk. 5,50; fein gebunden Mk. 6,50.

Die Reiterkäthe.

Roman von **Augusta Bender.**

Preis geh. Mk. 4,—; fein geb. Mk. 5,—.

Dem Irrlicht nach.

Roman von **Alexander Römer.**

2 Bände. Preis geh. Mk. 5,—; fein gebunden Mk. 6,—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. = 5 000 000 Adressen für 50 Pf. = 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

Nach Chi...

Neu! Originell!

Baron **Mikos**...

auf der Ausstellung

in Chicag...

Preis 1 Mark.

Zu beziehen durch jede B... oder direkt per Post geg... von M 1.10 inkl. Ve...

S. Frankl, Berlin W., Stein...

CARL MERSEBURGER, LE...

Special-Verla...

Schulen u. Unterrich...

für Gesang, Klavier, O...

und

alle Orchester-Instr...

Populäre Musiksch...

Verlagsverzeichnisse ver...

Echte Briefma...

60 Spanien
40 Schweden
30 Span.-W...
25 Portugal
25 Griechenl...
20 Japan
19 Helgoland
16 Preussen
15 Island
All. versch. ...

W. Künast, Berlin W., Unter d...

Gegründet 1865.

Preisliste über 870 Serien ...

Billige Briefmarken

sendet August Marbe...

Joh. Sachs & C...

Berlin W., Friedrichstrasse ...

Aelteste Trockenplatten-Fabrik Deuts...

Prämiiert: Görlitz 1883. Brüssel ... Melbourne 1888.

Fabrik und Lager sämtlicher photographischer Bedarf...

Reise-Apparate

in grösster Auswahl von 25 Mk. ...

Hilferuf aus Schneidemühl.

Kaum sind die Wunden der folgenschweren Ueberschwemmung ... 1888 vernarbt und schon wieder hat ein elementares Ereignis unsere ... begriffene Stadt von ca. 16 000 Einwohner heimgesucht.

Bei Bohrung eines artesischen Brunnens brach aus einer Tiefe ... ein mächtiger erdhaltiger Wasserstrahl hervor, der aller Massregeln ... in einem Zeitraum von 5 Wochen rund 8 400 Kubikmeter ausgeschw... dem Erdkörper entzog und an den bedrohten Stellen allmählich ... bis zu 1 Meter verursachte. Die dadurch entstandenen Verwüstungen ... Beschreibung.

Der Erdboden klaffte auseinander, das Strassenpflaster und die ... hoben sich und bildeten Hügel mit Hohlräumen, die Gebäude barsten ... und stürzten zum Teil zusammen. Die noch stehenden Gebäude mussten ... und abgetragen werden. Von der Katastrophe sind 20 Grundstücke ... wertvollen 2- und 3 stöckigen Häusern betroffen. 86 Familien ... haben ihre Wohnstätten verlassen müssen; ihre Erwerbsquellen ... der Kredit ist erschüttert; die Hausbesitzer, Haus und Hof ... Verarmung preisgegeben.

Der entstandene Schaden wird auf mehr als eine Million Mark ...

Zur Milderung dieses Elends sind wir zusammengetreten. ... aber nicht aus. Wir wenden uns daher an die allgemeine Wohltät... Gemeinsinn aller Bürger des weiten deutschen Vaterlandes, mit der ... Bitte, sich der Not der Verunglückten durch Spendung von Gaben ...

Unterstützungsbeiträge nimmt die hiesige Stadt-Haupt-Kasse ...

An die Redaktionen der Zeitungen richten wir die Bitte, diese ... Aufnahme in ihre Blätter verbreiten zu helfen.

Schneidemühl an der Ostbahn, Prov. Posen, den 23. Juni ...

Freiherr **v. Wilamowitz-Möllendorff**, Oberpräsident der Provinz Posen. ... Regierungs-Präsident zu Bromberg. **v. Colmar-Meyenburg**, ... Lüneburg. **v. Schwichow**, Landrat des Kreises Kolmar i. P. **Wolff**, ... meister. **Arndt**, Erster Staatsanwalt. **R. Arndt**, Stadtverordneter ... **Berliner**, Rentier. **Braun**, Rabbiner. Professor **Braun**, ... Stadtverordneter. **Dr. Davidsohn**, Stadtverordneter. **Drewitz**, ... Stadtrat. **Gaebel**, Justizrat und Stadtrat. **Gonserowski**, Königl. ... Rechtsanwalt und Stadtverordneter. **Grützmacher**, evangel... Rechtsanwalt und stellvertret. Stadtverordneten-Vorsteher. ... besitzer und Stadtrat. **Lindner**, Landgerichts-Präsident. ... **Pfaehler** ... Kommandeur. ...

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 13 Nummern 15,— Mark, 26 Nummern 27,50 Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 39 Nummern 37,50 Mark, 52 Nummern 45,— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

frika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 2 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

ile Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlüter'sche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

merika. Von Prof. Dr. Wil-helm Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 160 Abbild. im Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck. In Halbfranz geb. 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Ende April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

len. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text, 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 5 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

handlung d. menschlichen Gesammtorganismus i. chron. Krankheiten m. besond. Bezieh. a. Lungenphthise v. Dr. med. F. Navratil, Bozen. 1. Aufl. 1 Mk. Verlag d. „Reichs-Med.-Anz." B. Konegen in Leipzig.

ätter, Deutsch - Sociale. Mit der Beilage: Antisemitische Partei-Nachrichten. Erscheint alle Donnerstage. Bezugspreis wenn am Postschalter oder einer Buchhandlung bestellt, vierteljährlich Mk. 50 Pf. Direkt von der Expedition Leipzig, Königsstr. 27 I. unter Streifband bezogen, viertelj. Mk. Probe-Nummern umsonst.

ehms Tierleben. Volks- Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage, Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

iefmarken - Albums von Schwaneberger sind die besten, bereits 14 Aufl. in allen modernen Sprachen erschienen. Preise 5 bis Mk. Leipzig. E. Heitmann.

atsche Aufsätze. Neue Materialien dazu (77 Musteraufsätze und 182 Dispositionen über verschied. Themata) gesammelt herausgegeben von Dr. H. Normann, Verfasser der griech.-röm. Litteraturbilder. Fünfte, verm. u. verbesserte Aufl. Preis broschiert Mk. 3,50, gebund. Mk. 4,—. Verlag von G. Siwinna, Kattowitz, O.-S.

e Hygiene der Liebe von Paolo Mantegazza, 470 Seiten. Preis 50 Mk. Physiologie der Liebe v. demselb., 404 Seiten, 1,80 Mk. Porto Inl. 20, Ausl. 50 Pf. Geg. Einsendg. Betrages in Briefm. zu beziehen durch M. Jacobi's Nachf., Aachen.

e Seebäder und ihre An-wendung. Ein Handb. f. Badegäste Dr. med. A. Winckler. Preis 2 Mk. Verlag v. Martin Hampel in Berlin-Friedenau. Vorz. Buch üb. zweckm. Gebr. u. Wirk. d. Seebäder u. Seeluft.

e unbefleckte Empfängnis der Päpste. Von Bruder Martin, O. S. B. Aus dem Spanischen von Oskar Panizza. 1 Mk. 60 Pf. Verlags-Magazin J. Schabelitz, Zürich.

novan, Lebensgeschichte eines Engländers aus uns. Tagen von E. Lyall. Deutsch v. E. Bagge. 2 Bogen 5 Mk. Verlag v. Georg Wigand in Leipzig.

Edition Schuberth. Beste u. billigste Ausgabe klass. u. moderner Musik f. alle Instr. Neue Bände. Ueb. 3000 Nrn. Verlagsverz. gratis u. franko. J. Schuberth & Co., Leipzig.

Ehe. — Die Entwickelung der Ehe. Von Th. Achelis. (Bd. II der Beiträge z. Volks- u. Völkerkunde.) Preis 2,60 Mk. Das interessanteste Buch, das seit Jahren erschien. ist. Verlag v. Emil Felber, Berlin SW. 46.

Ein Buch für unsere Frauen ist Heims, Lebensfragen. Gedank. üb. allerl. Alltägl., eleg. brosch. Mk. 1,80, geb. Mk. 2,50. Heims Buch ist ein „Frauenspiegel", der jedoch für Herren auch gut zu lesen ist und sie interessieren muss als Gatten ihrer Frauen, als Väter ihrer Kinder und als Häupter ihrer Familien. H. Eckardts Verlag, Kiel.

Eine Reise um die Erde. Beobachtungen und Erinnerungen von Dr. Eugen Böninger, Rechtsanwalt. Preis 2 Mk. „Nicht bloss die gewöhnliche Weltreise. Der Verfasser, der mit offenen Augen sieht und gut schildert, hat auch die Sunda-Inseln besucht und ist einen Monat lang in Deutsch Neu-Guinea gewesen. Ueber koloniale Dinge hat er ein gesundes Urteil. Seine Bemerkungen über Kaiser Wilhelmsland und den Tabaksbau auf Sumatra sind da hervorzuheben." (Globus.) Verlag von W. Friedrich, Leipzig.

Erlebnisse des Herrn Pimpel-mus a. d. Reise nach u. in d. schwarz. Erdteil. Eine lust. Gesch. i. 1000 Vers. Mit 37 Illustr. in fein. Holzschnitt. Broschiert 2 Mk. Fein geb. 3 Mk. Andreas & Scheumann, Dresden.

Geschenk - Litteratur - Kata-loge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwartz.)

Grapholog. Plaudereien. Er-lerntes u. Erlebtes aus dem Gebiet d. Handschriften-Deutung v. Edelweiss, Freystadt, Westpr. Orig. Ausstattung 1,60 Mk. Verlag von Georg Wigand in Leipzig.

Harz-Führer-Specialkarten-Sagen und Ansichten. Katalog gratis und franko. Bernh. Franke's Verlag, Leipzig.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Hilf Dir selbst! Ratgeber für Gesunde und Kranke unter Berücksichtigung einer vernünftigen Lebensweise und der Naturheilmethode von Dr. med. Klencke-Mannhart. 3. Auflage. Preis geb. 3 Mk. Verlag des Universum (A. Hauschild) in Dresden.

Himmel und Erde. Illu-strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Homoeopathie, Archiv für. Jahrgang Mk. 10. Zu beziehen von Expedit. des hom. Archivs, Dresden - A. 3. Beste deutsche hom. Zeitschrift.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist d. beste; sie meldet alle Neuigkeiten sof., warnt vor Fälschng., Neudr. etc., bringt Aufs. über Briefmarkenk. u. gibt im J. 12 Briefm. gratis. Probenummern geg. Einsend. v. 10 Pf. in Briefm. v. E. Heitmann, Leipzig.

Kneipp'sche Kuren im Lichte der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Konversations-Lexika, andre grössere Werke und ganze Bibliotheken jeder Richtung, liefert besonders billig. Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37.

Kyffhäuser-Führer-Special-karten-Sagen und Ansichten. 1892 prämiiert. Katalog gratis u. franko. Bernh. Franke's Verlag, Leipzig.

Libreria del Colegio, Maximo Wilmowski, Tucuman, Rep. Argentina. Erbittet Prosp. etc. v. Werk. in all. Sprach. üb. Argentinien u. v. Zeitschr. Offeriert: Guia Comercial de Tucuman y Provincia. 1893 Preis Mk. 2,50 in Marken.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexi-kon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 280 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Moderne Nomaden. Nat. Theater-Roman von H. Kistemaeckers. Preis Mk. 4,—. Verlag von Aug. Schupp, Neuwied a. Rh.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Retcliffe's historische Ro-mane: Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft. 35 Bände, brosch., ganz neu u. vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar. O. Gracklauer, Buchhandlung, Leipzig. Wichtige Preisermässigung.

Sammler, Der. Illustr. Fach-zeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8.40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 250 Abbild. im Text u. auf 19 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck und 1 Karte. In Halbfranz gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Anfang April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Slavica (Russica, Polonica, Bohemica, Serbo-Croatica) aus älterer und neuerer Zeit liefert N. Kymmel's Buchhandlung in Riga.

Soldatenhort, Deutscher, pa-triot., reich ill. Ztschr. Monatl. 3 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche i. Ausl.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko.

Tabelle der Münzen, Maasse u. Gewichte sämtl. Länd. d. Erde Zusammengest. v. R. Klimpert, Bremen. Geg. 75 Pf. in Briefm. überallhin fr. Verl. Herm. J. Meidinger, Berlin W. 9.

Uebermächte. Zwei Novellen von Wilhelm Jensen. 4 Mk., geb. 5 Mk. Verlag von Emil Felber in Berlin SW. 46.

Volksbote. Reich illustr. bil-ligster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Wer billig Bücher kaufen will, wende sich an die altrenommierte, 1851 gegründete Buchhandlung von Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37. Kataloge gratis.

Wüsstest Du, wie's Herz mir bebet. Sehr beliebt. Konzertlied m. Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), norw., deutsch., franz. u. engl. Text. 26. Aufl. Mk. 0,75. Durch jede Handl. zu bez. Warmuths Musikverl. Hofl. deutsch. Kais. u. Kön. Christiania, Norwegen.

Zwanzigstes Jahrhundert. Eine Zeitschr. Deutschl., welche d. nation. Gedank. a. all. Gebiet. pflegt, u. mannh. i. Kampfe geg. Kapitalism. u. Korrupt. auftritt. Viertelj. 2,50 Mk. d. Buchh., Post u. d. Verleger Hans Lüstenöder, Berlin W 30, Strasse 12a.

Deutsche Katholiken in über-seeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

Adressen deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gewerbe im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von … Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 … 50 Mark.

OSCAR BRÄUER & CO., Berlin W., Leipzigerstr. 103. Bank-, Wechsel- und Lotterie-Geschäft. Reichsbank-Giro-Conto.

Patentbureau Eduard Franke Berlin SW., Friedrichstr. 43.

Patentbureau J. P. Schmidt, Berlin NW., Charitéestr. 6.

Patente — Erfindungsmodelle Ernst Liebing Ing. (Alfred Lorentz Nachf.) Das Geschäft besteht seit 1879. Berlin SW., Louisenstr. 17. Prospekte gratis.

Patente durch GERSON & SACHSE Berlin SW.

Patent-technisches und Verwertungs-Bureau Betche, Berlin S., Commandantenstrasse 23.

Eingang: Dönhoffplatz. Berlin Ecke Leipzig. & Kommandant. Str. Hamburg: Burstah 23. Dresden: Seestrasse 5.

Patente billigst streng reell sorgf. schnell **Dr. J. Schanz & Co.** Vergünstigungen wie von keiner anderen Seite. An- und Verkauf von Erfindungen.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S., Alte Jakobstrasse 65.

Petroleum-Glanzlicht* ohne Docht.

In allen Ländern patent. Ersatz für elektrische Bogenlampen, beliebig transportabel, sicher gegen Feuersgefahr. Bei 1/4 Liter Petroleumverbrauch gibt die Glanzlichtlampe die erstaunliche Helligkeit von 120 Kerzen.

Ueberall anwendbar für Wohnräume, Säle, Fabriken, Gärten, Villen, auf Strassen, Bahnhöfen, Steinbrüchen etc.

Preis elegant 80 M, „ einfach 65 M

JULIUS SCHÜLKE, allein. Fabrikant u. Patentinh. BERLIN SW., Wilhelmstr. 124. Bitte Adr. notieren u. Prosp. ford.

* In den bedeutendsten Zeitschriften rühmlichst hervorgehoben.

Schnellschreibmasch. Hammond bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt 230 Tausend in Gebrauch. 11 M Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey Berlin SW., Kranenstr. 35.

WILHELM GRONAU'S Schriftgiesserei — BERLIN W. — Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Echos etc. — EXPORT.

MENTOR HANNOVER AGENTUR f. Schulwesen. Gratis Nachw. v. Erzieh. u. Lehrkr. a. n. a. all. Länd. Auswahl v. Pens. (Schul. in Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall.

Reelle Bedienung! Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik **Georg Knaak, Berlin SW. 12.** Verkaufsräume: Berlin, Friedrichstr. 212. Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten Packpappen. **Oscar Sasse, Berlin NO.,** Elisabethstr. 24.

Special-Geschäft für Leitern aller Art!

Glasbergs Patent-Leitern 23 mal prämiiert von Sprosse zu Sprosse verstellbar. Preiscourant franco. Karl Wagner, Dorotheen-Str. 2. Leipzig.

Alle Arten Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig f. Export.

fertigt als Specialität in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Syndetikon!

Qualitäts-Muster kostenlos.

Dieser Leim ist unsere Specialität und unter dem Namen **„Syndetikon“** im Jahre 1880 von uns zuerst eingeführt; alle unter gleicher oder ähnlicher Marke offerierten flüssigen Leime sind wertlose Nachahmungen.

Otto Ring & Co., Berlin W. 57.

Spielwa… Illustr. Preis… über … sowie … tische Gelegenheit… für Erwachsene … und franko versen… **A. Wahnsch…** K. B. Hof. Nür…

Tafelwa… Beliebte Konstr. …

Specialfabrik extr. … waagen m. pat. K… Vorricht. Wer nicht … u. Verlust durch … gesetzt sein will, … Decimalwange … besserung. Dauernd … heit. Prospekte gr… **Wagner & …** Waagenfabrik, Bosse…

Trinker-Heila… Kranke der … Schloss Marbach … = Diskreter Au… Prospekte durch …

Turbin… 20jährige Sp… C. Brockmann … Illustr. Broschür. m. …

Verbess… Leube-Rosen… **Fleischso…** Wichtiges Nahru… Magenkranke und … Jauungsschwäche … sonen, für schwe… Nervenleidende, … sende etc. In den … Krankenhäusern … gelangend, Preis… Halle a. S., Frankf… Gent, Paris. Zu bez… Apotheken des In… Dr. Mirussche … (R. Stütz). …

OSCAR BRÄ… Neustrelitz … Hauptkoll… herzoglich … Landes-Lotterie…

Glasfenster-Dekoration, Glasmalereipapier.

Zum Selbstherstellen farbiger Glasfenster, bequem zum Aufkleben, für jedermann leicht zu benutzen.

Bilder, Bordüren von 10 Pf. an.

***Carl Fraenkel,* Berlin W., Werder-Strasse 3.**

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Die **Graphologie** und ihre praktische Anwendu…

von **J. Crépieux-Jamin.**

Herausgegeben von **H. Krauss,** weil. Professor an der Genfer Univ…

Zweite verbesserte Auflage. Preis brosch. 5 Mk., eleg. geb. 6 M…

Verlag von J. H. Schorer A. G., Berlin …

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

…ndeshut … Schlesien.

F. V. GRÜNFELD,

Berlin W., Leipziger Strasse 25 für persönliche Einkäufe.

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in …zeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.

…Preisliste auf Verlangen postfrei. ✚ Versand nach allen Ländern. ✚ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses empfohlen.

…verwechseln …Nachahmungen, …, ist die …rühmte …Akkord-Zither.

Ton wundervoll!

…behör nur 16 Mark.

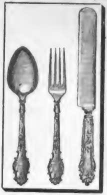
…m I/III à Mk. 2.—, … Mk. 2.20, V (geistl. …), VI Mk. 1.50; Volks-, …lieder-, Opern-, Tanz- …part (5 Hefte) à 1 Mk. …str I/II à 1 Mk. Neu! …achf., Greiz i. Vgtld. …ten-Versandgeschäft. …gratis u. franko. ◇

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik
Arthur Krupp.

Engros-Lager für Deutschland: Berlin SW., Leipziger Str. 43 II.

Jahresproduktion über 1 Million Dutzend Bestecke.

1843 gegründet. 3000 Arbeiter.



ART. KRUPP BERNDORF — BERNDORF ALPACCASILBER — Schutzmarken — Schutzmarken — BMF ALPACCA — BERNDORFER METALL REIN NICKEL PATENT WAAREN-FABRIK

Alpacca-Silber und Alpacca!

Löffel, Gabeln, Messer, Schüsseln, Kannen etc.

Rein-Nickel Kochgeschirre!

● Das Kochgeschirr der Zukunft. ●

Behrendtina ist ein neues Musikwerk mit wechselbaren Noten.
Behrendtina erzeugt die Musik schön und exakt.
Behrendtina soll in keinem Hause fehlen.
Behrendtina ist für Tanz- und Unterhaltungsmusik.
Behrendtina ersetzt jedes grösste Instrument.
Behrendtina kostet mit 6 Notenscheiben franko Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mk. 16.50, extra Notenscheiben 0.35 Pf.
Nachnahme nur unfrankiert.
Ausserd. Polyphon, Symphonion, Planophon etc. Illust. Preisl. grat. u. franko.

H. Behrendt, BERLIN SW., Friedrichstr. 160.
Musikinstrumenten-Fabrik u. Export.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Patent **Kaffeebrenner** …waren-Handlungen.
In Grössen zu 3, 5, 8, 10 bis 100 Kilogr. Inhalt. Einfach, solide, bequem. Geringer Verbrauch an Brennmaterial. Tadellose Röstung. — Ueber 28 000 Stück geliefert. —
Emmericher Maschinenfabrik und Eisengiesserei
Emmerich, Rhein.

Bei Erteilung eines Auftrages in der Höhe von
3 Mark erhalten Sie
eine hochinteressante Broschüre über Musikinstrumente gratis.
Kataloge gratis und franko.
Nur beste und preiswerte Fabrikate.
Paul Pfretzschner,
Musikinstrumenten- u. Saitenfabrik
Markneukirchen i. S.

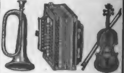
Tausende von Lobschreiben aus allen Ländern und allen Kreisen der Gesellschaft.

Wichtig für Damen

Einen Weltruf

haben sich als hochinteressante Handarbeit für Damen die
Meissner Smyrna-Knüpfarbeiten
zufolge Versandtes von nur vorzüglichem Material erworben. Damen, welche zum eigenen Bedarf oder zu Hochzeits-, Geburtstags-, Weihnachts-Geschenken einen prachtvollen und unverwüstlich haltbaren Teppich oder Vorleger, ferner Tritt- und Fensterbekleidung, Läufer, Stuhlkante, Wandschoner, Möbelbezüge, Kameeltaschen, Kissen, Sessel u. s. w. selbst zu arbeiten wünschen, wollen sich Preisliste und Mustervorlagen mit Angabe des Gewünschten aus der Smyrna-Teppich-Fabrik von **F. Louis Beilich, Meissen,** kommen lassen.
Leichte Erlernung nach gedruckter Anleitung. — Jede Arbeit wird gratis angefangen.

Für den Garten empfehlen unsere buntfarbig. Gnomen in 16 versch. origin. Stellungen à M 15. ferner Tierfiguren, Korallen-Beeteinfassungen in leucht. koralleroter Farbe, Gartensessel, Vasen u.s.w. Illustr. Preisliste gratis.
Etruria …l. Anstalt Neuwedell, …Frankfurt a. O.



Musikinstrumente aller Art.
Bestandteile und Saiten
Edmund Paulus,
Markneukirchen i. S.
Preislisten frei.

…illing & Comp.
…mandit-Gesellschaft
…ANNOVER
…r. Kunstanstalt
… und Steindruckerei
… und Kartonnagefabrik
…ate, Etiketten, …karten, Kalender, …DRUCKBILDER, … Gratulationskarten, …-, Menu-, Adress- …Trauerkarten, …papiere — …culaire, Fakturen, …, Briefköpfe, …, Jubiläumskarten, … jeden Genres.

Japanische Seiden-Waren.

Habutai. Twills. Satins. Brokate. Crapes. Seidene Taschentücher. Shawls. Schärpen. Mufflers etc. sowie halbseidene Stoffe und baumwollene Japan Crapes (letztere vorzüglich für heisse Klimate) in allen Grössen und Breiten, **weiss, farbig, bedruckt, gestickt,** fabriciert und versendet direkt (Preislisten und Muster gratis) gegen Bank-Credit — der bekannte Japanische Fabrikant
NOZAWAYA,
30 BENTEN DORI,
YOKOHAMA, JAPAN.

HAARAUSFALL!
behandelt briefl. unfehlbar die hartnäckigst. Fälle Garantie 1000 Mark b. Nichterfolg. Langjähr. Erfahr., zahlreiche Dankschreiben Prospekte gratis u. franko.
F. Kiko, Herford.

…rickgarne
… Baumwolle, Vigogne …t einlaufend, sowie … liefert an Private …
…fabrik, Erfurt.

Carl Rissmann, Hannover.

Fabrikant der „Matchless"-Fahrräder. Seit 1879 eingeführt, best. Fahrrad. Neuest. Systeme. Bei Barzahlung Engros-Preise. Reparatur-Werkstatt, Vernickelga.- u. …

Man abonniere auf Schorers Familienblatt.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 3 Nonp.-zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 60 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. wasserdichte u. doch luftdurchlässige Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Havelocks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Accordeons

Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel, Wien VII, 3, Österreich.** Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

AMERIKANISCHE Ofen-Fabrik

FERD. HANSEN FLENSBURG.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Kein Agenten im Ausl. **Berlin W., Wasderstr. 3.**

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. **Moosdorf & Hochhäusler,** Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. Adressen-Bureau Trier.

Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. **A. Beddig, Hannover.**

Briefmarken. 1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten, 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M. — 120 bess. europäische 2,50 M b. G. Zechmeyer, Nürnberg. Ank., Tausch

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50. Georg Buck, Ulm a./D.** Preisliste gratis.

Briefmarken, nur echte. **G. Lublin, Berlin W. 8,** 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. 2½ s. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft **E. Hayn, Naumburg a. S.**

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampon). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. BÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cigarren-Versand-Haus H. Thiele Hassleben (Thür.). Preislisten zu Diensten.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. Adressen-Bureau Trier.

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für Annoncen in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig **Zierow & Meusch, Leipzig.**

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei **G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig.**

Crème-Kongress-Stoff besonders schön appretiert für Gardinen: Breite 90 cm 110 cm **Preis per Meter 30 Pf. 35 Pf.** Im Stück v. ca. 50 m 28 „ 32 „ Gestr. Must. 65, Marly 50, Camilla 80 Pf. Auftr. v. 15 Mk. an frei Grenze. Proben frei. **J. W. Sältzer,** Hannover.

Ein Kaiser-Portemonnaie a. ein. Stück echt Seehund-o. Juchtenleder mit beliebig. Stempel 3½ ℳ u. 20 ₰ für Frankozusendg. Fern. Kaiser-Büchse, reiz. schön. Taschenstempel 50 ₰ (Port. 10 ₰). **Th. Kaiser, Berlin,** Friedrichstr. 47.

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei Nervenschwäche, Bleichsucht, Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Emser Pastillen der Königl. Brunnenverwaltung in Ems. Vorzügl. bewährt bei allen Katarrhen d. Schleimhaute, d. Rachens u. Halses als lösendes, d. Hustenreiz mildernd. Mittel. Zu haben in all. Apotheken, Drog. u. Engr. i. d. Hauptniederl. v. **H. Barkowski, Berlin NO., Weinstr. 20a.** Fabrik u. Vers.-Gesch. mediz. Spez.

Epilepsie heilb. ohn. Rückfall, Taus. beweis. dies. wunderb. Erfolg d. Wissensch. Ausführl. Bericht u. Retourmarke an „Office Sanitas“, Paris, 20 Boulev. St. Michel

Fahrrad Uebersattel mit Ventilation, überall als vorzüglich anerkannt. Unentbehrlich für Radfahrer. Aerztlich dringend empfohlen. Versand nach allen Ländern geg. Einsend. v. 3,50 Mk. Händler hohen Rabatt. **F. Louis Beilich, Meissen.**

SAXONIA

GESCHÜTZT. №. 4958.

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in **Leipzig.** Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria“** Ubrigs Patent Grösste Leistungsfähigkeit.

Neu

Neu

Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent, Ubrigs Wagenfabrik **E. Ubrig & Co., Berlin-Westend.** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik Wolfenbüttel.

GLAFEY Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Verz. Briefbogen. **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

„HALL“ Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. **Ohne Übung sofort erlernbar.** Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Groyen & Richtmann, Solingen.**

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus,* Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. **Alfred Merhaut, Leipzig.**

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 15 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome. **Schiedmayer & Soehne, Stuttgart.** Gegr. 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend **Paul Koeppen,** SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus). Telephon-Amt VIII, No. 8827.

Moritz Enax, Fabrik-Papier-Lager, Berlin SW. 12. Werk- und Zeitungsdruck, farbig. Prospekt u. Umschlagpapier, Post- u. Schreibpapier, Karton. Export.

Die Hartenst… **Legumin…** vorzüglichstes … rungsmittel f. Kra… u. Genesende, für K… und Pflegeanstalten … wie für stillende … kleine Kinder. Zu … meisten Apotheken … handlungen und … **Hartenstei…** Chemnitz … Prospekte gratis …

Lotter… Loose aller L… versend… **Benno Keinst…** Bankges… Berlin … Prospekte gratis …

Maschinen-… Carl Thüm… BERLIN … Neue Grünstr… Specialität: … zeuge für Buchb… druckerei u. Papier…

Papier-Schneid… m. Rädervorgelege … 500 mm … 600 mm … Illustrierte Preisliste …

Münzen aller … kaufen … Zschiesche & … Gegründet 1858. — … üb. 7000 Nrn. …

Musikinstrum… Arten lief. … Ludwig … kirchen 258 C. Spec. … instr. Engros u. det…

Musikinstrume… für Schuster & … kirchen. … Bogen, Zithern. … Blech-Blasinstrum…

Musik-Instr. aller Art empfiehlt … C. G. Schuster … kirchen No. 255. …

Oscar … Gewehrf… und mechanisch… Zella St. Bl. … verfertigt als Spe… und Zielsch… Illustrierte Preisl… und …

(Fortsetzung …)

Verlag von J. H. Schorer A. G. in Berlin SW., Dessauer Strasse 4. — Gedruckt bei Trowitzsch & Sohn in Berlin.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

67 (28) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 13. Juli 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahrgang.

Höchste Auszeichnung auf der Internationalen Ausstellung für Rettungswesen und Hygiene, Paris 1888.	Preis-Medaille auf der Deutschen Allgemeinen Ausstellung für Unfallverhütung, Berlin 1889.	Silberne Medaille auf der Weltausstellung Paris 1889.

Ersatz für elektrisches Bogenlicht. ! !

Docht!

**Wartung
einigung.**

ttet einen
n 70 qm
fläche.

**Liter
oleum
unde er-
die Glanz-
ampe die
unliche
keit von
Kerzen.**

g gefahr-
gewohn-
etroleum-
ucht sind.

hängbar
r trans-
abel.

le,
n,
iken,
ssen und
en,
ungen,
n,
ahnen,
azine,
eaux,
höfe.

Ohne Cylinder!

Eine Füllung reicht 24 Brennstunden.

Alle Sorten Petroleum, leichte wie schwere, können gebrannt werden.

Gewicht der Lampe $5\frac{1}{2}$ Kilo.

Ganze Länge der Lampe 85 cm.

Von Autoritäten rühmlichst als vorteilhafteste Beleuchtung anerkannt und stehen viele Anerkennungsschreiben gern zur Verfügung.

Verkaufsbedingungen:
Nach dem Auslande gegen Einsendung des Betrages; in Deutschland auch gegen Nachnahme.

Meinen geehrten Abnehmern zur gefälligen Kenntnisnahme, dass ich eine **zweijährige Garantie** für die Haltbarkeit meiner Lampen übernehme; dazu bemerke ich, dass meine ähnlich konstruierten Gas-Regenerativlampen bereits **seit 10 Jahren** selbst in den der Glut ausgesetzten Teilen **sich** vollkommen gut bewährt haben.

Preise für einfache Ausstattung Mk. 65,—
reich ornamentirt . . . „ 80,—
mit Wind- u. Regenschutz „ 90,—

Verpackung zu Selbstkosten.
Export nach allen Weltteilen und allen Kolonien.
Prospekte nach allen Ländern des Weltpostvereins gratis und franko.

Patentinhaber und alleiniger Fabrikant

lius Schülke. Berlin SW.. Wilhelmstr. 124.

marck erscheinen werde, werfe ein neues Licht auf viele bisher unaufgeklärte Strömungen und Vorgänge am Hofe des Papstes Leo XIII.

In der **serbischen** Skupschtina ist der Antrag eingebracht worden, das frühere liberale Kabinett Avallumovic in Anklagezustand zu versetzen. Die Anklage beruft sich besonders auf Ungesetzlichkeiten bei den Wahlen und auf Befehl der Minister begangene Gewaltthätigkeiten gegen serbische Bürger. Die Verhandlung ist auf den 15. d. Mts. anberaumt. Es wird allgemein angenommen, dass der Antrag mehr die Wahrung des Prinzips und die Beruhigung der gegen das frühere Regiment aufgebrachten Bevölkerung als die thatsächliche Bestrafung der früheren Minister zum Ziel hat. Im Falle der Annahme des Antrags durch die Skupschtina hält man die Begnadigung der Verurteilten durch den König für wahrscheinlich.

Der junge Vizekönig von **Aegypten** Abbas Pascha Hilmi ist auf der Lustyacht „Fajum" nach Konstantinopel zum Beherrscher aller Gläubigen gereist. Manche meinen, die Reise sei auf russisch-französische Einblasung erfolgt, um die Engländer zu ärgern. Andere aber meinen, der junge Pharao wolle Schwiegersohn des Sultans werden und gehe nach Konstantinopel auf Brautschau. Sultan Abd-ul-Hamid II. hat bekanntlich vier Söhne und drei Töchter, von denen die älteste, eine Prinzessin von vielleicht 18 Jahren, mit dem Sohne des Palastmarschalls Ghazi Osman Pascha verheiratet ist, die zweite Prinzessin, etwa 15 Jahre alt, würde die zukünftige Vizekönigin von Aegypten werden, während die jüngste Prinzessin erst 8 bis 9 Jahre zählt. Der ägyptische Hofjuwelier hatte innerhalb der letzten Wochen für etwa hunderttausend Frank Gold- und Schmuckwaren abzuliefern, die grösstenteils zu Geschenken für hohe türkische Würdenträger bestimmt sind u. s. w. In Aegypten soll man bereits darauf bedacht sein, wie man das junge Paar bei seiner Rückkehr auf das Glänzendste empfangen soll.

Nach Telegrammen aus **Rio Grande do Sul** wäre ein teilweiser Aufstand in dieser Provinz wieder ausgebrochen. Die Stadt Rio Grande soll von Aufständischen, deren Anführer General Sarava sich in Pelotas aufhalte, belagert sein. In Bagé wäre der Eisenbahnverkehr abgeschnitten. Die Aufständischen nähmen ihren Feldzug wieder auf. Hundert bewaffnete Passagiere, welche von einem Insurgenten Namens van den Kolk befehligt würden, hätten von dem Dampfer „Jupiter", nachdem derselbe Buenos Ayres verlassen hatte, Besitz genommen und ihn nach Rio Grande gebracht.

Politik.

Der neue Reichstag.

Mit einer Kartenskizze.

NACH dem amtlich veröffentlichten Ergebnis der Wahlen zum deutschen Reichstage, die am 15. Juni (Hauptwahl), sowie am 23., 24. und 26. Juni (Stichwahlen) stattgefunden, stellt sich das Wahlresultat wie folgt: Es sind gewählt 75 Konservative, 23 Mitglieder der Reichspartei, 53 Nationalliberale, 14 Angehörige der freisinnigen Vereinigung, 24 der freisinnigen Volkspartei, 11 der süddeutschen Volkspartei, 96 Mitglieder des Centrums, 3 Kandidaten des bayerischen Bauernbundes, 7 Welfen, 19 Polen, 1 Däne, 10 „Elsässer", 17 Antisemiten und 44 Socialdemokraten.

Es ist nun interessant, an der Hand der Karte von Deutschland die Verteilung der verschiedenen Parteien in geographischer Beziehung zu untersuchen. Hierzu soll unser beistehendes Kartenbild das Mittel bieten. Dasselbe stellt die Einteilung des Deutschen Reiches in die einzelnen Reichstags-Wahlkreise dar. Dieselben sind bekanntlich nicht durchweg einheitliche Gebiete, sondern eine grössere Anzahl derselben zerfällt in gesondert von einander liegende Bezirke. Durch Einzeichnung aller dieser zersplitterten Wahlkreisanteile würde die Karte, deren Zweck im vorliegenden Falle die möglichst übersichtliche Darstellung der Wahlresultate ist, verworren und unübersichtlich geworden sein, und aus diesem Grunde ist jeder Wahlkreis nur durch ein, nach Grösse und Lage, aber möglichst seiner topographischen Figur entsprechendes Feld dargestellt. Die eingeschriebenen Zahlen bezeichnen die einzelnen Wahlkreise nach Massgabe der amtlichen Reihenfolge der Staaten und Provinzen, von 1—397, und vermittelst dieser Bezeichnung sind die einzelnen Kreise der Provinzen bezw. Regierungsbezirke an der Hand der folgenden summarischen Uebersicht in der Karte leicht aufzufinden. Die unten in der Zeichnung, der graphischen Darstellung der Parteistärken enthaltene Signatur ermöglicht die Erkennung der Parteivertretung der einzelnen Kreise.

Bei der nachfolgenden Aufzählung sind folgende Abkürzungen für die Parteibezeichnung angewendet: K bedeutet Konservative, DR = Deutsche Reichspartei, NL = National-Liberale, C = Centrum, Fr = Freisinnige Vereinigung, Fr.Vo = Freisinnige Volkspartei, A = Antisemit, S = Socialdemokrat, EL = Elsass-Lothringer, P = Pole, W = Welfe, D = Däne.

Königreich Preussen, Reg.-Bez. Königsberg umfasst die Ziffern 1—10; in diesen 10 Wahlkreisen sind 6 K, 1 C, 1 P, 1 Fr. Vo, und 1 S gewählt.

Zahl 11—17, Reg.-Bez. Gumbinnen ist vertreten durch 6 K und 1 Fr. Vo.

18—22, Reg.-Bez. Danzig, ist vertreten durch 1 K, 1 DR, 2 P und 1 Fr.

23—30, Reg.-Bez. Marienwerder, ist vertreten durch 2 K, 2 DR und 4 P.

31—36, Stadt Berlin, ist vertreten durch 1 Fr.Vo. und 5 S.

37—46, Reg.-Bez. Potsdam, vertreten durch 6 K, 1 DR, 1 Fr.Vo und 2 S.

47—56, Reg.-Bez. Frankfurt a. O., vertreten durch 7 K, 1 Wilden (NL ?), 1 A und 1 Fr.

57—63, Reg.-Bez. Stettin, weist auf 5 K, 1 Fr und 1 S.

64—68, Reg.-Bez. Köslin, hat 4 K und 1 A.

69—70, Reg.-Bez. Stralsund, ist durch 1 K und 1 DR vertreten.

71—80, Reg.-Bez. Posen, weist 1 DR und 9 P auf.

81—85, Reg.-Bez. Bromberg, hat 1 K, 1 DR und 3 P.

86—98, Reg.-Bez. Breslau, zählt 5 K, 1 DR, 2 C, 1 Fr.Vo und 4 S.

99—110, Reg.-Bez. Oppeln, ist durch 1 K und 11 C vertreten.

111—120, Reg.-Bez. Liegnitz, weist auf: 1 K, 1 DR, 2 Fr und 6 Fr.Vo.

121—128, Reg.-Bez. Magdeburg, hat 1 K, 2 DR, 4 NL und 1 S gewählt.

129—136, Reg.-Bez. Merseburg, ist vertreten durch 2 K, 3 DR, 1 NL, 1 Fr und 1 Fr.Vo.

137—140, Reg.-Bez. Erfurt, weist je einen K, DR, C und Fr.Vo auf.

141—150, Provinz Schleswig-Holstein, ist durch 1 K, 2 DR, 2 NL, 2 Fr, 2 S und 1 Dänen vertreten.

151—169, Prov. Hannover, entsendet in den Reichstag 1 K, 2 DR, 7 NL (darunter 1 Bund der Landwirte), 1 C, 7 W und 1 S.

170—173, Reg.-Bez. Münster: 4 C.

174—178, Reg.-Bez. Minden: 2 K und 3 C.

179—186, Reg.-Bez. Arnsberg: 3 NL, 2 Fr.Vo und 3 C.

187—192, Reg.-Bez. Wiesbaden: 2 NL, 1 C, 1 Fr u. 2 S.

193—200, Reg.-Bez. Cassel: 2 K, 1 C und 5 A.

201—206, Reg.-Bez. Köln: 6 C.

207—218, Reg.-Bez. Düsseldorf: 1 K, 2 NL, 6 C und 3 S.

219—224, Reg.-Bez. Koblenz: 2 NL und 4 C.

225—230, Reg.-Bez. Trier: 1 DR, 1 NL und 4 C.

231—235, Reg.-Bez. Aachen, 5 C.

236, Hohenzollern: 1 C.

Königreich Bayern, Nr. 237—244, Oberbayern: 6 C und 2 S.

245—250, Niederbayern: 6 C, darunter 2 vom Bund der Landwirte.

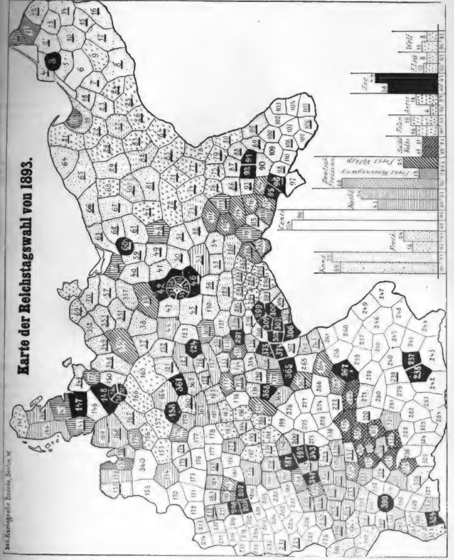
251—256, Pfalz: 6 NL.

257—261, Oberpfalz und Regensburg: 5 C.

262—266, Oberfranken: 2 NL und 3 C.

267—272, Mittelfranken: 1 K, 1 C, 1 Fr.Vo, 1 Südd.-Vo, 1 S und 1 Wilder (C).
273—278, Unterfranken: 6 C.
279—284, Schwaben und Neuburg: 6 C.
285—307, Königreich Sachsen: 5 K, 1 DR, 2 NL, 2 Fr.-Vo, 6 A und 7 S.

364—377, Thüringische Staaten: 1 K, 1 DR, 4 NL, 1 Fr, 1 Fr.Vo, 4 S und 2 Wilde.
378, Lübeck: 1 Fr.
379, Bremen: 1 Fr.
380—382, Hamburg: 3 S.



308—324, Königreich Württemberg: 1 DR, 2 NL, 4 C und 10 Südd.Vo.
325—338, Baden: 2 K, 4 NL, 7 C und 1 Fr.Vo.
339—347, Hessen: 3 NL, 3 A, 1 Fr.Vo und 2 S.
348—353, Meckl.-Schwerin: 5 K u. 1 Fr.Vo.
354—356, Sachsen-Weimar: 1 DR, 1 NL und 1 Fr.Vo.
357, Meckl.-Strelitz: 1 DR.
358—360, Oldenburg: 1 NL, 1 C und 1 Fr.Vo.
361—363, Braunschweig: 1 K, 1 NL, 1 S.

383—397, Elsass-Lothringen: 1 K, 1 DR, 1 NL, 10 EL und 2 S.

Bezüglich mancher der Abgeordneten ist zur Zeit noch nicht genau bekannt, welcher Fraktion dieselben sich anschliessen, so dass kleine Abweichungen von Vorstehendem sich noch ergeben werden. Das Gesamtbild jedoch steht fest, und aus unserer Karte ist die räumliche Verteilung der Parteistellung in charakteristischer Weise ersichtlich.

Digitized by Google

Die Veränderungen, welche die Parteien gegenüber ihrer Stärke in der Session 1890/93 durch diese Wahl erfahren haben, sind aus der graphischen Darstellung unten rechts in unserem Kartenbilde zu ersehen. Dort ist jedesmal die Kopfstärke jeder Partei 1890 und 1893 nebeneinander gestellt, und da das Diagramm für alle Parteien in gleichem Massstabe gehalten ist, so ist sowohl die Stärke der Parteien untereinander als auch das Mass ihrer Veränderung von 1890 auf 1893 in augenfälliger Weise dargestellt. Die verschiedene Signatur der Parteien stimmt hier mit der in der Karte angewendeten überein.

In dem Kartenbilde sind die Zahlen derjenigen Wahlkreise, deren Abgeordnete am 6. Mai für die Militärvorlage (Antrag Huene) gestimmt haben, unterstrichen, so dass also hierdurch ein interessanter Vergleich jener Abstimmung und der Parteistellung der neuen Abgeordneten, deren Haltung zur Militärvorlage aus ihrer Parteizugehörigkeit sich ergeben wird, ermöglicht ist.

Präsident des deutschen Reichstags:

Fthr. v. Levetzow (Konserv..tiv).

Erster Vizepräsident:

Frhr. v. Buol-Berenberg (Centrum).

Zweiter Vizepräsident:

Dr. Burklin (Nat.-lib.).

Der neue Vorstand des deutschen Reichstages.

WIR bringen nebenstehend die Bilder des neuen Reichstagsvorstandes, der sich aus dem Präsidenten, zwei Vizepräsidenten, acht Schriftführern und zwei Quästoren, — letztere haben die Kontrolle über finanzielle Ausgaben — zusammensetzt. Bei der Zusammensetzung des Vorstandes wird den Stärke-Verhältnissen der einzelnen Parteien Rechnung getragen.

Wir haben bei der Gelegenheit auch gleich das Bild eines Mannes beigefügt, der zwar nicht Abgeordneter ist und auch nicht zum eigentlichen Vorstand des Reichstages gehört, der aber einen so hervorragenden Verwaltungsposten beim Reichstage einnimmt, dass seiner wohl gedacht zu werden verdient. Es ist Geh. Rat Knack, der Direktor beim Bureau des Reichstags. Als Chef der ganzen Administration liegt ihm gewissermassen auch die Vermittelung zwischen dem hohen Hause und der profanen Welt ob und er ist eine so typische Figur des Reichstages und umsichtiger Träger eines verantwortungsvollen Amts, dass wir ihn hier an dieser Stelle wohl vorführen dürfen.

Die Bilder sind nach den vorzüglichen Photographien, welche der bekannte Hofphotograph Julius Braatz in Berlin W., Mohrenstrasse 63/64, seiner Zeit von fast allen Reichstagsabgeordneten und anderen namhaften politischen Persönlichkeiten anfertigte.

Die ersten Sitzungen.

Nach parlamentarischen Berichten.

AM Freitag war die erste grosse Vorstellung im Reichstag und Haus und Gallerien trotz afrikanischer Hitze überfüllt. Reichskanzler Graf v. Caprivi sprach nicht wie ein selbstbewusster Sieger in der Wahlschlacht, sondern mit väterlich überredender Milde, Er brachte in langer Rede keinerlei neue politische oder strategische Argumente, erklärte auch offenherzig solche nicht mehr zu besitzen, nachdem bereits neun Monate lang über die Heeresfrage gesprochen wurde. Nur eins wolle er besonders noch erwähnen: Die verschleppte Annahme der Militärvorlage habe dem deutschen Handel und Gewerbsleben bereits mehr Millionen gekostet, als die ganze Heeresreform verlange. (Stürmische Zustimmung rechts, lebhafter Widerspruch links.) Durch die Verschleppung leide auch das deutsche Ansehen im Auslande, wofür er gewichtige Stimmen anführen könnte. Unter starkem Beifall, der aber links von Unruhe unterbrochen ward, versprach Caprivi, dass bei der Deckungsfrage der neuen Heereskosten, sorgfältig die schwächeren Steuerzahler geschont, dagegen die Börse kräftig herangezogen und die Landwirtschaft von weiteren Lasten befreit bleiben solle. (Ironische Rufe links: Natürlich Schonung der Agrarier!)

Der süddeutsche Volksparteiler Payer machte sich darüber lustig, welche Verbeugung jetzt der Reichskanzler vor der Landwirtschaft vollführe. Wahrscheinlich werde die Regierung jetzt die Schlacht um die Militärvorlage gewinnen. Aber jene paar Stimmen, die sie durch die Reichstagsneuwahlen ergatterte, hätte sie bereits im alten Reichstag einfangen können. (Zustimmung links.) Payer erklärte sich entschieden gegen die Vorlage.

Politisch amüsanter ward erst die Debatte als der konservative Parteiredner Freiherr v. Manteuffel die Vorlage u. a. mit Hinblick auf die jüngsten Pariser Vorgänge befürwortete. Wer die jüngsten Pariser Studentenkrawalle und Putsche betrachtet, so sagte der Redner, wodurch sogar eine Regierung erschüttert werden könnte, der müsste erkennen, dass in den französischen Verhältnissen eine bedenkliche Unsicherheit liegt, die zu einer unruhigeren Regierung Frankreichs als die jetzige führen kann."

Darauf antwortete Socialistenführer Liebknecht bissig: Die jüngsten Unruhen in Frankreich, welche den Vorredner ängstigen, wurden durch junge Bürschlein der Bourgeoisie hervorgerufen und zeigen nur die

Digitized by Google

Acht Schriftführer:

Braun (Centrum).

Pieschel (Nat.-lib.).

v. Holleufer (Konserv.)

v. Cegielski (Pol.)

Krebs (Centrum).

Kropatschek (Konserv.).

Hermes (Freis. Volkspartei).

Frhr. v. Mirbach (Konserv.).

Quästor:

Rintelen (Centrum).

Bureaudirektor:

Geh. Rat Knack.

Quästor:

Böttcher (Nat.-lib.).

Digitized by Google

Korruption der jetzigen Gesellschaft. Grosser Lärm brach los, als Liebknecht fortfuhr: Man will uns nur weissmachen, dass grosse Armeen aus Furcht vor Russland und Frankreich notwendig seien, während allein die Gewalt verstärkt werden soll, um sich gegen uns, das Volk, zu schützen. (Rufe: Pfui. Unsinn etc.) Der Spektakel verstärkte sich, als Liebknecht in wachsendem Aerger zu den Agrariern auf der Rechten gewendet, sagte: sie wären Kornwucherer, was schlimmer sei als Börsenwucherer.

Präsident v. Levetzow: Ich kann nicht dulden, dass Sie Mitglieder dieses Hauses des Kornwuchers beschuldigen. Ich rufe Sie zur Ordnung!

Liebknecht verwarf dann namens seiner Partei die Vorlage, weil die Menschheit höhere Aufgaben habe, als sich auf Massenmord vorzubereiten. Der freikonservative Freiherr v. Stumm ärgerte zunächst die Socialdemokraten damit, dass er aus einer officiellen Sammelliste ihres Wahlfonds das Motto eines ausländischen Gebers vorlas: „Der wahre Socialdemokrat ist menschenfreundlich und anerkennt weder Vaterland noch Dynastie.“ (Unter lautem: Hört, hört! der Gegner, bestreiten einzelne Stimmen aus den Socilistenbänken die Richtigkeit dieses Citats.) Herr v. Stumm meinte darauf: Es ist traurig, wenn sie ihr eigenes Parteiorgan nicht lesen, darin stehts. (Lachen.) Auch solle man sich doch erinnern, wie Liebknecht und Bebel in Elsass-Lothringen mit französischen Protestlern liebäugelten. Die jüngsten Pariser Putsche schienen dem Redner nicht so bedenklich als Bebels Agitation im Elsass, welche bei den Franzosen die Revanchelust und den Glauben stärke, dass Deutschland politisch im Niedergang sei. Im weiteren Verlauf seiner Rede machte Freiherr v. Stumm trotz seiner Regierungsfreundlichkeit, das für Herrn v. Caprivi wenig erbauliche Geständnis: Er glaube leider, dass Deutschlands Stellung und Prestige im Dreibund bereits geschwächt sei, sodass jetzt die Annahme der Militärvorlage dringend nötig, um eine weitere Schwächung zu vermeiden. — Nach Stumms Rede wurde wegen allgemeiner Erschlaffung die weitere Beratung vertagt. Die ganze Debatte war politisch interessant nur durch die Bezugnahme auf die Pariser Putsche, besonders aber, dass Graf v. Caprivi zugab, Frankreich scheine nunmehr an der Grenze seiner militärischen Leistungsfähigkeit angelangt. Eine Ansicht, welche Freiherr v. Stumm noch ausdrücklich dahin zu erweitern trachtete, dass Frankreich bereits jetzt schon jeden Mann einstellte, auch sei die Bevölkerungszunahme Frankreichs minimal. Caprivi wies darauf hin, dass selbst nach Annahme des neuen Heergesetzes in Deutschland noch immer etwa 90 bis 100 000 Diensttaugliche frei blieben.

*

Am Sonnabend wurde die Generaldiskussion fortgesetzt. Bemerkenswert war wiederum, dass sich alle Redner mit den Pariser Strassenvorgängen beschäftigten. Namens des Centrums sprach Dr. Gröber gegen die Militärvorlage und meinte dabei, dass die Pariser Tumulte und der Panamaskandal zeigten, wie tief im Kern das französische Volk faul und verrottet sei. Ein solches Volk habe gar nicht Kraft und Energie, einen Krieg anzuzetteln, bei dem es um die ganze Existenz gehen würde. Eugen Richter machte sich lustig, dass Deutschland vor den Pariser Strassenjungen wie Espenlaub zittere. Dagegen meinte Bennigsen, die Verrottung in Frankreich beschränke sich nur auf Paris und die obersten bürgerlichen Schichten. Das französische Heer sei nach Urteil deutscher Sachverständiger besser als jemals und solide. Aus der französischen Geschichte wisse man, dass alle Umwälzungen auf der Strasse begannen, gerade so wie jetzt. Ein einzelner Ehrgeiziger habe dann in richtiger Stunde die Herrschaft und das Heer an sich gerissen und kriegerische Politik getrieben. Darin läge d[ie] Gefahr. Liebknecht behauptete, bei Bildung d[er] grossen Heere handle es sich gar nicht gegen Fran[k]reich und Russland, sondern die jetzt herrschende G[e]sellschaft wolle sich durch verstärkte Militärmittel [...] gegen das Volk, die Socialdemokratie, schützen (Ru[fe:] Pfui, Unsinn!) Rickert versichert, er bleibe [ein] wirklich freisinniger Mann, auch wenn er für [die] Militärvorlage stimme. Wer die Franzosen für har[m]lose Lämmer halte besitze keinen politischen Verstan[d]. Damit schloss die Generaldiskussion. Da im Nam[en] der Polen Herr v. Jazdzewski erklärte, sie würd[en] für die Militärvorlage stimmen und ebenso Dr. Boeck[el] als Antisemitenredner die frühere Gegnerschaft auf[gab], so gilt die Annahme der Heeresvorlage mit schwach[er] Mehrheit sicher, wenn nicht ganz unberechenbare [...] unerwartete Zwischenfälle eintreten.

Nachklänge zur Thronrede.

Aus einem Berliner Brief.

DIE kaiserliche Thronrede, mit welcher der [...] Reichstag eröffnet wurde, ist nur eine kurze U[m]schreibung der langen Caprivi'schen Reichstagsre[de] über die Notwendigkeit der Militärvorlage trotz [der] momentan ganz friedlichen Lage Europas. Neu [...] eigentümlich war nur, dass der Kaiser nach [...] Verlesung des officiellen Schriftstückes noch in fr[eier] Rede eine Art kurzen Segensspruch über die [...] verwundert aufhorchenden Reichstagsabgeordneten [...] Himmel herabflehte. Wie üblich sind darüber v[er]schiedene Lesarten in Umlauf. Die am meisten [be]glaubigte, wenigstens beglaubigt, als dem Reichska[nzler] anscheinend genehmste, lautet: „Nun, meine Her[ren], gehen Sie hinaus; unser aller Gott sehe auf Sie he[rab], er verleihe Ihnen seinen Segen zum Zustandekom[men] eines ehrlichen Werkes zum Wohle unseres Vaterland[es]. Amen!“

Die Reichstagsabgeordneten waren recht zahlrei[ch] erschienen. Mit Ausnahme der Socialdemokrat[en] waren Mitglieder aller Parteien, auch Richterianer [...] dem Eröffnungsakt im Weissen Saale. Vorher g[ing] in der Schlosskapelle ein Gottesdienst, bei welc[hem] Hofprediger Vieregge im Einverständnis mit [dem] Kaiser über den Text predigte: „Viele sagen [...] meiner Seele, sie hat keine Hilfe bei Gott. Sela. A[ber] du Herr bist Schutz für mich und setzest mich zu Ehren [...] richtest mein Haupt auf.“ Im Volke erzählt man [...], dass die Kaiserin, welche die Bibel fleissig lese, [...] Oefteren die passendsten Texte für ihren kaiserlich[en] Gemahl herausfinde. Obs wahr ist, weiss ich [nicht], denn die Sagenbildung über das Leben bei Hofe [ist] gewöhnlich mehr kräftig als zuverlässig. Auf Be[fehl] des Kaisers wurde zum Schluss des Gottesdienstes [die] alte oranische Wilhelmushymne in ihrer Choralsetzu[ng] geblasen. Der Text lautet im Anfang also:

Wilhelmus van Nassouwe
Ben ick van dietschem bloed
Aan't vaderland getrouwe
Verblief ick tot den doed.

(Wilhelmus von Nassau bin ich, von deutschem [Blut], dem Vaterland getreu verbleib ich bis zum Tod.) Diese Strophe ist dem Kaiser wohl anspielungsre[ich] genug erschienen, um ihm besonders sympathisch [zu] sein, ganz abgesehen von der prachtvoll majestätisch[en] Melodie und der grossen Geschichte dieses Kampf- [und] Trutzliedes der niederländischen Protestanten in i[hren] spanischen Kämpfen. Unter den Klängen des Wilhelm[us]-Liedes zog der Kaiser nebst Gefolge in den W[eissen] Saal ein, wo der Eröffnungsakt dann vor sich g[ing]. Zwei Stunden später versammelten sich die Reich[s]boten im Sitzungssale zum Namensaufruf und [zur] Platzwahl. Die leer gewordenen Bänke der Deut[sch]freisinnigen nahmen zumeist die Socialdemokraten ein.

Digitized by Google

m ersten male seit langen Jahren sass nicht mehr r greise Moltke als Alterspräsident während der ten Sitzung auf dem Hochsitz des Vorsitzenden. bisher unbekannter Greis, der Abg. Dieden, nahm Bejahrtester diesen Platz ein. Mit Heiterkeit vermm das Haus beim Namensaufruf, dass nunmehr rr Ahlwardt der erste im Reichstagsalphabet ist. Ende Juli hofft man die Militärvorlage im Sinne Regierung erledigt zu sehen.

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

UM Schluss geschah etwas völlig unerwartetes, noch nie dagewesenes. Der Kaiser fügte dem vorher gfältig festgestellten Wortlaut der Thronrede einen seiner eigenen, freien Entschliessung hervorgegansen Satz hinzu. Als der Kaiser die ersten Worte improvisierten Satzes sprach, horchte Graf Caprivi taunt auf und wurde purpurrot. Er schien buchblich Angst zu schwitzen. Je weiter der Satz kte und je offenkundiger er auf die Abgeordneten stig und tief wirkte, desto mehr erhellten sich die sen des Reichskanzlers. Aber er wird doch schen, dass der Kaiser in Zukunft bei solcher erlichkeit streng bei der Stange bleibe.

Drei Reden Bismarcks.

1) Bismarck über Kleinstaaterei.

Aus Lippe waren am vergangenen Sonnabend efähr vierhundert Männer zum huldigenden Behe beim alten Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe, sich sehr darüber freute und folgende Rede hielt:

EINE Herren, ich danke Ihnen von Herzen für Ihre Begrüssung, die von Herzen kommt, und dafür, Sie den weiten staubigen und heissen Weg nicht cheut haben, um mir Ihre Gefühle persönlich zum druck zu bringen, umsomehr als Ihr Gruss von Stelle kommt, welche die älteste Malstätte der tschnationalen Entwicklung ist gegenüber der mdherrschaft — der Fremdherrschaft, ich möchte nt sagen nicht nur der äussern Eroberung, sondern h der Zerrüttung des inneren nationalen Lebens. ser ist damals ein fester Damm entgegengesetzt das Land bis an den Rhein gesäubert worden t allein von den ausländischen Präfekten, sondern h von den römischen Bureaukraten. Wer die daige deutsche Geschichte studiert, der wird finden, gerade das Eindringen römischen Wesens in das nilienleben, das Eindringen römischen Rechts in ate Verhältnisse unsere Vorfahren so erbittert e, dass sie einig wurden, wozu schon damals viel urte, und die römische Bureaukratie zum Lande auswarfen.

Es ist mir eine besondere Genugthuung, dass Sie dort gekommen sind, wo dies geschah. Die Geten streiten ja um den Platz, aber die Volksmeinung darüber einig, dass es der Teutoburger Wald war. er Ihrer Landsleute hat mir vor einigen Monaten n recht schweren Boten von da hergesandt, einen s von der Grotenburg. Dementsprechend fasse ich Begrüssung auf als von der dortigen Malstatt des toburger Waldes kommend, aus einem stets unnischt gebliebenen Gebiete Deutschlands.

Das Fürstentum Lippe gehört ja zu den kleinen ndesstaaten des Reiches, aber ich möchte Sie doch en, die Thatsache seiner Zugehörigkeit, seiner llung zum Reiche ebenso wenig zu unterschätzen, ich die Stellung der Kleinstaaten und ihren Nutzen den nationalen Gedanken unterschätzt habe. Ich n meinen Gedanken dahin ausdrücken, dass zwischen ngen mittelgrossen Staaten schwerer als bei den jetzt bestehenden, unter denen 17, 18 von der sse sind, dass sie nur eine Stimme im Bundesrate en, Einigkeit zu erzielen und zu behaupten sein würde. Sie bilden gewissermassen den Mörtel zwischen den Quadern; hätten wir nur Staaten von der Grösse wie Sachsen und Bayern, so würde die heutige Verfassung schwerer anzuwenden sein.

Ich weiss nicht, ob Sie in Ihrem Lande sich die Privilegien, welche die Reichs-Verfassung gerade den kleineren Staaten verleiht, vergegenwärtigt haben; wenn nicht, so erwarte ich es von der Zukunft. Es wäre ein grosses Privilegium, wenn Ihr Fürst einen Reichstagsabgeordneten zu entsenden hätte. Er hat aber, was als viel schwererwiegend zu veranschlagen ist, ein Mitglied zum Bundesrate zu ernennen. Dies ist der 58ste Teil der Gesetzgebung, während die Ernennung eines Reichstagsabgeordneten nur den 397sten Anteil an der Gesetzgebungs-Körperschaft bedeuten würde. Ausserdem steht den Bundesratsmitgliedern das Recht zu, im Reichstage jederzeit in jeder Sache das Wort zu ergreifen, ohne dass der Reichstagspräsident es hindern könnte, und selbst wenn das Bundesratsmitglied für eine Sache spricht, die im Bundesrat in der Minorität geblieben ist. Dem Bundesrate ist die Möglichkeit der Mitwirkung im nationalen Leben gegeben, und es hat mir eine Enttäuschung bereitet, dass von diesem Rechte bisher nicht mehr Gebrauch gemacht worden ist. Wie die Verfassung in ihren Grundzügen angelegt wurde, hatte ich mir gedacht, dass die Bundesbevollmächtigten auch im Reichstage mehr sprechen würden und dass jeder Staat von den Intelligenzen, die er zur Verfügung hat, abgesehen von denjenigen, welche in seinen ministeriellen Aemtern sind, auch im Reichstag Gebrauch machen würde. Ich dachte mir ausserdem, dass die Landtage der einzelnen Staaten sich an der Reichspolitik lebhafter als bisher geschehen, beteiligen würden, dass die Reichspolitik auch der Kritik der partikularistischen Landtage unterzogen werden würde. Dafür weiss ich bisher kein Beispiel; nichtsdestoweniger bin ich mit dieser Meinung im verfassungsmässigen Rechte. Ich hatte mir bei der Aufstellung der Verfassung ein reicheres Orchester der Mitwirkung in den nationalen Dingen gedacht als es sich bisher bethätigt hat, weil die Neigung zur Mitwirkung in den einzelnen Staaten nicht in dem Masse wie vorausgesetzt worden, vorhanden war.

Denken Sie, dass die nationalen Interessen nicht nur in unserm Bundesrate und im Reichstage diskutiert, sondern auch in den einzelnen Landtagen vertreten und besprochen werden: würde die Teilnahme dafür nicht lebhafter werden? Ich fürchte, es zeigt nicht einen Fortschritt, sondern eine Rückentwickelung, wenn die grosse Zahl der Landtage, die zur Mitarbeit berufen waren, von diesen ihren Mitteln keinen Gebrauch macht und sich keine Geltung verschafft; infolgedessen durchdringt das nationale Gefühl nicht alle Poren, alle Adern in dem Masse, wie ich gehofft hatte, und wie es wünschenswert wäre und in Zukunft der Fall sein möge. Das Blut konzentriert sich jetzt in Kopf und Herz, in Bundesrat und Reichstag. Wenn der Bundesrat öffentlich in seinen Sitzungen wäre, so würde er wirksamer sein. Wenn die Abgeordneten für den Bundesrat danach ausgesucht würden, dass man Gewissheit hätte darüber, dass sie auch im Reichstag sprechen würden, so wäre es besser. In der Zeit, wo die Verfassung entstand, pulsierte das nationale Leben so stark, dass jeder, der auch nur einen Zipfel davon erfasste, sich der Strömung hingab. Ich kann nicht sagen, dass die Hoffnung, dies würde andauern, sich bestätigt hat. Es ist eine alte deutsche Neigung, zu warten, dass andere das machen möchten, wobei man selbst Hand anlegen sollte.

Ich hoffe auf andere Zeiten, wo das nationale Gefühl wieder stärker sein und man zum Nachdenken darüber kommen wird, welche Mittel wir haben, es lebendig zu erhalten.

Digitized by Google

Solche Mittel sind zunächst in der Institution der Landtage, dann in der des Bundesrats vorhanden. Der Bundesrat hat in seinen Beschlüssen eine amtliche Gültigkeit, aber in der öffentlichen Meinung hat er nicht die Bedeutung erreicht, wie ich es mir gedacht hatte. Es kann ihm auf die Weise ergehen, wie dem preussischen Herrenhause, welches auch aus Mangel an initiativer und bemerkbarer Thätigkeit nicht die Autorität hat, die ein Oberhaus haben sollte. Und Gott möge verhüten, dass der obere Faktor unserer Gesetzgebung, der Bundesrat, in der öffentlichen Meinung Deutschlands die Gleichberechtigung mit dem Reichstage verliere.

Ich bin da, wie es einem natürlich ergehen wird, der zeitlebens Politik getrieben hat und der nichts zu thun hat, als über die Vergangenheit nachzudenken, in eine weitläufige Erörterung gekommen, von der ich hoffe, dass sie Ihnen nicht ohne Interesse war, und die dazu beitragen möge, dass, wenn Sie nach Hause kommen, Sie dafür wirken werden, dass die Beteiligung an der Reichspolitik auch in der Diaspora der Landtage lebhafter werden wird.

Es ist ein Irrtum, wenn Staatsrechtslehrer behaupten, die Landtage seien dazu nicht berechtigt; sie sind immer befugt, das Auftreten ihrer Minister in Bezug auf die Reichspolitik vor ihr Forum zu ziehen und ihre Wünsche den Ministern kund zu thun.

Ich halte es für eine ungeschickte Tendenz, einen Mangel an Verständnis des deutsch-nationalen Lebens, wenn viele unserer Staatsrechtslehrer — Theoretiker, keine Praktiker — es für einen Gewinn erklären, wenn die Zahl der Kleinstaaten sich verringere, und ich bin bemüht, diesem zu widersprechen, wo ich kann. Gerade die Zahl der Stimmen im Bundesrate sollte nicht verringert werden. Würde sie das, so kämen wir wieder in die Gefahr, welche ich von Anfang an zu bekämpfen gehabt habe, nämlich die, an Stelle des deutsch-nationalen Reiches ein Gross-Preussen zu bekommen. Es gibt viele, die gern deutsche Reichsangehörige sein wollen, aber nicht Preussen, und ich habe immer gefürchtet, dass sich das Reich nach der grosspreussischen Seite hin entwickeln würde.

Die Bundesstaaten, die nur je eine Stimme im Bundesrate führen, sind 17, und wenn ich die Hansestädte, die im Vergleich zu den anderen eigenartig sind, abziehe, so sind es 14. Und 14 Stimmen im Bundesrate sind eine gewichtige Stimmenzahl, wenn sie sich zusammenhalten. 14 Stimmen zu den preussischen geben Preussen immer die Majorität; die übrigen nach Abzug der preussischen betragen 24. Der Bundesrat ist also gewissermassen in drei Kategorien geteilt, erstens in die kleinen Staaten mit je 1 Stimme, Preussen mit 17 Stimmen und die Mittelstaaten mit 24 Stimmen. Welches Gewicht liegt also in den kleinen Staaten, und ich wundere mich, dass sich in ihnen allen kein Politiker fand, der sich dasselbe zu Nutzen gemacht hätte.

Alles, was ich Ihnen eben vortrage, ist, wenn Sie wollen, ein Klagelied darüber, dass der nationale Gedanke in den Landtagen und Einzelregierungen nicht derart gezündet hat, wie ich vor 20 oder 25 Jahren gehofft hatte, und ich bin leider körperlich nicht mehr kräftig genug, um im Reichstage aufzutreten. Ich könnte dort wohl einmal eine Rede halten, aber die Gesamtheit der Leistungen, die für mich mit einem Mandat verknüpft sein würden, bin ich nicht mehr imstande, körperlich durchzuführen. Deshalb entschuldigen Sie mich, wenn ich bei diesem politischen Anlass, der Ihre Begrüssung doch ist, diese meine Klagelieder Ihnen vortrage. (Lebhaftes Bravo.) Aber ich hoffe, es wird mit der Zeit anders werden, und es werden die Bureaukraten, welche Hermann im Teutoburger Walde erschlug, die „Prokuratoren“, wie sie damals genannt wurden, nicht wieder die Alleinherrscher werden. Zur Zeit besteht noch die Gefahr, dass sie, in unblutig[er] aber erstickender Weise, die Herrschaft wieder ü[ber] uns gewinnen werden und dass die Errungenschaft des Schwertes, ich will nicht sagen, durch die Fe[der] der Diplomaten, aber doch durch Bureauwesen, Beamt[en]herrschaft und das träge Zuschauen in Erwartung, [dass] andere das Nötige schon thun werden, zu Grunde geh[t]. „Die Regierung wird es schon machen!“ Wer ist [denn] die Regierung“? Ja, wenn die Fürsten es selbst [be]sorgen könnten, sie sind alle wohlwollende Herr[en], aber sie sind notwendigerweise angewiesen auf i[hre] Beamten, ihre Minister, Vortragenden und Gehei[men] Räte.

Meine Befürchtung und Sorge für die Zukunft [ist] die, dass das nationale Bewusstsein erstickt wird [in] den Umschlingungen der *Boa constrictor* der Bure[au]kratie, die in den letzten Jahren reissende Fortschr[itte] gemacht hat. Hier können nur Bundesrat und Reic[hs]tag helfen; auch ersterer hat das Recht sich gelt[end] zu machen. Wenn die staatsmännische Einsicht [der] Bureaukratie nicht ausreicht, so ist gerade den Bund[es]ratsmitgliedern und dem Parlament Gelegenheit [ge]geben, ihr zu Hilfe zu kommen, so dass die Intellige[nz] im Bundesrat und Reichstag zusammenwirken.

Ich wiederhole, dass ich nicht auf das Reden [im] Bundesrate selbst, sondern auf das Recht der Bund[es]ratsmitglieder, im Reichstage jederzeit das Wort [zu] erhalten, das Hauptgewicht lege. Ich meinerseits [bin] zu alt und zu matt, um ins Gefecht zu gehen. Nehm[en] Sie aber an, dass das nicht der Fall wäre, [dass] ich als Bundesratsgesandter eines der deutsc[hen] Fürsten, sei es des Ihrigen, in Berlin wäre und [ich] spräche meine Ueberzeugung auch dann im Bunde[srat] und Reichstag aus, wenn sie nicht im Einklange [mit] der Majorität des Bundesrats stände. Würde [das] nicht einen Eindruck machen, weil es von einer P[er]sönlichkeit ausginge, die bekannt und deren Vor[leben] bekannt ist? Solche Persönlichkeiten sind aber [doch] nicht ausgestorben und es wäre auf diesem Wege [auch] für die Regierungen der kleineren Staaten die M[ög]lichkeit gegeben, den *gravaminibus* öffentlichen A[us]druck zu geben, welche amtlich keine Berücksichtig[ung] gefunden haben.

Die Ergebnisse all dieser Betrachtungen resum[iere] ich dahin: Gott erhalte uns die Reichsverfassung, [wie] sie besteht, und Gott erhalte uns die Zahl [der] Bundesregierungen, die den Bundesrat bilden, [damit] dieser dem Reichstage als vollständig ebenbürt[iger] und gleichberechtigster Coefficient unsrer Gesetzge[bung] stets zur Seite steht.

Dazu ist notwendig, dass Gott auch das [Haus] Ihres Fürsten erhalte, und ich bitte Sie, mit [mir] dem Wunsche Ausdruck zu geben, dass er S[einer] Durchlaucht dem Fürsten Woldemar ein langes [und] gesegnetes Leben verleihen möge.

2) Bismarck über Armut und Reichtum.

An die Sekretäre der deutschen Handelskamm[ern], die ihn am 9. d. Mts. in Friedrichsruhe besucht[en], hielt Fürst Bismarck eine Rede, worin er u. [a.] folgendes sagte: . . .

„DIE Trennung der Gewerbe, Handel und La[nd]wirtschaft halte ich für eine irrige und i[rre]führende. Der Handel kann in einem verarm[ten] Lande nicht gedeihen. Der Kaufmann st[eht] sich unzweifelhaft besser, wenn er die Geschäfte [eines] wohlhabenden Hinterlandes und einer reichen Hei[mat] zu besorgen hat, als wenn er nur einer armen o[der] verarmenden Bevölkerung den Austausch und Verte[ilung] der Waren vermitteln soll.

„Es ist also nicht richtig, wenn man annim[mt], dass die Länder, in denen das Getreide am w[ohl]feilsten ist, die glücklichsten und prosperierend[sten] sind. Ich will nicht auf das Innere von Rus[sland]

nweisen, wo der Roggenpreis unter Umständen ır noch 30 bis 40 Procent von dem unserigen beträgt; nd doch ist das Land deshalb nicht reich, es hat ar reiche Leute, aber die Bevölkerung ist doch arm. h will auf meine eigenen Erinnerungen aus früher ugendzeit zurückgreifen. In Hinterpommern kostete amals der Wispel Roggen 11 Thaler, das sind 3 Mark. Dafür schickte mein Vater 8 Pferde und Menschen mit 2 Wispel Roggen 8 Meilen von seinem ute nach Kolberg über sandige Berge. Die Leute kamen rück mit einer Tonne Salz und einer Tonne Hering und tten 2 Thaler zugezahlt als Reisekosten. Die Tonne Salz stete 15 Thaler, die Tonne Hering 7 Thaler, und die eisekosten mit 2 Thalern hatten sie noch zuschiessen issen. So waren damals die Verhältnisse. War das s Glück für das Land? Nein, in der ganzen Gegend ren kaum zwei Häuser, in denen Wein getrunken rde, weisser und roter. Der Weinhändler und andere aufleute hatten keinen Verdienst. Jetzt ist es anders.

„Es ist ein Irrtum, wenn man Handel und ewerbe und Landwirtschaft von einander trennen ll. Wir müssen zusammen gedeihen oder wir gehen sammen zu Grunde. Ein durch ungeschickte esetzgebung und ungeschickte Handelsverträge vermendes Land kann einen potenten Kaufmannsand nicht ernähren, weder gegenüber dem Auslande ch im inländischen Verkehr. Arme Gewerbe, arme aufleute! Damals in der Zeit, von der ich sprach, tten wir eigentlich gar keine Kaufleute. Was war ettin damals für ein Nest! Das bischen Kornausfuhr, s bei diesen niedrigen Preisen von dort nach Engd ging, wo noch die Kornbill bestand, war das zige, und es war charakteristisch, dass es kaum eine rma gab, die nicht drei Namen führte, weil einer s Kapital nicht zusammenbringen konnte. Wie ist jetzt geworden, wo die Kornpreise vier- bis sechsl so hoch sind oder sein könnten wie damals.

„Ich möchte, da ich Vertreter beider Richtungen r mir habe, Ihnen diese Gedanken ans Herz legen, ss Handel und Produktion unmittelbar zusammenen müssen, dass beide sich schädigen, wenn sie h trennen. Es ist ja früher von meinen Gewerbsnossen, den Landwirten, viel auf die Industrie und ren Forderung gescholten worden, aber ich habe in iner eigenen Landwirtschaft gesehen, welche Wohlt für den Landwirt es ist, eine reiche Industrie in r Nähe zu haben. Ich erfahre das selbst, weil auf inen pommerschen Gütern eine erhebliche Industrie steht, die ich nicht selbst betreibe, die aber dort trieben wird. Infolge dessen hat jeder Bauer und beiter, soweit die Fürsorge der Regierung für die beiter ihn nicht daran hindert, die Möglichkeit, auf e oder die andere Weise sich und seine Kinder zu schäftigen und zu ernähren. Landwirtschaft und dustrie gehören zusammen und dürfen sich nicht entgenarbeiten in der Gesetzgebung.

„Wo eine prosperierende Industrie ist, wie in den stlichen Provinzen, da hat die Landwirtschaft noch leben. Wo das nicht ist, sollte Industrie nach öglichkeit geschaffen werden und die Landwirte lten sich zur Aufgabe stellen, sie zu pflegen. Umkehrt ist der wohlhabende Landwirt ihr bester Abmer. Der beste Absatz ist doch immer der an länder; die ganze Ausfuhr tritt gegen den inländinen Absatz sehr zurück. Wir müssen ja den ausndischen Absatz haben, aber wenn der inländische lte, so würde das noch schlimmer sein. Die Erugnisse der Industrie nimmt eine prosperierende ndwirtschaft bereitwillig auf.

„Viel näher liegt der Gedanke, dass der Handel Gegensatz zur Produktion stände. Auch das halte für einen Irrtum, in den nur diejenigen verfallen, e an der Oberfläche haften, und ich glaube, dass die ufmannschaft eines armen, verarmten und besonders verarmenden Landes schlechter daran ist als die eines reichen. Kaufleute in England, Amerika und überhaupt in Ländern, die im Aufschwunge begriffen sind, sind die gesegnetsten Leute. Dagegen wird eine Kaufmannschaft in den Ländern mit rückläufiger Entwicklung nicht nur eine Ueberzahl von unversorgten Kaufmannslehrlingen liefern, sondern auch später keine Millionäre. Die Millionäre werden heutzutage ja mit einer gewissen Bitterkeit betrachtet; das ist nicht berechtigt, und ich glaube, wir wären alle, auch die, welche es nicht sind, besser daran, wenn wir noch zehnmal mehr Millionäre hätten als wir haben, wie es in England und Amerika der Fall ist.

„Der reiche Mann behält ja sein Geld nicht, er gibt es aus, klug oder verrückt, und von diesen Ausgaben leben viele andere Leute. Wenn wir keine Leute hätten, die aus Ueberfluss ausgeben, so würden alle, die vom Luxus leben: die Künstler, die Verfertiger von Modewaaren, Konfektion u. s. w. nicht existieren; wovon sollen sie leben, wenn jeder nur knapp hat, seinen Hunger zu stillen? Es ist notwendig, dass es Leute und Familien giebt, die auch für Luxus ausgeben können, Millionen leben davon. Schaffen Sie den Luxus ab, so zerstören Sie eine Menge Existenzen. Schaffen Sie den wohlhabenden Mann ab, der etwas mehr hat, als sich satt zu essen, und überlegen Sie sich einmal, was für Produktionen, was für Gewerbe und Industrien dann nichts mehr zu thun haben. Wenn alle Leute aufhören wollten, andere Ausgaben, als die für ihre einfache Ernährung zu machen, müssten viele Gewerbe ausfallen.

„Deshalb, meine Herren, möchte ich Ihnen empfehlen: halten wir alle zusammen, Produzenten jeder Art, Industrielle, Handwerker, Landwirte, aber auch Kaufleute! Auch dem Kaufmann kann eine verarmende Landwirtschaft nicht helfen, er bleibt bei rückläufiger Flut auf dem trockenen Sande, mit kümmerlichen Erwerbsverhältnissen.

„Es ist mir erfreulich, auch einmal als Theoretiker vor sachkundigen Leuten diese schwierigen Dinge zu besprechen; früher als Handelsminister hatte ich mich damit amtlich zu beschäftigen, und ich bin ausserordentlich froh, dass ich nichts mehr damit zu thun habe. In der heutigen Welt ist für mich kein Platz für amtliche Thätigkeit. Das aber hindert mich nicht, bei Gelegenheit meine Meinung offen auszusprechen, selbst wenn ich dabei im Sinne des alten Textes Prediger in der Wüste bleiben sollte. Aber bei Ihnen fürchte ich das nicht; ich glaube, dass Sie mit mir einverstanden sind. Ich hoffe, Sie beherzigen die Empfehlung zur Einigkeit zwischen allen produktiven Ständen, die bei wachsender Wohlhabenheit der Bevölkerung interessiert sind, für die es nicht gleichgültig ist, ob die Bevölkerung arm oder wohlhabend ist."

3) Bismarck über Socialismus im Heer.

Im neuesten Hefte der

Fortnightly Review

veröffentlicht Mr. G. W. Smalley den Bericht über eine Unterredung, die er vor einigen Wochen mit dem Fürsten Bismarck gepflogen hat. Bismarck führte u. a. aus:

DIE Regierung ist schwächlich und kurzsichtig. Sie macht einen Missgriff nach dem andern. Sie hat günstige Positionen und Vorteile verschleudert und schien sich nicht im mindesten bewusst zu sein, was zu gleicher Zeit vorgeht. Gerade als der Bedarf von Geld voraussichtlich war, schnitt sie sich eine reiche Einnahmsquelle durch ihre neuen Handelsverträge ab. Niemand hatte diese Einnahmen bekämpft, sie wurden weder als eine Beschwerde noch als eine Last empfunden und brachte fünfzig Millionen ein. Nun hoffen sie die Heeresvorlage, die Bedeckung und alles

Digitized by Google

durchzusetzen, indem sie das Land bedrohen, das Volk einschüchtern und Krieg, Verderben und die Niederlage der Armee prophezeien, wenn dieselbe nicht gerade so vermehrt wird, wie sie es verlangen. Das alles hat eine schlechte Wirkung auf die Gemüter des Volkes und besonders auf die Soldaten, wenn diese es glauben — es entmutigt sie und macht sie an sich selbst zweifeln. Der Umstand, dass die Regierung die Socialisten als eine politische Partei behandelt, als eine Macht im Lande, die man ernsthaft behandeln und mit der man rechnen muss, statt als Räuber und Diebe, die zermalmt werden müssen — das hat ihre Kraft und Bedeutung in hohem Grade gesteigert, ebenso wie die Beachtung, die man ihnen schenkt. Ich hätte das nie gestattet. Sie sind die Ratten im Lande und sollten vertilgt werden." Auch über das social-politische Experiment des Kaisers äusserte sich Bismarck sehr unmutig und bemerkte unter anderm: „Ich habe den Kaiser davor gewarnt. Meine Warnung wurde aber verworfen. Ich hoffte, der Kaiser werde erkennen, welche Aufnahme seine eigenen Ideen bei jenen finden, deren Wohl er anstrebte und an die er sich wendete. Nichts von alledem. Der Kaiser hat das nicht beachtet. Ich behielt Unrecht — ich war enttäuscht. Das Ganze führte zu nichts." Mr. Smalley fragte den Fürsten, ob die Socialisten ihre Agitation in ausgedehnterem Masse in die deutsche Armee getragen haben, wie dies in England und namentlich in London der Fall sei, wo sich Socialisten eigens zu diesem Zwecke anwerben lassen. Bismarck glaubte nicht, das dies in Berlin der Fall sei. „Die Berliner Garnison wird aus dem ganzen Reiche zusammengesetzt. Die Leute aus Köln haben wenig Sympathien für die Pommern, und die Bayern und Sachsen fraternisieren nicht in solchen Dingen. Wenn eine Gefahr vorhanden ist, so könnte das z. B. in Hamburg der Fall sein, wo die Socialisten sehr stark sind, und ein Hamburger Regiment könnte durch den Socialismus vergiftet werden." Zum Schlusse dieser Erörterungen wiederholte Bismarck seinen schon oft gemachten Ausspruch, die Aufgabe einer Regierung sei, zu regieren. „Aber wie wollen Sie zu dieser regierenden Regierung gelangen? Wie soll sie sein? Wer soll sie bilden?" fragte der englische Besucher. „Es hat sich neuestens die Meinung gebildet" — antwortete Bismarck — „dass die Welt von unten aus regiert werden kann. Das kann aber nicht sein."

Die Kunst des Zeitungslesens u. s. w.

Münchener Berichte.

PRINZ Ludwig von Bayern, der Schutzherr des zur Zeit in München abgehaltenen allgemeinen deutschen Schriftstellertages liess in seiner Begrüssungsrede an die Versammlung sich u. a. folgendermassen aus:

Die grosse Masse der Journalisten allerdings, die hat die Aufgabe, uns mit den Tagesneuigkeiten, mit den Tagesfragen so schnell als möglich bekannt zu machen und da nehme ich es ja denselben nicht übel, wenn nicht alle Nachrichten ganz genau und richtig sind. Es ist ja nicht möglich, bei der Anforderung nach möglichst schneller Berichterstattung alles auf die Wagschale zu legen. Darin unterscheide ich den eigentlichen Journalisten ganz streng von dem wissenschaftlichen Schriftsteller. Eines soll aber der Journalist nicht thun, das ist, er soll nicht mit Absicht Unwahrheiten verbreiten und er soll nicht verleumden. (Lebhaftes Bravo!) Die Journale und Leser derselben bekommen einen Ueberblick über die Ergebnisse der Zeit.

Es ist nun die Kunst, Zeitungen richtig zu lesen. Wer nur ein Blatt liest oder nur Blätter von einer Richtung, der wird unwillkürlich einseitig. Darum sage ich, ist das Zeitungslesen eine Kunst und für hochstehende Personen und höchststehende Person in einem Staate ist diese Kunst, die gewiss nic leicht ist, auch die, sich von den Einflüssen dies Umgebung frei zu machen und Dinge zu erfahren u zu hören, die ihnen sonst bei ihrer unvermeidlich Isolierung mehr oder weniger verborgen bleiben.

Eine grosse Bedeutung hat noch das deutsc Schriftsteller- und Journalistentum: es ist das Ba welches die vielen Millionen, die gleich u die deutsche Sprache reden und desselb Stammes mit uns sind, aber nicht zum Deu schen Reich gehören, mit uns verbindet.

Diese Millionen Deutsche, die teilweise an unse Grenzen, teilweise in Europa und sonst in der W zerstreut wohnen, werden durch die Litteratur ständigem Band mit uns gehalten. Wir nehmen a den innigsten Anteil an dem Wohl und Wehe d selben, unterstützen können wir sie aber in ihrem streben, das Deutschtum zu erhalten, nur auf privat Wege. So wirkt ja in dieser Richtung der deutsc Schulverein, wirkt der Verein zur Erhaltung d Deutschtums im Auslande.

Durch diplomatische Intervention, sei es d Reiches, sei es der Einzelstaaten ist natürlich nic zu erreichen; dieselbe würde höchst wahrscheinl die Lage der Deutschen ausserhalb des Reiches n verschlimmern, es wäre das gerade so, als we fremde Völker oder fremde Staaten sich erlaub würden, in innere deutsche Verhältnisse hineinzured Wie wir uns das verbitten würden, verbitten sich d andere auch und dass das Deutsche Reich desweg keinen Krieg führen wird, das ist bei der friedlich Gesinnung, ich glaube, ich kann sagen, aller im Reic selbstverständlich.

Der Irredentismus, der ist uns allen fern; w wir wünschen und was wir wollen, ist das, dass den Deutschen ausserhalb des Reiches recht g gehe und dass sie ihr Deutschtum erhalten. W wünschen, dass sie sich als gute Unterthanen ihr Monarchen, als gute Bürger ihrer Staaten fühl möchten und bleiben möchten, so wie sie es bis je immer waren.

Ich schliesse, indem ich damit aufhöre, wo ich begonnen habe, indem ich wünsche, dass d deutsche Schriftsteller- und Journalistentag die B schlüsse, welche der Ausschuss vorgeschlagen hat u die dafür bestimmt sind, ein sorgenfreies Alter de selben zu bereiten, annehmen werde, dass der deutsc Schriftstellertag zu Gunsten dieses so weit verbreitet und einflussreichen Standes ausfallen möge: Gebe Got dass es so sein werde!

Die Krawalle in Paris.

Berliner Börsen-Courier, aus Paris.

DER Telegraph übertreibt, wie gewöhnlich, der Tele graph lügt: Paris ist nicht in Revolution, nich einmal in Rebellion, Paris ist nur im Zustande de Anarchie. Die Lichtstadt und mit ihr die ganze ga lische Republik ermangelt wieder einmal der Regi rung. Denn dass Monsieur Dupuy, der dem Minister rate vorsitzende Philologe, das Land regiere, wi kein Einsichtiger zugeben wollen. Der Mann hat ohn Zweifel Witz, aber nur Treppenwitz. Er ist voll d edelsten Absichten und der besten Vorsätze, aber be kanntlich ist gerade mit letzterem Material der We zur Hölle gepflastert. Er weiss recht wohl, was sein Schuldigkeit ist, aber er weiss es regelmässig zu spä Dass eine so schamlose Veranstaltung wie der *Bal d Quat'-z-Arts* nicht zu dulden sei, hat er begriffen. De halb hat er gegen die Veranstalter eine strafrechtlich Verfolgung einleiten lassen, — nachdem der Ball stat gefunden hatte und die Beschreibung der dabei in scenierten obscönen Schauspiele in den Zeitungen z

Digitized by Google

lesen stand. Vierzehn Tage lang hatten dieselben Zeitungen das Programm dieser Obscönitäten besprochen und gleichzeitig wurden für dieses „Künstlerfest in geschlossener Gesellschaft“ Eintrittskarten an jedermann verkauft. In allen Studentenkneipen, in allen Friseurläden auf dem linken Ufer waren die „Einladungen“ zu dieser pornographischen Abendunterhaltung zu verhältnismässig billigem Preise feil gehalten. Einer Behörde, die so viele Mouchards besoldet wie die Regierung des gallischen Freistaates, konnten diese Vorgänge nicht verborgen sein. Und doch liess sie den Urhebern dieses öffentlichen Aergernisses freie Hand. Dreitausend Wüstlinge fanden sich in dem Ball im berüchtigten Moulin Rouge zusammen. Ein Teil der männlichen Ballgäste präsentierte sich in Leibwäsche; viele begnügten sich mit Schwimmhosen. Von den Vertreterinnen des schönen Geschlechtes, Malermodellen, Studentinnen, Cancantänzerinnen und noctambulen Dirnlein hatten die bestgewachsenen überhaupt jede Hülle verschmäht.

Der Erfolg dieses *Pervigilium Veneris* war ein so grossartiger, dass der geschäftskundige Leiter des Pornographie-Blattes „*Fin de siècle*“ acht Tage später im Elysee-Montmartre dieselbe Schaustellung mit denselben Kräften wiederholte. Auch ihn liess die Behörde gewähren. Erst als das genannte Organ die pikantesten Kostüme — *lucus a non lucendo* — nach photographischen Moment-Aufnahmen reproduzierte, wurde die Sache von dem Vorstande des Vereins zum Schutze des öffentlichen Anstandes zum Gegenstande einer Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gemacht. Das weitere ist bekannt. Der aus Kunstschülern bestehende Vergnügungs-Ausschuss, der mit dem bösen Beispiel des ersten Balles vorangegangen war, wurde freigesprochen, der Nachahmer vom „*Fin de siècle*“ und einige der Dirnen, die sich beim zweiten Ball nicht mythologisch schamloser aufgeführt hatten als beim ersten, kamen mit gelinden Geld- oder Freiheitsstrafen davon, der Senator Bérenger dagegen, welcher den Unfug denunziert hatte, wurde unter dem Spottnamen eines „*Père la Pudeur*“ von der gesamten Boulevard-Presse mit Beschimpfungen überhäuft.

Daraufhin machte die ganze studierende Jugend des lateinischen Viertels mit den Akademieschülern gemeinsame Sache, um diesen alten Störenfried und Spielverderber mit den hergebrachten Kundgebungen der Verachtung auszuzeichnen. Man schleifte eine auf den Namen Bérenger getaufte Puppe am hellen Tage durch die Strassen und stürzte sie schliesslich unter den Augen der wohlwollend und lächelnd zuschauenden Polizei unfern der Kunstakademie in die Seine.

Durch die Straflosigkeit dieser ersten Manifestation ermutigt, beschloss man, den „Tugendheuchlern“ Bérenger und Jules Simon eine solenne Katzenmusik zu bringen. Auch dieser Vorsatz wurde ausgeführt. Diesmal indes trat die Behörde aus ihrer Passivität heraus. Den Abmarsch und Umzug der Tausende von Studenten, welche sich heulend und pfeifend behufs öffentlicher „Auspuckung“ der beiden Senatoren aufs rechte Ufer hinüber vor die Wohnungen der Missethäter begaben, musste die Polizei nicht zu verhindern, obwohl das Stelldichein in unmittelbarer Nähe der Präfektur gegeben war. Die Sicherheitsbeamten trafen auf dem Sorbonneplatz nur noch einige Nachzügler an, die dort auf eigene Hand randalierten. Bei dem Versuch, diese Rotte von Lotterbuben auseinanderzujagen, begegneten die Agenten der Centralbrigade thätlichem Widerstand. Sie wurden ihrerseits aus den den Platz umsäumenden Bierspelunken mit Gläsern, Flaschen, Untertassen, Tellern, Streichholzständern und ähnlichen Projektilen bombardiert, und dabei wurde neben verschiedenen Polizisten auch ein Civilist, der Handlungsgehilfe Nuger aus Clermont-Ferrand, verwundet, so schwer verwundet, dass er noch in derselben Nacht vom Sonnabend auf Sonntag im Charité-Hospital den Geist aufgab. Woher der unglückliche Wurf gekommen, wer den verhängnisvollen Streichholzständer geschleudert, ist nicht ermittelt worden. Es mag ein von diesem improvisierten Geschoss verwundeter Stadtsergeant gewesen sein, der es auf dem Pflaster auflas und unter die tobende Rotte im Café d'Harcourt zurücksandte; es kann auch ein inmitten dieser Rotte befindlicher Tumultuant gewesen sein, der von dem sicheren Asyl aus seinen Mut an den »*flics*« erproben wollte und fehltraf.

Genug, dank der Nachlässigkeit der Regierung, war aus der unsittlichen Posse der *Quat-'z-Arts* ein Drama, und aus dem Drama eine Tragödie geworden. Bei dem verspäteten Einschreiten der Polizei hatte es Hiebe gesetzt und einer der Zuschauer des Kampfes, vermutlich ein Unschuldiger, war auf dem Platze geblieben. Mehr bedurfte es nicht, um die gesamte akademische Jugend zu Rachethaten zu entflammen, die gesamte socialistisch-revolutionäre Demagogie des Rathauses und der Arbeiterbörse zur Teilnahme an dem selbstverständlich bevorstehenden Feldzuge gegen die Polizei zu veranlassen und die gesamte Pariser Presse — zwei oder drei Blätter ausgenommen — zu entrüstungsvollen Leitartikeln über die Brutalität der Sicherheitsbeamten und die Unfähigkeit des Präfekten Lozé zu begeistern. Um die Leiche des Handlungsgehilfen entspann sich ein edler Wetteifer der Sympathiebezeugungen und der Solidaritätsbeweise. Die Studentenschaft beschloss, an der Beerdigung *in corpore* teilzunehmen, der Munizipalrat, dessen Session noch gar nicht eröffnet war und der somit auch nichts zu beschliessen hatte, beschloss, die Bestattung in feierlichster Weise auf Kosten der Stadt Paris vorzunehmen. Dass die Leiche dem Vater des jungen Mannes gehörte und dass dieser allein über das Begräbnis zu bestimmen hätte, fiel niemandem ein. Die Eitelkeit gewisser Studenten, die sich im Kreise ihrer Kommilitonen als Poeten und Redner hervorthun und so ihre litterarische oder politische Zukunft zu begründen suchen, die Selbstsucht aller Demagogen, die bei nächster Gelegenheit ein Mandat erschnappen möchten oder wenigstens öffentlich paradieren wollen, die Skandalsucht der gewerbsmässigen Unruhestifter und Streikorganisatoren, die geschäftliche Spekulation der meisten Zeitungsdirektoren — das waren die moralischen Kräfte, die um die Bahre des Erschlagenen einen schamlosen Trauer-Cancan tanzten, die den Sarg zum Sprungbrett persönlicher Reklame erkoren hatten.

Angesichts dieser Situation wäre es endlich an der Zeit gewesen, ernste Massnahmen zu treffen. Statt dessen wich die Regierung mutig zurück. Mehr noch, sie erteilte der Polizei die Weisung, ebenfalls zurückzuweichen. Am Sonntag Nachmittag war im Universitätsviertel keine Polizeiuniform zu erblicken, die Agenten mussten sich wie Verbrecher hinter den verschlossenen Pforten der Präfektur versteckt halten. Die Folge waren neue Umzüge, neue „*monômes*“, neue „Auspuckungen“, welche diesmal dem Polizeipräfekten selbst galten. Die vereinzelt erscheinenden Stadtsergeanten waren den rohesten Beschimpfungen, bald auch, da ihnen jede Massregel der Abwehr untersagt war, handgreiflicher Misshandlung seitens der Studenten und ihrer Zuhälter ausgesetzt. Letzterer Ausdruck ist in seiner bösesten Bedeutung aufzufassen, denn dank dem demokratischen Mangel an Selbstgefühl, der die Söhne der Pariser *Alma mater* ebenso charakterisiert wie ihr randalierender Korpsgeist, mischt sich und darf sich unbesehen in jede ihrer Gassendemonstrationen alles mischen, was die Lichtstadt an halbwüchsigen Strolchen aufzuweisen hat.

So hatten wir denn am Sonntag Abend eine studentische Katzenmusik unter den Fenstern des Präfekten Lozé, am Montag Nachmittag einen Auflauf

Digitized by Google

vor dem Palais Bourbon, bei welchem ein parlamentarischer Vertreter des Proletariats, der Abgeordnete Ferroul, das Kommando übernahm und die Herren Lotterbuben zu gewaltsamer Erstürmung des Kammerpalastes aufmunterte. Am Abend neue Katzenmusik vor der Präfektur, diesmal begleitet von einem förmlichen Bombardement gegen Thore und Fenster. Pflastersteine, Bruchstücke von Kandelabern, Eisenstangen aus den das Erdreich am Fuss der Boulevardbäume deckenden Schutzgittern herausgebrochen — das waren die Wurfgeschosse, mit denen man gegen das Präfekturgebäude und auch gegen die Sicherheitsbeamten vorging. Vierzig der letzteren sind auf diese Weise allein in der Nacht vom Montag zum Dienstag mehr oder minder schwer verletzt worden. Den Schluss des akademischen Strassenvergnügens bildete ein Brillantfeuerwerk: Das Niederbrennen sämtlicher Schilderhäuser, hölzernen Wachtbuden, Trinkhallen, Zeitungskioske und Anschlagsäulen auf der ganzen Linie des Boulevard Saint-Michel von der Seine an bis zur Sternwarte hinter dem Luxembourg-Garten.

Nachdem der Löwe der Studentenschaft in dieser Weise sein Mütchen gekühlt hatte, hielten auch die niederen Wüstentiere, Hyäne und Schakal, ihre Stunde für gekommen. Vom Dienstag Morgen an sah man die Strassen auf dem linken Ufer mit jenem Gesindel gefüllt, welches sonst nur in den Verbrechervierteln der äussersten Vorstädte, auf den „*fortifs*", den Festungswällen, oder unter den Seine-Brücken haust. Schmutzstarrende, zerlumpte Gestalten, „Pennbrüder", deren manche nicht einmal ein Hemd unter der durchlöcherten Jacke trugen, fanden sich als Bundesgenossen der Studenten ein und belagerten mit diesen das Charité-Hospital, um, wie sie erklärten, die heimliche Fortschaffung der Leiche zu verhindern und die Inscenierung der geplanten grossartigen Leichenfeierlichkeit sicherzustellen. Der Herr Ministerpräsident Dupuy, der alles dies voraussehen musste, weil es ihm seit zwei Tagen angekündigt war, hatte nämlich wieder eine Unterlassungssünde begangen, er hatte die Leiche im Hospital belassen, anstatt sie in der Nacht oder am frühen Morgen der Eisenbahn zur Beförderung nach Clermont zu übergeben.

So hatten wir den schliesslich im Laufe des gestrigen Nachmittags das seit der Kommune nicht mehr erlebte Schauspiel des Barrikadenbaues. Unmittelbar vor den Eingängen der Charité war allerdings Polizeimannschaft zu Fuss und zu Pferde aufgestellt, aber fünfzig Schritte weiter in allen Quer- und Nebenstrassen schwoll die Menge der Gaffer lawinenartig an, und in dieser Menge fröhnte der frechste Janhagel ungestraft seinen Gelüsten nach Unfug und Zerstörung. Es galt, die Zugänge zur Charité zu verbarrikadieren, damit der Leichenkondukt nicht hinaus und berittene Polizeimannschaften nicht heran konnten. Gesagt, gethan: Ehe die Polizei sich dessen versah, waren hinter und vor ihr einige Omnibusse angehalten, abgespannt, quer über die Strasse gezogen und dann umgestürzt worden. Gerüststangen und Planken von Neubauten, Droschken und kleine Handkarren halfen den Verhau vervollständigen, das umwohnende Publikum lachte und klatschte Beifall; kleine Bübchen trugen in der Unschuld ihres Alters Steine und Erde herbei, und so erstanden die ersten Barrikaden. In der Zeit von 5 bis 7 Uhr nachmittags wuchsen dieselben im ganzen Stadtviertel wie Pilze aus der Erde, eine stand dicht vor meiner Hausthür, eine zweite um dreissig Schritte weiter rechts, ein halbes Dutzend andere in der unmittelbaren Umgebung unseres Häuserviertels. Zum Glück hatten diese Barrikaden keinen Verteidiger. Als um acht Uhr abends endlich Polizei auf der Bildfläche erschien, nahmen die Barrikadenbauer unter Hochrufen auf die Anarchie Reissaus, während die Beamten mit Hilfe dienstwilliger Arbeiter die Strassensperre beseitigten.

Heute vereitelt der Regen die Wiederholung ähnlicher Kundgebungen. Die Leiche Nugers ist um drei Uhr nachts unter starker militärischer Bedeckung zur Bahn und aus Paris geschafft worden. Die Studenten und der Municipalrat sind über diese Unterschlagung entrüstet, sagen sich jedoch von den Barrikadenbauern, Brandstiftern und Laternen-Demolisseuren los. Natürlich! Heute haben wir ja endlich die ganze Garnison unter Waffen und ein Dutzend Kavallerie-Regimenter aus den benachbarten Departements auf den Boulevards des lateinischen Viertels.

Nach verschiedenen Berichten.

DEN Strassen-Aufständen im Quartier latin ist noch ein politisches Nachspiel grösseren Stils gefolgt. In Paris existiert eine sogenannte Arbeitsbörse, eine Einrichtung, die mit grossartigen Staats- und Gemeindemitteln geschaffen wurde, zu dem Zwecke den gesamten Arbeitsmarkt zu übersehen, die jeweiligen Preise und Bedürfnisse zu ermitteln und das bei der Nachfrage und dem Angebot von Arbeitskräften zu vermitteln. Dieser für alle Arbeiter und Arbeitgeber geplanten Vermittelungsstätte bemächtigten sich allmählich die socialistischen Syndikate der Gewerkvereine. Sie schlossen zunächst die Nicht-Gewerkvereinler von den Vorteilen der Arbeitsbörse aus. Die verschiedenen Syndikate bildeten einen gemeinsamen Verband und der Verwaltungs-Ausschuss wurde der leitende Mittelpunkt aller grossen Ausstände, angeblich strebten die Leiter, welche 270 Gewerkvereine mit rund 300000 Arbeitern hinter sich hatten, auch nach einer politischen Rolle, nach einer Art Nebenregierung. Der herrschenden Bourgeoisie wurde die Sache allgemach bedenklich. Da viele Syndikate sich der Gesetzesvorschrift unterzogen ihre Vereinigung der Regierung anzuzeigen und wiederholter Aufforderung dazu nicht nachkamen, so benutzte das Kabinett Dupuy jetzt die Gelegenheit, wo die Führer der Arbeitsbörse mit den Strassenkrawallen sympathisierten, um die Arbeitsbörse einfach zu schliessen und deren Papiere zu beschlagnahmen. Es geschah, nachdem ungefähr 30000 Mann Soldaten aus der Umgebung von Paris zur Verstärkung der Pariser Garnison herangezogen waren und General Saussier, ein zuverlässiger Regierungsmann, den Oberbefehl übernommen hatte. Die Schliessung der Arbeitsbörse erregte in radikalen Kreisen einen riesigen Sturm der Entrüstung. Man schickte Sendboten auch in die Provinz, um mit einem Generalstreik zu antworten. Aber die Agitation scheint angesichts der unerwarteten Energie der Regierung erfolglos zu verpuffen. Auch in der Kammer kam es zu erregten Auseinandersetzungen. Die Mehrheit der Kammer billigte jedoch das Vorgehen des Kabinetts Dupuy, so dass jetzt letzterer als derjenige Minister erscheint, der die im August erwarteten neuen Kammerwahlen machen wird.

Buren-Trek nach Deutsch-Südwestafrika?

Nationalzeitung.

DIE Frage, ob im deutschen Schutzgebiet in Südwestafrika holländische Buren in grosser Anzahl zuzulassen sind, dürfte jetzt praktische Bedeutung erlangen. Die Buren sind als tüchtige, wenngleich wenig rücksichtsvolle Kolonisatoren bekannt; zu Tausenden zugelassen, könnten sie aber künftigen deutschen Ansiedlern das Land vorwegnehmen.

Südafrikanische Zeitung.

EINE Deputation von Buren traf Mitte Juni bei dem deutschen Generalkonsul in Kapstadt, Freiherrn v. Nordenflycht, ein; die Deputation bestand aus den Herren Bosman und du Plovy. Der Generalkonsul

Digitized by Google

riet ihnen von der beabsichtigten Reise nach Berlin ab, da der gleiche Erfolg einfacher und rascher durch Unterhandlungen mit dem Major v. François zu erreichen wäre. Auf der für den 8. Juli festgesetzten Hauptversammlung soll der Entwurf eines Abkommens aufgestellt werden. Dieser Vertrag wird vom Generalkonsulate an Major v. François gesandt. Die deutsche Behörde in Windhoek ist der Buren-Einwanderung günstig gesinnt, hat jedoch Bedenken angesichts der unsicheren Zustände des Landes. Die „Trekker" stellen folgende Bedingungen auf: „1) Die Buren wollen sich, obwohl sie zur Annahme der Reichsangehörigkeit bereit sind, nicht dem deutschen Militärzwange fügen. Zur Verteidigung des Landes sind sie jedoch bereit und wollen sich auch dem deutschen Oberkommando unterstellen, wenn man sie unter selbstgewählten Unteroffizieren kämpfen lässt. 2) Völlige Religionsfreiheit. 3) Bei den Gerichten ist die holländische Sprache mit der deutschen gleichberechtigt; die Geschworenen dürfen nur aus den Weissen gewählt werden. 4) Falls die Regierung alle Minenrechte für sich in Anspruch nimmt, so sollen Grundeigentümer, auf deren Land Metallschätze gefunden werden, bei Enteignung gebührend entlohnt werden." Die Deputation verliess Kapstadt, nach ihrer Angabe beläuft sich der ganze „Trek" (Zug) auf 400 Familien in einer Stärke von 2000 Köpfen. Der Trek besteht meist aus sogenannten „Bywoners" (kleinen Weidepächtern); den Mittelpunkt bildet Bosman. Er erzählte, dass er (ein kapländischer Bur) im „Interesse der Farmer" grosse Reisen gemacht habe: nach Transvaal, Swasiland, Baniai, Machonaland, Matabeleland, dem Ngami-See, nach Basutheland und nach Mossamedes. Von da ist er südwärts ins deutsche Schutzgebiet gekommen, wo er später von dem Hottentotten-Häuptling Andreas Lombaard (Lambert) Ländereien kaufte. Später wurde er mit der deutschen Behörde in Windhoek bekannt und siedelte sich in der Nähe davon an. Nach dreijährigem Aufenthalte dort beschloss er, nach der Kapkolonie zurückzukehren, um Ansiedler für die deutsche Kolonie zu werben. Er trat mit Hauptmann v. François in Unterhandlung und erhielt sofort Erlaubnis, Buren in möglichst grosser Anzahl herbeizuschaffen. Herr Bosman machte nun einen grossen Zug zu Pferde bis Jagersfontein im Oranje-Freistaate, hielt Versammlungen und Reden; es meldeten sich eine Menge treklustiger Buren aus den Bezirken von Harrysmith, Ladderburg, Kroonstadt, Transvaal und der Kapkolonie. Aus Griqualand-West war eine Deputation nach dem deutschen Gebiete ausgesandt worden, welche günstig über die aufzusuchenden Landstriche berichtete. Sollten sich die Verhandlungen mit den deutschen Behörden zerschlagen, so wollen die Trekker ins Gebiet der Chartered Company des Herrn Rhodes ziehen. Die Trekker sollen meist armes Volk sein. Es sei offenbar, dass sich die reichen Buren von der Sache fernhalten. Zugleich wird noch ein zweiter Burentrek nach Damaraland angekündigt. Danach kam am 27. Mai eine Abteilung Trekker mit Weib und Kind, etwa 85 Köpfe, in Rustenburg an. Sie gehören zu einem grossen Zuge, welcher am Krokodilfluss seinen Sammelpunkt hat, um von da aus in Stärke von etwa [illegible]0 Personen nach Damaraland zu gehen.

Schnitzel und Späne.

— In Königsberg i. Pr. fand die 300jährige Gedenkfeier der Einweihung der königlichen Schlosskirche unter zahlreicher Teilnahme aller Kreise der Bevölkerung statt.

— Eine den Pariser Zeitungen zugegangene Mitteilung besagt, infolge eines Konfliktes zwischen dem Afrikareisenden Mizon und der englischen Nigerkompanie in Muri habe die französische Regierung Mizon zurückberufen und Nébout mit der Fortsetzung der Mission Mizons betraut.

— Ein neuer Blondin. Dem „Ill. Wien. Extrabl." berichtet man aus New York: In Gegenwart einer grossen Volksmenge überschritt ein gewisser Calverley den Niagarafall auf einem Drahtseil. Er schob vor sich her einen Karren mit einem Kochapparat, hielt auf halbem Wege an, zündete ein Feuer an und kochte sich ein Mahl.

— Eine grosse Anzahl Silberminen hat in Nordamerika den Betrieb eingestellt. Die entlassenen Arbeiter durchziehen die Strassen und nehmen bereits eine drohende Haltung an.

— Aus Hongkong kommt die Meldung, dass in Machemy, einer von Hongkong 60 englische Meilen entfernten Stadt, Christenverfolgungen stattgefunden und die schwedischen Missionäre Wickholm und Johansen ermordet worden seien.

— Der grösste Diamant. Wie aus London gemeldet wird, wurde auf Grube Newjagers Fontaine Company im Orange-Freistaat am 30. Juni, 12 Stunden vor Uebergabe der Grube an eine andere Kompanie, ein weisser Diamant von 971 Karat gefunden. Es ist dies der grösste Diamant der Welt.

— In China ist ein Wunderkind aufgetaucht. Es ist ein etwa vier Jahre alter Knabe, welcher sich zur Prüfung in Hongkong als Kandidat gemeldet hat. Der Planyu Chehsien hat persönlich den kleinen Gelehrten geprüft und gefunden, dass er einen Aufsatz über das ihm gegebene Thema verfassen kann, wenn auch die Handschrift die Züge eines Kindes verrät.

— Der ehemalige Leutnant Alexander Varges, ein excentrischer Reiseschriftsteller, der den „Ritt durch Indien" veröffentlichte, stellte sich in Wien selbst der Polizei mit der Anklage wegen leichtsinniger Krida, da er für 4000 Fl. Schulden keine Deckung besitze. Varges wurde verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. Varges wollte vor zwei Jahren eine Expedition zur Befreiung der vom Mahdi gefangenen Europäer arrangieren.

— Die kürzliche Entdeckung von Goldadern in der Nähe von Coolgardie, im Westen von Australien, welche 9000 Unzen Gold lieferten, hat die Veranlassung dazu gegeben, dass eine Menge Leute nach dem neuen Goldfelde strömen, und zwar nicht nur aus den umliegenden Städten, sondern auch aus den benachbarten Kolonien. Augenblicklich befinden sich schon 1400 Personen auf dem Goldfelde und die Mehrzahl von ihnen soll auch Gold gefunden haben. — Von Melbourne gehen jetzt besondere Dampfer nach dem Westen von Australien ab und viele Goldgräber und unbeschäftigte Personen verlassen die Stadt, um ihr Glück in jener Gegend zu versuchen.

— Eine sonderbare Liebesepisode, die stark an Strindbergs „Comtess Julie" erinnert, wird aus Moskau gemeldet. Die einzige Tochter des daselbst wohnenden Fürsten Xernatojew, eine glänzende Schönheit von 18 Jahren, ist mit dem Kutscher ihres Vaters unter Mitnahme von mehr als 100 000 Rubeln durchgegangen. Man glaubt, dass das Liebespaar sich in Odessa nach Amerika eingeschifft habe.

— In der Nähe der Eisenbahnstation Vakern in Dalekarlien ist ein mächtiges, fast zutage liegendes Eisenerzfeld entdeckt worden; das Erz enthält 70 Procent Eisen.

— Der Verwaltungsrat der Suezkanal-Gesellschaft wählte Ferdinand v. Lesseps wieder zum Präsidenten.

— 40 000 Wohnungen sollen gegenwärtig in Berlin zu vermieten sein, ein Angebot, wie solches noch bei keinem Quartalswechsel in der Reichshauptstadt zu verzeichnen gewesen ist. Die Zahl der in Neubauten zum Oktober 1893 beziehbaren Wohnungen soll ebenso gross sein, wie die Anzahl der durch Kündigungen frei werdenden Mietsräume.

Todesfälle.

— Der Schriftsteller Guy de Maupassant ist am 6. Juli in der Irrenanstalt, in welcher er sich seit einem Jahre befand, gestorben.

In Wien ist, erst dreissig Jahre alt, der Porträtmaler Heinrich Mosler-Pallenberg gestorben.

— Der Genre- und Tiermaler Heinrich Schoumann,

Vorstandsmitglied der Stuttgarter Kunstgenossenschaft und der Künstlerstube, ist, 52 Jahre alt, in Stuttgart infolge eines Herzschlages gestorben.

— Des Reichsrates Freiherrn Lothar von Fabers einziger Sohn Wilhelm, Mitbesitzer der weltberühmten Bleistiftfabrik in Nürnberg, ist ohne Mannesnachkommen gestorben.

— Alexander, Reichsgraf v. Oppersdorf ist nach einer Meldung aus Breslau im Alter von 81 Jahren auf Schloss Schreibersdorf gestorben.

— Der Siegelbewahrer Senator Eula ist in Resina bei Neapel gestorben.

— Auf Schloss Holleschau in Mähren ist Graf Rudolf Wrbna sen., der Schwiegervater der Prinzessin Elvira von Bayern, gestorben.

— In Starnberg in Bayern ist der pensionierte Generalleutnant v. Lutz, welcher 1866 das Portefeuille des Kriegsministers inne hatte, gestorben.

— Ernst Gossler, Teilhaber der bekannten Firmen Johann Berenberg, Gossler und Comp. in Hamburg und Gossler and Company in Boston ist nach kurzem Unwohlsein an Blutvergiftung gestorben.

Sprechsaal.

Berichtigung. Entsprechend dem Titel Ihrer Zeitung „Echo" brachten Sie in der No. 536 (49) vom 8. Dezember a. p. unter der Rubrik „Deutschtum im Auslande" einen Bericht vom hiesigen Platze aus der „Täglichen Rundschau", überschrieben: „Niederträchtiger Mord, geschehen an einer Frau."

Mord ist wohl geschehen, doch war es — Selbstmord. Die Betreffende kam von der Kolonie São Lourenço nach São Leopoldo (im obigen Bericht hiess es Las Leopoldo) und — erhängte sich. So ist, resp. war der Verlauf den Thatsachen zufolge. Otto B. . . . . Porto Alegre.

Lesefrüchte.

Aschenbrödel.

Ein modernisiertes Märchen von F. v. Kapff-Essenther.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

Es war ein Erfolg!

Wer das moderne, grossstädtische Leben kennt, weiss, was das zu bedeuten hat.

Ein bischen Verdienst ist ja immer dabei, soviel als nötig, um gerade in die richtige Strömung zu geraten und von der kräftigsten ihrer Wellen nach jener glückseligen Insel getragen zu werden, die Erfolg heisst.

Es ist ein verzweifelter Kampf — wie der Schiffbrüchige auf hoher See — viele, viele sinken unter, die doch ihr Bestes gethan. Einer oder der andere aber gelangte in den mächtigen Zug, in jene Welle, die nach der glückseligen Insel trägt. Und eines sonnigen Morgens ist er grenzenlos überrascht, sich da zu finden.

Das hat er sich nicht geträumt. Denn man hat keinen Erfolg oder einen grossen! Und der grosse Erfolg gleicht oft einem verwirklichten Märchentraum.

So war es Siegfried Blum ergangen.

Zehn Jahre hatte er sich abgemüht, in redlichstem Streben, ohne etwas erreichen zu können.

Und nun auf einmal war der Erfolg da!

Er hiess »Aschenbrödel«, und das war ein mächtig grosses Gemälde, das in der Frühlings-Ausstellung Sensation machte.

Andre Kollegen Siegfried Blums hatten sich darüber moquiert, dass er »Aschenbrödel« malte. Solch romantischen unmodernen Stoff! Und nun wurde es ein Erfolg!

Das Bild war nicht besser als die drei Dutzend anderer Bilder, die »der Künstler« — jetzt nannte man ihn »den Künstler« — schon ausgestellt, aber es war pikant.

Die hochmütigen Schwestern Aschenbrödels trugen nämlich die reizenden Züge zweier Damen der grossen Gesellschaft, die auf dem letzten Künstlerfest in Rokoko Kostümen aufgefallen waren.

Aschenbrödel, eine liebliche Mädchengestalt, war unbekannt. Und das interessierte doppelt.

Man wollte erstens die beiden bösen Schwestern mit den leicht erkennbaren Originalen vergleichen. Und zweitens wer war Aschenbrödel? Doch wohl auch ein bekanntes Modell, aber welches?

So wurde es ein Erfolg, wie gesagt!

Und nun interessierte man sich auch für den Künstler! für Siegfried Blum! Ein Mann in den besten Jahren und Witwer mit zwei kleinen Kindern.

Man erzählte, seine junge Frau sei ein Opfer der Not in den ersten Jahren der Ehe geworden.

Ein grosser Schreck habe sie getötet. Gerichtsvollzieher, Wochenbett. Es war sensationell.

Das Künstlerfest sollte sich aber wiederholen.

Siegfried Blum war rasch eine moderne Berühmtheit geworden. Man sah in illustrierten Zeitschriften neben der Wiederholung von »Aschenbrödel« sein Porträt.

Er hatte Aufträge; er wurde umworben. Man fand seinen Namen in der Zeitung bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten, sogar als Lösung für Rätsel in den Sonntagsblättern.

Genug, Aschenbrödel hatte seine Schuldigkeit gethan!

— — — — — — — — — — — — — —

In dem Atelier des Künstlers stand ein Paar kleiner goldgestickter Pantoffelchen; sie glichen genau jenen, die »Aschenbrödel« auf dem Bilde anzog.

Alle Besucher des Ateliers glossierten natürlich diese Pantoffeln. Sie gehörten dem Urbild des Aschenbrödel — nicht? —

Würde man dies Urbild zu Gesicht bekommen, beim Künstlerfest vielleicht? Siegfried Blum hörte lächelnd zu, er amüsierte sich über die Leute. Ein gewisser melancholischer Ernst wich nicht aus seinem männlichen Gesicht. Vielleicht hatte er schon zu viel durchgemacht, um ganz froh und heiter zu werden, zu tief hatte er in die Abgründe des Lebens geblickt. Der grosse Erfolg war ja sehr schön, aber Siegfried Blum nahm ihn nicht ganz ernst; er, der Erfolg war nicht ehrlich, nicht künstlerisch genug.

Auch hatte sich Siegfried einen mächtigen Feind zugezogen, den Gemahl einer der Modelle zu Aschenbrödel's Schwestern, einen Finanzbaron und Kunstmäcen; der Gemahl, wie gesagt, zürnte, weniger die gnädige Frau, welche mit der Sensation zufrieden war, die ihr Abbild erregt hatte.

Die zweite der Damen war anfangs sehr böse gewesen; aber auch sie war jetzt versöhnt. Der Erfolg hat etwas sehr Versöhnliches für jene, die keinen Grund haben, ihn persönlich zu neiden.

Baronesse Helmine von Grund, so hiess sie, hatte heute kommen wollen, um sich einige kleine Requisiten zu ihrem Kostüm von ihm zu leihen. Dieser Besuch sollte die Versöhnung besiegeln.

Siegfried blickte etwas befremdet nach der Uhr. Die Baronesse verspätete sich. Er war an solche kleine Lässigkeiten gar nicht mehr gewöhnt; man hielt die Empfangsstunde, die er bestimmt hatte, gewissenhaft ein.

»Nun, sie wird schon kommen,« sagte er sich zuversichtlich, und wirklich sie kam, wenn auch etwas spät. Nun freute er sich doch, denn die Dame war ihm sympathisch. Sie stand im Anfang der Zwanzig, war eine pikante, sehr bewegliche Brünette, gescheit

ad natürlich. Vielgefeiert, war sie doch immer noch n, denn ihre Mitgift war unbedeutend und die junge ame zeigte sich zudem wählerisch.

Sie hatte ein seltenes Verständnis für die bildenen Künste. Gerne nannte sie sich die »böse hwester«, wenn sie mit Blum plauderte.

Er führte den reizenden Gast vor sein angefangenes ld und sie sprachen wie gute, ehrliche Kameraden er die Arbeit. Dann wählte sie sich etwas antiken hmuck für ihr heutiges Kostüm. Und dann — dlich — kam die Rede auf die Goldpantöffelchen.

Die Gesellschafterin, die mitgekommen war, blieb umm und passiv.

Baronesse Helmine nahm jetzt die Schuh zur and.

»Ich habe sie gleich gesehen, aber ich wollte nicht diskret sein.«

»Wenn es sich um eine Sache der Diskretion ndelte, gnädiges Fräulein, so würden doch die nger nicht hier stehen. Es war nur ein dummer ass von mir.«

Sie blickte ihn forschend an.

»Nichts weiter als ein dummer Spass? Und ich ubte, die Geschichte dieser Pantoffel genau zu nnen.«

»In der That!« rief er lebhaft. »So sehr beaftigt man sich mit meiner Wenigkeit? Und darf n weiter fragen?«

»Vielmehr darf ich weiter sprechen? Werde ich nen nicht als unangenehme Klatschbase erscheinen, wirklich böse Schwester?«

Er sah es ihr am pikanten Gesichtchen an, dass doch sehr gerne sprechen wollte. Und er drang sie, obgleich ihm mässig viel daran lag, zu hören.

»Man glaubt das Urbild Ihres Aschenbrödel zu nnen,« sagte die junge Dame nun herzhaft. »Es die Bonne oder Gouvernante Ihrer Kinder.«

»Das stimmt. Das ‚Fräulein' ist jedoch ein wenig alisiert, ich mache übrigens unter Freunden kein heimnis aus der Sachlage. Vor unnützem Gerede erdings wollte ich die junge Dame schützen.«

Helmine machte eine zustimmende Handbewegung. sie nun wirklich weiter berichtete oder weiter htete, vermochte Siegfried nicht zu unterscheiden. gen eine leichte Befangenheit ankämpfend, fuhr sie t, indem sie die Goldpantöffelchen über ihre hübsen schlanken Hände zog.

»Diese Märchenschuhe sind für Ihr Aschenbrödel stimmt und Sie wollen Ihr Modell heute zum instlerfest bringen — als Ihre Braut« —

Er sprang auf und verriet durch diese hastige Begung, dass er sich getroffen fühlte. Gezwungen hte er auf.

»Es ist sonderbar, wenn man etwas, was man umstimmt dachte —«

Sie unterbrach ihn. »Ich wusste, dass Sie mir ollen würden, ich Thörin hätte schweigen sollen.«

Rasch zog sie ihre Handschuhe an und stellte die ntoffel auf ihren Platz.

»Seien Sie nicht böse,« sagte sie wieder unbegen und ich würde mich freuen, Ihnen gratulieren können. Ein so süsses, sanftes, bescheidenes esen, das zudem schon Ihre Kinder betraut, das rd Sie vielleicht ganz glücklich zu machen vermögen. enn noch sind Sie es nicht, trotz Ihres grossen Erlges.«

Wie gut sie ihn verstand, sie, die so ganz Weltme schien! Trotzdem, alledem fühlte er sich ein nig verletzt und beschämt, dass sie mehr von ihm sste als er selbst.

Und sie schieden ein wenig kühl.

Tief verstimmt blieb er zurück.

Die Unklarheit seiner Lage war ihm schwer aufs erz gefallen.

In seiner misslichen Lage hatte er kein Weib an sich binden wollen. Nun aber dachte er, es sei Zeit, seinen kleinen Mädchen eine Mutter zu geben. Aber sein Herz hatte nicht deutlich gesprochen. Zwar jenes stille, hübsche Mädchen, das die Kleinen betraute, hatte ihm sein Aschenbrödelbild eingegeben. Aber noch war zwischen ihm und ihr kein Wort von Liebe gefallen, kein Blick, keine Regung hatte ihre Seelen verbunden. Doch sagte er sich, sie müsste es sein, die schlechte Zeiten mit ihm durchgemacht und ihm jetzt, wenn auch ohne persönliches Verdienst zu besseren verholfen. Ihre zierlichen Füsschen hatten ihm die Aschenbrödel-Anregung geboten.

Er hatte die Goldpantöffelchen eingesteckt und lief jetzt rastlos in den dunkelnden Strassen umher.

Man erwartete ihn im Komitee des Künstlerfestes; er dachte kaum daran, was der Festzug ohne ihn werden würde.

Man erwartete dort auch sein »Aschenbrödel« und er wusste nicht, ob es das richtige Märchenwesen war, das er gemalt.

Ein fatalistischer Einfall kam ihm; er wollte seine Kleinen fragen, ob sie Louise zur Mama wollten. Lange schon hatte er seine Kinder vernachlässigt.

Zwar sie hatten keine klare Vorstellung davon, was das Wort »Mama« bedeute. Indes irgend eine Regung würde sich bei ihnen kund geben.

Louise war sicher bei ihnen, sie musste für einen Augenblick entfernt werden.

Aber Louise war nicht bei ihnen; sie liess sich von dem Dienstmädchen in ihrem Zimmer die Haare brennen. Offenbar hatte man den Herrn des Hauses nicht mehr erwartet.

Das zierliche stille Mädchen, diese Louise mit den niedergeschlagenen Augen war heute ganz verändert! Statt des glattgescheitelten Haares kokette Löckchen, und ihre Stimme klang scharf, ihre Augen funkelten, als sie jetzt sagte:

»Ich wollte doch auch zum Künstlerfest — Herr Blum — zusehen wenigstens. Ihr Name würde doch genügen, mir Eingang zu verschaffen! Sie nehmen mir das doch nicht übel. Das Zusehenwollen.«

Das Mädchen schien von den umlaufenden Gerüchten etwas gehört und eine Enttäuschung erlitten zu haben. Wie aufgeregt sie war!

»Ich hatte gar keine Ahnung, Fräulein, dass Ihr Sinn so sehr nach dem Feste stand.«

»Sie scheinen gar nicht zu ahnen, Herr Blum, dass ich jung bin« — fuhr das Mädchen energisch fort, »jung — wenn auch an Entsagung gewöhnt. Aber es geht so nicht weiter — Herr Blum! Ich muss Sie um meine Entlassung bitten. Mein Ruf ist gefährdet und meine Stellung in diesem Hause unhaltbar.«

Sie atmete schwer. Offenbar hielt sie sich nur mit Mühe zurück.

Eine lange aufgestapelte, mühsam unterdrückte Erregung schien nach Ausbruch zu ringen.

Siegfried fühlte ein kaltes Sturzbad nach dem andern.

War das die sanfte Louise?

Nun kam es zu Tage! Sie hatte darauf gerechnet, geheiratet zu werden, sie rechnete noch darauf, sie erzwang seine Erklärung. Zwar die goldenen Pantöffelchen würden ihr passen, sein Malerauge fand den allerliebsten Fuss, der zornig die Erde stampfte.

Aber das richtige Aschenbrödel war sie nicht, so wie er es gemalt.

»Ich dachte — Fräulein — Sie liebten meine Kinder,« stammelte er noch immer fassungslos.

»Gewiss — die thun mir auch leid, die Kinder — die werden es wohl nicht sehr gut haben, wenn ich fort bin,« und das Fräulein blickte zornig nach der Thür der Kinderstube.

Digitized by Google

abgenommen. Auch der Führer der Antisklaverei-Expedition, Kapitän Jaques, hätte verschiedene Angriffe auf seine Stellung am Tanganika mit Erfolg zurückgeschlagen.

— Am Mittwoch voriger Woche hat eine grössere Anzahl von Landwirt-Familien auf dem Dampfer „Aline Wörmann" von Hamburg die Ausreise nach Südwestafrika angetreten, um sich in Klein-Windhoek anzusiedeln. Der Dampfer ist von der Deutschen Kolonial-Gesellschaft gechartert worden und geht in grader Fahrt unter Vermeidung des Umweges über Kapstadt nach Walfischbai.

— Die Usambara Kaffeebau-Gesellschaft hat sich als Aktien-Gesellschaft konstituiert. Das Grundkapital, vorläufig 250 000 Mark, ist von den den verschiedensten Berufsständen Angehörenden aus allen Gauen Deutschlands aufgebracht worden. Ein erfahrener holländischer Kaffeepflanzer ist von der Gesellschaft mit der Anlage einer Kaffee-Plantage beauftragt worden und bereits an Ort und Stelle angekommen.

— Der Bundesrat hat der Vorlage betreffend die Verleihung von Korporationsrechten an die mit dem Sitze in Hamburg errichtete „Hanseatische Land-, Minen- und Handelsgesellschaft für Deutsch-Süd-West-Afrika die Genehmigung erteilt.

— Betreffs des Schicksals Emin Paschas hat der Afrikareisende Schweinfurth neuerdings auf die Möglichkeit hingewiesen, dass Emin sich der belgischen Expedition van Kerckhoven nach der Aequatorialprovinz angeschlossen haben könnte. In einem der „Tgl. Rundsch." zur Verfügung gestellten Briefe aus Ostafrika heisst es andrerseits: Die Meldung des Aegypters Awad, der mit Emin bei Mosamboni (südwestlich von Albert-Nyansa) Anfang März im vergangenen Jahre zusammengetroffen war, dass der Pascha und sein ganzes Gefolge unter Ismael von den Manyema am Ituri ermordet worden sei, verliert immer mehr und mehr an Glaubwürdigkeit. Trat dieser Meldung schon vor einigen Monaten ein Brief Rumalizas, des ehemaligen Wali von Udschidschi (Mohammed-ben-Alfan) entgegen, so könnte man nach den gegenwärtig aus verschiedenen Gegenden einlaufenden Nachrichten um so mehr an dem Tod Emins zweifeln, da es sich herausgestellt hat, dass der Häuptling Masamboni, von dessen Bruder der Aegypter Awad jene Hiobspost empfangen haben will, nicht nur von einer Ermordung Emins nichts weiss, sondern mit Bestimmtheit angibt, dass der Pascha nach dem Kongofluss marschiert sei und zwar unter Führung des Arabers Kowana mit dem er schon vor längerer Zeit Blutsbrüderschaft geschlossen habe.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

Aus der Verbrecherwelt.

a) In Berlin: Referendar Klein.

Die Post.

EINE der merkwürdigsten Persönlichkeiten der Verbrecherwelt Berlins ist in der Person des „Referendars Klein" in Wittenberg festgenommen worden. „Klein", der mit seinem richtigen Namen Ludwig Kringel heisst und seines Zeichens Schreiber ist, trat zuletzt als Schauspieler Klein auf der Wittenberger Bühne auf. Er verkehrte in den besseren Kreisen und machte ziemlich grossen Aufwand, namentlich verschenkte er kostbare Steine. Davon hörte man auch in Berlin, und da hier bei einer Reihe von Einbrüchen auch verschiedene Schmucksachen mit Edelsteinen gestohlen worden waren, so kombinierte man, dass zwischen den Geschenken des Herrn Klein und diesen Einbrüchen ein gewisser Zusammenhang bestehen könnte. Man sandte einen Kriminalbeamten nach Wittenberg und fand die Kombination bestätigt. Der Beamte verschaffte sich einige Steine und nahm sie mit nach Berlin, wo sie als das Eigentum der Bestohlenen rekognosziert wurden. Nun schritt man unverzüglich zur Festnahme des „Schauspielers". Als Kurios[um] sei zunächst erwähnt, dass Klein zum letztenmale [in] einer Rolle auftrat, die zu seiner Lage wenig pass[te]. Er spielte in der „Familie Knickmeier" den Krimin[al]schutzmann, der einen Verbrecher festzunehmen [hat]. Seine Festnahme hat in eine ganze Anzahl von Ei[n]brüchen, die im April und Juni dieses Jahres in Ber[lin] und anderen Grossstädten verübt worden sind, Li[cht] gebracht. Wie der Verbrecher gesteht, kam er [im] April von Bremen, wo er bei einem Kaufmann 1[...] Mark und verschiedene Wertsachen erbeutet hat[te], nach Berlin, wo er im Hotel „Grossfürst Alexand[er]" und in Apels Hotel wohnte. Eine in Bremen [ge]stohlene Brillantnadel hat sich bei einem hiesig[en] Pfandleiher wiedergefunden. Einen Diamanten [be]nutzte er bei seinen ferneren „Arbeiten".

Den ersten Besuch in Berlin stattete er d[em] sächsischen Grafen Hohenthal ab. Mit ausserorde[nt]lichem Geschick kletterte er am Aussenbau zwisc[hen] einem Pfeiler und der Wand empor und erreichte die Höhe des ersten Stockwerks. Hier schnitt er [mit] dem Diamanten zwei Spiegelscheiben aus und s[tieg] dann in die Wohnung ein. Unter der Beute, d[ie er] hier machte, befand sich u. a. ein goldenes Petsc[haft] mit dem Allianzwappen der gräflichen Familie. Kri[ngel] gönnte sich keine lange Ruhe. Wenige Tage [nach] dem Debüt beim Grafen Hohenthal dachte er in [der] Villa des Bankiers Saloschin in der Tiergartenstr[asse] einen grossen Zug zu machen. Im Garten der V[illa] fand er einen grossen Schlüssel der Wasserleit[ung]; diesen benutzte er, um sich einen Zugang vom Wi[nter]garten der Villa in die eigentlichen Wohnräume [zu] verschaffen. Er zertrümmerte zwei starke Spie[gel]scheiben und gelangte so zunächst in das Bill[ard]zimmer. Von hier aus durchsuchte er nach und [nach] alle Salons, fand aber nichts, was für ihn zum [Mit]nehmen geeignet gewesen wäre. Daher machte er [sich] in die Räume des ersten Stockwerkes auf. Hier st[iess] er aber auf den Eigentümer der Villa. Obwohl [der] Bankier, als Kringel an seinem Lager vor ihm st[and], sich augenscheinlich des festesten Schlafes erfreute, traute der Einbrecher der Sache doch nicht und s[ah] von einer Durchsuchung des ersten Stockwerkes [ab]stand. Aus Aerger darüber aber, dass er nun [nichts] erbeutet hatte, hauste er, wie wir seiner Zeit [be]richteten, im Erdgeschoss wie ein Vandale. Er [zer]schnitt und zertrümmerte alles, was er fand, zum [Teil] sehr wertvolle Möbel und Kunstwerke. Am and[eren] Tage machte er einen neuen Versuch bei Sch. in [der] Alsenstrasse, auch diesesmal umsonst. Er wurde [ge]stört und musste sich aus dem Staube machen.

Besser ging es ihm bald darauf bei der Gr[äfin] Lobtum im Blücherpalais am Brandenburger Thor. [In] deren Wohnung drang er auf einem Wege ein, [der] noch mehr als der beim Grafen Hohenthal ei[nge]schlagene von einer ganz ausserordentlichen K[ör]pergewandtheit zeugt. Auf einer Leiter, die er bei d[em] im Garten des Palais erbauten Tattersall fand, [er]reichte er den Sims des ersten Stockwerkes, und [so] bewegte er sich auf diesem ausserordentlich schma[len] Pfade an der Seite des Hauses entlang, um die E[cke] herum nach der Königgrätzerstrasse, wo er ei[nen] Balkon fand. Von diesem aus stieg er, nachdem [er] eine fingerdicke Spiegelscheibe zertrümmert und d[as] das Balkonfenster aufgeriegelt hatte, in die Wohn[ung] ein. Als er für etwa 10 000 Mark Schmuck- u[nd] Wertsachen an sich gebracht hatte, suchte er na[ch] unten zu gelangen, um von hier einen Ausgang [aus] dem Garten zu gewinnen. Dabei hatte er aber d[as] Unglück, mit einer elektrischen Leitung so unglück[lich] in Berührung zu kommen, dass er die Signalglock[e in] Bewegung setzte. Sobald er das Geläute vernahm, wählte er den kürzesten Weg, indem er kurz e[nt]schlossen aus dem Fenster des ersten Stockwerk[s]

Digitized by Google

den Garten hinabsprang, wo man bei den polizeilichen Nachforschungen seine Fusspuren entdeckte.

Allmählich mochte ihm in Berlin nun aber doch der Boden unter den Füssen zu heiss werden, und er reiste nach Hannover ab. Hier logierte er sich in einem der besten Hotels ein und machte sich noch am Tage der Ankunft an die Arbeit. Sein erster Besuch galt hier dem Grafen Strachwitz, dessen Wohnung im ersten Stock er mit einer Leiter erstieg. Als er mit Beute beladen das Haus wieder verlassen wollte, sah ihn ein Schutzmann oben auf der Leiter stehen; auf dessen Zuruf, was er denn da oben mache, erwiderte der kühne Einbrecher nichts, sondern sprang statt aller Antwort oben von der Leiter hinab dicht vor die Füsse des Schutzmanns. Auf diesen machte das Manöver einen solchen Eindruck, dass er eine Zeit lang an gar nichts dachte. Als er endlich seine Notpfeife ertönen liess, war der Einbrecher bereits verschwunden. Nach dieser Affaire fühlte sich Kringel jedoch in Hannover nicht recht sicher. Er begab sich aus der Wohnung des Grafen Strachwitz direkt in sein Hotel, wo er als „Referendar Klein" wohnte, und reiste gleich am andern Morgen früh nach Bremen ab. Unverweilt nahm er hier die Arbeit wieder auf. Bei zwei Einbrüchen erbeutete er ausser Wertsachen 1200 bzw. 1500 Mk. bares Geld. Dann reiste er wieder ab und zwar wieder nach Berlin. Von hier aus trat er endlich das ihm durch die Agentur von Röder verschaffte Engagement in Wittenberg an, von wo er in Kürze an die Kottbuser Bühne überzugehen gedachte. Daraus wird nun aber voraussichtlich für lange Zeit nichts werden.

Nicht übel ist das Motiv, das der reisende Einbrecher für seine Thaten angibt. Das Engagement, sagt er, bringe ihm als Anfänger monatlich nur 30 Mk. ein: daher habe er sich durch Einbrüche die erforderlichen „eigenen Mittel" beschaffen wollen. Man fand denn auch in seinem Besitze prächtige Koffer, Kostüme u. s. w. Die Wert- und Schmucksachen, die er gestohlen hat, sind von der Kriminalpolizei sämtlich wieder zur Stelle geschafft worden, die Steine allerdings zum Teil aus den Fassungen ausgebrochen. Es sind grösstenteils sehr kostbare und wertvolle, zum Teil ganz unersetzliche Sachen: verschiedene goldene Uhren in getriebener Arbeit, Armbänder, schwere silberne Löffel, wertvolle Miniaturbilder (Maria Stuart, Kaiserin Friedrich als Braut u. s. w.). Es ist sehr wahrscheinlich, dass auf Kringels Konto noch verschiedene andere Einbrüche in Grossstädten zu setzen sind. Der Einbrecher, der unter dem Namen Referendar oder Schauspieler Klein, Schauspieler oder Kaufmann Koch und anderen mehr gereist ist, hat ein einnehmendes Aeussere; er ist etwa 1,75 Meter gross, schlank, blond, eine hübsche Erscheinung. Uebrigens hat er schon eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Als der Sohn eines Lehrers sollte er sich der Militärcarrière widmen und besuchte zu dem Zwecke die Unteroffizierschulen zu Weilburg und Weissenfels. Dann trat er in das 47. Infanterie-Regiment ein, von dem er aber als Sergeant nach sechsjähriger Dienstzeit desertierte. Hierfür erhielt er 18 Monate Festung. Nach deren Verbüssung wurde er Schreiber und machte sich als solcher eines Betruges schuldig, für den er mit drei Monaten Gefängnis bestraft wurde.

b) In Wien: Alois Groschl.

Berliner Tageblatt, aus Wien, 4. d. Mts.

ZEHN Tage hindurch ist gar kein Name in Wien auch nur annähernd so oft genannt worden, wie derjenige Alois Groschl. Sämtliche in der Residenz erscheinenden Tagesblätter brachten über ihn zehn Tage hindurch spaltenlange Berichte. Die Bevölkerung sprach in dieser Zeit zumeist von Groschl. Und der Träger dieses Namens, den alle Welt im Munde führte? War er ein grosser Held, der bewunderungswürdige Thaten vollbrachte? Ein Entdecker, ein Künstler, der sich um die Menschheit unvergängliche Verdienste erwarb? O nein. Er war nichts als ein Genie in seiner Art — ein Verbrechergenie. Er hatte erst ein Alter von zweiundzwanzig Jahren erreicht. Der Sohn eines Regenschirmmachers, hatte er sich in der Schule und durch Selbststudium verhältnismässig viel Wissen angeeignet. Sein Aeusseres war ungemein sympathisch, er konnte ein recht hübscher junger Mann genannt werden. Dabei war sein Auftreten ein bescheidenes, sein Benehmen ein im höchsten Grad vertrauenerweckendes, sein Organ ein ausserordentlich einschmeichelndes. Personen, die zum erstenmal mit ihm verkehrten, fassten sofort das grösste Zutrauen zu ihm. Er hatte das Tapezierergewerbe erlernt und war in seinem Fach sehr tüchtig. Jeder, mit dem er in Berührung kam, sah ihn gern. Gar niemand ahnte, was hinter seinem so überaus ansprechenden Aeussern sich barg und was für ein verwegener Verbrecher aus ihm werden sollte.

In seinem achtzehnten Lebensjahre fasste Groschl den Entschluss, sich auf dem Wege des Verbrechens ein Vermögen zu sammeln, um hernach, wenn er erst genügend Mittel zusammengebracht, ein „anständiger" Mann zu sein. Er entwarf zu diesem Behuf einen erschöpfenden Plan und führte denselben in der Folge systematisch durch. Das Feld, das er für seine Verbrechen wählte, war dasjenige des Einbrechers. Er wollte ganz allein „arbeiten", ohne Genossen, um auch die Früchte seiner „Thätigkeit" allein einheimsen zu können. Er ging dabei in der folgenden Weise vor: Mit Beginn der schönen Jahreszeit, wenn die Städter ihre Wohnungen verlassen, um Reisen zu unternehmen oder ihre Sommervilleggiaturen aufzusuchen, zog Groschl aus und leitete seine Aktion ein. Zuvörderst durchwanderte er die von wohlhabenden Bürgern bewohnten Strassen und beobachtete, wo die Jalousien der Fenster derart herabgelassen waren, dass man auf die Abwesenheit der Bewohner schliessen konnte. Dann überzeugte er sich von letzterem, sowie von der Art des Verschlusses der Wohnungen, von der Bewachung derselben u. s. w. Daraufhin legte er sich ein Verzeichnis der betreffenden Häuser, der Thürnummern und der Namen der abwesenden Bewohner an. Er führte sorgfältig Buch, wie ein gewissenhafter Kaufmann. Seine Notizbücher und sein Tagebuch enthielten alles nett und reinlich, im korrektesten Deutsch geschrieben, was er gethan, was ihm zugestossen. Wo er einen Einbruch verübt, wann er die Beute geborgen, wie viele mal er dasselbe Haus „besuchte", welchen Erlös er vom gestohlenen Gut erhalten, welche Wohnungen zunächst an die Reihe kommen sollten, mit welchen Mädchen er Liebschaften unterhielt, wann und wo die Rendezvous waren — er war ein grosser Damenfreund, und nicht weniger als zehn Mädchennamen, deren Gunst er sich erfreute, prangten in seinen Aufschreibungen — kurzum: über alles und jedes führte Groschl Buch, selbst darüber, was ihm seine Mutter von dem gestohlenen Gute ohne sein Vorwissen weggenommen hatte.

Auf die angedeutete Weise hatte Groschl eine Reihe grosser Einbruchsdiebstähle verübt. Jeder derselben erregte Aufsehen, und alle blieben sie unentdeckt. Die Polizei stand vor unlösbaren Problemen. Die Spuren der verübten Verbrechen liessen auf einen „Meister" schliessen, waren neuartig und boten keinerlei Handhabe zur Auffindung des Thäters. In einigen Wohnungen, die ausgeraubt waren, deutete alles darauf hin, dass der Einbrecher dort die Nächte zugebracht, dass der Thäter mit einer geradezu beispiellosen Dreistigkeit dort gehaust hatte, als wäre er in seiner eigenen Wohnung gewesen. Die Verbrechen häuften sich im vergangenen Frühjahr und zu Anfang dieses

Digitized by Google

Sommers besonders auffallend, und es begann nachgerade eine gewisse Beunruhigung Platz zu greifen. Vor einigen Wochen brach in einer Wohnung des dichtbewohnten „Schottenhofes“ im belebtesten Teil der inneren Stadt Feuer aus. Der Inhaber der Wohnung war verreist, die Wohnung selbst verschlossen gewesen, die Feuerwehr musste, um den Brand löschen zu können, erst die Wohnungsthür gewaltsam öffnen. Nach der Unterdrückung des Feuers ward man gewahr, dass Einbrecher in der Wohnung gewesen seien, dass Geld und Geldeswert gestohlen wurde und dass die Diebe den Brand verursacht hatten. Dieses Verbrechen sollte das letzte sein, das Groschl vollbracht. Eine glückliche Idee des untersuchenden Polizeikommissars führte endlich zur Entdeckung des gefährlichen Einbrechers. In der erwähnten Wohnung fand der Kommissar beim genauen Durchforschen derselben eine Manschette, die innen eine Nummer trug, wie sie die Waschanstalten anzubringen pflegen. Mittels dieser Nummer eruierte der Kommissar die Waschanstalt, in der die Manschette gereinigt worden, und dann auch den Eigentümer der Manschette selbst. Es war dies kein anderer als Alois Groschl, der bescheidene, hübsche, liebenswürdige junge Mann. Er wurde verhaftet und gestand allmählich, sechzehn Einbruchsdiebstähle verübt zu haben; wie viele er begangen, die er nicht eingestanden, wird jetzt wohl nie mehr festgestellt werden.

— In England ist wieder ein grosses Grubenunglück vorgekommen. Die Grube Thornhill bei Dewsbury ist am 5. d. Mts. infolge einer Explosion in Brand geraten. Von den gesamten 145 Männern und Knaben, welche am Morgen in den Schacht einfuhren, ist auch nicht einer am Leben geblieben, um über das Schicksal seiner Genossen berichten zu können. Es war einige Minuten vor 12 Uhr, als sich plötzlich ein erdbebenartiges Geräusch am Eingang des Bergwerks vernehmen liess. Aus dem Schacht schoss eine Feuergarbe, worauf dichte Rauchwolken die Luft erfüllten. Der Bergwerksdirektor Scott versuchte sofort in den Schacht einzudringen, allein wegen des dicken Qualms war es eine Unmöglichkeit. Besser gelang es ihm, als er den Pumpschacht hinunterzusteigen versuchte. Dieser geht 100 Yards tief und ist etwa 40 Yards von dem Wheatly Stollen entfernt, wo sich die Explosion schlagender Wetter zugetragen hatte. Zuerst stiessen Scott und seine Bergleute auf vier Leichen. Die mutigen Männer versuchten noch etwa 40 Yards vorzudringen, bis ihnen die dichten Rauchwolken verkündeten, dass nicht nur eine Explosion stattgefunden hatte, sondern dass das Bergwerk in Flammen stand. Ein mal um das andere wurde während des Nachmittags der Versuch gemacht, in den Schacht zu gelangen, aber alle Bemühungen waren erfolglos. Man musste vielmehr nur daran denken, wie man dem Feuer Einhalt thun konnte. Die Ursache der Explosion wird wahrscheinlich niemals bekannt werden. So lange der Wheatly Stollen in Betrieb ist, hat man wenig Gase darin bemerkt. Ausserdem wurden im ganzen Bergwerk Sicherheitslampen gebraucht.

— Auf der Wolga, unweit Romanow, verbrannte der Personendampfer „Alphons“ infolge einer Kesselexplosion. 25 Personen sollen dabei ums Leben gekommen sein, darunter der General Petruschewski. Von einem Augenzeugen werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Der Dampfer „Alphons Sewlke“ lief am 30. Juni mit Passagieren aller drei Klassen und beladen mit einer vorzugsweise aus Baumwolle bestehenden Fracht um 3 Uhr nachmittags aus Rybinsk aus. Die Baumwolle lagerte in der Mitte des Dampfers. Gegen 4¾ Uhr, kurz nach dem Mittagsessen, als die meisten Passagiere in den Kajüten waren, ertönten auf dem Deck plötzlich Angstrufe. Furchtbare Panik entstand. „Es brennt! Zum Ufer!“ Der Dampfer befand sich um diese Zeit unweit Szawin, einem Dorfe am linken Ufer der Wolga. Als wir aufs Ufer gelangten, stand der ganze Dampfer in Flammen. Wie die Baumwolle sich entzündet hat, ist bisher unbekannt. Da die leicht brennbare Ware in der Mitte des Dampfers lag, fing zuerst der mittlere Teil Feuer, welches sich nach beiden Seiten zugleich weiter verbreitete, so dass die Passagiere durch den Feuergürtel von einander getrennt waren. Der geringen Anzahl der Passagiere, welche die Spitze des Schiffs hatten erreichen können, gelang es, als das Schiff ans Ufer stiess, das Land zu gewinnen; den übrigen, welche sich nach dem Hinterteil gerettet hatten, blieb nichts anderes übrig, als sich in das ziemlich tiefe Wasser zu stürzen. Die Schraube arbeitete fort und zermalmte viele, welche die Strömung in ihre gefährliche Nähe trieb. Gegen 6 Uhr kamen zwei Dampfer zu Hilfe. Das Ufer der Wolga bot ein trauriges Bild. Fünf Leichen waren bereits geborgen; viele der Passagiere werden noch vermisst. Die am Ufer stehenden Bauern haben viele schwimmen sehen, von denen wenige ans Ufer kamen. Nach meinen Wahrnehmungen sind kaum mehr als 20 bis 25 Personen gerettet. In Rybinsk waren 71 Passagebillets (ohne Kinderbillets) ausgegeben worden.

— In Altona wütete ein grosses Feuer in der Elbstrasse. Dasselbe brach im vierten Boden der Kaffee-Sotieranstalt von Stücken und Andresen aus, verbreitete sich dann nach beiden Seiten hin und ergriff die grossen Getreidespeicher von Georg Wöhnert, sowie andere Nebenhäuser. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt. Zwei Feuerwehrleute sind schwer verletzt.

— Der Stefansdom in Wien war am 4. Juli der Schauplatz einer grossen Schreckensscene. Gegen 4000 Wallfahrer hielten nach ihrer Rückkehr aus dem Wallfahrtsort Mariazell den üblichen Festeinzug in die Stefanskirche. Als ungefähr die Hälfte der Wallfahrer die Kirche besetzt hatte, fing plötzlich der Blumenstrauss einer Wallfahrerin Feuer. Die Frau warf die brennenden Feldblumen auf den Boden, was einen Funkenregen hervorrief, dem sofort Feuerrufe folgten. Es entstand ein wildes Gedränge; die Menge in der Kirche eilte zu den Ausgängen, während gerade ein Teil der Wallfahrer, der noch ausserhalb der Kirche stand, seinen Einzug halten wollte. Viele wurden niedergeworfen, zahlreiche Frauen wurden ohnmächtig. Einige Beherzte suchten die Ruhe herzustellen, doch dauerte der Feuerlärm zehn Minuten. Viele Personen, zumeist Frauen, trugen Verletzungen davon, zwei Kinder wurden lebensgefährlich verwundet aus der Menge hervorgezogen. Ausserhalb der Kirche verbreitete sich das unbegründete Gerücht, die Socialisten hätten den Feuerlärm verursacht. In der Kirche wurden eine Unzahl von Hüten, zerbrochenen Schirmen und Kleiderfetzen vorgefunden. Bemerkenswert ist, wie man der „Voss. Ztg.“ hierzu telegraphierte, dass die Geistlichkeit, um die Menge zu beruhigen, die Orgel spielen liess, ohne den erwünschten Erfolg zu erzielen. Später wurde der Gottesdienst fortgesetzt.

— Ueber ein Attentat auf Pobedonoszew erfährt die „Nowoje Wremja“ folgendes: Am 8. d. Mts. um 4 Uhr nachmittags erschien der frühere Seminarist Ghiazintow, 25 Jahre alt, kränklichen Aussehens und auf Krücken gehend, in Zarskoie Selo in der Villa des Oberprokureurs des hl. Synod, Pobedonoszew, und wünschte denselben zu sprechen. Als Pobedonoszew erschien, machte Ghiazintow den Versuch, ihm einen Messerstich zu versetzen, wurde aber sogleich von einem Diener am Arm gepackt und in ein Zimmer eingesperrt. Als die Polizei erschien, erklärte der Attentäter, er habe nur zufälligerweise mit dem Taschentuch das Messer aus der Tasche gezogen, und dies habe so geschienen, als ob er stechen wollte. Später sagte Ghiazintow aus, er habe dem Oberprokureur nur Furcht einflössen wollen.

Theater, Kunst, Litteratur.

— Im Londoner Coventgarden-Theater hat die deutsche Operntruppe, wiederum mit stärkstem Erfolg die „Walküre“ zur Aufführung gebracht.

— Wie nach dem „Berl. Börs.-Cour.“ verlautet, soll Leutnant Georg v. Hülsen, der jüngere Sohn des heimgegangenen General-Intendanten der königlichen Schauspiele, als Nachfolger des Hofrats Adelon die Leitung des Hoftheaters in Wiesbaden übernehmen.

— In München wurde aus Anlass des 25jährigen Bestehens der Münchener Künstlergenossenschaft am 3. d. Mts. der Grundstein des Künstlerhauses gelegt.

— Prof. Reinhold Begas arbeitet gegenwärtig energisch n der Ausführung des Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm I. Die Reiterfigur, die zunächst in Lebensgrösse ergestellt wird, ist soweit vorgeschritten, dass die Vollendung derselben noch im Laufe dieses Monats bevorsteht. Sodann erfolgt die Vergrösserung des Werkes und die Ausführung in Bronze. Dem Meister stehen bei den Arbeiten 4 junge Kräfte zur Seite, die Bildhauer Bernewitz, Hidding, Bergmeyer und Krauss.

— Aus München schreibt man der „Frankf. Ztg.": Es darf nun als sicher angenommen werden, dass Herrn Ernst Possart die selbständige Leitung der königl. Hoftheater definitiv übertragen wird. Derselbe erhält wahrscheinlich den Titel Generaldirektor. Herr v. Perfall bleibt Intendant der kgl. Hofmusik.

— Eine der *great attractions* der kommenden Londoner Theatersaison wird das Debut einer authentisch indischen Prinzessin sein. Dieselbe entstammt dem königlichen Hause von Delhi und soll über eine geradezu phänomenale Stimme verfügen. Prinzessin Achmadje — so heisst die junge Künstlerin — ist das einzige Mitglied er Familie, welches zum Christentum übergetreten ist.

— Der Umstand, dass die Ode des Dichters Lewis Morris zur Hochzeit des Herzogs von York und der Prinzessin May von Teck „auf Wunsch" verfasst wurde, macht es wahrscheinlich, dass Morris von der Königin on England zum nächsten *»poeta laureatus«* ausersehen t. Der Posten ist bekanntlich seit dem Tode Lord Tennysons noch immer nicht besetzt worden. Ueberdies t Morris ein Gladstonianer und Mitglied des in solchen ngelegenheiten einflussreichen Athenaeum-Klubs.

— In Wien soll Anfang August Gerhart Hauptmanns ciales Drama „Die Weber" aus ganz besonderem Anlass r Aufführung kommen. Die Redaktion der „Wiener unst" eines hübsch ausgestatteten täglich erscheinenden heaterzettel-Blattes, beabsichtigt nämlich, wie die Redaktion mitteilt, von diesem Werk eine „Musteraufführung" r geladenem Publikum im „Carltheater" zu veranstalten.

— In Worms wurde am 2. und 3. Juli das erste essisch-pfälzische Musikfest mit grossem Erfolge efeiert.

— Türkische Censur. Der Britischen Bibelgesellschaft Konstantinopel ist neulich, wie der „Evang. kirchl Anz." eldet, etwas geradezu Unglaubliches begegnet. Sie atte dort eine besondere Ausgabe des Briefes Pauli an e Galater in türkischer Sprache verbreiten lassen. Als e türkischen Behörden davon Anzeige erhielten, liessen e den Kolporteur verhaften, weil sie meinten, der Brief i an die Einwohner des Konstantinopeler Bezirks Galata erichtet, und politische Absichten hinter der Sache witrten. Sie wollen nun den Kolporteur erst wieder freissen, wenn er — ein beglaubigtes Zeugnis über den od Pauli beibringe.

— Amtlicher Bekanntmachung zufolge gelangt das Thomas-Theater" in Berlin am 22. d. Mts. zur Substation, der Zuschlag soll am 25. d. Mts. erfolgen. Die ypothekenbelastung beträgt 1 674 500 Mark, den „Nutzungsert" beziffert die amtliche Anzeige auf 38 170 Mark.

— Eine neue Columbus-Statue. Porto Rico (wo olumbus zuerst landete) hat das Modell des genuesischen ildhauers Canessa für seine Columbus-Statue bei dem etreffenden Wettbewerb prämiiert und auch ihn mit der usführung betraut. Das Denkmal wird 15 m hoch, ellt Columbus im Mantel entblössten Hauptes dar, auf ner Kugel stehend, die von einer bekränzten jonischen äule gehalten ist.

— Wie amerikanische Blätter berichten, hat der ornell-Universität in Ithaca, N. Y., ein Freund, dessen ame vorläufig der Oeffentlichkeit vorenthalten wird, e berühmte Bibliothek des unlängst verstorbenen Proessors der deutschen Litteratur Zarncke in Leipzig als eschenk überwiesen. Die Bibliothek umfasst 18 000 Bände nd wird in ihrer Art von keiner Privat-Bibliothek und ur von wenigen der grössten Universitäts-Bibliotheken n Wert übertroffen. Die schönsten Ausgaben der Meisterwerke der Litteratur fast aller alten Kulturvölker owie auch hauptsächlich der deutschen Litteratur sind in er vertreten.

— Dass unser gegenwärtiges Reichswahlsystem noch weit entfernt ist, das beste aller Wahlsysteme zu sein, darüber sind wohl alle Billigdenkenden einig. Auch sein Schöpfer, Fürst Bismarck, hat es seinerzeit nicht als das unbedingt beste und gerechteste hingestellt, sondern nur als den damals geeignetsten Entwurf acceptiert. Seitdem ist den Politikern ja oft Gelegenheit gegeben worden, seine Licht- und Schattenseiten kennen zu lernen. Die Frage „direkt oder indirekt" hat heutzutage in begreiflichem, wenn auch nicht berechtigtem, Rückschlag anscheinend mehr Aussicht, von der Mehrzahl der denkenden Wähler nach der zweiten Seite hin beantwortet zu werden. Durch eine soeben im Verlage von J. C. B. Mohr in Freiburg i. Br. erschienene Schrift „Reform des Wahlrechts im Reich und in Baden" von dem Staatsanwalt Karl Gageur ist jetzt jedem Vaterlandsfreunde, der die bisherigen Errungenschaften nicht gefährdet sehen möchte durch eine augenblicklich herrschende Reaktionslust in Sachen des allgemeinen und direkten Wahlrechts, Gelegenheit geboten, an der Hand eines kundigen Führers die Echtheit der Vorwürfe wider das gegenwärtige Wahlrecht zu prüfen. Auch der Verfasser obiger Schrift hält unser Reichswahlrecht in der gegenwärtigen Form für unbillig und länger unhaltbar, er begeht aber nicht den Fehler, das Kind mit dem Bade auszuschütten, sondern er weist nach, dass nicht die Allgemeinheit, sondern nur die unterschiedslose Gleichheit des Wahlrechts vom Uebel ist. Um diesem zu steuern, bietet der Verfasser einige sehr beachtenswerte positive Vorschläge zu einer Verbesserung. In einem zweiten Teile gibt Gageur dann Anleitung zu einer praktischen Durchführung seiner Verbesserungsvorschläge.

Es erschien:

Gageur, Karl. Reform des Wahlrechts im Reich und in Baden. Freiburg i. Br., J. C. B. Mohr.

Horn, Hans Dietrich. Arnulf von Kärnthen. Ein Trauerspiel aus deutscher Vorzeit. Davos, Selbstverlag des Verfassers. Mk. 1,50.

Jacobsohn, Dr. med. E. Welche Brille soll ich wählen? Berlin, Max Rockenstein. 75 Pf.

Kettler's Schulwandkarte von Afrika. Neue Ausgabe. Weimar, Geographisches Institut.

Lang, Dr. med. Julius. Umsturz- und Reformbewegungen auf dem Gebiete der Hygiene und Medizin im 19. Jahrh. Berlin, Richard Lesser. Mk. 1,25.

Mairet, Jeanne. In guter Hut (charge d'âme). Aus dem Französischen. Stuttgart, J. Engelhorn. 50 Pf.

Mrazović, Milena, Selam. Skizzen und Novellen aus dem Bosnischen Volksleben. Berlin, Deutsche Schriftsteller-Genossenschaft. Mk. 3.

Osterberg-Verakoff, Max. Das Reich Judaea im Jahre 6000 (2241 christlicher Zeitrechnung). Roman. Druckerei und Verlagshaus Stuttgart.

Plazer, Viktor Ritter v. Ein seltsam Spiel oder: Deutschnational. Leipzig, Otto Wigand. Mk. 2.

Derselbe. Zeitgemässe Betrachtungen. Leipzig, Otto Wigand. 50 Pf.

Radfahrerkarte Wien—Berlin. Leipzig, Möllers Verlag. Mk. 3.

Russ, Dr. Karl. Der Wellensittich, seine Naturgeschichte, Pflege und Zucht. 3. Aufl. Magdeburg, Creutz'sche Verlagsbuchhandlung. Mk. 1,50.

Scham, Heinrich, Muttermilch. Offenbarungen der Natur. Verlag Heinrich Scham, London, 13 Kensington Park Road.

Walcker, Dr. Karl. Der Anteil der Frauen am geistigen Leben. Bielefeld, A. Helmrichs Buchhandlung. 40 Pf.

Verne, Jules. Das Karpathenschloss. Bd. 61 der Kollektion Verne. Wien, Pest, Leipzig, A. Hartlebens Verlag. 50 Kr. = 75 Pf.

Derselbe. Claudius Bombarnac. Bd. 62 der Kollektion Verne. In demselben Verlage. 50 Kr. = 75 Pf.

Gesundheitspflege.

— Der gewiss seltene Fall, dass ein Menschenbiss den Tod herbeiführt, ist in der Berliner königl. Klinik festgestellt worden. Am 28. v. Mts. wurde dort der 44 Jahre alte Gastwirt Friedrich Karl Mösenthin aus Stendal eingeliefert. Drei Tage vorher besuchte ein Cigarrenarbeiter seine Wirtschaft und brachte es durch sein Betragen dahin, dass er vor die Thür gesetzt wurde. Während dies geschah, wurde der Mensch so wütend,

dass ihm Schaum aus dem Munde kam und dass er dem Wirt den Daumen der rechten Hand durchbiss. Der Arm schwoll alsbald an und ärztlicherseits wurde in Anbetracht der hohen Gefahr die Ueberführung des Verletzten nach Berlin angeordnet. Als Mösenthin hier anlangte, war sein Zustand so bedenklich, dass der Arm abgenommen wurde. Trotzdem starb der Kranke am 1. d. Mts. Die Leichenöffnung ergab als Todesursache Blutvergiftung. Wenn man nicht annimmt, dass der Thäter vor dem Biss Speisen genossen hat, die giftige Stoffe enthielten, muss es als wahrscheinlich gelten, dass der Biss des rasenden Menschen durch eine Vergiftung des Speichels tödlich gewirkt hat.

— Nach Meldung aus Saint Louis am Senegal brach in Ludor (Arrondissement St. Louis) die Cholera aus. Nur die Schwarzen werden bis jetzt von der Krankheit betroffen. Die tägliche Durchschnittsziffer der Sterbefälle beträgt fünf.

— In Monaco und Montecarlo und zwar in den dortigen Volksquartieren Carnier und Moulini sind mehrere plötzliche choleraverdächtige Erkrankungen und Todesfälle vorgekommen.

— In Bisora in Nordafrika sind choleraartige Fälle epidemischer Natur aufgetreten.

— Das amtliche Blatt in Madrid meldet, in Plafroper, Provinz Gerona, seien fünf Personen unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt.

— In Marseille sind einige verdächtige Krankheitsfälle vorgekommen; es sind deshalb umfassende Vorsichtsmassregeln getroffen worden.

— Nach einer Meldung aus Kiew ist die Choleraepidemie in Podolien im Zunehmen begriffen.

— In Bessarabien ist nach einer Meldung der „Frkf. Ztg." neuerlich die Cholera aufgetaucht.

— Wie aus Smyrna gemeldet wird, sind an Bord eines englischen Schiffes, welches aus Marseille gekommen war, drei Todesfälle an Cholera vorgekommen.

— Aus Petersburg wird der Kölnischen Zeitung gemeldet, dass in Podolien die Cholera in den letzten Tagen stark um sich greift; in Kamenicz, Podolsk tragen die Erkrankungen einen sehr scharfen Charakter. Auch in Marseille sind demselben Blatte zufolge die Gesundheitsverhältnisse ernste geworden; von amtlicher Seite wird bestätigt, dass täglich etwa 20 Choleratodesfälle vorkommen.

— In Mekka sind in der Woche bis zum 7. d. Mts. 4079 Personen an der Cholera gestorben.

Soziales.

— Der bekannte socialistische Agitator Bergmann Warken hat das Vorstandsamt beim Rechtsschutzverein jetzt freiwillig niedergelegt. „Schlägel und Eisen", das Organ des Rechtschutzvereins, geht ein.

— In Verviers sind Arbeiterunruhen ausgebrochen. Angesichts der drohenden Haltung der ausständischen Textilarbeiter von Dijon und Ancival hat die Ortsbehörde eine Mahnung veröffentlichen lassen, durch die die Bürgerschaft aufgefordert wird, sich von den Manifestanten fern zu halten, um nicht mit diesen zusammen von der Polizei aufgegriffen zu werden.

— Nach der Zeitung „Wladiwostok" existiert am Flusse Ssitschi, einem Nebenflusse des Flusses Ssutschan, eine Niederlassung einer neuen Sekte. Die aus zwanzig Personen bestehende Sekte bewohnt zwei Bauernhöfe, Alles ist Gemeingut, nichts geteilt. Alle Mitglieder der Sekte sind ledigen Standes und die in der Gemeinde lebenden Frauen werden als Schwestern angesehen. Die Sektierer führen ein sehr enthaltsames Leben, trinken keinen Branntwein, rauchen nicht und nähren sich nur von vegetabilischer Kost. Die Leitung aller Angelegenheiten der Kolonie und die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung ruht in den Händen eines von den Sektierern gewählten Aeltesten, welchem alle ohne Widerrede gehorchen. Die Kolonie betreibt mit Erfolg die Landwirtschaft und einen Handel mit landwirtschaftlichen Produkten, wobei der Gelderlös in die allgemeine Kasse fliesst.

— Der Exekutivausschuss des nationalen Bundes der englischen Bergleute verwarf die von den Besitzern der Kohlengruben geplante Lohnherabsetzung um 25 Procent. Am 19. d. M. soll eine Delegiertenversammlung der Bergleute in Birmingham stattfinden.

— Eine der grössten Wollstoff-Fabriken Grossbritanniens, Nerrall u. Söhne in Howorth, kündigte vor kurzem ihren Webern eine Herabsetzung des Lohns um 10—15 pCt. an. Etwa 800 Arbeiter erhoben gegen diese Massregel Einspruch. Infolgedessen schloss die Fabrik drei ihrer Spinnereien. Gegen 4000 Arbeiter sind ohne Beschäftigung.

— Ein Riesenkonsumverein soll zu Kopenhagen ins Leben gerufen werden. Man schreibt darüber der „Frankf. Ztg." aus Kopenhagen: In den hiesigen Börsen- und Geschäftskreisen herrscht augenblicklich eine sehr starke Erregung wegen eines neuen, grossen Aktien-Unternehmens, das sich „Nordische Haushaltungs-Stores" nennt und darauf ausgeht, eine unmittelbare Verbindung zwischen Käufer und Hersteller herbeizuführen. Um diesen Zweck zu erreichen, will die Gesellschaft Verkaufsgegenstände im grossen unmittelbar bei den Herstellern kaufen und sie im kleinen verkaufen. Die Gesellschaft will fremde Waren bei den englischen „Stores" kaufen, wogegen diese wieder dänische Erzeugnisse von der Gesellschaft nehmen, und ähnliche Verbindungen will die Gesellschaft mit andern Ländern anknüpfen. Das Aktien-Kapital ist auf 2 Millionen Kronen berechnet und auf Aktien zu 18 Kronen verteilt. Unter den Detaillisten und den kleinen Kaufleuten hat das Projekt ungeheure Aufregung hervorgerufen, weil sie ihren Ruin befürchten, wenn der Plan ausgeführt wird. Mehrere Einspruchs-Versammlungen sind schon gehalten worden.

— In einigen Tagen wird die dritte Encyclika des Papstes über die sociale Frage erscheinen. Leo XIII. hat über diese Frage den Rat der Bischöfe eingeholt, in deren Sprengeln der Socialismus in Blüte steht; auch die katholischen Abgeordneten Deutschlands und Frankreichs, die sich in letzter Zeit in Rom aufhielten, wurden befragt. In der Encyclika schreibt der Papst vor, wie sich Episkopat und Klerus der anstürmenden Demokratie gegenüber zu verhalten haben.

Kirche, Schule, Universität.

Ein katholischer Bischof als Großmandarin.

Kölnische Volkszeitung, aus Puoly (Süd-Schantung), 4. April 18[illegible]

DEM Leiter der deutschen Mission Süd-Schantung, Herrn Bischof Anzer, ist soeben von der chinesischen Regierung eine ganz aussergewöhnliche Ehrung zuteil geworden. Der Daute von Zinanfu, welcher die amtliche Mitteilung davon macht, schreibt: „Vom Vizekönig geht mir die Nachricht zu, dass auf eine Eingabe des Prinzen Tch'ing und der hohen Minister des *Tsungli-Yamen* (Auswärtiges Amt) an Se. Majestät, mit Rücksicht auf die hohen Verdienste Ew. bischöflichen Gnaden um den Frieden unseres Volkes und die Erhaltung der Eintracht unter Christen und Nichtchristen, der Kaiser Ew. Gnaden das Grossmandarinat dritten Ranges zu verleihen geruht hat, eine Würde, die bis jetzt keinem Missionar irgend welcher Nation in seiner Eigenschaft als Missionar zuteil geworden. Das Uebermass meiner Freude treibt mich, Ihnen sofort diese Mitteilung, zugleich mit meiner herzlichsten Gratulation zugehen zu lassen."

Um die Bedeutung dieser Auszeichnung dem Verständnis des Westens näher zu bringen, erlauben Sie mir folgende Andeutungen. Bekanntermassen werden die chinesischen Würdenträger in neun Klassen geteilt, zu deren erster die Mitglieder des Kabinettsrates und die sechs Ressortminister gehören; die zweite umfasst die Vizekönige und Gouverneure der Provinzen; zur dritten, welcher jetzt Bischof Anzer beigesellt ist, zählen die obersten Kriminalrichter, sowie die Generale

Digitized by Google

der Infanterie, also die nächst höchsten Beamten der Provinz. Die Vorrechte, durch welche die Träger dieses Ranges ausgezeichnet, sind ungemein zahlreich. Dieselben führen den Titel Excellenz *(Ta sjen)*, tragen die höchste Mandarinatskleidung, auf der Spitze des Galahutes den lichtblauen Knopf, um den Hals eine aus 108 Kügelchen bestehende kostbare Kette, auf Brust und Rücken der Tunica das gestickte Bild eines Pfauen. Bei öffentlichen Aufzügen benutzen sie die grüne Staatssänfte und ein Gefolge von zehn Reitern; als Insignien der Würde werden zwei rote Sonnenschirme, zwei Fächer, Titeltafeln, Fahnen mit Bildern von Drachen und geflügelten Tieren u. s. m. vorangetragen. Elf Schläge auf den *Gong* (Tamtam) befehlen allen Bewohnern der Präfekturen, Subpräfekturen und Distrikte sich ehrerbietig zurückzuziehen. Ebenso sind die Wohnungen dieser Würdenträger in vielfacher Weise ausgezeichnet.

Es ist dem fernstehenden nur schwer möglich, einen Begriff von der gewaltigen Hochschätzung sich zu machen, welche die Chinesen diesen Ranggraden, die ihnen als Gipfelpunkt aller irdischen Wünsche erscheinen, entgegenbringen. Dieselben sind in den Augen der Chinesen viel wertvoller als die Dekorationen, welche von der kaiserlichen Regierung für Ausländer gestiftet sind. Ausser den alten Jesuiten-Missionaren, die als Astronomen in Peking fungierten, ist diese Ehre unseres Wissens nur zwei Missionaren verliehen worden: dem verstorbenen Bischof von Peking, Msgr. Tagliabue und P. Favier; die letzteren empfingen dieselbe als Lohn für ihr freundliches Entgegenkommen beim Austausch der alten Kathedrale in Peking. . . .

— Zum Nachfolger des Kardinals Lavigerie als Primas von Afrika und Erzbischof von Karthago ist der bisherige Bischof von Konstantine, Mgr. Combes, entgiltig ernannt

— Der Sankt Ulrichstag wurde in Augsburg in besonders festlicher Weise begangen, da mit demselben das 900jährige Jubiläum der Heiligsprechung des Augsburger Bischofs, der einst die deutschen Scharen zur grossen Schlacht gegen die Ungarn auf dem Lechfeld begeisterte, verbunden war.

— Kürzlich feierte nach dem Vorangehen Schulfortas auch die Fürsten- und Landesschule St. Afra in Meissen ihr 350jähriges Bestehen. Gellert, Lessing, Rabener, Langbein, die beiden älteren Schlegel haben zu den Zöglingen dieser alten berühmten Anstalt gehört.

Sport und Mode.

— Ein russisches Holzvelociped, die etwas verspätete Erfindung eines Bauern des Gouvernements Cherson, hat in Jelisawetgrad kürzlich sehr viel Aufsehen erregt. Der Bauer kam auf seiner Maschine nach Jelesawetgrad und präsentierte sie dort den Radfahrern des Ortes. Die Maschine ist ganz aus Holz gemacht, hat zwei kleine Räder vorne und ein sehr grosses Rad hinten, ist also in dieser Beziehung eine Umkehrung des sonst üblichen Velocipeds. Es wird jedoch nicht mit den Füssen, sondern mit den Händen in Bewegung gesetzt, zu welchem Zweck vorne zwei Hebestangen angebracht sind, die durch einen originellen und einfachen Mechanismus das grosse Rad in Bewegung setzen. Die beiden Hebelstangen werden bei der Fahrt nach Art von Ruderstangen hin und her bewegt. Zum Lenken des Fahrzeuges dient die Axe der Vorderräder, die der Fahrer mit den Füssen leicht und bequem auf jede beliebige Seite drehen kann. Die Maschine ist leicht und solide gebaut und man kann auf ihr etwa zwölf Kilometer in der Stunde machen, wenn der Weg und das Wetter günstig sind. Der Erfinder wollte sein Fahrrad anfangs für 20 Rubel verkaufen, da er aber in Jelisawetgrad im Laufe von zwei Tagen von den Leuten, denen er die Maschine zeigte, an Trinkgeldern über 20 Rubel einsammelte, so will er jetzt auf dem Fahrrad eine Rundreise von Stadt zu Stadt unternehmen.

— Eine neue Mode, welche möglicherweise noch eine Revolution im weiblichen Anzug hervorbringt, schreibt ein amerikanischer Korrespondent, ist jetzt unter den jungen reichen Amerikanerinnen ausgebrochen. Diese sanften Geschöpfe haben es sich in den Kopf gesetzt, ihre Haut mit denselben Mustern zu dekorieren, welche ihre Kleiderstoffe oft aufweisen. In anderen Worten: Eine weisse Haut wird nicht länger als „fashionable" betrachtet. Tättowierte Arme und Beine werden jetzt *à la mode* und alle Arten von seltsamen Figuren und Zeichnungen, mit unvergänglicher Tinte in die Haut hineingemalt, werden bald in dem amerikanischen Ballsaal als eine grosse Anziehung bewillkommt werden. Der Charakter und die Geschmacksrichtungen der jungen Republikanerinnen werden aus dieser seltsamen Gestalt auf der Haut erkennbar werden. Die Patriotin wird die Flagge der Vereinigten Staaten zwischen der Schulter und dem Ellbogen gezeichnet zur Schau tragen, während die junge Schönheit, welche einen Geschmack für die Tierwelt besitzt, ein Bildnis ihres Lieblings-Papageis oder irgend eines anderen Geschöpfes mit sich auf der Haut umhertragen wird. Das Tättowieren ist durch die jüngsten Fortschritte, die die Elektrizität gemacht, schmerzlos geworden. Die elektrische Feder von Edison ist das Instrument, welches dazu benutzt wird. Indische Tinte und chinesischer Zinnober sind die einzigen Ingredienzen, die zu diesem Prozesse gebraucht werden. Professionelle Tättowierer sind, wie es heisst, sehr populär und es fehlt ihnen nicht an Beschäftigung.

Naturwissenschaftliches.

Ein neuer Sprengstoff. In Gegenwart zahlreicher Sachverständiger wurden dieser Tage in den Steinbrüchen in Harzburg Versuche mit einem neuen Sprengstoff, dem Dahmenit (Erfinder ist ein Ingenieur v. Dahmen in Westfalen) vorgenommen. Das Dahmenit steht, den angestellten Versuchen zufolge, dem Dynamit an Kraftwirkung nicht nach, ist aber, wie versichert wird, in der Anwendung vollständig gefahrlos.

Vulkanische Ausbrüche auf den Aleuten. Der aus Alaska in Seattle, Wash., eingetroffene Dampfer „City of Topeka" bringt Nachrichten von im April beobachteten gewaltigen vulkanischen Ausbrüchen auf den mit feuerspeienden Bergen dicht besetzten Aleuten, den Inseln zwischen der nordöstlichen Spitze des asiatischen Festlandes und der alaskischen Westküste. Die Berichte aller Augenzeugen stimmen darin überein, dass die Thätigkeit der Vulkane eine ungewöhnlich starke und das dadurch in Erscheinung getretene Naturschauspiel ausserordentlich grossartig gewesen sei, auch hätten dabei verschiedene Vulkane, deren Krater bisher als erloschen galten, durch Ausstossen enormer Feuergarben, Rauchwolken und Lavamassen den unwiderleglichen Beweis des Gegenteiles geliefert. Zu diesen Vulkanen gehört in erster Reihe der 8962 Fuss hohe Progomnier auf Uilimak Island.

In der Pariser Akademie der Wissenschaften berichtete Tisserand von einem interessanten Experiment des jungen Naturforschers R. Berget. Dieser hatte es unternommen, die von Cavendish und in jüngerer Zeit von A. Cornu berechnete Dichtigkeit der Erde festzustellen. Er benutzte die Wasserstandsveränderung eines Luxemburger Sees, der eine Oberfläche von 32 Hektaren hat und der von seinem Eigentümer dem Gelehrten zur Verfügung gestellt wurde. Man konnte sein Niveau schnell um 1 m oder $1^1/_2$ m sinken und steigen lassen und so nach Belieben die Wassermenge um 320 000 kg vermindern oder vermehren. In beiden Fällen mass man die Verschiedenheit der Anziehung, welche auf den schon in Schweden erprobten Mascart'schen Apparat (eine Art von Manometer mit Quecksilber und Wasserstoff) ausgeübt wurde, und jedesmal ergab eine einfache Berechnung der Ziffer 4,4 für die Dichtigkeit der Erde. Cornu hatte 4,56 gefunden; es lässt sich also annehmen, dass die wahre Ziffer nicht weit von 4,5 entfernt ist.

Etwa eine Meile von der Stadt Hammerstein befindet sich mitten in der Adl. Hammersteiner Forst eine Naturmerkwürdigkeit, welche in Deutschland einzig in ihrer

Art dastehen dürfte, nämlich ein Bestand von mehreren Hundert Eibenbäumen, von denen einige über $1^1/_2$ Fuss Durchmesser haben und ein sehr hohes Alter nachweisen. Die Staatsregierung hat ihr sorgsames Auge auf die Erhaltung dieser Eibenbäume gerichtet und Unterhandlungen zu deren Ankaufe angeknüpft.

Humoristisches.

Aus der höheren Physik. Professor: „Wann wiegt der Mensch am schwersten?" — Schüler: „Wenn er einem auf die Hühneraugen tritt." (Unsere Gesellschaft.)

Kunststreit. Erster Schauspieler: „Ihr Theater ist ein netter Kunsttempel. Der wird ja nur durch Freibillets gefüllt." — Zweiter: „Und Ihr Direktor bezahlt ja sogar noch Leute dafür, dass sie überhaupt in sein Theater gehen." — Erster: „Das ist nicht wahr! Wen denn?" — Zweiter: „Seine Schauspieler."

Parteigötter. Einen eigentümlichen Einblick in gewisse Seelenzustände gewährt folgende Begebenheit. Der antisemitische Abgeordnete Ahlwardt befand sich vor einigen Tagen in Swinemünde und trank dort wie andere gewöhnliche Sterbliche seinen Kaffee. Von diesem weltgeschichtlichen Ereignis gibt nun ein Schriftstück bedeutsame Kunde, welches folgendermassen lautet: „Swinemünde, 25. Juni 1893. Herrn Oberkellner Anton Kryzanki, z. Z. Swinemünde, bescheinige ich, dass derselbe heute den Reichstagsabgeordneten Rektor Ahlwardt-Berlin bedient und die Tasse desselben, aus welcher derselbe seinen Kaffee getrunken, zum Andenken an den heutigen Tag behalten hat. René, erster Vorsitzender des deutschsocialen Landesverbandes von Pommern."

Ein sorgfältiger Postbote. Peinlich genau nahm seine Sache ein Stephansjünger, der folgende dem „Bayer. Volks-Bl." eingesandte „Unbestellbarkeits-Erklärung" vom Stapel gelassen hat. Sie lautet: „Adressat mit Tode abgegangen, wohin unbekannt. Maier, Postbote."

Eugen Richter in mormonischer Beleuchtung. Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung" erhält die Nummer eines in der Mormonenstadt am Salzsee erscheinenden Blattes zugesandt, welche in Wort und Bild Herrn Eugen Richter feiert. Im Text heisst es: „Es ist ein Mann, dessen herkulische Erscheinung, laute Stimme, Kenntnis des Volkswillens, und dessen mächtige, einfache Redeweise, gepaart mit furchtlosen Ausdrücken, ihn sofort zu der hervorragendsten Persönlichkeit in diesem heissen Kampfe machen. Er war ja der ausdauerndste Gegner der Rechten, welche ihn von jeher seiner wuchtigen Art, zu attackieren, und auch seiner blitzesschnellen Art der Erwiederungen wegen, als ihren gefährlichsten Gegner ansah, als einen wahren Schreckensmann. Er schwimmt mit den Wogen der deutschen öffentlichen Meinung, im Strome der Demokratie, und es wäre möglich, dass wir ihn in dem raschen Fahrwasser des Socialismus segeln sehen. Sicherlich ist er nicht weit davon. Er ist einer der ersten Leiter der socialdemokratischen Bewegung in Deutschland.

Misslungene Ausrede. Pastor: „Mein liebes Fräulein, heut haben Sie wieder während der Predigt laut gesprochen, wenn ich nicht irre." — Fräulein: „O gewiss irren Sie sich, Herr Pastor. Ich rede nie im Schlafe."

Ach herjeh! Junger Ehemann (auf dem Bahnhof ankommend und seine Frau nebst Schwiegermutter erblickend, leise): „Hatte ich dir nicht telegraphiert, dass du Mama nicht mitbringen solltest?" — Junge Frau: „Darüber will Mama gerade mit dir sprechen. Sie hat die Depesche gelesen." (Humor. Blätter.)

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

Der neue Reichstag. — Der neue Vorstand des deutschen Reichstages. — Die ersten Sitzungen. — Nachklänge zur Thronrede. — Drei Reden Bismarcks. — Die Kunst des Zeitungslesen u. s. w. — Die Krawalle in Paris. — Buren Trek nach Deutsch-Südwestafrika.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Sprechsaal.

Lesefrüchte.

Aus hohen Kreisen. — Militär und Marine. — Koloniales. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst, Litteratur. — Gesundheitspflege. — Sociales. — Kirche, Schule, Universität. — Sport und Mode. — Naturwissenschaftliches. — Humoristisches.

Berichtigung. In dem Artikel: „Die E… pathie, eine neue Naturheilmethode", in Nummer 565 v… auf Seite 814 wollen unsere Leser gütigst berichtigen … „Annalen für Elektro-Homöopathie" nicht mehr gratis … dort irrtümlicherweise hiess, sondern im Abonnement für 1 … pro Jahr vom Verlag des Elektro-Homöopathischen Inst… Genf zu beziehen sind.

Allerlei Mitteilungen.

Raubtierfallen. Um die Vernichtung der noch immer zahlreiche… tiere und dadurch um die Erhaltung der nützlichen Wildarten und Haus… sich die bekannte Raubtierfallen-Fabrik von Rudolf Weber in Hayn… verdient gemacht. Herr Weber, der als passionierter Jäger und Raub… alle Anforderungen, die man an brauchbare Fangapparate stellen mu… erkannte, hat zahlreiche Fangapparate konstruiert, die sich durch Fang… und leichte Handhabung auszeichnen. Die im Jahre 1871 gegründete … über 200 000 Fallen nach allen Ländern der Erde versandt; zahlreiche … höchste Herrschaften haben bei ihr Bestellungen gemacht und ihr schme… Anerkennungen zu Teil werden lassen; auch sind ihr auf Ausstellungen … verliehen worden. Aus der grossen Zahl von Fangapparaten, die der K… Firma enthält, seien hervorgehoben: Die Schwanenhalseisen zum Fa… grössten und stärksten Raubtiere: Löwen, Panter, Wölfe u. s. w., das … Tellereisen für Luchse, Dachse, Füchse und Marder; die verschiedenen … die verschiedenen Fangapparate für Raubvögel; die vielen Sorten von Ka… Schlagnetzen und Reusen (als Neuheit elektrische Fischreusen) zum … für Fische.

Inhalt zu No. 29 von „Schorers Familienblatt".

Ungelöste Fragen. Roman von A. v. Klinckowström. (4. Fortsetz… — Die moderne Salon-Magie. Von H. F. C. Suhr. (Schluss.) — Am… kanische Lokomotiven. Von v. S.-L. (Mit Abbildungen.) — Die Handsch… vor Gericht. Von W. Langenbruch. — (Mit Autogrammen.) (Sch… — Die Tote. Erzählung von Annie Bock. (6. Fortsetzung.) — Das … Gedicht von Anna Behnisch.

Plauderecke: Beim Ortsvorsteher. (Zu dem Bilde auf Seite … — Ein Wikingerschiff. (Zu dem nebenstehenden Bilde.) — Der … nach Licht. — Ein interessantes Urteil über den alten Blücher.

Kunstblätter: Beim Ortsvorsteher. Nach dem Gemälde … E. Merk. — Im Sommer. Nach dem Gemälde von C. Herp… Fischverteilung an die Armen in Katwyk. Nach dem Gemälde … H. Baisch. — Ein Wikingerschiff.

Zweites Blatt: Der Mittelpunkt Deutschlands und sein … jähriges Jubiläum. Von P. Schmidt. (Mit Illustrationen.) 1. Ge… Kapelle. Originalzeichnung von T. v. Eckenbrecher. 2. Das Schlo… Spremberg. Originalzeichnung von T. v. Eckenbrecher. 3. Spre… Nach einer Aufnahme von J. Boesig in Spremberg. 4. Alte Stadt… (Mariengasse). Nach einer Aufnahme von B. Franke in Spre… 5. Altes Marienbild (Georgs-Kapelle). Nach einer Aufnahme … B. Franke in Spremberg. — Nach Chicago. Von Fr. Wendenburg. …

Drittes Blatt: Denkübungen und Auflösungen. — Die … Radfahrt Wien — Berlin. Von A. S. (Mit Illustration: Ankunft … Siegers J. Fischer aus München am Ziel.) — Briefkasten.

Anzeigen werden für die viergespaltene Nonpareillezeile mit 40 Pf. … auf der ersten Seite und an bevorzugter Stelle mit 1 Mark … berechnet. — Aufträge werden von der Verlagshandlung und allen … Expeditionen angenommen. Schluss der Annahme Dienstag mittag … Donnerstag darauf erscheinende Nummer. Für den Inhalt der … verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie. in Zü…
versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreisen schwarze, weisse … Seidenstoffe jeder Art von 70 Pf. bis Mk. 15.— per Meter. Muster … Welche Farben wünschen Sie bemustert? Beste Bezugsquelle für …
Foulards-Seidenstoffe.

Julius Pollak aus Wien
gesucht in Argentinien, Südamerika, … Juli 1892 in Salta gewesen, wird **dringend** … seine Adresse **sofort** seinem Vater bekannt …

cherings
…hosphorsaures
…enwasser
…e Verdauung zu stören, …ksten Mittel für bleich- …und nervöse Personen. …3 M. exklusive Flaschen.

…n-Wasser
…rer Zeit von den Ärzten …Zuständen (Schlaflosig- …Epileptikern vielfach ver- … p. kl. Fl. 25 Pf., gr. …kl Flasche; bei Ent- …Fl. p. Fl. 5 Pf. billiger.

…t-Wasser
…perazin in 600 Gr. Soda- …in neuerer Zeit von den … Podagra und Gicht- …ssem Erfolge gegeben. … 1,50, bei 20 Fl. M. 1,20.

…s Grüne Apotheke
…Chausseestrasse 19.

…AO-VERO,
…, leicht löslicher
…acao.
… u. Würfelform.
…VIG & VOGEL
…esden

…n meisten durch unsere … Apotheken, Kondito- …alwaaren-, Delikatess-, … Special-Geschäften.

…uchstaben ❁

…ung von **Plakaten,** …ildern etc. Export.
…hner, Leipzig.
…lateinischer, gotischer, …serbischer, dänischer …gratis und franko.

… Pr.-Aug.-Str. 10

…be- …tere
Kneipp
…Wunderbare grenzenden …siffiert, verlange die durch …tis u. franko erhältliche …schüre (64 S.. m. viel. Bild.) …Buchhandlung in Kempten.

Briefmarken.

60 Spanien	1,25 M.
40 Schweden	1,75 -
30 Span.-Westind.	2,25 -
35 Portugal	1,25 -
25 Griechenland	3,00 -
20 Japan	1,25 -
19 Helgoland	1,25 -
16 Preussen	1,25 -
15 Island	3,00 -

All. versch. Porto extra.
…lin W., Unter d. Linden 15 …ründet 1866. …ber 270 Serien gratis.

…iefmarken Preisliste gratis
…gust Marbes, Bremen.

Deutsche im Auslande,

die an spätere Rückkehr in die Heimat denken, werden auf die seit 1838 unter besonderer Aufsicht der Preussischen Staatsregierung auf Gegenseitigkeit bestehende

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin

hingewiesen. Diese grösste Rentenanstalt Deutschlands bietet in ihrer Sparkasse Gelegenheit zu sicherer zinstragender

Anlegung von Ersparnissen

und in den verschiedenen Formen ihrer Kapital- und Rentenversicherungen gegen einmalige oder laufende Prämien sichere und billige

Altersversorgung.

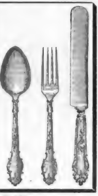
Die Anstalt besitzt 82 Millionen Mark Vermögen in mündelsichern Werten, billigste Verwaltung und zählt zu ihren über 70000 Mitgliedern Deutsche in allen Weltteilen. Alles Nähere durch die Direktion, Berlin W. 41, Kaiserhofstr. 2.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik
Arthur Krupp.

Engros-Lager für Deutschland: **Berlin SW.,** Leipziger Str. 43 II.

Jahresproduktion über 1 Million Dutzend Bestecke. — **1843 gegründet. 3000 Arbeiter.**

ART. KRUPP BERNDORF — BERNDORF ALPACCASILBER



Schutzmarken — Schutzmarken

B MF ALPACCA — BERNDORFER METALLWAAREN-FABRIK REIN NICKEL PATENT

Alpacca-Silber und Alpacca!

Löffel, Gabeln, Messer, Schüsseln, Kannen etc.

Rein-Nickel Kochgeschirre!

● Das Kochgeschirr der Zukunft. ●

Export-Musterlager Frankfurt a. M.
Untermainkai 42.

Ständige Ausstellung exportfähiger Erzeugnisse von Fabrikanten aus allen Teilen Deutschlands.

O Unter Schutz der Handelskammer O

besorgt Anstellungen, Preislisten, Muster und vermittelt Aufträge
kommissionsfrei zu Fabrikpreisen.

Den nach Deutschland kommenden **Einkäufern überseeischer Häuser** wird die Besichtigung des Lagers ganz besonders empfohlen.

Katalog an Käufer unentgeltlich u. postfrei.

Es herrscht vielfach die Ansicht:

dass nur der eine **Dokumenten-Mappe** brauchen kann, der Wertpapiere besitzt.

Dem ist aber gar nicht so!

Fast jedermann hat doch

einen Steuerzettel, Lotterie-Loos, Altersversicherungs-Karte, Sparkassenbuch, Militär-Pass oder -Papier, Tauf-, Konfirmations- und Trauschein, Mitgliedskarten, Feuerversicherungs-Papiere, Mietskontrakt, Lehrbrief und Zeugnisse, Arbeits-Ordnung, Lebens-Versicherungs-Police.

Zu allen diesen Papieren genügt eine

Dokumenten-Mappe No. 1

zum Preise von Mark 3.—,

und ein Griff ist nötig, um eines dieser Schriftstücke herauszunehmen oder wieder abzulegen. **Special-Preisliste von Dokumenten-Mappen steht sofort zu Diensten.**

Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstrasse 3. Fernsprecher Amt 3, No. I.

Tisch-Harfe

16 Mk.

m. Stimmvorrichtung Verbess. vollkomm. Instrument dieser Gattung in lückenloser chromat. Tonfolge. Leicht erlernbar, ohne Lehrer u. Notenkenntn. Preis incl. Schule etc. nur **16 M.,** Verpack. 1 M. Direkt. Fabriksbzg. nur durch: **Wilh. Dietrich, Leipzig,** Grimm. Str. 1. — Man verl. Preisliste üb. Zithern, Violinen, mech. Musikwerke etc.

Behrendtina

Behrendtina ist ein neues Musikwerk mit wechselbaren Noten.
Behrendtina erzeugt die Musik schön und exakt.
Behrendtina soll in keinem Hause fehlen.
Behrendtina ist für Tanz- und Unterhaltungsmusik.
Behrendtina ersetzt jedes grösste Instrument.
Behrendtina kostet mit 6 Notenscheiben **franko** Deutschland und Oesterreich-Ungarn **Mk. 16.50,** extra Notenscheiben **0.35 Pf.**

Nachnahme nur unfrankiert.

Ausserd. **Polyphon, Symphonion, Planophon** etc. Illust. Preisl. grat. u. franko.

H. Behrendt, BERLIN SW., Friedrichstr. 160.

Musikinstrumenten-Fabrik u. Export.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.

ANT. KIENOL
(Gegründet 1849)
Wien, VIII. Josefsg. 6.

Patent
Kugel-Kaffeebrenner
für Colonialwaren-Handlungen.

In Grössen zu 3, 5, 8 10 bis 100 Kilogr. Inhalt. Einfach, solide, bequem. Geringer Verbrauch an Brennmaterial. **Tadellose Röstung.** — Ueber **28 000** Stück geliefert. —

Emmericher Maschinenfabrik und Eisengiesserei
Emmerich, Rhein.

Für den Garten empfehlen unsere buntfarbig. Gnomen in 16 versch. origin. Stellungen à M 15. ferner **Tierfiguren, Korallen-Beeteinfassungen** in leucht. korallroter Farbe, Gartensessel, Vasen u.s.w. Illustr. Preisliste gratis.

Etruria
Kunstgewerbl. Anstalt Neuwedell,
Bez. Frankfurt a. O.

Eigene Gruben. — Grottensteine — Grottenbauten. — 12 Medaillen.
Allen Gartenfreund. empfohl.
Preise und Näheres bereitwilligst frei.
O. Zimmermann, Hofl.
Greußen i. Th.

Carl Rissmann, Hannover.

Fabrikant der „**Matchless**“-**Fahrräder.** Seit 1879 eingeführt, best. Fahrrad. Neuest. Systeme. Bei Barzahlung Engros-Preise. Reparatur-Werkstatt, Vernickelgs.- u. Emaillier-Anst. Preislisten.

Patent-Bureau München
G. Dedreux Brunnstr 9

Tafel litterarischer Erscheinungen

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 13 Nummern 15,— Mark, 26 Nummern 27,50 Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 39 Nummern 37,50 Mark, 52 Nummern 45,— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Amerika. Von Prof. Dr. Wilhelm Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 160 Abbild. im Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck. In Halbfranz geb. 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Ende April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text. 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Behandlung d. menschlichen Gesamtorganismus i. chron. Krankheiten m. besond. Bezieh. z. Lungenphthise v. Dr. med. F. Navratil. Bozen. 11. Aufl. 1 Mk. Verlag d. „Reichs-Med.-Anz.“ B. Konegen in Leipzig.

Blätter, Deutsch-Sociale. Mit der Beilage: Antisemitische Partei-Nachrichten. Erscheint alle Donnerstage. Bezugspreis wenn am Postschalter oder einer Buchhandlung bestellt, vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. Direkt von der Expedition Leipzig, Königsstr. 27 I. unter Streifband bezogen, viertelj. 2 Mk. Probe-Nummern umsonst.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage. Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Briefmarken-Albums von Schwaneberger sind die besten, bereits 14 Aufl. in allen modernen Sprachen erschienen. Preise 5 bis 40 Mk. Leipzig, E. Heitmann.

Deutsche Aufsätze. Neue Materialien dazu (77 Musteraufsätze und 182 Dispositionen über die verschied. Thematas) gesammelt u. herausgegeben von Dr. H. Normann, Verfasser der griech.-röm. Litteraturbilder. Fünfte, verm. u. verbesserte Aufl. Preis broschiert Mk. 3,50, gebund. Mk. 4,—. Verlag von G. Siwinna, Kattowitz, O.-S.

Die Hygiene der Liebe von Paolo Mantegazza, 470 Seiten. Preis 2,50 Mk. Physiologie der Liebe v. demselb., 404 Seiten, 1,80 Mk. Porto Inl. 20, Ausl. 50 Pf. Geg. Einsendg. d. Betrages in Briefm. zu beziehen durch M. Jacobi's Nachf., Aachen.

Die Seebäder und ihre Anwendung. Ein Handb. f. Badegäste v. Dr. med. A. Winckler. Preis 2 Mk. Verlag v. Martin Hampel in Berlin-Friedenau. Vors. Buch üb. zweckm. Gebr. u. Wirk. d. Seebäder u. Seeluft.

Donovan, Lebensgeschichte eines Engländers aus uns. Tagen von E. Lyall. Deutsch v. E. Bagge. 30 Bogen 5 Mk. Verlag v. Georg Wigand in Leipzig.

Edition Schuberth. Beste u. billigste Ausgabe klass. u. moderner Musik f. alle Instr. Neue Bände. Ueb. 3000 Nrn. Verlagsvers. gratis u. franko. J. Schuberth & Co., Leipzig.

Ehe. — Die Entwickelung der Ehe. Von Th. Achelis. (Bd. II der Beiträge z. Volks- u. Völkerkunde.) Preis 2,60 Mk. Das interessanteste Buch, das seit Jahren erschien. ist. Verlag v. Emil Felber, Berlin SW. 46.

Ein Buch für unsere Frauen ist Heims, Lebensfragen. Gedank. üb. allerl. Alltägl., eleg. brosch. Mk. 1,80, geb. Mk. 2,50. Heims Buch ist ein „Frauenspiegel“, der jedoch für Herren auch gut zu lesen ist und sie interessieren muss als Gatten ihrer Frauen, als Väter ihrer Kinder und als Häupter ihrer Familien. H. Eckardts Verlag, Kiel.

Eine Reise um die Erde. Beobachtungen und Erinnerungen von Dr. Eugen Böninger, Rechtsanwalt. Preis 2 Mk. „Nicht blos die gewöhnliche Weltreise. Der Verfasser, der mit offenen Augen sieht und gut schildert, hat auch die Sunda-Inseln besucht und ist einen Monat lang in Deutsch Neu-Guinea gewesen. Ueber koloniale Dinge hat er ein gesundes Urteil. Seine Bemerkungen über Kaiser Wilhelmsland und den Tabaksbau auf Sumatra sind da hervorzuheben.“ (Globus.) Verlag von W. Friedrich, Leipzig.

Entartung, Die physische u. sittliche des mod. Weibes. Von M. Wolf. 2. Aufl. Mark 2,50. August Schupp, Neuwied a. Rh.

Erlebnisse des Herrn Pimpelmus a. d. Reise nach u. in d. schwarz. Erdteil. Eine lust. Gesch. i. 1000 Vers. Mit 37 Illustr. in fein. Holzschnitt. Broschiert 2 Mk. Fein geb. 3 Mk. Andreas & Scheumann, Dresden.

Geschenk-Litteratur-Kataloge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwarz.)

Grapholog. Plaudereien. Erlerntes u. Erlebtes aus dem Gebiet d. Handschriften-Deutung v. Edelweiss, Freystadt, Westpr. Orig. Ausstattung 1,60 Mk. Verlag von Georg Wigand in Leipzig.

Harz-Führer-Specialkarten-Sagen und Ansichten. Katalog gratis und franko. Bernh. Franke's Verlag, Leipzig.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Hilf Dir selbst! Ratgeber für Gesunde und Kranke unter Berücksichtigung einer vernünftigen Lebensweise und der Naturheilmethode von Dr. med. Klencke-Mannhart. 3. Auflage. Preis geb. 3 Mk. Verlag des Universum (A. Hauschild) in Dresden.

Himmel und Erde. Illustrierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Homoeopathie, Archiv für. Jahrgang Mk. 10. Zu beziehen von Expedit. des hom. Archivs, Dresden-A. 3. Beste deutsche hom. Zeitschrift.

Jac. Moleschott's Kreislauf des Lebens. 5. gänzlich umgearb. Aufl. Mit Porträt des Verfassers. 2 Bde. Preis in gedieg. Orig.-Leinenb. Mk. 20. Verl. v. Emil Roth in Giessen.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist d. beste; sie meldet alle Neuigkeiten sof., warnt vor Fälschng., Neudr. etc., bringt Aufs. über Briefmarkenk. u. gibt im J. 12 Briefm. gratis. Probenummern geg. Einsend. v. 10 Pf. in Briefm. v. E. Heitmann, Leipzig.

Kneipp'sche Kuren im Lichte der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Konversations-Lexika, andre grössere Werke und ganze Bibliotheken jeder Richtung, liefert besonders billig. Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37.

Kyffhäuser-Führer-Specialkarten-Sagen und Ansichten. 1892 prämiiert. Katalog gratis u. franko. Bernh. Franke's Verlag, Leipzig.

Libreria del Colegio, Maximo Wilmowski, Tucuman, Rep. Argentina. Erbittet Prosp. etc. v. Werk. in all. Sprach. üb. Argentinien u. v. Zeitschr. Offeriert: Guia Comercial de Tucuman y Provincia. 1893. Preis Mk. 2,50 in Marken.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexikon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Retcliffe's historische Romane: Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft. 35 Bände, brosch., ganz neu u. vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar. O. Gracklauer, Buchhandlung, Leipzig. Wichtige Preisermässigung.

Sammler, Der. Illustr. Fachzeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8.40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 250 Abbild. im Text u. auf 19 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck und 1 Karte. In Halbfranz gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Anfang April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Slavica (Russica, Polonica, Bohemica, Serbo-Croatica) aus älterer und neuerer Zeit liefert N. Kymmel's Buchhandlung in Riga.

Soldatenhort, Deutscher, [illegible] triot., reich ill. Ztschr. Monatl. [illegible] je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. [illegible] anst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag K[illegible] gismund, Berlin W. 2,25 Mk. [illegible] 3,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsch[illegible]

Spiritistische Werke [illegible] schnell und billig Karl Sieg[illegible] Spezialbuchhandl. für Spi[illegible] Hypnotismus, Mystik, Mag[illegible] Berlin W. 41, Mauerstr. 68[illegible] Katalog gratis u. franko.

Tabelle der Münzen, [illegible] u. Gewichte sämtl. Länd. d. [illegible] sammengest. v. R. Klimpe[illegible] Geg. 75 Pf. in Briefm. überall[illegible] Verl. Herm. J. Meidinger, Berl[illegible]

Uebermächte. Zwei No[illegible] von Wilhelm Jensen. 4 Mk. [illegible] 5 Mk. Verlag von Emil [illegible] in Berlin SW. 46.

Volksbote. Reich Illus[illegible] ligster Volks-Kal. m. Notiz[illegible] Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, [illegible] sche Hofbuchhandlg. (A. Sch[illegible]

Wer billig Bücher k[illegible] will, wende sich an die alt[illegible] mierte, 1851 gegründete [illegible] handlung von Lederer, Ber[illegible] Kurstrasse 37. Kataloge gr[illegible]

Wüsstest Du, wie's Herz [illegible] bebet. Sehr beliebt. Konzert[illegible] Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. [illegible] Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. [illegible] deutsch., franz. u. engl. Text [illegible] Mk. 0,75. Durch jede Hand. [illegible] Warmuths Musikverl. Hof[illegible] Kais. u. Kön. Christiania, N[illegible]

Zwanzigstes Jahrhun[illegible] Eins. Zeitschr. Deutschl., [illegible] nation. Gedank. a. all Gebiet[illegible] u. mannh. i. Kampfe geg. Kap[illegible] u. Korrupt. auftritt. Viertelj. [illegible] d. Buchh., Post u. d. Verlag [illegible] Lüstenöder, Berlin W 30, [illegible]

Deutsche Katholiken [illegible] seeisch. Ländern (K[illegible] bitte ich um Mitteilung [illegible] um ihnen einen sie [illegible] Vorschlag machen zu [illegible] lagsbuchh. J. P. Bachem, [illegible]

Adressen
deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gewerbe im Auslande.

…n kann jederzeit beginnen. Jedoch werden nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareille-zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

…werden wasser-…e versandt. In- u. …r, welche die Tropen …en nur m. wasser-…durchlässige Be-…m. Diese Mäntel, …Anzüge, Regen-…ete. sind nur zu be-…eigen Fabrikanten …nskes (Rheinpr.).

…ons

…rdeons. Weltbe-…krönte Speciali-…Jak. Gep. Trimmel, …sterreich. Illustr. …e franco. Corres-…en Sprachen.

…Branch. u. Länd. …ant.: Intern. Adr.-…(C. Herm. Serbe) …(2584) Katal. ca. 950 …Adr. f. 50 Pf. fr. …Bureau Trier.

…sämtl. Adressen. …eilung aller Druck-…aders ausgewählte …ausscher u. billiger …Staatspost. Pro-… franko.

…NISCHE
…fen-Fabrik

…HANSEN
…BURG.

…Carl Fraenkel
…Exportgesch. in …waren u. Comptoir-…alitäten u. Neuheit. …tisch- u. Bureau-…änden. Eig. Fabri-…t- u. Export-Artik. …f. Wiederverk., Im-… fre. Kein Agenten …in W., Wederstr. 3.

…arate jeder Art, …Dampf-Schwitz-…pparate. …Hochhäusler, …str. Preisl. kostenfr.

… beseitigt Dr. … Bandwurmmittel. …beziehen durch die …theke, Berlin C. 19, …r. 30.

…ion, Organ zum …Offerten an das …kreditfähige …geber bestimmt …Adressen, über …liste erhält. … gratis u. franko. …Bureau Trier.

Billigste Bezugsquelle!
von
Spielwaren
Gustav Scholtz,
Leipzig, Johannesgasse 1.
Man verlange Preiscourant!

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. A. Beddig, Hannover.

Briefmarken. 1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten, 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M. — 120 bess. europäische 2,50 M b. G. Zechmeyer, Nürnberg. Ank., Tausch

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50.**
Georg Buck, Ulm a./D.
Preisliste gratis.

Briefmarken, nur echte. G. Lublin, Berlin W. 8. 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. 2½, a. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft E. Hayn, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampen). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. BÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cigarren-Versand-Haus
H. Thiele
Hassleben (Thür.).
Preislisten zu Diensten.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko.
Adressen-Bureau Trier.

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für Annoncen in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig Zierow & Meusch, Leipzig.

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig.

Ein Kaiser-Portemonnaie a. ein. Stück echt Seehund-o. Juchtenleder mit beliebig. Stempel 3½ M u. 20 ₰ für Frankozusendg. Fern. Kaiser-Büchse, reiz. schön. Taschenstempel 50 ₰ Port. 10 ₰ Th. Kaiser, Berlin, Friedrichstr. 47.

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei Nervenschwäche, Bleichsucht, Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30

Epilepsie heilb. ohn. Rückfall. Taus. beweis. dies. wunderb. Erfolg d. Wissensch. Ausführl. Bericht u. Retourmarke an „Office Sanitas“, Paris, 20 Boulev. St. Michel

Fahrrad Uebersattel mit Ventilation, überall als vorzüglich anerkannt. Auf jeden Sattel passend. Unentbehrlich für
SAXONIA

GESCHÜTZT Nº 4958.
Radfahrer. Aerztlich dringend empfohlen. Versand nach allen Ländern gegen Einsendung von 3,50 Mk. Händler hohen Rabatt.
F. Louis Bellich, Meissen.

Felle und Rauchwaren.
D. Kölner
in Leipzig.
Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Doppeltwirkende
Fleischhackmaschine
„Viktoria“
Ubrigs Patent
Grösste Leistungsfähigkeit.
Neu

Neu
Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent.
Ubrigs Wagenfabrik
E. Ubrig & Co., Berlin-Westend.
Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven.
Busch, Barnewitz & Ko.
Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

GLAFEY Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Vers. Briefbogen. Kistenmacher, Schulz & Co., Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

„HALL“ Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. Ohne Übung sofort erlernbar. Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko.
Groyen & Richtmann, Solingen.

Harmonium für Kirche, Schule u. Haus, Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut, Leipzig.

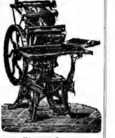
Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome.
Schiedmayer & Soehne,
Stuttgart. Gegr. 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend
Paul Koeppen,
SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus).
Telephon-Amt VIII, No. 3327.

Die Hartensteinsche
Leguminose,
vorzüglichstes diätetisches Nahrungsmittel f. Kranke, Schwache u. Genesende, für Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten u. dergl., sowie für stillende Frauen und kleine Kinder. Zu haben in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen und direkt bei
Hartenstein & Co.,
Chemnitz i. S.
Prospekte gratis und franko.

Moritz Enax, Fabrik-Papier Lager, Berlin SW. 13. Werk- und Zeitungsdruck, farbig. Prospekt u. Umschlagpapier, Post- u. Schreibpapier. Karton. Export.

Maschinen-Fabrik
Carl Thümecke jr.,
Berlin C. 19, Neue Grünstrasse 26.
Specialität: Maschinen u. Werkzeuge für Buchbinderei, Buchdruckerei u. Papierverarbeitung.



„Victoria“ Lit. A.
Tiegeldruckpresse f. Fussbetrieb.

160 × 240 mm	Mk.	300.
200 × 320 mm	„	400.
250 × 360 mm	„	475.

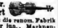
Illustr. Preislisten bitte zu verlangen.

Münzen aller Länder kaufen und verkaufen Zschiesche & Köder, Leipzig. Gegründet 1855. — Verzeich. Nr. 52 üb. 7000 Nrn. etc. erschien a. 1. Mai.

Musikinstrumente aller Arten lief. b. billigst. Preisen Ludwig Glaesel jr., Markneukirchen 252 G. Spec.: Fein. Streichinstr. Engros u. detail. Preisl. frei.

Musikinstrumenten - Manufaktur Schuster & Ko., Markneukirchen. Feine Violinen, Celli, Bogen, Zithern, Saiten, Holz- u. Blech-Blasinstrumente.

Musik-Instr. aller Art



empfiehlt die renom. Fabrik C. G. Schuster jun., Markneukirchen No. 255. Kataloge frei.

OSCAR BRÄUER & CO., Berlin W., Leipzigerstr. 103. Bank-, Wechsel- und Lotterie-Geschäft. Reichsbank-Giro-Conto.

Oscar Will,
Gewehrfabrik
und mechanische Werkstätte
Zella St. Bl. i. Thüringen
verfertigt als Spec. Luftgewehre und Zielscheiben etc.
Illustrierte Preiscourante gratis und franco.

Patentbureau
Eduard Franke
Berlin SW., Friedrichstr. 43.

Patentbureau
J. P. Schmidt,
Berlin NW., Charitéestr. 6.

Patente — Erfindungsmodelle
Ernst Liebing Ing. (Alfred Lorentz Nachf.) Das Geschäft besteht seit 1879. Berlin NW., Louisenstr. 17. Prospekte gratis.

Patente durch GERSON & SACHSE Berlin S.W.

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und ... im Auslande

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens ... zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark ... 50 Mark.

Patent-technisches und Verwertungs-Bureau Betche, Berlin S., Kommandantenstrasse 23.

Eingang: Dönhoffplatz.
Berlin Ecke Leipzig. & Kommandant. Str.
Hamburg: Burstah 23.
Dresden: Seestrasse 5.

Patente

billigst streng reell sorgf. schnell
Dr. J. Schanz & Co.
Vergünstigungen wie von keiner anderen Seite.
An- und Verkauf von Erfindungen.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S., Alte Jakobstrasse 65.

Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO., Elisabethstr. 24.

Reelle Bedienung! Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume: Berlin, Friedrichstr. 212.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Schnellschreibmasch. Hammond. Bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 230 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey. Berlin SW., Krausenstr. 35.

Alle Arten Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig f. Export.

fertigt als Specialität in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Special-Fabrik für Getreide-, Kaffee- etc. Reinigungs- u. Sortier-Maschinen

Carl Zichler, Lübben N.-L., etabliert 1843. 29 mal prämiiert. Beste u. billigste Bezugsquelle. Jede Garantie. Preisl. kostenfrei. Wiederverkauf sehr lohnend.

WILHELM GRONAU'S Schriftgiesserei BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften Einfassungen, Ecken etc. — EXPORT

Special-Geschäft für Leitern aller Art!

Blasbergs Patent-Leitern 23 mal prämiiert von Sprosse zu Sprosse verstellbar. Preiscourant franco.
Karl Wagner, Dorotheen-Str. 2. Leipzig.

Spedition Südafrika. Kommission A. Kesting, Pretoria, Transvaal. Weiterbeförderung aller Güter in Südafrika. Hamburg: Agent John Suhr, Esq.

Spielwaren. Illustr. Preisbuch hierüber sowie über praktische Gelegenheitsgeschenke für Erwachsene wird gratis und franko versandt.
A. Wahnschaffe, K. B. Hofl. Nürnberg.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände Schloss Marbach a. Bodensee. = Diskreter Aufenthalt! = Prospekte durch Dr. Smith.

Reklame- & Zugabe-Artikel, PATENTIRTE NEUHEITEN Dürkelsbühler & Cº Nürnberg.

Tafelwa...
Beliebte Kons...

Specialfabrik ... waagen m. pat. ... Vorricht. ... u. Verlust ... gesetzt sein ... Decimalwaage ... besserung ... heit. Prospekte ...
Wagner & ...
Waagenfabrik, ...

Turbi...
30jährige ...
C. Brechmann ...
Illustr. Broschür...

100 Visitenk... von 40 Pfg. ... Briefm. ... Petersdo... Kottbus ...

MENTOR AGENTUR Schulwesen

OSCAR BR...
... Haupt... herzoglich ... Landes-Lotter...

Abonnements-Bedingungen des „Echo“.

Bei den Buchhandlungen und Zeitungsagenten:

In Deutschland zum Preise von 3 Mark vierteljährlich. In Österreich-Ungarn einschliesslich Stempel 2 Gulden.

Im übrigen Ausland bei Buchhandlungen und Zeitungsagenten (siehe Verzeichnis am Kopfe des Echo) zu den landesüblichen Preisen.

Bei den Postanstalten:

In Deutschland: 3 Mark, in Österreich-Ungarn (einschl. Stempel) 2 Gulden. — Auch in der Schweiz, Luxemburg, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen Rumänien, Russland und Italien kann das „Echo“ durch die Postanstalten mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Kreuzband-Versendung:

Für die übrigen Länder — und auch für die vorstehend genannten, wenn Kreuzband-Versendung gewünscht wird — beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschliesslich des Portos für direkte wöchentliche Versendung unter Band 4 M. 60 Pf. (bezw. 2 Gulden 80 Kr. Ö. W., 5 Franken 60 Cents, 2 Gulden 65 Cents. holländ., 2 Rubel 40 Kopeken, 4 Kronen, 4 Shilling 6 Pence, 1 Dollar 15 Cents). Für das ganze Jahr 18 Mark.

Vierteljahrs-Abonnements empfehlen sich nur für die Länder, welche den Bezug für die Post gestatten; für alle übrigen sind zur Vermeidung von Störungen in der Zustellung Halbjahrs- bezw. Jahres-Abonnements zu empfehlen.

Zahlungen an die Expedition geschehen am einfachsten mittelst Postanweisung. Dieselben sind zulässig in: Ägypten, Algier, Argentinien, Australien, Belgien, Britische Besitzungen in Asien, Afrika und Amerika, Bulgarien, Dänemark, Dänische Antillen, Frankreich, Gibraltar, Grossbritannien, Hawaii, Holland, Italien, Irland, Island und Faröreinseln, Japan, Kanada, Kapkolonie, Luxemburg, Malta, Niederländisch-Besitzungen in Ostindien, Norwegen, Österreich-Ungarn, Ostindien, Portugal einschl. Madeira und Azoren, Rumänien, Schweden, Schweiz, Tripolis, Tunis, Türkei und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Ausserdeutsches Papiergeld wird zum Berliner Tageskurs in Zahlung genommen.

Probe-Nummern sind durch jede Buchhandlung, sowie auch direkt von der Verlagshandlung J. H. Schorer A. G. in Berlin, W., Potsdamer Strasse 27a, gratis und franko zu beziehen.

X- und O-Beine

Diese Missgestaltung wird bei Allen ohne Mechanik, Schienen etc. vollständig und auf das eleganteste verdeckt durch
HEINRICH BAYER'S „EGALISATOR“,
in den meisten Kulturstaaten patentamtlich geschützt, bequem, haltbar und leicht. Unter jedem Beinkleide und bei aller Bewegung unsichtbar. Gewicht 2—300 Gramm. Toilettenstück ersten Ranges. Schnelle Anfertigung nach selbstgenommenen Maasse. Ausf. illustr. Prospekte mit Anleit. und Maass gegen 10 Pf.-Marke fco. in verschloss. Couvert ohne Firma durch die ...
Beobachtung strengster Discretion.
Heinrich Bayer, Reinfeld in Holstein.

Gegründet 1826.

Kessler Cabinet
feinster Sect.
G. C. Kessler & Co.

Hofluft.
Roman von Nataly von Eschstr...
2 Bde. 546 Seiten.
Preis brosch. M. 10.—. In einem Band ...
Eine allseitig mit grosser Freude willkommen... beliebten Verfasserin der „Gän...
Berlin W. 35.

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

ndeshut
Schlesien.

F. V. GRÜNFELD,

Berlin W.,
Leipziger Strasse 25
für persönliche Einkäufe.

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant
empfiehlt ihre seit 81 Jahren bewährten Erzeugnisse in
zeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.
Preisliste auf Verlangen postfrei. ✤ Versand nach allen Ländern. ✤ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses empfohlen.

SE's weltberühmte Specialitäten
für die Pflege der Haut:

EAU DE LYS DE LOHSE

weiss, rosa, gelb, seit über sechzig Jahren unübertroffen als vorzüglichstes Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugendfrische, sowie zur sicheren Entfernung von Sommersprossen, Sonnenbrand, Röte, gelben Flecken und allen Unreinheiten des Teints.

LOHSE's Lilienmilch-Seife,

die reinste und mildeste aller Toiletteseifen erzeugt nach kurzem Gebrauche rosigweisse sammetweiche Haut.
Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46 BERLIN

Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen.

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

FRIED. KRUPP GRUSONWERK

Magdeburg-Buckau.
(96 Medaillen u. erste Preise)
Haupt-Specialitäten:

1. Hartguss-Artikel, als Walzen, Brechbacken, sonstige arbeitende Teile für Zerkleinerungsmaschinen u. s. w.
2. Artikel aus Stahlfaçonguss, namentl. für Maschinen-, Brücken-, und Schiffsbauzwecke.
3. Sonstige Giessereierzeugnisse aus Qualitätsguss, schmiedbarem Guss und Rothguss.
4. Bedarfsartikel für Eisenbahnen, Strassen- und Fabrikbahnen, als Weichen, Herz- u. -Kreuzungsstücke, Drehscheiben, Räder (800 Modelle), Transportwagen u. s. w.
5. Zerkleinerungsmaschinen jeder Art, als Patent-Kugelmühlen mit stetiger Ein- und Austragung, bestgeeignet z. Vermahlen v. Cement, Thomasschlacken, Erzen, Chamottesl. u. s. w. Excelsior-Schrotmühlen, System Schmeja. (Absatz: 18000 Stück.) Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Schraubenmühlen, Schleudermühlen, Mahlgänge, Glockenmühlen u. s. w.
= Vollst. Einrichtungen für Cement-, Chamotte-, Schmirgel- u. Düngerfabriken, Gyps-, Trass-, Knochen- u. Oelmühlen. =
6. Einrichtungen zur Aufbereitung von Gold-, Silber-, Kupfer- und anderen Erzen.
7. Walzwerke für Blech, Draht und die verschiedenen Metalle.
8. Pressen, namentlich hydraulische mit Hartguss- u. Stahlguss-Cylindern.
9. Krahne jeder Art, mit Hand-, Dampf- und hydraulischem Betrieb. Schiffshebevorrichtungen.
10. Gasmotoren, Patent Sombart, in liegender u. stehender Anordnung.
11. Einrichtungen für Pulver- u. Schiesswolle-Fabriken.

Kaffee-Schäl-, Polir- und Sichtmaschinen.
Zuckerrohr-Walzwerke für Maschinen- u. Göpelbetrieb. ✱ Bandsägen für Eisen, Stahl, Rothguss u. s. w.
Ausführl. Kataloge in Deutsch, Französisch, Englisch u. Spanisch an Interessenten kostenfrei.

rchsichtige Cristall-Seife
zialität von Wm RIEGER
Frankfurt a. Main.

Klar wie Cristall.
Frei von aller Schärfe.
Erquickend für die Haut.
Lang anhaltend im Gebrauch.
Anerkannt beste Toilettenseife.
Seit vielen Jahren erprobt.
Beste & sparsamste Rasierseife.

~ Zu haben in allen feineren Parfümerie- Friseur- & Droguen Geschäften

Theehandlung „Cremon 32".

Offeriere und versende Thee feiner bis feinster Qualität zu billigen Preisen. Preis-Courante und Proben bereitwilligst und franko.

Ernst Zwanck, Hamburg.

ARAUSFALL!

...beseitigt brieflich unfehlbar die hartnäckigsten Fälle. Garantie 1000 Mark b. Nichterfolg. Langjähr. Erfahr., zahlreiche Dankschreiben. Prospekte gratis u. franko.
iko, Herford.

ESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (1864). Kataloge über ca. 2 000 000 Adressen für ... W. in Postm. franko.

Japanische Seiden-Waren.

Habutai. Twills. Satins. Brokate. Crapes. Seidene Taschentücher. Shawls. Schärpen. Mufflers etc. sowie halbseidene Stoffe und baumwollene Japan Crapes (letztere vorzüglich für heisse Klimate) in allen Grössen und Breiten, weiss, farbig, bedruckt, gestickt, fabriciert und versendet direkt (Preislisten und Muster gratis) gegen Bank-Credit — der bekannte Japanische Fabrikant

NOZAWAYA,
30 BENTEN DORI,
YOKOHAMA, JAPAN.

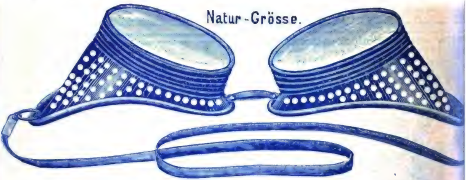
Creolin Pearson
das beste und billigste Desinfectionsmittel.
Beseitigt die schlimmsten Gerüche
½ % Lösung (1 Flasche à 75 Pf. auf 25 Liter Wasser) tödtet Cholera-Bacillen in 1 Minute
Ungiftig und nicht ätzend
Stark verdünnt verwendbar als vorzügliches Verband-Mittel, Gurgel- u. Mundwasser
Wissenschaftl. Arbeiten, Atteste etc. durch
William Pearson & Co HAMBURG

Man abonniere auf Schorers Familienblatt.

Abonnementspreis 2 Mark vierteljährlich.

Zur **Unfall**-Verhütung

Treuer's *Universal*-**Schutz**brille



No. 48698.

Unbedingt zuverlässigster **Schutz** der **Augen** für alle **Betriebe**, in welche[n die] Augen der Möglichkeit einer Gefahr von irgend einer Richtung ausgesetzt [sind]

Treuer's Schutzbrille mit ihren aus **Aluminium** hergestellten Schutzkörben, welche mit Glas ode[r] Glimmer mittelst eines gutsitzenden **Schraubenringes** abgeschlossen und durch einen starken Gummi[...] einander verbunden sind, wird mittelst eines um den Kopf zu legenden Gummigurtes getragen und ge[...] vor allen bisherigen Schutzbrillen folgende

Vorzüge:

Weil die Schutzkörbe, welche die Augen vollkommen umschliessen, aus dem **sehr leichten und doch festen** Aluminium (schwarz oxidiert) hergestellt sind, so bietet Treuer's Schutzbrille einen durchaus s[...] Schutz, **ohne** dabei durch ihr **Gewicht** zu belästigen.

Die durch einen gutsitzenden **Schraubenring** festgehaltenen Gläser oder Glimmerplatten können [...] **Arbeiter ohne jedes Werkzeug** einfach mit der Hand durch Lösung des Ringes herausgenommen und zuschrauben wieder eingesetzt werden.

Die **Verschraubung** an Treuer's Schutzbrille No. 48698 lässt ein **beliebig** oftes wechseln der Gl[...] während bei den bisherigen Schutzbrillen die das Glas haltende Vorrichtung bei mehrmaligem wech[...] leicht Schaden leidet. Die leichte Auswechselung der Gläser gestattet ganz nach Bedürfnis ein un[...] Einsetzen **farbiger** Gläser.

Weil die Gläser **nicht eingeschliffen**, sondern nur **eingeschraubt** sind, so wird eine bestimmte [...] nicht bedingt, sondern kann jedes beliebige Glas bis 5 mm Stärke eingesetzt werden, welches im Not[...] Glaser aus einer Glastafel ausschneiden kann.

Vermöge ihres Gummisteges und Gummigurtes schmiegt sich die Brille sehr gut der Form des Gesichtes und des K[...] ist daher sehr bequem **zu tragen**; auch kann der Gummigurt, welcher für ganz breite Köpfe berechnet ist, durch überei[...] leicht verkürzt werden.

Treuer's Schutzbrille No. 48698, siehe Zeichnung, liefere pro Stück für Mk. 1,75 (12 Stück für Mk. [...]
Reserve-Gläser, genau passend, à 12 Paar in 2 mm Stärke für Mk. 1,—, in 3 mm Stärke für Mk. 1,[...]
in 4 mm Stärke für Mk. 1,75.

Zur Unfall-Verhütung fertige Schutzbrillen für Arbeiter in 500 verschiedenen Ausführungen für die verschiedenen Berufszweige jedesmal zweckentspr[...]

Versäume niemand Treuer's Neuesten Pracht-Katalog gratis und franko gegen Einsendung von Mk. 0,10 (fürs Ausland Mk. 0,25) für Porto zu beziehen.

Optisches General-Depot.

R. Treuer, BERLIN, Mohrenstr. 41.

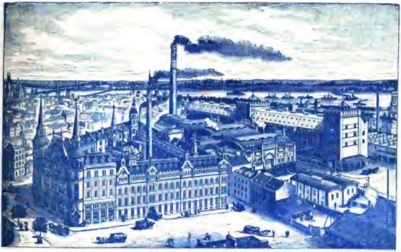
Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

568 (29) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 20. Juli 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.



Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabriken

von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 530 Arbeitsmaschinen.
Über 1700 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche Fabrikate** im In- und Auslande eingebürgert.

54 gold. etc. Medaillen u. 26 Hofdiplome sprechen für ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind überall käuflich.

Zweighäuser:

London W., 2 Piccadilly Circus. New York, 5 Worth Street. Wien, 3, Hohermarkt 3.

Agentur für Süd-Afrika:

A. Donner, Cape town, P. O. Box 267.

Digitized by Google

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Altheikendorf—Kiel Strandhôtel. Bes. Rob. Ernst. Hart am See und Wald beleg. Dampfboot 30 Min. v. Kiel. Logis 10—18 Mk. p. W., Verpfleg. 25 Mk., Kinder 15 Mk. p. Woche. Keine Kurtaxe.

Baden-Baden, Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Baden-Baden, Französischer Hof I. R. Schönste Lage am Curhause.

Bad Lauterberg (Harz) Hotel, Kurhaus und Pension.

Berlin, Adolf-Ernst-Theater. Bestbesuchtestes und beliebtestes Theater.

Berlin, Elsasserstr. 10. Wolter's Ball-Säle Täglich Grosser Ball.

Berliner Theater-Vorbereitungsschule. Prosp. u. Ausk. d. d. Dir. Franz Deutschinger, Wallnertheaterst. 20

Dresden, Scheffelstrasse. Original Wiener-Restaurant. Carl Seelig.

Hamburg, Hôtel z. Kronprinzen a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Hamburg. Familienpens., An d. Alster No. 75. In nächster Nähe der Pferdebahn. Haus mit Garten. Inh.: Frau E. Steinbach.

Leipzig. Pfaffendorferstr. 17. Stellenverm. d. Allg. D. Lehrerinn.-Ve. d. Frl. v. Ungern-Sternberg.

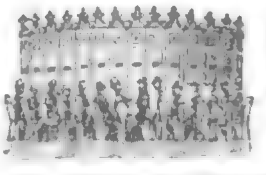
Ostseebad Altheikendorf-Kiel Hotel u. Pension Friedrichshöhe hart am Strande in grossem Garten gelegen, empfiehlt sich dem badereisenden Publikum. Prospekte franko. Gust. Ernst.

Stuttgart, Wiener Café und Restaurant Kaiserhof.

Venedig, Hotel d'Italie Bauer. (BAUER-GRÜNWALD.) Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Wildungen. Hotel u. Villa Goecke.

Stottern heilt die Anstalt von Robert Ernst, Berlin W., Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: Das Stottern u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Preis 5 M. durch d. Anstalt.



Kaiser-Panorama. Viel Geld zu verdienen! Prosp. send. A. Fuhrmann Berlin W. Passage.

Schöne Villa im Erzgebirge zum nachweisbaren Bauwert von 60,000 Mark direkt vom Besitzer zu verkaufen. Beliebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Rubesitz oder Fabrikation. E. Weber, Leipzig, Salomonstr. 25.

Dr. Fritz Behrens' Kassel. Töchterpensionat (Wilhelmshöher Allee). In meinem seit 17 Jahren best., mit einer höh. Töchterschule verbundenen Pensionat finden j. Mädchen zu wissenschaftl., sowie prakt. u. theoret. Ausbildung im Haushalt Aufnahme. Sprachen, Musik nach Neigung und Begabung; Pflege des Gemüts und fein. gesellschaftlichen Tones. Handarbeiten praktisch bis zur Kunststickerei. Großes Haus mit Garten; Badezimmer. Die jung. Mädchen haben nur ihre eigene Garderobe mitzubringen. Pension für das volle Jahr 800 M. einschließlich Wäsche. Prospekte wie Referenzen gratis.

— Stuttgart, 15 Uhlandstraße. — **Pensionat Schmid-Krüger** Lehr- u. Erziehungsanstalt f. Töchter höherer Stände. Gediegen. wissenschaftl. Unterricht, bes. günst. Gelegenheit für franz. und engl., angenehm. Familienleb. Beste Referenz. d. Eltern.

Gründl. Ausbildung d. prakt. [illegible] Englisch-Spanisch-Franz.-Deutsch [illegible] Handelscorrespondenz [illegible] DOPP. BUCHHALTEN [illegible] A. GROSSMANN, Handelslehrer HAMBURG 3

Wer Vertreter sucht, verlange meine „Agenten-Liste". Wilhelm Hirsch, Mannheim, Abteilg. II. „Agenten-Anstellung."

Internationale Bade-, Reise- und Hotel-Ta[...]

Alexandersbad im Fichtel-Gebirge. Station: Markt Redwitz, Bayern. 590 m. Subalpiner Gebirgskurort f. Nervenkrankheiten (berühmt. Wasserheilanst.) u. Frauenkrankheiten (Stahlbad). Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, Sool-, Dampf- und elektr. Bäder. Prachtvolle Lage. = Saison: 15. Mai bis Oktober. = Prospekte gratis. Dr. F. C. Müller.

Tenerife. La Laguna. Hôtel Anguere. Ca. 560 Meter Seehöhe. Angenehmes, anregendes Sommer- und Herbstklima. Europäischer Comfort. Deutscher Arzt. 1½stünd. bequeme Wagenfahrt vom Hafenorte Santa Cruz. Telegraph und tägliche Postverbindung.

Norddeutscher Lloyd. Post- und Schnelldampfer von BREMEN nach

Newyork — Brasilien — Ostasien — Baltimor[e] — La Plata — Australie[n]

Prospekte und Fahrpläne versendet auf An[...] Die Direktion des Norddeutschen Ll[oyd]

Leipzig-Gohlis. Leipziger Sanatoriu[m] Arzneilose Heilkunde. Frauenkrankheiten. Frau M. Voigt.

Technikum Hildburghausen. Getrennte Fachschulen für Maschinentechnike[r] Baugewerk & Bahnme[ister]. Hon. 75 M. Vorunterr. frei. Rathke, Dir.

Brauer-Akademie zu Worms. Programme für den nächsten Unterrichts-Kursus zu erhalten durch d[...] Dr. Schne[...]

Julius Pollak aus Wie[n] gesucht in Argentinien, Südamerika. [...] Juli 1892 in Salta gewesen, wird dringend auf[...] seine Adresse sofort seinem Vater bekannt zu ge[ben]

Müller-Akademie zu Worms a. Rh. (Mühlenbau- und Müllerschule gegr. 1867) beginnt einen neuen Lehrkurs am 1. Okt. 1893. Dauer 8 Monate. Anmeld. sind bis zum 15. Sept. zu bewirken. Programme u. nähere Auskunft d. die Direkt. Fritz Engel.

Man abonniere Schorers „Familienbla[tt]"

Hotel Royal — Berlin. Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige M[inuten] vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen. *Hotel und Restaurant I. Ranges.* Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht u[nd] Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension. Besitzer: Carl Heintze. Direction: R. Becker.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

r. 568 (29) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 20. Juli 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

…nementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: Adelaide: F. Basedow. — **Alexan-…:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung …Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche …handlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asun-…:** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wil-… — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — …: Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl …nd). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos** …: Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — …**lta:** George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** …. Muller. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** …r & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; … Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 113 Kearny Street, … Box 2004; Hugo Hahn, 1·0 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. …**ville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer; F. Diemer. — **Kap-…:** Hermann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — **Kon-…tinopel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lamu** (Ost-…a): G. Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. …: R. Schatke. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan … Trench, Trubner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** …ria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil …and, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. …**ntevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron, H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

…ngen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Zur gefälligen Beachtung!

Unsere geehrten Abonnenten bitten wir von Kenntnis zu nehmen, dass unser Geschäftslokal sich von jetzt ab

Berlin W. 35,

Potsdamerstr. 27a I.

…ndet.

…daktion und Expedition des „Echo".

Wochenschau.

Vom 12. bis 18. Juli 1893.

Der **deutsche** Reichstag nahm am vergangenen Sonn…d mit 201 gegen 185 Stimmen in dritter Lesung end… die Militärvorlage an. Unmittelbar danach wurden …itzungen des hohen Hauses geschlossen, nachdem …eichskanzler Graf v. Caprivi folgenden Dank aus…rochen: »Mit grosser Befriedigung begrüssen Se. …iat der Kaiser und Seine hohen Verbündeten das …bnis Ihrer Beratungen. Das feste Vertrauen auf Ihre …twilligkeit, für die Sicherheit des Reiches die als …erkannten Opfer zu bringen, hat nicht getäuscht. Je …schütterlicher die Ueberzeugung der verbündeten …erungen feststeht, dass das Ihnen vorgeschlagene … der Verstärkung unserer Wehrkraft nicht über das …rfnis hinausgeht, um so dankbarer empfinden sie es, … das Verständnis für die Notwendigkeit der Heeres…m immer weitere Kreise durchdrungen und den …hstag zu einem der Vorlage zustimmenden Beschluss …rt hat. Es gereicht mir zur besonderen Freude, dass …on Sr. Majestät beauftragt bin, Ihnen für Ihre patrio… Mitwirkung Allerhöchstseinen Dank auszusprechen.« …der zweiten Lesung hatten sich nur 198 Stimmen … 187 für die Vorlage ausgesprochen. Drei Anti…en, darunter Ahlwardt, die auf Agitationsreisen waren, …m bei dieser Abstimmung, die ihnen unerwartet schnell kam. Sie eilten aber zur Schlussabstimmung nach Berlin, während zwei schlesische Centrumsleute abreisten und der Abstimmung aus dem Wege gingen. Graf Herbert v. Bismarck stimmte mit »Ja« für die Vorlage, hielt aber noch eine Rede, worin er begründete, wie schwer ihm die Zustimmung werde. Dabei ergaben sich starke Lärmscenen, in denen Eugen Richter als Stimmführer diente. Wir berichten darüber ausführlicher an anderer Stelle des Blattes und zwar absichtlich nach dem eigenen Organe Richters.

Der Kaiser ist unmittelbar nach der Annahme der Militärvorlage nach Kiel abgereist. Er wird von dort mit seiner Gemahlin eine Ostseefahrt nach Gothland und Bornholm machen. Vor der Abreise ging noch ein Ordensregen über den Minister v. Eulenburg, Frhrn. v. Stumm und Herrn v. Koscielski hernieder. Letztere beiden sollen sich um das jetzt so schnelle Zustandekommen der Militärvorlage besonders verdient gemacht haben. Graf v. Caprivi leidet an einer Venen-Entzündung des rechten Beines und muss vorläufig das Zimmer hüten.

Dem jüngsten Besuch des **russischen** Thronfolgers in Berlin wird gutes nachgesagt. Die »Kölnische Zeitung« konstatiert, dass die Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem russischen Grossfürsten-Thronfolger offenkundig das Gepräge der sehr guten heute zwischen der russischen und deutschen Kaiserfamilie bestehenden Beziehungen getragen hat. Dem Kaiser sei der ernste, gediegene Charakter des Zarewitsch ausserordentlich sympathisch, weshalb er auch nicht allein den Gast bis Wildpark geleitete, vielmehr im Sonderzug den russischen Thronfolger bis nach Berlin begleitete und bis zu dessen Abfahrt mit ihm zusammenblieb.

Die **russische** Polizei in Warschau ist dortigen Meldungen zufolge in einer fieberhaften Thätigkeit, da sie glaubt, den Herd einer nihilistischen Verschwörung entdeckt zu haben. Bis jetzt wurden vierundachtzig Studenten, einige sechzig Arbeiter und acht Frauen verhaftet. An der Sigismundsäule war ein Plakat befestigt, das die Studenten und Arbeiter, wie auch alle Mitglieder des Geheimbundes »Proletariat« vor Spionen und Polizeispitzeln warnte. Das Plakat wurde sofort von der Polizei entfernt. Der gleichzeitig erschienene Aufruf des General-Gouverneurs Gurko zu Sammlungen von Geldern für den Bau einer orthodoxen Staatskirche in Warschau wird angesichts der erwähnten Verhaftungen nur wenig Erfolg haben.

Digitized by Google

Die Pariser Socialisten sowie die Studenten wollten ihre Revanche für das Vorgehen der Polizei und der Regierung aus Anlass der jüngsten Ruhestörungen nehmen, indem sie aufforderten, am 14. Juli dem **französischen** Nationalfeste fern zu bleiben. Die Pariser Bevölkerung kehrte sich nicht an die Aufforderung, sondern beging das Fest wie üblich. Der Pariser Polizeipräfekt Logé ist inzwischen geopfert und statt seiner der ehemalige Generalsekretär der Polizei Lepine ernannt worden.

Im **englischen** Parlament rauscht die Redeflut über die Gladstonesche Homerule-Vorlage gleichmässig wie das Nass aus einer geöffneten Wasserleitung. Bei einigen Abstimmungen schien sich ein Bröckeln der bisherigen Regierungsmehrheit zu zeigen, doch steht Gladstone vorläufig noch fest in Sachen der innern Politik. Bezüglich der auswärtigen scheint ihm mehr Gefahr zu drohen.

Die Reise des Khedive nach Konstantinopel hat verschnupft und beinahe noch mehr Sorge und Aerger weckt das Vorgehen der **Franzosen** in **Siam**. Seitdem die Engländer Birma einsteckten, liebäugeln die Franzosen stärker nach Siam. Aus französischen Depeschen und ministeriellen Erklärungen im englischen Unterhaus ergibt sich kurz folgendes: Frankreich verlangt seit einiger Zeit Entschädigungen für Verluste, welche französische Kaufleute und Reisende durch siamesische Beamte erlitten hätten. Siam macht dagegen Einwendungen. Französische Offiziere und Soldaten aus Anam kamen auf streitiges siamesisches Grenz-Gebiet und wurden teils getötet teils gefangen genommen. Darauf fuhren französische Kanonenboote, unstreitig gegen bestehende Gesetze und internation[...] Abmachungen, den Menamfluss bis Bangkok hinauf, und soll[...] dabei von siamesischen Kugeln bedroht worden sein, w[...] sie im Frieden sich einer Gebietsverletzung schuld[ig] machte. Augenblicklich ist man im Stadium der Prot[este,] von allen Seiten werden Einwände gegen das Geschehen[e] erhoben. Fraglich ist nur, ob England nach seiner F[ort]nahme Birmas ernsthaft abwehren kann, wenn Frankre[ich] nun Siam einstecken will. Auch China soll Siam zu Hi[lfe] kommen wollen.

In **Brasilien** soll wieder einmal ein Revolutionsstre[ich] grösseren Stils unternommen, aber fehlgeschlagen se[in.] Was an den sich widersprechenden Nachrichten w[irklich] wahr ist, weiss hier vorläufig niemand. Angeblich [hat] der Insurgenten General van der Kolk sich eines Dam[pfers] „Jupiter" bemächtigt haben, um nach Rio Grande [zu] gehen. Er wäre aber bereits wieder samt dem „Jupi[ter"] von Regierungsschiffen gefangen worden. Dies in al[ler] Kürze und Trockenheit der Kern des Nachrichten W[...] bei welchem anscheinend mehr Geschrei als Wolle ist.

Nach einer Meldung der Münchener „Allg. Ztg." [soll] der beabsichtigte **Burentrek** nach **Deutsch-Südwestafr[ika]** von der deutschen Regierung nicht genehmigt werd[en.]

Der König der Belgier hat die Errichtung einer **[...] staatlichen** Kolonialarmee mit 8 höheren und 60 Subal[tern]offizieren beschlossen. Sämtliche in der Kol[onial]armee gezahlten Gehälter und Pensionen betragen [das] Doppelte der Beträge in der belgischen Armee. [Die] Dienstjahre werden doppelt gerechnet.

Politik.

Parlamentarisches Duell zwischen Herbert Bismarck und Caprivi.

Nach dem parlamentarischen Bericht der Freisinnigen Zeitung.

Abg. Graf Herbert v. Bismarck: Wenn der Verlauf der bisherigen Debatte auch das Schicksal der Militärvorlage geklärt hat, so möchte ich aus Anlass der Beratung des vorliegenden Paragraphen noch einige Momente betonen, bevor der Reichstag sich in dritter Lesung definitiv festlegt. Ich schicke voraus, dass von der Notwendigkeit der Heeresverstärkung niemand mehr durchdrungen ist als ich, und zwar bin ich es schon seit Herbst 1889.

An der Hand des Vergleichs mit andern grossen Staaten möchte ich nachweisen, dass wir finanziell im Stande sind, die Lasten zu tragen. (Abg. Richter: Zur Sache!) Ich werde annehmen können, dass ich solange zur Sache spreche, bis der Präsident mich unterbricht. Ich werde gleich sagen, weshalb das zur Sache gehört. Das lebhafte Bedauern, welches mich angesichts der Militärvorlage erfüllt, begründe ich darauf, dass sie abgeschwächt gegen die ursprüngliche Vorlage eingebracht ist. (Abg. Richter: Special-Diskussion!) Diese Abschwächung ist deshalb um so mehr zu bedauern, als dasjenige, (Abg. Richter: Zweite Lesung! Spezial-Diskussion!) was als Ausgleich dienen sollte für die Abschaffung der dreijährigen Dienstzeit, zum Teil und insbesondere bei der Artillerie abgestrichen worden ist. (Grosse Unruhe links, wiederholte Rufe: zur Sache! ohne dass Vizepräsident Dr. Bürklin eingreift.)

Ich mag die Hoffnung noch nicht aufgeben, dass die Bemühungen, die ursprüngliche Regierungsvorlage wiederherzustellen, nicht aussichtslos sind, weil ich glaube, dass die ursprünglichen Forderungen der Regierung notwendig sind zur Kompensation für die zweijährige Dienstzeit. (Wiederholte Rufe links: zur Sache!) Die Regierung hat ihren Standpunkt monatelang festgehalten. (Wiederholte Rufe: Zur Sache, grosse Unruhe links. Vizepräsident Dr. Bürklin bittet, den Redner nicht zu unterbrechen, und ersucht den Redner, fortzufahren.)

Ich werde ruhig reden und Sie schreien lassen. Sie haben ja allerdings mehr Lunge als ich. Der Antrag Huene hat die Regierungsvorlage abgeschw[ächt.] (Rufe links: § 1.) Ich habe mit Befriedigung konstati[ert,] dass auch gestern (Zwischenruf des Abg. Richt[er:] § 1!) der Führer der Konservativen die schwe[ren] Bedenken zum Ausdruck gebracht hat; denn [es ist] für jeden Ehrenmann ein schweres Opfer, ein Pr[ogramm] aufzugeben, dem man während seiner ganzen p[arla]mentarischen Laufbahn angehangen und das ma[n in] Uebereinstimmung mit der Regierung verfolgt [hat.] (Bravo! rechts.) Was sich konservativ nennt, s[teht] auf dem Boden der Tradition des Vermächtnisses [des] seligen Kaisers Wilhelm. (Bravo! rechts.) Alle [An]hänger dieser Tradition sind der Meinung, dass Ka[iser] Wilhelm I. eher die Krone niedergelegt, als auf [die] dreijährige Dienstzeit verzichtet hätte. Dieser K[aiser] ist beraten worden von siegreichen Generalen. [Sie] alle sind darin einverstanden, dass die Armee, w[elche] die Kriege von 1866 und 1870 durchgemacht hat, [die] beste von allen war. (Beifall rechts, grosse Un[ruhe] und Zwischenrufe links.) (Vizepräsident Dr. Bürk[lin] bittet um Ruhe.)

Der Wandel in den Anschauungen am Bun[des]ratstisch ist noch kein sehr alter. Noch Ende A[...] 1890 stand in der dem Kriegsminister nahesteh[enden] Presse ein ausgezeichneter Artikel für die dreijäh[rige] Dienstzeit. Diese Wandlung beweist, dass die st[aats]männische Bildung der Regierung nicht auf der [Höhe] steht. (Lachen links.) Vor drei Jahren wurde [von] der Regierung ausdrücklich gesagt, dass eine Ab[sicht] auf Einführung der zweijährigen Dienstzeit nicht [be]stehe. Später aber sind Versuche in Spandau [an]gestellt worden. Wie ich von Offizieren des Regi[ments] gehört habe, hat man in Bezug auf Drill und Ma[nns]zucht ein günstiges Resultat erreicht. Aber [die] Schiessausbildung ist überstürzt worden. Nach [Ein]führung der neuen komplizierten Waffen wir[d es] schwierig sein, in zwei Jahren eine gute Sch[ieß]ausbildung zu erreichen.

Ferner sind Reservisten, die drei Jahre bei [den] Waffen waren, besser als solche, die nur zwei J[ahre] dort waren. Wir haben die Erfahrung machen kön[nen,] dass Königsurlauber später nicht so viel leist[en] wie Reservisten, die nach drei Jahren erst entl[assen] worden sind. Die Zuversicht des Reichskanzle[rs, der] doch gewiss einer unserer angesehensten Tru[ppen]führer ist, dass die zweijährige Dienstzeit eine d[auernde] Einrichtung sein soll, ist doch gewiss nicht s[...]

n sonst würde er früher nicht mit so viel Energie l Sachlichkeit gegen die gesetzliche Einführung selben gekämpft haben. Er hat ja selbst gesagt, würde kein Reichstag so unpatriotisch sein, auf zweijährigen Dienstzeit zu bestehen, wenn es ergeben sollte, dass wir nicht damit auskommen nen.

Nun soll das Experiment der zweijährigen Dienst- 5 Jahre dauern. Wie wird es nun kommen, n ein grosser Krieg, dem unsere Friedensrüstungen beugen sollen, während der 5 Jahre ausbricht, und politische Wahrscheinlichkeit ist eher dafür als egen. (Unruhe und Zwischenrufe.) Ich, der ich so lange mit aktiver Politik beschäftigt habe, n wohl darüber urteilen. (Unruhe und Heiterkeit.) Staaten, die mit uns militärisch auf gleicher Stufe en, behalten die dreijährige Dienstzeit. Die ver-deten Grossmächte, die militärisch nicht gleich-tig sind, werden aber nicht parlamentarisch stark ng sein, wenn dort von radikalen Abgeordneten r finanzieller Begründung Anträge auf Einführung zweijährigen Dienstzeit eingebracht werden mit Hinweis: was Alba kann, kann auch Kaiser l.

Wir sind noch heute, ob Freunde oder Gegner Militärvorlage, alle stolz darauf, dass wir die Armee haben. Durch die zweijährige Dienst-dringt auch die Socialdemokratie leider in die ee ein, insbesondere in den Industriebezirken. ade dort ist es von Einfluss, wenn ältere gediente te, mögen es auch nur 20 oder 25 sein, den Unter-ieren zur Seite stehen. Das wird aber in Zu-ft nicht der Fall sein, was umso schlimmer ist, gerade die sechzehn- bis zwanzigjährigen Leute häufigsten Besucher von socialdemokratischen Ver-mlungen sind. (Lachen bei den Socialdemokraten., e: Sie müssens ja wissen!) Die Socialdemokraten en ja selber mit Emphase betont, dass Tausende Socialdemokraten alljährlich ausgehoben werden. kann doch nicht erwarten, dass in zwei Jahren einem Socialdemokraten ein begeisterter, patrio-er Soldat wird. Das erste Jahr ist das Jahr der l; auch im zweiten Jahre gibts noch viel zu en, und erst im dritten Jahre beginnt er sich zu en und die soldatische Ehre zu empfinden. Wie die Socialdemokraten den Einfluss der Unter-iere zu schätzen wissen, das zeigt doch ein ge-nes Schriftstück, das vor mehreren Jahren in nberg beschlagnahmt wurde, in welchem von social-okratischer Seite allen Genossen, die ausgehoben den, angeraten wurde, sich einer guten Führung befleissigen und Unteroffiziere zu werden, damit als solche den grundstürzenden Ideen der Social-okratie Dienste leisten könnten. Dagegen müssen Massnahmen zu treffen sein, und das Festhalten der dreijährigen Dienstzeit ist die beste Massregel egen. (Grosse Unruhe und Rufe bei den Social-okraten: Nützt alles nichts.)

Ich gebe noch nicht die Hoffnung auf, dass noch räge aus der Mitte des Hauses gestellt werden, die ursprüngliche Vorlage zur Freude der Regie-g herstellen. Ich habe diese Ausführungen gemacht, ich, wenn uns innerhalb fünf Jahren ein Unfall ossen sollte, nicht zu denjenigen gehören möchte, leichten Herzens diese grundstürzende Organisation gemacht haben.

*

Reichskanzler Graf v. Caprivi. Der Vorredner zunächst gemeint, ich müsse selbst von der Durch-ung der zweijährigen Dienstzeit nicht überzeugt , meine Zuversicht müsse nicht gross sein, weil die Massregel nur für 5 Jahre will. Ich persönlich von der Durchführung der Massregeln vollkommen überzeugt, mache aber nicht den Anspruch, unfehlbar zu sein. (Beifall und Heiterkeit.)

Der Abgeordnete hat sich dann der Frage zuge-wandt, wie die neuen Einrichtungen auf das Verhält-nis der Socialdemokratie zur Armee wirken werden.

Ich muss zu meinem Bedauern zunächst konstatieren, dass der Vorredner bei allen seinen Aeusserungen von durchaus falschen Voraussetzungen über die Zusammen-setzung unserer Infanterie ausgegangen ist. (Sehr wahr! links.) Von der 3jährigen Dienstzeit haben wir schon lange nicht mehr viel gehabt: wir haben sie niemals voll gehabt. (Sehr richtig! links.) Wir haben die Dispositionsurlauber gehabt. (Abg. Graf v. Bismarck: Das habe ich ge-sagt.) In jeder Kompanie haben wir nur bis 25 Mann vom dritten Jahrgang. (Abg. Graf v. Bismarck ruft erregt: Das habe ich wörtlich gesagt.) Wir haben also nur 15 bis 25 Mann vom dritten Jahrgang in jeder Kompanie. (Abg. Graf v. Bismarck: Sehr richtig! Grosse Heiterkeit.) Das hat der Vorredner aber nicht gesagt, dass unsere Bestrebungen uns ver-pflichten, gerade die besten Leute zur Disposition zu entlassen. Wenn nun die besten Leute beurlaubt werden, so folgt, dass die übrigen 15—25 Mann teils aus Spezialisten, teils aus den Leuten, die sich schlecht geführt haben oder weniger gut sind, bestehen.

Ich teile mit dem Vorredner die Ansicht, dass es eine böse Seuche ist, wenn das Heer von socialdemo-kratischen Ideen durchseucht ist. Dagegen sind Mass-regeln zu treffen. Ich würde also im Sinne des Vor-redners handeln, wenn ich die mir als Socialdemokraten bekannten Leute da behielte im dritten Jahrgang. Ob nun die Wirkung sein würde, dass diese Leute während dieser Zeit selbst bekehrt werden und zu-gleich einen heilsamen Einfluss auf diejenigen ausüben, die noch nicht so lange im Heere sind, das bezweifle ich. (Sehr richtig! links.) Ich glaube nicht, dass die Frage von erfahrenen Leuten so gelöst wird, wie es der Vorredner will.

Wenn nun der Krieg so schnell ausbricht, wie der Vorredner auf Grund seiner Kenntnis erwartet (Wiederholte erregte Zwischenrufe des Abg. Grafen v. Bismarck) — ich bitte den Herrn Präsidenten, mich vor den Unterbrechungen zu schützen (Glocke des Präsidenten) — dann ist diese Massregel noch nicht in Wirkung getreten. Wir haben dann nur lauter Reservisten, die drei Jahre gedient haben. Dann ist die Differenz also noch nicht so gross.

Der Vorredner scheint aber auch von der An-sicht ausgegangen zu sein, dass unsere aktive Truppen-stärke dadurch für den Krieg weniger brauchbar sein wird. Der Vorredner beruft sich darauf, dass in einer Zeitung von 1890 gestanden habe, die Schiessausbildung würde unter der zweijährigen Dienstzeit leiden, und er führte an, dass dies in der That bei einem Versuchs-bataillon geschehen sei. Er macht mich verantwortlich für das Jahr 1890. Er vergisst, dass ich damals eben erst ins Amt getreten war, dass ich nicht die Zeit hatte, um mich mit diesen Dingen zu beschäftigen. Falls er das „Militärwochenblatt" meinen sollte, so vergisst er, dass dasselbe gar keinen officiösen Charakter hat, keineswegs vom Reichskanzler abhängt, sondern in einem kontraktlichen Verhältnis zum Kriegs-ministerium steht. Die Schiessausbildung war gewiss eine der schwersten Fragen, welche die Militärverwal-tung bei Einrichtung der kürzeren Dienstzeit sich vor-legen musste. Um diese Frage lösen zu können, sind eine Anzahl von Versuchsbataillonen gebildet worden, indem sie das, was wir jetzt einführen wollen, praktisch erproben sollten.

Der Vorredner irrt wiederum, wenn er glaubt, dass der Versuch nur bei einem Bataillon gemacht worden ist. Wäre der Vorredner in der vorigen Session schon anwesend gewesen, so würde er in der Kommission gehört haben, dass Bataillone in Ost und

Digitized by Google

West gebildet worden sind, um einen solchen Versuch zu machen, und er würde gehört haben, dass der Versuch vollkommen befriedigend ausgefallen ist. Der Vorredner hat eine besondere Besorgnis darauf gegründet, dass durch das Eingehen auf den Antrag Huene die Kompensationen, welche auf dem Boden der Artillerie für die zweijährige Dienstzeit gelegen hätten, aufgegeben worden seien.

Wiederum ein Irrtum! Der Vorredner hat den Kommissionssitzungen nicht beigewohnt, sonst würde er gewusst haben, dass das Geforderte sich in drei Gruppen teilt. Da kommen zunächst die Ausgleichsmassregeln für die zweijährige Dienstzeit, dann kommen die Neuformationen, dann kommen Verstärkungen. Die Vermehrung der Artillerie um 60 Batterien hat mit der zweijährigen Dienstzeit nichts zu thun. Hier war eine Verstärkung notwendig geworden dadurch, dass wir nachgerade selbst Frankreich gegenüber schwächer an Artillerie geworden sind. Von den Kompensationen für die zweijährige Dienstzeit ist nichts weiter aufgegeben als 4 Mann bei den Vollbataillonen und bei den Halbbataillonen 2 Mann. Dass diese Schwächung um 4 Mann etwas ins Gewicht fällt, kann ich nicht leugnen, aber, wenn es sich um das Zustandekommen der Vorlage handelt, war es eine Kleinigkeit.

Wir haben geglaubt, eine Verstärkung unserer Wehrkraft beantragen zu müssen. Die Wehrkraft setzt sich zusammen in erster Linie aus der Bevölkerungszahl, in zweiter Linie aus der Anzahl der ausgebildeten Mannschaften. Von den Mannschaften setze ich voraus, dass sie mit Sicherheit den Aufgaben des Krieges genügen können. Eine Vermehrung der ausgebildeten Mannschaften ist selbstverständlich bei der dreijährigen Dienstzeit langsamer und kostspieliger. Wenn wir die Steigerung unserer Wehrkraft bei der dreijährigen Dienstzeit hätten erreichen wollen, so würden wir selbstverständlich genötigt sein, viel höhere Anforderungen an Sie zu stellen. Als früher Verstärkungen der Armee notwendig geworden waren, nahm man Anstand, die Kosten zu erhöhen und immer mehr Leute einzustellen. Da jedoch eine Verstärkung notwendig war, schuf man zuerst die Dispositionsurlauber, dann schuf man die Ersatzreservisten, anerkannt eine sehr bedenkliche im Verhältnis zu den Kosten und Erfolgen wenig nützende Massregel. Endlich rückte man das zweite Aufgebot hinauf und stellte es in die Feldarmee ein. Schon damals ist erwähnt worden, dass diese Massregeln anscheinend grosse Resultate ergeben würden. Gewiss ein politisch schönes und durchschlagendes Motiv, aber kein Soldat wird des Glaubens sein, dass wir auf diesem Wege schneller erreichen, was wir auf unserm Wege mit der zweijährigen Dienstzeit erreichen wollen. (Beifall.)

*

Nach Schluss der Debatte macht

Graf Herbert v. Bismarck noch folgende persönliche Bemerkung: Ich bedauere, dass ich den Reichskanzler durch Unterbrechungen gereizt habe. Ich habe das nur gethan, weil der Reichskanzler mich total missverstanden hat, und persönliche Bemerkungen in der Presse meist nicht wiedergegeben werden. In Bezug auf die Schiessübungen steht in dem Berichte der Militärkommission ausdrücklich, dass die Versuche überstürzt worden sind. (Präs. v. Levetzow, der inzwischen wieder den Vorsitz führt, macht den Redner darauf aufmerksam, dass das keine persönliche Bemerkung sei.) Das ist doch nur eine Richtigstellung. (Grosse Heiterkeit.) Sie haben mir dazu das Wort gegeben, Herr Präsident. (Präsident v. Levetzow: Die sachliche Diskussion war bereits geschlossen.

Die Reichslande in englischer Beleuchtung.

Times.

SEIT der Annexion Elsass-Lothringens lassen sich in der Entwicklung der Volksstimmung, wie sie in den Reichstagswahlen zum Ausdruck kommt, drei scharf geschiedene Perioden feststellen. Die erste Periode war die der Entrüstung und des Protestes. Damals eilte die Bevölkerung an die Urne, um gegen die deutsche Okkupation zu demonstrieren, indem sie Abgeordnete wählte, deren Programm ausschliesslich die ausgesprochene Negation und das laute Misstrauen war. So gingen im Jahre 1874, als Elsass-Lothringen zum erstenmale zu den Reichstagswahlen zugelassen wurde, thatsächlich fast ohne Kampf alle 15 Abgeordneten als Protestler aus der Urne hervor mit einer Gesamt-Stimmenzahl von 234 000 Stimmen, welche dem Reiche offen feindlich war.

Schrittweise machte die Haltung offenen Misstrauens einer mehr stummen Opposition Platz. Ein grosser Teil der antideutschen Bevölkerung begnügte sich damit, sich ostentativ von den Urnen fernzuhalten, wenn auch noch infolge des Mangels jeglicher Organisation des kleinen Kernes reichstreuer Wähler, die sich erst allmählich herausbildete, die Partei der Protestler im meist unbestrittenen Besitz der Mandate blieb. Das war die Periode der Wahlenthaltung, wo kaum die Hälfte der Wähler von ihrem Wahlrecht Gebrauch machte. Diese Periode dauerte bis 1887, in welchem Jahre die antideutsche Partei, an Stimmenzahl schon längst auf die Hälfte ihres ursprünglichen Besitzstandes herabgegangen, zum letztenmale eine ungebrochene Phalanx von 15 Protestlern nach Berlin schickte.

Nichtsdestoweniger gewann der deutsche Einfluss langsam, aber stetig an Boden, und der Reichsgedanke — ursprünglich beschränkt auf die neuen Ansiedler, welche von jenseits des Rheins gekommen waren, um die Lücken auszufüllen, welche die Emigration nach Frankreich gerissen hatte — breitete sich, namentlich im Elsass, immer mehr unter der heranwachsenden Generation aus, deren Erinnerung nicht mehr an den Tagen der französischen Herrschaft haftete. Alle, welche offen die deutsche Herrschaft acceptierten, vereinigten sich mit den regierungsfreundlichen Parteien. Um 1890 wurden zum erstenmale in vier elsässischen Wahlkreisen Abgeordnete gewählt, welche sich offen auf die Regierungsseite schlugen, und ihren Sitz im Reichstage unter den alten deutschen Parteien nahmen. Und dieser positive Erfolg war begleitet von anderen Anzeichen einer neuen Phase, welche, wenn auch nicht negativen Charakters, nicht weniger bezeichnend erschien. Die alten Schlagwörter des Protestes hatten ihre faszinierende Wirkung verloren. Die Opposition hörte auf, sich ausschliesslich in das Blau-weiss-rot der Trikolore zu hüllen. Ihre Anhänger verbargen ihre antideutsche Gesinnung im Grunde des Herzens und trugen äusserlich den Schein der Zugehörigkeit zu anderen, auch im Reiche vorhandenen Parteien, wie Ultramontane und Socialdemokraten, zur Schau. Die Zahl der Stimmen der alten, unversöhnlichen Protestpartei sank im Jahre 1890 auf 23 911 oder auf ein Zehntel ihres Standes von 1874.

Die weiteren Fortschritte bei den letzten Wahlen (1893) waren gleichfalls sehr bedeutsam und wohl geeignet, in jeder Hinsicht die Hoffnungen auf eine radikale Umwandlung zu Gunsten der Germanisierung zu stärken. Die Zahl der Wähler, welche am 15. Juni d. J. von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht hatten, betrug 76 Procent aller eingeschriebenen Wähler gegen 57 Procent im Jahre 1890. Fünf Sitze wurden im ersten Wahlgange von Kandidaten gewonnen, welche, wie Prinz Alexander Hohenlohe, der Sohn des Statt-

Digitized by Google

untrügbare Zeichen reichstreuer Gesinnung trugen. In zwei anderen Kreisen hatten Kandidaten im ersten Wahlgange die meisten mmen erhalten und waren erst in der Stichwahl r feindlichen Koalition erlegen. Und selbst in lkreisen, wie Saargemünd und Diedenhofen, in en man nicht einmal den Versuch gemacht hatte, tsche Kandidaten aufzustellen, stellte die reichstreue hlerschaft spontan eigne Kandidaten auf, und nutzte so die Gelegenheit, das Vorhandensein von i, vier und mehr Tausend reichstreuen Stimmen Orten zu zeigen, in denen man nicht im Traume diese Möglichkeit gedacht hatte. Auf der anderen ite kam kaum ein einziger der Oppositionsparteien ausgesprochen reichsfeindlicher Kandidat durch. Molsheim, wo noch vor sechs Jahren Dr. Giefferen mit 16 259 Stimmen glänzend gesiegt hatte, de derselbe jetzt mit nur 6395 Stimmen von einer hsdeutschen Majorität von über 7000 Stimmen hlagen. Im ganzen erhielten in Elsass-Lothringen ein protestlerischen Kandidaten nur 11 056 Stimmen, r weniger als die Hälfte von 1890.

Nimmt man alle diese Umstände zusammen, so n man mit Fug und Recht folgende Schlüsse ziehen: volles Drittel aller Wähler, welche vor vier chen an die Urne traten, haben in unzweideutiger ise ihre volle Anhänglichkeit an das deutsche ich und die Politik seiner Leiter bekräftigt. Ein eres Drittel bestand aus Elementen, deren position nicht im politischen Gegensatz zum Reiche, dern auf partikularistischen und socialen Gründen hte. Das letzte Drittel umfasste endlich die te der ehemaligen Protestpartei, teils der offenen unversöhnlichen Richtung, teils unter dem Decklntel der Zugehörigkeit zur Socialdemokratie oder s Ultramontanismus.

Was sind Matrikularbeiträge.

Vorwärts.

VENN je der Inhalt einer Thronrede frei von allen Ueberraschungen war, und lediglich den Inhalt r officiösen Mitteilungen der letzten Wochen wiederb, so war es die Ansprache des Kaisers, mit welcher r neugewählte Reichstag eröffnet wurde. Aufgabe s Reichstages sei nach ihr lediglich die Annahme r Militärvorlage; um die Deckungsfrage habe er sich erst nicht zu kümmern; für das nächste Etatsjahr llen die durch die Militärvorlage notwendigen Ausgen durch die Matrikularbeiträge aufgebracht werden.

Was sind nun diese Matrikularbeiträge?

Der Ausdruck stammt noch aus dem alten eutschen Reiche. In der „Reichsmatrikel" des eiches waren alle Stände des Deutschen Reiches und re Beiträge zu den Kosten der Reichsverwaltung rzeichnet. Die hiernach von den einzelnen Bundestgliedern zu entrichtenden Beiträge wurden Matrilarbeiträge genannt, ein Ausdruck, der auch für den rddeutschen Bund und für das gegenwärtige eutsche Reich zur Bezeichnung derjenigen Beiträge ibehalten worden ist, die nach § 70 der Reichsrfassung von den einzelnen Bundesstaaten zur Beeitung der gemeinsamen Ausgaben aufzubringen sind, weit die letzteren nicht durch etwaige Ueberschüsse r Vorjahre, sowie durch die Einnahme aus den llen, aus den gemeinsamen Verbrauchssteuern und s dem Post- und Telegraphenwesen gedeckt werden.

Die Matrikularbeiträge werden nicht nach der rtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Einzelstaaten f diese verteilt, sondern lediglich im Verhältnis zur opfzahl der Einwohner, sie wirken also auf die nzelstaaten ganz ebenso wie Kopfsteuern, deren Erbung von jedem Nationalökonomen als die mechanischste, ungerechteste und social verwerflichste Form der Verteilung der Staatslasten bezeichnet wird. Das System der Matrikularbeiträge hat keinen einzigen Anhänger, seit Gründung des Norddeutschen Bundes wird es stets bekämpft und niemals verteidigt und doch steigen die Matrikularbeiträge ununterbrochen, sie betrugen im Jahre 1874: 67 144 300 Reichsmark und waren bis zum Reichshaushaltsetat von 1892/93 fast auf das Fünffache, nämlich auf 320 859 700 Mk. gestiegen.

Unter den Gegnern des Systems der Matrikularbeiträge wollen wir, von Männern der Opposition ganz absehend, blos drei unserer vornehmsten Regierungsstützen nennen: Se. Excellenz den kgl. preussischen Finanzminister Miquel, der soeben das Grosskreuz des Roten Adlerordens mit Krone und Eichenlaub für seine finanzpolitischen Leistungen erhalten hat, den Chef unserer amtlichen Statistik, den Geh. Rat Hans von Scheel, und den Professor der Nationalökonomie an der Universität Berlin und Kandidaten der „Reichstreuen" im II. Berliner Wahlkreise, den Geh. Rat Adolf Wagner . . .

Man wird uns einwenden können, wozu der viele Lärm. Es handelt sich blos um das laufende Etatsjahr. Nachher sollen die Matrikularbeiträge wieder vermindert werden, indem die Kosten der Militärvorlage durch eigene Einnahmen des Reiches gedeckt werden sollen.

Dies ist wohl möglich, aber keineswegs sicher. Kann sich, was leicht der Fall sein kann, der Reichstag über die Steuervorlagen nicht einigen, so bleibt es auf Grund des § 70 der Reichsverfassung bei der Deckung der Mehrauslagen durch die Matrikularbeiträge.

Lieber-Thee — Liberté!

Nationalliberale Korrespondenz, aus Nassau.

WAS hat Dr. Lieber, der neue Centrumsführer, eigentlich für einen bürgerlichen Beruf? wird sich schon mancher gefragt haben, der sich über die Persönlichkeit des neuerdings so viel genannten Centrumsführers unterrichten wollte. Man schlägt die Parlamentsalmanache mit den kurzen Mitteilungen über den Lebensgang der Abgeordneten nach. Aber man findet sich enttäuscht. Da steht kein Wort hierüber, wie sonst bei allen andern Abgeordneten. Hier zu Lande weiss man nun: Herr Lieber treibt einen schwunghaften Handel mit Gesundheitsthee und ähnlichen Heilmitteln, die, mit rührenden gottseligen Bildlein geziert, mit thätiger Unterstützung der Pfarrer den armen frommen Bauern in Altbayern und auf dem Westerwald aufgehängt werden, die ihre Groschen gewiss besser verwerten könnten. Geholfen hat er noch niemandem, ausser Herrn Lieber selbst.

Kölnische Zeitung.

DIESER Theehandel ist, wie uns seinerzeit geschrieben worden, auf den Namen der Frau Lieber eingetragen. Ein Arzt aus Wiesbaden teilt uns mit, der Lieber-Thee sei in den fünfziger Jahren in Preussen als gesundheitsschädliches Geheimmittel verboten gewesen und in der „Köln. Ztg." seien in jenen Jahren wiederholt entsprechende polizeiliche Anzeigen veröffentlicht worden. Wir haben diesen Thatbestand nicht feststellen können, da es doch kaum angängig ist, zehn Jahrgänge unsres Blattes nach einer Anzeige zu durchforschen. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, dass unsre Angabe, Dr. Lieber habe die von der Centrumsfraktion im Wortlaut festgestellte Aeusserung des Wahlaufrufs durch Einschiebung eines Satzes eigenmächtig abgeändert, von der ultramontanen Presse nicht bestritten, sondern sorgfältig totgeschwiegen wird.

Kölnische Volkszeitung.

„JAMMERSCHADE! Es wäre doch so schön gewesen, festzustellen, ob zu einer Zeit, wo der Ende 1838 geborene Abgeordnete Lieber vielleicht eben den Knabenschuhen entwachsen war, der Lieber-Thee einmal verboten wurde. Der Lieber-Thee ist nämlich ein Ding von ehrwürdigem Alter. Aus unsern eigenen Knabenjahren erinnern wir uns des in Nassau verbreiteten Verschens: „Als Lieber seinen Thee erfand, da war noch *liberté* im Land.“ Erfinder desselben ist nämlich nicht der Abg. Lieber, sondern sein Vater, der Legationsrat gleichen Namens, einer der angesehensten Männer Nassaus, der bei dem damaligen Herzog in hohen Ehren stand. Es ist für die „Männer von Bildung und Besitz“ höchst bezeichnend, dass sie jetzt diesen alten Thee dem Sohne jenes Ehrenmannes unter die Nase reiben. Ob Herr Dr. Lieber damit einen „schwunghaften Handel“ betreibt, wissen wir nicht; jedenfalls hat er viel zu viel mit andern Dingen zu thun, um sich mit Fabrikation und Vertrieb zu befassen. Aber selbst wenn er es thäte — auch andere Leute sollen Theehandel und ähnliche kaufmännische Geschäfte treiben, ohne dass dumme Jungen sie deshalb in nationalliberalen Hetzblättern herunterreissen.“

Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

IN der Hauptsache scheint's also mit dem Geheimmittelhandel zu stimmen.

Germania

VON allen gegnerischen Blättern, welche von dem Geschreibsel Notiz genommen, sind, so weit wir überblicken können, nur die demokratische Berliner Volksztg. und der konservative Reichsbote so anständig, ihre Missbilligung auszusprechen. Ersteres Blatt spricht von einer Pöbelhaftigkeit, und der Reichsbote bemerkt, die Köln. Volksztg. habe mit ihrer Abfertigung Recht.

Eine Meuterei.

Politische Korrespondenz, aus Kopenhagen.

EINE kürzlich unter den Truppen des in Kopenhagen garnisonierenden Genie-Regiments vorgekommene Meuterei wird überall, insbesondere aber in Armeekreisen, lebhaft erörtert. Die Angelegenheit ist bis zur Stunde noch ziemlich unklar, da die Militärbehörden die Sache in Geheimnis zu hüllen suchen, so dass es sehr schwierig ist, näheres hierüber zu erfahren. Den Anlass zu der erwähnten Meuterei bildete eine im Genie-Regimente entstandene Unzufriedenheit, die insbesondere durch einen Befehl des interimistischen Regimentschefs hervorgerufen wurde, wonach ein Teil der bis dahin auf den Vormittag konzentrierten Uebungen auf den Nachmittag verlegt wurde. Infolge dieser Verfügung erlitten viele Geniesoldaten, namentlich aber Unteroffiziere des Regiments, empfindliche materielle Verluste, indem ihnen dadurch die Möglichkeit entzogen wurde, wie bis dahin, die Nachmittagsstunden zu technischen Nebenerwerben zu verwenden. Die Neuerung soll auch von den Offizieren des Regiments als unklug und unpraktisch erachtet worden sein. Nach einer zwischen den Soldaten und den Unteroffizieren stattgehabten Besprechung begab sich eine Abordnung der letzteren zu dem interimistischen Regiments-Kommandanten, um ihn zu ersuchen, wenn möglich, die frühere Ordnung betreffs der Exerzitien wieder einzuführen. Die Abordnung wurde jedoch von dem Kommandanten sehr ungnädig abgefertigt. Infolge dessen begannen die Soldaten in Anwesenheit der Unteroffiziere den Plan einer „Diensteseinstellung“ zu erörtern, und es scheint sehr fraglich, ob die Unteroffiziere irgend welchen ernsten Versuch gemacht haben, die aufgeregten Gemüter zu beruhigen und die Soldaten an ihre Pflicht zu erinnern. Gewiss ist, dass den Offizieren keinerlei Meldung über diese Vorgänge gemacht wurde, und zwar auch dann nicht, als schon ein geschriebener Aufruf zur Veranstaltung einer Manifestation unter den Soldaten zu zirkulieren anfing. Es gelangte thatsächlich eine Meuterei zum Ausbruch, indem drei Kompanien sich aus der Kaserne entfernten und sich zu den befohlenen Uebungen nicht einstellten. Es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet und die Rädelsführer der meuterischen Bewegung wurden verhaftet. Die Verhöre nähern sich ihrem Abschluss, und noch vor Mitte des Monats dürften sämtliche Angeklagte dem Kriegsgerichte überwiesen werden. Besonders peinlich berührt der Umstand, dass mehrere Unteroffiziere der meuterischen Ingenieurkompanien, wie die Untersuchung erwies, von der geplanten Kundgebung Kenntnis hatten, ohne davon an zuständiger Stelle Meldung zu erstatten. Die betreffenden Unteroffiziere befinden sich selbstverständlich in Haft. Derselben harrt die Degradation und schwere Kerkerstrafe. 25 Soldaten die als Rädelsführer der Emeute anzusehen sind dürften zu zweijähriger Strafarbeit verurteilt werden, die übrigen zu Freiheitsstrafen milderen Grades. (Späterer Meldung zufolge sind 99 wegen Meuterei vor das Kriegsgericht gestellte Ingenieure zu harten Strafen verurteilt worden. Neun Rädelsführer sind zu längerer Zuchthausstrafe und die übrigen zu verschärften Arreststrafen, teilweise auch zur Degradation verurteilt worden.)

Sultan und Khedive.

Hamburger Nachrichten.

ES sind heute fünf Vierteljahre verflossen, seitdem der Name der kaiserlich türkischen Yacht „Izzeddin“ die Runde durch die europäischen Zeitungen machte, welche bestimmt war, nach langen Verhandlungen dem jungen Khedive von Aegypten Abbas Pascha, den Investiturferman seines hohen Lehnsherrn am Bosporus zu überbringen. Schon damals war von einem Gegenbesuch des ägyptischen Fürsten in Konstantinopel die Rede, um seinerseits dem Sultan Abdul Hamid eine persönliche Huldigung zu erweisen, deren sich seine Vorfahren bis auf den hochfahrenden Mehemed Ali hinauf überheben zu dürfen geglaubt hatten. Der Khedive sollte ursprünglich, wie man weiss, von derselben „Izzeddin“ abgeholt und als Gast nach Stambul geleitet werden; der junge Fürst hat indes die Ankunft des türkischen Schiffes in seiner Ungeduld nicht abgewartet, sondern sich auf seiner eigenen Dampfyacht „Fayum“ eingeschifft, die bereits nach den neuesten Meldungen vorgestern Vormittag im Bosporus vor Anker gegangen ist. Der Hauptgrund zu dem lange gehegten und jetzt mit unorientalischer Schnelligkeit zur Ausführung gebrachten Entschlusse liegt, wie man weiss, in dem drückenden Abhängigkeitsverhältnis, in welchem den ehrgeizigen jungen Fürsten die unbequemen Gäste seines Landes, die Engländer, gehalten haben, die er bei seiner Thronbesteigung vorgefunden und die ihm seit anderthalb Jahren wiederholt in empfindlicher Weise zum Bewusstsein gebracht haben, dass ohne sie von seiner Seite nach keiner Richtung hin ein irgendwie bedeutungsvoller Schritt geschehen dürfe.

Man vergegenwärtige sich nur einmal das wunderbar irrationelle Verhältnis, wenn man will, den gordischen Knoten, der dort im uralten Nillande aus allerlei widerspruchsvollen Elementen: — aus geschichtlichen Traditionen, türkischer Oberherrlichkeit, ägyptischer Unabhängigkeit, europäischer Intervention, englischer Occupation, französischer Einsprache, alles auf dem Grunde eines bunten, schwer zu behandelnden Völker

gemisches — zusammengeflochten ist. England räumt ein, dass es nur provisorisch die Rolle des Civilisators im Pharaonenlande übernommen habe; es hat schon unter Lord Salisbury erklärt, dass es nicht bis ans Ende der Tage dort zu bleiben gedenke; es hat durch den Mund der jetzigen Regierung, als deren Leiter sich noch in der Opposition befanden, auf möglichst beschleunigte Räumung gedrungen und wiederholt dahingehende Versprechungen abgegeben. Trotzdem darf man behaupten, dass diese ägyptische Räumungsfrage sich unter Lord Rosebery auch nicht um ein Tittelchen anders gestaltet hat, als früher unter dem Marquis von Salisbury. Wenn Frankreich oder die Türkei ein Wort der Erinnerung an frühere Versprechungen fallen lässt, so lautet die Antwort: „Wir denken garnicht daran, Aegypten *ad infinitum* besetzt zu halten; aber wir behalten uns vor, den Termin selbst zu bestimmen, wann wir die durch uns geschaffenen Reformen soweit befestigt glauben, um mit dem Vertrauen scheiden zu können, die ägyptische Regierung werde sich nie dazu bestimmen lassen, uns für den Notfall die Meeresstrasse nach Indien, den Suezkanal, zu sperren.“ Wenn das Letztere in amtlichen Erklärungen nie ausdrücklich hervorgehoben, höchstens nur nebenbei angedeutet und immer das Interesse der Menschlichkeit, der Civilisation, der Propaganda für Sitte, Recht, Ordnung, Handel und Wandel in den Vordergrund geschoben wird, so entspricht das nur der allgemeinen und hergebrachten Richtung der englischen Politik in Afrika, Asien und anderswo, in welcher man unter ständiger Etikette den eigennützigen Hintergedanken der britischen Ansprüche zu verdecken pflegt.

Die nationale Erregung der Aegypter ist also unter dem Drucke der im übrigen geordneten britischen Verwaltung bei Fürst und Volk vollkommen erklärlich. Lord Cromer (früher Sir Evelyn Baring) erscheint dem jungen Khedive, der so gern zu einem selbständigen Fluge die Schwingen regen möchte, beinahe in einem Lichte, wie einst Sir Hudson Lowe als Gefängniswärter Napoleons I. auf St. Helena. Um dessen Händen und der englischen Ueberwachung überhaupt wenigstens auf ein paar Wochen zu entrinnen und von dem lästigen Drucke aufzuatmen, ist Abbas Pascha jetzt zu dem Entschlusse gekommen, die bisher nie ernstlich ins Auge gefasste Reise an den Bosporus zu unternehmen und dem bis dahin nur formell anerkannten Abhängigkeitsverhältniss zum Sultan durch einen unwiderruflichen Schritt Ausdruck zu geben. Man darf wohl sagen, dass dieser Schritt von der politischen Reife Abbas Paschas, jedenfalls von seiner Kunst, den Engländern ein Schnippchen zu schlagen, ein recht günstiges Zeugnis ablegt. Die Engländer haben von jeher, selbst bei der Beschiessung Alexandriens und bei der Exekution gegen Arabi Pascha, immer in feierlichen Worten betont, sie dachten bei allen ihren Handlungen nicht daran, dem Oberhoheitsrecht der hohen Pforte vorzugreifen; der Sultan sei und bleibe für sie, wie für die übrigen europäischen Vertragsmächte, *de jure* der Suzerain Aegyptens und sie betrachteten sich nur *de facto* als seine Beauftragten. Es wäre doch zu komisch und eine allzu grosse Ironie, wenn die Engländer heute Verwahrung einlegen wollten, wo ihr widerwilliger Schützling sich anschickt, auch seinerseits das von ihnen proklamierte staatsrechtliche Verhältnis durch einen persönlichen Besuch am goldenen Horn zu sanktionieren. Die englische Regierung hat sich also dazu bequemen müssen, *de faire bonne mine à mauvais jeu*, und Lord Cromer hat nichts Besseres zu thun gewusst, als die Zeit der Abwesenheit des Vizekönigs zu einer — Kur in Karlsbad zu benutzen.

Aber auch die niedere Bevölkerung Aegyptens, nicht nur der Khedive persönlich, hat sich zu einer Bewegung gegen die englische Besetzung erhoben, oder vielmehr, sie ist von den immer wieder auftauchenden Führern der Nationalpartei zu einem Massenprotest gegen die fremdländische Verwaltung veranlasst worden. Ueberall in Aegypten lassen die Statthalter der Provinzen Unterschriften zu einer Petition sammeln, worin die Unterzeichner oder deren schreibfähige Mandatare ihre Zufriedenheit mit der persönlichen Regierung des Khedive aussprechen und erklären, dass eine fernere Bevormundung des Auslandes unnötig sei. Die Nationalpartei, die das Stichwort „Aegypten für die Aegypter“ ausgegeben hat, bezweckt damit offenbar, der antienglischen Politik des Khedive in Konstantinopel einen Rückhalt zu verschaffen. Man wird nun allerdings nicht annehmen dürfen, dass die Engländer vor einer so von oben geleiteten Bewegung in dem übrigens unpolitischen Lande leichthin die Segel streichen werden; aber immerhin werden sie mit der öffentlichen Stimmung des Landes zu rechnen und sich vor jedem unnütz schroffen Auftreten zu hüten haben.

Im übrigen wird man in der Annahme kaum fehl gehen, dass der Entschluss Abbas Paschas nicht ohne geheime Unterstützung von seiten seiner französischen Ratgeber erfolgt ist. Schon im vorigen Jahre sind die französischen Offiziere, bei Gelegenheit eines Flottenbesuchs in Alexandrien im Abdin-Palaste zu Kairo mit ausserordentlicher Auszeichnung empfangen worden. Je lästiger die Engländer sich bemerkbar machen, desto willkommener werden in Kairo die Franzosen sein; womit nicht gesagt sein soll, dass die letzteren, wenn sie 1882 an die Stelle der Engländer oder auch nur ihnen zur Seite getreten wären, sich gegen die Eingeborenen uneigennütziger und liebenswürdiger benommen haben würden als diese. Dafür mag Algier, Tunis und Indochina zum Beweise dienen. Der Orient befindet sich nun einmal, und zwar in Stambul fast noch mehr als in Kairo, in der diplomatischen Zwickmühle der europäischen Grossmächte, und nur in seltenen Feierstunden ist es diesen müden und gepressten Orientalen vergönnt, frei von aufdringlicher Einmischung des Auslandes unter sich aufzuatmen, sich als Fleisch und Bein desselben Stammes zu fühlen und in den rauschenden Genüssen des Augenblicks von einer glücklicheren Vergangenheit und einer besseren Zukunft zu träumen.

Eine solche Reihe glänzender Feiertage steht gegenwärtig Abbas Pascha und seinem zahlreichen Gefolge in Konstantinopel in Aussicht; in diesem Sinne mag man ihm deshalb wohl zu seiner Reise Glück wünschen. Wenn ausserdem einige, über die zarteren Verhältnisse des neunzehnjährigen jungen Herrn genau unterrichtete Blätter die Mitteilung machen, es sei von ihm zugleich auf eine Bewerbung um die Hand der siebzehnjährigen Prinzessin Naime, Tochter des Sultans, abgesehen, so werden wir darüber wohl nächstens einer allerhöchsten Aufklärung entgegensehen dürfen. Es wäre allerdings kein übles Aequivalent, wenn Abbas II. für den alljährlich gezahlten Tribut von vierzehn Millionen Mark wenigstens die Würde eines grossherrlichen Eidams mit nach Hause brächte. Zu bedauern bleibt bei alledem nur der Schatzmeister des Padischah, der, wie einst der Defterdar des Saladin, bei der bedenklichen Leere seiner Kisten und Kasten für eine ganze Reihe unvorhergesehener Ausgaben die erforderliche Deckung herbeischaffen soll. Aber vielleicht findet sich auch im heutigen Konstantinopel ein zahlungswilliger Nathan der Weise.

Ein Mißverständnis in Siam.

Berliner Börsenzeitung.

DIE Franzosen fordern das linke Ufer des Mekong mit gleichem Rechte, wie sie das linke Ufer des

Rheins als ihnen zustehend betrachten, nämlich als natürliche Grenze. Sie wollen Annam und Tonking bis zum Mekong ausdehnen, an diesen Stationen anlegen und auf dem Flusse die Handelsstrasse nach dem südlichen China herzustellen suchen, welche ihnen an der Nordgrenze von Tonking durch die Schwarzflaggen, die offiziösen Soldaten Chinas, verlegt worden ist. Seit zwei Jahren sind französische Posten vorgeschoben, einzelne Punkte am Flusse besetzt worden; wie die Insel Chong von den Franzosen unter Vertreibung der Siamesen besetzt, alsdann von den Siamesen unter Gefangennahme der Franzosen wieder genommen ist, wird dem Leser in frischer Erinnerung sein. Als ein französischer Stationsinspektor bei einer der Plänkeleien gefallen war, ist daraus eine Mordgeschichte gemacht, die den Vorwand für das weitere Vorgehen Frankreichs bieten sollte. Die Behauptung, dass das Königreich Annam früher bis zum Mekong gereicht habe, ist nicht erwiesen, vielmehr in der bestimmtesten Weise widerlegt worden. Die Grenze lag früher noch weiter östlich als jetzt, sie wurde durch den Gebirgszug gebildet, der Annam von NW. nach SO. durchzieht.

Gegen das gewaltsame Vordringen der französischen Kanonenboote auf dem anderen grossen Strome, dem unweit der Hauptstadt Bangkok mündenden Menam, kann Siam keinen Widerstand leisten. Die Erklärung des Gesandten in Bangkok, die Kommandanten der Schiffe hätten gegen ihre Instruktionen gehandelt, dieselben missverstanden, klingt wie eine Verspottung Englands. Dieses spürt zum ersten mal eine praktische Bethätigung der russisch-französischen Verständigung, es wird, mit einem Auge auf Siam, mit dem anderen auf Afghanistan schauend, so friedliebend sich erweisen, wie die Franzosen erwartet haben. Diese nehmen in Bangkok Revanche für Kairo.

Siam, früher die Stätte der blutigsten asiatischen Despotie, hat schon vor zwei Jahrhunderten unter portugiesischem und französischem Einflusse gestanden, ohne dass die Barbarei eine Milderung erfuhr. Erst seit 1831, da England durch die Eroberung von Queda Grenznachbar von Siam wurde, hat die Civilisation des Landes begonnen, seit 1852 schritt sie unter Königen, die den Engländern und Amerikanern günstig waren, schnell vorwärts. Eine Handelsflotte wurde erbaut, Handelsverträge sind abgeschlossen, Gewerbe, Künste und Wissenschaften eingeführt und gepflegt worden. Das Hauptverdienst daran hat der Präsident des Staatsrates, ein von Engländern erzogener, kluger und gebildeter Mann, welchem der König Chulalongkorn unumschränkte Macht eingeräumt hat. Sein Bruder ist Minister des Aeussern, sein Sohn Kriegsminister, beide haben wiederholt London und Paris besucht.

Staunen muss die Neigung der französischen Regierung erregen, die Abenteuer in fremden Weltteilen immer zu vermehren, obwohl dabei wenig herauskommt und speciell in Hinterindien die Wunden der Kolonialpolitik sich nicht schliessen wollen. Das Tonking ist ein so unsicherer Besitz wie Dahomey und Madagaskar, und nach den üblen Erfahrungen, die man mit China in den Jahren 1883—1885 gemacht hat, wird jetzt zu Händeln geschritten, die bei den Chinesen die grösste Geneigtheit erwecken müssen, den Frieden von Tientsin umzustossen, sobald Frankreich in grössere Verwickelungen gerät. Das ungeduldige Vorgehen gegen Siam scheint sich auf zwei Beweggründe zurückführen zu lassen. Einmal will die französische Regierung die Amtswaltung Gladstones, deren lange Dauer immer ungewisser erscheint, ausnutzen. Zwar liegt die auswärtige Politik Englands in der Hand Roseberys, der weniger zur Resignation hinneigt als der Premier, aber dieser wird doch unter allen Umständen seinen vollen Einfluss für die Erhaltung des Friedens einsetzen und nötigenfalls sich von dem Minister des Aeussern trennen. Sodann stehen die Wahlen in Frankreich vor der Thür. In den fünf Wochen bis zum Wahltag müssen die Franzosen unterhalten werden, ihr Thatendrang, für welchen Elsass und Lothringen immer noch zu heiss sind, um angefasst zu werden, erhält eine kleine Befriedigung im südöstlichen Asien.

Für den Weltfrieden liegt in diesen Vorgängen keine Gefahr, vielmehr können wir sie als dem Frieden ausserordentlich günstig betrachten, denn durch Frankreichs Uebergriffe in die Interessenkreise Englands wird dieses unausweichlich dem Dreibunde näher gebracht, und in dieser Annäherung ist wiederum das Moment gegeben, welches für Frankreich einen Angriffskrieg in Europa als übergrosses Wagnis erscheinen lässt.

Lieber Schriftsteller als Parlamentarier.

Frankfurter Zeitung, aus Paris.

In letzter Zeit hatten hier einige Leute den originellen Gedanken, verschiedenen bekannten Schriftstellern eine Kandidatur für die bevorstehenden Kammerwahlen anzubieten. Zola, bei dem man zuerst anklopfte, hat nicht ja und nicht nein gesagt, sondern sich eine Antwort für später vorbehalten. Der Romanschriftsteller Jean Aicard, dem eine Kandidatur in Toulon angeboten wurde, hat das Anerbieten rundweg abgelehnt. Dies hat den Redakteur eines hiesigen Blattes veranlasst, ein schriftliches Masseninterview zu inscenieren und bei einer Reihe hiesiger bekannter Schriftsteller anzufragen: 1. was sie im allgemeinen über den Eintritt der Schriftsteller in die politische Laufbahn denken und 2. ob sie, wenn man ihnen eine Kandidatur für die Kammer anbieten würde, diese acceptieren. Wir lassen hier einige Antworten folgen: Hector Malot will auf die Frage und namentlich die zweite Frage nicht antworten, weil er nicht die Rolle des Fuchses vor den Trauben spielen möchte. Ludovic Halévy schreibt: „Nein, ich würde die Kandidatur nicht annehmen, aber ich bin unbesorgt, man wird mir keine anbieten!“ Alexandre Parodi, der Verfasser der „Reine Zerana“, antwortet: „Ich ein Deputierter? Nein, nein, nicht um alles in der Welt! Aber ich würde mit Vergnügen König sein! Haben Sie mir einen Thron anzubieten?“ Pierre Loti hat auch keine Lust, Kammerluft zu atmen und antwortet mit einem energischen »*Oh! non, par exemple!*« J. Claretie schreibt: „Ich finde, dass es die Pflicht eines jeden Menschen ist, seinem Lande nach seinen Kräften zu dienen. Aber es scheint mir, dass ein Schriftsteller, der allgemeine Ideen ausspricht und die Sitten macht, ebenso nützlich, ja vielleicht nützlicher ist, als der Politiker, der Gesetze macht.“ Der Veteran des Melodramas Ad. d'Ennery schreibt: „Sie fragen mich, ob ich für die nächsten Kammerwahlen eine Kandidatur annehmen würde. Ich würde sie energisch ablehnen. Die sociale Krisis, die wir durchmachen, wird immer heftiger und bedrohlicher. Ein schrecklicher Kampf bereitet sich vor, der meiner Meinung nach nur durch die folgende Formel beschworen werden kann: die Sicherheit der Besitzes ist garantiert durch das Wohlergehen derjenigen, die arbeiten. Die Männer, die in sich die Kraft fühlen dieses Problem zu lösen, mögen ein Deputiertenmandat annehmen. Ich gestehe ganz bescheiden ein, dass ich darauf verzichten muss!“ Goncourt lehnt die Kandidatur für die Kammer ab, „weil man nur ein Metier gut betreiben kann“, und derselben Ansicht ist André Theuriet, der schreibt: „Man kann nicht zwei Herren dienen: der Litteratur und der Politik. Der Poet oder Romanschriftsteller, welcher seine

Kunst liebt, muss sich dieser ausschliesslich widmen. Er hat genug zu thun, wenn er sein Werk gut vollenden will, und kann keine Zeit damit verlieren, die krummen Pfade der Politik einzuschlagen." Edouard Cadol ist offen und antwortet ohne Umschweife, er lehnt jede Kandidatur für die Kammer ab, „weil er sich nicht in schlechter Gesellschaft gefällt", und Jules Verne begnügt sich damit, Mitglied des Gemeinderats in Amiens zu sein — „wo man sich niemals mit Politik beschäftigt". Man ersieht aus dieser Konsultation, dass die Schriftsteller keine grosse Lust verspüren, sich im Palais Bourbon niederzulassen. „Die Tierärzte" können sich alo beruhigen, von der Seite droht ihnen keine grosse Konkurrenz!

Emin Pascha.

Von Gerhard Rohlfs.

Neue Freie Presse.

Godesberg am Rhein, 10. Juli.

EINEN deutschen Gordon kann man mit Recht Eduard Schnitzer nennen, der am 28. März 1840 zu Oppeln in Schlesien geboren wurde. Sein Vater war Kaufmann, und wie seine Mutter, eine geborene Schweizerin, evangelischer Konfession, was wir hier betonen wollen, da vielfach behauptet worden ist, obgleich ihn das in unsern Augen nicht herabgesetzt hätte, dass der junge Schnitzer Jude gewesen sei. Er absolvierte das Gymnasium in Neisse, wohin seine Eltern mittlerweile gezogen waren, widmete sich 1858 auf der Universität Breslau der Medizin und promovierte 1864 in Berlin. Dr. Schnitzer verliess dann Berlin, ging nach der Türkei, wo er in Antivari den Vali Muschir Divitschi Ismael Hakki Pascha kennen lernte, in dessen specielle Dienste er als Arzt trat, mit ihm Armenien, Syrien und Arabien durchreiste und 1873 nach Konstantinopel kam, wo der Pascha 1873 starb und Emin Efendi, wie er sich nannte, seitdem er in türkische Dienste getreten war, verblieb. Im Sommer 1875 kehrte er auf kurze Zeit in die Heimat zurück, aber es litt ihn nicht lange dort, denn mit Beginn des Jahres 1876 sehen wir ihn in ägyptische Dienste treten. Hier trat er nun in volles Licht, und seine Bedeutung erkannt zu haben, ist das Verdienst des berühmten Helden von China, Gordon, der ihn 1878 mit der Befehlshaberstelle in Lado, also mit der Verwaltung der ganzen Aequatorial-Provinz Aegyptens, betraute. 1879 bekam Emin den Titel Bey, und über seine Thätigkeit in den Aequatorial-Provinzen liegen die verschiedensten Nachrichten vor. Wir beschränken uns darauf, was Dr. Felkin, Missionsarzt aus Edinburgh, der lange Zeit mit ihm zusammenlebte, über Emin schreibt: In dieser durch und durch zerrütteten Provinz brachte er es dahin, dass er einen jährlichen Ueberschuss von 8000 Lstrl. erzielte, und durch zahlreiche Reisen, die er im eigenen Interesse, sowie in dem seiner ihm anvertrauten Unterthanen unternahm, bereicherte er nicht nur sein Wissen, sondern im allgemeinen unsere Kenntnisse von den dortigen Ländereien.

Vorstehende Notizen, die zur Charakteristik Emins beitragen sollen und die wir dem anziehend geschriebenen Buche „Emin Pascha, eine Sammlung von Reisebriefen und Berichten u. s. w., Leipzig", entnehmen, haben wir zum allgemeinen Verständnisse der Leser beifügen zu müssen geglaubt. Seine ganze Grösse offenbarte sich aber erst, als er nach dem grauenvollen Schicksale Gordons und dem Mahdistenaufstande, abgeschnitten von jeglicher Verbindung mit Aegypten und der übrigen Aussenwelt, seine ihm unterstehenden Provinzen weiter verwaltete.

Es machten sich nun aber Stimmen in der Presse laut, die verlangten, man solle Emin Hilfe bringen, und, wie erinnerlich, wurden verschiedene Expeditionen organisiert zu dem Zwecke, von welchen allerdings nur eine ihr Ziel, Emin ausfindig zu machen, erreichte, die Stanley'sche.

Wir wissen jetzt aus den zahlreichen Berichten, die vorliegen, dass Stanley eigentliche Hilfe nicht brachte, aber auf brutale Weise veranlasste, dass Emin mit zur Küste zurückmarschieren musste. Und doch schrieb Schweinfurth in dem eben zitierten Werke: „Dachte er auch daran, und denkt er vielleicht noch, die ägyptischen Beamten samt ihrem Tross bei guter Gelegenheit nach der Ostküste zu „evacuieren", so ist er doch nach allen neueren Mitteilungen, welche zu uns gelangt, fester noch als früher entschlossen, das Land nicht zu verlassen, auch nicht falls eine Hilfsexpedition ihn erreichen sollte." „Ich verlasse keineswegs meine Leute. Wir haben trübe und schwere Tage mit einander durchgemacht, und ich hielte es für schmachvoll, gerade jetzt von meinem Posten zu desertieren. Meine Leute sind trotz vieler Mängel brav und gut. Wir kennen uns seit Jahren, und ich glaube nicht, dass es meinem Nachfolger gelingen würde, sich ihr volles Vertrauen zu erwerben. Das also ist ausser Frage. England soll die Sachlage auf eine feste Basis bringen, uns freie und sichere Wege zur Küste verschaffen. — Das ist es, was wir wollen. Unsere Länder aufgeben? Gewiss nicht."

Stanley brachte es fertig, Emin zur Küste zu bringen, wo er sich aber sogleich von seinem „Beschützer" trennte und in die Dienste seines Heimatslandes trat. Aber sei es nun, dass die stramme deutsche Disciplin ihm nicht behagte — ein gewisser Schmidt, der irgendwo Stations-Chef war, hatte ihn einmal getadelt wegen eines nicht im Curialstile gehaltenen Schreibens — sei es, dass Emin Pascha, zu welcher Würde er bei seiner Ankunft an der Küste vom Khedive erhoben worden war — andere Gründe hatte; er zog bald darauf wieder ins Innere, und zwar begleitet von Dr. Stuhlmann, einem sehr wissenschaftlich gebildeten Gelehrten aus Hamburg.

In sehr dankenswerter Weise hat die Verlagshandlung von Georg Westermann in Braunschweig die letzten Tagebücher in Briefform an Emins Schwester in Neisse veröffentlicht. Diese durch sechs Hefte sich hinziehenden Briefe geben das echteste Bild des berühmten Forschers. Dieselben durch Dr. Stuhlmann zurückgebracht, sind vom 22. März 1891 bis zum 6. Dezember 1891 geführt und schliessen mit den charakteristischen Worten:

„6./12. 91. Madsambrais Ort Njangabo in Ndussuma.

Meine Leute haben die Blattern. — Dr. Stuhlmann geht mit den Gesunden und nimmt diesen Brief mit. Gott segne euch alle. Halb blind wie ich bin, wäre es unnütz, mir sofort zu schreiben, warte also, bis ein anderer Brief von mir kommt. Dein Bruder E."

Emin marschierte westwärts, während Dr. Stuhlmann sich nach der Küste wendete. Während Dr. Stuhlmann wohlbehalten und reichbeladen mit wissenschaftlichen Schätzen in Europa angekommen ist, wissen wir über die Schicksale Emins absolut nichts Zuverlässiges. Die wiederholt gemeldete und zuletzt von Sefu, dem Sohne Tippo-Tips, nach Sansibar bestätigte Meldung von dem Tode Emins muss so lange berechtigten Zweifeln begegnen, als nicht Ort und Zeitpunkt des tragischen Ereignisses wenigstens annähernd festgestellt werden. Nach seiner Trennung von Dr. Stuhlmann im Dezember 1891 blieb Dr. Emin, da die erwarteten Träger ihm aus dem deutschen Schutzgebiete nicht zugesendet werden konnten und seine eigene Mannschaft viel zu gering war, keine andere Möglichkeit, in Kulturländer zurük zu gelangen, als einer von Arabern geführten Manyema-Karawane sich anzuschliessen. Da diese ihren Stützpunkt am oberen Kongo, teils in Stanley-Falls, teils in Ribongo,

teils in Riba-Riba haben, so musste sich Dr. Emin wohl oder übel entschliessen, auch mit nach Westen zu wandern, in der Hoffnung, am Kongo wieder nach Deutsch-Ost-Afrika zurück gelangen zu können. Inzwischen haben sich nun die Kämpfe zwischen den arabischen Sklavenjägern am oberen Kongo und dem Kongo-Staat ereignet, und es ist daher nicht ausgeschlossen, dass Dr. Emin der Wut der in ihren Interessen bedrohten Araber und ihrer Helfershelfer zum Opfer gefallen ist.

So berichtet H. Wichmann in den „Petermannschen Mitteilungen".

Aber die wissenschaftlichen Ergebnisse der Eminschen Expedition 1890 bis 1892, welche von seinem Begleiter Dr. Stuhlmann abgeliefert worden, sind derart umfangreich, dass sie als beispiellos in der Erforschungsgeschichte bezeichnet werden müssen. Das kartographische Material umfasst 146 engbeschriebene Octavseiten mit den Routen-Aufnahmen von Kafnar bis Süd-Monfe, drei Mappen mit 33 Stück Bergprofilen, 40 Ansichten aus dem Gebirge zwischen Albert-Edward- und Albert-See, ein Tagebuch über die geodätischen Messungen, den Rest der Aufnahmen bis zur Küste, die Route am Muansa bis Bagamoyo in provisorischer kartographischer Bearbeitung nebst 13 Tafeln Bergprofilen, Kompasspeilungen u. s. w. Das ist nicht etwa Uebertreibung; man sollte meinen, es sei genug Material für eine ganze wissenschaftliche Expedition, aber wir machten diese Angaben nach den so sehr gewissenhaften „Petermannschen Mitteilungen".

Wo ist nun Emin Pascha augenblicklich? Wir wissen es nicht. Die zahlreichen Meldungen seiner Ermordung genügen uns nicht. Ein äusserst zuverlässiger Afrika-Reisender, Eugen Wolf, der zur Zeit für das „Berliner Tageblatt" in Uganda thätig war, dementiert die Nachricht ausdrücklich. Und wir schliessen uns voll und ganz diesem Urteil und dem des Dr. Schweinfurth an, der Ihrer Zeitung noch jüngst schrieb: „Emin Pascha, das obere Nilgebiet, die Kongo-Regierung und die britische Interessensphäre am oberen Nil sind alle samt und sonders ein Mysterium. Daher kann man nur sagen: Etwas Gewisses weiss man nicht."

Die Eröffnung des Kanals von Korinth.

Kleines Journal.

AM letzten Sonnabend, den 15. d. Mts., ist der Kanal von Korinth, welcher den Saronischen Meerbusen mit dem Korinthischen verbindet, das Festland Hellas von dem Peloponnes scheidet, feierlich eröffnet worden. Der Isthmus, nach welchem die berühmten isthmischen Spiele des klassischen Griechenlands „der Kampf der Wagen und Gesänge, der auf Korinthos Landesenge der Griechen Stämme froh vereint" benannt waren, ist nicht mehr vorhanden. Der Peloponnes ist eine Insel geworden, die eine Brücke mit dem nördlichen Lande verbindet, und über die Brücke 50 Meter hoch fliegt der Eisenbahnzug von Patras nach dem Piräus, vorbei an der Stelle, wo einst Poseidons Fichtenhain und Tempel gestanden.

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge blickt Griechenland auf das vollendete Werk. Die trostlose Lage des Staates und die Armut des grössten Teiles der Bevölkerung lässt die stolze Freude über die Durchführung des schwierigen Unternehmens nicht recht sich entfalten; auch ist sie durch die Erinnerung an die zahlreichen Unterbrechungen der Arbeit, die Verkrachung zweier Gesellschaften, die zeitweise zur völligen Entmutigung geeignet gewesene Lage der dritten Gesellschaft, die nun erfolgreich dasteht, herabgestimmt. Endlich steht dem Vergnügen der Landschaften, welche sich von der Verkürzung des Seewegs grossen Nutzen versprechen können, naturgemäss der Unmut anderer gegenüber, welche Schaden erleiden. Der Seeweg von Triest und allen Plätzen des Adriatischen und Jonischen Meeres nach Athen, Saloniki, Konstantinopel, Smyrna, welcher bisher am Kap Matapan, der Südspitze des Peloponnes vorüberführte, ist jetzt sehr bedeutend abgekürzt. Die Landschaften, welche nördlich und südlich an die Golfe von Patras, Korinth, Aegina grenzen, haben davon Vorteil, während der südliche Teil des Peloponnes und ein Teil des Archipels zurückgesetzt ist. Im ganzen wird aber der griechische Handel und der Verkehr mit dem übrigen Europa einen Aufschwung nehmen, dem gegenüber das verletzte Interesse einiger Provinzen nicht in Betracht kommen kann. Zwölf Jahre ist an dem Kanal gearbeitet worden und die Kosten betragen an 70 Millionen Mark. An beiden Enden des Kanals sind neue Orte entstanden, aber an der Stelle, wo im Altertum die reichste griechische Handelsstadt durch ihren Glanz die Bewunderung der Welt erweckt hat, sieht es noch ärmlich aus. Der Plan, hier ein anderes Nizza entstehen zu lassen, wozu die geschützte Lage und Naturschönheit auffordern, wird wohl erst, nachdem Staat und Volk in bessere Lebensbedingungen eingetreten sein werden, zur Ausführung gelangen.

Wie das Projekt des Suezkanals Jahrtausende hindurch erwogen ist, von Sesostris und Necho, Darius und Ptolemäus Philadelphus, Mustapha III. und Napoleon I., so hat die Durchstechung des Isthmus von Korinth schon Kaiser Nero versucht, er ist aber nicht damit zustande gekommen. Das jetzt durchgeführte Werk reiht sich, zwar bescheidener in den Verhältnissen, dem Suezkanal als zweiter Erfolg der heutigen Technik auf diesem Gebiete an, in wenigen Jahren wird der Nordostseekanal als dritte Nummer hinzutreten. Er hat vor den beiden Vorgängern die sichere, schnelle, immer gleichmässige, allen Zwischenfällen entrückte Durchführung voraus. Der Bau des Suezkanals war gleich dem von Korinth von vielen Krisen, Geldmangel, Epidemien unter den Arbeitern, Flucht der Arbeiter, Unzulänglichkeit der Maschinen, heimgesucht.

Das Panama-Unternehmen ist als unrettbar verloren zu betrachten, der Kanal von Nikaragua erweist sich viel schwieriger, als vorausgesetzt worden ist, und die nordamerikanische Republik erfreut sich heute nicht mehr der unerschöpflichen Kraft, mit welcher sie sich vor vier Jahren gebrüstet hat, als der Stern von Panama erlosch und an den von Nikaragua geglaubt wurde. Die Präsidentschaft Harrisons wird in der Geschichte der Union das schwarze Blatt sein, welches lehrt, wie ein Staat in kürzester Frist aus dem *Embarras de richesse* in eine Fülle vom Verlegenheiten und an die Schwelle einer grossen Krise geführt werden kann. Es ist jetzt sehr zweifelhaft, ob das Unternehmen von Nikaragua nicht das Schicksal des Panama-Kanals teilen wird. . . .

Einige Jahre wollten alle Hauptstädte Seestädte werden. Der Ausschuss der französischen Kammer hat 1889 ein genau ausgearbeitetes Projekt eines Seekanals von Rouen nach Paris zur Ausführung empfohlen, u. a. auch aus dem Gesichtspunkte der nationalen Verteidigung. Man stiess sich nicht daran, dass die Kosten auf zwei Milliarden veranschlagt waren. Aber dann ist die Sache zurückgelegt bis nach dem nächsten Kriege. Für Berlin hat Strousberg einen Seekanal entworfen, die Ausführung hat er nicht abgewartet. Für Rom sollte im vorigen Jahrzehnt eine amerikanische Aktiengesellschaft die Kanalisation des Tiber und den Hafenbau bei Ostia übernommen haben, 125 Millionen waren ausgeworfen, aber bald sprach man nicht mehr davon.

Wo die Natur Brücken hergestellt hat, wie bei Suez, Korinth, Kiel, gräbt man sie weg. Wo ein

durch einen Meeresarm Länder geschieden hat, macht man verwegene Brückenpläne, wie zwischen Dover und Calais. Die gemassregelte Natur rächt sich mitunter, aber das menschliche Genie thut ihr in steigendem Masse Gewalt an. Das Beste, was vor 2½ Jahrtausenden bei den isthmischen Festen geleistet worden, die grossen Thaten der Heroen, die dort bei Zither- und Flötenspiel gefeiert und dramatisch verherrlicht worden sind — das alles wird überstrahlt durch die That, welche den Isthmus beseitigt und dem Meeresgott an der ihm vornehmlich geweihten Stelle einen neuen Weg vorgeschrieben hat.

Ein königlicher Kaufmann.

Aus der Wochenschrift Export, in Berlin.

MIT Sir William Mackinnon, welcher am 22. Juni nach längerem Leiden zu London gestorben ist, verliert die neuere englische Kolonialpolitik einen ihrer eifrigsten Gönner und Förderer. Sir William war ein enorm reicher Mann von schottischer Herkunft, der sein Vermögen selbst erworben hatte. Er wurde 1823 in Campbelltown in bescheidenen Verhältnissen geboren, lernte in Glasgow als Kaufmann und ging 1847 nach Indien als Teilhaber eines Mr. Mackenzie, welcher in einer kleinen Stadt am Ganges ein Ladengeschäft betrieb. Mackinnon war ein so gewandter Kaufmann und dabei so vom Glück begünstigt, dass das Geschäft unter seinen Händen einen enormen Aufschwung nahm. Schon 1855 konnte der Sitz des Geschäfts nach Kalkutta verlegt werden und Mackinnon wurde in weiteren Kreisen wegen seiner Tüchtigkeit und seines scharfen Blickes bekannt und geschätzt. Hier in Kalkutta legte er den Grund zu seinem enormen Vermögen. Auf den Vorschlag eines Schiffers, der regelmässige Fahrten nach Birma ausführte, gründete er nämlich eine Dampfschifffahrtsverbindung Indiens mit verschiedenen anderen asiatischen Staaten. Dieses Unternehmen glückte, die Zahl der Schiffe und Linien wuchs von Jahr zu Jahr. Schliesslich wurde Europa der Centralpunkt der Gesellschaft und die ganze Welt in ihren Betrieb einbezogen. Heut ist sie als British India Steam Navigation Company eine der grössten Schifffahrtsgesellschaften der Welt, besitzt 110 Schiffe, 1300 Offiziere und Maschinisten, und gegen 10 000 gewöhnliche Matrosen und Arbeiter. Man schreibt das Verdienst an dem raschen Wachsen und Gedeihen dieses Unternehmens wesentlich der Thatkraft Mackinnon's zu, der keine Gelegenheit ungenützt liess und das Interesse der Aktionäre in gleicher Weise wie das seinige zu fördern wusste.

In den siebziger Jahren wandte der rastlose Mann, der schon über ein ungeheures Vermögen verfügte, seine Aufmerksamkeit Afrika zu. Es veranlassten ihn hierzu ebenso die regen Verkehrsbeziehungen Indiens mit Sansibar und der dortigen Küste, wo Tausende von indischen Kaufleuten seit lange thätig sind, wie persönliche Verbindungen mit Sir John Kirk, dem englischen Generalkonsul in Sansibar, und dem König Leopold von Belgien. Sir John, der seine Karriere als Arzt der Livingstoneschen Schireexpedition begonnen hat, und in Sansibar später in langjähriger Thätigkeit das vollste Vertrauen der Sultane erwarb, betrachtete es als Lebensaufgabe, diese Insel und das dazu gehörige Küstenland für England zu erwerben. Aber alle seine Anträge wurden in London abgewiesen, da England nach reiflichsten Untersuchungen und Vernehmung aller Sachverständigen sich in den sechziger Jahren zur Regel gemacht hatte, seinen afrikanischen Besitz nicht zu erweitern. Die englische Regierung hegte damals die Ueberzeugung, dass die meisten ost- und westafrikanischen Tropenküste nicht einmal die Kosten der Verwaltung decken, geschweige denn einen Gewinn abwerfen könnten. Sie begnügte sich, Sansibar lediglich vor einer Annexion durch Frankreich vermittelst eines Gegenseitigkeitsvertrags sicherzustellen und mit den Sultanen Said Said und Said Bargasch gute Beziehungen zu unterhalten.

Das entsprach aber nicht den Wünschen Sir John Kirk's, und er versuchte daher auf privatem Wege Sansibar in nähere Verbindung und Interessengemeinschaft mit England zu setzen. Hierzu leistete ihm die Bekanntschaft mit Mackinnon die wertvollsten Dienste. Er wusste ihn zu bewegen, eine regelmässige Dampferlinie von Aden nach Sansibar Mitte der siebziger Jahre einzurichten und setzte mit seiner Hülfe auch die Legung eines Telegraphenkabels nach der Insel durch. Er führte Mackinnon auch bei dem Sultan Said Bargasch ein, und so gewinnend war der Eindruck des schottischen Kaufherrn auf den orientalischen Herrscher, dass er ihn im Jahre 1878 beauftragte, für ihn die englische Schutzherrschaft zu beantragen. Indessen hatte Mackinnon mit diesem Antrage in London nicht mehr Glück als Sir John Kirk. In jenen Jahren hatte auch der König von Belgien sein Auge auf Sansibar geworfen. In seinem Bestreben, seinem kleinen Lande durch eigene Kolonien sichere Märkte und mehr Halt zu geben, ohne doch das Misstrauen der Seemächte zu wecken, hatte er die internationale Afrikagesellschaft gegründet und streckte seine Fühler dadurch nach allen Seiten aus. Der reiche Mr. Mackinnon mit seinen vielen Verbindungen war ihm hierbei ein willkommenes Werkzeug, und er erwies ihm daher Ehren und eine solche Freundschaft, wie sie Privatleuten sonst von so hoher Seite nicht leicht zuteil werden. Infolge dessen stand Mackinnon auch mit Stanley und dessen verschiedenen Unternehmungen in genauer Fühlung.

Alle Pläne Kirks und Mackinnons wurden zu Anfang der achtziger Jahre durch das Vorgehen der Deutschen gegen die ostafrikanische Küste durchkreuzt. Beide Männer gerieten darüber in leicht begreiflichen Zorn und setzten alle Hebel an, um die deutsche Aktion noch im letzten Momente zu durchkreuzen. Aber auch damals wollte das Londoner Kabinett nichts von Erwerbungen in Ostafrika wissen. Es verhielt sich ziemlich neutral, liess Deutschland gewähren und berief sogar auf Bismarcks Vorstellungen den alten Sir John Kirk von seinem so lange verwalteten Posten ab. Aber selbst dieser Schlag entmutigte die beiden Männer nicht. Beide agitierten nun erst recht in England in allen Kreisen und wussten hier unter Hinweis auf das Beispiel der Deutschen schliesslich auch den kolonialen Eifer neu zu entfachen. Sie fanden eine Anzahl hochgestellter und betitelter Leute, die bereit waren, ihren Namen herzugeben. Mr. Mackinnon griff tief in seine Tasche, um die nötigen Fonds zu liefern, welche aus dem Publikum zu spärlich eingingen, und so entstand schliesslich eine Gesellschaft. Durch ihre Bemühungen wurde das Kabinett gezwungen, sich der Sache anzunehmen. Es ging mit gewohnter Geschicklichkeit vor. Mit Hülfe des Anspruchs auf einige Morgen Land am Kilimandscharo, die einmal ein englischer Reisender erworben hatte, rang es dem ihm nicht gewachsenen deutschen Unterhändler das ganze riesige Gebiet vom Umba bis zum Tana ab, worin der beste Wasserweg und der beste Hafen des Landes sich befinden. Durch spätere Auslegungen und Verhandlungen wussten sie auch noch die wichtige Insel Lamu und den Eingang zur deutschen Mandabay und schliesslich den ganzen Norden bis zum Juba, wie bekannt sich zu sichern. Für dieses Gebiet liess sich die neue, Imperial British East Afrika Company genannte Gesellschaft einen Schutzbrief erteilen und richtete dort eine eigene Verwaltung ein.

Das Ziel Kirks und Mackinnons schien somit doch

Digitized by Google

noch nachträglich erreicht zu sein, zumal auch Sansibar schliesslich unter britisches Protektorat gestellt wurde. Unter ihrem Einfluss ging die Gesellschaft sehr energisch vor. Grosse Hafenbauten wurden in Mombassa ausgeführt. Dem Parlamente wurden die Geldmittel zur Vermessung einer Eisenbahnlinie nach den grossen Seen abgerungen. Auf die verschiedenen Flüsse wurden Dampfer gesetzt, Plantagen angelegt und kurz alles gethan, was dem Unternehmen Erfolg sichern konnte. Aber Mackinnon sollte die Erfahrung machen, dass Afrika eben kein zweites Indien ist und dass das Misstrauen der englischen Regierung gegen tropische Afrikakolonien doch seinen guten Grund hatte. Trotz aller persönlichen Bemühungen, trotz der Verwendung bester Kräfte und trotz aller Geldopfer kam die britisch-ostafrikanische Gesellschaft nicht vorwärts. Sie hat im Laufe der Jahre eine Unternehmung nach der andern beschränken oder aufgeben müssen und jetzt sind, nach ihrer eigenen Erklärung, ihre Geldmittel schon bedeutend zur Neige gegangen.

Mackinnon und seine Freunde haben diesen Misserfolg freilich hauptsächlich auf die Massregeln und das Verhalten der englischen Regierung geschoben. Sie klagen sie an, der Gesellschaft in der Zoll- und Steuererhebung ungerechtfertigte Schwierigkeiten in den Weg gelegt und sie gehindert zu haben, entsprechende Einnahmen aufzutreiben. Vor allem beschweren sie sich darüber, dass das Kabinett sie unter der Hand zur Okkupation Ugandas veranlasst, sie damit in enorme nutzlose Unkosten gestürzt und dann wider die Aussage sitzen gelassen habe. Indessen kann man annehmen, dass die landhungrige Gesellschaft auch ohne Lord Salisburys Wink aus Eifersucht gegen Deutschland Schritte in Uganda gethan haben würde, und dass selbst, wenn sie das Geld gespart, sie einige Jahre später in dieselbe Verlegenheit gekommen sein würde. Ein so grosses Land, welches militärische Aufwendungen fordert, kann eben die Verwaltungskosten nicht einbringen. Mr. Mackinnon war ein zu guter Geschäftsmann, um weitere Geldmittel aufzuwenden, als er sah, dass seine sanguinischen Hoffnungen sich nicht erfüllten. Er wollte das nun anderen überlassen, nachdem er für die Gesellschaft und die Stanleysche Emin-Expedition genügend geopfert hatte. Andere uneigennützige Spender werden sich aber schwerlich so bald finden, und somit ist sein Tod ein doppelt schwerer Schlag für die britische Ostafrika-Kompanie, zumal bei ihrer jetzigen Notlage. Das Ereignis wird schwerlich ohne fühlbare Nachwirkung bleiben. Auch Sir John Kirk ist hochbejahrt. Stirbt er ebenfalls, so sind die Männer, welche der Lebensnerv des Unternehmens waren, verschwunden. Es ist dann mehr als fraglich, ob die praktischen englischen Geschäftsleute sich noch viel um die unlohnende Sache kümmern. — 1889 war Mr. Mackinnon von der Königin Victoria zum Baronet ernannt worden. Privatim war er trotz seines Reichtums und seiner Stellung ein bescheidener einfacher Mann, der viel Gutes gethan hat.

Schnitzel und Späne.

— In Köln fand die feierliche Einweihung des neuen Justizpalastes auf dem Appellhofplatz statt.

— Die Ritter von Sempach. In der „Neuen Zürcher Zeitung“ lesen wir: Wegen baulicher Veränderungen wurden in der Klosterkirche zu Königsfelden die Gräber der bei Sempach gefallenen Ritter geöffnet. Meistens sind die Schädel noch gut erhalten. Die Gebisse besonders sind vollkommen schön und regelmässig. Da die meisten Ritter den wuchtigen Schlägen der mit Morgenstern und Mordaxt bewaffneten Eidgenossen erlegen sind, sind nur wenige Schädel unversehrt.

— In Revica (Kroatien) hat der dortige Wirt seine eigene Gattin an den Pero Neskovics, der ein Weib und drei Kinder hat, um 150 Fl. verkauft. Den merkwürdigen Vertrag soll auch der Gemeinderichter als Zeuge unterfertigt haben.

— Deutsche Turner haben dem Sultan Abdul Hamid eine kunstvoll ausgestattete Adresse übermittelt zum Dank für die besonderen Aufmerksamkeiten, die ihnen anlässlich ihrer vorjährigen „Meerturnfahrt“ seitens des Sultans erwiesen wurden.

— Eines der grössten Briefmarkengeschäfte in Gen[f] ist verkracht. Der Besitzer A. Champion, der mit 32 An[ge]stellten arbeitete, hat eine Schuldenlast von 300 000 Frank[en] zusammengebracht. Als Guthaben figurieren einige Kisten mit wertlosen oder doch geringwertigen Marken. Di[e] ältere gute Ware soll gerettet sein.

— Grosses Aufsehen erregt in Paris der Fall de[s] Eigentümers der „Revue des deux Mondes“, Buloz, [der] mit leichtfertigen Frauenzimmern in kurzer Zeit mehrere Millionen verprasste. Seine Gattin kam dahinter und [er]wirkte die Ehescheidung.

— Eine neue Blindenschrift. Hugentobler in Lyo[n] hat eine Blindenschrift erfunden, die ohne weiteres jede[m] Laien verständlich ist. Sie besteht aus einer Kombination von Punkten, welche sich den Formen der gebräuchlichen Buchstaben so nahe anschliessen, dass man dieselbe leicht zu lesen vermag. Die früher übliche Schrift (das Alphabet Braille) setzt sich aus einer Summe von willkürlich [zu]sammengestellten Punkten zusammen, deren Entzifferung nur den darin unterwiesenen Blinden möglich ist.

— Im „Breslauer Generalanzeiger“ war vor einige[n] Tagen folgende Anzeige zu lesen: „Mein seit Jahren [ge]bewährtes Heirats-Vermittlungs-Institut bringe ich Herren und Damen aller Konfessionen in empfehlenswerte E[r]innerung. Material (!) immer vorhanden, und bittet u[m] gefällige Aufträge Cantor F. Bender in Löwenberg i[n] Schlesien.“

— Rudolf Sternecker, der Besitzer des bekannte[n] Vergnügungslokales in Weissensee bei Berlin, ist i[n] Konkurs geraten.

— Ein Goldklumpen von sechs Pfund 24 Solotni[k] Gewicht (2 559 kg) ist nach dem „Ssibirskij Westnik“ [in] der im Baikalgebiet gelegenen Goldgrube von Strasch[e]witsch beim Waschen von goldhaltigem Sand gefunde[n] worden.

— Das Hippodrom des Herrn Cook, ein grossarti[g] angelegtes Cirkus- und Vergnügungsunternehmen, in Be[r]lin, ist verkracht. Die Pächter werden es aber for[t]führen.

— Nächstens wird der Papst ein Dokument üb[er] internationale Fabrikgesetzgebung veröffentlichen mit E[r]läuterung und Vertiefung der wichtigsten Punkte d[er] Encyklika „*Rerum Novarum*“.

— 3000 Grubenarbeiter in Forest of Dean in Eng[]land haben wegen eines 25procentigen Lohnabzuges d[ie] Arbeit niedergelegt. Die Bergarbeiter in der Grafschaft Nottingham drohen gleichfalls in den Ausstand ein[]zutreten.

— Sonderbarer Tauschhandel. Ein Landmann in de[r] Nähe von Kopenhagen hat in diesen Tagen einem Gro[ss]händler einen kleinen Landbesitz verkauft. Die Kau[f]summe bestand in 55 600 Pfd. Kunstdünger, 350 F[l.] Maschinenöl und 100 Pfd. Wagenschmiere. Als Inventar wurden mitverkauft: Drei Oeldruckbilder, ein Bett, [ein] alter Cylinderhut, drei Flaschen Bier und ein Ruder[]. Beide Tauscher sollen mit dem von ihnen gemachten Ge[]schäfte in jeder Weise zufrieden sein.

— Der Münchener „Kohlrabi-Apostel“, Maler Diefen[]bach, will sich jetzt in Amerika einen geeigneteren Boden für seine Ideen suchen. „Dass ich bei einer solchen Reise, sagte er kürzlich, ein schönes Geld verdienen könnte durch Ausstellung meiner Gemälde und durch Vorträge, ist mir nicht zweifelhaft. Dieses Geld könnt[e] ich zur Erwerbung eines Landstückes verwenden, wo [ich] frei und ungehindert meine Ideen zur Ausführung bringe[n] könnte. Ich bin vollkommen sicher, dass sich bald [eine] grosse Familie von Gleichgesinnten um mich sammeln würde.“

— Im Posener Vorort Jesitz ist vor sechs Tagen [ein] 20jähriges Mädchen in Schlaf verfallen und wird [nur] durch künstliche äusserliche Reizmittel auf Augenblick[e] erweckt. Auch die Ernährung findet auf künstlichem

Fall erregt in ärztlichen Kreisen ... ragikomische Ende des berühmten Koch ... sich einen Spiess durch den Leib rannte ... ung darüber, dass ihm ein grosses Festdiner ... ar, hat jetzt eine Art Seitenstück in London ... Am Sonnabend erschoss sich daselbst der ... Kammerdiener George Ambrose. Er hatte ... del erhalten, weil er seine Pflichten bei der Hoch... Herzogs von York nicht in gehöriger Weise er... hatte.

— Eine Kandidatur *»fin de siècle«*. Bei den Gemeinde...len in San Remo, die am 9. d. Mts. stattfanden, ...mphierte ein wunderlicher Kandidat Namens Onip, ...nnt Rango. Onip ist halb blind und stocktaub und ... einen Stelzfuss; er ist ambulanter Verkäufer von ...ungen, Apfelsinen und Hosenträgern und anderen ...arfsartikeln und machte unlängst viel von sich reden, ... ihm eine Jahrespension von ganzen 60 Lire (48 Mk.) ...zlich aus unbekannten Gründen entzogen wurde. Aus ...he stellten ihn seine zahlreichen Gönner als Kandi...en auf und mit 622 von 1212 abgegebenen Stimmen ...ug er seinen Gegner, den Bürgermeister Ritter As...ciati. Infolge dieses Wahlsieges haben der Unter...fekt, der Stadtrat und sämtliche Stadtverordneten von ... Remo ihre Entlassung genommen.

Todesfälle.

— Der ehemalige Oberbürgermeister von Danzig, von ...inter, ist auf seiner Besitzung Gelens bei Kulm gestorben. ...er Verstorbene war früher auch eine Zeit lang Polizei...räsident von Berlin. Danzig, ehedem eine der gefürch...teten Garnisonstädte Preussens, wurde unter der Bürger...eisterschaft v. Winters zu einer der gesundesten Städte ...es Landes. Herr v. Winter galt zu einer gewissen Zeit ...ach dem „Berl. Tagebl." in vielen Kreisen als der Be...ter des Kronprinzen Friedrich Wilhelm.

— In Partenkirchen ist der Maler Michael Emil Sachs ...estorben. 1836 zu Hadamar geboren, war Sachs ur...prünglich zum Theologen bestimmt; er erhielt seine ...ünstlerische Ausbildung unter J. W. Schirmer in Karls...uhe und bis 1860 bei Osw. Achenbach, und liess sich ...ann in Wiesbaden, 1865 in Partenkirchen nieder. Er ...ründete in Oberbayern Zeichenschulen für Bildschnitzer ...nd eine Centralschule für Holzschnitzerei, zu deren ...irektor ihn die bayerische Regierung ernannte. Als ...andschaftsmaler zeichnet ihn Naturwahrheit und sinnige ...uffassung aus; die Motive seiner Bilder sind den Rhein...nd Lahngebirgen, der Eifel, dem Taunus, Oberbayern ...nd Tirol entnommen.

— Im jugendlichen Alter von erst 32 Jahren ist in ...erlin der als Litterarhistoriker und Kritiker schon wohl...ekannte Schriftsteller und Redakteur der Feuilletonzeitung ...on Greiner u. Comp., Ernst Wechsler gestorben. Nach...em Wechsler von Wien nach Berlin übersiedelt war, ...chrieb er neben vielen anderen Essays auch eine kritische ...ammlung „Wiener Autoren", der dann ein Buch über ...erliner Schriftsteller folgte. Wechsler hatte sich schon ...n Beginn seiner Laufbahn die Gönnerschaft und Freund...chaft des damals auf der Höhe seines Ruhmes angelangten ...obert Hamerling erworben, als dessen Schüler ihn auch ...eine poetischen Arbeiten kennzeichneten.

— Der Opernsänger Georg Heine, der Baritonist des ...perntheaters in Frankfurt a. M., ist an den Folgen einer ...peration gestorben. Heine war in früheren Jahren ...iederholt Mitglied der Krollschen Opernbühne in Berlin.

— In Dresden ist der dortige Hofkapellmeister Karl ...ugust Riccius gestorben.

— Der Professor der lateinischen Sprache an der ...niversität Oxford, Henry Nettleship, ist am Typhus ...estorben.

— In Wien ist dieser Tage der Dichter und Rezi...ator Karl Petrowitsch im Alter von 44 Jahren ge...torben.

— Der bekannte Politiker und Schriftsteller Justiz...at Braun-Wiesbaden ist in Freiburg infolge eines Schlag...nfalles gestorben.

— Professor Carrière, Sohn Moritz Carrières, ...chwiegersohn des ehemaligen Staatssekretärs Hofmann, ist an Diphtheritis im 39. Lebensjahre in Strassburg i. E. gestorben.

— In Wien ist die Pianistin Elisabeth Marckhl-Wiswe im 57. Lebensjahre gestorben. Sie war einst eine berühmte Künstlerin, die mit Brahms, Hellmesberger sen. und anderen Musikgrössen konzertierte.

— Der Musiker Theodor van Hoorn aus Holland, welcher seit einiger Zeit in Wien lebte, hat sich dort durch einen Schuss in die Schläfe getötet. Hoorn, der ziemlich luxuriös in gemeinsamem Haushalt mit einer jungen Dame lebte, hatte sein Vermögen verzehrt und eine an seine, wie es heisst, sehr vermögenden Eltern gerichtete Bitte um ein Darlehen war abschlägig beschieden worden. (Frankf. Zeitung).

— Henry Schmehl von Chicago und Georges Grandin, der Vertreter des „Petit Journal" in Paris, haben einen Distanzmarsch von New-York nach Chicago vereinbart. Preis 1000 Dollars. Grandin hat den Marsch bereits am 14. Juli früh angetreten.

Lesefrüchte.

Der Mann mit dem goldenen Gehirn.

Ein Märchen von Alphonse Daudet.

Deutsch von Adolf Heilborn.

Es war einmal ein Mann, der hatte ein goldenes Gehirn, ein Gehirn aus purem Golde.

Als er zur Welt kam, da glaubten die Aerzte, das Kind würde nicht lange am Leben bleiben. So schwer war sein Kopf und so ungestalt sein Schädel. Doch er blieb am Leben und gedieh wie eine junge Eiche. Allein, sein Kopf war ihm überall im Wege, und es war traurig anzuschauen, wie er ihn sich an allen Möbeln stiess. Alle Augenblicke fiel er hin. Eines schönen Tages purzelte er gar die hohe Treppe kopfüber hinab und schlug mit dem Kopf so heftig gegen eine marmorne Stufe, dass er wie ein Goldbarren erdröhnte. Man hielt ihn für tot; doch als man ihn aufhob, war nur eine leichte Wunde wahrzunehmen und zwei oder drei geronnene Goldtröpfchen in seinem blonden Haare.

Auf diese Weise erfuhren die Eltern von dem goldenen Gehirn ihres Sohnes.

Die Sache wurde geheim gehalten, der arme Junge selbst ahnte nichts davon. Nur hin und wieder fragte er, warum er denn nicht mit den andern Knaben auf der Strasse spielen dürfe?

»Man würde dich stehlen, mein Goldkind,« gab ihm die Mutter zur Antwort.

Da bekam der Kleine grosse Furcht, dass man ihn stehlen könnte, und er spielte nach wie vor ganz allein. Mit niemandem sprach er, und schwerfällig schleppte er sich von Saal zu Saal.

Als er achtzehn Jahre alt war, enthüllten ihm die Eltern die wunderbare Gabe, die ihm das Schicksal verliehen, und da sie ihn bisher doch ernährt und erzogen hatten, so erbaten sie sich zum Entgelt dafür ein wenig von seinem Golde. Auch nicht einen Augenblick zögerte der Sohn, zur selbigen Stunde zog er — wie? verrät das Märchen nicht — aus seinem Kopfe ein Stück Gold hervor, so gross wie eine Nuss, und warf es stolz der Mutter in den Schoss . . . Geblendet von den Reichtümern, die er in seinem Kopfe barg, und trunken von seiner Macht, verliess er, von wahnsinnigem Verlangen getrieben, das Vaterhaus und zog hinaus in die weite Welt, seinen Schatz zu vergeuden.

* * *

Seiner nunmehrigen Lebensweise nach zu schliessen, wie er königlich mit vollen Händen das Gold ausstreute, hätte man glauben müssen, sein

Digitized by Google

Gehirn sei unerschöpflich. Allein es nahm ab und damit erlosch auch der Glanz der Augen und die Wangen wurden hohl. Und eines schönen Tages überzeugte sich der Unselige, der nach einer wahnsinnig durchschwelgten Nacht allein zwischen den Ueberbleibseln des Festmahles und den erlöschenden Kerzen zurückgeblieben war, mit Entsetzen von der gewaltigen Bresche, die er bereits in seinen Barren gelegt hatte. Es war die höchste Zeit, damit aufzuhören.

Von nun an begann ein andres Leben. Er, der Mann mit dem goldenen Gehirn, fing an, eingezogen zu leben, von seiner Hände Arbeit, misstrauisch und furchtsam, wie ein Geizhals. Er mied die Versuchung und war bestrebt, die verhängnisvollen Reichtümer zu vergessen, die er nimmer berühren wollte . . . Doch leider war ihm ein Freund in die Einsamkeit gefolgt, und dieser Freund wusste um sein Geheimnis.

Eines nachts fährt der arme Mensch aus dem Schlaf empor, er fühlt einen stechenden Schmerz im Hirn, einen furchtbar quälenden Schmerz. Schlaftrunken richtet er sich auf und sieht im Mondenschein seinen Freund, der hastig etwas unter seinen Mantel birgt und die Flucht ergreift. Noch ein Stück Gehirn stahl man ihm!

Nicht lange Zeit darauf verliebte sich der Mann mit dem goldenen Gehirn und nun war alles aus. Er liebte von ganzem Herzen solch ein kleines, blondes Weibchen, das seine Liebe zwar auch erwiderte, Bonbons aber, weisse Federn und Goldkäfertroddeln an den Stiefelchen noch lieber hatte.

Unter den Händen dieses lieblichen Geschöpfes — halb Puppe, halb Vögelchen — schmolzen die Goldstücke wie Wachs an der Sonne. Sie hatte alle nur erdenklichen Launen, und er vermochte ihr nichts abzuschlagen. Selbst bis zum letzten Augenblick verbarg er ihr, aus Furcht, sie zu betrüben, das traurige Geheimnis seines Reichtums.

»Nicht wahr, wir sind doch sehr reich?« fragte sie. Und der arme Mensch gab zur Antwort.

»Nun, ja . . . sehr reich.«

Und voller Liebe lächelte er dem blauen Vögelchen zu, das ihm in aller Unschuld das Hirn auspickte. Manchmal jedoch packte ihn die Furcht, und er hatte nicht übel Lust in seinen früheren Geiz zu verfallen. Dann brauchte blos sein kleines Weibchen zu ihm zu hüpfen:

»Männchen, du bist ja so reich! Kauf mir doch recht was Teures.«

Und er kaufte ihr recht was Teures.

Das ging so zwei volle Jahre lang. Da starb eines Morgens sein kleines Weibchen, ohne das man wusste woran, wie ein Vögelchen . . .

Der Schatz ging zur Neige, mit dem Wenigen, was ihm noch blieb, rüstete der Witwer seiner geliebten Toten ein herrliches Begräbnis aus. Glockengeläut, schwarz ausgeschlagene Karossen, Rappen mit Federbüschen, silberne Sternchen auf den Sammetdecken, nichts schien ihm kostbar genug. Was sollte ihm sein Geld denn noch? Er gab es hin für den Sarg, er gab es den Leichenträgern, den Kranzhändlerinnen — alles, alles gab er hin, ohne zu feilschen.

So blieb ihm, als er vom Friedhof zurückkehrte, von seinem wunderbaren Gehirn fast nichts mehr, kaum noch ein paar Teilchen an der Schädeldecke.

Nun sah man ihn mit verstörter Miene auf den Strassen einherirren, die Hände vorgestreckt, und wie ein Trunkner torkelnd. Am Abend, als man die Läden erhellte, blieb er vor einem breiten Schaufenster stehen, in dem beim Scheine des Lichts eine Fülle von Stoffen und Schmucksachen erglänzte und starrte unverwandt auf ein paar blaue, mit Schwanenpelz besetzte Atlasstiefelchen.

»Ich kenne jemand, dem diese grosse Freude bereiten würden,« sprach vor sich hin und ging hinein, sie zu kaufen gass, dass sein herziges Weibchen ja tot wa

Aus ihrem Hinterzimmer vernahm die Verkäufer einen lauten Schrei. Sie eilt hinzu und prallt v Schreck zurück, wie sie da einen Mann sieht, der a den Ladentisch lehnt und sie mit leidvollem Blic stumpfsinnig anstiert. In der einen Hand hielt er di blauen Stiefelchen mit dem Schwanenpelzbesatz, d andere streckte er ihr ganz blutig, mit goldene Abschabseln an den Nagelrändern, entgegen.

* * *

Das ist das Märchen vom Mann mit dem goldene Gehirn und trotz seines phantastischen Anstriches i es von Anfang bis zu Ende wahr. Es gibt in de Welt so bedauernswerte Leute, die dazu verurtei sind, von ihrem Gehirn zu leben. Mit purem Gold mit ihrem Herzblut bezahlen sie die kleinlichen B dürfnisse des Lebens.

Ein jeder Tag bringt ihnen neue Qualen, un wenn sie dann des Lebens müde sind . . .

Das Flatö-Buch.

Kreuzzeitung, aus Kopenhagen.

VOR einiger Zeit wurde, auch in der deutsche Presse, über ein Buch, das sogenannte Flatöbu geschrieben, welches der hiesigen königlichen Bibliothe gehört und nach Chicago zur Weltausstellung gesand werden sollte. Daraus wurde nichts; aber Auszüg aus dem seltenen Werke sind gedruckt worden un nach Amerika versandt. Das Buch ist in den Jahre 1380 bis 1400 geschrieben, und geht aus demselbe hervor, dass **Norweger** bereits in den ersten Jahre des elften Jahrhunderts, also **mehrere Jahrhunderte vor Columbus in Amerika angekommen sind.**

Erich der Rote hatte Grönland entdeckt und sei Sohn Leif setzte die Entdeckungsreisen des Vater mit grossem Eifer fort. Im Auftrage König Ol Tryggvasons führte Leif auf Grönland das Christentu ein, und als er von dieser Fahrt zurückkehrte, ka er nach dem nordöstlichen Amerika. Von besonderes Interesse sind im Flatöbuche die Schilderungen Leifs Entdeckungen und Abenteuern. Erst wir erzählt, wie ein Mann, der Bjarne hiess, getadelt wurde, weil er auf Reisen gewesen und Länder gesehen habe, aber sie nicht untersucht und nichts vo ihnen berichten könne. Leif begibt sich nach de Lande, welches Bjarne entdeckt hat, und nennt „Helleland" (Steinland), dann steuert er weiter in und nun kommt im Flatöbuch der Abschnitt von Entdeckung Amerikas.

Wir lassen hier folgende ziemlich wortgetre Uebersetzung folgen: „Nun segelten sie von Hellela ins Meer bei nordöstlichem Wind und waren Tage in See, bevor sie Land sahen; und sie segelt gegen Land und kamen an eine Insel, welche nö lich vom Lande lag, und sie betraten die Insel gingen bei schönem Wetter umher und fanden, d Thau auf dem Grase lagerte, und es ging dann dass sie den Thau mit den Händen nahmen und an den Mund führten, und es schien ihnen, dass nie so etwas Süsses gekannt, wie dies war. Dar begaben sie sich nach dem Schiffe und segelten hin in einen Sund, welcher zwischen Inseln und derjenig Landzunge lag, welche in nördlicher Richtung Lande ausging. Sie steuerten westlich an der Lan zunge vorbei, das Wasser war sehr niedrig und gerieten alsbald mit ihrem Schiffe auf Grund. begaben sich zunächst mit einem Boot an Land, aber die Flut kam, brachten sie ihr Schiff wieder See und ankerten. Da gingen sie mit ihrem

Digitized by Google

ìcken wieder an Land, bauten Hütten, beschlossen en Winter über da zu bleiben und erbauten ein rosses Haus."

Nun folgt eine vollständige Beschreibung des andes, bis erzählt wird, wie ein „Südbewohner", elcher mit war und welcher „geboren war, wo es eder an Reben noch an Weintrauben mangelt" von ner Rekognoszierung aus der Umgegend zurückkehrt ist. Er hat Trauben gefunden und ist von m Genuss derselben stark erregt. Nun sammelten e Trauben ein und zum Schluss heisst es: „Es sei sagt, dass ihr Grossboot mit Trauben gefüllt wurde. nd das Schiff wurde beladen. Und als es Frühling urde, da machten sie klar und segelten ab, und Leif nnte das Land nach seinen Produkten: Weinland." Ueber den Aufenthalt am Lande wird ferner mit osser Offenheit erzählt, wie man die Leute, die man getroffen, gleich getötet habe, ohne sich um ihre tten und Gebräuche, ihre Sprache u. s. w. zu kümmern. e sind nur Feinde: „Sie sahen drei Hügel, zogen rthin, fanden drei Boote aus Häuten und drei enschen in jedem Boot. Sie teilten ihre Leute und gen alle ein bis auf einen, der in seinem Boot entm. Sie töteten jene acht und begaben sich dann f einen Hügel, von wo aus sie in der Ferne mehrere itten sahen."

Nach dieser Heldenthat legten sie sich schlafen, er plötzlich wurden sie von den Wilden mit einem recklichen Geheul überfallen. Es entsteht jetzt ein mpf zwischen den Wikingern und den Eingeborenen, r mit der wilden Flucht der letzteren endigt. Von n Wikingern ist nur Leif selbst von einem Pfeil llich getroffen. Und nun enthält das Flatöbuch in fachen Worten eine ganze Tragödie, wie Leif am ande des neuentdeckten Landes mitten unter seinen iegern stirbt und ihnen folgendes als seinen letzten llen kundgibt: „Ihr sollt mich nach dem Hügel ngen, der mir am wohnlichsten däuchte; es kann , dass mein Mund die Wahrheit sprach, als ich te, dass ich dort für immer wohnen möchte. Dort lt ihr mich begraben und mir ein Kreuz setzen zu pf und zu Füssen und sollt die Stätte Kreuzhügel ssen für immerdar."

Deutschtum im Auslande.

An die Deutschen im Auslande!

IN Ruf aus der Heimat ergeht an euch zur Mitarbeit an einer Aufgabe, die, in eurem wie unserem eresse gelegen, nur gelöst werden kann, wenn die itschen des In- und Auslandes Hand in Hand gehen. le in Deutschland sehen sich zu demselben Streben lrängt, das euch aus der Heimat in die Ferne rieben: einen Boden zur Bethätigung von Kräften suchen, die im Vaterland schon überreich wirksam l deshalb unverwendbar sind. Insbesondere auch len gelehrten Berufszweigen greift eine Ueberfüllung sich, die es vielen tüchtigen Kräften wünschenst erscheinen lässt, sich im Ausland Raum für ausnmliche Berufsthätigkeit zu verschaffen. Geistliche von je der Missionsdrang hinausgetrieben, aber h Aerzte, Apotheker, Chemiker, Ingenieure, Juristen a, namentlich Lehrer möchten heute in höherem sse ihr Augenmerk auf das Ausland richten, wenn nand wäre, der sie ruft, der wenigstens Auskunft t, wo man ihre Fähigkeiten am reichlichsten geuchen könnte. Sollen diese überschüssigen Kräfte ht hilflos und nutzlos in der Heimat bleiben oder, in aufs Geratewohl hinausgezogen, in der Fremde unrechtem Ort hilflos und nutzlos sich vergeuden, bedarf es einer Nachweisstelle für akademische Berufsarbeit im Ausland. Nur von einer solchen Centralstelle aus lässt sich die Auswanderung von Angehörigen unserer gelehrten Berufszweige planmässig regeln, Erkundigung einziehen, Auskunft erteilen, Angebot und Nachfrage vermitteln. Vor Eröffnung einer solchen Nachweisstelle bedarf es der Uebersicht, in welchem Umfang das Bedürfnis nach akademisch gebildeten Deutschen im Ausland vorhanden ist. Wir richten deshalb, namentlich an alle Deutschen im Ausland die dringende Bitte um Auskunft, ob sich an ihrem Wohnort lohnende Thätigkeit für deutsche Lehrer, Aerzte, Apotheker, Chemiker, Ingenieure, Juristen, Geistliche oder dergl. bietet, sei es einzeln oder in grösserer Zahl. Gleichzeitige Darlegung der einschlägigen Verhältnisse ist erwünscht. Nur durch allseitige Bereitwilligkeit, uns auf diese Weise zu beraten, wird sich die Errichtung einer Nachweisstelle ermöglichen lassen. Wir hoffen um so mehr auf die Bruderhilfe der Deutschen im Auslande, als eine Stärkung des deutschen Elements an ihrem Wohnort in ihrem eigenen idealen und realen Interesse liegen dürfte. Alle Mitteilungen sind an Sanitätsrat Dr. Konr. Küster in Berlin SW., Tempelhofer Ufer 21, zu richten. Stellenbewerbungen sind bis auf weitere Veröffentlichungen zwecklos. Alle deutschen Zeitungen, die im Auslande erscheinen oder dort gelesen werden, bitten wir um Abdruck dieses Aufrufs.

Prof. Dr. v. Gneist (Berlin), Gymnasialdirektor Prof. Dr. Schwalbe (Berlin), Sanitätsrat Dr. Konr. Küster (Berlin), Prof. Dr. Jürgen Bona Meyer (Bonn), Professor Dr. Mikulicz (Breslau), Prof. Dr. Rosenthal (Erlangen), Prof. Dr. Aug. Weismann (Freiburg i. B.), Prof. Dr. Oncken (Giessen), Prof. Dr. v. Bar (Göttingen), Prof. Dr. Felix Stórk (Greifswald), Prof. Dr. Hitzig (Halle), Prof. Dr. Osthoff (Heidelberg), Prof. Dr. E. Haeckel (Jena), Prof. Dr. von Esmarch (Kiel), Prof. Lehmann-Hohenberg (Kiel), Prof. Klaus-Groth (Kiel), Privatdozent Dr. Eugen Wolff (Kiel), Prof. Dr. Hans Prutz (Königsberg), Prof. Dr. Wislicenus (Leipzig), Prof. Dr. Ernst Küster (Marburg), Prof. Dr. v. Ziemssen (München), Prof. Dr. Madelung (Rostock), Prof. Dr. Freund (Strassburg), Prof. Dr. v. Schönberg (Tübingen), Prof. Dr. Fick (Würzburg), Prof. Dr. Ferd. Cohn (Breslau).

Tod eines deutsch-texanischen Pioniers. In San Antonio starb dieser Tage Theodor Schleuning, einer jener merkwürdigen Männer, welche im Laufe der vierziger Jahre, noch vor 1848, infolge der Anregungen des sogen. deutschen Adelsvereins, in verschiedenen Abteilungen nach Texas kamen. Die von jenem Verein beabsichtigten grossen Kolonisationsarbeiten traten nur in kleinem Masse ins Leben, und eine seiner wenigen noch vorhandenen Schöpfungen ist Neu-Braunfels, das den Namen seines Leiters, des Prinzen v. Solms-Braunfelds, verewigt. Aber der Verein trug doch sehr viel zur Entwickelung von Texas bei, indem er diesem so manchen tüchtigen deutschen Mann zuführte, der dann in seinem eigenen Wirkungskreise kräftig das Ganze förderte. Ein solcher Mann war auch Theodor Schleuning. Im März 1824 zu Darmstadt, der Hauptstadt des Grossherzogtums Hessen, als Sohn wohlhabender Eltern geboren, erhielt er draussen eine tüchtige Ausbildung, und in Giessen, der Universität seines Heimatlandes, vollendete er seine rechtswissenschaftlichen Studien. Doch in seinem zweiundzwanzigsten Jahre trieb auch ihn der Thatendrang nach Texas. Er kam dorthin in der Gesellschaft von anderen gebildeten und hochstrebenden deutschen jungen Männern, darunter Gustav Schleicher, der sich später durch sein Wirken im nationalen Abgeordnetenhaus bleibenden Ruhm erwarb. Man sandte die jungen Leute nach ihrer Ankunft in Texas in die damals noch inmitten eines von den Indianern beanspruchten Gebietes liegende Gegend am Llano, wo sie eine grosse Farm bearbeiteten und der Gütergemeinschaft huldigten. Trotz des grossen Fleisses der Teilnehmer

Digitized by Google

ging das Unternehmen nach einiger Zeit in die Brüche, und von den jungen Leuten versuchte nun jeder auf eigene Faust sein Glück. Schleuning beteiligte sich unter grossen Strapazen und Gefahren an den Vermessungen der Grenze zwischen dem infolge des Krieges der Ver. Staaten gegen Mexiko und durch den Friedensschluss von Guadalupe Hidalgo vollends endgültig zu einem Teile der Union gewordenen Texas und der mexikanischen Republik; er vermass unter der Oberleitung eines höheren Offiziers des amerikanischen Heeres besonders auch das damals noch ganz unwirtschaftliche Gebiet von El Paso bis an den Rio Grande hinauf. Später liess er sich in San Antonio nieder und gründete dort ein eigenes kaufmännisches Geschäft und einen häuslichen Herd. In dieser Stellung kam er glücklich über den für so viele Deutsche in Texas verderblichen Bürgerkrieg hinweg. Später aber hatte er wenig Glück mehr im Geschäft, und seine letzten Jahre gestalteten sich durch wiederholte Schlaganfälle zu schweren Leidensjahren, die ihm nur durch die edle, aufopferungsvolle Pflege seiner Frau erträglich wurden.

Aus Hermannstadt wird der Tod des Bischofs der evangelischen Kirche A. C. in Siebenbürgen, Georg Daniel Teutsch, gemeldet. Er war am 12. Dezember 1817 in Schässburg geboren. Im Jahre 1842 wurde er als Professor an das Schässburger evangelische Gymnasium berufen, dessen Rektor er in den fünfziger Jahren wurde. Im Jahre 1864 gehörte er dem österreichischen Abgeordnetenhause als Vertreter der Siebenbürger Sachsen an, im Jahre 1867 wurde er in das ungarische Abgeordnetenhaus gewählt, dem er nur kurze Zeit angehörte, da er am 19. September desselben Jahres zum Superintendenten gewählt wurde. Als solcher war er der geistige und zum Teile auch der politische Führer des Sachsenstammes, an dessen Kämpfen er lebhaften Anteil nahm, wie auch durch seine Hände die Fäden der Verhandlungen gingen, die vor einem Lustrum zum Abschlusse der Fehde zwischen Sachsen und Ungarn führten. Seit der Reform des ungarischen Oberhauses gehörte er diesem als protestantischer Bischof an.

Dem aus dem baltischen Universitätsdienst ausscheidenden berühmten Gelehrten Prof. Dr. v. Oettingen widmet die „N. D. Ztg." in Jurjew (Dorpat) folgenden Nachruf: „Mit schmerzlichem Bedauern sehen wir ihn scheiden. Abgesehen von seiner wissenschaftlichen Befähigung und Bedeutung, ist Arthur v. Oettingen ein akademischer Lehrer, der sich durch Klarheit und Anschaulichkeit auszeichnet, und ein Mann, der — dank der Vielseitigkeit seines Wissens und seiner Interessen, unterstützt von seltener Arbeitskraft und Beherrschung des Worts — auch ausserhalb des Kreises seiner speciellen Berufsthätigkeit fruchtbar und fördernd ein Menschenalter hindurch an der Stätte unserer *alma mater* gewirkt hat. Wir gedenken hier zunächst des Naturforscher-Vereins, dessen Vorstande er lange Jahre angehört hat und in dem er auch jetzt noch als Schatzmeister fungiert; wir erinnern ferner an seine Verdienste um den Ausbau des Netzes meteorologischer Beobachtungs-Stationen, das sich über Liv- und Esthland hinzieht. Besonderen Dank schuldet ihm, seinem Ehren-Präsidenten, der Handwerker-Verein, dem er in bewegten Zeiten als Präsident seine Kraft widmete, und in dem vor allem das Gewerbe-Museum zum grossen Teil seine Schöpfung ist. So mancher wird endlich mit Dank sich der mannigfachen Anregungen und Förderungen, die aus der litterarisch-ästhetischen und musikalischen Begabung des Scheidenden entsprangen, und jener zahlreichen öffentlichen Vorträge erinnern, die er in der Aula zum Besten des Hülfsvereins und im Handwerker-Verein gehalten hat. Es sind viele Fäden, die den Scheidenden mit unserer alten Stadt verknüpft haben und die nun abgebrochen werden."

Aus hohen Kreisen.

— Aufsehen erregt die Meldung, dass der Neffe des Königs von Sachsen, Prinz Max von Sachsen, geboren am 17. November 1870, bisher Premier-Leutnant im königl. sächs. 1. Ulanen-Regiment Nr. 17, welcher vor wenigen Tagen unerwartet den Militärdienst aufgab, um sich wissenschaftlicher Studien halber nach Eichstätt zu begeben, von Oschatz, der Garnison des betreffenden Regimentes, aus, ohne Dienerschaft nach Eichstätt abgereist und dort in ein Kloster eingetreten ist.

— Wie die Post hört hat der Abgeordnete v. Koscielski den Kronenorden zweiter Klasse mit einem sehr huldvollen Telegramm erhalten, worin der Kaiser ihm und seinen Landsleuten für die Unterstützung der Militärvorlage, sowie für die bewiesene Treue dankt, welche andern vorbildlich sein möge.

— Der Kaiser hat dem Ministerpräsidenten v. Eulenburg den Schwarzen Adlerorden verliehen.

— Der „Reichs-Anzeiger" publiziert die Ernennung des Direktors im Reichsamt des Innern, Nieberding, zum Staatssekretär des Reichsjustizamts unter Verleihung des Charakters eines wirklichen Geheimrats mit dem Prädikat Excellenz.

— Der frühere Gesandte beim Vatikan, Geheimrat von Schlözer, hat sich zum Kurgebrauch nach Schevenigen begeben, und gedenkt nach Beendigung seiner Sommerreisen seinen Wohnsitz nach Berlin zu verlegen. Nachträglich wird bekannt, dass der Papst in besonders huldvoller Weise dem früheren Gesandten eine Abschiedsaudienz gewährte. Der Papst überreichte Herrn v. Schlözer sein Bildnis mit der Unterschrift: „*Vir fidelis et prudens semper laudabitur.*"

— Prinz Scipio Borghese, der Sohn des Prinzen Paul Borghese, welcher im vorigen Jahre den Zusammensturz seines Vermögens beklagte, hat sich, wie man dem „Neu. Wien. Tgbl." aus Rom meldet, mit Miss Vanderbilt, der Tochter des amerikanischen Eisenbahnkönigs, verlobt, deren Mitgift achtzig Millionen Lire beträgt. Prinz Scipio ist Artillerie-Oberleutnant. Die Verlobung, welche die Finanzen des Hauses Borghese flottmachen soll, ist ein Werk des päpstlichen Legaten Betelli in New York.

— Der Selbstmord einer jungen Russin macht in Brüssel augenblicklich viel von sich reden. Die junge hübsche Dame, welche ihrem Leben durch einen Revolverschuss ins Herz ein Ende machte, weil Prinz Viktor Napoleon ihren Liebesbeweisen gegenüber unempfindlich blieb und selbst auf ihre glühendsten Liebesbriefe keine Antwort gab, heisst Wanda v. Kazyk und stammt aus einer hochangesehenen russischen Familie. Ein Verwandter von ihr bekleidet einen hohen Posten bei der russischen Regierung und war ein Intimus des Kaisers Alexander II. Ueber die Entstehung des eigentümlichen Liebesverhältnisses entnehmen wir französischen Blättern das Folgende: Fräulein Wanda v. Kazyk, eine junge Dame von auffallender Schönheit und tadellosem Rufe, wohnte bei Verwandten, dem Baron und der Baronin v. Metchkowsky in der Avenue Louise in Brüssel, *vis-à-vis* der Wohnung des Prinzen Viktor. So kam es, dass die junge Russin denselben oftmals unter ihren Fenstern vorübergehen sah. Die hohe, vornehme Erscheinung des Prinzen entflammte in dem Herzen der jungen Dame ein unauslöschliches Feuer. Sie ging sogar so weit, dem Prinzen, ohne von dessen Seite auch nur im geringsten zu einem solchen Schritte ermutigt zu sein, Briefe zu schreiben, welche natürlich unbeantwortet blieben. Der jungen Dame bemächtigte sich nun eine tiefe Niedergeschlagenheit. Besonders in der letzten Zeit verdüsterte sich ihr Gemüt derart, dass ihre Umgebung dadurch im höchsten Grade beunruhigt wurde. Das traurige Ende dieser unglückseligen Verirrung war dann der Revolverschuss, welcher dem jugendlichen Leben ein jähes Ziel setzte. Vor ihrem Tode hatte Fräulein v. Kazyk ihren Verwandten einen Abschiedsbrief geschrieben, in welchem sie dieselben um Verzeihung bittet wegen des Kummers, den sie ihnen verursacht habe. Von den Beweggründen zu der unseligen That war in dem Briefe mit keiner Silbe die Rede. Doch kann nach der Ueberzeugung aller kein Zweifel über die wahre Ursache des tragischen Entschlusses walten.

Militär und Marine.

— Es ist nunmehr entschieden, dass die grossen Kaisermanöver des 8. und 16. Armeekorps bei Metz stattfinden werden, während die ebenfalls geplant gewesenen Kaisermanöver in Württemberg und Baden mit Rücksicht auf die dortige landwirtschaftliche Lage in diesem Jahre ausfallen sollen. Für die Kaisermanöver in Lothringen

Digitized by Google

wird eine Reserve-Division zu 12 Reserve-Bataillonen (in 4 Regimentern) gebildet werden. Die entsprechende Anzahl von Kavallerie und Feldartillerie wird den Linientruppen entnommen. Auch die Offiziere werden zum Teil aus der Linie, teils aus der Reserve, aber auch aus den Offizieren z. D. und a. D. zugeteilt werden.

— In militärischen Kreisen wird der Rücktritt des Erbprinzen von Meiningen von seiner Stellung als Kommandeur der zweiten Garde-Infanterie-Division auf das lebhafteste bedauert. Zweifellos hat die preussische, und man darf sagen, die deutsche Armee in ihm einen sehr talentvollen General, im allerbesten Mannesalter stehend, verloren. Er war seinen Soldaten im wahren Sinne des Worts ein humaner Vorgesetzter, worüber manch hübscher Zug erzählt wird, und seine edle, vornehme Denkungsart, seine ritterliche Liebenswürdigkeit und Vorurteilslosigkeit haben ihm überall in schnellem Zuge die Herzen erobert. Nicht allgemein dürfte es bekannt sein, dass Erbprinz Bernhard, der sich wohl mehr zum Generalstabsoffizier im höheren Sinne als zum „höheren Frontoffizier", so wollen wir uns mal ausdrücken, eignete, bei der Beratung und Durchführung des neuen Exercier-Reglements für die Infanterie in ganz besonderer Weise thätig gewesen ist und sich hierbei die hervorragendsten Verdienste erworben hat. Im übrigen glauben wir gut unterrichtet zu sein, wenn wir bemerken, dass der Rücktritt des Prinzen mit gewissen Friktionen, welche nach zwei Richtungen einsetzten, zusammenhängt. Die selbstbewusste Natur des Erbprinzen kann derartige „Friktionen" nicht gut verwinden, wozu noch manches Andere kommt; auch dürften hierbei Familienverhältnisse, sowie das Streben nach einer ungezwungenen wissenschaftlichen Thätigkeit nicht ausser Acht gelassen werden.

— Aus Manilla ist die Nachricht eingegangen, dass der brennend verlassene Dampfer „Don Juan" daselbst in den Hafen eingeschleppt worden ist. Nach einer Depesche des Generalgouverneurs der Philippinen sind bei dem Untergange des „Don Juan" 126 Passagiere umgekommen. Der Rest der Passagiere, die im ganzen 300 Personen zählten, sowie 42 Personen der Schiffsmannschaft wurden gerettet. Die Katastrophe wurde durch einen auf dem Schiffe entstandenen Brand herbeigeführt.

— Zum Untergang der „Viktoria". Es heisst jetzt, dass die Geistesgegenwart eines maltesischen Heizers den „Camperdown" vor dem Untergang gerettet hat. Ein Heizer, der gerade keinen Dienst hatte, sah, dass das Schiff mit der „Viktoria" zusammenprallen musste, und schloss sofort die wasserdichten Wände. Das Wasser kam ihm dabei bis an den Hals. Es heisst, dass die Admiralität ihn hat vorrücken lassen und ihm eine lebenslängliche Pension ausgesetzt hat. — Ueber das heldenmütige Benehmen der Marinesoldaten der „Viktoria" schreibt der Befehlshaber derselben, Major Smyth, einem befreundeten Offizier in Gosport: „Unteroffiziere und Mannschaften benahmen sich herrlich. Worte können nicht beschreiben, was sie gethan haben. Wie auf einem Exerzierplatz stellten sie sich auf dem Quarterdeck auf, ohne ein Wort fallen zu lassen, bis die Katastrophe einbrach. Es war ein Anblick, den man niemals vergessen kann, so grossartig und doch so tragisch. Leutnant Farguharson wollte sich nicht von den Booten aufnehmen lassen, ehe „nicht die Mannschaften gerettet waren".

— Etwas von der Seeschlange. Die Seefahrer, die dem vom gastlichen Gestade der Seeschlange begegnen, wie sie den gewaltigen Hals emporreckt und Schiff samt Bemannung zu verschlingen droht, haben vor dem sagenhaften Tiere kaum soviel Angst wie die auf sicherem Lande erscheinenden Zeitungen bis auf den heutigen Tag. Aber es ändern sich die Zeiten und die Meinungen mit ihnen. Dieser Tage hat, wie das „Wiener Fremdenbl." mitteilt, ein ausgezeichneter Kenner der Seefauna, Kustos Dr. v. Marenzeller vom Wiener Hofmuseum, die grosse Seeschlange allen Ernstes zum Gegenstande eines Vortrages gemacht. Und das Ergebnis der Ausführungen war dies: die Naturwissenschaft hat keinen Grund, das Vorkommen eines gewaltigen See-Ungeheuers zu bestreiten, das in den wärmeren Meeren, aber auch an der norwegischen Küste, vorkommt. Der gelehrte Oudemans im Haag hat sich die Mühe genommen, die Hunderte von zerstreuten Mitteilungen über die Seeschlange in letzter Zeit zu sammeln und zu sichten. Nach Oudemans kann mit grosser Wahrscheinlichkeit ausgesprochen werden: „Die Seeschlange existiert!" Nach übereinstimmenden Meldungen hat man das Tier auf mehr als 80 Meter Länge und 7 Meter Breite zu veranschlagen. Der Kopf des Tieres allein ist 3 Meter lang, 2 Meter breit, auf den Schwanz kommen 40 Meter. In entsprechenden Massen bewegen sich die Flossenpaare; eine der vorderen Flossen ist 5 Meter lang. Während man sich die Seeschlange bisher als fischartiges oder Schlangentier vorstellte, kommt Oudemans zu der Ansicht, dass es eine Robbe von riesenhaftem Umfang ist. Aeltere Seefahrer wissen davon zu erzählen, dass die Schnauze des Ungetüms mit einem martialischen Schnurrbart geziert ist, dass es eine Mähne trägt ganz wie der Seelöwe. Man hat die Seeschlange am häufigsten im atlantischen Ozean gesehen. Im antarktischen Meere fehlte sie. Dagegen folgt sie dem warmen Golfstrome nach Norwegen. Um zu atmen, streckt das Tier seinen Kopf auf langem Halse aus dem Wasser empor. So ist es zu erklären, dass dieser bald als Schlangenkopf, bald als Aalkopf, öfter als gräulicher Robbenkopf beschriebene Teil am häufigsten gesehen wurde. Von dem übrigen Tiere, dass ja Rumpf, Schwanz und Flossen im Wasser birgt, hat man nur hier und da ein Stück gesehen. Der langgestreckte Hinterkörper muss sich naturgemäss durch das Wasser schlängeln und dieser Umstand hat zu der Vorstellung einer wirklichen Schlange geführt. Dr. v. Marenzeller macht einen Vorschlag, der Beachtung verdient. Es gibt reiche Yachtbesitzer, welche auf eigenen Fahrzeugen weite Fahrten unternehmen. Wie wäre es, wenn ein solcher sich entschliessen würde, einen Sommer hindurch am norwegischen Gestade nach der Seeschlange zu jagen? Gute Freunde werden dem Yachtherrn raten, auch einen photographischen Momentapparat mitzunehmen. Die Seeschlangenjagd — ein neuer hoffnungsvoller Sportzweig! — müsste freilich besonders angefasst werden. Walfische versinken, wenn sie durch eine Kanonenkugel getötet sind. Man hat das Gleiche bei der ersten „ins Blatt" getroffenen Seeschlange zu befürchten. Nun bringt man an den Sprenggeschossen, welche gegen Wale abgefeuert werden, Drahtseile an, welche die tote Masse auf der Oberfläche des Meeres erhalten. Aehnlich mögen sich die Seeschlangenjäger ausrüsten. — Waidmanns Heil!

Technik, Handel & Verkehr.

— Wie dem „Hann. Cour." aus Hamburg von kompetenter Seite mitgeteilt wird, mehren sich erfreulicherweise die Fälle, dass überseeische Einkäufer nach Hamburg und Deutschland kommen, und namentlich ist dies in diesem Sommer der Fall. Ueberseer, die sonst ausschliesslich in England ihren Bedarf deckten, ziehen es vor, durch hiesige Agenten zu kaufen. Die Ursache dieser Erscheinung liegt zum grossen Teil in dem Umstand, dass die englischen Fabrikanten bekanntlich vor einigen Jahren ein Gesetz durchsetzten, dass alle ausländischen Fabrikate mit einem Ursprungsstempel versehen sein mussten, wie z. B. *„Made in Germany"*. Dadurch wurden die überseeischen Firmen darauf erst recht aufmerksam, dass sie bisher vielfach deutsche Waren für englische gekauft und teuer bezahlt hatten. Die englischen Exporteurs gestehen selbst ein, dass ihnen jenes Gesetz ausserordentlichen Schaden gethan hat.

— Eine sibirische Ausstellung wird, wie die „Mosk. Wed." berichten, im Jahre 1895 in Moskau stattfinden. Zweck der Ausstellung ist, die Bevölkerung mit den natürlichen Reichtümern und der Natur Sibiriens, mit den Objekten des Tauschhandels zwischen Sibirien und dem europäischen Russland, sowie mit den Lebenseigentümlichkeiten des Gebiets bekannt zu machen, um eine Belebung und Entwickelung der Handelsbeziehungen mit Sibirien und den angrenzenden Ländern herbeizuführen.

— Zum dänischen Konsul in Montreal (Kanada) wurde Herr Hermann H. Wolff, der bekannte Chef der Firma Hermann H. Wolff & Co. ernannt. Herr Wolff kam erst Anfang 1889 nach Montreal als Teilhaber der Firma Feodor Boas & Co. Später zog sich Herr Boas zurück, während Herr Wolff dem stetig wachsenden Geschäft durch Energie und Geschicklichkeit noch einen weiteren grossen Aufschwung gab. Die Firma gewann eine grosse Bedeutung nicht blos als Importhaus, sondern auch durch ihre zahlreichen Wollwarenfabriken in St. Hyacinth und an anderen Orten. Von den persönlichen

Digitized by Google

Eigenschaften des neuen Vertreters Dänemarks heben die Zeitungen besonders lobend seinen gediegenen Charakter, seine grossartige Gastfreundlichkeit, sein freundliches Wesen und seine geschäftliche Geschicklichkeit hervor. Mr. Wolff ist gegenwärtig 33 Jahre alt.

— Ein neues Riesenteleskop. Den Ruhm, das grösste Fernrohr der Erde zu besitzen, wird das Lick-Observatorium bald an Chicago abgeben müssen, wo gegenwärtig Mr. Yerkes aus Privatmitteln eine neue Sternwarte erbauen lässt, für die er ohne Beschränkung der Kosten in irgendwelcher Hinsicht nur die eine Bedingung gestellt hat, dass dieselbe alle vorhandenen übertreffen müsse. Demgemäss soll, während die Lick-Sternwarte „nur" einen 36 zölligen Refraktor besitzt, dort ein solcher von 40 Zoll Objectiv-Oeffnung aufgestellt werden. Die Linse ist, wie man der „Frankf. Ztg." schreibt, bereits bei A. Clark in Washington, die Säule und das Rohr bei Warner & Swasey in Cleveland, Ohio, in Arbeit gegeben. Zahlenangaben über Letztere, die die amerikanische Zeitschrift „Astronomy and Astrophysics" macht, geben einen Begriff von der ungeheuren Grösse des geplanten Teleskops. Danach hat die Säule eine Höhe von 9 m und ein Gewicht von 45 Tonnen. Oben auf derselben sitzt die stählerne 4 m lange Polachse im Gewicht von 3500 kg, an dieser die einen Fuss im Durchmesser haltende Deklinationsachse 1750 kg schwer. Letztere trägt dann das Rohr, das bei einer Länge von 18 m und einem Maximaldurchmesser von $1^1/_4$ m 6 Tonnen wiegt. Mit den Gegengewichten beziffert sich die Schwere des ganzen Teleskops auf 75 Tonnen, und doch ist alles so gut ausbalanciert, dass der Beobachter mit leichtem Druck das Fernrohr in jede Lage bringen kann. Um in beliebiger Höhe bequem beobachten zu können, hebt und senkt sich der ganze Fussboden des Beobachtungsraumes mit dem Beobachter, wie dies bei allen neuen grossen Refractoren der Fall ist. Wenn man das Fernrohr nach dem Zenith richtet, so hat die Mitte des Objektivs eine Erhöhung von 21 m über dem Erdboden, was ungefähr der Höhe eines fünfstöckigen Hauses entspricht.

— Der Schatzsekretär Carlisle hat, wie aus Chicago gemeldet wird, bestimmt, dass alle ausländischen Aussteller berechtigt sein sollen, nach Beendigung der Weltausstellung die Ausstellungsgegenstände zu verkaufen.

— Der schnellste Eisenbahnzug der Welt. Trotz des Ausstellungs-Blitzzugs zwischen New York und Chicago, des „Exposition Flier", bleibt, wie die „Voss. Ztg." bemerkt, auch künftighin noch der „Empire State Express" zwischen New York und Buffalo der schnellste Zug der Welt. Derselbe legt die 123 geographische Meilen lange Strecke in neun Stunden zurück, d. h. er gebraucht zu einer geographischen Meile 263.4 Sekunden, während der neue Zug von New York nach Chicago, „The Exposition Flier", zu der 250 geographischen Meilen langen Strecke 19 Stunden, d. h. für die geographische Meile 273.6 Sekunden gebrauchen soll. Wenn „The Exposition Flier", dem „Empire State Express" an Schnelligkeit gleichkommen will, so darf er nur eine Fahrzeit von 18 Stunden 17 Minuten und 24 Sekunden haben; macht er Anspruch darauf, wirklich der schnellste Zug der Welt zu sein, so müsste er seine Fahrzeit auf 18 Stunden, also um 5,26 Procent reducieren. Wie bedeutend schneller diese Züge fahren, als in Deutschland gefahren wird, erkennt man durch die Vergleiche mit unseren schnellsten Zügen; der schnellste Zug von Berlin nach Hamburg gebraucht für eine geographische Meile 342.7 Sekunden, der sogenannte Kurierzug von Berlin nach Köln legt in 441,8 Sekunden eine Meile zurück, und der schnellste von Berlin nach Frankfurt a. M. gebraucht zu einer Meile 458,9 Sekunden.

— Eine neue Erfindung auf dem Gebiete der Diamant-Industrie nimmt augenblicklich im hohen Grade das Interesse aller derjenigen in Anspruch, welche sich mit dem Verkaufe von Diamanten beschäftigen. Jene Erfindung besteht nämlich, wie der „Frankf. Ztg.", aus Antwerpen geschrieben wird, darin, dass man einen echten Brillanten mit einem unsichtbaren Klebstoffe auf einem weissen Saphir befestigt und diesen letzteren ebenso schleift, wie den Brillanten. Auf diese Weise entsteht gewissermassen ein einziger Stern, bei dem selbst Fachmänner die grösste Mühe haben, die stattgehabte Manipulation zu entdecken. Ist der Stein aber gefasst, so dass der untere unechte Teil von Gold oder Silber umschlossen wird, so ist es für jeden Nicht-Juwelier geradezu unmöglich, sich über den eigentlichen Wert des Steines zu vergewissern.

— Der Ersatzballon für den verbrannten „Humboldt", dessen Ausführung der Verein zur Förderung der Luftschiffahrt wieder der Continental Caoutchouc- und Guttapercha-Compagnie zu Hannover übergeben hat, ist jetzt fertiggestellt und bereits in Berlin eingetroffen. Der neue Ballon ist dem Hann. Cour. zufolge noch etwas grösser als der „Humboldt" war; er hat circa 2600 Kubikmeter Inhalt. Der aus gummierten Baumwollstoffen hergestellte neue Ballon ist circa 20 Meter hoch und hat einen Durchmesser von 18 Meter.

— Den Herren Gustav Hermite und Besançon ist es gelungen, einen kleinen, mit selbstregierenden Instrumenten versehenen Luftballon bis zur Höhe von 16 000 m emporzusenden. Es ist dies die grösste Höhe, welche jemals ein Ballon in unserer Atmosphäre erreicht hat. Der Ballon hat, wie man der „Köln. Ztg." schreibt, ein Volumen von 113 cbm und war mit gewöhnlichem Leuchtgas gefüllt. Das Ganze wog 17 kg. Der Ballon erhob sich in einer durchschnittlichen vertikalen Geschwindigkeit von 8 m in der Sekunde. Nach Ausweis der selbstregistrierenden Instrumente stieg diese Geschwindigkeit auf 9,2 m in der Höhe von 7000 bis 10 000 m. Beim Abstieg, der mit 2,4 m Durchschnittsgeschwindigkeit erfolgte, haben die Instrumente keinerlei Schaden erlitten. Das Thermometer zeigte als niedrigste Temperatur 51° C. unter dem Gefrierpunkt in einer Höhe von 12 500 m, was auf eine Temperaturabnahme von 1 Grad für durchschnittlich 186 m Höhenzunahme führt. Ueber die Höhe von 12 500 m hinaus zeigte die Kurve der Temperatur und des Druckes eine Unterbrechung infolge des Gefrierens der Flüssigkeit in den Registrierfedern. In der Höhe von nahezu 16 000 m stieg das Thermometer wieder, und zwar bis auf — 21° C. Diese Wärme-Zunahme wurde aber nur hervorgerufen durch die Strahlung der Sonne auf den Korb, in welchem sich die Registrier-Instrumente befanden. Die direkte Wärmestrahlung der Sonne wächst nach den Thermometer-Aufzeichnungen beträchtlich mit zunehmender Höhe über dem Boden, während die Lufttemperatur rasch sinkt.

— Der „clou" der Chicagoer Weltausstellung ist eine russische Riesenschaukel. Das Rad wurde nach den Plänen des Civil-Ingenieurs Ferris mit einem Kostenaufwande von etwa 400 000 Dollars erbaut und trotz der mannigfachsten Schwierigkeiten, die sich dem Unternehmen in den Weg legten, in unglaublich kurzer Zeit fertiggestellt. Erst im Dezember vorigen Jahres hatte Ferris von dem Ausschuss für Wege und Mittel die Konzession für den Bau des Rades erlangt, unter der Bedingung, dass, nachdem die Einnahmen die Kosten gedeckt, die Hälfte der Einnahmen der Weltausstellungs-Gesellschaft zufallen sollte. Von da an wurde dann mit aller Energie gearbeitet, und mit Riesengeschwindigkeit wuchs der Bau in die Höhe, bis vor wenigen Wochen das mächtige Baugerüst abgebrochen werden konnte. Das Rad hat einen Durchmesser von 250 Fuss, und da es 15 Fuss über der Erde schwebt, so ragt der höchste Punkt 265 Fuss empor. Genau genommen, besteht der Bau aus zwei Rädern, einem äussern und einem innern, die durch Stahlstangen verbunden sind. Zwischen den beiden Rädern schweben die Wagons, 36 an der Zahl, von denen jeder für 40 Personen Sitzplätze enthält. Die Axe, um welche das Rad sich dreht, ist ein Stahlbalken von 32 Zoll Dicke und 45 Fuss Länge. Die Ruhepunkte der Axe befinden sich auf zwei pyramidenförmigen Türmen von 140 Fuss Höhe. Das ganze Rad hat ein Gewicht von 1200 Tonnen. Eine Dampfmaschine, welche unter dem Rade angebracht ist, liefert die Triebkraft.

Koloniales.

— Die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft, deren Unternehmungen in einem stetigen, wenn auch nur langsamen Fortschreiten begriffen sind, hat im vorigen Jahre den Kreis ihrer Unternehmungen erfolgreich nach Süden hin durch die Anlage einer Faktorei auf Madagaskar erweitert. Der hier erzielte Erfolg veranlasst die Gesellschaft, sich in diesem Jahre durch die Anlage eines zweiten Postens nach Norden auszudehnen. Bekanntlich

Digitized

sitzt die Gesellschaft einen Landstrich von 25 deutschen adratmeilen im Sultanat Witu am untern Tana. Die sellschaft beabsichtigt nunmehr zunächst mit der Anlge einer Faktorei in Witu vorzugehen, der sich voraussichtlich alsbald eine, wenn auch nur beschränkte Besiedlung des Landes anschliessen dürfte. Da ihr Gebiet den Tana grenzt, hofft man, dass es ihr gelingen wird, sen Fluss zur Grundlage ihrer Handelsunternehmungen machen, und solche mit der Zeit in die elfenbeinichen Galla- und Massailänder bis ins Keniagebiet ausdehnen.

— Der Afrikareisende und Berichterstatter des „Berl. gebl.", Eugen Wolff, hat, wie wir schon früher kurz meldet, auf seiner Rückreise aus Uganda den Weg vom ktoriasee bis Bagamoyo auf der bisher noch nicht betzten Linie Urima, Terekesa, Kumbaju, Umburru, nbugwe, Irangi, Mamboïa, Bagamoya mit 300 Leuten 37 Tagen ohne die geringste Schwierigkeit zurückleg. Der neue Weg kürzt den seither begangenen rawanenweg über Mpuapua-Usongo um ein Bedeuten ab, so dass bei einer Karawane von 500 Mann on für eine Reise allein 20000 Mark erspart werden nen. Die Reise führt durch reiche, mit Feldchten, Wild und Wasser gesegnete Gegenden; die Einrenen sind friedlicher, gutmütiger Natur. Herr Wolff den neuen Weg „Kaiserstrasse zum Viktoria-Nyansa" uft.

— Einige Sonderfälle haben dem Reichskanzler neuerge Veranlassung gegeben, sich grundsätzlich dahin ausprechen, dass die Offizierstellen bei den deutschen tztruppen in Afrika fortan ausschliesslich mit Offien des stehenden Heeres besetzt werden sollen. Dieen werden nach vorangegangener freiwilliger Meldung diesem überseeischen Dienst sorgfältig ausgewählt.

— Betreffs des Todes des Stationschefs von Balinga in nerun, des bayerischen Premierleutnants v. Volckamer, t jetzt eine Darstellung des Bruders des Verstorbenen, do v. Volckamer, durch die Blätter. Es werden darin were Anklagen gegen den Gouverneur von Kamerun die Kolonialverwaltung erhoben, die darauf hinausmen, Volckamer sei im Stich gelassen worden, man ihm nicht rechtzeitig Munition und Mannschaften ndt u. s. w. Man darf auf die Erwiderung der Kolonialaltung gespannt sein.

Länder- und Völkerkunde.

s Bettlerunwesen in Rußland.

St. Petersburger Herold.

E Organisation der Bettelei, wie sie in sehr vielen Gegenden Russlands als altehrwürdige, nicht anstende Einrichtung besteht, findet in der jüngsten eine weniger nachsichtige Beurteilung als bisher, immer öfter und nachdrücklicher lassen sich men vernehmen, welche auf die mit solchen Alnspenden verbundenen Gefahren hinweisen. Es ganze Dörfer, die nur vom Bettel leben. Im vernement Pensa gibt es Ortschaften, wo fünfzig zent der Bevölkerung sich dem Bettel widmen. Galitzin spannen die Bauern, die sich zum grössten in recht guten Verhältnissen befinden, unmittelnach beendigter Feldarbeit ihre Pferde vor ihre gen und ziehen aus, um zu betteln. Sie verlassen Dorf als Handelsleute, die Ringe, Fingerhüte und re Kleinigkeiten verkaufen, aber kaum haben sie ge Werst zurückgelegt, so verwandeln sie sich in de oder Lahme und fangen an zu betteln.

Die Bewohner gewisser Dörfer des Gouvernets Moskau haben die Specialität, sich als Opfer eerender Feuersbrünste auszugeben, die ihnen s und Hof zerstörten. Sie verschaffen sich falsche gnisse von den Lokalbehörden und treiben ihr erbe unter dem Schutz amtlicher Schriftstücke. efähr siebenhundert Familien aus dem Kreise chlow im Gouvernement Nishnij-Nowgorod wandern brlich bettelnd von Ort zu Ort. Die Bewohner von Kawakein sammeln aufgrund gefälschter Schriftstücke Gelder zum Bau von Kirchen. Auch in Weissrussland steht der Bettel in schönster Blüte. Die Bettler im Gouvernement Mohilew tragen den Namen „blinde Greise" und nennen sich unter einander Ljubka. In Städten wie Kijew, Woronesh und Troizk, wo es berühmte Klöster gibt, die Pilger anziehen, wimmelt es von Bettlern.

Kijew besitzt sogar eine Anzahl von Häusern, die ausschliesslich den Bettlern vorbehalten sind. Diese Häuser, die vor etwa hundert Jahren erbaut wurden, gehören denen, die sie bewohnen. Die Polizei lässt es sich jetzt angelegen sein, die Häuser nach und nach abzutragen. Auch in diesen Bettlerpalästen gelten bestimmte Regeln. Die Bettler haben sich die Stadt eingeteilt, und wehe dem unter ihnen, der sich einfallen liesse, eine andere als die ihm überwiesene Gegend auszubeuten. Dass auch gemietete oder gekaufte Kinder auf diesen Streifzügen eine Rolle spielen, gewöhnlich als Führer der Blinden, ist allbekannt. Die armen Kleinen werden sehr oft von den „Blinden" aufs grausamste misshandelt. Im Gouvernement Cherson schicken die Eltern ihre Kinder, „um sie vor dem Müssiggang zu bewahren", in die Nachbarschaft betteln.

Es gibt Orte, wo die zum Bettelstand bestimmten Kinder in besonderen Schulen auf ihren Beruf vorbereitet und unterwiesen werden. Die Bettler gelangen zu einem gewissen Wohlstand, der für die armen ländlichen Arbeiter unerreichbar ist. Auch eine besondere Art von Poesie ist unter diesen Bettlern im Schwange, die von unbekannten Dichtern für ihren Gebrauch zugestutze religiöse Poesie, die ihren Gegenstand der Legende oder der Bibel entlehnt. In dem Gouvernement Mohilew gibt es bestimmte Hütten, in welchen sich die Blinden eine Zeit lang einschliessen, um sich gegenseitig ihre poetischen Schätze, die so beweglich auf die Gemüter zu wirken geeignet sind, mitzuteilen. Jeder Schüler, der die Lieder und Gesänge erlernen will, muss seinem Lehrer mehrere Rubel zahlen, einige Monate für ihn arbeiten und ihn nach beendigtem Studium festlich bewirten.

Der Palazzo Borghese hat seit den Geldverlegenheiten der berühmten Nepotenfamilie schon mancherlei Schicksale erfahren, die sich Papst Paul V., als er ihn für seine Familie ausbaute, wahrlich nicht träumen liess. Als das jetzige Oberhaupt des Hauses beginnen musste, die vornehmen Gelasse des Palastes zu vermieten, widerfuhr ihm der Schmerz, dass ein Mieter bei jedem national-italienischen Feste das grün-weiss-rote Banner aus den Fenstern des alten „schwarzen" Palastes wehen liess. Dann nistete sich in den unteren Räumen, grade da, wo seit langer Zeit die herrliche Bildergalerie das Entzücken der fremden Besucher und der Stolz der Familie gewesen war, ein Trödler ein, der allein an dem Verkauf des Hausrats und der Bibliothek des Fürsten schon ein Vermögen verdient hat. Das Schlimmste aber war den jüngsten Tagen vorbehalten: den ersten Stock des Palastes hat die römische Freimaurerloge „Zum grossen Orient" gemietet, und sie wird mit Anfang August in dem grossen Festsaal ihren Tempel einweihen. Dass einer der treuesten Anhänger des Vaticans die Freimaurer beherbergt, ist eine grausame Ironie des Schicksals; aber *pecunia non olet*, und die Verwaltung des Hauses Borghese hat heute nur ein Ziel vor Augen: die Gläubiger zu befriedigen und die Finanzen wieder in Ordnung zu bringen.

Ein historisches Café. Eine der bekanntesten Erfrischungsstätten von Paris, das weltberühmte Café Tortoni, hat zu bestehen aufgehört. Der „Frankfurter Ztg." wird darüber geschrieben: Die alten berühmten, fast historischen Cafés auf den Boulevards verschwinden eines nach dem andern. Vor kurzem ist das Café Brébant geschlossen worden, jetzt wird auch das in Deutschland schon durch Heines Schilderung allgemein bekannte Café Tortoni auf dem Boulevard des Italiens an der Ecke der Rue Taitbout, verschwinden, welches fast ein Jahrhundert lang alle hervorragenden Schriftsteller und Journalisten zu besuchen pflegten. Schon seit einigen Jahren ist das

Café aus der Mode gekommen. Da, wo unter dem Kaiserreich und der Restauration die feine Welt sich versammelte, Talleyrand seine Partie Billard spielte, die damaligen Dandys, die sog. „*Lions*“ sich breit machten und die Chroniqueurs ihre Witze lanzierten, sah man seit dem letzten Krieg nur eine kleine Anzahl von Stammgästen, mit welchen das Haus seinen früheren Rang nicht behaupten konnte. Unter dem zweiten Kaiserreiche wurde bei Tortoni noch soupiert, fast allabendlich konnte man zahlreiche lustige Lebemänner durch die kleine Treppe in der Rue Taitbout nach den in der ersten Etage gelegenen Salons hinaufsteigen sehen. Seit 1870 haben diese Nachtvögel das alte Nest verlassen und deshalb hat Tortoni heute ausgelebt!

Chinesische Neuigkeitskrämerinnen. In China giebt es eine sehr sonderbare weibliche Profession. Jeden Tag besuchen zahlreiche alte Vetteln die Häuser der Reichen, melden ihre Anwesenheit durch Trommelschlagen an und fragen, ob sie zur Unterhaltung der gelangweilten Hausfrauen beitragen könnten. Werden die Angebote angenommen, so setzen sich die Klatschbasen in einem Winkel auf eine Matte und berichten über die jüngsten Skandale, erzählen wohl auch pikante und schlüpfrige Geschichten und die eindeutigsten Witze. Gewöhnlich erhalten sie eine halbe Krone für die Stunde; aber wenn die Skandalhändlerin eine Sensationsnachricht über die Liebesabenteuer der „Komödianten“ auf Lager hat, ist das Interesse um so grösser und der Preis wächst gleichfalls. In diesem Falle befinden sich die alten Chronistinnen nach Verlauf einer Stunde nicht selten im Besitze überaus kostbarer Geschenke.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Ueber eine eheliche Tragödie wird aus der ungarischen Gemeinde Szkulya im Temeser Komitate dem „Pesti Naplo“ berichtet: Der dortige Gutsbesitzer Juon Vacarescu, ein Verwandter jenes Fräuleins gleichen Namens, welches in dem Liebesroman des rumänischen Thronfolgers die Hauptrolle gespielt hat, heiratete vor einiger Zeit eine Schönheit ersten Ranges, die als Frau ein ziemlich flottes Leben führte und in Herkulesbad den Mittelpunkt des Saisonlebens bildete. Der Gatte musste alle Qualen der Eifersucht durchkosten, und es scheint, dass dieselben nicht ohne Rückwirkung auf seinen Geisteszustand blieben. Herr Vacarescu rief vor mehreren Tagen seinen Leibhusaren in sein Zimmer und bewirtete ihn mit Wein, bis derselbe betrunken war. Sodann führte er ihn vor das Fenster des Schlafgemaches seiner Gemahlin, die eben am Schreibtische sass. Der Gutsherr versprach nun dem Husaren hundert Gulden Belohnung, wenn er ein ihm gereichtes, scharf geladenes Gewehr auf seine Gebieterin abschiesse. Der Husar gab sofort einen wohlgezielten Schuss ab und Frau Vacarescu stürzte tot vom Stuhle. In demselben Augenblicke fiel ein zweiter Schuss, welcher den Husaren an der Schulter verwundete. Der Schuss kam vom Gutsherrn Vacarescu. Dieser eilte dann in das Boudoir seiner Frau und feuerte gegen sich selbst einen Schuss ab, der ihn tot neben seine Gemahlin hinstreckte. Der Husar wurde von Gendarmen dem Gerichtshofe in Detta eingeliefert.

— In der Berliner Central-Markthalle hat die Verhaftung des städtischen Verkaufsvermittlers P. R. Schünemann das grösste Aufsehen erregt. Schon Mitte Juni wurde in dem Kontor auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft eine Haussuchung abgehalten, wobei ein grosser Teil der Bücher beschlagnahmt wurde. Es handelte sich damals darum, fortgesetzte Veruntreuungen festzustellen, welche Schünemann seit Jahren durch unrichtige Abrechnungen begangen haben sollte. (Berl. Bl.)

— In Lemberg fand ein interessanter Prozess gegen die ruthenischen Maler Ustjanowicz und Tomaszyewitz statt wegen eines Bildes, welches sie für die Kirche in Butyny gemalt haben. Das Bild stellt büssende Sünder in der Hölle dar, welche verschiedene hervorragende Polenporträts zeigen. In einem Kessel, dessen Feuer von Bauern geschürt wird, schmoren ein Edelmann, ein Beamter und ein katholischer Priester. Den Malern schiene, wie die Zeugen behaupteten, nur darum zu thun gewesen zu sein, zu zeigen, dass alles, was polnisch und nicht ruthenisch ist, sich für die Hölle eigne. Die Frage, ob die Angeklagten schuldig seien, durch das Bild zu Feindseligkeiten wider verschiedene Nationalitäten, Klassen und Stände aufgefordert zu haben, wurde von den Geschworenen verneint, worauf der Gerichtshof ein freisprechendes Erkenntnis fällte.

— In einem unweit des Chicagoer-Ausstellungsgebäudes gelegenen Lagerhause entstand Anfang vorige Woche ein grosser Brand. Die Kuppel des Speichers, in der das Feuer zuerst ausbrach, war 200 Fuss hoch, bestand aus Holz und war künstlerisch verziert. Dicht an der Kuppel befand sich ein Treppenabsatz. Die Flammen wurden zuerst 30 Fuss über diesem Absatz bemerkt, und sobald die Feuerwehrleute anlangten, kletterten 35 bis 40 von ihnen hinauf. Sie wollten eben den Wasserstrahl spielen lassen, als tief unten aus dem Turm die Flammen herausschlugen. Fünf Feuerwehrleute retteten sich, indem sie an den Seiten hinabglitten, die übrigen drängten sich auf der Nordseite der Kuppel dicht zusammen; Hilfe durch angelegte Leitern konnte ihnen aber nicht gebracht werden. Eine ungeheure Menschenmenge stand regungslos, unfähig zu helfen, da, sah die Flammen immer höher und höher steigen und die Gefährdeten fast einhüllen. Einer von ihnen sprang von dem Treppenabsatz weg in die Luft hinein, schlug gegen ein 80 Fuss tiefer belegenes Dach des Gebäudes und wurde zerschmettert. Vier andere folgten seinem Beispiel und erlitten dasselbe Schicksal. Der obere Teil des Turmes fing dann zu schwanken an und die unglücklichen Feuerwehrleute versanken in der zusammenkrachenden Holzmasse. Kurz nach dem Ausbruch des Feuers waren 60 bis 70 Mann auf das Dach des Gebäudes hinaufgestiegen. Bald aber schlugen die Flammen unter ihnen heraus, und das Dach versank an mehreren Stellen. Leitern wurden angelegt, aber die Hitze war so gross, dass es ausserordentlich gefährlich war, sie zu besteigen. Einige Feuerwehrleute wagten es jedoch und retteten glücklich mehrere ihrer Kameraden. Im ganzen sind an die 80 Mann getötet und 50 bis 60 schwer verletzt worden. Die in der Nähe liegenden Ausstellungsgebäude selbst blieben unbeschädigt.

— In Hassfurt beschloss kürzlich ein lebensmüdes Ehepaar eines gemeinsamen Todes durch Erhängen zu sterben. Auf dem Boden wurden die Stricke mit den Schlingen angebracht, die Köpfe in die Schlingen gesteckt und auf das Kommando „drei“ der schwächeren Hälfte, sollte der Weg in das dunkle Jenseits angetreten werden. Als das Kommando „drei“ erfolgte, hatte der stärkere Teil nichts anders zu thun, als seinen Kopf von der Schlinge zu befreien, was der scharf beobachtenden schwächeren Hälfte nicht entging und sie zur Nachahmung veranlasste. Das Schlusstableau soll ein wenig erheiternd gewesen sein, denn die Frau beschuldigte den Mann, daß er sie habe „losbringen“ wollen und applizierte demselben zur Besserung eine gehörige Portion ungebrannter Asche.

— Es ist jetzt festgestellt, dass am Vermählungstag des Herzogs von York nicht weniger als 1500 mehr oder minder ernste Unfälle auf den Strassen in den Sanitätswachen eines allerdings grossen Bezirks zur Behandlung kamen.

— Zum Attentat auf Pobedonoszew. Der Seminarist Ghiazintow, der den Oberprokureur des heiligen Synods Pobedonoszew zu erstechen versuchte, gestand, dass er sich selbst den Nihilisten zur Ausführung des Attentats angeboten habe, um hingerichtet zu werden und auf diese Weise seinen Leiden ein Ziel zu setzen. Ghiazintow ist bucklig, halb gelähmt, schwindsüchtig und geht an Krücken.

— Das irische Unterhausmitglied Deasy wurde wegen eines — übrigens anscheinend recht unschuldigen — „sittlichen“ Gewaltakts gegen ein sechzehnjähriges Dienstmädchen zu einer Geldstrafe von 25 Lstrl., sowie zu den sehr beträchtlichen Kosten verurteilt.

— Griechische Insel-Piraten überfielen das russische Kloster auf dem Berge Athos und plünderten dasselbe vollständig aus.

— In Brixlegg, Kundl und Woergl haben Wolkenbrüche starke Verwüstungen angerichtet. Ein Teil von Brixlegg ist verschüttet. Der Postmeister, sowie mehrere Personen sind ums Leben gekommen. Auch das Eisen-

überschwemmt und der Verkehr daselbst unter-

— Auf der Höhe von Skegness an der südenglischen Küste ereignete sich ein entsetzliches Bootsunglück, bei welchem 26 Personen, meist Angestellte der North London Eisenbahn-Gesellschaft, die einen Ausflug machten, ums Leben kamen.

— Nach einer Meldung aus Hongkong trat der Fluss Velling bei Shaking Woole infolge starken Regens aus. Ueber tausend Menschen ertranken. Der unaufhörliche Regen verursachte auch verheerende Ueberschwemmungen : Namingfu. Die chinesischen Behörden in Shanghai mpfingen ein Telegramm, dass nahezu zehntausend ersonen ertranken oder durch Häusereinsturz getötet urden.

— Ein kühner Gaunerstreich. Aus San Sebastian ird berichtet: Die Schusterzunft in Valencia hat die Verkstätten geschlossen, und 5000 Gesellen sind ohne rbeit, weil die Meister die Steuern verweigern und ihr Handwerk aufgaben. Von drei Spitzbuben ist dabei die elegenheit benutzt worden, dem Erzbischof von Valencia ine Summe von 500 Pesetas abzuschwindeln, indem sie ch als Abgeordnete der Arbeitslosen vorstellten und emütigst um eine Unterstützung baten, die ihnen sofort ewährt wurde.

— In Münnerstadt hat sich der Gymnasiast Hans ayer, ein talentvoller aber an Epilepsie leidender Abiturient, schossen. Er schrieb auf einen Zettel: „Aus Langeeile, niemand ist schuld."

— Der Prozess des Herzogs Vallombroso gegen seinen ohn, den bekannten französischen Antisemitenführer Marquis Morès, welcher darauf gerichtet ist, den letzteren als erschwender zu erklären, geht seinem Ende entgegen. Den Conklusionen des Staatsprokurators gemäss ist der Antrag es Vaters dadurch begründet, dass Marquis Morès bister Millionen in allen nur denkbaren resultatlosen Untersuchungen, sowohl in Amerika wie in Europa vergeudet at, wofür die Korrespondenz des Marquis an seinen ater zahlreiche Beweise liefert. In einem aus New York atierten Schreiben heisst es, er habe die sociale Frage elöst und werde dadurch jährlich 2 500 000 Dollars geinnen. Vorläufig möge der Vater ihm jedoch noch 0 000 Frank zuschicken. Für den Marquis selbst müsste e gesetzliche Vormundschaft eine Wohlthat sein, weil ach dem Geständnisse der Marquise die heisshungrigen Wölfe, d. i. die Gläubiger, so zahlreich sind, ss sie ihm keinen Augenblick Ruhe lassen. Die Vormundschaft könnte ihn wenigstens aus den Händen der Wucherer befreien.

— Der Dozent an der Göttinger Universität, Hamann, at gegen Professor Häckel in Jena die Klage wegen erleumdung angestrengt. Herr Hamann ist in einer im origen Jahre veröffentlichten Schrift gegen den Darwinismus nd für den Zedlitz'schen Volksschulgesetz-Entwurf eingetreten. Häckel hatte dieser Schrift eine scharfe Kritik gedeihen lassen. Auf diese Kritik antwortet Herr Hamann tzt mit einer gerichtlichen Klage.

— Nochmals der Teufel von Wemding. Die „Köln. Ztg." richtet aus Elberfeld: Die Staatsanwaltschaft hat die n ihr eingelegte Revision gegen das freisprechende rteil der hiesigen Strafkammer in dem Nachdruckprozess, n der inzwischen verstorbene Pater Aurelian gegen die Kölnische Zeitung" angestrengt hatte, zurückgezogen, omit diese sonderbare Sache also ihr Ende erreicht hat.

— In Pisa platzte unter den Arkaden des erzbischöfchen Palastes eine Bombe; eine Säule wurde zertrümmert, agegen niemand verwundet.

— Am Michigansee und in Chicago herrschte kürzch ein heftiger Sturm. Auf dem Michigansee kenterten ehrere Boote. 30 Insassen werden vermisst, man berchtet, dass sie ertrunken sind.

— Der antisemitische Rechtsanwalt Hertwig ist vom riegsgericht in seiner Eigenschaft als Reserveoffizier wegen erweigerung des Gehorsams zu 3 Monaten Festungshaft rurteilt worden. Hertwig war vom Bezirkskommando r Berichterstattung in einem Prozesse aufgefordert, liess er die Aufforderung unbeantwortet.

— Vor der Strafkammer II des Landgerichts Bremen am ein grosser Briefmarkenschwindel zur Verhandlung. ngeklagt waren die Handlungsgehilfen Ernst Antholz, essen Bruder Karl Antholz und Andreas Schmitt. Sie wurden zu 10 und 4 Monaten und 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

— Selbstmord eines Zigeunerfürsten. In Pest hat sich der Zigeunerprimas Ignaz Erdelyi durch einen Revolverschuss getötet. Mit Erdelyi ist einer der berühmtesten ungarischen Volksmusiker ins Grab gesunken. Er war unter dem Namen Szegedi Erdelyi Naczi weit über die Grenzen Ungarns bekannt. Einen Ruf als Geiger hatte er sich schon als elfjähriger Knabe in Szegedin erworben. Ein findiger Impresario engagierte die Bande Erdelyis zu einer Rundreise durch Europa; auf dieser konzertierte Erdelyi vor dem Prinzen von Wales und an anderen zahlreichen Fürstenhöfen. Kaum nach Ungarn heimgekehrt, erhielt er einen Ruf nach Amerika. Er überwand die anfänglich grosse Furcht vor der unermesslichen Wasserwüste und ging nach New York. Von New York zog er weiter nach dem Westen und überall wurde er geradezu enthusiastisch gefeiert. Als reicher Mann kam jetzt Erdelyi nach Hause in sein geliebtes Szegedin. Er musizierte weiter. Erdelyi gehörte zu den bekanntesten und markantesten Figuren der ungarischen Nationalmusikanten in der Provinz. In ungarischen Magnatenkreisen war es lange Zeit hindurch Mode, bei besonderen Anlässen Erdelyi Naczi aus Szegedin kommen zu lassen. Sein Vater war ebenfalls Zigeunerprimas. Als einmal F. Z. M. Benedek durch Szegedin kam und im Hotel dinierte, sollte die Zigeunerkapelle des alten Erdelyi die Tafelmusik besorgen. Der alte Erdelyi war aber krank und konnte nicht kommen, da stellte sich der damals elfjährige Naczi an die Spitze der Bande und spielte so wunderbar, dass der alte Benedek aus seiner Brieftasche zwei Fünfzigggulden-Noten entnahm, von denen er eine der Kapelle, die andere dem elfjährigen Primas gab. Seit einigen Jahren kränkelte Erdelyi, in den letzten Jahren gab er sich dem Morphiumgenusse hin und verfiel zusehends. Den Selbstmord dürfte Erdelyi infolge Geistesstörung begangen haben.

Theater, Kunst, Litteratur.

— Aus Anlass der grossen Berliner Kunstausstellung hat der Kaiser die grosse goldene Medaille für Kunst verliehen den Malern Professor Peter Janssen in Düsseldorf und Professor Hermann Prell in Dresden, sowie dem Bildhauer M. Antocolsky in Paris; ferner die kleine goldene Medaille den Malern Eduard Kämpffer in München, Heinrich Zügel in München, Fereny Eisenhut in Wien und James Guthrie in Glasgow, sowie den Bildhauern Johann Götz in Schöneberg bei Berlin und Joseph Flossmann in München.

— Ernst v. Wildenbruch wird nach dem „Berliner Börsen-Cour." in diesem Jahre der Bühne kein neues Werk widmen. Er arbeitet an einem grösseren Roman, dem er alle Musse widmet. Sehr zweifelhaft ist es auch noch, ob Sudermann, den ebenfalls ein grösserer Roman noch ganz in Anspruch nimmt, dem Theater auch ein Drama wird liefern können.

— Der Verwaltungs-Gerichtshof in Berlin hat das Zensurverbot, welches über das Nordmannsche Stück „Gefallene Engel" verhängt worden war, aufgehoben. Das Stück soll im nächsten Winter am Lessing-Theater gegeben werden.

— Der Berliner Polizeipräsident hatte die Genehmigung zur öffentlichen Aufführung des von Fräulein v. Schabelsky verfassten Bühnenspiels „Die Notwehr" versagt, weil die in ihm enthaltene Schilderung des Soldatenlebens den mit den militärischen Verhältnissen nicht näher vertrauten Teil des Publikums in den Glauben zu versetzen geeignet sei, dass der gemeine Soldat sich der rohesten Willkür seitens seiner Vorgesetzten schonungslos preisgegeben sehe. Die auf Aufhebung der versagenden Verfügung gerichtete Klage hat jetzt der Bezirksausschuss zurückgewiesen.

— Kaiser Wilhelm hat, wie Berliner Blättern aus Rom berichtet wird, den deutschen Gesandten, Herrn von Solms, beauftragt, den alten Plan der Errichtung einer Kaiserlich deutschen Akademie der schönen Künste in Rom zu verwirklichen. Zu diesem Zweck wird die Villa vor der Porta Angelica erworben werden, die dem

Exkönig von Neapel gehört und im Jahre 1510 von Giulio Romano für den Kardinal Julius v. Medici (später Papst Klemens VII.) erbaut wurde.

— In der nächsten Zeit bringt das Krollsche Theater in Berlin eine interessante Novität zur ersten Aufführung und zwar die dreiaktige romantische Oper „Der Schmied von Gretna Green". Der Text rührt von Felix Dahn her, während die Musik den jugendlichen Kapellmeister des Krollschen Theaters Johannes Doebber zum Komponisten hat, der sich durch eine Reihe von Liederkompositionen und Klavierstücken schon einen geachteten Namen in der Musikwelt errang.

— In Bonn fand am 12. d. Mts. die Eröffnung des neuerbauten Provinzial-Museums für rheinische Altertümer durch den Landesdirektor Klein statt.

— Aus Mainz schreibt man der „Frankf. Ztg.", dass dort die ästhetische Kommission der Stadtverordnetenversammlung sich mit 6 gegen 3 Stimmen für die Zulassung des Heine-Denkmals in Mainz erklärt hat. Auch in der Stadtverordnetenversammlung soll dem Plane eine Mehrheit gesichert sein. Als Platz werden in Vorschlag gebracht der Forsterplatz am neuen Gymnasium und der Raum vor der Stadthalle, also am Rhein.

— Auf der Münchener Jahresausstellung hat der im Haag lebende Malaye Toorop eine Reihe schwer verständlicher Bilder ausgestellt, als da sind „Fatalismus", „Trauer-Sakuntala", „Die drei Bräute" (Himmelsbraut, Erdenbraut und die das Blut der Welt in einer Schüssel auffangende, mit Totenköpfen an den Brüsten ausgestattete Hetäre) — Bilder, zu denen er folgende leicht verständliche Erklärung gibt. „Und hinter der Kirchenbraut streckt sich zur rechten Seite, mit traurigen gebeugten Häuptern, von der Mittelfigur an (als ein langgezogenes Echo der Strömungen aus der geistlichen Welt, als ein Chor von Seelenstimmen) eine Reihe betender Mädchenköpfe, aus deren Mund ein Geläute aufzieht, in Linien, die ringen und drehen, kräuseln und kämpfen; die ringelnd bersten, betend zusammenknieen und flüchtend niederschlagen; während nach der anderen Seite hin, hinter der Sinnenbraut der Chor der Priesterinnen der Sünde teufelartig klares Geläute in Linien aus ihren Kehlen steigen lässt: Schrilllinien von hohem Schall, Klanglinien von sonorer Flucht, die hinausgehen hinter der rechten geweihten Glocke, der streitenden Glocke, deren Klänge, niederschlagend in kämpfendem Aufhall, mit dem Heer der Stimmen, die aus dem Reich der Hetäre und aus den Kehlen der Teufelinnen, die das Fass der Weltsünde halten, entstammen — gegen die göttlichen Klangströmungen aufkreischen."

— Dem bayerischen Kunstgewerbe-Verein ist nunmehr auch Kaiser Wilhelm II. als Mitglied beigetreten und zählt somit der unter dem Protektorate des bayerischen Prinz-Regenten stehende Verein jetzt fast sämtliche deutschen Bundesfürsten zu seinen Mitgliedern und Förderern.

— Die Intendantur-Krise am Münchener Hoftheater ist nun geregelt. Da Possart nicht officiell mit der General-Intendantur betraut werden konnte, wurde er als General-Direktor mit den Funktionen eines Bühnenleiters betraut und mit weitgehenden Befugnissen ausgestattet. Hofamt und Titel des „Hofmusik-Intendanten" behält endgiltig der zur Zeit noch beurlaubte bisherige General-Intendant Baron v. Perfall.

— Aus Graz wird berichtet, dass sich ein Kreis von Freunden und Verehrern P. K. Roseggers zusammengefunden hat, um anlässlich dessen fünfzigsten Geburtstages ein grosses Nationalfest zu veranstalten. Rosegger ist am 31. Juli 1843 in Alpel bei Krieglach geboren; als Festtag ist jedoch der 13. August in Aussicht genommen.

— Die neulich in Bern tagende eidgenössische Kunstkommission beschloss nach den „Basler Nachr.", dass im nächsten Jahre eine nationale Kunstausstellung resp. Salon in Bern stattfinden und dass die Kunstausstellung von 1896 mit der schweizerischen Landes-Ausstellung in Genf vereinigt werden solle. Betreffend die Aufnahme-Jury ist den Wünschen der „Société des Peintres et Sculpteurs" Rechnung getragen worden.

— Der grosse, alle Jahre vom *Institut de France* verliehene Preis von 20000 Frank, den in diesem Jahre die *Académie des inscriptions et belles-lettres* zu vergeben hatte, ist dem Professor James Darmesteter vom *Collège de France* zugefallen. Somit ist seine Uebersetzung des „Avesta", welche drei Bände der Sammlung des *Musée Guimet* bildet, auf Grund der Bestimmung des *Grand Prix* „für das dem Lande am meisten zu Nutz und Ehre gereichende Werk der letzten zehn Jahre" erklärt.

— „Die Walküre" wurde jüngst in Paris zum 19. Male in der grossen Oper mit neuer Besetzung gegeben. Die bisherigen Einnahmen aus diesen „Walküre"-Aufführungen überschritten die Summe von 400000 Frank.

— Die Gräber Alexanders des Grossen und der Kleopatra? Dr. Grant Bey hat von Kairo einen Brief an seinen Freund Sir William Geddes, den Rektor der Universität Aberdeen, gerichtet, in welchem er die Entdeckung der Gräber Alexanders des Grossen und der Kleopatra meldet. Ein Grieche hatte einen Bauplatz in der Gegend gekauft, wo das alte Alexandrien gestanden hatte, um darauf eine Villa zu erbauen. Die Entdeckungen sollen ausser Zweifel sein, da die Namen der in den Gräbern Liegenden auf den Thüren stehen. Die Thüren bestehen aus Bronze und sind mit griechischen Inschriften bedeckt. Hie und da sind die Bronzethüren eingefressen, so dass man mittels eines Magnesiumlichtes in die Gräber schauen und die Sarkophage und andere Dinge erkennen konnte. Die Gräber der Ptolemäer befinden sich dreissig Fuss unter der Oberfläche der Erde. Das aufgedeckte ist das Grab der Kleopatra. Zwanzig Fuss tiefer, jedoch nur sechs Fuss unter der Meeresfläche, ist Alexanders Grab. Dort ruht er ganz allein. Aber drei Kammern sind dicht daneben, die mit Pergamentrollen angefüllt sind.

— Deutsches Volkstheater in New York. Ausser dem Irving Place Theater, dem früheren Amberg-Theater, wird New York, wie die „New Yorker Handelszeitung" mitteilt, in der kommenden Saison noch eine zweite, dem deutschen Schauspiel ausschliesslich gewidmete Bühne haben. Der Tenorist Ad. Philipp, hat das an der 8. Strasse gegenüber dem Lafayette Place, gelegene Pastor-Theater auf drei Jahre gepachtet; um dasselbe unter dem Namen „Germania-Theater" zu einer deutschen Volksbühne umzugestalten. Das Repertoire wird Gesangsposse, Lustspiel und Schauspiel umfassen. Das neue Theater soll im September eröffnet werden.

— Ein neues Werk über Capri, die Perle des Mittelländischen Meeres, ist bei Carl Griese in Hamburg aus der Feder des talentvollen, in Italien lebenden Schriftstellers Walther Trede erschienen. Er schildert in 17 Kapiteln die reizvolle Insel, das bewunderte Ziel aller Italienfahrer. Das Buch ist mit ungefähr 50 Lichtdruckbildern, welche die schönsten Punkte der Insel darstellen und einem farbigen Holzschnitte von C. W. Allers geschmückt. Wie wir italienischen Blättern entnehmen, wurde der junge Autor kürzlich von dem Kronprinzen von Italien in Privataudienz empfangen, welchem Trede sein neues Werk gewidmet hat. Der Prinz von Neapel nahm ein Exemplar des Buches entgegen und unterhielt sich mit dem Autor längere Zeit in deutscher und italienischer Sprache über sein Buch und die Reize der Insel.

Gesundheitspflege.

Verjüngung des menschlichen Körpers.

Berliner Tageblatt.

VON Zeit zu Zeit liest man in politischen Zeitungen Berichte über Personen, die noch im hohen Alter Zähne bekommen haben. Es wird dies als ein »Wunder der Natur« beschrieben und dabei noch nebenher mitgeteilt, dass irgend ein berühmter Gelehrter, der von Zähnen nicht das Mindeste versteht, einen längeren Vortrag darüber gehalten habe, in dem er erklärt haben soll, dass diese Zustände als eine »Verjüngung des menschlichen Körpers« aufzufassen sind.

Der kundige Zahnarzt schüttelt über derartige ‍‍fitteilungen lächelnd sein Haupt, nicht weil er daran cht glaubt, sondern weil er aus Erfahrung weiss, ass solche Vorgänge nicht nur nicht als »Verjüngung er Natur« aufzufassen sind, sondern vielmehr für den, en sie betreffen, in fast allen Fällen höchst unangehm, ja mitunter sehr schmerzhaft werden können.

Herr Prof. Holländer (Halle a. S) sprach sich ürzlich in seiner Klinik etwa folgendermassen darüber us: »Dass einzelne Zähne zuweilen noch im hohen lter, und dann zuweilen unter sehr grossen Schmerzen urchbrechen, ist dem wissenschaftlichen Zahnarzte ne längst bekannte Thatsache. Es sind dies fast ets Zähne, die im Kiefer zwar zur rechten Zeit zur ntwickelung gelangt, aber wegen Mangels an Raum cht durchgebrochen sind. Wenn schliesslich im ohen Alter alle Zähne ausgefallen sind und wenn ann vielleicht noch ein Gebiss getragen wird, das uf den zahnlosen Kiefer einen, wenn auch nur genden Druck ausübt, so kommen infolge Einschmelng oder auch infolge Alterschwunds des Knochens erartige Zähne, aber meistens in falscher Stellung der Lagerung, zum Durchbruch. Es handelt sich abei fast stets um Eckzähne, seltener um dicke ntere Mahlzähne und noch seltener um kleine Backenähne oder seitliche Schneidezähne. Da aber solche ähne fast stets in falscher Richtung durchtreten, und er Durchbruch gewöhnlich ein sehr langsamer ist, so erursachen sie zuweilen allerhand schwer erklärbare ervenschmerzen, die an den verschiedenartigsten eilen des Kopfes, Gesichts oder gar an weit davon ntfernten Stellen auftreten. In der Regel werden ann diese Patienten mit allerhand Mitteln Monate der gar Jahre lang erfolglos behandelt, bis es endlich nem sorgfältig untersuchenden Zahnarzt gelingt, die rsache des Leidens aufzufinden und durch Entrnung des Zahns das Leiden schnell zu beseitigen. rägt eine solche Person ein Gebiss, so wird dies adurch unbrauchbar. Ja sehr häufig wird der Patient rst durch das Lockerwerden des Gebisses darauf ufmerksam, dass sich die Stelle, von der aus die chmerzen entstehen, in seinem Kiefer findet.

Abgesehen davon, dass in den meisten Fällen olche spät durchbrechende Zähne nur der sogenannten weiten Bezahnung angehören, kommt es aber doch itunter vor, dass bei einer Person zur rechten Zeit le 32 Zähne durchbrechen. Man könnte dann von ner dritten Bezahnung reden. Aber auch derartige orgänge haben mit einer »Verjüngung des menschchen Körpers« durchaus nichts zu thun. Wir wissen tzt durch die Untersuchungen von Zuckerkandt, öse und anderen, dass im menschlichen Kiefer viel ehr bleibende Zahnkeime als 32 entstehen, und dass ch in den allermeisten Fällen nur deshalb keine ähne daraus entwickeln, weil kein Platz dafür im iefer vorhanden ist. Nichtsdestoweniger brechen uch solche sogenannte überzählige Zähne im Bereich er Schneidezähne und kleinen Backenzähne zuweilen och während der zweiten Zahnung durch, und jede rossere zahnärztliche Sammlung besitzt wohl Präparate erartiger Kiefer. Wenn also zuweilen im hohen Alter gend welche Zähne bei einer Person durchtreten, ie früher bereits alle Zähne besessen hatte, so ist ies für den Zahnarzt durchaus nichts Wunderbares. ber auch in diesen Fällen ist fast stets der Besitzer ur zu bedauern.

Dass jedoch eine grössere Anzahl von Zähnen, der gar ein ganz neuer Satz im hohen Alter zum urchbruch gelangt, gehört in das Reich jener wunderchen Naturerscheinungen, über die ältere medizinische chriften vielfach gefabelt haben, die jedoch in neuester eit, in der man den Zähnen mehr Aufmerksamkeit idmet, nicht mehr beobachtet wurden.

Aber es geht auch nicht an, so führte Professor Holländer weiter aus, den Durchbruch solcher überzähligen Zähne als einen Rückschlag (Atavismus nach Darwin) aufzufassen, der damit im Zusammenhang stehen soll, dass der Mensch eine gemeinsame Abstammung mit irgend einem Tiere besitzt, das früher mehr als 32 Zähne besessen habe. Denn, wie bereits erwähnt, finden sich in jedem menschlichen und wahrscheinlich auch in jedem anderen Säugetierkiefer viel mehr Zahnkeime, als überhaupt Zähne zur Entwickelung gelangen.

— Wie „das Echo" s. Zt. eingehend berichtet hat, führte am 14. v. Mts. im Wiener psychiatrischen Vereine Hofrat v. Krafft-Ebing hypnotische Experimente vor, die lebhaftes Interesse erweckten. Es handelte sich um die Lösung der Frage, ob es möglich sei, eine Person durch Suggestion in einen früheren Zeitpunkt ihres Lebens zurückzuversetzen. Der Gelehrte beantwortet diese Frage bejahend und suchte seine Annahme an einem geeigneten „Medium", dem 33jährigen Pressburger Fräulein Klementine G., vor Fachmännern zu bestätigen. Der Direktor der Niederösterreichischen Landes Irrenanstalt, Regierungsrat Dr. Moriz Gauster und Professor Benedikt erklärten hingegen das auffällige Benehmen der hypnotischen Dame für Täuschung. Vor mehreren Tagen fand nun im psychiatrischen Verein eine zweite Séance statt, die vom Dozenten Dr. Karl Mayer und dem klinischen Assistenten Dr. Fritz v. Söhler mit demselben empfindlichen Medium veranstaltet wurde. Frl. G. hatte, wie das Wien. Fremdenbl. berichtet, während vier Stunden ein förmliches Kreuzfeuer zu bestehen. Der Hypnotismus ging aus dieser Sitzung siegreich hervor. Die Mitglieder des Vereins hatten sich auf die zweite Sitzung gehörig vorbereitet, und es machten nicht wenige von der Gelegenheit Gebrauch, in das wirkliche Seelenleben des „Mediums" nach Möglichkeit Licht zu bringen. Ueber die Einzelnheiten wird zur Zeit noch Diskretion bewahrt, da Hofrat v. Krafft-Ebing den Gegenstand demnächst in einem eigenen Druckwerke behandeln will. Doch erklärte Dozent Dr. Karl Mayer, dass er sich vollständig der Anschauung des Hofrats v. Krafft-Ebing anschliesse, es sei alles Thatsache und durchaus keine Täuschung. Dozent Dr. Sigmund Freud, welcher als Gast bei der erwähnten Séance zugegen war, äusserte sich über seine Eindrücke folgendermassen: Ich bin den Experimenten des Professors v. Krafft-Ebing aufmerksam gefolgt und kann nur erklären, dass ich mit dessen Wahrnehmungen und Ansichten bezüglich der Hypnose vollkommen einverstanden bin. Alle darüber geäusserten Zweifel müssen in nichts zerfliessen angesichts der Resultate, welche durch den hypnotischen Zustand des Fräulein G. zu Tage traten. Fräulein G. ist ein durchweg reelles und objektives Medium, bei welchem jedes Misstrauen nach dem ersten Eindruck schwinden muss. Was den Wert der Hypnose für die Wissenschaft betrifft, so muss ich mich ebenfalls auf die Seite des Professors Ebing stellen.

Sport und Mode.

— Nach dem „Berl. Tagebl." dürfte das grosse Radfahrunternehmen, welches in den letzten Tagen die Sportkreise beschäftigte, im nächsten Jahre eine Wiederholung finden, doch wird die nächstjährige Radwettfahrt in entgegengesetzter Richtung vor sich gehen, d. h. von Berlin nach Wien.

— Aus Melbourne in Australien wird der Berliner Konfektions-Zeitung „Der Geschäftsfreund" folgendes spasshafte Histörchen berichtet: Als seiner Zeit die Tournüren, jene künstlichen Schönheitsauswüchse, ständige und unentbehrliche Requisiten der Damentoilette werden zu wollen schienen, bezogen die dortigen Konfektionsgeschäfte gewaltige Quantitäten derselben vom Auslande, da sich diese trotz des Eingangszolles immer noch billiger stellten, als die im Inlande fabrizierten. Ausserdem aber übten die echten *»culs de Paris«* auf die Antipodendamen natürlich auch eine weit grössere Anziehungskraft aus als die Nachbildungen. Doch wie nichts in dieser Welt, welchen Namen es auch führe, von Bestand ist, so verschwand eines Tages auch die Tournüre. Das heisst, sie

verschwand nur von der Liste der Toilettengegenstände der Damen, und die armen Konfektionäre blieben dafür auf ihrer Ware sitzen. Nun hätten sie aber gern wenigstens den veranslagten Eingangszoll wieder gehabt, und da dieser nur bei Wiederausfuhr zurückerstattet wird, so kamen die schlauen Australier auf folgende gute Idee: Sie luden ihre sämtlichen alten Tournüren auf einen Melbourne verlassenden Dampfer mit der Weisung, auf offenem Meere angelangt, die ganze Ladung — einfach ins Wasser zu werfen. Auf diese Weise erhielten sie ihren Zoll zurück und bereiteten gleichzeitig den holden Meerjungfrauen eine angenehme Ueberraschung.

— Der Distanzritt der „Cowboys" aus Nebraska ist beendet. John Berry ritt am 27. Juni um halb zehn Uhr als Sieger in Buffalo Bills Lager in Chicago ein. Berry, ein kleines, stämmiges Kerlchen, war so abgespannt, dass man ihn ins Bett tragen musste; das Pferd zeigte aber kaum eine Spur von Ermüdung. Die letzten 150 Meilen legte Berry in 24 Stunden zurück. Der Wettritt begann in Chadron, Nebraska, und Berry brauchte 13 Tage und 16 Stunden, um 1040 Meilen auf zwei Pferden, die er abwechselnd ritt, zurückzulegen. Der zweite Sieger Albright behauptet übrigens, zum ersten Preis berechtigt zu sein.

Humoristisches.

„Früh übt sich" u. s. w. Mama: „Nun, Else, sind deine Puppen auch jetzt recht brav? Was gedenkst du denn heute mit ihnen vorzunehmen?" — Else: „Eine Ehescheidung, Mama. (Puck.)

Die Angeltour. 1. Herr (im Sommerhotel): „Sie sind gestern mit Frl. Schulz fischen gewesen, wie ich höre. Gut amüsiert?" — 2. Herr: „O ja." — 1. Herr: „Erfolgreich gewesen? Viel gefangen?" — 2. Herr: Well, wir kamen als Brautpaar zurück; aber ob ich sie gefangen, oder sie mich, darüber bin ich mir wirklich selber noch nicht recht klar. (Engl. Puck.)

Bei der Rekrutenaushebung. Arzt: „Haben Sie irgend einen Fehler?" — Rekrut: „Ja, ich bin sehr kurzsichtig!" — Arzt: „Wie wollen Sie das beweisen?" — Rekrut: „Sehr leicht! Sehen Sie den Nagel dort oben an der Decke?" — Arzt: „Ja!" — Rekrut: „Na, ich nicht!"

Der mitleidige Backfisch. Führer (im Museum): „Dies, meine Herrschaften, ist jenes fürchterliche Folterinstrument; da wurden die Unglücklichen so lange gefoltert, bis sie starben!" — Backfisch: „Mein Gott! dass sie das so lange ausgehalten haben!" (Lustige Blätter.)

Verwechslung. „Aber Baron, weshalb so feierlich in Schwarz?" — „Ich wollte Sie bitten, morgen mein Zeuge zu sein!" — „Wo findet das Duell denn statt?" — „Ach nein — ich meine bei meiner Trauung!" — „Sagen Sie mal — wäre es nicht vielleicht besser, wenn Sie Abbitte leisteten?"

Ein wunder Punkt im Telegraphen-Reglement. „Kann ich aufgeben ä Telegramm, aber was bezahlt erst der Empfänger?" — „Nein, Telegramme müssen gleich bei der Aufgabe bezahlt werden." — „Dann is nix notwendig, dass ich telegraphier'. Ich wollt' dem Feigelstock nur gratulier'n zu sein' Geborstag." (Wiener Luft.)

Zu genau befolgt. Mama: „Komm', Maxchen, hier ist das Castor-Oel. Komm', sei brav und nimm es wie ein Mann." Max: „*All right!* Wo ist dann aber der Whiskey?" (Puck.)

Das ideale Verhältnis. Bummler (der von einem Schutzmann etwas unsanft am Kragen gepackt worden ist): „Sehen Sie, meine Herrschaften! Das is nu das ideale Verhältnis zwischen Beamten und Bürgertum!"

Während des Ballets. Emil: „Mama, wann kommen denn die Indianer?" — Mama: „Sei ruhig; es kommen gar keine Indianer vor!" — Emil: „Ja, aber wer hat denn all die Leute in der ersten Reihe skalpiert?"

Ja, wenn . . . ! Schneider: „Sie versprachen mir doch gestern, Sie würden zu uns kommen und den letzten Anzug bezahlen, und wenn es Kieselsteine regnete!" — Kunde: „Ja, es hat doch aber keine Kieselsteine geregnet!"

Kinder noch nicht. Oberlehrer der Tertia (das Thema zu einer lateinischen Aufgabe diktierend). „ . . . . sie fielen also in Apulien ein und töteten Männer, Weiber Kinder." (Zu einem Schüler, welcher, anstatt schreiben, Allotria treibt.) „Haben Sie „Kinder", W... mayer?" Tertianer Windmayer: „Kinder? Nein, H... Oberlehrer, noch nicht!" (Der junge Kikeriki.)

Anekdoten.

Folgende Maupassant-Anekdote erzählt das Pa... „Journal". Im Jahre 1888 lief Guy de Maupassant Ge... seine Schriften durch die heilige Kongregation des In... verboten zu sehen; eine Pseudo-Schriftstellerin, eine ... büssende Magdalena hatte die Rolle der Ange... gespielt. Als der berühmte Romandichter erfuhr, ... sich ein Ungewitter über seinem Haupt zusammen... richtete er an den Leiter der Kongregation des In... einen Brief, in welchem er betonte, dass der Schrifts... volle Freiheit haben müsse, seine eignen Ansichten ... zu thun. Das Schreiben war sehr schön und wü... hätte aber an sich seinem Verfasser wenig ge... Wenn Maupassant den ihn bedrohenden kirchlic... Blitzen entgehen konnte, geschah es einzig darum, ... sein Roman „La Maison Tellier" einem deut... Dominikanerpater, der auch nicht ein Wort franzö... verstand, zur Prüfung übergeben worden war. ... Priester berichtete der heiligen Kongregation des In... dass Maupassants Werk „über Baukunde" — (das W... „maison" scheint den Pater zu dieser kuriosen Ans... gebracht zu haben) — weder bedenkliche Irrtümer ... Ketzereien enthalte. So erzählt das Pariser „Jour... Man sieht daraus nur, was es seinen Lesern aufzub... wagt.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in B...

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

Parlamentarisches Duell zwischen Herbert Bismarck und Caprivi. — Reichslande in englischer Beleuchtung. — Was sind Matrikul... — Lieber-Thee — Liberté. — Eine Meuterei. — Sultan und Khe... — Missverständnis in Siam. — Lieber Schriftsteller als Parlamentarier. — Pascha. — Die Eröffnung des Kanals von Korinth. — Ein ... Kaufmann.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Lesefrüch...

Deutschtum im Auslande. — Aus hohen Kreisen. — Militär und ... — Technik, Handel und Verkehr. — Koloniales. — Länder- und ...kunde. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater ... Litteratur. — Gesundheitspflege. — Sport und Mode. — Humoristisches. Anekdoten.

Inhalt zu No. 30 von „Schorers Familienblatt"

Ungelöste Fragen. Roman von A. v. Klinckowström. (5. F... — Im Coupé. Ein Bildchen aus dem modernen Berlin ... Peschkau. — Nestbauende Fische. Von Dr. F. Moewes. — ... Schuss. Von August Strindberg. — Die Tote. Erzählung von ... (7. Fortsetzung.) — Auf dem Felsen von Monte-Carlo. Von ...

Plauderecke: „Bataillon Marsch!" (Zu dem Bilde ...) — Ein kluger Elefant. — Ein Gedicht Saphir's. — Eine ... Kabinetsordre. — Germania in Chokolade. (Zu dem ... Bilde.) — Böse Menschen behaupten. — Seltsame Bücher.

Kunstblätter: Nahe Versöhnung. — Nach dem ... E. Meisel. Photographie-Verlag der Photographischen ... — Am Kamin. Nach dem Gemälde von H. Sperling. (Mit ... der Photographischen Gesellschaft zu Berlin.) — „Bataillon ... Originalzeichnung von G. Buchner. — „Meine Ruh' ist hin, ... ist schwer." Nach dem Gemälde von M. Nonnenbruch. — ... Chokolade.

Zweites Blatt: Das Präsidium des Deutschen ... Der Gesamtvorstand des Reichstages. (Zu dem umstehenden ...) Perserfest in Stambul.

Drittes Blatt: Ratgeber für Frauenerwerb. — ... Auflösungen. — Humoristisches: Sparsamkeit. (Mit ... Aerztlicher Ratgeber. Von Dr. med. Rosen. — Neue ... kasten. (Mit dem Porträt Guy de Maupassant's.)

…nnements-Bedingungen des „Echo“.

Bei den Buchhandlungen und Zeitungsagenten:

…chland zum Preise von 3 Mark vierteljährlich. In Österreich-Ungarn …lich Stempel 2 Gulden.

…rigen Ausland bei Buchhandlungen und Zeitungsagenten (siehe Verzeichnis … des Echo) zu den landesüblichen Preisen.

Bei den Postanstalten:

…utschland: 3 Mark, in Österreich-Ungarn (einschl. Stempel) 2 Gulden. In der Schweiz, Luxemburg, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Nor… …mänien, Russland und Italien kann das „Echo“ durch die Postanstalten …m Aufschlag bezogen werden.

Kreuzband-Versendung:

…ür übrigen Länder — und auch für die vorstehend genannten, wenn …-Versendung gewünscht wird — beträgt der vierteljährliche Abonne… …einschliesslich des Portos für direkte wöchentliche Versendung unter …M. 50 Pf. (bezw. 2 Gulden 80 Kr. Ö. W., 5 Franken 60 Cents, 2 Gulden holländ., 2 Rubel 40 Kopeken, 4 Kronen, 4 Shilling 6 Pence, 1 Dollar …für das ganze Jahr 18 Mark.

…jahrs-Abonnements empfehlen sich nur für die Länder, welche den Bezug …s gestatten; für alle übrigen sind zur Vermeidung von Störungen in der … Halbjahrs- bezw. Jahres-Abonnements zu empfehlen.

…ngen an die Expedition geschehen am einfachsten mittelst Post-… Dieselben sind zulässig in: Ägypten, Algier, Argentinien, Australien, …sche Besitzungen in Asien, Afrika und Amerika, Bulgarien, Däne…sche Antillen, Frankreich, Gibraltar, Grossbritannien, Hawaii, Holland, …and, Island und Faröinseln, Japan, Kanada, Kapkolonie, Luxemburg, …erländisch-Besitzungen in Ostindien, Norwegen, Österreich-Ungarn, Portugal einschl. Madeira und Azoren, Rumänien, Schweden, Schweiz, …ien, Türkei und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Ausser-… Papiergeld wird zum Berliner Tageskurs in Zahlung genommen.

…Nummern sind durch jede Buchhandlung, sowie auch direkt von der …lung J. H. Schorer A. G. in Berlin, W., Potsdamer Strasse 27a gratis … zu beziehen.

…wärtige Agenten und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd in Bremen, welche Zahlungen für das „Echo“ annehmen.

…de: H. Mücke & Ko., A.
… S. Schmuck, A.
…rdam: Wm. H. Müller & Ko., A.
…rpen: H. A. de Bary & Ko., A.
… Haupt-Agentur der Deutsch. …els- und Plantagen-Gesell…ft der Südsee-Inseln, A.
… a. Sumatra: Gebrüder …wab, K.
…: Seegner, Langguth & … K.
… Franz Arckenoe Succs., A.
…: A. Schumacher & Ko., A.
…: A. Markwald & Ko., K.
…: Heineken & Ko., A.
…: Charles Köhler, A.
…: Marstaller, Hausmann … A.
…: Burns, Philp & Ko. Ltd., K.
… Ayres: K. van Emster, A.
… José de la Viesca, K.
… Aus & Ko., K.
…: Mauger & Lebrun, A.
…: H. Clausenius & Ko., A.
…: Chrystall & Ko., A.
… E. & J. de Carricarte, A.
…(…mantral): Güntzel & Schu… A.
…: Neill & Ko. Lim., K.
…: Schönfeld & Ko., K.
… Leupold Fratelli, A.
…: John Onetti & Sons, K.
…: John Borin, K.
…: Joh. Thyen, K.
… Kane & Ko., A.
… H. Ahrens & Ko. Nachf., A.
…: Melchers & Ko., A.
… N. Veltmann & Ko., A.
…: Wm. Melchers, K.
…: Freudenberg & Ko., A.

Kopenhagen: J. L. Olsen, A.
Leith: James Currie & Ko., A.
Libau: P. Bornholdt & Ko., K.
Lissabon: Knowles Rawes & Ko., A.
London: Keller, Wallis & Ko., A.
London: Phillipps & Graves, A.
Madeira: M. A. Silva Passos, K.
Manchester: Keller, Wallis & Ko., A.
Melbourne: Ostermeyer, Dewez & Ko., A.
Montevideo: J. R. Schwarz, A.
Nagasaki: Herm. Iwersen, K.
New Orleans: C. Stockmeyer, A.
New York: Oelrichs & Ko., A.
Oporto: Bernhard Leuschner, A.
Las Palmas (Gran Canaria): Bland Brother & Ko., K.
Paris: Kane & Ko., A.
Penang: Behn, Meyer & Ko., K.
Plymouth: Collier Brothers, A.
Port Said: H. Bronn, A.
Rio de Janeiro: H. Stoltz & Ko., A.
Rotterdam: W. H. Müller & Ko., A.
Santa Cruz de Teneriffa: Ghirlanda Hermanos, A.
Santos: Zerrenner, Bülow & Ko., A.
Schanghai: Melchers & Ko., A.
Singapore: Behn, Meyer & Ko., A.
Soerabaja: Heineken & Ko., A.
Southampton: Keller, Wallis & Ko., A.
Stockholm: S. G. Borin, K.
Suez: Th. Meyer, A.
Sydney: J. Mergell, A.
Tongatabu: Agentur der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln, A.
Triest: Küchler & Ko., A.
Vigo: Blanco & Carricarte, A.
Yokohama: H. Ahrens & Ko. Nachf., A.

A. bed. Agentur, K. bed. Korrespondent.

Anzeigen werden für die viergespaltene Nonpareillezeile mit 40 Pf., auf der ersten Seite und an bevorzugter Stelle mit 1 Mark … — **Aufträge** werden von der Verlagshandlung und allen Anzeigen-… angenommen. Schluß der Annahme Dienstag mittag für die darauf erscheinende Nummer. Für den Inhalt der Anzeigen …ich: **Max Fechstein in Berlin.**

…stoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie. in Zürich
…orto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreisen schwarze, weisse u. farbige …e jeder Art von 70 Pf. bis Mk. 15,— per Meter. Muster franko. …arben wünschen Sie bemustert? Beste Bezugsquelle für Private.

Briefmarken
garant. echt in preiswert. Sätzen.
— ohne Privat-Stempeln. — in folgenden Zusammenstellungen:

No. 1	100	verschiedene	Mk.	—,50,
„ 2	150	„	„	1,—
„ 3	200	„	„	2,—
„ 4	250	„	„	3,—,
„ 5	300	„	„	4,50,
„ 6	400	„	„	6,—,
„ 7	500	„	„	7,50,
„ 8	1000	„	„	20,—,
„ 9	1500	„	„	50,—,
„ 10	2000	„	„	125,—,
„ 11	2500	„	„	250,—,
„ 12	3000	„	„	400,—,

Porto extra!

Ganzsachen-Sätze. Nur Staatspost!

No. 13	50	verschd.	ungebr.	Streifbd.	Mk. 8,
„ 14	50	„	„	Couverts	„ 8,
„ 15	100	„	„	„	„ 20
„ 16	200	„	„	„	„ 75.
„ 17	50	„	„	Karten	„ 8.
„ 18	100	„	„	„	„ 20,
„ 19	200	„	„	„	„ 35

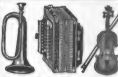
Porto extra!

Preisliste No. 2, nur für Marken, ca 3000 Einzelpreise, *Satz-u. Ganzsachen-Preisliste*, ca. 700 Nummern stark, gratis u. franko. Alle Anfragen mit Rückporto Reelle Lieferung! Prompte Erledigung
Ludw. Grotrian, Hamburg, Hornerlandst. 67

Meine Taschen
Cornets und Harmonika-Specialitäten sind entschieden das Beste auf diesem Gebiete. Alle übrigen Musikinstrumente solid und preiswert.
Kataloge gratis und franko.
Paul Pfretzschner,
Musikinstrumente, Saiten und Noten,
Markneukirchen i. Sachsen.

Accord-Zither
mit Stimmvorrichtung, gesetzlich geschützt.
Nur 15 M.

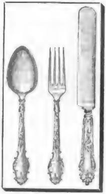
Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, **ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer.** Ton wundervoll. 6 Manuale. Preis inkl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Notenpult, Stimmpfeife, franko, inkl. Verpackung **15 M.** Direkter Fabriksbezug unter Garantie nur durch: **Wilh. Dietrich, Leipzig,** Grimm. Str. 1. Man verl. Preislist. üb. Violinen, Zithern etc. Man verl. Preislist. üb. mech. Musikwerk etc.


Musikinstrumente aller Art.
Bestandteile und Saiten
Edmund Paulus,
Markneukirchen i. S.
Preislisten frei.

Photographische Apparate
u. sämtl. Artikel zur Photographie.
Illustr. Kataloge gegen 20 Pf. in Marken.
Alfred Suck & Co.,
Berlin SW., Ritterstrasse 60a.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik
Arthur Krupp.
Engros-Lager für Deutschland: Berlin SW., Leipziger Str. 43 II.

Jahresproduktion über 1 Million Dutzend Bestecke.
1843 gegründet.
3000 Arbeiter.



Schutzmarken

Schutzmarken

Alpacca-Silber und Alpacca!
Löffel, Gabeln, Messer, Schüsseln, Kannen etc.
Rein-Nickel Kochgeschirre!
Das Kochgeschirr der Zukunft.

Tausende von Lobschreiben aus allen Ländern und allen Kreisen der Gesellschaft.
Wichtig für Damen **Einen Weltruf**
haben sich als hochinteressante Handarbeit für Damen die
Meissner Smyrna-Knüpfarbeiten
zufolge Versandtes von nur vorzüglichem Material erworben. Damen, welche zum **eigenen Bedarf** oder zu Hochzeits-, Geburtstags-, Weihnachts-Geschenken einen **prachtvollen** und **unverwüstlich haltbaren Teppich** oder **Vorleger**, ferner **Tritt-** und **Fensterbekleidung, Läufer, Stuhlkante, Wandschoner, Möbelbezüge, Kameeltaschen, Kissen, Sessel u. s. w.** selbst zu arbeiten wünschen, wollen sich Preisliste und **Mustervorlagen** mit Angabe des Gewünschten aus der Smyrna-Teppich-… kommen
F. Louis Reilich, Meissen

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die

Lage der Bergarbeiter

in den

Haupt-Kohlenbezirken Deutschlands.

Eine socialpolitische Studie

von

Adolph Schulze.

3 Bogen, 8°. Geheftet.

Preis 1 Mark.

Nächst dem täglichen Brot ist die Kohle einer der wichtigsten Bedarfsartikel des heutigen Lebens. Weder die Industrie noch der Haushalt vermögen die „schwarzen Diamanten“ auch nur einen Tag zu entbehren und die Preise derselben sind für das gesamte wirtschaftliche Leben fast von gleicher Bedeutung wie die Lebensmittelpreise. Die ersteren werden aber nicht in letzter Linie durch die Arbeitslöhne bestimmt und von diesen hängen wieder die Existenz-Bedingungen der Hunderttausende von Arbeitern ab, die täglich Gesundheit und Leben aufs Spiel setzen, um die Kohle dem dunklen Erdenschosse zu entreissen. Die auf diesem Gebiet stattgehabten grossen Lohnkämpfe der letzten Jahre sind sicher noch allen Lesern im Gedächtnis, da sie die Wirkungen derselben an sich selbst erfahren haben. Gleichwohl aber war es den meisten von ihnen nicht möglich, sich über die Ursachen derselben ein klares Urteil zu bilden, weil sie das Leben und die wirtschaftliche Lage der Bergarbeiter nur vom Hörensagen kannten. Nichtsdestoweniger bildet aber die öffentliche Meinung einen wesentlichen, oft den Ausschlag gebenden Faktor bei der Entscheidung derartiger Lohnkämpfe und das Publikum hat daher nicht nur vom rein menschlichen, sondern auch vom praktischen Standpunkte aus ein Interesse daran, über diese wichtigen Fragen informiert zu sein.

Die obige kleine Schrift kommt diesem Bedürfnis entgegen. Der Verfasser, welcher im Auftrage des Familienblattes die Haupt-Kohlengebiete bereiste, um an Ort und Stelle seine Studien zu machen, hat mit gesundem vorurteilslosen Blick die Verhältnisse durchschaut und gibt in schlichter ungeschminkter Sprache ein klares anschauliches Bild derselben.

Das Aufsehen, welches seine Artikel im Familienblatt erregten und namentlich die zahlreichen Anregungen aus dem Leserkreise waren der Anlass, dieselben in erweiterter Form und mit eingehender Begründung als Broschüre herauszugeben.

Berlin W. 35., Potsdamer Str. 27a.

J. H. Schorer A. G.

Verlagsbuchhandlung.

Polytechnische Buchhandlung A. Seyd

BERLIN W., Mohrenstrasse 9.

Reichhaltigstes Bücherlager aus allen technischen ... lichen und industriellen Gebieten. — Specialkataloge ... die einzelnen Fächer kostenfrei.

Prompter Versand nach allen Gegenden.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schorers Sammlung billiger Romane:

Für's Coupé. Band III/IV. (Schobert, Fürstliches Blut) Preis brosch.
— — „ V. (Ahlgren, Geld)
— — „ VIII/IX. (Schobert, Aschenbrödel)
— — „ XII. (Godin, Kleine Geschichten)
— — „ XIII. (Zöller-L., Belladonna)
— — „ XIV. (Römer, Die Lüge ihres Lebens)
Baring-Gould, Eiserne Naturen
Christiansen, Warum nicht den Anderen?

Verlag von

J. H. Schorer A. G.,

Berlin W. 35,

Potsdamer Strasse 27a.

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien.

Sammlung hervorragender Novitäten des Auslandes.

In dieser Sammlung ist soeben erschienen:

Abendliches Opfer.

Roman aus dem Russischen von

P. Boborykin.

2 Bände. Preis geh. Mk. 5,—; eleg. geb. Mk. 6,—.

Cressy.

Roman aus dem Amerikanischen von

Bret Harte.

Preis geh. Mk. 2,50; eleg. geb. Mk. 3,50.

Nimrod & Cie.

Roman aus dem Französischen von

Georges Ohnet.

2 Bände. Preis geh. Mk. 6,—; eleg. geb. Mk. 7,—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

nach Chi

Neu! Original!

Baron Mikos auf der Ausstellung in Chicago

Preis 1 Mark.

Zu beziehen durch jede ... oder direkt per Post ... von M 1,10 vom ...

S. Frankl, Berlin W., ...

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. 5 000 000 Adressen für 50 Pf. 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

Echte Briefmarken.

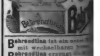
60 Spanien 1,25 M.
40 Schweden 1,75 -
30 Span.-Wstind. 2,25 -
25 Portugal 1,25 -
25 Griechenland 3,00 -
20 Japan 1,25 -
19 Helgoland 1,25 -
16 Preussen 1,25 -
15 Island 2,00 -
All. versch. Porto extra.

W. Kinast, Berlin W., Unter d. Linden 15

Gegründet 1866.

Preisliste über 870 Serien gratis.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen.



Behrendtina ist ein neues ... mit wechselbaren ...
Behrendtina erzeugt ... und exakt.
Behrendtina soll in ... fehlen.
Behrendtina ist für Tanz ... haltungsmusik.
Behrendtina ersetzt ... Instrument.
Behrendtina kostet ... scheiben franko ...
Oesterreich-Ungarn ...
Notenscheiben 0.35 Pf.
Nachnahme ...
Ausserd. Polyphon, ... phon etc. Illust. Preis...

H. Behrendt.

Musikinstrumenten ... Wiederverk...

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 13 Nummern 15,— Mark, 26 Nummern 27,50 Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 39 Nummern 37,50 Mark, 52 Nummern 45,— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Amerika. Von Prof. Dr. Wil-helm Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 160 Abbild. im Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck. In Halbfranz geb. 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Ende April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text. 14 Karten u. 12 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Behandlung d. menschlichen Gesamtorganismus i. chron Krankheiten m. besond. Bezieh. z. Lungenphthise v. Dr. med. F. Navratil, Bozen. II. Aufl. 1 Mk. Verlag d. „Reichs-Med.-Anz." B. Konegen in Leipzig.

Blätter, Deutsch-Sociale. Mit der Beilage: Antisemitische Partei-Nachrichten. Erscheint alle Donnerstage. Bezugspreis wenn am Postschalter oder einer Buchhandlung bestellt, vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. Direkt von der Expedition Leipzig, Königsstr 27 I. unter Streifband bezogen, viertelj. 2 Mk. Probe-Nummern umsonst.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage. Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Briefmarken-Album von Schwaneberger in 2 Teilen. (I. Marken bis 1890, II. Marken 1891—93) ist das Zukunfts-Permanent-Album f. jed. Sammler. Ausgaben: Nur f. Marken, u. f. Marken u. Ausschnitte. In französ., engl. u. deutscher Sprache, Pr.: 14, 20, 25, 40 u. 50 Mk. Ernst Heitmann i. Leipzig.

Deutsche Aufsätze. Neue Materialien dazu (77 Musteraufsätze und 182 Dispositionen über die verschied Themata) gesammelt u. herausgegeben von Dr. H. Normann, Verfasser der griech.-röm. Litteraturbilder. Fünfte, verm. u. verbesserte Aufl. Preis broschiert Mk. 3,50, gebund. Mk. 4,—. Verlag von G. Siwinna, Kattowitz, O.-S.

Die Hygiene der Liebe von Paolo Mantegazza, 470 Seiten. Preis 2,50 Mk. Physiologie der Liebe v. demselb., 404 Seiten, 1,80 Mk. Porto Inl. 20, Ausl. 50 Pf. Geg. Einsendg. d. Betrages in Briefm. zu beziehen durch M. Jacobi's Nachf., Aachen.

Die Seebäder und ihre An-wendung. Ein Handb. f. Badegäste v. Dr. med. A. Winckler. Preis 2 Mk. Verlag v. Martin Hampel in Berlin-Friedenau. Vorz. Buch üb. zweckm. Gebr. u. Wirk. d. Seebäder u. Seeluft.

Donovan, Lebensgeschichte eines Engländers aus uns. Tagen von E. Lyall. Deutsch v. E. Bagge. 20 Bogen 5 Mk. Verlag v. Georg Wigand in Leipzig.

Ein Buch für unsere Frauen ist Heims, Lebensfragen. Gedank. üb. allerl. Alltägl., eleg. brosch. Mk. 1,80, geb. Mk. 2,50. Heims Buch ist ein „Frauenspiegel", der jedoch für Herren auch gut zu lesen ist und sie interessieren muss als Gatten ihrer Frauen, als Väter ihrer Kinder und als Häupter ihrer Familien. H. Eckardts Verlag, Kiel.

Ein köstliches Buch nennt die ganze Presse die Erzählungen von Marie von Olfers. Die Tägl. Rundschau schreibt: „Das Ganze liest sich so reizvoll, so herzbestrickend, dass man am liebsten immer weiter und nie zu Ende lesen möchte." Preis 6 Mk., schön gebunden 7 Mk. Verlag von Emil Felber, Berlin SW. 46.

Eine Reise um die Erde. Beobachtungen und Erinnerungen von Dr. Eugen Böninger, Rechtsanwalt. Preis 2 Mk. „Nicht bloss die gewöhnliche Weltreise. Der Verfasser, der mit offenen Augen sieht und gut schildert, hat auch die Sunda-Inseln besucht und ist einen Monat lang in Deutsch Neu-Guinea gewesen. Ueber koloniale Dinge hat er ein gesundes Urteil. Seine Bemerkungen über Kaiser Wilhelmsland und den Tabaksbau auf Sumatra sind da hervorzuheben." (Globus.) Verlag von W. Friedrich, Leipzig.

Erlebnisse des Herrn Pimpel-mus a. d. Reise nach u. in d. schwarz. Erdteil. Eine lust. Gesch. i. 1000 Vers. Mit 37 Illustr. in fein. Holzschnitt. Broschiert 2 Mk. Fein geb. 3 Mk. Andreas & Scheumann, Dresden.

Geschenk-Litteratur-Kata-loge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwarz.)

Grapholog. Plaudereien. Er-lerntes u. Erlebtes aus dem Gebiet d. Handschriften-Deutung v. Edelweiss, Freystadt, Westpr. Orig. Ausstattung 1,60 Mk. Verlag von Georg Wigand in Leipzig.

Harz-Führer-Specialkarten-Sagen und Ansichten. Katalog gratis und franko. Bernh. Franke's Verlag, Leipzig.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen

Hilf Dir selbst! Ratgeber für Gesunde und Kranke unter Berücksichtigung einer vernünftigen Lebensweise und der Naturheilmethode von Dr. med. Klencke-Mannhart. 3. Auflage. Preis geb. 2 Mk. Verlag des Universum (A. Hauschild) in Dresden.

Himmel und Erde. Illu-strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Homoeopathie, Archiv für. Jahrgang Mk. 10. Zu beziehen von Expedit. des hom. Archivs, Dresden-A. 3. Beste deutsche hom. Zeitschrift.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist die beste, warnt vor Fälschungen, Neudrucke etc. Probenummern gegen Einsendung von 10 Pf. in Briefm. von E. Heitmann, Leipzig.

Kneipp'sche Kuren im Lichte der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Konversations-Lexika, andre grössere Werke und ganze Bibliotheken jeder Richtung, liefert besonders billig. Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37.

Kyffhäuser-Führer-Special-karten-Sagen und Ansichten. 1892 prämiiert. Katalog gratis u. franko. Bernh. Franke's Verlag, Leipzig.

Libreria del Colegio, Maximo Wilmowski, Tucuman, Rep. Argentina. Erbittet Prosp. etc. v. Werk. in all. Sprach. üb. Argentinien u. v. Zeitschr. Offeriert: Guia Comercial de Tucuman y Provincia. 1893 Preis Mk. 2,50 in Marken.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexi-kon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Moderne Nomaden. Nat. Theater-Roman von H. Kistemaeckers. Preis Mk. 4,—. Verlag von Aug. Schupp, Neuwied a. Rh.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig

Retcliffe's historische Ro-mane: Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft. 35 Bände, brosch., ganz neu u. vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar. O. Gracklauer, Buchhandlung, Leipzig. Wichtige Preisermässigung.

Sammler, Der. Illustr. Fach-zeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8.40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 250 Abbild. im Text u. auf 19 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck und 1 Karte. In Halbfranz gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Anfang April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Slavica (Russica, Polonica, Bohemica, Serbo-Croatica) aus älterer und neuerer Zeit liefert N. Kymmel's Buchhandlung in Riga.

Soldatenhort, Deutscher, pa-triot., reich ill. Ztschr. Monatl. 3 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche i. Ausl.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko.

Tabelle der Münzen, Maasse u. Gewichte sämtl. Länd. d. Erde. Zusammengest. v. R. Klimpert, Bremen. Geg. 75 Pf. in Briefm. überallhin fr. Verl. Herm. J. Meidinger, Berlin W. 9.

Volksbote. Reich illustr. bil-ligster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Wer billig Bücher kaufen will, wende sich an die altrenommierte, 1851 gegründete Buchhandlung von Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37. Kataloge gratis.

Wüsstest Du, wie's Herz mir bebet. Sehr beliebt. Konzertlied m. Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), norw., deutsch., franz. u. engl. Text. 26. Aufl. Mk. 0,75. Durch jede Handl. zu bez. Warmuths Musikverl. Hofl. deutsch. Kais. u. Kön. Christiania, Norwegen.

Zwanzigstes Jahrhundert. Einz. Zeitschr. Deutschl., welche d. nation. Gedank a. all. Gebiet pflegt, u. mannh. i. Kampfe geg. Kapitalism. u. Korrupt auftritt. Viertelj. 2,50 Mk. d. Buchh., Post u. d. Verleger Hans Lüstenöder, Berlin W 30, Strasse 12a.

Deutsche Katholiken in über-seeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gewe… im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von … zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und … 50 Mark.

Oscar Will,
Gewehrfabrik
und mechanische Werkstätte
Zella St. Bl. i. Thüringen
verfertigt als Spec. Luftgewehre und Zielscheiben etc.
Illustrierte Preiscourante gratis und franco.

Patentbureau Eduard Franke
Berlin SW., Friedrichstr. 43.

Patentbureau J. P. Schmidt,
Berlin NW., Charitéestr. 6.

Patente durch Gerson & Sachse, Berlin, SW.

Patent- technisches und Verwertungs-Bureau **Betche,**
Berlin S., Kommandantenstrasse 23.

Ottomar R. Schulz
Patent- u. technisches Bureau
Berlin W., Leipzigerstr. 131.

Eingang: Dönhoffplatz.
Berlin Ecke Leipzig. & Kommandant. Str.
Hamburg: Burstah 23.
Dresden: Seestrasse 5.

Patente
billigst streng reell sorgf. schnell
Dr. J. Schanz & Co.
Vergünstigungen
wie von keiner anderen Seite.
An- und Verkauf von Erfindungen.

Schnellschreibmasch. Hammond, bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 230 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey. Berlin SW., Krausenstr. 35.

Petroleum-Glanzlicht*
ohne Docht.

In allen Ländern patent. Ersatz für elektrische Bogenlampen, beliebig transportabel, sicher gegen Feuersgefahr. Bei 1/2 Liter Petroleumverbrauch gibt die Glanzlichtlampe die erstaunliche Helligkeit von 120 Kerzen.

Ueberall anwendbar für Wohnräume, Sale, Fabriken, Gärten, Villen, auf Strassen, Bahnhöfen, Steinbrüchen etc.

Preis elegant 80 M,
" einfach 65 M
JULIUS SCHÜLKE,
allein. Fabrikant u. Patentinh.
BERLIN SW., Wilhelmstr. 124.
Bitte Adr. notieren u. Prosp. ford.
* In den bedeutendsten Zeitschriften rühmlichst hervorgehoben.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S alte Jakobstrasse 48

Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO., Elisabethstr. 24.

Reelle Bedienung!
Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin Friedrichstr. 212.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatiere etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 1 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Alle Arten Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig f. Export.

fertigt als Specialität in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. W. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Special-Geschäft für Leitern aller Art!

Blasbergs Patent-Leitern
23 mal prämiiert
von Sprosse zu Sprosse verstellbar.
Preiscourant franco.
Karl Wagner,
Dorotheen-Str. 2.
Leipzig.

Spedition Südafrika. Kommission A. Kesting, Pretoria, Transvaal. Weiterbeförderung aller Güter in Südafrika. Hamburg: Agent John Suhr, Esq.

Syndetikon!

Qualitäts-Muster kostenlos.

Dieser Leim ist unsere Specialität und unter dem Namen
„Syndetikon"
im Jahre 1880 von uns zuerst eingeführt; alle unter gleicher oder ähnlicher Marke offerierten flüssigen Leime sind wertlose Nachahmungen.
Otto Ring & Co., Berlin W. 57.

Spielwa…
Illustr. Preis… über sowie … tische Gelegenheits… für Erwachsene … und franko versa…
A. Wahnsc…
K. B. Hofl., N…

Tafelwaa…
Beliebte Konstr. …

Specialfabrik. extr. … waagen m. pat. Entla… Vorricht. Wer nicht … u. Verlust durch … gesetzt sein will, … Decimalwaage uns. … besserung. Dauernd … heit. Prospekte gra…
Wagner & …
Waagenfabrik, …

Trinker-Heila…
Kranke der … Schloss Marbach …
= Diskreter An… Prospekte durch D…

Turbin…
20jährige Spe…
C. Brockmann …
Illustr. Broschür. m. …

WILHELM G…
Schriftgies…
BERLIN …
Grosses Lager von … Einfassungen, …

MENTOR … AGENTUR f… Schulwesen

Oscar Brit…
Neustrelitz … Hauptkollekte … herzoglich … Landes-Lotterie.

Zu haben in den meisten Papier-, Schreibwaaren- etc. Handlungen, sonst direkt.

Leonhardi's Tinten

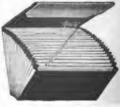
Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte **Eisengallus-** (Normal-) **Tinten,** Klasse I u. II.
Von unübertroffener Güte u. billig, weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar.

Jede Fl… eines … Prä… Fabrik … gegründet …

Robert Elsmere.

Roman
von
Mrs. Humphry Ward.
Aus dem Englischen
von
Therese Leo.
2 Bände. 1288 Seiten. Preis brosch. M. 12.—, eleg. geb. M. 15.—.
Bedeutendster und gelesenster Roman der Gegenwart.
Berlin W. 35. J. H. Schorer A. G.

Alphabet-Register-Mapp…



zur sofortigen, bequemen, … Fortordnung von Briefen, … sonstigen eingehenden Schrift… dadurch stets sofort alphab… und leicht auffindbar …
Preise in Oktav 2,25 M., … Folio 3,00 M
Preise in ganz Leinw. mit … 6,50, 7,50, 9,00 M

Carl Fraenk…
Berlin W., Werde…

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

[..]ndeshut [..] Schlesien.

F. V. GRÜNFELD,

Berlin W., Leipziger Strasse 25 für persönliche Einkäufe.

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in [..]zeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.

[..] Preisliste auf Verlangen postfrei. ✠ Versand nach allen Ländern. ✠ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses empfohlen.

[..]MERIE-PARZIVAL

[..]GER. FRANKFURT a. M.

[..] Parzival Zahnwasser.
[..] Parzival Brillantine.
[..] Parzival Toilettewasser
[..] Parzival Toilette-Essig.
[..] Kopf Wasch Wasser.

[..] Parfumerien [..] Ausstattung für den [..] Toilettentisch geeignet.

[..]ARAUSFALL!

[..] Mark [..] Nicht- [..] gratis u franko.

[..]ko, Herford.

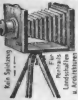
[..]OCOLADE [..]eck & Co. Hoflieferanten DRESDEN [..]ACAO

Für den Garten empfehlen unsere buntfarbig. Gnomen in 16 versch. origin. Stellungen à M 15. ferner **Tierfiguren, Korallen-Beeteinfassungen** in leucht. [..] Farbe, Gartensessel, Vasen u.s.w. Illustr. Preisliste gratis. **Etruria** [..]l. Anstalt Neuwedell, [..] Frankfurt a. O.

[..]rickgarne

[..] aus Baumwolle, Vigogne [..]cht **einlaufend,** sowie [..] u. s. w. liefert an Private [..] Garnfabrik. **Erfurt.**

[..] — Grottenbauten. [..]tenfreund. empfohl. [..] bereitwilligst frei. [..]ermann, Hoff. [..] 1. 16.



Joh. Sachs & Co.

Berlin W., Friedrichstrasse 72.

Aelteste Trockenplatten - Fabrik Deutschlands.

Prämiiert: Görlitz 1883. Brüssel 1888. Melbourne 1888.

Fabrik und Lager sämtlicher photographischer Bedarfsartikel.

— **Reise-Apparate** —

in grösster Auswahl von 25 Mk. bis 300 Mk.

Lohse's Maiglöckchen

das ausgesprochene Lieblings-Parfüm der distingirten Welt aller Länder.

nur ächt mit der vollen Firma des Erfinders

Gustav Lohse BERLIN 45 Jäger-Strasse 46

In allen feineren Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

Japanische Seiden-Waren.

Habutai. Twills. Satins. Brokate. Crapes. Seidene Taschentücher. Shawls. Schärpen. Mufflers etc. sowie halbseidene Stoffe und baumwollene Japan Crapes (letztere vorzüglich für heisse Klimate) in allen Grössen und Breiten, **weiss, farbig, bedruckt, gestickt,** fabriciert und versendet direkt (Preislisten und Muster gratis) gegen Bank-Credit — der bekannte Japanische Fabrikant

NOZAWAYA,
30 BENTEN DORI,
YOKOHAMA, JAPAN.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Nataly von Eschstruth,

Hofluft, Roman in 2 Bänden. Preis brosch. 10 Mk., in 1 Band eleg. geb. 12 Mk.

Im Ungnade, Roman in 2 Bänden. Preis brosch. 10 Mk., eleg. geb. 12 Mk.

Sternschnuppen, Novellensammlung. Preis brosch. 3 Mk., eleg. geb. 4 Mk.

H. Schobert,

Künstlerblut, Roman in 3 Bänden. Preis brosch. 9 Mk., elegant geb. 13 Mk.

Verlag von J. H. Schorer A. G.,
Berlin W.35, Potsdamer Strasse 27a.

Creolin Pearson

das beste und billigste **Desinfectionsmittel.**

Beseitigt die schlimmsten Gerüche

½ % Lösung (1 Flasche à 75 Pf. auf 25 Liter Wasser) tödtet Cholera Bacillen in 1 Minute.

Ungiftig und nicht ätzend

Stark verdünnt verwendbar als vorzügliches Verband-Mittel, Gurgel- u. Mundwasser

Wissenschaftl. Arbeiten, Atteste etc. durch **William Pearson & Co. HAMBURG**

Nicht zu verwechseln m. d. minderwertigen Nachahmungen, die billiger angeboten, ist die **berühmte**

Greizer Akkord-Zither.

Preis mit Zubehör nur 16 Mark.

Melodien-Album I/III à Mk. 2,—, IV (f. 2 Akkordz.) Mk. 2,20, V (geistl. Lieder) Mk. 1.60, VI Mk. 1,50; Volkslieder-, Tiroler Lieder-, Opern-, Tanz-Albums etc. apart (: Hefte) à 1 Mk. **Neu!** Liederschatz I/II à 1 Mk. **Neu!**

H. Bredt's Nachf., Greiz i Voigtl.
Musikinstrumenten-Versandgeschäft

◇ Illustr. Prospekte gratis u. franko. ◇

Patent-Buchstaben

zur Anfertigung von **Plakaten, Preis-Schildern** etc. Export.

J. Doeschner, Leipzig.

Muster in lateinischer, gotischer, russischer, serbischer, dänischer Schrift gratis und franko.

Buckskins, Paletot- u. Kammg.-Stoffe versendet jed. Maß zu Fabrikpr. Mstr. frko. **Hermann Friedr. Schultz,** Tuchfabrik-Lager Cottbus.

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und [illegible] im Auslande.

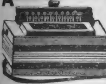
Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benntzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kastchens in Höhe von [illegible] zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark [illegible] 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. wasserdichte u. doch luftdurchlässige Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Haveloks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Accordeons



Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel**, Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen 5.000.000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Amerikanische Ofen-Fabrik

Ferd. Hansen Flensburg.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiedervork., Importeure grat. u. frc. Kein Agenten im Ausl. **Berlin W., Walderstr. 3.**

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. **Moosdorf & Hochhäusler,** Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. Adressen-Bureau Trier.

Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. **A. Beddig, Hannover.**

Briefmarken. 1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten, 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M. — 120 bess. europäische 2,50 M b. G. Zechmeyer, Nürnberg. Ank., Tausch

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50. Georg Buck, Ulm a./D.** Preisliste gratis.

Briefmarken, nur echte. G. Lublin, Berlin W. 8. 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. $2^{1}/_{2}$ s. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft E. Hayn, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Grampon). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

Fr. Bömmering, Marburg a. L. 12.

Cigarren-Versand-Haus H. Thiele Hasleben (Thür.). Preislisten zu Diensten.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmassigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. Adressen-Bureau Trier.

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für Annoncen in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig Zierow & Meusch, Leipzig.

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig.

Crême-Kongress-Stoff besonders schön appretiert für Gardinen: Breite 90 cm 110 cm **Preis per Meter 30 Pf. 35 Pf.** Im Stück v. ca. 50 m 28 „ 32 „ Gestr. Must. 65, Marly 50, Camilla 80 Pf. Auftr. v. 15 Mk. an frei Grenze. Proben frei. **J. W. Sältzer, Hannover.**

Ein Kaiser-Portemonnaie a. ein. Stück echt Seehund- u. Juchtenleder mit beliebig. Stempel $3^{1}/_{2}$ ℳ u. 20 ₰ für Frankozusendg. Fern. Kaiser-Büchse, reiz. schön. Taschenstempel 50 ₰ Port. 10 ₰ Th. Kaiser, Berlin, Friedrichstr. 47.

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei **Nervenschwäche, Bleichsucht, Blutarmut, Mattigkeit** u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Emser Pastillen der Königl. **Brunnenverwaltung in Ems.** Vorzügl. bewährt bei allen Katarrhen d. Schleimhäute, d. Rachens u. Halses als lösendes, d. Hustenreiz milderndes Mittel. Zu haben in all. Apotheken, Drog. u. Engr. i. d. Hauptniederl. v. H. Barkowski, Berlin NO., Weinstr. 20a. Fabrik u. Vers.-Gesch. mediz. Spez.

Epilepsie heilb. ohn. Rückfall, Taus. beweis. dies. wunderb. Erfolg d. Wissensch. Ausführl. Bericht u. Retourmarke an „Office Sanitas“, Paris, 20 Boulev. St. Michel

Fahrrad Uebersattel mit Ventilation, überall als vorzüglich anerkannt. Auf jeden Sattel passend. Unentbehrlich für

SAXONIA

GESCHÜTZT. № 4958.

Radfahrer. Aerztlich dringend empfohlen. Versand nach allen Ländern gegen Einsendung von 3,50 Mk. Händler hohen Rabatt. F. Louis Beilich, Meissen.

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in **Leipzig.** Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria“** Ubrigs Patent. Grösste Leistungsfähigkeit. **Neu**

Neu Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent. Ubrigs Wagenfabrik E. Ubrig & Co., Berlin-Westend. Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, ältestes konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

Glafey Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Vers. Briefbogen. **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau

„Hall“ Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 50 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. Ohne Übung sofort erlernbar. Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, franzö., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Groyen & Richtmann, Solingen.**

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus,* Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut, Leipzig.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome. **Schiedmayer & Soehne,** Stuttgart. Gegr. 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend **Paul Koeppen,** SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus). Telephon-Amt VIII, No. 3827.

Die Hart[illegible] **Legumi[illegible]** vorzüglichstes [illegible] rungsmittel f. Kr[illegible] u. Genesende, für [illegible] und Pflegeanstalt[illegible] wie für stillend[illegible] kleine Kinder. [illegible] meisten Apotheke[illegible] handlungen und [illegible] **Hartenste[illegible]** Chemnitz[illegible] Prospekte grati[illegible]

Lotte[illegible] Loose aller [illegible] versen[illegible] **Benno Kai[illegible]** Bankge[illegible] Berlin [illegible] Prospekte g[illegible]

Maschine[illegible] Carl Th[illegible] Berlin C. 19, [illegible] Specialität Masc[illegible] zeuge für Buc[illegible] druckerei u. Pap[illegible]

„Hee[illegible] Tiegeld[illegible] lie[illegible] 80 × 1[illegible] 100 × 1[illegible] 150 × [illegible] 220 × [illegible] 250 × [illegible] 360 × [illegible] Illustrierte Pre[illegible] versa[illegible]

Moritz Ens[illegible] Lager, ber[illegible] und [illegible] Prospekt u. [illegible] u. Schreib[illegible]

Münzen all[illegible] kaufen [illegible] Zschiesche & [illegible] Gegründet 185[illegible] üb. 7000 Bra[illegible]

Musikinstr[illegible] Artes [illegible] Ludwig [illegible] kirchen [illegible] instr. Engros [illegible]

Musikinstru[illegible] für Schulen [illegible] kirchen. [illegible] Bogen, Saiten, [illegible] Blech-Blasinstr[illegible]

Musik-Instr. aller Art empfiehlt d[illegible] G. C. Schuster [illegible] kirchen No. 23[illegible]

Oscar [illegible] [illegible]

Verlag von J. H. Schorer A. G. in Berlin W., Potsdamer Strasse 27a — Gedruckt bei Trowitzsch & Sohn in Berlin

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

59 (30) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 27. Juli 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahrgang.

Höchste Auszeichnung auf der Internationalen Ausstellung für Rettungswesen und Hygiene, Paris 1888.	Preis-Medaille auf der Deutschen Allgemeinen Ausstellung für Unfallverhütung, Berlin 1889.	Silberne Medaille auf der Weltausstellung Paris 1889.

Docht!

Wartung
reinigung.

tet einen
n 70 qm
fläche.

Liter
roleum
tunde er-
die Glanz-
ampe die
unliche
eit von
erzen.

gefahr-
gewöhn-
roleum-
cht sind.

hängbar
g trans-
tabel.

urants
bahnen
säle

ater
stellungen

nungen
len
x
ken
hnhöfe
en
kte
rten
hnen
eleien
eanstalten

Ersatz für elektrisches Bogenlicht.

Ohne Cylinder!

Eine Füllung reicht 24 Brennstunden.

Alle Sorten Petroleum, leichte wie schwere, können gebrannt werden.

Gewicht der Lampe $5^1/_2$ Kilo.

Ganze Länge der Lampe 85 cm.

Von Autoritäten rühmlichst als vorteilhafteste Beleuchtung anerkannt und stehen viele Anerkennungsschreiben gern zur Verfügung.

Verkaufsbedingungen: Nach dem Auslande gegen Einsendung des Betrages; in Deutschland auch gegen Nachnahme.

Meinen geehrten Abnehmern zur gefälligen Kenntnisnahme, dass ich eine **zweijährige Garantie** für die Haltbarkeit meiner Lampen übernehme; dazu bemerke ich, dass meine ähnlich konstruierten Gas-Regenerativlampen bereits **seit 10 Jahren** selbst in den der Glut ausgesetzten Teilen sich vollkommen gut bewährt haben.

Es wollen sich nur erste leistungsfähige Häuser als Vertreter bewerben.

Preise

für einfache Ausstattung	Mk. 65,—
reich ornamentirt . . .	„ 80,—
mit Wind- u. Regenschutz	„ 90,—

Verpackung zu Selbstkosten.
Export nach allen Weltteilen und allen Kolonien.
Prospekte nach allen Ländern des Weltpostvereins gratis und franko.

Patentinhaber und alleiniger Fabrikant

lius Schülke. Berlin SW.. Wilhelmstr. 124.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Altheikendorf—Kiel
Strandhôtel. Bes. Rob. Ernst. Hart am See und Wald beleg. Dampfboot 30 Min. v. Kiel. Logis 10—18 Mk. p. W., Verpfleg. 25 Mk., Kinder 15 Mk. p. Woche. Keine Kurtaxe.

Baden-Baden,
Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Baden-Baden,
Französischer Hof I. R.
Schönste Lage am Curhause.

Bad Lauterberg (Harz)
Hotel, Kurhaus und Pension.

Berlin,
Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berliner Theater-Vorbereitungsschule.
Prosp. u. Ausk. d. d. Dir. Franz Deutschinger, Wallnertheaterst. 20

Dresden, Scheffelstrasse.
Original Wiener-Restaurant.
Carl Seelig.

Hamburg,
Hôtel z. Kronprinzen
a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Kaiser-Panorama.
Viel Geld zu verdienen!
Prosp. send.
A. Fuhrmann
Berlin W.
Passage.

Stottern heilt die Anstalt von Robert Ernst, Berlin W., Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: Das Stottern u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Schöne Villa

im Erzgebirge zum nachweisbaren Bauwert von 60,000 Mark direkt vom Besitzer zu verkaufen. Belebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Ruhesitz oder Fabrikation.
E. Weber,
Leipzig, Salomonstr 25.

Wer Vertreter sucht, verlange meine „Agenten-Liste“.
Wilhelm Hirsch, Mannheim, Abteilg. II. „Agenten-Anstellung.“

Hamburg, Familienpens., An d. Alster No. 75. In nächster Nähe der Pferdebahn. Haus mit Garten. Inh.: Frau E. Steinbach.

Leipzig, Pfaffendorferstr. 17. Stellenverm. d. Allg. D. Lehrerinn.-Vs. d. Frl. v. Ungern-Sternberg.

Ostseebad Altheikendorf-Kiel
Hotel u. Pension Friedrichshöhe hart am Strande in grossem Garten gelegen, empfiehlt sich dem badereisenden Publikum. Prospekte franko. Gust. Ernst.

Stuttgart,
Wiener Café und Restaurant Kaiserhof.

Venedig,
Hotel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Wildungen.
Hotel u. Villa Goecke.

Rechnen, Schönschrift, Bessere Stellung Comtoirkunde
Correspondenz
BUCHFÜHRUNG
Brieflicher Unterricht. Garantirt guter Erfolg
Verlangen Sie gratis Prospect & Probebrief.
F. SIMON vereid. Sachverstand. BERLIN O. 27
Höheres Gehalt.
Keine Vorherzahlung.

Töchter-Pensionat.
Höhere Töchterschule.
In meinem seit 1867 bestehenden Pensionat sind noch einige Plätze frei. Beste Referenzen. Prospekte u. nähere Auskunft
Berlin W., Keithstr. 11.
Lucie Crain.

Internationale
Bade-, Reise- und Hotel-T

Alexandersbad im Fichtel-Gebirge.
Station: Markt Redwitz, Bayern. 590 m. Subalpiner Gebirgskurort f. Nervenkrankheiten (berühmt. Wasserheilanst.) u. Frauenkrankheiten (Stahlbad). Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, Sool-, Dampf- und elektr. Bäder. Prachtvolle Lage.
= Saison: 15. Mai bis Oktober. =
Prospekte gratis. Dr. F. C. Müller.

Tenerife. La Laguna.
Hôtel Anguere.
Ca. 560 Meter Seehöhe. Angenehmes, anregendes Sommer- und Herbstklima.
Europäischer Comfort. Deutscher Arzt.
1½stünd. bequeme Wagenfahrt vom Hafenorte Santa Cruz.
Telegraph und tägliche Postverbindung.

Norddeutscher Lloy

Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach

Newyork	**Baltimo**
Brasilien	**La Plat**
Ostasien	**Australi**

Prospekte und Fahrpläne versendet auf A
Die Direktion
des
Norddeutschen L

Leipzig-Gohlis.
Leipziger Sanatoriu
Arzneilose Heilkunde. Frauenkrankheiten
Frau **M. Voigt.**

Technikum Hildburghausen. Getrennte **Fachschulen** für Maschinentechnik / Baugewerk & Bahn
Hon. 75 M. Vorunterr. frei. Rathke, Dir.

Brauer-Akademie zu Worms.
Programme für den nächsten Unterrichts-Kursus zu erhalten
Dr.

Julius Pollak aus Wie
gesucht in Argentinien, Südamerika.
Juli 1892 in Salta gewesen, wird **dringend**
seine Adresse **sofort** seinem Vater bekannt zu

Englisch-Spanisch-Franz.-Deutsch
Handelscorrespondenz
DOPP. BUCHHALTEN
Prosp. u. Lehrbr. kostenfrei. Kl. Monatsraten.
J. A. GROSSMANN, Handelslehrer, HAMBURG.

Stuttgart, 15
Pensionat Schmid-
Lehr- u. Erziehungsanst. höherer Stän
Gedieg. wissenschaftl. Unterr. Gelegenheit für franz. u. Familienleb. Beste Refer.

Hotel Royal — Berlin.

Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige M vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse“ gelegen.

Hotel und Restaurant I. Ranges.

Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.

Carl Heintze R. Becker

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

r. 569 (30) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 27. Juli 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

…onnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: Adelaide: F. Basedow. — **Alexan-…:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung …Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche …handlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asun-…:** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wil-… — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — … Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl …nd). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos …:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — …tta: George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** … Müller. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Mattil, Ag'ts. — **Como:** …r & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; … Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, Box 2204; Hugo Hahn, 510 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. …nville: Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer; F. Diemer. — **Kap-…:** Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — **Kon-…tinopel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lamu** (Ost-…): G. Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. …dt: R. Schatke. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan … Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** …ria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil …and, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. …**ntevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 109 Duane Street Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 105. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

…ngen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Schorer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

… Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Zur gefälligen Beachtung!

Unsere geehrten Abonnenten bitten wir …on Kenntnis zu nehmen, dass unser Ge-…äftslokal sich von jetzt ab

Berlin W. 35,

…otsdamerstr. 27a I.

…findet.

…daktion und Expedition des „Echo".

Wochenschau.

Vom 10. bis 25. Juli 1893.

Sämtliche Finanzminister der **deutschen** Einzelstaaten …den am 8. August unter Vorsitz des preussischen …anzministers Miquel in Frankfurt a. M. zusammen-…men, um über Neuordnung der Reichsfinanzen und …ckungspläne für die neue Heeresvermehrung zu beraten. …n vermutet, dass vornehmlich eine Mehrbelastung des …baks ins Auge gefasst werde. — Der bekannte deutsch-…sinnige Politiker Ludwig Bamberger feierte am … d. Mts. in Interlaken seinen 70. Geburtstag. Zahl-…che freundschaftliche Kundgebungen wurden ihm zuteil. Bei der Neuwahl in Neustettin hat der Ahlwardtianer …f. Dr. Förster mit 6518 Stimmen über Herrn Stoecker, … nur 1906 Stimmen erhielt, gesiegt. Am vergangenen …stag hielt Stoecker in Berlin eine grosse Volks-…sammlung ab, um seiner Entrüstung über den Anti-…mitismus der Herren Ahlwardt, Boeckel, Förster u. s. w. …zugeben. Da aber auch viele Anhänger der letzteren …esend waren, kam es zu fürchterlichen Skandalen. … warf sich gegenseitig Lüge und Gemeinheit vor, …mpfte sich »Fatzke« und prügelte sich schliesslich, … die Herren des Vorstandstisches in Gefahr gerieten …den Handgreiflichkeiten teilzunehmen. Herr Stoecker …rte, dass der Antisemitismus zu Grunde gehen müsse, … er im Stile Ahlwardts und Genossen fortgesetzt werde, über deren Thätigkeit die Juden solche Freude hätten, dass Rothschild und Bleichröder gern fünf Millionen Mark dafür bezahlen könnten. Den Schluss der Versammlung bildete eine grosse Rauferei. In nächster Woche sollen die antisemitischen Volksversammlungen fortgesetzt werden.

Der **österreichische** Reichskriegsminister Frhr. v. Bauer ist plötzlich gestorben. Am 7. März 1825 zu Lemberg geboren, trat er im Jahre 1836 in die Ingenieur Akademie, die er nach Absolvierung des höheren Kursus am 16. August 1842 als Leutnant im Ingenieurkorps verliess. Im Jahre 1845 wurde Bauer zum Oberleutnant und 1848 zum Kapitänleutnant ernannt, in welcher Eigenschaft er im Hauptquartier dem Bombardement von Lemberg beiwohnte. Im Jahre 1866 war Bauer Oberst-Brigadier bei der Südarmee und zeichnete sich auch bei Custozza aus. Später zum Kommandanten des zweiten Armeekorps und kommandierenden General in Wien ernannt, erfolgte am 16. März 1888 seine Berufung zum österreichischen Reichskriegsminister an Stelle des Grafen Bylandt.

Der Konflikt zwischen **Frankreich** und **Siam** ist in vollem Gange. Am 19. d. Mts. stellte Frankreich an Siam das Ultimatum: Abtretung des linken Mekong-Ufers und drei Millionen Frank Entschädigung, bis zu deren Zahlung sowie Zahlung einiger anderer französischer Privatansprüche ein grösseres Pfand in französischen Händen verbleibt. Bis zum 21. d. Mts. musste sich Siam entscheiden; andernfalls drohte Frankreich mit Blockade. Die siamesische Regierung willigte thatsächlich in Zahlung der Millionen und Abtretung des linken Mekong-Ufers bis zum 18. Breitengrade. Darüber hinaus, bis zum 20. Grade, lehnte sie aber die Abtretung ab, mit der Begründung, dass Siam das Gebiet vom 18. bis 20. Grade selbst nur von England nach dem Birmakrieg unter der Bedingung erhalten habe, diese Landstrecken niemals weiter abzutreten. Man vermutet, dass England hinter der siamesischen Antwort steckt. Die französische Presse ist deswegen sehr wütend gegen England, dessen Botschafter, Lord Dufferin, eiligst nach Paris kam, um weitere Besprechungen zu pflegen. Inzwischen haben sich laut Pariser Meldungen die Franzosen bereits in den Besitz eines grossen Teils des linken Mekong-Ufers gesetzt. In dreitägigem Kampf nahmen sie eine Reihe siamesischer Forts. Der französische Gesandte Pavie hat Bangkok verlassen und sich auf die dortige französische Kanonenbootflottille zurückgezogen, die stromabwärts dampfte. Der

Digitized by Google

holländische Generalkonsul wurde mit dem Schutz der zurückgebliebenen französischen Unterthanen betraut. Das deutsche Kanonenboot „Wolf" ist jetzt glücklicherweise vor Bangkok eingetroffen, wo der deutsche Handel nächst dem englischen der stärkste ist und zahlreiche Deutsche sich ausserdem in öffentlichen Diensten befinden. Die deutsche Kolonie in Bangkok zählt ungefähr zweihundert Mitglieder. Im Post- und Telegraphen-, Hafen- und Eisenbahndienst nehmen unsere Landsleute hervorragende Stellungen ein. Das siamesische Heer ist nach deutschem Muster gebildet u. s. w. Auf den deutschen Einfluss in Siam werden wir noch in nächster Nummer unseres Blattes zurückkommen. Für heute nur noch die Notiz, dass der Schiffsverkehr im Hafen von Bangkok sich nach der Angabe des Gothaischen Kalenders im Jahre 1890 wie folgt stellte: unter britischer Flagge liefen ein 316 Schiffe mit einem Gehalt von 257 401 Tonnen, es liefen aus 315 Schiffe mit 258 719 Tonnen; unter deutscher Flagge liefen ein 93 Schiffe mit 83 466 Tonnen und aus 91 Schiffe mit 81 588 Tonnen; unter französischer Flagge liefen nur ein: 24 Schiffe mit 11 623 Tonnen und ebenso viele liefen aus.

Es geht das Gerücht, dass am 1. Aug seinen Maximaltarif gegen **Deutschland** in würde, was gleichbedeutend wäre mit Eröffnu krieges. Vorläufig herrschen aber noch Zweif Zuverlässigkeit dieses Gerüchts.

Einer amtlichen Meldung aus dem Haag brach auf dem unter **holländischer** Flagge fah Dampfer »Rajah Kongsi Atjeh« zwischen Telok Se und Edi unter den **atchinesischen** Passagiere Meuterei aus, bei welcher fast die ganze S mannschaft, auch der Kapitän, der zweite O und zwei Engländer massakriert wurden. Im ganze 34 Personen getötet und 15 verwundet worden. europäische Maschinisten blieben unverletzt an Bor Atchinesen verliessen mit einigen gefangenen Eingeb bei Diamantpoint den Dampfer, drei Gefangene en nach Telok Semarve. Der Dampfer verblieb in dischen Händen. Die Behörden haben sich nach Thatorte begeben. Es scheint geplanter Seerau gelegen zu haben, ohne besondere politische B gründe.

Politik.

Des Kaisers Dank.

Deutscher Reichs-Anzeiger.

DER Kaiser hat unter dem 15. d. Mts. folgende Allerhöchste Kabinettsordre erlassen:

Mein lieber Reichskanzler Graf v. Caprivi!

Mit freudiger Genugthuung blicke Ich auf den erfolgreichen Abschluss der Verhandlungen über die Armeereform, welche durch die notwendige Verstärkung unserer Wehrkraft eine Bürgschaft für die Sicherheit des Reichs und damit für eine gedeihliche Entwickelung unserer vaterländischen Verhältnisse darbietet. Neben der patriotischen Unterstützung, welche das von Mir und Meinen hohen Verbündeten verfolgte Ziel in weiten Kreisen des deutschen Volkes sowie bei der Mehrheit des Reichstags gefunden hat, ist das Zustandekommen dieses grossen Werkes vor allem Ihr Verdienst, indem Sie mit fachmännischem Verständnis, staatsmännischem Blick und hingebender Thätigkeit in allen Stadien der stattgehabten Erörterungen Sich haben angelegen sein lassen, die Reform einem befriedigenden Ende entgegenzuführen. In der Wertschätzung dieser Ihrer Verdienste weiss Ich Mich mit Meinen hohen Verbündeten eins, und es ist Mir eine angenehme Pflicht, Ihnen Meine volle Anerkennung und Meinen unauslöschlichen Dank mit dem Wunsche auszusprechen, dass Ihre unschätzbaren Dienste Mir und dem Vaterlande noch lange mögen erhalten bleiben.

Neues Palais, den 15. Juli 1893.

Ihr wohlgeneigter

Wilhelm I. R.

Fürst Bismarck

EMPFING dieser Tage wiederum eine Pilgerschaar von ungefähr tausend Braunschweigern, die ihm in Friedrichsruhe ihre Huldigung darbrachten. Der Fürst, der nach den Berichten von Augenzeugen sehr frisch und rüstig war, beantwortete die Begrüssung mit einer längeren Rede worin er nach den

„Hamburger Nachrichten"

Folgendes sagte:

MIR ist die Begrüssung von Seiten des braunschweigischen Landes in meiner Eigenschaft als Altmärker noch besonders wertvoll. Als Nachbarkinder sprechen wir in der Heimat dasselbe braunschweigische Platt, bei dessen Tönen ich an der Elbe geboren bin, und diese Namensverwandtschaft und Nachbar macht mir den Ausdruck Ihrer Sympathie beso wert.

Es ist Ihnen bekannt, von wie vielen Seite im letzten Jahre aus allen Gegenden des deut Reiches Kundgebungen des Wohlwollens und der erkennung erhalten habe, im vorigen Jahre aus Süden und Westen des Reiches, in diesem Jahre Norden, von Schleswig, Oldenburg bis Meckle und ich kann wohl sagen, aus allen Bundess mit alleiniger Ausnahme desjenigen, meine engere Heimat angehört. Es ist das eigentümliche Erscheinung, und wenn ich in den K gebungen des Wohlwollens für meine Person di erkennung für meine politische Wirksamkeit un das Ergebnis derselben, nämlich für die heut vo dene Einheit des deutschen Reichs erblicken kan möchte ich daraus nicht den Schluss ziehen, da Preussen nun die nationale Begeisterung, das G der Zugehörigkeit zum gesamten Deutschland m lebhaft wäre als in den ausserpreussischen Bu staaten. Es liegt das in der Eigentümlichkeit a der politischen Erziehung meiner engeren Land Sie sind, möchte ich sagen, viele Generatione durch ministeriell geschult und entferne ungern von der von obenher vorgeschrieb Linie. (Heiterkeit, Bravo.) Es war dies früher Zeit, wo ich an der Spitze der politischen Le stand, nicht in dem Masse der Fall. Ich habe se Opposition gefunden, namentlich von meinen en Landsleuten und von der konservativen Partei, der ich hervorgegangen bin, der ich angehört h soweit es mir die nationale Entwicklung gestat ich habe als Ministerpräsident in Preussen zu Z sehr viel schärfere und rückhaltlosere Oppositio habt, wie sie heutzutage von der Seite kaum je versucht worden ist.

Ich will den Gründen davon nicht weiter n suchen, als ich schon vorher im Hinblicke auf Preus Vorgeschichte andeutete, aber ich will doch noch anführen: Zur Zeit des alten Kurses sah man k Gefahr darin, Opposition zu machen; man hatte feste Vertrauen, dass auch durch die schärfste Op sition der Bestand des Reiches und des Königr Preussen nicht gefährdet werden würde, weil das St in den festen Händen des Königs Wilhelm I. seines Ministeriums ruhte. (Lebhafter Beifall.) Die Glaube an die Festigkeit der Situatio heute vielleicht nicht in allen Kreisen in dersel Stärke vorhanden, und es kommt heutzutage vor, es die jüngsten Ereignisse gezeigt haben, dass red und staatsfreundliche Elemente, wenn sie die W haben, nach ihrer Ueberzeugung zu stimmen oder Regierung der Versuchung einer neuen Auflösung

eichstags und dessen, was sich darum schliessen
nnte, auszusetzen, doch das Opfer ihrer eigenen
eberzeugung als das kleinere Uebel erkannt haben.

Was die Militär-Vorlage betrifft, die zuerst
n allen Seiten bekämpft worden ist, so haben
hliesslich nicht nur diejeniegen, die gegen Stärkung
serer Wehrkraft sind, sondern auch diejenigen, die
r Vorlage, für Juristen möchte ich den Ausdruck
brauchen „angebrachtermassen", abhold waren, doch
hliesslich geglaubt, ihre eigene Ueberzeugung lieber
f dem Altar des Vaterlandes opfern zu müssen, als
r Ungewissheit entgegen zu gehen, welche bei Ab-
nung einer Vorlage, auf welche die Regierung so
hen Wert legte, entstehen konnte, und für die
lgen, welche sich an eine neue Reichstagsauflösung
üpfen könnten, einen Teil der Verantwortlichkeit
f sich zu nehmen. Ich rede, wenn ich dies sage,
igermassen *pro domo;* mein ältester Sohn ist Mit-
ied des Reichstags und hat für die Vorlage, wie er
r sagte, aus dem Grunde gestimmt, weil er die Ver-
twortung für die Folge der Ablehnung nicht auf
h nehmen wollte, für die Folgen, welche nicht not-
ndig daraus hervorgehen mussten, sondern welche
ch allgemeinen Andeutungen die Regierung mut-
sslich daran knüpfen würde; und da hat er eben-
is die Annahme der Vorlage, mit der er an sich
cht einverstanden war, als das kleinere Uebel be-
chtet und seine Ueberzeugung und sein Verständnis
m allgemeinen Interesse untergeordnet. Nun habe
einigermassen *pro domo* gesprochen, aber da ich
ch hier *in domo* befinde, habe ich geglaubt, von den
nstern meines Hauses aus so vor Ihnen sprechen zu
rfen. (Die Sonne kommt heraus; erlauben Sie
rum, dass ich mich bedecke und ich bitte Sie,
Gleiche zu thun, da ich mich sonst auch der
endung aussetzen müsste.) Ich bin überhaupt
cht der Meinung, dass die Begeisterung, die
mit den 60er und 70er Jahren in die Einheit
eingetragen hat, in der Gesamtheit des Volkes ver-
ndert sei, sie ist nur in ihrer äusseren Wahr-
mbarkeit vermindert, ich möchte sagen: der Kanal,
dem sie strömt, ist schmaler geworden. Schmaler,
durch? Durch die Zurückhaltung der parla-
ntarischen Körperschaften.

Ich habe von der Zeit an, wo ich aus dem
enste geschieden, zuerst einer studentischen Deputation
Kissingen gegenüber die Mahnung ausgesprochen,
tzuhalten an der Verfassung und an den Rechten,
lche dieselbe jedem einzelnen verleiht. In demselben
ne habe ich mich vor einem Jahre in Jena aus-
sprochen, dass wir in heutigen Zeiten das Bedürfnis
len, dass die parlamentarische Mitwirkung
h schärfer accentuiere. Statt dessen ist diese einiger-
ssen rückläufig geworden von dem Augenblick an,
der Reichstag auf die Autorität, welche ihm die
rfassung verleiht, verzichtete und gewissermassen
dizierte. Es war das in dem Moment, als er sich
fallen liess, eine so wichtige Vorlage, wie die
ndelsverträge, die vorher ganz geheim gehalten
rden und ihm gänzlich unbekannt waren, obgleich
für ein längeres Studium gelten sollten, in acht
gen zu erledigen. Die Volksvertreter waren nicht
stande, sich zu überzeugen, wofür sie ihre Stimme
gaben, noch sich von der Notwendigkeit einer so
schneidenden Vorlage zu überzeugen, die auf 12 Jahre
stgelegt wurde. Der Reichstag hätte sie prüfen
nnen und dann annehmen, aber auf die Prüfung
lcher Vorlage zu verzichten, das nenne ich eine
bdikation. Wie kam der Reichstag dazu? Ich darf
hl behaupten: infolge der Parteiungen.

Die Fraktionen stellten ihre Interessen in den
ordergrund und verzichteten auf eine Prüfung der
eichsinteressen gegenüber den Parteiinteressen, jede
der Furcht, dass eine andere Fraktion ihr den Rang
ablaufen könne. Es wurde von ministerieller Seite nach dem Grundsatze *divide et impera* verfahren, und das Gewicht, welches der Reichstag in die Wagschale hätte einsetzen können, zerbröckelt, nullifiziert, so dass der Reichstag einer grossen und entscheidenden Massregel ohne Prüfung zustimmte und dies nach Massgabe der Frist der Verhandlung offen erkennbar machte. Jede Fraktion hatte dieselben Befürchtungen, und wenn ich daran denke, so erinnere ich mich an eine Scene aus Schillers Wallenstein: „Willst du's nicht, so thuts der Pestaluzz". Davor ängstigte sich jede Fraktion und sagte: Ich bin ja ganz bereit. So kam es, dass das Gewicht des Parlamentarismus aufgehoben wurde. Nun, das Vakuum, welches die parlamentarischen Einflüsse bei uns lassen, wenn sie sich nicht genügend geltend machen, wird ja nicht von dem Monarchen, dem Könige, eingenommen, sondern thatsächlich von der Bureaukratie, die nicht zu verwechseln ist mit dem Monarchismus, dieselbe Bureaukratie, die 1806 und 1807 dem französischen Siegeszuge die Wege ebnete und die 1848 den Barrikaden gegenüber haltlos zusammenbrach. Kein Oberpräsident war damals da, der nicht abwartete, was aus der Revolution in Berlin wurde. Das bureaukratische Zimmerwerk ist so konstruiert, dass es ein Holzbau ist, kein Granitbau. Darauf können wir nicht sicher bauen. Die Volksvertretung ist dazu da, die Bureaukratie zu korrigieren, zu zensurieren, ihr zu Hilfe zu kommen und sie vor Uebergriffen zu bewahren. Dazu ist erforderlich, dass die Gesetzgebung das System der Geheimhaltung aufgibt. Wenn niemand weiss, was die Regierung beabsichtigt, und sie die Durchführung ihrer Absichten nicht vorbereitet, so kann keine Landesvertretung und kein Abgeordneter rechtzeitig ein Urteil gewinnen. Ich halte für richtig und habe als Minister danach gehandelt, dass die neuen Vorlagen ohne Rücksicht darauf, ob sie populär waren oder nicht, in der officiösen und amtlichen Presse zunächst bekannt gegeben wurden; von Ueberraschung oder Zwangslage war denn auch keine Rede. Wenn dann vom Reichstag die Vorlagen abgelehnt wurden, so haben wir diese Ausübung seiner Berechtigung oft zwar mit bitterem Herzen, aber doch angenommen und uns auf eine andere Vorlage besonnen (Heiterkeit), durch welche wir unseren Zwecken näher zu kommen glaubten. Das, glaube ich, ist auch für die Zukunft der richtige Weg; dazu ist aber notwendig, dass die Beteiligung an den Regierungsgeschäften und an dem Schicksale der grossen gesamten Nation nicht nur eine innere, gemütliche, sondern auch äusserlich erkennbarere wird, als es heute der Fall ist.

In diesem Sinne habe ich auch unseren Landsleuten aus dem Fürstemtum Lippe, welche neulich hier waren, empfohlen, doch auch in ihrem kleinen Kreise mehr sich mit der Reichspolitik zu beschäftigen; diese gehört doch zu den Landesinteressen. Die deutsche Frage müsste in kleinen und grossen Reichsländern stets die oberste Frage sein, über welche die Minister wegen ihrer Haltung im Bundesrat interpelliert werden sollten. Für manchen Minister mag es ja sehr bequem sein, wenn die Verhandlungen heimlich sind und er sich über sie nicht zu äussern braucht, aber für das gesamte Volksinteresse ist es nicht nützlich; da sollten immer Karten auf den Tisch gespielt werden. Es ist eine falsche Behauptung, wenn einige Blätter mir entgegenhalten, ich hätte dem Partikularismus das Wort geredet. Das Gegenteil ist richtig, dem Patriotismus habe ich das Wort geredet, der auch in den kleineren Parlamenten seine Blüten treiben sollte. Das ist nationaler Partikularismus, den ich auch Ihnen empfehle. Wenn ich damit Erfolg im Lande hätte, wäre es auch ausgeschlossen, dass die nationale Begeisterung rückgängig würde, und es würde auch im Auslande die Hoffnung verschwinden, dass sie in Dunst

verfliegt. Sie, meine Herren, tragen ja dazu bei, den Patriotismus im Inlande zu stärken und man muss es so genau nicht nehmen mit dem, was ausländische Zeitungen über unsere inländischen Zustände bringen. Die Aeusserungen darüber sind zweifelhaft. Es ist aber doch in der Politik eine grosse Sache, die Autorität, die moralische, zu besitzen. Es gehört dies zu den Imponderabilien, es genügt nicht, dass man eine grosse Kriegsmacht hat, mit der man zuschlagen kann, sondern es ist notwendig, dass man die moralische Autorität hat, um den Krieg zu vermeiden, und dass die schweren Lasten, die ein auch noch so siegreicher Krieg auferlegt, dem Lande erspart werden. Deshalb lege ich Wert auf das Ansehen des Reiches, dessen wir uns in der ausserdeutschen Welt erfreuen. Es ist dies eine Sache nicht blos nationaler Eitelkeit und Ehrgeizes, sondern ein seltenes und ausserordentlich nützliches Kapital, mit dem man wuchern kann, und wenn eine Verminderung in unserm Ansehen nach aussen eintritt, so leiden wir Schaden; wenn man in jedem Provinziallandtage, in jeder Versammlung in Stadt und Land, sich für die Entwicklung des Reichs nicht nur gemütlich interessiert, sondern wenn dem Interesse auch Worte gegeben würden, so würde dem Schaden vorgebeugt werden, der daraus entsteht, dass man es totschweigt. Aus meinen jungen Jahren ist mir erinnerlich, dass überall, wo damals Deutsche zusammen waren, die deutsche Frage immer zuerst und am meisten erörtert wurde. Damals hatten wir die Einheit nicht, jetzt haben wir sie. Sollte sie dadurch, dass wir sie besitzen, an Wert für uns verloren haben? Ich kann es nicht denken. Aber es mindert den Glauben des Auslandes an die Festigkeit unseres Zusammenhanges, wenn wir die nationale Sache scheinbar mit Gleichgiltigkeit behandeln.

Einen äusserlich erkennbaren Fortschritt hat das Interesse für unser deutsches Gesamtwesen nur an einer Stelle gemacht, wo wir es früher nicht suchen durften: das ist bei unseren Landsleuten polnischer Zunge. Die sind heute ministeriell geworden, was seit einem Jahrhundert nicht der Fall gewesen ist. Was sie damit erstreben, weiss ich nicht, aber ein altes Sprichwort lautet: *timeo dona ferentes.* Ich glaube nicht, dass sie auf die Dauer ministeriell sein werden, wenigstens nicht die, welche die Träger der polnischen Bewegung sind, der polnische Adel und die polnische Geistlichkeit. Das ist mir nach meiner 50jährigen Erfahrung doch mehr als zweifelhaft. Deshalb frage ich mich, wie beim Tode Talleyrands jemand fragte: „Was hat wohl der alte Fuchs damit beabsichtigt, dass er jetzt starb?“ So stehe ich der polnischen Bewegung und dem „deutschen Patriotismus“ der polnischen Edelleute gegenüber.

Der Herr Vorredner hat die Versicherung gegeben, dass in Braunschweig die nationale Gesinnung unter allen Umständen lebendig geblieben sei und ich kann dies Zeugnis aus meiner langjährigen amtlichen Thätigkeit nur bestätigen. Das ganze Volk der Braunschweiger, das bei uns nicht nur seit dem braunschweigischen Feldherrn im 7jährigen Kriege, seit dem Herzog, der den unglücklichen Zug durch das nördliche deutsche Land machte und bei Quatrebras den Heldentod starb, sondern zu aller Zeit hervorragend war — Braunschweigs Name hat immer einen guten Klang gehabt; die braunschweigischen Husaren und Infanteristen haben 1870 demselben eine brillante Auffrischung zu verleihen gewusst, und in ganz Preussen ist die Sympathie mit Braunschweig vielleicht lebhafter, als zu irgend einem andern Reichslande, es sei denn die Erinnerung an den alten Dessauer. Aber der Name Braunschweig ist seit einem Jahrhundert in Preussen immer ein populärer gewesen, und die braunschweigische Politik hat dem Verlangen der Bevölkerung nach dem grösseren Nachbarland immer Rechn[ung] getragen. Ich benutze diese Gelegenheit, um [...] persönlichen Gefühle Ausdruck zu geben, welches [...] an den Regenten Ihres Landes, den Prinzen Albr[echt] von Preussen knüpft. Schon sein Vater ist mir [...] ein gnädiger Herr gewesen. Der jetzige Regent [...] seine Ansicht nicht geändert, er machte, ob [...] Minister oder Privatmann war, keinen Untersc[hied] (Lebhaftes Bravo), und es ist meinem Herzen [...] Wohlthat, wenn Sie mit mir auf das Wohl [...] Regenten, des Prinzen Albrecht, ein Hoch ausbrin[gen].

* * *

Dann stieg der Fürst die Treppe hinab zu [...] Menge, entschuldigte sich bei den Nächststehen[den,] dass er so viel über Politik geredet habe; aber w[enn] das Herz voll sei, dess' gehe der Mund über. [...] habe in der letzten Zeit viel Erinnerungen aufgefris[cht] und freue sich immer zu einer Gelegenheit, sich [...] Freunden auszusprechen.

* * *

IM Laufe eines anderen Gesprächs erzählt F[ürst] Bismarck, er habe den Bau des jetzigen Nord[ost]seekanals bereits im Jahre 1864 ins Auge gefasst [...] über die Ausführung des Planes mit dem damali[gen] Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein verhand[elt]. Späterhin hätte er bei seinem „hochgeehrten Freu[nde] Moltke“, der zugleich Chef der Landesverteidigun[gs]-Kommission gewesen sei, manche Schwierigkei[ten] gefunden. Der letztere habe für den Kriegsfall [...] Festlegung von etwa 60000 Mann zum Schutze [...] Kanalmündung für notwendig erachtet. Der Fü[rst] habe aber erwidert, ob mehr oder weniger [...] 60000 Soldaten dazu notwendig seien, komme [...] in Betracht; auch ohne den Kanal müsse Moltke [...] Städte Hamburg, Kiel und Lübeck, ja sogar Ber[lin] gegen einen Angriff von der See schützen. Bemerkes[...] wert war die kleine Erzählung von der Reise [...] Paris 1868, wo der Fürst den alten Kaiser zur We[lt]ausstellung begleitet hatte. Der Generalstabsc[hef] Vaillant habe ihm seinen Besuch gemacht und unt[er] anderm gesagt: „Ich bewundere Preussen, ich [...] Preussen; ich bewundere Sie und liebe Sie; jede[nfalls] müssen wir die Bayonnette kreuzen.“ Erstaunt [...] er den General gefragt, weshalb man denn sich schla[gen] solle; darauf habe der letztere erwidert: [...] *sommes de coques; nous ne permettons, que d'aut[res] chantent mieux que nous-mêmes.*“ (Wir sind Hah[ne], wir erlauben nicht, dass andere schöner als wir sel[bst] krähen!)

Bismark's Reden.

Magdeburger Zeitung.

WER vom Wesen der grossen Männer der deutsche[n] Geschichte den richtigen Begriff erhalten will, [...] hat ihre Eigenart nicht allein in den Staatsaktionen [...] dem Geräusch des öffentlichen Lebens, sondern [...] in der Stille des Familienkreises aufzuspüren. W[ie] falsch wäre das Bild, das wir uns von dem Reformator Luther, dem Geistesheroen Goethe entwerfen, w[enn] wir beide einzig nach dem, was sie in der Oeffent[...]lichkeit geäussert hatten, beurteilen wollten. Und [...] hält es sich bei unserem Nationalhelden, dem Für[sten] Bismarck, anders? Würde gerade der Zug, der [...] den grossen Staatsmann auch als Menschen zeigt, [...] diesem reichen Staatsleben genügend hervortre[ten]? Nein, es lässt sich bei ihm, wie bei Göthe und Luth[er] der Nachweis erbringen, dass erst die häusl[iche] familiäre Seite den passenden Rahmen zum Bismar[ck]-Gemälde liefert.

Seit den Tagen seiner Thätigkeit am Frankfurter Bundestage sind uns Aeusserungen Bismarcks [...] dem engen Familien- und Freundeskreise überlie[fert]

über die ursprüngliche, divinatorische Welt-
hauung, das zündende Temperament, das tiefe
ütsleben des Helden vielfaches Licht verbreiten.
essen war es erst einer späteren Zeit der Reife
ehalten, die volle harmonische Ausgestaltung
er einzig angelegten Natur zu zeitigen. In der
le von Friedrichsruh ist die volle Klärung erfolgt.
Herzerquickende, reine Menschlichkeit ist es, die
jedem Besucher entgegentritt. Ein künstlerischer
von Heiterkeit, Stille und Grösse durchweht die
me, in denen Fürst Bismarck mit seinen Ange-
gen und Freunden weilt und in denen er seine
n Landsleute aus allen Teilen des Vaterlandes
fängt. Aus den Redekundgebungen des Altreichs-
lers leuchtet die innige Liebe zu seinem Volke
urch. Und weil er einer der wenigen und Aus-
ählten ist, die in der Seele dieser reich veranlagten,
noch vielfach zerfahrenen und unabgeklärten Nation
esen verstehen, erscheint er den Mitlebenden als
wahrer Prophet, ein Verkünder von Wahrheiten,
n Beherzigung nicht versäumt werden sollte.
Was der Altreichskanzler über schwebende Tages-
en, über den Wert der Verfassung, die Not-
digkeit eifriger politischer Schaffenskraft, den
desstaat zu äussern für zeitgemäss erachtet, ver-
stets dieselbe Tendenz und dasselbe Grund-
zip der Sorge um das Volkswohl und enthält in
n vielfachen Anzüglichkeiten gegen die jetzigen
hthaber die wohlgemeinte Warnung des Weisen
dem Sachsenwalde vor Ueberhebung und Ueber-
ung. Von den Stützen, welche die, wenn auch
so pflichttreue und geschulte Bureaukratie dem
schen Staate zu bieten vermag, hält er nicht allzu-
Aus eigener Erfahrung ist ihm das Hemmende
Verpfuschende ihres Eingreifens gerade bei grund-
nden und organisatorischen Aufgaben klar ge-
len. Einer weitergreifenden Versumpfung zu
ren, ist der hochbetagte Staatsmann eifrig be-
. Die nähere Umgebung weiss über das Kapitel
rlei in Ausführungen und Einzelzügen zu berichten.
Frei von verbitterter Schärfe atmen alle jetzigen
n und Tischgespräche des Fürsten Bismarck den
n, aber doch stets witzigen, oft auch mit Sar-
us versetzen Geist eines über den Ereignissen
nden Weltweisen. Diesen unvergänglichen Ein-
k haben auch die jüngst an seiner Frühstückstafel
nigten Vertreter der deutschen Handelskammern
bt. Alle die dort Erschienenen ohne Ausnahme
von dankbarer Begeisterung für den grossen
smann erfüllt geschieden.

Der Konflikt mit Siam.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

I von der Bedeutung der Vorgänge in Siam sich
eine annähernd richtige Vorstellung zu machen,
e es zweckmässig sein, von den Incidenzfällen,
he den schon Jahre lang schwebenden Streit
chen den über das Reich von Anam die Schutz-
schaft ausübenden Franzosen und ihren west-
n Nachbarn plötzlich zu einem akuten gemacht
n, zunächst abzusehen. Die letzte Ursache des
gehens der Franzosen liegt, wie bei dem Vor-
gen der Russen gegen die Pamirs hin, in jenem
irfnis einer zivilisierten und zivilisierenden Macht,
anarchische Wesen von seiner Grenze fern zu
n, nötigenfalls die Grenze so weit hinauszu-
eben, bis sie an ein Gebiet stösst, mit dessen
ber geordnete Rechtsverhältnisse überhaupt auf-
t erhalten werden können. Thatsache ist, dass
siamesische Regierung in Bangkok sich bis zu
Zeit, da die Franzosen sich in Tonkin und
m festsetzten, also bis zum Jahre 1883, um
schaftsansprüche auf das Gebiet östlich vom
ong nicht gekümmert hat. Die dort wohnenden
Laosstämme galten als unabhängig; sie hatten früher
teils an Siam, teils an Anam, bisweilen gleichzeitig an
beide Reiche Tribut bezahlt.

Sobald die Franzosen für ihre Herrschaft in Tonkin und Anam geordnete Verhältnisse geschaffen hatten, wendeten sie ihre Aufmerksamkeit dem Mekongstrom und dem zwischen dem Strom und der anamitischen Grenze liegenden Gebiete zu. Es wurde eine Handelsgesellschaft gegründet, welche an verschiedenen Punkten Stationen errichtete. Hier nun begannen die Schwierigkeiten und Reibereien mit siamesischen Beamten, welche auch auf dem linken Ufer des Mekong Zölle erheben, den Franzosen den freien Verkehr wehren wollten. Dass die letzteren sich dies nicht gefallen liessen, versteht sich von selbst. Man richtete Beschwerden und Entschädigungsforderungen an die Regierung in Bangkok. Nach Art der asiatischen Diplomatie antwortete diese mit Ausflüchten, oder sie antwortete gar nicht. Der Streit spitzte sich daher prinzipiell dahin zu, dass Frankreich ausser verschiedenen Geldentschädigungen die Entfernung aller siamesischen Posten vom linken Ufer des Mekong forderte. Im Oktober 1891 erklärte Herr Ribot als Minister des Auswärtigen in der Kammer, dass Frankreich alles links vom Mekong gelegene Land als sein Schutzgebiet betrachte. Die Siamesen wichen einer Erklärung über ihre Stellung zu dieser Auffassung auch weiterhin aus.

Da ereignete sich zu Anfang des Monats Juni d. J. der Zwischenfall von Kong. Ein siamesischer Mandarin wurde durch den Residenten Luce genötigt, den auf dem linken Mekongufer gelegenen Posten Cammon zu räumen. Da der Mandarin fürchtete, auf dem Rückweg nach dem jenseitigen Ufer von der Bevölkerung, die er schlecht behandelt hatte, aus Rache massakriert zu werden, so erbat und erhielt er eine Bedeckung von 14 Mann Miliz unter dem Befehl des Inspektors Grosgurin. Dieser aber erkrankte bei der Ankunft in Keng-Kien. Und nun soll der heimtückische Mandarin vom jenseitigen Ufer eine Bande bewaffneter Siamesen herbeigerufen und das Haus, darin der kranke Grosgurin lag, umzingelt haben. Die 14 Begleiter desselben wurden ermordet, Grosgurin selbst in seinem Bette von dem Mandarin niedergeschossen.

Der französische Minister hat kürzlich in der Kammer versichert, dass die siamesische Regierung diese vom Generalgouverneur Lanessan gegebene Darstellung des Vorfalls nicht ableugnete, sondern nur Zeit haben wollte, die Sache näher zu untersuchen. Die Franzosen meinen, aber, dass sie lange genug mit Ausflüchten hingehalten worden seien, und verlangen sowohl hinsichtlich ihrer Entschädigungs-Forderungen, wie bezüglich ihres Anspruchs auf das linke Mekongufer ein sofortiges Ja oder Nein.

Die organisierte Macht Siams würde nicht imstande sein, den Franzosen irgend welchen nennenswerten Widerstand zu leisten. Wenn die Regierung in Bangkok also doch sich weigern würde, der französischen Aufforderung nachzukommen, so könnte sie ihre Hoffnung auf einen erfolgreichen Widerstand nur entweder auf die natürlichen Schwierigkeiten stützen, welche der Zustand eines mehr als halb barbarischen Landes einer zivilisierten Kriegführung entgegenstellt, oder aber auf eventuelle Unterstützung durch England.

Dass die Engländer ein Interesse haben, die Franzosen vom eigentlichen Siam möglichst weit weg zu wünschen, lässt sich kaum verkennen. Fast der ganze Handel Siams — so hat kürzlich die „Times“ ausgeführt —, mehr als drei Vierteile, liegt in den Händen Englands. Der britische Einfuhrhandel ist nicht minder beträchtlich. Von England bezieht Siam Woll- und Baumwollwaren und insbesondere das Material zu Eisenbahnen. Von letzterem allein wurden im vergangenen Jahre für vier Millionen Mark aus

Die Landungsstelle des Königs von Siam in Bangkok.

England eingeführt. Diese für Grossbritannien so günstigen Verhältnisse würden sich ohne Frage zu seinem Nachteil ändern, wenn die Franzosen Siam in ihr indochinesisches Protektorat einbeziehen sollten, ja, wenn sie auch nur das Mekongthal zur definitiv anerkannten und gesicherten Grenze machen würden.

Fast die gesamte englische Presse hat seit dem Wiederaufleben des Streites in sehr lebhafter Weise für die Siamesen Partei genommen, aber nur in der Weise, dass deren Verhalten beschönigt, das der Franzosen herb kritisiert wurde. Daneben wurde das politische Interesse Englands hervorgehoben, Frankreich nicht zum unmittelbaren Nachbar Birmas zu haben. Mit Bezug auf die Frage des Rechtes oder der Zweckmässigkeit einer Intervention indessen verhält man sich reserviert. „Times“ und „Daily News“ meinen übereinstimmend, dass Siam mit seinem Anspruch auf das linke Mekongufer keinesfalls britische Unterstützung verdiene. Die von der englischen Regierung im Parlament verlesene Erklärung basiert auf dem Grundgedanken, dass England von Frankreich gewisse Aufklärungen über die Vorgänge in Siam erwartet, dass diese Aufklärungen noch nicht gegeben worden sind und dass deshalb England mit seiner Ansicht noch zurückhält.

Das Ultimatum Frankreichs.

Londoner Berichte.

IM englischen Unterhause teilte der Unterstaatssekretär des Aeusseren Grey, die in dem französischen Ultimatum an Siam gestellten Bedingungen mit. Das Ultimatum, welches innerhalb 48 Stunden angenommen sein sollte, enthalte folgende Punkte:

1) die Anerkennung der Rechte Anams und Kambodjas am linken Mekong-Ufer;

2) die Räumung der dort von Siamesen besetzten Posten innerhalb eines Monats;

3) Genugthuung für verschiedene Angriffe französische Schiffe und Matrosen im Menamflusse;

4) Bestrafung der Schuldigen und Geld-schädigung;

5) die Zahlung von 2 Millionen Frank für französischen Unterthanen zugefügten Schaden;

6) sofortige Deponierung von 3 Millionen Fr. für die in Punkt 4 und 5 aufgestellten Forderungen oder die Ueberweisung der Steuererträge gew. Distrikte.

Falls die Bedingungen nicht angenommen würd. werde der französische Gesandte Bangkok verlassen und die Blockade an der siamesischen Küste wü. alsdann sofort erklärt werden.

Was die von Frankreich geforderte Gebiet-abtretung betreffe, so erwarte die Regierung von ... Gesandten in Paris, Lord Dufferin, binnen kurz... über die geographischen Grenzen unterrichtet werden. Ob die Gebietsabtretung englische Inter... und den englischen Handel in Ober-Birma beeinträcht... hänge von der von Lord Dufferin zu erwartend... Informationen ab.

Ferner erklärte Grey, die russische Regier... habe am 19. d. Mts. dem englischen Kabinett ... Versicherung gegeben, dass die Gerüchte von ei... bewaffneten russischen Expedition in das Pamirgeb... falsch seien. Die Ersatztruppen für Murgab ... nicht unter Yanow, sondern unter einem Offizier ... ringeren Grades abgegangen.

Prinz Rabi.

ZWEI Söhne des Königs von Siam werden in Eng-land erzogen und es ist begreiflich, dass sich augen-blicklich die Aufmerksamkeit auch auf die beid... jungen Prinzen richtet. Als die Regierung ihre be-kannte Erklärung in betreff Siams durch den Unter-staatssekretär Sir Edward Grey abgeben liess, ...

den sich beide Prinzen auf der Galerie. Nun hat Berichterstatter des Londoner Abendblattes

Sun

. Prinzen Rabi mit der Frage: „Was denken Sie r die Haltung Frankreichs gegenüber Siam?“ über-ss. „Ungerecht, im höchsten Grade ungerecht,“ iderte der Sohn des Königs von Siam. Die Terri-en, welche die Ursache des jetzigen Streites bilden, en im Laufe der Zeiten verschiedene Male ihren itzer gewechselt. Seit einem Jahrhundert gehören jedoch Siam, von dem sie gut regiert wurden und h werden. Die nzosen haben dar-gans und gar keine sprüche. Sie könn-mit eben so gutem mde Anspruch auf gland erheben, weil Jahre 1066 Wil-n der Normanne Verwaltung dieses des übernahm. Die nzosen sagen, sie nten bisher keine sfaktion von der ıesischen Regie-g erlangen. Sie en gar kein Recht, solche zu fordern. einzige Rechtferti-g, welche Frank-h zu einer Ein-chung in siame-he Angelegen-en haben würde, , wenn im gegen-ligen Augenblick r Land schlecht ert würde. Das aber nicht der . Wir haben Eisen-sen gebaut und erweitig versucht, Land zu zivili-n und unter sia-ischer Herrschaft das Volk fried-iger geworden und weniger geneigt Räuberwesen früher. In dieser sicht brauchen keinen Ver-ch mit Frank-h in Bezug auf seine kolonialen Anstrengungen scheuen. Möge Frankreich auf Anam blicken. haben Räuberei, Unruhen und Gesetzlosigkeiten grossem Masse unterdrückt. Frankreich da-n hat ein solches in Anam nicht gethan. nkreich hat sich in diesen Beziehungen uns t überlegen gezeigt. Im Gegenteil, es kann uns etwas lernen. Frankreich mag versuchen, opa Sand in die Augen zu streuen, es ist jedoch iss, dass die gegenwärtige Lage der An-genheiten einfach das Resultat der Entwicklung r vorgefassten Politik ist. Frankreich strebt nach Besitzungen, welche einer schwächeren Macht ge-en. Wir sind schwach, es ist stark — das ist s. Was kann England thun? England wird ifelsohne seine Interessen wahrnehmen, dass es sich och für uns in einen Krieg stürzen werde — daran ie ich nicht.“

Der Königspalast in Bangkok.

Abbas II.

Westdeutsche Allgemeine Zeitung.

DER junge Vizekönig Abbas II. von Aegypten wird in Konstantinopel, der Hauptstadt des Halbmonds, mit Ehren und Aufmerksamkeiten überhäuft, die einem Vasall selten zuteil werden. Man hat das Programm für die Anwesenheit des Khedive bis zu den kleinsten Einzelnheiten im voraus geregelt, um von keiner unversehens auftauchenden Frage überrascht zu werden. Besondere Mühe machte der Umstand, dass bei allen Festlichkeiten am Hofe von Stambul dem Grossvezier der erste Platz nach dem Sultan gebührt, der Vizekönig von Aegypten also erst an zweiter Stelle kommt. Diese Zurücksetzung hat man durch vermehrte Auszeichnungen wett zu machen gesucht. Prächtige Wohnung, Bankette, hohe Orden, freundschaftliche Audienzen u. s. w. dies alles soll dazu dienen, dem Gaste den Aufenthalt am Hofe seines Suzerains so angenehm wie möglich zu machen. Heisst es doch sogar, es werde eine Verlobung geben zwischen dem Khedive und einer Tochter des Sultans, der Prinzessin Naime.

Ob der Khedive um die Hand der Prinzessin anhalten wird, oder ob ihm der Sultan dieselbe anbietet, über diesen nicht uninteressanten Nebenumstand hat man uns leider aufzuklären vergessen. Die Reise, zu der sich Abbas übrigens sehr viel Zeit genommen hat (der kaiserliche Firman, der seine Regierung bestätigt, trägt das Datum des 26. März 1892), gilt in erster Linie der Erfüllung seiner Lehenspflicht gegenüber dem Sultan, aber nach dem, was man bisher von dem jungen und leider schlecht beratenen Khedive gesehen hat, kann man mit sehr grosser Wahrscheinlichkeit annehmen, dass er versuchen wird, in Konstantinopel Stimmung zu machen für die Räumung Aegyptens, das heisst gegen England. Er wird dabei viel Anklang finden, denn am Goldenen Horn sieht man natürlich die Rotröcke nicht gerne in Aegypten, und man würde sehr gerne bereit sein, sie so rasch als möglich durch die eigenen Truppen zu ersetzen. Aber in London hört man auf dem Ohr nicht, und sollte man von Konstantinopel aus wieder mit Räumungswünschen kommen, so werden Gladstone und Rosebery die schon so oft gegebene Antwort nochmals geben: „Englands Mission in Aegypten ist noch nicht erfüllt, wir können kein Versprechen bezüglich eines Zeitpunktes für die Räumung geben.“ Und dabei wird man unerschütterlich fest bleiben.

Digitized by Google

Es ist eine grosse Thorheit von Abbas, zu glauben, dass England sich durch ihn oder die Türkei aus Aegypten herausdiplomatisieren lassen werde. Zudem übersieht er gänzlich, dass den abziehenden Rotröcken die einziehenden Rothosen auf die Hacken treten würden. Auf eine solche Wendung der Dinge in Aegypten lauert Russland, indem dieselbe zu seinem langersehnten Ziele führen würde: Mit der Beseitigung des englischen Einflusses freie Passage für die russischen Kriegsschiffe durch die Dardanellen. Wenn Gladstone es dahin kommen liesse, könnte England seine Flotte meistbietend versteigern, um wenigstens etwas zu retten. Einstweilen sucht Russland seine Handelsbeziehungen zu verbessern und bei den angeknüpften mannigfachen Verhandlungen recht viele Vorteile für sich herauszuschlagen.

Kein Geld.

Frankfurter Zeitung.

NACHDEM König Oskar sich geweigert hat, den Beschluss der Regierung und der Volksvertretung Norwegens wegen Errichtung eigener norwegischer Konsulate zu bestätigen, geht das Storthing mit ungewöhnlicher Energie gegen die Gemeinsamkeit mit Schweden vor. Nachdem dasselbe die Konsulargemeinschaft vom 1. Januar 1895 ab gekündigt und die Forderungen für die Gesandtschaft in Wien sowie für die geheimen Ausgaben im Ministerium des Aeussern abgelehnt, hat die Volksvertretung nun auch die Appanage des Königs um 80 000 und diejenige des Kronprinzen um 50 000 Kronen verkürzt. Bemerkenswert ist, dass diese letzteren Beschlüsse mit viel grösseren Mehrheiten gefasst worden sind, als die ersterwähnten. Dass das Storthing sich hier nicht durch Rücksichten auf Ersparnisse hat leiten lassen, versteht sich von selbst, denn sonst hätte dasselbe nicht gleichzeitig 100 000 Kronen zur Bewaffnung der privaten Schützenvereine bewilligt. Durch diese Abstriche im Budget dürfte die Lage der schwedischen Regierung bald eine unbequeme werden, denn dieselbe muss für die Zahlung der von den Norwegern abgelehnten Gehälter der Konsuln und Gesandten aufkommen. Es heisst zwar, dass die betreffenden Konsuln die ganze Angelegenheit als eine das Privatrecht berührende bei den kompetenten Gerichtshöfen vorzubringen berechtigt und diesen Schritt auch zu unternehmen entschlossen seien, allein es fragt sich doch noch sehr, ob die betreffenden Gerichte zu Gunsten der Konsuln entscheiden würden und dann würde die Sache sich auch sehr in die Länge ziehen. Auf diesem Wege ist eine Lösung der grossen politischen Frage, von welcher die Konsulatsfrage nur ein kleiner Teil ist, gewiss nicht zu finden, und es dürfte dem Könige schliesslich doch nichts anderes übrig bleiben; als wieder ein von dem Vertrauen der Mehrheit des norwegischen Volkes getragenes Ministerium ins Amt zu berufen und den Norwegern das letzte Zugeständnis, welches sie noch verlangen, zu machen.

*

Die norwegische Volksvertretung strich ausserdem den Ministern die Repräsentationsgelder.

Ein drakonisches Gesetz.

Brüsseler Berichte.

EIN wahrhaft drakonisches Duellgesetz hat die Kommission des belgischen Senats mit erdrückender Mehrheit angenommen. Die von dem Senator Baron de Coningk beantragte Vorlage, deren Annahme auch in der Kammer für sicher gilt, geht gegen die Duellanten selbst und die übrigen an einem Zweikampfe Beteiligten mit einer bis jetzt noch nicht dagewesenen Strenge vor. Sie spricht im Falle e[illegible] Duells mit tödlichem Ausgange für den überlebe[illegible] Duellanten die Todesstrafe wegen beabsichtig[illegible] Mordes aus, auch wenn bewiesen ist, dass der Du[illegible] gar nicht zielte. Die Zeugen eines solchen Zw[illegible] kampfes werden mit zehn- bis zwanzigjähriger [illegible] bedacht, so dass es den Duellanten in Zukunft [illegible] schwer werden dürfte, Zeugen und Aerzte — letzt[illegible] sind den Zeugen gleichgestellt — zu finden. Ein [illegible] sonderer Abschnitt des Gesetzes behandelt die Offizi[illegible] duelle, und zwar in einer Weise, welche die Opposi[illegible] des gesamten belgischen Offizierkorps hervorruft. [illegible] kanntlich tritt manchmal der Fall ein, dass [illegible] Regiments-Kommandeur ein Duell zwischen [illegible] Offizieren direkt anordnet, was natürlich nur in e[illegible] besonders schweren Falle vorkommt. Das neue D[illegible] gesetz verfügt nun die Entlassung des Regim[illegible] Kommandeurs, welcher ein Duell zwischen [illegible] Offizieren angeordnet hat, ohne Pensionsanspruch [illegible] ohne Grad. Ueberdies bleibt er für die Folgen [illegible] Duells dem Strafgerichte verantwortlich. Die [illegible] Offizierkorps angehörigen Duellanten werden gleich[illegible] strafweise entlassen und überdies strafgerichtlich [illegible] geurteilt.

Abgeordneten-Vergütungen.

Hamburger Korrespondent.

IN einem dieser Tage erschienenen Blaubuche wer[illegible] die Diäten zusammengestellt, die bei den verschi[illegible] nen Parlamenten in Geltung sind. Danach wer[illegible] die höchsten Diäten von den Vereinigten Staaten [illegible] von Frankreich gegeben. Die amerikanisc[illegible] Staaten vergüten jährlich 5000 Doll. gleich 21 [illegible] zahlbar monatlich, ferner Reisekosten von 50 Pfg. [illegible] Kilometer und überdies noch 500 Mk. „für Port[illegible] Papier-Auslagen". Frankreich zahlt seinen Ab[illegible] ordneten jährlich 9000 Frank gleich 7200 Mk., gew[illegible] freie Fahrt in der ersten Wagenklasse auf allen Sta[illegible] linien und auch auf den Linien der Privatbahnen g[illegible] die rein nominelle Vergütung von 10 Frank monatl[illegible] Ungarn gewährt 4000 Mk. jährlich, ferner [illegible] 800 fl. für Miete, ein billiges Abonnement-Billet [illegible] den Staatslinien und das Privilegium, dass der Ab[illegible] ordnete auf den Privatbahnen eine höhere Klasse [illegible] nutzen darf, als sein Billet lautet. Aegypten gew[illegible] seinen Kairenser Abgeordneten 1800 Mk. Entschädig[illegible] 5000 Mk. und die Reisespesen werden den Provis[illegible] Mitgliedern gezahlt. Die Niederlande geben [illegible] Mitgliedern der Zweiten Kammer 2000 Mk. jähr[illegible] und die Reisespesen, während die Mitglieder der Er[illegible] Kammer nur 10 fl. täglich erhalten. Griechenla[illegible] zahlt trotz seinen Finanznöten 1400 Mk. für [illegible] ordentliche Session und 890 Mk. für eine ausserord[illegible] liche. In Schweden geht das Oberhaus leer a[illegible] während das Unterhaus 1330 Mk. für die Sessio[illegible] seine Mitglieder gelangen lässt mit der bemerkenswert[illegible] Beschränkung, dass für jeden Tag, an dem ein Mitgli[illegible] unentschuldigt ausgeblieben ist, 11 Mk. in Ab[illegible] kommen. Ueberdies gibt es auch hier Reisekarte[illegible] Vergütung. Schliesslich sei noch Belgien erwä[illegible] das den in Brüssel wohnenden Abgeordneten [illegible] den Provinzbewohnern hingegen monatlich 3[illegible] Entschädigung auszahlt. Alle anderen Staaten g[illegible] währen nur Tagesgelder, und zwar gibt Rumäni[illegible] 20 Mk. Diäten, Freifahrtkarten und Freipo[illegible] Oesterreich 10 fl. (gleich 16 Mk. 80 Pf.) für je[illegible] eingehaltenen Sitzungstag und Reisespesen; Bulgarie[illegible] und die Schweiz 16 Mk. pro Tag und Freifah[illegible] Preussen 15 Mk. pro Tag; Portugal, das bis [illegible] vorigen Jahre feste Entschädigung gab und kür[illegible] durch die Finanznot hierzu gedrängt, Diätenlo[illegible] proklamiert hat, lässt die Kommunen täglich 15 [illegible] an die bedürftigen Abgeordneten zahlen, gewährt [illegible] dies freie Fahrt auf den Staatsbahnen. Dann folg[illegible]

chsen mit 12 M., Baden mit einer Vergütung
n 12 Mk. für die Zweite Kammer, während die Erste
ammer leer ausgeht; das Grossherzogtum Hessen zahlt
Mk. den nicht in Darmstadt ansässigen Mitgliedern
r Zweiten Kammer und die Reisespesen, während
Erste Kammer ebenfalls diätenlos ist; Bayern
hlt den Nichtmünchenern 10 Mk. und gibt freie
hrt auf allen bayerischen Staatsbahnen in der ersten
agenklasse, zieht aber die tägliche Zehnmark-Unter-
itzung ab, wenn das Mitglied durch Abwesenheit
änzt; Württemberg zahlt den Mitgliedern beider
ammern 9 Mk. 50 Pf. und die Reisekosten, den Mit-
edern der Ersten Kammer aber nur dann, wenn sie
n der Vergünstigung Gebrauch machen wollen.
chsen-Koburg-Gotha zahlt 6 Mk. täglich den
Gotha ansässigen und 10 Mk. den auswärtigen Mit-
edern, ein Freibillet in der zweiten Eisenbahnklasse
d 3 Mk. für verschiedene Auslagen; noch sparsamer
Dänemark, das nur 6 Mk. 75 Pf. Diäten und die
isespesen zahlt, dafür aber einen Freisitz im Theater
Kopenhagen einräumt, während der stamm- und
rachverwandte norwegische Staat nicht nur 13 Mk.
Pf. Diäten, Reisespesen (Billet und 11 M. für den
isetag) einräumt, sondern auch in Krankheitsfällen
ie ärztliche Behandlung, ferner Arzneien, Bäder,
ssage und freie — Zahnoperation gewährt! Ohne
wede Vergütung (nur Freifahrt zwischen Berlin und
m Wohnort) tagen die Mitglieder des Deutschen
ichstages, und sogar unter Ausschluss der Freifahrt
Parlaments-Mitglieder Englands und die Cortes
aniens.

Pariser Polizei.

Berliner Börsencourier.

LLMAEHLICH fängt man in Paris selbst an, ein-
zusehen, dass man bei den letzten Krawallen sich
rt recht kläglich benommen und namentlich damit
en grossen Fehler gemacht hat, dass man der Polizei
ihren aufopferungsvollen Dienst so schlechten Dank
wusst hat.

Le Figaro, in Paris.

O viele Fehler der Pariser auch haben mag, in
einem Punkte leistet er Ausserordentliches: wenn
nämlich Dummheiten gemacht hat, findet er sofort
en Sündenbock, der alle Verantwortlichkeit tragen
ss. Während die Ereignisse noch ihren Gang
hen, denkt er schon darüber nach, wie er sich
der Sache ziehen soll, und man muss ihm die
rechtigkeit widerfahren lassen, dass es ihm immer
ingt.

Diesmal ist das Phänomen besonders interessant:
Herren Pariser Kutscher zum Beispiel, die ihre
erde durch Messerstiche getötet und die Droschken
Wasser geworfen haben, blasen als Erste den
rm des Aufruhrs an, der sich dann über die ganze
adt verbreitet. Dann wollen die Herren Pariser
denten unter dem Vorwande, dass in ihrer Nähe
unglücklicher junger Mann durch einen Streich-
lzständer getötet worden ist, ein grosses Leichen-
folge organisieren und das ganze Stadtviertel be-
tigen. Dann kommen die Herren Pariser Philister
d stellen sich trotz aller trüben Erfahrungen auf
Seite der Aufständischen, bis sie Angst bekommen
d die bewaffnete Macht zu Hilfe rufen. Endlich
mmen die Herren Pariser Stadtväter, und anstatt
he und Frieden zu predigen, fachen sie den Sturm
n neuem an und verbieten der Bevölkerung, das
tionalfest zu feiern.

Das sind der Wahrheit gemäss die Ereignisse,
ren Zeugen wir eben gewesen sind. Alle diese
ute haben sich gleichermassen gegen das Gesetz
rgangen, das heisst gegen das allgemeine Stimmrecht,
s ich verabscheue, das sie selbst aber tagtäglich
rlangen.

Nun, da das kleine Fest vorüber ist, schaut man um sich, denkt an die ins Wasser geworfenen Droschken, die verbrannten Omnibusse, die zerstörten Kioske, die zerquetschten Spaziergänger und die Hunderte verwundeter Bürger . . . und fragt sich: Wer wird dieses mal die Schuld tragen? Denn der Pariser muss die Schuldigen sofort finden. Er hat nicht einen Augenblick gezögert und sich gesagt: Diesmal soll es zwei Sündenböcke geben, der erste Sündenbock soll Bérenger sein, der zweite der Polizist.

Der erste Schuldige ist also Herr Bérenger. Von rechts und links ist ein allgemeiner Sturm gegen ihn entfesselt. Als Beispiel dafür soll eine Stelle aus der gewichtigen Zeitung des Herrn Ranc angeführt werden, der sich niemals leichtfertig äussert:

„Er hat einen Traum von böser Lust verwirklicht, in welchem Gewalt und Blut seine verdächtige Schämigkeit würzten ... Er ist Tartüffe in Person: ein scheussliches Lachen, ein grässliches Zähnefletschen, ein leises Schielen in den grauen, blicklosen Augen, ein rasiertes, zerrissenes Gesicht, ein Haarbüschel, das aus den Nasenlöchern herauswächst. Die unheilbare Tugend, die ihn zerfrisst, wird ihm schliesslich die Knochen anfaulen. Seine immer festgebohrten Augen verraten seinen ewig lüstern umherschweifenden Gedanken u. s. w."

Nun, was sagt man dazu? Paris hat sich einen schönen Sündenbock geleistet. Ich habe schon verschiedene gesehen, dieser aber scheint mir der gelungenste von allen. Will man dieses Stückchen in seiner ganzen Süssigkeit geniessen, so muss man eingedenk sein, dass vor dem Jahre 1870 es gerade die Freunde des Herrn Ranc — Herr Delescluze an ihrer Spitze — gewesen sind, die gegen die „kaiserliche Verderbtheit" loszogen und Napoleon III. beschuldigten, die Orgien der Jugend zu ermutigen, um auf diese Weise die Seele der Bürger zu erschlaffen! Seit jener Zeit hat die Pornographie in Frankreich doch wohl merkliche Fortschritte gemacht; wenigstens hört man fortwährend die Familienväter darüber klagen, dass sie mit ihren Kindern nicht über die Strasse gehen können. Und nun, da ein anderer die Initiative zum Protest gegen diese Zustände ergreift, nennen ihn dieselben Republikaner: Tartüffe! Elender! Niederträchtiger! Ich finde dies einfach köstlich.

Jetzt kommt der zweite Sündenbock: der Polizist. Da Paris deren zwölf- bis fünfzehntausend hat, so kann der Pariser sich das Vergnügen machen, sie alle zu beschimpfen.

Der Polizist ist ein grober, ungeschickter Mensch, er hat schlechte Manieren, findet nicht das rechte Mass, hat rohe Geberden und liebt grobe Worte. Wenn er eine Ansammlung zerstreut, stösst er Journalisten ebenso wie gemeine Sterbliche; wenn er Unruhen unterdrückt, so war er Agent provocateur; wenn er abwartet, bis die Unruhen um sich greifen, so geschieht es, um nachher um so grösseres Vergnügen bei ihrer Bekämpfung zu geniessen. Gegen ihn ist der allgemeine Sturm also ebenso entfesselt wie gegen Herrn Bérenger. Nur ist diesmal der Leitartikel von Herrn Drumont geschrieben, dessen grosses Talent daraus ein unvergessliches Bild geschaffen hat.

„Während eine starke Abteilung der Sicherheitsmannschaften vorbeimarschierte, sagt er, beobachtete ich diese schrecklichen Gesichter, auf welche alle Laster ihre Merkmale gedrückt haben. An ihrer Spitze ging eine Art Koloss von tierischem Typus, ein Wachtmeister, der es wagte, mit blankem Säbel zu erscheinen, während die Axt des Mörders ihm eher zugestanden hätte. Hinterher kamen die Spitzbubengesichter des äusseren Boulevard, noch von dem schlecht verdauten Rausch des letzten Tages gedunsen. Um die Polizistenabteilung schrie die Menge: Nieder mit den Mördern! Jene schlichen beschämt, mit wankenden Knieen und schlürfenden Schritten . . . . . Wie viele werden die Elenden wohl heute abend getötet haben? Wenn man

das gemeine Gesicht ihres Anführers betrachtet, so ist man überzeugt, dass sie nur von hinten zustossen werden . . .“

Nun, ist das nicht allerliebst? Es begreift sich, dass man bei solchen Sündenböcken ruhig schlafen kann. Das thut nun Paris und es kann sich wieder mit ruhigem Gewissen auf neue kleine Krawalle vorbereiten.

Zu meinem Bedauern muss ich diesen süssen Frieden mit der Bemerkung stören, dass alles dies ein ungeheurer Mumpitz ist. Ich will meine Zeit nicht damit verlieren, Herrn Bérenger zu verteidigen, der im allerhöchsten Grade ungeschickt gewesen ist. Statt um den Strassenverkehr hat er sich um Dinge gekümmert, die ihn gar nichts angehen. Vor allem hat er nicht begriffen, dass die Rolle des Denuncianten dem französischen Charakter durchaus zuwider ist, und dass er durch Uebernahme einer solchen Rolle der von ihm vertretenen Sache einen schlimmsten Dienst geleistet hat, so schlimmen Dienst, dass ich ihm nur raten kann, sich eiligst zurückzuziehen, wenn er nicht die Pornographie in Frankreich vermehren will. Ueberaus drollig aber ist es, dass die grossen Blätter, die für die Mörder von La Villette so viel Nachsicht haben, ihre ganze Entrüstung für diesen unglücklichen Greis aufsparen.

Was unsere Polizisten betrifft, so werde ich ihnen nicht die Schande anthun, sie zu verteidigen. Wenn Unwürdige unter ihnen sind, so haben die Herren vom Municipalrat diese angestellt. Aber, Gott sei Dank, bilden sie nur eine verschwindende Minderheit. Der Polizist ist ein wackerer und ehrbarer Diener geblieben, dem ich aus vollem Herzen Gerechtigkeit widerfahren lasse. Erstaunlich genug ist es, dass es ein Reaktionär, wie ich, sein muss, der ihn gegen die Republikaner verteidigt. Heute steht die Polizei unter dem Befehl der Republik; für sie, zu ihrem Schutze ist es, dass die armen Polizisten beleidigt werden und sich dem Tode aussetzen. In der That behandeln die Republikaner sie, als ob sie noch das Kaiserreich aufrecht erhielten.

Aber, sagt man, durch ihre Roheit stellen diese Leute die Regierung blos . . . Wahrhaftig! Glaubt man wirklich, dass es so leicht ist, in solchen Augenblicken die Ruhe zu bewahren? . . . Ich möchte die wohl an ihrer Stelle sehen, die also sprechen! . . . Ganze Stunden stehen sie da, herausgefordert, geschmäht, beleidigt, mit Steinen und Koth beworfen, sie haben die Nacht im Freien zugebracht, kaum gegessen, sind von Anstrengungen, Schlaflosigkeit, vom Kampf ermattet, sie haben lange eine bewundernswürdige Geduld gezeigt und lassen sich endlich zu einer heftigen Bewegung hinreissen. Da kommt jemand mit einem kleinen Bleistift, der gut geschlafen, gut getrunken, gut gegessen hat, fragt in aller Ruhe die armen Teufel aus, die ihn verteidigen, und schreibt, wenn er diese Heftigkeit sieht: „Der Polizist Nr. 104 hat nicht das rechte Mass gehalten, er hat grundlos einen Bürger gepufft.“ Hat gar der Schreibersmann selbst einen Puff bekommen, so geht er eiligst davon und schreibt einen langen Artikel, der in zehn Zeilen alle Verbrechen der Aufständischen und auf zwei Seiten die Unthaten der schlimmen Polizisten aufzählt.

Man wendet ein, dass in demselben Paris die Armee noch respektiert und mit Beifall begrüsst wird. Was ist nun der Unterschied zwischen dem Polizisten und dem Soldaten? Der Polizist ist unter den besten Soldaten ausgesucht und von seinen Vorgesetzten als der vorzüglichste bezeichnet worden. Man sollte wirklich glauben, dass die Uniform plötzlich die Seele dieser wackeren Leute umgestaltet hat. Würden sie aber die Uniform wieder anziehen, die sie gestern getragen, so würde man in ihnen alsbald Fussjäger, Dragoner, Artilleristen erkennen. Jene haben sich nicht verändert, sie haben dieselbe Loyalität, dieselbe Tapferkeit, und nur der Dienst ist nicht mehr der gleich Waren sie vorher in ein gutes Regiment eingereih wo sie den Feind sich gegenüber hatten, so sehen s plötzlich in Paris den Feind überall und nirgen Wem sollen sie gehorchen, was sollen sie thu Zitternd erteilen die Vorgesetzten Befehle, die Regieru desavouiert die Vorgesetzten, jede Ordnung ist a gelöst, den Leidenschaften und den Zufällen ist all überlassen. Sie wissen nicht mehr, was man wi weil niemand mehr es weiss.

Man wirft ihnen jetzt Masslosigkeit vor. A jedoch Boulanger da war, sagte man nicht, dass s masslos waren. Als es sich darum handelte, d Haufen des *brav' général* zu zerstreuen, fand m vielmehr, dass ihre Hand nicht fest genug sei, d sie nicht hart genug zuschlugen, denn damals sta ein persönliches Interesse auf dem Spiel. Heute j doch, wo es sich um die Verteidigung des Land und der Gesellschaft handelt, sollen sie mit Glac Handschuhen zugreifen, um nur nicht eine Wiederwa im Viertel in Frage zu stellen.

Glaubt man wirklich, dass es so weiter geh kann? Ich plaudere oft mit den Leuten und begin zu zweifeln. Für fünf Frank täglich sich totschlag lassen zur höheren Ehre der Republikaner, für fü Frank ihre Regierung, ihre Häuser, ihre Zeitunge ihr Geld verteidigen, für fünf Frank diejenigen schütze von denen sie selbst beleidigt und verachtet werde Es ist für jene vielleicht eine grosse Ehre, für d Republikaner zu sterben, und die Republikaner hab nicht nötig, ihnen dafür Achtung zu erweisen, wie einstmals die Kaiser und Könige thaten. Das bewei welche grosse Meinung die Republikaner von sich selb haben. Wenn aber die Polizisten sich noch lange dam zufrieden geben sollten, so wären sie bewunders würdiger als unsere Soldaten selbst, denn unser Soldaten winkt wenigstens die Dankbarkeit der Natio Wenn sie ins Feld ziehen, so wissen sie, dass ihn bei der Rückkehr Beifall wartet, sie wissen, dass m für sie thun wird, was man soeben für die Soldat des Generals Dodds gethan hat. Unsere unglückliche Polizisten aber wissen ganz genau, dass sie nach de Kampf von allen Kommunarden verwünscht, von d Bourgeois verraten und von den Regierenden verlass sein werden. Ueberdies haben sie nicht die Herzen freiheit, deren sich der Soldat erfreut. Sie haben Frau und Kinder, die dicht bei ihnen wohnen, die sie ebe umarmt haben, wenn man sie zur Barrikade ru Gleichwohl marschieren sie, diese Helden, die Märtyrer!

Und käme morgen eine neue Kommune, so würd man wiederum handeln wie 1871: nachdem man s so schmählich behandelt, würde man den Mut habe sie abermals zu bitten, dass sie sich für die Republikan töten lassen sollen.

Und vielleicht werden sie es wirklich thun. – Arme Polizisten.

Ein Zukunftsstaat.

Deutsch-Australische Post.

IM Laufe dieses Monats werden 500 Pioniere, di Vorläufer einer Bewegung, welche nicht unbedeutend Dimensionen anzunehmen verspricht, Australien ve lassen, um sich in Paraguay anzusiedeln und dort ei neues Australien zu begründen. Der Gründer un Leiter dieser Bewegung ist Mr. W. Lane, ein her vorragendes Mitglied der Brisbaner Presse und de socialistischen Agitation. Die neue Kolonie soll a kommunistischer Grundlage errichtet werden; gro Vorsicht in der Auswahl der Mitglieder war daher von vornherein geboten. Dieselben bestehen haupt sächlich aus Schafscherern, Stations- und Farm arbeitern und nur einer kleinen Anzahl von Hand werkern. Jedes Mitglied muss 60 Pfund Sterling

(1200 Mark) zu den Fonds der Societät einzahlen; der Beweis einer solchen Summe kann als Beweis für die Arbeits- und Sparfähigkeit der Mitglieder angesehen werden.

Der Ort der neuen Niederlassung ist in Paraguay, 119 Meilen von Asuncion, in der Nachbarschaft von Villa Rico und zwei geographische Meilen von einer Bahn entfernt. Der Fluss Tibicuari durchströmt dieselbe und ist schiffbar für Boote. Zahlreiche kleine Ströme versehen die Niederlassung mit Wasser während des ganzen Jahres und können eventuell zum Treiben der notwendigen Maschinen verwendet werden. 100 (englische) Quadratmeilen Land sind der „Association“ von der Regierung unentgeltlich zum Eigentum verschrieben worden, und letztere hat es ebenfalls unternommen, die Einwanderer und ihre Effekten unentgeltlich auf ihr Land zu befördern, und keine Zölle auf letztere zu erheben.

Das der Association gewährte Land besteht aus zwei Arten, Hoch- und Flachland. Letzteres ist Grasland von nicht unbedeutender Fruchtbarkeit und waldlos. Ob dasselbe späterhin für den Ackerbau zubereitet werden kann, ist zur Zeit noch fraglich. Das Hochland ist mit starkem Baumwuchs bestanden, welch letzterer aus meist nützlichen und vielen wertvollen Arten besteht. Dies Land wird als im höchsten Grade fruchtbar und zum Acker- und Gartenbau geeignet geschildert.

Das Klima ist sehr gesund. Dürren sind unbekannt, der Regenfall ist ein sehr stetiger; ein Monat soll selten ohne Regen vergehen.

Die natürlichen Bedingungen einer erfolgreichen Ansiedelung sind daher vorhanden. Die Frage ist nur, ob die interne Organisation und das Verhältnis der Gesellschaft zu der Regierung des Landes ebenso günstig sind und bleiben werden. So lange, wie die enthusiastischen Gründer die Leitung des Unternehmens in Händen behalten werden, wird den Mitgliedern eine arbeitsame, aber gesicherte, freie und in vielen Beziehungen beneidenswerte Existenz gesichert sein. Was nachher kommt, ist jedoch nicht vorherzusehen. Des weiteren ist zu befürchten, dass die Regierung von Paraguay früher oder später eine weniger freundliche Stellung gegen eine Association einnehmen mag, welche infolge ihrer Zusammenstellung und Organisation einen Staat im Staate bildet.

Was immer jedoch die Befürchtungen sein mögen, welche sich dem Beobachter dieser neuen Bewegung aufdrängen, alle Australier werden derselben den besten Erfolg wünschen. Das Unternehmen ist entstanden aus selbstlosem Mitgefühl für die Tausende, deren Zukunft unter den bestehenden Umständen hoffnungslos ist. Es ist begründet auf der Basis des Wahlspruchs: „Einer für alle, alle für einen“ und in der Hoffnung, dass es der Bevölkerung Australiens ein Beispiel bieten möge, demgemäss sie ihr eigenes Haus reformieren können. Was immer für Zweifel und Befürchtungen aufsteigen mögen, die Ehrlichkeit und Redlichkeit der Leiter gehört nicht dazu. „Glück auf“ ist daher der Ruf, welchen wir dem neuen Unternehmen nachrufen.

Mit diesem Ruf mischen sich jedoch Betrachtungen wenig erfreulicher Art, über die Umstände, welche eine so grosse Zahl der moralisch und wirtschaftlich wichtigsten Mitglieder unserer Bevölkerung verleitet, diesem Lande den Rücken zu kehren. Trotzdem unser Australien Raum genug hat, um 100 Millionen Einwohner zu ernähren; trotzdem es deren augenblicklich nur 4 Millionen birgt; trotzdem nur der geringste Teil des Landes urbar gemacht ist, finden diese Arbeiter und kleinen Kapitalisten es unmöglich, sich hier ein Heim zu sichern. Während von allen Seiten gepredigt wird, dass kleine Kapitalisten, die den Landbau verstehen, die besten Einwanderer sind, zwingen wir solche Leute zur Auswanderung. Es würde zu weit führen, wollten wir den Grund dieser Anomalie erörtern, genug wenn die Darlegung derselben unsere Leser dazu führt, sich selbst darüber klar zu werden, welches die Umstände sind, die das weite Australien zu eng für seine kleine Bevölkerung machen.“

Verfehlte Uebersiedlungspläne.

Die Post.

GROSSE Hoffnungen hatte man russischerseits geknüpft an die Gründung der Londoner jüdischen Emigrationsgesellschaft des Barons Hirsch, der durch seinen Bevollmächtigten White der russischen Regierung die weitgehendsten Versprechungen machen liess, und vor einem Jahre die Erlaubnis erhielt, in St. Petersburg ein Central-Komitee für Auswanderung, mit zahlreichen Zweig-Komitees in der Provinz, ins Leben zu rufen. Die bisherigen Resultate der Wirksamkeit dieser Komitees sind so kläglicher Natur, dass die versuchsweise auf zwei Jahre der Gesellschaft erteilte Erlaubnis zur Bethätigung in Russland nach Ablauf dieser Frist voraussichtlich wird zurückgezogen werden. Die Wochenschrift „Nedelja“ erinnert an die tönende Reklame und die grossartigen Versprechungen, mit denen die Gesellschaft bei der Regierung sich einführte. Als noch Herr White bei der Regierung sich um die Erlaubnis zur Begründung eines Netzes von Auswanderungs-Komitees in Russland bewarb, wurden von ihm die grössten Versprechungen gemacht. Nach seiner Berechnung sollten aus Russland im Laufe von 25 Jahren nicht weniger als $3^1/_4$ Millionen Juden mit Hilfe der Gesellschaft auswandern, d. h. jährlich etwa 125 000. Das Kapital der Gesellschaft sollte 50 Mill. Frank betragen und später sogar noch erhöht werden. — Mit dem Ausdruck tiefster Enttäuschung konstatiert die russische Presse, dass die auf Grund dieser grossartigen Versprechungen gehegten Hoffnungen der Regierung, dass nun wenigstens ein Teil der russischen Juden durch die Gesellschaft nach Amerika würde übergesiedelt werden, in allen Stücken unerfüllt geblieben sind.

Deutscher Handel in der Levante.

Berliner Politische Nachrichten.

DER Handel mit der Levante ruht vorzugsweise in deutschen und englischen Händen. Frankreichs Konkurrenz spielt dabei eine verhältnismässig bescheidene Rolle. Das soll nun anders werden. Die französische Handelskammer in Konstantinopel hat sich mit einer Eingabe an die Pariser Regierungskreise gewandt, worin sie nachdrücklichst für Errichtung einer regelmässigen Dampferverbindung von Dünkirchen über Havre, Saint-Nazaire und Bordeaux nach Konstantinopel plaidiert. Auf der Ausreise würden die Dampfer der neuen Linie in Salonichi und Smyrna anlegen, auf der Rückreise in Derendsch, Ismidt, Panderma, Rodosto, Dedeagatsch, Smyrna und Salonichi, wo sie überall volle und lohnende Fracht finden dürften. Die französischen Geschäftsleute in der Levante treten eifrigst für diesen Vorschlag ein. Sie betonen, dass gerade der industriereichste Nordosten Frankreichs in seiner Ausfuhr nach der Levante empfindlich beschränkt sei, da der einzige Hafen mit direkter Verbindung mit dort, Marseille, für den Export des Nordostens wegen der grossen Entfernung und der Höhe der Eisenbahn-Frachttarife unbenutzbar sei, und die Exportsendungen Nordfrankreichs, welche von dort nach levantinischen Plätzen gingen, den belgischen Hafen Antwerpen benutzen müssten. Bei dem Streben der französischen Mittelmeerpolitik, die

eigene Machtstellung daselbst auf alle Weise zu stärken, wird das vorstehend mitgeteilte Projekt jedenfalls einer sympathischen Aufnahme an zuständiger Stelle sicher sein, und die in der Levante engagierten deutschen Exportindustrien werden gut thun, bei Zeiten mit den Plänen ihrer französischen Konkurrenten zu rechnen.

Schnitzel und Späne.

— Ein eben in Kopenhagen zur Welt gebrachter „strammer Junge“ darf sich zweier berühmter Grossväter rühmen: der eine ist Henrik Ibsen, der andere Björnstjerne Björnson. Der Knabe ist der Erstling aus der Ehe Sigurd Ibsens mit der ältesten Tochter Björnsons.

— Stanley wird in kurzer Zeit mehrere spanische Städte besuchen und sich in Cadix nach den kanarischen Inseln einschiffen, die er eingehend durchforschen will.

— Der Abgeordnete Heinrich Rickert, welcher zur Zeit in seinem sechzigsten Lebensjahre steht, wird sich, wie die „Volkszeitung“ hört, in kurzem zum zweitenmale verheiraten, und zwar mit der früheren Gattin des Historienmalers Professor Werner Schuch.

— Eine „Windthorst-Zeitung“ erscheint seit dem 1. April d. J. im südlichen Texas in einer Kolonie, die den Namen des verstorbenen Centrumsführers führt.

— In Tromsö ist starker Schneefall eingetreten und es liegt der Schnee einen Zoll hoch, ein Ereignis, welches zu dieser Jahreszeit seit Menschengedenken nicht vorgekommen ist. Nansens Nordpolfahrzeug „Fram“ liegt noch hier.

— Die Strecke Barmen-Toellethurm der Barmer Bergbahn, die erste elektrische Zahnradbahn in Deutschland, gebaut von Siemens & Halske in Berlin, wurde jüngst vollständig befahren. Die Bahn ist 1630 Meter lang, grösste Steigung 1 : 5,5. Der Betrieb wird am 1. August eröffnet.

— Die italo-britische Schiffahrtsgesellschaft hat ihre Zahlungen eingestellt. Der Dampfer „Silvio Spaventa“ ist von Livorno nach London abgegangen, wo er mit vier anderen Dampfern der Gesellschaft den Gläubigern übergeben werden wird. Die Aktionäre verlieren ihr ganzes, gegen 3 Millionen Lire betragendes Einlagekapital.

— Sämtliche 20 Logger der Emdener Heringsfischereigesellschaft sind nunmehr von der ersten Fangreise zurückgekehrt. Das Gesammtergebnis dieser Reise beträgt reichlich 6100 Kantjes. Die Qualität ist vorzüglich, der Versandt flott. Die Mehrzahl der Logger befindet sich bereits auf der zweiten Reise. Auch die beiden Logger der Nordener Gesellschaft sind mit recht gutem Fange von der ersten Reise zurück.

— Amerika ist entschieden das Land der seltsamen Ehen. Kutscher und Stallknechte heiraten dort Millionärstöchter, Dienstmädchen vermählen sich mit Grafen und Baronen. Aus Chicago wird neuerdings dem „New York Herald“ gemeldet: „Die hübsche Anna Whitkower war bis vor einigen Tagen Zimmermädchen im Palmerschen Hause. Jetzt ist sie Baronesse Sohlberg, Gattin eines österreichischen Edelmanns. Das Paar ist nach den Bäderorten des Westens abgereist.“ — Baron Sohlberg ist, wie von anderer Seite gemeldet wird, Millionär.

— In Venedig ist bei Baggerungsarbeiten im grossen Kanal eine Säule aufgefunden worden, gleich jener, die auf der Piazetta steht und den Markuslöwen trägt. Man vermutet, dass es die Säule ist, die der byzantinische Kaiser Alexios Komnenos zum Dank für die ihm geleistete Unterstützung der Republik sandte. Die Säule fiel bei ihrer Ankunft in Venedig ins Meer und versank so rasch im Schlamm, dass sie seither nicht gefunden werden konnte.

— Die Armen von Madrid suchen ihrer Königin die Arbeit des Wohlthuns zu erleichtern. Als am 14. Juli die Oberstkämmerin der Königin, Gräfin von Sagasto, in der königlichen Kirche der Barfüssler die gewohnten Almosen austeilte und von 10—12 Armen umgeben war, wurde ihr unter den Händen die Geldbörse gestohlen.

— Daguerre, der Erfinder der Photographie, wird bald sein Denkmal erhalten. Die Stadtverwaltung von Bry-sur-Marne hat im Einverständnis mit der französischen Photographischen Gesellschaft beschlossen, zu diesem Zweck eine Subskription zu eröffnen. Daguerre ist in Cormeilles im Departement Seine-Oise geboren und ist in Bry gestorben. Auf dem kleinen Kirchhof dieser Gemeinde liegt er begraben.

— Es lebe die Statistik! Diese nützliche Wissenschaft findet, wie zu erwarten, in Chicago ein ausgibiges Feld. So hat ein von der Zahlenwut ergriffener Mensch folgende Berechnung angestellt: Ein Besucher der Ausstellung, der dieselbe täglich während der ganzen Eröffnungsdauer besucht und jedem Gegenstande im Durchschnitt nur fünf Minuten widmet, würde 22 Jahre brauchen, ehe er herumkommt. Jedenfalls ein treffender Hohn auf das masslose Anschwellen der Weltausstellungen.

— Seit etwa einer Woche ist in Remscheid die elektrische Strassenbahn in Betrieb, wenn wir nicht irren die erste, die nach amerikanischem System mit oberirdischer Leitung in Deutschland läuft. Die Bahn wird in Form einer Aktiengesellschaft betrieben, der Fonds beträgt 750 000 Mk., wovon 350 000 Mk. die Stadt gezeichnet, während den Rest die Bürgerschaft Remscheid aufgebracht hat. Die Rentabilität der Bahn steht angesichts des ausserordentlich regen Verkehrs in Remscheid ausser aller Frage.

— Aus Solingen wird der „Berl. Ztg.“ geschrieben: Ein hiesiger Gasthofsbesitzer reiste vor kurzem nach Chicago. Bei seiner Landung in New York liess er eine Brieftaube, welche zu dieser Kraftleistung mitgenommen war, auffliegen. Vor einigen Tagen langte die Taube mit der Nachricht: „Glücklich gelandet. Fritz.“ hier an. Das Tier hat den Weg von New York nach hier in zwei Tagen zurückgelegt.

— Das norwegische Storthing hat mit 62 gegen 52 Stimmen beschlossen, die Appanage des Königs von 336 000 auf 256 000 Kronen herabzusetzen. Die Appanage des Kronprinzen wurde mit 61 gegen 53 Stimmen auf 50 000 Kronen herabgesetzt.

— Das Fahrrad, das immer zahlreichere Freunde findet, hat sich nun auch die Geistlichkeit erobert. Der Kardinal-Erzbischof von Mecheln hat den Geistlichen seines Sprengels die Erlaubnis erteilt, das Fahrrad zu gebrauchen und zum Fahren statt des landesüblichen langen Talars einen kurzen Rock und Kniestrümpfe anzulegen.

— Die Direktoren der Weltausstellung in Chicago haben beschlossen, dass diese fortan an Sonntagen nicht mehr geöffnet sein soll. Der Grund ist sehr prosaisch: Es lohnte sich nicht, die Ausstellung an Sonntagen offen zu halten.

— Das Bezirksamt zu Heidelberg verkündet, dass die nächtlichen Ruhestörer, die Skandalscenen und dergleichen vollführen, von jetzt an mit Geldbusse nicht unter zehn Mark, bezw. mit sofortiger Haft bestraft werden sollen. Dies bezieht sich auch auf Ruhestörungen, die innerhalb der Wirtschaften nach elf Uhr abends durch Singen, Musizieren u. s. w. bei offenen Fenstern verübt werden. Auch soll die gebräuchliche Verlängerung der Polizeistunde aufgehoben werden.

— Um 211 Pfund leichter geworden ist in der letzten Zeit eine Berliner Gastwirtin, die 47 Jahre alte Frau Schäfer in der Koppenstrasse 61, die das dortige Lokal demnächst 24 Jahre innehat und seit Jahren wegen ihres kolossalen Körperumfanges im Osten Berlins bekannt ist. Sie wog nicht weniger als 380 Pfund. In diesem Zustande war ihr die Sommerzeit besonders lästig; sie liess sich im Geschäft selten sehen, sondern hielt sich im Bierkeller auf Eis auf. Seit einiger Zeit wird sie vom Magenkrampf heimgesucht und hat allmählich 211 Pfund an Gewicht verloren, so dass ihr, obgleich noch das hübsche Gewicht von 169 Pfund vorhanden ist, ärztlich besondere Kräftigungsmittel verordnet werden. So berichteten Berliner Blätter bei 32 Grad Hitze.

— Als eine der höchsten Kunstleistungen muss die Aufführung der Revue „Paris-Chicago“ in Paris bezeichnet werden. Diese tolle Burleske, welche allabendlich das Publikum bis zu Thränen lachen macht, wird nämlich auf dem Eiffelturme dargestellt, allwo sich bereits seit längerer Zeit in den Räumen und auf der Plattform des ersten Stockwerkes ein Chantant-Theater niedergelassen hat.

— Der „Verein der Berliner Strohwitwer und verwandten Berufsgenossen“, hundert Personen stark, unter-

hm kürzlich auf einer festlich geschmückten Zille, die
n einem Schleppdampfer gezogen wurde, eine Wasser-
rtie. Es war eine höchst übermütige Gesellschaft, die
h zusammengefunden hatte. Die Vereinsfahne mit der
fschrift „Frei von Muttern!" war an Bord aufgehisst,
d eine aus Strohwitwern gebildete Musikkapelle spielte
tige Weisen.

Todesfälle.

— Bei einem Dampferbrande auf der Wolga fand
eer Tage der General der Infanterie Petruschewski den
d. Derselbe war einer der bekanntesten Führer im
zten russisch-türkischen Kriege (1877) und hatte bis
r etwa einem Jahre das 4. Armeekorps kommandiert,
r aber wegen Trunksucht des Kommandos enthoben
d zur Verfügung des Kriegsministeriums gestellt. Er
älte zu den ausgesprochensten Deutschenhassern in der
ssischen Armee.

— Der bekannte Schriftsteller Franz Nissel ist
storben. Nissel stand im 63. Lebensjahre. Er schrieb
ehrere Dramen, darunter die im Burgtheater gegebene
ianberin am Stein" und die mit dem deutschen Schiller-
eis gekrönte „Agnes von Meran".

Briefkasten.

E. K. Barzelona. Die Brieftaube (Zeitschrift) 48 Nummern
hrlich. Preis halbjährlich Mk. 3. Verlag von Wilh. Frick,
ien.

Sprechsaal.

Warnung. In No. 559 des »Echo« fordert ein
r. Julio Pinto die Männer der Wissenschaft auf, sich ihm
ır Erforschung der Botokuden anzuschliessen. Dass die
otokuden ihrem Untergange entgegengehen, ist leider
icht zu leugnen; der Verlust für die Wissenschaft ist
ber, wenn der sogenannte Dr. Julio Pinto sie nicht
rforscht, oder richtiger gesagt, zu dem Zwecke die
rbetenen Beiträge nicht erhält, so unbedeutend, dass sich
uch der opferwilligste Forscher dabei beruhigen und sein
berflüssiges Geld ebensogut dem ersten besten Strassen-
ettler geben kann.

Der Botokudenerforscher Dr. Julio Pinto ist der von
oinville her bekannte Brasilforscher Julius Hübnchen, der
einer Zeit die Polizei in Joinville beschäftigte. Seit
nem Jahr und acht Monaten treibt er sein Wesen im
istrikt von Rio-Negro als Privatschulmeister, Natur-
orscher, Mineraloge und Ethnograph, kurzum, als ein viel-
seitiges und sehr entwicklungsfähiges Genie. Die Botokuden,
die er augenblicklich erforscht, mögen für Dr. Julio Pinto
ein recht dankbares Forschungsobjekt bilden, doch dazu
durfte ihm die Unterstützung einiger tüchtiger Kriminalisten
notwendiger sein als die der »Männer der Wissenschaft«.
Der edle ihm entwendete Stein wird meines Erachtens
derselbe sein, von dem Mephisto sagt, dass ihm der rechte
Besitzer fehle. Ebenso interessant und ebenso wenig
nutzbringend als dieser schon in der Litteratur berühmt
und bekannt gewordene Stein, dürfte jener andere sein,
der völlig leer und nur im Kopfe des Botokuden-
erforschers, jedoch ohne seine mineralische Hülle existiert.
Das unbestreitbar Wahre in jenem Aufruf ist, das »völlige
Fehlen vieler Instrumente etc.«; möglich ist auch, dass
der Verfasser sich alles übrige so oft eingebildet hat, dass
er manchmal selbst geneigt ist, daran zu glauben.

Rio-Negro, den 24. Juni 1893.

Theodor Henning.

Bücherwurm. Wer kennt ein Mittel dagegen? Der
Unterzeichnete, langjährige Abonnent des »Echo« hat in
seinem Besitz verschiedene alte Bücher, unter ihnen aus
dem Jahre 1673 »Die unbekannte neue Welt oder Be-
schreibung des Weltteils Amerika und des Süd-Landes von
Dr. O. Dapper« bei Jacob van Moers, Amsterdam, mit
ausgezeichneten Stahlstichen und Land- und Seekarten. —
Unterzeichneter hat das Buch müssen neu binden lassen,
da das Pergamentleder Schaden gelitten hatte und die
Seiten vielfach wurmstichig geworden waren. Jetzt ist der
Wurm wiederum aufgetreten. Ich möchte daher bitten,
mir ein Mittel gegen den Wurm anzugeben. G. L. P.

Lesefrüchte.

Ein einfacher Brief.

Frei nach dem Ungarischen.

Von Dr. Ad. Kohut (Berlin).

NACH seinem Nachmittagsgange trat einer der Briefträger der Filialpost von Grandstreet in New York in das Amtszimmer seines Chefs, des Herrn Pitton. Der allgemein geachtete hohe Postbeamte sass, in tiefe Gedanken versunken, an seinem Schreibtisch. Er hatte ausserordentlich viel zu thun, indem er das zum Neujahr eingetroffene Geld und noch andere Sendungen in das vor ihm liegende Buch verzeichnete.

An solchen Festtagen gibts in New York gar harte Arbeit; denn ob es auch in der Weltstadt in fast jeder zehnten Strasse eine Filialpost gibt, mit tüchtigen und geschulten Beamten, so wächst doch die Bevölkerung so rasch, dass die Zahl derselben nicht ausreicht. Auch der Postdirektor Pitton hat alle Hände voll zu thun, und so befand er sich keineswegs in rosiger Stimmung, als der Briefträger vor ihm erschien und ihn demütig begrüsste.

»Nun, Vicars, was solls?« fragte er so nebenbei.

»Ich habe einen einfachen Brief, Herr Direktor, den ich nicht an seine Adresse befördern kann.«

»Wie, ist keine Wohnungs- und Strassenadresse angegeben?«

»Das wäre kein Unglück, Herr Direktor, denn ich würde es nach den Namen herausfinden, aber . . .«

Mr. Pitton legte die Feder weg und blickte neugierig auf den Briefträger, der in seinen Händen ein kleines, viereckiges Briefchen hielt.

»Was ist denn eigentlich mit dem Briefe?«

»Er ist nach einer unbekannten Gegend adressiert.«

»Wohin denn?«

»Nach dem — Jenseits.«

»Das ist uns freilich sehr unbekannt; aber gewiss würde unser ehrenwerter Prediger Hanke, hätten Sie ihn in seinem Heiligtum zu Suffolkstreet angesprochen, Ihnen den richtigen Weg gezeigt haben.«

»Ich glaube es kaum, Herr Direktor!«

»Was, Vicars, Sie glauben nicht ans Jenseits?«

»O doch, aber nur an den Festtagen. An den Wochentagen, wissen Sie, Herr Direktor, habe ich keine Zeit dazu; da muss ich an die einfachen und eingeschriebenen Briefe denken.«

»Zeigen Sie den Brief!«

Der Briefträger trat an den Schreibtisch heran und überreichte den Brief seinem Chef.

Mr. Pitton setzte sein Pincenez auf und fing die Adresse des Briefes zu lesen an. Es war eine recht kurze; nur zwei Zeilen, aber so eigentümlich, dass selbst der strenge Beamte lächeln musste.

»Eine grossartige Adresse!« rief er heiter aus, das Schreiben von allen Seiten betrachtend.

»Ich meine es auch, Herr Direktor.«

»Und welch' angenehmes, niedliches Briefchen! Einen Umschlag hat es nicht; es ist vielfach zusammengelegt und in der Mitte gesiegelt.«

»Die Handschrift scheint von einer weiblichen Hand herzurühren.«

»In der That. Kleine Buchstaben, zarte Schriftzüge, ungerade Linien. Wie es scheint, hat eine zitternde Feder das Papier beschrieben.«

»Es mag eine naive Seele sein.«

»Und noch jung und unerfahren!«

»Vielleicht noch ein Kind?«

»Das ist sehr wahrscheinlich. Nach dem Titel zu urteilen, scheint es von einem Kinde herzurühren: ›Meiner lieben Mutter im Jenseits.‹

»Trotz seiner Kürze klingts erschütternd. Nicht wahr, Herr Direktor?«

»Haben Sie Kinder, Vicars?«

»Zu Neujahr erwarten wir als Geschenk des Himmels das fünfte,« antwortete der Briefträger, während seine ehrlichen Gesichtszüge vor Freude strahlten.

Das Antlitz des Mr. Pitton verdüsterte sich hingegen, und er blickte fast neidisch auf den freudig bewegten Untergebenen. Dieser arme Teufel, welcher kaum 50 Dollars Monatsgehalt hat, wird schon zum fünftenmal von des Himmels Segen heimgesucht, während er, der 300 Dollars monatlich bezieht, kein Kind hat! Dieser Gedanke durchkreuzte das Gehirn des Postdirektors, als er den Briefträger betrachtete; noch nie hat er den Schmerz kinderlos zu sein, so bitter empfunden wie in diesem Augenblicke.

»Befehlen Sie noch etwas, Herr Direktor?« fragte der Briefträger nach einer kleinen Pause.

Pitton verscheuchte gewaltsam die seine Seele umfangenden schwermütigen Gedanken und zürnte sich selber, dass sein starker Wille durch sentimentale Betrachtungen sich beeinflussen lasse.

»Nein! Ich habe nichts mehr nötig,« meinte er verdrossen; allmählich aber überstand er seine trübe Stimmung, und er rief dem sich entfernenden Postbeamten zu: »Noch auf ein Wort, Vicars! Wir wollen den Brief öffnen und ihn lesen. Der Inhalt geht auch Sie an. Sie sind der Entdecker, ich bin nur der Untersucher.«

»Herr Direktor! Sie sind sehr gütig,« sagte der Briefträger und trat bescheiden an den Schreibtisch heran.

»Sie haben fünf Kinder.«

»Das fünfte soll erst kommen.«

»Es ist gleich; jedenfalls kennen Sie die väterlichen Gefühle aus Erfahrung,« meinte der Postdirektor gerührt.

»Haben Sie, Herr Direktor, keine Familie?« fragte Vicars beinahe mitleidig.

»Fragen Sie nicht; Sie berühren eine schmerzhafte Seite meines Herzens,« antwortete Pitton rasch.

Mit geübter Hand, aber vorsichtig und pietätvoll, erbrach er das Briefchen und las zuerst mit sicherer, dann mit zitternder Sprache dessen Inhalt, also lautend:

›Mein gutes, süsses, teures Mamachen!

Seitdem du in den Himmel gezogen, ist dein kleines Töchterchen sehr verlassen; ich möchte gar zu gern zu dir kommen. Frau Clark ist mit mir sehr gut, sie ist aber lange nicht so freundlich und lieb wie du es warst. Ihr geht es auch schlecht. Ihr Mann starb in der verflossenen Woche. Du bist ihm gewiss begegnet. Wir mussten auch aus jener Wohnung in der 14. Gasse ausziehen, und jetzt leben wir sehr erbärmlich und noch dazu in einer hässlichen, schmutzigen Strasse. Aus der alten Wohnung konnten wir das Kaninchen, die kleine Midzi, nicht mit uns nehmen. Zeige doch, Mamachen, meinen Brief dem lieben Gott und bitte ihn schön, dass er mich zu sich nehme. Wie gern möchte ich bei dir sein! Nicht wahr, dort ists schön, oben im Himmel? Wäre dem nicht so, so wärst du schon längst zurückgekommen. Mich schmerzt meine rechte Hand sehr, kürzlich musste ich einen schweren Korb mit Holz aus dem Laden bringen. Als du noch auf Erden warst, brauchte ich das nie zu thun. Er[illegible] grosses Flehen und nimm mich bald zu dir.

Es grüsst und küsst dich tausendmal deine d[illegible] innigst liebende Tochter Dora.

P. S. Wenn du mir antworten willst, so ist meine Adresse: Essexstrasse Nr. 12, aber sage dem Engel der den Brief bringt, dass er auf die Thürnummer acht gebe, denn wir wohnen im Hofe; zu den 1000 Küssen füge ich noch 100.‹

Der Briefträger schluchzte laut, als der Postdirektor diesen Brief vorlas, und auch dieser konnte seiner Gefühle kaum Herr werden, und seine Augen füllten sich mit Thränen.

Er ermannte sich schliesslich. Mit verschleierter Stimme rief er dem Postboten zu:

»Weinen Sie doch nicht, Vicars! Seien Sie ein Mann! Thränen passen nicht in die Augen eines Mannes!«

»Aber auch Sie, Herr Direktor . . .«

»Ich habe nur geschluchzt, das ist ein grosser Unterschied, übrigens ist das meine Sache, die Sie gar nichts angeht.«

»Ich habe das ja auch nicht deshalb gesagt, Herr Direktor«, bemerkte der Briefträger kleinlaut.

»Na, lassen Sies gut sein! Ich will Ihnen nicht zürnen. Doch um wieder auf unseren Brief zu kommen, wird es nötig sein, die Briefschreiberin kennen zu lernen. Gehen Sie nach der Essexgasse und bringen Sie mir die kleine Dora. Sagen Sie ihr, dass sie einen Brief auf der Post habe, den sie aber persönlich abholen müsse. Verstanden?«

»Sehr wohl, Herr Direktor«, und Vicars verliess rasch das Postamt.

Als Mr. Pitton allein war, setzte er sich wieder in seinen Sessel, um zu arbeiten. Er hatte ohnehin schon eine halbe Stunde verloren, dieselbe musste in aller Schnelligkeit wieder eingeholt werden. „*Time is money*“ ist ja gerade ein amerikanisches Sprichwort! Er nahm die Feder in die Hand, tauchte sie in das Tintenfass und fing an zu schreiben. Aber es wollte heute gar nicht vorwärts gehen; ein eigentümliches, bisher nie gekanntes Gefühl bemächtigte sich seiner Seele und lähmte seine Arbeitskraft. Sein Herz klopfte höher, fast zum Zerspringen.

Er hatte eine reizende junge Frau, die er anbetete und welche seine Liebe zärtlich erwiderte; er hatte ein gut bezahltes Amt und ein schönes Vermögen — nur eins fehlte zu seinem Glück: ein Kind, um sein Heim zu erheitern. Und jetzt hat ihm der Zufall ein kleines Mädchen in den Weg geführt, das er — er fühlt das schon im voraus — mit inniger Liebe umgeben, ja, anbeten werde . . .

Die grosse Glasthür des Büreaus öffnete sich, und ein in ein grosses braunes Tuch gehülltes Kind trat furchtsam und verlegen über die Schwelle. Hinter ihr tauchte Vicars auf.

»Herr Direktor, hier ist die Kleine,« rief freudig bewegt der Briefträger.

Als Mr. Pitton die Verkörperung seiner Gedanken erblickte, konnte er seine Freude nicht mehr zügeln, sondern sprang von seinem Stuhle auf, nahm das Kind in seine Arme und setzte es mitten auf den Tisch.

Das ärmlich, aber reinlich gekleidete Mädchen sah erstaunt und erschreckt dem ihm so ungewohnten Schauspiele zu, ihr blasses, aber schönes Gesichtchen glich einem grossen Fragezeichen. Sie konnte etwa zehn Jahre alt sein, und in ihren Zügen war Sanftmut und Güte, gepaart mit Leiden, ausgeprägt. Der Postdirektor konnte sich am Anblick der Kleinen nicht satt genug sehen; er war wie umgewechselt — der strenge Beamte von früher war kaum zu erkennen.

Der Briefträger unterbrach endlich das Schweigen.

»Die kleine Dora ist wegen der Antwort gekommen. ist sehr neugierig auf die Antwort ihrer Mama dem Jenseits. Unterwegs hat sie mich mit ihren gen gequält, aber ich konnte ihr keine Auskunft en, weil der Brief an den Herrn Direktor gettet war.«

»Ist es wahr, Onkel, dass Ihnen meine Mama chrieben hat?« fragte das Kind mit schwacher, r angenehm klingender Stimme.

»Ja wohl, mein Liebling,« erwiderte der Postktor mit unsicherer Stimme.

»Und was schreibt die Mama? O, erzählen Sie h, Onkel! Nimmt sie mich zu sich? Ich sehne h so danach!«

»Nein, mein süsses Kind, die Mama nimmt dich t zu sich, sie schreibt, dass der Himmel mit geln schon zu überfüllt sei, dass es kein einziges es Plätzchen mehr gebe«, murmelte der Postktor.

Die Kleine antwortete eine Zeit lang nicht, denn war damit beschäftigt, ihre hervorstürzenden änen zu trocknen, dann aber flüsterte sie mit ender Stimme:

»O, mein Gott, was bin ich doch für ein unkliches Kind!«

»O nein, du wirst glücklich sein, denn Mama eibt, dass du so lange bei — mir bleiben sollst, sich ein leerer Platz im Jenseits findet. Ich habe ıen einzigen Engel, obschon ich mich mit der zen Glut meiner Seele darnach sehne. Willst mein Herzchen? Du wirst schöne Kleider, ein agliches, angenehmes Heim und alles haben, was Herz begehrt. Du wirst nicht mehr einen Holz- zu schleppen brauchen, sondern du sollst immer en und spielen. Liebes Dorchen, willst du mein el werden?«

»Wenn die Mama das schreibt, will ich es mit gnügen thun.«

»Ja, sie hat das geschrieben, und Gott hat es egelt!«

Deutschtum im Auslande.

Akademische Berufsarbeit im Auslande.

Kreuzzeitung.

ER von 26 deutschen Gelehrten veröffentlichte Notschrei an die Deutschen im Auslande*) ist ein chender Beweis für die in unserem Vaterlande schende Ueberfüllung in den gelehrten Berufsigen. Man kann sich mit der Tendenz dieses von fessor v. Gneist an erster Stelle unterzeichneten rufes nur einverstanden erklären. Wenn im alleinen das Wort gilt: „Bleibe im Lande und re dich redlich“, so wird namentlich ein akaisch Gebildeter, der in Deutschland sein gutes t hat, so leicht nicht ins Ausland gehen. Dass r solche Leute, wenn sie existenzlos werden, ins letariat hinabsinken und so die Schar der Uniedenen und Socialdemokraten vermehren, kann nand für wünschenswert erachten, und man wird betreffenden Herren auch nicht zumuten wollen, er allen Umständen in der Heimat zu bleiben, h wenn sich ihnen im Auslande eine gute Existenz et.

Ueber die Aussichten des Aufrufes möchten wir, tützt auf vielseitiges Studium der betreffenden gen und mannigfache persönliche Erfahrungen, einige Worte sagen. Wir halten, um das gleich vorauszuschicken, wohl für möglich, einer grösseren Zahl von akademisch gebildeten Deutschen eine Stellung im Auslande zu beschaffen, keineswegs aber in dem Umfange, dass dadurch die beklagte „Ueberfüllung unserer gelehrten Berufszweige“ eine jedermann ersichtliche Abnahme erleidet.

Was zunächst Europa betrifft, so wird wohl in wenigen Staaten des Auslandes eine nennenswerte Zahl von Deutschen untergebracht werden können. Frankreich, wo der Deutsche so wenig beliebt ist, und Russland, das immer mehr Deutsche ausweist, können von vornherein ausser Betracht bleiben. In Italien und Spanien bieten sich auch sehr geringe Aussichten, auf der Balkanhalbinsel nur hier und da. Eher könnte auf Oesterreich-Ungarn das Augenmerk gerichtet werden; doch haben die Betreffenden zu erwägen, dass die Bezahlung dort durchweg niedriger ist als in Deutschland. Am günstigsten liegen die Chancen wohl noch in England, nächstdem in Skandinavien. England ist ein reiches Land, wo auch die Deutschen immer mehr emporkommen; wer in England nur erst eine Stelle erhalten hat, wird auch mit der Zeit weiterkommen.

Im allgemeinen hat man aber zu erwägen, dass die europäischen Staaten ihren Bedarf an studierten Leuten selbst decken. Von diesem Gesichtspunkte aus sind die Aussichten in den aussereuropäischen Weltteilen relativ weit günstiger.

Wenn wir unsern Blick ausserhalb Europas herumschweifen lassen, pflegen wir in solchen Fällen zunächst an Amerika, d. h. die Vereinigten Staaten, zu denken. Nirgends wohnen ja mehr Deutsche, und auch nirgends so viele reiche Deutsche als dort. Allein für akademisch gebildete Deutsche sind die Zustände in der Union noch viel trostloser als bei uns. Vielfach herrscht hier der Aberglaube, wer dort nur fertig englisch sprechen und schreiben könne, helfe sich durch. Das ist völlig falsch. Ein tüchtiger Professionist und Fabrikarbeiter findet in Amerika bald gute Stellung, ohne ein Wort englisch zu können; aber ein akademisch Gebildeter findet eine entsprechende Stellung in 99 von 100 Fällen nicht. Am meisten gilt das von den Philologen; sagt doch der Aufruf, „namentlich Lehrer“ sollten berücksichtigt werden. Sie haben, selbst wenn sie das Englische völlig beherrschen, niemals Aussicht, dort Lehrer zu werden, bevor sie nicht eine Reihe von Jahren „im Lande“ sind und erst einen Kursus als Stiefelputzer u. dergl. durchgemacht haben. Schreiber dieses traf in einem Restaurant an der Broadway in New York einen Gymnasiallehrer und einen Assessor aus Deutschland, welche gegen einen geringen Lohn dort Teller und Gläser putzten. Sie mussten so arbeiten, dass ihnen das Gelenk der rechten Hand stark angeschwollen war. Dagegen verdient ein tüchtiger Maurer gleich 17 Mk. im Tage und braucht zum Leben nicht viel mehr als in Deutschland. Einige Aussicht haben in Amerika unter Umständen noch Aerzte — gewöhnlich geraten sie auch ins Unglück. Juristen und Philologen geht es stets schlecht. Lediglich Geistliche können in Amerika eine gute Laufbahn machen, aber methodistische und baptistische, sowie katholische weit eher als evangelische.

Philologen haben dagegen in Südamerika oftmals ganz vorzügliche Stellungen. Die südamerikanischen Staaten leiden überhaupt an gelehrten Kräften Mangel. Sowohl Philologen als auch Aerzte, Chemiker und Ingenieure können in Südamerika noch in grosser Zahl unterkommen, überhaupt alle gelehrten Berufe, nur keine Juristen. Schreiber dieses hat in England siebzehn akademisch gebildete Europäer und mehrere Gouvernanten, die aus Südamerika zum Besuch nach Europa kamen, bezw. von dort zurückreisten, getroffen — alle erklärten, die Aussichten seien vortrefflich,

*) Vgl. vorige No. 568 des „Echo“ unter Deutschtum Auslande.

sobald man nur erst eine Stellung gefunden habe. Die reichen Pflanzer und Kaufleute nehmen gern europäische, besonders deutsche Hauslehrer und bezahlen sie zuweilen glänzend. Unter den Gouvernanten war eine Dame, die zum zweitenmal mit dreimonatigem Urlaube aus ihrer Vaterstadt Berlin kam. Auf ihrer ersten Reise hatte sie ihre Schwester mitgenommen, die dort (in einer kleinen argentinischen Stadt) ein Tapisseriegeschäft eröffnet hatte. Die Gouvernante brachte ihrer Schwester für 3000 Mk. Stickereien und Muster aus Berlin zum Geschenk mit, da in Argentinien alle diese Waren viel teurer seien.

In Ostindien, auf den Sundainseln und in Australien gibt es ebenfalls manche passende Stellungen für akademisch gebildete Deutsche, allein wohl nicht in dem Umfange wie in Südamerika. Jedenfalls ist Südamerika zu diesem Berufe in erster Reihe ins Auge zu fassen, während für Arbeiter dort schlechte Aussichten sind. Höchstens Farmer können dort zu etwas kommen. Die Union ist noch immer das weitaus beste Auswanderungsziel für technisch gebildete Arbeiter, für Landarbeiter und Bauern, sowie für alleinstehende Frauen und speciell Dienstmädchen. Dagegen seien akademisch gebildete Leute auf das dringendste vor diesem Lande gewarnt; diese haben noch immer in Südamerika bessere Aussichten, nur müssen sie unverheiratet sein.

Aus hohen Kreisen.

— Die „Leipz. Neuesten Nachr." schreiben: „Die Meldung, Prinz Max, Herzog zu Sachsen, sei in ein Kloster gegangen, können wir auf Grund der von uns in Dresden eingezogenen Erkundigungen als unrichtig bezeichnen. Richtig ist, dass der Prinz der, wie bekannt, in Oschatz bei den Ulanen stand, von dort ohne Dienerschaft und ohne jede Begleitung nach Eichstädt in Bayern abgereist ist, mit der Absicht, sich in dem dortigen Priesterseminar auf den Beruf eines Priesters vorzubereiten. Unser Gewährsmann glaubt, dass die Abreise des Prinzen nicht ohne vorausgegangene Rücksprache mit seiner hohen Familie erfolgt sei, wobei es allerdings zweifelhaft bleibe, ob der Entschluss des Prinzen an Allerhöchster Stelle mit grosser Freude aufgenommen worden. Es ist wahrscheinlich, dass in den nächsten Tagen von amtlicher Stelle aus näheres bekannt gegeben wird."

— Der letzte Nachkomme des Columbus hat den Amerikanern schon manche Ueberraschung bereitet; das Ende vom Lied wird sein, dass die heutigen Amerikaner ihren Dank für die Entdeckung Amerikas durch Columbus durch eine Kollekte für den Enkel des grossen Entdeckers werden bekunden müssen. Palmer, der Präsident der Chicagoer Weltausstellung, hat einen Bericht an Mr. George W. Childs in Philadelphia gerichtet, in der er die Vermögensverhältnisse des Herzogs von Veragua erwähnt und die Stiftung eines Fonds anregt, der hinreichend sei, die Herzogin und ihre Kinder vor thatsächlichem Mangel zu schützen. Der Herzog sei um sein Vermögen gebracht worden, und seine amerikanischen Gläubiger hätten sein Haus und dessen Mobiliar mit Beschlag belegen lassen. Präsident Palmer schliesst mit einem Appell an das grossmütige amerikanische Volk, um der aus der Familie des Columbus ihnen zuteil gewordenen Wohlthaten willen sich eines verarmten Mitgliedes derselben, des letzten Nachkommen des Entdeckers in direkter Linie, annehmen zu wollen.

— Ueber das Einkommen des Präsidenten der Vereinigten Staaten schreibt die „Illinois-Staatszeitung": „Die vielfach verbreitete Ansicht, dass der Präsident aus dem Bundesschatze nicht mehr und nicht weniger als genau 50 000 Dollars (212 500 Mk.) beziehe, ist unrichtig. Diese Summe ist so zu sagen nur das persönliche Honorar der ersten Beamten der Republik. Derselbe bezieht nebenbei jährlich 36 064 Dollars, um damit seine Beamten zu bezahlen. Nebenbei erhält der Präsident für Teppiche, Schreibmaterialien und dergleichen jährlich die Summe von 8000 Dollars, ferner 12 500 für Ausbesserung des Hauses und neue Möbel, 2500 für Holz und Kohl[e,] 4000 für die Treibhäuser und 15 000 für die Ställe. G[as-]beleuchtung und andere Kleinigkeiten. Im ganzen kom[mt] der König im Fracke dem Lande jährlich auf 1250[00] Dollars zu stehen, was schliesslich noch mässig ist, w[enn] man bedenkt, dass das kleine Frankreich seinem Prä[si-]denten ein Gehalt von 60 000 Frank und ebenso viel [für] Repräsentation bewilligt, was im Jahre nach unse[rem] Gelde 240 000 Dollars ausmacht.

— Ein Gemütsmensch scheint der in der letzten [Zeit] vielgenannte Präsident der dominikanischen Republik [(St.] Domingo) zu sein. General Heureux, so heisst die[ser] Musterpräsident, argwöhnte, dass sein Schwager se[iner] Politik feindlich gegenüberstehe; er lud ihn daher ei[nes] Tages unter vielen Freundschaftsbezeigungen zum Frü[h-]stück ein und richtete kurz vor Beginn desselben folge[nde] liebenswürdigen Worte an ihn: „Iss und trink, lie[ber] Schwager, so viel du willst, denn nach dem Frühst[ück] lasse ich dich niederschiessen, aber sei nur ganz u[nbe-]sorgt, ich werde für dein Weib und deine Kinder sorg[en."] Der Gast des Präsidenten lachte natürlich über den „[ge-]lungenen Scherz" und liess sich das Essen gut schmeck[en.] Heureux hielt aber Wort, und nach dem Frühstück wa[r] sein Schwager in der That erschossen. Im Monat A[...] begab sich der Präsident nach Manzanillo, einem Ha[fen-]platze im mexikanischen Staate Colima, wo er an B[ord] seines Kriegsschiffes „Der Präsident" eine Zusammenk[unft] mit dem Präsidenten der Republik Haiti haben [...] Bevor er St. Domingo verliess, liess er seinen Mitbewer[ber] um die Präsidentenschaft, den General Marchena, an B[ord] seines Schiffes schaffen und in den Ballastraum schlepp[en;] hier kettete er ihn eigenhändig an und führte ihn währ[end] eines ganzen Monats als Gefangener mit sich herum.

Militär und Marine.

— Die Kolumbus-Schiffe und die Yankees — [unter] dieser Spitzmarke wird der „Tgl. Rundsch." aus Mad[rid] geschrieben: Während der langen Fahrt durch die Ka[näle] und Meerengen auf der Reise von New York [nach] Chicago hat die Bemannung der Kolumbusschiffe „Sa[nta] Maria", „Nina" und „Pinta" sehr üble Erfahrungen [ge-]macht. An der ganzen Küste der Vereinigten Sta[aten] wurden die Karawellen und besonders das Flaggs[chiff] von wahren Horden überfallen, die sich Freunde nann[ten,] in Wirklichkeit aber wie vandalische Feinde vorgin[gen,] um irgend ein Stück von den Schiffen zur Erinner[ung] oder als Merkwürdigkeit mit sich fort zu tragen. Die [Ma-]trosen hatten grosse Mühe, die Fahrzeuge zu verteidig[en] und mussten, um die freundlichen Angriffe der be[ute-]lüsternen Yankees zurück zu schlagen, einen ständigen [er-]müdenden Wachtdienst einrichten; trotzdem ist [es der] „Santa Maria" schlecht genug ergangen: ihr Bug w[urde] von dem findigen Bruder Jonathan mit eingravier[ten] Familiennamen und mehr oder minder „smarten" [In-]schriften geschmückt, ganze Schiffsteile wurden [mit] Küchen- und Federmessern angeschnitten, und ei[nige] besonders unternehmungslustige Damen nahmen sich [so-]gar Stücke vom Tauwerk als Andenken mit. Abgese[hen] von diesen unangenehmen Abenteuern glich die Se[efahrt] der Karawellen einer Triumphfahrt. Besondern Eindr[uck] schienen die historischen Schiffe auf die Bewohner [von] Kanada zu machen; hier, an der kanadischen Küs[te,] wurden die Matrosen mit wahrem Jubel empfangen [...] Bevölkerung fuhr ihnen in grossen Dampfern entgeg[en] und ehrte sie durch das Abfeuern von Geschütz[en] und durch das Hissen von spanischen, englischen [und] amerikanischen Flaggen; an Bord der Dampfer wur[den] überdies feierliche Empfänge und glänzende Festlichkeiten veranstaltet. Zwischen Ogdensburgh und Toronto [war] das Geschwader von mehr als 20 000 Personen be[gleitet.] In Kanada eilte der katholische Klerus in grossen Schar[en] von vielen Meilen in der Runde herbei, um die spanisch[en] Seeleute zu begrüssen. Alle Behörden der an den Se[en] gelegenen Städte baten den Befehlshaber des Geschwaders auf telegraphischem Wege, ihren Häfen mit den Kara[-]wellen einen Besuch abzustatten. Die Fahrt durch d[ie] Seen und Kanäle war überaus glücklich, abgesehen [von] einigen unbedeutenden Schäden, die die Karawellen [an] ihren Flanken erlitten.

— Der am 7. Juli von New York in Queenstown um
hr 29 Minuten eingetroffene Cunard-Dampfer „Cam-
is" hat die Fahrt von Amerika in 5 Tagen 19 Stunden
7 Minuten zurückgelegt. Dieses ist die schnellste,
als vorgekommene Reise. Die „Campania" hat
tunden 48 Min. weniger gebraucht als irgend ein
iff früher.

Technik, Handel & Verkehr.

— Das Reichs-Versicherungsamt hat den Berufs-
ssenschaften mitgeteilt, dass das Reichspostamt sich
it einverstanden erklärt hat, dass unter gewissen
aussetzungen die Zahlung von Unfallentschädigungen
h für im Auslande befindliche Personen durch Ver-
elung der Reichs-Postanstalten erfolgen kann. Die
allentschädigungen sollen nämlich an einen im Inlande
nhaften Bevollmächtigten der im Auslande befindlichen
schädigungs-Berechtigten durch die Postanstalten aus-
ahlt werden können, sofern in der Zahlungsanweisung
er Bevollmächtigte als Empfänger bezeichnet ist, und
zu den Quittungen erforderlichen Bescheinigungen
r Leben, fortdauernden Witwenstand u. s. w. der zu
schädigenden Personen durch eine deutsche Gesandt-
aft oder einen deutschen Konsul im Auslande aus-
tellt worden sind. Die Ausstellung der Bescheinigungen
ch ausländische Behörden hat das Reichs-Postamt für
reichend nicht erachtet. Bayern und Württemberg
d dieser Regelung beigetreten.

— Grossbritannien fördert von allen Kohlenländern
meisten Kohlen (1891 rund 185 Millionen Tonnen)
d beschäftigt weit über eine halbe Million Kohlen-
eiter. Etwa 30 Millionen Tonnen wurden ausgeführt,
raus man auf den ungeheuren Kohlenverbrauch in
gland selbst und auf die hohe Entwickelung seiner
verblichen Anlagen schliessen darf. Deutschland steht,
s Kohlenförderung betrifft, unter den europäischen
aten in zweiter Linie. 1890 hatte es 425 Werke mit
er Belegschaft von rund 263 000 Köpfen, welche über
Millionen Tonnen Kohlen im Werte von 538 Millionen
rk förderte. Die gesamte Kohlenförderung Frankreichs
cht noch nicht an die englische Ausfuhr heran und
webt zwischen 21 und 24 Millionen Tonnen jährlich
rund 90 000 Kohlengräbern. Das kleine Belgien för-
t rund 20 Millionen Tonnen bei rund 98 000 Arbeitern.
österreichische Kohlenförderung erreicht fast die fran-
ische; die Zahl der Arbeiter beträgt etwa 80 000. In
ssland, das ungeheure Kohlenlager besitzen soll, steigt
Förderung von Jahr zu Jahr und ist bereits auf
Millionen Tonnen gestiegen. Italien ist genötigt, jähr-
h für den eigenen Gebrauch etwa 4 Millionen Tonnen
zuführen, wovon neun Zehntel aus England kommen.
ch Spanien und Portugal beziehen britische Kohlen,
enso Frankreich und Belgien. Eine Zusammenstellung
europäischen Kohlenförderung ergibt über 300 Mil-
nen Tonnen jährlich, wovon fast zwei Drittel auf Eng-
d entfallen. Für Grossbritannien besitzt daher die
hlenfrage eine ausserordentliche Bedeutung, und eine
hlenkrisis in diesem Lande kann nicht ohne Rück-
kung auf das europäische Festland bleiben.

Länder- und Völkerkunde.

Der Gruß.

UR Sitte der Begrüssungen bringt der neueste Band
von „Meyers Konversations-Lexikon" einen Artikel,
n das Folgende entnommen ist: Die Griechen riefen
ander beim Kommen, Begegnen und Scheiden: »*Chaire*«
eue dich!") zu. Die Römer sagten beim Kommen:
« („Sei gegrüsst!"), beim Abschied: »*Vale*« („Bleibe
nd!"). Bei den Israeliten küssten nähere Bekannte
nder Hand, Haupt und Schulter. Das Entblössen des
uptes scheint als allgemeine Sitte erst seit dem 16.
r 17. Jahrhundert in Gebrauch gekommen zu sein. In
chen deutschen Ländern küsst man den Damen die
d; in Italien dürfen nur die nächsten Freunde den
Handkuss sich erlauben. Die russischen Damen erwidern den Handkuss eines Herrn, dem sie eine gewisse Zuneigung bezeigen dürfen, mit einem Stirnkuss. Statt der im protestantischen Deutschland üblichen Begrüssungsformeln: „Guten Morgen!", in Oesterreich: »*Servus!*«, in Süddeutschland: „Grüss Gott!" etc. bedient man sich in katholischen deutschen Ländern des vom Papst Benedict XIII. 1728 empfohlenen Grusses: „Gelobt sei Jesus Christus!" welcher mit dem Gegengruss: „In Ewigkeit, Amen!" erwidert wird. In der neueren Gesellschaft ist die Abschiedsformel von der ersten Begrüssung gewöhnlich verschieden, und hier hat sich das ältere: „Gott befohlen!" (franz. »*Adieu!*«) vielfach in ein Selbstempfehlen („Empfehle mich!") verwandelt. Besondere Stände haben auch besondere Begrüssungen, wie das „Glückauf!" der Bergleute und die langen, als Erkennungsmittel dienenden Begrüssungsformeln der alten Zünfte. Der Russe wirft sich zu den Füssen seines Herrn nieder, umklammert dessen Kniee und küsst sie. Der Pole verneigt sich bis zur Erde oder wirft sich ebenfalls dem Herrn zu Füssen oder küsst die Schultern; der Böhme küsst die unteren Säume der Kleider. Der Russe grüsst beim Begegnen: »*Sdráwsdwujtje*« („Seid gesund!"), beim Scheiden: »*Do Swidánja*« („Auf Wiedersehen!"), bei einer Trennung auf längere Zeit: „Verzeiht!" (nämlich, dass ich euch schon verlasse; »*Proschtschditje*«). Der Engländer grüsst: »*How do you do? Good bye! Farewell!*« Dem ähnlich der Holländer: »*Vaar wél!*« und der Schwede: »*Farval!*« Der Franzose: »*Bon jour! Au plaisir!*« (nämlich »*de vous revoir*«). Der Italiener: »*Buon giorno! Addio! A rividerci!*« Der Spanier: »*Buenas dias! Adios! Hasta la vista!*« (Auf Wiedersehen!"). Der Türke schlägt beide Arme übereinander, legt sie auf die Brust und beugt sich mit dem Kopfe gegen den, welchen er begrüsst. Der gemeine Araber sagt: »*Salem aleikum*« („Friede sei mit euch!"), dann legt er die Hand auf die Brust, um anzudeuten, dass ihm der Wunsch von Herzen gehe. Die Hindu in Bengalen berühren mit der rechten Hand die Stirn und beugen den Kopf vorwärts. Wollen sie sich tief verbeugen, so legen sie erst die rechte Hand auf die Brust, berühren dann mit dieser Hand die Erde und zuletzt die Stirn. Dabei nennen sie sich „unterthänige Sklaven" des Begrüssten. Auf Ceylon werfen sich Untergebene vor dem vorübergehenden Vorgesetzten zur Erde und murmeln fortdauernd seine Namen und Titel. Ueberhaupt tragen die meisten Begrüssungsarten im Orient und noch mehr bei den Mongolen das Gepräge einer sklavischen Denkart. Begegnen sich in China zwei Personen zu Pferde, so steigt der Niedere vom Pferde ab und lässt stehend den Höheren vorbei. In Japan muss der Geringere vor dem Vornehmeren seine Sandalen ausziehen, die rechte Hand in den linken Aermel stecken, die Arme langsam bis an die Knie herabgleiten lassen, mit abgemessenen Schritten vor dem Anderen vorübergehen und mit furchtsamen Geberden rufen: *„Augh, augh"* („Füge mir kein Leid zu"). Unter den civilisierten Afrikanern fallen die Abessinier auf die Knie und küssen die Erde. Die Mandinka fassen bei der Begrüssung einer Frau deren Hand, bringen sie an die Nase und beriechen sie zweimal. Die Aegypter strecken die Hand aus, legen sie auf die Brust und neigen den Kopf. Bei den weniger civilisierten Völkern der alten Welt, z. B. den Kalmücken, Anamiten, auf Neuguinea, Tahiti, den Sandwich-, Gesellschafts- und Freundschaftsinseln ist ein gegenseitiges Beschnüffeln, ausgedrückt durch Aneinanderlegen und Reiben der Nasen, mit der Spitze oder den Seiten und kräftiges Einatmen weit verbreitet. Auf den Schifferinseln thun dies nur Gleichgestellte; der Untergebene reibt nur noch die eigene Nase und riecht dann in die Hand des Anderen. Aehnlich verfahren die Sunnis und Fidschi-Insulaner. Wohl die seltsamsten Begrüssungen berichtet Pallas von den Tibetanern. Sie stecken die Zunge heraus, fletschen die Zähne und kratzen sich in den Ohren.

Amerikanische Kinder. Bei den Bewohnern der neuen Welt scheint die Fähigkeit, Aemter zu bekleiden und Geschäfte zu leiten, sich weit früher zu entwickeln als bei denen der alten; und während es bei uns als ein Wunder betrachtet wird, wenn ein Kind sich einer Beschäftigung hingibt, die gewöhnlich erst älteren und erfahrenen Männern zusteht, wird ein solcher Fall in Amerika als die natürlichste Sache von der Welt betrachtet. Vance Hjelm aus Cotton ist sicherlich der jüngste Telegraphenbeamte

der Welt; er ist erst 11 Jahre alt, und dennoch weiss er sehr wohl, wie ein Telegramm befördert werden muss, kennt alle Geheimnisse des Apparats und irrt sich nur äusserst selten. In South Atchison (Kansas) leiten zwei Knaben, die noch jünger sind als 11 Jahre, eine ihnen gehörende Milchwirtschaft mit vier oder fünf Kindern und einem Wagen und Pferden, die die Milch den Käufern zuführen; das Merkwürdigste ist, dass die beiden Kinder mit einer einzigen Kuh angefangen haben; alles andere ist die Frucht ihres Verdienstes und ihrer Ersparnisse. In Denison (Texas) soll sich ein sechsjähriges Knäblein befinden, das einen Wagen lenkt wie ein perfekter Fuhrmann, Whisky trinkt wie ein Ire, mit der Pistole schiesst wie ein Cowboy, und fluchen kann wie ein alter Seemann. In Belfast (Maine) hatten zwei Knaben ein Freudenfeuer angezündet, das sich rasch ausbreitete, einen Strohschober ergriff und ein in der Nähe befindliches Haus bedrohte. Erschreckt sagt der eine der beiden Knaben zu dem andern: „Lee, warum bittest du nicht den Herrn, dass er uns helfe?“ „Weil er — antwortete Lee — auch wenn ich ihn bäte, es doch nicht thun würde; es ist deshalb besser, dass ich mir selbst helfe.“ Sprach's und schickte sich an, mit einigen Eimern Wasser und einigen Schaufeln Erde, die Flammen zu ersticken; das gelang ihm so gut, dass mehreren Bauern, die den Feuerschein gesehen hatten und zum Löschen herbeigeeilt waren, nicht mehr viel zu thun übrig blieb.

Englische Reichtümer. Einen Begriff der Reichtümer, welche sich in englischen Familien anhäufen, gibt eine kürzlich im „Statist“ veröffentlichte Zusammenstellung der Nachlässe des Jahres 1892, welche 100 000 Pfd. Sterl. (ca. 2 000 000 M.) übersteigen. Derartige Nachlässe zählte man im Jahre 1892 in England in 156 Fällen. Diese reichsten 156 Erblasser hinterliesen 1892 insgesammt ca. 40 000 000 Pfd. Sterl. oder ca. 800 000 000 Mark, d. h. jeder im Durchschnitt etwa 5 000 000 Mark. Es kommt noch hinzu, dass in dieser Summe das unbewegliche Kapital der Erblasser, das in einzelnen Fällen ebenfalls sehr bedeutend gewesen sein dürfte, nicht mit eingerechnet ist.

Eine recht seltsame Tugendprobe sah ein Reisender, wie „Das Land“ erzählt, in der Gegend von Brattian, am Drewenzfluss, eine ländliche Braut mit ihrem Bräutigam anstellen. Sie führte ihren Herzallerliebsten an einem Sonntage, begleitet von der Dorfjugend, vor eine Linde, auf welcher sich ein Bienenschwarm angesetzt hatte, und liess ihn dort stehen. Sie selbst trat mit den anderen zurück. Der Bursche nahm eine kühne Haltung an und fasste den Bienenklumpen scharf ins Auge. Da gärte der Aufruhr in der Bienenrepublik; die Blicke der Entferntstehenden aber waren mit ängstlicher Aufregung auf die Bienen und den Burschen gerichtet. Einige von den Insekten tiraillierten zornig summend hervor und setzten sich in die Haare des Bräutigams, aber er stand fest wie ein Eichenpfahl. Ja, er machte sogar den Mund weit auf, als gedächte er, wenn es darauf ankäme, den ganzen Bienenschwarm zu verschlingen, während die Bienen um seinen Kopf umherschwärmten. Eine „andächtige“ Stille herrschte in der Gemeinde, und nur die Braut verriet, auf den braven Burschen schauend, einige Unruhe und Besorgnis, dass die Probe schlimm ablaufen konnte. Allein die Bienen kehrten allmählich zu ihrem Schwarm zurück, ohne dass sich auch nur eine feindlich gegen den Burschen erwiesen hätte. Da stürzte die Braut aus der Menge hervor, umhalste ihren Herzensfreund und rief unter Wonnethränen: „Dich nehm' ich, Jasch, denn du bist kein Söffel!“

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Eine Hochstaplerin ersten Ranges ist aus Berlin flüchtig geworden und wird von der Polizei gesucht. Es handelt sich um die 25 Jahre alte, unverehelichte Josephine Farkas, die als „Frau von Hagen“ mit ihrer Mutter und Schwester eine fürstlich eingerichtete Wohnung in der Kochstrasse und eine zweite am Hafenplatz besass. Sie hat etwa 40 Personen, Geschäftsleute und Private, geschädigt. Am schlimmsten ist eine Familie weggekommen,
die sich in unbegreiflicher Leichtgläubigkeit bewegen li
der Schwindlerin nach und nach 213 000 Mark zu
Die Farkas hat ihre Flucht gut vorbereitet und alle W
sachen mitgenommen. Inzwischen ist die Hochstapl
seitens der Kriminalpolizei verhaftet worden, und
hat sie sich seltsamerweise der Polizei selbst geste
Von allen Ecken und Enden melden sich die Hire
gefallenen und es entrollt sich ein Bild ungeahnten U
fanges von der Vertrauensseligkeit, die man der unsch
baren, durch nichts wie allenfalls durch unsinnig
Aufwand auffallenden Ungarin entgegengebracht
Dieser Aufwand war grenzenlos. Ein hiesiger Thea
billethändler lieferte derselben beispielsweise Logenbil
zu den verschiedenen Premièren im Lessing- und Berl
Theater während des letzten Winters zum Preise v
rund 1250 Mark. Während der Dauer des „Duse-Ga
spiels“ hatte sie allabendlich eine Loge mit fünf Plät
zum Preise von 100 Mark. Als Nuscha Butze i
Abschiedsvorstellung im Berliner Theater gab, sandte
derselben anonym Parfümerien in kollossalem Betra
welche sie einer hiesigen renommierten Parfümeriefab
auf Kredit entnommen. Den Fuhrhalter, der ihr tägl
eine elegante zweispännige Equipage stellte, hat sie
seine Gesamtforderung in Höhe von mehreren taus
Mark betrogen. Einem hiesigen bekannten Impres
stellte sie sich mehrfach als für das königliche Opernh
engagierte Primadonna vor und versuchte ihn zur B
schaffung von Darlehen auf ihre Gage — 1800 M
monatlich — zu veranlassen. Er war der Einzige, d
auf sie nicht hineingefallen ist.

— In London ist ein Häuserkomplex zwisch
St. Mary-Axe, Bevis-Marks und Bury-Street abgebra
Es ist dies das grösste Schadenfeuer, welches seit Jah
in London sich ereignete. Bis 6 Uhr morgens h
dasselbe bereits 25 grosse Geschäftshäuser eingeäsch
Das Feuer ist in der Druckerei von Brown & Co. a
gebrochen. Zehn Minuten nach Ankunft der Spritz
stürzte das Dach der Druckerei ein. Um 3 Uhr fr
waren bereits 30 Dampfspritzen zur Stelle, doch kon
das Feuer nicht auf den brennenden Häuserkomp
beschränkt werden. Auch die andere Seite von St. Ma
Axe wurde von demselben ergriffen. Neueren Meldung
zufolge entstand der Brand, welcher 40 Millionen M
Schaden verursachte in dem Hause St. Mary-Axe No.
in dem die Druckerei der Firma W. Brown & Co. unt
gebracht ist. Es ist ein Eckhaus der Burystreet u
St. Mary Axe. Das Feuer brach in den ersten Morg
stunden aus und wurde erst spät entdeckt, so dass sch
wenige Minuten nach Ankunft der Feuerwehr das D
des Hauses einstürzte und mehrere Nachbargebäude
Brand standen. Mit Feuerwehren ist London best
versorgt; zahlreiche Feuerwehrfilialen sind in den e
zelnen Stadtbezirken verteilt, und jede besitzt mehr
Dampfspritzen. Am Abende werden auf grösser
Plätzen und an Strassenkreuzungen Feuerleitern auf
fahren, die von je zwei Feuerwächtern besetzt sind,
Nachtwache haben. Wenige Stunden nach Ausbruch
Brandes waren bereits 25 grosse Cityhäuser nied
gebrannt, und trotzdem 30 Dampfspritzen und mehr
Hundert Löschmänner an der Unterdrückung des Fe
arbeiteten, gelang es nicht, es auf seinen Herd zu
schränken, und der Brand ergriff auch die zweite Stras
seite der St. Mary Axe. Der ganze Häuserblock,
von der St. Mary Axestreet, Bevis Marks und Burys
begrenzt wird, wurde schliesslich vernichtet. In der N
des Brandplatzes befindet sich Leadenhall Market,
grösste Geflügelmarkt Londons, die Jute-, Woll-, Z
Kaffee- und Theebörse, dann die Kornbörse, der M
für ostindische Artikel und grosse Entrepots. Der
grosse Brand in London war im Jahre 1854. An e
Sonnabend Nachmittag brach in den Lagerhäusern
Rothschild an der Themse durch Entzündung
gelagerter Wolle das Feuer aus und ergriff die ga
Reihe an einander gebauter Warenhäuser, worin
36 000 Fässer Walrat sich befanden, das sich
brennendem Zustande in die Themse ergoss und
Schiffe in Brand steckte. Salpeterfässer explodierten,
riesige Feuergarben stiegen über London auf. Der Br
währte mehr als sechs Wochen und konnte nur
unterdrückt werden, dass man Häuserreihen nieder
und die Keller vermauerte. Der Schaden betrug
mehr als 60 Millionen Mark.

— Nach achttägiger Verhandlung wurde

…rst ein Prozess zu Ende geführt, der mit Rücksicht auf die beteiligten Persönlichkeiten die Aufmerksamkeit aller Gesellschaftsklassen in hohem Masse erregte. Der Thatbestand ist folgender: Der Gutsbesitzer Emerich von Vasonköy, der natürliche Sohn eines Grafen Zychy, hatte nach dem Tode seines Vaters von diesem ein Stammgut geerbt, das ihm auch vom Gerichte trotz Einspruch der Verwandten des Grafen zuerkannt wurde. Vasonköy vermählte sich kurz darauf mit der Tochter eines Teilhabers des Grosshandlungshauses Adam und Eberling; fünf Tage nach der Vermählung beging jedoch Vasonköy einen Selbstmord und die Witwe erbte das ganze Vermögen, u. a. auch 7000 Joch Grundstücke. Kurze Zeit darauf wurden nun gegen die Witwe zwei Wechsel im Betrage von 20 500 fl. eingeklagt, die Vasonköy angeblich vor der Hochzeit begeben haben sollte. Der Vertreter der Witwe, der Abgeordnete Polonyi, erklärte die Wechsel für gefälscht und erstattete gegen den Eigentümer der Wechsel, einen bekannten Budapester Geldagenten, und eine junge Frau Namens Ilona v. Oswald, die erklärte, dass die Wechsel in Gegenwart von Vasonköy ausgestellt wurden, die Strafanzeige, weshalb auch gegen beide die Strafamtshandlung eingeleitet und in der Folge die Anklage wegen Wechselfälschung erhoben wurde. Der Vertreter der Witwe, der Abgeordnete Polonyi, bezeichnete die erwähnte junge Frau als eine Wechselfälscherin, was deren Verteidiger, den Abgeordneten Eötvös, in eine solche Erregung versetzte, dass er in seiner Erwiderung den Abgeordneten Polonyi einen „niederträchtigen, elenden Verleumder“ nannte. Eötvös wurde infolge dieser Aeusserung vom Gerichtshofe zu einer Geldstrafe von fünfzig Gulden verurteilt, während Polonyi vor Wut fast weinte. Jetzt haben sich die Advokaten noch gefordert, und ein Duell soll den Streit schlichten. Die Angeklagten in dem Prozesse wurden vom Gerichtshofe freigesprochen.

— Warm empfangen wurde, wie erst jetzt bekannt wird, beim Verlassen einer Berliner Zeitungsredaktion ein junger Mann durch einen Kriminalbeamten. Er hatte einen Diebstahl ausgeführt und wollte die Nachricht davon selbst in die Oeffentlichkeit bringen. Er war aber beobachtet worden und wurde verfolgt. Der Schutzmann, der bereits die Expeditions- und Kassenräume ergebnislos abgesucht hatte, betrat gerade wieder den Hausflur, als der Gesuchte die Treppe herunterstieg. Bei seiner Festnahme that er höchst verwundert, konnte aber dadurch den Beamten nicht einschüchtern, der ihn, an einem Handgelenk gefesselt, abführte. Der Festgenommene ist der Gelegenheits-Berichterstatter Oskar W. aus der Naunynstrasse.

— Im Hause des polnischen Fürsten Darjewski zu Moskau wurde eine Spielhölle entdeckt, wo sich zahlreiche Mitglieder der *jeunesse dorée*, besonders viele Offiziere in Gesellschaft von Cocotten ruinierten. Die Polizei drang während der Nacht in den Spielsaal und verhaftete sämtliche Spieler.

— Der von Amerika ausgelieferte Wechselfälscher Adutt ist vom Schwurgerichte in Wien zu Kerker von … die Komplizen Benvenisti und Weiss gleichfalls zu Kerker von 7 bezw. 5 Jahren verurteilt worden.

— Aus Venedig wird folgender Zwischenfall beim Examen berichtet: In der hiesigen Handelsschule griff ein Student, der die Prüfung in der deutschen Sprache nicht bestanden hatte, mit einem Messer den Prof. Müller an und brachte ihm schwere Verletzungen bei; der Attentäter warf dann noch ein Buch, das er in der Hand hatte, dem Vorsitzenden der Prüfungskommission ins Gesicht und ergriff die Flucht.

— Der „Petit Marseillais“ berichtet über den Kampf zweier Taucher, der zwölf Meter unter dem Wasser in der Nähe des Leuchtturms von Santa Maria stattgefunden hat. Um sich wegen dieses aussergewöhnlichen Duells zu verantworten, erschienen dieser Tage die beiden Sicilianer Cappodo und Rado vor dem Zuchtpolizeigericht zu Marseille. Es wurde folgender Thatbestand festgestellt. Der Taucher Cappodo war zuerst zum Meeresgrunde hinabgestiegen, um zu untersuchen, ob ein mit Kohle beladener flacher Kahn, der gesunken war, noch zu heben sei. Der Taucher Rado war ihm gefolgt, um dieselbe Untersuchung vorzunehmen. Die Bestimmungen der Taucher sprechen dem ersten, der zum Meeresgrunde niedersteigt, das ausschliessende Recht zu, alles, was er in einem Umkreise von 30 Metern findet, aufzuheben und als sein Eigentum zu behalten. Als Cappodo den Taucher Rado sah, der ihm dieses Recht streitig machen wollte, sagte er zu ihm: „Lass mich arbeiten.“ — „Auch ich will arbeiten,“ antwortete Rado. Nun entstand zwischen den beiden hitzigen Sicilianern ein Zweikampf, dessen Einzelheiten man sich eher ausmalen als beschreiben kann. Das Duell scheint aber ganz furchtbar gewesen zu sein, denn plötzlich läutete Cappodo in seiner Verzweiflung die Alarmglocke, und als man ihn aus dem Wasser zog, hing sein Leben nur noch an einem Spinnewebfaden. Noch eine halbe Minute und er wäre an dem Wasser, das ihm durch ein in den Luftzuführer eingeschnittenes Loch in den Hals drang, erstickt. Rado behauptet dagegen, dass Cappodo ihm einen Messerstich versetzen wollte und bei dieser Gelegenheit selbst seinen Luftzuführer angeschnitten habe. Wie hätten die Richter die Wahrheit erkennen sollen? Waren doch nur die Fische, Krebse, Hummern, Rochen und die grosse Menge der Schaltiere und Weichtiere, die das Mittelländische Meer bevölkern, Zeugen des erbitterten Kampfes zwischen den beiden Tauchern gewesen. Aber die Richter wussten sich zu helfen, sie fällten ein salomonisches Urteil, indem sie jeden der beiden Duellanten zu hundert Frank Geldstrafe verurteilten.

— Von den Neuen Hebriden wird gemeldet, dass die Eingeborenen dort zu Hunderten am Durchfall sterben. Da durch die Märzstürme nahezu sämtliche Bananen- und Kokosbäume zu Grunde gerichtet worden sind, haben sich die Insulaner aus Hunger zuletzt über die unreif oder halb verfault am Boden liegenden Früchte hergemacht, und nun sterben Männer, Weiber und Kinder, ohne Unterschied des Alters, zu Hunderten. Ueberall sind die Inseln mit Leichen wie besäet, da die noch am Leben befindlichen Eingeborenen entweder selbst schwer krank oder nicht mehr zahlreich genug sind, um das Bestattungswerk zu unternehmen. Der Anblick soll ein geradezu entsetzlicher sein, da hunderte von Leichen bereits stark verwest sind, so dass ihr Gestank die Luft verpestet. Pentecost soll beispielsweise schon nahezu entvölkert sein, und zu allem grassiert auch noch die Malaria.

— Eine entsetzliche Katastrophe hat sich in Montreal bei der dort abgehaltenen Feier des französischen Nationalfestes ereignet. Inmitten der Feier brach eine Tribüne, worauf sich 10 000 Zuschauer befanden, zusammen, 500 stürzten hinab, mehrere wurden getötet, hunderte verletzt.

— Wegen der Rede, die Rektor Ahlwardt am 24. April l. J. in den Germaniasälen in Berlin hielt, ist gegen ihn das Strafverfahren wegen Beleidigung des Finanzministers eingeleitet worden. Zahlreiche Berichterstatter, welche s. Z. der Versammlung, der ersten, in der die „Akten“ zur Stelle waren, beigewohnt haben, sind für den 26. Juli vor den Untersuchungsrichter geladen.

— Ueber eine rohe Mordthat meldet der „Oberschl. Anz.“ aus Ratibor folgendes: Der 26 Jahre alte reiche Bauernsohn Franz Dominik unterhielt seit längerer Zeit mit der um ein Jahr jüngeren Paula Kladziwa ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Die geldstolzen Eltern Dominiks widersetzten sich jedoch einer Heirat ihres Sohnes mit dem armen, unvermögenden Mädchen. Trotzdem liess der junge Dominik nicht von der Geliebten ab, nahm sie vielmehr, als er zur Garde eingezogen wurde, mit nach Berlin. Nach Beendigung der Dienstzeit folgte die Kladziwa Dominik wieder in die Heimat zurück. Wegen des Geredes der Leute konnte Dominik jedoch nur heimlich, bei Nacht und an abgelegenen Orten, mit der Geliebten zusammentreffen. Das Verhältnis wurde ihm schliesslich überdrüssig, und er beschloss, die Kladziwa mit samt dem Kinde umzubringen. Er bestellte sie brieflich an einen heimlichen Ort und befahl ihr, auch das Töchterchen mitzubringen. Diesem Befehle ist die Mutter nicht nachgekommen, so dass das Kind gerettet worden ist. Die Kladziwa selbst begab sich jedoch an den verabredeten Ort und wurde dort von Dominik durch einen Schlag an die Schläfe betäubt und sodann erwürgt. Dominik hing darauf sein Opfer vermittelst einer Zuckerschnur an einem Baumast auf, um so den Anschein eines Selbstmordes zu erwecken. Aber das Verhängnis ereilte den Mörder rascher, als er erwartet haben mochte. Bereits am frühen Morgen war die Leiche der Ermordeten durch einen in der Nähe beschäftigten Mühlenknecht aufgefunden worden und sofort lenkte sich der Verdacht der That auf Dominik. Er wurde auf offener Strasse verhaftet und in das Gerichtsgefängnis von Hultschin abgeführt. Der Mörder trug sowohl bei seiner Ver-

haftung, wie auch bei seiner Vernehmung ein freches Benehmen zur Schau, das er selbst im Angesicht der Leiche seines Opfers nicht ablegte.

— Ein Schuster Namens Ancelin in der Rue Tournefort in Paris wurde in der jüngsten Nacht von seiner wütend gewordenen Zimmerkatze im Schlafe überfallen und fürchterlich zugerichtet. Schlaftrunken, vor Schmerz fast von Sinnen und nicht wissend, wie ihm geschah, verteidigte sich Ancelin nur unwirksam, so dass das tolle Tier Zeit hatte, ihm die Nase und ein grosses Stück der rechten Wange wegzubeissen. Auf Ancelins fürchterliches Geschrei eilten die Nachbarn herbei, befreiten ihn endlich und schlugen die Katze tot. Ancelin wurde in Pasteurs Anstalt geschafft.

— Ein Verbrechen, wie es entsetzlicher in den Annalen der Kriminalgeschichte wohl kaum dagewesen sein dürfte, wird dem „Neuen Wien. Tagbl.“ aus Brüssel telegraphisch gemeldet. In Waterloo hat der Fleischhauer Grimonprez sein eigenes Kind getötet; der Mörder zerlegte die Leiche und verkaufte die einzelnen Teile als Fleischware in seinem Laden. Grimonprez' Knecht erstattete die Anzeige. Der Mörder wurde verhaftet, und die Bevölkerung konnte nur mit Mühe davon abgehalten werden, das Ungeheuer in Menschengestalt zu lynchen.

Theater, Kunst, Litteratur.

Toujours l'amour.

Kölnische Zeitung aus Paris.

EINE Skandalgeschichte in der grossen litterarischen Welt der französischen Hauptstadt ist in Paris seit einigen Tagen in aller Munde. Sie hat erst in dunkeln, dann in deutlichen Andeutungen, schliesslich mit Namen und Einzelheiten ihren Weg in die Blätter gefunden und bildet heute den Gegenstand der Erörterung an leitender Stelle. Es handelt sich, wie schon kurz gleich erwähnt, um die „Revue des deux Mondes“ die erste und die herrschende Zeitschrift Frankreichs. Ihr Leiter und bisheriger Hauptteilhaber Buloz ist, wie so viele vor ihm, ein Opfer der ungezügelten Neigung für das ewig Weibliche geworden. Er ist unter die Räuber, die Erpresser gefallen, ein sauberes Ehepaar hat ruhig und zielbewusst den Mann, der an der Schwelle der Fünfzig steht, um einige Millionen geschröpft, zuletzt noch dazu gebracht, für 600 000 Frank Wechsel zu unterzeichnen, mit einem Wort, ein Vermögen von 300 000 Frank Einkünften fast ganz zu verschleudern. Zuletzt hat ein Freund der Familie der Gattin des Geplünderten die Sachlage dargelegt. Frau Buloz hat auf Gütertrennung und Trennung von Tisch und Bett angetragen, den Zugang zwischen den Redaktionsräumen und der Familienwohnung vermauern lassen, und die Sache wird demnächst vor den Gerichten ihren weiteren Verlauf und unvermeidlichen Ausgang finden.

So weit wäre die ganze Angelegenheit nur eine unerquickliche Familienangelegenheit, ein Ereignis, wie es auf dem Pflaster der französischen Hauptstadt, jeder Grossstadt, wenn nicht alle Tage, doch leider häufig genug vorkommt. Was der Sache aber in diesem Fall eine besondere Bedeutung gibt und die öffentliche Meinung in den litterarischen, wissenschaftlichen und sogar in manchen hocharistokratischen Kreisen in Bewegung setzt, das ist, wie man soeben der Kölnischen Zeitung aus Paris schreibt, „die eigentümliche Stellung der „Revue des deux Mondes“. Diese Revue nämlich ist im Laufe der Zeit, vom Vater auf den bisher regierenden Sohn, nicht nur die erste Zeitschrift Frankreichs, vielleicht Europas geworden — von den etwa 40 000 Exemplaren, die sie abzieht, geht die volle Hälfte ins Ausland — sondern sie bildet auch den Mittelpunkt eines grossen geschlossenen Interessenkreises. Die Gattin des Leiters, eine begabte, entschlossene Frau, die mehr durch fast männliche Ueberlegenheit als durch weibliche Anmut glänzt, und neben der Herr Buloz fast den Eindruck der Schüchternheit macht, hatte unter dem Schatten der mächtigen Zeitschrift einen Salon, man könnte fast sagen, einen Hof gebildet, der in unsern Tagen republikanischer Zersplitterung und Verflachung ohne Lärm allmählich zu mächtigem Einfluss gelangt ist. Auf dem neutralen Boden ihres reichen gastlichen Hauses fanden die Führer, die hervorragendsten Persönlichkeiten aller massgebenden Kreise einen angenehmen Berührungspunkt. Nicht nur die Häupter der gelehrten Zunft, der Schriftsteller und Künstler, sondern auch die wirklichen Grössen der Politik und Finanz und sogar des Heeres begegneten sich unter seinem Dach, und die Unsterblichen der Akademie, zumal die rechten konservativen, die man auch wohl die Herzogspartei nennt, hatten dort neben dem Palais Mazarin ihren regelmässigen Sammelplatz. Das Haus Buloz war nachgerade eine Art Durchgangsstation für die Akademie geworden, wenigstens für alle diejenigen Kandidaten, durch deren Wahl der Kreis der Unsterblichen sich nicht selbst mit neuen Ruhmeskränzen schmückt und die auf freundliche Förderung und kluges Sammeln von Stimmen angewiesen sind. Noch manches andere wurde in diesem Salon mit der Tasse Thee in der Hand, bei Konzert oder Ballmusik oder bei den dienstäglichen Diners im Winter durch liebenswürdiges Zusammenwirken erledigt. Professoren hatten dort ihre Stellen, Professorentöchter ihre Männer und Schriftsteller ihre Preise und Auszeichnungen gefunden. Kurz, das Haus Buloz war ein einflussreiches, mächtiges, herrschendes Haus, und alles das ist heute zusammengebrochen, und mancher ist bestürzt und verstört.

Die „Revue des deux Mondes“ an sich wird ihre Stellung voraussichtlich behaupten, wenn sie auch bei manchen sittenstrengen und treuen Lesern und Anhängern immerhin einen Stoss erleiden mag. Ihr arbeitender Stab, ihre litterarische Leitung und Redaktion, an deren Spitze Brunetière steht und die als ständige Mitarbeiter unter andern die Namen Cherbuliez, Lavisse, Radau, Faguet, Larroumet, de Vogüé, Fouillée und Bourdeau aufweist, bleibt von dem neuesten Aergernis unberührt. Doch die Geschäftsleitung muss, so viel sich zur Stunde übersehen lässt, in andere Hände übergehen. Zwar hatte der ältere Buloz durch seine letztwilligen Verfügungen und so weit sich das sonst durch rechtliche Festsetzungen erzielen liess, seinem Sohne die lebenslängliche Oberleitung der Zeitschrift gesichert. Allein andererseits muss statutenmässig der Geschäftsleiter mindestens zwölf Anteilscheine besitzen, was an sich schon ein Vermögen von 1 200 000 Frank bedeutet. Wenn, wie es heisst, die Mitbesitzer im Begriffe stehen, Buloz zum Rücktritt zu drängen, so erwartet man mit einiger Spannung, wer sein Nachfolger werden wird.

Berliner Tageblatt, aus Paris.

BULOZ war stets ein allzu eifriger Verehrer des „Ewig Weiblichen“. Er fiel einer alten Kupplerin in die Hände, die als scheinbar tugendhafte Dame in der guten Gesellschaft, im Kreis der „unsterblichen Akademiker“ und der *„Revue des deux Mondes“* verkehrte und dort Vermittlerdienste leistete. Buloz war thöricht genug, kompromittierende Papiere aus der Hand zu geben, und lieferte sich dadurch einer Erpresserbande auf Gnade und Barmherzigkeit aus, die ihn um sein ganzes, etwa 16 Millionen Frank betragendes Vermögen brachte. Als Buloz ausgequetscht wie eine Citrone war, wollten sich seine Peiniger, die, wie man sagt, der Pariser Gesellschaft angehören, das Vermögen seiner Frau aneignen. Sie präsentierten Frau Buloz einen Wechsel ihres Mannes im Werte von 600 000 Frank zur Einlösung. Dadurch kam die ganze Sache heraus, es gab eine Scene zwischen den Eheleuten. Frau Buloz mietete sich eine bescheidene Wohnung, während Buloz selbst sich durch die Flucht allen weiteren Unannehmlichkeiten entzog. Die Ironie des Schicksals

spielt auch bei dieser echt Pariser Geschichte wieder mit. Der Salon des Herausgebers der sittenstrengen *„Revue des deux Mondes“*, der Emile Zola beispielsweise zu gottlos ist, galt immer als das Vorzimmer zur Akademie; es war ein geradezu puritanischer Salon. In litterarischen Kreisen war es zwar allgemein bekannt, dass Buloz seine Stellung seinen Mitarbeiterinnen gegenüber missbrauchte. Am köstlichsten ist aber die Thatsache, dass Buloz vor wenigen Monaten erst in geheimer Mission nach St. Petersburg geschickt wurde, um einflussreiche russische Kreise von der Thorheit, die Panama-Affaire ernst zu nehmen, zu überzeugen. Welche geistige Trapezgymnastik muss der von allen Hunden gehetzte Buloz geleistet haben, um seinen russischen Freunden klar zu machen, dass in Paris nicht bestochen und erpresst wird. — Wie man in den *„Petites Affiches“* lesen kann, tritt Herr Charles Buloz, „Buloz der Zweite“, wie man ihn zu nennen pflegte, von der Leitung der *„Revue des deux Mondes“* zurück. Sein Nachfolger im Direktionskabinett, wo einst Buloz der Erste so despotisch herrschte und die Millionen ansammelte, welche der Zweite leichtsinnig vergeudete, soll ein Neffe der Frau Buloz werden, ein junger Richet, Sohn und Enkel der Gelehrten, die sich durch ihre Studien über Psychiatrie einen Namen erworben haben und durch die Vulgarisierung ihrer Wissenschaft Stützen der „Revue“ geworden waren. Der junge Richet soll noch nicht 18 Jahre alt und der ihm zugedachten Aufgabe keineswegs gewachsen sein, allein es wird dem minderjährigen Souverän ein Regentschaftsrat bestellt, in dem der Akademiker, Professor und Kritiker Ferdinand Brunetière das grosse Wort führen wird. Folglich dürfte bei der *„Revue des deux Mondes“* so ziemlich alles beim alten bleiben, denn wenn Charles Buloz regierte, so herrschte Brunetière schon seit Jahren auf der Redaktion der weltbekannten Rundschau.

— Die deutsche Reichsregierung hat den für die Kunst bedeutungsvollen Beschluss gefasst, dem Beispiele Frankreichs und Spaniens zu folgen und eine Akademie der schönen Künste in Rom zu eröffnen. Kaiser Wilhelm hatte bei seiner diesjährigen Anwesenheit in Rom in einer Ansprache an die deutschen Künstler dieses neue Institut bereits in Aussicht gestellt. Als Sitz desselben ist der Palast der alten Farnesina ausserhalb der Porta Angelica am Abhange des Monte Mario ausersehen. Der mit Stucken und Fresken Giulio Romanos und Giovannis da Udine geschmückte Palast aus dem Cinquecento, der nach Entwürfen Rafaels und Giulio Romanos gebaut worden und nacheinander Besitz der Medicis, Farneses und Bourbonen gewesen, soll nun, um dem neuen Zwecke besser zu entsprechen, restauriert werden.

— In Waidhofen a. d. Thaya wurde das Standbild Robert Hamerlings enthüllt. Das ganze Waldviertel beging den Tag als nationalen Ehrentag, selbst die entlegensten Gemeinden hatten ihre Vertreter zu der Feier entsandt. Das Monument präsentiert sich schlicht und einfach. Ein Granitsockel trägt das lebensgrosse eherne Standbild des Dichters, der, an eine Seitenbank gestützt, sinnend vor sich hinschaut, in der Rechten einen Stift, in der Linken ein Notizbuch haltend. An die Enthüllung schloss sich ein Bankett.

— Die Initiative zur Gründung einer „Freien Bühne“ in Wien geht von der Redaktion des Theaterblattes „Wiener Kunst“ aus, welche eine Anzahl hervorragender Schriftsteller zur Ausführung dieses Planes zu gewinnen wusste. Als erstes Stück, das durch die „Freie Bühne“ vorgeführt werden soll, ist Elbogens Schauspiel „Dämmerung“ in Aussicht genommen. Dann folgen: Hauptmanns „Die Weber“ und Marco Pragas „Die Jungfrauen“, Hermann Bahrs „Häusliche Frau“ und Olaf Eriksons „Der Hochzeitskuchen“. Unter dem letztgenannten Pseudonym verbirgt sich ein bekannter Wiener Autor. Der Termin der ersten Aufführung wurde auf den 24. August festgesetzt. Jeder Vorstellung wird eine *„Conférence“* vorangehen. Die Vorstellung zu Hauptmanns „Weber“ wird voraussichtlich Paul Schlenther (Berlin) und die zu Pragas „Jungfrauen“ Arthur Bremer durch eine *Conférence* einleiten. Zu Eriksons „Hochzeitskuchen“ wird Ottokar Tann-Bergler sprechen.

— Der botanische Garten in Brüssel wird demnächst auch noch einen künstlerischen Schmuck erhalten, wie er in seiner Art einzig dastehen dürfte. Die belgische Regierung hat nämlich die zwei hervorragenden Bildhauer, Charles Van der Stappen und Konstantin Meunier, mit der Aufgabe betraut, den gewaltigen Garten durch eine Welt von Statuen zu bevölkern.

— Keine Zensur mehr — in Frankreich? Aus Paris wird der „Wiener Kunst“ geschrieben: „Frankreich will wieder einmal den Beweis erbringen, dass es zumindest in freiheitlicher Beziehung der ganzen übrigen Welt voransteht. Eine Gesetzesvorlage ist eingebracht worden, auf Grund welcher die Theaterzensur ein für allemal abgeschafft werde. Jeder französische Bürger wird das Recht haben, ein Theater zu bauen, zu gründen, zu leiten und wird eine einfache Anzeige bei der Polizei genügen. Kein Theater wird jedoch eher eröffnet werden können, als bis nicht die Kommission sich die Ueberzeugung verschafft haben wird, dass alle Massregeln für die Sicherheit des Publikums getroffen sind. Ein Vertreter der Sicherheitsbehörde wird jeder Vorstellung beiwohnen und darf nur dann eine Vorstellung inhibieren, wenn in derselben ein Tumult ausbricht, im Falle des flagranten Deliktes gegen die öffentliche Sittlichkeit und wenn das Stück mit einem Paragraphen des Strafgesetzbuches in Konflikt gerät. Dieses Gesetz soll auf die Café chantants und andere analoge Unternehmungen keine Anwendung finden. Der letzte Passus lautet: Die Zensur darf in Frankreich niemals mehr eingeführt werden.“

— Ganz ausserordentliche Preise erzielten bei Christies in London Rembrandt-Radierungen aus den Sammlungen des verstorbenen Mr. R. S. Holford. Die besten Stücke erstanden Händler aus Paris, Berlin und Stuttgart. Die „ersten Studien“ der drei weltbekannten Radierungen „Christus die Kranken heilend“, „Rembrandt mit dem Schwert“ und „Ephraim Bonus“ realisierten die erstaunliche Summe von 114 000 Mark. Von dem „Rembrandt mit dem Schwert“ existieren in diesem Stadium nur 4 Exemplare und drei davon gehören Nationalsammlungen. Das vierte Exemplar fiel gestern Deprez & Gutekunst für 40 000 Mark zu. Für den Christus, auf japanischem Papier, das einzige Exemplar seiner Art, gab Daulos 35 000 Mark; desgleichen 39 000 Mark für den „Ephraim Bonus“ erstes Studium mit dem schwarzen Ring. „Unser Herr vor Pilatus“ (erstes Studium) fiel für 25 000 Mark Herrn Buillon zu. Der Gesamtpreis für die gestern verkauften Radierungen betrug 375 440 Mark.

— Die Königin von England, welche gelegentlich der *„Cavalleria rusticana“*-Aufführung in Schloss Windsor Pietro Mascagni so sehr auszeichnete, hat dem Komponisten nunmehr ihr Porträt „zur Erinnerung seines Besuches in Windsor“ übersandt. Von den mitwirkenden Künstlern erhielten die Damen Calvé, Biancoli und Pauline Joran jede eine Diamant-Broche und die Herren Vignas und Ancona jeder eine Diamant-Tuchnadel.

— Der Kardinal Vaughan, der erst vor kurzem zum Erzbischof von Westminster in London ernannt wurde, hatte Herrn Augustus Stoppoloni beauftragt, ihm nach seiner neuen Residenz zu folgen, um in London eine Schule für religiöse Malerei zu begründen. Der Kardinal hatte ausserdem bei Herrn Stoppoloni einige Gemälde bestellt. Kaum hatte jedoch der Maler von seinem neuen Amte Besitz ergriffen und begonnen, die Aufträge Sr. Eminenz auszuführen, als er in ziemlich brüsker Weise entlassen wurde. Stoppoloni hat nun den Kardinal Vaughan verklagt, und dieser ist für den 8. November d. J. vor die erste Abteilung des Civilgerichts zu Rom geladen worden. Der Maler fordert vorläufig fünfzigtausend Lire, da sich ein vollständiger Ueberblick über die ihm angeblich entstandenen Verluste einstweilen noch nicht gewinnen lässt.

— Das Gastspiel der *Comédie Française* in London schliesst mit einem ernsthaften Deficit ab. Dasselbe fällt aber ausschliesslich auf die Schultern des Impresarios, der Herren Abbey, Grau und Sir Augustus Harris; der Gesellschaft war die feste Summe von 7500 Frank für die Vorstellung zugesichert. Am meisten hat zu dem Misserfolg wohl beigetragen die tägliche Aenderung des Programms und der Mangel an einer beherrschenden Persönlichkeit gleich Sarah Bernhardt, deren Mitwirkung den letzten Besuch der Gesellschaft zu einem so grossen Erfolg gemacht hatte.

— Nach einer Athener Meldung des „Standard“ ist Dörpfeld, Direktor des deutschen archäologischen Instituts in Athen, von Hissarlik zurückgekehrt, wo er die Ausgrabungen auf Kosten der Frau Schliemann fortgesetzt hat.

Er glaubt, er habe die Ueberreste des eigentlichen Trojas Homers entdeckt, indes nicht in der zweiten Schicht, wie er anfänglich wähnte, sondern in der sechsten. Er hat eine grosse Anzahl von Gegenständen, die dem mykenäischen Zeitalter zugeschrieben werden können, blossgelegt, desgleichen mehrere Gebäude und einen Teil der Mauern der Stadt, die zweimal so gross wie die in der zweiten Schicht vorgefundenen Spuren ist. Die Gebäude sind nicht wie die in Tiryns zusammenhängend, sondern von einander getrennt. Die grossen Stadtmauern sind nahezu sechs Fuss dick; die der Akropolis bestehen aus riesigen, regelmässig behauenen 16 Fuss dicken Quadersteinen. Die Forschungen werden bis April 1894 auf Kosten der deutschen Regierung fortgesetzt.

Gesundheitspflege.

— Vor zwei Wochen sind die ersten Cholerafälle in den Gefängnissen von Moskau konstatiert worden und seitdem hat die Epidemie in der ganzen Stadt einen gewissen Umfang angenommen. Bisher findet sie ihre Opfer hauptsächlich in dem armen und dem Trunke ergebenen Teile der Bevölkerung. Der letzte officielle Bericht rührt vom 12. und 13. d. Mts. her und gibt die Anzahl der an diesen beiden Tagen stattgehabten Erkrankungen mit 15, die Todesfälle mit 8 und die Genesungen mit 2 an. Es wären demnach bis zum 13. d. Mts. im ganzen 31 Cholerakranke in den Spitälern Moskaus gewesen. Die Munizipalverwaltung hat alle Massregeln ergriffen, um die Weiterverbreitung der Seuche zu verhindern. So wurde unter anderem das Personal der Sanitäts-Kommissionen verdoppelt und alle im Vorjahre erprobten Vorschriften wieder in Kraft gesetzt. St. Petersburg ist bisher noch cholerafrei. Trotzdem wurden daselbst bereits gewisse Präventivmassregeln eingeführt, z. B. eine Inspektion der für unrein gehaltenen Häuser und Lokale angeordnet. — Am heftigsten ist die Epidemie in Podolien aufgetreten, wo der letzte officielle Wochenausweis 309 Erkrankungen und 90 Todesfälle konstatierte. Derselbe Bericht verzeichnet für Bessarabien 26 Erkrankungen und 8 Todesfälle, für die Provinz Orel 93 Erkrankungen und 41 Todesfälle, während die respektiven Ziffern für Saratow mit 17 und 4 und für Wiatka mit 12 und 3 angegeben werden. Auch in den Provinzen Kursk, Cherson, Tula und Tobolsk ist die Seuche bereits aufgetreten.

— Die Anstrengungen der Behörden Hamburgs, sanitäre Unterlassungssünden der Vergangenheit, welche sich im vorigen Jahre an der Stadt so schwer gerächt, nach Möglichkeit wett zu machen, sind, wie Augenschein und Erfahrung lehren, von so durchschlagendem Erfolg begleitet gewesen, dass die gesundheitlichen Einrichtungen des Hamburger Platzes jetzt sogar im Auslande als mustergiltig anerkannt und zur Nachachtung empfohlen werden. „Die Stadt Hamburg — schreibt u. a. die Londoner St. James Gazette — ist gegenwärtig vollständiger und sorgsamer gegen Cholera gerüstet, als irgend eine andere Stadt der Welt. Ihre neue Wasserleitung, welche das Werk einer erstaunlichen Kraftanstrengung bildet, hat die Möglichkeit einer Choleraheimsuchung auf ein weit geringeres Mass reduziert als für London und die Mehrzahl unserer Seehäfen, und während auch in mancher anderen Hinsicht die sanitären Zustände Hamburgs den unseren ganz entschieden überlegen sind, so hat man dort gleichwohl dieses Jahr nichts verabsäumt, um alle Vorbereitungen so zu treffen, dass sie gut und gern als mustergiltig angesehen werden können." Das Blatt zählt nun im einzelnen die in Hamburg getroffenen gesundheitspolizeilichen Massnahmen auf, und bemerkt dazu, dass alles so vorgekehrt sei, um in jeder Hinsicht den etwa an die Behörden für den Fall eines Cholera-Ausbruchs herantretenden Anforderungen durchweg gewachsen zu sein. Die St. James Gazette empfiehlt der Londoner Gesundheitspolizei das eingehendste Studium der Hamburger Choleravorschriften und -Einrichtungen und lenkt ihr Augenmerk insbesondere auf zwei Punkte, nämlich die sofortige Meldung jeder unter verdächtigen Symptomen auftretenden Erkrankung, und dann die Beschaffung ausreichender Hospitalunterkunft für Cholerakranke.

— Ein jugendlicher Armkünstler erregte in der jüngsten Sitzung der Berliner Medizinischen Gesellschaft das Erstaunen der anwesenden Aerzte. Professor Gluck, dirigierender Arzt der chirurgischen Abteilung des Kaiser und Kaiserin Friedrich-Krankenhauses, stellte einen Knaben vor, welcher im Anschluss an eine schwere Rückenmarkerkrankung eine vollkommene Lähmung der Beine zurückbehalten hat, so dass er ganz ausser stande ist, diese zur Fortbewegung zu gebrauchen. Als Gehwerkzeuge dienen dem jungen Patienten die Arme. Mit vollendeter Sicherheit — als hätte er es nie anders gelernt — bewegt er sich auf den Händen, balanziert auf Tischen und Stühlen, klettert, indem er die schlaffen Beine nachzieht, an allerlei Gegenständen, ja sogar an den Fensterkreuzen empor, ohne eine Spur von Ermüdung zu verraten. Der Knabe macht in seiner abnormen Gelenkigkeit und mit den eigentümlich gewundenen Bewegungen des abgemagerten Körpers ganz den Eindruck jener bekannten, als Sehenswürdigkeit angestaunten „Schlangenmenschen". Professor Gluck hat übrigens einen ziemlich komplizierten Bandagen-Apparat anfertigen lassen, welcher fast den ganzen Körper umschliesst und dem Patienten gestattet, bei Benutzung einer Armstütze sich auf den gelähmten Beinen fortzubewegen.

Naturwissenschaftliches.

Vergnügte Krähen. Dass die Vögel, wie viele andere Tiere ihre eigenen Spiele und Vergnügungen haben, die neben der harten Arbeit des Nahrungsuchens ihre Zeit verkürzen, das ist eine allgemein bekannte Thatsache. Man erzählt es von den Störchen, den Schwalben u. s. w. Noch konnte ich es aber nicht beobachten bei den Krähen (Raben), diesen sonst so ernst und gravitätisch auftretenden Vögeln. Heute hatte ich dieses Glück. Es war auf einem Spaziergange nach dem Petersberg (Frankenhöhe). Da sah ich auf der mit Reben bewachsenen Südseite eine Schar Krähen nicht hoch über dem Erdboden sich in den ziemlich bewegten Lüften schwingen. Jetzt sitzen sie. Da steigt eine auf und stösst den bekannten Schrei aus. Es folgt eine zweite nach und antwortet. Sie wiegen sich im Morgenwind. Bald ist die eine oben, bald unten, bald rechts, bald links. kurzum ein ganz ausgeprägter Walzer im langsamen Zeitmass. Andere tanzen Polka, indem sie bald vorwärts, bald rückwärts fliegen, sich in der Luft überstürzen und darauf ruhig einander umkreisen. Dazwischen tönt, ganz wie bei frohen Tänzern, von Zeit zu Zeit ein lustiger Juchzer, natürlich in der Krähensprache. Zum Schluss fliegen alle gleichzeitig auf; zwei, drei fliegen seitwärts und wieder zurück, während die anderen ruhig kreisen, bis schliesslich der ganze Schwarm unter lautem Gekrächze auseinander stiebt, um sich in möglichst schön gezogenen Linien wieder zu vereinigen. Man denke sich noch eine richtige Krähenmusik hinzu und die Krähen-Française ist fertig.

Gewichtsabnahme infolge von Schrecken. Der Schiffbruch des englischen Panzerschiffes „Victoria" hat eine höchst sonderbare Naturerscheinung zur Folge gehabt. Dr. Ellis, der Schiffsarzt der „Victoria", der nur durch ein Wunder gerettet wurde, erzählt, dass die Seeleute, die die schreckliche Katastrophe überlebt haben, fast sämtlich einige Pfunde von ihrem Körpergewicht verloren haben. So ist Kapitän Smith, der sich in dem Augenblicke, in welchem das Panzerschiff verschwand, neben dem Admiral Tryon befand, um acht Pfund leichter geworden. Dr. Ellis selbst um zehn Pfund, ein anderer Offizier um acht Pfund; zwei Matrosen haben je zehn Pfund eingebüsst. Dr. Ellis hat ausserdem an sich selbst eine Verringerung des Körpermasses um fünf Centimeter festgestellt; auch seine Brustweite ist geringer geworden.

Monstrositäten. In der japanischen Kunst herrscht bekanntlich die Neigung für Monstrositäten vor. Das Geschick in der Produktion von *lapsus naturae* seitens der Japanen ist wunderbar. Jüngst machte nun Mr. A. Ryder der Akademie der Naturwissenschaften in Philadelphia einige Mitteilungen über solche Abweichungen der Fische vom normalen Zustande. Er ist der Meinung, dass diese Sonderbarkeit zuerst dadurch erreicht wurde, indem man die Eier des gewöhnlichen Goldfisches schüttelte oder störte. Dadurch wurde eine zweifache Art von Missgestalten hervorgebracht: einige mit zwei Köpfen ...

it zwei Schwänzen. Letztere erwiesen sich als ftiger. — Vor einigen Jahren demonstrierte Weber, dass ähnliche Monstrositäten hervor- werden könnten, indem man die Eier des ge- en Hechtes schüttelt.

Freundschaft zwischen Katzen und Hühnern. Ein bonnent M.-W. in Britisch-Bechuanaland, Süd-Afrika, teilt s folgendes merkwürdige Beispiel von Tierfreundschaft it: „Seit einiger Zeit haben wir täglich Gelegenheit, ne seltsame Tierfreundschaft zwischen einem Huhne d zwei jungen Katzen zu beobachten. Das Huhn sass ütend in einem Kasten, als auch die Katzenmama ihre ffnungsvollen Sprösslinge eines Tages in dies warme est einquartierte. Die jungen Katzen und das Huhn wöhnten sich sehr bald an einander. War es kalt, so chten die Kätzchen unter den wärmenden Flügeln der enne Schutz. Dies Verhältnis wurde auch nicht anders die kleinen Kücken auskamen. Die Mutter der Katzen arb, ihre Kinder schlossen sich nun ganz der Führung r Henne an. Es ist allerliebst zu beobachten, wie die atzen sich an ihre Stiefmutter anschmiegen. Selbst auf Sitzstangen der Hühner folgen sie. Eines Tages sahen ir, wie die Katzen die Henne zur Küche drängten, um rt an ihrem Mahle teilzunehmen.“

Sport und Mode.

— Der Distanzmarsch-Verein Berlin-Wien hatte jüngst ine Mitglieder zu einer Sitzung berufen, um den vom orsitzenden v. Studnitz erstatteten Bericht über den arsch und die Publikation der Preise zu vernehmen. en Ausführungen des Vorsitzenden war zu entnehmen, ss vierzehn Herren den Marsch angetreten, zehn in ien eingetroffen und vier denselben aufgegeben haben. ei keinem der Marschteilnehmer konnten nachteilige olgen der gemachten Anstrengungen konstatiert werden; ber feindselige Haltung der tschechischen Bevölkerung in keinem Startbuch Erwähnung gethan; der Empfang Wien war überaus herzlich, und ein Hotelbesitzer llte den Distanzgehern seinen Gasthof zu unentgelt- cher Benutzung zur Verfügung. Sechs der Läufer urden Marschübertretungen nachgewiesen und von den- lben auch ohne weiteres zugestanden. Den Erfolg der egetarier schreibt der Vorsitzende nicht der Ernährungs- eise, sondern dem Umstande zu, dass die Vegetarier ährend des ganzen Marsches „gekaut“ haben und so i dem Eintreffen in den Raststationen weder Hunger ch Durst verspürend, sich sofort zur Ruhe begeben onnten. Die übrigen Distanzgeher aber, welche an ge- ischte Nahrung gewöhnt waren, mussten sich immer t ihr Essen bestellen und schliefen oftmals vor Er- höpfung ein, bevor das Gewünschte fertig war. Nach ledigung zahlreicher Proteste, sind die Preise in folgen- r Weise verteilt worden. Die Goldene Medaille erhielt genieur Elsasser-Magdeburg, die silbernen Medaillen urden den Herren Peitz-Flöha, Neuhaus, Goldbach, enske-Berlin und Kessler zuerkannt; die übrigen vier erren Drütschel, Volland, Scheffler und Steindel, sowie e vier, welche den Marsch angetreten, aber das Ziel cht erreicht haben, bekamen die bronzene Medaille. ieselbe Auszeichnung wurde dem Fabrikbesitzer von authner-Wien, dem Hotelbesitzer Rabel-Wien und dem adfahrer Hausadel bewilligt, für ihre den Distanzgehern eleisteten Dienste.

— Die nach Männerart zu Pferde sitzende Dame ist r Berlin vorläufig noch einzig; denn bisher haben sich sere Berliner Sportsfreundinnen noch nicht dazu ent- hliessen können, den Herrensitz anzunehmen und dem Deutschland allgemein üblichen Quersitz zu entsagen. icht immer ist dieser Quersitz bei den deutschen eiterinnen in Gebrauch gewesen; denn bis in die mittel- terliche Zeit ritten sie nach Art der Herren. Noch bis s achtzehnte Jahrhundert hinein hat sich bei Parforce- gden diese Sitte hier und da erhalten, sonst aber diente man sich des Quersitzes auf dem englischen mensattel, den Anna, die Gemahlin Richards I. von gland, erfunden hatte. Das Reiten im Quersitz ist seit r Erfindung die allgemein übliche Sitte geworden, der man sich auch jetzt trotz des Vorgehens zahl- cher englischer und amerikanischer Damen, die wieder den Herrensitz bevorzugen, nicht trennen mag. Welche Vorliebe in der englischen Aristokratie für den Herrensitz besteht, mag daraus hervorgehen, dass ihn auch die Töchter des Prinzen von Wales angenommen haben. Als Vorzüge werden ein festeres Sitzen, ein besseres Be- herrschen des Pferdes, das unter dem Druck beider Schenkel steht, eine schönere und gesundere Körper- haltung gerühmt.

— Radfahrer und Pferd. Aus Koburg wird den „Münchener Neuesten Nachr.“ gemeldet: Die Fuchsstute „Ella“ des Rittergutsbesitzers Pringer in Gereuth siegte bei einer Wettfahrt auf einer 28 Kilometer langen Strecke mit 30 Sekunden über einen preisgekrönten Radfahrer. Ella legte die Strecke in 39 Minuten 10 Sekunden zurück. Dieses von beiden Teilen erzielte Resultat repräsentiert eine hervorragende Leistung, hat aber für Ella nur mit Rücksicht auf die verhältnismässig kurze Strecke Wert, da die Ergebnisse der jüngsten Distanzwettfahrt die ungeheuere Ueberlegenheit des Radfahrers bei grösseren Touren zur Genüge erwiesen haben.

Humoristisches.

Ein Berliner Junge. Ein Berliner Kaufmann hatte vor einigen Tagen den wichtigen Posten eines Laufburschen ausgeschrieben und in der Annonce bemerkt, dass Meldungen vormittags von 8 bis 9 Uhr entgegengenommen würden. Schon um 7 Uhr wurde die Klingel gezogen und ein strammer, intelligent aussehender Bursche meldete sich für den verlangten Posten. „Aber Junge“, sagte der Kaufmann, „hast du denn nicht gelesen, dass Meldungen erst von 8 Uhr an angenommen werden?“ — „Det wohl“, entgegnete der Bursche, „aber um die Zeit melden sich so ville, det Sie mir als den würdigsten nur schwer heraus- finden können.“ — „So, du glaubst also der würdigste unter den Bewerbern zu sein?“ fragte der Kaufmann lächelnd. — „Ja, det jlobe ick“, gab der Knabe zur Antwort; „denn ick muss Muttern helfen, drei kleene Mächens zu ernähren, un dann bin ick och fleissig und scheue mir vor keene Arbeet. Hier sind meine Schul- zeugnisse.“ — „Die lass nur mal stecken und komme um 8 Uhr hübsch mit den andern.“ — Nur zögernd wandte der Junge sich der Thür zu und sagte: „Ach, dann werden Sie mir ja jarnich mehr raus kennen.“ Um 8 Uhr wurde die Thür geöffnet, um den Bewerbern um die Laufburschen- stelle Eingang zu gewähren, aber es erschien nur der Knabe, der sich eine Stunde zuvor gemeldet hatte. Da die Prüfung seiner Zeugnisse ein befriedigendes Resultat ergab, wurde er probeweise auf acht Tage engagiert. Eine Stunde später erfuhr der Kaufmann von dem Haus- verwalter, dass sich schon vor 8 Uhr ein grosser Trupp von Stellensuchenden eingefunden hätte, sich aber auf die durch ein im Hausflur angebrachtes Plakat unterstützte Meldung eines Jungen, dass die Stelle bereits besetzt sei, wieder zurückgezogen habe. Jetzt wurde der neue Lauf- bursche ins Gebet genommen, und er bekannte denn auch, dass er es gewesen, der das Plakat im Hausflur angebracht: „Die ausgeschriebene Laufburschenstelle ist schon besetzt“, und dadurch alle Konkurrenten abgehalten habe. Der Dienstherr machte zwar ein böses Gesicht zu dem Streich, drückte aber „inanbetracht der besonderen Verhältnisse“ ein Auge zu und will es mit dem findigen Burschen, über den er auf eingezogene Erkundigungen eine gute Auskunft erhalten hatte, probieren.

Ueberraschender Beweis. Chef: „Ich habe hier einen sehr wichtigen, durchaus geheim zu haltenden Auftrag. Sagen Sie, Herr Meier, kann ich auf Sie bauen? Können Sie ein Geheimnis gut bewahren?“ — Gehilfe: „O gewiss! (Dem Chef in's Ohr flüsternd): „Ich bin ja doch schon seit zwei Jahren mit Ihrem Fräulein Tochter . . im ge- heimen verlobt!“

Passender Titel. Blaustrumpf: „Herr Doktor, haben Sie schon das Heft meiner lyrischen Gedichte gelesen?“ Redakteur: „Gewiss habe ich das.“ Blaustrumpf: „Ach, können Sie mir nicht einen passenden Titel dafür nennen? Am liebsten wäre mir ein recht poetischer Name aus der Pflanzenwelt.“ Redakteur: „So betiteln Sie das Opus „Kraut und Rüben“ oder „Lyrischer Sauerkohl.“

(Saphirs Witzblatt.)

So weit kommt es noch! Ausstellungsgardist (zu einem fidel vor sich hinpfeifenden Herrn): „Sie dürfen hier dieses Lied nicht pfeifen!" Ausstellungsgast: „Nanu — und das nennt sich ein freies Land?! Ausstellungsgardist: „Thut mir leid — ich kann Ihnen nicht helfen; das Privilegium, gerade dieses Lied zu pfeifen, welches Sie da eben geschmettert haben, hat nämlich eine andere Partei zu hohen Kosten erstanden."

Nachbarliche Courtoisie. Frau Dolan: „Wann ich dich emohl derwisch, Patsy McGurk, dann gibts aber Senge!" — Frau McGurk (Patsys Mutter): „Na, haben Sie vielleicht schon geseh'n, dass mei Patsy ä Unrecht angestellt, Frau Dolan?" — Frau Dolan: „Geseh'n nich, aber er hat kei saub'res Gewissen; wann er mich nur sieht, lauft er, als wann er 'n Deiwel geseh'n hätt'! — Frau McGurk: „Well, hat er das etwa nich?" (Puck.)

Auf dem Tanzboden. Musikant (mit dem Sammelteller herumgehend): „Darf ich bitten, mein Herr!" — Herr: „Aber ich habe ja gar nicht getanzt!" — Musikant: „Ganz egal — Sie schwitzen!"

Der Dauerschläfer. Oberfeuerwerker: „Wann fing das Haus an zu brennen?" — Feuerwehrmann: „Um Mitternacht." — Oberfeuerwerker: „Und ist alles gerettet?" — Feuerwehrmann: „Alles bis auf den Privatwächter; den konnten wir nicht wach kriegen."

Schmeichelhaft. Arzt: „Na wie gehts heut mit dem Kranken?" — Krankenwärterin: „Sehr schlecht; heut morgen sagte er noch: „Der Doktor ist ein Ochse", das waren die letzten vernünftigen Worte, die er sprach."
(Lust. Bl.)

Eine heitere Scene spielte sich in einer Vorstellung zu Lille ab. Der Zauberkünstler Sarbacan richtete am Schlusse einer seiner Vorstellungen folgende Ansprache an das Publikum: „Jetzt will ich die angekündigte sensationelle Enthauptung eines Zuschauers vornehmen. Ich fordere irgend einen Herrn, der sich dieser Operation unterziehen möchte, auf, zu mir auf die Bühne zu kommen." Sofort meldete sich ein junger Mann aus Armentières, der von Eifersucht geplagt, mit seiner Braut Streit gehabt hatte, und stieg die zur Bühne führende Treppe hinan, mit dem ihm von der Verzweiflung eingegebenen festen Entschlusse, sich den Kopf abschneiden zu lassen. Schon war alles zu der mit Spannung erwarteten Enthauptung bereit, als plötzlich die Braut des Delinquenten laut weinend und jammernd auf die Bühne stürzte, ihren Geliebten unter dem Rufe: „Nein, Paul, du darfst nicht sterben!" in die Arme schloss und ihn mit Gewalt aus der Messbude schleppte. Man kann sich denken, welche erheiternde Wirkung diese rührende Scene auf sämtliche Zuschauer ausübte.

Anekdoten.

Durch eine berühmte Tragödin vom Tode gerettet. Der kürzlich in Barcelona erfolgte Tod eines früheren Galeerensklaven hat die Erinnerung an eine berühmte Tragödin, die Ristori, wachgerufen. Als im Jahre 1865 — so wird uns aus der genannten Stadt geschrieben — die Ristori in Madrid gastierte, war die Königin Isabella vom Spiel der Künstlerin so hingerissen, dass sie in einem Zwischenakt die Tragödin in ihre Loge befahl, einen kostbaren Ring vom Finger zog und denselben der Schauspielerin mit dem Ersuchen überreichte, sich eine Gnade zu erbitten. Nun hatte die Ristori, kurz bevor sie in das Theater fuhr, in der Zeitung gelesen, dass die Königin das gegen einen gewissen Manuel Gonzages gefällte Todesurteil unterschrieben habe und dass dasselbe in den nächsten Tagen werde vollstreckt werden. Bei der Aufforderung der Königin, sich eine Gnade zu erbitten, fiel der Tragödin der Delinquent ein, dessen Schicksal sie dauerte, denn Gonzages war nur aus Verzweiflung darüber, dass Vater und Bruder seiner Angebeteten von einer Verbindung mit ihm nichts hatten wissen wollen, zum Mörder geworden, indem er die beiden Zerstörer seines Glücks niederschoss. So flehte denn die Künstlerin um Gnade für den Verurteilten, welche Isabella im Hinblick darauf, dass sie nunmehr ihre Unterschrift widerrufen musste, mit dem ebenso artigen wie geistreichen Kompliment gewährte: „Die Ristori spielt nicht nur Königinnen, sie spielt auch mit Königinnen!" Zwanzig Jahre schmachtete der so no letzten Moment dem Henker Entrissene im Kerker. im Jahre 1886 völlig begnadigt, siedelte sich Gonzag Barcelona an und begann hier, von einigen Mens freunden unterstützt, einen kleinen Handel, den er ohne Erfolg betrieb, bis ihn vor einigen Tagen der vor den höchsten Richter rief.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in

Allerlei Mitteilungen.

Tropische Hitze, das Kennzeichen dieses Jahres, führt Sommer fortschreitet, zu allerlei Angriffen auf Wohlbefinden und Gesu diese Angriffe beruhen fast ausschliesslich auf Verdauungsstörungen. ist in der kalten Jahreszeit eben widerstandsfähiger und dann auch Masse der Gefahr ausgesetzt, durch fehlerhafte Nahrungs- und Genus unreifes Obst, halbverdorbene Speisen u. s. w. in Verstimmung Besonders in Sommerfrischen, wo Arzt und Apotheke schwerer zu erla gut, ein Hausmittel bei der Hand zu haben, das die Krankheitskeime macht, oder dem schon verstimmten Magen das ersetzen kann, was damit er seine Aufgabe erfülle. Arzneimittel vermögen dies nur ausnah thun, sogenannte Magenschnäpse können geradezu schädlich werde hat sich der künstliche Magensaft, wie man wohl das Pepsin in Verb einer begrenzten Menge Salzsäure (die ja auch im gesunden Magen vor handen) bezeichnen kann, seit vielen Jahren bewährt. Da auch un unwissenschaftlich bereitete Pepsin-Präparate verkauft werden, so mö beim Einkauf vorsehen und nur solche kaufen, die sich bewährt haben gehört Scherings Pepsin-Essenz, die seit fast einem Vierteljahrhu Grünen Apotheke bereitet wird und als Vorbeugungsmittel gegen Magenleiden in keinem Haushalte fehlen sollte.

Bädernachrichten.

Alexandersbad im Fichtelgebirge.

Die Saison 1893 gestaltet sich zu einer recht günstigen. — Die anstalt erfreut sich fortwährend des Zuganges neuer Heilsuchender und die Frequenz derselben die des Vorjahres bedeutend. — Im Stahlba Eintritt der Urlaubs- und Ferienzeit fast alle Räume besetzt und empfehlen, wegen Unterkunft in den nächsten Monaten sich recht Badeverwaltung zu wenden.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

Des Kaisers Dank. — Fürst Bismarck. — Bismarcks Reden. — Konflikt mit Siam. — Das Ultimatum Frankreichs. — Prinz Rak bas II. — Kein Geld. — Ein drakonisches Gesetz. — Abgeordneten gütungen. — Pariser Polizei. — Ein Zukunftsstaat. — Verfehlte siedlungspläne. — Deutscher Handel in der Levante.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Briefkasten Sprechsaal. — Lesefrüchte.

Deutschtum im Auslande. — Aus hohen Kreisen. — Militär und — Technik, Handel und Verkehr. — Länder- und Völkerkunde. — Ge saal, Verbrechen, Unglucksfälle. — Theater, Kunst, Litteratur. — heitspflege. — Naturwissenschaftliches. — Sport und Mode. — istisches. — Anekdoten.

Auswärtige Agenten und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd Bremen, welche Zahlungen für das „Echo" annehmen.

Adelaide: H. Mücke & Ko., A.
Aden: S. Schmuck, A.
Amsterdam: Wm. H. Müller & Ko., A.
Antwerpen: H. A. de Bary & Ko., A.
Apia: Haupt-Agentur der Deutsch. Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln, A.
Asahan a. Sumatra: Gebrüder Schwab, K.
Auckland: Beegner, Langguth & Ko., K.
Bahia: Franz Arckenoe Succs., A.
Baltimore: A. Schumacher & Ko., A.
Bangkok: A. Markwald & Ko., K.
Batavia: Heineken & Ko., A.
Bordeaux: Charles Köhler, A.
Brindisi: Marstaller, Hausmann & Ko., A.
Brisbane: Burns, Philp & Ko. Ltd., K.
Buenos Ayres: K. van Emster, A.
Cadix: José de la Viesca, K.
Chefoo: Ans & Ko., K.
Cherbourg: Mauger & Lebrun, A.
Chicago: H. Claussenius & Ko., A.
Christchurch: Chrystall & Ko., A.
Coruña: R. & J. de Carricarte, A.
Deli (Sumatra): Güntzel & Schumacher, A.
Dunedin: Neill & Ko. Lim., K.
Foochow: Schönfeld & Ko., K.
Genua: Leupold Fratelli, A.
Gibraltar: John Onetti & Sons, K.
Gothenburg: John Borin, K.
Hankow: Joh. Thyen, K.
Havre: Kane & Ko., A.
Hiogo: H. Ahrens & Ko. Nachf., A.
Hongkong: Melchers & Ko., A.
Hull: N. Veltmann & Ko., A.
Kanton: Wm. Melchers, K.
Kolombo: Freudenberg & Ko., A.
Kopenhagen: J. L. Olsen, A.
Leith: James Currie & Ko., A
Libau: P. Bornholdt & Ko.
Lissabon: Knowles Rawes & L
London: Keller, Wallis & Ko.
London: Phillipps & Graves,
Madeira: M. A. Silva Passos
Manchester: Keller, Wallis &
Melbourne: Ostermeyer, Dew Ko., A.
Montevideo: J. R. Schwarz, A.
Nagasaki: Herm. Iwersen, K.
New Orleans: O. Stockmeyer
New York: Oelrichs & Ko., A.
Oporto: Bernhard Leuschner
Las Palmas (Gran Canaria): Brother & Ko., K.
Paris: Kane & Ko., A.
Penang: Behn, Meyer & Ko., K
Plymouth: Collier Brothers A
Port Said: H. Bronn, A.
Rio de Janeiro: H. Stoltz & Ko.
Rotterdam: W. H. Müller & Ko.
Santa Cruz de Teneriffa: Hermanos, A.
Santos: Zerrenner, Bülow & Ko.
Schanghai: Melchers & Ko., A.
Singapore: Behn, Meyer & Ko.
Soerabaja: Heineken & Ko., A.
Southampton: Keller, Wallis & Ko.
Stockholm: S. G. Borin, K.
Suez: Th. Meyer, A.
Sydney: J. Mergell, A.
Tongatabu: Agentur der Deutsch. Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln
Triest: Küchler & Ko., A.
Vigo: Blanco & Carricarte
Yokohama: H. Ahrens & Ko.

A. bed. Agentur, K. bed. Korrespondent.

Inhalt zu No. 51 von „Schorers Familienblatt“.

Ungelöste Fragen. Roman von A. v. Klinckowström. (6. Fortsetzung.) Die Berufswahl. III. Der kunstgewerbliche Beruf. Von Professor ...mer. — Moderne Malerei. Von Emil Peschkau. (Mit Illustrationen ...h Gemälden der Grossen Berliner Kunst-Ausstellung und der freien ...nner Kunst-Ausstellung 1893.) — Die Tute. Erzählung von Annie ...h. (4. Fortsetzung.) — Warum blühen die Pflanzen bunt? Von Otto Gotthilf.

Plauderecke: Patenbesuch. Gedicht von Julius Freund. (Zu ...untenstehenden Bilde.) — Die Wilddiebe (Zu dem Bilde auf ...e 493.) — Briefwanderfalken. — Begründet. — Nervöse Pflanzen. — ...rbare Laute. — Fein. — Berechnung. — Klassisches Citat. — ...nabensplitter.

Kunstblätter: Vom Kostümfest zurück. Nach dem Gemälde ...Real del Sarte. — Treue. Nach dem Gemälde von L. v. Hofmann. ...Auf der Promenade. Nach dem Gemälde von Hubert v. Heyden. — ...e Exekution. Nach dem Pastell von Thomas Theodor Heine — ...chen. Nach dem Gemälde von Hans Thoma — In Thränen. Nach ...Gemälde von F. v. Uhde. — Liebespaar. Aus einem Gemälde...ius von E. Munch. — Im Spital. Nach dem Gemälde von L. Corinth. ...eschnittenes Schilf. Nach dem Gemälde von A. Langhammer. — ...ddabe. Nach dem Gemälde von F. Sonderland. Photographie-Verlag ...Photographischen Union, München. — Patenbesuch. Original...nung von J. Ebert.

Zweites Blatt: Das 25jährige Jubiläum der Münchener Künstler...nossenschaft. Von V. Schramm. (Mit Illustrationen vom Verfasser. ...andung des Rosenschiffes. 2. Indianergruppe und Gratispublikum. ...Das Floss mit dem Seegeiste und dessen Gefolge. 4. Türkisches ...ehaus. 5. Zum letzten Zug nach München. 6. Waldgeisterchen ...Spielplatz.) — Ein segensreicher Wirkungskreis für Frauen. Von ...egard Lange.

Drittes Blatt: Ratgeber für Frauenerwerb. — Kunstgewerblicher ...geber. — Hauswirtschaftlicher Ratgeber. Von L. Holle. — Denk...ogen und Auflösungen. — Humoristisches: Ein besorgter Gatte ...(Illustration.) — Aerztlicher Ratgeber. Von Dr. med. Rosen. — ...e Bücher. — Briefkasten.

...nstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie. in Zürich
...porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreisen schwarze, weisse u. farbige ...in jeder Art von 70 Pf. bis Mk. 15,— per Meter. Muster franko ...Wünschen Sie bemustert? Beste Bezugsquelle für Private.
Foulards-Seidenstoffe.

Japanische Seiden-Waren.
Habutai. Twills. Satins. Brokate. Crapes. Seidene Taschentücher. Shawls. Schärpen. Mufflers etc. sowie halbseidene Stoffe und baumwollene Japan Crapes (letztere vorzüglich für heisse Klimate) in allen Grössen und Breiten, weiss, farbig, bedruckt, gestickt, fabriciert und versendet direkt (Preislisten und Muster gratis) gegen Bank-Credit — der bekannte Japanische Fabrikant
NOZAWAYA,
30 BENTEN DORI,
YOKOHAMA, JAPAN.

...Scherings
...phosphorsaures
...senwasser
...die Verdauung zu stören, ...besten Mittel für bleich... und nervöse Personen. ...3 M. exklusive Flaschen.
...m-Wasser
...neuerer Zeit von den Ärzten ...en Zuständen (Schlaflosig... Epileptikern vielfach ver... p. kl. Fl. 25 Pf., gr. ... exkl. Flasche; bei Ent... 20 Fl. p. Fl. 5 Pf. billiger.
...ht-Wasser
...r. Piperazin in 600 Gr. Soda... in neuerer Zeit von den ... Podagra und Gicht... grossem Erfolge gegeben. ... M. 1,30, bei 20 Fl. M. 1,20.
...ings Grüne Apotheke
...N., Chausseestrasse 19.

Patent-Selbstbinder
Prospect gratis.
Balduin Oehme Leipzig Fr. Aug. Str. 10

Musikwerke
Symphonions, Polyphons,
Beste Werke in der Art von Schweizer Musik-Dosen m. auswechselbaren Noten, ferner
Aristons, Herophons, Pianomelodico
etc. in reichster Auswahl.
Direkt. Fabriksbezug unt. Gar. nur durch:
Wilh. Dietrich, Leipzig, Grimm. Str. 1.
Man verl. Preisl. üb. mech. Musikwerke etc.
Man verl. Preisl. üb. Violinen, Zithern etc.

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie
Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. = 5 000 000 Adressen für 50 Pf. = 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

Jeder, der sich für den berühmten Pfarrer
Kneipp
und seine ans Wunderbare grenzenden Heilerfolge interessiert, verlange die durch alle Buchh. gratis u. franko erhältliche Kneipp-Broschüre (64 S. m. viel. Bild.)
Jos. Kösel'sche Buchhandlung in Kempten.

Deutsche im Auslande,

die an spätere Rückkehr in die Heimat denken, werden auf die seit 1838 unter besonderer Aufsicht der Preussischen Staatsregierung auf Gegenseitigkeit bestehende

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin

hingewiesen. Diese grösste Rentenanstalt Deutschlands bietet in ihrer Sparkasse Gelegenheit zu sicherer zinstragender
Anlegung von Ersparnissen
und in den verschiedenen Formen ihrer Kapital- und Rentenversicherungen gegen einmalige oder laufende Prämien sichere und billige
Altersversorgung.
Die Anstalt besitzt 82 Millionen Mark Vermögen in mündelsichern Werten, billigste Verwaltung und zählt zu ihren über 70000 Mitgliedern Deutsche in allen Weltteilen. Alles Nähere durch die Direktion, Berlin W. 41, Kaiserhofstr. 2.

• Echte Briefmarken. •

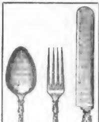
40	Schweden	1.50 M.
30	Span.-Wstind.	1.75 -
25	Türkei	1.75 -
20	Japan	1,00 -
15	Preussen	1,25 -
15	Victoria	0,75 -
12	Pr. Edwds. Ins.	3,50 -
5	Schleswig	1,25 -
500	Verschiedene	7,50 -

Alle verschied. Porto extra.
W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 15.
Gegründet 1866.
Preisliste über 1327 Serien gratis.

100 seltene Briefmarken!
v. Argent., Austral., Brasil., Bulg., Costar., Cuba, Ecuad., Guatem., Jamaic., Java, Lomb., Luxemb., Mexic., Monac., Natal, Pers., Peru, Rum., Samoa, Serb., Tunis, Türkei rc. — alle verschieden — garant. echt — nur 2 M.!! Porto extra. Preisliste gratis. Großer ausführlicher Katalog mit über 10000 Preisen nur 50 Pf.
E. Hayn, Naumburg (Saale).

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik
Arthur Krupp.
Engros-Lager für Deutschland: Berlin SW., Leipziger Str. 43 II.
Jahresproduktion über 1 Million Dutzend Bestecke.
1843 gegründet. 3000 Arbeiter.



ART. KRUPP BERNDORF — Schutzmarken
BERNDORF ALPACCASILBER — Schutzmarken
BMF ALPACCA
BERNDORFER METALLWAAREN-FABRIK REIN NICKEL PATENT

Alpacca-Silber und Alpacca!
Löffel, Gabeln, Messer, Schüsseln, Kannen etc.
Rein-Nickel Kochgeschirre!
● Das Kochgeschirr der Zukunft. ●

Möbelstoffe
liefert jede Meterzahl zu Fabrikspreisen
Richard Zieger, Chemnitz.
Möbel-Damast per Meter von Mark ...
„ Coteline „ „ „ „ ...
Woll-Crepe-Rips (Stoff für Bezug u. Uebergardinen) per Meter von Mark ...
Mohair-Plüsch, glatt und gemustert, per Meter von Mark 3.50 ...
Decorations-Plüsch. ...

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 13 Nummern 15,— Mark, 26 Nummern 27,50 Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 39 Nummern 37,50 Mark, 52 Nummern 45,— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Amerika. Von Prof. Dr. Wilhelm Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 160 Abbild. im Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck. In Halbfranz geb. 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Ende April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Behandlung d. menschlichen Gesamtorganismus i. chron Krankheiten m. besond. Bezieh. z. Lungenphthise v. Dr. med. F Navratil Bozen. II. Aufl. 1 Mk. Verlag d. „Reichs-Med.-Anz." B. Konegen in Leipzig.

Blätter, Deutsch-Sociale. Mit der Beilage: Antisemitische Partei-Nachrichten. Erscheint alle Donnerstage. Bezugspreis wenn am Postschalter oder einer Buchhandlung bestellt, vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. Direkt von der Expedition Leipzig, Königsstr. 27 I. unter Streifband bezogen, viertelj. 2 Mk. Probe-Nummern umsonst.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage. Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Briefmarken-Album von Schwaneberger in 2 Teilen. (I. Marken bis 1890, II. Marken 1891—93) ist das Zukunfts-Permanent-Album f. jed. Sammler. Ausgaben: Nur f. Marken, u. f. Marken u. Ausschnitte. In französ., engl. u. deutscher Sprache, Pr.: 14, 20, 25, 40 u. 50 Mk. Ernst Heitmann i. Leipzig

Deutsche Aufsätze. Neue Materialien dazu (77 Musteraufsätze und 182 Dispositionen über die verschied. Themata) gesammelt u. herausgegeben von Dr. H. Normann, Verfasser der griech.-röm. Litteraturbilder. Fünfte, verm. u. verbesserte Aufl. Preis broschiert Mk. 3,50, gebund. Mk. 4,—. Verlag von G. Siwinna, Kattowitz, O.-S.

Die Hygiene der Liebe von Paolo Mantegazza, 470 Seiten. Preis 2,50 Mk. Physiologie der Liebe v. demselb., 404 Seiten, 1,80 Mk. Porto Inl. 20, Ausl. 50 Pf. Geg. Einsendg. d. Betrages in Briefm. zu beziehen durch M. Jacobi's Nachf., Aachen.

Die Seebäder und ihre Anwendung. Ein Handb. f. Badegäste v. Dr. med. A. Winckler. Preis 2 Mk. Verlag v. Martin Hampel in Berlin-Friedenau. Vorz. Buch üb. zweckm. Gebr. u. Wirk. d. Seebäder u. Seeluft.

Donovan, Lebensgeschichte eines Engländers aus uns. Tagen von E. Lyall. Deutsch v. E. Bagge.

Ein Buch für unsere Frauen ist **Heims, Lebensfragen.** Gedank. üb. allerl. Alltägl., eleg. brosch. Mk. 1,80, geb. Mk. 2,50. Heims Buch ist ein „Frauenspiegel", der jedoch für Herren auch gut zu lesen ist und sie interessieren muss als Gatten ihrer Frauen, als Väter ihrer Kinder und als Häupter ihrer Familien. H. Eckardts Verlag, Kiel.

Ein köstliches Buch nennt die ganze Presse die Erzählungen von Marie von Olfers. Die Tägl. Rundschau schreibt: „Das Ganze liest sich so reizvoll, so herzbestrickend, dass man am liebsten immer weiter und nie zu Ende lesen möchte." Preis 6 Mk., schön gebunden 7 Mk. Verlag von Emil Felber, Berlin SW. 46.

Eine Reise um die Erde. Beobachtungen und Erinnerungen von Dr. Eugen Böninger, Rechtsanwalt. Preis 2 Mk. „Nicht bloss die gewöhnliche Weltreise. Der Verfasser, der mit offenen Augen sieht und gut schildert, hat auch die Sunda-Inseln besucht und ist einen Monat lang in Deutsch Neu-Guinea gewesen. Ueber koloniale Dinge hat er ein gesundes Urteil. Seine Bemerkungen über Kaiser Wilhelmsland und den Tabakbau auf Sumatra sind da hervorzuheben." (Globus.) Verlag von W. Friedrich, Leipzig.

Entartung, Die physische u. sittliche des mod. Weibes. Von M. Wolf. 2. Aufl. Mark 2,50. August Schupp, Neuwied a. Rh.

Erlebnisse des Herrn Pimpel-mus a. d. Reise nach u. in d. schwarz. Erdteil. Eine lust. Gesch. i. 1000 Vers. Mit 37 Illustr. in fein. Holzschnitt. Broschiert 2 Mk. Fein geb. 3 Mk. Andreas & Scheumann, Dresden.

Geschenk-Litteratur-Kata-loge ihres Verlages liefert gratis und franko Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwartz.)

Grapholog. Plaudereien. Er-lerntes u. Erlebtes aus dem Gebiet d. Handschriften-Deutung v. Edelweiss, Freystadt, Westpr. Orig. Ausstattung 1,60 Mk. Verlag von Georg Wigand in Leipzig

Harz-Führer-Specialkarten-Sagen und Ansichten. Katalog gratis und franko. Bernh. Franke's Verlag, Leipzig.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Hilf Dir selbst! Ratgeber für Gesunde und Kranke unter Berücksichtigung einer vernünftigen Lebensweise und der Naturheilmethode von Dr. med. Klencke-Mannhart. 3. Auflage. Preis geb. 3 Mk. Verlag des Universum (A. Hauschild) in Dresden.

Himmel und Erde. Illu-strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Homoeopathie, Archiv für. Jahrgang Mk. 10. Zu beziehen von Expedit. des hom. Archivs,

Jac. Moleschott's Kreislauf des Lebens. 5. gänzlich umgearb. Aufl. Mit Porträt des Verfassers. 2 Bde. Preis in gedieg. Orig.-Leinenb. Mk. 20. Verl. v. Emil Roth in Giessen.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist die beste, warnt vor Fälschungen, Neudrucke etc. Probenummern gegen Einsendung von 10 Pf. in Briefm. von E. Heitmann, Leipzig.

Kneipp'sche Kuren im Lichte der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Konversations-Lexika, andre grössere Werke und ganze Bibliotheken jeder Richtung, liefert besonders billig. Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37.

Kyffhäuser-Führer-Special-karten-Sagen und Ansichten. 1892 prämiiert. Katalog gratis u. franko. Bernh. Franke's Verlag, Leipzig.

Libreria del Colegio, Maximo Wilmowski, Tucuman, Rep. Argentina. Erbittet Prosp. etc. v. Werk in all. Sprach. üb. Argentinien u. v. Zeitschr. Offeriert: Guia Comercial de Tucuman y Provincia. 1893. Preis Mk. 2,50 in Marken.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexikon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 280 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher. Musik-Export, Leipzig.

Retcliffe's historische Ro-mane: Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft. 35 Bände, brosch., ganz neu u. vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar. O. Gracklauer, Buchhandlung, Leipzig. Wichtige Preisermässigung.

Sammler, Der. Illustr. Fach-zeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. d. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8,40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 250 Abbild. im Text u. auf 19 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck und 1 Karte. In Halbfranz gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Anfang April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Slavica (Russica, Polonica, Bohemica, Serbo-Croatica) aus älterer und neuerer Zeit liefert

Soldatenhort, Deutscher. pa-triot., reich ill. Ztschr. Monatl. … je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Post-anst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Sie-gismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. … 3,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche …

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie … Berlin W. 41, Mauerstr. 68. … Katalog gratis u. franko.

Tabelle der Münzen, Masse u. Gewichte sämtl. Länd. d. Erde … sammengest. v. R. Klimpert, … Geg. 75 Pf. in Briefm. überallhin … Verl. Herm. J. Meidinger, Berlin W.

Volksbote. Reich illustr. bil-ligster Volks-Kal. m. Notizkal. … Druckbg. 50 Pf. Oldenburg. Schulze-sche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz.)

Wer billig Bücher kaufen will, wende sich an die altrenom-mierte, 1851 gegründete Buch-handlung von Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37. Kataloge gratis.

Wüsstest Du, wie's Herz mir bebet. Sehr beliebt. Konzertlied … Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. … Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), … deutsch., franz. u. engl. Text. … Mk. 0,75. Durch jede Handl. zu … Warmuths Musikverl. Hoflieferant … Kais. u. Kön. Christiania, Norwegen.

Zwanzigstes Jahrhundert. Einz. Zeitschr. Deutschl., welche … nation. Gedank. a. all. Gebiet … u. mannh. i. Kampfe geg. Kapital … u. Korrupt. auftritt. Viertelj. … d. Buchh., Post u. d. Verleger … Lüstenöder, Berlin W 30, Strasse …

Deutsche Katholiken in über-seeisch. Ländern (Kaufleute …) bitte ich um Mitteilung ihr. Adressen, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Ver-lagsbuchh. J. P. Bachem, Köln …

Adressen [d]eutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gewerbe im Auslande.

[Inser]tion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden [Auftr]äge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kastchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

[...]aken werden wasser[...]stoffe versandt. In- u. [...]der, welche die Tropen [...]ollen nur m. wasser- [un]d luftdurchlässige Be[kleidu]ngen. Diese Mäntel, [Jo]ppen, Anzüge, Regen[män]tel etc. sind nur zu be[ziehen vom] einzigen Fabrikanten [...] Dinslaken (Rheinpr.).

[Acc]ordeons

[A]ccordeons. Weltbe[rühmte, pre]isgekrönte Specialität [...] Joh. Nep. Trimmel, [...] Österreich. Illustr. [Kata]loge franco. Corres[pondenz in] allen Sprachen.

[Adressen] aller Branch. u. Länd. [...] Garant.: Intern. Adr.-[Bure]au (C. Herm. Serbe) [...gegr.] 1864) Katal. ca. 950 [...] 1.000.000 Adr. f. 50 Pf. fr.

[Adresse]n-Bureau Trier. [...]ng samtl. Adressen. [...]stellung aller Druck[sachen, be]sonders ausgewählte [...] praktischer u. billiger [...] die Staatspost. Pro[spekte gratis] u. franko.

[Ame]rikanische Ofen-Fabrik

[...]. Hansen [Fle]nsburg.

[...] Carl Fraenkel [...]- u. Exportgesch. in [Schr]eibwaren u. Comptoir[sp]ecialitäten u. Neuheit. [in Sch]reibtisch- u. Bureau[gege]nständen. Eig. Fabri[k]ant- u. Export-Artik. [Kata]log f. Wiederverk. Im[port] u. frc. Kein Agenten [...] Berlin W., Wederstr. 3.

[...A]pparate jeder Art, [Spec]ialität Dampf-Schwitz-Apparate. [...] & Hochhäusler, [...] Illustr. Preisl. kostenfr.

[Bandw]urm beseitigt Dr. [...]ils Bandwurmmittel. Zu beziehen durch die [Löwen-Ap]otheke, Berlin C. 19, [Jerusalem]erstr. 30.

[Bezugs]quellen, Organ zum [Versan]d von Offerten an das [...]männische kreditfähige [...] Auftraggeber bestimmt [...]ahl der Adressen, über [...] Kontrollliste erhält. [...e]mplar gratis u. franko. [Adresse]n-Bureau Trier.

Billigste Bezugsquelle!
von
Spielwaren
Gustav Scholtz,
Leipzig, Johannesgasse 1.
Man verlange Preiscourant!

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. A. Seddig, Hannover.

Briefmarken. 1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten, 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M. — 120 bess. europäische 2,50 M b. G. Zechmeyer, Nürnberg. Ank., Tausch

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,60.** **Georg Buck, Ulm a./D.** Preisliste gratis.

Briefmarken, nur echte. G. Lublin, Berlin W. 8. 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. 2½ s. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000000 Briefmarken, Converts, Postkarten etc. kauft E. Hayn, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampen). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cigarren-Versand-Haus
H. Thiele
Hasleben (Thür.).
Preislisten zu Diensten.

Cirkular-Post. vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. Adressen-Bureau Trier.

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für **Annoncen** in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig Zierow & Meusch, Leipzig.

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig

Ein Kaiser-Portemonnaie u. ein. Stück echt Seehund-o. Juchtenleder mit beliebig. Stempel 3½ ℳ u. 20 ₰ für Frankozusendg. Ferner Kaiser-Büchse, reiz. schön. Taschenstempel 50 ₰ Port. 10 ₰ Th. Kaiser, Berlin, Friedrichstr. 47.

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei Nervenschwäche, Bleichsucht, Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Epilepsie heilb. ohn. Rückfall. Taus. beweis. dies. wunderb. Erfolg d. Wissensch. Ausführl. Bericht u. Retourmarke an „Office Sanitas", Paris, 20 Boulev. St. Michel

Fahrrad Uebersattel mit Ventilation, überall als vorzüglich anerkannt. Auf jeden Sattel passend. Unentbehrlich für Radfahrer.

SAXONIA

GESCHÜTZT. № 4958.

Radfahrer. Aerztlich dringend empfohlen. Versand nach allen Ländern gegen Einsendung von 3,50 Mk. Händler hohen Rabatt. F. Louis Bellich, Meissen.

Felle und Rauchwaren.
D. Kölner
in Leipzig.
Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Doppeltwirkende
Fleischhackmaschine
„**Viktoria**"
Ubrigs Patent
Grösste Leistungsfähigkeit.
Neu

Neu
Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent, Ubrigs Wagenfabrik E. Ubrig & Co., Berlin-Westend. Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven.
Busch, Barnewitz & Ko.
Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

GLAFEY Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Vers. Briefbogen. **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

„HALL" Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. **Ohne Übung sofort erlernbar.** Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Groyen & Richtmann, Solingen.**

Harmonium
für Kirche, Schule u. Haus, Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut, Leipzig.

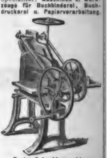
Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik.
16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome.
Schiedmayer & Soehne,
Stuttgart. Gegr. 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend
Paul Koeppen,
SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus).
Telephon-Amt VIII, No. 8827.

Die Hartensteinsche
Leguminose,
vorzüglichstes diätetisches Nahrungsmittel f. Kranke, Schwache u. Genesende, für Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten u. dergl., sowie für stillende Frauen und kleine Kinder. Zu haben in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen und direkt bei
Hartenstein & Co.,
Chemnitz i. S.
Prospekte gratis und franko.

Moritz Enax, Fabrik-Papier-Lager, Berlin SW. 13. Werk- und Zeitungsdruck, farbig. Prospekt u. Umschlagpapier, Post- u. Schreibpapier, Karton. Export.

Maschinen-Fabrik
Carl Thümecke jr.
BERLIN C. 19,
Neue Grünstrasse 26.
Specialität: Maschinen u. Werkzeuge für Buchbinderei, Buchdruckerei u. Papierverarbeitung.



Papier-Schneidemaschine m. Rädervorgelege f. Handbetrieb
500 mm . . . . Mk. 425
600 mm . . . . „ 575.
Illustrierte Preislisten bitte zu verlangen

Münzen aller Länder kaufen und verkaufen Zschiesche & Köder, Leipzig. Gegründet 1855. — Verzeich. Nr. 5[...] üb. 7000 Nrn. etc. erschien a. 1. Mai

Musikinstrumente aller Arten lief. b. billigst. Preisen Ludwig Glaesel jr., Markneukirchen 252 C. Spec.: Fein. Streichinstr. Engros u. detail. Preisl. frei

Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Ko., Markneukirchen. Feine Violinen, Celli Bogen, Zithern, Saiten, Holz- u. Blech-Blasinstrumente.

Musik-Instr. aller Art

empfiehlt die renom. Fabrik C. G. Schuster jun., Markneukirchen No. 255. Kataloge frei.

OSCAR BRÄUER & CO., Berlin W., Leipzigerstr. 103. Bank-, Wechsel- und Lotterie-Geschäft. Reichsbank-Giro-Conto.

Oscar Will,
Gewehrfabrik
und mechanische Werkstätte
Zella St. Bl. i. Thüringen
verfertigt als Spec. Luftgewehre und Zielscheiben etc.
Illustrierte Preiscourante gratis und franco.

Patentbureau
Eduard Franke
Berlin SW., Friedrichstr. 43.

Patentbureau
J. P. Schmidt,
Berlin NW., Charitéestr. 6.

Patent-technisches und Verwertungs-Bureau
Betche,
Berlin S.,
Kommandantenstrasse 23.

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gewerbe im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von ... zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für ... 50 Mark.

Patente durch Gerson & Sachse Berlin S.W.

Ottomar R. Schulz
Patent- u. technisches Bureau
Berlin W., Leipzigerstr. 131.
Eingang: Dönhoffplatz.
Berlin Ecke Leipzig. & Kommandant. Str.
Hamburg: Burstah 23.
Dresden: Seestrasse 5.

Patente
billigst streng reell sorgf. schnell
Dr. J. Schanz & Co.
Vergünstigungen
wie von keiner anderen Seite.
An- und Verkauf von Erfindungen.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S., Alte Jakobstrasse 66.

Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO., Elisabethstr. 24.

Reelle Bedienung! Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin, Friedrichstr. 212.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Schnellschreibmasch. Hammond bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 230 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey. Berlin SW., Krausenstr. 35.

Alle Arten Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig f. Export,
fertigt als Specialität in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Special-Fabrik für Getreide-, Kaffee- etc. Reinigungs- u. Sortier-Maschinen

Carl Eichler, Lübben N.-L., etabliert 1843. 29 mal prämiiert. Beste u. billigste Bezugsquelle. Jede Garantie. Preisl. kostenfrei. Wiederverkauf sehr lohnend.

Spedition Südafrika. Kommission A. Kesting, Pretoria, Transvaal. Weiterbeförderung aller Güter in Südafrika Hamburg: Agent John Suhr, Esq.

Special-Geschäft für Leitern aller Art!

Blasbergs Patent-Leitern 29 mal prämiiert von Sprosse zu Sprosse verstellbar. Preiscourant franco.
Karl Wagner, Dorotheen-Str. 2. Leipzig.

Spielwaren.
Illustr. Preisbuch hierüber sowie über praktische Gelegenheitsgeschenke für Erwachsene wird gratis und franko versandt.
A. Wahnschaffe, K. B. Hofl., Nürnberg.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände Schloss Marbach a./Bodensee. = Diskreter Aufenthalt! = Prospekte durch Dr. Smith.

Turbinen
20jährige Specialität
C. Brechmann in Osnabrück.
Illustr. Broschür. m. vielen Refer. gratis.

Reklame- & Zugabe-Artikel, Patentirte Neuheiten. Dünkelsbühler & Co. Nürnberg.

Tafelwa... Beliebte Konst...

Specialfabrik ... waagen m. pat. ... Vorricht. Wer ... u. Verlust durch ... gesetzt sein will ... Decimalwaage ... besserung. Dauer... heit. Prospekte ... Wagner & ... Waagenfabrik, ...

MENTOR AGENTUR Schulwesen

100 Visitenkart... von 40 Pfg. ... Briefm. aller ... Petersdorf ... Kottbus. ... Druckerei ...

WILHELM G... Schriftgi... BERLIN ...

OSCAR B... Neustrelitz ... Hauptkollekt... herzoglich ... Landes-Lotterie

Durchsichtige Cristall-Sei...

Spezialität von Wm. Rieger Frankfurt a. M.

Klar wie Cristall. Frei von aller Schärfe. Erquickend für die Haut. Lang anhaltend im ... Anerkannt beste Toilette... Seit vielen Jahren ... Beste & sparsamste ...

Zu haben in allen feineren Parfümerie- Friseur- & Droguen-Geschäften.

Abonnements-Bedingungen des „Echo“.

Bei den Buchhandlungen und Zeitungsagenten:

In Deutschland zum Preise von 3 Mark vierteljährlich. In Österreich-Ungarn einschliesslich Stempel 2 Gulden.

Im übrigen Ausland bei Buchhandlungen und Zeitungsagenten (siehe Verzeichnis am Kopfe des Echo) zu den landesüblichen Preisen.

Bei den Postanstalten:

In Deutschland: 3 Mark, in Österreich-Ungarn (einschl. Stempel) 2 Gulden. — Auch in der Schweiz, Luxemburg, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen Rumänien, Russland und Italien kann das „Echo“ durch die Postanstalten mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Kreuzband-Versendung:

Für die übrigen Länder — und auch für die vorstehend genannten, wenn Kreuzband-Versendung gewünscht wird — beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschliesslich des Portos für direkte wöchentliche Versendung unter Band 4 M. 50 Pf. (bezw. 2 Gulden 80 Kr. Ö. W., 5 Franken 60 Cents, 2 Gulden 65 Cents. holländ., 2 Rubel 40 Kopeken, 4 Kronen, 4 Shilling 6 Pence, 1 Dollar 15 Cents). Für das ganze Jahr 18 Mark.

Vierteljahrs-Abonnements empfehlen sich nur für die Länder, welche den Bezug für die Post gestatten; für alle übrigen sind zur Vermeidung von Störungen in der Zustellung Halbjahrs- bezw. Jahres-Abonnements zu empfehlen.

Zahlungen an die Expedition geschehen am einfachsten mittelst Postanweisung. Dieselben sind zulässig in: Ägypten, Algier, Argentinien, Australien, Belgien, Britische Besitzungen in Asien, Afrika und Amerika, Bulgarien, Dänemark, Dänische Antillen, Frankreich, Gibraltar, Grossbritannien, Hawaii, Holland, Italien, Irland, Island und Faröerinseln, Japan, Kanada, Kapkolonie, Luxemburg, Malta, Niederländisch-Besitzungen in Ostindien, Norwegen, Österreich-Ungarn, Ostindien, Portugal einschl. Madeira und Azoren, Rumänien, Schweden, Schweiz, Tripolis, Tunis, Türkei und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Ausserdeutsches Papiergeld wird zum Berliner Tageskurs in Zahlung genommen.

Probe-Nummern sind durch jede Buchhandlung, sowie auch direkt von der Verlagshandlung J. H. Schorer A. G. in Berlin, W., Potsdamer Strasse 27a, gratis und franko zu beziehen.

Verbessertes drehbares Bücherge...

Nimmt von allen 4 Seiten Bücher auf, beans... kleinen Raum und bringt durch leichte ... Bücher in den Bereich der Hand des am Schreibtisch ...
Vorhanden in Eichen:
2 Etagen (8 Fächer, 60—120 Bücher). Preis ...
3 Etagen (12 Fächer, 90—180 Bücher). Preis ...
4 Etagen (16 Fächer, 120—240 Bücher). Preis ...
5 Etagen etc. etc. Mit grünem Tuch ...
Elegantere Formen. Verschliessbare mit ... Berlin, mit freiem Fach für grössere Prachtwerke ... Akten, Zeichnungen (Rechtsanwälte, ... 80 und 96 Mk. — In Mahagoni, ... allen Holzarten, zu jedem Meublement ...
Illustrierte Preisliste und Zeugnisse ...
Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstr. ...

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

ndeshut in Schlesien.

F. V. GRÜNFELD,

Berlin W., Leipziger Strasse 25 für persönliche Einkäufe.

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in
...chzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.

...Preisliste auf Verlangen postfrei. ✠ Versand nach allen Ländern. ✠ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses empfohlen.

...eolin Pearson

...beste und billigste ...nfectionsmittel.

...schlimmsten Gerüche

...(1 Flasche a 75 Pf. auf ... Wasser) tödtet Cholera...bacillen in 1 Minute.

...und nicht ätzend

...verdünnt verwendbar ...als vorzügliches ...mittel, Gurgel- u. Mundwasser

...Arbeiten, Atteste etc. durch
...Pearson & Co HAMBURG

...AARAUSFALL!

...behandelt brieflich ... die hartnäckigsten Fälle ... Garantie 1000 Mark b. Nichterfolg. Langjähr. ... zahlreiche Dankschreiben ... Prospekte gratis u. franko.

Kiko, Herford.

Patent
...-Kaffeebrenner
...olonialwaren-Handlungen.

In Grössen zu 3, 5, 8, 10 bis 100 Kilogr. Inhalt. Einfach, solide, bequem. Geringer Verbrauch an Brennmaterial. Tadellose Röstung. — Ueber 28 000 Stück geliefert —

Emmericher Maschinenfabrik und Eisengiesserei
Emmerich, Rhein.

Für den Garten

empfehlen unsere buntfarbigen Gnomen in 16 versch. ... Stellungen à M 15, ferner Tierfiguren, Korallen-Beeteinfassungen in leucht. korallroter Farbe, Gartenfessel, Vasen u.s.w. Illustr. Preisliste gratis.

Etruria
...ungsbl. Anstalt Neuwedell, ... Frankfurt a. O.

...teine — Grottenbauten.
...Gartenfreund. empfohl. ... Näheres bereitwilligst frei.
...immermann, Hoff.
...straßen i. Th.
21 Medaillen

...ent-Bureau München
...dreux Brunnstr. 9

FRIED. KRUPP GRUSONWERK

Magdeburg-Buckau.

(96 Medaillen u. erste Preise)

Haupt-Specialitäten:

1. **Hartguss-Artikel,** als Walzen, Brechbacken, sonstige arbeitende Teile für Zerkleinerungsmaschinen u. s. w.
2. **Artikel aus Stahlfaçonguss,** insbesondere für Maschinen-, Brücken-, und Schiffbauzwecke.
3. **Sonstige Giessereierzeugnisse** aus Qualitätsguss, schmiedbarem Guss und Rothguss.
4. **Bedarfsartikel für Eisenbahnen, Strassen- und Fabrikbahnen,** als Weichen, Herz- u. -Kreuzungsstücke, Drehscheiben, Räder (800 Modelle), Transportwagen u. s. w.
5. **Zerkleinerungsmaschinen jeder Art,** als Patent-Kugelmühlen mit stetiger Ein- und Austragung, bestgeeignet z. Vermahlen v. Cement, Thomasschlacken, Erzen, Chamotte etc. u. s. w. Excelsior-Schrotmühlen, System Schmeja. (Absatz: 1900 Stück.) Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Schraubenmühlen, Schleudermühlen, Mahlgänge, Glockenmühlen u. s. w. = Vollst. Einrichtungen für Cement-, Chamotte-, Schmirgel- u. Düngerfabriken, Gyps-, Trass-, Knochen- u. Oelmühlen. =
6. **Einrichtungen zur Aufbereitung von Gold-, Silber-, Kupfer- und anderen Erzen.**
7. **Walzwerke** für Blech, Draht und die verschiedenen Metalle.
8. **Pressen,** namentlich hydraulische mit Hartguss- u. Stahlguss-Cylindern.
9. **Krahne** jeder Art, mit Hand-, Dampf- und hydraulischem Betrieb. **Schiffshebevorrichtungen.**
10. **Gasmotoren,** Patent Sombart, in liegender u. stehender Anordnung.
11. **Einrichtungen für Pulver- u. Schiesswolle-Fabriken.**

Kaffee-Schäl-, Polir- und Sichtmaschinen.

Zuckerrohr-Walzwerke für Maschinen- u. Göpelbetrieb. ✱ Bandsägen für Eisen, Stahl, Rothguss u. s. w.

Ausführl. Kataloge in Deutsch, Französisch, Englisch u. Spanisch an Interessenten kostenfrei.

LOHSE'S MAIGLÖCKCHEN-SEIFE

NUR AECHT

Mit der vollen Frische des Duftes der Maiglöckchen-Parfümerie

Wegen der Fülle und Nachhaltigkeit ihres köstlichen Duftes die beliebteste TOILETTE SEIFE

Erhält Haut und Teint für ewig jugendfrisch u. rosigweiss.

Königlicher
GUSTAV LOHSE BERLIN 45. JAEGERSTR. 46
Hoflieferant

In allen guten Parfümerien, Drogerien, etc. des In- u. Auslandes käuflich.

---

800 Moment-Detektiv-Apparate an Leser d. Blatt. **zu verschenken.** Fragen Sie umgehend Beschreibung. Balg-Apparate und Bestandteile z. Selbstanfertig. v. Apparaten billigst. **Allard,** Anst. f. Vereinf. d. Phot. **Cleve 27** (Rhl.).

Man abonniere
auf
Unsere Zeit.

Behrendtina

Behrendtina ist ein neues Musikwerk mit wechselbaren Noten.
Behrendtina erzeugt die Musik schön und exakt.
Behrendtina soll in keinem Hause fehlen.
Behrendtina ist für Tanz- und Unterhaltungsmusik.
Behrendtina ersetzt jedes grosste Instrument.
Behrendtina kostet mit 6 Notenscheiben **franko** Deutschland und Oesterreich-Ungarn **Mk. 16.50,** extra Notenscheiben **0.35 Pf.**

Nachnahme nur unfrankiert.

Ausserd. **Polyphon, Symphonion, Pianophon** etc. Illust. Preisl. grat. u. franko.

H. Behrendt, BERLIN SW., Friedrichstr. 160
Musikinstrumenten-Fabrik u. Export
Wiederverkaufer haben Rabatt

Englische Futterrüben oder Turnips.

Die Grundbesitzer mache ich auf meine direkt aus Schottland bezogenen englischen Futterrüben (Turnips) aufmerksam, die gleich nach der Getreideernte gesaet werden und sich rasch zu 5 bis 8 Kilo schweren, enormen Rüben entwickeln. Sie geben mit ihrem fast meterhohen, bauschigen Blätterwerke das herrlichste Grünfutter. Die Rüben sind dem Vieh äusserst nahrhaft und gesund. Gekocht oder eingesauert liefern sie ein sehr beliebtes Gericht, das Rübenkraut, namentlich zu Hammel- und Schweinefleisch. **Originalsaat** ½ Ko. 2,50 Mk. (100 gr. zu Versuchen 60 Pf.) **Grey Stone,** die haltbarste Turnipssorte kolossal ertragreich, ½ Ko. 3 Mk., 100 gr. 70 Pf. **Weisse Schwaneneier-Turnips** sehr schön geformt, schneeweiss, 5 bis 8 Ko. schwere, enorme Rüben ½ Ko. 3 Mk. Bamberger rotköpfige runde **Brachrüben** ½ Ko. 80 Pf. **Münchener Bierrettig,** extra feiner milder Rettig, wird unter die Rüben gemengt, sehr gross und zart, 20 gr 30 Pf. Amerikanischer Riesenwinterspinat, mit grossen fetten bauschigen Blättern, ½ Ko. 1 Mk., 100 gr 30 Pf. — Verzeichnis gratis. Culturanleitung liegt jeder Bestellung bei.

Albert Fürst,
Gutsbesitzer in **Schmalhof,**
Post Vilshofen, Niederbayern.

Patent-Buchstaben

zur Anfertigung von **Plakaten, Preis-Schildern** etc. Export.

J. Doeschner, Leipzig.

Muster in lateinischer, gotischer, russischer, serbischer, dänischer Schrift gratis und franko.

Treuers „Militaria“.

Geprüft durch **Militär-Kommandos** im In- und Auslande.
Für Heer und Marine zur Anschaffung empfohlen.

Militaria
in natürlicher Grösse.

Treuers „Militaria“

hat durch seine ganz ausserordentliche Vergrösserung alle für
Heer und Marine
angewendeten Militär-Instrumente in den Schatten gestellt u. sich den wohlverdienten Ruf erworben, das **brauchbarste, solideste und**
beste Fernglas zu sein.

Treuers „Militaria“
zeigt mit plastischer Klarheit in jeder Entfernung eine ganz
ausserordentlich starke Vergrösserung
und ist daher auch das

beste Glas für Theater, Jagd, Reise, Museen u. s. w.

Preis komplett **20** Mark.

Treuers „Militaria“

ist mit ganz ausserordentlich stark vergrösserndes achromatisches Ob… von und Treuers Kristall-Okularen versehen. Ausserdem hat T… „Militaria“ eine vortrefflich wirkende **verstellbare** Sonnenb… Das ganze Instrument ist vorzüglich gearbeitet und ist durch die … eigenartige Konstruktion das vollendetste in der Technik und …

Treuers „Militaria“ wird mit Lederschnur direkt am Instru… festem Lederetui nebst breitem Lederriemen zum Umhänge… **jedermann** gegen Einsendung von **20 Mark** geliefert.

R. Treuer,

Optisches General-Depot, **Berlin**, Mohrenstr.

Preislisten mit **Abbildungen** meiner Instrumente in **natürlicher** Grösse werden umsonst und **portofrei** versandt.

Verlag von J. H. Schorer A. G. in Berlin W. 35, Potsdamerstr. 27a. — Gedruckt bei Trowitzsch & Sohn in Berlin.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

0 (31) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 3. August 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabriken

von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 530 Arbeitsmaschinen.
Über 1700 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche** Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

54 gold. etc. Medaillen u. 26 Hofdiplome sprechen für ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind überall käuflich.

Zweighäuser:

London W., 2 Piccadilly Circus. New York, 5 Worth Street. Wien, 3, Hohermarkt 3.

Agentur für Süd-Afrika:

A. Donner, Cape town, P. O. Box 267.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen. | Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Altheikendorf—Kiel
Strandhôtel. Bes. Rob. Ernst. Hart am See und Wald beleg. Dampfboot 30 Min. v. Kiel. Logis 10—18 Mk. p. W., Verpfleg. 24 Mk., Kinder 15 Mk. p. Woche. Keine Kurtaxe.

Baden-Baden,
Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Baden-Baden,
Französischer Hof I. R.
Schönste Lage am Curhause.

Bad Lauterberg (Harz)
Hotel, Kurhaus und Pension.

Berlin,
Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berlin, Elsasserstr. 10.
Wolter's Ball-Säle
Täglich Grosser Ball.

Berliner Theater-Vorbereitungsschule.
Prosp. u. Ausk. d. d. Dir. Franz Deutschinger, Wallnertheaterst. 20

Dresden, Scheffelstrasse.
Original Wiener-Restaurant.
Carl Seelig.

Hamburg,
Hôtel z. Kronprinzen
a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Stottern heilt die Anstalt von Robert Ernst, Berlin W., Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: Das Stottern u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Preis 6 M. durch d. Anstalt.

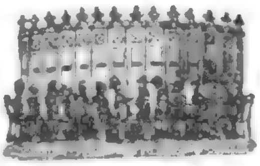
Hamburg, Familienpens., An d. Alster No. 75. In nächster Nähe der Pferdebahn. Haus mit Garten. Inh.: Frau E. Steinbach.

Leipzig, Pfaffendorferstr. 17.
Stellenverm. d. Allg. D. Lehrerinn.-Vs. d. Frl. v. Ungern-Sternberg.

Ostseebad Altheikendorf-Kiel
Hotel u. Pension Friedrichshöhe hart am Strande in grossem Garten gelegen, empfiehlt sich dem badereisenden Publikum. Prospekte franko. Gust. Ernst.

Venedig,
Hotel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Wildungen.
Hotel u. Villa Goecke.



Kaiser-Panorama. Viel Geld zu verdienen! Prosp. send. A. Fuhrmann Berlin W. Passage.

Dr. Fritz Behrens'
Kassel. Töchterpensionat
(Wilhelmshöher Allee).
In meinem seit 17 Jahren best., mit einer höh. Töchterschule verbundenen Pensionat finden j. Mädchen zu wissenschaftl., sowie prakt. u. theoret. Ausbildung im Haushalt Aufnahme. Sprachen, Musik nach Neigung und Begabung; Pflege des Gemüts und fein. gesellschaftlichen Tones. Handarbeiten praktisch bis zur Kunststickerei. Großes Haus mit Garten; Badezimmer. Die jung. Mädchen haben nur ihre eigene Garderobe mitzubringen. Pension für das volle Jahr 800 M. einschließlich Wäsche. Prospekte wie Referenzen gratis.

Schöne Villa
im Erzgebirge zum nachweisbaren Bauwert von 60,000 Mark direkt vom Besitzer zu verkaufen. Belebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Ruhesitz oder Fabrikation.
E. Weber,
Leipzig, Salomonstr. 25.

Internationale
Bade-, Reise- und Hotel-Ta

Alexandersbad im Fichtel-Gebirge.
Station: Markt Redwitz, Bayern. 590 m. Subalpiner Gebirgskurort f. Nervenkrankheiten (berühmt. Wasserheilanst.) u. Frauenkrankheiten (Stahlbad). Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, Soolbad, Dampf- und elektr. Bäder. Prachtvolle Lage.
= Saison: 15. Mai bis Oktober. =
Prospekte gratis. Dr. F. C. Müller.

Teneriffe. La Laguna.
Hôtel Anguere.
Ca. 560 Meter Seehöhe. Angenehmes, anregendes Sommer- und Herbstklima.
Europäischer Comfort. Deutscher Arzt.
1½stünd. bequeme Wagenfahrt vom Hafenorte Santa Cruz.
Telegraph und tägliche Postverbindung.

Norddeutscher Lloy
Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach

Newyork	Baltimo
Brasilien	La Plata
Ostasien	Australi

Prospekte und Fahrpläne versendet auf A
Die Direktion
des
Norddeutschen L

Moderne ärztl. rationell geleitete Wasserheilanstalt
Bad Thalkirchen-München
— das ganze Jahr geöffnet. —
540 Meter hoch, sehr schön gelegen, vorzüglich eingerichtet, m Preise. Täglich 60 Mal Bahnverbindung mit und von München. elektrische Behandlung von den Ärzten persönlich ausgeführt. Be fahrung bei Nervenleiden, Unterleibskrankheiten, Gicht und Fettsucht. kranke ausgeschlossen! Prospekte über Behandlung, Erfolge, Pre gratis und franco durch
Dr. V.

Leipzig-Gohlis.
Leipziger Sanatoriu
Arzneilose Heilkunde. Frauenkrankheiten.
Frau M. Voigt.

Brauer-Akademie zu Worms.
Programme für den nächsten Unterrichts-Kursus zu erhalten durch
Dr. Sch

Gründl. Ausbildung z. prakt. Unterricht in Englisch-Spanisch-Franz.-Deutsch Handelscorrespondenz DOPP. BUCHHALTEN Prosp. Kostenfrei. J. A. GROSSMANN, Handelslehrer, HAMBURG

Müller-Akademie zu
(Mühlenbau- und Müller
beginnt einen neuen Lehr
1893. Dauer 8 Monate.
zum 15. Sept. zu bewirken.
nähere Auskunft d. die D

Wer Vertreter sucht, verlange meine „Agenten-Liste".
Wilhelm Hirsch, Mannheim,
Abteilg. II. „Agenten-Anstellung."

Beckskins, Paletot- u.
versendet jed. Maß
Hermann
Tuchfabrik-Lager

Hotel Royal — Berlin.
Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen.
Hotel und Restaurant I. Ranges.
Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.
Carl Heintze   R. Becker

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Partheien.

0 (31) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 3. August 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

...aben ...meisten ...Schreib- ... etc. ...ngen. ...direkt.

Leonhardi's Tinten

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte **Eisengallus-** (Normal-) **Tinten**, Klasse I u. II.

Von **unübertroffener Güte** u. **billig**, weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar.

Jede Füllung trägt einen Hinweis auf **staatliche Prüfung.** Fabrik Dresden, gegründet 1836.

...MERIE-PARZIVAL

...IEGER, FRANKFURT a. M.

...Odeur Parzival Zahnwasser.
...Oel. Parzival Brillantine.
...Seife. Parzival Toilettewasser
...Puder Parzival Toilette-Essig.
...ival Kopf-Wasch-Wasser.

...ele hochfeine Parfümerien ...gantester Ausstattung für den ...chmackvollsten Toilettentisch geeignet.

Mellin's Nahrung

für Säuglinge, sowie Kinder **jeden Alters**, für **Kranke** und **Genesende**. In mit Wasser verdünnter Kuhmilch, **bester Ersatz** für **Muttermilch.**

Gänzlich frei von Stärkemehl.

Preis pro Glasflasche **Mk. 1,50 u. 2,50 Mk.**

Die Zwillinge Harvey, 10 Monat.

„18, Grove Vale, East Dulwich, 14. Juli 91.

„Geehrter Herr! Ich sende Ihnen eine Photographie unserer Zwillinge im Alter von 10 Monaten, welche von Ihrer ausgezeichneten Nahrung ernährt sind. Ich bin stolz auf sie, denn sie sind das Bild der Gesundheit und haben seit ihrer Geburt noch keinen Arzt gebraucht, obgleich sie zu Anfang sehr klein und zart waren. Wir können nicht genug von Ihrer Nahrung sprechen, nachdem wir vorher schon vier kräftige Kinder damit gross gezogen haben. Wir hoffen in Kurzem eine Gruppen-Photographie von ihnen senden zu können.

Ihr ergebener

I. D. Harvey.

Mellin's Nahrungs-Biscuits

ca. 50 % Mellin's Nahrung enthaltend, Preis pro Blechdose Mk. 2,75 und 5 Mark.

schmackhaft, stärkend, nahrhaft, leicht verdaulich.

Besonders empfehlenswert für Reise und Sommeraufenthalt.

Zu haben in Apotheken und Drogerien oder direkt durch das

General-Depot: **J. C. F. Neumann & Sohn,**

Hoflief. Sr. Maj. des Kaisers und Königs, Berlin W., Taubenstr. 51/52. — Leipzigerstr. 27/28.

Die Herren **Ärzte, Direktoren** von **Kinder-Hospitälern, Kliniken** etc. bitten wir um Einforderung von kostenfreien Proben nebst Analysen und Gebrauchsanweisungen.

HAARAUSFALL!

...behandelt brieflich unfehlbar die hartnäckigsten Fälle. Garantie 1000 Mark b. Nichterfolg. Langjähr. Erfahr., zahlreiche Dankschreiben. Prospekte gratis u. franko.

Kiko, Herford.

Die mildeste aller Toiletteseifen ist

LOHSE's Lilienmilch-Seife

von **lieblichem Wohlgeruch;** erzeugt nach kurzem Gebrauche **rosigweisse, sammetweiche Haut** und erhält dieselbe **bis in's Alter zart und geschmeidig.** Nur echt mit dem in roter Schrift auf dem Etikett befindlichen Namenszug des Erfinders „Lohse".

GUSTAV LOHSE, 45 Jägerstrasse 46, **BERLIN.**

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

...HOCOLADE ...obeck & Co. Kgl. Hoflieferanten DRESDEN ...CACAO

Creolin Pearson

das beste und billigste **Desinfectionsmittel.**

½ % Lösung (1 Flasche à 75 Pf. auf 25 Liter Wasser) tödtet Cholera-Bacillen in 1 Minute.

ungiftig und nicht ätzend

Stark verdünnt verwendbar als vorzügliches Verband-Mittel, Gurgel- u. Mundwasser

Wissenschaftl. Arbeiten, Atteste etc. durch **William Pearson & Co. HAMBURG.**

...steine — Grottenbauten.

...Gartenfreund. empfohl. ...und Näheres bereitwilligst frei.

Zimmermann, Hofl.

Greußen i. Th.

21 Medaillen.

Julius Pollak aus Wien

gesucht in Argentinien, Südamerika, zuletzt im Juli 1892 in Salta gewesen, wird **dringend** aufgefordert, seine Adresse **sofort** seinem Vater bekannt zu geben.

Strickgarne

...garne aus Baumwolle, Vigogne ..., nicht einlaufend, sowie ...garne u. s. w. liefert an Private ...(Muster umsonst)

... Koch, Garnfabrik, Erfurt.

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei
Landeshut in Schlesien. **F. V. GRÜNFELD,** Berlin W Leipziger Strass für persönliche Einkä
Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant
empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in
Tischzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger
wäsche für Damen, Herren und Kinder.
Reich ausgestattete Preisliste auf Verlangen postfrei. ✚ Versand nach allen Ländern. ✚ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhau

Abonnements-Bedingungen des „Echo".

Bei den Buchhandlungen und Zeitungsagenten:

In Deutschland zum Preise von 3 Mark vierteljährlich. In Österreich-Ungarn einschliesslich Stempel 2 Gulden.

Im übrigen Ausland bei Buchhandlungen und Zeitungsagenten (siehe Verzeichnis am Kopfe des Echo) zu den landesüblichen Preisen.

Bei den Postanstalten:

In Deutschland: 3 Mark, in Österreich-Ungarn (einschl. Stempel) 2 Gulden. — Auch in der Schweiz, Luxemburg, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen Rumänien, Russland und Italien kann das „Echo" durch die Postanstalten mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Kreuzband-Versendung:

Für die übrigen Länder — und auch für die vorstehend genannten, wenn Kreuzband-Versendung gewünscht wird — beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschliesslich des Portos für direkte wöchentliche Versendung unter Band 4 M. 50 Pf. (bezw. 2 Gulden 80 Kr. Ö. W., 5 Franken 60 Cents, 2 Gulden 65 Cents. holländ., 2 Rubel 40 Kopeken, 4 Kronen, 4 Shilling 6 Pence, 1 Dollar 15 Cents). Für das ganze Jahr 18 Mark.

Vierteljahrs-Abonnements empfehlen sich nur für die Länder, welche den Bezug für die Post gestatten; für alle übrigen sind zur Vermeidung von Störungen in der Zustellung Halbjahrs- bezw. Jahres-Abonnements zu empfehlen.

Zahlungen an die Expedition geschehen am einfachsten mittelst Postanweisung. Dieselben sind zulässig in: Ägypten, Algier, Argentinien, Australien, Belgien, Britische Besitzungen in Asien, Afrika und Amerika, Bulgarien, Dänemark, Dänische Antillen, Frankreich, Gibraltar. Grossbritannien, Hawaii, Holland, Italien, Irland, Island und Farörinseln, Japan, Kanada, Kapkolonie, Luxemburg, Malta, Niederländisch-Besitzungen in Ostindien, Norwegen, Österreich-Ungarn, Ostindien. Portugal einschl. Madeira und Azoren, Rumänien, Schweden, Schweiz, Tripolis, Tunis, Türkei und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Ausserdeutsches Papiergeld wird zum Berliner Tageskurs in Zahlung genommen.

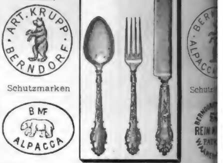
Probe-Nummern sind durch jede Buchhandlung, sowie auch direkt von der Verlagshandlung J. H. Schorer A. G. in Berlin, W., Potsdamer Strasse 27a, gratis und franko zu beziehen.

Auswärtige Agenten und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd in Bremen, welche Zahlungen für das „Echo" annehmen.

Adelaide: H. Mücke & Ko., A.
Aden: S. Schmuck, A.
Amsterdam: Wm. H. Müller & Ko., A.
Antwerpen: H. A. de Bary & Ko., A.
Apia: Haupt-Agentur der Deutsch. Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln, A.
Asahan a. Sumatra: Gebrüder Schwab, K.
Auckland: Seegner, Langguth & Ko., K.
Bahia: Franz Arckenoe Succs., A.
Baltimore: A. Schumacher & Ko., A.
Bangkok: A. Markwald & Ko., K.
Batavia: Heineken & Ko., A.
Bordeaux: Charles Köhler, A.
Brindisi: Marstaller, Hausmann & Ko., A.
Brisbane: Burns, Philp & Ko. Ltd., K.
Buenos Ayres: K. van Emster, A.
Cadix: José de la Viesca, K.
Chefoo: Ans & Ko., K.
Cherbourg: Mauger & Lebrun, A.
Chicago: H. Claussenius & Ko., A.
Christchurch: Chrystall & Ko., A.
Coruña: E. & J. de Carricarte, A.
Deli (Sumatra): Güntzel & Schumacher, A.
Dunedin: Neill & Ko. Lim., K.
Foochow: Schönfeld & Ko., K.
Genua: Leupold Fratelli, A.
Gibraltar: John Onetti & Sons, K.
Gothenburg: John Borin, K.
Hankow: Joh. Thyen, K.
Havre: Kane & Ko., A.
Hiogo: H. Ahrens & Ko. Nachf., A.
Hongkong: Melchers & Ko., A.
Hull: N. Veltmann & Ko., A.
Kanton: Wm. Melchers, K.
Kolombo: Freudenberg & Ko., A.
Kopenhagen: J. L. Olsen, A.
Leith: James Currie & Ko., A.
Libau: P. Bornholdt & Ko., K.
Lissabon: Knowles Rawes & Ko., A.
London: Keller, Wallis & Ko., A.
London: Phillipps & Graves, A.
Madeira: M. A. Silva Passos, K.
Manchester: Keller, Wallis & Ko., A.
Melbourne: Ostermeyer, Dewez & Ko., A.
Montevideo: J. R. Schwarz, A.
Nagasaki: Herm. Iwersen, K.
New Orleans: O. Stockmeyer, A.
New York: Oelrichs & Ko., A.
Oporto: Bernhard Leuschner, A.
Las Palmas (Gran Canaria): Blaud Brother & Ko., K.
Paris: Kane & Ko., A.
Penang: Behn, Meyer & Ko., K.
Plymouth: Collier Brothers, A.
Port Said: H. Bronn, A.
Rio de Janeiro: H. Stoltz & Ko., A.
Rotterdam: W. H. Müller & Ko., A.
Santa Cruz de Teneriffa: Ghirlanda Hermanos, A.
Santos: Zerrenner, Bülow & Ko., A.
Schanghai: Melchers & Ko., A.
Singapore: Behn, Meyer & Ko., A.
Soerabaja: Heineken & Ko., A.
Southampton: Keller, Wallis & Ko., A.
Stockholm: S. G. Borin, K.
Suez: Th. Meyer, A.
Sydney: J. Mergell, A.
Tongatabu: Agentur der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln, A.
Triest: Küchler & Ko., A.
Vigo: Blanco & Carricarte, A.
Yokohama: H. Ahrens & Ko. Nachf., A.

A. bed. Agentur, K. bed. Korrespondent.

Berndorfer Metallwaaren-F
Arthur Krupp.
Engros-Lager für Deutschland: Berlin SW., Leipziger S
Jahresproduktion über 1 Million Dutzend Bestecke.
3000



Alpacca-Silber und Alp
Löffel, Gabeln, Messer, Schüsseln, Kannen
Rein-Nickel Kochgeschirre!
● Das Kochgeschirr der Zukunft. ●

Tausende von Lobschreiben aus allen Ländern und allen Kreisen der
Wichtig für Damen Einen Weltr
haben sich als hochinteressante Handarbeit für Da
Meissner Smyrna-Knüpfarbeit
zufolge Versandtes von nur vorzüglichem Material erworben.
zum eigenen Bedarf oder zu Hochzeits-, Geburtstags-, Weihnachts-
einen prachtvollen und unverwüstlich haltbaren Teppich oder
Tritt- und Fensterbekleidung, Läufer, Stuhlkante, Wandschoner,
Kameeltaschen, Kissen, Sessel u. s. w. selbst zu arbeiten
sich Preisliste und Mustervorlagen mit Angabe des Gewünschten
Smyrna-Teppich-Fabrik von **F. Louis Beilich, Meissen,**
Leichte Erlernung nach gedruckter Anleitung. — Jede Arbeit wird gratis

Japanische Seiden-Wa

Habutai. Twills. Satins. Brokat
Seidene Taschentücher. Shawls,
Mufflers etc. sowie halbseidene Stoffe
wollene Japan Crapes (letztere
heisse Klimate) in allen Grössen und
weiss, farbig, bedruckt,
fabriciert und versendet direkt (
Muster gratis) gegen Bank-Credit
Japanische Fabrikant
NOZAWAYA.
30 BENTEN
YOKOHAMA

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

r. 570 (31) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 3. August 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

nementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: Adelaide: F. Basedow. — **Alexan-** : Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche handlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asun-** : G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wil- . — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — : Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Kohler. — **Buenos** : Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **tta:** George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** B. Müller. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** r & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Remig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, Box 1904; Hugo Hahn, 410 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. **sville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer; F. Diemer. — **Kap-** : Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — **Kon-** **tinopel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lamu** (Ost-): G. Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. **adt:** R. Schatke. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Trench, Trubner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** ria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil hod. Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidor; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 103. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

ngen aus überseeischen Ländern an die Firma I. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo“ durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Zur gefälligen Beachtung!

Unsere geehrten Abonnenten bitten wir von Kenntnis zu nehmen, dass unser Geschäftslokal sich von jetzt ab

Berlin W. 35,

Potsdamerstr. 27a I.

findet.

daktion und Expedition des „Echo“.

Wochenschau.

— Vom 26. Juli bis 1. August 1893. —

Der **deutsche** Kaiser ist beim englischen Hofe zu Besuch, und die englische Presse feiert seine Anwesenheit der Wärme, welche dem britischen Groll gegen Frankreich wegen des Siam-Konfliktes entspricht. — Fürst **marck** ist mit seiner Frau von Friedrichsruh nach Kissingen gereist. Die ganze Reise war eine grosse Huldigungsfahrt. In Kissingen stellte der Prinzregent von ern wie stets Hof-Equipagen und Dienerschaft dem tlich Bismarck'schen Paare während der Dauer des fenthalts zur Verfügung.

Zwischen **Deutschland** und **Russland** ist der schon ge hereindrohende Zollkrieg ausgebrochen und zwar ich mit solcher Schärfe, dass hüben wie drüben jeder ndelsverkehr durch die hohen Kampfzölle ausgeschlossen cheint (vergl. Seite 945). Die Kampfzölle traten gegen ig am 1. August in Kraft. Auf russischer Seite haben sonders alle landwirtschaftlichen Produkte zu leiden. utscherseits sind die Eisen-, Maschinen-, chemische und xtil-Industrien betroffen.

Der König von **Siam** hat nach einigem Sträuben das nzösische Ultimatum angenommen, nachdem er sah, ss die Engländer ihn officiell doch nicht gegen die anzosen unterstützen. Er tritt alles ab, was verlangt rd, also auch das streitige Gebiet zwischen dem 18. und 23. Breitengrade. Es heisst nun, Frankreich werde das Besitzrecht darauf wieder an England und letzteres dann stillschweigend von neuem an Siam weitergeben, so dass die ganze Abtreterei jener Bezirke eine grosse Komödie sei. Darüber wird nun noch zwischen England und Frankreich verhandelt. Inzwischen hat aber Frankreich angesichts der Nachgibigkeit Siams neuen Appetit bekommen. Wenigstens meldet »Reuters Bureau«, die französische Regierung hätte, um eine Garantie für die Erfüllung der durch Siam angenommenen Bedingungen zu erhalten, jetzt ausser diesen Bedingungen des Ultimatums noch die Forderung erhoben, dass die siamesische Regierung ihr die provisorische Besitznahme des Hafens von Chantaboon zugestehe, welcher am Golfe von Siam, ungefähr 200 Kilometer südöstlich von Bangkok gelegen ist. Ausserdem verlange die französische Regierung, dass keinerlei militärische Station seitens Siams an gewissen Grenzpunkten Cambodjas und in gewisser Entfernung von dem Flusse Mekong errichtet werde. Ferner wird aus Bangkok gemeldet, dass die französische Flotille sich der Insel Kohsichang bemächtigte und ungeachtet der Unterwerfung Siams die angedrohte Blokade begann, wovon zunächst eine Anzahl englischer Schiffe betroffen wurde. Es scheint noch zweifelhaft zu sein, ob die am siamesischen Handel zumeist beteiligten Mächte, Deutschland und England, den Blokadezustand als gerechtfertigt anerkennen, da Frankreich angemessene Meldung unterliess.

Zum grossen Missvergnügen Englands beschloss die **russische** Regierung ein russisches Mittelmeergeschwader einzurichten. Admiral Kaznakow wurde beauftragt, vier Panzerschiffe, fünf Torpedos und drei Avisos aus der Ostsee ins Mittelmeer zu führen, und die aus Amerika zurück erwarteten russischen Kriegsschiffe werden nachfolgen.

In den Generalstaaten der **Niederlande** haben am Dienstag die Beratungen über die Wahlreform des Ministers Tak van Poortvliet begonnen. Die Vorlage bezweckt, dass jeder das Wahlrecht bekomme, der lesen und schreiben kann und nicht von einer Armenkasse unterstützt wird. Dem alten niederländischen Census-Wahlrecht wird dadurch ein Ende gemacht, vorausgesetzt, dass die Wahlreform die nötigen Stimmen im Parlament gewinnt.

In **England** hat der riesigste Kohlenarbeiterstreik begonnen, der je da war. In den Gruben der mittleren Grafschaften feiern mehr als 300 000 Arbeiter, um einer

Digitized by Google

Lohnverkürzung entgegenzutreten, die ihnen angesagt war. Die Grubenbesitzer haben zwar noch grosse Kohlenstapel im Vorrat, aber die Kohlenpreise sind schon stark im Steigen. Ein Teil der englischen Presse meint, dass der Ausstand wohl nur kurze Zeit dauern werde, da die Zahl der Streikenden zu gross sei, obgleich der Streikfonds über zehn Millionen Mark betragen soll.

Die **bulgarischen** Neuwahlen haben am Sonntag stattgefunden. Dieselben verliefen vollkommen ruhig. Nach dem annähernd festgestellten Resultat der Wahlen gehören von den neugewählten 161 Abgeordneten nur neun der Opposition an; unter denselben befindet sich kein Führer der Opposition und kein ehemaliger Minister.

Der König Menelik von **Abyssinien** hat vor kurzem ein eigenhändiges Sendschreiben an verschiedene Monarchen Europas und an den Präsidenten der Republik Frankreich gerichtet, worin er, sich über die von Italien zur Sicherstellung seines afrikanischen Besitztums getroffenen Massregeln beklagend, seine Absicht kundgibt, den von i im Jahre 1889 abgeschlossenen Vertrag zu kündigen aufzulösen. Der erste Monarch, der auf dieses Se schreiben antwortete, war, der »Post« zufolge, Ka Wilhelm, der dem Könige Menelik ganz offen erk dass dieser weder einen Grund noch das Recht habe. geschlossenen Vertrag zu kündigen, und ihm den erteilte, im Gegenteile die Freundschaft Italiens zu vieren, da dies blos im Interesse seines Reiches könne.

Depeschen, die über London und Paris komm berichten über Aufstände in verschiedenen Provinzen **Argentinien** unter Leitung des Führers der Radik Dr. Alesa. Nach einem Telegramm aus Buenos Ay habe der argentinische Kongress die Verhängung Belagerungszustandes und die Bundesintervention in Provinzen Buenos-Ayres, Santa Fe und San Luis lebhaften Debatten genehmigt.

Politik.

Zum Besuche in England.

Hamburger Nachrichten.

DER deutsche Kaiser ist zu mehrtägigem Aufenthalt in England angelangt. Der Besuch fällt in eine Zeit verschärfter Eifersucht zwischen England und Frankreich, nachdem die siamesische Streitfrage eine Wendung genommen zu haben scheint, die zu hindern die englischen Einflüsse nicht stark genug gewesen sein dürften. Um so näher liegt die Annahme, dass von englischer Seite jetzt der Versuch gemacht wird, sich Deutschlands Unterstützung bei künftigen Konflikten englischer Interessen mit denen anderer Mächte besser als bisher zu sichern. Dergleichen ist um so eher zu gewärtigen, als in massgebenden englischen Kreisen nach wie vor die alte Ansicht fortbesteht, dass Deutschland verpflichtet sei, englische Interessen auf dem Kontinente und darüber hinaus zu vertreten, namentlich auch Frankreich und Russland gegenüber. Die englische Presse hat bereits begonnen, in diesem Sinne Stimmung zu machen und versucht, die Lasten der englischen Politik auf den Dreibund und Deutschland abzuwälzen. Deutschland kann dem gegenüber nicht vorsichtig und zurückhaltend genug sein.

Wir verkennen den Wert nicht, den die Unterstützung des Dreibundes durch England für die erfolgreiche Durchführung der friedlichen Politik desselben hat, aber wir sind, abgesehen von der fraglichen Gestaltung der Dinge im Kriegsfalle, der Ansicht, dass England schon jetzt ein mehr als hinreichendes Aequivalent für seine nominelle Unterstützung des Dreibundes geniesst. Wenn man die politischen Eventualitäten ins Auge fasst, mit denen England in Zukunft zu rechnen hat, so wird man das Gewicht erkennen, womit die Haltung Deutschlands bei jeder Gefährdung englischer Interessen für England in die Wage fällt. Die geographisch nächste Bedrohung für England durch einen direkten französischen Angriff mit einer Landung an den englischen Küsten liegt augenblicklich nicht nahe. Die Zeiten des napoleonischen Lagers von Boulogne und die Bedrohlichkeit der kriegerischen Einrichtungen bei Cherbourg gehören einer vergangenen Epoche an; aber wenn französische Machthaber ans Ruder kämen, die dergleichen Gedanken repristinierten, so würden sie sich immer vorher vergewissern müssen, ob ihre Ostgrenze hinreichend gesichert sei, um ihnen zu gestatten, der Idee einer maritimen Unternehmung gegen England mit Erfolg näher treten zu können. Eine anderweitige, hoffentlich imaginäre Gefährdung der englischen Interessen liegt in Indien. Sie würde von Russland ausgehen müssen, wenn sie ernsthaft werden sollte. Auch für diesen Fall ist das Verhalten der deutschen Streitkräfte an der russischen Westgrenze von ausschlaggebender Wichtigkeit für England. In Aegypten kann die Stellung Engl nur diplomatisch angegriffen werden; auf dem Geb der Diplomatie aber hat das Votum der deutsc Grossmacht ein Gewicht, durch welches das französis beim Mangel einer Verständigung zwischen Engl und Frankreich über Aegypten aufgewogen wer würde. Daraus ergibt sich, dass England für Annäherung an Deutschland, resp. an den Dreib schon jetzt mindestens ebenso viel erhält, als es g Es ist also überflüssig, England weitere Zugeständn zu machen, um es zu noch grösserem Attachement den Dreibund zu veranlassen; es würde dies namentl für Deutschland nicht nur überflüssig, sondern nachteilig sein. Mit vollem Rechte wies dieser T ein Artikel der „Allg. Ztg." darauf hin, dass Franzosen die Anwesenheit des deutschen Kaisers England, obwohl sie völlig privater Natur sei, Argusaugen überwachen würden, dass bei dem gering Anzeichen einer Parteinahme Deutschlands französische nationale Leidenschaft sich bin 24 Stunden in voller Geschlossenheit gegen Deutschl wenden und dass wir uns im Handumdrehen Ve wickelungen von unabsehbarer Tragweite gegenüb befinden könnten.

Auch in Bezug auf unser Verhältnis zu Russl könnte eine politische Färbung des Besuches in Engl nur schädlich wirken. Wir sind durchaus der Ans dass der gegenwärtige wirtschaftliche Krieg mit Russl energisch durchgefochten werden muss, haben den Wunsch, dass darunter die politischen Beziehung zu dem östlichen Nachbarn nicht leiden, was durchaus nicht brauchen, wenn geschickt verfahr wird. Das Beispiel früherer Zeiten, wo wirtschaftlich Kampf und politische Freundschaft zwischen Deutsc land und Russland jahrelang bestanden, beweist d zur Genüge. Unser Verhältnis zu Russland kann zwei Wegen schlechter werden, als es jetzt ist; ein auf dem der direkten und sodann auf dem der in direkten Verstimmung durch ein schärferes Accentuier der deutschen Beziehungen zu denjenigen Mächt die möglicherweise als Russlands Gegner in der Zuku gedacht werden, also in erster Linie zu England. M hat bisher, mit Recht oder mit Unrecht, angenomm dass England am meisten interessiert sei, de russischen Absichten bezüglich des schwarzen Meer und des Orients entgegen zu treten; in der Konjektur politik figurieren Russland und England als Zukunft gegner auf der Basis ihrer gegenseitigen Beziehung im Orient im allgemeinen und zur Türkei im speciellen Eine stärkere Hinneigung der deutschen Politik England als bisher stattgefunden hat, wird also imme den Charakter eines Avertissements für Russland einer zukünftigen Konstellation haben, die ihre Schat in die Gegenwart zurückwirft. Es lässt sich deshal annehmen, dass die Besorgnis Russlands vor den nachbarlichen Absichten der deutschen Politik einige massen abhängig ist von unseren Beziehungen

nd und von der Schärfe, mit der sich die deutsch-
sche Intimität am politischen Horizont abzeichnet.
russische Misstrauen gegen die zukünftige Haltung
deutschen Politik wird einigermassen Schritt
n mit der Vertiefung der deutsch-englischen In-
it und noch mehr mit dem Scheine derselben,
sich momentan wieder der diplomatischen Be-
htung darstellt. Um Russland über die deutschen
chten zu beunruhigen, bedarf es nicht notwendig
terantirussischer Symptome, die am diplomatischen
nel zur Erscheinung kommen, sondern die scheinbar
ere Intimität des deutsch-englischen Verhältnisses
gt, um in den Zukunftsberechnungen der russischen
omatie in Ansatz gebracht zu werden.

Wir haben keine Neigung, die traditionelle Freund-
t mit England aufzugeben oder abzuschwächen,
wir wollen ihr keine unnötigen und schädlichen
r bringen. Im Ernstfalle würden uns die englischen
pathien doch sehr wenig nützen; nicht einmal
m fühlt sich in dieser Hinsicht vollkommen sicher,
es hat durch sein Separatabkommen mit Russland
esen, wie wenig es der Erfüllung englischer Ver-
ibungen traut; es beruht dies auf der Erfahrung,
Englands Politik in Wirklichkeit immer nur rein
ischer Natur gewesen ist und sich stets gehütet
das zu thun, was es von anderen Mächten gern
chen möchte: fremde Kastanien aus dem Feuer
olen.

Deutsch-russischer Zollkrieg.

Nach verschiedenen Berichten.

AS seit Jahren am Horizont stehende Gewitter
eines deutsch-russischen Zollkrieges geht nun her-
ler. Am 1. August führt Russland nicht nur seinen
imaltarif gegen Deutschland ein, sondern auch
Zuschlagszölle zu demselben, was zusammen auf
deutschen Waren ungefähr eine Zollerhöhung von
bis 80 pCt. ausser den bereits bestehenden Zöllen
t. Der deutsche Bundesrat beschloss dagegen
fzigprocentige Zuschlagszölle auf sämtliche wich-
re russische Produkte als da sind: alle forst- und
wirtschaftlichen Erzeugnisse, Petroleum, Kautschuk-
n, geschlachtetes Fleisch etc. Andererseits be-
chtigt die russische Regierung, um noch besonders
Transitverkehr der deutschen Eisenbahnen zu
fen: der russische Maximaltarif soll nur gegen die
venienzen aus Deutschland und solchen Staaten in
ft treten, welche ihre Waren nach Russland durch
tschland senden. Der deutsche „Reichsanzeiger"
öffentlicht die Denkschrift, welche vom Reichs-
zler zur Begründung der deutschen Kampfzölle
en Russland heute dem Bundesrat überreicht
rde. Die Denkschrift erklärt: Der deutsche Export
h Russland leide seit Jahrzehnten unter den hohen
tig gesteigerten russischen Zöllen, wobei noch durch
ferentialzölle dritte Staaten gegen Deutschland be-
zugt wurden. In den deutschen Erwerbskreisen
rde hierüber beständig Klage geführt. Um so lieber
g Deutschland auf Vertragsverhandlungen mit Russ-
d ein. Letzteres meinte aber, Deutschland bedürfe
solut des russischen Getreides und wollte für eine
mässigung der deutschen Getreidezölle keine Gegen-
stung gewähren. Die Denkschrift rekapituliert
n einzelne Phasen der Verhandlungen, in deren
rlauf Russland auch eine Viehseuchenkonvention
rschlug, auf die aber Deutschland nicht eingehen
llte.

Die Vorschläge Russlands werden in der Denk-
hrift folgendermassen charakterisiert: Russland for-
rte für vier Fünftel seiner Gesamteinfuhr nach
eutschland eine Ermässigung oder Bindung des
eutschen Tarifs mit der Wirkung eines jährlichen
ollnachlasses von rund 25 Millionen Mark. Dagegen
ollte es der dreimal geringeren Gesamteinfuhr nach
Russland keinerlei Erleichterung, sondern nur be-
schränkte Bindung des vielfach prohibitiven russischen
Tarifs gewähren. Das konnte keine geeignete Basis
für eine Verständigung bilden. Welche Gegen-
vorschläge Deutschland machte, wird in der Denk-
schrift nicht mitgeteilt, sondern nur gesagt: in den
deutschen Gegenvorschlägen sollte der russischen
Regierung nicht ein Verzicht auf das System des
Schutzes der nationalen Arbeit zugemutet werden,
wohl aber der Gedanke zur Geltung kommen, dass
Russland nur dann darauf rechnen darf, seine Produkte
bei uns abzusetzen, wenn es bereit ist, auch den
deutschen Erzeugnissen den Markt offen zu halten;
darauf schlug Russland ein Provisorium vor, durch
welches Russland der deutsche Konventionaltarif,
Deutschland dagegen der Mitgenuss der an Frank-
reich bewilligten Tarifkonzessionen eingeräumt werden
sollte. Dieser Vorschlag wurde von deutscher Seite
als völlig ungenügend abgelehnt. In der Denkschrift
befindet sich eine kurze Statistik, welche im Gegen-
satz zu den russischen Angaben die Einfuhr aus Russ-
land im Jahre 1891 auf rund $578^3/_4$ Millionen Mark,
die Ausfuhr nach Russland auf ungefähr $145^1/_3$
Millionen Mark beziffert. Die Denkschrift schliesst
mit der Erklärung, dass nach den im vorigen Jahre
bei der russischen Missernte gemachten Erfahrungen
erwiesenermassen Deutschland auch ohne russisches
Korn fertig werde.

Inzwischen werden Massregeln bekannt gemacht,
welche die deutsche Militärverwaltung im Hinblick auf
den Ausschluss des russischen Getreides und Futters
für die Armeeverpflegung bereits getroffen hat. Für
Pferdefutter wird besonders amerikanischer Mais ins
Auge gefasst. Die Presse aller Parteien mit Aus-
nahme der socialdemokratischen und Eugen Richters
„Freisinniger Ztg." billigt die Haltung Caprivis.

Ursprünglich hatte die russische Regierung nur
den Maximaltarif mit 20—30procentigen Zollzuschlägen
gegen Deutschland beabsichtigt, als aber die deutsche
Regierung mit 50procentigen Kampfzöllen antwortete,
erliess die Petersburger Regierung folgenden Ukas:

„Da der russische Maximaltarif einen Zollzuschlag
von höchstens 30 pCt. festsetzt, dagegen der fast zwei
Jahre in Wirksamkeit befindliche deutsche Getreide-
Differentialtarif das russische Hauptexportprodukt un-
gefähr 42 pCt. höher als das Getreide anderer Staaten
besteuert, so würde der russische Maximaltarif, falls
Deutschland den Zoll auf russische Provenienzen um
50 pCt. erhöhte, eine gleiche Erhöhung erfahren. Der
Finanzminister hat die weitestgehende Vollmacht er-
halten, selbständig Verfügungen in der Angelegenheit
des Zollkrieges zu treffen."

Schon bei Einführung des Maximaltarifs kann der
deutsche Handel nach Russland als totgeschlagen be-
trachtet werden, und so sagt ein Berliner Blatt zu den
weiter angedrohten russischen Zollerhöhungen ironisch:
mehr wie tot kann man selbst einen Toten nicht er-
schlagen!

Schlesische Zeitung.

DIE deutsche Regierung hatte, nachdem sich die
russische in der Vorfrage wegen der Ungleichheit
der russisschen See- und Landzölle auf Kohlen,
Eisen etc. entgegenkommend gezeigt hatte, dem russi-
schen Wunsche auf Formulierung der deutschen For-
derungen entsprochen, obgleich sie sehr wohl hätte
erwidern können: Wir sagen auch, was wir zu bieten
haben, nun ist die Reihe an euch, zu sagen, was
ihr bietet. Die deutsche Regierung trug also kein
Bedenken, das, worauf es uns hauptsächlich ankommt,
nach eingehenden Beratungen mit den deutschen In-
teressenten Position für Position anzugeben. Russ-
land hat diese Aufrichtigkeit derart ausgenutzt, dass
es an der Hand der deutschen Forderungen den
neuen Maximaltarif mit Zuschlägen von 20 und 30

Procent ausarbeitete und mit dessen Anwendung gegen Deutschland, wenn es sich nicht füge, drohte.

Der Abend.

KENNER der Verhältnisse und der Personen zweifeln entschieden daran, dass der seitens Russlands mit einer beispiellosen Gehässigkeit in Angriff genommene Zollkrieg durch einen baldigen Friedensschluss verdrängt werden könnte. In manchen deutschen Geschäftskreisen ist man anderer Meinung, wohl weil in einigen Pressorganen behauptet wird, Russland werde seine „verhängnisvollen Irrtümer“ bald einsehen. Die deutschen Industrie- und Geschäftskreise sollten sich durch derartige vage Voraussetzungen nicht neuen Enttäuschungen aussetzen lassen.

Oesterreich-ungarische Politik.

IN deutschen Kreisen erregt besonderes Missvergnügen die Wiener Nachricht, dass die österreichisch-ungarische Regierung sich beeilt, mit Russland in das Meistbegünstigungs-Verhältnis zu kommen, obgleich das Wiener Kabinett rechtzeitig davon unterrichtet war, dass die viel früher angeknüpften deutsch-russischen Zollverhandlungen erfolglos blieben.

Die „Kreuz-Zeitung“ erinnert daran, dass bei dem Abschluss des deutsch-österreichischen Vertrages im Dezember 1891 ausdrücklich das Wiener und das Berliner Kabinett sich gegenseitig zu einer sogenannten „handelspolitischen Kooperation“ verpflichteten, d. h. übereinkamen, gemeinsam geeignete Anknüpfungspunkte für eine vertragsmässige Regelung der beiderseitigen Handelsbeziehungen zu anderen Staaten zu suchen. Deutschland habe bei seinen Verhandlungen mit Rumänien diesen Standpunkt inne gehalten; dagegen sei Oesterreich-Ungarn bereits bei den Verhandlungen mit Serbien und jetzt auch mit Russland davon abgewichen trotz verabredeter „Kooperation“ mit Deutschland.

Die österreichische Presse proklamiert jetzt, der deutsch-russische Zollkrieg müsse kräftig benutzt werden, um den österreichischen Handel an Stelle des bisherigen deutschen nach Russland hineinzubringen. — Auf deutscher Seite wird die nächste Folge sein, dass die Ursprungszeugnisse aller vom Auslande kommenden Waren schärfer als bisher verlangt werden, um die Einführung der russischen Provenienzen auf Umwegen zu verhindern.

Officiös wird darauf hingewiesen, dass das russische Getreide namentlich auch über Holland importiert werden könnte, wogegen Vorsichtsmassregeln getroffen werden müssten.

Bismarck auf Reisen.

Die Post, aus Kissingen, 29. Juli.

FÜRST und Fürstin Bismarck sind heute abend hier eingetroffen und von der zahlreich versammelten Menschenmenge lebhaft begrüsst worden. Die Strassen waren bengalisch beleuchtet. Ein besonders festlicher Empfang war dem Fürsten bei seiner Durchreise durch die Stadt Hannover auf dem dortigen Centralbahnhofe von vielen Tausenden von Menschen bereitet worden. Auf die Begrüssungsansprache des Stadtdirektors Tramm, der mit den Magistratsmitgliedern erschienen war, ergriff Fürst Bismarck das Wort zu einer Ansprache, in der er ausführte:

„Es ist nach zehn Jahren das erstemal wieder, dass ich die Hauptstadt Niedersachsens wiedersehe. Als ich seiner Zeit zum erstenmale hierher kam, glaubte ich kaum, dass ich den Tag noch erleben würde, den wir heute schreiben. Jetzt, wo ich weniger krank nach Kissingen fahre als damals, bin ich ja von der Bühne zurückgetreten und habe mich in den Zuschauerraum zurückgezogen, von wo ich mir erlaube, mitunter eine Kritik, aber immer eine wohlwollende und vo[n] nalen Gesichtspunkte, der auch meine Politik [...] setzt hat, ausgehende zu geben! — — Für m[...] die Herstellung der deutschen Einheit Leben[...] ich habe dieselbe ja auch bis zu einem Grade [...] der höher ist, als ich zu jener Zeit voraussetzen [...] Damals war es kaum anzunehmen, dass ein preu[...] Minister und Kanzler in Hannover so aufge[...] so empfangen würde, wie es jetzt geschehen i[...] ist das ein reiner und uninteressierter Zug der[...] barkeit und des Wohlwollens, den ich hier wah[...] Dass ich hier und in den meisten deutschen L[...] so geehrt werde, thut mir wohl, und ich werde bis ans Ende meiner Tage mit Befriedigung [...] blicken. Für Ihre herzliche Begrüssung neh[...] meinen besten Dank.“

In Göttingen wurde Fürst Bismarck bei [...] Durchfahrt auf dem Bahnhofe seitens der Sta[...] Universität und der Studentenschaft begrüsst. [...] 5000 Menschen waren auf dem Bahnhofe an[...] In Eisenach, wo eine nach Tausenden zählende [...] den Fürsten begrüsste, wurde eine Ansprache g[...] Auch in Meiningen wurde Fürst Bismarck [...] Durchreise nach Kissingen von Tausenden be[...] Er dankte tief gerührt für diese Anerkennu[ng] Dankbarkeit, die ihm von Lüneburg bis hie[r] wohlthuender Weise bewiesen worden sei.

Deutsch-siamesische Beziehunge[n]

Nationalzeitung.

BEI dem Interesse, welches Siam augenblick[...] Anspruch nimmt, sind einige authentische [...] teilungen über das Deutschtum in der Hau[pt...] Bangkok — sie kommt hier hauptsächlich in Be[...] — sicherlich willkommen. Es ist jedoch not[...] zur Erläuterung ein wenig zurückzugreifen.

Der jetzige König von Siam, Somdetsch T[...] Chulalonkorn kam am 1. Oktober 1868 im Alte[r ...] 17 Jahren zur Regierung. Obwohl er das Land [...] nie verlassen hatte, war er doch durch seine Erz[...] eine Engländerin, in die englische Sprache ein[...] worden und hatte somit die Möglichkeit gefunde[n ...] über aussersiamesische Angelegenheiten zu unterr[...] In seinen ersten Regierungsjahren machte er [...] noch Reisen nach Java und Kalkutta. Dort [...] er damit bekannt, wie europäische Mächte die [...] waltung ihrer orientalischen Kolonien betreibe[n ...] kehrte, von dem Wunsche beseelt in die Heimat zu[...] Siam aus dem Sumpf der Barbarei, in welche[m ...] damals noch vollständig steckte, langsam der Civili[...] zuzuführen. Die Regierungsform war damals [...] durch Adelsherrschaft beschränkte Autokratie [...] ging ohne heftige Stürme nicht ab, als der junge K[...] mit Energie an seinem Plane festhielt. Was er [...] seinen Reisen gesehen, bekräftigte ihn in der Ü[...] zeugung, dass er einerseits ein tüchtiges Bea[mten-] personal ins Land ziehen, andererseits junge [...] Siamesen ins Ausland schicken müsse, um sie in E[...] heranzubilden. Beide Bestrebungen werden denn [...] andauernd von ihm verfolgt.

Für Deutschland war es von Wichtigkeit, [...] gerade um die Zeit, als sich in Siam eine [...] bedeutsame Umwälzung anbahnte, es selbst zu e[...] grossen Reiche zusammenwuchs, welches die A[...] der Welt auf sich lenkte. Auch der König von S[...] entzog sich nicht diesen Eindrücken. Ihnen ist es [...] zuschreiben, dass, soweit europäischer Kultur ü[ber-] haupt die Aufgabe zufiel, in Siam reformatorisch [...] wirken, Deutschland ein sehr bedeutender Antei[l ...] gewendet wurde.

Es war erklärlich, dass Angehörigen des Lan[des,] von welchem die Begründung des Weltpostver[eins] ausging, die Organisation der Post und des Telegraph[en-] wesens übertragen wurde. Diese Verwaltung be[...]

Google

jetzt in Siam fast ausschliesslich in deutschen ...en. Mit Bewilligung des Reichs-Postamtes über... der damalige Post-Inspektor Pankow die Aufgabe, ...berster Chef das Postwesen in Siam zu leiten. ...ihm gingen eine Anzahl Beamte. Als er nach ... Jahren zurückkehrte, lösten ihn andere deutsche ...te ab, z. B. der jetzt in Berlin im Reichspostamt ...e Herr Stratz. Nominell ist jetzt ein Siamese ...minister, thatsächlich werden die Geschäfte von ... deutschen Subdirektor Eickhoff geleitet, wie auch ... Vorsteher sämtlicher Postämter Deutsche sind. ...heren Jahren waren auch Engländer in siamesischen ...dienst genommen. Die Erfahrung aber hat gelehrt, ...ch die Deutschen vorzuziehen. England entlässt ...eamten, welche in siamesischen Dienst übertreten, ...h aus dem Beamtenverhältnis; Deutschland ...aubt sie nur. Die siamesische Regierung will ...chtet haben, dass dieses fortdauernde Ab...gkeitsverhältnis vom Heimatslande günstig auf die ...ttreue der aus der Fremde übernommenen ...ten einwirkt.

Wie in der Post und der Telegraphie, so begegnet ... überall Deutschen in hervorragenden Aemtern. ... Hafendirektor in Bangkok ist ein Deutscher ...ens Vyl; der Direktor der Staatseisenbahnen ist ... Bethge; „General-Dolmetscher" ist Dr. Frank...r, ein vorzüglicher Kenner der altindischen Pali...he. Der Handel Deutschlands mit Siam ist weit ...er, als es nach den Ziffern der deutschen Handels...tik erscheint. Er beträgt bei wachsender Aus...ung nach den letzten Aufzeichnungen des Herrn ...ge in Bangkok 22 pCt. des gesamten Handels. ...n in der officiellen Statistik das nicht zum Ausdruck ...mt, so liegt es daran, dass viele deutsche Geschäfte ... Hongkong und Singapore ihren Handel treiben, ...e wie die Engländer. Der französische Anteil an ... Handelsumsatz betrug $^1/_2$ pCt.

In der Armee sind die Offiziersstellen zum grösseren ... in den Händen von Deutschen, zum kleineren in ...schem Besitz. Es verdient jedoch betont zu werden, ... die deutsch-siamesischen Offiziere nicht mit Urlaub ...hin gegangen sind, sondern den dortigen Dienst ...hmen, nachdem sie fast immer als junge Offiziere ... unserer Armee ausgeschieden waren.

Die deutsche Kolonie in Bangkok zählt jetzt in ...ler Zahl 200 Mitglieder: ausschliesslich Beamte, ...iere, Kaufleute. Handwerker findet man garnicht ...r ihnen. Anstrengender körperlicher Arbeit würden ... Deutschen in den Tropen nicht gewachsen sein. ... vor einigen Jahren gemachter Versuch, seitens ... preussischen Ministeriums des Innern auch eine ...ahl Berliner Polizeibeamter nach Siam beurlaubt ...rhalten, scheiterte daran, dass diesseits im Interesse ... Beamten Bedingungen gestellt wurden, welche nicht ...llt werden konnten.

Immerhin ist, wie man sieht, ein Interesse ...tschlands an den Angelegenheiten Siams vorhanden. ... es ist nicht unwahrscheinlich, dass das Interesse ... grösseres werden könnte. Ein Versuch eines ...tschen Syndikates, zu welchem die Firmen Krupp...en, Lenz-Stettin, Warschauer-Berlin u. a. gehörten, ... Jahre 1890 die Konzession für den Bau von Staats...nen in Siam zu erhalten, schlug zwar fehl, weil die ...länder bei ihrer grösseren Vertrautheit mit dem ...enbahnbau in Indien und Dank dem Umstande, ... sie geschultes Personal in der Nähe hatten, im...nde waren, ein beträchtlich niedrigeres Angebot zu ...chen; aber Siam steht erst im Beginn seiner Kultur...eiten, und der einmal gemachte Versuch wird nicht ...ner erfolglos bleiben müssen.

In ganz Deutschland befinden sich augenblicklich ...rzehn Siamesen, wovon acht in Berlin bei der ...sandtschaft, vier in Halberstadt, einer in Leipzig ... der Post), drei in kleineren Orten in Erziehungs-anstalten sind. Grösser ist ihre Zahl in England. Der König hat im ganzen schon 100 junge vornehme Angehörige seines Reiches — darunter auch mehrere junge Mädchen — nach Europa geschickt, um ihnen auf seine Kosten eine abendländische Erziehung geben zu lassen. Diejenigen, welche in Deutschland gewesen sind, haben, wenn auch mit grossen Mühen, die deutsche Sprache einigermassen bewältigt. Dagegen hat der einzige Siamese, dessen Einreihung in die preussische Armee erhofft wurde, dieses Ziel nicht erreicht. Er ist beim Examen durchgefallen.

Vielleicht ist es zum Schluss von Interesse, zu erfahren, dass die stehende Armee, die grösstenteils in Bangkok ihre Garnison hat, 6000 Mann zählt, die hauptsächlich nach deutschem Muster ausgebildet, mit Mannlicher-Gewehren ausgerüstet sind und — was den Franzosen sehr sonderbar vorgekommen sein wird — als Kopfbedeckung Helme tragen, die aus leichterem Material, wie es die Tropen erfordern, den preussischen Pickelhauben nachgebildet sind.

Siam.

Mit einer Kartenskizze.

DAS Königreich Siam nimmt den mittleren Teil der Halbinsel Hinterindien ein und reicht etwa vom 21. Grade Nordbreite bis zum 4. Grade Südbreite, indem es sich in schmalem Streifen noch über die langgestreckte Halbinsel Malakka ausdehnt. Die auf dieser Halbinsel gelegenen Gebiete sind Schutzstaaten des Königreiches Siam. Westlich wird Siam von dem unter englischer Herrschaft stehenden Birma begrenzt. Nördlich befindet sich das Schan-Gebiet, ein Territorium, welches zwischen Birma, Siam und China eingeklemmt liegt, eigentlich neutral sein soll und mit seiner Ostgrenze an Tonking anstösst. Das Königreich Siam wird im Osten von den französischen Besitzungen Cambodja, Anam und Tonking begrenzt, welche es von der Meeresküste hier abschneiden. Das eigentliche Küstengebiet von Siam ist daher, wie unsere Karte zeigt, nur ein beschränktes.

Die hinterindische Halbinsel wird von mehreren Strömen in der Richtung von Norden nach Süden durchflossen. Es sind dies, von Westen nach Osten gezählt, die Flüsse Irawaddi, Saluen, Menam, an welchem die siamesische Hauptstadt Bangkok liegt, und der Mekong, ein Strom, der auf chinesischem Gebiete entspringt, sich in mannigfachen Windungen durch das Schangebiet nach Siam hinein ergiesst, dort das Laos-Gebiet durchquert und schliesslich in Cochinchina in einem grossen Delta, in welchem die französische Hafenstadt Saigon liegt, mündet.

Die Küstenplätze Rangun in Birma, Penang und Singapore auf Malakka, Bangkok, Saigon, Kwinhon, Hue und Hanoi sind durch mehrfache Dampferlinien mit einander in Verbindung gesetzt, die zum Teil von französischen, englischen, deutschen, österreichischen oder spanischen Gesellschaften betrieben werden. Die betreffenden Bezeichnungen sind auf unserer Karte durch Anfangsbuchstaben den Schiffsrouten beigesetzt.

Frankreichs Streben geht, wie sein Verhalten erkennen lässt, dahin, das ganze Gebiet auf dem linken Mekongufer, von der chinesischen Grenze bis herab nach Cambodja, zu gewinnen. Von der darauf bezüglichen, in seinem Ultimatum an China ausgesprochenen Forderung, dass nämlich das Gebiet vom 23. Grade im Norden bis nach Cambodja im Süden an Anam abgetreten werden solle, hat die siamesische Regierung nur einen Teil bewilligt. Sie ist bereit, das Gebiet vom 18. Breitengrade ab bis nach Cambodja, jedoch nicht nach Norden über den 18. Breitengrad hinaus, an Anam abzutreten. Dieses Gebiet findet der Leser in unserer Zeichnung durch eine leichte schräge Schraffierung hervorgehoben. Durch diese Abtretung

Digitized by Google

würde schon ein ganz ausserordentlicher Gebietszuwachs für das unter französischem Protektorat stehende Anam, also mittelbar für Frankreich selbst, gewonnen. Dasselbe ist um ein Vielfaches grösser

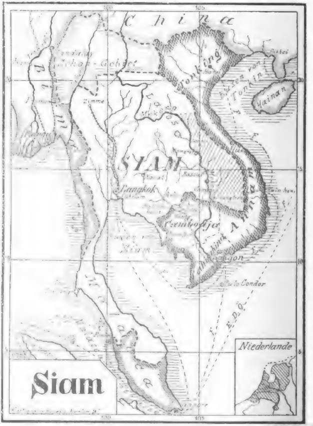
Königin von Siam.

König von Siam.

als beispielsweise das ganze Königreich der Niederlande, welches in demselben Massstabe wie die Hauptkarte in unserer Zeichnung unten rechts zum Vergleich dargestellt ist. In diesem Gebiete haben sich auch die Kämpfe zwischen siamesischen Truppen und anamitischen Rekognoszierungs-Mannschaften abgespielt, die zum Konflikt zwischen Frankreich und Siam führten.

Ueber das neutrale, von England jedoch mit Eifersucht bewachte Schan-Gebiet im Norden Chinas behauptet Siam nicht verfügen, also auch an Anam nicht abtreten zu können, und dies ist auch zutreffend. England hat ein dringendes Interesse daran, dies Schan-Gebiet, welches ihm wie Siam selbst als „Pufferstaat“ gegen die französischen Gebiete dient, nicht wesentlich verkleinert zu sehen, möchte die Sorge für die Erhaltung desselben jedoch augenscheinlich gern China in die Schuhe schieben.

Ausser dem Gebiet auf dem linken Ufer des Mekong beansprucht Frankreich für Cambodja noch die Herausgabe gewisser Terr[…] von Battambong und Ankor (vergl. Karte[…] an der Grenze liegt auch der mehrfach ge[…] „grosse See“ (Bien-ho-See), dessen Fischerei-[…] eventuell an Frankreich als Pfand für die v[…] beanspruchten Geldzahlungen abgetreten […] soll. — Die in den Kämpfen früher mehrfac[h …] nannten „Inseln“ von Chong liegen im […] Mekong, eben nördlich der Grenze von Cam[…] auf siamesischem Gebiet bei der Stadt […] welche […] Leser […] in der […] verzeichne[…] den.



Bekan[…] hat Fran[…] die siames[…] Küsten […] Blokadez[…] versetzt. […] zieht sich […] wie schon […] unserer […] hervorgeh[…] sentlich […] Meerbuse[…] Siam, in […] der Me[…] Fluss ein[…] det, denn […] diesem […] etwas […] aufwärts.

Hauptsta[…] Bangkok […] dem in […] Nähe der […] fach gen[…] Barre […] nen, mit F[…] ausgestatte[…] Hafenorte […] nam. Hier w[…] der Schaup[…] der […] lichen kri[…] rischen […] nisse zu […] sein, […] Frankrei[…] irgend ein[…] Weise […] Bangkok […] vorgeht. […] es sich hiera[…]

reitet, erhellt daraus, dass es die im inneren
chen Winkel des Busens von Siam belegenen
n Inseln bereits besetzt hat, die seinen Kriegs-
n als Stützpunkt für ihre Operationen, Kohlen-
u. s. w. dienen sollen.

on Interesse ist bekanntlich die vor einiger
eingelaufene Meldung, dass Russland sich von
die Abtretung der Insel Salanga zum Zweck
Errichtung einer Flotten- bezw. Kohlenstation
lungen habe. Es ist nicht unmöglich, dass Russ-
hier aus dem Konflikt einen Vorteil für sich
zuschlagen sucht, denn die Insel Salanga, an
Westküste der Halbinsel Malakka gelegen (siehe
Karte) ist dem eigentlichen Machtbereiche
ziemlich entrückt, und liegt andererseits sehr
g für die Beherrschung der mit den englischen
ssen aufs engste verknüpften Strasse von
ka.

leber den Fortgang der französischen Opera-
in Hinterindien werden unsere Leser sich an
Hand der heutigen Kartenskizze stets trefflich
iren können.

r gute Ton in allen Lebens-lagen!"

Münchener Berichte.

Bild prachtvollster bayerischer Grobheit liefert
er Kampf, den das bayerische Centrumsorgan, der
gendorfer Donaubote" mit dem bekannten Preussen-
r Dr. **Sigl**, dem Herausgeber des „Bayerischen
rland", führt. Der „Donaubote" widmet dem
Sigl folgende freundliche Zeilen: „Hüh, Sigl!
Dackl, such! Die Militärvorlage ist durch, und
bissige Dackl hat sich gefallen in seiner schönen
n Frisur, die ihm die Genossen bei seiner Ab-
ung nach Berlin mitgegeben, und die hat ihn,
ints, gereut, als dass er sich hätte etwas zer-
en lassen. Als er unter uns Bauern seine Kan-
tenreise vornahm, da war er ganz „grauppet"
pig. D. R.), wies die Zähne, und wir meinten,
dem würde sich Caprivi fürchten und die Militär-
ge gleich in den Ofen schmeissen. Derweil'
uffelt das Hundsg'friess (Hundegesicht. D. R.)
alleweil nach Schwarzwild herum, schnappt nach
losen Jungfrauen- und Weiberansichten, winselt
immer, dass etliche Geistliche ihn auf das
weiferl oder Pfoterl getreten bei der Wahl. Ja,
Dackl, daheim im Dorfe den Minerl und den
nerl und das Schnufferl abrupfen, ist dir a G'spass;
wie er in der grossen Stadt den Cäsar und
o und die grossen Reichshunde gesehen, da
otterten die Knie, und es musste rein die Angst
die ihn so zittern machte; die Kälte ist's nicht
esen. Unsere Jaga (Jäger. D. R.) aber, die um-
t den ganzen Tag auf dem Anschlag standen und
gern den Balg von der Militärvorlage im Ranzen
heimgebracht hätten, werden dem blöden pflicht-
gessenen Hunde die geschwänzten überstreichen,
n er von seiner eigenmächtigen Jagd wieder an
Thüren kommt. Dös habt's irtzt von engerer
hetze" (Das habt ihr von eurer Siglhetze. Die
.) sagen die Weiber zu den ehedem so sieges-
nen Männern!"

Sigl's „Vaterland" bemerkt dazu: „Wahrlich eine
chtleistung eines jüngeren Mitgliedes der geist-
en Lausbubokratie!"

Die Sau bei der Reichstagswahl.

Neue Freie Presse, aus Berlin.

DASS man beim Pferdekauf, bei Prüfungen und an-
deren schicksalsschweren Geschäften „Schwein"
ben muss, ist männiglich bekannt. Dass es aber
ch bei d m schwer berechenbaren Volksgericht, das
n Wahlen nennt, von Nöten und zum mindesten
sehr nützlich ist, lehrt folgende Geschichte von der
unlängst im hessischen Wahlkreise Alsfeld-Lauterburg
stattgehabten Ersatzwahl für einen der doppelt ge-
wählten Antisemiten. In der Ersatzwahl ist es ge-
lungen, den national-liberalen Kandidaten Professor
Backhaus mit dem antisemitischen Kandidaten, obwohl
dieser die meisten Stimmen erhielt, in die Stichwahl
zu bringen, während der Kandidat der „Freisinnigen
Vereinigung", Herr Wilbrandt, ausgefallen ist. Wie
es so gekommen ist, lehrt die nachfolgende Geschichte,
die mir von einem Augenzeugen, einem wackeren
Schriftgelehrten, der sich im Interesse der national-
liberalen Partei an der Wahlagitation in dem Kreise
beteiligte, in heiterster Laune erzählt worden ist.
Sollte da in der grossen Wirtsstube eines hessischen
Dorfes eben eine Wahlversammlung beginnen; der
Kandidat Professor Backhaus hatte gerade das Wort
genommen zu einer schneidigen Rede gegen die anti-
semitische Agitation, und die Bauern horchten hoch
auf. Aber kaum hatte er die ersten Worte gesprochen,
da entsteht eine grosse Unruhe; die stattliche Wirtin
stürzt aufgeregt herein und schreit: ihr Mann soll
kommen, der Knecht soll auch kommen, die beste
Sau liegt im Sterben, sie kann nicht ferkeln! Johann
muss gleich einspannen und zum Tierarzt fahren! Wer
die Wichtigkeit derartiger Familiensorgen auf dem
Lande kennt, begreift, dass unter diesen Umständen
von Interesse für die Wahl keine Rede sein konnte.
Aber die Wirtin hatte ihre erregte Ansprache kaum
geendet, als der Redner, Professor Dr. Backhaus, mit
gelassener Miene erklärte: es sei nicht nötig, zum
Tierarzt zu fahren. Er verstehe auch etwas von dem
Geschäft und wolle der Sau sofort, wenn die Ver-
sammlung auf kurze Zeit unterbrochen werde, die
nötige Hilfe leisten. Die Versammlung hatte gar
nicht Zeit, sich von ihrem Staunen zu erholen, dass
ein Professor so etwas könnte, und da ging er schon
mit aufgestülpten Hemdärmeln hinter der Wirtin, die
mit der Laterne voranleuchtete, in den geräumigen
Schweinestall. Wer konnte, ging mit hinein, die an-
deren warteten voller Spannung draussen. Der Pro-
fessor machte sich schleunigst an die Befreiung der
in Wehen liegenden Sau und nach wenigen geburts-
hilflichen Handgriffen kam das erste Junge zu Tage.
„Hoch Professor Backhaus! Hoch die nationalliberale
Partei!" tönte es als Antwort darauf durch den Stall
und pflanzte sich draussen auf dem Hofe fort. Der
Nothelfer hielt sich inzwischen tüchtig zur Sache und
allmählich kamen sechzehn Ferkel zu Tage. Nun war
der Freude kein Ende; die Versammlung wurde in
der heitersten Stimmung zu Ende geführt. Die Hülfe
aber, welche der Kandidat, der Professor an einer
landwirtschaftlichen Lehranstalt ist, der besten Sau
in ihrem schweren Ständlein geleistet, brachte der
nationalliberalen Partei in jenem Bezirke dreihundert
Stimmen ein, sie brachte die Partei in die Stichwahl
und dürfte ihr dadurch auch zum Siege verhelfen.
Während es nun nach der jüngsten Abstimmung im
Reichstage hiess: *Vicit Caprivi capri vi* (es siegte
Caprivi durch die Kraft des Böckel), wird man dann,
wenn bei der Stichwahl die Dankbarkeit der hessischen
Bauern noch vorhält, sagen können, dass eine Sau
einen Antisemiten aus dem Reichstage vertrieben hat!"

„Judas!"

Kölnische Zeitung, aus London.

DIE zehnte Abendstunde war nahe; die Redeguillotine,
die jeden Donnerstag im englischen Unterhause
errichtet wird, sollte ihr Werk thun, und Chamberlain
benutzte die Gelegenheit, um gegen den grossen
liberalen Fetisch Gladstone einen letzten Giftpfeil zu
werfen. Warum sollte er auch nicht? Gladstone
selbst hatte ihn als des Teufels Sachwalter in der
Home-Rule-Frage genannt; Chamberlain zahlte ihm

zurück mit dem Ausdruck: „Der Premierminister sagt schwarz und seine Gefolgschaft sagt, es ist gut; er sagt weiss und sie sagt, es sei besser. Niemals seit den Tagen des Herodes gab es solche Speichelleckerei.“ Das war zuviel für die Iren, ihren Heiligen mit Herodes zu vergleichen, und mit T. P. O'Connor an der Spitze brüllten sie hinüber: „Judas, Judas, Judas!“ Und nun entspann sich ein förmliches Judas-Herodesfeuer zwischen beiden Seiten des Hauses. Judas-Chamberlain blieb lächelnd inmitten des Aufruhrs auf seinem Platze stehen, während Herodes-Gladstone die Hände an sein Ohr legte, um mit erweiterter Hörmuschel des Lärms Sinn zu erfassen. Vergebens erhob sich der Ausschussvorsitzende Mellor; niemand hörte auf ihn, bis sich der erste Wutanfall ausgetost. Dann aber, als die Mitglieder den bekannten hochnotpeinlichen Gänsemarsch nach dem Abstimmungszimmer antraten, entspann sich ein Nachspiel zur Posse. Gegen die Hausordnung verblieben mehrere Tories auf ihren Sitzen und brüllten den Vorsitzenden an: „Mr. Mellor, Mr. Mellor!“, damit er den Judas-Schimpf mit dem Ordnungsrufe ahnde. Ein junger Herr, Gibbs genannt, zeichnete sich dabei aus, unterstützt von Hanbury und Gibson Bowles. Ihr Eifer unterbrach den Strom der Abziehenden: es bildeten sich Gruppen. Da liess es sich ein in den Annalen der Unsterblichkeit noch unbekannter liberaler Parlamentsgreis, Logan genannt, beikommen, sich auf der ersten Oppositionsbank, dem Sitze von Exministern und Geheimräten, niederzulassen. Das war das Zeichen zum Sturm. Ein Tory, Heyes Fisher, fasste ihn von hinten beim Kragen und stiess ihn von der Bank weg: die Iren eilten zur Hilfe: Healy durchschnitt die Menge wie ein Schwimmender. Der Antiparnellit Crean schlug den Orangeman Saunderson ins Gesicht; Saunderson, nicht faul, vergalt mit Zinsen. Gibson Bowles setzte sich in Fechterstellung; T. P. O'Connor raste unter den Griffen seiner Freunde, die ihn von thätiger Unterstützung seines Judas-Rufes abhielten. Foster Arnold streckte die Faust aus gegen Gladstone mit den Worten: „Weshalb gibst du dich mit diesen ekeligen irischen Rebellen ab!“ Sir E. Bartlett hätte gern an Gladstone persönlich sein Mütchen gekühlt, während Gladstone selbst im wahren Sinne des Wortes als der Greis, der sich nicht zu helfen weiss, dumm dreinschaute. Schliesslich erhoben sich sogar die Zuhörer auf der Fremdentribüne und zischten; wann ist dies jemals in dem hochheiligen Parlamente, das weder Berichterstatter noch Zuhörer überhaupt als vorhanden betrachtet, vorgekommen? Es war wie eine Marktscene bei einem irischen Kirchweihfest und gibt einen Vorgeschmack von den Ergötzlichkeiten eines zukünftigen irischen Parlaments. Der Abschluss des Krawalls ist verhältnismässig uninteressant. Während Lord Randolph Churchill und einige andere Polizistendienste verrichteten und die Faustkämpfer zu trennen suchten, kehrte Balfour zurück; bald auch wurde der Sprecher herbeigeholt, der in würdiger Weise zum Frieden riet; Gladstone that von dem seinigen eine Menge nichtssagender Worte hinzu; T. P. O'Connor nahm seinen Judas zurück; Saunders, Harrington und Condon stritten sich über die Quadratur des Zirkels, nämlich, wer den ersten Faustschlag erhalten und ausgeteilt; und schliesslich traten alle Teile den bekannten Gänsemarsch an, und zwar anscheinend befriedigt, die vielwöchentliche Ansammlung von Galle losgeworden zu sein. Und nachher fand man, wie gesagt, auf dem Boden des Unterhauses verschiedene abgerissene Rockknöpfe.

Briefe eines Verschollenen.

Die Neue Freie Presse

BRINGT eine Anzahl Briefe, welche der Kapitän Johann Orth, der ehemalige Erzherzog Johann, an den nunmehr auch verstorbenen Landschaftsmal[er] Schindler gerichtet hat. Der Inhalt der Briefe ve[r]breitet Klarheit über die Absichten, welche Joha[nn] Orth hatte und ist geeignet, manche irrtümliche A[n]schauungen, die nach seiner Entfernung aus Oesterrei[ch] über die Gründe seiner Handlungsweise kursierten, [zu] berichtigen. Schindler hatte von der Redaktion d[es] Kronprinzenwerkes „Oesterreich-Ungarn in Wort u[nd] Bild“ den Auftrag erhalten, zu einem Aufsatze üb[er] die Küstenlandschaften und Inseln Istriens, den Er[z]herzog Johann für das Werk zu schreiben beabsichtig[te,] die Zeichnungen zu liefern. Schindler begab sich da[her] im März 1889 nach Fiume, wo Erzherzog Johann [da]mals lebte. Dieser wollte mit dem Künstler den Inh[alt] des Aufsatzes und die dafür bestimmten Illustratio[nen] besprechen.

Aus der gemeinsamen Thätigkeit bei den Stu[dien] in den istrischen Gewässern entwickelte sich [ein] ein Briefwechsel zwischen Erzherzog Johann [und] Schindler.

Während die ersteren Briefe noch die Untersch[rift] tragen: „Erzherzog Johann, FML.“, sind die letzte[ren] bereits mit „Johann Orth“ gezeichnet. Nachdem [er] die Kapitänprüfung abgelegt hatte, leistete Erzher[zog] Johann auf alle Würden und Rechte seiner Gebu[rt] Verzicht und verliess im Oktober 1889 Oesterrei[ch.] Von Birstein, einem Schlosse des Fürsten Isenbu[rg] im ehemaligen Grossherzogtum Hessen, schrieb er [an] Schindler einen Brief, der bemerkenswerte Aufschlü[sse] über die Umstände seiner Entfernung aus Oesterrei[ch] enthält:

„Um eines bitte ich Sie,“ schreibt Johann Or[th] an Schindler, „glauben Sie nicht auch, wie es vi[ele] thun, dass ich mit dem Abstreifen des Prinzen [auch] freiwillig dem Vaterlande den Rücken kehrte. [Ein] höherer Wille ist da im Spiele: Ich darf nicht [in] Oesterreich sein. Sie werden mir einen Akt [der] Freundschaft erweisen, wenn sie dort, wo sie dies[er] irrigen Annahme begegnen, ihr entgegentreten.

Ich habe den Artikel über die Quarnero-Insel[n] fertig gebracht, wage ihn aber nicht der Redaktio[n] einzusenden, weil ich nicht weiss, ob man eine Arb[eit,] welche dem Erzherzog Johann zugedacht ist, v[on] Johann Orth annimmt. Natürlich wäre ich durch[aus] nicht gekränkt, wenn man mir ein ehrliches Nein sagt[e.“]

In einem zweiten Briefe aus Birstein v[om] 25. Februar 1890 sind besonders jene Stellen be[]merkenswert, wo sich Johann Orth gegen die Mein[ung] verwahrt, dass er sich in einem auswärtigen Staat[e] um eine Stelle im Seedienste bewerben wolle und si[ch] mit Bitterkeit darüber äussert, dass seine Arbeit [über] die istrischen Küsten und Inseln in das Kronprinz[en]werk nicht aufgenommen worden war. Johann Or[th] ist bereits Eigentümer eines Schiffes; er hat es [in] England mit „anderer Geld“ gekauft und befracht[et.] Er schreibt:

„Noch bevor ich im Besitze Ihres Briefes wa[r,] erfuhr ich, dass man Johann Orth für unwürdig [hält,] unter den Mitarbeitern zu erscheinen. Unter [einem] anderen Namen hätte ich vielleicht mitthun dürfe[n.] Ich war dumm genug, mich eigentlich verletzt [zu] fühlen, und warf mein schon zur Absendung bereit[es] Manuskript beim Fenster hinaus . . .“

Die Stimmung des Briefschreibers ist eine rech[t] trübe. Er äussert sich darüber folgendermassen:

„Sie fragen nach meiner Stimmung. Wären Sie nicht der specifische Zauberer des Grau, dem lebendig[er] als anderen Menschenkindern die ganze Fülle [von] Tönen des vermeintlichen Grau vorschwebt — kur[z,] gegenüber einem Nichtkünstler würde ich sagen, [meine] Stimmung ist grau. Ihnen aber sage ich einfach, [sie] ist schlecht (ich meine, für mich unangenehm), wen[n] gleich unendlich viel besser, als zur Zeit, da ich [in] der Löwenhaut eingenäht war. Wenn ich ehrlich [bin]

Digitized by Google

muss ich mir sagen, dass ich noch immer Narkose he. Die Poesie der Freiheit, des Kampfes, der st — sie muss erkauft werden durch unendlich viel erwindung. Bis man sich durch den ganzen Sumpf chaftlicher Gemeinheit durchgerackert zum Gefilde erst Manneswert seinen Lohn findet, Befriedigung enkt, geht — fürchte ich — viel vom Menschen er, wie immer, wo man Ekel gewöhnen muss. der muss ich verdienen, muss Geld machen, denn ber nehmen und nicht stehlen." Ich hoffe aber h, dass mein „Psychometer" schliesslich auf „gesund" gen wird; sagt doch schon das alte Couplet: „Ja gibt sich, ja das gibt sich".

Johann Orth fährt dann fort:

„Wenn sie einmal Zeit und Lust haben, mich hren zu lassen, in welch verschiedener Weise man meinen Kopf zerbrochen hat, so wird mich dieses iss interessieren. Ich wiederhole Ihnen die schon mal mir erlaubte Bemerkung, dass ich nur für die sion, oder besser Erfindung, empfindlich bin, als ich meine Heimat verleugnen und Bürger eines eren Staates werden wollte. Ich führe jetzt eine rdings nicht leichte Campagne, um mir mein terreichertum zu wahren.

Was ich nicht für Projekte, Propositionen, Ideen, ragen, Aeusserungen und Kundgebungen verredener und widersprechender Art über mich habe hen lassen müssen, kann ich Ihnen gar nicht ldern; meine Loosung bleibt: „Ehrliche Arbeit als er Sohn des Vaterlandes."

Zum Schlusse kann ich nicht umhin, mich über Inkorrektheit Ihrer Anrede ernstlichst zu beweren. Johann Orth darf nicht Hochgeboren gent werden: ich hoffe, Sie finden ein anderes *theton ornans*, welches mir etwas mehr Freude cht."

Ende März 1890 erhielt Schindler von Johann h, der inzwischen in England die „Santa Margheta" gekauft hatte und eben im Begriffe war, mit selben nach La Plata abzugehen, aus Chatham an Mündung der Themse den letzten Brief.

In dem Schreiben heisst es:

„Ich hoffe, Sie werden Gelegenheit haben, einmal Frau Kronprinzessin erfahren zu lassen, dass ich t wortbrüchig geworden, sondern dass andere mich Mitarbeiterschaft für unwürdig hielten."

Der Brief schliesst mit folgenden Worten:

„In wenigen Stunden wird das schwer geladene iff — ich führe Cement nach La Plata — am lepptau eines Remorqueurs die schmutziggelbe mse hinabgleiten und leider bei widrigem, schlechtem tter unter Segel setzen über den Ocean — einen nschen an Bord, der alle einstigen Hoffnungen ins er versenkt und sich mit dem Bewusstsein bescheidet, er, vereint mit einer kleinen Schar schlichter, r braver Landsleute, einen ehrlichen Weg geht, e Pflicht gegen sich selbst erfüllt. Niemand best, niemand begleitet uns, wir nehmen nur die nsche einiger treuer Seelen mit, die an uns in der imat denken. Auch die Wehmut des Scheidens ist nicht vergönnt; der Geldhunger der Makler gellt bis zur letzten Stunde ins Ohr, und unter harter beit erzittert nicht mehr die Seele, es fühlt sie nur Leib, und dennoch hat das doch seine Poesie, nen unsagbaren Zauber. Verstehen Sie diesen derspruch? Gewiss!

Und nun ein aufrichtiges, inniges Ade! Ich hoffe h auf Wiedersehen. Vergessen Sie nicht

Ihren ergebenen

Johann Orth."

Eine französische Gesandtschaft beim König Menelik von Abessinien.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Es schmeichelt bekanntlich der Eigenliebe der Franzosen, wenn sie in fernen überseeischen Ländern ihre Sprache, Lebensweise, Moden und sonstige Einrichtungen des äussern Lebens wiederfinden. Sie sind dann geneigt, das Land als unter dem Einfluss französischer Kultur und Anschauungsweise stehend zu schildern und von den Erfolgen ihrer kolonisatorischen Thätigkeit, sowie von der Herrschaft französischen Wesens mit Uebertreibung zu erzählen.

Man braucht nur die Berichte über den Empfang nachzulesen, welchen französische Beamte, Offiziere, Gelehrte und Reisende bei eingeborenen Fürsten und Stämmen der anderen Weltteile gefunden haben, um sich hiervon zu überzeugen. Ein neuer Beleg hierfür ist die Beschreibung des Besuches, den der französische Bevollmächtigte in Abessinien Mr. Chefneux dem König Menelik vor einiger Zeit in dessen Sommersitz, den der Referent sogleich mit St. Cloud vergleicht, abstattete. Es ist nicht ohne Interesse, zu hören, wie der äthiopische König Menelik die französische Gesandtschaft, die ihm vor einiger Zeit den Grosskordon der Ehrenlegion überbrachte, bei sich, nach den Berichten französischer Tagesblätter, aufgenommen hat.

Addis Ababa, so sagt der Korrespondent und Begleiter Chefneux', der die Beschreibung dem Pariser

Le Temps

übermittelt, ist in keiner Weise eine europäische Stadt zu nennen; sie liegt in einer Hochebene, die ganz von bewaldeten Bergen eingeschlossen und von völliger Einsamkeit umgeben ist. Als Menelik hörte, dass eine französische Gesandtschaft ihm ihre Aufwartung machen wolle, liess er hoch erfreut sogleich erwidern, dass er dieselbe am zweiten Tage empfangen werde. Zur vorher bestimmten Stunde erschien dann die zur Abholung des Gesandten bestimmte Ehreneskorte mit grossem Gefolge. Für jeden der begleitenden Europäer war ein reich aufgezäumtes Maultier zur Stelle; so bewegte sich der Zug zur Behausung des Herrschers. Derselbe empfing die Gesandtschaft in einem reichen Zelt, hingestreckt auf einem Ruhebett inmitten seidener Kissen, das Antlitz nach äthiopischer Sitte halb verhüllt. Zur Rechten des Königs Menelik standen zwei Stühle, der eine für den Gesandten, der andere für seinen Begleiter. Der Monarch, der ein sehr intelligentes und sympathisches Aeussere hat, reichte einem jeden der Fremden die Hand und empfing in sehr zeremonieller Weise das Schreiben des Präsidenten der Republik, sowie das Ordensdiplom, das in einem Umschlag von blauem Sammet gehüllt war, auf welchem die Buchstaben R. F. in Gold gestickt waren. Menelik bezeugte wiederholt die lebhafte Genugthuung, die er über die ihm von Frankreich erwiesenen Sympathie-Kundgebungen empfände. Damit aber hatte die erste Audienz ihr Ende, und es ward nun für die Gesandtschaft ein erlesenes Mahl aufgetragen, bei welchem echt französischer Champagner der feinsten Marken aus den kaiserlichen Kellern den Gästen serviert wurde. Zwei Tage darauf fand die feierliche Uebergabe der Dekoration selbst statt. Gegen 10 Uhr vormittags rückte eine Eskorte von etwa 2000 Mann mit einem Musik- und Pfeiferkorps an der Spitze vor die Wohnung des Vertreters Frankreichs, um denselben in feierlichem Zuge abzuholen. Wiederum begleiteten diesen alle Europäer, und es dauerte fast eine halbe Stunde, bis der Zug an Ort und Stelle anlangte. Vor dem Ghebi, d. h. dem Bankettplatz, waren in pittoresker Weise Truppen aufgestellt, welche militärische Honneurs erwiesen, während eine Hofpoetin, zu Pferde sitzend und mit langem blauen Mantel angethan,

Ruhmeshymnen, durch welche Frankreich und Aethiopien verherrlicht wurden, mit sehr lebhaften Gesten improvisierte. Man konnte nichts Malerischeres und nichts Phantastischeres sehen, als diese Fülle weisser, rotgestreifter Gewänder und bronzener Gestalten, die, bestrahlt von einer glänzenden afrikanischen Sonne, ein echt nationales, mit den glühendsten Farben des Orients gesättigtes Bild abgaben.

Auf einem vor dem Palais gelegenen Hofe stand eine Abteilung Artillerie in feuerroten Kostümen und in gravitätischer Haltung an ihren Geschützen.

Der „König der Könige“ hatte diesmal einen kostbaren schwarzen Sammetmantel mit Goldstickerei angelegt. Sein Haupt war von einem breiten Stirnband von weissem Musselin umgeben. Er lag auf einem Ruhebett, das im Hintergrunde eines zweiten, mit Seide tapezierten Zeltes stand, und war von seinem ganzen Hofe umgeben. Der schwarze Sammetmantel Menelik's mit feinem Seidenbesatz und seinem mit Troddeln geschmückten Capuchon war ein wahres Musterstück morgenländischer Industrie. Zur Rechten des Thrones sass der Metropolit Mateos, der mit seinem reichen Goldbesatz wie ein Heiligenschrein aussah.

Der Gesandte Chefneux, in schwarzem Frack, trat darauf vor den Thron und richtete eine Ansprache an den König, in welcher er auf die mehr als hundertjährige Freundschaft zwischen Frankreich und Aethiopien hinwies und dann der Verdienste Menelik's um die Einführung der Civilisation in Aethiopien gedachte. Der Herrscher habe die Sklavenmärkte unterdrückt, die Ingenieure, die Handeltreibenden und die Handwerker beschützt und ihnen eine freundliche Aufnahme im Lande gesichert. Zum Schluss bemerkte der Gesandte, wie er angesichts dieser hervorragenden Kultur- und Humanitätsbestrebungen des Königs, die Frankreich nicht gleichgültig mitansehen könne, von seiner Regierung beauftragt worden sei, die höchste Ordensauszeichnung, die Frankreich zu vergeben hätte, demselben zu überreichen. Darauf wurde dem Herrscher das breite Band der Ehrenlegion von dem diplomatischen Vertreter und seinem Begleiter umgelegt und der Stern auf seiner Brust befestigt. Menelik betrachtete den letzteren mit einem wohlgefälligen Lächeln und schien hoch erfreut darüber, dann nahm er die Glückwünsche der einzeln an ihm vorbeischreitenden Europäer entgegen, wobei derselbe Dolmetscher, der die Rede des Herrn Chefneux in die Landessprache übertragen, wieder als Uebersetzer fungierte. Nun erbat der Gesandte vom Souverain die Erlaubnis, dem Ras Makonnen die Insignien des Grossoffiziers der Ehrenlegion überreichen zu dürfen, und bemerkte, dass die Republik in ihm auch die Grossen des Reiches ehren wolle, und ebenso den Gouverneur eines Nachbarlandes der französischen Kolonie Obok.

„Na dann komm!“ rief König Menelik freundlich Ras Makonnen zu, der, wie ein Weltmann, welcher mit den Umgangsformen der Nationen Europas vertraut ist, kokett herantänzelnd, die Dekoration entgegennahm.

In dem Augenblick der Uebergabe des Gross-Kordons an den Herrscher feuerte die Artillerie einen Salut von 21 Schuss ab, dann kehrte Menelik nach seinem Palais zurück. Nun umringten die Offiziere und Hofleute die Franzosen, um ihnen ihren Dank und ihre Hochachtung zu bezeugen und ihnen fast die Hände abzudrücken. Eine Stunde später begab sich der König unter einem mit Goldfransen besetzten Sonnenschirm feierlich zu dem nun folgenden Bankett. Bei dieser Gelegenheit wurde er von einem Schweizer photographiert, was ihm sehr viel Vergnügen zu bereiten schien, denn er stand, seine Schritte hemmend, einen Augenblick still, um zu fragen, ob die Aufnahme gelungen sei.

Das Bankett bot nicht minderes Interesse, denn es war ein dem afrikanischen Leben entnommenes originales Genrebild. Menelik lag wiederum während desselben auf seinem Ruhebett, indessen zu seiner Rechten die Grössen des Hofes und Reiches auf ausgebreiteten Teppichen um ihn herum hockten und die Europäer sich zu seiner Linken hielten. Nach der Etikette muss der Souverain bei dergleichen Festen unbeweglich auf seinem Platz bleiben und keine Miene verziehen, was ihm ein gewisses feierliches Ansehen gibt, zumal solche Mahlzeit bisweilen Stunden lang dauert.

Der französische Berichterstatter schliesst seine Aufzeichnungen mit warmen Lobesaussprüchen über Menelik, von dem er sagt, dass er über die Verhältnisse in Europa unterrichtet, und dass er ein leidenschaftlicher Liebhaber der französischen Industrie sei, über deren Erfindungen er sich in ganz genauer Kenntnis halte. In jeder seiner Residenzen soll es nach französischem Muster eingerichtete Werkstätten geben, denen Menelik sein Interesse und sein Studium zuwendet und es dabei nicht verschmäht, selbst Hand bei verschiedenen Verrichtungen anzulegen.

Auch wird in dem Bericht noch besonders erwähnt, wie der Beherrscher Abessiniens aus Anlass und zum Dank der ihm von Frankreich widerfahrenen Ehre eine Amnestie für gewisse Verbrechen gewährte und einer Anzahl von in den Gefängnissen schmachtenden Verbrechern die Ketten abnehmen liess.

Sklavenschiffe.

„Gott will es!“ Missionszeitschrift.

WIE die arabischen Sklavenhändler in Sansibar die europäische Wachsamkeit zu täuschen suchen. Bei kleinen Kähnen, die höchstens drei bis vier Mann fassen können, wirft man die ein bis zwei Sklaven einfach über Bord, wenn ein europäisches Kriegsschiff naht. In anderen Fällen gab man die Sklaven, welche man anständig kleidete, für Verwandte aus. Der französische Konsul in Sansibar sann nun auf Mittel, um solchem Betruge zu steuern. Zuletzt liess er jeden einzelnen Reisenden messen, mit einem genauen Signalement versehen und alles in die Passagierliste der Schiffe eintragen. Eines Tages kamen mit einem Male 57 Neger als Reisende. Er liess die erwähnten Messungen an den Leuten vornehmen, kurz vor der Abfahrt wurde noch ein Konsulatsbeamter an Bord des Schiffes geschickt. Die Leute wurden nachgezählt, es stimmte, und nun durfte das Schiff abfahren. Das Fahrzeug hisste um 11 Uhr die Segel und schwamm ruhig auf der spiegelglatten Fläche nach Norden. Der Segler hatte bereits das offene Meer erreicht gegenüber den letzten Häusern von Sansibar, als vom Bord eines englischen Kriegsschiffes ein Boot sich loslöste und in schnellster Fahrt dem Segler nachsetzte. Dieser war bereits gegenüber dem Sommerschloss des Sultans, Mtoni, ausserhalb der Stadt angekommen, als ihn die Engländer ihn einholten. Ein Flintenschuss gab den Arabern das Zeichen, dass sie die Segel einziehen sollten. Dem Befehle wurde Folge gegeben und nun befanden sich die Engländer an Bord der Dhau. „Keiner rühre sich von der Stelle“, rief der Anführer mit dem Revolver in der Hand, „zeigt mir eure Papiere!“ „Hier sind sie!“ „Ihr habt 57 Mann an Bord. Wo sind sie?“ „Hier.“ „Ist das alles?“ „Ja.“ „Nein, ihr habt noch Sklaven an Bord, wo sind sie?“ „Bei Gott!“ erwiderte stotternd der Kapitän, „das ist nicht wahr, wir haben keinen einzigen.“ „Gebt mir ein Licht“, fuhr der englische Offizier, der schon viele Erfahrungen mit den Sklavenhändlern gemacht hatte, fort, „und öffnet mir jene Thür, welche zu dem Raum unter dem Hinterdeck führt.“ Mit diesen Worten schreitet er über das mit Tauen und Strohmatten dicht belegte Verdeck der Thür zu. *Aie Aie,* [illegible]

nne umiza!" („Wehe, wehe, du thust mir wehe, ich erbe!") ruft ihm da eine klägliche Stimme zu. Was r das? Sehr einfach, das Verdeck war mit Sklaven legt und darüber hatten die Araber Strohmatten d Taue ausgebreitet. Der englische Offizier öffnete n noch die Thür und fand in jenem Raum, was er ·hte. Der ganze enge Raum war vollgepfropft mit laven. Wie Heringe lagen sie in Reihen aufeinandergeschichtet, auf der einen Seite die männlichen, auf r andern die weiblichen Sklaven. Es herrschte eine tsetzliche Hitze in dieser durch die Ausdünstung vieler zusammengepferchter Menschen verpesteten ihle. Die Aermsten hatten schon mehrere Tage vor r Abfahrt des Seglers in diesem schauerlichen Verse zugebracht und hatten kaum noch die Kraft, stehend e abgemagerten Arme auszustrecken und mit glicher Stimme um Hilfe zu bitten. Die befreiten laven, sechsundsiebzig an der Zahl, meistens Kinder Alter von zwölf Jahren und darunter, wurden der tholischen Mission in Sansibar überwiesen. Ueber Entdeckung dieser beabsichtigten Sklavenausfuhr merkt der Berichterstatter: Der Kapitän des im fen liegenden englischen Kriegsschiffes hatte alle rgänge auf dem Maskat-Segler genau beobachtet, ht nur am Morgen, sondern auch am Vorabend r Abreise, und ganz besonders scharf hatte er hrend der Nacht aufgepasst, wobei ihn die englische heimpolizei ohne Zweifel noch unterstützte. In zug auf den Kunstgriff, die Sklaven für Verwandte szugeben, sagt der Verfasser: Die englischen Kapitäne, lche für derartige Dinge wahre Luchsaugen haben, ben im letzten Jahre über ein Dutzend in dieser eise auf dem Schiff „Kilwa" (das dem Sultan von nsibar gehört) reisender „Vettern" entdeckt und freit.

Die Sese-Inseln.

Im Berliner Tageblatt

RZÄHLT Eugen Wolf, der bekannte Ostafrika-Berichterstatter jenes Blattes u. a.:

Kampala in Uganda, 23. März.

Die Regenzeit hat angefangen und überschwemmt täglich. Die Briefe, die mit der letzten Post *via* mbasa an mich gesandt worden — Sir Gerald rtal hat den Postbeutel mitgebracht — sind wohl der Postliste verzeichnet, haben mich aber nicht eicht, sind daher verloren.

Vom 9. März ab war ich schwer krank, unmittelr nach meinem Briefe, den ich von Bujaju in Buddu 9. März absandte. Ich war mehrmals sechs nden lang im Kanoe durch und durch nass geden und bekam Gelenkrheuma des Rückgrats, war beweglich und wurde während meiner ganzen Fahrt ch den Sese-Inseln und hierher ins Lager auf einer hre in und aus dem Kanoe getragen. Ich litt entzlichste Schmerzen trotz mörderisch grosser Morminjektionen. Seit gestern bin ich zum ersten ale aus dem Bett; heute schreibe ich diese wenigen ilen an Sie, damit man mich nicht etwa, wie es reits geschehen sein soll, tot sagt. Ich kann wieder zwei Stöcken gehen und hoffe mit Gottes Hilfe in nig Tagen wieder mobil zu sein.

Die Sese-Inseln, die ich besuchte, haben fruchtren, reichen Boden und sind meist stark und mit tem Holz, das sich zu Kanoes, Bauten u. s. w. eignet, waldet. Auf verschiedenen Inseln wächst viel und hr guter Kaffee. Die Inseln bilden ein liebliches ld im Viktoria Nyansa. Einige der Inseln werden her später für Anlage von Sanatorien ausersehen rden, zur Erholung für auf dem Festlande krank wordene Europäer. Die Sese-Inseln haben mir so t gefallen, dass ich am liebsten gleich auf einer der seln geblieben wäre, trotz ihrer Bewohner. Die Wasese sind nämlich — was jedoch längst bekannt ist — Menschenfresser im wahren Sinne des Wortes, und zwar in solchem Masse, dass sie ihre Kranken und Toten aufessen, von den Feinden, die in ihre Hände fallen, gar nicht zu reden. Auch die an ansteckenden und ekelerregenden Krankheiten Gestorbenen essen sie ohne Scheu auf, und das scheint ihnen gut zu bekommen. Sie braten das Menschenfleisch entweder am Feuer oder sie kochen es zusammen mit Bananen in irdenen Töpfen. Ich war diesmal wohl nahe daran, den Wasese als Sonntagsfutter zu dienen (vermutlich hätten sie mich ein wenig zu zähe gefunden), denn Freund Hein hat mich sechs Tage lang von Insel zu Insel verfolgt, ich immer im Kanoe voraus, auf eine Tragbahre hingestreckt, Freund Hein mit der Sense hinter mir her. Doch die Wasese ruderten wie die Teufel, sie witterten wohl, dass etwas los war, und dachten ihre Beute nicht so leicht abzugeben. Wäre ich mit meinen sechzig Wasese-Ruderern allein gewesen, so hätten sie mich gewiss irgendwo „in Sicherheit" für sich deponiert. Allein mein Begleiter, Hauptmann Macdonald, hat nicht geruht, bis man mich glücklich nach dem Festlande hinübergerudert hat, und so bin ich Freund Hein und auch dem Kochtopfe der Wasese entgangen.

Es klingt unglaublich, wenn ich erzähle, dass der Wasese — ich meine den Heiden, der noch Menschenfresser ist, demnach $^{15}/_{16}$ der Bewohner — seiner eigenen Frau, sofort nachdem sie gestorben ist, Schenkel, Ohren, Nase u. s. w. abschneidet und sie zum Mahle herrichtet. Die Hütte eines Kranken wird einfach verlassen; stirbt der Betreffende, so finden sich die Teilnehmer zur Mahlzeit wieder ein. Die Frauen kommen stets ohne Hilfe nieder. Merkt der Mann, dass seine Frau gebären will, so reisst er einfach aus und kommt erst wieder, wenn Frau und Kind gesund oder beide — zum Aufessen bereit sind. Das sind keine „Geschichten", die ich hier erzähle, sondern die reine Wahrheit, wie sie mir von Missionaren, von meinem Dolmetscher und von den Wasese selbst bestätigt wird.

Hier ist noch Platz für christliche Kultur! Die katholischen Missionare hatten auf den Sese-Inseln einen guten Anfang gemacht; hoffentlich gibt man ihnen Sese schliesslich doch noch zurück.

Blokaderecht.

Allgemeine Zeitung in München.

DIE von der französischen Regierung über die siamesische Küste verhängte Blokade gibt Anlass zur Erörterung der Frage, welche Wirkungen der Sperrung der Küsten in Ansehung der Schiffe der neutralen Staaten beizulegen sind. Von neutralen Staaten zu sprechen ist allerdings nicht ganz genau, da der Begriff der Neutralität das Vorhandensein kriegführender Mächte voraussetzt, eine Kriegserklärung seitens Frankreichs an Siam jedoch nicht stattgefunden hat und wohl auch nicht stattfinden wird. (?) Während nun über die Rechte des blokierenden Staates gegenüber den Schiffen unbeteiligter Staaten bei einer Kriegsblokade ein Zweifel nicht besteht, sind die Ansichten über die Wirkungen der sogenannten Friedensblokade geteilt. Jedenfalls ist der Charakter dieser wesentlich verschieden von dem Charakter jener.

Die herrschende Lehre, die auch *in praxi* Geltung erlangt hat, gibt für den Fall der Friedensblokade dem blokierenden Staate das Recht, die Schiffe des blokierten Staates in Verwahrung zu nehmen und bis nach Beendigung der Feindseligkeiten zu behalten; was dagegen die Schiffe neutraler Staaten anlangt, so beschränkt man die Befugnis des Blokierenden lediglich auf deren Zurückweisung, die allerdings unter Um-

ständen mit Gewalt erfolgen kann, wenn nämlich das neutrale Schiff den Befehlen der Blokadeschiffe keine Folge leistet. Kein Recht hat dagegen der blokierende Staat zur Wegnahme der neutralen Schiffe, welche den Versuch machen, die Blokade zu durchbrechen, sowie zur Ausübung einer Prisengerichtsbarkeit gegen sie. Die neutralen Staaten haben der Inanspruchnahme einer solchen Befugnis noch regelmässig und stets mit Erfolg widersprochen. Das Institut für Völkerrecht hat sich im Jahre 1887 in Ansehung der Wirkungen der Friedensblokade zu folgenden Thesen bekannt, welche jetzt — von der These 1 abgesehen — als die massgebenden Grundsätze gelten:

1) Die Schiffe fremder Flagge können ungeachtet der Blokade frei einlaufen.

2) Die Friedensblokade soll amtlich erklärt und mitgeteilt und durch eine hinreichende Macht aufrechterhalten werden.

3) Die Schiffe des blokierten Staates, welche eine solche Blokade nicht respektieren, können sequestriert werden; nach Beendigung der Blokade sind sie nebst ihren Ladungen ihren Eigentümern zurückzustellen, jedoch ohne Zubilligung irgend welcher Entschädigungen.

Das freie Einlaufen der fremden Handelsschiffe in die blokierten Häfen wird, wie bemerkt, nicht allgemein anerkannt, vielmehr sind die Staaten mehrfach der Ansicht, dass die Zurückweisung dieser Schiffe gerade die bedeutsamste Wirkung der Friedensblokade sei. Dass letzteres richtig ist, zeigt der französisch-siamesische Konflikt: Siams Handel ist so gut wie ganz in fremden Händen, englische und deutsche Schiffe besorgen die Einfuhr und vermitteln die Ausfuhr; wird diesen Schiffen das Ein- und Auslaufen in die siamesischen Häfen nach wie vor ungehindert gestattet, so ist der Wert der ganzen Blokade ein sehr unbedeutender, die Siamesen können dann ruhig abwarten, bis die französische Flotte abdampft, da der Schaden, den sie erleiden, in diesem Falle nicht der Erwähnung wert ist. Es erscheint daher sehr zweifelhaft, ob die französische Regierung sich zu dieser Freiheit des neutralen Handels bekennen wird; eine Verletzung des Völkerrechts liesse sich ihr, wenn sie sich auf den entgegengesetzten Standpunkt stellte, nicht einmal vorwerfen, weil der in Rede stehende Satz allgemeine Anerkennung noch nicht gefunden hat.

Da England und Deutschland an dem siamesischen Handel am meisten interessiert sind, so wäre es sehr angebracht, dass beide Staaten sich über eine übereinstimmende Haltung inbetreff der Friedensblokade einigten. Gelegentlich des französisch-chinesischen Konflikts hat die englische Regierung schon den Versuch gemacht, sich auf den bezeichneten Satz zu Gunsten des Handels ihrer Staatsangehörigen zu berufen, sie hat aber damals bei den anderen Staaten keine Unterstützung gefunden. Jetzt dürfte dies anders sein, denn wir bezweifeln nicht, dass die Reichsregierung zu einer Unterstützung des Verlangens, dass es den Handelsschiffen der unbeteiligten Staaten gestattet bleiben müsse, in den siamesischen Häfen ein- und auszulaufen, bereit sein würde, und meinen, dass einem gemeinsamen Vorgehen beider Mächte auch der Erfolg kaum fehlen könnte.

* * *

Soweit unser völkerrechtskundiger Korrespondent. Die von ihm angeregte Frage dürfte jedoch, aller Voraussicht nach, dadurch ihre Erledigung finden, dass die Sperrung der siamesischen Häfen, selbst wenn sie zunächst im Sinne einer Friedensblokade beabsichtigt sein sollte, unter dem Einfluss der sich weiter entwickelnden Ereignisse zu einer Kriegsblokade sich gestalten wird. Sollte nämlich die von Paris aus telegraphisch verbreitete Nachricht sich bestätigen, dass der französische Generalgouverneur von Indo-China sich der auf dem rechten Ufer des Mekong, also ausserhalb des streitigen Gebiets belegenen siamesischen Provinz Battambang durch eine militärische Expedition zu bemächtigen gedenke, so würde Frankreich auch ohne vorherige Aufkündigung des Friedens Siam gegenüber *ipso facto* im Kriegszustand sich befinden.

Schnitzel und Späne.

— Nach dem „Daily Graphic" lebt in Basingstoke ein alter Soldat, der Napoleon I. auf St. Helena bewacht hat. Der Mann heisst James Smith und steht jetzt in seinem einhundertundzweiten Jahre. Am 17. März 1817 schiffte sich sein Regiment von Cawpore (Bengalen) nach St. Helena ein, wo es nach einer Reise von achtundneunzig Tagen landete. Hier genoss Smith den Anblick des gefangenen Löwen. Der Veteran ist geistig noch sehr regsam.

— „Ein hörbarer Fernsprecher." Alle diejenigen, welche nicht mit dem besten Gehör gesegnet sind — und deren gibt es in allen Ländern sehr viele — werden mit Vergnügen davon hören, dass es Graham gelungen sein soll, einen „hörbaren Fernsprecher" herzustellen. Derselbe ist ganz besonders zum häuslichen Gebrauche, an Bord eines Schiffes und in allen grossen Fabriken und Geschäften geeignet. Was in den Fernsprecher hineingesprochen wird, kann in jedem Teile des Zimmers, in welchem sich derjenige befindet, mit dem die Unterhaltung geführt wird, laut und deutlich gehört werden.

— Bei einem in Rasselwitz, Kreis Neustadt, Oberschlesien, vorgekommenen Todesfall glauben, nach einem Telegramm der „Post", die Aerzte, asiatische Cholera annehmen zu müssen. Die Dejektionen werden in Breslau untersucht. (Rasselwitz ist Kreuzungspunkt der Bahnen von Neisse, Neustadt, Kosel, Leobschütz her und liegt unmittelbar an der Grenze von Oesterreichisch-Schlesien.)

— Der Oberste Sanitätsrat in Wien stellt fest, dass die Gefahr einer Cholera-Einschleppung insbesondere bezüglich der südlichen Reichsländer ernster geworden sei und empfiehlt Ueberwachung des Fremdenverkehrs sowie vorbeugende Massregeln.

— Die Pariser Akademie bereitet wieder eine Reform der französischen Rechtschreibung vor. In einem Werkchen, das in Vorbereitung ist, sollen die neuen Regeln mit Erläuterungen bekannt gemacht werden. Es wird dann auch in Deutschland manches umzulernen sein.

— Sämtliche Kohlenzechen der Distrikte Leeds, Normanton, Castleford und Altofts wurden am 28. Juli abends geschlossen; 20 000 Bergleute wurden dadurch beschäftigungslos.

— Italien scheint einen Propheten zu besitzen. (?) Ein italienischer Astrologe in Soretto veröffentlicht jährlich einen Kalender mit prophetischen Voraussagen. In dem Jahrgange für dieses Jahr verkündigte er für den 21. Juni *»Scontro di due nave da Guerra«*, das heisst eine Kollision zweier Kriegsdampfer. Die Kollision der „Viktoria" und dem „Camperdown" fand an jenem Tage statt.

— Eine Frau, die es versäumt hatte, aus dem Postzug 141 in Veitshöchheim auszusteigen, zog zwischen Veitshöchheim und Thüngersheim resolut die Notleine, stieg aus — und lief so schnell davon, dass sie das Zugpersonal nicht mehr einfangen konnte.

— Grosse Panik herrscht über den Zusammenbruch eines der grössten Diamanthäuser in Amsterdam. Das Defizit beträgt eine Million Frank. Ein Amsterdamer Unterhändler ist hierdurch vollständig ruiniert und erschoss sich.

— Nach 22jähriger Arbeit hat die Oroyabahn in Peru, nachdem der 1175 Meter lange Tunnel von Galera vollendet ist, den Ostabhang der Cordilleren erreicht. Dieser Tunnel ist gegenwärtig der höchste Punkt der Erde, zu dem eine Eisenbahn gelangt.

— „Baseldine", die Champion-Bulldogge der Welt, die in Preston dieses Jahr die 52 Guineen-Meisterschaftsvase gewonnen hat, starb plötzlich in einem Eisenbahnzug unweit Grimsby, als ihr Besitzer, Herr Barber aus Hyde, sie eben zur Ausstellung nach Grimsby bringen wollte.

wurde auf 5000 Lstrl. geschätzt und ihr klärt, es liege keine erkennbare Ursache für en Tod vor.

Waldungen von Brusstur (Arader Komitat) seit geraumer Zeit grosse Verheerungen nder-, Schaf- und Schweineherden an. Die fallen sogar die am Saume des Waldes weidenden am hellichten Tage an. Die Bevölkerung ver- grosse Treibjagden, um die Raubtiere unschäd- machen.

— Dass die Grosse Friedrichstrasse Berlins längste sei, ist am längsten — wahr gewesen. Diese in und Schrift immerdar wiederkehrende Behauptung e Legende, die wir durch Anführung der folgenden chen zerstören müssen. Die Müllerstrasse erstreckt laut den gelegentlich der Kanalisationsarbeiten vor- menen Vermessungen auf 3640 Meter. Ihr zunächst die Schönhauser Allee mit 3100 und erst an diese st sich als dritte im Bunde mit 3060 Meter die ichstrasse.

— Die Feuerwehr beim Löschen! Während des chen Feuerwehrtages zu München war der Andrang Hofbräuhause Sonnabend, Sonntag und Montag so dass über 400 Hektoliter Bier verzapft wurden. Bei Volksfeste im Volksgarten zu Nymphenburg wurden weniger als 220 Hektoliter Bier verbraucht. „Gut uch!"

— In Husinetz, dem Geburtsorte von Johann Huss, e der „Ev. Kirchl. Anz." berichtet, vor einigen Wochen einer Vereinigung böhmischer und englischer Pro- ten das Geburtshaus des Märtyrers mit dem daran- nden Gärtchen für eintausend Gulden gekauft worden. Einwohner des Marktfleckens sind fast sämtlich h-katholisch. Es besteht die Absicht, das alte Huss- zu einer Missionshalle umzugestalten.

— Die „Tägl. Rundschau" schreibt: Dem bekannten ordneten Schultz-Lupitz hat die Deutsche Land- chafts-Gesellschaft in Anerkennung der Verdienste, ich Herr Schultz als Vorsitzender der Düngerabteilung rben, seine in Bronze ausgeführte Büste gewidmet. Abguss der Büste ist in dem Geschäftszimmer der erabteilung aufgestellt.

— *„On parle français."* In der Peterstrasse zu ig steht ein gelehrter Dienstmann, der ein Schildchen dieser Aufschrift auf der Brust trägt.

— Die Ehre, die deutsche Sprache um ein neues bereichert zu haben, gebührt entschieden dem Pro- r der oberen Abteilung eines Stuttgarter Gymnasiums. elbe, ein glühender Hasser jeglichen Fremdworts, tscht den gefürchteten „Komma-Bacillus" in das klingende reindeutsche „Beistrich-Knirps".

Todesfälle.

— Erst 35 Jahre alt, ist in Jena der auf dem Gebiete romanischen Philologie, insbesondere des Alt- zösischen, zur Anerkennung gelangte Professor Eduard wan gestorben, der namentlich mit seiner wiederholt elegten „Grammatik des Altfranzösischen" die An- nnung der Fachkreise gefunden hat. Seit 1891 hat n Jena doziert; vorher war er von 1884 an Privat- nt in Berlin, wo er auch studiert hat.

— 65 Jahre alt, ist dieser Tage in Rolandseck bei n Karl Stammer gestorben, ein Chemiker, der sich die Entwicklung der deutschen Zuckerindustrie ewöhnliche Verdienste erworben hat.

— In Tokio ist der japanische Staatsmann Graf aschima, der insbesondere in der auswärtigen Politik hervorragende Rolle gespielt hat, im Alter von 61 Jahren orben. Teraschima hatte in Europa Medizin studiert sich bei dieser Gelegenheit die Kenntnis fremder achen angeeignet. Im Jahre 1873 wurde er zum ister des Aeussern ernannt, welches Amt er bis 1879 ielt, als er von dem Grafen Inouye abgelöst wurde. ter war er Präsident des Senats und eine Zeitlang auch nischer Gesandter in Washington. Ein kühler Kopf, Graf Teraschima in bewegter Zeit viel dazu beigetragen, an von Verwickelungen mit fremden Mächten fern zu ten.

— In Marshalltown, Jowa, ist ein allbekannter Deutscher, arles Brenneke, im 79. Lebensjahre gestorben. Er war in Heidelberg am 4. Juli 1814 geboren und vollendete im alten Vaterlande im Alter von nur 17 Jahren seine Ausbildung als Architekt. Er war der Erbauer der ersten Rübenzuckerfabrik in Deutschland, sowie auch einer der ersten Eisenbahnen in Deutschland. In den Vereinigten Staaten hat er u. a. die lange Brücke bei Harpers Ferry in den vierziger Jahren gebaut. In Marshalltown wohnte er seit dem Jahre 1854.

Sprechsaal.

„Das Echo", Jahrgang I, gebunden oder ungebunden, wird zu kaufen gesucht.

Max Ittner, Frankfurt a. M., Gutleutstrasse 8.

Briefkasten.

J. R. in Tiflis. Wir haben uns wegen Ihrer Frage an eine zuständige Stelle gewendet und erwarten nun selbst erst Antwort.

Lesefrüchte.

Die kleine braune Madonna.

Aus dem Italienischen des Marco Praga.

DIESE einfache Geschichte wurde mir von einem meiner Freunde, der auf dem Theater komische Rollen spielt, folgendermassen erzählt:

Damals — ich spreche von den Jahren zwischen 74 und 80 — war ich noch nicht Schauspieldirektor und war auch noch nicht Cavaliere, hatte auch nicht viel Groschen zum Ausgeben; ich lebte kümmerlich mit meiner Frau. Seit einigen Jahren war es mir gelungen, das Mittag- mit dem Abendessen zu versöhnen — denn es gab für uns eine Zeit, wo es nötig war, dass ich dieses jenem, oder umgekehrt, zum Opfer brachte —, und meine Garderobe war genügend gut assortiert, um mir den Luxus zu erlauben, passend kostümiert zu sein, das Lustspiel mochte spielen, in welcher Jahreszeit es auch wollte. Immerhin — überflüssige Ausgaben konnte ich mir nicht erlauben, und hauptsächlich musste ich an der Miete sparen. Denn die Miete, wie du weisst, ist für uns Schauspieler die schwerste Ausgabe; die schwerste deshalb, weil sie unaufschiebbar ist. Den Gastwirt und den Schuhmacher kannst du bezahlen, wenn du willst, oder auch nicht bezahlen: das sind Pflöcke, an denen man erstaunlich viele Bären anbinden kann. Das Logis hingegen, das muss man bezahlen, sonst, wenn du gehst, pfändet dir die Wirtin (männliche Wirte gibts nicht) deine Koffer, und dann hat man die Bescherung.

In diesen Jahren also war meine Wohnung immer und in jeder Stadt sehr bescheiden. Ein, zwei Zimmer höchstens: eine Schlafkammer und ein Esszimmer. Ich war im Honigmonde und ein Schlafzimmer genügte damals. Jetzt, da ich auch mehr ausgeben kann, ziehe ich vor, zwei zu haben: eins für mich und eins für meine Frau — »für meine Gattin«, wie die Kollegen sagen. Es gibt nichts Besseres, um einig zu sein, als getrennt zu leben.

Zwischen 74 und 80 kam ich drei oder viermal nach Mailand mit meiner Truppe und ich mietete mir — eben aus den Sparsamkeitsgründen, von denen ich dir sprach — ein bescheidenes möbliertes Quartierchen bei einer gewissen Frau Bertenghi an dem Breiten Wege. Sie war die Witwe eines Hauptmanns der Infanterie, der ihr bei seinem Tode als einziges Subsistenzmittel die schmale Regierungspension gelassen hatte und als einzige Gesellschaft für ihr Leben ein kleines Mädchen, ein entzückendes Kind mit einem Gesichtchen, ganz Augen und mit langen

schwarzen Haaren, weich wie Seide. Die Pension genügte ihr nicht zum Leben und darum vermietete sie zwei Kämmerchen.

Beim Tode des Hauptmanns war das Kind acht Jahre alt. Ich lernte es kennen, als es vierzehn zählte. Es war im Jahre 75, scheint mir. Dort angekommen, sah ich mich nach einer Wohnung um und wurde zu der besagten Bertenghi gewiesen. Ich stieg in einen zweiten Stock hinauf, zog die Klingel und das kleine Mädchen öffnete mir. Ich erinnere mich, dass ich von seiner Schönheit betroffen war; mehr noch von seiner Anmut und noch viel mehr von seiner Lebhaftigkeit, der eines frühreifen Kindes. Geistig frühreif; von Figur war sie hingegen vielmehr zierlich wie ein Püppchen: aber das Gesichtchen, sage ich dir — zum Entzücken. Sie war wie ein Frauchen angezogen, mit langen Kleidern: eine Schürze, weiss und gross, ging um den ganzen Rock herum.

»Frau Bertenghi?« fragte ich.

»Ja, sie ist da. Treten Sie ein, treten Sie ein.«

Ich ging durch ein bescheiden ausgestattetes Vorzimmer und trat in ein anderes, wo ein Ehebett stand. In der Nische des einzigen Fensters bemerkte ich eine nicht mehr junge Frau, zusammengekauert in einem Lehnstuhl. Auf dem Kopfe trug sie eine malvenfarbene Haube, unter der graue Haarlöckchen hervorschlüpften. Man musste sie für eine noch nicht alte, aber leidende und verfallene Frau halten: Leid und Unglück hatten sie sicherlich vor der Zeit gealtert.

»Guten Tag,« sagte sie zu mir. »Sie sind der Cavaliere Tal de' Tali?«

»Tal de' Tali, Ihnen zu dienen, Cavaliere noch nicht.«

»O, entschuldigen Sie,« sagte sie, »gestern ist einer Ihrer Kollegen fortgegangen, ein Künstler, der Sie auch hierher gewiesen hat, und der war Cavaliere; ich glaubte . . .«

»Dass wir es alle wären? In der That: das Gewerbe trägt mehr Kreuze ein als Kreuzer. Aber ich, bis jetzt . . .«

Sie lächelte anmutig und gutmütig.

»Hoffen wir, dass Sie es bald werden!«

»Schön, hoffen wir es!«

»Ihr Kollege hat mir gesagt, dass Sie so tüchtig sind.«

»O, das war nur eine Liebenswürdigkeit von ihm! . . . Er spielt nämlich andere Rollen als ich.«

Die alte Dame verstand diesen Schauspielerausdruck nicht und konnte meinen ein wenig boshaften Gedanken nicht begreifen. Sie fügte hinzu:

»Entschuldigen Sie, dass ich mich nicht erhebe« — und dann, in einem Tone voll tiefer und resignierter Traurigkeit: »Ich vermag es nicht.«

Die Arme! Seit zwei Jahren waren ihre Füsse gelähmt und sie an diesen Lehnstuhl gefesselt.

Wir kamen bald ins reine. Sie vermietete mir für einen Monat zu einem bescheidenen Preise zwei von ihren fünf Zimmerchen. Uebrigens, bevor wir den Kontrakt abschlossen, fragte sie mich, ob ich ledig oder verheiratet sei.

»Verheiratet,« antwortete ich.

Dann entfernte die alte Dame unter einem Vorwand ihr Töchterchen und fragte mich halblaut, lächelnd und ein wenig zögernd, wie wenn sie fürchtete, mich zu beleidigen:

»Richtig verheiratet?«

»Mit allen Sakramenten.«

»Ah, gut . . . wissen Sie« — und dabei zeigte sie wiederum ihr Lächeln, so traurig, wie das eines Altarbildes — »wissen Sie, ihr Herren Künstler verheiratet euch oft . . . auf Zeit, so . . . manchmal auch nur des bequemeren Wohnens wegen. Ihr seid ja ganz eure eigenen Herren, natürlich, und braucht niemandem Rechnung abzulegen. Aber ich hab[e] dieses Töchterchen, welches Sie gesehen haben, s[o] jung, so brav, so verständig . . . mein Leben, seh[en] Sie! Ich vermiete aus Notwendigkeit, aber ich ve[r]zichte viel lieber auf Gewinn, als mir in das Hau[s] Personen zu ziehen . . . Sie verstehen mich . . Ordentliche Leute, dagegen lässt sich nichts sage[n] alles ordentliche Leute, die Künstler vom Theate[r] aber sie haben ein wenig den Fehler, sich zu zanke[n] und dann schreien sie und machen Lärm; und wen[n] sie nicht Mann und Frau sind, so ist das das erst[e] wodurch sie sich der Nachbarschaft bemerkb[ar] machen. Mir ist einmal ein ähnliches Paar begegn[et] Sie bezeichneten sich gegenseitig mit Ausdrücken i[n] jeder Schattierung, sie auf venetianisch und er a[uf] neapolitanisch, und sie warfen sich wechselseitig de[n] Vorwurf ins Gesicht, dass eins das andere erhal[te]. Das sind hässliche Beispiele, das! Sie werden be[greifen], dass, wenn man gegenseitig wirklich Man[n] und Frau ist . . .«

»Das Sich-Erhalten durch das Gesetz gehei[ligt] ist —« unterbrach ich sie lachend.

»Und wenn sie sich auch zanken . . .«

»Die Sache ist ganz natürlich, zwischen Man[n] und Frau, und kann keinen wundern,« schloss ich.

Die alte Dame lachte auch und fuhr fort:

»Ich, sehen Sie, habe in meinem Hause imme[r] Künstler vom Theater; denn es ist nicht leicht z[u] vermieten . . .«

»Und etwas besseres zu finden . . .«

»O! Das wollte ich nicht sagen. Aber ich nehm[e] nur die Alten auf, welche in einer Perücke dekla[mieren], die die Charakterrollen spielen, sagt ma[n] nicht so?«

* * *

An demselben Tage liess ich meine Koffer h[in]bringen und logierte mich in dem Häuschen ein. Di[e] Zimmer waren schön, voll Licht und sauber, und d[ie] alte Dame und ihre Kleine hatten auf mich einen s[o] angenehmen Eindruck gemacht! Und es ist s[o] schwer, unter den Hauswirten erträgliche Leute z[u] finden! Eines schönen Tages werde ich mich ent[]schliessen, meine Erinnerungen in dieser Richtun[g] niederzuschreiben und das wird eine seltsame Histor[ie] abgeben. Die von Rovigo zum Beispiel . . .

In Rovigo logierte ich mich nämlich bei eine[r] alten Megäre ein, welche mir regelmässig jeden Ta[g] in die Suppe eines ihrer gefärbten und fettigen Haar[e] hineinpraktizierte. Eine kurze Zeit hatte ich Gedul[d] aber am Ende wurde ich der Sache doch müde . . *toujours perdrix* . . . und da schrie ich sie einmal a[n] wie eine der verdammten Seelen. Nun schön, weiss[t] du, was sie mir antwortete? »Was für ein Geschwä[tz], was für ein Spektakel! Jetzt zum Schluss mir noch solche Geschichten machen; ich bin gerade so gu[t] ein Christenmensch wie Sie!« Ich änderte mein Logis.

* * *

Das Töchterchen der Bertenghi hiess Maria.

Oh! niemals war der Name der Madonna einem dazu so passenden Wesen wie ihr beigelegt worden und wir nannten sie in der That die »kleine brau[ne] Madonna«. Alles that sie im Hause, selbst die Mama krank wie sie war, besorgte sie vom Anziehen b[is] zum Ausziehen. Morgens brachte uns Maria de[n] Kaffee in das Zimmer. Wir gingen zur Probe u[nd] bei der Rückkehr fanden wir alles in Ordnung u[nd] das Essen zubereitet. Sie war immer in Bewegung, immer aufmerksam, immer fröhlich und immer ange[]than mit ihrer grossen weissen Schürze. Sie kannte unsere Sachen und unseren Beruf ganz genau; s[ie] kannte die Koffer und was in jedem drin war. Sie ging fast niemals aus und eine alte Dienerin kam fü[r]

paar Stunden am Morgen, besorgte die Einkäufe d verrichtete die niedrigeren und schwierigeren beiten. Maria war das reine Opferlamm. Es war s niemals möglich, sie mit uns ins Theater zu hmen, nicht einen Abend, sie wollte die Mama cht allein lassen. Ich und meine Frau hatten eine che Zuneigung zu dem Mädchen gefasst, dass wir Ende der Saison uns mit wirklichem Bedauern n ihr trennten. Als wir zurückkehrten, ein paar re nachher, ich erinnere mich, — dass es im hling war — mieteten wir uns wieder bei Frau rtenghi ein. Wir fanden Maria sehr gewachsen, ch schöner als zuerst. Und munter! Kaum hatte uns begrüsst, als sie uns schon das grosse Ereignis tteilte. Sie war verlobt! Ein junger Mann, welcher demselben Hause wohnte, Kommis in einem grossen schäft, hatte ihr den Hof gemacht, zuerst mit cken und Zulächeln von Fenster zu Fenster; dann t er ihr geschrieben, dann ihr auf der Treppe aufpasst; und sie, das gute Mädchen, wie die Naiven der alten Komödie, hatte ihm errötend gesagt, ss er mit der Mama sprechen solle. Er war gemmen. Die alte Dame hatte sich erkundigt: er r ein braver junger Mann, ein fleissiger Arbeiter, elligent und sehr anständig. Sie hatten sich zunmen versprochen und würden sich in zwei Monaten raten.

»O! welcher Fehler,« sagte die Kleine zu mir, elcher Fehler, dass Sie nicht mehr da sein werden, nn ich mich verheirate. Ich würde Sie zum Trauigen genommen haben«.

»Wirklich? Aber wir gehen nach Genua im Juni; Entfernung ist nicht gross; wenn der Direktor mir einen Tag Urlaub gibt und die Gläubiger mich in eden lassen, will ich doch grade hierher kommen.«

»Ach ja, ja, ja! mein Lieber!« (so nannte sie ch nämlich und sie wünschte auch, dass ich sie mer du nenne).

Dann, als die Saison zu Ende war und ich fort g, machten wir aus, dass sie mir schriebe, um ch von dem für die Hochzeit bestimmten Tage in nntnis zu setzen.

Ich befand mich in Genua, mit dem Juni war es ld am Rande, und ich hatte noch keine Einladung alten. Dann schrieb ich: »Ich muss nach Livorno; nn ihr euch nicht beeilt, wird es mir von dort möglich sein, zu kommen«.

Maria antwortete mir in einem etwas unklaren iefe: unvorhergesehene Umstände verzögerten die chzeit. Ich glaubte zwischen den Zeilen einen ossen verheimlichten Schmerz zu lesen. Aber lange it bekam ich keine Nachrichten weiter und ich verss schliesslich die kleine braune Madonna und das rsprechen, welches ich gegeben hatte. Unser gabundenleben ist nicht das geeignetste, um Erierungen pietätvoll zu bewahren.

* * *

Es verging ein Jahr und noch ein halbes, und wandten uns nach Mailand im Herbste. Da dachte erst wieder egoistisch an meine junge Freundin d an das schmucke Häuschen am Breiten Wege, wo so gut aufgehoben gewesen waren. Ich lief hin. fällig waren die beiden Zimmerchen frei und ich hm sie zum dritten male wieder mit meiner Frau Besitz. Aber als ich Maria wiedersah, schnürte h mir das Herz zusammen. Sie war ganz merkirdig abgemagert; die Augen lagen in tiefen Gruben, e Wangen waren ganz blass und die Haut glänzend id durchsichtig.

»Maria, was ist geschehen?« fragte ich sie, »du st so mager, so entsetzlich mager!«

»Ach, Sie wissen ja, die Hitze! Der Sommer ar schrecklich dieses Jahr.«

Aber die alte Dame erklärte uns das Geheimnis. Der junge Mann vom dritten Stock, ein Hallunke, hatte sie im Stich gelassen, wenige Tage vor der Hochzeit. Weshalb? hatte man nie erfahren können; vielleicht war es auch nur das: der Geck war des so reinen Idylls müde geworden. Eines traurigen Morgens war zu ihrer Kenntnis gelangt, dass er in aller Stille ausgezogen war; und er hatte sich nicht mehr wiedersehen lassen. Maria, zu stolz, um sich zu erniedrigen, ihm nachzuforschen, hatte sich resigniert und litt stillschweigend.

»Aber sehen Sie, wie sie zurückgegangen ist?« sagte die Greisin zu uns, bewegt und in Gedanken versunken.

Ich und meine Frau versuchten sie zu trösten.

»Die Zeit ist ein grosses Arzneimittel. Das Herz wird heilen, und dann wird auch der Körper heilen.«

»Ach ja! ich habe auch keine andre Hoffnung. Sonst, ach!« Und die arme schwache Mutter bedeckte sich das Gesicht mit den Händen, wie wenn sich ihren Augen eine schreckliche Vision zeigte.

Es vergingen einige Tage und Maria nahm immer mehr ab. Was noch mehr Kummer machte, war, dass sie ihr nahes Ende vorauszufühlen schien und sich eifrig mit dem Gedanken quälte, dass sie ihre arme alte Mutter verlassen müsse, welche ihrer so dringend bedurfte. Und sie wollte ihr Leid und ihren Schmerz verheimlichen, sie strengte sich an, munter zu sein, wie einst. Manchmal liess die Greisin sie auf ihren Schoss sitzen, beobachtete sie aufmerksam mit forschenden liebevollen Augen, liebkoste ihre glänzenden feinen Haare, fuhr ihr mit der Hand über das hagere Gesichtchen, behutsam, wie wenn sie fürchtete, seine weisse und zarte Haut zu beschädigen, unter der man schon die Knochen hervortreten sah.

»Wie fühlst du dich, Maria?« fragte sie sie dann.

»Aber ganz gut! Du bist es, Mama, welche sich einbildet, ich sei krank. Ich befinde mich ganz wohl, ich schwöre es dir.«

Und sie entzog sich plötzlich unter einem Vorwande diesen Liebkosungen und entschlüpfte in ein anderes Zimmer, um dort die Thränen zu verbergen, welche die mütterliche Zärtlichkeit hervorrief, und die Hustenanfälle zu ersticken, welche die Erregung und die Anstrengung, sie zurückzuhalten, noch länger und hartnäckiger machten.

* * *

Mehr als einmal überraschte ich oder meine Frau sie so. Eines Tages, nach dem Mittagessen, tritt Maria in unser Zimmer und sagt zu mir: »Lieber, nehmen Sie mich heute abend mit ins Theater?«

»Mit dem grössten Vergnügen, mein Töchterchen. Welch grosses Wunder! Du hast doch niemals mitkommen wollen!«

»Die Mama sagt, ich hätte nötig, mich zu zerstreuen. Ich will sie zufriedenstellen. Aber es gibt doch heute abend eine Komödie zum Lachen?«

»Grade eine solche, wie du sie wünschest. Und meine Frau braucht just nicht zu spielen. Ich werde dich mit ihr in eine Loge setzen.«

»Aber ich will die Bühne sehen.«

»Du sollst in einem Zwischenakt hinkommen.«

Am Abend im Theater, nachdem der zweite Akt zu Ende war, kommt meine Frau zu mir auf die Bühne, tritt in meine Garderobe und fragt mich: »Was thut Maria? Will sie denn den ganzen Abend in der Loge bleiben?«

Ich sehe sie erstaunt an.

»Maria? Aber war sie denn nicht bei dir?«

»Nach dem ersten Akte wollte sie dich hier unten besuchen . . .«

»Und warum hast du sie nicht begleitet?«

»Grade in dem Augenblicke kam Lombardi, um die Benefizvorstellung zu besprechen; da musste ich sie allein gehen lassen; ich habe ihr den Weg gezeigt.«

»Aber hierher ist sie nicht gekommen . . . ich habe sie nicht gesehen« — rufe ich aus, in Gedanken versunken.

Wir sehen uns ins Gesicht: ein Verdacht macht uns beide bestürzt. Man sucht zwischen den Coulissen, in den Ankleidezellen; man frägt die Kollegen. — Nichts! Meine Frau geht ins Theater zurück, sucht noch einmal, auf den Gängen, in der Vorhalle, im Café. — Nichts! Wir fragen die Thürsteher: »Ein Mädchen, gross, sehr mager, mit schwarzen Haaren, so und so gekleidet?« — »Ja, sie ist nach dem ersten Akt herausgegangen,« antworten sie. Denken Sie sich, was ich in diesem Augenblicke empfunden habe! Aber es war keine Zeit mit müssigen Reden zu verlieren. Ich sage zu meiner Frau: »Laufe nach Hause, nimm einen Wagen. Sage der alten Frau nichts . . . Sage, du hättest etwas vergessen. Wenn sie da ist, gut. — Aber sie wird nicht da sein, es ist unmöglich . . . und komme sofort hierher zurück, um mich zu benachrichtigen.«

Sie können sich denken, wie ich den dritten Akt gespielt habe, in Erwartung der Antwort. Die Bescheidenheit bei Seite, aber ich glaube, nie in meinem ganzen Leben so scheusslich. Aber das Schlimmste kam noch, als meine Frau zurückkam und mir sagte, dass Maria nicht zu Hause sei. Dieses Mädchen — dachte ich — hat eine Tollheit begangen, sie hat sich ein Leid angethan! Und die alte Mutter? Die arme alte kranke Frau! Mit welcher Stirn jetzt nach Hause zurückkehren, um ihr jetzt zu sagen . . . Was zu sagen? Maria ist geflohen!? . . . Und ich war doch für sie verantwortlich! Und der Schmerz, den ich empfand, ich selbst infolge der lebhaften starken Zuneigung, welche mich an dieses Wesen fesselte!

Ich verbrachte eine schreckliche Viertelstunde. Glücklicherweise war meine Rolle zu Ende.

Auf der Scene spielte man gerade die Schlussposse, und ich hörte das Parterre in lärmendes Gelächter ausbrechen. Ich blieb in meiner Garderobe, vernichtet, ohne die Kraft zu finden, mich zu bewegen, ohne zu wissen, was anfangen!

Auf einmal merke ich, wie die Thür aufgeschlossen wird und ich sehe Maria erschöpft, weiss wie ein Tuch, die Flechten in Unordnung auf die Schultern fallend. Ich nehme sie in meine Arme, ziehe sie an mich mit einer heftigen Neigung sie zu küssen und zu schlagen, ohne aber die Kraft zu finden, das Eine oder das Andere zu thun.

»Was hast du gemacht? Sage! was ist dir passiert? Sage! Sprich, sprich!«

Sie bricht in heftiges Jammern aus, weint ganz närrisch, verzweifelt, hartnäckig, dass ihr der Atem vergehen will, ein unbändiges Schluchzen schüttelt ihren ganzen Leib, und nervöse Anfälle durchzucken den zarten und erschöpften Körper.

»Sprich! sprich!«

Unmöglich. Ich muss diesen langen, qualvollen, vielleicht wohlthätigen Erguss vorübergehen lassen. Ich gebe ihr Cognac zu trinken, lasse sie sitzen, und in grösster Eile entledige ich mich der Schminke, der Perücke, des falschen Bartes, und ziehe den Ueberrock an.

Endlich beginnt Sie zu sprechen. Sie schlingt ihre Arme um den Hals meiner Frau und flüstert ihr zu: »Verzeihung, Verzeihung, Verzeihung!« Dann lasse ich die Neugierigen, welche in die Garderobe gekommen waren, hinausgehen, schliesse die Thür und wende mich an Maria: »Vorwärts, erzähle!«

* * *

Und nun hören Sie, was ich erfuhr. Man hatte ihr gesagt, dass der junge Mann heute abend eine andere heiraten würde. Der Schmerz, die Angst, der Unwille, die Eifersucht hatten ihr einen einzigen Gedanken eingegeben: sehen, sehen, ob es wahr wäre; die sehen, welche er heiratete! Und ... ins Theater führen lassen, um einen ... haben, aus dem Hause zu gehen; dann ... flohen. Auf dem Rathause war sie zu ... troffen. Sie hatte die Wagen des Braut... entfernen sehen. Dann war sie ihnen nac... und hatte sie an der Kirche eingeholt; und ... die Brautleute zum Altare gehen sehen. Sie wa... mächtig geworden. Dann, als sie ihre Sinne ... erlangt hatte, befand sie sich in einer Ap... Man wollte sie ins Krankenhaus führen, wissen... sie wäre. Sie sagte es nicht. Sie bedankte sic... um Entschuldigung und ging wieder allein ins T... zurück. Und sie warf sich mir aufs neue zu ... mich um Verzeihung bittend. . . . . Sie ist ... gestorben! Mein Freund, tausend Jahre w... leben, und ich würde niemals die Nacht verg... in welcher sie starb, achtundvierzig Stunden ... dem Ereignisse, welches ich dir erzählt habe. ... arme Kleine, sie hat nicht lange gelitten! Und ... habe mich überzeugen gelernt, dass man auch a... Liebe sterben kann.

* * *

An dem Morgen nach jener Scene befand ... sich sehr schlecht. Aber sie stand doch auf. ... Mama durfte nicht wissen, was alles vorgefallen ... Und dann, wer sollte denn das Hauswesen ... führen, wenn Maria im Bett bliebe? Aber de... Sie sich: Dieser Engel kam in mein Zimmer ... früher Stunde, indem sie ihre Mama, welche ... schlief, verliess, und wünschte, dass ich ihr ein w... Rot im Gesicht auflegte, geschickt, damit die M... ihre Blässe nicht merke. Sie konnte sich nur ... Mühe aufrecht erhalten. Mit welchem Herzen er... ich ihre Bitte und legte ihr die Schminke auf ... fleischlosen eingefallenen Wangen! Und sie ve... mein Zimmer singend, mit einer fröhlichen St... welche mir das Blut in den Adern zu Eis erst... machte.

Die Greisin, als sie sie sah, merkte nichts, ... vielmehr noch froh.

»Sehen Sie? sehen Sie? sagte sie zu mir — ... ist lustig, die Maria; es hat ihr gut gethan das k... bischen Zerstreuung, sie hat bessere Farbe h... nicht wahr?«

Ich schwöre dir: ich hatte nicht den Mut zu ... worten. Vielleicht, weil ich daran gewöhnt war, ... mödie zu spielen.

Den Morgen darauf war das Mädchen von ne... frühzeitig in meinem Zimmer. Heiliger Gott, wel... Antlitz! Ein Leichnam! Die Auszehrung hatte ... ganz ergriffen, sie hustete furchtbar.

»Lieber, sagte Sie zu mir, ein wenig Rot, ... gestern.«

»Nein, mein Töchterchen, antwortete ich ... nein, dir ist schlecht, es kann nicht so weiter ge... du musst dich zu Bett legen einen Arzt ... lassen.«

»Was! Ich bin wohl, ich merke garnichts. ... bin blass, das ist's, wegen der Aufregung vorges... abend. Ich habe nichts, ganz gewiss nicht!«

Dann mit einem süssen Lächeln, welches ... Bitte war:

»Kommen Sie, seien Sie gut, ein bischen ... . . . für die Mama, sonst erschrickt sie . . .«

Ich musste sie befriedigen. Ich führte sie ... Spiegel, nahm die Puderquaste . . .

In diesem Augenblicke wurde auch ich ... Philosophen. Denken Sie, mein Freund; die Schm... quaste, eines meiner Handwerkszeuge; diese Qu... welche mir dazu diente, jeden Abend die Leute ... Lachen zu bringen, ich brauchte sie jetzt, um ... diesem armen, bleichen, dem Tode geweihten Gesc... chen die Gesundheit hervorzuheucheln! Und we...

tleidsvolle Lüge! Das Rot, welches mir dazu dient, r eine Nase wie von rotem Pfeffer zu machen, isste jetzt einer armen, unglücklichen Mutter die abesblässe auf dem Gesichte ihres einzig geliebten esens verbergen . . . Das Rot, welches Lachsalven rvorruft, sollte dieses Mal nur Thränen verhüten!

Während ich so phantasierte, indem ich die ischlosen Wangen leicht mit der Baumwolle beifte, sehe ich sie mit einem Male ohnmächtig rden. Kaum habe ich noch Zeit, sie aufrecht zu iten. Wir bringen sie zu Bett: ihre Sinne kehren eder, aber der Puls ist unmerklich geworden, das rz schlägt kaum, das Fieber verbrennt sie . . . . s dann kam, lässt sich nicht beschreiben. Die eisin mit ihren lahmen Gliedern mussten wir an s Bett des Mädchens bringen, indem wir sie aufht setzten. Sie küsste ihr Töchterchen unter ränen, indem sie sich an die Betttücher anklamrte, und sie verzweifelt beim Namen rief. Und sie sich wegen ihres Uebels allein nicht auf die sse zu stellen und sich auch nicht lange aufrecht halten vermochte, wollte sie, dass wir sie der rbenden Tochter an die Seite legten. Welcher deskampf, welch langer Todeskampf! Dann ben das Fieberdelirium. Maria rief phantasierend Namen des untreuen Geliebten. Und die arme eisin sah sich so auch den letzten Gedanken ihrer chter enthüllt, hörte den verabscheuten Namen es in diesen letzten Augenblicken an die Stelle es süssen Mutternamens setzen.

Wenige Minuten, bevor sie starb, hatte Maria en lichten Augenblick. Sie versuchte sich zu erben und die Mama zu umarmen und sie zu sten:

»Mamachen, Mamachen, flüsterte sie, es ist nichts. age nicht, Mamachen, klage nicht . . . .« Dann, zu mir wendend: »Lieber, überzeugen Sie sie ch davon, sagen Sie ihr's, dass ich nichts habe . . . ngen Sie Mama zum Lachen, Sie, der Sie so ichtig die Leute lachen machen können . . . . .« d sie fiel zurück, bei der letzten Anstrengung für ses letzte gute Werk.

Und wie das Unglück nie allein kommt, hat jetzt arme alte Frau, nachdem sie das Leid gehabt ihre Tochter zu verlieren, auch noch das grössere, zu überleben. Man hat sie ins Hospital gebracht. nn ich jetzt einmal nach Mailand komme, so ist Erste, was ich thue, dass ich sie aufsuche. Ich nge ihr etwas: Biscuits, Orangen . . . . und wir echen lange von Maria . . . .

Wenn man mir, ein oder das andere Mal, wenn ins Hospital kommen werde, sagen wird, dass sie storben ist, dann will ich mich mit unserm Herrt wieder aussöhnen.

Deutschtum im Auslande.

Ein Urteil über die Deutschen in Brasilien.

UNTER der Aufschrift „Deutschland und Brasilien" bringt die in San Paulo (Südbrasilien) erscheinende Freie Presse" eine interessante Abhandlung, die gegnet erscheint, die in Deutschland herrschenden Anhauungen über die Stellung unserer Landsleute in asilien zu klären. Anknüpfend an die Entrüstung, sich in Deutschland über die empörenden Missndlungen Deutscher durch brasilianische Polizei in n Paulo und Curityba kundgab, schreibt das Blatt: hne Frage liegt allem diesen ein braves Gefühl für Stammesgenossen im Auslande zu Grunde, und r erkennen dies in vollem Masse an; ja, je weniger wir in dieser Hinsicht verwöhnt sind, desto mehr thut uns dieser kräftige Ausbruch des verwandtschaftlichen Gefühls wohl. Wir fürchten aber, dass man sich von der Lage der hiesigen Deutschen eine unrichtige Vorstellung macht. Man denkt sich anscheinend den hiesigen Deutschen wie ein verschüchtertes, von allen Seiten gescheuchtes Wild, wie eine Art Stiefkind seines neuen Vaterlandes, einen armen Teufel, der sich durch Fleiss und Gefügigkeit wohl etwas Geld zusammenscharrt, dafür aber in ewiger Angst vor gelegentlichen Fusstritten zittert und den Kopf nicht dreist zu erheben wagt. Unter einem Bilde, das so wenig schmeichelhaft ist, möchten wir doch nicht gern im Bewusstsein unserer lieben Verwandten drüben leben, und deshalb erlauben wir uns — bei wärmster Anerkennung für ihre Teilnahme — einige Worte der Berichtigung. Unter den zahlreichen Nationalitäten, die in Brasilien vertreten sind und an keinem Punkte wohl mehr, als in San Paulo, trägt keine ihren Kopf freier und selbstbewusster als die deutsche, und letztere ist zu dieser Haltung berechtigt infolge ihrer Eigenschaften und ihrer Leistungen. Niemand denkt daran, die Deutschen als solche zu verfolgen oder zu hetzen, weder die Regierung, noch ihre Organe, noch die Brasilianer, noch anderer Nationalitäten. Der Deutsche lebt mit allen in vollster Eintracht, wird niemandem nachgesetzt, im Gegenteil von vielen vorgezogen. Worunter wir leiden, darunter leiden alle anderen Bewohner in ganz gleicher Weise, nämlich unter den Mängeln einer Verwaltung, wie sie eben in allen unfertigen Ländern ist. Zu dem Unvollkommensten, was wir hier haben, gehört unsere Polizei. Das liegt an dem Material, woraus man sie bildet, und diesem Mangel ist gar nicht so leicht abzuhelfen, wie sich mancher vielleicht einbildet. In einem Lande, wo das Fortkommen so leicht ist wie in Brasilien, finden sich unter den besseren Elementen wenige Personen, die Lust haben, Polizeisoldaten zu werden, denn diese letzteren sind abhängig, werden sehr mässig bezahlt und haben einen sehr gefährlichen Dienst. In San Paulo beispielsweise, wo Gesindel aus allen Weltteilen zusammenströmt, wo man Tag für Tag von Messer- und Revolveraffairen liest, sind Verwundungen von Polizeisoldaten nichts Seltenes, und schon so mancher hat im Nachtdienste sein Leben lassen müssen. Zu solchem Dienste drängt man sich nicht, da bleibt man lieber ein freier Mann und verdient mehr. Unglücklicherweise bedürfen wir wegen der herrschenden Unsicherheit ausserordentlich zahlreicher Polizei und dies erschwert natürlich eine Beschaffung guter Mannschaft noch mehr. Ganz unrichtig würde es sein, wollte man annehmen, dass die Polizei mit besonderer Vorliebe auf die Deutschen losschlüge. Sie verteilt ihre Gaben mit gleichem Mass und nimmt auch die Brasilianer keineswegs aus. Die Deutschen kommen vielleicht am allerwenigsten mit der Polizei in unliebsame Berührung, weil sie mehr als die anderen Nationalitäten unter sich Frieden halten, nicht bei jeder Meinungsverschiedenheit Messer und Revolver ziehen und überhaupt sich ordentlich und anständig betragen. Die Deutschen würden wahrscheinlich so gut wie ganz unbehelligt bleiben, wenn sie nicht eine Eigenschaft besässen, die sie hier und da mit den Landessitten in Zwist bringt — wir meinen ihre ungeheure Festesfreudigkeit. Der Deutsche — einerlei, ob er aus dem Reiche, aus der Schweiz oder aus Oesterreich-Ungarn kommt — und seine skandinavischen Brüder, mit denen er in enger Gemeinschaft lebt, sind ohne alle Frage die unermüdlichsten Tänzer, die ausdauerndsten Trinker und die leidenschaftlichsten Sänger. Ihre Bälle, ihre Stiftungs- und sonstigen Feste aller Art dehnen sich regelmässig bis tief in die Nacht oder bis an den hellen Morgen aus. Das ist dem Brasilianer, dem Portugiesen, dem Italiener, dem Spanier etwas ganz Unerhörtes. Welch

ein Unterschied zwischen den Festlichkeiten der Brasilianer und der Deutschen! Oeffentliche Aufzüge, ein Glas Champagner (in der decenten Sprache des Brasilianers ein Glas Wasser genannt), begleitet von Toasten, Feuerwerk und Illumination sind des Brasilianers Freude, und längst liegt er in Morpheus Armen, wenn der Deutsche noch singend und dampfend beim Biere sitzt. Dass bei dieser Verschiedenheit der Geschmacksrichtung die lauten nächtlichen Lustbarkeiten der Deutschen dem brasilischen Nachbar oft recht lästig werden, ist sehr begreiflich, doch ist der echte Brasilianer von liebenswürdigem, duldsamem Naturell und dem Deutschen, den er im allgemeinen als *„gente ordeira"* sehr schätzt, geneigt, so dass es nie zwischen ihm und dem Deutschen zu Zerwürfnissen kommt. Eine Ausnahme macht nur die Polizei, die sich mitunter nachts bemüssigt findet, in unangemessener Weise einzugreifen, doch nicht, wie bereits bemerkt, wegen einer besonderen Gehässigkeit gegen die Deutschen, sondern wegen allgemeiner Mängel, die ihr eigen sind und die sämtlichen Bevölkerungsklassen zum Verdruss gereichen. Wir haben hier namentlich den Staat San Paulo vor Augen, glauben aber, dass in anderen Staaten die Verhältnisse im wesentlichen dieselben sind. Was die brutalen Ueberfälle deutscher Gesellschaften in San Paulo und Curityba betrifft, so darf darüber selbstverständlich nur eine Stimme der Entrüstung herrschen. In Curityba scheinen dabei politische Motive, in San Paulo persönliche mit im Spiel gewesen zu sein. Wir müssen aber entschieden davor warnen, aus diesen Vorfällen einen Schluss auf die Stellung des deutschen Elements in Brasilien im allgemeinen zu ziehen. Wir haben Beziehungen zu Brasilianern aller Kreise und wissen, dass kein Fremder bei ihnen höher in Achtung steht als der Deutsche. Von einer Deutschenhetze kann nicht im entferntesten die Rede sein."

Aus hohen Kreisen.

— Der Grossherzog von Hessen hat sich, wie die „Darmst. Ztg." meldet, einen Riss der Gelenkkapsel des rechten Knies zugezogen und ist hierdurch genötigt, einige Zeit zu Bett zu liegen.

— Ueber einen Unfall der russischen Kaiserfamilie bringt der Petersburger „Regierungsbote" folgende amtliche Darstellung: Am 8. Juli (a. St.) bewegte sich die Yacht „Zarewna", mit den Majestäten und den kaiserlichen Kindern an Bord auf dem Wege von Rotchensalm nach Biorke unter Führung eines Lotsen in angemessener Entfernung von der Bake, welche die zwei Meilen vor der Insel Rotchensalm befindliche Bank anzeigt. Auf dieser Fahrt berührte die kaiserliche Yacht einen unter Wasser befindlichen Stein. Obwohl das Schiff kein Leck erhielt, wurden ihm doch aber durch den Anprall das Steuerruder und der Hintersteven fortgerissen. Infolge dieses Unfalls begab sich die kaiserliche Familie auf den Dampfer der finländischen Lotsengesellschaft „Eleken" und traf wohlbehalten in Biorke ein, von wo dieselbe an Bord des Kreuzers „Asia" sich nach Kronstadt begab, wohin auch die kaiserliche Yacht im Schlepptau mitgeführt wurde.

— Der König von Portugal hat vor einigen Tagen eigenhändig einen Mann festgenommen, der einen andern zu Boden geschlagen und schwer verwundet hatte. Nach einem Bericht der „Times" ist die Verhaftung nicht so leicht gegangen. Auf der Fahrt von der Eisenbahnstation in Cintra nach dem Palast bemerkte der König das Handgemenge und sah den einen der Beteiligten fallen. Um Schlimmeres zu verhüten, sprang er mit dem Adjutanten vom Wagen, es entspann sich eine Schlägerei und der König musste seinen Adjutanten, der in Gefahr schwebte, überwältigt zu werden, zu Hilfe kommen. Er schlug den Gegner mit dem Stock über den Kopf, aber erst den gemeinsamen Anstrengungen des Königs und des Adjutanten gelang es, den wie rasend um sich schlagenden Mann zu überwältigen und zum nächsten Polizeibureau zu bringen.

— New Yorker Blätter melden: Die durch die europäische Presse gehende Nachricht von einer bevorstehenden Heirat zwischen einem Fräulein Vanderbilt und dem römischen Fürsten Scipio Borghese ist, wenigstens vorläufig noch, eine Fabel. Die Töchter William K. Vanderbilts und Kornelius Vanderbilts sind noch nicht den Kinderschuhen entwachsen, Friedrich Vanderbilt hat keine Kinder und Georg Vanderbilt ist Junggeselle.

Militär und Marine.

— Der englische Dampfer „Fernando" wurde, als er das im Manövrieren begriffene und in Schlachtordnung aufgestellte französische Mittelmeer-Geschwader durchkreuzen wollte, von dem Panzerschiff „Cecille" in den Grund gebohrt. Die Mannschaft ist gerettet worden.

— Der dänische Kriegsminister hat in Veranlassung der Bestrafungen von Mannschaften des Ingenieur-Regiments in Kopenhagen wegen Insubordination die Kriegsgerichtsakten veröffentlicht, nach denen die Disziplin in diesem Regiment schon in vorigen Jahre eine sehr lockere war, und die Verurteilung von Mannschaften zu insgesamt 12 715 Tagen Quartierarrest im Laufe eines Jahres nötig wurde.

— Die Anwendung von Rauchwolken zum Verbergen der Stellung und Bewegung von Truppen und Fahrzeugen im Kriege wird von Frankreich scharf ins Auge gefasst. Dem „L'Avenir militaire" zufolge wurden kürzlich interessante Versuche durch Torpedoboote bei Toulon ausgeführt. Ein Schiff wurde beordert, eine Linie von Booten zu durchbrechen, die auf 400 m durch bei den letzteren erzeugte Rauchwolken verborgen waren. Die Resultate sollen sehr befriedigend gewesen sein.

— Neue Trommeln. Bei Einrichtung der neuen Infanterie-Bataillone gelangen zum erstenmale die Meisserschen neuen Trommeln zur einheitlichen Einführung, während sie bisher nur bei notwendigen Neubeschaffungen, die ja nicht allzu häufig eintreten, die alten ersetzten. Die neue Trommel hat im allgemeinen das Aussehen der alten, doch ist der Kessel etwas breiter, während die Reifen schmaler gehalten sind und dadurch ist ein metallischer Klang erreicht. Zwei wesentliche Neuerungen sind es hauptsächlich, welche die Einführung bewirkt haben. An Stelle der bisherigen Stellschrauben, welche allein mit dem im Unterende des Trommelschlägels befindlichen Schlüssel anzuziehen resp. loser zu stellen waren, sind verzinnte — also nicht rostende — Schrauben angebracht, die sich mit der Hand in ähnlicher Weise durch eine in der Mitte befindliche Mutter anziehen lassen, wie das bei den Unterzügen, z. B. der Feldbrücken, Sturmleitern u. s. w. zur Anwendung gebracht ist; ferner ist an Stelle des Drahtauflagers, das beim Marsch das Beinkleid des Tambours rieb und mit der Zeit drückte, ein breiter aus starkem Blech gefertigter Auflager konstruiert. Zudem — und das ist wesentlich — wiegt die neue Trommel etwa 1 Kilogramm weniger als die alte und ist, was ja auch eine Rolle spielt, noch etwas billiger als ihre Vorgängerin. An eine Abschaffung der Trommel hat man in Deutschland niemals gedacht; ihr Wert beim Angriff ist ein ganz unbestreitbarer, desgleichen für den Marsch. Frankreich schaffte die Trommel bekanntlich in den achtziger Jahren ab — um sie nach ganz kurzer Zeit wieder einzuführen.

— Die Waffentechniker Kruka und Hebel haben ein schweres und leichtes Geschoss mit Luftkanal konstruiert, welches vorn und hinten ogival zuläuft und der Länge nach durchbohrt ist, so dass der Luftwiderstand infolge des Durchströmens der Luft durch den hinten trichterförmig erweiterten Kanal beträchtlich (beim 7,9 mm M. 88 auf den 11., beim 5 mm Gewehr sogar auf den 15. Teil des Luftwiderstandes, den das normale Geschoss zu überwinden hat) vermindert wird. Die Einführung dieses Hohlgeschosses bei den Kleinkalibergewehren, welches bei den damit angestellten Versuchen sehr günstige ballistische Leistungsverhältnisse gezeigt hat, würde keine anderweitige Aenderung an der Waffe selbst bedingen, als eine neue Einteilung des Visiers und eine kleine Ausfraisung im Patronenlager für den etwas verlängerten

…hen Teil der Patronenhülse, in welchem Geschoss …rungsspiegel stecken. Wie Herr Hebel, einer …en beiden Erfindern, in der „Allgem. Schweiz. …-Ztg." schreibt, würde die Leistungsfähigkeit des …kalibergewehres bei Anwendung des Kruka-Hebel-… Hohlgeschosses auf das Fünffache, beim Uebergange … 5 mm-Kaliber sogar auf das Zwölffache gesteigert den können.

— Dass einem Kapitän sein befrachtetes und voll…annntes Schiff gestohlen wird, kommt nicht alle Tage … Nichtsdestoweniger soll dies aber einem Franzosen …estossen sein. So behauptet wenigstens der Kapitän …reane der nach Havre gehörigen „Rosa", die in der …e der kanadischen Küste vom Sturm erfasst wurde. „Rosa" hisste ihre Notflagge und erhielt Hilfe von …m eingeborenen Lootsen, der das Schiff beidrehte. … Weisung des Lootsen musste die Mannschaft landen … erhielt in Hütten am Strand freundliches Nacht…rtier. Am Morgen war alles wieder klar und der …itän begab sich an Bord. Zu seinem Entsetzen fand … dass seine Ladung gestohlen war. Er liess sich wieder … Land rudern, um Klage zu erheben, jedoch ohne Er…. Während er noch parlamentierte, sah er, wie sich … Segel der „Rosa" schwellten, und langsam setzte sich … Schiff in Bewegung — ohne ihn. Mit vieler Mühe … er es später in Sidney (Kanada) wieder, wo es von den …räubern gelandet worden war. Nachdem der Kapitän …0 Frank Kaution gestellt hatte, kam er nach Monats…t wieder in den Besitz seiner „Rosa" und hat jetzt die …fe der französischen Diplomatie angerufen, um Schaden…atz zu erlangen.

Länder- und Völkerkunde.

Eine ganz eigenartige Erscheinung kann man jetzt in …ssland beobachten. Während in den mittel- und west…opäischen Staaten sich die Landbevölkerung immer …hr in die Städte drängt, findet im Innern Russlands … Gegenteil statt. Sehr viele junge Leute, meist ehe…lige Studenten, die keine entsprechende Beschäftigung …alten können, verlassen in ihrer Verzweiflung die …dte, gehen aufs Land und arbeiten dort als Vögte, …löhner, Knechte u. s. w. In nicht allzulanger Zeit …en sie so viel erspart, um ein Stückchen Land kaufen … können, das sie zu sehr niedrigen Preisen erhalten. …ie Hunderte von diesen jungen Leuten, die trotz …tiger Arbeit im bittersten Elend in der Stadt lebten … welche die Verzweiflung aufs Land getrieben, leben …t zufrieden von ihrer Hände Arbeit.

Emir Abdurrahman von Afghanistan wurde kürzlich von …ner Favoritin, der 18jährigen Odaliske Bint El-Kemr …chter des Mondes) mit einem hübschen Töchterchen …chenkt. In seiner grossen Freude versprach er der …tter, sie demnächst zu seiner Chadine (rechtmässigen …tin) zu machen und sie demgemäss nach orientalischer …te feierlich zu krönen. Mit den Vorbereitungen zur …önung wurde auch sogleich begonnen. Mittlerweile …rankte jedoch Bint El-Kemr und sie fühlte sich bald …n Tode nahe. Um nun der Sterbenden gegenüber sein …rt einlösen zu können, begab sich der Emir mit …nem Hofstaate an deren Krankenlager und setzte ihr …r feierlich die Krone auf. Wenige Stunden nachher …chte Bint El-Kemr ihren Geist aus. Sie wurde mit …en Ehren einer Chadine zu Grabe getragen.

Technik, Handel & Verkehr.

— Seitdem der überseeischen Beförderung russischer …wanderer über deutsche Häfen durch die von den …ssischen Behörden angeordnete verschärfte Grenz…trolle ein Riegel vorgeschoben, sucht der Auswanderer…om auf anderen Wegen sein Ziel zu erreichen. Es … gemeldet, dass die Zahl russischer Auswanderer in … bezüglichen Verkehrsziffern der westeuropäischen …chgangshäfen, namentlich Rotterdams, Antwerpens, …res in letzter Zeit eine merkliche Zunahme erfahren … In Havre besonders nehmen die dort anlegenden Dampfer der deutschen Gesellschaften neuerdings bedeutend mehr Passagiere, auch des Zwischendecks, auf als vor Inkrafttreten der verschärften Ueberwachungsmassregeln an der preussischen Ostgrenze.

— Der elektrische Braten. Das ist die neueste Errungenschaft, die man auf der Kolumbischen Ausstellung — nicht nur sehen, sondern auch riechen und schmecken kann. Die Elektricität, der King-fu, der alles kann, soll nun auch als Köchin verwendet werden, und das Gas muss den Rückzug antreten, ehe es noch in der Küche vollends eingebürgert ist. In einer Galerie des Chicagoer Elektricitätsgebäudes ist, wie der Berichterstatter der „Frankf. Ztg." zu erzählen weiss, dieses neueste Weltwunder zu sehen. Auf einem Tische steht ein schwarzer Kasten, dessen geheimnisvolles Aussehen noch geheimnisvoller wird durch eine Anzahl von Drähten, die hineinmünden. Der Kasten öffnet sich und — wie Minerva aus dem Haupte Jupiters — steigt ein gebratener Truthahn heraus. Die Sache ist ungeheuer einfach, wie eine Dame, die daneben steht, erklärt. Der elektrische Topf — oder die Pfanne — unterscheidet sich von einem gewöhnlichen Kochgefäss dadurch, dass in den Boden desselben ein Netz von ganz feinen Drähten eingelassen ist, durch welche der elektrische Strom läuft und Wärme erzeugt. Will man kochen, so führt man einfach den elektrischen Strom ein. Je mehr Drähte man einschaltet, desto höher wird die Temperatur. In einer Minute ist die Platte heiss, in fünf Minuten ist ein Liter Wasser zum Sieden gebracht. Ist man mit dem Kochen fertig, so hebt man die Töpfe oder Pfannen auf, schaltet die Leitung aus und kann den Kasten als Schrank, Schreib- oder Lesetisch verwenden. Also wieder eine neue Bequemlichkeit für — die Dienstboten der Zukunft — das heisst, wenn es unter solchen Umständen in Zukunft noch Dienstboten geben wird, was immer unwahrscheinlicher erscheint, denn wie die Dame, die den Kochapparat erklärt, allen Ernstes versichert, werden die Hausfrauen nun im Salon kochen können. Aber Besuche dürften sie dabei doch nicht empfangen, sonst brennt der Braten trotz Elektricität an.

Naturwissenschaftliches.

Ein Riesenweinstock, der 1873 gepflanzt wurde, steht in Mouteau bei Arcachon. Die Trauben, die er trägt, erinnern an die Wunderfrüchte, welche die Kundschafter Israels aus dem Lande Kanaan zurückbrachten. Es sind ihrer 852 auf einer Ausdehnung von 39 Metern und eine jede soll ein bis zwei Pfund wiegen. Aus dem Nord-Departement wiederum wird von einer Eiche erzählt, welche 5,25 Meter Umfang an der Wurzel und in Manneshöhe 3,05 Meter hat. Dieser Baum, der mindestens 500 Jahre alt sein soll, trägt auf dem Stamme die Inschrift: „Diese Eiche schützte Heinrich IV., als er im Jahre 1594 die Festung La Capelle rekognoszierte, die in den Händen der Spanier war.

Wie viel Bienen bilden einen Schwarm? Ueber diese Frage hat sich ein bekannter Imker hergemacht. Er ist zu folgenden Resultaten gekommen: Zu 1 Kilogr. Bienen gehören rund 10000 Stück. Ein mittlerer Vorschwarm nun wiegt durchschnittlich 2 Kilogr. (= 20000 Bienen). Der stärkste Vorschwarm, den er erhielt, wog 3,4 Kilogr., der schwächste 1,7 Kilogr. Dagegen besassen mittlere Nachschwärme ein Durchschnittsgewicht von 1,5 Kilogr.; die stärksten wogen 2,5 und die schwächsten 1 Kilogr. Es gibt auch Nachschwärme mit kaum 0,5 Kilogr. (= 5000 Bienen) Gewicht. Diese haben aber in den Augen des Bienenvaters, gleich allen Schwärmen, die unter 1 Kilogr. wiegen und vornehmlich spät fallen, keinen grossen Wert. Sie gelten ihm als „Kinder einer erhitzten Bienenphantasie".

Der Norden Frankreichs sinkt ein — zu diesem beängstigenden Ergebnisse haben die Studien geführt, die seit einigen Jahren von zwei mit Nivellierungsarbeiten beschäftigten französischen Ingenieuren, den Herren Hugo und Lallemand, gemacht wurden. Eine Vergleichung dieser Studien beweist in der That in einer nicht anzufechtenden Art und Weise, dass der Süden Frankreichs, vor allem die Pyrenäen-Bezirke, sich nach und nach erhebt, während zu gleicher Zeit der Norden Frankreichs,

besonders in der Gegend von Lille immer niedriger wird und einsinkt. In Paris dürfte die Bodensenkung jährlich fast 1 cm (genau 9 mm) betragen. Auf diese Weise würde in Paris in 3000 Jahren das Meer bis zur „Notre Dame-Kirche“ gelangen, und es würde der schöne Plan, Paris zu einem Seehafen zu machen, endlich seine ganz natürliche Verwirklichung finden. Man darf etwa nicht glauben, dass die Bodensenkung, so langsam sie auch vor sich gehen möge, für die direkte Beobachtung durchaus unschätzbar sei. 16 mm beträgt ungefähr der Raum, der auf dem Zifferblatte einer gewöhnlichen Uhr Mittag von 2 Uhr trennt. Nach den Berechnungen des Ingenieurs Hugo würde nun die Bewegung eines Uhrweisers, der diesen Raum in einem Jahre zurücklegte, mit Hilfe des Mikroskops vollständig wahrnehmbar sein.

Koloniales.

— Herr Eugen Wolf schreibt dem „Berl. Tagebl.“ vom Bord des „Kaiser“ im Golf von Suez, Juli 1893: Ferida — man nennt sie regelmässig Ferry — ist meine liebe Nachbarin auf dem Postdampfer „Kaiser“, sie übt auf mich wie auf alle Passagiere einen mysteriösen Reiz aus, dieses aus der Wildheit stammende Wesen. Die Augen — sie scheinen das ganze Köpfchen einzunehmen — sind vom feurigsten Schwarz, das exotische Schmachten dieser glühenden Kohlen wird von auffallend langen, tiefdichten, wie schwarze Straussenfederchen überhängenden Brauen teilweise beschattet; sie strahlen einen hätschelnden Blick aus, ähnlich dem jungen Spielkätzchen. Das Näschen ist kurz und fein, die Nasenflügel dünn und durchsichtig; durch ihre ätherische Beweglichkeit drücken sich alle Gefühlsempfindungen aus. Das Mündchen ist etwas voll, aber fein abgerundet, es lässt dem Kenner den Schelm erkennen. Die Zähne sind gross, weiss, aber vernachlässigt, der kleinen Ferry blieben Sitzungen beim Zahnarzt bisher erspart. Das kohlpechrabenschwarze Haar ist dicht, etwas rauh, wie das Haar eines ungepflegten Füllens auf grüner Weide; um die Stirne spielt es in niedlich feinen natürlichen Löckchen. Welch eigentümliche Hautfarbe! Ein helles, aber trotzdem gesättigtes, ganz mattes Gold von stahlblauen Aederchen durchzogen, so eine Art Terracotta-Farbe, ähnlich dem noblen Cachet der dänischen Terracottaväschen. Ihr Körper ist schlank, proportioniert, Taille, Fuss- und Armgelenkknöchel fein. Der Gang frei, von einer natürlichen, angeborenen Grazie. Die Stimme warm, weich und tief, tief wie die einer Altistin. Wie glücklich die neunjährige Ferry mit ihrer blonden Puppe aus „Uleia“ (Europa) spielt! Wie sie sie badet, wickelt, pudert, frisiert, parfümiert und brennt, wie sie ihr himmelblaue Kleidchen, grüne Hütchen, blaue Armbänderchen, rosa Strümpfchen, Goldkäferschuhchen, violette Unterröckchen und gelbseidene Hemdchen an- und auszieht. Muss doch alles bunt sein, wenn es bei „Ferry“ Beifall haben soll. War doch bisher alles um sie „bunt“ vom Hat-el-Estiva, von Wadelai bis nach Bagamoyo. Und erhoffen wir doch alle für das vielleicht jetzt elternlose, seltsam geheimnisvolle Wesen, dass ihm auch die Zukunft bunt und farbenreich bleiben möge. Wie sie sich freut, wenn man ihren Geschmack, ihre Puppe bewundert. Wie der merkwürdige Augenaufschlag grösser und grösser wird, mich fragend durchdringen will, ob ich denn ihre Puppe auch wirklich liebe, und wie das Kind auftaut und liebevoll wird, wenn es Zutrauen gefasst hat. Wie es sich anschmiegen kann, an den „Musungu“ (Deutschen), der ihm von all den Ländern erzählt, durch die er gezogen, der mit ihm abwechselnd in Kisuaheli, deutsch, französisch und italienisch scherzt — denn die kleine Ferry spricht fünf Sprachen geläufig. Dann setzt sie sich wieder stundenlang allein; die grossen Augen verlieren sich träumerisch in der Ferne, man sieht es dem Köpfchen an, dass es nachdenklich und ernst, weit, weit weg schweift, dass die Gedanken unstät und nicht zum Ziele kommen können. „Ferry, an was denkst du?“ — *„Je pense à papa!“* Arme Ferida, Tochter Emin Paschas!

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle

Feuer auf der Ausstellung.

UEBER ein grosses Feuer in Chicago, dem ein i[m] Ausstellungsterrain belegenes kolossales Speich[er]gebäude zum Opfer fiel, liegen jetzt die Berichte ame[ri]kanischer Blätter vor. So schreibt die „New York[er] Staats-Ztg.“: „Ein gewaltiges Feuer, entsetzlich i[n] seinen Folgen, ein schrecklicher Anblick für die Tau[]sende der Weltausstellungs-Besucher, die um das bre[n]nende Gebäude standen und die Feuerwehrleute d[en] Heldentod in den Flammen sterben sahen — ein Feu[er], das leicht die Weisse Stadt in einen Trümmerhau[fen] hätte verwandeln können, hat den Ausstellungsplatz [in] eine Stätte der Trauer verwandelt. Unter den Trüm[]mern des niedergebrannten „Cold Storage-Gebäude[s]“ am Eingang der 63. Strasse, in unmittelbarer Nähe d[er] Transporthalle und des Centralbahnhofs, liegen wacke[re] Feuerwehrleute, die in der Ausübung ihres gefah[r]vollen Berufs den Tod fanden, während das Aus[]stellungshospital die Verwundeten und Verletzten birg[t]. Um halb zwei Uhr jagte die erste Feuerwehrspri[tze] der Brandstätte zu. Nur kleine Flämmchen schoss[en] aus der in dem 100 Fuss hohen Turm liegenden Es[se]. Im Nu war die weithin sichtbare Kuppel in ein Fla[m]menmeer gehüllt, und unaufhaltsam bahnte sich d[as] Feuer den Weg durch den Turm in das breite, 1[] Fuss lange Gebäude. Der starke Südwind vereitel[te] alle Bemühungen, Wasser in den Feuerherd zu werfe[n] und die Flammen frassen immer weiter, bis sie die h[] oben stehenden Feuerwehrleute eingeschlossen hatte[n]. Der Turm war bald ein Flammenmeer. Die Tausen[de], die dem grausigen, schaurigen Schauspiel zusah[en], waren wild vor Aufregung; Männer und Frauen, bl[eich,] einer Panik nahe, schrieen den Gefährdeten zu, sich [zu] retten. Da erst, als brennende Balken auf sie [nieder]schlossen sie sich zusammen und eilten in eine [] in der Hoffnung, dass ihre Kameraden dorthin ge[] Wasser werfen würden, um sie zu retten. Hunde[rt] Fuss unter ihnen war das Dach, über ihnen und u[m] sie herum der brennende Turm. Die Seile waren ve[r]kohlt, und als einzelne sich an ihnen herablassen wollte[n], griffen sie in die aus dem Dach schlagenden Flamme[n]. Da — ein Knattern, der brennende Turm senkte sich. Die Feuerwehrleute griffen zu den Seilen oder sprange[n] und ein Aufschrei der nach Tausenden zählenden Meng[e] durchhallte die Luft. Der letzte Mann fiel, als e[r] sprang, direkt ins Flammenmeer; zwei stürzten übe[r] den Rand des Daches, um als Leichen mit zerschme[t]terten Gliedern vom Boden aufgelesen zu werden. Dr[ei] Feuerwehrleute sah man mit gebrochenen Gliedmasse[n] sich zu den von dem Dach bis zum Boden führende[n] Leitern schleppen, wo Kameraden sie aufnahmen. Zwe[i] Männer standen mehrere Minuten am Rande des Dache[s] — Flammen über ihnen, unter ihnen und ihnen zu[r] Seite. Tausende sahen, wie sie sich die Hände reichten, wie sie nach dem Tau griffen und, von den Flamme[n] zurückgetrieben, in das Meer hinabsanken. Männe[r] schrieen, Frauen jammerten und die Gardisten hatte[n] Mühe, das Publikum zurückzudrängen und einer Pani[k] vorzubeugen. Da plötzlich taucht abermals der Kop[f] eines Mannes aus dem Flammenmeer auf. „Sie lebe[n] noch!“ schrie die Menge und im nächsten Augenblick sind schon vier wackere Männer auf der brennende[n] Leiter, ihres eigenen Lebens nicht achtend, unbeküm[]mert um die lodernde Glut, die jeden Augenblick den Einsturz des ganzen Gebäudes befürchten lässt. Sie haben den Kameraden gefunden, nun lassen sie ihn an ihrem Seile herunter, die aufgeregte Menge jubelt und schwenkt Hüte und Tücher. Kaum sind sie geborgen,

auch der letzte Seitenturm ein, und seine fliegen in den den Kühlspeicher von den gen trennenden Seitenweg. Das Dach des Stall-ndes fängt Feuer, und mit Blitzesschnelle brennt zur Hälfte nieder. Die Warenhäuser, die Werk-en der Anstreicher und Zimmerleute sind in Gefahr undurchdringliche Rauchwolken hüllen die Stony d Avenue, die der Ausstellung gegenüberliegenden ls ein und treiben die Gäste, die halb erstickt aus ihren Zimmern. Da endlich gelingt es, das er einzudämmen, eine weitere Ausdehnung zu ver-ern, die Ausstellung ist gerettet, wenn auch viele ere Männer ihr Leben lassen mussten. Die Scenen, sich im Publikum unter den Tausenden abspielten, ten aller Beschreibung. Männer und Frauen lagen den Knieen und beteten für die Errettung der von amen eingeschlossenen Feuerwehrleute, Frauen len ohnmächtig, und die Ambulanzen hatten alle de voll zu thun.

— Eine furchtbare Katastrophe ereignete sich auf Foro Italico zu Palermo während des Abfeuerns des erwerks, das einen Teil des Programms der Feste et, die alljährlich vom 12. bis 15. Juli zu Ehren der gen Rosalie, der Beschützerin von Palermo, gefeiert den. Nach einem heftigen Platzregen wurde gegen hr das Zeichen zum Beginn des Feuerwerks gegeben. erste Granate, die angezündet wurde, verursachte die losion eines grossen sehr starken Eisenrohrs, in chem sie sich befand. Grosse und zahlreiche Stücke reuten sich nach allen Richtungen hin, als wäre eine e Anzahl von Kartätschen abgefeuert worden. Ge-fen wurde auf der für die Gäste der Stadt reservierten büne der Ingenieur Gattuso; er starb auf dem Trans-t nach dem Krankenhause. Im Hause des Kaffeewirts pello wurde einem vierjährigen Kinde durch einen ospan der Schädel gespalten; der Vater des Kindes de vor Schmerz wahnsinnig. In demselben Hause de ferner ein zwölfjähriges Mädchen getötet und lich verstümmelt; das Eisenstück zertrümmerte dem de in der Schläfengegend den Schädel, so dass die irnmasse heraustrat, und riss ihm die Nase und die en buchstäblich aus dem Gesichte. Andere Opfer hte und fand man inmitten der Volksmenge; in der e des Griechenthores lagen zwei Leichen und fünf werverwundete. Bald nachdem sich die Kunde von schrecklichen Katastrophe verbreitet hatte, ordnete Staatsanwalt die Einstellung des Feuerwerks und die haftung des Feuerwerkers Rammacca an. Die grösste uld trifft aber sicherlich die Behörden, die jedes Jahr che barbarischen Schauspiele gestatten, obwohl dabei h immer grössere oder kleinere Unglücksfälle vorge-amen sind. Anfangs glaubte man, dass die Mörser mit amit geladen waren; man stellte jedoch fest, dass sie Pulver und einige chemische Substanzen enthielt. Rohr, in dem sich die unheilvolle Granate befand, aus starkem gegossenen Eisen und war fest in den den gelegt worden. Man glaubt, dass die Explosion olgt sei, weil infolge des Platzregens die Explosivkraft feucht gewordenen Pulvers verstärkt wurde. Einzelne umhergeschleuderten Eisenstücke waren gegen Centimeter lang und hatten ein Gewicht von mehr als em Kilogramm. Die nicht abgefeuerten Bomben und nsaten wurden von der Staatsanwaltschaft beschlag-hmt.

— In Tramelan (Berner Jura) brannten zwei Häuser er, wobei fünf Personen den Tod in den Flammen en. Ausserdem ist ein Kind gestorben, das von em Vater während des Brandes aus dem dritten Stock en Garten geworfen wurde. Es wird Brandstiftung utet.

— Der Selbstmordversuch einer Primadonna, der nen Frau Peppina Calligaris, macht in Italien grosses ehen. Infolge einer unglücklichen Liebe hat die halben vom Publikum Vergötterte in Genua eine ke Dosis Sublimat zu sich genommen und liegt nun wer krank darnieder. Es ist dies nicht ihr erster stmordversuch, denn schon vor einigen Monaten rzte dieselbe Sängerin sich — ebenfalls aus unglück-er Liebe (!) — in Venedig ins Meer, wurde aber zum Glück mit heiler Haut aus dem präsumtiven Wellengrabe gezogen. Die reizende, nun so berühmt gewordene Peppina ist Primadonna der Operetten-Gesellschaft Maresca und verstand es, letzten Winter auch die Römer durch den Zauber ihrer Anmut ganz und gar zu berücken.

— Ein gefährliches Spiel trieben hier eine Anzahl Knaben; sie spielten nämlich „Scharfrichter". Der dreizehnjährige „Scharfrichter" hieb dabei dem 11jährigen „Delinquenten" mit einem Beil die grosse Zehe vom linken Fuss ab, so dass der arme Knabe im Krankenhause aufgenommen werden musste.

— Der italienische Tenorist Passini, der, von der Königin-Witwe Maria Pia protegiert, vor einiger Zeit aus Rom nach Lissabon gekommen war, wurde dort verhaftet und über die Grenze gebracht, weil er sich öffentlich unlauterer Beziehungen zur Königin gerühmt hatte. Der italienische Gesandte hat selbst die Ausweisung Passinis veranlasst.

— Die Spielpächter von Ostende und Blankenberghe wurden von der Brügger Rechtbank fast alle hart ge-straft. Die Hauptangeklagten, Pariser Schwindler, er-hielten acht Tage Gefängnis und Geldstrafe und von da ab stufen sich die Strafen bis auf 50 Fr. Ein Betrag von 26 000 Fr., den die Staatsanwaltschaft beschlagnahmt hatte, wurde eingezogen. Die Verurteilten haben Be-rufung eingelegt. Hoffentlich trifft die belgische Staats-anwaltschaft Massregeln, die Schwindler und die ehrbaren Stadtverwaltungen daran zu hindern, in einer anderen Gestalt die Spielhöllen wieder zu beleben, wäre es auch nur, um das gutgekleidete Gesindel zu entfernen, das in den letzten Jahren die beiden Küstenstädte verkehrs-unsicher gemacht hat. Die Verurteilten sind Belgier, Russen und Franzosen und heissen Barnier (Paris), Dr. Verschuere (Ostende), Delacenserie (Brügge), v. Walitzki (Petersburg), Sari genannt Tolstoi (Paris), Schaeverbeke (Brügge), Gunst (Ostende). Die Namen der Kroupiers (fahrendes Volk) können übergangen werden.

— In Hannover ist einer der beiden Westtürme der in Bau begriffenen Garnisonkirche in sich zusammen-gestürzt. Das Mauerwerk des Turmes mochte schon bis zu etwa 40 Meter gediehen sein. Der Einsturz erfolgte noch vor Beginn der Arbeit, so dass Personen nicht zu Schaden gekommen sind.

— Ein fast unglaublicher Urteilsspruch ist dieser Tage von einem englischen Gerichtshofe gegen einen gewissen John Mattram gefällt worden. Mattram, der aus Crewe in der Grafschaft Chester stammt, war von einem Gläubiger verklagt worden, dem er 3 Pfund Sterling und 10 Schillinge schuldete. Die Richter verurteilten nun den Schuldner, vom Juli 1899 ab bis zur völligen Tilgung seiner Schuld dem Gläubiger jährlich 1 Penny, etwas mehr als 8 Pfennige zu zahlen. Mattram ist jetzt 75 Jahre alt. Mit 81 Jahren wird er seine Zahlungen beginnen, und wenn sein Gläubiger befriedigt sein wird, wird Mattram älter sein als Methusalem, da er das schöne Alter von — 921 Jahren erreicht haben wird!

Theater, Kunst, Litteratur.

— Auf den 30. Juli fiel der fünfzigste Geburtstag P. K. Roseggers — die Buchstaben vor seinem Namen bedeuten den sicherlich seltenen Vornamen „Petri Ketten-feier". Man hat den Dichter, der in seiner steierischen Heimatgemeinde Krieglach weilt, allerhand Aufmerksam-keiten zugedacht, und es soll ihm zu Ehren am 8. Sep-tember ein Nationalfest stattfinden. Bereits am 27. Juli wurde ihm eine Adresse und ein Ehrengeschenk von 15 000 Gulden überreicht. Der Sprecher der Grazer Ab-ordnung, Dr. Ertl, führte aus, man habe bedeutenden Männern oft ihr Geburtshaus zum Geschenke gemacht. Das Rosegger-Haus in Alpel sei aber so entlegen, dass man lieber an ein Rosegger-Haus in Graz gedacht habe, an ein schlichtes Dichterheim, vorausgesetzt, dass Rosegger Freude an einem solchen Besitze hätte; zur Ver-wirklichung dieses Geschenkes soll die Ehrengabe bei-tragen. Rosegger dankte mit herzlichen Worten und betonte, er lege besonderen Wert darauf, dass die Ehren-gabe ohne Appell durch die Zeitungen aufgebracht wurde. Das Wiener Gemeinderats-Präsidium hat an den Dichter das nachfolgende Schreiben gerichtet: „Hochverehrter

Herr! Sie haben durch Ihre herzerfrischenden Schöpfungen den Anteil Oesterreichs an der deutschen Litteratur erfolgreich vermehrt und sich dadurch um Ihr Vaterland hervorragend verdient gemacht. Nicht nur in der herrlichen Steiermark, in der Ihre Kraft wurzelt, sondern auch in fernen Landen deutscher Zunge begrüsst Sie heute eine grosse Zahl von Verehrern zu Ihrem fünfzigsten Geburtstage. Da zu Ihren Freunden auch die Wiener zählen, so mögen Sie überzeugt sein, dass der Glückwunsch, den ich Ihnen im Namen der Reichshaupt- und Residenzstadt sende, der Ausdruck der aufrichtigen Sympathien ist, deren Sie und Ihre Werke in unserer Stadt sich erfreuen. Wien, am 30. Juli 1893. Dr. Albert Richter, Vice-Bürgermeister."

— Eine erfreuliche Nachricht kommt aus Zürich: Der erkrankte Dichter Konrad Ferdinand Meyer, der seit Jahresfrist in der Irrenheilanstalt Königsfelden (Canton Aargau) weilt, befindet sich so weit auf dem Wege der Besserung, dass er in nächster Zeit wieder in den Schoss seiner Familie zurückkehren kann. Allerdings kann zur Zeit von einer vollständigen Genesung noch nicht gesprochen werden, jedoch ist es wenigstens nicht mehr nötig, ihn unter strenger ärztlicher Aufsicht zu belassen, und es ist gegründete Hoffnung auf völlige Herstellung vorhanden.

— Vom Wiener Schwurgericht sind dieser Tage einige Vertreter der Unzuchtlitteratur, der Herausgeber und zwei Mitarbeiter des Wochenschand-Blättchens „Die Gesellschaft". Moritz Ehrenfeld, Arthur Brehmer und Ferdinand Mautner, (dieser letztere bezog als „verantwortlicher Redakteur" ein Tagesgehalt von einem Gulden für die Nummer) zu mehrmonatigen Freiheitsstrafen verurteilt worden. Der Staatsanwalt stellte ein scharfes Einschreiten gegen die in Wien üppig wuchernde periodische Unzuchtlitteratur in Aussicht.

— „Riforma" in Rom bringt eben in gediegener Uebersetzung Sudermanns Roman „Der Katzensteg" unter dem Titel *„Il ponte del gatto"*. Cerrachini und Tafel besorgten die Uebertragung. Der Verleger Kantorowicz in Mailand hat jetzt auch das letzte Werk Sudermann's „Die Heimat" in italienischem Gewande unter dem Titel *„la casa paterna"* herausgegeben.

— Dem Théâtre Français in Paris scheint eine Krise bevorzustehen: Fräulein Reichemberg, die bekannte ewig junge Altmeisterin der Naivetät, will schmollend ihren Abschied von der Comédie Française nehmen. Sie beklagt sich über Zurücksetzungen; Direktor Claretie lasse ihr nicht die rücksichtsvolle Behandlung angedeihen, die sie verdiene. Sie wird sich wahrscheinlich noch erbitten lassen, zu bleiben, aber — Claretie wird wohl bei dieser Gelegenheit stürzen. Den Londoner Misserfolg der Comédie Française schiebt man ihm in die Schuhe. Die Schauspieler können doch nicht schuld sein — sagen die Schauspieler.

— Ein Komitee der „Société des acteurs" in Paris hat eine Subskription eröffnet, um dem verstorbenen Dichter Guy de Maupassant ein Denkmal zu errichten.

— Den wahren Bühnen-Realismus findet man doch nur in Amerika! New Yorker Blätter melden: „Stewe Brodie, der sich durch seinen Sprung von der grossen Brücke in Brooklyn einen Namen gemacht hat, wird in einigen Tagen auf einer hiesigen Bühne als Schauspieler in einem „Bowery" betitelten Melodrama auftreten, in welchem er den berühmten Sprung wiederholen wird. In demselben Melodrama werden Kid Mac und Spike Hennescy, zwei berüchtigte Einbrecher, die soeben erst aus dem Gefängnis entlassen worden sind, die Rollen zweier Spitzbuben spielen und dem Publikum zeigen, wie man nach allen Regeln der Einbrecherkunst einen Geldschrank öffnet!" Das ist entschieden der Gipfel der Lebenswahrheit!

— New York wird in kommender Winterspielzeit drei deutsche Bühnen zu erhalten haben und zwar: „Irving Place Theater" (Direktor Conried), „Germania-Theater" (Direktion Ad. Philipp) und „Niblos Garden" (Direktion Gebr. Rosenfeld). Jetzt taucht die überraschende Nachricht auf, dass auch der in letzter Spielzeit als Manager des Emil Thomas-Ensembles und des Junkermann-Reuter-Ensembles fungierende ehemalige Direktor Gustav Amberg wieder die Leitung eines deutschen Theaters in New York plant! Im *Central Opera House* soll ein grosser Theatersaal erbaut werden und somit werden in New York, wo in letzter Zeit ein[…] deutsches Theater-Unternehmen nur unter den sch[…] Verhältnissen und grossen Opfern der Direkti[on …] Spielzeit zu Ende führte, vier deutsche Bühnen i[n Kon]kurrenz treten. Es liegt auf der Hand, dass diese Zust[ände] zu keinem guten Ende führen können.

— In London hält sich augenblicklich der gr[…] japanische Verlagsbuchhändler auf. Sein Name ist S[…] Ohashi, der Zweck seines Besuches ist, neue b[uch]händlerische Ideen in sich aufzunehmen. Herr Oh[ashi] äusserte sich, wie englische Blätter mitteilen, folge[nder]massen über die neue japanische Litteratur: „Gr[…] Schriftsteller besitzt das Land noch nicht, aber es […] einige junge Dichter, deren Schriften die Aufmerksam[keit] ihrer Landsleute auf sich ziehen. In nicht allzu l[…] Zeit wird Japan als litterarische Nation etwas bede[…] Ich beabsichtige, japanische Werke in englischer Sp[rache] erscheinen zu lassen. Mein Verlagshaus — Hakubun[…] — d. h. ein Haus von weitverbreiteter Litteratur — […]öffentlicht u. a. auch eine Menge Zeitschriften. I[n den] letzten Jahren hat Japan ungemein grosse Fortschritt[e im] Drucker- und Verlagswesen gemacht. Noch vor 25 J[ahren] wurden alle Bücher auf Holz geschnitten. Ich besch[äftige] jetzt 5000 Setzer und 300 Schriftsteller. Unter m[einen] Veröffentlichungen befinden sich: Erziehungsschr[iften,] eine Bibliothek japanischer Litteratur, allgemeine We[lt]geschichte, Jugendlitteratur, juristische Bücher u. s. […] Jedes Heft meiner Kinderzeitschrift hat einen Absatz v[on] 800 000 Exemplaren. Die Zahl der von meiner Fir[ma] gedruckten Exemplare meiner Verlagsartikel beläuft si[ch] jährlich auf 10 Millionen. Meine Schriftsteller verdiene[n] 20—30 Lstrl. monatlich, meine Setzer 4—12 sh. tägl[ich.] Ich habe billige Litteratur eingeführt. Die Jugendlitteratu[r] hat überraschend grossen Umfang angenommen. Unser[e] Kleinen lesen mit Heisshunger."

Es erschien:

Adressbuch der deutschen Zeitschriften. 34. Jahrg. 18[…] Bearbeitet von H. O. Sperling. Leipzig-R., Expedition de[s] Zeitschriften-Adressbuchs. Geb. Mk. 4.

Baltzer, Eduard. Vegetarianisches Kochbuch. 11. Aufl. Leipzig H. Hartung & Sohn. Mk. 1, geb. Mk. 1,25.

Bibliothek der fremden Zungen. Der Seeteufel von Fran[k] R. Stockton, und andere Novellen. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. Mk. 1, geb. Mk. 1,50.

— Ein fahrender Ritter der Foot Hills von Bret Harte, [und] andere Novellen. In demselben Verlage. Mk. 1, ge[b.] Mk. 1,50.

— Soll ich heiraten? von Pedro Maria Barrera, und a[ndere] Novellen. In demselben Verlage. Mk. 1, geb. Mk. 1,5[0].

— Verbannt von Guy de Maupassant, und andere Novellen In demselben Verlage. Mk. 1, geb. Mk. 1,50.

Croissant-Rust, Anna. Gedichte in Prosa. München, Dr. E. Alber & Co. Mk. 2.

Eckstein, Ernst. Das Kind. Stuttgart, J. Engelhorn. 50 Pf.

Eitzen, F. W. Wörterbuch der Handelssprache. Deutsch-englisch 1. Lief. (kompl. in 10 Lief. à 1 Mk.). Leipzig, H. Haessel

Eynatten, Carola Freiin v. Brandenburger Sagen. Leipzig Bernhard Franke. Mk. 1,50, geb. Mk. 2.

Funk, Dr. B. Kurze Anleitung zum Verständnis der samoanisch[en] Sprache. Mit einem Plan von Apia. Berlin, E. S. Mitt[ler] & Sohn. Mk. 4,50, geb. Mk. 5.

Gindler und Stephan. Die Weltstadt Berlin. Eine Heimatkun[de] für Schule und Haus. Berlin, K. Siegismund. Mk 1,2[…]

Jannet, Claudio und Dr. Walter Kämpfe. Die Vereinigten Staate[n] Nordamerikas in der Gegenwart. Freiburg i. Br., Herder'sch[e] Verlagshandlung. Mk. 8, geb. Mk. 10.

Im Reiche des Geistes. Illustr. Geschichte der Wissenschaften Von Karl Faulmann. 2.—10. Lief. (vollst. in 30 Li[ef.]) à 50 Pf.).

Gesundheitspflege.

— In der „Berliner klin. Wochenschrift" wird e[ine] Krankengeschichte von Vergiftung durch Hühnerei[…] mitgeteilt, die in weiteren Kreisen bekannt zu werde[n] verdient. Es handelt sich dabei um eine Vergiftung ei[ner] Familie von sechs Personen durch Genuss einer Pudding[…]sauce, die aus dem seit etwa 8 Tagen aufbewahrt[en] Hühnereiweiss, dessen Dotter anderweitig zur Verwendu[ng…]

kommen waren, bereitet war. Schon bei dem Schlagen s Eiweiss zu Schaum war der etwas fade Geruch und e trübe Farbe der sonst in einem reinen Glasgefäss an iem kühlen Ort aufbewahrt gewesenen Masse aufgefallen, e sich ausserdem durchaus nicht zu Schaum schlagen ss. Durch Zusatz von dem Eiweiss einiger frischer er war es indes der sparsamen Hausfrau möglich, auch e erste Portion noch zu der Sauce zur Verwendung zu ingen. An dem Geschmacke fand sich durchaus keine ränderung, so dass diese süsse Speise mit Genuss verbrt wurde. Erst etwa 15 Stunden später traten indes i allen den Mitgliedern der Familie, die weniger oder ehr von der Sauce genossen hatten, heftige Vergiftungsscheinungen auf, die sich in lähmungsartiger Schwäche r gesamten Muskulatur des Körpers, beschleunigter erzthätigkeit, starkem Uebelbefinden und so weiter kundben und erst nach energischer therapeutischer Einwirkung m Schwinden kamen. Die Erscheinungen waren ganz nlich denen, die sich nach Wurst- Fleisch- und Fischrgiftungen zeigen, die zweifellos allesamt auf einer iligen Zersetzung von Eiweissstoffen beruhen. Für usfrauen liegt in diesem Falle ein Fingerzeig, die arsamkeit nicht zu weit zu treiben und vor dem ebrauch des zurückgestellten Eiweiss auf Farbe, Geruch d Dichtigkeit zu achten.

— Eine eindringliche Warnung für leichtsinnige Eltern, e den frühzeitigen Alkoholgenuss bei ihren Kindern statten, gibt die Krankengeschichte eines fünfjährigen naben, der wegen Lähmung beider Beine in die medinische Klinik des Professors Strümpell zu Erlangen fgenommen werden musste. Das Kind ist, wie Dr. cob im „Jahrbuch für Kinderkrankheiten" berichtet, n seinem Alter entsprechend grosser und normal entickelter Junge, allerdings von wenig gutem Ernährungsstande und geistig lebhaft und klug. Eines Abends ach dieser Junge bei einem Spaziergang plötzlich zummen und konnte einige Stunden die Beine nicht wegen. Er erholte sich wohl zwischendurch ein wenig, ch ist ihm seit jener Zeit das Gehen unmöglich, da ch auch heftige Schmerzen in den Beinen einstellten, ie bei jeder Berührung und besonders bei Bewegungsrsuchen sich steigerten. Geistig befand sich indes das ind ganz munter und es hatte auch Appetit. Klinisch urden diese Erscheinungen bald als eine akute Nerventzündung, die mit Schwund der zugehörigen Muskeln gleitet war, erkannt; rätselhaft war aber die Entstehungsrsache dieser Erkrankung bei einem Kinde, während das eiden bei Erwachsenen nicht selten ist. Gleich bei der ufnahme war indes eine Aeusserung der Magd auffallen, dass der Bub vorher ganz munter gewesen sei, ppetit hatte und „den ganzen Tag Bier getrunken habe". ähere Nachforschungen auf Grund dieser Aeusserung gaben nun, dass der Junge in der That schon seit mehreren Jahren in der Gastwirtschaft seines Vaters nicht r stets viel Bier, sondern auch viel Wein getrunken atte. Der Vater selbst meinte, zwei Liter Bier hätte er Junge mindestens täglich getrunken. „Durst hatte er mer und Wasser konnten wir ihm doch nicht geben." ls äusseres Merkmal sprach dafür auch die eigentümlich te Nase, die ganz an die bekannten roten Trinkernasen innerte. Bei dem Fehlen sonstiger Allgemeinerscheinungen onnte nun kein Zweifel sein, dass es sich hier um eine kute alkoholische Neuritis handelte; denn hatte der Knabe irklich zwei Liter Bier täglich getrunken, so kamen bei einem Körpergewicht von 29 Pfund schon über zwei ramm reinen Alkohols auf das Pfund Körpergewicht. ass diese Menge hinreichend ist, um schwere Ernährungsörungen in den Körpergeweben, insbesondere in den ervenfasern hervorzurufen, wird um so mehr einleuchten, enn man die entsprechende Alkoholmenge auf das örpergewicht eines Erwachsenen von etwa 150 Pfund erechnet. Bei zwei Gramm auf das Pfund würde ein olcher 300 Gramm reinen Alkohols, d. h. täglich einen alben Liter Schnaps geniessen müssen. Wir haben diesen 'all so ausführlich wiedergegeben, weil er für alle Eltern eherzigenswert ist, die, vielleicht ohne sich etwas chlimmes zu denken oder vielleicht auch die Möglichkeit rosterer Gefahren zu ahnen, bei ihren Kindern den lkoholgenuss zugeben.

— Elektrische Durchleuchtung des Magens. Das lektrische Licht findet in der Medizin die vielseitigste 'erwendung. In neuester Zeit bedient man sich desselben ur Durchleuchtung des Magens, welche vermittels eines kleinen, in das Organ vom Munde aus hineingebrachten Glühlichts geschieht. Namentlich zur frühzeitigen Erkennung von Geschwülsten (insbesondere von Krebs) wird der Methode Bedeutung zugeschrieben.

Sport und Mode.

— Bei dem in Elberfeld abgehaltenen internationalen Wettschwimmen wurde Herr Fritz Kniese vom Berliner Schwimmklub „Borussia" Sieger im Schwimmen um die Meisterschaft Deutschlands; Herr Ernst Kühn vom selben Klub errang einen Preis im Hecht-Tauchen.

— Aus Nizza schreibt man: Die vormittags reitenden Damen tragen einen seidenen Trikotanzug auf der Haut und darüber die „Amazone", ein knapp anliegendes Cachemirkleid, welches sich der Körperform getreu anschmiegt. Nur die Waden zeigen die Amazonen um keinen Preis der Welt — — — so lange sie auf dem Pferde sitzen, dagegen sind sie damit sehr freimütig, wenn sie Bi- und Tricycle fahren; da kleiden sie den Oberkörper in eine russische Blouse, welche länger oder kürzer ist und tragen die Beine in braunen Strümpfen offen zur Schau! Am Abend ist das Bad am Strande obligat, wobei man die Arme und Füsse bloss trägt, oder es gibt eine kleine Reunion, wo dekolletiert getanzt wird, kurz im Verlaufe eines Tages hat man keinen Zweifel mehr über das Wesen einer modernen Frau, denn es ist derselben gelungen, nach und nach alle ihre Reize zu zeigen.

Soziales.

— Ein wissenschaftlicher Kongress behandelte dieser Tage in Paris die Frage der „Wiederbevölkerung" Frankreichs. Die Bevölkerungsabnahme ist in Frankreich eine Frage von grösster Wichtigkeit geworden; aber ob die von dem Kongress vorgeschlagenen Mittel helfen werden, muss bezweifelt werden. Strenge Durchführung der Pockenimpfung, Schaffung von Wöchnerinnen-Asylen, Verbot der Lutschflasche, zweijährige Militärpflicht, Steuerentlastung der kinderreichen Familien, das sind alles verständige Vorschläge, die von den anwesenden Aerzten gemacht wurden; aber Abschaffung der illegitimen Geburten durch ein Gesetz, Einführung eines neuen „Regime", nach dem Junggesellen Familien gründen können, ohne zu heiraten, schwere Besteuerung aller Junggesellen über vierzig Jahre, die nicht ein lebendiges Kind — sei es legitim, illegitim oder adoptiert — vorzeigen können, alle diese Vorschläge gehören doch schon in das Gebiet des Krankhaft-Phantastischen. Durch Untergrabung der Ehe zieht man erst das Uebel gross, und dann will man es durch Beseitigung der Ehe aus der Welt schaffen. Zum Schluss verlangte der Kongress die internationale Abrüstung und internationale Schiedsgerichte.

— Ueber die geographische Verteilung der Geschlechter hat der belgische Bund für die Frauenrechte eine statistische Uebersicht veröffentlicht. Fasst man diese Zahlenangaben zusammen, so ergibt sich, dass heute Europa 170 818 561 Männer und 174 914 119 Frauen hat, das weibliche Geschlecht also ein Mehr von 4 095 558 aufweist. Bei 16 Völkern Europas überwiegt das weibliche Geschlecht, am stärksten ist es in Portugal und Norwegen vertreten, in welchen Ländern man auf 1000 Männer 1091 Frauen findet; am schwächsten ist das Uebergewicht in Belgien und Frankreich, wo der Ueberschuss nur 7 Frauen auf 1000 Männer beträgt. In sechs Ländern Europas, in Italien, Rumänien, Bulgarien, Serbien, Griechenland und Bosnien, ist das männliche Geschlecht im Uebergewicht. In Italien kommen 995 Frauen auf 1000 Männer. Bosnien ist das an Frauen ärmste Land, es besitzt nur 895 weibliche Personen auf 1000 Männer.

Digitized by Google

Humoristisches.

Folgende Briefkastennotiz enthält der Kladderadatsch: Junger Dichter in Z.: Während Sie mit blossen Füssen am Strande wandelten, haben Sie das Meer mit folgenden Versen angesungen:

„Meer, ich geniesse dich,
Während die Füsse ich
Kühle, begrüsse ich
Dich mit der Leier.
Du, wo, wenn Möven schrein,
Badet der Löwenstein,
Badet der Meyer,
Schimmerndes, feuchtes du,
Meer, o wie leuchtest du,
Herrlich und hehr,
Wunder gebärendes,
Flunder bescherendes,
Hunderte nährendes,
Heiliges Meer!“

Wie wir Ihr Gedicht finden? Es ist, um es mit einem Wort zu sagen, ein grosser Wurf. Fahren Sie so fort, junger Liebling der Musen. Wenn Sie sich ein wenig daran halten, können Sie sehr gut in zwei bis drei Wochen einen ansehnlichen „Cyklus“ zustande bringen und dabei auch noch baden und frühstücken.

Ein guter Gedanke. Ein vierjähriger Junge aus Köln hatte sich dieser Tage nach Nippes verirrt. Dort erregte er das Mitleid der Vorübergehenden. Diese gaben sich die grösste Mühe, aus dem Kleinen herauszubringen, wo er in Köln zu Hause war, aber vergebens. Er wusste eben nur, dass er in Köln zu Hause war. Da kam eine Frau hinzu, schob die Umstehenden beiseite und sagte: „Loht mich ens mit dem Quant spreche. Saag, Männche, wo hölst do für dinge Vatter der Schabau (Schnaps)? — „Beim Schötze Pitter“, schluchzte der Kleine. Das Mitleid der Umstehenden schlug sofort in allgemeine Heiterkeit um. Ein Kölner nahm den Jungen mit zur Plankgasse und es gelang mit Hilfe der angegebenen Quelle, denselben seinen Eltern wieder zuzuführen.

Ein Glückspilz. „Au, Sie haben mir auf den Fuss getreten . . .“ — „Wissen Sie auch, wer Ihnen darauf getreten? Der königliche Regierungsrat Knoller! Sie Glückspilz.“

Richtig. „Die Boa, die ich bei Ihnen kaufte, ist nicht echt, sie hat schon keine Federn mehr.“ — „Um so besser, eine wirklich echte Boa hat, wie Sie aus der Naturgeschichte wissen werden, überhaupt keine Federn.“

Schneid. Bekannter: „Herr Redakteur, — sind Sie denn nicht ängstlich, immer wieder Witze über die mit Recht gefürchteten Schwiegermütter zu bringen?!“ Redakteur: „Bah, mein Lieber, man muss nur Schneid haben! Wir bringen sogar häufig Witze über Löwen — und es ist uns noch nie etwas passiert!“ (Dorfbarbier).

Gebirgsdeutsch. Fremder (zum Hirtenbuben): „Junge, gib hier Obacht! Wenn du eine Gesellschaft von Damen den Berg heraufkommen siehst, so sagst du mirs gleich; ich bin im Wirtshaus.“ — Bube (nach einer Weile in das Wirtshaus hereinspringend): „Jiaza kimmens — sieben Mann, lauter Weibsbilder.“

Anzüglich. „Aber Fräulein Else, da bleibt mir ja der Verstand stehen!“ — „Ja, ist denn das überhaupt möglich?“

Ein Geschäftskniff. Kleiner Zeitungsjunge (Neuling im Geschäft): Extri! Extri!! Zusammenstoss zweier englischen Kriegsschiffe! 400 Tote! — Grosser Zeitungsjunge: „So'n Esel, was du bist! Wenn du die ganze Geschichte verrätst, kauft uns ja niemand was ab. Wart' 'mal, ich will dir zeigen, wie man zu schreien hat.“ Also — Grosser Zeitungsjunge: „Extri! Extri!! Au — wau — wau — wau — wau — wau — hoh! Wau — wau — wau — hoh!!“ (Puck.)

Ein lustiger Husarenstreich amüsiert noch heute, wie den „Hamb. Nachr.“ aus Wien mitgeteilt wird, die Herren vom Civil und ärgert die schönen Damen der Garnisonstadt Maria-Theresianopel in Ungarn, ein Scherz, der den Zweck hatte, einer absonderlichen Mode ein Ende zu machen und der denselben auch erreichte. In der gesamten Stadt wuchs sich während der letzten Wochen der Brauch heraus, dass die das Theater besuchenden Damen nicht allzu kleine und nicht allzu zierliche Säckchen aus Peluche mit sich führten, in denen sie ihr ganzes Rüstzeug, als Theaterglas, Bonbons, Taschentücher, Flacons und noch anderes, bewahrten. Die besackte Weiblichkeit bot einen drolligen Anblick dar; besonders reizend sah es aus, wie diese verschiedenfarbigen, dickbäuchigen Dinger aus den Logen herabbaumelten und der Brüstung eine nicht weniger als geschmackvolle Dekoration gaben; das ewige Hantieren mit den Dingern, in denen fast immer mehr oder minder kleine Händchen steckten, war auch nicht geeignet, die Aufmerksamkeit für die Vorgänge auf der Bühne zu erhöhen. Die Damen trieben ihr Spiel so lange, bis der Wellenschlag dieser etwas absurden Mode seine Kreise durch die ganze weibliche Bevölkerung gezogen hatte, bis auch „die Hand, die Samstag ihren Besen führt“, am Sonntag mit ihrem Säckchen neben dem Soldaten ihres Herzens im Olymp sass. Heute ist in Maria-Theresianopel die Beutelmode tot. Und das kam so: Die dortigen Husarenoffiziere mieteten durch mehrere Tage der letzten Woche sämtliche Logen des Theaters und erschienen in denselben, am Arme einen ganz gewöhnlichen Futtersack *en miniature*, den sie gleich den Damen über die Logenbrüstung baumeln liessen. Der Spass erregte grosse Heiterkeit, und wahre Lachstürme tönten durch das Haus, wenn die Offiziere Lorgnon, Monocle, Bonbons und Taschentuch, manche gar eine Schnupftabakdose ihrem Säckchen entnahmen. Seither sind die Peluche-Säckchen der Maria-Theresianopeler Damenwelt von der Bildfläche verschwunden.

Old Englands Achtzigjährige sind, wie ein Birminghamer Blatt berichtet, gemütliche Leute, die gern ein Spässchen machen und auch Spass verstehen. Das Blatt erzählt als Belag dafür das folgende heitere Geschichtchen: Einem Inspektor der Handelsmarine, der in einer grossen Hafenstadt des vereinigten Königreichs seinen Wohnsitz hat, wurde jüngst vom Ministerium des Innern vertraulich angedeutet, dass er klug und weise handeln würde, wenn er wegen seines hohen Alters sein Entlassungsgesuch einreichte. Der Inspektor aber ist trotz seiner achtzig Jahre noch ein sehr energischer Herr. Er richtete ohne weiteres einen Brief an Gladstone und schrieb kurz und bündig: „Wenn man mit dreiundachtzig Jahren erster Staatsminister sein kann, warum soll man nicht mit achtzig Jahren Inspektor eines kleinen Marinedepartements sein können?“ Gladstone antwortete unverzüglich: „Ja, warum nicht, alter Freund? so frage auch ich. Wollen doch mal sehen, ob wir beide nicht noch ein Weilchen weiter regieren können. Ihr Gladstone.“ Das Ergebnis dieses gemütlichen Briefwechsels war, dass der Herr Inspektor auf Gladstones persönliche Intervention hin in seiner Stellung belassen wurde.

Unnötige Mahnung. Die ganze Hochzeitsgesellschaft ist versammelt. Man erwartet nur noch den zukünftigen Ehemann. Endlich erscheint er sehr verspätet. Es ist ein Mann von 70 Jahren. „Ein anderes Mal“, sagt der Standesbeamte, „kommen Sie etwas früher!“

(Sonnt. Bl.)

Alles „made in Germany“. Der „Louisville Anzeiger“ schreibt: Ein hübsches Geschichtchen, welches beweist, welche wichtige Rolle in unserem Lande die deutschen Industrie-Erzeugnisse spielen, kam uns dieser Tage zu Ohren. Eine deutsch-amerikanische Dame, welche der alten deutschen Heimat einen Besuch abzustatten gedachte, wollte ihrer kleinen Nichte in Deutschland ein Geschenk mitbringen, und zwar sollte es etwas spezifisch Amerikanisches sein. Nachdem sie lange mit sich zu Rate gegangen, was wohl das Passendste sein würde, kaufte sie einen Teller, der mit amerikanischen Landschaften, öffentlichen Gebäuden in Washington u. s. w. verziert war. Als sie aber ihren Koffer packte und bei dieser Gelegenheit den Teller noch einmal genau besichtigte, da entdeckte sie zu ihrem Erstaunen auf der Rückseite die eingebrannten Worte: *„Made in Germany.“*

Sonst und jetzt. Herr: „Da, jetzt kommt meine Alte auch in den Biergarten! Es ist zu komisch! Wie ich noch ledig war, bin ich ihr nachgelaufen, und seit ich verheiratet bin, läuft sie mir nach!“

Dann. „Ich werde wohl niemals heiraten, Emilie.“ — „Sage das nicht, Toni, du kannst doch noch mal etwas erben, und dann hast du die Auswahl.“ (Ham. Bl.)

...i der Familienfestlichkeit. Tochter: „Denke dir, wie ...en in den Garten trete, werde ich plötzlich von Herrn umarmt und geküsst!" — Mutter: „Erzähle ...r gar nicht deinen Freundinnen; sonst wird uns Abend noch der ganze Garten zertreten!"

...shaft. Hausherr: „War während meiner Abwesen... ...mand hier, der nach mir gefragt hat, Rosa?" — ...ädchen: „Nur die gnädige Frau ist zurück... ...en, aber die fragt ja nicht nach Ihnen!"
(Dorfbarbier.)

...tzkasten-Kobold. Aus der einsamen Villa trug ein ...Lüftchen liebliche Meisen zu mir herüber. — Alle ..., ihn umzustimmen, schlugen fehl; sein Herz ...keiner wilderen Regung fähig zu sein. — Er mochte ... wie er wollte, es blieb halt immer ein fataler Falkenhorst war in der That ein Ritter ohne
(Saphirs Witzbl.)

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Bädernachrichten.

Nordseebad Westerland, Mitte Juli 1893.

...er **Stahlbrunnen** erfreut sich einer von Jahr zu Jahr steigenden ...wohl in den Kreisen der das Nordsee- und Stahlbad Westerland auf... ...ie, wie auch bei den Blutarmen und Bleichsüchtigen fern von Sylt, ... lage sind, an die heilbringenden Gestade der Insel zu eilen, um ...lle eine Trink- oder Badekur mit Sylter Stahlwasser vorzunehmen. ... Anerkennung des Sylter Stahlwassers eine wohlverdiente, vereinigt ...ein zweites Stahlwasser alle diejenigen Eigenschaften in sich, die es ...baren Kurmittel machen. Von der mit Beginn dieser Saison in's ... Einrichtung, die Kur mit Sylter Stahlwasser in den Trinkhallen ... jedem Kurbedürftigen gegen eine geringe Gebühr von Mark 3 — zu ... freier Gebrauch gemacht, sind doch bis jetzt schon einige hundert ... ausgegeben worden. Auch der Vertrieb des Sylter Stahl... ...n ist in weitere Bahnen geleitet worden und zwar dadurch, dass ...Jahre bereits bestandenen 15 Hauptniederlagen inzwischen weitere ... sind, so dass mithin die Möglichkeit vorhanden ist, das Sylter ...der grösseren Stadt zur Vornahme von Trinkkuren während des ... zu erhalten.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

...sche in England. — Deutsch-russischer Zollkrieg. — Bismarck ... — Deutsch-siamesische Beziehungen — Siam. — „Der gute ... Lebenslagen!" — Die Sau bei der Reichstagswahl. — „Indiscr... ... eines Verschollenen. — Eine französische Gesandtschaft beim ...tik von Abessinien. — Sklavenschiffe. — Die Sesel-Inseln. — ...

...l und Späne. — Todesfälle. — Sprechsaal. — Briefkasten. — Leserlichte.

...ltnm im Auslande. — Aus hohen Kreisen. — Militär und Marine. ... und Völkerkunde. — Technik, Handel und Verkehr. — Natur... ...hes. — Koloniales. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. ..., Kunst, Litteratur. — Gesundheitspflege. — Sport und Mode. — Humoristisches.

...halt zu No. 32 von „Schorers Familienblatt".

...gelöste Fragen. Roman von A. v. Klinckowström. (7. Fortsetzung.) ... in England gestreikt wird. Eine socialpolitische Studie von ...Margis. I. — Die Hauptstädte der Welt. III Diamantschleifereien ...erdam. Von C. K. E. (Mit Illustrationen von E. Witkamp. ...itte. 2. Diamantspalter. 3. Werkzeuge zur Diamantschleiferei. ...er Saal einer Diamantschleiferei zu Amsterdam. 5. Die Warmoes... ...in Amsterdam. 6. Diamantschleifer. 7. Versteller.) — Titania. ... von Gustav Falke. (Zu dem Kunstblatt auf Seite 500 501.) — ...e. Erzählung von Annie Bock. (9. Fortsetzung.) — Ehret die ... Humoreske von H. v. Kahlenberg.

...ndersacke: Nach dem Bade. (Zu dem gleichnamigen Bilde ...te 509.) — Zigeunerkinder. (Zu dem untenstehenden Bilde.) — ...as Leben der Seehunde. — Die grössten Tunnels der Erde. — ...htbarkeit der neuen Welt.

...nstblätter: Titania. Nach dem Gemälde von C. Veith. — ...em Bade. Nach dem Gemälde von Th. Kleehaas. (Photographie ...der Photographischen Union, München.) — Im Zigeunerlager. ...aufnahme von B. Graul, Nürnberg.

...eltes Blatt: Die Vorgänge in Siam. (Mit drei Illustrationen ...en von Siam. 2. König von Siam. 3. Befestigte Insel mit der ...Chedi-Paknam auf dem Menam.) — Der Gürtel. Ein Toiletten... ...n H. Oehmke.

...s Blatt: Aerztlicher Ratgeber. — ...bungen und ...ngen. — Humoristisches: Naturalistisch. (Mit Illustration.) — ...ücher. — Briefkasten. (Mit den Porträts Freiherr v. Bauer † ... Sissel †.)

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie. in Zürich
versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreisen schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jeder Art von **70 Pf.** bis Mk. 15,— per Meter. Muster franko. Welche Farben wünschen Sie bemustert? Beste Bezugsquelle für Private.
Garantie-Seidenstoffe.

Briefmarken
in folgenden ausserordentlich preiswerten Gross-Sätzen empfehle ich unter Garantie für Echtheit
(ohne Privat- und Stempel-Marken)

No. 5.	300 verschied.	Mk. 3,50,	Port. ca. 0,60
„ 6.	400 „	„ 5,50	„ „ 0,80
„ 7.	500 „	„ 7,50	„ „ 1,—
„ 8.	1000 „	„ 20,—	„ „ 1,40
„ 9.	1500 „	„ 45,—	„ „ 1,80
„ 10.	2000 „	„ 110,—	„ „ 2,40
„ 11.	2500 „	„ 225,—	Wertpak.-P.
„ 12.	3000 „	„ 375,—	„
„ 13.	3500 „	„ 565,—	„
„ 14.	4000 „	„ 800,—	„

Porto extra!
Versende **Preis-Buch No. 3** franko für **40 Pf.** In demselben sind enthalten:
ca. 4000 Marken-Einzel- und
700 Marken-Satz-Preise;
„ 800 Ganzsachen-Einzel- und
240 Ganzsachen-Satz-Preise.
Correspondenz: deutsch, englisch, französisch.
Auswahlsendungen gegen Depot. Anfragen mit Rückporto.
Reelle Lieferung! Prompte Bedienung.
Ludwig Grotrian - Hamburg.
(Gegr. 1885 in Goslar.)

Nicht zu verwechseln
m. d. minderwertigen Nachahmungen, die billiger angeboten, ist die
berühmte
Greizer Akkord-Zither.
Neu verbessert.

Ton wundervoll!
Preis mit Zubehör nur 16 Mark.
Melodien-Album I:III à Mk. 2,—, IV (f. 2 Akkordz.) Mk. 2,20, V (geistl. Lieder) Mk. 1,60, VI Mk. 1,50; Volkslieder-, Tiroler Lieder-, Opern-, Tanz-Albums etc. apart (Hefte) à 1 Mk. Neu! Liederschatz I:II à 1 Mk. Neu!
H. Bredt's Nachf., Greiz i. Vgtld.
Musikinstrumenten-Versandgeschäft.
◇ Illustr. Prospekte gratis u. franko. ◇

Behrendtina ist ein neues Musikwerk mit wechselbaren Noten.
Behrendtina erzeugt die Musik schön und exakt.
Behrendtina soll in keinem Hause fehlen.
Behrendtina ist für Tanz- und Unterhaltungsmusik.
Behrendtina ersetzt jedes grösste Instrument.
Behrendtina kostet mit 6 Notenscheiben franko Deutschland und Oesterreich-Ungarn **Mk. 16.50**, extra Notenscheiben **0.35 Pf.**
Nachnahme nur unfrankiert.
Ausserd. **Polyphon, Symphonion, Planophon** etc. Illust. Preisl. grat. u. franko.
H. Behrendt, BERLIN SW., Friedrichstr. 160.
Musikinstrumenten-Fabrik u. Export. Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Musikinstrumente aller Art.
Bestandteile und Saiten
Edmund Paulus,
Markneukirchen i. S.
Preislisten frei.

C. P. Goerz,
Schöneberg-Berlin,
Hauptstr. 7a.
Alleinfabrikation von Anschütz Moment-Apparat.

Photographische Apparate
u. sämtl. Artikel zur Photographie.
Illustr. Kataloge gegen 20 Pf. in Marken.
Alfred Suck & Co.,
Berlin SW., Ritterstrasse 60a.

A. Molling & Comp.
Kommandit-Gesellschaft
HANNOVER
Lithogr. Kunstanstalt
Buch- und Steindruckerei
Prägerei und Kartonnagefabrik
Plakate, Etiketten, Reklamekarten, Kalender, OELDRUCKBILDER, Luxuspapiere, Gratulationskarten, Tisch-, Tanz-, Menu-, Adress- und Trauerkarten,
— Fantasiepapiere —
Kataloge, Circulaire, Fakturen, Wechsel, Briefköpfe, Adresskarten, Jubiläumskarten,
Kartonnagen jeden Genres.

Man abonniere auf Schorers Familienblatt.
Abonnementspreis 2 Mark vierteljährlich.

Tisch-Harfe

16 Mk.

m. Stimmvorrichtung Verbess. vollkomm. Instrument dieser Gattung in lückenloser chromat. Tonfolge. Leicht erlernbar, ohne Lehrer u. Notenkenntn. Preis incl. Schule etc. nur **16 M.**, Verpack. 1 M. Direkt. Fabriksbzg. nurdurch: **Wilh. Dietrich, Leipzig**, Grimm. Str. 1. — Man vergl. Preisliste üb. Zithern, Violinen, mech. Musikwerke etc.

Nach Chicago!

Neu! Originell!

Baron **Mikosch** auf der Ausstellung **in Chicago.**

Preis **1** Mark.

Zu beziehen durch jede Buchhandl. oder direkt per Post geg. Einsendung von M. 1,10 vom Verleger **S. Frankl, Berlin W., Steinmetzstr. 43.**

ADRESSEN

aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie **Intern. Adr.-Verl.-Anst.** (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. — 5 000 000 Adressen für 50 Pf. — 85 Kr. ö. W. in Postm. franko.

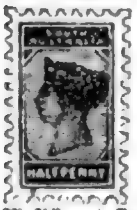
Patent-Buchstaben

zur Anfertigung von **Plakaten, Preis-Schildern etc.** Export.

J. Doeschner, Leipzig.

Muster in lateinischer, gotischer, russischer, serbischer, dänischer Schrift gratis und franko.

● Echte Briefmarken. ●



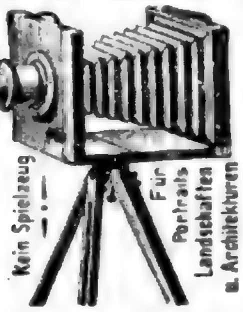
60	Spanien	1,25 M.
25	Portugal	1,25 -
25	Griechenl.	2,25 -
20	Argentinien	1,50 -
20	Bulgarien	1,75 -
20	Serbien	1,50 -
15	Island	3,00 -
12	Uruguay	1,25 -
1000	Verschied.	20,00 -

Alle versch. Porto extra. **W. Künast, Berlin W.**, Unter d. Linden 15. Gegründet 1866. Preisliste über 1327 Serien gratis.

Mehr als 15000

Nummern enthalt. meine Kataloge über **Musikinstrumente und Noten** aller Art. Versand gratis — franko. **Paul Pfretzschner, Markneukirchen i. S.**

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.**



Joh. Sachs & Co.

Berlin W., Friedrichstrasse 72.

Aelteste Trockenplatten-Fabrik Deutschlands.

Prämiiert: Görlitz 1883. Brüssel 1888. Melbourne 1888.

Fabrik und Lager sämtlicher photographischer Bedarfsartikel.

—— **Reise-Apparate** ——

in grösster Auswahl von 25 Mk. bis 300 Mk.

Fritz Mauthner. — P. v. Schönthan.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zehn Geschichten

von

Fritz Mauthner.

Preis brosch. 3,50 Mk., eleg. geb. 4,50 Mk.

Aus der grossen und der kleinen Welt.

Novellensammlung von

P. v. Schönthan.

Preis brosch. Mk. 1,50.

Münchhausen der Jüngste

und andere Lügenden

von

Eduard Jürgensen.

Preis brosch. 1 Mk.

Bühnensterne.

Bilder aus der Theaterwelt von

Julius Freund.

Preis brosch. 2,50 Mk., eleg. geb. 3,50 Mk.

Verlag von J. H. Schorer A. G., Berlin W. 35. Potsdamer Strasse No. 27a.

Eduard Jürgensen. — Julius Freund.

Berlin W., Potsdamer St[...]

P. P.

Das Echo ist ein Sammelplatz für all[...] Wissenswerte aus den Gebieten der Wissensch[...] Litteratur und Politik. Es hat nicht nur de[...] sich im Auslande unentbehrlich gemacht [...] sondern hat es auch verstanden,

das litterarisch gebildete Publ[...] in unserem Vaterlande

an sich zu fesseln.

Die dem Echo seit Jahren beigegebe[...] **litterarischer Erscheinungen** leistet dem B[...] die besten Dienste.

Die erprobte Satzeinrichtung der **Tafel [...]scher Erscheinungen** zeigen Ihnen die nach[...] Spalten.

Der Raum eines Kästchens in Höhe vo[...]pareillezeilen kostet:

für 13 Nummern 15.— Mark, für 39 Nummern 37.5[...]
„ 26 „ 27.50 „ „ 52 „ 45.—

Ueberschreitet der Text der Anzeige d[...] von 5 Nonpareillezeilen, so ist für jede wei[...] 3 Mark mehr für je 13 Nummern zu entri[...]

Diese Preise sind ganz netto, und kön[...] von denselben keinen Rabatt gewähren.

Der Text der Anzeige kann nach B[...] in jeder Nummer geändert werd[...]

Alle eingehenden Ankündigungen bringen [...] es Ihnen die nachstehenden Spalten zeigen, [...]betischer Reihenfolge, und bitten wir bei Ab[...] Anzeige gefl. zu beachten, **dass der Verfass[...] Titel des Buches in die erste Zeile kom[...]**

Die Anzeigen, welche nicht so arrangiert [...] werden, können nur im gewöhnlichen Anzeige[...]nahme finden, **da die Tafel litterarisch[...]scheinungen nur dann ihren Wert behält, [...] sie übersichtlich nach einem bestimmten [...]satz eingerichtet ist.**

Je mehr die Tafel litterarischer Erscheinun[...] den Herren Verlegern benutzt wird, ein desto [...] Interesse erhält sie bei dem litterarischen P[...] Dasselbe hat sich daran gewöhnt, die Neuigkeit[...] zu suchen und seinen Bücherbedarf danach [...]

Keine zweite Zeitschrift hat gerade ein so [...] Bücher kaufendes Publikum als „Das Ec[...]

Hochachtend

Abteilung für Anzei[...]

der

Wochenschrift „Das Ec[...]

Pechstein.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 13 Nummern 15,— Mark, 26 Nummern 27,50 Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 39 Nummern 37,50 Mark, 52 Nummern 45,— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

ka. Von Prof. Dr. Wilh. vers. Eine allgem. Landeskunde. t 154 Abbild. im Text, 12 Karten 6 Tafeln in Chromodruck u. Holz-nitt. Fein in Halbfranz gebunden M. Leipzig und Wien: Biblio-phisches Institut.

Bücher liefert, gegen send. d. angezeigten Betrages, die itersche Buchhandl. in Altona bei. Geschäftsgründung 1789.

rika. Von Prof. Dr. Wil- m Sievers. Eine allgemeine deskunde. Mit ca. 160 Abbild. Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in zschnitt u. Chromodruck. In bfranz geb. 15 Mk. oder in Lieferungen zu je 1 Mk. (Er-eint Ende April.) Leipzig u. en. Bibliographisches Institut.

n. Von Prof. Dr. Wilh. vers. Eine allgem. Landeskunde. t 160 Abbild. im Text, 14 Karten 2 Taf. in Holzschnitt u. Chromo-ck. Fein in Halbfranz gebunden Mk. Leipzig und Wien: Biblio-aphisches Institut.

andlung d. menschlichen samtorganismus i. chron. Krank-ten m. besond. Bezieh. z. Lungen-thise v. Dr. med. F. Navratil, Bozen. Aufl. 1 Mk. Verlag d. „Reichs-d.-Anz." B. Konegen in Leipzig.

es Kochbuch fürs Haus Emma Petzold, 644 und XVI. Seiten 8°, elegant ge-den M. 4.50, ist ein wirklich tisches Festgeschenk für junge en und Mädchen. Verlag E. Schneider's Buchhandlung, eden A.

ter, Deutsch - Sociale. der Beilage: Antisemitische -Nachrichten. Erscheint alle nerstage. Bezugspreis wenn Postschalter oder einer Buch-ndlung bestellt, vierteljährlich Mk. 50 Pf. Direkt von der Ex-dition Leipzig, Königstr. 27 I. ter Streifband bezogen, viertelj. Mk. Probe-Nummern umsonst.

hms Tierleben. Volks- Schulausgabe in 3 Bän-en. Zweite, von R. Schmidt-in neubearbeitete Auflage, it 1200 Abbildungen. 3 Bände Halbfranz geb. zu je 10 Mk. m Erscheinen.) Leipzig u. Wien: bliographisches Institut.

efmarken - Album von

hwaneberger in 2 Teilen. Marken bis 1890, II. arken 1891—93) ist das kunfts-Permanent-Al-m f. jed. Sammler. Aus-ben: Nur f. Marken, u. f. Marken Ausschnitte. In französ., engl. u. utscher Sprache, Pr.: 14, 20, 25, 40 50 Mk. Ernst Heitmann i. Leipzig.

utsche Aufsätze. Neue aterialien dazu (77 Musterauf-tze und 162 Dispositionen über verschied. Themates) gesammelt . herausgegeben von Dr. H. Nor-nann, Verfasser der griech.-röm. itteraturbilder. Fünfte, verm. u. erbesserte Aufl. Preis broschiert k. 3,50, gebund. Mk. 4,—. Verlag n G. Siwinna, Kattowitz, O.-S.

e Hygiene der Liebe von aolo Mantegazza, 470 Seiten. Preis ,50 Mk. Physiologie der Liebe v. emselb., 404 Seiten, 1,80 Mk. Porto nl. 20, Ausl. 50 Pf. Geg. Einsendg. l. Betrages in Briefm. zu beziehen urch M. Jacobi's Nachf., Aachen.

e Seebäder und ihre An- endung. Ein Handb. f. Badegäste v. Dr. med. A. Winckler. Preis 2 Mk. Verlag v. Martin Hampel in Berlin-Friedenau. Vors. Buch üb. zweckm. ebr. u. Wirk. d. Seebäder u. Seeluft.

Donovan, Lebensgeschichte eines Engländers aus uns. Tagen von E. Lyall. Deutsch v. E. Bagge. 20 Bogen 5 Mk. Verlag v. Georg Wigand in Leipzig.

Ein Buch für unsere Frauen ist Heims, Lebensfragen. Gedank. üb. allerl. Alltägl., eleg. brosch. Mk. 1,80, geb. Mk. 2,50. Heims Buch ist ein „Frauenspiegel", der jedoch für Herren auch gut zu lesen ist und sie interessieren muss als Gatten ihrer Frauen, als Väter ihrer Kinder und als Häupter ihrer Familien. H. Eckardts Verlag, Kiel.

Ein köstliches Buch nennt die ganze Presse die Erzählungen von Marie von Olfers. Die Tägl. Rundschau schreibt: „Das Ganze liest sich so reizvoll, so herz-bestrickend, dass man am liebsten immer weiter und nie zu Ende lesen möchte." Preis 6 Mk., schön gebunden 7 Mk. Verlag von Emil Felber, Berlin SW. 46.

Eine Reise um die Erde. Beobachtungen und Erinnerungen von Dr. Eugen Böninger, Rechtsanwalt. Preis 2 Mk. „Nicht bloss die gewöhnliche Weltreise. Der Verfasser, der mit offenen Augen sieht und gut schildert, hat auch die Sunda-Inseln besucht und ist einen Monat lang in Deutsch Neu-Guinea gewesen. Ueber koloniale Dinge hat er ein gesundes Urteil. Seine Bemerkungen über Kaiser Wilhelmsland und den Tabakshau auf Sumatra sind da hervorzuheben." (Globus.) Verlag von W. Friedrich, Leipzig.

Erlebnisse des Herrn Pimpel- mus a. d. Reise nach u. in d. schwarz. Erdteil. Eine lust. Gesch. i. 1000 Vers. Mit 37 Illustr. in fein. Holzschnitt. Broschiert 2 Mk. Fein geb. 3 Mk. Andreas & Scheumann, Dresden.

Geschenk - Litteratur - Kata- loge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg, Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwarz.)

Grapholog. Plaudereien. Er- lerntes u. Erlebtes aus dem Gebiet d. Handschriften-Deutung v. Edelweiss, Freystadt, Westpr. Orig. Ausstattung 1,60 Mk. Verlag von Georg Wigand in Leipzig.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Hilf Dir selbst! Ratgeber für Gesunde und Kranke unter Berücksichtigung einer vernünftigen Lebensweise und der Naturheilmethode von Dr. med. Klencke-Mannhart. 3. Auflage. Preis geb. 3 Mk. Verlag des Universum (A. Hauschild) in Dresden.

Himmel und Erde. Illu- strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Homoeopathie, Archiv für. Jahrgang Mk. 10. Zu beziehen von Expedit. des hom. Archivs, Dresden - A. 3. Beste deutsche hom. Zeitschrift.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist die beste, warnt vor Fälschungen, Neudrucke etc. Probenummern gegen Einsendung von 10 Pf. in Briefm. von E. Heitmann, Leipzig.

Kneipp'sche Kuren im Lichte der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Konversations-Lexika, andre grössere Werke und ganze Bibliotheken jeder Richtung, liefert besonders billig. Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37.

Libreria del Colegio, Maximo Wilmowski, Tucuman, Rep. Argentina. Erbittet Prosp. etc. v. Werk. in all. Sprach. üb. Argentinien u. v. Zeitschr. Offeriert: Guia Comercial de Tucuman y Provincia. 1893. Preis Mk. 2,50 in Marken.

Malayische Sprache. Anleit. z. Erlern. ders., nebst Wörterb. von Max Bucksath. Unentb. f. alle sich in Ostind. od. auf d. malayisch. Ins. befindl. Deutschen. M. 1,20 geb. Bremen. Heinr. Drewes Buchhandl.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexi- kon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Moderne Nomaden. Nat. Theater-Roman von H. Kistemaeckers. Preis Mk. 4,—. Verlag von Aug. Schupp, Neuwied a. Rh.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Retcliffe's historische Ro- mane: Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft. 35 Bände, brosch., ganz neu u. vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar. O. Gracklauer, Buchhandlung, Leipzig. Wichtige Preisermässigung.

Sammler, Der. Illustr. Fach- zeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8.40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 250 Abbild. im Texte u. auf 19 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck und 1 Karte. In Halbfranz gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Anfang April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Slavica (Russica, Polonica, Bohemica, Serbo - Croatica) aus älterer und neuerer Zeit liefert N. Kymmel's Buchhandlung in Riga.

Soldatenhort, Deutscher, pa- triot., reich ill. Ztschr. Monatl. 2 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche i. Ausl.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko.

Tabelle der Münzen, Maasse u. Gewichte sämtl. Länd. d. Erde. Zusammengest. v. R. Klimpert, Bremen. Geg. 75 Pf. in Briefm. überallhin fr. Verl. Herm. J. Meidinger, Berlin W. 9.

Volksbote. Reich illustr. bil- ligster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Wer billig Bücher kaufen will, wende sich an die altrenommierte, 1851 gegründete Buchhandlung von Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37. Kataloge gratis.

Wüsstest Du, wie's Herz mir bebet. Sehr beliebt. Konzertlied m. Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), norw., deutsch., franz. u. engl. Text. 26. Aufl. Mk. 0,75. Durch jede Handl. zu bez. Warmuths Musikverl. Hofl. deutsch. Kais. u. Kön. Christiania, Norwegen.

Zwanzigstes Jahrhundert. Einz. Zeitschr. Deutschl., welche d. nation. Gedank. a. all. Gebiet. pflegt, u. mannh. i. Kampfe geg. Kapitalism. u. Korrupt. auftritt. Viertelj. 2,50 Mk. d. Buchh., Post u. d. Verleger Hans Lüstenöder, Berlin W 30, Strasse 12a.

Deutsche Katholiken in über- seeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gew… im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von … zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für … 60 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. wasserdichte u. doch luftdurchlässige Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Havelocks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Accordeons

Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel, Wien VII, 3, Österreich.** Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Amerikanische Ofen-Fabrik

FERD. HANSEN FLENSBURG.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Kein Agenten im Ausl. **Berlin W., Werderstr. 3.**

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. **Moosdorf & Hochhäusler,** Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Billigste Bezugsquelle! von
Spielwaren
Gustav Scholtz, Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. **A. Beddig, Hannover.**

Briefmarken. 1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten, 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M. — 120 bess. europäische 2,50 M. b. G. Zechmeyer, Nürnberg. Ank., Tausch

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50. Georg Huck, Ulm a./D.** Preisliste gratis.

Briefmarken, nur echte. **G. Lublin, Berlin W. 8.** 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. 2½ s. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1 000 000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft K. Hayn, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampon). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cigarren-Versand-Haus H. Thiele Hasleben (Thür.). Preislisten zu Diensten.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. Adressen-Bureau Trier.

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für Annoncen in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig **Zierow & Meusch, Leipzig.**

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven. Specialität: Spargel, Erbsen, Bohnen. J. H. Pillmann Nachf., Conservenfabrik, Braunschweig.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig.

Crème-Kongress-Stoff besonders schön appretiert für Gardinen: Breite 90 cm 110 cm **Preis per Meter 30 Pf. 35 Pf.** Im Stück v. ca. 50 m 28 „ 32 „ Gestr. Must. 65, Marly 50, Camilla 80 Pf. Auftr. v. 15 Mk. an frei Grenze. Proben frei. **J. W. Sältzer, Hannover.**

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei Nervenschwäche, Bleichsucht, Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Emser Pastillen der Königl. **Brunnenverwaltung in Ems.** Vorzügl. bewährt bei allen Katarrhen d. Schleimhäute, d. Rachens u. Halses als lösendes, d. Hustenreiz milderndes Mittel. Zu haben in all. Apotheken, Drog. u. Engr. i. d. Hauptniederl. v. H. Barkowski, Berlin NO., Weinstr. 20a. Fabrik u. Vers.-Gesch. mediz. Spez.

Epilepsie heilb. ohn. Rückfall. Taus. beweis. dies. wunderb. Erfolg d. Wissensch. Ausführl. Bericht u. Retourmarke an „Office Sanitas“, Paris, 20 Boulev. St. Michel

Fahrrad Uebersattel mit Ventilation, überall als vorzüglich anerkannt. Auf jeden Sattel passend. Unentbehrlich für

SAXONIA

GESCHÜTZT. No. 4958.

Radfahrer. Aerztlich dringend empfohlen. Versand nach allen Ländern gegen Einsendung von 3,50 Mk. Händler hohen Rabatt. **F. Louis Bellich, Meissen.**

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in Leipzig. Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria“** Ubrigs Patent. Grösste Leistungsfähigkeit. Neu

Neu. Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent. Ubrigs Wagenfabrik **E. Ubrig & Co., Berlin-Westend.** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

Glafey Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Verz. Briefbogen. **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

„Hall“ Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. **Ohne Übung sofort erlernbar.** Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Groyen & Richtmann, Solingen.**

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus,* Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut. Leipzig.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 5 Ehren-Diplome. **Schiedmayer & Soehne,** Stuttgart. Gegr. 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend **Paul Koeppen,** SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus). Telephon-Amt VIII, No. 3327.

Moritz Enax, Fabrik-Papier Lager, Berlin SW. 12. Werk- und Zeitungsdruck, farbig. Prospekt u. Umschlagpapier, Post- u. Schreibpapier, Karton. Export.

Die Harte… **Legumi…** vorzüglichstes diät… rungsmittel f. Kr… u. Genesende, für … und Pflegeanstalte… wie für stillende… kleine Kinder. Z… meisten Apotheke… handlungen und d… **Hartenste…** Chemnitz … Prospekte gratis…

Lotte… Loose aller … versend… **Benno Kai…** Bankg… Berlin … Prospekte gra…

Maschine… Carl Tr… Berlin C. 19, Neue … Specialität: Masch… zeuge für Buchb… druckerei u. Pap…

„Victoria“ … Tiegeldruckpresse … 160 × … 200 × … 250 × … Illustr. Preislisten …

M… kaufen … Zschiesche & … Gegründet 185… — … üb. 7000 Brn. etc. …

Musikinstru… Arten bef. b … Ludwig Glaes… kirchen 252 C. Spec… lustr. Engros u. de…

Musikinstrum… für Schuster & … kirchen. Feins… Bogen, Zithern. … Blech-Blasinstrum…

Musik-Instr. aller Art … empfiehlt die … C. G. Schuster jun. … kirchen No. 255. …

Oscar Br… Berlin W., … Bank-, … und Lotter… Reichsbank-…

Oscar … Gewehrfa… und mechanische … Zella St. Bl. … verfertigt als … und … Illustrierte … und …

Adressen [...]tscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gewerbe im Auslande.

[...]n kann jederzeit beginnen. Jedoch werden [...] für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

[...]ntbureau
[...]ard Franke
[...]W., Friedrichstr. 43.

[...]atbureau
[...] Schmidt,
[...]W., Charitéestr. 6.

[...]onte
[...]SON & SACHSE
Berlin SW.

[...]ar R. Schulz
[...]nisches Bureau
[...] Leipzigerstr. 131.
[...]nhoffplatz.
[...] & Kommandant. Str.
[...]burg: Burstah 23.
[...]: Seestrasse 5.

[...]ente
[...]gf. schnell
[...]anz & Co.
[...]ungen O
[...] anderen Seite.
[...] von Erfindungen.

[...]sserte

[...]sche
[...]solution.
[...]ungsmittel für
[...] alle an Ver-
[...] leidende Per-
[...]chliche Kinder,
[...] Greise, Gene-
[...] bedeutendsten
[...] zur Anwendung
[...]gekrönt: Brüssel,
[...]kfurt a. M., Wien,
[...] durch alle
[...] und Auslandes.
[...]e Hofapotheke
[...]l. Jena.

Petroleum-Glanzlicht ohne Docht.

In allen Ländern patent. **Ersatz für elektrische Bogenlampen,** beliebig transportabel, sicher gegen Feuersgefahr. Bei 1/4 Liter Petroleumverbrauch gibt die Glanzlichtlampe die erstaunliche Helligkeit von 120 Kerzen.

Ueberall anwendbar für Wohnräume, Säle, Fabriken, Gärten, Villen, auf Strassen, Bahnhöfen, Steinbrüchen etc.

Preis elegant 80 M,
" einfach 65 M

JULIUS SCHÜLKE,
allein. Fabrikant u. Patentinh.
BERLIN SW., Wilhelmstr. 124.
Bitte Adr. notieren u. Prosp. ford.
• In den bedeutendsten Zeitschriften rühmlichst hervorgehoben.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik **J. Beckstaller,** Berlin S., Alte Jakobstrasse 65.

WILHELM GRONAU'S
Schriftgiesserei
BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Zeichen etc. — EXPORT.

Reelle Bedienung!
Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin, Friedrichstr. 212.

Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO., Elisabethstr. 24.

Schnellschreibmasch. Hammond, bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 230 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey. Berlin SW., Krausenstr. 35.

Spedition Südafrika. Kommission A. Kesting, Pretoria, Transvaal. Weiterbeförderung aller Güter in Südafrika Hamburg. Agent John Suhr, Esq.

MENTOR HANNOVER'S AGENTUR f. Schulwesen. Gratis Nachw. v. Erzieh. u. Lehrkr. a. u. all. Land. Auswahl v. Pens. (Schul. in Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall.

Alle Arten
Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig f. Export.

fertigt als **Specialität** in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von **J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen** (Rhld.), **gegründet 1822.** Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preisl. u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. **W. Referenzen v. Behörden u. Privat.**

Syndetikon!

Qualitäts-Muster kostenlos.

Dieser Leim ist unsere Specialität und unter dem Namen
„Syndetikon"
im Jahre 1880 von uns zuerst eingeführt; alle unter gleicher oder ähnlicher Marke offerierten flüssigen Leime sind wertlose Nachahmungen.
Otto Ring & Co., Berlin W. 57.

Special-Geschäft für Leitern aller Art:

Blasbergs Patent-Leitern
23 mal prämiiert
von Sprosse zu Sprosse verstellbar
Preiscourant franco.
Karl Wagner, Dorotheen-Str. 2, **Leipzig.**

Spielwaren. Illustr. Preisbuch hierüber sowie über praktische Gelegenheitsgeschenke für Erwachsene wird gratis und franko versandt.
A. Wahnschaffe, K. B. Hofl., Nürnberg.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände **Schloss Marbach a. Bodensee.**
= Diskreter Aufenthalt! =
Prospekte durch Dr. Smith.

Turbinen
20jährige Specialität
C. Brockmann in Osnabrück.
Illustr. Broschür. m. vielen Refer. gratis.

Tafelwaagen
Beliebte Konstr. für Export

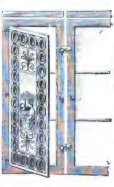
Dec. Waage D. R. P. 30704.

Specialfabrik. extr. guter **Decimalwaagen** m. pat. Entlast.- u. Arret.-Vorricht. Wer nicht oft Verdruss u. Verlust durch Gewichtsdiff. ausgesetzt sein will, verwiege nur m. Decimalwaage uns. Konstr.-Verbesserung. Dauernd. Wiegesicherheit. Prospekte gratis u. franko.
Wagner & Söhne,
Waagenfabrik, Nossen i. Sachsen.

OSCAR BRÄUER & CO.
Neustrelitz i. M., concession. Hauptkollekte der Grossherzoglich Mecklenburgischen Landes-Lotterie.

[...] allen Buchhandlungen zu beziehen:

[O]skar Klaussmann's
Werke:
[D]er Humor im deutschen Heere.
Preis brosch. 3 Mk., eleg. geb. 4 Mk.
Berliner Gauner.
Preis brosch. 1,50 Mk.
Vom Stift bis zum Chef.
Preis brosch. 80 Pf., geb. 1,30 Mk.
[Mem]oiren eines Offizierburschen.
Preis brosch. 1,20 Mk., geb. 1,80 Mk.
Humoresken.
Preis brosch. 2 Mk.
[Ver]lag von J. H. Schorer A. G., Berlin W. 35.



Glasfenster-Dekoration, Glasmalereipapier.
Zum Selbstherstellen farbiger Glasfenster, bequem zum Aufkleben, für jedermann leicht zu benutzen.
Bilder, Bordüren
von 10 Pf. an.
Carl Fraenkel,
Berlin W.,
Werder-Strasse 3.

Anzeigen werden jederzeit, jedoch nur für ein ganzes Jahr, 12 Nummern, angenommen.

Adressen-Nachweis deutscher Exportfirmen

Erscheint in jeder ersten Nummer des Monats.

Anzeigenpreis die kleine Nonpareille für ein ganzes Ja

Abfüllschläuche
*Carl Toense Nachf., Haynau i. Schl. Patent-Abfüllschläuche für Bier und Wein.

Accordeons
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Adressen-Büreaus
*Aug. Brode, Berlin S., Annenstr. 22.
*Internation. Adressen-Verlags-Anstalt und Verlagsbuchhandlung C. Herm. Serbe, Leipzig.

Anhänge-Etiketten
*Richard Hundt, Berlin S., Oranienstr. 43.

Apotheke für die Tropen
*Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin SO. 26 Engros, Expt.; s. Inser. unt. Deutsche Ind.

Apotheken
*Kronen-Apotheke, Berlin W., Friedrichstr. 160. Pharmazeut. Präparate und Specialitäten. Reise-Apotheken.

Apotheker-Kartonagen und Papierwaren
*Woldemar Schäfer, Cölln a. Elbe (Sachs.). Leistungsfähige Fabrik; bedeutender Export.

Apothekerwaren u. Kartonagen
*Becker & Marxhausen, Kassel.

Aquarellfarben und Tinten
*Günther Wagner, Hannover.

Aristo Chromo
*G. & H. Beneke, Löbau i. Sachs. fabrizieren in Bogen und Rollen.

Bade-Apparate
*C. Dittmann, Berlin O., Holzmarktstr. 34a.
*F. Gerecke, Berlin S., Prinzenstr. 35. Specialität: Bade-Einrichtungen.

Barmer Industrie-Erzeugnisse
*Theodor Fürer, Barmen. Fabrik in: Lein. Flechtkordel, Hanfgarn, Zwirn, Bindfaden etc. Kommissions-Geschäft in einschlagenden Industrie-Erzeugnissen.

Biblorhaptes und Briefordner
*Louis Leitz, Stuttgart.

Billard- und Billard-Queues-Fabrik
*F. W. Geissler, Leipzig, Seb. Bachstr. 26.

Blasebalg- und Feldschmieden-Fabrik
*O. Lorentz jr., Berlin S., Stallschreiberstrasse 18. Erste Berliner Blasebalg- u. Feldschmiedenfabrik. Engros-Export.

Bleche, gelochte, in allen Metallen
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Blumen, künstliche
*Kipper & Walther, Sebnitz, Sachsen.

Blumen- und Seidenpapiere
*H. Buettner, Dresden, Postamt 16.

Blumenblätter, künstliche
*Kipper & Walther, Sebnitz, Sachsen.

Blumenstaubfäden, künstliche
*Kipper & Walther, Sebnitz, Sachsen.

Blumentische, eiserne
*Schmidt & Keerl, Kassel.

Blumenzwiebeln und Bouquetgräser
*Alfred Frenzel, Görlitz, Elisabethstr. 17.

Boroglycerin
*Boroglycerin, Boroglycerin-Lanolin. Best. Mitt. z. Hautpflege u. Wundbehandlung. Unentbehrlich für heisse u. kalte Länder. Dr. Graf & Co., Berlin S. 42.

Brauereien
*Export-Brauerei „Frankenbräu", Bamberg, Bayern. Specialität: pasteurisiertes Fassbier.

Briefmarkenhandlungen
*A. Beddig, Hannover.
*E. Hayn, Naumburg (Saale), sendet Preisliste gratis. Grosser ausführlicher Katalog 50 Pf.

Bronzefarben, Brokat- und Blattmetall
*H. Rosenhaupt, Fürth (Baiern).

Bronzen

Brutapparate für Geflügeleier
*Otto Gruenhaldt, St. Julien bei Metz. 15jähriger Weltruf, 15 mal prämiiert.

Buchbinder-Heftdrahtfabrik
*J. D. Boecker Söhne, Hohenlimburg, Westf.

Buchbinderei-Maschinen, Werkzeuge und Materialien
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.
*O. Th. Winckler in Leipzig.

Buchhandlungen
*Antiqu. u. Buchh. v. Lederer, Berlin, Kurstr. 37. Export v. Büchern, Zeitschriften und ganzen Bibliotheken.
*Conrad Behre, Hamburg, Neuerwall 52, Bücher. Zeitschriften. Musikalien. Photographieen. Kataloge gratis.
*C. Boysen, Hamburg, Heuberg 9. Export v. Büchern, Zeitschriften Kunstsachen u. Musikalien.
*C. Glogau Nachf. Hamburg, Buchh. u. Ant.
*Selmar Hahne, Berlin, Prinzenstr. 54.
*W. B. Hollmann, Bremen, Sögestr. 19.
*Paul Jenichen (Karl Harries), Hamburg, Alterwall 47. Bücher, Zeitschriften, Musikalien, Kunstsachen. Kataloge grat.
*R. Karstens, Hamburg.
*J. Kühtmann (Gustav Winter), Bremen.
*J. Morgenbesser, Bremen, Soegestr. 35.
*Polytechnische Buchhandlung A. Seydel, Berlin W., Mohrenstr. 9 liefert alle Erscheinungen über Bau- u. Maschinentechnik, Kunst, Gewerbe, Industrie u. Handel. Specialkataloge über obige Fächer kosten- und portofrei.
*Karl Siegismund, Berlin W. 41, Mauerstrasse 68. Bücher-Versand, Export-Geschäft.
*Stuhr'sche Buch- u. Kunsthandl. (gegr. 1810) in Berlin NW., Unter den Linden. Export v. Büchern, Musikal., Kunstsach.
*Georg Winckelmann, Berlin W., Oberwallstr. 14/16. Kataloge gratis.

Bunt-, Gold- und Silberpapiere
*H. Buettner, Dresden, Postamt 16.

Carbolineum Avenarius
(D. R.-P. Nr. 46021.)
*R. Avenarius & Co., Stuttgart und Hamburg.

Carousselfabrik
*Fritz Bothmann & Glück, Gotha i. Thür.

Cartonnagenfabrikation, Maschinen für
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Cellulose-Reiniger
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Champignon-Speisepilzanlage
*J. Nepp, 20jähr. Special., Leipzig-Plagwitz.

Chem. Schulkreide
*Fr. Thenn, chem. Fabrik, München.

Chemisch-technische Untersuchungen
*Dr. W. Thörner, vereid. Chem., Osnabrück.

Christbaumwatte
*Emil Schäfer, Chemnitz, s. Bijouteriewatte.

Cigarren und Tabak
*A. F. A. Brandstrup & Sohn, Hamburg.
*Heinr. Wilhelmi, Bremerhaven. Specialität: Havanna-Cigarren.

Conserven
*J. H. Pillmann Nachf., Braunschweig.

Creolin und Lysol
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Draht und Drahtseile
*Heinr. Puth, Blankenstein a. d. Ruhr.

Drähte isoliert
(für elektr. Beleucht., Teleph. u. Telegr.)
S. Hirschmann, Berlin, Landsbergerstr. 72.

Drehbare Büchergestelle
*Carl Fraenkel, Berlin W. Werderstr. 3/4.

Echt Haeusler'sche Holzcementdächer,
*50 Jahre bewährt, 35 goldene etc. Medaillen, 8 Patente 3 Hofdiplome. **C. F. Beer, Köln a. Rh.** Diese Dächer sind nie reparaturbedürftig, billig, feuersicher, stabil gegen alle Witterungseinflüsse. Sehr flach, liefern sie gleichmässig hohe, trockene, saubere Dachräume, gestatten einfachste Holzverbindung, kleinste Dachfläche und auf dieser Anlage von Gärten. Prospekte gratis und franko. Anwendung unter jedem Klima. Ver-

Eisen- und Stahlwaren
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.
*Robert Kaiser, Barmen, Fabrikation in Remscheid, Solingen und Gevelsberg.

Eisenvitriol
*Th. Pyrkosch, Chem. Fab. „Ceres", Ratibor.

Eiserne Möbel und Zelte
*Schmidt & Keerl, Kassel.

Elsässer Weine
*Kern, Hippolyt—Bergheim, Obereisass—Weingutsbesitzer, Weinkommissionsgeschäft und Küferei, Geschäft gegründet 1857. 5 W.

Erd- und Mineralfarben
*Jonsch & Ermisch, Farbenfbr., Koswig i. A.

Essig-Essenz
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Etiketten und Plakate
*R. Karstens, Hamburg.
*Carl Weddigen, Barmen-R.

Exhaustoren
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Export-Buchhandlungen
*Lederer, Berlin C., Kurstr. 37, gegr. 1851.

Export- und Kommissionsgeschäfte
*Edward Markus, Berlin C., Brüderstr. 41/42.

Exportschinken
*Fritz Helling, Melle, Prov. Hannover.

Fabrik für Reissbrettstifte, Teppichnägel, Haken etc.
*A. Lindstedt, Lychen, Reg.-Bez. Potsd.

Farben-Fabriken
*Dr. Graf's Schuppenpanzerfarbe f. Eisenkonstruktionen und Zinkbleche, bestbewährtes Rostschutzmittel. Dr. Graf & Co., Berlin S. 42.

Farben zum kolorieren von Photographien
*W. Bruns, Halberstadt, Chem. Fabrik.

Feilen
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Feinste Süssrahmbutter Marke „Juwel"
*Präserv. Butt., Delik.-Käse auch f. heisse Zonen, Molk.-Schule Nortrup Prov. Hann.

Feuerwehr- und Turngeräte
*Westfälische Turn- u. Feuerwehrgeräte-Fabrik Heinrich Meyer, Hagen (Westf.).

Filze aller Art
*Steinhäuser & Kopp, Offenbach a. Main.

Fischreusen
*R. Weber, Raubtierfallenfabrik, Haynau i. Schl. Beste Fischreusen u. Krebsfänge.

Flaschen
*Fabrikation aller Sorten Flaschen und Flaschen-Verschlüsse. Carl Danne Berlin C. 22, Neue Schönhauserstrasse No. 2.

Flaschen-Verkapselmaschinen
*Ziegler & Gross, Konstanz (pr. St. 6 M.).

Fleisch- und Wurstwaren
*S. de Beer, Emden in Ostfriesland.

Flüssiger Universal-Leim
*„Syndetikon" Otto Ring & Co., Berlin.

Fussbodentäfelung und Wandverkleidungs-Material
*A. Lennig & Co., Dresden-N.

Gas- und Glühlichtschalen
*Neumann & Co., Ebersbach i. S., Fab. u. Exp.

Gebrauchsmuster-Schutz
*Patentbüreau Sack, Leipzig.

Gemüse-Präserven
*Aelteste Erbswurst- und Leguminosen-Präserven-Fabrik **A. Schörke & Comp.**, Görlitz.

Gepunzte Lederarbeiten
*Hendrick Schulze, Hamburg, Neuerwall 36

Geschäftsbücher und Geschäftsbedarf.
*Carl Fraenkel, Berlin W. Werderstrasse 3/4.

Gesundheits-Kaffee
*Louis Wittig & Co., Cöthen, Anhalt. Alleinige Fabrikanten von Dr. Lutzes

Gewerbe-Buchhandl…
*Polytechnische Buchhandlung … Berlin W., Mohrenstr. … Erscheinungen über Bau- … technik, Kunst, Gewerbe, … Handel. Specialkataloge … Fächer kosten- und porto…

Glasbilder (imitierte) … fensterdekoratio…
*Carl Fraenkel, Berlin W., … strasse 3/4.

Glasfabriken
*von Poncet, Glashüttenwerk, … Köpenickerstr. 54.

Glaskronleuchter f… Elektr. Kerzen e…
*Neumann & Co., Ebersbach i. S., …

Glasmehl für alle …
*Mineralmühle Gustav …

Glycerin
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. …

Goldleisten- u. Rahmen…
*Ornamentpress-Maschinen u. … Walzen, Wilh. Rüsch, …

Gratulationskart… (Seidenkarten, Stell…
*Kistenmacher, Schulz & Co., … Berlin.

Grottensteine — Grott…
*O. Zimmermann, Hof, …

Gummi-Schläuche u. …
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Hanfschlauchwe…
*Paul Pressel, Königsee, …

Harmonica
*Max A. Buchholz in Kl…

Holzindustrie…
*Hermann Aemilius, … Fabrik fein gepresster … Piano-Ornamente in …

Hopfen
*Edm. Duisberg, Nürnberg …
*Bernhard Friedmann, …

Hyazinthen (…
*Alfred Frenzel, Görlitz …

Indigowaschblau…
*Fr. Thenn, chem. Fabrik …

Kaffeebrenne…
*Carl Toense Nachf., Hay… Fabrik von Kaffeebrenn… maschinen.

Kaffee-Surrogat- und Essenz-Fabrik…
*Kessler & Cie., Gun…

Kesselsteinverhütung…
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Klavier- und Mikro… lampenfabr…
*Rob. Rühe, Landsberg a. …

Knabenpensionate für Ausländer
*Dir. Dr. Caspari, Bad …

Knotenfangplatten u. … Knotenfänger
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Kohlensäure, … flüssige
*Germania-Brunnen, …

Konserven
*Busch, Barnewitz & Co. …
*G. C. Hahn & Co., Lübeck …

Kontroll-Kasse „…
*F. Tiedtke, Goslar a. …

Korkfabrik…
*Cordes & Ellgass, Delmen…
*August Ippel, Berlin C. …
*Wm. Merkel, … Besitzer: Kommerz… mann, Dresden-A.

Kreuz-Christi-…
*von Holz geschnitzt … und Rahmen etc. D. …

Kunstdruck-Ansta…
*Berliner Kunstdruck- u. … vorm. A. & C. … Marienstr. 22.

...nstholzschnitt
...Kirmse, Berlin W.30. Xylo-...e Kunstanstalt.

...pferdruckerei
...Riffarth & Co., Berlin-Schöne-... München.

Lackfabrik
...ll & Co., Nerchau b. Leipzig ...: Feine Öl-Lacke, besonders ...Lacke).

... und Bronzewarenfabriken
...Beer, Berlin S., Prinzessinnen-

... und Metallsägen
...rg, Ronsdorf, Rheinpreussen.

... Erziehungsanstalten
...sche internat. Knabeninst. ...Wiesenthor 12.

Leim
...ch, Chem. Fabrik „Ceres",

...phische Kunstanstalt
...& Co., Com.-Ges. Hannover.

...erie-Geschäfte
...an., Braunschweig. Lose der ... u. Hamburg. Staats-Lott.

...spapier-Fabrik
...& Co., Com.-Ges. Hannover.

... f. d. Papierindustrie
...chmann, Berlin SW. 19.

...en für Margarinefabrikation
...r, Offenbach a. Main.

... für Seifenfabrikation ...d Parfümerie
...r, Offenbach a. Main.

Medaillen
...daillen-Münze Otto Oertel, ..., Gollnowstr. 11 a, früher ...richstr. Münzen u. andere ...be Prägungen.

Milch
...h-Exportgesellschaft Bosch...ten in Mecklenburg.

...wasser, Natürliches
...runnen, Schwalheim i. Hess. ...afelwasser I. Rang. Wohl-...kohlensäurereich und jahrel. ...orb enth. 15/2 Krüge Mk. 6.

...odell-Fabrik
...erlin, Josephstr. 1. Erfin-... Miniaturmodelle.

...ei-Schule Nortrup ...vinz Hannover
...r, sämt. Apparate d. Neuzeit, ...kt. u. theor. Ausb. Prosp. fr.

... (Insektenpulver)
... Ratibor.

...n Betrieb mit Dampf, ...essluft, Petroleum oder Wind
...Köln a. Rh.

...zum Betriebe mittels ...oleum und Gas
...& Co., Leipzig-Eutritzsch. ...este Specialfabrik v. Patent-Motoren (kein Benzin).

...n-Einrichtungen
...hrens, Maschinenfabrik u. ...rei, Bitterfeld. Komplette ...lagen für Getreide, Zement, ...path, Gips, Farben etc. etc. ...erläufer-Mahlgänge.)

...hlsteinfabrik
...Morill, Nürnberg. Französ. ...he Mühlsteine.

...r prakt. Brauerschule
...theoretische Curse. Statut. ...der Direktor Karl Michel.

Musikalien
...her, Musik-Export, Leipzig.

Musikalien u. Musikinstrumente
*Louis Oertel, Hannover.
*Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Musikinstrumente
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.
*Wilh. Herwig, Markneukirchen i. S.

Musikinstrumenten und Saitenfabrik
*Gläsel & Mössner, Markneukirchen.
*Schuster & Co., Markneukirchen i. S. Eigene Manufaktur.
*Hermann Trapp, Wildstein bei Eger, Bohemia.
*Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Musikwerke
*Conrad Felsing, Berlin W., 20. U. d. Linden.

Muster und Modellschutz
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Nachtlichte
*G. A. Glafey, Nürnberg.

Nähmaschinen-Teile-Fabrik
*M. Schlumprecht, Hamburg.

Oeillets u. Agraffen
*J. Aug. Stock i. U.-Barmen.

Öldruckbilder
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Optische Instrumente
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.

Papierbearbeitungs-Maschinen
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Papier- und Schreibbedarf
*Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstr. 3/4.

Parfümerien
*Gebr. Simons, Greven und Hannover. Special.: Parfümerien für Grossisten.

Patente
*Brydges & Co., Berlin NW. Zivil-Ingenieure und Patent-Anwälte.
*Patentbureau G. Dedreux, München.
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Patentpapier-Buchstaben
*H. Franke, Reudnitz-Leipzig, Muster und Preiskourant gratis und franko. Höchster Rabatt.

Photographie-Artikel
*Schippang & Wehenkel, Berlin C. Stralauerstr. 49. Alle Arten Apparate u. Utensilien für Photographie.

Photographien
*A. Berliner, Glatz. Dtzd. Cab. 4½ Mk.

Photographische Apparate
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.
*Otto Perutz, München. Trockenplattenfabrik. Spec.: Photogr. Apparate Trockenplatten u. Films.

Photographische Artikel
*M. Blochwitz, vorm. Rotter, Dresden.
*Alb. Glock & Cie., Karlsruhe i. B.
*Prager & Lojda, Fabr. v. phot. Karten und Golddruckplakaten für Reklame, Berlin SW.

Photographische Objektive
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.

Photographische Papiere
*Steinbach & Co., Malmedy.
*Trapp & Münch, Friedberg b. Frankf. a. M.

Photogr. Steinübertragung für Steindruck
*Meisenbach Riffarth & Co., Berlin-Schöneberg und München.

Photogravüre f. Kupferdruck
*Meisenbach Riffarth & Co., Berlin-Schöneberg und München.

Piano-Fabriken
*Conrad Krause, Hof-Pianofortefabrikant, Berlin SW., Markgrafenstr. 88. Gegründet 1830. Engros. — Export.
*A. Wöhler, Pianofortefabrik, Berlin NO., Landsbergerstr. 16.

Puppenfabriken
*S. Bertram, Berlin, A. d. Stadtbahn 4 (besserer Genre).
*Nöckler & Tittel, Schneeberg i. Sachsen.

Putzpasta (Putzseife)
*Fr. Thenn, chem. Fabrik, München.

Putzpulver
*G. A. Glafey, Nürnberg.

Ratten- und Mäuse-Gift
*Gliricin, nur Nagetieren tötlich! Apotheker C. Heinersdorff Berlin W., Winterfeldstr. 23.

Raubtierfallen
*R. Weber, Haynau i. Schles. Neueste Patent-Klappfallen zum Lebendfangen.

Reklame-Plakate und Etiketten
*A. Molling & Co., Com.-Ges., Hannover.

Reissbrettstifte etc.
*Hermann Reetz, Berlin, Lindenstr. 69, Fabrik von Reissbrettstiften, Teppichnägeln u. Stifthaken.

Sägen und Werkzeuge
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Saiten
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Salicylsäure
*Knoll & Co., Ludwigshafen a. Rh.

Sämereien aller Art
*Pape & Bergmann, Quedlinburg. Kataloge gratis und franko.

Sargverzierungen in Gold und Silber (Pap.)
*G. M. Nessmann, Schlettau, Sachsen.

Schirmfabriken
*Universal-Masch. z. Bearbeitung von Schirmstöcken, Wilh. Rüsch, Düsseldorf.

Schraubstöcke
*Fritz Thomas, Schraubstockfabrik, Neuss a. Rhein (Parallel-Schraubstöcke „Syst. Koch", Maschinen u. Rohrschraubstöcke)

Schuhmacherwachse
*Vinzenz Czancsik, Neustadtl, böhm. Nordbahn (Austria).

Schutzmarken
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Siegellack- und Flaschenlack-Fabrik
*Kessler & Cie., Gelnhausen (Hess. Nass.).

Spedition
*Heinrich Becker, Bremen.
*Heinrich Becker, Hamburg.
*Grewe & Co., Bremen, Knochenhauerstr. 23.
*N. Luchting & Co., Bremen u. Hamburg.
*A. Warmuth, Berlin C., H. d. Garnisonkirche 1a.

Spielbälle, Gold u. Silber (Fexir)
*E. Schlegel, Ehrenfriedersdorf i. Sachsen.

Steindruckerei
*Meisenbach Riffarth & Co., Berlin-Schöneberg und München.

Stellbare Hausschulbänke
*anerkannt bestes System der Welt, für jedes Alter passend. Julius Dietrich Hannak, Chemnitz, Sachsen.

Stick- und Häkelkasten
*S. Bertram, Berlin O., An der Stadtbahn 4.

Strassburger Gänseleberpasteten
*Aug. Michel, Hoflieferant, Strassburg i. E.

Strumpfwaren
*Curt Tanck, Limbach i. S.
*August Witting, Chemnitz i. S., n. Export.

Syndetikon
*Flüss. Universalleim, Otto Ring & Co., Berlin.

Teppich- und Tischdecken-Fabrik
*L. & H. Joseph, Berlin, Bischofstr. 17, I.

Thon-Industrie, Maschinen f. die
*Voigt & Behrens, Maschinenfabrik und Eisengiesserei, Bitterfeld. Komplette Anlagen für Ziegeleien und Thonrohrfabriken.

Thür- u. Fensterbeschlag-Fabrik
*Franz Spengler, Berlin SW., Alte Jakobstrasse 6. Giesserei u. Schlosserei für feine Baubeschläge in Bronze u. Eisen.

Trikotagen (Unterkleider-Fabrik)
*C. Mühlinghaus Pet. Joh. Sohn, Lennep, Rheinpr.
*Herm. Mühlinghaus, Lennep, Rheinpr.

Turn- und Feuerwehrgeräte
*Julius Dietrich & Hannak, Chemnitz, Sachsen, älteste und leistungsfähigste Fabrik, vorzüglich empfohlen, liefert alle Arten Turngeräte für Schul-, Vereins- und Hausgebrauch.

Uhren
*Conrad Felsing, Berlin W., 20. U. d. Linden.

Uhrketten-Fabrik
*Gebrüder Levin, Braunschweig.

Ventilationsapparate u. Anlage
*J. Nepp, 20jähr. Special., Leipzig-Plagwitz.

Verbandstofffabriken
*August Aubry, München, Wörthstr. 24.
*Emil Schäfer, Chemnitz, alle chirurg. und pharmaceut. Bedarfsartikel (Gummiwaren, Thermometer, Spritzen etc.)

Violinen
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Visiten- u. Geschäfts-Karten
*Kruspe, Mühlhausen, Thür. 4. Vis.-K.-Fabr.

Wächter-Kontroll-Uhren
*Theod. Hahn, Uhrfabrik, Stuttgart. Alle Syst.

Waschblau, lose und in Paketen
*Jenech & Ermisch, Farbenfbr., Koswig i. A.

Wasserd. Segelt., Pläne, Zelte
*Rob. Reichelt, Berlin C., Stralauerstr. 56.

Wasserkühlapparate
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Weine
*C. F. Eccardt, Kreuznach.
*Joh. Schlitz, Kellerei, Küferei, Weinbau, Mainz a. Rh.

Wein-Einkaufsgeschäft
*Kuhn, Georg, Weingtsb., Wachenheim a. H.

Werkzeuge aller Art
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Wirkwaren
*Wilhelm Benger Söhne, Stuttgart, allein konz. f. Prof. Dr. G. Jaegers Normalunterkleider.

Wollene u. halbwollene Unterzeuge
*Leop. Krawinkel, Bergneustadt, Bez. Köln.

Wurst- u. Fleischwarenfabrik
*Denecke & Himmel (Cervelatw.) Braunschweig.

Zinkographische Atzungen für Buchdrucker
*Meisenbach Riffarth & Co., Berlin-Schöneberg und München.

Zithern
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Zündhölzer
*August Kolbe & Cie., Zanow in Pomm.

Zupf- u. Krempelmaschinen für Polstermaterial, Wolle etc.
*Geb... der Kl..., Dresden-A.

...ed by Google

Complett bespannt zum Abfahren.

Acht

Equipagen (darunter zwei vierspännige)

und

106 Pferde

sind die Hauptgewinne der 15. Pferde-Lotterie des Luxus-Pferde-Marktes zu

Marienburg, Westpr.

Ziehung bestimmt am 9. September 1893.

Das Comité für den Luxus-Pferde-Markt in Marienburg in Westpr.

Dr. v. Zander, Landrath, Vorsitzender. **Sandfuchs,** Bürgermeister, stellvertretender Vorsitzender. **Ernst Jasse,** Stadtrath, Schriftführer. **R. Krüger,** Stadtrath, Schatzmeister. **M. Döring**-Marienburg. **v. Donimirski**-Hintersee. **Dorguth**-Raudnitz. **Henrich**-Kunzendorf. **Korth**-Marienburg. **v. Neumann-Cosel**-Marienwerder. **Oehlrich**-Eschenhorst. **v. Oldenburg**-Januschau. **Rötteken**-Altmark. **v. Zeddelmann**-Marienburg.

1 Loos eine Ma

11 Loose zehn Mar

Hauptgewinne

1. 1 eleg. Landauer mit 4 Pfer
2. 1 „ Kutschirphaëton m. 4 P
3. 1 „ Halbwagen mit 2 P
4. 1 „ Jagdwagen mit 2 P
5. 1 „ Halbwagen mit 2 P
6. 1 „ Selbstfahrer mit 2 P
7. 1 „ Coupé mit 1 Pferde
8. 1 „ Parkwagen mit 2

9.–10. je 2 Passpferde

11.–18. je 1 Reitpferd gesatte gezäumt

19.–98. je 1 Reit- oder Wa

ausserdem:

10 Gewinne à 100 Mark

20 „ à 50 „

10 goldene Drei-Kaiser-Med à 20 Mark

500 silberne Kaiser-Fried Medaillen à 5 Mark

1267 Gewinne im Werthe von 860

1900 Gewinne = 90,0

Loose à **1 Mark,** auf 10 Loose ein **Freiloos** (auch geg. Coupons od. Briefm Porto u. Gewinnliste 20 Pf. empfiehlt u. versendet das mit dem General-Debit betraute Bankge

Carl Heintze, BERLIN W. Unter den Linden

Reichsbank-Giro-Conto. *Telegramm-Adresse: Lotteriebank Berlin.*

Loose werden auf Wunsch auch unter Nachnahme versandt. Pferde- und Equipagentreffer werden Gewinnern vom Ziehungssaale telegraphisch angezeigt.

Digitized by Google

Das Echo

HARVARD UNIVERSITY, German Dept. Library

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

571 (32) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 10. August 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahrgan

Höchste Auszeichnung	Preis-Medaille	Silberne Medaille
auf der Internationalen Ausstellung für Rettungswesen und Hygiene, Paris 1888.	auf der Deutschen Allgemeinen Ausstellung für Unfall-verhütung, Berlin 1889.	auf der Weltausstellung Paris 1889.

Ersatz für elektrisches Bogenlicht.

…ne Docht!

…hte Wartung … Reinigung.

…uchtet einen … von 70 qm …denfläche.

…er Physikalisch- …ischen Reichs… …t ist die Leucht… …meiner Lampe … Normalkerzen …h festgestellt …t sie ferner von … Autoritäten als …ilhafteste Be… …ung anerkannt.

…der erstaun… …en Leistung …r Petroleum… …brauch nur …er pr. Stunde.

…staurants
Kegelbahnen
… Tanzsäle
…den
Theater
… Ausstellungen
…chen
Wohnungen
Villen
…reaux
Fabriken
Bahnhöfe
…rassen
Märkte
Gärten
…bahnen
…iegeleien
Badeanstalten

Ohne Cylinder

Eine Füllung reich… 14 resp. 24 Brennstunden.

Für alle Sorten Petroleum verwendbar.

Gewicht der Lampe $5\frac{1}{2}$ Kilo.

Ganze Länge der Lampe 85 cm.

Vollständig gefahr… los, was gewöhn… liche Petroleum-lampen nicht sind…

Überall aufhängba… und beliebig trans… portabel.

Zahlreiche Atteste stehe… gern zur Verfügung.

Verkaufsbedingungen:
Nach dem Auslande gegen Einsendung des Betrages; in Deutschland auch gegen Nachnahme.

Meinen geehrten Abnehmern zur gefälligen Kenntnisnahme, dass ich eine **zweijährige Garantie** für die Haltbarkeit meiner Lampen übernehme; dazu bemerke ich, dass meine ähnlich konstruierten Gas-Regenerativlampen bereits **seit 10 Jahren** selbst in den der Glut ausgesetzten Teilen sich vollkommen gut bewährt haben.

Es wollen sich nur erste leistungsfähige Häuser als Vertreter bewerben.

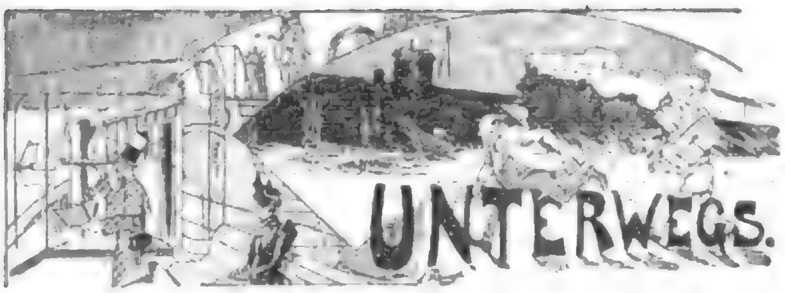
Preise

für einfache Ausstattung	Mk.	65,—
reich ornamentirt . . .	„	80,—
mit Wind- u. Regenschutz	„	90,—

Verpackung zu Selbstkosten.
Export nach allen Weltteilen und allen Kolonien.
Prospekte nach allen Ländern des Weltpostvereins gratis und franko

Patentinhaber und alleiniger Fabrikant

…ulius Schülke, Berlin SW., Wilhelmstr. 12…



Die Insertion kann jederzeit beginnen, jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Altheikendorf—Kiel
Strandhôtel. Bes. Rob. Ernst. Hart am See und Wald beleg. Dampfboot 30 Min. v. Kiel. Logis 10—18 Mk. p. W., Verpfleg. 25 Mk., Kinder 15 Mk. p. Woche. Keine Kurtaxe.

Baden-Baden,
Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Baden-Baden,
Französischer Hof I. R.
Schönste Lage am Curhause.

Bad Lauterberg (Harz)
Hotel, Kurhaus und Pension.

Berlin,
Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berliner Theater-Vorbereitungsschule.
Prosp. u. Ausk. d. d. Dir. Franz Deutschinger, Wallnertheaterst. 20

Dresden, Scheffelstrasse.
Original Wiener-Restaurant.
Carl Seelig.

Hamburg,
Hotel z. Kronprinzen a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Gründl. Ausbildung d. prakt. briefl. schriftl. Unterricht in Englisch-Spanisch-Franz.-Deutsch Handelscorrespondenz DOPP. BUCHHALTEN Prosp. u. Lehrbrief kostenfrei, kl. Monatsraten. J. A. GROSSMANN, Handelslehrer HAMBURG 5

Kneipp-Kur.
Kombiniert. Naturheilverfahren. Prosp. gratis. Dr. Leh, Niederwalluf a. Rh.

Hamburg, Familienpens., And. Alster No. 75. In nächster Nähe der Pferdebahn. Haus mit Garten. Inh.: Frau E. Steinbach.

Leipzig, Pfaffendorferstr. 17. Stellenverm. d. Allg. D. Lehrerinn.-Vs. d. Frl. v. Ungern-Sternberg.

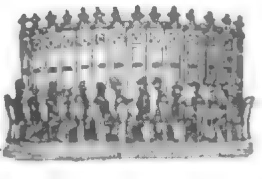
Ostseebad Altheikendorf-Kiel
Hotel u. Pension Friedrichshöhe hart am Strande in grossem Garten gelegen, empfiehlt sich dem badereisenden Publikum. Prospekte franko. Gust. Ernst.

Venedig,
Hotel d'Italie Bauer, (BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Wildungen.
Hotel u. Villa Goecke.

Stottern heilt die Anstalt von Robert Ernst, Berlin W., Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: Das Stottern u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Schöne Villa
im Erzgebirge zum nachweisbaren Bauwert von 60,000 Mark direkt vom Besitzer zu verkaufen. Beliebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Ruhesitz oder Fabrikation.
E. Weber,
Leipzig, Salomonstr. 25.



Kaiser-Panorama. Viel Geld zu verdienen! Prosp. send. A. Fuhrmann Berlin W. Passage.

Wer Vertreter sucht, verlange meine „Agenten-Liste“. Wilhelm Hirsch, Mannheim, Abteilg. II. „Agenten-Anstellung.“

Internationale
Bade-, Reise- und Hotel-Ta[f]

Alexandersbad im Fichtel-Gebirge.
Station: Markt Redwitz, Bayern. 580 m. Subalpiner Gebirgskurort f. Nervenkrankheiten (berühmt. Wasserheilanst.) u. Frauenkrankheiten (Stahlbad). Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, Sool-, Dampf- und elektr. Bäder. Prachtvolle Lage.
= Saison: 15. Mai bis Oktober. =
Prospekte gratis. Dr. F. C. Müller.

Tenerife. La Laguna.
Hôtel Anguere.
Ca. 560 Meter Seehöhe. Angenehmes, anregendes Sommer- und Herbstklima.
Europäischer Comfort. Deutscher Arzt.
1½ stünd. bequeme Wagenfahrt vom Hafenorte Santa Cruz.
Telegraph und tägliche Postverbindung.

Norddeutscher Lloyd.
Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach

Newyork	Baltimor[e]
Brasilien	La Plata
Ostasien	Australie[n]

Prospekte und Fahrpläne versendet auf An[frage]
Die Direktion
des
Norddeutschen Llo[yd]

Deutsche Kaufleute im Auslande mit Geschäftsv... nach dem bergrheinischen Industriebezirk (Elberfeld, Barmen, Solingen, Remscheid, Düsseldorf), welche ihre 9—15jähr. Söhne zu Erziehung u. Unterricht ...land senden u. dabei d. Lande vor der Stadt, d. Familienanschluss vor ... den Vorzug geben, verschaffen sich die Beruhig., die Knaben in der Nähe ... freunde zu wissen, wenn sie dieselben dem vorzügl. empfohl. Pensionate ... Pflugmacher in Leichlingen, d. lieblichst. Orte des berg. Landes, anvertrauen.

Leipzig-Gohlis.
Leipziger Sanatoriu[m]
Arzneilose Heilkunde. Frauenkrankheiten.
Frau M. Voigt.

Julius Pollak aus Wien
gesucht in Argentinien, Südamerika, ... Juli 1892 in Salta gewesen, wird **dringend** aufg... seine Adresse **sofort** seinem Vater bekannt zu geben.

Man abonniere auf „Unsere Zeit“

Hotel Royal — Berlin.
Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse“ gelegen.
Hotel und Restaurant I. Ranges.
Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.
Carl Heintze R. Becker

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

r. 571 (32) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 10. August 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

nnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: **Adelaide:** F. Basedow. — **Alexan-** e: Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche handlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asun-** : G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wil- . — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — : Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl nd). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos** : Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **utta:** George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** dr. Muller. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** er & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; o Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 113 Kearny Street, Box 1204; Hugo Hahn, 410 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. **nsville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer; F. Diemer. — **Kap-** : Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — **Kon-** **tinopel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lamu** (Ost-): G. Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. **Lodz:** R. Schatke. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Trench, Trubner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** eria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil and, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): K. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron, H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidor; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

ungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 2. bis 8. August 1893.

Kaiser Wilhelm ist aus England zurückgekehrt und nach Helgoland gefahren, in dessen Nähe das **deutsche** zergeschwader der Nordsee Uebungen macht. — Die anzminister der einzelnen deutschen Bundesstaaten d in Frankfurt a. M. unter Vorsitz des Reichsschatz-retärs Frhrn. v. Maltzahn zusammen gekommen, um r eine Reichsfinanz-Reform grossen Stils nach den nen des preussischen Finanzministers Miquel zu beraten. legt ihnen eine Denkschrift vor, worin ein Strauss von uerplänen enthalten ist, über deren Nützlichkeit sich Finanzkünstler einigen sollen. Da das Ergebnis ihrer atungen später bekannt gemacht werden soll, erscheint überflüssig von den zahlreichen Gerüchten Akt zu nen, die zur Zeit über die geplante Finanzreform nbwürdig und zweifelhaft durcheinander laufen. — Als deutliches Zeichen veränderter politischer Zeitläufte zu erwähnen, dass Kardinal Ledochowski demnächst entlich Deutschland zu besuchen gedenkt und auch ne ehemalige Diözese Posen-Gnesen bereisen will.

Der **deutsch-russische** Zollkrieg ist russischerseits noch schärft worden. Finland, das eine besondere Grenz e mit Russland hat und bisher dem Zollkrieg fern blieb, t sich auf Petersburger Befehl gleichfalls gegen Deutsch-d verschliessen müssen, worauf deutscherseits die Kampf-le auch gegen Finland ausgedehnt werden. Ferner hat ssland gegen alle deutschen Schiffe in russischen Häfen bisherigen Schiffsgebühren von 10 Kopeken auf einen bel erhöht. Da die deutsche Regierung auf dem ndpunkt steht, dass man einen Toten nicht zweimal schlagen kann, so hat sie deshalb keine Gegenmass-geln angeordnet. Sie ist sogar so coulant gewesen, ein her zwischen russischen und deutschen Bahnen ge-ffenes Abkommen wegen Herabsetzung der Getreide-tife fur den Transitverkehr nach deutschen Ostseehäfen bestätigen. Der leitende Gedanke war bei der Berliner gierung wohl der, dadurch den schwer betroffenen utschen Ostseehäfen wenigstens den Transithandel mit ssischem Getreide noch vorläufig zu erhalten. Am Oktober sollen neue Zollverhandlungen zwischen Deutsch-d und Russland wieder aufgenommen werden und zwar Berlin. In der deutschen und russischen Presse wird ttlerweile die Frage erörtert, ob der Ausbruch des Zoll-krieges als ein Akt »höherer Gewalt« die vor Beginn desselben abgeschlossenen gegenseitigen Lieferungsgeschäfte rechtlich hinfällig mache. Die Gerichte sollen bereits angerufen sein, um die Sache hüben und druben grundsätzlich zu entscheiden.

Inzwischen sind zwischen dem Wiener und dem Petersburger Kabinett Zollverhandlungen in vollem Gange, um **Oesterreich-Ungarn** mit Russland in ein freundschaftliches Handelsvertragsverhältnis zu bringen, damit Deutschland in dem Zollkriege isoliert bleibe.

In **Frankreich** nahmen einige innere Angelegenheiten neben den Vorbereitungen zu den Kammerwahlen die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch. Die groteske Dokumentenfälschung der Herren Ducret und Norton — wonach die englische Botschaft in Paris eine Anzahl hervorragender französischer Persönlichkeiten, darunter Clémenceau, erkauft haben sollte — wurde vor dem Schwurgericht verhandelt, welches schliesslich Norton zu 3 Jahren Gefängnis und 100 Frank Geldstrafe, Ducret zu 1 Jahr Gefängnis und 100 Frank Geldstrafe verurteilte. Ausserdem wurden beide solidarisch zu einem Frank Schadenersatz verurteilt gemäss dem Antrage Clémenceaus als Civilkläger. — Eine Flugschrift des ehemaligen Polizeisekretärs Dupas behauptet, dass bei der Verfolgung des bekannten Panama-Mannes Arton die Regierung stets wusste, wo der Flüchtige sich aufhielt. Da sie aber seine Enthüllungen fürchtete, so war immer ein Geheimpolizist hinter ihm her, ihn zu verfolgen, während ein anderer Geheimpolizist den delikaten Auftrag hatte, den Flüchtigen rechtzeitig zu warnen, damit er nicht gefasst werde. Ein richtiger Lustspielgedanke.

Der Konflikt mit **Siam** zieht sich unter gegenseitigen friedlichen und freundschaftlichen Versicherungen sanft in die Länge, wie ein wollener Strumpf. Siam hatte alle Forderungen Frankreichs angenommen. Die bezüglichen Schriftstücke in Bangkok sind bereits ausgetauscht, drei Millionen Pfand hinterlegt, und der französische Gesandte Pavie ist auf seinen Posten zurückgekehrt. Die Franzosen besetzten inzwischen die Insel Kosichang, es fehlt noch jede Mitteilung, dass sie die Blokade trotz englischen Einspruchs aufhoben, dagegen rührt sich ihr Vasall der König von Kambodscha und verlangt von Siam die Rückgabe der Provinz Battambong, der den Franzosen wohl eine Handhabe zu liefern hat, um noch weiter auf Siam und England zu pressen. Der englische Staatssekretär des

Digitized by Google

Auswärtigen, Lord Roseberry reiste inzwischen auf Urlaub nach Deutschland, wie man sagt aus Aerger darüber, dass er seine Kollegen im Kabinett Gladstone nicht zu einem festeren Auftreten gegen Frankreich in der Siam-Angelegenheit bringen konnte.

Der **Papst** hat nach der New York World eine neue Encyclica an die christlichen Mächte in Arbeit, des Inhalts: Das Eigentum ist heilig und unverletzlich. Die Armen haben jedoch die Macht, von den Reichen Hilfe zu verlangen. Diese Hilfe muss nicht die Form von Almosen annehmen, sondern muss darin bestehen, dass dafür gesorgt wird, dass sie nützliche Beschäftigung erhalten. Der Papst meint ferner: es müsse das Maximum der zu verrichtenden Arbeit und das Minimum der Löhne festgesetzt werden u. s. w. — Inzwischen hat in Zürich der internationale Arbeiterkongress begonnen. Nach einer Rede Bebels wurden die Anarchisten und sogenannten Unabhängigen von der Teilnahme ausgeschlossen. Es gab darob einigen Lärm, worauf ein halbes Dutzend Oppositionsleute hinausgeworfen wurden.

Die **Cholera** hat sich in Italien, besonders in Neapel, gezeigt. Auch in Ungarn scheinen einige Fälle festgestellt. Ferner kommen Cholera-Nachrichten aus Russland. Deutschland blieb noch verschont.

Kabelberichte aus **Argentinien** lassen ein Fortschreiten der dortigen Aufstände vermuten, ohne aber genaues und sicheres zu bekunden.

In Chicago wurde der **nordamerikanische Silberkong**... mit 800 Abgesandten eröffnet. Der Präsident hob in se... Eröffnungsrede hervor, die Zurücknahme der Sherm... Akte ohne Ersatz durch eine andere Massnahme w... der endgültige Untergang des Silbergeldes als Wertme... sein. Gold allein könnte eine hinreichende Grundlage f... den Münzumlauf nicht bieten.

Die Afrikareisenden Casati, Baumann und Willia... stimmen in ihren von einander getrennt abgegeben... Meinungen darin überein, dass **Emin Pascha** höchst wa... scheinlich als ein Opfer der Araberaufstände am obe... Kongo ermordet sei, so dass Hoffnungen auf sein Leb... und Wiedererscheinen nutzlos.

Auf **Samoa** hat am 8. Juli zwischen Malietoa und de... aufständischen Mataafa ein Gefecht stattgefunden, ... welchem der letztere unterlegen ist. Verlust auf Sei... Malieotas 5 Tote, 11 Verwundete, auf Seiten Mataa... 15 Tote, 18 Verwundete. Mataafa verschanzte sich ... dem Rückzuge auf der Insel Manonoo und wurde d... von den Mannschaften der deutschen Kriegsschiffe »Sperbe... und »Bussard« in Gemeinschaft mit dem englischen Krieg... schiff »Katoomba« mit 30 Häuptlingen ohne Blutvergie... entwaffnet und gefangen gesetzt. Gefahr für Leben u... Eigentum der fremden Ansiedler ist nicht mehr v... handen.

Politik.

Der weiße Krieg.

Aus einem Berliner politischen Briefe.

SEIT Jahrzehnten hat schon Preussen und später Deutschland sich bemüht, mit Russland zu einem Handelsvertrag und besseren Zollbedingungen zu kommen. Vergeblich versuchte Fürst Bismarck selbst auf der Höhe seiner Erfolge von dem russischen Nachbar eine weitere Oeffnung der Grenzen für deutsche Ware zu erringen. Alle Ueberredungskünste halfen nichts und zum Zwange, zum offenkundigen Zollkriege mochte es der alte Reichskanzler nicht kommen lassen, weil er neben den wirtschaftlichen die politischen Folgen einer tiefgreifenden Entfremdung fürchtete. Man zog sich mit kleinen Repressalien gegenseitig bei den Ohren, vermied es aber gegenseitig, wirklich tödliche Stösse zu führen. Freilich verfuhr man dabei deutscher Seits immer noch sanfter als russischer Seits und oft genug ging in Deutschland ein Sturm des Unwillens gegen Bismarck auf, weil er gegen „russische Uebergriffe“ in der Zollpolitik eine zu lammherzige Gelassenheit zeige. Dennoch betrachteten die Russen schliesslich den Fürsten Bismarck als ihren schlimmsten Feind, der ihnen das Fell über die Ohren zöge und sie empfingen seinen Nachfolger Caprivi als einen edlen und anständigen Nachbar, mit dem sich ganz anders leben lasse.

Und jetzt ist gerade unter Caprivi ein Zollkrieg in einer Heftigkeit mit Russland ausgebrochen, wie er unter Bismarck niemals auch nur geahnt worden wäre. Die Russen nennen diesen wirtschaftlichen Kampf mit Tarifen und Zuschlagszöllen den „weissen Krieg“ im Gegensatz zu dem „schwarzen Krieg“, der mit Pulver, Blei und Soldaten geführt wird. Dass Graf v. Caprivi den Zollkrieg mit langer Hand vorbereitet und gesucht hätte, ist kaum anzunehmen. Eher kann man auf Grund verschiedener Einzelnheiten glauben, die Sache ist eine diplomatisch gar nicht vorher genau berechnete Folge der Handelsverträge, die Caprivi im Winter 1891 mit Oesterreich-Ungarn, Italien u. s. w. abschloss. Die Entwickelungsgeschichte des jetzigen Zollkrieges liegt so deutlich vor aller Augen, dass eine kurze Erinnerung völlig genügt. Im Winter 1891 schloss Deutschland jene Handelsverträge, welche den Meistbegünstigungsstaaten u. a. eine Herabsetzung des deutschen Getreidezolls von 50 Mark auf 35 Mark zugestand. Da Russland nicht dazu gehör... so kam das russische Getreide gegenüber dem b... günstigten amerikanischen, österreichischen, rum... nischen u. s. w. auf dem deutschen Absatzmarkte i... Hintertreffen. Während des russischen Notjahr... 1891/92, wo den Russen selbst das Getreide fehl... machte der deutsche Differentialzoll sich ihnen n... so empfindlich bemerkbar. Nun aber, in diesem Jah... wo sie eine reiche Ernte und Deutschland eine g... ringe hat, spüren sie den Unterschied. Da aber d... russische Korn bisher in Deutschland einen der grösst... Märkte hatte, so erhob sich in der russischen La... wirtschaft ein grosser Notschrei nach Oeffnung d... deutschen Grenzen. Gleichzeitig aber regte sich d... russische Industrie, welche starke Angst bekam, d... die Herabsetzung des deutschen Getreidezolles ... einer Herabsetzung der russischen Industrie-Schu... zölle erkauft werden müsse. Die Petersburger R... gierung kam dadurch in zwei Zangen. Auf der ein... Seite die Landwirte mit der Forderung nach offe... Grenzen, auf der anderen die nationalen Industrielle... in deren Unternehmungen sehr einflussreiche Leute ... Geld mit zu stecken haben, mit ihrem Verlangen na... Aufrechthaltung der Schutzzölle. Um aus der Zwic... mühle herauszukommen, verfiel die russische Regier... auf die Herstellung des Maximaltarifs, d. h. ... zwanzig- bis dreissig-procentigen Zollzuschlages zu d... bestehenden Tarif für nicht begünstigte Staaten. M... dem Maximaltarif als Grundlage sollten die Z... verhandlungen mit Deutschland weitergeführt werde... Letzteres aber sah bereits den vorhandenen al... russischen Tarif als eine so hohe Zollschranke ... dass es schon von diesem starke Herabminderung ... verlangte.

Auch der deutsche Reichskanzler sitzt in ei... Zwickmühle, wenn auch nicht ganz so arg wie ... russischer Kollege. Die deutschen Agrarier sind ge... jede Herabsetzung der landwirtschaftlichen Zölle ... der russischen Grenze und Caprivi wäre nicht i... stande einen Handelsvertrag mit Russland im Reichs... tage durchzubringen, wenn nicht ganz erhebli... Konzessionen der deutschen Industrie und ... deutschen Handel von Russland gemacht werden ... zwar Konzessionen bereits im alten russischen Tarif. Nur so kann er allenfalls die Agrarier bis zur Zu... stimmung bändigen.

Nun hat Russland den Maximaltarif gegen Deutsch... land proklamiert. Letzteres hat mit 50%igen Kampf... zöllen geantwortet. Darauf hat Russland zu de...

Digitized by Google

noch weitere hohe Zuschlagszölle gegen ...d verkündet. Kurzum die Sache steht ... dass zwischen den beiden Mächten schon ... ab eigentlich jeder Handelsverkehr glatt ab...ten ist und nur noch gegenseitig hineinkommt, was ...uggelt wird. Der Schmuggel freilich wird ... blühen, die russische Grenze war schon immer ...ste Hochschule dafür, und wahre Künstler, ja ... wohl organisierte und finanzierte Gesellschaften ...en dort das Schwärzer- und Paschergeschäft ...ossen.

* * *

In der amtlichen deutschen Statistik wird an...geben, dass im Jahre 1891 ungefähr $578^{3}/_{4}$ Millionen ...k Wert von Russland nach Deutschland und un...ähr $145^{1}/_{3}$ Millionen Mark von Deutschland nach ...ssland eingeführt wurden. Wie in fast allen Handels...tistiken ist auch in dieser nicht zu erkennen, wie ... Millionen abgeben für reinen Transitverkehr, ...viel durch Kommissionshandel nach anderen Ländern ...itergeführt werden und was eigentlich im Lande ...ibt. Zweifellos sind unter den mehr als 700 Millionen ...rk Wert, welchen im Jahre 1891 beide Reiche aus...schten, ein ganz erklecklicher Millionenposten, der ... direkten Durchgangsverkehr und nach dem Aus...de weiter verfrachtenden Zwischenhandel abzuziehen. Jedoch der Rest ist noch gross genug, um den ...llkrieg für beide Länder zu einem schweren wirt...schaftlichen Schlage zu machen.

In Deutschland werden, soweit sich übersehen ...st, zunächst davon betroffen der grosse Produkten...ndel in den Handels- und Hafenstädten des ...eussischen Ostens, als da sind: Memel, Königsberg, ...nzig, Thorn u. s. w. Dann der ganze Klein-Verkehr ... den nächsten Grenzbezirken, obgleich von nun ab ...r erhöhter Schmuggel und verstärkte Grenzwachen ...e neue Art wirtschaftlichen Lebens entwickeln werden. ...rner die schlesischen Export-Industrien (Eisen und ...ebereien), und dann nach Westen hin Metall- und ...aschinen-Industrie, die Textilgewerbe und die ...emische Industrie. Ausserdem werden stark in ...Leidenschaft gezogen die östlichen Eisenbahnlinien ...eussens, was bei dem Staatsbahnbetriebe für den ...eussischen Finanzminister recht schmerzhaft sein ...n.

Wegen des Schlags gegen die deutschen Industrien ... man weniger besorgt als wegen der Verluste des ...igen Handels und Verkehrs in den östlichen ...rovinzen. Denn einen Teil des industriellen Exports ...ldeten schon seit Jahren nur solche Waren, teilweise ...ecialitäten, welche die russischen Besteller anders... absolut nicht nach ihren Bedürfnissen erhalten ...nnten.

Was Russland betrifft, so kann man sich hier nur ...hwer ein Bild machen, welche Verluste ihm in Aus...cht stehen. Die Hauptfrage wird zunächst die sein: ... auf dem Weltmarkt überhaupt durchschnittlich so ...el Ueberschuss an Brotfrucht und Futter, dass ...eutschland ohne wesentliche Preissteigerung sich ...m dem russischen Bezug emanzipieren kann? Das ...isst, bleibt Russland mit seinem bisher nach Deutsch...nd verkauften Getreide in der Tasche sitzen? Oder ...erden andere Länder an Deutschland ihre eigenen ...ebensmittel unter Meistbegünstigung verkaufen, und ...ch selbst wieder durch etwas billigeren russischen ...zug verpflegen? Das heisst: findet die russische ...andwirtschaft für den verlorenen deutschen Markt ...sbald anderen Ersatz?

Ferner: ist Russland bei seinen beschränkten ...erkehrsmitteln imstande, rasch genug den Strom ...ines Getreide-Exports auf andere Wege zu leiten, ...enn zu dem Zollkrieg sich auch noch ein Transit...rkehrskrieg gesellt? Reichen überhaupt seine Eisen...ahnen im Innern und seine eigenen Häfen aus, wenn sich die Abfuhr über die lange deutsche Grenze und die deutschen Häfen schliesst?

Hier in Deutschland überwiegt der Glaube, dass Russland mit dem grösseren Teil seines bisher nach Deutschland verkauften Korns festsitzen bleiben werde, ebenso mit seinen sonstigen landwirtschaftlichen Produkten; 1. weil es ihm an Abnehmern; 2. weil es an einer guten Verkehrs-Organisation fehlt, die rasch neue Wege gangbar macht, wenn die alten geschlossen sind. Man erinnert sich des Eisenbahnwirrwarrs zur Zeit der letzten Hungersnot in Russland, wo die Hilfssendungen an den Stationen verfaulten, weil Ueberblick und leitende Hand fehlten. Allerdings ist man auch nüchtern genug, sich zu sagen, dass Russland vorläufig die ganze Schwere der Lage nicht empfinden werde, weil es die diesjährige russische Ernte zum Teil zur Auffüllung der in der Hungersnot geleerten eigenen Heeresmagazine etc. verbrauchen kann und weil Vieh- und Pferde-Export ebenfalls nach den vorjährigen Verlusten nur gering sein könne. Im übrigen ist man in Deutschland fest überzeugt, dass sich an den russischen Staatsfinanzen der Zollkrieg bald bemerkbar machen werde. Trotzdem ist die Hoffnung auf eine rasche Beilegung des Konfliktes nur schwach, denn politische Erwägungen und persönliche Empfindlichkeiten werden sich in Petersburg verbinden, um eine rasche Nachgibigkeit zu verhindern, nachdem man einmal soweit gegangen ist, das „Fenster nach dem Westen“ mit einem entrüsteten Ruck zu schliessen.

* * *

Neben der wirtschaftlichen kommt aber auch die politische Seite des Zollkrieges in Betracht, und die alte Gefahr dämmert stärker empor, dass hartnäckige Zollkriege häufig die Vorläufer, die langsamen Vorbereiter anderer politischer Verwickelungen sind, Präludien zu wirklichem blutigen Kriege. Man braucht deshalb nicht zu fürchten, dass heut oder morgen schon marschiert wird. Wenn aber zwei Länder so sehr wirtschaftlich auf einander angewiesen sind, wie Deutschland und Russland, dann sammelt sich auch leichter die elektrische Spannung, wenn sie sich bis aufs Weisse im Blut wirtschaftlich bekämpfen. Insbesondere wenn gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen das stärkste politische Interesse daran haben, ein bischen hinterher zu schieben, dass die verknurrten Widersacher sich gegenseitig an die Gurgel springen.

Französische und russische Politiker haben wiederholt die Meinung geäussert, Deutschland werde früher als seine beiden grossen Nachbarn wirtschaftlich den Atem bei der Fortsetzung seiner militärischen Rüstungen verlieren. Eine der interessantesten Untersuchungen stellte vor einigen Jahren ein höherer russischer Offizier an, welcher berechnete, ob und wie die europäischen grossen Heere der Jetztzeit imstande seien, ohne russisches Korn einen längeren Feldzug zu führen, besonders wenn französische Kreuzer noch den Deutschen amerikanische Zufuhren abschnitten. Ich erinnere mich ferner, wie bei den Besprechungen über den deutsch-österreichischen Handelsvertrag als Argument für ihn u. a. angeführt wurde, Deutschland brauche im Kriegsfall die österreichisch-ungarischen Kornkammern. Also der Gedankengang von einer „Aushungerung Deutschlands“ unter gewissen Umständen ist nicht neu, und die russische Regierung wiederholt nur schon anderweitig gedachtes, wenn sie in ihren Zollverhandlungen mit Deutschland darauf anspielte.

Eine politische Neben-Erscheinung recht auffälliger Art bei den deutsch-russischen Zollverhandlungen scheint die Haltung des Wiener Kabinetts zu sein. Wiener Nachrichten versichern, dass der Abschluss eines Meistbegünstigungsvertrages zwischen Russland

Digitized by Google

und Oesterreich-Ungarn in so sicherer Aussicht stände, dass das Petersburger Kabinett auf die Anwendung des Maximaltarifs gegen Oesterreich-Ungarn verzichte. Es wurde zuerst von der Kreuz-Zeitung darauf hingewiesen, wie gleichzeitig mit dem deutsch-österreichischen Handelsvertrage im Dezember 1891 das Wiener und Berliner Kabinett noch eine besondere Uebereinkunft betreffs künftiger „wirtschaftlicher Kooperation“ trafen. Danach sollte fortan gemeinschaftlich die Regelung wirtschaftlicher Verträge mit anderen Staaten gesucht werden. Der Vorschlag zu dieser Uebereinkunft ging von Wien aus und wurde von Berlin acceptiert. Deutschland hielt bei seinen Verhandlungen mit Rumänien an der Kooperation zu Gunsten Oesterreichs fest. Jetzt beklagt man sich in Berlin, dass das Wiener Kabinett weder gegenüber Serbien noch gegenüber Russland nach dem Grundsatze der mit Deutschland geschlossenen Uebereinkunft „wegen wirtschaftlicher Kooperation gegen andere Staaten“ gehandelt habe. Gewiss wird das Wiener Kabinett einen ganzen Sack schöner Erklärungen zur Beantwortung deutscher Anfragen bereit haben. Aber das Vorkommnis selbst erweckt die lebhafteste Erinnerung an jene berühmte russenfreundliche und friedliche Kundgebung des österreichisch-ungarischen Ministers des Aeussern Grafen v. Kalnoky in den parlamentarischen Delegationen zu Wien, in einem Augenblick, wo er dem Zustandekommen der deutschen Militärvorlage in Berlin damit zum grossen Erstaunen der deutschen Regierung einen recht dicken Knüppel zwischen die Beine warf.

Es streicht ein eigener Wind durch den Freundschaftshain des Dreibundes. Kalnoky kost nicht mehr allein mit Caprivi. Hinter den Bäumen sieht man ihn öfters auch zärtlich mit der russischen Frau Nachbarin lustwandeln. Denn jene Bismarcksche Politik mit den zwei Eisen im Feuer hat nicht Caprivi, sondern Kalnoky geerbt und uns dafür den „Flirt“ mit England überlassen, den früher das Wiener Kabinett auszuüben hatte, um Italien beim Dreibund zu erhalten. Das frühere Verhältnis war vorteilhafter für Deutschland. Jedoch

„. . . Octavio, völlig überflüssig ist
Vergangner Zeiten seufzend zu gedenken —
Jetzt gilt's zu handeln! . . .“

Und Graf v. Caprivi hat zur Zeit den Vorteil, dass mit Ausnahme der grösseren sozialdemokratischen Presse, welche aber in der Behandlung der Zollpolitik ohne jedes Gewicht ist und der Freisinnigen Zeitung Eugen Richters, die augenblicklich auch ohne jeden politischen Einfluss —, die Presse aller anderen Parteien in dem Zollkampf gegen Russland einstimmig hinter ihm steht, vorläufig in der Hoffnung und mit dem Wunsche eines baldigen und gründlichen Sieges über Russland.

Der Dritte freut sich!

Wiener Tagblatt.

WIR haben eine Nachricht von grosser Bedeutung und Wichtigkeit mitzuteilen. Die direkten Verhandlungen, welche der österreichisch-ungarische Botschafter am Hofe von St. Petersburg, Graf Wolkenstein, mit dem russischen Kabinett über die Ordnung der Handelsbeziehungen zwischen den beiden Mächten gepflogen hat, sind zu einem befriedigenden Abschluss gelangt. Das Zustandekommen eines Handelsvertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und Russland erscheint nunmehr gesichert. Nachdem in St. Petersburg die Hauptbedingungen des neuen Vertrages festgestellt worden sind, werden im Laufe des Monats August in Wien Konferenzen stattfinden, um verschiedene Details zu regeln und die Angelegenheit in diplomatischer Beziehung zu finalisieren. Im Monat September würde sodann die Vorlage des Vertrages an die Parlamente von Wien und Budapest erfolgen, und es steht zu erwarten, dass im Oktober der Vertrag wird in Wirksamkeit treten können.

Das ist der Inhalt der uns aus guter Quelle zugekommenen Mitteilungen, die wir gestern in unserem Abendblatt veröffentlicht haben, und die, wir dürfen es sagen, im Publikum mit grossem Interesse aufgenommen worden sind. Das ist leicht zu begreifen. Seit Jahren klagt Oesterreich, klagt Wien speciell, dass dem Export der Erzeugnisse unserer Industrie und unserer Gewerbe ein Gebiet nach dem anderen verloren geht. Am schmerzlichsten wurden wir durch den Verlust unseres Absatzgebietes in Rumänien betroffen. Aber auch nach Russland hat unsere Monarchie vor noch nicht langer Zeit ansehnliche Handelsbeziehungen unterhalten, haben die Wiener Exporthäuser beträchtliche Qantitäten österreichischer Fabrikate und Gewerbe-Artikel nach Russland abgesetzt. Dieser Verkehr nun, der speciell auch für die Wiener Gewerbe-Artikel von Belang gewesen ist, schrumpfte infolge der russischen Zoll- und Handelspolitik immer mehr ein. Die gesamte Einfuhr Oesterreich-Ungarns nach Russland belief sich nach den statistischen Tabellen im Jahre 1891 auf blos 18½ Millionen Gulden, während die Einfuhr Russlands nach Oesterreich-Ungarn in demselben Jahre einen Wert von fast 34 Millionen Gulden hatte. Das ist gewiss ein sehr geringer Verkehr, wenn es sich um so nahe Nachbarn handelt und um so grosse Gebiete, wie Russland und Oesterreich-Ungarn.

Es ist nun die Hoffnung vorhanden, dass durch den neuen Vertrag die alten Beziehungen zwischen den beiden Reichen wieder aufleben werden. Der Vertrag ist die notwendige Grundlage dafür, allein nicht mehr als das. Von der Initiative, der Thätigkeit, dem Unternehmungsgeiste unserer Geschäftswelt hängt es ab, die Paragraphe des Vertrages zu beleben, den verlorenen Markt wieder zu gewinnen, mit den anderen Konkurrenten auf dem russischen Markte in erfolgreichen Wettbewerb zu treten. Dieses Feld kann nur der einzelne betreten, der Staat hat das seinige gethan, wenn er die Hindernisse wegräumt. Geschäftsideen vermag er den Kaufleuten nicht zu geben, Beziehungen zu der russischen Kaufmannschaft und zu den Konsumenten in Russland kann er nicht erschliessen. Intelligenz, Thatkraft und Unternehmungsgeist, das sind die Bedingungen des Erfolges für den Kaufmann, der hier der natürliche und unentbehrliche Vermittler für den heimischen Produzenten, für den Industriellen und den Gewerbetreibenden ist. So viel steht aber fest, dass ein ungeheures Gebiet, das von einer überaus zahlreichen Bevölkerung bewohnt wird, unserm Handel und damit unserer Industrie und unserm Gewerbe wieder zugänglich geworden ist. Und das ist in einer Epoche des Stillstandes, wie es die unsrige ist, ein doppelt bedeutungsvolles und erfreuliches Ereignis, ein Ereignis, dessen Bedeutung und Wert in allen Kreisen begriffen und verstanden wird.

Es ist das ein merkwürdiger Kontrast, dass in demselben Augenblicke, in welchem wir den gedeihlichen Abschluss der Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Russland zu melden in der Lage sind, Russland und Deutschland die letzten Vorbereitungen zu einem Zollkrieg treffen. Allerdings geschieht das in voller Freundschaft. Dieser Krieg, so beteuern beide Parteien, hat nur den Zweck, um zu einem Frieden zu gelangen. Sie wollen nur probieren, wer der stärkere ist. Es ist das also eine Art von Ringkampf, bei welchem die Gegner nichts böses gegeneinander im Schilde führen. Aber sie suchen sich doch so viel als möglich wehe zu thun. Die Kampfzölle, welche sowohl Deutsch-

d als Russland gegeneinander einzuführen im Beffe sind, werden gewiss dem einen wie dem andern ile sehr schaden. Die Frage, wem mehr, ist nicht ht zu entscheiden. Russland hat im Jahre 1891 ter im Werte von 580 Millionen Mark nach Deutschd eingeführt, zumeist landwirtschaftliche Naturdukte. Deutschland hat in demselben Jahre Güter Werte von 262 Millionen Mark nach Russland ediert, zumeist Erzeugnisse der Industrie und der werbe. In diesen grossen Ziffern zeigt sich die deutung des gegenseitigen Verkehrs, zeigt sich h, dass Russland das grössere Interesse hat, genete und befriedigende Handelsbeziehungen mit tschland zu unterhalten. Das ist auch der Grund, halb Russland zu einem Abschlusse drängt, wähd Deutschland sich zurückhaltend zeigt. Die rarier sind in diesem Augenblicke in Deutschland der sehr obenan, und die deutschen Agrarier hten das russische Getreide. Im Reichstage wird Regierung die Agrarier noch sehr brauchen, wenn Bewilligung der neuen Steuern und Abgaben auf Tagesordnung stehen wird, welche zur Durchrung der bereits bewilligten Militärgesetze notdig sind.

Graf Caprivi kann es sich jetzt nicht mit den rariern verderben, und da Russland sieht, dass es ht zum Ziele kommen kann, so nimmt es die mpfstellung ein. Dasselbe thut Deutschland. Der lkrieg zwischen den beiden Staaten wird angedigt; am 1. August alten Styls, also am 13. August, en die russischen Kampfzölle gegen Deutschland in rksamkeit treten. Selbstverständlich wird dann utschland sofort zurückschiessen, wenn nicht etwa letzter Stunde die Thatsache der zwischen Oesterch-Ungarn und Russland getroffenen Vereinbarung h noch eine Wendung herbeiführt.

Eine solche ist jedoch, wie die Dinge liegen, nicht rscheinlich, wenn sie auch möglich ist. Jedenfalls den wir einen Vorsprung auf den russischen rkten gewinnen, und das allein schon ist nicht zu erschätzen. Bricht aber ein intensiver und rücktsloser Zollkrieg zwischen Deutschland und Russd aus, dann sind unser Handel, unsere Industrie, er Gewerbe erst recht in der Lage, diese Situation zunutzen. Ein günstigerer Fall hat sich schon seit ger Zeit nicht für uns ergeben. Viele von den ustrie- und gewerblichen Artikeln, mit welchen utschland bis jetzt die russischen Märkte versorgt , können diesen von unserer Industrie und unsern werben in gleicher Beschaffenheit und von gleicher te geliefert werden. Dabei hätten wir den Vorung, dass unsere Artikel unter wesentlich geringeren llen nach Russland eintreten und deshalb zu billien Preisen angeboten werden könnten. Die Ausbten und Bedingungen sind daher gute, und es gilt r, wie gesagt, sie in verständiger, thatkräftiger und cher Weise zu benutzen.

Von der „Politik" sprechen wir da nicht. Unser tscher Bundesgenosse kann es uns nicht übel hmen, wenn wir zu Russland in bessere Handelsziehungen treten. Es werden sich daraus auch litisch freundlichere Beziehungen entwickeln, aber System der Allianzen, auf denen heute die Machtrhältnisse und der Frieden Europas beruhen, können durch keine Aenderung erleiden. Und schliesslich d endlich, dem russisch-deutschen Zollkrieg wird ch ein Handelsvertrag folgen. Umsomehr heisst es er für uns die Zwischenzeit bis dahin benutzen, anndig, energisch und rasch benutzen!

Nicht genug Kinder.

Le Journal des Debats

SEINT in einer nochmaligen Besprechung der deutschen Militärreform, es sei berechtigt, wenn die deutschen Blätter behaupten, dass jetzt, nach der Annahme der Militärvorlage, das Uebergewicht der deutschen Militärmacht der Zahl nach gesichert sei, da Frankreich jetzt schon das Maximum seines Kriegseffektivs erreicht habe und es nicht mehr steigern könne. „Es ist nur zu wahr," fährt dann der militärische Gewährsmann des akademischen Blattes fort, „dass unser Gesetz von 1889, das härteste und rücksichtsloseste der dreizehn Rekrutierungsgesetze, die Frankreich kennt, dem Kriegsminister alles zur Verfügung stellt, was nur die Waffen tragen kann: die einen für drei, die andern für zwei, wieder andere nur für ein Jahr; aber niemand entgeht dieser grossen Musterung, die noch strenger ist als jene des Nationalkonvents. Was hat uns nun aber dieses Gesetz für die drei letzten Klassen gegeben? Im Jahr 1890 (Klasse 1889) 193 473 Mann; 1891 (Klasse 1890) 185 837 Mann; 1892 (Klasse 1891) 179 142 Mann, zusammen 558 452 Mann. In derselben Zeit stellte Deutschland zwar nur 159 270, 182 836 und 172 515 Rekruten ein, aber um eine richtige Vergleichung zu gewinnen, muss man die Ersatzreserve dazu rechnen, die das neue Gesetz heranzuziehen gestattet, und nun ergeben sich die folgenden Ziffern: 1890: 261 283; 1891: 268 219; 1892: 259 936, das sind zusammen 789 438 Mann, also 230 986 mehr als Frankreich in derselben Zeit ausheben konnte." Dazu komme noch, führt das Blatt weiter aus, dass die Zahl der Geburten in Frankreich ständig abnimmt. Von 1872 bis 1880 wurden in Deutschland durchschnittlich 874 056 Knaben geboren, in Frankreich nur 484 489, von 1881 bis 1889 in Deutschland 886 677, in Frankreich nur 468 784, woraus der unerbittliche Schluss zu ziehen sei: „dass am Ende dieses Jahrhunderts die dreizehn Klassen der aktiven Armee und der Reserve, aus denen wir unser Heer der ersten Linie bilden, der Zahl nach um fast die Hälfte geringer sind als die entsprechenden Klassen der deutschen Armee." Das sei die brutale Wahrheit, der man ins Gesicht sehen müsse, ohne sich durch Worte und Phrasen zu täuschen, die zwar der Eigenliebe schmeicheln, aber an dem Stand der Dinge absolut nichts ändern könnten. Das Blatt tröstet dann die Franzosen damit, dass man Truppen über eine bestimmte Zahl hinaus auf dem Schlachtfeld doch nicht verwenden könne, und rät der Regierung, statt der Zahl die Tüchtigkeit der Armee zu vermehren; das müsse das militärische Programm der nächsten Legislaturperiode sein. Das Blatt konstatiert auch, dass das neue Cadregesetz dem französischen Heere nicht einen einzigen Mann mehr zuführe, sondern nur den Bataillonen, Eskadronen und Batterien die Offiziere geben wolle, die sie schon längst hätten haben müssen.

Leo XIII.

Berliner Börsen-Courier.

DIEJENIGEN Personen aus der Umgebung des heiligen Vaters, welche an seiner Gesundheit ein wahres Interesse nehmen, sind augenblicklich sehr beunruhigt. Nicht etwa, dass Papst Leo XIII. krank wäre — im Gegenteil, er befindet sich augenblicklich bei bester Gesundheit; aber er will durchaus wieder den „Leo-Turm" im Vatikangarten bewohnen, trotz der Warnungen seiner Leibärzte, welche aus verschiedenen Gründen davon abraten. Einerseits erklären sie, dass das Gebäude noch nicht lange genug steht, um völlig trocken zu sein, andererseits weisen sie darauf hin, dass die Temperatur ausserhalb des Turmes in zu grossem Gegensatz mit der Temperatur im Innern des Turmes stehe, wegen der gewaltigen Stärke der Mauern des Turmes. Es herrscht in dem Turm eine solche Kühle, dass im vergangenen Jahre zur Zeit der sengendsten Hitze der vorsichtige Doktor Zeccarelli dort vor der Ankunft des Papstes jedesmal einen starkgeheizten Grude-Ofen aufstellen liess.

Vor der Hand begnügt sich Leo XIII. damit, in diesem Turm nur einige Stunden täglich zuzubringen, aber er schickt sich bereits an, ihn zu bewohnen, d. h. von acht Uhr morgens bis sechs Uhr abends dort zu verweilen. Der Papst wird dann seine Mahlzeiten in dem Pavillon einnehmen, welchen er unlängst in unmittelbarer Nähe des Turmes hat errichten lassen. In dem Turme selbst besteht jedes Stockwerk nur aus einem Zimmer; deshalb wird der heilige Vater dort nur Personen seiner nächsten Umgebung empfangen können.

Da die erste und einzige Etage des Pavillons für den Papst als Speisezimmer eingerichtet ist, so wird sich das unmittelbare Gefolge des Pontifex mit dem Erdgeschoss begnügen müssen, welches noch feucht ist und einen höchst unglücklichen Eindruck macht. Im vergangenen Jahre, als der Pavillon noch nicht errichtet war, musste das Gefolge des Papstes in der Zeit, wo sich der heilige Vater im Turm aufhielt, mit einem Zelt fürlieb nehmen, welches unter den Bäumen des Gartens aufgeschlagen war. Man kampierte dort wie Soldaten beim Manöver. In diesem Garten, dessen grösster Teil frei liegt, herrscht eine geradezu unerträgliche Hitze. Einige steinalte Gärtner, die kaum noch fähig sind, die Harke und die Gartenspritze zu handhaben, haben alle Mühe, die spärliche, verkümmerte Flora des Gartens zu erhalten. Allerdings findet man in diesem Garten, wo die Blumen so spärlich sind, sehr schöne Obstbäume, namentlich ausgezeichnete Birnbäume. Auch die Weinernte verspricht hier in diesem Jahre sehr reichlich auszufallen, worüber der Papst ganz entzückt ist. Dieser Vatikangarten liefert auch sehr saftigen Salat, ausgezeichnete Kartoffeln und anderes Gemüse, aber er bringt alle diejenigen zur Verzweiflung, welche ihn zu Fuss durchschreiten müssen, um sich zum Papst zu begeben. Eine Viertelstunde lang müssen sie unter glühenden Sonnenstrahlen durch dicke Staubwolken dahinschreiten, nur den Karossen der Kardinäle ist es gestattet, in den Garten hineinzufahren und die Fürsten der Kirche an der Schwelle des Leo-Turmes abzusetzen. Die Wagen sämtlicher anderen Würdenträger und Beamten müssen ausserhalb des Gartens sich aufstellen.

Der Papst selbst begibt sich von seinen Gemächern nach dem Turm in einer Tragsänfte. Wenn er in den Vatikan zurückkehrt, so steigt er in einen Wagen und setzt sich an der Pforte des Gartens wieder in die *portantina*, in welcher er gekommen ist. Ein merkwürdiges und recht interessantes Detail: Gelegentlich des Papstjubiläums hat der Sultan Abdul Hamid dem heiligen Vater einen prächtigen Sessel in byzantinischem Stil mit wunderbarem goldgemustertem Seidenpolster übersandt. Dieser Sessel wird sich unter den Möbeln und anderen Gebrauchsgegenständen befinden, welche der Papst nach dem Turm resp. nach dem anstossenden Pavillon bringen lassen wird. Sultan Abdul Hamid hat sich wohl kaum träumen lassen, dass Leo XIII. seinem Geschenke eine solche Auszeichnung zuteil lassen werden würde. Wenn der Papst sich abends in seine Gemächer zurückbegeben hat, so empfängt er nur einige Intime, welche nicht erst nötig haben, vorher um Audienz zu ersuchen und die sich, ohne sich vorher eingeschrieben zu haben, einfach von Centra, dem treuen Kammerdiener des Papstes, anmelden lassen. Aber diese bescheidenen Empfänge währen nur bis achteinhalb Uhr abends, d. h. bis zu dem Augenblick, wo der heilige Vater sein schlichtes Abendbrot einnimmt. Diejenigen Personen, welche die Auszeichnung geniessen, diesen Empfängen im engsten Kreise beizuwohnen, können nicht genug von der vortrefflichen Laune, dem scharfen Geist und der geradezu erlesenen Liebenswürdigkeit, welche der heilige Vater dabei entwickelt, erzählen.

Der italienische Bankprozeß.

National-Zeitung, aus Rom, 2. August.

NUN sind wir endlich am Anfang des Endes. Nach sieben Monaten voller Skandal, voller Geschwätz voller äusserst erregter parlamentarischer Diskussionen wird nun bald vor dem Assisenhof der grosse Prozess beginnen gegen die Administratoren der *Banca Romana* und deren Komplizen. Es möchte wohl angezeigt sein, die ganze Angelegenheit in ihren Hauptpunkten zu rekapitulieren. Der Commendatore Bernardo Tanlongo war lange Jahre hindurch der wahre Herr von Rom. In seinen Gesinnungen eher zu den Klerikalen neigend, von einfachen Gewohnheiten, in seiner Toilette sehr sorglos, führte er ein patriarchalisches Privatleben. In seiner Eigenschaft als Gouverneur der *Banca Romana* sagte er niemals nein, wenn einer Geld von ihm verlangte, und Geld verlangten von ihm alle jene, die sich verpflichtet glaubten, ein grosses Leben zu führen, ohne die notwendigen Mittel dazu zu besitzen. Das Phänomen war viele Jahre lang für alle jene unerklärlich, welche in die Geheimnisse der *Banca Romana* nicht eingeweiht waren. Es waren Gerüchte, die überall umliefen, aber niemand wagte oder wusste sich sicher genug, die Verantwortlichkeit zu übernehmen. Die Regierung liess durch ihre Inspektoren alle Emissions-Institute überwachen, aber die Inspektoren hatten Augen, um nicht zu sehen, und Stimmen, um nicht zu reden.

Im Jahre 1889 ordnete das Ministerium Crispi eine ausserordentliche Inspektion an, mit welcher nicht die gewöhnlichen Inspektoren beauftragt wurden, welche schon in Verdacht waren, mit den Bankorganen unter einer Decke zu spielen, sondern andere Persönlichkeiten, welche mit den Banken niemals in Beziehungen gestanden hatten. So wurde mit der Inspizierung der *Banca Romana* der inzwischen verstorbene Senator Alvisi beauftragt, welchem als Sekretär ein Beamter im Schatzministerium, Namens Biagini, beigegeben wurde. Alvisi war ein Mann der Theorie, dagegen kannte Biagini das Bankwesen in allen seinen Teilen aufs gründlichste. Diese Inspektion wurde in sehr eingehend strenger Weise vorgenommen und führte zur Aufdeckung vieler schwerer Mängel in der Verwaltung der *Banca Romana*. Der damalige Handelsminister Miceli (in Italien stehen die Emissionsanstalten unter der Oberaufsicht des Handelsministeriums) teilte die Ergebnisse dieser Untersuchung in ihren Hauptzügen dem Ministerpräsidenten Crispi und dem damaligen Schatzminister Giolitti mit, welche beide der Ansicht waren, dass es wohl angezeigt sei, die Angelegenheit den gerichtlichen Behörden zu übergeben. Allein einige Tage später berichtete der Handelsminister, die Dinge seien nicht so ernsthafter Natur, wie sie hingestellt worden seien, es handle sich blos um einige Unzukömmlichkeiten, die schon behoben seien. Die Sache wurde somit nicht weiter verfolgt.

Dieser Scenenwechsel hatte in folgender Weise stattgefunden: Der Commendatore Monzilli, Divisionschef im Handelsministerium, und zwar gerade Chef jener Abteilung, die mit der Bank-Oberaufsicht beauftragt, hatte dem Minister Miceli, der ein Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle ist, aber in Bankangelegenheiten nur geringe Kenntnisse besitzt, den Glauben beizubringrn verstanden, der Bericht des Herrn Biagini sei ungerecht und die *Banca Romana* befinde sich keineswegs in ausserordentlich schwierigen Verhältnissen. Nachdem so die Gefahr vorüber war, ging die *Banca Romana* mit grossen Schritten auf dem Wege der Ungesetzlichkeit und der Korruption weiter. Zur Zeit des Ministeriums Rudini war die *Banca Romana* gleichsam eine öffentliche Wohlthätigkeitskasse geworden, denn der Gouverneur Tanlongo diskontierte

Digitized by Google

[W]echsel und gab Gelder her, dass seine Freigebigkeit [an]s Wunderbare streifte.

Im Dezember 1892 ordnete das gegenwärtige [M]inisterium Giolitti eine ausserordentliche Bank[in]spektion an, deren Ergebnisse sehr bedenklich waren. [D]ie Regierung säumte nicht, die Resultate der In[spe]ktion der gerichtlichen Behörde mitzuteilen, welche [da]nn sofort zur Verhaftung des Bankgouverneurs Tan[lon]go, des Bankkassierers Baron Cesare Lazzaroni [un]d anderer *pezzi grossi* (grosser Tiere) schritt, unter [le]tzteren der Baron Michele Lazzaroni, ein Neffe des [Ka]ssierers, der in der aristokratischen wie in der Ge[sc]häftswelt das gute Wetter machte, und der oben [er]wähnte Commendatore Monzilli.

Die Untersuchung hat sechs Monate gedauert [un]d mit der Ueberweisung folgender Angeklagten an [de]n Assisenhof geendigt: Tanlongo und Cesare Lazza[ro]ni, beschuldigt der Fälschung öffentlicher Schrift[st]ücke, der Unterschlagung im Amt, der Herstellung [un]d Verausgabung falschen Geldes, der Advokat Pietro [Ta]nlongo, Sohn des vorigen, der Baron Michele Lazza[ro]ni, beschuldigt der Teilnahme an jenen Verbrechen, [de]r Commendatore Monzilli, Abteilungschef im Handels[mi]nisterium, der Commendatore Zammarano, Beauf[tra]gter der Regierung zur Inspizierung der *Banca [Ro]mana*, beide beschuldigt der Bestechlichkeit, da sie, [s]tatt die Bank zu überwachen, bedeutende Summen [in] die Tasche steckten und nicht nur ein Auge, son[de]rn beide zudrückten. Gleichfalls der Bestechlichkeit [wa]r der Abgeordnete De Zerbi, ein tüchtiger Publi[zis]t und brillanter Redner, beschuldigt; derselbe ist [ab]er während der Untersuchung gestorben. An dem [Ta]ge, da er zum ersten und letztenmale vor dem [Un]tersuchungsrichter erschien, verteidigte er sich mit [gr]osser Beredtsamkeit und seine Rede dauerte über [zwe]i Stunden. Als er geendigt, sagte ihm der Unter[su]chungsrichter: „Sie haben himmlisch geredet, ich [ka]nn nicht anders als Ihre Beredtsamkeit bewundern, [ab]er wie werden Sie sich diesen Dokumenten gegen[üb]er verteidigen?“ Und damit hielt er ihm gewisse an [Ta]nlongo gerichtete und von ihm geschriebene Billette [un]ter die Augen. Seine Handschrift erkennend, er[bl]eichte De Zerbi und vermochte nicht ein Wort [he]rvorzubringen. Er erhob sich, ging heim, ins Bett [(e]r litt an einem Herzfehler) und starb zwei Tage [sp]äter am Herzschlag.

Anfangs hüllte Tanlongo sich in beharrliches [Sc]hweigen und wollte keine der Fragen beantworten, [di]e der Untersuchungsrichter an ihn stellte. Als er [ab]er für sicher annehmen musste, dass die ganze [K]orrespondenz, die er so eifersüchtig gehütet, mit [Be]schlag belegt sei, da that er den Mund auf und [su]chte seine Schuld geringer erscheinen zu lassen. [D]a er einsah, dass ferneres Leugnen unnütz sei, sagte [e]r: „Es ist wahr, dass aus der Kasse der *Banca [R]omana* über sechzig Millionen verschwunden sind; [a]llein sie sind nicht in meine Taschen gewandert; ich [h]abe sie verausgaben müssen, zum Schutz eben der [B]ank, an die Regierung, an Senatoren, an Abgeord[ne]te, an Journalisten, um diese bei Verteidigung der [B]ank auf meiner Seite zu haben.“ Mit andern Worten: [D]ie *Banca Romana* befand sich in den übelsten Ver[h]ältnissen und im offenen Widerstreit mit den Ge[se]tzen; der Gouverneur musste die Erpressungen aller [j]ener aushalten, die in der Lage waren, durch Bekannt[m]achen der Mängel und Unregelmässigkeiten der Bank [z]u schaden. Ferner, seit einiger Zeit strebte man in [I]talien nach Verschmelzung der Banken zu einer [e]inzigen; darum hatte der Gouverneur der *Banca Romana* gleichsam die Pflicht, einen Feldzug gegen [d]iese Einheitsbestrebungen zu eröffnen, deren Ver[w]irklichung alle Emissionsbanken zu Gunsten der *Banca Nazionale* beseitigt haben würde. Nachdem er [e]inmal diese Bahn betreten hatte, warf Tanlongo mit den Millionen nur so um sich, die ihm übrigens nichts kosteten. Er hatte ungefähr siebenzig Millionen widerrechtlich hergestellter Bankscheine in Umlauf gesetzt und nicht nur Rom, sondern ganz Italien so mit Scheinen der *Banca Romana* überschwemmt.

Indem er über die Anwendung der verschwundenen Summen Rechenschaft gab, hat Tanlongo mit seinen Erklärungen nicht nur die Mitangeklagten kompromittiert, sondern auch viele andere Persönlichkeiten, die, wenn auch dem Strafgesetzbuch, der Verurteilung durch die öffentliche Moral gewiss nicht entgehen können. So sind in den Prozess, ausser den Angeklagten, eine lange Reihe von Journalisten verwickelt, die Geld annahmen, um im Interesse der *Banca Romana* zu schreiben, ferner verschiedene Mitglieder des Parlaments, denen Tanlongo behauptet, Geld gegeben zu haben, damit sie die Haltung des Parlaments günstig beeinflussten, und einige frühere und gegenwärtig im Amt befindliche Minister, die beschuldigt werden, Geld genommen zu haben zu Wahlzwecken oder auch zu ihrem privaten Gebrauch. Zur Bestätigung dieser Anklage befinden sich in den Prozessakten zahlreiche Briefe, in denen Geld gefordert oder für erhaltenes Tanlongo Dank gesagt wird.

Man kann sich daher leicht vorstellen, mit welcher Unruhe der Verhandlung dieses kolossalen Prozesses entgegengesehen wird; der sicher neue grosse Skandale im Gefolge haben wird. Allerdings wird der Staatsanwalt in seiner Anklage nur mit den wirklich Angeklagten, nicht mit den moralisch Kompromittierten sich beschäftigen, allein da sämtliche mit Beschlag belegten Papiere zu den Prozessakten gefügt sind, wird es nicht wohl möglich sein, den Skandal zu beschränken. Die Blätter werden es sich nicht nehmen lassen, alle jene Erbärmlichkeiten nach allen vier Winden auszuposaunen, mit denen das parlamentarische Untersuchungskomitee unter dem Vorsitz Mordinis sich zu befassen haben wird. Und es ist gut, dass es zu diesem Skandal kommt, denn so allein wird es möglich, jene Leute vom öffentlichen Leben auszuschliessen, welche es verstanden haben, dem Strafgesetz ein Schnippchen zu schlagen und ungemessenes Geld einzustecken. Die ehrlichen Leute haben ein Recht darauf, die unehrlichen gleichsam der öffentlichen Verachtung preisgegeben zu sehen. Seit vielen Jahren konnte man in Rom mehrere Journalisten und einige Parlamentsmitglieder, die eigentlich mittellos waren, das Leben von Millionären führen sehen, voll der raffiniertesten Genüsse. Jeder fragte: „wie fangen sie's nur an?“ und niemand konnte es sich recht erklären. Ich kenne Journalisten, die monatlich vielleicht 400 Frank verdienen, aber einige Tausend ausgaben, und einen Abgeordneten, der nicht einen Finger breit Land besitzt, kein Haus, keinerlei Geschäft oder Amt, wohl aber jährlich über 50 000 Frank ausgab. Das war beleidigend für das öffentliche Gewissen. Und so ist es gut, dass es auch hier zu einem reinigenden Skandale kommt. *Oportet ut scandala eveniant* heisst es in der Bibel.

Emilio Castelar.

Germania.

EMILIO CASTELAR, der ehemalige Präsident der spanischen Republik, hat, wie bereits gemeldet, sich entschlossen, sich aus dem politischen Leben zurückzuziehen und seine Thätigkeit nur noch dem Lehramt und der Wissenschaft zu widmen. Wer die Entwickelung des politischen Lebens in Spanien näher verfolgt hat, kann über die Gründe, welche Castelar veranlasst haben, sich vom politischen Leben zurückzuziehen, nicht zweifelhaft sein. Auch nach dem Fall der gemässigten Republik in Spanien blieb Castelar Republikaner, er hatte aber gelernt, mehr die Sache als die Form im Auge zu behalten. Er mustert die

Digitized by Google

Zustände Spaniens und fragt sich, welche von allen den Freiheiten, die eine Republik bringen könnte, vermisst werde. Das allgemeine Stimmrecht, vollkommene Freiheit der Diskussion, die weitgehendste persönliche Freiheit — kurz alles, was den Wert einer Republik in den Augen des praktischen Politikers ausmacht, ist durch das jetzige monarchische Regime vollkommen gewährleistet. Es ist dies den trefflichen Eigenschaften der Königin-Regentin zu verdanken, deren hohe Vorzüge das Volk noch enthusiastischer preisen würde, wenn sie eine Spanierin wäre. Sie hat alle Eigenschaften einer grossen konstitutionellen Monarchin und alle, welche das Herz des Volkes gewinnen — aber sie ist eine Fremde. Wenn sie aber auch nicht im vollsten Sinne des Wortes populär werden kann, einem grossen Teile des spanischen Volkes hat sie die Ueberzeugung gebracht, welche auch Castelar teilt, dass die Monarchie, wie sie durch sie vertreten ist, alle Vorteile einer Republik bietet und gewährleistet, so dass es selbstmörderischer Wahnsinn wäre, wollte man der Form zu Liebe die Sache verderben. Es ist überhaupt fraglich, ob der Republikanismus in Spanien so tief Wurzeln gefasst hat, um eine stabile Regierung möglich zu machen. Castelar kann es nicht über sich bringen, sich förmlich der Monarchie anzuschliessen, und da er die Gefahren erkennt, die der Sturz derselben seinem Vaterlande bringen müsste, zieht er sich gänzlich vom politischen Leben zurück. Seine Anhänger werden wie er durch unvereinbare Empfindungen gepeinigt und in zwei verschiedene Lager getrieben. Sie zerfallen in Possibilisten, die sich stillschweigend in das schicken, was sie theoretisch nicht billigen können, und in verschiedene Gruppen vorgeschrittener Republikaner, welche, verschiedene Namen tragend, sämtlich unbewusste Stützen eines politischen Systems sind, welches unfehlbar zur Anarchie führen muss. Castelar zählt erst 61 Jahre; er hätte noch Jahre lang in der Politik thätig sein können, für welche er durch sein Wissen und seine Erfahrung sowohl, wie durch seine eminente Redegabe besonders geeignet erscheint. Wenn er trotzdem darauf verzichtet, seine politische Thätigkeit weiter fortzusetzen, um dadurch das Wohl des Vaterlandes zu fördern, so stellt er damit von neuem der Lauterkeit seiner Absichten und der Uneigennützigkeit seiner Politik ein glänzendes Zeugnis aus.

Ein marokkanischer Kriegsminister.

Kölnische Zeitung.

MAROKKANISCHE Blätter haben mitgeteilt, der Kriegsminister Si Mohamed Seghir sei in Ungnade gefallen. Während der Abwesenheit des Ministers in Mekines habe der Sultan Aufschluss über Einzelnheiten der Kriegsverwaltung gefordert und dabei erhebliche Unregelmässigkeiten entdeckt. Der Sultan sei so entrüstet gewesen, dass er anfangs Mohamed überhaupt nicht mehr habe sehen wollen, schliesslich aber habe er ihm auf Bitten seines Haushofmeisters und Freundes, des dicken Bo Hamed, und seines Lieblingssohnes Abdul Aziz eine Audienz gewährt, und um Gnade flehend habe Mohamed sich dem Sultan zu Füssen geworfen. Die Entscheidung darüber, was aus dem Frevler werden solle, habe der Sultan sich vorbehalten. Vielleicht ist die Geschichte erfunden, wie so vieles Marokkanische, aber auch dann thut sie den Zweck, denen, die Land und Leute kennen, eine der auffallendsten Persönlichkeiten des scheriffianischen Hoflagers ins Gedächtnis zurückzurufen. Mohamed Seghir war keine kriegerische Erscheinung. Der fette, untersetzte Mann mit den gelangweilten Augen und mit dem feisten, weichlichen Gesicht, das ein spärlicher Bart umrahmte, machte den Eindruck eines müden orientalischen Lebemenschen, der alle Früchte, die den Wunsch eines Mauren erregen können, gepflückt hat. Er mochte einst sein Ross getummelt und seine Fantasia geritten haben wie die andern; als aber vor drei Jahren die Gesandtschaft unseres Kaisers in Fez weilte, war es schwer, in ihm den Mann sich vorzustellen, der die Gabe hätte, ein Heer von Fanatikern in den Glaubenskrieg zu führen.

Mohamed Seghir galt jedoch für einen sehr reichen Mann, und sein Einfluss wurde für so gewichtig gehalten, dass er allein von allen Würdenträgern des Sultans eines officiellen Besuchs der Gesandtschaft für wert befunden wurde. Er empfing uns in seinem von Palmen überragten, neuerbauten Palast, den man uns als das maurische Ideal behaglicher Wohnlichkeit schilderte. Das Prunk- und Empfangsgemach verunzierten wie in allen maurischen Wohnungen die grossen, noch nie benutzten Himmelbetten und zahllose Uhren aller Art, und es war in fast ketzerischem Luxus mit Stühlen ausgestattet. Und mit welch herrlichen Stühlen! Kaum hatten wir uns niedergelassen, als wir entdeckten, dass einige von ihnen musikalisch waren und auf den Druck von oben mit allerlei lieblichen Melodien von unten antworteten, sodass bald zu unserem grossen Vergnügen das „Wir winden dir den Jungfernkranz“ und ein flottes „O du lieber Augustin“, taktlos freilich, aber höchst drollig durcheinander klangen. Wir unterhielten uns mit unsern Stühlen viel besser als mit Sr. Maurischen Excellenz, die zwar in prächtigem Geschirr Thee, Mokka und allerlei Backwerk auftragen liess, für die Kosten der Unterhaltung aber nicht aufkam. Dabei affektierte und kopierte dieser Kriegsminister nicht etwa das Schweigen des Schlachtendenkers, sondern setzte die Miene eines Geldprotzen auf, der sich bewusst ist, was der Reichtum sich alles an gesellschaftlicher Unanständigkeit leisten darf. Infolge dessen bestand das Gespräch aus einer Aneinanderreihung solcher Pausen, in denen fromme Seelen einen Engel, heiratslustige junge Damen einen Leutnant durchs Zimmer gehen sehen, und auch von unserer Seite wurden die durch den Dolmetscher vermittelten Fragen immer seltener.

Eine der weltbewegenden Aeusserungen des Herrn Ministers ist mir im Gedächtnis geblieben. Er war, wie viele hohe Beamte des Sultans, einmal irgendwo in Europa gewesen und hatte sich dort als stolzer Sohn des Maghreb durch nichts imponieren lassen; eins aber, sagte er, sei ihm aufgefallen, dass nämlich die Christen nur eine Frau hätten, und diese eine Frau, setzte er verächtlich hinzu, sei meist recht hässlich. Die verheirateten Herren sahen einander etwas erstaunt an und die Junggesellen lächelten. Aber weder die europäischen Frauen im allgemeinen, noch im besondern die, welche das Unglück hatten, dem maurischen Herrn Minister zu missfallen, brauchen sich über das Urteil zu grämen, denn der europäische Geschmack ist von dem marokkanischen sehr verschieden, und wenn Se. Excellenz uns die 70 Schönen seines Harems gezeigt hätte, was er wohlweislich nicht that, so hätte sich zweifellos bald herausgestellt, wie weit unsere Ansichten auseinander gingen.

Auch eines jener maurischen Gastmähler unvergesslichen Gedenkens musste die Gesandtschaft zum Wohle des Vaterlandes bei Herrn Mohamed Seghir über sich ergehen lassen. Da der Mohamedaner nur Wasser trinkt, so pflegten wir zu solchen diplomatischen Essen den Wein selbst mitzubringen, beim Kriegsminister aber, so hatte uns ein landeskundiger Engländer gesagt, gehe es so hoch her, dass wir zweifellos sowohl Gabeln wie einen guten Stoff vorfinden würden. Wir liessen also unser Moselblümchen zu Hause. Die Tafel war reich nach europäischer Art gedeckt und mit prächtigen Obstschalen besetzt, neben jedem Gedeck lagen schwere silberne Gabeln und Messer und daver

nden vielverheissend ein Sektkelch und drei Kristall-
äser. Das Mahl begann. In Riesenschüsseln, die je
ei Sklaven hochgestemmt auf den Händen trugen
d anreichten, wurden alle die würzigen Leckerbissen
fgetragen, die wir schon zur Genüge kennen gelernt
tten. Da wurden wohl in zwanzig und mehr Gängen
mmel in den verschiedensten Zubereitungen, Tauben,
fta, Kuskussu — Spätzle würde man in Schwaben
gen — und allerlei Unerkennbares serviert — aber
sere Gläser blieben leer. Und von alledem musste
Anstandsbissen gegessen werden, mochte auch das
würz wie Feuer im Gaumen brennen. Als bereits
m sechsten Male Hammel, diesmal mit Zwiebeln und
sinen, aufgetragen wurde, griff einer mit dem kühnen
iff der Verzweiflung zu dem schmutzigen Flusswasser,
s in schön geschliffener Flasche auf der Tafel stand,
anderer verzehrte bereits die fünfte Orange und ein
itter that einen heimlichen Schluck aus der Cognac-
sche, die ein Zweifler an dem kriegsministeriellen
inkeller zu sich gesteckt hatte und nun hilfespendend
isen liess. Se. Excellenz Herr Mohamed Seghir sah
sern Qualen gelangweilt wie immer zu und von Zeit
Zeit klang sein Rülpsen behaglich über den Tisch
rüber — in Marokko bekanntlich der als wohl-
ständig geltende Ausdruck leiblicher Befriedigung.
it diesem Gastmahl im Kriegsministerium hatte Mo-
med Seghir es vollends mit uns verdorben. Wenn
sich bestätigt, dass er in Ungnade gefallen ist, wird
übrigens voraussichtlich nicht mehr in die Lage
mmen, europäische Gesandtschaften mit seinen leeren
äsern zu narren.

Südamerikanische Wirren.

Argentinien.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

DEN letzten Nachrichten aus der Argentina zufolge hätte der daselbst ausgebrochene Aufstand bereits ch so entlegene Gebiete, wie die der chilenischen enze benachbarte Landschaft von Tucuman ergriffen. s gewinnt daher nicht den Anschein, dass die Emeute en so rasch, wie dies im Jahre 1890 der Fall ge- sen, werde niederzuwerfen sein. Am allerwenigsten re aber daran zu denken, dass der gegenwärtige waffnete Konflikt in Argentinien eine jener Machen- haften sei, wie sie in den südamerikanischen publiken bisweilen vorkommen, indem man einen tsch hervorruft, um Vorwände und Mittel in die and zu bekommen, womit man den Gegnern der weiligen Regierung energischer und rücksichtsloser Leibe gehen kann. Seit dem heillosen Regimente s Präsidenten Dr. Juarez Celman, seit dem damals rch die „Cedula"-Wirtschaft verschuldeten grossen rach hat Argentinien nicht gänzlich wieder zur Ruhe mmen können.

Die nächste Veranlassung zu der jetzt zum Aus- uch gekommenen Schilderhebung ist nachfolgende: it Monaten besteht in der argentinischen Republik e übliche Regierungskrise. Der am 12. Oktober 1892 f sechs Jahre gewählte Präsident Luis Saenz Penna t innerhalb dieses Zeitraums acht Kabinette ver- aucht. Parteizwistigkeiten im Kongresse machten, enso wie die nicht zu beseitigenden finanziellen hwierigkeiten, eine gesicherte und stetige Regierung st zur Unmöglichkeit. Da hatte der Präsident noch s Missgeschick, in der Armee Verstimmung und mut hervorzurufen. In der Bundeshauptstadt enos Ayres war ein Kriegsrat eingesetzt, eine aus nf Generalen bestehende Körperschaft, die mit der berleitung der Heeresangelegenheiten betraut war. ieser *Consejo de Guerra* hatte einen Oberstleutnant, r wegen Insubordination gegen seinen Oberst an- klagt war, zur Aburteilung vor sein Forum berufen. ber der Kriegsminister Dr. Victoria stand auf Seite des zur Verantwortung gezogenen Offiziers und drohte mit seinem Rücktritt, falls der *Consejo de Guerra* nicht aufgelöst würde. Der Präsident wollte sich von dem Kriegsminister nicht trennen, löste den Kriegsrat auf, und damit war das Signal zur Empörung gegeben. Die Provinz San Luis war die erste, welche die Fahne des Aufruhrs erhob, unmittelbar darauf schlossen sich die Provinzen Buenos Ayres und Santa Fé der Be- wegung an.

Das organisierte Vorschreiten der Emeute deutet darauf hin, dass es sich nicht um plötzliche Ausbrüche der Volksleidenschaft handelt, sondern dass eine ziel- bewusste Parteileitung die Hand im Spiele hat. Allen Anzeichen nach ist es der ehrgeizige Führer der radikalen Partei, Dr. Leandro Alem, welcher den Moment gekommen glaubte, den schon früher ge- machten, aber unglücklich abgelaufenen Versuch, sich der Gewalt zu bemächtigen, mit besserer Aussicht auf Erfolg erneuern zu können.

Der gegenwärtige Präsident der argentinischen Republik, Dr. Saenz Penna, wird allseitig als ein persönlich höchst ehrenwerter und rechtschaffener Charakter bezeichnet. Als ein für die Ausführung seiner guten Absichten aber sehr hinderlicher Umstand muss es betrachtet werden, dass er keiner der Parteien angehört, welche bisher in der Herrschaft über Argentinien miteinander abgewechselt haben. Als die Tories und Whigs der Republik konnten früher die „*Union civica*", unter Führung des Generals Mitre, und die „Nationalpartei" unter General Roca gelten. Als nach dem verunglückten Aufstande von 1890 Mitre mit Roca ein Uebereinkommen schloss, entfremdete er sich die Radikalen unter Dr. Irigoyen und Dr. Alem, welche nunmehr als „*Union civica radical*" eine eigene mächtige Partei begründeten. Die Radikalen hatten schon während der Präsidentenwahl von 1892 mit bewaffnetem Aufstand gedroht, sich dann aber, seit Dr. Saenz Penna sein Amt angetreten, ruhig ver- halten.

Am 6. Juli d. Jrs. hat die letzte Rekonstruktion des Kabinetts stattgefunden; an die Spitze desselben trat der wegen seines energischen Auftretens gegen die Celman'sche Korruption und deren Mitschuldige hoch geachtete Dr. A. del Valle, welcher zugleich das Kriegs- und Marineministerium übernahm. Wenn dem Präsidenten früher der Vorwurf gemacht worden war, dass er gewissen aus der Celman'schen Verwaltungsperiode her mehr oder minder kompromittierten Elementen zu viel Entgegenkommen zeige, so hätte man annehmen sollen, dass eben die Berufung des Advokaten Aristobulo del Valle, des früheren intimsten Freundes von Dr. Alem, an die Spitze der Regierung die Radikalen, von welchen jener Vorwurf am lautesten erhoben wurde, einigermassen beruhigt hätte. Wenn diese dennoch die Fahne der Empörung erhoben haben, so ist eine doppelte Annahme möglich. Entweder hat Dr. Alem, in seiner Erwartung, selbst in das Kabinett berufen zu werden, getäuscht, sich gleichzeitig gegen del Valle und Saenz Penna erhoben; oder es ist auch möglich, dass Dr. del Valle als eigentlicher Leiter der Centralregierung auch jetzt noch in einem gewissen Einverständnis steht mit seinem früheren Bundes- genossen Dr. Alem, dem Führer der Aufständischen.

Auf letzteres weisen in verschiedenen Berichten enthaltene Andeutungen hin, dass der Aufstand sich in erster Linie gegen die in den Provinzialregierungen herrschende Korruption und gegen die in partikularen Verwaltungskörpern noch immer mächtigen Elemente der Celman'schen Koterie richte. In diesem Falle wäre die Centralregierung zwar genötigt, ihrer amt- lichen Verpflichtung zur Bekämpfung des Aufstandes in formeller Weise nachzukommen, aber im Grunde hätte sie ein Interesse daran, dass die Insurrektion siegreich bleibe.

Digitized by Google

Der weitere Verlauf der Dinge dürfte nicht verfehlen, in dieses bei südamerikanischen Parteikonflikten nicht eben seltene Halbdunkel mehr Licht zu bringen.

Brasilien.

Vossische Zeitung.

DER Aufstand in Rio Grande do Sul hat sich auf die benachbarte Provinz Santa Caterina ausgedehnt und nach einer Meldung aus Rio Janeiro haben Kämpfe bei Blumenau und Desterro stattgefunden. Diese Nachricht ist darum von Bedeutung, weil es sich hier um deutsche Kolonien handelt. Blumenau zählte 1887 etwa 17 000 Einwohner, wovon 14 000 Deutsche, 2500 Italiener und nur 800 Brasilianer waren. Die Stadtverwaltung ist gänzlich deutsch. Auch Desterro, die Hauptstadt der Provinz, besitzt eine zahlreiche deutsche Bevölkerung und befindet sich der gesamte Grosshandel in deutschen Händen. In der Provinz Santa Caterina befinden sich ausserdem noch die Kolonien Joinville mit 12000 Fremden, meist Deutschen, Brusque mit 3700 Deutschen und 5000 Italienern und San Bento mit 9000 Bewohnern, von denen viele Deutsche sind. Nun hiess es zwar vor einiger Zeit, in Rio Grande hätten sich die fremden Ansiedler dem Aufstande gegen Castilhos angeschlossen, aber in dieser Provinz herrschte von jeher ein reges politisches Leben, während in Santa Caterina die Deutschen sich gänzlich von der Politik fernhielten. Wie Moriz Schanz in seinem Werk: „Das heutige Brasilien", erzählt, beteiligten sich bei den allgemeinen Wahlen von 1892 in Blumenau nur 174, in Joinville nur 81 Wähler!

* * *

UEBER die Zustände in Rio Grande do Sul veröffentlicht die in Porto Allegre erscheinende

Deutsche Zeitung

folgende Stelle aus einem Briefe des dortigen Bischofs Claudio José Ponce de Leao:

„Von dem gegenwärtigen Zustand Rio Grandes, wenige Gegenden ausgenommen, sich einen Begriff zu machen oder ihn zu beschreiben, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Der Hauptbestandteil des Vermögens ist das Vieh, und dies ist geraubt, selbst nutzlos hingeschlachtet worden. Die notwendige Folge davon wird sein, dass viele sonst reiche Estancieiros an den Bettelstab gebracht werden; das Volk in der Campanha hat keine Feldarbeit verrichten können, und somit werden die allernotwendigsten Nahrungsmittel fabelhaft im Preise steigen und selbst an Fleisch wird es uns fehlen. Die Sterblichkeit kräftiger Männer ist auf beiden Seiten sehr beträchtlich gewesen, mag sie nun eine Folge der Schlachten und Scharmützel, der mannigfachen Seuchen, welche die armen Soldaten befallen haben, oder auch der unerhörten Grausamkeiten und Scheusslichkeiten sein. Aus diesem Grunde wird die Zahl der im Elende zurückbleibenden Witwen und Waisen sehr bedeutend sein. Wenn es so weiter geht, ohne Gesetz, ohne jede Bürgschaft für Leben, Freiheit und Eigentum, wenn wir noch länger in der Gewalt finsterer Tyrannen, verzweiflungswütiger Bestien bleiben müssen, so muss Rio Grande vollständig zu Grunde gerichtet werden. Wir sind so weit gekommen, dass wir einen Vater an die Umzäunung binden sehen, um Tochter und Enkelin vor seinen Augen zu vergewaltigen! Die Presse wird auf alle mögliche Weise geknebelt, und daher kommt es, wenn man in anderen Staaten so wenig davon weiss, wie es in unserem unglücklichen Rio Grande zugeht. Lasst uns also Hilfe schaffen für die Unglücklichen aller Art, die Opfer des Bruderkrieges, der Politik der Selbstsucht, des Despotismus. Die Mildthätigkeit der sämtlichen Brasilianer kann solches Elend nicht wieder gut machen, doch kann sie den Unglücklichen wenigstens einige Linderung schaffen!"

Der enttäuschte Vizekönig.

DIE Reise des Vizekönigs von Aegypten ist wohl a ein ziemliches Fiasko zu betrachten, soweit s anti- englische politische Ziele betraf. Der Londo

Standard

bezeugt dies folgendermassen. In einem besonder Leitartikel erkennt er die ausgezeichneten Eig schaften des Khedive an und hofft, derselbe wer überzeugt sein, dass Mut und Geschicklichkeit oh mächtig gegen die Macht der Thatsachen sind. D Khedive habe geglaubt, dass der Sultan ungern d Anwesenheit fremder Truppen in einem Teile sein Gebietes sehe, und dieser Irrtum habe den kühn Schluss herbeigeführt, der Sultan werde sich mit i vereinigen, um sich von denselben zu befreien. M sei im Yildiz-Kiosk weit mehr mit den Staatsgeschä vertraut als im Palais des Khedive. Die lange u genaue Erfahrung der Sultane habe jedoch bewies dass England, welches bisweilen als strenger und u beugsamer Freund sich zeige, doch ehrlich und red schaffen die Integrität der ottomanischen Regier erhalten sehen wolle. Der „Standard" hofft, dass d Khedive im Einverständnis mit England aufrich vorgehen werde, dies bilde das einzige Mittel zur B seitigung der herrschenden Spannung. England s entschlossen, die abendländischen Ideen in Aegypt einzuführen, und der Khedive werde gewiss erkenn dass es in seinem Vorteil liege, die uneigennützig Bemühungen Englands zu unterstützen. England se dass die Rückkehr des Khedive das Zeichen für d neue Aera in Aegypten sein werde. Wenn Engl seinen letzten Soldaten aus Aegypten zurückzie wollte, so würde es zu scharfen Kämpfen zwisch dem Vasallen und dem Suzerain kommen. Die geg wärtige englische Regierung verfolge ganz diesel Ziele in Aegypten wie deren Vorgänger.

Wie Siam regiert wird.

Berliner Börsen-Zeitung.

DIE letzten Ereignisse haben die Aufmerksamkeit erhöhtem Masse auf Siam gelenkt und es ist viel Unzutreffendes und Unwahres über die inne Zustände dieses Landes verbreitet worden, das wohl angezeigt erscheint, sich etwas eingehender Siam und seinen staatlichen Einrichtungen zu b schäftigen.

Das Königtum in Siam ist erblich, aber n nach dem Rechte der Erstgeburt. Stirbt der Kön so tritt das Minister-Conseil und der Staatsrat den Prinzen der vier höchsten Rangklassen zusamme die unter den Söhnen des Verstorbenen den Nachfolg desselben wählen. Der jetzige König Chulalonkorn war der neunte Sohn des Königs Somdeth Pa Paramindo Maha Mongkuh und gelangte durch e solche Wahl zur Thronfolge. König Chulalonkorn h die alte Form der Thronfolge indirekt aufgehobe indem er seinem Erstgeborenen, dem Sohn sein Gemahlin, der Königin Swang Wadhana, den Ti Kronprinz beigelegt hat.

Als Chulalonkorn nach dem Tode seines Vate Mongkuh und durch die Wahl zum Throne kam, w er fünfzehn Jahre alt. Vormundschaftlich führte Pri Somdeth Chow Praya Boromaha Sri Suriwongse d Regierung. Nachdem Chulalonkorn sich mündi erklärt hatte, stand noch der Wagna, der zweite Kön neben ihm. Dieser Wagna hatte schon unter Kön Mongkuh einen eigentlichen Einfluss auf die Regierun nicht mehr. Nach Altsiamesischer Tradition erfreu er sich aber Königlicher Ehrenbezeugungen und w ausschlaggebend bei allen Kultus- und Etikette-Frage Nach dem Tode des letzten Wagna, der im Jahr 1884 erfolgte, wurde ein neuer zweiter König nich

Digitized by Google

eder gewählt. In seinen Erlassen bezeichnet sich ulalonkorn als „Fünfter regierender Herrscher aus r gegenwärtigen Dynastie, König von Siam, des rdlichen sowohl wie des südlichen, und aller seiner spendenzen u. s. w.“ Diese Erlasse werden nach ristlicher und Siamesischer Zeitrechnung datiert und sserdem mit der Angabe der Jahre und der Gesamtge versehen, die seit dem Regierungs-Antritt des önigs verflossen sind. Unser laufendes Jahr 1893 tspricht dem 1255. Jahr der Siamesischen Aera.

Chulalonkorn ist ein gläubiger Buddhist, der auch enge an den Kultusgebräuchen seiner Religion festlt. Deshalb sieht er auch noch in dem weissen efanten ein ehrwürdiges Zeichen aus der Väter iten, wenn er auch zu aufgeklärt ist, um in demben noch einen Gott, wie die grosse Masse des Volkes thut, zu verehren. Unter seiner Regierung ist eimal ein weisser Elefant aufgefunden worden, was Siam für ein besonders glückbringend Zeichen gelten wird. Ein solcher weisser Elefant, der in der at schmutzig gelbrot ist und dem nur auf dem Rücken paar wirklich weisse Haare spriessen, ist sehr selten; genug wurde während eines Jahrhunderts nicht er gefunden und dann herrschte allgemeine Trauer ganz Siam. Hat man aber einen solchen Dickuter, der allen Anforderungen als geheiligtes Tier tspricht, gefangen, so wird er im Triumphzuge nach ngkok geleitet. Die Provinz, aus der er kommt, ält Steuer- und Abgabenfreiheit, gewöhnlich auf Jahr. Der betreffende Phraya wird mit einem heren Rang oder Orden bedacht, die glücklichen nder und Fänger werden reich belohnt.

Der König hat auch in seiner Umgebung die lones“ oder wahrsagenden Priester beibehalten, die ter den früheren Regenten einen grossen Einfluss, bst in politischer Beziehung, hatten. Diese Männer niessen noch die alten Ehren, ihre Person ist unletzlich, aber sie haben Einfluss und Bedeutung rloren.

Alljährlich zweimal findet in dem grossen Staatspel Wat Phra Kao eine Feierlichkeit statt, bei der hohen Würdenträger ihren Huldigungs-Eid erneuern d durch Trinken von geweihtem Wasser bekräftigen. diesem Tempel stehen auf goldenen Sockeln die mit welen besetzten Urnen mit der Asche der früheren önige aus der jetzigen Dynastie.

Die täglichen religiösen Uebungen nimmt der önig nicht in dem grossen Staatstempel, sondern im at-Buda-Niwet vor, einem Tempel, den man als ivatkapelle des Königs bezeichnen kann. Diese apelle ist ein sehr kleiner Raum, der aber berühmt , weil er ein in seiner Art einziges Bild Buddahs s durchsichtigem Kristall enthält. Diese Kristallatue steht auf einem Altar, dessen unterer Teil aus schnitztem Elfenbein, der obere aus gediegenem olde besteht. Nach den Schilderungen von Dr. Karl ck soll die Wirkung der durchsichtig glänzenden gur vor dem goldenen Hintergrund geradezu märchenft sein. Ein anderes Buddah-Bild ist aus einem ossen Rubin gefertigt; vor diesem verrichten die önigin und die Damen des Hofes ihre Andacht. An se Kapelle stösst das „Kloster“, ein ebenfalls nur einer, mit Teppichen belegter Raum, in den der önig sich zu Zeiten zurückzieht, um die für ihn vorschriebenen priesterlichen Amtshandlungen zu verhten.

Des Königs rechte Hand und sein erster Vertrauter sein Bruder, Prinz Devan, der die Geschäfte eines ivat-Sekretärs und Schatzkanzlers gleichzeitig verltet. Prinz Devan schreibt und spricht, wie sein niglicher Bruder, geläufig englisch und französisch. rinz Devan ist noch jung, aber er macht einen sonnenen, kühl-diplomatischen Eindruck.

Wie König Chulalonkorn im übrigen die Regierung führt, das zeigt am besten ein Brief, den ein Deutscher aus Bangkok nach Berlin richtete. In demselben heisst es: „Jeder Beamte von nicht zu geringem Rang ist verpflichtet, täglich im Palast Bericht zu erstatten. Die gesamten Geschäfte des Reiches werden täglich von Sr. Majestät geprüft. Obgleich der König aus Klugheit manchen Missbrauch in der Verwaltung übersieht oder sich den Anschein geben muss, ihn zu übersehen, so entgeht doch keiner seinem Auge und der Tag wird sicher kommen, wo auch sie beseitigt werden.“

Im vollen Glanze eines orientalischen Fürsten, wie ein Herrscher aus „Tausend und einer Nacht“, das er selbst in das Siamesische übersetzt hat, zeigt sich Chulalonkorn beim Feste des „Kateen“, dem jährlichen Tempelbesuch, der im Oktober stattfindet. Die meisten Tempel in Bangkok und seiner Umgebung liegen in nächster Nähe des Menam. Auf dieser Haupt- und Heerstrasse der Residenz und des ganzen Landes entfaltet sich dann ein Schauspiel von glänzender und schimmernder Pracht, wie sie das Abendland kaum ahnen kann. Der Staatsbarke des Königs, die wie ein in Gold und Edelstein schimmernder Riesenvogel über die Wasserfläche dahinschwebt, folgt ein ganzer Schwarm von Barken mit Fürsten und Edelleuten, deren Gewänder an Prunk und Farbenpracht mit der Ausschmückung der Gefährte wetteifern. Bei jedem Tempel hält der festliche Zug an, der König bringt seine Gaben und Weihegeschenke dar, wofür die Priester in feierlicher Rede den Segen Buddhas auf das Haupt des Souverains herabflehen. Nicht minder glänzend ist der Anblick, wenn der König von Siam in grosser Prozession in den Staatstempel getragen wird. Auf einem Sessel aus Elfenbein und purem Golde, dessen Seitenteile mit Buddha-Bildern verziert sind und dessen Lehnen von geflügelten Drachen gebildet werden, sitzt Chulalonkorn in altsiamesischen Gewändern, die mit Edelsteinen und Perlen bedeckt sind. Auf seinem Haupte ruht die hoch aufragende, einer mit turmförmigem Aufsatze versehenen Tiara ähnliche Krone, welche aus Gold und Diamanten zusammengesetzt ist. Ein riesengrosser Schirm gibt ihm Schatten, Fächer aus den kostbarsten Stoffen wehen ihm Kühlung zu. So schwebt er auf den Schultern der Würdenträger seines Reiches dahin, dem Volke wie ein Gott ähnliches Wesen erscheinend.

Aber der echte und rechte Chulalonkorn zeigt sich anders: in ernster Geistesarbeit in seiner Bibliothek, in der Beratung mit seinen Ministern. Menschlich näher tritt uns der König von Siam, wie er sich auf einem Bilde zeigt, in einfacher kleidsamer Uniform, auf seinen Knien den Kronprinzen.

Bis zum 8. Mai 1874 hatte Siam eine absolut monarchische Verfassung. Durch eine von diesem Tage datierte Entscheidung teilt der König seitdem die gesetzgebende Gewalt mit dem grossen Staatsrat und dem Senabadi, dem Ministerconseil. Der Staatsrat kann nur unter dem Vorsitz des Königs zusammentreten; er besteht aus 6 Prinzen des königlichen Hauses und mindestens 10, höchstens 20 Staatsräten, die vom König ernannt werden. Die Staatsräte haben die Gesetzesvorlagen zu bearbeiten. Die Minister wohnen den Staatsrats-Sitzungen beratend bei, aber sie haben gewöhnlich kein entscheidendes Stimmrecht. Unter dem Ministerconseil stehen die 41 Phrayas als Verwalter und Regenten von ebensovielen Provinzen. Diese haben monatlich über die Verhältnisse ihres Verwaltungsbezirkes genauen Bericht zu erstatten; einmal im Jahr sollen sie sich persönlich in Bangkok einfinden, um mit dem König und den Ministern zu konferieren. Die Phrayas sind für die richtigen Eingänge der Steuern und Abgaben verantwortlich. Da sie aber kein festes Gehalt beziehen, da die Steuerkraft und die Abgabenhöhe der einzelnen Provinzen

Digitized by Google

auch mit dem Erträgnis der jeweiligen Ernte und der Ausbeute der Bergwerke steigt und fällt, also nicht genau zu kontrollieren ist, so werden zweifellos bedeutende Eingänge nicht in den königlichen Schatz abgeführt. Die jährlichen Einnahmen des Königs beziffern sich auf circa 20 Millionen Mark, zu denen aber noch die nicht geringen Bezüge aus seinen Privatländereien kommen.

Als ständiger Vertreter und Gesandter für Deutschland ist jetzt der Geheime Siamesische Rat Phya Nond Buri accreditiert, als Generalkonsul fungiert für Deutschland seit Kreirung dieser Stellung Herr Paul Pickenpack in Hamburg, der allen Deutschen, die Handelsbeziehungen mit Siam haben, als ein liebenswürdiger und angenehmer Vertreter siamesischer Interessen bekannt geworden ist. Durch seine Vermittlung wurden auch die Kontrakte perfekt, welche die siamesische Regierung seinerzeit mit deutschen Post- und Telegraphen-Beamten abschloss.

Schnitzel und Späne.

— Zum Rektor der Berliner Universität für 1893/94 wurde ein Mitglied der philosophischen Fakultät, der bekannte Germanist Geh. Regierungsrat Professor Karl Weinhold erwählt. Derselbe ist der Anciennetät nach der zweitälteste Ordinarius der Fakultät, wurde aber erst 1889 als Nachfolger von Müllenhof nach Berlin berufen. Weinhold steht im 70. Lebensjahre. Seine Vaterstadt ist Reichenbach in Schlesien. Der Gelehrte widmete sich 1842—46 in Breslau und Berlin theologischen und philologischen Studien. Seine Lehrthätigkeit begann 1849 in Halle; dann gehörte er der Reihe nach den Universitäten Berlin (1849—1850), Krakau, Graz, Kiel und Breslau als Professor an.

— Als dauerndes Erinnerungszeichen an den vorjährigen Besuch des Fürsten Bismarck in Jena wird auf dem dortigen Marktplatz ein Bismarckbrunnen errichtet werden. Die künstlerische Ausgestaltung hat Professor Hildebrand in Florenz, ein Jenenser, unter Verzicht auf jede Entschädigung übernommen. Fürst Bismarck, dessen Bildnis den Brunnen schmücken soll, wird dem Künstler demnächst in Kissingen eine Sitzung gewähren.

— Die Wiener „Neue Freie Pr." veröffentlicht eine Zuschrift des italienischen Afrikareisenden und ehemaligen Freundes und Mitarbeiters Emin Paschas, Casati, in welcher der letztere der positiven Meinung Ausdruck gibt, dass Emin Pascha, samt seinen Begleitern, von den bewaffneten arabischen Mannyemaschen Banden getötet worden sei.

— Der im Veszprimer Komitat begüterte Graf Eugen Esterhazy ist, nachdem er die juridischen Studien mit ausgezeichnetem Erfolg absolviert hat, in Innsbruck in den Jesuitenorden eingetreten, wo er jüngst die geistliche Weihe erhielt. Dem jungen Grafen wird grosse Gelehrsamkeit nachgerühmt.

— Ferida, die kleine braune Tochter Emin Paschas hält sich augenblicklich in München auf. Die Kleine, die am ganzen Körper tätowiert ist, fühlt sich in München ganz wohl und spricht sogar dem Münchener Biere fleissig zu. Freilich muss sie sich erst an das kältere Klima gewöhnen. Aber sie würde lieber andauernd frieren, als nach Afrika zurückkehren, wovor sie grossen Abscheu an den Tag legt.

— In Frankreich sucht man den Zollkrieg zwischen Deutschland und Russland schleunigst auszubeuten. Eine Dampfschiffahrtsgesellschaft, die ihren Sitz in Dünkirchen hat, lässt ankündigen, ihre erste Reise nach Petersburg finde am 12. August statt; sie werde während der ersten drei Monate die Handelsreisenden französischer Häuser, die sich mit ihr verständigen wollen, unentgeltlich mit 1000 Kilogramm Gepäck hin und her befördern.

— Eine Familie in Neddern hatte Besuch erhalten, einen Hauptmann mit seiner Frau und einem zweijährigen Töchterchen. In der Nacht schrie das Kind, das in einem Kinderwagen schlief, plötzlich auf. Der Vater sah nach, was seinem Liebling fehle. Zu seinem Schreck sah er das Kind blutig, eine grosse Wasserratte h… an der weichsten Stelle des Kopfes ange… Ratte war nicht aus dem Wagen zu bringen … in diesem totgeschlagen werden. Aerztliche … sofort in Anspruch genommen; das kleine M… findet sich ausser Lebensgefahr.

— Bei dem grossen Annenfeste auf dem Kahlen… bei Wien fand eine Schönheitskonkurrenz statt. Be… Preisverteilung erhielt die Tochter eines Beamten … Nordwestbahn, Fräulein Anna Zahn, eine schlanke Brü… die goldene Remontoiruhr als ersten Preis. Das … Wien das Tagesereignis. Die Blätter feierten die … Dame in Wort und Bild.

— Das deutsche Element in Tokio ist anschei… im Rückschritt begriffen. Am 1. Januar 1891 zählt… dortige Kolonie noch 187 Mitglieder, am 1. Januar … 113 und am 1. Januar v. J. nur noch 95.

— Ein Rentier, der in einem Bankenkrach sein g… Vermögen verloren hatte und weder Arbeit finden k… noch betteln wollte, starb in Paris vor einigen Tage… seinem Dachkämmerchen Hungers. Die Nachbarn dra… bei ihm ein und fanden das Gesicht der Leiche … Ratten halb gefressen.

— Die erste Dame, welche die Reise durch … Lappland gemacht, Frl. Elsa Blasius aus Berlin, ist … behalten in Bodö eingetroffen. Von Gellivara aus … in vier grossen Märschen über Abbotrusk, Porjus… Njommalsaskafälle und Ligga Jokkmokk erreicht, so… ging es in dreitägiger Kahnfahrt über die Seen des k… Luleaalf und endlich wurde in drei Tagen der Sul… überstiegen.

— Ein Sohn von King Bell aus Kamerun weilt … Zeit wieder in Berlin. Der junge Afrikaner hat vor ein… Jahren bei dem hiesigen Hofschuhmachermeister … das Schuhmacherhandwerk erlernt. King Bells Sohn … jetzt hier besonders Schuhmacherhandwerkszeug ein, … drüben Verwendung finden soll.

— Ein Jahrhundert verheiratet. In Zsombolya (B… feierten der uralte Johann Szathmary und seine G… dieser Tage bei voller Gesundheit das seltene Fe… hundertsten Jahreswende ihres Ehrentages. Die jet… Generation kennt die Alten seit jeher als solche, w… heute sind, seit einem Menschenalter zählt man … den Greisen und doch haben sich die beiden das We… was sie zum Leben brauchten, noch bis in die aller… Zeit durch ihrer Hände Arbeit erworben.

— Die Richter in Chicago lassen nicht mit … scherzen. Bekanntlich hatte das Gericht die Dire… der Weltausstellung dazu verpflichtet erklärt, die … stellung an Sonntagen offen zu halten. Wegen … schlechten Besuchs oder aus anderen Gründen blieb … indessen letzten Sonntag geschlossen; darin erblickte … Richter eine Missachtung des Gerichts und verurt… jeden der fünf Direktoren zu 1000 Dollars Strafe und … fahl deren Festnahme bis zur Erlegung des Geldes. … Generaldirektor Davis, der als weniger verantwortlic… die Schliessung betrachtet wurde, kam mit 250 Dol… Strafe durch.

Todesfälle.

— Hofrat Friedr. Wilh. Adami ist in der Nacht … 5. d. Mts. im 78. Lebensjahre verstorben. Er war … der älteren, wenn nicht nach dem Tode Werders die … litterarische Persönlichkeit Berlins. Der jetzigen Gener… dürfte er am meisten bekannt sein als langjähriger … gemässer feinsinniger Kritiker der Hoftheater für die „… Preussische Kreuz-Zeitung", für die er seit ihrer … stehung im Jahre 1849 belletristisch thätig war.

— Hofrat Johann Friedrich Jencke, der hochverdi… Begründer und langjährige Leiter der Taubstumm… anstalt, ist am 4. d. Mts., 81 Jahre alt, in Dresden gestor…

— In Nörten (Hannover) starb am 30. v. Mts. im … von 95 Jahren der Hauptmann a. D. Scharnhorst. … letzte der hannoverschen Offiziere der englisch-deutsc… Legion. Soweit bekannt, war Scharnhorst auch überh… der letzte der noch lebenden Offiziere aus den Befrei… kriegen.

— Der Vorsitzende des Aufsichtsrats der N… deutschen Bank in Hamburg, Senator Gustav Godefr… ist am 7. d. Mts. gestorben.

Digitized by Google

— Vorige Woche ist in Hamburg der Gründer der der ganzen Welt bekannten Tier-Importfirma, Herr rl Hagenbeck, im Greisenalter gestorben. Der biedere nn, welcher zu den Patriziern der Hansastadt zählte, r in Hamburg ungemein populär und wurde überall, er sich zeigte, lebhaft als „Papa Hagenbeck" begrüsst.

— Aus Paris kommt die Meldung, dass der bekannte mancier und Dramatiker Mario Uchard im 69. Lebensre dahingeschieden ist. Uchards bekanntestes Werk ist s Stück *„Mon oncle Barbasson"*.

— In Cincinnati ist der Buchhändler R. Burgheim, Preussisch-Minden stammend, im Alter von 52 Jahren torben. Derselbe hat zahlreiche deutsche Werke und itschriften für die Deutschen der Vereinigten Staaten ausgegeben.

— Am 19. v. Mts. ist eines der ältesten und anehensten Mitglieder der deutschen Kolonie in Sydney, erste Chemiker der Münze, Dr. Leibius, gestorben. bius war 1833 im Württembergischen geboren und war, hdem er in Heidelberg seine Studien absolviert hatte, London als Assistent im Laboratorium Hoffmanns ig. 1859 wurde ihm von der englischen Regierung Stelle als Vorstand der Probierabteilung der hiesigen nze übertragen, welchen Posten er bis zu seinem Tode egehabt hat. Ausserdem versah Dr. Leibius zwölf re hindurch das Ehrenamt eines Sekretärs der königten Gesellschaft der Wissenschaften, die ihn 1891 auch ihrem Präsidenten und für 1893 zum Schatzmeister rählt hatte. Leibius hinterlässt eine Witwe und vier nder.

Sprechsaal.

Maschinen zum Mästen von Hühnern gebrauchte n 1891 in Frankreich, wenn ich nicht irre von M. Martin nden. Kann mir jemand die Bezugsquelle und den is der Maschinen aufgeben? In »the illustrated book poultry« (L. Wright) befinden sich wohl die Zeichgen von derartigen Maschinen, es ist aber eine Bezugslle und Preis nicht angegeben.

H. A. V. in Wlingie Blitar, Java.

Erforschung der Botokuden. Ich finde heute in Sprechsaal des »Echo« vom 18. Mai d. Jrs., dass mein me in einem Komitee figuriert, welches Gelder für rschung des Botokuden-Stammes in Empfang nimmt. ngegenüber habe ich mitzuteilen, dass ich einem dergen Komitee nicht angehöre.

Pastor Schulze in Curityba.

Landesangehörigkeit. Unterzeichneter bittet um teilung, ob ein Oesterreicher, der noch dem österhischen Verbande angehört, aber Jahre lang im Ausle wohnt, nötig hat von der Geburt eines Sohnes der rreichischen Regierung Mitteilung zu machen, wenn will, dass sein Sohn später Oesterreicher sei, ferner wen er sich wenden muss und ob er den Geburtsein der holländischen Regierung beilegen muss.

B. N. & C. in Atjeh.

Astronomische Frage. Ist das erste Viertel des ehmenden Mondes südlich vom Aequator aus gesehen ks ☽ oder nach rechts ☾ gewendet?

Zwei wettende Abonnenten in Lissabon.

Gedichte von Schönaich-Carolath. Wo sind dieen erschienen? W. R. in Athen.

Briefkasten.

M. St. in Prag. Besten Dank für Einsendung. Die Sache bereits erledigt. — Das Rätsel dürfte doch gar zu einfach l Uebrigens bringen wir keine Rätselaufgaben mehr.

Lesefrüchte.

Das Verbrechen des Greises Martin.

Von Potapenko.

(Uebersetzt aus dem Russischen.)

»LIEBER Grosspapa! warum fliegen die Wolken rings um den Mond und der Mond selbst bleibt immer auf demselben Ort? Weshalb ist es so, Grosspapa?«, fragte der achtjährige Wasska den Grossvater Martin und drückte sich fest an seinen Körper, denn die Nacht war kalt und der Junge war leicht angezogen.

»Eh, du weiser Philosoph! Wer hat es dir gesagt, dass der Mond steht? Der Mond steht nicht, sondern schwimmt über dem Himmel!« sagte der Grossvater belehrend. »Jetzt ist er hier und gegen Morgen wird er jenseits des Zaunes sein, dorthin geht er schlafen, bis die Nacht wieder heranbricht.«

Wasska schwieg und dachte augenscheinlich über die Worte des Grossvaters nach.

»Wie viel Werst werden von der Erde bis zum Monde sein?« fragte der Junge weiter.

»Wie viel Werst? Du Dummkopf! Hat sie denn jemand gezählt? . . .«

»Hundert Werst werden es sein!« sagte mit Bestimmtheit Wasska und blickte aufmerksam auf den Mond.

»Vielleicht hundert und vielleicht auch tausend, wer soll es denn wissen!« antwortete der Greis, welcher sich den Unterschied zwischen hundert und tausend sehr verworren vorstellte.

»Weisst du aber, was der Mond eigentlich ist?« fragte der Greis nach einer kleinen Pause mit dem Bewusstsein der Ueberlegenheit im Tone.

»Der Mond?« wiederholte Wasska die Frage, »Das ist solch ein grosses Licht, wie sie in der Kirche brennen, ein dickes Licht! . . .«

»Ha, ha, ha, Dummkopf! Auf dem Himmel wehen doch Winde und sie würden das Licht auslöschen. Es ist kein Licht, sondern eine Laterne . . . ja, eine runde Laterne . . . Aber, Wasska, es ist schon Zeit, dass du auf den Ofen schlafen gehst . . .«

»Nein, Grosspapa, wir wollen lieber hier bleiben«, sagte der Knabe und drückte sich an den Greis.

»Nun, meinetwegen! Mir ist es egal, ob ich hier sitze oder auf dem Ofen liege. Ich schlafe so wie so schlecht.«

Die Nacht war kalt und hell und der weisse Schnee fiel in grossen Flocken auf die Erde, welche an den Strahlen des Mondes freudig leuchteten. Der Abendgottesdienst war in der Dorfkirche schon längst zu Ende und die ruhigen Bewohner des Dorfes waren alle in den Armen des Schlafes.

Nur der Grossvater Martin konnte nicht schlafen, denn er erreichte schon das Alter, in welchem der wache Zustand und der Schlaf sich wenig von einander unterscheiden. Schon seit Jahren pflegte er stundenlang auf der Bank vor dem Hause zu sitzen, besonders in den heissen Sommertagen; er sass und liess seinen grauen Kopf tief sinken, wobei verschiedene oft verworrene Gedanken ihn bewegten. Manches Bild der Vergangenheit trat ihm vor Augen, wobei er oft auch in der Kindheit gehörte Märchen mit der Wirklichkeit verwechselte. Der Greis war eben neunzig Jahre alt und erreichte das Alter, in welchem die Vorstellungen schon ganz konfus werden.

»Pass auf, Wassilko, dass du hier nicht einschlafest!« sagte der Greis.

»Nein, Grosspapa, ich werde nicht einschlafen,« antwortete Wasska, »ich denke nach . . .«

»Worüber denkst du denn nach?« fragte ironisch der Greis. »Bist kaum drei Zoll hoch und denkst nach . . .«

Digitized by Google

»Das weiss ich selbst nicht, worüber ich nachdenke. Ich betrachte nur, wie alles weiss ist, wie der Mond scheint, die Schneeflocken leuchten und in deinem Pelz ist mir so warm wie auf dem Ofen . . . Darüber denke ich nach . . .«

»Hm . . . was soll man denn darüber nachdenken. Du hast ja keine Sorgen . . . Wenn du aber neunzig Jahre alt werden wirst, so wirst du schon über manches nachdenken können.«

Der Greis war wirklich in Gedanken vertieft. Längst vergangene Tage kamen ihm in Erinnerung. Das war vor vielen, vielen Jahren und es steht ihm doch vor Augen! Gerade als ob er gestern erst den letzten Seufzer gehört hätte und als ob jetzt noch der Hammer den Sargdeckel mit den Nägeln zugeschlagen hätte. Der Greis geriet in Aufregung, sein Herz pochte und er murrte sich in den Bart.

»Mein Gott, dabei war sie gar unschuldig, makellos . . . das verfluchte Schicksal! . . .«

»Von wem sprichst du, Grossvater?« fragte Wasska.

Der Greis fuhr auf, er merkte nicht, dass er laut sprach.

»Du lauschst meine Gedanken? Von wem? Das brauchst du nicht zu wissen . . .«

»Nein, Grosspapa, erzähle, erzähle!« drang in ihn der Junge.

»Jene Zeiten sind längst vorbei und werden nicht wiederkehren . . .« antwortete der Greis und fügte nach einer Pause hinzu: »Jene Nacht war eben so hell wie heute und der Mond schien aus der Wolke . . . Auf dem Himmel sangen die Engel, auf der Erde aber gingen schreckliche Dinge vor! . . .«

»Was ging vor, Grossvater?«

»Schreckliche Dinge, Wassilko!« sprach der Greis und fuhr begeistert fort: »Da spricht immer der Nachbar Kalinik, dass es einst besser war als jetzt. Wenn man auch, sagte er, Leibeigener war, man brauchte aber nicht zu hungern! . . . Der Nachbar aber meint so, weil er dumm ist. Meiner Ansicht nach ist besser Hungers zu sterben, aber das Gewissen soll rein sein . . . So meine ich! Nun höre doch, Wassilko, wie die Sache war . . .«

Der Greis blickte auf den Mond und begann seine Erzählung mit geheimnisvoller feierlicher Stimme.

»Ja . . . Es war eine solche Nacht wie jetzt und der Mond schien. Ich stand mit Parasska neben jenem grauen Stein. Parasska war ein wunderschönes Mädchen. Sie hatte funkelnde Augen und purpurrote Wangen. Ich war damals nicht so wie jetzt und die Mädchen hielten mich für schön, denn sie erröteten, sobald sie meinem Blicke begegneten. Ich liebte Parasska mit ganzer Seele . . . und sie liebte mich . . . niemand durfte aber von unserer Liebe etwas wissen, denn unsere Herrin Marfa Abramowna war eine böse Herrin und sie hätte dafür dem Mädchen den Zopf abgeschoren und mich in den Militärdienst geschickt . . . Sie war eine grausame Frau . . . Einst sprach ich zu Parasska: Meine Liebste! Wir quälen uns schon lange, jetzt ist der Moment gekommen, wo wir für uns was thun sollen . . . Parasska umarmte mich und sagte: Lieber Martin! sprich nicht davon! Die Wirtschafterin Jewdocha erzählte mir gestern, dass die Herrin mein Schicksal schon beschlossen hat. Sie will mich nach einigen Wochen mit dem Kutscher Trofim verheiraten, denn er ist ein kräftiger Bursche und so werden wir kräftige Kinder haben . . . Als Parasska dies sprach, flossen heisse Thränen aus ihren Augen . . . Ich knirschte mit den Zähnen, als ich dies hörte . . . Wie? Man will mir das Mädchen nehmen und es dem Trunkenbold Trofim geben? Der wird sie ja totschlagen. Ich zitterte vor Zorn, aber beruhigte mich schliesslich, wusste ich ja, dass ich nicht Herr meiner selbst bin und dass andere über mich verfügen. Ich fasste daher den Beschluss, morgen, sobald Marfa Abramowna vom Gottesdienst kommen wird, zu ihr hinzugehen, ihr zu den Füssen zu fallen und so lange auf der Erde zu kriechen, bis sie sich erbarmen wird. Morgen war ja Weihnachten und wir glaubten, dass auch das steinerne Herz der Herrin an diesem heiligen Tage weich sein wird . . . so glaubten wir.«

Der Greis hielt inne und schien seine Erinnerungen zu sammeln. Der Junge bewegte sich ungeduldig im Pelz. »Weiter, weiter, Grosspapa!«

Der Greis fuhr fort: »Als den nächsten Tag die Herrin des Morgens vom Gottesdienst kam, gingen wir in das prachtvolle Esszimmer hinein und stürzten vor der Herrin zu Boden. Erst konnten wir nicht sprechen, bis wir zu uns kamen und zu flehen begannen: Mütterchen, sprachen wir, gnädige Frau, stürzen Sie nicht zwei christliche Seelen mit einem mal ins Verderben, verheiraten Sie nicht Trofim mit Parasska, er wird sie zu Grunde richten . . . Wir, gnädige Frau, lieben uns schon lange und haben nur auf diesen heiligen Tag gewartet, um Ihnen zu den Füssen zu fallen und um Erlaubnis zu bitten.«

Der Greis stiess einen tiefen Seufzer aus.

»Was war weiter, Grosspapa?« fragte der Junge.

»Weiter wars sehr schlecht!« antwortete der Greis düster. »Unsere Herrin wurde blass vor Zorn, sie zitterte am ganzen Körper, stampfte mit den Füssen und schrie: Also das habt ihr euch unterstanden! Ihr wollt einen eigenen Willen haben! Bei mir hat noch nie ein Hund die Freiheit gehabt. Wie lange liebt ihr euch? Wer erlaubte euch einander zu lieben? So werde ich euch zeigen, wie man bei mir einen eigenen Willen hat! Ich werde euch zeigen! . . Zu allererst sollt ihr in den Stall abgeführt werden und man soll euch dort mit Ruten peitschen.«

»An diesem Feiertag?« fragte mit zitternder Stimme Wassilko.

»Ja, es war ein Feiertag! Höre nur, was ferner war. Die Herrin hat befohlen, dass wir einander peitschen sollen. Sie haben sich selbst geliebt, so sollen sie sich selbst bestrafen . . . Ich sollte die Parasska peitschen und sie mich . . . Der Bursche das geliebte Mädchen und das Mädchen — den Burschen. Solch eine schreckliche Schande! Die Herzensqual, welche ich empfand, lässt sich gar nicht beschreiben. Man führte uns sofort in den Stall, Wassilko . . . Seit jener Zeit habe ich Parasska nicht gesehen und auch der Kutscher Trofim war verschwunden. Die Herrin hat sie beide zu ihrem Sohn nach Moskau geschickt, welcher ein Oberst war. Parasska hat dort von Trofim viel zu leiden gehabt, denn Trofim begann in Moskau noch mehr zu trinken als hier. Mein Schicksal war aber ein anderes . . .«

»Was war dein Schicksal, Grossvater?«

»Mich hat man zum Schweinehirten gemacht und ausserdem mit dem Mädchen Arina verheiratet . . . Hier begann mein Unglück . . . Aber, Wassilko, es ist besser, du weisst nichts davon . . .« unterbrach plötzlich der Greis seine Erzählung.

»Nein, nein, Grosspapa, erzähle!« fing an mit zitternder Stimme der Junge zu bitten.

»Erzählen? Du glaubst wohl, es ist mir leicht?« sagte der Greis Martin und schüttelte mit dem Kopf. »Meinetwegen, Wassilko, aber verurteile nicht den Grossvater, nachdem du alles gehört hast! . . Arina war ein gutes und bescheidenes Mädchen, sie war gottesfürchtig und duldsam. Sie war auch nicht hässlich, sondern nur etwas mager und blass. Ich liebte aber damals so sehr Parasska und war wegen meines Unglücks so gegen alle aufgebracht, dass ich Arina vom ersten Tage an zu hassen begann. Ich konnte sie nicht ertragen . . . Sie war gegen mich wie eine milde Taube, sie pflegte zu mir zu

Digitized by Google

chen: Weshalb zürnst du mir? Bin ich denn ldig? Gott wollte so und es muss so sein! Mich hatte der Teufel in seiner Gewalt und ich antete auf ihre milden Worte mit Hieben. Schweige, ch ich zu ihr, du hast mich unglücklich gemacht! Leben mit dir ist mir schwerer als in der Hölle! Ich begann nun die Schänke zu besuchen, aps zu trinken und lebte ausschweifend . . . Als aber nach Hause kam und auf die milde Arina te, begann ich die unglückliche Frau zu schlagen. chrie aber nicht, sondern seufzte still und bete sich . . . Ach, Gott! Das war eine schreck Sünde! Warum zitterst du so, Wassilko, friert ich? Ich sagte ja dir, geh auf den Ofen . . .«

»Nein, Grosspapa, mich friert es nicht . . . Ich e vor Schrecken! . .« antwortete der Junge mit nder Stimme.

Der Greis stiess einen tiefen Seufzer aus. »Ja, es eine schreckliche Sache,« sagte er. »Wenn mich im Jenseits darüber zu Gericht zieht, ich weiss was ich antworten werde . . . Arina gebar mir Tochter, dann einen Sohn, deinen Vater, Was! Sie blieb mir trotzdem verhasst, ich riss sie an Haaren, gab ihr Fusstritte und behandelte sie einen Hund . . . Zittre nicht so, Wassilko! Höre, weiter war! Einst kam ich in die Schänke und gnete dort Anikei, welcher bei dem jungen Herrn oskau ein Koch war. Wir tranken zusammen und ich fragte ihn, wie es Parasska geht . . . agte er, wird es nicht lange aushalten . . . Trowird sie bald totschlagen und sie wandelt wie Schatten umher . . . Sie ist schon an der ndsucht krank und ihr Ende ist nahe. Als ich örte, wurde ich wütend wie ein Tiger . . . Ach! e ich. So ist es, so ist es! Mehr konnte ich s sagen! Ich trank in aller Eile noch zwei Glas aps, lief nach Hause und begann Arina zu gen . . . Die Bestie im Menschen ging in los . . . Sie aber seufzte nur und betete zu . . . Ich schlug aber immer fort und konnte aufhören, denn der Teufel wurde meiner Herr . Plötzlich merkte ich, dass sie aufhörte zu nen und auf dem Boden bewegungslos lag . . . kam ich zu mir, verstand alles und begann bitter weinen . . . Den nächsten Tag hauchte Arina heilige Seele aus . . . Ich habe sie totlagen! . .«

Die letzten Worte sprach der Greis mit kaum rer Stimme und liess den Kopf tief sinken.

Plötzlich fuhr er zusammen.

»Eh, Wassilko, wohin läufst du? Wohin?« fragte tternd und erhob sich. Wasska sprang aber wie furchtsames Tierchen aus dem Pelz heraus und über den Schnee, wobei er vor Furcht und Kälte ganzen Körper zitterte.

»Komm hierher, du Dummkopf! . . Komm in Pelz! . . Sonst wirst du dich erkälten! . .«, e der Greis.

»Ich werde nicht gehen, ich werde nicht gehen, sspapa!« antwortete mit zitternder Stimme der ge.

»Weshalb willst du nicht gehen? Du sassest so e und plötzlich . . . Ach du Dummkopf! . .«

»Ich werde nicht gehen! Ich habe vor dir , Grosspapa!« schrie mit einem wilden Schrecken Junge aus. »Du . . . hast einen Menschen totlagen! . .«

Der Greis stürzte zu Boden. Er fühlte, dass man ein scharfes Messer in die Brust gestochen hatte. r nur einen Augenblick fühlte er es, denn bald nte er schon nichts mehr fühlen . . .

Als Wassilkos Eltern auf das Geschrei des letzn auf die Strasse herausliefen, fanden sie den s bewegungslos und konnten ihn nicht ins Leben rufen. Der Greis war tot . . . Der Mond aber schien noch und beleuchtete die Erde, welche von einem Schneemantel umhüllt war. Die Nacht war eben so schön und freudig wie damals, als der junge und schlanke Bursche Martin in die traurigen Augen seiner lieben Parasska blickte . . .

Wassilko aber kroch auf den Ofen, er zitterte am ganzen Körper und heisse Thränen flossen aus seinen Augen. Sein Lebelang konnte er die Erzählung des Greises Martin nicht vergessen.

Eine graphologische Ueberraschung.

Nach dem Französischen des Tony d'Ulmès.

ACH! die Graphologie! . . . eine garstige Erfindung! . . . Du schreibst eine Zeile in deiner gewöhnlichen Handschrift, ohne etwas Böses zu ahnen, und siehe da! Aus den Grundstrichen deiner m, aus den Balken der t legt man dir das Innere eines Individuums bloss, ganz wie der Psychologe von Profession . . . wunderbar, nicht wahr? Ich bin darauf reingefallen, oh! Und zwar tüchtig! . . . die hat mir einen netten Streich gespielt . . . eine garstige Erfindung! . . .

Das kam so: ich wollte mich verheiraten . . . das kann ja jedem einmal passieren; aber ich wollte mich nicht dem Teufel verschreiben wie ein junger Grünschnabel ohne Hirn . . . o nein! Ich bin ein gescheiter Junge! . . . ich hatte vor allem im Auge, eine gründliche Kenntnis von dem Charakter meiner Zukünftigen zu erhalten . . . Schwierige Geschichte das, sehr schwer! Die Physiognomie — ein schlechter Wegweiser! Man sieht Frauen mit einem Gesicht wie eine Rosenjungfer, und sie haben doch den Teufel im Leibe. Erkundigungen einziehen! — Ich gebe nichts auf Erkundigungen . . . alle Leute, die von ihren Bedienten ermordet worden sind, haben ausgezeichnete Referenzen über sie bekommen. Nein, das alles taugt nichts, es gibt nur ein unfehlbares Mittel, die Graphologie . . .

Ich besuchte also die Dame, an welche ich mich in der Sache gewandt hatte:

»Mein lieber Herr, das junge Mädchen ist reizend, sie hat . . .«

»Liebe Frau, können Sie mir nicht zwei Zeilen ihrer Handschrift verschaffen?«

»Aber nichts leichter als das. Da ist eine Einladungskarte, welche sie mir eben geschickt hat.«

Sie gefiel mir, diese Handschrift, gross, kühn, es lag viel Charakter darin, sie gefiel mir ausserordentlich . . . nur noch sehen wollte ich sie, ich fühlte, dass das junge Mädchen . . . aber die Sache war ja noch nicht spruchreif. Also schnell, ich steckte die Einladungskarte in einen Umschlag und schickte sie einem ausgezeichneten Handschriftenkundigen.

Einige Tage später erhalte ich die graphologische Skizze. Da stand: energischer Charakter. Schön, ich liebe die Energie, man braucht sie! . . . mir fehlt es ein bischen an der nötigen Triebkraft, nun, sie wird deren für zwei haben! Weiter: leidenschaftlich. Ah, das war ganz mein Fall, ganz und gar! Ich bin mehr ruhig . . . ich habe nötig, dass man mich aufmuntert . . ., eine leidenschaftliche Frau, das packt, das wird dich mit fortreissen. Dann: ein Arbeitstier! Hm, Arbeitstier . . ., das war gerade nicht sehr elegant für eine Frau; ich würde vorgezogen haben »arbeitsam«. Ach was! Das hat auch sein Gutes, dachte ich, eine Frau kann ja auch in der Küche ein »Arbeitstier« sein . . . Dann hiess es: hat eine Vorliebe für Cigaretten. Wie? sagte ich mir, eine Vorliebe für Cigaretten. Gewiss, ich hatte richtig gelesen. Das passte mir denn doch nicht. Eine Frau, die eine Vorliebe für . . . Nein, ich bin nicht aus dem »alten Register«, aber der Gedanke, eine Frau zu sehen, die wie eine Lokomotive dampft . . . im übrigen ist das ja aber ein unschuldiges Ding, eine

Google

Cigarette, ein Stück zusammengerolltes Papier . . . man muss doch eine Vorliebe für irgend etwas haben . . . es war mir immer noch lieber, dass sie für Cigaretten schwärmte . . . Nun gut, ich war also gehörig unterrichtet.

Nun begab ich mich zu meiner Vermittlerin:

»Madame, wenn Sie wollen . . .«

Sie wollte sofort, arrangierte einen kleinen Thee, lud mich dazu ein . . . und auch das junge Mädchen. Sie war sehr niedlich, dieses junge Mädchen, aber gar nicht, wie ich sie mir vorgestellt hatte, durchaus nicht! Klein, blond, sehr blass, verschwommene Züge mit indolentem Ausdruck . . . und doch hiess es: energischer Charakter, leidenschaftlich, Arbeitstier! . . . da musste man doch auch ohne Graphologie . . .

Man spielte ein Gesellschaftsspiel, bei dem man etwas aufschreibt, und das Papierchen dann seinem Nachbar zusteckt . . . als sie das ihre vollgeschrieben, gab sie es mir . . . ich war doch neugierig! Eine feine, weiche, etwas zittrige Handschrift.

»Das haben Sie doch nicht geschrieben, Fräulein?«

»Gewiss, mein Herr!«

»Ah! . . . dann haben Sie also zwei Handschriften?«

»Wieso zwei Handschriften?«

»Doch, ich habe — zufällig — einen Einladungsbrief gesehen . . .«

»Ah! Meine Einladungsbriefe, die schreibe ich nicht, das macht Papa . . . aber was haben Sie?«

Was ich hatte? Hätte ich einen Faustschlag gegen den Magen erhalten, ich würde nicht mehr . . . nein, auf Ehre! . . . Also Papa! . . . Der Papa wars also, welcher die Cigaretten liebte; die Cigaretten! . . . das hätte mich eigentlich auf die richtige Fährte bringen sollen. Der Papa war also energisch, leidenschaftlich, ich war also in den Papa verliebt gewesen!

Ach, die Graphologie! Man spreche mir nicht davon! Eine nette Wissenschaft! Sie hat mich eine Frau gekostet, und eine Enttäuschung obendrein!

Aus hohen Kreisen.

— Ueber den deutschen Kaiser als Seemann spricht ein Londoner Blatt sich folgendermassen aus: Der deutsche Kaiser ist ein guter Schütze, ein ausgezeichneter Reiter und hat grössere Reisen als irgend ein anderer Regent in unseren Tagen gemacht. Er ist in allem, was das Militärwesen betrifft, aufs genaueste bewandert. Jedoch liegt ihm nichts so sehr am Herzen, als die Verbesserung und Stärkung der deutschen Marine. Keine Ehrenbezeugung, die ihm zu Teil wurde, hat ihm so grosse Befriedigung gewährt, wie die Verleihung einer britischen Admiralswürde. Die deutsche Marine wird wahrscheinlich wohl nie der deutschen Armee gleichkommen, aber ihr ist vom deutschen Kaiser und seinem Bruder, Prinz Heinrich von Preussen, eine viel grössere Aufmerksamkeit als je zuvor zugewandt worden.

— Aus München meldet der Telegraph, dass die Gemahlin des Prinzen Heinrich von Hessen von einem Knaben glücklich entbunden worden ist. Prinz Heinrich, der in erster Ehe mit Karoline Freifrau zu Nidda morganatisch vermählt war — diesem Bund entstammt der Graf zu Nidda — vermählte sich zum zweiten Mal in Darmstadt am 20. September 1892 mit der Sängerin Emilie Hugit, welche vom Grossherzog von Hessen den Titel Frau von Doruberg erhielt. Prinz Heinrich zählt jetzt fünfundfünfzig, seine anmutige Gemahlin fünfundzwanzig Jahre.

— Die Kronprinzessin Sophie von Griechenland wurde glücklich von einem gesunden Prinzen entbunden. Das Befinden der Wöchnerin und des neugeborenen Prinzen ist ein gutes.

— Der bekannte Entschluss des Prinzen Max von Sachsen, der militärischen Laufbahn zu entsagen und in Eichstädt sich der Vorbereitung für den geistlichen Stand zu widmen, ist einem von der „Köln. Ztg.“ mitgeteilten Gerücht zufolge auf eine tiefe Neigung zurückzuführen, welche der junge Prinz zu einer dem deutschen Kaiserhofe sehr nahestehenden und mit ihrer Mutter in Dresden lebenden schönen und liebenswürdigen Prinzessin gehegt haben sollte. Der Prinz habe eingesehen, dass er „die aus konfessionellen Rücksichten sich ergebenden Schwierigkeiten zur Erfüllung seines Herzenswunsches nicht überwinden könne“. — Mit der angeblich von dem Prinzen geliebten Persönlichkeit ist die am 8. Juli 1874 geborene Prinzessin Feodora von Schleswig-Holstein, die jüngste Schwester der Kaiserin, gemeint.

— Eine peinliche Ueberraschung wurde unlängst der Königin-Regentin von Spanien bereitet. Aus Madrid schreibt man darüber folgendes: Ein unangenehmer Zwischenfall ereignete sich vor einigen Tagen während der Reise der königlichen Familie von Madrid nach San Sebastian. Als der Hofzug einige Minuten auf der Station Alsasua in der Provinz Navarra hielt, bat eine Kommission, die aus den angesehensten Bürgern der Stadt bestand, um die Erlaubnis, der Königin eine Huldigung darbringen zu dürfen. Die Erlaubnis wurde natürlich sofort erteilt. Wie gross war aber das Erstaunen der Königin-Regentin, als der Führer der Kommission statt der üblichen ehrerbietigen Phrasen wörtlich folgendes sagte: „Majestät, wir bitten Sie, Ihren ganzen Einfluss anwenden zu wollen, um zu verhindern, dass unserer armen Provinz neue Steuern aufgebürdet werden.“ Eine solche Ueberrumpelung hatte die Königin nicht erwartet; sie war sichtlich in Verlegenheit und schwieg einige Augenblicke, dann erwiderte sie kurz: „Es ist gut, meine Herren. Aber Sie dürfen nicht vergessen, dass es meine einzige Pflicht ist, alle Beschlüsse des Parlaments und der Regierung zu respektieren.“ Nach diesen in ziemlich scharfem Tone, dem man die innere Erregung der Sprecherin anmerkte, gesprochenen Worten wandte die Königin-Regentin der verblüfften Kommission den Rücken und zog sich in ihren Salonwagen zurück.

— Die Schulden des Herzogs von Veragua machen in Amerika viel von sich reden. Der letzte Abkömmling des Columbus war, wie man weiss, ausgezogen, um durch seine Anwesenheit die Einweihung der Chicagoer Weltausstellung zu verherrlichen. Dieser Abkömmling lebte nun in Chicago wie ein echter, rechter, spanischer Herzog, der er ja auch ist, machte Schulden wie ein ganzes [illegible] amerikanisches Staatswesen und fuhr ab, ohne bei seinem Hotelwirt und bei andern Herren, die den Vorzug hatten, für seinen Lebensunterhalt in Chicago Sorge zu tragen, die Rechnungen zu bezahlen. Gast der Vereinigten Staaten war der Herr Herzog nämlich nur für die Zeit seines New Yorker Aufenthalts. Die zahlreichen Gläubiger des Columbus-Nachkommen haben nun beschlossen, Herrn Cleveland, den Präsidenten der Vereinigten Staaten, vor Gericht zu laden und ihn zur Bezahlung der Schulden des Herzogs von Veragua, des erlauchten „Gastes der Union“ zu zwingen.

— Im „Ostasiatischen Lloyd“ lesen wir: Die Kosten, welche mit der Feier des 60. Geburtstages der Kaiserin-Exregentin von China, der in das nächste Jahr fällt, verbunden sind, werden auf 20 Millionen Tael (etwa 100 Millionen Mark) veranschlagt. Da es aber unmöglich ist, diese Summe flüssig zu machen, so wird man sich begnügen, 10 Millionen Tael zu verausgaben. Das Finanzministerium soll 6 Millionen zu dieser Summe beisteuern und der Rest wird, gerüchtweise, durch eine fremde Anleihe aufgetrieben werden.

Militär und Marine.

— Ueber einen entsetzlichen Unglücksfall, der sich auf einem Schiff des auf der Ostsee manövrierenden Geschwaders jüngst ereignet hat, ist folgendes officiöse Telegramm eingegangen: Am Mittwoch, den 2. August, nachmittags 3 Uhr, wurden bei einem Schiessversuch auf S. M. S. „Baden“ durch Entzündung einer 26 Centimeter-Kartusche getötet: Leutnant z. S. Oelsner, Unter-Leutnant z. S. Zembsch, Bootsmannsmaat Radzuweit, Obermatrose Kniephoff, die Matrosen Bräutigam, Höiner, Goldbaum, Schönrock, Nehlisen. Leicht verwundet wurden Ober-Feuerwerksmaat Wolle, Bootsmannsmaat Hinkelmann, sowie die Matrosen Müller, Franken, Eye, Edelkott,

Digitized by Google

…sohmann, Dehn, Mustereit, Ackermann, Wecke, …sen, Ricke, Ising, Nast, Weidelich, Entrop. …n der Verwundeten ist Lebensgefahr vorhanden. …nd der Explosion befand sich Prinz Heinrich …ssen mit dem Admiral Schröder und dem Kom…en auf der Kommandobrücke. Der Prinz be… sich eifrigst an den Hilfeleistungen für die Ver…ten. Wie das Unglück entstanden ist, darüber ist … nichts verlautet. Das Geschoss sitzt noch vor der …ung im Laufe des Geschützes. — Einem Berichte der …-Ostsee-Ztg." entnehmen wir zur Ergänzung des Vor…enden noch folgendes: „Die Kartusche wurde in das …hütz eingesetzt, und in dem Augenblick, wo die Ent…dung vor sich gehen sollte, wurde, anstatt dass die …lung durch die Mündung des Geschützes ging, der …rschlusskeil desselben mit furchtbarer Wucht nach …ten herausgeschleudert, so dass einer der das Geschütz …ienenden Matrosen, Höfner aus Segelstedt, durch …selbe gänzlich in Stücke zerrissen wurde. Das Geschoss …b in dem oberen Teile des Rohres stecken und be…kte so die rückläufige Explosion der Kartusche. Die …rtusche enthielt 95 Pfund Pulver. Gleich nachdem die …plosion erfolgt war, fuhren von den ebenfalls in der …senföhrde in Uebung begriffenen Kriegsschiffen Offiziere … Mannschaften in Booten an Bord des Panzerschiffes …den". Die Unglücksstätte bot einen grausigen Anblick … Die Leichen lagen, bis zur Unkenntlichkeit entstellt, …der Kasematte, und niemand getraute sich, die Toten … berühren, bis Prinz Heinrich die erste Hand anlegte … Entkleidung der Toten." Inzwischen hat die feier…e Beisetzung der Getödteten stattgefunden. Nur die …iche des armen Oelsner wird noch vergeblich gesucht. … wurde in See geschleudert. Leutnant Oelsner war …er der wenigen, die seiner Zeit bei der fürchterlichen …iffskatastrophe vor Apia glücklich mit dem Leben …von kamen. Nun ereilte ihn so der Tod!

— Im Hofe der Kriegsschule des österreichischen Gene…stabes in Wien ereignete sich eine furchtbare Explosion. …hrere Soldaten waren mit dem Laden eines Spreng…schosses beschäftigt, als einer derselben die aus Ekrasit …tehende Ladung fallen liess, worauf die Explosion er…gte. Ein Soldat flog in Stücke zerrissen in die Luft, … dass die Fleischteile bis auf den Getreidemarkt über … dreistöckige Haus flogen. Ein zweiter Soldat liegt … schwer darnieder, dass er jeden Augenblick sterben …n; die übrigen wurden an die Mauern des Hofes ge…leudert, blieben aber wahrscheinlich unverletzt. Ein …nn, der am Gartengitter vorüberging, wurde durch den Luftdruck mitten auf die Strasse geschleudert. Das zu Tausenden anwesende Publikum las die mit Blei versetzten Fleischstücke vom Boden auf.

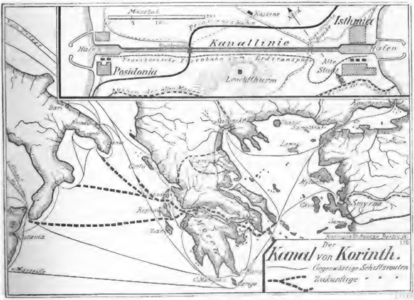
— Der 1281 Registertons grosse englische Dampfer „Straits of Gibraltar", von Glasgow nach Montreal unterwegs, ging in der Strasse von Belle-Isle total verloren. Alle an Bord befindlichen Personen sind gerettet.

Länder- und Völkerkunde.

Zahnpflege am Kongo. Das Beiblatt des „Mouv. geogr.", der von dem tüchtigen Afrikakenner Wauters redigierte „Kongo illustré" gibt merkwürdige Aufschlüsse über die Zahnpflege am Kongo. In Ebanza gilt es bei den Weibern für eine Schande, weisse Zähne zu haben; das ist gut „für die Weissen und für die Hunde", aber eine Schwarze muss dunkle Zähne haben. Die Negerinnen bemalen sich durchweg ihre Zähne mit roter oder blauer Farbe; einzelne Weiber durchlochen ihre Zähne, um eine Perle von anderer Farbe anzubringen. Bei den Bangolas lassen sich alle Weiber die Vorderzähne feilen, sodass sie spitz werden und jeder Zahn von dem andern mindestens vier Millimeter entfernt ist. Die Männer bei den Bangolas üben diese Sitte nicht; sie sind berüchtigte Menschenfresser, und ihre spitzen Zähne ähneln denen der fleischfressenden Tiere. Bei den Bakongo wird nur derjenige als ein Mann angesehen, der die beiden Vorderzähne der unteren Kinnlade beseitigt hat. Die Mabala lassen sich alle Zähne bis auf die vier oberen herausreissen und die Lippe durchbohren, um daselbst ein Kristallglas mit langer Spitze oder einen Fischwirbelknochen anzubringen.

Technik, Handel & Verkehr.

— Die feierliche Eröffnung des Kanals von Korinth hat am 6. ds. stattgefunden. Nachdem der Metropolit den Gottesdienst celebriert hatte, hielt König Georg eine Ansprache, worauf die Königin zum Zeichen der Eröffnung ein quer über den Kanal gespanntes Band durchschnitt. Die Yacht des Königs „Sphakterion", an deren Bord sich der König nebst der königlichen Familie, das diplomatische



Digitized by Google

Korps, die Minister und der General Turr befanden, passierte den Kanal als erstes Schiff. Demselben folgten vier, von dem Prinzen Georg kommandierte griechische Torpedoboote, ein russisches und ein englisches Kriegsschiff, sowie mehrere griechische Passagierdampfer mit den übrigen Gästen. Auch der österreichische Lloyd hatte einen Vertreter entsendet. Ueber die merkantile und politische Bedeutung des Kanals wurde bereits in einer früheren Nummer des „Echo“ berichtet.

— Nach der Zeitschrift für Elektrotechnik ist ein Beleuchtungsapparat erfunden worden, dessen kleine Flamme 4000 Kerzen Leuchtkraft besitzt. Der Apparat hat 2 Meter Höhe und 1 Meter Durchmesser. Er enthält in seinem Innern ein kleines Gebläse, das Benzin dadurch in Gasform überführt, dass es durch stark mit dieser Flüssigkeit getränkten Bimbsstein Luft hindurch treibt. Das Benzingas wird dann durch feines Magnesiumpulver geleitet und gelangt, mit diesem geschwängert, in ein Rohr, in dem es nach oben strömt und an der Spitze desselben in einer kleinen Flamme verbrennt. Gegen Witterungseinflüsse ist die Flamme durch eine Glashülle geschützt. Im übrigen erfolgt die Vergasung und Verbrennung unter Kontrolle eines Läutewerks. Der Verbrauch von Magnesiumpulver ist gering und beträgt je nach der erforderlichen Leuchtkraft 14.4 bis 36 Gramm pro Stunde. Selbstverständlich wird durch Anwendung von Linsen die Leuchtkraft des Apparates noch wesentlich erhöht. Als erste Station der praktischen Verwendung des neuen Leuchtapparates ist die Küste von Folkestone in Aussicht genommen.

— In diesen Zeiten des Darniederliegens von Handel und Wandel und des Kampfes zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist es doppelt angenehm, einen Betrieb zu sehen, welcher ruhig und umsichtig geleitet, auf der ganzen Welt seinen Erzeugnissen Achtung und Absatz zu verschaffen gewusst hat und ständig weiter vorwärts strebend, immer neue Verbindungen anzubahnen sucht. Die fast alljährlich notwendig werdenden Vergrösserungen und damit verknüpften grossen Ausgaben schlossen aber nicht aus, dass der Arbeiterschaft eine weitgehende Fürsorge ebenfalls gewidmet, das Wohl und Wehe derselben zu dem eigenen gemacht wurde. Eine von Menschenfreundlichkeit zeugende Arbeits-Ordnung, in der nur werktägliche Arbeitszeit von 8½ Stunden festgesetzt ist, die Bildung eines Arbeiter-Ausschusses, das Legen eines Grundstockes zu einer ins Leben gerufenen Arbeiter-Unterstützungs-Kasse, die Vorsorge für die Arbeiter-Invaliden bis an ihr Lebensende, und nun die Absicht, eine eigene Krankenkasse einzurichten, um der Arbeiterschaft geringere Beiträge und grössere Vorteile, als wie bisher zu sichern, zeigen zur Genüge, dass der Firmenträger ein Herz für die Seinen hat. Mit Lust und Liebe erfüllt Jeder seine Pflicht und Schuldigkeit und trägt durch seine Arbeitsleistung gern dazu bei, dass dem Ganzen Erfolge erblühen. Weiss er doch auch, dass seine Zugehörigkeit zum Betriebe der Berliner Firma Adalbert Vogt & Co., Chemisch-technisches Institut für Militär-Bedarf, Fabrik für Militär-Lacke, Militär-Putz-Präparate und -Putz-Effekten etc., so lange er sich selbst nichts zu Schulden kommen lässt, ihm dauernd guten Lohn und Brot sichert. Wünschenswert ist, dass ein solches, beide Teile gleichehrendes Verhältnis dauernd erhalten bleibe.

Koloniales.

— Das Schicksal Emin Paschas ist noch immer nicht aufgeklärt. Der Geistliche Alfred J. Swann, Mitglied der Londoner Missionsgesellschaft, welcher während der letzten Jahre am See Tanganyika stationiert war, macht in einem Privatschreiben, datiert Karongo-Station, Lake-Nyassa, den 26. April, folgende Mitteilung: „Ich habe bereits berichtet, dass Emin Pascha nahe bei Kitonga Longa im letzten Oktober von Seid bin Abed, dem Sohne des alten Tanganyika, getötet und gegessen worden ist. Ich wiederhole diese Nachricht, falls mein Brief verloren gegangen ist. Ich erhielt dieselbe von verschiedenen verlässlichen und unabhängigen arabischen Quellen“. Herrn Swanns Rückkehr nach England steht in kurzem bevor, sodass weitere Mitteilungen über den Gegenstand zu erwarten sind. Unterdessen zirkulieren in Sans[...] deutschen Ostafrika sich wiederholende [...] Emin im Oktober am Leben und wohl w[...] sogar berichtet, dass Karawanen aus dem [...] Nachricht in Bezug auf seine Ankunft in [...] oberen Kongo überbracht haben. Aus diesen [...] sprechenden Nachrichten und Gerüchten [...] sicheres Urteil über das Geschick Emins gebild[...]

— Wie dem „Deutschen Kolonial-Blatt“ aus [...] Salaam gemeldet wird, hat der Kreuzer „Schw[...] Verbindung mit dem Gouvernements-Dampfer „M[...] Anfang Mai an der Rufigi-Mündung eine erfolg[...] Unternehmung zur Befreiung von Sklaven ausg[...] Von Sansibar aus war die Nachricht eingetroffen, das englische Kriegsschiff „Philomel“ eine Dha[...] Kwala, nicht weit vom Rufigi entfernt, weggeno[...] hatte, die mit nicht weniger als 40 Sklaven belade[...] und dass noch 20 weitere Sklaven in Kikunja festge[...] würden. Am Vormittag des 5. Mai trafen die Sch[...] der Rufigi-Mündung ein, und die „Schwalbe“ ent[...] sogleich ihre Dampfpinasse unter Führung des S[...] manns Schuster zur Unterstützung des Dampfers „[...] auf dem sich der Kompanieführer Podlech mit 16 sch[...] Soldaten befand, nach der Zollstation Gimba-Urang[...] gelang der Expedition, das 10 Meilen stromaufw[...] legene Kikunja so vollständig zu überraschen, da[...] dort festgehaltenen Sklaven ohne grosse Mühe [...] werden konnten. Nur einige von ihnen waren aus [...] vor den weissen Männern im letzten Augenblick [...] gelaufen. Am 9. Mai traf „Max“ mit 12 befreiten S[...] meist Frauen und Mädchen, sowie mit drei Gef[...] aus dem Dorfe und einer wegen Zolldefraudation be[...] nahmten Dhau wieder bei der „Schwalbe“ ein. [...] ging die Dhau bei dem überaus stürmischen Wetter[...] ohne dass indessen Menschenleben dabei zu b[...] waren. Am folgenden Tage konnten die befreiten S[...] in Dar-es-Salaam ans Land gesetzt werden.

— Ein beim Deutschen Antisklaverei-Komit[...] gelaufenes Telegramm meldet: Der Wissmann-D[...] ist am 12. Juni in Mpimbi glücklich vom Stapel ge[...] und ist am 16. Juni in Port Johnston (Südend[...] Nyassa) angekommen, wo Kessel und Maschine ein[...] werden. Die Kommissare des Gouverneurs von D[...] Ostafrika und des Deutschen Antisklaverei-K[...] Leutnant Prince und Wyneken, sind am 23. J[...] Mpimbi eingetroffen. Nach dort vorliegenden Nach[...] soll Major v. Wissmann nach dem Tanganyika [...] marschiert sein.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfäl[...]

Sieben Jahre als Frau verkleidet.

VOR kurzer Zeit durchlief eine schier unglaubliche [...] die österreichischen Tagesblätter. Ein junger [...] sollte sieben Jahre als Köchin in den verschiede[...] Häusern gedient haben.

Vor dem Währinger Strafrichter Dr. Pöll lagen dies[...] auf dem Tische ganz merkwürdige *corpora delicti*: ein [...] einige Tücher und dergleichen mehr. Der Amtdien[...] auf: „Albrecht Lackner!“ und alsbald erschien ein [...] grosser, blonder Mann im Verhandlungssaale. Al[...] Lackner ist im Jahre 1868 geboren, war Zuckerb[...] lehrling und ist jetzt als Ladenbursche in einem B[...] laden beschäftigt. — Richter: Von dem Central-Meld[...] amte wurde nach einem gewissen Albrecht Lackn[...] forscht und das Polizeikommissariat Ottakring m[...] Ausforschung obiger Person beauftragt. Nach den [...] denen Meldezetteln musste Albrecht Lackner, Ottak[...] Langegasse 21, bei seinem Vater wohnen, und [...] tektive suchte die Wohnung Lackners auf. Er fand [...] Vater Lackners und dieser sagte ihm auf die Fra[...] der Sohn sei: „Der ist in Währing als Köchin [...] Wirt!“ Das Währinger Kommissariat ermittelte, [...] eine Sophie Lackner bei dem Gastwirte Josef A[...] Währing, Sternwartgasse Nr. 13, bedienstet sei, und [...] Magd wurde auf das Kommissariat zitiert. Poliz[...] Dr. Rechnitzer untersuchte die Magd und konst[...] dass die angebliche Sophie Lackner ein normal entwick[...]

Das Dienstbotenbuch der Sophie Lackner weist dass diese am 30. September 1886 in den ersten t getreten. — Richter: Warum haben Sie als Mäd- einen Platz gesucht? — Lackner: Ich fand als Lehr- kein Unterkommen und dachte, dass ich als Mädchen ne Kochkunst besser verwerten könne. — Richter: aben Sie das Dienstbotenbuch von Ihrer Schwester ge- mmen? — Lackner: Nein, meine Schwester Sophie tte ein anderes. — Richter: Sie hatten seit dem 30. Sep- mber 1886 sehr viele Dienstplätze, nämlich 18 — hat an Ihr Geschlecht nie entdeckt? — Lackner: Nein — e! — Ich hab' aber auch einige lange Zeugnisse! — chter: In einem Hause, und zwar bei Daniel Winter, aren Sie 13 Monate — das ist richtig. — Wie haben Sie h denn immer so unbemerkt ankleiden können? Hier gt der Zopf und hier sind die Tücher, mit denen Sie h ausstopfen mussten, das Anziehen war demnach eine ngandauernde Manipulation bei Ihnen? — Lackner: Ich tte das Anziehen schon in der Uebung. — Richter: Das aube ich, aber Ihre Stimme und der Bart? — Lackner: h sprach wenig, arbeitete fleissig. — Richter: Und waren e bei jeder Assentierung? — Lackner: Ich war bei jeder ellung — ich kündigte immer meinen Platz, stellte mich d wartete dann einige Zeit, bis mir die Haare wieder chgewachsen waren, dann suchte ich mir wieder einen atz. — Richter: Warum warteten Sie, bis Ihre Haare wachsen waren? — Lackner: Nur in meine Haare, wenn länger waren, konnte ich den Zopf einflechten. — chter: Hatten Sie gar keine anderen Nebenabsichten it Ihrer Verkleidung? — Lackner: Gar keine anderen, mich leichter und besser fortbringen zu können. — ichter: Ihr Vater und Ihre Schwester wussten von der erkleidung? — Lackner: Sie wussten und billigten es ...

Nun müssen wir Albrecht Lackner näher beschreiben. ackner ist, wie erwähnt, mittelgross und blond; er hat n schmales blasses Gesicht, eine ziemlich scharf gebogene d keineswegs kleine Nase, dann für einen Mann ver- ltnismässig kleine Füsse. Seine Stimme ist ein Mittel- ng zwischen einer Frauen- und Männerstimme, und mer spricht Lackner leise, gedämpft. Lackner war un Monate bei dem Fleischhauermeister Alois Peitel in ulerchenfeld bedienstet und hatte dortselbst mit dem tjungen Kindermädchen eine gemeinsame Kammer. Die Sophie" war fleissig, brav, und nie liess er sich dem ndsmädchen gegenüber das Geringste zu schulden kom- en. Das ernste Wesen der „Sophie", ihr unermüdlicher leiss, ihre stets gleich bleibende Heiterkeit und ihre ettigkeit zog ihr viele Bewunderer, ja auch ernstmeinende iebhaber zu. Die „Sophie" ging auch mit einigen Män- rn in ihrer freien Zeit aus und kam immer in den frühen bendstunden nach Hause. Der Fleischhauer Johann Stingl Hernals, bei dem die „Sophie" bedienstet war, fällt über e folgendes Urteil: „Sie war bei mir sehr brav, sehr issig und ich bedauerte sehr lebhaft, dass sie mir selbst ndigte!" Ihr letzter Dienstgeber, der Gastwirt Josef rnold, sagte dem Strafrichter: „Die „Sophie" war bei m Waschtrog zu brauchen und in der Kuchel! Sie war ermüdlich thätig, ehrlich und brav, und es ist nur zu edauern, dass nicht alle Frauenzimmer so san, als wia der lbrecht da bei mir war! Die „Sophie" nehmat i glei' ieder zu mir." — Richter: Ist Ihnen an der Sophie nichts fgefallen? — Arnold: Meine Schwägerin schaut amal e Sophie an und sagt: „Sö, Sö san da schmutzig!" Und is d' Schwägerin der „Sophie" af d' Wang' greift, da ürt sie so die Stacheln von an Bart! Mir hab'n uns nkt, dass 's Frauenzimmer mit an Bartwuchs ja a gibt, d die G'schicht war damit aus! — Richter: Wie sind e zu der „Sophie" gekommen? — Arnold: Aus an ureau hab' i' s' kriegt. — Richter (zum Lackner): Glauben e nicht, dass Sie auch als Mann Ihr Fortkommen ge- nden hätten? — Lackner schweigt. — Nachdem der rafrichter noch konstatiert hatte, dass die eingehenden lizeilichen Erhebungen nicht das Mindeste ergeben hätten, s den Albrecht Lackner belasten könnte, beantragte r staatsanwaltschaftliche Funktionär die Bestrafung des lbrecht Lackner im Sinne des § 320 1, e, da Lackner rch sieben Jahre hindurch sich einen falschen Namen d ein falsches Geschlecht beigelegt und hierdurch die hörden irregeführt habe. — Albrecht Lackner wurde huldig erkannt und in Anbetracht der vielen mildernden stände zu einer 24stündigen Arreststrafe verurteilt. ckner nahm die Strafe an, doch wurde ihm ein vier- öchiger Strafaufschub bewilligt.

— Das Flötz Nr. 9 der Zeche „Prinz von Preussen", welches mit Zeche „Caroline" des Harpener Bergbau- vereins in Verbindung steht, ist in Brand geraten. Die Belegschaften beider Zechen sind gerettet worden, bis auf einen Bergmann der Zeche „Caroline". Der Schacht „Prinz von Preussen" wurde zugemauert. Die Ab- dämmungsarbeiten werden von Zeche „Caroline" aus be- werkstelligt.

— Eine Klage des bei der deutschen Botschaft in Rom angestellten Arztes, Sanitätsrat Dr. Neuhaus gegen den Rechtsanwalt und Notar Dr. Kuh in Rathenow wurde jüngst vor dem Landgericht I in Berlin verhandelt. Der Kläger hat ein eigenartiges Vorleben und ist bereits wegen Körperverletzung zu sechs Wochen Gefängnis ver- urteilt worden. Nachdem er diese Strafe in Plötzensee verbüsst hatte, blieb er verschollen und niemand wusste, dass Neuhaus inzwischen zu „Amt und Würden" gelangt war, den Titel „Sanitätsrat" erhalten und „Ritter des roten Adlerordens dritter Klasse" geworden war. Als dies schliesslich seine von ihm geschiedene Ehefrau erfuhr, welche noch hohe Forderungen an ihn hatte, richtete ihr Vertreter, Rechtsanwalt Kuh, ein Schreiben an die deutsche Botschaft in Rom, in welchem er anfragte, ob Dr. Neuhaus in Wirklichkeit Botschaftsarzt sei; er könne sich nicht denken, dass ein Herr mit einer solchen Vergangenheit eine derartige Stellung bekleiden könne. Darauf wurde gegen den Rechtsanwalt die Anklage wegen Beleidigung erhoben. Wie das Schöffengericht, so sprach heute, wie die „Volksztg." berichtet, auch das Landgericht den An- geklagten frei, weil die vorgebrachten Thatsachen wahr seien und er in der Form nicht über die berechtigten Grenzen hinausgegangen wäre.

— Wie aus Brindisi gemeldet wird, erschoss sich dort der indische Fürst Bugaraka. Der Selbstmord rief grosse Sensation hervor; dem Fürsten wurden wertvolle Schmucksachen gestohlen, was er sich so zu Herzen ge- nommen haben soll, dass er in den Tod ging.

— Nach einer Konstantinopler Meldung der „Polit. Korr." ist es der Gendarmerie gelungen, die gefürchtete Räuberbande, an deren Spitze Osman Kitza aus Veleschta stand und die den ganzen Kreis von Ochrida unsicher machte, zu vernichten. Zwischen der Gendarmerie und der Bande fand ein überaus hartnäckiger Kampf statt, der auf beiden Seiten Opfer forderte und mit dem Tode des genannten Hajdukenführers endete. Da unter der Bevöl- kerung die Legende von der Unverwundbarkeit Osman Kitzas verbreitet war, verfügte die Lokalbehörde, dass der Kopf desselben mehrere Tage hindurch in Monastir öffentlich ausgestellt bleibe.

— Das zwei Jahre alte Söhnchen des Herrn August Schlachter in Louisville starb an Blutvergiftung, welche durch Rattenbisse herbeigeführt war. Die Mutter des Kleinen liess ihn vor einigen Tagen einen Augenblick allein und mehrere grosse Ratten griffen das Kind an, auf dessen Butterbrot die Tiere es abgesehen hatten. Der Kleine verteidigte sein Brot und wurde nun von den Ratten an mehr als einem halben Dutzend Stellen ge- bissen. Die Wunden wollten nicht heilen, Blutvergiftung trat ein und der Kleine starb eines kläglichen Todes.

— Gehörig gerupft wurde in den Spielsälen zu Luzern ein Berliner Namens Meyer. Die „Neue Zürcher Ztg." schreibt darüber: Mittwoch Abend machte die Polizei dem hiesigen Kursaal einen Besuch und schloss die Säle, wo das Bakkaratspiel stattfand. Veranlassung dazu bot der grosse Spielverlust eines Berliner Herrn, der den nicht ungewöhnlichen Namen Meyer trägt; an einem Abend wurden ihm ungefähr 2000 Frank in baar abgenommen und für 8000 Frank stellte er Wechsel aus. Das Statthalteramt schritt sofort ein, konfiszierte die Spiel- werkzeuge und schloss die Säle. Die Kurhaus-Gesellschaft hat eine Deputation an das eidgenössische Justiz- departement abgeordnet, und sofern dieses das Spiel nicht erlaubt, will die Gesellschaft das Kurhaus sofort schliessen. In moralischer Hinsicht wird der Schaden nicht gross sein, wenn dieses Institut eingeht, das ohne die Glücksspiele nicht bestehen kann.

— Ein Mord wegen einer Hand voll Aehren ist kürzlich an einer belebten Strasse nahe bei Neapel be- gangen worden. Das Opfer ist ein achtzehnjähriger Kanonier der Kriegsmarine Namens Donnarumma, der wegen des Todes seiner Mutter mehrere Tage Urlaub in Neapel verbrachte. Er machte mit vier anderen jungen

Digitized by Google

Leuten einen Ausflug in die Umgegend, und als sie zu Fuss zurückkehrten, blieben sie etwa 200 Meter vor dem Magazin der Dampfstrassenbahn an einem üppigen Kornfelde stehen, die ungewöhnlich dicken Aehren betrachtend. Der Kanonier und einer seiner Freunde brachen einige davon ab, wurden aber sofort von einem vorüberfahrenden Manne darob zur Rede gestellt und aufgefordert, die Aehren herauszugeben. Die jungen Leute erboten sich, obwohl sie nicht sicher waren, ob sie es mit dem Eigentümer zu thun hatten, den angerichteten Schaden zu ersetzen, wollten aber die Aehren behalten Hierauf verschwand jener Mann in einem neben dem Felde gelegenen Hause und kehrte mit einem Dutzend Bauern zurück, die mit Steinen, Knütteln und Hacken bewaffnet waren. Es folgte ein kurzes Handgemenge, dem sich drei der jungen Leute durch die Flucht entzogen, während einer durch einen Schlag über den Kopf betäubt, der Kanonier Donnarumma durch einen Stich in die Brust so schwer verletzt wurde, dass er wenige Stunden später starb. Ein Stadtpolizist, der gleich nach der That mit dem Tram an der Stätte vorbeikam, nahm zuerst Kenntnis von dem Vorfall und verhaftete auch einen der Thäter.

— Der spanische Stierfechter Lagartija (Eidechse) hat am 31. v. Mts. bei einem Stiergefecht in Lissabon schwere Verletzungen davongetragen. Als er den fünften Stier bekämpfte, wurde er infolge einer unvorsichtigen Wendung plötzlich von dem Tiere ergriffen und bis zur Höhe des ersten Treppenabsatzes emporgeschleudert. Der Stier griff darauf den sonst so gewandten Stierfechter von neuem an und warf ihn gegen die Barrière. Mit zwei gebrochenen Rippen blieb der unglückliche Torero am Boden liegen; ausserdem wies sein Körper zwei klaffende Wunden auf, eine an der Hüfte, die andere an der Brust. Mehrere Männer trugen den schwer Verwundeten aus der Arena und brachten ihn ins Krankenhaus.

— Dass ein Theaterdirektor seiner Gesellschaft unter Hinterlassung ungezahlter Gageschulden durchgeht, soll bisweilen vorkommen; der umgekehrte Fall aber dürfte weniger oft zu verzeichnen sein. Aus dem kleinen Städtchen Köben a. Oder kann ein derartiges Vorkommnis berichtet werden. Dort gastierte eine Theatergesellschaft, die verhältnismässig recht gute Geschäfte machte. Der Direktor fuhr darauf nach einem Nachbarorte, um ein Lokal für Aufführungen zu ermitteln. Inzwischen benutzte die Gesellschaft die Gelegenheit, um mit der Kasse des Direktors spurlos zu verschwinden.

— In der chinesischen Provinz Schansi herrscht eine fürchterliche Hungersnot; die Eltern verkaufen ihre Kinder und Tausende von Menschen liegen erschöpft auf den Strassen. Die Ueberlebenden beginnen bereits die Leichen zu verzehren. Schon wiederholt wurde der Versuch gemacht, die Niederlassungen der ausländischen Missionare in Brand zu stecken, da die Stimmung gegen die Ausländer eine äusserst erregte ist.

— Von einer Musikkapelle aus Sträflingen erzählt ein Berichterstatter, welcher die Weltreise des Erzherzogs Franz Ferdinand mitmacht und bei dieser Gelegenheit auch die französische Verbrecher-Kolonie Numea in Neu-Caledonien besucht hat. „Abends spielte eine fünfundvierzig Mann starke Musikbande im Stadtpark. Der Dirigent, eine hohe imposante Gestalt mit einem interessanten Kopf, war früher Stations-Chef in Lyon und ist wegen Wertpapier-Fälschung zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Nebst anderen Musikstücken wurde auch unsere Volkshymne sehr präcis vorgetragen und musste dreimal wiederholt werden. Bei aller Virtuosität des Spiels konnte man sich beim Anblick dieser teilweise recht herabgekommenen Gestalten in grauem numerierten Sträflingsgewande und der Sträflingshüter nicht der schönen Melodien erfreuen."

Theater, Kunst, Litteratur.

Zum Geburtstage Roseggers bringt Meister Konrad in seiner „Werkstatt" folgendes Gedicht:

Die Nadel war das Instrument,
Mit dem dein Tagewerk begonnen;
Hast sie zur Feder umgewendt,
Bist in die Welt entronnen.

Statt Rock und West und sonstig
Der Menschheit fürder anzumessen,
Hast du dich auf ihr Freud und Lei
Ihr Inneres versessen.

Hast ihr an Kopf und Brust und Herz
Fürsorglich Mass um Mass genommen;
Was sich da fand an Lust und Schmerz,
Ist zu Papier gekommen.

Und nichts, was du gefertigt hast,
Ist in der Lade dir verblieben,
Weils vielen Tausenden gepasst —
Wie auf den Leib geschrieben.

— Ein für die deutsche Sprachforschung wich Werk ist in den Besitz des Britischen Museums ü gegangen. Seit dem Erscheinen seines „Wörterb der deutschen Sprache", also seit mehr als dre Jahren, hat Professor Dr. Daniel Sanders in einem Papier durchschossenen Handexemplar seines genan Werkes später zu benutzende Bemerkungen, Ergänzu Berichtigungen u. s. w. eingetragen. Das erste aus Bänden bestehende Exemplar war im Laufe verhä mässig geringer Zeit bereits so sehr mit derart Notizen gefüllt, dass für weitere Aufzeichnungen Raum nicht mehr hinreichte. Es musste ein zw ebenso eingerichtetes Handexemplar zur Hilfe genom werden, und auch dieses ist grösstenteils wieder neuer, einschlägiger Information jedweder Art ange Aehnlich verfuhr der Verfasser mit seinem „Ergänz wörterbuch". In diesen elf Bänden hat also Sa reiches Material für eine neue Ausgabe seines Wö buches zusammengetragen. Nachdem sich bedauerl weise in Deutschland niemand gefunden hat, dieses volle Manuskript zu erwerben, wird es jetzt im Britis Museum den Sprachforschern zugänglich sein.

— An einem Gemälde, welches ein allgem Interesse erregen dürfte, ist, nach der Danziger Zei der Wiener Maler Braun in Berlin eifrig beschäftigt dürfte mit der bedeutenden, umfangreichen Arbeit erst gegen Mitte des kommenden Winters fertig werden Das dreieinhalb Meter hohe und drei Meter breite Bi stellt eine Reichstagssitzung aus dem Winter 1892 vo Der Reichskanzler Graf Caprivi hat das Wort ergri in zwanglosen Gruppen stehen die Parlamentarier um oder sitzen auf ihren Plätzen. Von den Socialdemokra sind Bebel, Auer, Singer und Liebknecht zu sehen von rechts die Herren v. Helldorff, v. Stumm und mehr andere, dazwischen stehen Polen und Centrum Nationalliberale, u. a. Herr v. Benningsen und Hammacher daneben Prinz Karolath-Schönaich. Links davon die Freisinnigen Bamberger, Rickert, Virchow, Barth Richter und andere.

— Der in weiten Kreisen beliebte Humorist und Dramatiker Oscar Justinus ist, wie aus Nauheim gemeldet wird, nach kurzer Krankheit einem Herzleiden erlegen Justinus entstammt einer Breslauer sehr angesehenen Kauf mannsfamilie und wandte sich erst in reiferen Jahren dem Schriftstellerberufe zu, ermutigt durch den Erfolg seines ersten Lustspiels „Unser Zigeuner", das sich seit nahezu zwanzig Jahren auf dem Repertoire erhielt. Seinen be deutendsten Bühnenerfolg errang er in gemeinschaftlichem Schaffen mit Wilken durch die Posse „Kyritz-Pyritz". im Jahre 1881 zum ersten Male in Berlin gegeben wurde Lustspiele feineren Geschmacks, wie „Das griechische Feuer" u. a. öffneten ihm das Burgtheater und das Köni Schauspielhaus. Neben vielen Bühnenwerken verfasste eine Unzahl humoristischer Feuilletons, die mit liebens würdiger Behaglichkeit das deutsche Familienleben schildern, Skizzen und Plaudereien, denen man in allen deutschen Zeitungen und Zeitschriften begegnete. Auch auf dem Gebiete des humoristischen Romans ver suchte er sich nicht ohne Glück.

— Aus der Schweiz kommt die Mitteilung, dass sich der Dichter Ludwig Fulda mit Fräulein Ida Theumer, dem bisherigen Mitgliede des Deutschen Theaters, ver lobt hat. Fräulein Theumer, eine Oesterreicherin, die am Deutschen Theater Fräulein Reisenhofer zu ersetzen und sich die Sympathien des Berliner Publikums rasch zu erwerben verstanden hatte, wird nunmehr die Bühne ver lassen; das junge Paar gedenkt nach seiner Verheiratung die bayerische Hauptstadt zum ständigen Wohnsitz zu nehmen.

Digitized by Google

— Ein Raffaelsches Gemälde hat sich kürzlich unter von einem reichen Fabrikanten in Toulouse hinter-enen Gemäldesammlung vorgefunden. Das Gemälde eine Höhe von 14, eine Breite von 11 Zoll und stellt Jungfrau Maria mit dem Christusknaben im Arm vor im landschaftlichen Hintergrunde dar. Johannes und heilige Elisabeth stehen zu beiden Seiten. Diese ne würde demnach ebenfalls zweimal von Raffael gestellt sein, wie er es mit Vorliebe bei seinen Meister-ken zu thun pflegte. Das erste Exemplar aus dem itze des Abts von Brienne wurde von Ludwig XIV. ekauft und befindet sich bekanntlich im Louvre. Das entdeckte zweite Exemplar, dessen Vorbesitzer sich t genau nachweisen lassen, soll während der fran-schen Revolution durch viele Hände gegangen sein, dass man den Autor desselben in Raffael vermutet . Die französische Akademie der Künste will von nischen, deutschen und englischen Kunstkoryphäen ichten einholen, bevor über das erwähnte Gemälde er verfügt wird.

— In Peking gibt es eine Zeitung, „Tsching-Pao" chrichten aus der Hauptstadt) genannt, die angeblich m seit dem Jahre 740 vor unserer Zeitrechnung be-t. Die Lektüre dieses Blattes ist ausserordentlich reich. Man findet dort unter anderen amtlichen umenten die genaue Angabe des Datums, an welchem Kaiser beschlossen hat, dass der Winterhut durch Sommerhut ersetzt werden soll. Ferner liest man, sechs chinesische Lehramtskandidaten mehr als und dreizehn mehr als 80 Jahre zählten; man kann also eine Vorstellung von der Altersgrenze für die fungen im himmlischen Reiche machen. Besonders underswert ist aber der „Tsching-Pao" dadurch, dass in ihm auch nicht ein einziger Druckfehler befindet. rektoren und Faktore werden sehr gut bezahlt; aber geringste Druckfehler würde angeblich den Kopf en, nicht mehr und nicht weniger. (?) So erklärt ich, dass der „Tsching-Pao" nicht nur das älteste, dern auch das korrekteste Blatt der Welt ist.

— Das Heerwesen, Geschütze und Geschosse nehmen Jahren das allgemeine Interesse in Anspruch. Da ist ehr erwünscht, dass soeben der 7. Band der Jubiläums-gabe von Brockhaus' Konversations-Lexikon erscheint, her Frankreich und den damit in Verbindung stehenden keln nicht weniger als nahezu 300, durch 11 Tafeln Karten illustrierte Spalten widmet, in denen das umtwissen der Gegenwart über Frankreich konzentriert alten ist. Wir machen besonders auf den durch Dislokationskarten erläuterten Artikel „Französisches rwesen" aufmerksam, der viel zu denken gibt, ferner „Französische Kunst" mit 6 Tafeln und „Französische nbahnen". Das Militärische tritt im 7. Bande stark tor, da derselbe die Artikel „Geschosse" und „Geschütze" hält. Sie sind durch 9 Tafeln und 67 Textbilder triert und bieten, da sie von hervorragenden Mit-dern des preussischen Generalstabes bearbeitet sind, beste Gewähr für Richtigkeit. Der Bedeutung der hnik in unserer Zeit Rechnung tragend, gibt dieser Band unter 50 Tafeln und 282 Textabbildungen nicht iger als 12 Tafeln und 183 Textfiguren zu den ausser-entlich präzis und doch auch dem Laien verständlich fassten technischen Artikeln, unter denen wir nur nbeleuchtung" und die damit zusammenhängenden hworte nennen wollen.

— Im Reiche des Geistes. Illustrierte Geschichte der senschaften, anschaulich dargestellt von K. Faulmann, . Professor. Mit 13 Tafeln, 30 Beilagen und 200 Text-ildungen. (Wien, A. Hartleben's Verlag.) In Lieferungen à 50 Pf. Lieferung 1 bis 4 soeben er-enen. — Von diesem beachtenswerten Buche sind er vier Lieferungen ausgegeben, welche die freien ste, die Theologie und den Anfang der Rechtsgeschichte Mittelalters enthalten. Was hier geboten wird, ist förmliche Entwickelungsgeschichte unseres Geistes, jeder Gebildete wird mit Interesse der hier gebotenen e von Thatsachen folgen, welche, aus den besten llen geschöpft und kritisch gesichtet, in ihrer knappen tischen Form oft kurzweilig auf den Leser wirken. zahlreichen Illustrationen, aus Originalen und diesen chkommenden Publikationen sorgfältig ausgewählt, sind kulturhistorischer Bedeutung.

— Die erste Monographie über den Maler Fritz Jhde, dessen führende Bedeutung für das moderne Kunstleben allseitig, selbst von den Gegnern, anerkannt ist. (Münchener Kunst- und Verlagsanstalt Dr. E. Albert & Co.) Otto Julius Bierbaum, der einer der ersten war, die diese Bedeutung erkannten und für den grossen Künstler be-geistert eintraten, gibt ein Vollbild des Uhde'schen Wesens nach jeder Richtung hin, indem er die Kunst Uhdes in ihrem Verhältnis zur künstlerischen Vergangenheit als Erbin der grossen alten Kunst nach Art eines Rembrandt und in ihrem Verhältnis zur modernen Kunstbewegung als Bahnweiserin ins Seelische, Gemütspoetische charak-terisiert. Er thut dies grosszügig in einer Allgemein-betrachtung, die des Meisters Entwickelung inmitten des modernen Kunstlebens verständnisvoll verfolgt, und in eingehenden Schilderungen zahlreicher Hauptwerke des modernen Evangelienmalers. Die Heliogravüre nach Sambergers Bildnis Uhdes ist von hervorragender Feinheit.

Es erschien:

Karte der deutschen Reichstagswahlen 1893. Glogau, Carl Flemming. 50 Pf.

Lion, J. C. Das Turnen in der Volksschule, das Jugendspiel und der Handfertigkeitsunterricht. 4. Aufl. Hof, Rud. Lion, 40 Pf.

— Abriss der Entwickelungsgeschichte der neuen deutschen Turnkunst. 2. Aufl. In demselben Verlage. 30 Pf.

Meyers Reisebücher. Deutsche Alpen. I. Teil. 4. Aufl. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut. Mk. 4.

— Norwegen, Schweden und Dänemark. 6. Aufl. In dem-selben Verlage. Mk. 6.

— Wegweiser durch den Schwarzwald. 6. Aufl. In dem-selben Verlage. Kart. Mk. 2.

Meyers Sprachführer. Schwedischer Sprachführer. Von Dr. Erik Sellin in Stockholm. In demselben Verlage. Mk. 3,50.

Niedersächsische Sprachdenkmäler. Ein bibliographisches Reper-torium. Bearbeitet von Rudolf Eckart. Osterwieck a. Harz, A. W. Zickfeldt. Mk. 3.

Obermayer, A. v. Zur Erinnerung an Josef Stefan, k. k. Hofrat und Professor der Physik in Wien. Wien und Leipzig, W. Braumüller. Mk. 1,40.

Roder, Heinrich v. Lyrisches Skizzenbuch. München, Dr. E. Albert & Co. Mk. 4, geb. Mk. 5.

Rosner, L. Das neue Toastbuch. Wien, Pest, Leipzig, A. Hart-leben. 1 fl. 10 Kr. = 2 Mk.

Ruland, Wilhelm. Pro Patria, nationale Dichtung. Stuttgart, Jos. Roth. Mk. 1,50.

Schneegans, A. Kallia Kypris. Aus Alt-Syrakus. Roman. Berlin, Verein der Bücherfreunde. Mk. 3, geb. Mk. 3,75.

Servaes, Franz. Berliner Kunstfrühling 1893. Berlin, Speyer & Peters. Mk. 1,20.

Strecker, Karl. Die Huldigungsfahrt der Mecklenburger nach Friedrichsruh. Mit einer Abbildung. Wismar, Eberhardt. 50 Pf.

Stümcke, Heinrich. Michael Georg Conrad. Eine litterarische Skizze. Bremen, J. Kühtmann. 30 Pf.

Unsere Heilpflanzen in Bild und Wort. Vollst. in 9 bis 10 Lief. à 50 Pf. Gera-Untermhaus, Fr. Eugen Köhler. 1. Lief.

Warden, Florence. Das Haus am Moor. 2 Bde. à 50 Pf. Stutt-gart, J. Engelhorn.

Wolzogen, Ernst v. Das gute Krokodil und andere Geschichten aus Italien. Berlin, F. Fontane & Cie. Mk. 3,50.

Gesundheitspflege.

— Aus Neapel wird der „Tägl. Rundsch." geschrieben: Trotz aller amtlichen und halbamtlichen Ableugnungen herrscht die Cholera hier in einem Umfange, der bereits beunruhigend zu werden beginnt. Es ist schwer, die Zahl der täglich vorkommenden Krankheitsfälle genau anzugeben; gegenwärtig dürfte sie 30 noch nicht übersteigen. Die Behörde trifft alle Vorsichtsmassregeln, aber man kann von ihnen nur wenig erhoffen in einer Stadt, deren Strassen sich in einem geradezu ekelerregenden Zustande befinden. Die Depeschenzensur hat alle Telegramme, die die Nachricht brachten, dass in Neapel vom Mittag des 24. bis zum Mittag des 25. Juli 8 Cholerafälle mit 3 Todesfällen und vom 25. Juli bis zum 26. Juli 3 Fälle mit 1 Todesfalle festgestellt wurden, einfach zurückgehalten. Die Thatsache bleibt aber bestehen, nur dass nach dem Zeugnis verschiedener die Zahlen zu niedrig angegeben

sind. In der Stadt herrscht grosse Aufregung. Auch den Tod des vor einigen Tagen gestorbenen Herzogs Caraciolo di Forino bringt man mit der Seuche in Verbindung. In unterrichteten Kreisen munkelt man jedoch, dass der Herzog das Opfer eines Verbrechens geworden sei; die Behörde hat deshalb auch die Oeffnung der Leiche angeordnet. — Aus Palermo, Messina und Catania wird gemeldet, dass dort eine Bewegung gegen die Landung der vom italienischen Festlande und besonders aus Neapel und Genua kommenden Dampfer sich erhebe. Die Sizilianer verlangen, dass alle Herkünfte einige Tage lang strenger Beobachtung unterworfen werden.

— Verhaltungsmassregeln beim Gewitter. Der „Hausdoktor" schreibt in einem Referate über einen Vortrag des Rektors Fr. Müller-Bonn: Befindet man sich während des Gewitters auf freiem Felde, so hüte man sich vor allem, hastig zu laufen, denn Luftzug und verstärkte Hautausdünstung ziehen den Blitz an. Bäume ziehen den Blitz besonders an. Doch ist der Strahl sehr häufig genötigt, aus dem unteren Teile eines Baumstammes auszutreten. Höchst unvorsichtig wäre es also, wenn jemand unter einem Baume Schutz suchen wollte. Unzählige Unglücksfälle sind auf diese Weise entstanden. Man entferne sich also von einem einzeln stehenden Baume wenigstens bis auf 15 bis 20 Meter, denn dann wird der Baum sehr wahrscheinlich den Blitz von uns abziehen. Fliehen wir ihn aber noch mehr, so verliert er mit der wachsenden Entfernung für uns seine schützende Kraft. So wenig es also zu empfehlen ist, bei einem Gewitter unter einen alleinstehenden Baum zu flüchten, ebensowenig ist es anzuraten, sich allzuweit aus dem Kreise desselben zu entfernen, denn nun bietet man dem Blitze als höchster Gegenstand einen Angriffspunkt. In diesem Falle und wenn überhaupt das Feld baumlos ist, wird man am sichersten thun, wenn man sich niedersetzt oder niederlegt. — Jedenfalls ist es besser, sich durchnässen zu lassen, als dem Blitze gerade in den Weg zu laufen. Heuhaufen, Korngarben, Fruchtbarmen im Felde sind durchaus zu meiden. Ebenso ist ein aufgespannter und vom Regen durchnässter Regenschirm äusserst gefährlich. Ueberrascht uns ein Gewitter während eines Aufenthaltes in Räumen, wo eine grosse Menschenmenge versammelt ist, wie im Theater, in Musik- oder Spielsälen und dergl., dann begebe man sich möglichst bald aus dem Hause in hinreichender Entfernung. Die naturgemässe Behandlung eines vom Blitz getroffenen besteht bis zur Ankunft des Arztes darin, dass man den Verunglückten zunächst schnell an einen kühlen Ort bringt. Hier befreie man ihn von beengenden Kleidern, bespritze sein Gesicht mit frischem Wasser und nehme eine kühle Abwaschung des Körpers vor, wobei man aber kein Tuch oder Schwamm gebraucht, sondern mit den warmen Händen die Haut reibt. Das wird bei Betäubung und Ohnmacht genügen. Ist aber bereits Scheintod eingetreten, dann ist eine kräftige kühle Ganzabreibung von grossem Nutzen; man reibe darnach den Körper mit warmen Wolltüchern, bürste Handflächen und Fusssohlen, gebe ein Klystier aus frischem Wasser und versuche mittels künstlicher Atmung die Lungen- und Herzthätigkeit zu wecken. — Die Wiederbelebung erfolgt gewöhnlich unter Konvulsionen und heftiger Pulsation am Kopfe und Halse. Etwa sich einstellender Schweiss und Schlaf müssen ungestört bleiben. Bei der weiteren Genesung schuppt sich oft die Oberhaut ab; doch sind diese wie auch gottlob noch eintretende andere, anscheinend ernstere Erscheinungen in den meisten Fällen ohne Bedenken, denn sie verlieren sich nach und nach gänzlich.

Naturwissenschaftliches.

Ameisen als Gärtner.

Reichsanzeiger.

Zu den interessantesten biologischen Arbeiten gehört ein erst vor kurzem erschienenes Werk von Dr. A. Möller über die Pilzgärten einiger brasilianischer Ameisenarten, in welchem sich für den Zoologen wie den Botaniker gleich wichtige Beobachtungen über die Wechselbeziehungen von Ameisen und Pilzen niedergelegt finden. Man hatte schon vor längerer Zeit vermutet, dass die für die Pflan[...] tropischen Amerika so gefährlichen Blattschn[...] Ameisen Pilzbauer und Pilzesser seien, ohne d[...] scharf beweisen zu können. Jetzt sind diese [...]hältnisse in allen Einzelheiten von Möller festge[...] worden. In ungeheurer Zahl von Individuen [...] ein solches Ameisenvolk an einen zu schneide[...] Strauch oder Baum an. In kurzer Zeit sind sämt[...] Blätter desselben in kleine Stücke zerschnitten [...] nur noch ein unförmlicher Stumpf bleibt zurück. [...]zwischen ist vom Neste bis zu der betreffenden S[...] eine kunstvolle Strasse gebaut worden, welche [...] ziemliche Breite besitzt und auf beiden Seiten d[...] beträchtliche Wälle geschützt ist. Auf dieser bri[...] die Arbeiterinnen die oft das Neunfache ihres Kö[...]gewichts betragenden Blattstücke dem Neste [...] Häufig ist der Weg durch Hindernisse sehr ersch[...] aber die Ameisen passieren die schwierigsten Ste[...] klettern hoch an Bäumen empor, passieren [...] schwankenden Farnwedeln Bäche etc., immer [...] schwere Last in gleicher Lage über ihrem K[...] balanzierend. Fast sämtliche der so gewonn[...] Blattstücke werden ins Innere des Baues getr[...] nur wenige finden als Bedeckung desselben [...]wendung. Was geschieht nun mit diesen B[...]fragmenten? Dass sie nicht gefressen werden, [...] war schon früher beweisend dargethan worden. M[...] fand, dass die Nester der Ameisen aus [...] schwammigen porösen Masse bestehen. Letztere [...]wies sich bei mikroskopischer Untersuchung als [...] Blattteilen bestehend. Es wurden nun grosse Me[...] von Ameisen eingefangen, welche dann bei der A[...] (in Glasschalen) beobachtet werden konnten. M[...] erhielt dadurch folgendes interessante Ergebnis. [...] ins Nest gebrachten Blattstücke werden stark gequet[...] in Kügelchen gerollt und dann von besond[...] Arbeiterinnen dem Bau angefügt. In diesem [...] wuchert nun aber das Mycel eines Pilzes, d. h [...] endlich feine Fäden, welche den Blattkügelchen [...] Nährstoffe entnehmen, um daraus den Fruchtkö[...] aufzubauen (d. h. dasjenige, was wir gewöhnlich [...] Pilz nennen). Dieser Pilz wird in jeder nur [...]lichen Weise von den Ameisen gehegt und gepf[...] Und zwar haben sie hierzu allen Grund; denn [...] zeigte sich, dass an den Pilzfäden kleine weisse [...]schwellungen entstehen, welche allein und [...] schliesslich den Ameisen zur Nahrung dienen. [...] in Gefangenschaft gehaltenen Ameisen verhunge[...] lieber, als dass sie etwas Anderes gefressen hä[...] Auf der anderen Seite konnte festgestellt werden, [...] der gezüchtete Pilz bisher noch nirgends anders [...] in diesen Pilzgärten beobachtet worden war, ja so[...] dass verschiedene Ameisenarten immer ihren eige[...] Pilz züchteten. Andere Pilze werden sofort vernicht[...] indem dessen Fäden abgebissen werden.

„Kranke Perlen." Unter den Fenstern des Schl[...] Miramare, der einstigen Residenz des späteren me[...]nischen Kaisers Maximilian, befindet sich 20 m unter [...] Wasseroberfläche der klaren Flut des Adriatischen Me[...] eine Art Käfig, der von Tauchern im Gestein ausgeh[...] worden ist. In diesem Käfig liegen zur Zeit die kostbar[...] Perlen, die es vielleicht gibt; sie gehören der Erzherz[...] Rainer von Oesterreich. Diese Kleinode hatten, [...]dem sie lange Zeit nicht getragen waren, ihren Schim[...] verloren, sie waren „krank" geworden. Das einzige M[...] den Perlen ihren früheren Glanz wiederzugeben, [...] wie darüber befragte Sachverständige einstimmig erklä[...] das sein, sie für längere Zeit in die Tiefe des Meeres [...] versenken. So liegen sie an genannter Stelle nun sc[...] eine Reihe von Jahren und gewinnen dabei, wie man [...]reits wahrgenommen hat, allmählich, wenn auch langs[...] den alten Schimmer wieder.

Digitized by Google

Sport und Mode.

— Es wird gemeldet, dass in Cowes bei der Segelttfahrt die Yacht Kaiser Wilhelms der „Meteor", den ten Preis, den „Becher der Königin" erhalten hat, weil zuerst durchs Ziel gegangene Yacht „Valkyrie" Lord ravens wegen unregelmässigen Fahrens disqualifiziert rden musste. Interessant ist, dass Kaiser Wilhelm bst es war, welcher die Unregelmässigkeit entdeckte l Protest erhob. Der „Voss. Ztg." wird hierüber aus ndon telegraphiert: Der Kaiser hatte bemerkt, dass die alkyrie" vom vorgeschriebenen Kurs abwich, um Vorung zu erhalten, und hisste sofort die Flagge als Einuch dagegen. Nach der Wettfahrt trat der Segelnensausschuss des königlichen Yachtclubs, dem die Unelmässigkeit der „Valkyrie" gemeldet worden war, ammen und entschied nach zweistündiger Beratung, s die „Valkyrie" schuldig und der Ehrenpreis der nigin folglich dem „Meteor" zuzusprechen sei, der als ite, nicht dritte Yacht, wie anfänglich gemeldet war, Ziele angelangt ist. Der Kaiser liess sofort die Siegesge auf dem „Meteor" hissen und wurde von allen ten warm beglückwünscht.

— Zu einem Distanzflug Wien-Berlin wurden Briefben in beiden Städten Montag früh 4¾ Uhr losgelassen. Wien traf Dienstag früh 11 Uhr 40 Min. die erste ube ein, die zweite folgte 2 Uhr 8 M.; in Anbetracht des r schlechten Wetters eine gute Leistung. Die Flugt der ersten Taube währte 22 Stunden, während bei em Wetter die Tour schon in 7 Stunden zurückgelegt rde.

— Wenn nicht alles täuscht, werden in der nächsten ntersaison farbige Fräcke in Mode kommen. Wie man ss, ist der farbige Frack bis in die allerjüngste Zeit derholt im Ballsaale aufgetaucht, doch vermochte er selben nicht ausschliesslich für sich zu erobern. rzlich beschloss nun die Vereinigung der Brüsseler neider, welche aus uns unbekannten Gründen den men „Philanthropic" führt, die Fachgenossen des zen Erdenrunds zu Gunsten des farbigen Fracks zu bilisieren, und sandte an die Genossenschaften und hvereine sämtlicher grösseren Städte Cirkulare, welche Aufforderung enthalten, im Interesse des Gewerbes den nächsten Fasching schon die Kreirung des bigen Fracks zum Ballkleid zu poussieren. Für Wien rde zum Träger der eingeleiteten Aktion der „Wiener deklub" ausersehen und dessen Ausschuss hat bereits stimmig beschlossen, der ergangenen Aufforderung im itesten Masse zu genügen. In einer Präsidialsitzung rde ein Rundschreiben redigiert, welches sämtliche erreichische Kleidermacher-Genossenschaften zum Anlusse an die Bewegung auffordert und die Vorteile, lche die Einführung der farbigen Fräcke für die ineider bieten würde, auseinandersetzt. Gleichzeitig rde ein Komitee gewählt, welches sich in den nächsten gen nach Dresden begeben wird, um dort die Musterder für farbige Fräcke anfertigen zu lassen, die dann h allen Richtungen der Windrose versendet werden len. Vorläufig sollen für den Ballfrack keine aufenden Farben gewählt werden, so dass wir in der bsten Saison dies Kleidungsstück wohl nur in Blau, un, Grün oder Grau zu sehen bekommen werden. Zum bigen Frack sollen schwarze Hosen, besser aber noch arpins getragen werden. Die Berliner Herrenschneider rden sich sicherlich mit Begeisterung ihren Wiener chgenossen anschliessen!

— Von einem Distanzritt vor 140 Jahren erzählt ein hsischer Gelehrter in seinem Tagebuche, welches er tte des vorigen Jahrhunderts während seines Aufentes in Hamburg schrieb. Dieser „Distanzritt" kann h heute noch als eine tüchtige Leistung bezeichnet rden, wo wir bessere Landstrassen und edleres Pferdeterial haben: „Diesen Monath Aprilis 1752 geschah r in Hamburg ein Wettreiten, womit man vielleicht n Engländern noch Trotz bieten könnte. Ein junger ufmann Syling wettet mit einem andern, dass er in Minuten nach Bergedorf reiten wolle, welches zwei e deutsche Meilen von hier liegt. Die Wette wurde riftlich aufgesetzt, und in Beyseyn Notarions und Zeugen terschrieben. Man stellte hierauf zwei Uhren ganz urat überein; eine wurde unter Thor mit Notarien und Zeugen und die andere mit eben solcher Sicherheit nach Bergedorf geschickt. Der junge Syling reitet also unters Thor, kriegt sein Attest, wenn er ausgeritten, und da er nach Bergedorf kommt, ist es just 31 Minuten, welches gewiss ein Ritt ist, darüber hundert den Hals brechen sollen. — Syling hatte die Präcaution gebraucht, dass er sein Pferd acht Tage vorher warm reiten und ihm hernach Anis, Knobloch und Haber geben liess. Und ehe er sich aufsetzte, liess er es ebenfalls vorher warm reiten, damit das Pferd, so zu sagen, schon im Lauffen war und auf diese Weise kam er noch neun Minuten eher nach Bergedorf, als er gewettet hatte. Er ritt ohne Steigbügel, im Falle er ja stürzen sollte, so dass er nicht so leicht zu schaden kommen könne."

Humoristisches.

Eine Droguistengehilfen-Prüfung. Auf der letzten Generalversammlung des Droguistenverbandes in Eisenach spielte sich eine lustige Scene ab, die auf dem officiellen Programm angekündigt war. Ein Schelm veranstaltete ein humoristisches Examen und zwar mit den Herren 1. Herr Peter Oleum (aus Bremerhaven, macht einen sehr raffinierten Eindruck) 2. Herr Kamillo Thee (besitzt ein sehr einnehmendes Wesen). 3. Herr v. Sennes (aus Alexandrien, wird offenbar einen durchschlagenden Erfolg erzielen). Von den Fragen und Antworten, die hier mit der ernstesten Miene von der Welt gestellt und gegeben wurden, gibt das „Neue Wien. Tgbl." einige Proben: Was ist absoluter Alkohol? — Absoluter Alkohol ist derjenige Alkohol, den der Mensch absolut haben muss. — Was ist „trockene Destillation"? — Trockene Destillation ist, wenn jemand in eine Destille geht und kein Geld hat, sich „einen" zu kaufen. — Was sind Sammelfrüchte? — Heidelbeeren, weil diese eingesammelt werden. — Was ist eine Verseifung? — Wenn der Barbier den Kopf einseift statt den Bart, dann ist es eine Verseifung. — Nennen Sie einige Abarten des Ichthyols! — Ich-thyol, Du-thyol, Er-thyol. — Wie stellt man Rohrzucker her? — Man nimmt Zuckerrohr und drehts einfach rum. — Herstellungsverfahren von Insektenpulver? — Man nimmt Pulver und thuts in Sekt, dann hat man In-sekt-en-pulver. — Was ist eine Base? — Meerschtenteils eine hübsche Cousine. — Allgemeine Eigenschaften derselben? — Das kommt ganz auf die Cousine an. — Wie gewinnt man Kopal? — Man schneidet einem Aal den Kopp ab, dann hat man einen Aalkopp; den braucht man blos umzudrehen, dann hat man Koppaal. — Wie gewinnt man den Schwefel? — Der Schwefel wird hergestellt aus dem Schwefelholz. — Wie ist der lateinische Name für das letztere? — *Utan swafel och fosfor*. — Was heisst das auf Deutsch? — Ausser Schwefel ooch Phosphor. — Was hat der Droguist zu thun, wenn er ohne Spirituskonzession Spiritus verkaufen will? — Er muss den Spiritus bis zum spezifischen Gewichte des Wassers verdünnen, dann ist er straflos.

Die Hosen des Earl of Craven. Es ist eine bekannte Sache, dass *„Swells"* stets gerne mit aufgekrempten Hosen gehen, die Strasse sei schmutzig oder nicht. Aber ihre Kreise sind im Augenblick in grosse Aufregung darüber versetzt, ob der Earl of Craven, der jüngst in New York eine amerikanische Erbin zum Altar geführt, bei dieser Feierlichkeit seine Hosen aufgeschlagen getragen oder nicht. Einer Sache von solcher Bedeutung haben sich die amerikanischen Zeitungen natürlich sofort angenommen und veröffentlichen darüber spaltenlange Artikel und Interviews mit allen Autoritäten in solchen Fragen. Mr. Ward Mc Allister, der Salomon Amerikas in allen Etikettefragen, hat als seine Meinung niedergelegt, dass Lord Craven wohl mit aufgekrempten Hosen zur Kirche gefahren, aber wohl nur vergessen habe, dieselben vor der Trauungsceremonie herunterzuschlagen. Obwohl also solcher Autorität zufolge alles nur ein Zufall und keine tiefdurchdachte That des Lord war, hat der männliche Teil der New Yorker Gesellschaft sich doch entschlossen, fortan bei allen festlichen Gelegenheiten am Tage die Hosen aufzukrempen, und einige wollen der neuen Mode auch bei Diners und auf Bällen folgen, was jedenfalls wieder die extravagantesten Strumpfmuster mit sich führen würde.

Biblischer Beweis. Alter Baron: „Ich versichere Sie, gnädiges Fräulein, dass ich Sie wahrhaft verehre und anbete". — Balletmädchen: „Das ist allerdings möglich, jedoch müssen Sie es mir beweisen. Als Zeichen der Verehrung und Anbetung haben die Alten immer Opfer gebracht.

Sonntagsruhe. Wie sich zwei kleine Schlaumeier mit dem Sonntagsruhe-Gesetze abzufinden wussten, erzählt der „A. St.-A.". „Die Frau Fabrikant X. bekam am Sonntag Besuch von zwei bekannten Damen. Um die Gäste mit irgend etwas zu traktieren, schickt sie ihre beiden Jüngsten nach der A.schen Konditorei, um von dem jetzt so beliebten Kirschkuchen holen zu lassen. Nach einer Zeit langen Wartens kehren die kleinen Sendboten zurück. Als jedoch die Frau Mama dem Korbe die leckere Speise entnehmen will, findet sie diesen vollständig leer. Auf ihre erstaunte Frage, ob denn die Kleinen keinen Kirschkuchen gekauft hätten, erfolgt die naive Antwort: „Ja, wir haben für das Geld Kuchen gekauft, aber der Herr Konditor hat gesagt, wegen der Sonntagsruhe dürften wir ihn nicht mit über die Strasse nehmen, wir müssten ihn gleich bei ihm aufessen, und das haben wir auch getban."

Wahrheit über alles. Lehrer: „Hier in dem Aufsatz steht, ich gehe gern in der Schule. Das ist nicht richtig. Man geht doch wohl gern in die Schule!" — Schüler: „Das ist auch nicht richtig, Herr Lehrer!

Im Seebad. „Um Gotteswillen retten Sie mich, Herr Schwimmmeister! Ich glaube gar, ein Haifisch hat nach mir geschnappt." — „Unsinn! Das kann höchstens ein Stockfisch gewesen sein."

Wörtlich befolgt. Frau: „Sie Kathi, dass Sie mir genau achtgeben, wenn die Milch lauft". — Köchin (nach kurzer Zeit meldend): „Gnä' Frau, es war g'rad' punkt sechs Uhr, als die Milch gelaufen ist". (Saphirs Witzbl).

Letzter Versuch. Junge Frau (zagend): „Meine Mama schreibt mir, dass sie zu uns kommt. Nicht wahr, Karl, du wirst sie freundlich aufnehmen und sie kann bei uns bleiben"? — Junger Gatte: „Gewiss, liebe Emma, wenn du es wünschest —" — Junge Frau (aufatmend): „Gott sei Dank, teurer Karl, du nimmst mir einen Alp von der Brust. Alle meine Schwäger haben ihr schon das Haus verboten —" (Der Floh).

Anekdoten.

Vom Hofe Napoleons III. finden wir in einer Reihe von Feuilletons, die mit der Chiffre von . . . dw . . . und unter der Ueberschrift „Kapitel aus einem bewegten Leben" seit einigen Tagen in der Köln. Ztg. erscheinen, folgende Anekdote: Ich hatte mit einer der Ehrendamen der Kaiserin, der freundlichen und witzigen Frau v. Labédoyère (sie heiratete nachmals in zweiter Ehe den Herzog von Elchingen, Enkel des Marschalls Ney, und ist heute, wenn ich nicht irre, bereits verstorben) das heiterste Erlebnis. Dem Tischklopfer Hume war damals die Aufgabe zugefallen, die Langeweile der Pariser Gesellschaft besiegen zu helfen. Man veranstaltete sogenannte Sitzungen mit ihm, er war in der Mode und in aller Leute Mund. So geschah es einst, da ich den Genuss hatte, Tischnachbar der genannten Gräfin in den Tuilerien zu sein, und eben meine Aufmerksamkeit gleich selbstsüchtig zwischen dem sprühenden Worte der klugen Französin und der köstlichen Blume der kaiserlichen Kellereien, insonders eines wahrhaft unvergleichlichen Bordeauxweins teilte, dass unser Gespräch auch den Herrn Zauberer streifte. Auf meine Frage, was sie von ihm halte, ward mir — getreu hier wiedergegeben — die Antwort: *„Eh bien, moi je suis disposé à le croire charlatan, parceque . . . oui parceque . . . comment voulez-vous que je m'exprime? Enfin parceque* er wirtschaftet zu viel mit die Beene unten Disch!" Ob dieser Rede — zwar nicht des Kandidaten Jobses — muss ich ein seltsames Schütteln des Kopfes gezeigt haben, denn hell auflachend fuhr die Dame fort: „Mein gutes Berlinisch setzt Sie in Erstaunen, aber wissen Sie denn nicht, dass vor Jahren mein Vater, Graf Laroche Jaquelin, lange Zeit Gesandter in Berlin gewesen? Ich habe glückliche Jugendjahre dort zugebracht." — Die Reezengasse an der Seine!

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

Der weisse Krieg. — Der Dritte freut sich. — Nicht … Leo XIII. — Der italienische Bankprozess. — Emilio … marokkanischer Kriegsminister. — Sudamerikanische Wirren — … täuschte Vizekönig. — Wie Siam regiert wird.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Sp… Briefkasten. — Lesefrüchte.

Aus hohen Kreisen. — Militär und Marine. — Länder- und … — Technik, Handel und Verkehr. — Koloniales. — Gerichtssaal, … Unglücksfälle. — Theater, Kunst, Literatur. — Gesundheitspflege … wissenschaftliches. — Sport und Mode. — Humoristisches. — Anek…

Inhalt zu No. 33 von „Schorers Familienbl…

Ungelöste Fragen. Roman von A. v. Klinckowström (… — Wie in England gestreikt wird. Eine socialpolitische … Stephen Margie. II. — Ein neuer Telegraph. (Der Fern… Von Leo Silberstein. (Mit einer Vignette von G. Schö… die Frauen. Humoreske von H. v. Kahlenberg. (Schluss … in's Leben. Gedicht von Frida Schanz. (Zu dem Bilde auf … — Die Tote. Erzählung von Annie Bock. (10. Fortsetzung … Champagner und seine Herstellung. Von Dr. Max Lortzing. — … Ausfälle. Von Emil Peschkau.

Plauderecke: Das Kartenhaus. (Zu dem untenstehen… — Der Nizam von Haiderabad. — Eine Anekdote von L… Neue Konfession.

Kunstblätter: Alpenlandschaft am Tessin. Nach dem … von G. Hesse. — Eifersucht. Nach dem Gemälde von P. … burg. — Eintritt in's Leben. Nach dem Gemälde von W. K… graphie-Verlag der Photographischen Union, München.) — … haus. Nach dem Gemälde von E. Torrini. (Photographie-… Photographischen Union, München.)

Zweites Blatt: Auf dem Kreuzberge bei Berlin … Lindenberg. (Mit Illustrationen von J. Schlakmann. 1. Die W… 2. Totalansicht des Kreuzberg-Denkmals. 3. Der Wasser… Kreuzberg 1850. 5. Der Kreuzberg 1870. — Gedankenaus… durch unsre Leser.

Drittes Blatt: Aerztlicher Ratgeber. — Krupp in … zwei Illustrationen.) — Denkübungen und Auflösungen. — Hum… Das Mädchen für Alles. Originalzeichnung von Fritz Haas. — … gischer Briefkasten. Redigiert von W. Langenbruch, ge… eidigter Sachverständiger. — Neue Bücher. — Briefkasten.

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie in …

versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreisen schwarze, … Seidenstoffe jeder Art von **70 Pf.** bis Mk. 15.— per Meter. … Welche Farben wünschen Sie bemustert? Beste Bezugsquelle …

Foulards-Seidenstoffe.

Scherings

pyrophosphorsaures

Eisenwasser

ist, ohne die Verdauung zu stören, eines der besten Mittel für bleichsüchtige und nervöse Personen. 25 Flaschen 3 M. exklusive Flaschen.

Brom-Wasser

wird in neuerer Zeit von den Ärzten bei nervösen Zuständen (Schlaflosigkeit) sowie Epileptikern vielfach verordnet. Preis p. kl. Fl. 25 Pf., gr. Fl. 50 Pf. exkl. Flasche; bei Entnahme von 20 Fl. p. Fl. 5 Pf. billiger.

Gicht-Wasser

(enth. 1 Gr. Piperazin in 600 Gr. Sodawasser) wird in neuerer Zeit von den Ärzten gegen Podagra und Gichtleiden mit grossem Erfolge gegeben. Preis p. Fl. M. 1,50, bei 20 Fl. M. 1,20.

Scherings Grüne Apotheke

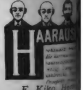
Berlin N., Chausseestrasse 19.

Patent-Buchsta…

zur Anfertigung von … Preis-Schildern …

J. Doeschner, …

Muster in lateinischer, … russischer, serbischer, … Schrift gratis und …



F. Kiko, He…

Man abonniere …

Unsere …

Vom Büchermarkt.

...hwaneberger's Briefmarken-Sammelbuch, 14. Aufl., ...d Heitmann, ist das längst gewünschte Zukunfts-Album. Zum ersten-... die Einrichtung durchgeführt, das Album in 2 Teile zu zerlegen. ... die Marken von 1840 bis 1890, Teil II die Marken von 1891 bis ... Hierdurch ist das Ideal eines **Permanent-Albums** erreicht, denn ... ersten Teiles brauchen nicht mehr umgeklebt zu werden. Teil II ... Land ein Blatt für sich und sind dabei so viel leere Felder angebracht, ...f Jahre hinaus reichen!

...ssere und innere Ausstattung des Albums wetteifern an Schöne, ... und Sauberkeit; gedruckt ist das Album auf absolut holzfreies, ...apier. Zu diesen vielfachen Neuerungen gesellen sich eine Menge ...r. So enthält das Werk neben den von Anbeginn so beliebten ... Angaben jetzt auch eine Geschichte der Post, nützliche Unter-... Anlage der Sammlung u. s. f. Ausserdem haben in den Marken-...no Fehldrucke, Wasserzeichen und postalisch entwertete Stempel-... die Telegraphenmarken, selbstverständlich auch alle edierten ...hme gefunden, nicht minder alle Klappenstempel-Varianten, in ...

... hierzu noch folgender neuverwendeter Vorzüge: dass jede Aus-... versehen wurde, dass die Einbände durchweg im Rücken locker ...mmen, um besser nachgeben zu können, dass eine Weltpostkarte, sowie ...arte in 33 Farben etc. neu beigegeben sind, und bei jedem Lande über ...arken, Fälschungen, Schwindelprodukte etc. wissensnötige Notizen bei-...n darf man kühn behaupten, dass sich kein Album an für den Sammler ...Wert, an wirklicher Gediegenheit mit dem „Schwaneberger 14. Auflage"

Allerlei Mitteilungen.

...den besuchtesten Kunstinstituten der Residenz zählt das Kaiser-...ma in der Passage; die hier vorgeführten „Optischen Reisen" üben ...chönteste Auge einen Reiz aus, die Ansichten in ihrer zarten Farben-... und fabelhaften Perspektive wirken so ausserordentlich plastisch, ...ie greifbare Wirklichkeit vor sich zu haben glaubt. Wie wir ver-... auch das Kultusministerium für die Unterrichtsausstellung in Chicago ...-Kaiser-Panorama mit deutschen Städtebildern wie auch einige Pro-...fa'e entnommen; der rührige Direktor lässt in Chicago das Sehens-...fnahmen, um diese Ansichten dann auch an die Käufer seiner Pano-... Provinzialstädten abgeben zu können.

...ortugiese.
... wird ein des Deutschen ... mächtiger, mit portugie-...d brasilianischen Verhält-...aus vertrauter Portugiese, ...nde ist, die Ueberarbeitung ...ngiesischen Sprachführers ...de zu übernehmen. An-... das Bibliographische ... in Leipzig.

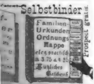
Accord-Zither
mit Stimmvorrichtung, gesetzlich geschützt.
Nur 15 M.

Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, **ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer.** Ton wundervoll. 6 Manuale. Preis inkl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Notenpult, Stimmpfeife, franko, inkl. Verpackung **15 M.** — Direktor Fabriksbezug unter Garantie nur durch: **Wilh. Dietrich, Leipzig,** Grimm. Str. 1. Man verl. Preislist. üb. Violinen, Zithern etc. Man verl. Preislist. üb. mech. Musikwerke etc.

Kneipp
...ben be-...farrer ...ns Wunderbare grenzenden ...terrissiert, verlange die durch ... gratis u. franko erhältliche ...roschüre (64 S. m. viel. Bild.) ...che Buchhandlung in Kempten.

...ERSEBURGER LEIPZIG.
...ecial-Verlag:
... u. Unterrichtswerke
...ng, Klavier, Orgel etc.
und
...hester-Instrumente.
...re Musikschriften.
...zeichnisse verlangen.

Behrendtina ist ein neues Musikwerk mit wechselbaren Noten.
Behrendtina erzeugt die Musik schön und exakt.
Behrendtina soll in keinem Hause fehlen.
Behrendtina ist für Tanz- und Unterhaltungsmusik.
Behrendtina ersetzt jedes grösste Instrument.
Behrendtina kostet mit 6 Notenscheiben **franko** Deutschland und Oesterreich-Ungarn **Mk. 16.50, extra** Notenscheiben **0.35 Pf.**
Nachnahme nur unfrankiert.
Ausserd. **Polyphon, Symphonion, Pianophon** etc. Illust. Preisl. grat. u. franko
H. Behrendt, BERLIN SW., Friedrichstr. 160.
Musikinstrumenten-Fabrik u. Export. Wiederverkäufer hohen Rabatt.



...me Leipzig Fr.Aug.Str. 10

ANT. KIENDL
(Gegründet 1843)
Wien, VIII. Josefsg. 6.

Briefmarken. ●

40	Schweden	1,50 M.
30	Span.-Wstind.	1,75 -
25	Türkei	1,75 -
20	Japan	1,00 -
15	Preussen	1,25 -
15	Victoria	0,75 -
12	Pr. Edwds. Ins.	3,50 -
5	Schleswig	1,25 -
100	Verschiedene	7,50 -

S... verschied. Porto extra.
Berlin W., Unter d. Linden 15.
Gegründet 1866.
... 1327 Serien gratis.

Briefmarken ... Preisliste

Deutsche im Auslande,

die an spätere Rückkehr in die Heimat denken, werden auf die seit 1838 unter besonderer Aufsicht der Preussischen Staatsregierung auf Gegenseitigkeit bestehende

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin

hingewiesen. Diese grösste Rentenanstalt Deutschlands bietet in ihrer Sparkasse Gelegenheit zu sicherer zinstragender

Anlegung von Ersparnissen

und in den verschiedenen Formen ihrer Kapital- und Rentenversicherungen gegen einmalige oder laufende Prämien sichere und billige

Altersversorgung.

Die Anstalt besitzt 82 Millionen Mark Vermögen in mündelsichern Werten, billigste Verwaltung und zählt zu ihren über 70000 Mitgliedern Deutsche in allen Weltteilen. Alles Nähere durch die Direktion, Berlin W. 41, Kaiserhofstr. 2.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik

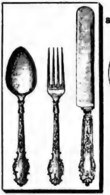
Arthur Krupp.

Engros-Lager für Deutschland: Berlin SW., Leipziger Str. 43 II.

Jahresproduktion über 1 Million Dutzend Bestecke.

1843 gegründet. 8000 Arbeiter.

ART. KRUPP BERNDORF
Schutzmarken



BERNDORF ALPACCASILBER
Schutzmarken

BMF ALPACCA

BERNDORFER METALL-WAAREN-FABRIK REIN NICKEL PATENT

Alpacca-Silber und Alpacca!

Löffel, Gabeln, Messer, Schüsseln, Kannen etc.

Rein-Nickel Kochgeschirre!

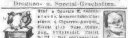
● Das Kochgeschirr der Zukunft. ●

Patent
Kugel-Kaffeebrenner
für Colonialwaren-Handlungen.

In Grössen zu 3, 5, 8 10 bis 100 Kilogr. Inhalt. Einfach, solide, bequem. Geringer Verbrauch an Brennmaterial. **Tadellose Röstung.** — Ueber 28 000 Stück geliefert. —
Emmericher Maschinenfabrik und Eisengiesserei
Emmerich, Rhein.

CACAO-VERO,
entölter, leicht löslicher
Cacao.
in Pulver- u. Würfelform.
HARTWIG & VOGEL
Dresden
Zu haben in den meisten durch unsere Plakate kenntlichen Apotheken, Konditoreien, Kolonialwaren-, Delikatess-, Droguen- u. Special-Geschäften.

Patent-Bureau München
G. Dedreux Brunnstr. 9



Einf. u. figurale ... electr. Momentlicht-Uhrständ. u. Cigarren-Anzünd., Electr. glüh. Nase, Ohren, Aug., Shlipsnadel. Preisl. 30 Pf. ...
O. Krimm, Berlin W. 41, Leipzigerstr. ... Electr. und mechan. Unterhaltungsspiele für Kinder.

Möbelstoffe

liefert — jede Meterzahl zu Fabrikspreisen —

Richard Zieger, Chemnitz.

Grösste Auswahl! Vielseitige Empfehlungen!

Möbel-Damast per Meter von Mark 1,90 an.
„ **Coteline** „ „ „ „ 3,25 „
Woll-Crepe-Rips (Stoff für Bezug u. Uebergardinen) per Meter von Mark 2,65 „
Mohair-Plüsch, glatt und gemustert, per Meter von Mark 3,25 „
Decorations-Plüsch, 130 cm breit, per Meter von Mark 4,50 „
...

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 13 Nummern 15,— Mark, 26 Nummern 27,50 Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 39 Nummern 37,50 Mark, 52 Nummern 45,— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schiltersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Amerika. Von Prof. Dr. Wil-helm Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 160 Abbild. im Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck. In Halbfranz geb. 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Ende April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Antisemitische Korrespon-denz. Mit d. Beilage: Antisemitische Partei-Nachrichten. Erscheint alle Donnerstage. Bezugspreis wenn am Postschalter oder einer Buchhandlung bestellt, vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. Direkt von der Expedition Leipzig, Königsstr 27 I. unter Streifband bezogen, viertelj. 2 Mk. Probe-Nummern umsonst.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde Mit 160 Abbild. im Text. 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Behandlung d. menschlichen Gesamtorganismus i. chron Krankheiten m. besond. Bezieh. z. Lungenphthise v. Dr. med. F. Navratil. Bozen. II. Aufl. 1 Mk. Verlag d. „Reichs-Med.-Anz." B. Konegen in Leipzig.

Bestes Kochbuch fürs Haus von Emma Petzold, 644 und XXXVI. Seiten 8°, elegant gebunden M. 4.50, ist ein wirklich praktisches Festgeschenk für junge Frauen und Mädchen. Verlag von E. Schneider's Buchhandlung, Dresden 5.

Brehms Tierleben. Volks-u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage. Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien Bibliographisches Institut.

Briefmarken - Album von Schwaneberger in 2 Teilen. (I. Marken bis 1890, II. Marken 1891—93) ist das Zukunfts-Permanent-Album f. jed. Sammler. Ausgaben: Nur f. Marken, u. f. Marken u. Ausschnitte. In französ., engl. u. deutscher Sprache, Pr.: 14, 20, 25, 40 u. 50 Mk. Ernst Heitmann i. Leipzig

Deutsche Aufsätze. Neue Materialien dazu (77 Musteraufsätze und 182 Dispositionen über die verschied. Themata) gesammelt u. herausgegeben von Dr. H. Normann, Verfasser der griech.-röm. Litteraturbilder. Fünfte, verm. u. verbesserte Aufl. Preis broschiert Mk. 3,50, gebund. Mk. 4,—. Verlag von G. Siwinna, Kattowitz, O.-S.

Die Hygiene der Liebe von Paolo Mantegazza, 470 Seiten. Preis 2,50 Mk. Physiologie der Liebe v. demselb., 404 Seiten, 1,80 Mk. Porto Inl. 20, Ausl. 50 Pf. Geg. Einsendg. d. Betrages in Briefm. zu beziehen

Die Seebäder und ihre An-wendung. Ein Handb. f. Badegäste v. Dr. med. A. Winckler. Preis 2 Mk. Verlag v. Martin Hampel in Berlin-Friedenau. Vorz. Buch üb. zweckm. Gebr. u. Wirk. d. Seebäder u. Seeluft.

Donovan, Lebensgeschichte eines Engländers aus uns. Tagen von E. Lyall. Deutsch v. E. Bagge. 30 Bogen 5 Mk. Verlag v. Georg Wigand in Leipzig

Ein Buch für unsere Frauen ist **Heims, Lebensfragen.** Gedank. üb. allerl. Alltägl., eleg. brosch. Mk. 1,80, geb. Mk. 2,50. Heims Buch ist ein „Frauenspiegel", der jedoch für Herren auch gut zu lesen ist und sie interessieren muss als Gatten ihrer Frauen, als Väter ihrer Kinder und als Häupter ihrer Familien. H. Eckardts Verlag, Kiel.

Ein köstliches Buch nennt die ganze Presse die Erzählungen von Marie von Olfers. Die Tägl. Rundschau schreibt: „Das Ganze liest sich so reizvoll, so herzbestrickend, dass man am liebsten immer weiter und nie zu Ende lesen möchte." Preis 6 Mk., schön gebunden 7 Mk. Verlag von Emil Felber, Berlin SW. 46.

Eine Reise um die Erde. Beobachtungen und Erinnerungen von Dr. Eugen Böninger, Rechtsanwalt. Preis 2 Mk. „Nicht bloss die gewöhnliche Weltreise. Der Verfasser, der mit offenen Augen sieht und gut schildert, hat auch die Sunda-Inseln besucht und ist einen Monat lang in Deutsch Neu-Guinea gewesen. Ueber koloniale Dinge hat er ein gesundes Urteil. Seine Bemerkungen über Kaiser Wilhelmsland und den Tabaksbau auf Sumatra sind da hervorzuheben." (Globus.) Verlag von W. Friedrich, Leipzig.

Entartung, Die physische u. sittliche des mod. Weibes. Von M. Wolf. 2. Aufl. Mark 2,50. August Schupp, Neuwied a. Rh.

Erlebnisse des Herrn Pimpel-mus a. d. Reise nach u. in d. schwarz. Erdteil. Eine lust. Gesch. i. 1000 Vers. Mit 37 Illustr. in fein. Holzschnitt. Broschiert 2 Mk. Fein geb. 3 Mk. Andreas & Scheumann, Dresden.

Geschenk - Litteratur - Kata-loge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwartz.)

Grapholog. Plaudereien. Er-lerntes u. Erlebtes aus dem Gebiet d. Handschriften-Deutung v. Edelweiss, Freystadt, Westpr. Orig. Ausstattung 1,60 Mk. Verlag von Georg Wigand in Leipzig.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen

Hilf Dir selbst! Ratgeber für Gesunde und Kranke unter Berücksichtigung einer vernünftigen Lebensweise und der Naturheilmethode von Dr. med. Klencke-Mannhart. 3. Auflage. Preis geb. 3 Mk. Verlag des Universum (A. Hauschild) in Dresden.

Himmel und Erde. Illu-strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Homoeopathie, Archiv für. Jahrgang Mk. 10. Zu beziehen von Expedit. des hom. Archivs, Dresden-A. 3. Beste deutsche hom. Zeitschrift.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist die beste, warnt vor Fälschungen, Neudrucke etc. Probenummern gegen Einsendung von 10 Pf. in Briefm. von E. Heitmann, Leipzig.

Kneipp'sche Kuren im Lichte der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Konversations-Lexika, andre grössere Werke und ganze Bibliotheken jeder Richtung, liefert besonders billig. Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37.

Libreria del Colegio, Maximo Wilmowski, Tucuman, Rep. Argentina. Erbittet Prosp. etc. v. Werk. in all. Sprach. üb. Argentinien u. v. Zeitschr. Offeriert: Guia Comercial de Tucuman y Provincia. 1893. Preis Mk. 2,50 in Marken.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexi-kon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Retcliffe's historische Ro-mane: Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft. 35 Bände, brosch., ganz neu u. vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar. O. Gracklauer, Buchhandlung, Leipzig. Wichtige Preisermässigung.

Sammler, Der. Illustr. Fach-zeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8.40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 250 Abbild. im Text u. auf 19 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck und 1 Karte. In Halbfranz gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Anfang April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Slavica (Russica, Polonica, Bohemica, Serbo-Croatica) aus älterer und neuerer Zeit liefert N. Kymmel's Buchhandlung in

Soldatenhort, Deutscher, triot., reich ill. Ztschr. Monatl. je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. anst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Ka gismund, Berlin W. 2,25 Mk. 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsch

Spiritistische Werke schnell und billig Karl Spezialbuchhandl. für Hypnotismus, Mystik, Berlin W. 41, Mauerstr. Katalog gratis u. franko.

Tabelle der Münzen, u. Gewichte sämtl. Länd. d. zusammengest. v. R. Klimpert. Geg. 75 Pf. in Briefm. Verl. Herm. J. Meidinger.

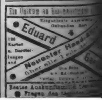
Volksbote. Reich illustr. ligster Volks-Kal. m. Druckbg. 50 Pf. Oldenburg. sche Hofbuchhandlg. (A. Sch

Wer billig Bücher will, wende sich an die miorte, 1851 gegründete handlung von Lederer. Kurstrasse 37. Kataloge

Wüsstest Du, wie's Herz bebet. Sehr beliebt. Konzert Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. deutsch., franz. u. engl. Text Mk. 0,75. Durch jede Hand Warmuths Musikverl. Hof Kais. u. Kön. Christiania, Norw

Zwanzigstes Jahrhu Eine Zeitschr. Deutschl., sation. Gedank. a. all. u. mannh. i. Kampfe u. Korrupt auftritt. d. Buchh., Post u. d. Ver Lüstenöder, Berlin W 30,

Deutsche Katholiken in seeisch. Ländern (Kauf bitte ich um Mitteilung um ihnen einen sie interes Vorschlag machen zu kön lagsbuchh. J. P. Bachem



Adressen deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gewerbe im Auslande.

...kann jederzeit beginnen. Jedoch werden ... nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareille-zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

...läse werden wasser-... Stoffe versandt. In- u. ...der, welche die Tropen ...sollten nur m. wasser-...ch luftdurchlässige Be-...tagen. Diese Mantel, ...röcke, Anzüge, Regen-...tel etc. sind nur zu be-...ilsteigen Fabrikanten ..., Dieslaken (Rheinpr.).

...deons

...ccordeons. Weltbe-...iegekrönte Speciali-...ei Joh. Nep. Trimmel, ..., Österreich. Illustr. ...loge franco. Corres-...allen Sprachen.

...aller Branch. u. Länd. ... Garant.: Intern. Adr.-... (C. Herm. Serbe) ...gr. 1864) Katal. ca. 950 ...5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

...n-Bureau Trier. ...ung sämtl. Adressen. ...stellung aller Druck-...sonders ausgewählte ... Praktischer u. billiger ... die Staatspost. Pro-... u. franko.

...IKANISCHE Ofen-Fabrik

...HANSEN ...SBURG.

... Carl Fraenkel ... u. Exportgesch. in ...waren u. Comptoir-...ecialitäten u. Neuheit. ...schreibtisch- u. Bureau-...gegenständen. Mag. Fabri-...tent- u. Export-Artik. ...g f. Wiederverk., In-... frc. Kein Agenten ...rlin W., Weiderstr. 3.

...pparate jeder Art, ... Dampf-Schwitz-Apparate. ... & Hochhäusler, ... Illustr. Preisl. kostenfr.

...arm beseitigt Dr. ...s Bandwurmmittel. Zu beziehen durch die ...otheke, Berlin C. 19, ...str. 30.

...quellen, Organ zum ... von Offerten an das ...sche kreditfähige ... Auftraggeber bestimmt ... der Adressen, über ... Kontrollliste erhält. ... gratis u. franko. ... Bureau Trier.

Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. A. Beddig, Hannover.

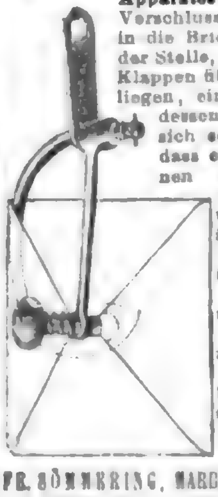
Briefmarken. 1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten, 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M. — 120 bess. europäische 2,50 M. b. G. Zechmeyer, Nürnberg. Ank., Tausch

Briefmarken. 1000 gut gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur Mark 1,50. Georg Buck, Ulm a./D. Preisliste gratis.

Briefmarken, nur echte. 6 Lubiin, Berlin W. 8. 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. 2½ s. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft E. Hayn, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Grampon). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.



FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cigarren-Versand-Haus H. Thiele Hassleben (Thür.). Preislisten zu Diensten.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. Adressen-Bureau Trier.

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für Annoncen in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig Zierow & Meusch, Leipzig.

Cognac 1. deutsch. Cognac-Gesellschaft, Berlin SW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven. Specialität: Spargel, Erbsen, Bohnen. J. H. Pillmann Nachf., Conservenfabrik, Braunschweig.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig.

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei Nervenschwäche, Bleichsucht, Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Epilepsie heilb. ohn. Rückfall. Taus. beweis. dies. wunderb. Erfolg d. Wissensch. Ausführl. Bericht u. Retourmarke an „Office Sanitas", Paris, 30 Boulev. St. Michel

Fahrrad Uebersattel mit Ventilation, überall als vorzüglich anerkannt. Auf jeden Sattel passend. Unentbehrlich für

SAXONIA

GESCHÜTZT. № 4958.

Radfahrer. Aerztlich dringend empfohlen. Versand nach allen Ländern gegen Einsendung von 3,50 Mk. Händler hohen Rabatt. F. Louis Bellich, Meissen.

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in Leipzig. Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria"** Ubrigs Patent Grösste Leistungsfähigkeit. Neu

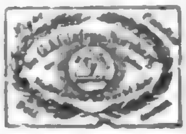
Neu Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent, Ubrigs Wagenfabrik R. Ubrig & Co., Berlin-Westend. Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

GLAFEY Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.



Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Vers. Briefbogen. Kistenmacher, Schulz & Co., Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

Harmonium für Kirche, Schule u. Haus. Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut, Leipzig.

H. Thiele, Hassleben (Thür.), concess. Kollektion der Kgl. S. Landes-Lotterie.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome. **Schiedmayer & Soehne,** Stuttgart. Gegr. 1781.

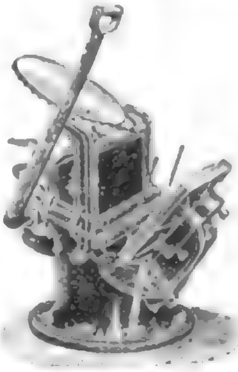
Vertreter für Berlin und Umgegend **Paul Koeppen,** SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus). Telephon-Amt VIII, No. 3327.

Die Hartensteinsche **Leguminose,** vorzüglichstes diätetisches Nahrungsmittel f. Kranke, Schwache u. Genesende, für Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten u. dergl., sowie für stillende Frauen und kleine Kinder. Zu haben in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen und direkt bei **Hartenstein & Co.,** Chemnitz i. S. Prospekte gratis und franko.

Möbeltransporte Julius Schumacher, Berlin, Steglitzerstr. 91. Spedition, Möbeltransp., Lagerung.

Moritz Enax, Fabrik-Papierlager, Berlin SW. 12. Werk- und Zeitungsdruck, farbig. Prospekt u. Umschlagpapier, Post- u. Schreibpapier, Karton. Export.

Maschinen-Fabrik Carl Thümecke jr., Berlin O. 18, Neue Grünstr. 26 Specialität: Maschinen u. Werkzeuge für Buchbinderei, Buchdruckerei u. Papierverarbeitung



„Boston" Tiegeldruckpresse für Handbetrieb.

80 × 120 mm.	Mk.	50
100 × 150	„	„ 75
150 × 230	„	„ 130
220 × 320	„	„ 200
250 × 360	„	„ 250
300 × 420	„	„ 325.

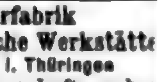
Illustrierte Preislisten bitte zu verlangen.

Münzen aller Länder kaufen und verkaufen Zschiesche & Köder, Leipzig Gegründet 1855. — Verzeich. Nr. 5... üb. 7000 Nrn. etc. erschien a. 1. Mai

Musikinstrumente aller Arten lief. b. billigst. Preisen Ludwig Glaesel jr., Markneukirchen 253 C. Spec.: Fein. Streichinstr. Engros u. detail. Preisl. frei

Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Ko., Markneukirchen. Feine Violinen, Celli, Bogen, Zithern, Saiten, Holz- u. Blech-Blasinstrumente.

Musik-Instr. aller Art empfiehlt die renom. Fabrik C. G. Schuster jun., Markneukirchen No. 355. Kataloge frei



OSCAR BRÄUER & CO. Berlin W., Leipzigerstr. 103 Bank-, Wechsel- und Lotterie-Geschäft. Reichsbank-Giro-Conto.

Oscar Will, Gewehrfabrik und mechanische Werkstätte Zella St. Bl. i. Thüringen verfertigt als Spec. Luftgewehre und Zielscheiben etc. Illustrierte Preiscourante gratis und franco.

Patentbureau Eduard Franke Berlin SW., Friedrichstr. 43.

Patentbureau J. P. Schmidt, Berlin NW., Chariteestr. 6

Patent- technisches und Verwertungs-Bureau **Betche,** Berlin S., Kommandantenstrasse 23.

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und ... im Ausland

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe ... zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark ... 50 Mark.

Patente durch Gerson & Sachse Berlin SW.

Ottomar R. Schulz
Patent- u. technisches Bureau
Berlin W., Leipzigerstr. 131.
Eingang: Dönhoffplatz.
Berlin Ecke Leipzig. & Kommandant. Str.
Hamburg: Burstah 23.
Dresden: Seestrasse 5.

Patente
billigst streng reell sorgf. schnell
Dr. J. Schanz & Co.
Vergünstigungen
wie von keiner anderen Seite.
An- und Verkauf von Erfindungen.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S., Alte Jakobstrasse 68.

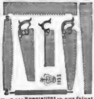
Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO., Elisabethstr. 24.

Reelle Bedienung! Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin, Friedrichstr. 212.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Schnellschreibmasch. Hammond, bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 230 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey. Berlin SW., Krausenstr. 35.

Alle Arten
Sägen u. Werkzeuge



fertigt als Specialität in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Special-Fabrik für Getreide-, Kaffee- etc. Reinigungs- u. Sortier-Maschinen

Carl Eichler, Lübben N.-L., etabliert 1843. 29 mal prämiiert. Beste u. billigste Bezugsquelle.
Jede Garantie. Preisl. kostenfrei. Wiederverkauf sehr lohnend.

Spedition Südafrika. Kommission A. Kesting, Pretoria, Transvaal. Weiterbeförderung aller Güter in Südafrika. Hamburg: Agent John Suhr, Esq.

Special-Geschäft für Leitern aller Art!

Blasbergs Patent-Leitern
23 mal prämiiert
von Sprosse zu Sprosse verstellbar.
Preiscourant franco.
Karl Wagner, Dorotheen-Str. 2. Leipzig.

Spielwaren.
Illustr. Preisbuch hierüber sowie über praktische Gelegenheitsgeschenke für Erwachsene wird gratis und franko versandt.
A. Wahnschaffe, K. B. Hoff., Nürnberg.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände Schloss Marbach a. Bodensee.
= Diskreter Aufenthalt! =
Prospekte durch Dr. Smith.

Turbinen
20jährige Specialität
C. Brockmann in Osnabrück.
Illustr. Broschür. m. vielen Refer. gratis.

Reklame- & Zugabe-Artikel, Patentirte Neuheiten
Dünkelsbühler & Co. Nürnberg.

Tafelwa...
Beliebte Konstr. ...

Specialfabrik ... waagen m. pat. ... Vorricht. ... u. Verlust durch ... gesetzt ... Decimalwaage ... besserung. ... heit. Prospekte ...
Wagner & ...
Waagenfabrik, ...

100 Visitenkarten von 40 Pfg. an ... S. W.) bei ... Briefm. aller ... nehm. i. Zahl ... Petersdorf ... Kottbus. ... Drucksache ...

Wilhelm G... Schriftgie... Berlin ...
Grosses Lager von ... Einfassungen, ...

Mentor Agentur! Schulwesen ...

Oscar Bräu... Neustrelitz ... Hauptkollekte ... herzoglich ... Landes-Lotterie.

Abonnements-Bedingungen des „Echo“.

Bei den Buchhandlungen und Zeitungsagenten:

In Deutschland zum Preise von 3 Mark vierteljährlich. In Österreich-Ungarn einschliesslich Stempel 2 Gulden.

Im übrigen Ausland bei Buchhandlungen und Zeitungsagenten (siehe Verzeichnis am Kopfe des Echo) zu den landesüblichen Preisen.

Bei den Postanstalten:

In Deutschland: 3 Mark, in Österreich-Ungarn (einschl. Stempel) 2 Gulden. — Auch in der Schweiz, Luxemburg, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen Rumänien, Russland und Italien kann das „Echo“ durch die Postanstalten mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Kreuzband-Versendung:

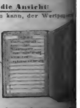
Für die übrigen Länder — und auch für die vorstehend genannten, wenn Kreuzband-Versendung gewünscht wird — beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschliesslich des Portos für direkte wöchentliche Versendung unter Band 4 M. 50 Pf. (bezw. 2 Gulden 80 Kr. Ö. W., 5 Franken 60 Cents, 2 Gulden 65 Cents. holländ., 2 Rubel 40 Kopeken, 4 Kronen, 4 Shilling 6 Pence, 1 Dollar 15 Cents). Für das ganze Jahr 18 Mark.

Vierteljahrs-Abonnements empfehlen sich nur für die Länder, welche den Bezug für die Post gestatten; für alle übrigen sind zur Vermeidung von Störungen in der Zustellung Halbjahrs- bezw. Jahres-Abonnements zu empfehlen.

Zahlungen an die Expedition geschehen am einfachsten mittelst Postanweisung. Dieselben sind zulässig in: Ägypten, Algier, Argentinien, Australien, Belgien, Britische Besitzungen in Asien, Afrika und Amerika, Bulgarien, Dänemark, Dänische Antillen, Frankreich, Gibraltar, Grossbritannien, Hawaii, Holland, Italien, Irland, Island und Faröinseln, Japan, Kanada, Kapkolonie, Luxemburg, Malta, Niederländisch-Besitzungen in Ostindien, Norwegen, Österreich-Ungarn, Ostindien, Portugal einschl. Madeira und Azoren, Rumänien, Schweden, Schweiz, Tripolis, Tunis, Türkei und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Ausserdeutsches Papiergeld wird zum Berliner Tageskurs in Zahlung genommen.

Probe-Nummern sind durch jede Buchhandlung, sowie auch direkt von der Verlagshandlung J. H. Schorer A. G. in Berlin, W., Potsdamer Strasse 27a, gratis und franko zu beziehen.

Es herrscht vielfach die Ansicht:
dass nur der eine Dokumenten-Mappe brauchen kann, der Wertpa...
Dem ist aber gar nicht so!
Fast jedermann hat doch
einen Steuerzettel, Lotterie-Loos, Altersversicherungs-Karte, Sparkassenbuch, Militär-Pass oder -Papier, Tauf-, Konfirmations- und Trauschein, Mitgliedskarten, Feuerversicherungs-Papiere, Mietskontrakt, Lehrbrief und Zeugnisse, Arbeits-Ordnung, Lebens-Versicherungs-Police.
Zu allen diesen Papieren genügt eine
Dokumenten-Mappe No. 1
zum Preise von Mark 3.—,



und ein Griff ist nötig, um eines dieser Schriftstücke herauszunehmen oder wieder abzulegen. Special-Preisliste ... Mappen steht sofort zu Diensten.
Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstrasse 3.

Fast jedes zweite Loos gewinnt.
Grosse Geld-Lotter...
Staatlich genehmigt und garantiert.
Ziehung bestimmt 1. bis 22. September ...
Haupt-Gewinne ev. 500 000, 300 0... 200 000, 100 000, 50 000 ...
Original-Loose zu amtlichen Preisen:
1/8 15,75 1/4 31,50 1/2 63,— 1/1 126 Mk. Porto und Liste ...
Benno Ksinski & Co., Bank-Geschäft, Berl...

Hofluft.
Roman von Nataly von Eschstru...
2 Bde. 546 Seiten.
Preis brosch. M. 10.—. In einem Band eleg. ...
Eine allseitig mit grosser Freude willkommen ... beliebten Verfasserin der „Gänse...
Berlin W. 35.

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

deshut Schlesien.

F. V. GRÜNFELD,

Berlin W., Leipziger Strasse 25 für persönliche Einkäufe.

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in

…zeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.

…Preisliste auf Verlangen postfrei. ✠ **Versand nach allen Ländern.** ✠ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses empfohlen.

…E's **weltberühmte Specialitäten** für die **Pflege der Haut:**

EAU DE LYS DE LOHSE

weiss, rosa, gelb, **seit über sechzig Jahren unübertroffen** als vorzüglichstes Hautwasser zur **Erhaltung der vollen Jugendfrische,** sowie zur sicheren Entfernung von **Sommersprossen,** Sonnenbrand, Röte, gelben Flecken und **allen Unreinheiten des Teints.**

LOHSE's Lilienmilch-Seife,

die **reinste** und **mildeste aller Toiletteseifen erzeugt nach kurzem Gebrauche rosigweisse sammetweiche Haut.**

Beim **Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma**

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46 BERLIN

Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen.

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

Japanische Seiden-Waren.

Habutai. Twills. Satins. Brokate. Crapes. Seidene Taschentücher. Shawls. Schärpen. Mufflers etc. sowie halbseidene Stoffe und baumwollene Japan Crapes (letztere vorzüglich für heisse Klimate) in allen Grössen und Breiten, weiss, **farbig, bedruckt, gestickt,** fabriciert und versendet direkt (Preislisten und Muster gratis) gegen Bank-Credit — der bekannte Japanische Fabrikant

NOZAWAYA,

30 BENTEN DORI, YOKOHAMA, JAPAN.

FRIED. KRUPP GRUSONWERK

Magdeburg-Buckau.

(96 Medaillen u. erste Preise)

Haupt-Specialitäten:

1. **Hartguss-Artikel,** als **Walzen, Brechbacken, sonstige arbeitende Teile für Zerkleinerungsmaschinen** u. s. w.
2. **Artikel aus Stahlfaçonguss,** namentl. für Maschinen-, Brücken-, und Schiffsbauzwecke.
3. **Sonstige Giessereierzeugnisse aus Qualitätsguss, schmiedbarem Guss und Rothguss.**
4. **Bedarfsartikel für Eisenbahnen, Strassen- und Fabrikbahnen,** als **Weichen, Herz- u. -Kreuzungsstücke, Drehscheiben, Räder** (800 Modelle), **Transportwagen** u. s. w.
5. **Zerkleinerungsmaschinen jeder Art,** als **Patent-Kugelmühlen mit stetiger Ein- und Austragung,** bestgeeignet z. Vermahlen v. Cement, Thomasschlacken, Erzen, Chamottest. u. s. w. **Excelsior-Schrotmühlen,** System Schmeja. (Absatz: 13000 Stück.) **Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Schraubenmühlen, Schleudermühlen, Mahlgänge, Glockenmühlen** u. s. w. **= Vollst. Einrichtungen für Cement-, Chamotte-, Schmirgel- u. Düngerfabriken, Gyps-, Trass-, Knochen- u. Oelmühlen. =**
6. **Einrichtungen zur Aufbereitung von Gold-, Silber-, Kupfer- und anderen Erzen.**
7. **Walzwerke** für Blech, Draht und die verschiedenen Metalle.
8. **Pressen,** namentlich hydraulische mit Hartguss- u. Stahlguss-Cylindern.
9. **Krahne** jeder Art, mit Hand-, Dampf- und hydraulischem Betrieb. **Schiffshebevorrichtungen.**
10. **Gasmotoren,** Patent Sombart, in liegender u. stehender Anordnung.
11. **Einrichtungen für Pulver- u. Schiesswolle-Fabriken.**

Kaffee-Schäl-, Polir- und Sichtmaschinen.

Zuckerrohr-Walzwerke für Maschinen- u. Göpelbetrieb. ✱ **Bandsägen** für Eisen, Stahl, Rothguss u. s. w.

Ausführl. Kataloge in Deutsch, Französisch, Englisch u. Spanisch an Interessenten kostenfrei.

…te und billigste …fectionsmittel.

…schlimmsten Gerüche

…(1 Flasche à 75 Pf. auf …asser) tödtet Cholera…ien in 1 Minute

…und nicht ätzend

…rdünnt verwendbar vorzügliches …al. Gurgel- u. Mundwasser

…Arbeiten, Atteste etc. durch …earson & Co. HAMBURG

…e — Grottenbauten. 21 Medaillen.

…tenfreund. empfohl. Näheres bereitwilligst frei.

…mermann, Hoff. …straße l. 75.

Durchsichtige Cristall-Seife

Spezialität von **Wm. RIEGER** Frankfurt a. Main.

Klar wie Cristall.
Frei von aller Schärfe.
Erquickend für die Haut.
Lang anhaltend im Gebrauch.
Anerkannt beste Toiletteseife.
Seit vielen Jahren erprobt.
Beste & sparsamste Rasierseife.

Zu haben in allen feineren Parfümerie-, Friseur- & Droguen Geschäften.

Man abonniere auf Schorers Familienblatt.

Abonnementspreis 2 Mark vierteljährlich.

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. ant. Garantie intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. — 5 000 000 Adressen für 50 Pf. — 35 Kr. ö. W. … Postm. franko.

Genehmigt durch Ministerial-Erlass vom 22. Februar 1893.

Complett bespannt zum Abfahren.

Acht

Equipagen (darunter zwei vierspännige)

und

106 Pferde

sind die Hauptgewinne der 15. Pferde-Lotterie des Luxus-Pferde-Marktes zu

Marienburg, Westpr.

Ziehung bestimmt am 9. September 1893.

Das Comité für den Luxus-Pferde-Markt in Marienburg in Westpr.

Dr. v. Zander, Landrath, Vorsitzender. **Sandfuchs,** Bürgermeister, stellvertretender Vorsitzender. **Ernst Jasse,** Stadtrath, Schriftführer. **R. Krüger,** Stadtrath, Schatzmeister. **M. Döring**-Marienburg. **v. Donimirski**-Hintersee. **Dorguth**-Raudnitz. **Henrich**-Kunzendorf. **Korth**-Marienburg. **v. Neumann-Cosel**-Marienwerder. **Oehlrich**-Eschenhorst. **v. Oldenburg**-Januschau. **Rötteken**-Altmark. **v. Zeddelmann**-Marienburg.

1 Loos eine M

11 Loose zehn M

Hauptgewin

1. 1 eleg. Landauer mit 4 Pf
2. 1 „ Kutschirphaëton
3. 1 „ Halbwagen mit 2
4. 1 „ Jagdwagen mit 2
5. 1 „ Halbwagen mit 2
6. 1 „ Selbstfahrer mit 2
7. 1 „ Coupé mit 1 Pferd
8. 1 „ Parkwagen mit

9.–10. je 2 Passpferde

11.–18. je 1 Reitpferd gesa gezäumt

19.–93. je 1 Reit- oder Wa

ausserdem:

10 Gewinne à 100 Mark
20 „ à 50 „
10 goldene Drei-Kaiser-
à 20 Mark
500 silberne Kaiser-Fr
Medaillen à 5 Mark
1267 Gewinne im Werthe von 9

1900 Gewinne = 90,

Loose à **1 Mark,** auf 10 Loose ein **Freiloos** (auch geg. Coupons od. Briefm
Porto u. Gewinnliste 20 Pf. empfiehlt u. versendet das mit dem General-Debit betraute Bank

Carl Heintze,

BERLIN W
Unter den Linde

Reichsbank-Giro-Conto. *Telegramm-Adresse: Lotteriebank Berlin.*

Loose werden auf Wunsch auch unter Nachnahme versandt. Pferde- und Equipagentreffer werd Gewinnern vom Ziehungssaale telegraphisch angezeigt.

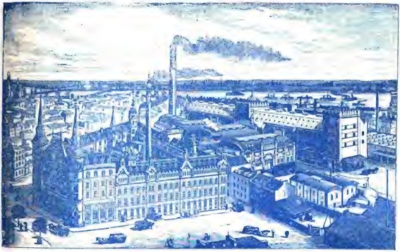
Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

72 (33) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 17. August 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.



Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabriken

von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 530 Arbeitsmaschinen.
Über 1700 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche Fabrikate** im In- und Auslande eingebürgert.

54 gold. etc. Medaillen u. 26 Hofdiplome sprechen für ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind überall käuflich.

Zweighäuser:

London W., 2 Piccadilly Circus. — New York, 5 Worth Street. — Wien, 3, Hohermarkt 3.

Agentur für Süd-Afrika:

A. Donner, Cape town, P. O. Box 267.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Altheikendorf—Kiel
Strandhôtel. Bes. Rob. Ernst. Hart am See und Wald beleg. Dampfboot 30 Min. v. Kiel. Logis 10—18 Mk. p. W., Verpfleg. 25 Mk., Kinder 15 Mk. p. Woche. Keine Kurtaxe.

Baden-Baden,
Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Baden-Baden,
Französischer Hof I. R.
Schönste Lage am Curhause.

Bad Lauterberg (Harz)
Hotel, Kurhaus und Pension.

Berlin,
Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Dresden, Scheffelstrasse.
Original Wiener-Restaurant.
Carl Seelig.

Hamburg,
Hotel z. Kronprinzen a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Hamburg, Familienpens., An d. Alster No. 75. In nächster Nähe der Pferdebahn. Haus mit Garten. Inh.: Frau E. Steinbach.

Leipzig, Pfaffendorferstr. 17. Stellenverm. d. Allg. D. Lehrerinn.-Vs. d. Frl. v. Ungern-Sternberg.

Ostseebad Altheikendorf-Kiel
Hotel u. Pension Friedrichshöhe hart am Strande in grossem Garten gelegen, empfiehlt sich dem badereisenden Publikum. Prospekte franko. Gust. Ernst.

Venedig,
Hotel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Wildungen.
Hotel u. Villa Goecke.

Dr. Fritz Behrens'
Kassel. **Töchterpensionat**
(Wilhelmshöher Allee).

In meinem seit 17 Jahren best., mit einer höh. Töchterschule verbundenen Pensionat finden j. Mädchen zu wissenschaftl., sowie prakt. u. theoret. **Ausbildung im Haushalt** Aufnahme. Sprachen, Musik nach Neigung und Begabung; **Pflege des Gemüts** und fein. **gesellschaftlichen Tones.** Handarbeiten praktisch bis zur **Kunststickerei.** Großes Haus mit Garten; Badezimmer. Die jung. Mädchen haben nur ihre **eigene Garderobe** mitzubringen. Pension für das volle Jahr 800 M. einschließlich Wäsche. Prospekte wie Referenzen gratis.

Gründl. Ausbildung d. prakt. Briefl. schriftl. Unterricht in Englisch-Spanisch-Franz.-Deutsch Handelscorrespondenz DOPP. BUCHHALTEN Prosp. u. Lehrbr. kostenfrei. Kl. Monatsraten. J. A. GROSSMANN, Handelslehrer, HAMBURG 5.

International
Bade-, Reise- und Hotel-Ta

Alexandersbad Im Fichtel-Gebirge.
Station: Markt Redwitz, Bayern. 590 m. Subalpiner Gebirgskurort f. Nervenkrankheiten (berühmt Wasserheilanst.) u. Frauenkrankheiten (Stahlbad). Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, Soolbad, Dampf- und elektr. Bäder. Prachtvolle Lage.
= Saison: 15. Mai bis Oktober. =
Prospekte gratis. Dr. F. C. Müller.

Tenerife. La Laguna.
Hôtel Anguere.
Ca. 560 Meter Seehöhe. Angenehmes, anregendes Sommer- und Herbstklima.
Europäischer Comfort. Deutscher Arzt.
1½ ständ. bequeme Wagenfahrt vom Hafenorte Santa Cr
Telegraph und tägliche Postverbindung.

Norddeutscher Lloy
Post- und Schnelldampfer
von BREMEN nach

Newyork	Baltim
Brasilien	La Plat
Ostasien	Austral

Prospekte und Fahrpläne versendet
Die Direkt
des
Norddeutschen

Stottern heilt die Anstalt von Robert Ernst, Berlin W., Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: Das Stottern u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Grottensteine — Grottenbauten.
Allen Gartenfreund. empfohl.
Preise und Näheres bereitwilligst frei.
O. Zimmermann, Hofl.
Greußen i. Th.

Schöne
im Erzgebirge zum
Bauwert von 60,00
Besitzer zu verka
sunde Gegend. Fü
oder Fabrikation
E.
Leipzig.

Wer Vertreter
meine „Age
Wilhelm
Abteilg

Vorbereitung
rich-, Primaner-
durch Dir.

Buckskins,
versendet jed.
Hermann
Tuchfabrik

1893 **München.**
Jahresausstellung
von Kunstwerken aller Nationen
im kgl. Glaspalast
vom 1. Juli bis Ende Oktober.
Die Münchener Künstler-Genossenschaft.

Hotel Royal — Berlin.
Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen.
Hotel und Restaurant I. Ranges.
Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.
Carl Heintze R. Rot

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

r. 572 (33) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 17. August 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

nnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: **Adelaide:** F. Basedow. — **Alexan-**
: Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche handlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Astrachan:** A. Grimm. — **Asun-** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wil- — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpeche Buchhandlung (Karl). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos** : Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **tta:** George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Charkow:** Müller. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, Box 2204; Hugo Hahn, 420 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. **eville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer; F. Diemer. — **Kap-** Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — **Kon-** **nopel:** Lorentz & Keil, Grand Rue de Pera 457. — **Lamu** (Ost-): G. Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. : R. Schatke. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Trench, Trubner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. **ntevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Moskau:** Alex. Lang. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Odessa:** Emil Berndt, Buchhandlung; M. Stadelmeyers Buchhandlung. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Padang** (Sumatra): E. G. Brecht. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **St. Petersburg:** W. Erickson, Wosnessensky Prospekt 22. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Reval:** Ferd. Wassermann. — **Riga:** N. Kymmels Buchhandlung; Alexander Stieda. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 105. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Saratow:** Peter Weinand. — **Sophia:** E. Leu, Buchhandlung. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer. — **Valparaiso:** Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

ngen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Schorer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

Österreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Russland und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 9. bis 15. August 1893.

Der **deutsche** Kaiser, welcher zur Zeit wieder in Pots- ist, wird, begleitet von dem König von Sachsen, am eptember mit dem **österreichischen** Kaiser in Ungarn ner grösseren Jagdtour bei Belye zusammentreffen, agdrevier des Erzherzogs Friedrich, wo die hohen en auf einem in der Nähe des Jagdreviers stationier- Donaudampfer wohnen wollen. Der Prinz Heinrich Preussen reist inzwischen zu den italienischen Herbst- vern, während der italienische Thronfolger den deut- in Elsass-Lothringen beiwohnen wird. Diese gegen- en Besuche sollen wohl auch äusserlich die Intimität des undes bekunden. Ein ehemaliger Beamter des Wiener ärtigen Amtes Namens Rimler, der unfreiwillig seinen n verlassen musste, enthüllt zu Ehren der bevor- nden hohen Besuche in einem ungarischen Blatt, dass schen ungarischen Radikalen, russischen Panslavisten französischen Chauvinisten die Rolle eines Vermittlers elt habe, um in radikalen Kreisen Ungarns zu Gunsten ch-französischer Freundschaft eine Agitation gegen Dreibund zu erzeugen. Die beteiligten Russen waren genug, den sonderbaren Kauz aus Ungarn nicht ernst hmen. Die Franzosen dagegen, in rührender Un- nis thatsächlicher Verhältnisse, glaubten, dass es Un- gäbe, welche sich mit Russen alliieren möchten. Die ungarische Presse protestiert energisch gegen solche stellung und preist den Dreibund.

s geht in süddeutschen Blättern das unsichere Ge- der Prinzregent von **Bayern** wolle zu Gunsten seines en Sohnes des Prinzen Ludwig abdanken. — Der Herzog Ernst von Koburg-**Gotha** wurde von einem anfall betroffen und scheint in Auflösung begriffen. s Gerücht, Kardinal Ledochowsky wolle Deutschland hen, wird energisch in Abrede gestellt.

ie Konferenz der deutschen Finanzminister in Frank- M. wurde beendet. Man soll sich nach den Plänen ls über die Grundzüge einer **Reichsfinanzreform** ge- haben, wonach das Reich fortan finanziell selb- g gemacht, die Matrikularbeiträge in bestimmter festgelegt, eine regelrechte Tilgung der Reichs- len eingeführt werden solle und zunächst zwecks Er- g der Einnahmen der Tabak in Form einer Fabrikats- mehr bluten müsse. Näheres über die Frankfurter Beratungen wird später bekannt gegeben werden. Vorläufig ist der bisherige Reichsschatzsekretär Freiherr v. Maltzahn vom Amt zurückgetreten und durch den Grafen v. Posadowsky-Wehner, Landeshauptmann in Posen ersetzt worden. Der neue Reichsschatzsekretär ist 48 Jahre alt, evangelisch und ein politisch ganz unbekannter Mann. Er gilt als Vorhang hinter welchem Miquel die Strippen zieht.

Die **Italiener** ärgern sich darüber, dass die Hamburger Nachrichten behaupteten, es bestände ein geheimes Separatabkommen zwischen Italien und Russland, welches den Besitzstand Italiens garantiere. Von Rom aus wird diese Behauptung officiös dementiert.

Der internationale **Arbeiterkongress** in Zürich hat darin gegipfelt, dass die gemässigteren Socialdemokraten die ungemässigten Anarchisten zum Tempel hinauswarfen, worauf letztere einen Nebenkongress veranstalteten. Die Beschlüsse, welche wegen Maifeier, Achtstundentag, Agitation gegen Kriege etc. gefasst wurden, sind recht zahm und bekunden besonders, die Umwandlung der deutschen Socialdemokratie zu einer Partei, welche den Gebrauch parlamentarischer Machtmittel für sich durchaus nicht mehr ganz verschmähen will.

In **Holland** hat die obrigkeitliche Beschneidung eines alten Volksvergnügens, das etwas derb entartet war, der grossen Kirmess zu Haarlem, zu einem blutigen Zusammenstoss zwischen Volksmassen und Polizei geführt. Der Bürgermeister hatte nur eine Woche Kirmessfeier gestattet, Beteiligte wollten sich länger amüsieren. Darob kam es zu Raufereien, wobei Kavallerie herangezogen wurde. Der Vorgang in Haarlem spielte ungefähr zur gleichen Zeit, wo in Zürich der holländische Socialistenführer Domela Nieuwenhuis verlangte, der internationale Arbeiterkongress solle beschliessen, im Falle eines Krieges hätten alle Soldaten und Arbeiter zu streiken, sodass kein Krieg ausbrechen könne. Solcher Beschluss wurde auf Anraten Liebknechts und anderer Redner als thöricht verworfen. Ein Schweizer meinte trocken, die Holländer sollten doch erst dafür sorgen, dass ihre eigenen Soldaten bei Strassentumulten nicht auf ihre eigenen Landsleute schössen.

Der **russische** Finanzminister hat über den Zollkrieg mit Deutschland eine Denkschrift veröffentlicht, die aber an dem vorläufigen Fortgang des Zollkriegs nichts ändert. Zur Unterstützung und Hebung der preussischen Ostseehäfen, welche bei längerer Dauer des Zollkriegs schwer

Digitized by Google

leiden, ist die Berliner Regierung der Frage wegen Anlegung von Freihäfen in Danzig, Stettin u. s. w. ernsthaft näher getreten.

In Bombay ist wegen religiöser Feste zwischen Hindus und Mohamedanern ein wilder, tagelang währender Strassenkampf unter Beteiligung von ungefähr 50 000 Personen entbrannt, der die **britisch-indische** Regierung unangenehm in Bewegung setzte. Einige Dutzend Aufrührer und mehrere Polizisten wurden getötet. Zweitausend erregte Gläubige wurden eingesperrt, die Kriegsschiffe im Hafen landeten ihre Besatzung, doch scheint jetzt der Höhepunkt der Bewegung überschritten. Alle Hospitäler liegen voll Verwundeter. Der äusserliche Grund zu den erbitterten Kämpfen war, dass die Hindus als Vegetarier nicht in der Nähe ihrer Tempel die blutigen Tieropfer der fleischessenden Mohamedaner dulden wollten, weil sie darin eine Schändung der Gotteshäuser erblickten.

Die über London und Paris einkommenden Nachrichten aus **Argentinien** krabbeln noch so wirr durcheinander, dass wir uns darauf beschranken, nur die neueste aus Buenos-Ayres zu verzeichnen, welche lautet: ein neues Kabinett wurde wie folgt zusammengesetzt: **Quintana** Inneres, **Terry** Finanzen, Eduardo **Costa** Justiz, **Campos** Krieg, **Virasoro** Auswärtiges. Zur Verstärkung der Garnison wurden 2000 Soldaten in die Stadt verlegt. Zwei Bataillone sind im Regierungs-Palast aufgestellt worden.

Die letzten Nachrichten aus **Samoa** bestätigen, dass die Anhänger Malietoas den Nebenbuhler Mataafa in die Flucht schlugen und dessen Sohn, sowie 49 seiner Krieger töteten; sie selbst verloren 6 Leute. Auf die Aufforderung Malietoas hin, zu kapitulieren, begaben sich Mataafa und mehrere seiner angesehensten Häuptlinge an Bord des englischen Kreuzers »Katoomba«. Nach einem Beschluss der Konsuln und Kapitäne der Kriegsschiffe wurden sie an Bord des deutschen Kriegsschiffes »Sperber« auf die Unions-Inseln gebracht. Nachdem die Ordnung wieder hergestellt, wurden die Köpfe der getöteten Krieger im Triumph nach Apia getragen.

Aus **Ostafrika** kommt die Kunde von der Zerstörung der Stadt Witu, der Hauptstadt jenes eingeborenen Reiches, das nach hochfliegenden deutschen Kolonialplänen einst der Kernpunkt deutscher Kolonialmacht an der Küste Ostafrikas werden sollte. Reuters Agency meldet unterm 13. ds. darüber: »Heute landeten infolge der feindseligen Haltung Omaris, des ehemaligen Sultans von Witu die britischen Kriegsschiffe »Blanche«, »Swallow« und »Sparrow« Truppen an der Küste von Witu. Es wurde ein Angriff auf die Stadt Witu unternommen und dieselbe nach zweistündigem, hartnäckigem Widerstand eingenommen und verbrannt. Auf Seite der Engländer wurde ein Soldat getötet und zwei Offiziere leicht verwundet«. . . . In der deutschen Kolonialgeschichte bildet das Blatt Witu eine sehr traurige Erinnerung.

Politik.

Bayerische Lehrer bei Bismarck.

Kreuzzeitung, aus Bad Kissingen 11. ds.

EIN Extrazug, den der Kurverein Bad Kissingen veranstaltet hat, brachte heute vormittag $9\frac{1}{2}$ Uhr etwa 600 Teilnehmer der XII. Hauptversammlung des bayerischen Volksschullehrer-Vereins zu Würzburg hierher. Nach 1 Uhr mittags zog die Lehrerschaar, darunter viele Damen, zur oberen Saline. Bald war der Hofraum dicht gefüllt. Unter Direktion des Lehrers Katzenberger-Kissingen sangen die Lehrer zuerst das Lied „Ans Vaterland" von Göttling-Nägele, worauf von stürmischen Hochrufen begrüsst, Fürst Bismarck am Saalfenster, und gleich darauf, gefolgt von seinem Sohne Herbert und dem Professor Schweninger, im Hofraum unter den Versammelten erschien. — Lehrer Dittmar-Nürnberg begrüsste den Fürsten und gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass es den Lehrern vergönnt sei, den Altreichskanzler, den Einiger Deutschlands, auf heimatlichem Boden so frisch und gesund zu sehen. Das Hoch auf den Fürsten, das der Redner nach diesen wenigen — von jeder politischen Anspielung freien Sätzen — ausbrachte, fand brausenden Widerhall.

Fürst Bismarck ergriff nun zu längerer Rede das Wort und sprach etwa folgendes: „Ich danke Ihnen für die freundliche Begrüssung. Es ist richtig, dass ich auch in diesem Jahre in Kissingen, wohin ich nun seit bald 20 Jahren komme, Gesundheit und Heilung von mancherlei Leiden gefunden habe. Ich habe immer hier und in anderen bayerischen Landen eine freundliche Aufnahme gefunden und freue mich auch besonders Ihrer Begrüssung, sowohl im Rückblick auf die Vergangenheit als im Ausblick auf die Zukunft. Im Rückblick auf die Vergangenheit insofern als Ihr Erscheinen mir wohl einen Anteil an der Urheberschaft der Beziehungen Bayerns und der Bundesstaaten zum Deutschen Reich zuerkennt; im Ausblick auf die Zukunft insofern als unsere nationale Zukunft zu einem grossen Teil in den Händen der deutschen Lehrerschaft liegt. (Bravo!) Die Schule hat an unseren nationalen Institutionen einen erheblichen Anteil und unsere Schule — und darin macht wohl der kleinste Staat keine Ausnahme — ist wie unser deutsches Offizierkorps eine specifisch deutsche Einrichtung, welche uns andere Nationen so leicht und so rasch nicht nachmachen werden. (Stürmisches Bravo.) Im Laufe der letzten Jahrzehnte haben die von der Schule in die Jugend gesenkten Keime Früchte getragen und uns ein nationales politisches Bewusstsein und eine politische Besonnenheit gebracht, welche uns früher nicht eigentümlich war. Der mächtige Einfluss, welchen die Gesamtheit der Lehrer auf die nationale Erziehung nimmt, besteht darin, dass das deutsche Kind gleichsam wie ein unbeschriebenes Blatt dem Lehrer in die Hand gegeben wird und was dieser zuerst im primären Unterricht darauf schreibt, bleibt mit unzerstörbarer Schrift fürs ganze Leben. Die jugendliche Seele ist ja weich und empfänglich und jeder erfährt es, dass das was er vom 7.—15. Jahre gelernt, ihm auch unvergessen ist bis ins Greisenalter, dass es ihm klarer und verfügbarer bleibt, als später erworbenes. In dieser Bildsamkeit der Jugend, in dem Festwachsen der Kindheits-Eindrücke liegt die Gewalt des deutschen Lehrerstandes über die deutsche Zukunft.

Ich habe schon bei früherer Gelegenheit gesagt: Wer die Schule hat, hat die Zukunft. Was die Schule auf den nationalen Charakter für einen Einfluss zu üben vermag, dafür gibt uns Frankreich ein Beispiel. Ich habe bei meinem Aufenthalt daselbst, im Krieg und Frieden, die dortigen Schuleinrichtungen kennen zu lernen Gelegenheit gehabt und man hat dort einen Weg eingeschlagen, der für unsere deutsche Heimat nicht zu empfehlen wäre. Die sonst hochgebildete Nation wird uns nicht zum wenigsten zu einem unbequemen Nachbar durch den Einfluss ihrer Schule, welche den Chauvinismus, die nationale Eitelkeit, die Unwissenheit in Geographie und Geschichte anderer Völker grosszieht. Seit Napoleon I. ist insbesondere der französische Geschichtsunterricht eine grosse Geschichtsfälschung, die nicht ohne schädigenden Einfluss bleiben kann. Aus diesen Thatsachen, wie wir sie in Frankreich beobachten, sollte man Anlass nehmen, nach den Worten: Erkenne dich selbst, die minder glücklichen Eigenschaften unserer Nation durch die Schule zu bekämpfen. Aufgabe der Schule ist es z. B., dem früheren Hang unserer Landsleute zu Sonder-Verbindungen, welche von dem Nationalgedanken ableiteten, entgegenzutreten. Ein Blick auf jede alte Karte vor 1800 mit den vielen Reichsdörfern, Reichsstädten, Reichsklöstern zeigt, wohin diese Neigung zum Zerreissen des Ganzen führte; jeder wollte von dem Mantel der kaiserlichen Nation einen Fetzen sich aneignen. Schon für die Schule ist es eine dankbare

auf die Festigung des Gefühls, dass wir alle sind, hinzuwirken.

spreche hier nicht gegen den Partikularismus, von centralisierenden Interessen bekämpft wird. Partikularismus ist durch die Vervielfältigung scher wie parlamentarischer Bildungsstätten im onalen Konto ein wertvolles Saldo, das keine Gefahr, dern eher eine Stütze für unser Zusammenhalten Mit dem Partikularismus verbindet sich Treue Anhänglichkeit an die einzelne Dynastie und das notwendig. Denken wir uns als Fiktion, alle astien Deutschlands verschwänden, glauben Sie, blieben einig? Ich glaube nein (Zustimmung). st von Preussen, so fest es gefügt ist, glaube ich nicht, es ohne Dynastie so fortbestehen würde. Die astien sind der Senat der Nation und sie sind als demittel zur Einigung der Nation notwendig. Die astien haben sich früher heftig bekämpft und wir st, wenn ich als Preusse spreche, haben mit Bayern gerade auch hier in Kissingen Krieg geführt. Das ein Unglück, auf das ich nicht gerechnet hatte, r mit dem ich schliesslich rechnen musste. Der anke war ursprünglich der, dass, als Preussen und terreich wegen des Dualismus stritten, aus dem r ausscheiden sollte — das war der Zweck des ieges — die anderen Staaten unparteiisch bleiben rden. Die anderen Staaten griffen aber in den Kampf ein. Jene Zeit ist heute, nach fast 30 Jahren, ein rwundener Standpunkt, und schon 1870, 4 Jahre h dem Bruderkriege, als manche von deutscher gel geschlagene Wunde noch nicht geheilt war, war e unglückliche Zeit vergessen: Nicht nur der König Bayern, das ganze bayerische Volk trat mit Besterung, als es die deutsche Grenze bedroht sah, für Krieg ein. Als man sah, wie tapfer Bayern auf n Schlachtfeld sich schlug, wie gute Kameradschaft hielt, da hatte man das tröstliche Gefühl, dass die ge von 1866 keine unheilbaren Wunden geschlagen. r sind nun eine einheitliche grosse Nation geworden d haben die Einrichtungen gefunden als Nation zu en und zu atmen und eine gleichberechtigte Rolle en England, Russland und Frankreich zu spielen, lche ihre Einheit früher begründeten. In diese sammengehörigkeit sind wir so fest verwachsen, dass schwer sein wird, uns auseinander zu bringen und bst wenn Missgriffe in der Politik gemacht werden lten, so werden die einzelnen Stämme sich darob ht bekriegen, sondern diese Missverständnisse ausgleichen sich bemühen. Ich habe schon früher einmal sagt, uns auseinander zu bringen, würde schwieriger n, als uns zusammenbringen, eine Aufgabe, an der ich h mitgearbeitet habe. Es wird unsere Aufgabe nicht hweren, wenn wir gute Bayern und gute Sachsen en, ich wünsche jedem Staat soviel Freiheit als lich, insofern nicht unsere militärischen und Zollrichtungen leiden. Wir sollen, wo es notwendig ist, mmengehen, sonst aber nachsichtig gegen die ntümlichkeiten der einzelnen Staaten sein, in denen gross geworden sind und sich wohlbefinden. Zu n Eigenarten tragen die Dynastien wesentlich bei. bayerische Dynastie war früher und jetzt eine htige und starke Stütze des Reiches und ich bitte in Anerkennung dieser Thatsache mit mir einzumen in den Ruf: Seine Königliche Hoheit Prinz pold, unser gnädigster Herr, er lebe hoch! hoch! — Brausender Jubel mischte sich in dieses betert aufgenommene Hoch.

Fürst Bismarck unterhielt sich nun aufs leutseligste den Lehrern, da und dort Bonmots unter das likum streuend. So meinte er einmal: Ewigen Dank lde Preussen den Bayern für ihr gutes Bier, das jetzt überall in Preussen entweder echt oder tiert" in Norddeutschland und wohlfeiler als früher en könne. Ein andermal äusserte er, die postalischen Einrichtungen seines „früheren Kollegen Stephan" haben auch zu der deutschen Einigkeit beigetragen; denn wenn ein Ostpreusse für 10 Pf. nach München schreiben könne, so empfinde er dabei auch seine Zugehörigkeit zum Reich. Schliesslich, als ihm Grüsse von Lehrersfrauen überbracht wurden, antwortete der Fürst mit einem Hoch auf die anwesenden Damen und auf die daheim gebliebenen Strohwitwen der Lehrer. Unter wiederholten Hoch- und Hurrarufen zog sich Fürst Bismarck in seine Gemächer zurück und die Lehrer kehrten nach Kissingen zurück, wo des Abends zu Ehren ihrer Anwesenheit das prächtige Schauspiel der Kurgartenbeleuchtung insceniert war. Nach derselben führte der Extrazug einen grossen Teil der Gäste wieder ihrer Heimat zu.

Gegen Studentenbummel.

Der Reichsbote.

WIE Herr Prof. Dr. Schmoller *) so hat auch Herr Prof. v. Gneist in seiner letzten Vorlesung über den schlechten Kollegienbesuch und die Bummelei der juristischen Studenten geklagt. Die Befürchtung, welche die Professoren über die Wirkung dieser Bummelei aussprachen, hat der jetzige Kultusminister Bosse seiner Zeit als eine traurige Thatsache bei den Referendaren und Assessoren konstatiert. Und dennoch werden die Juristen in allen Branchen als die leitenden Beamten verwendet; sogar als Leiter des Kirchenregiments, der Schulbehörden und des Eisenbahnwesens! Das Genussleben, die Bequemlichkeit und Ueppigkeit nehmen in unserer Jugend, das sieht und hört man überall, in bedenklicher Weise zu. Statt frischer, froher Jünglinge voll Jugendkraft, sieht man so oft hier müde, abgelebte greisenhafte Gestalten mit fahlen übernächtigen Gesichtern und schleppendem Gang durch die Strassen schleichen oder in Wirtsgärten in stupidem Hinbrüten vor den Bierseideln sitzen; von jugendlichem, sangeslustigem, frischem Frohsinn keine Spur, so dass man mit Schmerz und Entrüstung sich sagt: Ist das die deutsche Jugend, welche einst in Staat und Gesellschaft das Regiment führen soll?

Während in allen anderen Ständen die Jugend straff zur Arbeit angehalten und durch den Zwang des Kampfes ums Dasein dazu gezwungen wird, verbummelt ein grosser Teil der studierenden Jugend in trägem Nichtsthun, welches mit vielen anderen, Geist und Leib schädigenden und das Gewissen befleckenden Sünden verbunden ist, die Lehrzeit der Jugend. Kann es da ausbleiben, dass die Leistungen der Justiz und Staatsverwaltung, welche dann in die Hände jener blasierten Jugend fällt, hinter den Anforderungen und Bedürfnissen des bürgerlichen Lebens zurückbleiben, und eine immer grössere Diskrepanz

*) Professor Schmoller schloss seine Vorlesungen über allgemeine Nationalökonomie an der Berliner Universität am Freitag mit einer eindringlichen Mahnung zu ernster Arbeit an die kollegschwänzende akademische Jugend. „Nicht seinetwegen bekümmere es ihn, sagte Schmoller, dass jene nur zum Testieren in den Auditorien erscheine, dass sie ihre Pflicht beim Frühschoppen, bei Vergnügungen aller Art vergässe, dass diese pflichtvergessenen Jünglinge zu Bummlern würden — sein Auditorium sei stets ein zahlreiches, und er befände sich beim Fehlen jener Bummler nur in um so besserer Gesellschaft; aber es ständen ernste Zeiten bevor, die ganze Männer erfordern; dass dann jene Bummler als Staatsbeamte, als Referendare, Assessoren, Landräte, nicht imstande seien, mit den Waffen des Geistes, der Wissenschaft, dem Ansturm socialdemokratischer Ideen entgegenzutreten, das bekümmere ihn im Interesse des Staates, des Vaterlandes." Ein ernstes Wort, das dem hervorragend ... Lehrer nur die missdeuten werden, denen die scharfe Rüge galt. In den Kreisen der Strebsamen wird ... Genugthuung herrschen.

Digitized by Google

zwischen dem bürgerlichen Leben und der Staatsverwaltung und Justiz entsteht, welche die Quelle steigender Unzufriedenheit wird? Leute, die nichts gelernt haben, suchen ihr Fortkommen nicht auf dem Wege ihrer Leistungen, sondern durch Vetternschaften, gefällige Anschmiegung nach oben und brüskes Wesen nach unten zu bewirken. Das gibt dann das charakterlose Strebertum, welches für Staat und Gesellschaft gleich verderblich ist.

Die Sache liegt nach dem Zeugnis der Professoren und nach allem, was sonst darüber bekannt wird, so bedenklich, dass man regierungsseitig scharf gegen den Geist fauler, bummelnder Genusssucht und Ueppigkeit der studierenden Jugend vorgehen sollte. Die akademische Freiheit in Ehren, allein der Missbrauch derselben muss bekämpft werden. Herr Schmoller hat recht, wenn er gegenüber dieser Bummelei der studierenden Jugend auf den Ernst und die grossen Aufgaben der Zeit hinweist. Da bleibt für Bummler kein Raum, am wenigsten können und dürfen ihnen die verantwortungsvollen Aemter im Staat übertragen werden. Uebrigens scheint es uns, als wären auch die Professoren dabei nicht ganz schuldlos; ob durch ihre Vorlesungen selbst, lassen wir dahingestellt, aber die Ausdehnung der Universitätsferien hat in der letzten Zeit derart zugenommen, dass sich bei vielen Studenten die Ansicht gebildet hat: auf der Universität können wir ja doch kaum noch etwas lernen, höchstens ab und zu ein paar Vorlesungen hören, die Hauptsache müssen wir in den Ferien thun — sei es durch persönlichen Fleiss, sei es durch Einpauker. So tritt das Studium auf der Universität, soweit es nicht experimentaler Natur ist, wie bei Medizin und Naturwissenschaft — immer mehr zurück und demgemäss das Vergnügen in den Vordergrund. Die erste Arbeit fällt in die Privatkurse der Einpauker — wenigstens gilt das bei einem grossen Teile der Juristen — und die Vorlesungen der Professoren werden mehr und mehr zu einer Dekoration für das Studentenleben.

Zur Schnellfeuergeschützfrage.

Westdeutsche Allgemeine Zeitung.

In einer seiner letzten Nummern berichtet der Pariser Figaro, dass die Uebungen von Artilleriemassen im Evolutionieren wie im Scharfschiessen, die vom 25. Juli ab im Lager von Châlons unter Leitung des Generals Ducos de Lahitte stattgefunden und eben zum Abschluss gediehen sind, die letzten Proben bildeten für die Einführung eines Schnellfeuergeschützes für die Feldartillerie und die damit dringend erforderlich werdende Neuregelung des Munitionsersatzes, und dass man in Frankreich zur Ausstattung der Feldartillerie mit einer Schnellfeuerkanone schreiten werde. — Wenn sich diese Nachricht des Figaro bestätigt, wenn man in Frankreich thatsächlich ein Schnellfeuersystem gefunden hat, welches allen Anforderungen, die die moderne Feldartillerie an ein solches stellen muss, genügt, so stehen auch die anderen Grossmächte zweifellos in bälde vor der ausserordentlich wichtigen Frage einer Neubewaffnung ihrer Feldartillerie, und ist der Waffentechnik ein neues weites Feld erschlossen.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Gewehrkonstruktion der Geschützkonstruktion heute weit voraus ist, da sie schon die Konsequenzen gezogen hat, aus der Einführung eines neuen Treibmittels, welches, durch Druck den Lauf weniger angreifend, als das Schwarzpulver, eine ballistisch sehr viel grössere Leistung erlaubt, den Uebergang zum kleinen Kaliber und damit die volle Ausnutzung des Repetierers möglich machte, dessen volle Verwertung auch kein Pulverrauch mehr einen dichten Vorhang vorzieht. Bei den Feldgeschützen war bisher im grossen und ganzen durch die Einführung des rauchschwachen Pulvers weder die Anfangsgeschwindigkeit, damit die Ras[...] gesteigert, noch auch eine Art Repetier[...] Schnellfeuersystem eingeführt worden. Da[...] hat in der That noch den Schritt nachzu[...] ihm das Gewehr vorausgethan hat. Wenn [...] Nachricht des Figaro bestätigt, hätte Fran[...] dieser Beziehung den Vorsprung gewonnen, [...] Frage dort zu Gunsten des Schnellfeuergeschü[...] schieden, eher als man es erwartete.

Wohl hat in Frankreich schon vor längerer [...] Oberst Langlois für die Einführung einer Schnellf[...] kanone plädiert und auch eine 7,4 cm Kaliber [...] 5 kg. Geschossgewicht, 490 m Anfangsgeschwindi[...] und einer Lafette mit Panzerplatte vorgeschlagen; [...] verspürte aber damals wenig Lust, in Frankreich [...] System einzuführen. Es unterliegt keinem Zw[...] dass man ein Schnellfeuergeschütz, das ballistisch h[...] dem heutigen Feldgeschütze zurückbliebe, und, [...] einzelne Proben ergaben, nur bis etwa 2500 [...] eine hinreichende Wirkung ergibt, verwerfen m[...] Die Feuerzonen des heutigen Schlachtfeldes habe[...] entschieden wesentlich vertieft und das Geschütz [...] doch auf Entfernungen noch eine gute, zur D[...] führung des Artilleriekampfes voll ausreichende [...] kung liefern, auf denen man sich vom Weitfeue[...] Gewehres nichts mehr versprechen kann.

Diese absolut unabweisbaren Forderungen m[...] die Herstellung eines brauchbaren Schnellfeuergesch[...] für die Feldartillerie, das ja auch ausreichende Be[...] lichkeit zeigen muss, nicht ganz leicht, und wenn [...] bis jetzt auch Rohre besass, die ballistisch und in B[...] auf Kaliber dem heutigen Feldgeschütz nahe sta[...] so erfüllten sie doch nicht voll die andere Vorbedin[...] der Ausnutzung einer Schnellfeuer-Kanone, nä[...] die volle Aufhebung des Rücklaufes. So lange di[...] besteht, so lange also das Geschütz nach dem Sch[...] vorgebracht und wiederum gerichtet werden m[...] so lange kann man die Feuerschnelligkeit des [...] Systems nicht ausnutzen, wie dies zum Beispiel [...] der Marine möglich ist, wo die Lafette einen abs[...] stabilen Charakter erhalten und ohne Rücksicht au[...] Schwere so stark gemacht werden kann, dass sie die [...] strengungen des aufgehobenen Rücklaufes erträgt. [...] den Feldlaffetten liegen die Verhältnisse wesentlich [...] ders, eine volle Aufhebung des Rücklaufs war bisher [...] erreicht; gegen die Einfügung einer hydraulischen Bre[...] in den Laffettenkörper, die zur Teilung des letztern [...] damit zu einer Störung der Solidität desselben fü[...] würde, haben sich die kompetenten Stellen fast üb[...] ausgesprochen. Gerade mit Rücksicht auf die zwe[...] los sich ergebende Verstärkung des Rücklaufs [...] scheint es einstweilen auch noch fraglich, ob man [...] der Einführung eines Schnellfeuergeschützes auch [...] ballistische Leistung, also die Anfangsgeschwindig[...] steigern kann.

Denselben Weg wie das Gewehr verfolgen, [...] lich die Möglichkeit eines Schnellfeuer-Systems [...] gesteigerter ballistischer Leistung durch die He[...] setzung des Kalibers erkaufen, kann das Feldgesch[...] nur bis zu einer bestimmten Grenze. Unter 8 [...] Kaliber kann nicht weit herunter gegangen wer[...] Schon die Notwendigkeit, den einzelnen Schuss zu [...] obachten und auch diese Beobachtung, zum minde[...] während des Einschiessens, die Korrektur zu begrün[...] verlangt ein hinreichend grosses Kaliber. Gesch[...] von 5—6 cm Kaliber können auf grössere Entfern[...] nicht beobachtet werden. Nach derselben Richt[...] hin wirkt das Quantum an Eisen und Bleikugeln, [...] man durch den Einzelschuss an das Ziel bringen [...] zwingend ein, man kann in der That auch b[...] Schnellfeuergeschütz sich nicht weit von 8 cm Kal[...] für Feldzwecke entfernen, da man sonst an Leist[...] des Einzelgeschosses einbüsst, was man an Zahl [...] in gleicher Zeit zu verfeuernden kleinern Gesch[...]

winnt. Das Schnellfeuergeschütz soll aber doch eine here Treffleistung und eine grössere Wirkung in rzerer Zeit und auch auf grössere Entfernungen fern, wenn es seinem Zwecke entspricht. Man darf rauf gespannt sein, wie man in Frankreich den oben ser präzisierten Forderungen genügt.

Auch nach einer anderen Richtung hin wird die nführung eines Schnellfeuergeschützes wichtige agen zur Lösung bringen müssen, vor allem die-age, ob man, infolge der Möglichkeit, mit dem neuen schütz in kürzerer Zeit grössere Schussleistungen erzielen, die Zahl der Geschütze in den mobilen tterien vermindert, oder nicht? Das Schnellfeuer-chütz macht einen grösseren Vorrat an Munition der Batterie selbst nötig, da man sonst leicht in Lage kommen kann, sich zu verschiessen. Man s also die Ziffer der Munitionswagen vermehren, urch die Marschtiefe der Batterie. Vermindert man Zahl der Geschütze auf 4, so verkleinert man das l und kommt eventuell mit der Gesamtzahl von rzeugen aus, wie sie heute bei der mobilen Batterie handen ist, da für 2 hinzutretende Wagen 2 Ge-ütze fortfallen. 4 Geschütze bieten auch ein kleineres als 6, man brauchte also weniger Raum für die illerie in der Schlachtlinie und würde doch an kung nicht weniger haben. Die Mobilmachung des nden Teiles der Batterie würde leichter, da man Frieden schon die 4 Geschütze bespannt hätte. se Fragen kommen freilich erst in zweiter Linie, Schwerpunkt beruht darin, ob man in Frankreich lich ein allen Anforderungen für Feldzwecke ent-chendes Schnellfeuergeschütz gefunden hat, denn e Thatsache würde, wie gesagt, eine neue artille-sche Aera einleiten.

Russisches Urteil über deutsche Industrie.

Die Nowoje Wremja in Petersburg

RINGT aus der Feder ihres Herausgebers des Herrn Ssuworin ein gerade jetzt recht beachtenswertes il über die deutsche Industrie. Er schreibt:

Mir scheint das alles sehr neu. Armes Deutsch-! Nur allein mit Russland kann es demnach kon-ieren. Das übrige Europa ist seinen Industrie-ugnissen also verschlossen, und wenn es diese bei nicht absetzen kann, ist es unrettbar verloren! in, welch ein Riesen-Irrtum liegt in dieser An-ne! Deutschland hat gerade im letzten Decennium altige Fortschritte auf dem Gebiete von Industrie Gewerbe gemacht und exportiert seine Waren im age von vielen Millionen Mark nach England, erreich, Italien, Amerika und sogar Frankreich. Billigkeit der Arbeitskraft, der sprichwörtliche s und die demokratische Richtung der deutschen erbetreibenden haben es vereint erreicht, dass ächlich kein Land der Welt ohne diejenigen deut-n Industrie-Erzeugnisse auskommt, die für den tzer eines kleinen oder mittelgrossen Geldbeutels chnet sind. Hierin liegt eine Wohlthat für die e civilisierte Welt und die gesamte Menschheit. ch die Billigkeit der deutschen Industrie-Erzeug- ist auch der sogenannte kleine Mann in den d gesetzt, sich für ein Weniges mit einem gewissen fort zu umgeben.

Frankreich bleibe trotz seiner republikanischen assung, mit seinem künstlerischen Takt, mit seinem chahmlichen Chic, mit seinen Neigungen zum Luxus Komfort im Grunde doch nur durch und durch okratisch in der Gesinnung. Während in Paris r manche Aufseherin einer öffentlichen Bedürfnis-alt in Seide gekleidet gehe, sei eine so kostbare ette in Deutschland selbst bei den Damen des r situierten Mittelstandes nicht zu finden. Deutsch-land habe mit feinem Verständnis seine Aufgabe neben der graziösen, zierlichen Nachbarin, dieser modernen Athenienserin, begriffen und bestrebe sich daher gar nicht, auf dem Gebiete des höhern und raffinierten Luxus mit Frankreich zu wetteifern. Die teure französische Arbeitskraft lasse es z. B. den Gewerbetreibenden vorteilhaft erscheinen, aus Amerika eingelaufene Bestellungen in Deutschland effektuieren zu lassen, und dann auf dem Umwege über Frankreich nach dem Bestellungsorte zu befördern.

Wer Paris seit zehn Jahren nicht besucht habe, müsse sich über die grosse Menge deutscher Handelshäuser auf den elegantesten Boulevards wundern und darüber staunen, in welcher ungeheuren Menge deutsche Industrie-Artikel in den elegantesten französischen Läden anzutreffen seien. „Die ungeheure Mehrzahl sämtlicher Kleider und Stoffe, welche unsere Petersburger Damen aus den *Grands magasins du Louvre*, *Bon Marché*, *Printemps* u. s. w. beziehen, sind deutschen Ursprungs. Sogar die berühmten und mit Recht bewunderten sogenannten *„articles de Paris“* werden zum weit grössten Teil in der deutschen Stadt Offenbach hergestellt.“ Die deutsche Industrie habe auf der ganzen Welt überall da einen zweifellosen Sieg errungen, wo es sich um einen billigen, doch soliden Komfort handle, wo Luxusartikel des Mittelstandes in Betracht kommen. Der Export nach England nehme von Jahr zu Jahr zu, während die Ausfuhr dahin 1886 über 21 Millionen Pfd. St. (210 Millionen Rubel) betrug, ist sie vier Jahre später schon auf 27 Millionen Pfd. St. gestiegen.

Deutschland ist ein altes Kulturland, und nie sollten wir vergessen, dass wir der deutschen Kultur zu grossem Danke verpflichtet sind. Um so unverzeihlicher ist es, unwissende Zeitungsleser durch die Mitteilungen zu dupieren, die mit der Wahrheit nichts gemein haben. Wir erreichen nichts dadurch, wenn wir in lächerlicher Selbstgefälligkeit die deutschen Errungenschaften auf dem Gebiete der Industrie und des Gewerbes negieren. Unsere Industrie bleibt weit hinter der Deutschlands zurück; dort hat man es auf diesem Gebiete nahezu bis zur Vollkommenheit gebracht, während bei uns erst überall bescheidener Grund gelegt wird. Man braucht nur an Lodz zu denken, das vor unsern Augen sich durch deutsche Energie und deutschen Fleiss so rapid entwickelt hat und jetzt schon imstande ist, die Konkurrenz mit Moskau siegreich zu bestehen.

Tschechische Scherze.

Vossische Zeitung.

IN Prag spielt sich seit einigen Wochen ein Kampf um die Strassentafeln ab, der für die durch den tschechischen Uebermut geschaffenen Zustände in der böhmischen Landeshauptstadt äusserst bezeichnend ist. In Prag leben, wie männiglich bekannt, trotz aller Tschechisierungskünste noch immer 30—40000 Deutsche, die den weitaus steuerkräftigsten Teil der Bevölkerung und in socialer Hinsicht deren oberste Schicht bilden. Welche Drangsalierungen diese Deutschen auf allen Gebieten des Gemeindelebens über sich ergehen lassen müssen, ist oft geschildert worden. Neuestens sollte zu dem Schaden auch noch der Hohn gefügt werden, indem die bisher zweisprachigen Strassentafeln allmählich durch rein tschechische ersetzt wurden, gerade als sei Prag eine rein tschechische Stadt, in der die Deutschen überhaupt nicht mehr mitzählen. Erbittert über dieses herausfordernde und zudem mit bestehenden Vorschriften unvereinbare Vorgehen der Gemeindeverwaltung richteten die Prager Deutschen durch Vermittelung des „Deutschen Vereins“ zwei Beschwerden an die Statthalterei, die aber zunächst erfolglos blieben. Wie recht sie mit ihrer Klage hatten, dass es sich um nichts als um einen Akt tschechisch-nationalen Uebermuts handle,

ed by Google

liess ein an und für sich recht belangloser Zwischenfall erkennen. Als auch in der vornehmsten Strasse Prags, dem sogen. Graben, woselbst sich auch das Deutsche Haus befindet, die zweisprachigen Strassentafeln durch tschechische ersetzt wurden, brachte der Besitzer des ausschliesslich von Deutschen besuchten Café Continental an seinem Hause zwei Tafeln mit der Aufschrift „Graben“ an. Darüber erhob sich in der tschechischen Presse ein wahres Huronengeschrei. Diese deutsche „Frechheit“ müsse gezüchtigt werden, dem Kaffeehausbesitzer müsse eine derbe Lektion gegeben, aber auch alle die müssten gezüchtigt werden, die sein Kaffeehaus besuchen u. s. w. u. s. w. Bereits wurde eine „Aktion“ der Gemeindevertretung gegen den deutschen Schänder des tschechischen Gepräges des Grabens in Aussicht gestellt, da geschah das nicht mehr Erwartete: Die Statthalterei untersagte die fernere Anbringung blos tschechischer Strassentafeln und verfügte die Entfernung der bereits angebrachten. Die tschechischen Stadtväter, die sich bereits alles gegen die Deutschen herausnehmen zu dürfen geglaubt hatten, sind tief ergrimmt über die jähe Störung ihres Vergnügens. In der gestrigen Stadtratssitzung kam es, wie uns drahtlich gemeldet wird, zu einer stürmischen Erörterung, in der die Jungtschechen entschlossenen Widerstand gegen die Statthalterei verlangten. Man darf neugierig sein, wie lange die Geduld des Grafen Taaffe, die den deutschen Reichenbergern gegenüber so schnell riss, den Prager Tschechen gegenüber vorhalten wird. Wenn je eine Stadtvertretung auflösungsreif war, so ist es die Prager.

*

Eine spätere Mitteilung aus Prag besagt: Die Statthalterei sistierte die von dem Stadtrate beschlossene Anbringung von Strassentafeln, deren Aufschriften nur in böhmischer Sprache abgefasst sind, und verfügte die Entfernung der bereits aufgestellten Tafeln.

Alte und neue Propheten.

Neue Freie Presse.

In der Züricher Tonhalle, wo seit Anfang voriger Woche der internationale Arbeiterkongress tagt, prangt das Bildnis von Karl Marx und ringsum an den Wänden, in sechzehn Sprachen, die zum Feldgeschrei des internationalen Socialismus gewordene Mahnung des Arbeiter-Apostels: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ Der Kongress aber, der buchstäblich unter dieser Devise versammelt ist, hat gleich beim Beginne eine seltsame und lehrreiche Illustration zu derselben geliefert. Seine ersten drei Sitzungen brachte der Arbeiterkongress damit zu, in seiner eigenen Mitte die Schafe von den Böcken zu sondern, nicht blos die Anarchisten, sondern auch die sogenannten Unabhängigen unter den Socialisten auszuschliessen. Vor zwei Jahren, auf dem Brüsseler Kongresse, war beschlossen worden: Zuzulassen zum Kongresse seien alle Arbeitergewerkschaften, ferner die socialistischen Parteien und Vereine, welche die Notwendigkeit der Arbeiter-Organisation und der politischen Aktion anerkennen. Gestützt auf diesen Beschluss, hatten die deutschen Delegierten diejenigen aus ihrer Mitte, welche der sogenannten unabhängigen Richtung angehören, diejenigen nämlich, welche die Ausnützung der bestehenden Gesetzgebung, der politischen Rechte, des Parlaments zur Erreichung der socialistischen Ziele verwerfen, schon vor Eröffnung des Kongresses ausgeschlossen, und dieser Beschluss wurde ungeachtet der heftigsten Proteste, insbesondere der holländischen und einiger englischer Delegierten vom Kongresse gutgeheissen. Auf Bebels Antrag wurde die Brüsseler Resolution noch ausdrücklich dahin näher bestimmt, dass unter politischer Aktion die Benützung der politischen Rechte zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage und zur Erringung der politischen Macht der Arbeiter zu verstehen sei, nachdem der Kongress auch diesem Vorschlage gestimmt hatte, wurde die unabhängige Oppositi die sich nicht fügen wollte, in regelrechten F kampfe überwunden und vor die Thür gesetzt.

Seitdem tagt neben dem sozusagen officielle Kongresse auch eine Art von Kongress der Zurü gewiesenen, und es ist erbaulich, zu hören, wie dieser Versammlung die Social-Demokratie beleucht wird. Die Anhänger der bestehenden Rechts- Gesellschaftsordnung werden in den social-demokr tischen Versammlungen nicht schlechter behandelt, hier von den Führern des internationalen Socialis gesprochen wird. Bebel wurde ein Lügner, Partei eine Jesuitenpartei genannt. Dem soci demokratischen Reichstags-Abgeordneten des zwei Berliner Wahlkreises, Fischer, wurde von einem gewi Pawlowitsch nachgerechnet, dass er von dem verdienten Gelde, welches die deutschen Arbei ihrem kargen Lohne absparen und als Beitrag Parteizwecke leisten, mit seiner Familie in der zwei Eisenbahnklasse nach Zürich gereist sei — dersel Vorwurf der „Ausbeutung“, welchen die Social-De kratie täglich gegen die bürgerlichen Klassen erh wird hier von Arbeitern gegen sie selbst erhoben. einer kürzlich in Berlin abgehaltenen Versamml unabhängiger Socialisten wurde die Social-Demokr als eine grauenhaft kleinbürgerliche, unduldsame P bezeichnet, ihre Delegierten und Führer wurden D gogen und Schurken genannt, welche die Massen als Staffage benützen, um die Bourgeoisie durch Zah zu dupieren und sich auf Kosten der Arbeitersch zu bereichern. Kurz, es gibt keine von der Soc Demokratie gegen die bestehende Gesellschaft erhob Beschuldigung oder Anklage, die nicht aus dem Kr der Dissidenten ihr selbst ins Angesicht geschleud würde, und hinter dieser angeblichen Partei der kunft erhebt sich heute schon eine andere, wel ihre Anschauungen als reaktionär, philisterhaft veraltet verwirft und entschlossen ist, mit ihr und ih System ebenso strenge ins Gericht zu gehen, wie selbst mit dem bürgerlichen Staate zu verfahren denkt, wenn sie erst die Macht dazu erlangt hat.

Nichts wäre verfehlter, als dieser Spaltung Bezug auf das Fortschreiten der socialistischen wegung besondere Bedeutung beizulegen oder in ein starkes Hemmnis derselben zu erblicken. W von der jüngsten aller Parteien eine allerjüngste differenziert, die ihren Stolz darein setzt, radikaler sein, als die Radikalen, und gegen die Revol selber revoltiert, so macht die Social-Demokrat sich nur dieselbe Erfahrung, welche alle politi Parteien vor ihr schon gemacht haben und verm nach ihr noch machen werden, die Erfahrung näm dass das Erheben von Forderungen so leicht ist, auch die Allerkühnsten immer wieder einen der sie darin übertrumpft. Ein wesentlicher U schied besteht trotz der grimmigen Feindschaft zwi dem officiellen und dem unabhängigen Social nicht. Auch der erstere macht kein Hehl daraus, am Ende seiner Bestrebungen der gewaltsame Um steht, nur dass er sich dazu durch Benützung der dem verhassten bürgerlichen Staate gebotenen R und Freiheiten so lange zu stärken gedenkt, den offenen Krieg wagen kann, während dem radik Flügel diese Prozedur zu umständlich ist und gleich von der Gewalt Gebrauch machen möchte. sofern ist den Unabhängigen auch durch den schluss vom Kongresse Unrecht geschehen. Einer ihnen, der Engländer Mauwrais, meinte in der D über die Auslegung der Brüsseler Resolution naiv: Seine Partei übe ja politische Aktion; auch Ermordung des Kaisers Alexander II. von Russland eine politische Aktion gewesen!

Digitized by Google

Die Vorfälle in Zürich sind aber insofern von
eresse, als der Socialismus durch sie gewissermassen
seinem eigenen Leibe demonstriert, welchen
richten Träumen sich diejenigen hingeben, die an
en idealen Zukunftsstaat glauben, welcher die Ge-
t nicht braucht, in dem jeder freiwillig und ohne
ang einem höheren sittlichen Gesetze sich unter-
net, der aller Hilfsmittel der gegenwärtigen Rechts-
nung entraten kann. Die social-demokratische
rtei ist in Zürich noch ganz unter sich, in den
terwochen der Begeisterung, und schon sieht sie
genötigt, das Gesetz, das sie sich selbst gegeben,
Zwang durchzusetzen, das Majoritäts-Prinzip an-
enden, in ihrer eigenen Versammlung Polizei zu
n und gegen die Minorität in ihrer Mitte, die sich
nt fügen will, so zu verfahren, dass es von der
teren als Gewalt, Unterdrückung und Ausbeutung
pfunden wird. Herr Bebel geht mit seiner Oppo-
on nicht sanfter um, als die deutsche Regierung
ihm umgeht, und er wird von ihr nicht zarter
andelt, als er die anderen Parteien zu behandeln
ohnt ist. Eine der Thesen, welche dem Züricher
ngress zur Annahme vorgeschlagen sind, lautet:
it der Aufhebung der Klassenherrschaft verschwindet
h der Krieg; der Sturz des Kapitalismus ist der
ltfriede." Welche Ironie, dass der Kongress,
cher diese volltönende Lehre zu verkünden be-
en ist, seine Beratungen mit einem Faustkampfe
ffnet! Das wenigstens darf doch angenommen
den, dass in der Züricher Tonhalle der Kapitalis-
keinen Anhänger hat, und dennoch ist dort der
eg ausgebrochen. Zwar nur mit Fäusten, Stöcken
Regenschirmen, aber man braucht sich die beiden
teien nur allein zu denken, ohne die Fürsorge der
afgerichte und der Polizei, man braucht nur auf
Sprache zu hören, die sie gegen einander führen,
man wird gerechte Zweifel hegen, ob die Auf-
ung der Klassenherrschaft mit dem Verschwinden
Kriege gleichbedeutend sei, ja ob überhaupt aus
sem Parteiwesen, das noch im Ei sich befindet und
on deutlich zwei Klassen unterscheiden lässt, eine
hebung der Klassenherrschaft hervorgehen kann.
cklicherweise stumpft sich die Welt allmählich gegen
pomphafte Sprache des Socialismus und seine ab-
ten Verkündigungen ab und gewöhnt sich, seine
ktischen Exerzitien mit kritischen Augen zu be-
chten. Da scheint es denn doch, dass der Fort-
itt und die ökonomische Erhebung der dürftigen
ssen, worauf wir alle hoffen und wozu wir nach
iften mitzuwirken wünschen, sich in Wirklichkeit
germassen anders vollziehen werden, als die offi-
len sowohl als die unabhängigen Socialisten komman-
en wollen.

Ein Weiber-Aufstand.

Staatsbürger-Zeitung, aus Madrid 5. ds.

EHRERE Frauengruppen veranstalteten gestern in
der spanischen Stadt Don Benito eine friedliche
dgebung, um gegen die Aufstellung der Einkommen-
erliste zu protestieren. Bis acht Uhr abends ging
gut; plötzlich aber nahm die Kundgebung einen
ten gefahrdrohenden Charakter an. Unter dem
e: „Tod dem Steuereinnehmer!" verfolgten die
rührerischen Weiber einen zufällig des Weges
mmenden Steuererheber und drangen in das Haus
s Bürgers ein, in welches der hartbedrängte Mann
geflüchtet hatte. Man durchsuchte das ganze
s, fand jedoch den Steuererheber nicht mehr vor.
persönlicher Feind der Banquiers Gebr. Cordoba
te nun den meuternden Frauen, dass diese Herren
Einkommensteuer-Listen aufgestellt hätten. Sofort
aben sich zahlreiche Frauen und junge Burschen
dem Warenmagazin der Gebr. Cordoba — die
rren besitzen ausser ihrem Bankgeschäft auch ein
grosses Woll- und Tuchwarenlager — und schrieen
ununterbrochen: „Tod den Cordobas!"

Die Behörde war diesen Kundgebungen gegenüber vollständig machtlos, da sie nur über geringe Streitkräfte verfügte, die es nicht einmal verhindern konnten, dass die Frauen das Warenhaus in Brand steckten. Das Feuer konnte zwar gelöscht werden, ehe es sich weiter verbreitete, die Frauen fällten nun aber alle Bäume der städtischen Promenade und rückten mit diesen Waffen gegen die Plaza Mayor vor, wo unterdes alle Läden geschlossen worden waren, da die Inhaber derselben nichts Gutes ahnten. Auf dem Marktplatz eröffneten die Aufrührerischen, die, da sie keinen Widerstand fanden, immer kühner und erregter wurden, einen Steinhagel gegen das vierstöckige Haus der Gebr. Cordoba; sämtliche Thüren und Fensterscheiben wurden zertrümmert. Der Alkalde der Stadt telegraphierte in seiner Not an den Civilgouverneur der Provinz und machte ihm von dem Geschehenen Mitteilung; ausserdem schickte er reitende Boten nach den Nachbarorten Villanueva und La Haba und bat um Truppenverstärkung, da die Guardia civil von Don Benito die Ordnung nicht aufrecht erhalten könne.

Unterdes hatten die Frauen die zum Warenhause der Gebr. Cordoba führenden, von innen verrammelten Thüren gesprengt und zahlreiche Warenstücke auf die Strasse geworfen, wo sie von den draussen Stehenden unter unendlichem Jubel verbrannt wurden. Der Weiber hatte sich ein wahres Delirium bemächtigt, sie umtanzten einen aus Seidenstoffen und feinen Tuchwaren gebildeten Scheiterhaufen und sangen Spottlieder auf die Regierung und auf die städtische Verwaltung. Schliesslich kamen sie auf den Gedanken, dass es besser sei, die Ware nach Hause zu schleppen, als sie auf dem Marktplatze zu verbrennen. Die Plünderungsscene, die sich nun abspielte, spottet jeder Beschreibung. Die Frauen kämpften und rauften miteinander um die besten Stücke und jede nahm so viel nach Hause, wie sie nur tragen konnte. War eine Last in Sicherheit gebracht, dann eilten die meuternden Weiber wieder zur Plaza, um neue Ladungen zu holen. Zuletzt sprengten sie auch noch die Ladenkassen und den im Comptoir stehenden Geldschrank und nahmen alles vorgefundene Geld an sich. Rentenbriefe, Aktien und Eisenbahn-Obligationen, mit denen die Frauen nichts anzufangen wussten, wurden in Stücke gerissen und ins Feuer geworfen. Die Plünderung wurde während der ganzen Nacht fortgesetzt und nahm erst gegen 9 Uhr morgens ein Ende, als 20 Polizisten aus La Haba in Don Benito einrückten. Es wurden gegen 150 Verhaftungen vorgenommen. Die Gebr. Cordoba konnten nur einen Teil der ihnen geraubten Gelder und der Waren wiedererlangen. Der Verlust, den sie erleiden, beziffert sich auf mehr als 80 000 Mark. Ueber Don Benito dürfte der Belagerungszustand verhängt werden.

Französische Wahlsitten.

Berliner Tageblatt, aus Paris 10. ds.

NUR noch zehn Tage trennen uns von den Kammerwahlen. Dass am 20. August das „souveräne Volk" darüber entscheiden wird, wer sich in den nächsten vier Jahren im „Palais Bourbon" gütlich thun darf, weiss längst jedes Kind in Paris. Jedes Land hat seine charakteristischen Wahlsitten. In Frankreich ist es das Plakat, das die Hauptrolle spielt. Man mag Wähler sein oder nicht, grossjährig oder unmündig, man kann der allenthalben prangenden Aufforderung: „Wählt Klotz!" nicht entrinnen. In allen Regenbogenfarben schillert sie an allen Strassenecken, an allen öffentlichen Gebäuden und Denkmälern, bis Herr Baudin dahinter kommt, dass sein Konkurrent sich ein besonders günstiges Viertel ausgesucht hat,

und dann begeben sich seine Kleistermänner an die Arbeit und überkleben alles mit der ebenso geistreichen Aufforderung: „Wählt Baudin!“

Mit diesen Wahlplakaten ist ein derartiger Unfug getrieben worden, dass die Gesetzgebung sich mit der Frage hat beschäftigen müssen. Das Gesetz vom 29. Juli 1881 bestimmt, dass der Eigentümer oder Hauptmieter eines Hauses das alleinige Recht hat, seine Wände mit Plakaten bekleistern zu lassen. Erwischt er einen Uebertreter dieser Bestimmung, so kann er ihn zu einer Geldstrafe verurteilen lassen. Das nützt ihm aber herzlich wenig; lieber lässt er alles auf eigene Kosten wieder herunterwaschen und erspart sich auf diese Weise alle weiteren Scherereien. So kommt es, dass dieses Gesetz häufig genug übertreten wird. Eine weitere Bestimmung gibt die Wände aller kommunalen oder staatlichen Gebäude der Wut der reklamesüchtigen Kandidaten preis. Nur Kirchen und Kunstwerken wird ein Schutz gegen Verunstaltungen zugesichert, der aber auch nicht immer wirksam ist. Auf der *„Place de la Republique“* erhebt sich das Riesenstandbild der Republik. Am Sockel behütet ein grimmiger Löwe mit seinen Tatzen die „Urne des allgemeinen Stimmrechts.“ Auf diesen armen Löwen haben die Kleistermänner es besonders abgesehen. Seit Jahren wird das Denkmal von Polizisten bewacht, aber immer gelingt es einem besonders gewandten Kletterer, dem „König der Tiere“ ein Plakat wie ein Senfpflaster auf den Leib zu patzen. Noch schlimmer hat sich der eingangs erwähnte Kandidat Klotz an der grossen Oper versündigt. Bekanntlich führt eine in der ganzen Breite der Façade vorgelegte Freitreppe zum prächtigen Hauptportal hinan; jede Stufe dieser Treppe ist von der einen bis zur anderen Seite mit Plakaten: „Wählt Klotz!“ bedeckt. Selbst die klassische Blösse der tanzenden Nymphen in Carpeaux' allegorisch-plastischer Darstellung des „Tanzes“ hat der barbarische Kleistermann nicht verschont. Der Pariser Volkswitz hat diese farbigen, langen Papierstreifen gleich als „Cholerabinden“ bezeichnet.

Eine derartige Geschmacklosigkeit wird natürlich allgemein verurteilt. Im allgemeinen sieht man aber diese Plakate nicht ungern. Sie verleihen einem Strassenbild Farbe. Die Häuserfaçaden in Paris sind meist in glänzend weissem Sandstein ausgeführt und da wirkt ein kräftiger Farbenfleck oft ungemein malerisch. Aber „allzuviel ist ungesund!“ heisst es hier wie mit allen Dingen.

Am meisten freut sich natürlich der Drucker über die Arbeit, die ihm durch das Verlangen der Kandidaten, sich bekannt zu machen, erwächst. Ein guter Kandidat lässt zunächst 10000 bis 15000 Plakate von 60 cm Länge und 20 cm Breite anschlagen. Dieselben sind auf farbigem Papier gedruckt und enthalten nichts als den Namen und die politische Parteirichtung des Kandidaten. Ist dieses erste Pulver verschossen, d. h. sind die Plakate unleserlich oder überklebt worden, so folgt eine zweite Auflage von 10000 neuen, etwas grösseren Plakaten (80 zu 30 cm.) Dann kommen die Aufforderungen zum Besuch der vom Kandidaten abgehaltenen Volksversammlungen und etwa 5000 grosse Anschläge (60 zu 80 cm) mit dem eigentlichen Programm. Den Schluss bildet gewöhnlich die übliche „Antwort auf die von Konkurrenten ausgestreuten Verleumdungen“. Berücksichtigt man, dass das Wahlkomitee auch noch das Seinige thut, dass jedem Wähler Cirkulare ins Haus geschickt, und dass Handzettel auf der Strasse verteilt werden, so macht man sich ungefähr einen Begriff davon, wie viel die Wahlen den Druckereien zu verdienen geben.

Trotzdem kommt ein Kandidat in Paris billiger weg als in der Provinz. Das Wichtigste für ihn ist, sich ein gutes Wahlkomitee zu verschaffen. Zunächst werden die reichen Kaufleute des bestrittenen Arrondissements gewonnen, die nach alter Sitte alsdann recht tief in den Beutel greifen müssen. Kommt ihr Kandidat durch, so rentiert sich diese Kapitalanlage sehr bald in Form von farbigen Bändchen, die den Opfermutigen bei der nächsten Ordensverleihung ins Knopfloch flattern. Bekanntlich grassiert die Ordenswut in keinem Lande der Welt so fürchterlich, wie im demokratischen Frankreich.

Ein gutes Komitee sichert den Wahlerfolg. Der Kandidat hat sich dann so gut wie gar nicht mehr um seine Sache zu kümmern. Die Komiteemitglieder machen für ihn die erforderlichen Besuche, sie versenden die Einladungen zu „privaten“ Wählerversammlungen, sie arrangieren auch die Volksversammlungen, in denen ihr Protegé sich seinen Wählern vorstellt. Namentlich in den Arbeitervierteln hängt viel von diesen Versammlungen ab, aber wenn der Socialismus noch weitere Fortschritte in Paris macht, so werden sich auch diese Sitten umgestalten. Die Socialisten sind bekanntlich die intolerantesten Menschen auf der Welt. Sie können es nicht vertragen, wenn jemand nicht auf Marx oder Lassalle schwört, und wer leichtsinnig genug ist, in ihrer Gegenwart seiner abweichenden Meinung Ausdruck zu verleihen, wird entweder niedergeschrieen oder durchgeprügelt. Namentlich bei den Pariser Socialisten hat sich diese Logik der Fäuste zu hoher Blüte entwickelt. Merkwürdigerweise ist der „Gewerkverein für Haarkünstler“ die revolutionärste Bande, unter deren Tyrannei Paris leidet. Will jemand reden, der über sociale Fragen anders denkt, als diese Helden vom Rasiermesser und vom Brenneisen, so wird eine Truppe des Gewerkvereins abkommandiert, die zunächst bei der Wahl des Bureaus mit vielem Geschrei einen der ihrigen durchdrückt. Dann wird dem Kandidaten *pro forma* das Wort erteilt, aber bei seinen ersten Worten erhebt sich ein derartiger Tumult, dass die Versammlung gesprengt wird. Der Kandidat kann froh sein, wenn er ohne Hiebe davon kommt. Der frühere Bautenminister Yves Guyot, der sich durch ein Buch über die socialistische Tyrannei die besondere Beachtung der Barbiergehilfen zugezogen hat, konnte dieser Tage nur durch seine Freunde vor Thätlichkeiten geschützt werden. Das passierte sogar in einer privaten Wählerversammlung, zu der persönliche Einladungskarten erlassen worden waren. Das kümmert aber unsere Socialisten herzlich wenig. Genosse Allemane, der Führer einer der extremsten Gruppen, besitzt eine Druckerei, die Einladungskarten täuschend ähnlich zu fälschen versteht. Die Rufe *„A mort! — A l'eau! — A la lanterne!“*, mit denen die wild gewordenen Haarkünstler Guyot bedrohten, erinnerten an die schönsten Tage der Kommune.

Wenige Tage darauf wiederholte sich dasselbe Schauspiel in einer öffentlichen Wählerversammlung, die der Ex-Deputierte Manjan veranstaltet hatte. Manjan ein ehemaliger Hauptmann und Sekretär des früheren Kriegsministers General Thibaudin, ist „Amateur-Socialist“. Er ist sehr reich, verabscheut den Mammon keineswegs, leitet aber mit dem ehemaligen Kommune-General Paschal Grousset zusammen den „Germinal“, der seit dem letzten Jahr die ohnehin zu grosse Zahl der socialistischen Blätter in Paris vermehrt hat. Manjan muss den Haarkünstlern wohl nicht ganz waschecht als Socialist erschienen sein, weil er ein Haus in den Champs Elysées bewohnt. Auch er wurde niedergeschrieen und dann weidlich durchgewalkt. Angeblich soll er sogar mit einem Stockdegen etwas angestochen worden sein. Er wurde ohnmächtig und musste von seinen Freunden zum Saal hinausgetragen werden. Angesichts dieser Thatsachen fragen sich die vernünftigen Pariser Zeitungen mit Recht, ob im Lande der Gleich-

. Freiheit und Brüderlichkeit überhaupt noch von r Versammlungsfreiheit die Rede sein kann. Yves ut hat es bereits aufgegeben, seinen Wählern von gesicht zu Angesicht gegenüberzutreten. Er hat e Ansichten in einer kleinen Broschüre zusammen- sst, die er allen franko per Post zuschickt. Das zweifellos bequemer, als in stürmischen Volksver- mlungen der *„bête humaine“* gegenüberzutreten. Viel- t haben wir in diesem Verfahren den Beginn neuen Pariser Wahlsitte zu sehen. Jedenfalls rt in Paris ein derartig dickes Fell dazu, als Kan- r um die Gunst der Massen zu buhlen, dass alle lich tüchtigen Leute, die naturgemäss feinere Na- n sind, sich von Paris fernhalten. Die parlamen- sche Vertretung von Paris in der Kammer gerät iese Weise immer mehr in die Hände von gewissen- n Demagogen.

In der Provinz, namentlich im Süden, liegen die hältnisse ganz anders. Wie in Paris muss zunächst einflussreiches Komitee gebildet werden, aber der didat muss das nötige Kleingeld aus seiner eigenen che hergeben. „Kein Geld, kein Komitee!“ st die Parole. Und wenn das Komitee wirklich ammengebracht worden, und die „Kriegskasse“ gut llt ist, so harrt des Kandidaten noch eine an- ngende Arbeit. Er ist der Knecht seines Komitees. muss die Wähler zu Banketten einladen, sie per- ich besuchen und den Frauen Komplimente über jüngsten Familienzuwachs sagen, die Ferkel, die Sau geworfen hat, bewundern, und jederzeit den benen Diener spielen. Bekanntlich ist der fran- sche Bauer ebenso besitzliebend und sparsam, wie listig und verschlagen. Der „Figaro“ brachte über dieser Tage eine köstliche kleine Parodie, die in aller Kürze hier wiedergeben will. Der Kan- t steht seinen Bauern gegenüber und wird von n mit der folgenden Anspielung auf die Panama- ire begrüsst:

„Na, ihr habt natürlich bei dem grossen Ramsch tüchtig mitgemaust?“

Der Deputierte, entrüstet: „Meine Hände sind Ich habe meine Wähler nicht verraten.“

Die Bauern: „Thut euch vor uns doch nicht so! wird ein netter Brocken für euch abgefallen sein.“

Der Deputierte: „Ich schwöre, meine Hände sind !“

Die Bauern sehen ihren Kandidaten verwun- an.

Der Deputierte: „Ja, das ist die Wahrheit. Ich meinem Mandat treu geblieben und hoffe daher, ihr mir bei dieser Wahl euer Vertrauen wieder nken werdet.“

Die Bauern wenden sich zum Gehen: „Nein chen Dummkopf wählen wir nicht wieder. Hat klich an den grossen Topf herangekonnt und nimmt n sein Interesse nicht wahr! Solch ein Mensch n unmöglich die Geschäfte des Landes gut führen!“

Sie gehen weg und lassen den Kandidaten stehen. en kommt noch die kleine Privatbosheit des „Fi- o“ zum Schluss. Der Deputierte sagt sinnend zu selbst: „Sollte ich ihnen nicht besser alles ge- en?“

Unter der Form der Satire verbirgt sich hier ein Teil wahrer Beobachtung. Der republikanische ndidat in den Landbezirken darf nicht mit den ge- nlichen Schlagwörtern des politischen Wörterbuches rieren, er muss seine Wähler individuell behandeln. n einem Deputierten, einem Arzt, der schon seit rzehnten denselben ländlichen Wahlkreis vertritt, auptet Frau Fama, dass er seine ganzen Wahl- lge nur seinen gratis verabfolgten Medikamenten dankt. Muss er sich zur Neuwahl stellen, so ver- delt er seinen Wagen in eine fahrende Apotheke, der er von Gehöft zu Gehöft zieht, hier ein Laxativ, dort ein schmerzstillendes Mittel hinterlässt und alles gratis! Das hilft mehr als alle Programmreden und Wahlmanifeste.

Seit einiger Zeit behandeln einige ernste Pariser Blätter die hochwichtige Frage, dass die Qualität der gewählten Volksvertreter zurückgeht. Was Frankreich an bedeutenden Männern besitzt, trägt kein Verlangen danach, einen Sitz im Palais Bourbon zu erringen. Man sucht nach allen möglichen, oft gewundenen Erklärungen und weiss sich meist keine befriedigende Antwort zu geben. Wer aber die Bedingungen studiert, unter welchen sich die Wahlen heutzutage in Frankreich vollziehen, für den löst sich das Rätsel leicht.

Russisches Mittelmeergeschwader.

Le XIX. Siècle, in Paris.

Wenn die Bildung eines russischen Geschwaders im Mittelmeere erst vollendete Thatsache ist, so wird der Zar bewiesen haben, dass er die französische Allianz für die unabänderliche Grundlage seiner Politik hält; denn dadurch wird er unserem Lande ein greifbares Pfand gegeben haben. Die Zeiten sind vorbei, da eine Flotte sich auf hoher See halten konnte, ohne eines befreundeten Hafens für ihre Verproviantierung zu bedürfen, und die Zukunft wird nicht mehr Kreuzfahrten von fast unbeschränkter Dauer sehen, wie die der Engländer zu Beginn dieses Jahrhunderts an unseren Küsten. Damals konnte ein Linienschiff leicht Proviant für sechs Monate und Gebrauchsgegenstände aller Art für ein Jahr aufnehmen. Wenn nur ein Sturm ihm nicht seine Hauptmaste zertrümmerte, so konnte es sich die längste Zeit auf hoher See behaupten. Gegenwärtig ist die Lage eine ganz andere. Nach wenigen Tagen geht, ganz abgesehen von der möglichen Beschädigung der Maschinen, der Kohlenvorrat aus, und wenn die Kohlenkammern leer sind, so sind die Flotten ihrer Seele bar.

In Kriegszeiten dürfen die Neutralen den Kriegführenden keine Kohlen verkaufen. Da die Kohle als Kriegscontrebande angesehen wird, so ist eine russische Flotte im Mittelmeer nur in zwei Fällen möglich: entweder sie hätte gar keine militärische Rolle zu spielen, und dann würde man nicht begreifen, dass Russland sich in grosse Kosten stürzte, oder die russischen Seeleute wissen, dass Arsenale zu ihrer Verfügung stehen, wo sie Vorräte schöpfen und sich erholen können. Andere Häfen als die unsrigen gibt es hierfür nicht. Da die Verträge die Meerengen der Dardanellen und des Bosporus den Kriegsschiffen verschlossen, ist Russland vom Mittelmeer durch eine beträchtliche Entfernung getrennt. Ein russisches Kriegsschiff, welchem die Diplomatie die Wasserstrasse des Schwarzen Meeres gesperrt hat, kann zur Winterszeit nicht einmal die Fahrt um Europa machen, um nach Kronstadt heimzukehren, weil die Belte zugefroren sind. Es bleibt ihm keine andere Zufluchtsstätte als Frankreich. Ein russischer Admiral, welcher Gibraltar passiert hat, ist durch die Macht der Umstände gezwungen, von Frankreich abhängig zu sein, und wird die Eventualität ins Auge fassen, unsere Marine durch die Kräfte zu verstärken, welche er befehligt. Wahrscheinlich ist die russische Flagge aus diesem Grunde seit den Ereignissen von 1870 aus dem Mittelmeer verschwunden. Taucht sie wieder auf, so wird sie eine neue moralische Lage mit sich bringen. Wir werden da nicht mehr allein den Flotten der Tripel-Allianz gegenüberstehen.

Unter der Regierung Napoleons III. sah man oft russische Fregatten vor Villafranca. Es ereignete sich dort sogar ein unangenehmer Zwischenfall im Augenblick der Vermählung der Prinzessin Maria Pia, Tochter des Königs Victor Emanuel, mit dem König von Portugal. Aus Anlass dieser Feier waren die meisten fremden Flotten in Genua vertreten, auch gaben alle Schiffe

einen Augenblick dem Dampfer das Geleite, der die junge Königin nach Lissabon trug. Ein falsches Manöver verursachte einen Zusammenstoss zwischen einer russischen Fregatte und dem französischen Kreuzer, auf welchem sich Prinz Napoleon befand, der im Senat heftige Reden zu Gunsten Polens gegen Russland gehalten hatte. Der Handel erregte grosses Aufsehen. Es wurden diplomatische Noten ausgetauscht, und der russische Admiral wurde seines Kommandos enthoben. Seine Offiziere veranstalteten ihm zu Ehren eine Kundgebung, indem sie sich selbst in den Kahn setzten, der ihn ans Land brachte und statt der Matrosen am Ruder sassen.

Seit unserem Missgeschick schien die kaiserliche Regierung in Petersburg den Vorgängen im Mittelmeer fernstehen zu wollen. Indem sie dort wieder eine Stellung einnimmt, verpflichtet sich der Zar, sich an den künftigen Ereignissen zu beteiligen. Nun fragt es sich, welcher Wert der russischen Flotte beizumessen ist. Die Tapferkeit ihrer Mannschaft unterliegt keinem Zweifel. Die russischen Offiziere haben im letzten Kriege gegen die Türkei auf ihren Donau-Torpedos Beweise ihres verwegenen Muts abgelegt. Was das Material betrifft, so kennt man es kaum in Europa, weil die russischen Schiffe nur wenig aus der Ostsee und dem Stillen Ocean herauskommen; aber es ist sicherlich nach den neuesten Anforderungen der modernen Seekunst gebaut. In dem Augenblicke, da der Zollkrieg zwischen Deutschland und Russland ausbricht, erinnert man sich in Petersburg des alten Wortes unserer Väter, nach dem „der Dreizack Neptuns das Scepter der Welt ist“. Das klingt etwas pomphaft für unser nüchternes Jahrhundert, aber der Gedanke bleibt teilweise richtig. Russland, welches in Europa keine leicht zugängliche Küste besitzt, handelt klug, indem es seine Fahrzeuge in den Bereich unserer Kriegshäfen bringt.

Ueberseeische Anleihen.

Tägliche Rundschau.

NACH Hunderten von Millionen sind die Verluste zu berechnen, die das deutsche Volkskapital aus den mehr oder minder verhüllten Zahlungseinstellungen Argentiniens, Portugals und Griechenlands erlitten hat; denn von deutschen Bankhäusern waren für nicht weniger als rund 1300 Millionen Mark Papiere dieser Staaten im Nennwert übernommen und zum grössten Teil auf den deutschen Geldmarkt gebracht worden, und es sanken seither die unverhältnismässig hohen Emissionskurse durchschnittlich um mehr als 50 vom Hundert! In die Fusstapfen dieser überschuldeten und nicht mehr zahlungsfähigen Staaten wird nunmehr in absehbarer Zeit die Republik Mexiko treten, das wird verblümt selbst von jenen Börsenorganen zugestanden, die dem Berliner Bankhause Bleichröder nahe stehen. Dieses Haus hat im Jahre 1888 für 210 Millionen und im Jahre 1890 für 122 Millionen Mark 6 v. H. mexikanische Staatspapiere übernommen und erstere zum Kurse von $78^1/_4$, letztere gar zu dem unglaublich hohen Kurse von $93^1/_4$ auf den deutschen Geldmarkt gebracht. Infolge der Nachrichten über die finanzielle Misslage Mexikos und mit Rücksicht auf die voraussichtliche Zinsverkürzung — es handelt sich nicht mehr um das Ob, sondern nur noch um das Wie — sind die mexikanischen Staatspapiere auf $53^3/_4$, also um 25 bezw. 40 v. H. gefallen, was einen Verlust von annähernd 90 Millionen Mark für das deutsche Volkskapital bedeuten würde, falls das Emissionshaus alle seine mexikanischen Papiere in Deutschland an den Mann gebracht hat. In den Händen der berufsmässigen Spekulation dürfte davon nicht viel vorhanden sein, da man in diesen Kreisen längst das Unvermeidliche erkannte, namentlich seit dem starken Rückgang des Silberpreises. Auffallend war die Tendenz zahlreicher deutscher Börsen- und politischen Zeitungen, so u. der „Frankf. Ztg.“, der „Berl. Börsenztg.“, des „Börse kuriers“, der „Voss. Ztg.“, ja selbst gelegentlich d officiösen telegraphischen Bureaus, bis in die jüngs Zeit die Finanzlage Mexikos in stark optimistische Lichte erscheinen zu lassen. Ja, vielleicht wäre obwohl Abrechnungen über den mexikanischen Staat haushalt niemals veröffentlicht worden sind — au im Juni d. J. eine neue mexikanische Anleihe v 50 Millionen Mark auf den deutschen Markt gebrac worden, wenn nicht am 20. Juni d. J. die „Nordd. Al Ztg.“ an hervorragender Stelle in einer officiösen No das deutsche Kapital vor der Beteiligung an einer neu mexikanischen Anleihe mit Hinweis auf das Zög der englischen Finanzkreise mittelbar gewarnt hätte. den Bleichröderschen Organen wurde damals der Reich regierung vorgeworfen, dass sie mit solchen Winken officiösen Blättern die Kurse drücke. In Wahrh hat sie dadurch, wie sich jetzt herausstellt, das deutsch Volkskapital in dankenswerterweise vor neuen Ve lusten bewahrt.

Unternehmerschwindel beim Panama-Kanal.*)

DIE Unternehmer, welche vor und während Eiffe Walten auf dem Isthmus mit den Kanalarbeite betraut waren, lassen sich in drei scharf von einan geschiedene Kategorien gruppieren, welche die Geschich des Kanalbaues gewissermassen verkörpern. Die ers Kategorie bilden die grossen Unternehmer - Firme Couvreux & Hersent, Huerne, Slaven & Cie., d Trading-Company und einige dreissig kleinere Unte nehmer, die unter den General - Entrepreneure Couvreux & Hersent arbeiteten.

Couvreux & Hersent hatten die Arbeiten vo Beginn des Kanals bis Ende 1883 in General-Entre prise; am 16. Februar 1882 cedierten sie die Bagge arbeiten bei Colon und Panama an die Gesellscha Huerne, Slaven & Cie. aus San Francisco und an di französisch-amerikanische Trading-Company.

Zur zweiten Kategorie gehört die grosse Angl Holländische Company, Cutbil de Lungo Watso & van Hatlun, welche während 1884 und 1885 mit de Durchgrabung von Culebra beschäftigt war, und di sechsunddreissig kleinen Unternehmer, welche unt Couvreux & Hersent im Innern des Isthmus auf de Werkplätzen von Emperador, San Pablo, Tavernill Bohio arbeiteten und nach dem Zurücktreten d General-Entrepreneure Couvreux & Hersent von ihre Vertrage mit der Panama - Kompanie selbständ Unternehmer wurden, die direkt mit der Kompa kontrahierten.

Die dritte Kategorie endlich bilden die *So des travaux publics*, Artigues & Cie., Letellier & Cie Eiffel, Jacob Bunau Varilla & Cie. Jede dieser dr Kategorien hat ihre Geschichte.

Couvreux & Hersent, eine der grössten Firm Europas, welche bereits den Suezkanal ausgefü hatte, erklärte im Jahre 1884 den Niveaukanal vo Colon nach Panama für eine technische Unmöglichke und gab, trotzdem sie im Besitz eines starken Post Panama-Stammobligationen war, die Arbeit auf. M sollte meinen, dass diese bedeutsame Verzichtleist auf einen so lukrativen Kontrakt die Panama-Aktio stutzig gemacht hätte. Aber nein! Dieses, in de Augen der technischen Welt so bedeutungsvo

*) Obige lehrreiche Darstellung ist entnommen e bei Richard Lesser in Berlin erscheinenden Brosch „Die Wahrheit über Panama. Von einem Franz Unter Benutzung amtlicher Quellen und unveröffentl Dokumente.“ Diese Broschüre gehört zu einer Se welche den Titel führt: „An der Tagesordnung. Beit zur Klärung der öffentlichen Meinung.“

ignis ging unbemerkt vorüber, es hatte nur eine
e Emission Panama-Obligationen zur Folge und die
ministration organisierte die Isthmus-Arbeiten auf
er Basis.

Diese Basis war die Konzession der Culebra-
beiten an Cutbil de Lungo Watson & van Hatlun
de 1884, welche Gesellschaft kontraktlich in zwei
ren, von Ende 1884 bis Ende 1886, 14 Millionen
bikmeter Ausgrabungen und Ausmauerung herzu-
llen hatte, was die phänomenale Ziffer von
000 Kubikmeter pro Monat ergibt! Ihrerseits
die Panama-Kompanie verpflichtet, der Firma
bil de Lungo Watson & van Hatlun ein enormes,
Millionen geschätztes Material, darunter dreissig
mpf - Exkavateure, Hunderte von Waggons und
chinen zu liefern. Natürlich vermochten Cutbil &
Hatlun nur zum allerkleinsten Teile ihre Ver-
echungen zu halten, die Panama - Administration
er erkannte die Unmöglichkeit der kontrahierten
beiten, und vergeblich gewährte sie den Unternehmern
gemessene Vorteile, damit diese auf der nächsten,
ufs Emission einer neuen Anleihe zusammen-
ufenen General-Versammlung der Panama-Aktionäre
Verantwortlichkeit für die Ausführung der Arbeiten
auf bürdeten. Gerade wie Couvreux & Hersent zog
auch die Cutbil-Sozietät, welche ungeheure Kanal-
eiten in Holland und England ausgeführt und
Armee erprobter Ingenieure und tüchtiger Werk-
tz-Chefs in ihrem Dienste hatte, vor der Uebermacht
Natur zurück. Der Kanal auf der Lesseps'schen
ce war eben eine Unmöglichkeit. Glücklicherweise
die Panama - Administration blieb dieser zweite
ckzug in der Börsenwelt so unbemerkt wie der
te, und nunmehr vereinte Karl v. Lesseps am
November 1885 auf einem ewig denkwürdigen
nkett im Schoss des Syndikats der Unternehmer
nkreichs mehrere Gruppen kühner Industriellen,
che die Situation retten sollten. Mit einem Feder-
e und einer Entschädigung von 11 Millionen 200,000
nk wurden alle Kontrakte mit früheren Unterneh-
n aufgehoben und die gesamten Kanalarbeiten fünf
ssen Unternehmerfirmen in Entreprise gegeben,
che zehnfach höhere Preise als ihre Vorgänger er-
ten und dafür fast nichts thaten.

Damit treten wir in die dritte Kategorie, welche
leich den Anfang des Endes bezeichnet. Alle Welt
der Rue Caumartin atmete auf seit diesem 24. No-
ber 1885, denn man hatte doch nunmehr einen plau-
en Vorwand, den Aktionären die Vollendung des
als zum Jahre 1889 durch die Kontrakte mit
sen neuen Magikern verheissen zu können.

Diese fünf Magiker der dritten Unternehmerkate-
ie waren: 1) Jacob Bunau-Varilla u. Cie., 2) Arti-
s, Sonderregger u. Cie., 3) Letellier, Baratoux u.
, 4) die *Société des travaux publics*, 5) Eiffel.

An diese fünf Unternehmungen wurden 248 Millio-
Frank gezahlt, während der nach den auch schon
rmen Sätzen der bisherigen Unternehmer bemessene
is der für diese 248 Millionen Frank ausgeführten
beiten nur 172 Millionen Frank betragen haben
rde. Dies ergiebt ein Extrabenefiz von 76 Millionen,
ser dem in dem nach dem früheren Tarif berech-
en Preise von 172 Millionen ohnehin enthaltenen
nefiz. Dieses Extrabenefiz von 76 Millionen haben
Panamadirektoren redlich mit jenen fünf Unter-
merfirmen geteilt. Es empfingen nämlich: Jacob
nau-Varilla u. Cie. 2 Millionen, Artigues, Sonder-
ger u. Cie. 11 Millionen, Letellier, Baratoux u. Cie
/2 Millionen, Eiffel 33 Millionen, die *Société des
vaux publics* 17½ Millionen.

Nun muss man wissen, dass die *Société des tra-
x publics* eigentlich niemand anderes als Charles
Lesseps, Marius Fontane, Baron Poisson und Baron
ttu, nur eine Maske für die hinter dieser hoch-
tönenden Firma steckenden Panama-Administrateure
war, dass im übrigen Charles de Lesseps und Kom-
plizen anonyme Teilhaber der Firmen Eiffel, Artigues
Sonderregger u. Cie. und Letellier, Baratoux u. Cie.
waren. Charles de Lesseps, der an der Spitze der
Panama-Kompanie stand, um die Interessen der Aktio-
näre gegen die Raubgier der Unternehmer zu wahren,
war nichts desto weniger selber Unternehmer und
Associé der grösseren Unternehmer, mit denen zu-
sammen er die Kasse der Gesellschaft wahrhaft banditen-
mässig plünderte. Monsieur Charles, wie er in der
Panama-Gesellschaft kurzweg zur Unterscheidung von
seinem grossen Vater genannt wurde, hatte die „*Société
des travaux publics*" lediglich zu dem Zwecke begründet,
um die Arbeiten für den Kanal, das heisst, die für
diese Arbeiten bestimmten Summen, selber übernehmen
zu können; die Aktien dieser Sozietät befanden sich
ganz allein in seinen und der übrigen Panamadirektoren
Händen, die Bureaus der Gesellschaft waren im Palais
der Panama-Kompanie in der Rue Caumartin installiert.
Da Monsieur Charles in der *Société des travaux pub-
lics* und gewissermassen ihr Matador war, bezahlte
diese edle Sozietät weder Miete für ihre pompösen
Bureaus in der Rue Caumartin, noch, wie dies die übrigen
Unternehmer thun mussten, die Miete für die
von der Panama-Gesellschaft den Unternehmern
gestellten Baggermaschinen, Klappboote, Dampfschiffe,
Schaluppen und alles sonstige auf dem Isthmus nötige
Maschinengerät und Material. Die Panama-Kom-
panie lieferte nämlich alles, Maschinen, Dampf,
Eisen, Holz, Kupfer, Pferde — die Unternehmer
hatten nur zu arbeiten und für die Benutzung des
der Gesellschaft gehörigen Materials 10 pCt. seines
Wertes zu zahlen. Nun, der Wert dieses Materials
betrug 5 870 000 Frank, somit büsste die Panama-
Kompanie jährlich 587 000 Frank bei der *Société
des travaux publics* an Miete ein! Und was das
Schlimmste war, diese privilegierte *Société des travaux
publics* vollführte noch nicht einen Spatenstich, trotz-
dem sie monatlich 450 000 Frank oder 16 000 Frank
täglichen Nettogewinn hatte. Sie vergab die über-
nommenen Arbeiten sofort an Unter-Unternehmer,
welche die Plage hatten und der *Société des travaux
publics* ihren enormen Gewinn erarbeiteten. Die
Société des travaux publics, recte Lesseps u. Cie., hatte
mit der Panama-Kompanie einen Vertrag abgeschlossen,
in dem ihnen der Kubikmeter mit 25 Frank bezahlt
wurde, für den bisher 5—9 Frank gegeben worden
war. Dies repräsentierte einen Nettoüberschuss von
90 Millionen für die gesamten von der *Société des
travaux publics* übernommenen Arbeiten. In den
Jahren 1886 und 1887 hatte die Sozietät allein einen
Reingewinn von 21 Millionen Frank unter ihre vier
Aktionäre Charles de Lesseps, Marius Fontane, Cottu,
Poisson verteilt. Man begreift jetzt die Generosität
der Panama-Administrateure für ihre Unternehmer,
denen sie nach der Bewilligung wahrhaft enormer
Preise Ende 1888 eine Extragratifikation von 10 Millionen
Frank schenkte. Man schenkte es sich ja eben selber!
Arme Panama-Aktionäre, armes Frankreich!

Um aber das gegen die unglücklichen Panama-
Aktionäre und ihre goldgefüllten legendären Woll-
strümpfe inscenierte Raubsystem völlig würdigen zu
können, sind einige Details über die Administration
der Isthmus-Arbeiten und ihren Bediensteten-Apparat
unerlässlich. Diese Details sind bisher nicht nach
Europa gedrungen, sondern so versteckt und unbe-
rührt geblieben, wie die jungfräulichen Urwälder von
Panama, und selbst in den öffentlichen Gerichts-
verhandlungen ist man schonend über diese Panama-
Familienangelegenheit hinweg gehuscht. Es waren doch
gar zu viel Interessen dabei im Spiele, gar zu viel
Personen mit den Verwaltungsabteilungen der Ad-
ministration der Isthmus-Arbeit direkt oder durch

Verwandtschaftsbande verknüpft. Man konnte doch nicht schliesslich halb Frankreich an den Pranger stellen.

Die „General-Administration der Kanalarbeiten" auf dem Isthmus setzte sich aus folgenden zehn Divisionen zusammen: Direktion. Sekretariat. Geheimdienst des Kabinetts. Buchhalterei. Kassenverwaltung. Technischer Dienst. Materialienverwaltung. Transportabteilung. Post und Telegraphie. Juristisches Bureau. Verwaltung der Medizinal- und Spitalangelegenheiten.

Jede dieser zehn Divisionen hatte einen Divisionschef mit einem Gehalt von 50 000 Frank an der Spitze, dem wiederum ein Adjunkt mit 20 000 Frank Gehalt in der Erfüllung seiner schweren Amtspflichten zur Seite stand. Das Sekretariat und der Geheimdienst des Direktorial-Kabinetts waren der Zufluchtsort und letzte Nothafen aller in den Wogen des Pariser Lebens schiffbrüchig gewordenen Söhne vornehmer oder einflussreicher Familien. Boulevardiers und Gommeux, welche den Papa Deputierten, Marquis, Ministerialrat oder Finanzbaron schon genug Geld gekostet hatten und nun auf eigene Faust sich durchschlagen sollten, wurden auf einen Wunsch des einflussreichen Vaters oder Onkels im Sekretariat oder Geheimkabinett mit 15—20 000 Frank Gehalt angestellt.

Mit der Rechtschreibung standen diese jungen Herren gewöhnlich auf gespanntem Fusse, und lesen konnten sie nur notdürftig; das that aber ihrer Qualifikation als Panama-Sekretär keinen Abbruch, denn zu thun hatten sie nichts für ihr Geld.

Schnitzel und Späne.

— In Berlin ist im Osten der Stadt an drei polnischen Arbeitern die asiatische Cholera festgestellt, man vermutet, dass dieselbe aus russisch-Polen eingeschleppt worden ist.

— In Karlsruhe wird das neue Mädchengymnasium am 11. September eröffnet. Das Schulgeld beträgt 200 Mk. für das Jahr. Auch Schülerinnen für einzelne Fächer werden aufgenommen. Anmeldungen sind an den Verein für „Frauenbildungsreform" in Hannover zu richten. Die Wahl von Karlsruhe für das Mädchengymnasium beruht in erster Reihe auf der günstigen Stellung, welche die Regierung und mehr noch die zweite Kammer (Berichterstatter Oberbürgermeister Dr. Schlusser von Lahr) zu der Frage eingenommen hat.

— Aus Wülferheide schreibt man der „Lipp. Landeszeitung": Ein eigenes Naturspiel erregte seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit Grosser und Kleiner, man sah nämlich in Gesellschaft der normal gefärbten Schwalben zwei schneeweisse Schwestern umherfliegen, von denen die eine jetzt wohl abhanden gekommen sein muss, weil man in diesen Tagen nur eine erblickte. Sie sollen auf einem Hofe in Bexterhagen dem Neste entflogen sein, in welchem sowohl voriges, als auch das Jahr vorher je eine weisse Schwalbe sich gezeigt habe. Ebenso war hier kürzlich ein weisser Sperling zu sehen.

— Ein ungleiches Paar. Der oberste Richter des Staats Georgia, L. E. Bleckley, 73 Jahre alt, hat sich mit der 28jährigen Miss Chloe Herring, Tochter des verstorbenen New Yorker Millionärs William F. Herring, vermählt. Das Paar macht jetzt seine Hochzeitsreise im Süden.

— Mr. W. K. Vanderbilt, der bekannte amerikanische Millionär, hat sich bei einer englischen Firma in Birkenhead eine neue Vergnügungsyacht bauen lassen, welche die Kleinigkeit von vier Millionen Mark kostet. Die neue Yacht führt den Namen „Valiant"; sie soll die grösste der Welt sein. Das Schiff ist 2400 englische Registertons vermessen und besitzt eine Länge von 312 Fuss; die Maschinen der Riesenyacht indizieren 4500 Pferdestärken. Selbstverständlich ist das Schiff im Innern mit allem nur denkbaren Luxus ausgestattet. Die Yacht macht augenblicklich eine Probefahrt nach Schottland und wird, falls diese gut ausfällt, sofort nach Amerika abdampfen.

— Jean Pfalty, eine sehr bedeutende Modewarenfirma in Konstantinopel, ist, wie der „Konfekt." erfährt, insolvent und schuldet 860 000 Fr. Auf Veranlassung deutscher Firmen erfolgte die Sperrung des Geschäfts.

— Das deutsche Konsulat in Nisch wurde aufgehoben und ein deutsches Konsulat für ganz Serbien mit dem Sitze in Belgrad errichtet, mit dessen Leitung Dr. Emil Oberg, bisher Konsul in Nisch, betraut wurde.

— Wie eine Dresdener Chokoladenfabrik der Handelskammer mitteilt, hat sich die Erwartung, die Erzeugung von Kakao werde sich in Kamerun ausdehnen, bestätigt. In Hamburg sind im Vorjahre etwa 1000 Centner Kakao von den deutschen Pflanzungen eingetroffen. Die Ware erfreute sich solcher Beliebtheit, dass sie einen wesentlich höheren Preis als der Kakao aus andern Ländern erzielte.

— Der Abg. v. Vollmar liegt sehr schwer krank darnieder, so dass das Schlimmste zu befürchten steht. Herr v. Vollmar reiste mit seiner Gattin ohne jeden Aufenthalt von Schweden nach München, wodurch sein im Felde 187[illegible] aufgetretenes Rückenmarksleiden sehr verschlimmert wurde. Sein Schwächezustand äussert sich, wie der „Fr. [illegible]" schreibt, in ständigen Ohnmachten. Die Mitteilung eines Berichterstatters, dass Herr v. Vollmar in Zürich anwesend sei, beruhe auf einem Irrtum.

— Der Rechtsbeistand der Gläubiger des Panama-Unternehmens verlangt von dem Ingenieur Eiffel einen Schadenersatz von 18 Millionen Frank.

— Der „Pester Lloyd" meldet aus Neutra: Die Gärtnersfrau Franziska Brusso, geb. Payer, gebar im Allgemeinen Krankenhause zwei Mädchen, die an der Brust zusammengewachsen sind. Die Kinder kamen tot zur Welt; sie waren gut ausgebildet, haben alle Organe und Körperteile für sich besonders, nur das Brustbein ist ein gemeinschaftliches. Der Spitalsdirektor liess das Zwillingspaar photographieren und bewahrt es in Spiritus auf.

— Ausgestorben sind die Alten von 1813. Invaliden und Veteranen aus den Befreiungskriegen von 1813–15, welche von der Invaliden- und Veteranen-Unterstützungs-Deputation des Magistrats laufende Unterstützungen erhielten, waren im Verwaltungsjahre 1892/93 nicht mehr vorhanden. Von den Invaliden und Hinterbliebenen der Gefallenen im Kriege gegen Dänemark im Jahre 1864 ist nur eine Witwe Richter als alleinige Empfängerin übrig geblieben.

— Eine ganze Hochzeitsgesellschaft auf dem Zweirad! — Das ist der Gipfel der Bicyclebegeisterung! In Paris, wo der Radfahrsport immer grösseren Umfang annimmt, hat am Sonnabend eine Hochzeit stattgefunden, bei welcher das Brautpaar, die Zeugen und die Gäste auf dem Zweirad erschienen. Die ganze, fünfzehn Personen starke Gesellschaft fuhr dann auf dem Velociped von Montmartre nach Enghien.

— Dem „Berl. Tagebl." zufolge ist dem Brandinspektor in Köln, Herrn Giersberg, der Posten des Branddirektors in Berlin übertragen worden. Herr Giersberg kam 1880 als Brandmeister nach Bremen und 1887 — in demselben Jahre, in welchem Herr Stude aus Bremen nach Berlin berufen wurde — nach Köln als Brandinspektor. Er gilt in Fachkreisen als überaus tüchtiger Führer und namentlich als umsichtiger Organisator.

— Ein anmutiger Titel. Nach der letzten Kur- und Fremdenliste von Berneck im Fichtelgebirge beherbergt gegenwärtig das Städtchen zwei — „Ochsenmaulsalat-Fabrikantentöchter" aus Nürnberg.

— Aus Ostende schreibt man der „Köln. Ztg.": Ein hier weilender Cirkus pflegt beim Eintritt der Hochflut seine Elefanten an den Strand zum Bade zu führen. Einer der Dickhäuter hatte sich neulich auf eine Stelle gewagt, wo der Sand allzu weich war für sein Gewicht, so dass er einsank. Als die Wellen am höchsten gingen, schwebte er in nicht geringer Gefahr. Da eilte der Cirkusbesitzer, ohne seine Kleider abzulegen, ins Wasser und legte dem Tier zwei Stricke um, an denen nun, im Wasser und auf dem Trockenen, an 25 Personen, darunter rotröckige Spielleute, so lange zogen, bis der Elefant gerettet war.

— Ein Omnibus mit pneumatischen Gummirädern ist seit kurzem in Glasgow in Dienst gestellt. Die Räder sind mit Gummischläuchen bis zu 50 mm Durchmesser belegt, die mittels einer handlichen Vorrichtung mit Luft gefüllt werden und gegen Verletzung durch scharfe Steine oder Scherben durch ein in Segeltuch eingewebtes Drahtnetz geschützt sind. Der stossfreie, völlig geräuschlose Gang des Wagens ist für Fahrgäste wie für die Anwohner

r verkehrsreichen Strassen eine höchst schätzenswerte nnehmlichkeit.

— Fünfundzwanzig Amerikanerinnen haben sich zummengethan, um ein „internationales Schach-Turnier r Damen" zusammen zu berufen. Sie haben sich mit amen in der ganzen Welt, welche des königlichen ieles pflegen, in Verbindung gesetzt.

— Die Gemahlin eines ehemaligen in Madrid sehr kannten Cortesdeputierten hat, wie aus der spanischen auptstadt gemeldet wird, in Gesellschaft ihres Kutschers s Weite gesucht. Der Gatte hat Anzeige erstattet und f die Ergreifung der Durchbrennerin, die eine ansehnhe Geldsumme mit sich genommen hat, eine hohe Behnung ausgesetzt. Die Flüchtlinge dürften ins Ausland gangen sein; die Liebe der Sennora zu ihrem Kutscher rd mit ihrer Leidenschaft für den Reit- und Fahrsport Verbindung gebracht.

— Bisher konnten die Amerikaner sich rühmen, den össten Baum zu besitzen, den Sequoia in Kalifornien. Australien, in „Cape Oteray Range", ist jüngst ein ummibaum (*Eucalyptus regnans*) entdeckt worden, welcher 0 Fuss hoch ist.

— Erziehungsanstalt für Hunde. Eine Dame in righton hat eine Unterrichtsanstalt für Hunde errichtet. en Lieblingen fashionabler Damen werden hier allerlei unststücke beigebracht, die sie in den Augen ihrer rrinnen noch anziehender machen werden.

— In einer an die Kreisphysiker gerichteten Vergung fordert der Regierungspräsident von Bromberg eselben auf, die Apothekerlehrlinge bei der mit ihnen rzunehmenden Prüfung bezüglich ihrer Tauglichkeit für n Beruf des Apothekers in Zukunft auch auf Farbenindheit zu untersuchen. Mit Recht wird hervorgehoben, ss die Unfähigkeit, die Farben der Chemikalien und der nzelnen chemischen Niederschläge zu erkennen, an sich e Ausbildung unmöglich mache.

— *Probatum est.* Einen „klugen" Einfall hatte jüngst r Besitzer einer schönen jungen Milchkuh in Geiselöring. Er hatte das Kalb verkauft und konnte das nach r Trennung erfolgende Gebrüll der Kuh nicht vertragen nahm einen Strick und band dem Tiere das Maul zu. as Mittel half radikal, denn als er nach einiger Zeit schsah, war die Kuh stumm — erstickt.

— Ein tapferes Mägdelein ist die Tochter des Gastrtes Brauer in Logelbach. Sie war kürzlich im Hofe schäftigt, als eine mächtige Weihe auf eine Taube niederchoss. Das Mädchen, welches von dem Raubvogel nicht merkt worden war, stürzte kurz entschlossen auf ihn zu nd hielt ihn so lange fest, bis er von zu Hilfe geeilten ersonen überwältigt werden konnte. Merkwürdigerweise ug das kühne Mädchen keine Verletzungen davon; nur ie Schürze wurde ihr von dem gefährlichen Raubvogel Stücke gerissen. Die Weihe, ein Prachtexemplar, urde lebend gefangen.

— Eine sonderbare Pfändung nahm der Gerichtsollzieher des westfälischen Städtchens Beckum vor. An nem am Südthor stehenden Birnbaum ist ein mit zwei iegeln befestigtes Plakat zu sehen, welches folgenden Vortlaut hat: Die Früchte auf diesem Baum — Birnen — sind gepfändet.

Sprechsaal.

Reinigung von Schwämmen. Wie reinigt man Vaschschwämme, dass sie wieder weich und schön gelb erden? Abonnent M. W. in Nürnberg.

Mässigkeitsvereine. Erlaube mir die Anfrage, b in Deutschland ein Verein existiert, der sich die örderung der Mässigkeit (im weitesten Sinne) zur Aufabe gemacht hat, und von wem event. die Statuten dieses 'ereins zu erlangen wären. P. S. in Proskau.

Briefkasten.

Herrn Lange in Padang. Mit Postanweisung vom 20./10. 92 rhielten wir von Ihnen Mk. 10.50, wofür wir Ihnen Das Echo" ab 1./12. 92 sandten. Jetzt kommen die Nummern egen ungenügender Adresse zurück. Wir bitten um gefl. ufklärung.

Lesefrüchte.

Der Justizrat.

Berliner Skizze von Max Kretzer (Charlottenburg).

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

JUSTIZRAT Krummholz war noch ein Rechtsanwalt der »alten Schule«, zu der er selbst diejenigen Kollegen rechnete, die »nicht alles« annahmen, d. h. nicht nur solche Fälle von vornherein ablehnten, die ihnen völlig aussichtslos erschienen, sondern es auch mit ihrer Würde nicht vereinbar fanden, Sachen zur Bearbeitung und zur Vertretung ihrem Aktenständer einzureihen, von deren »Unreinheit« sie sich auf den ersten Blick, oder während der ersten Unterredung überzeugt hatten.

Er unterhielt ein grosses Bureau, hatte seine Klienten in den zahlungsfähigsten Kreisen und war mit der Zeit aus eigener Kraft zum vermögenden Manne geworden; wenn er trotz seines ständigen Substituten, den er vortrefflich honorierte, nach wie vor in seinen Sprechstunden zu finden war, so geschah das, weil ihm die Thätigkeit zum Bedürfnis geworden war.

Der Justizrat war Junggeselle geblieben, weil er den rechtzeitigen Anschluss versäumt hatte, wie er scherzend gestand. Wohl hauptsächlich deshalb haftete ihm ein pedantischer Zug an, den er in seinem ganzen Wesen nicht verleugnete.

Er lebte nach der Uhr, stellte so geringe Ansprüche ans Leben, dass man ihn fast für geizig hielt, und trug jahraus, jahrein lichtgraue Cylinderhüte, an denen das schwarze Band nicht zu schmal sein durfte. Ausserdem ging er niemals ohne Regenschirm aus, selbst an jenen wolkenlosen Tagen nicht, wo der grösste Wetterprophet nicht imstande gewesen wäre, eine Trübung des blauen Himmelsdoms während der nächsten zwölf Stunden vorauszusagen.

Und dieser Regenschirm, ein zehnjähriges Exemplar, das jedem Gefühl für Mode Hohn sprach, dessen Krücke bereits mehrere Ergänzungen zeigte, war ihm so ans Herz gewachsen, dass er eines Abends kurz vor Mitternacht, nachdem er mit den letzten Gästen seine Weinstube verlassen hatte, nicht eher ruhte, bis das Haus wieder aufgeschlossen und er in den Besitz des stehengebliebenen Nothelfers gelangt war. Diese Aengstlichkeit hatte er gezeigt, trotzdem seine Wohnung nur wenige Schritte entfernt lag und es für ihn eine Kleinigkeit gewesen wäre, sich in der Frühe des andern Tages nach dem Verbleib seines Unzertrennlichen zu erkundigen.

Er war eben ein Gewohnheitsmensch, und seine Zufriedenheit lag in nebensächlichen Dingen, denen andere keine allzu grosse Bedeutung beigelegt hätten. Der Sorge um den Regenschirm passte sich auch diejenige um ein und denselben Platz am Stammtisch an, den er seit zwanzig Jahren mit dem Glockenschlag neun, wenn er das Hinterzimmer der altrenommierten Weinstube betrat, unbesetzt vorzufinden wünschte. Und sämtliche Gäste entsannen sich noch recht gut des drohenden Blickes, den er über das Pincenez hinweg jenem Fremden zuwarf, der zur gewohnten Stunde es gewagt hatte, unerlaubterweise die ausgesessene Ecke des schwarzen Ledersofas zu drücken. Schweigend hatte der Justizrat sich umgedreht und ein andres Zimmer aufgesucht; und er war nicht eher beruhigt, bis er sämtliche Freunde um sich versammelt sah, an der Spitze den Wirt, der heilig gelobte, niemals mehr einen derartigen Verstoss gegen die unverbrüchlichen Gesetze des Stammtisches zuzulassen.

Diese kleinen Eigenheiten waren aber rein äusserlich; sonst war er der vortrefflichste Gesellschafter, den man sich nur denken konnte: nicht nur als ausgezeichneter Jurist, sondern auch als ein Mann von

umfassendem Wissen, als geistvoller Plauderer, den man gern sprechen hörte und der niemals langweilte, weil er es verstand, seiner Unterhaltung jenen Beigeschmack von Bonhomie zu geben, der die Würze jedes anregenden Gespräches ist.

Wodurch er sich aber ganz besonders auszeichnete, das war seine Menschenfreundlichkeit, das stete Bestreben, alle Vorgänge auf ihren natürlichen Ausgangspunkt zurückzuführen, wodurch denn mehr als einmal der Jurist Krummholz mit dem Menschen gleichen Namens in Konflikt geriet. Um mit den Fällen, in denen der erstere unter allen Umständen siegen musste, einen Ausgleich zu schaffen, übte er manche Wohlthätigkeit, im geheimen noch mehr, als in der Oeffentlichkeit, und es war in den Kreisen die es anging, bekannt genug, dass er manchem Armen zu seinem Rechte verhalf, wenn auch an Gebühren nicht viel für ihn übrig blieb.

Der Grundzug seines Charakters war Versöhnung, und die Richter auf dem alten Stadtgericht, mit denen er zu thun hatte, schätzten ihn als den Mann des Vergleiches, dessen Beredsamkeit es mehr als einmal gelang, den Terminkalender bedeutend abzukürzen, ebenso wie die Vertreter der Gegenparteien ihn fürchteten, sobald es sich darum handelte, die Rechte seiner Klienten gründlich wahrzunehmen. Obgleich sein Name zu denen gehört, die bei der ersten Nennung eine gewisse komische Vorstellung erwecken, war er in seinem Aeussern das gerade Gegenteil von dem, was man vielleicht vorausgesetzt hatte: eine hohe, ehrwürdige Erscheinung mit einem Wallensteinkopf, dessen Haar- und Bartfarbe trotz der sechzig Jahre noch wenig ins Graue schimmerte.

Der Justizrat hatte einen Neffen, den einzigen hinterbliebenen Sohn seiner als wenig begüterte Witwe gestorbenen Schwester, der zugleich sein Mündel war. Dieser Neffe, der im Alter von 19 Jahren stand, den er lange Zeit hindurch wie seinen eigenen Sohn betrachtet hatte, und der früher zu seinem einzigen Erben ausersehen war, bildete den einzigen grossen Kummer seines Daseins.

Er war völlig aus der Art geschlagen, hatte die leichtsinnigsten Streiche gemacht und war eines Tages so tief gesunken, dass er in einem Juwelierladen bei Einkauf eines unbedeutenden Gegenstandes, einige wertvolle Diamantringe entwendete, um mit dem Erlös seinen verschwenderischen Passionen nachgehen zu können, was ihm das immerhin reichliche Taschengeld nicht gestattete. Als der Justizrat davon erfuhr und sofort den Verlust ersetzte, war es zu spät. Man hatte bereits Anzeige gemacht, und die Folge davon war, dass sein Neffe wegen einfachen Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Er konnte nur noch dafür sorgen, dass so wenig wie möglich davon in die Oeffentlichkeit kam.

Der Justizrat trug seinen Schmerz um den Verlorenen mit stiller Trauer. Aeusserlich blieb er derselbe, er war heiter und aufgeräumt wie früher; nur wenn er allein war nagte der Seelenkummer um so quälender an ihm, als er seiner Schwester am Sterbebette das Versprechen gegeben hatte, sich ihres Einzigen mit väterlicher Sorgfalt anzunehmen. Dieser Zustand verschlimmerte sich noch, als der Taugenichts, kaum aus dem Gefängnis entlassen, in dem Fabrikgeschäft, in dem er sich in Stellung befand, nach und nach Unterschleife machte und dadurch sein Versprechen, ein anderer Mensch werden zu wollen, zunichte machte. Dieses Mal gelang es seinem Onkel, die Sache tot zu machen, bevor sie abermals verderbliche Folgen hatte.

Der Justizrat ging lange mit sich zu Rate, ob er den Rückfälligen nach Amerika schicken solle oder nicht. Endlich kam er zu der Ansicht, dass er damit doch nichts erreichen würde. Der Rest von Liebe

Die Minister-...

Nach einer Skizze ...

v. Thummel (Sachsen). Miquel (Preussen).

(August 1893.)

t von Professor Arthur Kampf

Dr. v. Riecke (Württemberg). Buchenberger (Baden).

für seinen Neffen war überdies noch gross genug, um Milde aufs neue walten zu lassen. Er setzte sich also mit ihm auf die Bahn, fuhr nach Leipzig, wo er einen alten Freund hatte, und brachte durch dessen Vermittlung den Reuevollen aufs neue in einer Grosshandlung unter.

Wirklich hielt sich dieser auch eine Zeit lang ganz vortrefflich, wohl hauptsächlich aus dem Grunde, weil ihm die Mittel zu seinen Extravaganzen reichlicher flossen als vordem. Nach wenigen Monaten aber schon wurde der Justizrat von seinem Freunde telegraphisch nach Leipzig gerufen. Seine dunkle Ahnung war erfüllt: der Neffe hatte einen Geldbrief unterschlagen und den Inhalt binnen ganz kurzer Zeit verjubelt. Auch diesmal deckte der Onkel den Verlust. Dann aber, nach einem fürchterlichen Auftritt überliess er den Unverbesserlichen seinem Schicksale, indem er ihm das nötige Reisegeld nach Amerika gab, und dann mit dem Gefühle eines Menschen, der soeben einen lieben Angehörigen begraben hat, nach Berlin zurückdampfte.

Ein ganzes Jahr lang hörte er von dem Verlorenen nichts. Im geheimen hatte er Erkundigungen nach seinem Verbleib angestellt, ohne ihm jedoch auf die Spur zu kommen. Schliesslich nahm er an, dass der Taugenichts wirklich übers Meer gegangen sei, und manchmal wiegte er sich in Träumen, der Sohn seiner Schwester könne eines Tages, durch die rauhe Schule des Lebens gebessert, zurückkehren und als braver Mann würdig sein, sein Erbe zu werden.

Es war an einem Dezembernachmittag, kurz vor Weihnachten, als der Justizrat in seinem Arbeitszimmer sass. Der Zufall wollte es, dass er während der letzten Zeit fast sein ganzes Personal hatte wechseln müssen. Der Assessor hatte sich als Rechtsanwalt in einer kleinen Stadt niedergelassen, der langjährige Bureauvorsteher war gestorben und hatte ebenfalls einem Nachfolger Platz gemacht, und die sonstigen Kanzleigehilfen und Schreiber hatten sich teils verändert, wie sie zu sagen pflegten, oder waren in andere Berufe übergegangen.

Die Sprechstunden waren bereits vorüber, als der Bureauvorsteher hereintrat und noch einen jungen Mann meldete, der den Herrn Justizrat persönlich in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen wünsche.

Nach wenigen Minuten stand der Verlorene vor seinem Onkel. Er sah heruntergekommen und verwahrlost aus und trug auf seinen Zügen die deutlichen Spuren eines wüsten Lebenswandels. Der Justizrat hatte unmittelbar vorher erst seine Photographie in Händen gehabt, und so überwog im Augenblick die Freude des Wiedersehens alle anderen Bedenken. Er streckte ihm die Hand entgegen und war ganz der Mensch, der sein weiches Gemüt nicht verleugnen kann. Dann, als er ihn näher betrachtete, war er erschüttert. Trotzdem nahm er eine strenge Miene an und fragte, woher er komme.

Direkt aus Plötzensee, lautete das zaghafte Bekenntnis. Während der übrigen Zeit hatte er sich in Berlin aufgehalten, wo er abermals rückfällig geworden war. Er hatte seiner Wirtin eine Uhr gestohlen, seine That auch ohne weiteres eingestanden und sich verurteilen lassen. Der Rest von Scham, den er noch besass, hatte ihn abgehalten, sich seinem Onkel zu nähern. Nun war er mitten im Winter herausgekommen und wusste nicht wohin. Der Justizrat fühlte hundert Stiche auf einmal in seinem Herzen, bewahrte aber seine Ruhe. Dann sagte er: »Weisst du auch, was dir bevorsteht, wenn du zum drittenmale auf die Anklagebank kommst? — Das Zuchthaus winkt dir! Die Polizeiaufsicht obendrein!«

Und als sein Neffe vor ihm niederfiel, seine Kniee umklammerte und wirklich noch Thränen bereit hatte,

unter denen er endliche Besserung versprach, war der Alte wieder bezwungen. Er sah das hübsche Gesicht vor sich, in dem etwas Mädchenhaftes lag, rief sich die ähnlichen Züge seiner verstorbenen Schwester ins Gedächtnis zurück und sagte entschlossen: »Wohlan, Weihnachten ist vor der Thür, das Fest der christlichen Liebe. Ich will den letzten Versuch machen — um des Andenkens deiner toten Mutter willen.«

Aber von jetzt an wollte er ihn ganz um sich haben, um mit Strenge die Rettung zu vollführen. Er klingelte nach dem Bureauvorsteher und wies ihn an: »Stellen Sie den jungen Mann von morgen ab als Schreiber ein. Wir sprechen noch darüber.« Dann wandte er sich wieder an den Neffen, nachdem sie ohne Zeugen waren: »Ausser meiner Wirtschafterin hat niemand eine Ahnung davon, in welchem Verhältnis du zu mir stehst. Du wirst in dem hintern Zimmer ganz allein arbeiten, von früh bis spät, du wirst nur deinen Lebensunterhalt bekommen und dich so zurückhaltend als möglich benehmen. Dafür verlange ich während eines Jahres unverbrüchliches Schweigen darüber, dass du mein Neffe bist. Wenn du diese Probe bestehst, dann wollen wir weiter reden. Bist du damit einverstanden, gut — weigerst du dich, so gehst du so von hier weg, wie du gekommen bist. Jedes Band zwischen uns beiden ist dann zerrissen. Dein Ende wird die Landstrasse sein.«

Er sagte unter Thränen zu. Ein ganzes Vierteljahr lang hielt er sich musterhaft. Mit keiner Silbe verriet er die Verwandtschaft; er war arbeitsam und bescheiden und brachte dem Justizrat eine fast demütige Ehrerbietung entgegen, so dass schliesslich der Bureauvorsteher behauptete, noch niemals einen braveren Menschen kennen gelernt zu haben. Infolgedessen begünstigte er ihn auch, wo er es nur konnte.

Dabei bekam er jedoch kein Geld in die Hände, wohnte bei fremden Leuten und ass auch bei diesen, wofür der Bureauvorsteher direkt bezahlte, nachdem er die Aufklärung erhalten hatte, dass es sich hier um ein Experiment handele, über das nähere Auskunft zu geben der Justizrat sich nicht für verpflichtet halte. Der Bureauvorsteher war ein verschwiegener Mann und bekümmerte sich nicht weiter darum.

Als der Justizrat die gute Absicht seines Neffen merkte, war er in seinem Innern hocherfreut; äusserlich blieb er aber derselbe strenge Mann, um sein Ziel zu erreichen. Das Unglück wollte es, dass er, da er zu gleicher Zeit Notar war, eines Nachmittags über Land musste und sich auch genötigt sah, die Nacht auf dem Gute zuzubringen. Der andere Morgen brachte ihm die bitterste Enttäuschung seines Lebens. Während seiner Abwesenheit waren dem Bureauvorsteher plötzlich drei einzelne Hundertmarkscheine und vier Zwanzigmarkstücke fortgekommen, die er kurz vor Schluss des Bureaus eingenommen hatte. Stark beschäftigt, merkte er den Verlust erst, als er als letzter anwesend war und die Kasse verschliessen wollte. Ratlos in seiner Aufregung wollte er schon gehen, als er unter dem Stuhle, auf dem der Kanzlist, der die Notariatskopien unter sich hatte, zu sitzen pflegte, ein blankes Goldstück entdeckte. Er sträubte sich zuerst gegen den in ihm aufsteigenden Verdacht; dann aber hielt er es fürs beste, sofort zur Polizei zu fahren und bei dem betreffenden Kanzlisten eine Haussuchung vornehmen zu lassen. Man fand ihn nicht vor und musste sich bis zum kommenden Tage gedulden.

Das Wunderbare war, dass am andern Morgen der Kanzlist sowohl als der Neffe pünktlich wie immer auf ihren Plätzen zu finden waren. Der Justizrat ahnte sofort den Zusammenhang. Als er den Verlorenen unter vier Augen vor sich hatte und ihn scharf ins Gebet nahm, leugnete dieser alles. Unter Thränen behauptete er, es diesmal nicht gewesen zu sein. Im Bureau that der Kanzlist seinem Vorgesetzten gegenüber dasselbe. Ein Schreiberlehrling behauptete, den »Stillen da hinten« mehrmals am Pulte gesehen zu haben, während der »Herr Bureauvorsteher« beim »Herrn Referendar« im andern Zimmer gewesen sei.

Lange überlegte der Justizrat; dann siegte sein Gerechtigkeitsgefühl zu Gunsten eines unschuldig Verleumdeten. Er liess seinen Neffen verhaften und in das Untersuchungsgefängnis abführen. Dort besuchte er ihn mehrmals, um ein Geständnis zu erlangen, immer aber erhielt er die alte Antwort.

Trotz dieser Verstocktheit übernahm der Justizrat die Verteidigung. Sein ganzes Streben ging dahin, den Neffen vor dem Zuchthause zu bewahren. Das Richterkollegium machte grosse Augen, als sie eine Rede hörten, deren Länge ihrer Meinung nach in keinem Verhältnisse zu der That stand, die von einem abgefeimten Verbrecher begangen war, gegen den obendrein alles sprach: seine Vorstrafen, sein liederlicher Lebenswandel und sein verdächtiges Benehmen an jenem Tage.

Mit keinem Worte berührte der Justizrat sein verwandtschaftliches Verhältnis zu dem Angeklagten, der wie dumpf und betäubt in hartnäckigem Schweigen vor sich hinstarrte und um so verschlossener wurde, je mehr er sich verleugnet sah.

Er sagte, dass er ihn aus Mitleid zu sich genommen habe, weil er sein Mündel sei und aus guter Familie stamme. Er nannte seine Sucht, zu stehlen, eine Manie, einen dunklen Drang, dem Zuge ins Gefängnis gleich, den die erste That unbewusst im Gemüte eines Menschen reifen lasse. Der Angeklagte bereichere sich eigentlich nur unredlich, um sich in unverständlichem Leichtsinn anderen gegenüber freigebig zu erweisen; er selbst befinde sich dann nur im Taumel des Genusses, der für ihn eigentlich schon die grösste Strafe sei, denn er allein habe danach stets zu büssen. *De facto* sei der Angeklagte wegen abermaligen Rückfalls allerdings streng zu bestrafen, aber er, der Verteidiger, als sein Vormund, der trotzdem die Absicht habe, ihn nach der Verbüssung nicht ganz fallen zu lassen, stelle es dem hohen Gerichtshofe anheim, dieses Mal noch mildernde Umstände walten zu lassen und nur auf eine Gefängnisstrafe zu erkennen. Er erhoffe ein derartiges Urteil um so mehr, da er sich nicht für geschädigt erkläre.

Wirklich erreichte er, dass sein Neffe das Zuchthaus nur gestreift hatte. Er ging hinaus, ohne den Verurteilten eines Blickes zu würdigen. Erst in der Droschke überliess er sich seinem Schmerz. Einige Stunden später, als er wieder in seinem Zimmer sass, trat der Kanzlist zu ihm herein und bekannte, das Geld vom Pulte genommen zu haben. Er sei bis zu jenem Tage immer ehrlich gewesen, er habe aber drückende Schulden gehabt und sei im Augenblick der Verblendung unterlegen. Sein Gewissen zwinge ihn, einen Unschuldigen nicht länger leiden zu sehen.

Der Justizrat war Minuten lang starr und sprachlos. Dann besann er sich nicht lange. Er liess das Geständnis in Gegenwart seines Substituten und sämtlicher Bureauarbeiter wiederholen, bestieg mit dem Kanzlisten eine Droschke und fuhr nach dem Kriminalpalast in Moabit, wo er den Selbstdenunzianten dem Untersuchungsrichter übergab und bei der Staatsanwaltschaft sofort die Aufnahme des alten Verfahrens beantragte.

Er kam für seinen Neffen zu spät, denn dieser hatte sich, gleich nachdem man ihn abgeführt hatte, in seiner Zelle erhängt.

Gepeinigt von Seelenqual, wie nie in seinem Leben, trat der Justizrat den Heimweg an. Zu Hause angelangt, schluchzte er wie ein Kind. Dann,

erging er sich in Betrachtungen über die ...men Rätsel und Zufälligkeiten dieses Lebens. ... doch Dinge zwischen Himmel und Erde, von ...eine Juristerei sich nichts träumen liess.

...n diesem Abend blieb sein Sitz am Stammtisch

Zwei Tage später vermachte er sein ganzes Ver...n dem Verein zur Rettung entlassener Straf...gener. . . .

Petri Kettenfeier Rosegger.

Von J. C. Heer in der Neuen Zürcher Zeitung.

...EIN Dach in der Welt ist so gering, dass man ... schwören dürfte: »Aus diesem Haus wird nie ein ...phet hervorgehen« und keine Wiege so schlecht, ... darin nicht ein Gewaltiger des Worts oder der ...t aufwachsen könnte. Zwischen der Fischerkathe ... brandenden Meer und dem Aelplerstadel am ...weigenden Bergrand träumen hundert wilde Buben, ... eines Tages erwachen, in geheimnisvollem Drang ... Stimme erheben und als Wortführer die irrende ...ngene Menge durch Sturm und Anfechtung hin...ch nach den Zielen der Vollendung weisen: der ...ahrheit, der Güte, der Schönheit.

An der einsamen Grenze zwischen Weltland und ...aldland, mitten im obersteierischen Gebirge wurde ...onntag den 31. Juli 1843 als der Sohn eines Klein...auers ein Knäblein geboren, das nach seinem Tauf...g den Namen Petri Kettenfeier erhielt. Und nach ...nem alten Volksglauben sind Sonntagskinder ge...ichnete, die mehr als die andern sehen. An Petri ...ettenfeier Rosegger hat er sich erfüllt. Wunderbar ...nd seltsam ist das Waldbüblein, das keine Schule ...esucht hat, ein Dichter geworden, ein Bildner, Mahner ...nd Berater des Volks, der die düstern und sonnigen ...ründe des Menschenherzens mit dem gleichen Tief...lick erkannt hat wie die Schatten und Lichter, die ...urch die stillen Hochwälder seiner Heimat spielen. ...in Glück hatte er. Seine Mutter, obgleich nur ein ...öhlerweib, das nicht lesen und nicht schreiben ...onnte, war eine Sagen- und Märchenkennerin und ...e hat es durchgesetzt, dass der stille, träumerische ...nabe bei einem abgesetzten Schulmeister das Alphabet ...otdürftig zusammensetzen lernte. Ein Volkskalender, ...en er auf dem Thomasmarkt zu Krieglach gekauft ...atte, gab den ersten Anstoss zu eigenem Schaffen; ...as Mangel an Geld, um das nächste Jahr einen neuen ...alender zu kaufen, stellte er einen eigenen her, in ...em selbst die Illustrationen nicht fehlten. Dadurch ...urde er in seinem Gebirgsdorfchen, wo die Kunst ...es Schreibens kaum verbreitet war, ein berühmter ...leiner Mann, und weil er »schön bedeutsam« las, so ...urde er in manches Haus zu Kranken und Ster...enden und an Totenbetten gerufen. Das führte die ...ltern auf den Gedanken, den kleinen, zierlichen ...urschen »geistlich« werden zu lassen. Allein der ...echant von Birkfeld wies ihn zurück und als er ein...al ein Kalenderheft mit der Nadel zusammenheftete, ...a hielt man das für eine Weisung des Schicksals, ...ass er Schneider werden müsse. Vier Jahre zog ...etri Kettenfeier als Lehrling mit seinem Meister von ...orf zu Dorf, von Hof zu Hof, im ganzen in sieben...ndsechzig Bauernhäuser, um Lodenjoppen und lederne ...niehosen zu nähen; aber das Kalendermachen liess ...r nicht. Am Herdfeuer und auf der Ofenbank setzte ...Lieder, Erzählungen und Abhandlungen auf, z. B. ...s Gedicht:

Ih bin jüngst verwichn
Hin zan Pforra gschlichn:
»Därf ih's Diandl liabn?«
»Untasteh dih nit, bei meiner Seel,
Wenn du's Diandl liabst, so kimmst in d' Höll!«

Bin ih vull Valonga
Zu da Muata gonga
»Därf ih's Diandl liabn?«
»O mei liaba Schotz, es is' noh zfrua,
Noch funfzehn Jahrln erst, mei liaba Bua!«

Wusst nix onzufonga,
Bin zan Herrgott gonga:
»Därf ih's Diandl liabn?«
»Ei jo freili,« sogt er und hot glocht.
»Wegn an Büaberl han ih's Diandl gmocht!«

Wie er eines Tages einem Verwandten, der nach Graz gehen musste, eine Traglast solcher Lieder an die Redaktion der Tagespost mitgegeben hat, habe ich vor einigen Jahren nach mündlichen Mitteilungen Roseggers an dieser Stelle erzählt. Es war die That einer plötzlichen Laune mitten im Dichten und Träumen; aber sie wurde zum Wendepunkt seines Lebens.

»Du Bub, gib acht, dass sie dich nicht zum Narren machen,« warnte die Mutter, als die steierische Welt durch die Zeitungen auf den Naturdichter in Alpel aufmerksam wurde, als sich Gönner des Bauernschneiders annahmen; aber das Loos war gefallen — der Bauernbursch, der kein Geistlicher hat werden können, wurde ein Dichter und Schriftsteller, und in diesen Tagen geht ein Juchschrei herztiefer Freude durch die Steiermark über den Gewordenen und er widerhallt, soweit die deutsche Zunge klingt, er widerhallt herzlich und warm auch bei uns in der Schweiz, wo tausend Männer und Frauen Rosegger wie einen Geweihten verehren.

Allein der Rosegger, den wir heute feiern, ist ein anderer als jener junge Bauerndichter. Der Passionsweg und die Kreuzstationen dreier Jahrzehnte liegen zwischen den beiden, ein geistiges Martyrium, wie es dessen nur die edelsten Naturen fähig sind. Das grosse Leid für ihn, als er aus der Bergabgeschiedenheit in die Kulturwelt trat, war das Heimweh. Es wurde die Mutter und die Seele seiner Poesie und aus ihm heraus hat er in tiefster Sehnsucht seine herrlichsten Werke geschrieben »Waldheimat«, »Waldschulmeister« und »Der Gottsucher«. In ihnen lebt die Sehnsucht nach dem Glück der Kinderjahre, nach Schutz und Frieden, nach dem Rauschen des Waldes und dem fernen Klang der Glocken, nach den Sonderlingen und »Waldgrüblern« der Heimat, selbst nach jenen, die eine Gewissenslast ruhelos durch die Berge treibt. Es lebt in ihnen die ergreifende Liebe zu dem Volke, dem er angehört, und wenn er selbstvergessen mit den Worten und Witzen der Waldleute, mit ihrem lachenden Humor Schwänke und Schnurren erzählen oder Sittenbilder von ihnen entwerfen kann, so ists ihm am wohlsten. Allein mit noch innigerer Teilnahme wendet er sich jenen zu, die sündigen und leiden, den in Gewitterbeleuchtung schwankenden Gestalten seines Volkslebens.

Und da ist die zweite grosse Quelle der Ruhelosigkeit, des Leidens, aber auch seiner stärksten dichterischen Kraft, eine seiner Heimatliebe scheinbar widersprechende urtiefe Sehnsucht nach dem allgemein Menschlichen, nach Auslösung aus dem Kleinen, Zufälligen, Beschränkten des Volkslebens, ein Drang von dämonischer Kraft, über den Wahrheiten des Tages und des einzelnen Falls eine ewige Wahrheit zu finden, die Ruhe, Erlösung und Frieden bedeutet. Rosegger ist wie die grossartigste Gestalt seiner Dichtungen, wie Wahnfred, ein Gottsucher und so strebt sein Talent nach unten, nach oben, in die dunkelsten Gründe der Menschenseele und zu den hellsten Sternen des Firmaments. Einsam, friedlos und schmerzzerrissen wie die düstern Felsklippen im Hochgebirge ragen manche seiner Gestalten auf als Frager nach dem Glück. Aber über der feierlichen Melancholie, die sie umgibt, schwebt wie eine Taube die Zuversicht in die Erlösungskraft der Güte, an den

by Google

endlichen Sieg der Liebe, die Ueberzeugung, »dass in der Menschheit doch ein guter Kern steckt«. Und am Ende seiner Weltanschauung, über jenem unlösbaren Rest, der am Menschendasein nun einmal bleibt, steht das tiefe, friedsame Wort: »Ergebung«.

Um der scharfgeschauten, scharfgezeichneten Bilder willen, die er aus dem Volksleben der Alpen entworfen hat, wegen der lebensgetreuen Schilderungen der schroffsten Gestalten und der wildesten Leidenschaften hat man Rosegger mit Recht einen Realisten genannt; aber zieht man das starke religiöse Element in Betracht, das in seinen Dichtungen pulst, so ist er ebenso sehr Idealist: ein Wegweiser in die Sonne!

Und das ist nun das Wunderbare an der Religiosität Roseggers: sie wärmt mit einem so milden Feuer, dass auch der gerne die Brust der reinen Flamme zuwendet, der die Bibelsprüche und die Kirchenlieder verlernt hat. Seine Religion ist von einer Zartheit und Liebenswürdigkeit, von einer Gefühlstiefe und Weichheit, wie man sie nie suchen würde bei einem Manne, der Gestalten wie von Granit meisselt und Schicksale fügt, wie sie sonst nur Dämonen ersinnen. Dieser Zug nach Erhebung und Tröstung, nach Friede und Versöhnung, diese Flucht nach dem Mysticismus gleicht alle Herbigkeit aus, sie mahnt an die erbarmende Seele eines Weibes, mit dem immer eine Glückshoffnung geht.

So verkörpern sich die seltsamsten Gegensätze in Roseggers Werken: Kraft und Weichheit, Tragik und Humor, kindliche Naivetät und unerbittliche Logik, Unmittelbarkeit der Phantasie und gewaltige Reflexion. Wunderbar reichen sich Wonne und Leid des Daseins die Hände, und treten dem Leser bei den einen Geschichten die Thränen in die Augen vor Lachen, so weint man bei den andern vor Wehmut. Auf allen Saiten des Menschengemüts schlägt der Dichter Töne an, nur einen vermeidet er: die Roheit. Bei aller Volkstümlichkeit liegt eine Vornehmheit der Gesinnung in seinen Büchern, die ihn an die Seite der edelsten Dichter unseres Jahrhunderts stellt. Hat er sie nicht erreicht in der Korrektheit des Stils, in der Kunst der geschlossenen Komposition, so ist und bleibt Rosegger doch einer der ersten an innerm Gehalt. Man wird ihn lesen, wenn die Romanschreiber alle vergessen sind, die mit ihrer Reklame den Volksdichter überschatteten, denn seine Schriftstellerei kommt in erster Linie nicht aus dem Hirn, sondern aus dem Herzen.

Darum die Liebe für Rosegger allüberall, so weit man deutsch versteht. Er ist ein Träger des Lichts, welches das Leben allein begehrenswert macht, des Glaubens an uns selbst und die andern.

Technik, Handel & Verkehr.

— **Unsere schwarzbraunen afrikanischen Landsleute am — Telephon.** Die längs der Seeküste in Deutsch-Ostafrika gelegenen Ortschaften Bagamoyo—Saadani—Pangani—Tanga sind seit dem 8. Oktober v. J. durch telegraphische Leitung miteinander verbunden und benutzen schon fleissig den Fernsprecher, wie aus einem Bericht des Kaiserlichen Postamtes in Dar-es-Salaam hervorgeht. Danach ist die Verständigung der einzelnen Aemter untereinander eine gute, die Benutzung seitens des Publikums eine sehr rege. Die Zahl der monatlichen Gespräche hat stetig zugenommen; es wurden im Januar 90, im Februar 131, im März 147 Gespräche, darunter 11 doppelte und ein dreifaches geführt. Die Ursache der lebhaften Benutzung der Leitung zum Sprechverkehr ist teilweise in der Bequemlichkeit zu suchen, welche die Einrichtung der einheimischen farbigen Bevölkerung bietet. Den meisten der indischen Kaufleute und handeltreibenden Araber fehlt die Kenntnis der zur Abfassung von Telegrammen erforderlichen lateinischen Schriftzeichen; sie bedienen sich daher lieber des Fernsprechers. Namentlich aber erweist sich die unmittelbare Verständigung zwischen den beteiligten Personen mittelst Fernsprechers aus dem Grunde zweckmässig, weil die Abwickelung von Handelsgeschäften zwischen Farbigen meist längere Unterhandlungen erfordert und sich nicht mit einigen wenigen Worten abmachen lässt.

— Wie aus San Francisco gemeldet wird, ist es nunmehr entschieden, dass die Weltausstellung in Chicago nach San Francisco versetzt und dort fortgesetzt werden soll. Es ist gelungen, die fremden Aussteller zu veranlassen, ihre Objekte von Chicago für sechs Monate nach San Francisco zu schicken, wo die *California International Midwinter Exhibition* vom 1. Januar bis 1. Juli 1894 geöffnet sein wird. Als Ausstellungsplatz in San Francisco ist der Golden Gate-Park unterhalb des Strawberry-Hill gewählt worden, von dem aus man den Ausblick auf den Stillen Ocean geniesst.

— **Was ist des Deutschen Vaterland? und — die Franzosen.** Der französische Tag auf der Weltausstellung hat selbstverständlich nicht so viel Aufsehen erregt wie der glänzende deutsche Tag; aber ein Vorfall hat sich dabei ereignet, über den die Herren Franzosen heute noch nicht hinweg kommen können. Zur würdigen Feier des Bastillensturmes gehört bekanntlich auch eine Musikkapelle, und die Herren Franzosen hatten für ihre Feier auf der Weltausstellung die „Jowa-State-Band" engagiert, eine Kapelle, die, wie die meisten anderen, fast ausschliesslich aus Deutschen besteht und nach dem Urteil von Ohrenzeugen recht leidliche Musik liefert. Als man vor dem französischen Ausstellungsgebäude angelangt und alles zur Feier des grossen Tages der „grossen Nation" bereit war, intonierte die Musik die „Marseillaise", die natürlich gewaltigen Jubel hervorrief. Soweit war alles in Ordnung; aber nun kam das komische Intermezzo. Nachdem die Pause nach der französischen Nationalhymne vorüber war, stellte sich der Kapellmeister wieder in Positur, ergriff den Taktstock mit grösserem Ernste als gewöhnlich, und — „Was ist des Deutschen Vaterland" tönte es hinaus in die versammelte Menge, in der wohl mancher war, der den Deutschen samt seinem Vaterlande gern zum Frühstück verzehrt hätte. Nur der Thatsache, dass die weitaus grösste Zahl der anwesenden Franzosen das Lied nicht kannte, ist es zuzuschreiben, dass nicht irgend ein Mitglied der „Jowa-State-Band" am Leben ist. Einigen des Weges kommenden Deutschen hat die Andacht, mit der die Herren Franzosen dem Liede „Was ist des Deutschen Vaterland" lauschten ausserordentlich imponiert. Der Kapellmeister der „Jowa-State-Band" scheint aber ein wahrer Schalk zu sein. (Staatsb. Zeitg.)

Länder- und Völkerkunde.

Jedes Jahr eine neue Frau — diesen Luxus gestatten sich die Parias, die ärmsten und elendesten aller Erdbewohner. Unter den indischen Parias herrscht Vielweiberei. Jedes Jahr eine neue Frau. Er zerbricht sich nicht den Kopf darüber, was aus seiner alten Frau wird; diese streben ebenfalls darnach, sich wiederum zu verheiraten. Und die Kinder? Sie können sehen, wie sie fertig werden. Ein anderes Unglück ist, dass der Paria für seine Frau einen elenden Lohn erhält, der ihm kaum erlaubt, das Leben in der dürftigsten Weise zu fristen. Ein Handwerk versteht er nicht und die niedrigste Sklavenarbeit ist sein Loos.

Leichenbegängnis eines ägyptischen Prinzen. Wie erinnerlich, ist vor wenigen Wochen in Mährisch-Weisskirchen ein Vetter des Khedive, Prinz Ali Djemal Pascha gestorben und seine Leiche wurde mit dem Lloyddampfer „Vorwärts" nach Alexandrien gebracht. Hier wurde die Leiche bei ihrer Ankunft von dem Bruder des Verstorbenen, Prinz Fuad Pascha, und den Admiralen Maurice Pascha und Bloomfield Pascha empfangen und provisorisch nach der Moschee El-Mejahed gebracht. Alle Schiffe im Hafen und ebenso die Häuser in der Stadt hatten Trauerflaggen gehisst. Einige Stunden nachher wurde die Leiche nach dem Bahnhofe gebracht, um von dort nach Kairo übergeführt zu werden. Vor dem Sarge schritten fünf und

atteln, Reis und Brot beladene Kamele, denen drei üffelochsen, deren Fleisch für die Armen bestimmt war, lgten. Dann kamen Wasserträger mit ihren Schläuchen nd Priester, welche Koranverse rezitierten. Vor und nter dem Sarge gingen dann die Notablen der Stadt und r fremden Kolonien. Unter dem Donner der Kanonen ng dann der Zug mit der Leiche nach Kairo ab. Hierf wurden die Ochsen geschlachtet und deren Fleisch mt dem Brot, den Datteln und Reis an die Armen rteilt. In Kairo wurde die Leiche gleichfalls mit grossen hren empfangen und nach der Familiengruft in der oschee Schefini geschafft. Auch hier wurden nach dem egräbnis Brot, Fleisch, Datteln und Reis an die Armen rteilt.

Die altjapanische Heilkunde. In einem in der „Deutschen ledizinischen Wochenschrift“ veröffentlichtem Aufsatze: Deutschland in Japan“ von Prof. Hirschberg in Berlin nden sich interessante Angaben über die medizinische Vissenschaft der Japaner in alter Zeit. Danach steht es st, dass im 5. und 6. Jahrhundert n. Chr. die chinesische leilkunde vorherrschend war, im 7. Jahrhundert kam eine hinesische Encyklopädie der Heilkunde, die aus 800 üchern bestand, unter den Aerzten in Aufnahme. Um 59 n. Chr. wurde eine Art von Universität gegründet urch einen Priester aus Korea, es wurden Heilkunde, kupunktur (Nadelstechen), Massage und Frauenkrankeiten gelehrt. Das Studium dauerte 9 Jahre, jeder hnte Tag war frei, ausserdem gab es zweimal jährlich 15 Tage Ferien; zuvor wurde aber jedesmal ein Examen bgehalten. Die Aerzte waren verpflichtet, das Einommen des ersten Jahres ihrer Praxis an ihre Lehrer szuzahlen. Geburtshilfe wurde von weiblichen Personen, a. auch buddhistischen Nonnen, ausgeübt. In japanischer prache wurde ein Buch über die Behandlung von Gechwüren veröffentlicht, ferner Anfang des 9. Jahrhunderts n Urkundenbuch der altjapanischen Heilkunde (Dai-bôai-schu-ho), deren Vorschriften man in Dörfern und hineo-Tempeln gesammelt hatte. Aber bald überucherte wieder die rein chinesische Medizin. Im Jahrhundert bearbeitete man die Gesundheitslehre, ferner urde ein Krankenhaus gegründet, während Orte zur erteilung von Heilmitteln ans Volk schon früher beanden hatten.

---

erichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Eine furchtbare Nachricht bringt der Telegraph er das Feuer vom 11. Juli in der Ausstellung, durch elches dieselbe beinahe zerstört worden wäre. Danach ben John Duncan und eine grosse Anzahl anderer Angestellter des Eis-Kühlspeichers eingestanden, dass sie gesetzt Diebstähle in grossem Umfange in demselben gangen und das Haus dann in Brand gesteckt haben, sie zu verdecken. Es sind, wie erinnerlich, bei dem er 25 Feuerleute ums Leben gekommen.

— Zwischen Ilfracome und Lynton (England) stürzte e Postkutsche mit 17 Touristen infolge Durchgehens vier Pferde einen hundert Fuss tiefen Abhang hinunter. Pferde blieben tot und acht Passagiere wurden htbar verletzt. Der Kutscher ist vor Schreck wahnig geworden.

— In der Ortschaft Wolle (Holland) wurde am August eine ganze Familie, bestehend aus sechs sonen, ermordet aufgefunden. Der Thäter sowie das iv der That sind unbekannt.

— Im „Pester Lloyd“ lesen wir: In Prusskau spielten zwei Knaben des dortigen Landwirtes Greguska im Königsegg'schen Kirschengarten. Es sass dort auch in Schwarz gekleidete Dame, welche den Kindern cht einflösste, so dass sie sich eben fortschleichen ten, als die Dame zufällig aufstand und auf die Kinder britt. Der jüngere der Knaben wurde dadurch von her Angst befallen, dass er einige Sekunden wie starr en blieb und dann plötzlich tot zur Erde sank. Der beigerufene Arzt konnte nur den durch Herzschlag etretenen Tod konstatieren.

— Ein salomonisches Urteil fällte das Gericht in Marosa bei Charkow. Eine Bäuerin erzählte da und dort, dass zu ihrer Nachbarin eine Schlange fliege und mit derselben vertrauten Umgang pflege. Der Richter verurteilte die Verbreiterin dieses Gerüchts zu drei Tagen Fronarbeit, die Anklägerin aber zu zwei Tagen, weil diese auf solche Abgeschmacktheiten Gewicht gelegt hatte.

— Seit einigen Tagen waren bei der Badeleitung des Seebades Ostende zahlreiche Klagen darüber eingelaufen, dass während die Badegäste sich im Meere befanden, aus den Badekajüten Wertsachen verschwinden. Aus den Taschen wurde Geld genommen; gut gefüllte Portemonnaies fehlten und mit Banknoten gefüllte Geldtaschen verschwanden. Die Badepolizei wurde zur strengsten Aufsicht angewiesen, sie schöpfte bald ernsteren Verdacht gegen einen belgischen Offizier, einen Hauptmann und Bataillonsadjutanten des 11. Linien-Regiments. Er wurde scharf überwacht und jüngst wurde er auf frischer That ertappt. Der Offizier hatte sich in die Kajüte einer gerade im Bade befindlichen Dame geschlichen und aus ihrem Kleide das Portemonnaie entwendet. Der in Civil gekleidete Polizist führte den Offizier sofort nach dem Badeamte, woselbst man ihn verhörte. Der Offizier leugnete; inzwischen erschien die bestohlene Dame und gab an, dass ihr Portemonnaie ein goldenes Zehnfrankstück mit Napoleon III. und einem schwarzen Fleck auf der Rückseite, sowie ein Fünffrankstück enthalten habe. Beide Münzen fand man in der Tasche des Offiziers, welcher, wie die „Voss. Ztg.“ meldet, sofort festgenommen wurde.

— Eine Hinrichtung auf dem Unterbietungsverfahren vergeben hat dieser Tage die Kantonalregierung in Luzern. In dem genannten Kanton, dessen Bevölkerung vor mehreren Jahren in ihrer Mehrheit für die Wiedereinführung der Todesstrafe stimmte, wird demnächst ein Raubmörder Namens Keller hingerichtet werden. Da Luzern einen ständigen Scharfrichter nicht besitzt, schrieb die Regierung einen „Konkurs“ für die einmalige Hinrichtung aus. Obwohl die für diese „Arbeit“ gebotene Entschädigung kaum zweihundert Frank beträgt, hat sich dennoch eine stattliche Anzahl von Bewerbern um die traurige Eintags-Arbeit angemeldet. Einer legte dem Angebot sogar — seine Photographie bei. Weiter befindet sich unter den Konkurrenten auch ein achtzehnjähriger Jüngling, der sich für „stark“ genug erklärt, „um auch einem Ochsen mit einem Hiebe den Kopf abzuschlagen.“

— Der russische Hochstapler Sawin, der durch seine Schwindeleien und einen kühnen Fluchtversuch auch in Deutschland bekannt ist, wurde am 1. August vor dem Bezirksgericht zu Rjäsan abgeurteilt. Unter militärischer Bedeckung betrat der des Betruges und der Flucht aus Sibirien beschuldigte Angeklagte, elegant und nach der neuesten Mode gekleidet, den Saal. Das Gericht verurteilte ihn für die Flucht aus der Verbannung zu einer dreimonatigen Gefängnishaft und zur abermaligen Deportation, sprach ihn aber von der Anklage des Betruges frei. Sawin behauptete, es sei ihm garnicht in den Sinn gekommen, aus Sibirien zu entfliehen; er habe sich nur einstweilen entfernt, um Geldgeschäfte zu ordnen, nachher habe er wieder nach Sibirien zurückkehren wollen. Gegen die Anklage, einen Kaufmann dadurch betrogen zu haben, dass er diesem 920 Rubel abborgte, wofür er Pferde kaufte, verteidigte er sich mit Erfolg, indem er ausführte, der Kaufmann habe ihm das Geld angeboten und er habe die Absicht gehabt, ihm die Summe zu geeigneter Zeit wiederzugeben.

— Aus Neapel wird geschrieben: Der dreissig Jahre alte Areste Mariotti, der im Irrenhause zu Rom als Inspektor angestellt ist, hatte seinen wegen einer Bluthat zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilten Vater, der seine Strafe im Bagno zu Nisida absitzt, schon seit 25 Jahren nicht gesehen, da die strengen Zuchthausvorschriften jedweden Verkehr zwischen den Verbrechern und ihren Angehörigen verbieten. Auf Grund von Empfehlungen einflussreicher Personen erhielt der junge Mariotti dieser Tage endlich die Erlaubnis seinen Vater besuchen zu dürfen, der ihn verlassen hatte, als der Sohn erst fünf Jahre alt war. Unlängst traf Areste Mariotti nun in Neapel ein und begab sich sofort in den Bagno von Nisida. Kaum hatte er jedoch seinen Vater erblickt, als er so heftig erschüttert wurde, dass er ohnmächtig zu Boden sank, und trotz der Bemühungen der herbeigerufenen

Aerzte kam er nicht wieder zu sich, so dass er in einer Bahre zum Bahnhof und von dort nach Neapel ins Pilgerhospital gebracht werden musste. Der junge Mann liegt hier so schwer krank darnieder, dass an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

— Ueber San Francisco wird aus China gemeldet, dass durch eine Explosion in der staatlichen Pulverfabrik zu Sam Yuen Lee in der Nähe von Kanton 5000 Menschen getötet und über 1000 Häuser zerstört worden seien. Durch die Nachlässigkeit einiger Soldaten soll eine Scheune in der Nähe der Fabrik in Brand geraten sein, und die Flammen verbreiteten sich über das Magazin, welches mit einem fürchterlichen Krach in die Luft flog. Vier in der Nähe liegende Dörfer wurden vollständig zerstört und Truppen mussten abgesandt werden, um die Toten zu bestatten und den Verletzten zu helfen.

— Einem reichen Russen wurden im Luftkurort Königstein 80000 Rubel gestohlen. Die sofort drahtlich benachrichtigte Frankfurter Polizei entsandte einen Kommissar mit einem Kommando Schutzleute, welches den Eisenbahnzug Cronberg-Frankfurt auf offener Strecke stellte und alle Verdächtigen visitierte. Eine Person wurde verhaftet, doch stellte sich alsbald deren Unschuld heraus. Inzwischen ist der wirkliche Thäter entkommen.

— Eine lustige Falschmünzer-Geschichte hat sich auf einem Dorfe in der Nähe von Kottbus zugetragen. Im Frühjahr d. J. wurde ein Bauer vom Fleck weg verhaftet, als er mit drei Zweimark- und mit einem Markstück seine Zeche bezahlte. Der zufällig anwesende Amtsdiener hielt das Geld für falsch. Nach dreimonatlicher Untersuchung hat jetzt der Bauer die Geldstücke in vollständig zerschlagenem Zustande von der Staatsanwaltschaft mit dem Bemerken zurückerhalten, dass sie echt seien! Der Bauer will nun den Amtsdiener auf Schadenersatz verklagen.

— Der berühmte spanische Stierfechter Lagartija (Eidechse) hat am 31. Juli bei einem Stiergefechte in Lissabon schwere Verletzungen davongetragen. Als er den fünften Stier bekämpfte, wurde er infolge einer unvorsichtigen Wendung plötzlich von dem Tiere ergriffen und bis zur Höhe des ersten Treppenabsatzes emporgeschleudert. Der Stier griff darauf den sonst so gewandten Stierfechter von neuem an und warf ihn gegen die Barriere. Mit zwei gebrochenen Rippen blieb der unglückliche Torero am Boden liegen; ausserdem wies sein Körper zwei klaffende Wunden auf, eine an der Hüfte, die andere an der Brust. Mehrere Männer trugen den schwer Verwundeten aus der Arena und brachten ihn in's Krankenhaus.

— Der Schwiegersohn Victor Hugos, der bekannte klerikale Abgeordnete Lokroy wurde dieser Tage von dem verrückten Kutscher Moore angeschossen. Moore, der sich darauf berief, Victor Hugo stets gratis gefahren und ihm seine socialistischen Gedichte vorgelesen zu haben, verlangte von Lokroy, dass er jene Gedichte verlege. Das letzterer darauf nicht einging und selbst ein Darlehen von 10 Frank verweigerte, veranlasste den Kutscher zu dem Attentat.

— Grosse Feuersbrunst auf der Insel Mauritius. Ueber Sansibar wird gemeldet, dass Port Louis auf der Insel Mauritius abermals durch ein schweres Unglück heimgesucht worden ist. Eine Feuersbrunst hat nämlich in der Nacht vom 23. Juli 200 Häuser in demjenigen Teile der Stadt, welcher im vorigen Jahre von dem Wirbelsturm verschont blieb, zerstört. Die Bureaux einiger der Hauptkaufleute von Mauritius sind vernichtet worden und der Schaden wird auf 2 Millionen Mark geschätzt.

Militär und Marine.

— Ueber den auf dem Panzerschiff „Baden" stattgehabten furchtbaren Unglücksfall spricht sich der militärische Berichterstatter der „Post" folgendermassen aus: Die „Baden" hat als Haupt-Armierung 6 lange 26 cm Ringkanonen in 2 offenen Türmen, der vordere birnenförmige ist mit zwei, der hintere viereckige mit vier solchen Geschützen besetzt. Sie liegen in Mittelpivotlaffeten, das Rohr etwa zwei Meter über dem Geschützständer, und feuern über die in Eisen 40 cm starke Brustwehr weg. Bei einem der vier hinteren Geschütze ist das Unglück passiert, und zwar bei demjenigen, welches zur linken und dem Schornstein zunächst im Turm steht. Der 18 Centner schwere Verschlusskeil, so mögen wir uns vergegenwärtigen, ist etwas nach links herangezogen, das Rohr offen, die Ladebüchse, welche den Ladungsraum nach hinten fortsetzt, eingebracht. Die 187 kg schwere Granate ist eingesetzt. Nun folgt die 48 kg Ladung enthaltende Kartusche, fast 1 Centner schwer. Dieselbe besteht aus mehr als 1000 einzelnen Pulver-Prismen, deren jedes 42 g wiegt, in der Mitte geht ein Kanal durch das sechsseitige Prisma. In einem Beutel von doppeltem Seidentuch sind sie regelmässig über- und nebeneinander geschichtet. Ein solcher Beutel hat nun, wie es scheint, vom noch glimmenden Rückstand des früheren Schusses, Feuer gefangen. Was erfolgte nun? Das Feuer pflanzte sich im nu über die Oberfläche der tausend Prismen fort, die bedeutende Gasmenge wirft nun die Garbe brennender Prismen, wie einen Schwärmertopf nach hinten aus dem Rohr, die ganz unregelmässig in der Kasematte herumfliegen und die Leute von der Bedienung des betreffenden wie der Nachbargeschütze mit Brandwunden überdecken, wenn sie nicht schon dem gewaltigen Gasdruck erlagen, daher die grosse Zahl der Verletzten. Die an sich dünnwandige Ladebüchse leistet keinen Widerstand, das Gas dringt ins Keilloch und wirft den lose sitzenden Keil mit Gewalt nach links heraus, der den ersten Offizier tötet und seine Leiche mit über Bord fortreisst. Ganz unverständig ist die vielfach geschehene Behauptung, der Keil sei nach hinten herausgeflogen. Das ginge nur bei geschlossenem Rohr, wenn zugleich der Boden des letzteren mit abreisst. Was an weniger schweren Laffettenteilen dem Gas im Wege steht, wird abgerissen und wirkt gegen die Mannschaften geschossartig. Das Geschoss selber hat sich in die Züge eingepresst und ist in der Seele des Rohrs ein Stück vorgerückt, mehr ja der Gasdruck bei dem hinten offenen Rohre nicht bei der die Beseitigung durch Herausschiessen nach vorn unterliegt nicht dem geringsten Anstand. Dies nebenbei. Die Feuergefahr, welche dem ganzen Schiff drohte, ist nicht zu vergessen, hier hat ein entschlossenes Eingreifen stattfinden können. Wenn nicht noch besondere neue Momente zu Tage treten, so trifft in dem Falle von Kiel niemand eine Schuld, es kann sich dies aber jeden Tag und allerwärts wiederholen, wo mit Stoffkartuschen und altem Pulver gefeuert wird. Mit rauchlosem Pulver wäre vielleicht kaum etwas passiert, da dieses nur bei fester Einschliessung explodiert und sonst lediglich abbrennt, auch durch gewöhnliches Feuer nicht zur Explosion gelangt. Krupp hat das rauchlose Pulver bereits bei den 30.5 cm.-Kanonen zur Anwendung gebracht. Der grösste Gefahrträger ist aber die Stoffkartusche, dies ist jedem Artilleristen von altersher bekannt, kaum einer, der in seiner Dienstzeit nicht von einem Unglück gehört hätte, welches diese hervorgebracht hat. Da hat man gut sagen: „Zweimal auswischen." Darin liegt doch noch keine volle Gewähr. In offener Aufstellung, wo namentlich niemand rückwärts des Geschützes steht, sind nur die Folgen nicht so umfangreich wie in dem Käfig einer solchen Schiffsbatterie. Man sollte hier, wenn irgend angänglich, nur Metallkartuschen verwenden, wie wir sie bei den Schnellfeuer-Kanonen bereits haben. Die Karlsruher Metall-Patronen-Fabrik hat bereits 17 cm Kartuschenhülsen zu fertigen verstanden und würde auf Bestellung auch noch höher gehen.

— Die Leib-Gendarmerie des Kaisers und die Leib-Garde der Kaiserin sollen von Berlin nach Potsdam verlegt werden und zwar sollen beide Abteilungen die Kaserne am Louisenplatz, unmittelbar vor dem Brandenburgerthor beziehen, welche früher von dem 1. Garde-Ulanen-Regiment, jetzt von dem Regiment der Gardes du Corps belegt gewesen ist, aber nach dem Manöver frei wird, weil alsdann die Gardes du Corps ihre neue Kaserne beziehen.

— Die Kaisermanöver finden, nachdem die württembergische Regierung gebeten hat, von dem Manöver des 13. (württembergischen) Armeekorps gegen das 14. (badischen) Korps abzusehen, auf Anordnung des Kaisers zwischen dem 14. und 15. Armeekorps vom 12. bis 14. September bei Hagenau statt. Um den Futtermangel in den vom Manöver berührten Gegenden vorzubeugen, hat der Kaiser, wie die Kreuz-Ztg. hört, die Heranziehung der Fourage für die beiden Korps aus den östlichen Provinzen befohlen. Auch sollen beim 15. Armeekorps die Uebungen, welche bis zum 26. September dauern sollten, schon mit dem

… September abschneiden und die Reserven demnächst …tlassen werden. Das 13. (württembergische) Armee…rps wird, wie hinzugefügt wird, unter solchen Um…änden auf die Anwesenheit des Kaisers nur für die …osse Parade am 15. k. Mts. und für ein Manöver der … gegen die 27. Division am 16. September rechnen …nnen. Die Parade des 14. Armeekorps findet bereits …n 9. September statt.

Theater, Kunst, Litteratur.

— Dieser Tage fand am Lessingtheater zu Berlin die …tmalige Aufführung von Max Nordaus Drama „das …cht zu lieben“ statt. Die Arbeit des bekannten geist…llen Schriftstellers fand beim Publikum eine günstige …fnahme, während die Kritik dem Stück fast einmütig …en künstlerischen Wert absprícht, mit der Begründung: … Schauspiel behandele ein Vorkommnis aus dem Ehe…en, das in keiner Beziehung etwas besonderes biete. … Zeichnung der Charaktere sei ziemlich verfehlt.

— In Berlin soll eine den sogenannten „Freien Büh…n“ ähnliche volkstümliche Bühne, aber frei von politi…em Beigeschmack gegründet werden. Das „Schiller…eater“, so heisst die neue Gründung, unterscheidet sich …h dadurch von den früheren Projekten gleicher Rich…g, dass die Gesellschaft nicht an ein neu zu errichtendes …us denkt. Es soll vielmehr ein bestehendes Schauspielhaus, …mlich das „Wallner-Theater“ gepachtet werden. Die Ver…ndlungen sind so weit gediehen, dass es sich nur um den …dgiltigen Abschluss handelt. Die Preise, die von den …suchern des „Schiller-Theaters“ erhoben werden sollen, …d so niedrig, wie sie die Theatergeschichte Berlins seit …rzenten nicht kennt. Sie bewegen sich von 1 Mark … den besten Platz bis herunter zu 50 und 25 Pfennig. …n noch fehlenden Teil des notwendigen Kapitals beab…htigen die Begründer durch ein Circular bei besonders …hlhabenden und solchen Unternehmungen geneigten …nnern zu erlangen.

— Zwischen Hermann Sudermann und dem Direktor … Deutschen Volkstheaters in Wien schwebt ein Prozess …gen der seinerzeitigen kontraktswidrigen Besetzung des …hauspiels „Sodoms Ende“. Herr Bucovitsch hatte sich …nlich vertragsmässig verpflichtet, die Rolle der „Adah“ …n Fräulein Sandrock zuzuteilen und als „Sodoms Ende“ …kommen war, spielte diese Rolle eine andere Dame. Der …chter, zornentbrannt über die unzulängliche Darstellerin, …gte die Direktion auf eine Pönale von 1000 Gulden. …n wendete Herr Bucovitsch ein, dass er die „Adah“ …n Fräulein Sandrock zwar „zugeteilt“ hätte, doch habe …se die Rolle mit der Motivierung abgelehnt, dass sie es …de sei, immer „blonde Bestien“ zu spielen. Das hinderte …dermann aber nicht, auf der Durchführung seiner Klage … bestehen. Demnächst soll nun die Verhandlung statt…den.

— Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schrift…ller (A. V.) Die wenigen Wochen der Geschäftsthätig…it der Pensionsanstalt haben, so schreibt man uns aus …inchen, ein sehr befriedigendes Resultat zu verzeichnen. …r „Berliner Ortsverband“ entwickelt in der Werbung … Mitgliedern und in der Vorbereitung von Festlichkeiten …n besten der Anstalt einen rühmenswerten Eifer, dem …nzende Erfolge sicher sein dürften. Aber auch ausser…b der grossen litterarischen Centren und Vereinigungen …t sich rühriges Interesse kund; so sind in Karlsbad, …rmstadt, Trier, Bamberg, Kempten etc. Ortsvereine in … Bildung begriffen. Nicht minder erfreulich wie dieser …legiale Wetteifer ist die Zahl der täglich einlaufenden …zelnen Anmeldungen. Alle Anfragen und Einsendungen …d unter der Adresse: „Pensionsanstalt deutscher Jour…isten und Schriftsteller (A. V.)“ an das Bureau der …stalt, München, Schäfflerstrasse 16, II, zu richten.

— Eleonora Duse hat in London Fiasco gemacht. In …em Londoner Theaterbriefe der „Köln. Ztg.“ heisst es: …ignora Duse war dem britischen Publikum eigentlich …ht sympathisch genug. John Bull fühlte wohl heraus, …s sie das heilige Feuer der Kunst besitze, aber ihr un…schminktes, farbloses Gesicht und ihre ziemlich geschmacklose Toilette (?) wirkten abstossend, und da die meisten von der italienischen Sprache doch keine Ahnung haben, so blieb als Kunstgenuss nur die Ueberzeugung übrig, dass sie ihrem Rufe und ihren Geberden zufolge eine grosse Schauspielerin sein müsse. Am meisten gefiel sie in den Stücken ihrer eigenen Heimat, in der *„Cavalleria rusticana“* und Goldoni's *„Locandiera“*; als Kleopatra aber in Shakespeare's Drama wurde sie, wenn auch nicht ausgelacht (!), so doch mit einer mitleidigen Nachsicht beurteilt, so dass sie die Rolle aus ihrem englischen Repertoir strich. Ihre „Cameliendame“ besass nichts von dem Chic von Dumas' Marguerite-Gautier und litt ausserdem durch den beständigen Vergleich mit Sarah Bernhardt. Immerhin aber ist es möglich, dass sich hier ein Kreis von Duse-Bewunderern bildete, nur müsste sie öfter wiederkommen, und dazu soll sie zu stolz sein.“ — Frau Duse wird diesen Abfall in der Stadt des „Tararabumdeay“ sicher leicht verschmerzen. Wenn das Londoner Publikum für die Kunst der grossen Tragödin noch nicht reif ist, stellt es sich damit selbst ein wenig schmeichelhaftes Zeugnis aus. Was übrigens die „geschmacklosen Toiletten“ der Duse betrifft, so haben, wie bekannt, ihre langwallenden, den Körper weich umfliessenden Gewandungen vielfach Anlass zu Nachahmungen gegeben und sind also von Einfluss auf die Mode gewesen.

— Das Schicksal des Herrn Buloz, des Chefredakteurs der *„Revue des deux mondes“*, der, wie schon mitgeteilt, durch weibliche Rachsucht der Gegenstand eines öffentlichen Skandals geworden war, ist nunmehr entschieden. Herr Buloz hatte sich zwar in eine freiwillige Verbannung begeben und seine Demission eingereicht, lebte aber der Hoffnung, dass man diese nicht annehmen und ihn, wenn erst etwas Gras über die für ihn so fatalen Vorkommnisse gewachsen sein würde, wieder auf seinen Posten zurückkehren lassen werde. Dem entgegen hat jedoch der Aufsichtsrat der *„R. d. d. m.“* in besonderer Sitzung beschlossen, das Entlassungsgesuch des schwer kompromittierten Chefredakteurs anzunehmen und einen provisorischen Nachfolger an seine Stelle zu setzen. Definitive Beschlüsse über die Neubesetzung des vielbegehrten Postens sollen erst im Oktober gefasst werden, wenn die Aktionäre der Entscheidung des Aufsichtsrats ihr Placet erteilt haben.

— Das Heine-Denkmal ist jetzt, wie die National Zeitung meldet, vom „Arion“ in New York angekauft. Herr Max Ams, eines der hervorragendsten Mitglieder des Vereins, der nach Deutschland gereist war, um im Auftrage des Denkmal-Komitees des „Arion“ vorzugehen, hat letzteres benachrichtigt, dass er den Loreley-Brunnen von dem Bildhauer Professor Ernst Herter in Berlin für den „Arion“ zum Preise von 100 000 Mark erworben habe. Der ursprünglich geforderte Preis war 160 000 Mark. Der Künstler hat sich bereit erklärt, das Denkmal in Marmor innerhalb dreier Jahre herzustellen, sich auch gleichzeitig verpflichtet, kein Duplikat zu machen. Der Arion will dem ganzen New Yorker Deutschtum Gelegenheit geben, sich an dem Unternehmen nach Kräften zu beteiligen. Der Verein wird daher einen Aufruf an alle deutschen Vereine der Stadt mit der Aufforderung zur Teilnahme erlassen; jeder Verein soll zu einem Delegierten berechtigt sein, die darüber beraten sollen, wie die Mittel des Ankaufs zu erschwingen sind. Die zum Abschluss des Kontrakts ausbedungene Anzahlung von 10 000 Mark wird natürlich der Arion leisten. In wenigen Jahren dürfte sich somit, wahrscheinlich im Grün des Centralparkes, das Denkmal Heinrich Heines erheben.

— Alfred Catalani, der Führer der jung-italienischen Komponistenschule, der Vorgänger der Mascagni, Leoncavallo, De Lucia, Giordano und Puccini, ist in Mailand nach kurzem Krankenlager an der Schwindsucht gestorben. Alfred Catalani besass Originalität, eine reiche Erfindungsgabe, und beherrschte die musikalischen Formen vollständig; das Theater hatte ihm, dem Vertreter der reinen, echten Kunst, Beifall, Triumphe und Lorbeern in verschwenderischer Fülle gespendet.

— Die ca. 14 000 Bände zählende Bibliothek des verstorbenen Historikers Prof. Frhrn. von Druffel ist in den Besitz des wissenschaftlichen Antiquariats von H. Schoningh in Münster übergegangen. Sie enthält wertvolle Manuskripte, Inkunabeln (namentlich medizinische), seltene Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts, Kupfer, seltene Holzschnittwerke, viele Americana, Balneologie, Kuriosa der deutschen Litteratur und der älteren Medizin, Elezevir-Drucke,

Geschichte, Kunst etc. sowie eine wertvolle Sammlung „Westfalica". Ein Katalog ist in Vorbereitung.

— Der bekannte Mailänder Industrielle Bisleri, der sich in den Bädern von Montecatini befindet, überreichte Verdi ein in Silber getriebenes Exemplar seiner Reklametintenfässer; Verdi nahm das Geschenk lächelnd an und sagte: „Ich danke Ihnen, allein Ihr Geschenk kommt leider zu spät." — „Weshalb" fragte Bisleri. — „Weil ich nichts mehr schreibe." — „Die Zeitungen aber" . . . . — „Ach, die Zeitungen, die wissen immer mehr, als ich selber. Na, und manchmal treffen sie's ja, diesmal werde wohl ich Recht behalten und die „neue Oper" wird gar nicht angefangen werden.

— Dem soeben im 34. Jahrgang erschienenen Sperling'schen Adressbuch der deutschen Zeitschriften und der politischen Tagesblätter für 1893 ist zu entnehmen, dass die Zahl der gegenwärtig erscheinenden deutschen Zeitschriften (Wochen-, Monats- u. s. w. Blätter jeder Art) auf 3644 sich beziffert, gegen 3538 im Jahre 1892, 3443 im Jahre 1891, 3204 im Jahre 1890, 2982 im Jahre 1889 und 2729 im Jahre 1888, im letzten Jahre also eine Zunahme von 106 und seit 1888 eine Vermehrung von 915.

— In der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau ist kürzlich erschienen: „Die Vereinigten Staaten Nordamerikas in der Gegenwart. Sitten und Wesen seit dem Sezessionskriege. Von Claudio Jannet und Dr. Walter Kämpfe. (Mk. 8.) Die staatlichen Einrichtungen, die religiösen und die sittlichen, die wirtschaftlichen und die socialen Verhältnisse werden hier auf Grund umfassender Studien mit voller Unbefangenheit in ihren Licht- und ihren Schattenseiten vorgeführt. Das Werk bietet eben, wie der Uebersetzer und Bearbeiter in seinem Vorwort hervorhebt, „dasjenige, was ein jedes socialpolitische Werk bieten soll, aber nicht immer bietet: die geordnete Darlegung des vollständigen thatsächlichen Materials, welches zur Beleuchtung des Vorwurfes des betreffenden Buches dient. Jannet hat in seinen „Vereinigten Staaten Nordamerikas in der Gegenwart" das gethan, was (sein Lehrer) Le Play als die Aufgabe seines Lebens wie seiner Schule bezeichnete: er hat ohne Rücksicht auf Freund und Feind, auf die Bewunderer wie auf die Gegner der Entwicklung, welche sich in der grossen transatlantischen Republik vollzogen, die Thatsachen reden lassen, Licht und Schatten gerecht verteilt und so denjenigen, welche gerecht urteilen und sich ein Bild davon machen wollen, wie es in den Vereinigten Staaten wirklich steht, Gelegenheit geboten, dies zu thun. . . Das Buch erscheint gerade zu rechter Zeit, um den deutschen Besuchern der Columbus-Ausstellung zu Chicago auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens eine genaue Kenntnis von Land und Leuten der grossen Republik im Westen in ihrer ausgeprägten Eigenart zu vermitteln.

Sport und Mode.

— Der schönste Teppich der Welt aus der Moschee zu Ardebil ist für das englische South Kensington Museum angekauft worden und zur Zeit dort ausgestellt. Er ist 34 Fuss 6 Zoll lang und 17 Fuss 6 Zoll breit und trägt eine Inschrift, welche in deutscher Uebersetzung wie folgt lautet: „Ich habe in der Welt keine andere Zufluchtsstätte als Deine Schwelle. Mein Haupt kennt keinen anderen Schutz, als Deine Halle." Die Arbeit stammt von einem Sklaven des heiligen Ortes: Maksoud von Kasban im Jahre 942 (A. D. 1535). — Dieser prächtige Teppich wird sich als höchst kostbares Muster für Teppichfabrikanten sowie für Künstler erweisen. Er ist besonders für die Geschichte persischer Teppichfabrikation wertvoll.

— Eine Dame schreibt aus Paris: „Die praktischen Franzosen, die für alles Rat wissen, haben nun auch ein Mittel gefunden, den Herren der Schöpfung in jenen schweren Stunden beizustehen, die nur wenigen von ihnen erspart werden. Wer unter den Mitgliedern des starken Geschlechtes kann sich rühmen, schon jemals nach Wien oder Paris gereist zu sein, ohne dass verwandte oder befreundete Damen die schüchterne Bitte stellten, man möge ihnen daselbst eine Toilette oder einen Hut besorgen? Ratlos pflegt der Aermste in solchen Fällen dieser Schicksalstücke gegenüberzustehen und schaudernd sie schon mit einem Karton ankommen, der das enthält. Um nun derartigen oder schriftlichen missionen zu entsprechen, verlangt man in Pariser seit kurzem stets die Photographie der Auftraggeb und die Verkäuferin entscheidet, nachdem sie die studiert, mit geübtem Auge, was derselben gut st müsse. Mit Seelenruhe tritt der früher so Geplagte die Heimreise an, und wenn er trotzdem nicht den Geschmack der Auftraggeberin getroffen, bleibt ihm noch ein ehrenvoller Rückzug, er kann das ganze Malheur auf Rechnung des Photographen setzen."

— Ein Wagehals von Schiffer wird demnächst der Stadt Berlin einen Besuch abstatten, vorausgesetzt, dass sein an Tollkühnheit streifendes Unternehmen gelingt. Der Kapitän Jackson will die Reise von der Insel Cuba nach Deutschland bis nach Berlin in einem kleinen Segelboote machen, das nur 15 Meter lang, 4 Meter breit ist und einen Tiefgang von 3 Metern hat, der sich auf Binnengewässern durch Verringerung des Ballastes auf 2 Meter vermindern lässt. Am 28. August Morgens 6 Uhr verlässt das Fahrzeug den Hafen von Havanna. Der Kapitän wollte seinen dreizehnjährigen Sohn an der Reise teilnehmen lassen, das ist ihm jedoch seitens der Behörden untersagt worden. Dagegen nimmt ein englischer Marine-Offizier an der gefährlichen Partie teil. Ein Agent des Kapitän Jackson befindet sich zur Zeit in Berlin, um ein geeignetes Lokal, am Wasser belegen, aufzusuchen, wo das Fahrzeug zur Besichtigung des Publikums ausgestellt werden kann.

— Oberstleutnant Fukushima, der japanische Distanzreiter, langte per Dampfer am Nachmittage des 21. v. Mts. von Sibirien und Korea kommend, in Nagasaki an. Als das Schiff in den Hafen einlief, wurde Feuerwerk abgebrannt und sobald es verankert war, führte man, wie der „Ostas. Ll." berichtet, den kühnen Reitersmann ans Land, wo er von den höchsten japanischen Beamten empfangen wurde. Im Hafen ruderten Hunderte von Booten, von denen jedes die Nationalflagge führte, umher. Der Zug setzte sich darauf nach einem auf einer wunderschönen Anhöhe gelegenen Lustgarten in Bewegung, wo man den Oberstleutnant mit einem Diner beehrte und ihm ein Bild Nagasakis, welches einen kunstreichen Schildpattrahmen hatte, zum Geschenk machte. Der Reiter verliess den Hafen noch am selben Abend auf der Reise nach Kobe und Yokohama. Sein Pferd wird von einem anderen Dampfer von Wladiwostok nach Japan gebracht werden.

Naturwissenschaftliches.

Katzen und Singvögel.

Aarganer Tagblatt.

Die Gartenbesitzer wissen schon lange, dass sie in ihren Gärten nur zwischen Singvögeln und Katzen zu wählen haben; beide zusammen können nun einmal nebeneinander nicht existieren. Wenn einmal ein liebes Miezekätzchen trotz wiederholter Züchtigung mit dem Vogelraub fortfährt, so hilft eben nichts mehr als Pulver und Blei; denn sobald einmal ein Kater Vogelfleisch geschmeckt hat, so schwankt er zwischen dem Entschluss, ob er lieber einen Vogel oder eine Maus fressen wolle, gerade so lange, wie wenn unsereiner zwischen einer Flasche Waadtländer oder Brunnenwasser zu wählen hat. Vielerorts wird sehr viel für die Vogelfütterung im Winter gethan; wenn dann dadurch die Vögel recht zutraulich geworden sind, so lässt man es ruhig geschehen, dass die räuberischen Katzen der ganzen Herrlichkeit ein Ende bereiten.

Viele mitleidsvolle Seelen, die fast in Thränen ausbrechen, wenn ihrem Kätzchen jemand aus Versehen den Schwanz zwischen die Thüre klemmt, empfinden nicht das mindeste Mitleid, wenn das liebe Biest etwa die Mutter einer Finkenfamilie geraubt hat und so die junge Brut einem jammervollen Hungertode preisgibt. Man wende uns nicht ein, die Katze

sei immer ein nützliches und unersetzliches Haustier. Das mag in früheren Jahrhunderten der Fall gewesen sein, als die Wohnungen vermöge ihrer Bauart den Mäusen überall Schlupf- und Lustwinkel gewährten, und als man noch keine gut konstruierten Mausefallen und kein sicheres und gefahrlos anzuwendendes Mausegift kannte.

Heute ist dies alles anders, und es dürften heute 90 Procent sämtlicher Katzen als Luxusware taxiert werden. Wenn aber ein Hausbesitzer nicht selbst imstande ist, sich der Mäuse zu erwehren, sondern wenn er dazu ein Tier zu Hilfe nehmen muss, so sorge er doch dafür, dass seine lebendige Mausefalle wirklich ihrer Bestimmung und ihrem Namen gemäss ein Haustier bleibe. Sobald aber dieses Haustier in fremden Gärten, in Feldern und Wäldern auf Raub ausgeht und die Landwirte, Vogelfreunde und Jäger schädigt, hört es eben auf, ein Haustier zu sein; es ist dann ein Raubtier und soll als solches getötet werden.

Der Schaden, den eine vogelräuberische Katze dem Gartenbesitzer und Landwirt zufügt, übersteigt in den meisten Fällen ihren Nutzen bei weitem. Denn sobald einmal die Vögel durch die Katzen gefressen oder verscheucht worden sind, nimmt das Ungeziefer erfahrungsgemäss enorm überhand, und die Baumgärten, die Gemüsepflanzungen, wie die Felder und Wälder sind an solchen Orten dem verderblichen Zerstörungswerk der vielen schädlichen Insekten preisgegeben. Leider wird dieser Umstand auch von vielen Landwirten zu wenig beachtet. Es gibt viele Bauern, welche sich freuen, wenn in ihrem Baumgarten ein Dutzend Katzen herumstreichen; sie bedenken nicht, dass sie sich selbst am meisten dadurch schaden, da die nützlichen Vögel sich nicht an solch gefährlichen Orten ansiedeln.

Auch der Jäger kann von den Katzen nur das Schlimmste erzählen: eine einzige räuberische Katze vernichtet oft in weitem Umkreis den ganzen Bestand an jungen Hasen und den Bestand an den dem Landwirt so äusserst nützlichen Rebhühnern. *Summa summarum:* die wenigen guten Mauskatzen mögen am Leben bleiben, Respekt vor ihnen; aber über die schädlichen Fress-, Raub- und Vogelkatzen sei das Todesurteil ausgesprochen. Wer will auch im Ernst einer Katze das Recht eingeräumt wissen, überall, auch auf fremdem Grund und Boden, die nützlichen Singvögel zu vernichten!

Ein versteinerter Wald. Im Thale Kalistoga (Kalifornien) ist jüngst ein versteinerter Wald entdeckt worden, der ungefähr 1500 Fuss über dem Meeresspiegel gelegen ist und ein Gebiet von 4 engl. Meilen in der Länge und 1 Meile in der Breite umfasst; auf diesem Terrain stehen viele versteinerte Baumstämme und Stümpfe, die von mehreren amerikanischen Geologen nach eingehenden mikroskopischen Untersuchungen als Rotbuchen bezeichnet wurden. Das Phänomen selbst sucht man durch folgende Hypotheseen zu erklären: „Man glaubt, dass eine vulkanische Eruption von Sand und Wasser vor vielen tausend Jahren den ehemaligen Wald bis zu einer Höhe von ungefähr 50 Fuss begraben habe; dass der vulkanische Sand sich verhärtet habe und zu Stein geworden sei; dass der Teil der Bäume, der aus diesem Felsgestein hervorragte, abgestorben sei, da ihm die nahrhaften Säfte fehlten; dass der begrabene Teil der Stämme infolge des Eindringens von Wasser, das mit Kieselstoffen gesättigt war, sich versteinerte und härter wurde als das Felsgestein, in welchem er stand und dass im Laufe der Jahrhunderte die Steinmasse, die diese Stämme umgab, infolge von neuen vulkanischen Ausbrüchen nach und nach verschwunden sei, ohne jedoch die versteinerten Baumstämme anzugreifen und zu vernichten. Die grösste Merkwürdigkeit in diesem von der Natur selbst errichteten naturgeschichtlichen Museum ist ein riesenhafter versteinerter Baumstumpf, der länger ist als 50 Fuss und einen Durchmesser von 13 Fuss hat.

Humoristisches.

Wie man säumige Schuldner mahnt, das erzählt der Madrider „Imparcial" in dem folgenden Geschichtchen: Ein junger Aristokrat war einem Kaufmann in Bilbao eine ansehnliche Geldsumme schuldig; an Bezahlung schien der junge Herr überhaupt nicht zu denken. Der Kaufmann aber wurde darob nicht kleinmütig, sondern verfolgte den säumigen Schuldner überall hin, bis er ihn dieser Tage am Arenasstrande von Portugalete (Aussenhafen von Bilbao) in dem Augenblick überraschte, als der Jüngling sich eben entkleidet hatte, um ein Bad zu nehmen. Der Kaufmann trat in die Badezelle, nahm die Kleider des Badenden an sich, und als dieser aus dem Wasser sprang, trat ihm der Gläubiger entgegen und sagte ruhig und freundlich: „Entweder zahlen Sie jetzt Ihre Schuld oder Sie gehen in Ihren Badehosen nach Bilbao zurück." Der Schuldner war ganz starr vor Staunen und murmelte nur ein Wörtchen, das sich am besten mit „Verflucht!" wiedergeben liesse. „Ja, ja, werter Herr," so fuhr der Kaufmann fort, „einen Mittelweg gibt es nicht; hier heisst es zahlen, oder in Badehosen spazieren gehen." Bitten, Versprechungen, Drohungen, — nichts nützte dem jungen Aristokraten, und er musste sich schliesslich wohl oder übel dazu bequemen, seine Schuld zu begleichen. „Das von dem Kaufmann angewandte Mahnsystem," so fügt der „Imparcial" hinzu, „ist sicherlich von guter Wirkung, aber nur in — Badeorten."

Liebevolles Urteil. Erster Schauspieler: „Na, lieber B., wie gefällt Ihnen denn unser neuer Kollege, der kleine N.?" — Zweiter Schauspieler: „Wunderbares Spiel der allmächtigen Natur, in einem so kleinen Gefäss eine solche Fülle von Talentlosigkeit anzuhäufen!"

Empfindlich. Hausierer: „Darf ich Ihnen vielleicht für Ihre Weinstube hier diese beiden Aquarell-Bilder anbieten?" — Weinhändler: „Wollen Sie mal machen, dass Sie rauskommen? So 'ne Unverschämtheit habe ich denn doch noch nicht erlebt!!"

Verächtlich. Sie: „Hören Sie mal, wie hübsch meine Kammerzofe singt?" — Er: „Häh — kann keinen Genuss darin finden — bleibt doch immer nur Kammerkatzenmusik!" (Der Dorfbarbier.)

Der Schweine-Versicherungs-Verein in Werder a. H. hat dieser Tage eine heitere Erfahrung gemacht. Ein dortiger Restaurateur meldete seine bei dem Verein versicherten Schweine als „wahrscheinlich am Rotlauf" derart erkrankt an, dass deren Verenden bevorstehe. Daraufhin begaben sich Vorstand und Sachverständige in den Stall, um sich von dem Zustand der Thiere zu überführen. Die Deputation fand die angeblichen Patienten kerngesund, aber ganz ungeheuerlich betrunken vor. Es stellte sich nun heraus, dass die Tiere mit Bierresten aus dem Restaurationsbetriebe des Eigentümers gefüttert waren und dass in diesem Falle die Tiere so viel edlen Gerstensaft zu sich genommen hatten, dass es selbst für einen Schweinemagen zu viel war. Nachdem die „Schweine" den „Affen" ausgeschlafen, waren sie wieder, was sie gewesen, machten aber ein Gesicht, das auf einen mächtigen „Kater" schliessen liess.

Angemessen. A.: „Wer ist denn der hochmütige, aufgeblasene Mensch dort?" — B.: „Der Trompeter des hiesigen Theaters!"

Ein Wink. Zukünftiger Schwiegerpapa: „Nun, Herr Schwiegersohn *in spe*, wie gefällt Ihnen das Meublement?" — Zukünftiger Schwiegersohn: „Sehr gut — aber wo ist denn die feuerfeste Kasse?" (Wiener Figaro.)

Von Selbsterkenntnis und ehrlichem Besserungsbestreben zeugt folgendes Inserat in der „Kronacher Ztg.": „Bitte. Damit aus mir vielleicht doch noch ein ordentlicher Mensch werden kann, so ersuche ich alle Wirte Kronachs und der Umgegend dringendst, mir nichts mehr zu borgen. Zollbrunn. Peter Doppel *vulgo* Biebigau."

Derber Bescheid. Gigerl: „Herr Doktor, ich habe Sie rufen lassen, aber ich muss gestehen, dass ich gar kein Vertrauen zur modernen Heilkunde habe!" — Arzt: „O, das thut gar nichts! Sehen Sie, der Esel hat auch kein Vertrauen zum Tierarzt, und der kuriert ihn doch!" (Tägl. Rundsch.)

Eingegangen. Gast (schelmisch): „Frau Wirtin, Bett war sehr gut, aber hab' ich im Bett was gefunden. . . ."

Digitized by Google

— Wirtin (pikiert). „Etwas gefunden? Das wer'n's wohl selber mitbracht hab'n, das können's nur wieder mitnehmen.“ — Gast (noch schelmischer). „Gut also, nehme ich Brillantring mit, was ich hab' gefunden im Bett.“

Der Kampf um die Pianistenmähne. Der Pianist Paderewski ist in London Gegenstand ausserordentlicher Ovationen. Die Damen begnügten sich nicht blos damit, ihm die Hände und den Saum seiner Kleider zu küssen, sondern stürzten mit Scheren auf den armen Pianisten los und begannen ihm seine Haarlocken abzuschneiden. Paderewski wehrte sich wie ein Verzweifelter, schon deshalb, weil in dem Kontrakt, den er mit seinem Impresario abgeschlossen, ausdrücklich vereinbart ist, er müsse seine Mähne immer behalten, widrigenfalls er eine Strafe von 2500 Dollars zu bezahlen habe. Eine englische Frauenzeitung bemerkt dazu, dass wahrscheinlich der Impresario selber die Damen anstiftete, Paderewski seines Haarschmuckes zu berauben.

Au! „Meine Geduld ist erschöpft! Wenn Sie keine Zahlung leisten, so nehme ich Ihnen die Stiefel von den Füssen weg.“ — „Eigentlich, Herr Meister, sollten Sie viel respektvoller mit mir reden.“ — „Warum denn?“ — „Na, wenn ich Ihre Stiefel trage, so bin ich doch eigentlich Ihr Vertreter.“

Offene Antwort. Junger Gatte: „Elsa, manchmal glaub ich, du hast mich blos meines Geldes wegen genommen.“ — Junge Frau: „Solche lichten Augenblicke bei dir gefallen mir.“ (Hum. Bl.)

Verzichtleistung. Kunde: „Ich möchte einen Mantel aus Kameel-Loden, wie ihn mein Freund für dreissig Mark bei Ihnen gekauft hat.“ — Konfektionär: „Sehr gern, mein Herr. Aber diese Mäntel kosten jetzt 45 Mark. Die Kameele sind nämlich in neuerer Zeit sehr selten geworden!“ — Kunde: „So, so? Na, dann lassen Sie nur. Dann will ich die Zahl derselben nicht vermehren!“

(Dorfbarbier.)

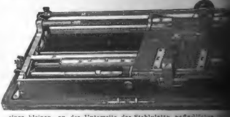
Anekdoten.

Ludmilla Assing und die Varnhagen'schen Tagebücher. In der „Vossischen Ztg.“ erzählt Professor Brugsch von seinen nahen Beziehungen zu Alexander v. Humboldt. Zum Beweise, wie sehr in den bekannten von Ludmilla Assing herausgegebenen Varnhagenschen Tagebüchern wahres mit unwahrem gemischt sei, berichtet Brugsch folgendes: „Ich will an einem einzigen Beispiele die Fälschung nachweisen, deren sich die unverschämte Herausgeberin der Varnhagenschen Tagebücher schuldig gemacht hat, als sie nach einer angeblichen Mitteilung Alexander v. Humboldts dem Könige Friedrich Wilhelm IV. das geflügelte Wort „der Racker von Staat“ in den Mund legte. Thatsächlich gehört die Erfindung dieser Aeusserung einem Bauer an, der sie bei folgender Gelegenheit seinem Könige und Herrn mit offenster Freimütigkeit entgegenrief. Der Herrscher kehrte an einem Vormittage von einer Spazierfahrt nach seinen Gemächern in Sanssouci zurück, als bei der Einfahrt sich ein Bäuerlein mit einem in der Hand hochgehaltenen Bittgesuch in Briefgestalt entgegenstellte. Der König fragte nach seinem Begehr. Es handelte sich um die erbetene Aufhebung einer Verordnung, wonach eine Strasse mitten durch das Feld des Bauern angelegt werden sollte. Als ihm alle Klagen und Schreibereien nichts halfen, wandte er sich an die Allerhöchste Stelle. In gewohnter jovialer Weise erwiderte der König: „Ja, lieber Freund, da kann ich nichts machen, denn die ganze Sache geht den Staat an.“ Verlegen kratzte sich der gute Mann in den Haaren, und seinem Munde entflogen die Worte: „Ju. Majestät, wenn dieser Racker von Staat nicht wäre!“ Unter hellem Lachen erzählte der König diese kleine Geschichte den gerade anwesenden Personen seines Hofes, unter denen sich gerade Alexander v. Humboldt befand, und wiederholte mehrmals: „Nein, dieser Racker von Staat! Es ist zu köstlich!“ Man begreift nach dieser Probe, in welcher Weise von der goldsüchtigen Herausgeberin der Tagebücher die natürlichsten Dinge von der Welt entstellt wurden, um einen kitzelnden Reiz auf den ferner stehenden Leser auszuüben.“

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Gewerbliche Mitteilungen

Hall-Schreibmaschine. In der Reihe der ... sten Schreibmaschinen verdient die von Groyen & Richtm... Handel gebrachte „Hall“-Schreibmaschine ihrer mannigfachen ... sondere Beachtung. Die Maschine ist in einem 40 cm langen ... schliessbaren Kasten montiert und mit einem beweglichen Sch... die mechanische Druckvorrichtung, Typenplatte E, Stahltasten ... enthält. Dieser Druckschlitten A besteht aus einer 11 cm breiten ... Stahlplatte, auf der ein messingenes Schneckenrad D sitzt, das ... sein Eingreifen in das Gewinde einer dahinterliegenden Stahl... Schreibpapier fortbewegt. Dieses letztere wird durch eine ... sehene Klappe N an eine Gummiwalze gedrückt. Ein Messing... es, den Papierbogen nach Belieben hinauf- und hinunterzuschieben ... kleiner Hebel dazu dient, es zeilenweise vorwärts zu schieben. ... des Messingknopfes ist eine Anzahl von Linien eingraviert, die ... Zeilenbreite zu regulieren. Die Niederschrift wird dadurch ... man mit dem Taster (F) in eins der die Buchstaben enth... Typenplatte (E) drückt, worauf sich der ganze Schlitten A ...



einer kleinen, an der Unterseite der Stahlplatte befindlichen ... wünschten Buchstaben auf das Papier druckt. Ist dies ges... Schlitten von selbst wieder empor und rückt um einen Zahn we... Papiers der Abstand zwischen den einzelnen Buchstaben ... Anfang und Ende der Zeile nach Wunsch fixieren zu können, ... Seite ein festzuschraubender Schieber, an der rechten eine Gl... läutet, wenn die Zeile zu Ende geht. An der rechten Seite ... sich ein Messingknopf mit den Buchstaben S, L und D. ... Regulieren des Abstandes der Buchstaben untereinander. ... Schreiben muss der Buchstabe S oben stehen. Dabei geht ... um einen Zahn vorwärts. Dreht man indes den Knopf so, das... rückt der Schlitten um zwei Zähne weiter, was einen doppelt... der Buchstaben bewirkt. Wenn L oben steht, ist der Apparat ... d. h. zur Ruhe gesetzt. Die ganze Konstruktion ist eine ... Ausführung solid und gediegen. Die Schrift lässt sich ... schiedene Arten vervielfältigen. Die Auswechselbarkeit der ... und Sprachen erhältlichen Typenplatten sichern der Maschine ... breitung, und die Möglichkeit, sofort ohne irgend welche Vork... „Hall“ schreiben zu können, sowie der mässige Preis von 125 ... selbe insbesondere für den privaten Gebrauch geeignet, was ... wendung für geschäftliche Zwecke durchaus nicht ausschliesst.

✖ Eine derjenigen deutschen Industrien, die besonders ... Qualitäten am meisten mit dem ausländischen Wettbewerb zu k... die Fabrikation von Sägen, Feilen und anderen Werkzeugen, ... in **Remscheid, Solingen** und den angrenzenden Gebieten des ... Hause ist. Aber auch hier ringt deutscher Fleiss, deutsche ... Intelligenz mit den lange bevorzugten Mitbewerbern in England ... heute erfolgreich um die Palme des Sieges. Vor uns liegt ... erschienene viersprachige (deutsch, englisch, spanisch und fran... der Firma J. D. Dominicus & Söhne in Remscheid-Vieringh... ausländische bezw. überseeische Kundschaft dieser rührigen ... Jahren unausgesetzt an der Verbesserung ihrer Fabrikations... um immer bessere und vollkommenere Erzeugnisse herzustellen, ... grossen Teile aus solchen Abnehmern, welche früher nur mit ... nischen u. a. Werkzeugen fertig werden konnten. In ... Bezirken sind die Sägen von Dominicus & Söhne nach ... welche die grosse Leistungsfähigkeit dargethan haben, von ... zum ausschliesslichen Gebrauch **amtlich eingeführt**, und ... Waldarbeitern ist dadurch, wie sich herausgestellt hat, ... verdienst gesichert. Ausserdem lässt sich die in Rede ... Schaffung verbesserter praktischer Werkzeugformen beso... Das geschmackvoll ausgestattete Preisbuch wird jedem Be... postfrei zugesandt.

Portugiese.

Gesucht wird ein des Deutschen vollständig ... mit portugiesischen und brasilianischen V... genau vertrauter Portugiese, der im Stande ist, ... arbeitung eines portugiesischen Sprachführers für ... zu übernehmen. Angebote an das **Bibliograph... Institut** in **Leipzig.**

Mehr als 15000
Nummern enthalt. meine Kataloge über
Musikinstrumente und Noten
aller Art. Versand gratis — franko
Paul Pfretzschner, Markneukirchen i. S.

Man abonniere auf „Unsere Zeit“.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo“.

Politik.

...sche Lehrer bei Bismarck. — Gegen Studentenbummel. — Zur ...geschützfrage. — Russisches Urteil über deutsche Industrie. — ... Scherze. — Alte und neue Propheten. — Ein Weiberaufstand. ...sche Wahlsitten. — Russisches Mittelmeergeschwader. — Ueber-... — Unternehmer-Schwindel beim Panama-Kanal.

...zel und Späne. — Sprechsaal. — Briefkasten. — Lesefrüchte.

...ik, Handel und Verkehr. — Länder- und Völkerkunde. — Gerichts-...brechen, Unglücksfälle. — Militär und Marine. — Theater, Kunst, ... — Sport und Mode. — Naturwissenschaftliches. — Humoristisches. ...ten.

...halt zu No. 34 von „Schorers Familienblatt“.

...gelöste Fragen. Roman von A. v. Klinckowström. (9. Fortsetzung.) ...ige Begabung. Zeitgemässe Betrachtungen. Von Emil Peschkau. ... Von Alb. Roderich. — Ausflüge in die freie Natur. Von ... Trojan. (Mit fünf Illustrationen von M. Maul.) — Die Tote. ...ng von Annie Bock. (11. Fortsetzung.) — Zu spät. Von Felix ...

...andecke: Stubenarrest. — Volks-Naturgeschichte. — Luft-... (Zu dem untenstehenden Bilde.) — Wenn man sich Sklaven ... Allgemein giltig. — Ein kaufmännischer Schwerenöter. — Ge-... — Gedankensplitter.

...blätter: Vom Pariser Korso. Nach dem Gemälde von ... — Auf dem Wechsel. Nach dem Gemälde von Anton ... — Luftballons. (Mode-Karikatur aus dem vorigen Jahr-...)

...eites Blatt: Die Minister-Konferenz in Frankfurt a. M. (1893). Nach dem Leben aufgenommen von Professor Arthur ... — Die Reichsfinanzreform. (Zur Minister-Konferenz in Frank-...) Von Eugen Ludwig. (Siehe auch umstehendes Bild.)

...ittes Blatt: Graphologischer Briefkasten. Redigiert von W. ...ch, gerichtlich vereidigter Sachverständiger. — Denkübungen ...ungen. — Humoristisches. (Mit Illustration.) — Aerztlicher ... — Neue Bücher. — Briefkasten. (Mit dem Porträt Karl ...k †.)

...rtige Agenten und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd in Bremen, welche Zahlungen für das „Echo“ annehmen.

... H. Mücke & Ko., A.
... Schmuck, A.
... Wm. H. Müller & Ko., A.
...: H. A. de Bary & Ko., A.
...upt-Agentur der Deutsch. ...- und Plantagen-Gesell- ... der Südsee-Inseln, A.
... *Sumatra:* Gebrüder ..., K.
...: Seegner, Langguth & ...
...rans Arckenoe Succs., A.
... A. Schumacher & Ko., A.
... A. Markwald & Ko., K.
... Heineken & Ko., A.
... Charles Köhler, A.
... Marstaller, Hausmann ... A.
... Burns, Philp & Ko. Ltd., K.
...: K. van Emster, A.
...sé de la Viesca, K.
...ns & Ko., K.
...: Mauger & Lebrun, A.
... H. Clausenius & Ko., A.
... Chrystall & Ko., A.
... E. & J. de Carricarte, A.
...atra): Güntzel & Schu-..., A.
... Nelli & Ko. Lim., K.
... Schönfeld & Ko., K.
...pold Fratelli, A.
... John Gnetti & Sons, K.
... John Borin, K.
... Joh. Thyen, K.
...ane & Ko., A.
... Ahrens & Ko. Nachf., A.
... Melchers & Ko., A.
... ...ltmann & Ko., A.
... Wm. Melchers, K.
... Freudenberg & Ko., A.

Kopenhagen: J. L. Olsen, A.
Leith: James Currie & Ko., A.
Libau: P. Bornholdt & Ko., K.
Lissabon: Knowles Rawes & Ko., A.
London: Keller, Wallis & Ko., A.
London: Phillipps & Graves, A.
Madeira: M. A. Silva Passos, K.
Manchester: Keller, Wallis & Ko., A.
Melbourne: Ostermeyer, Dewez & Ko., A.
Montevideo: J. B. Schwarz, A.
Nagasaki: Herm. Iwersen, K.
New Orleans: C. Stockmeyer, A.
New York: Oelrichs & Ko., A.
Oporto: Bernhard Leuschner, A.
Las Palmas (Gran Canaria): Bland Brother & Ko., K.
Paris: Kane & Ko., A.
Penang: Behn, Meyer & Ko., K.
Plymouth: Collier Brothers, A.
Port Said: H. Bronn, A.
Rio de Janeiro: H. Stoltz & Ko., A.
Rotterdam: W. H. Müller & Ko., A.
Santa Cruz de Teneriffa: Ghirlanda Hermanos, A.
Santos: Zerrenner, Bülow & Ko., A.
Schanghai: Melchers & Ko., A.
Singapore: Behn, Meyer & Ko., A.
Soerabaja: Heineken & Ko., A.
Southampton: Keller, Wallis & Ko., A.
Stockholm: S. G. Borin, K.
Suez: Th. Meyer, A.
Sydney: J. Mergell, A.
Tongatabu: Agentur der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln, A.
Triest: Küchler & Ko., A.
Vigo: Blanco & Carricarte, A.
Yokohama: H. Ahrens & Ko. Nachf., A.

A. bed. Agentur, K. bed. Korrespondent.

Briefmarken

in folgenden ausserordentlich preiswerten Gross-Sätzen empfehle ich unter Garantie für Echtheit (ohne Privat- und Stempel-Marken)

No. 5.	300 verschied.	Mk. 3.50,	Port. ca. 0,60	
„ 6.	400 „	„ 5,50	„ „ 0,80	
„ 7.	500 „	„ 7,50	„ „ 1,—	
„ 8.	1000 „	„ 20,—	„ „ 1,40	
„ 9.	1500 „	„ 45,—	„ „ 1,80	
„ 10.	2000 „	„ 110,—	„ „ 2,40	
„ 11.	2500 „	„ 225,—	Wertpak.-P.	
„ 12.	3000 „	„ 375,—	„	
„ 13.	3500 „	„ 565,—	„	
„ 14.	4000 „	„ 800,—	„	

Porto extra!

Versende **Preis-Buch No. 3** franko für **40 Pf.** In demselben sind enthalten: ca. 4000 Marken-Einzel- und 700 Marken-Satz-Preise; 800 Ganzsachen-Einzel- und 240 Ganzsachen-Satz-Preise. Correspondenz: deutsch, englisch, französisch. Auswahlsendungen gegen Depot. Anfragen mit Rückporto.

Reelle Lieferung! Prompte Bedienung.

Ludwig Grotrian - Hamburg.
(Gegr. 1885 in Goslar.)

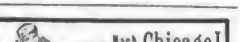
• Echte Briefmarken. •

60	Spanien	1,25 M.
25	Portugal	1,25 -
25	Griechenl.	2,25 -
20	Argentinien	1,50 -
20	Bulgarien	1,75 -
20	Serbien	1,50 -
15	Island	3,00 -
12	Uruguay	1,25 -
1000	Verschied.	20,00 -

Alle versch. Porto extra.
W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 15. Gegründet 1866.
Preisliste über 1327 Serien gratis.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.**

Special-Recepte für **Glanzwichse, Wagen- und Maschinenfett, Schmier- und Putzmittel,** Lack, Firniss, Farben, Tinten, Leim, Kitt, Seifen, Parfüms u. dgl. Artikel ert. n. neuester Praxis billig
Erwerbs-Katalog
für jedermann gratis und franko.
Wilh. Schiller & Co., Charlottenburg - Berlin.



Neu! Originell!

Baron **Mikosch** auf der Ausstellung **in Chicago.**

• Preis **1** Mark. •

Zu beziehen durch jede Buchhandl. oder direkt per Post geg. Einsendung von M 1,10 vom Verleger
S. Frankl, Berlin W., Steinmetzstr. 43.

Photographische Apparate u. sämtl. Artikel zur Photographie. Illustr. Kataloge gegen 20 Pf. in Marken.
Alfred Suck & Co., Berlin SW., Ritterstrasse 60a.

Musikwerke Symphonions, Polyphons,
Beste Werke in der Art von **Schweizer Musik-Dosen** m. auswechselbaren Noten, ferner
Aristons, Herophons, Pianomelodico etc. in reichster Auswahl.
Direkt. Fabriksbezug unt. Gar. nur durch:
Wilh. Dietrich, Leipzig, Grimm. Str. 1.
Man verl. Preisl. üb. mech. Musikwerke etc.
Man verl. Preisl. üb. Violinen, Zithern etc.

Strickgarne

und Rockgarne aus Baumwolle, Vigogne u. Wolle, **nicht einlaufend,** sowie **Häkelgarne** u. s. w. liefert an Private direkt (Muster umsonst)
Georg Koch, Garnfabrik, **Erfurt.**

Nicht zu verwechseln m. d. minderwertigen Nachahmungen, die billiger angeboten, ist die **berühmte Greizer Akkord-Zither.**

Neu verbessert.

Ton wundervoll!

Preis mit Zubehör nur 16 Mark.
Melodien-Album I/III à Mk. 2,—, IV (f. 2 Akkordz.) Mk. 2,20. V (geistl. Lieder) Mk. 1,60, VI Mk. 1,50; Volkslieder-, Tiroler-Lieder-, Opern-, Tanz-Albums etc. apart (3 Hefte) à 1 Mk.
Neu! Liederschatz I/II à 1 Mk. **Neu!**
H. Bredt's Nachf., Greiz i. Vgtld.
Musikinstrumenten-Versandgeschäft
◇ Illustr. Prospekte gratis u. franko. ◇

Musikinstrumente aller Art.
Bestandteile und Saiten
Edmund Paulus,
Markneukirchen i. S.
Preislisten frei.

Patent-Buchstaben
zur Anfertigung von **Plakaten,** Preis-Schildern etc. Export.
J. Doeschner, Leipzig.
Muster in lateinischer, gothischer, russischer, serbischer, dänischer Schrift gratis und franko.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 13 Nummern 15,— Mark, 26 Nummern 27,50 Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 39 Nummern 37,50 Mark, 52 Nummern 45.— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Amerika. Von Prof. Dr. Wilhelm Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 160 Abbild. im Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck. In Halbfranz geb. 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Ende April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Antisemitische Korrespondenz. Mit d. Beilage: Antisemitische Partei-Nachrichten. Erscheint alle Donnerstage. Bezugspreis wenn am Postschalter oder einer Buchhandlung bestellt, vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. Direkt von der Expedition Leipzig, Königsstr 27 I. unter Streifband bezogen, viertelj. 2 Mk. Probe-Nummern umsonst.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text. 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Behandlung d. menschlichen Gesamtorganismus i. chron. Krankheiten m. besond. Bezieh. z. Lungenphthise v. Dr. med. F. Navratil, Bozen. II. Aufl. 1 Mk. Verlag d. „Reichs-Med.-Anz.“ B. Konegen in Leipzig.

Bestes Kochbuch fürs Haus von Emma Petzold, 644 und XXXVI. Seiten 8°, elegant gebunden M. 4.50, ist ein wirklich praktisches Festgeschenk für junge Frauen und Mädchen. Verlag von E. Schneider's Buchhandlung, Dresden 5.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage. Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Briefmarken - Album von Schwanberger in 2 Teilen. (I. Marken bis 1890, II. Marken 1891—93) ist das Zukunfts-Permanent-Album f. jed. Sammler. Ausgaben: Nur f. Marken, u. f. Marken u. Ausschnitte. In französ., engl. u. deutscher Sprache, Pr.: 14, 20. 25. 40 u. 50 Mk. Ernst Heitmann i. Leipzig.

Deutsche Aufsätze. Neue Materialien dazu (77 Musteraufsätze und 182 Dispositionen über die verschied. Themates) gesammelt u. herausgegeben von Dr. H. Normann, Verfasser der griech.-röm. Litteraturbilder. Fünfte, verm. u. verbesserte Aufl. Preis broschiert Mk. 3,50, gebund. Mk. 4,—. Verlag von G. Siwinna, Kattowitz, O.-S.

Die Hygiene der Liebe von Paolo Mantegazza, 470 Seiten. Preis 2,50 Mk. Physiologie der Liebe v. demselb., 404 Seiten, 1,80 Mk. Porto Inl. 20, Ausl. 50 Pf. Geg. Einsendg. d. Betrages in Briefm. zu beziehen durch M. Jacobi's Nachf., Aachen.

Das Deutsche Reichsheer, 40 Farbentafeln mit 323 Darstellungen in ganzer Figur. Ein prächtiges Militäralbum. Preis M. 4. Franko. Berlin W., 30, Max Hoch-

Die Seebäder und ihre Anwendung. Ein Handb. f. Badegäste v. Dr. med. A. Winckler. Preis 2 Mk. Verlag v. Martin Hampel in Berlin-Friedenau. Vorz. Buch üb. zweckm. Gebr. u. Wirk. d. Seebäder u. Seeluft.

Donovan, Lebensgeschichte eines Engländers aus uns. Tagen von E. Lyall. Deutsch v. E. Bagge. 30 Bogen 5 Mk. Verlag v. Georg Wigand in Leipzig.

Ein Buch für unsere Frauen ist **Heims, Lebensfragen.** Gedank. üb. allerl. Alltägl., eleg. brosch. Mk. 1,80, geb. Mk. 2,50. Heims Buch ist ein „Frauenspiegel“, der jedoch für Herren auch gut zu lesen ist und sie interessieren muss als Gatten ihrer Frauen, als Väter ihrer Kinder und als Häupter ihrer Familien. H. Eckardts Verlag, Kiel.

Ein köstliches Buch nennt die ganze Presse die Erzählungen von Marie von Olfers. Die Tägl. Rundschau schreibt: „Das Ganze liest sich so reizvoll, so herzbestrickend, dass man am liebsten immer weiter und nie zu Ende lesen möchte.“ Preis 6 Mk., schön gebunden 7 Mk. Verlag von Emil Felber, Berlin SW. 46.

Eine Reise um die Erde. Beobachtungen und Erinnerungen von Dr. Eugen Böninger, Rechtsanwalt. Preis 2 Mk. „Nicht bloss die gewöhnliche Weltreise. Der Verfasser, der mit offenen Augen sieht und gut schildert, hat auch die Sunda-Inseln besucht und ist einen Monat lang in Deutsch Neu-Guinea gewesen. Ueber koloniale Dinge hat er ein gesundes Urteil. Seine Bemerkungen über Kaiser Wilhelmsland und den Tabaksbau auf Sumatra sind da hervorzuheben.“ (Globus.) Verlag von W. Friedrich, Leipzig.

Erlebnisse des Herrn Pimpelmus a. d. Reise nach u. in d. schwarz. Erdteil. Eine lust. Gesch. i. 1000 Vers. Mit 37 Illustr. in fein. Holzschnitt. Broschiert 2 Mk. Fein geb. 3 Mk. Andreas & Scheumann, Dresden.

Freuden und Leiden eines Commis voyageur. Amüs. Schilderungen voll Witz u. Humor. Illustr. Ausg. Geg. Mk. 1.50 franko von der Franckh'schen Verlgshdl., Stuttgart.

Geschenk - Litteratur - Kataloge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwarz.)

Grapholog. Plaudereien. Erlerntes u. Erlebtes aus dem Gebiet d. Handschriften-Deutung v. Edelweiss, Freystadt, Westpr. Orig. Ausstattung 1,60 Mk. Verlag von Georg Wigand in Leipzig.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68. vorm. Internat Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Hilf Dir selbst! Ratgeber für Gesunde und Kranke unter Berücksichtigung einer vernünftigen Lebensweise und der Naturheilmethode von Dr. med. Klencke-Mannhart. 3. Auflage. Preis geb. 3 Mk. Verlag des Universum (A. Hauschild) in Dresden.

Himmel und Erde. Illu- strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan f.

Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Homoeopathie, Archiv für. Jahrgang Mk. 10. Zu beziehen von Expedit. des hom. Archivs, Dresden-A. 3. Beste deutsche hom. Zeitschrift.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist die beste, warnt vor Fälschungen, Neudrucke etc. Probenummern gegen Einsendung von 10 Pf. in Briefm. von E. Heitmann, Leipzig.

Kneipp'sche Kuren im Lichte der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Konversations-Lexika, andre grössere Werke und ganze Bibliotheken jeder Richtung, liefert besonders billig. Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37.

Libreria del Colegio, Maximo Wilmowski, Tucuman, Rep. Argentina. Erbittet Prosp etc. v. Werk in all. Sprach. üb. Argentinien u. v Zeitschr. Offeriert: Guia Comercial de Tucuman y Provincia. 1893 Preis Mk. 2,50 in Marken.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexikon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Moderne Nomaden. Nat. Theater-Roman von H. Kistemaeckers. Preis Mk. 4,—. Verlag von Aug. Schupp, Neuwied a. Rh.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Retcliffe's historische Romane: Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft. 35 Bände, brosch., ganz neu u. vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar. O. Gracklauer, Buchhandlung, Leipzig.
Wichtige Preisermässigung.

Sammler, Der. Illustr. Fach- zeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7.20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8.40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 250 Abbild. im Text u. auf 19 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck und 1 Karte. In Halbfranz gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Anfang April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Slavica (Russica, Polonica, Bohemica, Serbo-Croatica) aus älterer und neuerer Zeit liefert N. Kymmel's Buchhandlung in Riga.

Soldatenhort, Deutscher, pa- triot., reich ill. Ztschr. Monatl ... je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od ... anst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Ka... gismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. ... 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutschel. ...

Spiritistische Werke liefer... schnell und billig Karl Siegism... Spezialbuchhandl. für Spiritis... Hypnotismus, Mystik, Magie ... Berlin W. 41. Mauerstr. ... Katalog gratis u. franko.

Tabelle der Münzen, Ma... u. Gewichte samtl. Länd. d. ... zusammengest. v. R. Klimpert ... Geg. 75 Pf. in Briefm. ... Verl. Herm. J. Meidinger, Berlin ...

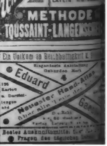
Volksbote. Reich illustr. ... ligster Volks-Kal. m. Notizkal ... Druckbg 50 Pf. Oldenburg, ... sche Hofbuchhandlg. (A. Schwarz ...

Wer billig Bücher kauf... will, wende sich an die ... mierte, 1851 gegründete ... handlung von Lederer, Berlin ... Kurstrasse 37. Kataloge gra...

Wüsstest Du, wie's Herz u... bebt. Sehr beliebt. Konzertlied ... Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. ... Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar (G, ... deutsch., franz. u. engl. Text ... Mk. 0,75. Durch jede Handl. ... Warmuths Musikverl. Hof ... Kais. u. Kön. Christiania, Norweg...

Zwanzigstes Jahrhunde... Einz. Zeitschr. Deutschl., ... nation. Gedank. a. all. ... u. mannh. i. Kampfe geg. ... u. Korrupt auftritt. Viertelj. ... d. Buchh., Post u. d. Verl... Lüstenöder, Berlin W 30, Strasse ...

Deutsche Katholiken in ... seeisch. Ländern (Kaufleuten ... bitte ich um Mitteilung ihr. ... um ihnen einen sie interessieren... Vorschlag machen zu können. ... lagsbuchh. J. P. Bachem, Köln ...



Adressen deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gewerbe im Auslande.

...kann jederzeit beginnen. Jedoch werden ... nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

...lakes werden wasser- ...Stoffe versandt. In- u. ...der, welche die Tropen ...halten nur m. wasser- ...ch luftdurchlässige Be- ...tragen. Diese Mantel, ...waiks, Anzüge, Regen- ...tel etc. sind nur zu be- ...alleinigen Fabrikanten ..., Dinslaken (Rheinpr.).

...deons

...ccordeons. Weltbe- ...siegekrönte Speciali- ...Joh. Nep. Trimmel, ... Österreich. Illustr. ...aloge franco. Corres- ...allen Sprachen.

... aller Branch. u. Länd.

... Garant.: Intern. Adr.- ...ut. (C. Herm. Serbe) ...gr. 1864) Katal. ca. 950 ...000 Adr. f. 50 Pf. fr.

...n-Bureau Trier.

...ung sämtl. Adressen. ...stellung aller Druck- ...sonders ausgewählte ...Praktischer u. billiger ...die Staatspost. Pro- ... u. franko.

...IKANISCHE Ofen-Fabrik

...HANSEN ...NSBURG.

Carl Fraenkel

... u. Exportgesch. in ...schwaren u. Comptoir- ...cialitäten u. Neuheit. ...Schreibtisch- u. Bureau- ...gegenständen. Eig. Fabri- ...tent- u. Export-Artik. ...f. Wiederverk., Im- ...u. frc. Kein Agenten ...erlin W., Wattstr. 3.

...pparate jeder Art, ...ltat Dampf-Schwitz-Apparate.

... & Hochhäusler, ...Illustr. Preisl. kostenfr.

...rm beseitigt Dr. ...die Bandwurmmittel. ...zu beziehen durch die ...theke, Berlin C. 19, ...str. 30.

...teilen, Organ zum ...von Offerten an das ...nische kreditfähige ...Auftraggeber bestimmt ... der Adressen, über ...Kontrollliste erhält. ... gratis u. franko.

Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren** **Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. **A. Beddig, Hannover.**

Briefmarken. 1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten, 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M. — 120 bess. europäische 2,50 M b. G. Zechmeyer, Nürnberg. Ank., Tausch

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50.** **Georg Buch, Ulm a./D.** Preisliste gratis.

Briefmarken, nur echte. G. Lublin, Berlin W. 8. 8 verschied. Transvaal incl. 1 s. 2½ s. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft E. Hayn, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampen). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cigarren-Versand-Haus **H. Thiele** Hassleben (Thür.). Preislisten zu Diensten.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. Adressen-Bureau Trier.

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für **Annoncen** in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig Zierow & Meusch, Leipzig.

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven. Specialität: Spargel, Erbsen, Bohnen. J. H. Pillmann Nachf., Conservenfabrik, Braunschweig.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig.

Crème - Kongress - Stoff besonders schön appretiert für Gardinen: Breite 90 cm 110 cm **Preis per Meter 30** Pf. **35** Pf. Im Stück v. ca. 50 m 28 „ 32 „ Gestr. Must. 65, Marly 50, Camilla 80 Pf. Auftr. v. 15 Mk. an frei Grenze. Proben frei. **J. W. Sältzer,** Hannover.

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei Nervenschwäche, Bleichsucht, Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Emser Pastillen der Königl. **Brunnenverwaltung in Ems.** Vorzügl. bewährt bei allen Katarrhen d. Schleimhäute, d. Rachens u. Halses als lösendes, d. Hustenreiz milderndes Mittel. Zu haben in all. Apotheken, Drog. u. Engr. i. d. Hauptniederl. v. H. Barkowski, Berlin NO., Weinstr. 20a. Fabrik u. Vers.-Gesch. medizin. Spez.

Epilepsie heilb. ohn. Rückfall, Taus. beweis. dies. wunderb. Erfolg d. Wissensch. Ausführl. Bericht u. Retourmarke an „Office Sanitas", Paris, 20 Boulev. St. Michel

Fahrrad Uebersattel mit Ventilation, überall als vorzüglich anerkannt. Auf jeden Sattel passend. Unentbehrlich für

SAXONIA

GESCHÜTZT. N° 4958.

Radfahrer. Aerztlich dringend empfohlen. Versand nach allen Ländern gegen Einsendung von 3,50 Mk. Händler hohen Rabatt. F. Louis Beilich, Meissen.

Felle und Rauchwaren. **D. Kölner** in **Leipzig.** Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria"** Ubrigs Patent. Grösste Leistungsfähigkeit.

Neu

Neu

Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent, Ubrigs Wagenfabrik **E. Ubrig & Co., Berlin-Westend.** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

GLAFEY Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Vers. Briefbogen. Kistenmacher, Schulz & Co., Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus,* Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut, Leipzig.

H. Thiele, Hassleben (Thür.), concess. Kollektion der Kgl. S. Landes-Lotterie.

„HALL" Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, ... verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. Ohne Übung sofort erlernbar. Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebraisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Groyen & Richtmann,** Solingen.

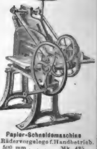
Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome. **Schiedmayer & Soehne,** Stuttgart. Gegr. 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend **Paul Koeppen,** SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus).

Die Hartensteinsche **Leguminose,** vorzüglichstes diätetisches Nahrungsmittel f. Kranke, Schwache u. Genesende, für Kranken-, Heil und Pflegeanstalten u. dergl., so wie für stillende Frauen und kleine Kinder. Zu haben in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen und direkt bei **Hartenstein & Co.,** Chemnitz i. S. Prospekte gratis und franko.

Lotterie Loose aller Lotterien versenden **Benno Ksinski & Co.,** Bankgeschäft, Berlin W. 56. Prospekte gratis und franko.

Maschinen-Fabrik **Carl Thümecke jr.** BERLIN C. 19, Neue Grünstrasse 28. Specialität: Maschinen u. Werkzeuge für Buchbinderei, Buchdruckerei u. Papierverarbeitung.



Papier-Schneidemaschine m. Rädervorgelege f. Handbetrieb.

500 mm . . . . Mk. 425
600 mm . . . . „ 575.

Illustrierte Preislisten bitte zu verlangen.

Möbeltransporte **Julius Schumacher,** Berlin, Steglitzerstr. 91. Spedition, Möbeltransp., Lagerung.

Moritz Enax, Fabrik-Papier-Lager, Berlin SW. 12. Werk- und Zeitungsdruck, farbig. Prospekt u. Umschlagpapier, Post- u. Schreibpapier, Karton, Export.

Münzen aller Länder kaufen und verkaufen Zschiesche & Köder, Leipzig. Gegründet 1855. — Verzeich. Nr. 52 üb. 7000 Nrn. etc. erschien a. 1. Mai.

Musikinstrumente aller Arten lief. b. billigst. Preisen Ludwig Glaesel jr., Markneukirchen 252 C. Spec.: Fein. Streichinstr. Engros u. detail. Preisl. frei.

Musikinstrumenten - Manufaktur Schuster & Ko., Markneukirchen. Feine Violinen, Celli, Bogen, Zithern, Saiten, Holz- u. Blech-Blasinstrumente.

Musik-Instr. aller Art

empfiehlt die renom. Fabrik C. G. Schuster jun. ...

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gewerbe im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von ... Zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und ... 50 Mark.

Oscar Bräuer & Co., Berlin W., Leipzigerstr. 103. Bank-, Wechsel- und Lotterie-Geschäft. Reichsbank-Giro-Conto.

Oscar Will,
Gewehrfabrik und mechanische Werkstätte
Zella St. Bl. i. Thüringen
verfertigt als Spec. Luftgewehre und Zielscheiben etc.
Illustrierte Preiscourante gratis und franco.

Patentbureau Eduard Franke
Berlin SW., Friedrichstr. 43.

Patentbureau J. P. Schmidt,
Berlin NW., Charitéestr. 6.

Patent- technisches und Verwertungs-Bureau **Betche,** Berlin S., Kommandantenstrasse 23.

Patente nur durch Gerson & Sachse, Berlin, SW.

Ottomar R. Schulz
Patent- u. technisches Bureau
Berlin W., Leipzigerstr. 131.
Eingang: Dönhoffplatz.
Berlin Ecke Leipzig. & Kommandant. Str.
Hamburg: Burstah 23.
Dresden: Seestrasse 5.

Patente
billigst streng reell sorgf. schnell
Dr. J. Schanz & Co.
Vergünstigungen
wie von keiner anderen Seite.
An- und Verkauf von Erfindungen.

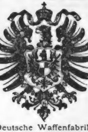
Petroleum-Glanzlicht* ohne Docht.

In allen Ländern patent. Ersatz für elektrische Bogenlampen, beliebig transportabel, sicher gegen Feuersgefahr. Bei $^1/_2$ Liter Petroleumverbrauch gibt die Glanzlichtlampe die erstaunliche Helligkeit von 120 Kerzen.
Ueberall anwendbar für Wohnräume, Säle, Fabriken, Gärten, Villen, auf Strassen, Bahnhöfen, Steinbrüchen etc.
Preis elegant 80 M.,
„ einfach 65 M.
Julius Schülke,
allein. Fabrikant u. Patentinh.
Berlin SW., Wilhelmstr. 124.
Bitte Adr. notieren u. Prosp. ford.
* In den bedeutendsten Zeitschriften rühmlichst hervorgehoben.

Rollschutzwände.

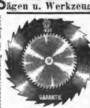
Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S., Alte Jakobstrasse 65.

Reelle Bedienung! Feste Preise!



Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin, Friedrichstr. 212.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Sägen u. Werkzeuge Alle Arten



Konkurrenzfähig für Export.

fertigt als Specialität in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. Ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Schnellschreibmasch. Hammond, bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 230 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey. Berlin SW., Krausenstr. 35.

Special-Geschäft für Leitern aller Art!

Blasbergs Patent-Leitern 23 mal prämiiert von Sprosse zu Sprosse verstellbar. Preiscourant franco.
Karl Wagner, Dorotheen-Str. 2. Leipzig.

Syndetikon!

Qualitäts-Muster kostenlos.

Dieser Leim ist unsere Specialität und unter dem Namen
„Syndetikon“
im Jahre 1880 von uns zuerst eingeführt; alle unter gleicher oder ähnlicher Marke offerierten flüssigen Leime sind wertlose Nachahmungen.
Otto Ring & Co., Berlin W. 57.

Sämtliche Pa... l. Rollen u. F... Packpa... Oscar Sasse, ... Elisabethstr. ...

Spedition Süde... mission ... Transvaal ... rung aller Güter ... Hamburg Agent ...

Spielwa... Illustr. Preis... über sow... tische Gelegenh... für Erwachsene ... und franko ver... A. Wahns... K B Hof, N...

Trinker-Heil... Kranke der ... Schloss Marbach ... = Diskreter A... Prospekte durch ...

Tafelwa... Beliebte Neust...

Specialfabrik ... waagen m. pat. ... Vorricht. Wer ... u. Verlust durch ... gesetzt sein will ... Decimalwaage ... besserung. ... heit. Prospekte ... Wagner & ... Waagenfabrik, ...

Wilhelm G... Schriftgie... BERLIN ... Grosses Lager von ... Einfassungen, ...

Mentor Agentur ... Schulwesen

Oscar Brä... Neustrelitz ... Hauptkollekt... herzoglich ... Landes-Lotterie.

Zu haben in den meisten Papier-, Schreibwaaren- etc. Handlungen, sonst direkt.

Leonhardi's Tinten

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte **Eisengallus-** (Normal-) **Tinten,** Klasse I u. II.
Von unübertroffener Güte u. billig, weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar.

Die beste und vollkommenste **Accord-Zither** der Welt ist jetzt *Peter Renk's* Sublime-Auto-Harp „Lipsia“ mit 8 Tonarten und 23 Manualen. Preis Mk. 60—70—100.
Prospekte und Musikverzeichnis versendet gratis und franko
Peter Renk, Leipzig.

... Geistesschwache, kranke u. sieche Kinder finden gute Aufnahme in uns. staatlich konzess. Anstalt. Die Pflege gesch. durch Diakonissen. Für Kinder bess. Stände besondere Abteilung. Prosp. versendet Lazarushaus in Fürstenwalde a. Spree.

Aschenbrödel.
Roman
von
H. Schobert.
3. Auflage.
Preis broschiert M. 4.—,
elegant gebunden M. 5.—.
J. H. Schorer A. G.
Berlin W. 35.

Alphabet-Register-Mapp...

zur sofortigen, bequemen ... Fortordnung von Briefen ... sonstigen eingehenden Sch... dadurch stets sofort ... und leicht auffindbar ...
Preise in Oktav 2,25 M., ... Folio 3,00 M.
Preise in ganz Leinw. mit ... 6,50, 7,50, ...
Carl Frac...
Berlin W., Werder...

…andeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

…ndeshut …esien.

F. V. GRÜNFELD,

Berlin W.,
Leipziger Strasse 25
für persönliche Einkäufe.

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant
empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in
…zeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.

…Preisliste auf Verlangen postfrei. ✤ **Versand nach allen Ländern.** ✤ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses empfohlen.

…dorfer Metallwaaren-Fabrik

Arthur Krupp.

…Lager für Deutschland: Berlin SW., Leipziger Str. 43 II.

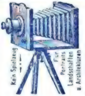
…über … Dutzend …cke.

1843 gegründet.
3000 Arbeiter.

…marken

Schutzmarken

…cca-Silber und Alpacca!
…ffel, Gabeln, Messer, Schüsseln, Kannen etc.
Rein-Nickel Kochgeschirre!
● Das Kochgeschirr der Zukunft. ●



Joh. Sachs & Co.

Berlin W., Friedrichstrasse 72.
Aelteste Trockenplatten-Fabrik Deutschlands.
Prämiiert: Görlitz 1883. Brüssel 1888. Melbourne 1888.
Fabrik und Lager
sämtlicher photographischer Bedarfsartikel.
Reise-Apparate
in grösster Auswahl von 25 Mk. bis 300 Mk.

Lohse's Maiglöckchen

das ausgesprochene Lieblings-Parfüm der distingirten Welt aller Länder.

nur ächt mit der vollen Firma des Erfinders

Jn allen feineren Parfümerien Droguerien etc. des Jn- und Auslandes käuflich

Gustav Lohse BERLIN
Jäger-Strasse 46

…ort-Musterlager Frankfurt a. M.

Untermainkai 42.

…Ausstellung exportfähiger Erzeugnisse von Fabrikanten aus allen Teilen Deutschlands.
…ter Schutz der Handelskammer ○
…gt Ausstellungen, Preislisten, Muster und vermittelt Aufträge
kommissionsfrei zu Fabrikpreisen.
…nach Deutschland kommenden Einkäufern überseeischer Häuser …Besichtigung des Lagers ganz besonders empfohlen.
…log an Käufer unentgeltlich u. postfrei.

Creolin Pearson

das beste und billigste
Desinfectionsmittel.

Beseitigt die schlimmsten Gerüche

½ % Lösung (1 Flasche à 75 Pf. auf 25 Liter Wasser) tödtet Cholera Bacillen in 1 Minute

Ungiftig und nicht ätzend

Stark verdünnt verwendbar als vorzügliches Verband-Mittel, Gurgel- u. Mundwasser

Wissenschaftl. Arbeiten, Atteste etc. durch
William Pearson & Co. HAMBURG

HAARAUSFALL!

*behandelt brieflich unfehlbar die hartnäckigst. Fälle. Garantie 1000 **Mark** b. Nichterfolg. Langjähr. Erfahr., zahlreiche Dankschreiben. Prospekte gratis u. franko.*

F. Kiko, Herford.

Japanische Seiden-Waren.

Habutai. Twills. Satins. Brokate. Crapes. Seidene Taschentücher. Shawls. Schärpen. Mufflers etc. sowie halbseidene Stoffe und baumwollene Japan Crapes (letztere vorzüglich für heisse Klimate) in allen Grössen und Breiten, **weiss, farbig, bedruckt, gestickt,** fabriciert und versendet direkt (Preislisten und Muster gratis) gegen Bank-Credit — der bekannte Japanische Fabrikant

NOZAWAYA,
30 BENTEN DORI,
YOKOHAMA, JAPAN.

Behrendtina ist ein neues Musikwerk mit wechselbaren Noten.
Behrendtina erzeugt die Musik schön und exakt.
Behrendtina soll in keinem Hause fehlen.
Behrendtina ist für Tanz- und Unterhaltungsmusik.
Behrendtina ersetzt jedes grösste Instrument.
Behrendtina kostet mit 6 Notenscheiben franko Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mk. 16.50, extra Notenscheiben 0.35 Pf.

Nachnahme nur unfrankiert.

Ausserd. Polyphon, Symphonies, Planephon etc. Illust. Preisl. grat. u. franko.

H. Behrendt, BERLIN SW., Friedrichstr. 160.
Musikinstrumenten-Fabrik u. Export.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.

CHOCOLADE Lobeck & Co.

Kgl. Hoflieferanten
DRESDEN
CACAO

…ller-Akademie zu Worms a. Rhein

…bau und Müllerschule, gegründet 1867, beginnt einen neuen … am 1. Oktober 1893. Dauer 8 Monate. Anmeld. sind bis zum …über zu bewirken. Programm und nähere Auskunft durch die
Fritz Engel.

Genehmigt durch Ministerial-Erlass vom 22. Februar 1893.

Complett bespannt zum Abfahren.

Acht

Equipagen (darunter zwei vierspännige)

und

106 Pferde

sind die Hauptgewinne der 15. Pferde-Lotterie des Luxus-Pferde-Marktes zu

Marienburg, Westpr.

Ziehung bestimmt am 9. September 1893.

Das Comité für den Luxus-Pferde-Markt in Marienburg in Westpr.

Dr. v. Zander, Landrath, Vorsitzender. **Sandfuchs**, Bürgermeister, stellvertretender Vorsitzender. **Ernst Jasse**, Stadtrath, Schriftführer. **R. Krüger**, Stadtrath, Schatzmeister. **M. Döring**-Marienburg. **v. Donimirski**-Hintersee. **Dorguth**-Raudnitz. **Henrich**-Kunzendorf. **Korth**-Marienburg. **v. Neumann-Cosel**-Marienwerder. **Oehlrich**-Eschenhorst. **v. Oldenburg**-Januschau. **Rötteken**-Altmark. **v. Zeddelmann**-Marienburg.

1 Loos eine M

11 Loose zehn Mar

Hauptgewinn

1. 1 eleg. Landauer mit 4 Pfer
2. 1 „ Kutschirphaëton m. 4 P
3. 1 „ Halbwagen mit 2 P
4. 1 „ Jagdwagen mit 2 P
5. 1 „ Halbwagen mit 2 P
6. 1 „ Selbstfahrer mit 2 P
7. 1 „ Coupé mit 1 Pferde
8. 1 „ Parkwagen mit 2

9.–10. je 2 Passpferde

11.–18. je 1 Reitpferd gesatt gezäumt

19.–98. je 1 Reit- oder Wage

ausserdem:

10 Gewinne à 100 Mark

20 „ à 50 „

10 goldene Drei-Kaiser à 20 Mark

500 silberne Kaiser-Frie Medaillen à 5 Mark

1267 Gewinne im Werthe von 86

1900 Gewinne = 90,0

Loose à **1 Mark,** auf 10 Loose ein **Freiloos** (auch geg. Coupons od. Briefm Porto u. Gewinnliste 20 Pf. empfiehlt u. versendet das mit dem General-Debit betraute Bankge

Carl Heintze,

BERLIN W

Unter den Linden

Reichsbank-Giro-Conto. *Telegramm-Adresse: Lotteriebank Berlin.*

Loose werden auf Wunsch auch unter Nachnahme versandt. Pferde- und Equipagentreffer werd

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

3 (34) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 24. August 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahrgang.

Theater-Parfümeriefabrik

von

L. Leichner, Berlin, 31. Schützenstrasse 31.

rösstes Etablissement der ganzen Welt

in dieser Branche, — mit Dampfkessel- und Gasmotorbetrieb.

Preisgekrönt auf allen grossen Ausstellungen der letzten 10 Jahre mit den höchsten Medaillen.

Auf der grossen Berliner Gewerbeausstellung alleiniger Preis mit Ausschluss der Konkurrenz!

.este von Adelina Patti, Clara Ziegler, Pauline Lucca, Felix Possart, Fried. Haase u. s. w. u. s. w.

Haupterzeugnisse:

:ichtspuder zum Tagesgebrauch und für Theater. Schminken aller Art. (Leichners Blumenrot; Leich- s Kaiserrot.) Haarpuder, Puderquasten, Crayons für Augenbrauen. Eau de lys de Leichner. **Blumen- üche für Taschentuch (Extraits d'odeurs)** hervorragend: **Leichners Maiglöckchen; :hners: Jungkaiser-Strauss.** Haarfärbemittel, Coldcream. Leichners Zahnpasta und alle übrigen Parfümerien.

Eins der berühmtesten Erzeugnisse ist

reichner's

Fettpuder

und

Leichners Hermelin-(Fett-)Puder.

rselbe verrät seine Anwendung nie, indem er unsichtbar haftet und die Haut jugendlich schön **l rosig** macht! Im Gebrauche bei der höchsten Aristokratie und den ersten Künstlerinnen · **Erhöhung** der Schönheit! Von den ersten medizinischen Autoritäten als unschädlich :**annt** und auch als Kinderpuder empfohlen. Er findet sich in allen Parfümerien der Erde, in Dosen, auf deren Boden **Firma und Schutzmarke** eingeprägt ist.

Man verlange stets:

Leichners Fettpuder!

L. Leichner, Parfumeur-Chemiker, Berlin, Lief. der königlichen Theater.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Altheikendorf—Kiel
Strandhôtel. Bes. Rob. Ernst. Hart am See und Wald beleg. Dampfboot 30 Min. v. Kiel. Logis 10—18 Mk. p. W., Verpfleg. 25 Mk., Kinder 15 Mk. p. Woche. Keine Kurtaxe.

Baden-Baden,
Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Baden-Baden,
Französischer Hof I. R. Schönste Lage am Curhause.

Bad Lauterberg (Harz)
Hotel, Kurhaus und Pension.

Berlin,
Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berlin, Elsasserstr. 10.
Wolter's Ball-Säle
Täglich Grosser Ball.

Dresden, Scheffelstrasse.
Original Wiener-Restaurant.
Carl Seelig.

Hamburg,
Hôtel z. Kronprinzen
a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Schöne Villa

im Erzgebirge zum nachweisbaren Bauwert von 60,000 Mark direkt vom Besitzer zu verkaufen. Belebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Ruhesitz oder Fabrikation.
E. Weber,
Leipzig, Salomonstr. 25.

Hamburg, Familienpens., An d. Alster No. 75. In nächster Nähe der Pferdebahn. Haus mit Garten. Inh.: Frau E. Steinbach.

Leipzig, Pfaffendorferstr. 17.
Stellenverm. d. Allg. D. Lehrerinn.-Vs. d. Frl. v. Ungern-Sternberg.

Ostseebad Altheikendorf-Kiel
Hotel u. Pension Friedrichshöhe hart am Strande in grossem Garten gelegen, empfiehlt sich dem badereisenden Publikum. Prospekte franko. Gust. Ernst.

Venedig,
Hotel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Wildungen.
Hotel u. Villa Goecke.

Stottern heilt die Anstalt von Robert Ernst, Berlin W., Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: Das Stottern u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Kaiser-Panorama.
Viel Geld zu verdienen!
Prosp. send.
A. Fuhrmann
Berlin W.
Passage.

I. Barth's Erziehungsschule zu Leipzig. Berechtigte Realschule mit Vorklassen und Gymnasial-Unterricht. Individuelle Erziehung, gewissenhafte Beaufsichtigung, sorgsame Nachhilfe. — Geräumiger Garten und Spielplatz.

Wer Vertreter sucht, verlange meine „Agenten-Liste".
Wilhelm Hirsch, Mannheim, Abteilg. II. „Agenten-Anstellung."

Vorbereitung f. das Freiwilligen-, Fähnrich-, Primaner- und Abiturienten-Examen durch Dir. Moestas Institut i. Dresden 6.

Internationale

Bade-, Reise- und Hotel-Ta

Alexandersbad im Fichtel-Gebirge.
Station: Markt Redwitz, Bayern. 590 m. Subalpiner Gebirgskurort f. Nervenkrankheiten (berühmt. Wasserheilanst.) u. Frauenkrankheiten (Stahlbad). Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, Sool-, Dampf- und elektr. Bäder. Prachtvolle Lage.
= Saison: 15. Mai bis Oktober. =
Prospekte gratis. Dr. F. C. Müller.

Tenerife. La Laguna.
Hôtel Anguere.
Ca. 560 Meter Seehöhe. Angenehmes, anregendes Sommer- und Herbstklima.
Europäischer Comfort. Deutscher Arzt.
1½ stünd. bequeme Wagenfahrt vom Hafenorte Santa Cruz. Telegraph und tägliche Postverbindung.

Norddeutscher Lloyd
Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach

Newyork	**Baltimo**
Brasilien	**La Plata**
Ostasien	**Australi**

Prospekte und Fahrpläne versendet auf An
Die Direktion
des
Norddeutschen L

Tausende von Lobschreiben aus allen Ländern und allen Kreisen der
Wichtig für Damen **Einen Weltr**
haben sich als hochinteressante Handarbeit für Dam
Meissner Smyrna-Knüpfarbeiten
zufolge Versandtes von nur vorzüglichem Material erworben. Da
zum eigenen Bedarf oder zu Hochzeits-, Geburtstags-, Weihnachts-
einen prachtvollen und unverwüstlich haltbaren Teppich oder Vorlage,
Tritt- und Fensterbekleidung, Läufer, Stuhlkante, Wandschoner,
Kameeltaschen, Kissen, Sessel u. s. w. selbst zu arbeiten wünscht,
sich Preisliste und Mustervorlagen mit Angabe des Gewünschten
Smyrna-Teppich-Fabrik von **F. Louis Beilich, Meissen,**
Leichte Erlernung nach gedruckter Anleitung. — Jede Arbeit wird gratis

Leipzig-Gohlis.
Leipziger Sanatoriu
Arzneilose Heilkunde. Frauenkrankheiten.
Frau **M. Voigt.**

Hotel Royal — Berlin.

Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Häuser vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen

Hotel und Restaurant I. Ranges.

Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.

Besitzer: **Carl Heintze.** Direction: **R. Becker.**

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 573 (34) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 24. August 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

…nnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: **Adelaide:** F. Basedow. — **Alexan…ien:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung …d Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche …chhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. — …hen: C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria …cional y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Bern:** Schmid, Francke & Co., …nn. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catha…a, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria …tobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Mifsud. — **Callao** …eru): Colville y Cia. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** …yer & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; …go Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, …O. Box 2204; Hugo Hahn, 410 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. …**Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer; F. Diemer. — **Kap…stadt:** Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — …**mberley:** Ferd Kremer, P. O. Box 29., 9 Dutoitspan Road. — **Lamu** (Ost…ika): G Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, …lle de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Stockholm:** G. Chelius. Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

…ungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Oesterreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 16. bis 22. August 1893.

In die hochsommerliche Stille ist mit grossem Geräusch …n **französisch-italienischer** Zwischenfall hineingeplatzt, der …hl schliesslich in Güte und ohne Waffengerassel bei…legt werden wird, der aber zunächst den gegenseitigen …fen Groll beider Länder verrät und einen bitteren Stachel …der Brust der Italiener nachlassen wird, auch wenn sie …ne voraussichtlich nur magere Genugthuung erhalten.

In Aigues Mortes an der Rhone hat die Rivalität …ischen französischen und italienischen Arbeitern zu einer …utigen Niedermetzelung der letzteren geführt, wobei die …anzösischen Lokalbehörden anscheinend keine gute Rolle …ielten und die städtischen Krankenhäuser im benachbarten …arseille sogar die Aufnahme der italienischen Verwundeten …rweigerten. Die italienische Regierung hat wegen der …andalösen Vorgänge (vgl. S. 1032) bei der französischen …klamiert und verlangt von ihr strenge Bestrafung aller …den Unthaten von Aigues-Mortes Schuldigen, sowie die …estrafung des Bürgermeisters von Marseille wegen Ver…eigerung der Aufnahme der Verwundeten in die Kranken…äuser. Die französische Regierung scheint jeder diplo…atischen Genugthuung aus dem Wege gehen zu wollen …nd zieht sich auf den Standpunkt zurück, dass nur ein …all vorläge, wo allein die französischen Gerichte zu …rechen haben, indem vor diesen die Schuldigen beider …ationalitäten abgeurteilt werden. Eine amtliche Unter…chung wurde eingeleitet und eine officiöse Pariser Note …esagt, „es stehe zu hoffen, dass die Erregung der …alienischen Bevölkerung sich legen werde, sobald man …nseits der Alpen erkannt, dass es sich um eine rein …kale Angelegenheit handle, welche bei einigermassen …utem Willen beider Regierungen leicht eine für alle …eile zufriedenstellende Lösung finden könne."

Durch ganz Italien geht ein Wutschrei über die …anzösische Handlungsweise. Unter den Kundgebungen …den einzelnen Städten ist eine der üblichsten bei den …ffentlichen Konzerten die italienische und die deutsche, …chtiger preussische Nationalhymne spielen zu lassen, …berhaupt die Allianz mit Deutschland zu feiern, um die …ranzosen zu ärgern. Inzwischen hat König Humbert mit …em Prinzen Heinrich von Preussen, der zu den Manövern …Italien anwesend ist, begleitet von dem italienischen …hronerben das Grab Garibaldis auf Caprera besucht, wo …ie von dem Sohne des Verstorbenen, Menotti Garibaldi, empfangen wurden und sich in das im Sterbezimmer Garibaldis ausliegende Buch eintrugen.

Es erhält sich in dänischen Blättern das Gerücht, dass der **deutsche** Kaiser demnächst mit dem **russischen** auf dänischem Boden kurz zusammentreffen werde, wenn er auf die Elchjagd nach Schweden reist. Auch der König Oskar von Schweden und der König von Dänemark würden der Zusammenkunft beiwohnen.

Die Franzosen sind bekanntlich sehr gereizt, dass der italienische Kronprinz den deutschen Manövern in **Elsass-Lothringen** beiwohnen will. Wie der Pariser Korrespondent der »Nationalzeitung« erfährt, wird der französische Militär-Attaché in Berlin, Major Meunier, auf Urlaub verbleiben, während die sämtlichen anderen in Berlin akkreditierten fremden Militär-Attachés als Gäste des Kaisers den in der Rheinprovinz und in Elsass-Lothringen stattfindenden Manövern beiwohnen werden.

Die »Kölnische Volkszeitung« behauptet: Finanzminister Dr. Miquel verlange 40 Millionen Mark über das zur Zeit vorliegende Bedürfnis; dies geschehe, weil eine starke Vermehrung der **deutschen Reichs-Marine** beabsichtigt sei. Die Marine solle so stark gemacht werden, dass sie die Ostsee beherrsche und in der Nordsee die Offensive gegen französische Schiffe ergreifen könne.

Die **französischen** Neuwahlen zur Kammer, welche am Sonntag vor sich gingen, haben ein für die derzeitige Regierungsform recht befriedigendes Ergebnis. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind 312 Republikaner, 21 socialistische Radikale, 9 reine Socialisten, 13 Ralliierte (d. h. ehemalige Monarchisten, welche ihren Frieden mit der Republik machten) und 56 Konservative gewählt und stehen in den meisten der 155 Stichwahlen, die noch stattfinden müssen, die Aussichten für die Republikaner günstig. Schon jetzt haben die Republikaner 63 Mandate gewonnen. Es ist anzunehmen, dass nach Abschluss der Wahlen ihr Gewinn sich noch als etwas beträchtlicher herausstellen wird. Ganz auffallend ist die geringe Zahl, in welcher die Ralliierten ihren Einzug in die Deputiertenkammer halten. Man hatte angenommen, dass ihrer etwa 75 gewählt werden würden, auf eine so geringe Zahl wie 13 wäre niemand verfallen. Diejenigen Konservativen, die nicht ihren Frieden mit der Republik gemacht haben, die nach wie vor Monarchisten heissen wollen, sind gleichfalls sehr geschwächt. Allerdings darf man nicht vergessen, wie in Frankreich die Herrschenden jeweilig die Wahlen zu machen wussten. Daraus erklärt sich vielleicht auch, dass die Haupthelden im Panamaskandal wieder gewählt wurden.

Digitized by Google

In der **Schweiz** hat am Sonntag eine Volksabstimmung stattgefunden, wobei 188 668 gegen 116 952 Stimmen sich für Aufnahme des Schächtverbots in die Bundesverfassung aussprachen, d. h. des Verbots, Tiere ohne vorherige Betäubung, also nach jüdischem Ritus zu schlachten. Eine grosse Agitation war voraufgegangen, worin Antisemiten und Tierschutzvereine ihre Rolle spielten. Bisher waren Ständerat und Nationalrat gegen das Schächtverbot, weil ein solches der konfessionellen Freiheit zuwiderliefe.

In **Russland** sind Regierungs-Kommissionen zusammengetreten, um über Massregeln zur Hilfe der notleidenden Getreideproduzenten zu beraten, die wegen des deutsch-russischen Zollkrieges in tiefen Schwierigkeiten stecken.

Dieser Tage sind **tschechische** Demonstrationen in Prag vorgekommen, wobei Zettel verteilt wurden, deren Inhalt sich gegen das Herrscherhaus richtete. Die Polizei nahm Haussuchungen vor und verhaftete den Redakteur Prokovc der »Narodni Listy« und drei Setzer unter der Anklage wegen Hochverrats.

Die Abschaffung der Sherman-Bill scheint auch im Senate des **nordamerikanischen** Kongresses gesichert zu sein, jedoch nur mit Hilfe eines Kompromisses mit den Bimetallisten. Die Finanzkommission des Senats hat beschlossen, unverzüglich eine Bill zu Gunsten der Abschaffung des Artikels der Shermanbill über den Silbereinkauf einzubringen. Andererseits aber beantragt die Finanzkommission, dass ein festes Wertverhältnis zwischen Gold und Silber auf dem Wege internationalen Uebereinkommens oder durch legislative Massnahmen festgesetzt werde. Die Regierung soll aufgefordert werden, alles zu zubieten, um ein bimetallistisches System aufzustellen.

Politik.

Eine politische Rede Bismarcks.

EIN Pilgerzug von Verehrern und Anhängern des Fürsten Bismarck aus den thüringer Landen besuchte letzteren in Kissingen. Bismarck hielt bei deren Begrüssung eine politische Rede, worin er nach der

Neuen Bayerischen Landeszeitung

u. a. folgendes sagte: . . „Die Zeit ist vorbei, wo die Franzosen dachten, ein Feldzug gegen Deutschland sei so eine Art Vergnügungsreise nach Berlin. Man weiss in Frankreich, welche Macht in uns steckt.

Wir sollen nicht abbröckeln und nörgeln, um etwas Anderes an die Stelle des Geschaffenen zu setzen. Ich meine die officiösen Stimmen, welche den Unitarismus (preussischen Einheitsstaat) wollen. Auch die Nationalliberalen von 1848 machten sich einen solchen Einheitsstaat nach der Schablone zurecht.

Sie rechneten nicht mit den Empfindungen, Gewohnheiten und Gedanken des Volkes, nicht mit der Macht der Dynastien und schufen sich auf diese Weise die grössten Feinde. Ich suchte bei der Schaffung der Einheit alles zu erhalten, was irgend mit dieser verträglich war. Die grossen Kundgebungen, die mir aus den Staaten ausserhalb Preussens werden, sind mir ein Beweis für die Richtigkeit meiner Politik. Zu jenen Preussen aber, die damit nicht zufrieden sind und alle anderen einsacken wollen, sage ich: Ihr seid die Partikularisten, ihr kennt das ausserpreussische Deutschland nicht!

Darum macht es mir Sorge, in meinen alten Tagen zu sehen, wie man die verfassungsmässigen Grundlagen untergraben und eine kaiserliche Centralmacht schaffen will. Glauben Sie, dass es ein Fortschritt ist, wenn statt der acht Fürsten in Thüringen ein kaiserlicher Oberpräsident in Erfurt residierte? (Rufe: Nein! Grosser Beifall.) Der Deutsche hängt an seinen Dynastien und die Dynastien hängen auch an Deutschland. Das hat einen positiven Wert und das müssen wir pflegen. Die Vorwürfe, die man mir macht, sind aus der Luft gegriffen. Wenn ich die Regierung um der persönlichen Macht willen bekämpfen wollte, dann würde ich eine Rundreise durch Deutschland machen, überall Volksversammlungen veranstalten und, was ich gegen die Regierung auf dem Herzen habe, klein zerpflücken. Nachdem ich ein Menschenalter hindurch fähig war, die Staatsgeschäfte zu leiten, habe ich doch jetzt wohl das staatsbürgerliche Recht, meine Meinung zu haben. Ich mache aus meinem Herzen keine Mördergrube und das Lügen habe ich auch als Diplomat nicht gelernt. (Lang anhaltender stürmischer Beifall.)

Als ich vor drei Jahren hier oben im Saal zu einer grösseren Studenten-Deputation sagte, die Hauptsache sei, die Reichsverfassung zu pflegen, wurde ich von vielen nicht verstanden. Heute fängt man bald überall zu verstehen an, was ich sagen wollte. (Zustimmung.) Sehen Sie nur, meine Herren, wie man den Posten des Reichskanzlers von dem des preussischen Ministerpräsidenten trennt, wie in Frankfurt bei der Konferenz der Finanzminister ein dem Reichskanzler untergeordneter Bureaukrat, der Reichsschatzsekretär, den Vorsitz geführt hat. Das ist verfassungswidrig. Der Reichskanzler und der Kaiser sind nach der Verfassung nur die ausführenden Organe der gesetzgebenden Faktoren, des Bundesrates und Reichstages.

Der Reichskanzler soll nur als preussischer Ministerpräsident Einfluss im Bundesrat durch die 17 Stimmen Preussens üben. Geht man aber darauf aus, dass der Reichskanzler ausserhalb dieses Postens eine tonangebende Macht und dass seine Staatssekretäre über den Ministern der Einzelstaaten stehen, dann verletzt man die Reichsverfassung und geht darauf aus, den Einheitsstaat zu begründen. Das halte ich für gefährlich und zu bekämpfen. Wir sollen in der Gleichmacherei und Unterdrückung nicht weiter gehen. Die Verfassung ist gut, sie war eine schwere Arbeit und hat genug Opfer gekostet. Dass man daran rüttelt, das macht mir Sorge. (Allgemeine Erregung und Beifall.)

Jeder von Ihnen soll mit den gleichen Gefühlen sich durchdringen. Es ist zwar natürlich, dass die neuen Leute Fehler machen, aber unsere Pflicht ist es auch, diese Fehler zu rügen, denn der alte Kurs hat doch eine 40jährige Erfahrung hinter sich. (Bravo!) Die Regierungen sollen ebenfalls über die Erhaltung der Reichsverfassung wachen, vor allem aber sollen sich die Landtage mehr rühren. Ich bedauere, dass diese nicht kräftiger ihre Stimme erheben.

Des Kaisers Mißvergnügen.

Hannoverscher Kurier.

MIT dieser alle Welt überraschenden Ernennung ist eine Wirkung erzielt worden, auf die in leitenden Kreisen einiger Wert gelegt zu werden pflegt. Schon Kaiser Wilhelm I. gab seinen grössten Unwillen kund, wenn die Presse seine Entschliessungen vorwegzunehmen schien, indem sie Namen für Vakanzen nannte, bevor er selbst einen Entschluss gefasst hatte. Er war imstande, in solchen Fällen unter Umständen sogar von der Ausführung eines schon gefassten Entschlusses abzusehen, selbst dann, wenn sie ihm gewissermassen eine Herzenssache war. Hätte Kaiser Friedrich länger regiert, als ihm leider beschieden sein sollte, so würde zu Tage getreten sein, dass er jedenfalls nicht weniger eifersüchtig als sein erlauchter Vater, wahrscheinlich sogar in noch höherem Grad über dem Rechte der Krone wachte, deren nächste Berater frei und aus eigener Entschliessung zu wählen.

Wie unser jetziger Kaiser in dieser Beziehung denkt, mag aus der Thatsache, die verbürgt werden kann, hervorgehen, dass er, als ihm auf seiner Kreuzerfahrt in der Ostsee die Berliner Zeitungen zugingen, in denen als voraussichtlicher Nachfolger des Freiherrn

Digitized by Google

Maltzahn die Herren v. Huene und v. Schraut genannt wurden, seiner Verwunderung und Missbilligung über diesen Eingriff der Presse in sein Recht in den schärfsten Ausdrücken Luft machte. Deshalb braucht er heute, nachdem die kaiserliche Entscheidung gefallen ist, und zwar so, dass die amtliche Mitteilung im Reichsanzeiger die volle Wirkung eines unerwarteten Ereignisses für sich hatte, nicht etwa versichert zu werden, dass in keinem Augenblick seit Auftauchen der Frage der Neubesetzung des Staatssekretariats des Reichsschatzamtes und an keiner der Stellen, die verfassungsgemässig berufen sind, in solchem Falle Vorschläge zu machen, an die Wahl des Herrn v. Huene oder des Herrn v. Schraut gedacht worden sei. Es sind sogar noch mehr Personen in Frage gekommen, es hat aber für keine der in Anregung gebrachten Kandidaturen so viel Günstiges angeführt werden können, um den Kaiser von seinem Vorhaben abzubringen, dem Reichsdienst frisches Blut zuzuführen durch Ernennung einer Persönlichkeit, die er bei seinen wiederholten Besuchen in Posen kennen und schätzen gelernt und über deren Befähigung er sich mittlerweile auf das Genaueste zu informieren vermocht hatte.

Wer sich des Grafen Posadowsky noch aus seiner parlamentarischen Zeit in der Landtagssession 1882/85 zu entsinnen vermag, hat entschieden den denkbar besten Eindruck von dem Auftreten dieses Herrn behalten. Der Graf hat inzwischen Gelegenheit gehabt, sein Verwaltungstalent in mehr als einer Beziehung auf dem verhältnismässig schwierigen Posten mit grossem Erfolge und zur Befriedigung ebenso wie des deutschen auch des polnischen Teils der Bevölkerung des Grossherzogtums Posen zu bethätigen. Mit einem gediegenen Wissen verbindet er eine grosse Gewandtheit wie in den dienstlichen und parlamentarischen, so auch in den gesellschaftlichen Umgangsformen; was aber seine politische Richtung betrifft, so bietet sie Bürgschaft genug dafür, dass sich der neue Schatzsekretär eben so wenig von der äussersten Linken, wie von der äussersten Rechten ins Garn locken lassen dürfte.

Was die mehrfach aufs Tapet gebrachten Kandidaturen der Herren v. Huene und v. Schraut betrifft, so kann es ja gar keinem Zweifel unterliegen, dass beide Herren für den in Frage stehenden Posten in hohem Grade als befähigt zu betrachten sein möchten. Auf der anderen Seite ist aber nicht erweisbar oder wahrscheinlich, dass sich Herr v. Huene in aller und jeder wichtigen Beziehung den Intentionen des Herrn Miquel hätte anbequemen mögen oder können, und ausserdem würde es doch noch sehr dahin gestanden haben, ob er bei der gegenwärtigen Disposition der Geister im Centrum nicht grössere Schwierigkeiten in seiner Amtsführung gefunden hätte, als mit einer erspriesslichen Handhabung derselben verträglich sein möchten. —

Was dann Herrn v. Schraut angeht, so ist er gerade in Elsass-Lothringen so ausserordentlich gut am Platze, dass es schwer gewesen sein würde, einen entsprechenden Ersatz für ihn zu finden. Andererseits aber hätte sich durch seine etwaige Ernennung zum Reichsschatzsekretär der vielverdiente Direktor im Reichsschatzamte, Aschenborn, unter dem Herr v. Schraut früher gedient hat, gekränkt fühlen müssen, und das zu vermeiden, haben die leitenden Kreise des Reichsdienstes ein um so begreiflicheres Interesse, als ihnen daran liegen muss, sich die Dienste des Herrn Aschenborn, der den Reichsetat so genau kennt, wie nicht leicht ein zweiter Beamter in Deutschland, zu erhalten. Wie stark dieser Wunsch ist, dürfte schon demnächst in einer für Herrn Aschenborn ehrenden Weise ersichtlich werden.

Graf v. Posadowsky.

Die Zukunft.

DER Graf von Posadowsky-Wehner hat mit Finanzen bisher sich freilich noch nicht beschäftigt; aber er soll zu den behenden Männern gehören, die jeder Lage gewachsen, in alle Sättel gerecht und nebenbei befähigt genug sind, um in blendender und geschmackvoller Verpackung anderer Leute Gedanken zu Markte zu bringen. Als Landeshauptmann der Provinz Posen verstand er mit dem Provinziallandtag ganz ausgezeichnet umzugehen und warb sich dort begeisterte Anhänger, trotzdem er mit dem früheren Oberpräsidenten Grafen Zedlitz in kaum noch verborgener Fehde lebte und mit dessen Nachfolger erst einen zärtlichen Frieden schloss. Seine Gegner nennen ihn einen Blender und behaupten, er pflege nach Mitternacht bei polnischen Magnaten manchmal zu entdecken, dass er eigentlich auch ein Pole sei. Unbefangenere Beobachter rühmen seinen Fleiss, verzeichnen seinen Ehrgeiz, auch wohl seinen Adelsstolz, sie glauben an sein Talent und sehen in ihm einen Utilitarier, der, weil er schmiegsam und klug ist und doch viel mehr Persönlichkeit hat als etwa die völlig farblosen und indifferenten Herren Bosse und Thielen, bei den jetzigen Zeitläuften es noch weit bringen kann. Von der subalternen Bureaukratie, die heute in manchen Ministerien das Wetter macht, wird er sich jedenfalls nicht beherrschen lassen, und wenn er halbwegs nur die auf ihn gesetzten Hoffnungen erfüllt, dann kann er das Werkzeug werden, das lange ersehnte, das endlich den Sturz des verhassten Miquel bereiten hilft. Ein wirklicher Graf hat vor einem früheren Bankdirektor immer etwas voraus, selbst wenn, wie ahlwardtistische Stammbaumforscher herausgebracht haben wollen, in die Adern dieses Grafen von der Mutterseite her ein Tröpflein nicht unzweifelhaft arischen Blutes gedrungen sein sollte.

Hamburger Stichwahl.

Nationalzeitung.

NUNMEHR hat auch die Nachwahl zum Reichstag im II. Hamburger Wahlkreis stattgefunden; gewählt wurde mit 16 474 Stimmen der Socialdemokrat Molkenbuhr, während auf den Grosskaufmann und Reeder Laeiss (national-liberal) 8800 und auf den Antisemiten Raab 2285 Stimmen fielen. Das Resultat der Wahl war vorauszusehen, und Hamburg wird nun wiederum, wie im vorigen Reichstag, durch drei Socialdemokraten vertreten sein. Am 15. Juni war in Hamburg im II. Wahlkreise Bebel gewählt, und da er auch in der Stichwahl in Strassburg im Elsass durchdrang, so nahm er das letztere Mandat an, und legte das für Hamburg nieder. Der jetzt gewählte Molkenbuhr, Redakteur am socialdemokratischen Hamburger „Echo“, gehörte dem früheren Reichstag als Vertreter von Pinneberg-Ottensen an, diesmal war er in der Stichwahl daselbst gegen den Konservativen Grafen Moltke unterlegen. Mit der gestern vollzogenen Wahl in Hamburg II. sind nunmehr alle Nachwahlen erledigt, welche durch Doppelwahlen notwendig geworden waren. Es waren doppelt gewählt die Abgg. Träger (freis. Volkspartei), Bebel (Soc.), Ahlwardt, Werner, Zimmermann (Antisem.). Die Nachwahlen sind genau im Sinne der Hauptwahlen erfolgt, und eine Verschiebung der Parteiverhältnisse im Reichstag hat nicht stattgefunden. Der Wahlkampf in Hamburg ist diesmal mit ausserordentlicher Schärfe und Lebendigkeit geführt worden, an Rührigkeit hat es die national-liberale Partei nicht fehlen lassen; dass ihr der Sieg nicht werden konnte, war indessen, wie schon bemerkt, vorauszusehen, da auch in diesem Wahlkreise die Arbeiterbevölkerung dominiert. Zudem ist die Hamburger Socialdemokratie die best-organisierte, die socialdemokratischen Wahlvereine für die einzelnen Wahlkreise zählen Tausende von Mitgliedern, und die Gewerkschaften haben in der alten Hansestadt fast alle ihre Centrale.

Digitized by Google

Lehren der jüngsten Vergangenheit.

Die Grenzboten

BRINGEN von O. Bähr einige politische Betrachtungen, denen u. a. folgendes zu entnehmen ist:

Die Militärvorlage ist bewilligt. Die ernste Gefahr, die aus ihrer Verwerfung drohte, ist für den Augenblick vorübergegangen. Aber welche Lehren hat uns der ganze Verlauf dieser Angelegenheit zurückgelassen! Eine Massregel, bei der die Existenz unsers Vaterlandes auf dem Spiele steht, über deren Notwendigkeit alle ruhig denkenden Gebildeten Deutschlands einig sind, wird von dem einen Reichstage verworfen, und auch von einem zweiten Reichstage ist ihre Annahme nur mit knapper Not zu erlangen. Nur acht Stimmen brauchten umzuschlagen, und sie wäre abermals verworfen gewesen! Sie ist nur angenommen worden mit der Hilfe der polnischen Abgeordneten, die sonst nicht für die Regierung zu stimmen pflegen, diesmal aber anders stimmten, weil ihnen die Folgen eines Krieges mit Russland vor Augen standen.

Die Vorfrage war die: sind wir genügend gerüstet, den uns feindlich gesinnten Nachbarvölkern in einem Kriege gewachsen zu sein? Denn dass wir wirtschaftlich zu einer Verstärkung unsers Heeres ausserstande seien, kann doch kein vernünftiger Mensch glauben. Jene Frage ist offenbar keine politische und auch keine Frage des Katholizismus. Man sollte daher denken, dass auch ein sehr freisinniger und ein sehr katholisch gesinnter Mann jene Frage ganz unbefangen erwägen und beantworten könnte. Ist es da nicht schon traurig, zu sehen, dass eine solche Frage im deutschen Reichstage lediglich nach Parteigruppen beantwortet wird? Es ist ja möglich, dass es Deutsche gibt, die wirklich glauben, wir wären, auch wenn wir Hunderttausende von Soldaten weniger hätten, doch den Franzosen überlegen, oder die glauben, unsere Nachbarvölker seien so friedlich gesinnt, dass wir einen Krieg gar nicht zu befürchten brauchten. Ist es nun aber denkbar, dass gerade alle Mitglieder des Centrums, der Volksparteien und der socialdemokratischen Partei wirklich diese Ansichten gehegt haben? Es wäre ein sonderbarer Zufall. . . .

Durch das allgemeine gleiche Stimmrecht sind die Massen Herren der Lage geworden. Sie können zwar, so lange noch die Regierungen das Heft in den Händen haben, noch nicht alles, was sie (oder vielmehr ihre Führer) wollen, positiv durchsetzen. Aber sie können schon jetzt dadurch, dass sie die Reichstagswahlen bestimmen, überall hindernd in den Weg treten, selbst bei Dingen, die für Deutschland so nötig sind wie das liebe Brot. Die von der Socialdemokratie in Aussicht gestellte Diktatur des Proletariats ist also, bis zu einem gewissen Grade, schon jetzt bei uns ins Leben getreten. Gegen diese Massenherrschaft kann der gebildete Teil der Nation, der doch wohl auch einigen Anspruch auf Einfluss in den öffentlichen Dingen hätte, kaum noch aufkommen.

Nicht von Anfang an hat das allgemeine gleiche Stimmrecht diese Wirkung gehabt. Man hat erst nach und nach gelernt, was sich damit anfangen lässt. Vergleichen wir einmal den Reichstag, wie er ursprünglich war, und wie er im Laufe der Zeit geworden ist. Ohne Zweifel liegt dem auf einzelne Kreise verteilten Wahlrecht der Gedanke zu Grunde, dass jeder Kreis den besten ihm bekannten Mann erwählen soll, um bei der Ordnung der öffentlichen Angelegenheiten mitzuwirken. Diesem Ideal entsprach auch, wenigstens annähernd, der Reichstag in der ersten Zeit seines Bestandes. Es war eine geistig vornehme Gesellschaft, die sich dort zusammenfand, und die besten Namen waren in ihr vertreten. Jeder Wahlkreis hielt es noch für seine Pflicht, eine anständige Persönlichkeit zu entsenden. Auch eine Wahlagitation im heutigen Sinne gab es noch nicht. In vielen Wahlkreisen war
der einzige aufgestellte Kandidat gar
Aber auch wo ein Wettbewerb vork
nur wenige Kandidaten auf. Es war noch
dass der Kandidat im Kreise herumreiste,
die Gunst der Wähler zu erbetteln, dass
Mögliche versprach, um nur ein paar Stimme
fangen. Zu Stichwahlen kam es nur selten.

Wie ist das Alles anders geworden! Fast je
Reichstage vertretene Partei stellt in jedem Wah
ihre Kandidaten auf. Es gilt gar nicht mehr al
Aufgabe, einen dem Wahlkreise bekannten wür
Mann zu finden. Wildfremde Menschen, die nie
im Wahlkreise kennt, wagen zu kandidieren, wen
nur von einer Parteileitung empfohlen sind. Sie
im Kreise umher, pauken ihre Wahlreden her
und gelten dann als die Vertrauensmänner des Kr
Unter Umständen werden die ärgsten Lumpe
aufgestellt, deren Verdienst nur darin besteht,
sie sich zu einer bestimmten Partei bekennen un
freches Maul haben. Ueberall aber muss sich
Kandidat den Wählern empfehlen und vor ihnen
Bückling machen. Das verlangt das souveräne
Einem Manne, der etwas auf sich hält, wird es da
fast unmöglich, überhaupt noch als Bewerber für
Reichstag aufzutreten.

Aus dem Chaos des Wahlkampfs gehen aber
fach nur Minderheitswahlen hervor, und dann k
es zur Stichwahl. Dabei wiederholt sich das g
widerwärtige Schauspiel. Es gilt nicht blos
Stimmen einzelner, sondern ganzer Parteien zu
winnen; dabei wird gefeilscht und gemäkelt, ge
und betrogen. Schliesslich geht, wie der Zufall
ein Kandidat aus der Wahlurne hervor. Schon
den Mehrheitswahlen werden überall die Minderh
totgestimmt. Der bei einer Stichwahl Gewählte
aber in Wahrheit nur der Erwählte einer Minder
Die bei der Stichwahl hinzugetretenen Wähler l
sich ihn nur als das kleinere Uebel gefallen.

So kommt denn nun ein Reichstag zustande.
wäre lächerlich, wollte man in ihm eine wahre
tretung Deutschlands seiner geistigen Bedeutung
erkennen. Gerade die bessern Elemente des V
gehören nur allzu häufig zu den totgestimmten Mi
heiten. In Berlin ist unzweifelhaft eine grosse Su
geistiger Intelligenz angesammelt. Und wer sind
Vertreter dieser Stadt? Fünf Socialdemokraten
ein unbedeutender Fortschrittsmann! In Hamburg
der reichste und bedeutenste Handelsstand Deutschl
seinen Sitz. Wen muss er als seine Vertreter ge
lassen? Drei Socialdemokraten! Ist das nicht
Karikatur einer Vertretung? Und so ist es fa
allen grossen Städten. Nur in geringern Wahlkr
die von dem demagogischen Treiben noch n
durchseucht sind, dringt hie und da ein S
Intelligenz zum Reichstage durch. Aber welche Ki
kostet das, welch ein Ringen mit den schlecht
Elementen des Volkslebens! An manchen Orten
sich vielleicht von früherer Zeit her ein angese
Mann die Stimmen der Wähler zu erhalten gew
Scheidet er aus, so tritt der bedenklichste Kan
an seine Stelle. Auch ist es eine merkwürdige
scheinung, dass seit der Zeit, seit der man den Nie
gang des Reichstags rechnen kann, nicht ein ein
hervorragendes parlamentarisches Talent neu ersch
ist. . . .

Franzosen und Italiener im Kam

Pariser Post.

IN Aigues-Mortes (Gard) brachen am Dienstag a
zwischen den dortigen italienischen und französi
Arbeitern Feindseligkeiten aus, welche sich von St
zu Stunde dermassen steigerten, dass gestern a
alle Betten des dortigen Hospitals von Verwunde
in Anspruch genommen waren und auch von To

llen telegraphiert wird. Zuerst hiess es, es wären hrer dreissig, dann war wieder von zehn, auch nur on vier die Rede, aber es wurde hinzugefügt, es lägen och Leichen draussen in den Salzsümpfen.

Die Ursache des Streits zwischen den fremden nd einheimischen Arbeitern war genau dieselbe, wie ualich in Bern, wo Missmut darüber herrschte, dass ie Italiener sich mit geringerem Lohne begnügten als ie Schweizer. In der Nähe von Aigues Mortes gehören mehrere Meer-Salinen dem Staate und eine, ie von Morgues, einer Gesellschaft. In dieser pflegten lljährlich einige hundert französische Arbeiter beschäftigt zu werden und von dort zogen sie zu neuer rbeit nach Peccaïs. Hier wurde am Dienstag den ranzosen, die sich ihrer Gewohnheit gemäss einstellten, eantwortet, es wären schon 600 Italiener bestellt und ürden erwartet; doch liess man 150 Franzosen zu. ach der telegraphischen Darstellung waren die Italiener ei ihrer Ankunft darüber so erzürnt, dass sie, ihrer 10, die 150 Franzosen mit Steinen warfen und mit chaufeln schlugen.

Ueber den weiteren Verlauf liegen verschiedene ersionen vor; nach der glaubwürdigsten hätte der ampf sich gelegt, wenn die Italiener andere französische Arbeiter, denen sie auf dem Heimwege begegneten, nicht beschimpft und einen Wiederausbruch es wilden Krieges veranlasst hätten. Da die 25 endarmen der Gegend nicht genügten, um den enigstens in der Nacht vom Mittwoch auf den onnerstag herrschenden Waffenstillstand aufrecht zu rhalten, wurden aus Nimes zwei Kompanien Infanterie nd 50 Mann Artillerie herbeigerufen, welche erst gegen bend eintrafen, als man sich aufs neue geschlagen atte, diesmal im umgekehrten Verhältnisse: eine grössere nzahl Franzosen als Italiener. Die Franzosen liessen ich durch die Vorstellungen des Präfekten, des Maires, es Staatsanwaltes nicht beschwichtigen. Durch Trommelschlag riefen sie ihre Landsleute zu Hilfe und hieben ie wild auf die Italiener ein, wo sie solche fanden. in Maierhof, hinter dessen Gräben die Italiener sich erschanzt hatten, wurde erstürmt. Sobald die Truppen er Stelle waren, mussten sie die Kämpfenden auseinander treiben.

Nach den letzten Nachrichten betrug die Zahl er Toten beider Lager 30 und der Verwundeten 150. 5 Italiener wurden gleich nach Nimes spediert, um von ort nach ihrer Heimat befördert zu werden. Der Pöbel erfolgte sie mit Steinwürfen bis zum Bahnhofe.

Eine andere Darstellung.

DIE Unruhen sind darauf zurückzuführen, dass die Salinen-Kompanie, welche italienische Arbeiter rwartete, französische Arbeiter nicht aufnahm. Am 6. ds. kam es nun zwischen Franzosen und Italienern, ährend letztere Mittagsrast hielten, zu den ersten lutigen Schlägereien. Die Streitenden bekriegten sich it Messern, Stöcken und sogar mit Flintenschüssen. ehrere Franzosen wurden verletzt, zwei davon tödich; die übrigen entflohen, da sie in der Minderzahl aren. Die Bevölkerung, hierüber erregt, nahm für ie Franzosen Partei. Die Gendarmerie suchte die rdnung herzustellen und in Befürchtung ernsterer orfälle, die in der That nicht ausblieben, wurde nach imes um Verstärkung telegraphiert.

In der vierten Nachmittagsstunde wurden die chlägereien wieder aufgenommen. Die Franzosen, enen sich mehrere Stadtbewohner anschlossen, thaten ich, mit Heugabeln und Stöcken bewaffnet, zusammen nd machten Jagd auf die Italiener, von denen ehrere verwundet wurden. Erst die Nacht machte en Tumulten ein Ende, die sich aber am folgenden age in bedenklichster Form erneuerten.

Die französischen Arbeiter, durch Trommelschlag usammengerufen, scharten sich zusammen und diesmal nicht blos mit Knütteln und Heugabeln, sondern mit Flinten und Revolvern. So bewaffnet, ging die wütende Menge ungefähr 500 Mann stark, gegen die Italiener los, die sich ihrerseits ebenfalls bewaffneten. Vergebens suchte die Gendarmerie den Weg abzusperren und der Präfekt die Wahnwitzigen zu beschwichtigen. Es fanden blutige Zusammenstösse statt und mehrere Tote, sowie zahlreiche Verwundete waren deren Ergebnis. Die Italiener, diesmal in der Minderzahl, flüchteten und verbarrikadierten sich in einem Bauernhaus, das sofort gestürmt wurde. Die Thüren, Fenster und der Dachstuhl wurden zertrümmert. Ein Steinhagel prasselte auf die Italiener nieder, welche darauf die Antwort nicht schuldig blieben. Auf verschiedenen Punkten des Arbeiterlagers fanden gleichfalls blutige Krawalle statt; die flüchtenden Italiener wurden verfolgt und gemisshandelt, mehrere erschlagen, einer mit einer Heugabel getötet. Die Toten, Sterbenden und Verwundeten wurden in das Spital transportiert, andere Verwundete in Privathäusern untergebracht.

Gegen 6 Uhr abends trafen endlich aus Nimes mit einem Separatzug Truppen ein, welche sofort ihr Augenmerk darauf richteten, die französischen von den italienischen Arbeitern zu isolieren. Viele verwundete Italiener hatten sich in Privathäuser geflüchtet. Ungefähr 50 waren in einer Bäckerei eingeschlossen, die von Militär beschützt wurde. 65 minder Schwerverletzte wurden auf den Bahnhof gebracht, um über Nimes nach Marseille befördert, dort dem italienischen Konsul übergeben und nach der Heimat geschickt zu werden. Auf dem Wege wurden die Italiener vom Pöbel mit Steinen beworfen. Auf dem Bahnhofe hätten sich ohne des energischen Einschreitens der Truppen die Blutscenen erneuert.

Die genaue Anzahl der Opfer ist noch unbekannt. Im Spital liegen zwölf Leichname, sämtlich Italiener. Vier andere Italiener wurden nach dem Kanal gedrängt und sind dort ertrunken. Mehrere andere liegen in den letzten Zügen. Man versichert, die Zahl der Toten betrage 30, die der Verwundeten 150.

Der Maire von Aigues-Mortes liess Plakate affichieren, in welchen er anzeigt, dass keine italienischen Arbeiter mehr beschäftigt werden, und auffordert, die Ruhe zu bewahren. „Lassen wir," sagt er, „von jeder Manifestation auf der Strasse ab, um uns unseres Vaterlandes würdig zu zeigen; verbinden wir unsere Wunden und beweisen wir durch die Rückkehr zur Arbeit, dass unser Zweck erreicht und unseren Forderungen Genugthuung verschafft ist."

* * *

Die italienische Regierung lässt durch die

Agenzia Stefani

folgende amtliche Mitteilung verbreiten:

Die italienischen Arbeiter, welche bei den Vorfällen in Aigues-Mortes mit dem Leben davon gekommen sind, gaben einstimmig auf dem italienischen Konsulat die Erklärung ab, dass sie von den französischen Arbeitern ohne die geringste Provokation ihrerseits angegriffen worden seien; die Arbeiter berichteten über Einzelheiten, welche noch viel ernster sind, als die bereits bekannt gewordenen. Die grausame Verfolgung der Italiener habe Mittwoch und Donnerstag angedauert. Die Hospitäler in Marseille hätten sich acht Stunden hindurch geweigert, die von Aigues-Mortes dorthin gebrachten verwundeten Italiener aufzunehmen und für dieselben zu sorgen; sie hätten dies erst auf ausdrücklichen Befehl des Präfekten gethan.

* * *

Digitized by Google

Das Blatt des französischen Ministeriums des Aeussern

Le Temps, in Paris

hat einen Specialberichterstatter nach Aigues-Mortes geschickt, der in seinem Bericht die bisherigen Darstellungen wie folgt abschwächt: In der Uebermacht befindliche Italiener hätten in einer Kantine den Streit dadurch begonnen, dass ein Italiener eine alte Hose im Trinkwasser der Franzosen wusch. Bei dem nachfolgenden Streit wurden drei Franzosen durch Messerstiche schwer verletzt; die Franzosen flohen in eine Farm, wo sie durch zwei Gendarmen beschützt wurden. Falsche Gerüchte in Aigues-Mortes behaupteten den Tod der drei Franzosen, wodurch die durch Salinenarbeit angelockt, mehr oder minder aus Vagabunden bestehende flottierende Bevölkerung in äusserste Erregung versetzt wurde. Die eigentliche Bevölkerung von Aigues-Mortes soll sich von den Excessen gänzlich ferngehalten und sogar den in den Strassen mit Mistgabeln verfolgten Italienern Aufnahme und Schutz gewährt haben. Der Berichterstatter des „Temps" erklärt, dass nur sechs Italiener und ein Franzose getötet und zweiundzwanzig Italiener und sieben Franzosen verwundet worden seien. Andere Meldungen seien übertrieben.

Franzosenfeindliche Kundgebungen in Italien.

Nach verschiedenen Berichten.

Die Scheusslichkeiten in Aigues-Mortes und das Verhalten der französischen Blätter riefen in Italien eine tiefe Entrüstung hervor, die am Sonnabend und Sonntag zu grossen antifranzösischen Kundgebungen in Rom und anderwärts führten. Als in Rom auf der Piazza Colonna abends das übliche Freikonzert der Stadtmusik begann, ballte sich die dort versammelte Volksmenge zusammen, und zog unter Absingung patriotischer Lieder zur französischen Botschaft, um dort die Scheiben einzuwerfen. Die Polizei verhinderte dies am Sonnabend, dagegen vermochte sie am Sonntag nicht mehr den Ansturm der Volksmasse allein zu bändigen.

Hierüber berichtet der römische Korrespondent des

Berliner Tageblatts

unter anderem vom 21. ds.: Wie am Sonnabend während des Konzertes der Stadtmusik auf der Piazza Colonna, verlangte auch gestern abend die Volksmenge von der ebendaselbst spielenden Militärmusik das italienische Königslied, dann das Lied „Heil Dir im Siegerkranz". Die Volksmasse sang jauchzend mit und ein über das andere Mal ertönten die Rufe: „Hoch Deutschland! Nieder mit Frankreich! Die Vergeltung naht! Rache für unsere Brüder! Wir wollen Riemen aus der Haut der Mörder schneiden" u. s. w.

Studenten zogen, deutsche und italienische Fahnen an der Spitze, über den weiten Platz. Ihnen nach wälzte sich, immer mehr anschwellend, ein ungeheurer Strom von Menschen. „Wohin? wohin?" rief man. „Nach dem Palazzo Farnese!" schallte es zurück. „Nach der französischen Botschaft!" „Bravo! Bravo! Nieder mit dem wurmstichigen Völkerrecht! Tod den Mördern unserer Brüder!"

Als die Menge vor dem Platze anlangte, in dessen Tiefe sich der gewaltige farnesische Bau auftürmt, mag sie wohl 20 000 Köpfe stark gewesen sein. Unaufhaltsam drängte die Menge weiter, der zum Schutz der französischen Botschaft aufgestellte Truppenkordon war bald überwunden und fast im gleichen Augenblicke flog schon ein Steinhagel gegen die Palastfenster, welche klirrend zu Boden fielen. Mittelst Balken wurde eine Katapulte improvisiert und vor dem Hauptthor des Botschaftsgebäudes aufgestellt. Schlag [auf] Schlag erdröhnte nun über den Riesenplatz und sch[on] begann das Thor bedenklich zu ächzen. Da kündigt[en] schmetternde Hörner das Nahen von Reiterei an. [In] einer Stunde war der Platz vollständig gesäubert u[nd] in ein Feldlager verwandelt.

Andere Volkshaufen bemühten sich, bis [zur] französischen Botschaft am Vatikan vorzudringen; [sie] marschierten unter dem Rufe: Nieder mit Frankre[ich] und seinen vatikanischen Verbündeten! vorwa[rts.] Truppen verstellten ihnen indessen den Weg und [die] Ruhe war hier bald wieder hergestellt.

An der Villa Medici, dem Sitze der französisc[hen] Kunstakademie, wurden ebenfalls die Fenster z[er]trümmert; aber hier war Polizei zur Hand, um [das] Eindringen der Menge in die Villa zu verhindern. U[m] Mitternacht starrten alle Strassen Roms von Bajonett[en;] die Ruhe war überall wieder hergestellt.

In Neapel, Catania, Messina, Mailand, Florenz [und] Genua haben ebenfalls antifranzösische Kundgebun[gen] stattgefunden. In Messina wurde das Wappen [des] französischen Konsulats verbrannt, auch wurden ein[ige] französische Firmenschilder zertrümmert. In Mail[and] versuchte ein Volkshaufe die Redaktion des franzo[sen]freundlichen „Secolo" zu stürmen, doch ward die Str[asse] glücklicherweise rechtzeitig abgesperrt. Ferner z[er]trümmerte in Genua die Volksmenge zehn Tramw[ay]wagen der dortigen französischen Pferdebahngesellsch[aft.] Zwei Gendarmen wurden dabei verwundet.

* * *

Die italienische Regierung hat diesen A[us]schreitungen gegenüber sofort die korrekteste Halt[ung] eingenommen und vorläufig die Beamten ihres Pos[tens] enthoben, die für Ruhe und Ordnung in der Stadt R[om] verantwortlich sind, also den Präfekten von Rom, Sen[ator] Calanda, den Polizeidirektor Sandri und den Pol[izei]inspektor des Stadtviertels, wo die französische Botsc[haft] liegt. In den anderen Städten wurde ähnlich s[o] vorgegangen. Der Präfekt von Messina drückte [be]reits dem französischen Konsul sein Bedauern ü[ber] die Verunglimpfung des Wappenschildes des fr[an]zösischen Konsulats aus und setzte mit ihm [ge]meinsam die Formalitäten und Ehrenbezeugun[gen] bei Wiederanbringung desselben fest. In Ge[nua] wurden schon zahlreiche Personen dem Gericht üb[er]geben, weil sie an den Wagen der französisc[hen] Tramway-Gesellschaft sich vergriffen. Die römisc[hen] Gerichte verurteilten sogar schon ein halbes Dutz[end] von den Demonstranten, welche sich am Sonnab[end] an den Kundgebungen gegen Frankreich beteilig[ten,] zu 26 und 16 Frank Geldbusse. Einer wurde we[gen] Beleidigung der Wache mit 25 Tagen Arrest bestr[aft.] Ein Student, welcher ein päpstliches Wappensch[ild] vom französischen Seminar zu SantaChiara entf[ernt] hatte, wurde wegen Mangels eines Klageantrages [der] verletzten Partei freigesprochen.

Ferner erliess der italienische Minister des Inn[ern] an die Präfekten ein Cirkular, in welchem ge[sagt] ist, wenn die ersten Demonstrationen als Ausdr[uck] der durch die Vorfälle zu Aigues-Mortes herv[or]gerufenen Bewegung begreiflich seien, so würd[en] dieselben bei Fortdauer die Aufgabe der Regieru[ng] erschweren, deren sie sich voll bewusst sei. D[as] Cirkular wiederholt die wegen der Aufrechterhalt[ung] der Ordnung ergangenen Weisungen und fordert [die] Präfekten auf, an die Mitwirkung der Bürger [zu] appellieren.

Ein unbefangenes Urteil.

Neue Zürcher Zeitung.

Begreiflich, dass die französische Presse [die] Schuld auf die Italiener zu wälzen sucht und [es] ist ja leicht möglich, dass diese den Streit begonn[en]

Digitized by Google

iben. Im weiteren Verlauf aber ist derselbe zu ner förmlichen Jagd auf die Italiener und zu einer gentlichen Abschlachtung derselben ausgeartet. Das sst auf einen sehr tiefen Hass der Franzosen gegen e Italiener schliessen, einen Hass, der sich nicht oss auf den Konkurrenzneid der Arbeiterklassen ündet, sondern auch auf die Thatsache, dass Italien ne andere Politik verfolgt als Frankreich. In Bern iben ja auch Zusammenstösse zwischen italienischen id schweizerischen Arbeitern stattgefunden, allein einer Menschenjagd und Niedermetzelung ist es ücklicherweise nicht gekommen. Und was eben sehr s Gewicht fällt, ist die entschiedene Verurteilung r Vorfälle in Bern durch die gesamte Schweizer esse. Alle Welt war darüber empört und verlangte renge Ahndung der Verletzung des Gastrechts. nders in Frankreich, wenn man nach den wenigen teilen schliessen darf, die der Draht aus Pa- ser Blättern bringt. Da wird wohl amtliche Unter- chung und Bestrafung der Schuldigen verlangt, zu- ich aber zu verstehen gegeben, man möge mit den örderu milde verfahren, denn sie hätten sich ja doch r an Menschen vergangen, die einer Frankreich ndlichen Nation angehören.

Das ist eine bedenkliche Verirrung, in welche r Fremdenhass die Franzosen führt. Was wird alien dazu sagen, wenn sich auch die französischen richte, die sich mit der Angelegenheit zu befassen ben werden, die Anschauung aneignen, dass ein rbrechen weniger schwer sei, sobald es gegen einen gehörigen einer andern Nation ausgeübt werde? eilich, zu einem Kriege wird es deswegen zwischen ankreich und Italien nicht kommen, dagegen wird h die Kluft immer mehr vergrössern, die sich ischen den beiden Nationen aufgethan hat, steht ch jetzt schon Italien bald auf der gleichen elle, welche Deutschland in der Beurteilung der anzosen einnimmt, nur dass letztere die Deutschen ht blos hassen, sondern auch fürchten, während h ihrem Hasse gegen Italien ein gut Teil Ver- tung beigesellt.

Rudolf v. Ihering über Kaiser Wilhelm I. und Bismarck.

Die Zukunft

RINGT aus dem Nachlasse des grossen Rechtslehrers Rudolf v. Ihering ein interessantes Schriftstück zum druck. Fürst v. Bismarck hatte am 21. August 1888 Varzin aus dem Professor v. Ihering zu seinem Geburtstage brieflich gratuliert und ihn in dem ief als „Verehrter Herr Kollege" angeredet, nachdem die Göttinger juristische Fakultät am 18. März 1885 n Ehrendoktor ernannt hatte. Ihering hatte ihm mals im Auftrage der Fakultät das Diplom persönlich erbracht und war dann vom Fürsten zur Tafel ge- gen worden.

In seinem von Karlsbad, den 15. September 1888, ierten Briefe schreibt v. Ihering, nachdem er für Gratulation des Fürsten gedankt hatte, folgendes:

„Ew. Durchlaucht haben mich darin mit dem Ihnen enen Humor wie einst bei dem persönlichen Abschiede Herr Kollege angeredet und damit selber ver- uldet, wenn ich die Gelegenheit, die sich mir ge- en hat und nie wiederum bieten wird, benutze, mich er die Bedeutung, welche Ew. Durchlaucht für meinen zen Menschen gewonnen haben, in einer Weise aus- prechen, wie ich es sonst nie gewagt haben würde.

„In meiner Natur liegt der Drang, mich an der nschlichen Grösse aufzurichten, ich kenne nichts heres, als mich an den grossen Erscheinungen der schichte zu erheben und mich bewundernd vor ihnen beugen. Bis in die Mitte des Lebens hinein habe mich mit diesem Bedürfnis in die Vergangenheit flüchten müssen, meine Bewunderung und Verehrung gehörte den Toten. Da hat es die Vorsehung gefügt, dass zwei Männer erschienen sind, an denen mein Herzenswunsch sich erfüllen sollte: Kaiser Wilhelm I. und Ew. Durchlaucht.

„Als Student in Göttingen habe ich den Umsturz des Staatsgrundgesetzes und die Vertreibung der sieben Professoren durch König Ernst August miterlebt, im Mannesalter als geborener Hannoveraner den König Georg V., als Professor in Giessen die Misswirtschaft in dem benachbarten Kurhessen. Kein Wunder, dass ich, der ich die Monarchie von dieser Seite hatte kennen lernen, ihr nicht ergeben war, und nie hätte ich damals geglaubt, dass ich noch einmal die tiefste Verehrung und innigste Liebe für ein gekröntes Haupt empfinden und der begeistertste Anhänger der Monarchie werden würde. Diesen Umschwung in meiner ganzen Anschauungsweise und Gesinnung — den gewaltigsten meines ganzen Lebens — verdanke ich Kaiser Wilhelm I. Seine historische Bedeutung ragt in meinen Augen über das, was er Deutschland geworden ist, weit hinaus; er hat in einer Zeit, wo sich der Sinn der Völker mehr und mehr der Monarchie abwandte, diese wieder zu Ehren gebracht und ihr einen neuen moralischen Halt und eine Kräftigung gewährt, welche nicht blos die Träger von Kronen, sondern auch die Völker weit über Deutschlands Grenzen hinaus zu seinen Schuldnern macht.

„Inbezug auf Ew. Durchlaucht würde ich glauben, mich einer Trivialität schuldig zu machen, wenn ich den Gefühlen der tiefsten Verehrung und höchsten Bewunderung, die mich für Ew. Durchlaucht beseelen, Ausdruck geben wollte; aber dem Gefühl der innigsten Dankbarkeit glaube ich ihn verleihen zu dürfen, ich muss dem Manne, dem ich ein Vaterland verdanke, sagen, dass von allem, was mir in meinem Leben zuteil geworden ist, dies Gut so unvergleichlich das höchste gewesen ist, dass, auch wenn mein Leben eben so reich an Leiden, Kummer, Enttäuschungen gewesen wäre, wie es reich gewesen ist an Freude, Glück, Erfolgen, doch der Tag, wo ich das Deutsche Reich erlebt habe, alles, was mich persönlich betroffen, ausgeglichen haben würde.

„Verstatten Ew. Durchlaucht mir jetzt, auch dem Ausdruck zu geben, was Sie mir geworden sind. An Ihnen habe ich gelernt, wie man, ohne ein Gefühl der Beschämung zu empfinden, neidlos und mit innigem Dank gegen Gott die geistige Ueberlegenheit, die volle Grösse einer gewaltigen, gottbegnadeten Persönlichkeit empfinden und anerkennen kann. Unserer heutigen Zeit ist eine solche Gesinnung leider zu wenig eigen, und Ew. Durchlaucht haben dies in einer Weise erfahren, die mich oft aufs höchste erbittert hat. Mir wird es nicht an Gelegenheit fehlen, von den Gesinnungen, die ich hier ausgesprochen habe, im Zusammenhang meiner wissenschaftlichen Untersuchungen öffentlich Zeugnis abzulegen. Gegenüber der öden Verherrlichung von Prinzipien und toten Formeln hoffe ich den Segen einer gewaltigen Persönlichkeit, der meines Erachtens für Mit- und Nachwelt mehr lebendige Kraft entströmt als allen moralischen und politischen Destillationsprodukten, in das richtige Licht setzen zu können.

Aber nicht blos der Mensch, auch der Jurist ist sich des hohen Einflusses bewusst geworden, den Ew. Durchlaucht auf ihn ausgeübt haben. In dem Kampfe, den er seit Jahren gegen die zurzeit noch herrschende unfruchtbare Richtung innerhalb der Jurisprudenz führt, welche über dem Blendwerk logischer Konsequenz und abstrakter Prinzipien des Blickes für die realen Dinge verlustig gegangen ist, hat ihn stets der Gedanke beseelt und gestählt, dass er innerhalb seiner beschränkten Sphäre nur den Anregungen gefolgt ist, die der grosse Meister der Realpolitik ihm gegeben hat. Er lebt der Ueberzeugung, dass sich das Vorbild Ew. Durchlaucht

auch bei der jüngeren Generation fruchtbar erweisen und dass in der Rechtswissenschaft ein Umschwung eintreten wird, den man dermaleinst als den Uebergang von der formalistischen zur realistischen Methode bezeichnen wird. . . . .

„Indem ich Ew. Durchlaucht nochmals meinen wärmsten, durch meine hiesige Kur leider verspäteten Dank für das mir gewährte unschätzbare Zeichen Ihrer geneigten Gesinnung ausspreche, verharre ich mit tiefster Ehrerbietung

Ew. Durchlaucht

gehorsamster R. v. Ihering."

Wie geht es Bismarck?

St. Petersburger Zeitung, aus Kissingen.

WER sich mit eigenen Augen überzeugen will, was an den sich direkt widersprechenden Nachrichten der deutschen Blätter über die Gesundheit des Fürsten Bismarck wahres ist, der muss jetzt nach Kissingen kommen, wo er täglich Gelegenheit hat, den Altreichskanzler nach Herzenslust zu beobachten und Zeuge der herzlichen Verehrung zu sein, mit welcher er täglich von Hunderten begrüsst wird. Der Fürst wohnt, wie seit Jahren, wieder in der oberen Saline und begibt sich von dort täglich gegen $^1/_2$ 12 Uhr zu Wagen nach dem Salinenbadehaus, wo er stets bei seiner Ankunft von einem nach Hunderten zählenden Publikum mit begeisterten Hochrufen empfangen wird. Kurz nach 12 verlässt der Fürst das Bad und begibt sich zu Fuss nach seiner Wohnung, aber auf einem weiten Umweg. Er überschreitet die Brücke über die Saale und wandert mit fast jugendlich elastischem und flottem Schritt durch die Wiesen in den Wald und durch diesen an dem Altenburger Hause vorbei, wo er ab und zu auch ein Glas Bier trinkt, zur oberen Saline zurück. Auf diesem ganzen Weg wird Fürst Bismarck wieder von Hunderten ehrerbietig gegrüsst, die nur zu diesem Zweck den weiten Weg gemacht haben. Tagtäglich kommt er mit einer ganzen Menge von kleinen und grossen Blumenspenden beladen, nach Hause; er muss sie selbst tragen, denn kein Diener oder Arzt begleitet ihn auf diesem Morgenspaziergang.

Um aus eigener Anschauung ein Urteil aussprechen zu können, bin ich täglich seit bald 14 Tagen zur Saline hinausgewandert; ich habe täglich die rührendsten Beweise von Anhänglichkeit und Dankbarkeit zu beobachten Gelegenheit gehabt und wage zu behaupten, dass der mehr als 78jährige erste Kanzler des deutschen Reichs heute körperlich und geistig so frisch ist, wie nur je und dass ihm wohl der Wille, aber ganz bestimmt nicht die Kraft fehlt, heute noch einmal die gewaltige Last seiner früheren Amtspflichten auf seine Schultern zu nehmen. Der Fürst hat bekanntlich in diesem Frühjahr mehrere Wochen an einer schmerzhaften Venenentzündung der beiden Unterschenkel gelitten. Das ist eine Krankheit, deren Nachwehen man oft noch Monate lang namentlich beim Treppensteigen zu spüren hat; anders Fürst Bismarck, er schreitet die steilen Stufen der Saalebrücke hinauf und hinab ohne sich auf das Geländer oder den Stock zu stützen, von einer Beschwerde oder Unsicherheit ist dabei nichts zu bemerken. Einen zweiten grösseren Spaziergang, seltener eine Spazierfahrt, unternimmt der Fürst täglich gegen 5 Uhr. Auch zu dieser Zeit strömen Hunderte zum Altenburger Haus und in die benachbarten Waldungen hinaus, um wenigstens einen Blick in das noch immer wunderbare Auge und die meist von einem freundlichen Lächeln umspielten Züge des Altreichskanzlers zu thun, dem diese Beweise aufrichtiger, in ihren Aeusserungen mitunter treuherzig-naiver Anhänglichkeit offenbar Vergnügen bereiten.

Ich habe früher wiederholt von G[...] Fürsten Andeutungen vernommen, das[...] macht, die Kissinger wüssten schon, was [...] und dergl. Heute darf ich diese und ähnliche [...] arten ganz ruhig als unsinnige Verleumdung be[...] Wer den begeisterten Empfang des Fürsten Bis[...] in Kissingen am 29. Juli und seitdem tagtäglich [...] unzähligen Beweise von Liebe und Verehrung mit [...] gesehen hat, welche alt und jung wetteifernd d[...] Wiederhersteller des deutschen Reichs darbringen, [...] kann sich der Ueberzeugung nicht verschliessen, d[...] er sich im Herzen seines Volkes ein Denkmal ges[...] hat *aere perennius*, dauerhafter als in Erz und St[...] Wer das nicht glauben will, der möge nach Kissin[...] kommen und mit seinen eigenen Augen sehen.

Geistliche Fürsten.

Die Leipziger Neueste Nachrichten

GEBEN anknüpfend an den Eintritt des Prinzen M[...] von Sachsen in ein Kloster eine historische St[...] über Wettiner als katholische Geistliche und kommen [...] folgendem Vorschlag: Es ist bekannt, dass die Rei[...] regierung gegenwärtig die Hilfe der katholisc[...] Kirche auf verschiedenen Gebieten des öffentlic[...] Lebens schätzt und begehrt. Nicht minder bek[...] ist, dass Sachsen und sein in Berlin hochvereh[...] Königshaus bei jeder wichtigen politischen Frage [...] hört und zu Rate gezogen wird. Eine der brennends[...] Fragen der Gegenwart ist diejenige des Reichslan[...] Elsass-Lothringen, wo sich die Verhältnisse nur [...] langsam zu Gunsten des Deutschtums bessern. Sc[...] längst haben gewiegte Politiker, die den Charak[...] der Elsässer kennen, vorgeschlagen, in Strassb[...] einen deutschen Prinzen residieren zu lassen. Bisc[...] von Strassburg ist seit 1890 Dr. Fritzen, der v[...] malige Religionslehrer des Prinzen Max und sei[...] älteren Brüder. Wäre es nun nicht möglich, dass [...] Prinz nach seiner geistlichen Ausbildung an die S[...] des Bischofs Fritzen gestellt würde, um später s[...] Nachfolger zu werden und in Strassburg Hof [...] halten nach der Art der vormaligen geistlichen K[...] fürsten? Ein solcher Plan wäre, politisch betracht[...] nicht schlecht und würde auch den Elsässern gefal[...] bei denen die Sachsen nicht unbeliebt sind, nament[...] seitdem Prinz Friedrich August von Sachsen [...] Strassburg studierte und der Gefreite Lindner v[...] 105. Infanterie-Regiment dort bei dem Versuc[...] einem in der Ill ertrinkenden Knaben Hilfe zu bring[...] das Leben verlor. Prinz Max kennt auch das Els[...] bereits von seinem Aufenthalte auf der Univers[...] Freiburg im Breisgau. Kurzum, die vorstehend [...] örterte Möglichkeit hat sicherlich mindestens dies[...] Berechtigung wie manche andere Vermutung, die [...] jüngster Zeit in die Oeffentlichkeit drang.

Unruhen in Spanien.

Kleines Journal.

AN verschiedenen Stellen in Spanien sind in [...] letzten Monaten Erscheinungen hervorgetr[...] die zwar einzeln betrachtet, nicht gefahrvoll gen[...] werden konnten, aber zusammengenommen eine ern[...] symptomatische Bedeutung haben. Die Regierung [...] sich denn auch veranlasst gesehen, die militäris[...] Befehlshaber, welche sich nicht auf ihren Posten [...] fanden, anzuweisen, sie zu beziehen. Der Nots[...] im Lande ist gross und leistet der socialistis[...] Agitation gewaltigen Vorschub. Der Druck der s[...] Steuern, die Einführung neuer, die aus Sparsamk[...] Rücksichten von der Gesetzgebung bewerkstelli[...] Einschränkung der Zahl von militärischen und G[...] ämtern, durch welche viele Orte aufhören, Amts[...] zu sein, vor allem aber die schwere Krisis, [...]

Digitized by Google

welcher Handel und Industrie leiden, und durch welche der Verkehr sehr beeinträchtigt ist, all dies hat grosse Aufregung im Lande hervorgerufen. Ist es doch unlängst in Corunna anlässlich der Aufhebung eines Tribunals — nicht weniger als 87 Tribunale gehen ein — zum schönsten Aufstande und zur Einsetzung einer Junta gekommen.

Die Konservativen, wütend darüber, dass Serrano das Budget und eine Reihe von Gesetzen trotz der Obstruktion, welche sie hartnäckig geübt haben, zustande gebracht hat, hetzen nach Kräften. Die in den Ruhestand versetzten Generäle und Generalkapitäne, die Inhaber von Sinekuren, welchen diese entzogen sind, thun das Gleiche, und wie aus Madrid gemeldet worden ist, regen sich auch die Karlisten, diese Sturmvögel, die für kommendes Unwetter feine Fühlung haben. Eine Versammlung von 25 Karlistenführern soll in Mataro stattgefunden haben, die Presse macht auf eine karlistische Bewegung in Katalonien aufmerksam. Es mag sein, dass die düstere Stimmung in diesem Kanton, dem Hauptsitze der Socialdemokratie, von den Karlisten ausgebeutet wird, allein ihre Domäne ist und bleibt Biskaya, wohin die Bewegung, wenn sie sich kräftig zeigt, hinüberfluten wird. Aus dem Süden sind Unruhen anlässlich der Eintreibung der Steuern gemeldet.

In den Weinbezirken ist natürlich die Erregung am grössten. Der Zollkrieg mit Frankreich hat den stärksten Abnehmer spanischer Weine entfremdet, und die kürzlich abgeschlossenen Handelsverträge mit mehreren Staaten können, auch nachdem sie in volle Wirksamkeit getreten sein werden, jenen Ausfall nicht ersetzen. Und während die Winzer sich in grosser Not befinden, kommt die Regierung mit einer neuen Weinsteuer! Schon im vorigen Jahre haben in Xeres, in Cadix, in Fernando die Winzer sich zu groben Ausschreitungen hinreissen lassen, eine Thatsache, die vor der Auferlegung einer Weinsteuer bei diesem Notstande hätte warnen sollen. Gleichzeitig ist die Licenzsteuer für den Kleinverkauf von Branntwein erhöht worden; die Händler sind wütend und meinen, durch ihre Kontrakte gegen die Vertheuerung der Patente geschützt zu sein. Die Steuer auf Zündhölzer und der Spielkartenstempel sind weitere Quellen der Unzufriedenheit.

Die Republikaner sind zahlreich in Spanien, aber sie haben geringen Einfluss, einesteils weil sie untereinander niemals einig sind, sodann weil die Socialdemokratie dem Republikanismus den Vorsprung abgewonnen hat. Aus der Versammlung iberischer (Spanien und Portugal zusammenfassender) Republikaner, welche im Juni d. J. an der spanisch-portugiesischen Grenze in Bajadoz abgehalten worden ist, und die Teilnehmer in Zwietracht und Niedergeschlagenheit fortgegangen. Die Portugiesen sind durch die üblen Schicksale, welche das durch die Erinnerung an alte Gemeinschaft ihnen nahe gerückte Brasilien auskostet, seit es Republik geworden ist, stutzig gemacht, und in Spanien ist der Katzenjammer nach dem republikanischen Rausche von 1873 noch nicht in Vergessenheit geraten. Der Hoffnung bar hat Castelar, der Präsident der Republik in jener Zeit, vor wenigen Tagen sich ganz von der Politik zurückgezogen.

Die Friedensstärke der spanischen Armee beträgt 100 000 Mann, sie ist durch die Gesetzgebung in der letzten Session um 20 000 Mann reduziert worden, praktisch ist aber die Verminderung noch nicht eingetreten. Als vor zwanzig Jahren gleichzeitig gegen die Karlisten im Norden und gegen die aufständigen Kantone im Süden gekämpft werden musste, hat die Armee sich keineswegs übermässig stark erwiesen. Sollten aber jetzt ernste Konflikte ausbrechen, so ist auch die Lage auf Kuba zu berücksichtigen, wo kürzlich wieder Anzeichen einer sich vorbereitenden Bewegung hervorgetreten sind. Die schlechte spanische Verwaltung gibt Anlass zur Unzufriedenheit in Fülle, die Kubaner neigen zu der nordamerikanischen Union hin, und in den benachbarten Häfen der Vereinigten Staaten liegen immer Freibeuter auf der Lauer, um bei der ersten Gelegenheit den Kampf wieder anzufachen und Mannschaften, Waffen und Munition hinüber zu schaffen. Das Geschenk, welches soeben die spanische Regierung den Kubanern gemacht hat: die drei Provinzialtage sind zu einem Landtag zusammengezogen und der ausgebeuteten Insel ist der Schein eines konstitutionellen Staates angehaucht — findet keine dankbaren Empfänger. Fallen in Spanien Schüsse, so antwortet in Kuba ein tausendfaches Echo.

Der Kirmeßkrawall in Haarlem.

Kölnische Zeitung, aus Amsterdam.

BEKANNTLICH haben in Holland, wie auch in einem grossen Teile Deutschlands, jede Stadt und jedes Dorf ihre eigenen Kirmessen, die eine volle Woche dauern, ein- und ausgeläutet werden und auf denen sich namentlich die unteren Volksklassen auf ihre Weise vergnügen. Dass es dabei häufig sehr toll und lärmend zugeht, dass sich wüste und ärgerliche Scenen abspielen und dass die Schnapsflasche eine grosse Rolle spielt, ist jedem, der einmal eine holländische Kirmess besucht oder auch nur eine bildliche Darstellung derselben nach Teniers oder Ostade gesehen hat, zur Genüge bekannt, und von protestantisch-orthodoxer Seite wie auch von den „Afschaffers", d. h. den Mässigkeitsaposteln und Gegnern des Genusses von Spirituosen, sind bereits wiederholt Versuche gemacht worden, um diese Volksfeste vollständig abzuschaffen.

In verschiedenen Städten, z. B. Amsterdam, ist dies auch wirklich gelungen, wiewohl es in letztgenannter Stadt vor etwa 15 Jahren deshalb zu einem blutigen Zusammenstoss zwischen Militär und dem Volk gekommen ist; in andern Städten, wie Rotterdam, hat man das alte Institut zwar fortbestehen lassen, hat aber den Platz, auf welchem man Kirmess zu halten pflegte, möglichst ausserhalb der Stadt verlegt, wodurch dieselbe natürlich viel von ihrem ursprünglichen Charakter verloren hat. Anderseits aber ist die Kirmess für eine Menge kleiner Geschäftsleute, namentlich Ladenbesitzer, eine Quelle reichlichen Verdienstes, und eine Abschaffung oder auch nur eine grössere Beschränkung derselben ist gleichbedeutend mit einer für sie jedenfalls schwer ins Gewicht fallenden Schmälerung ihrer ohnedies sehr bescheidenen Einkünfte.

Nun beschloss der Gemeinderat von Haarlem bereits im Februar, dass in diesem Jahre die Kirmess von Sonnabend Mittag 12 Uhr (5. August) bis zum darauf folgenden Sonnabend (12. August) 12 Uhr dauern solle, so dass nun der bisher ebenfalls noch zur Kirmesswoche gehörende Sonntag und der traditionelle Montag, an welchem alle Arbeiter frei bekamen, wegfielen. Einige Wochen später wendeten sich 562 kleinere Geschäftsleute an den Gemeinderat mit der Bitte, den gefassten Beschluss zurückzunehmen, wobei sie sich erboten, aus ihren Büchern den Nachweis zu liefern, wie empfindlich der Schaden für sie wäre, wenn Sonnabend und Montag ausfallen würden. Obwohl ein Mitglied des Gemeinderats die Warnung ausgesprochen hatte, dass man Ursache haben werde, den gefassten Beschluss zu bereuen, ging der Rat über die Bittschrift kurzweg zur Tagesordnung über, und so wurde auch die Haarlemer Kirmess am Sonnabend um 12 Uhr Mittags officiell geschlossen. Alle Karussels, alle Schaustellungen, alle von Krämern eingenommenen Buden mussten geschlossen werden, selbst die unter der Menge sich frei bewegenden Karren, welche Aale, Gurken, Fische, Früchte u. s. w. zum Verkauf anboten,

Digitized by Google

mussten sich vom „grossen Markt“ entfernen, die Tanzmusik musste verstummen und sämtliche Cafés und Schenken um 11 Uhr oder 12 Uhr abends schliessen; auch die Theatervorstellung musste unterbleiben.

Als sich der Bürgermeister um 1 Uhr mittags persönlich überzeugen wollte, ob der Beschluss des Gemeinderats auch streng ausgeführt werde, konnte er aus den Aeusserungen und Zurufen der ihn umdrängenden Menge, wobei sich besonders Frauen auszeichneten, ahnen, welche Scenen mit Einbruch der Nacht zu erwarten waren. In der Stadt Haarlem sind drei Lokale für geschlossene Gesellschaften *(societeiten)*, von denen eine, „die Krone“, eine Schauspielergesellschaft aus Amsterdam für den Abend engagiert hatte. Um 4 Uhr benachrichtigte der Bürgermeister den Vorstand der „Krone“, dass jede Aufführung im Lokale verboten sei und deshalb mit Gewalt verhindert werden würde. Und so geschah es auch; als um acht Uhr das Konzert begann, erschien der Polizeikommissar mit 3 Inspektoren und 6 Polizisten und ersuchte den Vorstand, dafür zu sorgen, dass der Saal geräumt werde, sonst werde er dies selbst thun. Man wählte das Erstere, und die Gesellschaft ging, wiewohl unter lautem Protest auseinander.

Das aussenstehende Publikum machte seiner Erbitterung Luft und von da an bildeten sich Banden, welche die Stadt durchkreuzten, johlend und schreiend, wobei der Vers: „Hop, hop, hop, hong den Burgemeester op!“ eine grosse Rolle spielte. Um 10 Uhr wurden in der Nassau-Allee etwa 600 Personen auseinandergejagt, und da bald darauf viele Schänken sich entleerten, wuchs die Masse an, Strassen und Plätze füllten sich, so dass die Polizei nichts mehr ausrichten konnte. Vor einer anderen „*Societeit*“, die als geschlossene Gesellschaft dem Polizei-Reglement hinsichtlich der Schliessung nicht unterworfen ist, machten etwa 500 Menschen Halt, aus der Mitte derselben fielen Schmähungen „über die reichen St . . . .“, welche hier ruhig geniessen dürften, während man es dem Volk verbiete; ein Stein flog durch das Fenster, und jetzt kam es zu einem förmlichen Gefecht zwischen der Polizei, die ihre Säbel zog, und der Menge, die die Gegner mit Steinen bewarf. Da erstere der stets mehr und mehr anwachsenden Menge auf die Dauer nicht gewachsen war, wurde Militär requiriert und es war etwa 11½ Uhr, als zwei Pelotons Husaren anrückten. Beim ersten Trompetensignal begann die allgemeine Flucht, der Markt und die angrenzenden Strassen waren rasch gesäubert, die Polizei konnte sich der ärgsten Schreier und Hetzer bemächtigen. Da sich aber unterdessen auch die Cafés, die bis 12 Uhr offen bleiben durften, entleert hatten, so schwoll die Menge aufs neue an; da sie der Aufforderung, auseinander zu gehen, keine Folge leistete, so musste die Polizei aufs neue einhauen. Um 1½ Uhr war alles wieder ruhig.

Am Sonntag und Montag Abend wiederholten sich ähnliche Scenen, aber in geringerem Umfang, und auch hier brauchten die Husaren nicht einzuschreiten. Tote hat es glücklicherweise nicht gegeben, dagegen sollen viele Verwundungen vorgekommen sein. Die Erbitterung selbst bei gemässigt denkenden Leuten gegen den Gemeinderat und dessen verhängnisvollen Beschluss macht sich denn auch unverhohlen und laut Luft, und häufig hört man die Bemerkung, dass dieser Tumult von oben herab mutwillig heraufbeschworen worden sei.

Krieg auf Samoa.

EIN Freund unseres Blattes schreibt uns aus Apia 19. Juli: Der Ausbruch des Krieges auf Samoa wird in Deutschland durch Kabel-Telegramm wohl schon bekannt sein, erfreulicherweise können wir mit diesem aber auch das voraussichtliche Ende desselben melden. — Mataafa, ein Häuptling, der, wie die wenigen übrigen Katholiken der Inseln (⅙ ⅚ Prot.) unter dem Einflusse der französischen Je Apia steht, liess sich schon im Jahre 1888 unt kurzen Regierungszeit des 1892 verstorbenen T als Mataafa Malietoa II. Tupe (König) von S ausrufen. Als nun von den drei damals hier liege deutschen Kriegsschiffen die Entwaffnung seiner hänger ausgeführt werden sollte, schoss er auf landenden Marinetruppen und brachte ihnen in folgenden Kämpfen einen Verlust von 17 Toten 39 Verwundeten bei. Dreien davon liess er die K abschneiden. Der frühere König Malietoa war Laufe der Zeit deutsch feindlich und als Gefang durch ein deutsches Kriegsschiff über Jaluit n Kamerun gebracht worden; seine Rückkehr erfo nach geleisteter Abbitte und wurde er als Kö neuerdings von den drei Berliner Vertragsmäch anerkannt.

Weder damals noch jetzt hatte Mataafa Aussicht die Herrschaft an sich reissen zu können. Wenn nun trotzdem seit beinahe 1½ Jahren mit seinen Anhängern ein Lager in nächster Nähe Apias, bis 2 Stunden entfernt, bezogen hat, so dürfte man nicht fehlgehen, diese Widersetzlichkeit den Einflüsterungen Weisser zuzuschreiben. Mitte vorigen Jahres hatt er auf der Insel Tutuila drei zu Malietoa haltend Dörfer am amerikanischen Kohlenhafen Pago-Pag verbrennen und die Fruchtbäume zerstören lasse wofür aber 6 Häuptlinge seiner Partei zur Stra auf 6 Monate nach einer fremden Insel gebrac wurden. König Malietoa wurde nun durch d Konsulate, welche den gegenwärtig fehlenden „Berat des Königs“ ersetzen, veranlasst, ihm eine entgültig Aufforderung zuzustellen, die nach Apia fälligen Steue für sich und seine Leute zu zahlen und letztere ihre Heimat zu entlassen, widrigenfalls er als Reb erklärt werden würde.

Als diese Aufforderung keinerlei Beachtung fa berief Malietoa seine Krieger ein und rückte 8. Juni vor. Die Streitkräfte Mataafas hatten si in den Gebäulichkeiten der der „deutschen Hande und Plantagen-Gesellschaft für die Südsee-Inseln Hamburg“ gehörenden Plantage „Vaitele“ (ca. 1 Stunden von Apia entfernt) festgesetzt. Nach kurz Kampfe musste er sich auf seine frühere Posi Maliae zurückziehen, 8 Tote zurücklassend; wie v Tote und Verwundete er mitnehmen konnte, ist n nicht festgestellt. Da nach alter samoanischer S allen Gefallenen die Köpfe abgeschnitten werd brachten die Krieger Malietoas am gleichen Tage di 8 Köpfe im Triumphe nach Mulinuu, (Landspitze b Apia), dem Sitze des Königs. Der Erstgefallene w der Sohn Mataafas; ein Stiefsohn desselben fiel spät und als seine erwachsene Tochter die Leiche ihr Bruders bergen wollte, erhielt sie drei tödliche Schü Einsehend, dass er sich in Maliae nicht halten kön schiffte er sich mit seinen Leuten auf die ber stehenden Canuts und Boote ein, musste aber, auf grössten Insel Samoas, auf Savaii, angekommen fahren, dass die dortigen Bewohner keinenfalls sonnen wären, ihre Häuser und Fruchtbäume sein wegen zu riskieren und musste er deren Verlang die Insel wieder zu verlassen, Folge leisten. Er sich nun auf die zwischen Savaii und Upolu lieg kleine, aber dicht bewohnte Insel Manono zurück suchte durch die Jesuiten Unterhandlungen mit K Malietoa anzuknüpfen, welche aber zurückge wurden.

Der Verlust Malietoas beschränkt sich auf 3 T und 15 Verwundete; die letzteren werden vo beiden Aerzten der hier liegenden deutschen Kr schiffe „Bussard“ und „Sperber“ und dem hie deutschen Arzte der Plantagen-Gesellschaft, H Dr. Funk, in anerkennenswerter Weise gepflegt.

[M]itglied der Londoner Mission übernahm den gleichen [Gl]aubesdienst bei Mataafa. Die deutschen Kriegsschiffe hatten keinerlei Ursache, sich in diese innere [An]gelegenheit zu mischen, da beide Teile die durch [de]n Berliner Vertrag ausgesprochene Neutralität der [Mun]izipalitäts-Grenzen Apias strenge einhielten. Die [W]eissen wurden durch Plakate der Konsular-Vereinigung noch eigens aufgefordert, sich aller und jeder [ir]gendwie gearteten Einmischung zu enthalten und [wu]rde diese Verfügung auch nur von einem Deutschen, [de]r an Mataafa Munition zu überbringen suchte, übertreten. Trotzdem die Krieger Malietoas, welche ihn [ert]appten, das Recht gehabt hätten, seinen Kopf mitzunehmen, liessen sie ihn laufen. Obwohl sich die [Ma]nnschaft unserer Kriegsschiffe in jeder Beziehung [mu]stergiltig beträgt, wurde doch vorsichtshalber [wä]hrend einiger Tage das Anlandgehen derselben eingestellt; ihr Gesundheitszustand ist ein vorzüglicher: [nu]r vier Mann liegen im Hospitale am Lande.

Unterdessen sind noch sechs Köpfe, darunter [lei]der 2 weibliche eingebracht worden. Am 16. Juli [lie]f ein englisches Kriegsschiff „Tahomba“ von Neuseeland hier ein, welchem noch einige Engländer und [Am]erikaner folgen sollen. Am 17. eilten die drei [Ko]nsuln in das Lager Malietoas, welcher jetzt in der [Nä]he der Insel Mammo ist, um weiteres mit ihm zu [be]sprechen.

Dieser kurze Krieg dürfte jetzt sein Ende erreicht haben; damit aber in Zukunft von keiner Seite [ein]e derartige Beunruhigung des Handels und Wandels [in] Samoa eintreten könnte, wäre die allgemeine Entwaffnung der Samoaner notwendig. — Die beiden [He]ere dürften zusammen vielleicht 1400 Mann stark [gew]esen sein. — Trotz des Verbotes, dass ausser den [Vog]elflinten keinerlei Schusswaffen an Eingeborene [ver]kauft werden dürfen, hat wohl jeder nur etwas [ver]mögende Samoaner seinen Hinterlader, meist sehr [gut]e Gewehre. Einen Krieg mit seinen schon lange [aus]ser Gebrauch gesetzten alten Waffen, Speer und [Ke]ule, zu führen, fällt ihm nicht ein und die gasrohrähnlichen Läufe ihrer Taubenflinten würden nach [ei]nigen Schüssen unbrauchbar werden. Mit der Entwaffnung, wie sie schon einmal durch das deutsche [Kri]egsschiff „Alexandrine“ ausgeführt wurde, schwindet [die] Zuversicht in ihre Kraft und eine den gegebenen [eig]enen Verhältnissen besser angepasste Erneuerung [bzw]. Aenderung des Berliner Vertrages würde einer [ged]eihlichen Entwicklung der Insel-Gruppe nur von [Vor]teil sein.

Es schlugen sich nämlich viele Samoaner, welche [wie] vielen Weissen nicht begreifen können, wozu und [wes]halb sie Steuern zahlen sollen, auf Seite Mataafas; [den]n bei einer Zahl von 34 200 Eingeborenen, und [etw]a 350 Weissen, der jährliche Gehalt zweier [Bea]mten, des Oberrichters und des Präsidenten des [Magi]strats, im Betrage von 46 750 Mk. aufgebracht [wer]den muss, wenn hoch bemessene Salaire für die [übri]gen Angestellten zu zahlen sind, ist es jedenfalls [erkl]ärlich, dass für das allgemeine Wohl gar nichts [übri]g bleiben kann und der ganze Apparat völlig [zwe]cklos wird.

Wie die Verhältnisse hier ganz andere sind, als [in c]ivilisierten Staaten, kann man z. B. aus folgendem [erse]hen:

Die Eintreibung der rückständigen Steuern auf [Ma]nono im Betrage von etwa 970 Dollars erforderte [eine]n Kostenaufwand von 1008 Dollars!

Der Einsetzung einer Landkommission, welche [die] früheren Land-Erwerbungen der Weissen prüfen [sollt]e, hätte jedenfalls eine Vermessung der Inseln, auch [wen]n solche 5—6 Jahre in Anspruch genommen hätte, [vor]ergehen sollen, da ohne solche die richtige Grundlage fehlt. Man könnte getrost die Gerichtsbarkeit [übe]r die Eingeborenen diesen selbst überlassen; für die Weissen sind die betreffenden Konsulate vorhanden und für aussergewöhnliche Fälle würde die Vereinigung derselben zu einem Gerichtshofe auch genügen. Die Stelle eines Präsidenten der Magistrats-Räte wird überall als Ehrenamt angesehen und ohne Entschädigung von dem durch die Räte selbst Gewählten übernommen und als Berater des Königs eignen sich in schwierigen Fällen jedenfalls die unter sich verbundenen Vertreter der drei Mächte besser als eine einzelne Person. Es kann nur noch zu grösseren Verwicklungen und Absurditäten kommen, wenn man glaubt, ohne genügende Kenntnisse der gegebenen Verhältnisse, ein so kleines und etwa 20 000 Kilometer entferntes Ländchen vom grünen Tische aus zur Zufriedenheit der betreffenden regieren zu können.

Die Erwartungen, welche s. Z. auf den Berliner Vertrag gesetzt wurden, sind leider nicht in Erfüllung gegangen und leben wir seit Jahr und Tag in so schlechten Umständen, wie solche seit 30 Jahren auf den Inseln nicht vorhanden waren. Es muss jetzt einmal eine Festigung der Verhältnisse eintreten, wenn der deutsche Handel, der von hier aus die ganze Südsee seit 50 Jahren monopolisierte, nicht zurück- und in andere Hände gehen soll. Dass dieser nicht unbedeutend ist, dürfte aus dem jährlichen Umsatze der oben schon angeführten „Deutschen Plantagen-Gesellschaft“ mit etwa 4 Millionen Mark zu ersehen sein, abgesehen von den anderen grossen deutschen Firmen, welche hier existieren.

Schnitzel und Späne.

— Der grösste Soldat des deutschen Heeres weilt gegenwärtig, zu einer vierzehntägigen Uebung einberufen, in Aachen. Es ist dies ein als Vizefeldwebel eingezogener Referendar aus Gelsenkirchen (Westfalen), der bei übrigens wohlproportioniertem Körperbau die stattliche Grösse von 2 m 6 cm hat. Seiner aktiven Dienstpflicht genügte der Riese vor einigen Jahren als Einjährig-Freiwilliger beim ersten Garde-Regiment in Berlin.

— Das von so vielen Deutschen besuchte Vergnügungs-Etablissement „Tivoli“ in Kopenhagen feierte sein 50jähriges Jubiläum. Es wurde von Georg Carstensen gegründet, der auch das Kristallpalais in New York angelegt hat. „Tivoli“ ist im verflossenen halben Jahrhundert von 25 Millionen Menschen besucht worden und ist für die Aktionäre eine wahre Reichtumsquelle.

— Ueber den Sklavenhandel in Sansibar hat die englische Regierung einige Aktenstücke veröffentlicht, von denen ein Bericht des englischen Generalkonsuls in Sansibar, Rennell Rodd an Lord Roseberry von Interesse ist. Der Generalkonsul sucht darin die vor etwa drei Monaten erhobene Behauptung des Sekretärs der britischen und ausländischen Antisklaverei-Gesellschaft, Charles Allen, es würden von Sansibar und den naheliegenden Häfen jährlich etwa 40 000—50 000 Sklaven ausgeführt, zu widerlegen.

— In der Hauptstadt Japans beschäftigt augenblicklich ein grosser Skandal die Bevölkerung. Eine ganze Anzahl Personen von Rang und Einfluss wird der „Times“ zufolge beschuldigt, den Vicomte Soma beraubt und ihn dann, um eine Entdeckung zu verhindern, vergiftet zu haben. Der Bruder des Verstorbenen, der gegenwärtige Vicomte Soma und seine Mutter befinden sich unter den Angeklagten. Auf Befehl des Kaisers muss der Vicomte vor Gericht erscheinen.

— In Wales ist eine Universität gegründet worden. Der dem Parlamente jetzt vorliegende Statutenentwurf enthält folgende zwei Bestimmungen: Frauen sollen, gleich Männern, alle Universitätsgrade erhalten können, und für jedes Universitätsamt wählbar sein.

— Eine diebessichere Rosinante besitzt ein Droschkenkutscher, der dieser Tage vor ein Wirtshaus an der Ecke

Digitized by Google

der Schönlein- und Böckhstrasse fuhr, um eine Erfrischung einzunehmen. Diesen Umstand benutzte ein Gauner, schwang sich auf den Bock und fuhr davon. Nach einigen Schritten merkte der Gaul die ungewohnte Hand des Führers, blieb stehen und war nicht von der Stelle zu bringen. Dagegen zeigte sich das Pferd sofort willfährig, als der Kutscher hinzukam und den Dieb nach der Polizeiwache fuhr.

— Fräulein Sophie Bakunin, Tochter des bekannten russischen Emigranten Bakunin, die erst 22 Jahre zählt, ist dieser Tage von der Universität in Neapel zum Doktor der Medizin und Chirurgie promoviert worden.

— Der Besuch der Weltausstellung in Chicago hat sich in den letzten Tagen etwas gehoben und überschreitet jetzt täglich Hunderttausend. Es hat das den Direktoren des Unternehmens wieder mehr Mut gemacht; wohlfeile Vergnügungszüge werden von allen Teilen des Landes organisiert und die Beteiligung daran ist fortwährend eine wachsende.

— Der beschwerliche Dienst der Lokomotivführer hat jetzt insofern eine Erleichterung erfahren, als ihnen allgemein gestattet worden ist, während der Fahrt kleine Stühle oder Drehschemel zum Sitzen zu benutzen. Bisher war ihnen das Sitzen auf der Fahrt verboten. Die Führer machen denn auch schon von dieser Neuerung ausgibigen Gebrauch. Meistens benutzen sie federnde Sitze, weil hierdurch das während der Fahrt sonst recht empfindliche sogenannte Stauchen der Lokomotiven nicht auf den Körper des Führers übertragen und so dessen schädliche Einwirkung auf das Nervensystem vermieden wird.

— Die Auffindung eines alten Kriegsschiffes im Rhein. Aus einem alten Kriegsschiffe, das vor einiger Zeit bei den Baggerarbeiten im Rhein bei Wesel entdeckt worden ist, werden zur Zeit durch einen Taucher sehr interessante Funde zu Tage gefördert. Der ursprüngliche Plan, den Rumpf ganz zu heben, ist aufgegeben worden, da der morsche Zustand des Holzes Hebeversuche unmöglich macht.

— Beim Einmarsch des 4. Garderegiments z. F. in seine neue Kaserne in Berlin kamen infolge des Gedränges neun Personen zu Schaden; einige derselben trugen schwere Verletzungen davon. Das Unglück passierte dadurch, dass ein Zaun eingedrückt wurde, auf dem sich Neugierige postiert hatten.

— Ein hervorragender Kaufmann von New York, Richard Müser, ist bei Suffern, N.-Y., tot aufgefunden worden mit einer Kugel im Kopfe. Nach dem „Herald" hat er während zeitweiliger Geistesgestörtheit infolge von Kopfschmerz Selbstmord begangen. Richard Müser stammt aus Dortmund und war am 12. Februar 1843 geboren.

— Kürzlich ist in Lienz (Tirol) Herr Dr. Adolf Greef, Arzt in Berlin, mit seinem Begleiter *Cand. med.* Bruno Altroggen angekommen. Die beiden Herren befinden sich auf einer Fussreise von Berlin nach Rom und haben die Strecke Berlin-Lienz in 22 Tagen zurückgelegt, jedenfalls eine anerkennenswerte Leistung. Von Lienz ging die Reise über das Tilliacher Joch nach Italien. Der Rückmarsch wird ebenfalls zu Fuss über Wien gemacht.

— Graf Kleist vom Loss, der den Berlinern noch wohlbekannte „Boxer-Karl", hat in der Forstakademie Tharand, wo er während des letzten Jahres studierte, nicht lange ausgehalten. Er befindet sich zur Zeit auf einer Reise nach dem Kaukasus, um daselbst dem etwas stark aufregenden Jagdvergnügen auf Auerochsen, Wölfe und anderes wildes Getier obzuliegen.

— Ein Beispiel von freiwilligem Franzosentum bringt die Tägl. Rundschau: „An einer Litfassäule Wiesbadens fand ich heute ein Plakat nachstehenden Wortlautes: *„Grandes courses de chevaux à Francfort s. M. Dimanche 20. août 1893 à 3 heures. Lundi 21. août 1893 à 3 heures. Imprimerie Reinhold Baist à Frankfort s. M."* Ein Plakat gleichen Inhaltes in deutscher Sprache fand ich nicht."

Todesfälle.

— In Jena starb der Geschichtsschreiber und berühmte Pädagoge Professor Karl Ludwig Peter, von 1856—73 Rektor der Landesschule in Pforta. Geboren zu Freiburg an der Unstrut im Jahre 1808, erhielt er seine Ausbildung in Schulpforta, studierte in Halle Theologie und Philosophie und hat dann in den 48er und 50er Jahren an verschiedenen Gymnasien als Direktor gewirkt. Peter's litterarische Thätigkeit ist fast ausschliesslich der römischen Geschichte zu Gute gekommen.

— Die einst viel genannte englische Schauspielerin Miss Carlotta Leclercq (Mrs. John Nelson) ist gestorben. Zu ihren Glanzrollen gehörten die Ophelia in „Hamlet", die Lury Asthon in „Master of Ravenswood" und die Pauline in „Lady of Lyons". Seit dem im Jahre 1879 erfolgten Tode ihres Gatten, des Schauspielers John Nelson ist die Verstorbene selten mehr auf der Bühne erschienen.

— In Kierling bei Klosterneuburg ist, wie der „Börsen-Cour." mitgeteilt wird, unerwartet plötzlich die bekannte und ehedem gefeierte Operettensängerin Jenny Stubel gestorben. Fräulein Stubel war Wienerin, hat aber die längste Zeit ihrer künstlerischen Thätigkeit in Berlin verbracht und erfreute sich hier bis vor wenigen Jahren grosser Beliebtheit.

— Der englische General Sir Edward Hamley, ist am 12. August, 65 Jahre alt, gestorben. Er machte den Krim-krieg als Kapitän mit und befehligte die zweite Division im ägyptischen Kriege von 1882, wo er das Centrum des Feindes in der Schlacht von Tel-el-Kebir durchbrach. Als Professor der Kriegsgeschichte an der Generalstabs-akademie erwarb er sich grosse Verdienste.

— Der General-Arzt des V. Armee-Corps Dr. Schrader, ehemals Leibarzt des Kaisers Friedrich, ist, wie die „Schles. Zeitg." meldet, auf einer Inspektionsreise in Ostrowo plötzlich vom Schlage gerührt und auf seinen Wunsch in das Diakonissen-Krankenhaus in Posen gebracht worden.

Sprechsaal.

Reichsverfassung. Erlaube mir die höfl. Anfrage, ob die Reichsverfassung und die Verfassungen der Einzelstaaten (spez. Württembergs) im Buchhandel erschienen sind? Eventuell wo und zu welchem Preise? —

Erw. Mayer-Beckh in Bordeaux.

Erforschung der Botokuden. Mit Bezug hierauf teilt uns Herr Julio Pinto aus Rio Negro mit, dass er seine Thätigkeit in der Botokudenfrage abgebrochen hat. »Politische Interessen«, so schreibt Herr P. »sind die Triebfedern meines Handelns. Ich möchte meinen Schriftstellernamen, welcher von einem Teile meiner Mitbürger geachtet ist, nicht von meinen politischen Gegnern herabgewürdigt sehen, wie dieses bei falscher Beurteilung meiner »Bitte« geschehen könnte.

Ich erkläre hiermit, dass ich glücklicherweise auf meine von Ihnen gut veröff. Notiz weder Materialien noch andere Zuschriften empfing, noch empfangen will.«

Julio Pinto,
Ex-Direktor der Expedition für Brasil-Forschung.

Briefkasten.

Sohm . . . in Apia. Freundl. Dank für Ihre Liebenswürdigkeit. Wir kommen auf die Angelegenheit noch in einer Nummer zurück.

Lesefrüchte.

Sein erster Schultag.

Skizze von Sophie v. Khuenberg.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

ER wacht auf, setzt sich in seinem Bette zurecht und ruft: »Mama! was ist heut für ein Tag?« »Dein erster Schultag, mein Liebling!« — »Mama, ich freu' mich, aber nur so halb und halb!«

Mama küsst ihn, wäscht ihn, zieht ihn an, bürstet ihm das blonde Haar mit besonderer Sorgfalt ...

Digitized by Google

utterbröte — und zu besonderem Trost — ar Cakes in eine kleine Serviette. Der neue iter, mit Fell überzogen, liegt schon bereit mit ibel, Rechenbuch und Schiefertafel. Er hat ihn ern den ganzen Tag umhergetragen, auf- und ab- chnallt, gestreichelt, gepackt und wieder ausgeleert. n wird er noch einmal, zum letztenmal gefüllt und chlossen. Dann trinkt er seine Milch, lässt sich n Papa einen Kuss und gute Lehren geben und it mit Mama fort.

Mama ist ganz blass und hat kalte Hände; sie ss, dass dieser Tag eine Scheidewand zieht zwischen und dem Kinde, dass Lehrer und Freunde ihr den alleinigen Platz in seinem Herzen streitig chen werden, und sie möchte am liebsten weinen. er das darf sie nicht, sonst wird er mutlos, und so gt sie denn die aufsteigende Traurigkeit tapfer unter und plaudert lachend mit ihm den neuen g entlang, den er nun täglich machen soll. Er kt nicht, dass Mama Komödie spielt, er geht ganz iedigt an ihrer Seite und sie wiederholt ihm alles, er thun und lassen soll. Vor allem hübsch artig mit dem Lehrer und freundlich mit den Jungens l sich doch nichts gefallen lassen, wenn sie ihn ken. Aber das werden sie nicht, wenn er brav Und wenn er sein Butterbrot isst, sich die Hände or abwischen und in der Freistunde nicht umher- en und sich erhitzen. — er bekömmt leicht einen n Hals. Und an die gut aussehenden, artigen der soll er sich halten. Nicht etwa aus Hochmut, dern weil er von ihnen was Besseres lernt und t so leicht eine Krankheit erben kann, wenn sie gepflegt sind.

Und dann ja nicht über die Steintreppe fallen, r die Galoschen anbehalten. Ja, die Galoschen, müssen bestimmt gleich ausgezogen werden, und n er in den Hof geht, soll er doch lieber Mantel Hut nehmen, er ist es noch nicht gewöhnt . . .

Und — *last not least* — Mamas Stimme sinkt zu m Flüstern herab, — ja, ja er weiss es schon, er schon alles brav machen und nichts vergessen!

Nun sind sie da. Mama hört ihr Herz hörbar fen, als sie den grossen Vorraum betreten. Von Seiten strömt das kleine und grössere Volk her- die Jungens betrachten den neuen Ankömmling neugierigen Blicken und er seinerseits ist ganz unt und blickt mit grossen Augen um sich. So Kinder, so viel Thüren, rings an den Korridoren ng die Mäntel und Mützen der Schüler hängend, in der Mitte des Lichthofes der Schuldiener mit grossen Glocke — das ist alles ganz neu und lich. Da kommt der Lehrer, ein netter, intelligent ender Mann, und Mama stellt ihm Otto vor, der zutraulich die Hand reicht und kann es nicht rlassen, dem Lehrer in bittendem Tone zu sagen: empfehle Ihnen meinen Liebling.« Dann neigt sich zu diesem hernieder, ihn zum Abschied zu en.

Da dämmert Otto plötzlich die Wahrheit auf, die ich nie so ganz klar gemacht hat: dass Mama eht und er hier bleiben soll. Aus dem noch eben elnden Gesicht wird eines, das sich zu beherztem ien anschickt und einen Augenblick später hat ich schon schluchzend Mamas Hals umfasst und ie nicht loslassen. Sie beruhigt ihn schmeichelnd, Lehrer — eine fühlende Seele, wie Mama dank- erkennt — winkt einen kleinen Bankgenossen ei und erlaubt noch obendrein, dass Mama die pe mit hinanklimmt und an der Schwelle einen . in das Schulzimmer wirft.

Nun aber ists genug! Mama sieht das selbst ein, lso noch rasch ein Kuss, ein leise gehauchtes: brav, mein Kind!« und dann hinab über die pe, zum Thor hinaus, ins Freie.

Dort atmet Mama tief auf. Es ist ihr, als sei nun wieder eine jener unmerklichen und doch fühlbaren Stufen erklommen, von denen es kein »Zurück« mehr gibt. Sie überlegt in Gedanken rasch, ob sie ihm alles gesagt und auch nichts vergessen habe. Dann biegt sie um die Ecke, blickt im Vorübergehen noch einmal zu den breiten Fenstern empor, hinter welchen sie ihr Kind vermutet, und wandelt langsam den Weg zurück, den sie gekommen. Sehr langsam, denn mit jedem Schritt entfernt sie sich ja mehr von ihm. Der Weg führt an den Friedhöfen vorbei. Das hat sie früher kaum beachtet, als das plappernde, lachende Leben neben ihr einherging. Nun plötzlich fasst sie der Gedanke an den schrecklichen, langen Schlaf, den man nicht fühlen kann, und ihre Blicke fliegen traurig über die grauen Steine und die entlaubten Bäume hin, die sich darüber neigen. Ihnen blüht noch ein grünes Erwachen, ein Morgen, von Vogelstimmen durchjauchzt. Aber die Toten, die sie beschatten, schlafen, schlafen, schlafen —

Mama denkt einen kurzen Augenblick an die Möglichkeit, ihren Liebling zu verlieren, und ihr Herzblut stockt. Wenn er die Treppe hinunterstürzt, — er will es den andern gleichthun und ist dies Stürmen und Drängen nach dem Spielplatz noch nicht gewöhnt . . . Sie sieht ihn vor sich mit einer klaffenden Wunde an der Stirne, er blutet, er ruft nach ihr: Mama — Mama! — und sie ist fern!

Ihr schwindelt plötzlich und sie bleibt stehen. Das wie aus Holz geschnitzte Puppengesicht einer derben Vierländerin taucht beruhigend vor ihr auf und macht der Vision ein Ende. Sie sieht mechanisch nach den Leuten, die ihr begegnen, und kommt so allmählich heim. Sie fliegt die Treppen hinan und geht rasch in Babys Zimmer. Ach, welch ein Glück, dass es da ist! Seine weichen Händchen streicheln Mamas erhitzte Wangen und sein süsses Stimmchen fragt: »Otto nich da? Otto Lule, la?« Sie nickt und küsst es immer wieder mit doppelter Innigkeit, denn sie küsst beide mit diesem einen Kuss. Und Baby, als ob es Mamas Gedanken erriete, sagt in tröstendem Tone: »Enne auch Lule dehn, wenn drosser Bub ist!«

Das wirkte. Mehr, als die umständlichste Rede des weisesten Pädagogen gewirkt hätte. Natürlich, auch er wird in die Schule gehen, alle Jungens müssen das thun, und alle Mütter müssen das dulden . . . gibt es eine bessere Logik!?

»Ach, was ist Baby klug,« denkt Mama, und dann geht sie in ihr Zimmer, um zu arbeiten. Aber das will doch nicht recht gehen heute, so viel sie auch vornimmt. Sie beginnt zu schreiben, doch die Sätze verschlingen sich unnatürlich ineinander, die Buchstaben tanzen ihr vor den Augen, — nein, das geht nicht. Sie beginnt zu lesen. Aber sie begreift gar nicht, wie die Romane immer von Liebe handeln können. Rendezvous, Entführungen, erbittertes Voneinandergehen, — immer der alte Schwindel! Und nichts von Kindern.

Von diesen hochinteressanten, entzückenden Kindern, die in die Schule gehen und Mamas Wangen streicheln. Sie nimmt endlich ein pädagogisches Buch vor, — es mag sehr tüchtig sein, aber das ist nichts für ihre heutige Stimmung. Es winkt ein so abstrakter, ewig warnender, ewig belehrender Geist mit schwarzer, steifer Halsbinde aus diesen Blättern, — sie klappt das Buch zu und geht ans Klavier. Da klingelt es draussen heftig. Sie erschrickt. Wenn sie ihn am Ende nach Hause geschickt hätten, weil er krank ist, — oder war er vielleicht unartig. Sie kennt ihren schlimmen kleinen Mann, — er hat zuweilen sehr energische Anwandlungen von Selbstbewusstsein und Eigenwillen. Das wäre schrecklich, — sie sieht sich im Geiste etwas gedemütigt vor dem Direktor

by Google

der Schule stehen, der ihr sagt: »Geehrte Frau, weshalb haben Sie Ihren Jungen nicht besser erzogen?«

Das alles durchstürmt sie in einem einzigen Augenblick, während sie den Weg vom Klavier zur Thür macht und diese fragend öffnet. — »Es war der Schlachter,« sagt die Köchin. Erleichtert schliesst Mama die Thür wieder. Was für prächtige Menschen sind doch die Schlachter, wenn sie so zur rechten Stunde den Filetbraten bringen! Mehrmals noch durchlebt sie an diesem Vormittage die nervöse Unruhe einer unbestimmten Angst. In schwächer werdendem Grade von Fall zu Fall. Es war immer die Grünfrau, die Eierfrau, der Kohlenmann — aber niemals ihr armer Junge, dem Himmel sei Dank! Mama hat sich noch niemals so gefreut über den Bedarf von Brennmaterial, über Blumenkohlköpfe und die lobenswerte Ausdauer der braven Hennen . . .

Mama bezahlt die Eier heute zwölf Pfennig per Stück, ohne zu murren, sie gibt dem Kohlenmann zwanzig Pfennig Trinkgeld und füttert die ermattete Grünfrau in der Küche ab, — ach, sie trägt ja den ganzen Tag die schweren Körbe über all die Treppen, um ihren Kindern das tägliche Brot schaffen zu können. Kinder!! Sind sie nicht das Ein und Aus der Menschheit? Wir leiden, dulden, kämpfen, schaffen um ihretwillen. Wo sie sind, bedeutet das Schicksal nur ihre Zukunft, und gute Eltern kennen nur ein Gebet: Herr! Mache sie glücklich! Wehe den fremden Händen, die dies heiligste Band für wertlos halten und es zu lösen versuchen: sie werden sich daran wund reissen und werden es doch nicht vermögen, denn alle Liebesleidenschaft, aller Drang nach Ruhm und Gold sinken zu einem Phantom herab, wenn wir es dem keuschen, sündelosen Urglück vergleichen, das Eltern und Kinder ewig vereinen wird! . . .

Wahrhaftig! Mama hat sogar philosophische Anwandlungen. Von der Grünfrau zum — Urglück des Lebens! Ja, Hirn und Herz sind doch noch die besten Gymnastiker, die wir kennen. Sie schwingen sich von Pol zu Pol in zauberhafter Flugkraft und Schnelligkeit.

Baby weiss noch nichts von Philosophie, dafür ist es aber ein ganz ausgemachter, kleiner Schelm und benutzt den ersten Tag seiner Alleinherrschaft, um Mama »Lade« abzubetteln. Baby ist ein Feind von unnützen Silben und der Ansicht, dass das »Choko« — total überflüssig sei. Besonders, da Mama ihn ja auch so versteht und mit ganz erstaunlichem Instinkt das drolligste Volapük zu deuten weiss. Mama verbringt eine volle Stunde damit, Babys Schmeicheleien entgegenzunehmen und zu erwidern und wird plötzlich gewahr, dass es hohe Zeit sei, ihren Aeltesten abzuholen. Eins zwei drei sieht sich Baby schmählich verlassen und Mama stürmt fort. »Mama limm« sagt Baby mit verächtlicher Ignorierung des so wichtigen »sch«. Dann kehrt Baby — am Ende versteht es doch auch schon was von Philosophie! — zu einem süssen Restchen »Lade« zurück, das sich merkwürdiger Weise in seinen herabgerutschten Strumpf verirrt hat und betrachtet dabei neugierig sein üppiges, rundes Kniee, das unter dem blauen Schürzchen reizvoll hervorguckt.

Mama aber geht der Schule zu. Immer hastiger, mit einem halb freudigen Herzklopfen, das sie nicht bezwingen kann. Als sie das Portal erreicht hat, tönt eben das übliche Glockenzeichen, das der ersten Klasse die Freiheit, den übrigen eine Erholungspause verkündet. Mama steht am Eingang zum grossen Lichthof, von allen Seiten stürmt und drängt es fröhlich an ihr vorbei. Sie blickt nur nach der grossen Mitteltreppe, die er herabkommen muss, — da wälzt sich eben ein Knäuel von kleinen und grösseren Knaben herunter, ja, wirklich, mitten darunter ein gelber Kragenmantel, ein blonder Kopf mit rosig
erglühten Wangen. Rings um ihn
springt es, — sie werden ihn umwerfen
grosser Junge hält ihn an der Hand, für
freundlich. Und da ist er jetzt, — lach
wenig verwirrt, aber mit leuchtenden Augen,
und links die Hände schüttelnd. — — er sieht
fast nicht an, aber das thut nichts. Sie küsst ih
sieht mit einem einzigen Blick, dass er ihr he
ganz wiedergegeben ist, und jetzt plötzlich l
seinen Arm um ihren Hals: »Mama, es war lusti

Mama ist selig. Aber nun muss sie doch
den Lehrer sprechen, . . . ja, er war brav, e
schön geantwortet und sogar deklamiert und
Lesen ist er recht weit, aber . . .

»Also doch ein Aber!« denkt Mama schaude

Mama erfährt nicht, was das Aber bedeutet
ist keine Zeit dazu, und sie wagt nicht danac
fragen. Auf dem Heimweg bekennt der
Schüler seine erste That!

»Ja, Mama, weisst du,« sagt er ein wenig zö
»ich habe mich in den Hof unter die grossen
gestellt in der Frühstückspause, und wie der D
gerade vorbeikam, hat er mich schreien hören
»Geschrieen hast du! ja, weshalb denn, Kind?
Mama entsetzt. — »Oh, — ich hab' blos ge
»will mir denn niemand mein Butterbrot halte
ich muss ja . . .« Der Rest ist — nicht Schw
aber Flüstern. Mama hat ihn natürlich verst
und, wie sie musste, ihm das Unpassende einer so
Situation klargelegt.

Bei sich aber dankte sie dem lieben Got
ihren unversehrt gebliebenen Schlingel und d
glücklich überstandenen ersten Schultag!

Fürst Bismarck über Musik.

Der Abend.

DER Barmer Gesangverein Orpheus brachte d
Tage dem Fürsten Bismarck in Kissingen
Ovation dar, auf welche der Altreichskanzler folg
Ansprache hielt:

„. . . Auf dem Gebiet der Musik bin ich I
leider nicht ebenbürtig. Bei der Ueberbürdung
Unterricht in meiner Jugend ist die Musik zu
gekommen. Trotzdem fühle ich nicht weniger
zu ihr.

Aber dankbar bin ich der Musik, dass sie
in meinen politischen Bestrebungen wirkungsvoll u
stützt hat. Des deutschen Liedes Klang hat
Herzen gewonnen; ich zähle es zu den Imponderab
die den Erfolg unserer Einigkeitsbestrebungen
bereitet und erleichtert haben.

Praktische Beispiele sind nicht immer d
schlagend, aber das erste, was ich in dieser Bezie
nennen könnte, das Becker'sche Rheinlied ist
Hier sind kaum Herren anwesend, alt genug, die
der Wirkung erinnern, die 1841 dieses Lied bei sei
Aufkommen hatte, ähnlich wie bei der französi
Bedrohung im Jahre 1870. In diesem Stadium
das Becker'sche Rheinlied mächtig, und bei
Schnelligkeit, mit der es von der Bevölkerung
gegriffen wurde, die damals meist noch partikularis
war, hatte es die Wirkung, als ob wir ein paar Ar
korps mehr am Rhein stehen hätten, als wir hat

Nehmen Sie später das näherliegende Beis
der „Wacht am Rhein" und ihrer Kompositio
manchem Soldaten hat die Anstimmung des dama
Kriegsliedes auf dem winterlichen Kriegsfelde und
materiellem Mangel vor dem Feinde eine w
Herzensstärkung gewährt, und das Herz und de
Stimmung ist ja alles im Gefechte. Die Kopfzahl
machen es nicht, wohl aber die Begeisterung
es, dass wir die Schlachten gewonnen haben;
einigen waren wir in der Mehrheit, aber

ro wir in der Minderzahl waren, haben wir durch die ualität unserer Truppen gesiegt.

Was war der Grund unserer Ueberlegenheit? Er g im Herzen, in der Begeisterung, die unsere Disiplin auch da erhielt, wo sie unter ähnlichen Umänden bei den Franzosen schon gelockert worden war.

Und so möchte ich das deutsche Lied als Kriegserbündeten für die Zukunft nicht unterschätzt wissen, hnen aber meinen Dank aussprechen für den Beistand, en die Sänger mir geleistet haben, indem sie den ationalen Gedanken oben erhalten und ihn über die renzen des Reichs hinausgetragen haben. Unsere eziehungen zum verbündeten Oesterreich, unserm ächtigsten Bundesgenossen, beruhen doch wesentlich af Unterlagen im kulturellen Gebiete und nicht zum enigsten an den musikalischen Beziehungen. Wir ären kaum in gleich enger Verbindung mit Wien ebliebon, wenn nicht Haydn, Mozart, Beethoven dort elebt und ein gemeinsames Band der Kunst zwischen m Niederrhein und Wien geschaffen hätten.

Ja selbst unsere Beziehungen zu unserm dritten undesgenossen Italien waren musikalischer Natur üher wie politischer. Die ersten Eroberungen, die alien bei uns gemacht hat, sind musikalische gewesen. h bin kein Gegner der italienischen Musik trotz einer Vorliebe für die deutsche; im Gegenteil, ich n ein grosser Freund derselben. In diesem Sinne reche ich Ihnen meinen Dank aus als den Pflegern r Musik. Pflegen Sie sie deshalb auch ferner.

Das deutsche Lied, sowie es ernst wird, nimmt mer Anklang ans Vaterland, so auch die ersten ieder, welche ich heut von Ihnen gehört habe. Herz und Hand für's Vaterland" ist immer sein rundton.

Der Deutsche kann sich der Wirkung des Liedes cht entziehen, er kommt in die richtige Stimmung, enn er Musik hört; daher bin ich jedem Landsmanne nkbar, der dazu mitwirkt, obwohl ich nicht mit nen in Reih und Glied stehen kann.

Es ist ein glücklicher Umstand, dass von unseren rrschenden Familien keine der Musik feindlich ist, ndern alle sie pflegen. Diese Kunst würde nicht so hoher Entwicklung bei uns stehen, wenn ihre usübung nicht an den Höfen in so weiter Ausdehnung ets verteilt gewesen wäre. Kommen Sie in eine anzösische oder russische Provinzialstadt, so werden e in dieser Beziehung nicht das nämliche finden, ie in Barmen und Elberfeld, die doch ebenfalls ohne fisches Leben sind. In ihrem Landesteil sind ja arteiungen, im ganzen Reiche überall, aber all diese arteien sind verschwunden, wenn die Sachen ernst rden wie 1866, wo nicht nur alles einig war, sondern o es mit Sturmesgewalt vorwärts ging. Und so wird auch in Zukunft bei jeder Gefahr sein.

Wir Deutsche sind in unserm Zusammenhange ie ein Ehepaar; wenn alles ruhig und still ist, zankt an sich wohl ein wenig (grosse Heiterkeit), so wie bei Mann und Frau ist. Wenn aber ein Nachbar ch einmischt, fallen Mann und Frau vereint über ihn r. So war es bei uns Deutschen im Kampf mit rankreich; er machte uns einig. . . ."

Aus hohen Kreisen.

— In Harzburg feierte dieser Tage der frühere Reichsgs-Abgeordnete Konsul a. D. Herr H. H. Meier aus remen das Fest der goldenen Hochzeit. Der Kaiser ersandte, wie die „Weser-Ztg." mitteilt, dem Jubilar it der goldenen Ehejubiläums-Medaille folgendes, aus elgoland vom 9. August datiertes Schreiben: „Ich habe rnommen, dass Sie mit Ihrer Gemahlin am 15. d. Mts. s Fest der goldenen Hochzeit feiern werden, und freue Mich, Ihnen zu diesem seltenen Tage Meinen wärmsten Glückwunsch auszusprechen. Mögen Ihnen in der gleichen Rüstigkeit und Frische, mit welcher Sie dieses Fest begehen, noch lange Jahre ungetrübten Glückes an der Seite Ihrer Gattin durch Gottes Gnade beschieden sein, und mögen Sie in der hohen Achtung und Wertschätzung, die Ihnen ungeteilt von nah und fern gezollt wird, den wohlverdienten Lohn erblicken für die langjährigen erfolgreichen Bestrebungen, welche Sie dem Wohle und Gedeihen Ihrer Vaterstadt Bremen, deren Handel und Schifffahrt, wie auch der Förderung des Reichs und seiner Interessen unablässig gewidmet haben. Als ein sichtbares Andenken an diesen festlichen Tag und als ein Zeichen Meiner Anerkennung lasse Ich Ihnen beifolgend die Ehejubiläumsmedaille in Gold zugeben. Ihr wohlgeneigter Wilhelm J. R."

— Der Phonograph Leos XIII. Als Dank für den päpstlichen Gruss und Segen, den Leo XIII. den Amerikanern gelegentlich der Chicagoer Ausstellung per Phonograph spendete, ist in Rom kürzlich ein Prachtexemplar eines solchen Sprech-Automaten aus Chicago eingetroffen, welches Papst Leo XIII. nunmehr für seinen persönlichen Gebrauch bestimmt hat. Der Apparat ist in seinem Arbeitszimmer aufgestellt und spricht er die Antworten auf zu erledigende Briefe etc. einfach in denselben hinein, so dass er nicht erst auf seinen Privatsekretär zu warten braucht, dem er sonst für gewöhnlich derartige Antworten diktierte. Der Apparat ist dem Zweck entsprechend äusserst prächtig und kunstvoll ausgestattet; er ruht auf einem prachtvollen, aus gediegenem Golde gearbeiteten tischähnlichen Gestell, welches mit den päpstlichen Initialen, in Edelsteinen ausgelegt, versehen ist. Eine mit vielen Tausenden von Unterschriften versehene Adresse begleitete das Geschenk; diese ruhte ebenfalls in einem entsprechend dekorierten goldenen Kasten. Der Papst soll über diese eigenartige und sinnige Gabe sehr erfreut gewesen sein und den Apparat schon recht oft benutzt haben.

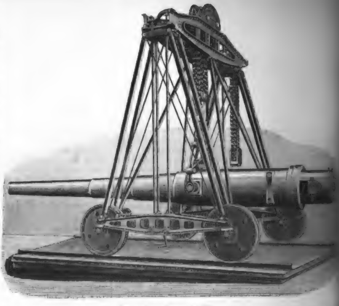
Militär und Marine.

— Von der Durchschlagskraft der Infanteriegeschosse berichten die „Münch. Neuesten Nachr.": Bei einer Uebung im Scharfschiessen am Kugelfang bei Fröttmaning zog ein Soldat des bayerischen Infanterie-Leibregiments falsch auf und brachte die Mündung seines Gewehres gegen den Lauf des Gewehres seines Nebenmannes. Die Kugel schlug an des letzteren Lauf, durchbohrte den Umhüllungslauf, drückte den inneren gezogenen Lauf an einer Stelle ein und schlitzte den äusseren Lauf wie eine Baumrinde der Länge nach auf.

— Elektrisches Blitzfeuer. Auf dem Feuerturm von Cap La Hève im nördlichen Frankreich ist kürzlich zum ersten mal ein elektrisches Blitzfeuer in Betrieb gesetzt worden, das eine der gewaltigsten und durchdringendsten Lichtwirkungen unter den zur Beleuchtung der Küsten dienenden Schiffahrtsfeuern hervorbringt. Die Stichweite dieses hellen Lichtes beträgt bei klarer Luft in dunkler Nacht 28 Seemeilen oder sieben geographische Meilen, während die an den Wolken sich abspiegelnden Lichtstrahlen unter günstigen Bedingungen bis auf 85 Seemeilen Entfernung wahrnehmbar sein sollen. Beachtenswert an dem neuen Feuer ist die Einrichtung, dass die Lichtstärke desselben je nach den Umständen abgemindert und erhöht wird. Bei klarer Luft, d. h. wenn das in 25,4 Seemeilen Entfernung von La Hève liegende Feuer von Ver noch gesehen werden kann, kommt eine einfache Norm zur Anwendung. Verschwindet dies letztere Feuer, bleibt aber das 22,5 Seemeilen entfernte Feuer von Fatonville noch in Sicht, so wird der Strom verdoppelt. Vermag endlich das Auge des Beobachters auf dem Turm auch das Feuer von Fatonville nicht mehr zu unterscheiden, so kommt der kräftigste Strom von der vierfachen Stärke des einfachen Stromes zur Anwendung. Die Kosten der ersten Einrichtung dieser mächtigen Seeleuchte betragen mit Ausschluss des Turmes, der vorhanden war, 80 000 Frank, die Betriebs- und Erhaltungskosten jährlich 25 000 Frank.

— 27 Schiffbrüchige gerettet. Einem ihm zur Verfügung gestellten Briefe aus Kapstadt entnimmt der

„Sted. Bote“ folgendes: „Am 22. Juli passierten wir auf unserer Elsflether Bark „Theodor“ (Kapt. Grube) Tristand Acucha, eine kleine unwirtliche Insel im südatlantischen Ocean. Wir bemerkten ein Schiffsboot, welches von der Insel absetzte und Notsignale zeigte. Wir hielten darauf zu und erfuhren, dass es Schiffbrüchige von dem englischen Vollschiff „Allansham“ aus London seien, welches auf einem unbekannten Rock gestrandet und sofort gesunken war. Der Kapitän und zwei Mann ertranken, die übrige Mannschaft, bestehend aus 27 Köpfen, rettete sich durch Schwimmen nach der Insel, auf welcher sie volle 92 Tage ohne genügende Nahrung und Kleidung zugebracht hatte. Wir kamen noch gerade zu rechter Zeit, um die Leute vor dem Hungertode zu bewahren. Wir setzten die Schiffbrüchigen in Mossel Bay bei Kapstadt ab, erhielten Wasser und setzten unsere Reise fort.“



Krupps große Kanone in Chicago.

— Französische Menschenfreundlichkeit zur See. An Bord der Bark „Margarete“ aus Elsfleth bei Bremen trat infolge einer durch Windstille verlangsamten Fahrt Proviantmangel ein. Am 6. Juni begegnete man in der Nähe der Azoren einem französischen Viermaster. Die Bark sprach das französische Schiff durch Flaggensignale an, ihr Lebensmittel gegen Bezahlung zu überlassen. Der Franzose antwortete auch, aber er lieferte nicht etwa Proviant, sondern er hielt volle drei Stunden lang die Bemannung des deutschen Schiffes mit Signalen zum besten, dann „tippte“ er dreimal die Flagge und fuhr seinen Kurs weiter. Glücklicherweise traf die „Margarete“ bald darauf das Hamburger Vollschiff „Ariadne“, von dem sie aufs beste und reichlichste mit Proviant versorgt wurde. Als die beiden Schiffe sich trennten, lehnten beiderseits die Mannschaften über die Reeling, riefen sich Grüsse zu und stimmten in ihrer Begeisterung „Deutschland, Deutschland über Alles“ an.

Technik, Handel & Verkehr.

— Die Vereinigten Staaten sind noch immer ein Land voller Widersprüche. Das erst kürzlich ausgeschlüpfte Yankee-Küken schleppt eben noch ein gut Teil der alten europäischen Eischale mit sich herum. Der freie Bürger der Union verschmäht die Ordenssterne der Potentaten seiner Mutterländer, und doch sieht man nirgendwo anders so viel *„badges“*, d. h. Abzeichen, die den europäischen Ordenssternen und -Kreuzen täuschend ähnlich sehen, bei festlichen Gelegenheiten auf jeder stolzen Männerbrust prangen. Niemand wurde von den freien Republikanern so angestaunt und fetiert wie ihre fürstlichen Gäste auf der Chicagoer Weltausstellung, und kein Bild fand sich so häufig in der letzten Zeit in den Journalen des Landes, das von Militärvorlagen wenig wissen will, als das des riesenhaften Kruppschen Mordwerkzeuges, des 122 Tonnen-Geschützes aus der Essener Werkstatt. Wie die deutsche Abteilung auf der Chicagoer Worlds Fair eingestandenermassen in jeder Beziehung den ersten Rang einnimmt, so hat die Ausstellung der Kruppschen Firma nicht mit zum kleinsten Teile den Amerikanern diese Anerkennung abgezwungen. Die Weltfirma hat für ihre ausgestellten Objekte ein eigenes Gebäude von 200 (engl.) Fuss Länge, 82 Fuss Breite und 43 Fuss Höhe. Die Kosten und der Wert der Ausstellung Krupps werden auf $1^1/_2$ Millio[nen] Dollars (über 6 Millionen Mark) geschätzt. Zun[ächst] hat die Firma eine Anzahl grosser Geschütze [zur] Anschauung gebracht, durch deren Ausstellung sie [...] ihren Weltruf begründete. Das grösste Geschütz w[iegt] 122 Tonnen (122 000 Kilogramm) bei einem Kaliber [von] 33.5, einer Rohrlänge von 45 Fuss 11 Zoll und ei[ner] Seelenlänge von 41 Fuss 8 Zoll. Es ist zur Küs[ten]verteidigung bestimmt. Es wurden auf dem Versu[chs]schiessstand bei Meppen bisher 16 Schüsse aus ihm a[b]gegeben. Das dabei verwendete Projektil wog 2200 P[fd.], die Ladung von braunem prismatischen Pulver 902 P[fd.] Die Anfangsgeschwindigkeit betrug 1981 Fuss i[n] d[er] Sekunde und die Einschlagskraft war gleich 18 594 Met[er]tonnen. Für seinen Transport auf der Strec[ke] Baltimore - Chicago musste ein eigener Wagen [mit] 32 Rädern gebaut werden, der mit seiner Last r[und] 230 Tonnen wog. Das nächstgrösste Geschütz, ein Tu[rm]geschütz von 12.01 Zoll Kaliber mit hydraulischen V[or]richtungen zur Bedienung, hat schon eine Feuerpr[obe] von 98 Schüssen bestanden und ist noch als Seegesch[ütz] in Gebrauch. Ein anderes der ausgestellten Gesch[ütze], welches seine Probe im April 1892 vor dem deuts[chen] Kaiser bestand, hat eine Tragweite von fast $20^1/_{..}$ Ki[lo]metern. Die Firma hat ferner eine Sammlung ihre[r be]rühmten Panzerplatten, Dampfkessel und Kesselpl[atten], Eisenbahnmaterial und andere Gegenstände zur Ausstell[ung] gebracht. Auch befindet sich in ihrem Pavillon ein Mo[dell] des bescheidenen Wohnhäuschens des Gründers der Fi[rma] Alfred Krupp.

— Ein Vergleich zwischen Kruppschen und Ba[nge-]Geschützen, der das Ergebnis von türkischerseits vo[rge]nommenen Probeschiessversuchen ist, hat nach der [in] Konstantinopel erscheinenden „Deutsch-türkischen Ko[rre]spondenz“ die Vorzüge der Kruppschen gegenüber [den] französischen Geschützen in klares Licht gestellt. [Bei] letzteren versagten 10 Procent der Schlagrohren, die [an]geblich doppeltwirkenden Zünder funktionierten nur [als] Perkussionszünder (im Aufschlage), nicht aber als Z[eit]zünder, das „rauchlose“ Pulver entwickelte fast ebenso[viel] Qualm wie das gewöhnliche, Aufsatz und Richtmasch[ine] hatten nach jedem Schuss Korrektur nötig, die La[fette] gestattete wegen ihrer geringen Breite die Anbringung [von] Achsensitzen nicht. Beim Probeschiessen mit dem [...] Belagerungsgeschütz nach dem System Bange mit [...] Ladungsgewicht, 18,3 kg Geschossgewicht und [...]

nfangsgeschwindigkeit und einem Kruppschen 12 cm lagerungsgeschütz mit geringerem Ladungsgewicht 9 kg), dagegen grösserem Geschossgewicht (20 kg), obei die Anfangsgeschwindigkeit dennoch um 80 m die-nige des Bange-Geschützes übertraf (sie betrug 523 m), auchte letzteres, um 50 pCt. Treffer auf 4500 m Ent-rnung zu erzielen, eine Ziellänge von 55 m, das Krupp-he Geschütz dagegen nur eine solche von 30 m auf 00 m Distanz. Nach dem Schlussurteil eines türkischen itgliedes der Prüfungskommission erwies sich die fran-sische Munition 4 mal, die Treffsicherheit des französi-hen Geschützes $4^1/_2$ mal und die Widerstandsfähigkeit r letzteren 20 mal geringer wie bei Krupp.

— Eine sensationelle Erfindung kommt soeben von nerika herüber. Dieselbe ist berufen, einen Umschwung einem sehr wichtigen Zweige der weiblichen Hand-beit, von welcher sich jährlich Tausende ernähren, rbeizuführen und zwar einen sehr heilsamen Umschwung. e schwierige und mühselige Kunst-Handstickerei ist rch eine ebenso sinnreiche wie einfache Methode einer ihmaschinenstickerei ersetzt. Diese neue Erfindung ist n so wertvoller, als man die besagte Kunststickerei auf er jeden besseren Haus-Nähmaschine herstellen kann. r Lette-Verein ist im Besitze dieser neuen wertvollen axis und eine eigens zum Lehren derselben aus Amerika rübergekommene Dame, Fräulein Mathilde Metzger, tet daselbst einen soeben eröffneten Lehrkursus. Bei r grossen Zeitersparnis, welche diese Methode gegen-er der Handstickerei darbietet, und bei dem Umstande, ss diese Kunst-Maschinenstickerei thatsächlich nicht n Handarbeit zu unterscheiden ist, lässt sich mit stimmtheit erwarten, dass sich die Damenwelt, aber sonders die arbeitenden Klassen auf das Lebhafteste : diese Aufsehen erregende Erfindung interessieren rden.

— Ueber die hohen Obstpreise in Berlin wird berech-te Klage geführt. In der Provinz ist die Obsternte e reichliche und die Preise sind mässig; in Berlin sind einzelne Obstsorten die Preise dreimal so hoch wie der Provinz. Kirschen kosteten hier im Kleinhandel Pfg. das Pfund; in Küstrin wie in Brandenburg zahlte n nur 10 Pfg. Ebenso liegen die Preisverhältnisse bei m Kernobst. Tischbirnen sind in den letzten Tagen in rlin von 50 auf 60 Pfg. pro Pfund gestiegen. In den ovinzstädten werden sie für weniger als die Hälfte ge-uft. Die auswärtigen Händler sind durch schlechte Er-rungen, die sie mit der Versteigerung in den Markt-llen gemacht haben, davon abgekommen, ihr Obst nach rlin zu schicken.

Länder- und Völkerkunde.

Ein brennender Sumpf. Eine interessante Ent-ckung ist kürzlich in Florida gemacht worden, in ssen an die Phosphatgebiete grenzender waldiger Sumpf-gend lange Zeit ein thätiger Vulkan, der Wakulla, mutet wurde, der sich jetzt aber als eine Strecke fort-hrend brennender Erde herausstellt. Diese Sumpf-gend liegt am mexikanischen Golf, ist viele Quadrat-ilen gross und nimmt einen Teil der Wakulla und Ferson Counties ein. Alle Erzählungen stimmten darin rein, dass ausser dem Rauch, der dort aufging, zu ge-ssen Zeiten aus einem Krater Feuersäulen emporstiegen. r sechs oder sieben Jahren setzte eine New Yorker itung eine Prämie von 1000 Dollars für denjenigen aus, in den Sumpf eindringen und eine Beschreibung da-n in dem Blatte geben würde. Seit der Zeit sind viele rsuche gemacht worden, den Schleier zu heben, der er einer geheimnisvollen Gegend lag. Aber erst jetzt einem Manne Namens Martin gelungen, das Rätsel zu en. Er fand, nachdem er in den Sumpf eingedrungen r, dass dieser voller Löcher und Vertiefungen war, die rch das Feuer gebildet waren. Sie erstreckten sich ilenweit und liessen erkennen, dass sie viele Jahre hin-rch gebrannt hatten. Als Martin sich der Stelle näherte, das Feuer brannte, war die Luft von Rauch erfüllt und Gestank der verfaulten Fische kaum zu ertragen. Der ldboden, der aus Wurzeln und groben Pflanzenfasern steht und von einer wasserdichten Schicht von Moos einer Torfmauer gleich bedeckt ist, bietet dem Feuer dauernde Nahrung. Wie lange das Wakulla-Feuer in Thätigkeit ist, dürfte kaum zu unterscheiden sein; nach der grossen Strecke zu urteilen, über die es sich verbreitet hat, muss es mindestens 100 Jahre gebrannt haben, und in dem tiefen Morast ist noch Nahrung für einen viel längeren Zeitraum.

Aus Sardinien. Die „Nuova Sardegna" vom 7. August schreibt: Im Gebiete von Ittiri herrscht gegenwärtig ein wahrer Carneval, und die Strassen hallen von Liedern und von Geigenklängen wieder. Eine sehr giftige Spinne, die wir hier „Arza" nennen, eine Art der in Apulien vorkommenden Tarantel, fordert zahlreiche Opfer unter den gebräunten und dreisten Mädchen des Volkes, die zum Aehrenlesen ausziehen. Der Klang der Geigen und der Drehorgel, der Gesang, der Tanz dienen dazu, die überaus heftigen Schmerzen, die dem Tarantelstiche folgen, zu lindern, indem sie den Organismus gewissermassen einschläfern; sobald aber der Zeitvertreib aufhört, stossen die Opfer wieder Schmerzensrufe aus und winden sich in schrecklichen Krämpfen. Nun wird das Opfer in einen Sack gelegt und dann zur Hälfte für einige Stunden in eine Mistgrube eingesenkt. Es kommt sehr selten vor, dass es dabei zu Grunde geht, sehr oft aber weist es später Spuren von Blödsinn und eine vollständige, dauernde Kräftelähmung auf." Gibt es — so muss man sich fragen, wenn man diese furchtbare Schilderung liest — in Sardinien keinen Arzt und keine Behörde, die den unglücklichen Mädchen beistehen können, ohne zu gestatten, dass sie zu solchen brutalen „Heilmitteln" des Aberglaubens ihre Zuflucht nehmen?

Aus Birma. Englische Blätter veröffentlichen aus einem soeben erschienenen amtlichen Bericht interessante Einzelheiten über das Heiraten in Birma. Heiraten scheinen dort weniger zahlreich als in Indien zu sein. Diese Thatsache wird dadurch erklärt, dass unter den Buddhisten und „Nat-Anbetern", welche die Mehrheit der Bevölkerung bilden, nicht wie in Indien, Heiraten unter Kindern stattfinden. In Birma ist die Liebe das Motiv zum Heiraten. (Glückliches Land!) Jedoch ist die Zahl der Heiraten dort grösser als in Europa. Die Verbindung kann daselbst leichter geschlossen und leichter aufgelöst werden. Die Armut ist dort fast unbekannt und die Bedürfnisse in dem gemässigtem Klima können leichter befriedigt werden als im Norden Europas. Ein junges Ehepaar kann seinen Haushalt mit einem „Da" und einem Kochtopfe anfangen. Das überall zu findende Bambusrohr gewährt Material zum Hausbau, zur Feuerung und mag selbst zum Diner beitragen. Die Frau nimmt gewöhnlich hier Anteil an dem Unterhalt und hat sich so eine unabhängige Stellung erworben, deren sich die verheiratete Frau nicht in Europa erfreut. Nach dem alten buddhistischen Gewohnheitsrecht kann der Ehemann nicht ohne Einwilligung der Frau über Eigentum verfügen, welches nach der Verheiratung von beiden gemeinsam erworben wurde. Gewöhnlich finden die Heiraten zwischen dem fünfzehnten und fünfundzwanzigsten Jahre statt. Die meisten Birmanen haben nur eine, wenige mehr als zwei Frauen. Die erste Frau ist gewöhnlich die Wahl des Mannes in seiner Jugend. Hat sie aufgehört zu gebären, so hilft sie dem Manne sehr oft in der Wahl einer zweiten Frau, die ihr gehorchen muss. Die Leichtigkeit, mit welcher die Ehescheidung dort von Statten geht, ist eine der Ursachen, warum die Polygamie so selten ist. Der Teil, welcher die Ehescheidung wünscht, nimmt seinen Anteil am Eigentum und nicht mehr; der andere Teil nimmt das Uebrige und die Kinder. Die öffentliche Meinung ist gegen eine zu oft stattfindende Ehescheidung des Mannes: die Selbstachtung, welche die Frauen besitzen, verbietet ihnen, einen Mann zu heiraten, welcher sich häufig von seinen Frauen hat scheiden lassen.

In Dunmow, in der englischen Grafschaft Essex, wurde jüngst, wie alljährlich, die alte und merkwürdige Ceremonie der „Dunmow-Flitch" gefeiert, d. h. die Uebergabe der traditionellen „Speckseite" an dasjenige Ehepaar, das ein Jahr lang in vollständigem Einvernehmen gelebt hat. Von sieben Personen, die sich in diesem Jahre um den Ehrenpreis bewarben, mussten fünf aus verschiedenen Gründen den Kampf aufgeben, und nur zwei, Herr und Frau Webb, und Herr und Frau Garner, wurden zur Geltendmachung ihrer Rechte aufgefordert. Die peinliche, *coram populo* mit einem grossen Aufgebot von Zeugen ausgeführte Untersuchung ergab, dass die vollkommenste,

Digitized by Google

unübertreffliche Harmonie, ohne ein bitteres Wort und ohne den geringsten Streit, ein ganzes Jahr lang zwischen den Eheleuten Garner geherrscht habe, während das Ehepaar Webb in derselben Zeit zweimal in unbedeutende Meinungsverschiedenheiten geraten war. Die Jury erkannte daher unter unendlichem Beifalle der begeisterten Volksmenge die prachtvolle, riesige Ehren-Speckseite dem Ehepaare Garner zu. Die Speckseite wird jährlich aus den Zinsen eines Kapitals beschafft, das ein vor vielen Jahren als Junggeselle gestorbener origineller Kauz eigens zu diesem Zwecke testamentarisch hinterlassen hat!

Zahme Renntiere gab es in Nordamerika bis vor kurzem nicht. Die Bewohner des höchsten Nordens, die Eskimo, begnügten sich nur mit dem Hund als Zugtier, während die Bewohner des nördlichen Europas und Asiens seit langer Zeit das Renntier gezähmt und sich nutzbar gemacht haben. Und doch wäre es für das arktische Amerika von grosser Bedeutung. Daher wurden schon im Jahre 1891 nach Unalaschka, einer zur Gruppe der Aleuten gehörigen Insel, sechzehn sibirische Renntiere gebracht, die da vortrefflich gediehen und sich vermehrten. Nachdem dieser Versuch so günstig ausgefallen war, brachte im Jahre 1892 Dr. Sheldon Jackson, dem die Vereinigten Staaten den Dampfer „Rush“ zur Verfügung stellten, 175 gezähmte Renntiere von Sibirien nach Port Clarence an der Beringstrasse und überliess sie dort den Eingeborenen. Wenn dieser zweite Versuch der Angewöhnung ebenso gelingt wie der erste, so dürfte damit das zahme Renntier für immer in Alaska heimisch bleiben.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Als eine Heldin, wie sie Calderon schildert, erwies sich dieser Tage eine junge Spanierin, die böse Zungen um ihren guten Ruf gebracht hatten. Die aussergewöhnlich schöne Frau, das Urbild der echten Andalusierin mit feurigen funkelnden Augen und rabenschwarzem Haar, lebte mit ihrem Gatten, den sie anbetete, in einer „Ganaderia“ (Viehzüchterei) in der Nähe von Sevilla. Ihre Frauenehre galt ihr mehr als alles andere und niemand hatte noch den guten Ruf der schönen Donna, die sich der allgemeinen Achtung erfreute, in Zweifel zu ziehen gewagt. Dicht neben dem glücklichen Ehepaar lebte eine Art von Don Juan des Dorfes, ein Stierkämpfer, dem man ausserordentliches Glück in der Liebe nachrühmte. Kein Weib konnte ihm, wenn man einer im Dorfe verbreiteten Legende glauben durfte, widerstehen, und er galt in allen Nachbargemeinden als ein Herzenbrecher par excellence. Seine schöne Nachbarin zu erobern, wollte ihm jedoch nicht gelingen; um sich nun wegen der erlittenen Schlappe zu rächen, erzählte der Torero überall, dass die Schöne endlich seinen Wünschen nachgegeben habe. Diese Verleumdung machte sofort ihren Weg, einige junge Freundinnen sorgten für Weiterverbreitung, die Dorfbewohner begannen zu sticheln und zu spötteln, und über Nacht war aus der ehrbaren Frau eine ehrlose, aus der geachteten eine verachtete geworden. Als die schöne Andalusierin sich in so perfider Weise um ihren guten Namen gebracht sah, fasste sie, ohne auch nur ein überflüssiges Wort zu verlieren, im geheimen einen furchtbaren Entschluss. Sonntag (6. d. Mts.) erwartete sie den Don Juan an der Kirchenthür, trat ihm, als sie seiner ansichtig wurde, entgegen, zog blitzschnell ein Messer aus ihrem blutroten Brusttuch und stiess es dem Verleumder mit den Worten: „Du wirst keine Frau mehr ehrlos machen!“ bis ans Heft in die Brust. Darauf erwartete sie mit verschränkten Armen, den Blick fest auf den Leichnam gerichtet, die Ankunft der Gendarmen. Alle spanischen Blätter singen jetzt das Lob dieser echt calderonianischen Heldin, deren vollständige Freisprechung man schon heute voraussagen kann.

— Eine merkwürdige Sparbüchse. In einem hohlen Spazierstock, wahrscheinlich einem sogen. Cognacstock, hatte der Koch G., welcher in den Ostseebädern im Sommer thätig ist, für gewöhnlich aber in Potsdam wohnt, seine etwa 1000 Mark betragenden Ersp[...] Letzthin unternahm derselbe nun eine[...] verschiedene Lokale von Potsdam und [...] hierbei passierte ihm nun das Unglück, [...] Stock irgendwo stehen zu lassen. Trot[...] Kriminalpolizei um Hilfe anrief, hat H. doch [...] tum bisher nicht wieder erlangen können.

— Einen „künstlerisch vollendet schönen Stahl[...] versendet laut „Post“ ein geriebener Amerikaner, w[...] in Anzeigen kundgibt, für den geringen Preis von 1 D[...] Ein Berliner Bäckermeister, welcher seiner Gattin[...] Geburtstag etwas schenken wollte, wandte sich unter [...] sendung des geforderten Obolus an die angegebene [...] in Boston und erhielt postwendend einen grossen [...] schlag, aus dem er nach und nach eine sauber verp[...] Columbus-Marke von 2 Cents herausschälte. Das war [...] Stahlstich. Wer den Schaden hat, braucht für den S[...] nicht zu sorgen. Dem Bäckermeister hat der „Stahl[...] den Beinamen Columbus eingetragen.

— Einer der schrecklichsten Eisenbahn-Unglücks[...] welche in den letzten Jahren in England vorgeko[...] sind, ereignete sich jüngst auf der Taff-Thal-Eisenba[...] Wales unweit Pontypried. Der bis auf den letzten [...] mit Ausflüglern besetzte Zug sollte nach Cardiff zu[...] kehren. Er hatte sich auf der Fahrt verspätet und d[...] veranlasste den Lokomotivführer zu einer Geschwind[...] die, wie es heisst, gleich anfänglich den Fahrgäste[...] denklich erschien. Bis Treforest ging alles gut. [...] aber macht die Bahn eine scharfe Kurve. An der e[...] Seite der Bahn erheben sich Hügel, während der D[...] auf der andern Seite steil abfällt. An dieser Stelle [...] die Entgleisung statt, deren Ursache war, dass die K[...] lung des ersten Wagens riss. Die Lokomotive blieb [...] dem Geleise. Die darauf folgenden drei Waggons [...] stürzten mit furchtbarer Gewalt den Damm hinab [...] überschlugen sich mehr als einmal. Auch die [...] Hälfte des Zuges kam aus dem Geleise, fiel aber [...] Glück nicht auf den Damm hinab, sondern blieb a[...] entgegengesetzten Seite stehen. Als die Fahrgäste der letz[...] Waggons sich von ihrem Schrecken erholt hatten, [...] sich ihnen ein furchtbarer Anblick dar. Einer der hi[...] gerollten Waggons war buchstäblich zersplittert, wä[...] während die andern umgeschlagen die Räder oben [...] Viele der Fahrgäste waren so eingeklemmt, dass man [...] Aexten das Holzwerk forthauen musste, um sie zu befr[...] Im ganzen wurden 12 Fahrgäste getötet und 7 verle[...]

— In Moskau wurde kürzlich eines der furchtba[...] Verbrechen entdeckt, die je von einer menschlichen F[...] begangen worden sind. Die Witwe Wieniawiew, eine [...] reiche Krämerin, wollte sich von ihrer 18jährigen ep[...] tischen Stieftochter befreien, die sie tödtlich hasste, [...] das Mädchen, wenn es sich verheiratete, Rechte auf [...] grosse Erbschaft gehabt und der Stiefmutter den grö[...] Teil ihres Vermögens entzogen hätte. Die Wienia[...] handelte in Uebereinstimmung mit ihrem Hausfre[...] dem Dr. Pawlowsky, der seit einiger Zeit das epilept[...] Mädchen behandelte, indem er es hypnotisierte, um das [...] glückliche Geschöpf auf diese Weise bei Seite zu scha[...] Der Arzt versetzte das Mädchen mittels einer hypnoti[...] Kraft in einen totähnlichen Zustand und erklärte d[...] dass die Kranke gestorben sei. Die Unglückliche w[...] lebendig begraben. 14 Tage später erhielt die Polize[...] anonymes Schreiben, in welchem die Witwe Wieniaw[...] und der Arzt Pawlowsky als Mörder des armen Mädc[...] bezeichnet wurden. Die Polizei liess den Leichnam [...] graben. Die Leiche wurde in einer solchen Lage [...] funden, dass kein Zweifel mehr darüber herrschte, [...] die Unglückliche lebendig begraben worden war. [...] fand auch Spuren, die darauf hinwiesen, dass die le[...] Begrabene mit der letzten ihr zu Gebote stehenden [...] versucht haben musste, den Sargdeckel zu sprengen. [...] Mörder sind verhaftet worden.

— Einen äusserst qualvollen Tod fand in der vor[...] Woche der Leib-Garde-Husar Wilhelm Hermann in P[...] dam. Derselbe hatte eine grössere Menge noch wa[...] frisches Kommissbrot gegessen, das er nicht verda[...] konnte, und wodurch er sich eine Darmverstopfung zu[...] die nach mehreren Stunden seinen schmerzensreichen [...] herbeiführte.

— Ein neuer Unglücksfall in den Bergen wird [...] Brienz berichtet. Beim Edelweisssuchen am Hinterb[...] horn bei Brienz verunglückte am 6. d. Mts. Peter Tra[...]

Digitized by Google

als Ornithologe bekannten Schnitzlers Trauffer, an gefährlicher Stelle abstürzte und tot blieb.

— Wie ein Prozess in Siam entschieden wird. Im enwärtigen Augenblick ist alles, was sich auf Siam be- t, von Interesse. Zu den vielen Gewohnheiten und en des Landes, welche den Europäern sonderbar er- einen, ist auch die Art und Weise zu zählen, in welcher rt von den Richtern ein Prozess in Abwesenheit von ugen entschieden wird. Den beiden streitenden Parteien d von dem Richter der Befehl gegeben, in ein tiefes asser zu tauchen. Derjenige, welcher am längsten unter sser bleibt, gewinnt den Prozess. Es wird erzählt, s ein Kaufmann in Bangkok, der sehr prozessüchtig r, sich zur Ablegung einer solchen Wasserprobe zu alt ilte. Er hatte jedoch einen Sohn, dem er von dem ahrensten Schwimmlehrer Unterricht erteilen liess. tte der Vater einen Prozess, so repräsentierte ihn immer n Sohn vor dem Gericht, derselbe legte die Wasser- be sehr erfolgreich ab, und die Firma ging stets sieg- ch aus der Gerichtsverhandlung hervor.

— Der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" zufolge fand der Zeche „Vereinigte Westfalia" in dem Schacht aiserstuhl", Flötz „Null" eine Explosion schlagender etter statt. Bis 3 Uhr nachmittags wurden 18 Tote 17 Schwerverwundete heraufbefördert. Nach einer iteren Meldung sind über 50 Bergleute umgekommen eine grosse Anzahl verwundet (?)

— Der Dom zu Ratzeburg, eine der ältesten und isten Kirchen des Herzogtums Lauenburg, ist durch en Blitzschlag in Brand gesetzt worden. Die Türme der Dachstuhl sind niedergebrannt, die Glocken abgestürzt. Das Innere der Kirche, in welchem sich le Kunstschätze und Altertümer befinden, blieb er- ten.

— Ein lustiges Gaunerstückchen wird aus Tiflis ge- ldet. Aus dem Astrachaner Kreisgefängnis wurden n Tifliser Centralgefängnis zwei der letzteren Anstalt r einiger Zeit entsprungene Verbrecher, die Gebrüder bow zugeführt. Wer aber beschreibt das allgemeine staunen, als die Beamten feststellten, dass dies gar ht die Gebrüder Subow wären, obwohl sie dabei be- rten, die gesuchten Flüchtlinge zu sein. Eifrigst inqui- rt bequemten sie sich denn auch zu dem Geständnis, s sie in der That nicht die beiden Deserteure seien. gen Landstreichens verhaftet und in das Astrachaner eisgefängnis gebracht, hörten sie, dass in der Anstalt Typhus herrsche und um ihr kostbares Leben zu ten, hatten sie sich als die Subows aufgespielt, damit von dem gefährlichen Krankheitsherde fortgeschafft rden, eine List, die ihnen ja auch teilweise gelungen ist.

— Eine Liebestragödie bildete jüngst den Gegenstand er auch in rechtlicher Hinsicht interessanten Strafkammer- rhandlung in Mannheim. Der 23jährige Schäftenmacher thias Schwehla aus Kleinsteirowitz (Mähren) hatte sich gen Körperverletzung zu verantworten. Schwehla, der in er Fabrik in Heidelberg-Schlierbach arbeitet, unterhielt t $2^1/_2$ Jahren ein Liebesverhältnis mit der Arbeiterin ette Gresser, das im Juni zu einem Ehebündnis führen lte. Wegen einer kurzen Krankheit Schwehlas hielt aber Mutter der Braut den Freier nicht für gesund genug; sie hte deshalb die Heirat zu hintertreiben. Der Wider- nd der Mutter, die daraus erwachsenden häuslichen istigkeiten und die ausgesprochene Absicht ihres Ge- bten, nach seiner Heimat zurückzukehren, brachten das idchen zur Verzweiflung. Sie lag ihrem Bräutigam an, wollten zusammen sich das Leben nehmen. Schwehla r damit einverstanden und kaufte in Heidelberg einen volver. Am Abend des 16. Juni schlug das Paar, chdem es noch Abschiedsbriefe zur Post gegeben hatte, n Weg nach dem Walde ein. Hier fragte Schwehla s Mädchen noch einmal, ob es bei dem Entschlusse, sterben, beharren wolle. Auf die bejahende Antwort er sodann einen Schuss auf sie ab; als sie das Be- stsein darauf noch nicht verlor, einen zweiten. Sodann htete er die Waffe gegen sich und jagte sich ebenfalls e Kugel in den Kopf, die ihn aber nur vorübergehend täubte. Als er wieder erwachte, sah er, dass auch seine nossin wieder bei Bewusstsein war. Das Mädchen lug darauf vor, in den Neckar zu gehen, allein Schwehla s kurz entschlossen ihre Schürze in zwei Teile, gab ihr eine Hälfte und forderte sie auf, sich zu erhängen, s auch beide alsbald ausführten. Es dauerte jedoch um eine Minute, als die Schlinge, in der das Mädchen hing, sich löste. Nun hatte die Braut des „grausamen Spiels" genug; sie knüpfte auch ihren schon bewusstlosen Geliebten ab und trat, nachdem sie ihn wieder zu sich gebracht hatte, mit ihm den Weg nach Hause an. Anderen Tages fanden die nur leicht Verletzten Aufnahme im Akademischen Krankenhaus, aus dem der Bräutigam nach 14 Tagen, die Braut nach 18 Tagen völlig gesund entlassen wurden. Der Verteidiger Schwehlas wies darauf hin, dass das in Frage stehende Vergehen eine Lücke im Strafgesetzbuch offen lege, da der § 216 R.-St.-G.-B. das vollendete Vergehen, nicht aber den Versuch mit Strafe bedrohe. Der Gerichtshof folgte diesen Ausführungen und sprach den Angeklagten frei. Schwehla und seine Braut werden nun ohne Aufschub ihre Hochzeit feiern.

Gesundheitspflege.

Charcot †.

Berliner Börsen-Courier.

JEAN Martin Charcot, der grosse französische Nervenarzt, der Chef der Salpêtrière in Paris, ist gestern gestorben. Gewisse Persönlichkeiten in der Wissenschaft haben eine solche allgemeine Bedeutung gewonnen, ihr Name ist so sehr in aller Munde, ihre Existenz ist so selbstverständlich, dass man sich ohne sie eine Existenz der Wissenschaft schwer vorstellen kann. In die Reihe solcher Persönlichkeiten gehörte Charcot, dem man auf dem Gebiete der Nervenheilkunde eine solche Summe von Thatsachen verdankt, wie keinem Gleichstrebenden vor und, bis jetzt, nach ihm. Doch wie alle Grossen des Geistes hat er sich nicht auf ein Gebiet beschränkt, sondern auf einer Reihe von anderen hat er gearbeitet. Seine Anschauungen über die Gicht haben heute noch, trotz einer grossen Anzahl von deutscherseits geförderten Resultaten, unbestrittene wissenschaftliche Bedeutung. Die Charcot-Neumann'schen Kristalle, die bei Asthma einen sehr häufigen Befund bilden, tragen seinen Namen. Die wichtigen Organe Leber und Niere wurden ihm in ihrem physiologischen und pathologischen Zustande Gegenstand seiner Forschungen und schon ehe er sich der Nervenheilkunde ausschliesslich zuwandte, war er Besitzer eines der klangvollsten Namen in der französischen medizinischen Welt.

Eine Grösse allerersten Ranges, ein Pfadfinder der Wissenschaft wurde er durch seine neurologischen Forschungen, und seine Verdienste haben hier äusserlich die Anerkennung mehrfach in der Form gefunden, dass man gewisse Krankheiten fast nur in Verbindung mit seinem Namen nennt. Mit der Bezeichnung Charcot'sche Lähmung verbindet sich für jeden Mediziner ein bestimmter pathologischer Begriff und seine lichtvolle Darstellung ist eine Quelle der Erkenntnis und Aufklärung gewesen in dem Labyrinthe von mit einander sehr ähnlichen Symptomen verlaufenden Krankheiten. Mit der Lehre von der Hysterie, über die reiche Erfahrungen zu sammeln, er in Paris ganz besonders in der Lage war, ist sein Name tausendfach verknüpft und eine Menge der rätselhaftesten Thatsachen, wie z. B. diejenige des Transferts, verdankt man seiner subtilen Forschung, Thatsachen, die lange übersehen waren, und die man in ihrer geradezu unerklärlichen Merkwürdigkeit vielleicht nicht einmal nachgeprüft hätte, wenn nicht die glänzende Autorität Charcot's ihnen Gewicht verliehen hätte. Ihm ist zum grössten Teile zu verdanken, dass den falschen Ansichten über die Hysterie als Krankheit der Boden entzogen ist, dass man Hysterische nicht mehr als Quälgeister der Menschheit ansieht, sondern als Unglückliche, denen gegenüber die grösste Nachsicht, soweit sich dieselbe mit der ärztlichen

Digitized by Google

Behandlung verträgt, am Platze ist. Das Gebiet der auf Hysterie beruhenden, mannigfachen, oft unter sehr auffälligen und gefährlichen Symptomen verlaufenden Leiden ist durch seine Forschung ausserordentlich erweitert und seine Arbeiten auf dem Gebiete der Suggestionsbehandlung haben nicht unwesentlich dazu beigetragen, diesem Stiefkinde der Medizin die freundliche Beachtung zu gewinnen, die es verdient.

Als Lehrer war Charcot einer der gesuchtesten der ganzen Welt, und seine Verdienste werden von denen, die das Glück seines Unterrichts genossen, so hoch gepriesen, wie man es nur bei Männern allerersten Ranges zu finden gewohnt ist. Wenn auch ein wenig Chauvinist in politischer Beziehung, hat er doch vor deutscher Wissenschaft hohe Achtung gehabt. Und diese wird es sich nicht nehmen lassen, dem französischen Meister in dankbarer Gesinnung den Lorbeer auf das Grab zu legen.

*

Der Tod Charcots in Paris, der die gesamte gebildete Welt überraschte, hat die Gemüter so sehr in Anspruch genommen, dass das fast gleichzeitige Ableben eines anderen bedeutenden Pariser Arztes, des Dr. Alfred Emile Blanche, kaum Beachtung gefunden hat. In Blanche und Charcot standen sich zwei verschiedene Schulen fast feindlich gegenüber. Beide hatten das Glück, ihre Popularität von Jahr zu Jahr steigen zu sehen. Beide haben geachtete Namen in der Wissenschaft und in der Litteratur. Beide pflegten dieselbe Specialität, die Krankheiten der Nerven, aber jeder hatte seine ureigene Philosophie. Blanche folgte seinem Vater Dr. Esprit Blanche in der Leitung des berühmten Irrenhauses zu Passy und er verstand es nicht nur meisterhaft, den Ruf seines Vaters zu erhalten, sondern es gelang ihm sogar, ihn zu erweitern. Einer seiner letzten Patienten war der unglückliche Guy de Maupassant und Blanche konnte sich nicht trösten, dass ihm die Rettung des Dichters nicht gelang. Auch Gerard de Nerval, der bekannte Schüler der deutschen Romantik, ist bis zu seinem Ende Gast in Passy gewesen. Blanche war im Leben mehr der Kunst und dem geselligen Leben zugethan. Charcot war verschlossen, ein grosser Schweiger. Nur wenn ihn ein Gegenstand besonders interessierte, wurde er gesprächig. Von den Künsten hatte er nur Interesse für Musik, Beethoven liebte er besonders.

Theater, Kunst, Litteratur.

— Die plattdeutsche Zeitung „Uns Eekboom" bringt in ihrer neuesten Nummer eine Probe aus einer bald vollständig vorliegenden Uebersetzung von Homers Ilias ins Plattdeutsche von Dr. A. Dühr in Charlottenburg. Wir geben hier einige Verse aus der Stelle des 6. Gesanges wieder, wo Hektors Abschied von Andromache erzählt wird:

„As dwars dörch de Stadt hei gan wir, und an't Skäisch' Dur wir kamen —
So hadd Hektor sinen Weg grad up dat frie Feld to namen —
Kam in raschen Schritt entgegen em sin Fru, de rik heemfürte,
De Andromache, de den Eëtion as Dochter hürte,
De vör dissen an den Fot von't Waldgebirg von Plakos wonen
Und in Theben äwer sin Volk as de König stolz ded tronen —
Ja, se wird't, den isenpanzert' Hektor sin todaulich Fru,
De, glik hinner er de Amm', liwhaftig vör em stan ded nu.
Up den Arm an eren Bussen lent' dat Hektoring, dat Kind,
Lütt und zort noch und so munter und vull Glück, as Kinner sünd,
Stralend ut de hellen Ogen, as ein Sternbild, schön und lind;
Hektor nömte em Skamandrios, de annern äwer süden Städs Astyanax, wil doch ein Hektor blot künn Troja retten.
Söt verloren blickt hei 't Kind an: d't wir ein Ogenblick vull Fräden.
Doch, de bi em stünn, Andromache, in Tranen wul terfleten.
Bewernd drückt se em de Hand und ut dat Hart dat Würd' sich reten:
„O min leewe Unglücksmann, Verdarwen ward din Mut di bringen!
Ach, dat doch dit kindlich Lallen künn erbarmend in di dringen!" u. s. w.

— Johann Strauss hat sich dem Theater an der Wien zur Lieferung einer neuen Operette verpflichtet. Der Vertrag gestattet dem Meister einen weiten Spielraum. Er hat sich das Recht vorbehalten, eventuell erst 1896 die neue Operette fertig zu stellen. Strauss schreitet, wie bekannt, auf die Siebzig zu und wird vorsichtig im Eingehen von Lieferungsverträgen. Johann Strauss verpflichtete sich früher, in sechs Monaten ein Werk fix und fertig zu stellen.

— Die englische Bühne scheint sich von dem französischen Theater ab- und mehr dem deutschen Theater zuzuwenden. In der verflossenen Theater-Saison wurden nur wenige Stücke französischen Ursprungs auf den englischen Bühnen aufgeführt. Die Zahl der deutschen Stücke, welche in englischer Bearbeitung erschienen, war bedeutend grösser.

— In der Nähe des alten Hafenplatzes Phaleron bei Athen wurde ein antiquarischer Fund von grossem Interesse gemacht: eine mit einem Giebel bekrönte Reliefplatte von dreiviertel Meter Länge, die auf beiden Seiten (vorn und hinten) skulpiert und zum Aufstellen bestimmt ist. Auf der einen Seite befindet sich ein von dem voraneilenden Hermes geleitetes Viergespann, auf dessen Wagen ein Jüngling und ein stattliches Weib stehen; jener hat seinen Arm um dieses geschlungen und entführt es offenbar. Auf der Rückseite steht eine kurzgewandete Artemis fünf Personen gegenüber, zwei bärtigen Männern und drei Frauen. Die Inschriften dürften aus dem Anfang des vierten vorchristlichen Jahrhunderts stammen, ebenso wie die sehr schöne und wohlerhaltene Arbeit. Die griechische archäologische Gesellschaft gräbt gegenwärtig bei der sogenannten Kalirrhoë-Quelle in oder vielmehr neben dem ausgetrockneten Flussbett des Ilissos. Man hat dort Reste byzantinischer Cysternen und Gewölbe aufgedeckt, wogegen von einem antiken Brunnenhause sich bis jetzt keine Spur hat zeigen wollen.

— Italien geht wieder bedeutender Kunstschätze verlustig. Die berühmten Fresken des Giambattista Tiepolo, die sich im Palaste Contarini, gemeinhin „Löwenpalast" genannt, in Mira befinden, sind, wie der „Post" gemeldet wird, verkauft worden. Diese Fresken, die als ein Werk neuester Kunst gelten, bildeten den schönsten Schmuck des geschichtlichen Palastes, in welchem Heinrich III. von Valois im Jahre 1574 als Gast der Familie Contarini weilte. Ausser den Fresken waren auch die zwei herrlichen Löwen verkauft, die die äussere Treppe des Palastes schmückten. Fresken und Löwen sind von einer Millionärin, Frau André in Paris, erworben worden, die mit ihnen ihr Privatmuseum bereichern will. Ihr bisheriger Besitzer war der Kommendatore Demetrio Slomero. Es wird bei dieser Gelegenheit daran erinnert, dass der österreichische General Gortztrowsky seiner Zeit patriotischer war als der jetzige italienische Besitzer, denn der General weigerte sich standhaft, diese Kunstschätze aus Italien zu entfernen.

— Aus Madrid wird gemeldet: Garcia Santisteban, einer der besten spanischen Dramatiker, ist nach nur dreitägiger Krankheit gestorben. Zur Revolutionszeit, als auf den spanischen Buhnen die satirische, auf Zeitverhältnisse anspielende Posse wahre Triumphe feierte, erfreute sich Santisteban einer ausserordentlichen Popularität. Damals schenkte er dem Theater seinen „Robinson", eine der feinsten politischen Satiren der modernen spanischen Litteratur. Kurz darauf schrieb er den „Tribut der hundert Jungfrauen" (*„El tributo de las cien doncellas"*), der wie eine Offenbarung wirkte und zu noch grösserer Berühmtheit gelangte als der „Robinson". Ausser diesen beiden Hauptwerken hat Garcia Santisteban noch eine ganze Anzahl anderer, gleichfalls sehr geschätzter Bühnenwerke und zahllose lyrische und Gelegenheitsgedichte

Digitized by Google

fasst. Vor einem Jahre zeigte Santisteban, dass sein tz und seine Satire noch nicht erschöpft seien, denn Komödie „Maria, die Egypterin" (*„Maria Egipciana"*) ang damals im „Princesstheater" einen vollen Erfolg. rcia Santisteban ist fünfundsechzig Jahre alt geworden.

— Ein Buch, das allen Freunden der Tierwelt lkommen sein wird, ist das soeben bei A. Twietmeyer Leipzig erschienene Illustrierte Jahrbuch 1894 für intier-Züchter und Liebhaber, herausgegeben, redigiert illustriert von dem bekannten trefflichen Tiermaler n Bungartz (1. Jahrgg. Mk. 1,20). Der Inhalt ist ein serst reichhaltiger und mannigfacher und bietet so nlich für jede Spezialität auf diesem Gebiete etwas. zahlreichen dem Büchelchen beigegebenen künstlerischen strationen gereichen ihm dabei ausserdem zu einer onderen Zierde.

— Vor kurzem erschien in der Rengerschen Buchdlung zu Leipzig ein höchst interessantes politisches h: „Crispi von Dr. Hans Barth." Einer der tüchten, in Rom lebenden deutschen Journalisten, bekannt Korrespondent grosser deutscher Blätter, schildert in Buche den meistgenannten italienischen Staatsmann hervorragendsten lebenden Politiker Italiens. Er ldert ihn mit der vollen Liebe eines begeisterten Verrs und der ganzen Lebendigkeit eines sehr bewegen Journalisten. Eine Fülle guter Einfälle und akteristischer Anekdoten würzt in amüsanter Weise Darstellung, welche ein Stück Geschichte aus der sen Einigungszeit Italiens umfasst und gleichzeitig in die jüngsten Tage der italienischen Politik hinüberit. Wer sich einigermassen für Politik interessiert, st gerade in den letzten Kapiteln des Barth'schen hes eine sehr schätzenswerte Ergänzung zu den zahlhen politischen Veröffentlichungen, welche uns in tschland die letzten Jahre brachten. Man gewinnt n besseren Ueberblick der italienischen Politik ganz onders auch bezüglich des Dreibundes und in ihrem hältnisse zu Frankreich, und manche der erzählten zelheiten, die flüchtig bereits bekannt aber im Tagesschnell vergessen wurden, gewinnen in der geschickten ammenfassung, die ihnen Dr. Barth zuteil werden lässt, Charakter einer eindrucksvollen Enthüllung. Originell ler Anhang, der dem Buche beigefügt ist. Dr. Barth, bei aller Vorliebe für seinen italienischen Helden der richtige journalistische Schalk im Nacken sitzt, plaste nämlich eine Reihe bekannter Persönlichkeiten verschiedensten Parteirichtungen in Italien, Deutsch-, Frankreich, England u. s. w. sich über Crispi zu ern. Ihre Antworten teilt er im Wortlaut am Schluss Buches mit. Und da er auch die erbittertsten Feinde pis um ihre Meinung befragte, so ergab sich eine t ergötzliche Auslese.

Es erschien:

meine Elektricitäts-Gesellschaft Berlin. Beschreibung ihrer Ausstellung in Chicago. Mit Illustrationen. Selbstverlag.

eck, Dr. Ad. Leib und Seele. Hannover - Linden, Manz & Lange. Mk. 1.

artz, Jean. Illustriertes Jahrbuch für Kleintier-Züchter und Liebhaber. 1894. 1. Jahrg. Leipzig, A. Twietmeyer. Mk. 1,20.

ath, Max. Anleitung zum Erlernen der malayischen Sprache. Bremen, Heinr. Drewes Buchhandlung. Mk. 1,20.

, Georg. Gesammelte Werke. 3. bis 6. Lieferung à 60 Pf. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.

, C. Liebeswonne. Gedichte. Leipzig, Rob. Claussner. Brosch. Mk. 1, geb. Mk. 1,50.

l, Richard. Uniformkunde. Bd. IV. Heft 7. Rathenow, Max Babenzien. Mk. 1,50.

r, August. Ernas Fehltritt. Roman. München, Dr. E. Albert & Co. Brosch. Mk. 3.

chner, Carl Wilh. Ich hab's gewagt. Ein deutsches Drama in fünf Aufzügen. Berlin, Ed. Rentzel.

d'Estelen. Politique internationale. 1893. Guerre ou Paix. Berlin, Rodolphe Jaszé. Mk. 1,40.

, Mathilde. Giovannino oder den Tod! Dreissig Procent. Stuttgart, Engelhorn. 50 Pf.

, Prof. Dr. Carl. Das Sternenzelt. Mit 73 Abbild. Berlin, Schall & Grund. Brosch. Mk. 5, geb. Mk. 5,75.

Naturwissenschaftliches.

Hitze und Kälte.

DIE Klagen der Pariser Journale über die grosse Julihitze — es wurden bis zu 33 Grad Celsius beobachtet — veranlassen den naturwissenschaftlichen Causeur des

Journal des Debats

Henry de Parville, zu einer interessanten Studie über die Temperatur-Differenzen, welchen der menschliche Körper, ohne gerade Schaden zu nehmen, ausgesetzt werden kann. Er berechnet, dass der Unterschied zwischen der höchsten Wärmemenge und der tiefsten Kälte, welche der Mensch zu erdulden vermag, 140 Grade des hundertteiligen Thermometers beträgt. Die französischen Truppen in Algier müssen oft genug bei 50 Grad Wärme marschieren und manövrieren. Duveyrier hat bei den Tuaregs in der Sahara 67,7 Grad gemessen. Die Masseure von Hammam in Paris bringen fast zehn Stunden des Tags in Räumen zu, wo die Luft künstlich auf 70, 80, ja 90 Grad Celsius erhitzt ist. Parville selbst hat 15 Minuten in einer Schwitzkammer des Etablissement Hammam zugebracht, in welcher die trockene Luft auf seine Anordnung bis auf 122 Grad erhitzt worden war. Von dort sei er direkt in das mit Wasser von 12 Grad gefüllte Bassin gegangen. Sein Körper hatte also in weniger als einer Minute eine Temperatur-Differenz von 110 Grad durchmachen müssen. Die überhitzte Luft erzeuge ein stechendes Gefühl in den Augen und brenne etwas am Kopfe, aber bald hebt die enorme Schweissentwicklung die unangenehmen Empfindungen auf, denen der Körper durch die übergrosse Wärme ausgesetzt ist, und die Körpertemperatur steigt um nicht mehr als um einen halben Grad. Tillaux und Duhamel haben sogar eine Backofen-Temperatur von 128,8 Grad durch drei Minuten ausgehalten. Was nun das Ertragen hoher Kältegrade anbelangt, hat sich der Marquis v. Nadiallac die Mühe gegeben, einige Beispiele zusammenzutragen, welche zeigen, dass auch nach dieser Richtung hin der Mensch das widerstandsfähigste aller Säugetiere ist. Während seiner denkwürdigen Reise über das centralasiatische Hochgebirge war Prinz Heinrich von Orleans wiederholt einer Temperatur von — 40 Grad Celsius ausgesetzt. Das Quecksilber in den Thermometern war bei dieser Temperatur längst gefroren, und in den Alkohol-Thermometern wurde der Weingeist dickflüssig. Pferde und Kamele gingen zu Grunde, die Menschen aber überdauerten die Kälte. Im nördlichsten Amerika wurden noch tiefere Kältegrade beobachtet. Kapitän Burck mass im Fort Reliance — 56,7 Grad, Kapitän Dawron einmal im Fort Ran — 67 Grad im Monat April. In Jakutsk in Sibirien sinkt das Thermometer im Winter oft auf — 45 Grad, in Werkojansk an der Lenamündung hat man im Januar schon — 55 Grad gemessen. Leutnant Peary, welcher nach der verunglückten Expedition Greely's den Nordpol zu erreichen versuchte, überwinterte mit seiner Frau, welche ihn begleitet hatte, in der Mac Cormick-Bay. Sie verbrachten drei volle Monate bei einer Temperatur zwischen — 30 Grad und — 50 Grad, ohne dass ihre Gesundheit ernstlich darunter gelitten hätte. Während des aussergewöhnlich strengen Winters von 1879 auf 1880 beobachtete die vom New York Herald ausgerüstete Franklin-Expedition eine Kälte von 71 Grad. Die Mitglieder derselben hatten ganz die Lebensweise der Eingeborenen angenommen. Sie nährten sich von rohem Robbenfleisch und enormen Quantitäten von Fetten und Oelen. Die Zelte wurden durch die in Eis und Schnee ausgehöhlten Winterquartiere der Eskimos ersetzt. Aus diesen Daten ist

Digitized by Google

zu ersehen, dass der Mensch etwa 70 Grad Kälte und vielleicht noch darüber zu ertragen imstande ist, dass er aber nach der anderen Richtung hin auch ganz leicht 70 Grad Wärme, in den Schwitzkammern der Dampfbäder sogar 80 Grad den ganzen Tag über erduldet. Kein bekanntes Tier ist imstande, solchen Temperatur-Abständen Widerstand zu leisten. Der Mensch ist also auch nach dieser Richtung hin das ausgezeichnetste aller Tiere.

Ueber den Fang eines Haifisches kommt aus Spalato eine interessante Mitteilung. In den dortigen Gewässern wurde nämlich letzthin von Sardellenfischern ein solches Seeungeheuer von über $2^1/_2$ m Länge, welches vom Prof. Kolombatowitsch als ein sehr schönes, im Adriatischen Meere selten beobachtetes Exemplar der *Lamna Corubina* klassifiziert wurde, gefangen. Auf höchst primitive Art ist es den Fischern gelungen, des Ungetiers habhaft zu werden. Dieselben fuhren, vier Mann stark, in einer kleinen Segelbarke auf Fischfang aus, als sie einen Fisch von bedeutenden Dimensionen bemerkten, der ihre Barke umkreiste, ohne derselben jedoch näher zu kommen. Sie warfen ihm, um ihn anzulocken, kleine Fische zu, allein er liess dieselben unbeachtet. Da neigte sich einer der Fischer so weit als möglich aus der Barke vor, seinen Arm so tief als er konnte, ins Wasser tauchend. Das wirkte. Der Fisch kam sofort so nahe an die Barke herangeschossen, dass der Mann nichts Eiligeres thun konnte, als seinen Arm in Sicherheit zu bringen. Der Fisch scheint sich jedoch seines Opfers sicher geglaubt zu haben und blieb in der unmittelbaren Nähe der Barke, dieselbe beständig umkreisend. Die Fischer, die ausser den Sardellennetzen keine Fischzeuge mit sich führten, befanden sich eine zeitlang in grösster Verlegenheit, schliesslich kamen sie auf die Idee, aus einem Stricke eine grosse Schlinge zu binden, die sie sodann behutsam dem Fische entgegenhielten. Es währte nicht lange und der Haifisch passierte thatsächlich dieselbe — ein starker Ruck, und das Ungetier sass in der Schlinge. Allein jetzt erst begann der eigentliche Kampf. Der Fisch, der sich der Ungemütlichkeit seiner Situation bald bewusst wurde, wand sich und schlug herum und die Barke schwankte hin und her. Doch die vier Männer hielten unerschrocken die Schlinge, die sich knapp vor der Schwanzflosse ins Fleisch des Fisches eingepresst hatte, fest, sie immer kräftiger an sich ziehend. Schliesslich hoben sie den Hinterteil ihres Gefangenen ganz über die Wasseroberfläche. Dies machte sie zu Herren der Situation, da sie hierdurch dem Haifisch einen grossen Teil seiner Kraft benahmen. Die Fischer gaben der Barke die Segel und so fuhren sie triumphierend nach Hause.

Ein Pflanzenschutzverein. Bis jetzt kannte man in Europa nur Tierschutzvereine, in der Folgezeit wird man jedoch auch mit Pflanzenschutzvereinen zu rechnen haben. Die Sektion Venedig des italienischen Alpenklubs hat die Initiative zu der neuartigen Gründung ergriffen. In dem bereits vorliegenden Programmentwurf nimmt sich der neue Verein vor: 1) die Pflanzen zu schützen, vor allem diejenigen, die wegen ihrer Schönheit und Seltenheit sehr gesucht werden und deshalb in absehbarer Zeit der völligen Vernichtung anheimfallen dürften, 2) die von Schaf- und Ziegenherden auf den Alpentriften angerichteten Verwüstungen nach Möglichkeit einzuschränken und für eine geordnete Weidewirtschaft einzutreten; 3) die sinnlosen Abforstungen zu verhindern und mit allen Mitteln neue Anpflanzungen von Wald zu fördern. Auf dem 25. Kongresse des italienischen Alpenklubs, der Ende dieses Monats in Belluno abgehalten werden wird, werden die Vorschläge des Pflanzenschutzvereins zur Diskussion gestellt werden, man hofft, dass sich alle italienischen Sektionen dem Verein anschliessen werden. Schullehrer, Landpfarrer und Forstbeamte werden in dem Verein aufgenommen, ohne Beiträge zahlen zu müssen.

Sport und Mode.

— Neue Jubiläums-Briefmarken. Der grossen Schar der Briefmarken-Sammler dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, dass nächstes Jahr in Portugal der 500. Geburtstag Heinrichs des Seefahrers (geb. 4. März 1394) gefeiert und ausserordentlich begangen werden wird. Um die allgemeine Freude zu erhöhen, hat die portugiesische Regierung mit Genehmigung der Cortes beschlossen, der Stadtverwaltung von Oporto, wo Heinrich geboren wurde, die Ausgabe besonderer Jubiläumsbriefmarken zu gestatten, die während der Festtage (4. und 5. März, eventuell ein paar Tage länger) verkauft werden. Der Staat lässt sich nur den realen Wert der Marken bezahlen; was darüber hinaus erlöst wird, kann die Stadt zu den Kosten ihrer Jubiläumsfestlichkeiten verwenden. Es werden sämtliche Marken angefertigt; die von 5 bis 100 Reis in 500[illegible], die übrigen in 30 000 Exemplaren.

— Ein reizendes Intermezzo wird gelegentlich des Namensfestes der rumänischen Kronprinzessin aus Sinaia, dem malerischen Sommersitz der königlichen Familie, berichtet. Fünf von den zur Festtafel geladenen Personen erwarteten die Prinzessin im Empfangssaale mit je einem Riesenbouquet in Form eines Buchstaben. Frau Rolf hielt den Buchstaben *A*, Herr Lecomte de Nouy ein *I*, Fräulein Mielescu ein *M*, Herr Paun, der Lehrer des Thronfolgers, ein *E* und Herr Rolf ein *R*, wodurch die Buchstaben das Wort *„aimer"* bildeten, als die Kronprinzessin hereintrat. Durch schnelles Wechseln der Plätze bildeten sodann die genannten fünf Personen eine neue Buchstaben-Kombination, wodurch das Wort „Marie", der Vorname der Prinzessin von Edinburg entstand.

— Eine Tischdecke der Kaiserin, die von Frauen Schleswig-Holsteins als Hochzeitsgeschenk gespendet wurde, ist kürzlich zur Reinigung einem chemischen Institut übergeben worden. Der überbringende Lakai hatte den Auftrag, der Arbeit beizuwohnen und das kostbare Stück sogleich wieder zurückzubringen. Da sich das aber nicht ausführen liess, die Decke vielmehr in viele Teile auseinandergenommen werden musste, so wurde die Anstalt inbezug auf Erhaltung des Wertstückes besonders verpflichtet. Die peinliche Sorgfalt, die dem Prachtstück zugewendet wird, hat einer Dame Veranlassung gegeben, sich die in das Tischtuch eingewebten Sprüche zu merken. Sie lauten in der Reihenfolge: „Willst du hier [illegible] Spass, trink fürsichtig Glas für Glas. — Ausdauer gibt Dauer. — Glaub nicht alles, was du hörst, sag nicht alles, was du weisst, thu nicht alles, was du magst. — Stets hoffen, nie fürchten. — Das Vergangene beträchtlich [illegible] achten, das Zukünftige wohl und reif betrachten, das Gegenwärtige wohl ordinieren, so kann man ein [illegible] Leben führen. — Des Glücks ich ward nach meiner Art. — Herz sucht Herz allerwärts. — Weisheit regiere, Friede walte, Liebe wohne, Arbeit wirke, Ehre ziere, Freude lohne, Treue halte. — Im Wasser kannst du dein Antlitz sehen, im Wein der anderen Herz erspähen. Erst wägen, dann wagen. — Wer Flügel hat darf hochfliegen. — Vorsicht im Glück. — Treue dem Freunde und Feinde. — Edle Frau thut grosse Dinge, scheint's auch oft gering. — Eines Freund, keines Feind. — Zufriedenheit ist grosse Kunst, Zufriedenscheinen grosser Dunst, Zufriedenwerden grosses Glück, Zufriedenbleiben Meisterstück. — Treu [illegible] Treu, ewig neu. — Ehr und Eid gilt mehr als Land und Leut. — Beim Rat weil, zur That eil. — Deutsches Haus, deutsches Land, Schirm es Gott mit starker Hand. — Dein Trunk sei klar, dein Wort sei wahr, dein Lied [illegible] rar. — Wachen und Mass halten."

— Mantegazza und das Radfahren. Professor Paolo Mantegazza, der bekannte italienische Physiolog und Anthropolog, ist ein begeisterter Anhänger des Radfahrsports. Von einem Mailänder Herrn um seine Ansicht über das Radfahren befragt, antwortete er in folgender Weise: „Es ist der Triumph des menschlichen Gedankens über die Trägheit der Materie. Zwei Räder, die kaum den Boden berühren, die Flügeln gleichen, und die [illegible] weit, weit fort tragen mit einer schwindelerregenden, trunken machenden Bewegung ohne den grausamen Schweiss gepeitschter Zugtiere, ohne das verhasste Geräusch rauchender Maschinen. Ein Wunder von Gleichgewicht, von Einfachheit, von Leichtigkeit. Ein Maximum von Kraft und ein Minimum von Reibung, ein Wunder [illegible]

Digitized by Google

chnelligkeit und von Eleganz. Der Mensch, der ein ngel werden will und nicht mehr die Erde berührt. erkur, der aus seinem alten hellenischen Grabe erstanden und greifbar und lebendig vor uns erscheint. Das das Zweirad „Mantegazza." In begeisterteren Worten d in einer blumenreicheren Sprache ist das Lob des locipeds wohl niemals gesungen worden.

Humoristisches.

„Elf Briefmarken für eine Mark." Mit einem geschriebe- n Plakat vorstehenden Inhalts überraschte vor einigen gen ein Gastwirt in einem der nördlichen Vororte die ihm wohnenden Berliner Sommerfrischler. Leute in Ferien haben immer Zeit zum Disputieren, und so rann eine eifrige Debatte über das sonderbare Plakat. Wirt ist gleichzeitig Verwalter der Postagentur, und n glaubte, die Postverwaltung liefere ihm die Brief- rken deshalb billiger, dagegen erhoben sich aber mmen, welche andeuteten, wenn der Wirt selbst die rken billiger bekomme, dürfe er der Post nicht der- ge Konkurrenz machen. Minder naive Gemüter er- ten, die Post gebe niemandem Rabatt auf ihre Brief- rken, und die ganz „Gerissenen" unter den Sommer- chlern erklärten einfach, der Wirt wolle Geld beim rkenverkauf zusetzen, aber nur in der Absicht, Reklame machen. Die Meinungen waren also sehr geteilt, die batte wurde immer heftiger und währte schon über eine nde. Da fiel es einem der Streitenden ein, dass er efe zu schreiben habe, und er bestellte bei dem Kellner eine Mark elf Briefmarken". Der Kellner ging zum t und brachte nach einigen Minuten neun Zehnpfennig- zwei Fünfpfennigmarken. Erst Erstaunen, dann terkeit und Suchen nach dem Wirt, den man wegen es Schabernacks lynchen wollte. Es gelang diesem ch, sich durch eine Lage „extrafeiner" Cognacs bei Gästen Gnade für Recht zu verschaffen.

Gemütlich. Frau (zu ihrem spät heimkehrenden Mann): er, Fritz, du bist ja entsetzlich betrunken!" — Mann end): „Nicht wahr, Alte, ganz mordsmässig; und denke das habe ich alles im Bierskat gewonnen!"

Er appelliert. Richter: „Sie haben, um ins Gefängnis kommen, eine Fensterscheibe eingeworfen. Da Sie bisher noch unbestraft sind, so wollen wir Sie mit m einfachen Verweis entlassen." — Strolch: „Dagegen ich Berufung ein!"

Eigene Ansicht. Heiratsvermittler (ein Bild vor- end): „Dieser Dame fehlen nur noch die Flügel, dann s sie ein Engel!" — Herr: „Unsinn! 50000 Mark en ihr, dann wäre es einer!"

Au! Schwiegermutter: „Sie pflanzen da ein Bäumchen! rscheinlich zur Erinnerung an meinen Besuch?" — wiegersohn: „So ist's! Und zwar eine Trauerweide!"

Immer standesgemäss. Fürst (nach der ärztlichen ersuchung): „Worauf stellen Sie Ihre Diagnose?" — lizinalrat: „Auf Magenkatarrh." — Fürst: „Das ist eine gewöhnliche Krankheit, die wir fürs Bulletin nicht rauchen können. Schlagen Sie mal einen andern *minus technicus* vor!" — Medizinalrat: „Nun, da auch öse Symptome zu konstatieren sind, wäre vielleicht spepsie" anzuwenden." — Fürst: „Sehen Sie, das sich hören, denn ein Teil des Publikums versteht es t und der andere stolpert beim Aussprechen mit der ge darüber!"

Das richtige Wort. Offizier: „O, mein Fräulein, chen Sie doch das eine Wort aus, welches mich ücken würde, nach welchem ich mich sehne . . ." eiche Erbin: „Kaution!"

Logisch gefolgert. A.: „Vielleicht eine Cigarre llig?" — B.: „Danke, ich rauche nicht mehr." — A.: Wann war denn die Hochzeit?"

Passend ausgedrückt. Backfisch (in der Leihbibliothek): nnen Sie mir wohl etwas Unpassendes empfehlen?" (Lust. Bl.)

Eines vor allem. Mayer: „Und gibt es gar kein Mittel, der arme Mensch wieder gesund würde?" — Doktor: ja, Mittel gäbe es schon!" — Mayer: „Und die n?" — Doktor: „Vor allem — „Mittel"!"

Sonderbarer Wetteifer. Kommerzienrätin: „Barons wollen, wie ich soeben im Vorbeigehen hörte, den letzten Akt nicht anhören, weil er ihnen zu langweilig sei." — Kommerzienrat: „Das ist gut, dass du das sagst; — gehen wir dann schon beim vorletzten Akt nach Hause!"

Zeitgemäss. Frau: „Hier habe ich Ihnen die Speisen aufgeschrieben, welche ich und mein Mann besonders gerne essen. Nehmen Sie darauf Bedacht!" — Köchin (liest den Zettel): „Das trifft sich gut, gnä' Frau, das sind lauter Sachen, die ich auch mag. Da brauch' ich denn doch nicht immer doppelt z' kochen!"

Ein Don Juan. Leutnant: „Was haben Kamerad doch mit all' den kleinen Andenken aus der Junggesellenzeit gemacht?" — Premier-Leutnant B.: „Dem Feuer über- geben; nur Locken habe verwertet und mir damit Sofa polstern lassen!"

Geschäftskniff. Redakteur: „Nun sagen Sie aber bloss mal, lieber Freund, wo kriegen Sie denn bei den schlechten Zeiten immer noch den Mut her, so viele Humoristika anzufertigen?" — Humorist. Mitarbeiter: „Sehr einfach, ich mache mir die neueren Errungenschaften der Kultur zu nutze und dichte gegenwärtig mit — Lachgas!" (Dorfbarbier.)

Im Gesindebureau. Dame: „Ich möchte ein Mädchen mieten. Ich mache keine grossen Ansprüche." — Ge- sindevermieter: „Nicht? Schade, dass Sie keine Stelle als Dienstmädchen suchen!"

In der Sprechstunde. Arzt: „Etwas angegriffen sehen Sie aus. Sie dürfen sich in der nächsten Zeit nicht zu sehr anstrengen, zum Beispiel nicht — — was sind Sie denn?" — Patient: „Anarchist." — Arzt: „Also nicht Bomben werfen, hören Sie?"

Vom Kasernenhof. Unteroffizier (zu einem schmutzigen Rekruten): „Wie das Schwein wieder aussieht: Kerl, dass er mir nächstens nicht kommt und hat auch noch Trichinen! (Ulk.)

Erklärt. A.: „Wie ist es nur möglich, dass K. in solch' kurzer Zeit so viel verdient hat?" — B.: „Sehr einfach. — Er handelt mit Eisen und — stahl."

Darum. Dame: „Die Aerzte sind doch eigentlich recht glücklich, sie sind fast nie krank!" — Arzt: „Ja, gnädige Frau, aber trotzdem sterben wir." — Dame: „Natürlich, weil Sie zu Ihrer letzten Krankheit immer einen Kollegen hinzuziehen!"

Kanzleistiel. Ein Gerichtsvollzieher pfändet einer Frau, die zum zweitenmal verheiratet war, ein Schwein, das noch aus ihrer ersten Wirtschaft stammte und trug folgenden Vermerk in das Protokoll ein: „Gepfändet ein Schwein aus erster Ehe." (Saphirs Witzbl.)

Nur deutsch! Die ehemalige „Reitende Artillerie- kaserne" am Oranienburger Thor in Berlin hat in Breslau ein würdiges Pendant gefunden. Die dortige elektrische Strassenbahn gibt Fahrscheine aus, die auf der Rückseite folgenden Vermerk tragen: „Dieser Fahrschein ist giltig von der durchlochten Einsteigestation des Fahrgastes nach" u. s. w. Da darf man sich über die „gedörrte Aepfelfrau", die „kleingehackte Holzhandlung" und den „stählernen Geldschrankfabrikanten", die zeitweilig in den Zeitungen auftauchen, nicht mehr wundern.

Ein kluges Kind. Mama: „Aber Karlchen, du bleibst ja so lange, um den Brief für den Onkel nach dem Post- amt zu tragen!" Karlchen: „Ja, ich bin auch nicht auf dem Postamt gewesen, ich habe ihn in den Briefkasten gegenüber von seinem Hause gesteckt, damit er ihn schneller bekommt." (Lust. Bl.)

Zum Kapitel von den Titulaturungeheuerlichkeiten liefert uns ein Freund unseres Blattes aus Buchholz i S. noch folgenden interessanten Beitrag, indem er schreibt:

Ich besitze eine Visitenkarte, die mir seiner Zeit in Teplitz eine äusserst liebenswürdige fesche österreichische Dame bei Beginn unserer Bekanntschaft als Austausch gegen meine Karte gab. Sie lautet:

A. S.
Salami-Wursterzeugers-Gattin.

Ein anderer Freund unseres Blattes in Kassel schreibt uns: Vor zwei Jahren entdeckte ich in der Krankenheil- Tölzer Fremdenliste: A. G., Gepanzerte Feuer- und diebes- sichere Kassen-Generaldepositairs-Gattin mit Kombinations- Verschluss aus Graz in Oesterreich.

(Berliner Tagebl.)

Es stimmt. „Pardon, meine Gnädige, wenn ich Sie inkommodiere, aber mein Name dürfte Ihnen nicht ganz unbekannt sein!“ — „Aber ich kann mich wirklich nicht erinnern, dass ich jemals . . .“ — „Gewiss, meine Gnädige, mein Name ist Meier!“ (Ulk.)

Eine böse Zeilenverhebung ist unlängst einem Piemonteser Blatt zugestossen, als der italienische Ministerpräsident von Rom nach Piemont kam. Auf der ersten Seite des Blattes las man: „Giolittis Ankunft. Gestern traf auf unserem Bahnhofe der Ministerpräsident ein und wurde vom Präfekten, vom Bürgermeister und von zahlreichen Freunden begrüsst. Kaum hatte der wackere Gendarmerie-Wachtmeister ihn erblickt, so ergriff er ihn beim Kragen und schleppte ihn, trotz seiner heftigen Beteuerungen ins Gefängnis, zur grossen Befriedigung aller ehrlichen Leute.“ Auf der zweiten Seite des Blattes las man: „Verhaftung eines Uebelthäters. Gestern endlich gelang es der öffentlichen Macht des berüchtigten Verbreiters falschen Geldes, Giacomino, habhaft zu werden. Der Bürgermeister, der Präfekt und alle Eingeladenen eilten ihm entgegen, ihm die Hand zu schütteln; die Musik spielte den Königsmarsch unter dem begeisterten Beifall der Menge. Morgen findet ein Festessen zu Ehren des illustren Mannes statt.“

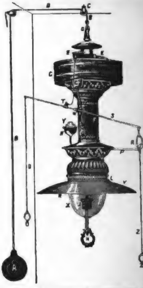
Anekdoten.

Ein musikalischer Wettstreit. In kürzlich veröffentlichten „Erinnerungen“ erzählt Ernst Legouvé von einem eigentümlichen Wettstreitkonzert der Malibran und Thalberg's: „Bei ihrer zweiten Vermählung forderte die Malibran Thalberg, der sich unter den Hochzeitsgästen befand, zum Spielen auf. „Ich vor Ihnen mich hören lassen, Madame?“ rief jener aus, „ich würde nie daran denken, zudem schmachte ich nach einem Lied von Ihnen.“ — „Das ich nicht singen werde“, erwiderte die Künstlerin. „Heute bin ich nicht die Malibran, sondern nur eine von den Aufregungen und Mühen des Tages abgespannte Frau, welche der Erquickung bedarf. Verschaffen Sie mir die durch Ihr Spiel.“ — „Nur nach Ihrem Gesang.“ — „Der abscheulich sein würde.“ — „Desto besser für meinen Mut.“ — „Sie bestehen darauf, gut, Sie sollen Ihren Willen haben.“ — Und sie sang — genau so, wie sie es propbezeit hatte: abscheulich. Ihre Stimme war heiser, kein Funke von Empfindung in ihrem Vortrag. Selbst ihre Mutter bemerkte es und schalt sie deshalb. „Was willst du, Mama?“ war die Antwort, „am Hochzeitstag — wie kann man sich da hinstellen und singen?“ Thalberg, welcher sich nicht an demselben Tage verheiratet hatte, setzte sich jetzt an den Flügel und entlockte seinem Instrument all die Fülle und Weichheit des Tones, welche sein Spiel auszeichnete. Während desselben veränderten sich allmählich die Anfangs so erschlafften Züge der Malibran. Ihre glanzlosen Augen erstrahlten, der Mund öffnete sich wie in athemloser Spannung, die Nasenflügel zitterten. Als er geendet hatte, sagte sie nur: „Wundervoll! — Aber nun ist die Reihe an mir!“ Und sie sang, aber diesmal ohne eine Spur von Ermattung, so dass Thalberg in starrer Bewunderung da sass, kaum fähig, seinen Sinnen zu trauen; nur hier und da stammelte er: „O Madame, Madame!“ Als der letzte Ton verklungen war, erhob er sich und sagte: „Die Reihe ist an mir!“ Nur diejenigen, welche ihn an jenem Abend hörten, dürfen sich schmeicheln, „den ganzen Mann“ kennen gelernt zu haben. Der Malibran'sche Genius durchdrang sein meisterhaftes Spiel, in welchem die fieberhafte Leidenschaft ihrer Seele nachtönte. Als die letzten Akkorde verhallten, brach die Malibran in heftiges Schluchzen aus: am ganzen Körper erbebend, stürzte sie in das nächste Zimmer. Nach wenigen Minuten kehrte sie zurück, erhobenen Hauptes, flammenden Blickes. „Die Reihe ist an mir!“ sagte sie mit fester Stimme und sie sang, sang ein, zwei, drei, vier Lieder nacheinander, in immer wachsender Grösse, nur blind folgend dem „göttlichen Wahnsinn“, der von ihr Besitz genommen hatte. Plötzlich fiel ihr Auge auf Thalberg's thränenüberströmtes Antlitz — da brach sie ab. Nie aber, erzählt man, ist es je einem Sterblichen zuteil geworden, so wieder die grosse Malibran singen zu hören, wie an dem Abend ihrer zweiten Hochzeit.“

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Gewerbliche Mitteilungen.

Die Schülke'sche **Glanzlichtlampe** scheint jetzt, na... selbst die Herstellung in die Hand genommen hat, einen ... anderen Beleuchtungsarten machen zu wollen. Es ist die Lampe ... aus der Werkstatt des Herrn Schülke, von der Physikalisch-Tech... anstalt auf Leuchtkraft wie Brennstoffverbrauch amtlich geprüft ... sich bei dieser ... dem amtlichen ... jedem Interessenten ... steht, hervorgeht, ... dass die Lampen ... Petroleumverbrauch ... **Gramm** gleich... ½ Liter Petroleum ... eine Leuchtkraft ... hervorbringt. Um ... dieser ganz enorme... Glanzlichtlampe ... sich z. B. die K... lichen, als gut be... Strassenbeleuchtung... massen. Ein ... brenner verbraucht ... kraft von 16 Ker... per Stunde. Da ... 16 Pf. kostet, so ... keit dieser Brenner ... 8½ Pf. per Stunde ... verglichen gibt ... Glanzlichtlampe ... Petroleumverbrauch ... per Stunde ... 140 Kerzen, also ... achtfache bei g... verbrauch. Es ... ausserordentliche ... in der ganzen Bel... nicht annähernd ... Es scheint diese ... über der Gasbel... Fachleute kaum ... die genaue amtl... sie von der Ph... schen Reichsanst... und wovon das ... hebt jeden Zw... Das angeführte ... Gasverbrauch ... Berliner Strassen... der städtischen ... geschrieben ... hinreichend ...



der Gas- und elektrischen Beleuchtung hat die Schülke'sche ... lampe ausser diesem noch den Vorteil der Transportabilität ... Leitungen und Anstalten gebunden, sondern kann die Lampe ... wo überhaupt Beleuchtung gewünscht wird, selbst im Freien ... nächtlichen Arbeiten auf Strassen etc. ist diese Beleuchtung ... für diese Fälle die Glanzlichtlampen gegen Sturm und Regen ...

Anzeigen werden für die viergespaltene Nonpareillezeile mit ... auf der ersten Seite und an bevorzugter Stelle mit ... berechnet. — Aufträge werden von der Verlagshandlung ... Expeditionen angenommen. Schluß der Annahme ... Donnerstag darauf erscheinende Nummer. Für den ... verantwortlich: **Max Pechstein in Berlin.**

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Co
versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreisen schwarze ... Seidenstoffe jeder Art von **70 Pf.** bis Mk. 15,— per Meter ... Welche Farben wünschen Sie bemustert? Beste Bezugs...
Garantie-Seidenstoffe.

Rothe + Loose
Nur Geldgewinne ohne Ab...
1. Ziehung am 25. bis 27. Oktober
2. „ „ 4. bis 9. Dezember
Hauptgew.: 100,000 Mark
2 mal 50,000 M., 25,000 M., 20,000
Hierzu empfehlen und versenden
Original-Loose à 3 M., — Antheile ½ 1,75 M. ...
Betheiligung an 100 Loosen à 5 M. Porto und Liste ...
Neubauer & Rendelmann,
Berlin, Friedrichstr. 198. Neustrelitz
Telegr.-Adr.: Millionenhaus.

Einbanddecke zum „Echo“

Band XXII

gelangte zur Ausgabe und ist in bekannter Ausstattung ... schiedenen Farben: **erdbraun, stahlblau, moosgrün** ... 1 M. = 60 Kr. Ö. W. entweder von uns direkt ... Buchhandlung zu beziehen. — Direkten Bestellungen ... ausser diesem Betrage noch 30 Pf. für Streifband ...
NB. Die Einbanddecken zum „Echo“ Band I–... unsern geehrten Abonnenten zu gleichen Bedingungen ... die Decke (ohne Porto) hiermit ergebenst ...

Berlin W. 35. **Verlag des „Echo“**

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo“.

Politik.

…politische Rede Bismarcks. — Des Kaisers Missvergnügen. — Graf …wsky. — Hamburger Stichwahl. — Lehren der jüngsten Vergangen… …ranzosen und Italiener im Kampf. — Franzosenfeindliche Kund… …in Italien. — Ein unbefangenes Urteil. — Rudolf v. Ihering über … Wilhelm I. und Bismarck. — Wie geht es Bismarck? — Geistliche … — Unruhen in Spanien. — Der Kirmesskrawall in Haarlem. — … Samoa.

…ätsel und Spähne. — Todesfälle. — Sprechsaal. — Briefkasten. — Lesefrüchte.

…n hohen Kreisen. — Militär und Marine. Technik, Handel und Ver… — Länder- und Völkerkunde. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle …undheitspflege. — Theater, Kunst, Litteratur. — Naturwissenschaft. — Sport und Mode. — Humoristisches. — Anekdoten.

…utsche im Auslande,

…spätere Rückkehr in die Heimat denken, werden auf …t 1838 unter besonderer Aufsicht der Preussischen …egierung auf Gegenseitigkeit bestehende

…ische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin

…iesen. Diese grösste Rentenanstalt Deutschlands …n ihrer Sparkasse Gelegenheit zu sicherer zinstragender

Anlegung von Ersparnissen

… den verschiedenen Formen ihrer Kapital- und Renten… …erungen gegen einmalige oder laufende Prämien … und billige

Altersversorgung.

…stalt besitzt 82 Millionen Mark Vermögen in mündel… … Werten, billigste Verwaltung und zählt zu ihren …0000 Mitgliedern Deutsche in allen Weltteilen. Alles … durch die Direktion, Berlin W. 41, Kaiserhofstr. 2.

…OHSE'S MAIGLÖCKCHEN-SEIFE

Wegen der Fülle und Nachhaltigkeit die beliebteste ihres köstlichen Duftes TOILETTE SEIFE

Erhält Haut und Teint für ewig jugendfrisch u. rosigweiss.

…R AECHT

…ten Firma des Schöpfers der …hen-Parfümerie:

Königlicher

GUSTAV LOHSE BERLIN 45. JÄGERSTR. 46.

Hoflieferant

…n guten Parfümerien, Drogerien, etc. des In- u. Auslandes käuflich.

…technische Buchhandlung A. Seydel,

BERLIN W., Mohrenstrasse 9.

…altigstes Bücherlager aus allen technischen, gewerb- … und industriellen Gebieten. — Specialkataloge über die einzelnen Fächer kostenfrei.

Prompter Versand nach allen Gegenden.

Briefmarken.

40	Schweden	1,50 M.
30	Span.-Wstind.	1,75 „
25	Türkei	1,75 „
20	Japan	1,00 „
15	Preussen	1,25 „
15	Victoria	0,75 „
12	Pr. Edwds.Ins.	8,50 „
5	Schleswig	1,25 „
500	Verschiedene	7,50 „

Alle verschied. Porto extra.
…rlin W., Unter d. Linden 15.
…gründet 1868.
…ber 1827 Serien gratis.

…ent-Bureau München …reux Brunnstr. 9

Man abonniere auf „Unsere Zeit“.

100 seltene Briefmarken! v. Argent., Austral., Brasil., Bulg., Costar., Cuba, Ecuad., Guatem., Jamaic., Java, Lomb., Luxemb., Mexic., Monac., Natal, Pers., Peru, Rum., Samoa, Serb., Tunis, Türkei rc. — alle verschieden — garant. echt — nur 2 M.!! Porto extra. Preisliste gratis. Großer ausführlicher Katalog mit über 10000 Preisen nur 50 Pf. E. Hayn, Naumburg (Saale).

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen.

Scherings

pyrophosphorsaures

Eisenwasser

ist, ohne die Verdauung zu stören, eines der besten Mittel für bleichsüchtige und nervöse Personen. 25 Flaschen 3 M. exklusive Flaschen.

Brom-Wasser

wird in neuerer Zeit von den Ärzten bei nervösen Zuständen (Schlaflosigkeit) sowie Epileptikern vielfach verordnet. Preis p. kl. Fl. 25 Pf., gr. Fl. 50 Pf. exkl. Flasche; bei Entnahme von 20 Fl. p. Fl. 5 Pf. billiger.

Gicht-Wasser

(enth. 1 Gr. Piperazin in 600 Gr. Sodawasser) wird in neuerer Zeit von den Ärzten gegen Podagra und Gichtleiden mit grossem Erfolge gegeben. Preis p. Fl. M. 1,30, bei 20 Fl. M. 1,20.

Scherings Grüne Apotheke
Berlin N., Chausseestrasse 19.

Creolin Pearson

das beste und billigste **Desinfectionsmittel.**

Beseitigt die schlimmsten Gerüche

½ % Lösung (1 Flasche à 75 Pf. auf 25 Liter Wasser) tödtet Cholera-Bacillen in 1 Minute.

Ungiftig und nicht ätzend

Stark verdünnt verwendbar als vorzügliches Verband-Mittel, Gurgel- u. Mundwasser

Wissenschaftl. Arbeiten, Atteste etc. durch
William Pearson & Co. HAMBURG

Die beste und vollkommenste

Accord-Zither der Welt

ist jetzt

Peter Renk's Sublime Auto-Harp „Lipsia“

mit 8 Tonarten und 23 Manualen. Preis Mk. 60—70—100.
Prospekte und Musikverzeichnis versendet gratis und franko
Peter Renk, Leipzig.

Behrendtina ist ein neues Musikwerk mit wechselbaren Noten.
Behrendtina erzeugt die Musik schön und exakt.
Behrendtina soll in keinem Hause fehlen.
Behrendtina ist für Tanz- und Unterhaltungsmusik.
Behrendtina ersetzt jedes grösste Instrument.
Behrendtina kostet mit 6 Notenscheiben franko Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mk. 16.50, extra Notenscheiben 0.35 Pf.
Nachnahme nur unfrankiert.
Ausserd. Polyphon, Symphonion, Planophon etc. Illust. Preisl. grat. u. franko.

H. Behrendt, BERLIN SW., Friedrichstr. 160.
Musikinstrumenten-Fabrik u. Export.
Wiederverkäufer hohen Rabatt

Tisch-Harfe

16 Mk. m. Stimmvorrichtung. Verbess. vollkomm. Instrument dieser Gattung in lückenloser chromat. Tonfolge. Leicht erlernbar, ohne Lehrer u. Notenkenntn. Preis incl. Schule etc. nur 16 M., Verpack. 1 M. Direkt. Fabrikbzg. nur durch Wilh. Dietrich, Leipzig, Grimm. Str. 1. — Man verl. Preisliste üb. Zithern, Violinen, mech. Musikwerke etc.

HAARAUSFALL! behandelt briefl. unfehlbar die hartnäckigst. Fälle. Garantie 1000 Mark b. Nichterfolg. Langjähr. Erfahr., zahlreiche Dankschreiben. Prospekte gratis u. franko.

F. Kiko, Herford.

Vortheilhafteste Bezugsquelle für Amateure, Industrielle und Lehr-Anstalten

Man verlange: Illustr. Preisbuch, 300 Seiten mit Probebildern gegen 20 Pf. in Marken. Verkauf nur direct an Consumenten.

Patent-Selbstbinder

Prospect gratis.

Balduin Oehme Leipzig Fr. Aug. Str. 10

Patent-Buchstaben

zur Anfertigung von **Plakaten, Preis-Schildern** etc. Export.

J. Doeschner, Leipzig.

Muster in lateinischer, gotischer, russischer, serbischer, dänischer Schrift gratis und franko.

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. — 5 000 000 Adressen für 50 Pf. = 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

Zur **Weinbereitung** aus Trauben, Rosinen, Obst — nach 20 jähr. Praxis — erteilen Anleitung und Specialvorschriften, desgl. für Branntweine, äth. Oele und Essenzen, Essigsprit, Hefen, Bier, Nahrungs- und Genussmittel.

Erwerbs-Katalog gratis und franko.
Wilh. Schiller & Co.,
Charlottenburg - Berlin.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für
13 Nummern 15,— Mark,
26 Nummern 27,50 Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für
39 Nummern 37,50 Mark,
52 Nummern 45,— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlüter'sche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Amerika. Von Prof. Dr. Wilhelm Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 160 Abbild. im Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck. In Halbfranz geb. 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Ende April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Antisemitische Korrespondenz. Mit d. Beilage: Antisemitische Partei-Nachrichten. Erscheint alle Donnerstage. Bezugspreis wenn am Postschalter oder einer Buchhandlung bestellt, vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. Direkt von der Expedition Leipzig, Königsstr. 27 I. unter Streifband bezogen, viertelj. 2 Mk. Probe-Nummern umsonst.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text. 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Behandlung d. menschlichen Gesamtorganismus i. chron Krankheiten m. besond. Bezieh. z. Lungenphthise v. Dr. med. F. Navratil, Bozen. II. Aufl. 1 Mk. Verlag d. „Reichs-Med.-Anz." B. Konegen in Leipzig.

Bestes Kochbuch fürs Haus von Emma Petzold, 644 und XXXVI. Seiten 8°, elegant gebunden M. 4,50, ist ein wirklich praktisches Festgeschenk für junge Frauen und Mädchen. Verlag von E. Schneider's Buchhandlung, Dresden 5.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage, Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Briefmarken - Album von Schwaneberger in 2 Teilen. (I. Marken bis 1890, II. Marken 1891—98) ist das Zukunfts-Permanent-Album f. jed. Sammler. Ausgaben: Nur f. Marken, u. f. Marken u. Ausschnitte. In französ., engl. u. deutscher Sprache, Pr.: 14, 20, 25, 40 u. 50 Mk. Ernst Heitmann i. Leipzig.

Deutsche Aufsätze. Neue Materialien dazu (77 Musteraufsätze und 182 Dispositionen über die verschied. Themata) gesammelt u. herausgegeben von Dr. H. Normann, Verfasser der griech.-röm. Litteraturbilder. Fünfte, verm. u. verbesserte Aufl. Preis broschiert Mk. 3,50, gebund. Mk. 4,—. Verlag von G. Siwinna, Kattowitz, O.-S.

Die Hygiene der Liebe von Paolo Mantegazza, 470 Seiten. Preis 2,50 Mk. Physiologie der Liebe v. demselb., 404 Seiten, 1,80 Mk. Porto Inl. 20, Ausl. 50 Pf. Geg. Einsendg. d. Betrages in Briefm. zu beziehen durch M. Jacobi's Nachf., Aachen.

Das Deutsche Reichsheer, 40 Farbentafeln mit 323 Darstellungen in ganzer Figur. Ein prächtiges Militäralbum. Preis M. 4. Franko. Berlin W., 30, Max Hochsprung, Verlagsbuchhandlung.

Die Seebäder und ihre Anwendung. Ein Handb. f. Badegäste v. Dr. med. A. Winckler. Preis 2 Mk. Verlag v. Martin Hampel in Berlin-Friedenau. Vorz. Buch üb. zweckm. Gebr. u. Wirk. d. Seebäder u. Seeluft.

Donovan, Lebensgeschichte eines Engländers aus uns. Tagen von E. Lyall. Deutsch v. E. Bagge. 30 Bogen 5 Mk. Verlag v. Georg Wigand in Leipzig.

Ein Buch für unsere Frauen ist Heims, Lebensfragen. Gedank. üb. allerl. Alltägl., eleg. brosch. Mk. 1,80, geb. Mk. 2,50. Heims Buch ist ein „Frauenspiegel", der jedoch für Herren auch gut zu lesen ist und sie interessieren muss als Gatten ihrer Frauen, als Väter ihrer Kinder und als Häupter ihrer Familien. H. Eckardts Verlag, Kiel.

Ein köstliches Buch nennt die ganze Presse die Erzählungen von Marie von Olfers. Die Tägl. Rundschau schreibt: „Das Ganze liest sich so reizvoll, so herzbestrickend, dass man am liebsten immer weiter und nie zu Ende lesen möchte." Preis 6 Mk., schön gebunden 7 Mk. Verlag von Emil Felber, Berlin SW. 46

Ein launenhaftes Weib. Bester Roman v. Flygare Carlén. 4 Bde. in einem feinen Geschenkband. Gegen M. 3,25 od. fl. 2,— ö. W. frc. von der Franckh'schen Verlgsbl. i. Stuttgart.

Eine Reise um die Erde. Beobachtungen und Erinnerungen von Dr. Eugen Böninger, Rechtsanwalt. Preis 2 Mk. „Nicht bloss die gewöhnliche Weltreise. Der Verfasser, der mit offenen Augen sieht und gut schildert, hat auch die Sunda-Inseln besucht und ist einen Monat lang in Deutsch Neu-Guinea gewesen. Ueber koloniale Dinge hat er ein gesundes Urteil. Seine Bemerkungen über Kaiser Wilhelmsland und den Tabakebau auf Sumatra sind da hervorzuheben." (Globus.) Verlag von W. Friedrich, Leipzig.

Entartung, Die physische u. sittliche des mod. Weibes. Von M. Wolf. 2. Aufl. Mark 2,50. August Schupp, Neuwied a. Rh.

Erlebnisse des Herrn Pimpelmus a. d. Reise nach u. in d. schwarz. Erdteil. Eine lust. Gesch. i. 1000 Vers. Mit 37 Illustr. in fein. Holzschnitt Broschiert 2 Mk. Fein geb. 3 Mk. Andreas & Scheumann, Dresden.

Geschenk - Litteratur - Kataloge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwartz.)

Grapholog. Plaudereien. Erlerntes u. Erlebtes aus dem Gebiet d. Handschriften-Deutung v. Edelweiss, Freystadt, Westpr. Orig. Ausstattung 1,60 Mk. Verlag von Georg Wigand in Leipzig

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Hilf Dir selbst! Ratgeber für Gesunde und Kranke unter Berücksichtigung einer vernünftigen Lebensweise und der Naturheilmethode von Dr. med. Klencke-Mannhart. 3. Auflage. Preis geb. 3 Mk. Verlag des Universum (A. Hauschild) in Dresden.

Himmel und Erde. Illu-strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Homoeopathie, Archiv für. Jahrgang Mk. 10. Zu beziehen von Expedit. des hom. Archivs, Dresden - A. 3. Beste deutsche hom. Zeitschrift.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist die beste, warnt vor Fälschungen, Neudrucke etc. Probenummern gegen Einsendung von 10 Pf. in Briefm. von E. Heitmann, Leipzig.

Kneipp'sche Kuren im Lichte der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Konversations-Lexika, andre grössere Werke und ganze Bibliotheken jeder Richtung, liefert besonders billig. Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37.

Malayische Sprache. Anleit. z. Erlern. ders., m. Wrtrbch. v. M. Bucksath. Unentb. f. alle sich in Ostind. od. a. d. malay. Ins. befind. Deutsch. M. 1,20 geb. Bremen. H. Drewes Buchhandl.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexikon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Retcliffe's historische Romane: Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft. 35 Bände, brosch., ganz neu u. vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar. O. Gracklauer, Buchhandlung, Leipzig. Wichtige Preisermässigung.

Sammler, Der. Illustr. Fach-zeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8,40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 250 Abbild. im Text u. auf 19 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck und 1 Karte. In Halbfranz gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Anfang April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Slavica (Russica, Polonica, Bohemica, Serbo - Croatica) aus älterer und neuerer Zeit liefert N. Kymmel's Buchhandlung in Riga.

Soldatenhort, Deutscher, pa… triot., reich ill. Ztschr. Monatl. 3 Nu… je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Post… anst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Sie… gismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. A… 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche …

Spiritistische Werke liefer… schnell und billig Karl Siegis… Spezialbuchhandl. für Spi… Hypnotismus, Mystik, Ma… Berlin W. 41. Mauerstr … Katalog gratis u. franko.

Tabelle der Münzen, Maas… u. Gewichte sämtl. Länd. d. Erde … zusammengest. v. R. Klimpert, … Geg. 75 Pf. in Briefm. überallhi… Verl. Herm. J. Meidinger, Berlin …

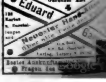
Volksbote. Reich illustr. … ligster Volks-Kal. m. Notizka… Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulze… sche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz…

Wer billig Bücher kaufen will, wende sich an die … mierte, 1851 gegründete … handlung von Lederer, Berlin … Kurstrasse 37. Kataloge gr…

Wüsstest Du, wie's Herz mir bebet. Sehr beliebt. Konzertlied … Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr … Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f) … deutsch., franz. u. engl. Text … Mk. 0,75. Durch jede Handl. … Warmuths Musikverl. Hof… Kais. u. Kön. Christiania, Norweg…

Zwanzigstes Jahrhundert Einz. Zeitschr. Deutschl., welche … nation. Gedank. a. all. Gebiet … u. mannh. i. Kampfe geg. Kap… u. Korrupt auftritt. Viertelj. 2,5… d. Buchh., Post u. d. Verleger … Lüstenöder, Berlin W 30, Strass…

Deutsche Katholiken in … seeisch. Ländern (Kaufleute … bitte ich um Mitteilung ihr… um ihnen einen sie interess… Vorschlag machen … lagsbuchh. J. P. Bachem, …



Adressen deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gewerbe im Auslande.

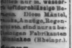
…tion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden …ge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

…ukse werden wasser… …fiffe versandt. In… …der, welche die Tropen …elten nur m. wasser… …luftdurchlässige Be… …ngen. Diese Mäntel, …Anzüge, Regen… …el etc. sind nur zu be… …einigen Fabrikanten …Gissiakee (Rheinpr.).

…deons



…cordeons. Weltbe… …gekrönte Speciali… …Joh. Nep. Trimmel, …Österreich. Illustr. …ge franco. Corres… …allen Sprachen.

…aller Branch. u. Länd. …Garant.: Intern. Adr.-… …(C. Herm. Serbe) …1864) Katal. ca. 950 …000 Adr. f. 50 Pf. fr. …-Bureau Trier.

…sämtl. Adressen. …stellung aller Druck… …sonders ausgewählte …raktischer u. billiger …Staatspost. Pro… …franko.

…KANISCHE Ofen-Fabrik

…HANSEN …SBURG.

…Carl Fraenkel …u. Exportgesch. in …waren u. Comptoir… …alitäten u. Neuheit. …bütisch- u. Bureau… …ständen. Eig. Fabri… …- u. Export-Artik. …f. Wiederverk., Im… …frc. Kein Agenten …lin W., Waldsrstr. 3.

…arate jeder Art, …Dampf-Schwitz-Apparate. …Hechhäusler, …Preisl. kostenfr.

…rm beseitigt Dr. …Bandwurmmittel. …beziehen durch die …ke, Berlin C. 19, …r. 30.

…ellen, Organ zum …von Offerten an das …ische kreditfähige …ftraggeber bestimmt …der Adressen, über …ntrollliste erhält. …gratis u. franko. …ureau Trier.

Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren** **Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. A. Beddig, Hannover.

Briefmarken. 1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten, 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M. — 120 bess. europäische 2,50 M b. G. Zechmeyer, Nürnberg. Ank., Tausch

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50.** **Georg Buch, Ulm a./D.** Preisliste gratis.

Briefmarken, nur echte. G. Lublin, Berlin W. 8, 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. 2½, a. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft E. Hayn, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampon). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cigarren-Versand-Haus **H. Thiele** Hassleben (Thür.). Preislisten zu Diensten.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. Adressen-Bureau Trier.

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für Annoncen in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig Zierow & Meusch, Leipzig.

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac, Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven. Specialität: Spargel, Erbsen, Bohnen. J. H. Pillmann Nachf., Conservenfabrik, Braunschweig.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig.

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei Nervenschwäche, Bleichsucht, Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19. Jerusalemerstr. 30.

Epilepsie heilb. ohn. Rückfall. Taus. beweis. dies. wunderb. Erfolg d. Wissensch. Ausführl. Bericht u. Retourmarke an „Office Sanitas", Paris, 20 Boulev. St. Michel

Fahrrad Uebersattel mit Ventilation, überall als vorzüglich anerkannt. Auf jeden Sattel passend. Unentbehrlich für

SAXONIA

GESCHÜTZT. № 4958.

Radfahrer. Aerztlich dringend empfohlen. Versand nach allen Ländern gegen Einsendung von 3,50 Mk. Händler hohen Rabatt. F. Louis Bellich, Meissen.

Felle und Rauchwaren. **D. Kölner** in Leipzig. Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine** **„Viktoria"** Ubrigs Patent Grösste Leistungsfähigkeit.

Neu

Neu

Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent. Ubrigs Wagenfabrik E. Ubrig & Co., Berlin-Westend. Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

GLAFEY Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Vers. Briefbogen. Kistenmacher, Schulz & Co., Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

„HALL" Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. Ohne Übung sofort erlernbar. Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Groyen & Richtmann,** Solingen.

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus,* Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut, Leipzig.

H. Thiele, Hassleben (Thür.), concess. Kollektion der Kgl. S. Landes-Lotterie.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome. **Schiedmayer & Soehne,** Stuttgart. Gegr. 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend **Paul Koeppen,** SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus). Telephon-Amt VIII, No. 3327.

Die Hartensteinsche **Leguminose,** vorzüglichstes diätetisches Nahrungsmittel f. Kranke, Schwache u. Genesende, für Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten u. dergl., sowie für stillende Frauen und kleine Kinder. Zu haben in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen und direkt bei **Hartenstein & Co.,** Chemnitz i. S. Prospekte gratis und franko.

Möbeltransporte **Julius Schumacher,** Berlin, Steglitzerstr. 91. Spedition, Möbeltransp., Lagerung.

Maschinen-Fabrik **Carl Thümecke jr.,** Berlin C. 19, Neue Grünstrasse 26 Specialität: Maschinen u. Werkzeuge für Buchbinderei, Buchdruckerei u. Papierverarbeitung.

„Victoria" Lit. A. Tiegeldruckpresse f. Fussbetrieb

160 × 240 mm	Mk.	300.
200 × 320 mm	„	400.
250 × 360 mm	„	475.

Illustr. Preislisten bitte zu verlangen.

Mehr als 15000 Numm. enth. m. Kataloge üb. **Musikinstrumente und Noten** aller Art. Versand gratis — franko. **Paul Pfretzschner,** Markneukirchen i. S.

Moritz Enax, Fabrik-Papier-Lager, Berlin SW. 12. Werk und Zeitungsdruck, farbig Prospekt u. Umschlagpapier, Post u. Schreibpapier, Karton, Export.

Münzen aller Länder kaufen und verkaufen Zschiesche & Köder, Leipzig. Gegründet 1855. — Verzeich. Nr. 52 üb. 7000 Nrn. etc. erschien a. 1. Mai

Musikinstrumente aller Arten lief. b. billigst. Preisen Ludwig Glaesel jr., Markneukirchen 252 C. Spec.: Fein. Streichinstr. Engros u. detail. Preisl. frei.

Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Ko., Markneukirchen. Feine Violinen, Celli, Bogen, Zithern, Saiten, Holz- u Blech-Blasinstrumente.

Musik-Instr. aller Art empfiehlt die renom. Fabrik C. G. Schuster jun., Markneukirchen No. 255. Kataloge frei

OSCAR BRÄUER & CO., Berlin W., Leipzigerstr. 103 Bank-, Wechsel- und Lotterie-Geschäft. Reichsbank-Giro-Conto.

Oscar Will, Gewehrfabrik und mechanische Werkstätte Zella St. Bl. i. Thüringen verfertigt als Spec. Luftgewehre und Zielscheiben etc. Illustrierte Preiscourante gratis und franco.

Patentbureau **Eduard Franke** Berlin SW., Friedrichstr. 45.

Adressen deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gewerbe im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 N[illegible] zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 1[illegible] 50 Mark.

Patentbureau J. P. Schmidt, Berlin NW., Charitéestr. 6.

Patent- technisches und Verwertungs-Bureau Betche, Berlin S., Commandantenstrasse 23.

Patente nur durch Gerson & Sachse Berlin SW.

Ottomar R. Schulz Patent- u. technisches Bureau Berlin W., Leipzigerstr. 131.
Eingang: Dönhoffplatz.
Berlin Ecke Leipzig. & Kommandant. Str.
Hamburg: Burstah 23.
Dresden: Seestrasse 5.

Patente billigst streng reell sorgf. schnell Dr. J. Schanz & Co.
Vergünstigungen wie von keiner anderen Seite.
An- und Verkauf von Erfindungen.

Spielwaren. Illustr. Preisbuch hierüber sowie über praktische Gelegenheitsgeschenke für Erwachsene wird gratis und franko versandt.
A. Wahnschaffe, K. B. Hofl., Nürnberg.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände Schloss Marbach a./Bodensee.
= Diskreter Aufenthalt! =
Prospekte durch Dr. Smith.

Petroleum-Glanzlicht * ohne Docht.

In allen Ländern patent. Ersatz für elektrische Bogenlampen, beliebig transportabel, sicher gegen Feuersgefahr. Bei ½ Liter Petroleumverbrauch gibt die Glanzlichtlampe die erstaunliche Helligkeit von 120 Kerzen.
Ueberall anwendbar für Wohnräume, Säle, Fabriken, Gärten, Villen, auf Strassen, Bahnhöfen, Steinbrüchen etc.
Preis elegant 80 M, einfach 65 M
JULIUS SCHÜLKE, allein. Fabrikant u. Patentinh. BERLIN SW., Wilhelmstr. 124.
Bitte Adr. notieren u. Prosp. ford.
* In den bedeutendsten Zeitschriften rühmlichst hervorgehoben.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S., Alte Jakobstrasse 66.

Reelle Bedienung! Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak, Berlin SW. 12.
Verkaufsräume: Berlin, Friedrichstr. 212.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Special-Geschäft für Leitern aller Art!

Blasbergs Patent-Leitern 23 mal prämiiert von Sprosse zu Sprosse verstellbar. Preiscourant franco.
Karl Wagner, Dorotheen-Str. 2. Leipzig.

Alle Arten Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig für Export.
fertigt als Specialität in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. f. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten Packpappen. Jscar Sasse, Berlin NO., Elisabethstr. 24.

Schnellschreibmasch. Hammond, bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 230 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey. Berlin SW., Kraussenstr. 35.

Spedition Südafrika. Kommission A. Kesting, Pretoria, Transvaal. Weiterbeförderung aller Güter in Südafrika. Hamburg: Agent John Suhr, Esq.

Special-Fabrik für Getreide-, Kaffee- etc. Reinigungs- u. Sortier-Maschinen

Carl Eichler, Lübben N.-L., etabliert 1843. 29 mal prämiiert. Beste u. billigste Bezugsquelle.
Jede Garantie. Preisl. kostenfrei. Wiederverkauf sehr lohnend.

Reklame- & Zugabe-Artikel, PATENTIRTE NEUHEITEN Dünkelsbühler & Co. Nürnberg

Tafelwaa[illegible] Beliebte Konstr. [illegible]

Specialfabrik. extr. g[illegible] waagen m. pat. Entl[illegible] Vorricht. Wer nicht [illegible] u. Verlust durch Br[illegible] gesetzt sein will, ver[illegible] Decimalwaage um [illegible] besserung. Dauerh[illegible] heit. Prospekte gr[illegible] Wagner & [illegible] Waagenfabrik, [illegible]

Das beliebteste [illegible] ist die berühmt[illegible] Greizer Accord[illegible] Neu verbessert, [illegible] musikalische [illegible] kenntnis sofort [illegible] Preis mit Zubehör [illegible] Neu! Vervollkomm[illegible] Greizer Accord[illegible] in allen Tonarten [illegible] H. Bredt's Nachf[illegible] Versand aller [illegible]

100 Visitenkart[illegible] von 40 Pfg. an [illegible] S. W.) bei fr. Zus[illegible] Briefm. aller L[illegible] nehm. i. Zahl. [illegible] Petersdorf [illegible] Kottbus. Gr[illegible] Drucksachen [illegible]

WILHELM G[illegible] Schriftgie[illegible] BERLIN Grosses Lager von Brod[illegible] Einfassungen, [illegible]

MENTOR AGENTUR Schulwesen [illegible]

OSCAR BRÄU[illegible] Neustrelitz [illegible] Hauptkollekte [illegible] herzoglich Meckl[illegible] Landes-Lotterie.

Man abonniere auf

Unsere Zeit.

Patent Kugel-Kaffeebrenner für Colonialwaren-Handlungen.

In Grössen zu 3, 5, 8, 10 bis 100 Kilogr. Inhalt. Einfach, solide, bequem. Geringer Verbrauch an Brennmaterial. Tadellose Röstung.
Ueber 28 000 Stück geliefert.
Emmericher Maschinenfabrik und Eisengiesserei Emmerich, Rhein.

ANT. KIENDL (Gegründet 1848) Wien, VIII. Josefsg. 6.

Grottensteine — Grottenbauten. Allen Gartenfreund. empfohl. Preise und Näheres bereitwilligst frei. O. Zimmermann, Hofl. Greußen i. Th.

Eigene Gruben. 23 Medaillen.

Jeder, der sich für den berühmten Pfarrer Kneipp und seine ans Wunderbare grenzenden Heilerfolge interessiert, verlange die durch alle Buchh. gratis u. franko erhältliche Kneipp-Broschüre (64 S., m. viel. Bild.) Jos. Kösel'sche Buchhandlung in Kempten.

Gründl. Ausbildung d. prakt. briefl. schriftl. Unterricht in Englisch-Spanisch-Franz.-Deutsch Handelscorrespondenz DOPP. BUCHHALTEN Prosp. u. Lehrbr. kostenfrei. J. A. GROSSMANN Handelslehrer HAMBURG

[illegible] u. figurale F. [illegible] Momentlicht-Uhrständ. u. Cigarren-Anzünd., Electr. glüh. Nase [illegible] Aug., Blitznadel (Preis) 50 Pf. b. [illegible] rückvergütet.
O. Krimm, Berlin W. 41, Leipzigerstr. 11. Electr. und mechan. Unterhaltungsspiele für Kinder.

Hofluft.

Roman von **Nataly von Eschstruth**

2 Bde. 546 Seiten.

Preis brosch. M. 10.—. In einem Band eleg. gebd. [illegible]
Eine allseitig mit grosser Freude willkommen geheissene [illegible] beliebten Verfasserin der „Gänseliesel“.

Berlin W. 35. J. H. Schor[illegible]

Verbessertes drehbares Bücherge[illegible]

Nimmt von allen 4 Seiten Bücher auf, be[illegible] kleinen Raum und bringt durch leichte Drehung [illegible] Bücher in den Bereich der Hand des am Schreibtisch [illegible]
Vorhanden in Eichen:
2 Etagen (8 Fächer, 60—120 Bücher). Preis [illegible]
3 Etagen (12 Fächer, 90—180 Bücher). Preis [illegible]
4 Etagen (16 Fächer, 120—240 Bücher). Preis [illegible]
5 Etagen etc. etc. Mit grünem Tuch ausge[illegible]
Elegantere Formen. Verschliessbare mit Thür[illegible] Berlin, mit freiem Fach für grössere Prachtwerke [illegible] Akten, Zeichnungen (Rechtsanwälte, Baumeister [illegible] 80 und 96 Mk. — In Mahagoni, Nu[illegible] allen Holzarten, zu jedem Meublement und Stil [illegible]
Illustrierte Preisliste und Zeugnisse zu Dienst[illegible]
Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstras[illegible]

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

…ndeshut in Schlesien.

F. V. GRÜNFELD,

Berlin W., Leipziger Strasse 25 für persönliche Einkäufe.

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in
…chzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.

…preisliste auf Verlangen postfrei. ✤ Versand nach allen Ländern. ✤ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses empfohlen.

…dorfer Metallwaaren-Fabrik
Arthur Krupp.

…s-Lager für Deutschland: Berlin SW., Leipziger Str. 43 II.

…uktion über …n Dutzend …tücke.

1843 gegründet. 3000 Arbeiter.

…marken

Schutzmarken

…acca-Silber und Alpacca!
Löffel, Gabeln, Messer, Schüsseln, Kannen etc.
Rein-Nickel Kochgeschirre!
● Das Kochgeschirr der Zukunft. ●

FRIED. KRUPP GRUSONWERK

Magdeburg-Buckau.
(96 Medaillen u. erste Preise)

Haupt-Specialitäten:

1. **Hartguss-Artikel,** als Walzen, Brechbacken, sonstige arbeitende Teile für Zerkleinerungsmaschinen u. s. w.
2. **Artikel aus Stahlfaçonguss,** namentl. für Maschinen-, Brücken-, und Schiffsbauzwecke.
3. **Sonstige Giessereierzeugnisse** aus Qualitätsguss, schmiedbarem Guss und Rothguss.
4. **Bedarfsartikel für Eisenbahnen, Strassen- und Fabrikbahnen,** als Weichen, Herz- u. -Kreuzungsstücke, Drehscheiben, Räder (800 Modelle), Transportwagen u. s. w.
5. **Zerkleinerungsmaschinen jeder Art,** als Patent-Kugelmühlen mit stetiger Ein- und Austragung, bestgeeignet z. Vermahlen v. Cement, Thomasschlacken, Erzen, Chamottest. u. s. w. Excelsior-Schrotmühlen, System Schmeja. (Absatz: 13000 Stück.) Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Schraubenmühlen, Schleudermühlen, Mahlgänge, Glockenmühlen u. s. w. = Vollst. Einrichtungen für Cement-, Chamotte-, Schmirgel- u. Düngerfabriken, Gyps-, Trass-, Knochen- u. Oelmühlen. =
6. **Einrichtungen zur Aufbereitung von Gold-, Silber-, Kupfer- und anderen Erzen.**
7. **Walzwerke** für Blech, Draht und die verschiedenen Metalle.
8. **Pressen,** namentlich hydraulische mit Hartguss- u. Stahlguss-Cylindern.
9. **Krahne** jeder Art, mit Hand-, Dampf- und hydraulischem Betrieb. **Schiffshebevorrichtungen.**
10. **Gasmotoren,** Patent Sombart, in liegender u. stehender Anordnung.
11. **Einrichtungen für Pulver- u. Schiesswolle-Fabriken.**

Kaffee-Schäl-, Polir- und Sichtmaschinen.
Zuckerrohr-Walzwerke für Maschinen- u. Göpelbetrieb. * Bandsägen für Eisen, Stahl, Rothguss u. s. w.

Ausführl. Kataloge in Deutsch, Französisch, Englisch u. Spanisch an Interessenten kostenfrei.

…ündet 1826.

Kessler Cabinet
feinster Sect.

…Kessler & Co. Esslingen.

Man abonniere auf Schorers Familienblatt.
Abonnementspreis 2 Mark vierteljährlich.

Erscheint täglich.

…erliner Abend-Zeitung.
…reichhaltiges Nachrichtenblatt aus der Reichshauptstadt.

Monatlich 20 Pfg.
bei allen Postanstalten.

Japanische Seiden-Waren.

Habutai. Twills. Satins. Brokate. Crapes. Seidene Taschentücher. Shawls. Schärpen. Mufflers etc. sowie halbseidene Stoffe und baumwollene Japan Crapes (letztere vorzüglich für heisse Klimate) in allen Grössen und Breiten, **weiss, farbig, bedruckt, gestickt,** fabriciert und versendet direkt (Preislisten und Muster gratis) gegen Bank-Credit — der bekannte Japanische Fabrikant

NOZAWAYA,
30 BENTEN DORI,
YOKOHAMA, JAPAN.

Julius Pollak aus Wien

gesucht in Argentinien, Südamerika, zuletzt im Juli 1892 in Salta gewesen, wird **dringend** aufgefordert, seine Adresse **sofort** seinem Vater bekannt zu geben.

Digitized by Google

Genehmigt durch Ministerial-Erlass vom 22. Februar 1893.

Complett bespannt zum Abfahren.

Acht

Equipagen (darunter zwei vierspännige)

und

106 Pferde

sind die Hauptgewinne der 15. Pferde-Lotterie des Luxus-Pferde-Marktes zu

Marienburg, Westpr.

Ziehung bestimmt am 9. September 1893.

Das Comité für den Luxus-Pferde-Markt in Marienburg in Westpr.

Dr. v. Zander, Landrath, Vorsitzender. **Sandfuchs,** Bürgermeister, stellvertretender Vorsitzender. **Ernst Jasse,** Stadtrath, Schriftführer. **R. Krüger,** Stadtrath, Schatzmeister. **M. Döring**-Marienburg. **v. Donimirski**-Hintersee. **Dorguth**-Raudnitz. **Henrich**-Kunzendorf. **Korth**-Marienburg. **v. Neumann-Cosel**-Marienwerder. **Oehlrich**-Eschenhorst. **v. Oldenburg**-Januschau. **Rötteken**-Altmark. **v. Zeddelmann**-Marienburg.

1 Loos eine Ma

11 Loose zehn Mar

Hauptgewinne

1. 1 eleg. Landauer mit 4 Pfer
2. 1 „ Kutschirphaëton m. 4 P
3. 1 „ Halbwagen mit 2 P
4. 1 „ Jagdwagen mit 2 P
5. 1 „ Halbwagen mit 2 P
6. 1 „ Selbstfahrer mit 2 P
7. 1 „ Coupé mit 1 Pferde
8. 1 „ Parkwagen mit 2

9.—10. je 2 Passpferde

11.—18. je 1 Reitpferd gesattel gezäumt

19.—98. je 1 Reit- oder Wage

ausserdem:

10 Gewinne à 100 Mark
20 „ à 50 „
10 goldene Drei-Kaiser-Me à 20 Mark
500 silberne Kaiser - Fried Medaillen à 5 Mark

1267 Gewinne im Werthe von 660

1900 Gewinne = 90,00

Loose à **1 Mark,** auf 10 Loose ein **Freiloos** (auch geg. Coupons od. Briefma
Porto u. Gewinnliste 20 Pf. empfiehlt u. versendet das mit dem General-Debit betraute Bankge

Carl Heintze,

BERLIN W.
Unter den Linden

Reichsbank-Giro-Conto. *Telegramm-Adresse: Lotteriebank Berlin.*

Loose werden auf Wunsch auch unter Nachnahme versandt. Pferde- und Equipagentreffer werd Gewinnern vom Ziehungssaale telegraphisch angezeigt.

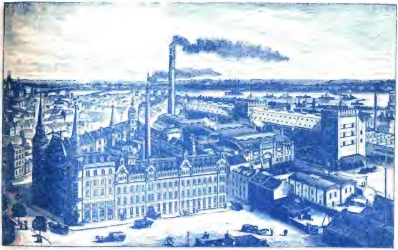
Das Echo

German Dept. Library

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

74 (35) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 31. August 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahrgang.



Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabriken

von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 530 Arbeitsmaschinen.
Über 1700 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche Fabrikate** im In- und Auslande eingebürgert.

54 gold. etc. Medaillen u. 26 Hofdiplome sprechen für ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind überall käuflich.

Zweighäuser:

London W., 2 Piccadilly Circus. — New York, 5 Worth Street. — Wien, 3, Hohermarkt 3.

Agentur für Süd-Afrika:

A. Donner, Cape town, P. O. Box 267.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Je loch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Altheikendorf—Kiel
Strandhôtel. Bes. Rob. Ernst. Hart am See und Wald beleg. Dampfboot 30 Min. v. Kiel. Logis 10—18 Mk. p. W., Verpfleg. 25 Mk., Kinder 15 Mk. p. Woche. Keine Kurtaxe.

Baden-Baden,
Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Baden-Baden,
Französischer Hof I. R. Schönste Lage am Curhause.

Bad Lauterberg (Harz)
Hotel, Kurhaus und Pension.

Berlin,
Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berlin, Elsasserstr. 10.
Wolter's Ball-Säle
Täglich Grosser Ball.

Dresden, Scheffelstrasse.
Original Wiener-Restaurant.
Carl Seelig.

Hamburg,
Hôtel z. Kronprinzen a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Rechnen, Schönschrift, Bessere Stellung Comtoirkunde
Correspondenz
BUCHFÜHRUNG
Brieflicher Unterricht. Garantirt guter Erfolg
Verlangen Sie gratis Prospect & Probebrief.
F. SIMON
vereid. Sachverstand.
BERLIN O 27.
Höheres Gehalt.
Keine Vorherzahlung.

Eine deutsche evang. Kaufmannsfamilie wünscht zur **Miterziehung** mit dem einzigen 9jähr. Knaben noch einen Knaben in ungefähr gleichem Alter (event. Ausländer) bei sich aufzunehmen. Der Knabe würde in jeder Beziehung wie das eigene Kind, liebreich u. fürsorgl. gepflegt u. erzogen werden. Unterricht durch akad. geb. Hauslehrer. Vorbereit. für Realschule u. Gymnasium. Grössere eigene Besitzung in herrlicher u. sehr gesund. waldreicher Lage a. d. Lande i. Kgr. Sachsen (Bahnstat.). Grosser Garten, Turn- u. Spielplatz, Bad im Haus u. im Garten. **Kein Berufspensionat.** Off. erb. B. S. 712 an d. Exp. d. „Echo", Berlin.

Hamburg, Familienpens., An d. Alster No. 75. In nächster Nähe der Pferdebahn. Haus mit Garten. Inh.: Frau E. Steinbach.

Leipzig, Pfaffendorferstr. 17. Stellenverm. d. Allg. D. Lehrerinn.-Vs. d. Frl. v. Ungern-Sternberg.

Ostseebad Altheikendorf-Kiel
Hotel u. Pension Friedrichshöhe hart am Strande in grossem Garten gelegen, empfiehlt sich dem badereisenden Publikum. Prospekte franko. Gust. Ernst.

Venedig,
Hotel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Wildungen.
Hotel u. Villa Goecke.

Kaiser-Panorama. Viel Geld zu verdienen! Prosp. send. A. Fuhrmann Berlin W. Passage.

Dr. Fritz Behrens'
Kassel. Töchterpensionat
(Wilhelmshöher Allee).
In meinem seit 17 Jahren best., mit einer höh. Töchterschule verbundenen Pensionat finden j. Mädchen zu wissenschaftl., sowie prakt. u. theoret. **Ausbildung im Haushalt** Aufnahme. Sprachen, Musik nach Neigung und Begabung; **Pflege des Gemüts** und fein. **gesellschaftlichen Tones.** Handarbeiten praktisch bis zur **Kunststickerei.** Großes Haus mit Garten; Badezimmer. Die jung. Mädchen haben nur ihre **eigene Garderobe** mitzubringen. Pension für das volle Jahr 800 M. einschließlich Wäsche. Prospekte wie Referenzen gratis.

Schöne Villa
im **Erzgebirge** zum **nachweisbaren** Bauwert von 60,000 **Mark** direkt vom Besitzer zu **verkaufen.** Beliebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Ruhesitz oder **Fabrikation.**
E. Weber,
Leipzig, Salomonstr. 25.

Internationale
Bade-, Reise- und Hôtel-Ta

Alexandersbad im Fichtel-Gebirge.
Station: Markt Redwitz, Bayern. 590 m. Subalpiner Gebirgskurort f. Nervenkrankheiten (berühmt. Wasserheilanst.) u. Frauenkrankheiten (Stahlbad). Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, Sool-, Dampf- und elektr. Bäder. Prachtvolle Lage.
= Saison: 15. Mai bis Oktober. =
Prospekte gratis. Dr. F. C. Müller.

Tenerife. La Laguna.
Hôtel Anguere.
Ca. 580 Meter Seehöhe. Angenehmes, anregendes Sommer- und Herbstklima.
Europäischer Comfort. Deutscher Arzt.
1½ stünd. bequeme Wagenfahrt vom Hafenorte Santa Cruz.
Telegraph und tägliche Postverbindung.

Norddeutscher Lloyd
Post- und Schnelldampfer
von BREMEN nach

Newyork	Baltimo
Brasilien	La Plata
Ostasien	Australie

Prospekte und Fahrpläne versendet auf An
Die Direktion
des
Norddeutschen Ll

Leipzig-Gohlis.
Leipziger Sanatori
Arzneilose Heilkunde. Frauenkrankheiten.
Frau **M. Voigt.**

Julius Pollak aus Wie
gesucht in Argentinien, Südamerika.
Juli 1892 in Salta gewesen, wird **dringend**
seine Adresse **sofort** seinem Vater bekannt zu

Grundl. Ausbildung d. prakt. Briefl. schriftl. Unterricht im
Englisch-Spanisch-Franz.-Deutsch
Handelscorrespondenz
DOPP. BUCHHALTEN
Prosp. u. Lehrbr. kostenfrei. Kl. Monatsraten.
J. A. GROSSMANN, Handelslehrer HAMBURG 3.

Vorbereitung f. das Freiwilligen-, Fähnrich-, Primaner- und Abiturienten Examen durch Dir. Noestas Institut i. Dresden 6.

Stottern
gratis. Über mein He
Das Stottern u. seine He
u. Übungsbuch für
sowie zum Selbstgebrauch
wachsene, zur gründlichen
des Leidens. Preis 6 M.

Hotel Royal — Berlin.
Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige
vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen.
Hotel und Restaurant I. Ranges.
Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht — Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.
Besitzer: **Carl Heintze.** Direction: **R. Becker.**

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

[N]r. 574 (35) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 31. August 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

[Ab]onnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: **Adelaide:** F. Basedow. — **Alexan[dri]en:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung [un]d Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche [Bu]chhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. — [Ath]en: C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria [naci]onal y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Bern:** Schmid, Francke & Co., [...]n. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catha[rin]a, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria [...]mbsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Mifsud. — **Callao** [(Pe]ru): Colville y Cia. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** [Me]yer & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; [Hu]go Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, [P.] O. Box 2204; Hugo Hahn, 410 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer; F. Diemer. — **Kap[st]adt:** Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — [Ki]mberley: Ferd. Kremer, P. O. Box 29., 9 Dutoitspan Road. — **Lamu** (Ost[afri]ka): G. Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner [& C]o., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, [Cal]le de Jacometreso Nr. 59. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

[Bestel]lungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Oesterreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 23. bis 29. August 1893.

In **Deutschland** hat der in der Nacht vom 23. zum August erfolgte Tod des Herzogs Ernst II. von Sachsen-[Co]burg-Gotha allgemeine tiefe Teilnahme hervorgerufen. [Da]s deutsche Volk verehrte in dem dahingeschiedenen [Für]sten einen Vertreter der Reichsidee, der bereits zu [ein]er Zeit den Mut hatte, für diese Idee mit Wort und [Th]at einzutreten, als die Einheitsbestrebungen noch für ein [Pri]vileg galten, das nur den Sängern, Schützen und Turner[v]ereinen zuerkannt wurde. Der Herzog von Edinburg hat [na]ch ihm als Herzog Alfred den Thron bestiegen. In der [Pr]esse ist die Thatsache, dass dieser nicht, wie vielfach [an]genommen wurde, zu Gunsten seines Sohnes, des [Pri]nzen Alfred, auf die Nachfolge verzichtete, viel be[sp]rochen worden. (vergl. Seite 574.)

Kaiser Wilhelm wird, wie die Kopenhagener »Berlingske [Ti]dende« meldet, nach Beendigung der Manöver in [Oe]sterreich-Ungarn über Kiel, ohne Dänemark zu berühren, [dir]ekt zu den Elchjagden nach Schweden reisen. Das [»B]erliner Tageblatt« versichert, der Kaiser habe einen Be[suc]h in Fredensborg, wo am 29. d. M. die russische [Ka]iserfamilie eintraf, niemals auch nur in Erwägung ge[zo]gen. Nach den bisher getroffenen Bestimmungen wird [Ka]iser Wilhelm am 1. September in Coblenz mit dem [ita]lienischen Kronprinzen zusammentreffen und sich dann [mi]t demselben zu den Manövern nach Metz begeben.

Der **Zar** hat der **Grundsteinlegung des Libauer Kriegs[ha]fens** beigewohnt und bei dieser Gelegenheit einen Tages[be]fehl an die baltische Flotte erlassen, welcher die [str]ategische und politische Bedeutung des neuen Hafens [he]rvorhebt. Wegen der Entwicklung der internationalen [Be]ziehungen Russlands und zur Festigung der russischen [Se]emacht im äussersten Osten sei die bereits von dem [Va]ter des Kaisers geplante Errichtung eines nicht zu[fri]erenden Hafens für die baltische Flotte dringend not[we]ndig geworden. Der Erlass schliesst, der Kaiser sei [üb]erzeugt, dass die tapfere baltische Flotte jeden Versuch [in] russisches Gebiet einzudringen, zurückweisen und dass [sie] der russischen Flagge die ruhige Herrschaft in ihren [Ge]wässern zu sichern und rechtzeitig überall da zu er[sch]einen wissen werde, wo dies die Würde der russischen [M]acht erheischen würde. In der Presse wird der Tages[be]fehl des Zaren als eine Kundgebung gegen Deutschland [be]trachtet, welches bekanntlich, obwohl dies officiös noch in Abrede gestellt wird, eine Vermehrung seiner Marine beabsichtigt.

Der **italienisch-französische Zwischenfall** wegen des Blutbades von Aigues-Mortes ist beigelegt, doch ist neben dem gegenseitigen Groll der Bevölkerungen auch eine merkbare diplomatische Verstimmung zwischen den beiden Ländern zurückgeblieben. Die italienische Regierung zögerte keinen Augenblick, einerseits den tumultuarischen antifranzösischen Demonstrationen, welche schliesslich in Neapel infolge des Hinzutretens eines Kutscherstreiks in mehrtägige blutige Strassenunruhen ausarteten, mit grosser Energie entgegenzutreten und deren Wiederholung zu verhindern, andrerseits der französischen Regierung, ehe diese sich noch beschweren konnte, zu erklären, dass sie das Vorgefallene bedauere und dass sie die Vorgänge in Aigues-Mortes als einen Zwischenfall betrachte, der so schnell als möglich aus der Welt zu schaffen sei. Die französische Regierung stellte darauf die Absetzung des Bürgermeisters von Aigues-Mortes und die strengste Bestrafung der Schuldigen in Aussicht und erklärte ihr Bedauern über das traurige Ereignis. Infolgedessen liess der italienische Minister Brin durch den Botschafter Ressmann der französischen Regierung erklären, dass Italien infolge der von der französischen Regierung freiwillig beschlossenen Amtsenthebung des Maires von Aigues-Mortes, in Würdigung der von dem französischen Kabinett getroffenen freundschaftlichen Anordnungen und indem Italien volles Vertrauen in die erfolgreiche und unparteiische Thätigkeit der französischen Behörden hinsichtlich der Bestrafung der Schuldigen setze, sich glücklich schätze, den Zwischenfall in zufriedenstellender Weise für geschlossen ansehen zu können. Gleichwohl fuhr die officiöse französische Presse fort, die italienischen Arbeiter als die eigentlichen Schuldigen hinzustellen, und Ministerpräsident Dupuy erklärte im Ministerrat, die ersten Ergebnisse der Untersuchung in Aigues-Mortes hätten festgestellt, dass der dortige Maire mit eigener Lebensgefahr die italienischen Arbeiter geschützt habe. Unter diesen Umständen glaube er, so bedauerlich auch die Proklamation des Maires sei, welche dessen vorläufige Suspendierung rechtfertige, eine anderweitige Massnahme nicht vorschlagen zu sollen. Ein grosser Teil der italienischen Presse ist von dieser Lösung des Zwischenfalles nichts weniger als erbaut und greift das Kabinett Giolitti aufs heftigste an. In der italienischen Kammer sind mehrere Interpellationen deswegen angemeldet und das Ministerium dürfte bei der Diskussion derselben einen schweren Stand haben.

In den Nordprovinzen von Spanien macht sich seit

d by Google

einiger Zeit eine an Intensität stets zunehmende karlistische Bewegung geltend, welche Hand in Hand geht mit der fueristischen Agitation in den baskischen Provinzen. Letztere ist entstanden, weil die Fueros, d. h. die alten Selbstverwaltungsprivilegien der baskischen Provinzen, durch gewisse Massnahmen des Finanzministers Gamazo bedroht erscheinen. Am Sonntag, den 27. abends hat nun in San Sebastian, wo zur Zeit die Königin-Regentin und Ministerpräsident Sagasta als Sommergäste weilen, eine fueristische Demonstration stattgefunden. Das Publikum verlangte unter den Rufen „Es leben die Fueros", „Nieder mit Sagasta" die baskische Hymne. Als die Musik sich weigerte, erfolgte ein heftiger Tumult. Die Volksmenge warf mit Steinen nach dem Civilgouverneur, welcher sich gerade auf dem Wege zu Sagasta befand, vor dessen Wohnung die lärmenden Kundgebungen fortgesetzt wurden. Die herbeibeorderten Truppen feuerten, 4 Personen wurden getötet und etwa 20 verwundet. Auch 5 Polizeibeamte und einige Soldaten erlitten Verwundungen. Die Königin-Regentin lässt Vorbereitungen treffen, um unverzüglich nach Madrid zurückzukehren. Das Palais der Regentin und die Wohnung Sagastas werden durch Militär bewacht.

Die „Times" meldet aus **Siam**, der französische Spezialgesandte Le Myre de Vilers fordere die Entlassung der dänischen Offiziere aus dem siamesischen Dienste, um auf diese Weise die Flotte und das Landheer Siams zu schwächen. Die Franzosen suchten einen Vorwand, um noch weiteres Gebiet am rechten Ufer des Mekong für sich zu reklamieren. Die Zusammenkünfte der beiderseitigen Bevollmächtigten seien ohne Frist vertagt. Le Myre de Vilers habe die bevorstehende Ankunft von weiteren vier französischen Kriegsschiffen vor Bangkok angekündigt. Siam hat die vereinbarte Entschädigungssumme bereits an Frankreich bezahlt.

In **Südafrika** sind Verwickelungen zwischen den Engländern und Lobengula, dem Häuptling der Matabele, entstanden. Lobengula hat die Europäer aus seinem Lande verjagt und weigert sich, denselben Entschädigung zu zahlen; seine Truppen unternehmen Streifzüge in die benachbarten Gebiete. Man vermutet, dass es zum Kriege kommen wird.

Politik.

Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg †.

Vossische Zeitung.

DAS Ereignis, auf das man seit dem letzten Schlaganfall, der den Herzog betroffen hatte, gefasst sein musste, ist eingetreten. Herzog Ernst ist am 23. d. Mts. abends $11^3/_4$ Uhr in Schloss Reinhardsbrunn gestorben. Ernst August Karl Johann Leopold Alexander Eduard, Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha, war als ältester Sohn des Herzogs Ernst I. von Koburg am 21. Juni 1818 zu Koburg geboren und folgte seinem Vater am 29. Januar 1844 in der Regierung. Er war seit 1842 mit der Prinzessin Alexandrine Luise Friederike Elisabeth von Baden vermählt und konnte im vorigen Jahre mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit begehen. In den Sturm- und Drangjahren von 1848 und 1849 wusste er seinem Lande, das schon seit 1821 eine Verfassung besass, durch rechtzeitige Zugeständnisse die Ruhe zu erhalten. Im Kriege gegen Dänemark hatte er ein eigenes Kommando und trat besonders in dem Kampf bei Eckernförde am 5. April 1849 hervor. In seinem Lande hielt er genau die Grenzen seiner Rechte und Pflichten inne, die ihm durch die Konstitution gewährleistet waren. Indessen trat er schon seit Jahren politisch nicht mehr hervor und widmete sich teils seinen künstlerischen Neigungen, teils beschäftigte er sich mit der Aufzeichnung seiner politischen Erlebnisse und Erinnerungen.

Die eigentliche Bedeutung Herzog Ernsts liegt in der Vergangenheit. Er hatte eine Zeit lang wenigstens äusserlich die Führung in der politischen Bewegung Deutschlands. Herzog Ernst war es, der dem Nationalverein, der sich 1859 bildete, eine Heimat bot. In Eisenach fasste man auf Anregung Rudolf v. Bennigsens den Plan, in Eisenach wurde am 14. August 1859 das Programm aufgestellt in Versammlungen, in denen zuerst nach langer Zeit wieder ein Frühlingshauch wehte. In Koburg wurde die Wochenschrift des Nationalvereins herausgegeben. Die jämmerliche politische Zerfahrenheit Deutschlands führte damals dem Nationalverein viele Tausende von Mitgliedern und noch mehr Freunde und Gesinnungsgenossen zu. Ueber die Bewegung, die im Nationalverein ihren Ausdruck fand, ist heute nicht mehr zu streiten, auch die wechselnde Stellung des Vereins zu Preussen ist erklärlich genug. Er hatte ursprünglich die Bedeutung Preussens klar erkannt und sprach es aus, dass Deutschland unter preussischer Führung einheitlich gestaltet werden müsse. Wenn er für sein Streben nach einer Reform der Bundesverfassung mit deutscher Nationalversammlung von Preussen nur eine kalte, fast feindselige Ablehnung erfuhr, so lag darin schon ein genügender Grund, dass er allmählich sich immer schärfer von Preussen abwandte. Noch mehr freilich in den innerpolitischen Verhältnissen Preussens, wo der Verfassungskonflikt alle konstitutionellen Richtungen in die Opposition trieb. Mit dem Jahre 1866, als Bismarck den Norddeutschen Bund gegen den Nationalverein zustande brachte, hatte die Todesstunde des Vereins geschlagen. Aber deshalb darf man die grosse Bedeutung nicht übersehen, die der Nationalverein dadurch besass, dass er das deutsche Volk für die neue Wendung der Dinge vorbereitete. Und die Bestrebungen in mannigfaltiger Weise gefördert zu haben, bleibt unter allen Umständen des Koburgers Verdienst, auch wenn man zugibt, dass er in seinen Zielen nicht klar sah und sich in eine politische Machtstellung hineinträumte, für die er schwerlich geeignet war.

Auch über die Turn- und Schützenfeste, bei denen Herzog Ernst gern erschien und bei denen ihm ungezwungene Huldigungen dargebracht wurden, hat man viel gespottet. Mit Unrecht; denn diese Schützenfeststimmung hatte einen sehr bestimmten politischen Hintergrund; es war ein lauter Protest gegen den engherzigen Partikularismus, ein Protest, der auf den französischen Schlachtfeldern 1870/71 seine Wirkung that, und der den 18. Januar in Versailles vorbereiten half. Wenn damals Herzog Ernst vielleicht die populärste und gefeiertste Persönlichkeit Deutschlands war, so entsprach das nicht seiner Bedeutung, aber aus der Stimmung der Zeit heraus war es erklärlich genug.

Die politische Haltung Herzog Ernsts war nicht ohne Unklarheiten. Er hat sie in seinen politischen Erinnerungen ausführlich, aber nicht immer ganz zuverlässig und treu geschildert. Ein persönlicher Freund Napoleons III., hat er 1854 kräftig darauf hingearbeitet, im Krimkriege eine Wendung Preussens zu Gunsten Russlands zu verhindern. Seine Abneigung gegen die Person und die Politik Bismarcks hat er nie ganz überwinden können, und Bismarck andererseits hat sich von seinem preussisch-konservativen Standpunkt aus oft genug über den Einfluss des Koburgers geärgert. Der Herzog trug aber den Verhältnissen soweit Rechnung, dass er sich 1866 ohne Zögern für die preussische Politik entschied. Auch den Krieg von 1870/71 hat er im Gefolge des preussischen Kronprinzen mitgemacht.

Herzog Ernst war ein gebildeter und vielgereister Mann. Ueber seine Reise nach Aegypten und Abessinien hat er eine ausführliche Beschreibung herausgeben lassen, die in den sechziger Jahren viel Aufsehen erregte. Seine Memoiren, die im Verlage

Digitized by Google

tzten Jahrzehnts erschienen sind, bieten eine Fülle er politischen Anregung und Belehrung. Auch als örderer der Schriftsteller und Dichter hat er sich erdienste erworben. Er selbst versuchte sich mit eschick und Erfolg als Komponist. Eine Reihe von pern, die er selbst komponiert hat, so die „Zaire“, :asilda“, „Santa Chiara“ sind über zahlreiche Bühnen gangen. In Privatkreisen ist er häufiger selbst als :hauspieler und Sänger aufgetreten. Alles in allem ht mit ihm ein Mann hin, der trotz einzelner :hwächen doch ein wirklich moderner Fürst war, mit arkem Selbstbewusstsein, aber auch mit der Achtung r dem Gesetz und dem Volkswillen.

rinnerungen an Herzog Ernst II. und seinen Hof.

Tägliche Rundschau.

AS Thüringer Land trauert um den Verlust eines geliebten Fürsten, und das ganze deutsche Volk llt ihm Beileid: Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-tha ist am 22. August abends 11¾ Uhr in Schloss inhardsbrunn gestorben. Seit dem 1. August lag r Herzog an den Folgen eines Schlaganfalls darnieder, dass der Kampf mit dem unerbittlichen Tode drei ochen gedauert hat. Was der Herzog, ein edler utscher Fürst im ganzen Sinne des Wortes, während es 73jährigen, rastlos thätigen Lebens geleistet hat, eistet für die Förderung einer wahrhaft nationalen litik in Deutschland, wie für die Förderung deut-er Kunst und deutscher Wissenschaft, ist dem älteren schlecht als Miterlebtes wohlbekannt.

Berliner Tageblatt.

ERZOG Ernst war bis in sein hohes Alter — er ist 75 Jahre alt geworden — ein grosser Musik-und, ein rüstiger Jäger und ein Verehrer des önen Geschlechts. Bekannt sind seine Opern re, Casilda, Santa Chiara und Diana von Solanges. seinem früheren Hofkapellmeister Lampert hatte bei seinen Kompositionen eine ebenso tüchtige wie igennützige Hilfe. Er hielt lange Jahre hindurch sse Stücke auf glänzende und gediegene Opern-führungen an seinem Hoftheater. Die Sänger- Sängerinnen-Namen Reer, Gerl, Fichtner, Fessler, ers, Abt bildeten einst den Stolz der Oper von burg-Gotha. Das Theater ist nämlich von Neujahr bis Ostern in Gotha, dann wieder in Koburg, eine richtung, die insofern schon zu unliebsamen Ver-hselungen geführt hat, als gastierende Künstler h Koburg gefahren sind, während sie in Gotha artet wurden, und umgekehrt. Schon seit einer zen Reihe von Jahren jedoch hat der Herzog die wendungen fürs Theater aus der Privatschatulle, früher bis 100 000 Thaler jährlich betrugen, sehr geschränkt. Die Kosten für die Muster-Opernauf-ungen dieses Sommers hat Herr v. Hartogensis :ritten; sie sollen sich auf 80 000 Mark belaufen en, abgesehen von Honoraren in Höhe von 00 Mark. Bekanntlich schmückt Herrn v. Hartosis der koburgische Freiherrntitel. Leider ist dem zog gerade die rege Anteilnahme an diesen Auf-ungen nicht gut bekommen. Er war schon um hr morgens auf den Proben; am letzten Tage er morgens aus dem Theater in die Kunstaus-ung im Orangeriegarten, begab sich von da ins is, hielt Cour ab und fuhr dann im offenen Wagen Schloss Reinhardsbrunn, wo er sich rasch um-lete und bis spät abends dem Waidwerk nachging. Noch in derselben Nacht erkrankte er. Er hatte von musikalischen Erinnerungen frohbewegt und von voller Lebenslust ergriffen, die 75 Jahre vergessen und seine Kräfte übernommen. Seine hohen Jahre hatten auch nichts an seiner langjährigen Gewohnheit, eine Privat-Hofvorleserin zu halten, geändert. In den letzten Jahren waltete Fräulein Mejo dieses Amtes. Während ihre Vorgängerinnen in der Nachbarschaft des Palais wohnten, war Fräulein Mejo, wohl der Bequemlichkeit des älteren hohen Herrn halber, im Palais selbst einlogiert worden. Die Vorleserinnen pflegten den Herzog auch nach Nizza zu begleiten, wohin er sich meist im Februar auf einige Zeit begab. Kamen sie in die Jahre, wo ihre Dienste nicht mehr beliebt wurden, so fand sich für sie in der Regel die Stelle einer Beschliesserin auf irgend einem der Güter des Herzogs. Andere, die sich verheirateten, sind später als Witwen u. dgl. doch auch schliesslich Beschliesserin geworden. Auf den herzoglichen Besitzungen im Lande, in Oesterreich z. B. in Hinterriss in Tirol, wo der Herzog ein herrliches Jagdgebiet besass, waren immer vakante Posten für Beschliesserinnen. Ungeachtet der zahlreichen Vorleserinnen, die sich im Laufe der Jahre der Gunst des Herzogs erfreut haben — es waren fast immer Damen vom Theater — hat zwischen dem Herzog Ernst und der Herzogin Alexandrine Luise Friederike Elisabeth, einer Prinzessin von Baden, das beste Einvernehmen bestanden. Die Ehegatten haben die zärtlichsten Aufmerksamkeiten ausgetauscht. Die Herzogin hat sich an ihre Hunde dermassen gewöhnt, dass dieselben ihre beständige Gesellschaft bilden. Früher waren es Windspiele, jetzt sollen es kleine, allerliebste Möpse sein. Am Todestag der Lieblinge werden ihre Gedenksteine mit Kränzen behängt. Die Herzogin hat von jeher Koburg und seine reizenden Umgebungen über alles geliebt; sie besitzt dort die Lustschlösser Kallenberg und Rosenau; hier sah sie vor mehr als 30 Jahren den greisen Dichter Rückert aus dem nahen Dorf Neuses manches mal bei sich zu Gast.

Vielen Mitlebenden dürfte aus dem Gedächtnis entschwunden sein, dass Herzog Ernst wiederholt als Schauspieler vor einem geladenen Publikum aufgetreten ist. Es war das in der ersten Hälfte der sechziger Jahre. Der Schauplatz war das kleine Theater im westlichen Turme des Friedensteins bei Gotha, eine durch Erinnerungen an Goethe und an Konrad Eckhof, der hier den Odoardo in Lessings „Emilia Galotti“ kreirte, geweihte Stätte. Hier sammelte Herzog Ernst mehrmals eine erlauchte Gesellschaft zu Dilettanten-Vorstellungen um sich. Von Berufskünstlern genoss allein der Dresdener Hofschauspieler Emil Devrient die Ehre der Mitwirkung, aber nur als Regisseur; auf der kleinen Bühne selbst agierten vor einem Publikum der Geheimen und übrigen Räte, deren Frauen und Töchtern, den Lehrern, Richtern, grösseren Kaufleuten u. s. w. der Herzog, Miss Maxen, die Gemahlin des verstorbenen englischen Gouverneurs von Helgoland, der Hofmarschall von Wangenheim, einige Offiziere des 95. Regiments, die ehemalige Wiener Geigenkünstlerin Weil, spätere Baronin v. Ruttenstein und andere mehr. Der Herzog spielte einmal den „Major Tellheim“ in Lessings „Minna von Barnhelm“, ein ander mal den „Bolingbroke“ in Scribes „Glas Wasser“, und irren wir nicht, auch den „Bolingbroke“ in einem Birch-Pfeifferschen Stück. Klatschen durfte das Publikum nicht, was einige Damen bis zu Ohnmachtsanfällen gepeinigt haben soll. Jedenfalls klappten die Aufführungen, denn es hatten fast einen Monat hindurch tagtäglich Proben stattgefunden. Der Souffleur erhielt einen Orden. Der Herzog hatte vor der Aufführung seine Rolle ziemlich fest, nur bereiteten ihm die Anordnungen des Regisseurs Devrient betreffend den Stellungswechsel auf der Bühne ausserordentliche Schwierigkeiten. Der

Digitized by Google

schon verzweifelnde idealschöne Emil kam endlich auf folgenden Einfall: der Souffleur musste einen langen Bleistift in die Hand nehmen und damit dem Herzog die Richtung, die seine Schritte zu nehmen hatten, anzeigen. Auf diese Weise ging die Sache endlich. Trotzdem soll es vorgekommen sein, dass der Herzog als „Tellheim" in dem Momente, da er sich von seiner „Minna" für immer losgerissen hat, statt durch die Mitte abzuziehen, direkt in Minnas Schlafgemach geschritten ist — ein Irrtum, welcher vom Balkon der schönen Landestöchter aus mit einem gewissen verständnisvollen Lächeln bemerkt worden sein soll.

Das Herz vieler Waidmänner und Schützen in deutschen Landen wird erbeben, wenn sie lesen, dass Herzog Ernst nicht mehr jagt. Nicht mehr werden die bunten, blauen und gelben Lappen an den Fichten von Friedrichroda aufwärts und in den Bergen um Oberhof flattern, um die Hirsche in des Herzogs Jagdrevier zusammenzuhalten. Wer von Fröttstädt nach Friedrichroda fährt, sieht bei Waltershausen in halber Höhe des Berges ein altes, langgestrecktes, hochbedachtes Gebäude. Darin wird ruhen bleiben all das Rüstzeug zu den grossen Jagden Herzog Ernsts. Oeffentlich erschien Herzog Ernst in den letzten 25 Jahren meist in der Uniform der Halberstädter Kürassiere, seines Regiments. In der Jägerjoppe zeigte er sich nur noch im Walde. Es ist schon lange her, dass er in ihr in Gotha und Frankfurt auf den Schützenfesten unter die Schützenbrüder getreten ist. Im Walde hat er mit Vorliebe gelebt, im Walde ist er auch gestorben. Schloss Reinhardsbrunn liegt eingebettet in die herrlichsten Buchen- und Fichtenwälder. Die alten Bäume des einstigen Klosters schauten hinein in das Sterbegemach.

* * *

Alsbald dürfte mit einer Schar persönlicher Günstlinge des Herzogs Ernst aufgeräumt werden. Der Anfang ist bereits gemacht mit der Schauspielerin Fräulein Mejo, der Vorleserin des Herzogs, die vor zehn Tagen in einer kaum mehr sanft zu nennenden Weise aus Schloss Reinhardsbrunn hinausbegleitet wurde, und die inzwischen ihre Koburger Villa, ein Geschenk des Herzogs, schleunigst zu Geld gemacht hat, man spricht zu 85 000 Mark.

Die Beisetzung.

Am 28. d. M. früh fand bei herrlichem Wetter die Ueberführung der Leiche weiland Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg und Gotha statt. Nachdem sich bereits um $4^1/_2$ Uhr früh die zum Leichenkondukt Geladenen bei Schloss Reinhardsbrunn versammelt hatten, wurde der mit rotem Sammet bekleidete und mit dem Federhelm, mit Kürass und Schwert geschmückte Sarg durch 12 höhere Forstbeamte auf den Trauerwagen gehoben. Um 5 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung, welchem Gendarmen zu Pferde und zu Fuss, eine Sektion Infanterie und ein Musikkorps voranschritten. Unmittelbar hinter dem Sarge schritt der Staatsminister Strenge an der Spitze des Staatsministeriums und der demselben unterstellten Staatsbeamten; hieran schlossen sich die Mitglieder des Landtags, ferner die Garnisonältesten von Gotha mit den Reserve- und Landwehr-Offizieren sodann Stadtrat und Stadtverordnete von Gotha. Deputationen der Städte Waltershausen, Ohrdruf und Zella, sonstige speciell Geladene und schliesslich sehr zahlreiche Vertreter von Vereinen aus den Thüringer Landen. Um 11 Uhr kam der Zug in Gotha an. Die Militärmusik blies einen Choral und die Tambours rührten die Trommeln. Sämtliche K[...] läuteten. Um $11^1/_4$ Uhr setzte sich [...] Leichenkondukt in Bewegung. Es folgten [...] die in der Trauerparade stehenden Trup[...] beamte, die Geistlichkeit, die Adjutantur, [...] marschall, die Ordensträger und zwei St[...] Sodann folgte der sechsspännige Leichenwagen, [...] von Hofbeamten, den zwölf Oberförstern und [...] Schlossgardisten. Hinter dem Wagen wurde [...] Leibpferd des Herzogs Ernst geführt. Es [...] der Zug der allerhöchsten und höchsten [...] tragenden und der anwesenden fürstlichen [...] sonen. An der Spitze schritten der He[...] Alfred, zur Rechten Se. Maj. der Kaiser, zur Li[...] der König von Sachsen, dahinter zu je dreien [...] Herzog von Connaught, Erbprinz Alfred und der P[...] von Wales, Prinz Wilhelm von Baden, Prinz Ph[...] von Koburg und der Grossherzog von Baden. D[...] schlossen sich die Minister, die Gesandten, [...] kommandierende General des 11. Armeekorps, [...] Gefolge der höchsten Herrschaften, die Staats- [...] Ministerial-Räte, die Mitglieder des Landtags, De[...] tationen der Regimenter, Offiziere, Deputatione[...] Städte und Vereine. Eine Kompanie Infanterie sc[...] den Kondukt.

Der neue Herzog.

Die Regierung des Herzogtums Koburg-Gotha [...] der Herzog von Edinburg selbst übernommen. [...] fast allgemein verbreitete Annahme, dass der S[...] desselben, Prinz Alfred, der direkte Nachfolger [...] Herzogs Ernst werden würde, hat sich demnach [...] bewahrheitet.

Kaiser Wilhelm begab sich noch ehe sich [...] Augen des Bundesfürsten zum ewigen Schlummer [...] schlossen, mittelst Sonderzuges von Potsdam [...] Reinhardsbrunn. Als er dort eintraf, war freilich [...] Herzog schon tot. Aber in den wenigen Stu[...] welche sich der Kaiser in Reinhardsbrunn auf[...] scheinen sich denn doch wichtige Dinge abgespiel[...] haben, und als Ergebnis einer Unterredung des Ka[...] mit seinem Onkel, dem Herzog von Edinburg, d[...] die eingangs schon erwähnte Thatsache aufzufa[...] sein, dass der Herzog von Edinburg als Alfred He[...] von Sachsen, Koburg und Gotha selbst die Regie[...] angetreten.

In Presse und Publikum war, wie schon ge[...] vielfach die Ansicht verbreitet, der nunmehr auf [...] Thron gelangte Herzog von Edinburg hätte seiner [...] auf die Nachfolge zu Gunsten seines Sohnes, [...] Prinzen Alfred, verzichtet. Diese Ansicht ist n[...] nur, wie die Ereignisse gezeigt haben, thatsäch[...] unrichtig gewesen, sie beruht auch auf einer völ[...] Unkenntnis der Koburger Verfassung. Nach derse[...] muss der Herzog, welcher die Regierung antre[...] will, das 21. Lebensjahr vollendet haben. Da Pr[...] Alfred diese Altersgrenze erst im Jahre 1895 errei[...] so hätte der Verzicht des Herzogs von Edinburg [...] zu Gunsten einer Regentschaft erfolgen können.

Inzwischen hat auch der nunmehrige Her[...] Alfred von Sachsen-Koburg-Gotha seine Stellung [...] aktiver Admiral der englischen Flotte niedergel[...] der Herzog dürfte jedoch *à la suite* der britisc[...] Marine bleiben.

Die Anwartschaft des Herzogs Alfred auf [...] koburg-gothaischen Thron rührt daher, dass er [...] Sohn des Bruders des verstorbenen Herzogs Ern[...] des unter der Bezeichnung Prinzgemahl bekannt[...] 1819 geborenen und 1861 gestorbenen Prinzen Albre[...] von Sachsen-Koburg-Gotha, des Gemahls der Kön[...] von England, ist und seine älteren Geschwister, [...]

Digitized by Google

Kaiserin Friedrich und der Prinz von Wales, der dermaleinstige Erbe des Thrones von Grossbritannien, natürlich in Koburg-Gotha nicht nachfolgefähig sind.

Herzog Alfred von Koburg-Gotha, der Bruder der Kaiserin Friedrich, ist am 6. August 1844 zu Schloss Windsor geboren. Bisher führte er den Titel Prinz Alfred Ernst Albert, Herzog von Edinburg, Graf von Ulster und von Kent, königliche Hoheit. Er ist grossbritannischer Admiral und Oberst *ad hon.* der Artillerie und Infanterie der königlichen Marine, sowie preussischer General der Infanterie *à la suite* des . Thüringischen Infanterie-Regiments No. 95 und Chef der kaiserlich russischen II. Flottenequipage des Schwarzen Meeres. Der Herzog ist u. a. Ritter des Schwarzen Adlerordens, des Hosenbandordens und des Ordens vom goldenen Vliess.

Vermählt ist der jetzige Herzog von Koburg-Gotha mit der griechisch-orthodoxen Grossfürstin Maria von Russland (geboren 17. Oktober 1853). Dieser Ehe sind fünf Kinder entsprossen: Der bisher für den unmittelbaren Nachfolger Herzog Ernsts gehaltene Prinz Alfred Alexander Wilhelm Ernst Albert, geboren 15. Oktober 1874, gegenwärtig Gardeleutnant in Potsdam, und die Prinzessinnen Maria (geb. 1875), Victoria (geb. 1876), Alexandra (geb. 1878) und Beatrice (geb. 1884).

Der Herzog besass bisher schon in Koburg ein Palais. Dasselbe liegt neben dem Theater.

Englischer Herzog — deutscher Bundesfürst!

Der Reichsbote.

NACH dem alten dynastischen Legitimitätsprincip aus der Zeit des Absolutismus, welches die Länder und Völker resp. die Regierungen über dieselben wie andere Vererbungsobjekte — Grund- und Kapitalbesitz — vererbte, ohne dass die Nationalität eine Schranke zog, ist der Herzog von Edinburg zweifellos als nächster Erbe des kinderlosen Herzogs Ernst II. von Koburg zum Regierungsantritt berechtigt. Allein bisher dachte man allgemein, man würde auf das deutsche Nationalbewusstsein soviel Rücksicht nehmen, dass von dem Regierungsantritt eines im englischen Dienst stehenden englischen Herzogs, Würdenträgers und Admirals über die Bewohner eines deutschen Herzogtums Abstand genommen würde. Dass das nicht geschehen ist, nachdem man bisher, ohne Widerspruch zu erheben, ruhig angesehen hatte, wie sich in Deutschland die Meinung festsetzte, der junge in Deutschland erzogene Prinz, der noch nicht in englischen Diensten steht, würde Nachfolger des Herzogs Ernst werden, bedauern wir. Wir gestehen ganz offen, dass es durchaus gegen unser nationales Empfinden geht, dass ein englischer Herzog und Admiral Regent eines deutschen Landes und als solcher deutscher Bundesfürst sein soll.

Wie streng haben die Engländer darauf gehalten, dass der Vater des Herzogs, der Prinzgemahl, sich nicht im geringsten an der Regierung über England beteiligte, sondern dieselbe lediglich seiner Gemahlin, der Königin überliess! Und nun wird dem deutschen Nationalgefühl zugemutet, dass ein englischer Herzog und Würdenträger ein deutsches Herzogtum regiert und somit auch als Bundesfürst an der Regierung des Deutschen Reiches beteiligt sein soll! In früheren Zeiten, als die Dynastien noch absolut regiert und im eigentlichen Sinne Herren über Land und Leute waren, als Deutschland ein zerstückeltes Land und das Nationalbewusstsein zerrissen war, ertrug man solche Dinge viel leichter, aber wir müssen offen gestehen, dass wir gedacht hatten, in der Zeit des so reich errichteten neuen Reichs und der konstitutionellen Verfassungen habe das Erbrecht auf die Regierungen deutscher Länder an der Nationalität eine unübersteigliche Schranke und ein Ausländer könne die Regierung über ein deutsches Volk nicht erben wie man Grundbesitz erbt!

Es könnte ja der Fall eintreten, dass der Herzog von Edinburg und sein junger Sohn sterben — dann würde die Regierung des Herzogtums Koburg-Gotha an irgend einen anderen englischen Prinzen übergehen. Allein es gibt auch noch andere deutsche Länder, wo die Verbindung der Fürstenhäuser mit auswärtigen — österreichischen und russischen — Fürstenhäusern eine sehr enge und die Zahl der einheimischen Prinzen eine geringe ist, so dass die Möglichkeit keineswegs ausgeschlossen ist, dass dereinst österreichische Erzherzöge oder russische Grossfürsten die Regierung deutscher Königreiche oder Herzogtümer übernähmen!

Der Gedanke daran ist für das deutsche Nationalbewusstsein und -Gefühl unerträglich und wir fürchten, dass, wenn er dem deutschen Volke thatsächlich oktroyiert wird, das nur zur Herabminderung des Ansehens und der Bedeutung der Monarchie gereichen kann. Das deutsche Volk ist seit alter Zeit gewohnt, in seinen Fürsten seine Führer zu sehen und sich mit seinen Fürstenhäusern eins zu fühlen. Das aber ist nicht mehr möglich, wenn das nationale Gemeinschaftsband fehlt und ein Ausländer auf dem Throne sitzt. Wir bedauern, dass sich in unserer deutschen Verfassung keine Stelle findet, in welcher ausgesprochen ist, dass an einen auswärtigen Prinzen oder Fürsten niemals die Regierung eines deutschen Landes übergehen kann.

Germania.

Gegen die Thronbesteigung des Herzogs Alfred von Edinburg als eines Ausländers erhebt der „Reichsbote" in erregter Weise Protest. Die Nachricht habe peinliche Ueberraschung hervorgerufen, da es gegen das nationale Empfinden gehe, dass ein englischer Herzog und Admiral Regent eines deutschen Landes und als solcher deutscher Bundesfürst sein solle. Inzwischen bleibt Deutschland ruhig, höchstens wundert man sich über den so plötzlich in die Erscheinung getretenen lächerlichen Chauvinismus des konservativen Organs, das ihm zu Liebe sogar das Legitimitätsprinzip in die Rumpelkammer wirft. Was ist denn so Auffälliges an der ganzen Sache? Oder hat der „Reichsbote" je etwas darin gefunden, dass ein deutscher Hohenzoller den rumänischen Thron bestieg?

Freisinnige Zeitung.

WIE denkt sich denn der „Reichsbote" eine anderweitige Regelung der Thronfolge? Steht denn etwa der Sohn des Herzogs von Edinburg national uns näher als sein Vater? Der Vater hat einen deutschen Vater, den Prinzen Albert von Koburg-Gotha, gehabt, der Sohn zum Vater den vom „Reichsboten" als solchen bezeichneten Ausländer und zur Mutter eine russische Prinzessin. Bei Umgehung des Herzogs von Edinburg und seiner Nachfolger aber würden in der sächsisch-koburgischen Linie erst recht Ausländer, nämlich die katholische portugiesische und brasilianische Linie zur Thronfolge gelangen. Es wird für die Thronfolge des Sohnes des Herzogs von Edinburg mehrfach geltend gemacht, dass derselbe in Deutschland, nämlich in Potsdam als Sekondeleutnant beim ersten Garde-Regimente garnisoniere. Ob nun gerade der Dienst als Subaltern-Offizier in einem Potsdamer Garde-Regiment und der exklusive sociale Verkehr in einem Garde-Offizierkorps eine besondere Vorschule ist, um einen angehenden Fürsten auf seinen Beruf vorzubereiten, darüber kann man sehr verschiedener Meinung sein. Wir glauben nicht, dass die Koburg-Gothaer besonders zu bedauern sind, dass an Stelle des 19jährigen Gardeoffiziers der politisch gereifte Herzog von Edinburg, der Bruder der Kaiserin-Witwe Viktoria, welcher die Welt und die verschiedenartigsten Verhältnisse kennen gelernt hat, zur Thron-

folge berufen ist. Wenn der Herzog von Edinburg englisch-konstitutionelle Auffassungen über den Beruf der Fürsten in Koburg Gotha zur Geltung bringt an Stelle eines Systems der Kabinettsregierung, so können die Koburg-Gothaer erst recht zufrieden sein. Was aber das Ansehen des monarchischen Prinzips anbetrifft, so hätte der fromme „Reichsbote“ vor dem Thronwechsel Anlass gehabt, wenn er sonst wollte, in Koburg-Gotha Dinge zu rügen, welche nichts weniger als zur Stärkung des Ansehens des monarchischen Prinzips gereichten.

Berliner Tageblatt.

UEBER Verhandlungen, welche einen Verzicht des Herzogs Alfred auf die Thronfolge in Koburg-Gotha zum Gegenstand gehabt haben sollen, bringt die „Pall Mall Gaz.“ eine Mitteilung, von der wir Notiz nehmen, weil sie jedenfalls noch diskutiert werden wird. Das Blatt schreibt: Es ist nicht allgemein bekannt, dass der Herzog von Edinburg zwischen 1875 und 1885 verschiedene Versuche machte, seine Rechte auf das Herzogtum Koburg und Gotha an die deutsche Regierung zu veräussern. Im Jahre 1876 hatte die Königin Viktoria mit dem Kaiser Wilhelm in Baden-Baden über diesen Gegenstand eine Konferenz. Es kam daselbst beinahe zu einem Arrangement, jedoch fiel dasselbe durch, weil man sich über die Kaufsumme nicht einigen konnte.

National.

Berliner Börsen-Courier.

ALLES unterliegt der Mode, selbst die Gesinnung. Es gab eine Zeit, in der der Gebildete es für selbstverständlich hielt, dass er ein Kosmopolit sein müsse. In unseren Tagen dagegen gehört es zum guten Ton, vor allem die nationale Gesinnung zu betonen. Es wird schwer sein, zu entscheiden, welche Mode die würdigere ist; liebenswürdiger war diejenige, die jetzt für veraltet gilt.

Fern sei es von uns, den aufrechten nationalen Stolz irgendwie bemäkeln oder herabsetzen zu wollen, aber wir können uns nicht entschliessen, sein Wesen in bramarbasierender Ueberhebung und in einem Misstrauen zu erblicken, das dem Menschheitsbegriff genau so feindlich gegenübersteht, wie vor Zeiten die landsmannschaftliche Gesinnung. Man kann sehr lebhaftes Nationalgefühl haben, ohne an dem Gefühl engerer landsmannschaftlicher Zuneigung Einbusse zu erleiden, und man kann Kosmopolit sein, ohne dem Vaterlande die Erfüllung einer schwersten Pflicht schuldig zu bleiben.

Die Mode wechselt, und auch die jetzige Mode, das nationale Wesen übertreibend zu betonen, wird wieder schwinden und einem freundlicheren Nebeneinander aufs neue Platz machen. Wie mächtig aber die Mode ist, das hat sich gerade auf diesem Gebiete gezeigt, indem die fürstlichen Personen selbst sich ihr unterwarfen, sie mitmachten, obwohl ihre Stellung sie oftmals zwingt — wobei sie übrigens gar kein Widerstreben zeigen — recht kosmopolitisch, d. h. im Sinne des jetzt modernen Nationalismus recht unnational zu handeln.

Die Elsässer haben zweihundert Jahre lang zu Frankreich gehört, doch weit längere Zeit zuvor gehörten sie zum deutschen Reiche. Der Frankfurter Friedensvertrag hat sie mit Deutschland wieder vereinigt, aber sie sind, wie ihr Verhalten zeigt und der Ausfall der Reichstagswahlen beweist, in ihrem Herzen Franzosen geblieben. Das rechnet man ihnen hier zum Vorwurf, dort zum Lobe an. Zweihundert Jahre sind eine lange Zeit, vollkommen ausreichend, eine neue nationale Gesinnung und ein neues nationales Gefühl zu schaffen und fest zu begründen. Anderwärts

hat man wahrnehmen können, dass in
Frist ein neues Nationalgefühl sich bi
einzelnen ist es sogar vorgekommen,
in vorgerückten Jahren eine neue Na
nahmen. Wir sprechen nicht von den
die in Wien Oesterreicher, in Frankfurt D
London Engländer und in Paris Franzosen
diese Rothschilds sitzen in den Ländern, der
sie sind, seit mehr als einem Menschenalter,
jetzt lebende Geschlecht hat die Nationalität
geändert. Aber der Herzog Adolph von Nassau
spielsweise ist als ein hochbetagter Mann ein Lu
burger geworden, und als er in sein neues Land
zog, da verkündete er seinem treuen Volke,
Luxemburgern, er bekenne sich zu dem Wahls
seiner nunmehrigen Unterthanen „Mer welle bl
was mer sin“. Er meinte damit nicht, dass er
deutscher Fürst bleiben wolle, sondern ganz im Ge
teil, dass er, der eben erst Luxemburger gewor
Luxemburger zu bleiben denke.

In den fürstlichen Kreisen hat die nationale A
passungsfähigkeit stets einen erstaunlich hohen G
erreicht. Vielleicht hat der etwas mystische Beg
der Ebenbürtigkeit dazu beigetragen, denn di
zwang fortgesetzt zu internationalen Ehen. Auch
die Zeiten vorüber waren, in denen man Län
erheiratete wie heute Landgüter, hatten die mei
Prinzessinnen die Aussicht, sobald sie das heiratsfä
Alter erlangten, ihr Vaterland zu wechseln, zuw
auch mit dem Vaterlande das religiöse Bekennt
Erst neuerdings ist unter dem Ansturm einer ch
vinistischen Gesinnung die Neigung erwacht,
fürstliche Personen ihre Lebensgefährtinnen im eig
Lande suchen zu lassen. Bis vor kurzem war
nicht Brauch, kannten die fürstlichen Eheschliess
keine nationalen Grenzen. In grosser Zahl
namentlich deutsche Fürstentöchter in alle Lä
gezogen. Das war der Fall, weil die Ebenbürtig
in Deutschland besonders zahlreich vertreten
Die Rücksicht auf diese Ebenbürtigkeit ist es
gewesen, die einen starken Damm gegen je
Chauvinismus bildete, so weit er die fürstlichen E
schliessungen beeinflussen wollte. Die ehrwür
Königin von Dänemark hat ihre Töchter in alle La
gehen sehen, so dass man ihr scherzweise den Na
einer Schwiegermutter von Europa gegeben hat.
Kinder dieser guten Dänin, die allerdings zug
Kinder eines Fürsten aus deutschem Blute sind,
auf den meisten Thronen Europas oder werden
einst darauf sitzen. Einzig in Russland hat j
Chauvinismus, der sich dort allerdings mit der russisch
Rechtgläubigkeit verbündete, Erfolge gehabt, de
Fürst Nikolaus von Montenegro, „der einzige Fre
des Zaren“, dankbar zu sein Ursache hat. Doch se
in Russland wird man sich kaum entschliessen kön
die Prinzessinnen von Montenegro als die
weichlichen Gemahlinnen der russischen Grossfür
anzusehen. Die Auswahl ist zu klein, und vielle
wird man schon in nächster Zeit sehen, dass die
Regel wieder durchbrochen wird.

Seltsamerweise hat der Chauvinismus, von d
wir sprechen, ausser in Russland auch in ei
anderen Lande gewisse Erfolge gehabt, das
keinerlei innere Gemeinschaft mit Russland
Königin Viktoria von England hat eine Tochter
eine Enkeltochter mit Engländern verheiratet, die
fürstlichen Blutes sind, eine Tochter auch mit ein
deutschen Prinzen, der nach diesseitiger Auffass
nicht für ebenbürtig gelten würde. Die Analogie
Russland ist nur eine scheinbare, denn die E
schliessungen englischer Prinzessinnen, von denen
eben sprachen, bilden in erster Reihe eher einen Bru
mit den Satzungen der Ebenbürtigkeit als eine K
zession gegenüber dem Chauvinismus.

Digitized by Google

In jenen früheren Tagen, als das Bekenntnis zu kosmopolitischer Gesinnung Mode war, wie heute das Bekenntnis zu gegenteiliger Gesinnung, da durfte der Kosmopolit nicht blos in den fürstlichen Kreisen sich bethätigen, sondern auch in den Kreisen der Staatsmänner. Es geschah nicht allzu selten, dass ein Fürst dem anderen einen Staatsmann leihweise auf Zeit oder auf die Dauer überliess, dass man sich einen hervorragenden Politiker aus dem Auslande verschrieb und ihm die Leitung der Geschäfte anvertraute. Man fuhr dabei ganz gut, so gut wie jetzt auch. Nationale Einseitigkeit ist jedenfalls kein notwendiges Erfordernis für einen geschickten Diplomaten und auch nicht für Pflichttreue. Die Zeit, in der dergleichen geschah, liegt übrigens gar nicht so weit zurück. Der erste Kanzler von Oesterreich-Ungarn, Graf Beust, war ein Reichsdeutscher, und seine österreichische Politik war ganz gewiss nicht reichsdeutsch.

Völker haben nationale Gewohnheiten, an denen sie mit mehr oder minder grosser Zähigkeit festhalten. Was eigentlich die Grundlage der nationalen Gesinnung ist, das hat bisher noch niemand ergründet. Man weiss nicht einmal recht, was das Wesen einer Nation ausmacht. Die Sprache ist es nicht, denn die dreisprachigen Schweizer bilden eine sehr geschlossene Nation. Die Elsässer wiederum sind vielfach französisch gesinnt, obwohl sie ihre deutsche Sprache bewahrt haben. Die Bayern haben ein sehr ausgeprägtes Zusammengehörigkeits-Gefühl, aber man wird nicht gut von einer bayerischen Nation sprechen können. Ein Musterstaat für nationale Rätsel ist Oesterreich-Ungarn, in dessen Bezirk die verschiedensten Nationalitäten sich zusammenfinden, in neuerer Zeit allerdings auch heftig befeinden. Das bunteste Völkergemisch zeigt Russland, und doch verlangt Russland von seinen Bürgern ein ausgeprägtes russisches Nationalgefühl, und spricht man vom russischen Volke, als ob es ein Volk wäre.

Dass ganze Völkerschaften oder Teile von ihnen ihre Nationalität aufgeben und wechseln, dafür gibt es zahlreiche Beispiele. Die Edelsten der Nation haben in dieser Beziehung die grösste Wandlungsfähigkeit. Sieht man doch an der Spitze der tschechischen Bewegung die Nachkommen alter fränkischer Fürsten- und Herrengeschlechter, die grosse Mühe haben, den deutschen Ursprung, den ihr Name verkündet, durch die Annahme tschechischer Schreibweise wenigstens etwas zu verstecken. Jene Fürstengeschlechter sind deshalb nicht weniger national gesinnt als die grosse Menge. Die leichtere Wandlungsfähigkeit ihrer nationalen Gesinnung ergibt sich aus der Gewöhnung ihrer ganzen Gesellschafts-Schicht, die nicht an nationalen Gebräuchen haftet, sondern weit eher einen internationalen Anstrich hat. Diese Loslösung ist es, die es ihnen erleichtert, sich die Nation zu wählen, der sie sich anschliessen wollen. Ihre Adaptionsfähigkeit aber ermöglicht ihnen zugleich, innerhalb derjenigen Gemeinschaft, die sie nun einmal gewählt haben und in der sie nicht geboren waren, den allerwildesten aufrichtigen Eifer zu zeigen.

In neuerer Zeit lassen civilisierte Staaten zu ihren öffentlichen Anstellungen nur Mitglieder des eigenen Staatsverbandes zu, und die meisten Staaten haben den Eintritt in ihre Staatsangehörigkeit erschwert. Gewisse Stellungen sind dem Fremdbürtigen auch dann verschlossen, wenn er die Staatsangehörigkeit gewonnen hat. In England beispielsweise kann nur ein Engländer Admiral werden. Die Stellung eines regierenden Fürsten aber bildet eine Ausnahme. Für diesen ist Nationalitäts-Angehörigkeit nicht erforderlich. Eben jetzt ist ein englischer Prinz, der zweite Sohn der Königin von England, deutscher Reichsfürst geworden. Prinz Alfred, Herzog von Edinburg, englischer Admiral, ist jetzt Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha an seines Oheims Stelle. Kein Zweifel, dass Prinz Alfred, der bislang der zweite Mann in England war und so gut wie sein Bruder, der Prinz von Wales und künftiger König von England, durchaus als ein Engländer galt — wie hätte er sonst englischer Admiral werden dürfen! — ein pflichttreuer deutscher Reichsfürst sein wird. Hätte es das Geschick gewollt, dass sein älterer Bruder kinderlos vor ihm starb, so würde er kein deutscher Reichsfürst, sondern dereinst König von England geworden sein, und sein Engländertum wäre bis an sein spätes Ende ganz unbezweifelt geblieben, sowie von jetzt ab sein Deutschtum unbezweifelt sein wird. Seine Verwandten von väterlicher Seite sind über alle Nationalitäten zerstreut. Da ist König Leopold II. der Vertreter belgischer Nation — die Belgier bilden übrigens auch eine Merkwürdigkeit unter den Nationen —; ein entfernterer Vetter ist König von Portugal und demgemäss der erste Portugiese; ein anderer Verwandter war bis vor kurzem Kaiser von Brasilien, und ein jüngerer Vetter ist seit sechs Jahren Bulgare. Das ist innerhalb einer einzigen Familie ein nationales Anpassungsvermögen, das Staunen erregen müsste, wenn es in fürstlichen Familien nicht häufig wäre. Wir erwähnten oben schon die Königin von Dänemark, die ungefähr alle Nationen um sich vertreten sieht, wenn sie ihre Kinder beisammen begrüsst.

Diese Betrachtung ist lehrreich; sie klärt zwar nicht auf darüber, was eigentlich eine Nation ausmacht, sie definiert auch nicht den Begriff nationaler Gesinnung; aber sie ist ganz dazu angethan, vor Fehlgriffen zu schützen und eine Warnung zu bilden vor weiterer Uebertreibung der chauvinistischen Mode.

Bismarcks Kissinger Rede.

Verschiedene Blätter.

WIR brachten bereits in der vorigen Nummer des „Echo“ einen Auszug aus der jüngsten politischen Rede des Fürsten Bismarck in Kissingen. Sie weckt aber so viel Aufmerksamkeit, dass wir sie nach dem inzwischen bekannt gewordenen Wortlaut noch einmal ausführlicher mitteilen.

Fürst Bismarck sagte zu den versammelten ungefähr tausend Thüringern: „Es freut mich, dass Sie mich begrüssen. Sie kommen an einem Tage grosser historischer Erinnerungen, wo vor 23 Jahren Siege erfochten wurden, welche unsere heutige nationale Existenz gesichert haben. Es ist ein Rückblick auf schmerzliche Verluste, die unsere Befürchtungen weit überstiegen. Wenn wir trotzdem den für unsere Einheit bezahlten Preis nicht zu hoch finden, wenn jeder sagt, dass wir das Erworbene der Opfer wert erachten, dass wir es halten und schützen wollen, dann ist die grosse Augustwoche des Gedenkens für alle Zeiten wert. (Bravo.) Wir wollen der Opfer des Krieges auch in Friedenszeiten eingedenk bleiben. Allerdings ist das Gefühl der nationalen Einheit nichts Materielles, das wir essen, trinken oder in Geld umsetzen können. Trotzdem wird die Einheit hoch geschätzt, dafür zeugt die Stimmung des Volkes, dafür zeugen auch die Massenbesuche in Kissingen, welche doch der Ausdruck sind für das, was ich mit erstrebt und mit geschaffen habe. (Beifall.) In dieser Auffassung ist mir eine Begrüssung wie die Ihrige von hohem Werte, nicht blos als eine Anerkennung der Vergangenheit, sondern auch der Zukunft. Die einzelnen Personen werden ja verschwinden, aber das von ihnen Geschaffene hat die Bürgschaft der Dauer durch die Sympathien der Stämme, durch das Gefühl der Zusammengehörigkeit. (Bravo.)

Wir haben unsere nationale Unabhängigkeit gesichert, indem wir unsere Kräfte zusammenfassen, die stärker sind als bei jeder anderen Nation. Seit Ludwig XIV. wurde durch die Abtrennung des Elsass

Digitized by Google

ein Keil zwischen den Norden und Süden Deutschlands hineingeschoben, wir haben dieses Bollwerk wieder erobert, doch ohne Einheit können wir es nicht festhalten. Darum bleiben wir einig. (Bravo.) Durch unsere Einheit haben wir 22 Jahre den Frieden erhalten, was selbst der heiligen Allianz aller Fürsten und Staaten Europas nach dem Wiener Kongress 1815 nicht möglich geworden ist. 1830 ward die Ruhe Europas durch die Juli-Revolution erschüttert. 1841 wurden wir von Frankreich durch Krieg bedroht. 1848 kam die Republik und das Kaiserreich. Seit 1871 aber haben wir doch so ziemlich Ruhe vor diesem Nachbar, den uns Gott gegeben, damit wir uns wachsam erhalten. (Heiterkeit.) Die Zeit ist vorbei, wo die Franzosen dachten, ein Feldzug gegen Deutschland sei so eine Art Vergnügungsreise nach Berlin. Man weiss in Frankreich, welche Macht in uns steckt. (Zustimmung.)

Wir sollen nicht abbröckeln und nörgeln, um etwas Anderes an die Stelle des Geschaffenen zu setzen. Ich meine die officiösen Stimmen, welche den Unitarismus (preussischen Einheitsstaat) wollen. Auch die Nationalliberalen von 1848 machten sich einen solchen Einheitsstaat nach der Schablone zurecht. Sie rechneten nicht mit den Empfindungen, Gewohnheiten und Gedanken des Volkes, nicht mit der Macht der Dynastien und schufen sich auf diese Weise die grössten Feinde. Ich suchte bei der Schaffung der Einheit alles zu erhalten, was irgend mit dieser verträglich war. Die grossen Kundgebungen, die mir aus den Staaten ausserhalb Preussen werden, sind mir ein Beweis für die Richtigkeit meiner Politik. Zu jenen Preussen aber, die damit nicht zufrieden sind und alle anderen einsacken wollen, sage ich: Ihr seid die Partikularisten, ihr kennt das ausserpreussische Deutschland nicht! (Donnernder Beifall.)

Darum macht es mir Sorge in meinen alten Tagen, zu sehen, wie man die verfassungsmässige Grundlage untergraben und eine kaiserliche Centralmacht schaffen will. Glauben Sie, dass es ein Fortschritt ist, wenn statt der acht Fürsten in Thüringen ein kaiserlicher Oberpräsident in Erfurt residierte? (Rufe: Nein! Grosser Beifall.) Der Deutsche hängt an seinen Dynastien und die Dynastien hängen auch an Deutschland. Das hat einen positiven Wert und das müssen wir pflegen. Die Vorwürfe, die man mir macht, sind aus der Luft gegriffen. Wenn ich die Regierung um der persönlichen Macht willen bekämpfen wollte, dann würde ich eine Rundreise durch Deutschland machen, überall Volksversammlungen veranstalten und, was ich gegen die Regierung auf dem Herzen habe, klein zerpflücken.

Nachdem ich ein Menschenalter hindurch fähig war, die Staatsgeschäfte zu leiten, habe ich doch jetzt wohl das staatsbürgerliche Recht, meine Meinung zu haben. Ich mache aus meinem Herzen keine Mördergrube und das Lügen habe ich auch als Diplomat nicht gelernt. (Lang anhaltender stürmischer Beifall.)

Als ich vor drei Jahren hier oben im Saale zu einer grösseren Studenten-Deputation sagte, die Hauptsache sei, die Reichsverfassung zu pflegen, wurde ich von vielen nicht verstanden. Heute fängt man bald überall zu verstehen an, was ich sagen wollte. (Zustimmung.) Ich bedauere in hohem Grade die Trennung des Reichskanzleramtes von dem preussischen Ministerpräsidium. Die Aemter der Verwaltungsbeamten des Reiches, von denen der Kanzler der erste ist, sind lediglich exekutive und entbehren auf dem Gebiete der Gesetzgebung der Berechtigung zur Mitwirkung. Ich habe mit Verwunderung gelesen, dass in Frankfurt der preussische und der bayerische Minister und andere unter dem Vorsitze des „Reichsschatzsekretärs“, eines Unterbeamten des preussischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in dessen Eigenschaft als Reichskanzler, getagt haben.

Die Bedeutung des Reichskanzlers beruht auf seiner Stellung als preussischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten, als welcher er die 17 preussischen Stimmen im Bundesrat zu instruieren berechtigt ist. Als Reichskanzler selbst ist er Vorgesetzter derjenigen Verwaltungen, die im Besitze des Reiches sind, als Post etc. In der Gesetzgebung der Bundesländer hat er nicht weiter mitzuwirken, als die Vorlagen des Bundesrats an den Reichstag zu bringen. Aber innerhalb der Gesetzgebung hat weder Se. Majestät der Kaiser noch der Reichskanzler eine andere Thätigkeit zu entfalten, als die Publizierung der vom Bundesrat und Reichstag votierten Gesetze. Der Kaiser hat im Bundesrat keine Stimme, sondern nur der König von Preussen. Und deshalb ist notwendig, dass im Bundesrat nichts vorgebracht werde, was nicht vorher die Zustimmung des preussischen Staatsministeriums gefunden hat.

Alle an den Bundesrat gehenden Vorlagen des „Präsidiums“ sind verfassungsmässig vorher der Kritik des preussischen Ministeriums zu unterstellen; dies ist in der letzten Zeit nicht immer mit der nötigen Genauigkeit beobachtet worden. Ich habe im Dienst ja vorzugsweise den Titel „Reichskanzler“ geführt, das war aber ursprünglich nicht meine Absicht, indem der Reichskanzler zuerst nichts Anderes als der frühere preussische Bundestagsgesandte im alten Sinne sein sollte mit dem Titel eines Präsidialgesandten, und es war beabsichtigt, ihm zugleich die Leitung der deutschen Abteilung im preussischen auswärtigen Ministerium zu übertragen. Dieser Entwurf änderte sich, nachdem der Reichstag beschlossen hatte, dass der Bundeskanzler der verantwortlich kontrasignierende Beamte für die Anordnungen des Präsidiums, heut des „Kaisers“, sein solle. Nachdem dies rechtsbeständig geworden, mussten der auswärtige Minister und der Kanzler kombiniert werden, da der König nicht zwei konkurrierende auswärtige Ratgeber haben konnte.

Es war rein zufällig, dass ich den Titel Reichskanzler gewohnheitsmässig führte, meine Kompetenz lag in der Eigenschaft des leitenden preussischen Ministers, dessen Organ ich selbst als Reichskanzler war. Ich möchte nicht, dass meine Titelwahl zum Schaden in der Entwicklung des Reichs durch Uebertreibung der Stellung des Reichskanzlers wird; der Reichskanzler mit den wenigen Räten, die er um sich hat, kann die Thätigkeit des preussischen Gesamtministeriums nicht ersetzen mit dessen hundert oder tausend eingeübten Räten, die mit dem Volksleben durch ihren täglichen Dienst in Fühlung stehen und damit sachkundig vertraut sind.

Es ist eine verfassungswidrige Künstelei, wenn man den Reichskanzler in seiner militärischen Person als verantwortlichen Träger unsrer Gesetzgebung, oder wenn man den Reichsschatzsekretär als eine verantwortliche Persönlichkeit hinstellen will, während er nur Untergebener des Reichskanzlers ist. Ob er nun Posadowsky oder Schraut heisst, ist ganz gleichgiltig, er ist nur ausführender Beamter, hat keine Verantwortung für unsere Gesetzgebung, und sie ihm beilegen, ist eine tendenziöse Abweichung von der Verfassung. Ich halte die Tendenz dazu, wie sie in officiösen Blättern Ausdruck gefunden hat, für schädlich und gefährlich. Wir dürfen im Unitarismus nicht über die Verfassung hinausgehen. Die Verfassung hat nicht nur der Opfer an Blut und Leben genug gekostet, und ist deren wert gewesen, sondern es war auch eine ausserordentlich schwere Arbeit, die aus Jahrhunderten kämpfenden divergierenden Interessen unter einen Hut zu bringen, und zwar in der Weise, dass schliesslich alle zwar nicht zufrieden waren, aber doch zustimmten. Wenn daran gerüttelt wird, so macht mir das für mein Alter schwere Sorgen.

Ich bin ja nicht mehr verantwortlich, aber ich würde ein Gefühl der Feigheit haben, wenn ich dazu

Digitized by Google

chweigen wollte (Beifall), wenn sich die Dinge so estalten, dass sie ein Abbröckeln der Verfassung edeuten. Aber ich bin der Meinung, dass jeder seiner Landsleute dasselbe Bedürfnis hat, die Reichs-erfassung aufrecht zu halten, und dieselbe Pflicht ie ich, dafür einzutreten. Es ist ja ganz natürlich, ass die leitenden Persönlichkeiten des neuen Kurses icht dieselbe Vertrautheit mit der Situation und timmung in Deutschland und im Ausland besitzen, ie sie beim alten Kurs und unter dem alten Kaiser urch vierzigjährige Erfahrung gewonnen worden aren (lebhaftes Bravo!) im Frontdienste des diplo-atischen und parlamentarischen Lebens. In solchen ällen muss jeder seinen Teil zur Richtigstellung un-erer Politik beitragen und dazu mitwirken, dass die egierungen davon Kenntnis erhalten; darunter ver-ehe ich die Regierungen Preussens sowohl wie der ichtpreussischen Bundesstaaten. Alle deutschen andtage sollten sich in dieser Hinsicht thätiger eigen; die Sorge für die deutsche Sache sollte in dem deutschen Landtage die erste Nummer der agesordnung sein; das heisst die Frage: Geschieht, as unser schwererkämpftes Gut schädigen kann oder ich t? Ich hatte erwartet, dass Anträge in dieser ichtung bis zum Bundesrate gelangen würden, aber e lebhafte Beteiligung an den nationalen Fragen hat bgenommen, weil man die Einheit jetzt als einen esitz betrachtet, der immer war und nicht mehr ver-ren gehen kann.

Die alten Leute, die das erlebt haben, wie ich m Beispiel 1833 auf einer Fusswanderung durch die üringischen Staaten viele Unannehmlichkeiten mit ass und Zoll erfuhr, werden immer seltener. Das t jetzt anders geworden, aber man bildet sich ein, sei immer so wie heute gewesen. Man wirft mir r, ich hätte früher jeden Widerstand gegen die entralisation bekämpft. Das ist eine Verwechslung ischen Sache und Person. Ich bin mit den Vor-gen, die ich als Minister selbst eingebracht hatte, türlich einverstanden gewesen und habe die Oppo-tion dagegen bekämpft mit mehr oder weniger eftigkeit, wie sie eben in der Persönlichkeit liegt. s ist aber etwas ganz Anderes, wenn ich mit einer inisteriellen Vorlage nicht einverstanden bin, wenn h sie schädlich finde, wie das heute mitunter vor-ommt. Als Minister konnte ich die Vorlagen, die h einbrachte, nicht bekämpfen; soll ich deshalb über orlagen, die ich missbillige, jetzt schweigen, blos eil sie ministerielle sind? Wenn ich von der öchsten Geschäftsleitung auch für unfähig gehalten orden bin, so kann ich doch dadurch, dass ich ein enschenalter hindurch die Staatsgeschäfte nicht ohne rfolg geleitet habe, nicht meine angeborenen staats-ürgerlichen Rechte der freien Meinungsäusserung rloren haben. (Anhaltendes Bravo!) Die werde h mir nicht nehmen lassen, solange ich lebe, und h habe keine Bedürfnisse und Bestrebungen, die ich auf diesem Wege irre machen könnten. (Bravo!) ber wenn die Herren, wie ich aus Ihrem Zurufe tnehme, mit mir einig sind, dass der Weg des nitarismus bedenklich ist, und dass unsere Dynastien icht Gegner, sondern starke Hilfsmittel für die inigkeit und Erhaltung des Reiches sind, so bitte h Sie, mit mir ein Hoch auf die Thüringer Landes-herren, die Wettiner sowohl als die anderen, auf alle acht, auszubringen: Sie leben hoch!"

Nachdem die stürmischen Hoch- und Bravorufe verklungen waren, fügte der Fürst hinzu: „Ich danke Ihnen, meine Herren, dass Sie mir so lange Gehör geschenkt haben. Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. Ich stehe heutzutage mit keinem einzigen Blatt in Verbindung. Ich zahle mit derselben Münze, mit der mir gezahlt wird. Wenn Sie kommen, um mich zu besuchen, als politische Freunde, so habe ich Grund, meine Dankbarkeit auszusprechen und Ihnen zu sagen, was ich über die heutige Lage denke."

Die französischen Wahlen.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

WENN auch noch anderthalb hundert Stichwahlen erforderlich sind, um ein ganz getreues Bild zeichnen zu können von dem Aussehen der künftigen französischen Kammer, so hat doch das heute vorliegende Resultat die entscheidenden Züge klar genug ausgeprägt, um ein im grossen und ganzen zutreffendes Urteil zu ermöglichen. Der Sieg des Opportunismus, der gegenwärtigen Regierungspartei, ist ein geradezu überwältigender. Die Voraussagung, dass die opportunistische — nach unserm Sprachgebrauch: liberale Partei infolge der Verdächtigungen, die beim „Panama-Skandal" auf sie gehäuft wurden, nur mit sehr gelichteten Reihen wieder im Palais Bourbon erscheinen werde, hat sich in keiner Weise bewahrheitet. Wer immer von den hervorragenden „Panamisten" sich wieder zur Wahl stellte, Rouvier, Emanuel Arène, Jules Roche, sie sind alle wiedergewählt, die meisten ohne die geringste Schwierigkeit. Wie in einer Versenkung verschwunden ist dagegen Delahaye, der Boulangist, welcher in der Kammer sich zum Generalprokurator der Verdächtigungen gemacht hatte; unterlegen ist der Antisemit Drumont, der Herausgeber der „Libre parole", ein tüchtiger Schriftsteller und wissenschaftlich gebildeter Mann. Das Publikum wird seine antisemitischen Pikanterien auch ferner zu schätzen wissen; von der Deputiertenkammer aber will man möglichst alle Poseurs fernhalten, die Pseudo-Katone, die es doch allzu deutlich verraten haben, dass ihr vorgeblicher Korruptionshass weiter nichts ist als Geschäftsreklame. Das französische Volk hat gesehen, dass die öffentlichen Ankläger um kein Haar besser, ja — auch von der Heuchelei ganz abgesehen — in Bezug auf Moralität meist zweifelhaftere Charaktere sind, als die Verdächtigten, und diese Wahrnehmung ist den letzteren zu Gute gekommen.

Ebenso bemerkenswert, wie der Erfolg der „Panamisten", ist die beinahe zerschmetternde Niederlage der Ralliierten. Diese Richtung zählt unter ihren Anhängern eine ganze Reihe von Persönlichkeiten von höchst ehrenwertem Charakter, von hoher politischer Bildung und wahrhaft staatsmännischen Eigenschaften. Aber gerade ihr massvolles, der Relativität der Prinzipien und Interessen Rechnung tragendes Verhalten bleibt der Masse der Wähler unverständlich. Diese „Freikonservativen" von der ehrenwerten, die kleine Minderzahl der objektiv Denkenden sympathisch berührenden Art des Herrn Piou werden niemals

Schorers Kalender

die deutsche Familie auf das Jahr 1894 ist erschienen. Der Inhalt desselben ist mit größter Sorgfalt ausgewählt. Erzählungen von unseren besten Schriftstellern, hochinteressante belehrende Aufsätze, reizende Gedichte voll launigen Humors, e unerschöpfliche Fülle gemeinnütziger Ratschläge und Notizen und reicher prächtiger Bilderschmuck vereinen sich zu em Ganzen, welches in solcher Vollkommenheit zu dem Preise von nur 1 Mark (für das elegant gebundene Exemplar) her nicht geboten wurde.

Wer dem Kalender nur einen flüchtigen Blick gegönnt hat, wird ihn sicher als wertvollen Hausfreund lieb gewinnen. Ansichts-emplare stellt jede Buchhandlung zur Verfügung. Die Redaktion.

Digitized by Google

populär sein können. Diesmal hat aber zu ihrem Nichterfolg ein Umstand beigetragen, der mehr als jeder andere ein helles Schlaglicht wirft auf den gegenwärtigen Zustand der Geister in Frankreich.

Bekanntlich gibt sich Papst Leo XIII. seit einer Reihe von Jahren alle erdenkliche Mühe, die konservativen, d. h. in Frankreich: kirchenfreundlichen französischen Politiker davon zu überzeugen, dass sie auf dem Boden der bestehenden Verfassung und innerhalb des Rahmens derselben ihrer Sache viel förderlicher sein können, als in offener Gegnerschaft gegen die republikanische Staatsform. Dem Papste gehorsam, hat sich jetzt so ziemlich der ganze französische Klerus, wenn auch vielfach widerstrebend, dieser Auffassung zugewandt. Der ganze Einfluss des Vatikans und das Ansehen des französischen Klerus unterstützten bei der letzten Wahl die Ralliierten. Und siehe da, — gerade diese Freundschaft und diese Empfehlung sind der Partei verhängnisvoll geworden.

Die grosse Masse des Volkes, namentlich des Landvolkes in Frankreich will nicht, dass die Kirche, an welche man von alten Zeiten her gewöhnt ist und die namentlich für den Landbewohner den geistigen Komfort des Lebens darstellt, in irgend welcher Weise gekränkt werde; aber wo immer auch nur ein kleiner Hauch modernen Lebens sich fühlbar gemacht hat, will man nichts wissen von einer Einmischung des Priesters in staatliche Angelegenheiten. Dieser Vorliebe des logischen Franzosen für die *genres tranchés*, das Auseinanderhalten des prinzipiell Gesonderten, ist eine Zierde des französischen Parlaments zum Opfer gefallen, Graf Mun, der aufrichtige, begeisterte Vertreter der auch von Papst Leo XIII. in verschiedenen Encykliken ausgesprochenen Auffassung von der socialen Mission der Kirche, ein Edelmann im wahren Sinne des Wortes und wohl der grösste Redner des modernen Frankreich. Der Kirche gegenüber bleibt der weltliche Sinn des französischen Volkes entschiedener denn je beim *Timeo Danaos et dona ferentes.*

Sollen wir nun nach den gemachten Andeutungen noch die ganze Signatur dieser letzten politischen Bewegung mit einem einzigen Worte auszusprechen versuchen, so ist es die fortschreitende Materialisierung des ganzen öffentlichen Lebens. Utilitarische und opportunistische Gesichtspunkte beherrschen überall das Reden und Handeln. Wirtschaftliche Interessen stehen im Vordergrund, auch ohne dass sie ausdrücklich erwähnt werden. Auch die öffentliche Moral gestaltet sich nach den herkömmlichen Anschauungen, den Denk- und Empfindungsgewohnheiten der Geschäftsleute. Wer nun diese Art des „Fortschritts" für einen Ruhmestitel der Menschheit und für die Gewähr einer immer mehr sich steigernden Glückseligkeit unseres Geschlechts ansieht, der wird den Franzosen die Ehre nicht versagen dürfen, dass sie wieder an der Spitze der Civilisation marschieren. „Geschäft" heisst die Losung. Krieg und Frieden, Monarchie und Republik, politische Freundschaft und Gegnerschaft, alles ist Geschäftsangelegenheit geworden. Dieser Zug reisst aber überhaupt die Völker mit sich fort vom Aufgang bis zum Niedergang, oder eigentlich umgekehrt, denn der stärkste Strom und Anstoss ist vom Westen her übers Meer gedrungen. Wird noch irgend etwas imstande sein, Widerstand zu leisten?

Der italienische Kronprinz in den Reichslanden.

DIE Erörterungen über die Teilnahme des italienischen Kronprinzen an den deutschen Manövern geben der gemässigt-liberalen

L'Opinione, in Rom

Anlass zu einer Besprechung des Verhältnisses Italiens zu Deutschland und Frankreich, die an Offenheit und Bestimmtheit nichts zu wünschen übrig lässt. Das Blatt geht von der Feststellung der Thatsache aus, dass weder eine Nichtannahme der vom deutschen Kaiser während seines Aufenthaltes in Rom ausgegangenen Einladung in Frage kommen, noch die Annahme von der Wahl des Manöverortes abhängig gemacht werden konnte. Mit Deutschland verbindet uns nicht nur die Freundschaft, sondern ein Bündnis. Es ist nicht genug, dass Deutschland für uns das ist, was die letzten Ereignisse und Verträge aus ihm gemacht; sondern es muss in diesem Umfange nötigenfalls auch mit unserem Beistande erhalten und verteidigt werden, wie nötigenfalls Italien unter Mitwirkung der deutschen Streitkräfte erhalten und verteidigt werden müsste. Dies ist der Geist und der Zweck des deutsch-italienischen Bündnisses. Demnach sei für Italien das Recht Deutschlands auf diesen oder jenen Teil des Reichsgebietes ganz ausser Frage, und es sei gleichgiltig, ob der italienische Thronerbe zu den Manövern nach den Reichslanden oder anderswohin gehe. Dass Frankreich dies übel nehme, dürfe nicht ins Gewicht fallen. Die Pflicht gegen den Verbündeten stehe höher als eine Rücksichtnahme, die Schwäche und Kleinmut bewiesen und die Gesinnungen der Franzosen doch nicht geändert haben würde, während sie der Vermutung Raum geben konnte, dass Italien nur ungern dem Dreibunde angehöre und durch das mürrische Verhalten Frankreichs ihm vielleicht abspenstig gemacht werden könne; dazu komme noch, dass Frankreich durch nichts einen Anspruch auf besondere Rücksichten seitens Italiens erworben habe. „Seien wir doch endlich einmal, von der vollen Berechtigung unserer Handlungsweise überzeugt und vertreten wir sie freimütig! Der Mangel jener Ueberzeugung und Freimütigkeit führt zu fortwährenden Schwankungen und Schwächen, infolge deren weder die Verbündeten uns besonders achten und schätzen, noch die, welche uns für Gegner halten, sich beruhigen und besänftigen." Der Nachricht, dass der Minister des Auswärtigen, Vizeadmiral Brin, der französische Regierung beruhigende Erklärungen über die Angelegenheit gegeben habe, will die Opinione zur Ehre des Ministers keinen Glauben schenken.

Der Libauer Kriegshafen.

Moskowskija Wjedomosti

WEISEN in einem längeren Artikel auf die Bedeutung Kronstadts und die Notwendigkeit hin, für die Kriegsschiffe einen Hafen mit günstigen klimatischen Bedingungen zu schaffen. Dann fährt das Blatt folgendermassen fort:

Aber nicht allein diese Gründe waren es, die das Marineministerium veranlassten, Libau zu wählen. Dieselben Bedingungen wie hier finden sich auch in Windau. Liebau ist der südlichste baltische Hafen und wird jeder Kriegsflotte, die, wie im Krimkriege in das baltische Meer einzudringen sucht, im Rücken liegen. Weniger die gegenwärtigen Beziehungen zu den europäischen Mächten, als die Sorge um die Sicherheit Russlands überhaupt, zwingen uns, mit einer solchen Möglichkeit zu rechnen. Mit der Vollendung des Nordostseekanals, der die Ostsee mit der Nordsee vereinigt und im nächsten Jahre fertig sein wird, ist der Einzug ins Baltische Meer nicht allein dem vereinigten deutschen Geschwader, sondern auch andern ausländischen Flotten bedeutend leichter geworden, da sie jetzt die Möglichkeit haben, die nicht immer ungefährliche Durchfahrt durch den Sund, wo ausserdem ein fremdes Geschwader auf Hindernisse stossen konnte, zu vermeiden. Dank dem Nordostseekanal kann Deutschland seine Flotte bald in der Nordsee bei Wilhelmshafen bald in der Ostsee bei Kiel zusammenziehen und mit allen Kräften zugleich handeln. Und finden diese

Digitized by Google

perationen zu einer Zeit statt, wo unsere Flotte Kronstadt vom Eise eingeschlossen ist, so findet e feindliche Flotte nicht die geringsten Hindernisse nd kann ungestraft nicht allein unsere baltischen afen blokieren, sondern auch unbefestigte Städte mbardieren.

Im Besitze einer festen Stellung im südlichen eile der Ostsee wird aber Russland imstande sein, e Aktionen der deutschen Flotte, wie auch vernigter feindlicher Flotten zu paralysieren; es wird cht allein die Möglichkeit haben, diese Flotte von rem natürlichen Stützpunkte abzuschneiden, es wird ch im Rücken der feindlichen Flotten, die auf se Weise leicht zwischen zwei Feuer kommen, erieren können. Der Kriegshafen in Libau wird t einem Schlage die strategische Bedeutung des rdostseekanals, auf den Deutschland so grosse ffnungen gesetzt hat, dass einige Chauvinisten bets von der Ostsee als einem künftigen deutschen ere reden, bedeutend herabsetzen. Der Stein, der nnerstag in Libau zu Grunde gelegt wird, ist wissermassen der Grabstein für die chauvinistischen ffnungen der Deutschen . . . . Die Hafenarbeiten uern bereits drei Jahre ohne Unterbrechung und rden bald so weit vorgeschritten sein, das ein Teil r Flotte schon im nächsten Jahre in das neue artier einziehen kann.

Zum Schlusse sagen die „Mosk. Wjed.", der auscho Kriegshafen besitze nicht die Bedeutung, Petersburg und Kronstadt, von wo Peter der Grosse hweden bedrohte, bei ihrer Gründung hatten. Russland drohe heute niemanden, obwohl die heutigen Behungen Deutschlands zu Russland mit den damaligen ziehungen des kriegerischen Schwedens eine gewisse hnlichkeit haben. Der neue Hafen sichere der sischen Flotte ihre Aktionsfreiheit.

Politische Enttnüchterungen.

VIE zu erwarten stand, ist der italienisch-französische Zwischenfall wegen des Blutbades von Aiguesrtes diplomatisch beigelegt worden, wenn auch die lksleidenschaften hüben und drüben weiterwühlen. Paris tauschten der italienische Botschafter Restnn und der französische Minister Develles in höfen Worten entsprechende Erklärungen aus; der nzösische Staatsmann versprach strenge gerichtliche tersuchung, der italienische schätzte sich glücklich, s die gegenwärtigen Zwischenfälle in zufriedenllender Weise geschlossen seien u. s. w.

Eine allgemeinere politische Betrachtung über die gelegenheit finden wir, wie folgt, in der

Neuen Zürcher Zeitung.

VENN manche gute Deutschen jetzt oft recht bekümmert in die Zukunft sehen, so sind die urigen Vorgänge in Aigues-Mortes und das Echo, sie in Rom und andern Städten Italiens gefunden ben, eine zeitgemässe Erinnerung daran, dass über Geschicke der Völker keineswegs immer Klugheit d Stärke, sondern sehr oft auch und in höherem ade sogar der Zufall oder das Glück entscheiden. ine Diplomatie hätte eine solche rasche Klärung Situation hervorbringen können, wie es die blutigen sammenstösse in Aigues-Mortes und der durch dieben in Italien hervorgerufene Eindruck gethan haben, rch welche mit einemmale die stillen aber krampften Bestrebungen, Italien von dem Dreibund abzuen, für eine lange Zeit ganz aussichtslos geworden d.

Dass sie es nicht immer waren, werden Sie in der hweiz noch viel besser beurteilen können, als wir r dazu imstande sind, wenigstens das grosse blikum. Denn die Regierung, die ja intimere Nachhten über solche Dinge besitzen muss, hat ein lebhaftes Interesse sie zu unterdrücken, wenn sie irgendwie ungünstig lauten sollten, wenigstens sie so lange zurückzuhalten, als es sich irgend thun lässt. Aber dass der Dreibund, *la Triplice*, wie die Italiener sagen, schon lange angefangen hatte, weniger populär zu werden, lässt sich unmöglich verkennen, wenn auch das Separatabkommen zwischen Italien und Russland in Abrede gestellt worden ist.

Ungefähr zu derselben Zeit, wo die Nachricht von diesem Separatabkommen in die Welt geworfen wurde, ohne vorläufig einem entschiedenen Dementi zu begegnen, stand — es war in den letzten Tagen des vorigen Monats und die Sache verdient entschieden jetzt in Erinnerung gebracht zu werden — in verschiedenen Blättern (in der „Nordd. Allgem. Ztg." am 30. Juli) eine anscheinend von italienischer Seite inspirierte oder lancierte Notiz, dass der Kaiser von Russland sich der von dem König Menelik von Abessinien gegen Italien eingenommenen unfreundlichen Haltung gegenüber sehr loyal gegen Italien benommen habe. Der König Menelik hatte Frankreich und andern Mächten seine Absicht kundgegeben, den mit Italien im Jahre 1889 geschlossenen Vertrag zu kündigen, resp. aufzulösen. Der Kaiser von Deutschland, die Königin Viktoria von Grossbritannien und Kaiser Franz Josef hatten diese Anzeige in einer Weise beantwortet, die eine Missbilligung des von dem König Menelik beabsichtigten Verfahrens in sich schliesst, und die russische Regierung sollte dasselbe gethan haben. Nun kommt aber nach drei Wochen die von dem russischen Auswärtigen Amte inspirierte „Nowoje Wremja" und erklärt diese ganze Geschichte, soweit sie Russland betrifft, für unwahr: Russland sehe in dem König Menelik einen ganz unabhängigen Fürsten und habe keine Veranlassung, ihn in dieser Angelegenheit bevormunden zu wollen.

Von Frankreichs Antwort ist noch nichts bekannt geworden; die Vermutung liegt aber sehr nahe, dass es mit Russland konform geht und also auch hier auf der dem Dreibunde entgegengesetzten Seite steht. Man kann wohl auch berücksichtigen, dass dieser diplomatische Schriftwechsel nicht viel älter gewesen sein kann, als der französische *raid* nach Siam und so würde sich daraus ergeben, dass diese Dinge von längerer Hand vorbereitet sind. Abessinien ist immer ein Schmerzenskind der italienischen Politik gewesen und eine neue Niederlage auf diesem Felde würde der italienischen Regierung schweren Abbruch in der öffentlichen Meinung bei sich zu Hause thun.

Jedenfalls bleibt die Thatsache bestehen, dass Italien sich über eine entgegenkommende Haltung Russlands glaubte freuen zu dürfen. Dieses Vergnügen ist ihm nun gründlich versalzen worden, und die franzosenfreundliche Partei in Italien wird durch die Greuelscenen von Aigues-Mortes für lange Zeit mundtot gemacht sein.

Amerikanischer Humor.

The Republican, in Denver Colorado

MACHT sich folgendermassen über gewisse amerikanische Eigenheiten lustig: Der Reporter einer Tageszeitung stellte sich unlängst dem Gouverneur des Staates, Herrn Waite, vor mit der Bitte, ihm für sein Blatt einige amtliche Nachrichten zu liefern. Statt jeder Antwort wies ihm der Gouverneur die Thür. Der Reporter rührte sich jedoch nicht vom Flecke und fragte ganz gemütlich: „Wissen Sie denn wirklich nichts Neues, Herr Gouverneur?" Wie von der Tarantel gestochen, sprang der Gouverneur auf und schrie den Zeitungsmenschen an: „Gehen Sie zum Teufel!" Der Reporter mochte die Situation jetzt doch für etwas bedenklich halten und zog es vor, Fersengeld zu geben. Wie gross war aber das Erstaunen des Gouverneurs,

Digitized by Google

als sich am nächsten Morgen der Reporter wieder bei ihm einfand, ihm, als wenn nichts geschehen wäre, auf die Schulter klopfte und ihn freundlich fragte: „Haben Sie heute etwas Neues?“ — „Habe ich Ihnen nicht gestern gesagt, dass Sie zum Teufel gehen sollen?“ brüllte der Gouverneur, dem eine solche Unverfrorenheit noch nicht vorgekommen war. „Allerdings,“ antwortete der Reporter ruhig und mit heiterer Miene, „und ich bin ja auch pünktlich wiedergekommen. Im übrigen ist dies ein öffentliches Bureau und ich habe das Recht, hierher zu kommen, so oft und wann es mir beliebt. Glauben Sie nicht, Herr Gouverneur, dass ich um Ihrer schönen Augen willen komme; ich wünsche einzig und allein Nachrichten über Geschehnisse zu haben, die die Bürger von Colorado interessieren.“ — „Sie haben durchaus kein Recht,“ entgegnete der Gouverneur, der schon ganz wild geworden war, „ohne meine Erlaubnis in mein Bureau zu kommen, und ich befehle Ihnen, dasselbe augenblicklich zu verlassen und es nicht wieder zu betreten; wenn Sie nicht sofort gehen, lasse ich Sie hinauswerfen. Der Reporter lächelte, nahm einen Stuhl und setzte sich nieder. Der Gouverneur rief nun seinen Schreiber und sagte: „Harry, werfen Sie diesen Kerl hinaus.“ Während sich der treue Schreiber anschickte den Befehl seines Chefs auszuführen, hatte der Reporter ruhig seinen Oberrock ausgezogen und stand nun in Hemdsärmeln da, bereit, sich mit dem Gouverneur und seinem Schreiber in einen regelrechten Boxkampf einzulassen. Wenige Augenblicke später hatte der Schreiber bereits einen Faustschlag ins Gesicht erhalten, der ihn zu Boden streckte und kampfunfähig machte. Der Gouverneur nahm nun höchst eigenhändig den Kampf auf, und bald war die schönste Prügelei zwischen dem Staatsoberhaupte und dem Zeilenschreiber im Gange. Durch den Lärm wurde die ganze Dienerschaft des Gouverneurs herbeigelockt, die den störrischen Reporter endlich an die Luft setzte. Bevor er jedoch ging, rief er dem Gouverneur die denkwürdigen Worte zu: „Das gibt einen herrlichen, spaltenlangen Bericht für meine Zeitung; wenn ich wieder etwas brauche, werde ich mir erlauben, wiederzukommen.“

Gemütliches Regieren.

Kölnische Volkszeitung, aus Buenos Ayres.

DAS Neueste aus Argentinien ist das „Verschwinden“ eines Kriegsschiffes, das im deutschen Kriegshafen von Kiel gebaut worden sein sollte. Unter der Regierung des Dr. Pellegrini wurde der Auftrag, ein solches Kriegsschiff zu bauen, beschlossen und am 5. Juli 1889 mit einem gewissen Francisconi ein Vertrag geschlossen. Laut diesem sollte das erwähnte Kriegsschiff in drei Raten bezahlt werden: die erste von 90 000 Pesos Gold bei Erteilung des Auftrages, die zweite von 120 000 Pesos Gold beim Stapellauf und die dritte von 200 000 Pesos Gold war am 21. Juli 1893 fällig. Trotzdem Francisconi mit aller Pünktlichkeit die ersten beiden Teilzahlungen von der Regierung erhoben hat, ist das neue Kriegsschiff bis heute nicht in den Hafen von Buenos Ayres eingelaufen. Beim Herannahen des dritten und letzten Termins stellte sich heraus, dass das neue argentinische Kriegsschiff, das in Kiel gebaut worden sein sollte, spurlos verschwunden ist (ebenso wie die Ziegel unter der Regierung des Juarez Celman verschwanden, die zum Bau des Regierungsgebäudes bestimmt waren). Nachforschungen ergaben, dass ein Kriegsschiff in Europa gar nicht in Auftrag gegeben war. Francisconi wurde zur Wiedererstattung der erhobenen 210 000 Pesos Gold verurteilt.

Schnitzel und Späne.

— „Haben Sie schon so etwas gesehen?“ In Bih... nächst Grosswardein ging dieser Tage der dortige Ei... wohner Michael Sarközy bedächtigen Schrittes um 2 Uh... nachmittags nach Hause. Unterwegs traf er eine Grupp... von Bekannten, an die er die Frage richtete: „Haben Si... schon so etwas gesehen?“ „Was denn?“ fragten die nicht... Auffälliges bemerkenden Leute. Statt einer Antwort zo... Sarközy eine Pistole hervor und erschoss sich.

— Die „Staatsb.-Ztg.“ schreibt: Hofprediger Stocke... ist von der Evangelisations-Gesellschaft in Chicago ei... gefordert worden, dorthin zu kommen und vier Woche... hindurch vor den deutschen Besuchern der Ausstellu... religiöse Vorträge zu halten. Er ist dem Rufe gefolg... und, wie ein hiesiges Blatt meldet, in der Nacht zu... Mittwoch abgereist.

— Der Chefredakteur des klerikalen „Diritto di Roma“ hat den Kardinal Parocchi, der den Katholiken durch ei... Rundschreiben verbot, das genannte Blatt zu lesen, a... Schadenersatz verklagt.

— Eine bedeutende Anzahl Bären ist, wie die Peter... burger Zeitung meldet, in der Umgebung der russische... Hauptstadt aufgetaucht. Man sah die Tiere besonders i... der Nähe der Stationen Siverskaia und Belaia — Eise... bahnlinie Warschau-Petersburg — und an der Grenze de... Gouvernements Nowgorod-Weliki. Das Volk sieht i... diesem frühzeitigen Auftauchen von Bären das traurig... Anzeichen eines ungewöhnlich strengen Winters.

— Die Londoner Dienstboten haben nun ein eigene... Journal. Die erste Nummer desselben, welches den Ti... führt *„The Serwants Own Paper“* ist soeben erschiene... Darin finden sich Erzählungen, Winke über den Hau... halt, Antworten auf Fragen und ein Aufsatz über di... Kunst, sich gut zu kleiden.

— Die Ausgrabungen in Delphi sind infolge v... Zwistigkeiten, die zwischen der Direktion der Ausgrabunge... und den mit der Ueberwachung der entdeckten Gege... stände betrauten Beamten ausgebrochen, suspendi... worden. Eine ganze Anzahl kostbarer Kunstgegenstän... ist spurlos verschwunden.

— Die nächste internationale Telegraphen-Konfere... ist für das Jahr 1895 anberaumt und als Ort der A... haltung derselben Budapest bestimmt worden. Wie je... aber aus der ungarischen Hauptstadt verlautet, hat d... ungarische Handelsministerium eine Verschiebung d... Konferenz auf das Jahr 1896 angeregt, in welchem Ja... bekanntlich in Ungarn die Milleniumsfeier began... werden wird. Dieser Vorschlag ist an die Regierung... der an der Telegraphen-Konvention beteiligten Staat... zur Meinungsäusserung geleitet worden.

— In Dublin ist eine neue Gesellschaft gegründ... worden, deren Zweck es ist, die in Irland selbst bein... verschwundene irische Sprache als Konversationssprac... im täglichen Leben anstatt der englischen zu verbreite... Es sollen zu diesem Zwecke Vorlesungen in irisch... Sprache abgehalten werden.

— Wie verschiedene Blätter berichten, soll a... einer neuerlichen Kundgebung der Reichs-Postbeh... hervorgehen, dass der Schalterdienst am Sonntag Nach... mittag auch in Zukunft beibehalten werden dürfte. N... den bisher angestellten Ermittelungen erscheine... namentlich im Interesse des Kleingewerbes, des Arbeit... standes und der dienenden Klasse dringend geboten. ... für diese die bisherigen Geschäftsstunden am Sonn... Nachmittag unentbehrlich erscheinen.

— Der Sohn des Königs von Kambodscha, Dnouch... wurde in Paris verhaftet und zum Bahnhof gebrach... Dnouchaer soll von zwei Polizeiagenten über Marse... nach Algier geschafft und auf Beschluss der Regierun... festgehalten werden. Dnouchaer weigerte sich, Paris ... verlassen.

— In den Wandelgängen des englischen Unterha... kam es jüngst zu einem Streite zwischen den Ab... geordneten Swift Mac Neill und Harry Furniss, d... Karikaturen-Zeichner des „Punch“, wegen einer K... katur in diesem Blatte. Mac Neill insultierte Furnis... prügelte ihn. Letzterer gab die Schläge nicht zurü... sondern brachte seine Beschwerde vor das Präsidium ...

Digitized by Google

[...]terhauses und beabsichtigt, die gerichtliche Klage gegen [...]c Neill anzustrengen.

— In Nischni-Nowgorod soll einem Petersburger [...]legramm zufolge 1896 eine russische Nationalausstellung [...]ttfinden.

— Vor einigen Monaten verlautete, dass die preussische [...]rg- und Hütten-Verwaltung einen Fachmann nach Süd[...]ka senden wolle, um dort die Gewinnung von Gold [...] all damit zusammenhängenden Fragen einer näheren [...]fung zu unterziehen. Wie nun aus Pretoria berichtet [...]d, ist in Johannesburg der Bergrat Schmeisser angekommen, um den Minenbetrieb in Transvaal zu besichtigen. [...]rher ist ein russischer Bergbeamter daselbst gewesen, [...] von seiner Regierung einen ähnlichen Auftrag hatte.

— Echt amerikanische Reklame betreibt ein Milchdler am Maybachufer in Berlin. Er verteilt an den Markten und an sonstigen verkehrsreichen Orten Zettel, welche [...]agen, dass derjenige, welcher bei ihm ein Jahresnnement auf Lieferung von mindestens einem Liter [...]ch täglich nimmt, entweder einen „eleganten Kinder[...]en" oder ein vollständiges Kinderbett oder eine [...]senuhr erhält.

— Einen seltsamen Anblick hatten jüngst die [...]santen Unter den Linden in Berlin. Auf Fahrrädern [...]en zwei Herren dem Brandenburger Thore zu, beide [...]elze gehüllt, das Haupt mit einer Pelzmütze bedeckt [...] die Hände in grossen Fausthandschuhen. Vermutlich [...]delte es sich um den Austrag einer, bei der tropischen [...]e nicht ungefährlichen Wette. Indessen scheint es [...] Leute zu geben, denen es noch nicht warm genug [...] So ging zur selbigen Zeit durch die Lützowstrasse [...] Herr, der sich sorgsam auf der Sonnenseite hielt, [...]i einen dicken Mantel über seinem Gehrock trug und [...] anscheinend recht behaglich fühlte.

Todesfälle.

— Fast gleichzeitig mit den berühmten französischen [...]enärzten Blanche und Charcot hat die moderne [...]hiatrie in Professor Heinrich Cramer, dem Direktor [...] Landes-Irrenanstalt zu Marburg, einen ihrer hervor[...]ndsten Vertreter verloren, der am Mittwoch im 62. [...]nsjahre verstarb. Cramer stammte aus dem Nassau[...]n und war erst in einer Reihe von schweizerischen [...]anstalten und in Köln-Lindenburg thätig gewesen, [...]r 1876 gleichzeitig als Professor der Psychiatrie an [...] Universität Marburg und als Direktor der landes[...]igen Irrenheilanstalt dorthin berufen wurde. Seit [...]ahren hatte er diese doppelte Stellung mit grossem [...]steifer vertreten und sich als Organisator und ärzt[...]r Ratgeber bei Erbauung und Einrichtung von Irren[...]nstalten einen weit über die deutschen Grenzen [...]enden Ruf erworben.

— Joseph Bachem, der Begründer und Verleger der [...]zalen „Kölnischen Volkszeitung", ist im Alter von [...]ahren gestorben. Das Blatt rühmt ihm nach, was [...]amin Herder für den katholischen Bücherverlag, das [...]seph Bachem für die katholische Journalistik gewesen. [...] gegen Ende der vierziger Jahre war die katholische [...]spresse fast gar nicht vertreten. Ende 1849 bildete [...] in Köln eine Kommandit-Gesellschaft auf Aktien unter [...]irma Joseph Bachem u. Cie., welche die „Deutsche [...]halle" begründete. Joseph Bachem ward die Seele [...]s Unternehmens. Diese Zeitung wurde 1855 wegen [...] grossdeutschen Haltung auf dem Verwaltungswege [...]drückt. Bachem gründete dann 1860 für eigene [...]nung die „Kölnischen Blätter", welche 1868 den Namen [...]nische Volkszeitung" annahmen. Als festes Ziel [...]ebte ihm die allmähliche Schaffung eines Blattes vor, [...]es den grossen gegnerischen Organen in jeder Be[...]g ebenbürtig sein sollte, und auch der politische [...]er muss zugeben, dass Bachem hierbei nicht ohne [...]ge geblieben ist. Der bekannte klerikale Abgeordnete [...]em ist ein Sohn des Verstorbenen.

— In New York ist der General A. J. Gonzalez, [...]hre alt, gestorben. Er war die rechte Hand des [...]als Lopez bei dem Aufstand auf Kuba im Jahre 1851. [...]der amerikanische Bürgerkrieg ausbrach, widmete [...]alez seine Dienste den Konföderierten. Längere Zeit [...]r Stabschef des Generals Beauregard. 1870 wurde [...] der Regierung von Kuba begnadigt.

— Einer der ältesten und geachtetsten Deutschen Clevelands, Pastor Phil. Stempel, ist gestorben. Stempel war am 2. Juni 1824 zu Lamsheim in der Pfalz geboren. Er stammt aus einer alten Lehrerfamilie.

Briefkasten.

W. Melch., Canton. Wir würden zu den bedeutendsten deutschen Blättern zählen: Kölnische Zeitung, Magdeburgische Zeitung, Schlesische Zeitung, Hamburger Nachrichten, Hamburger Korrespondent, (Münchner) Allgemeine Zeitung und die Frankfurter Zeitung, ohne damit indes die Liste erschöpft zu haben. Jedes Blatt hat ja mehr oder weniger auch seine bestimmte Specialität.

C. U. 120. Alexandrien. Ihre Frage: „Wer kann einem Buchdruckereibesitzer und Echoleser bestimmte Auskunft geben über die Strafbarkeit eines Setzers, welcher von den 120 verschiedenen, und in der Druckerei zum Gebrauche notwendigen Schriften, das ganze Quantum eines Buchstaben wie z. B. sämtliche P, S oder F einer jeden Schrift stiehlt und die übrigen Buchstaben durcheinander wirft", kann kurz dahin beantwortet werden, dass die Strafbarkeit ganz von den jeweiligen Landesgesetzen und der Auffassung des Richters abhängig ist. In Deutschland würde eine Anzeige wegen leichten Diebstahls und Sachbeschädigung unbedingt zur Bestrafung des Setzers führen. Von einem blossen Schabernack kann hier garnicht die Rede sein.

Victor H. Col. St. Leop. Est. Esq. Na Brasil. Im Namen des abwesenden Adressaten verbindlichsten Dank für die reizende „naturalistische" Karte. Schöneres Feuer als diese Federchen wird brasilianischer Diamant auch nicht haben!

F. H. A. Nainital, Himalaya. Erwidern Gruss und Händedruck herzlichst. Ural — Turkestan — Taschkent — Samarkand — Bokhara — Indien — Persien — Russland: Sie haben sich ja zum wahren „Weltbummler" ausgebildet! Diese Route wäre übrigens etwas für eine — Sekundärbahn.

Briefe redaktionellen Inhalts bitte ich in den nächsten Wochen nicht an meine persönliche Adresse zu richten; ich verreise auf einige Zeit.

Hugo Herold,
Redakteur des „Echo".

Sprechsaal.

Reichsverfassung. Abdrücke der Reichs- und der preussischen Verfassung mit Ergänzungsgesetzen und sehr guten Erklärungen sind im Verlage von J. Guttentag in Berlin und Leipzig erschienen, die erstere kostet 1 Mk., die letztere 2. Mk. Wegen der übrigen Staaten schlagen Sie im Gothaer Hofkalender nach, von welchem Jahre die betreffende Verfassung ist, und bestellen Sie dann auf der Post den betreffenden Jahrgang der Gesetzsammlung des Landes. Holsatus.

Ramie-Entfaserungs-Maschine. Infolge meiner Aufforderung im »Echo«, vom Oktober 92, mir zum Ankauf einer Ramie-Entfaserungs-Maschine behülflich zu sein, erhielt ich aus Brasilien zwei Mitteilungen, von Lesern des Echo, über eine in Blumenau verwendete derartige Maschine, die gute Resultate liefert. Leider gelang es mir nicht, vom Fabrikanten der Maschine über Form und Preis derselben Auskunft zu erhalten, weil meine Anfragen von demselben unbeantwortet blieben. Da ich dieser Maschine notwendig bedarf, so sehe ich mich genötigt, meine Bitte an die geehrten Leser des Echo zu wiederholen. Die Ramie-Anpflanzungen sind ja jetzt so häufig, dass, wie zu erwarten, viele meiner Landsleute mit dem Anbau der Pflanze sowie mit Art und Weise der Entfaserung der Stengel bekannt sind. Geneigte Auskunft im Echo oder direkt nimmt dankbar entgegen.

Rodolfo Schultze. Estacion Achar del F. C. C.
Uruguai via Montevideo.

Adelstitel in Frankreich. Welches war die Reihenfolge der Adelstitel in Frankreich zur Zeit Ludwigs XIV.

by Google

bis XVI. und des von Napoleon I. durch Dekrete vom 4. August 1806 und vom 1. März 1808 neu kreierten Adels?

Kasino in Buseno.

Der erste deutsche Walfischfänger. In der No. 564 Jahrgang XII Ihres geschätzten Blattes befindet sich unter »Schnitzel und Späne« die Mitteilung, dass der Dampfer »Glückauf«, Kap. H. Spullmann als erster deutscher Walfischfänger am 12. Juni 1893 den Hafen von Hamburg verliess.

Ich möchte hierzu bemerken, dass, als ich im Oktober 1851 in das Geschäft von Herrn Ernst Brockelmann in Rostock eintrat, dieses Haus unter anderen ein für den Walfischfang besonders gebautes Schiff hatte (»Polarstern«, Kap. Engel), welches mehrere Jahre hindurch hierin thätig war, später jedoch, da der Walfischfang, verbunden mit Robbenfang, nicht genügend lohnte, die Rüstung zum Eisbrechen ablegte und für andere Zwecke verwendet wurde.

Ein Abonnent in Buenos Aires.

Unruhen in Bombay. In Ihrer No. 572 sagen Sie, dass die Unruhen in Bombay infolge von Tieropfer der Mohamedaner entstanden sind! Bekanntlich opfern die Mohamedaner nicht; dass Reibungen im Innern vorgekommen sind, weil sie an von Hindus bewohnten Plätzen die den letzteren heilige Kuh zu Nahrungszwecken schlachteten, ist ja nicht zu leugnen. Jene von deutschen Zeitungen in der Saurengurkenzeit zu politischen Erhebungen aufgebauschten Reibereien in Bombay sind aber laut den Telegrammen lediglich der Feier eines Hindufesttages mit dem ihm zukommenden musikalischen Lärm an einem Freitag (dem Bet- oder Samstag der Moslims) zuzuschreiben, woran dort lebende Europäer kaum zweifeln. Die in diesem Jahre aussergewöhnlich häufig stattgefundenen religiösen Reibereien im Innern haben jedenfalls die sonst vernünftigeren Eingebornen Bombays so erregt, dass es dort auch zu Kämpfen kam.

P. M. in München.

Lauter Juden. Bei den hochgehenden Wogen der anti-semitischen Bewegung in Deutschland und Oesterreich dürfte es vielleicht einigen Ihrer Leser von Interesse sein, über das Leben und Thun eines englischen Juden, dessen Name viel genannt worden, etwas Näheres zu erfahren.

Vor vielen Jahren gründete der Jude David Lewis in Liverpool ein Geschäft, hauptsächlich zum Verkauf fertiger Kleidungsstücke und derartiger Sachen. Durch grosse Geschäftstüchtigkeit, reelle und billige Bedienung der Kundschaft und vor allem durch ein ausgebreitetes System von Annoncieren gelang es ihm, seinem Geschäft eine gewaltige Ausdehnung zu geben. Er gründete später Branchen in Manchester (und anderen Städten) und die Gebäude, in denen in Liverpool und hier das Geschäft geführt wird, wahre Paläste, gehören zu den Sehenswürdigkeiten beider Städte. Dort kann der Mensch ungefähr alles bekommen, wonach sein Herz verlangen mag und zwar gut und billig.

Im Jahre 1885 starb David Lewis mit Hinterlassung eines sehr bedeutenden Vermögens. Nach Aussetzung einer reichlichen Jahresrente für seine Witwe, hinterliess er den Rest seines Geldes seinen beiden in Australien weilenden Neffen (auch Juden) zu freier Verfügung; er knüpfte keine Bedingung an diese Hinterlassenschaft, aber in einem versiegelten Brief an diese Neffen sprach er den Wunsch aus, selbe möchten das Geld zum Wohle der arbeitenden Klasse in Liverpool und Manchester, den Städten, in denen er es erworben, verwenden. Der eine der Neffen, Herr B. W. Levy, kam bald darauf von Australien herüber, um in seinem und seines Vetters (George J. Cohen) Namen die Wünsche seines Onkels zur Ausführung zu bringen. Selbst wenig bekannt mit hiesigen Verhältnissen, setzte er sich mit einigen der hervorragendsten Männer der beiden Städte, (mit einer Ausnahme alles Christen) in Verbindung, diese ersuchend, ihm bei Verwaltung und Verwendung des Vermögens mit Rat und That zur Seite zu stehen. Ich erwähne die Namen des „sehr ehrenwerten" A. B. Frawood, M. P.; Sir William Houldsworth, M. P.; William Rathbone M. P.; William Mather, M. P. u. s. w. u. s. w., lauter Namen, die weit über die Grenzen dieses Landes bekannt sind, um zu zeigen, aus welchen Elementen das betreffende Komitee zusammengesetzt ist. Diese Herren, obgleich alle schon mit vielen öffentlichen Arbeiten überhäuft, übernahmen gerne diese weitere Arbeit. Die Liquidierung eines solchen Vermögens, welches in so ausgebreiteten Geschäften angelegt war, erheischte natürlich lange Zeit, sollte nicht etwa das Interesse der übrigen Teilhaber der Firma darunter leiden. Vor kurzem war aber die erste officielle Sitzung genannten Komitees. In dieser Sitzung teilte Herr B. W. Levy den übrigen Herren mit, dass soweit circa Lstrl. 200 000 = Mk. 4 000 000 liquidiert seien, die er zur Verfügung des Komitees stelle, dass er aber erwarte, die Summe im ganzen auf Lstrl. 300 000 bis Lstrl. 350 000 = Mk. 6 000 000 bis 7 000 000 zu bringen.

Das Komitee ist jetzt damit beschäftigt, zu beraten, auf welche Weise die Wünsche des verstorbenen David Lewis am besten zur Ausführung zu bringen, auf welche Weise mit diesem Gelde der arbeitenden Klasse der beiden Städte die möglichst grossen Wohlthaten erwiesen werden können.

So hat David Lewis gehandelt, so handeln jetzt seine beiden Neffen — alles Juden!

Es würde mir nicht schwer werden, ähnliche Beweise für die hochherzige Denkungsart vieler, sehr vieler Juden beizubringen, doch es würde hier zu weit führen.

Zum Schluss sei nur noch erwähnt, dass ich weder Jude, noch jüdischer Abkunft bin, sondern einer lutherischen Familie angehöre.

C. T. K. in Manchester.

Lesefrüchte.

Das Kapottehütchen.

Skizze von Emil Peschkau.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

ER schwärmte für Madonnen. Nicht gerade für die etwas knochigen der altdeutschen Schule und ebenso wenig für die erdenschweren der Holländer. Nicht einmal Raffael und Tizian hatten es ihm angethan. Er gehörte nicht zu den Besuchern der Museen, und Holzschneider und Kupferstecher waren für ihn höchst überflüssige Geschöpfe. Die Madonnen, für die er schwärmte, waren von Fleisch und Blut, oder — besser gesagt — sie hätten von Fleisch und Blut sein sollen. Denn das war ja der Gram seines jungen Lebens, dass er bisher noch keine entdeckt hatte! Wohlhabend und unabhängig, wie er war, in einer behaglichen Stellung, die ihm reichlich Musse liess, benutzte er den grössten Teil seiner Zeit, um die hübschen Mädchen zu betrachten, an denen Gottes Erdboden so wunderbar reich ist. Er schlenderte stundenlang durch jene belebten Strassen, deren glänzende Schaufenster das weibliche Geschlecht anziehen, wie der nächtliche Lichtschein die Falter. Er besuchte die Theater und Konzerte und richtete sein Opernglas unendlich viel häufiger nach den Logen und Sperrsitzen, als nach Bühne oder Podium. Auch der Stadtgarten zählte ihn zu seinen Stammgästen, und bei den Klängen von Strauss und Mendelssohn, von Wagner und Suppé prüfte er strengen Auges, aber wohlwollenden Herzens Tag für Tag den lieblichen Blumenflor, der da plaudernd und lachend, oder wohl auch sinnend und träumend auf und nieder flutete. Aber merkwürdig, höchst merkwürdig! Der Madonnentypus schien wirklich ausgestorben zu sein. Es fehlte weder an schlanken Sentimentalen, noch an kleinen, rundlichen Spiessbürgerinnen, graziöse Philinen schritten neben imposanten Walküren einher, unschuldvolle Komodien-Backfische neben Modellen für Alexander Dumas. Das Edle und

Digitized by Google

ıas Pikante, das Zarte und das Massige, das Dunkle und ıas Blonde, das Stumpfnäschen und die Nase unsrer eben Frau von Milo, das Deutsche und das Orienılische, alles, alles war vertreten — aber keine Maonna! Und Philipp hatte sichs in den Kopf gesetzt: ine Madonna und keine andre. Er war einer jener ebenswürdigen Junggesellen, die immer mit ernsten leiratsgedanken umhergehen, und dennoch schien es, ls würde er eines Tages zu den Verlorenen gezählt erden. Er wollte heiraten, aber er fand keine Maonna, der Arme! Das süsse, himmlische Gesichtchen ıit dem sanften, schmalen Oval und den frommen ngelsaugen, wie es sich in seiner Seele eingenistet atte, wollte ihm nicht erscheinen. War es ein Wunder, ass er endlich wehmütig, aber immer entschiedener aran dachte, sein Leben als armer, einsamer Jungeselle zu beschliessen?

Indes — der Mensch denkt und . . . . Nein, ıan kann eigentlich nicht sagen, dass es in diesem alle Gott war, der die Geschichte lenkte. Es war ur ein Kapottehütchen. Das mag seltsam erscheinen, ber man höre, wie es weiter kam.

* * *

Eines Tages sass Philipp wieder im Stadtgarten. ie Kapelle spielte: »Ach, wenn du wärst mein eigen«, nd die Sonne funkelte fröhlich in den Strahlen der ontänen, in den bunten Kelchen der Blumen und en lachenden Augen der vorüberschwebenden Fraenuestalten. Warme, verführerische Wohlgerüche durchrömten die Luft, und die Seide knisterte leise, und ie Scherzworte flossen wie klingende Perlen von all en reizenden Lippen. Ach, es war so recht ein Tag um Verlieben — ein Tag voll Gefahren für ein armes unggesellenherz! Wer nicht so eigensinnig an seinem deal festhält wie Philipp, ist an einem solchen Tage erloren. Man fühlt die Lust erwachen, das ganze eibliche Geschlecht zu umarmen, und überreicht chliesslich einer einzigen das Taschentuch, das sie nter dem Feuer unsrer bewundernden Blicke verloren at. Und so ging es auch Philipp an diesem Tage, ur mit dem Unterschied, dass er nie daran gedacht atte, ausser Madonnen auch Philinen, Walküren und o weiter zu umarmen. Aber er entdeckte an diesem age eine Madonna, und das Ende war, dass er ihr aschentuch fand und es, ehrlich wie immer, auf der telle zurückgab.

In der Nacht, die auf diesen Tag folgte, machte hilipp kein Auge zu. Die namenlose Seligkeit, die ın erfüllte, liess ihn nicht schlafen. Er hatte sein leal gefunden, seine Madonna, und immer und nmer schwebte die schlichte, anmutige Gestalt und as süsse Gesichtchen vor seinem Blick.

Am andern Tage sah er sie wieder, und er rlaubte sich an diesem Tage, die Damen zu grüssen. lutter und Tochter erwiderten freundlich den Gruss. Vie glücklich war er, wie beispiellos glücklich! Er ah wieder nichts als seine Madonna, und all die ndern Mädchenblumen waren jetzt für ihn nichts ıehr als Luft.

Auch an dem folgenden Tage grüsste er, und ieder wurde der Gruss erwidert. Am vierten Tage ahm er auf einem leeren Stuhl neben der Mutter latz und hob wiederholt das Konzertprogramm auf, enn es — wie das bei Damen so häufig der Fall t — zu Boden fiel. Am fünften Tage stellte er ich vor und erfuhr, dass seine Angebetete Marie iess. Das war natürlich kein Spiel des Zufalls, es ar ein Wink der Vorsehung. Sie hiess Marie! An iesem Tage verlor sie eine Rose, und die gab er icht zurück. Am sechsten Tage begrüsste man ich wie Freunde, die sich ein Stelldichein gegeben aben, lustwandelte zusammen und trennte sich erst ıit Schluss des Konzerts. Am siebenten Tage verlor larie ein Armband, und Philipp erhielt die Erlaubnis, es wieder an dem Handgelenk, zu dem es gehörte, zu befestigen. An diesem Tage lächelte Marie, und die Mutter war ernst, während früher Marie ernst war und die Mutter gelächelt hatte. Am achten Tage begleitete Philipp die Damen nach Hause, und man trennte sich erst vor ihrer Wohnung. Am neunten Tage verlor Marie plötzlich im Gedränge ihre Mutter, aber Philipp suchte diesmal gar nicht, und Marie war es zufrieden. Und nun ging es im Sturm, wie es eben geht, wenn ein heiratslustiger Junggeselle, der jahrelang furchtsam und eigensinnig gezögert hat, sein Ideal gefunden zu haben glaubt. Die Verlobung wurde gefeiert, die Ausstattung angeschafft, der Standesbeamte besucht, das Brautkleid bestellt, und endlich heiratete Philipp seine Madonna — der Roman war zu Ende.

Philipp lebte in jenem Rausch, aus dem man erst einige Zeit nach der Hochzeit erwacht. Er liebte und wurde geliebt, und sein Leben war die Insel der Seligen, weit draussen im unendlichen Meer, von der aus die ganze Welt in wesenlosem Duft verschwimmt. Er sah keine andre Frau mehr als die, der sein Herz gehörte, und auch sie sah er nur immer mit den Zügen seines Ideals. Marie hatte sich ihm nun in den mannigfaltigsten Kostümen gezeigt, aber sie war für ihn immer die Madonna, wie sie ihm an jenem wundersamen Tage erschienen war. Und nie hätte er an ihr gezweifelt, hätte ihm nicht eines Tages der erste Zank plötzlich die Augen geöffnet.

Es war, als ob ein grausamer Blitz ihm mit einem Aufleuchten die liebliche Traumwelt zerstörte. Entsetzt sah er in dieses Gesicht, zu dem er bisher gebetet hatte, und das nun alles eher als die Züge einer Madonna zeigte. Das feine, zarte Oval war in Wirklichkeit spitz, die sanfte Lippe hart und grausam, die schmale, edle Nase trotzig und hochmütig, das Auge voll Bitterkeit und kleinlichem Zorn. Es war jetzt sogar etwas von einer Xantippe in diesem hübschen Gesicht, — nicht viel, aber doch etwas, — und schaudernd wandte er sich ab, um das so sehr entstellte Bild nicht länger zu sehen.

Auf die Streitigkeiten einer jungen Ehe folgt nun zwar meist die Versöhnung sehr rasch, und auch Philipp und Marie waren bald wieder mitten drinnen in den Flitterwochen. Aber der Zauber der Madonna war zerstört. Der Schleier vor Philipps Augen war zerrissen, und er sah jetzt sein Weibchen trotz aller Liebe ebenso nüchtern und kritisch an, wie die übrigen Menschenkinder. Sie war nicht mehr das Ideal, zu dem er gebetet hatte, sondern die hübsche Frau, die er liebte.

Sie hatte ein Madonnengesichtchen — gewiss. Aber nur dann, wenn sie ein Kapottehütchen trug. Nur dann, wenn sie in freundlicher Laune neben ihm spazieren ging, geschmückt mit dieser Hutform, die das Harte sänftigt und die Augen fromm macht, mit diesen breiten Bindbändern, die das spitze Kinn zu einem edeln, schmalen Oval runden. Damals als er sie zum ersten Mal erblickte, war sie mit ihrer Mutter eben aus der Residenz in die Provinzstadt zurückgekehrt, und im Grunde genommen war es die neue Mode gewesen, die ihm sein Herz geraubt hatte. Nun hatte diese Mode längst siegreich ihren Einzug gehalten, die grossen Räuberhüte, die wunderlich geschwungenen, herausfordernden, bald energisch kräftigen und bald übermütig koketten Formen waren in den Hintergrund gedrängt, und die Kapotte in den reizendsten Spielarten triumphierte. Philipp konnte sich eines Lächelns nicht erwehren, wenn er jetzt durch den Stadtgarten ging und die Madonnen so zahlreich wie Brombeeren fand. Selbst die Philinen und Walküren hatten einen Stich ins Fromme, Sanfte, Mütterliche bekommen. Nun wusste Philipp, warum er früher keine Madonna entdeckt hatte.

Digitized by Google

Die Kapotteform trugen nur ältere Frauen, und für alte Madonnen interessierte er sich nicht. Die jungen Damen aber, die einige Anlagen zum Madonnenhaften besassen, erschienen unter den grossen Hutformen, wenn sie nicht ganz entstellt wurden, kokett wie Philine oder kriegerisch wie eine Brunhilde in verjüngtem Massstab. Nun war das anders. Die Kapotteform hatte sich auch die Jugend wieder erobert, die lieblichen Madonnengesichter traten in ihrem ganzen Reiz ans Tageslicht. »Wunderlich, wunderlich, wie es in der Welt zugeht!« dachte Philipp. Und wenn er das im Stadtgarten dachte, dann lächelte er immer, wenn er es aber zu Hause dachte, dann wurde ihm bisweilen recht schwer ums Herz.

Die junge Ehe wurde ja mit der Zeit eine alte. Und der erste Zank blieb nicht der letzte, Kinder kamen, die häuslichen Sorgen wurden grösser, die Gelegenheiten zu Meinungsverschiedenheiten häufiger. Marie wollte eine gute Mutter sein, aber ihre Nerven waren nicht kräftig genug. Die durchwachten Nächte, die ewige Unruhe der Kinder hätten sie vielleicht nicht krank gemacht. Aber die Dienstboten! Das zerstört Nerven von Stahl. Wenn Philipp heimkam, hörte er oft nur Zank und Klage, und wenn er sich dann in sein stilles Zimmer flüchtete, dachte er wehmütig, dass er keine Madonna entdeckt, wohl aber ein Kapottehütchen geheiratet hatte.

So vergingen die Jahre und die Jugend schwand. Die Madonna kam nicht mehr wieder, aber die Ehe wurde friedlicher und stiller. Zu argen Zerwürfnissen war es ja nie gekommen, nur die kleinen Nadelstiche des Alltagslebens hatten die beiden zeitweilig einander entfremdet. Als die Kinder grösser wurden und ihr eignes Heim gründeten, jagte man die Dienstboten aus dem Hause, und es ging alles viel besser. Marie wurde wieder gesünder und froher, mit der zurückeroberten Unabhängigkeit erwachte auch ihre Lebensfreude aufs neue, und auf ihren Wangen erschien ein Nachschimmer der Jugend.

Von nun an dachte Philipp nicht mehr an das Kapottehütchen. Er hatte es vergessen. Er studierte auch nicht mehr das Gesicht seiner Frau, aber öfter und öfter sass er bei ihr, plaudernd oder auch schweigend. Sie selbst kümmerte sich nicht viel mehr um die Mode, sie ging nie anders als schwarz . . . .

Vor ein paar Jahren haben sie ganz im stillen ihre silberne Hochzeit gefeiert. Fünfundzwanzig Jahre sind vergangen seit den seligen Tagen im Stadtgarten; der Kapotteform ist der grosse Hut gefolgt und diesem wieder die Kapotte und so weiter. Philipp aber hat an dem Festtag lange in seinem Zimmer gekramt, und dann ist er plötzlich zu seiner Frau gekommen und hat ihr lächelnd ein etwas altmodisches, aber zierliches Hütchen gezeigt.

»Kennst du das noch?« fragte er. »Weisst du, was es bedeutet?«

Sie schüttelte den Kopf und sah ihn verwundert an.

»In dieses Kapottehütchen«, fuhr er fort, »habe ich mich eigentlich verliebt. Hundertmal habe ich es verwünscht, um es zuletzt doch zu segnen. Erst habe ich nur in dein Gesicht geguckt, und dann habe ich wieder vor deinen armen Frauennerven zu schnell die Flucht ergriffen. Komm', Madonna, umarme mich!«

Die Frau schüttelte wieder den Kopf, aber sie trat einen Schritt näher und sank an seine Brust.

Und dann, nachdem sie eine Weile geweint hatten, setzte Marie das Kapottehütchen auf und jetzt lachten sie wieder . . . .

Reise-Beobachtungen.

Von Jerome K. Jerome *)

WANN immer ein deutscher Eisenbahn-Kondukteur sich vereinsamt fühlt und nicht weiss, was er mit sich anfangen soll, unternimmt er einen Rundgang im Train und lässt sich von den Passagieren ihre Billets zeigen, worauf er erheitert und erfrischt auf seinen Platz zurückkehrt.

Manche Leute sind in Sonnenaufgänge, Gebirge und alte Bilder vernarrt; doch dem deutschen Eisenbahn-Kondukteur kann die Welt nichts Befriedigenderes, Begeisternderes bieten als den Anblick einer Fahrkarte.

Nahezu alle deutschen Eisenbahnbeamten haben dieses ungestüme Verlangen nach Eisenbahnbillets. Wenn sie jemanden dazu kriegen können, ihnen ein Eisenbahnbillet zu zeigen, so sind sie glücklich. Es scheint bei ihnen eine harmlose Schwäche zu sein, und mein Reisegefährte Bill und ich — wir waren auf einer Rundreise durch Deutschland — entschieden uns dahin, dass es während unserer Fahrt ein gutes Werk wäre, sie zu erheitern.

Dementsprechend gingen wir, so oft wir einen deutschen Eisenbahnbeamten herumstehen sahen, der eine betrübte Miene machte, auf ihn zu und zeigten ihm unsere Billets. Der Anblick war für ihn wie ein Lichtstrahl der Sonne; im Momente hatte er all' seinen Kummer vergessen. Wenn wir kein Billet bei uns hatten, so kauften wir eins. Ein einfaches Billet dritter Klasse befriedigte in vielen Fällen zur Genüge; wenn aber der betreffende Eisenbahnbeamte sehr abgehärmt aussah und eine stärkere Aufheiterung benötigte, so zeigten wir ihm eine Tour- und Retourkarte zweiter Klasse.

Zum Zwecke unserer Rundreise trug jeder von uns ein Fahrkartenheft bei sich, welches zehn bis zwölf Billets erster Klasse enthielt. Eines Nachmittags sahen wir in München einen Eisenbahnbeamten, einen Gepäckträger, der, wie man uns sagte, kürzlich seine Tante verloren hatte und ganz gebrochen war. Ich schlug Bill vor, den Mann in einen stillen Winkel zu nehmen und ihm alle unsere Karten auf einmal zu zeigen — alle zwanzig oder vierundzwanzig — er sollte sie in die Hand nehmen und so lange betrachten dürfen, als es ihm beliebe. Ich wollte ihm ein Vergnügen bereiten.

Bill war gegen meinen Vorschlag. Er meinte, wenn es uns auch gelänge dem Manne den Kopf zurechtzusetzen (und es sei mehr als unwahrscheinlich, dass wir es zustande brächten), so würde es jedenfalls bei allen Eisenbahnleuten ganz Deutschlands gegen den Armen bittersten Neid hervorrufen, so dass ihm das Leben zur Last werden müsste.

So kauften wir denn ein Tour- und Retourbillet erster Klasse nach der nächsten Station und zeigten es ihm, und es war rührend, zu beobachten, wie sich sein Gesicht aufhellte und ein schwaches Lächeln seine Lippen umspielte.

* * *

Aber zuweilen kann man doch nicht den Wunsch unterdrücken, dass die deutschen Eisenbahnbe… ihrer Leidenschaft für Billets einige Schranken s… möchten.

Selbst der gutherzigste Mensch wird es … Tag und Nacht seine Fahrkarten vorzuweisen, u… Mitte einer beschwerlichen Reise ist nicht die … Zeit für einen Mann, zu einem Waggonfenst… kommen und Fahrkarten zu beaugenscheinigen …

Sie sind müde und schläfrig. Sie wissen … wo sie ihre Karte haben. Sie sind dessen nicht …

---

*) Wir entnehmen diese gelungene Satire de… lischen Autors der Wiener »Presse«.

Digitized by Google

ucher, dass sie überhaupt ein Billet besitzen; oder «enn sie es gelöst haben, hat es ihnen irgend jemand weggenommen. Sie haben es sehr sorgfältig verwahrt, n der Meinung, dass sie es für Stunden nicht benötigen würden, und nun haben sie vergessen, wo :s ist.

In dem Rock, den sie anhaben, sind elf Taschen, ınd fünf mehr in dem Ueberrock, der im Netz liegt. Vielleicht befindet es sich in einer dieser Taschen. Venn nicht, so ist es möglicherweise in einem der Handkoffer, oder in ihrem Taschenbuch (wenn sie rissen, wo sie dieses aufgehoben haben), oder in ırer Börse.

Sie beginnen zu suchen, sie stehen auf und chütteln sich. Sie befühlen sich über und über. Sie licken im Verlaufe dieser Prozedur um sich, und der ınblick der neugierigen Gesichter, die sie beobachten, nd des Mannes in Uniform mit den ernst auf sie erichteten Augen bringt sie in ihrem Zustande der onfusion auf die plötzliche Idee, dass dies eine erichtssaal-Scene sei und dass sie, wenn das Billet :i ihnen gefunden werden wird, sicherlich mindestens nf Jahre bekommen würden.

Infolge dessen beteuern sie mit grosser Vehemenz re Unschuld:

»Ich sage Ihnen, dass ich es nicht genommen be!« rufen sie. »Ich habe das Billet dieses Herrn :mals gesehen! Lassen Sie mich in Ruhe! . . . ı . . .«

Hier bringt sie das Erstaunen ihrer Mitreisenden sich selbst und sie fahren fort, zu suchen. Sie ımen ihr Gepäck aus dem Netze, breiten alles, was h in ihren Reisetaschen befindet, auf den Sitzen : und murmeln zwischendurch schauderhafte Flüche ır das ganze Reisesystem in Deutschland. Dann unterhen sie ihre Stiefel und hierauf veranlassen sie ermann im Coupeé, aufzustehen, um zu sehen, ob a jemand auf ihrem Billett sitze, und sie lassen ı auf die Knie nieder und forschen nach demselben er den Sitzen.

»Haben Sie es vielleicht mit Ihrer Schinkenmel zum Fenster hinausgeworfen?« fragt sie ihr ınd.

»Nein! Glauben Sie, dass ich ein Narr bin?« vorten sie irritiert. »Weshalb hätte ich das thun en?«

Systematisch zum zwanzigsten Male sich unterend, entdeckten sie es schliesslich in ihrer Westenhe, und für die nächste halbe Stunde sitzen sie da wundern sich darüber, dass sie es die vorhergenen neunzehn Male nicht entdecken konnten.

* * *

Mittlerweile, während dieser erschütternden Scene, der Kondukteur nicht aufgehört, draussen auf dem brette des Waggons auf und ab zu gehen. Der a rast mit einer Geschwindigkeit von 70 Kilometer ler Stunde dahin, und eine Brücke kommt in . Als der Kondukteur die Brücke erblickt, lehnt einen Körper, sich mit den Händen an dem ter haltend, so weit zurück, als es nur möglich Sie blicken auf ihn und dann auf die sich rapid rnde Brücke und kalkulieren, dass der erste ne Bogen gerade seinen Kopf wegnehmen wird, irgend einen anderen Teil seines Körpers nur eringsten zu beschädigen, und sie denken darüber , ob der Kopf in den Waggon oder ausserhalb lben fallen wird.

Und als der Kondukteur drei Zoll von der Brücke nt ist, richtet er sich kerzengrade auf, und im sten Momente fährt der Train wie der Blitz über Brücke und das Eisenwerk tötet eine Fliege, e auf dem oberen Teil von des Kondukteurs em Ohre gesessen hat.

Dann, wenn die Brücke passiert ist und der Zug am Saume eines Abgrundes fährt, sodass ein aus dem Fenster geworfener Stein dreihundert Fuss tief hinabfallen würde, lässt der Kondukteur plötzlich das Fenster aus und während er, ohne sich an irgend etwas anzu halten, auf den Fussspitzen balanciert, beginnt er eine Art teutonischen Kriegstanzes zu tanzen und wärmt dabei seinen Körper, indem er seine Arme in der Luft herumwirft, wie ein Droschkenkutscher an einem kalten Tage . . . .

Die erste Bedingung für komfortables Eisenbahnreisen in Deutschland ist, dass man sich nicht einen Pfifferling darum scheren darf, ob der Kondukteur im Laufe der Reise getötet wird oder nicht.

* * *

Sehr hübsch und praktisch sind die Waschvorrichtungen auf den Trains der deutschen Eisenbahnen. Es ist schwierig, sich in diesen kleinen Zellen zu waschen, weil der Waggon so sehr schüttelt. Und wenn sie ihre Hände und ihren halben Kopf in das Lavoir gekriegt haben und nun unfähig sind, sich zu verteidigen, so benützen die Seitenwände des Raumes, die Wasserkanne, die Seifenschale und andre miserable Dinge ihre Hilflosigkeit, um sie zu stossen und zu puffen, so gut als sie es können; und wenn sie den Seitenwänden, der Wasserkanne, der Seifenschale und den anderen miserablen Dingen ausweichen, so geht die Thür auf und gibt ihnen von rückwärts einen Klaps.

Schliesslich brachte ich es aber doch zuwege, mich über und über nass zu machen, und dann brauchte ich ein Handtuch. Aber hier gab es kein Handtuch. Das ist der Trick. Die grosse Idee der deutschen Eisenbahn-Autoritäten ist die, harmlose Passagiere zu ködern, indem man sie mit Seife und Wasser und Lavoir versieht, und nachdem sie sich gehörig eingewässert haben, dämmert es ihnen auf, dass kein Handtuch vorhanden ist. Das halten die deutschen Eisenbahn-Autoritäten dann für einen Spass!

Ich dachte an die Taschentücher in meinem Handkoffer, ich hätte aber, um sie zu holen, Coupés passieren müssen, in welchen sich Damen befanden, und ich war noch in früher Morgentoilette.

So war ich denn gezwungen, mich mit einer Zeitung abzutrocknen, welche ich in meiner Tasche fand, und ich muss sagen, dass es kein unbefriedigenderes Ding zum Abtrocknen gibt, als eine alte Zeitungsnummer.

Als ich in meinen Waggon zurückkam, weckte ich Bill und überredete ihn, sich zu waschen. Und als ich aus der Entfernung den ‚Worten lauschte, die er bei der Entdeckung, dass kein Handtuch da sei, von sich gab, entschwand sanft die Erinnerung an meine eigene Unbequemlichkeit.

Wenn wir an die Sorgen anderer denken, lernen wir unsere eigenen vergessen.

Deutschtum im Auslande.

Aus Joinville wird uns geschrieben: Zur Freude der deutschen Bevölkerung von Joinville verbreitete sich Anfangs Juni die Nachricht von dem Eintreffen zweier deutschen Kriegsschiffe im Hafen von São Francisco do Sul. Am Freitag den 23. Juni warf die von Rio de Janeiro eingelaufene Kreuzer-Korvette „Alexandrine“ daselbst Anker und zwei Tage später die von Montevideo und Desterro eingetroffene deutsche Korvette „Arcona“. Der deutsche Konsul für Doña Francisca, Herr Metz, befand sich dort, um die beiden Herren Kommandanten zu begrüssen, und lud dieselben zu einem Besuch nach Joinville ein. Da ein solcher für Mittwoch den 28. Juni zugesagt wurde, so versammelte

by Google

sich während der Nachmittagsstunden in und vor der Wartehalle der Dampfschiffstation in Joinville ein zahlreiches gewähltes Publikum, ebenso der „Allgemeine Deutsche Verband“, der Turn- und der Schützenverein mit einer Musikkapelle, um die deutsche Seetruppe in Empfang zu nehmen. Trotz des in Strömen niedergehenden Regens wichen sie nicht vom Platze und brachten den mit dem Dampfer „Doña Francisca“ um 2½ Uhr eintreffenden Herren Kommandanten, Korvetten-Kapitänen zur See Hoffmeier von der „Arcona“ und Galster II. von der „Alexandrine“, sowie dem begleitenden Offiziercorps und den auserlesenen hundert Mann von der Besatzung der „Arcona“ begeisterte, brausende Hurras. Unter dem Vorantritt der Marinekapelle marschierte dann die schmucke Truppe durch die reich beflaggten Strassen nach dem Bernerschen Saal, indem ihr die Vereine und das Publikum das Geleit gaben. Dort wurde den Herren Offizieren und der Mannschaft eine Erquickung gereicht, um sich dann nach den ihnen bestellten Quartieren zu begeben. Obgleich das Wetter unfreundlich blieb, benutzten die deutschen Gäste die Zeit bis zur Dämmerung, um einen Rundgang durch die Stadt zu unternehmen. Abends war von dem „Allgemeinen Deutschen Verbande“ im Kühneschen Saal ein Ball für die Herren Offiziere und die Eingeladenen veranstaltet, während sich die Mannschaft im Bernerschen Saal dem bis in die frühe Morgenstunde dauernden Tanzvergnügen mit Eifer und bestem Frohsinn hingab. Zwischen den Einwohnern und ihren Gästen bethätigten sich von neuem die herzlichen Beziehungen, welche die deutsch redende und ebenso gesinnte Bevölkerung im Laufe der Jahre den sie besuchenden deutschen Seetruppen entgegengebracht hat. Nach einem kurzen Aufenthalt von nur 24 Stunden versammelten sich am nächstfolgenden Nachmittage sämtliche Matrosen und eine zahlreiche Menschenmenge an der Abfahrtsstelle und dort gestaltete sich der Abschied von diesen braven deutschen Gästen zu einer patriotischen Feier; endlose Hurras und Grüsse wurden zwischen beiden Teilen gewechselt. Unter den Offizieren befand sich auch Se. Hoheit, der Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin. Am Freitag unternahmen dann noch einige Herren Offiziere und Unteroffiziere von der „Arcona“ einen besonderen Ausflug nach Joinville, um am Sonntag zu derselben zurückzukehren. Trotz der frühen Morgenstunde hatte sich am Sonntag den 2. Juli eine grosse Anzahl Herren und Damen aus Joinville auf dem Dampfer „Doña Francisca“ eingefunden, um der „Arcona“, teils auch der „Alexandrine“ in São Francisco do Sul einen Gegenbesuch abzustatten. Um 10 Uhr hatte der Besuch auf der erstgenannten Korvette Zutritt und wurde daselbst seitens der Herren Offiziere und der Mannschaft mit der grössten Liebenswürdigkeit aufgenommen, im ganzen Schiff herumgeführt und auf das Beste bewirtet. Alle nur irgend wie für das deutsche Publikum zugänglichen Einrichtungen standen zur Besichtigung frei und die Führer erklärten alles auf das Bereitwilligste und in den gemeinverständlichsten Ausdrücken. Die Stunde der Abfahrt rückte schneller heran, als es vielleicht den Gästen und den Wirten recht war, und der Abschied von einander war wiederum ein recht herzlicher. Unter den Klängen der Musikkapelle und begleitet von den Hurrarufen der Besatzung der „Arcona“ und der „Alexandrine“ dampfte „Doña Francisca“ nachmittags nach Joinville zurück. Die beiden Herren Kommandanten, einige Herren Offiziere und 25 Unteroffiziere von der „Alexandrine“ fuhren mit hinauf zum Abschiedsbesuch, von wo aus sie diesmal vom schönsten Wetter begünstigt Ausflüge in die Umgegend unternahmen und dort bis zum Montag Nachmittag verweilten, um dann zu ihren Schiffen zurückzukehren. Während sich die „Arcona“ im Hafen aufhielt, fanden sich fast täglich zur Mittagszeit kleinere Gruppen von Besuchern auf derselben ein. Die zwei deutschen Kreuzer-Korvetten werden in aller Kürze ihre Anker lichten, um über Montevideo nach Buenos Ayres zu fahren. Die Deutschen in Joinville werden sich noch lange Zeit gern an den Besuch ihrer Landsleute erinnern und bedauern es lebhaft, dass die beiden Schiffe nicht längere Zeit in den brasilianischen Gewässern kreuzen. O. S.

Die Kunde von dem tragischen Geschick eines Deutschen gelangt aus New York zu uns. Dort ersuchte ein Mann, der sich Hermann Schlosser nannte, mit seinem zwölf Jahre alten Sohne in einer Polizeistation um Nachtquartier, welches ihm auch gewährt wurde. Der Mann erzählte dabei folgende traurige Geschichte: Er sei vor 1½ Jahren mit seiner Frau und 2 Kindern aus Wiesbaden nach Amerika gekommen und habe, da er im Besitze von 1250 Dollar gewesen, beschlossen, nach Californien zu gehen, wo er in Oakland in einer Brauerei Anstellung gefunden und durch Sparsamkeit sein kleines Vermögen auf 1700 Dollar vermehrt habe. Da sei der Bruder seiner Frau eines Abends bei dieser erschienen und habe Geld verlangt. Seine Frau habe ihm solches auch gegeben, wobei der Schwager gesehen habe, wo das Geldkästchen versteckt war. In derselben Nacht sei sein Haus in Brand gesteckt und das Geldkästchen aufgebrochen vorgefunden worden. Die Frau und die Zwillinge, denen sie vor kurzem das Leben gegeben habe, seien in den Flammen umgekommen, während er selbst schwere Verletzungen erlitten habe. Die Polizei habe seinen Schwager als mutmasslichen Urheber des Brandes verfolgt, und derselbe habe denn auch, nachdem er in Milwaukee verhaftet worden sei, die That eingestanden, worauf er zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde. Mit seinem überlebenden Sohne, dessen Verstand infolge der Schrecken der Brandnacht gelitten habe, sei er dann zu Fuss von Oakland nach New York gekommen, in der Hoffnung nach Deutschland zurückkehren zu können, wo sein Bruder ein Gut habe. Der deutsche Konsul ist von dem Falle unterrichtet worden. — Nach einem späteren Berichte heisst der Unglückliche Lambert Schleissler und der verbrecherische Schwager William Broband.

Militär und Marine.

— Die lichtgrauen Militärmäntel werden nicht nur für die Offiziere, sondern auch für die Mannschaft eingeführt werden. Infolge gestellter Anfrage ist nämlich beim „Konfektionär“ die folgende Zuschrift eingegangen: „Auf die Anfrage vom 14. v. Mts. werden Sie benachrichtigt, dass voraussichtlich im Laufe des nächsten Jahres für die Offiziere und Mannschaften der Truppen ein anderes (graues) Manteltuch zur Einführung gelangen wird. Kriegsministerium. Bekleidungs-Abteilung. v. Lindequist.“

— Der russische Dampfer „Alexander“, der sich mit 46 Passagieren auf der Fahrt nach Odessa befand, wurde im Schwarzen Meer von einem furchtbaren Orkan überrascht und ging unter. Nur sechs Passagiere und [illegible] Matrosen konnten gerettet werden. Alle andern, auch der Kapitän des Schiffes, kamen in den Fluten um.

— Die Firma Ernst Förster u. Co. in Magdeburg-Neustadt exportiert seit langen Jahren nach Russland und ist mit ihren Maschinen, trotz der Schwierigkeiten, die vor allen andern den Deutschen dort gemacht werden, gut eingeführt. Die Firma hatte in diesem Jahre u. a. für ein Warschauer Haus die Einrichtung einer kompletten Fabrik übernommen und die Aufstellung der einzelnen Specialmaschinen sollte durch einen ihrer Monteure geschehen, da die dortigen Arbeiter, unbekannt mit diesen Maschinen, diese nicht betriebsfähig montieren konnten. Der Monteur ging denn auch mit den nötigen Papieren und Pass, die von der russischen Gesandtschaft in Berlin revidiert und gestempelt waren, nach Warschau und von dort nach Nowy Dwor, einer kleinen Festung, [illegible] Stunden hinter Warschau, wo die Fabrik gebaut wird. Nachdem er von Mittwoch bis Sonntag vergangener Woche dort gearbeitet hatte, erschien plötzlich ein Gendarm und erklärte, dass der Monteur auf Befehl des Kommandanten die Festung sofort zu verlassen habe. Ein Bittgesuch des Fabrikdirektors hatte keinen Erfolg, er erhielt zur Erklärung, dass der Kommandant in seiner Festung überhaupt keinen Deutschen dulde. Gegen Abend erschien denn auch ein Gendarmerie-Offizier mit sechs Mann und forderte den Monteur, sowie den Prokuristen der Firma, der bereits 21 Jahre dort lebt, auf, ihm zu folgen. Unter militärischer Begleitung wurden die Leute nach dem Bahnhof begleitet und in den Zug gesetzt. Der Frau des Prokuristen hatte man, da sie Russin sei, gestattet zu bleiben.

Digitized by Google

Koloniales.

— Verschiedenen Blättern ist aus Berlin die Nachricht zugegangen, dass Major v. Wrochem vom 131. Infanterie-Regiment, seit kurzer Zeit zum Auswärtigen Amt kommandiert, demnächst zum stellvertretenden Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ernannt werden solle. Diese Nachricht ist offenbar dahin zu interpretieren, dass Herr v. Schele, der bekanntlich noch immer stellvertretender Gouverneur ist, obwohl er bereits seit länger als einem halben Jahr die Geschäfte des Gouverneurs versieht, nun endlich zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ernannt werden wird. Im übrigen war es uns, so schreibt das „Berliner Tagebl.“, bereits bekannt, dass Herr v. Schele dringend den Wunsch geäussert hat, es möge ihm ein Vicegouverneur beigegeben werden, da er allein unmöglich die ganze Arbeitslast bewältigen könne und da, wenn er sich z. B. auf irgend einer Expedition im Innern befinde, ein geeigneter Stellvertreter an der Küste die Kolonien regieren müsse. Diesem berechtigten Wunsche des Herrn v. Schele wird nunmehr durch die Ernennung des Herrn Major v. Wrochem Rechnung getragen. Was Herrn v. Schele selbst betrifft, so ist er bekanntlich seit Anfang Juli auf einer Strafexpedition gegen den Häuptling Meli von Moschi begriffen. Kompanieführer Johannes, welcher seit der Katastrophe der Expedition Bülow der Kilimandscharostation vorsteht, hatte wiederholt die Lage am Kilimandscharo als eine sehr bedrohliche bezeichnet und der neue Gouverneur that infolge dessen das einzig Richtige, als er sich entschloss, selber zu einer Unternehmung aufzubrechen, deren Ziel die vollständige Vernichtung der Moschileute sein sollte, wenigstens des Häuptlings Meli, der fortwährend Unruhen in diesem Teil des Schutzgebietes entfesselte. Es ist in Berliner Afrikakreisen aufgefallen, dass immer noch keine Meldungen über die Expedition des Herrn v. Schele hier vorliegen. Diese Thatsache an sich ist allerdings auffällig und wohl geeignet, gewisse Besorgnisse zu rechtfertigen. Wenn jedoch ein süddeutsches Blatt sich ein angeblich aus engeren Missionskreisen stammendes Gerücht melden lässt, wonach die Expedition des Herrn v. Schele vernichtet sei, so lässt sich nur sagen, dass dieses Gerücht ohne jede thatsächliche Unterlage ist. Denn wenn es wahr wäre, würde sicherlich eine Nachricht darüber bereits nach der deutsch-ostafrikanischen Küste und natürlich auch nach Berlin gelangt sein, da der Weg vom Kilimandscharo zur Küste von Eilboten in 14 Tagen zurückgelegt wird. Es bleibt mithin nur übrig, anzunehmen, dass die Unternehmung des Herrn v. Schele gegen den Stamm von Moschi sich aus unbekannten Gründen verzögert hat. Hoffentlich dringen bald Nachrichten zu uns, welche die Ungewissheit, in der wir uns über die Expedition des Herrn v. Schele befinden, beseitigen. Es wird uns noch mitgeteilt, dass der deutsche Konsul in Sansibar die dort cirkulierenden ungünstigen Gerüchte über die Expedition v. Schele telegraphisch nach Berlin übermittelt hat, mit dem Hinzufügen, dass es sich um nichts weiter handle, als um ein Gerücht, dem jede thatsächliche Unterlage fehle.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Eine männliche Nonne. Die Landauer Polizei hat einen guten Fang gemacht, indem sie ein Individuum verhaftete, das sich die Bekleidung einer Nonne verschafft hatte. Dasselbe war mit einem Schreiben, angeblich ausgestellt von einer Oberin in Strassburg, versehen und sprach hier sowohl wie in den umliegenden Ortschaften bei katholischen Familien um Unterstützung vor, und zwar mit gutem Erfolg, denn in der kurzen Zeit von zwei Tagen betrug der Fonds, den sich der Betreffende durch seine Manipulationen erschwindelte, 800 Mark, die ihm von der Polizei abgenommen wurden. Durch einen Zufall wurde die Nonne, die sich als ein Schwindler männlichen Geschlechts entpuppte, blossgestellt.

— In besorgniserregender Weise mehren sich heuer die Unglücksfälle in den Alpen. Das „Tiroler Volksblatt“ berichtet: Vor einigen Tagen stürzte ein 18jähriger Hirte auf dem Schlern ab. Die Leiche wurde in Kastelruth beerdigt. Ein Tourist aus Deutschland stürzte am 6. d. M. auf dem Schwarzenstein im Zillerthal beim Edelweisspflücken so gefährlich ab, dass er mit gebrochenem Fuss und ausgerenkter Achsel mittels Bahre nach Maierhofen getragen werden musste. Am 7. d. stürzte bei Mareit der 14jährige Stanislaus Kruselburger beim Suchen von Haberraute über eine Felswand ab und blieb tot. Ebenso stürzte am 8. d. auf der Hohen Salve ein 14jähriges Mädchen aus Söll beim Primelpflücken ab und verletzte sich am Kopfe so, dass an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Innsbrucker *stud. med.* Hermann Ritter v. Kissling wurde am 9. d. in der Nähe der Arzler Scharte, infolge eines Sturzes mehrfach verwundet, von einem Hirten aufgefunden und in das Stadtspital überführt.

— Auf eine grausige Art und Weise suchte ein Buchbinder in seiner Wohnung in der Bülowstrasse in Berlin sich zu töten. Er schnitt sich beide Arme mittels einer Maschine ab, um dann zu verbluten. Der so furchtbar Verstümmelte wurde noch lebend nach dem Elisabethkrankenhause gebracht.

— Während der Messe in der Kirche Sainte-Anne in Montpellier gab eine sechzigjährige Dame vier Revolverschüsse auf den Notar Jean ab. Derselbe stürzte sofort tot nieder. Die Mörderin verweigert jede Aufklärung. Als Grund der Mordthat wird angenommen, dass der Notar, welcher sich allgemeiner Achtung erfreute, sich geweigert habe, der Mörderin Geld auszuhändigen, das dieselbe als ihr Eigentum beanspruchte.

— Der Palast Negroni und ein anderes kleines Haus der Via Condotti in Rom sind vollständig ausgebrannt. Wie immer, erschien die Römische Feuerwehr-Karikatur auf dem Platze, als die Flammen bereits über dem Palastdache zusammenschlugen und die Insassen Gefahr liefen, samt ihrer Habe zu verbrennen. Es fehlte am Notwendigsten; auf improvisierten Leitergängen wurden vierzehn Personen gerettet, darunter Monsignor Fausti und der portugiesische Gesandte. Gendarmen und Soldaten arbeiteten mit Todesmut. Man spricht von Vermissten, darüber war jedoch keine Gewissheit zu erlangen. Die Feuerwehr wurde von der wütenden Volksmenge ausgepfiffen.

— Als der am Abend des 25. d. M. um 7 Uhr 50 Minuten von Frankfurt nach Limburg abgehende Zug der Hessischen Ludwigsbahn den Hauptbahnhof verlassen wollte, platzte an der Maschine „Hofheim“ der obere Domdeckel und wurde mit ungeheurer Vehemenz in die Luft geschleudert. Der Deckel, der etwa einen halben Meter Durchmesser hat und beinahe 2 Centner wiegt, flog unter einem donnerähnlichen Krachen gegen das Wellblechdach des Bahnhofs, durchschlug dasselbe und blieb dann auf dem Dache liegen. Verletzt wurde bei dem Unfalle niemand. Die Maschine wurde durch eine andere ersetzt und der Zug ging mit erheblicher Verspätung ab.

— In einem Dampfsägewerk in Osterode a. H. wurde eine Frau aus Petershütte, die durch einen verbotenen Eingang den Sägeraum betrat, von der Kreissäge erfasst und sofort durchschnitten. Nach wenigen Augenblicken war die unglückliche Frau eine Leiche.

— Im Geschäftslokal der Liqueurfabrik La Bénédictine am Boulevard Haussmann in Paris wurde in der Nacht zum 24. d. M. ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Die noch unbekannten Diebe, die sich vor Schluss des Ladens in das Lokal eingeschlichen haben mussten, hoben den schweren Geldschrank aus einem Winkel, legten ihn behutsam auf eine Schicht alter Kleider und zersägten geduldig die Rückwand, was mindestens zwei Stunden in Anspruch genommen haben muss. Die gestohlenen Barschaften und Titel erreichen einen Wert von 270 000 Frank. Die Wohnung des Portiers ist nur durch eine dünne Holzwand von dem Geschäftslokal der Bénédictine getrennt und doch vernahm der Hüter des Hauses nicht das geringste Geräusch. — Gleichzeitig wird gemeldet, dass in derselben Nacht Einbrecher der Benediktiner-Abtei Fecamp selbst einen Besuch abgestattet haben, bei dem ihnen 870 000 Frank in Banknoten und 250 000 Frank in französischer Rente in die Hände gefallen sein sollen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Digitized by Google

— An der französisch-schweizerischen Grenze ist ein bedeutender Schmuggel entdeckt worden. Mehr als 22 000 Schweizer Uhren sind in Blechdosen kondensierter Milch eingeschmuggelt worden.

— Der Cirkus Ciniselli, der in Berlin spielt, war jüngst der Schauplatz eines aufregenden Unfalls. Zu dem Konkurrenzspringen über die Irische Bank hatte sich der Sportschriftsteller Franz Eberhardt gemeldet, der in Sportkreisen als geübter Reiter hinlänglich bekannt ist. Herr Eberhardt nahm auch mit seiner Vollblutstute, einem prächtigen sechsjährigen Pferde, alle Hindernisse, die vor der irischen Bank aufgerichtet waren, in tadelloser Weise. Bei der Bank selbst indessen sollte es sich zeigen, dass ein gutes Springpferd und ein tüchtiger Reiter noch nicht allein genügen, um einen grossen Cirkustric auszuführen. In stürmischer Pace kam die Stute herangejagt, sprang auch willig mit mächtigem Satz auf die Bank, aber kam sofort, weil in falschem regellosen Galopp befindlich, auf die Knie nieder und überschlug sich in einem richtigen Saltomortale. Der Reiter flog aus dem Sattel und blieb, da er mit dem Kopf gegen die Bank schlug, bewusstlos liegen, während das Pferd sekundenlang auf dem Kopfe stand. Es hatte sich das linke Knie und den linken Schenkel zerschmettert und musste sofort getötet werden. Im Cirkus selbst herrschte eine ungeheure Bewegung, die sich erst legte, als man sich überzeugt hatte, dass der Reiter selbst mit dem Leben davongekommen war. Immerhin dürfte der gewaltige Sturz nicht ganz ohne nachteilige Folgen bleiben. Herr Eberhardt erschien nach einiger Zeit in der Manège, um die Zuschauer durch sein Erscheinen zu beruhigen.

— In der Nähe von Red-Rook Colorado wurden zwei mit Sprengpulver gefüllte Säcke auf die Eisenbahnschienen gelegt, um den Expresszug zum Entgleisen zu bringen. Die Lokomotive desselben wurde durch die erfolgte furchtbare Explosion gänzlich demoliert und der Lokomotivführer schwer verletzt, während die Passagiere des Zuges mit dem Schrecken davonkamen. Von den Uebelthätern fehlt jede Spur.

— Der 21jährige Sohn des Millionärs Giuseppe Momiglians wurde von der 7. Abteilung der Turiner Strafkammer wegen Fälschung eines bereits gezogenen und deshalb wertlosen Serienlooses, das er für 22 Lire (17,60 Mk.) verkauft hatte, zu 14 Monaten Gefängnis und zu 1000 Lire Geldstrafe verurteilt. Der Prozess hat in ganz Italien grosses Aufsehen erregt.

— Zwei Skandal-Geschichten aus dem *high life* werden aus London gemeldet: Die Herzogin Montrose, welche im Jahre 1888 im Alter von 75 Jahren aus Liebe den kaum 23 Jahre alten Schwager Lord Durhams, Sir Henry Milner, als dritten Gatten heimgeführt hatte, beantragt plötzlich die Ehescheidung. Bei den grossen Wettrennen bei Brighton entdeckte sie nämlich in einem Geheimfache seines Schreibtisches, dass er neben ihr noch andere Götter weiblichen Geschlechts besass. Darum der Scheidungsantrag. Ferner ist ein nicht minder pikanter Beitrag der *chronique scandaleuse* in folgendem zu verzeichnen: Die Polizei überraschte in einem der vornehmsten Clubs eine Spielgesellschaft, an der Spitze ein Verwandter der Königin, der soeben ein Vermögen im Baccarat eingebüsst hatte. Bei der Durchsuchung der Karten stellte sich heraus, dass ein hervorragendes Mitglied des Hofadels sich dabei betrügerischer Hilfsmittel bedient hatte. Er ist deswegen dem Gericht angezeigt worden.

— Selbstmord eines deutschen Journalisten in Amerika. Nach der Chicagoer „Abendpost" hat sich Eberhard v. Wiederhold, der Sohn des verstorbenen württembergischen Kriegsministers, der letzte Sprosse jenes Geschlechtes, das durch die Verteidigung der schwäbischen Festung Hohentwiel gegen die Kaiserlichen im dreissigjährigen Kriege mit der württembergischen Geschichte ruhmvoll verknüpft ist, in Cleveland mit Morphium selbst den Tod gegeben. Eberhard v. Wiederhold war Redaktionsmitglied des „Beobachter am Erie" und bei der deutschen Bevölkerung in der Umgebung durch seinen Humor wohlbekannt und beliebt. Seine mit einer geborenen Deutschen eingegangene Ehe scheint indes eine sehr unglückliche gewesen zu sein und nicht zum mindesten den Anlass zu dem verzweifelten Schritte geboten zu haben.

— Der gefürchtete Räuberhauptmann Angelo, der Schrecken Bulgariens, ist endlich von seinen Verfolgern aufgespürt und getötet worden. Ausser einer Summe von 41 000 Frank fand man ein Notizbuch bei ihm, in welches der Bandit die Namen aller von ihm eigenhändig Ermordeten fein säuberlich eingetragen hatte. Aus diesen Aufzeichnungen ergibt sich, dass der Unmensch 1?? Personen mit der Schusswaffe und 40 andere mittels Beil oder Yatagan ums Leben brachte.

— Ob es anständig ist, mit dem Messer zu essen, diese Frage wurde dieser Tage von dem New Yorker Polizeirichter Ryan entschieden. Die Tänzerin Charlotte Page stand nämlich vor dem Richter unter der Anklage, sich höchst unanständig betragen zu haben, indem sie im „Hotel Vendôme" bei Tische mit dem Messer anstatt mit der Gabel gegessen hatte, zum grossen Entsetzen der übrigen Tischgäste. Als der Wirt gegen ein solches Betragen remonstrierte, erwiderte die Tänzerin, dass sie es in solchen Angelegenheiten mache, wie es ihr beliebe, und um diesen Ausspruch zu bekräftigen, legte sie die Füsse auf den Tisch und stocherte sich die Zähne mit der Gabel. Richter Ryan entschied, dass es in einem freien Lande einem Jeden erlaubt sei, nicht allein mit einem Messer, sondern sogar mit einer Kohlenschaufel zu essen, wenn es ihm Spass mache. Auch sei es einer Tänzerin gestattet, ihre Füsse hinzulegen oder hinzustellen, wo es ihr beliebe, da der Fuss einer Ballerine gewiss nicht unanständig sei. Das Stochern der Zähne mit der Gabel jedoch hielt der Richter bei einer Dame für höchst verdammenswert, und dafür musste Charlotte 10 Dollars Strafgeld erlegen.

— Ueber die bereits gemeldete Schlagwetter-Explosion auf Schacht Kaiserstuhl bei Dortmund werden folgende Einzelheiten berichtet: In üblicher Weise war die Morgenschicht eingefahren mit Gebet und frohem Glückauf, nicht ahnend, dass der Zug des Todes nach einigen Stunden in ihre Reihe fahren und furchtbare Ernte halten werde. Gegen $11\frac{1}{4}$ Uhr durchzitterte plötzlich die ganze Grube ein dumpfer Knall und im nächsten Augenblick verdüsterte sich das Grubenlicht und die Luft wurde dicker; kein Zweifel, es hatte eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden, deren Gase sich weithin verbreiteten. Nach einigen Augenblicken hatte man den Herd der Explosion, Flöts Null, entdeckt und im selben Augenblick auch überschaut, dass die Explosion von den bösesten Folgen begleitet gewesen war. Sofort wurde mit der Bergung der Leichen und mit der Rettung der Verwundeten begonnen, ein Werk, das kein leichtes war, aber mit Todesverachtung drangen die mutigen Arbeiter unter Führung der Steiger vorwärts, und einer nach dem andern der verunglückten Kameraden wurde zum Schacht befördert, um lebend oder tot am Tage gebettet zu werden. Unaufhaltsam wurde die Bergungsarbeit fortgesetzt und bis 3 Uhr Nachmittags waren 18 Tote und 17 schwer Verwundete zu Tage gefördert. Die Toten wurden der Reihe nach auf einem grossen Strohlager in der Totenhalle auf dem Zechenplatze untergebracht, während die Verwundeten auf geeigneten Karren, die mit Stroh gefüllt waren, unter Begleitung von Kameraden nach dem Krankenhause überführt wurden. Die Leichen waren teilweise arg zugerichtet, einige aber waren fast gar nicht entstellt und anscheinend ohne Schmerzen vom Tode überrascht worden. Die Nachmittagsschicht musste wieder nach Hause umkehren, da ein Anfahren nicht möglich war. Nachschrift: Die Bergungsarbeiten wurden mit grossem Eifer fortgesetzt, so dass um $6\frac{1}{2}$ Uhr abends die sämtlichen Verunglückten bis auf einen Mann zu Tage gefördert waren. Die Zahl der Toten betrug 51, die der Verletzten 16.

Theater, Kunst, Litteratur.

— In der Kunstausstellung in Chicago sind folgende Preise verteilt worden: Deutschland erhielt 81 Preise, davon 70 für Oelgemälde, 8 für Aquarelle, 3 für Kreidezeichnungen; Grossbritannien 104, Nordamerika ??, Oesterreich 26, Italien 15, Spanien 29, Schweden und Norwegen 16, Dänemark 12, Holland 27, Japan ??, Schweiz 2 und die Gesellschaft polnischer Maler 13.

— In den Zeitungen war unlängst viel von dem angeblichen „Schädel des Sophokles" die Rede. Professor Virchow hat die Masse dieses Schädels zur Unterlage von allerlei Schlüssen gemacht und dabei seine Ansicht dahin ausgesprochen, dass kein Grund vorliege, den

Digitized by Google

hädel nicht als den des grossen Dichters anzuerkennen. nem Briefe aus Athen entnimmt nun die „Köln. Ztg.“, s auch kein triftiger Grund vorliegt, den gefundenen hädel dem Sophokles zuzuschreiben. Daran anknüpfend, rt der Brief fort: „Angesichts des unglaublichen Humgs, der in Deutschland und infolge dessen jetzt auch in igen Zeitungen mit jenem angeblichen Schädel des phokles getrieben wird, den man in einem Grabe bei nidi gefunden haben will, erscheint es zweckmässig, er anderen, nicht minder aufregenden Nachricht, die h von hier aus zu verbreiten droht, rechtzeitig entgegenreten. Es hiess, man habe in Salamis die Gräber der der Schlacht von Salamis Gefallenen aufgefunden. r General-Ephoros hat sich nun an Ort und Stelle been und festgestellt, dass die Gräber nichts mit jenem tbefreienden Ereignis zu thun haben, sondern einer eren, sogar sehr alten Periode angehören. Da der dort auf oder ganz nahe an einem modernen Kirchhof t, an dem jetzt Veränderungen vorgenommen werden en, so ist Aussicht vorhanden, den alten Gräberbezirk nen kürzester Zeit ganz aufgedeckt zu sehen.“

— Ein Fest, wie es wohl noch kein Bühnendichter angen hat! Gustav v. Moser feiert, wie aus litz geschrieben wird, am 13. September d. J. sein — nzigjähriges Leutnants-Jubiläum, nachdem er vor einer he von Jahren, am 15. März 1881, bereits sein fünfzwanzigjähriges Dichterjubiläum begangen hat. Es t zweifellos Humor und eine gewisse Ironie in diesem iläum, aber man wird es verständlicher finden, wenn in Erwägung zieht, dass G. v. Moser „aus Liebe zur st“ die militärische Laufbahn aufgab und zur Feder , und wenn man daran denkt, dass die Soldatenzeit Dichters bestimmend auf sein litterarisches Schaffen rkt, — hätten wir sonst einen „Veilchenfresser“, „Reif Reiflingen“ besessen? — so dürfte die Feier es Leutnantsjubiläums gar nicht so ungerechtfertigt heinen.

— Eine dramatische Novität, in deren Mittelpunkte Götz von Berlichingen“ steht, würde schon um dieser heinung willen Interesse gewinnen, wenn sie nicht in rem Grade Interesse erregte durch die Person des fassers. Gerhart Hauptmann ist es, der in einem ke, an welchem er eben arbeitet, Götz von Berlichingen handelnde Person erscheinen lässt. Wir erwähnten its, dass Gerhart Hauptmann ein Drama „Florian er“ in Angriff genommen hat, das im ersten Jahre der Brahmschen Direktion im „Deutschen Theater“ zur ührung gelangen dürfte. Dem Titelhelden, dem gen Bauernführer Florian v. Geyer, ist als Kontrast- Götz v. Berlichingen gegenübergestellt, doch soll er Hauptmanns Stücke in wesentlich anderem Lichte heinen als in Goethes, auf den Selbstbekenntnissen v. Berlichingens beruhendem Drama. Im Hinterde der Handlung soll auch im Hauptmannschen nenwerke Martin Luther erscheinen. Florian Geyer übrigens schon mehrfach zum Helden von Romanen Dramen, die in den Bauernkriegen spielen, gemacht len.

— Adelina Patti wird im kommenden November er nach Amerika gehen, um wieder „zum unwiderch letzten Male“ ihre Abschiedstournée anzutreten. ist ja nichts Neues mehr, denn diese Abschiedsreise tritt die holde Adelina seit zehn Jahren fast hrlich an. Neu ist nur, dass die Nachtigall sich für Gesang um so höhere Preise zahlen lässt, je älter wird. Für vierzig Vorstellungen soll sie diesmal die nigkeit von 800 000 Mk. erhalten, macht 20 000 Mk. len Abend; früher begnügte sie sich mit dem vierten dieser Summe. Die Preise der Plätze werden rlich dieser fabelhaften Besoldung entsprechend Unglaubliche erhöht werden. Aber die schlauen rikaner haben bereits das Mittel gefunden, die Patti n zu können, ohne sich dabei zu ruinieren. Als die zum letzten Male im Dollarlande sang, kostete ein ett-Stehplatz achtzig Mark. Was thaten die Yankees? bildeten Aktiengesellschaften zu zehn Personen, die mmen eine Einlasskarte erwarben. Wenn nun der e Tag bezw. Abend herankam, ging ein Billetanteilzer ins Theater, um für seine acht Mk. eine Viertelde lang Pattikoloraturen zu hören, dann übergab er Contremarke dem zweiten Anteilscheinbesitzer und ng es fort, bis sämtliche Billeteigentümer ihr Stück gesang gehört hatten. Diese sinnreiche Methode wird jedenfalls auch bei der diesmaligen Pattitournée zur Anwendung kommen.

— Die „New Yorker Handelszeitung“, welche einst einen Weltruf besass, ist nach zweiundvierzigjährigem Bestehen eingegangen. Sie wurde im Jahre 1851 von dem jetzt als Privatier in Berlin lebenden M. Meyer gegründet, unter dessen Leitung dieselbe florierte, ging aber später in andere Hände über und musste verschiedene Wandlungen durchmachen, die endlich das Eingehen des Blattes herbeiführten.

— Aus Madrid wird geschrieben: Die Impresa des Theatro Reale wollte für die nächste Saison den berühmten Tenor Tamagno engagieren. Der Künstler stellte folgende Forderungen: 1) 2000 Frank Reisegeld; 2) für jede Aufführung ein Honorar von 6000 Frank in Gold, drei Stunden vor Beginn der Vorstellung ausbezahlt; 3) er singt nur im „Othello“, im „Propheten“ und in der „*Forza del destino*“ und nicht im „Wilhelm Tell“, weil ihn darin die Madrider so wie so schon kennen; 4) er wird von der Königin-Regentin und dem jungen König empfangen. — Herr Tamagno scheint von dem Goetheschen Wahrwort, dass nur die Lumpe bescheiden sind, nicht wenig durchdrungen zu sein. Die Impresa des königlichen Theaters aber sah ein, dass die Hofbühne nicht würdig sei, einen so „hochgeschätzten“ Künstler bei sich zu beherbergen und hat auf weitere Unterhandlungen verzichtet.

— Einen unerwarteten „Erfolg“ fand, wie die „Deutsche V.-Ztg.“ berichtet, kürzlich eine Vorstellung von Schillers „Räubern“ in einem Tiroler Städtchen. Waren da aus den Bergen zwei Burschen in die Stadt zur „Kumedi“ gekommen, der Sixt und der Hartl (Sixtus und Leonhard), welche der Aufführung des Schillerschen Werkes mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten. Dem Sixt hatte es besonders die „Amalie“ angethan, die er mit seinen Blicken förmlich verschlang. „Die Amalia ist a teuflisch sauberes Weibl“, sagte er zu seinem Nachbar, „und i mein' völli, der buggelte Franzl lasset sie g'scheidter in Ruh, wenn i ihm halt gut zu Rat bin.“ Je mehr die Handlung fortschritt, desto erregter wurde Sixt. Seine Augen funkelten und seine Fäuste ballten sich. Er vergass, dass er im Theater war. Nun kam der dritte Akt. Franz und Amalie standen sich auf der Bühne gegenüber, und oben auf der Galerie hing Sixt mit dem halben Leibe vorgebeugt über die Brüstung. „Verzeihe mir, Franz,“ sprach Amalie, diesen scheinbar umarmend und dann seinen Degen aus der Scheide reissend: „Siehst du, Bösewicht, was ich aus dir machen kann!“ „Stich nit, Diandl,“ brüllte Sixt auf der Galerie in höchster Wut, „stich nit, Diandl! Lass mi abi zu dem Himmel-Herrgotts buggelt'n Grashupfer, zu dem fuchseten! Macht's Platz!“ Er drängte die Nebenstehenden zur Seite: „Der Soffenbrugger Sixt kommt! I wer's dem Sakra schon lernen, Diandl'n sekiren und Leut' schinden!“ Ein unbeschreiblicher Lärm entstand. Der Vorhang musste fallen, der Regisseur war ratlos auf eine Rasenbank gesunken, die Leute pfiffen, schrieen, johlten, und die beiden Burschen wurden verhaftet. „Daraus ein jeder Mann ersieht,“ so fügt das Blatt hinzu, „welchen Eindruck der göttliche Schiller auf die durch litteraturgeschichtliche Vorbereitungen noch nicht verderbten Gemüter zu machen imstande ist.“

Gesundheitspflege.

Professor R. Koch und die Nicht-Bakteriologen.

In der »Zeitschrift für Hygiene und Infectionskrankheiten« (XV. Band) veröffentlicht Prof. Koch eine umfangreiche Abhandlung über: »Die Cholera in Deutschland während des Winters 1892/93,« in welcher er besonders die in der Irrenanstalt zu Nietleben ausgebrochene Epidemie einer genauen Untersuchung bezüglich ihrer Entstehung unterzieht. Gemäss seinem wissenschaftlichen Standpunkt findet er die Entstehungsursache in Bacillen im dortigen Trinkwasser; die Verschleppung des Ansteckungsstoffes sei von Krankenwärtern erfolgt, welche von Hamburg nach Nietleben

Digitized by Google

übergesiedelt seien. Wäre die Wasserfiltration und die Berieselung in Nietleben in vorschriftsmässiger Weise erfolgt, so wäre seiner Ansicht nach das Eindringen von Bacillen in das Leitungswasser nicht erfolgt.

»Hier gibt es« — sagt Prof. Koch zum Schluss — »nur ein Auskunftsmittel, das ist die staatliche Ueberwachung derartiger Anlagen durch Spezial-Sachverständige, die mit den einschlägigen Verhältnissen vertraut sind und, mitten in der Praxis stehend, sich die erforderlichen Erfahrungen angeeignet haben.

»Aber wird der Staat sich hierzu verstehen? So weit ich die Verhältnisse zu übersehen vermag, glaube ich nicht, dass er dies schon bald thun wird. Immer wieder begegnet man in den massgebenden Kreisen der Ansicht, dass die Gelehrten ja unter sich noch nicht einig seien und dass man deswegen noch damit warten müsse, bestimmte Stellung zu dieser Frage zu nehmen. Von bakteriologischer Seite werde zwar behauptet, dass Cholera und Typhus durch Wasser verbreitet werden könnten, aber von anderer nicht minder autoritativer Seite werde das bestritten, und man wisse ja überhaupt noch nicht, ob die Cholerabakterien auch wirklich die Ursache der Cholera seien und ob sie verdienten, bei der Bekämpfung der Cholera so berücksichtigt zu werden, wie von den Bakteriologen angeraten werde.

»Wer sind denn nun aber die Gelehrten, welche über die Bedeutung der Cholerabakterien nicht einig sein sollen? Selbstverständlich können dies doch nur Leute sein, welche sich selbst mit Bakteriologie beschäftigt haben, also die sogenannten Bakteriologen. Nun kann ich mit Bestimmtheit behaupten, dass wohl kein namhafter Bakteriologe existiert, welcher nicht die Cholerabakterien als die nächste Ursache der Cholera gelten lässt. Selbst die Münchener Schule, welche am längsten opponiert hat, musste sich ganz allmählich dazu verstehen, ihnen wenigstens die Rolle des X in der bekannten Gleichung mit drei Unbekannten einzuräumen. Der einzige Meinungsunterschied unter den in dieser Frage allein kompetenten Gelehrten besteht noch darin, welche weiteren in und ausserhalb des Menschen wirkenden Hilfsmomente, und in welchem Umfange solche anzunehmen sind. Aber über die eigentliche Hauptfrage sind die Gelehrten vollkommen einig.

»Diejenigen Gelehrten, welche von den Cholerabakterien nichts wissen wollen, sind also keine Bakteriologen, ihre Gelehrsamkeit wurzelt auf einem anderen Gebiete. Aber sie haben in der Diskussion über die Cholerafrage einen grossen Vorteil. Sie machen es nämlich ebenso wie andere Leute, die von einer Sache nichts verstehen; sie reden darüber mit einer Bestimmtheit und Sicherheit, welche dem Laien, in diesem Falle also dem Nicht-Bakteriologen, imponieren muss und bisher auch noch immer imponiert hat. Von dem ärztlichen Publikum und von den Behörden, welche mit Cholera-Angelegenheiten zu thun haben, werden sie deshalb als Autoritäten, als »Gelehrte« angesehen, die mit den anderen Gelehrten noch nicht einig geworden sind.

»Dafür, dass die Nicht-Bakteriologen aufhören würden, in diese Fragen hineinzureden und immer von neuem dem grossen Publikum den Sinn zu verwirren, liegen bis jetzt noch keine Anzeichen vor. Wenigstens hat v. Pettenkofer, welcher doch, wie er selbst bei jeder Gelegenheit hervorhebt, sich nicht mit Bakteriologie beschäftigt hat, noch in seiner letzten Publikation sich gegen den jetzt von allen Bakteriologen und selbst von seinen eigenen Schülern eingenommenen Standpunkt erklärt und sich mit der bakteriologischen Seite der Cholerafrage mit Scherzen über den »Bacillenfang« und über die »Unmöglichkeit, den Verkehr pilzdicht zu machen«, abgefunden,

obwohl er doch recht gut wissen
Prinzip der jetzt zur Anwendung komm
massregeln nicht darin beruht, den Ve
zu machen. Hoffentlich wird er sich
fahrungen, welche in der letzten Epid
von ihm so hartnäckig bekämpften
macht sind, schon überzeugt haben, dass
denn doch nicht so schlecht sind, wie er
gestellt hat.

»Wenn v. Pettenkofer trotz alledem au
auf seinem ablehnenden Standpunkt beharren
so würde ich das zwar nicht vom wissenschaftl
jedoch vom menschlichen Standpunkt begreifen
muss ihm, der mit seinen viele Jahre hindurc
dem grössten Aufwand von Genie und Scha
vertretenen Ansichten verwachsen und mit ihne
geworden ist, ausserordentlich schwer werden,
davon, wenigstens teilweise, zu trennen. Abe
begreiflich ist es mir, dass ein Mann wie Lieb
welcher sich auch nicht mit Bakteriologie besch
hat und, wie fast jeder Satz in seinem kürzlic
der Berliner Medizinischen Gesellschaft gehal
Vortrage beweist, von Bakteriologie thatsächlich
versteht, ausserdem offenbar auch nicht ein ei
Mal eine Choleradejektion bakteriologisch
untersucht hat, es unternehmen kann, übe
bakteriologische Choleradiagnostik im beson
und über die Bakteriologie mit ihren bish
Leistungen im allgemeinen den Stab zu bre
Was soll wohl daraus werden, wenn auf der
Seite die Gelehrten der Bakteriologie sich alle er
liche Mühe geben, um nachzuweisen, dass filt
Wasser auf seine Reinheit bakteriologisch ge
werden muss, und auf der andern Seite der Gel
Liebreich erklärt: »In Bezug auf die Wasserfrage
die Bakteriologie nichts Neues gebracht; gutes W
wurde schon früher verlangt; dass fauliges W
krank macht, wussten wir lange schon.« Heis
nicht mit aller Gewalt Verwirrung anrichten?

»Ich fürchte, dass man, so lange solche R
geführt werden, an massgebender Stelle immer w
sagen wird: Die Gelehrten sind noch nicht einig
es muss vorläufig alles beim Alten bleiben. W
uns dann aber, wie ich ebenfalls fürchte, solche K
strophen, wie in Hamburg und Nietleben, au
Zukunft nicht erspart bleiben, dann möge man
auch an diejenigen »Gelehrten« halten, welche
das höchst verantwortliche Amt vindizieren.
Dinge zu reden, von denen sie nichts verstehen

— In Berlin sind 3 Cholerafälle zu verzeichnen;
hofft die Erkrankten am Leben erhalten zu können
gross übrigens die Vorsicht ist, mit welcher die städt
und Polizeibehörden der Weiterverbreitung der Kran
Schranken zu setzen suchen, dafür spricht u. a. die T
sache, dass sich ausser den drei wirklich Erkr
gegenwärtig im städtischen Krankenhause zu Moabit
neun andere Personen als „verdächtig“ befinden, w
mit den Erkrankten in irgend welche direkte Ber
gekommen sind. Krankheitserscheinungen sind bei d
„Verdächtigen“ nicht wahrgenommen. Trotzdem,
licher Berechnung nach, eine epidemische Verbr
der Krankheit in Berlin nicht zu befürchten ist,
dennoch in vorsorglicher Weise alle Vorkehrungen
troffen, um auch für den schlimmsten Fall gerüst
sein. Die Verwaltung des Moabiter Krankenha
auf 200 Cholerabetten eingerichtet, nötigenfalls
noch weitere 800 Cholerakranke Aufnahme finden.
eine grössere Epidemie einträte, würden nicht alle P
in Moabit untergebracht werden, solche sollen
auch in den anderen städtischen Krankenhäusern Auf
finden. Der Transport aller Choleraleichen aus den
einer Weltstadt wie Berlin nach einem einzigen
würde mitunter nicht blos barbarisch gegen die Kra
sondern auch gefährlich für den einzelnen Stadtteil w
— Nach dem jüngst veröffentlichten Choleraberichte

Digitized by Google

Moskau in der Zeit vom 19. bis 22. August 119 Personen Cholera erkrankt und 67 Personen gestorben. Im ouvernement Kiew vom 17. bis 19. August 678 Erankungen, 227 Todesfälle; im Gouvernement Orel in rselben Zeit 820 Erkrankungen, 325 Todesfälle; im ouvernement Tula vom 13 bis 19. August 653 Erkrankungen, 9 Todesfälle; im Gouvernement Kalisch vom 17. bis . August 14 Erkrankungen. In Petersburg sind in der it vom 13. bis 19. August 9 choleraverdächtige Erankungen und 1 Todesfall vorgekommen. Nach amtlicher kanntmachung sind in Braila 10, in Galatz 4 in Sulina 6, Cernawoda 13, in Tulcea 2 und in Calaraschi 2 neue krankungen und insgesamt 12 Todesfälle an Cholera rzekommen. Nach einer Meldung aus Tripoli sind daselbst schwerer Cholerafall und mehrere verdächtige Erankungen unter den im Quarantäne-Lazarett befindlichen gern vorgekommen. Das Lazarett wurde sofort durch en dreifachen Sanitätskordon isoliert. In den letzten Stunden sind in Neapel 9 Personen an der Cholera storben; in Cassino sind 2 Personen an der Cholera rankt. In dem Lazarett zu Rom befinden sich 4 Choleranke, darunter ein Soldat. Gegen die Cholera haben latzer Hafenbewohner ein merkwürdiges Mittel gefunden. selbe besteht im Prügeln der Aerzte. So bewaffneten dieser Tage fast alle Bewohner der dortigen Calea sarabici mit Knütteln, um dem Dr. Nebuneli einen nicht r sympathischen Empfang zu bereiten. Die Kundung wurde jedoch von der Polizei noch rechtzeitig eitelt. Die Aufregung der Gemüter in Galatz ist durch wahnsinnige Gerücht entstanden, dass die Aerzte alle anken ins Spital schaffen liessen, um sie dort zu veren!

Humoristisches.

Eine Hundstagsgeschichte. Die ausserordentliche Erlung findet sich in einem französischen Provinzjournal. d was noch ausserordentlicher ist, ist, dass der Redakteur Blattes für die Wahrheit der Geschichte einsteht. junges Mädchen, Namens Sophie Walder — ihr Aufenteort wird nicht angegeben — wird oft von ihrem er in einen Zustand der Verzückung versetzt. Sie trägt goldenes Halsband in der Form einer Schlange. Wenn „verzückt“ ist, nimmt der Vater das Halsband ab und t eine lebende Schlange um den Hals. Dann entwickelt Mädchen alle Symptome, die den delphischen Priestenen zugeschrieben wurden. Darauf wird sie wieder ruhig der Vater schreibt dann mit einem stumpfen Stück en die Fragen, welche an sie gerichtet werden, auf ihren s. In wenigen Minuten wird das Geschriebene sichtbar. n fängt die Schlange an, mit ihrem Schwanze die tworten auf den Rücken des Mädchens zu schreiben. ch diese Antworten können von den Umstehenden in nigen Minuten gesehen werden. Neulich wurde Madeselle Walder gefragt: „Wie viele Päpste werden nach XIII. regieren?“ „Neun“, war die Antwort, „und dann de ich regieren!“ — „Dämonische Manifestationen“ ist Name, unter welchem diese Scenen in der Nachbarft bekannt sind.

Beweisführung. Hausfrau (zu der stellesuchenden chin): „Selbstverständlich können Sie perfekt kochen?!“ Köchin: „Genügt es, wenn ich Ihnen sage, dass alle ne früheren Herrschaften an Fettleibigkeit oder am lagfluss gestorben sind?“

Aha! A.: „Ihre Frau hat also den Brief aufgemacht? sagten mir doch, sie öffnet Ihre Briefe sonst nicht.“ B.: „Das thut sie für gewöhnlich auch nicht, aber Sie ten privat draufgeschrieben!“ (Lust. Bl.)

Stilblüten französischer Wahlrhetorik bietet der Wahlruf des Advokaten Jourdan, mit dem er gegen seinen bewerber Clemenceau in der Stichwahl hervortritt. ner von uns zweien,“ sagte er, „ist ein ehrlicher Mann aber welcher?“ Clemenceau wird mit einem entlassenen -brecher verglichen, den ganz Marseille als von resssung und Verleumdung lebend gekannt habe. en heisst es weiter: „Die Kloaken von Marseille riechen bt gut, aber damit sie dem Geruch der Panama-Affaire ichkämen, müsste man noch Herrn Clemenceau hineinfen. Sie sind ebenso „krank“, Herr Clemenceau, wie Ihr Bruder Cornelius Herz. Sie riechen nach Leichen, denken Sie an den Tod.“ Recht anmutig gesagt!

Der poetische Feldwebel. Feldwebel (zum neuen Rekruten): „Wie heissen Sie und was sind Sie?“ — Rekrut: „Ich heisse Bauer und bin Brauer.“ — Feldwebel: „Sie gefallen mir, Sie lebendiges Gedicht!“

Boshaft. Sonntagsjäger (den erlegten Hasen triumphierend in die Höhe haltend): „Der erste Hase, den ich in dieser Saison erlegt habe! Aus Freude darüber möchte ich etwas Wohlthätiges ins Werk setzen.“ — Förster: „Gründen Sie doch ein Krankenhaus für angeschossene Treiber.“

Mehr als das. „Ist das Pferd auch fromm?“ — „Man kann schon sagen: bijott, Herr Baron!“

O diese Fremdwörter! Kellner: „Was befehlen der Herr?“ — Gast: „Was gibts denn?“ — Kellner: „Wir haben *potage printanier, à la Julienne, Fricandeau de veau avec croquettes des pommes de terre, rissole de boeuf.*“ — Gast: „So? Na, dann bringen Sie mir eine Portion von dem, was dem Schweinebraten am nächsten kommt!“ (Ulk.)

Eine gute Beschreibung. Tante (zum kleinen Tom): „Was hatte denn Mama für ein Kleid an, als sie heute abend in die Gesellschaft fuhr?“ — Der kleine Tom: „Ein weisses, langes, kurzes Kleid.“ — Tante: „Unsinn! Es kann doch nicht zugleich lang und kurz sein.“ — Der kleine Tom: „Doch, Tantchen — unten war es lang und oben kurz.“ (Engl. Puck.)

Feiner Unterschied. „Mama, der kleine Otto von Hampels spricht aber schreckliche Sachen.“ — „So, was sagt er denn z. B.?“ — „Alle Augenblicke sagt er: Das ist eine verflixte Geschicht'!“ — „Verflixt ist auch ein sehr unartiger Ausdruck. Wie sagst du denn?“ — „O, ich sage: Das ist eine verfluchte Geschichte!“ (Puck.)

Widerlegt. Handwerksbursch: „Entschuldigen Sie, ein armer Reisender . . . .“ — Hausherr: „Hier wird nicht gebettelt!“ — Handwerksbursch: „Doch, bester Herr, sehen Sie denn nicht, dass ich bettele?“

Ungerechtfertigt. Richter: „Wie kamen Sie dazu, in dem Restaurant den Zeugen einen Ochsen zu schimpfen?“ — Angeklagter: „Er hatte von meinem Bier getrunken!“ — Richter: „Nun, das thut doch kein Ochs!“ (Lust. Bl.)

Ernst gemeint. Herr (zu einem Heiratsvermittler): „Geben Sie mir das älteste Mädchen, das Sie auftreiben können, ich will alle meine Gläubiger bezahlen.“ (Hum. Bl.)

Gegeben. A.: „Donnerwetter! Das imponiert mir!“ — B.: „Na, dazu gehört auch nicht viel, dir zu imponieren!“ — A.: „Und doch imponierst du mir nicht.“

Günstige Gelegenheit. Kommis (morgens): „Herr Meyer, Ihr Kanarienvogel ist diese Nacht krepiert!“ — Chef: „So, da hängen Sie mal gleich das Schild ins Fenster. Ausverkauf wegen Todesfall!“ (Dorfbarbier.)

Anekdoten.

Ein gähnendes Auditorium. Aus einer Vorlesung des berühmten Nervenarztes Professor Charcot berichtet das „Echo de Paris“ nachstehende, wie es heisst, durchaus wahre Anekdote nach der Erzählung eines der treuesten Schüler des kürzlich verstorbenen Gelehrten: Es war im Herbst 1888, wo Charcot seine erste Dienstags-Vorlesung in der Salpêtrière folgendermassen begann: „Wir werden heute für den Anfang zu der Untersuchung einer Kranken schreiten, die sich seit 6 Monaten in der Anstalt befindet, und deren Krankheit daher für uns nichts Neues und Ueberraschendes bietet. (Hier wird ein 17jähriges Mädchen vorgeführt.) Betrachten Sie sie“ — fährt der Professor fort — „und trachten Sie, sich durch das, was Sie sehen und hören werden, nicht beeinflussen, suggestionieren oder vergiften zu lassen. Es ist ohne Zweifel einigermassen unvorsichtig von einem Professor, zum Anfang seiner Vorlesungen das Gähnen zu behandeln und seinen Schülern einen Fall vorzuführen, in dem das Gähnen die auffallendste Erscheinung bildet. Sie wissen, meine Herren, von sich selbst, dass das Gähnen in hohem Masse ansteckend ist

und zur Epidemie werden kann. Was uns anbelangt" — fährt der grosse Arzt fort — „so wissen wir dieser Ansteckung zu widerstehen." Die Kranke hat mittlerweile eine Reihe langer Gähnanfälle begonnen, und Charcot entwickelt den Zuhörern, dass man es hier mit dem hysterischen Gähnen zu thun habe. Sein Adlerblick überfliegt den Saal, hält seine Zuhörer im Bann und schliesst die Kinnladen, die schon im Begriff standen, sich zu öffnen. „Jetzt werden wir" — so nimmt er den Faden auf — „zum pathologischen Gähnen übergehen. An der Seite des jungen Mädchens, das unausgesetzt weiter gähnt, erscheint eine zweite Person, die pathologisch zu gähnen beginnt. Der Anblick wurde nun geradezu unheimlich, und die Lage begann unhaltbar zu werden. Charcot aber fuhr fort, ohne eine Miene zu verziehen: „Wenn wir, meine Herren, während der vorhergegangenen Darlegung imstande waren, der Ansteckung des Gähnens Widerstand zu leisten" . . . bis dahin war er glücklich gekommen, aber er vermochte den Satz nicht zu vollenden. Sein Mund öffnete sich in seiner ganzen grossen Ausdehnung, ein wahrer Schlund, und in rührender Eintracht, wie auf ein gegebenes Zeichen, gähnten die Schüler mit dem Meister, aber und abermals. Es blieb nichts übrig, man musste die hysterische wie die pathologische Gähnerin abtreten lassen, und die Kinnladen wurden erst eine halbe Stunde nachher wieder ganz fest unter der spannenden Wirkung von Charcots fesselndem Wort.

Für die Redaktion verantwortlich: i. V. W. Langenbruch in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg †. — Erinnerungen an Herzog Ernst II. und seinen Hof. — Englischer Herzog — deutscher Bundesfürst. — National. — Bismarcks Kissinger Rede. — Die französischen Wahlen. — Der italienische Kronprinz in den Reichslanden. — Der Libauer Kriegshafen. — Politische Ernüchterungen. — Amerikanischer Humor. — Gemütliches Regieren.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Briefkasten. Sprechsaal. — Lesefrüchte.

Deutschtum im Auslande. — Militär und Marine. — Koloniales. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst, Litteratur. — Gesundheitspflege. — Sport und Mode. — Humoristisches. — Anekdoten.

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie. in Zürich
versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreisen schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jeder Art von 70 Pf. bis Mk. 15,— per Meter. Muster franko. Welche Farben wünschen Sie bemustert? Beste Bezugsquelle für Private.
Foulards-Seidenstoffe.

Briefmarken
in folgenden ausserordentlich preiswerten Gross-Sätzen empfehle ich unter Garantie für Echtheit
(ohne Privat- und Stempel-Marken)

No. 5.	800 verschied.	Mk. 3,50,	Port. ca.	0,60
„ 6.	400 „	„ 5,50	„ „	0,80
„ 7.	500 „	„ 7,50	„ „	1,—
„ 8.	1000 „	„ 20,—	„ „	1,40
„ 9.	1500 „	„ 45,—	„ „	1,80
„ 10.	2000 „	„ 110,—	„ „	2,40
„ 11.	2500 „	„ 225,—	Wertpak.-P.	
„ 12.	3000 „	„ 375,—	„	
„ 13.	3500 „	„ 565,—	„	
„ 14.	4000 „	„ 800,—	„	

Porto extra!
Versende **Preis-Buch No. 3** franko für **40 Pf.** In demselben sind enthalten:
ca. 4000 Marken-Einzel- und
700 Marken-Satz-Preise
800 Ganzsachen-Einzel- und
240 Ganzsachen-Satz-Preise.
Correspondenz: deutsch, englisch, französisch.
Auswahlsendungen gegen Depot, Anfragen mit Rückporto.
Reelle Lieferung! Prompte Bedienung.
Ludwig Grotrian - Hamburg.
(Gegr. 1885 in Goslar.)

Töchter-Pensionat in Weimar.
Wissenschaftliche u. häusliche Ausbildung. Eigenes Haus mit Garten in freier gesunder Lage. Referenzen und Prospekte durch die Vorsteherin
Luise Geist.

Man abonniere auf **„Unsere Zeit".**

Neu! Original!!
Baron Mikosch
auf der Ausstellung
in Chicago.
Preis 1 Mark.
Zu beziehen durch jede Buchhandl. oder direkt per Post geg. Einsendung von M. 1,10 vom Verleger
S. Frankl, Berlin W., Steinmetzstr. 43.

Echte Briefmarken.

60	Spanien	1,25 M.
25	Portugal	1,25 -
25	Griechenl.	2,25 -
20	Argentinien	1,50 -
20	Bulgarien	1,75 -
20	Serbien	1,50 -
15	Island	3,00 -
12	Uruguay	1.25 -
1000	Verschied.	20,00 -

Alle versch. Porto extra.
W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 15.
Gegründet 1866.
Preisliste über 1327 Serien gratis.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen.

CHOCOLADE Lobeck & Co. Kgl. Hoflieferanten DRESDEN CACAO

HAARAUSFALL!
Behandelt briefl. unfehlbar die hartnäckigst. Fälle. Garantie 1000 Mark b. Nichterfolg. Langjähr. Erfahr., zahlreiche Dankschreiben. Prospekte gratis u. franko.
F. Kiko, Herford.

Patent-Buchstaben
zur Anfertigung von **Plakaten, Preis-Schildern** etc. Export.
J. Doeschner, Leipzig.
Muster in lateinischer, gotischer, russischer, serbischer, dänischer Schrift gratis und franko.

Accord-Zi...
mit Stimmvorrichtung ...
Nur 15 M.

Lieder, Ring, Schl... pfeife, franko, ...
Direkter Fabrikversand ... durch: **Wilh. Dietrich**, Leipzig ...
Man verl. Preisliste ...
Man verl. Preisliste ...

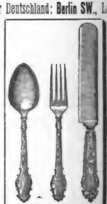
Grosse illustr. Preisliste (ca. 300 Seiten) mit Preisl... Gegen 20 Pf. in Marken frei.
Phot... graphische ...
DRESDEN
Moritzstrasse ...

Buckskins, Paletot- u. ... versendet jed. Maß zu Fabrik... Hermann Friedr. ... Tuchfabrik-Lager ...

Berndorfer Metallwaaren-Fa...
Arthur Krupp.
Engros-Lager für Deutschland: **Berlin SW.**, Leipziger ...

Jahresproduktion über 1 Million Dutzend Bestecke.

ART. KRUPP BERNDORF
Schutzmarken
BMF ALPACCA



Alpacca-Silber und Alp...
Löffel, Gabeln, Messer, Schüsseln, Kannen ...
Rein-Nickel Kochgeschirre
● Das Kochgeschirr der Zukunft. ●

Anfang Oktober erscheint im Verlage von **O. Grachlauer** ...
Adressbuch der gesamten evangelischen Geistlichkeit ...
Nach amtlichen Quellen zusammengestellt. 1893/94. ... gr. 8°, mit ca. 17,000 Adressen. — Subskriptionspreis ...
In dem vorstehenden Werke ist zum erstenmale ein ... zuverlässiges und praktisches Adress- und Nachschlagebuch ... seinem niedrigen Preise von vornherein auf die weiteste V... evangelischen Geistlichen und den kirchlichen Behörden ... Vielfachen Wünschen entsprechend, wird dem Adressbuche ein
Bezugsquellen-Nachwe...
beigefügt, der zur
wirksamsten Ankündigung
von Erzeugnissen und Artikeln bestens empfohlen wird.
Die Insertionspreise sind äusserst niedrige und stellen ... Mk. 10,—, 1/4 Seite Mk. 15,—, 1/2 Seite Mk. 25,—, 1/1 Seite Mk. ...
für die Dauer voller zwei Jahre
einschliesslich Aufnahme der einzelnen angekündigten Artikel ... Bezugsquellen-Nachweiser.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 13 Nummern 15,— Mark, 26 Nummern 27,50 Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 39 Nummern 37,50 Mark, 52 Nummern 45,— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

rika. Von Prof. Dr. Wilh. ievers. Eine allgem. Landeskunde. 154 Abbild. im Text, 12 Karten Tafeln in Chromodruck u. Holz- nitt. Fein in Halbfranz gebunden M. Leipzig und Wien: Biblio- raphisches Institut.

ander Dumas interessan- r Roman sind die 3 Musketiere. ändige Ausgabe in 2 Bänden 2,—. Elegant gebd. M. 2,75. kh'sche Verlgshdl. i. Stuttgart.

e Bücher liefert, gegen send. d. angezeigten Betrages, die ittersche Buchhandl. in Altona fihe). Geschäftsgründung 1789.

erika. Von Prof. Dr. Wil- elm Sievers. Eine allgemeine andeskunde. Mit ca. 160 Abbild. Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in lzschnitt u. Chromodruck. In albfranz geb. 15 Mk. oder in Lieferungen zu je 1 Mk. (Er- heint Ende April.) Leipzig u. Vien. Bibliographisches Institut.

tisemitische Korrespon- nz. Mit d. Beilage: Antisemitische artei-Nachrichten. Erscheint alle onnerstage. Bezugspreis wenn n Postschalter oder einer Buch- andlung bestellt, vierteljährlich Mk. 50 Pf. Direkt von der Ex- dition Leipzig, Königsstr 27 I. ter Streifband bezogen, viertelj. Mk. Probe-Nummern umsonst.

en. Von Prof. Dr. Wilh. evers. Eine allgem. Landeskunde. it 160 Abbild. im Text, 14 Karten 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromo- ck. Fein in Halbfranz gebunden Mk. Leipzig und Wien: Biblio- aphisches Institut.

handlung d. menschlichen esamtorganismus i. chron. Krank- iten m. besond. Bezieh. z. Lungen- thise v. Dr. med. F. Navratil, Bozen. Aufl. 1 Mk. Verlag d. „Reichs- -Anz." B. Konegen in Leipzig.

stes Kochbuch fürs Haus n Emma Petzold, 644 und XXVI. Seiten 8°, elegant ge- len M. 4,50, ist ein wirklich aktisches Festgeschenk für junge auen und Mädchen. Verlag n E. Schneider's Buchhandlung, esden 5.

hms Tierleben. Volks- Schulausgabe in 3 Bän n. Zweite, von R. Schmidt- n neubearbeitete Auflage, it 1300 Abbildungen. 3 Bände Halbfranz geb. zu je 10 Mk. m Erscheinen.) Leipzig u. Wien: bliographisches Institut.

efmarken - Album von chwaneberger in 2 Teilen. Marken bis 1890, II. arken 1891—93) ist das kunfts-Permanent-Al- m f. jed. Sammler. Aus- ben: Nur f. Marken, u. f. Marken Ausschnitte. In französ., engl. u. utscher Sprache, Pr.: 14, 20, 25, 40 50 Mk. Ernst Heitmann i. Leipzig.

tsche Aufsätze. Neue aterialien dazu (77 Musterauf- tze und 182 Dispositionen über verschied. Themata) gesammelt herausgegeben von Dr. H. Nor- ann, Verfasser der griech.-röm. tteraturbilder. Fünfte, verm. u. rbesserte Aufl. Preis broschiert 1,50, gebund. Mk. 4,—. Verlag O. Siwinna, Kattowitz, O.-S.

Das Deutsche Reichsheer, 40 Farbentafeln mit 323 Darstellungen in ganzer Figur. Ein prächtiges Militäralbum. Preis M. 4. Franko. Berlin W., 30, Max Hochsprung, Verlagsbuchhandlung.

Die Seebäder und ihre Anwendung. Ein Handb. f. Badegäste v. Dr. med. A. Winckler. Preis 2 Mk. Verlag v. Martin Hampel in Berlin-Friedenau. Vorz. Buch üb. zweckm. Gebr. u. Wirk. d. Seebäder u. Seeluft.

Donovan, Lebensgeschichte eines Engländers aus uns. Tagen von E. Lyall. Deutsch v. E. Bagge. 30 Bogen 5 Mk. Verlag v. Georg Wigand in Leipzig.

Ein Buch für unsere Frauen ist Heims, Lebensfragen. Gedank. üb. allerl. Alltägl., eleg. brosch. Mk. 1,80, geb. Mk. 2,50. Heims Buch ist ein „Frauenspiegel", der jedoch für Herren auch gut zu lesen ist und sie interessieren muss als Gatten ihrer Frauen, als Väter ihrer Kinder und als Häupter ihrer Familien. H. Eckardts Verlag, Kiel.

Eine Reise um die Erde. Beobachtungen und Erinnerungen von Dr. Eugen Böninger, Rechtsanwalt. Preis 2 Mk. „Nicht bloss die gewöhnliche Weltreise. Der Verfasser, der mit offenen Augen sieht und gut schildert, hat auch die Sunda-Inseln besucht und ist einen Monat lang in Deutsch Neu-Guinea gewesen. Ueber koloniale Dinge hat er ein gesundes Urteil. Seine Bemerkungen über Kaiser Wilhelmsland und den Tabaksbau auf Sumatra sind da hervorzuheben." (Globus.) Verlag von W. Friedrich, Leipzig.

Erlebnisse des Herrn Pimpelmus a. d. Reise nach u. in d. schwarz. Erdteil. Eine lust. Gesch. i. 1000 Vers. Mit 37 Illustr. in fein. Holzschnitt. Broschiert 2 Mk. Fein geb. 3 Mk. Andreas & Scheumann, Dresden.

Geschenk - Litteratur - Kataloge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwarz.)

Grapholog. Plaudereien. Erlerntes u. Erlebtes aus dem Gebiet d. Handschriften-Deutung v. Edelweiss, Freystadt, Westpr. Orig. Ausstattung 1,60 Mk. Verlag von Georg Wigand in Leipzig.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Himmel und Erde. Illustrierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Homoeopathie, Archiv für. Jahrgang Mk. 10. Zu beziehen von Expedit. des hom. Archivs, Dresden-A. 3. Beste deutsche hom. Zeitschrift.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist die beste, warnt vor Fälschungen, Neudrucke etc. Probenummern gegen Einsendung von 10 Pf. in Briefm. von E. Heitmann, Leipzig.

Interessanter und spannender ist kein Roman als: Die Wunder auf Schloss Gottorp. Ein Gedächtnisblatt aus dem vorigen Jahrhundert von Wilhelm Jensen. Cagliostro und St. Germain behandelnd. Broschiert 4,50 Mk., fein gebunden 6 Mk. Verlag von Emil Felber, Berlin SW. 46.

Kneipp'sche Kuren im Lichte der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Konversations-Lexika, andre grössere Werke und ganze Bibliotheken jeder Richtung, liefert besonders billig. Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexikon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Moderne Nomaden. Nat. Theater-Roman von H. Kistemaeckers. Preis Mk. 4,—. Verlag von Aug. Schupp, Neuwied a. Rh.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Retcliffe's historische Romane: Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft. 35 Bände, brosch., ganz neu u. vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar. O. Gracklauer, Buchhandlung, Leipzig.
Wichtige Preisermässigung.

Sammler, Der. Illustr. Fach- zeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8.40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 250 Abbild. im Text u. auf 19 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck und 1 Karte. In Halbfranz gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Anfang April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Slavica (Russica, Polonica, Bohemica, Serbo-Croatica) aus älterer und neuerer Zeit liefert N. Kymmel's Buchhandlung in Riga.

Soldatenhort, Deutscher, patriot., reich ill. Ztschr. Monatl. 3 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche i. Ausl.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko.

Tabelle der Münzen, Maasse u. Gewichte sämtl. Länd. d. Erde. Zusammengest. v. R. Klimpert, Bremen. Geg. 75 Pf. in Briefm. überallhin fr. Verl. Herm. J. Meidinger, Berlin W. 9.

Volksbote. Reich illustr. billigster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Wer billig Bücher kaufen will, wende sich an die altrenommierte, 1851 gegründete Buchhandlung von Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37. Kataloge gratis.

Wüsstest Du, wie's Herz mir bebet. Sehr beliebt. Konzertlied m. Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), norw., deutsch., franz. u. engl. Text. 26. Aufl. Mk. 0,75. Durch jede Handl. zu bez. Warmuths Musikverl. Hofl. deutsch. Kais. u. Kön. Christiania, Norwegen.

Zwanzigstes Jahrhundert. Einz. Zeitschr. Deutschl., welche d. nation. Gedank. a. all. Gebiet. pflegt, u. mannh. i. Kampfe geg. Kapitalism. u. Korrupt. auftritt. Viertelj. 2,50 Mk. d. Buchh., Post u. d. Verleger Hans Lüstenöder, Berlin W 30, Strasse 12a.

Deutsche Katholiken in überseeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gewerbe im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5½ … zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 … 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. wasserdichte u. doch luftdurchlässige Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Haveloks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten Ferd. Jacob, Dinslaken (Rheinpr.).

Accordeons

Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei Joh. Nep. Trimmel, Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Amerikanische Ofen-Fabrik

Ferd. Hansen Flensburg.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Kein Agenten zu Ansl. Berlin W., Wallerstr. 3.

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. Moosdorf & Hochhäusler, Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. Adressen-Bureau Trier.

Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren** **Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. A. Beddig, Hannover.

Briefmarken. 1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten, 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M. — 120 bess. europäische 2,50 M. b. G. Zechmeyer, Nürnberg. Ank., Tausch.

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur Mark 1,50. Georg Buch, Ulm a./D. Preisliste gratis.

Briefmarken, nur echte. G. Lublin, Berlin W. 8. 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. 2½, a. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft E. Hays, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Grampon). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. SÖMMERING, HARBURG a. E. 12.

Cigarren-Versand-Haus **H. Thiele** Hassleben (Thür.). Preislisten zu Diensten.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. Adressen-Bureau Trier.

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für Annoncen in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig Zierow & Meusch, Leipzig.

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin SW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven. Specialität: Spargel, Erbsen, Bohnen. J. H. Pillmann Nachf., Conservenfabrik, Braunschweig.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig.

Crème-Kongress-Stoff besonders schön appretiert für Gardinen: Breite 90 cm 110 cm Preis per Meter 30 Pf. 35 Pf. Im Stück v. ca. 50 m 28 „ 32 „ Gestr. Must. 65, Marly 50, Camilla 80 Pf. Auftr. v. 15 Mk. an frei Grenze. Proben frei. J. W. Sältzer, Hannover.

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei Nervenschwäche, Bleichsucht, Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Emser Pastillen der Königl. Brunnenverwaltung in Ems. Vorzügl. bewährt bei allen Katarrhen d. Schleimhäute, d. Rachens u. Halses als lösendes, d. Hustenreiz milderndes Mittel. Zu haben in all. Apotheken, Drog. u. Engr. i. d. Hauptniederl. v. M. Barkowski, Berlin NO., Weinstr. 20a. Fabrik u. Vers.-Gesch. mediz. Spez.

Epilepsie heilb. ohn. Rückfall, Taus. bewels. dies. wunderb. Erfolg d. Wissensch. Ausführl. Bericht u. Retourmarke an „Office Sanitas“, Paris, 20 Boulev. St. Michel.

Fahrrad Uebersattel mit Ventilation, überall als vorzüglich anerkannt. Auf jeden Sattel passend. Unentbehrlich für

Radfahrer. Aerztlich dringend empfohlen. Versand nach allen Ländern gegen Einsendung von 3,50 Mk. Händler hohen Rabatt. F. Louis Beilich, Meissen.

Felle und Rauchwaren. **D. Kölner** in Leipzig. Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe n. Thoc. 2 Töpfe u. Tube 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria“** Ubrigs Patent. Grösste Leistungsfähigkeit.

Neu

Neu

Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent, Ubrigs Wagenfabrik E. Ubrig & Co., Berlin-Westend. Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

Glafey Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Verz. Briefbogen. Kistenmacher, Schulz & Co., Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

„Hall“ Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. Ohne Übung sofort erlernbar. Preis 125 Mk. Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. Groyen & Richtmann, Solingen.

Harmonium für Kirche, Schule u. Haus, Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut, Leipzig.

H. Thiele, Hassleben (Thür.), concess. Kollektion der Kgl. S. Landes-Lotterie.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 18 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome. **Schiedmayer & Soehne,** Stuttgart. Gegr. 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend **Paul Koeppen,** SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus). Telephon-Amt VIII, No. 3327.

Die Hartenstein… **Legumino…** vorzüglichstes … rungsmittel f. Kranke … u. Genesende, für Kranken… und Pflegeanstalten … wie für stillende … kleine Kinder. … meisten Apotheken … handlungen und … Hartenstein … Chemnitz i. S. Prospekte gratis …

Lotteri… Looseallerie… … Benno Kalis… … Berlin … Prospekte gratis …

Maschinen-… Carl Thöme… Berlin C. 19, … Specialität: Maschinen… zeuge für Buch… druckerei u. Papierw…

Tiege…
80 × …
100 × …
150 × …
220 × …
250 × …
300 × …
Illustrierte …

Mehr a… Numm… Musikalien… aller Art. … franko Paul … Markneuk…

Möbeltr… Julius S… Berlin, … Spedition …

Moritz … Lager … und … Prospekte u. … u. Schreibpa…

Münzen … kaufen … Zschiesche … Gegründet 1855. … üb. 7000 Kr. …

Musikinst… Artes … Ludwig … kirchen … instr. Kogn…

M… … kirchen … Bogen …

...str.
...Art

...hlt die renom. Fabrik
...nier jun., Markneu-
... 255. Kataloge frei

...BRÄUER & CO.,
...W., Leipzigerstr. 103.
...nk-, Wechsel-
...terie-Geschäft.
...ank-Giro-Conto.

...r Will,
...wehrfabrik
...nische Werkstätte
... M. i. Thüringen
... Spec. Luftgewehre
...scheiben etc.
Preiscourante gratis
...u. franco.

...entbureau
...uard Franke
... SW., Friedrichstr. 43

...entbureau
P. Schmidt,
... NW., Charitéestr. 6.

...tente
...SON & SACHSE
Berlin SW.

...nar R. Schulz
...technisches Bureau
... Leipzigerstr. 131.
... Donhoffplatz.
...g. & Kommandant. Str.
...burg: Burstah 23.
...men: Seestrasse 5.

...tente
...reell sorgf. schnell
...hanz & Co.
...stigungen
...er anderen Seite.
...f von Erfindungen.

Petroleum-Glanzlicht* ohne Docht.

In allen Ländern patent. Ersatz für elektrische Bogenlampen, beliebig transportabel, sicher gegen Feuersgefahr. Bei ½ Liter Petroleumverbrauch gibt die Glanzlichtlampe die erstaunliche Helligkeit von 120 Kerzen.

Ueberall anwendbar für Wohnräume, Säle, Fabriken, Gärten, Villen, auf Strassen, Bahnhöfen, Steinbrüchen etc.

Preis elegant 80 M,
" einfach 65 M

JULIUS SCHÜLKE,
allein. Fabrikant u. Patentinh.
BERLIN SW., Wilhelmstr. 124.
Bitte Adr. notieren u. Prosp. ford.
* In den bedeutendsten Zeitschriften rühmlichst hervorgehoben.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S., alte Jakobstrasse 66.

Schnellschreibmasch. Hammond. bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 230 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey. Berlin SW., Krausenstr. 35.

Reelle Bedienung! Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin, Friedrichstr. 212.

Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Alle Arten Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig für Export.

fertigt als Specialität in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. F. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten
Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO.,
Elisabethstr. 24.

Special-Geschäft für Leitern aller Art!

Blasbergs Patent-Leitern
23 mal prämiiert
von Sprosse zu Sprosse verstellbar.
Preiscourant franco.

Karl Wagner,
Dorotheen-Str. 2.
Leipzig.

Spedition Südafrika. Kommission A. Kesting, Pretoria, Transvaal. Weiterbeförderung aller Güter in Südafrika. Hamburg: Agent John Suhr, Esq.

Syndetikon!

Qualitäts-Muster kostenlos.

Dieser Leim ist unsere Specialität und unter dem Namen
„Syndetikon"
im Jahre 1880 von uns zuerst eingeführt; alle unter gleicher oder ähnlicher Marke offerierten flüssigen Leime sind wertlose Nachahmungen.
Otto Ring & Co., Berlin W. 57.

Spielwaren. Illustr. Preisbuch hierüber sowie über praktische Gelegenheitsgeschenke für Erwachsene wird gratis und franko versandt.
A. Wahnschaffe,
K. B. Hofl., Nürnberg.

Tafelwaagen
Beliebte Konstr. für Export

Dec. Waage D. R. P. 30704.

Specialfabrik. extr. guter Decimalwaagen m. pat. Entlast.- u. Arret.-Vorricht. Wer nicht oft Verdruss u. Verlust durch Gewichtsdiff. ausgesetzt sein will, verwiege nur m. Decimalwaage uns. Konstr.-Verbesserung. Dauernd. Wiegesicherheit. Prospekte gratis u. franko.
Wagner & Söhne,
Waagenfabrik, Nossen i. Sachsen.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände Schloss Marbach a. Bodensee.
= Diskreter Aufenthalt! =
Prospekte durch Dr. Smith.

Das beliebteste Instrument ist die berühmte Greizer Accord-Zither.
Neu verbessert, auch für Unmusikalische ohne Notenkenntnis sofort spielbar.
Preis mit Zubehör nur 16 Mk.
Neu! Vervollkommnete Neu!
Greizer Accord-Zither
in allen Tonarten spielbar.
H. Bredt's Nachf., Greiz.
Versand aller Musikinstr.

WILHELM GRONAU'S
Schriftgiesserei
BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Ecken etc. — EXPORT

MENTOR HANNOVER AGENTUR f. Schulwesen
Gratis Nachw. v. Erzieh. u. Lehrkr. a. u. n. all. Länd. Auswahl v. Pens. (Schül. in Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall.

OSCAR BRÄUER & CO.
Neustrelitz i. M., concession. Hauptkollekte der Grossherzoglich Mecklenburgischen Landes-Lotterie.

...en
...isten
...hreib-
...etc.
...gen.
...rekt.

Leonhardi's Tinten

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte **Eisengallus-** (Normal-) **Tinten**, Klasse I u. II.
Von **unübertroffener Güte** u. **billig**, weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar.

Jede Füllung trägt einen Hinweis auf **staatliche Prüfung.** Fabrik Dresden, gegründet 1826.

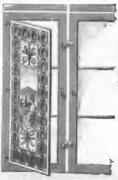
Japanische Seiden-Waren.

Habutai. Twills. Satins. Brokate. Crapes. Seidene Taschentücher. Shawls. Schärpen. Mufflers etc. sowie halbseidene Stoffe und baumwollene Japan Crapes (letztere vorzüglich für heisse Klimate) in allen Grössen und Breiten, **weiss, farbig, bedruckt, gestickt,** fabriciert und versendet direkt (Preislisten und Muster gratis) gegen Bank-Credit — der bekannte Japanische Fabrikant

NOZAWAYA,
30 BENTEN DORI,
YOKOHAMA, JAPAN.

... — Grottenbauten.
...tenfreund. empfohl.
...heres bereitwilligst frei.
...mermann, Hofl.
...ungen i. Th.
27 Medaillen.

Photographische Apparate
u. sämtl. Artikel zur Photographie.
Illustr. Kataloge gegen 20 Pf. in Marken.
Alfred Suck & Co.,
Berlin SW., Ritterstrasse 60a.



Glasfenster-Dekoration, Glasmalereipapier.

Zum Selbstherstellen farbiger Glasfenster, bequem zum Aufkleben, für jedermann leicht zu benutzen.

Bilder, Bordüren
von 10 Pf. an.

Carl Fraenkel,
Berlin W.,
Werderstrasse 3.

Händler und Wiederverkäufer

für Bijouterie-, Galanterie-, Kurz- und Lederwaren, Brillen, Pincenez, optische ... Schlipse und Kravatten, Puppen und Spielwaren etc. etc. finden bei mir ...

EXPORT. Gegründet 1871.

billigste Einkaufsquelle Deutschlands

ENGROS. Gegründet 1871.

Engros-Preisliste gratis und franko.

L. Brockmann

Engros-Preisliste gratis und franko.

Berlin C., Kaiser Wilhelmstraße 26.

Spezialität: Neueinrichtung von 5 Pf.-, 10 Pf.-, 50 Pf.- und 1 Mk.-Bazare.

Zur Weihnachts-Saison

Staunenswert billig! empfehle alle Arten Staunenswert billig!

Spielwaren, Puppen, Täuflinge, Puppenköpfe, Trousseaux etc.

Speziell empfehle für Händler, die gern sortiert sein wollen: **Sortiments-Cartons in Spielwaren,** enthaltend die schönsten Neuheiten zum 10 Pf.-Verkauf pro Carton = 1 Dtzd. 70 Pf., zum 25 Pf.-Verkauf pro Carton = 1 Dtzd. 2 Mk. 10 Pf., zum 50 Pf.-Verkauf pro Carton = 1 Dtzd. 4 Mk.

Ebenso **Sortiments-Cartons in gekleideten Puppen und Täuflingen,** die reizendsten Sachen zum 25 Pf.-Verkauf, pro Carton = 1 Dtzd. 2 Mk., zum 50 Pf.-Verkauf pro Carton = 1 Dtzd. 4 Mk. 20 Pf., zum 1 Mk.-Verkauf pro Carton = 1/2 Dtzd. 4 Mk., zum 1 Mk. 50 Pf.-Verkauf pro Carton = 1/2 Dtzd. 6 Mk., zum 2 Mk.-Verkauf pro Carton = 1/2 Dtzd. 5 Mk., zum 3 Mk.-Verkauf pro Carton = 1/4 Dtzd. 6 Mk.

So lange Vorrat: Partien!

Westen-Schlipse, seiden, Dtzd. 1 Mk. 70 Pf.

Beste Glanzwichse, in Schachteln, Groß 4 Mk.

Beste Vaselin-Pomade in Blechbüchsen, Groß 4 Mk., Dtzd. 40 Pf.

Massives Metall-Taschen-Messer, groß, mit Schildkröt-Einlage, 2 Klingen, Korkzieher und Glasschneider zum Einlegen, zugleich als Cigarrenabschneider zu benutzen, das Dtzd. für nur 1.90 Mk., das Groß von 1 Groß an 22 Mk. **Dasselbe Messer** mit 3 Klingen, ohne Korkzieher, aber mit Waage bis zu 15 Kilo wiegend, für 3,— Mk. das Dutzend.

Englische Metalltabletts, 33 cm, weiß wie Silber, haltbar, mit gestanzten japanischen Figuren, statt 50 Mk. für 37 Mk. p. Groß, Dtzd. 3 Mk. 30 Pf.

Leinen-Zwirn (Adler), pro Carton, 48 Knäuel, statt 1,20 Mk. für 80 Pf.

Spottbillig so lange Vorrat: Eine **Partie Electicon** m. Pinsel, pro Carton, 24 Flasch., statt 4,— Mk. f. 2,16 Mk.
" " 12 " Groß " 3,50 " f. 2,28 "

4fach Leinen-Herren-Kragen.
Umlegekragen statt 6 Mk. für 2 Mk. 80 Pf. pr. Dtzd.
Stehkragen statt 5 Mk. 40 Pf. für 2 Mk. 50 Pf. pr. Dtzd.

Neu! 5 Pfennig-Bazar! Neu!
Kein Händler, gleichviel was er sonst führt, sollte verfehlen, sich einen **5 Pfg.-Bazar** beizulegen. Jeder, der einen solchen jetzt von mir hat kommen lassen, macht **enorme Geschäfte,** einmal, weil ganz neu und ferner, weil Jeder, selbst ein wenig Bemittelter, ja jedes Kind 5 Pfg leicht ausgiebt. **Laut Preisliste, die Jedem gratis und franco sende,** liefere einen **5 Pfg.-Bazar,** bestehend aus **200 Dutzend** von in die Augen springend billigen Artikeln, **franco Fracht, franco Emballage** nach allen Orten Deutschlands

für 80 Mark.

Einen Posten deliciöse **Sumatra-Cigarren,** weit unterm Fabrikpreis die Kiste zu 2 Mk. 50 Pf., **Deutsche Cigaretten** in 10er und 25er Packung **pro Mille 3 Mk.** Egyptische Cigaretten, frisch, pr. 100 St. 1 Mk. Cigarren, kleines Format, Kiste = 100 St., statt 4 Mk. für 2 Mk.

Celluloid-Bälle

cm	2 1/2" cm 3	3 1/2	4	4 1/2	5	5 1/2
p. Gr.	2,00	3,75	4,75	6,75	8,00	10,50

(p. Gr. bei 5 1/2: 12,75)

cm	6	6 1/2	7	8	9
p. Gr.	16,50	20,50	24,00	30,00	47,00

Neu! Sensationell!!

Elektrische Droschke mit Glocke. Wird durch das Schwungrad aufgezogen, fährt von selbst, klingelt. Gigerl, der drin sitzt, bewegt dabei beide Hände mit Stock und Bouquet, Mopperle, der neben ihm sitzt, bewegt beide Vorderpfoten, schön machend. Preis per Dutzend 4 Mk. 30 Pf. von 1 Groß an, 4 Groß 48 Mk.

Knopflochrosen
Dutzend 30 Pf., **Knopflochnadeln,** Dutzend 20 Pf.

Brosches-Sortimente in den neuesten Pariser und Wiener, sowie deutschen sensationellsten Neuheiten, und zwar ein Dutzend sortiert zu 50 Pf., zu 1.50 Mk., zu 3 Mk. und zu 6 Mk. per Dtzd. in überraschend schönen Sachen **erstaunlich billig.**

Sortiment **Talmi-Uhrketten,** das Dutzend sortiert für 2.50 Mk.; zum 50 Pf.-Verkauf und zum 1 Mk.-Verkauf sortiert für 6 Mk. per Dutzend. **Partie Hosenträger** mit Dorn per Dtzd. 3,20 Mk., mit Schnalle Dtzd. 4 Mk.

Uhrketten für Herren, Nickel oder vergoldet, mit Berloques, Groß 24 Mk., Dtzd. 2,20 Mk. **Echte Nickelketten** m. Steineinlage, Dtzd. 4 Mk.

Noch nicht dagewesen.

Echte alte braune **Windsor-Seife** (Genuine Old Brown Windsor) 10 Stück in elegantem Carton mit Bild pr. Dtzd. Cartons 4.50 Mk.

Veilchenseife, englisch, braun, 3 große Stücke in eleg. Carton mit Goldschrift. Dtzd. Cartons 4,50 Mk.

Feinste **Mandel-Seife,** große Stücke, pr. Dtzd. 38 Pf., pr. Groß von 1 Groß an Mk. 4,20.

Kammgarnitur

in elegantem Karton mit Abteilungen,

enthaltend:

1 Prima Gummi-Frisierkamm mit Goldstempel,
1 " " Scheitelkamm mit Goldstempel,
1 " " Staubkamm,
1 " " Taschenkamm, pr. Dtzd. Garnit. Mk. 9.

K.	Neu! Sklavenspangen, bestehend aus vergold. Zopf-Diadem mit hochfein verziertem Pfeil pr. Dtzd.	4,50
M.	**Neu! Aluminium-Sklavenspangen,** bestehend aus feiner Zopfspange und hochfein verziertem und graviertem Aluminium-Pfeil pr. Dtzd.	4,50
D.	Aluminium-Zierkorke . . . . . pr. Dtzd.	—,90
K.	**Massiv origin. hochfeiner Nickel-Nagel als Schraubebleistift,** 10 cm lang pr. Dtzd.	2,50

Neuheiten in Gummi-Hosenträgern.

		Dtzd. Mk.
K&S 4131.	Hosenträger prima Band mit Ledergarnitur außen Oesen zum einhaken, um länger und kürzer zu stellen	7.—
K&S 4134.	Hosenträger, hochfein, massiv. Band mit Cordelgarnitur, und Unterhosenhalter	8,50
K&S 4177.	Hosenträger, hochfein, in extra dauerhaftem Gummiband mit Cordelgarnitur .	12.—
K&S 4144.	Hosenträger, hochfein mit sehr dickem Band und Ledergarnitur mit durchbrochener Patentschnalle	7,—
K&S 4157.	**Ganz seidene Hosenträger** in Farben sortiert crême, blau ꝛc. mit prima Cordelgarnitur u. seidenem Gummizug hinten	18,—
K&S 4153.	Knaben Hosenträger, sehr dauerhaftes Gummiband m. Patentschnalle u. Ledergarnit.	3,80

Neu! Brieföffner Neu!
hochfeiner nickelpolierter **Officier-Stahlsäbel,** Dtzd. 5 Mk. 50 Pf.

Echt Neusilber-Eßlöffel mit Stahleinlage Dtzd. 3 Mk., Theelöffel Dtzd. 1,80 Mk., Vorlegelöffel pro Dtzd. 18 Mk., Vorlegelöffel, echt Neusilber, innen vergoldet, pro Dtzd. 21 Mk.

Echt Britannia-Eßlöffel mit Stahl... pr. Dtzd. 1,20 Mk. ... 1,80 Mk., Eßlöffel mit Stahleinlage, Stiel ... pr. Dtzd. 1.30 Mk., Theelöffel pr. Dtzd. ... Stahleinlage, stark, pr. Dtzd. 60 Pf., mit ... pr. Dtzd. 65 Pf., Gabeln, Fadenfaçon, pr. Dtzd. ... Vorlegelöffel mit massivem Stiel Dtzd. 4,50 Mk.

Brillen, konvex und konkav, blau ... pr. Dtzd. 1.50 Mk., ebenso ... Dtzd. 2 Mk. Hochf. Patentbrillen und ... Kristallgläser, ohne Einfassung mit ... gestell, pr. Dtzd. **nur 3,50 Mk.** — Panzer-**ketten,** von echtem Gold nicht zu unterscheiden ... schriftliche Garantie, mit 18-karät. Gold ... Herren-Ketten in 2 Stärken, Stück 2 Mk. ... 20 Mk., Damen-Ketten mit Quaste pr. Stück ... und 3 Mk., pr. Dtzd. von 1 Dtzd. an 26 Mk. ...

Beste Reißnägel in Carton à ... Groß 60 Pf. (Verkaufspreis Dtzd. 10 Pf. ...

Echt französisch Gummiartikel.

Antiseptische Schutzschwämm...
präpariert nach Professor Dr. Lister'scher Methode, **echte Original...** unter Garantie, in hochelaganter Verpackung ... 3,60 Mk. Mit Seidenquasten Dtzd. 4 Mk. ... und 36 Mk. Von Sicherheitsschwämmen ... Packung wegen nur à 1 Dtzd. abgegeben ... nur bei Groß-Entnahme.

Tabaks-Pfeifen.

550.	N. Kurze Pfeife mit Rindenkopf . . .
818.	do. mit Porzellankopf . .
649.	do. mit braungeschnitztem ... kopf und Deckel . .
860.	Echte Bruyère-Pfeifen, sortiert . . .
860a.	do. do. do. mit Deckel .
835.	do. do. do. do. ...
505.	Pfeife mit langem Rohr, fein geschn... braun, mit Deckel und Beschlag . . .
850.	Lange Pfeife, echt Weichselrohr mit ... und Schlauch, Porzellan-Abguß mit ... Porzellan-Kopf und Beschlag . . . .

874. **Unerreicht.** Lange Tabakspfeife ... Porzellan-Pfeifenkopf ... mit bunter Malerei u. originellen Sprüchen ... Metallbeschlag und Porzellan-Abguß . ...

Neu! Sensationell!
Selbstbewegliches
Lampen-Carousse...

Gesetzlich geschützt.
Per Groß Mk. 48, per Kasse exkl. Emballage.
Verpackung in Cartons 15 cm □, 7 cm hoch.

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

...ndeshut ... Schlesien.

F. V. GRÜNFELD,

Berlin W., Leipziger Strasse 25 für persönliche Einkäufe.

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in ...zeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.

...stattete Preisliste auf Verlangen postfrei. ✚ Versand nach allen Ländern. ✚ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses empfohlen.

...u verwechseln ...wertigen Nachahmungen, ...r angeboten, ist die ...erühmte ...Akkord-Zither.

Ton wundervoll!

...Zubehör nur 16 Mark. ...bum I/III à Mk. 2,—, ...rda.) Mk. 2,20, V (geistl. ...,60, VI Mk. 1,50; Volks... Lieder-, Opern-, Tanz... ...apart (8 Hefte) à 1 Mk. ...chatz I/II à 1 Mk. Neu! ... Nachf., Greiz i. Vgtld. ...menten-Versandgeschäft ...spekte gratis u. franko.

...eolin ... Pearson ...ste und billigste ...fectionsmittel. ...schlimmsten Geruchs ... 1 Flasche à 75 Pf. auf ...asser? tödtet Cholera... ...ien in 1 Minute. ...und nicht ätzend ...verdünnt verwendbar ... vorzügliches ...ttel, Gurgel- u. Mundwasser ...l. Arbeiten, Atteste etc. dur... ...Pearson & Co. HAMBURG

Möbelstoffe

liefert — jede Meterzahl zu Fabrikspreisen —

Richard Zieger, Chemnitz.

Grösste Auswahl! Vielseitige Empfehlungen!

Möbel-Damast per Meter von Mark 1,90 an.
„ **Cotelinе** „ „ „ „ 3,25 „
Woll-Crepe-Rips (Stoff für Bezug u. Uebergardinen) per Meter von Mark 2,65 „
Mohair-Plüsch, glatt und gemustert, per Meter von Mark 3,25 „
Decorations-Plüsch, 130 cm breit, per Meter von Mark 4,50 „
Fantasie-Stoffe in jeder Preislage.

Rothe Kreuz Lotterie

Ziehung 4.–9. Dezember 1893.

Baar Geld.

1 Gew. à 100 000 Mk.
1 „ à 50 000 „
1 „ à 25 000 „

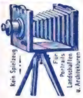
Original-Loose à 3.— Mk.
½ Anth.-Loose à 1,75 „
¼ Anth.-Loose à 1,— „

Porto u. Liste 30 Pf.

1 Gew. à 15 000 Mk.
2 „ à 10 000 „
4 „ à 5 000 „ etc.

empfiehlt und versendet

E. Heintze, Wittenberg (Bez. Halle).



Joh. Sachs & Co.

Berlin W., Friedrichstrasse 72.

Aelteste Trockenplatten-Fabrik Deutschlands.

Prämiiert: Görlitz 1885. Brüssel 1888. Melbourne 1888.

Fabrik und Lager sämtlicher photographischer Bedarfsartikel.

Reise-Apparate in grösster Auswahl von 25 Mk. bis 300 Mk.

Behrendtina ist ein neues Musikwerk mit wechselbaren Noten.
Behrendtina erzeugt die Musik schön und exakt.
Behrendtina soll in keinem Hause fehlen.
Behrendtina ist für Tanz- und Unterhaltungsmusik.
Behrendtina ersetzt jedes grösste Instrument.
Behrendtina kostet mit 6 Notenscheiben franko Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mk. 16.50, extra Notenscheiben 0.35 Pf.

Nachnahme nur unfrankiert.

Ausserd. Polyphon, Symphonion, Pianophon etc. Illust. Preisl. grat. u. franko.

H. Behrendt, BERLIN SW., Friedrichstr. 160.

Musikinstrumenten-Fabrik u. Export. Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Die mildeste aller Toiletteseifen ist

LOHSE's Lilienmilch-Seife

von **lieblichem Wohlgeruch;** erzeugt nach kurzem Gebrauche **rosigweisse, sammetweiche Haut** und erhält dieselbe **bis in's Alter zart und geschmeidig.** Nur echt mit dem in rother Schrift auf dem Etikett befindlichen Namenszug des Erfinders „Lohse".

GUSTAV LOHSE, 45 Jägerstrasse 46, BERLIN.

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

Musikinstrumente aller Art.

Bestandteile und Saiten

Edmund Paulus, Markneukirchen i. S.

Preislisten frei.

...aphische Apparate

...Goerz. ...g-Berlin, ...tr. 1a. ...lon von An... ...t-Apparat.

...l-Recepte für ...Wagen- u. Maschinenfette, ...Putzmittel, Lack, Firniss, ...Leim, Kitt, Seifen, Parfüms ... nach neuester Praxis. ...atalog gratis und franko. ... Schiller & Co., ...enburg - Berlin.

Erscheint täglich.

Berliner Abend-Zeitung.

Unparteiisches Nachrichtenblatt aus der Reichshauptstadt.

Monatlich 20 Pfg.

bei allen Postanstalten.

Mehr als 15000

Nummern enthalt. meine Kataloge über **Musikinstrumente und Noten** aller Art. Versand gratis — franko.

Paul Pfretzschner, Markneukirchen i. S.

Strickgarne

und Rockgarne aus Baumwolle, Vigogne u. Wolle, **nicht einlaufend,** sowie **Häkelgarne** u. s. w. liefert an Private direkt (Muster umsonst)

Georg Koch, Garnfabrik, **Erfurt.**

ADRESSEN

aller Branchen und Länd. Hef. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. 5 000 000 Adressen für 50 Pf. = 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

Digitized by Google

Genehmigt durch Ministerial-Erlass vom 22. Fe

Complett bespannt zum Abfahren.

Acht

Equipagen (darunter zwei vierspännige)

und

106 Pferde

sind die Hauptgewinne der 15. Pferde-Lotterie des Luxus-Pferde-Marktes zu

Marienburg, Westpr.

Ziehung bestimmt am 9. September 1893.

Das Comité für den Luxus-Pferde-Markt in Marienburg in Westpr.

Dr. v. Zander, Landrath, Vorsitzender. **Sandfuchs,** Bürgermeister, stellvertretender Vorsitzender. **Ernst Jasse,** Stadtrath, Schriftführer. **R. Krüger,** Stadtrath, Schatzmeister. **M. Döring**-Marienburg. **v. Donimirski**-Hintersee. **Derguth**-Raudnitz. **Henrich**-Kunzendorf. **Korth**-Marienburg. **v. Neumann-Cosel**-Marienwerder. **Oehlrich**-Eschenhorst. **v. Oldenburg**-Januschau. **Röttcken**-Altmark. **v. Zeddelmann**-Marienburg.

1 Loos eine

11 Loose zehn

Hauptgewin

1. 1 eleg. Landauer mit 4
2. 1 „ Kutschirphaëton
3. 1 „ Halbwagen mit
4. 1 „ Jagdwagen mit
5. 1 „ Halbwagen mit
6. 1 „ Selbstfahrer mi
7. 1 „ Coupé mit 1 Pfer
8. 1 „ Parkwagen mit

9.–10. je 2 Passpferde

11.–18. je 1 Reitpferd gesa gezäumt

19.–98. je 1 Reit- oder

ausserdem:

10 Gewinne à 100

20 „ à 50

10 goldene Drei-Kaiser- à 20 Mark

500 silberne Kaiser- Medaillen à 5

1267 Gewinne im Werth

1900 Gewinne =

Loose à **1 Mark,** auf 10 Loose ein **Freiloos** (auch geg. Coupons od. Brie Porto u. Gewinnliste 20 Pf. empfiehlt u. versendet das mit dem General-Debit betraute

Carl Heintze,

BERLIN

Unter den Lind

Reichsbank-Giro-Conto. *Telegramm-Adresse: Lotteriebank Berlin.*

Loose werden auf Wunsch auch unter Nachnahme versandt. Pferde- und Equipagentreffer Gewinnern vom Ziehungssaale telegraphisch angezeigt.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

5 (36) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 7. September 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahrgang.

mal preisgekrönt! ❋ ❋ ❋ 1500 Anerkennungen!

FERD. JACOB

Dinslaken (Rheinpreussen).

Fabrik porös-wasserdichter Stoffe

sowie hieraus

gefertigter Bekleidungsstücke

als:

Mäntel, Joppen, Havelocks, Anzüge, Hohenzollern-, Wetter-, Kaiser- und Regen-Mäntel, Livrée- und Kutscher-Mäntel.

No. 30 Havelock

porös-wasserdicht mit **halber** Pelerine (sog. Flügel ohne Aermel

Aus Ia Leinen	30	Mk.
„ Ia Touristen-Loden	25	„
„ Ia Loden oder Wetterloden	45	„
„ Ia Cheviot oder Leichten Kameelhaarloden	50	„
„ Ia Jagdcheviot oder Schweren Kameelhaarloden	60	„

mit Futter 10 Mk. mehr.

No. 31 Havelock

porös-wasserdicht mit **ganzer** rundherumgehender, fester Pelerine **ohne** Aermel, sehr prakt. Bekleidungsstück.

Aus Ia Leinen	35	Mk.
„ Ia Touristen-Loden	30	„
„ Ia Loden oder Wetterloden	50	„
„ Ia Cheviot oder Leichten Kameelhaarloden	55	„
„ Ia Schweren Kameelhaarloden od. Jagdcheviot	65	„

mit Futter 10 Mk. mehr.

…r Havelocks sind für eine Länge b. 130 cm u. für eine Oberweite (üb. d. Weste gemessen) b. 106 cm massgebend, wenn länger od. weiter gewünscht, angemessene Preis-Erhöhung.

Maasse für Mäntel. Havelocks etc. | Centimeter

Ganze Länge (von der Kragennah. ange ungen) . . .
Halbe Rückenbreite . . .
Aermellänge . . .
Brustweite über die Weste unter den Armen her gemessen . . .
Leibweite über den Bund der Hose gemessen
Halsweite (Wäschekragen-Weite) . . .
Mit oder ohne Futter?

Vorderansicht.

Meine sämtlichen porös-wasserdichten Wollstoffe sind in dunkelgrau, hellgrau, braun, mode, blau, schwarz und meliert am Lager und versende ich ied. Maass derselben. Als hervorragende **Neuheit** empfehle **wasserdicht imprägnierte Kameelhaarloden** in allen Farben, als **beste u. eleganteste** Bekleidung für die Tropen — leichte Qualität 150 cm breit, per Meter M. 10, schwere Qualität 140 cm breit, per Meter M. 12.

Versand nach dem Auslande nur gegen vorherige Cassa incl. Porto.

Rückansicht.

No. 32 Havelock

…s-wasserdicht, mit ganzer rundherumgehender, abknöpfbarer Pelerine und mit Aermeln.

Ia Leinen	40	Mk.
Ia Touristen-Loden	35	„
Ia Loden oder Wetterloden	55	„
Ia Cheviot oder Leichten Kameelhaarloden	60	„
Ia Schweren Kameelhaarloden oder Jagdcheviot	70	„

mit Futter 10 Mk. mehr.

No. 33 Hohenzollernmantel

porös-wasserdicht mit ganzer rundherumgehender, abknöpfbarer langer, faltiger Rad-Pelerine und mit Aermeln.

Aus Ia Leinen	50	Mk.
„ Ia Touristen-Loden	45	„
„ Ia Loden oder Wetterloden	65	„
„ Ia Cheviot oder Leichten Kameelhaarloden	70	„
„ Ia Schweren Kameelhaarloden oder Jagdcheviot	80	„

mit Futter 12 Mk. mehr.

Digitized by Google

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Baden-Baden, Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Baden-Baden, Französischer Hof I. R. Schönste Lage am Curhause.

Bad Lauterberg (Harz) Hotel, Kurhaus und Pension.

Berlin, Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Dresden, Scheffelstrasse. Original Wiener-Restaurant. Carl Seelig.

Hamburg, Hotel z. Kronprinzen a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Hamburg, Familienpens., An d. Alster No. 75. In nächster Nähe der Pferdebahn. Haus mit Garten. Inh.: Frau E. Steinbach.

Leipzig, Pfaffendorferstr. 17. Stellenverm. d. Allg. D. Lehrerinn.-Vs. d. Frl. v. Ungern-Sternberg.

Ostseebad Altheikendorf-Kiel Hotel u. Pension Friedrichshöhe hart am Strande in grossem Garten gelegen, empfiehlt sich dem badereisenden Publikum. Prospekte franko. Gust. Ernst.

Venedig, Hotel d'Italie Bauer. (BAUER-GRÜNWALD.) Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Wildungen. Hotel u. Villa Goecke.

Barth's Erziehungsschule zu Leipzig. Berechtigte Realschule mit Vorklassen und Gymnasial-Unterricht. Individuelle Erziehung, gewissenhafte Beaufsichtigung, sorgsame Nachhilfe. — Geräumiger Garten und Spielplatz.

Töchter-Pensionat in Weimar. Wissenschaftliche u. häusliche Ausbildung. Eigenes Haus mit Garten in freier gesunder Lage. Referenzen und Prospekte durch die Vorsteherin *Luise Seiss.*

Pädagogium Thale a. Harz. Für deutsche u. ausl. Schüler individ. u. energische Förderung. Vorbereit. f. alle Klassen höher. Schulen. Gute Pflege, gesund. Aufenthalt. Prospekte. Dr. Lohmann.

Eine deutsche evang. Kaufmannsfamilie wünscht zur **Miterziehung** mit dem einzigen 9jähr. Knaben noch einen Knaben in ungefähr gleichem Alter (event. Ausländer) bei sich aufzunehmen. Der Knabe würde in jeder Beziehung wie das eigene Kind, liebreich u. fürsorgl. gepflegt u. erzogen werden. Unterricht durch akad. geb. Hauslehrer. Vorbereit. für Realschule u. Gymnasium. Grössere eigene Besitzung in herrlicher u. sehr gesund. waldreicher Lage a. d. Lande i. Kgr. Sachsen (Bahnstat.). Grosser Garten, Turn- u. Spielplatz, Bad im Haus u. im Garten. **Kein Berufspensionat.** Off. erb. B. S. 712 an d. Exp. d. „Echo", Berlin.

Lausanne. In g. Pensionat würden 2 j. Damen, w. wöchentl. 4 Mal- u. Deutsch-Std. ert. geg. Preisermäss. aufgen. G. Gelegenheit Franz. und Engl. zu lernen. Refer. in Deutschland Mlle. Thévoz, Vorst. O. 1226. L.

Stellenvermittlung des Allg. D. Lehrerinnenvereins Centralst. Leipzig, Pfaffendorferstr. 17.

Kaiser-Panorama. Viel Geld zu verdienen! Prosp. send. A. Fuhrmann Berlin W. Passage.

Schöne Villa im Erzgebirge zum nachweisbaren Bauwert von 60,000 Mark direkt vom Besitzer zu verkaufen. Beliebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Ruhesitz oder Fabrikation. **E. Weber,** Leipzig, Salomonstr. 25.

Das Pädagogium Ostrau b. Filehne eröffnet das Wintersemester am 10. Oktober. Die Anstalt, Schule u. Pensionat, nimmt Zöglinge in alle Klassen, von Septima an, auf, und entlässt sie mit dem Berechtigungs-Zeugnisse zum einj. Freiwilligendienst. Prospekte besagen das Nähere.

Gründl. Ausbildung d. prakt. Briefl. schriftl. Unterricht in Englisch-Spanisch-Franz.-Deutsch. Handelscorrespondenz. DOPP. BUCHHALTEN. Prosp. u. Lehrbrief kostenfrei. Kl. Monatsraten. J. A. GROSSMANN. Handelslehrer. HAMBURG.

Angenehm. Familienheim für alleinstehende Damen jeden Alters, in der Familie v. Nostitz, Berlin W., Lützowstrasse 8. II.

Internationale

Bade-, Reise- und Hotel-Ta[...]

Alexandersbad im Fichtel-Gebirge. Station: Markt Redwitz, Bayern. 590 m. Beliebtester Gebirgskurort f. Nervenkrankheiten (berühmte Wasserheilanst.) u. Frauenkrankheiten (Stahlbad). Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, Soolbäder, Dampf- und elektr. Bäder. Prachtvolle Lage. = Saison: 15. Mai bis Oktober. = Prospekte gratis. Dr. F. C. Müller.

Tenerife. La Laguna. Hôtel Anguere. Ca. 560 Meter Seehöhe. Angenehmes, anregendes Sommer- und Herbstklima. Europäischer Comfort. Deutscher Arzt. 1½stünd. bequeme Wagenfahrt vom Hafenorte Santa Cruz. Telegraph und tägliche Postverbindung.

Norddeutscher Lloyd

Post- und Schnelldampfer von **BREMEN** nach

Newyork	Baltimor[e]
Brasilien	La Plata
Ostasien	Australie[n]

Prospekte und Fahrpläne versendet auf An[...]

Die Direktion des Norddeutschen Ll[oyd]

Moderne arztl. rationell geleitete Wasserheilanstalt **Bad Thalkirchen-München** == das ganze Jahr geöffnet. == 540 Meter hoch, sehr schön gelegen, vorzüglich eingerichtet, [...] Preise. Täglich 60 Mal Bahnverbindung mit und von München. [...] elektrische Behandlung von den Ärzten persönlich ausgeführt. [...] fahrung bei Nervenleiden, Unterleibskrankheiten, Gicht und Fettsucht [...] kranke ausgeschlossen! Prospekte über Behandlung, Erfolge, [...] gratis und franco durch Dr. V. [...]

Leipzig-Gohlis. Leipziger Sanatoriu[m] Arzneilose Heilkunde. Frauenkrankheiten. Frau M. Voigt.

Stottern heilt die Anstalt von Robert Ernst, Berlin W., Steglitzerstr. 31. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: Das Stottern u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Töchter-Pensionat in [...] verbunden mit höherer [...] schule. Beste Referenzen. Julie Kästner, [...]

Vorbereitung f. das Fr[...] rich-, Primaner- und Abitur[...] durch Dir. Hoestze [...]

Hotel Royal — Berlin.

Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige M[inuten] vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen.

Hotel und Restaurant I. Ranges.

Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.

Besitzer: **Carl Heintze.** Direction: **R. Becker.**

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

. 575 (36) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 7. September 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen XII. Jahrgang.

…onnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Welttteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

…genturen im Auslande: Adelaide: F. Basedow. — Alexan… Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung …uchdruckerei. — Amsterdam: Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche …andlung. — Antwerpen: O. Forst. — Asuncion: G. v. Kaufmann. — … C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — Barcelona: Libreria …al y extranjera, Conde del Asalto 15. — Bern: Schmid, Francke & Co., J. Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — Blumenau: (Sta. Catha… Brasilien): Carl Köhler. — Buenos Aires: Ernst Nolte; Libreria …an, Calle Florida esq. Lavalle. — Calcutta: George Mifsud. — Callao … Colville y Cia. — Cleveland (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — Como: … & Zeller, Piazza Cavour. — Concepcion (Chile): Carlos Brandt; …Rettig. — San Francisco (Calif.): F. W. Barkhaus, 113 Kearny Street, …oo 1404; Hugo Hahn, 410 Kearny Street. — Haag: Gebruder Belinfante. …ville: Th. Lauer. — Kairo: Boehme & Anderer; F. Diemer. — Kap… Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — …ley: Ferd. Kremer, P. O. Box 29·, 9 Dutoitspan Road. — Lamu (Ost… G. Denhardt & Co. — Lima: Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. …don: A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — Madrid: Libreria nacional y extranjera, …le Jacometrero Nr. 59. — Mexiko: Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — Milwaukee (Wis.): Richter Brothers. — Montevideo: G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — Montreal (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — Neapel: F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — New York: The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — Ostafrika: G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — Osorno (Chile): Oscar Breymann. — Palermo: Libreria Carlo Clausen. — Paris: H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — Pernambuco: Theo Just. — Pola: Schrinnersche Buchhandlung. — Porto Alegre: Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — Puerto Montt (Chile). B. Ellwanger. — Rio de Janeiro: H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — Rio Grande do Sul: Livraria Rio Grandense. — São Paulo: Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — Santiago: Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — Stockholm: G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — Turin: Libreria Carlo Clausen. — Valdivia: A. Eisendecher; P. Springmüller. — Valparaiso: Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt. — Wien: Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — Zürich: Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

…gen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Schorer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Oesterreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 30. August bis 5. September 1893.

…er **Kronprinz von Italien** ist am 1. September in …chland eingetroffen, um an den **Kaisermanövern in** …ngen teilzunehmen. Die erste Begegnung zwischen …rinz und Kaiser fand in Koblenz statt. Am Sonntag, … September, erfolgte der Einzug in Metz. Kronprinz … Emanuel ritt bei dieser Gelegenheit an der Seite …r Wilhelms als lebendiger Zeuge der Freundschaft, …icht nur die Herrscher, sondern auch die Völker …chlands und Italiens verbindet. Mit leidenschaft… Erregung hat die öffentliche Meinung in Frankreich über den Besuch des italienischen Thronerben in …ngen und besonders über den Umstand entrüstet, …ler Vertreter Italiens gerade am Sedantage als Gast …eutschen Kaisers nahe der französischen Grenze … und Zeuge der Kundgebungen war, mit denen die …he Nation den 2. September als den ewig denk…gen Tag feiert, an dem der Grundstein zu ihrer Ein…gelegt wurde. Die italienische Presse hat die An… der französischen schliesslich mit vornehmer Ge…heit ignoriert. Die Einsicht, dass keine noch so … Rücksicht Frankreich zum Aufgeben seiner harten …fpolitik gegen Italien bestimmen könne, hat sich …ien eingebürgert, und dieser Thatsache verlieh die …ma» einen Ausdruck, der an Deutlichkeit nichts zu …hen übrig lässt. »Italien hat,« so schreibt das ge…t radikale und officiöse Blatt, nichts unversucht …n, um Frankreich von seinen herzlichen Ge…gen und seiner Friedensliebe zu überzeugen. Um… Frankreich will Italiens Demütigung, da muss man …um Rechten sehen und den Weg wandeln, welchen …ürde und Ehre der Nation vorzeichnet. Italien …der Welt beweisen, dass es für seine politische und …aftliche Unabhängigkeit auch die höchsten Opfer …cheut, und der Beweis wird erbracht werden. Was …erhältnis zu Frankreich anlangt, so mag man sich …hin bemühen, es zu bessern, aber für den Augenblick …an in Rom hierzu weder Zeit noch Willen.«

… demselben Tage, an welchem der Kaiser von …hland und der Kronprinz von Italien in Metz ein… ward in Paris eine amtliche Mitteilung veröffentlicht, … besagt, dass das **russische Geschwader** am 13. d. M. …dem Befehl des Admirals Avelane **Toulon besuchen** …ndlich den Besuch von Kronstadt erwiedern werde. … wird zum Empfang des russischen Geschwaders nach Toulon reisen, während die russischen Offiziere in Paris gefeiert werden sollen. Der französische Gesandte in Petersburg, Graf Montebello, soll sich, um der Feier beizuwohnen, nach Frankreich begeben. Das »Journal des Debats« erblickt in dem Besuch von Toulon eine neue Garantie für die Herstellung des europäischen Gleichgewichts und somit des Friedens. Die Franzosen befinden sich in der Vorfreude über den bevorstehenden russischen Flottenbesuch schon jetzt in einer Art Taumel. So schreibt der »Figaro«: »Es ist unmöglich, dass Europa nicht begreift, dass Russland, wenn es bereit ist, durch Flottenmanöver auf Garnisonsmanöver zu antworten, nicht auch bereit wäre, durch eine Mobilisierung auf eine Mobilisierung zu antworten.«

Die Freunde der deutschen Kolonialpolitik sind durch eine Siegesnachricht erfreut worden. Oberst v. Schele hat mit einem grossen Teile der deutschen Schutztruppe das befestigte Lager des Sultans Meli von Moschi am **Kilimandscharo** nach heftigem Kampfe erstürmt.

Im englischen Unterhause ist in der Nacht vom 1. auf den 2. September die dritte Lesung der **Homerule-Vorlage** beendet und letztere mit 301 gegen 267 Stimmen angenommen worden. Auch das Oberhaus hat sich heute bereits mit der Bill beschäftigt.

Die **Stichwahlen in Frankreich** haben den grössten Sieg, den die Republikaner je errungen haben, noch vervollständigt. In der neuen Kammer ist anscheinend eine absolute opportunistische Mehrheit vorhanden.

Die Erregung in den nördlichen Provinzen in **Spanien** hat sich vollständig gelegt. Die Königin-Regentin und der Ministerpräsident Sagasta sind einstweilen noch in San Sebastian verblieben. In Burgos und Leon, wo die Einführung von General-Capitanaten verfügt wurde, haben Kundgebungen zu gunsten der Regierung stattgefunden.

Dem in **Kopenhagen** erscheinenden Blatte »Politiken« wird aus Christiania gemeldet, es verlaute daselbst, das norwegische Ministerium Stang werde jetzt dem König vorschlagen, die von dem Storthing aufgestellte Bedingung für die Bewilligung des Konsulats-Budgets nicht anzunehmen. Diese Bedingung war, dass die Regierung der schwedischen Regierung die Kündigung des gemeinschaftlichen Konsulatswesens sofort mitteilen und dem Storthing in der nächsten Session einen Gesetzentwurf über die Errichtung eines eigenen norwegischen Konsulatswesens verlegen solle.

Ueber den Gesundheitszustand des **Präsidenten Cleveland** waren sehr ungünstige Gerüchte verbreitet; es hiess, er leide an Kinnbackenkrebs. Authentisches hierüber ist

Digitized by Google

nicht bekannt geworden, doch steht fest, dass der Präsident leidend ist. — Das Repräsentantenhaus zu Washington hat mit grosser Majorität, 239 gegen 110 Stimmen, die Sherman-Acte aufgehoben, gleiches Schicksal wird die Bill ohne Frage auch im Senat haben, indem die Debatte bereits begonnen hat.

Aus **Siam** wird durch Reuters Bureau unter dem 3. September folgendes gemeldet: Die von Frankreich aufgestellten neuen Forderungen seien in zwölf Artikeln niedergelegt. Darin trete das Bestreben zu Tage, das Zugeständnis der meistbegünstigten Nation aus den Verträgen mit anderen Staaten nach Möglichkeit zu entfernen. Der französische Specialgesandte Le Myre de Villers ... in der letzten Konferenz mit den bevollmächtigten Vertretern Siams, nachdem er die sofortige Annahme ... französischen Forderungen nicht habe erlangen könne... erklärt, dass Siam diese während der Dauer von d... Monaten einer Prüfung unterziehen könne.

Wie aus **Peru** gemeldet wird, hat das Ministerium ... 31. August seine Demission eingereicht infolge ... Votums des Kongresses, wodurch dem Minister des Inne... wegen Verletzung des Gesetzes über die Pressfreiheit ... Tadel ausgesprochen wurde.

Politik.

Münchener Neueste Nachrichten.

EINE Ente! Dem Pester Lloyd ging von „wohlinformierter Seite" ein längerer Artikel aus München zu, in welchem nach eingehenden Erörterungen über die „bayerische Königsfrage" angekündigt wird, eine der ersten Beratungen des bayerischen Landtages gelte der Verfassungsänderung betreffs der Thronfolge, als deren Ergebnis die Ausrufung des Prinz-Regenten Luitpold zum König von Bayern erwartet werde. Am Schlusse des Artikels heisst es dann, das Gerücht von dem bevorstehenden Ereignisse habe in allen Kreisen der Gesellschaft die freudigste und begeistertste Erregung hervorgerufen. Die Münchner werden sehr erstaunt sein, aus Pest zu erfahren, dass sie sich aus Anlass der „Königsfrage" in Erregung befinden. München ist ruhig und rüstet sich zum Oktoberfest, dessen Besuch eine der ersten Thaten des bayerischen Landtags sein dürfte. An die Lösung der Königsfrage denkt kein Mensch, und selbst nicht einmal im Ernste die „wohlinformierte Seite" des ungarischen Blattes.

Allgemeine Zeitung in München.

MAN erzählt in Berliner amtlichen Kreisen, das einzige Schriftstück, welches Fürst Bismarck mit der Unterschrift seines Nachfolgers erhalten, sei die Aufforderung gewesen, das Gehalt für die elf Tage vom 20. bis 31. März 1890 zurückzuzahlen, und dies, nachdem der Fürst die ihm angetragene Dotation von einer Million Mark ausgeschlagen.

Weiter wird anlässlich der Reden des Fürsten Bismarck über Militarismus und Föderalismus bemerkt: „Einzelne Blätter berufen sich auf den früheren bayerischen Gesandten in Berlin, Herrn von Rudhardt, dessen Widerspruch zur Politik des Fürsten Bismarck mit seinem Verbleiben in Berlin bald unvereinbar gewesen sei. Herr von Rudhardt befand sich im Widerspruch zu den Intentionen seines Königs, wie sie dem Fürsten durch seine Korrespondenz mit dem König bekannt geworden waren. Daran musste Herr v. Rudhardt scheitern, wie jeder andere Gesandte in solchem Falle, ganz abgesehen davon, dass König Ludwig II. die Unterstützung des Reichskanzlers ausdrücklich als die Mission seines Gesandten bezeichnet hatte. Hoffentlich leistet die königlich bayerische Regierung einmal dem Reiche den Dienst, die Korrespondenz zwischen König Ludwig und dem Fürsten Bismarck zu veröffentlichen; sie bildet zweifellos ein nicht nur sehr interessantes, sondern für Freund und Feind lehrreiches Kapitel unserer Reichsgeschichte, und vermutlich stellt das Bild des unglücklichen Königs sich dann vor dem deutschen Volke in einem recht hellen Lichte dar. In München weiss man, dass die föderativen Grundlagen des Reiches die Sorge des Königs gewesen sind, die dann ohne Zweifel auch in jener Korrespondenz zum Ausdruck gelangt ist, und Fürst Bismarck wird sich damals in seinen vertraulichen Briefen an den König schwerlich anders als heute v... dem deutschen Volke darüber ausgesprochen haben.

Le Temps.

DER französische Minister des Innern, Dupuy, richtete an sämtliche Präfekten einen Erlass, ... welchem ausgeführt wird, dass der Kriegsminister unter Hinweis auf die wachsende Zahl der in Frankreich zuchtpolizeilich verurteilten Ausländer, sowie ... die Gefahren, welche durch derartige Personen namentlich im Falle einer Mobilisierung drohen, ... Landesverweisung solcher Ausländer verlangt. Der Minister des Innern habe demzufolge entschieden, ... über jeden zuchtpolizeilich verurteilten Ausländer ... Untersuchung angestellt und derselbe, von besonderen Fällen abgesehen, ausgewiesen werde.

Hannoverscher Courier.

DIE Aussichten auf einen Krieg zwischen den Ma...bele und der britisch-südafrikanischen Gesellschaft haben unter den Buren in Transvaal eine nicht ...ringe Aufregung hervorgerufen. In den Zeitungen ... Transvaal wird die Schuld an den ausgebrochenen Feindseligkeiten ganz und gar auf die Engländer ...schoben. Die Zeitungen zählen unter Angabe ... Namen und Daten eine Reihe von Grausamkeiten ... Ungerechtigkeiten auf, welche die Beamten der K...panie gegen die Eingeborenen begangen haben.

Kaisertage in Koblenz.

Nach verschiedenen Blättern.

AUF seiner Reise zu den Manövern in den ...landen besuchte das Kaiserpaar die alte ... und Mosel-Stadt Koblenz, wo ihm ein begeis... Empfang bereitet wurde. Die Stadt war ... prächtigste geschmückt. In sämtlichen Strassen ... die Häuser mit Flaggen, Tannenreisig, Blumen, Guirlanden, Teppich- und Bilder-Schmuck auf ... Geschmackvollste geziert. Die am Rhein ... Hotels trugen besonders reichen Schmuck; ... sah man prunkvolle Baldachine über den ... errichtet, worüber kostspielige Beleuchtungs-Anl... angebracht waren.

Der rheinische Bahnhof war mit kostba... Stoffen und überaus reich mit Guirlanden, ... und Fahnen geschmückt. Zum Empfangs... der Wartesaal 1. und 2. Klasse eingerichtet. ... Löhr-Rondell, in der Achse des Residenz-Schl... war die grosse Ehrenpforte errichtet; ein ... Triumphbogen in italienischer Renaissance. In ... unter dem Hauptgesims sah man die deutsch... Städtewappen. Der ganze Bau war mit Gasfl... besäet, deren Eindruck am Abend sich gr... gestaltete. Vor der Ehrenpforte waren zu beiden ... Tribünen für die Vertreter der Stadt und die ... Ehrendamen errichtet. Dieser Ehrenpforte ... gleich kam der Schmucktempel mit der Ko... büste Kaiser Wilhelms I., am Deutschen Eck, ... Provinz hat erbauen lassen. Die beiden ...

Digitized by Google

Baar Geld erhält jeder Gewinner auf Wunsch.

rosse Gold- und Silber-Lotterie.

Ziehung in Stettin am 20. und 21. Oktober 1893.

nne	1	à 50 000	= 50 000	in baar	45 000	M.
	1	à 25 000	= 25 000	in baar	22 500	"
	1	à 10 000	= 10 000	in baar	9 000	"
	2	à 5 000	= 10 000	in baar	9 000	"
	3	à 4 000	= 12 000	in baar	10 800	"
	4	à 3 000	= 12 000	in baar	10 800	"
	5	à 2 000	= 10 000	in baar	9 000	"
	10	à 1 000	= 10 000	in baar	9 000	"
	20	à 500	= 10 000	in baar	9 000	"
	50	à 300	= 15 000	in baar	13 500	"
	100	à 200	= 20 000	in baar	18 000	"
	200	à 100	= 20 000	in baar	18 000	"
	300	à 50	= 15 000	in baar	13 500	"
	500	à 20	= 10 000	in baar	9 000	"
	1000	à 10	= 10 000	in baar	9 000	"
	4000	à 5	= 20 000	in baar	18 000	"
	6197	Werth M.	259 000	oder baar	233 100	M.

1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, (Porto und Liste 20 Pfg.) empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme
eral-Debit und Bankgeschäft

arl Heintze **Berlin W.** (Hotel Royal),
Unter den Linden 3.

Loosversand auch unter Nachnahme oder gegen Briefmarken.

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

Landeshut in Schlesien.

F. V. GRÜNFELD,

Berlin W., Leipziger Strasse, für persönliche Einkäufe

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant
empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in
Tischzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger L...
wäsche für Damen, Herren und Kinder.
Reich ausgestattete Preisliste auf Verlangen postfrei. ✚ Versand nach allen Ländern. ✚ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses ...

Die beste und vollkommenste
Accord-Zither
der Welt
ist jetzt
Peter Renk's
Sublime Auto-Harp
„Lipsia"
mit 8 Tonarten und 23 Manualen. Preis Mk. 60—70 - 100.
Prospekte und Musikverzeichnis versendet gratis und franko
Peter Renk, Leipzig.

Patent-Buchstaben ❋

zur Anfertigung von **Plakaten, Preis-Schildern** etc. Export.
J. Doeschner, Leipzig.
Muster in lateinischer, gotischer, russischer, serbischer, dänischer Schrift gratis und franko.

Jeder, der sich für den berühmten Pfarrer **Kneipp** und seine ans Wunderbare grenzenden Heilerfolge interessiert, verlange die durch alle Buchh. gratis u. franko erhältliche **Kneipp-Broschüre** (64 S. m. viel. Bild.)
Jos. Kösel'sche Buchhandlung in Kempten.

Balduin Oehme Leipzig Fr. Aug.-Str. 10

In einer geb. Kaufmannsfamilie in Hamburg kann ein **feineres** junges Mädchen, 15—17 Jahre, den Haushstand gründlich erlernen. Reflektanten belieben ihre Adresse unter **H. T. 4883** an **Rudolf Mosse, Hamburg**, einzusenden.

Mellin's Nahrung

☞ **für Säuglinge**, sowie Kinder **jeden Alters**, für **Kranke** und **Genesende**.
In mit Wasser verdünnter Kuhmilch, **bester Ersatz** für **Muttermilch**.
Gänzlich frei von Stärkemehl.

Preis pro Glasflasche **Mk. 1,50** u. **2,50 Mk.**

M. Crowden, 1 Jahr alt.

„Ennersdale Road 12, Lewisham S.E. ...

Geehrter Herr! Anbei finden Sie die Photographie ... welche jetzt 1 Jahr alt ist. Vor 6 Monaten war sie ... dass man jeden Knochen an ihr zählen konnte und sie ... den Kopf aufrecht zu halten. Mein Arzt gab ihr ... verschiedene Foods, aber das Kind wurde immer ... jedoch, nachdem ich ihr Ihre Nahrung gegeben, blühte sie ... Wasser und ist jetzt eins der gesundesten Kinder. ...

Ihre ergebene

E. Cro...

Mellin's Nahrungs-Biscuits

ca. 50 % Mellin's Nahrung enthaltend, Preis pro B...
Mk. 2,75 und 5 Mk.

schmackhaft, stärkend, nahrhaft, leicht verdaulich.
Besonders empfehlenswert für Reise und Sommeraufenthalt.
Zu haben in Apotheken und Drogerien oder direkt durch das

General-Depot: **J. C. F. Neumann & Sohn,**
Hoflief. Sr. Maj. des Kaisers und Königs, Berlin W., Taubenstr. 51 52. — Leipzig...

Die Herren **Ärzte, Direktoren** von **Kinder-Hospitälern, Kliniken** etc. bitten wir ... forderung von kostenfreien Proben nebst Analysen und Gebrauchsanweisungen.

Tausende von Lobschreiben aus allen Ländern und allen Kreisen der Gesellschaft.

Wichtig für Damen

Einen Weltruf

haben sich als hochinteressante Handarbeit für Damen die
Meissner Smyrna-Knüpfarbeiten
zufolge Versandtes von nur vorzüglichem Material erworben. Damen, welche zum **eigenen Bedarf** oder zu **Hochzeits-, Geburtstags-, Weihnachts-Geschenken** einen **prachtvollen** und **unverwüstlich haltbaren Teppich** oder **Vorleger**, ferner **Tritt-** und **Fensterbekleidung, Läufer, Stuhlkante, Wandschoner, Möbelbezüge, Kameeltaschen, Kissen, Sessel u. s. w.** selbst zu arbeiten wünschen, wollen sich Preisliste und **Mustervorlagen mit Angabe des Gewünschten** aus der Smyrna-Teppich-Fabrik von **F. Louis Beilich, Meissen,** kommen lassen.
Leichte Erlernung nach gedruckter Anleitung. — Jede Arbeit wird gratis angefangen.

Musik-Instrumente aller Art

in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen. Atelier für Geigenbau und Reparaturen. Preisliste frei. Schulen für alle Instrumente à 1,25—1.50 Mk.
Louis Oertel. Musikspecialgeschäft Hannover.

Behrendtina ist ein ... mit wechselbaren ...
Behrendtina erzeugt ... und exakt.
Behrendtina soll in ... fehlen.
Behrendtina ist für Tan... haltungsmusik.
Behrendtina ersetzt ... Instrument.
Behrendtina kostet ... scheiben franko ...
Oesterreich-Ungarn ...
Notenscheiben 0.35 M...
Nachnahme ...
Ausserd. Polyphon, Symph... phon etc. Illust. Preis...
H. Behrendt, ...
Musikinstrumenten-Fabr...
Wiederverkäufer ...

Zur **Weinbereit...**
Trauben, Rosinen, Obst ... Praxis — erteilen Anleit... vorschriften. ... Oele und Essenzen, ... Bier, Nahrungs- ... Erwerbs-Katalog ...
Wilh. Schill...
Charlotten...

Man inseriere in
Schorers Familienblatt.
Zeilenpreis 1 Mark. — Alle Anzeigen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen.

...ns waren mit Flaggenmasten umsäumt und letztere ...h Festons unter einander verbunden. An den ...kenköpfen der Schiffbrücke waren Ehrenbogen ...htet und das Schiffergewerbe versinnbildende ...rationen angebracht. Die jenseitigen Brücken- ... waren in zwei Schiffsvorderteile verwandelt.

...Der Prinz von Neapel traf am Freitag, den 1. Sep- ...er, nachmittags 6 Uhr, in Koblenz ein und ...e am Bahnhofe von dem Kaiser und dem Prinzen ...cht, sowie von dem Reichskanzler Grafen v. Caprivi, ...eneralität, den Spitzen der Behörden und der ...lichkeit empfangen. Der Kaiser umarmte und ... den Prinzen wiederholt. Als der Zug in die ...hofshalle einfuhr, intonierte die Musik die ...nische Königsfanfare. Nach dem Vorbeimarsch ...uf dem Bahnhofe aufgestellten Ehrenkompanie ... sich der Kaiser mit seinem hohen Gaste in einer ...ännigen Gala-Equipage nach dem Schlosse, wo- ... Empfang durch die Kaiserin stattfand. Die auf ...trassen angesammelte Menge brach in stürmische ...rufe aus, als der Kaiser mit dem Kronprinzen ...en. Auch während der Fahrt setzten sich die ...iastischen Kundgebungen fort.

...on den zu Ehren des Kaiserpaares veranstalteten ...hkeiten sei erwähnt ein von der Provinz ver- ...tetes Prunkessen, auf dem der Kaiser einen ...pruch auf das Wohl der Rheinlande und ihrer ...ner ausbrachte. Nach dem Prunkessen der ...z unternahm der Kaiser eine Fahrt auf dem ... dessen Ufer wahrhaft märchenhaft beleuchtet ... Vom Rhein her ertönte Geschützfeuer. Bei ...rebung an der Insel Niederwerth wurde auch ...in prachtvolles Feuerwerk abgebrannt. Die ...rücke und der Tempel mit der Büste Kaiser ...ms I. zeigten sich in mehrfarbigem Lichte. Die ...hrt nach der Stadt erfolgte unter brausenden ...ufen der Menge, welche sich fortwährend er- ...en, als der Kaiser die glänzende Illumination in ...rassen in Augenschein nahm.

...on Koblenz aus begab sich das Kaiserpaar ...end früh nach Trier. Die Ankunft auf der ...elle Euren erfolgte kurz nach $9^1/_4$ Uhr. Der ...t Tobias hielt dort zur Begrüssung eine An- ..., auf welche der Kaiser huldvoll dankte. In ...rauf folgenden Unterhaltung mit den Kreistags- ...dern berührte der Kaiser die Frage der Futternot ...das gute Weinjahr. Die Kaiserin unterhielt sich ...licher Weise mit dem Prinzen von Neapel. Kurz ... begaben sich die Majestäten, von der herbei- ...sten Menge enthusiastisch begrüsst, nach dem ...felde. Die Parade nahm einen glänzenden Ver- ...Die Kaiserin kehrte von derselben um $12^1/_4$ Uhr ... und wurde an der Moselbrücke von den Ver- ...der Stadt empfangen. Oberbürgermeister de Nys ...ine Ansprache, welche die Kaiserin dankend ...te. Wenige Minuten später traf der Kaiser bei der ...rücke ein, von den Vertretern der Stadt em- ... Der Oberbürgermeister hielt eine Ansprache ...denzte den Ehrentrunk. Gegen $4^1/_2$ Uhr trafen ...en Herrschaften wieder in Koblenz ein. Hier ...bends ein grosser Zapfenstreich sämtlicher ...te des 8. Armeekorps statt, welcher in ...ster Weise verlief. Nach Beendigung desselben ...der Kaiser, die Kaiserin und der Prinz von ... auf den Balkon des Residenzschlosses und ... von der harrenden zahlreichen Menge ...stisch begrüsst.

...f dem dann folgenden Parade-Essen brachte der ... folgenden Trinkspruch auf den Kronprinzen ...lien aus:

...ine Majestät der König von Italien haben in ...Waffenbrüderschaft die Gnade gehabt, Seinen ...Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen von ...zu uns zu senden, damit Er einige Zeit unter uns weile. Indem Ich Meine lebhafte Freude hierüber sowie Meinen innigsten Dank ausspreche, trinke Ich auf das Wohl Seiner Majestät des Königs von Italien, Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Italien und der uns befreundeten italienischen Armee.

Hurra! Hurra! Hurra!«

Alsbald erhob sich der Kronprinz von Italien zu folgender Erwiderung:

»Sire! Ich danke Eurer Majestät für die vielen und beständigen Beweise von Freundlichkeit, wie für die liebenswürdigen Worte, welche Sie an mich gerichtet haben.

Sire! Ich trinke auf Ihr Wohl, sowie auf das Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin und der gesamten kaiserlichen und königlichen Familie. Ich trinke auf das Wohl des deutschen Heeres.«

Demnächst nahm der Kaiser das Wort zu folgender Rede:

»Meine verehrten Herren Generale! Neun Jahre sind es her, als das Korps zum letzten Mal seine Kaisermanöver hatte. Der Kaiser Wilhelm nahm die Parade ab, Ihre Majestät die Kaiserin Augusta führte Ihr Regiment vorbei; Mein Vater und Feldmarschall Graf Moltke waren unter den Zuschauern.

Seitdem sind alle diese hohen Persönlichkeiten dahingegangen, und mit der Würde der Krone ist zu gleicher Zeit der Feldherrnstab über das preussische Heer, über die deutsche Armee in Meine Hände übergegangen.

Am heutigen Tage spreche Ich Ihnen von ganzem Herzen Meine volle Befriedigung und Meinen königlichen Dank aus für die Art und Weise, wie Sie Mein VIII. Korps ausgebildet haben. Sie haben es verstanden, der alten preussischen Tradition entsprechend, einer Tradition, die auf jahrhundertelangen Erfahrungen beruht, dem Lobe, welches Mein Hochseliger Herr Grossvater Seinem Korps spendete, gerecht zu werden und das Korps auf der Höhe zu erhalten, wie es Ihre Monarchen von Ihnen erwarten.

Ich spreche den Glückwunsch für den heutigen Tag aus an Sie und das gesamte Korps, von einer Stelle, wo schon so manches Wort zu Ihnen gesprochen wurde. Sind Wir doch in dem Hause, in dem vor Seinem Regierungsantritt in ernster, hingebender, stiller Arbeit Kaiser Wilhelm Seine Pläne schmiedete und Seine Vorbereitungen traf, um die preussische Armee zu dem Instrument zu schaffen, das dereinst im Verbande mit den deutschen Brüdern Unser Reich einigen und herrlich wiederherstellen sollte.

Und zu Ihnen, Meine Herren vom Königin Augusta-Regiment, spreche Ich hier Worte des Abschiedes. Sie scheiden von der Stelle, wo das Regiment 33 Jahre lang gestanden hat, in herzlicher und inniger Vereinigung mit der Bürgerschaft, aufgewachsen und entwickelt unter den Augen eines Chefs, der, wie es besser kaum möglich ist, für Sein Regiment gesorgt hat.

Die Augen der Höchstseligen Kaiserin haben auf dem Regiment geruht zu jeder Stunde, und die ernste Friedensarbeit, sowie die Lorbeern, die Sie um Ihre Fahnen geschlungen, haben stets die Krönung gefunden in der Gnade des Chefs zu Seinem Regiment.

Wer von Ihnen noch daran teilgenommen hat, der entsinnt sich mit dankbarem Herzen sein ganzes Leben hindurch der schönen Momente, die die Kaiserin Ihrem Regiment allezeit zu bereiten wusste. Und wie ernst und militärisch Sie Ihre Pflichten auffasste, das bewiesen namentlich die herrlichen Augenblicke, wo es den jungen Rekruten des Regiments vergönnt war, in Ihrer Gegenwart in dem Treppenhause dieses Saales vor ihren Fahnen, einmal sogar dem Kaiser Wilhelm persönlich, den Eid zu schwören.

Einen wie hohen Wert Ihre Majestät auf diesen Eid legte, bekundete Sie dadurch, dass Sie Mir persönlich sagte, man könne dem jungen Soldaten nie früh

Digitized by Google

genug die ganze Schwere seiner Verantwortung klar machen und die Grösse seiner Pflicht, die ihm auferlegt wird.

Wie hat Sie alle Phasen des Regiments verfolgt! Ich erinnere vor allem an den Tag des Ausmarsches, als Sie das Regiment mit feuchten Augen mit Ihrem Segen entliess und den Offizieren zurief, dass, was auch kommen möge. sie sich stets als Söhne Ihrer Mutter fühlen und führen möchten.

Und als das Regiment am Abend des blutigen Tages von St. Privat nach schwer erkämpftem Siege zu drei Vierteln seiner Offiziere auf dem Schlachtfelde lassen musste, erging von den Uebrigbleibenden, zugleich im Geiste der im Kampfe Dahingesunkenen, an Ihre Majestät die Meldung, sie wären ihrem Schwur und ihrem Versprechen als Söhne ihrer Mutter treu geblieben und hätten ihre Pflicht gethan.

Nun, Meine Herren, Sie scheiden von hier! Möge das Andenken an Ihren hohen Chef stets dem Regiment ein Ansporn sein, auf der Höhe seiner Thatkraft zu bleiben.

Wir alle aber rufen Ihnen hier aus dem Korps ein Lebewohl zu, und Ich rufe Ihnen aus Ihrer neuen Heimat ein Willkommen zu: Mögen Sie sich auf märkischem Boden heimisch fühlen und dieselbe Thatkraft entwickeln, wie Sie sie hier entwickelt haben. Ich bin der festen Ueberzeugung, Mein lieber Loë, dass, obwohl von den hohen Herren, vor denen Sie vor neun Jahren das Korps kommandierten, niemand mehr unter uns weilt, diese doch im Geist auch am heutigen Tage bei uns waren und zufrieden gewesen sind, wie Ich es mit dem VIII. Armeekorps bin.

Ich trinke auf das Wohl des Korps.

Hurra! Nochmals Hurra! Zum drittenmal Hurra!"

Andern Tags fand die Abreise des Kaisers nach Metz statt. Die Kaiserin begab sich nach Kassel zurück. Einer Einladung Strassburgs zu einem Ehrentrunk auf dem Rathause hat der Kaiser unter Hinweis auf die Kürze der Zeit abgelehnt.

Des Kaisers Einzug in Metz.

Nach verschiedenen Berichten.

DER Kaiser traf am Sonntag, den 3. September vormittags in Metz ein und fuhr sogleich mit dem Kronprinzen von Italien und den anderen fürstlichen Personen nach dem Exerzierplatze Ban St. Martin, wo er um 11 Uhr eintraf. Daselbst waren etwa 8000 Mann in feldmarschmässiger Ausrüstung im Viereck aufgestellt. In der Mitte des Vierecks, dem Kaiserzelt gegenüber, war ein Altar errichtet. Der Kaiser und die anderen fürstlichen Personen wohnten im Kaiserzelt stehend dem bis $11^1/_2$ Uhr währenden Gottesdienste bei. Der Kaiser setzte sich alsdann an die Spitze der Truppen und hielt unter dem Geläute sämtlicher Glocken den Einzug in die Stadt. 7000 Schulkinder und 4000 Mitglieder von Vereinen bildeten Spalier. Eine dichtgedrängte Menschenmenge bereitete allenthalben dem Kaiser begeisterte Ovationen. Die übrigen Fürstlichkeiten und deren Gefolge hatten sich schon vorher zu Wagen nach der Stadt begeben. Die Strassen der Stadt waren glänzend geschmückt, das Wetter herrlich.

Die städtischen Behörden hatten auf dem Platze am Südende der Pariser-Strasse Aufstellung genommen, um dem Kaiser bei dem Einzuge in die Stadt namens derselben den Willkommensgruss zu bieten. Bürgermeister Halm begrüsste den Kaiser und hielt eine Ansprache, in welcher er dem Dank der Bevölkerung für das Kommen des Kaisers Ausdruck gab und gleichzeitig die Hoffnung aussprach, dass der Kaiser bald wiederkehren möge, um der Kaiserin das Schloss Urville zu zeigen.

Der Kaiser dankte für die Ansprache. Metz
sein Armeekorps sei ein Eckpfeiler in der militärisch
Macht Deutschlands, dazu bestimmt, den Frie
Deutschlands, ja ganz Europas, dessen Erhaltung
fester Wille sei, zu schützen. Der Kaiser überreich
zum Zeichen seiner Huld dem Bürgermeister von M
eine goldene Amtskette.

Nachmittags reiste der Kaiser nach Urville ab
traf um 4 Uhr in Kurzel ein, worauf er sich
Wagen in Begleitung des Statthalters Fürsten
Hohenlohe nach dem, einen Kilometer entfern
Schloss Urville begab. Längs der Strasse hatten
tausend Landleute aus Lothringen Aufstellung
nommen, ferner hatten sich die Mitglieder des Lan
ausschusses, des Kreistages, die Bürgermeister,
reiche Vertreter der Geistlichkeit aller Konfession
zahlreiche Schulen, die Feuerwehren und zahlr
Vereine eingefunden, um den Kaiser zu begrü
An der Ehrenpforte vor dem Bahnhofe liess
Kaiser halten. Der Fabrikant Jaunez aus Saargem
Präsident des Bezirkstags von Lothringen hielt
Ansprache, in welcher er namens des Landes
Kaiser willkommen hiess. Der 85jährige Bürgerm
Dory aus Ogy-Puche hielt in französischer Spr
eine Anrede, in welcher er den Gefühlen der T
und Anhänglichkeit der lothringischen Bevölke
Ausdruck gab. Der Kaiser dankte. Nachdem
der Bischof Fleck eine Ansprache gehalten hatte,
der Kaiser unter lautem Jubel des Volkes die F
nach Schloss Urville fort.

Der Kaiser hat dem Statthalter Fürsten zu Ho
lohe die königliche Krone zum Grosskreuz des R
Adlerordens verliehen.

Der Kaiser in Metz.

Vossische Zeitung.

DER deutsche Herrscher hat gestern seinen E
in der Hauptfeste der westlichen Grenzm
halten, und der Draht berichtet von rausch
Jubel und begeisterten Hochs, mit denen Wilh
begrüsst worden ist. Die Haltung der Bevölk
bei den öffentlichen Schaustellungen, bei den
den Paraden wird als musterhaft geschildert.
gend naht die Amtswelt, die Geistlichkeit, die J
viele Tausende von Mitgliedern verschieden
Vereine bilden Spalier, und anscheinend zeigt
äusserliche Verlauf der Kaisertage keinen ne
werten Unterschied gegen ähnliche Veranstaltung
den alten Provinzen. Man hat viel darüber gest
ob es weise gewesen sei, die deutschen Grenzen
Elsass hinaus auszudehnen und Metz in das Re
zuschliessen. Lothringen ist zweifelsohne schw
germanisieren als das Elsass, das niemals völlig
sisch geworden ist. Aber welche Bedenken
Jahre 1871 obwalten und von dem Fürsten Bis
gegen die Heeresleitung geltend gemacht
konnten, heute hat man mit der vollendeten Th
zu rechnen, und da kann überall kein Zweifel
dass die deutsche Nation jeden Fussbreit Erd
Lothringen so gut verteidigen werde und
vom Elsass.

Die Franzosen wenden der Anwesenheit de
schen Kaisers in den Reichslanden erhöhte A
samkeit zu. Schon seit Wochen fehlt es in der
jenseits der Vogesen nicht an leidenschaftlich
güssen über die Kaisermanöver und zumal
Anwesenheit des italienischen Thronfolgers bei
Truppenübungen. Jetzt hat in Metz eine ga
französischer Berichterstatter Platz genommen.
den nächsten Tagen wird man sehen können,
Eindruck die Feste und Manöver auf die V
der öffentlichen Meinung Frankreichs gemacht
In Deutschland selbst wird man sich keinen

Digitized by Google

chungen, so angenehm sie auch wären, hingeben; wird sich nicht einreden, dass plötzlich die ganze ölkerung der Reichslande reichsfreundlich und hstreu geworden, dass sie durchweg aufrichtig von r Begeisterung für Kaiser Wilhelm erfüllt sei, von der officiöse Draht redselig meldet. Friedrich helm IV. verbat sich gelegentlich, als er eine Reise die Provinz machte, alle Empfangsfeierlichkeiten, in seiner Kabinettsordre hiess es wörtlich: „Die e des Volkes hat untrüglichere Merkmale als Ehren-ten, Einholungen, Gedichte und dergleichen — kmale, die von keiner Gewohnheit und Herkommen ingen, sondern gerade aus dem Herzen kommen. diese haben für das meinige wahren Wert." Je iger man sich darüber im Unklaren befinden kann, bei dem Empfange des Kaisers in Metz die zu e tretende Begeisterung nur von einer Minderheit Einwohnerschaft wahr empfunden wird, je kühler mit diesen Kundgebungen den Ausfall der Wahlen en Reichslanden vergleicht, um so grösser ist doch Genugthuung bei der Erkenntnis, dass trotz alle-und alledem eine grössere Wärme bei der An-nheit des deutschen Kaisers in Elsass-Lothringen ortritt, als man erwartet hatte, und dass jedenfalls Franzosen bei diesen Festtagen keine neuen Be-e für ihre Auffassung erhalten, Elsass-Lothringen von Grund aus nach wie vor französisch, und alle eswerbungen für das Deutsche Reich seien uchtbar und vergeblich geblieben.

Elsass-Lothringen ist heute noch nicht so deutsch, man wünschen muss. Aber auch wenn Missgriffe Verwaltung und Unstetigkeit der Regierungs-eme nicht in Betracht kämen, so vollzieht sich der Prozess der nicht nur völkerrechtlichen, dern auch politischen, geistigen und kulturellen bindung neuer Provinzen mit dem Hauptlande t in wenig mehr als zwei Jahrzehnten. Hier ist eit für Generationen. Die Hoffnung jedoch er-int auch angesichts der Feste von Metz begründet, in absehbarer Zeit die Reichslande durch und h deutsch werden und ihre Einwohner deutsch finden. Die Erhaltung des Friedens wird dieser wickelung förderlich sein, und gestern hat Kaiser helm — dem Fürsten und Fürstensöhne deutscher elstaaten in Metz zur Seite stehen — im An-chte seiner schlagfertigen und waffentüchtigen open erklärt, dass er den festen Willen habe, tschland und Europa den Frieden zu erhalten. llt sich dieser Vorsatz, so wird auch jenes gramm sich bewähren, das der hochsinnige Vater heutigen Kaisers am 15. März 1888 verkündete: rch unparteiische Rechtspflege und eine gesetz-sige, wohlwollende und umsichtige, aber mit fester d geführte Verwaltung wird die unverjährbare bindung Elsass-Lothringens mit dem Deutschen che wieder eine so innige werden, wie sie in den en unserer Vorfahren gewesen ist, bevor diese schen Lande aus der uralten und ruhmvollen Ver-ung mit ihren Stammesgenossen und Landsleuten erissen wurden."

Eine neue Rede des Fürsten Bismarck.

Nach dem Frankfurter Generalanzeiger.

WA 900 Frankfurter, Herren und Damen, waren m Sonntag, den 27. August, in Kissingen eingetroffen, dem Fürsten Bismarck eine Ovation zu bringen. r Musik und Vorantritt von Feuerwehr ging es oberen Saline. Gegen 2 Uhr langte der stattliche im Hofraum der oberen Saline an. Unmittelbar uf betrat der Fürst den Hof. Justizrat Dr. Humser Frankfurt a. M. begrüsste namens der Festgäste in wenigen kernigen Worten den Fürsten. Fürst Bismarck, auf seinen Stock gestützt, wendete sich nun zu den Anwesenden und erwiderte etwa folgendes:

„Ich danke Ihnen von Herzen, dass Sie gekommen sind, mich hier zu begrüssen, und bitte nur um Nachsicht, dass ich im Verkehr mit Ihnen etwas behindert bin. Ich erhielt nämlich diese Nacht den Besuch alter Gäste — ischiatischer Schmerzen. Ich wünsche niemandem, dass er sie kennen lernt; ich kenne sie seit 34 Jahren und habe sie zum ersten male in Petersburg infolge des Klimas und der dortigen Aerzte (Heiterkeit) bekommen. Ich habe in meinem Leben unter schwerer Arbeit harte Kämpfe damit gehabt und überstanden und hoffe auch mit diesem verspäteten Anfall fertig zu werden. Ich habe mich durch dieses Hindernis doch nicht abhalten lassen wollen, gerade den Besuch aus Frankfurt entgegen zu nehmen. Frankfurt ist die Stadt, in der ich nächst Berlin am längsten und liebsten gewohnt habe, ich war von 1851—1859 mit meiner Familie dort wohnhaft und hatte kaum geglaubt, dass ich noch wo anders wohnen würde. Ich hatte mir auf dem Friedhofe schon die Stelle ausgesucht, wo ich einst liegen würde. Es kam aber anders, ich wurde nach dem Norden geschickt und habe dann Frankfurt nicht wieder politisch ins Auge zu fassen gehabt bis 1863, als der Fürstenkongress dort tagte. Es ist natürlich, dass die alte Krönungsstadt etwas Anziehendes für die politische Entwickelung, die im Deutschen Reiche stattfand und stattfindet, hat. Ich glaube, es war von Nutzen für unsere weitere Entwickelung, dass dieser damalige Versuch, den Bundestag in handlicherer und schneidigerer Form zu erneuern, misslang; denn ich glaube, dass meine früheren Kollegen die ihnen verliehene grössere Beweglichkeit kaum im Sinne des deutschen Volkes benutzt hätten für die Thätigkeit des Bundestages. Ich bin dann mit Frankfurt wieder in Berührung gekommen 1866 und zwar zu meiner Betrübnis als Gegner durch die Verschiebung der Situation, die sich im Lande gebildet hatte. Ich kann nicht leugnen, dass ich im Kriege 1866 nie frei geworden bin von der Versuchung, dass Frankfurt mit dem preussischen Staat in ein näheres Verhältnis treten müsse; aber ich hatte nicht den Gedanken, dass dies widerwillig geschehen solle. Es hat mich damals in Brünn der Senator Fellner besucht, und ich habe ihm aufgetragen, zu Hause zu bestellen, dass, wie auch der Krieg verlaufen würde, Frankfurt unbedingt preussisch würde, dass uns aber viel mehr daran liege, dass dies auf freiwillige Anregung der Stadt selbst geschähe. Es gibt ja mediatisierte Fürsten, warum sollte es nicht auch mediatisierte Städte geben, die, ohne ihre Selbständigkeit zu verlieren, dem Reiche gewisse Rechte übertragen? Senator Fellner hat aber den Auftrag nicht bestellt, er erschien dadurch als abgelehnt, und es machte im Hauptquartier den Eindruck, als ob Frankfurt auf eine andere Wendung des Krieges rechnete, als sie im Juli in Brünn vorlag. Das waren Missverständnisse, die zwischen guten Freunden zu mancherlei Verdruss geführt haben. Ich bin dann wieder und zuletzt nach Frankfurt gekommen 1870/71, um dort den Frieden mit Frankreich abzuschliessen, und da erlaubte ich mir, dem regierenden Bürgermeister zu sagen, ich wünsche nicht nur den Frieden in Frankfurt, sondern auch mit Frankfurt mit nach Hause zu bringen. Wenn wir 1866 nach dem Besitz von Frankfurt strebten, so war das nicht nur ein preussisches Eroberungsgelüste — etwa wie Friedrich der Grosse Schlesien nahm — sondern Frankfurt war die Brücke über den Main, der Brückenkopf für die Einheit Deutschlands nicht in militärischer, sondern in geistiger und handelspolitischer Beziehung. Es war eine Anwartschaft auf die Verbindung zwischen Nord- und Süddeutschland, auf die Verbindung von Main und Mittelrhein. Es

Digitized by Google

hat sich dies ja auch bestätigt, und wenn Frankfurt nicht norddeutsch geworden wäre, weiss ich nicht, ob nicht die nächstumliegenden Staaten nach Süden hin, ganz ebenso bereit gewesen wären, dem Beispiel dieses grossen Handelsemporiums zu folgen. Das ist doch zu entschuldigen: Frankfurt war eine Anweisung auf die Herstellung der Verbindung zwischen Nord- und Süddeutschland. Als ich 71 nach Frankfurt kam, waren manche Wunden, die der Krieg geschlagen, noch unvernarbt; seitdem habe ich stets gehört — ich habe ja lange nicht so viele Frankfurter auf einer Stelle versammelt gesehen — und Ihr Besuch ist mir ein Zeugnis dafür, dass Sie mit den Dingen, wie sie geworden, zufrieden sind, und mir, der ich zur Herstellung und Herbeiführung derselben mitgewirkt, nicht böse sind. Ich bin sehr viel daran gewöhnt, schon als Minister, und heute noch mehr, dass meine Bestrebungen und Ueberzeugungen von jenem Teil der Presse, die bei der Herstellung des Deutschen Reiches nicht mitgewirkt hat, wenigstens nicht aktiv und wahrnehmbar, angegriffen werden.

* * *

Ich sehe mich täglich in Blättern, die mir zugeschickt werden, ohne dass ich sie bestellte, als Partikularist verdächtigt; das ist für mich im Rückblick auf meine Lebensthätigkeit eine ziemlich komische Anklage. Man beschuldigt mich, ich hetze die Partikularisten gegen das Reich! Wer alles, was ich gesagt, mit der Aufmerksamkeit prüft, auf die ich Anspruch habe, der wird wissen, dass ich umgekehrt die Elemente, die bisher in der Reichspolitik sich nicht bemerkbar machten, für diese zu interessieren suchte. Ich habe gelegentlich bei Anwesenheit der Thüringer gesagt, ich wünschte, dass die Landtage sich mehr mit der Reichspolitik beschäftigten. Ich kann damit nicht gesagt haben, dass die Landtage der Reichsregierung vorgreifen, oder dem Bundesrat das Konzert korrigieren sollen, ich meinte damit nur, über den deutsch-nationalen Interessen dürften die anderen nicht totgeschwiegen werden. Die Landtage sollten nur ihre Minister in Sachen der Reichspolitik fragen, wie habt ihr sie gemacht, und warum habt ihr sie so gemacht, — damit das Interesse an den Dingen lebhaft bleibe. Es ist zweifellos, dass für den Angehörigen eines jeden Einzelstaates die Fragen, die für ihn in der Reichsgesetzgebung entschieden werden, wichtiger sind, als die im Landtage. Die Reichsgesetzgebung greift so in unser Staatsleben überall ein, dass es von grosser Wichtigkeit ist, wie sie betrieben wird. Ich sehe in den Landtagen etwas Aehnliches, wie es in Preussen die Oberrechnungskammer den Ministern gegenüber ist. Die Landtage sollten, wenn ihre Regierungen im Bundesrat eine nicht ganz durchsichtige Haltung zeigten, so viel für die deutsche Hälfte ihres Wohlergehens sich interessieren, dass sie fragen, was habt ihr euch denn eigentlich gedacht? Wir haben keine gesetzliche Handhabe den Ministern gegenüber; die einzige ist, dass von ihren Landsleuten auch gesagt werden kann, da hast du dich recht ungeschickt, um nicht zu sagen, dumm benommen. (Bravo!) Wie weit unsere Minister im Bundesrat ihre Eigenschaften bethätigen, wer weiss das? Der Bundesrat berät ja hinter geschlossenen Thüren und der einzige, der das Recht hat, darnach zu fragen, ist der Landtag des betreffenden Ministers.

* * *

Wenn man sagt, dass sei Partikularismus, so verdreht man die Worte. Vor zwanzig Jahren waren die Landtage die ersten Instanzen, jetzt ist es der Bundesrat. Man geht jetzt auf eine Ressorteinteilung aus und die deutsche Sache ist doch berechnet auf ein Zusammenwirken aller Faktoren in nationalen und einheitlichen Dingen. Wenn wir [illegible] nicht kriegen, geht die nationale Gesinnung zurück und das wäre unter Umständen bei wechselnder europäischer Situation eine bedenkliche Sache. Es fällt mir nicht ein, dass ich an Stelle der Reichsregierung die preussische setzen wollte — ich wollte nur [illegible] Reichsregierung, dass wir nicht Schaden leiden — sondern nur 25 Regierungen, die zusammen das deutsche Reich regieren, und dabei halte ich für dringend wünschenswert, dass die Spitze, die in der Person des Reichskanzlers sich darbietet, sich nicht emanzipiere vom preussischen Ministerium, das zusammengesetzt ist aus 10 Ministern. Ich ängstige mich vor einem Kanzler, der handelt, und dabei niemand gefragt [illegible] als sich selbst und seinen Adjutanten (Heiterkeit). Ich wünschte vielmehr, dass er mehr am Gängelband seiner preussischen Kollegen bleibe. Er ist [illegible] preussischer Minister, seine Hauptbedeutung liegt [illegible] preussischen Ministerium. Dieses sollte mehr direkte Fühlung mit dem bayerischen, sächsischen u. s. w. haben und ich habe mir gedacht, wenn unser Reich erst [illegible] Ordnung wäre, würde die Reichspost sehr viel [illegible] dienen durch das Korrespondieren der Ministerien untereinander. Diese Hoffnung hat mich sehr getäuscht — aber ich fürchte die Damen zu ermüden, wenn ich meine Gedanken so auf politischem Gebiete spazieren lasse. Ich bitte Sie also, mit mir ein Hoch auf [illegible] Stadt Frankfurt auszubringen. Meine Frau und [illegible] hängen an Frankfurt, der Aufenthalt war dort [illegible] uns beide vielleicht der angenehmste. Man hatte [illegible] Politik genug zu thun, ohne davon überwältigt [illegible] werden, und dazu kamen noch 2—3 Monate Ferien, es war ein rechtes Herrenleben. Also Ihre freundliche und glänzende Stadt Frankfurt lebe hoch!"

Die Würzburger Katholikenversammlung.

Nach verschiedenen Blättern.

DEN ausführlichen Berichten über die Versammlung [illegible] nehmen wir folgende bemerkenswerten Aeusserungen des Professor Schädler über die katholischen Orden: „Das „Hamburger Fremdenblatt" signalisiert eine [illegible] Gefahr für Deutschland: Die Insel Borkum, angeblich von den Antisemiten gefährdet, sei durch den Ein[illegible] der katholischen Kirche schlimmer bedroht, schwarze Gestalten durcheilten unaufhörlich die Stadt. W[illegible] würde erst gesagt worden sein, wenn diese schwarzen Gestalten Jesuiten wären! Da die Jesuiten [illegible] rasenden See zum Opfer gebracht worden, müss[illegible] Würzburg das Verlangen nach Wiederzulassung [illegible] Jesuiten und der anderen Orden laut gestellt werden. (Bravo!) Wir fordern die Zulassung, weil das Ausweisungsgesetz als ungerecht allseitig verurteilt [illegible] wir fordern die Zulassung ohne Lohn und Gegenleistung als Recht, nicht als Gnade. (Bravo!) Die persön[illegible] und die Gewissensfreiheit seien durch die Verfassung jedem verbürgt, aber ein Jüngling oder eine Jungfrau, die in einen Orden eintreten wollten, müssten [illegible] wandern. Falls sie in den Jesuiten-Orden eintreten wollten, müssten sie aus Deutschland, falls sie in [illegible] Kapuziner-Orden eintreten wollten, müssten sie [illegible] Baden und Württemberg auswandern. Der [illegible] Deutschlands sei hierin nicht schlimmer als der [illegible] Atheist darf man in Deutschland sein, Ordens[illegible] aber nicht. Ist das Gewissensfreiheit? Der konfessio[illegible] Frieden ist durch die Orden nie gestört worden. (Nein, so den braven Augustiner Pater Arbe[illegible] verleugnen!) Die Ordensmitglieder wirken durch [illegible] Gebete strafmildernd auf die ewige Gerechtigkeit. Heute, wo die sociale Frage nicht nur als Magen[illegible] sondern als einen ethischen Kern enthaltend [illegible] worden ist, kann man die Orden als Vorbild [illegible] Enthaltsamkeit nicht entbehren."

Digitized by Google

Prof. Schell sprach über die Hochschulen und ꞏs Stellung zur Religion. Schell erinnerte an die ꞏrjährige Resolution des Mainzer Katholikentages, ꞏlche beklagt, dass von vielen Kathedern eine antiꞏristliche Anschauung verbreitet werde. Dieselbe ꞏbe seitens der Universitätsprofessoren vielfach Widerꞏruch gefunden; man behaupte, dass nicht das ꞏristentum, sondern die Intoleranz bekämpft werde. ꞏer sonderbar sei es doch, dass die Intoleranz von ꞏiten dieser Herren gerade nur der rechtgläubigen ꞏissenschaft gegenüber geübt werde in sophistischer ꞏise. Nicht die Kirche sei intolerant, sondern die ꞏderne antichristliche Wissenschaft.

In der dritten öffentlichen Sitzung hielt Herr ꞏber eine längere Rede über die Pflichten des ꞏholischen Mannes in der Gegenwart. Er schilderte ꞏächst seine Auffassung von den Pflichten, die ein ꞏt katholischer Mann im Privatleben haben müsse ꞏl dann von denjenigen im politischen Leben, in ꞏchem er eine Bethätigung bei allen Gelegenheiten, ꞏder Selbstverwaltung und dem Parlament verlangte. ꞏsei zu wünschen, dass den Katholiken die berufene ꞏrung derjenigen Kreise erhalten bliebe, die sie ꞏer geleitet haben, Führer, die sich dem katholischen ꞏke ohne Vorbedingung voll zur Verfügung stellen. ꞏig müsse man vor allem bleiben in den grossen ꞏeinsamen Aufgaben, die noch zu lösen übrig bleiben! ꞏnn die Gegner gehofft, wenn andere befürchtet ꞏen, in Würzburg würde eine Uneinigkeit hervorꞏen, so sei das ein kindischer Aberglaube. ꞏer den katholischen Männern auf der Generalꞏsammlung gebe es in katholischen Dingen keinen ꞏerschied und keine Trennung. Den jammerꞏen Tag, dass auf einer katholischen Generalꞏsammlung eine Spaltung eintrete, werden die Widerꞏer nicht erleben. (Stürmische Zustimmung.) ꞏciell bezeichnete es Dr. Lieber sodann als Aufꞏe des katholischen Mannes, an der Lösung der ꞏalen Frage mitzuwirken. Als nachahmenswertes ꞏspiel nannte Dr. Lieber schliesslich den Fürsten ꞏrenstein und schloss mit der Erklärung, dass weder Gouvernementalen noch die Liberalen noch die ꞏaldemokraten erleben würden, dass das Centrum ꞏgeben werde.

Ein Antrag Lingens wurde wie folgt angenommen: „Das unverjährbare historisch überlieferte Recht territoriale Unabhängigkeit und Souveränetät des ꞏpostolischen Stuhles in Rom wird nachdrücklichst ꞏ von den Katholiken Deutschlands unverkürzt festꞏlten und unentwegt zurückgefordert."

Weiter gelangte zur Annahme ein Antrag auf ꞏurteilung allen Simultanschulwesens; ein Antrag Unterstützung der katholischen Universität Freiꞏ in der Schweiz und auf Anregung, katholische ꞏersitäten in Salzburg und Fulda zu gründen. ꞏner wurden Resolutionen angenommen, in welchen ꞏere Sonntagsruhe für die Verkehrs-Beamten und Militär, Abschaffung der Ausnahmegesetze gegen Orden, Beseitigung des Duells, ein Gesetz wegen ꞏzuges der Handwerkerforderungen bei Konkursen ꞏrdert, sowie die Unterstützung und Gründung verꞏedener Vereine empfohlen werden. Als Ort des ꞏsten Katholikentages wurde Köln bestimmt.

Der Koburger in Koburg.

Breslauer Zeitung.

ꞏEFSINNIGE Betrachtungen werden in verschieꞏdenen Blättern über die politische Bedeutung der ꞏgnung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien mit deutschen Kaiser bei den Beisetzungsfeierlichꞏn in Koburg und über die Abwesenheit eines ꞏreters des russischen Kaiserhauses angestellt. Nun ꞏte man dem Fürsten Ferdinand als nahen Verwandten doch nicht die Teilnahme am Leichenbegängnisse des Herzogs Ernst verweigern und es klang schon sonderbar, als ein Blatt kurz vor der Beisetzung meldete, es sei noch ungewiss, ob der Kaiser nach Koburg reisen werde. Wenn auch Fürst Ferdinand nicht als Herrscher officiell anerkannt ist, so regiert er doch thatsächlich; mit seiner Regierung werden diplomatische Beziehungen unterhalten und der deutsche Vertreter in Sofia hat seit langem auch die russischen Staatsangehörigen zu schützen gehabt.

Es wäre jedenfalls eine ganz unangebrachte Rücksichtnahme auf die Empfindungen des Zaren gewesen, wenn Kaiser Wilhelm des Bulgarenfürsten wegen nicht nach Koburg gegangen wäre. In Russland hat man nie ein solches Feingefühl bewiesen, und schliesslich ist unser Verhältnis zu Russland doch nicht ein solches, dass Deutschlands Kaiser nicht thun und lassen könnte, was er wollte. Die peinliche Empfindung über jene Meldung scheint auch in weiteren Kreisen geteilt worden zu sein, denn jetzt wird berichtet, dass sich der Kaiser mit dem Bulgarenfürsten eingehend unterhalten habe, wenn auch nicht über politische Dinge. Ein russischer Vertreter war allerdings nicht in Koburg anwesend, obgleich die neue Herzogin eine Schwester des Zaren Alexander ist. Am Tage vor den Beisetzungsfeierlichkeiten waren noch drei russische Grossfürsten, zwei Brüder und ein Vetter des Zaren, in Berlin anwesend, und eine Vertretung hätte keinerlei Schwierigkeiten bereitet, aber Alexander III. hat seine Gründe dafür, wenn ihn der Name Koburg unangenehm berührt und am Ende wollte er es dem Herzog Ernst auch noch nach dem Tode nicht verzeihen, dass dieser dem Prinzen Ferdinand die Zustimmung zur Annahme der Fürstenkrone erteilte.

Russland hat durch die Abwesenheit eines Vertreters dem kleinlichen Rachegefühl gegen Bulgarien und den Koburger Ausdruck gegeben; eine weitere Folge hat die Sache jedoch nicht. Stambulow und den Bulgaren ist das Wohlwollen wie das Missfallen des Zaren längst gleichgiltig geworden. Kaiser Franz Josef hat den Bulgarenfürsten schon in der Hofburg empfangen und Graf Kalnoky hat mit ihm über politische Angelegenheit geplaudert, der Zar hat deswegen doch nicht die Welt aus den Angeln gehoben.

Eine französische Spionage-Expedition.

Nach Kieler Blättern.

MIT der Verhaftung zweier französischen Spione ist der Kieler städtischen Polizei ein glücklicher Zug gelungen. Ihr war gegen Ende der Woche bekannt geworden, dass ein Zollbeamter in Kuxhaven auf einer dort ankernden englischen Lustyacht „Insekt" zufällig zwei Franzosen getroffen hatte und dass es dem Beamten aufgefallen war, dass auf dem Kajütentisch sich zahlreiche Karten und Photographien befanden. Die Yacht ging von Kuxhaven durch den Eider- und Nordostseekanal nach Kiel, wo sie am Freitag eintraf. Die Yacht war in Cowes für die Dauer von 14 Tagen zu Fahrten in der Nord- und Ostsee gegen eine Entschädigung von ca. 2000 Mk. gechartert. Der Kapitän und die aus fünf Mann bestehende Besatzung sind Engländer, sie haben offenbar von den landesverräterischen Unternehmungen der Franzosen keine Kenntnis gehabt. Diese begaben sich hier gleich nach ihrer Ankunft zu dem englischen Konsul, an den sie unter Vorlegung ihrer Pariser Pässe das Ersuchen um eine Legitimation richteten, um sich hier in Kiel möglichst ungehindert bewegen zu können. Dieses Ersuchen wurde abgelehnt.

Inzwischen hatte Bürgermeister Lorey, der mit der Verwaltung der städtischen Polizei betraut ist, eine geheime und sehr sorgfältige Bewachung der

Digitized by Google

Yacht und ihrer Passagiere angeordnet. Die beiden Franzosen wurden auf allen Exkursionen von Geheimagenten auf Schritt und Tritt beobachtet. Sie fuhren am Sonnabend mit dem Hafendampfer nach Friedrichsort, umgingen die Festung von der Landseite bis zum Fort Pries, wobei sie auch die Festungsanlagen betreten haben sollen. Am Sonntag fuhren sie nach Holtenau und begaben sich von dort wiederum zur genauen Besichtigung der Festungswerke nach Pries. Nachmittags fuhren sie nach Laboe, um die Werke des östlichen Ufers zu besichtigen. Sie zeigten überall eine ganz überraschende Kenntnis des Terrains. Von Laboe gingen die Franzosen dann am Strande entlang bis Möltenort und kehrten abends mit dem Dampfer nach Kiel an Bord der Yacht „Insekt" zurück. Sorgfältige Massregeln, um ein Entweichen der Yacht während der Nacht zu verhindern, waren getroffen.

Am 28. August vormittags um 9 Uhr schritt Polizeimeister Lorey zur Verhaftung der beiden Franzosen, indem er zugleich auf die Yacht Beschlag legte. Das sofort mit den beiden Franzosen vorgenommene erste Verhör führte zu keinem Ergebnis. Der eine, Maurice Daguet, behauptete Geschäftsreisender zu sein, der seinen Freund Raoul Dubois zu einer Vergnügungsfahrt eingeladen. Dubois gibt an, Proprietär zu sein. Er wird als der eigentliche Chef angesehen. Daguet ist eine stattliche Persönlichkeit von militärischer Haltung. Nach dem Verhör, bei dem die Franzosen sich über die Vergewaltigung beklagten — Daguet spricht etwas deutsch — fand eine amtliche Durchsuchung der Yacht statt, die mehrere Stunden in Anspruch nahm. Schliesslich gelang es der Polizei, wohlverborgen ein umfangreiches Konvolut von Aufzeichnungen und Plänen, die während der Reise gemacht sind, zu finden. Darnach haben die Franzosen Wilhelmshaven, Borkum, Helgoland, Kuxhaven besucht, Beschreibungen und Skizzen von den Befestigungen gemacht, auch über die Ergebnisse ihrer Kieler Studien liegen Arbeiten vor; die Festungswerke sind nicht an Ort und Stelle, sondern abends an Bord der Yacht aus dem Gedächtnis gezeichnet und genau beschrieben, selbst die Dimensionen der verschiedenen Anlagen sind ziffermässig geschätzt. Ueberdies sind sehr zahlreiche Photographien, Pläne und Briefschaften gefunden. Nachmittags hatten die beiden Franzosen ein zweites Verhör zu bestehen. Daguet behauptete darin, dass er ein Werk über Befestigungsanlagen herauszugeben beabsichtige, und dass dies der Nebenzweck seiner Seefahrt in den deutschen Meeren sei. Uebrigens hatten sie auf ihrer Fahrt auch Holland besucht und unter den mit Beschlag belegten Papieren befinden sich auch Skizzen der Befestigung von Nieuwerke. Dubois schiebt alle Schuld auf Daguet, er will nicht beteiligt sein, während der Verdacht auf ihm ruht, dass er der Vorgesetzte von Daguet sei. Nach Abschluss des zweiten Verhörs, das feststellte, dass die Skizzen und Beschreibungen der deutschen Festungswerke von Daguet gemacht sind, wurde die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben und die Ueberführung der beiden Franzosen in das hiesige Gerichtsgefängnis angeordnet. Als Dolmetscher bei den Verhandlungen fungiert der hiesige Universitätslektor Gautiers des Gouttes. Die Franzosen hatten vor ihrer Verhaftung die Absicht, Swinemünde, Sassnitz und Stralsund zu besuchen, einen Abstecher nach Gjedser zu machen und am 6. September auf einen Tag nach Kiel zurückzukehren, wahrscheinlich um die Rückreise durch den Kanal anzutreten.

*

Ein weiterer Bericht lautet: Die englische Lustyacht „Insekt", die von der Polizeibehörde mit Beschlag belegt wurde, ist wieder freigegeben. Das schmucke Fahrzeug ist gut gehalten und nach seiner ganzen Erscheinung darf man sich nicht wundern, dass es dem Royal-Thames-Yachtklub angehört. Um so auffallend erscheint es, dass der Besitzer Bayley seine eleg. Lustyacht an einen französischen „Geschäftsreisende vermietet, der es sich zur Aufgabe stellt — „ein We über die Verteidigungsmittel Deutschlands" —, wie bei seiner zweiten Vernehmung angegeben hat, schreiben. Schlau war diese französische Rekogn zierungsfahrt jedenfalls eingeleitet, denn unter Engl königlicher Yachtflagge, die in deutschen Gewäs in hohem Ansehen steht, durften die Franzosen w am ersten hoffen unbelästigt zu bleiben. In der Nord wäre es ihnen auch beinahe geglückt, wenn ein rei Zufall die Behörden in Kuxhaven nicht aufmerk gemacht hätte. In Kiel sind die Herren Dubois u Daguet in sehr thörichter Weise in die Falle gegang Bei der Einklarierung des Schiffes erklärten sie, d die Maschine einen Schaden erlitten und sie desh genötigt seien, bis Mittwoch zu bleiben. Gestern der Untersuchung der Yacht stellte sich heraus, d die Maschine vollkommen in Ordnung ist. Die Franzo brauchten einen Vorwand, um das längere Verwei in Kiel zu rechtfertigen. Bei der wiederholten V nehmung leugnete Dubois alles, während Daguet d Naiven spielte. Sie hätten geglaubt, das Besehen Festungswerke sei nicht verboten, wo ein Verbot geschlagen sei, hätten sie sofort Kehrt gemacht. man auf ihre sehr genauen Aufzeichnungen und Skiz verwies, behaupteten sie kühn, es sei in Frankreich laubt, solche Dinge zum Zwecke litterarischer V wertung zu machen. Die Herren sind mit Geld re versehen, Garderobe und Wäsche sind von au zeichneter Beschaffenheit. Es ist wahrscheinlich, sie unter falschen Namen reisen, der Name Dub kommt in Frankreich ja nicht gerade selten vor, Dag ebenso häufig in der französischen Schweiz. Ob es mit aktiven oder inaktiven Offizieren zu thun ist in diesem Augenblick schwer zu sagen, jeden sind es Sachverständige, die Festungseinrichtungen bemerkenswerter Sicherheit zu beurteilen und zu find wissen. Die beschlagnahmten Aufzeichnungen, die Br schaften und Papiere, die sich in den Händen Staatsanwaltschaft befinden, werden wohl bald et mehr Licht auf die beiden Pariser Fremdlinge wer

Wilson ridivivus.

Berliner Tageblatt, aus Berlin.

DIE berühmten „Papierchen des Herrn Wils schweben wieder einmal in der Luft. Man w was es mit diesen „Papierchen" für eine Bewand hat. Als Grevy Präsident war, hat Wilson, Schwiegersohn und Privatsekretär, sich eine Samm von kompromittierenden Briefen und Aktenstüc die sich unter der umfangreichen Korrespondenz Elysees befanden, teils im Original, teils in ph graphischen Nachbildungen angelegt. Als Wilson Grevys Sturz wegen Ordensschachers unmöglich worden war, blieb seine einzige Verteidigung: „Ne euch vor meinen Papierchen in Acht!" Mit den sparnissen seines Schwiegervaters liess er sich Schloss zu Loches nieder und hat dort systemat an seiner Rehabilitierung gearbeitet, nicht etwa dadu dass er seinen alten Adam ausgezogen hätte, sond weitaus praktischer, amerikanischer, möchte man sagen. Das Schloss war der Reparatur bedürftig.

Bald war die ganze Bevölkerung von Loch Diensten des Schlossherrn. Wilson zahlte gut gab seinen ergebenen Dorfbewohnern auch Feste, denen es hoch herging. In kurzer Zeit war ihm ganze Nachbarschaft verpflichtet. Dann begann Aufstieg, ganz langsam von unten anfangend mit d „Conseil Municipal", dann die „Mairie" und „Conseil général", bis heute der mühsame Weg Palais Bourbon endigt. Namentlich royalisti

Digitized by Google

lätter haben sich sehr darüber entrüstet, dass ein oralisch toter Mann, wie Wilson es eigentlich sein üsste, nicht nur noch politische Ambitionen besitzt, ndern es sogar fertig bringt, sich in die Kammer ählen zu lassen. Vor den Wahlen waren im Bezirk n Loches Agitatoren aus Paris erschienen, um die auern zu beschwören: „Wählt doch nicht einen so möglichen Mann, wie Wilson es ist!“ Die Bauern tten sich die ungebetenen Gäste verwundert anschen und dann erwidert: „Ihr in Paris habt doch ınama? Was wollt ihr denn von unserem guten Schlossrrn?“ Der „gute Schlossherr“ ist in Loches gewählt rden und nicht der kompromittierte Schwiegersohn s früheren Präsidenten.

Es wäre daher ungerecht, die Wahl in Loches, e es die Zeitungen der Rechten thun, als ein sisches Zeichen sittlichen Verfalls hinstellen zu llen. Derartige Satiren auf das allgemeine Stimmıht sind überall möglich. Wilson ist also gewählt rden und rüstet sich bereits, das Hotel seines hwiegervaters in der „Avenue de Jena“ zu beziehen. es aber in Paris Menschen geben könnte, die ihre fühle bei einer persönlichen Begegnung mit einem ınn, der, gelinde ausgedrückt, ein „Nicht-Gentleman“ , nur schlecht verbergen könnten, so erschallt im igaro“ wieder der leise Warnungsruf: „Nehmt euch meinen Papierchen in Acht!“ Durch Vermittlung es Freundes lässt Wilson sich über seine zukünftige llung in der Kammer aus. Wilson will sich ernstı mit Politik beschäftigen, obwohl sie keine Reize ihn besitzt. Er will den Ministern nichts Uebles, chte nur gern selbt in Ruhe gelassen werden. Er hnet auch auf die Erfüllung seines Wunsches, denn sein Freund wörtlich erklärt: „Er kann einer zen Menge von Abgeordneten von irgend welcher te beikommen.“ Man wird sich das im Palais rbon gesagt sein lassen. Sollte Wilsons Wahl als iltig erklärt werden, — ich meldete Ihnen bereits graphisch, dass das Wahlergebnis in Loches wegen übung ungesetzlichen Druckes angefochten wird —, wird der „gute Schlossherr“ voraussichtlich mit sserer Mehrheit wiedergewählt werden.

Die Stichwahlen in Frankreich.

Nach Pariser Depeschen.

IE Stichwahlen in Frankreich haben nichts an dem Gesamtbilde verändert, das die Hauptwahlen vom August zurückgelassen hatten. Die Republikaner en auch am 3. September auf der ganzen Linie egt. Das bemerkenswerteste Ereignis ist die derlage Clémenceaus, der nun „fertig“ ist, daneben Niederlagen Floquets, Cassagnacs und Lafargues. Gewählt sind: 143 Republikaner, alle republikaıhen Parteirichtungen umfassend; 113 Progressisten r Radikale; 12 Ralliierte; 23 Socialisten. Die ublikaner gewannen 27 Sitze. Sieben Resultate den Kolonien stehen noch aus; da die betreffen Stichwahlen aber ausschliesslich zwischen republiischen Kandidaten stattfanden, so wird die Zumensetzung der neuen Kammer sich, unter Beksichtigung der Wahlresultate am 20. August, che 358 Republikaner aller Richtungen und Konservative als gewählt ergaben, folgendermassen alten: 513 Republikaner und 68 Konservative. den 513 Republikanern gehören 25 Ralliierte und Radikale oder Socialisten.

In Draguignan unterlag Clémenceau mit 8480 Stim gegen Jourdan, der 9440 Stimmen erhielt. Mit menceau fielen auch seine beiden Leutnants Pichon Maujan in Paris, und da auch Floquet nicht mehr ickkehrt, ist der ganze radikale Generalstab weggt, und die Partei, sofern sie zusammenhält, der rung Goblets überantwortet.

Dass auch wider alles Erwarten Cassagnac unterlag, entbehrt nicht der Komik. Cassagnac hatte in der Kammer so oft versichert, dass der das Departement Gers am kleinen Finger führe, und die Regierung höhnisch aufgefordert, ihm doch einen Gegenkandidaten aufzunötigen, dass er heute eine um so lächerlichere Rolle spielt, als auch der zweite Wahlkreis des Departements vom Bonapartismus zur Republik übergegangen ist. Die „Autorité“ hat darüber die Sprache verloren und veröffentlicht das Wahlergebnis vorläufig „*sous reserve*“. Die „Justice“ Clémenceaus hingegen deckt den Sturz ihres Patrons mit grossen Worten zu, hebt das Banner hoch, springt in die Bresche und steht auf der Zinne. Clémenceau hat auch bereits in diesem Sinne gedrahtet und wird sich „nicht entwaffnen lassen“. Trotzdem ist das schleunige Eingehen der „Justice“ vorauszusehen. Clémenceau wird sich, wie einer seiner Freunde im „Gaulois“ versichert, zu seinem Vater aufs Land zurückziehen. Durch die Niederlage Lafargues im Nord wird Guesde das Haupt der Socialrevolutionäre.

In Paris ging der Wahltag mit dem üblichen Skandal vor einigen Wahllokalen, aber ohne aufregenden Zwischenfall vorüber. Nur im achtzehnten Arrondissement erhielt ein Wähler, der seine Freude über den Sieg Lavys kundgab, eine Kugel in den Kopf, was zu einer feierlichen, durch Gesänge belebten Massenwanderung ins Hospital unter Führung Lavys Anlass gab. Im neunten Arrondissement prügelten sich die Gegner und die Anhänger des gewählten Berry ein wenig. Aus dem Var werden einige Lärmscenen vor den Häusern der Freunde Clémenceaus gemeldet.

Neben Cassagnac sind andere hervorragende Konservative unterlegen, wie Soubeyran, Lamarzelle, Peyrousse und Le Provost de Launay; in Lodève der Ralliierte Leroy Beaulieu.

Das Schächten in der Schweiz.

Berner Bund.

DIE Abstimmung über die Schächt-Initiative ist ein Denkzeichen, das verstanden sein will. Wir bedauern, dass der Artikel der Initianten in die Verfassung kommen muss und das neue Volksrecht der Initiative mit einem solchen Gelegenheitsreglement debütiert hat. Rückhaltlos ist aber anzuerkennen, dass die wuchtige Kundgebung des Schweizervolkes die richtige Antwort ist auf die Agitation, welche die Gegner der Initiative ins Werk setzten. Und ebenso glauben wir, dass sie in der Sache ein durchaus gesundes und richtiges Urteil darstellt. Der Vorwand der Glaubens- und Gewissensfreiheit, welchen die Juden zu Gunsten des Schächtens anriefen, hat keinen Stand; trotzdem die Bundesbehörden sich ihm gefällig erwiesen, konnte das Volk ihn nicht ernstlich nehmen und darin ist ihm unbedingt beizupflichten. Die Meinung, welche letzten Sonntag zum Ausdruck und zum Siege gelangte, sagt klipp und klar, dass die Juden bei uns nichts voraus, wie man zu sagen pflegt, nichts Apartes haben sollen. Sie haben sich den Anschauungen der Mehrheit unseres Volkes, der Entwickelung unseres Staatsgedankens und unserer öffentlichen Einrichtungen anzubequemen. Es geht nicht an, dass sie einen Staat im Staate bilden und Sondersatzungen proklamieren. Die Abstimmung über die Schlachtinitiative kann ihnen als deutliche Lehre dienen. Das Schweizervolk lässt ihre Prätentionen nicht gelten und will weder Freundschafts- noch Gefälligkeitsaccepte honorieren. Und dass diese kräftige und nachdrückliche Bewegung unmittelbar vom Volke ausgeht, erhöht ihre Bedeutung. Die Juden sollen sich assimilieren, im Staatsganzen aufgeben, dann werden wir die Judenfrage zu lösen imstande sein, besser als jeder andere Staat. Mit Rücksicht darauf ist die jüngste eidgenössische Volksabstimmung von grosser Tragweite; sie wird auch über die Grenzen unseres

Digitized by Google

Landes hinaus in diesem Sinne gewürdigt werden. Freilich wird sie zunächst einige Unzukömmlichkeiten mit sich bringen. Daher glaubten wir, die Bewegung wäre besser in andere Bahnen geleitet worden, als in die der Verfassungsinitiative; sie würde auf alle Fälle in nicht allzuferner Zeit ihr Ziel erreicht haben. Nun ists geschehen und wir haben mit der Thatsache zu rechnen. Beklagen können sich die Juden nicht; dachten sie je daran, ihre Stellung halten zu können, so durften sie nicht gegen die Verordnungen einzelner Kantone an die Bundesbehörden rekurrieren unter der Berufung auf die Glaubens- und Gewissensfreiheit. Denn für die Schlachtmethode sind heute religiöse Satzungen oder Dogmen ebensowenig mehr massgebend als beispielsweise für die Astronomie. Hätten sie sich in Bern und im Aargau gefügt, so würde man in aller Ruhe und ohne grosse Unannehmlichkeiten die Angelegenheit der Schlachtmethoden, die noch nicht abgeklärt erscheint, zum Austrag gebracht haben. Vielleicht hätte das Schächten sich dabei besser behaupten können. Die Rekurse und deren Erledigung forderten aber den Zorn des Volkes heraus und die Bewegung kam in ein rasches Tempo. Bezeichnend ist, dass die deutsche Schweiz sich fast einmütig erhob, voran die Kantone Zürich, Bern, Aargau und Thurgau. Auch die beiden Basel, Solothurn, Schaffhausen zeigten sich sehr entschieden; Mehrheiten lieferten ferner Glarus und die konservativen Stände Luzern, Zug, Schwyz, Nidwalden.

Neue Zürcher Zeitung.

DASS die Initiative in Betreff des Schächtens werde angenommen werden, war vorauszusehen. Darüber konnte derjenige nicht im Zweifel sein, der die Stimmung der Bevölkerung in der Mittel- und in der Ostschweiz kannte. Nur das war nicht vorauszusehen, dass die Initiative auch die Mehrheit der Stände erhalten würde. Man hatte gerechnet, die Volksmehrheit werde für die Israeliten ein Wink sein, in der Schächtfrage einiges Entgegenkommen zu zeigen, aber zu einem Verbote des bisherigen Schächtens in der Bundesverfassung werde es nicht kommen, weil sich keine Mehrheit der Stände für die Verfassungsänderung gewinnen lasse. Nun aber ist die Mehrheit da, die Aenderung ist von Volk und Ständen angenommen und wird künftig einen Bestandteil der Bundesverfassung bilden. Dass die Kantone Zürich, Bern (soweit sich der Berner zur Stimmabgabe aufraffen konnte), Solothurn, beide Basel, Aargau, Schaffhausen und Thurgau gewaltige Mehrheiten für die Initiative abgeben werden, das wussten wir zum voraus; wiederum tritt der Kanton Zürich mit der grössten Stimmenzahl ins Feld. Dass aber auch einzelne katholische Kantone, wie Luzern, Schwyz, Nidwalden, eine Mehrheit dafür aufbringen werden, das war weniger sicher; das Resultat ist um so interessanter, als die katholische Presse, besonders das „Vaterland", ganz entschieden gegen die Initiative auftrat, weil sie die Glaubens- und Gewissensfreiheit antaste. Bei den Luzernern und den Innenschweizern war aber der Bauerninstinkt mächtiger als der Respekt vor dem Befehle des Priesters. Nur die „Ostschweiz" darf sich rühmen, grössern Einfluss auf ihre Leser zu haben. St. Gallen hat mit überraschender Mehrheit verworfen, ebenso die beiden Appenzell. Der Sieg der Initiative ist anderseits aber auch der Lässigkeit ihrer Gegner zuzuschreiben. Wohl war in den romanischen Kantonen alle Welt darüber einig, dass man die Initiative verwerfen müsse, aber zur Abstimmung gingen eben nur wenige. Beachtenswert ist übrigens die starke Minderheit in Neuenburg, welche für die Initiative stimmte. Wir haben also die Schlachthausbestimmung in der Bundesverfassung. Und dass dieselbe dorthin gekommen, das verdanken wir in erster Linie dem Doktrinarismus des Bundesrates und der Bundesversammlung. Hätten sie in dieser Sache die Stimmung des Volkes besser gekannt oder darauf Rücksicht genommen, dann hätten die obersten Landesbehörden die Regierungen der Kantone Bern und Aargau geschützt und die Rekurse abgewiesen, welche gegen deren Schlachthausbestimmungen erhoben wurden. Eine Initiativbewegung wäre in diesem Falle nicht entstanden. Bundesrat und Bundesversammlung haben sich ihre Niederlage selbst zuzuschreiben.

Die russische Politik in drei Weltteilen.

Magdeburger Zeitung.

DAS erneute Vorgehen der Franzosen in Siam beweist die Richtigkeit der Voraussage, dass die Neuwahl vom 20. August mit der inneren Stärkung der Republik zugleich eine Steigerung ihres auswärtigen Selbstgefühls bringen würde. Wichtiger ist, dass es mit der Verstärkung der russischen Garnisonen in Turkestan an der afghanischen Grenze zusammentrifft, denn über Krieg und Frieden in Frankreich entscheidet nicht mehr diese Nation, sondern der Petersburger Hof. England wird die durch sein Gladstonesches Regiment indizierte auswärtige Schwäche noch mehrfach zu empfinden bekommen. Auch die bulgarische Angelegenheit scheint mehr in den Vordergrund treten zu wollen. Wenn die russische Regierungspresse von dem koburg-gothaischen Thronwechsel eine Einwirkung auf den Fürsten Ferdinand hofft, dann scheint sie in Herzog Alfred I. den Gemahl der Zarenschwester höher anzuschlagen als den deutschen Bundessouverän und den englischen Prinzen und Marinebefehlshaber zusammengenommen. Ob der Herzog jenem Ansinnen Folge leisten und ob sich eventuell Fürst Ferdinand zur Emanzipation von der angeblichen oder wirklichen Bevormundung durch seine Mutter bestimmen lassen würde, bleibt natürlich abzuwarten.

Auch Italien wird neuerdings wieder in die Kreise der russischen Politik hineinzuziehen gesucht. Die Lossagung Abessiniens von dem Vertrage von Uccialli, dem zufolge der europäische Verkehr des Königs Menelek künftig nur durch italienische Vermittlung geschehen sollte, hat im Gegensatze zu Frankreich bei Russland eine etwas zweideutige Aufnahme gefunden. Während die Republik sofort an den König Freundschaftsversicherungen und das grosse Band der Ehrenlegion expedierte, erklärte Russland in seiner offiziösen Presse, dass es Abessinien als völlig unabhängig betrachte, betonte aber zugleich die nicht für sich gehaltene Antwort auf jene abessinische Anzeige. Damit hat es sich eine Hinterthür offen gehalten, durch die es jederzeit Italien in dessen bei der Bevölkerung populären afrikanischen Kolonialpolitik beschwerlich oder nützlich werden kann, offenbar ein nicht auf unmittelbare Wirkung berechneter Schachzug, der aber für die Zukunft bedeutend werden kann. Wie stark dabei in Italien die Dreibundsfeinde am Werke sind, beweist die angekündigte Interpellation des irridentistischen Deputierten Barzilai über die Vorgänge in Aigues-Mortes. Man sollte eigentlich meinen, dass die italienischen Franzosenfreunde nach dieser französischen Niedermetzlung italienischer Arbeiter eine Unterbrechung ihrer Thätigkeit für geboten halten würden, aber diese Agitation weiss für sich selbst aus jenen Totenblumen Honig zu saugen. Ihre Behauptung geht darauf hinaus, dass Italien diesen Schimpf habe einstecken müssen, weil es am Dreibund keinen wirklichen Rückhalt besitze. Auch die Unruhen von Neapel deuten in die gleiche Richtung und beweisen die unbelehrbare Franzosenfreundlichkeit des äussersten italienischen Radikalismus. Sobald dort die anfangs antifranzösische Demonstration einen anarchistischen Charakter annahm, verstummte

Digitized by Google

Iochrufe auf Deutschland. Zum Glück ist dieser usserste Radikalismus in der Bevölkerung noch wenig ingewurzelt und im Parlament für absehbare Zeiten ussichtslos. Auch bei dem prinzipiell republikanischen 'eile der italienischen Linken aber wird das Blut von igues-Mortes lange unvergessen bleiben. In allen rnsthaften Politikerkreisen Italiens hat der franzosen-eundliche Grosslatinismus durch jene feige Blutthat nen sehr wirksamen Schlag empfangen.

Die Hauptsache ist indes die Grundsteinlegung es Libauer Kriegshafens samt dem von der russischen egierungspresse dazu gelieferten Kommentar. Was e „Moskauer Zeitung" über jenen Akt vom 24. August äussert hat, muss in seiner Offenherzigkeit geradezu staunlich genannt werden. Man will damit direkt e strategische Bedeutung des Nordostsee-Kanals ıfheben oder doch nach Möglichkeit beschränken. ie gesamte Ausführung ist freilich sehr wider-ruchsvoll. Libau soll angeblich kein Angriffshafen in, sondern nur eine die russischen Küsten bedrohende ndliche Flotte flankieren und zwischen zwei Feuer ingen. Aber an einen Angriff der russischen Ostsee-sten durch die deutsche Flotte allein denkt doch wiss kein Mensch; etwaige Seeschlachten in der tsee hat sich die Zukunftsstrategie immer etwa ischen der westpreussischen und der schwedischen iste gedacht, nicht aber auf dem thatenlosen glischen Seekriegtheater von 1854/55. Mit einer glischen Flotte zusammen aber würde die deutsche ohl stark genug sein, zugleich Kronstadt und Libau Schach zu halten. Definitiv ist also Libau garnicht n besonderer Bedeutung, wohl aber soll es als eis-ier Hafen auch im Winter eine Ausfallspforte in die tsee bilden, was Kronstadt nicht kann. Die von n Moskauer Organ gezogene Parallele zwischen der lage Kronstadts gegen Schweden und Libaus gegen utschland verrät übrigens die eigentliche Tendenz ses Baues zur Genüge, obgleich in demselben Augen-:k die friedlichen Absichten des Zarenstaates betont rden. Argwöhnische Leute könnten sogar eine sönliche Anspielung auf Karl XII. herauslesen. Die einziehung Schwedens in die Debatte ist übrigens e bemerkenswerte Unfreundlichkeit gegen das letztere, n sie nicht etwa zugleich eine Drohung enthalten te. Vor allem aber gibt dieser Artikel dem :densborger Zarenbesuche diesmal eine besondere irze. Nirgends hat man sich notorisch durch den rdostsee-Kanal derartig als Seemacht aus dem Spiel etzt gefühlt wie in Kopenhagen. Der Hinweis des sischen Blattes auf die „Hindernisse", die sich einer der Nordsee kommenden Flotte im Sunde entgegen-etzt haben würden, welcher Umweg ja nach der lendung des Nordostsee-Kanals überflüssig sein de, ist in dieser Richtung deutlich genug. Bisher man übrigens stets angenommen, dass Deutschland seine Wasserstrasse zwischen Kiel und der Nordsee ıt den Oeresund, sondern den Grossen Belt betrachtet e. Aber die russische Protektormiene gegenüber Lande des „europäischen Schwiegervaters" ist in m Moskauer Artikel allerdings besonders deutlich esetzt worden.

Alle diese einzelnen Vorgänge enthalten an sich e unmittelbare Friedensbedrohung. Aber sie be-sen, dass überall Zündstoff vorhanden ist und dass bestimmte Faktor des russisch-französischen Ein-ehmens neuerdings eine gesteigerte Rührigkeit für eigt hält. Russland braucht in Centralasien bei natürlichen Hindernissen Zeit, zu dem Libauer egshafen ist erst der Grundstein gelegt worden und der Nordostsee-Kanal ist ebenso wenig vollendet die Kopenhagener Befestigung. Aber diese gänge und Aeusserungen deuten darauf hin, dass eland zu Asien, dem Roten und dem Mittelmeer die Ostsee in den Kreis seiner militärpolitischen Pläne gezogen hat. Wenn das Reichstagsvotum vom 15. Juli für die deutsche Militärvorlage noch überhaupt der Rechtfertigung bedurft hätte, was gewiss nicht der Fall ist, diese jüngeren Vorgänge hätten sie ihm überreichlich gegeben.

Neue Kämpfe in Deutsch-Südwest-afrika.

Vossische Zeitung.

DIE Kämpfe zwischen Hendrik Witbooi und der deutschen Schutztruppe in Südwestafrika wiederholen sich immer in der Umgebung von Hornkrans, entweder in der Richtung nach Rehoboth oder nach Windhoek hin. Am 10. Juni hat ein Kampf, einer Drahtmeldung aus Kapstadt zufolge, bei Naos an der Strasse von Windhoek nach Hornkrans, etwa 40 km. nordöstlich von letzterem Orte stattgefunden. Nach den Berichten des Majors v. François vom Mai hatte sich Witbooi nach seiner Niederlage vom 12. April nach dem Gansberg, einige Kilometer westlich von Hornkrans zurückgezogen, dorthin hatte er Zuzug aus Gibeon, seinem Stammsitze im Süden erhalten und bedrohte namentlich die Hauptverkehrsstrasse zwischen Walfischbai und Windhoek. François hatte nun die Absicht, Witbooi von Rehoboth aus anzugreifen und ihn womöglich von dem zerklüfteten Gelände des Kuisib nach der offenen Namiebwüste zu verdrängen.

Ob nun infolge dessen Witbooi aus seiner neuen Festung herausgedrängt und so nach Naos gekommen ist, lässt sich aus der Meldung nicht erkennen. Jedenfalls hatte er noch hinreichende Mannschaften, Waffen und Munition, während man in Kapstadt annahm, dass es ihm daran fehlte, und Ende Juli ein Kriegsschiff nach Walfischbai absandte. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass das britische Kriegsschiff von Kapstadt aus dahin beordert wurde, als man erfahren hatte, dass eine neue Verstärkung der Schutztruppe von hundert Mann aus Deutschland abgegangen war; man musste sich sagen, dass Witbooi dann nicht lange mehr den Deutschen würde Widerstand leisten können. Nunmehr ist diese Mannschaft jedenfalls bereits in Südwestafrika eingetroffen und die Sachlage hat sich zu Gunsten des Majors v. François verändert. Dem Kampfe bei Naos, in dem nur fünf Witboois fielen, kann allerdings keine besondere Bedeutung beigemessen werden.

Frankreich und Madagaskar.

Nach Pariser Blättern.

AUS Madagaskar liegen in Paris zwei Nachrichten vor: der malagassische Ministerpräsident Rainalaiarivony hat bei dem zur Feier des französischen Nationalfestes veranstalteten Staatsbankett einen bemerkenswerten Toast ausgebracht und in der Zeitung „Madagaskar News" ist eine officiöse Note veröffentlicht. Nach orientalischer Sitte stehen diese beiden Aeusserungen der malagassischen Regierung in direktem Gegensatz zu einander: beim Staatsbankett Honig auf den Lippen, in der Zeitungsnotiz die hinter dem Rücken geballte Faust. Die Reden in Madagaskar scheinen nach europäischem Muster gemacht zu werden; immerhin ist es nicht uninteressant, die Worte, die der Ministerpräsident von Madagaskar dem französischen Generalresidenten Larrouy widmete, in aller Ausführlichkeit wiederzugeben. Rainalaiarivony äusserte sich folgendermassen:

„Ich bin glücklich, allen Anwesenden erklären zu können, dass zwischen Madagaskar und Frankreich das kordialste Einvernehmen und die herzlichste Freundschaft besteht. Auch freut es mich, anlässlich des französischen Nationalfestes der Ueberbringer der Wünsche sein zu dürfen, die Ihre Majestät die Königin von Madagaskar und Ihrer

Digitized by Google

Majestät Regierung für das Wohlergehen des Präsidenten der Republik und der französischen Nation hegen. Gleichzeitig möchte ich feststellen, wie sehr ich die Fortsetzung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen mir und dem französischen Generalresidenten Larrouy zu schätzen weiss; denn von diesen Beziehungen hängen zum grossen Teil die Freundschaftsgefühle und das gegenseitige Vertrauen zwischen den Untertbanen beider Länder ab. Ich trinke auf das Wohl des Präsidenten der Republik und der französischen Nation!"

Die officiöse Notiz, die sich in der Nummer der „Madagaskar News" vom 8. Juli befindet, lautet dagegen aus einer ganz anderen Tonart:

„Eitle Rodomontaden — selbst eine Kriegserklärung — können die malagassische Regierung keineswegs dazu bringen, die anspruchsvollen Bedingungen Frankreichs anzunehmen. Man thut gut, dies ebensowohl Frankreich als auch England klar zu machen, indem man alle wirksamen Massnahmen gegen einen etwaigen Angriff von Seiten Frankreichs vorbereitet. Darin liegt der Grund für die Rüstungen der Hovas. Inzwischen mag Frankreich versichert sein, dass die malagassische Regierung nicht mit den Feindseligkeiten anfangen wird."

Wem soll man nun grösseren Glauben schenken, Rainalaiarivony dem Festredner oder Rainalaiarivony dem Zeitungsschreiber? In Frankreich traut man dem letzteren grössere Aufrichtigkeit zu.

Englands Schwäche in Siam.

Nationalzeitung.

DIE englische Regierung legt jedenfalls eine bemerkenswerte Unbefangenheit hinsichtlich der Vorgänge in Siam an den Tag. Das französische Gouvernement macht gar kein Hehl daraus, dass die ursprünglich erhobenen Forderungen immer mehr erweitert werden sollen, während das Ministerium Gladstone sich gewissermassen „tot stellt". Sogleich als von französischer Seite angekündigt wurde, dass die zweitgrösste Hafenstadt Siams, Tschantabun, als Pfandobjekt so lange besetzt werden sollte, als die friedliche und vollständige Räumung des linken Mekongufers nicht erfolgt wäre, konnte keinem Zweifel unterliegen, dass es den Franzosen vor allem darum zu thun war, einen Keil nach dem rechten Mekongufer bis unweit der Hauptstadt Bangkok selbst vorzuschieben. Sind doch die Siamesen gar nicht in der Lage, das linke Mekongufer vollständig zu räumen, weil es sich zum Teil nicht in ihrem Besitze befindet. Ebenso werden die Franzosen stets in der Lage sein, die „friedliche" Räumung zu bestreiten, da sich Konflikte in jenen Distrikten leicht künstlich hervorrufen lassen. Die Franzosen sind denn auch allem Anschein nach entschlossen, sich in Tschantabun häuslich einzurichten, wie daraus hervorgeht, dass sie umfassende Befestigungsarbeiten vornehmen.

Um so auffallender muss es daher erscheinen, dass der englische Parlamentssekretär des Auswärtigen, Grey, in der Unterhaussitzung am 31. August erklärte, die britische Regierung hätte keinen Agenten in Tschantabun, er könnte daher nicht sagen, ob die Franzosen dort Erdwerke errichten. Die englische Regierung will offenbar von allen diessen Vorgängen nichts wissen, die im übrigen notorisch sind. Auch darüber will das Kabinett Gladstone keine Nachricht haben, dass der französische Vertreter in Siam neue Forderungen gestellt habe. Die englische Regierung wird wohl erst dann orientiert sein, wenn der „Pufferstaat" in den Händen Frankreichs ganz „verpufft" sein wird.

Die englischen Kaufleute sehen in dieser Angelegenheit jedenfalls klarer als das Kabinett Gladstone. Die Handelskammer übersandte an den Staatssekretär des Auswärtigen, Earl of Rosebery, ein Schreiben über die kritische Lage der Geschäfte in Bangkok, in welchem gebeten wird, die Regierung möge Massregeln ergreifen, um die britischen Handelsinteressen zu schützen und aufrecht zu erhalten. Jede Verletzung der Unabhängigkeit Siams werde den britischen Handels-interessen einen uneinbringlichen Schaden in jenen Landesteile zufügen.

Schnitzel und Späne.

— Es ist jetzt beschlossen worden, die Gebäude der Chicagoer Weltausstellung nach ihrem Schlusse als altes Material zu verkaufen. Man glaubt, dass sie nicht mehr als 10 000 000 Dollar einbringen werden.

— Ueber eine Ausgrabung des in Helgoland von Professor Olshausen auf dem Oberland in der Nähe des alten Leuchtturmes entdeckten Hünengrabes wird den „Hamb. Nachr." gemeldet, dass sich nach der sorgfältigen Abhebung der oberen Steinplatte und Entfernung der Erdteile das vollständige, auf der rechten Seite mit gekrümmten Beinen liegende Skelett eines Menschen zeigte. Nach der vorgeschrittenen Zerstörung und Verwitterung der vorgefundenen Bronzeteile scheint das Grab etwa 2000 Jahre alt zu sein.

— Die Brieftasche des Kaisers. Der Landrat des Kreises Salzwedel erlässt folgende Bekanntmachung: „Auf dem Manöverfeld ist die Brieftasche Sr. Majestät des Kaisers und Königs am 26. August von einer Frau gefunden und an den Oberwachtmeister Müller abgeliefert worden. Da mir im Namen Sr. Majestät von dem dienstthabenden Adjutanten eine Belohnung für die Finderin ausgehändigt worden ist, so fordere ich dieselbe hierdurch auf, sich durch den Oberwachtmeister Müller in Salzwedel rekognoszieren zu lassen und etwaige Zeugen des Vorfalls mit zur Stelle zu bringen."

— In der Gegend von Minsk stellen zwei Grossgrundbesitzer augenblicklich Versuche an, ob das Kameel nicht bis zu einem gewissen Grade das Pferd und das Rind in der Landwirtschaft ersetzen kann. Die betreffenden Landwirte haben sich aus dem Gouvernement Astrachan eine grössere Anzahl Kameele bereits kommen lassen. Man ist der Ansicht, dass die Tiere den kalten litthauischen Winter ganz gut vertragen werden, da beispielsweise in dem viel kälteren Gouvernement Perm Kameele allgemein gehalten werden.

— Der bekannte Antisemit und Deutschenfresser Drumont ist von dem ehemaligen Deputierten Dreyfuss gefordert worden, weil ersterer über jüdische Frauen und Mädchen sehr abfällig und wegwerfend gesprochen. Das Duell fand am 31. v. M. statt, als Waffe diente der Stossdegen. Dreyfuss erhielt drei unbedeutende Wunden. Da aber, wie von den Sekundanten behauptet wird, Drumont nicht regelmässig vorging, so sah sich Dreyfuss veranlasst, seinen Gegner auf Pistolen zu fordern, Drumont indessen lehnte die erneute Forderung ab.

— Die Einweihung der neuerbauten Emmauskirche auf dem Lausitzer Platz in Berlin fand am Sonntag den 27. v. Mts., Vormittag statt. Punkt 10 Uhr kam das Kaiserpaar. Die Weihrede hielt der neue Generalsuperintendent von Berlin, Hof- und Domprediger Faber, die Predigt der erste Prediger an der Emmauskirche, Grundhorst. Gegen 11 Uhr erreichte die Feier ihr Ende, worauf der Kaiser und die Kaiserin noch eine Rundfahrt um die Kirche machten.

— La Liberté teilt mit, dass bis jetzt in den französischen Departements 7000 italienische Arbeiter entlassen worden sind, die nun mit Hilfe des italienischen Generalkonsuls in Marseille nach ihrer Heimat befördert werden.

— Ueber Jakob Friedr. Kammerer, den schwäbischen Erfinder der Reibzündhölzer, ist eine Notiz durch die Blätter gegangen, die mehrfache Ungenauigkeiten enthält und jetzt vom „Schwäbischen Merkur" wie folgt berichtigt wird: „Kammerer, nicht Student, sondern Hut- und Strumpfmacher, hat die Erfindung nicht 1833 auf dem Asperg gemacht, weil man damals so wenig und noch weniger als heute einem Strafgefangenen eine Beschäftigung mit Phosphor und chlorsaurem Kali gestattet hat, sondern ehe er auf den Asperg kam, 1832. Kammerer war Mitverschworener von Koseritz und Lehr; er hat aber nicht 6 Monate bekommen, sondern 2 Jahre. Gestorben ist er

Digitized by Google

[..]icht 1837, sondern 1857, auch nicht im Irrenhaus, das es [i]n Ludwigsburg nicht gibt."

— Die 45000ste kaufmännische Stelle wurde am [.]5. August d. J. durch die kostenfreie Stellen-Vermittelung [d]es Hamburger „Vereins für Handlungs-Kommis von 1858" [b]esetzt, nachdem am 29. Mai d. J. die Besetzung der [4]4000sten Stelle seit Bestehen des Vereins erfolgt war. [D]ie gewaltige Zahl tritt aber erst dann in die richtige [E]rscheinung, wenn man berücksichtigt, dass der Verein [i]n den ersten 15 Jahren seines Bestehens hauptsächlich [a]uf die Vermittelung am Platze selbst angewiesen war.

— Ein Nichtsnutz ohne Gleichen. Man sagt ein Lehr[l]inge in einer Pariser Fahrräderfabrik, hat den Besuchern [d]er Josefkirche daselbst einen frevelhaften Streich gespielt, [in]dem er eine Flasche Tinte in das Weihwasserbecken [g]oss. Er erreichte denn auch seinen Zweck; alle Gläubigen [er]schienen mit schwarzbefleckten Gesichtern, Händen und [K]leidern in der Messe. Der Frevler sieht einer exem[p]larischen Strafe entgegen.

— Der kleinste Damenfuss. Ein in Wirklichkeit „niedliches" Ergebnis hat die gegenwärtig in Erfurt ver[an]staltete Industrie-Ausstellung gezeitigt. Ein dortiger [S]chuhmachermeister hatte ein Paar 20½ Centimeter oder [.]l Stiche lange Damenschuhe ausgestellt, die nach dem [M]assumrisse und den Maassen einer Erfurter Dame gearbeitet [w]aren. Diese Schuhe sind nun von einer Frau in der [Au]sstellung anprobiert und noch für sehr bequem gefunden [w]orden, worauf der Gemahl der Dame die Schuhe für [l]etztere kaufte. Es dürfte das der kleinste Damenfuss der [W]elt sein, denn auf dem in Chicago stattgehabten Wett[b]ewerb betrug das Mass des dort ermittelten kleinsten [D]amenfusses 32½ Stiche.

— Eine merkwürdige Tapisseriearbeit. In der Welt[au]sstellung in Chicago befindet sich eine Tapisseriearbeit, [w]elche von einer New Yorker Dame vor zwanzig Jahren [be]gonnen wurde. Nicht weniger als 576 Stiche gehen [au]f einen Quadratzoll und die Arbeit ist 4 Fuss 7 Zoll [l]ag und 3 Fuss 10 Zoll weit. Der Gegenstand repräsentiert [di]e Scene aus Shakespeares „Heinrich XIII.", in welcher [C]ardinal Wolsey versucht, Katharina von Arragon zu [d]er Einwilligung zur Ehescheidung zu bewegen. Die [Fi]guren sind nach historischen Porträts gearbeitet.

— Wie man 200 Jahre alt wird. In der „North [Am]erican Review" gibt ein Mr. William Kinnear ein [R]ezept an, durch dessen Befolgung jeder Mensch von [ge]sundem Körperbau 200 Jahre alt werden könne. Wie [di]e grossen Erfindungen, ist auch diese sehr einfach; man [me]ide stark gesalzene Nahrung, geniesse viele Früchte, ins[be]sondere saftige, ungekochte Aepfel und trinke täglich [zw]ei bis drei grosse Gläser voll destillierten Wassers. [W]enn man dies befolgt und nicht aus Unvorsichtigkeit [fr]üher stirbt, wird man sicher 200 Jahre alt!

— Ueber einen seltenen Fang wird aus Dahlhausen [de]m „Westf. Merkur" unterm 29. v. Mts. folgendes berichtet: [G]estern morgen hatte der Gastwirt J. v. T. das Glück in [se]iner gepachteten Fischerei in der Ruhr einen Hecht zu [fa]ngen, der in Bezug auf Grösse und Schwere als eine [Se]ltenheit gelten kann. Der Fisch hatte eine Länge von [.]5 Centimeter und ein Gewicht von 39 Pfund. Am [Sc]hwanz befand sich ein an einem kupfernen Draht be[fes]tigtes Messingschildchen, auf welchem folgendes zu [les]en war:

„O Fischlein, o Fischlein,
Wo magst du im nächsten Jahre sein?
Wer ihn thuet fangen ein,
Berichte mir das baldigst fein.
Wohne in Wetter an der Ruhr,
Heisse: „Peter Wilhelm Gustav Schuhr".
Wetter an der Ruhr, 1859."

Briefkasten.

Arthur K. Wenn wir Ihre Manuskripte richtig verstanden [hab]en, so wollen Sie nicht zugeben, dass die Erde rund ist? [Sie] führen als Gegenbeweis eine ganze Reihe von Beobachtungen und behaupten schliesslich, der Mond sei „ein grosser Bim[sstei]n mit hundert und aberhundert Poren, emporgeschleudert [dur]ch eine vulkanische Eruption"; die Sonne sei „eine Ver[ein]igung von Elektrizität, hervorgebracht durch die Erde als [Ele]ktrisierscheibe". Das ist wenigstens mutig und originell, wenn auch nicht ganz richtig. Wie wollen Sie z. B. erklären, dass so viele — Stiefelabsätze schief sind, da doch nach Ihrer Ansicht die Erde eben ist?! Doch nichts für ungut. Wir haben kaum je ein Manuskript mit so vielem Interesse gelesen, empfehlen Ihnen aber, sich ein gutes astronomisches Lehrbuch anzuschaffen, z. B. Diesterwegs populäre Himmelskunde — und nicht die Bibelverse, die sie so häufig als Beweisstützen heranziehen, misszuverstehen.

Otto R. in Genua. Da müssen Sie eben vorsichtiger sein oder einen Kenner mit dem Handel betrauen. Ein wichtiger Grundsatz bei allen Pferdehändlern ist der, die Pferde so zu stellen, dass sie vorn höher stehen als hinten, weil dadurch sich das Pferd im ganzen besser darstellt. Die Pferde erscheinen dadurch länger, gerader im Rücken und Kreuz, die ganze Gestalt wird runder, beleibter, und eine Menge Fehler an den Beinen werden weniger ersichtlich. Es wird dafür gesorgt, dass der Gang hinter den Pferden, von dem aus die Tiere besichtigt werden, tiefer liegt als die Pferde selbst, weil auch so das Gesamtaussehen des Pferdes ein bedeutend besseres ist, als wenn der Zuschauer höher als die Pferde steht.

Sprechsaal.

Das tiefste Bohrloch soll sich im oberschlesischen Grubendistrikt befinden. Wer kann mir die genaue Tiefe desselben, den Namen des Bohrmeisters und die Methode des Bohrens, die dabei befolgt wurde, angeben?

H. in M., Indien.

Englische Uebersetzungen deutscher Lieder. Welcher Verleger interessiert sich dafür? Es handelt sich um deutsche Volkslieder, zum Vortrag in Gesangvereinen besonders geeignet. Eine Aufstellung derselben steht zur Verfügung. Ein alter Echoleser.

Brutapaparte. Gibt es verschiedene Systeme von Brutapparaten? Welches ist das praktischste und wie hoch stellt sich etwa der Preis. P. D., Rio.

Lesefrüchte.

Das leere Haus.

Aus dem Französischen des L. de Grammont.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

Es war im Sommer — sehr schön, sehr warm. Ein biederer alter Mann und eine biedere alte Frau verfolgten Arm in Arm so *peu-à-peu* wegen ihres Alters und wegen der Wärme den Weg, welcher von V . . . nach Meulette-la-Jolie führt.

Meulette-la-Jolie: der Leser braucht den Namen nicht in einem Eisenbahn-Kursbuche zu suchen, er wird ihn doch nicht finden. Es ist keine Station. Aber wenn er überhaupt die Umgegend von Paris besucht hat und hierhin und dorthin auf seinen Spaziergängen vorgedrungen ist, so hat er auf seinen Ausflügen sicher den kleinen Ort durchschritten und bewundert, der seinen anmutigen Beinamen so wohl verdient hat.

Meulette liegt zwischen Paris und X . ., nicht grade genau auf der Verbindungslinie zwischen beiden, sondern ein wenig nach rechts. Um hinzukommen, steigt man in V . . . aus und geht dort die Hauptstrasse, die »Grosse Strasse« entlang. Sie führt auf einen Platz, natürlich den Kirchplatz. Auf der andern Seite dieses Platzes geht ein Weg ab. Diesen schlägt man ein und ist nach Verlauf von zehn Minuten, wenn man gut marschiert, in Meulette.

Das war auch der Weg, den unsere beiden Spaziergänger wandelten. Wenn wir sagen: Spaziergänger, so ist das eigentlich nicht der richtige Ausdruck. Denn es war weniger ein Spaziergang als eine Art von Wallfahrt, welche die beiden alten Leute unternehmen wollten. Sie gingen zusammen, um den Ort wiederzusehen, wo sie geliebt, gelacht und geweint,

Digitized by Google

wo sie den grössten, den glücklichsten Teil ihres Daseins zusammen verlebt hatten.

Wenn wir sagten, wie wir es gethan, dass es ein biederer alter Mann und eine biedere alte Frau waren, so ist dieses Mal das Wort richtig; und wenn du, lieber Leser, sie hättest daher trippeln sehen, eines sich auf das andere stützend, mit ihren friedlichen und lächelnden Gesichtern, mit ihren runzligen und ruhigen Gestalten, mit den fast weissen Haaren, würdest du einsehen, dass es unmöglich war, sie anders zu bezeichnen.

Uebrigens in Paris, im Quartier des Batignolles, wo sie wohnten, sagte man, wenn man von ihnen sprach, gern: »Dieser biedere Herr Rigon, diese biedere Frau Rigon.« Sie waren ruhig und rechtschaffen, einfach und bescheiden. Wiewohl sie nicht reich, sondern manchmal sogar in Verlegenheit waren, hatten sie doch noch niemanden um einen Pfennig zu übervorteilen gesucht.

Der Ehemann hatte eine Stellung. Er war zahlungsfähig. Die Rigon bewohnten ein kleines Quartier im Erdgeschoss, weil es sie bereits ermüdete, Treppen zu steigen. Sie hatten zwei kleine Zimmer und eine Küche. Frau Rigon, sparsam und arbeitsam, führte ihre Wirtschaft und ihre Küche allein. Sie standen zeitig auf und frühstückten. Dann ging Rigon zu seiner Arbeit, ganz gemächlich, mit gemessenem und geregelten Schritte, und kam zum Essen wieder zurück. Nach dem Essen gingen Mann und Frau in die frische Luft und machten einen Spaziergang auf dem Boulevard des Batignolles; um neun Uhr kamen sie zurück und legten sich in ihre Betten. Der folgende Tag brachte dann dasselbe eintönige und ruhige Dasein von neuem.

Sie hatten nicht immer dort gewohnt. Als sie sich verheiratet hatten, wobei sie zur Mitgift beiderseitig nichts weiter als Liebe und Mut mitbrachten, hatten sie sich zuerst im Centrum von Paris eingerichtet, im Hallenquartier, nicht weit von dem Ort, wo Rigon arbeitete. Dann wurden ihnen Kinder geboren. Die Wohnung, die sie inne hatten, war zu klein geworden. Sie hätten eine grössere gebraucht. Aber die grossen Wohnungen sind in dieser schrecklichen Stadt nicht zu bezahlen, will man nicht weit hinaus mitten in eine Vorstadt ziehen. Und würden dort die Kinder hinreichend gute Luft gehabt haben? Der Arzt fand sie auch sehr zart, sehr blass. »Der Landaufenthalt wäre ihnen sehr notwendig«, sagte er.

Dann hatte man sich folgendes ausgedacht: auf dem Lande leben, in der Umgegend, warum nicht? Rigon würde ein Abonnement auf der Eisenbahn nehmen, alle Morgen fortfahren und alle Abende zurückkommen. Das würde ihm Bewegung machen. Und die Kinder, in der freien Luft aufgezogen, würden sich wohl dabei befinden.

Sie hatten gesucht. Und sie hatten, für nicht zu viel Geld, so dass es nicht über ihre Mittel ging, ein Haus gefunden, genügend gross und bequem, vorn mit einem Gärtchen, dort in Meulette-la-Jolie.

Sie hatten sich dort mit den Kleinen eingerichtet und hatten da lange Jahre gelebt. Während dieser ganzen Jahre war Rigon stets von Meulette hinüber nach V . . . gegangen, war von V . . . mit dem Zuge nach Paris gefahren, war in sein Bureau gegangen, war dann am Abend mit dem Zuge nach V . . . zurückgefahren und wieder von V . . . nach Meulette zu Fuss gegangen. Am Sonntage hatte er den ganzen Tag für sich. Dieser Tag war Spaziergängen oder der Pflege des Gärtchens gewidmet.

So war das Leben verflossen. Dann als sie gegen das Ende ihres Daseins wie am Anfange ihrer Ehe wieder allein geworden waren, waren Herr und Frau Rigon nach Paris zurückgekommen, nach dem Quartier Batignolles, wo sie jetzt waren. Der Gang von Meulette nach V . . ., die Reise m... zweimal am Tage, das wäre jetzt zu erm... Rigon gewesen. Und dann hatte es auch noch ei... andern Grund gegeben.

* * *

An dem obigen Tage, obwohl es ein Wochentag war, hatte Rigon grade einmal Urlaub gehabt. Am Morgen, als er sein Fenster öffnete, hatte er die schöne Sonne gesehen, ein Zeichen, dass es einen heissen Tag geben würde; er hatte sich gefragt, wo sie anfangen sollten, seine Frau und er, mit diesem Zuschuss von freien Stunden. Ein Gedanke war ihm gekommen. Er hatte seine Frau gefragt:

»Geneviève!« . . .

»Mein Freund?«

Madame Rigon hiess Geneviève. Die Leute mussten darüber lachen, wenn sie ihren Mann seine Frau mit diesem Namen rufen hörten, welcher auf dem Theater gern den naiven Backfischen gegeben wird und unter dem man sich eher ein junges Mädchen vorstellt, weiss und rosig, als eine biedere Alte mit grauen Haaren. Aber was thats? Die Blumen, welche verblühen, bleiben doch immer dieselben, die sie waren, als sie aufbrachen. Und dann war Rigon zu sehr an den Namen seiner Frau gewohnt, um darüber zu lachen, auch von zu einfachem Geiste, um selbst daran zu denken.

»Geneviève,« hatte Rigon gesagt, »da ich heute frei bin, willst du, dass wir etwas unternehmen?«

»Was denn?«

»Wenn wir aufs Land gingen?«

»Aufs Land? Gern, wohin denn dann!«

Herr Rigon hatte seine Frau einen Augenblick angesehen, ohne zu antworten, indem er mutwillig lächelte.

Dann hatte er mit gesenkter Stimme und mit einer geheimnisvollen Miene wieder angefangen:

»Wenn du möchtest, könnten wir nach Meulette gehen, um uns »unser« Haus wieder einmal anzusehen.

Er sagte noch »unser« Haus, obgleich sie es schon lange verlassen hatten. Aber es war ja so lange das ihrige gewesen!

Frau Rigon schwieg ergriffen still. Meulette! »Ihr Haus! — Diese Worte erinnerten sie wieder an so vieles.

Und dann fühlte sie, dass die Worte ihres Mannes in ihr dasselbe Verlangen wach riefen, welches unbewusst in ihr schlummerte, jenes anmutige Dorf wiederzusehen, jene liebe Wohnung, wo sie ihr Familienleben verbracht haben. Seitdem sie von dort fortgezogen sind, sind sie noch niemals wieder dahin zurückgekehrt.

»Ja, so wollen wirs machen, sagte sie; gehen wir nach Meulette! Das wird mir grosses Vergnügen machen!«

Und darum haben sie nach ihrem einfachen Frühstücke sich auf die Bahn gesetzt, sind in V... abgestiegen und deshalb trippeln sie jetzt alle beide Arm in Arm, sich eins auf das andere stützend, ga... *peu à peu* auf dem Wege von V. . . nach Meulette-Jolie dahin.

* * *

Ach, der Weg schien ihnen länger als ein... Früher durchlief ihn Rigon und selbst seine Fr... welche eine tüchtige Fussgängerin war, in ze... Minuten. Jetzt haben die zehn Minuten sie ka... über die Hälfte des Weges hinweggebracht. S... haben nicht mehr ihre flinken Beine von ehem... sondern alte, ein wenig schleppende und m... Beine . . .

Indes, der Weg nimmt ein Ende. Da i... Meulette. Die ersten Häuser stehen in einer Li...

Digitized by Google

ıgs der Strasse, welche bald sich zu einem Platze rundet. In der Ecke ein Häuschen mit Sommer-lben: die Herberge. Zur Rechten steigt eine asse steil nach einem Gehölz zu an. Linden, in ei Reihen gepflanzt, beschatten steinerne Bänke. die Kirche, hier das Gemeindehaus und die hule. Dieser Platz, das ist ganz Meulette. Im ntergrunde, da unten, den Horizont begrenzend, Vorhang von grossen Pappeln. Die Häuschen d kokett und zierlich. Man könnte es für eine sse Dekoration halten, mit Coulissen und einem ntergrunde, für ein Dorf in einer komischen Oper.

* * *

Die guten Leutchen gehen weiter, lächelnd und ihnen bekannten Dinge betrachtend. Sie fühlen ı zufrieden, verjüngt. Sie haben gut daran gethan, rher zu kommen, das ist Balsam für ihr Herz.

Aber sie wollten ja nicht blos Meulette sehen, dern ja auch ihr Haus, das Haus, welches sie be-nt haben.

Es stand nicht auf dem Platze. Um dahin zu nmen, musste man über den Platz weggehen, der auf die Strasse, bis zu den Pappeln, dann ıts abbiegen. Dort stieg ihr Haus auf, dort werden es noch wiederfinden.

»Entsinnst du dich?« sagt Rigon zu seiner Frau, stand eine Bank vorn am Hause.«

»Ja, mein Freund, ich entsinne mich.«

»Ich weiss nicht, ob sie noch immer da sein .«

Sie ruhen sich einen Augenblick unter den Linden dann nehmen sie ihren Weg wieder auf. Sie eiten über den Platz, kommen wieder auf die sse, gehen bis zu den Pappeln, wenden sich ts . . . und da sind sie auf dem Wege zu ihrem se!

Ja, die Bank ist noch immer da; an der Wendung Weges bemerken sie sie. In einer Einbuchtung, e, ist das Haus. Sie sehen es noch nicht, sie n auch nicht darnach hin. Nach einer stummen einsamen Uebereinkunft wollen sie warten, bis hm gegenüber sind, auf der Bank ordentlich hin-tzt, um es zu betrachten.

Sie steigen also hinauf, hastend. Da sind sie an prächtigen Bank. Sie halten still, sie setzen sich an Seite, dann betrachten sie.

Zwischen ihnen herrscht einen Augenblick Still-eigen.

»Da ist das Haus,« sagt langsam Herr Rigon.

»Ja,« sagt seine Frau.

Aber ihre Stimme klingt nicht mehr freudig. Es plötzlich in der Betonung ihrer Worte Melancholie, rigkeit.

Das ist wohl das Haus, ohne Zweifel, das ist es , es ist das gleiche. Ein kleines Haus mit einem t, oben mit einem Boden; und der Garten ist avor wie einst.

Aber es ist nicht mehr so wie Rigon es ehemals Ehemals war es belebt und lebendig. Heute es ein totes Aussehen. Ehemals, wenn Rigon ng, spielten seine Kinder in dem Garten. Seine stand auf der Schwelle. Man sah ihm nach, r fortging, bis er in die Strasse eingebogen war, len grossen Pappeln. Er wandte sich um in dem nblicke, wo er verschwand, seine Frau rief ihm er Hand einen Abschiedsgruss zu und er hörte die frohen Rufe der Kleinen.

Jnd am Abend, wenn er zurückkam, seinen tt beschleunigend, sah er unten von dem Auf-aus seine Frau vor der Thür seine Rückkehr ten und um sie die Kleinen, die, sobald sie ihn rkten, ihm entgegen liefen, sich mit freudigen ı durcheinander drängend.

etzt gab es nichts Aehnliches mehr. Der Garten, et, hatte keine Kinder, welche spielten. Auf der Schwelle verfolgt keine Frau ein Weggehen, harrt nicht auf eine Rückkunft. Die Thür ist zugesperrt, die Fensterläden sind geschlossen, und obwohl um diese Stunde des Tages die Sonne, ihre glühenden Strahlen schiessend, mit Helligkeit und Wärme das Haus und den Garten überflutet, scheint der Ort wegen dieses Schweigens und dieser Einsamkeit finster und eisig kalt. Wenigstens macht es auf die beiden alten Leute diesen Eindruck. Eine Wohnung mit geschlossenen Fenstern, das ist wie ein Gesicht, dessen Augen geschlossen sind.

»Man könnte sagen,« bemerkt Herr Rigon, »dass das Haus nicht bewohnt ist.«

»Das ist wahr,« entgegnet Frau Rigon, »man könnte sagen, es sei leer . . .«

Leer! Alle beide zittern. Dieses Wort klingt traurig in ihren Ohren. Es scheint ihnen, dass diese Leere ihres alten Hauses mit einer schrecklichen Leere in ihrem Herzen übereinstimmt. Und sie fühlen aufs neue eine herzzerreissende, trostlose Empfindung, die sie einst gehabt haben, und wegen deren sie ja Meulette verliessen.

Denn wenn das Haus heute leer ist, dieses einst so volle Haus, so ist es das, weil es allmählich von den Gästen leer wurde, welche es mit ihrer Freude erfüllten.

Ehemals haben in diesem Hause, welches sie in diesem Augenblick traurig betrachten, diese beiden Alten, damals jung und stark, um sich fünf Kinder gehabt, fünf blonde Trotzköpfchen, drei Knaben, zwei Mädchen. Wo sind sie? Alle sind sie davon gegangen, einer nach dem andern.

Den Letztgeborenen, den nahm der Tod wieder fort, noch ganz jung.

Die vier andern, Jaques und Pierre, Jeanne und Berthe, blieben am Leben, blieben ihnen übrig, um sie zu trösten, ihre Thränen zu trocknen und sie wieder lachen zu lehren. Sie blieben? Aber nicht immer. Ach, die Kleinen werden gross und gehen davon.

Jaques ist Soldat. Er ist nach Afrika gegangen. Er hat avanciert, hat die Epauletten bekommen. Er hat den Dienst nicht verlassen. In langen Zwischenräumen erhält er einmal Urlaub, kommt, Vater und Mutter zu umarmen, und geht wieder zurück.

Pierre, der ist Künstler, Zeichner. Ganz klein, kritzelte er schon Männchen auf alle Papierstückchen, auf die Mauern, auf die Thorgesimse. Er lebt für sich in Paris. Da unten, hinter dem Luxembourg-Palast. Er arbeitet, er kämpft hart um seine Existenz. Von Zeit zu Zeit kommt er auf einen Augenblick: guten Tag, guten Abend, immer in Eile, immer beschäftigt.

Jeanne hat sich verheiratet. Ihr Mann hat eine Anstellung in der Provinz, ziemlich weit weg; sie kommen zwei oder drei mal im Jahre nach Paris.

Berthe ist bis zuletzt übrig geglieben; sie ist eine Gelehrte, sie hat ihre Prüfungen bestanden. Das hat ihr eine Stelle als Erzieherin eingebracht, bei reichen Leuten, die viel reisen und sie mit sich nehmen.

So kam es, dass sich eines Tages Herr und Frau Rigon allein in ihrem Hause in Meulette fanden. Dieses Haus, einst voll von Lärm und Freude, war endlich leer und stumm geworden, so wie es in diesem Augenblick zu sein schien. Wie war es ihnen damals gross und kalt vorgekommen, diese Behausung, die noch vor kurzem zu klein war! Das war für sie ein so grosser Herzenskummer gewesen und hatte sie so peinlich erregt, dass sie dort nicht länger mehr hätten bleiben können; und diese Einsamkeit, welche sich ganz allmählich um sie verbreitet hatte, das wars, was sie bestimmt hatte fortzugehen, nach Paris zurückzukehren, und sich klein einzurichten, mitten

Digitized by Google

in der betäubenden Zerstreuung des grossen Tumultes der Stadt.

Herr und Frau Rigon denken hieran. Alle diese Dinge sind ihnen plötzlich wieder ins Gedächtnis zurückgekommen, beim Anblick ihres alten schweigenden und verschlossenen Hauses. Und es fröstelt sie, trotz der Glut der Sonne, vor einer inneren Kälte, die aus dem Herzen kommt.

Die beiden alten Leute sagen nichts zueinander. Aber jeder von ihnen fühlt, dass der andere dieselben Gedanken wie er selber hat; dieselbe Traurigkeit geht von dem Manne auf die Frau über. Ihre Gesichter wenden sich einander zu, und der Blick, den sie wechseln, ist feucht von Thränen.

Jetzt, ach jetzt bedauern sie, dass Sie hierher gekommen sind, da sie doch nichts davon mitgenommen als eine melancholische bittere Betrübnis, von dort, wo sie den freundlichen Eindruck der schönen Tage wieder zu finden gehofft hatten.

* * *

Aber was ist das?

Allmählich ist die Sonne gesunken, ihre Glut ist weniger heftig geworden, Schatten hat sich über das Haus und den Garten ausgebreitet.

Auf einmal, auf einen Stoss von innen, haben sich die Fensterläden geöffnet. Dann die Thüre. Ein Schwarm Kinder, lärmende, rosige Engelchen, nimmt seinen Flug nach dem Garten und lässt sich dort nieder. Hinter ihnen, auf der Schwelle, erscheint eine junge Frau, welche lächelnd an die Schwarmvögelchen mütterliche Ermahnungen richtet.

Ohne Zweifel, zur Stunde, als die Sonne ihre Hauptkraft entfaltete, hatte all dieses kleine Volk geschlafen oder war angekleidet worden; und die Mutter hatte, um sich den häuslichen Geschäften widmen zu können, die Fensterläden geschlossen, um sich so vor den zu wohlgemeinten Strahlen und der masslosen Hitze zu sichern. Aber das alte Haus war nicht ausgestorben; es hatte nur geschlafen.

Herr und Frau Rigon sehen zu, neugierig erregt.

Die junge Frau geht die kleine Treppe herab, durch den Garten und öffnet das Thor. Die Kinder sind mit ihr draussen. Mit einer zierlichen Bewegung des Halses mustert die Frau die Strasse. Die Kleinen haben das Paar bemerkt, welches auf der Bank sitzt. Sie prüfen die alten Leute mit grossen erstaunten Augen, dann lachen sie. Und die alten Leute mit zärtlich erregtem Herzen lächeln den Blondköpfen gleichfalls zu.

»Euer Vater kommt noch nicht, sagt die Mutter. Geht wieder hinein.«

Und mit einer Bewegung ihrer Hand führt sie die ganze Herde wieder zurück.

Von neuem sehen sich Herr und Frau Rigon an, aber diesmal lächelnd; es sind noch Thränen in ihren Augen, aber nur ganz linde.

Nach einem Augenblick des Stillschweigens sagt Herr Rigon:

»Geneviève, ich glaube, dass es Zeit ist zurückzukehren.«

»Ja, mein Freund,« sagt die alte Frau.

Sie erheben sich, machen sich wieder auf den Weg und gehen die Strasse zurück, welche zum Bahnhof von V . . . führt. Sie gehen Arm in Arm aber festeren und schnelleren Schrittes als sie herkamen, ihr Herz voll von warmer Freude.

Und sie werden an diesen Tag, an diesen Spaziergang, der wie eine Wallfahrt war, eine tröstende Erinnerung bewahren. Denn sie haben, nach einem Augenblick der Bangigkeit, endlich doch den Eindruck ihrer lieben Vergangenheit wiedergefunden; ihr früheres Dasein in ihren guten Tagen ist ihnen durch die Erscheinung dieser Familie wieder wachgerufen worden, welche die ersetzt hat, die jetzt ihr Haus bewohnt und welche dort ruhig lebt, wie sie selbst einst dort gel

Und sie werden mehr als einmal wohlthuenden Rührung an diese Kinde zurückdenken, die sie kaum zu sehen haben, dank denen sie aber sofort ihr ein egoistisches Bedauern abschwächen und durch plötzliches Aufflammen allgemein menschlicher lichkeit die Entwicklung der Geschicke begr lernten, wie ewig die Dinge von neuem beg und auf naturgemässem Wege die untergehen Generationen sich immer wieder durch neue erse

Deutschtum im Auslande.

Zur Unterstützung des Deutschtums in Oesterreich geg die Bestrebungen der Slaven fand in Chemnitz eine V sammlung der in Sachsen lebenden Deutsch-Oesterreich statt. Dieselbe beschloss, dahin zu wirken, dass in Orten Sachsens, wo Deutsch-Oesterreicher leben, dieselb Ortsvereine gründen, aus denen dann später ein Land verband gebildet werden soll. Wie schon angedeutet bezwecken diese Organisationen unter steter Betonung Anhänglichkeit an das österreichische Kaiserhaus deutsch-nationalen Interessen in Oesterreich zu förd und ähnliche Vereine, namentlich aber den deutsch Schulverein, zu unterstützen. Andere politische Bes bungen sollen streng ferngehalten werden. Zur Begründ jenes Landesverbandes ist übrigens die Genehmigung sächsischen Aufsichtsbehörde erforderlich.

Das Schicksal der deutschen Schulen in den baltisch Landen ist jetzt endgiltig besiegelt. Die Petersburg Blätter bestätigen, dass für diese Provinzen eine Schulordnung erlassen wird. Unterrichtssprache wird nahmalos das Russische.

Zur Warnung. Die soeben erschienene Nummer Wochenschrift „Truth“ enthält die folgende, an Deut gerichtete Warnung: Das in Berlin und Dresden veröffe lichte Journal „The English and American Reg enthält die Ankündigung, dass die „Society of Sc Letters, and Art“ in London eine Filiale in Berlin gründet hat. Es erscheint daher wünschenswert, Labouchere, der Redakteur des Blattes, dass ich Besten der Deutschen, Engländer und Amerika Deutschland wiederhole, was ich schon früher versch Male über diese angebliche „Gesellschaft“ gesagt Die Gesellschaft ist der Name, unter welchem eine Persönlichkeit in London sein Geschäft betreibt. Betreffende beschäftigte sich früher damit, amerikanische Universitätsdiplome zu verkaufen. gegenwärtiges Geschäft besteht darin, dass er jedem welcher dafür bezahlt, die Mitgliedschaft und Dekora der sogenannten „Gesellschaft“ verkauft. Ausserdem bereit, gegen Zahlung in Schulen zu examinieren und Schülern Zeugnisse auszustellen. Niemand, der die geringste Stellung in der Wissenschaft, Litteratur Kunst einnimmt, hat mit der Gesellschaft etwas zu Wer über den Charakter des Betreffenden näheres lernen will, wird von Labouchere auf das Interview verwiesen, welches „Truth“ am 21. April v. J. veröff licht hat. — Der Redakteur der Zeitschrift „Truth“ deutsche Zeitungen, diesen Artikel aufzunehmen.

Aus hohen Kreisen.

— Gelegentlich der kürzlich in Pretzier abgeh Kaiser-Parade trug sich folgender belustigender Z fall zu: Ein zwölfjähriger Schuljunge aus der U hatte sich dicht bis zum Kaiser herangedrängt den Monarchen an dem Stiefel gefasst. Als der K gemerkt, hat er zu dem Jungen gesagt: „Na, was willst du denn?“ und die Antwort des märkers lautete: „Na, nu kann ick doch ooch

Digitized by Google

:wwe den Kaiser anfasst." Der hohe Herr lachte rzlich und zog sein Portemonnaie, dem Knaben ein hnmarkstück, auf welchem sich das Bildnis Kaiser ilhelms befand, schenkend mit den Worten: „So, nun nnst du mich noch öfters anfassen!" — —

— „Truth" weiss zu melden: Der Herzog von Koburg-tha hat einen versiegelten Brief an die Königin Viktoria iterlassen, der ihr durch einen speciellen Boten überbracht rde.

— Die frühere Kaiserin der Franzosen, Eugenie, wird ch in diesem Herbste Schloss Arenenberg am Bodensee suchen. Das Schloss war bekanntlich der Lieblings-fenthalt der Königin Hortense, und Kaiser Napoleon III. rlebte einige der glücklichsten Jahre seines Lebens da-bst, weshalb er Arenenberg nach seiner Freilassung s der Gefangenschaft im Jahre 1871 nochmals aufsuchte.

— Die Königin Elisabeth von Rumänien (Carmen lva) beabsichtigt einer sicheren Nachricht zufolge, im ufe des Monats Oktober nach Rumänien zurückzukehren; königlichen Palast werden bereits die Zimmer der nigin instand gesetzt. Obwohl die Königin bis jetzt m zu gehen vermag, hoffen die Aerzte dennoch auf e derartige Besserung ihres Zustandes, dass die Reise :h Rumänien ohne besondere Schwierigkeiten werde sich gehen können. Es heisst, dass es ein Herzens-nsch der Königin sei, dem bevorstehenden freudigen milienereignisse im rumänischen Königshause beizu-hnen.

Militär und Marine.

— Norddeutschen Blättern zufolge ist bei den mili-ischen Herbstübungen an der Oder mit Erfolg versucht rden, das Zeug der Soldatenzelte als Fähren zu benutzen. ein Fluss zu durchschwimmen, so verfertigen die nnschaften schnell Rahmen aus Holz oder Reisig; auf se hochbordigen Rahmen werden die wasserdichten ttücher gespannt, je nach Bedarf einzeln oder ver-nden, um das Gepäck eines oder mehrerer Soldaten zu gen. Die Mannschaften entkleiden sich, legen Anzug, ffen und Gepäck auf die Fähren und stossen diese wimmend vor sich her.

— Brieftauben auf hoher See. Nachdem die englische rine und die transatlantischen Dampfergesellschaften rsuche unternommen haben, Brieftauben zum Nach-tendienst von hoher See nach dem Festlande ab-ichten, hat nunmehr auch der Verein „Brieftaube" in zwar vom Kriegsministerium in Berlin die Einladung alten, seine Tauben im Fliegen über See zu üben. ch einer Zuschrift an die „Blätter für Geflügelzucht" Dresden werden Kanonenboote der deutschen Marine Tauben in Wismar abholen, um solche auf hoher See gen zu lassen. Am 17. v. Mts. nahm bereits der mpfer „Paul" zwei Körbe Tauben mit, welche auf der el „Walfisch" in Freiheit gesetzt wurden und alsbald ihren Schlägen in Wismar zurückkehrten.

— Aus Bayern wird gemeldet, dass sich der Haupt-nn Seidl vom 8. bayerischen Feldartillerie-Regiment Manöverterrain zu Inning erschossen hat. Gegen selben waren in der Presse heftige Angriffe erhoben Anlass des vor etwa acht Tagen erfolgten Selbstmordes Kanoniers Wickl, der in Briefen behauptet hatte, ch Chikanen des Hauptmanns in den Tod getrieben sein. Wie den „Münch. Neuest. Nachr." mitgeteilt wird, Hauptmann Seidl hochgradig nervös, streng und zu sonderlichkeiten geneigt gewesen. Man nimmt an, s ihm der Vorwurf, er habe einen Untergebenen in Tod getrieben, die Waffe in die Hand gedrückt e. Seit dem Tode Wickls war er tiefsinnig. Beim marsche ins Manöverterrain nahm der Unglückliche :h herzlichen Abschied von seiner Familie, welche hl keine Ahnung hatte von dem, was in der Seele Scheidenden vorging. Am selben Tage um halb Uhr mittags traf das Regiment in Inning ein. Haupt-nn Seidl übergab sein Pferd seinem Diener und ver-chte den Helm mit der Mütze. Dann ging er etwa e Viertelstunde weit von Inning fort. Auf einer Höhe chte er mittelst eines Revolverschusses in den Mund nem Leben ein Ende. Eine Frau, die in der Nähe beim Grummet beschäftigt war, lief in das Dorf und teilte dort mit, dass sich auf dem Felde draussen ein Soldat erschossen habe. Die Offiziere des Regiments, welche den Kameraden bereits vermisst hatten, begaben sich hinaus und fanden ihn in seinem Blute. Die Leiche wurde nach Inning geschafft und wird nach München überführt. Den Schmerz der trostlosen Witwe, welche sofort von dem Todesfalle telegraphisch in Kenntnis gesetzt worden war, kann man sich denken. Der Ver-storbene hinterlässt ausserdem drei Kinder, denen er ein zärtlicher Vater war. Ueberhaupt war das Familienleben ein sehr glückliches. Hauptmann Seidl war vor etwa vier Jahren zum Hauptmann und Batteriechef befördert worden und stand Anfangs der vierziger Jahre.

— Laut Pariser Nachrichten soll dem angekündigten russischen Flottenbesuche in Brest Grossfürst Alexis an-wohnen und in seiner Eigenschaft als Admiral die Flotten-schau abnehmen. Alles deutet darauf hin, dass man dem Flottenbesuche in möglichst feierlicher Weise den Charak-ter einer Erwiderung des Kronstädter Flottenbesuches geben wolle.

— Ein aus Griechenland heimgekehrter Fachmann schreibt an die „Neue Freie Presse" ein sehr ungünstiges Urteil über den Kanal von Korinth. Der Kanal werde erst in zwei bis drei Monaten der Schiffahrt übergeben werden, doch sei es fraglich, ob er für grosse Postschiffe auch im Winter benutzbar sei. Die Hafenanlage am Eingang sei im wesentlichen verfehlt. Bei Nordwind sei das Einlaufen unmöglich. Der südliche Damm an der westlichen Ein-fahrt sei bereits teilweise verdorben. Die Dämme und Schutzmauern seien überhaupt wenig fest. Die felsigen Kanalwände seien gefährlich, die elektrische Beleuchtung unzureichend. Die meisten Vertreter der fremden Staaten hätten ebenfalls ungünstige Berichte abgesandt.

Technik, Handel & Verkehr.

Das verfemte Silber.

DER preussische Ministerpräsident Graf zu Eulen-burg hat jüngst folgenden amtlichen Erlass kund-gegeben:

„Bei Erlass des Reichsmünzgesetzes vom 9. Juli 1873 notierte die Unze Standard Silber in London ziemlich ständig $60\frac{7}{8}$ Pence. Für Ausprägung unserer Scheidemünzen wurde demgemäss die Wert-relation zwischen Gold und Silber auf 1 zu $15\frac{1}{2}$ angenommen. Seit der Mitte der siebziger Jahre ist der Silberpreis — von geringen Schwankungen ab-gesehen — beständig gesunken. Neuerdings hat die plötzlich erfolgte Aufhebung der Silberwährung in Indien und der dort anscheinend beabsichtigte Uebergang zur Goldwährung einen sehr erheblichen weiteren Preissturz des Silbers bis auf 30 Pence für die Unze herbeigeführt. Hiernach würde der Preis des Silbers ungefähr auf die Hälfte desjenigen Wertes gesunken sein, der seiner Zeit unserem Münzsystem zu Grunde gelegt worden ist. Wenn auch der Silber-preis in den letzten Tagen wieder etwas gestiegen ist, so liegt doch die Befürchtung nahe, dass die Beschlüsse des auf den Anfang August d. J. zusammenberufenen Kongresses der Vereinigten Staaten einen weiteren ungünstigen Einfluss auf die Lage des Silbermarktes ausüben werden.

Es ist zwar kaum anzunehmen, dass der jetzige ausserordentlich niedrige Silberpreis sich dauernd auf seinem Stande halten wird, vielmehr lässt sich erwarten, dass ein gewisser Ausgleich auf dem Silbermarkte durch die bereits in jüngster Zeit dem Vernehmen nach vielfach erfolgte Einschränkung der Produktion, die vielleicht noch weiter vermindert werden wird, wie auch durch einen nach dem jetzigen Preisstande wahrscheinlichen vermehrten Verbrauch des Silbers zum häuslichen Bedarfe wieder eintreten wird. Immer-hin muss aber mit der Thatsache gerechnet werden,

Digitized by Google

dass seit Erlass unseres Münzgesetzes das Silber an Wert erheblich verloren hat und vermutlich dauernd einen verminderten Wert behalten wird.

Das Sinken des Silberpreises hat zur Folge, dass unsere zwar schon an sich unterwertig ausgeprägten Scheidemünzen zur Zeit nicht mehr den wirklichen Wert besitzen, den sie nach Absicht und Bestimmung des Gesetzes haben sollten, und zu dem sie im täglichen Verkehr genommen werden, sondern nur wenig mehr als die Hälfte dieses Wertes.

Es liegt daher, je tiefer der Silberpreis sinkt, der Anreiz und die Gefahr um so näher, dass in Schrot und Korn durchaus vollwertige Münzen im In- und Auslande nachgeprägt und hier mit nicht unerheblichem Gewinn in Umlauf gesetzt werden. Unter diesen Umständen erscheint es angezeigt, die Polizeibehörden auf die naheliegende Möglichkeit des Eindringens nachgemachter Münzen in den Kleinverkehr hinzuweisen. Neben der sorgfältigen Beobachtung, ob nachgemachte Münzen überhaupt in den Verkehr kommen, haben die Polizeibehörden hauptsächlich darauf zu achten, ob in ihren Bezirken übermässige Ansammlungen von grösseren Beträgen in Kleingeld stattfinden, da schon in diesem Fall die Vermutung für die Einführung nachgemachter Münzen vorliegen und eine erhöhte Aufmerksamkeit darauf zu richten sein würde, dass unter den umlaufenden Münzen keine Nachahmungen sich befinden. Ew. Hochwohlgeboren ersuche ich ergebenst, die Polizeibehörden des dortigen Bezirks gefälligst mit entsprechenden Weisungen zu versehen."

— Eine Erfindung für Dauerspieler ist gegenwärtig in Stuttgart ausgestellt, ein Pianino, das mit Elektricität verbunden ist und die bei längerem Klavierspiel sich einstellende Mattigkeit und Nervosität dadurch verhindern soll, dass ein milder konstanter Strom durch den Körper des Spielenden zieht. Auf der Rückseite des Instruments ist eine Batterie von 12 Elementen untergebracht. Der Strom wird in einfachster Weise nach den Tasten geleitet, die nicht mit Elfenbein, sondern mit Metall (Neusilber und Kupfer) ausgelegt sind. Mittels einer Umschalte-Einrichtung kann der Strom entweder ganz abgestellt oder auf 3, 6, 9 oder 12 Elemente verstärkt werden. Das Instrument ist bereits patentiert, aber ein Patent schliesst keine Anerkennung für die behauptete Wirksamkeit in sich.

— Von ihrem Weltausstellungs-Korrespondenten erhält die „Nowoje Wremja" eine längere Zuschrift über „Die Deutschen auf der Ausstellung zu Chicago", der wir nach einer Uebersetzung in der „P." den nachstehenden, für Deutschland sehr schmeichelhaften Eingang entnehmen: „Schon fast zwei Jahre vor Eröffnung der hiesigen Weltausstellung haben sich die Deutschen in Chicago eingefunden, d. h. nicht diejenigen Deutschen, die seit alten Zeiten hierher einwandern und sich, freilich ziemlich erfolglos, bemühen, hier einen Staat im Staate zu begründen, — sondern jene Deutschen, die ausser Gott niemanden fürchten und im Dienste des jungen thatkräftigen deutschen Monarchen stehen. Sie sind hier eifrig thätig gewesen, haben gearbeitet nicht wenig, Platz okkupiert noch mehr und Geld verausgabt, im Verhältnis zu allen übrigen Nationen am meisten. Im allgemeinen ist von ihnen viel Interessantes, Belehrendes und sogar Imponierendes erzielt worden. Man erzählt, dass, als die viel später hier eingetroffenen Franzosen zu Gesicht bekamen, was ihre Todfeinde bereits geschaffen hatten, sie sofort Kehrt machten, heimwärts eilten und erst wieder in Chicago erschienen, nachdem sie neue, und zwar sehr bedeutende Kredite sich ausgewirkt. Es erfolgte ein Kampf auf Leben und Tod, und man muss gestehen, dass, mit Ausnahme der Manufaktur-Abteilung, die Deutschen wiederum den Sieg davontrugen und den Beweis zu erbringen verstanden haben, dass sie die Zeit nach Sedan nicht ungenützt haben verfliessen lassen und dass die Industrie bei ihnen gigantische Fortschritte gemacht und sich eine feste Position auf dem Weltmarkte erobert hat."

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Aus St. Wolfgang wird dem „Illustr. Wiener Extrablatt" berichtet: In unserem Orte bildet seit einigen Tagen die Heldenthat einer jungen Wiener Bürgerstochter den allgemeinen Gesprächsstoff. Die bescheidene Dame hat durch ihren Mut und ihre Ausdauer sechs Personen vom Tode des Ertrinkens gerettet. Eine Gesellschaft von sieben Personen, und zwar ein Ehepaar aus Budapest, eines aus Hamburg, zwei Wiener und eine Wienerin wollten den St. Wolfgang-See übersetzen, um an das gegenüberliegende Ufer zu gelangen. Der Fährmann ruderte glücklich bis in die Mitte des Sees, da bemerkten die Passagiere zu ihrem Schrecken, dass sich das Boot langsam mit Wasser fülle. Die Gefahr war eine sehr grosse und der Fährmann erklärte, dass der Kahn entlastet werden müsse. Wenn dies nicht geschehe, könne er für nichts gutstehen, das Boot mit den Insassen wäre rettungslos verloren. Schnell entschlossen, sprang die junge Wienerin in vollständiger Kleidung ins Wasser und schwamm den zwei Stunden weiten Weg neben dem Boote. Durch diese Entlastung gelangte man glücklich ans jenseitige Ufer. Bei genauer Untersuchung des Fahrzeuges wurde festgestellt, dass durch eine Ritze im Schiffboden das Wasser eindrang und beinahe dreiviertel des Bootes mit Wasser gefüllt war. Wäre die mutige Wienerin nicht mit wahrer Todesverachtung die lange Strecke geschwommen, so wären alle übrigen Personen, da sie des Schwimmens unkundig waren, rettungslos verloren gewesen. Der Vorfall spielte sich um halb 10 Uhr abends ab. Hilfe war nahezu garnicht zu erlangen. Fräulein Marie B....r, die mutige Lebensretterin, lehnte entschieden jeden Dank der Geretteten ab und erklärte, es sei nur die Pflicht eines jeden seinem Nebenmenschen, wenn er in Gefahr komme, beizustehen, und mehr habe auch sie nicht gethan.

— Der Rächer seiner Ehre. Aus Nola (Italien) wird unter dem 26. August berichtet: Eine furchtbare Tragödie spielte sich gestern in der sonst so friedlichen Ortschaft Cimitile ab. Ein junger Mann, Namens Michele Giove hatte ein aussergewöhnlich schönes Mädchen aus achtbarer Familie, eine gewisse Carmela Albano, verführt; bei der Anknüpfung der Liebschaft hatte ein Freund Gioves den Vermittler gespielt. Gestern machte die junge Dame ihrem Vater, einem Greise von 69 Jahren, der weit und breit geliebt und geachtet ist, das Geständnis, dass sie entehrt worden sei, und bat ihn, ihren Liebhaber zu veranlassen, dass er sie heirate. Als der Greis von seiner Schmach erfuhr, weinte er wie ein Kind und eilte auf die Strasse, um den Verführer seiner Tochter aufzusuchen. Er brauchte nicht weit zu gehen; denn an der Schwelle seines Hauses traf er den jungen Giove, der ihn mit herausfordernden Blicken mass und ihm ein Schimpfwort entgegenrief. Das empörte den alten Mann so sehr, dass er schleunigst in seine Wohnung zurückkehrte, eine Jagdflinte von der Wand nahm und vom Fenster aus einen Schuss gegen Michele Giove abfeuerte, der sofort zusammenbrach. Die Kugel verwundete, nachdem sie die Lunge des Verführers durchbohrt hatte, auch noch den Freund Gioves, den Liebespostillon Napoletano, der neben Giove stand, als der alte Albano Feuer gab. Der Verwundete schwebt in Lebensgefahr. Von der Terrasse des Hauses aus hatte die schöne Carmela der ganzen aufregenden Scene beigewohnt und wahnsinnig vor Schmerz und Herzeleid stürzte sie sich vom Balkon auf die Strasse hinab und verschied, nachdem sie drei Stunden lang jeder Beschreibung spottende Torturen ausgehalten hatte. Der alte Albano stellte sich darauf selbst der Behörde und wurde gefesselt nach Nola transportiert.

— Eine Geburt in einem Sarge. Aus Bluffton, Indiana, wird folgendes gemeldet: Die Freunde des Dienstmädchens Lizzie Jones, die jüngst hier begraben wurde, hatten Argwohn in Bezug auf ihren Tod. Sie bestanden darauf, dass der Leichnam ausgegraben werde. Als man den Sarg öffnete, fand man neben dem Leichnam ein neugeborenes Kind, welches auf die Welt kam, nachdem die Mutter begraben war. John Rauch, ein verheirateter Mann, in dessen Haus das Mädchen diente, ist unter der Anklage des Mordes verhaftet worden.

Digitized by Google

— Sturz über den Niagarafall. Aus New York wird …richtet: Edward Brennan, ein New Yorker, welcher …ich oberhalb der Niagarafälle in einem Ruderboote ver…gnügte, fiel ins Wasser, als er sich von einem kleinen …ampfboot ein Seil verschaffen wollte. Das Dampfboot …lgte dem Verunglückten bis zu der sogenannten Todes…nie, über welche hinaus eine Rettung unmöglich ist; doch …lang es nicht, ihn zu fassen. Brennan wurde von dem …rudel ergriffen und über die Fälle geschleudert. Seine …eiche wurde bisher nicht gefunden.

— Ingenieur Carl Paasch ist aus der Untersuchungs…aft entlassen worden. Die Entlassung ist durch einen …eschluss der Strafkammer auf Grund jenes ärztlichen …utachtens bewirkt worden, das Herrn Paasch gerichtlich …r verhandlungsunfähig erklärte. Damit ist die Prozess…pisode Paasch, soweit sie ihn persönlich betrifft, vor…ufig erledigt. Paasch sieht durch die fast halbjährige …aft, die er hinter sich hat, sehr angegriffen aus. Die …Staatsbürgerzeitung" bedauert die Entlassung und meint, …unmehr würden vielleicht niemals die Vorgänge auf der …eutschen Gesandtschaft in Peking Aufklärung finden.

— Nach Meldungen aus New York hat ein Cyklon …rchtbare Verheerungen an den Küsten von Nord- und …üd-Karolina, Georgia und Florida angerichtet. Ein …osser Teil der Stadt Port-Royal ist fortgeschwemmt, …abei sollen an 100 Personen ertrunken sein. Fast sämt…che Häuser von Charleston sind zerstört oder beschädigt; …chs Personen wurden getötet; zwölf Werften zerstört; …n Schiff ist gescheitert. Angeblich sind auf den Inseln … den Küsten von Karolina und in den dortigen Ge…wässern 500 Personen umgekommen. Man befürchtet, …ss die Kriegsschiffe „Kearsarge" und „Nantucket" ge…heitert sind.

— Eine aufregende Scene fesselte kürzlich die Passanten …es Schinkelplatzes und der Schlossbrücke in Berlin. Ein …er bis fünf Jahre altes Mädchen spielte mit zwei Hunden …uf dem Verdeck eines Spreekahns. Das Kind glitt dabei …n und wäre unfehlbar ins Wasser gestürzt, wenn nicht …e beiden Hunde das Kleid im letzten Augenblick erfasst …nd mit aller Kraft festgehalten hätten. Durch den Schrei …er Kleinen und Zurufe der Passanten aufmerksam gemacht, …schien dann der Besitzer des Fahrzeuges und befreite …in Kind aus der gefährlichen Lage.

— Vor dem Kriegsgerichte in Brügge stand der …auptmann, der auf frischer That ertappt worden war, … er eine Badekabine in Ostende bestahl. Er leugnete …e That, indem er mit seinen Besuchen in den Kabinen …ch nur einen Scherz erlaubt haben wollte, aber die Aus…gen der Zeugen, die ihn ausdrücklich zu beobachten …tten, waren so überwältigend, dass er wegen Diebstahls …rurteilt wurde, und zwar zu einem Monat Gefängnis, … Frs. Geldbusse und zur Ausstossung aus dem Heere.

— Ein rätselhaftes Attentat ist kürzlich in Rom be…ngen worden. Eine Bombe explodierte vor dem Thor …es Palastes Altieri, in welchem sich der Kassationshof …d der Klub der päpstlichen Nobelgarde befinden. Der …gerichtete Schaden ist unbedeutend. An dem Thatort …urde ein junger neunzehnjähriger Mensch, Namens …seph Riccini, gefunden, der schwer verwundet war. …iccini, welcher bei einer Zeitung angestellt ist, wird …ch einem Gerücht für den Urheber der Explosion …halten; andererseits verlautet, er behaupte, im Augen…ick der Explosion nur zufällig an dem Palais vorüber…gangen zu sein. In dem Hospital, in das Riccini …schafft worden war, wurde ihm ein Bein abgenommen. …or dem Palaste Altieri hatte sich nach der Explosion …ne grosse Menschenmenge angesammelt.

— Die Weltausstellung hat am 24. v. Mts. wieder in …ringender Feuersgefahr gestanden. In Südchicago, in der … Strasse, also in einer Entfernung von 30 Blocks von …er Ausstellung, brach am Donnerstag Nachmittag Feuer …s, das bei starkem Westwinde, der das Feuer direkt auf …e Ausstellung zutrieb, innerhalb zwei Stunden fünf …rassengevierte mit 250 Gebäuden zerstörte. 5000 Personen …nd obdachlos geworden. Während des Feuers, das in …inen Anfängen an die grosse Katastrophe vom … Oktober 1871 erinnerte, musste die in ihrer vollen …ärke ausgerückte Polizei zahlreiche Verhaftungen von …ersonen vornehmen, die bereits angefangen hatten, zu …ündern. Das erste niedergebrannte grössere Gebäude …ar die Methodistenkirche, der die deutsch-lutherische …irche bald folgte. Das plötzliche Umspringen des Windes war es, welches es der Feuerwehr ermöglichte, des Brandes Herr zu werden, ehe die umherfliegenden Feuerbrände die Ausstellung ernstlich gefährdeten. — Die Katastrophe hat übrigens nicht verhindert, dass der darauf folgende Tag, der 25. v. Mts., die grösste Besuchsziffer gesehen hat, die bisher die Ausstellung zu verzeichnen hatte. Es war der „Tag von Illinois"; der Kassenrapport weist 239 000 zahlende Besucher auf. Trotzdem scheinen diejenigen nicht auf Rosen gebettet zu sein, die bei der Ausstellung reich zu werden hofften.

— Ein furchtbares Unglück ereignete sich jüngst in Rovere bei Venedig. Der Pfarrer des Städtchens, ein schon bejahrter Mann, bat den Bürgermeister Ritter de Cecco mit ihm den Glockenturm der Kirche zu besichtigen, um sich davon zu überzeugen, dass derselbe einer Reparatur dringend bedürftig sei. Um 8 Uhr nachmittags stiegen die beiden Herren in Begleitung des Küsters zum Glockenturme hinauf; nachdem sie alles eingehend geprüft hatten, stiegen sie um 4 Uhr wieder hinab. Voran ging der Pfarrer, ihm folgte der Bürgermeister und zuletzt kam der Küster; dieser that plötzlich einen Fehltritt und fiel auf den Bürgermeister, der seinerseits auf den Pfarrer stürzte und ihn mit sich fortriss. In einem Nu lagen alle drei am Fusse der Treppe; Pfarrer und Bürgermeister, die das Genick gebrochen hatten, waren auf der Stelle tot, während der Küster noch mehrere Stunden am Leben blieb, bis auch er gegen abend unter schrecklichen Schmerzen verschied. Die Aufregung, die in dem Städtchen herrscht, lässt sich nicht beschreiben.

— Ein hässliches Sittengemälde entrollen die nachfolgenden Zeilen. In die bildschöne Tochter einer im Südosten Berlins wohnenden Witwe verliebte sich ein stattlicher junger Mann. Der Standesbeamte buchte denn auch bald die Eheschliessung des jungen Paares. Ein Muster von Schwiegermutter war die Witwe. Da sie nicht unvermögend, bewilligte sie jeden Wunsch ihrer Kinder, und Freude und Zufriedenheit walteten in dem Hause der Neuvermählten. Mehr und mehr überschüttete die Frau Mama ihren Eidam mit Wohlthaten, und die junge Gattin bemerkte bald, dass die ihrem Manne von der Mutter gezollten Aufmerksamkeiten eine tiefe Herzensneigung bargen. Als eines Morgens die Frau nach ihrem Manne rief, war dieser verschwunden und mit ihm seine Schwiegermutter. Das saubere Paar flüchtete nach Amerika und lebte dort einige Wochen in Saus und Braus. Eines Tages aber hatte auch der Herr Schwiegersohn seine geliebte Mama verlassen und ihr ganzes Vermögen mitgenommen. Aller Mittel entblösst kam die leichtsinnige Frau nach Berlin zurück, um hier von ihrer Tochter Verzeihung zu erflehen. Das Ende vom Liede dürften die nachstehenden Worte kurz erzählen: „Am 8. August d. J. sprang eine unbekannte Frau in selbstmörderischer Absicht in den Landwehrkanal. Noch lebend an das Land gezogen, starb sie kurz nach ihrer Einlieferung in einem hiesigen Krankenhause." Es war die Schwiegermutter.

— Der „Commercial Advertiser" in New York teilt mit, dass der reichen Bostoner Witwe Mrs. Fiske auf dem Cunard-Dampfer „Campania" auf der Reise nach New York Diamanten im Werte von 4000 Dollars und ein auf ein New Yorker Haus lautender Kreditbrief im Werte von 100 000 Dollars aus ihrer Kajüte erster Klasse gestohlen worden sind. Die Offiziere des Schiffes thaten sofort ihr Aeusserstes, den Dieb ausfindig zu machen, aber ohne Erfolg. Auch der New Yorker Polizei gelang es nicht. Mrs. Fiske gibt allerdings zu, ihre Kajüte offen gelassen zu haben.

— Amerikanische Blätter melden: Vor den Bundesgerichten in Louisville und Richmond schweben zur Zeit interessante Prozesse, welche die Mutter der vielgenannten Frau Maybrick, die Baronin von Roques aus Rouen in Frankreich, angestrengt hat und bei denen es sich um Eigentum im Werte von annähernd zwanzig Millionen Mark handelt. Die Baronin ist eine Tochter des Millionärs Darius Halbrook aus Philadelphia und heiratete nach dem Tode ihres Vaters, der ihr ein fabelhaftes Vermögen hinterliess, den österreichischen Baron v. Roques. Der Ehe entspross ein Kind, eine Tochter, die jetzt in einem englischen Zuchthause sitzende Frau Maybrick, die in Liverpool wegen Vergiftung ihres Gatten zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglichem Zuchthause begnadigt wurde. Die Mörderin und ihre Mutter wohnten mehrere Jahre in New York und von dort aus sind schon mehrere Petitionen um Begnadigung der Frau Maybrick nach England gesandt

Digitized by Google

worden. Als seiner Zeit die schreckliche Anklage gegen die junge Frau erhoben wurde, sah sich die Baronin v. Roques gezwungen, ausgedehnte Ländereien in Kentucky und Virginien zu verkaufen, um Geld für die Führung der Verteidigung ihrer Tochter zu erlangen. Sie betraute den Anwalt Armstrong mit dem Verkauf, der auch bedeutende Summen erzielte, aber über dieselben keine Abrechnung abgelegt haben soll. Ein Teil der Uebertragungsurkunde musste von Frau Maybrick im Gerichtssaale unterzeichnet werden. Sie war bereits schuldig befunden. Da in England eine Verurteilte kein Eigentum mehr übertragen kann, so handelte es sich darum, einen Aufschub der officiellen Verkündigung des Urteils zu erlangen. Spotter, der damalige Konsul der Vereinigten Staaten in Krefeld, der Armstrong vertrat, erlangte den Aufschub, und Frau Maybrick und ihre Mutter, sowie Baron Roques unterschrieben die Dokumente. Zwanzig Minuten später wurde Frau Maybrick zum Tode verurteilt. Seitdem hat die Baronin Roques die von Armstrong vorgenommenen Uebertragungen von anderen Anwälten untersuchen lassen und will ausfindig gemacht haben, dass einzelne Transaktionen betrügerisch gewesen seien, und dass sie hintergangen worden sei. Sie verlangt nunmehr eine Schlussabrechnung und die Ungiltigkeitserklärung der im Gerichtssaale zu Liverpool unterzeichneten Uebertragungen. Ein grosser Teil des Eigentums befindet sich jetzt im Besitze der mittlerweile in die Hände von Kuratoren übergegangenen „Union - Land - Company“ und der „Union - Eisenbahngesellschaft“.

Theater, Kunst, Litteratur.

— Ein freundliches Gesicht ist die beste Empfehlung. Diesem Grundsatze getreu, erscheint „Schorers Kalender für die deutsche Familie auf das Jahr 1894“ (Preis Mk. 1) auch in diesem Jahre mit heiterem Antlitz vor den Lesern des „Echo“ und wirbt um ihre Gunst. Je trauriger die Zeit, um so wohlthuender berührt der Humor, und darum darf der Kalender gewiss auf eine freundliche Aufnahme rechnen, denn die beliebtesten Schriftsteller und unsere hervorragendsten Künstler haben ihr Bestes gegeben, um ihn nach jeder Richtung hin würdig auszustatten. Seinen alten Freunden brauchen wir ihn wohl nicht mehr besonders zu empfehlen; diejenigen aber, welche ihn noch nicht kennen, bitten wir nur, ihm einen freundlichen Blick zu gönnen. Für die weitere Empfehlung wird der Kalender dann schon selbst sorgen.

— Es ist sehr schwer, einen Radfahrer richtig zu zeichnen, und die meisten Maler, die für illustrierte Zeitungen Radfahrer darstellen, geben die Wirklichkeit falsch wieder, wenn sie nicht selbst Radfahrer sind. Besonders werden Fehler in der Haltung des Radfahrers gemacht, wenn ihn der Maler in voller Fahrt darstellt. Der Laie sieht diese Fehler nicht, wohl aber der Radfahrer und Kenner dieses Sports. In einem grossen hiesigen Geschäft für Radfahrer, welches einen eigenen Fahrraum hat, in dem Unterricht im gewöhnlichen Fahren und auch im Kunstfahren erteilt wird und allabendlich Uebungen stattfinden, erschien nun vor einiger Zeit ein alter, kleiner Herr, der um die Erlaubnis bat, einige Skizzen machen zu dürfen. Es war Adolf Menzel. Er hatte ein Gemälde auf der Staffelei, auf welchem er im Hintergrunde als ganz nebensächliche Figur einen Radfahrer anbringen wollte. Eine Woche lang, Abend für Abend erschien er und machte Skizze auf Skizze, bis er „die Sache heraus hatte“.

— Gerhart Hauptmann wird in diesem Winter mit zwei Stücken vor dem Pariser Publikum erscheinen. Das »*Théâtre libre*« bringt „Vor Sonnenaufgang“. Ein zweites Werk erscheint auf einer anderen Bühne, über deren Entstehen eben aus Paris berichtet wird: Unter dem Namen „Das Werk“ (»*L'Oeuvre*«) hat hier eine Gruppe von Schriftstellern und Kunstfreunden eine Theaterunternehmung gegründet, die ähnlich der „Freien Bühne“ organisiert sein, sich aber von dieser durch den bemerkenswerten Umstand unterscheiden wird, dass ausschliesslich Dramen ausländischer Dichter zur Darstellung gelangen sollen. Das Programm der ersten Saison, die im November eröffnet wird, umfasst folgende Stücke: „Rosmersholm“ und „De Volksfeind“ von Ibsen, „Einsame Menschen“ von Gerhar Hauptmann, „Die Verlobten“ von Gogol, „Die Jungfrau“ von Marco Praga und ein neues Schauspiel von Björ sterne Björnson. Jeder Vorstellung wird ein Vortrag ü den Dichter und sein Werk vorangehen.

— Wiederum sind Berliner Architekten als Sieger a einer auswärtigen Preisbewerbung hervorgegangen. Dies mal handelt es sich um Pläne für den Neubau eine Kreishauses für den Ruppiner Kreis. Den 1. Preis Höhe von 1000 Mk. erhielt der Reg.-Baumeister M Schilling, den 2. Preis, 900 Mk., errangen die Herre Solf und Wichardt, die sich durch den Bau des Jagd schlosses zu Gühlen bereits im Kreise bekannt gemacht haben, und der 3. Preis endlich im Betrage von 500 M wurde dem Bauinspektor Eudler und dem Reg.-Baumeister Kern in Steglitz zugesprochen. Als Preisrichter fungierte neben Kreiseingesessenen Geh. Baurat Appelius, Reg Baurat Schultze, der Architekt des Landtagsbaues, ferner Stadtbauinspektor Dylewski, Reg.-Baurat Küster u Landbauinspektor Graf.

— In Berlin wird demnächst eine neue Tageszeitung erscheinen, welche in französischer Sprache unter de Titel „Journal de Berlin“ herausgegeben wird. Dieselb bezweckt, die des Deutschen nicht mächtigen Ausländer mit deutschen Zuständen näher bekannt zu machen, u die Pflege der französischen Sprache in der deutsche Familie zu fördern. Die Tendenz des Blattes ist eu deutsch-nationale, und da das Blatt ausser den Tages neuigkeiten auch Kunst, Wissenschaft und Litteratur i ausgedehntem Masse zu berücksichtigen verspricht, wird es sich in den weitesten Kreisen gewiss Freund erwerben.

— Im Verlage von Max Hochsprung, Berlin W. ein vom Bildhauer Kiesewalter erfundenes Modell eine äusserst wohlproportionierten Pferdes aus Karton 1/6 Lebensgrösse erschienen. Durch Schiebung Drehung der aus 25 einzelnen bestehenden Teile Pferdes und durch die genaue Festlegung der Gelenk punkte ist es ermöglicht, sämtliche Momente der Be wegung und der Ruhe, die das Pferd in der Natur führt und einnimmt, auf die einfachste Weise korrekt z fixieren. Es darf daher das kleine Pferdemodell als vo zügliches Lehrmittel für Schulen, als unentbehrliche Hilfsmittel für Künstler, Lehrer, Militärs etc. betrachtet werden, auch ist die Anschaffung eigentlich jedermann ermöglicht, da der Preis des Modells auf nur 1 Mk. fest gesetzt ist.

— Für den verstorbenen Gui de Maupassant soll in Paris ein Denkmal errichtet werden, wofür sich unter anderen französischen Litteraten ganz besonders Emil Zola interessiert. Der berühmte französische Romancier wandt sich nun kürzlich mit einem Schreiben an den in Frank reich weilenden Herausgeber der „Now. Wr.“ A. S. Suworin mit der Bitte und Anfrage, ob er nicht in seinem St. Pe tersburger Blatte eine Kollekte für dieses Denkmal ver anstalten wollte, da ja Gui de Maupassant unter den fran zösischen Lesern sehr viele Freunde besass. Herr Suworin teilt das alles in einem seiner „Kleinen Briefe“ mit fügt dann nachstehende liebenswürdige Zeilen hinzu. „Es wäre Sünde, irgend eine Bitte des berühmten Roman unerfüllt zu lassen. Aber diese Bitte erfülle ich m sonderem Vergnügen und besonderer tiefen Sympathie sowohl für Emil Zola, als für den verstorbenen de Maupassant. Wenn eine Verbrüderung der Natio überhaupt möglich ist, so muss sie sich vor allem Verbrüderung der Litteratur, Kunst und Wissenschaft äussern, in der Achtung und Anerkennung der bedeute Männer aller Länder, die auf diesen schönen Gebiet wirken, wo ja vor allem die Völker einander b können. Das sind die Vorposten der kommenden Br schaft. Ich beginne diese Kollekte damit, dass i Comptoir der „Now. Wr.“ im Namen dieser 100 Frank für das Denkmal des verstorbenen Gui de passant übersende und hoffe, dass dem Aufruf Emil nach Kräften auch die Leser der „Now. Wr.“ Folge werden.“

Digitized by

Koloniales.

...as Kilimandscharo-Gebiet.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung

VERÖFFENTLICHT aus der Feder des Reichskommissars Dr. Karl Peters folgenden Artikel: Durch den Vertrag vom 25. Juli dieses Jahres ... das gesamte Kilimandscharo-Gebiet endgültig der ...utsch-ostafrikanischen Interessensphäre einverleibt ...orden. Es dürfte von Interesse sein, im Hinblick ...f diese Thatsache, kurz die wirtschaftliche Bedeutung ...eses Besitzes für die kolonialpolitische Zukunft Ost...rikas und unser Vaterland zu beurteilen.

Der Kilimandscharo liegt etwa unter 3 Gr. s. Br. ...d 37 Gr. ö. L. Er stellt ein Bergmassiv dar, ...lches durch vulkanische Kräfte gebildet ist und von ...en Seiten ziemlich schroff und unvermittelt aus der ...eppe emporsteigt. Bekanntlich wird das Massiv ...rch zwei Kuppen gekrönt, den Kipo und den ...imawensi, welche in ziemlich west-östlicher Richtung ...h erstrecken, so dass der Kipo westlich, der ...imawensi östlich dem Massiv aufgesetzt ist. Ver...nden sind sie durch einen Rücken von 7 bis 8 eng...chen Meilen Ausdehnung, welcher etwa 16 000 Fuss ...ch ist. Da der Kipo sich über diesem Kamme ...ch 4—5000, der Kimawensi etwa 3000 Fuss erhebt, ... beide Kuppen mit ewigem Schnee bedeckt sind, ... lässt sich ermessen, welch einen imposanten Ein...uck diese ganze kolossale Bildung von der Steppe ... gewährt. Denn diese Steppe ist nur etwa ...00 Fuss hoch, und gewaltig und stolz steigt das ...ilimandscharo-Gebiet unmittelbar aus ihr empor. ...sonders vom Ostufer des Jipe-Sees aus wirkt die ...enenhafte Grösse dieses Gebirgsstockes. Bis zu ...000 Fuss erhebt sich, von hier aus betrachtet, der ...rg unmittelbar vor den Augen des Beschauers, alle ...nen der Erde wie einen Gürtel um sich vereinend. ...nächst unten über der Ebene Waldgürtelzone ...pischer Art, aus Mimosen gebildet, dann breit und ...tig um den ganzen Süd- und Ostabhang herum...fend die sogenannte Kulturzone, besonders aus ...nanenhainen gebildet, von 3000 bis zu etwa 12000 Fuss ... Gebirgsgelände ausfüllend. Hier sieht das Auge ... Ansiedelungen und den Rauch der Eingeborenen, ...d darüber hinaus folgt der Gras- und Weidegürtel, ...m wieder dunkelgrüner Urwaldstreifen sich anschliesst. ...nn Moos, niederes Grün und darüber, flammend ...d strahlend in der tropischen Sonne, der ewige ...hnee des Kipo und die glitzernden Schneerillen des ...arfgezackten Kimawensi.

Man muss bedenken, dass dieses Gelände, welches ...h breit um die beiden Kuppen herumlegt, eine ...sdehnung von wenigstens 400 deutschen Quadrat...ilen hat, und dass die heute kultivierte Zone allein ...ra 80 deutsche Quadratmeilen beträgt, um die wirt...aftliche Bedeutung dieses Besitzes zu verstehen. ...nn hier lagern die klimatischen Zonen unseres ...aneten von der tropischen bis zu der der Pole ...rtelweise übereinander, und der ganze Süd- wie der ...tabhang des Geländes ist reich bewässert. Vom ...limandscharo entströmen sämtliche Quellflüsse des ...fu-Pangani und wenigstens der eine Arm des ...baki, der Tsavo, welcher aus Rombo und Kimangelia ...mmt.

Die deutsche Station in Marangu liegt etwa 5300 ...ss hoch und hat ein Klima von 8—10 Gr. Celsius ... Nachts, bis zu 22—26 Gr. Celsius bei Tage. Ich ...chte hier Versuche mit Gartenanbau, welche sämtlich ... vorzüglicher Weise geglückt sind. Von Hülsen...chten aller Art bis zu Kohlrüben und Suppen...äutern gedieh alles in prächtigster Weise. Dies ist ...ch kein Wunder, wenn man bedenkt, dass Wasser in genügender Masse vorhanden ist und der Boden eine Mischung von verwitterter Lava und weichem Humus darstellt, bekanntlich der fruchtbarsten Erdart überhaupt. Fieber gab es in der Höhe der Station nicht, und abgesehen von Erkältungen kommen Krankheiten nicht vor. Die Luft ist von strahlender Reinheit und nervenerquickender Elastizität.

Es kann demnach kein Wunder nehmen, wenn sich an diesem Bergmassiv heute schon eine dichte Eingeborenenbevölkerung angesiedelt hat. Die Einwohnerzahl genau anzugeben, wird nicht möglich sein. Man wird indes kaum irren, wenn man sie auf mindestens eine halbe Million schätzt. Dieser Schätzung ist die Anzahl der Krieger in den verschiedenen Ländern zugrunde gelegt, welche auf ein Achtel der Bevölkerung (gegenüber etwa ein Zwölftel in Deutschland) angenommen wird. Die Warombo allein stellen an 30 000 Mann Krieger.

* * *

Diese Bevölkerung setzt sich ethnographisch aus den verschiedensten Elementen zusammen. Die Warombo, welche den breiten Ostabhang des Berges bewohnen, sind Massais, gehören demnach den sogenannten nilotischen Völkern vom oberen Nil an. Die Wamoschi sind, nach ihrer eigenen Aussage, ursprünglich aus Usambara eingewandert, während die Wamarangu mit ihrem deutschfreundlichen Häuptling Mareale mit den Wakamba verwandt zu sein behaupten. Es ist klar, dass ein derartiges Gebiet seit Jahrtausenden der Zankapfel verschiedener Rassen gewesen sein muss, und dennoch ist hier eine gesunde Vermischung verschiedenartiger Stämme eingetreten, derzufolge die Kilimandscharobevölkerung sich durch Schönheit der Körperformen und Intelligenz vor den übrigen Afrikanern auszeichnet.

Diese Stämme stehen sich heute in abgeschlossenen kleinen Staatswesen gegenüber. Die Hegemonie an der Ostseite haben die Warombo, an der Südseite balancieren sich Meli von Moschi und Sinna von Kiboscho, während am Nord- und Westabhang Massais von Leitokitok dauernd oder vorübergehend hausen. Die eigentlichen Wadschagga werden meistens von Häuptlingen mit beschränkter Machtfülle beherrscht und nähren sich von Ackerbau (Bananen und Hülsenfrüchten, wie Mais), Viehzucht und Jagd. Da sie Deutschland zum Teil feindlich gegenüberstehen, werden sie auch zum Teil vom Kilimandscharo verdrängt werden müssen, und somit wird Kolonisationsgebiet für deutsche Einwanderer frei werden.

Auch heute schon, bei der gegenwärtigen Landokkupation, wird man deutsche Ansiedler in diesem herrlichen Berglande anpflanzen können, und damit wird dasselbe zu einer Hochburg deutscher Macht und deutschen Einflusses in Ostafrika werden. Natürlich wird man, um hiermit erfolgreich beginnen zu können, zunächst eine Eisenbahn oder aber wenigstens Fahrstrassen bis an die Küste zu bauen und überhaupt das ganze Verkehrswesen auf moderner Grundlage zu organisieren haben. Denn dieses Land liegt etwa 60 Meilen, also etwa so weit wie Hamburg von Dresden, von der Küste entfernt, und es liegt auf der Hand, dass man da nicht mit Gewinn produzieren kann, wo man die Ware auf menschlichen Köpfen fortschaffen muss. Man denke sich, dass Dresdener Manufakturwaren durch Dienstleute nach Hamburg getragen werden müssten, um ein Vergleichungsobjekt zu haben! Dabei würde auch in Europa jeder wirksame Handel aufhören.

Also die Verkehrsfrage ist die eigentlich brennende, um die Erschliessung des Kilimandscharogebietes in Angriff nehmen zu können; und da ist es besonders erfreulich, dass die Tanga-Bahn, diesem Gebiet entgegen, bereits begonnen ist.

Digitized by Google

Inzwischen ragt der stolze Berg aus den Massaisteppen empor, wie eine Aufforderung an den deutschen Unternehmungsgeist, sich seiner zu bemächtigen. Von ihm entspringt der eine Arm des Sabaki, welcher nach einer Notiz des Periplus vom Mondberg kommt. Er entstammt dem Kimawensi, was wohl eine Verstümmelung aus Kimawesi oder Mondberg ist. Sonst haben die Namen am und um den Kilimandscharo auch geheimnisvolle Beziehungen zur Sonne. Der Name Ru, d. h. Sonne oder Himmel, erscheint in einer Reihe von Namen: Kirna, Uru, Barumu, Aruscha, Meru etc. etc. Wir stehen demnächst in diesem Gebiet vielleicht uralten mythologischen Beziehungen gegenüber, von denen nur Anklänge und unverstandene Namen auf uns überkommen sind.

Gross und urweltlich ragt dieses Bergland aus der Massaisteppe empor. Lässt man um Sonnenuntergang von seinen Abhängen den Blick über die weite wundersame Steppe, besäet mit vulkanischen Kegeln und besetzt mit scharf geschnittenen Randgebirgen, schweifen, so ergreift ein seltsames Schauern das empfindungsvolle Herz. Wir stehen hier augenscheinlich auf einem Schauplatz uralter vulkanischer Thätigkeit von ungeahnter Grossartigkeit und Gewalt. Noch heute erschüttern Erdbeben von Zeit zu Zeit diesen erlöschenden Riesenvulkan. Vor uns liegt wie ein Leichenfeld die Steppe, hinter uns verklärt die scheidende Sonne die weisse Kuppe des Kipo mit glühenden Farben. Um uns im Gebüsch aber regt sich überall das niemals und nirgends rastende Leben unseres Planeten. Da schlägt die Amsel, da summt der Leuchtkäfer, und aus dem fernen Gestrüpp erschallt wohl schon das Lachen der Hyäne oder der Schrei des Leoparden, von denen es hier wimmelt. So drängt sich immer neues Leben aus den Gräbern des Untergegangenen empor, und einstmals wird auch der Kilimandscharo unter deutscher Flagge ein Mittelpunkt segensvoller Kulturarbeit für den dunklen Weltteil werden.

Ein deutscher Sieg am Kilimandscharo.

Mit besonderer Genugthuung lassen wir der vorstehenden, aus so kompetenter Feder geflossenen Beleuchtung die nachstehende, an amtlicher Stelle eingetroffene Depesche folgen:

„Dar es Salaam, 28. August 1893.

Das stark befestigte Lager des Sultans Meli am Kilimandscharo ist am 12. August nach vierstündigem, heftigem Kampf, unter Befehl des stellvertretenden kaiserlichen Gouverneurs, Obersten Freiherrn v. Scheele, erstürmt worden.

Leutnant Ax und vier Askaris sind gefallen, Feldwebel Mittelstädt und 23 Askaris verwundet."

Oberst Freiherr v. Scheele ist Anfangs Juli von der Küste zum Kilimandscharo aufgebrochen, um die Autorität der Regierung dort wieder zur vollen Geltung zu bringen; denn Meli von Moschi, der Sohn des verstorbenen Mandara, hatte nach dem für unsere Waffen unglücklichen Gefecht am 10. Juni v. J., in welchem Leutnant v. Bülow und Leutnant Wolfrum gefallen waren, seine aufrührerische Haltung nicht aufgegeben, obwohl Kompanieführer Johannes mit ungefähr 160 Mann und mehreren kleinen Geschützen die Marangustation wieder besetzt hatte. Oberst Frhr. v. Scheele dürfte bei seinem Angriff auf Moschi — diesen Ort hat man wohl unter dem Lager des Sultans Meli zu verstehen — die Truppen, die ihn begleiteten, mit der Besatzung der Marangustation verbunden haben.

Der in dem Kampfe gefallene Leutnant Emil Ax (nicht Axt) gehörte früher dem Feld-Artillerieregiment No. 8 an und trat im März v. J. in die Schutztruppe für Ostafrika über.

— Der soeben aus Udjidje nach Lon[...] Missionar Swann gab einem Berichter[...] schen Bureaus eine ausführliche Schilderun[...] Emin Paschas, welche ausser allem Zweif[...] Emin bei dem Häuptling Seyd ben Abed [...] sei ein Araber an ihn herangetreten mit de[...] „Ihr seid Emin, der einen Araber am Viktori[...] tötete", und habe ihm mit einem grossen M[...] Kopf abgeschlagen. Hierauf seien auch 60 nub[...] gleiter Emins getötet und die Leichname [...] worden.

— Ueber Kämpfe an der Somaliküste in den [...] britischen Ostafrikagesellschaft gehörenden Gebieten li[...] folgende Drahtmeldungen vor: Nach der Ermordung [...] Beamten Hamilton in Turks-Hill bei Kismaju und [...] Empörung der Somali-Soldaten war das britische Kr[...] schiff „Blanche" nach Kismaju gesandt worden. Für [...] treugebliebene Garnison des Ortes war es die hoc[...] Zeit, dass Hilfe kam. Nach der Ermordung Ham[...] hatten sich die Somali-Soldaten wohl einige Tage r[...] verhalten, am 18. August griffen sie jedoch Kisma[...] Die Garnison schlug sie nach erbittertem Kampfe u[...] dem Befehle des italienischen Reisenden Grafen Lov[...] zurück. Sofort nach Ankunft der „Blanche" begab [...] der Graf an Bord derselben und erbot sich, wenn [...] ihm eine Anzahl Matrosen gebe, das Fort in Turks-[...] anzugreifen und die gefangen gehaltenen Beamten Far[...] Mac Dougal und Tritton zu befreien. Der Kapitän [...] „Blanche" liess den Leutnant Lewes mit 40 Mann la[...] die vom Grafen Lovatelli geführt, das Fort Turks-[...] wieder eroberten. Darauf wandte sich der Zug nach [...] Jubaflusse und versetzte dem Feinde einen entscheide[...] Schlag durch die Zerstörung des Dorfes Magareda. N[...] her nahmen die britischen Matrosen Hajowen, w[...] viele Somalis töteten und das Dorf zur Strafe für [...] Ermordung des Mr. Hamilton niederbrannten. Der [...] dem Jubaflusse stationierte Dampfer „Kenia" ist [...] fährdet, da er von befreundeten Häuptlingen besc[...] wird. Die gefangenen drei Beamten befinden sich [...] behalten in Kismaju.

Gesundheitspflege.

— An der Cholera sind in Berlin neuerkrankt [...] 13jährige Reinhold und die 9jährige Martha Sch[...] Kinder des Buchbinders aus der Andreasstrasse, de[...] Frau mit zwei Kindern im Krankenhause Friedrich[...] an der Cholera darniederliegt, und eine Arbeiterin M[...] Schmidt, die bei Schuster in Schlafstelle war. Alle [...] befinden sich in Moabit. Zur Beobachtung sind [...] Schuster selbst, der noch gesund ist, die Arb[...] Chroninsky, Tellkühn und Riebold, Schlafburschen [...] Frau Martens, die an Cholera leidet, die Schwester [...] die Mutter der Frau Martens.

— Die wegen der Cholera ergriffenen Sicher[...] massregeln an der russischen Grenze werden den deut[...] Behörden eine ganz erhebliche, im Vergleich zum vo[...] Jahre gesteigerte Arbeit machen, da sich das Verf[...] der russischen Behörden seitdem in einem wesentl[...] Punkte geändert hat. Früher wurde russischerseits [...] nur der Eingang in das russische Reich aufs gen[...] überwacht und durch polizeiliche Massregeln ersch[...] sondern ebenso der Austritt nach Deutschland. Da[...] wurde unsern Grenzbehörden oft die eigene überwach[...] Thätigkeit erleichtert, während die Russen jetzt be[...] Austritt nach Deutschland viel weniger Förmlichke[...] verlangen und sehr viele Leute durch ihren sonst [...] gezogenen Kordon durchschlüpfen lassen. Es ge[...] nahezu den Anschein, dass die russischen Behörden da[...] ausgehen, sich in möglichster Schnelligkeit der Juden [...] entledigen oder ihnen doch zum mindesten keine Schw[...] keiten in den Weg zu legen, wenn sie zu uns über[...] wollen. Nun ist gerade jetzt die Einwanderung russ[...] Juden weniger erwünscht als je, da sie nicht nur m[...] ganz mittellos sind und der deutschen Verwaltung [...] zur Last fallen, sondern da auch die Gefahr ents[...] dass durch diese oft in elendem und unreinlichem Zust[...] ankommenden Gäste die Cholera eingeschleppt wer[...] kann. Können wir sie gleich an der Grenze abfassen [...]

Digitized by Google

ihnen den Eintritt nach Deutschland verwehren, so ist das Verfahren ganz einfach, sind sie aber auf Schleichwegen nach Deutschland eingedrungen, so haben wir sie mindestens für eine längere Zeit auf dem Halse. Diese Art des Eintritts hat sich aber infolge der schlaffern Handhabung der Grenzpolizei durch die russischen Behörden in letzter Zeit nicht unwesentlich erhöht, und die Zahl der unerwünschten Einwanderer hat sehr zugenommen. In vielen Fällen gelingt es ihnen, bis tief nach Deutschland vorzudringen, wo sie dann den Gemeinden zur Last liegen und grosse Ausgaben verursachen, ehe das officielle Abschiebungsverfahren mit allen seinen Weitläufigkeiten und Förmlichkeiten beendet werden kann.

Sport und Mode.

— Gegen meuchlerisches Photographieren. In der neuesten Nummer des „Photographischen Wochenblattes" wird die Frage behandelt, wie man sich dagegen schützen kann, von Unbefugten gegen seinen Willen photographiert zu werden. Anlass hierzu bietet die Thatsache, dass z. B. in Ostende zahlreiche Amateure den geistreichen Sport betrieben, Damen im Badeanzug oder während des Bades „momentzubildern". Diesem Unfug wurde durch ein Verbot der Ostender Behörden ein Ende gemacht. Ein weiteres drastisches Beispiel erlebte der Verfasser auf einer Dampferfahrt von Dover nach Ostende. Hier waren unter den Reisenden nicht weniger als fünfzehn, welche mit Hand-Kameras ausgerüstet waren. Von diesen wurden die seekranken Damen gerade während der schlimmsten Augenblicke photographisch fixiert! In Berlin ist es vorgekommen, dass das Mitglied eines Amateurvereins über die Strasse hinweg eine Dame photographiert hatte, als dieselbe gerade in ihrem Zimmer Toilette machte, und das dergestalt erhaltene Bild im Amateurverein herumzeigte! Es gibt noch kein Gesetz, das diesem Unfuge steuern könnte, so lange die dergestalt erhaltenen Bilder im Privatbesitz bleiben, während der Verkauf ohne Zustimmung des Modells natürlich strafbar sein würde.

— Rennpferd und Stahlrad. Eine äusserst interessante Wette, die das Interesse der weitesten Kreise der Sportwelt wachzurufen geeignet ist, kam jüngst zum Austrage. Die Herren Pferdehändler Wulff in Neuhamm bei Nordenham und Gutsbesitzer Harxen im Unterlande haben nämlich folgende Wette abgeschlossen: Wulff war der Meinung, dass ein tüchtiges Rennpferd auf längeren Strecken mit einem Radfahrer nicht konkurrieren könne, auf kürzeren Entfernungen diesem jedoch überlegen sei; Herr Harxen dagegen stellt die Behauptung auf, dass ein Radfahrer stets und auf allen Entfernungen von einem tüchtigen, leistungsfähigen Pferde überholt werde. Das Wettobjekt beträgt 1000 Mark, die von dem Radfahrer und dem Renner zurückzulegende Bahn liegt zwischen Weddewarden und Cuxhaven, und ist dieselbe 35,5 Kilometer lang. Herr Harxen, welchem ein vorzüglicher Renner, Vollblutrace, zur Verfügung stand, ritt selbst, während es der Partei des Herrn Wulff gelungen war, in der Person eines der besten Radfahrer Norddeutschlands, Herrn Fr. Grundmann, Fahrwart des Radfahrklubs „Wanderlust", Oldenburg, einen bewährten Gegner zu stellen. Das Resultat war, dass der Radfahrer glänzend gesiegt hat, indem er die Strecke in 62 Minuten durchfuhr. Wieder ein schöner Beweis für die Ueberlegenheit des Rades über das Pferd.

— 3571 Briefmarkensammler sind auf dem „fünften deutschen Philatelistentage" vertreten, der in Berlin unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Lindenberg im grossen Saale des Architektenhauses eröffnet wurde. 7 deutsche und österreichische Vereine haben Vertreter geschickt und auch aus England, Russland und San Marino sind Sammler hergekommen. Die Vorträge sind meist streng fachwissenschaftlich.

— Empfang des Oberstleutnants Fukushima in seinem Vaterland. Mitte Juni dieses Jahres hat der frühere Militärattaché bei der japanischen Gesandtschaft zu Berlin, Oberstleutnant Fukushima, seinen berühmten Dauerritt von Berlin nach Wladiwostock glücklich beendet, und am 9. Juni ist er gesund und wohlbehalten in Tokio eingetroffen. Die gesamte Tagespresse der japanischen Kaiserstadt widmet diesem Ereignis ausführliche Berichte. Einem derselben entnehmen wir folgendes: Das Offiziercorps in Tokio zahlreiche Behörden und Vereine hatten zum Empfang Vertreter entsendet. Sodann wurde der Oberstleutnant von dem Kaiserpaar im Schlosse auf das Huldvollste empfangen. Von hier aus begab er sich nach Ueno, einem Stadtteile Tokios, wo man einen Triumphbogen und einen mit einem hölzernen Ross gekrönten Baldachin errichtet hatte. Prinzen des kaiserlichen Hauses, Staatsminister, die Exminister Kawamura, Soejima und Enomoto, Oberbürgermeister Tomita, Offiziere und Vertreter von Vereinen waren erschienen. Mehrere Ansprachen wurden gehalten, die Fukushima, hocherfreut über den Empfang, mit schlichten, bewegten Worten erwiderte. Nachdem er mit Gemahlin und Kindern den Festplatz in Ueno verlassen, empfing er seine Landsleute aus Ratsuwoto (in der Provinz Shinano) und die Vertreter einiger Vereine, deren Mitglied er ist, in seinem Heim.

— Der Kellnerfrack scheint, wenn der „Berner Bund" Recht behält, nunmehr auf den Aussterbe-Etat zu kommen. Seit längerer Zeit schon beschäftigten sich viele Gastwirte mit der Frage, ob nicht der unpraktische „Schwalbenschwanz" durch ein zweckmässigeres Kleidungstück ersetzt werden könnte. Der „Deutsche Gastwirtsverband" hat seiner Zeit ein Preisausschreiben erlassen und sich jetzt für eine Art Joppe oder Jackett aus dunkelblauem Tuch nach Art der Steward-Uniform auf Schiffen entschieden. Diese Joppe soll praktisch und geschmackvoll sein; in vielen Städten Deutschlands tragen die Kellner dieselbe bereits. Die Gradabzeichen befinden sich am Kragen. Der Oberkellner trägt drei Sterne, Franz oder Jean zwei, der Piccolo einen.

Humoristisches.

Der Humor auf Reisen kommt namentlich in den Fremdenbüchern der Gasthöfe zum Ausdruck. Ein Berliner hat auf einer kleinen Rundreise eine ganze Blumenlese solcher scherzhaften Bemerkungen gesammelt. In einem Thüringer Fremdenbuch bezeichnete sich ein Reisender als „Affenarzt aus Monrovia, 12 Stunden hinter Afrika" und ein Ehepaar als „Sklavenhändler aus Kamerun und Frau, geb. Prinzess Bell". Oefter kehrte die Bemerkung wieder: „Steckbrieflich verfolgt, 3000 Mark Belohnung." Die Tochter eines sehr bekannten Berliner Professors, Frl. Alice v. B., verewigte sich in einem Fremdenbuch am Rhein als „ledige Nixe aus dem Havelsee, der nicht zu trauen ist". Ein Fräulein Agnes E. schrieb in die Rubrik „Bemerkungen", dass sie „auf der Eroberungstour" sei. In einem Fremdenbuch in Frankfurt a. M. steht hinter dem Namen eines Mannes: „Ein Unglücklicher mit 7 Weibern". Ein Gebirgstourist bezeichnete sich als „Forellenvertilger und Bergkraxler." Eine Dame gab als „besondere Kennzeichen" an: „Singt grossartig und sucht seit 50 Jahren einen Mann, da der erste aus Gram gestorben ist." In einem anderen Fremdenbuche suchte ein Fräulein Maria L. einen „Mann mit einem grossem Vermögen. — Näheres zu erfragen wegen Schönheit und Grösse bei Frau S. in Bad Ems". Darunter standen die Worte: „Dem Mädchen kann geholfen werden." Natürlich werden in den Fremdenbüchern auch fleissig Verse gedrechselt. So lasen wir in einem Gasthaus in Altenahr:

„Munter wie ein Fisch
In der Sommerfrisch
An der schönen Ahr,
Lustig immerdar!"

Und andere hatten „gedichtet":

„Es sitzen hier fröhlich beim Weine
Deichmann aus Hannover an der Leine,
Die liebliche Ida, die noch nie da,
Frau Müller mit holdem Töchterlein
Und Fritze Neumann aus Köln am Rhein."

In einem Fremdenbuche hies es aphoristisch:

„Im Regen angekommen,
Im Regen abgeschwommen."

Ein leiser Wink. Rekonvalescent: „Sagen Sie, Herr Doktor, kann ein plötzlicher Schreck nicht einen Rückfall meiner Krankheit hervorrufen?" Doktor: „Gewiss!" Rekonvalescent: „Dann bitte ich Sie, Herr Doktor, Ihre Rechnung danach einrichten zu wollen!"

Digitized by Google

Aus dem technischen Examen. Professor: „Herr Kandidat, was stellen Sie sich unter einer Kettenbrücke vor?" Kandidat: „Wasser, Herr Professor!"

Merkwürdiges Gedächtnis. Herr: „Was, Sie sind schon wieder da, ich habe Sie doch erst gestern rausgeschmissen!" Hausierer: „Gott, was für ein Gedächtnis Sie haben, ich hab' es schon längst vergessen!" (Lust. Bl.)

Flitterwochen. (Auf der Hinreise.) Sie: „O, Arthur, der Kondukteur hat mir eben gesagt, dies sei der längste Tunnel auf der ganzen Strecke." — Er: „Das mag schon sein, liebes Herz, aber leider sind die Lampen angesteckt." (Auf der Rückreise.) Sie: „O, Arthur, jetzt sind wir wieder in dem entzückend langen Tunnel." — Er: „Ich möchte nur wissen, warum die infamen Dummköpfe die Lampen nicht angesteckt haben?" (Puck.)

Die armen Ausstellungs-Polizisten. Besucherin (zu einem Ausstellungs-Polizisten): „Sagen Sie 'mal, warum tragen eigentlich die Polizisten einen Riemen unter dem Kinn?" — Ausstellungs-Polizist: „Ja, liebes Fräulein, das müssen wir thun, weil von dem vielen Beantworten von Fragen unsere Kinnbacken zu müde werden." (Puck.)

Ein Rechengenie. Reisender: „Also, Dienstmann, Sie haben hier eine halbe Stunde gewartet; dafür gebe ich Ihnen 50 Pfennige. Nicht wahr, das stimmt doch mit der Taxe?" — Dienstmann: „Nee, Verehrtester, det stimmt nich. Ick habe doch ooch uf Ihre Frau Jemahlin mit jewartet, det Warten uf zwee Personen macht eene Mark!"

Boshaft. O! Ich sage Ihnen, alle Männer sind schlecht!" „Ich glaube schon, dass Sie die genügende Anzahl von Erfahrungen haben, die zu diesem Urteil erforderlich ist."

Ausspruch eines Philosophen. „Wüsste ich ein Land, wo die Leute ewig leben, da ginge ich hin, um meine Tage zu beschliessen!" (Dorfbarbier.)

Abel in England. Der „Schwarzwälder Bote" erzählt: Der Privatier Abel aus einer Oberamtsstadt des schwäbischen Oberlandes hat, obwohl der englischen Sprache nicht mächtig, beschlossen, der englischen Metropole einen Besuch abzustatten. Nach seiner Rückkehr über seine Reise-Eindrücke befragt, antwortete er: „Dös ischt a Malefizkorps, dui Engländer. I han deutlich g'schrieba ins Fremdabuoch, i hoiss: Abel und doch hent se me Mister Ebel g'hoissa; no, i han denkt, wenn sehr's grad han wend, ka i au Ebel hoissa und han am andere Tag Ebel neig'schrieba; was g'schieht? Jetzt hent se me „Mister Ibel" g'hoissa. I denk, Malefizkoga send's schau, doch i ka nix macha und will ihna da Willa tauh und schreib mi Ibel. Jetz, potz Höllablitz, hent mi dia Malefizkoga Eibel g'hoissa."

Zurückgegeben. „Ich bin ein *self-made-man*, ich verdanke alles mir selber; ich habe als barfüssiger Junge angefangen." — „So? Ich bin auch nicht mit Schuhen auf die Welt gekommen."

Selbstverständlich. A.: „Besieh dir einmal die kleine Dame dort hinten, sie soll über fünfzigtausend Mark mitbekommen!" — B.: „Ein hübsches Frauenzimmer!" — A.: „Das siehst du von hier — ich denke, du bist kurzsichtig!" — B.: „Du sprachst doch von fünfzigtausend Mark!"

Kasernenhofblüte. Feldwebel (zum Rekruten): „Wie unklug doch die Natur manchmal verfährt. Erschafft da einen Menschen, aus dem sie ganz gut hundert Ochsen hätte machen können!"

Daran erinnert. Zwei Freunde unterhalten sich auf der Strasse; da ertönt plötzlich das Geschrei eines Esels. „Hören Sie nur, wie heiser der Esel schreit," sagt der Eine, „übrigens — bei der Gelegenheit — wie steht es denn mit Ihrem Halsleiden?" (Hum. Bl.)

Die Nymphe im Bade. Aus Baden bei Wien wird ein pikantes Geschichtchen erzählt: „Im dortigen Helenenthal spricht man zur Zeit von nichts Anderem als von der Nymphe im Bade. Die betreffende Nymphe ist ein bildhübsches Mädchen, welches in einer der jüngsten Nächte die Lust anwandelte, die sanften Wellen des Schwechatbaches ihren zarten Leib umspülen zu lassen. Kapitel I. Die Nymphe im Bade. Kapitel II. Zwei andere Nymphen, Freundinnen der ersten Nymphe, schleichen heimlicherweise herbei und stibitzen die Kleider der Badenden. Kapitel III. Nachdem die Nymphe genugsam gebadet hat, sucht sie ihre Kleider, findet diese nicht, verbirgt sich unter einem Weidenbusch und weint bittere Zähren. Kapitel IV. In der Gestalt eines verspäteten Spaziergängers erscheint ein Rittersmann, der aber eigentlich ein Fabrikantensohn aus Pilsen ist. Er wirft, rückwärts gehend — rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo! — der Nymphe unter dem Weidenbusch seinen Mantel zu. Sie bedeckt sich mit diesem und eilt nach Hause. Vor dem Hausthore, an dessen Thürklinke ihre Kleider hängen, erwarten sie die feindlichen Nymphen, und grinsendes Hohngelächter begrüsst sie. Kapitel V. Am nächsten Tage holt sich der Rittersmann seinen Mantel. Bei dieser Gelegenheit findet er solches Gefallen an der Nymphe, dass er, kurz entschlossen, um ihre Hand anhält, die ihm gewährt wird. VI. und letztes Kapitel. Die feindlichen Nymphen baden jetzt allnächtlich im Schwechatbach und harren der Rittersmänner, die leider nicht kommen wollen."

Der Geschäftsmann. Chef (seinem Buchhalter zum 25 jährigen Jubiläum gratulierend): „Gleichzeitig erlaube ich mir, Ihnen ein Geschenk zu machen, und zwar 500 Mk. in Gold abzüglich der üblichen 1½% Diskont bei Barzahlung in Höhe von 7,50 Mk." (Lust. Bl.)

Anekdoten.

Eine gemütliche Anekdote aus dem Leben des jüngst heimgegangenen Herzogs Ernst II. von Koburg wird dem „Berl. Tagebl." von einem Hauptmann a. D., wie folgt mitgeteilt. Der Herzog erzählte diesem: „Ich war vor mehreren Jahren in Florenz, wollte von da einen Ausflug per Wagen nach Fiesole machen, da aber letzterer nicht gleich bereit und es sehr heiss war, ging ich mit meinem Adjutanten in ein nahes Restaurant, um ein Glas „Birra di Monaco" zu geniessen. Wir hatten uns kaum gesetzt (wir waren selbstverständlich in Civil), als ein jovial aussehender alter Herr eintrat, und als er uns deutsch reden hörte, im unverfälschtesten Sächsisch uns anredete: „I, Jeses, hier sind doch gar Landsleite! Sie erlauben wohl, meine Herrens, dass ich mich ä Bisl zu Sie setze." Mit Vergnügen wurde er darum gebeten und bald hatte er das Gespräch auf die Qualität der italienischen Pferde gebracht. Er erwies sich da als ein tüchtiger Pferdekenner. Als wir ausgetrunken, sagte er: „Ich dächte, wir tränken noch ein Debbchen, so jung komm's das nicht wieder zusammen." Als der Kellner die zweite Auflage gebracht hatte, sagte der alte Herr: „Nun erlauben Sie gütigst, meine Herren, dass ich mich Ihnen vorstelle: ich heesse Ferschter aus Chemnitz." Ich stellte mich vor „Herzog von Koburg" und mein Adjutant. Er sah mich darauf mit grossen Augen an und sagte: „Wenn Se Ihren Namen nicht nennen wollen, des kännen Se ja machen, wie Se wollen, aber derwegen brauchen Se mich noch lange nicht zu verhohnibln." Ich erwiderte, dass mir das vollkommen fern gelegen habe, er war aber seitdem wortkarg. Da kam mein Kammerdiener und meldete: „Hoheit, der Wagen ist vorgefahren!" Als das Herr Förster hörte, sprang er auf und rief: „Ach, entschuldigen Sie tausendmal, Hoheit, das habe ich nicht gewusst, dass Sie der Herzog sind, sonst hätte ich mich nicht aufgedrängt." Er nahm sein Glas und wollte an einem anderen Tisch Platz nehmen. Ich hielt ihn aber zurück, versicherte ihm, wie angenehm mir es gewesen, ihn als Landsmann kennen gelernt zu haben und lud ihn ein, mit mir nach Fiesole zu fahren. Dazu war er aber nicht zu bewegen, er kam vielmehr immer und immer wieder darauf zurück, dass ich es doch nicht falsch denken möchte, wenn er sich unbewusst an mich herangedrängt habe. Erst als auf meine Veranlassung noch ein dritter „Debbchen" angeschafft worden, kam er wieder ins richtige Gleis und ich lernte in ihm einen biederen, echten deutschen Mann kennen. Was mir an dem alten Herrn besonders gefiel, war der Umstand, dass er nicht deshalb in Verlegenheit geraten war, weil er in mir den Herzog erkannte, sondern nur deshalb, weil er fürchtete, ich könnte ihn für einen aufdringlichen Menschen halten. Ich habe ihn denselben Abend noch einmal gesehen und ihm zum Abschied die Hand gedrückt."

Für die Redaktion verantwortlich: i. V. W. Langenbruch in Berlin
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin

Digitized by Google

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

Der Kaiser in Coblenz. — Des Kaisers Einzug in Metz. — Der Kaiser ... — Eine neue Rede des Fürsten Bismarck. — Die Würzburger ...keeversammlung. — Der Koburger in Koburg. — Eine französische ...e Expedition. — Wilson ridivivus. — Die Stichwahlen in Frankreich. ... Schachten in der Schweiz. — Die russische Politik in drei Welt... — Neue Kämpfe in Deutsch-Südwestafrika. — Frankreich und Mada... — Englands Schwäche in Siam.

...nitzel und Späne. — Briefkasten. — Sprechsaal.

Lesefrüchte.

...tschtum im Auslande. — Aus hohen Kreisen. — Militär und Marine. ...ik. Handel und Verkehr. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. ...eater. Kunst und Litteratur. — Koloniales. — Gesundheitspflege. — ... und Mode. — Humoristisches. — Anekdoten.

Gewerbliche Mitteilungen.

... **Schuster & Baer, Lampen- und Bronzewaren Fabrik,** teilt uns mit, der in diesem Frühjahr ausgeführten Erweiterung ihrer Fabrikanlage ...gend und besonders, um diejenigen ihrer Kunden, welche ihre Ein... ...käufe persönlich zu besorgen pflegen, eine wesentliche Erleichterung ... eine von Grund aus neue Muster-Ausstellung in hellen, geräumigen ... hat, welche eine leichte Uebersicht über sämtliche Erzeugnisse ...brik-Abteilungen: 1. Petroleum-Lampen und Beleuchtungsartikel, ... Zinkgusswaren, 3. Artikel für Gas- und elektrische Beleuchtung. Diese neue Muster-Kollektion hat ungefähr den achtfachen Umfang der ... ihnen ausgestellten und ist dadurch von einer Reichhaltigkeit, wie ... nur selten geboten.

Inhalt zu No. 37 von „Schorers Familienblatt".

...gelöste Fragen. Roman von A. v. Klinckowström. (12 Fortsetzung.) ...weh. Gedicht von Alb. Roderich. — Fünfzig wohlthätige ...ungen. Von Leopold Katscher. — Künstliche Blumen. Von E. Velv. Illustrationen von W. Zehme. 1. Vignette. 2. Pressen der Blätter. ...ben und Brennen der Blätter. 4. Ausschlagen der Blattformen. 5. In ...derei. 6. Gefülltes Füllhorn.) — Der Fiedelhannes. Von H. von ...berg. (Schluss.) — Die Hoflieferanten Napoleons I. und seiner ...innen. Von Carl Witte. — Die Tote. Erzählung von Annie Bock ...setzung.) — Zwei Leben. Gedicht von E. P.

Plauderecke: Können Tiere zählen? — Ein psychologisches ... — Was ist „Recht"? — Ein moderner Hans Sachs. — Wie eine ... entsteht. — Die strengste Strafe. — Für Feinschmecker. — Eine ... merkwürdige Hinterlassenschaft.

Kunstblätter: Eine Dorfschöne. Nach dem Gemälde von ...Eichstaedt. — Spätsommer. Nach dem Gemälde von Fred. J. du ...el. — Oberbayerischer Forstgehilfe, ein Murmeltier abbalgend. ... einer Amateur-Photographie von O. Burger.

Zweites Blatt: Doberan-Heiligendamm. (Zum hundertjährigen ... Heiligendamms.) Von Wilhelm Rösler. (Mit drei Illustra... Originalzeichnungen von T. von Eckenbrecher. 1. Heiligen... (Strand). 2. Heiligendamm (Kurhaus). 3. Heiligendamm (Villen). ... Bleichsucht. Von Gustav Beyer.

Drittes Blatt: Im Berliner Hippodrom. — Römisches Wagen... im Berliner Hippodrom. Originalzeichnung von Carl Becker. ...zählungen und Auflösungen. — Schönheitsärztlicher Ratgeber. Dr. med. K. Cleven. — Neue Bücher. — Briefkasten. (Mit dem ... des Herzogs Alfred von Sachsen-Koburg-Gotha.)

...nstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie. in Zürich

... porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreisen schwarze, weisse u. farbige ...ffe jeder Art von 70 Pf. bis Mk. 15,— per Meter. Muster franko. Farben wünschen Sie bemustert? Beste Bezugsquelle für Private.

Garantie-Seidenstoffe.

Für Versandtgeschäfte.

Adressbuch der gesamten evang. Geistlichkeit Deutschlands

...93/94 1893/94

... erscheint Anfang Oktober in meinem Verlage.

In vorstehendem Werke ist zum erstenmale ein wirklich vollständiges, ...verlässiges und praktisches Adress- und Nachschlagebuch der gesamten ...angelischen Geistlichkeit Deutschlands geschaffen, das sich in jeder ...ziehung sehr vorteilhaft von allen bisherigen ähnlichen Erscheinungen ...hebt. Das umfassende Material (ca. 17,000 Adressen) ist nach Ländern ...d Gemeinden alphabetisch geordnet, den einzelnen Ortschaften sind, ...weit dieselben nicht selbst Post- und Telegraphen-Anstalten besitzen, ...e Namen der nächst gelegenen Stationen beigegeben und ausserdem ...ch den Adressen der Geistlichen noch nähere Angaben hinzugefügt.

Preis bei Vorausbestellung nur Mk. 10.

...racklauer, Verlag, Leipzig.

...riefmarken ◆

...gst. — Preisbuch gratis.

...	50 Pf.	3 Malta	80 Pf
...	25 „	4 Gibraltar	50 „
...	40 „	8 Aegypten	30 „
... H.	75 „	16 Türkei	70 „
...	55 „	10 Japan	40 „
...	40 „	4 Haiti	60 „
...urg	40 „	3 Paraguay	40 „
...	60 „	4 Uruguay	40 „

...erschieden. Porto extra.

...ietzow, Berlin N. 4.

Töchter-Pensionat.

Höhere Töchterschule.

In meinem seit 1867 bestehenden Pensionat sind noch einige Plätze frei. Beste Referenzen. Prospekte u. nähere Auskunft

Berlin W., Keithstr. 11.

Lucie Crain.

Scherings pyrophosphorsaures Eisenwasser

ist, ohne die Verdauung zu stören, eines der besten Mittel für bleichsüchtige und nervöse Personen. 25 Flaschen 3 M. exklusive Flaschen.

Brom-Wasser

wird in neuerer Zeit von den Ärzten bei nervösen Zuständen (Schlaflosigkeit) sowie Epileptikern vielfach verordnet. Preis p. kl. Fl. 25 Pf., gr. Fl. 50 Pf. exkl. Flasche; bei Entnahme von 20 Fl. p. Fl. 5 Pf. billiger.

Gicht-Wasser

(enth. 1 Gr. Piperazin in 600 Gr. Sodawasser) wird in neuerer Zeit von den Ärzten gegen Podagra und Gichtleiden mit grossem Erfolge gegeben. Preis p. Fl. M. 1.30, bei 20 Fl. M. 1.20.

Scherings Grüne Apotheke
Berlin N., Chausseestrasse 19.

Musikwerke Symphonions, Polyphons,

Beste Werke in der Art von Schweizer Musik-Dosen m. auswechselbaren Noten, ferner Aristons, Herophons, Pianomelodico etc. in reichster Auswahl.

Direkt. Fabriksbezug unt. Gar. nur durch: Wilh. Dietrich, Leipzig, Grimm. Str. 1.
Man verl. Preisl. üb. mech. Musikwerke etc.
Man verl. Preisl. üb. Violinen, Zithern etc.

● Echte Briefmarken. ●

40	Schweden	1,50 M.
30	Span.-Westind.	1,75 -
25	Türkei	1,75 -
20	Japan	1,00 -
15	Preussen	1,25 -
15	Victoria	0,75 -
12	Pr. Edwds. Ins.	3,50 -
5	Schleswig	1,25 -
500	Verschiedene	7,50 -

Alle verschied. Porto extra.

W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 15.
Gegründet 1866.
Preisliste über 1327 Serien gratis.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen.

Deutsche im Auslande,

die an spätere Rückkehr in die Heimat denken, werden auf die seit 1838 unter besonderer Aufsicht der Preussischen Staatsregierung auf Gegenseitigkeit bestehende

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin

hingewiesen. Diese grösste Rentenanstalt Deutschlands bietet in ihrer Sparkasse Gelegenheit zu sicherer zinstragender

Anlegung von Ersparnissen

und in den verschiedenen Formen ihrer Kapital- und Rentenversicherungen gegen einmalige oder laufende Prämien sichere und billige

Altersversorgung.

Die Anstalt besitzt 82 Millionen Mark Vermögen in mündelsichern Werten, billigste Verwaltung und zählt zu ihren über 70000 Mitgliedern Deutsche in allen Weltteilen. Alles Nähere durch die Direktion, Berlin W. 41, Kaiserhofstr. 2.

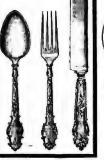
Berndorfer Metallwaaren-Fabrik

Arthur Krupp.

Engros-Lager für Deutschland: Berlin SW., Leipziger Str. 43 II.

Jahresproduktion über 1 Million Dutzend Bestecke.

1843 gegründet. 3000 Arbeiter.



ART. KRUPP BERNDORF · BERNDORF ALPACCASILBER

Schutzmarken Schutzmarken

BMF ALPACCA · BERNDORFER METALL WAAREN-FABRIK REIN NICKEL PATENT

Alpacca-Silber und Alpacca!

Löffel, Gabeln, Messer, Schüsseln, Kannen etc.

Rein-Nickel Kochgeschirre!

● Das Kochgeschirr der Zukunft. ●

Man abonniere auf „Unsere Zeit".

Digitized by Google

Anzeigen werden jederzeit, jedoch nur für ein ganzes Jahr, 12 Nummern, angenommen.

Adressen-Nachweis deutscher Exportfirmen

Erscheint in jeder ersten Nummer des Monats

Anzeigepre… die kleine Nonpareillez… für ein ganzes Jah…

Abfüllschläuche
•Carl Toense Nachf., Haynau i. Schl. Patent-Abfüllschläuche für Bier und Wein.

Accordeons
•Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Adressen-Büreaus
•Aug. Brode, Berlin S., Annenstr. 22.
•Internation. Adressen-Verlags-Anstalt und Verlagsbuchhandlung C. Herm. Serbe, Leipzig.

Anhänge-Etiketten
•Richard Hundt, Berlin S., Oranienstr. 43.

Apotheke für die Tropen
•Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin SO. 26 Engros, Expt.; s. Inser. unt. Deutsche Ind.

Apotheken
•Kronen-Apotheke, Berlin W., Friedrichstr. 160. Pharmazeut. Präparate und Specialitäten. Reise-Apotheken.

Apotheker-Kartonagen und Papierwaren
•Woldemar Schäfer, Cölln a. Elbe (Sachs.), Leistungsfähige Fabrik; bedeutender Export.

Apothekerwaren u. Kartonagen
•Becker & Marxhausen, Kassel.

Aquarellfarben und Tinten
•Günther Wagner, Hannover.

Aristo Chromo
•G. & H. Benecke, Löbau i. Sachs. fabrizieren in Bogen und Rollen.

Bade-Apparate
•C. Dittmann, Berlin O., Holzmarktstr. 54a.
•F. Gerecke, Berlin S., Prinzenstr. 33. Specialität: Bade-Einrichtungen.
•Moosdorf & Hochhäusler, Berlin S. Kommandantenstr. 60.

Bank- und Wechselgeschäfte
•B. Kainski & Co., Berlin W., Oberwallstr. 16a.

Barmer Industrie-Erzeugnisse
•Theodor Fürer, Barmen. Fabrik in: Lein. Flechtkordel, Hanfgarn, Zwirn, Bindfaden etc. Kommissions-Geschäft in einschlagenden Industrie-Erzeugnissen.

Biblorhaptes und Briefordner
•Louis Leitz, Stuttgart.

Billard- und Billard-Queues-Fabrik
•F. W. Geissler, Leipzig, Seb. Bachstr. 28.

Blasebalg- und Feldschmieden-Fabrik
•O. Lorentz jr., Berlin S., Stallschreiberstrasse 18. Erste Berliner Blasebalg- u. Feldschmiedenfabrik. Engros-Export.

Blumen, künstliche
•Kipper & Walther, Sebnitz, Sachsen.

Blumen- und Seidenpapiere
•H. Buettner, Dresden, Postamt 16.

Blumenblätter, künstliche
•Kipper & Walther, Sebnitz, Sachsen.

Blumenstaubfäden, künstliche
•Kipper & Walther, Sebnitz, Sachsen.

Blumentische, eiserne
•Schmidt & Keerl, Kassel.

Blumenzwiebeln und Bouquetgräser
•Alfred Frenzel, Görlitz, Elisabethstr. 17.

Boroglycerin
•Boroglycerin, Boroglycerin-Lanolin. Best. Mitt. z. Hautpflege u. Wundbehandlung. Unentbehrlich für heisse u. kalte Länder. Dr. Graf & Co., Berlin S. 42.

Brauereien
•Export-Brauerei „Frankenbräu", Bamberg, Bayern. Specialität: pasteurisiertes Fassbier.

Briefmarkenhandlungen
•A. Beddig, Hannover.
•E. Hayn, Naumburg (Saale), sendet Preisliste gratis. Grosser ausführlicher Katalog 50 Pf.

Bronzefarben, Brokat- und Blattmetall
•H. Rosenhaupt, Fürth (Baiern).

Bronzen
•Conrad Felsing, Berlin W, 20. U. d. Linden.

Brutapparate für Geflügeleier
•Otto Gruenhaldt, St. Julien bei Metz. 15jähriger Weltruf, 15 mal prämiiert.

Buchbinder-Heftdrahtfabrik
•J. D. Boecker Söhne, Hohenlimburg, Westf.

Buchbinderei-Maschinen, Werkzeuge und Materialien
•August Fomm, Leipzig-Reudnitz.
•O. Th. Winckler in Leipzig.

Buchhandlungen
•Antiqu. u. Buchh. v. Lederer, Berlin, Kurstr. 37. Export v. Büchern. Zeitschriften und ganzen Bibliotheken.
•Conrad Behre, Hamburg, Neuerwall 52, Bücher. Zeitschriften Musikalien. Photographieen. Kataloge gratis.
•C. Boysen, Hamburg, Heuberg 9. Export v. Büchern, Zeitschriften Kunstsachen u. Musikalien.
•C. Glogau Nachf. Hamburg. Buchh. u. Ant.
•Salmar Hahne, Berlin, Prinzenstr. 54.
•W. B. Hollmann, Bremen, Sögestr. 19.
•Paul Jenichen (Karl Harries), Hamburg, Alterwall 47. Bücher, Zeitschriften, Musikalien, Kunstsachen. Kataloge grat.
•J. Kühtmann (Gustav Winter), Bremen.
•J. Morgenbesser, Bremen, Soegestr. 25
•Polytechnische Buchhandlung A. Seydel, Berlin W., Mohrenstr. 9 liefert alle Erscheinungen über Bau- u. Maschinentechnik, Kunst, Gewerbe, Industrie u. Handel. Specialkataloge über obige Fächer kosten- und portofrei.
•Karl Siegismund, Berlin W. 41, Mauerstrasse 68. Bücher-Versand, Export-Geschäft.
•Stuhr'sche Buch- u. Kunsthandl. (gegr. 1810) in Berlin NW. Unter den Linden. Export v. Büchern, Musikal., Kunstsach.
•Georg Winckelmann, Berlin W., Oberwallstr. 14/16. Kataloge gratis.

Bunt-, Gold- und Silberpapiere
•H. Buettner, Dresden, Postamt 16.

Carbolineum Avenarius
(D. R.-P. Nr. 46021.)
•R. Avenarius & Co., Stuttgart und Hamburg.

Carousselfabrik
•Fritz Bothmann & Glück, Gotha i. Thür.

Cartonnagenfabrikation, Maschinen für
•August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Champignon-Speisepilzanlage
•J. Napp, 20jähr. Special., Leipzig-Plagwitz.

Chem. Schulkreide
•Fr. Thenn, chem. Fabrik, München.

Chemisch-technische Untersuchungen
•Dr. W. Thörner, vereid. Chem., Osnabrück.

Christbaumwatte
•Emil Schäfer, Chemnitz, a. Bijouteriewatte.

Cigarren und Tabak
•A. F. A. Brandstrup & Sohn, Hamburg.
•Heinr. Wilhelmi, Bremerhaven. Specialität: Havanna-Cigarren.

Closets
•Moosdorf & Hochhäusler, Berlin S., Kommandantenstr. 60.

Conserven
•J. H. Pillmann Nachf., Braunschweig.

Creolin und Lysol
•Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Draht und Drahtseile
•Heinr. Puth, Blankenstein a. d. Ruhr.

Drähte isoliert
(für elektr. Beleucht., Teleph. u. Telegr.)
S. Hirschmann, Berlin, Landsbergerstr. 72.

Drehbare Büchergestelle
•Carl Fraenkel, Berlin W. Werderstr. 3/4.

Echt Haeusler'sche Holzcementdächer,
•50 Jahre bewährt. 25 goldene etc. Medaillen, 8 Patente 3 Hofdiplome. **C. F. Beer, Köln a. Rh.** Diese Dächer sind nie reparaturbedürftig, billig, feuersicher, stabil gegen alle Witterungseinflüsse. Sehr flach, liefern sie gleichmässig hohe, trockene, saubere Dachräume, gestatten einfachste Holzverbindung, kleinste Dachfläche und auf dieser Anlage von Gärten. Prospekte gratis und franko. Anwendung unter jedem Klima. Vertreter werden überall angestellt.

Eisen- und Stahlwaren
•J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Eisenvitriol
•Th. Pyrkosch, Chem Fab. „Ceres", Ratibor.

Eiserne Möbel und Zelte
•Schmidt & Keerl, Kassel.

Elsässer Weine
•Kern, Hippolyt—Bergheim, Oberelsass—Weingutsbesitzer. Weinkommissionsgeschäft und Küferei, Geschäft gegründet 1857. 5 W.

Erd- und Mineralfarben
•Jensch & Ermisch, Farbenfbr., Koswig i. A.

Essig-Essenz
•Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Etiketten und Plakate
•Carl Weddigen, Barmen-R.

Exhaustoren
•J. Nebrich, Köln a. Rh.

Export-Buchhandlungen
•Lederer, Berlin C., Kurstr. 37, gegr. 1851.

Export- und Kommissionsgeschäfte
•Edward Markus, Berlin C., Brüderstr. 41/42.

Exportschinken
•Fritz Helling, Melle, Prov. Hannover.

Fabrik für Reissbrettstifte, Teppichnägel, Haken etc.
•A. Lindstedt, Lychen, Reg.-Bez. Potsd.

Farben-Fabriken
•Dr. Graf's Schuppenpanzerfarbe f. Eisenkonstruktionen und Zinkbleche, bestbewährtes Rostschutzmittel. Dr. Graf & Co., Berlin S. 42.

Farben zum kolorieren von Photographien
•W. Bruns, Halberstadt, Chem. Fabrik.

Feilen
•J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Feinste Süssrahmbutter Marke „Juwel"
•Präserv. Butt., Delik.-Käse auch f. heisse Zonen, Molk.-Schule Nortrup Prov. Hann.

Feuerwehr- und Turngeräte
•Westfälische Turn- u. Feuerwehrgeräte-Fabrik Heinrich Meyer, Hagen (Westf.).

Filze aller Art
•Steinhäuser & Kopp, Offenbach a. Main.

Fischreusen
•R. Weber, Raubtierfallenfabrik, Haynau i. Schl. Beste Fischreusen u. Krebsfänge.

Flaschen
•Fabrikation aller Sorten Flaschen und Flaschen-Verschlüsse. Carl Danne Berlin C. 22, Neue Schönhauserstrasse No. 2.

Flaschen-Verkapselmaschinen
•Ziegler & Gross, Konstanz (pr. St. 6 M.).

Fleisch- und Wurstwaren
•S. de Beer, Emden in Ostfriesland.

Flüssiger Universal-Leim
•„Syndetikon" Otto Ring & Co., Berlin.

Fussbodentäfelung und Wandverkleidungs-Material
•A. Lennig & Co., Dresden-N.

Gas- und Glühlichtschalen
•Neumann & Co., Ebersbach i. S., Fab. u. Exp.

Gebrauchsmuster-Schutz
•Patentbüreau Säck, Leipzig.

Gemüse-Präserven
•Aelteste Erbswurst- und Leguminosen-Präserven-Fabrik **A. Schörke & Comp.**, Görlitz.

Gepunzte Lederarbeiten
•Hendrick Schulze, Hamburg, Neuerwall 26

Geschäftsbücher und Geschäftsbedarf.
•Carl Fraenkel, Berlin W. Werderstrasse 3/4.

Gesundheits-Kaffee
•Louis Wittig & Co., Cöthen, Anhalt Alleinige Fabrikanten von Dr. Lutzes und Dr. Schwabes Gesundheits-Kaffee.

Gewerbe-Buchhandl…
•Polytechnische Buchhandlung … Berlin W., Mohrenstr. 9 … Erscheinungen über Bau- u. Ma… technik, Kunst, Gewerbe, Indu… Handel. Specialkataloge über … Fächer kosten- und portofr…

Glasbilder (imitierte) u. G… fensterdekoration…
•Carl Fraenkel, Berlin W. W… strasse 3/4.

Glasfabriken
•von Poncet, Glashüttenwerke, Be… Köpenickerstr. 54.

Glaskronleuchter für … Elektr. Kerzen etc.
•Neumann & Co., Ebersbach i. S. …

Glasmehl für alle Zw…
•Mineralmühle Gustav Müller …

Glycerin
•Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braun…

Goldleisten- u. Rahmenfabr…
•Ornamentpress-Maschinen … Walzen, Wilh. Rüsch, Düss…

Gratulationskarten (Seidenkarten, Stellk…
•Kistenmacher, Schulz & Co., … Berlin.

Grottensteine — Grotten…
•O. Zimmermann, Hoß., …

Hanfschlauchweberei
•Paul Pressel, Königsee, Thüri…

Harmonica
•Max A. Buchholz in Klingenth…

Holzindustrie
•Hermann Aemilius, Mühlh… Fabrik fein gepresster … Piano-Ornamente in allen …

Hopfen
•Edm. Duisberg, Nürnberg.
•Bernhard Friedmann, Nürnberg

Hyazinthen (holländ…
•Alfred Frenzel, Görlitz, Elisab…

Indigowaschblaupapi…
•Fr. Thenn, chem. Fabrik, Mü…

Kaffeebrenner
•Carl Toense Nachf., Haynau i. … Fabrik von Kaffeebrennern … maschinen.

Kaffee-Surrogat- und K… Essenz-Fabrik
•Kessler & Cie., Gelnhausen …

Kesselsteinverhütungs…
•J. Nebrich, Köln a. Rh.

Klavier- und Mikrosk… lampenfabrik
•Rob. Rühe, Landsberg a. Wart…

Knabenpensionate für … Ausländer
•Dir. Dr. Caspari, Bad Pyrmont

Kohlensäure, Natürliche flüssige
•Germania-Brunnen, Schwalheim …

Konserven
•Busch, Barnewitz & Co., Wa…
•G. C. Hahn & Co., Lübeck.

Kontroll-Kasse „Kolon…
•F. Tiedtke, Goslar a. Harz.

Korkfabrik
•Cordes & Kilgaes, Delmenhorst …
•August Ippel, Berlin C. …
•Wm. Merkel, Raschau im … Besitzer: Kommerzienrat … mann, Dresden-N.

Kreuz-Christi-Grupp…
•von Holz geschnitzt unter … und Rahmen etc. D. Hoffman…

Kunstdruck-Anstalte…
•Berliner Kunstdruck- u. Verlag… vorm. A. & C. Kaufmann, … Marienstr. 22.
•A. Molling & Co., …

Kunstholzschnitt
•G. Heuer & Kirmse, Berlin … graphische Kunstanstalt.

Adressen deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gewerbe im Auslande.

...kann jederzeit beginnen. Jedoch werden ...nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

...omar R. Schulz
...technisches Bureau
...W., Leipzigerstr. 131.
...: Dönhoffplatz.
...Kommandant. Str.
...mburg: Burstah 28.
...dam: Seestrasse 5.

...tente
...reell sorgf. schnell
...chanz & Co.
...nstigungen
...einer anderen Seite.
...kauf von Erfindungen.

...Prof. Dr. Litter, ...Maragliano haben mit ...Radlauers Antinervin ...Neuralgie, Gicht u. ...angew. ... Dr. Friedländer-...Salzsäure-Dragées ...bei Magen- u. Verd.-... 1.50 u. 3 M. Allein-...Apoth., Berlin W.

...Packpapiere, ...u. Formater ...ckpappen. ...Berlin NO., ...bethstr. 34.

...Fabrik für Ge-... Kaffee- etc. Rei-... u. Sortier-Maschinen

Carl Eichler, Lübben N.-L., etabliert 1843. 29 mal prämiiert. Beste u. billigste Bezugsquelle. ...Preisl. kostenfrei. ...auf sehr lohnend.

...Südafrika. Kom-... A. Kesting, Pretoria ... Weiterbeförderung ... in Südafrika ...gent John Suhr, ...

Petroleum-Glanzlicht*
ohne Docht.

In allen Ländern patent. Ersatz für elektrische Bogenlampen, beliebig transportabel, sicher gegen Feuersgefahr. Bei ½ Liter Petroleumverbrauch gibt die Glanzlichtlampe die erstaunliche Helligkeit von 120 Kerzen.

Ueberall anwendbar für Wohnräume, Säle, Fabriken, Gärten, Villen, auf Strassen, Bahnhöfen, Steinbrüchen etc.

Preis elegant 80 ℳ, „ einfach 65 ℳ

JULIUS SCHÜLKE, allein. Fabrikant u. Patentinh. BERLIN SW., Wilhelmstr. 134. Bitte Adr. notieren u. Prosp. ford.

* In den bedeutendsten Zeitschriften rühmlichst hervorgehoben.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S alte Jakobstrasse 65.

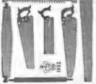
Reklame- & Zugabe-Artikel, PATENTIRTE NEUHEITEN Dürkelsbühler & Co. Nürnberg.

Reelle Bedienung! Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume: Berlin Friedrichstr. 212.

Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Alle Arten Sägen u. Werkzeuge



fertigt als Specialität in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. ...Referenzen v. Behörden u. Privat.

Schnellschreibmasch. Hammond,
bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 240 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey Berlin SW., Krausenstr. 35.

Special-Geschäft für Leitern aller Art!

Blasbergs Patent-Leitern 23 mal prämiiert von Sprosse zu Sprosse verstellbar. Preiscourant franco.

Karl Wagner, Dorotheen-Str. 2. Leipzig.

Spielwaren.
Illustr. Preisbuch hierüber sowie über praktische Gelegenheitsgeschenke für Erwachsene wird gratis und franko versandt.
A. Wahnschaffe, K. B. Hofl., Nürnberg.

Tafelwaagen
Beliebte Konstr. für Export

Dec. Waage D. R. P. 30704

Specialfabrik extr. guter Decimalwaagen m. pat. Entlast.- u. Arret.-Vorricht. Wer nicht oft Verdruss u. Verlust durch Gewichtsdiff. ausgesetzt sein will, verwiege nur m. Decimalwaage uns. Konstr.-Verbesserung. Dauernd. Wiegesicherheit. Prospekte gratis u. franko.
Wagner & Söhne, Waagenfabrik, Nossen i. Sachsen.

Trinker-Heilanstalt für
Kranke der besseren Stände Schloss Marbach a./Bodensee
= Diskreter Aufenthalt! =
Prospekte durch Dr. Smith.

Verbesserte
Leube-Rosenthalsche
Fleischsolution.

Wichtiges Nahrungsmittel für Magenkranke und alle an Verdauungsschwäche leidende Personen, für schwächliche Kinder, Nervenleidende, Greise, Genesende etc. In den bedeutendsten Krankenhäusern zur Anwendung gelangend, Preisgekrönt: Brüssel, Halle a. S., Frankfurt a. M., Wien, Gent, Paris. Zu beziehen durch alle Apotheken des In- und Auslandes.

Dr. Mirussche Hofapotheke (R. Stütz), Jena.

Das beliebteste Instrument ist die berühmte
Greizer Accord-Zither.
Neu verbessert, auch für Unmusikalische ohne Notenkenntnis sofort spielbar. Preis mit Zubehör nur 16 Mk.
Neu! Vervollkommnete Neu! Greizer Accord-Zither in allen Tonarten spielbar.
H. Bredt's Nachf., Greiz. Versand aller Musikinstr.

100 Visitenkarten von 40 Pfg. an, (24 kr. ö. W.) bei fr. Zusendung. Briefm. aller Länder nehm. i. Zahl. Must. fr. *Petersdorf & Co.,* Kottbus. Geschäftliche Drucksachen billigst.

WILHELM GRONAU'S Schriftgiesserei BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Ecken etc. — EXPORT

MENTOR HANNOVER AGENTUR f. Schulwesen.
Gratis Nachw. v. Erzieh. u. Lehrkr. a. a. p. all. Länd. Auswahl v. Pens. (Schul. in Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall.

Oscar Bräuer & Co.
Neustrelitz i. M., concession. Hauptkollekte der Grossherzoglich Mecklenburgischen Landes-Lotterie.

...HSE's weltberühmte Specialitäten
für die Pflege der Haut:

EAU DE LYS DE LOHSE

weiss, rosa, gelb, **seit über sechzig Jahren unübertroffen** als vorzüglichstes Hautwasser **zur Erhaltung der vollen Jugendfrische,** sowie zur sicheren Entfernung von **Sommersprossen,** Sonnenbrand, Röte, gelben Flecken und **allen Unreinheiten des Teints.**

LOHSE's Lilienmilch-Seife,
die **reinste** und **mildeste aller Toiletteseifen** erzeugt nach kurzem Gebrauche rosigweisse sammetweiche Haut.

Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma

GUSTAV LOHSE
45 Jägerstr. 46 BERLIN

Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen.

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

Hofluft.

Roman von **Nataly von Eschstruth.**

2 Bde. 546 Seiten.

Preis brosch. M. 10.—. In einem Band eleg. gebd. M. 12.—.

Eine allseitig mit grosser Freude willkommen geheissene Gabe der beliebten Verfasserin der „Gänseliesel“.

Berlin W. 35. **J. H. Schorer A. G.**

Es herrscht vielfach die Ansicht:
dass nur der eine **Dokumenten-Mappe** brauchen kann, der Wertpapiere besitzt.

Dem ist aber gar nicht so!

Fast jedermann hat doch
einen Steuerzettel, Lotterie-Loos, Altersversicherungs-Karte, Sparkassenbuch, Militär-Pass oder -Papier, Tauf-, Konfirmations- und Trauschein, Mitgliedskarten, Feuerversicherungs-Papiere, Mietskontrakt, Lehrbrief und Zeugnisse, Arbeits-Ordnung, Lebens-Versicherungs-Police.

Zu allen diesen Papieren genügt eine
Dokumenten-Mappe No. 1
zum Preise von Mark 3.—,
und ein Griff ist nötig, um eines dieser Schriftstücke herauszunehmen oder wieder abzulegen.

Special-Preisliste von Dokumenten-Mappen steht sofort zu Diensten.

Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstrasse 3. Fernsprecher Amt 3, No. 1.

Tafel litterarischer Erscheinungen

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 13 Nummern 15,— Mark, 26 Nummern 27,50 Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 39 Nummern 37,50 Mark, 52 Nummern 45,— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1780.

Amerika. Von Prof. Dr. Wilhelm Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 160 Abbild. im Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck. In Halbfranz geb. 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Ende April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Antisemitische Korrespondenz. Mit d. Beilage: Antisemitische Partei-Nachrichten. Erscheint alle Donnerstage. Bezugspreis wenn am Postschalter oder einer Buchhandlung bestellt, vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. Direkt von der Expedition Leipzig, Königstr. 27 I. unter Streifband bezogen, viertelj. 2 Mk. Probe-Nummern umsonst.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Behandlung d. menschlichen Gesamtorganismus i. chron Krankheiten m. besond. Bezieh. z. Lungenphthise v. Dr. med. F. Navratil, Bozen. II. Aufl. 1 Mk. Verlag d. „Reichs-Med.-Anz." B. Konegen in Leipzig.

Bestes Kochbuch fürs Haus von Emma Petzold, 644 und XXXVI. Seiten 8°, elegant gebunden M. 4,50, ist ein wirklich praktisches Festgeschenk für junge Frauen und Mädchen. Verlag von E. Schneider's Buchhandlung, Dresden 5.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage, Mit 1800 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Briefmarken - Album von Schwaneberger in 2 Teilen. (I. Marken bis 1890, II. Marken 1891—93) ist das Zukunfts-Permanent-Album f. jed. Sammler. Ausgaben: Nur f. Marken, u. f. Marken u. Ausschnitte. In französ., engl. u. deutscher Sprache, Pr.: 14, 20, 25, 40 u. 50 Mk. Ernst Heitmann i. Leipzig.

Deutsche Aufsätze. Neue Materialien dazu (77 Musteraufsätze und 182 Dispositionen über die verschied Thematas) gesammelt u. herausgegeben von Dr. H. Normann, Verfasser der griech.-röm. Litteraturbilder. Fünfte, verm. u. verbesserte Aufl. Preis broschiert Mk. 3,50, gebund Mk. 4,—. Verlag von G. Siwinna, Kattowitz, O.-S.

Das Deutsche Reichsheer, 40 Farbentafeln mit 323 Darstellungen in ganzer Figur. Ein prächtiges Militäralbum. Preis M. 4. Franko. Berlin W., 30, Max Hoch-...

Die Seebäder und ihre Anwendung. Ein Handb. f. Badegäste v. Dr. med. A. Winckler. Preis 2 Mk. Verlag v. Martin Hampel in Berlin-Friedenau. Vorz. Buch üb. zweckm. Gebr. u. Wirk. d. Seebäder u. Seeluft.

Donovan, Lebensgeschichte eines Engländers aus uns. Tagen von E. Lyall. Deutsch v. E. Bagge. 30 Bogen 5 Mk. Verlag v. Georg Wigand in Leipzig.

Ein Buch für unsere Frauen ist Heims, Lebensfragen. Gedank. üb. allerl. Alltägl., eleg. brosch. Mk. 1,80, geb. Mk. 2,50. Heims Buch ist ein „Frauenspiegel", der jedoch für Herren auch gut zu lesen ist und sie interessieren muss als Gatten ihrer Frauen, als Väter ihrer Kinder und als Häupter ihrer Familien. H. Eckardts Verlag, Kiel.

Entartung, Die physische u. sittliche des mod. Weibes. Von M. Wolf. 2. Aufl. Mark 2,50. August Schupp, Neuwied a. Rh.

Erlebnisse des Herrn Pimpelmus a. d. Reise nach u. in d. schwarz. Erdteil. Eine lust. Gesch. i. 1000 Vers. Mit 37 Illustr. in fein. Holzschnitt. Broschiert 2 Mk. Fein geb. 3 Mk. Andreas & Scheumann, Dresden.

Geschenk - Litteratur - Kataloge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwarz.)

Grapholog. Plaudereien. Erlerntes u. Erlebtes aus dem Gebiet d. Handschriften-Deutung v. Edelweiss, Freystadt, Westpr. Orig. Ausstattung 1,60 Mk. Verlag von Georg Wigand in Leipzig.

Gratis und franko erhalten Sie den Verlags-Katalog der Franckh'schen Verlagshandlung W. Keller & Co., Stuttgart. ! Bitte zu verlangen !

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Himmel und Erde. Illustrierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Homoeopathie, Archiv für. Jahrgang Mk. 10. Zu beziehen von Expedit. des hom. Archivs, Dresden-A. 3. Beste deutsche hom. Zeitschrift.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist die beste, warnt vor Fälschungen, Neudrucke etc. Probenummern gegen Einsendung von 10 Pf. in Briefm. von E. Heitmann, Leipzig.

Interessanter und spannender ist kein Roman als: Die Wunder auf Schloss Gottorp. Ein Gedächtnisblatt aus dem vorigen Jahrhundert von Wilhelm Jensen, Cagliostro und St. Germain behandelnd. Broschiert 4,50 Mk., fein gebunden 6 Mk. Verlag von Emil Felber, Berlin SW. 46.

Kneipp'sche Kuren im Lichte der Naturheilkunde. Verlag Hugo Steinitz, Berlin. Preis 60 Pf.

Konversations-Lexika, andre grössere Werke und ganze Bibliotheken jeder Richtung, liefert besonders billig. Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37.

Kunstgeschichte i. Grundriss f. Mädchen z. ernstem Studium u. frohem Genuss v. M. von Broecker. Geb. Mk. 2,60. Anschaulich, frisch. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexikon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 280 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Retcliffe's historische Romane: Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft. 35 Bände, brosch., ganz neu u. vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar. O. Gracklauer, Buchhandlung, Leipzig. Wichtige Preisermässigung.

Sammler, Der. Illustr. Fach-zeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8,40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 250 Abbild. im Text u. auf 19 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck und 1 Karte. In Halbfranz gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Anfang April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Slavica (Russica, Polonica, Bohemica, Serbo-Croatica) aus älterer und neuerer Zeit liefert N. Kymmel's Buchhandlung in Riga.

Soldatenhort, Deutscher, patriot., reich ill. Ztschr. Monatl. 2 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche i. Ausl

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund Spezialbuchhandl. für Spiritismus Hypnotismus, Mystik, Magie etc Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko

Vagabund, Sechs Monate. Dunkle Bilder aus d. Wanderleben. Aufzeichn. eines Handwerkers von D. Rocholl. Hochinteress. Lektüre. Kart. Mk. 2,50, geb. Mk. 3,— geg. Einsendung franko. Verlag von Herm. J. Meidinger, Berlin W., Vossstr. 33.

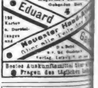
Volksbote, Reich illustr. bligster Volks-Kal. m. Notizkal. Druckbg. 50 Pf. Oldenburg. Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwarz)

Wer billig Bücher kaufen will, wende sich an die ... mierte, 1851 gegründete Buchhandlung von Lederer, Berlin Kurstrasse 37. Kataloge gratis

Wüsstest Du, wie's Herz ... bebet. Sehr beliebt. Konzert... Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr ... Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), ... deutsch., franz. u. engl. Text ... Mk. 0,75. Durch jede Hand... Warmuths Musikverl. Hof... Kais. u. Kön. Christiania, Norweg...

Zwanzigstes Jahrhundert Einz. Zeitschr. Deutschl. ... nation. Gedank. a. all. Gebiet ... u. mannh. i. Kampfe geg. Kapital... u. Korrupt auftritt. Viertelj. ... d. Buchh., Post u. d. Verleger ... Lüstenöder, Berlin W 30, Strasse ...

Deutsche Katholiken in überseeisch. Ländern (Kaufleute ...) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln ...



CARL MERSEBURGER ...

Special-Verlag ...
Schulen u. Unterr...
für Gesang, Klavier, ...
und
alle Orchester-Instru...
Populäre Musiksch...
Verlagsverzeichnisse ...

Briefmarken-Ta... Unterzeichneter wünscht ... sammlern in Tauschhandel ... betr. Marken, welche man ... nische umzutauschen wünscht ... eingeschrieben nach hier ... Lp. Winzer, Villa Marianne ...

…zeigen werden jederzeit, …nur für ein ganzes Jahr, …Nummern, angenommen.

Adressen-Nachweis deutscher Exportfirmen

Erscheint in jeder ersten Nummer des Monats.

Anzeigepreis: die kleine Nonpareillezeile 6 Mark für ein ganzes Jahr.

Kupferdruckerei
…ach Riffarth & Co., Berlin-Schöne… …nd München.

Lackfabrik
…Foll & Co., Nerchau b. Leipzig …ilt.: Feine Öl-Lacke, besonders …en-Lacke).

…en- und Bronzewaren-fabriken
…r & Baer, Berlin S., Prinzessinnen… 18.

…ab- und Metallsägen
…rberg, Ronsdorf, Rheinpreussen.

…und Erziehungsanstalten
…ansesche internat. Knabeninst. …n, Wiesenthor 12.

Leim
…hoech, Chem. Fabrik „Ceres", …t.

…raphische Kunstanstalt
…ing & Co., Com.-Ges. Hannover.

…ose aller Lotterien
…Kalnski & Co., Berlin W., Ober-… 16a.

…otterie-Geschäfte
…ert jun., Braunschweig. Lose der …chw. u. Hamburg. Staats-Lott.

…uxuspapier-Fabrik
…ng & Co., Com.-Ges. Hannover.

…sen f. d. Papierindustrie
…retschmann, Berlin SW. 19.

…hinen für Margarine-fabrikation
…ivoir, Offenbach a. Main.

…nen für Seifenfabrikation und Parfümerie
…ivoir, Offenbach a. Main.

Medaillen
…Medaillen-Münze Otto Oertel, …NO., Gollnowstr. 11a, früher …Friedrichstr. Münzen u. andere …rische Prägungen.

Milch
…Milch-Exportgesellschaft Bosch …Waren in Mecklenburg.

…alwasser, Natürliches
…a-Brunnen, Schwalheim i. Hess. …. Tafelwasser I. Rang. Wohl…k., kohlensäurereich und jahrel. …1 Korb enth. 25/1 Krüge Mk. 6.

Modell-Fabrik
…, Berlin, Josephstr. 1. Erfin… …und Miniaturmodelle.

…kerei-Schule Nortrup …Provinz Hannover
…-Syst., sämt. Apparate d. Neuzeit, …prakt. u. theor. Ausb. Prosp. fr.

…éin (Insektenpulver)
…rek, Ratibor.

…zum Betrieb mit Dampf, Heissluft, Petroleum oder Wind
…ch, Köln a. Rh.

…e zum Betriebe mittels …etroleum und Gas
…ub & Co., Leipzig-Eutritzsch. …grösste Specialfabrik v. Patent-…im-Motoren (kein Benzin).

…hlen-Einrichtungen
…Behrens, Maschinenfabrik u. …esserei, Bitterfeld. Komplette …-Anlagen für Getreide, Zement, …e, Spath, Gips, Farben etc. etc. …-Unterläufer-Mahlgänge.)

Mühlsteinfabrik
…rg Morill, Nürnberg. Französ. …tliche Mühlsteine.

…ner prakt. Brauerschule
…he u. theoretische Curse. Statut …et der Direktor Karl Michel.

Musikalien
…hoeber, Musik-Export, Leipzig.

Musikalien u. Musikinstrumente
*Louis Oertel, Hannover.
*Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Musikinstrumente
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.
*Wilh. Herwig, Markneukirchen i. S.

Musikinstrumente und Noten
*Paul Pfretzschner, Markneukirchen i. S.

Musikinstrumenten und Saitenfabrik
*Gläsel & Mössner, Markneukirchen.
*Schuster & Co., Eigene Manufaktur, grösste Deutschlands, Markneukirchen.
*Hermann Trapp, Wildstein bei Eger, Bohemia.
*Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Musikwerke
*Conrad Felsing, Berlin W., 20. U. d. Linden.

Muster und Modellschutz
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Nachtlichte
*G. A. Glafey, Nürnberg.

Nähmaschinen-Teile-Fabrik
*M. Schlumprecht, Hamburg.

Oeillets u. Agraffen
*J. Aug. Stock i. U.-Barmen.

Öldruckbilder
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Optische Instrumente
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.

Papierbearbeitungs-Maschinen
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Papier- und Schreibbedarf
*Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstr. 3/4.

Parfümerien
*Gebr. Simons, Greven und Hannover. Special.: Parfümerien für Grossisten.

Pastell-, Aquarell- u. Ölgemälde
*M. Grumt, Dresden-Plauen Grenzstrasse 4.

Patente
*Brydges & Co., Berlin NW. Zivil-Ingenieure und Patent-Anwälte.
*Patentbureau G. Dedreux, München.
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Patentpapier-Buchstaben
*H. Franke, Reudnitz-Leipzig, Muster und Preiskourant gratis und franko. Höchster Rabatt.

Photographie-Artikel
*Schippang & Wehenkel, Berlin C. Stralauerstr. 49. Alle Arten Apparate u. Utensilien für Photographie.

Photographien
*A. Berliner, Glatz. Dtzd. Cab. 4½ Mk.

Photographische Apparate
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.
*Otto Perutz, München, Trockenplattenfabrik. Spec.: Photogr. Apparate Trockenplatten u. Films.

Photographische Artikel
*M. Blochwitz, vorm. Rotter, Dresden.
*Alb. Glock & Cie., Karlsruhe i. B.
*Prager & Lojda, Fabr. v. phot. Karten und Golddruckplakaten für Reklame, Berlin SW.

Photographische Objektive
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.

Photographische Papiere
*Steinbach & Co., Malmedy.
*Trapp & Münch, Friedberg b. Frankf. a. M.

Photogr. Steinübertragung für Steindruck
*Meisenbach Riffarth & Co., Berlin-Schöneberg und München.

Photogravüre f. Kupferdruck
*Meisenbach Riffarth & Co., Berlin-Schöneberg und München.

Piano-Fabriken
*Conrad Krause, Hof-Pianofortefabrikant, Berlin SW., Markgrafenstr. 88. Gegründet 1830. Engros. — Export.
*A. Wöhler, Pianofortefabrik, Berlin NO., Landsbergerstr. 16.

Puppenfabriken
*S. Bertram, Berlin, A. d. Stadtbahn 4 (besserer Genre).
*Nöckler & Tittel, Schneeberg i. Sachsen.

Putzpasta (Putzseife)
*Fr. Thenn, chem. Fabrik, München.

Putzpulver
*G. A. Glafey, Nürnberg.

Ratten- und Mäuse-Gift
*Gliricin, nur Nagetieren tötlich! Apotheker G. Heinersdorff Berlin W., Winterfeldstr. 23.

Raubtierfallen
*R. Weber, Haynau i. Schles. Neueste Patent-Klappfallen zum Lebendfangen.

Reklame-Plakate und Etiketten
*A. Molling & Co., Com.-Ges., Hannover.

Reissbrettstifte etc.
*Hermann Reetz, Berlin, Lindenstr. 69, Fabrik von Reissbrettstiften, Teppichnägeln u. Stifthaken.

Sägen und Werkzeuge
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Saiten
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Salicylsäure
*Knoll & Co., Ludwigshafen a. Rh.

Sämereien aller Art
*Pape & Bergmann, Quedlinburg. Kataloge gratis und franko.

Sargverzierungen in Gold und Silber (Pap.)
*G. M. Nesemann, Schlettau, Sachsen.

Schirmfabriken
*Universal-Masch. z. Bearbeitung von Schirmstöcken, Wilh. Rüsch, Düsseldorf.

Schraubstöcke
*Fritz Thomas, Schraubstockfabrik, Neuss a. Rhein (Parallel-Schraubstöcke „Syst. Koch", Maschinen u. Rohrschraubstöcke)

Schuhmacherwachse
*Vinzenz Czauczik, Neustadtl, böhm. Nordbahn (Austria).

Schutzmarken
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Schwitz-Apparate
*Moosdorf & Hochhäusler, Berlin S., Kommandantenstr. 60.

Siegellack- und Flaschenlack-Fabrik
*Kessler & Cie., Gelnhausen (Hess. Nass.).

Spedition
*Heinrich Becker, Bremen.
*Heinrich Becker, Hamburg.
*N. Luchting & Co., Bremen u. Hamburg.
*A. Warmuth, Berlin C., H. d. Garnisonkirche 1a.

Spielbälle, Gold u. Silber (Fexir)
*E. Schlegel, Ehrenfriedersdorf i. Sachsen.

Steindruckerei
*Meisenbach Riffarth & Co., Berlin-Schöneberg und München.

Stellbare Hausschulbänke
*anerkannt bestes System der Welt, für jedes Alter passend. Julius Dietrich Hannak, Chemnitz, Sachsen.

Stick- und Häkelkasten
*S. Bertram, Berlin O., An der Stadtbahn 4.

Strassburger Gänseleber-pasteten
*Aug. Michel, Hoflieferant, Strassburg i. E.

Strumpfwaren
*Curt Tanck, Limbach i. S.

Syndetikon
*Flüss. Universalleim, Otto Ring & Co., Berlin.

Teppich- und Tischdecken-Fabrik
*L. & H. Joseph, Berlin, Bischofstr. 17, I.

Thon-Industrie, Maschinen f. die
*Voigt & Behrens, Maschinenfabrik und Eisengiesserei, Bitterfeld. Komplette Anlagen für Ziegeleien und Thonrohrfabriken.

Thür- u. Fensterbeschlag-Fabrik
*Franz Spengler, Berlin SW., Alte Jakobstrasse 6. Giesserei u. Schlosserei für feine Baubeschläge in Bronze u. Eisen.

Trikotagen (Unterkleider-Fabrik)
*C. Mühlinghaus Pet. Joh. Sohn, Lennep, Rheinpr.
*Herm. Mühlinghaus, Lennep, Rheinpr.

Turn- und Feuerwehrgeräte
*Julius Dietrich & Hannak, Chemnitz, Sachsen, älteste und leistungsfähigste Fabrik, vorzüglich empfohlen, liefert alle Arten Turngeräte für Schul-, Vereins- und Hausgebrauch.

Uhren
*Conrad Felsing, Berlin W., 20. U. d. Linden.

Uhrketten-Fabrik
*Gebrüder Levin, Braunschweig.

Ventilationsapparate u. Anlage
*J. Nepp, 20jähr. Special., Leipzig-Plagwitz.

Verbandstoffabriken
*August Aubry, München, Wörthstr. 24.
*Emil Schäfer, Chemnitz, alle chirurg. und pharmaceut. Bedarfsartikel (Gummiwaren, Thermometer, Spritzen etc.)

Violinen
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Visiten- u. Geschäfts-Karten
*Kruspe, Mühlhausen, Thür. 4. Vis.-K.-Fabr.

Wächter-Kontroll-Uhren
*Theod. Hahn, Uhrfabrik, Stuttgart. Alle Syst.

Waschblau, lose und in Paketen
*Jenech & Ermisch, Farbenfbr., Koswig i. A.

Wasserd. Segelt., Pläne, Zelte
*Rob. Reichelt, Berlin C., Stralauerstr. 58.

Weine
*C. F. Eccardt, Kreuznach.
*Joh. Schlitz, Kellerei, Küferei, Weinbau, Mainz a. Rh.

Wein-Einkaufsgeschäft
*Kuhn, Georg, Weingtsb., Wachenheim a. H.

Werkzeuge aller Art
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Wirkwaren
*Wilhelm Benger Söhne, Stuttgart, allein konz. f. Prof. Dr. G. Jaegers Normalunterkleider.

Wollene u. halbwollene Unterzeuge
*Leop. Krawinkel, Bergneustadt, Bez. Köln.

Wurst- u. Fleischwarenfabrik
*Denecke & Himmel (Cervelatw.) Braunschweig.

Zinkographische Ätzungen für Buchdrucker
*Meisenbach Riffarth & Co., Berlin-Schöneberg und München.

Zithern
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Zündhölzer
*August Kolbe & Cie., Zanow in Pomm.

…zupf- u. Krempelmaschinen für Polstermaterial, Wolle etc.
*Gebrüder Klauder, Dresden-A.

Digitized by Google

Adressen deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gew... im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 N... zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und f... 50 Mark.

Ab Dieslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. wasserdichte u. doch luftdurchlässige Bekleidung tragen. Diese Mantel, Joppen, Havelocks, Anzüge, Regen-, Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten Gerd. Jacob, Dieslaken (Rheinpr.).

Accordeons

Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei Joh. Nep. Trimmel, Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen 5.000.000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung samtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger als durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

AMERIKANISCHE Ofen-Fabrik

FERD. HANSEN FLENSBURG.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Specialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureaubedarfsgegenständen. Kig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. fro. Kein Agenten im Ausl. Berlin W., Weidenstr. 3.

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. Moosdorf & Hochhäusler, Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko.

Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken. 1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten, 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M. — 120 bess. europäische 2,50 M. b. G. Zechmeyer, Nürnberg. Ank., Tausch

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50.** Georg Buck, Ulm a./D. Preisliste gratis.

Briefmarken, nur echte. G. Lublin, Berlin W. 8. 8 verschied. Transvaal incl 1 u. 2½ s. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000000 Briefmarken Couverts, Postkarten etc. kauft E. Hayn, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampen). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand liegen, eingedrückt dessen Spitzen sich so umbieg. dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cigarren-Versand-Haus H. Thiele Hassleben (Thür.). Preislisten zu Diensten.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. Adressen-Bureau Trier.

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für Annoncen in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven. Specialität: Spargel, Erbsen, Bohnen. J. H. Pillmann Nachf., Conservenfabrik, Braunschweig.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig.

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei Nervenschwäche, Bleichsucht, Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30

Fahrrad Uebersattel mit Ventilation, überall als vorzüglich anerkannt. Auf jeden Sattel passend. Unentbehrlich für

SAXONIA

GESCHÜTZT. No. 4958.

Radfahrer. Aerztlich dringend empfohlen. Versand nach allen Ländern gegen Einsendung von 3,50 Mk. Händler hohen Rabatt. F. Louis Bellich, Meissen.

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in Leipzig. Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria“** Ubrigs Patent. Grösste Leistungsfähigkeit. Neu

Neu. Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent. Ubrigs Wagenfabrik E. Ubrig & Co., Berlin-Westend. Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

GLAFEY Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Vers. Briefbogen. Kistenmacher, Schulz & Co., Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

„HALL“ Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. Ohne Übung sofort erlernbar. Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. Groyen & Richtmann, Solingen.

Harmonium für Kirche, Schule u. Haus, Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut, Leipzig

H. Thiele, Hassleben (Thür.), concess. Kollektion der Kgl. S. Landes-Lotterie.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome. **Schiedmayer & Soehne,** Stuttgart. Gegr. 1781.

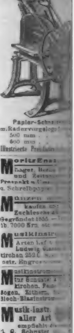
Vertreter für Berlin und Umgegend **Paul Koeppen,** SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus). Telephon-Amt VIII, No. 3327.

Die Hartensteinsche **Leguminose,** vorzüglichstes diätetisches Nahrungsmittel f. Kranke, Schwache u. Genesende, für Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten u. dergl., sowie für stillende Frauen und kleine Kinder. Zu haben in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen und direkt bei **Hartenstein & Co.,** Chemnitz i. S. Prospekte gratis und franko.

Mehr als 15000 Numm. enth. m. Kataloge üb. **Musikinstrumente und Noten** aller Art. Versand gratis — franko. Paul Pfretzschner, Markneukirchen i. S.

Möbeltransporte Julius Schumacher, ...

Maschinen-... Carl Thüme... BERLIN ... Neue Grünstr... Specialität: Maschinen ... zeuge für Buchbind... druckerei u. Papierwa...



Papier-Schne... m. Rädervorgelege... 500 mm ... 600 mm ... Illustrierte Preisliste...

Moritz Ens... ...lager, Bu... und Zeitu... Prospekt u. Ume... u. Schreibpap...

Münzen ... kaufen ... Zschiesche ... Gegründet 1855 — ... ib. 7000 Nrn. etc.

Musikinstr... Arten lief ... Ludwig ... kirchen 252 ... netr. Engros...

Musikinstrum... für Schulen ... Kirchen. ... Bogen, Zithern, ... Blech-Blasinstru...

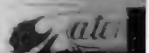
Musik-Instr. aller Art empfiehlt ... J. G. Schuster ... kirchen No. ...

OSCAR BR... Berlin W. ... und ... Reichsbank...

Oscar W... Gewehrf... und mechanis... Zella St. Bl. ... verfertigt als ... und Ziel... Illustrierte Prei... und fr...

Patent... Eduard ... Berlin SW.

Patent... J. P. ... Berlin N.



Digitized by Google

MEISSNER & SOHN, Hamburg St.

Leinen- und Tischzeug-Lager.
Wäsche- und Betten-Fabrik.
Specialität: Braut- und Baby-Aussteuern.

...leen, Baumwollenwaren, Tischzeuge.
...tücher, Haustandstücher, Taschentücher.
Flanelle, Bettdecken.
Unterzeuge, Padjamas.
Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche.
Eisen-, Holz- und Messing-Bettstellen,
Betteinrichtungen
u. s. w. u. s. w.

Man verlange ausführliches
Haupt-Preisbuch
welches etwa 800 Abbildungen und viele Proben, Zusammenstellungen von Braut- und Baby-Aussteuern etc. enthält.
Dasselbe wird überallhin kostenfrei versandt.

Versand nach allen Welttheilen!
Für das Ausland:
Englische Bettstellen und Draht-Matratzen
werden direkt ab Freihafen Hamburg
(ohne deutschen Zoll)
geliefert.
Sachgemässe Erledigung aller Aufträge.

Patent
...-Kaffeebrenner
...lonialwaren-Handlungen.
In Grössen zu 3, 5, 8 10 bis 100 Kilogr. Inhalt. Einfach, solide, bequem. Geringer Verbrauch an Brennmaterial. Tadellose Röstung
Ueber 28 000 Stück geliefert.
Emmericher Maschinenfabrik und Eisengiesserei
Emmerich, Rhein.

...eolin
Pearson
...este und billigste ...fectionsmittel.
... schlimmsten Gerüche
... 1 Flasche à 75 Pf. auf ... Wasser: tödtet Cholera... in 1 Minute
... nicht ätzend
...verdünnt verwendbar ... vorzügliches ...ttel, Gurgel- u. Mundwasser
...Arbeiten, Atteste etc. durch
Pearson & Co. HAMBURG

...olling & Comp.
...mmandit-Gesellschaft
HANNOVER
...gr. Kunstanstalt
... und Steindruckerei
... und Kartonnagefabrik
...kate, Etiketten,
...ekarten, Kalender,
...DRUCKBILDER,
...re, Gratulationskarten,
...z-, Menu-, Adress-, Trauerkarten,
...papiere —
Circulaire, Fakturen,
..., Briefköpfe,
..., Jubiläumskarten,
...en jeden Genres.

... Berlin W. 41, Leipzigerstr. ...
... Unterhaltungsspiele für Kinder.

...ent-Bureau
München
...reux Brunnstr 9

FRIED. KRUPP GRUSONWERK
Magdeburg-Buckau.
(96 Medaillen u. erste Preise)

Haupt-Specialitäten:

1. **Hartguss-Artikel,** als **Walzen, Brechbacken, sonstige arbeitende Teile für Zerkleinerungsmaschinen** u. s. w.
2. **Artikel aus Stahlfaçonguss,** namentl. für Maschinen-, Brücken-, und Schiffsbauzwecke.
3. **Sonstige Giessereierzeugnisse aus Qualitätsguss, schmiedbarem Guss und Rothguss.**
4. **Bedarfsartikel für Eisenbahnen, Strassen- und Fabrikbahnen,** als **Weichen, Herz- u. -Kreuzungsstücke, Drehscheiben, Räder** (800 Modelle), **Transportwagen** u. s. w.
5. **Zerkleinerungsmaschinen jeder Art,** als **Patent-Kugelmühlen mit stetiger Ein- und Austragung,** bestgeeignet z. Vermahlen v. Cement, Thomasschlacken, Erzen, Chamottest. u. s. w. **Excelsior-Schrotmühlen,** ... (Absatz: 13000 Stück.) **Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Schraubenmühlen, Schleudermühlen, Mahlgänge, Glockenmühlen** u. s. w. **= Vollst. Einrichtungen für Cement-, Chamotte-, Schmirgel- u. Düngerfabriken, Gyps-, Trass-, Knochen- u. Oelmühlen. =**
6. **Einrichtungen zur Aufbereitung von Gold-, Silber-, Kupfer- und anderen Erzen.**
7. **Walzwerke** für Blech, Draht und die verschiedenen Metalle.
8. **Pressen,** namentlich hydraulische mit Hartguss- u. Stahlguss-Cylindern.
9. **Krahne** jeder Art, mit Hand-, Dampf- und hydraulischem Betrieb. **Schiffshebevorrichtungen.**
10. **Gasmotoren,** Patent Sombart, in liegender u. stehender Anordnung.
11. **Einrichtungen für Pulver- u. Schiesswolle-Fabriken.**

Kaffee-Schäl-, Polir- und Sichtmaschinen.
Zuckerrohr-Walzwerke für Maschinen- u. Göpelbetrieb. * **Handsägen** für Eisen, Stahl, Rothguss u. s. w.

Ausführl. Kataloge in Deutsch, Französisch, Englisch u. Spanisch an Interessenten kostenfrei.

Erscheint — täglich.
Berliner Abend-Zeitung.
Unparteiisches Nachrichtenblatt aus der Reichshauptstadt.
Monatlich 20 Pfg.
bei allen Postanstalten.

Grottensteine — Grottenbauten.
Allen Gartenfreund. empfohl.
Preise und Näheres bereitwilligst frei.
O. Zimmermann, Hofl.
Greußen i. Th.
21 Medaillen.

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie
Intern. Adr.-Veri.-Anst.
(G. Herm. Serbe), Leipzig
(gegr. 1864). Kataloge über ca. 5 000 000 Adressen für 950 Br. 85 Kr. ö. W. in Postm. franko.
60 Pf.

Digitized by Google

Am 7. Dezember d. J. feiert „DAS ECHO" sein

JUBILÄUM.

Die an diesem Tage erscheinende Nummer ist die

Zehnte Illustrierte Weihnachts-Nummer

und gleichzeitig der

Zehnte Illustrierte Weihnachts-Bücher-Katalog,

welcher sich im In- und Auslande bei dem litterarischen Publikum vorzüglich eingeführt und als

praktischer Führer durch die Geschenk-Litteratur

bisher auf das trefflichste bewährt hat.

Diese Weihnachts-Nummer widmen wir nicht nur unserem festen Leserkreise, sondern überlassen sie auch in Partieen den Herren Sortimentern zur Verteilung in ihrem Kundenkreise. Dem Publikum wird mit der „Illustrierten Weihnachts-Nummer" nicht ein trockener Katalog in die Hände gegeben, sondern eine Zeitschrift, welche neben ihrem regelmässigen reichen Inhalt von allgemeinem Interesse in diesem Falle auch noch der litterarischen Besprechung der weihnachtlichen Geschenk-Litteratur ganz besondere Aufmerksamkeit widmet. Der Illustrationsschmuck wird dabei den Kunst- und Prachtwerken, Klassikern, wissenschaftlichen Werken, Jugendschriften, Märchen und Bilderbüchern, überhaupt jenen Schriften entnommen, welche sich besonders als Festgeschenk eignen. Unter solchen Umständen werden in jeder Weihnachtsnummer des „Echo" auch die Ankündigungen ganz besonders beachtet und die angezeigten und besprochenen Bücher bei dem Sortimenter gekauft.

Auf die äussere Ausstattung verwenden wir bei der „Illustrierten Weihnachts-Nummer" besondere Sorgfalt. Um im redaktionellen als auch in dem litterarischen Anzeigenteile künstlerische Illustrationen zu erzielen, wird dieselbe nicht auf gewöhnlichem Echopapier, sondern auf einem, Schorers Familienblatt ähnlichen stärkeren Papier gedruckt.

Trotz der verteuerten Ausstattung und grösseren Verbreitung der „Illustrierten Weihnachts-Nummer" berechnen wir für litterarische Anzeigen folgende billige Preise:

Der Ausnahmepreis für eine ganze Seite ist 150 Mark.
" " " " halbe " " 80 "
" " " " viertel " " 45 "
" " " " achtel " " 25 "

Der Bruttopreis für die viergespaltene Nonpareille-Zeile ist 60 Pfennige.

Um den Herren Verlegern, welche mehrere Seiten für ihre Ankündigungen benötigen oder ihre Anzeige mit Illustrationen schmücken, und so zur Verschönerung und zur Vervollständigung dieser „Illustrierten Weihnachts-Nummer" beitragen, Vorteile zukommen, wollen wir

zwei Seiten nur mit 240 Mark, vier Seiten nur mit 400 Mark,
drei " " " 330 " fünf " " " 450 " | **berechnen.**

Den Abdruck ganzer Bücherverzeichnisse werden wir sehr billig berechnen; wir bitten die Herren Verleger, sich darüber direkt in Verbindung zu setzen.

Auf Wunsch stellen wir die Beträge für ganzseitige Anzeigen und Bücherverzeichnisse in Ostermess-Rechnung.

Wir richten nun die Bitte an Sie, bei Verteilung Ihrer Weihnachts-Anzeigen unsere sich in der That für litterarische besonders eignende Zeitschrift zu berücksichtigen. Die Wirksamkeit Ihrer Anzeige wird Ihnen ja von vornherein dadurch, dass Sie eigentlich in zwei Insertionsmitteln zum einfachen Preise anzeigen. Erstens in einer weitverbreiteten litterarischen Wochenschrift und zweitens in einem beliebten illustrierten Weihnachts-Bücher-Kataloge.

Für die redaktionelle Empfehlung Ihrer Geschenk-Litteratur werden wir sehr gern Sorge tragen. Nur erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, dass Ihre Büchersendung an unsere **Abteilung für Anzeigen** unter der Aufschrift „Illustrierte Weihnachts-Nummer des Echo" zu richten ist. Um Probeabzüge und Vorschläge schöner Illustrationen bitten wir besonders.

Hochachtungsvoll

J. H. Schorer A. G.
Abteilung für Anzeigen (Pech-

Obiges Rundschreiben wurde an den gesamten Verlagsbuchhandel versandt.

Verlag von J. H. Schorer A. G. in Berlin W. 35, Potsdamerstr. 27a. — Gedruckt bei Trowitzsch & Sohn in Berlin.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.
Stimmen aus allen Parteien.

76 (37) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 14. September 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabriken

von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 530 Arbeitsmaschinen.
Über 1700 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche Fabrikate** im In- und Auslande eingebürgert.

54 gold. etc. Medaillen u. 26 Hofdiplome sprechen für ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind überall käuflich.

Zweighäuser:

London W., 2 Piccadilly Circus. — New York, 5 Worth Street. — Wien, 3, Hohermarkt 3.

Agentur für Süd-Afrika:
A. Donner, Cape town, P. O. Box 267.

Digitized by Google

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Baden-Baden,
Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Baden-Baden,
Französischer Hof I. R.
Schönste Lage am Curhause.

Bad Berka/I.
Ein paar Mädch. v. 8-14 J. f. noch gut. Pension. Vorzügl. körp. Pflege. Schön gel. Villa m. Garten. Sehr g. Referenzen. Frau Zielke, Grossherzogl. sächs. Oberin a. D.

Bad Lauterberg (Harz)
Hotel, Kurhaus und Pension.

Berlin,
Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berlin, Elsasserstr. 10.
Wolter's Ball-Säle
Täglich Grosser Ball.

Dresden, Scheffelstrasse.
Original Wiener-Restaurant.
Carl Seelig.

Hamburg,
Hôtel z. Kronprinzen a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Kaiser-Panorama.
Viel Geld zu verdienen! Prosp. send. A. Fuhrmann Berlin W. Passage.

Stottern heilt die Anstalt von Robert Ernst, Berlin W., Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: Das Stottern u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Preis 6 M. durch d. Anstalt.

Schöne Villa
im Erzgebirge zum nachweisbaren Bauwert von 60,000 Mark direkt vom Besitzer zu verkaufen. Belebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Ruhesitz oder Fabrikation.
E. Weber,
Leipzig, Salomonstr. 25.

Lausanne. In g. Pensionat würden 2 j. Damen, w. wöchentl. 4 Mal- u. Deutsch-Std. ert. geg. Preisermäss. aufgen. G. Gelegenheit Franz. und Engl. zu lernen. Refer. in Deutschland Mlle. Thévoz, Vorst. O. 1226. L.

Stellenvermittlung des Allg. D. Lehrerinnenvereins Centralst. Leipzig, Pfaffendorferstr. 17.

Hamburg, Familienpens., An d. Alster No. 75. In nächster Nähe der Pferdebahn. Haus mit Garten. Inh.: Frau E. Steinbach.

Leipzig, Pfaffendorferstr. 17.
Stellenverm. d. Allg. D. Lehrerinn.-Vs. d. Frl. v. Ungern-Sternberg.

Ostseebad Altheikendorf-Kiel
Hotel u. Pension Friedrichshöhe hart am Strande in grossem Garten gelegen, empfiehlt sich dem badereisenden Publikum. Prospekte franko. Gust. Ernst.

Venedig,
Hotel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Wildungen.
Hotel u. Villa Goecke.

Dr. Fritz Behrens'
Kassel. Töchterpensionat
(Wilhelmshöher Allee).
In meinem seit 17 Jahren best., mit einer höh. Töchterschule verbundenen Pensionat finden j. Mädchen zu wissenschaftl., sowie prakt. u. theoret. **Ausbildung im Haushalt** Aufnahme. Sprachen, Musik nach Neigung und Begabung; **Pflege des Gemüts** und fein. **gesellschaftlichen Tones**. Handarbeiten praktisch bis zur **Kunststickerei**. Großes Haus mit Garten; Badezimmer. Die jung. Mädchen haben nur ihre **eigene Garderobe** mitzubringen. Pension für das volle Jahr 800 M. einschließlich Wäsche. Prospekte wie Referenzen gratis.

Internationale
Bade-, Reise- und Hotel-Ta[illegible]

Alexandersbad im Fichtel-Gebirge.
Station: Markt Redwitz, Bayern. 590 m. Subalpiner Gebirgskurort f. Nervenkrankheiten (berühmt. Wasserheilanst.) u. Frauenkrankheiten (Stahlbad). Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, Sool-, Dampf- und elektr. Bäder. Prachtvolle Lage.
= Saison: 15. Mai bis Oktober. =
Prospekte gratis. Dr. F. C. Müller.

Tenerife. La Laguna.
Hôtel Anguere.
Ca. 560 Meter Seehöhe. Angenehmes, anregendes Sommer- und Herbstklima.
Europäischer Comfort. Deutscher Arzt.
1½ stünd. bequeme Wagenfahrt vom Hafenorte Santa Cruz.
Telegraph und tägliche Postverbindung.

Norddeutscher Lloyd.
Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach

Newyork	Baltimor[illegible]
Brasilien	La Plata
Ostasien	Australie[illegible]

Prospekte und Fahrpläne versendet auf An[illegible]
Die Direktion
des
Norddeutschen Llo[illegible]

Deutsche Kaufleute im Auslande mit Geschäftsve[illegible] nach dem [illegible] rheinischen Industriebezirk (Elberfeld, Barmen, Solingen, Rem[illegible] - Düsseldorf), welche ihre 9—15jähr. Söhne zu Erziehung u. Unterricht nach [illegible] land senden u. dabei d. Lande vor der Stadt, d. Familienanschluss vor gros[illegible] den Vorzug geben, verschaffen sich die Beruhig., die Knaben in der Nähe [illegible] freunde zu wissen, wenn sie dieselben dem vorzügl. empfohl. Pensionate [illegible] Pflugmacher in Leichlingen, d. lieblichst. Orte des berg. Landes, anvertrauen. [illegible]

Leipzig-Gohlis.
Leipziger Sanatoriu[illegible]
Arzneilose Heilkunde. Frauenkrankheiten.
Frau **M. Voigt.**

Töchter-Pensionat in Cassel,
verbunden mit höherer Mädchenschule. Beste Referenzen.
Julie Kästner. Spohrweg 2.

Gründl. Ausbildung d. prakt. Briefl. schriftl. Unterricht in
Englisch-Spanisch-Franz.-Deutsch
Handelscorrespondenz
DOPP. BUCHHALTEN
Prosp. u. Lehrbr. Ikostenfrei. Kl. Monatsraten.
J. A. GROSSMANN Handelslehrer HAMBURG

Das Pädagogium Os[illegible]
b. **Filehne** eröffnet das W[illegible] am 10. Oktober. Die Ansta[illegible] u. Pensionat, nimmt Zöglinge [illegible] Klassen, von Septima [illegible] entlässt sie mit dem Ber[illegible] Zeugnisse zum einj. Frw. [illegible] Prospekte besagen das Nähere.

Vorbereitung f. das Freiwillige[illegible] rich-, Primaner- und Abiturie[illegible] durch Dir. Moentas Institut [illegible]

Hotel Royal — Berlin.
Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige M[illegible] vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen.
Hotel und Restaurant I. Ranges.
Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht [illegible] Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.
Besitzer: **Carl Heintze.** Direction: **R. Becker.**

Digitized by Google

Das Echo

[illegible]ochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

[illegible]r. [illegible]76 (37) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 14. September 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

[illegible]mentspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

[illegible]gnturen im Auslande: **Adelaide:** F. Basedow. — **Alexan[illegible]:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung [illegible] Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche [illegible]andlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. — [illegible] C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria [illegible] y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Bern:** Schmid, Francke & Co., [illegible] J. Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catha[illegible]rasilien): Carl Köhler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria [illegible], Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Mifsud. — **Callao** [illegible] Colville y Cia. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** [illegible] & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; [illegible]. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, [illegible] 2004; Hugo Hahn, 410 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. [illegible]: Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer; F. Diemer. — **Kap[illegible]:** Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — [illegible]: Ferd. Kremer, P. O. Box 291, 9 Dutoitspan Road. — **Lamu** (Ost[illegible]) G. Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. [illegible]: A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner [illegible] Lim., 37 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, [illegible] de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

[illegible]ngen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Oesterreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Zur Beachtung!

Unsere geehrten Abonnenten ersuchen wir [illegible]undlichst, **das Abonnement für das kom[illegible]ende Vierteljahr — Oktober bis Dezem[illegible]r 1893 — baldmöglichst erneuern zu [illegible]ollen,** damit keine Unterbrechung in der regel[illegible]ssigen Lieferung des „Echo" eintritt.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, [illegible]stanstalten und Zeitungs-Spediteure in Deutsch[illegible]d zum Preise von 3 Mark vierteljährlich entgegen; [illegible] den übrigen Ländern zu den landesüblichen [illegible]isen. — **Direkt von der Verlagshandlung unter [illegible]nd bezogen, kostet „Das Echo" nach allen [illegible]ndern der Welt vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., [illegible]zjährig 18 Mark.** Bei Versendung unter Streif[illegible]d empfiehlt es sich, möglichst ganzjährige [illegible]onnements aufzugeben.

Expedition des „Echo".

Die Postabonnenten in Deutschland machen [illegible]noch besonders darauf aufmerksam, dass bei Bestellungen, [illegible]che **nach** begonnenem Vierteljahr, also nach dem [illegible]ktober 1893 erfolgen, die vor dem Tage der Bestellung [illegible]its erschienenen Nummern des Vierteljahrs **nur** auf [illegible]nderes Verlangen des Bestellers und gegen Nach[illegible]lung von 10 Pf. Strafporto nachgeliefert werden.

Wochenschau.

Vom 6. bis 12. September 1893.

Die **deutschen Kaisermanöver** in Lothringen haben einen glänzenden Verlauf genommen. Kaiser Wilhelm ist in Metz eingezogen, umbraust von dem Jubel der Bevölkerung Lothringens, die in dem Beherrscher Deutschlands zugleich den lothringischen Grundherrn, den Besitzer von Schloss Urville, begrüsste. Die hämischen Bemerkungen französischer Blätter über die Wärme dieses Empfanges sind bald verstummt und, wenn auch ungern, haben die Pariser Berichterstatter es selbst anerkennen müssen, dass die Kaiserfesttage durch keinen Misston gestört worden sind. Aus allen Kundgebungen liess sich nur die eine Wahrnehmung konstatieren, dass die Bevölkerung der Reichslande ohne Groll sich dessen bewusst geworden ist, wieder der grossen deutschen Nation anzugehören. An die Kaisertage in Metz schloss sich ein kurzer Besuch von Strassburg und Karlsruhe. Ueberallhin begleitete den Kaiser der Kronprinz von Italien, welcher nach der Parade der badischen Truppen, was besonders bemerkt wurde, an der Seite des Kaisers an der Spitze der Fahnenkompanie in die Stadt zurückkehrte. (Vergl. Seite 1122).

Im Reichsschatzamt zu Berlin haben die Steuerkonferenzen begonnen. Die Verhandlungen schliessen sich insofern an die Ministerkonferenzen in Frankfurt a. M. an, als jetzt die technischen Bedingungen für die in Frankfurt erzielte Verständigung festgestellt werden sollen. Einstweilen stehen nur Tabakfabrikatsteuer und Weinsteuer zur Verhandlung; die in den letzten Tagen aufgetauchten Gerüchte, wonach die Regierung auf das bisher als beseitigt angesehene Projekt einer Verdoppelung der Brausteuer zurückgegriffen habe, werden offiziös als unrichtig bezeichnet.

Während der Manöver in Ungarn hat **Kaiser Franz Josef** in Boros-Sebes beim Empfang verschiedener Deputationen eine Reihe von Ansprachen gehalten, in denen allen immer derselbe Gedankengang wiederkehrte. »Mit Freuden« — so sagte der Kaiser — »höre ich den Ausdruck Ihrer Ueberzeugung, wonach sich meine väterliche Fürsorge dahin richtet, dass die gesamten Staatsbürger meines geliebten Ungarn, ohne Unterschied der Religion und Sprache, im engen Zusammenhalten und in gegenseitiger Eintracht ruhig den Segen des Friedens, des Fortschrittes und des Wohlseins geniessen sollen; ich zweifle nicht, dass auch Sie bei der Verwirklichung dieses meines Wunsches mit voller Hingebung wirken werden; [illegible] sowie einerseits

Digitized by Google

die Betonung leerer Schlagworte, übertriebener Chauvinismus und verdammenswürdige Strassenausschreitungen von wahrem Patriotismus fernstehen, so ist es andererseits patriotische Pflicht, und erfordert es das wirkliche Interesse der gesamten Staatsbürger, dass die friedliche Eintracht zwischen den Nationalitäten sowie die Achtung der Verfassung und der Gesetze des Landes überall und überhaupt in dieser Gegend sorgsam gepflegt und gesichert werden.«

In **Frankreich** werden die grossartigsten Vorbereitungen für den am 13. d. Mts. bevorstehenden **Besuch der russischen Flotte in Toulon** getroffen. Dort und in Paris haben sich Komitees gebildet, um die Offiziere und Mannschaften der russischen Kriegsschiffe zu bewirten und zu feiern. Die französische Bevölkerung erblickt in der so lange hinausgeschobenen Erwiderung des französischen Flottenbesuchs in Kronstadt die sehnsüchtig herbeigewünschte öffentliche Sanktionierung des russisch-französischen Bündnisses.

Das **englische** Oberhaus hat in der Nacht vom 8. auf den 9. September die Homerule-Vorlage mit überwältigender Majorität — 419 gegen 41 Stimmen — abgelehnt, nachdem es vier Tage darüber beraten hatte. Es erscheint vor der Hand noch unbestimmt, ob die Regierung jetzt Neuwahlen ausschreiben wird, da das Oberhaus nicht imstande ist, ein Kabinett von seinem Platz zu verdrängen. Von verschiedenen Seiten wird wieder die Forderung auf gänzliche Abschaffung des Oberhauses gestellt, das man als »entbehrlichen Zierrat und parlamentarischen Ballast« bezeichnet. — Die Hoffnung, dass die Bergarbeiter-Ausstände endlich ihr Ende gefunden hätten, hat sich nicht verwirklicht; täglich liefen in der letzten Woche Nachrichten ein, dass an vielen Orten wieder grobe Ausschreitungen vorgekommen sind, die teilweise blutig verliefen. Nach verschiedenen grösseren Bezirken haben bedeutende Truppenmengen entsandt werden müssen.

Endlich ist nach ungemein langwierigen Verhandlungen in **Belgien** die viel und heiss umstrittene Verfassungsrevision unter Dach und Fach gebracht worden, die königliche Sanktion des Wahlgesetzes ist am 7. d. Mts. erfolgt. König Leopold II. hat unmittelbar, nachdem er die Unterschrift vollzogen, eigenhändig ein Dokument aufgesetzt, versiegelt und als Anhang zu dem Original der neuen Verfassungsurkunde dem Staatsarchive mit der Bestimmung einver-leibt, dass die Eröffnung dieses Dokuments erst nach seinem Tode und, falls sein Ableben vor Ende 1894 erfolgen sollte, erst nach diesem Termine stattfinden dürfe. Alle Welt überbietet sich in Vermutungen über den Inhalt des geheimnisvollen Schriftstückes, das niemand gelesen hat ausser dem König selbst. Man glaubt, dass der König darin sein persönliches Urteil über die Verfassungsänderung niedergelegt habe, aber es der Zeit überlassen wolle, dasselbe zu bestätigen oder zu widerlegen.

In **Italien** hat die Veröffentlichung der Anklageschrift im Prozess gegen die *Banca Romana* das öffentliche Interesse in Anspruch genommen. Eine Anzahl Politiker und Journalisten sind durch die Angaben des Bankdirektors Tanlongo kompromittiert; die Mehrzahl von ihnen ... wie es in der Anklageschrift heisst, die Freundschaft des Bankdirektors ohne Hintergedanken gepflegt und sich lediglich darauf beschränkt haben, für ihre Freunde Erleichterung in der Diskontierung von Wechseln zu erlangen.

In **Brasilien** ist abermals eine Erhebung ausgebrochen und zwar ist sie diesmal von den Offizieren des vor R... liegenden Geschwaders — 3 Kreuzer und 3 Torpedoboote — ausgegangen, dessen Befehlshaber Admiral Custodio José de Mello den Präsidenten Peixoto aufforderte, ... von seinem Posten zurückzutreten. Die Flotte hat den Hafen von Rio blockiert und die Stadt zu bombardieren gedroht, doch suchen die Kommandanten der anwesenden fremden Kriegsschiffe dies zu verhindern. Die brasilianische Regierung übt so strenge Depeschencensur, dass man über den wahren Stand der Dinge im Unklaren ist. Angeblich haben die Aufständischen mehrere vergebliche Landungsversuche gemacht.

Nach einer Meldung aus Washington hat Henry ... das Amt eines Oberrichters auf **Samoa** angenommen ... wird sich im Oktober dorthin begeben.

Der Londoner „Daily Chronicle" erfährt aus Kairo aus angeblich sehr guter Quelle, dass der Khedive von **Aegypten** beschlossen habe, England im Frühjahre zu besuchen. In einer kürzlichen Unterredung habe er ... Bezug auf seine Absicht geäussert, er wolle England besser kennen lernen, und auch die Engländer sollten ihn besser kennen lernen.

Politik.

Hamburgische Correspondenz.

DER seiner Zeit verurteilte und infolge dessen für fünf Jahre seiner Wählerschaft verlustig gewordene Herr Schönerer erscheint wieder auf der Bildfläche. Am 20. Dezember d. J., wo die fünf Jahre um sind, soll Herr Schönerer wieder für den Reichsrat kandidieren und zwar nicht in seinem angestammten Wahlbezirke Zwettl, sondern in dem Wiener Bezirke Wieden-Favoriten. Der Abgeordnete dieses Bezirkes, ein Stimmführer der Antisemiten, Herr Hauck, wird nämlich nur als Platzhalter betrachtet, da er seiner Zeit die Erklärung abgegeben haben soll, zu Gunsten Schönerers, wenn dieser wieder wahlberechtigt sein wird, zurückzutreten. Die Agitation, um das Terrain für die Wahl Schönerers vorzubereiten, ist bereits im Zuge.

Agence Havas, aus Paris.

FRANKREICH hat den Vorschlag Italiens angenommen, auf einer Konferenz die Frage der Zurückziehung der in Frankreich in Umlauf befindlichen italienischen Scheidemünzen zu regeln. Die Zustimmung Belgiens, der Schweiz und Griechenlands zu dieser Konferenz erscheint als gesichert. Die Konferenz soll demnächst in Paris zusammentreten. Um Italien gegenüber guten Willen zu bekunden, soll Frankreich geneigt sein, von jetzt ab in den öffentlichen Kassen eine möglichst grosse Menge italienischer Scheidemünzen anzusammeln und dieselben gegen Umtausch in Gold nach Italien zu schicken.

Agenzia Stefani, aus Rom.

DIE Kommission, welche zur Untersuchung der Vorgänge auf der Piazza Farnese eingesetzt worden war, hat dem Ministerpräsidenten Giolitti ihren Bericht übergeben. Die in dem Berichte dargestellte Untersuchung hat zu folgenden Ergebnissen geführt: Erstens, der Präfekt, Senator Calenda, ist verantwortlich, weil derselbe nicht genügend vorsorgte für die Durchführung des formellen, bestimmten und unbedingten Auftrages, die Zugänge zum Palaste Farnese abzusperren; zweitens, auch der Leiter der Polizeidirektion, Sandri, ist nicht ohne Schuld, und drittens, der Polizei-Inspektor Mainetti ist vollkommen schuldfrei. Die Amtsenthebung Mainettis wird demzufolge sofort widerrufen werden. Ueber Calenda und Sandri entscheidet der Ministerrat. Die Militärbehörden wurden von der Kommission ebenfalls für schuldfrei erklärt.

Kaiser und Bischof.

Strassburger Tageblatt.

UEBER die Begegnung des Kaisers mit Bischof Fleck von Metz werden nachträglich interessante Einzelheiten bekannt. Ganz unerwartet erschien, wie man einem hiesigen Blatt berichtet, bei dem Empfang in Urville bezw. Kurzel auch der Bischof und begrüsste den Kaiser durch eine Ansprache. Es fiel dies um so mehr auf, als gerade die ganze Gegend um Urville überwiegend protestantisch ist, ja während der französischen Verfolgungen der Hugenotten war Kurzel, wo Schloss Urville eingepfarrt ist, die einzige protestantische Kirche in ganz Lothringen, zu der sogar die Protestanten in Metz gehörten ...

Digitized by Google

die der Bischof verlas, hat folgenden

Kaiserliche Majestät möge geruhen, mir zu , im Namen des Klerus der Diözese Metz meinem eigenen Namen unsere ehrfurchts- n Huldigungen darzubringen. Die Ehre, welche Kaiser von Deutschland unserem Lande mit m Besuche erweist, ist für uns um so wertvoller, Ew. Majestät in Lothringen Ihre Residenz auf- gen wollen, und wir sind um so mehr hierüber it, als Ew. Majestät hier Gelegenheit finden en, in engere Beziehungen zu unserer arbeitsamen lkerung zu treten, besser ihre friedliebende und öse Gesinnung kennen zu lernen und Ihr väter- Wohlwollen zu bezeigen. Was den Klerus von ringen betrifft, so hätte ich eine Bitte an . Majestät zu richten: Möge Hochdieselbe geruhen, nicht nach dem zu beurteilen, was feindliche itter gegen uns verbreiten, sondern nach unseren ndlungen. Unsere Bestrebungen laufen vor allem auf hinaus, den religiösen Geist und die Achtung der Moral in unserer Bevölkerung aufrecht zu alten, sie vor den subversiven Lehren, welche die istenz der Gesellschaft bedrohen, ebenso zu be- hren wie vor allem, was diese Lehren befördert, onderheit vor der Begier nach Genuss und dem fall der Sitten. Wir hoffen hierdurch, dem Masse erer Kräfte entsprechend, dem Deutschen Reiche zlich zu sein und uns die Allerhöchste Zustimmung . Majestät zu erwerben.

Der Kaiser antwortete hierauf in längerer Rede n Bischof, indem er ihm seinen wärmsten Dank für an ihn gerichteten Begrüssungsworte aussprach. r Kaiser fügte hinzu, er sei ganz besonders dank- für die Versicherungen, welche ihm der Bischof sichtlich des Bestrebens des Klerus gebe, dem lke den religiösen Sinn und die Moralität zu er- ten. Das ist, meinte er, eine der grossen Aufgaben heiligen Vaters, wie der Kaiser sich gelegentlich Unterredung überzeugen konnte, die er mit dem pste im letzten Frühjahr gehabt habe. Hierbei m sich der Bischof die Freiheit, dem Kaiser zu en, dass der Papst ihm, dem Bischof, gegenüber se Unterredung erwähnt und seiner Freude Aus- ck gegeben habe, sich mit dem deutschen Kaiser Bezug auf den in Rede stehenden Gegenstand eins wissen. Der Kaiser, sichtlich erfreut über diese orte, entgegnete, er habe neuerlich Nachrichten von n Papste erhalten, denen zufolge sich seine Gesund- t wunderbar kräftige und er einen neuen Hirten- f über die sociale Frage vorbereite. Der Herrscher euerte am Schluss nochmals den Ausdruck seiner riedigung über die Worte des Bischofs, die so s dem Ziele entsprächen, das er sich gesetzt habe, l sagte, mit einem Händedruck von dem geistlichen rdenträger Abschied nehmend: „Ich bin allen denen kbar, welche Mich in diesem Werke unterstützen len."

Berliner Lokalanzeiger.

CHEREM Vernehmen nach ist das Verhalten des Bischofs Fleck dem Kaiser gegenüber, das mit tht in weiten Kreisen freudiges Aufsehen erregt, Grund eines voraufgegangenen vertraulichen inungsaustausches mit der römischen Kurie erfolgt, lurch dasselbe noch eine ganz besondere politische gweite erhält. In Paris, wo man gerade von dieser e auf protestlerische Aufwallungen gerechnet hatte, das patriotische Entgegenkommen des lothringischen rus im höchsten Masse verstimmt, und dürften sich aus vielleicht bemerkenswerte diplomatische Aus- ındersetzungen mit dem Vatikan entwickeln, welcher h in diesem Falle seiner Tradition treu geblieben stets die auf dem Wege anerkannter Verträge haffenen geographischen und politischen Neu- ordnungen als unantastbare Thatsache zu behandeln. Dadurch ergab sich die Haltung des reichsländischen Klerus gegenüber dem Kaiser ganz von selbst, um so mehr, da sie doch durchaus dem innerhalb der dortigen Bevölkerung sich immer mehr Bahn brechenden politischen Umschwunge entspricht.

Noch zwei Trinksprüche des Kaisers.

Der Reichsanzeiger.

BEI der Paradetafel in Metz am Montag den 4. d. Mts. hielt der Kaiser folgende Ansprache:

„Der gestrige Tag, Meine Herren Generale, führte uns mit dem grössten Teile Ihres Korps zunächst zu der ernsten Stunde des Feldgottesdienstes, in welchem wir unseren Dank dem Lenker der Schlachten aussprachen, dass er uns bis hierher geführt; den Dank, dass er uns geholfen und dieses schöne Stück Erde, dereinst Deutschland gehörig, dem Deutschen Reich wieder einverleibt hat. Sodann zogen wir hin zu dem Denkmal Kaiser Wilhelms. Die ernsten Blicke der Mannschaften zeigten, wie tief ergriffen sie von dem Momente waren: vor uns die alten Höhen mit ihren Vesten gen Himmel ragend und ringsherum ein blutgedüngter historischer Boden. Am heutigen Tage hat das XVI. Armeekorps seinen Ehrentag gefeiert, indem es auf die eifrige, unermüdliche Friedensarbeit in der Parade seine Krone setzte. Ich wünsche Ihnen, Mein lieber Graf Haeseler, Glück zu dem heutigen Tage und danke Ihnen und dem gesamten Armeekorps für den hingebenden Eifer und Fleiss, den Sie daran gewandt haben, um zu dem schönen Ergebnisse zu kommen. Sie haben die Ehre gehabt, nicht nur Meine Zufriedenheit sich zu erwerben; das Korps hat vor den Augen durchlauchtigster Vettern von Mir vorbeidefilieren dürfen, darunter zwei Heerführer, denen es vergönnt war unter dem Oberbefehle Meines hochseligen Herrn Grossvaters den Feldmarschallstab vor dem Feinde sich zu erwerben, das Herrlichste, was einem Soldaten blühen kann.

Indem Ich für die erfolgreiche Arbeit dem Korps Meine vollste Anerkennung und Meinen Kaiserlichen Dank ausspreche, ergreife Ich zu gleicher Zeit die Gelegenheit, dem Korps Meine besondere Zufriedenheit zu erkennen zu geben; und um auch unter den Lothringern ein Regiment zu haben, welches in unmittelbarer Verbindung mit Meiner Person steht, erkläre Ich Mich hiermit zum Chef des allerjüngsten Regiments Meiner Armee, des 145., welches am heutigen Tage besonders gut bestanden hat. Sie mögen daraus erkennen, dass das XVI. Korps, welches die Ehre hat, die Wacht an der Grenze der Marken zu halten, Meinem Herzen nicht weiter steht wie jedes andere. Ich erhebe Mein Glas und trinke auf das Wohl des Kommandierenden und der sämtlichen Truppen des XVI. Armeekorps. Hurra! — nochmals Hurra! — zum dritten Male Hurra!

*

Bei der Festtafel, welche am Dienstag den 5. d. Mts. den Civilbehörden in Metz gegeben wurde, brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

„Mein heutiger Trinkspruch gilt den Reichslanden und von den Reichslanden den Lothringern. Meinen wärmsten und herzlichsten Dank sage Ich den Lothringern für die warme und freundliche Aufnahme, die sie Mir gewährt haben. Rauschender Jubel, freudige Gesichter, freudig bewegte Worte sind Mir entgegengebracht und zu herzlichem Danke verpflichten Mich dieselben. Ich sehe aus den Ovationen, aus der Festesstimmung der Bevölkerung von Metz sowohl wie auch der der Landbevölkerung die Bestätigung, dass Lothringen sich wohl im Reiche fühlt. Vor den Augen der hiesigen Einwohner zieht ein Stück der

Digitized by Google

deutschen Grösse, der deutschen Einheit vorbei, das Haupt des Reiches und mit ihm vereint in treuer Freundschaft und festem Bunde hohe durchlauchte Verwandte, Vettern und Regenten deutscher Länder. Mit Genugthuung ersehe Ich, dass Lothringen das Verständnis für des Reiches Grösse und für seine Stellung in dem Reiche gewonnen.

Wir Lothringer sind loyal, durch und durch konservativ und erstreben in Frieden unsere Arbeit zu thun, unser Feld zu bauen, und ungestört zu geniessen, was wir verdient haben.

So klang es Mir beim Empfange in Kurzel entgegen. Nun, meine Herren, um Ihnen dies zu ermöglichen und Ihnen einen Beweis davon zu geben, dass es Mir am Herzen liegt, Ihre Gedanken kennen zu lernen, habe Ich Mir ein Heim unter Ihnen gegründet und wohl fühle Ich Mich unter Meinen Nachbarn in Urville. Sie mögen daraus die Versicherung entnehmen, dass Sie ungestört Ihre Wege gehen und Ihren Erwerbszweigen nachhängen können. Das geeinte Deutsche Reich sichert Ihnen den Frieden, und deutsch sind Sie und werden Sie bleiben, dazu helfe uns Gott und unser deutsches Schwert. Ich trinke auf das Wohl der deutschen Reichslande und der treuen Lothringer. Sie leben hoch!"

Der Statthalter Fürst zu Hohenlohe antwortete hierauf folgendes: „Ich bitte Euere Majestät, mir zu gestatten, im Namen der Bevölkerung von Lothringen den ehrfurchtsvollsten Dank darzubringen für die huldvollen Worte, die Euere Majestät an dieselbe gerichtet haben. Die Bevölkerung von Elsass-Lothringen wird daraus die freudige Ueberzeugung schöpfen, dass ihr die weise und gerechte Fürsorge Euerer Majestät für alle Zeit gesichert ist, sie wird sich derselben würdig erweisen. Welche Gefühle Euerer Majestät hier in diesen Tagen entgegen gebracht werden, das hat der herzliche Empfang der reichgeschmückten Stadt Metz, das hat der brausende Jubelruf gezeigt, der Euerer Majestät beim Eintritt in das neue Besitztum aus den Reihen der ländlichen Bevölkerung entgegenschallte. Ich bitte die hohe Versammlung und zumal meine lothringischen Landsleute, mit mir einzustimmen in den Ruf: „Seine Majestät der Kaiser, er lebe hoch!"

Der Kaiser in Straßburg.

Nach Strassburger Depeschen.

NACHDEM die Manöver bei Metz am 8. September beendet waren, begab sich Kaiser Wilhelm am Sonnabend d. 9. d. Mts. nach Strassburg. Dort nahm die Parade des 15. Armeekorps einen glänzenden Verlauf. Eine unabsehbare Zuschauermenge jubelte dem Kaiser begeistert zu, als derselbe um $10^1/_2$ Uhr auf dem Paradefelde eintraf. Nach dem Abritt der Fronten sprengte der Kaiser in scharfem Galopp vom rechten Flügel des zweiten Treffens nach seinem Standorte vor der grossen, mit Menschen dichtbesetzten Zuschauertribüne. Ein glanzvolles Bild bot sich den Zuschauern dar. Der erste Vorbeimarsch erfolgte bei den Fusstruppen in Kompaniefront, bei der Kavallerie in Schwadronen, bei der Artillerie in Batteriefront und dauerte über eine Stunde. Bei dem darauf folgenden zweiten Vorbeimarsch defilierten die Infanterie in Regimentskolonne, die reitenden und fahrenden Truppen im Trabe. Alles verlief trefflich zur höchsten Zufriedenheit des Kaisers.

Während der Parade hatten sich links derselben das Gefolge und die Fürstlichkeiten aufgestellt, darunter Prinz Albrecht von Preussen, die Prinzen Ludwig und Rupprecht von Bayern, der Grossherzog von Baden und der Kronprinz von Italien, mit dem der Kaiser sich besonders herzlich unterhielt, und den er mehrfach auf Einzelheiten aufmerksam machte. Der Grossherzog von Baden führte dem Kaiser zweimal sein württembergisches Regiment (das 126.) vor, wofür der Kaiser dem Grossherzoge durch wiederholten herzlichen Händedruck dankte.

Nach dem zweiten Vorbeimarsch ritt der Kaiser zu den auf dem linken Flügel der Tribüne aufgestellten Kriegervereinen und begrüsste dieselben huldvollst, einzelne durch Ansprachen auszeichnend.

Hierauf ritt der Kaiser zur Stadt und hielt unter Glockengeläute und brausenden Jubelrufen der nach Tausenden zählenden begeisterten Volksmenge an der Spitze der vom 143. Infanterie-Regiment gestellten Fahnenkompanie seinen Einzug in die Stadt. Am Broglieplatz wurde er durch den Bürgermeister Back mit den Beigeordneten und dem Gemeinderat unter einem prächtigen, für diese Feier errichteten Pavillon feierlich empfangen und begrüsst.

*

Die Ansprache, mit welcher der Bürgermeister Back den Kaiser begrüsste, lautet folgendermassen:

„Euer Kaiserlichen Majestät entbietet der Gemeinderat der Stadt Strassburg ehrfurchtsvollen und freudigen Willkommengruss. Mit aufrichtigem Dank erkennt unsere Bevölkerung an, dass unter dem Schutze des Reichs und der steten Fürsorge Eurer Majestät Reichs- und Landesregierung unser städtisches Gemeinwesen in günstiger Entwickelung sich befindet. Für die Wiedergewinnung der durch die Ungunst der Zeiten dem alten Vaterlande entfremdeten Herzen war es von grösster Bedeutung, dass Eure Majestät, folgend den Traditionen Allerhöchstihrer in Gott ruhenden Vorfahren, der unvergesslichen Kaiser Wilhelm I. und Friedrich, bei wiederholten Anwesenheiten in ein unmittelbares persönliches Verhältnis zu den Bewohnern unserer Stadt und unseres Landes getreten sind. Dadurch ist im Volke das Bewusstsein lebendig geworden, dass es in seinem Kaiser nicht nur den mächtigen Schirmherrn und Schützer der friedlichen Arbeit, sondern auch den gnädigen Herrn besitzt, dessen landesväterlichem Herzen sich auch der geringste seiner Unterthanen mit vollem Vertrauen nahen darf: die Kundgebungen der Freude und Ergebenheit am heutigen Tage kommen deshalb aus treuem Herzen, sie sind nur getrübt durch den Gedanken an die kurze Dauer des diesmaligen Besuchs. Es sei uns gestattet, der Hoffnung Ausdruck zu geben, dass wir Eure Majestät bald zu längerem Aufenthalte in unseren Mauern begrüssen dürfen."

Der Kaiser antwortete hierauf etwa folgendes:

„Mein lieber Herr Bürgermeister! Ich danke Ihnen herzlichst für Ihre freundlichen Worte. Ich bin erfreut hier Ihren Gemeinderat begrüssen zu können, die Vertretung einer Bürgerschaft, welche Mich heute mit so prächtigem Flaggenschmuck und so warmen Rufen empfangen hat. Es thut Mir sehr leid, dass Mein Aufenthalt in der „wunderschönen Stadt" diesmal nur so kurz sein kann, aber durch den Ausfall der württembergischen Manöver sind die allgemeinen Dispositionen für Meine Reisen so verändert worden, dass sie Mir hier keine längere Zeit des Verweilens mehr gönnen. Meiner Anhänglichkeit und Liebe für Ihre herrliche Stadt, diese Perle der deutschen Lande, hätte eigentlich ein längerer Aufenthalt entsprochen. Ich habe als Junge schon wie jeder Deutsche oft das Lied „O Strassburg, o Strassburg, du wunderschöne Stadt" gesungen und dabei zu Gott gebetet, dass Strassburg, für das Ich immer besondere Sympathie empfand, wieder deutsch werden möge. Dieser Wunsch ist ja nun in der Zwischenzeit glücklich in Erfüllung gegangen, wenn es Mir selbst auch nicht vergönnt war, dabei mitzuwirken. Ich schätze Strassburg als eine der besten deutschen Städte und bin überzeugt, dass

uch die Strassburger in der Wiedergewinnung mit lem deutschen Reiche sich wohl fühlen. Ich habe das so recht das letzte Mal empfunden, als Ich ganz unerwartet hierher gekommen war. Als Ich da vom Polygon zurückritt und die Strassen in der kurzen Zeit so schön geschmückt fand und den herzlichen Jubel des Empfanges hörte, da habe Ich Mich aufrichtig gefreut. Wenn Ich auch jetzt nicht länger bleiben kann, so hoffe Ich dafür später desto öfter Gelegenheit zu finden, ohne Ueberraschung längere Zeit hier zu weilen. Ich fühle Mich wohl unter Ihrer Bevölkerung, deshalb habe Ich Mir hier in der Nähe auch ein Jagdgebiet eingerichtet. Das wird Mich schon wieder hierher führen. Nochmals besten Dank, lieber Herr Bürgermeister, auch dem Gemeinderat und der ganzen Bevölkerung für den schönen Empfang."

Vom Broglieplatz ritt der Kaiser nach dem Generalkommando in der Brandgasse, überall von den in mehrfachen Reihen aufgestellten, von nah und fern herbeigeströmten Menschen stürmisch begrüsst.

Um $2^1/_2$ Uhr nachmittags reiste der Kaiser mit dem Kronprinzen von Italien und dem Grossherzog von Baden, welche beim Einzuge in Strassburg dem Kaiser zur Seite ritten, in Begleitung des Statthalters Fürsten zu Hohenlohe von dem reichgeschmückten Hauptbahnhofe unter stürmischen Abschiedsrufen der Bevölkerung nach Metz zurück.

•

Der Kaiser war von dem ihm bereiteten Empfange und der Aufnahme durch die Bevölkerung hoch befriedigt und äusserte beim Abschied auf dem Bahnhofe zu dem Bürgermeister als dem Vertreter der Bürgerschaft Strassburgs: „Mein lieber Back, herzlichen Dank; es war alles wunderschön."

In Metz, wo der Kaiser um 4 Uhr 50 Min. wieder eintraf, fand die Paradetafel statt, bei welcher der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:

„Von ganzem Herzen wünsche Ich dem 15. Armeekorps und seinem Führer zum heutigen Tage Glück. Das 15. Armeekorps hat eine ganz vorzügliche Parade vor Mir geleistet, und das Lob, das Ich dem Korps auf dem Paradefeld erteilt habe, kann Ich hier nur wiederholen. Die Detail-Ausbildung, die das Korps in der heutigen Parade gezeigt hat, beweist Mir, wie eifrig, angespannt und hingebend die Herren in allen Waffen gearbeitet haben; sie beweist Mir, dass das Korps die Anhänglichkeit an die alten Traditionen nach wie vor in sich wach und lebendig erhält, angeregt durch das einstige Lob Meines dahingeschiedenen Herrn Grossvaters, angeregt durch die Ziele und Wege, die er uns Soldaten vorgeschrieben und vorgelebt hat, vor allem aber auch angeregt durch den Platz, an dem das Korps steht, und durch die herrliche und schöne deutsche Stadt, die es zu seiner Garnison hat. Ein besonderer Ehrentag war es aber für das Korps, dass der Herr Inspekteur, unter dessen Augen das Korps sich das Jahr hindurch entwickeln kann, an dem heutigen Tage seinen Geburtstag begeht. Mein verehrter Grossherzog von Baden, der seiner Pflicht als Inspekteur mit aufopfernder Hingebung, mit unermüdlichem Fleisse und grösstem Eifer obliegt, ist einer von den Fürsten, der die ganze grosse Zeit unter Meinem Grossvater mit durchlebt hat, derjenige deutsche Fürst, der das erste Hoch auf den neuen deutschen Kaiser in Versailles ausbrachte, und derjenige Fürst, der stets am Platze ist, wenn es gilt, für das deutsche Reich und das deutsche Vaterland einzutreten. In Mein Hoch auf Mein Armeekorps schliesse ich von ganzem Herzen das Hoch auf Se. Königliche Hoheit den Grossherzog von Baden. Hurra! und nochmals Hurra! und zum dritten male Hurra!"

Französische und russische Urteile.

Le Matin

ERHÄLT von seinem Specialberichterstatter in Lothringen eine Schilderung, der wir folgendes entnehmen:

Gestern und heute! Als ich im Jahre 1882 Metz besuchte, konnte ich eine grosse Feindseligkeit gegen die deutschen Behörden feststellen. Der Passzwang, die Zwischenfälle an der Grenze, die willkürlichen Ausweisungen hatten die lothringische Bevölkerung erbittert. Seitdem hat die Lage sich verändert. Man weiss dem Kaiser Dank für die Beseitigung des drakonischen Regiments; man hat die Milde, die bei der Verwaltung der annektierten Länder angewendet wird, gewürdigt. Die unversöhnlichen Protestler, welche das Land verlassen haben, sind durch Einwanderer ersetzt worden, welche in Metz 26 000 gegen 20 000 Franzosen zählen. Aber die Kinder der letzteren gehen in die deutschen Schulen, in denen der Unterricht des Französischen absichtlich vernachlässigt wird. So vollzieht sich die Germanisation sanft durch die Einwanderung einerseits, durch die Entnationalisierung der jungen Generation, durch deutsche Schulen und Kasernen andererseits. Wir haben lange gehofft, sagten mir alte Metzer, aber schon haben wir 23 Jahre vergebens gewartet. Jetzt sind wir resigniert oder, um einen modernen Ausdruck zu gebrauchen, unsere Kinder werden „Rallierte" sein. Vielleicht werden sie noch den Gebrauch der Sprache ihrer Väter als ihr Recht verlangen, aber da sie das Deutsche ebenso gut verstehen werden wie das Französische, so vollzieht sich die Verschmelzung längstens in etwa zwanzig Jahren. Dank der Geistlichkeit bewahrt der Distrikt von Metz den Gebrauch der französischen Sprache etwas länger, aber überall erscheinen schon die in den deutschen Seminaren ausgebildeten Priester, und bald wird die Geistlichkeit ebenfalls germanisiert sein.

Im Figaro

SUCHT Emil Berr nachzuweisen, dass die Metzer ihren alten Hass gegen die Eroberer bewahrt haben. Berr fragt: „Kann den Germanisierungsbestrebungen Einhalt geboten werden?" und antwortet dann: „Nach drei Tagen, welche ich durch Lothringen gereist bin, und während welcher ich mit allen möglichen Leuten gesprochen habe, wage ich nicht mehr eine Ansicht darüber zu äussern, besonders nicht nach dem Tag von Urville." Berr mischte sich nach dem Empfang des Kaisers in Urville unter die Anwesenden. Er schreibt: „Nach der Feierlichkeit hörte ich weder einen Witz noch ein hasserfülltes Wort, überall herrschte Heiterkeit, und es ward mir vor Augen geführt, dass die anwesenden Männer schon deutsche Soldaten waren, dass die kleinen Buben mit den Reichsfähnchen und die Mädchen mit den Blumensträussen ihre Kinder sind, dass sie selbst nur noch Kindererinnerungen an ihre alte Heimat haben, die für sie schon in weiter Ferne liegen, durch die Eindrücke von 23 Jahren und durch deutsche Gewohnheiten verwischt sind. Berr glaubt, dass namentlich die alltäglichen deutschen Gewohnheiten der eingeborenen Bevölkerung das Germanisierungswerk beschleunigen werden.

Journal des Debats.

WAS hat der Prinz von Neapel in Lothringen zu thun? Nicht seine Ahnen waren es, die bei Sedan siegten. Bis zum Vorabend des 2. September ging sogar sein Grossvater Viktor Emanuel mit sich zu Rate, ob er sich nicht auf die Seite Frankreichs stellen sollte. Damals glaubte er, Verpflichtungen gegen uns zu haben, und wusste wohl, warum. Unzweifelhaft hatten wir etwas für Italien gethan, und

Digitized by Google

auch seitdem haben wir ihm nicht den geringsten Schaden zugefügt; es selbst hat sich geschadet. Heute noch fällt es keinem Franzosen ein, Italien Eintrag zu thun, in dem wir eine auf Abwege geratene Schwester erblicken. Warum hat es sich einer Politik zugewandt, die es Schritt für Schritt, fast unmerklich dahin bringen sollte, gegen uns so unverbindlich zu handeln — wir bedienen uns der mildesten Ausdrücke . . . Wir haben keinen Grund, den schlimmen Eindruck zu verhehlen, den die Anwesenheit des Prinzen von Neapel in Metz auf uns macht. Man könnte uns sogar falsch beurteilen, wenn wir es nicht heraussagten. Ein Land, das sich den Anschein gäbe, als fühlte es gewisse Dinge nicht, würde in der Welt nicht mehr mitzählen. Uebrigens scheint der König von Italien gewünscht zu haben, dass wir den Stich empfänden, denn er hat ihn noch durch einen Toast auf den deutschen Kaiser, „seinen besten Freund“, verschärft. Man kannte bereits den Umfang dieser Freundschaft, aber sie bekundete sich genugsam durch die Entsendung des Kronprinzen nach Metz, und es war überflüssig, sie mit einem Male so herauszustreichen. Das war zum mindesten eine Taktlosigkeit. . . . Der ohne Zweifel unbesonnene Schritt der italienischen Regierung wird keine weiteren Folgen haben, als dass er uns eine Erinnerung zurück lässt, in der sich Ueberraschung, Traurigkeit und verletztes Empfinden mischen.

Nowoje Wremja.

ITALIEN hat offenbar Anlass, sich gegen das republikanische Frankreich kühl zu verhalten; dennoch ist es absolut unverständlich, wozu König Humbert das französische Nationalgefühl durch die Entsendung seines Sohnes zu den deutschen Kaiser-Manövern offen zu beleidigen nötig hatte. Die italienische Uniform des Prinzen Viktor Emanuel sei eine seltsame Dissonanz unter den Uniformen ausschliesslich „preussischen Schnitts“ im Gefolge des deutschen Kaisers. Diese Dissonanz könne weder durch die Stimmung des italienischen Volkes noch durch politische Erwägungen des italienischen Kabinetts erklärt werden. Den demonstrativen, herausfordernden Charakter der Anwesenheit des Kronprinzen in Metz abzuschwächen, liege somit kein Grund vor. Der Kronprinz erscheine als Werkzeug einer direkten Beleidigung gegen Frankreich.

Nowosti.

DIE Manöver sind eher eine politische Demonstration gegen Frankreich und Russland als in strategischer Hinsicht bedeutsam. Wir haben es mit einer Demonstration zu thun, die Frankreich verwirren und reizen soll; am empörendsten an der ganzen Geschichte ist die von der deutschen Presse erhobene Anklage, die französische Presse bausche die Bedeutung der Manöver allzusehr auf und mache daraus ein Ereignis von europäischer Bedeutung. Die deutsche Presse weiss in ihrem Chauvinismus nicht, wie sie Frankreich reizen soll. Bei der Bedeutung der europäischen Presse ist der Chauvinismus der deutschen Presse eine Gefahr für den Frieden Europas.

Des Kaisers Trinkspruch in Karlsruhe.

Berliner Tageblatt.

BEI dem Paradediner in Karlsruhe hat der Kaiser Wilhelm in Erwiderung auf eine Ansprache des Grossherzogs folgenden Trinkspruch ausgebracht:

„Durch Eurer Königlichen Hoheit gnädige Worte und durch den Empfang, den Sie mit Ihrem Hause und Volke Mir bereitet, haben Sie Mich zu Ihrem Schuldner gemacht, und bewegten Herzens spreche Ich Ihnen Meinen innigsten Dank dafür aus.

Wie sollte es auch anders sein! Führt Mich doch der Weg, den Ich bis hierher gemacht habe, von dem Schloss am Rhein, wo Ich soeben noch unter den schönsten Erinnerungen weilen konnte, über die Stätten dahin, auf denen Unser Reich geschmiedet und die deutsche Kaiserkrone erkämpft wurde, hierher in dieses herrliche Land, in dieses gastliche Haus, in dessen Mir wohlbekannten Räumen allerorten Erinnerungen auftauchen, die in einer unlösbaren Kette sich aneinander schlingen gleich denen, wie Ich sie in Koblenz verlassen habe. Und auch der heutige Tag auf dem Felde da draussen, wer würde nicht schweren Herzens an die Zeit zurückdenken, da die letzten Manöver vor Meinem Grossvater sich hier entrollten! Und wer vermisste nicht mit schmerzdurchzuckter Seele vor den beiden Regimentern, die heute vorbeigerückt sind, die hehre Gestalt des Einigers des deutschen Reiches und die Siegfriedgestalt des Kaisers Friedrich.

Von Eurer Königlichen Hoheit und Ihrem Hause werden mit inniger Anhänglichkeit an die früheren Zeiten die Erinnerungen an das hohe Paar gepflegt und gehegt. Sind Sie doch sowohl wie die hohe Landesmutter hier in Ihrem Leben nachfolgend und nachwandelnd auf den Bahnen geschritten, die jene beiden Grossen Uns vorgewandelt sind, stets treu und ergeben Ihren hohen Pflichten und Ihre Gedanken stets auf das Wohl Ihrer Unterthanen gerichtet. Und Sie thun dies, Königliche Hoheit, nicht nur als Landesvater; auch den General vergessen Sie dabei nicht. Der heutige Tag hat bewiesen, dass das 14. Armeekorps auf der Höhe seiner Leistungen steht, vollberechtigt neben den anderen.

Auch an das 14. Armeekorps knüpfen Mich teure Erinnerungen aus vergangener Zeit. Habe Ich doch in dessen Reihen selbst mit erleben dürfen, die Zufriedenheit des dahingegangenen Allerhöchsten Kriegsherrn zu erwerben; ist Mir doch auf badischem Grund und Boden das Regiment verliehen worden, dessen Rock Ich heute trage, das einzige, welches Ich je kommandiert habe. Und die Worte, die Mein Grossvater damals an Mich gerichtet hat, sind mit goldenen Lettern in Meine Seele eingeschrieben. Ich habe sie Mir gewählt zum Massstab für Mein militärisches Leben.

Noch weiter reicht Eurer Königlichen Hoheit Einfluss in militärischen Dingen. Wenn Ich daran erinnern darf, wie Ich in diesem Frühjahr mit der Erlaubnis Eurer Königlichen Hoheit wenige Stunden der Ruhe hier pflegen durfte nach den herrlichen Tagen im schönen südlichen Lande, da drängte sich nicht nur Uns Beiden, sondern manchem guten deutschen Mann der Gedanke auf: Wird unser Volk seiner Aufgabe auch gewachsen bleiben? Will es wirklich ablenken von den Wegen, die Kaiser Wilhelm ihm vorgezeichnet? Will es sich würdig erweisen der grossen Thaten des Kaisers Friedrich? Und als die Entscheidungsstunde nahte und unser Volk von neuem auf den richtigen Weg gewiesen werden musste, waren es Eure Königliche Hoheit zuerst, die mit inhaltreichen goldenen Worten jene Saite anschlugen, die bei unserem Volke immer durchschlägt. Die militärische Ader wurde geweckt und von Gau zu Gau über die badischen Lande hinaus unter den Kriegern, die mit Kaiser Wilhelm und Kaiser Friedrich gefochten, deren Brust Ehrenzeichen aus vergangenen Feldzügen bedecken, lebte der neue Gedanke auf und unser Volk fand sich wieder. Ich danke Euer Königlichen Hoheit für diese Unterstützung und gleich Ihnen danke Ich Meinen Vettern im deutschen Reiche. Jeder Fürst hat das Seinige gethan, uns seinen Mann wieder heranzuführen und zu scharen um das Panier des Reiches.

Dank Ihnen allen steht neu gerüstet als schirmende Wehr das deutsche Volk, wie einst jener alte Götterheld Heimdal, wachend über den Frieden der Erde, am Thor des Tempels des Friedens nicht nur Europas, sondern der ganzen Welt. Möge es unserem deutschen Volke vergönnt sein, dass es dieser hohen Kulturmission, dieser Aufgabe, die ihm von Gott gestellt und von Meinem Grossvater vorgezeichnet ist, nie untreu werde! Möge in Zeiten der Prüfung und des Zweifels stets solche Fürsten ihm beschieden sein, wie Eure Königliche Hoheit und Meine Vettern! Dann wird es von Uns und dem Deutschen Reiche ebenso heissen, wie dereinst von Meinem seligen Urgrossvater und Grossvater: Sie haben mich gedrängt von Jugend auf, aber sie haben mich nicht übermocht! Und nun erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl Euerer Königlichen Hoheit, Eurer Königlichen Hoheit Haus und Badens schwertbewährte

Digitized by Google

Söhne, alt und jung, sie leben hoch, nochmals hoch und zum dritten male hoch!"

Auf das Paradediner folgte eine Galavorstellung im Theater, wo Kaiser Wilhelm bei seinem Erscheinen mit den übrigen Fürstlichkeiten enthusiastisch begrüsst wurde.

Der europäische Krieg im Frieden.

Wiener Tagblatt.

DIE Kriegsübungen in Oesterreich, in Deutschland und in Italien sind im vollsten Gange. Es ist ein bemerkenswertes Symptom für die politische Lage, lass die drei Allianzmächte ihre Truppen gleichzeitig u Manövern heranziehen, welche sämtlich an jenen Irenzen stattfinden, an welche im Ernstfalle gedacht rerden muss. Die Schauplätze der Manöver werden ie künftigen Kriegsschauplätze sein. Die Truppen er drei alliierten Mächte werden in die Manöverschlacht efübrt auf demselben Terrain, auf welches dereinst — offentlich in späten Tagen — die Truppen derselben Iächte geführt werden sollen, um für die Ehre und icherheit des Staates ernstlich zu kämpfen und zu luten. Die österreichische Armee hat in Galizien das Ianöverierfeld, auf jenem Terrain, welches kennen zu rnen für den Soldaten und für den Führer von Bedeutung t. Das deutsche Heer übt den Krieg in Lothringen n der Grenze Frankreichs und es ist gewiss von der rössten Bedeutung für die deutschen Truppen, dieses 'errain praktisch zu studieren. Die italienischen Ianöver finden in Piemont statt, welches Gebiet in Frage ommt, wenn einmal eine kriegerische Verwicklung ie Mobilisierung der italienischen Armee notwendig iachen sollte.

Die Manöver der drei Alliierten bieten somit im egenwärtigen Augenblicke nicht allein im Detail Kriegsilder auf den einzelnen Schauplätzen der Manöver, ondern sie geben auch ein Bild des künftigen Krieges, ne Darstellung der Mächtegruppierung, welche durch ie Tripel-Allianz ihre Basis erhalten hat.

Diese besondere Bedeutung der gegenwärtigen Ianöver gibt die erfreuliche Beruhigung dafür, dass ie österreichisch-deutsch-italienische Allianz nicht allein af dem Papiere fest besteht, sondern dass sie ch auf dem Manöverfelde zum Ausdruck gelangt nd dass sie sicherlich ebenfalls auf dem Kriegsschaulätze sich bewähren wird, wenn es nicht mehr möglich in sollte, den europäischen Frieden zu erhalten und n europäischen Krieg zu vermeiden. Denn es ist ar, dass der nächste Krieg ein europäischer sein ird, und dass seine Folgen in politischer, in wirthaftlicher und in socialer Beziehung eine Bedeutung langen werden, welche noch nie zuvor ein Krieg sessen hat. Man bedenke nur, dass Millionen Solten werden mobilisiert werden müssen, dass diese lassen transportiert, verpflegt und ausgerüstet sein üssen, dass eine förmliche Völkerwanderung erfolgen ird. Man kann sich im Augenblicke noch keine chte Vorstellung von dem künftigen Kriege machen, nn noch niemals hat die Welt einen solchen Krieg it solchen Massen, mit solchen Feuerwaffen, mit solch hwierigen Aufgaben gesehen. Es ist deshalb begreifh, dass alle Mächte und in erster Linie die Allianzächte ein Interesse daran haben, den Krieg zu vereiden — so lange es geht; deshalb wird auch allmein betont, dass die Manöver den Zweck haben, nicht m Krieg vorzubereiten, sondern den Frieden zu eralten, dass die gegenwärtigen Kriegsübungen im Frieden azu bestimmt sind, durch grosse Machtentfaltung dem egner die Gefahr einer kriegerischen Verwicklung zu igen, eine Gefahr, welche für die Gegner vielleicht weit höherem Masse besteht, als für die alliierten Iächte. Die Manöver sind somit Kriegsübungen zum wecke des Friedens. Damit kommt der paradoxe Zustand, welcher in Europa herrscht, zum richtigen Ausdruck: Der Friede, welcher auf den Spitzen der Bayonnette ruht.

Die hier gekennzeichnete Tendenz der Manöver hat der deutsche Kaiser in Lothringen in jener bestimmten Weise zum Ausdruck gebracht, welche seinem Wesen entspricht. Der Bezirkspräsident von Metz gab bekannt, dass der Kaiser das eifrige Bestreben betonte, den Frieden zu erhalten und die friedliche Arbeit zu fördern und dass er wünsche, es mögen auch den lothringischen Unterthanen Zeiten des dauernden Friedens gesichert bleiben. Das sind ernste Friedensworte, welche im allgemeinen bei Manövern, die ja eigentlich dem Kriege gelten, nicht am Platze zu sein scheinen, die aber einen um so grösseren Eindruck machen müssen, als Europa dadurch die Gewähr bekommt, dass der deutsche Kaiser, sowie die beiden andern Alliierten es als ihre Lebensaufgabe betrachten, ihren Völkern den Frieden zu erhalten.

Es ist begreiflich, dass die lothringischen Manöver in Frankreich einen grossen Eindruck hervorrufen und dass sie vielfach nicht ohne Einfluss waren auf den Ausfall der französischen Kammerwahlen. Das französische Volk hat sich noch nicht an den Gedanken gewöhnt, auf Lothringen zu verzichten. Es empfindet die Anwesenheit des deutschen Kaisers und noch mehr die Teilnahme des italienischen Kronprinzen an den Manövern als eine Kränkung. Die französische Presse erinnert den Thronfolger Italiens an seine romanische Abstammung und sie äussert sich bitter darüber, dass der italienische Kronprinz, uneingedenk seiner Abstammung und der Rassenverwandtschaft mit den Franzosen, an der Kränkung gegen das französische Volk teilnehme. Man kann sich keine kindischere Politik denken als diejenige, welche nicht nach Interessen, sondern nach nationaler Verwandtschaft gebildet ist. Die Franzosen sind mit den Russen ganz und gar nicht verwandt und dennoch sind sie von Fanatismus für das französisch-russische Bündnis erfüllt. Die Franzosen haben nichts Gleichartiges mit den Russen, die Republikaner stehen himmelweit entfernt mit ihren Anschauungen von dem tyrannisch regierten Zarenreich und dennoch ist die Allianzbestrebung in Frankreich massgebend gewesen für die Wahlen und dennoch ist die Manie für Russland jetzt eine Modesache in Frankreich geworden. Auf die nationale Verwandtschaft mit Italien können sich die Franzosen nicht berufen. Diese nationale Verwandtschaft ist nicht allein verleugnet worden in dem Zollkriege, sondern sie wurde auch verleugnet in dem Gemetzel von Aigues-Mortes, wo italienische Arbeiter hingemordet wurden. Aber vollends ist der gegenwärtige Zeitpunkt schlecht gewählt für die nationalen Familiengefühle der Franzosen. Die Tripelallianz besteht jetzt schon seit Jahren und die Anwesenheit des italienischen Thronfolgers ist nichts Anderes, als eine naturgemässe Folge dieses politischen Verhältnisses. Die Franzosen mögen aus der Anwesenheit des italienischen Thronfolgers erkennen, dass die Zeit für die Revanche nicht vorhanden ist, und dass sie kaum jemals kommen wird. Frankreich kann nur glücklich werden, wenn es auf die Revanche-Idee verzichtet und wenn es seine inneren Verhältnisse konsolidiert, indem es dieselben befreit von dem Druck der russophilen Manie. Dieser Manie sind die besten Männer Frankreichs, die verdientesten Patrioten zum Opfer gefallen. Clémenceau musste unterliegen, weil er als echter Republikaner und als ein Mann der Freiheit, ein Gegner des russisch-französischen Bündnisses ist. Es ist möglich, dass bei der grossen Reizbarkeit der Franzosen die Manöver in Lothringen eine besondere Wirkung auf die Wählerschaften ausgeübt haben. Der Erfolg der Allianzmanöver ist deshalb von grosser politischer Bedeutung für den Westen wie für den Osten Europas. Die

Digitized by Google

heurigen Manöver sprechen eine deutliche Sprache, und man darf hoffen, dass dieselbe verstanden werden wird an der Wolga und an der Seine.

Emin Paschas Tod.

Reuters Bureau.

UEBER die Ermordung Emin Paschas in Manyema liegt in Ergänzung des drahtlichen Berichtes der Wortlaut der Aussagen des Missionars A. Swann vor, der zehn Jahre im Dienste der Londoner Missionsgesellschaft in Udschidschi am Tanganyika thätig gewesen ist. Swann, der mit seiner Frau in London angekommen ist, hatte bereits im März einen Bericht an die „Times“ gesandt, der nicht angekommen war. Von Sansibar aus bestätigte er noch einmal seine Mitteilungen, und diese wurden seinerzeit veröffentlicht, aber nicht geglaubt, obwohl inzwischen auch Major v. Wissmann Emins Tod gemeldet hatte. Missionar Swann sagte einem Berichterstatter folgendes:

Was den Tod Emin Paschas betrifft, so ist kein Zweifel darüber. Im Innern des Landes wird er als eine Thatsache angesehen. An der Küste jedoch ist man darüber noch nicht sicher. Was mich persönlich anbetrifft, so bin ich so gewiss, dass Emin tot ist, als ich sicher bin, dass ich hier sitze. Die Nachricht von seinem Tode erreichte mich in Udschidschi infolge eines Briefes, der dort ankam und in dem angefragt wurde, was mit Emins Effekten geschehen solle. Ich fing darauf sofort an, Nachforschungen anzustellen, und erfuhr, dass er in dem Manyema-Lande von Said-ben-Abed getötet worden, und dass die dreissig nubischen Soldaten, die ihn begleiteten, dasselbe Schicksal erlitten und gegessen wurden. Dieser Bericht, der sehr umständlicher Natur war, ging mir von vier verschiedenen Quellen in Udschidschi zu und ich halte ihn für einen ebenso vollgiltigen Beweis der Thatsache, wie man nur irgend etwas in Afrika dafür betrachten kann. Die Thatsache wird von allen Arabern geglaubt, und sie scheinen froh zu sein, dass sie endlich Emin los geworden sind. Einer meiner Berichterstatter war Araber, der die von Emin eingeschlagene Route bereist hatte. Dieser Araber beschrieb nicht nur Emins Reise, sondern skizzierte auch, obwohl er wahrscheinlich nie in seinem Leben eine Karte gesehen, auf einem Stück Papier die verschiedenen Orte, die der Pascha berührt hatte. Er beschrieb auch ferner, wie die Araber, die den Entschluss gefasst, ihn zu töten, seine Spuren verfolgten. Emin passierte durch das Ruanda-Land und folgte einem der Flüsse, der sich in den Kongo ergiesst, und kam zur Residenz Said-ben-Abeds, wo er einen Stillstand machte. Kurz nach seiner Ankunft kam eine Anzahl von Arabern und fragte Emin, wohin er ginge. „Ich gehe westwärts,“ antwortete dieser. Dann kam ein anderer Araber auf ihn zu und sagte, „du bist Emin Pascha, der die Araber am Viktoria-Nyansa getötet hat. Ich werde dich töten.“ Er nahm darauf ein grosses gekrümmtes arabisches Messer aus seinem Gürtel, schwenkte es und schnitt seinen Kopf ab. Sein Körper wurde den Manyema zugeworfen, die ihn verzehrten. Emins nubische Begleiter wurden nachher getötet und gegessen. Indem man die Glaubwürdigkeit dieser Erzählung in Erwägung zieht, muss man sich erinnern, fügte Herr Swann hinzu, dass Udschidschi dem Orte am nächsten liegt, wo man von Emin zuletzt gehört hatte. Emin war auf dem Wege nach der Westküste begriffen. Die Erzählung machte einen solchen Eindruck auf mich, dass ich Rumaliza sofort den Befehl gab, Papiere oder Briefe, die Emin hinterlassen, an sich zu nehmen, und er versprach mir, dies zu thun. An der Küste herrscht über diesen Gegenstand grosse Ungewissheit, die Thatsache jedoch, dass Emin, seit seiner Ankunft in Ruanda, nicht gesehen, noch etwas von ihm gehört worden, ist sehr vielsagend.“

*

Rumaliza ist der grösste Araberchef am Tanganyika, der als „deutscher Vali“ bezeichnet wird. Man hatte ihn längere Zeit im Verdacht, der Organisator des Widerstandes gegen die kongostaatlichen Truppen unter Kapitän Jacques zu sein, der sich in Albertville in arger Bedrängnis befand. Der Umstand jedoch, dass die Expeditionen Long und Springs durch deutsches Gebiet Udschidschi und den Tanganyika erreichten und Kapitän Jacques Hilfe bringen konnten, lässt die Deutung zu, dass Rumaliza sich neutral verhielt und dass er sich als Vertreter der deutschen Macht am Tanganyika betrachtete. Dass er dabei in Verbindung mit seinen Stammes- und Glaubensgenossen im Manyemalande und in Katanga steht, kann als sicher angenommen werden. Um so eher ist die Hoffnung gerechtfertigt, dass es ihm gelingt, die Effekten Emin Paschas in seine Hände zu bekommen und sie den deutschen Behörden zu überliefern.

*

Der „Indépendance belge“ wird ein Privatbrief eines belgischen Offiziers, datiert aus Nyangwe vom 12. April, mitgeteilt, welcher den Tod Emin Paschas absolut bestätigt. Emin sei vier Tagemärsche von den Stanleyfällen entfernt von Arabern getötet worden. Zwanzig oder dreissig Tonnen Elfenbein, welche Emin mitgebracht, seien im Manganalande zerstreut worden. Ein belgischer Offizier vom oberen Kongo habe das Reisejournal Emins, welches bis zum 31. Dezember 1892 reicht, sowie dessen botanische Sammlungen an sich genommen.

Ein Maulkorbgesetz?

Magdeburger Zeitung.

IN einem auswärtigen Blatte wird eine wundersame Meldung verbreitet. Im Bundesrat soll ein „neues Maulkorbgesetz“ für den Reichstag erörtert werden, zu dem den Anlass die Vorgänge bei dem Aktenrummel des Herrn Ahlwardt gegeben hätten. Der Gedanke einer Verstärkung und Erweiterung der parlamentarischen Strafgewalt nach englischem Muster wäre wieder aufgenommen. Neben dem Verweise und der Verpflichtung zur Entschuldigung solle insbesondere eine Aenderung der Verfassung und Geschäftsordnung des Reichstags dahin angestrebt werden, dass in gewissen Fällen eine Ausschliessung von Mitgliedern aus dem Reichstage auf bestimmte Zeitdauer, die sich bis zum Ende der Legislaturperiode erstrecken könne, statthaft sein solle.

Es braucht kaum besonders betont zu werden, dass hier eine der üblichen Sommerenten etwas verspätet aufgeflogen ist. Artikel 27 der Reichsverfassung bestimmt: „Der Reichstag regelt seinen Geschäftsgang und seine Disziplin durch eine Geschäftsordnung.“ Das ist durch die unterm 10. Februar 1876 revidierte Geschäftsordnung geschehen. Es ist deshalb nicht abzusehen, was jetzt den Bundesrat veranlasst haben könnte, in Erörterungen über eine Verschärfung und Erweiterung der parlamentarischen Strafgewalt einzutreten. Die Geschäftsordnung des deutschen Reichstags hat dem Präsidenten allerdings nur eine mässige Strafgewalt eingeräumt, mässiger als sie der Vorsitzende parlamentarischer Körperschaften in Staaten mit älteren parlamentarischen Einrichtungen besitzt.

Aber bisher hat sie stets ausgereicht, um im Reichstage eine würdige Beratung zu sichern, und erst dem Rektor aller Deutschen ist es vorbehalten geblieben, das traurige Beispiel zu geben, dass eine von dem gesamten Reichstage unterstützte Aufforderung unbeachtet gelassen wurde, grundlose und nichtswürdige

eschuldigungen öffentlich an der Stelle, an der sie hoben worden, zurückzunehmen. Aber aus diesem nen Falle, zu dessen Erklärung überdies wohl noch e geistige Eigenart des Rektors a. D. herangezogen erden muss, zu einer drakonischen Abänderung der rlamentarischen Strafgewalt Veranlassung zu nehmen, gt kein Grund vor. Es werden sich auch andere ittel und Wege finden, der Wiederkehr ähnlicher Vorommnisse vorzubeugen.

Zur handelspolitischen Lage.

Kreuzzeitung.

ACHGERADE wird auch dem befangensten Auge klar geworden sein, dass die neue Handelsvertragslitik für Deutschland eine Reihe von Enttäuschungen, isserfolgen, Opfern und Verlusten gebracht hat, denen nnenswerte Vorteile nicht gegenüber zu stellen sind. lbst die an der Hebung der Ausfuhr interessierten dustriellen können sich dieser Erkenntnis nicht länger tziehen, und in den neuen Handelskammerberichten erwiegen solche Stimmen und Gutachten, die sich er die neuen Verträge gleichgültig oder ungünstig ssern. . . .

Man hat glauben machen wollen, es habe die neue ndelsvertragspolitik möglichen oder wahrscheinlichen llkriegen Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn, lien u. s. w. vorgebeugt. Thatsächlich bestanden er derartige Zollkriegsgefahren nur in der getrübten antasie alter Freihändler. Weder in Wien-Pest, ch in Rom dachte man ernstlich daran, gegen Deutschd Kampfzölle aufzurichten. Just was man in Berlin rhindern wollte, der Ausbruch eines Zollkrieges, ist getreten; nur von einer anderen Seite.

In dieser unerwünschten Lage hat sich nun leider Reichsregierung noch eine eigentümliche Fessel fbinden lassen, die von vornherein lästig schien, sich zt aber als eine täuschende entpuppt hat. Diese ssel ist die sogenannte handelspolitische Kooperation. i Abschluss des deutsch-österreichisch-ungarischen ndelsvertrages vom 6. Dezember 1891 hatten sich beiden Kaiserreiche gegenseitig verpflichtet, „geinsam geeignete Anknüpfungspunkte für eine vergsmässige Regelung der beiderseitigen Handelsziehungen zu anderen Staaten zu suchen. Dieser rpflichtung ist Deutschland mit Opfern nachgekomn, es hat die Ratifizierung seines längst abgelossenen Handelsvertrages mit Rumänien verhoben, weil Oesterreich-Ungarn mit diesem Staate ch nicht einig werden konnte, und es gewährt an mänien schon seit Jahr und Tag seine ermässigten Geidezölle. Dagegen hat gegenüber Serbien Oesterreichgarn seine Forderungen durchgesetzt und seinen en Handelsvertrag in Kraft treten lassen, ohne die tifikation des deutsch-serbischen Vertrages abzuwarten. d vollends ist Oesterreich-Ungarn über die verbarte handelspolitische Kooperation hinweggegangen, es sich beeilte, mit Russland Verhandlungen über Abschluss eines Meistbegünstigungsvertrages eineiten. Dazu erachtet man sich in Wien und Pest berechtigt, obwohl Deutschland schon längst mit ssland verhandelt, obwohl diese Verhandlungen noch ner nicht zum Abschlusse gekommen sind, obwohl zu scheitern drohen. Man will sich in Wien mit ssland auch ohne Deutschland verständigen — trotz verabredeten Kooperation.

Kein Kenner der Verhältnisse kann ein Freund ser Kooperation sein, die Oesterreich nur angeboten , um mit Deutschlands Hülfe auf die südostopäischen Staaten einen gewissen Druck zum Ablusse günstigerer Handelsverträge üben zu können. aber die Kooperation einmal eingegangen worden so muss sie auch gegenseitig bethätigt werden und ar im Sinne der Intentionen, wie sie beim Abschluss der Verträge massgebend waren. Damals definierte eine freihändlerische Autorität, der frühere ungarische Staatssekretär Dr. v. Matlekowitz, Wesen und Ziele dieser Kooperation dahin, dass die neue deutsch-österreichisch-ungarische Vertragspolitik auch auf die übrigen wichtigeren Handelsstaaten ausgedehnt werde. v. Matlekowitz ging so weit, die Kooperation mit der Zollunion zu vergleichen. Erstere sei mit der letztern zwar keineswegs identisch, habe aber bereits vorzügliche Eigenschaften und erhöhe die Anziehungskraft der kooperierenden Staaten. Der Gedanke, die zollpolitische Kooperation an die Stelle des autonomen Handelns zu setzen, sei an und für sich von so wirtschaftlich hoher Bedeutung, dass die Verfechter der Unionsidee diese neue Art der Behandlung zollpolitischer Fragen freudig begrüssen müssen.

Mit dieser Erklärung von dem Wesen und Ziele der handelspolitischen Kooperation, ja mit dem Grundgedanken der neuen mitteleuropäischen Vertragspolitik lässt es sich schlechterdings nicht in Einklang bringen, wenn Oesterreich-Ungarn mit Russland einen Handelsvertrag abschliessen sollte, während zwischen Deutschland und Russland ein Zollkrieg ausbricht. Das ohnehin schwach gefügte Gebäude der neuen mitteleuropäischen Handelspolitik würde bedenklich erschüttert werden, falls zwischen den beiden führenden Kaisermächten die verabredete „Kooperation“ nicht vertragsmässig innegehalten, vielmehr von den bestehenden Interessengegensätzen kassiert werden sollte.

Alles in allem leidet die handelspolitische Lage Deutschlands unter vordem nicht empfundenen Unklarheiten und Schwankungen.

Das Resultat der französischen Wahlen.

Münchener Allgemeine Zeitung.

VON den Personalien abgesehen, lässt sich von den nunmehr definitiv vorliegenden Wahlen viererlei behaupten. Erstens darf man sagen, dass trotz der von der gouvernementalen Presse berechneten und wohl zunächst auch vorhandenen opportunistischen Mehrheit von gegen 40 Stimmen auf eine geschlossene, unbedingt zuverlässige Regierungsmajorität, die ein homogenes Ministerium nicht nur hervorbringen, sondern auf Jahre hinaus am Ruder erhalten und damit eine konsequente Politik sichern könnte, doch vielleicht nicht mit vollster Bestimmtheit und unter allen Umständen zu rechnen ist.

Die radikale Strömung, welche in der vorigen Kammer massgebend war, ist nach wie vor durch den sehr starken linken Flügel der sogenannten Regierungspartei repräsentiert, derselbe hat nur die Flagge gewechselt. Sollte daher — natürlich nicht von dem jetzigen Ministerpräsidenten Dupuy, der selbst alter Radikaler ist — früher oder später einmal der Versuch unternommen werden, mit Hilfe der kleinen Gruppe der konservativen Neurepublikaner, der Ralliierten, ohne, d. h. gegen den linken Flügel der jetzigen Regierungsmehrheit, ein rechtsliberales Kabinett nach dem Herzen der Konstansisten zu bilden, so dürfte hierzu eine genügende Majorität kaum vorhanden sein. Vermutlich wird Herr Carnot zunächst den Versuch machen, Herrn Dupuy mit der Bildung eines Kabinetts zu betrauen, das aus Vertretern aller Gruppen der jetzt als Regierungsmänner gewählten liberalen Altrepublikaner zu bestehen hat.

Zweitens charakterisiert sich das Wahlergebnis durch die Vernichtung der monarchistischen Opposition zum mindesten auf Jahre hinaus. Hier liegt eine vollzogene Thatsache vor. Auch die Lebensunfähigkeit einer Fraktion der Ralliierten ist erwiesen. Die Führer der letzteren werden langsam von der politischen Bildfläche verschwinden; ihre Wähler werden in der Masse

der liberalen Republikaner aufgeben, allerdings werden sie zugleich auf diese dauernd einen konservativen Einfluss ausüben.

Drittens ist zu konstatieren, dass es den französischen Radikalen genau so ergangen ist, wie den ähnlichen deutschen Parteien, dem Freisinn, den Fortschrittlern, den Volkstümlern; sie sind zwischen den härteren Steinen des staatserhaltenden Liberalismus einer- und des staatszerstörenden Socialismus andrerseits zermahlen worden.

Endlich muss darauf hingewiesen werden, dass den grössten Nutzen aus den abgelaufenen Wahlen die Socialisten gezogen haben; offenbar folgt das politische Leben in Frankreich derselben Strömung wie in Deutschland. Die Socialdemokraten erscheinen in dem neuen Abgeordnetenhause zum ersten Male als geschlossene parlamentarische Partei, 49 Mann stark und zudem mit dem grössten Teil der 122 als Radikale gewählten Abgeordneten hinter sich.

Trotz ihres starken Mandatsbesitzes werden die republikanischen Mittelparteien jedenfalls wohl auf der Hut sein müssen, dass die extremen Elemente auf der Linken ihnen das Spiel nicht verderben. Halten die 310 Deputierten, die officiöserseits als „gouvernemental" bezeichnet werden, fest zusammen, so liegt die Entscheidung über die fernere Gestaltung der innerpolitischen Verhältnisse ausschliesslich bei ihnen; es fragt sich nur, ob Herr Dupuy imstande sein wird, bei diesem *gros bataillon* eine so straffe Disciplin einzuführen, dass Desertionen in grösserer Zahl zur Unmöglichkeit gehören. Das Wahrscheinlichere ist, wie gesagt, dass über kurz oder lang der eine Teil der jetzigen Majorität, dem Zuge des Herzens folgend, nach links, der andere nach rechts hin Fühlung zu gewinnen sucht. Mit der vielgepriesenen Homogenität wäre es dann vorüber.

Politische Correspondenz, aus Paris.

DER Papst hat der französischen Regierung die Mitteilung machen lassen, dass der Ausgang der französischen Kammerwahlen in der Politik des Vatikans gegenüber Frankreich keinerlei Aenderung bewirken werde. Der Papst hat hierbei seiner Zuversicht Ausdruck geben lassen, dass Regierung und Volk in Frankreich der vatikanischen Politik, deren mässigender Einfluss in dem Ergebnisse der Kammerwahlen, ungeachtet der Niederlage der Ralliierten, zu Tage getreten sei, Rechnung tragen und sich auf dem Gebiete der Legislative, wie in der Gestaltung der Beziehungen zum Vatikan von den gleichen Gesinnungen beseelt zeigen werden, wie der Papst sie Frankreich gegenüber bekundet.

Der angebliche Tod Carnots.

Dem Berliner Tageblatt

WURDE von seinem Pariser Korrespondenten am 5. d. Mts. vormittags folgendes telegraphiert: Die seit Wochen umlaufenden Gerüchte über die Krankheit des Präsidenten Carnot wollen trotz der wiederholten officiellen und privaten Dementis nicht verstummen. Gestern abend spät wurde überall in Paris erzählt, Carnot sei wegen Darmkrebs um 5 Uhr nachmittags operiert worden und gegen 10 Uhr abends an den Folgen der Operation gestorben. Denjenigen, welche im Elysée Erkundigungen einzogen, wurde sowohl dort wie im Ministerium des Innern und auf der Polizeipräfektur die Auskunft verweigert. Ich melde diese Gerüchte, nicht weil sie besonders glaubhaft erscheinen, sondern weil die systematische Verbreitung auf eine Quelle hinzuweisen scheint, welche ein Interesse an der Vakanz des Präsidentschaftsstuhles haben könnte. Die von Carnot getroffenen Dispositionen deuten auf nichts weniger als auf schwere Krankheit hin.

In einem späteren Telegramm von demselben Tage meldete der nämliche Korrespondent: Carnot, welcher sich vollständig wohl befindet, präsidierte heute (Dienstag) dem Ministerrat und lud die Minister zum Frühstück ein. Die Gerüchte über seinen Tod hatten viele Besucher nach Fontainebleau gelockt, wo man sich bald von der Unrichtigkeit der Todesnachricht überzeugte. Da man hinter den beharrlich auftretenden Gerüchten von der schweren Krankheit oder der angeblichen Notwendigkeit einer Operation ein unlauteres Manöver vermutet, leitete die Polizei auf Ansuchen des Präsidenten selbst eine Untersuchung ein, um die Urheber der falschen Nachrichten zu ermitteln. Der Minister des Innern hat an den Gouverneur von Algerien und an sämtliche Präfekten ein Telegramm gerichtet, in welchem in Hinblick auf die von gewissen Zeitungen und Agenturen verbreiteten alarmierenden Gerüchte über den Gesundheitszustand des Präsidenten Carnot konstatiert wird, dass das Befinden desselben ein ausgezeichnetes ist.

Die Fremden in Frankreich.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

ES mag etwa ein halbes Jahr her sein, seit wir die Vermutung ausgesprochen haben, bei den französischen Kammerwahlen werde wahrscheinlich auch die Fremdensteuer eine Rolle spielen. Dass die französischen Arbeiter selbst eben am Wahltermin diese Steuer in Blut einfordern würden, konnte nicht vorausgesehen werden. Jedenfalls aber erhellt so viel, dass, ehe zur Gewalt geschritten wurde, die Beseitigung der Konkurrenz fremdländischer Arbeit auf gesetzlichem Wege ernst gefordert und ins Auge gefasst war. Daraus erklärt sich grossenteils die nachsichtige Beurteilung, welche die Greuelthaten von Aigues-Mortes sogar in sonst massvoll und anständig denkenden Blättern finden.

Die Blätter gehen von der Ansicht aus, dass die Fremdensteuer, und damit die Gleichheit der Konkurrenzbedingungen, den Arbeitern längst gewährt wäre und die letzteren sich dann zufrieden gegeben hätten, wenn das Unternehmerinteresse nicht hindernd in den Weg getreten wäre. Vor drei Jahren etwa, als im Palais Bourbon der Deputierte Maxime Lecomte über den Entwurf eines die ausländischen Arbeiter besteuernden Gesetzes Bericht erstattete, gab auch die Pariser Handelskammer ein Gutachten ab, dessen „durchschlagende Gründe" am meisten dazu beitrugen, den Entwurf zu beseitigen.

Eine solche Steuer, führte in dem Gutachten Herr Thiébaut aus, würde nicht sowohl die Arbeiter, als die Arbeitgeber treffen, welch letztere die fremdländischen Arbeitskräfte nicht entbehren könnten, weil Italiener und Belgier allerlei notwendige Arbeitsleistungen verrichten, zu welchen Franzosen sich nicht hergeben wollten. Dieses Argument ist erst kürzlich wieder in der Kammer von einem radikalen Minister wiederholt worden, der seine Rede mit der pathetischen Apostrophe schloss: diese Fremden sind eure — der französischen Arbeiter — Knechte, indem sie für euch die Arbeit thun, die zu leisten ihr euch für zu gut haltet.

Die Argumentation birgt, auch von dem rhetorischen Aufputz abgesehen, eine gewisse Wahrheit in sich, der man zustimmen kann, aber sie ist weit entfernt, die ganze Wahrheit zu sein. Erstens suchen die Franzosen sich gewissen beschwerlichen und unangenehmen Arbeiten doch eben nur so lange zu entziehen, als sie auf dem Arbeitsmarkt Gelegenheit zu ebenso lohnender, vielleicht noch besser bezahlter oder ihnen mehr zusagender Arbeit finden. Tritt Arbeitsmangel ein, dann bequemen sie sich, ganz ebenso wie andere Leute, auch zu Dingen, die nicht so ganz nach ihrem Geschmack sind. Aber allerdings — das

ist der zweite und wesentliche Punkt — sie verlangen dann einen Lohn, bei welchem sie unter den herkömmlichen *standard of life* des französischen Arbeiters nicht herabgedrückt werden. Einen solchen Lohn, sagen dann die Unternehmer, können wir nicht zahlen, denn jede Mehrbelastung unseres Lohnkontos durch einen Tarif, welcher über den hinausginge, mit welchem sich unsere fremden Arbeiter zufrieden geben, würde unser Geschäftsunternehmen konkurrenzunfähig machen und in kurzer Zeit ruinieren. Hier sitzt der Knoten.

Die Frage wird hier nahegelegt, ob denn wirklich die Fremdenkonkurrenz eine für die französischen Arbeiter im grossen und ganzen so bedeutsame Sache ist, dass es der Voraussicht nach darüber immer wieder zu Mord und Totschlag kommt. Eine soeben erfolgte Veröffentlichung des „Office du travail“ gibt darüber erwünschte Aufschlüsse. Bei der alle fünf Jahre stattfindenden, zuletzt 1891 vorgenommenen Volkszählung hatte das Ministerium ausdrücklich genaue Erhebungen über die ausländische Bevölkerung, deren Geburtsort, Nationalität, Geschlecht, Alter, Zivilstandsverhältnisse und besonders auch über deren Beruf und Gewerbe angeordnet. Vor 1851 war bei den Volkszählungen nicht einmal die Nationalität der in Frankreich anwesenden Bevölkerung festgestellt worden. Im letztgenannten Jahre wurde konstatiert, dass in Frankreich 380000 Fremde sich aufhielten, 1,06 pCt. der Gesamtbevölkerung. Im Jahre 1891, also 40 Jahre später, belief sich die Zahl der Fremden auf 1130211 oder 3 pCt. der Bevölkerung. Dabei ist noch zu beachten, dass im Laufe dieser 40 Jahre mehr als 150000 Ausländer sich in Frankreich naturalisieren liessen.

Was nun die einzelnen Bestandteile der Fremdenbevölkerung betrifft, so stehen obenan die Belgier, deren Zahl sich im Jahre 1851 auf 128000, im Jahre 1891 auf 466000 belief.

Dann kommen die Italiener. Von 63000 im Jahre 1851 ist deren Anzahl bis 1891 fast ums Fünffache, auf 286000 gestiegen.

Verhältnismässig geringe Zunahme hat die deutsche Kolonie erfahren. Im Jahre 1851 wohnten in Frankreich 57000 Deutsche und Oesterreicher, 1891 zählte man 83000 Reichsdeutsche, 11900 Personen aus Oesterreich-Ungarn. Von Interesse ist hierbei die Bemerkung, dass die Zahl der in Frankreich ansässigen Deutschen seit der zweiten Hälfte der achtziger Jahre ungemein stark zurückgegangen ist. Sie betrug 1886 noch 110000 Köpfe.

Was die verschiedenen Berufsarten der Fremden in Frankreich betrifft, so sind 236079 Individuen beim Landbau, 510381 in der Industrie, 34254 im Transportgewerbe, 175687 im Handel, 2398 in Verwaltungen beschäftigt. Ungefähr 40000 betreiben liberale Professionen, mehr als 65000 sind Rentner. Bei der letztgenannten Kategorie fallen natürlich vorzugsweise die „exotischen“ Kolonieen in Paris ins Gewicht, Russen, Amerikaner u. s. w., die mit wohlgefülltem Portemonnaie sich's auf Frankreichs „gastlichem“ Boden wohl sein lassen.

Im Handel und Transportgewerbe ist die Verhältnisziffer der selbständigen Geschäftstreibenden zu den in Lohndienst stehenden bei den Fremden ungefähr dieselbe, wie bei der einheimischen Bevölkerung. Nicht so in Ackerbau und Industrie. Hier ist die Verhältnisziffer der Selbständigen bei den Fremden um die Hälfte geringer, als bei den Einheimischen.

Als dem Arbeiterstand angehörige Fremde wurden 1891 gezählt 339283 und zwar 262391 männliche, 76892 weibliche. Zwei Drittel aller fremden Arbeiter sind in der Industrie beschäftigt, während die französischen Industriearbeiter nur etwa 45 pCt. der Gesamtheit der Arbeiter bilden.

Die grösste Verhältniszahl der fremden Arbeiter findet sich in Fabriken von chemischen Produkten, bei Erd- und Bergwerksarbeiten, in der Gas- und Beleuchtungsindustrie, bei der Fabrikation von Bekleidungsgegenständen. Hier werden sich denn auch naturgemäss die ersten und stärksten Reibungen ergeben.

Die neue belgische Verfassung.

Die Germania.

DIE Verfassungsreform in Belgien hat am 6. d. M. die Unterschrift des Königs gefunden. Damit ist nach dreijähriger Dauer das Werk der Verfassungsrevision glücklich beendet. Die neuen Verfassungsbestimmungen lassen sich im wesentlichen in folgendem zusammenfassen: Das Gebiet des Landes erhält eine Erweiterung; Belgien darf fortab Kolonien, überseeische Besitzungen oder Protektorate erwerben, doch dürfen die zur Verteidigung dieser Gebiete bestimmten belgischen Truppen nur durch freiwillige Anwerbungen rekrutiert werden.

Die beiden gesetzgebenden Körperschaften erhalten eine wesentliche Umgestaltung. Beide werden fortab auf Grund des Mehrstimmenwahlsystems gewählt. Jeder 25 Jahre alte, mindestens ein Jahr in derselben Gemeinde ansässige und durch das Gesetz nicht wegen Unwürdigkeit ausgeschlossene Belgier hat eine Wahlstimme; jeder 35 Jahre alte verheiratete oder verwitwete Bürger, doch muss der letztere eheliche Kinder besitzen, hat, wofern er dem Staate mindestens fünf Frank Personalsteuern entrichtet, wie jeder 25 Jahre alte Eigentümer von Immobilien im Werte von mindestens 2000 Frank oder Rentenbesitzer eine zweite Wahlstimme. Zwei ergänzende Wahlstimmen besitzen die akademisch Gebildeten und diejenigen, welche ein höheres öffentliches Amt oder eine Stellung bekleidet haben oder bekleiden, welche bei den Inhabern eine höhere Bildung voraussetzen lassen. Niemand hat mehr als drei Stimmen; die Stimmenabgabe ist obligatorisch und erfolgt in der Gemeinde; alle Stimmzettel müssen in Gestalt und Farbe übereinstimmend sein. Jedes Mitglied der Repräsentantenkammer erhält 4000 Frank Jahresentschädigung und freie Eisenbahnfahrt zwischen seinem Wohnorte und dem Sitze der Kammer.

Der Senat besteht aus 101 Mitgliedern; 75 Senatoren werden direkt aus der Zahl derjenigen mindestens 40 Jahre alten Bürger gewählt, welche wenigstens 1200 Frank direkte Staatssteuern entrichten oder Immobilien im Katasterwerte von wenigstens 12000 Frank besitzen; 26 Senatoren werden von den Provinzialräten nach freiem Ermessen gewählt. Zu Ministern berufene Volksvertreter brauchen sich keiner Neuwahl zu unterziehen. Die Rechte des Königs sind dahin erweitert worden, dass er, falls keine männliche Descendenz vorhanden ist, unter Zustimmung beider Kammern — doch muss diese Zustimmung mittelst einer Zweidrittelmehrheit erteilt werden — seinen Nachfolger ernennen darf. Jeder belgische Prinz, welcher sein Anrecht auf die Krone behaupten will, darf sich nur mit Zustimmung des Königs vermählen. Die belgischen Prinzen sind mit 18 Jahren Senatsmitglieder, erlangen aber erst mit 25 Jahren beratende Stimme.

Die Befestigung des großen Belt.

Neue Freie Presse.

IN dänischen Marinekreisen wird gegenwärtig die Errichtung einer befestigten Flottenstation im grossen Belt erörtert. Die dänische Regierung hat dem Reichstage nach dieser Richtung hin wiederholt Vorschläge gemacht, aber die dänische Volksvertretung hat ihre Zustimmung verweigert. Jetzt wird in dänischen

Digitized by Google

Marinefachschriften ausgeführt, dass die ganze Befestigung von Kopenhagen ziemlich wertlos ist, wenn sie nicht durch eine starke Befestigungsanlage bei Angersösund ergänzt wird. Aufgabe der dänischen Flotte sei es in erster Linie, die Verbindung zwischen den einzelnen Landesteilen aufrecht zu erhalten und dann eine feindliche Landung auf Seeland zu verhindern. In der Tidsskrift for Söväsen führt Premier-Leutnant W. Hovgaard aus, dass Dänemark gar nicht imstande sei, seine Neutralität im Falle eines deutsch-französischen Krieges aufrecht zu erhalten, wenn die dänische Flotte nicht Herr des grossen Belts bleibt, was sie nach Ansicht des Verfassers nur dann vermag, wenn sie sich auf eine befestigte Station stützen kann. Interessant sind die Ansichten Hovgaards über das, was Deutschland beim Ausbruche eines deutsch-französischen Krieges thun wird:

Deutschland wird sofort fragen, will und kann Dänemark sich neutral halten? Selbst wenn Dänemark einige Garantie für seinen guten Willen bieten könnte, kann es irgend welche Garantie übernehmen, dass es die Mittel besitzt, die Neutralität aufrecht zu erhalten? Deutschland muss daher aufs äusserste versuchen, den Ereignissen vorzugreifen, vor oder bei dem Ausbruche eines Krieges mit Frankreich Jütland, Fünen und die Belte zu besetzen. Das kann Deutschland ohne sonderlich grosse Opfer thun, da es auf der See, das will sagen in den Belten, kaum Widerstand finden wird.

Der dänische Marineoffizier führt dann weiter aus, dass die Anwesenheit der dänischen Flotte im grossen Belt mit einem befestigten Stützpunkte das ganze Verhältnis ändern würde, denn die deutsche Flotte könne dann nicht ohne bedeutende Opfer sich zum Herrn des grossen Belts machen, und die Dänen könnten ihre Verbindungen zwischen Fünen und Seeland aufrecht erhalten; Hovgaard führt weiter aus, dass eine Landung auf Seeland gar nicht zu verhindern sei, wenn die deutschen Schlachtschiffe glatt durch die Belte gehen können. Da die grossen Panzer nicht durch den Sund gehen können, so sei der grosse Belt der Schlüssel zur Ostsee.

Libau.

Die Post.

DAS Streben Russlands nach dem Meer wird gewöhnlich auf Peter I. zurückgeführt, ist aber thatsächlich bedeutend älter. Schon die Kämpfe Iwans IV. um Livland vor reichlich drei Jahrhunderten deuten in dieselbe Richtung; wenn man will, sogar Alexander Newskiys 1241 über die Schweden an der Newa erfochtener Sieg. Erst später entwickelte sich derselbe Trieb nach Süden; doch hat bekanntlich schon Peter I. um Asow gekämpft. Augenblicklich besitzt, vom Nordpolarmeer abgesehen, Russland vier Küsten, die ostasiatische, diejenige des Schwarzen Meeres, die Ostsee- und die Weissen-Meeresküste. Es ist aber notorisch, dass es sich damit nicht in alle Zukunft befriedigt fühlt. Sein Vordringen auf Afghanistan und Ostindien zielt auf den indischen Ocean; das Mittelmeer ist zwar auch nur ein Binnensee, aber das Schwarze Meer ist wieder ein Binnenmeer in der zweiten Potenz, in Konstantinopel oder den Dardanellen besässe der Zarenstaat eine unmittelbare Berührung mit dem berühmtesten Meere der Erde und vor fast 100 Jahren hat bekanntlich bereits Paul I. eine Art von Protektorat über Malta und die ionischen Inseln ausgeübt, gerade wie bereits Katharina II. im Mittelmeer jene Flottenstation besass, welche jetzt der Enkel ihres Enkels Nikolaus I. wiederherzustellen im Begriffe steht.

Entsprechend jetzt in der Ostsee. Auch hier liegt Kronstadt im äussersten Winkel, an dem Binnenmeere eines Binnenmeeres. Fast das Gleiche lässt sich von Sweaborg sagen. Wie das Mittelmeer ist die Ostsee selbst ein Binnensee, der aber seinerseits eine ganze Reihe von Binnenseen abzweigt; der übrig bleibende Hauptkörper ist bei beiden Meeren relativ nur gering. An diesem Hauptkörper der Ostsee liegt Libau und in diesem Umstande ist seine Hauptbedeutung gegeben. Seine südlichere Lage macht es ausserdem überwiegend eisfrei, was weder von Kronstadt, noch selbst von Reval oder Riga gilt. Wie man weiss, hat es in den jüngsten Monaten mehrfach von Bemühungen Russlands um einen oder zwei eisfreie Häfen an der norwegischen Küste verlautet, welche der politische Wahnwitz des norwegischen Radikalismus aus Schwedenhass dem Zarenstaat anbieten wollte; damit wäre Russland an das offene Weltmeer gekommen, was es freilich, wie bemerkt, in Nordostasien bereits ist. Für diesen weit aussehenden und schwierigen norwegischen Plan scheint jetzt der Libauer Kriegshafen den vorläufigen Ersatz bieten zu sollen. Den vorläufigen, denn wenn der russischen Politik nachgesagt wird, dass sie nie einen Plan endgiltig aufgibt, dann scheint sich das hier zu bewahrheiten. Die geplante Bahnlinie von Uleaborg an das Weisse Meer geht unmittelbar an der norwegischen Grenze entlang und wird nach ihrer Vollendung eine zugleich militärische und maritime Umfassung der norwegischen Nordostgrenze ermöglichen.

Der Kriegshafen soll sich im rechten Winkel nördlich dem Handelshafen anschliessen. Obgleich der Meeresboden steinig und also leichter zu behandeln ist als Schlammboden, darf man dennoch auf eine sehr beträchtliche Höhe der Kosten gefasst sein: die Ausbaggerung von 1600 Quadratmetern Oberfläche an einer bestimmten Stelle soll 10 Millionen Rubel beansprucht und sich dabei nicht völlig bewährt haben; man hatte angeblich die Stauung des Eises an einem bestimmten Punkt nicht richtig berechnet u. s. w. Ueberhaupt scheint bei Libau das Wort „eisfrei“ doch nur ein relativer Begriff zu sein, wie überall in der Ostsee; wenn gelegentlich der Kieler Hafen zufriert und Peter I. einmal von Warnemünde im Schlitten nach Nykjöbing auf Falster gefahren ist, dann wird von diesem Naturgesetz wohl auch der kurische Hafen eine Ausnahme nicht machen. Aber zwei Punkte bezeichnen jene Berichte nach einem Interview bei dem Kurator des Dorpater Lehrbezirkes Reichsrat v. Kapustin als entscheidend für die Wahl Libaus zum Kriegshafen: die entschieden kürzere Zeit des alljährlichen Einfrierens und die grössere Nähe von Kopenhagen. Andernfalls würde man das nördlicher gelegene Windau vorgezogen haben. Auch pflegt ja für ihre früher je zweijährige jetzt alljährige dänische Besuchsfahrt die Zarenfamilie den Hafen von Libau zu bevorzugen.

Das führt auf die militärpolitischen Pläne und Kommentare zu der feierlichen Grundsteinlegung des Kriegshafens am 24. v. Mts. Die russische Moskauer Zeitung hat dem künftigen Kriegshafen Libau die Bedeutung angewiesen, den deutschen Nordostseekanal in seiner strategischen Bedeutung mindestens auf die Hälfte herabzusetzen und den chauvinistischen Gedanken an die Ostsee als ein deutsches Meer für alle Zukunft zu bestatten. Vor dem Nordostseekanal ging nach dieser Darstellung der Seeweg in die Nordsee nach der Ostsee nur durch den Oeresund, wo sich aber „Hindernisse“ finden könnten; fortan wäre das anders, aber eben dagegen werde der Libauer Kriegshafen gebaut. Eine die russischen Küsten angreifende Flotte würde zwischen Kronstadt und Libau zwischen zwei Feuer gebracht werden u. s. w. Kronstadt sei von Peter I. offensiv gegen Schweden gebaut worden. Libau bedrohe niemanden, obgleich die heutigen deutsch-russischen Beziehungen mit den damaligen Beziehungen des kriegerischen Schwedens zu dem Zarenstaat einige Aehnlichkeit besässen; aber jedenfalls werde Libau gewisse Mächte mit der Neigung zu ungestörtem Hausen auf dem baltischen Meere von unüberlegten Handlungen zurückhalten können u. s. w.

Spitze des Artikels ist unverkennbar, was nicht … dass seine thatsächlichen Voraussetzungen un- … sind. Nach jener Aeusserung des Reichsrates …nstin ist für die Wahl Libaus die Nähe Kopen- … ausschlaggebend, wo man nicht einer deutschen, … aber einer englischen Flotte zuvorkommen müsse … …er deutschen könnte man das ja dort auch nicht — …amit ist die nicht defensive, sondern offensive Be- …timmung Libaus zugegeben. Dass ferner der Seeweg …on Wilhelmshaven nach Kiel bisher nicht durch den …eresund, sondern durch den grossen Belt geht, braucht …an ja in Moskau nicht zu wissen, fest steht aber, …ass eine deutsche Flotte allein schwerlich die russische …stseeküste angreifen würde, eine deutsch-englische …ber auch die Stellung zwischen Kronstadt und Libau …icht zu scheuen brauchte. Indes das alles ist Zukunfts- …usik. Aber Libau ist schon 1859 geplant worden, …ls an die Ausgrabung des Nordostseekanals aus dem …chutthaufen der Pläne von 1848 in Deutschland keine …eele dachte; die strategische Bedeutung des kurischen …afens aber ist von der Militärwissenschaft schon in …en dreissiger Jahren dieses Jahrhunderts hervorgehoben …orden. Oder soll vielleicht gar der Kanalplan des …olstein-Gottorpschen Friedrich III., des direkten Vor- …ahren der russischen Kaiserfamilie in männlicher Linie, …or zweieinhalb Jahrhunderten diesen Bau in dem da- …als noch gar nicht russischen Libau provoziert haben?

Der neue Vizekönig von Indien.

Frankfurter Journal.

DIE Ernennung Sir Henry Norman's zum Nachfolger Lord Landsdowne's als Vizekönig von Indien …berrascht allgemein, da er als Anwärter auf diesen …osten von keiner Seite genannt wurde. Seine Verdienste …iegen hauptsächlich auf dem militärischen Gebiet. …enige lebende Generäle haben so viel im Felde ge- …tanden wie Sir Henry. 1844 trat er als Fähnrich in die …engalische Armee ein, vier Jahre später nahm er am …eldzug im Pendschab teil. Von 1850 bis 1854 ver- …ichtete er schätzbare Dienste an der Grenze dieses …eiklen Gebietes. Im Jahre 1855 führte er ein Kom- …ando im Southal-Feldzug. An den Hauptaktionen …es Sepoy-Aufstandes bei Lucknow, Delhi, Cawnpore …ahm er einen rühmlichen Anteil, sein Name wurde häufig …n den Depeschen erwähnt. Von nun an trat er in den …ilitärischen Verwaltungsdienst und gehörte nachein- …nder als militärischer Sachverständiger dem Rate des …izekönigs, sowie dem des Staatssekretärs für Indien …n. 1883 wurde er Gouverneur von Jamaica, 1886 …olcher von Queensland.

Schnitzel und Späne.

— In der Strassburger Krämergasse fanden, nach …iner Meldung des „Elsässer" Vorübergehende am 8. Sep- …ember in aller Frühe ein Plakat angeschlagen, das die …orte enthielt: „Brot für die Armen, Heu und Stroh …r das Vieh! Nieder mit dem Prinzen von Italien!" Das …lakat wurde sogleich polizeilich entfernt.

— Aus Monte Carlo kommt wieder einmal die Nach- …icht, dass die Roulettebank gesprengt worden sei. Wie …er in Nizza erscheinende „Pensiero" zu melden weiss, …at vor einigen Tagen eine Schottländerin, Miss Leal …odge, die Roulette in Monte Carlo gesprengt, indem sie …nerhalb einer halben Stunde anderthalb Millionen Frank …ewann. Ein derartiger scheinbarer Glücksfall wird offen- …ar von interessierter Seite regelmässig zu Beginn fast …der Saison gemeldet, um Spieler anzulocken.

— Die neue Sternwarte in Chicago, die ein Herr …rkes in Chicago bauen lässt, wird die Licksche Stern- …arte noch übertreffen, da sie das grösste Teleskop der Welt haben wird. Herr Yerkes erklärt, dass ihm die Kosten gleichgiltig seien.

— Von einer zweitausendjährigen Weinetikette wird aus Karthago berichtet. Dort hat man neulich eine Amphora aus römischer Zeit, datiert mit Inschrift, also mit „Etikette", aufgefunden. Das Datum reicht bis zum Jahre 21 v. Chr. zurück. Auch die Weinsorte, die sich in dem Gefässe befand, wird angegeben, es war „mesopotamischer" Wein von einer Station Mesopotamio an der Südküste Siziliens zwischen Girgenti und Syrakus. Ja, selbst der Lieferant des Weines wird genannt, ein gewisser Afranius Silvius. Nur der Wein selbst war natürlich nicht mehr vorhanden.

— Dem „Berliner Tageblatt" entnehmen wir folgende Meldung: „Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, dürfte in den nächsten Tagen eine Polizeiverordnung für Berlin erlassen werden, in welcher bestimmt wird, das kein „Café" mehr nach 2 Uhr nachts offen gehalten werden darf, und dass alle Lokale dieser Art, in welchen Frauenspersonen der Halbwelt verkehren, schon um 12 Uhr geschlossen werden sollen."

— Der Vater Edisons, Samuel Edison, ist, wie amerikanische Blätter berichten, jetzt neunzig Jahre alt und hofft noch viele Jahre zu leben. Sein Vater wurde 103 Jahre alt und zwei seiner Tanten zählten bei ihrem Tode jede neunundneunzig Jahre.

— Vor einem grossen Publikum betraten vor einigen Tagen zwei junge Leute, der Student Cecchini und der cand. med. Beltrani, den Löwenkäfig in der Menagerie Kludsky in Bologna und nahmen in Gegenwart zweier afrikanischer Löwen in aller Seelenruhe ihr Souper ein, wobei es auch an Toasten nicht fehlte. Nachdem sie noch ein paar Cigaretten geraucht, verliessen die beiden jungen Leute wieder das merkwürdige Restaurant, ohne dass ihnen auch nur ein Haar gekrümmt worden wäre.

— Einen kuriosen Geschäftsbericht veröffentlicht der Konsumverein zu Mühlau, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Liquidation, im dortigen Amtsblatte. Die Bilanz per 1. Juli 1893 lautet: Einnahme: nichts. Ausgabe: nichts. Etwaige Ansprüche an die Genossenschaft sind bis spätestens den 1. Oktober cr. geltend zu machen.

— Entdeckung einer Tropfsteinhöhle. Im Tuffsteinbruch bei Libingen im Toggenburgischen ist jüngst eine prächtige Tropfsteinhöhle erschlossen worden, welche sich gewölbartig circa 20 Fuss in den Berg hinein erstreckt und an Decke und Wänden Tropfsteingebilde von wunderbarer Schönheit aufweist.

— Man meldet aus Paris: Infolge der Stierkämpfe in Dax, in deren Verlauf zwölf Stiere getötet wurden, brachte der dortige Tierschutzverein beim Generalprokurator von Pan eine Anzeige gegen den Ministerpräsidenten Dupuy ein, weil derselbe als Minister des Innern ein solches Unwesen nicht unmöglich mache.

— Für 20 000 Mark Schweizerpillen hat die Berliner Kriminalpolizei in Verwahrung genommen. Ein angeblicher Droguist K. aus Solingen hat dieselben einem Berliner Apotheker für die Hälfte des normalen Preises angeboten, dabei aber nicht verheimlicht, dass die Pillen gefälscht seien und die nachgebildete Verpackung der echten Brandtschen Pillen tragen. K. wurde verhaftet.

— In Kansas gibt es eine Stadt, die den Namen Orivelle führt und die aus einer Anzahl vollständig leerer Häuser besteht. Sie wurde erst vor wenigen Jahren erbaut und besass eine Bank, eine (dem Format nach) grosse Tageszeitung, elektrisches Licht, Telephon u. s. w. Aber weil die in Bau begriffene Bahnlinie Sarued-Jettmore nicht, wie man gehofft hatte, durch Orivelle führte, begannen die Bewohner der Stadt gen Westen auszuwandern, sodass im vorigen Jahre in Orivelle nur noch die Postanstalt und ein kleiner Kramladen vorhanden war. Da nun auch diese beiden Lokalitäten jüngst verlassen wurden, ist die Stadt jetzt vollständig leer.

— In München fand am 6. September die Jahresversammlung der deutschen Mathematiker, zu der sich zahlreiche Fachgenossen auch aus Oesterreich, Rumänien, Russland, Italien, der Schweiz, England, Belgien, Holland und Norwegen als Gäste eingefunden haben, statt. Der ersten Sitzung wohnte Kultusminister Dr. v. Müller bei. Mit dem Kongress ist auch eine interessante Ausstellung von

Digitized by Google

mathematischen und mechanischen Instrumenten aus den besten Werkstätten des In- und Auslandes verbunden.

— Eine aus einem Kürbis gemachte Violine befindet sich jetzt in San Francisco. Sie ist 39 Jahre alt, und ihre Töne sind überaus sanft. Je älter die Violine geworden, desto mehr hat sich ihr Ton veredelt.

— Bei einer Razzia, welche dieser Tage von Gendarmen auf dem Exerzierplatze des Tempelhofer Feldes bei Berlin abgehalten wurde, fand man in dem Laubwerk einer Pappel ein aus Knüppeln hergestelltes Nest, welches unzweifelhaft als Pennquartier benützt worden war, da in der Heu- und Strohunterlage eine noch halb volle Schnapsflasche, sowie einige Brotrinden und Wurstschalen gefunden wurden. Trotz sorgfältiger Observierung des Baumes hat man den Vogel zu jenem Neste noch nicht zu Gesicht bekommen.

— In einer Gastwirtschaft in Schwandorf, Bayern, verzehrte ein junger Mann infolge einer Wette innerhalb sieben Minuten drei in kleine Stücke geschnittene, in Essig und Oel angerichtete — Herrenkravatten und ein Mass Bier!!

Briefkasten.

O. N., São Paulo. Wie Sie werden gesehen haben, fand bereits eine Richtigstellung statt. Ihre freundlichen Zeilen sind daher gegenstandslos geworden. Doch lassen wir den Schluss Ihres Artikels hier folgen, weil derselbe der Beachtung besonders wert erscheint: „Das Innere des Staates São Paulo, wohin der grösste Teil der Einwanderung geht, ist eine Hochebene, wo der Winter, die trockene Jahreszeit, gegen deren Mitte nächtlicher Reif nichts Seltenes ist, etwa von Mitte April bis Mitte Oktober dauert und ungefähr die Temperatur hat, die dem deutschen Mai eigen ist, während der mehr durch seine Länge als durch seine Hitze dem Fremden lästige Sommer von Mitte Oktober bis Mitte April währt. (Das Maximum der Temperatur ist z. B. in der Stadt São Paulo 34,8° C., das Minimum 4,4° C.) Die Hauptarbeit auf dem Lande, die Kaffeeernte, pflegt vom Juli bis September zu dauern, also im Winter stattzufinden, wo von einer „sengenden Sonne" wirklich nicht die Rede sein kann. In der übrigen Zeit des Jahres ist die Arbeit leicht: sehr hart zu arbeiten ist hierzulande überhaupt nicht Sitte. Die Bezahlung richtet sich nach der Arbeit und ist gar nicht so schlecht, zumal alle Lebensbedürfnisse und darüber das Gut selbst liefert. Allerdings hat im allgemeinen der Deutsche, der sich hier niederlässt, eine Zeit durchzumachen, in der sich der Körper an das veränderte Klima zu gewöhnen hat, aber Menschenopfer fordert diese Akklimatisierungsperiode nicht. In den Städten dieses Staates leben Tausende von Deutschen, und auf dem Lande gibt es nicht wenige, die sich von ihren Ersparnissen ein kleines Besitztum angeschafft haben das sie sehr ausreichend ernährt."

A. C. in B. Wir haben einen Kunsttischler befragt und, seine Auskunft lautet wie folgt: Um Eichenholz dunkel zu färben, müssen die Eichenmöbel im Dunkeln Ammoniakdämpfen ausgesetzt werden. Bei kleineren Gegenständen genügt eine Kiste mit gut schliessendem Deckel, in welche die zu behandelnden Gegenstände gestellt werden, beim Betrieb des Verfahrens im grossen ist ein dunkles, eigenes Zimmer nötig. Auf dem Boden der Kiste oder des Zimmers werden, je nach der Grösse des Raumes, eine oder mehrere flache irdene Schalen oder Teller mit Ammoniakflüssigkeit (Salmiakgeist) aufgestellt. Das Ammoniak wirkt weniger auf das Eichenholz als auf die in demselben enthaltene Gerbsäure ein, welche sich zu einer braunen Masse umändert. Die braune Farbe geht so tief, dass ein mehrmaliges Abschleifen der Oberfläche sie nicht wegnimmt.

Sprechsaal.

Stellung der Lehrerinnen in Südamerika. Ich möchte wissen, ob eine Institution besteht, welche sich damit beschäftigt, Personen von Deutschland aus zu plazieren, oder ob man in Südamerika sein muss, um daselbst eine Stelle zu finden. — Ich bin Wienerin, seit mehreren Jahren hier in Paris als Gouvernante thätig, doch angesichts der hier herrschenden in jeder Hinsicht sehr ungünstigen Verhältnisse von dem lebhaften durchdrungen, anderwärts mein Fortkommen zu

Sophie H.

Die Fahne der 61er. Bei einem Schoppen »Bayer« wurde von einem Anwesenden behauptet, die Fahne der 61er wäre den Preussen in jenem Gefechte an der Schweizer Grenze von den Franzosen entrissen worden und würde jetzt in Paris als Trophäe gezeigt. Ein anderer behauptet, die Fahne sei am Tage nach dem Kampfe von Riciotti Garibaldi an die 61er zurückgegeben worden. Wer hat nun recht? Ich glaube der letztere.

C. N., Campinas, Brasilien.

Landesangehörigkeit. Wenn Herr B. N. in A. es wünscht, dass seine Kinder als Oesterreicher betrachtet werden, so muss er eine autentisierte Kopie ihrer Geburtsscheine dem nächstliegenden österreichisch-ungarischen Konsulat einsenden.

Lesefrüchte.

Vor der Schlachtbank.

Von Pierre Loti, Paris.*)

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

Es war mitten auf dem indischen Ocean; der Abend war trübe und finster, und der Wind ächzte in den Raaen . . .

Zwei armselige Stück Rind waren uns noch übrig geblieben von den zwölfen, die wir in Singapore an Bord genommen hatten, um uns zu verproviantieren. Man hatte sie noch aufgespart, da ein widriger Passatwind die Reise wider Erwarten in die Länge zu ziehen drohte.

Zwei armselige Ochsen waren es, hoch aufgeschossen, magere Tiere, denen die hervorstehenden Knochen von dem Stossen und Schüttern der Schiffswand ganz wund gescheuert waren. Viele Tage lang mussten sie nun schon diese traurige Fahrt mitmachen, weit, weit hinter sich die heimatliche Weide, die sie künftig niemals wieder sehen noch betreten sollten. An den Hörnern kurz gefesselt standen sie dicht aneinander gedrängt und senkten jedesmal in stummer Ergebung den Kopf, wenn wieder eine kalte Sturzwelle sich über sie ergoss. Die grossen runden Augen stumpf ins Leere gerichtet, kauten sie gemächsam das salzig feuchte Heu, — ein paar geknickte Todeskandidaten, die unwiderruflich aus der Liste der Lebenden gestrichen waren und zu allem Ueberfluss noch eine lange bange Leidenszeit durchkosten mussten, ehe man ihnen den Garaus machte, Leiden jeglicher Art: Kälte, Nässe, Erstarrung, die Stösse des Schiffes und die Furcht vor der fremden Umgebung.

Der Abend, von dem ich erzähle, war besonders trist und beklemmend, wie man ihrer so viele auf hoher See erlebt, wenn bleigraues Gewölk rings den Horizont verdüstert und eine hohle Bö durch das Takelwerk heult, während die Nacht ihre ungewissen Schatten tiefer und tiefer auf das Weltmeer sinken lässt. Man hat dann das Gefühl, mutterseelenallein zu sein in der unermesslichen Wasserwüste, und eine unerklärliche Angst schnürt einem die Kehle zusammen, wie man sie auf festem Lande selbst in der stockfinstersten Nacht niemals verspürt.

Auch die beiden armen Ochsen, die einstigen Bewohner der fetten grünen Weide, sie beide vereinsamter noch und verlassener inmitten der grenzenlosen Oede des Oceans, als die Menschen auf dem Schiffe, und ohne deren Hoffnung auf ein endliches Ziel der Fahrt, — auch sie schienen trotz ihres beschränkten Fassungsvermögens dieselbe

*) Einzige vom Verfasser autorisierte Uebersetzung.

stimmte Angst zu empfinden und in der schwarzen ille, die sie umgab, instinktiv den Tod vorzuahnen, er ihnen um ein Kleines bevorstand.

Sie kauten ganz langsam und schwach, wie ranke, und ihre ausdruckslosen Augen stierten mit rem Blick in das nächtliche Dunkel hinaus. Ihre enossen waren längst schon, einer nach dem andern, f den Schiffsplanken dicht neben ihnen hingehlachtet worden; nun waren sie schon seit Wochen ein noch da, und durch die Einsamkeit verschwistert, itzten sie sich gegenseitig bei den Stössen des hiffes und rieben wohl auch zeitweise freundschaftb die Hörner aneinander . . .

An diesem Abend geschah es, dass der Steward, r unsere Küche zu besorgen hatte, auf Deck an ich herantrat und mir in vorschriftsmässiger Haltung e Meldung machte: »Kap'tän, es wird geschlachtet.«

Der Teufel sollte den Unglücksmenschen holen! Ich gab ihm eine barsche Antwort, obschon ihn inerlei Schuld traf. Aber mein Pech war auch klich zu emporend. Immer gerade, wenn ich am enst war, musste auch das unselige Schlachten an r Reihe sein! Und gerade unterhalb meiner Komndobrücke ging die Exekution jedesmal vor sich. half nichts, wenn man die Augen abwendete und h zwang, an etwas Anderes zu denken, man hörte ch den dumpfen Schlag, der das Tier zwischen den rnern traf, nachdem es dicht beim Boden an einen ernen Ring gefesselt worden war, und den schweren ll des Körpers auf die krachenden Schiffsplanken. ir es dann verendet, so wurde es abgehäutet und Stücke geschnitten: ein widerwärtiger fader Geruch g aus den dampfenden Eingeweiden empor, und Bretter des Verdecks, die sonst so sauber und ss gescheuert sein mussten, waren mit Blut und rhand Unrat weithin besudelt . . .

Es sollte also wiederum geschlachtet werden. Kreis von Matrosen gruppierte sich um den ernen Ring, an dem das Opfer festgebunden werden ite. Dann wählte man von den beiden noch vordenen Tieren das schwächere aus, das schon e am Umfallen war und sich widerstandslos auf nahen Richtplatz führen liess.

In diesem Augenblick wandte das andere lang- den Kopf zur Seite, um dem scheidenden Geten einen melancholischen Blick nachzusenden, l als es sah, dass man ihn auf dieselbe Unglücksle führte, auf der alle seine früheren Kameraden len verbluten müssen — — da begriff es. Und einen kurzen Moment ging hinter seiner niedrigen, ngedrückten Stirn ein plötzliches Verständnis auf, l es stiess ein kurzes, wehevolles Brüllen aus . . .

Nie zuvor und niemals wieder hat mir ein Ton r in die Seele geschnitten, als der Notschrei dieses en Tieres, der so vieles, so tiefes auszudrücken ren. Es lag darin eine furchtbare Anklage gegen Menschen alle, und dann wieder eine herzeissende Verzweiflung — etwas Ersticktes, Unterktes, gleich als fühle das Tier, dass sein Ruf ja h von niemand gehört, von niemand beachtet de. In seiner grenzenlosen Verlassenheit schien sagen zu wollen: »Da . . . nun ist auch für ihn letzte Stunde gekommen, der noch mein letzter osse war und der mit mir von daheim wegziehen ste, wo wir zusammen auf dieselbe Weide en . . . Bald bin auch ich an der Reihe, und n wird kein liebendes Wesen sich erbarmen und eid haben, mit mir so wenig als mit ihm! . . .«

Ob ich Mitleid hatte! — Ganz durchdrungen on war ich in diesem Augenblick, und ich musste Gewalt anthun, um nicht zu ihm hinzugehen und en armen hässlichen Kopf an meine Schulter zu n, mit jener unwillkürlichen Bewegung, die wir alle machen, wenn wir einem Leidenden oder Sterbenden das Gefühl sicherer Geborgenheit geben wollen.

Aber nein — es hatte wirklich von niemand mehr Hilfe zu erwarten; denn selbst ich, der ich seinen verzweifelten Angstschrei doch so deutlich verstanden hatte, selbst ich blieb festgewurzelt stehen, wo ich stand, und wandte nur den Kopf etwas zur Seite, um nicht mehr sehen zu müssen. Oder durfte ich um eines elenden Tieres willen den Kurs des Schiffes ändern und die dreihundert mir anvertrauten Menschen um ihre Ration frischen Fleisches bringen, dessen sie bedurften? — Man hätte mich schlankweg für verrückt erklärt, wenn ich den Gedanken nur hätte laut werden lassen.

Nur ein kleiner Schiffsjunge, der vielleicht auch so ganz allein und verlassen in der grossen Welt stand und niemals liebevolle Teilnahme gefunden haben mochte, hatte den Schrei des Tieres verstanden und Mitgefühl mit ihm empfunden wie ich. Er trat zu ihm hin und begann es sanft zwischen den Hörnern zu krauen; und wenn er sich etwas dabei gedacht hätte, hätte er ihm vielleicht sagen können:

»Sei ruhig, armer Kerl. Die andern da, die dich morgen aufessen, müssen so gut sterben wie du auch — alle wie sie sind, auch die jüngsten und kräftigsten. Und ihnen wird die letzte Stunde am Ende noch viel schrecklicher sein — lange quälende Leiden werden ihr vorangehen, und dann möchten sie vielleicht froh sein, wenn alles auch so rasch mit einem Schlag ein Ende hätte, wie bei deinem Freunde da drüben.«

Das Tier lohnte seine stumme Liebkosung mit einem dankbaren Blick und leckte ihm flüchtig die Hand . . . Aber damit war es auch aus: das kurze Verständnis, das in seinem niedrigen Schädel einen Augenblick lang aufgeflackert sein mochte, war wieder erloschen. Inmitten der zunehmenden Finsternis, in der das Schiff mit beschleunigtem Kurse dahinfuhr, in der kühlen nebelfeuchten Luft, die eine schlimme Nacht verhiess, und Seite an Seite mit seinem Gefährten, der jetzt nichts mehr war als eine formlose Masse von blutigem Fleisch, fuhr es fort, ruhig weiter zu kauen, als sei nichts geschehen.

Sein kurzer Instinkt reichte nicht weiter. Es dachte an nichts mehr. Die Erinnerung war ihm geschwunden . . .

Eine gesunkene Grösse.

Von S. Beer.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

IM wirtschaftlichen Leben der Kulturvölker vollzieht sich soeben ein Prozess, welcher von schwerwiegenden, wenn auch längst vorausgesehenen Folgen begleitet ist: Der Niedergang des Silberwertes. Die Ursachen dafür sind begründet in mannigfachen finanziellen Vorkommnissen; die hauptsächlichste jedoch, welche den Ausschlag geben musste, war die überhandnehmende Produktion dieses Edelmetalls. Es ist augenblicklich so billig geworden, dass es nicht im entferntesten mehr den Wert deckt, welcher ihm in den ausgeprägten und in Umlauf befindlichen Silbermünzen zugerechnet wird. Es ist zu einer gesunkenen Grösse geworden, mit allen Schicksalen, welche die Vergänglichkeit aus dem reichen Schatze der Erfahrung für solche Fälle bereit hält. Die Worte, welche unsere Sprache seit Alters her für den Wert dieses Edelmetalls auf die Zunge des Menschen legte, nehmen sich gleichfalls um ihr Ansehen verringert aus. Wenn die Poeten Silberklang und Silberglanz rühmten, wenn ihnen die Silberfarbe des Mondlichts so zauberisch deuchte, müssen dem wägenden Verstande unserer heutigen Generation, die bekanntlich sehr praktisch denkt, solche Attribute absolut veraltet und beinahe falsch erscheinen. Das Zeitalter

Digitized by Google

des Realismus kennt eben nur wirkliche, unveränderte Werte: und dazu darf das Silber nicht mehr gerechnet werden.

Namenforscher behaupten, dass das Wort aus dem Arabischen stamme. „*Se ill aebar*“ heisst in dieser Sprache »dem Blei ähnlich«; daraus soll dann unser deutsches Wort entstanden sein. Andere behaupten allerdings, es sei aus heimatlicher Sprachwurzel hervorgegangen, ohne die mindeste Anlehnung an ein fremdes Idiom. In jedem Falle ist der Ursprung noch immer unaufgehellt, trotz der verzwicktesten Versuche, welche die Sprachforschung zum Zwecke der betreffenden Erklärung gemacht hat. Bei den Alchymisten führte das Metall die schönen Namen Diana und Luna. Es war das Symbol der Reinheit und wurde gern mit der Mutter Gottes verglichen. In der katholischen Kirche gilt darum auch die heilige Anna, die Mutter derselben, als die Patronin der Silberbergwerke, und zu ihr betet der Bergmann, wenn er sein Leben dem dunklen Schacht, wo er dies Metall gräbt, anvertraut.

* * *

Sein Wert wurde schon in den ältesten Zeiten nicht minder gekannt als geschätzt. Angaben der Genesis beweisen, dass die Epoche Abrahams bereits das Silber als Wertgegenstand bei Käufen eingeführt hatte. Homer erwähnt es als Stoff zu Schmuck und Waffenzier. Die Fundorte, wo man es sich verschaffte, sollen damals Babylon, Armenien und die iberische Halbinsel gewesen sein; nach der Angabe des Plinius kam das Silber zumeist aus dem Lande der Tschuden und Skythen. Später hat dann Spanien für die römische Weltherrschaft die hauptsächlichste Ausbeute an diesem damals sehr geschätzten Edelmetall geliefert. Vom heutigen Guadalquivir sagte man, dass seine Quellen aus silbernen Wurzeln entspringen. Diodor von Sizilien berichtet, dass in alten Zeiten durch Schuld einiger Hirten Feuer ausgebrochen sei und die ganze bewaldete Gebirgsgegend der Pyrenäen ausgebrannt habe. Dabei sei so viel Silber, flüssig gemacht durch die Glut, welche in das Erd-Innere drang, an die Oberfläche getreten, dass sich geradezu Bäche gebildet haben. Von dieser Katastrophe hätten übrigens die Pyrenäen ihren Namen — nämlich von πυρ = Feuer. Die Phönizier, welche zuerst die spanische Küste befuhren, tauschten dann das Silber gegen ihre Waren ein. Bei ihren ersten Landungen fanden sie es in so grosser Menge vor, dass sie es auf den Schiffen nicht bergen konnten und sogar die Anker sowie alle übrigen Gegenstände aus Silber anfertigten. In seinen Kriegen, die ungeheure Summen verschlangen, erschöpfte Hannibal den Silberreichtum Spaniens auf jede ihm zugängliche Weise. Gleichwohl finden die Römer noch einen solchen Bestand vor, dass er Jahrhunderte hindurch für sie hinreichte. In den Gruben von Neu-Carthago, dem heutigen Carthagena, waren unausgesetzt 40 000 Mann damit beschäftigt, für den Bedarf der Siebenhügelstadt dies kostbare Edelmetall an den Tag zu fördern. Im Mittelalter schlief dann diese Produktion mehr oder weniger ein. Aber noch einmal, im Jahre 1571, öffneten sich die althistorischen Silbergruben durch den Unternehmungsgeist einer deutschen Familie. Damals kamen sie nämlich in den Besitz der Fugger in Augsburg, und diese gewannen während der sechsunddreissig Jahre, welche sie hier wirtschafteten, eine so reiche Ausbeute, dass sie in einzelnen Jahren mehr als 7 Millionen Thaler betrug.

Die Herrscher und Eroberer der frühesten Vergangenheit hielten das Silber sehr hoch; sie häuften es in ihren Schatzkammern auf und liessen sich den Tribut der besiegten Völker damit bezahlen. Als Alarich im Jahre 404 nach Rom kam, brandschatzte er es um acht Millionen an Gold und Silber. Die Römer erhoben stets in diesem Metall ihre Kriegs- steuern; im Staatsschatze der Siebenhügelstadt befan- den sich ungeheure Massen Silbers. Ausserdem be- durften sie desselben zu der grossen Industrie von Luxusgegenständen, welche sie daraus verfertigten. Man hatte Becher und Spiegel von Silber, Schwerter mit Silber belegt; selbst Schüsseln, Badewannen, Wagen und Bettstellen waren aus diesem Edelmetall hergestellt.

Später entdeckte man Silber auch in anderen Teilen Europas. Vor allem lieferte Böhmen eine Aus- beute, welche dies ohnehin von der Natur so reich bedachte Land noch glücklicher erscheinen liess. Die Sage erzählt, dass die Minen in Kuttenberg von einem Mönche aufgefunden wurden. Im Walde sah er drei Silberruten aus der Erde emporwachsen, welche er, um den Platz wieder zu finden, mit seiner Kutte be- deckte. Schon im 10. Jahrhundert war diese Art des Bergbaues in Böhmen lebhaft im Schwunge; später folgen nach der Reihe Tirol, Sachsen, Ungarn, Nor- wegen und Frankreich, bis schliesslich die Entdeckung Amerikas einen Quell hervorzauberte, der kaum noch versiegen zu wollen scheint. Allerdings ist auch der ergibigste Boden nicht beständig in den Gaben, welche er der Menschheit zuteil werden lässt. O[ft] arbeitet der Bergmann dicht an einem Schatze vorüber, ohne zu ahnen, welches Glück nur durch eine dünne Schicht Erde oder Gestein von ihm getrennt ist. S[o] wurde geradezu durch einen Irrtum in der Berech- nung des Nivellements die Grube Conanza von Som- berete in Mexiko entdeckt, welche den Besitzern, einer Familie Fagoaga, in wenigen Monaten einen Er- trag von vielen Millionen Piastern geliefert hat. Aber auch in Europa wurden zuweilen sehr ansehnliche Silberfunde gemacht. Die Grube St. Georg [bei] Schneeberg in Sachsen bescherte einmal eine Masse von 400 Centnern, die Minen von Freiberg in [eben] diesem Lande haben wiederholt Silberstufen von [1] bis 3 Centnern zu Tage gefördert. Im Jahre 1[...] fand daselbst in der Grube Himmelsfürst ein Anbruch von gediegenem Silber statt, welcher Platten [und] Klumpen von 3 bis 12 Pfund und sogar eine P[latte] von 60 Pfund ergab. Auch das asiatische Russland ist sehr reich an diesem Edelmetall; allein der [am] reichsten gefüllte Schatz scheint doch immer Amerika bleiben zu wollen.

* * *

Die Art und Weise, wie das Silber vorkommt, [ist] natürlich überaus verschieden. In gediegenem Zu- stande findet es sich teils in bestimmteren Kristallen, namentlich in der Form des Würfels und Octaeders, teils draht- oder baumförmig, ästig und allerlei Vege- tationen ähnlich. Ferner erscheint es als Bleche [und] Platten, die jedoch, genauer besehen, nichts Anderes als Aggregate sehr kleiner Kristalle sind.

Das Silber ist nach dem Golde das dehnbarste Metall und lässt sich in Blätter bis zu $^1/_{[...]}$ [...] Dicke strecken. So hat man berechnet, dass [sich] von dem Silber, welches in 1149 preussischen Thalern enthalten ist, ein Draht ziehen liesse, mit welchem die 5400 Meilen des Aequators umspannt [werden] können.

Durch diese Dehnbarkeit sowohl, als auch durch die weisse Farbe auf frischer Schnittfläche ist es [leicht] kenntlich und von ähnlichen Erzen und Mineral- substanzen zu unterscheiden. Das Silber ist aber [auch] in seinen gewöhnlichen Verbindungen mit Schwefel, Arsenik und Antimon, welche oft ganz anders [aus-] sehen als das gediegene Silber, leicht nachzuweisen. Wenn man dergleichen Erze in Salpetersäure löst [und] der verdünnten Lösung Salzsäure oder eine Kochsalz- lösung zusetzt, so erhält man einen weissen Nieder- schlag von Chlorsilber, aus welchem durch Kochen mit Soda und Stärkezucker, aber auch auf [...]

Digitized by Google

, das Silber leicht metallisch dargestellt ann. Dieses Chlorsilber, welches den Chemi- n im 15. Jahrhundert bekannt gewesen, ist hr merkwürdiger Körper. Geschmolzen sieht es Horn aus, woher auch sein Name Hornerz. Es sich plattschlagen und schneiden. Frisch gefällt es die Eigenschaft, sich bei Einwirkung des Tages- s zu schwärzen, und Lösungsmittel, welche, wie moniak, das ungeschwärzte Chlorsilber leicht lösen, en nun auf das durch das Licht veränderte keinen luss mehr. Diese Verbindung hat übrigens Ver- ssung gegeben zur Entdeckung einer Kunst, welche, wohl verhältnismässig neu, ebensoviel Ansehen, Verbreitung fand: wir meinen natürlich die Photo- hie.

Das Chlorsilber kommt auch als Mineral vor. solches fand man es ehedem in den sächsischen böhmischen Bergwerken sehr reichlich; neuer- s boten Peru, Chile und Mexiko die ergibigste beute.

* * *

Das Silber liebt auch die edle Gesellschaft des des. Alles in der Natur vorkommende Gold t Silber zu enthalten, und zwar zu 10, 20, 30 und r Procent. Ebenso enthält das natürlich vor- mende Silber meist Gold. Unter den übrigen bindungen, in welchen es gefunden wird, sei nur der Seltsamkeit wegen eine einzige genannt. noch nicht langer Zeit entdeckten die französi- n Chemiker Maleguti und Derocher, welche sich Untersuchungen des Meerwassers beschäftigten, dem Abdampfen desselben in dem zurückbleiben- Reste auch Teile Silbers. Beide Gelehrte traten dieser Sache näher. Nach ihren Untersuchungen, he auf genauester Berechnung beruhen, enthält Weltmeer 200 Millionen Tonnen, jede zu 2000 d Silber, ein Quantum, dessen Wert die Summe $3^1/_8$ Billionen Reichsmark repräsentiert. Ein noch essanteres Facit hat der Amerikaner Tuli heraus- ftelt. Nach seiner Berechnung würde, wenn man Silbergehalt des Meeres unter die Bewohner der mmten Erde verteilte, auf jeden einzelnen der- n der ganz annehmbare Anteil von 2400 Mark men. Im Grunde ist es ganz gut, dass dieser ge Schatz, welcher im Meere verborgen liegt, nie- gehoben werden kann. Denn sonst würde der hin schon so gesunkene Wert dieses Edelmetalls um einen weiteren beträchtlichen Teil herunter- en!

Selbstverständlich hat das Silber im Kulturleben Menschheit eine lange und entschiedene Rolle ielt. Silberne Münzen waren es, mit welchen sich Verräter Judas seine Unthat bezahlen liess. Diese rlinge sind mit einem förmlichen Legendenkreis oben. Nach einer uralten Tradition liess Tharah, hams Vater, dieselben nebst anderen Münzen im age des Königs Ninus prägen. Im Hause des rchen erbten sie dann weiter. Als Jakobs Söhne Aegypten zogen, bezahlten sie damit das eide, welches sie hier erstanden. Die Pharaonen seits kauften für dieses Geld jene Kostbarkeiten, elchen das Land Saba so reich gewesen sein Die Königin von Saba verehrte die Münzen dem Salomo, der aber legte sie als geweihte Gabe Heiligtum des Tempels nieder. Nebucadnezar sie wiederum, als er die Juden in die Ge- schaft fortführte; allein Melchior, der eine der eiligen Könige, brachte sie dem heiligen Kinde ende. Als Christus erwachsen war, gab er, da n Geldeswert gering achtete, die Silberlinge den rn des Tempels. Diese belohnten damit den r, welcher sich verpflichtet hatte, seinen Herrn eister ihren Händen zu überantworten. Peter der Wallfahrer von Nürnberg, will einen dieser historischen Silberlinge auf Rhodos gesehen haben. Sein Landsmann Peter Tücher nahm einen Abdruck davon und prägte ähnliche Münzen von dem gleichen Metall. Sie standen in hohem Ansehen und wurden zu jener, solchen Ueberlieferungen gegenüber glaubens- bereiten Zeit weit über ihren Wert hinaus bezahlt. Nicht einmal blinkendes Gold galt so hoch, wie diese durch eine fromme Legende geweihten Silbermünzen.

Noch einen anderen frommen Glauben, welchem unsere Altvorderen nachhingen, müssen wir zerstören. Im ganzen Mittelalter war man der Ansicht, dass Glocken, welche einen recht schönen Klang erhalten sollten, eine Beimischung von Silber erhalten müssen. Je stärker diese sei, um so herrlicher erklinge der Ton, welcher uns zur Kirche rufe. Es scheint nun, dass die Ansicht von den Glockengiessern selbst wachgerufen und gefördert wurde. Die Chroniken vieler alten Städte erzählen nämlich, dass die getreuen gläubigen Bürger derselben, ängstlich um ihr Seelenheil, auf das Eifrigste silberne Gefässe und Münzen in die Giesserei brachten und dieselben während des Schmelzens der Legierung selbst durch ein eigenes Loch in den Ofen einwarfen, um zu höherer Ehre Gottes der Glocke den schönsten Klang zu verleihen. Offenbar aber verstanden die alten Glockengiesser nicht allein ihr Handwerk sehr gut, sondern auch ihren Vorteil. Wahrscheinlich richteten sie nämlich den Ofen so ein, dass das eingeworfene Silber sich nicht mit der übrigen Masse vermischen konnte. Nach vollendetem Gusse wurde es alsdann von ihnen in aller Stille bei Seite geschafft. Denn sie wussten ebenso gut wie die heutige Wissenschaft, das es ganz überflüssig, ja vielleicht sogar nachteilig für den Klang der Glocke sei, wenn sie einen Zusatz von Silber enthielt.

Welches Geschick dem Silber noch künftig beschieden sein wird — wer kann es voraussehen! Vorläufig ist sein Wert so tief herabgesunken, dass es nur noch als ein Rest der früheren Herrlichkeit angesehen werden kann. Einst dem Golde an Ansehen benachbart, ist das Metall heute durch eine weite Kluft von diesem geschieden. Und bei dem Silberreichtum, über welchen die Erde verfügt, ist es auch kaum anzunehmen, dass der gesunkene Wert in absehbarer Zeit wieder steigen und so die Kluft überbrückt werden dürfte. Dafür wird das Silber in der Industrie jedenfalls jetzt eine häufigere Rolle spielen. Von der Natur ganz zu der Erzeugung von allerhand schmuckem Zierrat geschaffen, kann es nunmehr seines wohlfeilen Preises wegen zur Genüge dazu verwendet werden. Die Kunst hat ein Metall erhalten, an welchem sich ihre Fertigkeit wie kaum bei einem anderen bewähren wird, und selbst der minder Bemittelte darf sich Gegenstände verschaffen, welche bisher nur dem ausgesuchten Reichtum zu Gebote standen.

Deutschtum im Auslande.

Militärpflicht. Die Reichsregierung hat dem deutschen Konsulat in Chicago das Recht der Untersuchung militärpflichtiger Deutscher beigelegt. Vertrauensarzt ist Dr. Welcker. Damit ist den Wünschen der militärpflichtigen Deutschen in Amerika, welche bisher sämtlich sich in New York beim Generalkonsulat stellen mussten, Rechnung getragen worden. Die Regierung hat, woran bei dieser Gelegenheit das „Berl. Tageb." erinnert, dadurch, dass sie die Vornahme der Untersuchungen in Amerika gestattete, viele Deutsche dem Reich erhalten, die sich sonst in Amerika hätten naturalisieren lassen müssen, wenn sie nicht zu jeder Gestellung nach der Heimat zurückkehren wollten.

Eine Deutsche. Eine junge Sängerin aus Bremen, Frl. Dory Boeckler, Schülerin der Marchesi in Paris, wirkte

kürzlich in einem Konzert mit, welches dem Präsidenten Carnot gegeben wurde. Die Künstlerin hatte ein deutsches Lied gewählt, und Carnot drückte ihr sein lebhaftes Gefallen an ihrer Leistung aus, namentlich die vollkommene Beherrschung der deutschen Sprache bewundernd. „Aber ich bin ja eine Deutsche!“ belehrte Fräulein Boeckler, worauf der Präsident der Republik sagte: „Um so mehr freut es mich, Sie zu hören und zu sehen, dass Sie Ihre Nationalität in Ehren halten.“ — Kennzeichnet dieser kleine Dialog nicht die Sängerin sowohl als den Staatschef in gewinnender Weise? Auch der leise Tadel, welcher in Carnots Worten für die nur zu zahlreichen Deutschen liegt, die sich als Franzosen, Amerikaner oder Engländer aufspielen, verdient Beachtung. (Mitteilungen des Allgemeinen Deutschen Verbandes.)

Aus hohen Kreisen.

— Ueber einen Unfall der Kaiserin wird dem „Frankf. General-Anz.“ aus Koblenz, 2. Sept., geschrieben: Beim Besuch des Evangelischen Stifts am gestrigen Nachmittag begegnete der Kaiserin ein sehr bedauerlicher Unfall, der leicht die schlimmsten Folgen hätte nach sich ziehen können. Als der Kaiserin in dem Garten des Stifts durch ein kleines Waisenkind eben ein Strauss überreicht wurde, stürzte aus dem obersten Stockwerk des Gebäudes eine grosse Glasscheibe hernieder und zwar direkt an der Stelle, wo sich die Kaiserin befand, sodass der hohen Frau mehrere grössere Glassplitter auf die rechte Schulter fielen. Während die Umgebung auf das Höchste bestürzt war, zeigte die Kaiserin nicht die geringste Beunruhigung, sondern drückte wiederholt der Leiterin der Anstalt mit der Versicherung, dass sie durch das Vorkommnis vollständig unberührt geblieben, ihre Freude aus, dass das vor ihr stehende Kind keinen Schaden davongetragen habe. Der Unfall selbst war dadurch entstanden, dass ein Kranker in den Garten sehen wollte und so in der Hast den Fensterflügel zertrümmerte.

— Fürst Bismarck wird, wie der „National-Ztg.“ aus Friedrichsruh berichtet wird, in etwa 14 Tagen Kissingen verlassen und direkt nach Friedrichsruh zurückkehren, ohne, wie in früheren Jahren, erst Varzin zu besuchen. Dr. Schweninger hat infolge der letzten Erkrankung des Fürsten von einem Besuche von Varzin abgeraten. Im Friedrichsruher Schlosse ist bereits alles für das Eintreffen des Fürsten vorbereitet.

— Der neue Herzog von Koburg-Gotha bezieht noch die Summe von 25 000 Pfund Sterling (½ Million Mark) jährlich, die ihm vor ungefähr 20 Jahren vom Parlament bewilligt worden sind. In der nächsten Parlamentssession wird, wie es heute heisst, die Aufmerksamkeit der Regierung auf diesen Gegenstand gelenkt werden. Der Herzog wird seine Residenz „Clarence House“ in London, welche ein Teil des St. James-Palastes ist, aufzugeben haben. Ferner wird er auf sein Gehalt als Offizier der britischen Flotte verzichten müssen. Er wird wahrscheinlich zum „Flottenadmiral“ gemacht werden. Dies ist eine Würde, mit welcher keine Besoldung verknüpft ist.

— Die „Köln. Ztg.“ bemerkt zu der Koburgischen Titelfrage, welche einige Zeitungen lebhaft beschäftigte: „Uns scheint die Frage sehr einfach. Kommt der Herzog Alfred jetzt an den Kaiserlichen Hof, so erscheint er nicht mehr als Herzog von Edinburg, Prinz von Grossbritannien und Irland, sondern als Herzog von Koburg und als solcher ist er wie sein Vorgänger „Hoheit“. Er rangiert also wie Herzog Ernst rangiert hat. Käme er mit seinen englischen Verwandten oder auch mit Ausländern zum Kaiserlichen Hoflager, dann mag geschehen was will, die deutschen Herren Kollegen werden davon nicht betroffen.“

— Herr v. Schlözer, der frühere preussische Gesandte am Vatikan, veröffentlicht in der „Gazetta Piemontese“ ein Schreiben, wonach er auf die Herausgabe eines Werkes über den Vatikan verzichte, weil ihn ein höherer Wille zum Schweigen nötige.

— Wie man aus New York meldet, ist am 4. September auf seinem Landgute in Massachusetts Jerome Napoleon Bonaparte-Patterson, ein Grossneffe Napoleons I. gestorben. Der Verstorbene war ein Enkel des von seinem Bruder zum König von Westfalen ernannten Jerome Bonaparte, welcher in erster Ehe mit Miss Elisabeth Patterson, einer Kaufmannstochter von Baltimore verheiratet war. Dessen Sohn hatte gleichfalls eine sehr reiche Kaufmannstochter in Baltimore geheiratet und lebte meistens auf seinen Gütern in Amerika. Der nun Verstorbene war 1853 nach Frankreich gekommen und hatte als Offizier der französischen Armee an dem Krimkriege teilgenommen. Später kehrte er wieder nach Amerika zurück. Er stand im dreiundsechzigsten Lebensjahre.

— Wie der „Agenzia Stefani“ aus Rio de Janeiro gemeldet wird, wurde die Barke des italienischen Korvetten..., der sich von Bord des italienischen Kreuzers „Bausan“ an Land begeben wollte, von brasilianischen Soldaten ohne vorheriges Avertissement beschossen. Dabei wurde ein Matrose verwundet, der am folgenden Tage starb. Der Kommandant des „Bausan“ und der italienische Konsul protestierten bei der brasilianischen Regierung, welche alsbald Genugthuung gab, indem sie ihr Bedauern ausdrückte, das Begräbnis des Matrosen auf Kosten der Regierung anordnete, den Kommandanten der betreffenden Truppenabteilung dem Kriegsgericht überwies und dem italienischen Gesandten eine Entschädigung von 100 Contos übersandte.

— Aus Chicago kommt die Nachricht, dass der Erbprinz von Isenburg-Birstein sich mit der Tochter des Fabrikanten Pullmann, des grossen Eisenbahnunternehmers verlobt hat. Man musste auf diese Nachricht vorbereitet sein, nachdem der Erbprinz seit einiger Zeit offen als Bewerber um die Hand der unermesslich reichen Erbin aufgetreten war. Die ungezählten Millionen der Amerikanerin können die Fürstenkrone der Birsteiner wohl dauernd vergolden. Der Gründer des Pullmannschen Hauses war ein Zimmergeselle aus dem Hanauischen, der vor längeren Jahren nach Amerika auswanderte. (Berl. Tagebl.)

Militär und Marine.

— Die Kaiser-Manöver bei Metz sind beendet. Das letzte Manöver fand bei Kurzel und Pange statt. Das 8. Korps war durch die 5. bayerische Division verstärkt, während bei dem 16. Korps eine Kavallerie-Division sich anschloss, welche sich bisher bei dem 8. Korps befand. General Graf Haeseler kommandierte das 16. Korps. Der Kaiser, in der Uniform der Leib-Garde-Husaren, führte das bei diesem Korps befindliche, aus 12 Regimentern bestehende Kavallerie-Korps. Der Kronprinz von Italien folgte den Manövern mit grosser Aufmerksamkeit. Das lothringsche (16.) Korps wurde von einem übermächtigen Feinde bedrängt, hatte aber in ausserordentlich günstiger Stellung das linke Nied-Ufer besetzt; in dieser Stellung liegt das Schloss Urville. Nachdem die Vortruppen des 16. Korps über die Nied zurückgedrängt hatten, entwickelte sich auf beiden Seiten Artilleriekampf. Das 8. Korps konnte mit seinem rechten Flügel kein Terrain gewinnen, dagegen gelang es der 5. bayerischen Division, welche den linken Flügel bildete, den Uebergang über die Nied bei Pange zu forcieren; das 16. Korps musste infolgedessen seinen rechten Flügel zurückziehen. Mittlerweile war von Metz die 59. Brigade angelangt. Nunmehr ging der Kaiser mit dem ganzen Kavallerie-Korps auf dem rechten Flügel des 16. Korps vor und attackierte in schwierigstem Terrain glänzend die den linken Flügel des Gegners bildende bayerische Division. Nach der vollkommen gelungenen Attacke wurde das Gefecht eingestellt. Die Leistungen der Truppen waren trotz der grossen Anstrengungen, nach drei Biwacks, in der letzten Nacht bei Regen, ausgezeichnet. Speciell war die Haltung der Landwehrbrigade bei dem 8. Korps sehr gut. Nach der Kritik defilierte die bayerische Division vor dem Kaiser. Alsdann rückten die Truppen ab, teils nach Metz, teils nach den Bahnhöfen. In 43 Sonderzügen wird das ganze 8. Armeekorps und der grösste Teil des 16. innerhalb 24 Stunden die Fahrt in die Heimat antreten. Bei diesen Manövern standen nahezu 60 000 Mann im Feuer.

— Zur Sache der beiden wegen Verdachts der Spionage in Kiel verhafteten Franzosen Dubois und Daguet wird bekannt, dass das vom Staatsanwalt angestellte längere Verhör ergab, Herr Dubois sei der ...

Digitized by Google

des berühmten Astronomen und Herausgebers der besten Kartenwerke, Dubois, und setze das Werk seines Vaters fort. Dieser Umstand lässt vielleicht die ganze Angelegenheit in verändertem Lichte erscheinen.

— Aus Sassnitz wird berichtet: Infolge Kenterns eines Bootes vom Torpedoschulschiff „Blücher" sind drei Matrosen ertrunken. Die Namen derselben sind: Meweries, Nelt und Dettmers. Der „Blücher" dampfte mit den Leichen nach Kiel.

— Ein neuer Armeefilter. Vom Hauptquartier der österreichischen Manöver, Radymno, 2. September, wird gemeldet: Heute wurde der vom Generalstabs-Hauptmann Baron Kuhn und Graf Westphalen erfundene Filter erprobt. Aus einer Pfütze geschöpfte, jauchenartige, dickflüssige Masse, in den Filter gefüllt, floss aus demselben nach Verlauf von fünf Minuten als völlig klares, geruchloses und vollkommen trinkbares Wasser heraus. Dieser Filter besteht aus einem etwa zehn Liter haltenden Wasserkübel von wasserdichter Leinwand, dessen Bodenstück trichterförmig gestaltet und mit einer Ausflussöffnung versehen ist. In diesem Kübel befinden sich zwei Drahtsiebe; beim Gebrauche des Filters wird eine Handvoll Asbest zwischen beide Siebe geworfen; damit ist der Filter fertig. Man hängt ihn oberhalb eines entsprechend grossen Gefässes auf, giesst die zu filtrierende Flüssigkeit in den Filter, schüttet den innerhalb der ersten fünf Minuten herausfliessenden, noch nicht genügend filtrierten Teil des Wassers wieder in den Filter zurück und lässt dann den Inhalt in das unten befindliche Gefäss rinnen. Der Asbest zerteilt sich in der Flüssigkeit in eine breiige Masse, welche alle in der Flüssigkeit enthaltenen ...ten und organischen Bestandteile absorbiert und nur das reine, fast bacillenfreie Wasser durchlässt. Der bereits gebrauchte Asbest kann wieder gebraucht werden, indem man ihn durch Waschen und Pressen in der Hand von den absorbierten Stoffen reinigt.

Technik, Handel & Verkehr.

Ein Franzose über das deutsche Patentamt.

DAS französische Fachblatt *„L'industrie vélocipédique"* bringt in seiner Augustnummer folgende Zuschrift eines Franzosen zum Abdruck:

„Kürzlich riefen mich meine Geschäfte nach Berlin wegen eines Patentes, das ich, wie mir meine Landsleute in Paris versicherten, unmöglich in Deutschland erlangen würde. Es dürfte für diejenigen Ihrer Leser, welche sich in derselben Lage befinden sollten, von Interesse sein, zu erfahren, wie die Sache abgelaufen ist; denn mit Ausnahme meines Patentagenten, M. Parmentier, und des Redakteur Ihres Blattes rieten mir alle davon ab, zur Sicherung des deutschen Patentes für meine Erfindung diese Reise zu unternehmen. Der Hauptzweck meiner Reise war, die Einwendungen, welche mir zweimal vom Patentamt entgegengehalten waren, zu widerlegen und den vom Patentamt verlangten Nachweis, dass thatsächlich eine Erfindung vorliege, zu erbringen.

Ich konstatiere, dass, trotz allem, was mir vorher gesagt worden war, die Zollverwaltung und die Eisenbahnen mir alle denkbaren Erleichterungen haben zuteil werden lassen, um die Formalitäten, welche sie zu fordern berechtigt gewesen wären, abzukürzen; ja es wurde mir sogar gestattet, auf dem Zollamt in Berlin selbst meine Maschine auszupacken, zusammenzusetzen, die Kisten stehen zu lassen und schliesslich die Maschine für die Rücksendung nach Paris wieder einzupacken; ich durfte dieses Bureau wie ein Depot benutzen. Dabei haben die Beamten, wie ich zur Ehre dieser Verwaltung und ihrer Angestellten hervorheben muss, eine Höflichkeit, ein Entgegenkommen und eine Liebenswürdigkeit gezeigt, wie ich sie nach dem, was mir in Frankreich vor meiner Abreise gesagt war, nicht entfernt erwartet hatte.

Als ich mich auf dem Patentamt meldete, war ich erstaunt über die Ordnung und die intelligente Organisation des Dienstes. Stellen Sie sich eine unendliche Reihe von grossen gotisch gewölbten Zimmern vor, in jedem zwei Special-Sachverständige eines bestimmten Gebietes, welche sich ausschliesslich mit den Anmeldungen der betreffenden Fächer beschäftigen. Diese Specialisten sind gebildete, urteilsfähige Leute, Gentlemen, welche die mehr oder weniger unfähigen Aktenwürmer, die in den Verwaltungsbureaus unseres Landes thronen, weit hinter sich lassen.

Man liess mich alle meine Argumete in Ruhe entwickeln, man hörte mich mit Aufmerksamkeit bis zu Ende an, ohne mich zu unterbrechen. Darauf erwiderten diese Herren, um das bisherige Verfahren zu rechtfertigen, aber sie erwiderten mit der Sicherheit von Sachverständigen auf diesem Gebiet. Sie begründeten ihre Einwendungen mit treffenden Belegstellen und gaben sich die Mühe, diese sofort aus ihren vortrefflichen Bibliotheken (welche alle auf dem Gebiete des Velociped- und Wagenbaues in allen Ländern seit dem Bestehen der betreffenden Patentgesetze erteilten Patente enthalten) herbeizuschaffen und im Wortlaut vorzulegen.

Ehe sie irgend eine Entscheidung trafen, liessen sich die Herren meine Maschine im Betriebe vorführen, ja, sie bestiegen sie selbst, um sich desto besser von der Neuheit der Erfindung, für die ich ein Patent beanspruchte, zu überzeugen.

Die Sachverständigen baten mich zunächst, meine Maschine einige Wochen auf ihrem Amte zu lassen, um sie gründlich zu studieren, bevor sie die Sache der Abteilung, welche über die Erteilung des Patentes Beschluss zu fassen hat, zur Entscheidung vorlegen würden; als sie jedoch von mir hörten, dass mein Aufenthalt in Berlin ein beschränkter sei und ich allein den ganzen Mechanismus erklären und die Maschine sicher für den Rücktransport nach Frankreich verpacken könne, haben die Herren meine Anmeldung sofort die ganze Hierarchie der Bureaus durchlaufen lassen, um sie in der nächsten Abteilungssitzung, welche in 48 Stunden stattfand, zur Beschlussfassung vorzulegen. Ohne diese grosse Liebenswürdigkeit hätte meine Sache bis zur nächsten Sitzung, also etwa 14 Tage, liegen bleiben müssen, was für mich mit einem grossen Verlust an Zeit und Geld verknüpft gewesen sein würde. Niemals hat eine französische Verwaltung eine solche Rücksicht auf uns, auf unsere Zeit und unser Geld gezeigt, das weiss jeder!

Ein einfaches Beispiel, auf gut Glück herausgegriffen, zeigt am besten, mit welchem Interesse und mit welcher Sachkenntnis diese Herren die ihnen unterbreiteten Anmeldungen prüfen: Sofort erkannten sie die Michelinsche Pneumatik, welche in meiner Maschine angebracht war und von welcher ich ein Modell auf ihrem Schreibtisch selbst gesehen habe.

Vor meiner Abreise von Paris hatte man mich vor den Deutschen graulich gemacht, indem man mir den Fall von dem Dernéschen Säbel erzählte: sie haben uns ja aber noch nicht das traurige Schauspiel gegeben, einen Erfinder, welcher seinem Lande soviel Dienste geleistet hat wie Herr T., einzustecken; so hatte ich mich denn im Vertrauen auf meine gute Erfindung und auf mein gutes Recht nach der deutschen Hauptstadt auf den Weg gemacht, meine einzige Stütze die Ueberzeugung, welche mir mein Patentagent eingeflösst hatte, dass ich dort mein Recht finden würde.

Die erste Empfindung, welche ich bei meiner Ankunft in Berlin hatte, war Eifersucht auf die deutschen Einrichtungen, auf die Organisation ihrer Eisenbahnen, ihrer Telegraphen, Zollämter, der gesamten Verwaltung, von welcher man sich in Paris, zumal wenn

man genötigt gewesen ist, Schritte bei unsern Behörden zu thun, gar keine Vorstellung machen kann.

Als ich Deutschland verliess, war dieses Gefühl der Eifersucht verdrängt durch das der Bewunderung, ich füge hinzu, dass, wenn es uns auch nicht gestattet ist, dieses Volk und dieses Land zu lieben, es uns doch unmöglich ist, es nicht zu bewundern."

Ein derartiges unbefangenes Urteil eines Franzosen über deutsche Dinge ist so selten, dass es wohl der Mühe wert scheint, davon Notiz zu nehmen.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Herr Meyer, ein geborener Berliner und in Geldsachen sehr vorsichtig, hatte vor seiner Abreise nach Paris, die er kürzlich antrat, für den Fall, dass er in dem „Strudel, Strudel" seines Portefeuilles verlustig gehen sollte, 2000 Mark in das Futter eines seiner Röcke einnähen lassen. Nun geschah es, dass in dem von ihm bewohnten Hotel ein Bediensteter desselben mit einer Anzahl der zur Reinigung herausgegebenen Kleidungsstücke der Hotelgäste verduftete. Darunter befand sich auch der mit so kostbarem Futter ausgestattete Rock unseres Landsmannes. Schon hatte der Bestohlene mit der ganzen Würde, die seine hohe Steuerstufe ihm gestattete, das Unvermeidliche getragen, als auf einem Spaziergange die eigentümliche Farbe und der Schnitt eines Rockes seine Aufmerksamkeit erregt. Eine nähere Betrachtung des Kleidungsstückes lässt Herrn M. an einen Polizisten mit dem Begehren herantreten, den Träger des Rockes zu verhaften. „Das geht nicht," erwidert der Beamte, „denn womit werden Sie beweisen, dass der Rock Ihnen gehört?" „Dadurch, dass Sie in seinem Futter 2000 Mark werden eingenäht finden." Nunmehr ersuchte der Polizist den Monsieur, ihm zur Wache zu folgen. Hier that der Mann sehr entrüstet, bis die Trennschere ihn ganz kleinlaut machte, denn dafür, dass er des Kleidungsstückes unrechtmässiger Besitzer war, kam als ein „unbezahlbarer" Beweis das Geld zum Vorschein. Während unser Landsmann mit seinem Eigentum vergnügt von dannen zog, wurde der Dieb in Haft behalten, der viel weniger betrübt als ärgerlich war, dass er nicht nach seinem vollen Werte zu würdigen gewusst hatte den Rock des Herrn Meyer.

— Nach längerer Pause scheint „Jack, der Aufschlitzer" sein blutiges Handwerk wieder aufgenommen zu haben. Wie aus Amsterdam, 2. September, gemeldet wird, wurde in der Stadt Oostburg, Provinz Seeland, ein vierfacher Frauenmord verübt. Die vier Ermordeten wurden mit zerschnittenem Halse aufgefunden. Der Mörder und die Motive des Verbrechens sind unbekannt. Die Leichen sind furchtbar verstümmelt.

— Im Kurort Berneck bei Bayreuth feuerte, wie die „Voss. Ztg." sich unterm 5. September berichten lässt, Premierleutnant v. Burchtorff, der Sohn des Bayreuther Regierungspräsidenten, auf Kurgäste, die einen von ihm misshandelten Knaben schützen wollten, fünf Revolverschüsse ab, ohne jedoch zu treffen. Ein Polizeidiener entwand ihm die Waffe. Neueren Nachrichten zufolge soll der Leutnant stark angetrunken gewesen und bereits in eine Heilanstalt überführt worden sein.

— Ein Mörder, der sicherlich einzig in seiner Art war, ist jüngst im Gefängnisse zu Porto Alegre nach dreissigjähriger Haft gestorben. Josef Ramos wurde zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt, weil er sich der Herstellung von Würsten gewidmet hatte, die mit Menschenfleisch gestopft waren. Auch Schinken und Pökelfleisch fertigte er daraus an. Im ganzen hatte er 16 Morde auf dem Gewissen. Er lockte die Opfer in seinen Laden, schlachtete sie ab und richtete das Fleisch dann zur Wurstfabrikation her. Wer glaubt das nicht?

— Wegen Unterschlagung von 200 000 Mk. wurde in Untersuchungshaft genommen der Direktor der siebenten Assekuranz-Kompanie in Hamburg, Bertheau. Derselbe gehört einer angesehenen Hamburger Familie an. Er hat die Veruntreuungen im vollen Umfange eingestanden, so dass die Untersuchung nicht von langer Dauer sein wird.

— Eine gewiss eigentümliche Scene soll sich nach der „Ung. Corr." jüngst auf der Fahrt des Königs Alexander von Serbien nach Usicze abgespielt haben. Der König fuhr am 2. d. Mts. unter starker Bedeckung über den Berg Zlatibor, als plötzlich aus dem Walde ein bewaffneter Mann auf die Strasse trat, dem Wagen des Königs entgegenschritt und die Pferde zum Stehen brachte. Die Begleitung des Königs, welche ein Attentat befürchtete, bemächtigte sich des Mannes und wollte denselben rasch entwaffnen. Aber der vermeintliche Attentäter warf selbst die Pistole weg, warf sich auf die Knie und rief: „Mein Herr und König! Ich bin der Räuberhauptmann Zeumic Dragic, auf dessen Kopf deine Regierung eine Belohnung von 3000 Frank ausgesetzt hat. Bisher konnte man mich nicht verhaften, nun lege ich mein Leben freiwillig in deine Hände." Sofort bemächtigte man sich des Räubers, doch gab der König den Befehl, Dragic freizulassen. Der König gab demselben den Auftrag, sich selbst der Gendarmerie zu stellen. Wie die „Ung. Corr." bemerkt, ist mit Zeumic Dragic der letzte Räuberhauptmann in Serbien verschwunden.

— Der dänische Baron Rahden, welcher mit einer Kunstreiterin verheiratet ist, erschoss im Cirkus in Clermont-Ferrand den Geliebten seiner Frau, den dänischen Leutnant Castenschiold. Letzterer war von einer ausserordentlichen Leidenschaft für die Reiterin erfüllt und folgte ihr überall hin, er liess sich sogar in jenem Cirkus als Stallknecht anwerben. Wie nun der „Gaulois" erfährt, hat das Eifersuchtsdrama eine unerwartete Wendung genommen. Die dortigen Zeitungen behaupten allgemein, dass die eigentliche Rolle, die das Opfer der Tragödie, Castenschiold, spielte, die eines deutschen Spions gewesen sei. Da Clermont-Ferrand der Sitz eines Armeekorpscommandos sei, wo sich grosse Artillerieparks befinden, so habe die Militärbehörde dem Cirkus die Vorstellungen untersagt, da er verdächtig sei, seine Mitgliederverpflichtungen in zu leichtfertiger Weise betrieben zu haben, indem er einen angeblichen Dänen als Reitknecht annahm, der früher in englischen Diensten in Aegypten gewesen und neuerdings von Deutschland bezahlt worden sei. Man sieht, die Franzosen wittern überall Spione.

— Ein fürchterlicher Vorfall hat sich in Paris zugetragen. In der Nacht zum 5. September lauerte der Kommis Georges Jugeat seiner Geliebten, der Schauspielerin Antoinette Chacaton, als dieselbe mit einem Rivalen Jugeats ein Café verliess, auf und säbelte ihr buchstäblich mit einem einzigen Streich den Kopf vom Rumpfe. Als ihr Begleiter hinzusprang, um den Attentäter abzuwehren, war es zu spät; er konnte den Mörder nur festnehmen und der Polizei übergeben.

— Die Strafkammer in Posen verurteilte den Bäckermeister Josef Fitzner wegen unerhörter Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz zu anderthalb Jahren Gefängnis. Fitzner hatte Wasser, in welchem sich seine Familie, darunter seine an Schwindsucht leidende, inzwischen verstorbene Ehefrau, gewaschen, zum Brotbacken benutzt, ausserdem hatte er von seiner Ehefrau ausgekaute Mohnsemmeln wieder zum Backen verwendet.

— Der Opernsänger Nagy in Budapest verübte Selbstmord. Er that diesen verzweifelten Schritt infolge unerwiderter Liebe zu einer gefeierten Budapester Schönheit, der ersten Salondame des Nationaltheaters und Gattin eines höheren Ministerialbeamten.

— Der Gerichtshof zu Highgate bei London hatte sich jüngst mit einem interessanten Fall zu beschäftigen. Der Gärtner Clements hatte sich auf dem Dreirade nach Finchley zur Arbeit begeben und ging seiner Beschäftigung nach, ohne sich um das Dreirad zu kümmern, das er am Gartengitter zurückgelassen hatte. Plötzlich sah er, wie ein zerlumptes Individuum des Weges kam, sich rasch auf den Dreiradsitz schwang und wie der Wind davonsauste. Clements verfolgte den Dieb unter lautem Geschrei und lief so schnell er nur konnte; der Radfahrer war aber natürlich flinker als er und entschwand ihm bald aus dem Gesichtskreise. In diesem kritischen Augenblick fuhr ein Zweiradfahrer vorüber. Der Gärtner erzählte ihm eilig sein Missgeschick und bat ihn, den flüchtigen Dieb zu verfolgen. Der Zweiradfahrer war einverstanden und flog wie der Blitz vorüber, um die Spuren des Flüchtlings zu verfolgen. Nach einer halben Stunde hatten die zwei

ider über die drei Räder den Sieg davongetragen, und r Dieb, ein gewisser Smale, wurde festgenommen und em Polizisten übergeben. Bei der Gerichtsverhandlung e Prozesssache selbst wurde vertagt) brachte das Publi- n dem Zweiradfahrer, der einen Dieb verhaftet und leich einen überraschenden und unvermuteten „*record*" onnen hatte, eine wahre Ovation dar.

Theater, Kunst, Litteratur.

— Ist auch der Gesamt-Erfolg der columbischen ltausstellung in Chicago ein sehr bestrittener, der umph der dortigen deutschen Ausstellung ist ausser eifel und erfährt durch die Preisverteilung seine cielle, glänzende Bestätigung. An Lorbeern reich en insbesondere Kunst und Kunstgewerbe aus dem ttstreit hervor. Der deutsche Reichs-Kommissar für Weltausstellung in Chicago teilt den Blättern mit: erst en Nachrichten über das Ergebnis der Preis- teilung auf der columbischen Welt-Ausstellung in cago liegen nunmehr vor und lassen, wie angesichts Umfanges und des Charakters der deutschen Ab- ng zu erwarten war, bereits erkennen, dass die tschen Aussteller in einem hervorragenden, andere der fast überall numerisch und procentual zurück- enden Masse mit Preisen bedacht worden sind. Ein nen-Verzeichnis der preisgekrönten Aussteller liegt in der Gruppe der bildenden Künste vor. Dieses zeichnis ergibt einen entscheidenden Sieg in erster ie der deutschen Bildhauerkunst; denn es sind in der tschen Kunstausstellung achtzehn Bildhauer, dagegen pielsweise aus den Vereinigten Staaten dreizehn, aus en zwölf, aus Grossbritannien sieben, aus Spanien s, aus Dänemark und Schweden je drei Künstler mit sen bedacht worden. Auf die Aussteller deutscher gemälde sind siebzig Preise entfallen, und es ist damit Procentsatz erzielt worden, welchen nur Gross- nnien annähernd erreicht hat, wobei hervorzuheben dass letzteres Land bekanntlich seine in der Industrie- ppe verhältnismässig schwache Vertretung durch eine artige, die besten Erzeugnisse britischer Künstler altende Ausstellung in der Kunstabteilung wettzu- hen bestrebt gewesen ist. In den Industrie-Gruppen chliesslich derjenigen, welche das Kunstgewerbe um- n, ist das Resultat für Deutschland ein noch weitaus tigeres, in einzelnen Gruppen derart, dass nahezu zig Procent der betreffenden Aussteller prämiiert len sind. Die Einzelergebnisse in diesen Gruppen len sich binnen kurzem endgiltig übersehen lassen. Verzeichnis der prämiierten Künstler folgt hier: ildhauer: Rob. Baerwaldt. Max Baumbach. Reinhold s. Peter Breuer. Ad. Brütt. G. Eberlein. J. Götz. erter. Emil Hundrieser. Max Klein. Max Kruse. Rudolph on. Walther Schott. A. Sommer. T. Uphues. . Wagmüller. E. Wenck. Joh. Wind. *B.* Maler: ald Achenbach. Anders Andersen-Lundby. Hermann ch. Carl N. Bantzer. Frau Begas-Parmentier. Joseph k. Ch. L. Bockelmann. E. Bracht. Anton Braith. on Brandt. Ferd. Max Bredt. Ferdinand Brütt. z von Defregger. Eugen Dücker. J. Falat. Oskar zel. Otto Friedrich. Fräulein Fanny Edle von Geiger. s Greethe. Karl Hartmann. E. Hausmann. Heinrich nes. Paul Hoecker. Hans Herrmann. Heinrich manns. Ludwig Herterich. Theodor Hummel. Peter sen. Frau Marie Kalkreuth. Hermann Kaulbach. Wilhelm Keller. Ferd. Keller. L. Knaus. Max r. H. König. Christ. Kröner. Gotth. Kühl. Walther ikow. Franz v. Lenbach. Max Liebermann. Liesegang. Gabriel Max. A. Menzel. Paul Meyer- z. P. Meyerheim. P. P. Müller. Ernst Oppler. Vilma Parlaghy. Max Pietschmann. Franz Roubaud. Saltzmann. Fr. v. Schennis. Fräulein Auguste hepp. Gust. Schoenleber. Richard Scholz. E. Schwabe. z Simm. Franz Skarbina. F. Stahl. Fräulein Agnes er. Karl von Stetten. M. Thedy. Wilh. Trübner. v. Uhde. Benjamin Vautier. Wilhelm Volz. or Weishaupt. Ernst Zimmermann. Alfred Zoff. rich Zügel. Für Crayons: Adolph Menzel. Ad. Adam Oberländer. F. Stuck. Für Aquarelle: Hans v. Bartels. L. Dettmann. Hans Herrmann. Eugen Klimsch. Adolph Menzel. René Reinicke. M. Seliger. Franz Skarbina. Für ein grosses Oelgemälde auf Porzellan: A. Kips. Für Kupferstiche und Radierungen: G. Eilers. C. Koepping. Hans Meyer. J. Platow. Fräulein Doris Raab. Albrecht Schultheiss. H. Struck.

— Man schreibt der „Frankf. Ztg." aus Kopenhagen, 2. September: Das hiesige „Dagmar-Theater" eröffnete gestern seine Saison mit Lessings „Minna von Barnhelm", die zum ersten Mal in dänischer Sprache aufgeführt wurde und grossen Beifall errang. Der Direktor des „Dagmar-Theaters", Prof. Riis-Knudsen, hat sich um die Verbreitung der deutschen dramatischen Litteratur in Dänemark grosse Verdienste erworben. Im vorigen Jahre brachte er „Götz von Berlichingen", „Nathan der Weise", „Uriel Acosta" und mehrere von Schillers, Goethes und Grillparzers Dramen, die nie hier früher gegeben waren, zur Aufführung, und für die kommende Saison hat er uns „Wilhelm Tell", „Egmont" u. a. m. versprochen. Er hat sich die Aufgabe gestellt, auf dem von ihm geleiteten Theater die Meisterwerke der fremden, besonders der deutschen dramatischen Autoren dem dänischen Publikum vorzuführen.

— In der Vorrede zu einem Buche, das von den Diakonen der Genfer Kirche im Jahre 1567 veröffentlicht wurde, befindet sich folgende Stelle: Der verstorbene Dennis Raguenei, ein Flüchtling, beschäftigte sich seit dem Jahre 1549 damit, die Predigten, die Calvin hielt, Wort für Wort nachzuschreiben. Er that dies mit einer solchen Schnelligkeit und Kunst, indem er von gewissen Noten und Zeichen Gebrauch machte, dass ihm auch nicht ein Wort entging, u. s. w. Ob ein früheres Beispiel von wörtlicher stenographischer Berichterstattung bekannt ist?

— Man schreibt dem „Hamb. Corresp." aus Paris: Vor einiger Zeit sprach man viel von einem Vertrage zwischen der Direktion der „Grossen Oper" in Paris und Madame Cosima Wagner. „Wir sind heute," schreibt das „Journal des Debats", in der Lage, über Anfang und Ende dieser Verhandlungen genaue Auskunft geben zu können. Vor Jahresfrist begab sich Herr Bertrand, der hier gern ein Wagnersches Stück hätte über die Bühne gehen sehen, eigens zu diesem Zwecke nach Bayreuth. Er machte Mad. Wagner den Vorschlag, in erster Linie die „Meistersinger" und in zweiter „Tannhäuser" geben zu wollen. Mad. Wagner gab hierzu ihre Zustimmung und die Einübung der „Meistersinger" wurde unverzüglich in unserer „Academie de Musique" begonnen. Die Chöre waren bereits fast vollständig einstudiert, als die Direktion, da sie betreffs der Inscenierung auf grosse Schwierigkeiten gestossen war, auf die Idee, die „Meistersinger" zu geben, verzichtete. Natürlich dachte man nun an „Tannhäuser", aber Van Dyck, der speciell dazu engagiert war, in Wagnerschen Opern aufzutreten, weigerte sich, die Hauptrolle zu singen, erklärte sich jedoch bereit, in der „Walküre" aufzutreten. Das nahm die Direktion an. Werden wir nun doch noch die „Meistersinger" und „Tannhäuser" zu hören bekommen? Die Gründe, die die Aufführung der ersteren bisher verhinderten, existieren immer noch und die Rolle des „Tannhäuser" bleibt für Van Dyck zu hoch. Wie dem nun auch sein mag, man ist mit dieser Frage sehr beschäftigt und spricht bereits davon, dass Madame Rose Caron und Herr Renaud die Hauptrollen in „Tannhäuser" übernehmen werden."

— Die berühmte Sängerin Christine Nilsson, der spanischen Gesellschaft jetzt als Gräfin von Miranda bekannt — welchen Titel sie vor fünf Jahren durch ihre Verheiratung mit einem Edelmanne der pyrenäischen Halbinsel erworben hat — bewohnt den grösseren Teil des Jahres ein hübsches Haus, richtiger ein kleines Palais, in Madrid. Bei der inneren Ausschmückung desselben hat sie eine gewisse Excentrizität an den Tag gelegt, denn ihr Schlafzimmer ist mit Notenblättern aus den verschiedenen Partien, in denen sie aufgetreten ist, tapeziert, während die Wände ihres Speisezimmers von oben bis unten mit Hotelrechnungen — einer der Errungenschaften ihrer vielfachen Kunstreisen in beiden Hemisphären — bedeckt sind.

Digitized by Google

Gesundheitspflege.

Der ewige Jude.

Hamburger Correspondent.

WER kennt sie nicht, die furchtbare Legende vom ewigen Juden? Auf seinem letzten Leidensgange versucht der Heiland vor dem Hause des Schuhmachers Ahasverus in Jerusalem zu rasten. Ahasverus treibt ihn mit dem Leisten fort, und der Herr spricht zu ihm: »Ich gehe jetzt, aber werde ruhen. Du jedoch sollst gehen ohne Aufenthalt, bis ich wiederkomme.« Und Ahasverus — andere nennen ihn Cartaphilus und lassen ihn Thürhüter des Pontius Pilatus gewesen sein — begibt sich auf den Weg und wandert und wandert ohne Unterlass. Alle hundert Jahre befällt ihn eine schwere Krankheit, von welcher er wieder zu alter Kraft genest. Im dreizehnten Jahrhundert begegnet ihm der Mönch Matthäus Parisiansis zum erstenmale in Europa, dann sieht man ihn fast in allen grossen Städten, zuerst in Hamburg, 1562 in Strassburg, 1601 in Lüben, 1642 in Leipzig. Auch nach Oesterreich führt ihn einmal sein Weg; im Jahre 1599 ward er in Wien gesehen.

Jahrhunderte lang blieb Ahasverus oder Carthaphilus für die Menschheit unsichtbar oder wenigstens unerkannt und jetzt am Ende des zweiten Jahrtausends seiner Wanderschaft taucht er plötzlich in Paris auf, und zwar in dem Krankenhause der »*Salpêtrière*«, das unter der Leitung des berühmten Nervenpathologen Professor Charcot stand. Einer der Schüler dieses Gelehrten, Herr Dr. Henry Meige, hat vor kurzem dieser neuesten Acquisition der Salpêtrière eine interessante Monographie: »*Le juif errant à la Salpêtrière*« (Der ewige Jude in der Salpêtrière) gewidmet, deren wesentlichsten Inhalt wir unseren Lesern kurz mitteilen wollen.

Die Aerzte hatten sich bisher um den bärtigen jüdischen Wanderer, der sich auf seiner ewigen Pilgerfahrt durch nichts aufhalten lässt, wenig gekümmert. Da erscheint eines Tages in der Salpêtrière ein ungarischer Jude, Namens Klein. Prof. Charcot lässt sich die Geschichte des Kranken erzählen, untersucht ihn und führt ihn in einer seiner Dienstagsvorlesungen seinen Schülern vor. »Ich stelle Ihnen hier« — sagt er zu den Hörern — einen veritablen Abkömmling des Ahasverus oder Cartaphilus vor; er wird von einem unwiderstehlichen Drange in der Welt herumgetrieben, er muss reisen, reisen ohne Unterlass, ohne an irgend einem Orte Ruhe finden zu können.«

Von Zeit zu Zeit erscheint ein solcher unsteter Wanderer in dem berühmten Krankenhause. Es sind immer die nämlichen Krankheitssymptome; denn sie sind wirkliche Kranke, schwer an den Nerven leidend, Neurastheniker oder Hysteriker. Es sind aber auch immer Juden. Ihr abgemagertes, tief gefurchtes Gesicht verschwindet unter einem ungeheuren, niemals gekämmten Bart. In klagendem Tone erzählen sie dem Arzte eine traurige Geschichte von plötzlichem Glückswechsel, von Not und Elend, und wenn sie nicht unterbrochen werden, so finden sie kein Ende. Weit hinten in Polen oder in Russland geboren und aufgewachsen, mussten sie die Heimat verlassen, um den Bedrückungen der Behörden, der christlichen Nachbarn zu entfliehen und um zu versuchen, ob sie nicht in der Ferne Glück, Vermögen, Gesundheit wiederfinden. Sie durchwandern tausende von Meilen durch Regen und Wind, durch Frost und Hitze, nirgends findet sich, was sie suchen. So gelangen sie endlich, manchmal in einem Zustande geradezu entsetzlicher Entblössung in die Salpêtrière, wo sie, wie man ihnen sagte, wenigstens Erleichterung ihrer körperlichen Qualen finden werden.

Sie kommen, aber sie bleiben ni[illegible] Wochen hören sie auf, den Weisungen [illegible] gehorchen. Trotzdem unstreitig eine [illegible] körperlichen Befindens eingetreten ist, [illegible] fort aus dem Asyle, das sie aufgenommen. [illegible] einem unwiderstehlichen Drange, der sie zum [illegible] Umhertreiben, zur ewigen Vagabundage zwingt. A[illegible] wo, sagen sie stets, wird es mir doch gelingen, [illegible] zu erwerben und meine Gesundheit wiederherzust[illegible] Und so begeben sie sich aufs neue fort zu [illegible] Wanderschaft, immer weiter, vielleicht nach [illegible] anderen Weltteile . . . Ist man da nicht mit [illegible] versucht, anzunehmen dass man es mit einer [illegible] des ewigen Juden, des Prototyps der jüdischen [illegible] wanderer, zu thun hat?

Sie klagen alle über heftige Kopfschmerzen, schlechte Verdauung, über andauernde Schlaflosig[illegible] über herumwandernde Schmerzen u. s. w., kur[illegible] sind Neurastheniker in einem ganz eigentüml[illegible] Geisteszustande; manche sind auch Hysteriker [illegible] Anfällen, denen halbseitige Lähmungen folgen. [illegible] zeigen sie, wie gesagt, dieselben Symptome, un[illegible] ist leicht, sie an ihrem eigentümlichen Aussehen w[illegible] zu erkennen. Sie gefallen sich gewöhnlich [illegible] darin, ein besonderes Kostüm zu tragen. Der [illegible] jüdische Wanderer, welcher die Aufmerksamkeit [illegible] Professors Charcot durch seine Aehnlichkeit mit [illegible] ewigen Juden auf sich lenkte, war ein Teppichhä[illegible] der aus Bokhara nach Paris gekommen war[illegible] erschien vor etwa fünfzehn Jahren im Spital, in [illegible] langen, schwarzen Kaftan gehüllt; um den Leib [illegible] er einen silbernen, mit Türkisen gezierten Gürtel [illegible] Haare, welche in langen Locken auf die Sch[illegible] fielen, waren mit einer kleinen persischen [illegible] bedeckt.

Seither ist bereits eine ansehnliche Anzahl [illegible] licher Kranken in der Salpetrière erschienen, [illegible] Dr. Meige zum Gegenstande seiner Studien ge[illegible] hat und deren Porträts er zum Teile seiner Bros[illegible] beigegeben hat. Sie waren fast alle von körperl[illegible] und geistigem Elend gepeinigt. Die meisten [illegible] standen mehrere Sprachen, waren Leute im [illegible] von dreissig bis vierzig Jahren, die man aber [illegible] für doppelt so alt gehalten hätte, so sehr hatte[illegible] und Elend ihr Gesicht gefurcht. Und alle ware[illegible] Juden.

Diese letztere, sehr auffällige Erscheinung [illegible] in der Broschüre zum Gegenstande einer beso[illegible] Betrachtung gemacht. Professor Charcot erklärt [illegible] die Juden in besonderem Masse zu Nervenkrank[illegible] veranlagt sind. Aber es sei nicht ausgeschlo[illegible] dass sich bei unverbesserlichen Landstreichern a[illegible] Racen und anderer Religionen manche Symp[illegible] der geschilderten neurasthenischen Formen [illegible] Man könnte selbst die Frage aufwerfen, ob [illegible] viele Vagabunden einfach Nervenkranke seien [illegible] natürlich ohne allzuviel zu generalisieren. Jede[illegible] sollte man für diese ewigen Juden der Kliniken [illegible] von dem Mitleid aufsparen, welches viele gute [illegible] vergangener Jahrhunderte dem ewigen Judes [illegible] Legende widmeten.

— In Berlin haben sich neue Cholerafälle [illegible] seit mehreren Tagen nicht ereignet. Im ganze[illegible] innerhalb der letzten fünf Wochen nur dreize[illegible] vorgekommen; sie betrafen zunächst polnische A[illegible] und eine Genossin derselben, dann Personen, we[illegible] dem infolge jener ersten Fälle stellenweise [illegible] fiziert gewesenen Flusswasser der Spree in Be[illegible] gekommen waren, zuletzt sechs Angehörige de[illegible] Schuster (die Mutter, vier Kinder und eine Sch[illegible] mieterin). Von einer Epidemie unter der mehr a[illegible] halb Millionen zählenden Bevölkerung von Berli[illegible] hiernach nicht die Rede sein. Eingehende Durch[illegible] der in Berlin befindlichen Schiffe haben [illegible] weitere Erkrankungen sind dabei nicht entdeckt, [illegible]

rchweg ein guter Gesundheitsstand der Schiffs- herausgestellt. Diese günstigen Ergebnisse dazu geführt, dass bereits eine Einschränkung und liche Aufhebung der zur Vorsicht angeordneten en Schiffskontrole auf den Gewässern in und bei in Erwägung genommen werden konnte.

Humoristisches.

Das thönerne Schweindl.

Die Wiener „Deutsche Zeitung" erzählt: „Die tin unseres geschätzten Mitbürgers M. ist etwas nsinniger Natur. Sie behauptet zwar dasselbe von m Eheherrn, aber Freunde des Hauses kom- tieren diese Behauptung dahin, dass letzteres smal nur dann der Fall sei, wenn Frau M. irgend n kostspieligen, mit der augenblicklichen Finanz- Herrn M.'s unvereinbaren Wunsch hat; und das soll lich oft der Fall sein. Zum Exempel: Heuer im ujahr hatte sie sichs in den Kopf gesetzt, dass sie um n Preis eine Sommerwohnung bekommen müsse. Aber : M. blieb ihrem Drängen gegenüber kühl bis ans t hinan. Eines Tages — es war so gegen Ende Mai ls Frau M. ihre Forderung wieder mit so grossem adruck geltend machte, dass die Nachbarn auf dem ridor zusammenliefen, nahm Herr M. seinen Hut und k und lief davon. Und als er abends heimkam, hte er seiner noch immer grollenden Ehehälfte eine lerschöne thönerne Sau mit einem Loch auf dem ken für Spareinlagen. Auf den Leib der vierbeinigen kasse hatte Herr M. mit Fleiss und Geschick einen tgedichteten Reim gemalt, auf den er nicht wenig war, der hiess: „Spar im Sommer, liebe Frau — i im Herbst dann ab die Sau!" Dieses Geschenk reichte er mit einer wohlgesetzten Ansprache: „Schau, Amalie, wenn du das ganze Geld, das der teure meraufenthalt mehr kostet als das Hierbleiben, in Sparkasse thust, so hast du im Herbst dafür i wunderschönen Wintermantel. Leg' jedes ersparte erl da hinein, so hast du mehr davon als von dieser nerfrische." Damit stellte er das thönerne Ungetüm ie Kommode. Frau Amalie war wütend. Sie wandte schweigend ab, aber vor ihrem Geiste stand es klar: nicht!" Die Sommerfrische wurde nicht bezogen, Frau Amalie sparte auch nicht. Im Gegenteil, es rb ihr jedesmal die Laune, so oft ihr Blick auf die lpredigende Sau fiel, und sie wiederholte dann alle- ei sich: „Just nicht!" Am meisten aber konnte sie ut kommen, wenn Herr M. von Zeit zu Zeit die Sau e Hand nahm, recht schüttelte und dann mit einem genden Blick auf die Gattin bemerkte: „Aber es pert ja garnicht!" Sie hielt aber an sich und eg. Neulich aber wurde es ihr doch zu arg; da Herr M., als er eben beim Fortgehen seinen Ueber- anzog: „Siehst du, Mali, jetzt wär der Sommer- thalt auch zu Ende und du hättest erst nichts davon. i du jetzt die Sparsau abstichst, so wirst du dich freuen, dass wir das Geld nicht so hinausgeworfen !"

s war ein Glück, dass Herr M. schleunigst die ungsthür hinter sich schloss; denn Frau Amalie ausser sich. Eben wollte sie ihren Zorn an dem uldigsten Teile, der harmlosen Sau, auslassen, als effe Hans, ein dürftiger junger Student, hereintrat; ich um die liebe Tante wieder einmal anzupumpen. am er grade recht. „So? Geld brauchst du schon , du Lump? Natürlich, wenn man den ganzen n der Kneipe sitzt, kann man selbstverständlich auskommen. Aber du irrst dich, wenn du glaubst, ich dir länger den Narren machen werde. Nicht Kreuzer bekommst du mehr von mir . . ." Hans wie betäubt vor dem Schwall von Schimpfreden, ich über ihn ergoss. Da zuckte in der erzürnten ein teuflischer Gedanke auf. Sie ergriff die cksau, reichte sie dem verdutzten Studenten mit chem Lachen hin und rief: „Da! Das kannst du ehmen, damit du endlich einmal sparen lernst!" nisch nahm Hans die Sau und trat schweigend ückzug an. Draussen aber packte auch ihn der Zorn, er schleuderte mit einem Fluch die thönerne Miss- geburt zu Boden, dass sie in tausend Stücke zersprang. Da erblickte er unter den Scherben ein zusammen- gefaltetes Papier und bückte sich rasch darnach. Eine Hundertguldennote!! Mit einem Freudenschrei sprang er in die Höhe und rannte eiligst davon. — Abends kam Herr M. nach Hause und vermisste die Sau. Er fragte und erfuhr das Schreckliche. Wir wollen den Mantel der Nächstenliebe über die nächsten Vorgänge im M.'schen Hause ziehen. Hans wurde dringend gesucht, aber er kam diese und die nächste Nacht nicht nach Hause. Ach, bis man ihn findet, wird es wohl schon zu spät sein!"

Den Schein wahren. Schwiegermutter: „Aber, Herr Schwiegersohn, blicken Sie mich doch auch wenigstens mal hin und wieder eine Sekunde freundlich an, es braucht ja doch nicht das ganze Publikum unser Familienverhältnis sofort zu durchschauen!

Missverstanden. A.: „Denken Sie doch, wie ich gestern auf die Jagd gehe, treffe ich gleich bei den ersten Schritten ein altes Weib." — B.: „Na, sehen Sie! Immer doch besser wie garnichts!"

Bosheit. Frau Zungenschlag (die mit ihrem Dienst- mädchen keift, zu ihrem gleichgültig dreinschauenden Gatten): „Du siehst, dass ich aus der Haut fahren möchte, und machst ein Gesicht dazu, als müsse das so sein." — Er (lächelnd): „Die Naturgeschichte lehrt, dass alle Schlangen sich häuten. Weshalb sollst du eine Ausnahme machen?" (Hum. Bl.)

Verdächtig. Schauspieler: „Also denken Sie daran, Herr Doktor, am fünfzehnten ist mein Debut!" — Kritiker: „Warten Sie, ich werde mir eine Notiz auf dem Abreiss- kalender machen!" (Lust. Bl.)

Berechnend. Dame (zur Köchin): „Ich fahre nun ins Bad, Marie. Sie können öfter zu spät vom Markt kommen und lassen Sie öfter die Milch anbrennen. Nehmen Sie zuweilen das, was Ihnen der Fleischhauer gerade gibt, und ist es zu zähe, so lassen Sie den Herrn nur seufzen, er stellt sich sonst seine Freiheit zu rosig vor." (Wiener Figaro.)

Wörtlich zu nehmen. Huber: „Ich hätte mich bei Ihnen recht schön bedankt, wenn Sie mir Ihren Freund Müller nicht vorgestellt hätten, denn er hat mir Sonntag im Tarockspiel fünfzehn Gulden abgenommen." — Mayer: „Ich habe es Ihnen ja gleich gesagt, der Mann gewinnt bei näherer Bekanntschaft."

Derbe Anspielung. Paff: „Das muss ich mir aber ge- hörig hinter die Ohren schreiben." Puff: „Ja, thu' es! Platz genug ist dort!"

Misslungener Gegenbeweis. Fräulein: „Offen gestanden, glaube ich Ihnen, der Sie als lockerer Vogel bekannt sind, das nicht, dass Sie eine Frau ein ganzes Leben hindurch lieben können." Junger Mann: „Gnädiges Fräulein, unter- schätzen mich. Eine Frau zu lieben ist doch nicht zu viel. Ich kann auch mehr als eine Frau lieben." (Saphirs Witzbl.)

Für die Redaktion verantwortlich: i. V. W. Langenbruch in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

Kaiser und Bischof. — Noch zwei Trinksprüche des Kaisers. — Der Kaiser in Strassburg. — Französische und russische Urteile. — Des Kaisers Trinkspruch in Karlsruhe. — Der europäische Krieg im Frieden. — Emin Paschas Tod. — Ein Maulkorbgesetz. — Zur handelspolitischen Lage. — Das Resultat der französischen Wahlen. — Der angebliche Tod Carnots. — Die Fremden in Frankreich. — Die neue belgische Verfassung. — Die Befestigung des grossen Belt. — Libau. — Der neue Vizekönig von Indien.

Schnitzel und Späne. — Briefkasten. — Sprechsaal.
Lesefrüchte.

Deutschtum im Auslande. — Aus hohen Kreisen. — Militär und Marine. — Technik, Handel und Verkehr. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst und Litteratur. — Gesundheitspflege. —Humoristisches.

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie. in Zürich
versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreisen schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jeder Art von 70 Pf. bis Mk. 15,— per Meter. Muster franko. Welche Farben wünschen Sie bemustert? Beste Bezugsquelle für Private.
Foulards-Seidenstoffe.

zed by Google

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

Landeshut in Schlesien.

F. V. GRÜNFELD,

Berlin W. Leipziger Strasse, für persönliche Einkäufe

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant

empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in

Tischzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.

Reich ausgestattete Preisliste auf Verlangen postfrei. ✚ **Versand nach allen Ländern.** ✚ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses …

Zu haben in den meisten Papier-, Schreibwaaren- etc. Handlungen, sonst direkt.

Leonhardi's Tinten

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte **Eisengallus-** (Normal-) **Tinten,** Klasse I u. II.

Von unübertroffener Güte u. billig, weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar.

Tisch-Harfe

16 Mk.

m. Stimmvorrichtung

Verbess. vollkomm. Instrument dieser Gattung in lückenloser chromat. Tonfolge Leicht erlernbar, ohne Lehrer u. Notenkenntn. Preis incl. Schule etc. nur **16 M.,** Verpack. 1 M. Direkt. Fabriksbzg. nur durch: **Wilh. Dietrich, Leipzig,** Grimm. Str. 1. — Man verl. Preisliste üb. Zithern, Violinen, mech. Musikwerke etc.

● Echte Briefmarken. ●

60	Spanien	1,25 M.
25	Portugal	1,25 -
25	Griechenl.	2,25 -
20	Argentinien	1,50 -
20	Bulgarien	1,75 -
20	Serbien	1,50 -
15	Island	8,00 -
12	Uruguay	1.25 -
1000	Verschied.	20,00 -

Alle versch. Porto extra.

W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 15. Gegründet 1866. Preisliste über 1327 Serien gratis.

Nach **Chicago!**

Neu! Original!

Baron Mikosch auf der Ausstellung **in Chicago.**

• Preis 1 Mark. •

Zu beziehen durch jede Buchhandl. oder direkt per Post geg. Einsendung von M. 1,10 vom Verleger **S. Frankl, Berlin W., Steinmetzstr. 43.**

Briefmarken

in folgenden ausserordentlich preiswerten Gross-Sätzen empfehle ich unter Garantie für Echtheit (ohne Privat- und Stempel-Marken)

No. 5.	300 verschied.	Mk. 3,50,	Port. ca.	0,60
„ 6.	400 „	„ 5,50	„	„ 0,80
„ 7.	500 „	„ 7,50	„	„ 1.—
„ 8.	1000 „	„ 20,—	„	„ 1,40
„ 9.	1500 „	„ 45,—	„	„ 1,80
„ 10.	2000 „	„ 110,—	„	„ 2,40
„ 11.	2500 „	„ 225,—	Wertpak.-P.	
„ 12.	3000 „	„ 375,—	„	
„ 13.	3500 „	„ 565,—	„	
„ 14.	4000 „	„ 800,—	„	

Porto extra!

Versende **Preis-Buch No. 3** franko für **40 Pf.** In demselben sind enthalten: ca. 4000 Marken-Einzel- und 700 Marken-Satz-Preise; „ 800 Ganzsachen-Einzel- und 240 Ganzsachen-Satz-Preise. Correspondenz: deutsch, englisch, französisch. Auswahlsendungen gegen Depot. Anfragen mit Rückporto. **Reelle Lieferung! Prompte Bedienung.**

Ludwig Grotrian - Hamburg. (Gegr. 1885 in Goslar.)

Musikinstrumente aller Art. Bestandteile und Saiten **Edmund Paulus,** Markneukirchen i. S. Preislisten frei.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik
Arthur Krupp.

Engros-Lager für Deutschland: Berlin SW., Leipziger Str.

Jahresproduktion über 1 Million Dutzend Bestecke.

ART. KRUPP BERNDORF

Schutzmarken

BMF ALPACCA

Alpacca-Silber und Alpacca

Löffel, Gabeln, Messer, Schüsseln, Kannen

Rein-Nickel Kochgeschirre

● Das Kochgeschirr der Zukunft. ●

Export-Musterlager Frankfurt
Untermainkai 42.

Ständige Ausstellung exportfähiger Erzeugnisse von Fabrikanten … Teilen Deutschlands.

○ Unter Schutz der Handelskammer

besorgt Anstellungen, Preislisten, Muster und vermittelt … kommissionsfrei zu Fabrikpreisen. Den nach Deutschland kommenden Einkäufern … wird die Besichtigung des Lagers ganz besonders empfohlen.

Katalog an Käufer unentgeltlich u. …

Erscheint täglich.

Berliner Abend-Zeitung.

Unparteiisches Nachrichtenblatt aus der Reichshauptstadt.

Monatlich 20 Pfg.

bei allen Postanstalten.

CACAO-VERO,

entölter, leicht löslicher **Cacao.** in Pulver- u. Würfelform.

HARTWIG & VOGEL Dresden

Zu haben in den meisten durch unsere Plakate kenntlichen Apotheken, Konditoreien, Kolonialwaren-, Delikatess-, Droguen- u. Special-Geschäften.

◆ Briefmarken

echte billigst. —

10	Preussen	50 Pf.
3	Hannover	35 „
2	Elsass-L.	40 „
3	Schlesw.-H.	75 „
7	Sachsen	35 „
8	Baden	40 „
10	Luxemburg	40 „
20	Portugal	60 „

Alle verschieden.

Paul Lietzow, B…

Billige Briefmarken

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 13 Nummern 15,— Mark, 26 Nummern 27,50 Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 39 Nummern 37,50 Mark, 52 Nummern 45,— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

rika. Von Prof. Dr. Wilh. ievers. Eine allgem. Landeskunde. it 154 Abbild. im Text, 12 Karten .18 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden) M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

e Bücher liefert, gegen sesend. d. angezeigten Betrages, die rülitersche Buchhandl. in Altona lbe). Geschäftsgründung 1789.

erika. Von Prof. Dr. Wilim Sievers. Eine allgemeine ndeskunde. Mit ca. 160 Abbild. Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in olzschnitt u. Chromodruck. In albfranz geb. 15 Mk. oder in Lieferungen zu je 1 Mk. (Erheint Ende April.) Leipzig u. ien. Bibliographisches Institut.

isemitische Korresponnz. Mit d. Beilage: Antisemitische rtei-Nachrichten. Erscheint alle onnerstage. Bezugspreis wenn Postschalter oder einer Buchndlung bestellt, vierteljährlich Mk. 50 Pf. Direkt von der Exdition Leipzig, Königstr. 27 I. ter Streifband bezogen, viertelj. Mk. Probe-Nummern umsonst.

en. Von Prof. Dr. Wilh. evers. Eine allgem. Landeskunde. 1 160 Abbild. im Text, 14 Karten 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromock. Fein in Halbfranz gebunden Mk. Leipzig und Wien: Bibliophisches Institut.

tes Kochbuch fürs Haus Emma Petzold, 644 und XVI. Seiten 8°, elegant gebden M. 4,50, ist ein wirklich ktisches Festgeschenk für junge uen und Mädchen. Verlag E. Schneider's Buchhandlung, sden 5.

hms Tierleben. Volks-Schulausgabe in 3 Bänn. Zweite, von R. Schmidtn neubearbeitete Auflage, 1300 Abbildungen. 3 Bände Halbfranz geb. zu je 10 Mk. Erscheinen.) Leipzig u. Wien: liographisches Institut.

fmarken - Album von waneberger in 2 Teilen. Marken bis 1890, II. rken 1891—93) ist das unfts-Permanent-Al- f. jed. Sammler. Ausen: Nur f. Marken, u. f. Marken usschnitte. In franzö., engl. u. tscher Sprache, Pr.: 14, 20, 25, 40) Mk. Ernst Heitmann i. Leipzig.

Deutsche Reichsheer, Farbentafeln mit 323 Darllungen in ganzer Figur. Ein chtiges Militäralbum. Preis M. 4. nko. Berlin W., 30, Max Hochung, Verlagsbuchhandlung.

tsche Aufsätze. Neue terialien dazu (77 Musteraufe und 182 Dispositionen über verschied. Themata) gesammelt erausgegeben von Dr. H. Norn, Verfasser der griech.-röm. teraturbilder. Fünfte, verm. u. esserte Aufl. Preis broschiert 3,50, gebund. Mk. 4,—. Verlag G. Siwinna, Kattowitz, O.-S.

tsche Wappentafel. Neu! v. Prof. Ad. M. Hildebrandt. ttal. lean i. 18 Farb. m. d. 25 schön Wapp. d. D. Reiches u. s. Einzelm. 68 : 90 cm gross. Mit Text 5 Mk. Wandschmuck f. Zimm., Kont., n. Verl. v. Pet. Hobbing, Leipzig.

Deutschlands Glasindustrie u. Die Glasindustrie Österr.-Ungarn, exakt bearb. Adressb. sämtl. Glashütten m. genauer Angabe ihrer Fabrikate. 2 Hefte, brosch. à 4 Mk. zu beziehen durch die „Glashütte", Zeitschrift für Glasindustrie, Dresden.

Die Seebäder und ihre Anwendung. Ein Handb. f. Badegäste v. Dr. med. A. Winckler. Preis 2 Mk. Verlag v. Martin Hampel in Berlin-Friedenau. Vorz. Buch üb. zweckm. Gebr. u. Wirk. d. Seebäder u. Seeluft.

Donovan, Lebensgeschichte eines Engländers aus uns. Tagen von E. Lyall. Deutsch v. E. Bagge. 30 Bogen 5 Mk. Verlag v. Georg Wigand in Leipzig.

Ein Buch für unsere Frauen ist Heims, Lebensfragen. Gedank. üb. allerl. Alltägl., eleg. brosch. Mk. 1,80, geb. Mk. 2,50. Heims Buch ist ein „Frauenspiegel", der jedoch für Herren auch gut zu lesen ist und sie interessieren muss als Gatten ihrer Frauen, als Väter ihrer Kinder und als Häupter ihrer Familien. H. Eckardts Verlag, Kiel.

Erlebnisse des Herrn Pimpelmus a. d. Reise nach u. in d. schwarz. Erdteil. Eine lust. Gesch. i. 1000 Vers. Mit 37 Illustr. in fein. Holzschnitt. Broschiert 2 Mk. Fein geb. 3 Mk. Andreas & Scheumann, Dresden.

Freuden und Leiden eines Commis voyageur. Amüs. Schilderungen voll Witz u. Humor. Illustr. Ausg. Geg. Mk. 1,50 franko von der Franckh'schen Verlgshdl., Stuttgart.

Freunden astronomischer Beobachtung sendet Prospekt über neueste Werke gratis und franko Ed. Heinr. Mayer, Leipzig.

Geschenk - Litteratur - Kataloge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwarz.)

Grapholog. Plaudereien. Ererntes u. Erlebtes aus dem Gebiet d. Handschriften-Deutung v. Edelweiss, Freystadt, Westpr. Orig. Ausstattung 1,60 Mk. Verlag von Georg Wigand in Leipzig.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Himmel und Erde. Illustrierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Homoeopathie, Archiv für. Jahrgang Mk. 10. Zu beziehen von Expedit. des hom. Archivs, Dresden - A. 3. Beste deutsche hom. Zeitschrift.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist die beste, warnt vor Fälschungen, Neudrucke etc. Probenummern gegen Einsendung von 10 Pf. in Briefm. von E. Heitmann, Leipzig.

Interessanter und spannender ist kein Roman als: Die Wunder auf Schloss Gottorp. Ein Gedächtnisblatt aus dem vorigen Jahrhundert von Wilhelm Jensen. Cagliostro und St. Germain behandelnd. Broschiert 4,50 Mk., fein gebunden 6 Mk. Verlag von Emil Felber, Berlin SW. 46.

Konversations-Lexika, andre grössere Werke und ganze Bibliotheken jeder Richtung, liefert besonders billig. Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37.

Kunstgeschichte i. Grundriss f. Mädchen z. ernstem Studium u. frohem Genuss v. M. von Broecker. Geb. Mk. 2,60. Anschaulich, frisch. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht

Malayische Sprache. Anleit. z. Erlern. drs., m. Wrtrbch. v. M. Bucksath. Unentb. f. alle sich in Ostind. od. a. d. malay. Ins. befind. Deutsch. M. 1,20 geb. Bremen. H. Drewes Buchhandl.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexikon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Moderne Nomaden. Nat. Theater-Roman von H. Kistemaeckers. Preis Mk. 4,—. Verlag von Aug. Schupp, Neuwied a. Rh.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Natur und Haus. Illustr. Zeitschrift für alle Liebhabereien im Reiche d. Natur. Monatl. 2 reich ill. Hefte. Viertelj. 1,50 Mk. Probehefte v. Verl. v. Natur u. Haus, Berlin SW. 46.

Retcliffe's historische Romane: Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft. 35 Bände, brosch., ganz neu u. vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar. O. Gracklauer, Buchhandlung, Leipzig. Wichtige Preisermässigung.

Sammler, Der. Illustr. Fachzeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8.40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 250 Abbild. im Text u. auf 19 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck und 1 Karte. In Halbfranz gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Anfang April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Slavica (Russica, Polonica, Bohemica, Serbo - Croatica) aus älterer und neuerer Zeit liefert N. Kymmel's Buchhandlung in Riga.

Soldatenhort, Deutscher, patriot., reich ill. Ztschr. Monatl. 2 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche i. Ausl.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund, Specialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko.

Vagabund, Sechs Monate. Dunkle Bilder aus d. Wanderleben. Aufzeichn. eines Handwerkers von D. Rocholl. Hochinteress. Lektüre. Kart. Mk. 2,50, geb. Mk. 3,— geg. Einsendung franko. Verlag von Herm. J. Meidinger, Berlin W., Vossstr. 33.

Volksbote. Reich illustr. billigster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz)

Wer billig Bücher kaufen will, wende sich an die altrenommierte, 1851 gegründete Buchhandlung von Lederer, Berlin C Kurstrasse 37. Kataloge gratis.

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Wüsstest Du, wie's Herz mir bebet. Sehr beliebt. Konzertlied m. Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), norw., deutsch., franz. u. engl. Text. 26. Aufl. Mk. 0,75. Durch jede Handl. zu bez. Warmuths Musikverl. Hofl. deutsch. Kais. u. Kön. Christiania, Norwegen.

Zwanzigstes Jahrhundert. Einz. Zeitschr. Deutschl., welche d. nation. Gedank. a. all. Gebiet. pflegt, u. mannh. i. Kampfe geg. Kapitalism. u. Korrupt. auftritt. Viertelj. 2,50 Mk. d. Buchh., Post u. d. Verleger Hans Lüstenöder, Berlin W 30, Strasse 12a.

Deutsche Katholiken in überseeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

Ein Unikum an Reichhaltigkeit u. Billigkeit.

Eleganteste Ausstattung Gebunden Mark 4

Eduard Gaebler's Neuester Hand-Atlas über alle Teile der Erde.

Beste Auskunftsmittel über alle geogr. Fragen des täglichen Lebens.

Special-Recepte

für Glanzwichse, Wagen- u. Maschinenfette, Schmier- und Putzmittel, Lack, Firnisse, Farben, Tinten, Leim, Kitt, Seifen, Parfüms u. dgl. Artikel nach neuester Praxis. Erwerbs-Katalog gratis und franko. Wilh. Schiller & Co., Charlottenburg - Berlin.

Adressen deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gew… im Auslande.

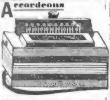
Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kastchens in Höhe von … zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und … 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. wasserdichte u. doch luftdurchlässige Bekleidung tragen. Diese Mantel, Joppen, Haveloks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Accordeons



Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel,** Wien VII, 3, Österreich. Illustr. **Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.**

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen 5.000.000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung samtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

AMERIKANISCHE Ofen-Fabrik

FERD. HANSEN FLENSBURG.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Kein Agenten im Ausl. **Berlin W., Werderstr. 3.**

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. **Moosdorf & Hochhäusler,** Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken. 1000 **Briefmarken,** ca. 170 **Sorten, 60 Pf. — 100** verschied. **überseeische 2,50 M. —** 120 bess. **europäische 2,50 M. b. G. Zechmeyer, Nürnberg.** Ank., Tausch

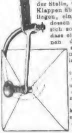
Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50. Georg Buch, Ulm a./D.** Preisliste gratis.

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. **A. Beddig, Hannover.**

Briefmarken, nur echte. **G. Lublin, Berlin W. 8.** 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. 2½ s. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft E. Hayn, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampon). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.



FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cigarren-Versand-Haus H. Thiele Hassleben (Thür.). Preislisten zu Diensten.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für **Annoncen** in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig **Zierow & Meusch, Leipzig.**

Cognac d. deutsch. Cognac Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt: Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. **Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.**

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven. Specialität: Spargel, Erbsen, Bohnen. **J. H. Pillmann Nachf.,** Conservenfabrik, Braunschweig.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei **G. C. Hahn & Co.,** Lübeck und Braunschweig.

Crême - Kongress - Stoff besonders schön appretiert für Gardinen: Breite 90 cm 110 cm **Preis per Meter 30 Pf. 35 Pf.** im Stuck v. ca. 50 m 28 „ 32 „ Gestr. Must. 65, Marly 50, Camilla 80 Pf. Auftr. v. 15 Mk. an frei Grenze. Proben frei. **J. W. Sältzer,** Hannover.

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei **Nervenschwäche,** Bleichsucht, **Blutarmut,** Mattigkeit u. blasser **Gesichtsfarbe.** Fl. 3 Mk. und 2 Mk. **Probefl. 1 Mk.** Zu beziehen d. die **Löwen-Apotheke,** Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Emser Pastillen der Königl. **Brunnenverwaltung in Ems.** Vorzügl. bewahrt bei allen Katarrhen d. Schleimhaute, d. Rachens u. Halses als lösendes, d. Hustenreiz milderned. Mittel. Zu haben in all. Apotheken, Drog. u. Engr. i. d. Hauptniederl. v. H. Barkowski, Berlin NO., Weinstr. 20a. Fabrik u. Vers.-Gesch. mediz. Spez.

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in Leipzig. Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria"** Ubrigs Patent. Grösste Leistungsfähigkeit. Neu

Neu

Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent. Ubrigs Wagenfabrik **E. Ubrig & Co., Berlin-Westend.** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

Fahrrad Uebersattel mit Ventilation, überall als vorzüglich anerkannt. **Auf jeden Sattel passend.** Unentbehrlich für

SAXONIA

GESCHÜTZT. № 4958.

Radfahrer. Aerztlich dringend empfohlen. Versand nach allen Ländern gegen Einsendung von 3,50 Mk. Händler hohen Rabatt. F. Louis Beilich, Meissen.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. **Konservenfabrik. Wolfenbüttel.**

GLAFEY Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Vers. Briefbogen. **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

„HALL" Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. **Ohne Übung sofort erlernbar.** Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorratige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebraisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Greyen & Richtmann, Solingen.**

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus,* **Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut, Leipzig.**

H. Thiele, Hassleben (Thür.), concess. Kollektion der Kgl. S. Landes-Lotterie.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome. Schiedmayer & Soehne, Stuttgart. Gegr. 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend Paul Koeppen, SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus). **Telephon-Amt VIII. No. 3387.**

Mehr als 15000 Numm. enth. m. Kataloge üb. **Musikinstrumente und Noten** aller Art. Versand gratis — franko. **Paul Pfretzschner,** Markneukirchen i. S.

Die Hartens…

Leguminos…

vorzüglichstes diätet… rungsmittel f. Kranke … u. Genesende, für Krank… und Pflegeanstalten … wie für stillende … kleine Kinder. … meisten Apotheken … handlungen und direkt … **Hartenstein &** … Chemnitz i. S. Prospekte gratis und …

Lotteri…

Loosealler L… vertr… **Benno Ksin…** Bankgeschäft Berlin W. … Prospekte gratis …

Maschinen-… Carl Thüm… Berlin C. 19, Neue … Specialität: Maschinen… zeuge für Buchbind… druckerei u. Papierv…

„Victor …"

Tiegeldruckpresse …
160 × 240 mm …
200 × 320 mm …
250 × 380 mm …
Illustr. Preislisten …

Möbeltrans… **Julius Sch…** Berlin, Steg… Spedition. Möbel…

Moritz Ena… Lager, Ber… und Zeit… Prospekt u. … u. Schreibpapi…

Münzen … kaufen … Zschiesche … Gegründet 1855. — üb. 7000 Nrn. …

Musikinstr… Arten bei … Ludwig … kirchen 350 O. … instr. Engros …

M… … kirchen. … Bogen. … Blech-Blasinstr…

Musik-Instr… aller Art … G. G. … kirchen …

Adressen deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gewerbe im Auslande.

...ertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden ...ge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

...R BRÄUER & CO.,
...W., Leipzigerstr. 103.
Bank-, Wechsel-
Lotterie-Geschäft.
...bank-Giro-Conto.

...ar Will,
...ewehrfabrik
...anische Werkstätte
...Bl. i. Thüringen
...ls Spec. Luftgewehre
Zielscheiben etc.
...e Preiscourante gratis und franco.

...tentbureau
...duard Franke
...lin SW., Friedrichstr. 43.

...tentbureau
... P. Schmidt,
...lin NW., Charitéestr. 6.

...atente
...ERSON & SACHS!
Berlin SW.

...omar R. Schulz
...n technisches Bureau
...W., Leipzigerstr. 131.
...: Dönhoffplatz.
...pzg. & Kommandant. Str.
...amburg: Burstah 23.
...resden: Seestrasse 5.

...tente
...g reell sorgf. schnell
...chanz & Co.
...natigungen
...einer anderen Seite.
...kauf von Erfindungen.

... Dr. Eulenburg, Prof.
...ser, Prof. Dr. Litten,
... Maragliano haben mit
... Radlauers Antinervin
...ne Neuralgie, Gicht u.
... angew. Schacht m.
... Dr. Friedländer-
...n-Salzsäure-Dragées
...tel b. Magen-u. Verd.-
...e 1.50 u. 3 M. Allein-
...onen-Apoth., Berlin W.

Petroleum-Glanzlicht* ohne Docht.

In allen Länderpatent. Ersatz für elektrische Bogenlampen, beliebig transportabel, sicher gegen Feuersgefahr. Bei ½ Liter Petroleumverbrauch gibt die Glanzlichtlampe die erstaunliche Helligkeit von 120 Kerzen.

Ueberall anwendbar für Wohnräume, Säle, Fabriken, Gärten, Villen, auf Strassen, Bahnhöfen, Steinbrüchen etc.

Preis elegant 80 ℳ,
„ einfach 65 ℳ

JULIUS SCHÜLKE, allein. Fabrikant u. Patentinh. **BERLIN SW., Wilhelmstr. 124.** Bitte Adr. notieren u. Prosp. ford.

* In den bedeutendsten Zeitschriften rühmlichst hervorgehoben.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik **J. Bockstaller,** Berlin O., Alte Jakobstrasse 65.

Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten Packpappen. **Oscar Sasse, Berlin NO.,** Elisabethstr. 24.

MENTOR AGENTUR f. Schulwesen HANNOVER. Gratis Nachw. v. Erzieh. u. Lehrkr. a. a. u. all. Länd. Auswahl v. Pens. (Schül. in Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall

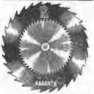
Reelle Bedienung!
Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin, Friedrichstr. 212.

Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Alle Arten Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig für Export.



fertigt als Specialität in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von **J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen** (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Schnellschreibmasch. Hammond, bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 240 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey, Berlin SW., Krausenstr. 35.

Special-Geschäft für Leitern aller Art!

Blasbergs Patent-Leitern 23mal prämiiert von Sprosse zu Sprosse verstellbar. Preiscourant franco.

Karl Wagner, Dorotheen-Str. 2. **Leipzig.**

Spedition Südafrika. Kommission **A. Kesting,** Pretoria, Transvaal. Weiterbeförderung aller Güter in Südafrika. Hamburg: Agent **John Suhr,** Esq.

Spielwaren. Illustr. Preisbuch hierüber sowie über praktische Gelegenheitsgeschenke für Erwachsene wird gratis und franko versandt. **A. Wahnschaffe,** K. B. Hofl., Nürnberg.

Syndetikon!

Qualitäts-Muster kostenlos.

Dieser Leim ist unsere Specialität und unter dem Namen **„Syndetikon“** im Jahre 1880 von uns zuerst eingeführt; alle unter gleicher oder ähnlicher Marke offerierten flüssigen Leime sind wertlose Nachahmungen.
Otto Ring & Co., Berlin W. 57.

Tafelwaagen Beliebte Konstr. für Export

Dec. Waage D. R. P. 30704.

Specialfabrik. extr. guter **Decimalwaagen** m. pat. Entlast.- u. Arret.-Vorricht. Wer nicht oft Verdruss u. Verlust durch Gewichtsdiff. ausgesetzt sein will, verwiege nur m. Decimalwaage uns. Konstr.-Verbesserung. Dauernd. Wiegesicherheit. Prospekte gratis u. franko.
Wagner & Söhne, Waagenfabrik. Nossen i. Sachsen.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände **Schloss Marbach a. Bodensee.** = Diskreter Aufenthalt! = Prospekte durch Dr. Smith.

Zauber- Nebel-Bilder-Photog. Apparate. Modell-Dampfmaschinen Musikwerke. Scherz-Artikel. Anleit. zu 40 effektvollen Piecen Mk 3,—, 10 Vexierkunststücke z. Belustig. Mk. 2,—. Preisliste grat. **A. Otto, Neubuckow i. M. 8.**

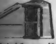
Das beliebteste Instrument ist die **berühmte Greizer Accord-Zither.** Neu verbessert, auch für Unmusikalische ohne Notenkenntnis sofort spielbar. **Preis mit Zubehör nur 16 Mk.**
Neu! Vervollkommnete Neu! Greizer Accord-Zither in allen Tonarten spielbar. **H. Bredt's Nachf., Greiz.** Versand aller Musikinstr.

WILHELM GRONAU'S Schriftgiesserei — BERLIN W. — Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Ecken etc. — EXPORT

HAARAUSFALL *behandelt briefl. unfehlbar d. hartnäckigst. Fälle. Garantie 1000 Mk. b. Nichterfolg. Langjähr. Erfahr. zahlreiche Dankschreiben. Prospekte grat. u. franko.*
F. Kiko, Herford.

OSCAR BRÄUER & CO. Neustrelitz i. M., concession. Hauptkollekte der Grossherzoglich Mecklenburgischen Landes-Lotterie.

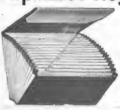
... zu verwechseln ...wertigen Nachahmungen, ...ger angeboten, ist die **berühmte ...r Akkord-Zither.**



Ton wundervoll!

...Zubehör nur 16 Mark.
... Album I/III à Mk. 2,—, ...Akkords.) Mk. 2,20, V (geistl. ...) Mk. 1,60, VI Mk. 1,50; Volks... ...Lieder, Opern-, Tanz... ...apart (... Hefte) à 1 Mk. ...rschule I/II à 1 Mk. Neu! ...s Nachf., Greiz i. Vgtld. ...umenten-Versandgeschäft

Alphabet-Register-Mappen,



zur sofortigen, bequemen, übersichtlichen Fortordnung von Briefen, Rechnungen und sonstigen eingehenden Schriftstücken, welche dadurch stets sofort alphabetisch geordnet und leicht auffindbar aufbewahrt sind.

Preise in Oktav 2,25 M., Quart 2,50 M., Folio 3,00 M.

Preise in ganz Leinw. mit Leinwandfalten 6,50, 7,50, 9,00 M.

Carl Fraenkel,
Berlin W., Werderstrasse 3.

Strickgarne und Rockgarne aus Baumwolle, Vigogne u. Wolle, nicht einlaufend, sowie Wollgarne u. s. w. liefert an Private ...

Mehr als 15000 Nummern enthalt. meine Kataloge über Musikinstrumente und Noten

CHOCOLADE *Lobeck & Co.* Kgl. Hoflieferanten DRESDEN **CACAO**

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. mit Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. C. Herm. Serbe, Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca.

Händler und Wiederverkäufer für Bijouterie-, Galanterie-, Kurz- und Lederwaren, Brillen, Pincenez, optische ... Schlipse und Kravatten, Puppen und Spielwaren etc. etc. finden bei mir zu Engrospreisen ...

EXPORT. Gegründet 1871.

billigste Einkaufsquelle Deutschlands

ENGROS. Gegründet 1871.

Engros-Preisliste gratis und franko.

L. Brockmann

Engros-Preisliste gratis und franko.

Berlin C., Kaiser Wilhelmstraße 26.

Specialität: Neueinrichtung von 5 Pf.-, 10 Pf.-, 50 Pf.- und 1 Mk.-Bazare.

Zur Weihnachts-Saison

Staunenswert billig! empfehle alle Arten Staunenswert billig!

Spielwaren, Puppen, Täuflinge, Puppenköpfe, Trousseaux etc.

Speziell empfehle für Händler, die gern sortiert sein wollen: **Sortiments-Cartons in Spielwaren**, enthaltend die schönsten Neuheiten zum 10 Pf.-Verkauf pro Carton = 1 Dtzd. 70 Pf., zum 25 Pf.-Verkauf pro Carton = 1 Dtzd. 2 Mk. 10 Pf., zum 50 Pf.-Verkauf pro Carton = 1 Dtzd. 4 Mk.

Ebenso **Sortiments-Cartons in gekleideten Puppen und Täuflingen**, die reizendsten Sachen zum 25 Pf.-Verkauf, pro Carton = 1 Dtzd. 2 Mk., zum 50 Pf.-Verkauf pro Carton = 1 Dtzd. 4 Mk. 20 Pf., zum 1 Mk.-Verkauf pro Carton = 1/2 Dtzd. 4 Mk., zum 1 Mk. 50 Pf.-Verkauf pro Carton = 1/2 Dtzd. 6 Mk., zum 2 Mk.-Verkauf pro Carton = 1/3 Dtzd. 5 Mk., zum 3 Mk.-Verkauf pro Carton = 1/4 Dtzd. 6 Mk.

So lange Vorrat: Partien!

Westen-Schlipse, seiden, Dtzd. 1 Mk. 70 Pf.

Beste Glanzwichse, in Schachteln, Groß 4 Mk.

Beste Vaselin-Pomade in Blechbüchsen, Groß 4 Mk., Dtzd. 40 Pf.

Massives Metall-Taschen-Messer, groß, mit Schildkröt-Einlage, 2 Klingen, Korkzieher und Glasschneider zum Einlegen, zugleich als Cigarrenabschneider zu benutzen, das Dtzd. für nur 1.90 Mk., das Groß von 1 Groß an 22 Mk. **Dasselbe Messer** mit 3 Klingen, ohne Korkzieher, aber mit Waage bis zu 15 Kilo wiegend, für 3,— Mk. das Dutzend.

Englische Metalltabletts, 33 cm, weiß wie Silber, haltbar, mit gestanzten japanischen Figuren, statt 50 Mk. für 37 Mk. p. Groß, Dtzd. 3 Mk. 30 Pf.

Leinen-Zwirn (Adler), pro Carton, 48 Knäuel, statt 1,20 Mk. für 80 Pf.

Spottbillig so lange Vorrat: Eine **Partie Electicon** m. Pinsel, pro Carton, 24 Flasch., statt 4,— Mk. f. 2,16 Mk.
" " 12 " Groß " 3,50 " f. 2,28 "

4fach Leinen-Herren-Kragen.
Umlegekragen statt 6 Mk. für 2 Mk. 80 Pf. pr. Dtzd.
Stehkragen statt 5 Mk. 40 Pf. für 2 Mk. 50 Pf. pr. Dtzd.

Neu! 5 Pfennig-Bazar! Neu!
Kein Händler, gleichviel was er sonst führt, sollte verfehlen, sich einen **5 Pfg.-Bazar** beizulegen. Jeder, der einen solchen jetzt von mir hat kommen lassen, macht **enorme Geschäfte**, einmal, weil ganz neu und ferner, weil Jeder, selbst ein wenig Bemittelter, ja jedes Kind 5 Pfg. leicht ausgiebt. **Laut Preisliste, die Jedem gratis und franco sende,** liefere einen **5 Pfg.-Bazar,** bestehend aus **200 Dutzend** von in die Augen springend billigen Artikeln, **franco Fracht, franco Emballage** nach allen Orten Deutschlands

für 80 Mark.

Einen Posten delieiöse **Sumatra-Cigarren,** weit unterm Fabrikpreis die Kiste zu 2 Mk. 50 Pf. **Deutsche Cigaretten** in 10er und 25er Packung **pro Mille 3 Mk.** Egyptische Cigaretten, frisch, pr. 100 St. 1 Mk. Cigarren, kleines Format, Kiste = 100 St., statt 4 Mk. für 2 Mk.

Celluloid-Bälle

	2 1/2" cm 3		3 1/2	4	4 1/2	5	5 1/2
p. Gr.	3,00	3,75	4,75	6,75	8,00	10,50	12,75
cm	6	6 1/2	7	8	9		

Neu! Sensationell!!

Elektrische Droschke mit Glocke. Wird durch das Schwungrad aufgezogen, fährt von selbst, klingelt. Gigerl, der drin sitzt, bewegt dabei beide Hände mit Stock und Bouquet. Mopperle, der neben ihm sitzt, bewegt beide Vorderpfoten, schön machend. Preis per Dutzend 4 Mk. 30 Pf. von 1 Groß an, 4 Groß 48 Mk.

Knopflochrosen
Dutzend 30 Pf., **Knopflochnadeln,** Dutzend 20 Pf.

Broches-Sortimente in den neuesten Pariser und Wiener, sowie deutschen sensationellsten Neuheiten, und zwar ein Dutzend sortiert zu 50 Pf., zu 1,50 Mk., zu 3 Mk. und zu 6 Mk. per Dtzd. in überraschend schönen Sachen **erstaunlich billig.**

Sortiment **Talmi-Uhrketten,** das Dutzend sortiert für 2,50 Mk.; zum 50 Pf.-Verkauf und zum 1 Mk.-Verkauf sortiert für 6 Mk. per Dutzend. **Partie Hosenträger** mit Dorn per Dtzd. 3,80 Mk., mit Schnalle Dtzd. 4 Mk.

Uhrketten für Herren, Nickel oder vergoldet, mit Berloques, Groß 24 Mk., Dtzd. 2,20 Mk. **Echte Nickelketten** m. Steineinlage, Dtzd. 4 Mk.

Noch nicht dagewesen.

Echte alte braune **Windsor-Seife** (Genuine Old Brown Windsor) 10 Stück in elegantem Carton mit Bild pr. Dtzd. Cartons 4,50 Mk.

Veilchenseife, englisch, braun, 3 große Stücke in eleg. Carton mit Goldschrift, Dtzd. Cartons 4,50 Mk.

Feinste **Mandel-Seife,** große Stücke, pr. Dtzd. 38 Pf., pr. Groß von 1 Groß an Mk. 4,20.

Kammgarnitur

in elegantem Karton mit Abteilungen,

enthaltend:

1 Prima Gummi-Frisierkamm mit Goldstempel,
1 " " Scheitelkamm mit Goldstempel,
1 " " Staubkamm,
1 " " Taschenkamm, pr. Dtzd. Garnit. Mk. 9.

K. Neu! Sklavenspangen, bestehend aus vergold. Zopf-Diadem mit hochfein verziertem Pfeil pr. Dtzd. 4,50
M. **Neu! Aluminium-Sklavenspangen,** bestehend aus feiner Zopfspange und hochfein verziertem und graviertem Aluminium-Pfeil pr. Dtzd. 4,50
D. Aluminium-Zierkorke . . . . . . pr. Dtzd. —,90
K. **Massiv origin. hochfeiner Nickel-Nagel als Schraubebleistift,** 10 cm lang pr. Dtzd. 2,50

Neuheiten in Gummi-Hosenträgern. Dtzd. Mk.

E&S 4131. Hosenträger prima Band mit Ledergarnitur außen Oesen zum einhaken, um länger und kürzer zu stellen . . . . . . 7,—
E&S 4134. Hosenträger, hochfein, massiv. Band mit Cordelgarnitur, und Unterhosenhalter 8,50
E&S 4177. Hosenträger, hochfein, in extra dauerhaftem Gummiband mit Cordelgarnitur . 12,—
E&S 4144. Hosenträger, hochfein mit sehr dickem Band und Ledergarnitur mit durchbrochener Patentschnalle . . . . 7,—
E&S 4157. **Ganz seidene Hosenträger** in Farben sortiert crême, blau etc. mit prima Cordelgarnitur u. seidenem Gummizug hinten 18,—
E&S 4153. Knaben-Hosenträger, sehr dauerhaftes Gummiband m. Patentschnalle u. Ledergarnit. 3,80

Neu! **Brieföffner** Neu!
hochfeiner nickelpolierter **Officier-Stahl-säbel,** Dtzd. 5 Mk. 50 Pf.

Echt Neusilber-Eßlöffel mit Stahleinlage Dtzd. 3 Mk., Theelöffel Dtzd. 1,80 Mk., Vorlegelöffel pro Dtzd. 18 Mk., Vorlege-...

Echt Britannia-Eßlöffel mit Stahl... pr. Dtzd. 1,... 1,80 Mk., Eßlöffel mit Stahleinlage, Stiel ... pr. Dtzd. 1,30 Mk., Theelöffel pr. Dtzd. ... Stahleinlage, stark, pr. Dtzd. 60 Pf., mit ... pr. Dtzd. 65 Pf., Gabeln, Fadenfaçon, pr. Dtzd. ... Vorlegelöffel mit massivem Stiel Dtzd. 4,50 Mk.

Brillen, konvex und konkav, ... pr. Dtzd. 1,50 Mk., ... Dtzd. 2 Mk. Hochf. Patentbrillen und ... Kristallgläser, ohne Einfassung mit ... gestell, pr. Dtzd. nur **3,50 Mk.** — ... ketten, von echtem Gold nicht zu unterscheiden ... schriftliche Garantie, mit 18-karät. Gold ... Herren-Ketten in 2 Stärken, Stück 1 Mk. ... 20 Mk., Damen-Ketten mit Quaste pr. Stück ... und 3 Mk., pr. Dtzd. von 1 Dtzd. an 28 Mk. ...

Beste Reißnägel in Carton à 1 Gr... Groß 60 Pf. (Verkaufspreis Dtzd. 10 Pf.) ...

Echt französisch... Gummiartikel.

Antiseptische Schutzschwäm...
präpariert nach Professor Dr. Lister'scher Methode, **echte Original...** unter Garantie, in hochseleganter Verpackung ... 3,60 Mk. Mit Seidenquasten Dtzd. 4 Mk. ... und 36 Mk. Von Sicherheitsschwämmen ... Packung wegen nur à 1 Dtzd. abgegeben. ... nur bei Groß-Entnahme.

Tabaks-Pfeifen.

550. N. Kurze Pfeife mit Rindenkopf . . .
818. do. mit Porzellankopf . . .
649. do. mit braungeschn... kopf und Deckel . .
860. Echte Bruyère-Pfeifen, sortiert . . .
860a. do. do. do. mit Deckel ...
835. do. do. do. do. ...
505. Pfeife mit langem Rohr, fein ... braun, mit Deckel und Beschlag . . .
850. Lange Pfeife, echt Weichselrohr mit ... und Schlauch, Porzellan-Abguß mit ... Porzellan-Kopf und Beschlag . . . .
874. **Unerreicht.** Lange Tabakspfeife ... Porzellan-Pfeifen... mit bunter Malerei u. originellen ... Metallbeschlag und Porzellan-Abguß . .

Neu! Sensationell!
Selbstbewegliches
Lampen-Carouss...

Gesetzlich geschützt.
per Groß Mk. 48, per Kasse exkl. Emballage.
Verpackung in Cartons 15 cm □, 2 cm hoch.

Meissner & Sohn, Hamburg s.

Leinen- und Tischzeug-Lager.

Wäsche- und Betten-Fabrik.

Specialität: Braut- und Baby-Aussteuern.

...einen, Baumwollenwaren, Tischzeuge, ...andtücher, Haustandstücher, Taschentücher, Flanelle, Bettdecken, Unterzeuge, Padjamas, Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche. Eisen-, Holz- und Messing-Bettstellen. Betteinrichtungen u. s. w. u. s. w.

Man verlange ausführliches

Haupt-Preisbuch

welches etwa 800 Abbildungen und viele Proben, Zusammenstellungen von Braut- und Baby-Aussteuern etc. enthält.

Dasselbe wird überallhin kostenfrei versandt.

Versand nach allen Welttheilen! Für das Ausland: Englische Bettstellen und Drahtmatratzen werden direkt ab Freihafen Hamburg (ohne deutschen Zoll) geliefert. Sachgemässe Erledigung aller Aufträge.

...eolin Pearson

...beste und billigste ...nfectionsmittel.

...schlimmsten ...

...ung (1 Flasche a 75 Pf. auf ...Wasser) tödtet Cholera ...cillen in 1 Minute

... verdünnt verwendbar ...s vorzügliches ...ittel, Gurgel- u. Mundwasser

... Arbeiten, Attest ...

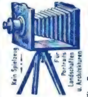
...Pearson & Co HAMBURG

Behrendtina

...a ist ein neues Musikwerk ...chselbaren Noten. ...a erzeugt die Musik schön ...akt. ...a soll in keinem Hause ... ...a ist für Tanz- und Unter...musik. ...a ersetzt jedes grösste ...ent. ...a kostet mit 6 Noten...n franko Deutschland und ...-Ungarn Mk. 16.50, extra ...ben 0.35 Pf. ...ahme nur unfrankiert. ...lyphon, Symphonion, Piano-... Illust. Preisl. grat. u. franko. ...endt, BERLIN SW., Friedrichstr. 160. ...umenten-Fabrik u. Export ...rkäufer hohen Rabatt

---

...oto... empfiehlt ... Emil Wünsche FABRIK photogr. Apparate DRESDEN LEIPZIG ...tzstrasse 20. Salzgässchen 1.



Kein Spielzeug — Für Porträts, Landschaften u. Architekturen

Joh. Sachs & Co.

Berlin W., Friedrichstrasse 72.

Aelteste Trockenplatten-Fabrik Deutschlands.

Prämiirt: Görlitz 1885. Brüssel 1888. Melbourne 1888.

Fabrik und Lager

sämtlicher photographischer Bedarfsartikel.

Reise-Apparate

in grösster Auswahl von 25 Mk. bis 300 Mk.

Neu! Neu!

Elektr. Beleuchtungs-Anlag. ohne Maschinen von 10 Mk. an. **Neu!** Galvan. Säulen (von 6 bis 60 Volts, nur 1 Zelle), **Neu!** Erneuerb. Galvanophor, beste Elektricitätsquelle ohne Säure. Tragb. Lampen u. Velocipedlaternen. Taschen- u. Handlaternen von Mk. 17.50 an. **Dynamomaschinen** von Mk. 50,— an. Elektromotoren für Nähmaschinen etc. Mk. 20.—. Elektr. Uhrständer, Feuerzeuge u. Taschenfeuerzeuge (Westentaschenformat) von 4 bis 6 Mk., Ersatz für Zündhölzer und Lichte. Simplexklingeln zum Selbstlegen Mk. 8,50. Telephone. **Phonographen** nach Edison f. Schausteller. **Photogr. Apparate** v. Mk. 6,—. **Neu!** Experimentierkästen von Mk. 8,50 bis 35 (mit gangb. Dynamo, Accumulatoren etc.)

Elektrotechnische Neuheiten aller Art.

Wolff & Ricks, Berlin SW., Kochstr. 75.

Prospekte gratis. Grosser illustr. Preiscourant gegen 30 Pf. in Marken.

Rothe Kreuz-Loose à 3 Mark.

Hauptgewinne:

50,000 Mark 20,000 Mark

15,000 Mk. 10,000 Mk. 5000 Mk.

3000 Mk., 2 à 2000 Mk., 5 à 1000 Mk.

Baar ohne Abzug auszahlbar.

Ziehung am **25.-27. Oktober.**

Für Porto und Gewinnliste 30 Pf. extra.

Ferner die beliebten Frankfurter Pferdeloose à 1 Mark.

Zu beziehen durch die alleinige General-Agentur:

Lud. Müller & Co., Bankgeschäft in Berlin C., Schlossplatz 7, und in Hamburg, München, Nürnberg und Schwerin.

Lohse's Maiglöckchen

das ausgesprochene Lieblings-Parfum der distingirten Welt aller Länder,

nur ächt mit der vollen Firma des Erfinders

Gustav Lohse BERLIN

45 Jäger-Strasse 46

Jn allen feineren Parfümerien, Droguerien etc. des Jn- und Auslandes käuflich

---

Die beste und vollkommenste

Accord-Zither

der Welt

ist jetzt

Peter Renk's

Sublime Auto-Harp

„Lipsia"

mit 8 Tonarten und 23 Manualen. Preis Mk. 60—70—100.

Prospekte und Musikverzeichnis versendet gratis und franko

Peter Renk, Leipzig.

Patent-Buchstaben

zur Anfertigung von **Plakaten, Preis-Schildern** etc. Export.

J. Doeschner, Leipzig.

Muster in lateinischer, gotischer, russischer, serbischer, dänischer Schrift gratis und franko.

Photographische Apparate u. sämtl. Artikel zur Photographie. Illustr. Kataloge gegen 20 Pf. in Marken.

Alfred Suck & Co., Berlin SW., Ritterstrasse 60a.

Grottensteine — Grottenbauten.

Allen Gartenfreund. empfohl. Preise und Näheres bereitwilligst frei.

O. Zimmermann, Hofl. Greußen i. Th.

Buckskins, Paletot- u. Kammg.-Stoffe versendet jed. Maß zu Fabrikpr. Mstr. frko. Hermann Friedr. Schmidt, Tuchfabrik-Lager ...

Digitized by Google

Baar Geld erhält jeder Gewinner auf Wunsch.

Grosse Gold- und Silber-Lotteri

Ziehung in Stettin am 20. und 21. Oktober 1893.

Gewinne	1	à	50 000	=	50 000	in baar	45 000
"	1	à	25 000	=	25 000	in baar	22 500
"	1	à	10 000	=	10 000	in baar	9 000
"	2	à	5 000	=	10 000	in baar	9 000
"	3	à	4 000	=	12 000	in baar	10 800
"	4	à	3 000	=	12 000	in baar	10 800
"	5	à	2 000	=	10 000	in baar	9 000
"	10	à	1 000	=	10 000	in baar	9 000
"	20	à	500	=	10 000	in baar	9 000
"	50	à	300	=	15 000	in baar	13 500
"	100	à	200	=	20 000	in baar	18 000
"	200	à	100	=	20 000	in baar	18 000
"	300	à	50	=	15 000	in baar	13 500
"	500	à	20	=	10 000	in baar	9 000
"	1000	à	10	=	10 000	in baar	9 000
"	4000	à	5	=	20 000	in baar	18 000
"	6197	Werth	M.		259 000	oder baar	233 100

Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, (Porto und Liste 20 Pfg.) empfiehlt und versendet auch unter
das General-Debit und Bankgeschäft

Carl Heintze

Berlin W. (Hotel

Unter den Linden

Loosversand auch unter Nachnahme oder gegen Briefmarken.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

7 (38) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 21. September 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Rud. Ibach Sohn

[...]-Pianofortefabrikant Sr. Maj. des Kaisers.

R I S Trade Mark

Flügel

Pianinos

Barmen
Neuerweg 40.

Köln a. Rh.
Neumarkt 1. A.

Vertreter an allen Hauptplätzen der Welt.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Baden-Baden,
Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Baden-Baden,
Französischer Hof I. R. Schönste Lage am Curhause.

Bad Berka/I.
Ein paar Mädch. v. 8-14 J. f. noch gut. Pension. Vorzügl. körp. Pflege. Schön gel. Villa m. Garten. Sehr g. Referenzen. Frau Zielke, Grossherzogl. sächs. Oberin a. D.

Bad Lauterberg (Harz)
Hotel, Kurhaus und Pension.

Berlin,
Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Dresden, Scheffelstrasse.
Original Wiener-Restaurant.
Carl Seelig.

Hamburg,
Hôtel z. Kronprinzen a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Hamburg, Familienpens., An d. Alster No. 75. In nächster Nähe der Pferdebahn. Haus mit Garten. Inh.: Frau E. Steinbach.

Leipzig, Pfaffendorferstr. 17. Stellenverm. d. Allg. D. Lehrerinn.-Vs. d. Frl. v. Ungern-Sternberg.

Ostseebad Altheikendorf-Kiel
Hotel u. Pension Friedrichshöhe hart am Strande in grossem Garten gelegen, empfiehlt sich dem badereisenden Publikum. Prospekte franko. Gust. Ernst.

Venedig,
Hotel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Wildungen.
Hotel u. Villa Goecke.

Angenehme Lebensstellung!
Bezwecke — in Verbindung mit m. techn. Geschäft — eine Fachzeitschrift zu begründen u. suche zu diesem Behufe e. intell. j. Mann als Socius mit Mk. 4000 Einlage. Gehalt Mk. 125 pr. Monat, 6% Kapitalverzinsung u. 1/3 Gewinnanteil.
Ingenieur Heinicke, Finsterwalde.

Rechnen, Schönschrift, Bessere Stellung, Comtoirkunde, Correspondenz
BUCHFÜHRUNG
Brieflicher Unterricht. Garantirt guter Erfolg. Verlangen Sie gratis Prospect & Probebrief. **F. SIMON** vereid. Sachverständ. BERLIN O. 27. Höheres Gehalt. Keine Vorherzahlung.

Schöne Villa

im Erzgebirge zum nachweisbaren Bauwert von 60,000 Mark direkt vom Besitzer zu verkaufen. Belebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Ruhesitz oder Fabrikation.
E. Weber,
Leipzig, Salomonstr. 25.

Stottern heilt die Anstalt von Robert Ernst. Berlin W., Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: Das Stottern u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Gründl. Ausbildung d. prakt. Briefl. schriftl. Unterricht in Englisch-Spanisch-Franz.-Deutsch Handelscorrespondenz DOPP. BUCHHALTEN Prosp. u. Lehrbr. kostenfrei. Kl. Monatsraten. J. A. GROSSMANN. Handelslehrer. HAMBURG

Töchter-Pensionat in Cassel,
verbunden mit höherer Mädchenschule. Beste Referenzen.
Julie Kästner, Spohrweg 2.

Die Geburt eines Knaben zeigen an
Berlin, 11. Sept. 1893.
Robert Minlos u. Frau, geb. Bone aus Bucaramanga.

Vorbereitung f. das Freiwilligen-, Fähnrich-, Primaner- und Abiturienten-Examen durch Dir. Moestas Institut i. Dresden 6.

Stellenvermittlung des Allg. D. Lehrerinnenvereins Centralst. Leipzig, Pfaffendorferstr. 17.

Internationale Bade-, Reise- und Hotel-Ta

Alexandersbad im Fichtel-Gebirge.
Station: Markt Redwitz, Bayern. 590 m. Subalpiner Gebirgskurort f. Nervenkrankheiten (berühm. Wasserheilanst.) u. Frauenkrankheiten (Stahlbad). Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, Sool-, Dampf- und elektr. Bäder. Prachtvolle Lage.
= Saison: 15. Mai bis Oktober. =
Prospekte gratis. Dr. F. G. Hüber

Tenerife. La Laguna.
Hôtel Anguere.
Ca. 560 Meter Seehöhe. Angenehmes, anregendes Sommer- und Herbstklima.
Europäischer Comfort. Deutscher Arzt.
$1\frac{1}{2}$ stünd. bequeme Wagenfahrt vom Hafenorte Santa Cruz. Telegraph und tägliche Postverbindung.

Norddeutscher Lloyd
Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach

Newyork	Baltimo
Brasilien	La Plata
Ostasien	Australi

Prospekte und Fahrpläne versendet auf A
Die Direktion
des
Norddeutschen L

Leipzig-Gohlis.
Leipziger Sanatoriu
Arzneilose Heilkunde. Frauenkrankheite
Frau **M. Voigt.**

Lausanne. In g. Pensionat würden 2 j. Damen, w. wöchentl. 4 Mal- u. Deutsch-Std. ert. geg. Preisermäss. aufgen. G. Gelegenheit Franz. und Engl. zu lernen. Refer. in Deutschland Mlle. Thévoz, Vorst. O. 1226. L.

Töchter-Pensionat.
Höhere Töchterschule.
In meinem seit 1887 bestehenden Pensionat sind noch einige Plätze frei. Beste Referenzen. Prospekte u. nähere Auskunft
Berlin W., Keithstr. 11.
Lucie Crain.

Privat-Familien-Pension
Berlin W., Bernburgerstrasse 15/16.
Frau v. Haken.
Für In- u. Ausländer, in guter Lage Berlins, Familienanschl., Pension monatlich 100—120 Mk. (alles inkl.).

Hotel Royal — Berlin.

Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige … vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen.

Hotel und Restaurant I. Ranges.

Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an … Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.

Besitzer: **Carl Heintze.** Direction: **R. Becker.**

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

r. 577 (38) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 21. September 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

nnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: Adelaide: F. Basedow. — Alexan-n: Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung Buchdruckerei. — Amsterdam: Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche hhandlung. — Antwerpen: O. Forst. — Asuncion: G. v. Kaufmann. — m: C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — Barcelona: Libreria nal y extranjera, Conde del Asalto 15. — Bern: Schmid, Francke & Co., n. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — Blumenau: (Sta. Catha-Brasilien): Carl Kohler. — Buenos Aires: Ernst Nolte; Libreria bsen, Calle Florida esq Lavalle. — Calcutta: George Mifsud. — Callao u): Colville y Cia. — Cleveland (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — Como: r & Zeller, Piazza Cavour. — Concepcion (Chile): Carlos Brandt; o Rettig. — San Francisco (Calif.): F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, Box 2004; Hugo Hahn, 410 Kearny Street. — Haag: Gebrüder Belinfante. nisville: Th. Lauer. — Kairo: Boehme & Anderer; F. Diemer. — Kap-t: Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — rerley: Ferd. Kremer, P. O. Box 29, 9 Dutoitspan Road. — Lamu (Ost-a): G. Denhardt & Co. — Lima: Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. London: A. Siegle; 30 Lime Street E.C.; Kegan Paul, Trench, Trübner o., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — Madrid: Libreria nacional y extranjera, de Jacometrezo Nr. 59. — Mexiko: Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — Milwaukee (Wis.): Richter Brothers. — Montevideo: G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — Montreal (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — Neapel: F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — New York: The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — Ostafrika: G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — Osorno (Chile): Oscar Breymann. — Palermo: Libreria Carlo Clausen. — Paris: H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — Pernambuco: Theo Just. — Pola: Schrinnersche Buchhandlung. — Porto Alegre: Gundlach & Cie. A. Mazeron, H. Rosenhaim. — Puerto Montt (Chile): B. Ellwanger. — Rio de Janeiro: E. Laemmert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — Rio Grande do Sul: Livraria Rio Grandense. — São Paulo: Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 104. — Santiago: Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — Stockholm: G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — Turin: Libreria Carlo Clausen. — Valdivia: A. Eisendecher; P. Springmüller. — Valparaiso: Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt. — Wien: Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — Zürich: Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

ngen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Oesterreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Zur Beachtung!

Unsere geehrten Abonnenten ersuchen wir ndlichst, das Abonnement für das kom-ende Vierteljahr — Oktober bis Dezem-r 1893 — baldmöglichst erneuern zu llen, damit keine Unterbrechung in der regel-ssigen Lieferung des „Echo" eintritt.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, stanstalten und Zeitungs-Spediteure in Deutsch-d zum Preise von 3 Mark vierteljährlich entgegen; den übrigen Ländern zu den landesüblichen isen. — Direkt von der Verlagshandlung unter nd bezogen, kostet „Das Echo" nach allen ndern der Welt vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., nzjährig 18 Mark. Bei Versendung unter Streif-nd empfiehlt es sich, möglichst ganzjährige onnements aufzugeben.

Expedition des „Echo".

Die Postabonnenten in Deutschland machen noch besonders darauf aufmerksam, dass bei Bestellungen, che nach begonnenem Vierteljahr, also nach dem ktober 1893 erfolgen, die vor dem Tage der Bestellung eits erschienenen Nummern des Vierteljahrs nur auf nderes Verlangen des Bestellers und gegen Nach-ung von 10 Pf. Strafporto nachgeliefert werden.

Wochenschau.

Vom 13. bis 19. September 1893.

Der **deutsche** Kaiser ist nach Beendigung der Manöver in Lothringen, welche auch von der Tüchtigkeit der dortigen Truppen ein glänzendes Zeugnis abgelegt haben, über Karlsruhe nach Stuttgart gegangen und hat hier, von der Bevölkerung aufs wärmste begrüsst, die freundschaftlichen und Bundesbeziehungen zu dem württembergischen Herrscherhause erneuert (s. Seite 1147). Von da hat sich der Kaiser zur Teilnahme an den Manövern mit dem König Albert von Sachsen und dem Herzog von Connaught nach der Stadt Günz in Ungarn begeben, wo Kaiser Franz Josef seine Gäste begrüsste. Die ungarischen Blätter feiern den Kaiser Wilhelm als den Hort des europäischen Friedens, indem sie einstimmig betonen, dass man in der Zusammenkunft von Günz keine internationale Demonstration erblicken könne und dürfe. Die Zusammenkunft sei vielmehr der spontanen Sympathie der naturgemäss verbündeten Reiche entsprungen, deren Monarchen mit der Ausbildung ihrer Armeen lediglich die Friedenspolitik der Tripelallianz zu stützen und den Frieden Europas zu schützen bemüht seien.

In Berlin ist am Sonntag der »Zweite Norddeutsche **Antisemitentag**« eröffnet worden, zu dem etwa 1000 Teilnehmer sich eingefunden hatten. Der Berichterstatter konstatierte, dass die Hoffnungen der Antisemiten bei den Wahlen nicht in Erfüllung gegangen seien, was er den Einflüssen der Konservativen zuschrieb. Die Kasse schliesst mit einem Defizit von etwa 6000 Mk. Auf Grund eines vom Abg. Ahlwardt unterbreiteten Entwurfs wurde die Ausarbeitung eines Programms beschlossen. Die antisemitischen Forderungen wurden in dem vollständigen Entwurf eines Ausnahme- und Fremdenrechts für die Juden zusammengefasst. Bezüglich der Kostendeckung für die Militärvorlage fand die Tabakfabrikatsteuer fast allgemeinen Widerspruch. Es wurde eine »Antisemitische Vereinigung für Norddeutschland« beschlossen, aber eine Einigung mit den andern antisemitischen Parteigruppen nicht erzielt. Dem Vorstande der »Antisemitischen Vereinigung«, der zugleich als Ehrenrat fungieren soll, gehören unter andern an: Ahlwardt-Berlin und Förster-Friedenau. Prof. Dr. Förster stellte in seinem Vortrage u. a. folgenden Satz auf: »Eigentum ist nicht Diebstahl, aber das jüdische Kapital ist ein Raub am deutschen Volke, deshalb muss dasselbe auf gesetzlichem Wege eingezogen und zur Tilgung der Hypotheken- und Staatsschulden,

Digitized by Google

sowie zur Errichtung von Wohlthätigkeitsanstalten verwendet werden.«

Einen neuen Sieg der **ostafrikanischen** Schutztruppe meldet der »Reichsanzeiger«. Eine Abteilung derselben hat die in Ugogo gelegene Haupttembe Kanyenye des Wahehe-Häuptlings Sinjangaro siegreich erstürmt. Leutnant Fliessbach ist dabei gefallen, Leutnant Richter leicht verwundet.

Einen herben Verlust hat das gloiresüchtige **Frankreich** durch den Tod seines Generalstabschefs, Generals de Miribel, erlitten. Der dereinst zum Höchstkommandierenden der französischen Armee berufene General Saussier wie der Kriegsminister Loizillon haben es sich natürlich nicht nehmen lassen, bei dieser Gelegenheit zu betonen, dass Frankreich auf alle Eventualitäten gerüstet sei. Nur komisch ist dagegen dem Auslande die Rede des Bischofs Fava erschienen, der die englischen und französischen Freimaurer für die heutige Isolierung Frankreichs haftbar machte (s. S. 1149).

Arg getrübt wird die Freude der Franzosen über die endliche Zusage der Russen, den Kronstädter Besuch zu erwidern durch die Ankündigung des Besuchs eines englischen Geschwaders in einer Anzahl italienischer Häfen. Die politisch Neunmalklugen waren natürlich auch sofort wieder mit dem nahen Anschluss Englands an den Dreibund bei der Hand, während Schweden durch Anschluss an Russland bei dem kommenden Weltbrand des nächsten Krieges sein Heil suchen sollte.

Der Ausstand der **belgischen** Grubenarbeiter sollte am Montag seinen Anfang nehmen. Vorläufig ist es aber bisher noch merkwürdig still geblieben. Wie man aus Mons berichtet, wird im gesamten dortigen Kohlenbecken gearbeitet, und es liegen keine Anzeichen eines Ausstandes vor. Das Syndikat der Bergleute glaubt jedoch, in nächster Woche den Ausstand ins Werk setzen zu können. Dagegen ist man in Nordfrankreich teilweise in einen Streik eingetreten und zwar wird in allen Kohlenbergwerken des Departements Pas de Calais vollständig gefeiert.

Ueber Prag ist infolge von **tschechischen** Excessen am Geburtstage des Kaisers der Belagerungszustand erklärt worden. Trotzdem dauerten auch nachher noch die Unruhen fort, indem Polizisten und Polizeipatrouillen vom Pöbel überfallen und gemisshandelt wurden (s. S. 115

Der Herzog von Oporto, der **portugiesische** Thronfolger, ist seit einigen Tagen bedenklich erkrankt. Sein Befinden hat sich seit Sonnabend von neuem verschlimmert.

Der junge König von **Serbien** hat einen klugen Schritt gethan, um die Prätendentenfamilie der Karageorg... den gewordenen Verhältnissen zu versöhnen. Er hat ... seiner jüngsten Rundreise durch Serbien einen Lorbeerkranz auf dem Grabe des Stifters der Unabhängigkeit Serbiens, des ersten Karageorg, niedergelegt. Prinz Peter Karageorgewitsch hat ihm dafür in einem Schreiben ...lich gedankt, zugleich aber keine Geneigtheit gezeigt, seinen Ansprüchen an den Thron zu entsagen. Jedenfalls hat die That Alexanders beide Familien einander näher gebracht.

In **Brasilien** scheint für den gegen die Verfassung regierenden Präsidenten Peixoto das letzte Stündlein ge... schlagen zu haben. Während der Aufstand in Rio Grande do Sul noch anhält, bombardiert die Flotte der Aufständischen die Forts und die Hauptstadt des Landes, angeblich mit Glück.

In **Mexiko** scheinen sich die Verhältnisse etwas gebessert zu haben. Am 16. September eröffnete der Präsident Porfirio Diaz die Kammern mit einer Botschaft, in welcher hervorgehoben wird, dass das Gleichgewicht im Budget durch Ersparungen und Herabminderung der Ausgaben erzielt sei; im Lande herrsche überall tiefer Friede. W... weit diesen officiellen Versicherungen freilich zu glauben ist, lässt sich noch schwer taxieren.

In **Samoa** haben die Mächte beschlossen, auf die einfachste Weise den ewigen Zwistigkeiten der eingeborenen Häuptlinge ein Ende zu machen. Wie der »Times« von ihrem Berliner Korrespondenten gemeldet wird, beschlossen Deutschland, England und die Vereinigten Staaten von Amerika, den Häuptling Mataafa an Bord eines deutschen Kriegsschiffes nach den Marschallsinseln überzuführen.

Politik.

Münchener Neueste Nachrichten

SCHREIBEN officiös: „In Münchener Hofkreisen gibt man allgemein der Freude Ausdruck über den zweiten Toast, den jüngst der Grossherzog von Baden bei Gelegenheit des Paradediners für das XIV. Armeekorps in Karlsruhe ausgebracht hat. Der Grossherzog toastete auf die „hohen Souveräne, deren Angehörige hier vertreten sind, und auf die Fürsten, die dieser Parade angewohnt haben." Dieses Hoch, welches auch dem Prinz-Regenten Luitpold und seinem anwesenden Vertreter galt, findet in Bayern besondere Beachtung. Bestand doch seit einer langen Reihe von Jahren eine gewisse Spannung zwischen dem badischen und dem bayerischen Herrscherhause! Der Prinz-Regent stattete bekanntermassen nach Uebernahme der Regierung allen grösseren Fürstenhöfen Deutschlands — mit Ausnahme Badens — Besuche ab, welche auch seitdem erwidert wurden. Mit um so grösserer Freude wurden daher die Einladungen des Grossherzogs von Baden an die Prinzen Ludwig und Rupprecht zu den badischen Manövern aufgenommen. Der Toast des Grossherzogs „auf die hohen Souveräne und deren Vertreter", welcher, allen bisherigen Gepflogenheiten entgegen, noch als weiterer Trinkspruch nach den beiden officiellen Toasten vom Grossherzog ausgebracht wurde, findet daher in Bayern den freudigsten Widerhall und lässt erkennen, dass die Beziehungen zwischen dem badischen und dem bayerischen Hofe sicher wieder so freundnachbarlich sind wie diejenigen mit den andern Fürstenhäusern."

Kleines Journal.

EIN Rätsel, mit dessen Lösung sich gegenwärtig die gesamte politische Welt abmüht, ist der von uns schon einmal erwähnte Besuch des Grafen von Paris in Kopenhagen, der für die nächsten Tage bevorsteht. Die französische republikanische Presse ist durch die Ankündigung dieser Begegnung des Thronprätendenten mit dem Zaren, dem „Freunde der Republik", in grosse Verlegenheit geraten. Was will der Graf vom Zaren? wird misstrauisch gefragt. Dass der russische Kaiser einstweilen noch nicht die Krone von Frankreich verschenken wird, darüber ist man sich wohl klar, es wäre aber auch schon höchst unangenehm, wenn die royalistische Partei nun die Zarenfreundschaft auf ihr besonderes Konto schreiben würde. Will das etwa der Graf in Fredensborg einleiten? — In Kopenhagen heisst es officiell, der Graf von Paris komme dorthin, um seine Bruderstochter, die Prinzessin Marie von Orleans, welche mit dem Prinzen Waldemar verheiratet ist, zu besuchen, andere behaupten jedoch, es handle sich um einen Heiratsplan zwischen seiner Tochter, der Prinzessin Helene, und einem russischen oder griechischen Prinzen. — Vielleicht trifft letzteres zu, — und warum sollte der Graf von Paris nicht auch etwas von der russisch-französischen „Alliance" haben, sei es auch nur ein russischer Schwiegersohn.

Tägliche Rundschau.

IN den am Freitag abgehaltenen Abteilungssitzungen des deutschen Juristentages, der in Augsburg tagte, hatten die grösste Bedeutung die Verhandlungen der zweiten Abteilung über die Frage: „Empfiehlt sich eine besondere gesetzgeberische Regelung der genannten Bankdepot-Geschäfte und eine Sonderung ihrer verschiedenen Arten?" Auf Vorschlag des Berichterstatters, Justizrats M. Levy-Berlin, gelangte u. a. folgender Leitsatz zur Annahme: „1. Diejenigen Personen (Kaufleuten, Vorstehern von Handelsgesellschaften und Genossenschaften), welche gewerbsmässig Wertpapiere zur Aufbewahrung oder in F...

Digitized by Google

hmen, oder für fremde Rechnung kommissionsweise schaffen oder umtauschen, ist die Verpflichtung auferlegen: a) solche Papiere, soweit sie nicht sofort die Empfangsberechtigten ausgeantwortet werden, gesondert unter erkennbarer Bezeichnung der npfangsberechtigten aufzubewahren; b) über alle pots dieser Art ein besonderes Verwahrungsbuch ter Specialisierung der Stücke und der Empfangsechtigten zu führen." — Bezüglich der Frage, wie Gesetzgebung Differenzgeschäfte behandeln solle, i denen die effektive Erfüllung ausgeschlossen wird", n folgender Antrag des Oberlandesgerichtspräsidenten ackmann-Köln zur Annahme: „Differenzgeschäfte d nicht klagbar, wenn die wirkliche Erfüllung ausicklich oder stillschweigend durch Vertragsschluss geschlossen ist."

Der Kaiser in Württemberg.

Telegraphische Berichte.

El dem Paradediner, welches am 15. in Stuttgart dem Kaiser von dem Könige von Württemberg geben wurde, brachte der König von Württemrg folgenden Trinkspruch aus:

„Ew. Kaiserliche Majestät wollen gestatten, wenn das Wort ergreife, um Sie und Ihre Majestät die iserin herzlichst willkommen zu heissen von seiten ines Hauses, Meines Landes und Volkes und in ter Linie Meines Armeekorps, dem der heutige g gilt. Zweimal war es Meinem Armeekorps verint, vor den Augen seines damaligen obersten iegsherrn, des unvergesslichen verehrten Kaisers lhelm I., Proben seiner militärischen Ausbildung ulegen und anerkennende Worte zu finden. Am itigen Tage war es ihm vergönnt, Ew. Majestät Probe abzulegen, dass wir nicht gerastet, dass wir ter auf dem gewonnenen Boden gearbeitet haben. ch aus dem Munde Ew. Majestät Worte der Anennung und Zufriedenheit zu vernehmen, war ein ser Stolz, ein Glück für uns, dessen uns allezeit rdig zu zeigen, wir bestrebt sein werden. Aber ht allein das Armeekorps, nein! das ganze Volk elt Euren Majestäten entgegen, wie Sie aus den ahlenden Blicken und den jauchzenden Zurufen nehmen konnten. Sie erblicken alle in Ew. Majestät Träger der deutschen Kaiserkrone, den Hort des edens, und in Ihrer Majestät der Kaiserin das chtende Vorbild der deutschen Frau, und so haben Eure Majestäten begrüsst und willkommen gesen und oft und zu aller Zeit herzlich begrüsst. sen Gefühlen gebe Ich Ausdruck, indem Ich Sie fordere, mit Mir einzustimmen in den Ruf: Majestät der Kaiser, unser oberster Kriegsherr, Ihre Majestät die Kaiserin leben hoch! Hoch! ch!"

Hierauf erwiderte der Kaiser:

„Im Namen Ihrer Majestät und in Meinem Namen ke Ich für die gnädigen Worte, die Sie soeben an s gerichtet haben, und für den freundlichen Empfang, Wir seitens Eurer Majestät, Ihres ganzen Hauses l Ihres Volkes haben entgegennehmen können. Stuttgarter und Ich, Euer Majestät, sind alte kannte, und Ich habe unter den verschiedensten egenheiten die Möglichkeit gehabt, zu beobachten, wie warmer und herzlicher Weise das württemgische Volk an seinem Königshause und auch am iche hängt, sei es bei Veranstaltung froher Festlichten, sei es auch unter dem Ausdruck tiefsten merzes über einen heimgegangenen Souverain. ts hat das württembergische Volk der hohen Eigenaft entsprochen, deren sich dereinst schon ein ser Vorfahre Euer Majestät rühmen konnte, dass überall, wo es sei, sein Haupt getrost in den oos seiner Unterthanen legen könne. Der heutige g hat aber zu gleicher Zeit den bewehrten Teil der württembergischen Söhne vor Unseren Augen vorbeiziehen lassen, und es erfüllt Mich mit hoher Freude, dass das rückhaltlos beifällige Urteil Meines hochseligen Herrn Grossvaters von damals von Mir heute an derselben Stelle hat wiederholt werden können. Ich wünsche Eurer Majestät und dem württembergischen Armeekorps von Herzen Glück zu dem heutigen Tage. Das Korps steht auf der Höhe der Ausbildung und wird auch so bleiben, dafür sorgt der militärische Sinn und Eifer Eurer Majestät, Ihrer Generale und Offiziere. Das Korps steht in dem Kranze der Armeekorps, die zum Schutze des Deutschen Reichs, zum Schutze des europäischen Friedens stets gewärtig sind, glänzend da. Ich hoffe und wünsche, dass zu allen Zeiten dem Korps diese herrlichen und guten Eigenschaften bewahrt bleiben mögen. Ich trinke auf das Wohl Eurer Majestät, Ihrer Majestät der Königin, des gesamten Hauses und aller württembergischen kampferprobten Söhne, die alten und die jungen. Hurra! Hurra! Hurra!"

An den König von Württemberg hat der Kaiser folgendes Schreiben gerichtet:

Die heute beendeten grossen Uebungen des XIII. Armeekorps haben in jeder Beziehung ein so erfreuliches Resultat ergeben, dass Ich Eurer Majestät Land und Truppen nicht verlassen kann, ohne Meiner gestern nach der vortrefflichen Parade ausgesprochenen lebhaften Befriedigung und Anerkennung nochmals wärmsten Ausdruck zu geben. Eurer Majestät Armee-Korps befindet sich in jeder Beziehung in einem durchaus kriegstüchtigen Zustande, ist vollkommen geeignet, im Heere unseres deutschen Vaterlandes die Stelle einzunehmen, welche sich für die Söhne des schönen Württemberger Landes mit seiner glorreichen Vergangenheit gebührte. Ich habe mit Freude wahrgenommen, dass in dem Korps von allen berufenen Stellen an sorgfältiger Ausbildung der Truppen mit grosser Sachkenntnis und Hingabe und mit unermüdlichem Fleiss gearbeitet worden ist. Ich spreche Eurer Majestät Meinen herzlichen Glückwunsch zu solchen Leistungen aus. Es gereicht Mir zur Freude, mit der Ueberzeugung hier zu scheiden, dass Ich Mich mit Eurer Majestät über die hohe Wichtigkeit und den tiefen Ernst, welcher in der kriegsgemässen Ausbildung der Armee für das Wohl des gesamten Vaterlandes liegt, in vollster Uebereinstimmung befinde. Indem Ich Eure Majestät bitte, auch Ihren Truppen und deren Führern, insbesondere dem kommandierenden General, Kenntnis von Meiner lebhaften Anerkennung geben zu wollen, spreche Ich zugleich nochmals Meinen herzlichsten Dank aus für die Meinem Herzen so wohlthuende, liebevolle Aufnahme, die Mir und der Kaiserin, Meiner Gemahlin, in Eurer Majestät Haus und in Ihrem Lande bereitet worden ist. Ich verbleibe mit der Versicherung vollkommenster Hochachtung und in aufrichtigster Freundschaft Eurer Majestät freundwilliger Vetter und Bruder.

Ein Kapitel von der Reichstreue.

Volks-Zeitung.

WIE aus Stuttgart telegraphiert wird, hat der deutsche Kaiser bei dem Parade-Prunkmahl an den König von Württemberg eine Ansprache gehalten, in welcher der Satz vorkommt, er, der Kaiser, habe „unter den verschiedensten Gelegenheiten die Möglichkeit gehabt, zu beobachten, in wie warmer und herzlicher Weise das württembergische Volk an seinem Königshause und auch am Reiche hängt".

Wie es das württembergische Volk mit der dort zuständigen Dynastie hält, soll uns heute als eine innere württembergische Angelegenheit nicht beschäftigen. Was uns an der Rede des Kaisers augen-

Digitized by Google

blicklich in höherem Grade interessiert, ist das von ihm den Württembergern ausgestellte Zeugnis ihrer Anhänglichkeit an das Reich, also um einen politisch kursfähigeren Ausdruck zu gebrauchen, ihre „Reichstreue“.

Unwillkürlich greift, wenn wir jenen Satz lesen, die Erinnerung um einige Tage zurück bis zu der Rede, die der Kaiser bei dem Parade-Prunkmahl in Karlsruhe gehalten hat. Dort sagte er zu dem Grossherzog unter Hinweis auf die Ungewissheit, in der sich nach der Auflösung des Reichstags das Schicksal der Militärvorlage angesichts der bevorstehenden abermaligen Abstimmung in dem neu zu wählenden Reichstage befand, sowie unter fernerem Hinweis auf die schliessliche Annahme der Vorlage, es habe sich mancher gute deutsche Mann gefragt, ob unser Volk seiner Aufgabe noch gewachsen bleiben werde, ob es sich nicht unwürdig erweisen werde der grossen Thaten des Kaisers Friedrich, doch habe sich das deutsche Volk auf den richtigen Weg weisen lassen, es habe sich wiedergefunden.

Von einzelnen Blättern ist gegen diese Rede der Einwand erhoben worden, es könne das deutsche Volk doch nicht einzig und allein seine Lebensaufgabe in der Stärkung des stehenden Heeres erblicken; es könne daher auch nicht der Ansicht des Kaisers beigepflichtet werden, dass sich das deutsche Volk verloren hätte, als es durch seine berufene parlamentarische Vertretung die geplante Vermehrung des stehenden Heeres ablehnte, und dass es sich erst wiedergefunden hätte, als die vorgeschlagene Vermehrung zu etwa sieben Achteln der ursprünglichen Forderung vom Parlament gutgeheissen war. An der diese Seite der Frage streifenden Diskussion über die Karlsruher Rede des deutschen Kaisers hat sich die „Volks-Zeitung“ nicht beteiligt, da, wie wir glauben, es für unsere Leser derartiger Erörterungen nicht bedarf. Wir haben bei unsern Lesern die Anschauung als vorhanden voraussetzen dürfen, dass die grössere oder geringere Stärke des stehenden Heeres in Deutschland mit der Kulturmission des deutschen Volkes in keinem unzertrennbaren Zusammenhange steht. Die „Volks-Zeitung“ hat sich lediglich darauf beschränkt, hervorzuheben, dass in dem Grossherzogtum Baden fünf Freunde und neun Gegner der Militärvorlage gewählt worden sind.

Heute erscheint es uns doppelt angebracht, daran zu erinnern, dass in Württemberg von den 17 gewählten Abgeordneten nur 3 als Freunde der Militärvorlage, 14 aber als Gegner derselben gewählt worden sind. Das württembergische Volk hat also in seiner überwältigenden Mehrheit sich gegen die Militärvorlage erklärt. Ob nicht im ganzen deutschen Reiche, wenn man die Zahl der für oder gegen die Militärvorlage abgegebenen Stimmen gegen einander abwägt, die Gegner der Vorlage in der Mehrheit sind, ist bekanntlich noch nicht ausgemacht, da die amtliche Statistik über die Reichstagswahl am 15. Juni erst in etwa acht Wochen zu öffentlicher Kenntnis gebracht werden wird. Immerhin: in Württemberg hat die Bevölkerung in ihrer breiten Masse sich als entschieden antimilitaristisch erwiesen. Auf sie würde mithin alles zutreffen, was in Karlsruhe von denen gesagt worden ist, die sich für die Vermehrung des stehenden Heeres nicht erklären konnten, d. h., sie hätten sich ihrer Aufgabe als deutsche Reichsbürger nicht gewachsen gezeigt, sie wären unwürdig der grossen Thaten etc. Doch nein! Ausdrücklich wird von dem Kaiser die Wärme und Herzlichkeit gepriesen, mit der das württembergische Volk den Reichsgedanken hochhält!

Was folgt daraus?

Es folgt daraus, dass selbst der kaiserliche Redner, der noch vor wenigen Tagen die politische Tugend, die politische Tüchtigkeit, gleichsam den politischen Befähigungsnachweis des deutschen Volkes bewerten zu müssen glaubte nach dem Verhalten des Volkes gegenüber einer militärischen Frage, dass eben dieser kaiserliche Redner nicht so weit gegangen ist, nicht so weit gehen kann, Fragen des Militarismus und Fragen der Reichstreue mit einander unlösbar zu verknüpfen. Hat der Kaiser diesen Versuch in Karlsruhe machen wollen, so hat er ihn in Stuttgart wieder aufgegeben; sei es, dass er durch die ihm vielleicht vor Augen gekommenen Aeusserungen der Presse, sei es, dass er durch Gespräche mit seinen nächsten Ratgebern, sei es, dass er durch weitere eigene Beschäftigung mit dem seiner Karlsruher Rede zu Grunde gelegten Gedankengange davon zurückgekommen ist, zum Massstab der Beurteilung des deutschen Volkes lediglich das Schicksal einer Militärvorlage zu machen. Es wäre ungerecht, diese Wandlung, die man wie in Württemberg, so im übrigen Deutschland mit Interesse wahrnehmen wird, nicht anzuerkennen.

Für das deutsche Volk aber folgt aus der Stuttgarter Rede des Kaisers die Lehre, immer und allewege zu thun, was es nach seiner innersten und besten Ueberzeugung zu thun sich gedrängt fühlt. Das deutsche Volk weise nach wie vor auf dem ihm dazu offen stehenden gesetzlichen Wege von sich, was es nicht als zu seinem Besten dienend erachten kann, auch wenn seine Ueberzeugung dabei mit den Anschauungen der Regierenden kollidiert. Der Widerstand gegen Gesetzesvorschläge, die man nicht gutheissen kann, und die man daher verwirft, ist mit der Treue zum Reich wohl vereinbar. Wer es wahrhaft gut meint mit dem deutschen Volke, muss es sogar vor allem zu bewahren suchen, was ihm seiner Ueberzeugung nach nicht frommt. Las man doch sogar gestern in dem bevorzugten Berliner Regierungsorgan wörtlich, „dass die reine Passivität des Unterthanen, welche in den Zeiten des absoluten Beamtenstaates bis auf einen gewissen Grad als eine Tugend des Bürgers gelten mochte, unter den ganz veränderten Verhältnissen der heutigen Zeit geradezu zur Pflichtverletzung gegenüber dem Staat und seinen Aufgaben werden muss“.

Wenn dieser Satz nachgerade am dürren Holze der Offiziösen gedeiht, wieviel mehr hat das deutsche Volk Veranlassung, sich und seiner Ueberzeugung allezeit treu zu bleiben!

Bismarck-Erinnerungen.

Pesti Naplo.

UEBER einige bedeutsame Aeusserungen, welche Fürst Bismarck 1866 bald nach der Schlacht von Königgrätz im Gespräch mit dem damals schwerverwundeten Grafen Nikolaus Bethlen gemacht hat, berichtet dieser auf Grund seines Tagebuches, was ihm aus jenem Gespräch mit Bismarck bemerkenswert geblieben. Nachdem sich Bismarck über das Befinden des verwundeten Grafen Bethlen unterrichtet hatte, drückte er ihm nach dessen Bericht seine Freude darüber aus, dass die Oesterreicher sich so brav in Italien geschlagen haben. Seine Freude sei um so gerechtfertigter, da das österreichische Heer ein deutsches Heer sei. Uebrigens sei ein Unterschied zwischen Preussen und Oesterreichern in ihrem Kriege gegen einander nur insoweit zu finden, dass die österreichischen Generale mehr Fehler begangen hätten als die preussischen.

Auf eine von Bethlen eingeworfene Frage, ob eine konservative preussische Regierung eine Expedition unter Klapka und Genossen veranstalten konnte, antwortete Bismarck:

„Die Expedition wollte und konnte nichts Anderes sein, als eine blosse militärische Demonstration gegen den sich zurückziehenden Feind. Dieses sagte ich Klapka und den übrigen Herren offen und klar und

ıb ihnen gar keine Versprechungen für die Zukunft. n ganzen versprach ich ihnen nur so viel, dass ich ich bemühen werde, die Personal-Union zwischen esterreich und Ungarn zu fördern auf Grund eines usgleiches. Es ist übrigens nicht vorauszusetzen — tzte Bismarck hinzu — dass Franz Deak und die garischen Staatsmänner sich nicht bestreben sollten, e Personal-Union in der Art zustande zu bringen, e die Erhaltung der Grossmachtstellung der Monarchie öglich mache. Die beste Stütze der Magyaren gegen e Slavenflut ist die Machtstellung der Monarchie. ird diese zertrümmert, so begehen die Magyaren ıen Selbstmord. Es liegt aber auch im Interesse eussens, dass Oesterreich-Ungarn seine Grossmachtllung behält. Denn Oesterreich hat seine besondere ssion im Interesse des Deutschtums. Preussen hat e Einigung Deutschlands zu schaffen, Oesterreich er, als Bundesgenosse Preussens, hat die deutschen teressen im Osten zu verteidigen, und seine Hauptfgabe ist es, einen Zusammenstoss des Slaventums t den Deutschen zu verhindern. Dies liegt aber ch im Interesse der Magyaren, weil es ihnen eine währ gibt, dass sie weder Slaven noch Deutsche rden. Mit dem Ausscheiden Oesterreichs aus dem eutschen Bund" geschieht der erste Schritt zur nigung Deutschlands. Lächerlich ist es aber, uns verdächtigen, als wollten wir Oesterreich annekren. Wir würden uns dadurch nur 14 Millionen ven und eine klerikale Aristokratie auf den Hals en. Wir würden dadurch das Werk der Einigung ährden und geradezu gegen das Ziel kämpfen, das zum Krieg gegen Oesterreich gezwungen hat. Je rker Oesterreich ist, desto besser für uns; denn her oder später muss es zu einem Bündnis zwischen utschland und Oesterreich kommen, da es im Intere beider Mächte liegt. Wenn aber Ungarn seine bständigkeit wiedergewinnt, so wird es Oesterreich von abhalten, sich in deutsche Angelegenheiten zu chen. In Ungarn haben die Magyaren die Interen der Slaven möglichst zu wahren, natürlich innerb der Grenzen des ungarischen Staates. Es ist r nicht notwendig, dass die Magyaren die Slaven Gewalt unterdrücken; denn sie stehen in jeder ziehung so, dass man die magyarische Führerrolle ungarischen Staat von keiner Seite angreifen kann."

Freisinnige Zeitung.

JR Geschichte von 1875 berichtet die „Nation" eine Version, wonach Fürst Bismarck auf Betreiben ltkes das französische Regime vor eine Entwaffgsforderung stellen wollte. Dabei sei der Krieg it Bismarcks Ziel gewesen, sondern die Erhaltung Friedens. Die Kaiserin Augusta, welche mit dem sten Bismarck wegen des Kulturkampfs ohnehin its weniger als befreundet war, habe an die Königin England und den Kaiser von Russland eigenhändig efe geschrieben, in welchen sie jene dringend bat, n Einfluss auf ihren Gemahl, den Kaiser, aufzuen, um denselben gegen die Pläne des „Blutschen" fest zu machen. Auf diesem Wege erfuhr irlich der Fürst Gortschakoff von den Dingen, und r in unrichtiger Fassung. Der ganze diplomatische lzug war von vornherein auf diese Weise verpen.

Vorstehende Version erscheint wenig glaubwürdig. ı hat bisher nicht gehört, dass die Kaiserin Augusta gung hatte, sich in dieser Weise über den Kopf s Gemahls mit den auswärtigen Monarchen in Verlung zu setzen und denselben Staatsgeheimnisse ıteilen. Was aber den Fürsten Bismarck anbet, so war eine Entwaffnungsforderung an Frankh nur geeignet, die Franzosen durch Reizung ihres stgefühls in den Krieg zu drängen.

Spaltungen.

Germania.

EIN antisemitischer Parteitag trat am Sonntag, den 17. d. Mts. zusammen, um eine Einigung der verschiedenen Parteischattierungen herbeizuführen. Die Einberufung ging von dem norddeutschen antisemitischen Agitationsverbande aus, doch haben bereits einige hiesige antisemitische Vereine erklärt, dass sie dem Parteitage fernbleiben würden. Mit der Einigkeit im antisemitischen Lager steht es schlechter denn je. Hier in Berlin stehen die Anhänger Stöckers seit der grossen „Radau"-Versammlung vom 22. Juli, in welcher Stöckers Kritik des „Ahlwardtismus" und „Böckeltums" durch stürmische Pfui-Rufe und Tumult unterbrochen und die Versammlung selbst zur polizeilichen Auflösung gebracht wurde, den Nur-Antisemiten schroff gegenüber. Im Königreich Sachsen bekämpfen sich angesichts der dort bevorstehenden Landtagsergänzungswahlen Deutschsociale und Böckel - Zimmermannsche Reformer aufs heftigste, und die Leipziger Antisemiten haben gegen den Abgeordneten Liebermann v. Sonnenberg eine Broschüre erscheinen lassen, in welcher er geradezu des Verrats beschuldigt wird. In Bayern und Württemberg haben die dort allerdings noch wenig einflussreichen Antisemiten erklärt, dass sie sich der Böckelschen deutschen Reformpartei nicht anschliessen würden, sondern eigene Landesverbände bilden wollten. Am geschlossensten erscheint noch die antisemitische deutsche Reformpartei, der die meisten antisemitischen Abgeordneten angehören, und die jetzt in Marburg einen grossen Parteitag abhalten will. Ebenso wie in Sachsen agitieren im Hessischen die Reformer eifrig für die bevorstehenden Landtagswahlen. In verschiedenen Wahlkreisen sind bereits besondere antisemitische Kandidaten aufgestellt worden, die sich in erster Linie auf ein bäuerliches Programm verpflichten müssen, wie denn überhaupt im Hessischen die Böckelsche Reformpartei immer mehr den Charakter einer Bauernpartei annimmt. Ueber die Fortschritte und die socialpolitische Bedeutung der antisemitischen Bewegung ist neuerdings viel geschrieben worden. Es zeigt sich dabei eine bemerkenswerte Uebereinstimmung in dem Urteile der konservativen und socialdemokratischen Presse. Während der "Vorwärts" jüngst erklärte: „Bis jetzt haben die Antisemiten gute Geschäfte gemacht, und wir wünschen ihnen noch bessere. Sie machen die Geschäfte ja für uns" — bezeichnet neuerdings die officiöse „Leipziger Ztg." den Nur-Antisemitismus sächsischer Färbung direkt als socialdemokratische Vorfrucht. Das demagogische Treiben der Ahlwardt, Böckel, Zimmermann und Genossen werde in erster Reihe der Socialdemokratie zu Gute kommen. Die von den antisemitischen Agitatoren verhetzten, von Hause aus gut konservativen (?) Massen merkten in ihrer wirtschaftlichen Bedrängnis gar nicht, in wessen Hände sie gefallen, und würden unter antisemitischer Führung immer weiter nach links gleiten. Früher oder später werde die antisemitische Linke vollständig in der Socialdemokratie aufgehen, die antisemitische Rechte aber den Konservativen zufallen. Bis zu dieser reinlichen Scheidung werde aber auch eine recht unerquickliche Uebergangsperiode zu überwinden sein. Einen Vorgeschmack hiervon werden wir wohl schon im nächsten Reichstag erhalten.

Der französische Moltke †.

Nach verschiedenen Blättern.

MITTEN in ihrem Freudentaumel über die Huld des Zaren, der nach zwei Jahren des Wartens endlich den Besuch von Kronstadt erwidern lässt, hat die Franzosen ein harter Schlag getroffen: ihr „Moltke", der Chef des Generalstabs, General Miribel ist in der Nacht zum Dienstag gestorben. Die Pariser Blätter

Digitized by Google

beklagen einstimmig den grossen Verlust, welchen die Armee und das ganze Land erleide. Der „Figaro“ sagt, General Miribel sei in der Armee vor allen anderen derjenige, auf den man gezählt habe; augenblicklich sei niemand vorhanden, der ihn ersetze, aber die Notwendigkeit werde solche Männer schaffen.

Der General hat in der Nähe des Schlosses Chatelard, im Departement Drome, wo er seinen Sommeraufenthalt genommen hatte, während eines Spazierrittes einen Schlaganfall erlitten; er ist vom Pferde gestürzt und eine Strecke lang vom Pferde fortgeschleift worden. Den Folgen ist er erlegen. General de Miribel war am 14. September 1831 geboren. Als Unterleutnant der reitenden Artillerie im Mai 1855 nach der Krim gesendet, nahm Miribel an der Erstürmung von Sebastopol teil. Bei Magenta erwarb er sich das Kreuz der Ehrenlegion, bei Solferino wurde er schwer verwundet. Ebenso nahm er später an der mexikanischen Expedition teil. Im Jahre 1867 zum Mitgliede der internationalen Kommission in Petersburg, welche die Frage der Sprenggeschosse regeln sollte, und dann zum Militär-Attaché in Petersburg ernannt, kehrte Miribel im September 1870 nach Frankreich zurück und wurde zum Kommandeur der Artillerie in einer Division der Pariser Armee ernannt. Später übernahm er das Kommando einer Infanteriebrigade und zeichnete sich in den Kämpfen von Champigny und Buzenval aus. Nachdem er 1877 den deutschen Kaisermanövern am Rhein beigewohnt hatte, wurde er zum Chef des Generalstabes ernannt, dann aber zwei Jahre später als Artilleriekommandeur nach Orleans versetzt. 1881 wurde er von neuem zum Chef des Generalstabes ernannt, trat jedoch nach dem Sturze Gambettas von seinem Posten zurück. Hierauf wurde er seiner angeblichen monarchistischen Gesinnung wegen eine Zeit lang von aktiven Stellungen ferngehalten, während Gambetta unbefangener gedacht hatte. Im Jahre 1888 wurde Miribel wieder in den aktiven Dienst aufgenommen und zum Kommandeur des 6. Armeekorps in Nancy ernannt. Im Mai 1890 erhielt General Miribel zum dritten male die Stelle als Generalstabschef.

Bei der Beerdigung des Generals Miribel in Grenoble gönnte der Bischof Fava sich und den Zuhörern in der Leichenrede eine politisch-geschichtliche Abschweifung bis auf die Zeit des Krimkrieges zurück. Um zu beschönigen, dass dort Frankreich gegen Russland gekämpft, machte er die — Freimaurerei dafür verantwortlich. Es seien englische Freimaurer, insbesondere Lord Palmerston, gewesen, welche Frankreich seiner Zeit dazu gedrängt hätten, den Feldzug in der Krim zu unternehmen und weder Gold noch Silber zu schonen, um ein Land zu bekämpfen, welches der Freundschaft Frankreichs würdig sei; es seien französische Freimaurer gewesen, welche Frankreich zur Bekämpfung Oesterreichs, eines katholischen Landes, angetrieben hätten; das habe die Einheit Italiens herbeigeführt, welches nunmehr die Alpengrenze bedrohe, die weltliche Macht des Papstes zerstört und den Triumph Deutschlands im Jahre 1870 herbeigeführt habe. General Saussier hielt auf dem Kirchhofe eine Rede, in welcher er hervorhob, die Arbeit Miribels gestatte Frankreich heute allen Möglichkeiten zu begegnen. Der Kriegsminister Loizillon betonte alsdann in einer Rede, das Werk Miribels bleibe bestehen; die Schüler, welche er gebildet habe, könnten sein Werk fortsetzen und vervollkommnen.

Eine Quadrupel-Allianz.

Münchener Allgemeine Zeitung.

IN einem Londoner Blatt ist ein Versuchsballon aufgestiegen, welcher — in der deutschen Presse kaum beachtet — von einem Wiener Organ um so geschäftiger weiter befördert wird. Der Paroxysmus, welcher sich der Franzosen bei der Aussicht auf den seit zwei Jahren so oft und so vergeblich erwarteten Gegenbesuch eines russischen Geschwaders bemächtigt hat, scheint jenseits des Kanals eine ansteckende Wirkung zu üben, sonst wäre es schwer verständlich, wie das Londoner Blatt jetzt plötzlich zu der Erkenntnis gelangen könnte, dass die Eventualität einer französisch-russischen maritimen Union „die maritime Suprematie Englands stark gefährde.“

Diese Eventualität einer russisch-französischen maritimen Union war an dem Tage vorhanden, an welchem das französische Nordgeschwader sich von Brest nach Kronstadt in Bewegung setzte, und die Gefahr ist jetzt jedenfalls keine grössere geworden dadurch, dass die Russen, gelegentlich der Aufstellung eines Geschwaders im Mittelmeer, den Besuch erwidern. Aber auch dieses beabsichtigte russische Mittelmeer-Geschwader ist nach dem, was über seine Stärke verlautet, in keiner Weise dazu angethan, die Engländer in plötzliche Besorgnis um ihre maritime Suprematie zu versetzen. Ehedem würde man in England über eine solche Zumutung gelacht haben und ungeachtet der recht erheblichen Mängel, welche in vielfacher Beziehung während der letzten Jahre an dem britischen Seekriegswesen zu Tage getreten sind und dargethan haben, dass es in Bezug auf Material und Ausbildung von Führern und Mannschaften sich nicht auf der Höhe der Zeit befindet und namentlich hinter den grossen Anstrengungen der Franzosen zurückgeblieben ist, muss es auch heute noch übertrieben erscheinen, wenn man in London plötzlich erklärt, „das Princip, dass England imstande sei, es mit den Flotten zweier europäischen Mächte aufzunehmen, könne nicht länger aufrecht erhalten werden.“

Die englische Regierung wie das englische Parlament würden sich, wenn diese Erkenntnis ernsthaft begründet wäre, einer schweren Unterlassungssünde schuldig gemacht haben, und beide Häuser des *Imperial Parliament* müssten danach nichts Eiligeres und Wichtigeres zu thun haben, als Beschlüsse über die Flotte zu fassen, die solcher Einsicht Rechnung tragen. Der Umstand, dass dies nicht geschieht, dass vielmehr im Gegenteil der britische Unterstaatssekretär der Marine erst vor wenigen Tagen im Unterhause erklärte, Englands Flotte befinde sich nicht in einem solchen Zustande, dass der Verlust eines einzelnen Schiffes in Betracht komme und dass der Untergang der „Victoria“ sofort durch einen Neubau ausgeglichen werden müsse — beweist hinlänglich, dass die englische Admiralität weit davon entfernt ist, an eine derartige Inferiorität der britischen Seemacht und an eine dadurch bedingte Bedrohung der britischen Interessen zu glauben. Die Gefahr, welche dem europäischen Frieden durch die russisch-französische Annäherung erwächst, ist seit Jahren vorhanden, Kronstadt ist nur ein Symptom dieser Situation gewesen und Toulon wird nichts Anderes sein. Die Franzosen sind ausser sich vor Entzücken, bei diesem Anlass einen leibhaftigen Grossfürsten officiell in ihrer Mitte zu sehen, beiläufig denselben Grossfürsten Alexis, der soeben mit dem Prinzen von Wales Gast der Kaiserin Friedrich in Homburg war, und an dessen Namen der Figaro vorsichtig die albernsten Erzählungen knüpft, um die *„bassesse“*, mit welcher die Franzosen sich den Russen zu Füssen legen, im voraus zu rechtfertigen. „Ein Leben für den Zaren“ ist die Nationalhymne der französischen Republik geworden, die Ernüchterung wird erst mit dem Augenblick eintreten, wo das Echo von russischer Seite erklingen wird: „Den Beutel für den Zaren!“ Alle die Schreier, welche die Flottenbegegnung von Toulon zum Nationalfest erheben möchten und die grossen Städte zwingen, ...

Digitized by Google

men für die Bewirtung der russischen Offiziere Matrosen zu votieren, werden alle zusammen nicht Million russischer Anleihe übernehmen. Und er soll England in Angst geraten? Toulon ist Franzosen zunächst nichts als — wie ein Berliner t mit gutem Humor hervorhebt — die „Revanche Metz“, d. h. nicht für das Metz von 1870, sondern das „Metz von 1893“, für die lothringischen Kaiser-e und die Anwesenheit des Kronprinzen von Italien. l deshalb sollte plötzlich die alte Schlachtenmelodie englischen Marine: *Rule Britannia, rule the waves!* Unwahrheit geworden sein?

Nein, so ernsthaft nimmt auch das genannte ndoner Blatt — es ist der „Daily Telegraph“ — Sache nicht. „Wir müssen uns“ — sagt er — der einen oder der andern Weise verstärken, und fragt sich nur, ob wir unsre Stärkung auf den rften oder auf dem Gebiet der Diplomatie suchen en.“ Weiter führt er aus, die Seemacht Gross-annlens sei heute nicht mehr stark genug, um das ch gegen einen vereinigten russisch-französischen griff zu schützen, jede Regierung sei daher vor die ernative gestellt, die Stärkung der englischen Macht Innern oder im Auslande zu suchen. „Entweder s sie neue Schiffe erbauen oder Allianzen ab-hessen.“ Da letzteres jedenfalls weniger kost-ilig ist, als Schiffe bauen, so ist der „Daily egraph“ ohne weiteres für Allianzen. Dass es für gland zum mindesten würdiger wäre, Schiffe zu ten und Allianzen abzuschliessen, dafür scheint der aily Telegraph“ keine Empfindung zu haben. Er lärt mit kaufmännischer Geläufigkeit den Dreibund eine Versicherung auf Gegenseitigkeit, die sich r leicht in einen Vierbund, eine Quadrupel-Allianz wandeln liesse, „die England noch eine grössere herheit bieten würde, als die Verdoppelung seiner tte.“ Und welche Kostenersparnis — für England! er diese „Versicherung auf Gegenseitigkeit“ ist doch ht ohne Einsatz zu haben. Wenn England als satz, als Prämie, nichts weiter zu bringen vermag eine Flotte, die nach dem eigenen Geständnis des aily Telegraph“ sich nicht auf der Höhe der itischen Ansprüche und politischen Existenz-lingungen Grossbritanniens bewegt, so würde die weiterung des Dreibunds zum Vierbunde nicht eine rkung, sondern eine Schwächung darstellen, eine iwächung um so mehr, als England viel mehr wunde l angreifbare Punkte besitzt, als die Staaten des eibundes zusammengenommen. Wenn England vor n dreisten Auftreten der Franzosen in Siam üchtern zurückweicht, wenn es dem russischen rdringen in Centralasien gegenüber gleichfalls von l zu Fall Terrain verliert, wenn es sich neuerdings er grossen Gärung unter der Hindu-Bevölkerung genübersieht, so besteht in dem Allem für die aten des Dreibundes kein Anlass, ihre gute itärische und politische Stellung durch Aufnahme es solchen Verbündeten zu schwächen, der ohnein iglich bei ihnen Unterschlupf sucht, um sich nicht weitere grosse Unkosten für seine eigene Ver-ligung setzen zu müssen, und der dem erweiterten nde wohl sehr viel Gefahr, aber nicht die dazu Verhältnis stehenden Mittel der Abwehr zu-gen würde.

Mit einem Wort, der jüngst fehlgeschlagene Ver-h, Deutschland für englische Interessen in das erste ffen gegen Frankreich zu stellen, soll jetzt dem eibunde gegenüber erneuert werden unter dem weis auf eine russisch-französische Gefahr, die der von heute, noch von gestern datiert, welcher genüber jedoch England sich bis jetzt stets sehr erviert verhalten hatte. In Deutschland vermag n daher die Begeisterung des Wiener Blattes für neue Quadrupel-Allianz nicht zu teilen. Im deutschen Volke besteht die Ueberzeugung, dass in einem Kriege Englands Leistungen sehr gering, desto grösser aber seine Ansprüche beim Friedensschluss sein würden. Die Erinnerung an 1814 ist hier noch nicht vergessen, und wenn im Jahre 1871 die Entschlossenheit auf deutscher Seite, die Rechnung allein zu schreiben, nicht so gross gewesen wäre, an dem guten Willen Englands, uns beim Friedensschluss in die Arme zu greifen, hat es nicht gefehlt. Wir wünschen England alles Gute, aber Deutschland eine Garantie für Englands aussereuropäischen Besitzstand aufzuhalsen — und darum allein handelt es sich auch bei diesem Fühler nach einer Quadrupel-Allianz — dafür wird die englische Politik im deutschen Volk weder Sympathie noch Verständnis finden.

Ein englischer Flottenbesuch in Italien.

Hamburger Correspondent.

RÖMISCHE Depeschen bestätigen die Ankündigung, dass ein englisches Geschwader am 11. Oktober, also um dieselbe Zeit, wo das russische Geschwader in dem Hafen von Toulon erwartet wird, in einem italienischen Mittelmeerhafen eintreffen soll. Dieser Hafen wird Tarent sein und von hier aus wird das englische Geschwader nach Neapel, Civitavecchia, Livorno, Spezzia und Genua gehen. Die Nachricht ist wohl geeignet, die öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen.

Zu einem auf Leistung und Gegenleistung begründeten festen Verhältnis zum Dreibunde ist in England allerdings wenig Neigung, und von dem Kabinett Gladstone darf man ohne weiteres annehmen, dass es sich darauf niemals einlassen wird. Wenn aber selbst dieses Kabinett sich zu einer solchen Demonstration veranlasst sieht, so ist das ein starker Beweis dafür, dass sich die englische Regierung dem Ernst der Lage nicht verschliesst und dass sie anerkennt, dass, wenn einmal eine entscheidende Stunde naht, ihre Lebensinteressen sie an die Seite des Dreibundes weisen werden. Dieser Gesichtspunkt wird von allen einsichtigen deutschen Politikern vertreten. Deutschland hat keinen Grund, die Erweiterung des Dreibundes zu einer Quadrupel-Allianz anzustreben. Unsere Verbindlichkeiten würden dadurch nur vermehrt werden, während England bei einem Zusammengehen Russlands und Frankreichs im entscheidenden Moment naturgemäss auf den Dreibund angewiesen ist.

Politische Correspondenz.

WIE man uns aus Rom meldet, hat die Ankündigung, dass die erste Division des englischen Mittelmeergeschwaders unter dem Befehle des Vize-Admirals Lord Seymour zu der gleichen Zeit, wo der Besuch eines russischen Geschwaders in Toulon erfolgt, die italienische Küste besuchen wird, in Rom bedeutenden Eindruck hervorgerufen. Es herrscht dort die Ansicht vor, dass dieses Zusammentreffen kein zufälliges sei, sondern dass man namentlich im Hinblick auf die Auslegungen, welche die geplante Creirung eines russischen Mittelmeergeschwaders seitens der öffentlichen Meinung in Frankreich, wie in England erfahren hat, Grund habe, zwischen den beiden erwähnten Vorgängen einen gewissen kausalen Zusammenhang anzunehmen. Es könne hinzugefügt werden, dass diese Auffassung auch in den massgebenden Kreisen der italienischen Hauptstadt geteilt wird.

Berliner Tageblatt.

DER erste kalte Wasserstrahl aus St. Petersburg auf die heissen Gefühle der Franzosen inmitten ihrer Zurüstungen zum Empfange der russischen Flotte hat nicht lange auf sich warten lassen. Noch ist das russische Geschwader nicht einmal in Sicht, und schon

Digitized by Google

haben die hochgespannten Erwartungen das Blut unserer Nachbarn nachgerade in eine Temperatur versetzt, welche dem Zaren keine genügende Garantie mehr für einen ruhigen und programmmässigen Verlauf der Toulonen Festtage zu bieten schien. Er sah sich daher genötigt, einen Tropfen Oel auf die schäumenden Wogen der chauvinistischen Bewegung zu giessen. Die „Agencia Russe“ veröffentlicht soeben in Pariser Blättern eine von dem russischen Auswärtigen Amt direkt inspirierte Petersburger Depesche folgenden Wortlauts: „In den hohen und höchsten Petersburger Kreisen wird trotz ihrer grossen Sympathien für Frankreich unverhohlen dem Wunsche Ausdruck gegeben, bei den Manifestationen der Pariser und Toulonen Bevölkerung während des Aufenthalts der russischen Seeleute einen absolut friedlichen Charakter bewahrt zu sehen. In denselben Kreisen erklärt man offen, dass die Entsendung des russischen Geschwaders an und für sich schon ein feierlicher Beweis für die engen politischen Beziehungen beider Länder sei und dass, über die Grenzen einer freundschaftlichen Höflichkeit und gemessenen Gastlichkeit hinausgehen, die Interessen beider Länder völlig verkennen heisse.“ Hoffentlich wird dieser deutliche Wink von den derzeitigen „Machern“ an der Seine begriffen werden. Andernfalls dürften dem französischen Volke weitere bittere Enttäuschungen seitens ihres „einzigen“ Freundes, des Russen, nicht erspart bleiben.

Grashdanin

PREIST, wie die „Kölnische Zeitung“ sich melden lässt, die russische Politik der freien Hand, die keine Bundesgenossen suche, als die weiseste und gibt den bündnislechzenden Franzosen einen kalten Wasserstrahl. Das angeblich in den höchsten Kreisen Russlands Beziehungen unterhaltende Blatt erklärt kurzweg, bei einem festgeschlossenen Bündnis mit Frankreich würden sich die russisch-französischen Sympathieen längst verflüchtigt haben. Russlands eigenes, stets skeptisches Verhalten gegenüber diesen Sympathieen sei in der Befürchtung gegründet, dass diese russischerseits sich bis zur Sympathie mit dem revolutionären Dunstkreis der Franzosen ausdehnen würden, wenn es auch zugeben müsse, dass die jetzigen Sympathieen eine lebensfähige und vom politischen Standpunkte aus augenblicklich sehr vorteilhafte Thatsache seien.

Ein „weißer Rabe“ unter den russischen Zeitungen.

Die deutsche „Petersburger Zeitung“

STIMMT erfreulicherweise nicht in den Ton der panslawistischen Presse bei Beurteilung des russischen Flottenbesuches in Toulon ein. Das Blatt knüpft an die Bemerkung des „Gaulois“, dass die officielle Notifikation des russischen Flottenbesuches am Vorabende des Einzuges des Kaisers Wilhelm und des italienischen Kronprinzen in Metz der französischen Regierung zugestellt worden ist, die nachfolgenden Auseinandersetzungen:

„Es bleibt der französischen Presse unbenommen, sich dieser Zufälligkeit — denn mehr ist sie nach unserer Ueberzeugung nicht — zu freuen. Die Erscheinung ist, gottlob, nicht neu, dass sich die erregten Gemüter in Frankreich im Bewusstsein, durch die Freundschaft Russlands in allen berechtigten Wünschen geschützt zu sein, wieder beruhigten, weil das Gefühl der Sicherheit dem Volke die Würde der selbstbewussten Kraft wiedergab. Man weiss ja in Paris, dass die begehrte russische Allianz nicht für die abenteuernde Politik der Madame Adam zu haben ist und dass eine ernste Staatskunst als Beweis für die unfriedlichen Neigungen der Centralmächte andere Belege verlangen wird, als den Besuch des italienischen Kronprinzen in den deutschen Reichslanden und deutschen Kaisermanöver an der französischen Grenze. Sind denn französische Feldübungen an der Ostgrenze so selten? Und wenn man sich in Frankreich darin gefällt, den Frankfurter Vertrag zu negieren, so gewöhne man sich doch an die Thatsache, dass es in Europa keine Regierung gibt! — auch die in Paris nicht — die seine Bestimmungen für nichtig hielte. So ist doch der deutsche Kaiser dort Herr im Lande, und es gibt kein Recht, das ihm dort geschmälert werden kann. Nun wirft man ihm vor, die Feier in Metz sei herausfordernd und beleidigend — doch man schaue nur mit sehenden Augen dahin, man höre nur mit hörenden Ohren — da ist kein feindseliger Ton zu hören, der an das bittere Zerwürfnis der beiden grossen Völker erinnerte, unter dem Europa schon so lange leidet. Wohl ist es ein kriegerisches Schauspiel, das sich dort entrollt. Doch wo der Kaiser das Wort ergriffen hat, es sind immer Worte des Friedens gewesen, durch die der kriegerische Eindruck des militärischen Spiel gemildert wurde. Wer einen tieferen feindlichen Sinn, eine verborgene Drohung aus den Reden Kaiser Wilhelms herausdeuten wollte, müsste sich der gehässigen und geschmacklosen Argumentation bedienen, die einzelnen Berliner Blättern bei der Besprechung des kaiserlichen Tagesbefehls an die baltische Flotte beliebt hat.

In Frankreich dürfte die Erklärung, dass es in Europa keine Regierung gibt, welche die Bestimmungen des Frankfurter Friedens für nichtig hielte, sehr verstimmen.

Neue Grenzbefestigungen gegen Frankreich.

Münchener Allgemeine Zeitung.

DIE Meldung, dass nach dem Vorschlag des Generals Grafen Haeseler Sperrforts zwischen Metz und Saarburg angelegt werden sollen, um den Schutz unserer Westgrenze zu vervollständigen, hat bis jetzt keinen Widerspruch, wohl aber da und dort eine Art von Bestätigung gefunden. Es wird nunmehr sogar bekannt, dass derartige Pläne bereits vor längerer Zeit durch die Festungsbaukommission angeregt worden seien und seitdem mehrfach den Gegenstand der Erörterung gebildet hätten.

Es genügt in der That ein Blick auf die Karte, um zu konstatieren, dass Frankreich in ganz anderem Grade für eine lückenlose Absperrung seiner Grenze gesorgt hat, als man das auf deutscher Seite bis jetzt für notwendig erachtete. Nun bedeuten freilich Metz und Strassburg eine so starke Position, dass manche kleine Befestigungsarbeit auf französischer Seite dadurch reichlich aufgewogen wird, aber es unterliegt auch keinem Zweifel, dass ein Herübertragen des Krieges auf deutsches Gebiet mit allen Mitteln verhindert werden muss. Die Frage, auf welche Weise dies am besten geschehen könne, wird von den Sachverständigen entschieden werden müssen, unter denen die Ansichten über die Ratsamkeit kleinerer Sperrforts bisher offenbar ziemlich weit auseinander gingen. Sollten nunmehr die militärischen Autoritäten sich entschieden bejahend aussprechen, so wird in der deutschen Presse — abgesehen natürlich von der socialdemokratischen, die auf das Deutschsein wenig Wert legt — keine Stimme sich finden, die gegen die erforderlichen Aufwendungen ein Veto einlegen wollte.

Die Sicherung unserer Verteidigungsstellung an der Grenze ist eine so wichtige Sache und das Material, mit dem etwa vorhandene Lücken im Kriegsfalle ausgefüllt werden müssten, wenn man nicht rechtzeitig für Stein- und Erdwälle gesorgt, so unendlich kostbar, dass es in dieser Frage keinen Parteistandpunkt geben darf.

Belagerungszustand über Prag.

Kleines Journal.

GRAF Taaffe scheint nun endlich eingesehen zu haben, dass nicht mehr so weiter „fortgewurstelt" werden kann, dass er mit seiner Politik der „Versöhnung" nichts erreichen wird. Blutige Ausschreitungen der Jung-Tschechen, welche jüngst in Pilsen und in Prag stattfanden, dürften ihn darüber belehrt haben. So hat er sich denn, wahrscheinlich auf Drängen von anderer und ziemlich hoher Stelle aus, dazu entschlossen, einmal etwas kräftiger zuzufassen, und es ist nun über Prag eine Art Belagerungszustand verhängt worden.

Die amtliche „Wiener Zeitung" veröffentlicht nämlich eine Verordnung des Gesamtministeriums, durch welche nach eingeholter Genehmigung des Kaisers die zeitweilige Aufhebung der Artikel 12 und 13 des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger im Gebiete der Hauptstadt Prag, sowie der Bezirkshauptmannschaften Weinberge, Karolinenthal und Smichow verfügt wird. Gleichzeitig wird für gewisse Delikte die Thätigkeit der Geschworenengerichte im Landesgerichtssprengel Prag auf ein Jahr eingestellt.

Die ebenfalls amtliche „Prager Zeitung" begründet diese Ausnahme-Verfügungen mit der masslosen Verhetzung der Bevölkerung durch eine rücksichtslose Fraktion, welche, unbesorgt um die Zukunft des Volkes, die Leidenschaften entflamme und Terrorismus ausübe, gegen Individuen, Stände und Nationalitäten hetze, die Mitwirkung unruhiger Elemente anderer Parteien suche, gegen die Behörden zur Auflehnung ermuntere und selbst vor der Majestät des Monarchen nicht Halt mache. Indem das Blatt ferner auf die wiederholt vorgekommenen Ruhestörungen, die Bedrohungen der Sicherheit von Personen und Eigentum, auf die Missachtung gegen die Behörden und die Verunglimpfung von Abzeichen staatlicher Hoheitsrechte hinweist, erklärt es, dass die gewöhnlichen Mittel der Regierungsgewalt nicht mehr ausreichend gewesen und die gesetzlich zulässigen Einschränkungen der Pressfreiheit, des Vereins- und Versammlungsrechts erforderlich geworden seien, um der Notwendigkeit, zum Schutze der Ordnung schärfere Mittel anzuwenden, vorzubeugen. Daher seien die betreffenden Ausnahmeverfügungen für die Stadt Prag und deren Umgebung getroffen worden, von wo aus die Bewegung geleitet werde und wo die Wirkungen derselben am sichtbarsten hervortreten. Das Blatt schliesst mit dem Ausdrucke der Zuversicht, dass der ordnungsliebende Teil der Bevölkerung die Bemühungen der Behörden zur Hintanhaltung gewissenloser Verhetzungen unterstützen werde.

Laut Privatmitteilungen aus Prag waren entscheidend für den Beschluss der Regierung die antidynastischen Kundgebungen am 18. August anlässlich der Geburtstagsfeier des Kaisers und die grosse Zahl von Verhaftungen, die damals in Prag vorgenommen werden mussten. Die Regierung habe die Verhängung des Ausnahmezustandes bereits am 22. August beschlossen, sie habe aber mit der Veröffentlichung des Beschlusses bis zum Einlangen weiterer Stimmungsberichte aus Prag gewartet. Diese seien derart gewesen, dass nunmehr die Massregel vollzogen wurde. Jeder Tag habe Kunde von neuen Aufläufen und Ausschreitungen ärgster Art gebracht, wovon vieles gar nicht in die Oeffentlichkeit drang.

Noch am 12. d. Mts. hatten sich in Prag trotz des Verbotes der Reskriptfeier 400 Personen, darunter Gregr, Vaschaty und andere jungtschechische Abgeordnete, zu einem Bankett auf der Sophieninsel versammelt. Als sie sich weigerten, der Aufforderung des Kommissars zum Auseinandergehen zu entsprechen, drangen 40 Polizisten mit aufgepflanzten Bajonnetten ein und mussten unter dem Toben der Anwesenden gewaltsam den Saal räumen. Gregr wollte sprechen, wurde jedoch von der Polizei daran verhindert und gleich den andern Abgeordneten aus dem Saale gedrängt. Man fand sich dann in einem anderen Gasthaus wieder zusammen und nun wurde das „tschechisch-französische Bündnis" gefeiert, auf den Zaren anlässlich seines Namenstages getrunken und die Marseillaise gespielt.

Dass diese Gesellschaft nicht zu „versöhnen" ist, dürfte eben nun Graf Taaffe selbst erkannt haben.

Auf Grund des Ausnahmegesetzes wurde vier tschechischen Blättern das Weitererscheinen behördlich untersagt. Sämtliche jungtschechische Klubs wurden polizeilich aufgelöst. „Narodni Listy" darf erst drei Stunden nach Vorlegung eines Pflichtexemplars erscheinen. Das Blatt will deshalb nach Brünn übersiedeln.

Eine Kolonialpartei in England.

Frankfurter Zeitung.

SCHON seit längerer Zeit ist in England von der Bildung einer neuen Partei die Rede — einer Kolonialpartei. Dieselbe soll nicht etwa für die Schaffung neuer Kolonien thätig sein, sondern ihr Zweck ist, die Interessen der schon vorhandenen Kolonien wirksamer im Reichsparlamente zu vertreten. Sir Charles Dilke und andere Freunde von „*Greater Britain*" haben sich lebhaft für den Plan interessiert, der nun ausgeführt werden soll. In den Kolonien selbst scheint keine besondere Begeisterung für die Kolonialpartei zu herrschen.

Ein Vertreter der Agentur Reuter hat mehrere officielle Vertreter der Kolonien in London über ihre Ansichten in betreff der neuen Partei befragt, allein auch diese scheinen sich von derselben nicht viel zu versprechen. Der Generalagent für Westaustralien meinte, wenn Australien im Unterhause durch die Kolonialpartei gut vertreten werden solle, so müsse dies durch gemeinsame Wahlagitation geschehen, allein hiervon könne nicht eher die Rede sein, als bis die australischen Kolonien besser mit einander verbunden seien und unter einer Bundesregierung stünden. Es wäre gut, wenn die Generalagenten mit Erlaubnis der verschiedenen Kolonien mit im Unterhause sitzen dürften.

Der Generalagent für Neu-Seeland verlangt vor allem ein „Programm", welches er recht weit gefasst zu sehen wünscht, und der Auswanderungs-Agent für Natal sieht in der Bildung der Kolonialpartei zunächst nur das Eingeständnis, dass das Unterhaus sich wenig um die Interessen der Kolonien kümmere, während die Vertreter der Kapkolonie, von Süd-Australien und Queensland ihre Ansichten über die Angelegenheit überhaupt nicht mitteilen wollten. Thatsächlich haben die Kolonien, welche sich fast vollständiger Selbständigkeit erfreuen, gar kein Interesse daran, im Reichsparlament durch eine besondere Partei vertreten zu sein, und das Parlament wird sich in seiner Thätigkeit noch mehr beschränkt fühlen, wenn ausser den Irländern auch noch die Mitglieder der Kolonialpartei bei der Vertretung von Sonderinteressen die beiden grossen, sich in der Herrschaft ablösenden Parteien zu beeinflussen versuchen werden.

Homerule macht Schule.

Hannoverscher Courier.

DAS Verlangen nach Homerule ist von Irland über den nördlichen atlantischen Ocean nach Island hinübergedrungen: Island verlangt von Dänemark Selbstregierung. Beide Abteilungen des isländischen Althings haben beschlossen, dass die Verfassung dahin abgeändert werde, dass das jetzige Ministerium in Kopenhagen aufgehoben und die Regierung Islands einem Gouverneur und drei vom Gouverneur zu er-

Digitized by Google

nennenden Ministern übertragen wird. Der Gouverneur soll dem Könige verantwortlich sein und in Reykiavik wohnen. Island fiel im Jahre 1381 mit Norwegen an Dänemark. Im Jahre 1800 hatte die dänische Regierung das Althing formell aufgehoben. Da landete im März 1809 ein ehemaliger dänischer Matrose Jörgen Jörgenson mit zwei englischen Kaperschiffen vor Reykiavik, bemächtigte sich des Gouverneurs und proklamierte die isländische Republik. Allein schon im August erschien ein englisches Kriegsschiff im Hafen, nahm Jörgenson als Gefangenen nach London und erklärte Island für ein England befreundetes Land. 1814 wurde es wieder mit Dänemark vereinigt. 1834 erhielt Island eine Vertretung im dänischen Landtag, und 1843 wurde das Althing wieder hergestellt. Am 5. Januar 1874 wurde ein Verfassungsgesetz erlassen, und am Tausendjahrsfeste, 1. August 1874, wurde die neue Verfassung verkündet, die dem Lande in inneren Angelegenheiten volle Selbständigkeit verlieh. Das Althing, in seinen zwei Abteilungen aus 36 Mitgliedern bestehend, übt die gesetzgebende Gewalt und kontrolliert die im Namen des Königs durch einen verantwortlichen Minister für Island geführte Verwaltung. Dieses Mass von Selbständigkeit genügte aber den Isländern nicht. Sie beanspruchten auf einer 1885 in Thingvalla abgehaltenen Volksversammlung erhebliche Abänderungen der neuen Verfassung, die Island Dänemark gegenüber eine ähnliche Stellung, wie sie Norwegen und Schweden besitzt, einräumen sollte, was aber in Kopenhagen entschieden abgelehnt wurde. Seitdem geht die Agitation fort, und die im August d. J. gefassten Beschlüsse des Althings sind die Folge. Ob der König die Verfassungsänderung genehmigt, ist allerdings noch die Frage.

Ein schweizerischer Staatsmann.

Vossische Zeitung.

DER soeben verstorbene Herr Louis Ruchonnet war der Hauptvertreter der radikalen und föderalistischen Richtung in der schweizerischen Politik und das einflussreichste Mitglied des Bundesrats. Man kann sagen, dass er seit etwa zehn Jahren mehr als jeder andere in den eidgenössischen Fragen die massgebende Persönlichkeit war. Herr Welti, der nach dem missglückten Versuch der Eisenbahnverstaatlichung aus der Bundesregierung austrat, nicht ausgenommen. Erst in der letzten Zeit, als die angegriffene Gesundheit — Ruchonnet litt seit Jahren an einer Magen- und Herzkrankheit — einen gefährlichen Charakter annahm und seine Kräfte lähmte, ist er von der Leitung mehr zurückgetreten, ohne dass er darin einen Nachfolger erhielt. Von Geburt Waadtländer, teilte er mit seinen Landsleuten den Hang zur kantonalen Selbständigkeit, und er ist es, welcher hauptsächlich die Verwerfung des centralistischen Entwurfes einer Bundesverfassung von 1872 erwirkt hat. Dagegen führte er nachher den Pakt von 1874, zu dessen Zustandekommen sich deutsche und welsche Radikale die Hand gereicht, ehrlich aus. Er arbeitete selbst nach seinem Eintritt in den Bundesrat an der Verwirklichung der Rechtseinheit in dem beschränkten Sinne des zweiten Verfassungsentwurfs. Insbesondere ist das Gesetz betreffend Schuldbetreibung und Konkurs, zumal von der Handelswelt längst ersehnt, sein Werk. Es besitzt zwar Fehler, die bald zutage getreten sind; gleichwohl muss man es gegenüber dem Kunterbunt und den meist grössern Mängeln der kantonalen Konkursgesetze schätzen. Welti und Ruchonnet bildeten im Bundesrat während einer längeren Periode eine Art Zweimännerregierung, die sich freilich nicht immer durch Eintracht auszeichnete, nach aussen in ihren Gegensätzen aber weniger auffällig war. Ein echter Repräsentant des französischen Geistes, vertrug sich Ruchonnet nur schwer mit dem mehr deutschen Wesen Weltis und auch die Stellung zum Kulturkampf war ursprünglich bei beiden eine verschiedene. Welti suchte ihn frühzeitig fern zu halten, Ruchonnet erst später; nun aber trat er für die Gleichberechtigung der Konfessionen ein und entschied die Rekurse der Heilsarmee zu Ungunsten der Kantonsregierungen, welche diese unterdrücken oder mit polizeilicher Härte behandeln wollten. Sehr bemerkt wurde es seiner Zeit, als er im Bundesrat das einzige Mitglied war, welches die Ausweisung der Hottinger Herausgeber des „Socialdemokrat" nicht zugeben wollte. Da er dem Justizdepartement vorstand, ward ihm nachher unangenehmer Weise beschieden, die Bundesanwaltschaft und die eidgenössische Fremdenpolizei einzuführen und derselben vorzustehen, was er aber mit vielem Takte that. Ruchonnet war ein vorzüglicher Parlamentsredner und besass auch die Gabe der Konversation in hohem Grade. Am meisten aber wird sein Tod deshalb bedauert, weil er gleichsam der Bindestrich zwischen der deutschen und der romanischen Schweiz war und auf dem Wege ruhiger Entwicklung die schweizerische Rechtsgesetzgebung unter Zustimmung der beiden Rassen fortzubilden wusste.

Wirtschaftliche Eroberungen.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung, aus Chicago.

DIE deutschen Erfolge auf unserer Ausstellung (in Chicago) sind nicht allein unbestreitbare, sondern sie sind, wie man jetzt sagen kann, auch unbestrittene. Die französische Manufakturausstellung war die einzige, von welcher, so lange sie unvollendet war, einige Gefahr zu drohen schien. Diese Gefahr ist beseitigt; wenn die französische Ausstellung auch treffliche Leistungen aufweist, so steht sie doch im grossen und ganzen der deutschen so entschieden nach, dass selbst ein befangenes Auge dies nicht verkennen kann. Man sage nicht, dass es sich nur um platonische Erfolge handele. Wenn der Schein nicht sehr trügt, so stehen Deutschland auch recht beträchtliche materielle Erfolge in Aussicht. Nirgends in der Ausstellung ist bisher so flott verkauft worden wie in den deutschen Abteilungen, und in vielen derselben sind schon jetzt beträchtliche Aufträge für Lieferungen erteilt worden. Manche der deutschen Aussteller sind umdrängt von hiesigen Importeuren, welche Vertretungen in den betreffenden Artikeln zu übernehmen wünschen. Allerdings wird es sich darum handeln, diese vorläufigen Erfolge weiter zu verwerten, sie festzuhalten und zu dauernden zu gestalten. Vielfach ist behauptet worden, die deutsche Ausstellung werde nicht sowohl in den Vereinigten Staaten als in Ostasien und in Südamerika ihre Früchte tragen. Dies dürfte ein Irrtum sein.

Länder wie die südamerikanischen, wie Japan, Siam u. a. sind aus finanziellen Rücksichten durch zu wenige urteilsfähige Männer hier vertreten, als dass dieselben die deutsche Ausstellung auch nur annähernd richtig würdigen könnten, und so ist es wenig wahrscheinlich, dass dieselben auf das hier Gesehene hin den Abschluss von Geschäften mit deutschen Etablissements anraten oder solche effektuieren werden. China fällt nach Lage der Verhältnisse überhaupt aus. Dagegen gibt es in Nordamerika selbst, besonders im Westen der Vereinigten Staaten, noch grosse Gebiete, welche dem deutschen Absatz erschlossen werden können, und eine so gelungene Ausstellung Deutschlands gerade in Chicago und zu einer Zeit in der auf eine Herabminderung der amerikanischen Importzölle gehofft werden darf, ist dazu wohl der beste Ausgangspunkt. Um wirtschaftliche Eroberungen auf diesen Gebieten zu machen, ist es in erster Linie erforderlich, mit Landesart und Landessitte vertraut zu werden.

Digitized by Google

Wer sich in den Geschmack der Amerikaner am …esten zu finden versteht, und wer am besten mit den …iesigen Verhältnissen bekannt ist, der wird in dem …Vettkampf der Nationen um den hiesigen Markt den …eg davon tragen. Bei der Ausstellung ist von …eutschland ein guter Anfang gemacht worden, aber … gilt, den beschrittenen Weg mit Energie weiter zu …rfolgen. Nichts dürfte in dieser Beziehung so för…erlich sein, als wenn die Industriellen und sonstigen …nteressenten selbst die Ausstellung besuchen. Je …mittelbarer sie sich zu den amerikanischen Ver…ältnissen stellen, so sicherer sind sie, Einwirkung auf …e zu gewinnen. Durch den Besuch des Landes …erden sie Erfahrungen sammeln und ihr Urteil …härfen, und gerade jetzt wird es ihnen leicht sein, …e richtigen Verbindungen mit hiesigen Importeuren …zuknüpfen und so persönlich hier zu Lande festen …uss zu fassen. Auf die Wichtigkeit des Besuches …serer Ausstellung für deutsche Interessenten hat die …utsche Presse noch nicht genügend hingewiesen, …elfach hat sie dagegen Schilderungen gegeben, welche …en Aufenthalt in Chicago nichts weniger als ein…dend erscheinen lassen. Gewiss machen sich hier …anche Uebelstände geltend, aber hiervon werden die …ssteller in weit höherem Masse als die Besucher …troffen.

Was insbesondere die Preise der Lebensmittel …d sonstigen Bedürfnisse betrifft, so ist die Sache …ge nicht so gefährlich, wie sie gemacht wird. Die …rsuche, die Preise zu treiben, haben in der Kon…rrenz ihr natürliches Korrektiv gefunden, so dass …zt kein Fremder in Chicago teurer lebt als zu ge…öhnlichen Zeiten in New York. Hat man aber irgend…elche persönliche Verbindungen — und es ist in …nerika leicht, sich solche zu verschaffen, — so lebt …n noch billiger. Wenn dann endlich manche …ätter von der Unsicherheit Chicagos und der Gefahr … Leib und Gut gesprochen haben, so ist das voll…ndig in das Gebiet der Phantasie zu verweisen. …icago ist nicht unsicherer als jede europäische …ossstadt. Darum lasse man sich durch jene Schil…rungen nicht schrecken. Je stärker die Ausstellung …sucht wird, und je mehr Deutsche sich an dem …suche beteiligen, je sicherer ist dauernder Nutzen … ihr für Deutschland zu erwarten.

Eine Muster-Jury.

New Yorker Staats-Zeitung.

…IE Chicagoer Ausstellung scheint aus dem Skandal nicht mehr herauszukommen. Korruptions-Be…huldigungen häufen sich. Eine der stärksten ist die, …ss die Preisrichter, wenn sie die ihnen bewilligten …) Doll. haben wollen, von dem Sekretär der …tionalkommission mit Bedauern über Geldmangel …gespeist und an einen Clerk verwiesen werden, der …nen dann das Geld mit einem Rabatt von zehn …ocent besorgt. Diese Angabe ist uns von einem …r Preisrichter, auf der Durchreise nach Europa, …ter dem Ausdruck der höchsten Verachtung gegen … „Macher“ unter den Ausstellungsbehörden, be…tigt worden. Wir fürchten übrigens, dass die …sste Schweinerei erst kommt, wenn die Preisvertei…g zur Veröffentlichung und Kritik gelangt. Das …stem, unter dem die Preis-Jurys arbeiten, fordert … Korruption gradezu heraus. Ein solches System … es unseres Wissens noch bei keiner andern Welt…sstellung gegeben. Die Jurys überzeugen sich nicht …llegialisch von dem Charakter der Ausstellungs…gegenstände, über deren Preiswürdigkeit sie ent…eiden, sondern verteilen die Gegenstände unter …h und entscheiden nach dem Befund der einzelnen …rors. In den seltenen Fällen, in denen gegen den …richt der einzelnen Preisrichter Einwand erhoben …rd, wird die Sache an einen Dreier-Ausschuss über…wiesen, bei dessen Befund es dann bleibt. Die Bestechung von Preisrichtern wird unter diesem System eine sehr leichte Sache, und es wäre zu verwundern, wenn da Bestechung nicht in grossem Massstabe stattfände. Bezügliche Anschuldigungen mehren sich ja auch, und es mag dahin kommen, dass kein Aussteller sich mehr um einen Preis kümmert, der ihn im besten Falle dem Verdacht aussetzt, ihn gekauft zu haben. Vielleicht hat solche Wertlosigkeit der Preise das Gute, dass die Preisrichter weniger in Versuchung kommen . . . Das mit der Untersuchung der gegen den Preisrichter Higbee erhobenen Anklagen betraute Komitee hat der Nationalkommission sein Urteil unterbreitet. Dasselbe lautet auf schuldig und sofortige Entlassung aus dem Verbande der Preisrichter. Frank D. Higbee war Mitglied der Preisrichterkommission für das Kunstgewerbe und war angeklagt, sich dem Präsidenten der „Cary Safe Company“ angeboten zu haben, ihm gegen 1200 Dollars eine Medaille zu verschaffen. Cary beschwor vor dem Untersuchungskomitee, dass die Anklage begründet sei; sein Schwiegersohn, Brundage, bestätigte Carys Aussagen.

Durchlaucht als „Aujust“.

Vossische Zeitung.

GROSSE Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Herrn Stöckers „Volk“ liegt mit der „Kons. Korresp.“ in offenem Kampfe; das Junkertum ist erregt; die Adelsblätter stimmen Klagelieder an, und die „Kreuzztg.“ kann wenigstens eine gelinde Beklemmung nicht verbergen. Dass einem „Sensations-Reporter“ zufolge eine Durchlaucht, als „Aujust“ auftreten wolle, dass „tonangebende aristokratische Kreise“ eine „Kavalier-Cirkusvorstellung“ zu veranstalten beabsichtigen, dass „veritabele Prinzen“ als „Reprisenclowns“ und „Springer“ aufzutreten gedenken, das spaltet die ganze Rechte in zwei Lager. „Entsetzliche Unsitte“, so entrüstet sich das „Deutsche Adelsblatt“, fürchterlicher Gedanke, dass „Damen der Aristokratie“ in Trikot über Bänder und durch Reifen springen. Das heisst „die eigene mit der Ehre und Würde des deutschen Adels an den Pranger stellen“, das ist eine Verleugnung der „adeligen Zucht und Sitte“.

Durchlaucht als „Aujust“ — der Kasus macht uns lachen. Nicht die Veranstaltung an sich ruft den Sturm hervor, nur dass sie aus dem Geburtsadel hervorgeht, dass „Kavaliere“ sie unternehmen, wird als unverzeihlich angesehen wie eine Sünde gegen den heiligen Geist. Wenn ein Mann bürgerlichen Blutes als „Aujust“ aufträte, wenn nicht eine Prinzessin, sondern eine Grossindustriellentochter als Cirkusreiterin sich dem „kritischen Auge“ des hohen Adels und geehrten Publikums aussetzte, je nun, das wäre etwas Anderes; denn von dem Bürgerstande könnte man kein Verständnis für „adelige Zucht und Sitte“ erwarten; die „Ehre und Würde des deutschen Adels“ ist etwas Anderes, etwas Höheres als die Ehre und Würde des Bürgertums. Die grosse Mehrheit des Volkes wird sich bei derartigen Aufschreien mittelalterlichen Adelsstolzes einer heiteren Empfindung nicht erwehren können.

Wir wissen nicht, ob die Nachricht des „Sensations-Reporters“ begründet ist. Nach der „Kreuzztg.“ soll sie der thatsächlichen Grundlagen entbehren; nach den jüngsten Mitteilungen des Herrn v. Gerlach im „Volk“ ist sie nicht gänzlich aus der Luft gegriffen. Aber, ob wahr oder unwahr, sie sollte nicht füglich zum Anlass genommen werden, just die „adelige Zucht und Sitte“ in Gegensatz zu der bürgerlichen zu stellen. Sonst fordert man die Erinnerung an die Thatsache geradezu heraus, dass man heutzutage Prinzessinnen und Fürstinnen auch in zweideutigen Singspielhallen antreffen kann, sonst gedenkt man notwendig, dass

Digitized by Google

Cirkus und Ballet sich der besonderen Gunst des Adels erfreuen, sonst fragt man auch unwillkürlich, was nach Ausweis der Geschichte „adelige Zucht und Sitte“ ist.

Nicht nur in dem kaiserlichen Rom konnte ein Nero in den Cirkus steigen und sich als Gladiator, als Kunstfahrer, als Schauspieler zeigen; auch in neuerer Zeit haben es gekrönte Häupter wie Peter der Grosse und August der Starke mit Ringkämpfern aufgenommen, und am Hofe des dritten Napoleon haben mit Kaiserin Eugenie um die Wette Prinzessinnen aus mediatisierten Häusern und Leute von altem wie jungem Adel der Zote gehuldigt und den Cancan gepflegt. Die Geschichte der Höfe und des Adels ist nicht eben immer die Geschichte der Würde und der guten Sitte. Der grösste Teil des Adels ist zwar zumeist anspruchsvoller und begehrlicher, nie aber ehrbarer und sittenstrenger als das Bürgertum gewesen. Oft genug, wenn der Adel entnervt und verfallen war, war eine Wiedergeburt des Staates nur von dem Bürgerstande zu erhoffen.

Die Vorstellung, als habe der Adel eine höhere Würde, eine feinere Ehre, eine edlere Lebenssitte als das Bürgertum, gehört der Vergangenheit an. Ehedem konnte es der Edelmann als „unwürdig“ erachten, Handel und Gewerbe zu treiben, sich als Künstler zu bethätigen, eine Professur anzunehmen. Heute begegnet man dieser Ueberhebung ebenfalls noch mitunter; aber als Standesanschauung wagt sie sich nicht mehr in die Oeffentlichkeit. Wie sollte sie auch, da doch der Adel wenigstens das Branntweingewerbe mit Vorliebe betreibt, es auch mit seiner besonderen Würde vereinbar findet, sich vom Staate grössere Zuwendungen machen zu lassen, als sie irgend ein bürgerlicher Schutzzöllner beansprucht?

Ob eine Hoheit, eine Durchlaucht oder aber ein bürgerlicher Ministerialrat, ein Gelehrter die Rolle des „Aujust“ spielen wollte, es wäre einerlei; ob „Kavaliere“ oder Bourgeois die Vorstellung veranstalten, es macht keinen Unterschied, Wappen, Stammbaum, Ahnensaal sind vor der Würde und Sitte nichts. Nicht was gegen „adelige Zucht“, sondern was gegen edle Gesinnung verstösst, ist zu rügen, nicht was die „Ehre des Adels“, sondern was den Anstand des gesund empfindenden Menschen verletzt, ist zu verurteilen. Glauben die Männer von der Adelskette wirklich, dass ihnen eine feinere Würde und Ehre als Männern bürgerlichen Namens innewohne? Vielleicht meinen sie insoweit der Zeit Rechnung tragen zu sollen, dass sie auf diese Frage erwidern wie der berühmte Küster, der auf die Frage des Fremden auf der Prager Brücke, ob denn wirklich der heilige Nepomuk allnächtlich sich dreimal umdrehe, antwortet: „Nein — aber ein bischen!“

Schnitzel und Späne.

— Die angedrohte Polizeibestimmung in betreff des zeitigen Schliessens der sogenannten Wiener Cafés in Berlin ist nunmehr erlassen. Sämtlichen Inhabern solcher Etablissements ist vom Polizei-Präsidium die Verfügung zugegangen, um 2 Uhr nachts zu schliessen. Ausnahmen sind nicht gemacht worden.

— Originelle Huldigung. Dem Kaiser Wilhelm ist bei seiner Fahrt durch Strassburg ein — Wickelkind in den Wagen geworfen worden, d. h. eine Attrappe in dieser Form, geschmückt mit Blumen und gefüllt mit kostbaren Konfituren. Das imitierte Baby zeigte die Aufschrift: *»A Son Altesse notre Princesse Impériale!«* Der Kaiser beabsichtigt, es seiner Tochter zu übersenden.

(Pester Lloyd.)

— Der frühere Student Walter May, der in den letzten Jahren in der socialdemokratischen Bewegung in Berlin und Leipzig eine gewisse Rolle spielte und dann in Chemnitz als Leiter des dortigen socialdemokratischen Blattes und als Volksredner von sich sprechen machte, hat sich von der socialistischen Partei losgesagt. Er begründet seinen Schritt damit, dass er durch reifliches Nachdenken zu Ueberzeugungen gekommen sei, die ihm die Zukunftsgesellschaft der Socialdemokratie als ein Hirngespinst erscheinen liessen.

— Die Entscheidung des Reichsgerichts, der zufolge unreelle Reklame als Betrug anzusehen ist, sucht man bereits zu fruktifizieren. Ein Nähmaschinenhändler erlässt unter Hinweis auf diese Entscheidung die öffentliche Aufforderung an einen Konkurrenten, den Passus seiner Anzeige, dass er Reparaturen an Nähmaschinen selbst ausführe, abändern zu lassen, da der betreffende Konkurrent Nichtfachmann sei und die Reparaturen nicht selbst ausführen könne, sondern in andern Fabriken bewirken lassen müsse.

— Der russisch-orthodoxe Bischof von Jakutsk meldet, er habe in diesem Sommer gelegentlich einer Visitationsreise zum Eismeere die russische Polarexpedition unter Baron Toll und Schulejko gesehen, welche mit Hunden und Renntieren nach Ustj Olensk und dem Busen Anabar aufgebrochen sei. Für die Expedition Nansens hätten die Russen die nötigen Vorräte beschafft.

— Aus Bingen wird geschrieben: Eine interessante Begebenheit spielte sich vor einigen Tagen ab, indem Herr stud. techn. Merk von Meisenheim mit dem von ihm erfundenen Wasser-Velociped eine Reise nach Köln antrat. Die Maschine hat sich als gut konstruiert erwiesen und auch in Bezug auf Sicherheit liess sie nichts zu wünschen übrig, obwohl die Fahrt durch das Binger Loch zu den schwierigsten gezählt werden muss. Die Fahrgeschwindigkeit steht hinter der eines Dampfers nicht zurück. Das Gewicht des Fahrzeugs einschliesslich Anker etc. beträgt 87 Kg.

— Eine der umfangreichsten Eichen der Welt dürfte wohl in dem Dörfchen Rankovitschi, ungefähr zwei Wegstunden südlich von Travnik in Bosnien, existieren. Ihr Umfang beträgt nach der „Allgemeinen Zeitung“ — einen Meter über dem Boden gemessen — nicht weniger als 17,5 Meter. Der Hauptstamm teilte sich einst, etwa 5 Meter über dem Boden, in sechs gewaltige Stämme, von denen aber jetzt nur noch drei vorhanden sind; die übrigen sind wahrscheinlich abgestorben und wurden schon vor vielen Jahren abgesägt.

— Auf dem italienischen Socialistenkongress zu Reggio Emilia hat sich der Professor Enrico Ferri, ein Lombroso ein Führer der positiven Schule, offen als Anhänger des Socialismus erklärt. Auf seinen Vorschlag wurde eine socialistische Fraktion gebildet, welche den Namen *„Partito Socialista dei lavoratori italiani“* (Italienische socialistische Arbeiterpartei) erhielt.

— Aus Kopenhagen wird gemeldet: Auf einer Klippenwand zwischen Allinge und Sandvig auf Bornholm ist eine aus dem Bronzealter herstammende sogenannte „Helleristning“ entdeckt worden, die zehn bis zwölf Schiffe von verschiedener, teilweise sehr schöner Form zeigt, die in drei Reihen nebeneinander liegen.

— Ein Gewinner am „Panama“. Wie das „Els. Journ.“ erfährt, ist das grosse Loos der letzten Ziehung der Panama-Obligationen im Betrage von 500 000 Francs von einem Elsässer gewonnen worden, nämlich vom Bürgermeister der Gemeinde D. im Unter-Elsass.

— Von einer „internationalen Arbeiter-Spielkarte“ als neuestem Erzeugnis der socialistischen Industrie weiss ein Berichterstatter zu berichten. An die Stelle der vier Könige sind in dieser Karte „Freiheit“, „Gleichheit“, „Brüderlichkeit“ und „Solidarität“ getreten; an die der Damen „Freie Arbeit“, „Gerechtigkeit“, „Friede“ und „Eintracht“. Die Buben tragen fortan nur noch die Benennung „Jungen“, und an die Stelle der Asse tritt der Name „Soci“ und sie werden unterschieden in „Industrie“, „Bergbau“, „Schiffahrt“ und „Landbau“.

— Der „Schöne Brunnen“ in Nürnberg, dieses 1385 bis 1395 von Meister Heinrich dem Palier im reinsten gotischen Stile erbaute Kunstwerk, ist in seinen unteren Teilen derart schadhaft, dass sich eine vollständige Restauration als notwendig erweisen wird. Eine Erneuerung dieser bekannten Zierde Nürnbergs hat von 1821 bis 1824 stattgefunden.

Digitized by Google

ne der interessantesten Vorführungen auf dem chnikertage zu Köln Ende September wird die ation eines elektrotechnischen Schweissverfahrens ches in letzter Zeit berechtigtes Aufsehen ge- — das Verfahren von Lagrange und Paul Hoho. r Schweissprozess erregt dadurch besonderes e, dass die Metalle durch die zersetzende Ein- ng der Elektricität auf angesäuertes Wasser im er bis zur Weissglut erhitzt werden, ohne die eratur des Wassers selbst merklich zu erhöhen.

— Aus dem Kreise Pillkallen wird geschrieben: Eine e Eigentümlichkeit haftet den im Kreise belegenen, Morgen grossen fiskalischen Hochmoor Kackscher an, indem es sich, durch Witterungsverhältnisse flusst, infolge der darunter befindlichen Wasser- n zeitweise um einige Meter hebt und senkt, so man beim höchsten Stande desselben sonst gut ehmbare, auf der andern Seite befindliche Gehöfte Bäume nicht sehen kann. Abergläubische Litauer ren sich den Vorgang durch eine im unzugänglichsten rn des Moores hausende Zauberin (Ragana), deren en die Hebung bewirke.

— Ob ers wiederbringt? Auf eine überaus angenehme gelangte in Münster (Elsass) ein Bettler in den Besitz 800 Mk., bestehend in 20-Markstücken in Gold, che in einer Papier-Rolle verpackt waren. Der Bettler in ein dortiges grosses Geschäft ein, um bei dem f, einem höchst gutmütigen Herrn, sein Glück zu ver- hen. Während nun der Bettler das Haus verlässt, ht der Hauptkassierer eine Geldrolle durch das an der e angebrachte Kassenfenster, welche für einen Mann Geschäfts bestimmt war. Der Schnorrer, meinend, wird ihm ein Almosen gereicht, nimmt die Geldrolle und verschwindet mit derselben. Man wartet nun, ers wiederbringt!

— Grossartige Festlichkeiten stellt den Berlinern der iser „Figaro" in Aussicht. Er tischt seinen Lesern die igkeit auf, dass Kaiser Wilhelm sich im nächsten ember in Berlin krönen lassen werde, zu welchem ss alle deutschen Fürsten und die Verbündeten Deutsch- s in Berlin sich versammeln würden. Schade, dass ur eine „Figaro"-Nachricht ist!

Todesfälle.

— In Göttingen verstarb der als hervorragender ilologe bekannte Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Hermann uppe im 84. Lebensjahre. Er gehörte seit fast vierzig hren der Göttinger Universität an und hat mit grosser stigkeit bis zum Ende des Sommersemesters seinem hrberufe abgelegen.

— Professor Alexander Buttmann, der Sohn des be- hmten Grammatikers der griechischen Sprache und selbst Schulmann und Philologe wohl bekannt, ist im . Lebensjahre in Potsdam gestorben. Dort hat er lange hre am Gymnasium als Lehrer und später als städtischer hulrat gewirkt. Die Stadt Potsdam hatte ihn seiner it zum Stadtältesten ernannt.

— In Partenkirchen ist der Oberst a. D. von Tiele- inkler gestorben, einer der reichsten Grossgrund- und rgwerksbesitzer Oberschlesiens, dessen Vermögen nach elen Millionen zählt. Er heiratete als unbemittelter ecklenburgischer Offizier die Adoptivtochter des reichen erschlesischen Bergwerksbesitzers Godulla und hat es rstanden, den ererbten Besitz im Laufe der Jahre zu rvielfachen. Sein Schwiegersohn ist der Minister Berlepsch.

— In Luxemburg starb kürzlich im Alter von 73 Jahren r frühere Rechnungskammerrat Michel Lentz, der Ver- ser des lendenlahmen luxemburgischen Volksgesanges er Feierwôn" (Feuerwagen). Der Kehrreim des Liedes er welle bleiwe, wat mer sin" (Wir wollen bleiben, s wir sind) ist in einen preussenfeindlichen Vers ver- eht worden, wogegen sich aber niemand lebhafter ver- hrt hat als der Dichter selber. (Tägl. Rundsch.)

Sprechsaal.

Gaucho. Bezugnehmend auf die beiden Artikel im »Echo« No. 550 und 563 über das Leben und Treiben des argentinischen Gaucho, wird es Sie und die verehrten Leser Ihres Blattes vielleicht interessieren, das Urteil eines deutschen Landwirtes, der seit über vier Jahren zwischen den Gauchos lebt, über diese zu hören.

Ich betrachte den Gaucho weder mit den Augen des Dichters, wie Friedmann, noch mit den Augen des Naturforschers wie F. L. in Buenos-Ayres, sondern so, wie man seinen Untergebenen, seinen Arbeiter betrachtet. Seit reichlich vier Jahren verwalte ich hier in Argentinien grosse Estancias und habe den Gaucho genügend kennen gelernt. Die Erzählung von Friedmann enthält allerdings mehr Dichtung als Wahrheit aber so schlimm, wie F. L. denselben schildert, ist der Gaucho nicht. In Gegenden die schon von der Civilisation beleckt sind, sinkt der Gaucho leicht zum Spieler und Trinker herab, weil er sich dort eben nicht mehr in seinem Element befindet. Hier in der Pampa selbst, wo man auf 30 Meilen im Umkreise noch keine Eisenbahn, keinen Telegraph etc. kennt, trifft man noch den echten Gaucho *sans peur et sans reproche*, wie weiland Bayard den Ritter, an. Viel Poesie ist allerdings nicht an ihm, eher noch etwas Ritterlichkeit wenigstens äusserlich, er treibt Luxus mit seinen Pferden, Sattelzeug z. B. silberne Steigbügel, Zaum, Sporen, diese Sachen kauft er für schweres Geld, in dem hier in der Pampa verstreut herumliegenden Kneipen (*pulperias*). Alle zehn Meilen findet man ungefähr ein solches Geschäftshaus, meistens von Spaniern oder Italienern gehalten, daselbst kehrt alle acht Tage die Post an, es ist also immer etwas Verkehr dort. Man kann für Geld dort alles Mögliche kaufen.

In diesen Pulperias bekneipt der Gaucho sich auch gerne mal, was freilich keine Schwierigkeiten bietet, denn die Getränke, die dort verschänkt werden, sind, verzeihen Sie mir den unparlamentarischen Ausdruck eine Schweinerei, eine Schweinerei ersten Ranges, das reine Gift. In der Trunkenheit macht er gerne Lärm, fuchtelt mit seinem grossen Messer herum und was solcher Art Scherze mehr sind. Man darf sich nur nicht verblüffen lassen, sondern ihm den geladenen Revolver unter die Nase halten, dann duckt er sich bald. Mut, Ruhe und Kaltblütigkeit imponieren ihm stets, je mehr man den Herrn ihm gegenüber herausbeisst, desto besser kommt man mit ihm aus. Er hasst eigentlich jeden Fremden mehr oder weniger, weil derselbe ihn verdrängt. Der Gaucho ist ein leidenschaftlicher Spieler in seiner freien Zeit und ein grosser Enthusiast für Musik, hat auch viel Gehör und klimpert gerne auf der Guitarre herum. Er ist eigentlich kein wirklicher Reiter im rechten Sinne des Wortes, klebt allerdings fest im Sattel, sonst ist sein Reiten aber weiter nichts wie ein wildes Jagen, dabei ein brillanter Arbeiter mit dem Lasso. Vegetarianer ist er nicht. Fleisch und Maté, ab und an eine Galleta (trockener harter Zwieback) das ist sein Lebensunterhalt. Morgens Braten am Spiess mit Maté, und des Mittags Fleisch-Suppe und Suppenfleisch mit Maté und des Abends wiederum Braten am Spiess mit Maté. Gemüse, Früchte und Brot kennt er nur dem Namen nach. Dabei wird er alt, ist stets gesund und zähe. Ich selbst, wie ich diese Estancia gründete, habe Monate lang im Anfang von nichts Anderem gelebt wie meine Arbeiter und mich sehr wohl dabei gefühlt.

Sein Sattel ist sein Bett, Tisch, Stuhl, Gabel kennt er nicht, mit seinem Messer, welches fast ein kleiner Degen ist, macht er alles. Sehr geschickt ist er im Lassoflechten Zaumzeugmachen und dergleichen, die Frauen spinnen sehr haltbare Decken, Pouchos (eine Art Plaid). Was nun letztere anbetrifft, so schildert Herr Friedmann dieselben ganz verkehrt. Von Moral keine Spur, selten ist der Gaucho getraut, lebt meistens in wilder Ehe, ein Jahr mit dieser, gefällt ihm dieselbe nicht mehr, nimmt er eine andere. Die Kinder bleiben bei der Mutter. Alles was ausserhalb der Pampa sich ereignet, interessiert diese Art

Digitized by Google

Damen absolut nicht, vom Lesen und Schreiben keine Ahnung. Bis zum zwanzigsten Jahre sind die Frauen und Mädchen leidlich hübsch, eine gewisse angeborene Grazie haftet ihnen an, später werden sie runzelig und dick, oft haben sie mit dreizehn oder vierzehn Jahren schon ein Baby. Sie haben dasselbe Interesse, wie die Männer für Pferde, Pferderennen, die des Sonntags in den Pulperias abgehalten werden, und Tanzen, weiter versteigen sich ihre Wünsche nicht. Der Gaucho, ist er noch so arm, ist sehr gastfrei. Seine erste Begrüssung, wenn man seinen Rancho (Hirtenhütte) betritt, sind sets diese Worte: »Mein ganzes Haus und alles was ich besitze, steht zu Ihrer Disposition.« Man darf aber doch nicht zu vertrauensselig sein, es gibt eben Lumpe unter ihnen, wie es überall Lumpe gibt, der geladene Revolver ist hier in der argentinischen Wildnis stets der zuverlässigste Freund. Der Vergleich wie F. L. denselben macht zwischen einem Gaucho und einem italienischen Makaronifresser passt absolut nicht, wenn ich die Wahl zwischen zwei solcher Arbeiter habe, werde ich stets den Gaucho vorziehen, denn eine Estancia wird eher ohne Italiener fertig wie ohne einen tüchtigen Gaucho, denn wie sollten wir sonst unsere wilden Kühe einfangen und schlachten, das Vieh hüten etc.

Der Gaucho ist der Arbeiter zu Pferde, und der Italiener oder andere eingewanderten Elemente sind die Arbeiter zu Fuss; zum Pflugen, Säen und dergleichen eignet sich der Gaucho nur selten. Er kann diese Arbeiten aber stets, wenn die Not ihn dazu treibt, während der Fremde sich zum Viehhirten à la Gaucho in diesen kolossalen Ebenen nicht eignet und lassieren nur unvollkommen lernt. Der Gaucho ist auch eben viel genügsamer, ein Tag ohne zu essen stört seine gute Laune nicht, ein gutes Pferd zwischen den Beinen, den Lasso hinten am Sattel, vorne die Boleadores, das ist sein Arbeitsgerät und damit versteht er umzugehen. Um Politik kümmert er sich nicht, den Unterschied von Monarchie und Republik kennt er nicht. Sorgen macht er sich nie; ist stets zufrieden und lustig. Pferderennen, Tanzen, ab und zu einen Rausch sich antrinken, darin bestehen seine Herzenswünsche.

A. Sch. in E. E., Argentinien.

Roquefort-Käse. Kann vielleicht einer der geehrten Leser folgende Frage genau beantworten: »Was ist, und wie entstehen die grünen Schichten im ächten Roquefort-Käse?« Für gütige Auskunft würden sehr verbunden sein

Zwei Streitende in Hongkong.

Lesefrüchte.

Der höfliche Gast.

Nach dem Französischen des Jean Raulet.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

»MEIN Lieber, ich stelle dir einen meiner guten Freunde vor, Herrn Louis Morin, Bankier aus Pont l'Evêque.«

Auf dem Perron des Bahnhofes Saint-Lazare, inmitten des Gedränges der Reisenden hatte René, welchen ich abholen wollte, um 11 Uhr des Abends mir ihn zwischen die Beine geworfen, ganz plötzlich, ich war davon noch ganz bestürzt.

Aufrichtig gestanden, schon auf den ersten Blick gefiel er mir gar nicht. Ein dicker, blonder Mensch, dieser Louis Morin, mit enormen Füssen, einem Stiernacken, Ochsenaugen und Händen . . . wie ein Elefant, wenn ich mich so auszudrücken wagen darf.

Wie hatte René Fresnoy, mein alter Kamerad, mit einem solchen Vierschröter Freundschaft schliessen können?

Während wir alle drei die Amsterdamer Strasse hinunter gingen, suchte ich vergeblich nach einem Grunde dafür.

Louis Morin!

Der Name sagte mir nichts, absolut nichts.

Niemals hatte René in der Unterhaltung auf irgend etwas, das wie Morin ausgesehen hätte, angespielt.

Uebrigens würde man sich dieses Bankiers am Havre-Platze entledigen können. Wir würden einen Wagen nehmen, René und ich, um dann wieder nach dem Boulevard Péreire zurück zu gelangen.

Einige banale Redensarten, ein kurzes Schwenken des Hutes, ein unerlässlicher Händedruck, und die Geschichte wäre zu Ende.

Gewiss, er pikierte mich, dieser dicke unbekannte Mensch. Inmitten der weissen Helle, welche das elektrische Licht über das fast verlassene Trottoir ausstrahlte, zeichnete er sich ganz ungeheuerlich ab.

Ein wahrer Bourgeois-Dickhäuter, mit einer Reisetasche und einem Hut von hoher Form, aufgeschwellt von Fett und Geldsäcken, einer von jenen Leuten mit aussergewöhnlicher Heiterkeit, die nichts im Leben trüben kann, und die mit einer hochmütigen Gelassenheit Menschen und Dinge zerschmettern.

Ein Wagen kam leer vorüber gefahren.

»Kutscher, Kutscher,« rief ich hastig.

»Wie du es eilig hast! Wollen wir nicht einen Augenblick in den »Terminus« eintreten?« warf René ein. »Morin würde gern etwas geniessen!«

»Das heisst, entgegnete ich mit einiger Verlegenheit, Gilette erwartet uns, und es ist schon spät.«

»In der That, du hast recht. Aber bevor wir uns von Morin trennen, müssen wir uns erst verabreden, wo wir uns treffen wollen. Was wollen wir morgen thun?«

»Alles, was du willst. Du frühstückst im Hause . . .«

»Ganz recht, aber ich bin nicht allein,« äusserte mein Freund, indem er auf den dicken Menschen zeigte. »Wir sollten am Nachmittag mit Morin ausgehen.«

»Scheusslich!« murmelte ich. Und mit einem hinreichend höflichen Tone, jedoch ohne Wärme antwortete ich:

»Aber, wenn Herr Morin uns das Vergnügen machen will . . .«

»Gewiss, gewiss,« unterbrach mich der dicke Mensch, ohne den Schluss meiner Redensart abzuwarten.

»Zu welcher Stunde?«

»Mittag . . .«

»Einverstanden. Ihre Adresse?«

Ich nahm eine Karte aus meiner Brieftasche und seine ungeheure Tatze mit ihren lederfahlen Fettpolstern nahm sie mir hastig fort, wie ein Bussard auf ein armes Vögelchen stösst. —

»Gilette erwartet uns«, hatte ich schüchtern zu bemerken versucht, um die Trennung zu beschleunigen.

Hier muss ich eine Erklärung geben . . . Gilette, das ist nämlich meine Frau, ein Engel, in Wahrheit ein wirkliches Kleinod.

Niemals der Schatten eines Vorwurfes, und doch bin ich nur ein Ehemann, wie es ihrer viele gibt, als Ehemann ein wenig — wie soll ich sagen — egoistisch. Ich bringe ihr unverhofft öfters zwei oder drei Tischgenossen zur Essenszeit mit. Nun wohl, man braucht mirs nicht zu glauben, wenn man nicht will, aber ich habe bis heute noch nie ein Hochziehen ihrer Augenbrauen oder einen missbilligenden Blick gefunden. Und wenn wir allein sind, ist es ebenso. Stets ist sie lachenden Antlitzes. Nie ein Wort, eine Anspielung an die doch für eine Hausfrau bisweilen grausamen Zumutungen.

Man hat sie die »Fee der Wohnung« zubenannt und man kennt an ihr nur eine einzige Leidenschaft, eine ganz kleine, so natürliche Leidenschaft! . . . Sie ist stolz auf ihren Salon, einen grossen Raum, voll von Kuriositäten, ein wahrhaftes Nest einer koketten Pariserin und bei Gott, sie hält was darauf, auf ihre

Glasschränkchen, ihre unechten Sächelchen, und ihre Figürchen aus sächsischem, japanischem und Sèvres-Porzellan. Hier ist das Museum ihrer Andenken, und sie macht darin ihren Freunden mit demselben Ernste die Honneurs, wie ein alter Museums-Konservator, der im Louvre eine Schar von königlichen Hoheiten herumzuführen hätte. Sie ist liebenswürdig gegen jedermann, meine kleine Gilette, für René Fresnoy fühlte sie sogar wirkliche Zuneigung. Ich sagte: sie fühlte; denn seitdem Morin . . . René ist mein ältester Freund, er hat mir vor etwa 10 Jahren als Trauzeuge gedient . . . aber man glaube ja nicht, dass deswegen Gilette eine alte Frau ist. Nicht 30 Jahre alt, nein, kaum 26, und dabei sieht sie wie 18 aus, fast wie ein junges Mädchen, die noch bei Gelegenheit rot werden kann.

Warum musste uns auch René mit diesem Tölpel von Morin unsern ersten Streit eingebracht haben, Gilette ihren ersten Kummer!

Denkt denn jemand daran, wie die Herren Engländer sagen, einen Elefanten in ein Kabinett mit chinesischen Nippes hinein zu führen?

* * *

Es schlug 12.

In der Kaminecke sass Gilette und durchflog ein Album, als der Diener meldete:

»Herr Morin.«

Mit welchem anmutigen Lächeln empfing sie den Eindringling, diesen Unglücksbankier, dessen ungeheurer Brustkasten in einem umfangreichen Rotzen-Ueberrock zu krachen schien. Ich weiss wahrhaftig nicht, wo meine Frau diese ausgesuchten Qualitäten hernahm, aber man hätte sie für aufrichtig entzückt halten können, so süss einschmeichelnd war ihre Stimme und so freimütig streckte sie ihre kleine Hand den Gästen unserer Wohnung entgegen. Nachdem wir uns begrüsst hatten, liess sich Morin in einen grossen leeren Lehnstuhl fallen, in der Kaminecke gegenüber Gilette, und er nahm gerade mit seinen dicken runden Augen das Inventar des Zimmers auf, als die Portière aufgehoben wurde:

»Gnädige Frau, es ist gedeckt.«

René bemächtigte sich des Armes meiner Frau und ich machte mich ganz dünn, um Morin vorüberzulassen. Der dicke Mensch hatte sich erhoben und stand aufrecht da auf seinen gewaltigen Grundpfeilern. Ein wenig verlegen wartete ich, da ich sein Zögern nicht begriff.

Plötzlich sah ich ihn den schweren Lehnsessel aufheben, auf den er sich vor kurzem niedergelassen hatte, und bevor ich mir Rechenschaft darüber abgelegt, was er beabsichtigte, war das Unglück schon unverbesserlich geschehen.

Wie ein Wilder, welcher, den Kopf voran, gegen ein Hindernis stösst, warf sich Morin mit dem Lehnsessel auf eine marmorne Säule, die eine Büste trug, die Büste von Gilette, eine entzückende zarte Bildhauerarbeit, das Lieblingsstück in dem Museum meiner Frau, eine Büste, wie lebendig, zum Anbeten, ein kleines Meisterwerk, mein erstes Geschenk zu dem Namenstage des armen Kindes.

Morin, dieser Bauernlümmel stand jetzt stammelnd vor den jammervollen Trümmern.

»Ich hab' es nicht mit Absicht gethan, glauben Sie es mir. Ich wollte nur den Stuhl wieder zurecht rücken.«

Er hatte ohne Zweifel bis jetzt nur blankgewichste Salons zu sehen bekommen, wo die Möbel peinlich genau an die Wand angerückt sind. Der Esel! er wollte den »Stuhl wieder zurechtrücken!«

Auf das Geräusch war Gilette herbeigeeilt, blässer als die unglückliche Figur, deren Trümmer an der Erde lagen, sah ich sie eine übermenschliche Anstrengung machen, um ihren Aerger zurückzuhalten. In ihren grossen, so süssen Augen erschienen zwei Thränen, aber die Wirtin wusste in wenigen Sekunden den Zorn der Frau zu ersticken, und mit einer beinahe gleichgiltigen Stimme sagte sie zu uns:

»Bitte, meine Herren, zu Tisch.«

O, wie erschien mir die Mahlzeit lang!

René strengte sich an, die Unterhaltung zu beleben, Morin — schlang. Von Zeit zu Zeit wechselten Gilette und ich, wenn er gerade die Nase in seinem Teller hatte, einen schmerzlichen Blick, in dem man hätte ein wenig Verachtung und Hass für diese verhungerte dumme Pute lesen können, welche die »Stühle zurecht rücken« wollte.

Während man den Kaffee im Rauchzimmer einnahm, und als meine Frau ihm den Zucker reichte, neigte sich Morin, dessen enorme Finger sich vergeblich anstrengten in die Zuckerdose hinein zu kommen, zu ihr und sagte:

»Seien Sie ruhig, gnädige Frau. Ich werde es ersetzen . . .«

»O, mein Herr,« antwortete Gilette, plötzlich röter als ein Bouquet Klatschrosen.

»Sie werden sehen, sie werden sehen,« machte der dicke Mensch, indem er mit einem dummen Gesichts-Ausdruck lachte.

* * *

Als sie sich verabschiedet hatten, Morin ganz vergnügt, Freund René ein wenig betreten, liefen wir in das Boudoir vor die zerbrochene Säule und Büste, und meine Frau, welche bis dahin so gefasst, anscheinend so ruhig gewesen war, brach plötzlich los:

»Der Elende!« rief sie aus.

Dann wandte sie sich zu mir:

»Daran bist du Schuld! Warum auch diesen Bauerntölpel mitbringen?«

Ein Thränenausbruch erlaubte glücklicherweise den lange angespannten Nerven sich zu beruhigen, und ich tröstete sie, so gut ich konnte, mit Schmeichelworten und Liebkosungen, wie man es mit einem kleinen Kinde macht.

Am folgenden Tage, als wir abends über die Unthat Morins plauderten, fragte Gilette plötzlich:

»Wird er den Schaden wieder gut machen?«

»Meine Liebe, du hast dagegen Einspruch erhoben und ich erachte, dass du gut daran gethan hast.«

»Aber ich habe nur der Form wegen protestiert . . .«

»Ach was!«

»Hätte er nicht schon etwas schicken müssen, gleichgiltig was, ein Bündel Blumen z. B., denn wenn dein Bankier Lebensart verstände . . .«

»O! mein Bankier . . . er braucht Zeit, um zu wählen,« murmelte ich.

»So ists recht, spotte nur noch jetzt über mich.«

»Aber mein armes Kind, was willst du? Wir werden versuchen, durch Ersparnisse den Schaden selbst wieder gut zu machen.«

* * *

Eine Woche war vergangen über Morins Unthat und ich schrieb eines Morgens in meinem Arbeitskabinett, als der Diener eintrat und meldete:

»Gnädiger Herr, da ist ein Mann von der Ostbahn mit einem Kolli, signiert »sehr eilig«, für welches die Fracht nicht bezahlt ist. Der Briefträger verlangt 12,90 Frank. Soll er bezahlt werden?«

»Hast du den Frachtbrief gesehen?«

»Ja, gnädiger Herr, das Kolli, eine grosse, sehr schwere Kiste kommt aus Pont l'Evêque.«

»Dieser Schurke von Morin,« murmelte ich.

Dann fügte ich laut hinzu:

»Bezahle und melde es der gnädigen Frau.«

Gewiss, ich hatte ihn ohne Zweifel falsch beurteilt. Dieser Tölpel mit den Elefantenfüssen, mit

Digitized by Google

dem Stiernacken, mit den Ochsenaugen wird also doch begriffen haben, dass ein höflicher Mensch . . . Indessen, er hat nur zur Hälfte korrekt gehandelt. Unfrankiert, so was thut man nicht. Aber basta . . . und ich fuhr fort zu schreiben.

Plötzlich hörte ich Geräusche von Stimmen in dem Vorzimmer und darauf einen schrecklichen Krach.

Ich lief hinzu und sah meine Frau bei einer geöffneten Kiste stehen. Sie hatte ein erbittertes Gesicht.

»Ist noch ein Unglück passiert?« fragte ich.

»Ja, freilich,« rief sie, ein Unglück! . . . ich habe ihn zerschmettert, das Ungeheuer! . . . Weisst du, was das ist, diese Gipsstücke? Das soll ich im Hause behalten? O, nein, niemals!«

Was das war, ach! . . . Das unfrankierte Kolli, Kostenpunkt 12,90 Frank.

— Es war die Büste von Morin!

Aus hohen Kreisen.

— Ueber den Zustand des Fürsten Bismarck teilt die „Neue Bayerische Landeszeitung", deren Redakteur A. Memminger sich in Kissingen befindet, von dort unter dem 12. d. Mts. folgendes mit: „Der Fürst Bismarck kann wieder im Speisesaal spazieren gehen, er hat dabei, um sich gerade halten zu müssen, den Stock zwischen den Ellbogen durch und über den Rücken gezogen. Als er kürzlich krank war, musste er sich von seinem Haarschneider, Herrn Friseur Müller aus Würzburg, auch rasieren lassen. Er rasiert und zieht sich sonst immer selbst an. Seit dreissig Jahren, wo er in Weimar war, hat er sich nicht mehr rasieren lassen. Er würde vielleicht einen Vollbart tragen, aber die Frau Fürstin mag diesen nicht leiden. Der Fürst hat zahlreiche Erkundigungstelegramme und massenhafte Salben und Recepte von alten Weibern, Kurpfuschern und sonstigen Medizinmännern erhalten, die alle auf den Kehrichthaufen gewandert sind."

— Ueber eine entschlossene That der Königin Christine von Spanien, wodurch die hohe Frau einem Kinde das Leben rettete, melden spanische Blätter: Als die Königin Christine auf dem Wege nach Astigarrade allein spazieren ging, gelangte sie an einen Eisenbahndamm, dessen Uebergang, weil ein Zug nahte, bereits gesperrt war. Auf dem Damme sass spielend ein kleines Mädchen, welches des heranbrausenden Zuges gar nicht achtete. Die Königin schlüpfte rasch entschlossen unter den Balken durch und riss das Kind von den Schienen. Im nächsten Augenblick brauste der Zug vorüber, der das Kind ohne die Rettung durch die Königin zweifellos zermalmt hätte.

— Dem Beispiele des Erbprinzen von Isenburg-Bierstein, der sich, wie gemeldet, mit der Tochter des reichen Eisenbahnunternehmers und Wagenbauers Pullmann in New York verlobt hat, ist nun auch des Erbprinzen zweiter Bruder gefolgt. Derselbe hat sich mit Miss Berta Lewis verlobt, welche sich hier in einem vornehmen Pensionat aufhielt und wegen ihrer Schönheit auf dem Blumenkorso viel bewundert worden ist.

— Aus Bentheim wird der „Voss. Ztg." eine heitere Episode berichtet, in welcher der Finanzminister Miquel die Hauptrolle spielt. Der Herr Finanzminister passierte vor einigen Tagen auf seiner Reise von Scheveningen nach Osnabrück den Bahnhof Bentheim und war der Zollrevision wegen genötigt, seinen Wagen zu verlassen. Unter den Neugierigen, die den grossen Steuerkünstler zu sehen wünschten, befand sich auch ein dortiger Kaufmann, der nach längerer, scharfer Beobachtung der Excellenz zu den Umstehenden gewendet in die denkwürdigen Worte ausbrach: „Trägt einen Shlips für vierzig Pfennig."

Technik, Handel & Verkehr.

— Der Ausschuss der Berliner Stadtverordneten-Versammlung zur Vorberatung der Angelegenheit wegen Umgestaltung des Schlossplatzes und eines Teiles der Königstrasse hielt eine Sitzung ab, in welcher unter Ablehnung der Magistratsvorlage beschlossen wurde, den Magistrat zu ersuchen, der Stadtverordneten-Versammlung eine Vorlage zur Verbreiterung der Königstrasse auf der Nordseite (also zwischen Kurfürstenbrücke und Heiligegeiststrasse) zu unterbreiten. Die Berichterstattung über diesen Beschluss im Plenum soll auf Wunsch des Oberbürgermeisters Zelle erst nach dessen Rückkehr von seiner Urlaubsreise erfolgen. Es scheint sonach, dass der Herr Oberbürgermeister bei der Beratung der Vorlage in der Stadtverordneten-Versammlung persönlich für die Magistratsvorlage eintreten will, welche bekanntlich die Umgestaltung des Schlossplatzes an der Südseite von der Kurfürstenbrücke bis zur Breitenstrasse und dem entsprechend auch die Verbreiterung der Königstrasse an der Südseite in Vorschlag bringt.

— Nach dem Panama-Kanal ist nun auch der Nicaragua-Kanal verkracht. In der „New Yorker Staatszeitung" lesen wir: Das berühmte Nicaragua-Kanal-Unternehmen hat nun auch den Anfang vom Ende erreicht — von einem unrühmlichen Ende. Unerwartet kommt es nicht, und man muss nur froh sein, dass es nicht mit Skandalen verknüpft ist, wie der Panama-Zwilling. Freilich viel gefehlt hätte nicht, dass die amerikanische Nation auf den Nicaraguaschwindel in ähnlicher Weise eingegangen wäre, wie die französische auf den Panamaschwindel, denn die Uebernahme der Garantie für hundert Millionen Bonds durch den Kongress hing vor zwei Jahren einmal fast nur von einem Haare ab. Und wenn jetzt nicht der Krach gekommen wäre, wer weiss, was noch geschehen wäre, nachdem ein Präsident der Vereinigten Staaten (Harrison in seiner letzten Jahresbotschaft) einen Dithyrambos auf den Nicaragua-Kanal geschrieben und beide grossen Parteien in ihren nationalen Platformen sich für Förderung des Unternehmens verpflichtet hatten!

— Bei der preussischen Militärverwaltung besteht die Einrichtung, dass Angestellte der technischen Institute, die Erfindungen im Interesse der Heeresausrüstung und zur Verbesserung von Waffen machen, besondere Belohnungen erhalten. Diese Auszeichnung wird sowohl Militärpersonen als auch Civilbeamten und schlichten Arbeitern zuteil. Aus Anlass der Einführung des rauchlosen Pulvers erhielt der damalige Direktor der Spandauer Pulverfabrik, Generalmajor Küster, seit einiger Zeit Direktor einer Vereinigung von Privatpulverfabriken, eine Dotation von 50 000 Mark. Neuerdings wurden für Verbesserungen an einem Geschosszünder einem Meister des Feuerwerks-Laboratoriums zu Spandau 8000 Mark und einem Ingenieur dieses Instituts 4000 Mark zuerkannt. Ein Handwerker der Artilleriewerkstatt in Spandau erhielt einmal 1500 Mark für eine technische Erfindung.

— Das Riesen-Teleskop, welches die Franzosen für ihre Weltausstellung des Jahres 1900 vorbereiten, wird nach der *Science pour tous* eine Länge von dreissig Metern erhalten. Man wird durch dasselbe den Mond in einer Entfernung von — einem Meter erblicken, und zwar wird dies folgendermassen erläutert: Durch die jetzigen grossen Teleskope, deren Spiegel einen Meter Durchmesser haben, sieht man den Mond, welcher in Wahrheit 100 000 Meilen von der Erde entfernt ist, auf fünfzehn Meilen herangerückt; bei einem Spiegel von drei Metern Durchmesser würde er demgemäss dem Beobachter auf einen Meter nahe gerückt sein. Dieser Spiegel wird etwa 8000 Kilogramm wiegen. Wenn, wie man annimmt, die Konstruktion des Teleskops gelingt, so soll dasselbe in einer Höhe von 2000 bis 3000 Metern aufgestellt werden, damit man nicht durch die über der Erde liegenden, trüben Luft- und Wolkenschichten in der Betrachtung gehindert wird.

Digitized by Google

Länder- und Völkerkunde.

Aus der Filiale Sibiriens.

Neues Wiener Tagblatt.

DER Name Sachalin, der heute nicht jedem bekannt sein dürfte, wird in naher Zukunft zu einer eigen- ümlichen Popularität in allen Ländern der Welt gelangen. r gehört einer Insel im Stillen Ocean, hoch oben am ande aller Landkarten, einer nördlichen Nachbarin apans, welche dem Zarenreiche angehört und dessen usserste östliche Spitze bildet. Die Bevölkerung ieses gebenedeiten Eilandes wird in den nächsten ahren einen gewaltigen Zuwachs erhalten. Sachalin ar bisher blos eine Art von Filiale des grossen sibiri- chen Zuchthauses und ist nun bestimmt, dessen Rolle st gänzlich zu übernehmen. Dies ist nämlich der raktische Sinn einer vielfach missverstandenen Nach- cht, welche vor etwa zwei Monaten der erstaunten Velt verkündete, dass nach einem in Petersburg aus- earbeiteten Projekt die Deportation nach Sibirien m nächsten Jahre an aufhören soll — man hat in etersburg jetzt andere Absichten mit Sibirien.

Die neue Eisenbahnlinie, welche die riesige asia- sche Provinz der Breite nach durchqueren soll, wird ne der wichtigsten Handelsstrassen der Zukunft lden und erweckt jetzt schon die kühnsten Hoff- ungen in Russland. So ist das bisherige Aschen- rödel plötzlich zum Schosskind der russischen Regie- ung geworden. Man lenkt mit allen möglichen Be- instigungen einen mächtigen Auswandererstrom nach n sibirischen Wüsteneien und hat für die Wünsche r dortigen Einwohnerschaft ein offenes Ohr. Und so rnimmt man es auch plötzlich, dass die Sibirier — imlich die „freiwilligen“ Sibirier, welche nicht durch e sanfte Ueberredungsgabe der Gendarmenbajonette ihren Aufenthaltsort festgehalten werden — es üde geworden sind, ihr Land als ständigen Ablage- ngsort für den Auswurf der russischen Gesellschaft d als eine in der ganzen civilisierten Welt gebrand- arkte Freistätte barbarischer Willkür behandelt zu hen. Den Leuten wird geholfen werden, und neben m sibirischen Amurgebiet wird die Insel Sachalin ld das ausschliessliche Deportations-Territorium lden.

* * *

Ob den Sträflingen, deren grausames Loos legen- risch geworden ist, dadurch gleichfalls geholfen erden wird, ist eine andere Frage. Zu ihrer Beant- ortung muss man sich vorläufig an das Faktum halten, as die Insel Sachalin nach dem Zeugnisse der sibiri- hen Litteratur im Munde der Verbannten gewöhn- h den lieblichen und vielsagenden Namen „Die Hölle n Sachalin“ führt und dass blos Sträflinge, welche it den schwersten Verbrechen behaftet waren, bisher hin deportiert wurden. Einem künftigen Kennan rd es vorbehalten sein, die Zustände der Insel zu hildern, wenn dieselbe einmal zur grössten Straf- lonie Russlands vorgerückt ist. Von Interesse sind ute die Aufzeichnungen eines Anonymus, der seine ährend eines längeren (freiwilligen oder unfreiwilligen?) fenthaltes auf Sachalin gesammelten Beobachtungen „Odesskij Listok“ mitteilt. Das Bild, das der un- kannte Autor — der sich hinter den Initialen A. F. verbirgt — entwirft und welches von den meisten ssischen Blättern teilweise reproduziert wird, ist in n düstersten Farben gehalten. Den besten Mass- ab für das Loos der Sträflinge gibt die Schilderung r verzweifelten Art, in der sie sich ihm zu entziehen rsuchen.

Die Zahl der Flüchtlinge in Sibirien und Sachalin bekanntlich eine ungeheure. Dieselben führen die Volke aufgebrachte und von der Amtssprache rezi- pierte Bezeichnung „Brodjaga“, welche mit dem Worte „Vagabund“ sich nur ungenau widergeben lässt, und bilden eine ganze wandernde Völkerschaft, einen ver- borgenen Strom, dessen Fluten sich alljährlich im Frühling in der Richtung von Osten nach Westen in Bewegung setzen. Nur ein geringer Teil davon er- reicht sein Ziel, der Rest verläuft im Sande.

Allein die oft beschriebenen fürchterlichen Ent- behrungen und Gefahren, unter denen die meisten sibirischen Flüchtlinge zu Grunde gehen, sind gelinde zu nennen im Vergleiche mit jenen, die ihre Gesinnungs- genossen auf Sachalin bedrohen. Die Fluten des Oceans, der ihr Gefängnis von allen Seiten umgibt, scheinen allen Fluchtversuchen im Vorhinein eine unüberwindliche Schranke zu setzen. Aber das Leben auf Sachalin muss nicht leicht zu ertragen sein, denn Jahr für Jahr verschwindet aus den Strafkolonien und Gefängnissen dieselbe fast unglaubliche Menge von Tollkühnen und Verzweifelten, welche allen Schrecken, die ihrer harren mögen, trotzig entgegengehen.

Grösstenteils flüchten die Brodjaga — so erzählt der russische Anonymus — in Banden von drei bis zehn Personen. Von denjenigen, welche den Sommer für ihre Expedition wählen, schlägt sich ein Teil in die Tajga — den schier undurchdringlichen Urwald. So lange der Proviant und die Kleider reichen, fühlen sie sich, trotz der übermenschlichen Anstrengungen des Weges, glücklich. Doch bald ist der Vorrat ver- zehrt, die Kleidung zerrissen und der Hunger und Bisse giftiger Insekten haben die Armen so herab- gebracht, dass einer nach dem andern auf dem Wege liegen bleibt, von denen, die sich kräftiger fühlen, rücksichtslos im Stiche gelassen. Die wenigen, die weiter kommen, nähren sich von Vogelbeeren und Tannenzapfen und wenn sie das Meeresufer erreicht haben, so lassen sie sich vom ersten besten, dem sie begegnen, zum Militärkordon geleiten und betteln auf dem Wege um ein Stück Brot. Nicht besser ergeht es übrigens denen, die sich ein Floss zimmern und sich auf gut Glück ins Meer hinaustreiben lassen. Da das nächste Land 200 Werst weit entfernt ist, so geht natürlich der grösste Teil zu Grunde, und die Glück- lichen, die von einem günstigen Winde an das Ufer zurückgetrieben werden, das sie verlassen, haben die Qualen des Durstes und Hungers in dem Masse aus- gekostet, dass sie sich gleichfalls freiwillig den Be- hörden stellen. Am schrecklichsten vielleicht ist je- doch das Loos derjenigen, welche den Winter für ihre Flucht wählen. Doch scheint auch diese Jahreszeit ihre Liebhaber zu haben, welche im Dezember, wenn die Meerenge von einem Ufer zum andern bis auf 20 Werst Tiefe eingefroren ist, aufzubrechen pflegen. Sie wandern nur bei Nacht und verbergen sich bei Tage in tiefen Eisspalten in einer Temperatur, die nicht zu beschreiben ist. Nachdem sie auf diese Weise 200 Werst zurückgelegt haben, erreichen sie die ge- fährlichste Stelle, nämlich den jenseitigen Rand des Eises, welcher unter dem Einflusse der Ebbe und Flut stets so rissig und bröckelig ist, dass jeder Schritt da- rauf den Tod bringen kann.

* * *

Trotz alledem wird, wie gesagt, die jährliche Zahl der Flüchtlinge nicht geringer. Es scheint eben ein kurioser Menschenschlag auf Sachalin zu leben. Als die grösste Merkwürdigkeit dieser Verbrecherwelt schildert der unbekannte Erzähler des „Odesskij Lis- tok“ eine Frau, die Deportierte Sofie Blühstein, ge- nannt „das goldene Händchen“. Dieselbe ist ein Verbrechergenie allerersten Ranges, denn während ihrer jahrelangen Zwangsarbeiten und der Einzelhaft, die auf besonderen Befehl des Generalgouverneurs über sie verhängt wurde, verstand sie es, unter den Augen ihrer Aufseher eine Verbrecherbande zu orga- nisieren, deren Haupt sie wurde und die eine ganze

Digitized by Google

Reihe von Verbrechen ausführte, darunter die Ermordung eines Kolonisten mit seiner Familie. Trotz dieser echt männlichen Begabung und trotz ihrer 40 Jahre ist „das goldene Händchen" von weiblichen Schwächen nicht frei, denn sie weiss sich, wie ihre Aufseher versichern, immer auf unerklärliche Weise irgendwoher Schminke zu verschaffen, mit der sie ihr ganzes Gesicht einschmiert. Auch färbt sie sich die Brauen, wenn auch nur mit Russ, legt ihr Haar in Locken und versteht es, ihre unscheinbare Gefängnistracht immer auf eine dem Auge gefällige Art umzuschneidern. Wenn sie aus ihrem ereignisreichen Leben erzählt, so kommt sie immer auf — den Schah von Persien zu sprechen, der „ihr viel Geld gekostet hat". Als „das goldene Händchen" nämlich noch über Jugend, Schönheit und viel Geld verfügte, das sie sich in Russland in ziemlich skrupelloser Weise erworben, setzte sie es sich in den Kopf, dem Schah seine schönsten Brillanten zu stehlen und fuhr deshalb dem Fürsten, der eben über Russland in sein Reich zurückkehrte, längere Zeit nach. Sie occupierte immer ein besonderes Coupé im Zuge, den der Schah benützte und bemühte sich auf alle Weise, von ihm bemerkt und ins Gespräch gezogen zu werden. Während des kürzesten Gespräches hätte sie — wie sie fest glaubte — eine fürstliche Brillantagraffe verschwinden lassen können. Doch die Anstrengungen des „goldenen Händchens" waren vergebens, der Schah bemerkte sie nicht, sie kehrte unverrichteter Dinge heim und hatte siebentausend Rubel umsonst ausgegeben, woran sie noch heute mit Wehmut zurückdenkt.

Das australische junge Mädchen. In der Monatsschrift „The Northam Rev." wird eine Schilderung der australischen jungen Mädchen aus der Feder einer Dame veröffentlicht. Ehe das englische Mädchen ihren kindlichen Spielen entwachsen ist, ist die junge Australierin bereits eine Dame im kleinen. Sie ist selbstbewusst, nicht leicht in Verlegenheit zu setzen. In einem kurzen Kleide mit einer auf den Rücken herabhängenden Haarflechte, kokettiert das junge Geschöpf, verliebt sich und schreibt in allem Ernste kleine, komische Liebesbriefe. Das mag alles sehr harmlos sein, die Art und Weise jedoch, in der es geschieht, macht den Eindruck der Frühreife. Gleich ihrem Bruder hat die junge Australierin ein Wort mitzusprechen, wenn es gilt, zu bestimmen, was sie lernen soll. Sie sagt, wohin sie gehen und was für Kleider sie tragen will. Aufgewachsen, zeigt sie wenig Zurückhaltung und besitzt nur sehr wenig Illusionen. Sie hat jedoch eine sehr gute Meinung von sich selbst. Die australische Frau ist uninterressant. Ihr Leben schränkt ihren geistigen Horizont ein. Sie nimmt selten einen Anteil an dem, was ihren Ehemann interessiert, sie ist voll von Hausstandssorgen.

In Siam erfreuen sich grosser Beliebtheit als Volksvergnügen trotz aller von der Regierung dagegen erlassenen Verbote Tierhetzen, namentlich Hahnenkämpfe, bei denen die Streitsucht sich regelmässig von den Tieren auf die Zuschauer überträgt, so dass es niemals ohne blutige Köpfe und gebrochene Gliedmassen abgeht. Was es nur von Tieren gibt, wird gegeneinander gehetzt, selbst Grillen und Heuschrecken; grosses Vergnügen gewähren die Stier- und noch grösseres die allerdings nur für ganz feierliche Gelegenheiten aufgesparten Elefantenkämpfe. Sehr verbreitet sind auch die barbarisch-grausamen Schildkrötenkämpfe. Zwei Schildkröten werden in abgesonderte, durch einen ganz engen Gang mit einander verbundene Pferche gebracht. Dann werden auf ihren Rücken Feuer angezündet, und sobald die armen Tiere die Hitze spüren, stürzen sie, Rettung suchend, nach dem engen Ausgang und es entspinnt sich nun zwischen ihnen ein verzweifelter Kampf um das Leben. Selbst Fische müssen der Kampfspielsucht der Siamesen dienen, weshalb stets Nachfrage nach zwei besonderen Arten ist, die sich durch Streitlust und die Kraft ihres Angriffs auszeichnen. Dem Volke selbst ist das Verwerfliche seiner Hauptleidenschaft nicht unbewusst, wie denn schon alte Sagen warnend ihre Stimme gegen dieselbe erheben. So die Ueberlieferung von dem Wassereinbruch, durch den der jetzige Tale-Sap-See entstanden ist. Der Kaiser von Kambodscha, so heisst es, habe einen kleinen Käfig voll Fliegen gehabt, während der Erzieher seines Sohnes sich einen solchen voll Spinnen gehalten. Eines Morgens habe es sich herausgestellt, dass die blutdürstigen Spinnen in den Fliegenkäfig eingebrochen seien und alles Lebende in demselben vertilgt hätten. Da habe der Zorn den Kaiser derart übermannt, dass er den Befehl zur Tötung des Erziehers gegeben, worauf die Götter die grosse Flut gesandt, welche Stadt und Ebene verschlungen und den gegenwärtigen See gebildet habe.

Koloniales.

— Wie seiner Zeit berichtet wurde, hat Dr. Bumüller im Auftrage des Majors v. Wissmann eine Erforschung des Livingstone-Gebirges und des entfernteren Hinterlandes der Station Langenburg am Nyassa unternommen, welche ihn auch zu dem mächtigen Häuptling Merere führte. Die wichtigen politischen Folgen dieses Zuges werden sich bald bemerkbar machen, denn das hergestellte Freundschaftsverhältnis mit Merere wird vielleicht von grossem Einfluss auf die Entwickelung der Verhältnisse am nordöstlichen Ufer des Nyassa sein. Aber die Reise war so beschwerlich, dass fast alle Europäer der Expedition schwer zu leiden gehabt haben und auch der Unteroffizier Eben gestorben ist. Der Proviantmeister Illich und der Unteroffizier Krause haben krankheitshalber nach Hause zurückkehren müssen, und Dr. Bumüller war über drei Monate auf einem Auge blind, so dass er dasselbe schon verloren gab. Nach den letzten Mitteilungen geht es aber bedeutend besser, und man hofft, dass das Schlimmste überstanden ist. Dagegen geht es dem Major v. Wissmann vorzüglich. Die neuesten über seine Expedition eingelaufenen Nachrichten (vom 15. Juni) melden, dass er am Rikwa-See sich aufhielt und soeben die Wanika nachhaltig niedergeworfen hatte mit einem Verluste von 5 Toten und 15 Verwundeten, und dass er die Hoffnung hegte, den Rest des Marsches nunmehr friedlich zurücklegen zu können. Die englischen Missionare sind voll des Lobes über die deutsche Expedition, wie aus dem auf Likomo, einer Insel im Nyassa-See, von der Universitätenmission gedruckten Occasional Paper hervorgeht. Major v. Wissmann hat ihnen die Erlaubnis gegeben, sich am rechten Ufer des Nyassa bis zur Amelia-Bay (heute Wied-Hafen) auszudehnen, von der sie bald Gebrauch machen wollen.

— Ueber den Unterführer Witboois Samuel Izaak und die Witbooi-Krieger entnimmt das „Deutsche Kolonialbl." einem ihm zugegangenen Berichte folgende interessante Schilderungen: „Samuel Izaak, wie sein christlicher Name lautet, kann als eine interessante Persönlichkeit bezeichnet werden; er ist klein und hager, ein echter Hottentotte und besitzt ein Paar besonders lebhafte, um nicht zu sagen unheimliche Augen. Man kann es ihm am Blick ablesen, dass er ein verwegener, unternehmender Geselle ist. Nach Hottentottenverhältnissen besitzt er einen hohen Grad von Bildung. In der früheren Missionsanstalt von Gibeon hat er Holländisch und ein wenig Deutsch gelernt. Ja sogar Englisch versteht er zu radebrechen. Er ist der erste Führer der Witboois unter dem „Kapitän" und soll an an jedem Gefechte hervorragend beteiligt haben. Drei Schüsse im Leibe machen ihn noch interessanter: einer durch den Kopf, einer in einen Arm, einer quer durch das Gesäss. Der letztere bedingt, dass er nur schwer gehen kann, hindert ihn aber nicht am Reiten. In Windhoek passierte einmal eine originelle Scene, die so recht die hohe Meinung Samuels von sich selbst und von seinen Stammesgenossen zeigte. Die zweite Kompanie unter Leutnant Schwabe exerzierte eines Tages auf dem Exerzierplatze. Ich befand mich mit Samuel als Zuschauer in der Nähe. Bei jeder neuen militärischen Uebung konnte er einen Ruf des Erstaunens nicht unterdrücken, und als Schwabe auf meinen Wunsch hin die ganze Kompanie direkt vor uns plötzlich zur Front aufmarschieren und chargieren liess, erschrak Samuel so sehr, dass er Kehrt machte und vor Schreck über zwei Büsche hinter sich sprang. Als ich dann fragte, was er zu den Leistungen der deutschen Soldaten sage, hatte er doch den Mut zu sagen: „Das ist alles ganz gut, aber meine Soldaten sind

Digitized by Google

borene Soldaten." Das Aussehen der Witbooi-Krieger rd als recht unternehmend und kriegerisch geschildert. sind narbenvolle, kräftige Gestalten. „Um den breiten lappen Filzhut," heisst es, „hatte einer dieser Witbooiieger ein weisses Tuch gewunden, welches in der Mitte en zu einem Knoten zusammengebunden war, dessen den wie Federn in die Höhe standen. Dieses weisse ch ist das Zeichen der Witboois, sie selbst nennen sich ht ohne Stolz Witbooi, d. h. „weisse Kerle", oder Witnps, d. h. „Weisskämme". Eine alte buntgeflickte Lederke und ebensolche Hosen aus selbst zubereitetem Leder, Paar selbstgefertigte Feldschuhe, um die Brust einen iten Gürtel nach Tscherkessenart, in welchem die Panen sichtbar nebeneinander gesteckt sind, in einem derschuh an der rechten Seite des Pferdes ein englisches rtini Henry-Gewehr, dazu das mit bunten Lederriemen angene Pferd — fürwahr, ein seltsamer und kriegerischer blick."

erichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Das Kurhaus von Westerland (Sylt) ist gänzlich dergebrannt. Das Feuer kam im Nordflügel des Kurses aus und äscherte in äusserst kurzer Zeit das Gede bis auf den Grund ein, so dass die Bewohner nur nackte Leben retten konnten. Das Feuer gefährdete h das Postamt, das Gebäude der Stahlquelle und das tel „Deutscher Kaiser". Das Bahnhofsgebäude war eits vom Feuer ergriffen, konnte jedoch gerettet werden. er die Entstehungsursache des Feuers ist bis jetzt ts bekannt.

— Eine Schreckensnachricht kommt an die Leitung Lake-Shore-Eisenbahngesellschaft. Ein abends von cago abgegangener Zug, ein aus sechs Pullmans, einem gen erster Klasse und dem Postwagen bestehender nellzug, wurde auf offener Strecke, 180 englische len von dort, von einer aus etwa zehn Personen tehenden Räuberbande angehalten. Ein Räuber rief Lokomotivführer zu, dass der Damm abgegraben und der Zug in den See fallen müsse, worauf der rer Gegendampf gab und den Zug zum Stehen brachte. begann ein förmliches Feuergefecht mit den Räubern; Lokomotivführer wurde getötet, der Heizer schwer wundet. An jedem Schlafwagen hatte ein Räuber tellung genommen, um die Reisenden am Aussteigen verhindern. Der Postbeamte und der Zugführer hatten indessen im Postwagen verbarrikadiert, aber mittels ger Axthiebe wurde die Thür gesprengt und die Inen wurden mit Lassos gebunden. Einer der Räuber e nun eine Dynamitpatrone unter den Kassendeckel, alsbald aufflog und die Decke des Wagens zernmerte. Die Trümmer fielen auf den Postbeamten verletzten ihn schwer. Die Räuber entnahmen der ne 250 000 Doll. in Gold und luden die Säckchen auf n Wagen, der mit vier Pferden bespannt auf dem nkörper stand. Sodann ergriffen sie die Flucht. Es gte sich alsbald, dass der Bahndamm vollständig unverrt war, und der Zug konnte seine Fahrt, geführt von m Reisenden, dem zufällig in dem Zuge befindlichen tschen Ingenieur Hassmann, fortsetzen. Von der hsten Station ging sofort eine berittene Bürgerpatrouille die Prairie, um die Räuber, die maskiert waren und chwärzte Gesichter hatten, zu suchen. Die Räuber en bald entdeckt und nach kurzem, aber sehr blutigem fecht waren sie umzingelt und festgenommen. Zwei uber sind tot, drei schwer verletzt. Von den Bürgern einer tot und zwei sind verwundet. Das Geld wurde ständig in dem Wagen gefunden.

— Ein nichtswürdiger, kaum glaublicher Vorgang erete sich in einem Hause der Sandkaulstrasse in Aachen, im ersten Stockwerk ein 25jähriger Sohn mit seiner tter wohnt. Vermutlich waren die beiden Personen in eit geraten, in dessen Verlauf der Sohn seine Mutter Fenster hinaus in den Hof stürzte, wo sie schwerletzt aufgehoben und zum Mariahilfspital gebracht rde. Die benachrichtigte Polizei verhaftete den unürlichen Sohn, der sich im Kamin versteckt hatte.

— Allseitige Teilnahme, so schreibt man aus Altenburg, erweckt hier der jähe Tod des noch in jugendlichem Alter stehenden Tierarztes v. Herrmann, der ein Opfer seines Berufes geworden ist. Der Verstorbene war vor drei Wochen von einem Hunde gebissen, den er als der Tollwut verdächtig beobachtete. Das Tier war verendet, Tollwut hatte man nicht feststellen können. In der letzten Zeit aber war der junge Tierarzt auf einer Geschäftsfahrt in die Umgegend von krampfartigen Anfällen betroffen, die mit tiefer und längere Zeit andauernder Bewusstlosigkeit endeten, und dieser Tage fand man ihn in seinem Bette, Schaum vor dem Munde, als Leiche vor.

— Ein grauenhaftes Unglück hat sich in Arnbruck (Bayern) ereignet. Der seit längerer Zeit arbeitslose Bauernknecht Alois Kuchler schlich sich zu der hinter der Stummerschen Spulenfabrik gelegenen Radstubenthür, öffnete dieselbe und stürzte sich unter das in sausender Eile rotierende grosse eiserne Schaufelrad. Selbstverständlich wurde er unter dem Rade vollständig zermalmt und in Stücke gequetscht. Das Rad bewegt sich nämlich blos zwei Millimeter oberhalb des Bodens und durch diesen zwei Millimeter hohen Raum wurde der Körper des Kuchler hindurch gepresst. Wie gross übrigens die Wucht des Wassers und der Radbewegungen war, geht daraus hervor, dass sieben der eisernen Schaufeln des Rades aus dem letzteren ausgebrochen wurden. Kuchler selbst war zur Zeit der That vollständig betrunken.

— Im Aaper Walde, einem beliebten Ausflugsorte der Düsseldorfer, wurde ein kleiner Knabe von 4 Jahren an der Hand seiner Mutter erschossen. Anfangs glaubte man, die tödliche Kugel rühre aus einer Wilddiebbüchse her; durch gerichtliche Untersuchung ist nunmehr jedoch festgestellt, dass ein verirrtes Geschoss, das weit über die Kugelfänge der gleichfalls im Aaper Walde befindlichen Militärschiessstände hinausgeflogen war, den Tod des armen Kleinen herbeigeführt hat.

— Während des letzten Mai brachen über 6000 Pilger von Tunis nach Mekka auf, über 3000 weitere Pilger segelten von anderen Küstenplätzen ab. Nach allgemeiner Schätzung sind nun davon 4500 Personen auf dem Wege von und nach der heiligen Stadt umgekommen. Erst bei der Rückkehr nach Tunis erfuhr man, dass nur 2000 von denen zurückgekehrt seien, die von Tunis aus die Pilgerfahrt gemacht hatten. Die Pilger erzählen von den schrecklichen Leiden, die sie ausgestanden. Am 24. Juni, zwei Tage vor dem Kurbar-Bairam-Feste, waren über 100 000 Muhammedaner auf dem heiligen Berge versammelt, um die feierliche Ansprache zu hören, welche an diejenigen gerichtet wird, die „Hadschi" zu werden wünschen. Viele dieser Leute befanden sich in äusserst elendem Zustande. Am folgenden Tage begann der Aufbruch nach Mekka. Der Berg glich einem Schlachtfelde, mit Toten und Sterbenden besäet. Die Cholera hatte unter den Pilgern so stark gewütet, dass sich niemand dem Platze nähern konnte. Endlich erschien ein Bataillon türkischer Truppen, um die Toten zu beerdigen und die etwa noch Lebenden fortzuschaffen. Das Bataillon war bei seiner Ankunft 700 Mann stark, nach gethaner Arbeit waren aber nur noch 200 Mann am Leben, die übrigen waren der Cholera erlegen.

— Vor dem Gericht in Orenburg (Russland) begann ein Prozess, der in ganz Russland das grösste Interesse erregt. Es handelt sich um eine Summe von 12 Millionen Rubel, die einer der Neffen und Erben des verstorbenen Nervinzow, des ehemaligen Besitzers riesiger Goldbergwerke in Sibirien, von den anderen Erben seines Oheims fordert. Der Kläger ist taubstumm und besitzt nicht einen roten Heller, so dass er natürlich nicht imstande ist, die ungeheuren Prozesskosten zu tragen. Zu seinem Glücke hat jedoch Fürst Urusow, der berühmteste Rechtsanwalt in Moskau, die ganze Prozessführung auf seine eigene Rechnung und Gefahr übernommen.

— Die Verhaftung des Sohnes des Deputierten Elia von Ancona, eines 32jährigen eleganten Lebemannes, hat grosse Sensation erregt. Seit langer Zeit waren auf der Strecke Turin-Genua aus den Coupés erster Klasse zahlreiche Gepäckstücke verschwunden. Vor wenigen Tagen fehlte, wie der „Corriere della Serra" meldet, eine Reisetasche des Generals Lacria mit kostbarem Schmucke, sowie eine Reisetasche des Marchese Balbi, enthaltend 8000 Lire. Als verdächtig wurde schliesslich in Genua ein junger Mann verhaftet, bei welchem man neun der verschwundenen Gepäckstücke fand. Zum grössten Er-

Digitized by Google

staunen aller wurde der Verhaftete als der Sohn des Deputierten Elia erkannt.

— Aus Tarnopol, 13. d. Mts., wird geschrieben: In Wyznic ereignete sich dieser Tage ein Aufsehen erregender Fall. Die dort wohnhafte Witwe Steigmann wurde von ihrem einzigen Sohne Moses, einem jungen Gelehrten, der Tag und Nacht dem Studium ergeben war, plötzlich mittelst einer Hacke erschlagen. Um den Verdacht der Thäterschaft von sich zu lenken, wickelte der entmenschte Sohn die Leiche in ein Leintuch, zog ihr eine Rebschnur um den Hals und hängte dieselbe im Zimmer an einem Haken auf. Dann lief der Mörder auf die Gasse und erzählte wehklagend, dass seine Mutter einen Selbstmord begangen habe. Es gelang jedoch der gerichtlichen Kommission, die bald darauf erschienen war, dem wahren Sachverhalte auf die Spur zu kommen und Moses Steigmann zu einem Geständnisse zu bewegen. Er wurde in Haft genommen. Es heisst, dass er aus Wut darüber, dass ihn die Mutter vom Talmudstudium abziehen und zu einer Verheiratung bewegen wollte, die That begangen habe.

— Wie man in Rumänien desinfiziert, davon berichten Bukarester Blätter folgendes: „Am Sonntag, den 30. Juli, verliess der einundzwanzigjährige Landu aus der Gemeinde Cuca die Stadt Galatz, um sich in Begleitung einiger anderen Dorfbewohner nach Hause zu begeben. An der Barrière Vadul Ungurului wurden alle einer gründlichen Desinfektion unterworfen; nur Landu wollte sich derselben entziehen und suchte das Weite. Er wurde jedoch von den Sanitätsbeamten eingeholt, entkleidet und in einer mit karbolhaltigem Wasser angefüllten Badewanne am ganzen Körper gewaschen. Hierauf wuschen die Sanitätsbeamten auch die Kleider ihres Opfers in demselben Wasser, wanden sie aus und zogen die feuchten Lappen dem Unglücklichen wieder an. Damit auch Landus innerer Mensch gehörig desinfiziert wurde, gab man ihm zum Schluss auch noch Karbolsäure zu trinken, was zur Folge hatte, dass der so gewissenhaft behandelte Choleraverdächtige nach zwei Stunden verschied. Der Staatsanwalt hat die Oeffnung der Leiche angeordnet und die braven Sanitätsbeamten vorläufig hinter Schloss und Riegel bringen lassen."

Theater, Kunst, Litteratur.

Die Lehninsche Weissagung.

Berliner Tageblatt.

DIE Lehninsche Weissagung, über die sich die Kaiserin jüngst bei ihrem Besuch des Klosters Lehnin Aufschluss geben liess, hat aus diesem Anlass das Interesse weiterer Kreise erweckt, und es sind von verschiedenen Seiten Anfragen über dieselbe an uns ergangen, die wir in nachfolgendem beantworten. Die »Weissagung« ist eine Fälschung, die zu verschiedenen Zeiten zu politischen Zwecken benutzt worden ist und namentlich dazu dienen sollte, dem leichtgläubigen Volke den Glauben an den Untergang der Hohenzollern-Dynastie beizubringen. Sie ist in hundert lateinischen leoninischen Versen abgefasst und wurde einem Mönch Hermann zugeschrieben, der sie um 1300 im Kloster Lehnin verfasst haben soll.

Das Gedicht tauchte indes nachweislich erst um das Jahr 1690 auf, und ist auch offenbar erst um diese Zeit geschrieben worden. In dem ersten Teil desselben wird das Erlöschen der Askanier und das Aufkommen der Hohenzollern beklagt, dann folgt eine Charakteristik der einzelnen Hohenzollern-Regenten bis auf das elfte Geschlecht. Die »Prophezeiung« gipfelt darin, dass nach dem Herrscher des elften Geschlechts, der *Stemmatis ultimus* sein werde, die »Herde den Hirten und Deutschland den König« wiederempfangen werde. Unter dem Hirten ist der Papst, unter dem König ein habsburgischer Herrscher zu verstehen. Die »Weissagung« wirkte durch den alten Ursprung, den ihre Verbreiter ihr zuschrieben. Das Volk sagte sich, wenn ihr Autor, der »Mönch Hermann«, schon um 1300 einzelne der [illegible] tretenden Hohenzollern-Regenten so richtig schildern konnte, so müssten auch seine weiteren Prophezeiungen zutreffen. Die Fälscher hatten ähnlich wie unsere heutigen Kartenlegerinnen operiert, die einige Thatsachen aus dem Leben ihrer Kunden erforschten, um sie dann mit freien Phantasiegemälden als Weissagung aufzutischen.

So seltsam die Sache uns heute auch vorkommen mag — die Lehninsche Weissagung tauchte immer wieder auf, wenn sich in den Geschicken Preussens ein Wandel vollzog, oder wenn die Welt mit besonderer Spannung die Handlungen der Hohenzollern-Regenten verfolgte. Zum erstenmal gedruckt erschien sie 1723 im »Gelahrten Preussen«, nachdem sie vorher handschriftlich im geheimen verbreitet worden war. Es folgten während der Regierungszeit Friedrichs des Grossen noch mehrere Ausgaben. Ein neuer Abdruck der Prophezeiung erschien bei Beginn des siebenjährigen Krieges, und dann folgte nach den Tagen von Jena und Tilsit eine Bearbeitung und Neuausgabe der Schrift unter dem Titel: »Hermann von Lehnin, der durch die alte und neueste Geschichte bewährt gefundene Prophet des Hauses Brandenburg«. Der Verfasser suchte nachzuweisen, dass die Prophezeiung durch den Sturz Preussens in Erfüllung gegangen sei, und in dem damaligen König Friedrich Wilhelm III. erblickte er den *Stemmatis ultimus*. [illegible] folgte nun noch eine Reihe von Neuausgaben der Weissagung, die durchweg Parteizwecken dienten. Selbst noch zur Zeit des Kulturkampfs wurde die Lehninsche Weissagung ins Feld geführt und der bevorstehende Untergang des preussischen Königshauses und der Sieg des Papsttums daraus hergeleitet. Um die Prophezeiung, wonach das Hohenzollernhaus mit dem elften Stemma, also Friedrich Wilhelm [illegible] enden sollte, mit den Thatsachen in Einklang [illegible] halten, erklärte man, dass Friedrich II. und Friedrich Wilhelm IV., weil sie ohne direkte Nachkommen geblieben, keine Stemmata seien. Man dehnte dabei die Frist bis auf Wilhelm I. aus, nach welchem [illegible] »Hirt«, also der Papst, und der »König«, d. h. ein Habsburger, in Deutschland zur Herrschaft kommen würden. Wie sich nunmehr, nachdem Wilhelm [illegible] zwei weitere Herrscher aus dem Hohenzollernhause gefolgt sind, die »Ausleger« der Prophezeiung [illegible] werden, ist nicht abzusehen. Im Volke hat sie [illegible] lich jeden Boden verloren; sie ist hier völlig verschollen und kann zu den alten Zwecken nicht mehr gebraucht werden.

Als Verfasser des Gedichts werden verschiedene Personen genannt, so der im Jahre 1693 verstorbene Kammergerichtsrat Martin Friedrich Seidel, ferner [illegible] Rittmeister v. Oelven, dann der Abt von [illegible] Nikolaus v. Zitzewitz, und endlich der Propst an der Petrikirche zu Berlin, Ludwig Andreas Fromm, [illegible] später in Prag zur katholischen Kirche übertrat. [illegible] Lehninsche Weissagung hat eine umfangreiche Litteratur zu Wege gebracht, über die Sabell ein besonderes Werk schrieb, das 1879 in Heidelberg erschienen [illegible]

— Der Schillersche „Wilhelm Tell" ist in Russland noch niemals zur Aufführung gelangt. Der Grund [illegible] seltsamen Erscheinung lag darin, dass die russische [illegible] bis jetzt das Stück nicht freigeben wollte. Nunmehr [illegible] die obere Pressverwaltung das Drama erlaubt, und [illegible] Erstaufführung desselben findet demnächst in Moskau [illegible] Petersburg statt. Das russische Theater-Publikum [illegible] dieser „Novität" mit Spannung entgegen.

— Nunmehr liegt auch das Ergebnis der [illegible] verteilung in der Architektur-Abteilung der [illegible] Weltausstellung vor. Auch hier hat Deutschland [illegible] grossen Erfolg erzielt, indem es die gleiche Zahl [illegible] Prämien wie die Vereinigten Staaten von Amerika [illegible] alle übrigen Staaten aber weit hinter sich gelassen [illegible]

Mit Preisen sind bedacht worden: das Reichsamt des Innern, das königlich preussische Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Ende & Böckmann, G. Hauberisser, K. Hofmann, Kayser und v. Grossheim, E. Klingenberg, H. Licht, Skjold Neckelmann, Salzmann, A. Schmidt, W. Spitta, Franz Schwechten, Paul Wallot.

— Gymnasialdirektor Professor Dr. Bindseil in Seehausen macht in der „Post" in der am 11. d. Mts. von Sr. Majestät beim Paradediner in Karlsruhe gehaltenen Rede auf eine Eigentümlichkeit aufmerksam, die in stilistischer Hinsicht von besonderem Interesse ist. Er schreibt: Ich meine ausser anderen Stellen die Worte:

„Dank ihnen allen
steht neu gerüstet
als schirmende Wehr
das deutsche Volk
wie einst jener alte
Götterheld Heimdal . . .

und habe schon durch die Schrift hervorgehoben, dass die Stelle rhythmisch ist, natürlich vom Redner nicht beabsichtigt, sondern unwillkürlich, wie es auch bei Schriftstellern mit stark ausgebildetem musikalisch-rhythmischen Gefühle — ich brauche nur auf Goethes Prosa hinzuweisen — zuweilen vorkommt. Absichtlich und als Kunstform findet sich die rhythmische Prosa stellenweise angewendet u. a. in Gustav Freytags „Ingo und Ingraban", wo z. B. eine Stelle — ich führe aus dem Gedächtnisse an — ungefähr folgendermassen lautet:

Weit komme ich her
über Berg und Thal;
mein Ross verlor ich
im Strudel des Stromes;
ich suche das Gastrecht
in deinen Höfen.

— Ueber einen eigenartigen litterarischen Diebstahl, den ein Amsterdamer Theaterdirektor zum Nachteil eines belgischen Bühnenschriftstellers ausgeführt haben soll, erzählt Hendrik de Wendel im „Etoile Belge" folgendes: Vor kurzem machte der Direktor des Grand Théâtre zu Amsterdam dem besagten Schriftsteller eine Aufführungsofferte für ein Stück, das gerade an einer der Pariser Bühnen grosse Kassenerfolge erzielte. Das Angebot wurde angenommen, einige Tage später aber wieder zurückgezogen mit der Motivierung, das Stück werde bereits an einer anderen Amsterdamer Bühne einstudiert. Diese aber hatte keine Erlaubnis zur Aufführung, das Manuskript war weder bisher gedruckt noch auch gestohlen. Was nun? Der Direktor des Pariser Theaters löste das Rätsel. Er erinnerte sich nämlich, dass zwei Herren, von denen der eine ein Theaterdirektor aus Amsterdam war, ihn an zwei Abenden um eine Loge ersucht hatten, um sich das neue Stück, das der Direktor zu erwerben beabsichtige, genau ansehen zu können. Der Begleiter des letzteren war ein Stenograph, und so wurde das Drama Wort für Wort stenographiert. Man darf mit Recht darauf gespannt sein, wie diese neue Spielart litterarischen Diebstahls verläuft.

— Der Nestor der polnischen Schriftsteller, Cornel Ujejski, der Verfasser des zum Nationalliede gewordenen Chorales *»Z dymem pożarów«* (Mit dem Rauch der Feuerbrände), feierte seinen siebzigsten Geburtstag. Seinen Ruhm begründeten die nach dem Scheitern des polnischen Aufstandes gedichteten „Klagelieder des Jeremias", in welchen Polens Schmerz und Hoffnung in ergreifenden, schwungvollen, den althebräischen Weisen nachgebildeten Gesängen zum Ausdruck kommt. Von seinen sonstigen Werken sind „Biblische Melodien", „Dramatische Bilder" und die vortrefflichen „Worte zu den Liedern Chopins" zu nennen. Der Dichter lebt auf einem Landgute bei Lemberg, das ihm der dortige Magistrat als Nationalgeschenk überlassen hat.

— Der letzte direkte Nachkomme Daniel Defoe's, der Verfasser von Robinson Crusoe, ist, wie englische Zeitungen mitteilen, gänzlich verarmt. Alt und gelähmt, an die siebzig Jahre alt, hat er sich an mildthätige Anstalten wenden müssen, um nur sein Leben notdürftig zu fristen. Die englischen Blätter sprechen die Ueberzeugung aus, dass die Millionen und Millionen Leser des nach der Bibel am verbreitetsten Buches, keinesfalls einen direkten Nachkommen Defoe's im Arbeitshause sterben lassen werden. Erst vor einigen Jahren (1877) wurde drei weiblichen Nachkommen des berühmten Autors vom englischen Staat aus den Dispositionsgeldern eine jährliche Pension von 1500 Mk. zugebilligt.

— Ein Theater aus Eisen hat Sig. Sonzogno sich in seinem Palais in der *Via Goito* zu Mailand aufstellen lassen. In demselben sollen die von ihm verlegten neuen Opern vor deren öffentlicher Aufführung in Scene gehen, um deren Wirkung zu erproben. Sonzogno will im nächsten Jahre gelegentlich der in Mailand stattfindenden Ausstellung für Arbeiterwesen, Geschichte der Reklame, Sport u. s. w. den hier eintreffenden Ausstellungsgästen Gelegenheit bieten, Aufführungen von derartigen Opernwerken in seinem Haustheater beizuwohnen.

— Im Alter von 27 Jahren ist dieser Tage in Buenos Ayres der echte Typus eines musikalischen Wunderkindes, der Violinvirtuose Maurice Dengremont gestorben. Er war in Rio de Janeiro geboren und hatte seine musikalische Ausbildung auf dem Pariser Konservatorium, insbesondere als Schüler Léonards, erhalten. Ende der 1870er Jahre machte er, ein frischer Knabe von etwa 10 Jahren, in Berlin viel Aufsehen und spielte auch im Opernhause. Das Wunderkind geriet bald in Vergessenheit und ist jetzt, geistig und körperlich verkümmert, einem frühen Tode erlegen.

— Als unentbehrliches Hifsmittel für Handel und Verkehr erfreut sich Neumanns Ortslexikon des Deutschen Reichs ausserordentlicher Wertschätzung in weiten Kreisen. Wir glauben daher unsern Lesern den nachdrücklichen Hinweis darauf schuldig zu sein, dass von diesem Werke soeben eine neue, auf Grund der neuesten amtlichen Veröffentlichungen umgearbeitete und um nahezu die Hälfte vermehrte Auflage im Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien zu erscheinen beginnt. Das Werk wird nach seiner Vollendung in ca. 70000 Artikeln über alle auf Deutschland bezüglichen topographischen Namen sowie über sämtliche Staaten und deren Verwaltungsbezirke knapp und klar Auskunft geben. Als Ortslexikon enthält das Buch alle Orte mit mehr als 300 Einwohnern. Die neue Auflage von Neumanns Ortslexikon des Deutschen Reichs wird zunächst in 26 Lieferungen zu je 50 Pf. (30 Kr.), später in Halbleder gebunden zum Preise von 15 Mk. (9 Fl. ö. W.) ausgegeben.

Es erschien:

Bis in die Kriegsgefangenschaft. Erinnerungen aus der Zeit des grossen Kampfes von 1870/71. Von einem 67er. Berlin, Karl Siegismund.

David Ludwig. Ratschläge für Anfänger im Photographieren. Halle a. S., Wilhelm Knapp.

Der gute Kamerad. Kalender für das Jahr 1894. 35 Pf. Danzig, A. W. Kafemann.

Der grosse Krieg von 189—. Ein Zukunftsbild. Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Dr. Emil Alb. Witte. Berlin, Karl Siegismund.

Die Mädchenerziehung im preussischen Militärwaisenhause in ihrer Bedeutung für unser Volk. 50 Pf. Wolfenbüttel, Julius Zwissler.

Fermer. Die Vignette. 1. Teil. Mk. 1,40. Zürich, Orell Füssli.

Franke-Schievelbein, Gertrud. „Ni". Roman. Mk. 3,50. Berlin, F. Fontane & Co.

Geffken, H. Heinrich. Frankreich, Russland und der Dreibund. Geschichtliche Rückblicke für die Gegenwart. Berlin, Richard Wilhelmi.

Hesse, M. Das ortho-stenographische A B C für eine allgemeine natürliche Gebrauchsschrift der Zukunft. Brandenburg a. H. R. Koch'sche Hofbuchhandlung.

Horwitz, Prof. Dr. Warum leiden unsere Frauen? Mk. 1. Dresden, Druck und Verlag der Druckerei Glöss.

Jerome K. Jerome. Müssige Gedanken eines Müssigen. Deutsch nach der 132. Auflage des englischen Originals von Julius Kaulen. Mk. 2. Halle, Hermann Gesenius.

Morgenstern, Lina. Frauenarbeit in Deutschland. 2 Bde. Mk. 6. Berlin, Verlag der deutschen Hausfrauenzeitung.

Peter Friedrich Ludwig, Herzog von Oldenburg. Ein Rückblick. 50 Pf. Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei.

Pröll, Karl. Kalender aller Deutschen für 1894. Berlin, Verlag vom Allgemeinen Deutschen Verbande.

Psychiatrie und Seelsorge zur Reform des Irrenwesens und des Verfahrens in Entmündigungssachen wegen Geisteskrankheit. Von Siemens, Zinn, Peltmann. Mk. 2. München, J. F. Lehmann.

Digitized by Google

Rüttenauer, Benno. Der kleine Bolland oder Acta Sanctorum minora, d. i. Zwanzig frommheitere Legenden in anmutige und höchst erbauliche deutsche Reime gebracht. München, Dr. E. Albert & Co.

Volkskalender. Ein gemeinnütziger Volkskalender auf das Jahr 1894. 50 Pf. Oldenburg und Leipzig, Schulze'sche Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei.

Kirche, Schule, Universität.

— Die Mädchenschule will sich nicht länger den Vorwurf machen lassen, sie erziehe für den Salon und nicht für die Küche, sie bilde Damen, aber nicht Hauswirtinnen. Mehr und mehr erobert sich ein Lehrgegenstand Platz, den man früher in unseren Schulzimmern für unmöglich gehalten hätte — das Kochen. In Frankreich und Belgien hat man ja längst mit dem Unterricht in Kochen und Backen den Anfang gemacht — die deutschen Anschauungen von den idealen Aufgaben der Schule setzten sich lange gegen die Invasion von Kochtopf und Kochlöffel zur Wehre, aber das Recht der praktischen Aufgaben verschafft sich denn doch nachgerade auch Geltung. Chemnitz, Karlsruhe, Naumburg, Kassel führten den Kochunterricht ein, Eberswalde ist jüngst gefolgt und eine Reihe grosser Städte steht im Begriffe, dem Beispiel zu folgen. Der Begründer der Haushaltungsschule in Eberswalde, Rektor J. Luneburg, kommt dieser Bewegung durch eine Abhandlung, die er soeben versendet, zu Hilfe.

— In der Benediktinerkirche zu St. Gabriel in Smichow bei Prag legten jüngst drei jugendliche Damen des böhmischen Adels die Ordensprofess ab. Es waren dies die Comtesse Bianca Thun-Hohenstein aus Tirol, die Altgräfin Leopoldine Salm-Reifferscheidt aus Salzburg und die Prinzessin Marie Schwarzenberg, Tochter des Fürsten Adolf Josef Schwarzenberg. Bei der Jungfrauenweihe wurden den drei Novizinnen der Schleier und der Ring gereicht, wobei der Kardinal Fürst-Erzbischof Graf Schönborn die Worte sprach: „Ich vermähle dich Christo, dem Bräutigam." Dann wurden jeder Novizin eine Rosen- und Lilienkrone auf das Haupt gesetzt. Die Kommunion erteilte ihnen gleichfalls der Kardinal und überreichte ihnen dann das Brevier. Nach dem Tedeum wurden die drei neuen Nonnen zur Klosterpforte geleitet und dort der Priorin übergeben.

— Die folgenden Bemerkungen des Direktors der technischen Schule in Sheffield, Professor Ripper, welcher soeben von Chicago zurückgekehrt ist, dürften besonders den Freunden der Frauenbewegung von Interesse sein. Professor Ripper sagt, dass die „Frauensektion" in der Weltausstellung ihn am meisten in Erstaunen setzte. Dieselbe legt Zeugnis von der Thätigkeit der Frauen auf allen Gebieten der Industrie, der Kunst und Wissenschaften ab. — Eine andere interessante Thatsache ist die, dass viele junge Damen, welche Universitätsstudien gemacht, Kellnerinnen in der Ausstellung sind. Sie verdienen dadurch die Mittel, die sie in den Stand setzen werden, im nächsten Jahre ihre Studien an einer der Universitäten fortzusetzen. Die Frauen, welche in Amerika eine höhere Erziehung geniessen, sind, wie Professor Ripper bemerkt, äusserst zahlreich. Viele der einträglichsten Stellen auf dem Gebiete der Erziehung sind in den Händen von Frauen.

— Taine über die Frauen. „Man studiert sich drei Wochen, man liebt sich drei Monate, man zankt sich drei Jahre, man duldet sich dreissig Jahre, und die Kinder fangen von vorne an. — Wenn du an deiner Zukünftigen rosige Wangen und klare Augen bewunderst, so folgere daraus nicht, dass sie ein Engel ist, sondern dass sie um 9 Uhr zu Bette geht und viele Koteletten verspeist. — Einer Frau den Verstand ausbilden, ihr Ideen und Geist geben, das heisst, ein Messer in die Hand eines Kindes legen. — Um eine Vorstellung von dem Menschen und dem Leben zu haben, muss man selbst mindestens einmal bis an den Rand des Selbstmordes, bis an die Schwelle des Wahnsinns gelangt sein. — Kein Weib wird von einem Manne verstanden. Beide kommen höchstens so weit, dass sie einander aus Gewohnheit, Trägheit, Teilnahme oder Freundschaft gelten lassen oder dulden."

— Der Käfer und die Käferin. Ein besonders moralisch angelegter Schulinspektor nahm es übel, dass die Schulkinder das Lied sangen: „Unsere Wiesen grünen wieder," weil ihm darin die Stelle anstössig war: „Kühner wird jetzt jeder Schäfer, sanfter jede Schäferin." Er verbot deshalb das Lied. Aber der Lehrer protestierte dagegen und nach langem Hin und Wider rettete der letztere auch wirklich das Lied, musste sich jedoch die vom Herrn Schulinspektor beliebte Aenderung gefallen lassen, der zufolge die Kinder nun sangen: „Kühner wird jetzt jeder Käfer, sanfter jede Käferin." — Gutem Vernehmen nach ist dieser Schulinspektor derselbe Herr, von dem einmal die „Flieg. Bl." meldeten, er habe seiner Tochter verboten, in die Küche zu gehen, weil dort ein — ausgezogener Rahmstrudel liege!

Sport und Mode.

— Der Kellnerfrack soll aus den Bahnhofswirtschaften verschwinden. Den Bahnhofswirten wird nämlich empfohlen werden, die ihnen unterstellten Kellner zu veranlassen, anstatt der Fracks bei der Bedienung der Gäste Joppen zu tragen, bezw. sich solche nach Abnutzung der „im Betriebe befindlichen" Fracks anzuschaffen. Das Betriebsamt Dessau hat den Bahnhofswirten seines Bezirkes bereits ein dahinzielendes Schreiben zugehen lassen. Einzelne Kellner im genannten Betriebsamtsbezirke haben von dieser Neuerung sofort Gebrauch gemacht.

— „Kirche und Veloziped" überschreibt der „Hann. Cour." nachstehende Notiz: In der Lombardei ist es keine Seltenheit, die jüngeren Geistlichen hoch auf dem Stahlross einherreiten zu sehen. Nach einem vorübergehenden Verbot, scheint der Erzbischof von Mailand dem Klerus den so gesunden Sport wieder freigegeben zu haben, denn beim Schlusse des Schuljahres im Priesterseminar von Treviso hielt der Kanonikus Professor Santalena in Anwesenheit des Bischofs und des ganzen hohen Klerus einen Panegyrikus just über die segensreiche Erfindung des Velocipedes.

— Das Interlakener Fremdenblatt berichtet: „Mir wurde die Ehre des Anblicks eines Alpengigerls beim unteren Grindelwaldgletscher zu teil. Der Gletscher ist doch eine seriöse Natur, aber er krachte in seinen innersten Fugen, als ihm das bunt aufgetakelte Menschenkind nahte, und wir alle barsten fast vor Lachen, Hut pyramidal und hellblau mit stolzer Spielhahnfeder, Halsbinde impertinent rot und breitspurig; Weste tadellos weiss und lotterig, Rock grasgrün und frackartig, Hosen von Hirschleder und nur bis zu den Knieen vorhanden, Strümpfe zu kolossalen Waden ausgestopft und Schuhe, Schuhe sag ich — der Schuster, der sie angefertigt und genagelt hat, verdient das Ehrenbürgerrecht von Chicago. Sogar die langen Schnäbel, welche den Boden niemals berührten, waren mit riesigen Nägeln gespickt und bei jedem Schritt musste der Gigerl diese gewichtigen Schaluppen heben und nachziehen! Er schwitzte aber auch nicht übel, und nun kam das Beste: um sich Kühlung zu verschaffen, trug der Held in der Linken einen grossen — Fächer, was aber in der Rechten? Einen neuen Gletscherpickel von der schwersten Art!"

— Den höchsten Preis, der je für gebrauchte Postmarken angelegt wurde, bezahlte, so berichtet man aus London, jüngst eine Londoner Markenhändlerfirma. Dieselbe erwarb eine rote Penny- und eine blaue Zweipence-Freimarke von Mauritius aus dem Jahre 1847, mit dem Worte „Postoffice" auf der linken Seite, für 680 Lstrl. (13 600 M.). In England sollen nur noch zwei Exemplare derselben und zwar im Britischen Museum, und in der ganzen Welt deren 14 vorhanden sein. Sie gehören aber Leuten, wie dem Baron Rothschild und dem Grafen de Ferrary und sind daher unverkäuflich.

— Gähnende Austern. In einigen französischen Badeorten, wo es keine Pferderennen gibt und nicht einmal einen „grünen Tisch", an welchem man mit Anstand sein Geld los werden könnte, tröstet sich die elegante Jugend mit dem „Austernspiele". Es ist ein sehr leichtes Spiel, und wer sich nicht „Montecarlo" leisten kann, sollte es wirklich einmal mit dem Austernspiele versuchen, vorausgesetzt, dass er die nötigen Mittel hat, um sich Austern

‹a kaufen. Soviel Spieler, soviel Austern. Jeder Spieler ›gt seine Auster vor sich hin, lässt sich ruhig neben ihr ›eder und wartet, bis das Weichtier, oder — wie der ›chnische Ausdruck lautet — „das Vieh“ gähnt, das ›eisst, bis es sein Schalengehäuse öffnet. Die Auster, die ›erst „gähnt“, bleibt Siegerin, und ihr glücklicher Be›tzer darf alle Einsätze der anderen Spieler für sich ein›assieren. In den meisten Fällen gähnt der Spieler früher › die Auster, doch erhält er dafür keine besondere Be›hnung.

Gesundheitspflege.

— In Hamburg sind, wie amtlich festgestellt wird, ›m Freitag bis Montag früh 9 Erkrankungsfälle gemeldet, ›i denen die bakteriologische Untersuchung Cholera er›b. 5 Fälle nahmen einen tötlichen Verlauf. Bis Montag ›chmittag 4 Uhr wurden 8 weitere verdächtige Fälle ›meldet. Von den Todesfällen kamen 4 auf die Vor›dt St. Georg, einer auf die Vorstadt St. Pauli, die ›rigen Erkrankungen sind in verschiedenen Teilen des ›amburger Gebiets vorgekommen.

— In der Narkose gestorben ist im städtischen Kranken›use von Spandau ein 17jähriger Fleischerlehrling, der ›gen einer Drüsenkrankheit am Halse operiert wurde. ›e Operation selbst war nur leichter Natur; der Patient ›wachte jedoch nicht wieder aus der Betäubung. Der ›te Arzt des Krankenhauses, Stabsarzt Dr. Rabitz vom Garde-Regiment z. F., wohnte der Operation bei. Am ›eitag hat auf Anordnung der Staatsanwaltschaft die ›duktion der Leiche stattgefunden. Der genannte Arzt ›t als ein tüchtiger Operateur. Der Fall ist noch ›durch besonders auffällig, dass der Patient sonst von ›iftiger Körperkonstitution war.

— Das Ende der Fettleibigkeit? Nur keine Angst, ›handelt sich nicht um das Lebensende, sondern › das Ende des „Dickseins“! Einem Londoner Arzte, ›. Sarill, soll es nämlich gelungen sein, ein wirkliches ›ilverfahren gegen Fettleibigkeit zu entdecken. Nach ›ser Heilmethode wurde u. a. das nicht weniger als ›3 Kilogramm betragende Körpergewicht eines 68jährigen, ›eraus fettleibigen Mannes durch Dr. Sarill innerhalb ›hs Monate auf 108, mithin um 25 Kilogramm reduziert. ›e „Kur“ bestand in folgendem: Durch vier Monate ›ielt der Kranke keine andere Nahrung als Fische und ›sottenes Fleisch; zwischen den einzelnen Mahlzeiten ›sste der Patient alle zwei Stunden einen Schoppen ›issen Wassers trinken. Nach vier Monaten erst durfte ›r Mann etwas Brot, Butter, Thee und Milch geniessen. ›ei bis drei Monate später konnte er eine leichte ge›schte Kost vertragen, ohne an Gewicht wieder zuzu›nmen, nur Kartoffeln durfte er niemals essen. Dr. Sarill ›reibt diesen glänzenden Heilerfolg hauptsächlich den ›ssen Quantitäten heissen Wassers zu, die der Mann in ›n bezeichneten Intervallen getrunken hatte. Und wenn ›n sich diese Kur genauer betrachtet, so lässt sich in › That nicht schwer einsehen, dass man dabei nicht ›r zunehmen kann. Heisses Wasser — alle Achtung › dem Magen! Vier Monate nichts als Fische und ge›tenes Fleisch. Alle Achtung vor der Geduld! Da ist › kein Wunder, wenn das Fett schwindet. Da aber ›ht viele „Dicke“ kräftig genug sein dürften, diese Kur ›bwegs unerschüttert zu überstehen, so erscheint die ›ffnung, dass in naher Zeit die dicken Leute ganz aus›rben und an ihrer Stelle lauter Don Quixotes die Erde ›ölkern werden — wodurch allerdings mehr Platz für Menschen würde — als eine sehr trügerische.

Humoristisches.

Kölnische Erfindung für Radfahrer. Ein Kölner Bürger, ›r keine Freude über die Ausbreitung des Radfahrsports empfinden scheint, macht seinem gepressten Herzen in ›gender Zuschrift an die dortige „Volkszeitung“ Luft: ›eehrte Redaxion! Wer da sacht das das Radfahren ›hr Kinderei ist als Schport, der kennt auch nichts von Kanel, obgleich es ja gewiss viele Kluten (Knoten) drunter sind aber es gibt auch einige Ausnahmen. Ich für meinen Deil wenn auch viele auf unbezahlte Räder erumkutschiren und wie Zirkupagen auf der Maschine gücken so bin ich doch für die Förderung von alles was gut ist. Es ist mir nun nach vielem Nachdenken gelungen etwas Schönes auf diesem Gebiet zu leisten. Denn das Klingeln der Flobzipede und das Grunzen mit das Kwetschinschtrument sint mir ein par Dornen im Auge. Ich habe daher eine Tröte was aber eigentlich keine Tröte ist ausgeklügelt wo mit man janz laut und deudlig i i i a a a tröten kann sodas man dann immer janz jenau weis wenn ein Ratfarer kömt. Ich wolte nun die Redaxion gehorn›samst gebittet haben über meine wigtiche Erfindung einen feinen Artikel zu schreiben, damit es bekannt wirt. Freuntlichen Gruss Wilhelm Schmits an Kunibert.“ Die Zeitung bemerkt zu dem Briefe: „Wir thun dem grossen Erfinder gern den Gefallen und hoffen, dass dieser „feine Artikel“ ihm recht viele Ratfarer zuführt — vorausgesetzt, dass es einem derselben gelingt, ihn da hinten an Kunibert herum aufzufinden.“

Folgendes Gedicht in Becherform findet sich in den „Mitteilungen des deutschen Vereins gegen den Missbrauch geistiger Getränke“.

Der Alkohol spricht:
Wollt ihr Wunder und Zeichen schauen
Kommt zu mir, ihr Männer und Frauen!
Lasst mich nach meinem Willen nur handeln,
So kann ich die ganze Welt euch verwandeln.
Arm mach' ich die Reichen, krank die Gesunden,
Aus Arbeitern schaff' ich euch Vagabunden,
Aus Frommen Spötter, aus Weisen Verwirrte,
Aus Fleissigen Faule, aus Guten Verirrte,
Aus züchtigen Jungfrauen schamlose Weiber,
Aus tüchtigen Männern Diebe u. Räuber,
Aus häuslichem Glück Elend und Not,
Aus Nahrung Gift, aus Leben Tod.
Wie ich das kann?
Folgt mir, heran!
Das Nass
Im Fass,
Thut das
Ins Glas,
Dann an die Lippen
Zum Kosten und Nippen,
Dann munter
Hinunter!
Nur mehr!
Gebt her!
Und wieder
Hernieder,
Und immer wieder!
So nähr' ich das Feuer, ihr trinket und trinkt,
Bis euch der Abgrund der Hölle verschlingt!

W. Bode.

Die glücklichen Väter. Erster Vater: „Was mich mein Einjähriger für Geld kost', 's is gar nicht zu sagen. Nicht nur die Monturen hab' ich ihm kaufen müssen, jetzt hat er schon wieder gebraucht ä frisches Vollblut-Pferd . . .“ Zweiter Vater: „Das is noch gar nix. Meiner is bei der Artillerie, hab' ich ihm gar kaufen müssen zur Uebung a ganz funkelnagelneue Kanon' . . . — Dritter Vater: „Ihr seid's glückliche Leut'! Meiner dient bei der Marine, steigt herauf auf'n Mastbaum und is so ä Schlemihl, dass er herunterfallt und dabei zerbricht den Meeresspiegel auf tausend Stück. Ihr könnt's Euch denken, was mich de Reparatur gekost' hat.“ (Der Floh.)

Im Zweifel. Junger Staatsanwalt (im Café einen Fremden musternd): „Donnerwetter, bekannt kommt er mir vor, aber habe ich mit ihm mal Schmollis getrunken oder habe ich ihn zu Zuchthaus-Strafe verurteilen lassen?“

Französischer Berichterstatter in Metz: „Dass die armen Lothringer so was müssen über sich ergehen lassen, ist schrecklich; dass sie dem militärischen Schauspiel in hellen Haufen zuströmen, ist traurig, aber erklärlich; dass sie jedoch laut jubeln und sich grossartig dabei amüsieren, ist einfach gemein!“ (Ulk)

Schöne Zeiten. „Kennen Sie mich nicht mehr? Ich bin ja der kleine Schmidt, der Ihnen immer die Murmeln stahl!“ — „Ja, ich erinnere mich, ich habe Sie mal so geschlagen, dass Sie eine Woche nicht ausgehen konnten.“ — „Ja, ich weiss; ach, das waren doch noch schöne Zeiten!“

Digitized by Google

Neue Bezeichnung. Herr (zum Fräulein vom Hause): „Werden gnädiges Fräulein heut nach dem Thee das Klavier wieder etwas massieren?"

Vorsorglich. Richter: „Ihr Beruf?" — Angeklagter: „Ich bin Akrobat." — Richter (zum Amtsdiener): „Schliessen Sie das Fenster!"

Nomen et omen. „Sie, ich hab' heute netto die siebente Tochter bekommen! Wie soll ich sie nennen — meine Frau meint Asta!" — „Ich rate Ihnen: Basta!" (Lust. Bl.)

Litteraturkundig. „Haben Sie auch schon mal etwas von Ernst v. Wildenbruch gelesen oder aufgeführt gesehen?" — „Spass! Wer sollte zum Beispiel Quitzows wilde verwegene Jagd nicht kennen!"

In der Erregtheit. Klinik-Arzt (zu einem Patienten): „Ich habe Ihnen doch gesagt, dass Sie mir Ihre Frau mitbringen sollen, damit ich mich gehörig informieren kann. Das nächste Mal kommen Sie gefälligst zu zweien! Wenn Sie das nicht thun, so lasse ich Sie alle beide hinauswerfen!"

Am Stammtisch. A.: „Ratet einmal! Das Erste ist meine Frau, das Zweite ist etwas Hohes, das Ganze liegt an der Grenze Berlins. — Nun, ihr ratet es nicht, es ist Schöneberg." — B.: „Ich dachte: Kreuzberg."

Höchster Grad von Zerstreutheit. „Der Dichter I. ist derartig zerstreut, dass es ihm unmöglich ist, seine — gesammelten Schriften herauszugeben."

In Sachsen. Schneider: „Härn Se, Se kennten mich nu ooch balde bezahlen." — Student: „Ich habe kein Geld." — Schneider: „Nu, wenn ham Se denn welches?" — Student: „Ich habe niemals Geld." — Schneider: „Na härn Se aber: Etwas Geld hat doch beinahe jeder manchmal!" (Dorfbarbier.)

Verunglückte Ritter Toggenburg-Deklamation.

— — „Und so las er seine Eiche" —
(Nicht doch!)
„Und so las er eine Seuche" —
(Himmeldonnerwetter!)
„Und so ass er eine Leiche" —
(Schockschwerenot! Na jetzt aber):
„Und so sass er eine Leiche"
(Na endlich!)
„Eines Morgens da" — — —

Veränderte Situation. Gattin: „Ich wünschte, ich hätte den Brief gestern nicht geschrieben." — Gatte: „Welchen Brief?" — Gattin: „Ich bestellte darin einen neuen Hut, finde ihn aber doch zu teuer." — Gatte (in die Tasche greifend): „Herrjeh, den habe ich ganz vergessen, hier ist er noch!" — Gattin: „Auf dich ist auch wirklich kein Verlass, von jetzt ab werde ich meine Briefe selbst zur Post tragen."

Die bösen Fremdwörter. Dame: „Haben Sie viele Eier von Ihren Hühnern?" — Gutsbesitzerin: „Sie legen viel, aber ich nehme sie nicht — gegenwärtig sind die Hühner zu brutal." — Dame: „Wie meinen Sie?" — Gutsbesitzerin: „Sie brüten jetzt." (Dorfbarbier.)

Ende gut, alles gut. A. „Unser guter Kamerad Müller ist heute nacht in noch rüstigen Jahren nach kurzem Unwohlsein heimgegangen." — B. „Ach, doch wenigstens einmal! Sonst haben wir ihn stets nach Hause getragen."

Für die Redaktion verantwortlich: i. V. W. Langenbruch in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie. in Zürich
versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreisen schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jeder Art von 70 Pf. bis Mk. 15,— per Meter. Muster franko. Welche Farben wünschen Sie bemustert? Beste Bezugsquelle für Private.
Garantie-Seidenstoffe.

● Echte Briefmarken. ●

40 Schweden	1,50 M.
30 Span.-Wstind.	1,75 -
25 Türkei	1,75 -
20 Japan	1,00 -
15 Preussen	1,25 -
15 Victoria	0,75 -
12 Pr.Edwds.Ins.	3,50 -
5 Schleswig	1,25 -
500 Verschiedene	7,50 -

Alle verschied. Porto extra.
M. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 15
Gegründet 1866
Preisliste über 1327 Serien gratis.

100 seltene Briefmarken!
v. Argent., Austral., Brasil., Bulg., Costar., Cuba, Ecuad., Guatem., Jamaic., Java, Lomb., Luxemb., Mexic., Monac., Natal, Pers., Peru, Rum., Samoa, Serb., Tunis, Türkei ꝛc. — alle verschieden — garant. echt — nur 2 M.!! Porto extra. Preisliste gratis. **Großer ausführlicher Katalog mit über 10000 Preisen nur 50 Pf.**
E. Hayn. Naumburg (Saale).

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.**

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

Der Kaiser in Württemberg. — Ein Kapitel von der ... Bismarck-Erinnerungen. — Spaltungen — Der französische ... Eine Quadrupel-Allianz. — Ein englischer Flottenbesuch ... weisser Rabe unter den russischen Zeitungen. — Neue ... gegen Frankreich. — Belagerungszustand über Prag. — Eine ... in England. — Homerule macht Schule. — Ein schweizerischer ... — Wirtschaftliche Eroberungen. — Eine Muster-Jury. — ... Auguste.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Sprech...

Lesefrüchte.

Aus hohen Kreisen. — Technik, Handel und Verkehr. — L... Völkerkunde. — Koloniales. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücks... Theater, Kunst und Litteratur. — Kirche, Schule, Universität. — ... Mode. — Gesundheitspflege. — Humoristisches.

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIK...
Über 950 Bildertafeln und Kartenbe...
= Soeben erscheint =
in 5. neubearbeiteter und vermehrter Auf...
17,500 Seiten Text.
272 Hefte zu 50 Pf.
17 Bände zu 8 Mk.
Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.
10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Deutsche im Auslande

die an spätere Rückkehr in die Heimat denken, werde... die seit 1838 unter besonderer Aufsicht der Preuss... Staatsregierung auf Gegenseitigkeit bestehende

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu B...

hingewiesen. Diese grösste Rentenanstalt Deutsch... bietet in ihrer Sparkasse Gelegenheit zu sicherer zinstrag...
Anlegung von Ersparnissen
und in den verschiedenen Formen ihrer Kapital- und R... versicherungen gegen einmalige oder laufende P... sichere und billige
Altersversorgung.
Die Anstalt besitzt 82 Millionen Mark Vermögen in ... sichern Werten, billigste Verwaltung und zählt ... über 70000 Mitgliedern Deutsche in allen Weltteilen ... Nähere durch die Direktion, Berlin W. 41, Kaiserh...

Verbessertes drehbares Bücherges...

Nimmt von allen 4 Seiten Bücher auf, beansprucht ... kleinen Raum und bringt durch leichte Drehung ... Bücher in den Bereich der Hand des am Schreibtisch ...
Vorhanden in Eichen:
2 Etagen (8 Fächer, 60—120 Bücher). Preis ...
3 Etagen (12 Fächer, 90—180 Bücher). Preis ...
4 Etagen (16 Fächer, 120—240 Bücher). Preis ...
5 Etagen etc. etc. Mit grünem Tuch ausge...
Elegantere Formen. Verschliessbare mit Th... Berlin, mit freiem Fach für grössere Prachtwerk... Akten, Zeichnungen (Rechtsanwälte, Baumeister ... 80 und 96 Mk. — In Mahagoni, Nuss... allen Holzarten, zu jedem Meublement und St...
Illustrierte Preisliste und Zeugnisse zu Dien...
Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstras...

Anfang Oktober erscheint im Verlage von O. Grachlauer, L...
Adressbuch der gesamten evangelischen Geistlichkeit D...
Nach amtlichen Quellen zusammengestellt. 1893 94. ... gr. 8°, mit ca. 17,000 Adressen. — Subskriptionspreis Mk. ...
In dem vorstehenden Werke ist zum erstenmale ein wirklich ... zuverlässiges und praktisches Adress- und Nachschlagebuch ... seinem niedrigen Preise von vornherein auf die weiteste Verbreitung ... evangelischen Geistlichen und den kirchlichen Behörden bestim... Vielfachen Wünschen entsprechend, wird dem Adressbuche ein ...
Bezugsquellen-Nachweis...
beigefügt, der zur
wirksamsten Ankündigung
von Erzeugnissen und Artikeln bestens empfohlen wird.
Die Insertionspreise sind äusserst niedrige und stellen sich ... Mk. 10,—, 1/4 Seite Mk. 15,—, 1/2 Seite Mk. 25,—, 1/1 Seite Mk. ...
für die Dauer voller zwei Jahr...
einschliesslich Aufnahme der einzelnen angekündigten Artikel ... Bezugsquellen-Nachweiser.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für

13 Nummern . . 15,— Mark,	39 Nummern . . 37,50 Mark,
26 Nummern . . 27,50 Mark,	52 Nummern . . 45,— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

...ka. Von Prof. Dr. Wilh. ...vers. Eine allgem. Landeskunde. ... 164 Abbild. im Text, 12 Karten ... Tafeln in Chromodruck u. Holz... ...nitt. Fein in Halbfranz gebunden ... M. Leipzig und Wien: Biblio...graphisches Institut.

... Bücher liefert, gegen ...send. d. angezeigten Betrages, die ...litterarische Buchhandl. in Altona ...be). Geschäftsgründung 1789.

...rika. Von Prof. Dr. Wil... ...m Sievers. Eine allgemeine ...ndeskunde. Mit ca. 160 Abbild. ...Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in ...schnitt u. Chromodruck. In ...lbfranz geb. 15 Mk. oder in ...Lieferungen zu je 1 Mk. (Er...eint Ende April.) Leipzig u. ...n. Bibliographisches Institut.

...ler & Ruthardt, älteste ...teste Kunsthandlung Berlin W., ...enstr. 29, macht auf ihre nach...enden Anzeigen unter „Pots...", „Kunst-Salon" und „Ueber..." aufmerksam.

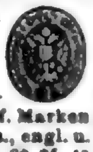
...semitische Korrespon... ...Mit d. Beilage: Antisemitische ...ei-Nachrichten. Erscheint alle ...nerstage. Bezugspreis wenn ... Postschalter oder einer Buch...dlung bestellt, vierteljährlich ...k. 50 Pf. Direkt von der Ex...tion Leipzig, Königsstr. 27 I. ...er Streifband bezogen, viertelj. ...k. Probe-Nummern umsonst.

...n. Von Prof. Dr. Wilh. ...vers. Eine allgem. Landeskunde. ...160 Abbild. im Text, 14 Karten ... Taf. in Holzschnitt u. Chromo...ck. Fein in Halbfranz gebunden ...k. Leipzig und Wien: Biblio...aphisches Institut.

...es Kochbuch fürs Haus ... Emma Petzold, 644 und ...XVI. Seiten 8°, elegant ge...den M. 4,50, ist ein wirklich ...tsches Festgeschenk für junge ...uen und Mädchen. Verlag ... H. Schneider's Buchhandlung, ...sden 5.

...ns Tierleben. Volks- ...Schulausgabe in 3 Ban... Zweite, von R. Schmidt... neubearbeitete Auflage, ...1300 Abbildungen. 3 Bände ...Halbfranz geb. zu je 10 Mk. ...Erscheinen.) Leipzig u. Wien: ...liographisches Institut.

...fmarken - Album von ...waneberger in 2 Teilen. ...Marken bis 1890, II. ...ken 1891—93) ist das ...nfte-Permanent-Al... f. jed. Sammler. Aus...n: Nur f. Marken, u. f. Marken...usschnitte. In französ., engl. u. ...scher Sprache, Pr.: 14, 20, 25, 40 ...Mk. Ernst Heitmann i. Leipzig.



... Deutsche Reichsheer, ...Farbentafeln mit 323 Dar...ungen in ganzer Figur. Ein ...chtiges Militäralbum. Preis M. 4. ...ako. Berlin W., 30, Max Hoch...g. Verlagsbuchhandlung.

...sche Aufsätze. Neue ...rialien dazu (77 Musterauf... und 182 Dispositionen über ...verschied. Themates) gesammelt ...erausgegeben von Dr. H. Nor..., Verfasser der griech.-röm. ...raturbilder. Fünfte, verm. u. ...esserte Aufl. Preis broschiert ...3,50, gebund. Mk. 4,—. Verlag ... G. Siwinna, Kattowitz, O.-S.

...sche Klänge. — Warm... ...fundene Gedichte von K. Thiel...r. 3. Aufl. Prachtv. Geschenk f. ...eife Jug. u. ält. Pers. Fein geb. ... K. Siegismund, Berlin W. 41.

...sche Wappentafel. Neu! ...v. Prof. Ad. M. Hildebrandt. ...tableau i. 16 Farb. m. 25 schön ...Wapp. d. D. Reiches u. e. Einzel... 80 cm gross. Mit Text 5 Mk. ...Wandschmuck f. Zimm., Kont., ...Verl. v. Pet. Hobbing, Leipzig.

Deutschlands Glasindustrie u. Die Glasindustrie Österr.-Ungarn, exakt bearb. Adressb. sämtl. Glashütten m. genauer Angabe ihrer Fabrikate. 2 Hefte, brosch. à 4 Mk. zu beziehen durch die „Glashütte", Zeitschrift für Glasindustrie, Dresden.

Deutschlands Kolonien. Von Frenzel u. Wende. Mit 44 Abbild. 3. verm. Aufl. Kart. Mk. 3,—, eleg. geb. Mk. 3,20. Hannover, Carl Meyer (G. Prior).

Die Seebäder und ihre Anwendung. Ein Handb. f. Badegäste v. Dr. med. A. Winckler. Preis 2 Mk. Verlag v. Martin Hampel in Berlin-Friedenau. Vors. Buch üb. zweckm. Gebr. u. Wirk. d. Seebäder u. Seeluft.

Donovan, Lebensgeschichte eines Engländers aus uns. Tagen von E. Lyall. Deutsch v. E. Bagge. 30 Bogen 5 Mk. Verlag v. Georg Wigand in Leipzig.

Ein Buch für unsere Frauen ist Heims, Lebensfragen. Gedank. üb. allerl. Alltägl., eleg. brosch. Mk. 1,80, geb. Mk. 2,50. Heims Buch ist ein „Frauenspiegel", der jedoch für Herren auch gut zu lesen ist und sie interessieren muss als Gatten ihrer Frauen, als Väter ihrer Kinder und als Häupter ihrer Familien. H. Eckardts Verlag, Kiel.

Ein launenhaftes Weib. Bester Roman v. Flygare Carlén. 4 Bde. in einem feinen Geschenkband. Gegen M. 3,25 od. fl. 2,— ö. W. frc. von der Franckh'schen Verlgshl. i. Stuttgart.

Entartung, Die physische u. sittliche des mod. Weibes. Von M. Wolf. 2. Aufl. Mark 2,50. August Schupp, Neuwied a. Rh.

Erlebnisse des Herrn Pimpelmus a. d. Reise nach u. in d. schwarz. Erdteil. Eine lust. Gesch. i. 1000 Vers. Mit 27 Illustr. in fein. Holzschnitt. Broschiert 2 Mk. Fein geb. 3 Mk. Andreae & Scheumann, Dresden.

Feldbriefe 1870/71 von G. H. Rindfleisch, weil. Unterstaatssekretär. 3. Auflage. Mit Verfs. Bild u. Karten. Schön geb. 5 Mk. — Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen.

Freunden astronomischer Beobachtung sendet Prospekt über neueste Werke gratis und franko Ed. Heinr. Mayer, Leipzig.

Geschenk - Litteratur - Kataloge ihres Verlages liefert gratis u. franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwartz.)

Grapholog. Plaudereien. Erlerntes u. Erlebtes aus dem Gebiet d. Handschriften-Deutung v. Edelweiss, Freystadt, Westpr. Orig. Ausstattung 1,60 Mk. Verlag von Georg Wigand in Leipzig.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. internat. Buchh., gegr. 1863. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Himmel und Erde. Illustrierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Homoeopathie, Archiv für. Jahrgang Mk. 10. Zu beziehen von Expedit. des hom. Archivs, Dresden - A. 3. Beste deutsche hom. Zeitschrift.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist die beste, warnt vor Fälschungen, Neudrucke etc. Probenummern gegen Einsendung von 10 Pf. in Briefm. von E. Heitmann, Leipzig.

Interessanter und spannender ist kein Roman als: Die Wunder auf Schloss Gottorp. Ein Gedächtnisblatt aus dem vorigen Jahrhundert von Wilhelm Jensen. Cagliostro und St. Germain behandelnd. Broschiert 4,50 Mk., fein gebunden 6 Mk. Verlag von Emil Felber, Berlin SW. 46.

König & Gaertner, Buchhandlung, Berlin C., Neue Friedrichstrasse 81, liefern billigst sämtl. Bücher u. Zeitschr., Photogr., Stahl- u. Kupferst. in all. Grössen. Katal. gr.

Konversations-Lexika, andre grössere Werke und ganze Bibliotheken jeder Richtung, liefert besonders billig. Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37.

Kunst-Salon von Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstr. 29. Billigste illustrierte Kunstzeitschrift. Nur Mk. 4,50 (Porto extra) der ganze Jahrgang. Probeheft franko gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken.

Libreria del Colegio, M. Wilmowski, Tucuman, Argt. Erb. Prosp. etc. v. Werk. in all. Spr. üb. Amerika u. v. Zeitschr. Off. Adressb. v. Tucuman u. Prov. 1893 M. 2,50 i. Brfmk. a. L.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 9 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexikon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 280 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Natur und Haus. Illustr. Zeitschrift für alle Liebhabereien im Reiche d. Natur. Monatl. 2 reich ill. Hefte. Viertelj. 1,50 Mk. Probehefte v. Verl. v. Natur u. Haus, Berlin SW. 46.

Potsdam, e. deutsch. Fürstensitz. 30 Kupferätzungen in Folio in eleganter Mappe Mk. 30,—. Einfachere Mappe mit 20 Kupferätzungen nur Mk. 20,—. Vornehmstes Geschenk für jede Gelegenheit. Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstrasse 29.

Retcliffe's historische Romane: Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft. 35 Bände, brosch., ganz neu u. vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar. O. Gracklauer, Buchhandlung, Leipzig. Wichtige Preisermässigung.

Sammler, Der. Illustr. Fachzeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8,40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 250 Abbild. im Text u. auf 19 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck und 1 Karte. In Halbfranz gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Anfang April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Slavica (Russica, Polonica, Bohemica, Serbo - Croatica) aus älterer und neuerer Zeit liefert N. Kymmel's Buchhandlung in Riga.

Soldatenhort, Deutscher, patriot., reich ill. Ztschr. Monatl. 3 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche i. Ausl.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spez.-Katalog gratis u. franko.

Ueberseeisch versenden wir schon seit vielen Jahren gerahmte Bilder zum Zimmerschmuck in so sicherer Verpackung, dass die Sendungen stets unversehrt eintreffen. Sendungen gingen nach: Süd-Afrika, Nord-Amerika, Australien, Bolivia, Brasilien, Chile, China, Hawai, Japan, Holländisch Indien etc. Anfragen wurden umgehend beantwortet und Vorschläge gemacht. Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstr. 29.

Vagabund, Sechs Monate. Dunkle Bilder aus d. Wanderleben. Aufzeichn. eines Handwerkers von D. Rocholl. Hochinteress. Lektüre. Kart. Mk. 2,50, geb. Mk. 3,— geg. Einsendung franko. Verlag von Herm. J. Meidinger, Berlin W., Vossstr. 33.

Volksbote. Reich illustr. billigster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Von den letzten Dingen. I. Was wird aus uns nach dem Tode? II. Ist Christi Kommen bevorstehend? Von Warley - Zwingmann. Gr. 8., ca. 120 S. eleg. kart. Mk. 1,—. Hannover, Carl Meyer (G. Prior).

Wer billig Bücher kaufen will, wende sich an die altrenommierte, 1851 gegründete Buchhandlung von Lederer, Berlin C Kurstrasse 37. Kataloge gratis.

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Wüsstest Du, wie's Herz mir bebet. Sehr beliebt. Konzertlied m. Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), norw., deutsch., franz. u. engl. Text. 26. Aufl. Mk. 0,75. Durch jede Handl. zu bez. Warmuths Musikverl. Hofl. deutsch. Kais. u. Kön. Christiania, Norwegen.

Zwanzigstes Jahrhundert. Eins. Zeitschr. Deutschl., welche d. nation. Gedank. a. all. Gebiet. pflegt, u. mannh. i. Kampfe geg. Kapitalism. u. Korrupt auftritt. Viertelj. 2,50 Mk. d. Buchh., Post u. d. Verleger Hans Lüstenöder, Berlin W 30, Strasse 12a.

Deutsche Katholiken in überseeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

Adressen deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gewe... im Auslande.

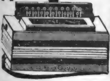
Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von ... zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für ... 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. wasserdichte u. doch luftdurchlässige Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Haveloks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten Ferd. Jacob, Dinslaken (Rheinpr.).

Accordeons



Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei Joh. Nep. Trimmel, Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung samtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

AMERIKANISCHE Ofen-Fabrik

FERD. HANSEN FLENSBURG.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. fro. Kein Agenten im Ausl. Berlin W., Weiderstr. 3.

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. Moosdorf & Hochhäusler, Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. Adressen-Bureau Trier.

Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken. 1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten, 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M. — 120 bess. europäische 2,50 M b. G. Zechmeyer, Nürnberg. Ank., Tausch

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50.** Georg Buch, Ulm a./D. Preisliste gratis.

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. A. Ceddig, Hannover.

Briefmarken, nur echte. G. Lubin, Berlin W. 3. 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. 2½ s. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft E. Hayn, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampon). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cigarren-Versand-Haus H. Thiele Hassleben (Thür.). Preislisten zu Diensten.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. Adressen-Bureau Trier.

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für Annoncen in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig Zierow & Meusch, Leipzig.

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven. Specialität: Spargel, Erbsen, Bohnen. J. H. Pillmann Nachf., Conservenfabrik, Braunschweig.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig.

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei Nervenschwäche, Bleichsucht, Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Fahrrad Uebersattel mit Ventilation, überall als vorzüglich anerkannt. Auf jeden Sattel passend. Unentbehrlich für Radfahrer.

SAXONIA

GESCHÜTZT. No. 4958.

Radfahrer. Aerztlich dringend empfohlen. Versand nach allen Ländern gegen Einsendung von 3,50 Mk. Händler hohen Rabatt. F. Louis Bellich, Meissen.

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in Leipzig. Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria"** Ubrigs Patent. Grösste Leistungsfähigkeit. Neu

Neu. Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent. Ubrigs Wagenfabrik E. Ubrig & Co., Berlin-Westend. Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

GLAFEY Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Verz. Briefbogen. Kistenmacher, Schulz & Co., Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

„HALL" Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. Ohne Übung sofort erlernbar. Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. Groyen & Richtmann, Solingen.

Harmonium für Kirche, Schule u. Haus, Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut, Leipzig.

H. Thiele, Hassleben (Thür.), concess. Kollektion der Kgl. S. Landes-Lotterie.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome. **Schiedmayer & Soehne,** Stuttgart. Gegr. 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend **Paul Koeppen,** SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus). Telephon-Amt VIII, No. 3327.

Die Hartensteinsche **Leguminose,** vorzüglichstes diätetisches Nahrungsmittel f. Kranke, Schwache u. Genesende, für Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten u. dergl., sowie für stillende Frauen und kleine Kinder. Zu haben in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen und direkt bei **Hartenstein & Co.,** Chemnitz i. S. Prospekte gratis und franko.

Mehr als 15000 Numm. enth. m. Kataloge üb. **Musikinstrumente und Noten** aller Art. Versand gratis — franko. Paul Pfretzschner, Markneukirchen i. S.

Maschinen-... Carl Th... Berlin C. 19, ... Specialität Ma... zeuge für Buch... druckerei u. Papier...

„Boston ... Tiegeldruck... Hand...
80 × ...
100 × ...
150 × ...
220 × ...
250 × ...
300 × ...
Illustrierte Pr... versand...

Möbeltran... Julius Sch... Berlin, ... Spedition, Möbeltr...

Moritz ... Lager, ... und Zeitung... Prospekt u. ... u. Schreibpapier ...

M... kaufen ... Zschiesche ... Gegründet 18.. — ... üb. 7000 Nrn. ...

Musikinstr... Arten ... Ludwig ... kirchen 2520. ... instr. Engros ...

Musikinstrum... für ... kirchen. ... Bogen, Zithern, ... Blech-Blasinstrum...

Musik-instr. aller Art ... empfiehlt ... C. G. Schuster ... kirchen No. 2...

OSCAR ... Berlin ... und ... Reichs...

Oscar ... Gew... und mechan... Zella St. ... verfertigt ... und ... Illustrierte Pr... und ...

Paten... Eduard ... Berlin ...

Patent... J. P. ... Berlin ...

Paten... C... ...

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gewerbe im Auslande.

...ertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden ...äge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

...atente ...ERSON & SACHSE Berlin SW.

...ehne ...er- ...gu- ...an ...e, ...ten-

...mar R. Schulz
... technisches Bureau
...W., Leipzigerstr. 131.
...: Dönhoffsplatz.
...rig. & Kommandant. Str.
...amburg: Burstah 23.
...resden: Seestrasse 5.

...tente

...g reell sorgf. schnell
...chanz & Co.
...günstigungen ⚬
...einer anderen Seite.
...kauf von Erfindungen.

...ür Eulenburg, Prof. ...er, Prof. Dr. Litten, ... Maragliano haben mit ... Radlauers Antinervin ... Neuralgie, Gicht u. ... angew. Schacht. m. ... Dr. Friedländer-...n-Salzsäure-Dragées ...ttel b. Magen- u. Verd.-... 1,50 u. 3 M. Allein ...unnen-Apoth., Berlin W.

...hutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S. Alte Jakobstrasse 65.

...he Packpapiere. ...en u. Formaten ...eckpappen. ...asse, Berlin NO., ...sabethstr. 24.

Petroleum-Glanzlicht* ohne Docht.

In allen Ländern patent. Ersatz für elektrische Bogenlampen, beliebig transportabel, sicher gegen Feuersgefahr. Bei ⅓ Liter Petroleumverbrauch gibt die Glanzlichtlampe die erstaunliche Helligkeit von 120 Kerzen.

Ueberall anwendbar für Wohnräume, Säle, Fabriken, Gärten, Villen, auf Strassen, Bahnhöfen, Steinbrüchen etc.

Preis elegant 80 ℳ,
„ einfach 65 ℳ

JULIUS SCHÜLKE,
allein. Fabrikant u. Patentinh.
BERLIN SW., Wilhelmstr. 124.
Bitte Adr. notieren u. Prosp. ford.

* In den bedeutendsten Zeitschriften rühmlichst hervorgehoben.

Special-Geschäft für Leitern aller Art!

Blasbergs Patent-Leitern 23 mal prämiiert von Sprosse zu Sprosse verstellbar. Preiscourant franco.

Karl Wagner, Dorotheen-Str. 2. Leipzig.

Reelle Bedienung! Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin. Friedrichstr. 212.

Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Alle Arten Sägen u. Werkzeuge

fertigt als Specialität in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Schnellschreibmasch. Hammond, bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 240 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey. Berlin SW., Kraussenstr. 35.

Special-Fabrik für Getreide-, Kaffee- etc. Reinigungs- u. Sortier-Maschinen

Carl Eichler, Lübben N.-L., etabliert 1843. 29 mal prämiiert. Beste u. billigste Bezugsquelle. Jede Garantie. Preisl. kostenfrei. Wiederverkauf sehr lohnend.

Spedition Südafrika, Kommission A. Kasting, Pretoria, Transvaal. Weiterbeförderung aller Güter in Südafrika. Hamburg: Agent John Suhr, Esq.

Spielwaren. Illustr. Preisbuch hierüber sowie über praktische Gelegenheitsgeschenke für Erwachsene wird gratis und franko versandt.
A. Wahnschaffe,
K. B. Hofl., Nürnberg.

Tafelwaagen
Beliebte Konstr. für Export

Dec. Waage D. R. P. 30704.

Specialfabrik. extr. guter Decimalwaagen m. pat. Entlast.- u. Arret.-Vorricht. Wer nicht oft Verdruss u. Verlust durch Gewichtsdiff. ausgesetzt sein will, verwiege nur m. Decimalwaage uns. Konstr.-Verbesserung. Dauernd. Wiegesicherheit. Prospekte gratis u. franko.
Wagner & Söhne,
Waagenfabrik, Bossen i. Sachsen.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände Schloss Marbach a./Bodensee.
= Diskreter Aufenthalt! =
Prospekte durch Dr. Smith.

Reklame- & Zugabe-Artikel,
PATENTIRTE NEUHEITEN
Dünkelsbühler & Co. Nürnberg.

Zauber- Nebel-Bilder- Photog. Apparate. Modell-Dampfmaschinen. Musikwerke. Scherz-Artikel. Anleit. zu 40 effektvollen Piecen Mk. 3,—, 10 Vexierkunststücke z. Belustig. Mk. 2,—. Preisliste grat. A. Otto, Neubuckow i. M. S.

Das beliebteste Instrument ist die berühmte Greizer Accord-Zither. Neu verbessert, auch für Unmusikalische ohne Notenkenntnis sofort spielbar. Preis mit Zubehör nur 16 Mk.
Neu! Vervollkommnete Neu!
Greizer Accord-Zither
in allen Tonarten spielbar.
H. Bredt's Nachf., Greiz.
Versand aller Musikinstr.

100 Visitenkarten von 40 Pfg. an, (24 kr. S. W.) bei fr. Zusendung, Briefm. aller Länder nehm. i. Zahl. Must. fr.
Petersdorf & Co., Kottbus. Geschäftliche Drucksachen billigst.

WILHELM GRONAU'S
Schriftgiesserei
BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Ecken etc. — EXPORT.

MENTOR HANNOVER AGENTUR f. Schulwesen

Gratis Nachw. v. Erzieh. u. Lehrkr. a. u. f. all. Länd. Auswahl v. Pens. (Schul. in Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall.

HAARAUSFALL behandelt briefl. unfehlbar d. hartnäckigst. Fälle. Garantie 1000 Mk. b. Nichterfolg. Langjahr. Erfahr., zahlreiche Dankschreiben. Prospekte grat. u. franko.
F. Kiko, Herford.

OSCAR BRÄUER & CO.
Neustrelitz i. M., concession. Hauptkollekte der Grossherzoglich Mecklenburgischen Landes-Lotterie.

...eolin Pearson
...beste und billigste ...nfectionsmittel.
... schlimmsten Gerüche
...ung (1 Flasche à 75 Pf. auf ... Wasser) tödtet Cholera... in 1 Minute
... und nicht ätzend
... verdünnt verwendbar ... vorzügliches ...mittel, Gurgel- u. Mundwasser
... Arbeiten, Atteste etc. durch ... Pearson & Co. HAMBURG

LOHSE'S MAIGLÖCKCHEN-SEIFE
NUR AECHT
Mit der vollen Firma des Schöpfers der Maiglöckchen-Parfümerie
Wegen der Fülle und Nachhaltigkeit ihres köstlichen Duftes die beliebteste TOILETTE SEIFE
Erhält Haut und Teint für ewig jugendfrisch u. rosigweiss.
Königlicher Hoflieferant
GUSTAV LOHSE
BERLIN 45. JÄGERSTR. 46.
In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- u. Auslandes käuflich.

Einf. u. figurale W. versilb. ... elecktr. Momentlicht-Uhrstand u. Cigarren-Anzünd., Electr. glüh. Nase, Ohren, Aug. ... Preisl. 30 Pf. b. Bez. zurückvergütet.

O. Krimm, Berlin W. 41, Leipzigerstr. 12
Electr. und mechan. Unterhaltungsspiele für Kinder.

Patent-Bureau München
G. Dedreux Brunnstr. 9

Patent-Selbstbinder
Brief-Ordner m. selbstth. Reg. St. 3–5 Mk. Beleg- u. Zeitungs-Sammelmappen
Familien-Urkunden Ordnungs Mappe eleg. practisch à 3.75 & 4.25 Nützliches Geldenk
Prospect gratis.
Balduin Oehme Leipzig Fr. Aug. Str. 10

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

Landeshut in Schlesien. **F. V. GRÜNFELD,** **Berlin W.** Leipziger Strasse für persönliche Einkäufe

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in Tischzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger L... wäsche für Damen, Herren und Kinder.

Reich ausgestattete Preisliste auf Verlangen postfrei. ✚ Versand nach allen Ländern. ✚ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses ...

Accord-Zither

mit Stimmvorrichtung, gesetzlich geschützt.

Nur 15 M.

Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, **ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer.** Ton wundervoll 6 Manuale. Preis inkl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Notenpult, Stimmpfeife, franko, inkl. Verpackung **15 M.** Direkter Fabrikbezug unter Garantie nur durch: **Wilh. Dietrich, Leipzig,** Grimm. Str. 1. Man verl. Preislist. üb. Violinen, Zithern etc. Man verl. Preislist. üb. mech. Musikwerke etc.

Patent

Kugel-Kaffeebrenner

für Colonialwaren-Handlungen.

In Grössen zu 3, 5, 8, 10 bis 100 Kilogr. Inhalt. Einfach, solide, bequem. Geringer Verbrauch an Brennmaterial. **Tadellose Röstung.** — Ueber **28 000** Stück geliefert —

Emmericher Maschinenfabrik und Eisengiesserei

Emmerich, Rhein.

Behrendtina

Behrendtina ist ein neues Musikwerk mit wechselbaren Noten.

Behrendtina erzeugt die Musik schön und exakt.

Behrendtina soll in keinem Hause fehlen.

Behrendtina ist für Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Behrendtina ersetzt jedes grösste Instrument.

Behrendtina kostet mit 6 Notenscheiben **franko** Deutschland und Oesterreich-Ungarn **Mk. 16.50, extra** Notenscheiben **0.35 Pf.**

Nachnahme nur unfrankiert.

Ausserd. **Polyphon, Symphonion, Planophon** etc. Illust. Preisl. grat. u. franko

H. Behrendt, BERLIN SW., Friedrichstr. 160.

Musikinstrumenten-Fabrik u. Export. Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Die **beste** und **vollkommenste**

Accord-Zither der Welt

ist jetzt

Peter Renk's Sublime Auto-Harp „Lipsia"

mit 8 Tonarten und 33 Manualen. Preis Mk. 60—70—100.

Prospekte und Musikverzeichnis versendet gratis und franko

Peter Renk, Leipzig.

ANT. KIENDL (Gegründet 1842) Wien, VIII. Josefsg. 6.

Möbelstoffe

liefert — jede Meterzahl zu Fabrikspreisen —

Richard Zieger, Chemnitz.

Grösste Auswahl! Vielseitige Empfehlungen!

Möbel-Damast per Meter von Mark ...
„ **Coteline** „ „ „ ...
Woll-Crepe-Rips (Stoff für Bezug ... Uebergardinen) per Meter von M. ...
Mohair-Plüsch, glatt und gemustert ... per Meter von Mark ...
Decorations-Plüsch, 130 cm breit ... per Meter von Mark ...
Fantasie-Stoffe in jeder Preislage ...

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik

Arthur Krupp.

Engros-Lager für Deutschland: Berlin SW., Leipziger Str. 43 II.

Jahresproduction über 1 Million Dutzend Bestecke.

1843 gegründet. **3000 Arbeiter.**

ART. KRUPP BERNDORF — BERNDORF ALPACCASILBER

Schutzmarken — Schutzmarken

BMF ALPACCA — BERNDORFER METALLWAAREN-FABRIK REIN NICKEL PATENT

Alpacca-Silber und Alpacca!

Löffel, Gabeln, Messer, Schüsseln, Kannen etc.

Rein-Nickel Kochgeschirre!

● Das Kochgeschirr der Zukunft. ●

Tausende von Lobschreiben aus allen Ländern und allen Kreisen der Gesellschaft.

Wichtig für Damen Einen Weltruf

haben sich als hochinteressante Handarbeit für Damen die

Meissner Smyrna-Knüpfarbeiten

zufolge Versandtes von nur vorzüglichem Material erworben. Damen, welche zum **eigenen Bedarf** oder zu **Hochzeits-, Geburtstags-, Weihnachts-Geschenken** einen **prachtvollen und unverwüstlich haltbaren Teppich** oder **Vorleger, ferner Tritt- und Fensterbekleidung, Läufer, Stuhlkante, Wandschoner, Möbelbezüge, Kameeltaschen, Kissen, Sessel u. s. w.** selbst zu arbeiten wünschen, wollen sich Preisliste und **Mustervorlagen mit Angabe des Gewünschten** aus der Smyrna-Teppich-Fabrik von **F. Louis Beilich, Meissen,** kommen lassen.

Leichte Erlernung nach gedruckter Anleitung. — Jede Arbeit wird gratis angefangen.

Grottensteine — Grottenbauten.

Allen Gartenfreund. empfohl. Preise und Näheres bereitwilligst frei.

O. Zimmermann, Hofl. Greußen i. Th.

Goldene Medaille — Grosse Medaille — 21 Medaillen

Zur **Weinbereitung** aus Trauben, Rosinen, Obst — nach 20 jähr. Praxis — erteilen **Anleitung** und **Specialvorschriften,** desgl. für **Branntweine,** äth. **Oele** und **Essenzen, Essigsprit, Hefen, Bier, Nahrungs-** und **Genussmittel.**

Erwerbs-Katalog gratis und franko.

Wilh. Schiller & Co., Charlottenburg - Berlin.

Scherings pyrophosphorsaur... **Eisenwass...**

ist, ohne die Verdauung ... eines der besten Mittel ... süchtige und nervöse ... 25 Flaschen 3 M. exkl. ...

Brom-Was...

wird in neuerer Zeit von ... bei nervösen Zuständen (Sch... keit) sowie Epileptikern ... ordnet. Preis p. kl. Fl. ... Fl. 50 Pf. exkl. Flasche ... nahme von 20 Fl. p. Fl. ...

Gicht-Was...

(enth. 1 Gr. Piperazin in ... wasser) wird in neuerer Zeit ... Ärzten gegen Podagra ... leiden mit grossem Erfolge ... Preis p. Fl. M. 1,30, bei 20 ...

Scherings Grüne Ap...

Berlin N., Chausseestr...

Gänsefede...

Grösste Niederlage im ...

Einen großen Posten ... wie sie von der ... mit den ganzen Daunen ... Kleinsortierte Mittel... Rupffedern v. lebend. ... Prima gerissene Federn ... Versende von 9 Pfund ... nahme oder vorherige ... Betrages. Für ... und nehme was nicht ...

W. Lauersdorf, ...

Patent-Buchsta...

zur Anfertigung von ... **Preis-Schildern** ...

J. Doeschner, ...

Muster in lateinischer ... russischer, serbischer ... Schrift gratis und ...

Jeder, der sich für den berühmten Pfarrer **Kne...** und seine auf ... Heilerfolge interessiert, ... alle Buchh. gratis ... Kneipp-Broschüre ... Jos. Kösel'sche Buch...

Man abonniere auf Schorers Familienblatt.

Meissner & Sohn, Hamburg S.

Leinen- und Tischzeug-Lager.

Wäsche- und Betten-Fabrik.

Specialität: Braut- und Baby-Aussteuern.

Leinen, Baumwollenwaren, Tischzeuge.
Handtücher, Haustandstücher, Taschentücher.
Flanelle, Bettdecken,
Unterzeuge, Padjamas.
Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche.
Eisen-, Holz- und Messing-Bettstellen,
Betteinrichtungen
u. s. w. u. s. w.

Man verlange ausführliches

Haupt-Preisbuch

welches etwa 800 Abbildungen und viele Proben, Zusammenstellungen von Braut- und Baby-Aussteuern etc. enthält.

Dasselbe wird überallhin kostenfrei versandt.

Versand nach allen Welttheilen!

Für das Ausland:
Englische Bettstellen und Draht-Matratzen
werden direkt ab Freihafen Hamburg
(ohne deutschen Zoll)
geliefert.

Sachgemässe Erledigung aller Aufträge.

Rothe Kreuz Lotterie

Ziehung
9. Dezember 1893.

Baar Geld.

Gew. à 100 000 Mk.
" à 50 000 "
" à 25 000 "

Original-Loose à 3,— Mk.
1/2 Anth.-Loose à 1,75 "
1/4 Anth.-Loose à 1,— "

Porto u. Liste
30 Pf.

1 Gew. à 15 000 Mk.
2 " à 10 000 "
4 " à 5 000 " etc.

empfiehlt und versendet

Heintze, Wittenberg (Bez. Halle).

Erscheint täglich.

Berliner Abend-Zeitung.

Parteiisches Nachrichtenblatt aus der Reichshauptstadt.

Monatlich 20 Pfg.

bei allen Postanstalten.

Rothe ✝ Loose.

Nur Geldgewinne ohne Abzug.
1. Ziehung am 25. bis 27. Oktober.
2. " " 4. bis 9. Dezember.

Hauptgew.: **100,000** Mark.

2 mal 50,000 M., 25,000 M., 20,000 M. etc.

Hierzu empfehlen und versenden
Original-Loose à 3 M., — Antheile 1/2 1,75 M., 1/4 1 M.
Betheiligung an 100 Loosen à 5 M. Porto und Liste 30 Pf. extra.

Neubauer & Rendelmann, Bankgeschäft,
Berlin, Friedrichstr. 198. Neustrelitz i. Meckl.
Telegr.-Adr.: Millionenhaus.

Polytechnische Buchhandlung A. Seydel,

BERLIN W., Mohrenstrasse 9.

Reichhaltigstes Bücherlager aus allen technischen, gewerblichen und industriellen Gebieten. — Specialkataloge über die einzelnen Fächer kostenfrei.
Prompter Versand nach allen Gegenden.

Verlag von Wilh. Köhler in Minden.

Wie die Frau denken?

Von A. Meruna.

Auflage. — Preis 80 Pfennig.
...gende Klarheit, Umsicht u. Schärfe. ...ragender Ernst und überlegener ... (National-Zeitung.) — „Größte ...igkeit des Urteils." (Köln. Ztg.) ... Auflagen in 1 1/2 Jahren!

ADRESSEN

aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. = 5 000 000 Adressen für 50 Pf. = 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

FRIED. KRUPP GRUSONWERK

Magdeburg-Buckau.
(96 Medaillen u. erste Preise)

Haupt-Specialitäten:

1. **Hartguss-Artikel,** als **Walzen, Brechbacken, sonstige arbeitende Teile für Zerkleinerungsmaschinen** u. s. w.
2. **Artikel aus Stahlfaçonguss,** namentl. für Maschinen-, Brücken- und Schiffsbauzwecke.
3. **Sonstige Giessereierzeugnisse aus Qualitätsguss, schmiedbarem Guss und Rothguss.**
4. **Bedarfsartikel für Eisenbahnen, Strassen- und Fabrikbahnen,** als **Weichen, Herz- u. -Kreuzungsstücke, Drehscheiben, Räder** (800 Modelle), **Transportwagen** u. s. w.
5. **Zerkleinerungsmaschinen jeder Art,** als
   Patent-Kugelmühlen mit stetiger Ein- und Austragung, best geeignet z. Vermahlen v. Cement, Thomasschlacken, Erzen, Chamottest. u. s. w.
   Excelsior-Schrotmühlen, System Schmeja. (Absatz: 13000 Stück.)
   Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Schraubenmühlen, Schleudermühlen, Mahlgänge, Glockenmühlen u. s. w.
   = **Vollst. Einrichtungen für Cement-, Chamotte-, Schmirgel- u. Düngerfabriken, Gyps-, Trass-, Knochen- u. Oelmühlen.** =
6. **Einrichtungen zur Aufbereitung von Gold-, Silber-, Kupfer- und anderen Erzen.**
7. **Walzwerke** für Blech, Draht und die verschiedenen Metalle.
8. **Pressen,** namentlich hydraulische mit Hartguss- u. Stahlguss-Cylindern.
9. **Krahne** jeder Art, mit Hand-, Dampf- und hydraulischem Betrieb. **Schiffshebevorrichtungen.**
10. **Gasmotoren,** Patent Sombart, in liegender u. stehender Anordnung.
11. **Einrichtungen für Pulver- u. Schiesswolle-Fabriken.**

Kaffee-Schäl-, Polir- und Sichtmaschinen.

Zuckerrohr-Walzwerke für Maschinen- u. Göpelbetrieb. * **Bandsägen** für Eisen, Stahl, Rothguss u. s. w.

Ausführl. Kataloge in Deutsch, Französisch, Englisch u. Spanisch an Interessenten kostenfrei.

Rothe Kreuz-Loose

à 3 Mark.

Hauptgewinne:

50,000 Mark 20,000 Mark

15,000 Mk. 10,000 Mk. 5000 Mk.
3000 Mk., 2 à 2000 Mk., 5 à 1000 Mk.

Baar ohne Abzug auszahlbar.

Ziehung am **25.-27. Oktober.**

Für Porto und Gewinnliste 30 Pf. extra.

Ferner die beliebten Frankfurter Pferdeloose à 1 Mark.
Zu beziehen durch die alleinige General-Agentur:

Lud. Müller & Co., Bankgeschäft in Berlin C., Schlossplatz und in Hamburg, München, Nürnberg und Schwerin.

Digit

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 577 (38) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 21. September 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahr

(Illustrationsprobe!)

Von glänzendem Erfolge getragen erscheint

Schorers Kalend

für

die deutsche Familie

auf das Jahr 1894

heute zum dritten Male vor dem deutschen Publikum und wieder als gern gesehener, freudig willkommen geheißener G

Schorers Kalender will als ein **rechtes Hausbuch** sein, das nicht nur der Unterhaltung, sondern auch der Belehr und **als ein praktischer Ratgeber** jedermann nützlich sein

Das hierunten abgedruckte Inhaltsverzeichnis des auch glänzend ausgestatteten Kalenders gibt Zeugnis von Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und dem praktischen Werte dessel besonders möchten wir auf den außerordentlich reichen Inhalt aufmerksam machen.

Der Preis für das elegant gebundene Exemplar ist nur 1 M

Bestellungen nehmen schon jetzt alle Buchhandlungen Bestellungen von der Verlagshandlung ist der Portobetrag für Deutschland und Oesterreich-Ungarn, resp. 40 Pfennig deutsche Postgebiete dem Betrage von 1 Mark für den Kalender

Berlin W. 35, Potsdamerstr. 27a.

J. H. Schorer A

Inhaltsverzeichnis von Schorers Kalender 1894

Unentbehrlich. Eingangsgedicht von Gustav Falke.
Tafel zur Umrechnung von Ortszeiten in mitteleuropäische Zeit.
Die kritischen Tage des Jahres 1894. Von Rudolf Falb.
Zeitrechnung.
Allgemeiner Lauf und Stellung der Planeten im Jahre 1894.
Sichtbarkeit der Planeten.
Tafel der Planeten-Erscheinungen für 1894.
Umlaufszeit, Entfernung und Größe der Planeten.
Humoristisches.
Kalendarium nebst „… arbeiten“ und „Für …
Tafel der regierenden … Fürstenhäuser.
Münzvergleichungs-Tabelle.
Die Posttage des Jahres 1894 … **Reiche und Zollgebiete**
Deutsches Maß und Gewicht.
Zinsenberechnungs-Tabelle.
Humoristisches.
Der verhängnisvolle Paletot von H. von Kahl… Illustrationen von E. …
Käfer auf Reisen. Bilder…
Die Wunder der Elektricität. … Beichlau.
Bilderrätsel.
Großmutter, wer bin ich? Gedicht von G. Schneider. (Zu dem farbigen Titelbilde.)
Gedankensplitter. Von Albert Roderich.
Die Ernährung der Zimmerpflanzen. Von Dr. G. Holle.
Die Geschichte vom kleinen Professor. Humoristisches Gedicht von Julius Freund. Mit Illustrationen von E. Reinicke.
Entlarvt. Erzählung von G. Zoeller-Lionheart.
Bilderrätsel.
Humoristisches.
Schleiersprache. Gedicht von Julius Freund. Mit Illustrationen.
Humoristisches.
Häusliche Kunstfertigkeit. Allerlei leicht ausführbare Handarbeiten für unsre Damen.
In Aengsten. Gedicht von J. Trojan. Zu dem gleichnamigen Bilde von W. Gräbheim.
Die Elefantenfuße.
Humoristisches.
Erstes Scheiden. Gedicht von Eduard Jürgensen. Zu dem gleichnamigen Bild von A. Werner.
Humoristisches.
Wunsch. Gedicht von Emil Peschkau. Zu dem gleichnamigen Bilde von Al. Zick.
Humoristisches.
Praktische Ratschläge für Küche und Keller. Von L. Holle.
Die Rache der Mumie. Scherzgedicht von J. Fr.
Eine merkwürdige Erzählung.
Der Schweinehandel. Humoristisches Gedicht von Eduard Jürgensen. Zu dem gleichnamigen Bilde von Hugo Kauffmann.
Rätsel.
Humoristisches.
Eine Blumenlese merkwürdiger Dinge. Statistische Plauderei von Herman London.
Humoristisches.
Der Herr Leutnant von Toggenburg. Hydraulisch komponiert von Eduard Jürgensen.
Totenliste.
Post- und Telegraphentarife.
Invaliditäts- und Altersversicherung.
Die Größe der Einwohnerzahl der europäischen Staaten.
Die Einwohnerzahl der einzelnen Staaten des … Reiches.
Gewicht der deutschen Reichsmünzen.
Entfernungstabelle in geographischen Meilen
Humoristisches.
Rebus.
Gedankensplitter.
Für unsre kleinen Leser. Allerlei …
Scherzrebus.
Rätsellösungen.
Prosit Neujahr.
Bilder in besonderen Abdrücken: … ich? Nach dem Gemälde von C. Cei. … bild.) — Die kleine Gratulantin. … abend. Nach dem Gemälde von A. … Frühlingsbotin. Von Eismann … In Misdroy. Von W. Ambera. — … Von W. Weimar. — Der Schwein… Gemälde von Hugo Kauffmann. — … Nach dem Gemälde von A. Wern… Nach dem Gemälde von W. Gräb… Originalzeichnung von Al. Zick.

Verlag von J. H. Schorer A. G. in Berlin W., Potsdamerstr. 27a. — Gedruckt bei Trowitzsch & Sohn in Berlin.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

78 (39) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 28. September 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabriken

von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 530 Arbeitsmaschinen.
Über 1700 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche Fabrikate** im In- und Auslande eingebürgert.

54 gold. etc. Medaillen u. 26 Hofdiplome sprechen für ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind überall käuflich.

Zweighäuser:

London W., 2 Piccadilly Circus. New York, 5 Worth Street. Wien, 3, Hohermarkt 3.

Agentur für Süd-Afrika:
A. Donner, Cape town, P. O. Box 267.

Verein der Bücherfreunde

Vorstand:
Martin Greif, Hermann Heiberg, Otto von Leixner, Alexander Baron von Roberts, Ernst von Wolzogen.

Geschäftsleitung:
Schall & Grund, Verlagsbuchhandlung.
Berlin W. 62, Kurfürstenstraße 128.

Satzungen

Zweck

Der „Verein der Bücherfreunde" bezweckt die Vereinigung aller Freunde einer guten, gediegenen, litterarischen Unterhaltung und stellt sich zur Aufgabe, seinen Mitgliedern eine Reihe hervorragender Werke der zeitgenössischen deutschen Litteratur — nicht Uebersetzungen — zum billigsten Preise zugänglich zu machen.

Beitritt

Mitglied kann jedermann werden; auch Ausländer. Ausgeschlossen sind nur: Leihbibliotheken und zu geschäftlichen Zwecken betriebene Lesezirkel.

Der Eintritt kann jederzeit geschehen, verpflichtet aber für mindestens ein Vereinsjahr, das jeweils am 1. Oktober beginnt. Die schon erschienenen Bände werden alsdann nachgeliefert.

Jede Buchhandlung nimmt Anmeldungen entgegen und vermittelt auch die Zusendung der Veröffentlichungen.

Erscheinungsweise

Es erscheinen im Laufe des Jahres in regelmäßigen Zwischenräum[…] sich abgeschlossene Werke, zusammen mindestens 150 Druckbogen zu je 1[…] stark. Sie bestehen zum größeren Teil in unterhaltender, belletris[…] zum andern in allgemeinverständlich-wissenschaftlicher Litteratur.

Die Bestimmung der Reihenfolge und etwaige Aenderungen hierin beh[…] die Geschäftsleitung vor.

Beitrag

Der vierteljährliche Beitrag beläuft sich auf 3 Mk. 75 Pf. (= 2 Gld. 25 Kr. oder 5 Fr.) für die geheftete Ausgabe — vorauszubezahlen — […] 4 Mk. 50 Pf. (= 2 Gld. 70 Kr. oder 6 Fr.) für die gebundene Ausga[be]. Beitritt verpflichtet jedoch für das ganze Jahr.

Weitere Zahlungen sind nicht zu leisten. Die Veröffentlichungen w[…] einzeln auch an Nichtmitglieder abgegeben; jedoch nur zu erhöhten „Einzel[…]

Das deutsche Publikum aus der Leihbibliothek heraus an ein eigenes Bücherbrett zu gewöhnen — war der leit[ende] Gedanke bei der Gründung des Vereins — und vor allem auch: die Anlegung eigener kleiner Büchereien [von] guten und gediegenen Werken mit thunlichst geringen Kosten zu ermöglichen. Es muß unserem Volke, [nicht] bloß denen, die sich den „Luxus" gestatten können, Bücher zu kaufen, zum Bedürfnis werden, die Werke nicht [nur] seiner Klassiker, sondern auch seiner zeitgenössischen Dichter und Schriftsteller zu kennen und um sich zu haben. [Gute] Bücher sind die besten Freunde.

Es haben sich dem Verein im Laufe der zwei Jahre seines Bestehens beinahe **zwölftausend Mitgli[eder]** angeschlossen. Ein seltener, schöner Erfolg, der zur Genüge beweist, daß der Gedanke der Gründung ein rich[tiger] und zeitgemäßer war, der aber auch notwendig war, um das Unternehmen lebenskräftig zu halten.

Die Geschäftsleitung hat keine Mühe und kein Geldopfer gescheut, auch für den am 1. Oktober b[eginnenden] beginnenden **neuen dritten Jahrgang** wiederum eine Reihe vortrefflicher Werke erster deutscher Schriftstell[er zu] erwerben, nicht Uebersetzungen, wie zu betonen ist, sondern sämtlich Originalarbeiten — obgleich es bekanntlich [zu] den großen Seltenheiten gehört, daß ein Schriftsteller von Bedeutung auf den vorherigen Abdruck seiner Arbei[ten in] einer Zeitschrift verzichten kann, ehe dieselbe als Buch erscheint. Der Jahrgang wird wie bisher wieder

acht Bände

im Umfang von 150 bis 160 Druckbogen zusammen bringen und zwar zu dem ausnehmend geringen Preise vo[n] **vierteljährlich nur Mk. 3,75** für die geheftete und **Mk. 4,50** für die gebundene Ausgabe.

Den feststehenden

Inhalt

der acht Bände dieses neuen dritten Jahrgangs bilden:

Maximilian Schmidt: Hančička, das Chodenmädchen. Kulturbild aus dem böhmisch-bayrischen Waldgebirge.

Der Roman spielt in der Jetztzeit und schildert in ebenso spannender, zum Teil hochdramatischer als buntbewegter Weise den eigenartigen Volks- und Landescharakter der Choden, eines alten Volksstammes der böhmisch-bayrischen Waldgebirge, der sich bis heute noch mit seinen früheren Sitten und Einrichtungen erhalten hat. Der Dichter giebt hier wiederum sein Bestes.

Norddeutsche Erzähler: Novellen von **Wilhelm Jensen** (Altflorentinische Tage), **Heinrich Seidel** (Die silberne Verlobung), **Julius Stinde** (Martinshagen, eine Erzählung abseits der Heerstraße).

Der Band schließt sich in freier Folge an die im zweiten Jahrgang erschienenen Novellen von Heiberg und Konrad Telmann an, bildet jedoch wie dieser ein völlig selbständiges und abgeschlossenes Ganzes.

Johannes Renatus: Johann von Schwarzenberg. Ein Lebens- und Geschichtsbild aus dem 15. u. 16. Jahrhundert.

Auf Grund eingehendster Quellenstudien gibt das Werk eine höchst lebensvolle, anziehende und feincharakteristische Schilderung aus der Zeit der Reformation, jenes ersten großen Aufsturms deutschen Wesens und Wollens. Luther, Dürer, Pirckheimer, Vischer — alle treten in greifbarer Plastik und Anschaulichkeit vor das Auge des Lesers, ohne daß der Verfasser durch „langweilige Wissenschaftlichkeit" ermüden würde.

Hippolyt Haas, Prof. Dr.: Aus der Sturm- u. Drangperiode der Erde. Skizzen aus der Entwickelungsgeschichte unseres Planeten. Zweiter, in sich abgeschlossener Teil mit 163 Abbildungen.

Bildet die Fortsetzung zu dem im Januar 1893 erschienenen ersten Teil und behandelt nicht minder klar und interessant wie dieser die verschiedenen einschlägigen [...] bildung und Erdbeben. II. Abschnitt: Sedimentärgestein; Tier- und Pfl[anzenwelt] der Vorzeit und ihre Entwickelung im Laufe der geologischen Perioden; [...] Aera; die Fossilien oder Versteinerungen; Paläozoische Aera; Mesozoi[sche ...] Kanäozoische Pflanzenformen und Tiergestalten; Sedimentärformationen [mit be]sonderer Berücksichtigung Deutschlands.

Neuland: Ein Sammelbuch moderner Prosadi[chtung].

Mit Beiträgen von Otto Julius Bierbaum, M. G. Conrad, [...] Rust, Richard Dehmel, Max Dreyer, Cäsar Flaischlen, Max [Halbe, ...] Hart, Julius Hart, Otto Erich Hartleben, Maria Janitsch[ek, ...] Liliencron, John Henry Mackay, Oskar Panizza, Carlot [...] Schaumberger, Johannes Schlaf, Emil Prinz zu Schönaich-Car[olath ...] Anderen; herausgegeben von **Dr. Cäsar Flaischlen.**

Dieses Sammelbuch soll unserem Leserkreise die Kunst und die [...] unserer jüngeren deutschen Schriftsteller vermitteln. Der Herausgeber ha[t ...] möglichst sorgfältige Auswahl angelegen sein lassen, jedoch mit völliger [...] der Eigenart und der besonderen litterarischen Physiognomie der einzelnen [...] Das Buch wird allgemein großes Aufsehen erregen.

Fritz Mauthner, Die Geisterseher. Humoristischer Ro[man].

Mauthner wendet sich in diesem Roman mit all seinem Humor [...] prächtiger Satire gegen die Narrheit unserer Spiritisten und [...] entwirft mit drastischer Anschaulichkeit eine große, höchst spannende [und unter]haltende Entlarvungsscene.

Otto von Leixner: Laienpredigten für das deu[tsche] Haus. Ungehaltene Reden eines Ungehaltenen.

Leixners allgemein bekannte und beliebte, auf schärfste Beobachtung [...] vielseitigstes Wissen sich gründende Darstellungskunst kommt in diesen [„Laien]predigten" aufs Glänzendste und Liebenswürdigste zum Ausdruck. [...] sierender Humor, wie ihn nur wenige besitzen, führt ihm die Feder, [wie der] Titel zeigt, und macht dieses „Predigtbuch" zu einer höchst anregenden [...]

Luise Westkirch: Aus dem Hexenkessel der Zeit. Fra[uen]schuld und Frauengröße.

Ein moderner Roman großen Stils, der der Verf[asserin ...]

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

5 (39) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 28. September 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahrgang.

Das nervöse Jahrhundert.

r Völker gibt es wie für den einzelnen je nach Lebens- nd Gewohnheiten eine bald mehr bald weniger erkennbare der Empfänglichkeit für gewisse Abweichungen des n und geistigen Befindens, einen gewissen Charakter ichkeit. Folgezustände, für welche die gegenwärtige Zeit nmte Kennzeichen in sich trägt. Alle erfahrenen Aerzte in der Bestätigung der Thatsache. dass nicht nur die r zu allen Zeiten und bei jedem Volke vorkommenden n, wie etwa Entzündungen, Fieber, Rheumatismen, n unserem Zeitalter des Dampfes und der Ueberhastung ösen, sog. asthenischen, adynamischen Charakter ange- ben, sondern auch, dass ein sehr ausgesprochener Grad eser **Reizbarkeit**, gewissermassen von erhöhter nnung des Nervensystems ohne gleichmässig ver- stungsfähigkeit, also mit gleichzeitiger **Schwäche**, on in den **Krankheitsanlagen** des modernen Kultur- en. Unser nervöses Jahrhundert verlangt mit Recht nstärkenden Mitteln, aber es ist ein krankhafter Zug khaften Zeit, diese Mittel in der Entdeckung neuer, r Zeit stets veraltender Arzneimittel zu suchen. Stärken r die niemals veraltende **Natur** mit ihren kräftigenden, erfrischenden Einwirkungen: Licht, Luft, Nahrung, Die rasch restaurierende Kraft kühler, kalter und heisser bergiessungen und Waschungen für Ermüdete und Er- schöpfte, das Wohlgefühl, die Belebung, die jeder Temperaturwirkung des Wassers folgen, bestätigen uns, dass die Bäder das richtige Nervenheilmittel sind. Bei geeignetem Gebrauch derselben folgen keine schädlichen giftigen Nebenwirkungen, wie bei jedem Arzneimittel zu fürchten. Sowie im Mittelalter, so muss auch heute das Baden wieder **Eigentum jeder Familie** werden.

Figur 1.

enötigt man einer eigenen Badeeinrichtung in der Wohnung, erfreulich zu sehen, dass die Technik jetzt nicht nur tung ganzer eleganter Badezimmer, sondern auch zur r in jedem beliebigen Raume, ja selbst im Schlafzimmer Badeapparate liefert. Ihres geringen Raumbedarfes und mlichkeit wegen sind namentlich die Badestühle mit eigener nit Recht sehr beliebt geworden und jede Verbesserung in uktion dieser trefflichen Apparate wird daher allseitig grüsst werden. Wir glauben somit nur den Wünschen ser zu begegnen, wenn wir nachstehend einige neue Aus- dieser Art, hervorgegangen aus der Fabrik für Bade- eder Art von **Moosdorf & Hochhäusler**, Berlin, antenstr. 60, vorführen, da diese manche recht bemerkens- züge vor den bisherigen Konstruktionen aufweisen. Wir diesem Zweck zunächst in Figur 1 einen Badestuhl mit setztem Ofen, an welchem schon die bei allen Bade- annter Firma bemerkbare unverwüstliche Dauerhaftigkeit wendung sehr starken Zinkes in Verbindung mit be- Seitenverstärkungen aus verzinntem Bandeisen sofort in fällt. Vor allem bemerkenswert ist die regulierbare mit welcher derselbe ausgestattet ist und vermöge deren grössten Uebelstände, welcher an allen bisherigen Bade- uktionen sich recht lästig fühlbar machte, beseitigt worden ist. Bei den üblichen Badestühlen brennt das Feuer auch während des Badens weiter und das anfänglich auf die Normaltemperatur gebrachte Wasser wird infolge dessen bald so heiss, dass der Aufenthalt in demselben unerträglich wird, so dass die Badezeit über die Gebühr verkürzt werden muss. Die regulierbare Feuerung von Moosdorf & Hochhäusler aber gestattet nach Erreichung der Normaltemperatur ein Aufklappen des Rostes und somit eine Entleerung der Glut in den Aschekasten, so dass letztere gänzlich beseitigt werden kann. Die Wirkung der Feuerung, zu welcher jedes Brennmaterial, als Holz, Steinkohle, Holzkohle, Braunkohle, Koaks etc. benutzt werden kann, ist eine äusserst kräftige, indem nicht nur die Seitenwände des Heizraumes, sondern auch dessen Kopffläche vom Wasser umspült wird. Der Ofen erwärmt daher mit einem Aufwande von 8 Pf. für Kohlen nicht nur das Wasser auf die Normaltemperatur, sondern heizt auch zugleich ein mässig grosses Badezimmer.

Gewährt schon die Möglichkeit, die gewöhnlichen zur Hautpflege so unerlässlichen Bäder in der Wohnung nehmen zu können, neben nicht unerheblichen Ersparnissen grosse Annehmlichkeiten und Schutz vor Erkältungen, so steigern sich diese Vorzüge des Hausbades noch bedeutend, oder letzteres wird zur Notwendigkeit, wenn in Krankheitsfällen oder auch als Vorbeugungsmittel Heilbäder irgend welcher Art vom Arzte verordnet werden. Handelt es sich dabei um Vollbäder, so thut selbstredend jeder Badestuhl auch hier seine guten Dienste; um aber auch ein Dampfbad im Hause nehmen zu können, liefert obige Firma ihre Badestühle auch für Dampfbäder eingerichtet. Ein besonderer Dampferzeuger mit Spiritus-Apparat stellt in wenigen Minuten das Dampfbad her. Will man sich nach dem Dampfbade mit einer einfachen kalten Abwaschung nicht begnügen, zieht man vielmehr eine temperierte oder kalte Douche, unter Umständen auch aufeinanderfolgend beides vor, so bediene man sich der Einrichtung Figur 2, welche wohl das Vollkommenste darbietet, was man in dieser Richtung wünschen kann. Nach Beendigung des Dampfbades lässt man die Douche in Thätigkeit treten. Diese besteht aus einem Bassin mit Ventil und Brause, welches, mit Wasser gefüllt, an einer über Rollen geführten Schnur hochgezogen und durch einen Zug an der Ventilschnur in Funktion gesetzt wird.

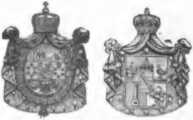
Figur 2.

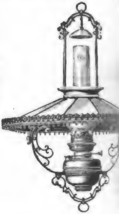
Wir haben vorstehend nur einige neue Badeapparate der Firma Moosdorf & Hochhäusler besprochen, fügen aber hinzu, dass dieselbe die Badestühle noch in mannigfach anderer Ausstattung und zwar entweder blank, oder in schöner, dauerhafter Lackierung, sowie auch Badewannen in ähnlichen Zusammenstellungen mit Oefen, Douchen u. s. w., und einfache Douche-Apparate liefert. Zur Einrichtung vollständiger Badezimmer und ganzer Badeanstalten sind die diesbezüglichen Ausstattungen der Fabrik gleichfalls unbedingt empfehlenswert und sei namentlich noch unser ausländischer Leserkreis auf die besonders zweckmässige Verpackungsweise aufmerksam gemacht, welche bei allen Sendungen in Anwendung gebracht wird, so dass diese ohne Gefahr die grössten Entfernungen zurücklegen können. Ausführliche illustrierte Preislisten versendet die Firma auf Wunsch vollständig kostenfrei.

by Google

Schuster & Baer

Prinzessinnen-Strasse 18. **BERLIN S.** Prinzessinnen-Strasse 18.





Fabrikmarke.

Abteilung I.

Lampen und Beleuchtungs-Artikel (für Petroleum).

Specialitäten: Explosionssichere Brenner aller Systeme: „Kosmos", „Reform", „Solar", „Planet", „Reichs", „Blitz", „Pharos" (D. R. Patent). Patent-Hygiene-(Gesundheits-)Lampen, Hänge-, Tisch- und Wandlampen aller Arten.

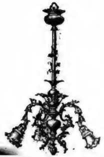
Abteilung II.

Kunst- und Luxusguss

in Bronce und Zink.

Schreibzeuge, Thermometer, Barometer, Mora-Ständer, Rauch-Services, Wandteller, Luxuskannen, Vasen, Tafelaufsätze, Blumenständer, Schalen, Nippes-Tische etc.

Abteilung III.



Artikel für Gas- und elektrische Beleuchtung.

Beleuchtungskörper jeglicher Art: Kronen, Wandarme, Tischlampen etc.

Leistungsfähigste, mit allen Einrichtungen der modernen Technik ausgerüstete Fabrik.

Beste Bezugsquelle für **Grossisten** und Wiederverkäufer.

Export nach allen Welttheilen.

Für jede einzelne Abteilung grosse Musterbücher in Photographie mit Preislisten bei Aufgabe von Referenzen gratis und franko.

Baar Geld erhält jeder Gewinner auf Wunsch.

…osse Gold- und Silber-Lotterie.

Ziehung in Stettin am 20. und 21. Oktober 1893.

…nne 1	à	50 000	= 50 000	in baar	45 000	M.
1	à	25 000	= 25 000	in baar	22 500	„
1	à	10 000	= 10 000	in baar	9 000	„
2	à	5 000	= 10 000	in baar	9 000	„
3	à	4 000	= 12 000	in baar	10 800	„
4	à	3 000	= 12 000	in baar	10 800	„
5	à	2 000	= 10 000	in baar	9 000	„
10	à	1 000	= 10 000	in baar	9 000	„
20	à	500	= 10 000	in baar	9 000	„
50	à	300	= 15 000	in baar	13 500	„
100	à	200	= 20 000	in baar	18 000	„
200	à	100	= 20 000	in baar	18 000	„
300	à	50	= 15 000	in baar	13 500	„
500	à	20	= 10 000	in baar	9 000	„
…000	à	10	= 10 000	in baar	9 000	„
…000	à	5	= 20 000	in baar	18 000	„

…197 Werth M. 259 000 oder baar 233 100 M.

…l Mark, 11 Loose für 10 Mark, (Porto und Liste 20 Pfg.) empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme
…ral-Debit und Bankgeschäft

…arl Heintze

Berlin W. (Hotel Royal),
Unter den Linden 3.

Loosversand auch unter Nachnahme oder gegen Brie… …rken.

Händler und Wiederverkäufer für Bijouterie-, Galanterie-, Kurz- und Lederwaren, Brillen, Pincenez, optische ... Schlipse und Kravatten, Puppen und Spielwaren etc. etc. finden bei mir zu Engrospreisen ...

EXPORT. Gegründet 1871. — ENGROS. Gegründet 1871

Engros-Preisliste gratis und franko. — Engros-Preisliste gratis und franko.

billigste Einkaufsquelle Deutschlands

L. Brockmann

Berlin C., Kaiser Wilhelmstraße 26.

Specialität: Neueinrichtung von 5 Pf.-, 10 Pf.-, 50 Pf.- und 1 Mk.-Bazare.

Zur Weihnachts-Saison

Staunenswert billig! empfehle alle Arten **Staunenswert billig!**

Spielwaren, Puppen, Täuflinge, Puppenköpfe, Trousseaux etc.

Speziell empfehle für Händler, die gern sortiert sein wollen: **Sortiments-Cartons in Spielwaren**, enthaltend die schönsten Neuheiten zum 10 Pf.-Verkauf pro Carton = 1 Dtzd. 70 Pf., zum 25 Pf.-Verkauf pro Carton = 1 Dtzd. 2 Mk. 10 Pf., zum 50 Pf.-Verkauf pro Carton 1 Dtzd. 4 Mk.

Ebenso **Sortiments-Cartons in gekleideten Puppen und Täuflingen**, die reizendsten Sachen zum 25 Pf.-Verkauf, pro Carton 1 Dtzd. 2 Mk., zum 50 Pf.-Verkauf pro Carton 1 Dtzd. 4 Mk. 20 Pf., zum 1 Mk.-Verkauf pro Carton = 1/2 Dtzd. 4 Mk., zum 1 Mk. 50 Pf.-Verkauf pro Carton = 1/2 Dtzd. 6 Mk., zum 2 Mk.-Verkauf pro Carton = 1/2 Dtzd. 5 Mk., zum 3 Mk.-Verkauf pro Carton 1/4 Dtzd. 6 Mk.

So lange Vorrat: Partien!

Westen-Schlipse, seiden, Dtzd. 1 Mk. 70 Pf.

Beste Glanzwichse, in Schachteln, Groß 4 Mk.

Beste Vaselin-Pomade in Blechbüchsen, Groß 4 Mk., Dtzd. 40 Pf.

Massives Metall-Taschen-Messer, groß, mit Schildkröt-Einlage, 2 Klingen, Korkzieher und Glasschneider zum Einlegen, zugleich als Cigarrenabschneider zu benutzen, das Dtzd. für nur 1,90 Mk., das Groß von 1 Groß an 22 Mk. **Dasselbe Messer** mit 3 Klingen, ohne Korkzieher, aber mit Waage bis zu 15 Kilo wiegend, für 3,— Mk. das Dutzend.

Englische Metalltabletts, 33 cm, weiß wie Silber, haltbar, mit gestanzten japanischen Figuren, statt 50 Mk. für 37 Mk. p. Groß, Dtzd. 3 Mk. 30 Pf.

Leinen-Zwirn (Adler), pro Carton, 48 Knäuel, statt 1,20 Mk. für 80 Pf.

Spottbillig so lange Vorrat: Eine **Partie Electicon** m. Pinsel, pro Carton, 24 Flasch., statt 4,— Mk. f. 2,16 Mk.
" " " 12 " Groß " 3,50 " f. 2,28 "

4fach Leinen-Herren-Kragen.

Umlegekragen statt 6 Mk. für 2 Mk. 80 Pf. pr. Dtzd.
Stehkragen statt 5 Mk. 40 Pf. für 2 Mk. 50 Pf. pr. Dtzd.

Neu! 5 Pfennig-Bazar! Neu!

Kein Händler, gleichviel was er sonst führt, sollte verfehlen, sich einen **5 Pfg.-Bazar** beizulegen. Jeder, der einen solchen jetzt von mir hat kommen lassen, macht **enorme Geschäfte**, einmal, weil ganz neu und ferner, weil Jeder, selbst ein wenig Bemittelter, ja jedes Kind 5 Pfg. leicht ausgiebt. **Laut Preisliste, die Jedem gratis und franco sende**, liefere einen **5 Pfg.-Bazar**, bestehend aus **200 Dutzend** von in die Augen springend billigen Artikeln, **franco Fracht, franco Emballage** nach allen Orten Deutschlands

für 80 Mark.

Einen Posten deliciöse **Sumatra-Cigarren,** weit unterm Fabrikpreis die Kiste zu 2 Mk. 50 Pf. **Deutsche Cigaretten** in 10er und 25er Packung **pro Mille 3 Mk.** Egyptische Cigaretten, frisch, pr. 100 St. 1 Mk. Cigarren, kleines Format, Kiste = 100 St., statt 4 Mk. für 2 Mk.

Celluloid-Bälle

	2½" cm 3	3½	4	4½	5	5½	
p. Gr.	3,00	3,75	4,75	6,75	8,00	10,50	12,75
cm	6	6½	7	8	9		
Gr.	16,50	20,50	24,00	30,00	47,00		

Neu! Sensationell!!

Elektrische Droschke mit Glocke. Wird durch das Schwungrad aufgezogen, fährt von selbst, klingelt, Gigerl, der drin sitzt, bewegt dabei beide Hände mit Stock und Bouquet, Mopperle, der neben ihm sitzt, bewegt beide Vorderpfoten, schön machend. Preis per Dutzend 4 Mk. 30 Pf. von 1 Groß an, 4 Groß 48 Mk.

Knopflochrosen

Dutzend 30 Pf., **Knopflochnadeln**, Dutzend 20 Pf.

Brosches-Sortimente in den neuesten Pariser und Wiener, sowie deutschen sensationellsten Neuheiten, und zwar ein Dutzend sortiert zu 50 Pf., zu 1,50 Mk., zu 3 Mk. und zu 6 Mk. per Dtzd. in überraschend schönen Sachen **erstaunlich billig.**

Sortiment **Talmi-Uhrketten,** das Dutzend sortiert für 2,50 Mk.; zum 50 Pf.-Verkauf und zum 1 Mk.-Verkauf sortiert für 6 Mk. per Dutzend. **Partie Hosenträger** mit Dorn per Dtzd. 3,80 Mk., mit Schnalle Dtzd. 4 Mk.

Uhrketten für Herren, Nickel oder vergoldet, mit Berloques, Groß 24 Mk., Dtzd. 2,20 Mk. **Echte Nickelketten** m. Steineinlage, Dtzd. 4 Mk.

Noch nicht dagewesen.

Echte alte braune **Windsor-Seife** (Genuine Old Brown Windsor) 10 Stück in elegantem Carton mit Bild pr. Dtzd. Cartons 4,50 Mk.

Veilchenseife, englisch, braun, 3 große Stücke in eleg. Carton mit Goldschrift, Dtzd. Cartons 4,50 Mk.

Feinste **Mandel-Seife,** große Stücke, pr. Dtzd. 38 Pf., pr. Groß von 1 Groß an Mk. 4,20.

Kammgarnitur

in elegantem Karton mit Abteilungen,

enthaltend:

1 Prima Gummi-Frisierkamm mit Goldstempel,
1 " " Scheitelkamm mit Goldstempel,
1 " " Staubkamm,
1 " " Taschenkamm, pr. Dtzd. Garnit. Mk. 9.

K.	Neu! Sklavenspangen, bestehend aus vergold. Zopf-Diadem mit hochfein verziertem Pfeil pr. Dtzd.	4.50
M.	**Neu! Aluminium-Sklavenspangen,** bestehend aus feiner Zopfspange und hochfein verziertem und graviertem Aluminium-Pfeil pr. Dtzd.	4.50
D.	Aluminium-Zierkorke . . . . . . pr. Dtzd.	—.90
K.	**Massiv origin. hochfeiner Nickel-Nagel als Schraubebleistift,** 10 cm lang pr. Dtzd.	2.50

Neuheiten in Gummi-Hosenträgern.

		Dtzd. Mk.
K&S 4131.	Hosenträger prima Band mit Ledergarnitur außen Oesen zum einhaken, um länger und kürzer zu stellen	7.—
K&S 4134.	Hosenträger, hochfein, massiv. Band mit Cordelgarnitur, und Unterhosenhalter	8,50
K&S 4177.	Hosenträger, hochfein, in extra dauerhaftem Gummiband mit Cordelgarnitur .	12,—
K&S 4144.	Hosenträger, hochfein mit sehr dickem Band und Ledergarnitur mit durchbrochener Patentschnalle	7,—
K&S 4157.	**Ganz seidene Hosenträger** in Farben sortiert crème, blau rc. mit prima Cordelgarnitur u. seidenem Gummizug hinten	18,—
K&S 4153.	Knaben-Hosenträger, sehr dauerhaftes Gummiband m. Patentschnalle u. Ledergarnit.	3,80

Neu! Brieföffner Neu!

hochfeiner nickelpolierter **Officier-Stahlsäbel,** Dtzd. 5 Mk. 50 Pf.

Echt Neusilber-Eßlöffel mit Stahleinlage Dtzd. 3 Mk., Theelöffel Dtzd. 1,80 Mk., Vorlegelöffel pro Dtzd. 18 Mk., Vorlegelöffel, echt Neusilber, innen vergoldet, pro Dtzd. 21 Mk.

Echt Britannia-Eßlöffel mit Stahl... pr. Dtzd. 1.2.. Mk. 1,80 Mk., Eßlöffel mit Stahleinlage, Stiel ... pr. Dtzd. 1.30 Mk., Theelöffel pr. Dtzd. ... Stahleinlage, stark, pr. Dtzd. 60 Pf., mit ... pr. Dtzd. 65 Pf., Gabeln, Fadenfaçon, pr. Dtzd. ... Vorlegelöffel mit massivem Stiel Dtzd. 4.50 Mk.

Brillen, konvex und konkav, blau ... pr. Dtzd. 1,50 Mk., ebenso ... Dtzd. 2 Mk. Hochf. Patentbrillen und ... Kristallgläser, ohne Einfassung mit ... gestell, pr. Dtzd. **nur 3,50 Mk.** — ... ketten, von echtem Gold nicht zu unterscheiden ... schriftliche Garantie, mit 18-karät. Gold ... Herren-Ketten in 2 Stärken, Stück 2 Mk. ... 20 Mk., Damen-Ketten mit Quaste pr. Stück ... und 3 Mk., pr. Dtzd. von 1 Dtzd. an 25 Mk. ...

Beste Reißnägel in Karton à 1 Dtzd. ... Groß 60 Pf. (Verkaufspreis Dtzd. 10 ...)

Echt französisch Gummiartikel.

Antiseptische Schutzschwämme präpariert nach Professor Dr. Lister'scher Methode, **echte Original...** unter Garantie, in hochelaganter ... 3,60 Mk. Mit Seidenquasten Dtzd. 4 Mk. ... und 36 Mk. Von Sicherheitsschwämmen ... Packung wegen nur à 1 Dtzd. abgegeben ... nur bei Groß-Entnahme.

Tabaks-Pfeifen.

560. N. Kurze Pfeife mit Rindenkopf . . .
818. do. mit Porzellankopf . .
649. do. mit braungeschnitzten ... kopf und Deckel . .
860. Echte Bruyère-Pfeifen, sortiert . . .
860a. do. do. do. mit Deckel
835. do. do. do. ...
505. Pfeife mit langem Rohr, fein ... braun, mit Deckel und Beschlag . . .
850. Lange Pfeife, echt Weichselrohr mit ... und Schlauch, Porzellan-Abguß mit ... Porzellan-Kopf und Beschlag . . .
874. **Unerreicht.** Lange Tabakspfeife ... Porzellan-Pfeifenkopf ... mit bunter Malerei u. originellem ... Metallbeschlag und Porzellan-Abguß .

Neu! Sensationell!

Selbstbewegliches

Lampen-Carousse...

Gesetzlich geschützt.
Per Groß Mk. 48, per Kasse excl. Emballage.
Verpackung in Cartons 16 cm □, 3 cm hoch.

Louis Oertel, Hannover,

[M]usik-Verlag und Instrumenten-Handlung.

Spezialität: Instrumental-Musik und Musik-Instrumente jeder Art. Kataloge gratis.

[2]5 der neuesten, beliebtesten

Militär-Märsche

[für] Pianoforte zu 2 Händen. **Heft 13.** Zusammen nur Mk. 1,50.

[5]0 der beliebtesten, kernigen

Vaterlands-Lieder

Texte mit Gesangsnoten nur 30 Pf.
Klavier-Begleitung (auch Solo) Mk. 1,20.

8 **National-Lieder**

und Volkshymnen sämtlicher Staaten und Völker EUROPA'S
für Pianoforte zu 2 Händen nur Mk. 1,50.

Haus-Andacht.

[5]0 der gebräuchlichsten herrlichsten Choräle

in leichter Bearbeitung für **Pianoforte, Orgel** oder **Harmonium.**
Preis nur Mk. 1,—.

[H]. **Kling's** leichtfassliche praktische Schulen für alle Instrumente mit vielen Übungs- und Vortragsstücken.
[Sch]ule für: **Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Piccolo-Kornett** (Piston), **Kornett à Pistons** oder **Flügelhorn, hohe Trompete, tiefe Trompete, Althorn, Waldhorn, Tenorhorn, Euphonion, Tuba** (Helikon), **Posaune, Signalhorn, Jagdhorn, Signaltrompete, Zither, Xylophon, Piccolo-** und **Trommelflöte.**
Preis jeder Schule nur Mk. 1,25.

[Schu]le für: **Violine, Viola** oder **Viola alta, Violoncello, Contrabass, Pianoforte, Guitarre, Mandoline, Harfe.**
Preis jeder Schule nur Mk. 1,50.

[Gesc]hichte der Musikkunst von Wilh. Schreckenberger. Mk. 1,50.

[Die] **Violin-Technik in ihrem ganzen Umfange** von Rich. [Sch]olz. Mk. 2,—, geb. Mk. 2,50.

[Der] **erste Unterricht im Klavierspiel** von F. M. Berr. Mk. 2,—.

[Lehr]**buch der Harmonie** und des Generalbasses von A. Michaelis. Brosch. Mk. 4,50, geb. Mk. 5,50.

[S]**tudien zum Contrapunkte** und Einführung in die Komposition von A. Michaelis. Mk. 3,—, geb. Mk. 4,—.

[Die Sp]**iellehre vom Orgelpunkt** von A. Michaelis. Mk. 3,—, geb. Mk. 4,—.

[Popu]**läre Instrumentationslehre,** oder **Die Kunst des Instrumentierens,** mit genauer Beschreibung aller Instrumente und zahlr. Partitur- und Notenbeispielen nebst einer Anleitung zum Dirigieren von H. Kling. Mk. 4,50, geb. Mk. 5,50.

[Prak]**tische Anleitung zum Dirigieren** v. H. Kling. Preis [5]0 Pfg.

[Die] **Pflege der Singstimme** von Graben-Hoffmann.

[Prak]**tische Anleitung zum Transponieren** von H. Kling. Mk. 1,25.

[Metho]**den der Harmonie- und Generalbasslehre** von L. [W]uthmann. Zum Selbststudium. Mk. 1,50, geb. Mk. 2,—.

[Der v]**ollkommene Musikdirigent.** Gründliche Abhandlung über alles, was ein Musikdirigent in theoret. und prakt. Hinsicht wissen muss, etc. von Prof. H. Kling. Mk. 5,—, geb. Mk. 6,—.

[Die V]**ortragskunst in der Musik** von Rich. Scholz. Mk. 1,25, geb. Mk. 1,50.

Auszug aus den Preisverzeichnissen:

Schulgeigen

(incl. schwarz lackiertem Holzkasten, Bogen, Stimm-Pfeife oder -Gabel, Kolophonium, Saitendose mit Extrabezug, Saiten, Zange zum Aufziehen der A-Seite)

No.	1	2	3	4
Preis netto Mk.	12,50.	15,—.	17,50.	20,—.
No.	5	6	7	8
Preis netto Mk.	22,50.	25,—.	27,50.	30,—.

Orchester-Violinen

(incl. vollständigem Zubehör wie bei den Schulgeigen und extra einem zweiten Bogen, Saitenmesser, Kinnhalter und Dämpfer).

No.	1	2	3	4	5
Preis netto Mk.	25.	30.	35.	40.	45.
No.	6	7	8	9	10
Preis netto Mk.	50.	60.	70.	85.	100.

Alte Streich-Instrumente in allen Preislagen vorrätig, darunter wertvolle Künstler-Instrumente.

Bratschen, Celli, Contrabässe
in grosser Auswahl.

Zithern.

Prim- zu Mk. 10—45, Konzert- zu Mk. 15—52, Elegie- zu Mk. 32—50.

Saiten (Violin):

ital. Quinten, 4 Zug, Stock . . . . Mk. 10,50
" A. 2½ " " . . . . " 10,—
" D. 2½ " " . . . . " 13,—
" G. Dutzend Mk. 2,50, Silber . . . . " 7,50
deutsche Quinten, 4 Zug, glatt oder rauh, Stock Mk. 6, 7 und 8
" A. 2½ Zug, Stock Mk. 3,75, 4,50, 6 und 7,50
" D. 2½ " " " 4, 5, 6, 7,50 und 9
" G. Dtzd. Mk. 1,50 und 2, Silber Mk. 6.

Stahlsaiten, Acribella, gedrehte seid. Quinten, quintenreine Violinsaiten etc. etc. Viola-, Violoncello-, Kontrabass-, Guitarre-, Zither- etc. Saiten in verschiedener Qualität.

Violinbogen in allen denkbaren Sorten schon von Mk. 1,00 an. Fernambukbogen von Mk. 3 an, Modell Vuillaume Mk. 6. Bausch Mk. 8, sehr gute Stangen, bis zu den feinsten.

Sämtliche Requisiten

als: **Kasten, Futterale, Saitenhalter, Wirbel, Stege, Stimmsetzer, Dämpfer, Stimmgabeln, Stimmpfeifen, Saitenmesser, Kinnhalter, Kolophonium** (auch echt Pariser), **Bogenhaarbezüge, Saitendosen, Metronome, Notenpulte etc.**

Kunstwerkstätte für Reparaturen an Streichinstrumenten.

Vollständige Preisverzeichnisse

über Streich-, Blas- und Schlaginstrumente sowie über Musikalien stehen kostenfrei zu Diensten.

Streng reelle Bedienung.

Die beste und billigste [Kl]avierschule ist unstreitig

Prof. H. Kling's Populäre Universal-Clavierschule

Preis nur 1 Mk. 50 Pf.

= Empfehlenswerte Bücher für die Hausbibliothek. =

Meyers
Kleiner Hand-Atlas.

Mit 100 Kartenblättern und 9 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 Mk. oder in 17 Lieferungen zu je 50 Pfennig.

„Endlich einmal ein wirklicher Handatlas, der den Anforderungen des praktischen Lebens entspricht." (*„Der Bund"*, Bern.)

Afrika.

Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 154 Abbildungen im Text, 12 Karten und 16 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbfranz gebunden 12 Mk. oder in 10 Lieferungen zu je 1 Mk.

„Man suchte bis jetzt vergeblich nach einem Werk, das diesem gleichkame." (*„Allgemeine Zeitung"*, München.)

Asien.

Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 160 Abbildungen im Text, 14 Karten und 21 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbfranz gebunden 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk.

„Eine litterarische Erscheinung von ungewöhnlicher Bedeutung." (*„Deutsche Zeitung"*, Wien.)

Amerika.

Von Prof. Dr. Wilh. Sievers, Dr. E. Deckert und Prof. Dr. W. Kükenthal. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ungefähr 180 Abbildungen im Text, 13 Karten und 20 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbfranz gebunden 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. *(Im Erscheinen.)*

Neumanns
Orts-Lexikon
des Deutschen Reichs.

Dritte, neubearbeitete Auflage. Mit 31 Städteplänen, 3 Karten und 268 Wappenbildern. In Halbfranz geb. 15 Mk. oder in 26 Lieferungen zu je 50 Pf. *(Im Erscheinen.)*

Brehms Tierleben.

Dritte, neubearbeitete Auflage. Herausgegeben von Prof. Dr. E. Pechuel-Loesche. Mit 1910 Abbildungen im Text, 12 Karten und 179 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. 10 Bande in Halbfranz gebunden zu je 15 Mk. oder in 130 Lieferungen zu je 1 Mk.

„Brehms Tierleben" ist in der ganzen Welt so bekannt, daß es keiner weitern Empfehlung bedarf.

Brehms Tierleben.
Volks- und Schulausgabe in 3 Bänden.

Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage. Mit 1200 Abbildungen im Text, 1 Karte und 3 Farbendrucktafeln. 3 Bande in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. oder in 52 Lieferungen zu je 50 Pfennig.

Diese wohlfeile Ausgabe macht das berühmte Werk in gedrängter Form allen denen zugänglich, welchen die zehnbandige Ausgabe nach Umfang und Preis zu groß angelegt ist.

Schöpfung der Tierwelt.

Von Dr. Wilh. Haacke. Mit 250 Abbildungen im Text und auf 19 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck nebst 1 Karte. In Halbfranz gebunden 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. *(Im Erscheinen.)* Ergänzungsband zu Brehms Tierleben.

Der Mensch.

Von Prof. Dr. Joh. Ranke. *Zweite, neubearbeitete Auflage.* Mit 1000 Abbildungen im Text, 6 Karten und 36 Farbendrucktafeln. 2 Bände in Halbfranz gebunden zu je 15 Mk. oder in 26 Lieferungen zu je 1 Mk. *(Im Erscheinen.)*

„Ein Fundamentalwerk der Anthropologie." (Prof. *Dr. A. Bastian*, Berlin.)

Völkerkunde.

Von Prof. Dr. Fr. Ratzel. Mit 1200 Abbildungen im Text, 5 Karten und 30 Farbendrucktafeln. 3 Bände in Halbfranz gebunden zu je 16 Mk. oder in 42 Lieferungen zu je 1 Mk.

„Ein Werk, das alles ausschlagt, was bisher auf diesem Gebiet geleistet wurde." (*„Die Natur."*)

Pflanzenleben.

Von Prof. Dr. A. Kerner von Marilaun. Mit 2100 Abbildungen im Text und 40 Farbendrucktafeln. 2 Bande in Halbfranz gebunden zu je 16 Mk. oder in 30 Lieferungen zu je 1 Mk.

„In allem und allem ein Prachtwerk, wie, wir wissen wohl, was wir mit diesen Worten sagen, kein zweites existiert." (*„Neue Freie Presse."*)

Erdgeschichte.

Von Prof. Dr. M. Neumayr. Mit 916 Abbildungen im Text, 4 Karten und 27 Farbendrucktafeln. 2 Bande in Halbfranz gebunden zu je 16 Mk. oder in 28 Lieferungen zu je 1 Mk.

„Mit Freuden auf das Dringendste zu empfehlen." (Oberbergrat Prof. *Dr. Credner.*)

Meyers
Konversations-Lexikon.
Fünfte, neubearbeitete u. vermehrte Auflage.

Mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Planen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 152 Farbendrucktafeln und 280 Kartenbeilagen. 17 Bande in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk. oder in 272 Lieferungen zu je 50 Pf. *(Im Erscheinen.)*

Das neueste und anerkannt bedeutendste Werk seiner Art.

Meyers
Kleines
Konversations-Lexikon.
Fünfte, neubearbeitete u. vermehrte Auflage.

Mit mehreren Hundert Abbildungen, Karten und Farbendrucktafeln. 3 Bande in Halbfranz gebunden zu je 8 Mk. oder in 66 Lieferungen zu je 30 Pfennig.

„Ein Nachschlagebuch ersten Ranges, ein Nonplusultra von Vielseitigkeit, Pragnanz und Sicherheit." (*„Deutsche Rundschau."*)

Meyers Hand-Lexikon
des allgemeinen Wissens,

in einem Band. *Fünfte, neubearbeitete Auflage.* In Halbfranz gebunden 10 Mk.

„Wir kennen kein Buch, das diesem an Brauchbarkeit gleichkäme." (*„Süddeutsche Presse".*)

Probehefte liefert jede Buchhandlung auf Verlangen zur Ansicht. — Ausführliche Prospekte gratis.

= Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. =

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

ʼr. 578 (39) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 28. September 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

nnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Welttellen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: **Adelaide:** F. Basedow. — **Alexan-**
ıa: Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung
Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche
:hhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. —
ın: C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria
ional y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Bern:** Schmid, Francke & Co.,
n. J. Dalpeche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catha-
, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria
bsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Mifsud. — **Callao**
ru): Colville y Cia. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:**
yer & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt;
go Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street,
). Box 2204; Hugo Hahn, 410 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante.
ısiville: Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer; F. Diemer. — **Kap-**
št: Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. —
ıberley: Ferd. Kremer, P. O. Box 291, 9 Dutoitspan Road. — **Lamu** (Ost-
ka): G Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia.
London: A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner
Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera,
le de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung,
Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. — **Montevideo:**
G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada):
B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung,
59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company;
E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung,
129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co.
in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Palermo:**
Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard
Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **Pola:** Schrinnersche Buch-
handlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenheim.
— **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co.,
66 Rua de ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio**
Grande do Sul: Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua
Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt;
J. Ivens. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:**
Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. —
Valparaiso: Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick,
k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz;
Cäsar Schmidt.

ıungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Oesterreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Zur Beachtung!

Unsere geehrten Abonnenten ersuchen wir ıundlichst, **das Abonnement für das kommende Vierteljahr — Oktober bis Dezemːr 1893 — baldmöglichst erneuern zu ollen,** damit keine Unterbrechung in der regelässigen Lieferung des „Echo" eintritt.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, ıstanstalten und Zeitungs-Spediteure in Deutschıd zum Preise von 3 Mark vierteljährlich entgegen; den übrigen Ländern zu den landesüblichen eisen. — Direkt von der Verlagshandlung unter ınd bezogen, kostet „Das Echo" nach allen ındern der Welt vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., nzjährig 18 Mark. Bei Versendung unter Streifnd empfiehlt es sich, möglichst ganzjährige ›onnements aufzugeben.

Expedition des „Echo".

☛ Die Postabonnenten in Deutschland machen noch besonders darauf aufmerksam, dass bei Bestellungen, lche nach begonnenem Vierteljahr, also nach dem Oktober 1893 erfolgen, die vor dem Tage der Bestellung reits erschienenen Nummern des Vierteljahrs nur auf sonderes Verlangen des Bestellers und gegen Nachılung von 10 Pf. Strafporto nachgeliefert werden.

Wochenschau.

Vom 20. bis 26. September 1893.

Der **deutsche** Kaiser hat in Ungarn den grossen Manövern beigewohnt und hat sich dann zu Pürschjagden nach dem Revier von Bellye in Süd-Ungarn begeben, von wo er am Dienstag, den 26. d. Mts., früh wieder nach Wien zurückgekehrt ist. Von Güns, seinem Hauptquartier aus, hat er allen deutschen Patrioten eine grosse, langersehnte Freude bereitet, indem er auf die Kunde von der schweren Erkrankung des Fürsten Bismarck hin an diesen ein huldvolles Telegramm richtete und so die lange zwischen Kaiser und Kanzler bestehende Spannung löste. Das deutsche Volk hat diesen Schritt mit lebhafter Freude und Genugthuung aufgenommen.

Die Parteien beginnen sich bereits für die **Landtagswahlen,** welche am 31. Oktober und am 7. November stattfinden werden, zu rüsten. Allgemein ist wieder die Klage über die Unzulänglichkeit und die Mängel des Wahlsystems. Im freisinnigen Lager hat sich ein Hader unter den beiden Gruppen, der Freisinnigen Vereinigung und der Freisinnigen Volkspartei entsponnen, indem die erstere in Berlin selbständig vorzugehen beschlossen hat. Gegenwärtig hat die Freisinnige Volkspartei, deren Besitzstand durch das Vorgehen der Freisinnigen Vereinigung arg bedroht werden durfte, von den neun Berliner Landtagssitzen acht in Händen, während der neunte Wahlkreis durch den Verzicht Dr. Alexander Meyers auf eine Wiederwahl vakant ist. Dr. Barth, der Hauptführer der Freisinnigen Vereinigung in diesem Bruderzwiste, wird demnächst auf längere Zeit Europa verlassen und nach Amerika gehen. Von den Socialdemokraten, welche sich bisher stets von den Landtagswahlen fern gehalten haben, wird die Frage der Beteiligung an den Wahlen, wenn auch nicht schon für diesmal, erörtert. Das Centrum scheint für die Wahlen seine zersprengten Truppen unter einheitlicher Parole sammeln zu wollen.

Der **Kolonialrat** hat in der vergangenen Woche seine Arbeiten erledigt, u. a. eine Enteignungsverordnung für Deutsch-Ostafrika und die Frage der Versorgung befreiter Sklaven beraten. Von Wichtigkeit ist seine Ansicht über die Unhaltbarkeit der bisherigen Verhältnisse in Südwestafrika; er erklärte eine gründliche Niederwerfung des Räubers Witboi für unerlässlich.

Der Wechsel in dem **Gouverneurposten** von Deutsch-**Ostafrika** hat sich jetzt endgiltig vollzogen, an die Stelle

Digitized by Google

Sodens ist Frhr. v. Schele, der bisherige stellvertretende Gouverneur, getreten.

Ueber **Emin Pascha** sind in Brüssel vom Kongo neue Nachrichten eingegangen, welche seinen Tod als unzweifelhaft erscheinen lassen.

Die **französischen** Heisssporne haben eine tüchtige Abkühlung in ihrem Russentaumel erhalten. Der Zar hat keine Lust, sich durch seine Freunde gelegentlich des Flottenbesuchs in Toulon durch unerwünschte Reden und Trinksprüche kompromittieren zu lassen, er hat darum durch russische und französische Blätter der bereits in der Gärung befindlichen Begeisterung einen starken Dämpfer aufgesetzt. Die Regierung will die russischen Gäste auch möglichst nicht ohne Aufsicht lassen, damit sie nicht zum Gegenstand vorwitziger Kundgebungen gemacht werden können; sie hat sich darum die Leitung der zu veranstaltenden Feste durchaus vorbehalten, die russischen Matrosen dürfen nicht einmal nach Paris kommen.

Der **Streik** der Grubenarbeiter im nördlichen Frankreich, der sich so bedrohlich anliess, hat trotz der rastlosen Thätigkeit der socialistischen Führer keine grössere Ausdehnung genommen. Die Regierung hat umfassende Sicherheitsmassregeln getroffen. Der Marsch der streikenden Bergleute am Montag nach den Gruben von Anzin, wo noch gearbeitet wird, hat vollständig Fiasko gemacht. In dem belgischen Revier des Borinage beschlossen die Abgeordneten des Syndikates den allgemeinen Ausstand für Montag. Im Gebiete von Mons streikten gegen 5000. In England gedenken sich die Grubenbesitzer mit den Arbeitern auf Verhandlungen einzulassen. Dem Syndikat der Grubenarbeiter von Derbyshire ist es gelungen, eine Anleihe von 16 000 Lstr. zustande zu bringen. Dieselbe dürfte hinreichen, den Ausstand um vierzehn Tage zu verlängern.

In dem **italienischen** Bankprozess erkannte die Anklagekammer des Appellgerichtshofes auf Verweisung von sieben Personen vor die Assisen, darunter Bernh. Tanlongo, Cäsar Lazzaroni, Moncilli und Toccafondi. Freigesprochen wurden Michael Lazzaroni mangels eines verbrecherischen Thatbestandes, Montera wegen ungenügender Beweise, Peter Tanlongo und Alfred Paris mangels Indizien.

Wie aus **England** gemeldet wird, hat der neuernannte Vicekönig von Indien, Sir Henry Norman, die Annahme der Ernennung »aus Gesundheitsrücksichten« zurückgezogen. Wahrscheinlich hat er als Bürgerlicher eine zu lebhafte Gegnerschaft der aristokratischen Kreise befürchtet.

In **Spanien** ist am Sonntag in Barcelona ein Bombenattentat gegen den Marschall Martinez Campos verübt worden. Während einer Truppenrevue aus Anlass des Namenstages der Prinzessin von Asturien warf ein Arbeiter dem Pferde des Marschalls eine Dynamitbombe zwischen die Beine. Martinez Campos wurde am Schenkel des rechten Beines und an der Schulter verwundet. Der Attentäter ist ein gewisser Paulino Fallas. Campos ist beliebt in der Armee und im Volke, verdienstvoll als Soldat, der Wiederhersteller der Monarchie im Jahre 187?, als die Republik in den letzten Zügen lag, seit sieben Jahren Generalkapitän von Madrid, als Politiker Führer der gemässigten Konservativen.

In den **Vereinigten Staaten** von Nordamerika suchen die Silbermänner im Senat die Abstimmung über die Aufhebung der Shermanbill mit aller Gewalt zu verschleppen. Der Senator Stewart hat sogar beantragt, den Präsidenten Cleveland im Senat wegen seines Verhaltens in der Silberfrage in Anklagezustand zu versetzen.

In **Brasilien** tobt im Norden und im Süden noch immer die Revolution. Admiral de Mello, im Besitze der tüchtigsten Schiffe der brasilianischen Flotte, hat Rio de Janeiro bombardiert. Es ist dann zu Verhandlungen zwischen ihm und dem Präsidenten Peixoto gekommen, die aber noch kein Resultat ergeben haben. Im Süden scheinen die Aufständischen weniger Glück gehabt zu haben. Das von de Mello abgesandte kleine Geschwader vermochte ebenso wenig Santos einzunehmen, wie die Truppen der Aufständischen im Staate Rio Grande do Sul das stark befestigte San Eugenio. Die Stadt Sao Francisco soll den Aufständischen in die Hände gefallen sein.

In **Argentinien** sind die Verhältnisse für die Regierung auch anscheinend recht unerfreulich. Dort haben die Nationaltruppen in Tucuman, Cordoba und San Juan revoltiert. In Tucuman haben sich die Truppen mit den Aufständischen vereinigt und die Regierung gestürzt. Nach anderen Meldungen wieder soll General Bosch gemeinsam mit Pellegrini die Empörung bereits unterdrückt haben.

Im Süden von **Afrika** haben die Matabele unter Lobengula einen neuen Kriegszug gegen Mashonaland unternommen. Die englische Regierung scheint wenig Neigung zu verspüren, die Südafrikanische Gesellschaft thatkräftig zu unterstützen.

Politik.

Kreuzzeitung, aus Kopenhagen.

EINE sensationelle Mitteilung ging dieser Tage der Gothenburger „Handels- och Sjöfarts-Tidning" von ihrem Petersburger Korrespondenten zu. Es hiess in derselben, dass der Kaiser von Russland beabsichtige, seinen drittältesten Sohn, den Grossfürsten Michael, zum Thronfolger erziehen zu lassen. Als Grund für diesen Beschluss des Zaren wurde angegeben, dass sein ältester Sohn, der Grossfürst-Thronfolger Nikolai, welcher sich gegenwärtig auf Schloss Fredensborg aufhält, wenig begabt, unpopulär in der Armee und schwächlich sein solle. Grossfürst Michael dagegen sei ein junger Mann von strahlender Gesundheit. — Dieses Aufsehen erregende Gerücht ist jedenfalls mit grossem Zweifel aufzunehmen. Ein Redakteur des hiesigen Blattes „Politiken" will in einer Unterredung mit einem „hochstehenden Russen", welcher sich zur Zeit hier aufhält, Aufklärungen erhalten haben. Der Russe äusserte sich ungefähr wie folgt: „Für einen Russen ist es schnurrig, von diesem Gerücht in einem fremden Lande zu hören. Dasselbe gilt nämlich im ganzen Russenreiche nicht als Gerücht, sondern als eine bekannte Prophezeiung. Zur Zeit Alexanders II., als der damalige Grossfürst Thronfolger Nikolai noch lebte, sagte ein berühmtes russisches Orakel voraus, dass sich unter den drei nächsten russischen Kaisern kein Nikolai finden werde. Das Orakel erhielt zunächst Recht: Nikolai starb und der gegenwärtige Zar Alexander III., Alexandrowitsch, wurde Grossfürst-Thronfolger und Kaiser an seiner Stelle. Nun ist es wahrscheinlich, dass die Prophezeiung im Volke fortlebt und dass der Name des jetzigen Grossfürsten-Thronfolgers, Nikolai, welcher also der zweite Nikolai in der Reihe wäre, störend auf die Phantasie der abergläubischen Klasse wirkt. Man hat sich deshalb mit seiner äusseren Persönlichkeit beschäftigt. Er ist klein und schmächtig von Wuchs und wird schon aus dem Grunde eine abweichende Erscheinung unter den russischen Herrschern sein. Aber es beruht auf Unkenntnis der Verhältnisse, wenn man glaubt, dass er schwach begabt oder unpopulär in der Armee sei. Vielleicht interessiert er sich weniger für militärische Angelegenheiten als für sociale Fragen; aber dies wird vielleicht just dazu beitragen, dass er ein populärer Zar wird. Er ist erzogen, um die Zügel der Regierung zu ergreifen, und nimmt schon jetzt an den Beratungen des Konseils Teil. Alle Gerüchte von einer Veränderung der russischen Thronfolgeordnung sind leeres Geschwätz."

Kölnische Zeitung.

DER Fall Feichter ist nun endlich zur Ruhe gekommen. Nachdem der bisherige Polizeipräsident von Strassburg durch kaiserliche Kabinettsordre vom 9. d. Mts. in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden ist, haben Feichter und der Abbé Müller-Simonis beiderseits die bei den zuständigen Gerichtshöfen anhängig gemachten Klagen zurückgezogen. Das Verhalten des Dr. Müller-Simonis in dieser Sache verdient Anerkennung. Durch die Zurdispositionsstellung des bisherigen Polizeipräsidenten war ihm Genugthuung geworden; es lag ihm fern, an dem

Privatmann Feichter Rache zu nehmen. Und das macht ihm alle Ehre. Zweifelhaft erscheint es, ob die Mitglieder des aufgelösten Fedelta-Vereins sich mit dem Abschluss der Angelegenheit ebenfalls zufrieden geben werden. In einigen Blättern wurde die Erwartung ausgesprochen, der Fedelta-Verein werde alsbald wieder rehabilitiert werden. Allem Anschein nach dürfte die Erwartung nicht in Erfüllung gehen. Man wird hoffentlich in der Sache fest sein, ohne durch verletzende Aeusserungen eine berechtigte Verstimmung zu erregen.

Verschiedene Blätter.

DER kaum ernannte neue Vicekönig von Indien, Sir Henry Norman, hat plötzlich den schwierigen Posten abgelehnt, weil er angeblich fühle, dass seine physischen Kräfte wie seine Arbeitsfähigkeit demselben nicht gewachsen sind. Die britische Regierung steht daher vor der Notwendigkeit, sich nach einem anderen Manne umzusehen. Da Lord Herschell und Lord Cromer den indischen Vicekönigsposten nicht annehmen wollen, wird derselbe voraussichtlich Lord Roberts, dem Oberbefehlshaber der indischen Armee, angetragen werden, wenn der gegenwärtige Vicekönig Lord Landsdowne nicht bewogen werden kann, den Posten für ein weiteres Jahr zu bekleiden. Die Anschauungen des Lord Roberts stimmen jedoch angeblich nicht überein mit der passiven Politik, welche die liberale Regierung in Asien zu beobachten entschlossen ist. — Die Wahl Sir Normans als Nachfolger der Lords Northbrook, Ripon, Lytton, Dufferin und Landsdowne ist selbst in Indien aufgefallen. Er schwang sich zwar in Indien bis zum General auf und war Statthalter von Jamaica und Queensland, und von seinem persönlichen Mute zeugen die Umstände, dass ihm bei dem Entsatze Lucknows ein Pferd unter dem Leibe erschossen und dass er vor einer dreimaligen Verheiratung nicht zurückschreckte. Immerhin aber ist er nur der Sohn des einfachen, bürgerlichen Cockneys, James Norman, hat keinen geschichtlichen Titel und keine Adelsstellung.

Allgemeine Zeitung.

DIE französische Expedition Mizon, welche auf dem Benuë nach Yola, der Hauptstadt von Adamaua, dringen wollte, ist ihres Führers beraubt worden, der aus Hass gegen die Royal Niger Company die — Kühnheit begangen hatte, mit einem Sultan Verträge abzuschliessen, welcher unter der Jurisdiction der Company stand. Das Comité de l'Afrique Française schickte nun zwar sofort Ersatz nach dem Niger, aber die englische Gesellschaft lässt ihn nicht den Fluss hinauf, da sie über alle Fahrzeuge verfügt, und so schreibt der Herr Hoëlle die herzzerbrechendsten Berichte über seine Lage. Zugleich mit ihm war die deutsche Kamerun-Expedition gefahren, welche ebenfalls den Niger hinaufgeht, aber während der deutschen Expedition aller Vorschub geleistet wurde, hatte der Landungsdampfer strengen Befehl, keinen Franzosen an Bord zu nehmen. Der Franzose Hoëlle konnte nur dadurch an Land kommen, dass er seine Nationalität verheimlichte. Nach vielen Bitten — denn die Beamten wollten ihn zurückschicken — gelang es ihm, an Land eine Unterkunft zu finden, und er musste nun mit ansehen, wie die deutsche Expedition, welche der Company seitens der englischen Regierung empfohlen war, von den Beamten nach jeder Richtung hin gefördert wurde, während er selbst nicht vorwärts kommen kann, denn nach dem strikten Befehl des englischen Ministers soll bis auf weiteres kein Franzose unter irgend einem Vorwand im Gebiete der Gesellschaft aufgenommen oder geduldet werden. Zu gleicher Zeit hörte er, dass die Gesellschaft von der französischen Regierung wegen der Muri-Angelegenheit Millionen Mark Schadenersatz fordern würde. Natürlich sind die französischen Zeitungen wütend über das Vorgehen der Engländer, welches auf jeden Fall sehr arbiträr ist, und sie wundern sich nicht wenig, dass eine deutsche Expedition von der Royal Niger Company unterstützt wird. Aus Anlass des Falles Hönigsberg ist bekanntlich von deutscher Seite das Recht der freien Schiffahrt auf dem Niger und Benuë auf Grund der Niger-Schiffahrtsakte verfochten worden und bald kamen auch von französischer Seite heftige Angriffe auf die Company, bis Mizon definitiv Bahn brechen sollte. Was für Gründe massgebend gewesen sind für diesen Wechsel in der Gesinnung der Company gegen eine deutsche Expedition, lässt sich zur Zeit noch nicht übersehen.

Der Bann ist gebrochen!

Eine frohe Botschaft.

AUS Güns, wo der deutsche Kaiser als Gast des Kaisers von Oesterreich den Manövern beiwohnte, brachte das officiöse Wolffsche Telegraphen-Bureau am 20. September folgende Drahtnachricht:

Dem Vernehmen nach hat Se. Majestät der Kaiser Wilhelm, welcher erst nachträglich von der schweren Erkrankung des Fürsten v. Bismarck Kenntnis erhalten hatte, demselben von hier aus telegraphisch seine Teilnahme ausgesprochen und mit Rücksicht auf die ungünstigen klimatischen Verhältnisse in Friedrichsruh ihm in einem der kaiserlichen Schlösser Wohnung angeboten. Fürst v. Bismarck hat Sr. Majestät noch an demselben Tage in ausführlichem Telegramme seinen lebhaften Dank ausgesprochen, jedoch auf Annahme des kaiserlichen Anerbietens verzichtet auf den Rat von Prof. Schweninger, welcher sich gegen Aenderung des gewohnten Aufenthalts ausgesprochen hat.

Hamburger Nachrichten.

EINE Ermächtigung zur Veröffentlichung des Depeschenwechsels liegt bisher nicht vor.

Freude überall.

Kölnische Zeitung, aus Berlin, 20. September.

DAS Günser Telegramm, das heute abend einlief und die frohe Kunde von einer Annäherung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck brachte, rief überall die freudigste Genugthuung hervor. Wie ein Lauffeuer lief die Nachricht durch die Stadt, um 10 Uhr wusste fast jedermann von dem Entschlusse, den die schwere Erkrankung des Fürsten in dem Herzen des Kaisers gereift hatte. Es gab an den Stammtischen der Bierlokale, in den Kaffeehäusern nur einen einzigen Gesprächsstoff: die Günser Meldung. Da sie so plötzlich kam, war das Gefühl der Freude um so grösser, äusserte es sich um so unmittelbarer und frischer, und Hochrufe auf den Kaiser, auf den Fürsten Bismarck brachen aus. Das waren stellenweise nicht mehr die kalt kritischen Berliner, etwas von der südländischen Temperatur schien über sie gekommen zu sein, und manches Glas mehr als sonst wurde heute geleert, während die überraschende Wendung der Dinge besprochen wurde, welche die Erkrankung des ersten deutschen Reichskanzlers gezeitigt hat.

Die Post.

DIE Nachricht des „Wolffschen Telegraphenbureaus" wird in den weitesten Kreisen der Bevölkerung mit dankbarer Freude aufgenommen werden. Die Stellung zum Fürsten Bismarck und die Stellung des letzteren gegenüber dem Kaiserlichen Regimente ist von zahlreichen Vaterlandsfreunden bisher mit Betrübnis empfunden und hat in den Gemütern zahlreicher Deutschen einen schmerzlichen Widerstreit zwischen den Gefühlen der Liebe und Treue gegenüber dem Herrscher und der grossen Verehrung gegenüber dem grossen Staatsmanne hervorgerufen. Aber auch wer in fester monarchischer Gesinnung diesen Zwiespalt in

der eigenen Brust überwunden hat, konnte sich der Ueberzeugung nicht verschliessen, dass jene schmerzliche Empfindung die patriotische Freudigkeit vielfach gelähmt und die Stärkung und Befestigung der Bande zwischen dem Monarchen und dem Volke erschwert und gehindert hat. Die hochherzige Initiative Sr. Majestät des Kaisers wird mit einem Schlage den Albdruck, welcher auf zahlreichen patriotischen Herzen lastete, beseitigt und der Entwickelung der Liebe und des Vertrauens zu dem Herrscher freie Bahn gemacht haben. Dies gilt insbesondere auch von den nichtpreussischen Landesteilen, namentlich auch von Süddeutschland. Das in den Kaisertagen in Karlsruhe und Stuttgart begonnene Werk findet in dem Kaiserlichen Telegramm an den Altreichskanzler seine würdige und nach der Sprache der Presse der beteiligten Landesteile während der Kaisertage sicher erfolgreiche Krönung. Der Ausdruck lebhaften Dankes, welcher die Antwort des Fürsten Bismarck enthält, wird sicher Widerhall in allen patriotischen deutschen Herzen finden.

National-Zeitung.

DER Initiative des Kaisers zur Wiederherstellung derjenigen persönlichen Beziehungen, welche zwischen dem Träger der Kaiserkrone und dem Staatsmanne, der sie geschmiedet hat, niemals hätten gestört werden sollen, ist die freudige Zustimmung der grossen Mehrheit des deutschen Volkes gewiss. Ueberall, wo man das bisherige Verhältnis zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck schmerzlich empfunden hat, wird man an den ersten Schritt des Monarchen die Hoffnung knüpfen, dass er bald zur vollen Ausgleichung trauriger Irrungen führen möge.

Allgemeine Zeitung, in München.

EINE besondere Freude empfinden wir Süddeutschen über den Schritt, den der Kaiser gethan, nachdem er eben unsere Gefilde verlassen. Ob der Aufenthalt in unserer Mitte ihn freudiger, freier gestimmt und ihn bewogen hat, den Impulsen seines Herzens zu folgen, wagen wir nicht zu entscheiden. Der Empfang, den der Monarch in Württemberg und Baden gefunden, war ein ebenso glänzender wie würdiger, wäre aber die jetzt verbreitete Kunde damals bereits bekannt gewesen, so würde ein Jubelsturm von wahrhaft elementarer Kraft den kaiserlichen Herrn begrüsst haben.

Schwäbischer Merkur, in Stuttgart.

DAS Schwerste ist gethan, der erste Schritt. Und er ist gethan von der Seite, von der man ihn erhoffte, weil sonst überhaupt die Sache hoffnungslos war. Die Schwierigkeit, die, wenn jener Schritt geschehen sollte, an und für sich in der Stellung der Majestät lag, hat kein Einsichtiger verkannt. Der Kaiser hat jetzt einen Zeitpunkt geschickt gefunden, wo diese Schwierigkeit sozusagen nicht vorhanden war. Die schwere Erkrankung Bismarcks liess jedes Bedenken überwinden, nun durfte die rein menschliche Empfindung zweifellos ihren Lauf haben; und wenn das zusammentraf mit der Erwägung, es sei gut für Kaiser und Reich, dass es endlich geschehe, was nicht die Schlechtesten und nicht die Letzten im deutschen Reiche ersehnt und, wie man weiss, auch vorbereitet hatten, dann um so besser. In der That: es lag ein Moment der Schwäche für das Reich in diesem Auseinanderstreben und teilweise Gegeneinanderstreben vom alten und neuen Kurs. Das feindselige Ausland musste seine Freude daran haben und Rechnungen darauf bauen. Wenn auch diese, trotz allem Anschein, auf Sand gebaut waren, es that uns doch nicht gut, dass man uns um jenes Verhältnisses willen mit Seitenblicken anschaute; es war doch ein Fleck an unserm Aeusseren, vielleicht sogar eine Ritze in unserer Rüstung. Der Kaiser hat in den letzten Wochen diese Rüstung nachgesehen, am Rhein, in Lothringen, diesseits des Rheins im Süden Deutschlands. Es war ernste, anstrengende Arbeit, und die Worte, die er da, bei dieser und jener Gelegenheit gesprochen, gaben Zeugnis von dem hohen Standpunkt, von dem er seine Arbeit auffasst. Es waren geradezu politische Manifeste, die aus seinem Munde ausgingen. In ihren Zusammenhang passt es vollkommen, was jetzt vom Kaiser aus Güns nach Kissingen ergangen ist. Nun möge ein guter Stern über dem Fortgang walten!

Ein wunder Punkt.

Kölnische Zeitung.

IM Empfinden der Nation war das Verhältnis zwischen dem Träger der Kaiserkrone und dem Begründer des Deutschen Reichs ein wunder Punkt, der zu den mannigfachsten Abirrungen des Urteils führte. Ueber das Recht des Monarchen, seine Minister zu entlassen, besteht in unserm Lande keine Meinungsverschiedenheit. Was das nationale Gewissen verwirrte und beunruhigte, das war die Beobachtung, dass sich auch unter dem mildernden Einfluss der Zeit zwischen dem ersten deutschen Reichskanzler und zwischen dem Erben der Kaiserkrone nicht jene Beziehungen herausbildeten, welche die Nation als naturgemäss betrachtete. Man empfand es als einen störenden Missklang mit dem Entwicklungsprozess der neuesten deutschen Geschichte, dass der Mann, der die deutsche Einheit aus dem Rauch und Staub und Kanonendonner französischer Schlachtfelder emporgehoben hatte, nach einem thatenreichen Leben, das ihm unverwelkliche Lorbeern um die Stirne wand, wie ein grollender Achilles abseits vom grossen Strom des nationalen Lebens stehen sollte. Die Sympathien, die Bismarcks weltgeschichtliche Thaten in deutschen Herzen geweckt hatten, erloschen nicht, als der Fürst aus dem Amt schied, und als ihm die Ungnade in die Einsamkeit seiner Wälder folgte. Doppelt fühlte jeder aufrechte und unabhängige Mann die Verpflichtung, in Dankbarkeit und Verehrung alles dessen eingedenk zu sein, was der geniale Mann im Kampf mit einer Welt von Feinden vollbracht hat, um den Zeiten deutscher Schmach und Zerrissenheit eine Aera machtvoller Einheit folgen zu lassen. . . . Wir entnehmen dem hochherzigen Entschlusse des Kaisers, der den letzten der Paladine aus Deutschlands ruhmreichsten Tagen nicht unversöhnt von hinnen scheiden lassen wollte, die Hoffnung, dass künftig sich kein Misston mehr einschleichen wird, wenn deutsche Männer an festlicher Tafelrunde die vaterländischen Gedenktage feiern.

Wem gebührt der Dank?

Westdeutsche Allgemeine Zeitung.

DER nächste Dank, den wir zu zollen haben, gebührt dem Kaiser Franz Josef. Oft genug haben sich seit drei Jahren unberufene und ungeschickte, wenn auch noch so wohlmeinende Leute in dem Versuch einer Vermittlerrolle gefallen und mussten natürlich auf beiden Seiten scheitern. Es wird kaum angezweifelt werden können, dass nach einer Aussprache mit seinem besten und langbewährten Freunde Oesterreich Kaiser Wilhelm den richtigen Weg gefunden und sofort beschritten hat, um den Bann zu brechen, der allzulang über den beiden grossen Männern, wie über uns allen lag. Nach Güns richten sich heute die dankbaren Herzen aller guten Deutschen wie aller guten Oesterreicher und Ungarn. Das Telegramm, das von dort nach Kissingen abging, hat dem deutsch-österreichischen Bündnisse einen neuen Kitt gegeben, der jeden kleinen Riss, den es etwa bekommen haben sollte, für immer wieder geschlossen hat. Kaiser Wilhelm aber wird, wenn er nach wochenlangen Reisen und schwerer Arbeit im Dienste des Reiches und seiner Verbündeten demnächst in seine Hauptstadt wieder einkehrt, in den Brausen der ihn empfangenden Hochrufe Akkorde vernehmen, die er bis dahin nicht gehört. Er wird er-

kennen, wie dankbar ihm sein Volk ist für die Lösung des Bannes, unter dem wir alle gelitten, und er wird inne werden, dass nun wieder wie in den schweren Tagen unmittelbar nach dem Tode seines geliebten Vaters kein Schatten mehr ist zwischen ihm und dem Volke, das ihm die Treue immer hielt und halten wird, nun aber auch seiner Begeisterung wieder ungefesselten Lauf geben kann.

Kölnische Zeitung.

ES war ein müssiges Beginnen, wenn einige Blätter Vermutungen darüber aufstellten, welche Persönlichkeiten wohl ihren Einfluss geltend gemacht haben möchten, um den Kaiser zu der Depesche an den Fürsten Bismarck zu veranlassen. Die Blätter, welche nicht ins Blaue hinein reden, haben sich bald in der Auffassung geeinigt, dass der Kaiser lediglich einer edlen Regung seines Herzens folgte, wenn er durch einen versöhnlichen Schritt einem Gemütsbedürfnis der nationalgesinnten Kreise entgegen kam. Wer die Stimmung der massgebenden Kreise, wie sie sich seit Monaten entwickelt hatte, kannte, wurde durch die Kundgebung, welche in ihrer Entschlossenheit der Eigenart des Kaisers entspricht, nicht in dem Masse überrascht, wie das grosse Publikum, welches nur die äussern Zeichen einer herrschenden Spannung beobachten konnte. . . . Von verschiedenen Seiten wird mit einer gewissen Beharrlichkeit versucht, in dem Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck Persönlichkeiten eine Rolle zuzuteilen, die nicht das Geringste damit zu thun haben. Es ist schon bemerkt worden, dass weder der Kaiser von Oesterreich noch der König von Sachsen dem Kaiser irgendwelchen Rat erteilt haben, und in eben demselben Grade gilt das von dem Prinzen Albrecht von Preussen und von der Kaiserin Friedrich, die man neuerdings ebenfalls nennt. Ganz und gar unzutreffend ist es aber, dass Herr v. Mittnacht den Entschluss des Kaisers erweckt oder bestärkt habe. Für jeden, der näher mit den Verhältnissen in Stuttgart bekannt ist, konnte das von vornherein gar keinem Zweifel unterliegen. Was Herr v. Mittnacht auch in Kissingen mit dem Fürsten Bismarck besprochen haben mag, auf die späteren Entschlüsse des Kaisers ist es ganz ohne Einfluss gewesen. Auch bezweifeln wir sehr, dass Herr v. Mittnacht von der Kaiserdepesche eher Kenntnis gehabt hat, als das gesamte Zeitungen lesende Publikum. Wenn man schon durchaus jemand finden will, der an der Depesche des Kaisers eine gewisse Mitwirkung gehabt hat, so wäre es natürlicher und naheliegender, ihn an derjenigen Stelle zu suchen, an die der Kaiser sich bei politischen Handlungen in erster Linie zu wenden pflegt . . . . Der Reichskanzler war in jeder Beziehung mit der hochherzigen Regung des Kaisers vollständig einverstanden, wie das für denjenigen nicht überraschend sein kann, der das Verhalten des Grafen Caprivi gegenüber seinem Amtsvorgänger in den letzten Monaten unbefangen verfolgt hat. Zu wiederholten Malen hat er im Reichstage von dem Fürsten Bismarck in der achtungsvollsten und ehrendsten Weise gesprochen und den Fürsten gegen unberechtigte Angriffe in Schutz genommen. Es ist kein Geheimnis, dass er die gespannte Stellung des Fürsten zur Reichsregierung immer sehr peinlich empfunden hat. Dass sich jetzt dank dem eigenen Eingreifen des Kaisers eine günstige Gelegenheit fand, durch eine ehrende Kundgebung ein besseres Verhältnis anzubahnen, hat gewiss niemand mehr erfreut als den Kanzler, dessen ganzer Gefühlsrichtung es jedenfalls mehr entspricht, mit dem Fürsten Bismarck in Frieden als in Hader zu leben. Nun, der bekannte Brief nach Wien beweist, dass diese „Gefühlsrichtung“ wechselnden Stimmungen unterworfen ist. . . . Was die Erörterung über die Stellung des Grafen Caprivi zu dem Schritte des Kaisers betrifft, so steht fest, dass Kaiser Wilhelm sich in Einklang mit einer Anregung seines Reichskanzlers befand, dem er den Wortlaut beider Telegramme an demselben Tage nach Karlsbad telegraphierte.

Dasselbe Blatt, aus Wien.

DAS Telegramm des Kaisers Wilhelm an den Fürsten Bismarck ist aus der eigensten Anregung des Kaisers hervorgegangen. Der Kaiser sandte am Mittwoch früh, ehe er zum Manöver ausrückte, das Telegramm, dass er abends zuvor abgefasst, jedoch zurückbehalten hatte, wahrscheinlich um nicht die Nachtruhe des Fürsten Bismarck zu stören. Nachdem die Antwort aus Kissingen an demselben Tage vor der Hoftafel eingetroffen war, zeigte der Kaiser unmittelbar vor Tisch die beiden Telegramme dem Kaiser Franz Josef und dem König Albert. . . . . . Es wird mir bestätigt, dass der Kaiser erst in Güns verbürgte Nachrichten über die Gefährlichkeit der Krankheit erhielt, die Fürst Bismarck durchgemacht hatte. Die dazu berufenen Personen hatten bereits während der deutschen Manöver dem Kaiser gemeldet, dass Gerüchte über eine schwere Erkrankung des Fürsten Bismarck umgingen, und über diese Gerüchte wurden dann weitere Erkundigungen eingezogen. Nachdem die Richtigkeit jener Gerüchte erwiesen und dies nach Güns gemeldet war, entschloss sich der Kaiser aus eigenster Initiative zu dem Telegramm an den Fürsten. Wie wenig die Vermutung zutrifft, der Kaiser habe sich über den Gesundheitszustand des Fürsten ungenügend informieren lassen, geht schon aus der Thatsache hervor, dass Professor Schweninger den Auftrag hat, dem Kaiser regelmässig zu berichten. Die Aufregung während der kritischen Tage der Krankheit und die Anstrengungen der Pflege hatten Professor Schweninger diesmal an der rechtzeitigen Berichterstattung verhindert. Wie ich nachträglich erfahre, hat denn auch der Kaiser durch seinen Leibarzt den Professor Schweninger telegraphisch um Nachholung der versäumten Berichterstattung ersuchen lassen. Was die Nachricht betrifft, der Kaiser habe dem Fürsten das Schloss in Wiesbaden angeboten, so muss sie auf einem Irrtum beruhen, denn das dortige Schloss steht nicht dem Kaiser, sondern der Kaiserin Friedrich auf Lebenszeit zur Verfügung. . . . Fürst Bismarck hat in seinem Antwort-Telegramm an den Kaiser noch ausdrücklich hervorgehoben, dass seiner Dankbarkeit für das Allerhöchste Anerbieten durch die Ablehnung kein Eintrag geschehe.

Was werden die Folgen sein?

Hamburger Nachrichten.

IN der Presse haben die Erörterungen über den Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Fürsten Bismarck einen Umfang erreicht, der ebenso wie ihre Tonart zeigt, wie tief der Vorgang die Gemüter erregt hat. Diese Erregung erklärt es, wenn die Beurteilungen von Ursache und Wirkung nicht immer richtiges Augenmass bekunden.

National-Zeitung.

SCHON dieser erste Schritt hat genügt, unter den alten Feinden des Fürsten Bismarck eine Beklemmung hervorzurufen, die sich in der Presse deutlich bekundet, u. a. in dem Bemühen, die Gesinnungsgenossen darüber zu beruhigen, dass der Gefürchtete keinenfalls wieder Macht oder Einfluss gewinnen könne; auch wird angedeutet, eben darum werde die „Versöhnung“ auch als solche nicht viel zu bedeuten haben, denn an ihr, ohne die Wiedergewinnung von Macht und Einfluss, sei dem ehemaligen Kanzler nichts gelegen.

Vossische Zeitung.

IN der That, sollte man ernstlich die Möglichkeit erwägen, dass Fürst Bismarck seines Nachfolgers Nachfolger werde? Er hat den Becher der Macht bis

zur Hefe geleert und hat die herbe Wahrheit an sich selbst gekostet, die Gellert in der Fabel von dem Gerichtsverwalter Veit darstellt. Der gute Bauer trägt Herrn Veit ehrerbietigst über den Fluss; aber in dem Augenblick, in dem er hört, dass Veit seines Postens enthoben sei, wirft er ihn höhnend ins Wasser und lässt ihn abschwimmen. Fürst Bismarck ist die bittere Erfahrung nicht erspart geblieben, dass gerade die Parteien, die ihn einst als den Regenten Deutschlands, als den Minister von Gottes Gnaden, als den geheimen Kaiser gefeiert hatten, sich von ihm wandten, auch nicht ein Wort der Vorstellung gegen seine Entlassung erhoben, nicht ein Wort des Dankes in der Volksvertretung sprachen, auch nicht eine Versammlung ausschrieben, wie sie doch in den Tagen der erfundenen Battenbergiade unter der Regierung Kaiser Friedrichs gethan hatten, wo nicht einen Augenblick die Entlassung des Kanzlers geplant war. Und auch er weiss: Freunde in der Not gehen hundert auf ein Lot. Von allen den Männern, die der Eiserne Kanzler nur als seine getreuen Werkzeuge, als Kinder seiner Laune betrachtete, hat keiner mit ihm das Brot, wenn auch nicht des Elends, so doch der Ungnade teilen wollen. Erst spät wagte sich jene Verehrung wieder in die Oeffentlichkeit, mit der die Bismarckfreunde in den Tagen seiner Gewalt sich gebrüstet hatten. Nein, und wenn er zehn mal gesagt hätte: „*Le roi me reverra*“, wenn er noch so innig gewünscht hätte, dass er einst zurückgerufen werde wie Coriolan, der Schlossherr vom Sachsenwalde wird kein Verlangen tragen, die alten Kämpfe wieder aufzunehmen. . . . Was geschehen ist, lässt sich nicht ungeschehen machen. Fürst Bismarck kann nicht daran denken, an die Spitze der Geschäfte zurückzukehren; niemand kann daran denken, ihn in sein Amt zurückzurufen. Es ist erfreulich, wenn jener peinliche Eindruck des Kampfes zwischen dem Fürsten Bismarck und den Männern des „neuen Kurses“ gemildert wird. Aber was alles hüben und drüben gefehlt ist, das kann nicht aus der Erinnerung der Zeitgenossen ausgelöscht werden.

National-Zeitung.

DARUEBER, dass Fürst Bismarck wohl nicht wieder Reichskanzler werden wird, können die ob dieser Eventualität beklommenen Gemüter auch nach unsrer Meinung beruhigt sein: wenn das regelmässige Zusammenwirken zwischen dem jungen Monarchen und dem alten Staatsmann sich 1890 unmöglich erwies, so wird es nach drei Jahren voll politischer Massregeln, die der letztere grösstenteils bekämpft hat, allerdings wohl noch unbedingter ausgeschlossen sein, als damals. . . . Ein Herrscher kann nicht einen officiellen und einen nicht-officiellen Premierminister haben, denn der erstere könnte unter solchen Umständen keine politische Verantwortlichkeit tragen. Aber warum beispielsweise die diplomatische Erfahrung, die Kenntnis der Menschen und Dinge in der Weltpolitik, worin Fürst Bismarck alle heutigen Staatsmänner Europas überragt, der Leitung unsrer auswärtigen Angelegenheiten nicht zu gute kommen könnte, wenn die Verstimmung der letzten Jahre verschwände, warum in solchen Dingen die amtlichen Ratgeber des Kaisers dann nicht selber zuweilen den Rat des grössten Diplomaten einholen könnten, ist nicht abzusehen.

Allgemeine Zeitung, in München.

DIE „Tragweite“ des Telegramms aus Güns zu erörtern, ist für heute müssig. Es ist sehr wohl möglich, dass der Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck zunächst eine Episode bleibt, die sich gelegentlich einmal in der einen oder andern Form wiederholt, andrerseits ist auch, wenn man alle dabei in Betracht kommenden Momente prüft, eine Tragweite nach verschiedenen Richtungen hin nicht ausgeschlossen.

Kölnische Volkszeitung.

DER Kaiser soll sich durchaus mit dem „Altreichskanzler“ „versöhnen“; das verlangen neuerdings wieder verschiedene „nationalgesinnte“ Blätter. Aber wie denkt man sich eine Aussöhnung? Welchen Zweck soll sie haben? Soll Fürst Bismarck wieder zu politischem Einfluss gelangen oder nicht? Im erstern Falle würde kein Minister und kein Kanzler mehr seines Amtes walten können, wenn hinter den Coulissen ein „wirklicher geheimer“ Kanzler stände. Im zweiten Falle aber würde dem Fürsten Bismarck an einer Aussöhnung nichts gelegen sein, denn nach der „Aussöhnung“ muss das Halten kritisierender Reden und das Inspirieren oppositioneller Artikel aufhören. Fürst Bismarck wird auf die letztere Freiheit nicht verzichten, wenn ihm nicht ein massgebender Einfluss auf die Reichspolitik zugesichert wird; das aber soll nach dem bekannten Erlasse des Grafen Caprivi „niemals“ wieder geschehen. Ergebnis: alles bleibt beim alten, denn ein unpolitischer Hofkavalier wird Bismarck nie werden.

Freisinnige Zeitung.

WIR vermögen dem Vorgang nur eine rein menschliche Seite abzugewinnen, keine spezifisch politische. Fürst Bismarck ist ein totkranker Mann, und der Kaiser gibt ihm in Erinnerung an seine früheren Dienste durch jenes Anerbieten seine Teilnahme an seinem Wohlbefinden kund. Er übersieht dabei, wie es Herrschern geziemt, die politische Oppositionsstellung, welche Fürst Bismarck eingenommen hat. Das ist das Ganze. Politische Folgerungen irgendwelcher Art vermögen wir an den ganzen Vorgang nicht zu knüpfen. Wir bezweifeln, dass überhaupt Fürst Bismarck, ein 78jähriger Greis, nach der Erschütterung durch diese Krankheit fernerhin noch imstande sein wird, schriftlich oder mündlich im öffentlichen Leben wie bisher hervorzutreten. Sollte das Gegenteil der Fall sein und er, wie seine nationalliberalen Anhänger jetzt erwarten, wieder aus einem Oppositionsmann in einen Regierungsmann verwandelt erscheinen, so würde das erst recht darthun, dass die ganze Oppositionsstellung des Fürsten Bismarck nur auf persönlicher Verbitterung, nicht auf politischen Ueberzeugungen beruht hat.

Le Temps, in Paris

WIDMET dem Ereignis einen Leitartikel, in welchem er in der Versöhnung eine deutsche Antwort auf die Entsendung des russischen Geschwaders nach Toulon erblicken will. Das Blatt fährt dann fort: „Der deutsche Kaiser hat vielleicht selbst noch nicht entschieden, welche politische Tragweite er seinem Gefühlsausbruch zu geben für gut halten wird. Aber vorausgesetzt, er habe alle die Absichten, die ihm die Presse, die politischen Kreise, die *vox populi* und der ganze Chor der Alliierten Deutschlands gegenwärtig zuschreiben, so darf man unsers Erachtens kaltblütig erklären: in Deutschland hat sich vieles geändert, in Europa nichts.“ Der „Temps“ glaubt, dass schon in den letzten Jahren der Bismarckschen Kanzlerschaft der politische Schwerpunkt sich verrückt habe, infolgedessen Bismarcks Wiederantritt der Macht nicht denjenigen moralischen Effekt haben werde, welchen man von ihm erwarte, Bismarck in seiner Ungnade sei sein grösster Feind gewesen. Der Artikel, zwischen dessen Zeilen der gewaltige Eindruck der Versöhnungs-Nachricht zu lesen ist, schliesst kurz, Europa würde ebenso wenig Grund haben, die Wiedererscheinung Bismarcks tragisch zu nehmen, wie die Rückberufung Crispis.

Nowoje Wremja

HEBT zunächst hervor, das Telegramm des Kaisers und die Antwort des Fürsten hätten in der deutschen Presse die verschiedenartigste Beurteilung

…funden, deren bedeutsamste die Möglichkeit und …gar Wahrscheinlichkeit der Rückkehr des Fürsten …f seinen früheren Posten betone. Das Blatt ist nun …r Ansicht, diese „Gerüchte“ seien vollkommen un…gründet. Kaiser Wilhelm sei über den Gang der …rankheit des Fürsten wohl unterrichtet gewesen und …be in Güns wohl Nachrichten aus Kissingen erhalten, …elche hinwiesen auf die Möglichkeit eines solchen …sganges der gegenwärtigen Krankheit des Fürsten, …r es durchaus wünschenswert erscheinen liess, dass …rzüglich der Beweis dafür geliefert würde, der …kel Wilhelms I. habe die grossen Verdienste des …flussreichsten Mitarbeiters seines kaiserlichen Gross…ters an dem Aufbau des deutschen Reiches nicht …rgessen.“ Kaiser Wilhelm wünsche keineswegs die …ickkehr des Fürsten in seine vormalige Stellung; … letzteren Grundsatz aber sei: „Alles oder nichts.“ …d in der That sei der Fürst mit einer solchen …berfülle von Ehren überlastet, dass für ihn selbst …d seine weltgeschichtliche Grösse seine gegenwärtige …ellung als „Verbannter von Friedrichsruh“ als die …ktvollste und vorteilhafteste erscheinen musste. …m Kaiser Wilhelm dagegen konnte es im eigenen …eresse nicht wünschenswert erscheinen, dass diese …llung des Fürsten bis zu der Zeit fortdauerte, da … natürliche Gang der Dinge eine Aenderung dieser …llung unmöglich macht: „Es war daher ganz …ürlich, dass der Kaiser bei der ersten Nachricht … der Gefährlichkeit der Erkrankung des Fürsten …marck es für notwendig befand, einen Schritt zu …n, der den Beweis lieferte, seinerseits bestehe die …lkommenste Bereitwilligkeit zur Versöhnung. Unsrer …sicht nach hat das Telegramm nach Kissingen nur …se eine Bedeutung.“

Neue Freie Presse, in Wien.

…AISER Wilhelm hat nur eine Pflicht erfüllt, als er …an das Krankenlager des alten Kanzlers heran…, aber es ist menschlich schön, wenn Monarchen …der Fülle ihrer Gewalt, die so leicht zur Rücksichts…gkeit verlockt, sich selbst überwinden, eine harte … schwere Pflicht erfüllen, persönliche Neigungen … Stimmungen dem Staatsgedanken unterordnen, … vor dem Verdienste neigen und die Ehrfurcht vor … herrlichen Offenbarung der Natur im Genie nicht …ieren. So handelt ein Monarch, der sich im Geiste … Grossen Friedrich nur als den ersten Diener im …ate ansieht. . . . Die deutsche Nation wird es dem …iser Dank wissen, dass er trotz der Ereignisse in … letzten drei Jahren aus freiem Entschlusse kund…, dass er die Erinnerung an die Arbeit des Fürsten …marck nicht verloren habe und ohne Rücksicht auf … politischen und persönlichen Gegensatz seine …kesschuld bekenne. In seinem Telegramme hat …ser Wilhelm die Worte gefunden, welche auf den …pen seines Volkes schweben, und gezeigt, dass er … Strom der öffentlichen Meinung in sich aufnimmt. … So findet das Epos einen versöhnlichen Schluss, … wir empfinden einige Genugthuung darüber, dass … Lösung in einer Stadt unsrer Monarchie erfolgt … Als Kaiser Wilhelm auf dem Manöverfelde bei …s die Leistungen unsrer braven Soldaten sah, … er daran gedacht haben, dass die hunderttausend …nner, welche ihre Kriegskunst vor ihm zeigten, in …er Waffengenossenschaft auch die Grenzen seines …ches schützen, und da mag er dessen eingedenk …esen sein, dass auch diese Verbrüderung das Werk … Fürsten Bismarck sei. Auch wir haben das nie …gessen, und die deutsche Nation in Oesterreich … die Versöhnung zwischen dem Kaiser Wilhelm … dem Fürsten Bismarck mit inniger Teilnahme …leiten.

Das Tischtuch zerschnitten.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung, vom 20. d. Mts.

MIT augenscheinlicher Genugthuung berichtet die „Staatsbürger-Zeitung“ in ausführlicher Weise über den Verlauf und die Ergebnisse des Norddeutschen Antisemitentages, der am Sonntag hier abgehalten wurde. Es handelte sich in der Hauptsache um den Versuch, eine Vereinigung der bestehenden antisemitischen Gruppen herbeizuführen, und formell scheint dieser Zweck auch erreicht zu sein, indem die Konstituierung einer „Antisemitischen Vereinigung für Norddeutschland“ erfolgte, in deren Vorstand neben Herrn Dr. Förster auch der Rektor a. D. Ahlwardt gewählt wurde.

Unseren Lesern ist bekannt, dass wir wenig geneigt sind, die Bedeutung derartiger Vorgänge zu überschätzen. Dagegen soll auch das, was daran wirklich als besonderer Beachtung wert erscheinen mag, mit richtiger Wertung klargestellt und hervorgehoben werden. Da tritt uns denn in dem Bericht über die antisemitische Tagung in erster Linie die Mitteilung entgegen, dass unter grossem Jubel der Versammelten „vor allem für notwendig“ erklärt wurde, dass „eine reinliche und bestimmte Scheidung gegenüber den Konservativen erfolge“. Die antisemitische Partei sei eine „Partei des Mittelstandes“, sie dürfe nicht nach „oben“ sehen, sondern müsse bestrebt sein, „dem produktiven Mittelstand bis herunter zu dem einfachsten Arbeiter“ zu helfen. Um über die hier angenommene Auffassung des Begriffes einer Mittelstandspartei keinen Zweifel übrig zu lassen, wurde ausdrücklich das Ahlwardtsche Wort angeführt und gutgeheissen: „Der Adel müsse vor allen Dingen von seinem hohen Pferde herabsteigen; so lange er das nicht thue, sei gar nicht einzusehen, wie eine Volkspartei mit diesen konservativen Herren zusammengehen könne.“

Damit wäre also zwischen dem radikalen Antisemitismus und allem, was konservativ heisst, das Tafeltuch endgültig entzwei geschnitten. Dass dies geschehen, ist unseres Erachtens mit Genugthuung zu begrüssen, weil das in der Wahrheit und Wirklichkeit begründete Verhältnis der antisemitischen Agitation zu einer jeden auf konservativen Grundlagen ruhenden Politik zum richtigen Ausdruck kommt.

Man kann zugeben, dass in einem gewissen Stadium der Entwickelung der in Rede stehenden Bewegung die Gemeinsamkeit dieser oder jener — vorherrschend negativen — Punkte den Glauben erwecken konnte, als ob hier ein belebendes, die Trägheit und Schlummersucht aufrüttelndes Element auch für wirklich konservative Bestrebungen gegeben sei. Aber die Mass- und Ziellosigkeit der agitatorischen Forderungen, die demagogische Methode der Propaganda, die Abwesenheit jeder Neigung, auf bestehende Rechtsverhältnisse wie auf die Grundbedingungen unseres monarchischen Staatslebens Rücksicht zu nehmen, musste bald erkennen lassen, dass die Leiter und Wortführer dieser Agitation kein Mittel ungenützt lassen wollten, um eine Menge von Missvergnügten hinter sich her zu ziehen, genau nach der Methode der socialdemokratischen Propaganda.

Konservative Prinzipien, konservative Empfindungen, konservative Denk- und Lebensgewohnheiten, — alles wird gleichmässig verletzt durch diese rücksichtsloseste und einseitigste Spekulation auf die Eifersuchtsinstinkte der gerade für solche Einflüsterungen überall leicht zugänglichen Massen.

Die — grossenteils übrigens auch nur scheinbare — Gleichheit gewisser Ziele kann angesichts der tiefen Kluft, welche die antisemitische Demokratie vom Konservatismus scheidet, für die Anhänger der letzteren Richtung keinen Grund abgeben, das von den Antisemiten ausgesprochene Losungswort der vollständigen

und endgültigen Trennung nicht mit ruhigster Gelassenheit hinzunehmen. Der Konservatismus wird in dem Vorgang eben eine Aufforderung erblicken, sich nur um so klarer auf seine eigenen bewährten Grundsätze und auf die noch einer bedeutenden Entwickelung fähigen Kräfte zu besinnen, welche ihm aus seiner historischen Stellung zu Staat und Gesellschaft erwachsen.

Jede Klärung und Vertiefung des konservativen Prinzips, verbunden mit dem entschiedenen Willen, die als wahr und dem Staate heilsam erkannten Grundsätze zur Geltung zu bringen, wird von grösserem Werte und Segen sein, als eine Ausdehnung des Konservatismus bis zu einer Grenze, wo er sich selbst zu verlieren droht.

Neue Männer!

Berliner Tageblatt.

DIE Vorbereitungen zu den demnächst vorzunehmenden preussischen Landtagswahlen beginnen unter Auspizien, die keineswegs als günstig für den entschiedenen Liberalismus anzusehen sind. In Berlin, welches in der letzten Legislaturperiode des Abgeordnetenhauses allein fast ein Drittel der im Besitz der Freisinnigen befindlichen Landtagsmandate geliefert hatte, ist eine offene Spaltung unter den freisinnigen Elementen ausgebrochen. Die freisinnige Vereinigung hat, wie wir bereits mitteilten, den Beschluss gefasst, durchaus selbständig vorzugehen.

Wir bedauern, getreu dem bisher von uns eingenommenen Standpunkte, diese Spaltung auf das tiefste. Wir haben wiederholt unserer Ansicht Ausdruck gegeben, dass die Liberalen nur dann einen Erfolg zu erringen hoffen können, wenn sie einträchtig zusammen halten. Wir sind nach wie vor der Meinung, dass es für den Liberalismus in Preussen höchst verhängnisvoll werden kann, wenn es nicht noch gelingen sollte, eine Cooperation aller liberalen Elemente gegen das schwarze Kartell herbei zu führen, welches im Abgeordnetenhause durch das Eintreten für den Zedlitzschen Schulgesetz-Entwurf seine kulturfeindlichen Absichten deutlich genug zu erkennen gegeben hat. Gegenüber den gemeinsamen Aufgaben, die der preussische Liberalismus namentlich auf den Gebieten der Schule, Kirche und Verwaltung hat, dürften die kleinen Unterschiede, die zwischen den beiden freisinnigen Fraktionen auf anderen Gebieten bestehen mögen, gar nicht in Frage kommen. Wir halten es für geradezu verderblich, wenn trotzdem diese unwichtigen Meinungsverschiedenheiten der freisinnigen Gruppen schärfer betont werden sollten als die grossen Gegensätze zwischen Freisinn und Reaktion. Ob es in den wenigen Wochen bis zur Wahl noch möglich sein wird, die Liberalen aller Schattierungen zu einem gemeinsamen Schlage gegen die Reaktion aufmarschieren zu lassen, erscheint uns sehr fraglich angesichts der Thatsache, dass von einer Ueberbrückung der die Freisinnigen von den Nationalliberalen trennenden Kluft noch nichts zu merken, und dass die Uneinigkeit der Liberalen durch die jetzt auch für die Landtagswahlen vollzogene Spaltung der Freisinnigen nur noch vergrössert worden ist.

Hoffentlich ist das Resultat des Streites zwischen den beiden freisinnigen Gruppen demjenigen entsprechend, welches wir von dem Zollkampf zwischen Deutschland und Russland erwarten, nämlich eine Einigung, welche beiden jetzt streitenden Teilen zu gut kommt. Wenn der Erfolg des gegenwärtigen Zwistes der sein sollte, dass sowohl Vereinigung als auch Volkspartei einsehen, dass sie auf einander angewiesen sind, so würden wir das neuerdings beschlossene selbständige Vorgehen der „Vereinigung“ nicht bedauern, sondern mit Freude begrüssen.

Eine der wichtigsten Fragen, welche an die Freisinnigen aus Anlass der Landtagswahlen herantreten, ist die, welche Männer von ihnen in das Abgeordnetenhaus zu entsenden sind. Und da kann es unseres Erachtens keinem Zweifel unterliegen, dass es nur die Besten sein dürfen, über welche der Freisinn verfügt.

Bei dem gegenwärtig geltenden Wahlsystem ist jetzt natürlich nicht daran zu denken, dass die Linke die Majorität im Abgeordnetenhause erlange, und was die Aussichten speciell der Freisinnigen betrifft, so können sie selbst im günstigsten Falle nicht darauf rechnen, wesentlich mehr Sitze wieder zu bekommen, als sie jetzt inne haben. Unter Umständen können sie, wie die Dinge nun einmal liegen, sogar schon froh sein, wenn sie ihren Besitzstand behaupten. Durch die Zahl werden sie also den Gegnern auf keinen Fall imponieren können. Um so notwendiger wird es deshalb sein, dass die wenigen Männer, welche von den Freisinnigen in das preussische Parlament gesandt werden, sämtlich wirkliche Kapazitäten sind.

Der Freisinn darf im neuen Abgeordnetenhause nicht wieder so vertreten sein, wie er es in der letzten Session des alten gewesen ist. Die beiden redegewandtesten und schlagfertigsten Mitglieder der Fraktion waren meist durch wichtige Reichstagsarbeiten ferngehalten. Das Mitglied, welches die Partei namentlich bei den Verhandlungen über die Steuerreform vertrat, konnte nicht alle Arbeit allein auf sich nehmen, und so kam es denn, dass die Vertretung der freisinnigen Interessen im Landtage zum Teil von Parteigenossen wahrgenommen werden musste, an deren Charakterfestigkeit und entschiedenem Liberalismus wir nie zweifeln werden, die aber der Aufgabe, eine parlamentarische Partei zu führen, in keiner Weise gewachsen waren. Wenn ein Abgeordneter von dem Mitgliede einer gegnerischen Fraktion darauf festgenagelt wird, dass er im Plenum anders stimmt als in der Kommission, und wenn er dann in seiner Entgegnung durchblicken lässt, dass er nicht im Kopfe behalten könne, welche Stellung er in der Kommission eingenommen habe, so ist das ein Schauspiel, von dem wir wünschen möchten, dass es sich nicht wiederhole.

Und damit dieser Fall nicht wieder eintrete, dass der Freisinn durch seine Vertreter im preussischen Abgeordnetenhause blossgestellt wird, ist es erforderlich, dass aus den bevorstehenden Wahlen Männer hervorgehen, welche etwas leisten können, welche ausser der erforderlichen Rednergabe auch diejenige Arbeitskraft besitzen, welche *conditio sine qua non* für jedes Mitglied einer so kleinen Fraktion ist, wie die freisinnige es menschlicher Voraussicht nach auch im nächsten Landtage sein wird. Arbeitskraft und Rednergabe allein genügen aber noch nicht, um einen freisinnigen Mann zur Uebernahme eines Mandats zu befähigen, es müssen auch Eigenschaften hinzukommen, welche die Vertreter des Freisinns in den Stand setzen, in den weitesten Volkskreisen für den Liberalismus neue Jünger zu werben und dem Liberalismus diejenigen ruhigen und besonnenen Elemente wieder zu gewinnen, welche ihm in den letzten Jahren leider verloren gegangen sind. Diejenigen Freisinnigen, welche den Ton der wildesten socialdemokratischen Redner möglichst naturgetreu zu kopieren suchen, schaden dem Liberalismus mehr, als sie ihm nützen. Auf die Regierung machen Expektorationen dieser Art wenig Eindruck, und im Volke werden dadurch nur Socialdemokraten gezüchtet. Die Kandidaten der Freisinnigen müssen also Männer sein, deren ganze Persönlichkeit Gewähr dafür bietet, dass sie bei aller Entschiedenheit in der Vertretung der freisinnigen Ideen doch diejenigen Formen zu wahren wissen, welche im Parlament am Platze sind.

der Freisinn im nächsten preussischen Ab-enhause die Stellung einnehmen, welche ihm Meinung seiner überzeugten Anhänger ge-t, so müssen also neue Männer aus der Abstimmung orgehen. Die Dankbarkeit ist eine schöne Sache. der Politik aber ist sie nicht immer am Platze, wenn ein alter Freisinniger auch bereits sein ndzwanzigjähriges Volksvertretungsjubiläum ge-t hat, so ist der Umstand, dass er der Partei in n und bösen Tagen treu geblieben ist, noch nicht hbedeutend mit dem Anspruch auf ein neues dat. Die Sache steht uns höher als die Personen; alb fordern wir für die nächsten Wahlen neue nner und zwar Männer von Wissen, Rednergabe, arakterstärke, Arbeitskraft, kurz bedeutende, ange-ene, würdige Männer, Kapazitäten.

Der Ruf nach neuen Männern, nach frischem t ist merkwürdigerweise auch von gewissen Ultra-likalen mit lauter Stimme erhoben worden, von selben Leuten, deren Thätigkeit im letzten Jahre allem darin bestand, liberale Führer wie Bamberger, rth, Dr. Meyer, Rickert mit Ausdrücken anzugreifen, dem socialdemokratischen Schimpflexikon entlehnt d. Jeder Kenner der Berliner Parteiverhältnisse iss, wer die neuen Kräfte sind, die von jener Seite Vorschlag gebracht werden. Wir sind nun nicht r Meinung, dass man einen genügenden Befähigungs-chweis für ein freisinniges Abgeordnetenmandat er-acht habe, wenn man in Volksversammlungen und wissen ihres rüden Tones wegen bekannten Blättern verdiente freisinnige und liberale Männer geschimpft t und einige Phrasen sein Eigentum nennt, deren irkung auf Rundreise-Schlagworten beruht, die seit hrzehnten wohl erprobt sind. Leute mit dieser rbildung mögen ganz geeignet sein, in manchen rsammlungen aufzutreten, in denen es lediglich auf n äusseren Effekt ankommt, in das Parlament gehören nicht hinein. Hier würden sie nur den Ton abdrücken und die Abneigung gegen den Freisinn, sich jetzt an vielen Stellen geltend macht, nur grössern.

Lieber würden wir noch die bisherigen Vertreter halten, ehe wir solche neuen Männer im Parlament sehen wünschten. Wir möchten nicht gern, dass n mit demselben Recht von einem Radaufreisinn echen könnte, wie man jetzt von einem Radau-tisemitismus spricht.

Wir verkennen nicht, dass es für die freisinnige lkspartei sehr schwer sein wird, aus ihren Reihen inner auszuwählen, welche dem verantwortungsvollen nte eines Volksvertreters gewachsen sind. Wäre freisinnige Partei nicht gespalten, so würde die swahl sehr viel leichter sein. Die Volkspartei ver-t mehr über die Mannschaften und die Vereinigung hr über die Offiziere, welche zu Führerrollen ge-net sind. Die beiden Richtungen würden sich also, n sie einig wären, auf das Beste ergänzen, — aber feindlichen Brüder wollen nun einmal keine Eini-g, und so werden wir denn das traurige Schauspiel eben, die beiden freisinnigen Parteien ihre Kräfte ssen zu sehen. Vielleicht kommen beide während Wahlkampfs noch zur Einsicht, dass sie, da keine rtei für sich allein den gemeinsamen Gegnern vachsen ist, klüger handeln, wenn sie sich für den mpf um die Landtagsmandate verbinden.

Der Dritte, der sich freut, wenn sich zwei Frei-nige streiten, ist der Konservative. Soll dieser umphieren, nun, so befehde man sich bis zum hlabend. Will man aber den Sieg der Reaktion hindern, so gehe man da, wo man zusammengehen n, auch zusammen. In verschiedenen Provinz-isen wird man das aller Voraussicht nach thun, fentlich wird sich auch in Berlin noch ein Weg den lassen. Freilich nur dann, wenn auf beiden iten der gute Wille vorhanden ist.

Die Aera Soden.

AN die Thatsache, dass jetzt die Abberufung des Gouverneurs von Ostafrika, Frhrn. v. Soden, amtlich bekannt gemacht wird, knüpft die

National-Zeitung

folgende Bemerkungen: Am 14. Februar 1891 war Frhr. v. Soden zum Gouverneur des Schutzgebietes ernannt worden. Es sollte die Periode des kostspieligen Kriegführens ein Ende nehmen, der Etat wegen der im Reichstag alljährlich gemachten Schwierigkeiten nach und nach balanciert, die Schutztruppe in ihrem Bestand an Europäern reduziert werden, kurz die Kriegführung hinter die Verwaltung zurücktreten. Der einzige Mann, den wir in Vorschlag bringen konnten, so führte der Reichskanzler im Februar d. J. im Reichstag aus, war Frhr. v. Soden, der mit so grossem Geschick aus der anfangs auch verzweifelt scheinenden Kolonie Kamerun etwas gemacht hatte:

„Frhr. v. Soden ging hin, um sich die Sache anzusehen, und behielt sich seine Entscheidung darüber, ob er das Kommissarium übernehmen könnte, vor, bis er an Ort und Stelle gesehen haben würde. Er ist wiedergekommen, keineswegs als Optimist. Er vergleicht manches mit Kamerun, und findet manches in Kamerun besser als in Ostafrika, er findet auch, dass manche Schilderungen, die er vorher gelesen hat, übertrieben sind, er kommt aber doch wieder mit dem Glauben, dass aus der Sache etwas zu machen ist, und er würde den Auftrag nicht übernommen haben, wenn er nicht dieser Ueberzeugung wäre."

Die Umwandlung des Reichskommissariats in ein „Gouvernement" vollzog sich unter günstigen Umständen; die letzten Gegner der deutschen Herrschaft waren niedergeworfen, in aller Ruhe wurde das eigentliche Schutzgebiet in die noch jetzt bestehenden fünf Küstenbezirke geteilt, eine Verwaltung eingerichtet und die Zoll- und Steuerverhältnisse geregelt. Freude hat Frhr. v. Soden indes schwerlich an seiner Thätigkeit erlebt. Die Gegensätze zu den „alten Afrikanern", die in dem Ausscheiden des Majors v. Wissmann am deutlichsten zum Ausdruck kamen, die militärischen Fehlschläge, die sich an die Namen Zelewski, v. Bülow, Wolfrum knüpfen, haben seine Amtsführung zum wenigsten nicht populär gemacht. Ob das mit einer extensiv angelegten Kolonisierung schwer vereinbare Sparsystem die Schuld trug, ob die Kenntnis der speciellen ostafrikanischen Verhältnisse zur Führung des Amtes nicht ausreichten, ob schliesslich auch die erschütterte Gesundheit des Gouverneurs nicht mehr die nötige Schnellkraft entfalten liess — seine Besonnenheit und seine Arbeitsfreudigkeit sind jedenfalls nie angezweifelt worden; und wenn ihm die Niederlagen in dem Kampf gegen die Wahehe und am Kilimandscharo zum Vorwurf gemacht worden sind, so muss daran erinnert werden, dass er die obengenannten Stationsführer vor dem Uebereifer gewarnt hatte, den sie zum Nachteil der Kolonie mit Tod und Niederlage bezahlten.

Nach welcher Richtung hin sich das ostafrikanische koloniale Regierungssystem unter dem Frhrn. v. Scheele entwickeln wird, bleibt abzuwarten; es sei aber darauf hingewiesen, dass auch in kolonialfreundlichen Kreisen grosse Abneigung gegen eine erheblichere Machtentfaltung nach dem Binnenlande hin besteht und es nicht ausgeschlossen ist, dass der Rücktritt des Herrn v. Soden in dem soeben zusammengetretenen Kolonialrat zu Erwägungen über eine intensivere Politik führt, die sich aber mit der Entwickelung des Küstengebiets und des nächsten sicheren Hinterlandes zunächst begnügt, und staffelweise das Innere zu kolonisieren sucht, vornehmlich unter Sicherung der Karawanenwege nach dem Viktoria- und Tanganjika-See.

ed by Google

Kaiserworte.

Verschiedene Blätter.

DER österreichische Kaiser hat am 17. d. Mts., wie jüngst in Boros-Sebes (s. Echo No. 576), so auch in Güns, die Ansprachen, welche hohe kirchliche Würdenträger an ihn richteten, zum Anlass benutzt, um daran bedeutsame Kundgebungen zu knüpfen. An den Kaiserworten von Boros-Sebes hat jene Partei, welche es sich zum Ziele gesetzt, den inneren Frieden Ungarns zu stören, das Land auf der Bahn des Fortschrittes aufzuhalten, zu drehen und zu deuteln gewagt. An die Kaiserworte von Güns kann sich aber kein Kommentar heran wagen, der denselben einen anderen Sinn unterschieben würde, als jenen, den sie thatsächlich haben und der schon aus den Worten von Boros-Sebes klar und deutlich hervorging.

Auf die Ansprache des Bischofs Zalka, der mit der Deputation des katholischen Klerus empfangen wurde, erwiderte der Kaiser: „Mit Freude empfange Ich diese Deputation des ungarischen katholischen Klerus, und nehmen Sie Meinen aufrichtigsten Dank für Ihr Erscheinen und für die Versicherung Ihrer Treue entgegen. Ich kenne die stets bezeugten treuen Gefühle der katholischen Geistlichkeit und hoffe, dass dieselbe auch gegenwärtig eifrig zur Erreichung des Zieles mitwirken wird, dass bei Wahrung der Würde des Staates und der Kirche die öffentlichen Interessen und der so sehr erwünschte Religionsfriede keinen Abbruch erleiden. Vertrauen Wir Gott, und der Himmel wird Unsere auf das Gemeinwohl gerichteten Bestrebungen segnen."

Die Ansprache, welche Bischof Gabriel Pap sodann namens der Deputation der evangelisch-reformierten calvinischen Konfession an den Kaiser hielt, beantwortete derselbe folgendermassen: „Gerne nehme Ich die Huldigung des evangelisch-reformierten Kirchendistrikts jenseits der Donau entgegen, welche Sie im Namen sämtlicher Mitglieder dieses Distrikts in Worten, durchdrungen von so treuen und patriotischen Gefühlen, verdolmetscht haben. Mein väterliches Wohlwollen zu Ihnen bleibt unverändert, und dass Sie dasselbe auch in Zukunft zu verdienen wünschen, nehme Ich mit Freude zur Kenntnis. Empfangen Sie übrigens auch für Ihre Glückwünsche, die Meine Person betreffen, Meinen aufrichtigen Dank."

Bischof Alexander Karsay richtete an der Spitze der Deputation des evangelischen Kirchendistrikts Augsburger Konfession jenseits der Donau eine Ansprache an den Monarchen, auf welche derselbe erwiderte: „Die huldigende Aeusserung Ihrer Freude und Ihres Dankes nehme Ich mit aufrichtiger Befriedigung entgegen, desgleichen mit warmem Danke Ihre Wünsche, mit welchen Sie auf Mich und auf die Königin den Segen des Allmächtigen erbitten. Versichern Sie Ihre Sender dessen, dass sie auf meinen wohlwollenden Schutz immer rechnen können."

Hierauf empfing der Kaiser die Deputation der Munizipien in Anwesenheit des Ministers des Innern, Hieronymi, der auch beim Empfange der nachfolgenden Deputationen anwesend war. Obergespan Koloman Rado richtete als Führer dieser Deputation an den Kaiser die nachfolgende Ansprache: „Eure Kaiserliche und Königliche apostolische Majestät! Unser Allergnädigster Herr und König! Als die transdanubischen Munizipien sichere Kunde erhielten, dass Eure Majestät in diesem Teile Allerhöchstihrer treuen ungarischen Monarchie zu verweilen geruhen werden, beschlossen dieselben sofort mit spontaner Begeisterung, ihrer homogialen Huldigung und Anhänglichkeit durch eine Deputation Euer Majestät gegenüber Ausdruck zu verleihen. Mir, dem durch Eure Majestät allergnädigstem Befehle derzeitigen Obergespan des Eisenburger Komitats, wurde das ausserordentliche Glück zu teil, die huldigenden Deputationen des transdanubischen Komitats und der städtischen Munizipien der allerhöchsten Person Eurer Majestät vorzustellen und im Namen unserer Mandatare zu erklären, dass, obwohl die mehrhundertjährige geschichtliche Entwicklung und die neuestens geschaffenen Gesetze den Rechts- und Arbeitskreis der Munizipien vielfach umgestalteten, wir in einem doch unverändert blieben: In der treuen Pflege der von unseren Vorfahren ererbten dynastischen Treue und des patriotischen Pflichtgefühls. Eure Majestät sind der sicherste und mächtigste Hort der Rechte und Interessen unseres Vaterlandes; unter Eurer Majestät glorreicher Regierung ist die Treue zum König und die Vaterlandsliebe zu einem Begriffe in Ungarn geworden. Eure Majestät trägt bei jeder That die Beglückung Allerhöchstihrer treuesten Nation im väterlichen Herzen. Im Namen unserer Mandatare können wir Eure Majestät alleruntertänigst versichern, dass wir, das Wort des fortschreitenden Zeitgeistes verstehend, bei jeder Gestaltung der Zukunft die unserem Wirkungskreise überwiesenen öffentlichen Angelegenheiten mit patriotischem Gefühle pflegen werden, gleichwie wir mit patriotischem Selbstbewusstsein die für unseren Herrn und König gefühlte unverbrüchliche Treue und niemals wankende Anhänglichkeit auch fürderhin pflegen werden. Wir schliessen mit dem Wunschgebete: Möge der Allmächtige den allerkonstitutionellsten König lange leben lassen!"

Der Kaiser erwiderte: „Mit aufrichtiger Befriedigung und mit Dank nehme Ich die huldigende Aufwartung der Vertreter so zahlreicher Munizipien entgegen. Seien Sie überzeugt, dass, wie Ich die Zeichen treuer Anhänglichkeit an den Thron und Meine Person stets mit grosser Freude wahrnehme, Ich ebenso innig auch die Entwickelung und Zunahme des geistigen und materiellen Wohles des Landes wünsche. Zu diesem Zwecke mitzuwirken, sind die Munizipien nebst der Erfüllung der Aufgabe der Administration als Faktoren der öffentlichen Meinung auch in der Richtung berufen, dass sie das Volk von dem Einflusse irreführender Schlagworte und unfruchtbarer Versprechungen bewahren und den Samen der friedlichen Eintracht und nützlichen Arbeit pflegen. Einen weiten Raum bietet hierfür jene Grundlage, auf welcher Mein geliebtes Königreich Ungarn in den letzten Decennien so erfreulich aufblühte, und deren Erschütterung, indem dieselbe auf einer liberalen Vereinbarung beruht, sowohl den Glauben in den bestehenden gesetzlichen Zustand schwächen, als auch den wahren Interessen des Landes, sowie der ganzen Monarchie und infolge dessen auch Meiner Regentenpflichten entschieden widerstreiten würde. Ich zähle auf Ihre diesfällige Mitwirkung, gleichwie auch Sie bei diesem Streben stets auf Meine wohlwollende Unterstützung und Meine Gnade rechnen können."

Auf die Ansprache des Oberrabbiners von Steinamanger, Dr. Bela Bernstein, welcher die Deputation der israelitischen Kultusgemeinde vertrat, entgegnete der Kaiser: „Mit Befriedigung sehe Ich auch die Gesandten der israelitischen Glaubensgemeinden jenseits der Donau, die die Zeit Meines Hierseins als Gelegenheit dazu benutzen, ihre Huldigung zu bezeugen und da Sie Ihre treuen Gefühle betonen, vertraue Ich gerne der Aufrichtigkeit derselben und wie Ich daran nicht zweifle, werden Sie nie Gelegenheit dazu bieten, dass Ich Meine Gnade und Meinen Schutz Meinen treuen israelitischen Unterthanen entziehe."

Die gesamte österreichische und ungarische Presse begleitet diese zahlreichen Aeusserungen des Kaisers mit ihren Kommentaren. Die oppositionellen ungarischen Blätter machen, was ihnen durch die streng konstitutionelle Haltung, welcher sich der Kaiser als König von Ungarn befleissigt, erleichtert wird, für diese Kundgebungen des Monarchen nur seine Minister, vor allem den Kabinettschef Wekerle, verantwortlich

: inscenieren darum auf der ganzen Linie einen tigen Ansturm gegen das Kabinett, dem sie vorrfen, die Regierung habe die Krone in das Parteigetriebe eingezerrt. Bei den demnächst bevorstehenden sammentritt des Parlaments sind zahlreiche Interlationen darüber zu erwarten und stürmische batten vorauszusehen. Nebenbei wird versucht, jüdischen Mitbürger gegen Wekerle aufzustacheln, l die Antwort des Kaisers Franz Josef auf die sprache der jüdischen Deputation angeblich nur edingt gnädig gelautet habe, und weil die Abordg der Juden zu allerletzt und nicht in der Reihe lerer Konfessionen empfangen worden sei. Diesem teren Bedenken gegenüber wird aber offiziös bet, die Juden brauchten sich keineswegs durch die twort des Kaisers beleidigt fühlen. Es habe volladig ferne gelegen, den Juden etwas Unangenehmes sagen, und in der jetzigen Politik werde gar keine nderung eintreten. Möglicherweise ist der „Pester yd" auf der richtigen Fährte, wenn er schreibt: kanntlich hat die ungarische Regierung mit Zuamung des Königs im Parlament einen Gesetzwurf eingebracht über die Reception der jüdischen nfession. Da indessen der Entwurf noch nicht zur nahme gelangt ist, so ist es begreiflich, dass das fceremoniell noch nicht darauf rücksichtigt und den len ihren Platz nicht neben den anerkannten Konionen anweist."

Zu der Antwort des Kaisers auf die Ansprache Bischofs Zalka bemerkt die „Neue Freie Presse": : ist dies die erste öffentliche und unmittelbare ndgebung der Krone über die kirchenpolitische ge in Ungarn. Sie stimmt vollständig überein mit ı Programm der Regierung. Indem der Kaiser die trebungen seiner ungarischen Regierung als auf chmässige Wahrung der Würde des Staates und Kirche gerichtet bezeichnet, lehnt er den Versuch den Bischof Zalka in den Schlussworten seiner le unternommen hat, indem er wieder einen Gegen: zwischen der Weisheit, Gerechtigkeitsliebe und adheit des Kaisers und dem Vorgehen derjenigen struierte, die in den verschiedenen Zweigen der ntlichen Verwaltung mit der unmittelbaren Leitung raut sind. Nach der Aeusserung des Kaisers gibt einen solchen Gegensatz auf dem kirchenpolitischen biete ebensowenig als auf jenem der Nationalitätenitik, und die Hoffnung derjenigen ist eine vergebe, welche wünschen und erwarten, der Monarch de dasjenige desavouieren, was seine ungarischen nister mit seiner Zustimmung und Ermächtigung zen."

Die Aeusserung des Kaisers auf die Ansprache Obergespans Rado richtet sich gegen die Bestregen, die auf Zertrümmerung oder Umgestaltung Dualismus gerichtet sind, die Partei des Grafen ponyi, die äusserste Linke und die Nationalpartei. ne wichtigere principielle Erklärung, schreibt der ierungsfreundliche „Pester Lloyd", hat die Krone Ungarn schon seit langer Zeit nicht abgegeben. er Politik, die scheinbar das Ausgleichswerk anennt, jedoch nur um dasselbe mittelst der „natioen Aspirationen" seines ursprünglichen Wesens zu kleiden, stellt Se. Majestät seine Regentenpflicht genüber, welcher jegliche Erschütterung der staatien Basis widerstreiten würde. Wohlgemerkt, es hier nicht blos von der direkten Verneinung des sgleiches, also nicht von dem offenen Streben nach abhängigkeit die Rede, sondern von der Erschütteg der staatsrechtlichen Grundlage, mithin auch von er Politik, welche, scheinbar auf dem Boden des sgleiches stehend, den Rahmen des Dualismus „im ionalen Geiste" erweitern möchte." Wesentlich ders lautet natürlich die Sprache der oppositionellen itter.

Kreuz-Zeitung.

MAN schreibt uns aus Wien: Die Ansprachen, welche Kaiser Franz Josef am letzten Sonntag in Güns an die verschiedenen Begrüssungs-Deputationen der einzelnen Konfessionen und autonomen Körperschaften gehalten, bilden noch immer den Gegenstand eifrigster Erörterungen in der Pester und Wiener Presse. Die gesamten Judenblätter stimmen speciell in der Deutung der Antwort, die Kaiser Franz Josef dem Bischof Zalka von Raab gegeben hat, darin überein, dass die kaiserlichen Worte nur als eine uneingeschränkte Billigung der Kirchenpolitik des Kabinetts Wekerle aufgefasst werden könnten. Um diesen Sinn herauszudeuten, werden die Aeusserungen des Monarchen in der unglaublichsten Weise gereckt und gedehnt und ihnen die gröbste Gewalt angethan. Die Haltung speciell der Wiener liberalen und auch eines Teiles der officiösen Presse in allen die ungarischen Verhältnisse berührenden Fragen lässt deutlich erkennen, dass das Kabinett Wekerle sehr bedeutende, materielle Opfer bringt, um die uneingeschränkte Unterstützung dieser Presssöldlinge sich zu erhalten und mit deren freilich sehr zweifelhafter Hülfe über die momentan äusserst kritische Situation hinüber zu kommen.

Die Behauptung in der liberalen Presse, dass Kaiser Franz Josef persönlich mit den höchst antikirchlichen, konfessionellen Gesetzentwürfen seiner Regierung einverstanden sei, ist der grösste Humbug, ja eine Unverfrorenheit sondersgleichen. Jedermann, der auch nur einmal die Haltung des Monarchen und seines ganzen Hauses in kirchlichen Fragen zu beobachten Gelegenheit gehabt hat, weiss, dass nur das gerade Gegenteil davon wahr sein kann. Wie handgreiflich verlogen aber gerade in diesem Falle die Auslegungskunst der liberalen Presse ist, geht aus einem äusserst charakteristischen Leitartikel in der hiesigen „Presse" hervor. Dieses hochofficiöse Organ, das von den dem international-jüdischen und freimaurerischen Kreisen im übrigen höchst nahestehenden offiziösen Pressleiter, Hofrat Freiberg, uneingeschränkt dirigiert wird, nimmt in ungarischen Fragen stets eine sehr zurückhaltende und für gewöhnlich auch dem ungarischen Kabinett freundliche Haltung ein. Doch ist es eine notorische Thatsache, dass dieses Organ stets dann benutzt wird, wenn es sich darum handelt, eine den officiellen ungarischen Faktoren widersprechende Meinung in der Wiener Hofburg zum Ausdrucke zu bringen. Die „Presse" veröffentlicht nun in der Angelegenheit der kaiserlichen Ansprachen in Güns einen Leitartikel, aus dem aufs deutlichste hervorgeht, dass den Worten des Monarchen an den Bischof Zalka nicht im mindesten der Sinn unterschoben werden könne, als ob sie eine Abmahnung vom Kampfe gegen die Kulturkampfgesetze bedeuteten. Dieser Kampf sei natürlich, ja unvermeidlich. Was der Monarch mit seinen Worten bezwecken wollte, sei nur die Mahnung gewesen, diesen Kampf in solchen Schranken zu halten, dass das Interesse des Staates und der Friede der verschiedenen Konfessionen nicht schweren Schaden erleide.

Was die Ansprache an den Obergespan von Rado betrifft, so richtet sich dieselbe in ihrer Verurteilung des magyarischen Chauvinismus und seiner Feindseligkeit gegen Oesterreich wohl zunächst gegen die äusserste Linke und die Partei Apponyi. Aber nicht minder wird davon die liberale Regierungspartei und das Kabinett Wekerle selbst getroffen. In ganz Ungarn kennt man die geheimen Machenschaften, welche einzelne Mitglieder der ungarischen Regierung mit dem Erzfeinde des Hauses Habsburg, dem „Gouverneur" Kossuth, zu dem Zwecke angezettelt haben, um die Opposition der Unabhängigkeitsparteigruppe gegen die Chaky-Szilagyischen Kirchengesetze zu mildern. Die geradezu schmähliche Haltung, welche das Kabinett

Digitized by Google

Wekerle in allen bisher auf die gemeinsame Armee bezugnehmenden Fragen, durch die auch das dynastische Interesse vielfach berührt wurde, eingenommen hat, ist noch in jedermanns Erinnerung. Und es muss daher einen fast komischen Eindruck machen, wenn die Pester Regierungspresse und ihr hiesiger Annex in Jubelfanfaren über diese angeblich ausschliesslich auf die Opposition des Abgeordnetenhauses bezugnehmende Massregelung von höchster Stelle zu alleinigem Nutz und Frommen des so „loyalen“ Kabinetts Wekerle ausbricht.

Ueberaus bezeichnend für die grenzenlose Anmassung des ungarischen Judentums ist der papierne Entrüstungssturm, den das gesamte Press-Israel diesseits und jenseits der Leitha über die angebliche Zurücksetzung der Juden bei dem Empfange der Begrüssungsdeputation in Güns insceniert. Nach Güns war nebst den Bischöfen verschiedener Konfessionen auch der Rabbiner von Steinamanger, also der Seelsorger einer einzigen jüdischen Gemeinde, gekommen, der daher nicht mit den Bischöfen und Vertretern der christlichen Konfessionen, sondern nach allen officiellen Deputationen vorgelassen wurde. Das ist nun ein Majestätsverbrechen gegen Juda, umsomehr, als auch die Antwort des Kaisers auf die Begrüssung des Rabbiners recht ungnädig ausfiel. Der Grund dafür liegt offenbar in dem Umstande, dass die Juden in Ungarn sich gerade in neuerer Zeit durch ein beispiellos freches, extrem chauvinistisches und antidynastisches Treiben hervorgethan haben und auch in der Hetze um die Civilehe die erste Rolle spielen. Nun scheint es, als ob diesmal auf die Feststellung der Kaiserlichen Ansprachen mehr die ungarische Abteilung der kaiserlichen Kabinettskanzlei als das ungarische Ministerium Einfluss genommen habe. Denn dem Freimaurer und besonderen Judenfreunde Wekerle wäre ein solches Attentat auf die Majestät Israels nie und nimmer zuzumuten. Welche Machtstellung aber das Judentum in Ungarn dank dem Tiszaschen Regime und dem seiner Nachfolger einnimmt, geht am deutlichsten daraus hervor, dass selbst dem Kabinett Wekerle sonst unbedingt ergebene Blätter der Regierung mit der Opposition der Juden drohen.

Eine friedliche Demonstration.

Neue Freie Presse, in Wien.

Es ist eine Periode der politischen Demonstrationen, die wir gegenwärtig durchleben. Die russische Flotte demonstriert in Toulon, die englische in Tarent, und selbst Ereignissen, wie der Teilnahme des italienischen Kronprinzen an den Manövern in Lothringen, die der unbefangenen Beurteilung auf die natürlichste Art sich erklären, legt der internationale Argwohn einen demonstrativen Charakter bei. In einer solchen Zeit verdient es als eine bemerkenswerte Thatsache hervorgehoben zu werden, dass sich bisher noch keine Stimme vernehmbar gemacht hat, welche den soeben beendeten grossen Manövern bei Güns eine nach irgend einer Seite hin demonstrative Absicht unterstellt hätte. Und doch war das Schauspiel dieser Friedensübungen der österreichisch-ungarischen Armee in jeder Beziehung geeignet, die öffentliche Aufmerksamkeit zu fesseln. Noch nie vorher waren Uebungen dieser Art in so grossem Massstabe bei uns veranstaltet worden. Nicht Divisionen und Korps, ganze Armeen standen einander feldmässig ausgerüstet gegenüber und lieferten ein naturgetreues Abbild des ernsten Krieges. Der deutsche Kaiser, der kriegserfahrene König von Sachsen, der Herzog von Connaught und eine glänzende Vereinigung von militärischen Abgesandten fremder Mächte wohnten den Manövern bei und folgten kritischen Blickes den Leistungen unseres Heeres und seiner Führer. Wenn trotzdem nirgends der Versuch gemacht wird, diese Entfaltung achtunggebietender militärischer Macht unter den Augen starker Verbündeter zu missdeut dies als ein Beweis angesehen werden, wi ganz Europa der Glaube an die aufrichtig Politik Oesterreich-Ungarns ist. Man sieht, d Monarchie weder des scharfen Schwertes noch des starken Armes, es zu führen, und d zweifelt niemand daran, dass dieses Schwert nich zogen werden wird, ausser zur Verteidigung, eben diese glänzende Armee, die bei Güns die r lichsten und vom ganzen Auslande anerkannten P dafür abgelegt hat, wie gut sie den Frieden zur V bereitung für den Krieg zu verwenden weiss, g wohl eine der stärksten Bürgschaften für die Europas ist.

Dennoch ist es unmöglich, die politische deutung zu übersehen, welche den ungarischen Manö zukommt. Als Anfang Juni Graf Kalnoky in ungarischen Delegation seinen alljährlichen Be über den Stand der auswärtigen Beziehungen der archie erstattete und dabei konstatierte, dass so beim Kaiser Alexander III. als auch bei seiner gierung Oesterreich-Ungarn gegenüber nur gün Dispositionen vorherrschen, und dass überhaupt die ziehungen zu Russland derart sich bessern, dass dari gewichtiges Motiv für ein allmähliches Nachlassen militärischen Spannung in Europa erblickt we könne, fehlte es nicht an Stimmen, welche, die e bedauernd, die andern schadenfroh, in dieser vo aufrichtigsten Friedensabsicht eingegebenen Erklä eine Wendung der österreichischen Politik und Lockerung des Dreibundes, zumal der deutsch-ös reichischen Allianz wittern wollten. Deutschland s damals vor den Wahlen, die über das Schicksal im vorigen Reichstage abgelehnten Militärvorlag entscheiden hatten, und was in Wahrheit eine liche Schilderung der europäischen Lage war, k in jenem Augenblicke nervöser Aufregung man deutschen Patrioten wie eine ungünstige Beeinflus der deutschen Wähler, und manche Aeusserung Missvergnügens trübte in jenen Tagen die sons feste und allgemeine Ueberzeugung von der Unan barkeit der deutsch-österreichischen Allianz. G Kalnoky hat sich beeilt, jene Wolke zu verscheu die Wahlen haben eine Majorität für die Militärvo ergeben, aber in manchen Geistern mag doch Erinnerung an jene Episode des Missverständn haften geblieben sein. Jede Spur derselben jedoch jetzt durch das Erscheinen Kaiser Wilh und König Alberts bei den Günser Manövern gelöscht werden. Nicht blos als Gäste des Ka Franz Josef, als seine engsten Verbündeten, Monarchen, die ein sehr nahes und lebendiges I esse an der Tüchtigkeit und Ausbildung der vor manövrierenden Armeen haben, weil dieselben Tages berufen sein können, die Vorhut oder die Rüc deckung ihrer eigenen Heere zu bilden, waren sie kommen, und demgemäss war auch ihre lebhafte A nahme an den abgelegten Proben österreichisch-u rischer Kriegstüchtigkeit. Der sprechendste B dafür sind die Worte, mit denen General v. Schl dem Chef des Generalstabes, Feldzeugmeister F v. Beck, im Auftrage des Kaisers Wilhelm die signien des Schwarzen Adler-Ordens überreichte: Majestät der deutsche Kaiser habe ihm diese A zeichnung nicht nur anlässlich der jetzigen Ma verliehen, sondern namentlich für alle seine zahlrei grossen Verdienste, die er sich mit seiner umfas militärischen Thätigkeit eigentlich auch um das deut Heer erworben habe.“

Solche Worte sind ein Dokument. Die sch sten Pessimisten werden an der Unerschütterlich des deutsch-österreichischen Bündnisses, an der In essen-Solidarität der beiden Staaten, an der u trübten Fortdauer ihres innigen Einvernehmens

eifeln können, wenn der deutsche Kaiser die Ver- nste des österreichischen Generalstabs-Chefs um die sbildung der österreichisch-ungarischen Armee als rdienste belohnt, die derselbe sich auch um das ntsche Heer erworben hat. Daraus spricht ein lidaritäts-Gefühl, eine Waffenbrüderschaft, ein Ver- auen auf gegenseitige Treue, wie es in ganz Europa ischen zwei Staaten und ihren Armeen nicht wieder finden ist; und so wie die Günser Manöver nach ssen hin jedes demonstrativen Charakters entbehrten d nicht entfernt die Absicht verrieten, mit den ge- ıchvollen Verbrüderungsfesten, die anderwärts ge- ert werden, in Konkurrenz zu treten, so sind sie rdurch für die beiden Staaten selbst zu einer neuen sieglung ihres alten und bereits in der Volksüber- gung wurzelnden Bündnisses geworden. Nun wird n aber wohl auch in Deutschland an jenen Stellen h beruhigen, wo von Zeit zu Zeit die Besorgnis rchschlägt, Oesterreich-Ungarn habe das Bestreben f Kosten seines Verbündeten sich zu schonen und Last der gemeinsamen Verteidigung auf Deutsch- ıds Schultern zu laden. Man darf es dem deutschen iser und dem Chef des deutschen Generalstabs zu- uen, dass sie ein scharfes Auge dafür haben, ob sterreich-Ungarn auch militärisch seinen Bündnis- ichten entspricht. Glaubt irgend jemand behaupten können, es würde dem obersten Leiter der militäri- ıen Ausbildung in Oesterreich-Ungarn ein Orden Verdienste verliehen worden sein, die er auch um s deutsche Heer sich erworben hat, wenn man hier ch nur einen Schritt hinter den Erwartungen zurück- blieben wäre, die man in Berlin auf Grund des ndnisvertrages zu hegen berechtigt ist? Man darf hig annehmen, dass die deutschen Fürsten und ihre ldherren nicht nach Ungarn gekommen sind, um an litärischem Gepränge sich müssig zu ergötzen, ıdern dass es ihnen darum zu thun war, sich auch ı der militärischen Zahlungsfähigkeit ihres Ver- ndeten zu überzeugen. Das ist geschehen, und der m Generalstabs-Chef Freiherrn v. Beck verliehene den ist ein Zeichen dankbarer Anerkennung dafür, s der österreichische Verbündete nicht blos Treue halten, sondern auch seinen ehrlichen Teil an den sten und Opfern, die der Friedensbund auferlegt, tragen weiss.

Auch für uns Oesterreicher selbst liegt darin eine ruhigung. Wir dürfen uns nicht verhehlen, dass r am Ende der Anforderungen an Volkskraft und lksvermögen, welche die uns durch die europäische ge auferlegte Rüstung stellt, noch lange nicht ange- mmen sind. Aber wenn schon das Zukunftsbild er allgemeinen europäischen Entwaffnung in immer itere Fernen entschwindet, trotzdem unsre Regie- ıg selbst das Nachlassen der allgemeinen militärischen annung als Ziel ihrer Bestrebungen bezeichnet; wenn ıon die Parlamente jenen Forderungen entsprechen ssen, weil sie einer eisernen Notwendigkeit sich cht entziehen können, so gewährt es doch einige ııugthuung, zu wissen, dass wenigstens die Opfer cht umsonst gebracht sind, dass die Millionen, die n den Delegationen bewilligt und die immer umfang- cheren Pflichten, die von den Völkern übernommen rden, mindestens zweckentsprechend verwendet rden. Diese Genugthuung gewährt uns das in den orten des Generals v. Schlieffen an den Feldzeug- ister Freiherrn v. Beck ausgesprochene Urteil. Es das Urteil der obersten militärischen Autorität in m anerkannt ersten Militärstaate der Welt, und es rd, soweit wir bisher sehen können, auch von der entlichen Meinung in Deutschland bestätigt. Ein lches Zeugnis darf immerhin unter den politischen ıtiven der Monarchie gebucht werden. Wohl ist s Schlachtenglück wandelbar und der sogenannte ıstfall mit Sicherheit niemals im voraus zu berech- ı; aber wir dürfen uns doch sagen, dass wir, soweit menschliche Voraussicht reicht, das unsere gethan haben, um uns auf den entscheidenden Augenblick vorzubereiten. Leichter wird dadurch die Kriegslast freilich nicht, doch eine moralische Kräftigung ist es für alle, die an derselben mitzutragen haben.

Es wird gebremst.

Figaro

VEROEFFENTLICHT einen Artikel, der als offi- ciöser kalter Wasserstrahl auf den überschäumen- den Jubel im Hinblick auf das Eintreffen des russischen Geschwaders anzusehen ist. Kaiser Alexander soll nämlich, dem „Figaro" zufolge, eine Kundgebung friedlichen Sinnes vorbereiten, durch die bewiesen werde, dass Russland als Defensivmacht mit Frankreich gemeinsam einen zukünftigen Krieg zu führen bereit sei, hingegen es ablehne, in einen Offensivkrieg einzu- treten. Der *status quo* in Europa soll aufrechterhalten werden, wenngleich nicht zu leugnen sei, dass derselbe viele Gemüter verletze. Der „Figaro" fügt hinzu: Es wäre seitens der Franzosen unpolitisch, wenn sie diesem Gedanken des Kaisers Alexander nicht bei- pflichten und den thatsächlichen Charakter des Besuchs des russischen Geschwaders umgestalten wollten. Der Ausbruch der französischen Begeisterung nehme schon jetzt Proportionen an, wie solche weder von der russischen noch von der französischen Regierung vor- ausgesehen wären. Das in Paris geplante Volksbankett drohe alle üblen Konsequenzen, welche mit tumultuari- schen Versammlungen verknüpft zu sein pflegen, in sich zu schliessen, was den Wünschen der russischen Regierung jedoch durchaus zuwiderlaufe. Die fran- zösische Republik lebe mit Deutschland und Italien amtlich in Frieden; die Aufrechterhaltung desselben dürfe nicht erschwert werden. Die Franzosen würden dem befreundeten Russland einen schlechten Dienst erweisen, wenn sie es wider seinen Willen in inter- nationale Verwickelungen hineinbrächten. Grossfürst Alexei werde, obgleich er zurzeit in Frankreich weile, wahrscheinlich weder den Festen in Toulon, noch in Paris beiwohnen; hieraus müsse man eine Lehre ziehen. Uebrigens liessen die langsamen Fortschritte, die die Subscription auf das Festbankett mache, darauf schliessen, dass die angedeuteten Bedenken von den besonneneren Franzosen geteilt würden.

Matin

BEMERKT zu den französisch-russischen Festlichkeiten: „Auch wir schliessen uns der nationalen Bewegung an, in welche Frankreich so viel Edelmut, so viel herrliche Hoffnungen legt ..... Aber ist es nicht ein Zeichen der Zeit, ein sichtlicher Beweis des Um- sturzes jeden Prinzips und jeden Rechts, des alles andere ersetzenden Militarismus, dass ein Autokrat und eine Republik sich so fieberhaft umarmen, dass der Enkel des Hauptes der heiligen Allianz und die Tochter der Revolution sich vermählen? Die Ver- bindung zweier Kräfte, zweier Heere, zweier Flotten; eine militärische Kombination wird in Toulon gefeiert werden.

Wenn es noch ein Europa, noch ein Recht gäbe, wenn das Gleichgewicht möglich wäre, so würde man nicht eine so wunderliche Teilung sehen; auf der einen Seite der deutsche Despotismus, der das feudale Oesterreich und das demokratische Italien ins Schlepp- tau nimmt, auf der anderen Seite das autokratische Russland und das republikanische Frankreich. Hat das noch einen Sinn? Entspricht es den Wahlverwandt- schaften der Völker? Es gibt nur noch Bataillone, Gewehre, Kanonen. Man stellt sie hierhin oder dorthin. In dem einstigen Europa gibt es keine politischen Positionen mehr, sondern nur noch strategische. . . . Darum kann man sagen: *Finis Europae.* Der Egoismus derer, welche früher die europäische Familie aus

machten, erstreckt sich bis auf die Handelsbeziehungen. Frankreich schliesst sich in sein Zollgebiet ein und bald werden die Eisenbahnen nur noch Touristen befördern, bis sie Heere transportieren werden. Die Meere werden nur noch von Panzerschiffen oder transatlantischen Paketbooten durchfurcht. Das Ende unseres Jahrhunderts hat einen ganz militärischen Charakter. Vor hundert Jahren durfte man nach den Erschütterungen der Revolution an das Anbrechen eines neuen Rechtes glauben. Das Reich der Philosophie begann mit blutigen Kämpfen; aber man hoffte, aus diesen Furchen würden Ideen hervorkeimen. Die Geistesarbeit der Philosophen hat nur eine Ernte von Eisen und Feuer gezeitigt. Sind das europäische Zustände?"

Petite République française

BRINGT einen geharnischten Artikel des Socialisten Vaillant gegen die „reaktionäre Bande", welche die französische Republik dem Zarismus ausliefere. Er schreibt: „Wie tief sind wir gesunken! Kaum dass einige schüchterne Stimmen sich erheben gegen diese knechtische Raserei und die Meinungsströmung, die sie schaffen möchte, aber nicht zu Wege bringen wird. Ist man nicht schon so weit gegangen, anzukündigen, dass der Pariser Gemeinderat, der doch für republikanisch gilt, sich versammeln und über die Komplimente und den Weihrauch beraten wird, die dem Zar am meisten zusagen. Für uns, die wir ebenso tief republikanisch als revolutionär socialistisch gesinnt sind, ist jeder Monarch der Feind. Wir können recht wohl die Unterstützung schätzen, die uns im Falle einer Drohung oder eines Krieges von aussen käme; aber wir wissen ganz gut, dass das Interesse des Helfers seine Vermittelung bestimmen würde, und lehnen uns gegen jede Kundgebung, gegen alles Thun auf, das uns zugleich erniedrigt und aus uns das Werkzeug eines Feindes macht. Im Jahre 1870 zerriss der Zar den Pariser Vertrag, indem er Frankreich dem König von Preussen auslieferte, und wenn ein neuer Krieg ausbrechen sollte, so wäre sein Interesse allein massgebend für seine Haltung. Ja, es ist mehr als wahrscheinlich, dass er, um im Orient frei walten zu können, Frankreich abermals durch eine geschickt berechnete Neutralität ausliefern würde. Und das ist nicht die geringste Gefahr; denn es ist Grund zu der Annahme vorhanden, dass Frankreich, das sich vom Zar ins Schlepptau nehmen lässt, von ihm zuerst als Spielzeug behandelt, dann ausgenützt und endlich in den Abgrund geworfen wird. Wer bei uns das russische Volk ehren will, der findet dazu schon lange Anlass; denn wir besitzen in unserer Mitte seine edelsten, seine herrlichsten Vertreter, Bürger, die wir allzu oft der Willkür unserer Polizei preisgaben, Socialisten, Republikaner, Nihilisten, die der Zar, wenn er sie nicht dem Henker überliefern konnte, aus dem Vaterlande vertrieb, wo sie mit Lebensgefahr für die Freiheit und die Republik gekämpft hatten. Den russischen Nihilisten, Socialisten und Republikanern, dem russischen Volke gelten unsere Freundschaftsbezeugungen und nicht ihrem Henker, ihrem Tyrannen."

Anarchistenverhaftung in Wien.

Neue Freie Presse.

SCHON seit längerer Zeit hatte die Polizei-Direktion die Ueberzeugung gewonnen, dass in Wien von Mitgliedern der Anarchistenpartei eine geheime Buchdruckerpresse gehalten werden müsse, die zur Erzeugung von Flugschriften hochverräterischen Inhalts verwendet werde, die nachts in den Strassen Wiens ausgestreut wurden. Im vorigen Jahre schon wurde eine Flugschrift unter dem Titel „An die Arbeiter im Soldatenrocke" in zahlreichen Exemplaren in den Strassen ausgestreut. Trotz unausgesetzter Nachforschungen konnte man damals weder die Erzeuger noch die Verbreiter dieser Flugschriften aus[...] machen. Erst in den letzten Tagen brachte die [Be]hörde in Erfahrung, dass in dem Hause Nr. 6[...] Siebenbrunnengasse in Margarethen sich der [Zu]sammenkunftsort einer Gruppe von Arbeitern befi[nde,] die verbrecherische Handlungen vorbereite. Im dri[tten] Stocke des erwähnten Hauses hatten die zwei Tisch[ler]gehilfen mit Namen Hahnel und Haspel eine [aus] Kabinett und Küche bestehende Wohnung, die [von] den beiden Mietern vor Unberufenen ängstlich [ver]schlossen gehalten wurde. Nur Gesinnungsgeno[ssen] hatten Zutritt.

Die Behörde beschloss, in diese Wohnung [ein]zudringen und dort eine Revision vorzunehmen. U[m] Gewaltthätigkeiten der beiden Arbeiter bei der Ver[]haftung zu verhindern, wurde beschlossen, Hahnel, welcher in einer Fabrik in Arbeit steht, auf der Strasse zu verhaften, wenn er sich zwischen 6 und ¼7 Uhr früh zur Arbeit begeben wird, und dann erst gegen Haspel in der Wohnung vorzugehen. Gestern früh wurde Hahnel vor dem Hause verhaftet und abgeführt, nachdem man ihm den Schlüssel zur Wohnungsthür abgenommen hatte. Hierauf begab sich ein Beamter der Polizei-Direktion mit zwei Agenten in den dritten Stock des Hauses. Zu der Thür der Wohnung hatten nur Hahnel und Haspel Schlüssel. An der Innenseite der Thür befinden sich drei Riegel, die erst geöffnet werden müssen, ehe jemand in die Wohnung gelangen kann. Als die Polizei-Organe mit dem Schlüssel Hahnels die Thür öffnen wollten, glaubte Haspel, sein Genosse sei zurückgekommen, um etwas Vergessenes zu holen, und schob, da er Hahnel vor der Thür vermutete, ahnungslos die sichernden Riegel weg. Unmittelbar darauf ging die Thür auf, und Haspel prallte entsetzt zurück, da er alsbald in den drei Personen vor der Thür Polizei-Organe vermutete. Er wollte die Thür wieder schliessen, aber die Polizei-Agenten hatten sich seiner schon bemächtigt, und er wurde trotz seines Widerstandes festgehalten.

Kabinett und Küche machten auf den ersten Anblick einen unverdächtigen Eindruck. Im Kabinett standen ein ziemlich grosser Schlafdivan mit schwarzem Lederüberzuge, ein kleines Tischchen, ein Nachtkästchen, ein Koffer, ein Bett, ein Kleider- und Wäschekasten und ein Tisch nebst mehreren Stühlen. Der Raum hat nur ein Fenster. Alle diese Mobilien wurden einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Zuerst wurde das Sofa gehoben, und es fiel dessen Schwere auf. Nach langem Suchen entdeckte die Kommission an versteckter Stelle zwischen der Polsterung und dem Holze des Untergestelles ein Vexirschloss. Da der Schlüssel fehlte, sprengte man es auf, und es zeigte sich nun, dass der Sitz des Sofas zu öffnen und in Charnieren drehbar sei. Der Hohlraum enthielt eine komplette Handdruckpresse mit allen dazu gehörigen Utensilien zur Herstellung von Druck-Erzeugnissen. Die Presse ist fast neu, wenig gebraucht und dürfte mehrere hundert Gulden gekostet haben. Ferner fand sich auf einer Walze der Abzug einer anarchistischen Flugschrift mit dem Titel: „Aufruf an die österreichische Volksmasse", Druckerschwärze etc. Der Tisch hatte scheinbar keine Lade; nachdem aber die Tischplatte abgesprengt war, wurde eine geräumige Lade sichtbar, die einen komplett eingerichteten Setzkasten enthielt. Auch das Nachtkästchen hatte [ge]heimen Vexierverschluss, der es ermöglichte, die o[bere] Platte zu öffnen, die ein geheimes Fach barg. Dies[es] war mit Hunderten von gedruckten Flugschriften [ge]füllt. Auch in der untern Lade des Nachtkästchens befanden sich sehr viele anarchistische Druckschriften. Endlich fand man im Koffer Sprengstoffe, darunter Pikrin, eine noch nicht adjustierte und auch [noch] nicht gefüllte Bombe, einige Blechkassetten, die [mit] entsprechender Füllung ebenfalls als Sprengk[ör]p[er]

…sen können, wie derartige seinerzeit auch bei …tellmacher gefunden wurden, Glasballons zum Werfen …s Bomben, ferner Metall, Zinn und Blei zur Her…ellung von Bomben, und Formen zum Giessen.

Während dieser Untersuchungen befand sich …aspel in grösster Aufregung. Wiederholt versuchte … es, sich zu widersetzen und loszureissen, als er …h, dass alles entdeckt sei. In einem unbewachten …omente ergriff er ein Paket Flugschriften, sprang zu …m halbgeöffneten Fenster, warf das Paket auf die …rasse und wollte sich selbst nachstürzen. Die …olizei-Agenten hielten ihn aber am Rocke fest und …nnten ihn nur mit Gewalt zurückdrängen und …m Selbstmorde abhalten. Mittlerweile war ein …olizeibeamter auf die Strasse geeilt. Ein Windstoss …tte die Flugschriften nach allen Richtungen zerstreut. …chulkinder hatten die Blätter gesammelt und über…eben sie dem Polizeibeamten. Es war gar nichts …handen gekommen. In einer Kastenlade in der …ohnung fand man noch einen geladenen Revolver …it Munition. Das gesamte Beweismaterial wurde zu …agen zur Polizei-Direktion gebracht. Haspel selbst …urde ins Polizei-Gefangenhaus gebracht, wohin auch … Laufe des Vormittags Hahnel gebracht worden war.

Durch Erhebungen wurde festgestellt, dass dieser …ruppe von Anarchisten noch mehrere Arbeiter an…hören, die man während der Beobachtung des …auses in der Siebenbrunnengasse bemerkt hatte, als … sich zu den geheimen Versammlungen in der …ohnung Haspels und Hahnels begaben. Im Laufe …s gestrigen Abends wurden noch acht Verhaftungen …rgenommen. Diese Verhafteten wurden ins Polizei…efangenhaus gebracht und sind bis in die späte …acht hinein vernommen worden. Im Laufe des …utigen Tages wurden vier weitere Verhaftungen …rgenommen, so dass im Ganzen vierzehn Personen … Gewahrsam sind.

Revolution in Brasilien.

Verschiedene Blätter.

…N Brasilien ist zum so und sovielten male seit dem Sturze des Kaisers Dom Pedro eine Revolution aus…brochen, die sich aber noch ernster als die früheren …tsche anlässt. Der Admiral de Mello hat die mit …r Regierung des Präsidenten Peixoto unzufriedenen …lemente um sich gesammelt, sich in den Besitz aller …iegstüchtigen Schiffe gesetzt und die Hauptstadt des …andes von der See aus bombardiert. Nach einem …ewährsmann des

Neuen Wiener Tagblatt

… das Vorgehen Admirals de Mello gegen die geradezu …geheuerliche Protektions-Wirtschaft und den uner…örten Nepotismus gerichtet, der sich unter Peixoto …ngebürgert und das ganze Land völlig demoralisiert …abe. Die Anhänger, Verwandte und Freunde hätten …ch in schmählicher Weise auf Kosten des Staates …reichert, alle Stellen, selbst in der Kammer und im …nate, seien von Kreaturen des Präsidenten besetzt. …en letzten Anstoss, welcher die Unzufriedenen endlich …m offenen Aufruhr trieb, habe die schlechte wirt…haftliche Lage gegeben. Während im vorigen Jahr …folge der überreichen Kaffeeernte Brasilien in Ueber…uss schwamm, sei in diesem Jahr die Ernte ausser…dentlich schlecht ausgefallen. Infolgedessen fand …ne so starke Goldausfuhr statt, dass schliesslich …radezu ein Mangel von Geldzeichen entstand. Natür…ch sei denn infolge der deshalb unausbleiblichen Steuer…ückstände in der Staatskasse Ebbe eingetreten, und …r Kredit habe zu schwinden begonnen. Der Ge…ährsmann des Blattes hält die Wiederherstellung der …onarchie für sehr wahrscheinlich und bezeichnet als …n künftigen Herrscher Brasiliens den Prinzen de …ram Pàra (Pedro d'Alcantara Ludwig Philipp, geboren in Rio am 15. Oktober 1875), Sohn des Grafen und der Gräfin d'Eu, also einen Enkel des früheren Kaisers Dom Pedro. Ueber die Persönlichkeit des Admirals de Mello macht die

Indépendance belge

nachstehende interessante Angaben: de Mello ist jetzt 55 Jahre alt. Er hat Marineschulen in England, Deutschland und Frankreich besucht und hat sich, nachdem er unter der Herrschaft Dom Pedro II. in die brasilianische Marine eingetreten war, namentlich durch seine Kenntnisse in betreff der Artillerie ausgezeichnet. Er nahm als Befehlshaber eines Schiffes hervorragenden Anteil am Kriege gegen Paraguay, so besonders bei der Forcierung der Passage von Humaita. Seitdem hat er schnell Karriere in der Marine gemacht. Als der französische Kontreadmiral Mouchez berufen wurde, hydrographische Pläne an der Küste Brasiliens aufzunehmen, leistete ihm Mello wertvolle Dienste. Bis zum Sturze der Regierung Dom Pedros hatte Mello keine politische Rolle gespielt. Zu jener Zeit machte er an Bord der „Amirante Barroso" eine Reise um die Welt. Unter den jungen Offizieren des Schiffes befand sich auch ein Enkel des Kaisers, dessen Sturz derselbe in Batavia erfuhr. Nach der Einführung der Republik wurde Admiral Mello zum Abgeordneten für die Provinz Bahia gewählt, welche sich bekanntlich auch jetzt für die Revolutionäre erklärt hat. Im Kongress machte Mello dem Präsidenten der Republik, Marschall Fonseca, lebhaft Opposition, wobei er demselben verfassungswidrige Bestrebungen vorwarf. Mello war bekanntlich auch die Seele der Verschwörung, durch welche Fonseca am 23. November 1891 zur Abdankung genötigt und der Vicepräsident Peixoto an die Spitze der Regierung gebracht wurde. Mello trat als Marineminister in das von Peixoto neu gebildete Kabinett ein und war während dreier Monate auch interimistischer Leiter der auswärtigen Angelegenheiten. Allein bald entstanden zwischen ihm und dem Vicepräsidenten Meinungsverschiedenheiten wegen der Unterdrückung der Revolution in Rio Grande do Sul; ersterer war für Verhandlungen, letzterer für eine militärische Intervention. Der Admiral gab seine Demission, um sich der Opposition gegen Peixoto anzuschliessen.

Schnitzel und Späne.

— Die Direktoren der Welt-Ausstellung in Chicago beschlossen, dieselbe am 31. Oktober zu schliessen.

— In der Abteilung für Blumenzucht der Weltausstellung in Chicago wurden Deutschland 46, Holland sechs, Italien und Oesterreich je ein Preis zuerkannt.

— Die königliche Regierung zu Düsseldorf hat wegen der Choleragefahr Prozessionen aus Holland und Belgien nach Kevelaer verboten.

— Der Gesetzentwurf über die Abzahlungsgeschäfte, welcher dem Reichstage voraussichtlich bereits in der nächsten Tagung zugehen wird, wird zur Zeit von der Reichsregierung einer umfassenden Abänderung unterworfen, bei der auch die Beschlüsse des diesjährigen Deutschen Juristentages nicht unberücksichtigt bleiben.

— Die Polizei-Verfügung, betreffend die nächtliche Polizeistunde für die Schliessung der „Wiener Cafés" in Berlin ist aufgehoben worden. Den Beteiligten ging folgendes Schreiben zu: „Auf Anweisung des Herrn Ministers des Innern ziehe ich die Verfügung vom 12. September d. Jrs. — gen. 104 II H —, durch welche Sie angewiesen worden, Ihr Kaffeelokal um 2 Uhr zu schliessen, hierdurch zurück. Der Polizei-Präsident. v. Richthofen".

— Ein Bauer in Wädensweil nahm einer Katze sämtliche Jungen weg. Beim Mähen auf der Wiese stiess er auf ein Mäusenest mit fünf Jungen; er warf die letztern der Katze vor und diese trug die Leckerbissen weg.

Digitized by Google

Nach einigen Tagen fand dann der Bauer die Katze auf dem Heustock, wo sie die fünf jungen Mäuse säugte. (?!)

— Wie seit Jahren im September üblich, fanden auch heuer wieder Haberfeldtreiben statt. Diesmal fand der Radau in Valley im Bezirksamt Miesbach in der Nacht vom 16. September statt. Die Zahl der Beteiligten wird auf ca. 500 geschätzt. Bei einem Dutzend Personen wurde der Unfug getrieben.

— Die Kehrseite der Medaille — unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Germania" einen Aufsatz, in welchem sie die Notlage einiger katholischer Gemeinden Berlins bespricht und unter anderm mitteilt, dass der Bau der zum Andenken an Windthorst zu errichtenden Kirche aus Mangel an Mitteln hat eingestellt werden müssen.

— Ein Elefant hat dieser Tage auf dem Pützchens-Markte zu Bonn gute Vorspanndienste geleistet. Fünf schwere Pferde konnten dort, wie die „Frankf. Ztg." mitteilt, einen mit den Rädern eingesunkenen, schwer beladenen Lastwagen nicht weiterbringen. Man bat nun einen auf dem Markt anwesenden Budenbesitzer, mit einem Elefanten auszuhelfen. Kaum zog der Dickhäuter an, da setzte sich auch schon der Wagen in Bewegung.

— Am 28. September wird zu Innsbruck auf dem Berg Isel das Denkmal des tirolischen National-Helden Andreas Hofer in feierlichster Weise enthüllt und im Anschluss daran auch der unterhalb der Stadt neuerbaute Landes-Hauptschiessstand eröffnet. Zu den Festen kommt Kaiser Franz Josef in Begleitung mehrerer Erzherzöge nach Innsbruck, also Grund genug, um das ganze Land in Feierstimmung zu versetzen.

— Ein netter Prozess ist in Paris in Aussicht: Die aus dem Ordensprozess bekannte Frau Limouzin hat, der „Voss. Ztg." zufolge, ihren ehemaligen Schutzgeist Wilson verklagt wegen Beleidigung, begangen durch Artikel in seiner Zeitung. Die Limouzin will den Beweis führen, dass Wilson bei seiner jüngsten Wahl Stimmenkauf in grösstem Umfange betrieben habe.

— Kossuth lebensmüde. Der Gewerbekongress in Miskolcz sendete gelegentlich des Banketts, welches nach absolviertem Programm abgehalten wurde, ein Begrüssungstelegramm an Ludwig Kossuth, auf welches derselbe folgendes Antworttelegramm sendete: „Herrn Franz Pfliegler in Miskolcz. Für die freundliche Erinnerung des Gewerbekorporations-Kongresses danke ich, allein ich wünsche, dass Ihr Wunsch, Gott möge mich noch lange leben lassen, nicht in Erfüllung gehe! Ich verlange nichts mehr vom Leben! Kossuth."

— Herr Karl Hagenbeck macht bekannt, dass es ihm garnicht eingefallen sei zu sterben und weder durch Krankheit noch sonstwie zu diesem Gerücht Anlass gegeben habe. Auch „Das Echo" hatte seinerzeit den Todesfall gemeldet.

— Im Wallfahrtsorte Lourdes werden gegenwärtig unter Leitung eines französischen Bischofs Gebete veranstaltet, um von der heiligen Jungfrau zu erwirken, dass Russland in den Schoss der Wahrheit zurückkehre und dass die römische und griechische Kirche nur mehr eine Herde unter der Führung des römischen Papstes ausmachen.

— Präsident Carnot unterzeichnete die Ernennung des Generals Lemouton de Boisdeffre zum Chef des Generalstabes an Stelle Miribels. Boisdeffre ist der jüngste französische Divisions-General.

— Aus Kassel wird geschrieben: Bei der jedesmaligen Fahrt der kaiserlichen Prinzen über Monlang lenkte in letzter Zeit die besondere Aufmerksamkeit derselben ein junger schmucker Knabe auf sich, welcher bei der Vorüberfahrt der Prinzen stets, militärisch stramm stehend, mit seinem kleinen Holzgewehr präsentierte. Nach eingezogener Feststellung der Persönlichkeit des jugendlichen Militärs wurde demselben dieser Tage bei einer abermaligen Vorüberfahrt eine vollständige Militäruniform mit Helm, Gewehr und Säbel als Geschenk überreicht, wofür der hochbeglückte Knabe wiederum in strammer Haltung mit präsentiertem Gewehr dankte.

— Prägnant ausgedrückt. Durch ein Inserat in einer Berliner Zeitung sucht ein Herr „behufs späterer Verheiratung die Bekanntschaft einer Dame von schönen Körper- und Umgangsformen".

Briefkasten.

Fr. Sehm. Besten Dank für freundliche Uebersendung der Bilder. Wie Sie sehen haben wir einige daraus fürs „Echo" ausgewählt. Die übrigen gehen an die angegebene Adresse zurück.

Sprechsaal.

An die Deutschen im Auslande. In No. 568 des Echo habe ich unter der Rubrik: »Deutschtum im Auslande« einen, von 26 deutschen Gelehrten unterzeichneten Aufruf an Deutsche im Auslande gelesen, worin Letztere ersucht werden über Verhältnisse des betreff. Landes zu berichten, zum Zweck Auswanderung hauptsächlich akademisch Gebildeter aus Deutschland. Diesem Aufruf folgte in No. 569 unter derselben Rubrik im Artikel: »Akademische Berufsarbeit im Auslande«, worin akademisch Gebildeten als Ziel ihrer Auswanderung Südamerika, speziell Argentinien bezeichnet und ausgeführt wird, dass dort für solche viel mehr Aussicht auf Fortkommen vorhanden sei, als für Arbeiter, Handwerker etc. Jener Aufruf sowohl, als aber auch hauptsächlich letztere Auseinandersetzung, geben mir die Feder in die Hand, um, was speziell Argentinien anbelangt, einige Mitteilungen zu machen.

Was Fortkommen in Argentinien anbelangt, so ist die Aussicht hierfür, sowohl für den Akademiker als auch für den Arbeiter augenblicklich gleich schlecht, jedenfalls aber ist zur Zeit der Handwerker oder sonstige Arbeiter entschieden besser daran als akademisch Gebildete. Argentinien ist anerkanntermassen ein an und für sich sehr reiches Land, das entschieden noch eine grosse Zukunft hat, aber das Land ist durch innere Wirren (fast ununterbrochen Revolution) ausser Stande zu produzieren, der fortwährende Parteihader legt Handel und hauptsächlich Geschäfte vollständig lahm, und ein Aufschwung derselben rückt dadurch in immer weitere Ferne. Es kann, und wird aller Voraussicht nach noch Jahre dauern bis ein für Handel und Geschäfte günstiger Zeitpunkt eintritt und bis dahin möchte ich jedem Deutschen, hauptsächlich aber gerade akademisch Gebildeten raten, nicht nach hier auszuwandern. Nur für Ackerbauer ist zur Zeit die Auswanderung nach hier günstig, da dieser Geschäftszweig der einzige ist, der durch die nun schon 3 Jahre andauernde Krisis wenig gelitten, ja vielfach sogar gewonnen hat. Stellungen als Lehrer etc., gibt es ja allerdings immer, allein das Angebot für solche steht in gar keinem Verhältnis zur Nachfrage; für eine Stelle melden sich 20 bis 30 und noch mehr, die Auswahl ist also gross und Neuangekommene kommen hierbei kaum in Betracht. Es gibt nun ja allerdings hierin auch Ausnahmen, aber eben nur Ausnahmen, welche ebenfalls nicht in Betracht kommen und für die Allgemeinheit nicht mitgerechnet werden können. Mir persönlich sind Leute bekannt, die schon »jahrelang« im Lande mit den Verhältnissen wohl bekannt sind und mehrere Sprachen geläufig sprechen und schreiben, die trotz der grössten Anstrengungen und trotz eines grossen, einflussreichen Bekanntenkreises monatelang auf armselige Stellungen vergebens gelauert haben. Für Zeichner, Architekten, Ingenieure etc. ist es geradezu ein Ding der Unmöglichkeit zur Zeit eine Stellung zu finden, ganz abgesehen davon, dass die Gehälter sehr niedrig und das Leben, hauptsächlich in den Städten sehr kostspielig ist. Dagegen findet ein guter Handwerksgeselle noch immer ein Unterkommen, da solche immer gesucht und auch gut bezahlt werden, 5 bis 7 Pesos täglicher Verdienst für einen guten Gesellen ist keine Seltenheit und intelligente Leute bringen es bald bis zum Capataz (Aufseher). Mit 2 bis $2^1/_2$ Pesos kann ein Arbeiter täglich auskommen, der Angestellte dagegen braucht täglich, um standesgemäss einfach, nicht übertrieben, leben zu können, mindestens $3^1/_2$ bis 4 Pesos, sein Verdienst beträgt 120 bis 150 Pesos pro Monat bei der Mehrzahl derselben. Die Konsequenzen hieraus kann sich jeder selbst ziehen. In jener Auseinandersetzung (Echo No. 569) ist ge-

dass für akademisch Gebildete hier gute Aussichten auf Fortkommen beständen, nur müssten dieselben unverheiratet sein. Nach meiner eigenen Erfahrung und nach derjenigen vieler anderer hat es weniger Einfluss auf das Fortkommen, ob der Betreffende verheiratet oder unverheiratet ist, und in sehr vielen Fällen ist der Verheiratete weit besser daran als der Unverheiratete, vorausgesetzt, dass die Familie nicht zahlreich ist. Ferner heisst es in jenem Artikel, dass 17 akademisch gebildete Europäer und mehrere Gouvernanten die Aussichten hier als vortrefflich geschildert haben, sobald man nur erst eine Stellung gefunden habe. Wie viel wahres an dieser Vortrefflichkeit ist, mag hier ununtersucht bleiben, des Pudels Kern liegt aber eben gerade darin, dass man zuerst keine Stellung finden kann, einer Gouvernante allerdings geht es, hauptsächlich wenn sie eine hübsche Erscheinung ist, leichter, eine Stellung zu finden, denn ein hübsches Gesicht schon ist imstande, den stark zum ewig weiblichen hinneigenden Argentiner im Handumdrehen für sich zu gewinnen. Bei Männern aber, und um solche handelt es sich doch wohl in beiden Artikeln des Echo, ist dies eben nicht der Fall und darum gebe ich allen akademisch Gebildeten, namentlich aber Leuten des Baufaches den wohlgemeinten Rat, von einer Auswanderung nach hier vorläufig abzusehen und unter den derzeitigen Umständen nur dann hierherzukommen, wenn sie sich durch Vermittlung von Verwandten oder Bekannten im voraus eine Stellung gesichert haben. J. B. in La Plata.

Lesefrüchte.

Harzer Ziegenkäse.

Humoreske von Camilla Eegholm.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

HERR und Frau Grauer waren auf Reisen, — Ferienreise, — Erholungsreise.

Grauer hatte den Harz und Thüringen gewählt. Die Alpen waren ihm zu anstrengend. Man war in all den kleinen Bergstädten gewesen, hatte den Brocken und mehrere andere Höhen bestiegen. Hier könne man einen Berg in einer Stunde nehmen, meinte Frau Henriette, rüstig vorwärtsschreitend, während ihr Gatte ihr keuchend folgte.

Das widersprach völlig der Verabredung; Grauer war durchaus nicht mit dieser Forcierung einverstanden, jetzt, in Thüringen wollte er Revanche haben. Der Harz war der Lieblingsaufenthalt seiner Frau, das Wilde, Romantische sagte ihr zu; sie schrieb Tagebuch! Grauer behauptete freilich, das Tagebuch sei nicht korrekt, sie verzeichne nur die Annehmlichkeiten, glitt zu leicht über die Schattenseiten hin, hatte z. B. gar nicht des ewigen Regens Erwähnung gethan, der ihr steter Reisegenosse gewesen. Frau Grauer meinte lächelnd, man befasse sich doch nur so wenig wie möglich mit dem Regenwetter, sie habe sich beeilt, aufs Trockne zu kommen. Im übrigen verhiess sie ihrem Gatten gutes Wetter in Thüringen, — sie hatte nun einmal die Tendenz, alles durch eine rosenfarbene Brille zu sehen. Sie hatte ihm auch mehr Komfort in Aussicht gestellt, als sie bisher gehabt hatten, trotzdem aber blieb sowohl der Komfort als auch das gute Wetter aus.

Während Frau Henriette einen poetischen Abschied an Wernigerode schrieb und sich über die schönen Eindrücke erging, die sie dort aufgenommen, verwünschte der Gemahl das Reiseleben und protestierte auf das kräftigste; er habe nur schlechte Eindrücke bekommen, ein Bett, das viel zu kurz gewesen und so laut geknackt habe, dass er sich nicht habe umdrehen mögen, aus Furcht damit durchzubrechen, und ein Sofa so hart wie ein Plättbrett. Er sehnte sich, weiss Gott, nach anderen Eindrücken als wie sie ihm das Bett und das Sofa gegeben hatten, — nach neueren Eindrücken, als wie sie der Speisezettel hervorrief, der zwischen »Wurst mit Weinkraut« und »Weinkraut mit Wurst« variierte.

Jetzt hatte man Eisenach und Liebenstein probiert, — keiner der Orte aber fand Gnade vor Herrn Grauers Augen.

Eisenach war ihm zu altmodisch, und wie der Harz sein Steckenpferd im Brocken hatte, so hatte Eisenach das seine in der Wartburg. Die Eisenacher waren ganz darauf erpicht, ihre Herrlichkeiten vorzuweisen, — so viele Fremdenführer, wie in dieser Stadt, hatte Grauer noch niemals gesehen, sie umringten förmlich das Schloss, bildeten seine Garde. In Liebenstein hatte er sich wohler gefühlt; dort war ein Kurhaus, ein Kurbrunnen, eine Kurmusik. Die Musik war ihm aber doch schon nach Verlauf von einigen Tagen zu stark geworden, — den einen Tag »verstärktes Orchester«, den nächsten »doppeltes Orchester«, — man konnte ja nicht wissen, auf was für Einfälle die Badeverwaltung in Bezug auf die Musik noch kommen mochte. So trat denn das Ehepaar seinen Rückzug an.

Grauer hatte keine Ruhe, ehe er nach Friedrichroda kam, — das Städtchen hatte er sich zum Ruheplatz ausersehen. »Und dann vermag mich nichts vom Fleck zu bringen,« erklärte er seiner Frau. »In Friedrichroda bleiben wir, bis ich die Heimkehr festsetze.«

Frau Henriette war natürlich ganz einverstanden mit den Wünschen ihres lieben Gatten, sie konnte jedoch ihre Natur nicht verleugnen, sobald ein Berg in der Nähe war, und versäumte keine Gelegenheit, einen solchen zu besteigen. Sie verführte ihren Mann zu einem Abstecher über den Inselberg, wo alles in Nebel gehüllt war, und auf dem Abstieg wurden sie von einem Gewitter mit Donner und Blitz überrascht. Herr Grauer eilte voran und schimpfte auf den Führer, der sie auf alle möglichen Sehenswürdigkeiten aufmerksam machen wollte.

»Ich glaube wirklich, er ist der Ansicht, dass wir hier des Vergnügens wegen gehen,« rief er ganz empört aus.

»Schau doch nicht so böse drein,« bat Henriette, da sie ihm nicht zu widersprechen wagte; der Führer hatte ihnen soeben erzählt, dass er am vorhergehenden Tage ein junges Paar geleitet habe, — »die zankten sich den ganzen Weg — und dann waren sie noch obendrein auf der Hochzeitsreise!« Das waren ja nette Enthüllungen, die so ein Führer machen konnte, morgen mussten sie gewiss herhalten, dachte Henriette.

Unterwegs gesellte sich ein Reisegefährte zu ihnen, ein lustiger Geselle, den die äussere Feuchtigkeit nicht anfocht und der dafür sorgte, das Gleichgewicht herzustellen, indem er sein Inneres reichlich mit dem Inhalt seiner Feldflasche bedachte. Grauer warf ihm einen wütenden Blick zu, der Bursche liess sich aber durchaus nicht einschüchtern, und als das Unwetter seinen Höhepunkt erreicht hatte, deklamierte er: »Schön ist die Mutter Natur, und schön sind ihre Gebilde.«

Grauer fasste das als persönliche Beleidigung auf, verbot Henriette, ihn anzuhören und war fest überzeugt, dass er ein Strolch sei.

»Wo man singt, da lass dich ruhig nieder,« erwiderte Henriette munter, »böse Menschen haben keine Lieder.«

Jetzt aber wurde Grauer allen Ernstes zornig, und so hielten sie gegen Abend ihren Einzug in das fashionable, als Luftkurort bekannte, stark besuchte Friedrichroda.

Es war durchaus nicht nach Grauers Sinn, so wenig standesgemäss in ein Hotel zu kommen, ärgerlich, hungrig, verstimmt war er. Man kehrte in dem »Herzog Ernst« ein. Henriette, der die Rolle des

Reisemarschalls stets zufiel, hatte klüglich den »Herzog Ernst« gewählt. Sie rühmte sich, in Bezug auf Hotels eine feine Nase zu haben, sie hatte sich noch niemals geirrt. Henriette war Tierfreundin, aber selbst, wenn man es sonst nicht war, musste man es im Harz unbedingt werden, sie manövrierte geschickt zwischen dem »weissen Hirsch«, den »roten Forellen« und dem »goldenen Löwen«. Ihre feine Nase hatte ihr im voraus gesagt, dass etwas Verdächtiges bei der »Blechhütte« sein müsse, einem Hotel, das ihnen in der Heimat empfohlen war, und wirklich, es stellte sich heraus, dass das Hotel in nächster Nähe einer Fabrik lag, die mit 15 Schornsteinen dampfte. Lärm und Rauch, ja für die Gehör- und Geruchsorgane der Leute war dort hinreichend gesorgt, — da war man gut aufgehoben! Es galt jetzt, hier in Friedrichroda das Beste zu wählen, — das Beste war gerade gut genug!

* * *

Frau Henriette war eine gute Frau, sie dachte an ihren Mann und an den Komfort, den sie ihm versprochen hatte. Nach all den Naturgenüssen, die er heute gehabt, konnte er einiger materieller Genüsse schon bedürfen. Deswegen verwarf sie entschieden das »Waldhaus«, das »Ländliche Idyll« und andere Hotels mit wohltönenden Namen und ernannte den »Herzog Ernst« zur Residenz. Wenn dort nicht alles zu finden war, was sich das Herz an zeitlichem Wohlsein wünschen konnte, so hielt keine Berechnung Stich.

Es schien denn auch wirklich, als wenn Frau Henriette diesmal nicht vergebens *couleur de rose* gemalt hätte, als sie ihrem Gatten gegenüber die Vorzüge des »Herzog Ernst« hervorhob, denn wenn auch das Zimmer, das ihnen bei ihrer Ankunft in dem pompösen Hotel angewiesen wurde, nicht gerade rosenrot war, so war es dafür doch himmelblau, himmelblauer Seidenbrokat auf den Möbeln, dito Portièren, Teppiche gleicher Farbe, selbst die Wände waren himmelblau, das Ganze elegant und luxuriös.

Henriette beobachtete in angenehmer Spannung ihren Gatten, während sie sich ihrer feuchten Reisekleider und nassen Stiefel entledigten. Grauer machte es grosse Beschwerde, seine Stiefel so weit zu bringen, dass sie ihre Beute fahren liessen, aber endlich gelang es ihm doch, und sie flogen über den Fussboden hin, einen kleinen, dunklen Streifen auf dem Teppich hinterlassend. Erleichtert atmete Grauer auf, während er sich umschaute.

»Ich muss gestehen, es freut mich, dass man uns nach Verdienst zu schätzen gewusst hat, indem man uns ein Zimmer ersten Ranges gab. In der Verfassung, in der wir uns befinden, nach einem zehnstündigen Marsch, ist das wirklich mehr als man erwarten kann.«

»Ja, wir machen gerade keinen vorteilhaften Eindruck.«

Henriette breitete die nassen Kleidungsstücke zum Trocknen aus.

»Und diese Kellner und Portiers pflegen die Menschen je nach ihrem Auftreten zu beurteilen; schon allein, dass man zu Fuss kommt und nur Handgepäck hat, genügt, um den Ruf zu untergraben. Der »Herzog Ernst« hat meine Achtung!«

Henriette war seelenvergnügt, dass die Stimmung nach der missglückten Bergpartie so brillant war. Nach dem Abendessen, das ebenfalls eines Herzogs würdig war, suchte sie ihren Mann zu unterhalten, der seine Müdigkeit und die Unannehmlichkeiten schnell überwunden hatte, und nun das Dasein in einem Lehnstuhl genoss, der ihm seine weichen Arme öffnete.

»Ich habe es auch wirklich verdient, ein wenig Komfort zu geniessen nach all den Strapazen,« rief er aus, seine Glieder behaglich streckend. »Du sollst sehen, hier werden wir uns wohl fühlen.«

Und das schien sich wirklich bew[illegible] sollen, kein Schatten eines Missbehagens m[illegible] in den nächsten Tagen am ehelichen Him[illegible] merkbar. Das »Himmelblau« behielt seinen [illegible] Grauer war entzückt. *Table d'hôte*, Publikum. A[illegible] tadellos.

Der »Herzog Ernst« war ein sehr beliebtes Ho[illegible] und alle Zimmer waren besetzt, die Dienerschaft [illegible] wegte sich mit rastloser Geschäftigkeit, aber doch [illegible] einer gewissen Eleganz, meinte Grauer, tiefe E[illegible] erbietung den Gästen gegenüber. Der Speisez[illegible] war ebenfalls auf Gourmands berechnet; da war [illegible] in Gelee, Curry mit Remouladensauce, Zunge [illegible] Mayonnaise, delikater Rehrücken und feine Dessert[illegible] von Gemüsen in allen Façons garnicht zu reden.

»Das Schlimmste ist nur, dass du so träge wir[illegible] mein Schatz,« meinte Henriette eines Tages, als [illegible] von einem Spaziergang heimkehrte, »du magst [illegible] »Hellblaue« ja garnicht mehr verlassen!«

»Ja, von dem Bergsteigen habe ich genug gekriegt, hier habe ich meinen Ruheplatz gefunden, — versuche, ob du mich hier vertreiben kannst, — m[illegible] Gutem jedenfalls nicht.«

Henriette lachte, ärgerte sich aber im Grunde doch über seine Trägheit. Nachdem ihre erste Begeisterung über die Vorzüge des »Herzog Ernst« s[illegible] gelegt hatte, wollte sie natürlich nicht in dem »Hel[illegible] blauen« bleiben, sie musste hinaus und das Terrain rekognoszieren.

»Steig du nur Berge, mein Kind, und lass m[illegible] in Frieden, ich habe dir gezeigt, dass ich es kann, — jetzt ruhe ich auf meinen Lorbeern. Ich will m[illegible] ordentlich restaurieren!« und Henriette machte i[illegible] Bergpartien allein, während sich Grauer bei Cogna[illegible] und Selterwasser restaurierte.

Der jungen Frau fehlte nun freilich ein Kavalier auf ihren Ausflügen, und sie gab sich alle erdenkliche Mühe, die Festung zu bestürmen, Grauer aber sass zu fest in den weichen Polstern, und er schlug die ihre Aufforderungen, den Obstberg und den Korne[illegible] berg zu besteigen, auf das Entschiedenste ab. Und als sie ihm die entzückenden Aussichten beschrieb, die man von da oben habe, antwortete er nur:

»Jetzt ist es genau so, als sei ich selber dagewesen.«

Mit einem kleinen Seufzer nahm sie den Bergstock wieder zur Hand, während sie unterwegs überlegte, ob es klug sei, den Angriff zu forcieren oder ob es eine bessere Politik sein würde, den Gatten seinen Neigungen folgen zu lassen. Das Barometer stand ja auf gut Wetter, da war es Unrecht, die g[illegible] Position zu stören, — und je länger dieser Zustand anhielt, je weniger Gefahr war vorhanden, dass er die Rückreise ansetzen würde.

Welche Frau aber hat jemals ihre Evanatur verleugnen können? Grauers Phlegma fing an, Henriette zu irritieren, sie bekam Lust, ihre Macht auf die Probe zu stellen.

* * *

Eines Nachmittags war sie aus gewesen, um Einkäufe zu machen, sie kam ganz freudestrahlend nach Hause, — sie hatte Harzer Ziegenkäse gekauft! Den wollte sie mit nach Hause nehmen, wo er im Kri[illegible] chen zur kalten Küche serviert werden sollte. S[illegible] hatte es versäumt, ihn im Harz zu kaufen, war d[illegible] halb ganz entzückt, ihn auch in Thüringen anzutre[illegible] er hatte einen scharfen, pikanten Geschmack und e[illegible] Bouquet —

»Ja, der stinkt niederträchtig!« meinte Gra[illegible] »willst du dich mit dem Bouquet durch Halbdeu[illegible] land wagen?«

»Wir lassen ihn natürlich in Blech verpacken, e[illegible] wir reisen, vorläufig will ich ihn hier her legen.«

Henriette öffnete die Ofenthür, legte den K[illegible] hinein und streute eine Handvoll frischer Ros[illegible] darüber.

»Willst du, bitte, sofort schellen, damit der
merkellner kommt,« rief Grauer aus, »dergleichen
pourri liebe ich nicht.«

Henriette kam seinem Wunsche nach, da sich
r nicht sofort jemand einfand, blieb der Käse
tweilen im Ofen liegen, und während dessen er-
sich Henriette in Lobreden über einen Rauch-
, den sie in der Stadt gesehen hatte, ein wahres
stwerk, genau so, wie Grauer ihn sich schon so
e gewünscht hatte — Eichenholz mit Stahlbeschlag
nur zwei Schritt vom Hotel entfernt. Falls Grauer
einmal ansehen wollte — —

Grauer hatte soeben seine sechste Cigarre ge-
ht, die Selterflasche war geleert, — das Zimmer
ommen, — das Diner war vorzüglich gewesen,
wenig Bewegung konnte nicht schaden, — die
r Schritte konnte er allenfalls gehen.

Henriette war entzückt, ihn aus dem Zimmer her-
zu bekommen. Man erstand den Rauchtisch und
allerlei andere schöne Sachen, — Grauer war
flott, wenn er guter Laune war. Nun sollte er
doch gleich Schloss Reinhardtsbrunn sehen, das
nur etwa fünf Minuten entfernt, und der Weg
garnicht bergan, er konnte auf einer Bank sitzen,
end sie die Schwäne fütterte! Der Sonnenunter-
versprach herrlich zu werden, und es war so
weilig, immer allein zu gehen.

Grauer war nicht gefühllos; er gestattete Henriette,
n Arm in den seinen zu legen, und dann gingen
langsam die Promenade hinab, auf Reinhardts-
n zu. Frau Henriette fütterte die Schwäne, da
das Schloss von fünf Teichen umgeben war und
llen Teichen Schwäne schwammen, zog sich die
e ein wenig in die Länge, so dass sich Grauer
frische Cigarre anzünden musste. Auch die Sonne
rte mit dem Untergehen, als sie aber endlich an
rosigen Horizont verschwunden war, brach das
aar auf und begab sich nach Hause.

* * *

Auf dem Rückwege wollte der Zufall es, dass sie
m Bekannten begegneten, ihrem *vis-à-vis* von der
le d'hôte, der ganz ungeniert Grauer beim Rock-
el fasste und ihm den Vorschlag machte, »eine
e Erholung zu genehmigen«. Grauer weigerte
um aber frei zu kommen, musste er dem auf-
lichen *vis-à-vis* erzählen, er habe seiner lieben
versprochen, Photographien am andern Ende
Stadt zu kaufen; damit empfahlen sie sich, und
dickfellige Hotelgast sprach noch die Hoffnung
die Herrschaften ein andermal besser disponiert
inden. Das Ehepaar musste nun einen langen
weg machen, um nicht entdeckt zu werden.

Dies alles hatte zur Folge, dass es bereits spät
dunkel geworden war, als sie endlich das Hotel
chten. Die Lampen waren überall auf den
nden und in den Korridoren angezündet, und
Abendessen war in vollem Gange. Grauer, der
so lange von seinem »Himmelblauen« hatte
en müssen, empfand eine heimliche Sehnsucht
ch und eilte die Treppe hinauf. Er drehte den
ker energisch um; das Schloss leistete Wider-
; von drinnen vernahm man allerlei Laute und
Flüstern.

»Zum Teufel auch! Was hat denn dies zu be-
en?« Grauer schellte.

Der Zimmerdiener erschien mit ganz verblüffter
e und verstellter Ueberraschung. Auf Grauers
ngen, die Thür zu öffnen, antwortete er, das sei
öglich, das Zimmer wäre von einer holländischen
ilie bezogen.

»Mein Zimmer, mein.«

Ja, die Herrschaften müssten entschuldigen, alle
er seien besetzt gewesen, man habe gesagt, die
schaften seien abgereist, — oder vielmehr, wollten
en — —

»Unsere Sachen, — wo sind denn unsere Sachen?«
Die habe man sich erlaubt, in ein anderes
Zimmer zu bringen.

»Rufen Sie den Wirt.«

Grauer bebte vor Zorn, er war ganz ausser sich.
Der Wirt kam herbei, höflich sich verneigend, voller
Entschuldigungen und Redensarten.

Das Ganze sei ein Missverständnis, — die Herr-
schaften müssten es nicht übel nehmen, — es würde
sich alles ordnen. Im Hotel sei man der Ansicht
gewesen, dass die Herrschaften noch am Abend auf-
brechen wollten, und als dann die Holländer ge-
kommen waren, — —

»Da haben Sie die Frechheit gehabt, über unser
Zimmer zu disponieren, unsere Sachen fortzuschleppen,
— und Sie glauben, dass ich mich in eine solche
Behandlung finden werde? Ist mein Geld nicht etwa
ebenso gut, wie das der Holländer. Denken Sie,
dass wir uns das gefallen lassen?«

Hier erstickte der Zorn Grauers Stimme, Henriette
aber kam ihm zu Hilfe und machte ihrer Indignation
über die empörende Behandlung in allerlei Kraft-
ausdrücken Luft: Empörende Behandlung! Unver-
schämtheit, — es sei eine Kabale, — eine Intrigue,
— — man habe kein Wort von einer Abreise gesagt,
— wer das Gerücht verbreitet habe?

Ja, der Hausknecht habe es dem Zimmerkellner
gesagt, und von dem habe der Oberkellner es gehört,
bis es schliesslich an den Wirt gelangt sei. Das
Ganze war ein Lügengewebe von Anfang bis zu Ende,
eine vorzügliche *mise en scène*. Sie verwickelten sich
alle in Widersprüche und Unwahrheiten, — es ent-
stand ein grässlicher Skandal. Grauer schalt und
raste. Der Wirt blieb bei seinem: »Morgen früh be-
kommen die gnädigen Herrschaften ein anderes
Zimmer.« Nur diese eine Nacht müssten sie mit dem
Logis vorlieb nehmen.

* * *

Es war unmöglich, sich Zutritt zu dem »Himmel-
blauen« zu verschaffen, die Holländer hatten das
Vernünftigste gethan, was sie thun konnten, und waren
zu Bett gegangen. Grauer schwor ihnen Tod und
Verderben.

So blieb ihnen denn nichts weiter übrig, als dem
Kellner in das angewiesene Zimmer zu folgen, das im
dritten Stockwerk lag. Grauer warf wutentbrannte
Blicke auf die gewöhnliche Einrichtung, die harten
Rohrstühle, die einfachen Betten. Henriette unter-
suchte, ob alle ihre Sachen nach dem Umzug auch
noch vollzählig da waren; sie machte alle möglichen
Anstrengungen, um möglicherweise das Nicht-
vorhandensein eines Gegenstandes zu entdecken, aber
zu ihrer Enttäuschung war alles in bester Ordnung,
weder Seife, Zahnpulver, noch Eau de Cologne fehlten.

»Ich bleibe hier keine Stunde länger,« erklärte
Grauer, als sie endlich allein waren. »Wir gehen
direkt in den »goldenen Löwen!« und als Henriette
Bedenken äusserte, sich so ohne weiteres in den
Rachen des Löwen zu stürzen, war Grauer wirklich
ungalant genug, seiner Frau das Geschehene vorzuwerfen.
Wären sie nicht nach dem dummen Schloss mit den
verdammten Gänsen gegangen — —

»Schwäne,« schaltete Henriette ein — so wären
sie nicht von diesen gemeinen Holländern vertrieben
und mitten in der Nacht auf die offene Landstrasse
gesetzt worden.

Henriette machte den Vorschlag, ein wenig zu
Abend zu essen. Nun ja, es lag ja kein Grund vor,
weshalb man sich das Abendbrot entgehen lassen
sollte, obwohl — das mögen die Götter wissen —
der Appetit vollständig verdorben war. Aber in diesem
Hotel bleiben — nein!

Grauer greift nach seinem Rock am Riegel, findet
ihn aber nicht. Henriette wird zu Hilfe gerufen —
sie wendet alles Zeug um — nein, der Rock ist.

ed by Googl

nicht da. Grauer hat nur den einen Ueberrock mit, es unterliegt keinem Zweifel, der Rock ist verschwunden. Der Kompass und die Brille steckten in der Tasche.

Dies Ereignis entfachte den Zorn aufs neue. Grauer stürzte die Treppe hinab und deklamiert: »Mein Rock! Mir fehlt mein Rock! Ich will meinen Rock haben! Es sind wertvolle Sachen drin! Sie müssen mir doch meinen Rock schaffen!«

Das unglückliche Dienstpersonal fliegt bestürzt nach rechts und links. Selbst der Oberkellner legt sein steifes Wesen ab und enteilt in kurzem Galopp. Die Holländer werden aus ihrem süssen Schlummer aufgescheucht, aber der Rock ist weder in dem »Himmelblauen« noch »anderswo«. Der Urheber der ganzen Verwirrung, der doch wohl im Grunde der Allerunschuldigste ist, wagt es garnicht, sich zu zeigen. Die Zimmermädchen stehen kichernd auf der Treppe — das ganze Lager ist in Bewegung geraten.

Grauer schwelgt in seiner Ueberlegenheit. Der Wirt stösst ein beruhigendes: »Der Rock kommt sicher« aus. In Wirklichkeit ist das Unglück garnicht so gross, der Rock ist alt und vertragen, er hat seine Dienste hier in der Welt geleistet, — aber in einem solchen Augenblick steigt natürlich der Wert des Rockes. Henriette findet freilich, dass ihr Mann ihn sehr überschätzt.

»Der Rock muss herbeigeschafft werden,« erklärt Grauer mit vernichtendem Nachdruck, und im Gefühl seines Uebergewichts über diese elenden Seelen, denen er so gründlich imponiert hat, begibt er sich ins Restaurant hinab, um zu Abend zu essen.

Es ist indessen zu spät geworden, um noch am selben Abend an einen Umzug zu denken, umsomehr, als der Rock eine schwebende Frage ist, so muss man sich denn darin finden, auf den harten Matratzen zur Ruhe zu gehen, »während die Holländer die Nasen unter die weichen seidenen Decken stecken,« seufzt Grauer.

»Mensch, ärgere dich nicht,« will Henriette eben erwidern, aber das hiesse ja die schöne Sympathie unterbrechen, die durch die Begebenheit mit dem Rock soeben gar herrlich zwischen den Eheleuten hergestellt ist. Sie stimmten beide überein, dass sie sich gründlich am »Herzog Ernst« rächen wollten, indem sie dem Hotel ihre Gegenwart entzogen und in das gegenüberliegende Hotel, den »goldenen Löwen« zogen, der der geschworene Feind des »Herzogs« war. Mit diesem guten Vorsatz entschlummerte man und schlief trotz der Gemütsbewegung ganz vorzüglich.

* * *

Am nächsten Morgen beim Erwachen waren die Gemüter bedeutend milder gestimmt. Grauer begann:

»Hör einmal, Jette, weisst du was — es ist im Grunde langweilig, umzuziehen — den Fall gesetzt, dass auch in dem andern Hotel kein Platz mehr ist — und wer weiss, ob mir die Lebensweise dort zusagt. Ich habe mich nun gerade an das Essen hier gewöhnt.«

»Und noch dazu gerade heut an meinem Geburtstag all die Umstände mit dem Packen,« ertönte es aus dem andern Bett. »Das verdirbt uns ja den ganzen Tag!«

»Ja, und das Ganze handelt sich nur um ein paar Tage. Die Ferien sind bald aus, da muss ich zurück sein — es ist wirklich kaum der Mühe wert.«

»Ja, und der Wirt hat uns ja ein anderes Zimmer versprochen, lass uns das wenigstens erst in Augenschein nehmen. Du hast ihn ganz windelweich gemacht, er hat schon gemerkt, dass mit dir nicht zu spassen ist.«

»Ja, das sollte ich meinen! Ich glaube wirklich selbst, dass ich gestern abend gross war — ich habe diesem hochnäsigen Gesindel tüchtig imponiert.«

Es klopfte.

»Das ist gewiss der Rock!« sagte Henriette.

Aber es ist nicht der Rock, sondern das entzückendste Rosenbouquet, das Grauer am vorhergehenden Tage bestellt hat und das im »Himmelblauen« abgegeben werden sollte. Glücklicherweise war es nicht unterwegs abhanden gekommen — und nun kamen noch allerlei Schätze zum Vorschein, die Grauer ganz im geheimen gekauft hatte und die auf dem Bett ausgebreitet wurden und ihm diverse Küsse einbrachten. Das alles versetzte die junge Frau natürlich in die rosigste Laune, und Grauer, der sich auf seine Grossthat vom vorhergehenden Abend etwas zu gute that, und der seiner Frau gegenüber den Liebenswürdigen spielte, fand die Situation allmählich auch weniger unbehaglich.

Es gelang Henriette, ehe sie das Zimmer verliessen, die Sachlage so rosig zu malen, dass sie ihrem Gatten ein Lächeln über das Komische ihrer Widerwärtigkeiten entlockte, so dass sie, als sie Arm in Arm zum Frühstück hinabgingen, sich innerlich so abgekühlt fühlten, dass sie dem sich schweigend und ehrerbietig dienenden Personal gegenüber eine kalte, gemessene Haltung bewahren konnten.

Der Oberkellner erschien, einen Rock über den Arm — grosse Wiedererkennungsscene. Grauers Rock hatte ganz ruhig unten in der Restauration gehangen. Wie er da hinabgekommen war, erschien allen Uneingeweihten ein Rätsel. Nur Henriette hegte den schwachen Verdacht, dass Grauer ihn in seiner gewohnten Zerstreuung selbst dahingehängt hatte, ehe die Geschichte mit dem »Himmelblauen« alle Gemüter in Aufruhr versetzte; aber sie schwieg wohlweislich — und Grauer, der selber in der Beziehung kein ganz reines Gewissen hatte, schlug die Sache nieder.

So endete dies *bruit pour une omelette;* der Wirt wies dem Ehepaar ein anderes Zimmer an, es [illegible] maigrün, konnte sich aber natürlich nicht mit dem himmelblauen messen; doch war Grauer so gnädig, wohnen zu bleiben, und die wenigen Tage, die noch von seinem Urlaub übrig waren, verbrachte er in einem Zustand gewaffneter Neutralität — im stillen aber trug er sich mit dem Gedanken, der Dienerschaft durch seine Trinkgelder einen Begriff von der Meinung zu geben, die er sich über den »Herzog Ernst« gebildet hatte.

Die Sache mochte nun sein, wie sie wollte — auf alle Fälle hatte dies kleine Intermezzo Friedrichroda seines Reizes völlig beraubt und Grauer kündigte seiner Gattin an, dass sie die Heimreise antreten wollten. Der Duft war mit dem »himmelblauen« dahin — es duftete nicht mehr für ihn und Henriette, für die Holländer aber sollte es duften.

* * *

Ja, es duftete so stark, dass es diesen, die auf unfreiwillige Weise Grauers ganzen Zorn auf sich geladen hatten, zu arg wurde — und eines schönen Tages stand das »Himmelblaue« leer. Die Holländer hatten das erkämpfte Territorium verlassen und kein anderer zog wieder ein. Alle Fenster waren [illegible] geöffnet, die Gardinen flatterten missmutig im Winde. Was war nur der Grund zu alledem?

Anfangs wurde die Sache geheim gehalten — allmählich sickerte sie aber doch durch. — Wenn es auch kein toter Hund war, der irgendwo lag, so mussten es doch auf alle Fälle tote Ratten sein. Man konnte es vor Gestank nicht im Zimmer aushalten. Der Wirt steckte seine Nase in alle Ecken und Winkel, in den Schrank, in die Garderobe, unter die Betten, konnte jedoch nichts entdecken. Im Ofen lagen einige vertrocknete Rosen. Das sah ganz unschuldig aus.

An dem Tage aber, als Grauers reisen wollten und Henriette eben im Begriff war, ihren Koffer zu

ssen, kam das Zimmermädchen naserümpfend und lieferte ein Paket ab, das die gnädige wohl vergessen habe.

Der Harzer Käse!« rief Henriette aus. Im Augenblick wussten sie und Grauer Bescheid, der Duft kam.

Da liegt der Hund begraben!« lachte Grauer, ie brachen beide in ein schallendes Gelächter n das weder das Zimmermädchen noch das Personal einstimmte.

ie Rache ist süss! Man gönnte es dem Wirt on Herzen! Er hatte es nicht besser verdient.

Grauer hätte am liebsten seine Frau für ihre essenheit umarmt, wenn es nicht gegen seine ipien gewesen wäre, solche Fehler zu belohnen.

Als das Ehepaar abreiste, zeigte sich von der n Dienerschaft nur der Hausknecht, so wurde die Trinkgelderfrage zu seinen gunsten gelöst, nn Grauer war fest überzeugt, dass er ein reines ewissen habe.

»In den »Herzog Ernst« gehe ich nie wieder,« gte Grauer, als er in dem Eisenbahnwagen sass.

»Nein, das war kein echter Herzog, wie im ärchen geschrieben steht, dachte Henriette, »und s dem Harzer Ziegenkäse bei unserm Kränzchen rd auch nichts!« — Frau Henriette hatte die kanten Käse nämlich dem Hotel »als Erinnerung« erlassen.

»Du kannst ihn ja, wenn du nach Hause kommst, deinem Tagebuch servieren, schlug ihr Mann vor.

»Das ist eine brillante Idee!« erwiderte Henriette und da ist sie.

Deutschtum im Auslande.

Der deutschen Einwanderung wird im Bericht des ashingtoner Bureaus für Statistik warmes und wohlverntes Lob gezollt. Laut diesem Bericht waren bis zum hre 1890 im ganzen 388 000 Italiener in die Ver. Staaten gewandert. Dagegen sind von 1890 bis Juli cr. einliesslich allein 210 000 aus Italien gekommen und im ten Jahre 72 000. Eben so hat sich die Einwanderer- l aus Russland und Oesterreich ungemein vermehrt, hrend aus allen anderen Ländern und namentlich aus utschland sich die Einwanderung ungemein verringert . Das statistische Bureau knüpft daran, obgleich das entlich nicht die Sache des Regierungszweiges sei, n Bedauern über die Verminderung der deutschen Einderung im Vergleich zur grossen Zunahme der Einnderung aus Italien. Ganz richtig bemerkt der Verser, dass man tausend deutsche eingewanderte Familien diesem Lande als ansässige Farmer antrifft, ehe ein Italien Eingewanderter hier als Farmer zu finden ist. s aber die Italiener selten die Städte verlassen, dort das Proletariat mehren und im ganzen genommen te Arbeit scheuen. Ferner bemerkt er, dass die Abme in der deutschen Einwanderung auf die Bewegung gen alle Einwanderung, welche in den letzten Jahren r Fuss gefasst hat, zurückzuführen sei und bedauert sen Umstand. Der Deutsche, sagt er, ist ein viel zu pfindlicher Charakter, um dorthin zu gehen, wo er aneinend nicht gewünscht wird. Er ist viel zu stolz auf n grosses Vaterland, um irgendwo anders als nur gedet zu scheinen, und während wir durch das Wühlen gen Einwanderung uns die wünschenswerte Einwanderung scheuchen, ziehen wir uns die nicht wünschenswerte in len Haufen zu.

„Einst ein obskurer deutscher Bäckergeselle, jetzt ein iglicher Kaufmann", das ist die Lebensgeschichte des jors Ropner, welcher der Stadt Stockton-on-Tees einen k im Werte von 10 000 Lstrl. geschenkt hat, den der rzog und die Herzogin von York im nächsten Monat ffnen werden. Als junger Mann verkaufte Ropner d in den Strassen Hartlepools. Dann trat er in das mtoir eines Schiffsmaklers ein und fuhr den ankommen- Schiffen entgegen. Nach vielen Kämpfen wurde er liesslich ein Reeder, dem eine ganze Flotte gehört und einen grossen Schiffsbauhof am Tees besitzt.

Deutsche Schule in Riga. Die Bemühungen einer Anzahl in Riga lebender Angehöriger des Deutschen Reiches, für ihre Kinder eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache zu gründen, sind schliesslich von Erfolg gewesen, denn die Regierung hat nun ihre Genehmigung zur Gründung einer solchen Schule erteilt. Selbstverständlich dürfen in dieser Schule, die in der privatesten Form besteht, am Unterrichte nur Kinder von Angehörigen des Deutschen Reiches teilnehmen und die Kontrolle, dass diese Bestimmung nicht übertreten wird, ist sehr streng. Dem Botschafter in Petersburg General v. Werder gebührt der Dank für den Erfolg. Der Gouverneur von Livland hat das Zustandekommen der Schule in jeder Weise zu verhindern versucht.

Aus hohen Kreisen.

— Nach einer Mitteilung des „Wiener Salonblattes" soll die Verlobung des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Sibylle von Hessen-Kassel bevorstehen. Die Prinzessin ist im Jahre 1877 als Tochter des Landgrafen Friedrich von Hessen-Kassel geboren, jetzt somit sechzehn Jahre alt. Sie befindet sich gegenwärtig mit ihrer Mutter, der Landgräfin-Witwe Anna, geb. Prinzessin von Preussen, in Fredensborg.

— Ueber die Erkrankung und den Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck finden sich die widersprechendsten Nachrichten selbst in den dem Fürsten nahestehenden Blättern. So schreibt die „Allgemeine Zeitung" in München, die aus der Umgebung des Fürsten ihre Informationen erhält, dass in der schweren Erkrankung die kritische Periode die Tage vom 31. August bis 6. September umfasste. Verschiedenen Blättern wird aus Kissingen versichert, dass die Nachricht, Fürst Bismarck habe an Lungenentzündung gelitten, sich bestätigt. Die Lungenentzündung war eine sehr schwere, so dass die grösste Gefahr bestand. Jetzt ist jede Gefahr vorüber. Fürst Bismarck hat in drei Wochen sogar zwanzig Pfund abgenommen, er wiegt jetzt nur noch 184 Pfund. Der „Rheinische Kurier" meldet aus Kissingen: Vor vier Wochen erkrankte Fürst Bismarck an Ischias unbedenklich, bis sich plötzlich Schüttelfrost und Lungenentzündung einstellten, über deren Gefährlichkeit weder der Fürst noch die Fürstin die Wahrheit erfahren sollten, weshalb auch Mitteilungen an die Presse unterblieben, die sich Fürst Bismarck vorlesen liess. Dagegen bestreitet „Die Zukunft", dass Lungenentzündung vorlag und schreibt über die Erkrankung des Fürsten: „Der Verlauf der Krankheiten — Ischias, Gürtelrose und heftiger Gesichtsmuskelschmerz — hat bewiesen, dass der Fürst in seinen Organen noch völlig intakt und in der Fähigkeit, körperliche Störungen zu überwinden, unerschüttert ist. Sein Aussehen ist vorzüglich, er fühlt sich mit dem verminderten Körpergewicht ausserordentlich wohl und viel weniger matt als vor der Erkrankung, und da alle Funktionen besser als seit Monaten im Gange sind, darf man hoffen, dass Schweninger, der eben sein zehnjähriges Jubiläum als ständiger Leibarzt des Fürsten gefeiert hat und bei diesem Anlass mit liebenswürdigen Poëmen überschüttet worden ist, auch der Silbernen Hochzeit mit diesem wirklich geduldigen Patienten noch froh werden wird." Schliesslich heisst es, der Fürst habe die Absicht, wenn die bisherige Besserung anhält, von Kissingen abzureisen. Das Projekt einer Nachkur in Wiesbaden scheint fallen gelassen zu sein.

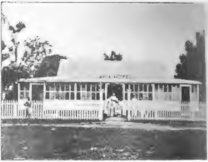
— Die Puppen der Königin Wilhelmine von Holland. Die Königin Wilhelmine von Holland, die jüngst ihr 12. Lebensjahr vollendete, besitzt eine ganze Sammlung von Puppen jeder Art, und darunter eine grosse Anzahl von solchen, die ihr von regierenden Fürsten zum Geschenk gemacht wurden. Letzthin hat nun die Königin-Regentin Emma ihrer Tochter zwanzig grosse „männliche" Puppen geschenkt, die als Offiziere in voller Paradeuniform gekleidet sind; die kleine Königin soll sich durch den Anblick dieser Puppen daran gewöhnen, die verschiedenen Waffengattungen und die verschiedenen militärischen Grade auf den ersten Blick zu erkennen und zu unterscheiden. Wie man sieht, handelt es sich um eine Art Fröbelscher Unterrichtsmethode, die von einer guten Mutter auf das Kriegsheer ihrer kleinen Tochter angewandt

wird. Man versichert ferner, dass die Königin Emma auf Wunsch der Königin Wilhelmine bei einer Puppenfabrik eine Anzahl von Ehrendamen bestellt hat, die dazu bestimmt sind, den Offizieren Gesellschaft zu leisten, „weil sich die Herren, wenn sie so allein sind, furchtbar langweilen," wie die kleine holländische Majestät jüngst bedauernd erklärt haben soll.

Länder- und Völkerkunde.

Nadelesserinnen. Im vorigen Monate erzählte eine französische Revue, dass im Hotel Dieu, dem grössten Krankenhause in Paris, einem 18jährigen Mädchen in zwei Tagen 216 Nadeln, die in der Zeit vom September 1892 bis März 1893 verschluckt worden waren, aus dem Körper gezogen wurden. 216 Nadeln sind eine schöne Anzahl, aber das ist noch nichts im Vergleich mit den 2000 Nadeln, die von einem 15jährigen englischen Mädchen im Zeitraum von fünf Monaten verschluckt wurden. Das Mädchen wurde jüngst im Krankenhause zu Chelmsford (in der Grafschaft Essex) kuriert; alle Nadeln wurden herausgezogen, indem die Aerzte neben verschiedenen anderen Heilmitteln auch einen starken Magneten anwandten, der mittelst eines elektrischen Stroms in Thätigkeit gesetzt worden war. Die Nadelesserinnen sind schon vor langer Zeit beobachtet und studiert worden. Das Verschlingen von spitzigen kleinen Stahlnadeln ist eine krankhafte Geschmacksverirrung, der man oft bei geisteskranken Mädchen begegnet, die ausser Steck- und Nähnadeln auch Fingerhüte, kleine Steinchen u. s. w. verschlucken. Wenn auch die gewohnheitsmässigen Nadelesserinnen noch so scharf überwacht werden, wissen sie sich doch die Gegenstände, für die sie eine Leidenschaft haben, zu verschaffen, was sie mit vielen gezähmten Affen gemeinsam haben. Die verschluckten Nadeln wandern von Gewebe zu Gewebe durch den ganzen Körper. Ihre Wanderung dauert manchmal einen oder zwei Monate, manchmal auch jahrlang; schliesslich kommen sie fast immer bis zur Oberfläche der Haut, von wo sie herausgezogen werden können, als wenn sie in einem Nadelkissen steckten. Nicht immer aber endet die Sache für die Nadelesserinnen so glücklich. Wenn die Nadel in ein edles Organ eindringt, kann sie den Tod herbeiführen; bleibt sie in einem Gelenk stecken, so hat sie oft einen raschen Knochenfrass zur Folge.

Gemästete Frauen. Dass die Orientalen die Wohlbeleibtheit bei ihren Damen für eine besondere Schönheit ansehen, ist bekannt. Durch die Berichte von Afrikareisenden, wie Junker und Casati, sind wir darüber belehrt worden, dass auch in Central-Afrika eine Vorliebe für beleibte Frauen herrscht, und dass es in einzelnen Staaten, z. B. in Unjoro, nördlich von Uganda, das Vorrecht des Königs ist, gemästete Frauen zu haben. Casati



Apia-Hotel.

gibt uns in seinem zweibändigen Werke auch eine Abbildung dieser Frauen. Diese Schilderungen bestätigt jetzt Vita Hassan, der ehemalige Apotheker der Aequatorialprovinz, in seinem schon wiederholt besprochenen vortrefflichen Werk: „Die Wahrheit über Emin Pascha" er sagt über diese gemästeten Frauen des Königs Kabarega von Unjoro folgendes: „Kabarega besitzt einen zahlreichen Harem; aber seine Lieblingsfrauen sind die gemästeten. Die Königin-Mutter besorgt das Geschäft, Frauen zu unglaublichen Fleischklumpen heranzubilden. Die von ihr ausgewählten Mädchen werden jeder Arbeit, sogar jeder Bewegung entzogen und müssen in einer Hütte kauern, wo sie auf geradezu widerliche Art gemästet werden. Jede von diesen Unglücklichen muss mit oder wider Willen Rationen verschlingen, die eine ganze Familie satt machen könnten, und nach diesem Mahle ein Gefäss von etwa drei Litern Milch bis auf den letzten Tropfen leeren. Diese Monstra von Frauen gewähren einen unsäglich abscheulichen Anblick. Man könnte sie mit einem Würfel vergleichen; wenigstens sind sie eben so dick wie lang. Die Augen und Gesichtszüge sind in einem missgestalteten unnennbaren Fleischklumpen verschwunden, aber grade daran findet der König sein Gefallen.

Chinesische Marter. Von einer fürchterlichen chinesischen Todesmarter erzählt der „Ostasiatische L... Am 3. d. Mts. wurde ein Mann in dem Yan... Tschinkiang zu einer schrecklichen Strafe verurte... stahl vor einigen Monaten ein kleines Kind (Mädch... und verkaufte es in Schentschu (Provinz Anh... 80 Doll. Darauf kehrte er nach Tschinkiang zurück ... bot den Eltern an, ihnen für 20 Doll. wieder zu ... Kinde zu verhelfen. Sie gingen darauf ein ... Kinderdieb begleitete den Vater nach Schentschu ... ihm das Haus zeigte, in dem sich das Kind befa... war er vorsichtig genug, selbst ... anzugehen. Da die Eigentümer ... sich weigerten, dasselbe auszul... die Sache beim Richter anh... macht. Dies führte zur Ent... Verkäufers, der festgenomme... Tschinkiang zur Untersuchung ... wurde. Die gewöhnliche Strafe ... diebstahl ist Erdrosseln, doch ... Schuldige zur Einkerkerung in d... des Todes" verurteilt — eine Stra... das Gesetz allerdings nicht ... Dieser Käfig ist etwa sechs ... Fuss hoch und einige Fuss b... oberer Teil hat eine Oeffnung ... dem unter dem Namen „Cang... kragen) bekannten Strafinstrum... „Kragen" wird dem Verbrech... den Käfig eingesperrt wird, um ... gelegt, und er hängt an seine... Der Tod ist aber langsam, denn ... Ziegelsteine werden unter die ... Verurteilten gelegt. Am zwei... nimmt man einige dieser Ste... so dass der Gefangene nur noch ... gestreckten Füssen seinen Kopf von ... wichte, das er tragen muss, befr...

Leibwache des Königs Malietoa.

und am dritten oder vierten Tage werden alle Ziegelsteine fortgenommen, und er hängt jetzt an seinem Kopfe im Käfig. Gewöhnlich wird aber dann barmherzigerweise ein Stück Holz unter sein Kinn derart geschoben, dass es ihn sehr bald erwürgt. Der in Frage stehende Verbrecher stiess aber schon am folgenden Nachmittage um 4 Uhr die Ziegel unter seinen Füssen fort, in der Hoffnung bald zu sterben; doch lebte er noch bis zum folgenden Morgen.

— Von einem Freunde unseres Blattes, dem Kaiserlichen Obermaschinisten Herrn Fr. Schmidt vom Kreuzer „Sperber", werden uns eine Anzahl Aufnahmen, die derselbe während seiner Reisen machte, freundlichst zur Verfügung gestellt. Die obigen Bilder rühren aus dieser Sammlung her. Wir reproduzieren dieselben sowohl ihres Inhalts als auch ihrer technisch-künstlerischen Ausführung wegen und glauben auf Interesse bei unseren Lesern rechnen zu können.

Koloniales.

Emin Paschas Ende.

DIE Verwaltung des Kongostaates erhielt neue ergänzende Nachrichten über die Begebenheiten, die den Tod Emin Paschas herbeiführten. Dieselben sind durch den Führer der belgischen Expedition, Oberst Dhanis, von den Arabern selbst entlehnt worden. Demnach soll die Ermordung Emins mit den Begebenheiten in Zusammenhang stehen, die sich kürzlich auf dem oberen Kongo ereigneten und die Vernichtung der belgischen Expedition zur Folge hatten. Emin Pascha hatte sich mit Saïd ben Abedi gegen den Araber Muini Moharra verbunden. Letzterer, welcher schon lange mit Saïd in Krieg stand, liess demselben sagen, er würde mit bedeutenden Kräften sein Land zerstören, wenn er nicht Emin töten liesse. Saïd, durch diese Drohung erschreckt, und auch durch den Sieg Moharras in Riba-Riba über die belgischen Expeditionen eingeschüchtert, soll daraufhin die Ermordung Emins zugelassen haben. Dieselbe soll am 20. Oktober vorigen Jahres unweit von Kibongé stattgehabt haben. Diese Thatsachen sind dadurch bekannt geworden, dass der Oberst Dhanis nachträglich in Nyangwe mit dem Saïd ben Abedi zusammenstiess und die Arabertruppen vernichtete. In dem von den flüchtenden Schwarzen zurückgelassenen Gepäck befand sich der Koffer, in dem Emin Pascha seine Naturalien, Bücher und Schriften mitschleppte. Wie nunmehr durch die in Brüssel eingetroffenen Nachrichten festgestellt ist, befanden sich in

In Matupi.

denselben ausser einer ziemlich bedeutenden Anzahl von Schriftstücken ein Teil der Bibliothek von Emin und auch sein Notizbuch. Die letzten Aufzeichnungen desselben laufen vom 10. Juni bis zum 12. Oktober 1892 und lauten wie folgt:

Verliess die Niederlassung der Wanyema am Ituri 29° 50 östl. Länge, 1° 22 nördl. Breite am 29. Mai 1889. Angekommen in Ipurunga, Häuptling Amcuda, am selben Abend. Entfernung 27 bis 28 km. Nordnordwestlich. Jungfräulicher Wald.

10. Juni 1892. Dorf Indecaru.

1. August. Verliess Ipoto auf dem Wege nach Urumbi, einer andern Wanyema-Niederlassung im Walde, Auf dem Marsch nach dem Ituri, den wir durchschreiten müssen.

9. August. Durch die Nachlässigkeit unseres Wanyema-Häuptlings gingen alle meine Sammlungen im Tundafluss verloren, über den wir mittels Pirogue setzen mussten. Wie schade!

An den Ufern des Tunda (Lunde) jungfräulicher Wald.

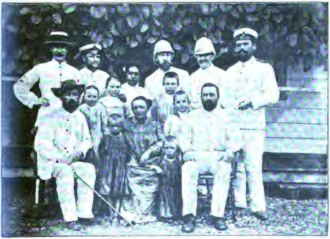
20. August. Nach 19 Tagen Marsches im Walde auf der Station Urumbi angekommen, dem westlichsten Punkt der Reise. Jetzt geht der Weg nach Süden bis Kirundi (bei Kibongé) am obern Kongo, wo, wie ich glaube, Herr Bohndorff bereits vor mir Sammlungen angelegt hat.

27. August. Ueber den Fluss Luidi. Lagern in Maliasiye am westlichen Ufer.

28. August. Das Ufer des Flusses Luidi verlassen. Neuer Marsch von acht Tagen durch Wald.

7. September. Nach beschwerlichem Marsch am Posten in Ubière angelangt. Einen Tag Aufenthalt.

Von Ubière neuer Marsch durch Schlamm und Wasser nach Utete, Urumbi, einem von seinen Bewohnern verlassenen Dorfe, inmitten riesiger Bananen-Pflanzungen in sehr dichtem Walde. Hier müssen wir die Lebensmittel für einen Marsch von 10 bis 21 Tagen bis Kinene zusammenbringen, von wo wir den Kongo gut in zehn kleinen Tagemärschen erreichen können. Jeder pflückt hier Bananen, welche, getrocknet und gestossen, unser



Ansässige Deutsche und Reisende vom „Bussard" und „Sperber" in Apia.

einzige Nahrung bilden. Wir können weder Fett noch Fleisch erhalten.

Unser letzter Halt vor der Ankunft am Kongo wurde am 12. Oktober erreicht. Es ist Muyomema, gewöhnlich Kinene genannt, nach dem Häuptling, einem Trunkenbold und Uniamwesi-Sklave des Saïd ben Abedi.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Mord und Selbstmord in der Kaserne. Seinen vorgesetzten Feldwebel und dann sich selbst erschossen hat der 26 Jahre alte Sergeant Wagemann von der 11. Kompanie des Garde-Füsilier-Regiments in Berlin. Wagemann hatte in der Nacht zum Sonntag den ihm bis 2 Uhr erteilten Urlaub um fast eine Stunde überschritten. Er sowohl, als auch der um zwei Jahre jüngere Feldwebel Kanikowsky schliefen in einer Unteroffizierstube des ersten Stockwerks der letzten Kaserne. Als Wagemann gegen 3 Uhr ziemlich angetrunken eintrat, machte Kanikowsky ihm Vorwürfe und fügte hinzu, dass er ihn melden werde. Beide schliefen dann ein. Am Sonntag Morgen nahm Kanikowsky Wagemann, der Schiessunteroffizier der 11. Kompanie war, die Schlüssel zu der Gewehrkammer ab in der Befürchtung, Wagemann werde Hand an sich legen, weil er in Anbetracht schon erlittener Vorstrafen seine Stellung erschüttert sah. Bis Nachmittag gegen 4 Uhr verhielt sich Wagemann durchaus unauffällig, hatte aber, wie sich später herausgestellt hat, einen Revolver und Patronen von einer anderen Kompanie entnommen. Damit ausgerüstet, betrat er die Stube, in welcher sich der Feldwebel gerade wusch, und schoss ihm von hinten in die rechte Seite derart, dass das Geschoss seinen Weg nach links nahm und das Herz durchbohrte. Dann richtete der Mörder die Waffe gegen sich selbst und brachte sich einen Schuss in den Mund bei. Als in Folge der Detonationen Soldaten von allen Seiten herbeieilten, fanden sie Kanikowsky, der nur mit Hemd und Hose bekleidet war, als Leiche auf dem Fussboden liegen, während Wagemann auf dem Bette lag und noch Lebenszeichen von sich gab, aber nicht mehr vernehmungsfähig war. Nach wenigen Minuten starb auch er.

— Ein Ritualmord-Prozess, der lebhaft dieser Tage an Tisza-Eslar und Xanten erinnert, begann am Donnerstag vor dem Kreis-Schwurgericht zu Rahowa in Bulgarien. Auf der Anklagebank erscheinen: der Kaufmann Johanan Benbassa, dessen Ehefrau, der Produktenhändler Haim Levy, sämtlich aus Wratza. Die drei Angeklagten werden beschuldigt ein achtjähriges christliches Mädchen vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet zu haben.

— Eine Feuersbrunst, bei welcher im Hause des deutschen Konditors John Hermann in High Street in Whitechapel fünf Personen verbrannten, scheint in der im Hintergebäude befindlichen Küche entstanden zu sein; sie verbreitete sich mit Blitzesschnelle nach dem Vordergebäude, wo die Bewohner des Hauses schliefen. Der Knabe Frederick Monk, welcher in der Konditorei angestellt war, bemerkte das Feuer zuerst. Er weckte seinen Prinzipal, der sofort nach dem obersten Stockwerk eilte, um seine Frau und die übrigen Bewohner zu wecken. Er wurde jedoch vom Rauche hingestreckt. Man fand seine Leiche am Bette der verbrannten Frauen. Umgekommen sind bei dem Brande: der 26jährige John Hermann, die 50jährige Haushälterin Frau Hillworth, deren 13jährige Tochter und zwei 20jährige Dienstboten.

— Die Breslauer Strafkammer verhandelte jüngst wegen der bekannten Entwendung kriegsgerichtlicher Erkenntnisse aus der königlichen Gefängnisanstalt dortselbst, gegen den in Strafhaft befindlichen ehemaligen Postgehilfen Adolf Witzke und gegen den früheren Redakteur und Reichstagsabgeordneten Kunert. Witzke wurde wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung und Diebstahls zu einer Gesamtstrafe von 9 Monaten Gefängnis, Kunert wegen Unterschlagung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

— Bei der Verhandlung des Reichsgerichts über die von Ahlwardt eingelegte Revision gegen das Urteil in dem Prozess betreffend die Broschüre „Judenflinten" beantragte der Reichsanwalt die Verwerfung der Revision, weil sie prozessual und materiell unbegründet sei. Das Reichsgericht erkannte dem Antrag gemäss auf Verwerfung. Ahlwardt war persönlich anwesend und verteidigte sich selbst.

— In einem Kosthause in Philadelphia ist ein aus Oesterreich gebürtiger Seemann Namens Bachetich an Entkräftung infolge eines 76tägigen Dauerfastens gestorben, welchem er sich freiwillig unterzogen hatte. Seit jenem Zeitraum war nur Wasser über seine Lippen gekommen, und der 50 Jahre alte Mann, welcher in seiner Vollkraft ein Körpergewicht von über 190 Pfund hatte, war während seines langen Hungerleidens zum Skelett abgemagert. Es scheint, dass der österreichische Seefahrer sich aus starrem Eigensinn langsam zu Tode hungerte. In seinem Kosthause hatte er eines Morgens am Frühstückstisch weder Messer noch Gabel gefunden, und war darüber derart aufgebracht, dass er in seinem Zorn den Schwur that, keine Speise mehr zu sich nehmen zu wollen. Er hielt diesen Schwur, und vergebens bemühten sich seine Freunde, ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Sein Körper widerstand, wie erwähnt, 76 Tage lang dem Dauerfasten. Am 77. Tage fühlte der Hungerleider sein Ende herannahen. Er liess seine Freunde an das Sterbebett rufen, traf Verfügung über seine Ersparnisse im Betrage von 700 Dollars und wollte sich schliesslich noch einmal eine kräftige Fleischbrühe gönnen. Man brachte das Gewünschte, doch der Sterbende sank vor dem ersten Löffel tot in die Kissen zurück.

— Wenn man für 100 000 Rubel, die man ausgeliehen hat, ein Haus im Werte von 130,000 Rubel und ausserdem noch 651 000 Rubel Zinsen erhält, so ist das eine Kapitalanlage, die selbst dem grössten Wucherer imponieren muss. Und doch ist solches auf vollkommen gesetzlicher Grundlage geschehen. Der Sachverhalt ist folgender: In Odessa lebte der Titularrat P. J—y, welcher Geld auf Zinsen auslieh. Im August des Jahres 1879 lieh er dem Kaufmann T. 100 000 Rubel auf eine Hypothek. Die Zinsen in einer Höhe von 5000 Rubel jährlich mussten, wie vereinbart war, von T. jährlich am 1. April und 1. Oktober in Raten zu 2500 Rubel bezahlt werden. Ausserdem sollte T., falls er an einem Termin nicht pünktlich zahlte, für jeden fehlenden Rubel zwei Kopeken Zinsen täglich erstatten. Die Termine wurden von T. nicht eingehalten. Es vergingen einige Jahre. J. vermachte sein Vermögen, darunter auch die Schuldverschreibung des T. vom 8. August 1879, der Stadt Odessa zur Einrichtung billiger Wohnungen. Der Testamentsvollstrecker reichte darauf am 11. Juni 1888 beim Odessaer Bezirksgerichte die Forderungsklage in der oben angegebenen Höhe, welche die Schuld inzwischen erreicht hatte, gegen T. ein. Das Bezirksgericht und die Gerichtspalate erkannten die Forderung für gesetzlich an. Die Angelegenheit ist damit jedoch nicht erledigt, da T. an den Senat appelliert hat, welcher nunmehr das entscheidende Wort in diesem interessanten Prozesse zu sprechen hat.

— In dem Staatsschatz zu Philadelphia wurde in der letzten Zeit ein Diebstahl begangen, über den nunmehr Einzelheiten vorliegen. Bei einer Revision des Barbestandes, der in einem Keller aufbewahrt wird und 16 Millionen Dollars, die im Jahre 1887 daselbst deponiert wurden, enthält, fand man den Keller geöffnet und stellte eine Fehlsumme im Betrage von 134 000 Dollars Gold fest. Der Wächter des Kellers wurde verhaftet und räumte den Diebstahl ein, gab auch an, wo sich 100 000 Dollars befänden. Diese Summe wurde aufgefunden und man erwartet auch die Wiedererlangung der noch fehlenden 34 000 Dollars, da der Wächter versprach, auch diese zurück zu erstatten.

— In Veitshöchheim ereignete sich dem „Würzb. Journ." zufolge ein Verbrechen, das an Niederträchtigkeit wohl seinesgleichen sucht. Ein Vagabund bettelte gestern nachts in einem etwas ausserhalb des Ortes gelegenen Hause, wo sich die Revierförsterstochter Köhler allein zu Hause befand. Als der Strolch abgewiesen wurde, drang er in das Haus ein, warf das Fräulein nieder, band ihr die Hände und die Füsse zusammen und legte der Ueberfallenen einen Strick um den Hals. Dann durchsuchte er das ganze Haus; als dies ohne Resultat geschehen war, zündete er das Haus an, das bald in helles Flammen brannte. Die herbeigeeilten Leute hörten im Hause einen Jammer, worauf sie eindrangen und die Unglückliche aus

dem sicheren Tod erretteten. Das Haus ist vollständig niedergebrannt. Vom Thäter hat man noch keine Spur.

— Einem der reichsten Potentaten Indiens, dem Nabob von Ingglepore, welcher sich vor einiger Zeit in Paris befand, wurden dort, wie dem „Rhein. Courier“ nach dem „Vanity fair“ berichtet wird, Juwelen zum Kauf angeboten, welche vor einem Jahrhundert seiner Familie gestohlen worden waren. Die Dame, welche die Juwelen zum Kaufe bot, erklärte, sie stamme von demjenigen ab, welcher die Juwelen, als er Generalgouverneur von Indien war, angekauft habe. Der Nabob erwarb die Diamanten für eine bedeutende, dem wirklichen Werte jedoch nicht entsprechende Summe. Sobald der Kauf abgeschlossen war, schiffte sich die Dame nach Amerika ein. Der Nabob aber konnte sich von seiner Freude fast nicht erholen, wieder in den Besitz der Familienjuwelen gekommen zu sein. Leider war seine Freude von kurzer Dauer. Lord G . . . ., englischer Pair und Nachkomme des fraglichen indischen Gouverneurs, erklärte nämlich, als er von dem Kauf hörte, denselben für einen groben Schwindel und Betrug. Die dem Nabob verkauften Diamanten waren nichts als eine Imitation der wirklichen, welche sich noch in des Lords Besitz befinden. Der Nabob liess seine Diamanten prüfen; sie waren alle gefälscht. Es war jedoch nur die Hälfte des Kaufpreises bar bezahlt worden, die andere Hälfte sollte auf einen Chek auf der Columbia Bank erhoben werden. Diese letztere wurde sofort telegraphisch benachrichtigt und als die Dame den Chek nach einigen Tagen präsentierte, wurde derselbe nicht anerkannt. „Vanity fair“ gibt nun eine Aufklärung über dieses Abenteuer. Die Dame, welche die Diamanten dem Nabob verkauft hat, ist Lady J . . . ., eine junge Witwe, welche im Begriffe war, sich mit einem sechzigjährigen Bankier zu verheiraten. Die Hochzeitsvorbereitungen waren bereits getroffen, als eines Tages Lady J. mit einem Kavallerie-Offizier nach Paris abreiste; in Gemeinschaft mit diesem letzteren hat sie den ganzen Diamantenkoup kombiniert und ausgeführt.

Theater, Kunst, Litteratur.

— Im Deutschen Theater zu Berlin fand die erste Aufführung von Gerhart Hauptmanns „Der Biberpelz“ statt. Komödie in 4 Aufzügen nennt sich das Stück und der Verfasser zeigt darin, dass er einen gesunden Humor besitzt. Gelacht wurde denn auch viel während der ersten Akte, doch hielt die Stimmung bis zum Schluss nicht an. Die Kritik ist sich darüber einig, dass das Stück hohen litterarischen Wert besitzt. Das Publikum vermisste die Pointe; es fand, dass die Posse keinen Schluss habe und so fiel sie so ziemlich durch.

— Unter dem Titel „Die Frau“ erscheint in Monatsheften vom 1. k. Mts. ab ein neues Unterhaltungsblatt im Verlage der Hofbuchhandlung W. Möser, Berlin S. Das neue Blatt, herausgegeben unter Mitwirkung einer Reihe unserer hervorragensten Schriftsteller und Schriftstellerinnen von Helene Lange, der bekannten Führerin der massvollen deutschen Frauenbewegung, will das Bildungsbedürfnis der denkenden Frauen befriedigen und gleichzeitig die Erwerbsthätigkeit des weiblichen Geschlechts neue Bahnen zu erschliessen suchen. — „Die Frau“ kostet vierteljährlich 2 Mk.

— In Münster ist die Herausgabe eines Blattes, das als Organ der Partei des Herrn v. Schorlemer-Alst ins Dasein gerufen werden soll, gesichert. Die Zeichnungen für das Unternehmen haben bereits eine ansehnliche Höhe (über 100 000 Mark) erreicht; das Blatt soll spätestens mit Beginn des nächsten Jahres zur Ausgabe gelangen; die Redaktion hat, wie die „Rhein-Westf. Ztg.“ hört, Herr Dr. Suin, welcher früher eine Reihe von Jahren Redakteur des „Westf. Merkur“ war, bereits übernommen.

— Am Firnisstage des am 15. d. Mts. eröffneten Brüsseler „Salons“ ereigneten sich der „Voss. Zeitung“ zufolge zwei Zwischenfälle, da ein Teil der Maler mit den ihren Gemälden zugewiesenen Plätzen unzufrieden war. Der Landschaftsmaler Wilhelm Delsaur schnitt seinen „Sonnenuntergang auf der Schelge“ aus dem Rahmen heraus und nahm das Gemälde mit sich. Der Maler Leon Dardenne überstrich sein Bild „Die Donau“ mit Ultramarin. Beide Maler wurden von den anwesenden Künstlern ob ihres mannhaften Auftretens beglückwünscht. Als der Kunstminister De Burlet amtlich den Salon eröffnete, stiess er auf die in der Nacht über der Thür eines Saales angebrachte Inschrift: „Anatomisches Museum“.

— Sarah Bernhardts Verluste und Gewinne. Sarah Bernhardt hat ihre Kunstreise durch Südamerika beendigt und schifft jetzt der Küste Frankreichs entgegen, wo sie noch vor Ablauf dieses Monats eintreffen wird. Kaum nach Paris zurückgekehrt, wird sie von dem Theater *de la Renaissance* Besitz ergreifen und dasselbe mit der Komödie „Die Könige“ eröffnen, die Jules Lemaitre aus seinem Roman herausdestilliert hat. Keine von den früheren Amerikafahrten hat der Künstlerin mehr eingebracht als diese letzte, obwohl alle Länder, in denen sie gespielt hat, gegenwärtig furchtbare finanzielle oder politische Krisen durchzumachen haben. In Brasilien, in der argentinischen Republik, in Uruguay, überall, wo die magere Tragödin Frankreichs auftrat, herrschte Aufruhr, Mord und Todschlag; aber das alles vermochte den Lauf des Goldstroms, der der zarten Sarah zufloss, nicht zu hemmen. In Rio de Janeiro, wo sie 14 Vorstellungen gab, wurde sie, wie schon früher einmal drahtlich berichtet wurde, ihrer Juwelen beraubt. Zwei Neger, die im Hotel als Küchenjungen angestellt waren, gaben der berühmten Schauspielerin und ihrem ganzen Dienstpersonal ein kräftiges Schlafmittel ein und benutzten die Zeit der allgemeinen Narkose, um Sarahs Kostbarkeiten die — ungelogen — 900 000 Franks wert sein sollen, zu rauben. Aber das, was Sarah Bernhardt in Brasilien verdient hat, reichte vollständig aus, um sie für den durch den Juwelendiebstahl erlittenen Verlust reichlich zu entschädigen.

— Kürzlich wurde das Theater der italienischen Stadt Biella ein Raub der Flammen. Das Feuer kam während der Vorstellung aus. Dass es kein Opfer forderte, ist allein der Kaltblütigkeit eines Schauspielers zu verdanken. Einer der Künstler, der sich hinter den Coulissen aufhielt, sah aus der Versenkung Rauch emporsteigen und machte den Direktor darauf aufmerksam. Dieser erkannte sofort, dass Feuer ausgebrochen sei. Er begab sich zu den Schauspielern, erklärte demjenigen, der gerade die Bühne betreten wollte, die Sachlage und bat ihn, er solle doch auf irgend eine Weise dafür sorgen, dass alles ohne Unglück abginge. Der Schauspieler war schnell entschlossen. Er betrat die Bühne und während ihn Beifall empfing, fuhr er plötzlich mit der Hand zum Herzen und sank zu Boden. Bewegung im Publikum. In diesem Augenblick kam der Direktor heraus und bat die Versammelten in Anbetracht des plötzlichen Unwohlseins des Künstlers das Theater zu verlassen, da an eine Fortsetzung des Spieles nicht gedacht werden könne. Kaum hatte der letzte Zuschauer das Haus verlassen, als die Flammen schon die Orchesterstühle ergriffen. In kürzester Zeit brannte das ganze Theater zur lähmenden Ueberraschung der Geretteten.

— Die bekannte Maschinenfabrik von Karl Krause in Leipzig versendet soeben an Interessenten einen Maschinenkatalog ihrer Papierschneide- und sonstigen Maschinen für die Papierindustrie, wie ein solcher in gleicher Mannigfaltigkeit und gleich künstlerischer Ausführung wohl noch nie erschienen ist. Die sämtlichen Illustrationen sind hervorragende Holzschnitte; der Druck ist ganz vorzüglich, nicht minder das Papier, und man kann ohne Uebertreibung sagen, dass man dergleichen bisher nur in Geschenk- und Prachtwerken zu finden gewohnt war. Das ist schon kein Katalog mehr, das ist ein wirkliches Prachtwerk. Kataloge in solcher Ausstattung tragen unstreitig dazu bei, Verbindungen anzubahnen und den Export zu heben, zumal die Firma speciell als Erzeugerin von Papierschneidemaschinen längst als die erste auf diesem Gebiete bekannt ist.

Naturwissenschaftliches.

Fleischfressende Hasen.

Allgemeine Zeitung in München.

BEI Menschen und Tieren stösst man vielfach auf Abnormitäten in der Ernährungsweise. Der König

Nebukadnezar von Babylonien nährte sich, wie es in der hl. Schrift heisst, während sieben Jahren, wie ein Ochse, von Gras und Kräutern. »In seinen »Metamorphosen« berichtet Ovid, dass im goldenen Zeitalter die Löwen, Tiger und andere reissende Tiere wie sanfte Lämmer auf den blumigen Wiesen weideten. Die Pflanzenfresser nähren sich in den ersten Monaten ihres Daseins ausschliesslich von tierischer Substanz, der Muttermilch, und erst nach und nach gewöhnen sie sich an Pflanzennahrung. Katze und Hund sind reine Fleischfresser, und doch sieht man sie hie und da gierig Gras und Kräuter verschlingen. In der griechischen Mythologie heisst es, dass Herkules den Diomedes, König von Thrakien, erschlug, der seine Pferde mit dem Fleische der Kriegsgefangenen fütterte.

Wer weiss, ob diese Sage nicht auf wirklichen Thatsachen beruht? In neuerer Zeit sind in Nordamerika Versuche angestellt worden, Pferde mit Fleisch zu füttern, und ich habe gelesen, dass diese Versuche völlig gelungen sind. Zuerst wurden dem Futterhafer feingeschnittene Fleischstückchen zugemischt. Den Tieren war in den ersten Tagen dieser eigentümliche Mischmasch höchst zuwider; nach und nach aber gewöhnten sie sich daran. Der Fleischzusatz wurde immer stärker aufgetragen, und zuletzt erhielten die Pferde ausschliessliche Fleischfütterung. Hier handelt es sich nicht um eine alte Sage, sondern um leicht nachzuweisende Thatsachen aus der Gegenwart.

Die »Tondernsche Zeitung« brachte vor zwei Jahren eine Mitteilung von der Insel Föhr, in welcher es unter anderem wie folgt hiess: »Die Hasen, die man vor zehn Jahren auf der Insel nicht kannte, treten jetzt ungemein häufig auf. Ein Bewohner (Landmann) hat die Entdeckung gemacht, das Meister Lampe ein Mäusevertilger wie die Katze ist; darum haben die Feldmäuse in den letzten Jahren durch die Hasenvermehrung auf unsrer Insel ganz besonders abgenommen.«

Man hat seinerzeit jene mäusefressenden Hasen für ganz gewöhnliche Enten gehalten, vielleicht jedoch mit Unrecht.

In Alexander Dumas' Werke: »*De Paris à Cadix*« kann man folgenden Passus lesen: »Spanien ist für Jäger das gelobte Land. Seine unendlich sich hinziehenden Heideflächen bieten treffliche Zufluchtsstätten den Feldhühnern, deren Eier nicht von der Sense des Mähers zerstört, und den Hasen, deren Jungen vom Landmann verschont werden. Was das Hochwild betrifft, als da sind Hirsche, Damhirsche, Wildschweine und Rehe, das mehr und mehr unsre Wälder verlässt, so findet dasselbe in den Bergketten (Sierras), welche die Halbinsel nach allen Richtungen hin durchkreuzen, sichere Schlupfwinkel und lebt unter dem Schutze der Banditen, der natürlichen Herren sämtlicher Sierras. Ausserdem findet das Wild Schutz in gewissen Anschauungen des Volkes, deren Ursprung schwer zu ermitteln ist. Der Hase z. B., als Braten oder in Pfeffer bei uns ein Leckerbissen, ist grundsätzlich auf den spanischen Tischen verpönt, weil der Glaube herrscht, dass sie die Gräber aufwühlen und die Leichen anfressen.«

Dieser Glaube lebt noch heute hier fort, und niemand in Spanien bezweifelt es, dass der Hase unter Umständen ein Fleischfresser ist.

Hier zu Lande werden die verendeten Pferde und Esel (und bei der Beschränktheit des Eisenbahnnetzes sind die Last- und Rasttiere äusserst zahlreich) nicht verscharrt, sondern einfach auf ein abgelegenes Feld geschafft, wo sie in wenigen Augenblicken von den Hunden und Geiern aufgefressen werden. Auf meinen Streifzügen durch die castilianische Hochebene stiess ich oft auf ganze Haufen von reingenagten, vom Südwind weissgedörrten Tiergerippen. Hätte ich, statt eines Pferdes, ein Kamel als Reittier gehabt, so hätte ich mich in der Wüste Sahara gewähnt, denn die vorgenannte Hochebene besteht aus grossen öden Heideflächen, und die zwei einheimischen, tiefbraunen Burschen, die mich als Führer begleiteten, glichen, mit ihrem turbanähnlichen Kopftuche und dem burnusartigen blau- und weissgestreiften Mantel, nicht übel den Nomaden-Beduinen. Um auf die Hasen zurückzukommen, so war mir öfters aufgefallen, dass die im Felde durch mein Annähern aufgescheuchten Lampen hinter angefressenen Tierleichen hervorsprangen. Als ich meine Führer über diese Eigentümlichkeit befragte, antworteten sie mir, dass sich die Hasen um die verendeten Pferde, Esel und Maultiere zu versammeln pflegen, um sich am Fleische gütlich zu thun.

Ich lachte weidlich über die Antwort, aber kürzlich wurde ich, infolge einer von mir eingegangenen und verlorenen Wette, anderer Meinung. Dies kam nämlich so. Im Städtchen Almazan (Provinz Soria) erzählte ich zufällig im Wirtshause einigen Spaniern von den famosen fleischfressenden Hasen Castiliens, in der Meinung natürlich, dass die Geschichte allgemeine Heiterkeit hervorbringen würde. Wie gross war aber mein Staunen, als diese Leute, die fast sämtlich dem Jagdvergnügen fröhnten (denn in der Provinz Soria, die fast so ausgedehnt wie Belgien ist und nur einige Hunderttausend Einwohner zählt, tritt das Wild massenhaft auf), mir mit dem grössten Ernst erklärten, dass die landläufige Meinung völlig begründet sei, und dass sie oft mit eigenen Augen angesehen hätten, wie die Hasen das Fleisch der verendeten Tiere gierig auffrassen. Als ich darüber meinen Zweifel aussprach, entspann sich ein lebhaftes Gespräch, und schliesslich kam zwischen mir und einem alten Weidmann eine Wette zu stande, gemäss welcher ich einen Schlauch von 50 Liter Rotwein zahlen sollte, falls es sich herausstellte, dass die Hasen wirklich Fleisch fressen.

Am folgenden Morgen, in aller Frühe, gingen wir, mein Weidmann und ich, von zwei Windhunden begleitet, auf die Heide hinaus, um den fleischfressenden Hasen einzufangen. In Castilien werden, nebenbei gesagt, vielfach Windhunde zur Jagd verwendet. Wir lenkten unsre Schritte einer kurz vorher hinausgeschleppten Pferdeleiche zu. Ein Dutzend Geier hatte sich bereits eingefunden, um das Fleisch zu verschmausen. Die Hunde liefen bellend auf das tote Pferd zu und trafen Anstalten, an dem Mahle teilzunehmen. Einige Minuten darauf aber kamen sie winselnd und heulend zurück, und wagten sich nicht mehr an das Pferd heran. Folgendes war nämlich vorgefallen: Als die Geier die Hunde heranstürmen sahen, mussten sie eine Schmälerung ihres Mahles befürchten und da sie es nicht rätlich fanden, einen regelrechten Kampf mit den Hunden einzugehen, besannen sie sich eines besseren, flogen rasch davon, rafften mit ihren Krallen runde Kieselsteine, die in grosser Menge herumgesät lagen, auf, und nachdem sie sich zu einiger Höhe in die Lüfte erhoben, liessen sie dieselben mit erstaunlicher Treffwirkung auf die Hunde niederregnen. Schon aus dem Homer wusste ich, dass die Hunde nichts mehr als Steinwürfe scheuen. Heisst es ja in der Odyssee vierzehnten Gesang von Eumäos, dem Sauhirten:

> Scheltend verfolgt' er die Hund' und zerstreute sie
> hiehin und dorthin
> Mit geworfenen Steinen. . . .

So konnte mich die List der Geier nur in grössere Bewunderung versetzen. Wir feuerten einige Flintenschüsse gegen die Raubvögel ab, und diese zerstoben nach allen Seiten in die tiefblaue Unendlichkeit des castilianischen Himmels. Nun lagerten wir uns am Fusse eines in der Nähe stehenden Tannenbaumes.

…e Sonne fing an, heiss zu brennen, und die …treckten sich faul neben uns ins Gras. Wäh… …r einen Morgenimbiss einnahmen, gewahrte …s mein Begleiter einige lebendige Krebse in …Tasche bei sich trug, und als ich ihn fragte, … mit den Krustentieren anzufangen gedächte, …rtete er in gelassenem Tone: »Die brauch' ich, …en Hasen einzufangen.«

Die Antwort machte mich stutzig, und ich dachte, …Mann halte mich zum Besten, doch schwieg ich …beschloss, geduldig abzuwarten. Oder sollte …, fiel mir plötzlich ein, Meister Lampe solch ein …schmecker sein, dass ihm nicht nur Fleisch, …dern auch Krebse und Fische behagen!

Etwa eine Stunde, nachdem wir gegessen hatten, …en wir einen prächtigen Hasen mit hochgespitzten …ffeln herangehüpft kommen und zwar auf die …rdeleiche zu. Kaum waren die Hunde seiner an…htig geworden, als sie hinter ihm dreinsetzten. Vor…htshalber hatten wir den Hunden Maulkörbe an…schnürt, um sie zu hindern, beim etwaigen Ereilen …s Hasen denselben totzubeissen. Die Verfolgung …loch dauerte nicht lange, denn als der Hase seiner …inde ansichtig wurde, verkroch er sich plötzlich …ter die Erde in eine Höhle. Die Hunde umstanden …n bellend den Eingang. Wir eilten heran und der …e Waidmann sagte lächelnd: »Hier kommen meine …ebse zur Verwendung.«

Er zog die Krebse hervor und stellte sie an den …ngang des Hasenlochs. Die Krustentiere suchten …gierig die Dunkelheit auf und krochen langsam …ckwärts hinein. Nun spannte mein Jäger einen …tzartigen Sack vor den Eingang, und einige Minuten …rnach kam der Hase, wie toll vor Angst, in den …ck hineingepurzelt. Wir traten die Heimreise mit …srer Beute an, und unterwegs sagte mir mein Be…eiter, dass die Hasen und Kaninchen eine unbe…ingliche Angst vor den Krebsen, die in ihre Höhlen …gelassen werden, empfinden, und dass dieser Um…nd vielfach in Castilien zum Einfangen des lang…rigen Wildes benutzt wird.

Was soll ich noch weiter die Aufmerksamkeit …s Lesers in Anspruch nehmen! Genug, ich verlor … Wette, denn der eingefangene Hase, in einen …fig gesperrt, verzehrte vor meinen Augen ein kleines …antum Hammelfleisch.

Gesundheitspflege.

— Das Hamburger Medizinalkollegium machte be…nnt, dass die Beschaffenheit des Leitungswassers der …adtwasserkunst in der letzten Woche schlechter ge…rden sei. Die Bevölkerung wird aufgefordert, das …itungswasser nur gekocht zu geniessen. Auf Anordnung …r Hamburger Sanitätsbehörde ist die Quarantänestation …ncordia zur Aufnahme Choleraverdächtiger wieder ein…richtet. Die Bevölkerung ist sehr entmutigt. — Die …tonaer Polizeibehörde hat angeordnet, dass dieselben …rsichtsmassregeln getroffen werden, welche im vorigen …hre angewendet wurden. So ist der Verkauf von …schem Obst auf den Strassen verboten worden. Bisher … der Gesundheitszustand der Bevölkerung in Altona …rtrefflich und dort glücklicherweise noch keine Er…ankung an Cholera vorgekommen.

— Der gefürchtete asiatische Gast, die Cholera, gegen …ren Einzug sich die türkische Hauptstadt mit dem …engsten Quarantäne-Massregeln schützen zu können …aubte, ist nun hier trotzdem eingedrungen. Schon seit …m 29. v. M., vielleicht auch seit früher, hat sich die …uche hier eingenistet. Auf welche Art und Weise sie …rher eingeschleppt wurde, wird wohl schwerlich auf…klärt werden. Das Irrenhaus in Skutari, auf der asiati…hen Seite des Bosporus, gegenüber von Pera gelegen, …welchem die Epidemie ausbrach, beherbergt gegenwärtig etwa 500 Geisteskranke; die Wärter und das sonstige Personal beziffern sich auf 100 Mann. Die Einrichtung und Führung der Anstalt lässt in hygienischer Beziehung so manches zu wünschen übrig. In den Kreisen der europäischen Aerzte vermutet man, dass die Einschleppung durch Pilger geschah, trotz der 30tägigen Quarantäne.

— Ein Schnitt in den Magen für 5000 Dollars. Durch ein Inserat in einer New Yorker Zeitung wurde, wie der „New York Herald" berichtet, jüngst ein Mann verlangt, der gegen eine Vergütung von 5000 Dollars willens sei, sich einer Operation zu unterziehen, „die vielleicht den Tod verursachen kann". Dies menschliche Versuchsobjekt wird von zwei Aerzten in Guayaquil, Ecuador, verlangt, welche die Absicht haben, dem Betreffenden ein Loch in den Magen zu schneiden und in die Oeffnung ein Glas zu setzen, um auf diese Weise die Thätigkeit des Magens zu beobachten. Auf das von Prof. Edwin J. Osbalderston in New York aufgegebene Inserat hatten sich bei diesem 142 Personen, lauter arbeitslose Menschen, gemeldet, die sich der Operation unterziehen wollten. Der „Glückliche", der angenommen wurde, war ein junger Faustkämpfer, der bereits zu den Schlächtern — pardon, Aerzten in Guayaquil abgereist ist. Unter den Bewerbern befand sich auch ein Deutscher.

Humoristisches.

Die Klavierhyäne. Folgende Verse, die dem „Boten a. d. Riesengebirge" unlängst zugegangen sind, bieten unter dem Titel „Die Klavierhyäne" eine treffliche Schilderung der Klavierseuche. Die Verse lauten:

Den Schumann, den Schubert, den Chopin, den Kücken
Zerfleischt sie, zerfetzt sie, zerreisst sie in Stücken;
Voll Wutgier und Blutgier verschlingt sie und frisst
Den Mendelssohn, Offenbach, Händel und Liszt;
Mit fletschenden Zähnen mordgrimmig erschnappt
Sie den Verdi, Clementi, Scharwenka, Franz Abt,
Und stürzt sich blindwütig, verlechzt und verhungert
Auf Dvorzak, Moszkowski, Bach, Berlioz, Bungert;
Mit furchtbaren Tatzen in grausamem Spiel
Verstümmelt sie Haydn, Raff, Lortzing und Kiel.
Kein Ruhen, kein Rasten, kein Mitleid noch Gnade,
Sie würgt Cherubini, Gluck, Jensen und Gade;
Allegro, vivace, con fuoco, con moto
Zerhämmert, zerpaukt sie, zerhackt sie den Flotow,
Den Strauss, Donizetti, Bellini, Spontini,
Den Brahms, Kalliwoda, Scarlatti, Rossini.
Sie orgelt, sie dudelt, sie klimpert und klappert
Den Beethoven, Meyerbeer, Taubert und Tappert,
Vergiftet mein Herz mir, zerreisst mir mein Ohr
Mit Suppé, mit Saint-Saëns, Grell, Fesca und Spohr,
Wie kocht mir die Galle, wie schwillt mir die Leber,
Sie schont nicht den Mozart, sie schont nicht den Weber,
Und Siegfried und Tristan — o höllische Qual!
Fast niemals im Takte und immer Pedal!
Auszög ich möblierter, verzweifelter Herr,
Wohnt ich nicht drei Treppen hoch, sondern Parterre.

Das kürzeste Drama der Welt.

Trauerspiel in 1 Aufzug.

(Der Vorhang geht auf. Ein junger Mann sitzt auf dem Schosse einer reizenden kleinen Frau. Sie halten sich still umschlungen. Die Thür im Hintergrunde öffnet sich. Der Ehemann im Reiseanzug tritt ein. Sie hören ihn nicht. Er wirft Handkoffer und Schirm hin, zieht einen Revolver und schiesst.)

Bum! (Die Frau sinkt tot nieder.)

Bam! (Der junge Mann fällt.)

(Der Ehemann tritt näher, klemmt das Augenglas ein und sieht genauer zu.)

Der Ehemann: „Allmächtiger Himmel! Ich bin in der unrechten Wohnung!"

(Der Vorhang fällt rasch.)

Frei nach dem Französischen.

Westliche Andacht. Der Cowboy-Prediger: „Ja, lieben Brüder, es wird eine Zeit kommen, da der Friede regieret und die Güte und die Sanftmut. . . . Welcher Esel schnarcht denn da hinten?" — Cowboys: „Jack Jones, Bruder Prediger!" — Der Cowboy-Prediger: „So schlafe er den Schlaf, aus dem kein Erwachen." (Zieht seinen

Digitized by Google

Revolver, zielt auf Jones, schiesst aber vorbei.) — Jack Jones (ermuntert): „Zum Teufel mit dir!" (Erschiesst den Prediger und schnarcht weiter.) — Alle: „Amen! Was wollen wir trinken?" (Sie begeben sich nebenan in die Schänke.)

Ja! Ja! Dame: „Wissen Sie auch, Herr Hauptmann, dass ich noch eine Locke von Ihnen habe, die Sie mir als Leutnant schenkten." — Hauptmann (sich über die Glatze streichend): „Ja, ja, so hat man seine Haare unter den Leuten herumhängen!" (Dorfbarbier).

Uebertrumpft. Er: „Sie könnten also niemals lernen, mich zu lieben?" — Sie: „Ich glaube kaum." — Er (nach dem Hut greifend): „Das habe ich gefürchtet. Sie sind zu alt, um noch zu lernen!"

Die Ratenbisse. Vor mehreren Monaten wurden einem Herrn hundert Mark gestohlen. Er war sehr überrascht, als ihm vor einigen Tagen folgender Brief zuging: „Sehr geehrter Herr! Ich habe Ihnen Ihr Geld gestohlen. Nu krieg' ichs auf einmal mit Gewissensbissen zu thun und schicke Ihnen deshalb inliegend einen Zwanzigmarkzettel. Sobald ich wieder Gewissensbisse kriege, schicke ich Ihnen wieder was." (Dorfbarbier.)

Genau. Der Kommandeur eines Trainbataillons in einer unserer grösseren Provinzialhauptstädte erhielt seitens der Oberrechnungskammer folgende amtliche Anfrage: Weshalb für die Katze des Traindepots täglich für fünf Pfennige Milch verbraucht würde, während für die Katze des Proviantmagazins daselbst für den gleichen Zweck nur drei Pfennige verausgabt würden? — Eine nicht so einfach zu beantwortende Frage! Die officielle Erklärung des Kommandeurs lautete folgendermassen: „Die Katze des Proviant-Magazins nährt sich von Mäusen, welche sich an Mehl und Korn gemästet haben; die Katze des Traindepots aber von solchen, die ihr Leben dürftig von den dortigen Ledervorräten u. s. w. fristen. Daraus erhellt der tägliche Aufschlag von zwei Pfennigen Milch für die letztere." — Die Erklärung muss genügt haben, denn fortan blieben der Trainkommandeur, die Depotkatze und ihre Milchration unangefochten.

Am Postschalter. Fräulein: „Ist ein Brief da O. 100?" — Beamter: „Nein, aber O. O. 100!" — Fräulein: „Das wird er wohl sein, mein Schatz stottert nämlich etwas!"

Uebertrumpft. Anna: „Der Ball war gestern reizend in meinem ganzen Leben habe ich mich noch nie so gut amüsiert!" — Emma: „Ich auch nicht." — Anna: „Ich habe jeden Tanz getanzt, und hatte jedesmal einen anderen Herrn." — Emma: „Ich habe garnicht getanzt, und hatte den ganzen Abend immer denselben Herrn."

Nicht so unrecht. — „Geh'n Sie doch mit in die Zauber-Vorstellung." — „Liebe das nicht." — „Aber warum nicht?" — „So lange ich nicht weiss, wies zugeht, ärgert es mich. Sobald ichs weiss, imponiert mirs nicht mehr." (Dorfbarbier.)

Schneller Erfolg. Kunde: „Drei Mark kostet das Haarelixier? Das ist ja haarsträubend!" — Verkäufer: „Na, sehen Sie!"

Unverfroren. Bettler: „Ich bitte um ein Almosen." — Hauswirt: „Können Sie denn nicht lesen? Hier steht doch gross und breit: „In diesem Hause ist das Betteln verboten." — Bettler: „Gut, dann kommen Sie also raus auf die Strasse!" (Lust. Bl.)

Kühe melkende Karpfen. Die Seeschlange, der Eisenwurm und die selbstmörderische Schildkröte sind weit übertroffen worden — das neueste Produkt der Hundstage sind Kühe melkende Karpfen, die natürlich in Amerika entdeckt wurden. Und das ging so zu: Ein Farmer, der den amerikanischen Kollektivnamen James Johnson führte und irgendwo in der Nähe von Delaware im Unionsstaat Ohio wohnen soll, machte seit einiger Zeit die unangenehme Entdeckung, dass eine seiner besten Kühe jeden Abend mit leerem Euter von der Weide heimkehrte; er argwöhnte, dass irgend einer seiner guten Nachbarn die Kuh heimlich melke, und eines Abends legte er sich auf die Lauer, um den Milchdieb zu entdecken. Seine Bemühungen waren vergeblich, als er jedoch später die Kuh melken wollte, bemerkte er zu seiner grossen Ueberraschung, dass ihm wieder jemand zuvorgekommen war, denn die Kuh hatte keine Milch mehr. An demselben Abend aber geschah es, dass der brave James Johnson noch die Lust verspürte, am Flussufer zu angeln; bald hatte auch ein Fisch angebissen, und als James die Angel hervorzog, sah er sich einem köstlichen Karpfen gegenüber, den er sofort nach Hause trug und öffnete. Wie erstaunt war er aber, als er in dem Innern des Karpfen die Milch seiner Kuh fand. Der Karpfen hatte sich höchst wahrscheinlich jeden Abend, während die Kuh ein Flussbad nahm, das billige Vergnügen gemacht, das arme Tier zu melken, und wurde in diesem frevelhaften Beginnen jedenfalls von zahlreichen anderen Fischen unterstützt. Wer die ganze Geschichte nicht glaubt, der lese die letzten Nummern der grossen New Yorker Blätter, wo sie mit grossem Ernste und mit noch grösserem Aufwande von staunenswerter Gelehrsamkeit ausführlich erzählt wird.

Bescheiden. Herr: „Sie haben also einen Sohn bekommen!? Wie gedenken Sie denn den zu nennen?" — Bauer: „Man schlechtweg Johann; de schall man achtern Plog!" (Ulk.)

Sommerboarder-Freuden. Farmerssohn (zu seinem Bettkameraden, einem Sommerboarder aus New York): „Ser, *mister*, in sellem Bett is mei Grossvater gestorwe." Boarder: „Das wundert mich gar nicht. So ein Bett wie dies hier kann bequem zehn Grossväter umbringen." (Puck.)

Im Zeitalter der Automaten. Die kleine Frieda ist mit ihrer Mama zum ersten mal in der Kirche. Als sie nach Beendigung des Gottesdienstes hinausgehen, gibt ihr die Mutter ein Zehnpfennigstück mit der Weisung, dieses in die eine Sammelbüchse zu stecken. Die Kleine thut es, dabei sieht sie die Mutter wissbegierig an und fragt: „Mama, was kommt denn da raus?" (Tägl. Rundsch.)

Ungewaschen. A.: „Ich sehe, du trägst jetzt einen Stehkragen! Schon lange?" — B.: „Seit vier Wochen." — A.: „So sieht er auch aus!" (Hum. Bl.)

Für die Redaktion verantwortlich: I. V. W. Langenbruch in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Die diesjährige „Illustrierte Weihnachts-Nummer" des „Echo" erscheint am 7. Dezember. Um recht viel Sorgfalt und Geschmack auf das Arrangement der Anzeigen verwenden zu können, wird gebeten, die Anzeigen-Manuskripte gefl. jetzt schon einzusenden. Der Preis für eine ganze Seite beträgt 150 Mk., für eine halbe Seite 80 Mk., für eine viertel Seite 45 Mk. und für eine achtel Seite 25 Mk. Die viergespaltene Nonpareillezeile kostet in der Weihnachts-Nummer 60 Pfg. Denjenigen Herren Inserenten, welche bereits die vorher erscheinenden Nummern für ihre Anzeigen benützen, wird in der „Illustrierten Weihnachts-Nummer" nur der für gewöhnliche Nummern übliche Zeilenpreis von 40 Pfg. in Anrechnung gebracht.

Digitized by Google

Die Elektro-Homöopathie — eine neue Naturheilmethode.

In der Therapie entscheidet nur der Erfolg.
(Allgem. Hom. Zeitung, Leipzig, Oktober 1892.)

DIESES Heilsystem, von Apotheker Sauter in Genf seit etwa 15 Jahren aufgestellt und seither beständig vervollkommnet, wurde von dem Franzosen J. G. v. Bonqueval zuerst in seinem Buche beschrieben, das bereits in mehreren Auflagen in deutscher*), englischer, spanischer und ungarischer Sprache erschienen ist.

Dieses System hat infolge der genialen Erfassung und Anwendung der Naturgesetze bei Darstellung der Präparate und der wirklich überraschenden Erfolge in den verzweifeltsten Fällen sich bald unter den Gebildeten aller Weltteile eingebürgert. Hunderte von Ärzten und Laienpraktikern wenden die Elektro-Homöopathie teils offen, teils geheim bei ihren Kranken an, und die Lehrbücher sind so verständlich geschrieben, dass auch der Laie sich selbst behandeln, der Lehrer, Geistliche, Gutsbesitzer, Fabrikherr zum Wohlthäter seiner kranken Nebenmenschen oder seiner Untergebenen werden kann.

Sauters Heilsystem hat von der Homöopathie das Rationellste behalten, damit aber die Komplexität der Medikamente verbunden, welchen durch die Gährung und die dabei erfolgte Entwicklung der vegetabilischen Elektricität die Assimilierfähigkeit und die auf die Zellen notwendige Reizthätigkeit nach physiologischen Gesetzen einverleibt werden.

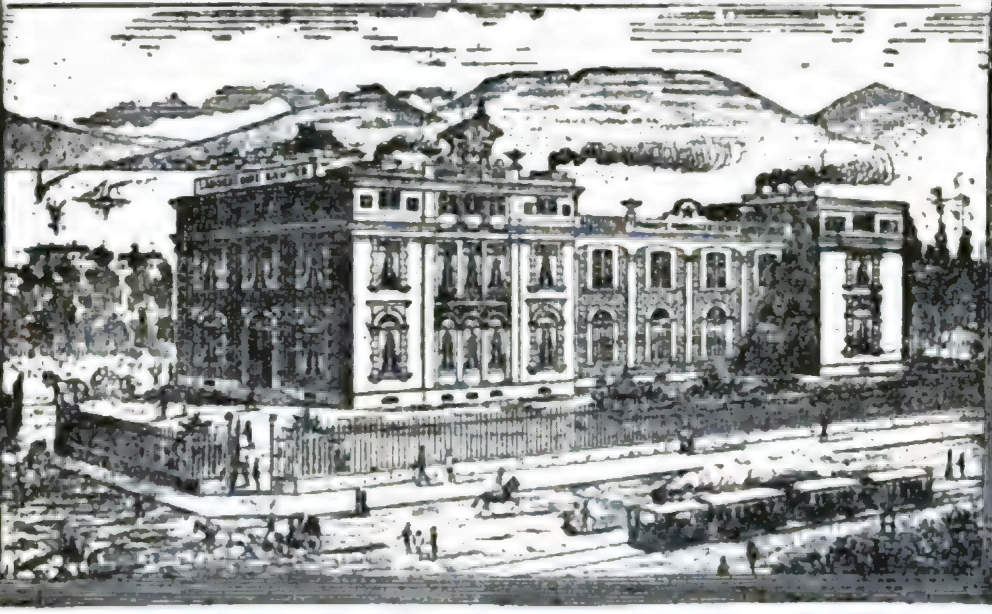
Nicht einseitig oder ausschliesslich wie Kneipp oder Kuhne, die alle Krankheiten entweder der fehlerhaften Blutcirkulation oder Belastung mit Fremdkörpern zuschreiben, wirkt die Elektro-Homöopathie auf Blut und Lymphe zugleich, lässt dabei aber alle natürlichen Heilfaktoren, wie Hydrotherapie, Diät, Massage etc. zur Verwendung und Wirkung gelangen.

Die Elektro-Homöopathie ist deshalb das Heilsystem der Gegenwart und der Zukunft, und ein Blick in die reichhaltige, stets weiterstrebende Litteratur, besonders in die in deutscher, französischer und englischer Sprache monatlich erscheinenden Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege machen den Eindruck auf den Leser, dass er einem gewaltigen und hochwichtigen Fortschritte in der Medizin gegenübersteht.

Die Annalen für Elektro-Homöopathie,**) ebenso wie eine kleine Broschüre, welche dem Besteller gratis zugesandt wird, enthalten wertvolle Arbeiten über Hygiene und geben zahlreiche Original-Correspondenzen über Behandlung und erzielte Heilungen der schwersten und auch bis jetzt für unheilbar gehaltenen Krankheiten wie Krebs, Lungenschwindsucht, Hautkrankheiten, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Nervosität, Frauenkrankheiten, Cholera und Cholerine u. s. f.

Diese Methode hat vor allen andern den Vorzug der Unschädlichkeit und jenen der Billigkeit. Einzelne Präparate wie Einspritzungen, Salben, Stuhlzäpfchen, Bougies, Vaginalkugeln sind in so vorzüglicher Form und Qualität hergestellt, wie sie weder die Allopathie noch Homöopathie jemals erzeugt hat. Dazu hat Sauter specielle Maschinen erfunden, die in seinem neuen grossartigen Laboratorium aufgestellt sind.

Solche ernste Bestrebungen im Dienste der Humanität, die eine mit staunenswertem Eifer geleistete grosse geistige Arbeit umfassen, mussten in unsern Spalten Erwähnung finden, und dürfte dadurch mancher gesunde und leidende Leser veranlasst werden, sich eine Probenummer der Annalen kommen zu lassen und einen Versuch mit diesen in der That wunderbaren Mitteln zu machen. Dr. L.


Das elektro-homöopathische Institut Genf.

*) Elektro-Homöopathische Heilmethode von J. G. v. Bonqueval. Dritte und verbesserte Auflage. Preis 5 Mark. Verlag des Elektro-Homöopathischen Instituts in Genf (Berlin: Salomoapotheke).

**) Abonnement 1 Mark pro Jahr, Verlag des Elektro-Homöop. Instituts in Genf.

Gewerbliche Mitteilungen.

Populäre Universal-Klavierschule.

Ein streng logisch fortschreitender Lehrgang des Klavierspiels von den ersten Anfängen bis zur Mittelstufe von Prof. H. Kling, nebst einer Tonleiter- und Verzierungsschule von L. Wuthmann. Preis komplett nur 1 Mk. 50 Pf. (Verlag von Louis Oertel, Hannover.) Der berühmte Verfasser, dessen Schulwerke die grösste Verbreitung und allseitige Anerkennung fanden, gibt in dem Vorwort die Grundsätze an, nach welchen er diese neue Klavierschule, — die in der That Neues und Hervorragendes bietet, — bearbeitet hat.

„Eine Klavierschule (so sagt der Verfasser) soll nach meiner Ansicht, und ich glaube auch nach der vieler kundigen Musiklehrer und Pädagogen, den zu bietenden Stoff in möglichst knapper Form und in streng logisch fortschreitender Weise bieten. Das Uebungsmaterial muss natürlich für alle in der Schule vorkommenden Regeln, überhaupt für alles zu Lernende in genügendem Masse vorhanden sein, ebenso sind eingestreute Vortragsstücke absolut notwendig um den Anfängern die Lust zu erhalten. Wo aber, wie das in manchen anderen Klavierschulen der Fall ist, die Vortragsstücke so überhand nehmen, dass die Klavierschule zu einem mächtigen Folianten wird, ist der eigentliche Zweck der Schule des Klaviers weit überschritten.

Ich habe noch stets die Erfahrung gemacht, dass die Schüler eine Klavierschule möglichst schnell durchmachen wollen, um dann „lose" Noten zu bekommen, und ich glaube, die Schüler fühlen hier instinktiv das Richtige. Eine Klavierschule soll so beschaffen sein, dass ein einigermassen begabter, ziemlich strebsamer Schüler dieselbe in einem bis anderthalb Jahren durcharbeiten kann, damit ihm dann das reiche Feld unserer Klavierlitteratur erschlossen wird."

Dass die Ausarbeitung dieser Idee in der denkbar besten Weise gemacht ist, bedarf bei der anerkannten Tüchtigkeit des Verfassers auf dem Gebiete der Pädagogik keiner besondern Bestätigung. Die Schule ist thatsächlich, was ihr Titel sagt: eine **populäre Universal-Klavierschule,** gleich gut geeignet für Schüler wie für Lehrer.

Für Anfänger im Klavierspiel ist diese Schule unbedingt die empfehlenswerteste; an Hand derselben wird sich der Schüler in kürzester Frist technische Fertigkeit und theoretische Bildung aneignen.

Die von dem Klavierpädagogen L. Wuthmann hinzugefügte Tonleiter- und Verzierungsschule, die in solcher Ausführlichkeit und Gründlichkeit in keiner andern Klavierschule zu finden ist, ergänzt das Werk in wertvollster Weise und macht dasselbe auch für fortgeschrittene Schüler interessant und nutzbar.

Trotz all dieser Vorzüge kostet diese Schule bei vorzüglicher Ausstattung nur 1 Mk. 50 Pf.! Da gibt's kein Besinnen; zugreifen, wer das Klavierspiel erlernen oder lehren will! (Heinr. Meister.)

Allerlei Mitteilungen.

Die Lungen-Tuberkulose und ihre Verhütung vermittelst rationeller Abhärtung durch Wasserkur im Hause. Für Aerzte und gebildete Laien von Dr. Lahusen, Ritter p. p., Stabsarzt d. Ldw. a. D., früher dirig. Badearzt auf Sylt, Direktor der Kuranstalt Brunnthal in München, Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften. — Preis 75 Pf. Verlag von Dr. E. Albert & Co. in München. — Dr. Lahusen hat einen klangvollen Namen; er ist der moderne Arzt im allergünstigsten Sinne des Wortes, der Arzt, dem das *jurare in verba magistri* als eine der überflüssigsten Gepflogenheit erscheint, ein forschender Gelehrter, der selbst schauen, selbst prüfen muss und das rühmliche Bestreben hat, zu neuen Zielen und Gesichtspunkten zu gelangen. Hier speciell fusst Lahusen auf einer Forderung des Hydropathen Winternitz, der die Wasserkur als Mittel gegen Tuberkulose verlangt und anrät. Lahusen, der die Entwickelung der Tuberkulose knapp aber erschöpfend darstellt, baut nun weiter auf der Winternitz'schen Basis. Er bietet hier eine volkstümliche Schrift von ganz besonderem praktischen Werte, ein Büchlein, das sich an alle wendet und von allen gelesen und beherzigt werden sollte, ja mehr, es war eine notwendige Schrift, die er hier niedergelegt. Die vortreffliche Arbeit hat auch bereits Uebersetzung in fremde Sprachen erfahren.

✖✖ Es ist eine sich stetig wiederholende Thatsache, dass das Glück, wo es sich einmal hingewendet hat, sein Füllhorn an derselben Stelle immer wieder ausschüttet. Bei der heutigen Haupt- und Schlussziehung der Mecklenburgischen Landes-Lotterie fiel die Prämie von 300 000 Mk., welche mit dem Hauptgewinn von 3000 Mk. gezogen wurde, auf die No. 19522 in die Kollekte der Herren Neubauer & Bendelmann in Schwerin. Genannte Firma hat auch in Neustrelitz eine Filiale und ist das Hauptgeschäft in Berlin als „Millionenhaus" Friedrich- und Krausenstr. Ecke bekannt.

✖ **Ein unentbehrlicher Universalfreund für den Winter.** Es ist bekannt, dass man sich im Winter fast regelmässig erkältet, wenn man von der Bewegung unvermittelt und ohne Schutz zur Ruhe übergeht. Auch bei dem blossen Stillsitzen, im Wagen, im Schlitten oder im Eisenbahncoupé befällt eine Erkältung, von dem empfindlichsten Teile, den Füssen, ausgehend, nur zu leicht den ganzen Körper. Unsere gewöhnlichen Reisedecken und Fusssäcke sind in den allermeisten Fällen nur ganz ungenügende Mittel zum Schutze gegen diesen tückischen Feind, der sich fast unvermerkt in den Körper einschleicht und dessen Folgen die unberechenbarsten und traurigsten sein können. Dem Publikum, welches diese Uebelstände schon empfunden hat und viel auf Reisen im Freien oder auf der Eisenbahn zu sein gezwungen ist, wird nun eine äusserst praktische Neuheit dargeboten, welche aufs vorzüglichste geeignet sein dürfte, den berührten Uebeln zuvorzukommen, nämlich ein Fussack, der zu gleicher Zeit auch Muff und Reisedecke zum Schutze bildet. Diesen Fussack, bis über die Brust reichend mit warmen Mufftaschen aus Ia. wasserdichtem Kamelhaarloden, warm gefüttert, bedeutend leichter, um die Hälfte billiger, jedoch eleganter und ebenso warm haltend wie Pelzsäcke, in schwarzer, brauner, braunmelierter, mode und grüner Farbe offeriert die Firma **Ferd. Jacob,** Fabrik porös-wasserdichter Stoffe und Bekleidung, Dinslaken als besonders elegantes und praktisches Gelegenheits- oder Weihnachtsgeschenk zu dem Preise von nur 25 Mk. per Stück. Die bisher bei strenger Kälte benutzten Pelzsäcke haben auch den Nachteil, dass sie furchtbar schwer, schlecht zu reinigen sind und wegen der Mottengefahr nur vom Kürschner aufbewahrt werden konnen. Allen diesen Uebelständen hilft der oben beschriebene Fussack ab; der Kamelhaarloden, aus welchem der Fussack hergestellt ist, besitzt die Eigenschaft, bei sehr leichtem Gewicht enorm zu wärmen. Nach dem Gebrauche wird der Fussack einfach wie eine Decke zusammengeschlagen, gerollt und mittels des festsitzenden Riemens in Plaidform festgeschnallt, um alsdann bequem in der Hand getragen zu werden. Der Stoff ist durch die wasserdichte Imprägnierung auch gleichzeitig gegen Motten geschützt. Für Herren, welche selbst fahren, können auf Wunsch in dem oberen Teile des Fusssackes Einschnitte angebracht werden zum Durchstecken der Zügel, wodurch die Hände auch während des Lenkens geschützt sind.

Zu obigem Fussacke liefert die Fabrik für Jäger abknöpfbare Kopfkissen mit welchem Material gefüllt pro Stück Mk. 15 extra; diese Kopfkissen sind für die Herren Jäger, welche der Hochwildjagd obliegen, unentbehrlich.

☛ Der Verein der Bücherfreunde veröffentlicht in der heutigen Nummer auf der zweiten und dritten Umschlagseite einen

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

Der Bann ist gebrochen. — Das Tischtuch zerschnitten. — K Männer! — Die Aera Soden. — Kaiserworte. — Eine friedliche Demonstration. — Es wird gebremst. — Die Anarchistenverhaftung in Wien. — Revolution in Brasilien.

Schnitzel und Späne. — Briefkasten. — Sprechsaal Lesefrüchte.

Deutschtum im Auslande. — Aus hohen Kreisen. — Länder- und Völkerkunde. — Koloniales. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle Theater, Kunst und Litteratur. — Naturwissenschaftliches. — Gesundheitspflege. — Humoristisches.

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie in Z

versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreisen schwarze, weisse Seidenstoffe jeder Art von 70 Pf. bis Mk. 15,— per Meter. Welche Farben wünschen Sie bemustert? Beste Bezugsquelle

Foulards-Seidenstoffe.

MEYERS

Über 950 Bildertafeln und Karten

= Soeben erscheint =

In 5. neubearbeiteter und vermehrter Auflage

17,500 Seiten Text.

272 Hefte zu 50 Pf.

17 Bände zu 8 Mk.

KONVERSATIONS-LEXIKON

Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.

10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Grösste Neuheit:

Bumbass

oder Teufelsgeige.

H. J. Conrad, Berlin N.W.,

Golzkowskystr. 5.

Preis 25 und 30 Mark.

Praktisches Musikinstrument rateure, Vereine, Künstler Trommel, Pauke, Becken und Bass in sich vereint Klavierbegleitung eine musik bildend

Sofort zu erlernen. In in besseren Rest Kasinos u. s. w. mit bereits

Man verlange gegen Rückporto Referenzen, Anerk Gebrauchsprospekte. Bei Einsendung des Betrages Zusendung.

Restaurateuren, die den Vertrieb übernehmen gewähre ich Vorteile.

Rothe Kreuz-Lotterie

Ziehung 25.—27. Oktober 1893.

Hauptgewinne:

50 000, 20 000, 15 000 etc.

Originalloose à Mk. 3,—. Porto und Liste 30 Pf.

Grosse Gold- und Silber-Lotterie

Ziehung 20. und 21. Oktober 1893.

Hauptgewinne:

50 000, 25 000, 10 000 etc.

Loose à Mk. 1,—. 11 Stck. Mk. 10,—. Porto und Liste

Benno Ksinski & Co., Bankgeschäft.

Neuestes Werk für Damen!

Von H. Klemm's vollständiger

„Schule d. Damenschneiderei"

zum gründl. Selbstunterrichte

erschien die ganz nach neuester Mode gezeichnete 16. Aufl. mit 700 Schnittfiguren und Skizzen, brosch. 8 Mk., fein geb. 10 Mk.

Prospekte gratis und franko.

Dresden N., H. Klemm's Verlag.

Man abonniere auf

Unsere Zeit.

Köhlers Uhrenfabrik, Berlin,

Cylinder- Schönste 10 Rub. in Silber. Damenuhr Damenuhr Preiscour.

Uhren, geprüft von

Kaufmännisch UNTERRICHTSS

Kurs. f. Buchhaltg. v. Dr. phil. P. Langenscheidt

Man verlange Prosp. vom Verlag für Sprach- & Handelswissenschaft (Dr. P. Langenscheidt)

…werden für die viergespaltene Nonpareillezeile mit 40 Pf., auf der ersten Seite und an bevorzugter Stelle mit 1 Mark **Anzeigen** … Aufträge werden von der Verlagshandlung und allen Anzeigen-… angenommen. Schluß der Annahme Dienstag mittag für die … darauf erscheinende Nummer. Für den Inhalt der Anzeigen …: **Max Pechstein in Berlin.**

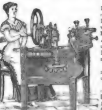
…wärtige Agenten und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd in Bremen, welche Zahlungen für das „Echo" annehmen.

… H. Mücke & Ko., A.
… Schmuck, A.
…dam: Wm. H. Müller & Ko., A.
…pen: H. A. de Bary & Ko., A.
… Haupt-Agentur der Deutsch. …dels- und Plantagen-Gesellsch. der Südsee-Inseln, A.
… *Sumatra*: Gebrüder …, K.
…: Seegner, Langguth & …, K.
… Franz Arckenoe Succs., A.
…: A. Schumacher & Ko., A.
…: A. Markwald & Ko., K.
… Heineken & Ko., A.
…: Charles Köhler, A.
…: Marstaller, Hausmann & …, A.
…: Burns, Philp & Ko. Ltd., K.
…Ayres: K. van Emster, A.
… José de la Viesca, K.
… Ana & Ko., K.
…: Mauger & Lebrun, A.
… H. Clausenius & Ko., A.
…: Chrystall & Ko., A.
… R. & J. de Carricarte, A.
…matra): Güntzel & Schn…, A.
… Neill & Ko. Lim., K.
… Schönfeld & Ko., K.
… Leopold Fratelli, A.
…: John Onetti & Sons, K.
…: John Borin, K.
… Joh. Thyen, K.
… Kane & Ko., A.
… Ahrens & Ko. Nachf., A.
…: Melchers & Ko., A.
… Veltmann & Ko., A.
… Wm. Melchers, K.
… Freudenberg & Ko., A.

Kopenhagen: J. L. Olsen, A.
Leith: James Currie & Ko., A.
Libau: P. Bornholdt & Ko., K.
Lissabon: Knowles Rawes & Ko., A.
London: Keller, Wallis & Ko., A.
London: Phillippe & Graves, A.
Madeira: M. A. Silva Passos, K.
Manchester: Keller, Wallis & Ko., A.
Melbourne: Ostermeyer, Dewez & Ko., A.
Montevideo: J. R. Schwarz, A.
Nagasaki: Herm. Iwersen, K.
New Orleans: C. Stockmeyer, A.
New York: Oelrichs & Ko., A.
Oporto: Bernhard Leuschner, A.
Las Palmas (Gran Canaria): Bland Brother & Ko., K.
Paris: Kane & Ko., A.
Penang: Behn, Meyer & Ko., K.
Plymouth: Collier Brothers, A.
Port Said: H. Bronn, A.
Rio de Janeiro: H. Stoltz & Ko., A.
Rotterdam: W. H. Müller & Ko., A.
Santa Cruz de Teneriffa: Ghirlanda Hermanos, A.
Santos: Zerrenner, Bülow & Ko., A.
Schanghai: Melchers & Ko., A.
Singapore: Behn, Meyer & Ko., A.
Sorrabaja: Heineken & Ko., A.
Southampton: Keller, Wallis & Ko., A.
Stockholm: S. G. Borin, K.
Suez: Th. Meyer, A.
Sydney: J. Mergell, A.
Tongatabu: Agentur der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln, A.
Triest: Küchler & Ko., A.
Vigo: Blanco & Carricarte, A.
Yokohama: H. Ahrens & Ko. Nachf., A.

A. bed. Agentur, K. bed. Korrespondent.

Jacob Ravené Söhne, Berlin C. 2,



Kurzwaren-Detailgeschäft **Stralauer-Str. 28 29**

empfehlen: Patent-**Kronen-Waschmaschinen** mit Räderübersetzung u. Schwungrad zum Drehen, wodurch ein äusserst leichter Gang erzielt wird. **M. 60.** Ausführliche Prospekte zu Diensten. Amerik. **Empire-Wringmaschinen** mit Holzgestell und Kammrädern, vorzügliche Gummiwalzen, Reparaturen fast ausgeschlossen und ist dies mit Recht der **beste** Wringer. **M. 30**

Hauswirtschaftliche **Geräte** und **Maschinen** aller Art in grosser Auswahl. Komplette **Haus- und Küchen-Einrichtungen** von Mk. 75 bis 1500.

Eiserne **Regulierfüll-Oefen** von einfachster bis elegantester Ausführung. System: **Meidinger — Lohnholdt — Helios — Cales Patent** u. s. w. **Altdeutsche Majolika** und bunt emaillierte **Salon-Oefen**. Echt schwedische **Rollöfen** bester Konstruktion.

Spezialität:

Pferdestall-Einrichtungen

in gediegener, **sachgemässer** Ausführung.
Illustrierte *Preislisten* und *Prospekte* aller Art, sowie *Anschläge kostenfrei.*

Prämiiert: Fachausstellung des Schlossergewerbes. Berlin 1889. London 1891, Höchste Auszeichnung: Ehrendiplom 1. Klasse. Bronzene, Silberne, Goldene Medaillen.

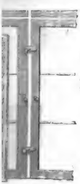
Berliner Thürschliesser-Fabrik SCHUBERT & WERTH,

BERLIN C., Prenzlauerstrasse 41.

Thürschliesser mit Sicherheits-Hebel (D.R.P.), **übertrifft** an Function und Dauerhaftigkeit alle circa 30 bisher existirenden Systeme. Kann selbst durch willkürliches Zuschlagen der Thür nicht ruinirt werden. — Billige Preise.

3 Jahre Garantie.

Schloss-Sicherungen (D. R. P.) sinnreiche Erfindung, polizeil. empf., mit 2 Schrauben im gew. Thürschloss befestigt, ist solches z. best. Kunstschloss umgewandelt. Beim Wohnungswechsel mitzunehmen. Keine Beschädigung. **Illustr. Preiscourante gr. u. fr. Auch in Eisenhandl. u. Schlossereien z. haben.**



Glasfenster-Dekoration, Glasmalereipapier.

Zum Selbstherstellen farbiger Glasfenster, bequem zum Aufkleben, für jedermann leicht zu benutzen.

Bilder, Bordüren von 10 Pf. an.

Carl Fraenkel,
Berlin W.,
Werder-Strasse 3.

H. C. Weddy-Poenicke
Halle a. S.

Oberhemden

in Rücken- und Vorderschluss,
ausserordentlich preiswert
ungewaschen
für Herren ½ Dtz. 18 M. 50 Pf.
„ Knaben ½ „ 15 „ 75 „
Für Bestell. genügt Kragenweite.

Geschmackvoll und gut gearbeitete
Pfarrer Kneipp-Touren-Sandalen

fürs Haus u. Barfußgehen empfiehlt besond. für Damen und die Jugend **H. Lange**, Schuhmachermeister, **Hersfeld** (Hessen), u. sollten sich dieselben in jeder Familie zum Wohle derselben recht einbürgern. Probepaar, Zeichnungen und Preis sofort zur Verfügung. Wichtig für Heilanstalten.

Keine Hosenträger! Keine Riemen mehr.

Der
• Automat •
— D. R.-P. —

Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angeschnallt werden kann, macht Hosenträger und Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknöpfens der Hosenträger enthoben ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungenere, da „der Automat" bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei jedem Athemzuge nachgiebt. Unentbehrlich für Jedermann, bes. für Turner, Radfahrer etc. Preis M. **1.25**, von 2 Stück an Franko-Zusendung. — Nur zu beziehen von

Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., 2.
Klosterstrasse 49.

Man abonniere auf Schorers Familienblatt.

…afel litterarischer Erscheinungen.

…Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für

…Nummern . .	15,— Mark,	39 Nummern . .	37,50 Mark,
…Nummern . .	27,50 Mark,	52 Nummern . .	45,— Mark.

…sertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

…a. Von Prof. Dr. Wilh. …rs. Eine allgem. Landeskunde. …54 Abbild. im Text, 13 Karten …Tafeln in Chromodruck u. Holz…. Fein in Halbfranz gebunden … Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

…der Dumas interessan… …Roman sind die 3 Musketiere. …ändige Ausgabe in 2 Bänden … Elegant gebd. M. 2,75.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Als Tagebuch, Familienchronik, Stammbuch, wirtsch. Merkbuch, Gästebuch, Reisenotizbuch dient das allerliebst ausgestatt. Album Meine Erinnerungen (Privat. Notizkalender). Pr. 3 Mk. Verlag Europ. Modenztg., Dresden. Es ist das sinnigste, willkommenste Geschenk

Amerika. Von Prof. Dr. Wilhelm Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 160 Abbild. im Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck. In Halbfranz geb. 16 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Ende April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Amsler & Ruthardt, älteste u. grösste Kunsthandlung Berlin W., Behrenstr. 29, macht auf ihre nachstehenden Anzeigen unter „Potsdam", „Kunst-Salon" und „Uebersetzt" aufmerksam.

Antisemitische Korrespondenz. Mit d. Beilage: Antisemitische Partei-Nachrichten. Erscheint alle Donnerstage. Bezugspreis wenn am Postschalter oder einer Buchhandlung bestellt, vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. Direkt von der Expedition Leipzig, Königsstr. 27 I. unter Streifband bezogen, viertelj.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text. 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Bestes Kochbuch fürs Haus von Emma Petzold, 644 und XXXVI. Seiten 8°, elegant gebunden M. 4.50, ist ein wirklich praktisches Festgeschenk für junge Frauen und Mädchen. Verlag von E. Schneider's Buchhandlung, Dresden 5.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage, Mit 1800 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (In … Leinen.) Leipzig u. Wien:

Deutsche Waffen-Fabrik Georg Knaak, Berlin SW.

Reelle Bedienung. **Verkaufsräume: Friedrich-Strasse 212.** Freie Pr[illegible]

Lieferant aller Jagd-, Schützen- und Krieger-Vereine.

Kriegs- und Luxus-Waffen.

NEUHEIT!

Mauser-Schrot-Gewehr, Cal. 16, aus vorzüglichstem Material! Diese Gewehre sind umgeänderte Militär-Gewehre Modell 71 und wiegen nur circa 5 Pfund. Schuss garantiert . . . . [illegible]
Billigstes Jagd-Gewehr, Cal. 16, umgeändertes Tabatière-Gewehr . . . .

Offerte für Krieger-Vereine und Exporteure (nur so lange der Vorrat reicht):

Import.

Mauser-Gewehre, Mod. 71 [illegible]
Repetier-Mauser-Gewehre, Mod. 71/84 . . .
Chassepot-Gewehre . . .
Mauser-Schützen-Büchsen Mod. 71 . . .
100 Messinghülsen, Mod. 71 .
Beim Bezuge von 25 Mauser-Gew[illegible] in einer Kiste 10 pCt. Rabatt

Centrale für Kriegswaffen und Munition.

Sämtliche Schrotflinten sind mit allen Schrotnummern eingeschossen. Ich garantiere für tödlichen Schuss unter guter Zusammenhaltung des Schrotes auf 80 Schritte. Georg Knaak.

No. 1. **Centralfeuer-Doppelflinte** wie Zeichnung mit feinen Stahlläufen, ohne Gravierung, mit einfachem Schlüssel Cal. 16 . . . . Mk. 35,—
" 2. **Centralfeuer-Doppelflinte** wie No. 1, aber mit Doppelschlüssel Cal. 16 " 40,—
" 3. **Centralfeuer-Doppelflinte** Cal. 16 oder Cal. 12 mit Doppelschlüssel und feinen imitierten Stahldrahtläufen ohne Gravierung . . . . " 45,—
" 4. **Dieselbe Centralfeuer-Doppelflinte** Cal. 16 oder Cal. 12, aber mit Gravierung, echte Damastläufe . . . . " 50,—

No. 607. **Cartouchière-Jagdtasche,** nach Zeichnung gearbeitet, massiver Patronenhalter für alle Cal., je nach Angabe aus Segeldrell Mk. 11,—
" 608. **Cartouchière-Tasche** wie No. 607, aus schwarzem Bockleder . . . . " 13,—
" 609. **Cartouchière-Tasche** wie No. 607, aus bestem Rindleder . . . . " 15,—
" 610. **Cartouchière-Tasche** wie No. 607, aus feinstem Juchten . . . . " 18,—
" 611. **Jagd-Hühnertasche** aus gutem Schafleder, mit Rohdeckel, Netz, Patronenhalter, flachen Hühnerschlingen, pro Stück . . . " 6,—
" 612. [illegible]

Terzerole.

No. 1.

$^{1}/_{2}$ natürlicher Grösse.

No. 1 Einläufig, blau . . . . per Stück Mk. 1,25
" 2. Einläufig, geätzt . . . " " " 1,50
" 3. Einläufig, geätzt mit Ladestock . . . " " " 2,—
" 4. Doppelläufig, blau . . . " " " 2,50
" 5. Doppelläufig, geätzt, mit Ladestock . . . " " " 3,—
Zu diesen Terzerolen kosten 100 Schusskapseln nur 2 Mk.

No. 5.

No. 2024. **Boxer oder Schlagring,** bequem über jede Hand zu streifen, ohne Spitzen nach Zeichnung . . . . Mk. 1,—
mit Spitzen . . . . " 1,50

No. 1910. **Britanniapfeife,** Façon n. Zeichnung . Mk. 0,50

No. 1911. **Britanniapfeife,** Façon n. Zeichnung sehr klein Mk. 0,40

No. 1914. **Hornpfeife,** Façon wie Zeichnung . Mk. 1,50

Export.

No. 43. **Kessler Martini Pürschbüchse** wie Zeichnung mit verstellbarem Visier, nicht graviert, etwas über 5 Pfd. schwer. Cal. [illegible] Kernschuss bis 200 Meter auf Hirsche und Rehe . . . .
" 44. **Kessler Martini Pürschbüchse** genau wie No. 43, aber etwa 7 Pfd. schwer . . . .
" 45. **Richtige Martini Pürschbüchse** ohne Gravierung, mit verstellb. Visier, ca. 6½ Pfd. schwer, Cal. [illegible], auf 200 Meter eingeschossen
" 45a. **Echte Martinibüchse** zur Eley Messingpatrone, Cal. 500, Langblei mit prima Martini-Expresszügen, Drehsicherung im Schloss, [illegible] ganze Büchse aus der Hand gearbeitet mit Pistolenschäftung, der Schaft reich verschnitzt, Garnitur graviert und mit Gold und Silber eingelegt, Kernschuss 500 Meter, für Expansionsgeschosse, die Büchse ist nur **fürs Ausland auf Elefanten, Löwen und Tiger** zu verwenden . . . .

Herr Kapitän Füldner aus Papete-Tahiti schreibt: Deutsche Waffenfabrik Georg Knaak, Berlin SW. 12. Ihre Gewehrsendung [illegible] April 1892 erhalten und ist diese so vorzüglich ausgefallen, dass Sie anbei gleich einen neuen bedeutenden Auftrag erhalten. — Den Betrag [illegible] Ihnen bei meinem Bankhause angewiesen und steht dieser zu Ihrer Verfügung.

Herr E. Göhner, Calcutta, Carma Street, schreibt: Die Flinte, welche ich vor 3 Jahren von Ihnen, mein geehrtester Herr Knaak, [illegible] so vorzüglich und übertrifft alle englischen Fabrikate in dreifacher Preislage. — Anbei 250 Mk. zur schnellsten Lieferung einer Tigerbüchse [illegible]

Offizier-Armee-Revolver

für die Deutsche Reichs-Armee-Revolver-Patrone Mod. 71/84, ½ natürlicher Grösse.

No. 174. **Neues Modell** mit eingesetztem Stahllauf, blau. Lauf kantig, gerippter Nussholzgriff Mk. 30,—
No. 175. **Art Constabulary**, mit Stahllauf, jaspiert und blau poliert, Ebenholzgriff, Fischhaut Mk. 35,—
No. 176. **System Mauser**, Stahllauf, blau, Nussholzgriff, gerippt, Selbstspanner . . . . Mk. 40,—
No. 177. **Smith & Wesson**, zum Aufklappen, mit Patronenauswerfer, russ. Modell mit Stahllauf, matt, blau, fein gerippt Nussholzgriff . . . . Mk. 50,—
Kern-Rindleder-Futteral . . . . „ 5,—
10 Patronen . . . . „ —

No. 1903. **Centralfeuer-Kobold-Revolver** mit Bügel, wie Zeichnung, Cal. 7 mm, 15 cm lang. Cal. 9 mm, 20 cm lang, hochf. nickelplattiert, etwas graviert, mit Ebenholzschaft, Cal. 7 mm
je nach Qualität von 10 bis Mk. 25,—
mit Ebenholzschaft, Cal. 9 mm . . . . „ 30,—
mit Elfenbeinschaft, Cal. 7 mm . . . . „ 35,—
mit Elfenbeinschaft, Cal. 9 mm . . . . „ 40,—

No. 8. **Centralfeuer-Doppelflinte** mit feinstem Boston-Damast, linker Lauf Chokebored, Doppelschlüssel, beste Rückspringschlösser, Halbhornbügel, englische Gravierung, Garnitur marmor., Cal. 16 oder Cal. 12 . . . . Mk. 70,—
No. 9. **Centralfeuer-Doppelflinte** mit extra feinen Boston-Damastläufen, eleganten Silberstreifen, Doppelschlüssel, feinster Jagdgravierung, ausserordentlich geschmackvoll bunt arrangiert, Halbhornbügel, Cal. 16 oder Cal. 12 . Mk. 75,—

Flobert-Teschins ohne lauten Knall.

Marder, Ratten, Katzen etc. schiesst ...n ungestört und am besten mit einem Teschin.

57. **Flobert-Teschin** mit 40 cm langem Lauf, Schaft zum Anlegen, Cal. 6 mm . . . . Mk. 8,—
58. Wie No. 57, aber mit feiner Backenschaftung und Patronenauswerfer, kräftig gebaut, Cal. 6 mm . . . . Mk. 10,—
59. **Teschin** mit Lauf zum Aufklappen, Patronenauswerfer, Cal. 6 mm, 70 cm lang . „ 12,—
60. Wie No. 59, aber kräftiger gebaut, trägt bis 100 Schritt, Cal. 9 mm . . . . . . „ 15,—
61. **Teschin** wie vorstehende Zeichnung, mit schwarzem oder braunem Schaft, Patronenauswerfer, zum guten Kugel- und Schrotschuss, Tragkraft 75 Schritt, Cal. 6 mm . „ 18,—
...50 **Teschinpatronen** 6 mm . . . . „ 5,80

Drillinge.

...27. **Drillinggewehre** wie Zeichnung, die Schrotläufe Cal. 16 aus Banddamast, der Kugellauf Mod. 71, Expresszüge, Stechschloss, in den Schaft zu legender Diopter etc. . . . . Mk. 150,—

Diese Drillinggewehre fertige ich ganz nach Übereinkommen in 20 verschied. Ausstattungen ...zu 350 Mark. — Zu jeder Büchsflinte wie zu jedem Drilling gehört eine Kugelform gratis.

Herrn **Georg Knaak, Berlin SW. 12.**

Der an Herrn Schwarzenecker hierselbst gelieferte Drilling ist so vorzüglich, dass ich Ihnen anbei ...Betrag von Mk. 375,— übersende und um umgehende Lieferung eines gleichen Gewehres nebst ...m Zubehör ersuche. Galatz (Rumänien), 20. Nov. 1890. Hochachtend **Fr. Gasteyer.**

Meine Drillinge, wie auch die Express-Doppelbüchsen eignen sich vorzüglich zur Jagd auf ...en, Wölfe, Löwen und Elefanten etc. — Der beste Beweis hierfür sind die fortwährenden Nach...ellungen aus Russland, Rumänien und Afrika.

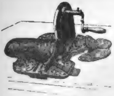
Export. Centrale für Kriegswaffen und Munition. Inport.

Centralfeuer-Büchsflinten.

No. 23. **Centralfeuer-Büchsflinte**, Cal. 16 oder Cal. 12, der Schrotlauf, und Militar-Mauser-Caliber, der Kugellauf, Schrotlauf aus prima Banddamast. — Expresszüge, Garnitur elegant graviert, Rückspringschlösser, bestes Stechschloss, mit Kugelform Mk. 105,—
No. 24. **Dieselbe Büchsflinte** wie No. 23, aber mit Doppelflinten-Einlegeläufen, linker Lauf Chokebored (also 2 Paar Läufe) mit Kugelform . . . . Mk. 160,—

...Waren werden noch 4 Wochen nach Empfang kostenlos und ohne Verlust umgetauscht, ...nge keine Beschädigung vorliegt. Für jeden Gegenstand leiste ich volle Garantie. Versand ...n Einsendung oder Nachnahme des Betrages. Nach dem Auslande nur gegen Vorher-Einsendung des Betrages.

...EORG KNAAK. Lieferant aller Jagd- und Schützen-Verei...e.


Brotschneidemaschine „Gloria".

Briefwaage.

Kartoffelschneidemaschine.

Drehwerk.

Fleischhackma…

Reibemaschine.

Küchenwa…

Die

praktischsten Maschinen

für

Haus und Küche

werden von der

EISENGIESSEREI u. WAAGENFABRIK

E. Ubrig & Co.

Westend (Berlin),

Fürstenbrunner Weg No. 1,

angefertigt.

Zu haben in allen Eisenwarenhandlungen.

Man verlange ausdrücklich unser Fabrikat.

Schirmhalter.

Taste…
zu halte…
Musika…

Huthaken.

Musterlager:

Hamburg: S. Hellmann, Ferdinandstr. 15.

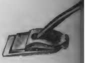
Berlin: Behne & Loth, Ritterstr. 84.

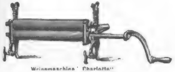
Spritkocher.

Hantel.

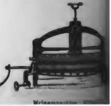
Korkpresse.

Hantel.


Thürheber.

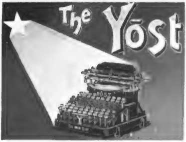

Wringmaschine „Charlotte".

Ofenvorsetzer.


Wringmaschine …

beste Arbeiter bedient sich des besten Werkzeugs, das Werkzeug liefert die beste Arbeit."

Mr. G. W. N. Yost.



Wer Zeit spart, verlängert sein Leben. — Zeit ist Geld.

Die

YOST-

Schreibmaschine

Modell New Yost (D. R. P.)

t's jüngste Erfindung und **anerkannt vollkommenste Konstruktion des Marktes.**

Die **Yostmaschine** ist die erste Schnellschreibmaschine der Welt, welche **ohne** das **lästige, unsaubere** hr **kostspielige Farbband** arbeitet, deren Typen vielmehr die Farbe von einem **Kissen direkt** auf das übertragen.

Unerreicht **reine** und **schöne Schrift** bei **konstant gleichmässiger**, d. h. **schnurgerader** Stellung chstaben.

Acusserst ökonomischer Betrieb (pro Jahr ein Farbkissen).

Keine Umschaltung, keine Bedienung des Farbkissens.

Thatsächlich unbegrenzte Schnelligkeit bei **einfachster** und **saubersten Handhabung.**

Schnelle und **bequeme Auswechselbarkeit** der **Typen**, daher **jede beliebige Schriftart.**

Umtausch des Wagens durch einen solchen **beliebiger Länge**, daher die Anfertigung von Schriftstücken **Breite.**

Direkte und präzise **Einstellung** des Wagens auf einen **beliebigen Punkt** des Papiers ohne die umständ- ebersetzung von Scala zu Scala.

Schreiben mit **beliebiger Zeilenweite.**

Vielseitigste und **unerreicht saubere Vervielfältigung** mittelst **Durchdruck.** Vervielfältigungs- t „Mimeograph", Autographie etc.

Geringes Gewicht, daher leichter und bequemer Transport (für Export sehr geeignet).

Mehrjährige schriftliche Garantie für die **Dauerhaftigkeit** der Yost-Schreibmaschine.

Trotz der verhältnismässig kurzen Zeit der Einführung der Yostmaschine ist dieselbe bereits in über **Exemplaren** in Betrieb.

Die hochfeinsten **Referenzen** und **Atteste** aus **allen Kreisen** stehen zur Verfügung.

Alleiniger General-Vertrieb:

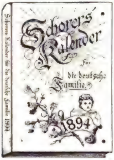
A. BEYERLEN & Co.,

Lieferanten verschiedener Höfe,

Berlin W. 41. Stuttgart.

NB. Es werden in letzter Zeit vielfach billige Maschinen angeboten Wir machen das interessierte Publikum uch an dieser Stelle darauf aufmerksam, dass bei all diesen billigen Systemen von irgend welcher praktischen ssfähigkeit gar nicht die Rede sein kann.

Verlag von J. H. Schorer A.G. in Berlin.



Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Schorers Kalender

für die

deutsche Familie auf das Jahr 1894.

Preis elegant gebunden mit Golddruck 1 Mark.

Schorers Kalender will als ein rechtes Hausbuch betrachtet sein, das nicht nur der Unterhaltung, sondern auch der Belehrung dienen und als ein praktischer Ratgeber jedermann nützlich sein soll, darum enthält der Kalender eine schier unerschöpfliche Fülle von interessanten, wissenswerten Notizen und Ratschlägen, die immer ihren Wert behalten und prompte bündige Antwort geben auf tausenderlei Fragen, die das tägliche Leben mit sich bringt.

Für den Unterhaltungsteil haben hervorragende Erzähler gesorgt, die Namen Gustav Falke, Julius Freund, Ed. Jürgensen, H. v. Kahlenberg, Emil Peschkau, Johannes Trojan u. a. bürgen dafür, daß namentlich auch der Humor zu seinem Recht gekommen ist.

Unter den belehrenden Aufsätzen machen wir ganz besonders auf einen Artikel von Emil Peschkau: „Die Wunder der Elektricität" aufmerksam. Wie wenige Leser wissen sich Rechenschaft ... die wichtigsten ... auf dem neu ... nen Gebiet der ... technik zu geben? ... ist eine Dynamo... schine? Wie ... sich die elektrische ... übertragung? ... kann die ... im Haushalt, ... verschiedenen ... ben, in der ... u. s. w. leisten? ... erklären sich ... Wunder und ... wir von der ... noch zu erwarten ... alle diese Fragen ... Peschkaus ... klarer, für jeden ... sofort verst... Weise Auskunft.

Für die Illustr... mögen die ... den Proben ... ganzen enthält ... Kalender elf ... farbige Kunstblätter ... besonderen ... und eine reiche ... eingestreuter Bilder ... Zeichnungen, ... weg von Künstlern ... und in vorzüglicher ... Ausführung.

Wunsch.
Gedicht von Emil Peschkau. Mit Vignette von A. Zick.

Alle Buchhandlungen sind in der Lage, Schorers Kalender 1894 zur Ansicht vorzulegen. Wo der Bezug durch eine ... unthunlich ist, wolle man Bestellungen mit dem Betrage und ... Porto für jedes Exemplar direkt richten an die Verlagshandlung.

Berlin W. 35, Potsdamerstr. 27a. **J. H. Schorer A.G.**

Käfer auf Reisen.

Bilderrätsel.

Auflösung: [illegible]

Digitized by Google

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für

13 Nummern . .	15,— Mark,	39 Nummern . .	37,50 Mark,
26 Nummern . .	27,50 Mark,	52 Nummern . .	45,— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

iefmarken - Album von kwaneberger in 2 Teilen. . Marken bis 1890, II. arken 1891—93) ist das kunfts-Permanent-Album f. jed. Sammler. Ausben: Nur f. Marken, u. f. Marken Ausschnitte. In französ., engl. u. mischer Sprache, Pr.: 14, 20, 25, 40 ,50 Mk. Ernst Heitmann i Leipzig.

s Deutsche Reichsheer, Farbentafeln mit 323 Darstellungen in ganzer Figur. Ein chtiges Militäralbum. Preis M. 4. ranko. Berlin W., 30, Max Hochrsang, Verlagsbuchhandlung.

utsche Aufsätze. Neue aterialien dazu (77 Musteraufsätze und 182 Dispositionen über verschied. Thematas) gesammelt herausgegeben von Dr. H. Normann, Verfasser der griech.-röm. litteraturbilder. Fünfte, verm. u. erbesserte Aufl. Preis broschiert k. 3,50, gebund. Mk. 4,—. Verlag n G. Siwinna, Kattowitz. O.-S.

utsche Klänge. — Warmempfundene Gedichte von K. Thielirger. 3. Aufl. Prachtv. Geschenk f. reife Jug. u. ält. Pers. Fein geb. M. K. Siegismund, Berlin W. 41.

utsche Wappentafel. Neu! ta. v. Prof. Ad. M. Hildebrandt. achttableau i. 18 Farb. m. d. 25 schön upp. Wapp. d. D. Reiches u. s. Einzelsaten. 68 : 80 cm gross. Mit Text 5 Mk. errl. Wandschmuck f. Zimm., Kont., reen. Verl. v. Pet. Hobbing, Leipzig.

utschlands Glasindustrie Die Glasindustrie Österr.-Ungarn, zakt bearb. Adressb. sämtl. Glaseifen m. genauer Angabe ihrer Fabrikate. 2 Hefte, brosch. à 4 Mk. zu beziehen durch die „Glashütte", Zeitschrift für Glasindustrie, Dresden.

utschlands Kolonien. Von rensel u. Wende. Mit 44 Abbild. verm. Aufl. Kart. Mk. 3,—, eleg. ib. Mk. 3,20. Hannover, Carl ayar (G. Prior).

Seebäder und ihre Anwendung. Ein Handb. f. Badegäste Dr. med. A. Winckler. Preis 2 Mk. erlag v. Martin Hampel in Berlinriedenau. Vors. Buch üb. zweckm. ebr. u. Wirk. d. Seebäder u. Seeluft.

novan, Lebensgeschichte nes Engländers aus uns. Tagen on E. Lyall. Deutsch v. E. Bagge. Bogen 5 Mk. Verlag v. Georg igand in Leipzig.

Buch für unsere Frauen Heims, Lebensfragen. Gedank. üb. allerl. Alltägl., eleg. brosch. Mk. 1,80, geb. Mk. 2,50. Heims Buch ist „Frauenspiegel", der jedoch für nnen auch gut zu lesen ist und interessieren muss als Gatten rer Frauen, als Väter ihrer Kinder nd als Häupter ihrer Familien. Eckardts Verlag, Kiel.

lebnisse des Herrn Pimpelmus a. d. Reise nach u. in d. schwarz. rdteil. Eine lust. Gesch. i. 1000 Vers. it 37 Illustr. in fein. Holzschnitt. roschiert 2 Mk. Fein geb. 3 Mk. ndreas & Scheumann, Dresden.

eunden astronomischer Beobachtung sendet Prospekt über neueste Werke gratis und franko Ed. Heinr. Mayer, Leipzig.

schenk - Litteratur - Kataloge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwarz.)

aphoIog. Plaudereien. Erlenntes u. Erlebtes aus dem Gebiet d. Handschriften-Deutung v. Edelweiss, Freystadt, Westpr. Orig. Ausstattung 1,60 Mk. Verlag von Georg Wigand in Leipzig.

andbuch des Sozialismus. Von Dr. phil. O. Mass und Dr. jur. . Stegmann. Erscheint in 7—8 Lieferungen à 80 Pf. Zürich: Verlags-Magazin J. Schabelitz.

Handels - Korrespondenz. Englisch-Deutsch — Deutsch-Englisch, jeder Teil brosch. M. 2.—, geb. M. 2,60. Französisch-Deutsch — Deutsch-Französisch, jeder Teil brosch. M. 2,—, geb. M. 2.60. Italienisch-Deutsch — Deutsch-Italienisch, jeder Teil brosch. M. 2,25, geb. M. 2.85. Spanisch-Deutsch — Deutsch-Spanisch, jed. Teil brosch M. 2.50, geb. M. 3,—. Ungarisch-Deutsch—Deutsch-Ungarisch, jed. Teil brosch. M. 2.50, geb. M. 3,—. Englisch - Französisch — Französ.-Englisch, jed. Teil brosch. M. 4,—, geb. M. 4.60. Dänisch-Deutsch — Deutsch-Dän., Deutsch-Portugies., — Portugiesisch-Deutsch, jed. Teil brosch. M. 2,50 — geb. M. 3.— Verlag v. G. A. Gloeckner in Leipzig.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis Verbindung mit allen Weltteilen

Himmel und Erde. Illustrierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh Meyer. Internation. Zentralorgan f. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90

Homoeopathie, Archiv für. Jahrgang Mk. 10. Zu beziehen von Expedit. des hom. Archivs, Dresden - A. 3. Beste deutsche hom. Zeitschrift.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist die beste, warnt vor Fälschungen, Neudrucke etc. Probenummern gegen Einsendung von 10 Pf. in Briefm. von E. Heitmann, Leipzig.

Ingenieuren, Hüttenleuten, Architekten u. jedem Gewerbetreibenden empfehlen wir unser grosses Lager von Hand- u. Lehrbüchern sowie Vorlagewerke. Kataloge grat. Zusendung erfolgt gegen Einsendung des Betrages oder Aufgabe genüg. Referenzen. Gewerbe- u. Architektur - Buchhandlung von Boysen & Maasch, Hamburg.

Interessanter und spannender ist kein Roman als: Die Wunder auf Schloss Gottorp. Ein Gedächtnisblatt aus dem vorigen Jahrhundert von Wilhelm Jensen. Cagliostro und St. Germain behandelnd. Broschiert 4,50 Mk., fein gebunden 6 Mk. Verlag von Emil Felber, Berlin SW. 46.

König & Gaertner, Buchhandlung, Berlin C., Neue Friedrichstrasse 81, liefern billigst sämtl. Bücher u. Zeitschr., Photogr., Stahl- u. Kupferst. in all. Grössen, Katal. gr.

Konversations-Lexika, andre grössere Werke und ganze Bibliotheken jeder Richtung, liefert besonders billig. Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37.

Kunstgeschichte i. Grundriss j. Mädchen z. ernstem Studium u. frohem Genuss v. M von Broecker. Geb. Mk. 2,60. Anschaulich, frisch. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht

Kunst - Salon von Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstr. 29. Billigste illustrierte Kunstzeitschrift. Nur Mk. 4,50 (Porto extra) der ganze Jahrgang. Probeheft franko gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken.

Libreria del Colegio, M. Wilmowski, Tucuman, Argt. Erb. Prosp. etc. v. Werk. in all. Spr. üb. Amerika u. v. Zeitschr. Off. Adressb. v. Tucuman u. Prov. 1893 M 2,50 i. Brfmk. a. L.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexikon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 280 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Moderne Nomaden. Nat. Theater - Roman von H. Kistemaeckers. Preis Mk. 4,—. Verlag von Aug. Schupp, Neuwied a. Rh.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Ausführliche Kataloge gratis u. franko. Korrespondenz in 5 Sprachen. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig

Natur und Haus. Illustr. Zeitschrift für alle Liebhabereien im Reiche d. Natur. Monatl. 2 reich ill. Hefte. Vierteij. 1.50 Mk. Probehefte v. Verl. v. Natur u. Haus, Berlin SW. 46.

„Neue litterarische Blätter." Laut zahlr. Urt. beste u. billigste deutsche litt. Monatsschrift in eleg. Ausst. — Herausgeg. v. Franziskus Hähnel. Jährl. 3 Mk. Vorzügl. Insert.-Organ. Probe-No. d. jede Buchhdlg sowie dir. d. d. Verl. v. J. Kühtmann's Buchhdlg. (Gust. Winter) in Bremen. No. 1 (Okt.) des II. Jahrg. enthielt u. a. neueste Beitr. v. Herm. Lingg, Konrad Telmann, D. v. Liliencron, Reinhold Fuchs, R. Schmidt-Cabanis u. v. a. m.

Potsdam, e. deutsch. Fürstensitz. 30 Kupferätzungen in Folio in eleganter Mappe Mk. 30.—. Einfachere Mappe mit 20 Kupferätzungen nur Mk. 20.—. Vornehmstes Geschenk für jede Gelegenheit. Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstrasse 29.

Retcliffe's historische Romane: Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft. 35 Bände, brosch., ganz neu u. vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar. O. Gracklauer, Buchhandlung, Leipzig.
Wichtige Preisermässigung.

Sammler, Der. Illustr. Fachzeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7.20 Mk. b. d. Buchh. u. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8.40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 250 Abbild. im Text u. auf 19 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck und 1 Karte. In Halbfranz gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Anfang April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Slavica (Russica, Polonica, Bohemica, Serbo - Croatica) aus älterer und neuerer Zeit liefert N Kymmel's Buchhandlung in Riga.

Soldatenhort, Deutscher, patriot., reich ill. Ztschr. Monatl. 3 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1.80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche i. Ausl

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund Spezialbuchhandl. für Spiritismus Hypnotismus, Mystik, Magie etc Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spez.-Katalog gratis u. franko

Ueberseeisch versenden wir schon seit vielen Jahren gerahmte Bilder zum Zimmerschmuck in so sicherer Verpackung, dass die Sendungen stets unversehrt eintreffen. Sendungen gingen nach Süd-Afrika, Nord-Amerika, Australien, Bolivia, Brasilien, Chile, China, Hawai, Japan, Holländisch Indien etc. Anfragen werden umgehend beantwortet und Vorschläge gemacht. Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstr. 29.

Universal-Tanz-Album. 100 Tänze für Pianoforte. Inhalt: 12 Märsche, 13 Walzer, 22 Polkas, 12 Rheinländer etc. Elegant kart. 3 Mark. Otto Forberg, Musikverlag, Leipzig.

Vagabund, Sechs Monate. Dunkle Bilder aus d. Wanderleben. Aufzeichn. eines Handwerkers von D. Rocholl. Hochinteress. Lektüre. Kart. Mk. 2,50, geb. Mk. 3.— geg. Einsendung franko. Verlag von Herm. J. Meidinger, Berlin W., Vossstr. 33.

Volksbote. Reich illustr. billigster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Von den letzten Dingen. I. Was wird aus uns nach dem Tode? II. Ist Christi Kommen bevorstehend? Von Warley - Zwingmann. Gr. 8., ca. 120 S. eleg. kart. Mk. 1.—. Hannover, Carl Meyer (G. Prior).

Wanderungen durch das hl. Land, von Prof. Dr. Furrer, Pfr. am St. Peter, Zürich. Mit 162 Ill u. 3 Kart. 2. Aufl. Wissenschftl. u. doch jederm. leicht verständlich geschrieb. Eleg. geb. 10 Mk. Verlag des Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Wer billig Bücher kaufen will, wende sich an die altrenommierte, 1851 gegründete Buchhandlung von Lederer, Berlin C Kurstrasse 37. Kataloge gratis.

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Wüsstest Du, wie's Herz mir bebet. Sehr beliebt. Konzertlied m. Piano. 3 Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), norw., deutsch., franz. u. engl. Text. 26. Aufl. Mk. 0,75. Durch jede Handl. zu bez. Warmuths Musikverl. Hofl. deutsch. Kais. u. Kön. Christiania, Norwegen.

Zwanzigstes Jahrhundert. Einz. Zeitschr. Deutschl., welche d. nation. Gedank. a. all. Gebiet. pflegt, u. mannh. i. Kampfe geg. Kapitalism. u. Korrupt. auftritt. Viertelj. 2,50 Mk. d. Buchh., Post u. d. Verleger Hans Lüstenöder, Berlin W 30, Strasse 12a.

Deutsche Katholiken in überseeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

Ein Unikum an Reichhaltigkeit u. Billigkeit.

Eduard Gaebler's Neuester Hand-Atlas über alle Teile der Erde.

Eleganteste Ausstattung Gebunden Mark 4

Bestes Auskunftsmittel über alle geogr. Fragen des täglichen Lebens.

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Ge... im Auslande.

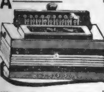
Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe ... zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark ... 50 Mark

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. wasserdichte u. doch luftdurchlässige Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Havelocks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten Ferd. Jacob, Dinslaken (Rheinpr.).

Accordeons



Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei Joh. Nep. Trimmel, Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen 5 000 000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen - Bureau Trier. Lieferung samtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Amerikanische Ofen-Fabrik

FERD. HANSEN FLENSBURG.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. fro. Kein Agenten im Ausl. Berlin W., Weiderstr. 3.

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. **Moosdorf & Hochhäusler,** Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Berliner Mundpillen in Schachteln m. „drehbar. Bär" erzeug. Wohlgeruch u. Wohlgeschmack im Munde, erfrisch. d. Atem. Nur all. echt m. Namensz. d. Fabrikant. i. Schacht. m. Schutzm. „Drehb. Berlin. Bär", worauf b. Eink. zu acht. Zu hab. à Schacht. 50 Pfg. in d. meisten Drogenhandlung., Parfümerie-Geschäft. u. Apotheck. d. In- u. Auslandes. Alleiniger Fabrikant Hubertus Barkowski, Berlin. Export nach allen Ländern. Export-Offerten schriftlich.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19 Jerusalemerstr. 30

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält Probeexemplar gratis u. franko Adressen-Bureau Trier

Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken. 1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten, 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M. 120 bess. europäische 2,50 M b. G. Zechmeyer, Nürnberg. Ank., Tausch

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50.** **Georg Buck, Ulm a./D.** Preisliste gratis.

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. A. Zeddig, Hannover.

Briefmarken, nur echte. G. Lublin, Berlin W. 8. 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. 2½ s. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1 000 000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft E. Hayn, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampen). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. SÖHMKRING, HARBURG a. L. 12.

Cigarren-Versand-Haus H. Thiele Hassleben (Thür.). Preislisten zu Diensten.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält Probeexemplar gratis und franko. Adressen-Bureau Trier.

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für Annoncen in geschmackv. Ausstattung fert. ... u. billig Zierow & Meusch, Leipzig.

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven. Specialität: Spargel, Erbsen, Bohnen. J. H. Pillmann Nachf., Conservenfabrik, Braunschweig.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig

Crême - Kongress - Stoff besonders schön appretiert für Gardinen: Breite 90 cm 110 cm **Preis per Meter 30 Pf. 35 Pf.** Im Stück v. ca. 50 m 28 „ 32 „ Gestr. Must. 65, Marly 50, Camilla 80 Pf. Auftr. v. 15 Mk. an frei Grenze. Proben frei. **J. W. Sültzer, Hannover.**

Eisen-Kraft Elixir gebr. man bei Nervenschwäche, Bleichsucht, Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19. Jerusalemerstr. 30

Emser Pastillen der Königl. **Brunnenverwaltung in Ems.** Vorzügl. bewährt bei allen Katarrhen d. Schleimhäute, d. Rachens u. Halses als lösendes, d. Hustenreiz milderud. Mittel. Zu haben in all. Apotheken, Drog. u. Engr. i. d. Hauptniederl. v. H. Barkowski, Berlin NO., Weinstr. 20a. Fabrik u. Vers.-Gesch. mediz. Spez.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria"** Ubrigs Patent Grösste Leistungsfähigkeit. Neu

Neu

Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent. Ubrigs Wagenfabrik R. Ubrig & Co., Berlin-Westend. Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

Felle und Rauchwaren. **D. Kölner** in Leipzig. Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Fahrrad Uebersattel mit Ventilation, überall als vorzüglich anerkannt. Auf jeden Sattel passend. Unentbehrlich für

SAXONIA

GESCHÜTZT. Nº 4958.

Radfahrer. Aerztlich dringend empfohlen. Versand nach allen Ländern gegen Einsendung von 3,50 Mk. Händler hohen Rabatt. F. Louis Beilich, Meissen.

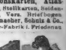
G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

GLAFEY Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Vers. Briefbogen Kistenmacher, Schulz & Co., Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau

„HALL" Beste Schreibmaschine der Welt!



Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. Ohne Übung sofort erlernbar. Preis 125 Mk. Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Groyen & Richtmann, Solingen.**

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus,* Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut, Leipzig.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik. 16 erste Medaillen. 6 Ehren-Diplome. **Schiedmayer & Soehne,** Stuttgart. Gegr. 1781.

Vertreter für Berlin und Umgegend **Paul Koeppen,** SW. Friedrichstr. 235 (Chamisso-Haus). Telephon-Amt VIII, No. 7387.

H. Thiele Hassle... concess. Kollekt... Landes-...

Die Harte... Legumin... vorzüglichstes ... rungsmittel f. Kra... u. Genesende, für K... und Pflegeanstalte... wie für stillende ... kleine Kinder. ... meisten Apotheke... handlungen und ... **Hartenstei...** Chemnitz ... Prospekte gratis ...

Lotter... Loose aller ... versend... **Benno Kaiss...** Bankgesch... Berlin ... Prospekte gratis ...

Maschinen... Carl Thüm... BERLIN ... Neue Grün... Specialität ... zeuge für Buch... druckerei u. Papie...

Papier-Schneide... m. Räödervorgel... 500 mm ... 600 mm ... Illustrierte Preisliste ...

Mehr als ... Numm... **Musikinstrum...** aller Art. ... franko. Paul ... Markneukir...

Möbeltrans... Julius Sc... Berlin ... Spedition. ...

Moritz Zeal... Lager. ... und Zeit... Prospekte ... u. Schreibpap...

M... kaufen ... Zechler... Gegründet ... ab 7000 Str. ...

Musikinstr... Arten ... Ludwig ... Kirchen... instr. ...

[D]EUTSCHE INDUSTRIE

[D]eutscher Exportfirmen für Handel und Gewerbe im Auslande.

[Abonnement] kann jederzeit [erfolgen]. Jedoch werden [Aufträge] nur für 6 oder 12 [Monate] angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 M. u. für 12 Monate 50 M.

[Musikinst]rumenten - Manufak[tur] [...]ster & Ko., Markneu[kirchen]. Feine Violinen, Celli, [...]rn, Saiten, Holz- u. [Blechin]strumente

[Mus]ikinstr. [jeder] Art [emp]fiehlt die renom. Fabrik [...]ster jun., Markneu[kirchen] 156. Kataloge frei

[OSCAR] BRÄUER & CO., [Berlin] W., Leipzigerstr. 103. [Ba]nk-, Wechsel-[Comm]issions-Geschäft. [Reichsba]nk-Giro-Conto.

[...]r Will,

[Ge]wehrfabrik [mech]anische Werkstätte [Zella St.] Bl. i. Thüringen [...] Spec. Luftgewehre [Sch]eibenscheiben etc. Preiscourante gratis und franco.

[Pa]tentbureau [E]duard Franke [Berlin] SW., Friedrichstr. 43.

[Pat]entbureau [...] P. Schmidt, [Berl]in NW., Charitéestr. 6.

[P]atente [...]erson & Sachse Berlin SW.

[Bal]omar R. Schulz [...] technisches Bureau [Berlin S]W., Leipzigerstr. 131. [...]: Dönhoffplatz. [...] & Kommandant. Str. [Ha]mburg: Burstah 23. [D]resden: Seestrasse 5.

[Pa]tente [...] reell sorgf. schnell [...] Schanz & Co. [...]nstigungen [...] [s]einer anderen Seite. [Ver]kauf von Erfindungen.

[...] Hannover [...] Gratis Nachw. v. Gralsh u. Lehrkr. a. u. all. Länd. Auswahl v. Pens. (Schül. in Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall.

Patent-technisches und Verwertungs-Bureau Betche, Berlin S., Kommandantenstrasse 72

Petroleum-Glanzlicht ohne Docht.

In allen Ländern patent. Ersatz für elektrische Bogenlampen, beliebig transportabel, sicher gegen Feuersgefahr. Bei 1/2 Liter Petroleumverbrauch gibt die Glanzlichtlampe die erstaunliche Helligkeit von 120 Kerzen.

Ueberall anwendbar für Wohnräume, Säle, Fabriken, Gärten, Villen, auf Strassen, Bahnhöfen, Steinbrüchen etc.

Preis elegant 80 M, einfach 65 M

JULIUS SCHÜLKE, allein. Fabrikant u. Patentinh. BERLIN SW., Wilhelmstr. 124. Bitte Adr. notieren u. Prosp. ford.

* In den bedeutendsten Zeitschriften rühmlichst hervorgehoben.

Sämtliche Packpapiere i. Rollen u. Formaten Packpappen. Oscar Sasse, Berlin NO. Elisabethstr. 24

Schnellschreibmasch. Hammond, beste und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 230 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey. Berlin SW., Krausenstr. 35.

Professor Dr Eulenburg, Prof. Dr. Zuelzer, Prof. Dr. Litten, Prof. Dr. Maragliano haben mit sehr gut. Erf. **Radlauers Antinervin** gegen **Migräne, Neuralgie,** Gicht u. Gelenkrheum. angew. Schacht. m. 15 Past. 1 Mk. Die Dr. **Friedländer**schen **Pepsin-Salzsäure-Dragées** a. e. vorz. Mittel b. Magen- u. Verd.-Beschw. Flac. 1,50 u. 3 M. Alleinverk. d. d. **Kronen-Apoth., Berlin W.**

Reelle Bedienung! Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik

Georg Knaak,

Berlin SW. 12.

Verkaufsräume: Berlin. Friedrichstr. 212.

Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Spielwaren. Illustr. Preisbuch hierüber sowie über praktische Gelegenheitsgeschenke für Erwachsene wird gratis und franko versandt. **A. Wahnschaffe,** K. B. Hofl., Nürnberg.

Special-Geschäft für Leitern aller Art!

Blasbergs Patent-Leitern 23 mal prämiiert von Sprosse zu Sprosse verstellbar. Preiscourant franco.

Karl Wagner, Dorotheen-Str. 2. Leipzig.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik **J. Bockstaller,** Berlin S., Alte Jakobstrasse 65.

Alle Arten Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig für Export.

fertigt als **Specialität** in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von **J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen** (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. **f. Referenzen v. Behörden u. Privat.**

Syndetikon!

Qualitäts-Muster kostenlos.

Dieser Leim ist unsere Specialität und unter dem Namen **„Syndetikon“** im Jahre 1880 von uns zuerst eingeführt; alle unter gleicher oder ähnlicher Marke offerierten flüssigen Leime sind wertlose Nachahmungen.

Otto Ring & Co., Berlin W. 57.

Spedition Südafrika. Kommission **A. Kesting,** Pretoria, Transvaal. Weiterbeförderung aller Güter in Südafrika. Hamburg: Agent **John Suhr,** Esq.

Tafelwaagen Beliebte Konstr. für Export

Dec. Waage D. R. P. 80704.

Specialfabrik. extr. guter **Decimalwaagen** m. pat. Entlast.- u. Arret.-Vorricht. Wer nicht oft Verdruss u. Verlust durch Gewichtsdiff. ausgesetzt sein will, verwiege nur m. Decimalwaage uns. Konstr.-Verbesserung. Dauernd. Wiegesicherheit. Prospekte gratis u. franko. **Wagner & Söhne,** Waagenfabrik, Nossen i. Sachsen.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände **Schloss Marbach a./Bodensee.** = Diskreter Aufenthalt! = Prospekte durch Dr. Smith.

Zauber- Nebel-Bilder-Photog. Apparate. Modell-Dampfmaschinen. Musikwerke. Scherz-Artikel. Anleit. zu 40 effektvollen Piecen Mk. 3,—. 10 Vexierkunststücke z. Belustig. Mk. 2,—. Preisliste grat. **A. Otto, Neubuckow i. M. 8.**

Das beliebteste Instrument ist die berühmte **Greizer Accord-Zither.** Neu verbessert, auch für Unmusikalische ohne Notenkenntnis sofort spielbar. **Preis mit Zubehör nur 16 Mk.**

Neu! Vervollkommnete Neu! Greizer Accord-Zither in allen Tonarten spielbar. **H. Bredt's Nachf., Greiz.** Versand aller Musikinstr.

WILHELM GRONAU'S Schriftgiesserei — BERLIN W. — Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften. Einfassungen. Ecken etc. — EXPORT

HAARAUSFALL behandelt briefl. unfehlbar i. hartnäckigst. Fälle. Garantie 1000 Mk. b. Nichterfolg. Langjähr. Erfahr. Zahlreiche Dankschreiben. Prospekte grat. u. franko **F. Kiko, Herford.**

OSCAR BRÄUER & CO. Neustrelitz i. M., concession. Hauptkollekte der Grossherzoglich Mecklenburgischen Landes-Lotterie.

Garantirt genau. Hochelegant.

Beste und preiswürdigste [Brief]waage. Muster gesetzlich [...] Garantie für jedes Stück, [Nach]nahme nur M. 5,00. Taschen-[...], jetzt mit vergoldetem [...] Probestück franco [...] **C. W. Engels** Gräfrath bei Solingen.

[Man] abonniere auf [...]

Verlag von A. Hofmann & Comp. in Berlin.

„Die Bismarckiade.“

Mit humoristischen Illustrationen. Preis geb. 3 M., brosch. 2 M. In allen Buchhandlungen vorrätig.

Gänsefedern.

Grösste Niederlage im Oderbruch.

Einen großen Posten habe ich abzugeben, wie sie von der Gans kommen

mit den ganzen Daunen . .	à Pfd. 1,40
Kleinsortierte Mittelfedern	à „ 1,75
Rupffedern v. lebend. Gänsen	à „ 2,20
Prima gerissene Federn . .	à „ 2,70

Versende von 9 Pfund an gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Für klare Ware garantiere und nehme was nicht gefällt zurück.

W. Lessendorf, Neu Trebbin [...]

Im Verlagsmagazin von J. Schabelitz in Zürich ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Fr. v. Khaynach,

Anton v. Werner und die **Berliner Hofmalerei.** 80 Pfennig.

Offenes Sendschreiben an den **Fürsten Bismarck.**

Neueste illustrierte

Briefmarken-Albums

zu 75 Pf., 1, 1½, 10, 11, 20 u. 45 Mk. Echte Briefmarken billigst. Preiscourant grat. Katalog 75 Pfg. zu beziehen **Alwin Zschiesche** Naumburg a. S. und alle Buchhandlungen.

Eig. Gruben. 28 Medaillen.

Grottensteine. Grottenbauten, allen Gartenfreunden empfohlen. Preise u. Näheres bereitwilligst frei

O. Zimmermann, Hofl., Greussen i. Thür.

Man kaufe [...] Schorers [...] Kalender

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Baden-Baden,
Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Baden-Baden,
Französischer Hof I. R.
Schönste Lage am Curhause.

Bad Berka/I.
Ein paar Mädch. v. 8-14 J. f. noch gut. Pension. Vorzügl. körp. Pfl. ge. Schön gel. Villa m. Garten. Sehr g. Referenzen. Frau Zielke, Grossherzogl. sächs. Oberin a. D.

Bad Lauterberg (Harz)
Hotel, Kurhaus und Pension.

Berlin,
Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berlin, Elsasserstr. 10.
Wolter's Ball-Säle
Täglich Grosser Ball.

Dresden, Scheffelstrasse.
Original Wiener-Restaurant.
Carl Seelig.

Hamburg,
Hôtel z. Kronprinzen a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Pensionat
Kassel, Humboldtstrasse 12.
In einem christl. Hause, dem eine im Lehr- und Erziehungsfach erfahrene Mutter vorsteht, findet eine kleine Anzahl junger Mädchen zu ihrer weiteren wissenschaftl. und häusl. Ausbildung liebevolle Aufn. u. treue Aufsicht u. Pflege. (Pensionspr. 900 M. incl. wissenschaftl. Unterr.) Auch Klavierspielen, Gesang u. Malerei im Hause. Näheres durch die Vorsteherin Frau Werner.
Refer.: Generalsuperint. Werner, Kassel; Frau Generalin v. Colomb, Kassel; Prof. Sell, Bonn; Herr Prov.-Schulrat Kramer, Magdeburg; Pastor Israel, Mathaik. Berlin u. a. i. Prosp.

Hamburg, Familienpens., And. Alster No. 75. In nächster Nähe der Pferdebahn. Haus mit Garten. Inh.: Frau E. Steinbach.

Leipzig, Pfaffendorferstr. 17.
Stellenverm. d. Allg. D. Lehrerinn.-Ve. d. Frl. v. Ungern-Sternberg.

Ostseebad Altheikendorf-Kiel
Hotel u. Pension Friedrichshöhe hart am Strande in grossem Garten gelegen, empfiehlt sich dem badereisenden Publikum. Prospekte franko. Gust. Ernst.

Venedig,
Hotel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Wildungen.
Hotel u. Villa Goecke.

Stottern heilt die Anstalt von Robert Ernst, Berlin W., Steglitzerstr. 31. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: Das Stottern u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Töchter-Pensionat in Cassel,
verbunden mit höherer Mädchenschule. Beste Referenzen.
Julie Kästner, Spohrweg 2.

Stellenvermittlung des Allg. D. Lehrerinnenvereins Centralst. Leipzig, Pfaffendorferstr. 17.

Pädagogium Thale a. Harz.
Für deutsche u. ausl. Schüler individ. u. energische Förderung. Vorbereit. f. alle Klassen höher. Schulen. Gute Pflege, gesund. Aufenthalt. Prospekte. Dr. Lohmann.

Schöne Villa
im Erzgebirge zum nachweisbaren Bauwert von 60,000 Mark direkt vom Besitzer zu verkaufen. Belebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Ruhesitz oder Fabrikation.
E. Weber,
Leipzig, Salomonstr. 25.

Internationale
Bade-, Reise- und Hotel-Ta

Alexandersbad im Fichtel-Gebirge.
Station: Markt Redwitz, Bayern. 590 m. Subalpiner Gebirgskurort f. Nervenkrankheiten (berühmt. Wasserheilanst.) u. Frauenkrankheiten (Stahlbad). Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, Sool-, Dampf- und elektr. Bäder. Prachtvolle Lage.
= Saison: 15. Mai bis Oktober. =
Prospekte gratis. Dr. F. C. Müller.

Kur- u. Wasserheilanstalt
Bad Brunnthal in München.
Prämiiert Hygiene-Ausstellung London 1893.
Dr. Lahusen.
Prospekt auf Wunsch.

Tenerife. La Laguna.
Hôtel Anguere.
Ca. 560 Meter Seehöhe. Angenehmes, anregendes Sommer- und Herbstklima.
Europäischer Comfort. Deutscher Arzt.
1½ stünd. bequeme Wagenfahrt vom Hafenorte Santa Cruz. Telegraph und tägliche Postverbindung.

Norddeutscher Lloyd
Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach

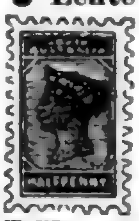
Newyork	Baltimor
Brasilien	La Plata
Ostasien	Australie

Prospekte und Fahrpläne versendet auf An
Die Direktion
des
Norddeutschen Llo

Dr. Fritz Behrens'
Kassel. Töchterpensionat
(Wilhelmshöher Allee).
In meinem seit 17 Jahren best., mit einer höh. Töchterschule verbundenen Pensionat finden j. Mädchen zu wissenschaftl. sowie prakt. u. theoret. Ausbildung im Haushalt Aufnahme. Sprachen, Musik nach Neigung und Begabung; Pflege des Gemüts und fein. gesellschaftlichen Tones. Handarbeiten praktisch bis zur Kunststickerei. Grosses Haus mit Garten; Badezimmer. Die jung. Mädchen haben nur ihre eigene Garderobe mitzubringen. Pension für das volle Jahr 800 M. einschliesslich Wäsche. Prospekte wie Referenzen gratis.

800 Moment-Detektiv-Apparate an Leser d. Blatt. zu verschenken. Fragen Sie umgehend Beschreibung. Balg-Apparate und Bestandteile z. Selbstanfertig. v. Apparaten billigst. Allard, Anst. f. Vereinf. d. Phot. Cleve 27 (Rhl.).

● Echte Briefmarke



60 Spanien
25 Portugal
25 Griechenl.
20 Argentinien
20 Bulgarien
20 Serbien
15 Island
12 Uruguay
1000 Verschied.
Alle versch.
W. Künast, Berlin W., Unter d. Lin
Gegründet 18
Preisliste über 1327 Serien

Billige Briefmarken
sendet August Marbes

Geheimsch
k. jeder sofort schreiben,
leit. dazu k. lasst. Preis 1
C. Sonnemann,

Hotel Royal — Berlin.
Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen.
Hotel und Restaurant I. Ranges.
Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.
Carl Heintze B. Becker

...Hausfrau freute sich b. Gebrauch d. **Sicherheits-Gardinenstifte** z. schnell., billig., haltbar. u. geschmackv. Befestigen v. Gardinen u. Küchenkanten. Einmal. Au g., oft gebraucht, bleiben d. Stifte sauber. 100 St. 60 ₰, 1 Doppelbr. (Porto 20 ₰) erth. 300 St. **G. Heidenreich, Sonnenburg, N.-M.**

...ls Tagebuch,
...ilienchronik,
Stammbuch,
...sch. Merkbuch,
Gästebuch,
...eisenotizbuch
...allerliebst ausgest. Album
...eine Erinnerungen
...ter Notizkalender)
Preis 3 Mark.
... Europ. Modenztg., Dresden.
...das sinnigste, willkommenste
...schenk für junge Damen.

Boysen & Maasch
Gewerbe- u. Architektur - Buchhandlung
Hamburg
9 Heuberg 9
Fernsprecher 211. Bankconto: Vereinsbank.
Grosses Lager der besten Werke
für
alle Gewerbe, für Architekten und Ingenieure.
Lehrbücher
für Studirende des Baufaches, des Kunstgewerbes und der Ingenieurwissenschaft.
Fachzeitschriften.
Export nach allen Weltteilen.
Kataloge stehen gratis zu Diensten.

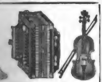
Musikwerke Symphonions, Polyphons,
Beste Werke in der Art von Schweizer Musik-Dosen m. auswechselbaren Noten, ferner
Aristons, Herophons, Pianomelodico etc. in reichster Auswahl.
Direkt. Fabriksbezug nur durch: **Wilh. Dietrich, Leipzig, Grimm. Str. 1.**
Man verl. Preisl. üb. mech. Musikwerke etc.
Man verl. Preisl. üb. Violinen, Zithern etc.

Nach Chicago!
Neu! Originell!
...n Mikosch
auf der Ausstellung
...n Chicago.
Preis 1 Mark.
...ben durch jede Buchhandl.
...t per Post geg. Einsendung
... M. 1.10 vom Verleger
...ti, Berlin W., Steinmetzstr. 43.

Die mildeste aller Toiletteseifen ist
LOHSE's Lilienmilch-Seife
von **lieblichem Wohlgeruch**: erzeugt nach kurzem Gebrauche **rosigweisse, sammetweiche Haut** und erhält dieselbe **bis in's Alter zart und geschmeidig.** Nur echt mit dem in roter Schrift auf dem Etikett befindlichen Namenszug des Erfinders „Lohse".
GUSTAV LOHSE, 45 Jägerstrasse 46, **BERLIN.**
In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

CHOCOLADE
Lobeck & Co.
Kgl. Hoflieferanten
DRESDEN
CACAO

Special-Recepte für
Glanzwichse, Wagen- u. Maschinenfette, Schmier- und Putzmittel, Lack, Firniss, Farben, Tinten, Leim, Kitt, Seifen, Parfüms u. dgl. Artikel nach neuester Praxis.
Erwerbs-Katalog gratis und franko.
Wilh. Schiller & Co.,
Charlottenburg - Berlin.


...instrumente aller Art.
...andteile und Saiten
...dmund Paulus,
...kneukirchen i. S.
Preislisten frei.

Rothe Kreuz-Loose
à 3 Mark.
Hauptgewinne:
50,000 Mark 20,000 Mark
15,000 Mk. 10,000 Mk. 5000 Mk.
3000 Mk., 2 à 2000 Mk., 5 à 1000 Mk.
Baar ohne Abzug auszahlbar.
Ziehung am **25.-27. Oktober.**
Für Porto und Gewinnliste 30 Pf. extra.
Ferner die beliebten Frankfurter Pferdeloose à 1 Mark.
Zu beziehen durch die alleinige General-Agentur:
Lud. Müller & Co., Bankgeschäft in Berlin C., Schlossplatz 7,
und in **Hamburg, München, Nürnberg** und **Schwerin.**

Die anerkannt besten Turngeräte

für Schul-, Vereins- und Hausgebrauch,
Haus-Schulbänke,
bestes System der Welt,
liefern billigst
Julius Dietrich & Hannak,
CHEMNITZ I. S.
Gegründet 1869.
Größte und leistungsf. Fabrik der Branche. Ausführliche Prospekte und Preislisten unentgeltlich.

Musik.
Strauss-Album
für Pianoforte.
... in erleichterter Be...itung von Fr. Goerner.
60 Walzer, 7 Galopp, 11 ...
10 Quadrillen, 2 Ländler und 7 Märsche.
Elegant kart. 3 Mk. ...
...z gebunden 4 Mk. 50 Pf.
Forberg, Musikverlag,
Leipzig.

Patent-Buchstaben
zur Anfertigung von **Plakaten, Preis-Schildern** etc. Export.
J. Doeschner, Leipzig.
Muster in lateinischer, gotischer, russischer, serbischer, dänischer Schrift gratis und franko.

Georg Koch, Garnfabrik Erfurt.
Strickgarne und Strümpfe aller Art.
Unterkleider
Export nach allen Ländern. Auch an Private. Preisliste umsonst franco.

Grosse illustr. Preisliste (ca. 300 Seiten) mit Probebildern, Gegen 20 Pf. in Marken frei.
Photo-graphische Apparate
empfiehlt
Emil Wünsche
FABRIK photogr. Apparate
DRESDEN Moritzstrasse 20. LEIPZIG Salzgässchen 1.
Grösstes Specialgeschäft d. Branche Deutschlands.

...sik Class. u. mod. 2-u. 4hdg. Ouvt., Lieder, Arien etc. ...alische Universal-Bibliothek. 600 Nrn.
...r. 20 Pf. Neu rev. Aufl. Vorzgl. ...ck, starkes Papier. Elegant ausgest. ...e à 1.50, rev. v. Riemann, Jadassohn ...d. Musik u. Editionen. Humoristica. ...chnisse gratis und franko von ...Felix Siegel, Leipzig, Dörrienstr. 1.

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. 5 000 000 Adressen für 50 Pf. 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

Siebenmal prämiirt m. ersten Preisen.
Violinen.
Das Beste u. Billigste d. Neuzeit. 6—30 M., berühmt. Meister 30—300 M. **Bratschen, Celli und Bässe.** Bogen 1½—50 M. Etuis 3½—40 M. Zithern 16—200 M. Guitarren 6—50 M. Vorzügl. Saiten. Alle Blas-Instrumente. Die patent. Stumme Violine ... Erfindung! **Reparatur-atelier.** Empfehl. von Wilhelmj ... Sauret, Sauer etc. Garantie. Wiederverkäufer Rabatt. ... franco.
Gebr. Wolff,
Musik-Instr.-... Kreuznach.
Export: En gros

...unterricht für jedermann.
...lish Academy.
...ode Dunker-Bell.
...t existierendes u. amüsantestes ...lisches Lehrbuch.
...ten auf Wunsch gratis u. franko ...Prospekte mit Probeseiten.

Die beste und vollkommenste
Accord-Zither
der Welt
ist jetzt
Peter Renk's
Sublime Auto-Harp
„Lipsia"
mit 8 Tonarten und 23 Manualen. Preis Mk. 60—75—100.
Prospekte und Musikverzeichnis versendet gratis und franko
Peter Renk, Leipzig.

Buckskins, Paletot- u. Kammg.-Stoffe versendet jed. Maß zu Fabrikpr. Mstr. frko
Hermann Friedr. Schultz,

...e Dilettantenbeschäftigung, elegantes Geschenk!

...en besten und billigsten **Platina-Brenn-Apparat** hält m. dir. v. Fabrikanten **Heinr. Evers, Köln.** Preisliste gratis u. fr.

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

Landeshut in Schlesien. **F. V. GRÜNFELD,** **Berlin W.,** Leipziger Strasse … für persönliche Einkäufe.

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in Tischzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Lei… wäsche für Damen, Herren und Kinder.

Reich ausgestattete Preisliste auf Verlangen postfrei. ✚ **Versand nach allen Ländern.** ✚ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses emp…

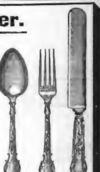
Berndorfer Alpacca-Silber.

Essbestecke, Kaffee- und Theeservice, Schüsseln etc.

ART. KRUPP BERNDORF

mit beistehender Garantiemarke, bieten den **vollkommensten Ersatz für echtes Silber.** Alpacca-Silber besteht aus dem von den Berndorfer Werken erfundenen **harten, silberweissen Alpacca** (feinstes Nickel-Metall) und aus **garantiert reinem Silber.** Die garantierte Silberauflage beträgt **90 Gramm** per Dutzend Esslöffel und Essgabeln. Das **Gelbwerden** wie bei China-Silber, Alfenide etc. **ist ausgeschlossen.** Die Behandlung ist genau wie beim echten Silber.

Der Wert der Berndorfer Alpacca-Silbergeräte gegenüber echt silbernen, sowie gegen alle anderen Fabrikate ist ein unvergänglicher, da man sie immer wieder neu versilbern kann und namentlich dadurch, dass Löffel und Gabeln mit den amtlich registrierten Schutzmarken jeder Zeit im abgenützten, selbst gebrochenen Zustande, um $^{2}/_{3}$ des Fabrikpreises gegen neue Waaren zurückgekauft werden.



Berndorfer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp

Engros-Lager für Deutschland: **BERLIN SW.,** Leipziger Strasse 43 II.

Behrendtina ist ein neues M… mit wechselbaren Not…

Behrendtina erzeugt die M… und exakt.

Behrendtina soll in keinem … fehlen.

Behrendtina ist für Tanz- und … haltungsmusik.

Behrendtina ersetzt jedes … Instrument.

Behrendtina kostet mit … scheiben **franko** Deut… Oesterreich-Ungarn Mk. 16.… Notenscheiben 0.35 Pf.

Nachnahme nur unfrankiert … Ausserd. Polyphon, Symphon… phon etc. Illust. Preisl. grat…

H. Behrendt, BERLIN Friedrichstr…

Musikinstrumenten-Fabrik … Wiederverkäufer hohen …

Zu haben in den meisten Papier-, Schreibwaaren- etc. Handlungen, sonst direkt.

Leonhardi's Tinten

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte **Eisengallus-** (Normal-) **Tinten,** Klasse I u. II.

☛ Von **unübertroffener Güte** u. **billig,** weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar. ☚

Jede Füll… einen Hin… staatli… Prüfu… Fabrik b… gegründet …

„Sparsamste"

Kern-Seife

vorzüglichste Qualität und gut getrocknet B" 10 Pfd. Post Pakete à **Mk. 2.90** versendet die Pritzwalker Seifenfabrik. Inh.: *Fritz Ahlemann* in Pritzwalk.

Desgleichen d. beliebte aromatische Universal

Bleich- und Reinigungs-Seife

à **Mk. 2.—** und feine milde **Toilette-Seife** in reiner, guter Qualität und feinem Wohlgeruch à **Mk. 3.75.** (Bei 25 Pfd. — auch gemischt — in allen Fällen billiger.)

Gründl. Ausbildung d. prakt. Briefl. schriftl. Unterricht in **Englisch-Spanisch-Franz.-Deutsch** Handelscorrespondenz **DOPP. BUCHHALTEN** Prosp. u. Lehrbr. kostenfrei; Kl. Monatsraten. **J. A. GROSSMANN, Handelslehrer, HAMBURG 5.**

Joh. Sachs & Co.

Berlin W., Friedrichstrasse 72.

Aelteste Trockenplatten-Fabrik Deutschlands.

Prämiert: Görlitz 1883. Brüssel 1888. Melbourne 1888.

Fabrik und Lager sämtlicher photographischer Bedarfsartikel.

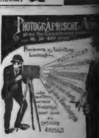
— **Reise-Apparate** —

in grösster Auswahl von 25 Mk. bis 300 Mk.

Blumenzwiebeln,

als **Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Narcissen, Tazetten** u. s. w. empfiehlt zu holländischen Originalpreisen von **August** ab. **Kataloge** auf gefl. Wunsch sofort **gratis** und **franko.** **Samen-Katalog** erscheint Anfang Januar.

Alfred Frenzel, Samen-, Pflanzen- und Blumenzwiebelhandlung, **Görlitz,** Elisabethstr. 17.



C. P. Goerz, Schöneberg-Berlin, Hauptstr. 7a. Alleinfabrikation von An… schütz Moment-Apparat…

Meissner & Sohn, Hamburg S.

Leinen- und Tischzeug-Lager.

Wäsche- und Betten-Fabrik.

☛ **Specialität: Braut- und Baby-Aussteuern.**

Leinen, Baumwollenwaren, Tischzeuge. Handtücher, Haushaltstücher. Taschentücher. Flanelle, Bettdecken. Unterzeuge, Padjamas. **Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche.** Eisen-, Holz- und Messing-Bettstellen, Betteinrichtungen u. s. w. u. s. w.

Man verlange ausführliches

☛ **Haupt-Preisbuch** ☚

welches etwa 800 Abbildungen und viele Proben, Zusammenstellungen von Braut- und Baby-Aussteuern etc. enthält.

Dasselbe wird überallhin kostenfrei versandt.

Versand nach allen Weltteilen!

Für das Ausland: Englische Bettstellen … Matratzen … werden direkt ab … Hamburg (ohne deutsche …) geliefert.

Sachgemässe Erledigung aller Aufträge.

Bildet die Fortsetzung zur 2. Umschlagseite.

Verein der Bücherfreunde

Die Veröffentlichungen des Ersten Jahrgangs 1891/92

sünden. Roman von **Hermann Heiberg.** Einzel- is geh. Mk. 5; geb. Mk. 5,75.

ie Post . . . der Roman bietet eine ganze Galerie prächtig gezeichneter ichkeiten, ebenso ganz meisterhafte Schilderungen der Natur und Gegenden. r ist so weit von dem schmutzigen Realismus, der jetzt wuchert, entfernt, daß ihn mit Vergnügen lesen wird . . .

Mitleid und andere Novellen von **Alexander ron von Roberts.** Einzelpreis geh. Mk. 5,50; . Mk. 6,25.

ne Züricher Zeitung: Das ist doch einmal ein Schriftsteller mit einem t und einer Haltung; und zwar verrät das Gesicht Geist und die Haltung ndert und Charakter. Wir empfehlen diese Sammlung als eine Unter- gslektüre für Weltleute, die das Fühlen nicht verlernt haben.

lenanalysen. Novellen von **Max Nordau.** Einzel- is geh. Mk. 3; geb. Mk. 3,75.

lnische Zeitung: Diese Erzählungen haben nicht, wie man vermuten r, etwas pessimistisch Zugespitztes oder parador Verwegenes an sich. Sie en vielmehr feine Lebensbeobachtung mit gesunder Folgerichtigkeit und geben tigen Klarheit der Stoffbehandlung den vergoldenden Schimmer poetischer ungsweise.

Urdas Born. Schilderungen und Betrachtungen Lichte der heutigen Lebenserforschung von **Dr. Theodor ensch.** Einzelpreis geh. Mk. 3,75; geb. Mk. 4,50.

reuz-Zeitung: Auf Grund reichen Wissens erhebt sich des Verfassers nung zu dichterischer Auffassung der Musterarbeit der Natur im Bau des lls, um dann, getragen von solch idealem Zuge, durch einzelne Bilder und erungen aus dem Pflanzen- und niederen Tierleben die Naturerkenntnis ern.

Carriere. Roman von **Olga Wohlbrück.** Einzelpreis geh. Mk. 3; geb. Mk. 3,75.

Hamburgischer Correspondent: Der Roman zeigt tiefe seelische Kraft und herzgewinnende Schönheit. Der Leser wird es sicherlich kein überschwengliches Lob nennen, wenn wir behaupten, daß die Verfasserin zu den geistig kraftvollsten und hervorragendsten deutschen Romanschriftstellerinnen unserer Tage gezählt werden muß.

Fliegender Sommer. Geschichten von **Ludwig Ganghofer.** Einzelpreis geh. Mk. 5,50; geb. Mk. 6,25.

Schwäbischer Merkur: Man hat bei dem Buche stets die Empfindung, mit einem echten Dichter zu gehen, der aus dem Vollen schöpft, und dem es an dem schönsten und passendsten Ausdruck für die reich emporquellenden Bilder seiner Phantasie nirgends fehlt.

Zwei reiche Frauen. Roman von **M. von Eschen.** Einzelpreis geh. Mk. 3; geb. Mk. 3,75.

Altonaer Tageblatt: Schilderungen und Charaktere haben Leben und Farbe, das Leben in unserer guten Gesellschaft ist mit scharfem Blick erfaßt, und so wird das fesselnde Buch viele und dankbare Leser finden.

Vom grünen Wasser. Seegeschichten und Schilderungen von **Johannes Ziegler.** Einzelpreis geh. Mk. 3; geb. Mk. 3,75.

Die Nation: Ein Hamburger Kind, das seit Jahren zu den Größen des Wiener Feuilletons gezählt wird, sammelt in diesem Bande eine Reihe seiner feinen Marinestücke. Seine Besonderheit sind Stillleben, Stimmungsbilder, die in ihrer Kraft und Kunst durchweg selbständiges Gepräge an sich tragen. Alles in allem will die schöne Sammlung weit lieber gelesen und genossen, als beredet und gelobt sein.

Zweiter Jahrgang 1892/93

Leben auf der Walze. Roman von **Wolfgang rchbach.** Mit 10 Vollbildern auf Kupferdruckpapier n Georg Koch. Einzelpreis geh. Mk. 5; geb. Mk. 5,75.

Kreuzzeitung: „Was beim ersten Eindruck von drastischem Humor erfüllt, ch interessant und originell erscheint, ergreift uns bei näherer Betrachtung tiem und herzlichem Mitleid. Alle diese „armen Teufel“ und „geflickten en“ sind verlorene Söhne unseres Volkes und gehören zu uns. Es ist ein liches Werk Kirchbachs, diese bunte, jämmerliche Schar zu Helden seines zu machen. Seine unterhaltende Darstellung bildet die Vorstufe zu ernster Betrachtung und pflichtmäßiger Erwägung.“

sie! Roman von **Balduin Groller.** Einzelpreis . Mk. 3; geb. Mk. 3,75.

Gegenstück des Kirchbachschen Romans eine lebenswahre Schilderung aus hen Gesellschaftskreisen Wiens, voll schönen Humors, bezaubernder Anmut Schelfhaftigkeit, zugleich spannend in seinem Aufbau, meisterhaft in der erik.

ener Litteraturzeitung: Um es gleich vorweg zu sagen: Ein ganz hes Buch!

ster Lloyd: . . . ein Buch, das niemand aus der Hand legen wird, ohne wohlthuende Lächeln, das der innerlichen Befriedigung besser Ausdruck ver- als irgend welches gesprochene, wortreiche Lob.

der Sturm- und Drangperiode der Erde. zzen aus der Entwickelungsgeschichte unseres Planeten. n Prof. **Dr. H. Haas.** 1. Teil. Mit 35 Abbildungen. nzelpreis geh. Mk. 4; geb. Mk. 4,75.

ieler Zeitung: Ist schon das Erscheinen eines jeden populär-wissenschaft- Werkes, welches dem großen Publikum Gelegenheit bietet, wichtige Resultate schaftlicher Forschung sich eigen zu machen, mit Freuden zu begrüßen, so das vorliegende Werk in besonderem Maße Berücksichtigung. Der gebildete n an ihm sein besonderes Wohlgefallen haben, da die Auswahl des Stoffes, Schwierigkeit nicht zu verkennen ist, eine sehr glückliche ist; der Verfasser hat besonders angelegen sein lassen, dem Leser keine trockene Aufzählung licher Thatsachen entgegen zu bringen, sondern den Stoff, in leichte, gefällige, en poetische Form gekleidet, durch besonders viele treffende und interessante ele für die geschilderten Verhältnisse und Phänomene, durch häufige Ausflüge ebiet der Geschichte, oder der Technik und Baukunst oder sonstiger praktischer ttung, zu einer nicht nur lehrreichen, sondern auch angenehmen und unter- den Lektüre zu verarbeiten. Das Werk kann daher nur angelegentlichst hlen werden. Auch für Nichtmitglieder des Vereins der Bücherfreunde ist reis ein mäßiger.

err Stretrius. Roman von **E. Eschricht.** Einzel- is geh. Mk. 3; geb. Mk. 3,75.

rliner Neueste Nachrichten: . . . . Was aber der ganzen Darstellung Reiz und ihr Aroma gibt, wenn der Ausdruck gestattet sein soll, das ist das vor unverfälscht getreue Lokalkolorit, ist die ganze lebensvolle Schilderung esthnischen und finnischen Volkstums. Das episodische Kapitel von der Dorfhochzeit im Hause Toiki ist eine wahre Perle dieser Art und läßt erkennen, wie genau und intim die Verfasserin den Boden kennt, auf dem sie ihre Erzählung spielen läßt.

Deutsches Protestantenblatt: Eine gut geschriebene Erzählung ernsten Inhalts: Der Liebe Lust und Leid, Trangsale eines vortrefflichen evangelischen Pfarrers in den russischen Ostseeprovinzen, Streiflichter auf großstädtisches Treiben und weltverlorene Einsamkeit, Spiegelbilder großer und kleiner Menschenseelen.

Der Telamone. Roman von **Fedor von Zobeltitz.** Mit 77 Textzeichnungen von Friedrich Stahl. Einzelpreis geh. Mk. 6; geb. Mk. 7.

Leipziger Tageblatt: . . . . aus dem Treiben auf der Rennbahn, den Salons der großen Gesellschaft und hinter den Coulissen — in allem spürt man den Atem voller Lebenswahrheit, und das Kontrastreiche des Gesamtbildes erhöht selbstverständlich noch das Interesse an demselben. Auch gedankliche Vertiefung ist dem Werke nicht abzusprechen. Gegen 100 Illustrationen verleihen dem Buche noch einen besonderen Schmuck.

Kallia Kypris. Aus Alt-Syrakus. Roman von **A. Schneegans.** Einzelpreis geh. Mk. 3; geb. Mk. 3,75.

St. Galler Blätter: . . . . Kallia Kypris ist ein Roman, der sich den besten Leistungen getrost an die Seite stellen darf. Aufbau, Ausführung, Sprache: alles ist aus einem Guß. Herrlich gezeichnete Gestalten sind es, die hier vor unsern Geist treten und uns in ihrer Plastik nötigen, mit ihnen zu kämpfen, zu leiden und zu jubilieren. Dem Verein der Bücherfreunde auch für diese neue Gabe wieder herzlichen Dank.

Das Sternenzelt, von Prof. **Dr. Carl Titus.** Mit 70 Abbildungen im Text und drei doppelseitigen Karten. Einzelpreis geh. Mk. 3; geb. Mk. 3,75.

Das Werk wendet sich ausschließlich an den naturwissenschaftlichen Laien, um ihn zu gedankenvollerer Betrachtung der Welten über uns anzuregen, betont aber vor allem die geschichtliche Entwickelung und Ausbildung der astronomischen Grundanschauungen.

Inhalt: Die Sonne, und wie es auf ihr aussieht. Die Planeten und ihre Bahnen. Der Mond. Forschungen und Phantasien über den Mars. Wie sich der Laie am Sternenhimmel zurechtfindet. Ueber Finsternisse und Bedeckungen. Die Milchstraße. Die Photographie im Dienste des Astronomen. Die sog. vierte Dimension in der Astronomie.

Norddeutsche Erzähler. Novellen von **Hermann Heiberg** und **Konrad Telmann:** Das Schicksal auf Moorheide — Ruggiero, der Brigant. Einzelpreis geh. Mk. 3; geb. Mk. 3,75.

Es bedarf keiner besonderen Empfehlung dieses Buches. Die Namen der beiden Verfasser bürgen für den Wert der beiden Novellen, in denen jeder von ihnen eine vollgiltige Probe seines reichen Könnens gibt.

Einzeln können die Bände der beiden ersten Jahrgänge auch an Mitglieder des neuen Jahrgangs nur zu den beigesetzten Einzelpreisen abgegeben werden. mpfehlen die vollständigen Jahrgänge zum Preise von Mk. 15,— für die geheftete, und Mk. 18,— (in besonderem Kästchen Mk. 20,—) für die gebundene Ausgabe als vornehme, schöne, reichhaltige Geschenkwerke, die überall große Freude bereiten werden.

Berlin W. 62
Kurfürstenstraße 128.

Die Geschäftsleitung
Schall & Grund, Verlagsbuchhandlung.

12 mal preisgekrönt! ✻ 1500 Anerkennungen!

Ferd. Jacob

Dinslaken

(Rheinpreussen).

Fabrik porös-wasserdichter Stoffe

sowie hieraus

gefertigter Bekleidungsstücke

als:

Mäntel, Joppen, Havelocks, Anzüge, Hohenzollern-, Wetter-, Kaiser- und Regen-Mäntel, Livrée- und Kutscher-Mäntel.

Nro. 30 Havelock

porös-wasserdicht mit **halber** Pelerine (sog. Flügel) **ohne** Aermel.

Aus	Ia Leinen	30 Mk.
„	Ia Touristen Loden	25 „
„	Ia Loden oder Wetterloden	45 „
„	Ia Cheviot oder Leichten Kameelhaarloden	50 „
„	Ia Jagdcheviot oder Schweren Kameelhaarloden	60 „

mit Futter 10 Mk. mehr.

Die Preise der Havelocks

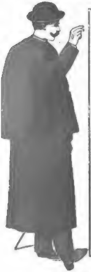
sind für eine Länge bis 130 cm und für eine Oberweite (über die Weste gemessen) bis 106 cm massgebend, wenn länger oder weiter gewünscht, angemessene Preis-Erhöhung.

Nro. 31 Havelock

porös-wasserdicht mit **ganzer** rundh... fester Pelerine **ohne** Aermel, sehr prakt. Bek...

Aus	Ia Leinen	
„	Ia Touristen-Loden	
„	Ia Loden oder Wetterloden	
„	Ia Cheviot oder Leichten Kameelhaarloden	
„	Ia Schweren Kameelhaarloden oder Jagdcheviot	

mit Futter 10 Mk. mehr.



Vom Kaiserl. Patentamte gesetzlich geschützt!

Auch als Reisedecke zu benutzen.

Wiegt nur 1500 bis 1800 Gramm.

Fussack im Gebrauch. Fussack ausser Gebrauch.

Als Schutz gegen Kälte

empfehle ich als unentbehrlich für die Reise und für alle Herren, welche Wagentouren machen.

Fussäcke

bis über die Brust reichend

aus Ia wasserdichten Kameelhaarloden, warm gefüttert, bedeutend leichter und um die Hälfte billiger,

ebenso warm haltend wie Pelzsäcke

in brauner, grauer, schwarzer und grüner Farbe

pro Stück nur 25 Mark.

Meine ... porös - wass... Wollstoffe ... dunkelgrau, ... braun, ... mode, ... schwarz und ... am Lager und ... ich jed. Maass...

Als hervo... **Neuheit** ... **wasserdicht** ... **prägnierte** Kam... **haarloden** ... Farben, als **beste** ... **eleganteste** ... dung für die ... — leichte Qua... 150 cm. breit, p... M. 10, schwere ... 140 cm. breit, p... M. 12.

Versand nach ... Auslande nur g... herige Cassa incl. ...

Nro. 32 Havelock

porös-wasserdicht, mit ganzer rundherumgehender, abknöpfbarer Pelerine und mit Aermeln.

Aus	Ia Leinen	40 Mk.
„	Ia Touristen-Loden	35 „
„	Ia Loden oder Wetterloden	55 „
„	Ia Cheviot oder Leichten Kameelhaarloden	60 „
„	Ia Schweren Kameelhaarloden oder Jagdcheviot	70 „

mit Futter 10 Mk. mehr.

Nro. 33 Hohenzollernmantel

porös-wasserdicht, mit ganzer rundherumgehender, abkn... langer, faltiger Rad-Pelerine und mit Aermeln.

Aus	Ia Leinen	
„	Ia Touristen-Loden	
„	Ia Loden oder Wetterloden	
„	Ia Cheviot oder Leichten Kameelhaarloden	
„	Ia Schweren Kameelhaarloden oder Jagdcheviot	

mit Futter 12 Mk. mehr.

by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

(40) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 5. Oktober 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahrgang.

Julius Blüthner *nimmt als Vertreter der Pianofortebaukunst jetzt nicht allein in Deutschland, sondern in ganz Europa die vornehmste und bedeutungsvollste Stellung ein etc. etc.*

Flügel

und

Pianinos.

Julius Blüthner

Königl. Sächs. Hof-Pianofortefabrikant

Leipzig.

Filiale in

BERLIN W.

Potsdamerstrasse 27^b.

Die **Blüthner-Instrumente** erhielten auf den verschiedenen Ausstellungen (z. B. Welt-Ausstellungen in Paris, Wien, Amsterdam, Sydney, Philadelphia etc. etc.)

15 höchste Auszeichnungen.

Vertreter an allen bedeutenderen Plätzen des In- und Auslandes.

Digitized by Google

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Baden-Baden, Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Bad Berka/I. Ein paar Mädch. v. 8-14 J. f. noch gut. Pension. Vorzügl. körp. Pflege. Schön gel. Villa m. Garten. Sehr g. Referenzen. Frau Zielke, Grossherzogl. sächs. Oberin a. D.

Bad Lauterberg (Harz) Hotel, Kurhaus und Pension.

Berlin, Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Hamburg, Hotel z. Kronprinzen a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Hamburg, Familienpens., An d. Alster No. 75. In nächster Nähe der Pferdebahn. Haus mit Garten. Inh.: Frau E. Steinbach.

Leipzig, Pfaffendorferstr. 17. Stellenverm. d. Allg. D. Lehrerinn.-Ve. d. Frl. v. Ungern-Sternberg.

Ostseebad Altheikendorf-Kiel Hotel u. Pension Friedrichshöhe hart am Strande in grossem Garten gelegen, empfiehlt sich dem badereisenden Publikum. Prospekte franko. Gust. Ernst.

Venedig, Hotel d'Italie Bauer. (BAUER-GRÜNWALD.) Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Buchführung Correspondenz, Rechnen. Schönschrift. Verlangen Sie gratis Prospect u. Probebrief. Bessere Stellung! Höheres Gehalt! F. SIMON Berlin O 27. Abtheilung f. briefl. Unterricht.

Schöne Villa im Erzgebirge zum nachweisbaren Bauwert von 60.000 Mark direkt vom Besitzer zu verkaufen. Beliebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Ruhesitz oder Fabrikation. E. Weber, Leipzig, Salomonstr. 25.

Das Pädagogium Ostrau b. Filehne eröffnet das Wintersemester am 10. Oktober. Die Anstalt, Schule u. Pensionat, nimmt Zöglinge in alle Klassen, von Septima an, auf, und entlässt sie mit dem Berechtigungs-Zeugnisse zum einj. Freiwilligendienst. Prospekte besagen das Nähere.

Wiesbaden.
Kneipp'sche Kur.
Kombiniertes Naturheilverfahren. Winterprospekt gratis.
Dr. Loh, Badhaus „Rheinstein".

Pädagogium Thale a. Harz. Für deutsche u. ausl. Schüler individ. u. energische Förderung. Vorbereit. f. alle Klassen höher. Schulen. Gute Pflege, gesund. Aufenthalt. Prospekte. Dr. Lohmann.

Stellenvermittlung des Allg. D. Lehrerinnenvereins Centralst. Leipzig, Pfaffendorferstr. 17.

Stottern heilt die Anstalt von Robert Ernst, Berlin W., Steglitzerstr. 8I. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: Das Stottern u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Töchter-Pensionat. Höhere Töchterschule. In meinem seit 1867 bestehenden Pensionat sind noch einige Plätze frei. Beste Referenzen. Prospekte u. nähere Auskunft Berlin W., Keithstr. 11. Lucie Crain.

Kur- u. Wasserheilanstalt Bad Brunnthal in München. Prämiiert Hygiene-Ausstellung London 1892. Dr. Lahusen. Prospekt auf Wunsch.

Norddeutscher Lloyd Post- und Schnelldampfer von **BREMEN** nach

Newyork	Baltimo
Brasilien	La Plat
Ostasien	Australi

Prospekte und Fahrpläne versendet auf A
Die Direktion des Norddeutschen L

Preisausschreiben.
Im Jahre 1894 begeht die Pianoforte-Fabrik
Rud. Ibach Sohn, Barmen-Kö
ihr hundertjähriges Jubiläum und wünscht ein dasselbe ... rendes Gedenkblatt in Farbendruck den Geschäftsfreunden ... zu widmen. Behufs Erlangung eines künstlerisch ... Entwurfes für dasselbe eröffnet die Firma, in der Hoffn... zugleich der Kunst zu dienen, einen allgemeinen W... welchem alle Künstler hiermit höflichst eingeladen werde... Summe von
2400 Mark
ausgesetzt, welche in drei Preisen von Mk. 1000.— Mk. ... Mk. 600.— zur Verteilung kommt. Die Bedingungen sind ... Rud. Ibach Sohn, Barmen, Neuerweg 40, kostenlos zu erhalten. Das Preisrichteramt haben freundlichst ...
Herr Professor Hans von Bartels, München,
„ Professor Emil Doepler d. J., Berlin,
„ Maler Carl Gehrts, Düsseldorf,
„ Architekt Bruno Schmitz, Berlin,
und als Vertreter der Firma Walter Ibach, Barmen.
Die Entwürfe sind bis 20. Dezember 1893 einschliesslich Kunsthalle, Düsseldorf einzusenden, woselbst sie nach beendig... gericht ausgestellt werden.
Barmen-Köln, Oktober 1893.
Rud. Ibach Sohn
Hof-Pianofortefabrikant Sr. Maj. des Deuts...

Gründl. Ausbildung ... Englisch-Spanisch-Franz.-Deutsch ... Handelscorrespondent ... DOPP. BUCHHALTEN ... Prosp. u. Lehrbr. kostenfrei ... A. GROSSMANN, Handelslehrer, HAMBURG.

Patent-Bureau München G. Dedreux Brunnstr. 9

Balduin Oehme L...

Hotel Royal — Berlin.
Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenig ... vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen.
Hotel und Restaurant I. Ranges.
Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an ... Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.
Carl Heintze Direction: R. Becker

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

9 (40) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 5. Oktober 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahrgang.

...werden jederzeit, ...für ein ganzes Jahr, ...ern, angenommen.

Adressen-Nachweis deutscher Exportfirmen

Erscheint in jeder ersten Nummer des Monats.

Anzeigepreis: die kleine Nonpareillezeile 6 Mark für ein ganzes Jahr.

...uisschläuche
...Nachf., Haynau i. Schl. ...üllschläuche für Bier und

Accordeons
...holz in Klingenthal i. S.

...essen-Büreaus
...Berlin S., Annenstr. 22. ...Adressen-Verlags-Anstalt ...sbuchhandlung C. Herm. ...zig.

...änge-Etiketten
...dt, Berlin S., Oranienstr. 43.

Apotheken
...theke, Berlin W., Friedrich... ...harmazeut. Präparate und ...m. Reise-Apotheken.

...er-Kartonagen und ...apierwaren
...häfer, Cölln a. Elbe (Sachs.), ...hige Fabrik; bedeutender

...waren u. Kartonagen
...rzhausen, Kassel.

...farben und Tinten
...guer, Hannover.

...isto Chromo
...ske, Löbau i. Sachs. fabri... ...ogen und Rollen.

...ade-Apparate
...Berlin O., Holzmarktstr. 34a. ...Berlin S., Prinzenstr. 33. ...Bade-Einrichtungen. ...Hochhäusler, Berlin S. ...tenstr. 60.

...d Wechselgeschäfte
..., Berlin W., Oberwallstr. 16a.

...dustrie-Erzeugnisse
...rer, Barmen. Fabrik in: ...kordel, Hanfgarn, Zwirn, ...te. Kommissions-Geschäft ...genden Industrie-Erzeug...

...es und Briefordner
...Stuttgart.

...und Billard-Queues-Fabrik
...r, Leipzig, Seb. Bachstr. 28.

...und Feldschmieden-Fabrik
..., Berlin S., Stallschreiber... ...Erste Berliner Blasebalg... ...edenfabrik. Engros-Export.

...en, künstliche
...alther, Sebnitz, Sachsen.

...und Seidenpapiere
...Dresden, Postamt 16.

...blätter, künstliche
...alther, Sebnitz, Sachsen.

...nbfäden, künstliche
...alther, Sebnitz, Sachsen.

...ntische, eiserne
...Keerl, Kassel.

...ebeln und Bouquet-gräser
...el, Görlitz, Elisabethstr. 17.

...oroglycerin
...Boroglycerin - Lanolin. ...Hautpflege u. Wundbehand... ...tbehrlich für heisse u. kalte ...Graf & Co., Berlin S. 42.

...Brauereien
...brau „Frankenbräu". Barm... ...Specialität: pasteuri... ...

Briefmarkenhandlungen
*A. Beddig, Hannover.
*E. Hayn, Naumburg (Saale), sendet Preisliste gratis. Grosser ausführlicher Katalog 50 Pf.

Bronzefarben, Brokat- und Blattmetall
*H. Rosenhaupt, Fürth (Baiern).

Bronzen
*Conrad Felsing, Berlin W. 20. U. d. Linden.

Buchbinder-Heftdrahtfabrik
*J. D. Boecker Söhne, Hohenlimburg, Westf.

Buchbinderei-Maschinen, Werkzeuge und Materialien
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.
*O. Th. Winckler in Leipzig.

Buchhandlungen
*Antiqu. u. Buchh. v. Lederer, Berlin, Kurstr. 37. Export v. Büchern, Zeitschriften und ganzen Bibliotheken.
*Conrad Behre, Hamburg, Neuerwall 52, Bücher. Zeitschriften. Musikalien. Photographieen. Kataloge gratis.
*C. Boysen, Hamburg, Heuberg 9. Export v. Büchern, Zeitschriften Kunstsachen u. Musikalien.
*C. Glogau Nachf. Hamburg, Buchh. u. Ant.
*Selmar Hahne, Berlin, Prinzenstr. 54.
*W. B. Hollmann, Bremen, Sögestr. 19.
*Paul Jenichen (Karl Harries), Hamburg, Alterwall 47. Bücher, Zeitschriften, Musikalien, Kunstsachen. Kataloge grat.
*J. Kühtmann (Gustav Winter), Bremen.
*J. Morgenbesser, Bremen, Soegestr. 25
*Polytechnische Buchhandlung A. Seydel, Berlin W., Mohrenstr. 9 liefert alle Erscheinungen über Bau- u. Maschinentechnik, Kunst, Gewerbe, Industrie u. Handel. Specialkataloge über obige Fächer kosten- und portofrei.
*Karl Siegismund, Berlin W. 41, Mauerstrasse 68. Bücher-Versand, Export-Geschäft.
*Stuhr'sche Buch- u. Kunsthandl. (gegr. 1810) in Berlin NW., Unter den Linden. Export v. Büchern, Musikal., Kunstsach.
*Georg Winckelmann, Berlin W., Oberwallstr. 14/16. Kataloge gratis.

Bunt-, Gold- und Silberpapiere
*H. Buettner, Dresden, Postamt 16.

Carbolineum Avenarius
(D. R.-P. Nr. 46021.)
*R. Avenarius & Co., Stuttgart und Hamburg.

Carousselfabrik
*Fritz Bothmann & Glück, Gotha i. Thür.

Cartonnagenfabrikation, Maschinen für
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Chemisch-technische Untersuchungen
*Dr. W. Thörner, vereid. Chem., Osnabrück.

Cigarren und Tabak
*A. P. A. Brandstrup & Sohn, Hamburg.
*Heinr. Wilhelmi, Bremerhaven. Specialität: Havanna-Cigarren.

Closets
*Moosdorf & Hochhäusler, Berlin S., Kommandantenstr. 60.

Conserven
*J. H. Pillmann Nachf., Braunschweig.

Creolin und Lysol
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Draht und Drahtseile
*Heinr. Puth, Blankenstein a. d. Ruhr.

Drähte isoliert
(für elektr. Beleucht., Teleph. u. Telegr.)
S. Hirschmann, Berlin, Landsbergerstr. 72.

Drehbare Büchergestelle
*Carl Fraenkel, Berlin W. Werderstr. 3/4.

Echt Haeusler'sche Holzcementdächer,
*50 Jahre bewährt, 35 goldene etc. Medaillen, 8 Patente 3 Hofdiplome.
C. F. Beer, Köln a. Rh.
Diese Dächer sind nie reparaturbedürftig, billig, feuersicher, stabil gegen alle Witterungseinflüsse. Sehr flach, liefern sie gleichmässig hohe, trockene, saubere Dachräume, gestatten einfachste Holzverbindung, kleinste Dachfläche und auf dieser Anlage von Gärten. Prospekte gratis und franko. Anwendung unter jedem Klima. Vertreter werden überall angestellt.

Eisen- und Stahlwaren
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Eisenvitriol
*Th. Pyrkosch, Chem. Fab. „Ceres", Ratibor.

Eiserne Möbel und Zelte
*Schmidt & Keerl, Kassel.

Elsässer Weine
*Kern, Hippolyt—Bergheim, Oberelsass—Weingutsbesitzer, Weinkommissionsgeschäft und Küferei, Geschäft gegründet 1857. 5 W.

Erd- und Mineralfarben
*Anhaltische Farbenfabrik, Koswig i. A.

Essig-Essenz
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Etiketten und Plakate
*Carl Weddigen, Barmen-R.

Exhaustoren
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Export-Buchhandlungen
*Lederer, Berlin C., Kurstr. 37, gegr. 1851.

Export- und Kommissionsgeschäfte
*Edward Markus, Berlin C., Brüderstr. 41/42.

Exportschinken
*Fritz Helling, Melle, Prov. Hannover.

Fabrik für Reissbrettstifte, Teppichnägel, Haken etc.
*A. Lindstedt, Lychen, Reg.-Bez. Potsd.

Farben-Fabriken
*Dr. Graf's Schuppenpanzerfarbe f. Eisenkonstruktionen und Zinkbleche, bestbewährtes Rostschutzmittel. Dr. Graf & Co., Berlin S. 42.

Farben zum kolorieren von Photographien
*W. Bruns, Halberstadt, Chem. Fabrik.

Feilen
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Feinste Süssrahmbutter Marke „Juwel"
*Präserv. Butt., Delik.-Käse auch f. heisse Zonen, Molk.-Schule Nortrup Prov. Hann.

Feuerwehr- und Turngeräte
*Westfälische Turn- u. Feuerwehrgeräte-Fabrik Heinrich Meyer, Hagen (Westf.).

Filze aller Art
*Steinhäuser & Kopp, Offenbach a. Main.

Fischreusen
*R. Weber, Raubtierfallenfabrik, Haynau i. Schl. Beste Fischreusen u. Krebsfänge.

Flaschen
*Fabrikation aller Sorten Flaschen und Flaschen-Verschlüsse. Carl Daune Berlin C. 22, Neue Schönhauserstrasse No. 2.

Flaschen-Verkapselmaschinen
*Ziegler & Gross, Konstanz (pr. St. 6 M.).

Fleisch- und Wurstwaren
*S. de Beer, Emden in Ostfriesland.

Flüssiger Universal-Leim
*„Syndetikon" Otto Ring & Co., Berlin.

Fussbodentäfelung und Wandverkleidungs-Material
*A. Lennig & Co., Dresden-N.

Gas- und Glühlichtschalen
*Neumann & Co., Ebersbach i. S., Fab. u. Exp.

Gebrauchsmuster-Schutz
*Patentbüreau Sack, Leipzig.

Gemüse-Präserven
*Aelteste Erbswurst- und Leguminosen-Präserven-Fabrik **A. Schörke & Comp.**, Görlitz.

Gepunzte Lederarbeiten
*Hendrick Schulze, Hamburg, Neuerwall 26

Geschäftsbücher und Geschäftsbedarf.
*Carl Fraenkel, Berlin W. Werderstrasse 3/4.

Gesundheits-Kaffee
*Louis Wittig & Co., Cöthen, Anhalt. Alleinige Fabrikanten von Dr. Lutzes und Dr. Schwabes Gesundheits-Kaffee.

Gewerbe-Buchhandlung
*Polytechnische Buchhandlung A. Seydel, Berlin W., Mohrenstr. 9 liefert alle Erscheinungen über Bau- u. Maschinentechnik, Kunst, Gewerbe, Industrie u. Handel. Specialkataloge über obige Fächer kosten- und portofrei.

Glasbilder (imitierte) u. Glasfensterdekoration
*Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstrasse 3/4.

Glasfabriken
*von Poncet, Glashüttenwerke, Berlin SO. Köpenickerstr. 54.

Glaskronleuchter für Gas, Elektr. Kerzen etc.
*Neumann & Co., Ebersbach i. S., Fab. u. Exp.

Glasmehl für alle Zwecke
*Mineralmühle Gustav Müller, Koburg.

Glycerin
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Goldleisten- u. Rahmenfabriken
*Ornamentpress-Maschinen u. gravierte Walzen, Wilh. Rüsch, Düsseldorf.

Gratulationskarten (Seidenkarten, Stellkarten)
*Kistenmacher, Schulz & Co., Friedenau-Berlin.

Grottensteine — Grottenbauten
*O. Zimmermann, Hofl., Greussen i. Th.

Hanfschlauchweberei
*Paul Pressel, Königsee, Thüringen.

Harmonica
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Holzindustrie
*Hermann Aemilius, Mühlhausen i. Th., Fabrik fein gepresster Möbel- und Piano-Ornamente in allen Holzarten.

Hopfen
*Edm. Duisberg, Nürnberg.
*Bernhard Friedmann, Nürnberg.

Hyazinthen (holländ.)
*Alfred Frenzel, Görlitz, Elisabethstr. 17.

Kaffeebrenner
*Carl Toenes Nachf., Haynau in Schl., Fabrik von Kaffeebrennern u. Kellereimaschinen.

Kaffee-Surrogat- und Kaffee-Essenz-Fabrik
*Kessler & Cie., Gelnhausen. (Hess. Nass.)

Kesselsteinverhütungsmittel
*...obrich, Köln a. Rh.

Anzeigen werden jederzeit, jedoch nur für ein ganzes Jahr, 12 Nummern, angenommen.

Adressen-Nachweis deutscher Exportfirmen

Erscheint in jeder ersten Nummer des Monats.

Anzeigepreis ... die kleine Nonpareille... für ein ganzes Jahr...

Klavier- und Mikroskopier-lampenfabrik
*Rob. Rühe, Landsberg a. Warthe.

Knabenpensionate für In- und Ausländer
*Dir. Dr. Caspari, Bad Pyrmont.

Kohlensäure, Natürliche flüssige
*Germania-Brunnen, Schwalheim i. Hess.

Konserven
*Busch, Barnewitz & Co., Wolfenbüttel.
*G. C. Hahn & Co., Lübeck.

Kontroll-Kasse „Kolumbus"
*F. Tiedtke, Goslar a. Harz.

Korkfabrik
*Cordes & Ellgass, Delmenhorst b. Bremen.
*August Ippel, Berlin C. Export.
*Wm. Merkel, Raschau im Erzgebirge. Besitzer: Kommerzienrath Carl Lindemann, Dresden-N.

Kreuz-Christi-Gruppen
*von Holz geschnitzt unter Glasstürzen und Rahmen etc. D. Hoffmann, Glatz.

Kunstdruck-Anstalten
*Berliner Kunstdruck- u. Verlags-Anstalt vorm. A. & C. Kaufmann, Berlin NW., Marienstr. 22.
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Kunstholzschnitt
*G. Heuer & Kirmse, Berlin W.30. Xylographische Kunstanstalt.

Kupferdruckerei
*Meisenbach Riffarth &Co., Berlin-Schöneberg und München.

Lackfabrik
*Hessel, Foll & Co., Nerchau b. Leipzig (Specialit.: Feine Öl-Lacke, besonders Kutschen-Lacke).

Lampen- und Bronzewaren-fabriken
*Schuster & Baer, Berlin S., Prinzessinnenstrasse 18.

Laub- und Metallsägen
*Gebr. Vorberg, Ronsdorf, Rheinpreussen.

Lehr- und Erziehungsanstalten
*Das Krausesche internat. Knabeninst. Dresden, Wiesenthor 12.

Leim
*Th. Pyrkosch, Chem. Fabrik „Ceres", Ratibor.

Lithographische Kunstanstalt
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Loose aller Lotterien
*Benno Keinski & Co., Berlin W., Oberwallstr. 16a.

Lotterie-Geschäfte
*G. Daubert jun., Braunschweig. Lose der Braunschw. u. Hamburg. Staats-Lott.

Luxuspapier-Fabrik
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Maschinen f. d. Papierindustrie
*Hugo Kretschmann, Berlin SW. 19.

Maschinen für Margarine-fabrikation
*Wilh. Rivoir, Offenbach a. Main.

Maschinen für Seifenfabrikation und Parfümerie
*Wilh. Rivoir, Offenbach a. Main.

Medaillen
*Berliner Medaillen-Münze Otto Oertel, Berlin NO., Gollnowstr. 11a, früher Neue Friedrichstr. Münzen u. andere künstlerische Prägungen.

Milch
*Natura-Milch-Exportgesellschaft Bosch & Co., Waren in Mecklenburg.

Mineralwasser, Natürliches
*Germania-Brunnen, Schwalheim i. Hess. Kur- u. Tafelwasser I. Rang. Wohlschmeck., kohlensäurereich und jahrel. haltb. 1 Korb enth. 25/1 Krüge Mk. 6.

Molkerei-Schule Nortrup Provinz Hannover
*5Centrif.-Syst., sämt. Apparate d. Neuzeit, gründl. prakt. u. theor. Ausb. Prosp. fr.

Mortein (Insektenpulver)
*A. Hodurek, Ratibor.

Motore zum Betrieb mit Dampf, Gas, Heissluft, Petroleum oder Wind

Motoren zum Betriebe mittels Petroleum und Gas
*J. M. Grob & Co., Leipzig-Eutritzsch. Erste u. grösste Specialfabrik v. Patent-Petroleum-Motoren (kein Benzin).

Mühlen-Einrichtungen
*Voigt & Behrens, Maschinenfabrik u. Eisengiesserei, Bitterfeld. Komplette Mühlen-Anlagen für Getreide, Zement, Schlacke, Spath, Gips, Farben etc. etc. (Patent-Unterläufer-Mahlgänge.)

Mühlsteinfabrik
*Joh. Georg Morill, Nürnberg. Französ. u. künstliche Mühlsteine.

Münchener prakt. Brauerschule
*Praktische u. theoretische Curse. Statut. versendet der Direktor Karl Michel.

Musikalien
*Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Musikalien u. Musikinstrumente
*Louis Oertel, Hannover.
*Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Musikinstrumente
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.
*Wilh. Herwig, Markneukirchen i. S.

Musikinstrumente und Noten
*Paul Pfretzschner, Markneukirchen i. S.

Musikinstrumenten und Saitenfabrik
*Gläsel & Mössner, Markneukirchen.
*Schuster & Co., Eigene Manufaktur, grösste Deutschlands. Markneukirchen.
*Hermann Trapp, Wildstein bei Eger, Bohemia.
*Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Musikwerke
*Conrad Felsing, Berlin W., 20.U.d.Linden.

Muster und Modellschutz
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Nachtlichte
*G. A. Glafey, Nürnberg.

Nähmaschinen-Teile-Fabrik
*M. Schlumprecht, Hamburg.

Oeillets u. Agraffen
*J. Aug. Stock i. U.-Barmen.

Öldruckbilder
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Optische Instrumente
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.

Papierbearbeitungs-Maschinen
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Papier- und Schreibbedarf
*Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstr. 3/4.

Parfümerien
*Gebr. Simons, Greven und Hannover. Special.: Parfümerien für Grossisten.

Pastell-, Aquarell- u. Ölgemälde
*M. Grumt, Dresden-Plauen Grenzstrasse 4.

Patente
*Patentbureau G. Dedreux, München.
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Patentpapier-Buchstaben
*H. Franke, Reudnitz-Leipzig, Muster und Preiskourant gratis und franko. Höchster Rabatt.

Photographie-Artikel
*Schippang & Wehenkel, Berlin C. Stralauerstr. 49. Alle Arten Apparate u. Utensilien für Photographie.

Photographien
*A. Berliner, Glatz. Dtzd. Cab. 4½ Mk.

Photographische Apparate
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.
*Otto Perutz, München, Trockenplattenfabrik. Spec.: Photogr. Apparate Trockenplatten u. Films.

Photographische Artikel
*M. Blochwitz, vorm. Rotter, Dresden.
*Alb. Glock & Cie., Karlsruhe i. B.
*Prager & Lojda, Fabr. v. phot. Karten und Golddruckplakaten für Reklame, Berlin SW.

Photographische Objektive
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Haupt...

Photographische Papiere
*Steinbach & Co., Malmedy.
*Trapp & Münch, Friedberg b. Frankf. a. M.

Photogr. Steinübertragung für Steindruck
*Meisenbach Riffarth &Co., Berlin-Schöneberg und München.

Photogravüre f. Kupferdruck
*Meisenbach Riffarth &Co., Berlin-Schöneberg und München.

Piano-Fabriken
*Conrad Krause, Hof-Pianofortefabrikant, Berlin SW., Markgrafenstr. 88. Gegründet 1850. Engros. — Export.
*A. Wöhler, Pianofortefabrik, Berlin NO., Landsbergerstr. 16.

Puppenfabriken
*S. Bertram, Berlin, A. d. Stadtbahn 4 (besserer Genre).
*Nöckler & Tittel, Schneeberg i. Sachsen.

Putzpulver
*G. A. Glafey, Nürnberg.

Ratten- und Mäuse-Gift
*Gliricin, nur Nagetieren tötlich! Apotheker C. Heinersdorff Berlin W., Winterfeldstr. 23.

Raubtierfallen
*R. Weber, Haynau i. Schles. Neueste Patent-Klappfallen zum Lebendfangen.

Reklame-Plakate und Etiketten
*A. Molling & Co., Com.-Ges., Hannover.

Reissbrettstifte etc.
*Hermann Reetz, Berlin, Lindenstr. 69, Fabrik von Reissbrettstiften, Teppichnägeln u. Stifthaken.

Sägen und Werkzeuge
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Saiten
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Salicylsäure
*Knoll & Co., Ludwigshafen a. Rh.

Sämereien aller Art
*Pape & Bergmann, Quedlinburg. Kataloge gratis und franko.

Sargverzierungen in Gold und Silber (Pap.)
*G. M. Nessmann, Schlettau, Sachsen.

Schirmfabriken
*Universal-Masch. z. Bearbeitung von Schirmstöcken, Wilh. Rüsch, Düsseldorf.

Schraubstöcke
*Fritz Thomas, Schraubstockfabrik, Neuss a. Rhein (Parallel-Schraubstöcke „Syst. Koch", Maschinen u. Rohrschraubstöcke)

Schuhmacherwachse
*Vinzenz Czanczik, Neustadtl, böhm. Nordbahn (Austria).

Schutzmarken
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Schwitz-Apparate
*Moosdorf & Hochhäusler, Berlin S., Kommandantenstr. 60.

Siegellack- und Flaschenlack-Fabrik
*Kessler & Cie., Gelnhausen (Hess. Nass.).

Spedition
*Heinrich Becker, Bremen.
*Heinrich Becker, Hamburg.
*A. Warmuth, Berlin C., H. d. Garnisonkirche 1a.

Spielbälle, Gold u. Silber (Fexir)
*E. Schlegel, Ehrenfriedersdorf i. Sachsen.

Steindruckerei
*Meisenbach Riffarth &Co., Berlin-Schöneberg und München.

Stellbare Hausschulbänke
*anerkannt bestes System der Welt, für jedes Alter passend. Julius Dietrich...

Stick- und Häkel...
*S. Bertram, Berlin O., An d... bahn 4.

Strassburger Gänseleber-pasteten
*Aug. Michel, Hoflieferant, Str...

Strumpfwaren
*Curt Tanck, Limbach i. S.

Syndetikon
*Flüss. Universalleim, Otto ... Berlin.

Teppich- und Tischde... Fabrik
*L. & H. Joseph, Berlin, ...

Thon-Industrie, Masch...
*Voigt & Behrens, Maschinenf... Eisengiesserei, Bitterfeld. ... Anlagen für Ziegeleien und ... fabriken.

Thür- u. Fensterbeschläge
*Franz Spengler, Berlin SW., ... Strasse 6. Giesserei u. Sch... feine Baubeschläge in Bron...

Trikotagen (Unterkl... Fabrik)
*C. Mühlinghaus Pet. Joh. S... Rheinpr.
*Herm. Mühlinghaus, Lenne...

Turn- und Feuerwe...
*Julius Dietrich & Hanna..., Sachsen, älteste und leist... Fabrik, vorzüglich ... alle Arten Turngeräte für ... eins- und Hausgebrauch.

Uhren
*Conrad Felsing, Berlin W. ...

Uhrketten-Fabr...
*Gebrüder Levin, Braunsch...

Ventilationsapparate ...
*J. Nepp, 20jähr. Special..., Leip...

Verbandstofffabr...
*August Aubry, München ...

Violinen
*Max A. Buchholz in Klinge...

Visiten- u. Geschäfts-...
*Kruspe, Mühlhausen, Thür. i. ...

Wächter-Kontroll-...
*Theod. Hahn, Uhrfabr. ... Alle Syst.

Waschblau, lose und i...
*Jonsch & Ermisch, Farben...

Wasserd. Segelt., ...
*Rob. Reichelt, Berlin C. ...

Weine
*O. F. Eccardt, Kreuznach ...
*Joh. Schlitz, Kellerei, ... Mainz a. Rh.

Wein-Einkaufsgen...
*Kuhn, Georg, Weingtsb. ...

Werkzeuge aller A...
*J. D. Dominicus & Söhne ...

Wirkwaren
*Wilhelm Benger Söhne, ... kons. f. Prof. Dr. G. Jaeger... unterkleider.

Wollene u. halbwollene ...zeuge
*Leop. Krawinkel, Berg...

Wurst- u. Fleischw...
*Denecke & Himmel (Co... schweig.

Zinkographische Anst... Buchdrucker...
*Meisenbach Riffarth & Co., ... berg und München.

Zithern
*Max A. Buchholz in Klinge...

Zündhölzer
*August Kolbe & Cie., ...

Zupf- u. Krempelmasch... Polstermaterial. ...

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

r. 579 (40) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 5. Oktober 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

nnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: **Adelaide:** F. Basedow. — **Alexan-** ia: Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche hhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. — en: C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria ional y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Bern:** Schmid, Francke & Co., m. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catha- , Brasilien): Carl Kohler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria obsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Mifsud. — **Callao** ru): Colville y Cia. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** yer & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; go Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, O. Box 2204; Hugo Hahn, 410 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. **Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer; F. Diemer. — **Kap-** dt: Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — **berley:** Ferd. Kremer, P. O. Box 29, 9 Dutoitspan Road. — **Lamu** (Ost- ka): G. Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, le de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

llungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Oesterreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 27. September bis 3. Oktober 1893.

In Berlin haben am 3. Oktober die Verhandlungen ier den Abschluss eines **deutsch-russischen Zollabkommens** gonnen. Die Vorbereitungen des eigens zu diesem ehuf einberufenen Zollbeirats endeten am 30. September it der Einsetzung eines Ausschusses, der während der auer der Zollkonferenzen in Thätigkeit bleiben soll, und welchem Landwirtschaft, Industrie und Handel vertreten nd. In Bezug auf das mutmassliche Ergebnis der Ver- ndlungen beobachten beide Teile grosse Zurückhaltung. e massgebenden deutschen Kreise legen Wert darauf, betonen, dass Deutschland auf ein Provisorium, auf elches Finanzminister Witte hinzuarbeiten scheint, jetzt enso wenig wie früher eingehen will, dass es dagegen arauf beharrt, dass Russland, wenn die Verhandlungen cht von vornherein als gescheitert gelten sollen, seinen arif vom Jahre 1891 in wesentlichen Punkten herab- indere. — Die Termine für die Wahlen zum preussischen bgeordnetenhause sind nunmehr festgesetzt worden; die ahlmänner sollen am 31. Oktober, die Abgeordneten 7. November gewählt werden. Die Nationalliberalen d die Ultramontanen haben ihre Wahlaufrufe bereits röffentlicht. — Der Reichstag soll erst im letzten Drittel s November zusammentreten. Von verschiedenen Seiten erden erhebliche Mehrforderungen für die Marine an kündigt. Es heisst, es sei der Wunsch des Kaisers, die eutsche Flotte auf das Niveau einer Offensivflotte zu heben.

Kaiser Wilhelm hat sich nach Beendigung der lanöver in **Oesterreich-Ungarn** über Berlin zu den Elch- gden nach Schweden und von dort nach Jagdschloss ominten in Ostpreussen begeben. Die in letzter Stunde ieder aufgetauchte Nachricht, dass der deutsche Kaiser och noch dem Zaren auf Schloss Fredensborg einen esuch abstatten werde, entbehrte in Wirklichkeit des thatsächlichen Untergrundes. Dagegen hat die usammenkunft des Zaren mit dem Grafen von Paris nd dessen Sohn in Kopenhagen in der diplomatischen Velt erhebliches Aufsehen erregt. Andererseits ist die rnennung des Erzherzogs Albrecht zum preussischen eneral-Feldmarschall in Berlin wie in Wien als neuer eweis der deutsch-österreichischen Waffenbrüderschaft efeiert worden. — Anlässlich der Enthüllung des Andreas Iofer-Denkmals in Innsbruck wurden dem Kaiser Franz osef, der den Festlichkeiten beiwohnte, stürmische Huldigungen dargebracht. Ein officiöser Artikel der Wiener »Presse« wies darauf hin, wie in jenen schweren und ruhmreichen Tagen, da Andreas Hofer an der Spitze der Tiroler Landesverteidigung stand, die Erkenntnis der politischen Interessengemeinschaft zwischen Deutschland und dem Reiche der Habsburger zu keimen anfing, und wenn nach langem Suchen und manchen Krisen jene Erkenntnis ein Gemeingut der Völker beider Reiche geworden sei, wenn für die praktische Bewährung jener Erkenntnis bleibende Formen des Bündnisses gefunden wurden, dann sei die Erinnerung an Andreas Hofers Heldentum eine weihevolle nicht blos für den Tiroler, sie habe in dem vollen Wertgehalt an Treue, an tapferer Verteidigung des Vaterlandes, an gemeinsam erduldetem Leid ihre volle moralische Geltung für jeden Bürger Oesterreich-Ungarns und des Deutschen Reiches. — In Ungarn ist der Reichstag eröffnet worden; das vom Ministerpräsidenten Dr. Wekerle eingebrachte Budget gibt ein günstiges Bild vom Stande der Finanzen des Königreichs. Wekerle hat vom Kaiser die Einwilligung des lange projektierten Gesetzentwurfes über die Einführung der Civilehe erhalten. — Die Jungtschechen haben in der Prager Stadtvertretung eine Niederlage erlitten, da sie einen Protest der städtischen Verwaltung gegen die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes nicht ins Werk setzen konnten.

In **Frankreich** wird der anfänglich übermässige Jubel über den bevorstehenden russischen Flottenbesuch in Toulon andauernd getrübt durch die vom Zaren verlangte Einschränkung der zum Empfang der russischen Gäste geplanten Festlichkeiten. Es heisst, dass Herr v. Mohrenheim sich nicht nach Toulon begeben werde. Auch die Reise Carnots dorthin ist mehr als fraglich geworden. Für den angeblich bereits feststehenden Entschluss des Präsidenten der Republik, den Touloner Festtagen fernzubleiben, soll in letzter Linie der Umstand den Ausschlag gegeben haben, dass sich der König von Italien eventuell verpflichtet fühlen könnte, zur Begrüssung Carnots ein Kriegsschiff nach Toulon zu schicken, wodurch die Einheitlichkeit der russisch-französischen Verbrüderung gestört worden wäre. — Zwischen Frankreich und Siam ist am 1. Oktober ein endgültiges Abkommen getroffen, wonach die Franzosen Chantabun besetzen, so lange bis die Siamesen das linke Ufer des Mekong vollständig geräumt haben. Frankreich hat die Forderung auf Entlassung der deutschen Offiziere aus siamesischen Diensten zurückgezogen.

Auch aus **Argentinien** sind im Laufe der Woche Nachrichten nicht gerade glaubwürdiger Art eingelaufen. In

Digitized by Google

verschiedener Variation wird behauptet, dass die Regierung siegreich sei; die Gegenpartei dagegen lässt verbreiten, dass es mit der gegenwärtigen Herrschaft sehr bald zu Ende gehen werde.

Ueber die thatsächliche Lage der Dinge in **Brasilien** vermag man sich heute gerade so wenig wie vor einer Woche einen Begriff zu machen. Die Telegraphenstationen nördlich und südlich von Rio ringen um die Palme, wer von ihnen die glaubhaftesten Lügen verbreiten kann.

Wie der »New York Herald« aus Valparaiso meldet, hat die **chilenische** Regierung ihren Gesandten in Washington angewiesen, die Ansicht der Regierung der Vereinigten Staaten einzuholen über die Idee der Einberufung einer Konvention der südamerikanischen Republiken und der Vereinigten Staaten über die Silberfrage.

Politik.

Der Wortlaut der Depeschen.

Deutscher Reichsanzeiger.

ZWISCHEN dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck wurden folgende Depeschen gewechselt:

Güns, den 19. September.

An Fürst Bismarck, Kissingen.

Ich habe zu Meinem Bedauern jetzt erst erfahren, dass Euere Durchlaucht eine nicht unerhebliche Erkrankung durchgemacht haben. Da Mir zugleich, Gott sei Dank, Nachrichten über die stetig fortschreitende Besserung zugegangen sind, spreche Ich Meine wärmste Freude hierüber aus. In dem Wunsch, Ihre Genesung zu einer recht vollständigen zu gestalten, bitte Ich Euere Durchlaucht, bei der klimatisch wenig günstigen Lage von Varzin und Friedrichsruh für die Winterzeiten in einem Meiner in Mittel-Deutschland gelegenen Schlösser Ihr Quartier aufzuschlagen. Ich werde nach Rücksprache mit Meinem Hofmarschall das geeignetste Schloss Euerer Durchlaucht namhaft machen.

Wilhelm.

Kissingen, den 19. September.

An Se. Majestät den Deutschen Kaiser, Güns.

Euerer Majestät danke ich in tiefster Ehrfurcht für Allerhöchstdero huldreichen Ausdruck der Teilnahme an meiner Erkrankung und neuerlich eingetretener Besserung und nicht minder für die Absicht gnädiger Fürsorge für die Förderung meiner Genesung durch Gewährung eines klimatisch günstigen Wohnsitzes. Meine ehrfurchtsvolle Dankbarkeit für diese huldreiche Intention wird durch die Ueberzeugung nicht abgeschwächt, dass ich meine Herstellung, wenn sie mir nach Gottes Willen überhaupt in Aussicht steht, am wahrscheinlichsten in der altgewohnten Häuslichkeit und deren Zubehör an Einrichtung und Umgebung zu finden glaube. Da mein Leiden nervöser Natur ist, so glaube ich mit meinem Arzte, dass das ruhige Weiterleben in den gewohnten Umgebungen und Beschäftigungen das Förderlichste für meine Genesung sein würde und dass ein Uebergang in neue, mir bisher fremde Umgebungen und Verkehrskreise, wie es die Folge einer Verwirklichung der huldreichen Absicht Euerer Majestät sein würde, in meinem hohen Alter im Interesse der Beseitigung der vorhandenen Störungen meines Nervensystems zu vermeiden sein würde. Professor Schweninger behält sich vor, diese seine und meine Ueberzeugung in schriftlichem Bericht sachlich zu begründen.

v. Bismarck.

Vor und nach der Günser Depesche.

Leipziger Neueste Nachrichten.

FAST mehr noch als über den gesunden ist in den letzten Tagen über den kranken Fürsten Bismarck von den Zeitungen gefabelt worden. Die wirklich Informierten verloren schliesslich die Lust, mit klaren Dementis die Löcher zu verstopfen, aus denen die falschen Nachrichten dem Danaidenfass der Sensationsgier entströmten. Was half es, dass auf Grund unanfechtbarer Erklärungen des fürstlichen Leibarztes die Meldung von schwerer Lungenentzündung, von Schlaganfall und Lähmung bestritten wurde, am nächsten Tage machte die auf der Redaktion irgend eines Winkelblattes fabrizierte „Privatdepesche“ die Runde durch alle Blätter. Der geschäftige Reporter einer amerikanischen Kabelkompanie brachte es gar zustande, aus einer dem Professor Schweninger entlockten Nachricht die „erste amtliche Meldung“ zu machen, die aus Kissingen nach Berlin kam. Das Wort „amtlich“ gibt Anlass, gegen die Art und Weise Stellung zu nehmen, wie verschiedene Blätter, an ihrer Spitze die „Köln. Ztg.“, über den „pflichtvergessenen“ Leibarzt herfallen. Prof. Schweninger soll an der Verspätung der kaiserlichen Depesche schuld sein, weil er es versäumt habe — trotz kaiserlichen Befehles — dem Monarchen über den Zustand des Fürsten Bismarck Mitteilung zu machen. Es ist bestimmt anzunehmen, dass der Professor diese Versuche, ihn zum Sündenbock zu stempeln, in nächster Zeit an anderer Stelle deutlich beantworten wird. Thatsächlich ist nach der Entlassung des Alt-Reichskanzlers der Arzt desselben vom Kaiser offiziell ersucht worden, auch ferner von bisher dem Fürsten seine unschätzbaren Dienste zu widmen und von Zeit zu Zeit höheren Ortes Bericht zu erstatten. Diesem Ersuchen hat der Leibarzt selbstverständlich Folge geleistet. In der schweren Zeit zwischen dem 25. August und dem 4. September ist eine Berichterstattung aus Gründen unterblieben, die hier nicht näher erörtert werden sollen.

*

Als einen weiteren Beitrag zur Krankheitsgeschichte des Fürsten Bismarck, über die jetzt mehrfach einzelne Daten veröffentlicht werden, kann die „Münch. Allg. Ztg.“ mitteilen, dass der frühere italienische Ministerpräsident Crispi, beunruhigt durch ungünstige Nachrichten über den Gesundheitszustand des Fürsten, bereits am 7. September in Kissingen telegraphisch angefragt hatte, wie es mit dem Befinden desselben stehe, und darauf folgende Antwort erhielt: „*Je vous remercie de coeur de la part que vous prenez à mon indisposition, qui a été douloureuse sans danger. Je commence de me remettre. Bismarck.*“ Die Antwort ergibt zugleich die Auffassung des Fürsten von seinem damaligen Zustande. Dass letzterer dennoch gefährlich gewesen, ging schon aus einem Telegramm des Professors Schweninger vom 4. September abends hervor. Dieses Telegramm, welches an den beiden folgenden Tagen die Runde durch die Presse machte, besagte, dass „die Gefahr vorüber sei“.

*

Ferner schreibt der „Hannov. Courier“: „Nach einer uns zugehenden Berliner Mitteilung soll man in dortigen massgebenden Kreisen die Möglichkeit eines Besuches des Kaisers in Friedrichsruh, der in der letzten Zeit in der Presse erörtert wurde, für völlig ausgeschlossen halten. Mit der Ablehnung des Fürsten Bismarck, in einem der kaiserlichen Schlösser Wohnung zu nehmen, sei dem Kaiser der Weg zum Fürsten Bismarck abgeschnitten.“ Das genannte Blatt fügt hinzu: „Wir geben die Nachricht, wie sie uns zugegangen, ohne uns die Logik derselben völlig zu eignen zu können.“

Digitized by Google

Die Pflichten des Arztes.

Rheinischer Courier.

N der ganzen ärztlichen Welt ist man darüber einig, . dass ein Arzt keinen grösseren Vertrauensbruch be- ehen kann, als wenn er ohne Wissen und ohne Zu- immung des Kranken über dessen Zustand dritten ersonen Mitteilung macht. Auch die Rechtspflege kennt das Recht beziehungsweise die Pflicht des rztes, Schweigen über die Krankheit seiner Patienten beobachten, an. Nach § 52 der Strafprozess- dnung sind Geistliche, Verteidiger, Rechtsanwälte d Aerzte zur Verweigerung des Zeugnisses berechtigt Ansehung dessen, was ihnen bei Ausübung ihres rufes anvertraut ist. Nach § 300 des Reichsstraf- setzbuches werden „Rechtsanwälte, Advokaten, otare, Verteidiger in Strafsachen, Aerzte, Wundärzte, ebammen, Apotheker, sowie die Gehilfen dieser rsonen, wenn sie unbefugt Privatgeheimnisse (d. h. eheimnisse, an deren Bewahrung Privatpersonen teressiert sind) offenbaren, die ihnen kraft ihres ntes, Standes oder Gewerbes anvertraut sind, mit ldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis drei Monaten bestraft". Es bedarf hiernach keiner eiteren Ausführung, dass dem Prof. Schweninger ein fehl, regelmässig über das Befinden des Fürsten smarck zu berichten, von keiner Seite erteilt werden nnte und dass er sich eines Vertrauensbruches huldig gemacht haben würde, wenn er hinter dem icken des Fürsten, ohne dessen Wissen und Zu- mmung, Berichte über seinen Zustand abgegeben tte. Juristisch kommt ferner noch in Betracht, dass hweningers Verhältnis zum Fürsten Bismarck ein in privates ist, das mit Schweningers Eigenschaft Staatsbeamter nicht das Geringste zu thun hat. ach dem „Staatsbeamten" Schweninger konnte also, lbst wenn man die Berechtigung der Forderung tlicher Berichte anerkennen will, ein solcher Befehl Bezug auf den Fürsten Bismarck nicht erteilt rden.

Die eutsch-russischen Verhandlungen.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

IE Vertreter der kaiserlich russischen Regierung für die deutsch-russische Zollkonferenz sind in rlin eingetroffen, um die Verhandlungen mit den utschen Delegierten zu beginnen. Wir rufen unsern isten ein aufrichtiges Willkommen zu.

Die Aufgabe der Konferenz ist keine leichte. en bisherigen Verhandlungen ist es nicht gelungen, Interessengegensätze, welche in natürlichen Ver- ltnissen der beiden Wirtschaftsgebiete begründet d, zu überbrücken; vielmehr ist seit zwei Monaten bedauerlicher für die Interessen beider Teile nach- liger Ausnahmezustand eingetreten. Diesen Aus- hmezustand zu beenden und an die Stelle desselben den beiderseitigen Interessen gerecht werdendes efinitivum zu setzen, ist der Zweck der bevor- ehenden Konferenzen.

Die Wünsche, welche russischerseits geltend ge- acht werden, rufen allerdings in weiten Kreisen seres vaterländischen Wirtschaftslebens Besorgnisse ch. Aber man wird sich der Erkenntnis nicht ver- hliessen, dass ein Ausgleich ohne gegenseitige Zu- ständnisse nicht möglich ist. Möge die Tragweite s Entgegenkommens, welches Deutschland angesonnen rd, russischerseits gewürdigt und dort die Erkenntnis wonnen werden, dass deutscherseits wirtschaftliche ngeständnisse nur möglich sind, wenn sie durch rtschaftliche Vorteile vollauf ausgeglichen werden. cht blos um formelle Einräumung des Meistbegünsti- ngsrechts kann es sich handeln, sondern darum, ss dieses Recht einen thatsächlichen Inhalt erhält, welcher der deutschen Ausfuhr nach Russland die Möglichkeit einer gedeihlichen Entwickelung verbürgt. Wenn daher erwartet wird, dass Deutschland durch Einräumung der Meistbegünstigung an Russland den russischen Erzeugnissen den wichtigsten Markt unter vorteilhafteren Bedingungen als bisher eröffne, so kann dies nur unter der Voraussetzung geschehen, dass auch Russland in gleichem Masse den Absatz deutscher Erzeugnisse innerhalb seiner Grenzen er- leichtere. Eine Herabsetzung der russischen Zölle für die wichtigeren deutschen Exportartikel wird um so mehr erwartet werden müssen, wenn die russische Regierung die Absicht ausführen sollte, den für die deutsche Ausfuhr wichtigen, bisher vom engeren russischen Zollgebiet getrennten finländischen Markt mit gleichen Zollschranken zu umgeben, wie sie für das übrige Russland bestehen.

Wir verkennen die Schwierigkeiten nicht, welche der Lösung dieser Fragen auch vom russischen Stand- punkte entgegenstehen. Wir dürfen aber zu der erprobten Sachkunde und dem Urteil der Herren, welche die kaiserlich russische Regierung mit dieser Aufgabe betraut hat, das Vertrauen hegen, dass es ihnen gelingen werde, einen Ausweg durch diese Schwierigkeiten zu finden. Mögen ihre Verhandlungen von Erfolg gekrönt sein.

Die Thronfolge in Braunschweig.

Berliner Volkszeitung.

IN einigen Zeitungen wird viel Wesens gemacht von einer in Braunschweig erschienenen Broschüre: „Eine drängende Frage: die Thronfolge in Braun- schweig." Es wird darin über das jetzige Provisorium geklagt, dass weder dem Regenten noch dem Lande angenehm sei. Die Broschüre erwägt auch die Frage der Einverleibung des Herzogtums in Preussen und kommt schliesslich zu der Ansicht, dass nur zwei Wege zur Herstellung einer festen und dauernden Kontinuität in der staatsrechtlichen Stellung des Herzogtums Braunschweig vorhanden seien.

„Entweder: Die Stände des Herzogtums erwählen ein Mitglied eines deutschen Fürstenhauses, das bei seiner Wahl für sich und seine Descendenten auf alle ihm etwa zustehenden Thron-Erbrechte in anderen deutschen Reichsländern zu verzichten haben würde, zum erblichen Herzoge von Braunschweig. Dieser gewählte Herzog würde dann vom Bundesrate unter Zustimmung des deutschen Reichstages zu bestätigen und vom Kaiser zu inthronisieren sein, nachdem er den Eid auf die Verfassung des Deutschen Reiches und des Herzogtums Braunschweig geleistet. Oder: Auf den Antrag der Stände wird das Herzogtum Braunschweig durch den Bundesrat unter Zustimmung des Reichstags zu einem selbständigen Reichslande nach der Analogie von Elsass und Lothringen ernannt und vom Kaiser landesverfassungsmässig regiert".

Unseres Erachtens ist für die Zukunft Braun- schweigs viel wichtiger die Frage: wie wird künftig der Landtag in Braunschweig aussehen? Und was wird der Landtag thun, um die Braunschweiger der Kultur mehr und mehr entgegenzuführen?

Erzherzog Albrecht preußischer Feldmarschall.

Wiener Fremdenblatt.

DER deutsche Kaiser hat den Erzherzog Albrecht zum General-Feldmarschall der preussischen Armee ernannt. Diese Auszeichnung, welche dem General- Inspektor des österreichisch-ungarischen Heeres, dem siegreichen Feldherrn unserer Armee durch den ver- bündeten Monarchen zu teil geworden ist, ist in ihrem aussergewöhnlichen Charakter wohl als der getreue

Digitized by Google

Ausdruck jener Bewunderung zu betrachten, die der deutsche Kaiser nicht nur der Oberleitung der jüngsten Manöver bei Güns, sondern auch der ganzen, unter der energischen und massgebenden Einflussnahme des Erzherzog-Feldmarschalls zu Tage tretenden Entfaltung unseres Heerwesens zollt. Diese Bewunderung hat sich ja in allen Aeusserungen des Herrschers über unsere Armee überzeugend ausgeprägt. Die Auszeichnung ist aber auch ein neuer Beweis jener festen Waffenbrüderschaft, welche die verbündeten Heere umschlingt und dem innigen Bundesverhältnisse des deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie entspricht.

Erzherzog Albrecht hat bisher der preussischen Armee als Chef des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm I (2. Ostpreussisches) No. 3 angehört. Als „General-Feldmarschall" bekleidet er nun denselben Rang, welchen nur noch der König von Sachsen, Prinz Georg von Sachsen, Prinz Albrecht von Preussen und Graf v. Blumenthal bekleiden. Die Grossherzöge von Baden, Sachsen und Hessen, dann Herr v. Pape und Fürst Bismarck sind Generaloberste mit dem Range von General-Feldmarschällen. Der verblichene General Graf v. Moltke war ebenfalls General-Feldmarschall.

Berliner Tageblatt.

DIESES Ereignis knüpft gewissermassen an die Ueberlieferungen der glorreichen Freiheitskriege an, in denen die preussische und österreichische Armee Schulter an Schulter die Franzosen niederwarf. Nicht besser konnte der deutsche Kaiser die niederträchtigen Verdächtigungen der Bundestreue Oesterreich-Ungarns widerlegen, das von Paris und Petersburg aus beschuldigt wurde, auf Kosten Deutschlands seinen Frieden mit Russland machen zu wollen, als durch diese in der Person des Erzherzogs Albrecht der gesamten österreichisch-ungarischen Armee erwiesene Auszeichnung. Denn Erzherzog Albrecht, der Sohn des Siegers von Aspern, er selbst der Held von Custozza, gilt mit Recht als der leitende Faktor der verbündeten Armee, deren Reorganisator er geworden. Die Probe, welche das österreichisch-ungarische Heer soeben auf dem Manöverfelde von Güns unter den Augen so vieler kritischer Beobachter von seinem Können abgelegt, hat in Deutschland das beruhigende Gefühl hinterlassen, dass Oesterreich-Ungarn seine Pflicht thut, dass es ein ebenbürtiger Bundesgenosse ist, auf den wir in der Stunde der Gefahr zählen können. Das Lob aber, welches der verbündeten Armee aus diesem Anlass allseitig in so reichem Masse gespendet wurde, gebührt in erster Linie dem Erzherzog Albrecht. Die deutsche wie die österreichisch-ungarische Armee werden daher mit gleicher Genugthuung auf die Erzherzog Albrecht zu teil gewordene Ehrung blicken. Dem Auslande aber möge es ein neuer Beweis sein, dass der starke Turm des Dreibundes noch immer unerschüttert dasteht. Die Ausstreuer der Oesterreichs Bundestreue verdächtigenden Gerüchte sind nicht auf ihre Kosten gekommen.

* * *

Auf der Reise von Güns nach Berlin sandte der deutsche Kaiser von Oderberg aus folgende Depesche an den Kaiser Franz Josef:

„Mit dem Gefühle des wärmsten Dankes für die grosse Güte und Liebenswürdigkeit, die Du wieder für Mich gehabt hast, und unter dem frischen Eindrucke der Bewunderung für die vorzüglichen Leistungen Deiner Armee verlasse Ich Dein Land. Es drängt Mich beim Passieren der Grenze, Dir dies zu wiederholen und Dir nochmals Meine aufrichtigen und herzlichen Wünsche für Dich und Deine Familie, für Dein Land und Deine Armee zu senden.

Wilhelm."

Ungarn und der neue … Kriegsminister.

Tägliche Rundschau, aus Budapest.

DIE Ernennung des bisherigen Krakauer K… kommandanten, Generals der Kavallerie Edlen … Krieghammer zum Reichskriegsminister wird von … ungarischen Blättern in einer Weise besprochen, … ziemlich stark die Unzufriedenheit verrät, von wel… die Magyaren anlässlich dieses Personenwechsels er… sind. Dass diejenigen Ungarn, die seit Jahren … der Minierarbeit nicht zurückschrecken, den Duali… in einer die Einheit des Reichsheeres gefährden… Weise in die Armee zu verpflanzen, mit der … nennung Krieghammers zum Kriegsminister nicht … frieden sind, beweist — wenn es überhaupt noch … beweisen war — dass es ihnen nicht darum zu t… ist, dieses wichtige Portefeuille in den Händen e… Persönlichkeit zu wissen, deren Vergangenheit d… Garantien bietet, dass die Tüchtigkeit der Ar… jederzeit auf der Höhe erhalten werde, die der S… lung der Monarchie im europäischen Staatenbu… entspricht.

Diese Garantien bringt der neue Kriegsminist… dessen Berufung auf den wichtigen Posten auf d… Einfluss des Feldmarschalls Erzherzog Albrecht zurü… zuführen ist, mit in sein Amt. Kriegsminister v. Kr… hammer wurde gelegentlich der Günser Manöver v… einem ungarischen Journalisten — nebenbei bemer… zu einer höchst unpassenden Zeit — mit einer Re… von Fragen beehrt, aus deren Beantwortung sich d… Verhältnis des (damals zukünftigen) Kriegsminist… zu den unterschiedlichen Herzenswünschen der Ung… ergeben sollte. Der General hat damals mit Rü… sicht auf seine noch nicht „in seinen Händen bei… liche" Ernennung zum Kriegsminister begreiflich… weise sehr reserviert geantwortet, und wenn … Budapester Officiosus heute erklärt, „vorläufig sich … Geduld fassen und abwarten zu müssen, bis man d… Baum an seinen Früchten erkennen könne", so ka… derjenige, der Gelegenheit hatte, diesen Baum … entwickeln zu sehen, dem wissensdurstigen Officio… nur das eine sagen, dass unter den Früchten die… Baumes weder die dritte Militärakademie auf ung… rischem Boden, noch irgend welche andere Erfüllu… nationaler Aspirationen zu finden sein wird. *N… est omen* — nicht als Amboss, sondern als Ham… wird die „kompetente parlamentarische Körpersch… Ungarns den neuen Kriegsminister kennen zu ler… Gelegenheit haben, wenn sie bis zur nächsten De… giertentagung mit ihrem bekannten Wunschzettel an i… herantreten wird. Der neue Kriegsminister bes… das rückhaltlose Vertrauen seines Kaisers und a… jener Kreise, die nicht durch Trennungsgelüste d… Blick sich trüben lassen; getragen von diesem Ve… trauen wird es ihm nicht schwer halten, an sein… politischen Programme unerschütterlich festzuhalte… das die vollwertige Waffenbrüderschaft mit den Arme… unserer Verbündeten verbürgt.

Der Zar und der Graf von Paris

Das Kleine Journal.

DIE von Anfang an unnatürliche Verbindung zwischen Frankreich und Russland wird immer mehr durch… löchert. Hinter den Demonstrationen von Toulon, welch' kriegerischen und chauvinistischen Charakter sie sonst auch immer trugen, konnten die gegenseitige sich vielfach durchkreuzenden Interessengegensätze kaum verschleiert werden; Frankreich, welches die ver… schlungenen Pfade einer verschämten *do ut des* Politik eingeschlagen hatte, ist in die betrübende Notwendig… keit versetzt, sich selbst eingestehen zu müssen, da… es wohl gegeben hat, soviel es nur vermochte, das …

Digitized by Google

aber bis heute vollkommen vergeblich auch nur auf den Schein eines Zugeständnisses von Seiten Russlands erwartet. Ganz im Gegenteil, der Zar, als der Träger des monarchischen Gedankens *par excellence* in Europa, lässt die französische Republik keinen Augenblick darüber im Unklaren, dass das republikanische Frankreich im Ernstfalle nie auf russische Hilfe zu rechnen habe.

Es wird sehr glaubwürdig berichtet, dass die Zusammenkunft des Zaren mit dem Grafen von Paris und dem Herzog von Orleans in Kopenhagen die Pariser russenfreundlichen Kreise sehr verstimmt habe. Das lässt sich denken, denn es ruft nichts ein so bitteres Gefühl hervor, wie verschmähte Liebe. Wenn die Franzosen in ihrer Gesamtheit überhaupt wüssten, dass der Zar, wie aus besonderer Quelle verlautet, während des diesjährigen Kopenhagener Aufenthalts aus seinen warmen Sympathien für die Familie Orleans kein Hehl machte, so würde das französische Jubelgeschrei ohne Frage ganz merkwürdig herabgestimmt worden sein. Gegenüber den Herren seiner intimen Umgebung sprach der Zar ausserdem geradezu aus, dass die in irgend einer Weise zu bewirkende Restauration der Familie Orleans zu seinen sehnlichsten Wünschen gehöre.

Augenblicklich liegen ja die Verhältnisse nun noch nicht so, dass trotz der ausgesprochenen Sympathien des Zaren für die Orleans irgend etwas für die republikanische Staatsverfassung Frankreichs zu fürchten wäre; für die einseitige Auffassung des Bundesverhältnisses von seiten des Zaren und für seine persönliche Stellung zu dem franko-russischen Verhältnis spricht aber sein Verhalten zu den Orleans ganze Bände.

* *

Das russische Kaiserpaar wird, wie man der „Kreuzzeitung" aus Kopenhagen berichtet, bis Ende Oktober in Schloss Fredensborg verweilen.

XIX. Siècle, in Paris

SCHREIBT an hervorragender Stelle über die russischen Anleihen: „Wenn das französische Volk guten Grund hat, sich zu der Freundschaft des russischen Volkes Glück zu wünschen, so hat das russische Volk seinerseits sich nicht über die Freundschaft und das Zutrauen zu beklagen, welche das französische Volk ihm bezeigt. Seit 1888 nahm Russland in Frankreich acht Anleihen auf. Diese acht Anleihen beziffern sich auf ein Nominal-Kapital von 963 756 000 Frank. Rechnet man die Anleihen hinzu, welche vor 1888 in Frankreich gemacht wurden, so stellt es sich heraus, dass Russland gegenwärtig vier und eine halbe Milliarde an Frankreich schuldet. Diese Ziffern sind um so beredter, als das französische Volk mit den Darlehen, welche Frankreich dem Auslande gewährte, kein Glück hat. Die auswärtigen Anleihen sind das Martyrerbuch der französischen Ersparnis".

Stambulow und Fürst Ferdinand.

Berliner Börsen-Courier.

VOR einigen Tagen war von Bulgarien aus die Meldung verbreitet worden, dass zwischen dem Fürsten Ferdinand und seinem ersten Minister Stambulow eine gewisse Missstimmung hervorgetreten sei, die den Fürsten zu der Erwägung geführt habe, ob es nicht gut für ihn sei, sich seines bisherigen ersten Ratgebers zu entledigen. Es wurde hinzugefügt, dass Herr Stambulow hierauf in diplomatischer Form, aber mit voller Deutlichkeit in Erinnerung gebracht habe, dass Fürst Ferdinand ihn nicht gut entbehren könne, dass seine Beseitigung die Stellung des Fürsten Ferdinand selbst erschüttern und unter allen Umständen die lebhafteste Beunruhigung in das Land tragen würde. Diese Gerüchte traten so entschieden auf, dass man in Sofia sich veranlasst fand, ihnen ein Dementi entgegenzusetzen und diesem Dementi telegraphische Verbreitung zu geben. Eine vom 30. v. Mts. datierte Depesche aus Sofia, die unverkennbar amtliche bulgarische Signatur trägt, sagt, dass die im Auslande verbreiteten Gerüchte von angeblichen Meinungsverschiedenheiten oder gar Zerwürfnissen zwischen dem Fürsten Ferdinand und dem Minister Stambulow von gutunterrichteter Seite als willkürliche Erfindung bezeichnet werden; zwischen dem Fürsten und seinem Ministerpräsidenten herrsche durchaus das alte Einvernehmen.

Man dürfte noch weit skeptischer sein, als wir es von Berufswegen sind, und müsste sich doch bescheiden, dieses amtliche Telegramm als in allen Punkten der Wahrheit entsprechend anzuerkennen. Nur erinnert dieses amtliche Telegramm einigermassen an das delphische Orakel, welches dem Krösus weissagte, er werde ein grosses Reich zerstören, wenn er über den Halys gehe. Das Einvernehmen zwischen dem Fürsten Ferdinand und seinem Ministerpräsidenten Stambulow kann durchaus das alte sein, wie es in jener amtlichen Depesche heisst, und es braucht deshalb noch kein gutes Einvernehmen zu sein. Es ist damit durchaus nicht ausgeschlossen, dass an den vorhin erwähnten Gerüchten doch etwas Wahres ist, nur dass es sich nicht um ein neues Zerwürfnis handelt.

Zunächst soll gern zugegeben sein, dass von einem Zerwürfnis im gewöhnlichen Wortsinne überhaupt nicht die Rede sein darf, denn die formalen Beziehungen zwischen dem Fürsten Ferdinand und seinem ersten Minister Stambulow haben ganz gewiss zu keiner Zeit aufgehört, durchaus korrekte zu sein. Wenn man ferner von Meinungsverschiedenheiten spricht, so kann man dabei nicht wohl Meinungsverschiedenheiten über eine einzelne Regierungsmassnahme im Auge haben, denn es ist unmöglich, dass zwei Männer in allen Punkten bei der Regierung eines Landes übereinstimmen. Dass hier Differenzen hervortreten, ist selbstverständlich und unvermeidlich, so zwar, dass es keinen Sinn haben würde, wollte man es besonders hervorheben. Die Meinungsverschiedenheit, die hier in Betracht kommt, kann sich lediglich auf die Unentbehrlichkeit des Herrn Stambulow beziehen, und man wird auch ohne den Versuch, Herz und Nieren zu prüfen, die Behauptung wagen dürfen, dass über diese Unentbehrlichkeit wenigstens zeitweilig Fürst Ferdinand eine andere Meinung hat als Herr Stambulow. Zeitweilig sagen wir, denn im grossen und ganzen werden beide darin übereinstimmen, dass Herr Stambulow derzeit der beste Ministerpräsident für Bulgarien ist, sowie beide darin übereinstimmen werden, dass Prinz Ferdinand der beste Fürst für Bulgarien ist. Damit ist nicht in Abrede gestellt, dass in gewissen Augenblicken dem Fürsten Ferdinand der Gedanke kommt, ein allzu guter und allzu unentbehrlicher Ministerpräsident sei doch etwas unbehaglich, namentlich für einen Fürsten, der im Lande neu ist. Man kann sich wohl denken, dass ein Fürst es als eine Unbequemlichkeit empfindet, wenn er zugeben soll, dass sein Minister dem Lande nötiger ist als er, nicht weil das Wohl des Landes mehr auf diesen Minister angewiesen ist, sondern weil der Minister mehr im Lande wurzelt und weil er es verstanden hat, seine Popularität zu einer, von einem gewissen Standpunkte aus betrachtet, immerhin bedenklich erscheinenden Höhe hinaufzuschrauben.

Man darf also recht wohl davon sprechen, dass es Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Fürsten Ferdinand und seinem ersten Minister gegeben hat und noch gibt, dass es zu Missstimmungen zwischen ihnen gekommen ist; man darf aber nicht daraus den Schluss ziehen, dass einer auf die Beseitigung des andern bedacht wäre.

Digitized by Google

Vom Serbenkönig.

National-Zeitung.

DIE Schritte, welche der junge König von Serbien gethan hat, das Haus Karageorgiewitsch mit dem gegenwärtig herrschenden Hause Obrenowitsch auszusöhnen, sind auf Einblasungen Dokitsch zurückzuführen, welcher es immer als etwas Leichtes hinstellte, unter radikaler Vermittlung auf diese Weise einen grossen Erfolg zu erzielen. König Alexander wandte sich darauf zunächst an den Fürsten Nikolaus von Montenegro, dessen Vermittlung nachsuchend, und Prinz Peter Karageorgiewitsch hat daraufhin auch einem Interviewer gegenüber sich bezüglich des Königs Alexander sehr sympathisch geäussert, auch erklärt, von ihm habe derselbe keine Unannehmlichkeiten zu besorgen. Daraufhin vollzog König Alexander jene demonstrativen Handlungen auf seiner Rundreise, indem er in Waljewo einen Oheim des Prinzen, den Dichter Ljubomir Nenadowitsch, feierte und durch einen Orden auszeichnete, worauf noch die Huldigung auf dem Grabe des alten Kara in Togola, dem Stammsitze der Karageorgiewitsch, erfolgte. Als aber dann der durch die Verheiratung mit der Prinzessin Demidow-San Donato reich gewordene Bruder Peters, der Prinz Arsen, erklärte, wenn jener auf seine Rechte verzichte, so werde er die Ansprüche des Hauses Karageorgiewitsch wieder aufnehmen, leugnete Prinz Peter die früheren Erklärungen wieder rund ab. Das Vorgehen des jungen Königs war also ein voreiliges; die Verantwortung dafür fällt aber seinen radikalen Ratgebern zu.

Ein Attentat auf Martinez Campos.

Nach Madrider Depeschen.

UEBER ein Dynamitattentat gegen den Marschall Martinez Campos liegen ausführliche Nachrichten vor. Der Marschall, der als Generalkapitän von Katalonien in Barcelona seinen Sitz hat, stand im Begriffe, daselbst eine Revue abzuhalten, als zwischen den Beinen seines Pferdes zwei Bomben platzten. Das Pferd wurde getötet, und der Marschall Martinez Campos stürzte zu Boden, wobei er sich Kontusionen an der rechten Schulter und am Schenkel zuzog. Sein Adjutant, General Castelvi, sowie der General Molins und zwei Polizeiagenten wurden ebenfalls verwundet, während ein Gendarm und ein Civilist getötet wurden. Die Bombe war mit Dynamit geladen; ihre Splitter wurden dann fünfzig Meter vom Explosionsorte entfernt gefunden. Die Explosion selbst war so stark, dass viele Pferde scheu wurden und zahlreiche Zuschauer der Revue zu Boden geworfen wurden.

Der unverzüglich verhaftete Urheber des Verbrechens erklärte, dass er zwei Bomben geworfen habe, Anarchist sei, Paulin Pallas heisse und in Sens wohne.

Die Verletzungen des Marschalls Martinez Campos sind leichter Art, so dass er unmittelbar nachher der Einweihung des artistischen und litterarischen Kongresses beiwohnen konnte, wobei die Anwesenden ihm eine Ovation bereiteten. In dem Telegramme, das der Marschall an die Regierung richtete, berichtete er, dass er bereits seit zwei Monaten davon Kenntnis hatte, dass die Anarchisten von Barcelona ein Komplott schmiedeten. Er wollte jedoch diesen Gerüchten keinen Glauben beimessen, weil das Komplott gegen ihn persönlich gerichtet sein sollte; auch betrachtet er das Attentat nur als eine vereinzelte Handlung von Fanatikern. Der Verbrecher selbst benahm sich mit cynischer Frechheit, indem er dem Bedauern Ausdruck lieh, dass er den Marschall nicht getötet habe. Die Polizei verhaftete auch mehrere Anarchisten, die an dem Orte des Attentates angetroffen wurden; ebenso wurden Haussuchungen bei den Anarchisten veranstaltet, unter denen sich eine Anzahl Ausländer befindet.

Der Attentäter Pallas ist bereits zum Tode verurteilt worden. Für die anarchistische Bewegung bezeichnend sind die Daten, welche über den Lebensgang des Paulin Pallas in authentischer Weise mitgeteilt werden, weil daraus erhellt, dass selbst die nächsten Familienangehörigen über das verbrecherische Treiben des Anarchisten in voller Unkenntnis gehalten wurden. Und doch stellt, wie Eusebio Blasco, ein ausgezeichneter Kenner spanischer Verhältnisse, in einem eingehenden Berichte aus Madrid hervorhebt, Paulin Pallas den Typus des modernen Fanatikers dar, wie er nur von einem Romandichter dargestellt werden könnte. Er ist 31 Jahre alt und wird als sehr sympathisch und sehr anständig (!) in seinem häuslichen Leben bezeichnet. Er ist verheiratet und hat 3 Kinder. In seiner nächsten Umgebung wusste niemand, dass er Anarchist oder überhaupt einer Partei affiliiert wäre. Während er die Woche hindurch angestrengt arbeitete, brachte er die Sonntage im Kreise seiner Familie mit dem Lesen von Journalen zu. Am Tage des Verbrechens verliess er um acht Uhr morgens seine Wohnung, nachdem er sich von Frau und Kindern verabschiedet hatte, und sagte, man möchte ihn nicht erwarten, denn er würde spät nach Haus kommen. Zwei Stunden später schleuderte er die Bombe, indem er laut rief: „Es lebe die Anarchie!“ Als er dann wegen der Motive seiner That befragt wurde, erklärte er: „Ich bin ein Mann, der das Recht hat, zu essen und seine Kinder zu ernähren, und der dabei nicht von einer Bourgeois-Gesellschaft unterstützt wird, die selbst in Behaglichkeit lebt.“

In Cambrils, in der Provinz Tarragona geboren — seine Eltern waren Arbeiter — begann Pallas seine Laufbahn als Lithograph und arbeitete mehrere Jahre hindurch in einem bedeutenden Verlagsgeschäfte. Damals erwies sich der katalonische Arbeiter als durchaus tüchtig. Nachdem er geheiratet hatte, waren die Einnahmen nicht mehr ausreichend, und Pallas suchte sein Glück in Argentinien und Brasilien, wober er zwei Jahre später nach Barcelona mit reichen Ersparnissen zurückkehrte. Er schaffte sich eine Maschine zur Anfertigung von Wäsche an und richtete später einen eigenen Verkauf derselb n ein. Weder als kleiner Fabrikant, noch als kleiner Händler brachte er es jedoch weiter, so dass er und seine Frau wieder Arbeiter wurden. Den ganzen Tag sollen die beiden gearbeitet haben, so dass Pallas nur selten in das Café ging, um die Zeitungen zu lesen.

So könnte das Verbrechen, das gegen Martinez Campos verübt wurde, als ein psychologisches Rätsel erscheinen. Als Pallas im Gefängnisse gefragt wurde, ob er etwas brauche, dankte er und erklärte, dass er nur wissen möchte, ob er den Marschall getötet habe. Auf die Erwiderung, dass derselbe am Leben sei, entgegnete er: „Das ist sehr schade, denn der Tod dieses Mannes würde alles geändert haben, und nach einer solchen Veränderung wird man vielleicht essen können.“ Eugenio Blasco schliesst seinen Bericht: „Und Pallas isst, liest, schläft ruhig, gewiss, morgen füsiliert zu werden.“

Die russische Flotte.

Die russische St. Petersburger Zeitung

NIMMT den Untergang des Panzerschiffs „Russalka“, welcher übrigens nicht der erste Fall dieser Art ist, da auch im Jahr 1870 ein russischer Monitor zwischen Reval und Petersburg verloren ging, ohne dass man etwas Bestimmtes über sein Schicksal erfahren hätte, zum Anlass zu einigen kritischen Bemerkungen über den Zustand der russischen Flotte. Das Blatt schreibt:

„Weshalb ist die „Russalka“ untergegangen? Am 7. September wehte ein starker Wind, ein Sturm, der das Meer in eine furchtbare Bewegung versetzte

s ist wahr. Aber ein gutes, zuverlässiges Schiff, umehr noch ein Kriegsschiff, sinkt deshalb noch nicht. r Kampf mit dem Meer ist kein leichter und die sten Schiffe leiden Schiffbruch, aber von hier bis n Untergange ist noch weit. Wenn man bedenkt, kurz die Ueberfahrt von Reval nach Helsingfors dass die „Russalka“ die grössere Strecke glücklich eits zurückgelegt hatte und dass das kleine Kanonent „Tutscha“ mit verhältnismässig unbedeutenden schädigungen abgekommen ist, so wird der Unterg der „Russalka“ noch rätselhafter. Die Vertungen, dass die Ursache eine Kesselexplosion oder Zusammenstoss mit einem andern Schiffe gewesen sind nicht stichhaltig und werden auch durch die wischen eingetroffenen Nachrichten widerlegt. In der t wird ein Schiff, wenn es zu lange dient, alt und stuntauglich; dies liegt in der Natur der Dinge. „Russalka“ wurde 1867 vom Stapel gelassen und aus Eisen gebaut, aber das Eisen rostet und kann t ewig dienen. Diese Wahrheit, die überhaupt alle Schiffe passt, ist erst recht auf die Schiffe r Konstruktion anzuwenden, die noch aus jener t stammen, wo der Bau der Panzerschiffe bei uns h in der Entwickelung begriffen war. Und der ergang der „Russalka“ ist eine neue bittere Beigung dieser Ansicht. Wir sagen absichtlich eine ne“ Bestätigung, weil die Katastrophe mit der ssalka“ nicht die erste Folge dieser Ursache ist. mehreren Jahren hätte die Panzerbatterie eml“, ebenfalls ein Schiff alter Konstruktion fast selbe Schicksal erlitten, zum Glück war aber der gang ein anderer: der „Kreml“ konnte sich noch tzeitig an die Küste flüchten und das Kommando de gerettet. Der Kommandeur des „Kreml“ de dem Gericht übergeben, aber von demselben gesprochen und später für seine Energie und Umt mit dem Allerhöchsten Wohlwollen belohnt. Auch t wird eine gerichtliche Untersuchung angestellt. fentlich werden die Urheber der Katastrophe entt werden, was freilich infolge des Umstandes, dass Personen, die sich auf dem Schiffe befanden, ums en gekommen sind, sehr schwer fallen wird.

Jedenfalls wird jetzt eine sorgfältige Sortierung rer Kriegsschiffe in „taugliche“ und „untaugliche“, „zuverlässige“ und „unzuverlässige“ erfolgen. Aber dies wird keine leichte Aufgabe sein. So men z. B. die Panzerschiffe zur Küstenverteidigung ohne Ausnahme aus den sechziger Jahren; der nertsch“ ist sogar noch früher als die „Russalka“, its im Jahre 1864 und drei Panzerbatterien 1863, 1 und 1865 vom Stapel gelassen. Von den alten iffen laufen die Monitore freilich gar nicht mehr dagegen durchkreuzen die „Boote“, „Batterien“ „Fregatten“ das Baltische Meer nach allen Richgen. Mehrere von ihnen können noch auf dem re dienen, aber die übrigen nur hinter den Forts. er ist eine sorgfältige Sortierung und eine Kapitalonte durchaus notwendig . . .“

Kreuzzeitung.

IE uns aus Rom berichtet wird, befassen sich zwar noch einige Blätter mit der Ausstreuung, Russland deshalb eine Station im Mittelmeer zu chten wünsche, um Tripolis zu besetzen und kreich seine Zustimmung hierzu gegeben hätte; Zeitungen jedoch, die sich zu unterrichten in der e sind, stellen die Glaubwürdigkeit der Meldung chieden in Abrede. Gleichwohl wird der Absicht slands, eine Flottenstation zu errichten, und der mehr anzuzweifelnden Geneigtheit Frankreichs, Russen hierzu den Hafen von Ajaccio zu überen, grosse Bedeutung beigemessen und zwar unh höhere, als den bevorstehenden Toulonor Festen. sucht besonders die Aufmerksamkeit Englands die Gefahren zu lenken, die hierdurch seinen Mittelmeer-Interessen erwachsen könnten. Der „Popolo Romano“ bemerkt, dass Feste verrauschen, die Errichtung einer Flottenstation aber etwas Dauerndes sei. In dem Masse, als sich die Besorgnisse wegen der russischen Absichten steigern, nimmt auch das Bestreben zu, dem Besuche des englischen Geschwaders ein feierliches Gepräge zu geben. Der Schwerpunkt der aus Anlass der Anwesenheit des englischen Geschwaders zu veranstaltenden Feste dürfte nach Neapel verlegt werden, wo, wie es heisst, sich auch der König zur Begrüssung der englischen Schiffe einfinden werde.

Ministerwechsel in Italien.

Berliner Neueste Nachrichten.

IM italienischen Ministerium hat sich in aller Stille ein Wechsel vollzogen: der erst seit einigen Monaten seines Amtes waltende Justizminister Santamaria hat dem Senator Armò Platz gemacht. Dass wieder ein Mitglied des Senats für den Ministerposten ausgesucht wurde, erschien nach den üblen Erfahrungen des vorigen Jahres, als Giolitti bei Bildung des Kabinetts die Erste Kammer nicht genügend berücksichtigt hatte, ganz selbstverständlich. Ob damit dem Besten des Landes gedient ist, das gerade in der jetzigen schwierigen Zeit eine junge schneidige Kraft im Besitze des Portefeuilles *di giustizia e grazia* sehen möchte, ist mehr als zweifelhaft; indes der gebieterische Zwang, dem eine parlamentarische Regierung unterworfen ist, liess keine andere Wahl. Bemerkenswert an dem Ministerwechsel ist vor allen Dingen, dass über die Gründe, die ihn herbeigeführt, bislang nichts Zuverlässiges verlautet hat, trotzdem seit dem Wechsel bereits eine Woche vergangen ist.

Da hat die nach Angriffspunkten gegen das Kabinett Giolitti suchende Opposition natürlich leichtes Spiel: sie behauptet schlankweg, dass der ausgeschiedene Justizminister die ungesetzlichen Einmischungen der Regierung in den Prozess der Banca Romana mit seinem Namen nicht habe decken wollen. Um sich reine Hände zu bewahren, sei er gegangen. Dabei wird denn das früher zu wiederholten Malen kolportierte Gerücht aufgetischt: Giolitti habe kurz vor dem Zusammenbruch der Banca Romana eine Summe zu Regierungszwecken von derselben erhoben. Der Sohn des angeklagten früheren Leiters der Bank, Baron Tanlongo, habe hierfür den Beweis in Händen und das sei der Grund, warum der junge Mann in so überraschender Weise von der Anklage der Beihilfe bei den Betrügereien seines Vaters im Vorverfahren freigesprochen sei.

Vorderhand dürfen wir der Ende 1892 von Giolitti vor der Kammer abgegebenen feierlichen Erklärung Glauben schenken, dass er niemals geschäftliche Beziehungen zu der verkrachten Bank gehabt habe. Wäre dem nicht so, so müsste er sich von vornherein sagen, dass die Wahrheit eines Tages an das Licht kommen werde und dass es dann mit seiner politischen Rolle für alle Zeiten vorbei sei. Von der Regierung wär es aber im gegenwärtigen Augenblicke klüger, wenn sie mit den Gründen, die den Ministerwechsel veranlassten, offen hervor träte. Dann wäre den um sich fressenden Verdächtigungen seitens der Opposition ein Ende gesetzt. Bis zum Zusammentritte der Kammer, d. i. bis in den November hinein, mit solchen Erklärungen warten zu wollen, erscheint als ein zu langer und nicht ungefährlicher Aufschub.

Mataafa und Malietoa.

Sydney Morning Herald

BRINGT folgende Berichte über die letzten Kämpfe und Vorgänge in Samoa. Nachdem am 1. Juli die Versammlung der Häuptlinge in Apia den Angriff

Digitized by Google

auf Mataafas Lager beschlossen hatte, am 3. Juli die Musterung des königlichen Huresin Mulinuu unter Trommelschlag abgehalten war, wobei eine Bootsladung von Kriegern erst als Spione gefangen und entwaffnet, dann aber, als man ihre loyale Gesinnung erkannt hatte, mit offenen Armen aufgenommen war, befragte man die Konsuln. Diese rieten, die Munitionsverschwendung und das Schiessen innerhalb des Stadtbezirks einzustellen und dankten der Regierung für die Versicherung, dass Leben und Eigentum der Fremden geschützt werden würden. Aus allen Mataafa betreffenden Gerüchten erschien als das zuverlässigste, dass sein Heer sehr klein war und dass er selbst von seiner Partei bewacht werde, um seine Flucht zu verhindern. Nach 3 Tagen kriegerischer Vorbereitungen begann am Freitag, den 1. Juli, der Vormarsch des ca. 2500 Mann zählenden Regierungsheeres. — An der Spitze einer Abteilung befand sich der Richter Papally mit silbernem Stern in seinem Turban und mit dem Schwert an der Seite. Nach alter Gewohnheit muss eine Abteilung jedes lebende Geschöpf töten, das auf dem Kriegspfade ihren Weg kreuzt. Daher liefen 2 Männer auf ihrem Durchzuge durch die Stadt voran und riefen allen zu in die Häuser zu treten. Vier Meilen westlich von Apia trafen die Streitkräfte, je 400 Mann stark zusammen, wo der Feind einen Viehhof besetzt hielt. Asi, ein loyaler „General", wollte nochmals den Kampf verschieben, doch von feindlicher Seite verlangten einige ihn sofort. Darauf forderte Asi jeden zum Zweikampfe heraus, doch niemand nahm ihn an, obschon Asi eine verkrüppelte Hand hat. Als jedoch ein Rebell einen der Königlichen erschoss, begann allgemeines Feuern, durch das die Rebellen bald aus dem Hofe vertrieben wurden. — 4 Frauen wurden getötet, 2 davon geköpft; 13 Häupter wurden König Malietoa überbracht und am Thore hingelegt. — 12 Verwundete wurden ins Regierungshospital gebracht und von Rev. Clark und Miss Large gepflegt.

Malie, das Hauptquartier der Rebellen, fanden die Truppen verlassen, die Häuser in Flammen. Die Zahl der Toten und Verwundeten auf beiden Seiten (17 : 17 Mataafianer, 4 : 12 Königliche) sowie die infolge des Ultimatums der Konsuln und Kapitäne des „Bussard" und „Sperber" eingetretene Kapitulation Mataafas am 18. Juli sind schon erzählt. 15 Minuten vor der abgelaufenen 3stündigen Bedenkzeit kamen die Rebellen an Bord der „Katumba", lieferten ihre Waffen aus, und am 19. Juli kam die „Katumba" mit Mataafa und 28 Häuptlingen in Apia an. Bis zu endgültigem Beschlusse der Vertragsmächte brachte der „Sperber" Mataafa und 10 Häuptlinge nach der Tokelaugruppe; jetzt sind ihm die Marschallinseln als Verbannungsort angewiesen. Die Verwandten müssen für ihren Unterhalt sorgen. 24 andere Häuptlinge wurden zu 3 Jahr Gefängnis mit Zwangsarbeit, 87 Haushaltungsvorstände zu einer Geldstrafe von je 100 Dollars verurteilt. Die von der Regierung vorgeschlagene Konfiskation aller den Rebellen gehörenden Ländereien widerrieten die Konsuln; doch wurden einige Dörfer zu Geldstrafen verurteilt.

Die Wirren in Südamerika.

Nach Londoner Telegrammen.

Die Unruhen in Argentinien nehmen einen sehr ernsten Charakter an, nachdem es den Aufständischen gelungen ist, ihre Flottille durch die Beschlagnahme des Panzerschiffes „Loie Andes" zu verstärken. In den Provinzen Corrintes und Santa Fé scheint die Revolution gesiegt zu haben; Tucuman, San Luis und Cordoba befinden sich in offenem Aufruhr. Auch in der argentinischen Bundeshauptstadt gährt es mächtig, und die Gewaltmassregeln steig[en] noch die allgemeine Unzufriedenheit. So wurde d[as] oppositionelle Blatt „La Nacion" unterdrückt und d[ie] gesamte Presse einer strengen Censur unterworf[en]. Ausserdem werden die Verhaftungen im grosse[n] betrieben. Der Admiral Daniel de Solier, der b[ei] dem Ausbruch der ersten Unruhen im Jahre 1890 m[it] General Juarez hielt, ist ins Gefängnis gewor[fen] worden, Oberst Espina soll standrechtlich ersch[ossen] werden, und der Führer der fortschrittlichen Radikal[en] Dr. Alem, konnte sich der Verhaftung nur durch d[ie] Flucht in die deutsche Gesandtschaft retten.

Der Präsident Saëns-Pena mag sich wohl in d[ie] stille Beschaulichkeit seiner ehemaligen richterlich[en] Thätigkeit zurücksehnen, indessen trägt er selber d[ie] Schuld, dass die Revolution in fünf Provinzen [...] dass in der Hauptstadt Erregung herrscht und d[ass] ein Teil der Flotte zu den Aufständischen gesto[ssen] ist. Hätte er nicht voreilig das Kabinett Del V[alle] Lopez verabschiedet, so wären die Unruhen d[em] argentinischen Staaten erspart geblieben, da nur d[ie] fortschrittlichen Radikalen, hinter welchen die Me[hr]heit des Volkes steht, in der Lage sind, ein einh[eit]liches Ministerium zu bilden. Die Uebertragung d[er] Regierungsgewalt auf Roca und Pellegrini trug d[as] Meiste zur Wiederanfachung des Aufstandes bei. D[er] straffe Organisation der Radikalen in ganz Argenti[nien] welcher der gleichzeitige Ausbruch der Revolution [an] verschiedenen Punkten zuzuschreiben ist, wird s[ich] ohne ausserordentliche Gewaltmittel kaum brech[en] lassen. General Roca und der Präsident haben [nicht] einmal die Sicherheit, dass sie sich auf die Ar[mee] verlassen dürfen. Ströme von Blut dürften den arg[en]tinischen Boden noch düngen, ehe die Ruhe wi[eder] hergestellt sein wird. Zum financiellen Ruin tr[eibt] noch die Gewaltakte der sich bekriegenden Parte[ien] und die Republik wird der Anarchie in die Arme g[e]trieben. Der Ehrgeiz der Machthaber richtet e[in] reiches und schönes Land zu Grunde.

Die Revolution in Brasilien soll in England [zu] Besorgnis Veranlassung geben und es heisst, d[ie] Londoner Regierung gedenke eine Einmischung d[er] europäischen Mächte anzuregen. Dem britischen V[er]treter in Rio wurden dringliche Chiffredepeschen [ge]sandt. Den amerikanischen Quellen entstammen[den] Nachrichten aus Brasilien wird in amtlichen Kre[isen] Londons kein Glauben beigemessen. Die Meld[ung], dass Mellos Schiffe von den Uferforts zum Schwe[igen] gebracht wurden, soll unwahr sein; sie hätten [nicht] einen einzigen Schuss abgefeuert, da sie von Mu[nition] fast gänzlich entblösst waren. Die letzte Beschies[sung] dauerte zwei Stunden und äscherte das Zollamt, so[wie] die umliegenden Gebäude ein.

Nach der neuesten in London eingegang[enen] Drahtmeldung wurde die Beschiessung nicht erneu[ert], obwohl die Schiffe kampfbereit aufgestellt seien. D[ie] Bevölkerung in Rio hoffe viel von der Interve[ntion] des Auslandes.

Auf die telegraphischen Nachrichten ist in d[er] That kein Verlass, da sie entweder vom Ab[sender] selbst oder nachträglich vom Telegraphenamt tend[enziös] gefärbt werden. Admiral Mello, dem man viel[fach] mit Unrecht nachsagt, dass er die Wiedereins[etzung] der Monarchie beabsichtige, wenn er siegreich s[ein] sollte, hat ein Manifest erlassen, in welchem es he[isst]: „Das Kabinett Peixotos hat öffentliche Gelder g[e]stohlen, die Autonomie der Staaten zerstört und d[en] Bürgerkrieg genährt, um seine eigenen persönl[ichen] Zwecke zu fördern. Diese Handlungen, verbu[nden] mit dem diktatorischen Benehmen des Präsid[enten] und Vizepräsidenten, zwingen die Unterzeichnete[n] Vertreter des nationalen Willens den gegenwär[tigen] feierlichen Kampf für die Freiheit auszufechten. [Sie] übergeben in dieser Lage den Befehl über ihre Str[eit-]

…ite dem Admiral de Mello mit der Absicht, Frieden … Gesetz wieder aufzurichten und die republikanischen …nzipien wiederherzustellen."

Peixoto.

Kölnische Zeitung.

…EIXOTO, der von der Pike auf gedient hat, ist ein …schweigsamer und im geselligen Verkehr derart unbe…fener Mann, dass er bei Audienzen manche seiner …ucher, für die ihm grade kein Gesprächsthema ein…, stummen Mundes mit einem einfachen Händedruck …der entlässt. Unehrenhafte Bereicherung ist dem …geizigen Manne nie vorgeworfen worden, wohl aber … vielen unsaubern Elementen, die sich unter der …ublik aus dem Schlamme der Tiefe an die Ober…he hinaufarbeiten. Stürzt Peixoto, so fällt mit ihm …h die jetzige verhasste Regierung von Rio Grande … Sul, und es werden alsdann bald die Föderalisten …r Silveira Martins in Porto Alegre einrücken. …erliegt de Mello, so dürfte es ihm kaum so gnädig …ehen wie seinem Kameraden und Revolutionsvor…ger Admiral Wandenkolk, zu dessen gunsten die …igen Richter herausgeklügelt haben, dass er keines…s in flagranti abgefasst worden sei, sondern dass …elbst das Schiff „Jupiter" der Regierung habe aus…rn wollen. Ueber die beiderseitigen Streitkräfte …ichtet dasselbe Blatt: Die wahre Stütze der …ilianischen Machthaber sind einzig und allein die …ientruppen — die Nationalgarde verkörpert meistens …opponierende und stets zur Begeisterung hinneigende …k —, für deren bessere Ausbildung und Ausrüstung …r der Republik unleugbar viel geschehen ist. …sentlich die Kavallerie kann jetzt an schmuckem … schneidigem Aussehen sehr wohl mit ihren euro…chen Vorbildern wetteifern. Gälte es einen aus…tigen Feind, so wäre diese Armee durchaus nicht …erachten, aber für die Verwendung im Innern ist … da alle Offiziere politisieren und nicht ungern nach …nem Urteil und Ermessen die Staatsretter spielen, …lich unzuverlässig. Jemanden, der die vermodernd … verrostend in irgend einem Winkel der Bai von … de Janeiro liegenden „See-Ungeheuer" durch …nen Augenschein kennt, berührt es recht komisch, …n jetzt nach dem Gothaischen Kalender die lange …e der auf dem Papier vorhandenen brasilianischen …gsschiffe abgedruckt wird. Da ist zunächst das …ste von allen, in Rio selbst gebaut und bereits vor … Jahren vom Stapel gelassen, welches aber noch …er keine Maschinen hat und längst verrottet sein …l, ehe es als fertig gelten kann. An ehrwürdigem, … keineswegs kriegerischem Aussehen ähneln ihm … Schlachtschiffe aus dem Paraguaykriege, die, wenn … sie von der Stelle zu bewegen suchte, für ihre …ssen gefährlicher sein würden als für den Feind. …h europäischen Begriffen benutzbar sind dagegen … schönen neuen in England gebauten Torpedoboote. … sich von den wenigen seetüchtigen Kriegsschiffen …iliens die meisten wegen des föderalistischen Auf…des im Süden des Landes, vor Montevideo oder … Paranáfluss befinden und da sich von den in der … von Rio zurückgebliebenen Kriegsfahrzeugen alle …chbaren auf die Seite des „Präsidentenstürzers" …todio de Mello geschlagen zu haben scheinen, so …en der Regierung im Augenblick nur die allein durch …n Namen furchtbaren Altertümer zur Verfügung. …Schutze ihrer durch das Bombardement bedrohten …mesangehörigen haben die Mächte Kriegsschiffe ent…lt. Da das Geschäftsviertel, heisst es in dem Blatte, …er, mit der Rua da Alfandega, wo die meisten …schen Kaufmannshäuser ihren Sitz haben, eine …t erkennbare flache Mulde zwischen den die Stadt …äumenden Bergen und felsigen Hügeln einnimmt, dürften ausgiebige Verluste fremden Eigentums durch schlecht gezielte Schüsse entstanden sein. Unter der halben Million Einwohner des heutigen Rio de Janeiro befinden sich nicht weniger als 150 000 Fremde, und zwar vorwiegend Portugiesen und Italiener, während die Zählung vom 31. Dezember 1890 die Franzosen auf 3828 und die Deutschen nur auf 1567 Seelen beziffert. Dazu sind jedoch die wohlhabenden Deutschen hinzuzurechnen, die mitsamt dem Gesandten im bombardementssichern Petropolis wohnen, jedenfalls aber übersteigt die Gesamtzahl nicht 3000. Der Plan, von der Flotte aus durch Einschüchterung der Bevölkerung die Regierung zu stürzen, hat sich schon einmal bewährt. Unverständlich klingt dagegen die Angabe, dass Admiral de Mello die Stadt aushungern wolle. Denn wenn auch die Lebensmittelversorgung Rios schon zu gewöhnlichen Zeiten sehr viel zu wünschen übrig lässt und häufig ohne ausreichenden Beweggrund ins Stocken gerät, so ist es doch anderseits auch nicht ersichtlich, wie die Aufständischen, so lange Peixoto die Stadt selbst hält, deren Eisenbahnverbindung mit dem Binnenlande zu unterbrechen vermöchten. Zwar liegt die Endstation der nach den Staaten Sao und Minas Geraes führenden Bahnen im Bereich der Kriegsschiffkanonen, und es ist ja auch über die Bai hinüber die Verbindung mit dem Vororte Nictheroy unterbrochen, wo die Bahnen nach dem Norden der Provinz Rio de Janeiro münden, aber im Notfalle können von jedem Punkte der Sao-Paulo-Bahn aus die Lebensmittel mit Fuhren zur Stadt befördert werden. — Ueber die Erfolge der Aufständischen haben wir kurz berichtet.

Der Streik in Frankreich.

Frankfurter Zeitung.

ES ist den Franzosen nicht gegönnt, sich rückhaltslos der Freude über die Ankunft des russischen Geschwaders hinzugeben. Fast jeden Tag werden sie durch irgend etwas daran erinnert, dass die Weltgeschichte nicht stille steht, und das Alles, auch in Frankreich selbst, sich weiter entwickelt, ganz ohne Rücksicht auf die bevorstehenden grossartigen Festlichkeiten. In der letzten Woche hatten die Franzosen den Verlust ihres *Wood-be*-Moltke im künftigen Revanchekrieg zu beklagen, und die eben beginnende Woche bringt ihnen einen Bergarbeiter-Streik, der an Bedeutung und Umfang wohl alle bisherigen Streiks übertreffen wird. Von den Vorbereitungen auf diesen Streik hörte man zwar schon lange, aber die französischen Blätter nahmen verhältnismässig wenig Notiz davon. Erst jetzt, da es Ernst mit dem Streik geworden ist, beschäftigen sie sich damit, und zwar in einer Weise, dass man sieht, er komme ihnen sehr unbequem. Das ist nur zu begreiflich.

Der Streik, der in einer Versammlung der Delegierten der Bergarbeiter beschlossen wurde, umfasst die Departements Nord und Pas de Calais, die etwas über die Hälfte der französischen Kohlenproduktion ($13^1/_2$ von 26 Millionen Tonnen) fördern. Demgemäss kommen auch von den 92 000 Grubenarbeitern, die Frankreich zählt, etwa die Hälfte auf die beiden genannten Departements. Die Forderungen der Bergarbeiter, wie sie durch den Delegiertenkongress formuliert wurden, sind im wesentlichen die folgenden: Zehnprocentige Lohnerhöhung und Fixierung eines Lohnminimums von 5,50 Frank täglich; Verpflichtung der Gesellschaften, keinen Arbeiter mehr nach dem Eintritt des vierzigsten Lebensjahres zu entlassen, da es solchen Arbeitern, auf Grund eines Kartells der Gesellschaften, nicht mehr möglich ist, anderswo Arbeit zu bekommen; Abschaffung der Strafe für unreine Kohlen; Verpflichtung der Gesellschaften, keine Arbeiter mehr wegen Verurteilungen zu entlassen, wenn die Verurteilung nicht wegen Schädigung der Gesellschaft erfolgt ist. Die Gesellschaften haben alle Forderungen rundweg abgelehnt. Sie haben erwidert,

Digitized by Google

die gegenwärtigen Umstände seien nicht darnach angethan, eine abermalige Lohnerhöhung eintreten zu lassen, wie eine solche in den günstigen Jahren 1889 und 1890 bewilligt worden ist. Das fortwährende Sinken der Kohlenpreise mache die Geschäftslage immer schwieriger, und trotzdem hatten die Gesellschaften die Löhne nicht herabgesetzt. Ihre Weigerung, auf die Forderungen der Arbeiter einzugehen, haben die Gesellschaften durch die Vorlage einer Statistik unterstützt, die folgendes anführt: Der mittlere Tagesverdienst eines Bergarbeiters betrug in den Jahren 1887 und 1888 Frank 4,77 und stieg im Jahre 1889 auf Frank 4,84; von der Hausse im Jahre 1889 profitierten auch die Arbeiter, da ihr durchschnittlicher Tageslohn erst auf Frank 4,94 und dann auf Frank 4,99 stieg. Im Oktober 1889 erfolgte eine Lohnerhöhung von 10 pCt. und im August 1890 abermals eine solche von 10 pCt. Die Minengesellschaft von Lens, welche dem Ausschuss der Kohlengesellschaften nicht angehört, aber gleichfalls die Forderungen der Arbeiter ablehnt, macht geltend, dass ihre Arbeiter bereits im Jahre 1891/92 Frank 5,78 und im Jahre 1892/93 Frank 5,74 im Tagesdurchschnitte verdienten; ausserdem sei zu bemerken, dass zu dem früheren geringeren Lohne die Arbeiter längere Zeit arbeiteten. Vor dem Ausstand von 1889 betrug die Arbeitszeit in den Gruben täglich 9 Stunden 40 Minuten, während sie jetzt nur $8^1/_2$ Stunden beträgt; der Stundenlohn ist dementsprechend seit 1889 von 50 auf 64 Centimes gestiegen. Aus diesen Gründen wurde die Forderung der Lohnerhöhung abgelehnt. Die Bergarbeiter haben in ihrer Versammlung darauf erwidert, dass die Gesellschaften, trotz ihrer Klagen über schlechte Zeiten, immer noch gute Geschäfte machen und fette Dividenden verteilen, so dass sie den Arbeitern wohl auch noch etwas davon zukommen lassen könnten. Auch die übrigen Forderungen der Arbeiter wurden unter knapper Motivierung abgelehnt. Die wichtigste derselben wendet sich gegen die Gepflogenheit der Gesellschaften, die Arbeiter, wenn sie vierzig Jahre alt sind und also ihre beste Kraft im Dienste der Gesellschaft verwendet haben, unter irgend einem Vorwande auf die Strasse hinauszuwerfen. Die Arbeiter verlangen mit Recht, dass diesem skandalösen Brauche ein Ende gesetzt werde, und ganz besonders diese Forderung ist geeignet, der Sache der Bergarbeiter Sympathien zu gewinnen.

Man wird indes nicht fehl gehen, wenn man annimmt, dass dem Streik nicht blos wirtschaftliche, sondern auch politische Erwägungen zu Grunde liegen. Die Bergarbeiter im Norden bemühen sich, die übrigen Bergarbeiter Frankreichs zu gleichem Vorgehen zu bewegen. Die Arbeiter des Loire-Bassins haben bereits beschlossen, sie zu unterstützen; sie verlangen nur, dass man den Forderungen drei Punkte beifüge: die Einführung des achtstündigen Arbeitstages, die Errichtung von Pensionskassen und die Reform des Gesetzes über die Bergarbeiter-Vertretungen. Die Arbeiter im Süden haben ebenfalls Unterstützung zugesagt und wollen die gleichen Zusatzforderungen stellen. Werden nicht sämtliche Forderungen gewährt, so soll der Generalstreik begonnen werden. Man sieht, in diesen Zusatzforderungen zeigt sich schon die Politik. Noch deutlicher zeigt sie sich darin, dass die Agitation für die Forderungen der Bergarbeiter in den Händen der Socialisten liegt und die Leiter der Bewegung die socialistischen Abgeordneten Basly, Lamendin und Genossen sind. Nun weiss man, dass die Zahl der socialistischen Abgeordneten bei den letzten Wahlen sich beträchtlich vermehrt hat; es sollen ihrer nicht weniger als fünfzig bis sechzig sein. Man weiss ferner, dass ein grosser Teil der früheren Radikalen unter der Führung Goblets und Millerands ins socialistische Lager übergangen sind, d. h. sich einen Teil des socialistischen Programms angeeignet habe[n]. Herr Goblet hat sich zwar seit der Wahl wieder etwa[s] nach rechts konzentriert, aber er kann die Thatsa[che] doch nicht mehr aus der Welt schaffen, dass er eine[m] Programm zugestimmt hat, unter dessen Hauptforde[rungen] die Verstaatlichung der Eisenbahnen und Berg[werke] steht. Mit der Losung *„La mine aux mineurs"* haben die Socialisten manchen ihrer Siege erfochten und es ist nur natürlich, dass sie jetzt das Versprechen, das sie den Bergarbeitern gegeben haben, einlösen wollen. Zwar sucht ein Teil der Radikalen ihre alten mehr doktrinären Forderungen der Verfassungsrevision, der Trennung von Staat und Kirche, des Listenskrutiniums u. dergl. wieder in den Vordergrund zu stellen und Anträge nach dieser Richtung sind auch bereits für die Kammer angekündigt, aber die wirklichen Socialisten wollen mit diesen zum Teil, wie die Revision und das Listenskrutinium, veralteten Steckenpferden des Radikalismus keine Zeit verlieren, sondern gleich mit praktischen, staatssocialistischen Reformen beginnen. Da kommt nun dieser grosse Bergarbeiterstrike wie gerufen. Er gibt die beste Gelegenheit ein wichtiges Problem sofort zur Lösung zu stellen, sowie die Gesinnungen zu prüfen und Freund vom Feind zu sondern. Der Streik kann leicht die Veranlassung dazu werden, dass die Trennung der Parteien in Fluss kommt. Wer sich auf die Seite der Streikenden stellt, muss ihren Forderungen zustimmen und dann auch das Eingreifen des Staates gegen die widerspenstigen Gesellschaften anrufen; damit wäre für den Staatssocialismus eine Bresche geschossen. Auf der andern Seite muss man sich, wenn man die Konsequenz nicht will, gegen die Streikenden stellen. Das wird die ganze gemässigte Partei thun, wie sich aus den Aeusserungen ihrer Blätter jetzt schon erkennen lässt. Es ist jetzt gerade ein Jahr seit dem grossen Streik in Carmaux. Auch damals handelte es sich für die Socialisten mit Unterstützung der Radikalen darum, einen politischen Erfolg zu gewinnen, aber beide Parteien waren nicht stark genug. Heute halten sie die Lage für günstig und darum erneuern sie den Versuch mit der Hoffnung, diesmal ans Ziel zu gelangen.

Dieselbe Bedeutung wie für die neue Kammer kann aber auch der Streik für das Ministerium Dupuy haben. Auf gemässigter Seite verbindet man mit dem Begriff einer starken Regierung immer auch die Aufgabe, die Streiks mit Gewalt zu unterdrücken, beziehungsweise die Staatsgewalt auf die Seite der „Freiheit der Arbeit", d. h. auf die Seite der Aktiengesellschaften zu stellen. Man erinnert sich noch der schwankenden Haltung des Ministeriums Loubet im vorigen Jahre, die davon herkam, dass das Ministerium, in dem weder in der Kammer weder die Gemässigten noch die Radikalen die Entscheidung geben konnten, bald nach rechts, bald nach links gezogen wurde. Heute, nach den Wahlen, schreiben die Gemässigten sich die Mehrheit zu, und sie werden verlangen, dass das Ministerium Dupuy gemässigte Politik treibe; seine Haltung gegenüber dem Streik wird ihnen zeigen, ob er ihrem Verlangen entspricht. Auf der andern Seite werden die Radikal-Socialisten versuchen, das Ministerium für sich zu gewinnen. Auf beiden Seiten wird man natürlich in die Opposition gehen, wenn das Ministerium nicht willfährig ist. Auf alle Fälle wird das Ministerium Dupuy nicht bleiben können, wie es ist. Wird es gemässigt, so müssen seine radikalen Mitglieder austreten, und tritt es auf die Seite der Radikalen, so müssen die gemässigten Mitglieder ausscheiden. Wie der „Figaro" schon in der vorigen Woche mitteilen konnte, habe sich Herr Dupuy bereits entschieden, und zwar werde er eine gemässigte Politik verfolgen; wer von seinen Kollegen nicht mitthue, der müsse sich eben von ihm trennen. Zu diesem Entschluss habe ihn namentlich die Wahrnehmung gebracht, ...

ine bisherigen Freunde, die Radikalen, sich dem aatssocialismus zugewendet haben, den er für verderbh halte. Das ist nicht unwahrscheinlich, denn von sem Staatssocialismus, der z. B. auch zur Verstaatchung der Bank von Frankreich führen würde, will err Dupuy ebenso wenig etwas wissen wie etwa die erren Carnot oder Leon Say. Unter diesen Umnden wird der Verlauf des heute begonnenen Streiks hochpolitisches Interesse darbieten; das ist aber ch der Grund, warum auf seine Beendigung nicht bald zu rechnen ist.

Lösung der Beringsmeer-Frage.

Berliner Lokal-Anzeiger.

ER Streit wegen des Robbenfanges im Beringsmeere, der seit sieben Jahren zwischen England d den Vereinigten Staaten von Nordamerika schwebte, nun endlich durch schiedsgerichtlichen Spruch gelichtet. Die Art der Lösung dieser Frage ist on an sich erfreulich; sie zeigt aufs neue, dass bst ernstere Streitigkeiten, die früher zu blutigen rwickelungen zu führen pflegten, sehr wohl auf dem edlichen Wege des Schiedsgerichts ausgetragen rden können. Keiner der streitenden Teile hat ein cht, sich nachträglich über Parteilichkeit des Schiedsichts zu beschweren, das beide angerufen, dem de sich im voraus unterworfen hatten und in lchem ausser je zwei Vertretern Englands und rdamerikas noch je ein Vertreter Frankreichs, liens und Schwedens als unparteiische Friedenster sassen.

Was den Schiedsspruch selbst betrifft, so ist er wesentlichen zu Gunsten Englands und zu Unsten der Vereinigten Staaten ausgefallen, deren spruch auf ausschliessliche Ausübung der Fischerei Beringsmeere als unberechtigt abgewiesen worden Die Vereinigten Staaten hatten ihren Anspruch rauf begründet, dass sie das Beringsmeer, das einerts von Sibirien, andererseits von dem vormals sischen, jetzt nordamerikanischen Alaska begrenzt rd, für ein „geschlossenes Meer" erklärten, in lchem sie allein zu schalten und walten hätten; mit Uebernahme des Besitzes von Alaska hätte die ion auch alle früheren Hoheitsrechte Russlands, nentlich auch das ausschliessliche Recht der Jagd Robben überkommen. Mit dem kostbaren Fell ser Tiere, die scharenweise in jenen Gewässern zutreffen sind, wird bekanntlich ein sehr schwungter Handel getrieben, und es ist daher nicht zu rwundern, dass auch die kanadischen Fischer an den rteilen des Robbenfanges teilnehmen wollten, der nen von nordamerikanischer Seite durch Beschlagame und Belästigungen aller Art verwehrt wurde. r Widerstand der Kanadier wurde von der engchen Regierung unterstützt, die Nordamerika gegenr den Standpunkt vertrat, dass das Beringsmeer n geschlossenes, sondern als Teil des Grossen eans ein offenes, allgemein zugängliches Meer sei; ssland habe dort nie ein ausschliessliches Fischereiht besessen, also auch nicht an Nordamerika abten können. Die Union berief sich demgegenüber alte Urkunden und Verträge, die angeblich die ssisch-amerikanischen Ansprüche erweisen sollten.

Das Schiedsgericht, das im Mai dieses Jahres in ris zusammentrat, hat den gesamten, ziemlich umglichen Aktenstoff gründlich geprüft und ist auf und eingehendster Nachforschungen zu dem Schluss angt, dass Russland niemals ein ausschliessliches chereirecht im Beringsmeere gehabt, welches vielhr als offenes Meer jedermann zugänglich sei und welchem den Vereinigten Staaten kein besonderes cht auf den Robbenfang zustehe. Der Schiedsruch gipfelt in folgenden Hauptsätzen: „Die jetzt Beringsmeer bezeichneten Gewässer sind in dem Ausdrucke „Pacific Ocean", wie er in dem zwischen Russland und Grossbritannien im Jahre 1825 abgeschlossenen Vertrage gebraucht wird, inbegriffen, und nach diesem Vertrage hat Russland weder ein ausschliessliches Hoheitsrecht im Beringsmeere, noch ein ausschliessliches Recht auf Robbenfischerei jenseits der gewöhnlichen Territorial-Gewässer besessen oder ausgeübt. — Die Vereinigten Staaten haben bezüglich der Robben, welche in die Nähe der den Vereinigten Staaten gehörigen Beringsmeer-Inseln gelangen, sich aber noch ausserhalb der üblichen, drei Meilen von der Küste entfernten Grenzlinie befinden, weder ein Schutz- noch ein Eigentumsrecht." Mit dieser Zurückweisung der nordamerikanischen Sonderansprüche ist zugleich ein wertvoller völkerrechtlicher Grundsatz, die Freiheit der Fischerei auf offenem Meere, gewahrt, und darum ist der Schiedsspruch auch seinem Inhalte nach freudig zu begrüssen.

Aber auch Nordamerika ist nicht ganz leer ausgegangen. Das Schiedsgericht hat nämlich noch ein besonderes Reglement zum Schutze gegen die Ausschreitungen des Robbenfanges festgesetzt. Diese Bestimmungen richten sich hauptsächlich gegen das schonungslose Vorgehen der kanadischen Fischer, über welches die Nordamerikaner sich bisher vergeblich beschwerten. Dieser Teil der schiedsgerichtlichen Entscheidung ist daher in der Union mit Beifall, in Kanada mit Murren aufgenommen worden — ein Beweis mehr, dass das Schiedsgericht sich mit Erfolg bemüht hat, eine völlig unbefangene, gerechte Lösung zu finden, mit der beide Teile sich zufrieden geben können.

Schnitzel und Späne.

— Warum ist das Obst so teuer? Ein Berichterstatter meldet, dass die Zufuhr von Obst nach Berlin so gross sei, dass schon jetzt Waggonladungen in der Central-Markthalle verfaulen. Die Händler lassen das Obst also lieber verderben, als dass sie es billiger verkaufen; denn in der That stehen die Obstpreise in Berlin zu dem diesjährigen Obstreichtum, sowie zu den Preisen in anderen Orten in gar keinem richtigen Verhältnis. Es ist bedauerlich, dass es kein Mittel zu geben scheint, die künstliche Preistreiberei zu durchbrechen.

— Aus Chicago wird berichtet: In Gruppe 158 der Weltausstellung (Musik und Musikinstrumente) erhielt Deutschland 34, Oesterreich 26 Preise; für Präzisions-Instrumente und Photographien u. s. w. wurden Deutschland 96 und Oesterreich 5 Preise zuerkannt.

— Mit grossen Erwartungen ist Hofprediger Stöcker nach den Vereinigten Staaten von Amerika gegangen. Herr Stöcker glaubte, dass die Amerikaner ihm in hellen Scharen zuströmen würden, und Bruder Moody, der Impresario des Herrn Stöcker, war derselben Ansicht. Herr Stöcker hat, wie man der „Köln. Ztg." schreibt, am 6. September zum ersten Mal in Chicago gepredigt; es waren im Ganzen nur 500 Personen erschienen, die einen rein theologischen Vortrag zu hören bekamen; denn getreu dem eingegangenen Vertrag hielt sich Herr Stöcker von jeder Polemik fern. Amerikanische Zeitungen prophezeien, dass nach dieser Première Herr Stöcker ohne jeden Erfolg nach Berlin zurückkehren wird.

— Wie das „Reutersche Büreau" aus Victoria (Britisch-Kolumbien) meldet, ist in Alberni an der Westküste der Insel Vancouver ein reichhaltiger Goldquarz-Distrikt entdeckt worden. Nach den amtlichen Proben wird der Goldwert zwischen 100 und 2000 Dollars per Tonne Quarz geschätzt.

— Die Durchquerung der Strasse Unter den Linden in Berlin durch die Pferdebahn erscheint nunmehr definitiv gesichert.

— Dortmunder Meldung zufolge hat sich eine von etwa 80 Personen besuchte Versammlung der Interessenten für den Dortmund-Ems-Kanal in ihrer Mehrheit für die

Digitized by Google

Linie Ruhrort-Duisburg-Mühlheim-Essen-Bochum-Herne ausgesprochen. Eine erhebliche Minderheit trat für die Linie Wesel - Dorsten - Herten - Henrichenburg bezw. für beide Linien ein.

— In Theriko bei Laurion in Griechenland wurde eine verschüttete Stadt mit gut erhaltenen Häusern, Mauern und Strassen aufgefunden.

— Der Pariser „Figaro" meldet, dass die Censurbehörde mit der Lektüre franko-russischer Tingeltangelcouplets voll chauvinistischer Anspielungen kaum durchkommen könne, dass aber mit drakonischer Strenge alles ausgemerzt werde, was Anstoss erregen könne.

— Wie sich der „Standard" aus Odessa melden lässt, sollen sich auf Einladung Russlands 50 000 Griechen als russische Unterthanen in verschiedenen Teilen der Küsten des Schwarzen Meeres ansiedeln, um für den Seehandel thätig zu sein. Den Ansiedlern sollen Terrains zur Niederlassung angewiesen werden.

— Nachdem der Schiffer Wilke und dessen Frau als gesund aus dem Krankenhause Moabit entlassen werden konnten, sind die städtischen Krankenanstalten in Berlin jetzt wieder vollständig frei von cholerakranken und choleraverdächtigen Personen.

— Wie der Pariser „Temps" meldet, erfolgte die erneute Einschärfung des Verbotes, an öffentlichen Kassen ausländisches Kupfergeld anzunehmen, wegen der von Italien und Griechenland geplanten Ausprägung von Kupfergeld im Betrage von 10 bezw. 4 Millionen Franken. Der Finanzminister wolle dem Eindringen dieses Kupfergeldes in Frankreich vorbeugen.

— In Prag ist der Herausgeber des eingestellten radikalen Blattes „*Nové Proudy*", Sokol, wegen einer in einer Volksversammlung gehaltenen Rede unter der Anklage des Hochverrats dem Strafgerichte eingeliefert und in Haft behalten worden.

— In Paris hat sich dieser Tage Fräulein Louise Schinkel, die Direktrice der bekannten Wiener Damenkapelle, welche im Jahre 1889 auf der Pariser Weltausstellung und später in mehreren Städten des Auslandes konzertierte, mit Herrn Charles Dehaynin, einem den Pariser Sportskreisen angehörigen vielfachen Millionär vermählt. Die Hochzeit wurde in Franconville auf dem prachtvollen Schlosse des Bräutigams gefeiert.

— In der Romintener Heide zwischen Jagdbude und Theerbude, also im Jagdrevier des Kaisers, ist ein Wolf gespürt worden, der unter dem Wildbestande grossen Schaden anrichtet. Vor dem ersten Schnee wird es kaum gelingen, der Bestie habhaft zu werden.

— Ein Reit-Kamel-Postdienst soll versuchsweise zwischen den französischen Besitzungen von Obock und der Somali-Küste eingerichtet werden. Es sollen dabei besondere Briefmarken zum Gebrauch von Sendungen bis zu 50 Gramm zur Verwendung kommen, welche dreieckige Form besitzen und ein Reit-Kamel in der Wüste und französisch-äthiopische Aufschrift zeigen.

— Eine schneidige Polizeiverwaltung scheint das westpreussische Städtchen Rosenberg zu besitzen. Dort ist kürzlich eine Polizeiverordnung ergangen, welche anordnet, dass in den Monaten September und Oktober öffentliche Tanzlustbarkeiten nicht stattfinden dürfen und dass eine Anzahl näher bezeichneter Kneiplokale für Gesellen und Lehrlinge der Schuhmacher, Schneider und Maurer, sowie „für andere junge, unsolide Leute" an Sonntagen um 7 Uhr abends geschlossen werden müssen. Danach bestehen die dortigen Handwerker nur aus „unsoliden, jungen Leuten!" Ein wahres Sodom!

— Eine sonderbare Todesart wählte in Neapel der Professor Cesare Oliveri, einer der bedeutendsten Chirurgen Italiens. Der Unglückliche hat sich dadurch das Leben genommen, dass er sich eine silberne Kanüle, die ihm nach der Vornahme des Luftröhrenschnittes eingesetzt worden war, aus dem Halse riss, weil er, wie er in einem hinterlassenen Briefe erklärt, seine Leiden nicht länger ertragen könne. Der Professor war 71 Jahre alt.

— Zu der Junggeflügelschau, die jüngst im Hause des Ersten österreichisch-ungarischen Geflügelzuchtvereins im Prater zu Wien eröffnet wurde, hat man aus Ungarn ein sonderbares Ausstellungsobjekt eingesandt, einen ausgewachsenen Hahn, der am ganzen Körper federlos ist. Der nackte Vogel befindet sich im übrigen ganz wohl, nur für die kühlen Nächte musste man ihm, um ihn vor Erkältung zu schützen, ein Kleid machen.

— „Dein Gott ist Lassalle!" so lautet, wie das „Evangelische Gemeindeblatt" schreibt, die Inschrift der roten Schleife eines Kranzes, der sich auf einem Kindergrab auf dem alten Friedhof in Magdeburg befindet.

— Auch die politischen Tagesereignisse verwertet mitunter die „findige" Geschäftsreklame. So liest man in der Leipzigerstrasse, die mehr und mehr zum „Mühlendamm" geworden, an einem Schaufenster: „Der amerikanische Silberkrach und der russische Zollkrieg hat es verschuldet, dass viele Waren zurückgesetzt werden mussten. Darum natürlich grosser reeller Ausverkauf zu spottbilligen Preisen." Dabei sind die meisten der ausgestellten Waren Halstücher, Handschuhe, Briefbogen, Couverts u. dergl.

Sprechsaal.

Lauter Juden. Im Sprechsaal des »Echo« vom 31. August cr. ist ein Artikel »Lauter Juden« enthalten, in welchem der anonyme Einsender aus Manchester (England) eine Judenfamilie deshalb verherrlicht, weil sie gesonnen ist, einen Teil ihres ohnehin grossen Reichtums den Armen zu überlassen. Besonders Bemerkenswertes enthält der besagte Artikel nicht, denn dass Juden, die ihr ganzes Leben lang in Gold geschwelgt, am Ende desselben gern ihren Namen dadurch verewigt zu sehen wünschen, dass sie einige Almosen für die Armen stiften, ist ein häufiges Vorkommnis, welches beim Kenner jüdischer Denkungsart nicht bestechend wirken kann. Beachtenswert wäre nur der Schluss des Eingesandt, in welchem der Verfasser erwähnt, dass er weder Jude noch jüdischer Abkunft sei, sondern dass er einer alt-lutherischen Familie angehöre, es dann aber doch vorzieht, nur mit C. T. K. zu unterzeichnen. Ein leiser Zweifel ist bei solch unmotivierter Wahrung der Anonymität kaum zu verscheuchen. Doch — trotzdem — das Wort in Ehren — wieviel Gegenstücke zu der Verherrlichung jener jüdischen Familie Levy könnte ich selbst in begrenztem Rahmen erbringen! Wieviel Gegenstücke! Aus neuester Zeit hier eins: — Der Jude Schlesinger aus Milwaukee hat die hiesige Einwohnerschaft dadurch um Millionen betrogen und in der ganzen Stadt (230 000 Einwohner) eine Geldpanik verursacht, indem er in übertriebenster Spekulationswut imaginäre Werte schuf und diese gegen gutes Geld der Milwaukeer Bürgerschaft aufzuhängen verstand. Die Passiva bei dem endlich eingetretenen Bankerott belaufen sich auf Millionen. Drei Banken fallierten, wobei Tausende armer Leute ihrer Ersparnisse verlustig gingen. Dergleichen Beispiele jüdischer Habsucht herzuzählen, hiesse ja — »Eulen nach Athen« — tragen. Der jüdische Bankrotteur und gelegentlich auch Brandstifter aus Geldgier — sind ja hier so überall stadtbekannte Persönlichkeiten, nur nach dem jüdischen Farmer und Arbeiter forscht man vergebens.

Ich decke diese Zuschrift mit meiner Namens-Unterschrift.

W. Wernich, Milwaukee, Wis., Nordamerika.

Lesefrüchte.

Die Krähe.

Von Carl Busse.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

LANG gestreckt und in mählichem Aufstieg drängt sich der letzte Garten des märkischen Dörfchens an den Forst hinan. Unter der Last halbreifer Früchte neigte sich der mächtige Birnbaum über das morsche Lattenwerk des Zaunes, und seine Zweige berührten sich schon mit den gebeugten Aesten und Nadeln des ersten Waldriesen. Es war eine schlanke Kiefer, die da als vorgeschobener Posten in der

Digitized by Google

llen Dichtigkeit ihrer Zweige stand. Nur der Wipfel r etwas gelichtet, und oben auf seiner äussersten itze sass eine Krähe. Ab und zu hob sie die ifügen Flügel und schrie misstönig über den Garten weg.

Er sah sie von der Veranda seines Häuschens und griff nach dem Tesching, das in einer Ecke nte. Seine Augen leuchteten, als er es schnell und richtig lud. Halb gebückt schlich er sich dann wärts, den Mittelgang des Gartens hinunter, vorbei den Sträuchern und Stauden, die über den halben g schwankten. Er hatte nur Augen für den grossen wärzlichen Fleck dort oben auf dem Wipfel.

Jetzt ward der Vogel plötzlich still und sah sich arf um. Unten hob sich langsam der matt nzende Lauf. Dann schrie das scheue Tier noch mal und spannte die Flügel. Aber in demselben genblicke krachte auch schon der Schuss, und mit em feinen sausenden Pfeifen durchschnitt die Kugel Luft. Schwerfällig, die einzelnen Zweige im Sturze gend, schlug der Körper des Vogels auf den ldboden.

Mit einem Satz sprang der glückliche Schütze r den Zaun und stand vor seiner Beute. Die ähe lag zuckend da. Unaufhörlich zitterten die inen Augen in einem seltsam bösen Glanze, dann n etwas Weisses hinein und das ward grösser und sser, die sonderbaren grauen Lider schoben sich nählich vor, noch ein starkes Zucken und dann alles vorbei.

»Was hat Ihnen denn das arme Tier gethan?« gte plötzlich eine Stimme neben ihm, und es lag ihr wie leises Mitleid und verhaltene Entrüstung.

Erstaunt sah er auf. Vor ihm stand ein junges dchen, dessen Nahen er in seinem Jagdfieber gar ht bemerkt hatte. Und nun blickte es immerfort den grossen Augen bald auf ihn, bald auf den en Vogel, so dass er im ersten Augenblicke gar ht wusste, was er sagen sollte und sogar ein klein nig rot ward.

„Was er mir gethan hat? Ja, wissen Sie denn ht, dass gerade die Krähen uns die ganzen jungen gvögel aus dem Neste holen? Da ist ihr Mitleid rhaftig schlecht angebracht!«

»So?« sagte sie und schwieg ein paar Sekunden. ber schade ist es doch! Machen Sie sich denn kein Gewissen daraus, so mir nichts, dir nichts lustiges Tier zu töten?«

Jetzt amüsierte er sich königlich und betrachtete in aller Seelenruhe etwas genauer. Es war ein ges, reizendes Ding von sechzehn, siebzehn Jahren. gelben Sommerschuhe guckten kokett unter dem ssen Kleidchen hervor, und in dem Liebesgürtel, die schmale Taille umschloss, stak einsam verhend ein rotes Burgunderröschen.

Wie er so dastand in der kleidsamen Jägerjoppe, einen Arm auf den Lauf des Teschings gestützt, l sie so fortwährend ansah mit dem lustigen Lächeln gesgewisser Ueberlegenheit, kam es plötzlich über dass sie ganz rot ward. Dann aber sagte sie fast nig: »Wie hartherzig Sie auch sind!« und beugte h zu dem verendeten Vogel nieder, dessen Gefieder scheu und sacht streichelte.

Da lachte er laut und ungezwungen auf.

»Was das Krähenschiessen anbelangt, mag ich erdings ein recht hartes Herz haben,« neckte er, oer — Sie kennen wohl das alte Lied —, und nnoch hat dies harte Herz — die Liebe auch gelt! Nämlich sofort, als ich Sie vorhin ansah.«

Sie schielte von ihrer knieenden Stellung zu ihm por mit einem zürnenden Blick, der scharf an den mpern entlang glitt. Aber sie konnte es nun eind doch nicht hindern, dass dann ihre Lippen kten und ein Lächeln über ihr Antlitz zog.

»Weiss Gott, Sie sind auch so ein — so ein lustiger Vogel, den man eigentlich totschiessen müsste! — Na ja,« bekräftigte sie einen Augenblick später, »so ist es doch.«

»Nicht nur ein lustiger, sondern sogar ein recht loser Vogel, der Sie aber herzlich bittet, ihn einzufangen und zu zähmen.«

Sie sprang auf, bog das Köpfchen zur linken Schulter hinüber, dass es eine ganz schiefe Stellung bekam, und sagte mit einem Achselzucken und einem koketten Blick: »Wie soll ich denn das können?!«

»Sehr einfach! Mit einem einzigen Ihrer wunderschönen Blondhaare, die so verlockend über dem niedlichen Ohr spielen wie . . .«

Doch der kleine Schrei, den sie ausstiess, liess ihn gar nicht zu Ende reden, denn schon hatte der böse Mensch ihr den Hut vom Kopfe genommen und wollte gerade über ihren blonden Scheitel streichen, als sie noch rechtzeitig zur Seite sprang. Natürlich durfte sie sich das nicht gefallen lassen.

»Aber mein Herr —!« empörte sie sich, während sie nach ihrem entwendeten Besitztum griff.

»Was erlauben Sie sich denn eigentlich,« fuhr er mit möglichster Entrüstung fort, indem er ihren Ton genau kopierte.

Ob sie wollte oder nicht — da musste sie halt wieder lachen.

»Nun geben Sie mir aber den Hut zurück,« sagte sie dann, »ich muss doch endlich einmal gehen.«

»Erst werden Sie mir zwei Fragen beantworten,« lächelte er mit liebenswürdiger Ablehnung ihrer Bitte — »ja?«

»Fällt mir nicht ein!«

»Dann bedaure ich —«

Sie stand eine Weile zögernd da und trat nervös mit dem Fusse auf.

»So gehe ich eben ohne Hut.«

»Bitte,« antwortete er noch liebenswürdiger.

Richtig ging sie auch fünf Schritte ganz energisch weiter; dann sah sie sich um. Als sie bemerkte, dass sie so doch nicht zum Ziele kam, rief sie, während sie langsam zurückschritt:

»Was — was sind denn das für Fragen?«

»Ganz unbedeutende,« tröstete er. »Erstens: wie kommen Sie hierher?«

»Als ob man im Examen ist,« sagte sie ärgerlich. »Ich will jetzt der Gesellschaft nach, denn wir sind alle von Berlin 'rübergekommen und spielen drüben in der kleinen Schonung. Ich musste für Mama'n nur das Tuch hier von unserm Dampfer holen.«

»Danke. Und nun zweitens: Wann darf ich Sie wiedersehen?«

»Was hätte denn das für einen Zweck? Bitte, jetzt krieg' ich doch meinen Hut!«

»Also nicht wahr?« sagte er, »Mittwoch um sieben Uhr, Moritzplatz, Normaluhr. Aber pünktlich!«

»Na, Sie können auch so bleiben, wie Sie sind,« entgegnete sie schnippisch. »So spät hab' ich überhaupt niemals Zeit.«

»Gut, sagen wir also um fünf,« drängte er.

Sie besann sich einen Augenblick.

»Aber geben Sie mir jetzt auch meinen Hut her, Sie — Sie Vogelmörder Sie!«

* * *

Mit der heiteren Sonnigkeit seines Wesens hatte er sich bald in ihr Mädchenherz hineingestohlen. Es war bei ihm alles so klar und so sicher, so vornehm und so überlegen, dass sie gar nicht anders konnte und ihm nach dem ersten heimtückisch geraubten Kusse ihr Mäulchen zum zweitenmal ganz von selbst in zitternder Verwirrung entgegenstreckte. Ach, was für glückliche Wochen dann folgten! Tagtäglich stak ihr blondes Köpfchen voll süsser, seliger Träume und

alle diese Träume drehten sich nur um ihn, und auch er ward angesteckt und berauscht von der köstlichen Ursprünglichkeit und Reinheit ihres Gefühls. All die kleinen Geheimnisse, die sie jetzt vor den Eltern hatte, all die grosse, grosse Sehnsucht in den Stunden, wo sie mit sich allein war, all die klingenden, frühlingssingenden Hoffnungsglöckchen, die nun immer tönten und wiederhallten in ihrem wachgeküssten Herzen — das war so neu, so wunderbar, dass sie sich gar nicht mehr zurechtfand in der Welt. Sie liebte ja auch zum erstenmal und sie wusste noch nicht, dass die ersten und schönsten Blüten immer sterben müssen.

Und die Blüten starben schnell. Der Ausgang war sogar ganz gewöhnlich: ihm wurde die Sache allmählich langweilig und eines Tages schrieb er ihr einen Abschiedsbrief — einen Brief mit drei Citaten darin und vielen wunderschönen und gewählten Worten. Sie sass lange davor und konnte es gar nicht begreifen. Noch Tage und Wochen nachher schlich das arme Ding, dessen Herz so ganz voll war von Leid und Liebe, mit krankem Gesichtchen umher und oftmals des Nachts stöhnte sie tief unter der Decke in hilflosem Elend vor sich hin. Mechanisch sagte sie sich dann wieder einen Liedervers vor, den sie in einem schön gebundenen Buche gefunden hatte. Er hiess:

Und wimmert auch einmal das Herz, —
Stoss' an und lass es klingen!
Wir wissen's doch, ein rechtes Herz
Ist gar nicht umzubringen.«

Aber auch der konnte sie nicht trösten. Das war es ja eben: das arme Herz konnte nicht sterben, es musste sich immer weiter und weiter quälen, durch die graue Oede aller zukünftiger Jahre hindurch. Und wenn sie so wieder einmal gesessen hatte, im Sonnenschein und mit verschlungenen Händen, und sich die Verse hergesagt ohne Trost und Hoffnung — dann stand sie leise auf und kühlte ihre brennenden Augen an den kühlen lindernden Fensterscheiben.

* * *

Es ist ein Wintertag. Oben grauer Himmel, unten weisse Schneemassen. In der Ferne muss der Blick an dunklen Wäldern umkehren und sich zurückwenden zu der einförmigen Oede des verhüllten Flachlandes. Hier und dort, an den Wegen entlang, hohe mürrische Bäume, verschneite Meilenzeiger, vorwärtseilende Wagenspuren. Manchmal hocken beleibte Sperlinge regungslos auf den Telegraphenstangen oder unterbricht eine schwärzliche Feldfurche das ewige tote Einerlei. Wenn der Wind die längst abgelaubten Aeste schüttelt, stöbern auch hin und wieder ein paar Flockensternchen hinab.

Ein zierlicher Schlitten gleitet jetzt die Strasse entlang. Sichtbar verflüchtigt sich der dampfende Atem des Pferdes, das in dem einmal eingeschlagenen ruhigen Trabe bleibt. Die bunten Decken im Innern des Schlittens liegen über dem Schosse einer jungen Frau, deren feines blasses Gesicht munter und etwas erstaunt in die winterliche Landschaft hinaussieht. Der Gatte neben ihr wirft ab und zu einen ernsten liebevollen Blick auf sie. Dann lächelt sie ihn freundlich an und erzählt ihm wohl auch zum hundertsten male, wie sonderbar ihr das alles vorkomme, wo sie doch fast ihre ganze Lebenszeit allein im grossen Berlin verbracht habe. —

Man hätte in ihr auch heute noch das junge Mädchen von damals erkannt, — so wenig hatte sie sich geändert, trotz der vier Jahre und darüber, die inzwischen verflossen waren. Vor kurzem hatte sie geheiratet, einen ernsten gereiften Mann, der an ihr hing mit allen Fasern seiner Seele. Und als sie sah, wie er wortlos in jedem Augenblicke um ihr Herz warb, da kam es auch über sie mit sachten wie eine stille tiefe Liebe und sie ward seine gute Genossin, die Schulter an Schulter mit ihm stand und kämpfte. Den kurzen Roman ihrer Jugend, die paar sonnigen Monate jauchzenden Glückes, die wilden Schmerzen und Thränen nachher, hatte sie längst vergessen. Ruhig und heimlich war es in ihr, klar und still, wie es die Welt ist an einem milden Frühherbsttage . . .

So fuhren sie weiter und weiter. Ihre Wangen röteten sich leicht und sie legte ihr Köpfchen lächelnd an seine Schulter. Nirgends verriet sich jetzt mehr draussen irgend ein Leben. Es war nur eine grosse Oede und ein grosses Schweigen.

Plötzlich aber tönte ein lauter kreischender Ruf. Gell und misstönig ging er über die erstorbenen Felder, dass die junge Frau erschrocken den Kopf hob. Sie hätte es sich leicht denken können: es war eine Krähe, die nicht weit von ihr und dem Schlitten auf der äussersten Spitze eines Baumes hockte. Wie gebannt blieben ihre Blicke daran haften. Sie sah den schwarzen Fleck in all dem ungeheuren Weiss rings umher, sah, wie der Vogel scharf aufäugte, wie er manchmal die kräftigen Flügel hob und wie er dann das Gefieder spannte und kreischend davonflog.

Es ward ihr ganz sonderbar zu Mute dabei; längst lag ihr Kopf nicht mehr an der Schulter ihres Gatten, ihr Herz klopfte und schlug so merkwürdig laut, sie atmete schwer, einmal und noch einmal und immer schneller. Ihre Zähne gruben sich dabei in die Unterlippe und dann plötzlich neigte sie das Haupt und fing an bitterlich zu schluchzen.

Bestürzt bog sich ihr Gatte zu ihr hinüber. Sein Gesicht war bleich und er bat und drängte sie darum, was ihr fehle. Sie aber schüttelte nur immer den Kopf, sie wusste ja selbst nicht, woher all die verirrten Töne kamen, die losen Bilder, die fernen Töne. Es war ihr nur unsäglich weh zu Mute, und ganz weit, da tauchte es auf wie entschwundenes Glück und es zog hin wie eine versunkene Sonne, wie eine verklungene Stimme, wie verlorene Jugend. Und sie beugte das Haupt noch tiefer und weinte — weinte wild und ohne Aufhören.

Ganz, ganz fern aber schrie noch einmal die Krähe und wiegte sich langsam, mit gespannten Flügeln, herab auf die Erde.

Militär und Marine.

Untergang eines russischen Kriegsschiffes.

Petersburger Zeitung.

AM Dienstag, den 19. September, morgens begaben sich der Monitor „Russalka“ und das Kanonenboot „Tutscha“ von Reval nach Helsingfors, wobei sie mitten im Finnischen Meerbusen von einem ungewöhnlich heftigen Sturm überfallen wurden. Von der „Tutscha“ aus bemerkte man, dass die „Russalka“ in der hochgehenden See schwer zu manövrieren war und Notsignale gehisst hatte. Da jedoch die „Tutscha“ selbst in Gefahr war, so konnte sie dem hart bedrängten Genossen keine Hilfe zukommen lassen. Gegen 2 Uhr nachmittags gelang es ihr mit genauer Not, den Leuchtturm Grohara zu erreichen, und da die „Russalka“ inzwischen aus dem Gesichtsfelde verschwunden war, so nahm man an, dass sich der Monitor in die ...lichen Skären von Helsingfors gerettet habe und von dort weiter gefahren sei. Den folgenden Tag setzte die „Tutscha“ ihre Reise nach Petersburg fort, wo sie auch wohlbehalten anlangte. Niemand ahnte das entsetzliche Unglück, das die „Russalka“ betroffen hatte. Donnerstag meldete inzwischen ein Fischer der

Digitized by Google

rger Polizeibehörde, den Tag vorher sei an
el ein Boot angeschwemmt worden, in dem
toter Marinesoldat befunden habe. Gleich-
gaben einige telegraphische Anfragen aus Peters-
der Vermutung Raum, dass dem Monitor ein
k zugestossen sein müsse. Infolgedessen beorderte
Lootsenbehörde zwei Dampfer in die äusseren
iren, um daselbst Nachforschungen anzustellen.
ese Nachforschungen gaben an die Hand, dass die
usalka" mit der ganzen Besatzung zu Grunde ge-
gen sei. An den meisten Inseln östlich von Helsingfors
ren nämlich im Laufe der letzten Tage verschiedene
„Russalka" gehörende Gegenstände, wie Rettungs-
te, Ruder, Flaggen, sog. „Kojen" (Hängematten der
nnschaft), sowie hölzerne Teile der Kommandobrücke
eschwemmt worden. An letzteren sieht man noch
tlich Spuren von Axtschlägen, so dass man anneh-
kann, die Besatzung habe sich im Augenblick der
aus den Balken und Brettern der Kommando-
cke ein Floss oder dergleichen zimmern wollen.

— Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiff-
chiger, deren Sitz in Bremen ist, versendet an ihre
glieder einen Rückblick auf das verflossene Geschäfts-
. Die Gesellschaft unterhält jetzt sämtliche an der
schen Küste befindlichen Rettungs-Stationen, nämlich
n der Ostsee und 49 an der Nordsee, durch welche
vergangenen Jahre 60 Menschenleben gerettet sind,
Ganzen nun in 27 Jahren 2021. Die durch 59 Bezirks-
ine (wovon 24 an der Küste und 35 im Binnenlande)
294 Vertreterschaften vermittelten Einnahmen be-
n sich auf 241 878 Mk., wovon Beiträge der 49 062
glieder 140 869 Mk. und einmalige Gaben und Ver-
htnisse 52 978 Mk. Dagegen betrugen die Ausgaben
die Errichtung und den Betrieb der Rettungs-Stationen,
ie für allgemeine Kosten 147 565 Mk., darunter für
tungs-Prämien an die Mannschaften 4057 Mk. Ausser-
verfügt die Gesellschaft über die Zinsen der Stiftung
Franzosen Herrn Emil Robin von jährlich 400 Mk.,
he dieses Mal dem Kapitän des Hamburger Schiffes
tz Reuter" für eine gefahrvolle Rettung auf hoher
gegeben wurden, und von 200 Mk., welche Herr
in noch neuerdings gestiftet hat für die Besatzung des-
gen Rettungsbootes der Gesellschaft, welches in einem
e die grösste Gefahr ausgestanden hat. Ferner ver-
et die Gesellschaft die Laeisz-Stiftung von 76 600 Mk.,
deren Ertrag sie Geld-Prämien und Medaillen für
ung auf hoher See verleiht.

— Kriegshunde. Aus Annaberg wird dem „Chemn.
ebl." geschrieben: Mit dem 15. Jägerbataillon sind
rend des diesjährigen Manövers fünf Kriegshunde
erückt, der Race nach zwei schottische und drei
sche Schäferhunde. Die Hunde sind zunächst für
Ordonnanzdienst abgerichtet. Sie gehen mit den Vor-
en vor und tragen auf den Befehl „Meldung vor"
iner am Halsband befestigten Tasche die Meldung
rem Truppenteil und kehren auf den weiteren Befehl
ldung zurück" unverzüglich zu ihrem Vorposten zurück.
Kriegshund „Tilly" hat kürzlich eine Strecke von
Meter hin und zurück in sieben Minuten zurück-
gt. Auf Vorposten bei Nacht leisten die Tiere
ge ihrer sicheren Witterung unersetzliche Dienste.
Hunde sind aber auch zur Auffindung Verwundeter
richtet und geübt worden. Bei Nacht werden sie
dem Befehl „Such' Verwundete" ausgeschickt. So-
sie nun einen Menschen in Jägeruniform auf der
, im Gebüsch etc. liegend finden, bellen sie so lange,
Hilfe kommt.

— In Plymouth ist nunmehr die ausführliche Nach-
von Penang eingetroffen, dass der Kapitän, die
en Steuerleute und 22 Matrosen des holländischen
ffes „Rajah Kongsee Atjeh" am 20. Juli von den
inesischen Fahrgästen des Schiffes ermordet worden
Die Seeräuber liessen die Ladung unberührt, raubten
alles, was sie an Bargeld von den übrigen Fahr-
n und sonstwie bekommen konnten. Dabei ermordeten
noch 24 Fahrgäste und verwundeten 12. 18 Fahrgäste,
sich in einem Boote zu retten versuchten, ertranken,
das Boot umschlug. 19 Fahrgäste und 32 Matrosen
en unbelästigt. Zuerst wurde der Steuermann mit
einem Schwerte umgebracht. Dann wurde Kapitän Wood in seiner Kajüte erschlagen, worauf ein allgemeines Gemetzel im Salon folgte. Die Seeräuber entführten vier atchinesische und fünf andere Frauenzimmer.

— Irren ist menschlich. Als das englische Panzerschiff „Victoria" gesunken war, sah man zwei Gegenstände, die zuvor in der Kabine des Admirals Tryon lagen, schwimmen, fischte sie auf und brachte sie nach England. Der eine dieser Gegenstände war das Teleskop des Admirals, der andere seine Depeschenbüchse. Mit dieser Büchse hat es eine besondere Bewandtnis; sie war nach ganz bestimmten dienstlichen Vorschriften konstruiert, um als Behälter für den Signal-Codex zu dienen. Es ist nämlich wichtig, dass dieser im Falle eines Unglücks nicht in feindliche Hände fällt. Die Büchse ist daher mit Blei belegt und am Boden durchbohrt, um so augenblickliches Sinken zu sichern, falls sie über Bord geworfen wird. Was trat aber ein? Das grosse Schiff, für dessen Flotthaltung die moderne Wissenschaft ihren ganzen Scharfsinn aufgeboten, sank wie ein Stein. Die bleibelegte, durchbohrte Büchse, extra zum Sinken konstruiert, schwamm und liegt nun in Whitehall als Denkmal des ewigen »*errare humanum*«.

Technik, Handel & Verkehr.

— Ein schwimmender Palast. Die Yacht, in welcher der New-Yorker Millionär Vanderbilt nebst seiner Gemahlin in den nächsten Wochen über den Ocean fahren wird, um ein oder zwei Jahre in Europa zuzubringen, ist wahrscheinlich das schönste Schiff, welches irgend ein Privatmann besitzt. Was die Ausstattung anbetrifft, so kann sich keine fürstliche Yacht mit dem Fahrzeug messen. Es ist 300 Fuss lang und besitzt 2400 Tons Wasserverdrängung, während die Maschinen 4500 Pferdekräfte geben. Der Empfangsalon dehnt sich über die ganze Breite des Schiffes aus. Er ist in Weiss und Gold gehalten im Stile Ludwigs XIV. Die Möbel, meistenteils alt, sind mit rotem Sammt gepolstert. Die reiche Bibliothek befindet sich in Schränken von Wallnussholz. Das Schlafgemach der Frau Vanderbilt hat eingelegte Arbeit von Gold und Elfenbein. Die Vorhänge und Ueberzüge bestehen aus alter rosenfarbener Seide aus der Periode Ludwig XIV. Das Wohnzimmer ist mit Mahagony-Möbeln ausgestattet und hat grüne Sammtvorhänge. Zwei weitere Gemächer sind im Empire-Stil gehalten in blauer Nuance. In dem eleganten Badezimmer besteht die gesamte Badeeinrichtung aus plattiertem Silber. Ja selbst die Thürdrücker sind versilbert. In den Zimmern des Millionärs spielen elektrische Vorrichtungen eine Hauptrolle, damit unverzüglich seine Befehle befolgt werden können. Die Yacht ist in Birkenhead bei Liverpool gebaut worden und hat bedeutend mehr als 100,000 Lstrl. (2,000,000 Mk.) gekostet. Der „New-York Herald" sagt freilich, dass die Yacht höchst schwerfällig sei und sich nicht als seetüchtig beweisen werde. Aber freilich, sie ist in England gebaut worden.

— *Made in Germany*? In einem Bericht der Remscheider Sägenfabrik J. Dominicus & Söhne, welcher in der „Deutschen Metall-Industrie-Zeitung" veröffentlicht ist, findet sich die interessante Bemerkung, es habe sich infolge des englischen Handelsmarkengesetzes herausgestellt, dass sogenannter englischer Stahl, von England nach Deutschland ausgeführt, den Ursprungsvermerk trug: *Made in Germany!* Was sagen hierzu die Urheber des Gesetzes? Sie finden vielleicht dadurch eine Erklärung für die Erscheinung, dass die zwangsweise Einführung eines Stempels „*Made in Great Britain*" nicht beliebt wurde. Und was sagt zu solchem Geschäftsgebaren jene Glasgower Firma, welche vor einigen Jahren in einer in angesehenen englischen Zeitschriften veröffentlichten Zuschrift einer deutschen Firma Markenfälschung vorwarf und sich dann feige zurückzog, als sie den Beweis der Wahrheit antreten sollte?

— Dass die Turbinen, auf welche unsere heutige mechanische Wissenschaft sich viel zu gute thut, eine alte, fast 3000jährige Erfindung sind, hat Dr. Waldemar Belck nachgewiesen. Im Auftrage von Werner Siemens hat er Reisen in Armenien und Kurdistan gemacht, deren ganz ausserordentlich reiche Ergebnisse auf verschiedenen Gebieten er sehr anziehend in der geographischen Zeitschrift

„Globus“ (Verlag von Vieweg, Redaktion Andree) schildert. In der Gegend der Stadt Van entdeckte Belck einen 80 km langen Kanal, zu dessen Ausführung trigonometrische Kenntnisse gehört haben müssen; er stammt von dem chaldäischen Könige Menuas und war mit Mühlen versehen, die nach dem Turbinenprinzip betrieben wurden und führte in einem Aquädukt über den Korschabfluss. Diese Thatsachen beweisen, dass das Prinzip der Turbinenmühlen den Chaldäern schon vor etwa 2700 Jahren bekannt gewesen ist. Jedenfalls ist dieser Aquädukt als eine grossartige Schöpfung zu betrachten, die in ihrer soliden Ausführung bis auf den heutigen Tag brillant funktioniert, einem grossen Teile der im Haiotsor belegenen 42 Dörfer das für die Felder und Gärten unentbehrliche Berieselungswasser liefert und dabei gleichzeitig 20 Mühlen (früher existierten mehr als 40) treibt.

— Die Hof-Pianofortefabrik von Julius Blüthner in Leipzig wird am 7. November eine Feier veranstalten zur Erinnerung an den Tag ihrer Gründung vor 40 Jahren. Es war am 7. November 1853, als ein äusserst strebsamer, junger Instrumentenbauer in Leipzig sich selbstständig machte. Mit irdischen Glücksgütern nicht gesegnet sah er dennoch mit froher Zuversicht in die Zukunft. Ihm zur Seite standen nur drei Arbeiter. Bald war der erste Flügel gebaut der Aufsehen erregte und bei den massgebenden Musikern in Leipzig ungeteilte Anerkennung fand. Die nachfolgenden Flügel lenkten durch ihren auffallend vollen und weichen Ton und ihren soliden Bau immer mehr die Aufmerksamkeit der Musikwelt auf den jungen Meister und es währte nicht lange, so musste derselbe die Zahl seiner Arbeiter bedeutend vergrössern. Vierzig Jahre sind seitdem entschwunden und heute beschäftigt Blüthner eine Arbeiterschar von nahezu 600 Mann! Ueberall in der ganzen Welt zählt man seine Fabrikate zu den besten der Branche und der amtliche Bericht über die Wiener Welt-Ausstellung sagt von ihm: „Julius Blüthner nimmt als Vertreter der Pianofortebaukunst jetzt nicht allein in Deutschland, sondern in ganz Europa die vornehmste und bedeutungsvollste Stellung ein etc. etc.“ In jugendlicher Frische und Schaffenskraft steht der nun bald 70jährige Kommerzienrat Julius Blüthner noch an der Spitze seiner Schöpfung. Obwohl mit Ehren aller Art reich ausgezeichnet, hat er nie aufgehört, seinen Arbeitern ein leuchtendes Vorbild zu sein und noch heute ist er früh einer der ersten in der Fabrik. Hierdurch hat er sich allerdings auch die unbegrenzte Achtung aller seiner Arbeiter erworben, die in ihm nicht nur den Chef, sondern ebenso den väterlichen Freund und Berater verehren. Freilich muss jeder seine Pflicht strengstens erfüllen, denn peinlichste Akkuratesse in der Arbeit wird von jedem verlangt. War es doch von jeher Blüthner's Stolz, seinen Instrumenten nicht nur den erreichbar schönsten Ton, sondern auch denkbar grösste Akkuratesse und Haltbarkeit zu verleihen. Auf allen Ausstellungen, die Julius Blüthner beschickte (Paris, Wien, Philadelphia, Sidney, Amsterdam etc. etc.) erhielten seine Instrumente die höchsten Auszeichnungen und trugen, wie dies gelegentlich der Alt-Reichskanzler Fürst Bismarck in einer amtlichen Zuschrift an Kommerzienrat Blüthner betonte, wesentlich dazu bei, den fremden Nationen Achtung vor den Erzeugnissen deutschen Fleisses und deutschen Erfindungsgeistes abzugewinnen. Ueber die ganze Welt sind Blüthner's Instrumente verbreitet. Wie in Europa in jeder bedeutenderen Stadt, so hat Julius Blüthner ebenso an den grösseren Plätzen von Amerika, Asien, Afrika und Australien seine Vertreter. Möge denn der 7. November für Herrn Kommerzienrat Julius Blüthner und sein Welt-Etablissement ein Tag reiner Freude werden und möge ihm selbst beschieden sein, noch recht lange den Ruhm und die Früchte seines rastlosen Schaffens und seines erfinderischen Geistes zu geniessen. Sein Name gehört zu denjenigen, auf welche die deutsche Nation stolz sein kann.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfäll

Italienisches Räuberleben.

Kreuzzeitung.

Wenn der Leser glaubt, dass die Banditengeschichten Italiens mit ihren Helden, den Rinaldos und Fra Diavolos, nur noch in Schauerromanen oder Opernlibrettos zu finden sind, so kann er sich, wenn er die Tagesblätter des vereinigten Königreiches liest, überzeugen, dass sie auch heute noch spielen, ihre Helden in Fleisch und Blut umherwandeln und ein abenteuerliches, freies Leben führen. In Sizilien floriert die alte Banditenherrlichkeit wie in ihrer schönsten Zeit. Fast täglich bringen die Blätter Nachrichten über Raubanfälle von Wanderern, Ueberfälle von Gehöften, Fortführung von Kindern, Weibern und Männern, deren Freilassung oft ein hohes Lösegeld erheischt. Das ist eben Sizilien, wo das Räuberunwesen noch nie hat unterdrückt werden können. Aber auch in der nächsten Umgebung Roms, ja unmittelbar vor den Thoren der Stadt, im nahen Saccothale und in den Bergen der Volsker sind Ausraubungen von einzelnen Personen, von mit Geld versehenen Pächtern oder von die Einkünfte zur Stadt bringenden Verwaltern nicht selten. Selbst an Mord und Totschlag fehlt es nicht.

Dass aber in der Provinz Rom seit Jahrzehnten eine wohlorganisierte Räuberbande ihr Unwesen treiben kann, ohne dass es bis jetzt gelungen wäre, ihre Häupter unschädlich zu machen, das scheint in einem modernen Kulturstaat, der über eine gute Polizei und ein vorzügliches Gendarmeriekorps (ca. 20 000 Carabinieri) verfügt, schier unglaublich. Zwar ist es gelungen, eine Anzahl der Banditen und deren Helfershelfer abzufangen, und ihnen wurde und wird jetzt in Viterbo der Prozess gemacht, aber, wie gesagt, die Häuptlinge sind bis jetzt unentdeckt geblieben. Worin ist die Ursache dieser in unsrer Zeit seltsamen Erscheinung zu suchen?

Sie beruht lediglich in der Unterstützung, welche die Briganten, sei es aus Furcht vor Rache, sei es aus alter Banditenschwärmerei, seitens der Bevölkerung geniessen. Würden die gesamten Gutgesinnten, statt in bleichem Schrecken ihren Tribut zu entrichten oder den Räubern Unterschlupf zu gewähren, sich mit der bewaffneten Macht vereinigen, so würde das Räuberwesen auch hier, wie in Ober-Italien, bald mit Stumpf und Stiel ausgerottet sein. Wo kein Hehler ist, kann auch kein Dieb aufkommen.

Die Berge und Gelände der römischen Provinz sind grösstenteils und auf unabsehbare Flächen hin mit dichtem, fast undurchdringlichem Gestrüpp, die »Macchien« genannt, bedeckt. Diese und unzählige Schluchten, Grotten und Felsrisse, deren Zugänge nur den Räubern oder Eingeborenen bekannt sind, bilden einen sicheren Schlupfwinkel für raublustiges Gesindel; in ihnen spielen sich Scenen ab, wie sie kühner kein Romanschriftsteller erfinden kann. In ihnen verbergen sich oft jahrelang flüchtige Verbrecher oder »Rächer ihrer Ehre«, und diese bilden dann erwünschte Rekruten für die Räuberbanden. In dem oben erwähnten Prozesse figurieren nicht weniger denn 253 Angeklagte, teils wirkliche Banditen, teils Helfershelfer und Hehler.

Ueber das Gebiet zwischen Viterbo und Civitavecchia gebietet als unumschränkter Herrscher ein Mann Namens Tiburzi. Die ganze Bevölkerung seines Reiches ist ihm tributpflichtig. Tiburzi ist ein Greis, aber noch immer thatendurstig und

räftig. Ihm stand eine wohlorganisierte Bande zur 'erfügung, welche ringsumher Furcht und Schrecken erbreitete. Sein Adjutant, ebenso gefürchtet wie der lauptmann, vielleicht noch blutdürstiger als sein Chef, ägt den wohlklingenden Namen Fioravanti, d. h. Blumevorauf!« Tiburzis ganze Familie ist in der ande vertreten, da finden wir Tiburzis Sohn Nikolas, iburzis Neffen, Vettern, kurz seine ganze Sippschaft - eine königliche Familie der Wälder. Bis auf den ten Tiburzi und Fioravanti ist die Bande nunmehr ıfgehoben.

Das Räubersein ist auch heutzutage noch ein nträgliches Geschäft. Es ist nachgewiesen, dass iburzi-Sohn über ein Vermögen von über 100 000 ire verfügt, bestehend in barem Gelde, Vignen und ehöften, welch letztere zu hohem Preise »per Muss« die »Vasallen« verpachtet sind. Ja, die Bewohner ıd wahre Vasallen; jeder muss seinen Tribut entchten. Er wird vom Räuberfürsten eingeschätzt und t seine Abgaben in Geld, Proviant oder Munition nach seinen Vermögensverhältnissen zu entrichten er treu und pünktlich zahlende Vasall steht unter m Schutze des Gebieters, er kann sich ruhig schlafen gen, sein Hab und Gut bleibt unangetastet. Wer cht freiwillig zahlt oder in den Lieferungen unpünkth ist, der ist der Rache Tiburzis ausgesetzt; sein etreideschober, sein Haus geht in Flammen auf er sein Vieh wird getötet. Den Verräter erreicht her früher oder später die Kugel aus der nie ılenden Büchse des Räubers. Tiburzi hat ein gutes erz; gewöhnlich fordert er den Saumseligen zweimal Güte auf. Die letzte Ermahnung lautete z. B.: Vir haben dir schon zweimal geschrieben und du st nicht gehort. Wenn du nicht am 19. 100 Thaler enhändig dem Giovanni Stramaccia übergibst, so st du in deinem Hause belagert und musst kaltes sen schlucken.«

Der Bürgermeister der Ortschaft Farnese, neben- ein wohlhabender Grundbesitzer, hatte beispielsise 200 Lire jährlichen Tribut zu entrichten. »Was lte ich machen,« rief der würdige Mann in der ichtlichen Verhandlung aus, »zahle ich nicht, so t mein Besitz in Flammen auf. So war ich meines entums sicher. Wie ich, machen es alle.« Nikolas ırzi zog den Zins ein. Er erschien zur bestimmten nde an bestimmtem Orte und nahm den Tribut Empfang.

Sein an Beschwerden reiches Leben wusste sich ourzi durch die Liebe zu versüssen. Es ist unıublich aber wahr, nicht nur dass Frauen und dchen, die Gnade vor seinen Augen gefunden ten, durch Drohungen gezwungen wurden, ihm Gunst zu schenken, nein, selbst Männer und tter lieferten freiwillig, um sich des Wohlwollens allmächtigen Banditen zu versichern, Gattin und chter in seinen Harem. Auch ein Galantuomo ist alte Tiburzi. Einstmals hatte eine Wirtsfrau ihm beiden Töchter verkauft. Als beide von ihm er Hoffnung wurden, wusste sie Tiburzi zu verraten und gab jeder 10 000 Lire Mitgift in die Ehe.

Eine Frau, genannt »La Martella«, wurde beim chtediebstahl abgefasst. Als man sie verhaften lte, rief sie: »Nehmt euch in acht, ich bin die iebte Fioravantis!« Man liess sie unbehelligt laufen.

Das Winterquartier der Bande war mit allen nur kbaren Lebensmitteln, mit wärmenden Decken und, eit die Höhlen es zuliessen, auch mit Komfort gestattet. Politisch war Tiburzi insofern thätig, als e Unterthanen nur ihm wohlgefallende Abgeordnete ılen durften. Auch soll er zwecks Wahlbeeinsung ausserhalb seines Reiches manches Geld geert haben.

Wo Tiburzi sen. und Fioravanti sich jetzt aufen, weiss niemand, oder besser nur die Eingeweihten. Haust der Räuberhauptmann versteckt in den Macchien oder geniesst er Gastfreundschaft und Pflege — es heisst, er sei verwundet — bei einem noch freien Vasallen oder wandelt er verkleidet frei umher, wer weiss es? Der alte Sünder ist zugleich auch ein guter Komödiant, Mime und Komiker. Er versteht es, sich durch Schminke, falsche Bärte und Kleidung vollständig unkenntlich zu machen. Seine Waffen und Munition kauft er stets selber ein. Bald will man ihn in einem harmlosen Mercante di campagna, bald in einem Carretiere, der seine Ware zur Stadt fährt, erkannt haben, ja man glaubt, dass er zuweilen, als vollendeter Gentleman gekleidet, der Abendmusik auf der menschengefüllten Piazza Colonna in Rom lauscht. Tiburzi ist ein grosser Verehrer guter Musik. Bei einem hohen Geistlichen, — man sagt, es sei ein Kardinal gewesen — liess sich vor Jahresfrist ein wohlgekleideter älterer Herr melden, welcher vorgab, in einer dringenden und wichtigen Angelegenheit den Prälaten unverzüglich und ohne Zeugen sprechen zu müssen. Er wurde vorgelassen. Als den Geistlichen nach kurzer Begrüssung ein plötzliches Unwohlsein befiel und der Diener eintrat, verschwand der Fremde ohne Entschuldigung und spurlos. Der unheimliche Besucher soll Tiburzi gewesen sein, welcher eine Erpressung im Schilde führte.

Seine komische Ader bethätigt der Bandit dadurch, dass er zum Scherz durch Droh- und Schreckbriefe selbst hochstehende Persönlichkeiten, Abgeordnete u. s. w. in Aufregung versetzt. Noch unlängst wurde ein Deputierter durch ihn, indem er ihn als Komplizen darzustellen suchte, in arge Verlegenheit gebracht. Diesem Herrn schrieb er nämlich mit der Unterschrift eines seiner Freunde, dass für ihn, den Deputierten, ein Wertbrief auf der Post in Rom lagere. Gleichzeitig verstand er es, ein Tiburzi unterzeichnetes Schreiben, in welchem er in Rom an dem und dem Tage einen Brief, den ein Gepresster zu hinterlegen habe, in Empfang nehmen werde, der Polizei in die Finger zu spielen. Natürlich stimmte die Zeit der Empfangnahme mit der dem Deputierten angegebenen überein. Der gute Abgeordnete ging in die Falle. Er wurde am Schalter verhaftet und man glaubte den Tiburzi erwischt zu haben. Der Geprellte hatte Not, sich von dem Verdachte wenigstens einer Gemeinschaft mit dem Briganten zu reinigen.

Doch genug von dem Manne, der bereits beginnt, im Volke die Rolle eines Helden zu spielen. Seine Thaten, Unthaten und Schwänke, ja die Morde und Blutthaten sind zu zahlreich, um hier aufgezählt zu werden, das muss einem späteren Pitaval dieses Helden überlassen bleiben. Wir schreiben keinen Roman und keine Räubergeschichte. Es ist leider die Wahrheit und traurige Wirklichkeit, wie sie der Prozess in Viterbo enthüllt hat. Ed. Pl.

— **Eine Bluttbat hat sich jüngst in der Kaserne des Garde-Füsilier-Regiments in der Chausseestrasse in Berlin zugetragen. Ein Sergeant hat seinen Feldwebel erschossen und sich dann selbst getötet. Man meldet der „Voss. Ztg." darüber: „Der 26jährige Sergeant Wagemann von der 11. Kompanie des Garde-Füsilier-Regiments hatte in der Nacht zum Sonntag Urlaub bis zwei Uhr erhalten, diesen aber um fast eine Stunde überschritten. Er sowohl als auch der zwei Jahre jüngere Feldwebel Kanikowsky schliefen in einer Unteroffizierstube des ersten Stockwerks in der Kaserne. Als Wagemann gegen drei Uhr ziemlich angetrunken eintrat, machte Kanikowsky ihm Vorwürfe und fügte hinzu, dass er ihn melden werde. Beide schliefen dann ein. Am Sonntag Morgen nahm Kanikowsky dem Wagemann, der Schiess-Unteroffizier der 11. Kompanie war, die Schlüssel ab in der Voraussetzung, Wagemann werde Hand an sich selbst legen, weil er in Anbetracht schon erlittener Vorstrafen seine Stellung erschüttert sah. Bis um die dritte Nachmittagsstunde verhielt sich Wagemann darauf durchaus unauf-**

Digitized by Google

fällig, hatte aber, wie sich später herausgestellt hat, einen Revolver und Patronen von einer anderen Kompanie entnommen. Damit ausgerüstet, betrat er gegen drei Uhr die Stube, wo sich der Feldwebel gerade wusch und schoss ihm eine Kugel von hinten in die rechte Seite, so dass das Geschoss seinen Weg nach links nahm und das Herz durchbohrte. Dann richtete der Mörder die Waffe gegen sich selbst und brachte sich einen Schuss in den Mund bei. Als Soldaten von allen Seiten herbeieilten, fanden sie Kanikowsky, der nur mit Hemd und Hose bekleidet war, als Leiche auf dem Fussboden liegen, während Wagemann auf dem Bette lag und noch Lebenszeichen von sich gab, aber nicht mehr vernehmungsfähig war. Nach wenigen Minuten starb auch er. Die Leichen sind nach dem Garnisonlazarett in der Scharnhorststrasse gebracht worden. Die Mordthat dürfte nicht allein auf das letzte Vorkommnis zwischen den beiden Beteiligten zurückzuführen sein. Wagemann hatte schon seit längerer Zeit einen Hass auf Kanikowsky geworfen, weil dieser trotz seines jüngeren Alters ihn im Range überflügelt hatte.

— In Schönbrunn bei Wien wurde bei der Durchfahrt der Monarchen durch das Schloss in dem Flur vor der Kapellenstiege die Verhaftung eines Mannes vorgenommen, welcher sich sehr auffällig benommen hatte. Der Verhaftete, ein Mann mit langem, rötlichem Barte, in abgenutzte Gewandung gekleidet, legitimierte sich durch Vorzeigung von Visitkarten, welche eine Fürstenkrone trugen, als „Johann (Hans) G. E. L. Minckwitz, Reichsgraf von Minckwitzburg, Fürst von Jekwi". Es liess sich sofort feststellen, dass der Unglückliche geistesgestört sei. Man wusste ihn in ebenso geschickter wie diskreter Weise aus dem Schlosse zu entfernen und rasch auf die psychiatrische Klinik zu bringen. Hier wurde bald ermittelt, dass der unglückliche Mann mit dem bekannten Schachmeister Johannes Minckwitz identisch ist — eine Thatsache, die in den Schachspielerkreisen Deutschlands und Oesterreichs, wo Minckwitz einen klangvollen Namen hatte, gewiss schmerzlichste Teilnahme erregen wird.

— Aus Madrid wird unter dem 25. September folgendes geschrieben: Gestern früh um 9 Uhr fuhren der russische Prinz Nakachidze und seine Geliebte, Baronesse v. Rädelheim, in einem Landauer zum Bahnhof von San Sebastian. Der Prinz konnte sich kaum auf den Füssen halten und musste in den Wartesaal getragen werden. Einige Minuten später fand sich daselbst der Staatsanwalt ein und erklärte die „Baronesse" für verhaftet, weil sie den Hotelwirt, die Aerzte, die Anwälte u. s. w. betrogen habe; der Prinz, sagte der Staatsanwalt, könne abreisen, wenn es ihm beliebe. Die Baronesse machte nun einen grossen Lärm und beteuerte, dass sie nicht die Absicht gehabt habe, abzureisen, ohne ihre Rechnungen zu bezahlen, sondern dass sie nur einen Ausflug nach Bilbao habe machen wollen, zumal ihr von guten Freunden Fahrkarten dritter Klasse geschenkt worden seien. Der Staatsanwalt schenkte diesen Versicherungen jedoch keinen Glauben und liess die Baronesse abführen. Unter diesen Umständen zog es auch der Prinz vor, in San Sebastian zu bleiben; er wurde, da er gänzlich mittellos ist, ins Hospital gebracht. Der russische Vicekonsul wurde sofort von dem Geschehenen benachrichtigt. Eine eingeleitete Untersuchung ergab, dass ein Teil der Kosten, die der Aufenthalt des merkwürdigen Paares in San Sebastian verschlang, von einer Freimaurerloge bestritten wurde. Der gegenwärtig in San Sebastian weilende Grossfürst Wladimir erklärte auf Befragen, dass er den Prinzen sehr gut kenne und dass er wirklich sein Vetter sei; er dürfe jedoch nicht nach Russland zurückkommen, da er als Nihilist zum Tode verurteilt worden sei. Dagegen scheint die Baronesse eine Schwindlerin zu sein. In Deutschland kennt man keine Adelsfamilie v. Rädelheim; das einzige, was man jetzt sicher weiss, ist, dass die angebliche Baronesse wegen zahlreicher Betrügereien aus Belgien und aus der Schweiz ausgewiesen wurde.

— Weises Urteil. Ein ganz eigenartiges Urteil wurde jüngst von dem Richter Krekel am Bezirksgericht zu Missouri gefällt. Ein Analphabet, der eines leichten Vergehens überführt wurde, wurde vom Richter verurteilt, so lange im Gefängnis zu bleiben, bis er lesen gelernt haben würde, und ein anderer Angeklagter, der nicht ganz unwissend war, wurde zu gleicher Zeit verurteilt, dem Erstgenannten so lange Gesellschaft zu leisten, bis es ihm gelungen wäre, jenem das Lesen und das Schreiben beizubringen. Schon nach drei Wochen konnten die beiden aus dem Gefängnis entlassen werden, da sie ihre Aufgabe zur grössten Zufriedenheit des Richters erfüllt hatten.

— Wiener Blätter berichten: Ein achtjähriges nervenleidendes Kind erschrak, als sein Bruder unvermutet ein bengalisches Zündhölzchen leuchten liess, derart, dass es aus dem offenen Fenster des ersten Stockes sprang. Ein im Hofe zufällig anwesender Sattlergehülfe hörte den Aufschrei des Kindes, blickte auf und sah, wie es zum Fenster hinausfiel. Er eilte hinzu und fing das Kind in seinen Armen auf, so dass es den bestürzten Eltern wieder unversehrt zurückgebracht werden konnte.

— Nach einer Meldung aus London brach kürzlich nachts auf dem Centralmarkt in Leeds ein Feuer in den Läden des Marktes aus. Um Mitternacht bildeten die gesamten Markthallen ein einziges Flammenmeer. Die Feuerwehr konnte um so weniger thun, da wegen des herrschenden Wassermangels die Zufuhr am Nachmittag abgedreht war. Die Flammen ergriffen auch die umliegenden Gebäude u. a. die Kornbörse und eine Oelmühle. Jedoch gelang es der Feuerwehr, diese zu retten. Um 4 Uhr morgens standen von den Markthallen nur noch die Mauern. Der angerichtete Schaden wird auf 100 000 Lstrl. geschätzt. Seit mehreren Jahren ist in Leeds keine so grosse Feuersbrunst vorgekommen.

— Der „Times" wird aus Yokohama vom 15. d. M. über Victoria gemeldet: Durch starke Ueberschwemmung sind in Gifu mehrere tausend Häuser zerstört worden. Zahlreiche Familien sind ohne Obdach, fünfzig Personen sind beim Einstürzen der Häuser ums Leben gekommen. Der Hongwanii-Tempel ist durch Feuer zerstört worden.

— Vor der Strafkammer in Pless wurde am 26. v. M. unter grossem Andrange des Publikums gegen den Volksschullehrer Gritz aus Rudoltowitz verhandelt. Der Angeklagte hatte einen Knaben, um ihm ein Geständnis abzuzwingen, mit dem Kopf auf einen Holzblock gelegt und ihn mit einem Beile bedroht, dass er ihn köpfen werde. Der Vater des Knaben brachte dies zur Anzeige, und der Prozess ging bis an das Reichsgericht. Dieses hatte die früher gefällten Urteile aufgehoben und die Sache an die Plesser Strafkammer zurückverwiesen, die den Angeklagten jetzt zu 14 Tagen ... verurteilte.

— Der Unglücksbrunnen in Schneidemühl will sich nicht zur Ruhe kommen. Erst neulich war gemeldet worden, dass wieder kleine Senkungen in der Nähe des Brunnens vorgekommen seien, welche eine grosse Aufregung in der vom Schicksal verfolgten Stadt zur Folge hatten. Nach einer jetzt vorliegenden Meldung hat der Brunnenmacher Beyer dort mit dem Abreissen der Rohre an jenem Brunnen begonnen. Nachdem der Verschluss des Rohres ... genommen war, drang aus dem Rohre ein dichter, ...haltiger Wasserstrahl hervor, der nach der angestellten Messung bis 25 pCt. Erdmassen enthielt. Das Wasser führte ausser Kies, Schluffsand und Thon auch ... Braunkohle in kleineren Stücken und in Pulverform ... sich. Beyer hofft bestimmt, durch Einsetzung eines ... Rohres klares Wasser zu schaffen; wenn ihm dies ... gelingen sollte, soll die Quelle endgiltig geschlossen werden.

— Hunde als Lebensretter. Ein origineller Vorschlag, der sicherlich auch eine praktische Seite hat, wurde ... Tage von dem Pariser Journalisten Edgar Kotz gemacht. Es handelt sich darum, 150 Neufundländer auf Staatskosten zu „amtlichen" Lebensrettern heranzubilden. 150 Neufundländer würden genügen, um die Ufer der Seine ... der Stadt Paris zu überwachen. Zu den Kosten der Anschaffung der Tiere kämen später nur noch die Kosten der Erhaltung derselben, die sich täglich auf 50 Frank oder auf 18000 Frank jährlich belaufen würden. ... Lebensretter sollen in der Nähe von Schiffbrücken, ... Hilfsstationen u. s. w. aufgestellt werden. Das Personal dieser Stationen hätte für die Hunde in jeder Beziehung Sorge zu tragen. Es verdient bemerkt zu werden, ... ein neufundländischer Hund imstande ist, innerhalb ... halben Minute eine Person zu retten, die dem Ertrinken nahe ist.

— Im Amtslokal des Friedensrichters Cohen ... Danville (Nordamerika) hat sich eine äusserst ... Scene abgespielt. Während der Verhandlungen ... Falle eines Mädchens, Emilie Stein, welches des ... lichen Benehmens angeklagt war, protestierte der ...

Digitized by Google

…r A. R. Hill gegen eine Weisung des Richters in … der Vernehmung eines Zeugen in so respekt…iger und geräuschvoller Weise, dass der Richter … wurde und dem Advokaten mit einem Gesetzbuche …den Schädel schlug, worauf Hill damit antwortete, … er ein schweres Tintenfass nach seiner Ehren, dem …r warf. Dieser wich dem „Geschoss" aus und es …einen Knaben in die Magengegend, ihn schwer ver…nd. Der Richter, der Konstabler und der Vater des …tzten Knaben gingen nun auf Hill los, dieser aber …ang sich aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes …s, sprang auf ein darunter befindliches Leinwanddach …erreichte, an diesem sich herablassend, die Mutter …e. Damit war aber der erbauliche Zwischenfall noch …t zu Ende. Das Beispiel des Richters und des Ver…igers hatte auf eine kampffähige Zeugin, Maggie …idson, unwillkürlich ansteckend gewirkt; sie stürzte …wütend auf eine Zeugin von der Gegenpartei, Frau …, bearbeitete diese mit ihrem wuchtigen Regenschirm …fiel dann über eine dritte Zeugin her, die sie eben…durchprügeln wollte. Als der Gerichtsdiener …ischen sprang, schlug sie ihm mit ihrem Schirm auf …Kopf und brachte ihm eine hässliche Wunde bei.
(New Yorker Staatsztg.)

— In Königswinter ist das in Bau begriffene, am …inufer gelegene grossartige Hotel „Zum goldenen …chen" teilweise eingestürzt. Sieben Arbeiter wurden …r den Trümmern begraben und vier davon getötet. … sind noch nicht gefunden, aber wahrscheinlich … tot.

— Wie aus New York gemeldet wird, fand in der …feldgrube, nächst den Kristall-Fällen in Michigan, …grosser Felssturz statt, nach welchem sich die Grube …t mit Wasser füllte. Es wurden 37 Personen, grössten… Italiener und Schweden, getötet; nur 3 Personen …ten sich retten.

— Einen schrecklichen Tod hat bei Berlin ein „braver …n" in Ausübung einer aufopfernden That gefunden. … Arbeiter Karl Reinicke befand sich kürzlich auf dem …wege von Schönweide nach Bahnhof Johannisthal, …eine wild gewordene Kuh die Strasse entlang rannte. … wütende Tier stürmte vor der Lehmann'schen Woll…fabrik auf eine Schar dort spielender Kinder los … hätte daselbst furchtbares Unglück anrichten können, … nicht Reinicke sich der Kuh entgegengeworfen hätte. … Tier aber spiesste den Arbeiter mit den Hörnern …nd brachte ihm derart entsetzliche Wunden bei, dass …fort starb. Die Kuh, welche dann auf ein Gehöft …liess sich widerstandslos einfangen.

— Der „L'Eclair" berichtet über eine Skandalaffaire, …or dem Zuchtpolizeigericht zu Paris dieser Tage zur …andlung kam. Bei derselben wurde der angeblich …Berlin stammende Kuriositätenhändler Henri Nevir …ein Soldat des 5. Infanterieregiments wegen Sittlich…verbrechens zu 4 bezw. 1 Monat Gefängnis ver…t.

— Ein Neunzehn-Millionen-Schwindel. Vor wenigen …n machte die Mitteilung, dass ein armer Mann …ns David Wällisch in Budapest einer Erbschaft von …zehn Millionen entgegensehe, die Runde durch die …reichischen Blätter. In romantischer Weise wurden … die Schicksale der angeblich in London zu be…nden neunzehn Millionen und die Schwierigkeiten …ildert, die dem Wällisch bei Antritt der Erbschaft …cht würden. Das Ganze stellt sich nun, wie uns aus …pest telegraphiert wird, als Schwindel heraus. …sch zeigte Telegramme und Konsulsberichte in der …haftssache vor, die, wie es sich jetzt herausstellt, …scht und darauf berechnet waren, Leichtgläubigen …n entlocken. In der That fand sich ein Budapester … der Wällisch *à conto* seiner neunzehn englischen …nen neuntausend Gulden in Barem lieh. Der Ge… hat selbst Strafanzeige gegen Wällisch erstattet. … verantwortet sich dahin, dass er ein betrogener …er sei. Ein englisches Konsortium habe ihn in die … hineingehetzt.

— Aus Algier wird unter dem 10. v. Mts. geschrieben: …hi ben Sedera und Ali Budgema, Soldaten im …kos-Regiment, hatten einen Krankenwärter, der sie …itale gepflegt hatte, ermordet, um sich seines Geldes …mächtigen. Sie hatten ihm den Kopf buchstäblich …umpf gesägt. Vor einigen Monaten zum Tode verurteilt, wurden sie heute früh um 6 Uhr vor der ganzen Besatzung von Konstantine füsiliert; der Erschiessung wohnten ferner gegen 1500 Europäer und einige Araber bei. Ben Sedira weigerte sich, sich die Augen verbinden zu lassen. Die Militärbehörde lehnte es ab, die Leichen der Erschossenen den Verwandten derselben zu übergeben.

— Ein Mittel, seinen Prozess zu gewinnen. Der Pariser „Figaro" berichtet folgendes Zwiegespräch: „Nun, und Ihr Prozess mit X . . .?" — „Gewonnen, lieber Freund, und zwar durch ein sehr einfaches Mittel. Wie Sie wissen, hatte ich zum Gerichtspräsidenten einen Mann, der die Ehrenhaftigkeit selbst ist; am Morgen des Tages, wo das Urteil gesprochen werden sollte, schickte ich ihm in eingeschriebenem Briefe zwei Tausendfrankscheine." — „Das konnte doch aber alles verderben!" — „Gewiss, darum unterschrieb ich den Brief mit dem Namen meines Gegners."

Theater, Kunst, Litteratur.

— Schlicht und würdig feierte das „Deutsche Theater" in Berlin am 28. v. Mts. das Jubelfest seines zehnjährigen Bestehens durch eine besondere Vorstellung, die natürlich vor ausverkauftem Hause sich abspielte. Da gab es einen gemütlich-familiären Prolog, der es glücklicherweise einmal statt mit grossen Geberden und pathetischen Worten mit Biederkeit und mit koketter Naivetät versuchte. Rosa Retty, die ihn mit der ganzen Kunst ihrer Liebenswürdigkeit sprach — schade nur, dass auch die Liebenswürdigkeit zur Kunst werden musste — teilte darin zum Schluss mit, dass sie dem Alten um den Bart gegangen und dass für diesen Abend wenigstens der Paragraph 9 des Hausgesetzes gefallen sei, der schreckliche Paragraph 9, der den Schauspielern untersagt, den Hervorrufen Folge zu leisten. Und sie kamen immer wieder, drei, vier und fünfmal vor den Vorhang — von den freudig gestimmten Zuhörern mit Begeisterung gerufen. Es gab ein Stückchen „Don Carlos" und ein Stückchen „Jüdin von Toledo", ein Kapitel aus dem zweiten Teil des „Faust" und einen Abschnitt „Haubenlerche", ein paar Scenen aus dem „Pfarrer von Kirchfeld" und den Schluss vom „Kollegen Crampton". Und man empfing immerhin ein gutes Bild von dem, was das „Deutsche Theater" in zehn Jahren errungen hat, so weit es nur im engen Rahmen eines einzigen Abends möglich ist. Was es in dieser Zeit für das Drama und die Schauspielkunst gewesen, verdient wohl noch einmal ausführlicher gewürdigt und kritisch untersucht zu werden. Seine Würde als Kunstanstalt hat das „Deutsche Theater" jedenfalls bis heute behauptet, und in der Geschichte unseres Bühnenwesens wird es für immer mit Ehren genannt werden, wenn auch eigentlich reformatorische Thaten von ihm nicht ausgegangen sind. L'Arronge wurde natürlich zu verschiedenen Malen gerufen und erschien mit dem heiteren Lächeln eines Mannes, der zufrieden auf sein Werk zurücksieht. (Tägl. Rundsch.)

— Im Wallnertheater zu Berlin gibt gegenwärtig das „Schliersee'r Bauerntheater" Vorstellungen. Das Publikum ist mit den Darbietungen sehr zufrieden, während die Kritik die Bauern-Schauspieler nur als Dilettanten im besten Sinne gelten läst. Einig ist man im Lobe in allem, was Kraft, Natürlichkeit und Frische betrifft. Interessant und sehenswert sind die Aufführungen ohne allen Zweifel.

— Professor Franz v. Lenbach arbeitet augenblicklich an zwei neuen Bildnissen Bismarcks. Das eine, zu dem die Studien von der Jahreswende 1892/93 datieren, stellt den Begründer der deutschen Einheit dar, wie er mit auf dem Schosse ruhenden Händen im Lehnstuhle seines Arbeitszimmers sitzend, ernsteinnenden, fast könnte man sagen, schwermütig-melancholischen Blickes zum Fenster hinausschaut. Es ist — so schreibt man der „Köln. Ztg." aus München — jener eigenartige, kaum anders denn als melancholisch zu bezeichnende Ernst, wie er nach dem Urteile der Bildnismaler bei allen grössten Genies der Weltgeschichte, wenigstens in deren spätern Tagen zu finden gewesen. Das zweite, ebenfalls lebensgrosse Bild ist in seinen Skizzen zu Ostern dieses Jahres während eines dreiwöchigen Aufenthalts Lenbachs in Friedrichsruh entstanden. Der Fürst trägt den bekannten Schlapphut

und stützt seine Hände auf einen kräftigen Stock, als ob er bei einem Spaziergang durch die Waldungen von Friedrichsruh auf kurze Zeit zum Ausruhen sich niedergesetzt hätte. Das körperliche Aussehen Bismarcks weicht auf beiden Bildern in keiner Weise von jener lebendigen Erinnerung ab, wie jeder Münchener sie seit den Sommertagen des Jahres 1892 unvergesslich in seiner Brust trägt. Auch damals fiel dem aufmerksamen Beobachter eine bei dieser Riesennatur doppelt stark hervortretende Schwermut auf.

— Am 25. September ist zu Weissenfels a. S. eine beliebte deutsche Schriftstellerin, Luise von François, im Alter von 76 Jahren dahingeschieden. Durch ihr freundliches Wesen, ihre Selbstlosigkeit und ihre für Arme und Unglückliche allezeit offene Hand hatte sie sich in Weissenfels, ihrer zweiten Heimat, und in den Kreisen, welchen sie nahe trat, allgemeine Hochachtung und Verehrung erworben. Aber nicht minder geschätzt war die Verstorbene als reichbegabte Verfasserin zahlreicher Novellen und Romane, von welchen mehrere weite Verbreitung erlangt haben.

— Vom Tiroler Nationalhelden Andreas Hofer sind noch folgende nähere Verwandte am Leben: Der Enkel von Hofers Sohn Johann: Leopold Edler v. Hofer in Wien; der Sohn von Hofers Tochter Gertraud: Georg Haller, Postmeister in St. Leonhardt; dessen Sohn Johann, Unterjäger im Kaiserjägerregiment; Sohn des Alois Haller, Bauer auf Jaufenberg; der Sohn der zweiten Tochter Hofers, der verstorbenen Rosa, verehelichte Holzknecht: Andrä Holzknecht, Inhaber einer Leichenbestattungsanstalt in Meran, und dessen vier Kinder. Alle diese genannten Anverwandten Hofers werden der Enthüllungsfeier des Hofer-Standbildes am Berg Isel beiwohnen. Zu bemerken ist noch, dass eine Tochter Georg Hallers, Maria Haller, als Marketenderin bei der Passeyrer Schützenkompanie den Enthüllungsfeierlichkeiten beiwohnen wird.

— Aus Wendelsby, Schweden, schreibt man: Eine bedeutsame Entdeckung hat hier der Konservator des National-Museums in Stockholm, Dr. Hjalmar Stolpe, gemacht. Er fand ein Bootgrab, das heisst ein Grab, in dem der Verstorbene in seinem Segelboote beigesetzt ist. Solche Bootgräber kannten wir bisher nur aus der sogenannten Wikingerzeit, also etwa aus dem achten Jahrhundert unserer Zeitrechnung und später. Das von Dr. Stolpe gefundene Bootgrab entstammt nun aber nach den Beigaben zweifellos, und das ist das Wichtige der Entdeckung, einer ältern Zeit, nämlich der der Völkerwanderung. Unter den Beigaben ist besonders ein Fundstück von Bedeutung, nämlich ein lederner Schuh. Wir kannten Schuhe, beziehungsweise Sandalen bisher aus den der Römerzeit angehörenden Funden aus dem Rheinbett, ferner aus Moorfunden und aus der slavischen und Wikingerzeit. Der Schuh ist feucht und weich; Dr. Hjalmar Stolpe hofft ihn so zu erhalten und hat sich wegen seiner Konservierung an den Konservator des Berliner Museums für Völkerkunde gewandt. Die Bestattung im Boot lässt vielleicht darauf schliessen, dass die Bewohner Schwedens schon in jener frühen Zeit Wikingerzüge unternahmen.

— Giosuè Carducci, der berühmteste unter den zeitgenössischen Dichtern Italiens, lebt zur Zeit in einer scharfen Fehde mit dem königlichen Steueragenten von Bologna. Er hat dem Agenten sein Einkommen aus seiner dichterischen Thätigkeit auf 2000 Lire im Jahre angegeben. Der Agent will aber nicht glauben, dass ein so berühmter Poet für all seine vielbewunderten Oden und „Rime" nur 2000 Lire im Jahre erhalte, und hat ihn mit 8000 Lire Jahreseinkommen eingeschätzt. Nun muss man bedenken, dass die italienische Einkommensteuer netto den siebenten Teil des steuerpflichtigen Einkommens ausmacht. Dem Dichter der „Odi barbari" wird also vom Steueragenten zugemutet, über 1100 Lire Einkommensteuer zu zahlen, während Carducci versichert, dass ihm seine Gedichte überhaupt nur 2000 Lire einbringen. Man wird also den Zorn des Poeten begreifen; da ihm alle Reklamationen bei den zuständigen Behörden nichts geholfen haben, so hat er eine Zeitungsfehde gegen den unglückseligen Steueragenten begonnen. Mit der ganzen Gewalt seiner dichterischen Sprache schildert er die „niederträchtigen Machenschaften" des Steueragenten, der von seinem litterarischen Schaffen keine Ahnung habe und felsenfest davon überzeugt sei, dass man jeden Tag so gut wie einen Steuerzettel auch eine Ode herstellen könne. „Mag mir doch," so ruft Carducci aus, „der He[...] agent Kontrakte suchen, die für mein litterarisc[...] tum eine Jahresrente verbürgen. Ich klage ihn [...] vor der Regierung und der öffentlichen Meinung [...] leidigung, der Unwissenheit und eines willkürlich[...] fahrens gegen die Steuerflichtigen an, eines Ver[...] das nur geeignet ist, das Gesetz unbillig und verhasst [...] machen. Und ich bezahle nicht. Vorwärts! Gio[...] Carducci."

— Björnstjerne Björnsons Schauspiel „Geograph[...] und Liebe", zu dem der Dichter einen neuen Akt [...] arbeitet hat, wird jetzt von Sigurd Ibsen, dem So[...] Henrik Ibsens und Schwiegersohne Björnsons, ins Deutsc[...] übersetzt.

— Die Pariser Zeitungen veröffentlichen das Programm der Galavorstellung zu Ehren der Russen in der Grossen Oper. Dasselbe besteht aus einzelnen Akten von „Hamlet", „Heinrich VIII." von Saint Saëns, „Salambo" von Reyer und „Faust". Hierauf folgt eine lange Pause, während welcher die russischen Offiziere in das Ballet-Foyer geführt werden. An die Aufführung schliesst sich ein grosses Huldigungsbild, worin das gesamte Personal in russischer Tracht russische Lieder und die Zarenhymne singt, worauf in einer Apotheose die Verbrüderung Frankreichs und Russlands unter der Aegide des Friedens dargestellt wird. Der billigste Galerieplatz wird acht, eine Loge tausend Frank kosten. Der „Figaro" gibt der Direktion des „Odéon-Theaters" den Rat, während der franco-russischen Feste die „Danischews" aufzuführen, deren „glänzender Erfolg" schon durch folgende Stelle „verbürgt" sei: „So lange es auf Erden Russen, Franzosen und wilde Bestien gibt, werden sich die Russen mit den Franzosen gegen die wilden Bestien vereinigen." Ein so feiner und erhabener Gedanke ist aber auch eines Erfolges wert!

— Der Mailänder „Secolo" lässt sich unter dem 22. September aus Berlin telegraphieren: »*La Pelliccia di ermellino*« (Der Hermelinpelz), die neue satirische Komödie von Biberpelz und Hauptmann, die im „Deutschen Theater" aufgeführt wurde, hatte einen mässigen Erfolg." Dass aus dem gestohlenen Biberpelze auf dem Drahtwege von Berlin nach Mailand ein Hermelinpelz geworden ist, ist ebenso merkwürdig, als dass der Berliner Berichterstatter des „Secolo" einen bisher noch nicht bekannt gewesenen Lustspieldichter Biberpelz entdeckt hat.

— „Le Caire", eine neue Zeitschrift erscheint seit dem 1. September in Kairo. Dieselbe wird von der deutschen Buchhandlung F. Diemer in Kairo in mehreren Sprachen herausgegeben und enthält alle Mitteilungen, die für Reisende und Ausländer von Wert sein können.

Länder- und Völkerkunde.

Ein Chinese über Europa.

Ostasiatischer Lloyd.

DIE chinesische Zeitung »Schen-pao« veröffentlicht das Urteil eines Chinesen, welcher kürzlich von Europa nach Schanghai zurückgekehrt ist.

»Vier Grossstaaten sind es, welche augenblicklich in Europa um den Vorrang streiten und etwa gleiches Ansehn geniessen: England, Frankreich, Deutschland und Russland. Jedes dieser Reiche strebt nach Vergrösserung seines Wohlstandes und seiner Macht und ist stolz auf seine Blüte, Grösse und Stärke. Der Grund und Boden, die Tüchtigkeit, der Einfluss und die Kriegsstärke dieser Länder sind fast gleich, so dass es schwer halten dürfte, einem derselben die erste Stelle zuzuerkennen. . . .

In England und Deutschland legt man das Hauptgewicht auf Handel und Industrie. Der Handel nimmt immer grössere Ausdehnungen, in der Industrie macht man immer neue Verbesserungen und Vervollkommnungen, Tag ein Tag aus rühren sich ohne Rast Millionen fleissiger Hände. In einer Hinsicht steht England etwas hinter Deutschland zurück. Der englische Kaufmann ist in seinem Wesen hochfahrend

massend und gibt auch nicht in den kleinsten nach, der deutsche dagegen ist entgegen- d und liebenswürdig, wodurch ihm der Gewinn

Franzosen sind vor allem auf ihren Ruhm en Vorteil bedacht, sie sind eingebildet und itig und lieben mehr die Aufregung, als die und den Frieden. In Paris gelten Luxus und chwendung als die Hauptsache, gesellschaftliche reinigungen von Herren und Damen mit Gesang d Tanz sind an der Tagesordnung, das Gold wirft an um sich, als wenn es Dreck wäre. In London rd wohl auch viel verschwendet, aber doch nicht dem Masse, wie in Frankreich. Was französische tikel anbetrifft, so sind diese durchweg höchst schickt und fein gearbeitet, nur taugen sie nicht r den dauernden Gebrauch. Die Deutschen allein hätzen die Sparsamkeit höher, als die Verschwen- ng, und leben und kleiden sich einfach. Ihr Haupt- genmerk richten sie auf die Erziehung der Jugend d die Anlegung von Schulen. Selbst Kinder, lche ihre kleineren Geschwister warten oder Sachen m Verkauf auf den Markt tragen müssen, können sen und schreiben und erhalten ihren Unterricht. te und neue Geschichte sagen sie fliessend und ne Anstoss auf. Hierin ist Deutschland von keinem deren Volke Europas erreicht und man darf es hl als ein modernes Königreich Tsao oder Lu be- ichnen. (In diesen wurden Confucius und Men- s geboren.)

Russland hat zwar ein weit ausgedehnteres Ge- et, aber seine Erzeugnisse sind sehr unbedeutend d seine Bevölkerung ist sehr spärlich. Der nord- stliche Teil ist kalt und unfruchtbar, es wächst rt kein Strauch. Den Glanzpunkt bildet das euro- ische Russland.

Was Wohlstand und Nationalreichtum anbetrifft, nehmen England und Frankreich die erste Stelle , Russland und Deutschland kommen ihnen nicht ich. Indes hat sich der deutsche Handel in den zten Jahren so gehoben und die Industrie so ver- ssert, dass die deutschen Artikel sich immer össeren Absatz verschaffen und deutsche Muster mer weiter vordringen, wahrscheinlich Deutschland gland noch gewachsen werden, ja es vielleicht in ngen vierzig bis fünfzig Jahren überflügeln wird.

An Geschicklichkeit, Talent und feiner Berech- ngsgabe reichen die Russen nicht an Engländer, anzosen und Deutsche heran. Deshalb sind auch lustrielle Etablissements und Maschinenfabriken in ssland nicht sehr zahlreich. Ihr ganzes Streben er auf ruhmreiche Kriegsthaten richten können die ssen aus dem einfachen Grunde nicht, da ihnen zu die nötigen Geldmittel fehlen.«

Das Lebendigbegraben in China. Der uralte Brauch der inesen, Menschen freiwillig oder unfreiwillig lebend zu graben, ist durchaus noch nicht ausgestorben. Das auerliche Loos, lebendig begraben zu werden, trifft zu- ist solche Individuen, die für die Familie oder Gemeinde e moralische oder physische Last zu werden drohen, wie ieler, Gewohnheitsdiebe, unverbesserliche Opiumraucher d Aussätzige. — Einige Fälle dieser Art teilt die esterreichische Monatsschrift für den Orient" nach tteilungen des französischen Missionars Ch. Pitou mit. Bezirk Tschonglok hatte Pitou eine Familie zu Nachbarn, ren Oberhaupt ein leidenschaftlicher Opiumraucher war. n seiner kostspieligen Leidenschaft zu fröhnen, verkaufte zuerst seine Aecker, dann seine Frau und endlich seine hne. Bevor er seinen letzten Sohn verkauft hatte, kam er seiner Verwandten, der sich zum Christentum bekehrt tte, zu Pitou, um diesen zur Heilung des Unglücklichen bewegen. Alle Bemühungen waren jedoch vergebens. n sich in den Besitz von Opium zu setzen, verkaufte der verbesserliche seinen letzten Sohn, und als er garnichts hr sein Eigen nannte, bestahl er seine Verwandten und verstieg sich sogar zu dem Frevel, die Dachziegel des Ahnentempels zu entwenden. Da war die Geduld seiner Angehörigen erschöpft, und sie beschlossen, sich seiner zu entledigen. Einige handfeste junge Männer verständigten ihn von dem Beschluss seiner Familie, ihn lebendig zu begraben. Ohne Widerrede folgte ihnen der Unglückselige in ein benachbartes Thal, wo man schon eine Grube vorbereitet hatte, bat nur um die einzige Gunst, dass man ihm das Gesicht mit Gras bedecke, und liess sich dann eingraben. — Im Bezirke Sauon erlebte Pitou mehre Fälle von Beerdigung lebender Aussätzigen. In der Regel leisten die Opfer dieser barbarischen Sitte keinen Widerstand und dieser Heroismus findet seine Erklärung in den religiösen Vorstellungen der Chinesen. Diesen zufolge ist das jenseitige Leben nur eine Fortsetzung des diesseitigen, so zwar, dass drüben ein jeder so fortlebt, wie er hier aus der Welt geschieden ist. Nach der volkstümlichen Auffassung trägt ein Enthaupteter in der anderen Welt seinen Kopf unter dem Arm oder am Leibriemen angebunden. Deshalb hat das chinesische Strafgesetz mehrere Grade der Todesstrafe festgesetzt; diese wird um so verschärfter, je mehr der Leib des Delinquenten verletzt wird. Das Henken ist der leichteste Grad, die Enthauptung ist schon viel schwerer; am schrecklichsten ist das „Lin-tschi", d. h. „in tausend Stücke gerissen werden". Demzufolge wäre also der Tod durch Lebendigbegrabenwerden, wobei der Körper unverletzt bleibt, eine sehr angenehme Todesart.

Arkansas City. Dieser Tage herrschte längs der Grenze des bisher den Tscherokie überlassenen Indianergebietes, welches für Ansiedler eröffnet wurde, grosse Aufregung. Lange vor Tagesanbruch versammelten sich Tausende von Menschen auf der Santa Fé-Station, wo Eisenbahnzüge bereit standen, um die Männer, Frauen und Kinder aufzunehmen, welche sich in dem versprochenen Lande eine neue Heimat zu gründen hoffen. Fünfzehntausend Menschen versuchten in dem Zuge, der zuerst abgehen sollte, Platz zu finden, allein da der Zug nur für 2000 Personen Raum hatte, so setzten sich viele auf die Dächer der Wagen. Im ganzen dürften 150000 Personen an der 600 Kilometer langen Eisenbahnlinie Karten zur Fahrt nach dem gelobten Lande genommen haben. Die Regierung hatte nur 250 Soldaten zur Aufrechthaltung der Ordnung aufgeboten; allein trotzdem versuchte niemand vor dem angesetzten Termin in das Gebiet einzubrechen. Punkt 12 Uhr mittags kündete ein Kanonenschuss, welcher aus der Mitte der Bundessoldaten abgegeben wurde, die Eröffnung des Gebietes an und weitere Schüsse längs der Linie trugen die Kunde weiter. Sofort stürzte die harrende Menge vorwärts, die einen zu Pferde, die anderen in leichten und schweren Wagen — alle aber peitschten ihre Pferde erbarmungslos, um sie zur grössten Eile anzuspornen. Nicht wenige aber eilten zu Fuss in das eröffnete Gebiet. Die Eisenbahnzüge, welche gestern abend und heute morgen hier eintrafen, waren bis zum äussersten gefüllt — die Leute standen auf den Plattformen und sassen auf den Dächern; es war in dem Gedränge nicht möglich, die Registrations-Certifikate durchzusehen, und als die Züge in Perry, Jefferson County in Kansas anlangten, stiegen die Leute aus den Wagenfenstern heraus, um in den Tscherokie-Strip zu eilen. Sobald die angehenden Ansiedler am Landbureau eintrafen, legten sie sofort Beschlag auf das zunächstliegende Land und nach allen Richtungen wurden neue Städte abgesteckt. Um 2 Uhr nachmittags waren der Agentur Dalziel zufolge 20000 Männer, Frauen und Kinder von einem Dutzend Nationalitäten an der Stelle versammelt, wo eine grosse Stadt entstehen soll. Bei dem Hasten und Rennen kamen mancherlei Unfälle vor; zwei Personen wurden getötet und mehrere andere schwer verwundet.

Gesundheitspflege.

— Muttermäler, jene kleineren oder grösseren gelben bis schwarzbraunen angeborenen Flecken, die sich bei manchen Menschen in zahlloser Menge über die ganze Körperoberfläche zerstreut finden, gelten, wenn sie vereinzelt auftreten, wohl auch als Schönheitsfleckchen, die einem netten Gesicht noch einen besonderen Reiz zu verleihen vermögen, und haben deshalb zeitweise schon die alberne Mode der sogenannten Schönheitspflästerchen hervorgebracht. Ebenso verhasst sind sie aber auch ihren

Digitized by Google

Trägerinnen, wenn sie als dicke Warzen über die Hautoberfläche sich empordrängen und mit ihrem üppigen Haarwuchs an unpassender Stelle einen Bart bilden und stark an ein Stückchen Affen- oder Mausefell erinnern. Diese Tierfell ähnlichen Bildungen können nun in seltenen Fällen eine ungewöhnliche Ausdehnung erreichen, so dass sie einen grossen Teil der Körperoberfläche bedecken. Mehrfach sind in der medizinischen Litteratur solche ausgedehnten Muttermale beobachtet; so veröffentlichte vor längerer Zeit Dr. M. Joseph in Berlin einen Fall, bei dem ein Muttermal schwimmhosenartig den Körper umgürtete. In der gegenwärtigen Nummer der „Deutschen Med. Wochenschrift" bildet Oberstabsarzt Dr. Röhring in Erlangen einen Soldaten ab, der mit einem Muttermal bedeckt ist, dessen krause schwarzbraune Haare etwa von der Mitte der Oberschenkel vorn bis zu den Rippenbögen und hinten zwischen die Schulterblätter hinaufreichen. Streicht man darüber hin, so fühlt sich die Stelle an wie eine rauhhaarige Pferdedecke. Auch sonst finden sich über den ganzen Körper, namentlich im Gesicht inselartig zerstreut noch eine ganze Menge kleiner Flecken. Der Mann ist im übrigen ganz gesund und hat auch von seiner sonderbaren Behaarung keine nennenswerte Belästigung. Hinsichtlich seiner Entstehungsursache bildet nun dieser Fall einen interessanten Beitrag zu einem noch ganz dunklen Gebiet in der Medizin. Da nämlich weder bei den Familienangehörigen noch sonstigen Verwandten in irgendwie auffälliger Grösse jemals derartige Bildungen beobachtet wurden, so erscheint eine erbliche Beeinflussung ausgeschlossen. Dagegen führt die Mutter die Entstehung dieses Hautleidens auf einen Schreck zurück, welchen sie beim „Anblick einer Ratte" erlebt habe. Es sind allerdings derartige Angaben hinsichtlich der seelischen Einwirkung ausserordentlich zahlreich in der medizinischen Litteratur verbreitet und spielen in der Anschauung des Volkes unter der Bezeichnung „Versehen" eine grosse Rolle; der medizinischen Wissenschaft ist es bisher jedoch noch nicht gelungen, diese Streitfrage, wie so manche andere ähnlicher Art, zu erledigen und einen Zusammenhang zwischen seelischen Eindrücken und körperlicher Entwicklung auf dem Wege der Nervenleitung nachzuweisen.

— Es ist eine grosse Seltenheit, Augen zu sehen, die frei von jeder Iris sind. Der deutsche Augenarzt Dr. Meyer in Paris hatte nach der *»Causerie scientifique«* von V. Meunier vor kurzem Gelegenheit, diese ausserordentliche Erscheinung wiederholt beobachten zu können. Bei dem Besuch einer 54jährigen kranken Frau, die ihn um seinen Beistand ersuchte, überzeugte er sich auf den ersten Blick, dass in ihren Augen auch nicht die Spur von einer Iris vorhanden war; als er die Kranke nach der Augenbeschaffenheit ihrer Vorfahren befragte, machte sie ihm die Mitteilung, dass schon die Augen ihres Grossvaters keine Iris besessen und ihre Mutter sich in demselben Fall befunden habe. Ihre jüngere Schwester sei ebenfalls irislos und von deren vier noch lebenden Kindern seien drei der Iris beraubt. Von den beiden eigenen Kindern wusste die Kranke in Bezug auf diesen interessanten Punkt nichts anzugeben, da dieselben sofort nach der Geburt gestorben waren. Die angeführten Fälle genügten indes, die Vererbung dieser merkwürdigen Anomalie durch vier Generationen derselben Familie bestätigen zu können.

— Die Londoner Schulbehörde wird zehn Zahnärzte mit einem Gehalte von je 8000 Mark anstellen, welche die Zähne der Schüler regelmässig untersuchen sollen. Mit Recht wird zahnärztlicherseits eine ähnliche Einrichtung für sämtliche Schulen als notwendig befürwortet. Abgesehen von den durch Zahnschmerzen verursachten schlaflosen Nächten, welche gerade den jugendlichen Körper ermatten und arbeitsunfähig machen, können schlechte Zähne für eine Reihe von Berufsarten ein Hindernis abgeben. So ist die Laufbahn der Sänger und Schauspieler jungen Leuten mit krankhaftem Gebiss fast vollständig verschlossen, ebenso sind Musiker für Blasinstrumente nach Verlust der Vorderzähne nicht mehr imstande ihr Instrument zu spielen. Ein schlechtes Gebiss übt ferner einen sehr üblen Einfluss auf die Verständlichkeit der Sprache. In richtiger Würdigung dieser Thatsache findet in den Kadettenanstalten regelmässig eine Untersuchung der Zähne bei den Zöglingen statt. Die Militär-Verwaltung weiss, wie viel bei einem Offizier auf eine gute Kommandostimme ankommt. Die Thätigkeit der Schul-Zahnärzte würde sich etwa so gestalten: Jährlich viermal untersucht ein geprüfter Zahnarzt die Schüler auf ihre Zähne hin und schickt zugleich an die Eltern einen Bericht über den Zustand des Gebisses, falls eine Behandlung notwendig erscheint. Selbstverständlich bleibt es jedem freigestellt, seinen Hausarzt zu konsultieren, für Volksschulen aber würde es sich empfehlen, dass die Behörde die Mittel aufbringt, um eine unentgeltliche Behandlung zu ermöglichen.

Naturwissenschaftliches.

Spatzenspielstunden nach Fröbel. Aus dem Tierleben teilt die „Tierbörse" die folgenden Vorkommnisse mit: Eine Sperlingsmutter gab zweien ihrer Kinder eine Unterrichtsstunde. Wie die Katze ihre Jungen Mäuse greifen lehrt, hat wohl mancher unserer Leser schon beobachtet; eine Sperlingslektion, wie die in Rede stehende, dürfte aber noch neu sein. Auf dem schräg abfallenden, mit Pappe gedeckten Dach eines kleinen Stallgebäudes, welches am unteren Ende eine Regenrinne hat, steht oben die Mutter mit ihren zwei Kindern. Sie hat irgendwo ein Stückchen Semmelkrume in der Grösse und von der Gestalt einer kleinen weissen Erbse gefunden, lässt das Kügelchen das Dach hinabrollen und hüpft ihm nach, bis es in die Rinne fällt. Dann nimmt sie es auf, bringt es wieder auf das obere Ende des Daches und wiederholt dasselbe Manöver mehrere Male. Die Kleinen sehen aufmerksam zu, rühren sich aber nicht von der Stelle. Endlich scheint aber dem einen das muntere Spiel der Alten doch zu gefallen; er hüpft ihr nach und macht mit der Mutter gemeinsam Jagd auf das Kügelchen, bis sie ihm endlich gestattet, dasselbe selbst aus der Rinne wieder heraufzuholen. Der Kleine lässt es fallen und will nun seinerseits allein ihm nacheilen; die Mutter ist aber flink hinterher und erhaschte die rollende Erbse schon auf der Hälfte des Daches, bringt sie wieder hinauf, lässt sie fallen und es gelingt ihm nach mehrmaligen Versuchen, das Kügelchen endlich auch schon auf der Hälfte des Daches aufzupicken. Nun will auch der andere Kleine, welcher phlegmatischer Natur zu sein schien, sich an der Spielstunde nach Fröbel beteiligen, aber die Mutter sagt — aus welchem Grunde hat der Berichterstatter nicht ermitteln können — *„Quod non!"* nimmt die Semmelkrume in den Schnabel und fliegt, gefolgt von ihren Kindern, davon — dem Neste zu, wo das kleine Spielzeug wahrscheinlich zerstückelt worden ist und der Phlegmatiker zur Strafe für seine frivole Verachtung des Spieles vielleicht nichts zum Verspeisen erhalten haben wird. Man sieht, dass auch in der Tierwelt die Eltern ihre Kinder nicht ohne Schulunterricht aufwachsen lassen.

Kaninchenplage in Australien. Pasteur hatte sich anheischig gemacht, der Kaninchenplage in Australien durch Einimpfen einer tödlichen Krankheit ein Ende zu machen. Es wurde mit Unterstützung der australischen Regierungen ein Pasteur-Institut mit dem Auftrage gegründet, die Verseuchung ins Werk zu setzen. Das Institut hat aber bisher nichts geleistet. Die Hauptschuld an dem Misslingen trägt, wie Dr. Loir, der Leiter des Instituts, in der Pariser *„Nature"* darlegt, die von den Regierungen ausgesetzte Prämie auf die Vertilgung der Kaninchen. Diese sei so bedeutend, dass die Landwirte gerade an der nicht vollständigen Vertilgung der Kaninchen ein Interesse hätten. Sie töten eine grössere Anzahl, um eine grosse Summe einzustreichen, lassen aber soviel bestehen, dass das Spiel bald von neuem beginnen kann. Ja, es kommt vor, dass die Leute bisher verschonte Landstriche verseuchen, um die Kaninchen wegfangen zu können und Prämien zu ergattern. Dem Unfug könne nur gesteuert werden, wenn die Regierungen die Vertilgung selbst in die Hand nähmen und sich hierzu der Pasteurschen Mittel bedienten.

Sport und Mode.

— Eine Ueberraschung für Markensammler. Ein Berliner Lokalkorrespondenz berichtet: Als mit der Bildung des Norddeutschen Bundes für die nördlichen Land-

sten eine gemeinschaftliche Briefmarke herausgegeben rde, liessen mehrere Regierungen, wie z. B. Preussen, unschweig etc. ihre mit eingedruckter Marke hergestellten Couverts mit auf ganz dünnem Papier gedruckten ddeutschen Marken überkleben und mit einem Stempel grauer Farbe überdrucken. Jetzt ist nunmehr entdeckt rden, dass eine Anzahl solcher Couverts im Briefmarkendel in Umlauf sind von Bundesstaaten, welche ihre iverts gar nicht derartig haben behandeln lassen. Die schungen gelangten vor kurzem zur Kenntnis der hiesigen er-Postdirektion und seitens dieser Behörde wurden mehr Nachforschungen nach den Urhebern der Falsite angestellt. Ein hiesiger bekannter Markenprüfer, tsekretär B., zu einem Gutachten aufgefordert, gab selbe dahin lautend ab, dass weder die Marken noch Ueberdruck sich von den amtlichen Exemplaren unterniden. Hiernach ist es nicht ausgeschlossen, dass die schungen mit den amtlichen Platten und zwar in der chdruckerei ausgeführt wurden, und zwar schon vor -25 Jahren von einem spekulativen Kopf, der gar l wusste, welchen Wert späterhin diese gefälschten asachen, wie der Sammler die Couverts nennt, haben sten.

— 2500 Mark für eine Hühnerhündin. Am 30. August I. fand in Karlsruhe (Oberschlesien) die Preissuche Vereins „Nimrod-Oppeln" statt. Im Verlauf derselben de die der Frau Leutnant Neyman in Breslau gehörige jährige Hühnerhündin „Brzytwa", in Jägerkreisen „die aussprechliche" genannt, an den Grafen Johann zarnecki auf Schloss Golajewo bei Pokoslaw für den is von 2500 Mark verkauft. Nebenbei fallen der erste rf der Hündin und alle von derselben bis zum 1. Januar l gewonnenen Preise noch der Verkäuferin zu. Brzytwa eine Tochter des 1891er Derby-Siegers „Maitrank" verstorbenen Julius Mehlich-Berlin, vom Feldzeugr Luther in Buckow gezüchtet. Die „Brzytwa" hat diesem Jahre in dem Derby für einjährige Hunde nfalls den ersten Preis und seitdem mehrere andere ise gewonnen. In dem 1893er Derby sind sämtliche e Preise an Nachkommen des „Maitrank" gefallen. letzteren Hund wurden bei der 1891er Frühjahrshtsuche dem Besitzer vergeblich 5000 Mark geboten.

— Aus Wiesbaden wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: sterben nicht aus, die Glückseligen, die da weder noch ernten und deren fruchtbarer Geistesacker zdem nicht aufhört, die lieblichsten Blüten zu treiben. der Natur in ihrer vielfarbigsten Herbstespracht it gelingt, der üppigen Phantasie unsrer Gigerl ist ds unmöglich. Mit einem leichten Stirnrunzeln — sie haben ja, nach Wippchen, die Stirn, sie zu run: — lassen sie ein Hütchen in den Nacken sinken, en glänzend schwarz gelackter Kopf auf einer glori, semmelblonden Strohkrempe sitzt. Gebannt bleibt Fuss des Wanderers vor diesem Wunder modernsten chmacks; die ungeheuerliche Tragweite der schwarzen Kombination beginnt bereits in dem politisch ig geschulten Kopf des staunenden Beschauers allerlei teil anzurichten, da erhebt sich zum Glück das unter Wunderhut auf einer Bank ruhende Geschöpf, erhebt zollweise, ruckweise — das ist modernste Distinktion und wandelt sinnend mit klassischer Beinbewegung die weiland Rinder des seligen Homer auf einen den bunter, ein wenig missfarbener Lappen zu, welche einer nicht fernstehenden Bank vergessen zu sein nen. Doch — o Wunder, das Bündel erhebt sich, egt sich zollweise, ruckweise dem Ankömmling enten und entwirrt sich schliesslich als zwei, drei, vier liche, veritable Mannesbilder, deren jedes mit einem ehnten o—ah— das andre begrüsst. Hm! — Soll ich ter schreiben? Man wird mir nicht glauben. Aber ne Augen haben es doch gesehen; ich habe die alten tanen der Promenade in der Wilhelmstrasse mit enden Fingern berührt und mich versichert, dass ich he. Und so standen sie auch wirklich da, die admilen Jünglinge, oben die gleichen wie unten, d. h. der warz-gelbe Lackhut korrespondierte glänzend mit den zschnäbeligen schwarzen Lackschuhen, über welchen gelbe Fussmanschetten kokett in die aufgekrempelten nkleider flüchteten. Und zwischen oben und unten — ! man wird es wieder nicht glauben — sah es etwas it aus, herbstlich; hm! Sie verstehen? Sie kennen verteufelte Wort Mimikry? dem Zoologen dürfte es r einfallen. Die Herren offenbaren thatsächlich ein natürliches Anpassungsvermögen, das Rosa, Braun, Violett harmoniert ausserordentlich glücklich mit dem bunten Kleid des herbstlichen Parkes. Aus tiefausgeschnittener Weste steigt ein brettsteifes, dunkelrosa Stärkehemd, dem ohne jede krawattenartige Vermittlung ein hoher weissleinener Stehkragen die Krönung gibt, während ein heliotropfarbenes Thränentüchlein melancholisch aus der Brusttasche des rosshaargepanzerten Gehrockes zipfelt. Das Idealbild einer Mannesbrust. Unterhalb der Rockärmel leitet ein etwa handbreiter dunkelrosa Schein in genialer Farbenfolge auf braune Handschuhe über, deren Fülle, quantitativ betrachtet, zu keiner zarteren Betrachtung Anlass gibt. Verfluchte Kerle, diese Ganzmodernen!

Humoristisches.

Ein weibliches Kommersbuch. Die Gründung eines Mädchengymnasiums in Karlsruhe ist endlich erfolgt. Bald werden wir auf den Universitäten Burschen- und Jungfernschaften, Korpsbrüder und -Schwestern nebeneinander wirken sehen. Da ergibt sich von selbst die Notwendigkeit, für die Musentöchter ein Kommersbuch zu schaffen, das ihrer Individualität entspricht. In einem süddeutschen Blatte finden wir hierzu folgende Proben:

1.

Sind wir nicht zum Studium geboren?
Sind wir nicht gar schnell emporgediehn?
„Nie zur Gattin werdet ihr erkoren,"
Haben unsre Tanten oft geschrie'n.
Ach, was uns das scheert! Valleralla!
Männer sind nichts wert! Valleralla!
Und wir wollen keine Kinder zieh'n!

Ganz Europa wundert sich nicht wenig
Ueber die Emanzipation,
Wir sind keinem Manne unterthänig,
Fühlen uns ganz akadämlich schon,
Liebe Küchenfee! Valleralla!
Bring' sie Milch und Thee, Valleralla!
Kuchen auch von grösster Dimension.

2.

O junge Backfischherrlichkeit,
Wohin bist du entschwunden?
Nie kehrst du wieder, goldne Zeit
Wo man noch Lieb' empfunden.
Vergebens spähe ich umher,
Doch kein Verehrer naht sich mehr.
O jerum, jerum, jerum,
O quae mutatio rerum!

Wo ist der Onkel, dessen Hand
Mir manchen Groschen borgte?
Wo ist der Vetter, der galant
Den Aufsatz mir besorgte?
Jetzt bin ich ein gelehrtes Haus,
Mir weichen alle Männer aus.
O jerum, jerum, jerum,
O quae mutatio rerum!

3.

Schier dreissig Jahre bist du alt,
Hast manchen Sturm erlebt.
Deine Freundinnen sind vereh'licht,
Und werden von Männern befehligt,
Doch du hast das niemals erstrebt.

Zur alten Jungfrau wirst du bald,
Weit schneller, eh' man's glaubt,
Doch wenn dich die andern verlästern,
Du rühmst dich mit deinen Semestern
Und wirst ein bemoostes Haupt.

4.

Ça, Ça, geschmauset,
Lasst uns nicht rappelköpfig sein.
Die Selter brauset, —
Schwestern, schenkt ein!
Edite, bibite etc.

Nähen und Sticken
Ist der Philist'rin Zeitvertreib,
Kochen und Stricken
Bleib' uns vom Leib.
Edite, bibite etc.

Digitized by Google

Ein amerikanischer Prediger wurde durch schwätzende und kichernde Hörer gestört. Er unterbrach seine Predigt, sah auf die Störer und sagte: „Vor einigen Jahren passierte es mir während der Predigt, dass ein junger Mann, der unmittelbar vor mir sass, fortwährend lachte, schwatzte und sonderbare Grimassen machte. Ich unterbrach meine Predigt und erteilte dem Betreffenden eine strenge Zurechtweisung. Nach Schluss des Gottesdienstes kam ein Herr auf mich zu und sagte: „Sir, Sie haben einen grossen Irrtum begangen; jener junge Mann war ein Idiot." Seitdem wage ich es nicht mehr, Leute, die sich in der Kirche unziemlich betragen, zurechtzuweisen, damit ich nicht jenen Fehler wiederhole und abermals einem Idioten Vorwürfe mache." Während des übrigen Teils des Gottesdienstes herrschte musterhafte Ruhe.

Logische Folge. Student: „Heute bin ich zum vierten mal im Examen durchgefallen; wollen Sie meine Bibliothek kaufen?" — Antiquar: „Recht gern . . . gebraucht sind die Bücher ja wohl noch nicht!"

Begeisterung. „Also, Herr Biermeier, Sie haben sich auf dem Klubball ein Weibchen geholt, wie ist denn das nur so schnell gekommen?" — „Ja, schau'n S', ich hab' sie halt dort sitzen sehen, Hopfenblüten am Kleid und Malzbonbons in der Hand — da war ich ganz weg!"

Noch schlimmer. „Warum bist du so niedergeschlagen?" — „Wie denn auch nicht; wenn ich eine junge Frau habe, die immer krank ist!" — „Das ist nichts; ich habe eine alte Frau, die immer gesund ist!"

Auch ein Zustand. A.: „Mensch, du siehst ja hundsgemein aus, was fehlt dir denn?" — B.: „Ach, mir ist noch ganz menagerie, gestern abend Schafkopf gespielt — Schwein gehabt — Bock getrunken — Spitz erwischt — Affen nach Hause gebracht — heute scheusslichen Kater — brrrr!" (Lust. Bl.)

Theorie und Praxis. Sie (um 10 Uhr abends ihr Buch niederlegend): „Zu was Dummes — diese Geistergeschichten! Ich möcht' nur wissen, ob noch jemand das Zeugs glaubt?" — Er: „Schwerlich. Aber jetzt geh' zu Bett, Schatz; es ist schon spät für dich. Ich muss leider noch diese Skizze fertig machen." — Sie: „Was? Ich soll allein zu Bett gehen, nachdem ich diese Geschichte gelesen. Kein Auge könnt' ich zuthun!" (Puck.)

Selbstbewusst. Herr: „Wissen Sie, Herr Leutnant, ich habe einen Bekannten, der Ihnen aber aufs Haar gleicht!" — Leutnant: „Renommieren Sie doch nicht!"

Schlussfolgerung. „Sie rauchen immer, wenn Sie schreiben . . . ." — „Der Tabak ist der Freund der Musen . . . ." — „Sie, die scheinen aber — keine Nasen zu haben?"

Angeschossen. Gattin: „Warum hast du das Geschossene nicht mitgebracht?" — Gatte (Sonntag-jäger): „Aber wir sind doch keine Menschenfresser?!" (Dorfbarbier.)

In der Redaktion. Setzer: „Herr Doktor, ich brauche noch für eine halbe Spalte Manuskript." — Redakteur: „Drucken Sie die gestrigen Cholera-Telegramme noch einmal ab. Die liest ohnedies kein Mensch." (Wiener Figaro.)

Einfacher Zusammenhang. Gast (zu einem prahlerischen Weinreisenden): „Aber, renommieren Sie doch nicht so sehr!" — Weinreisender: „Das bin ich dem Renommee meiner Firma schuldig!"

Moderne Anzeige. „Zu einem grüngarnierten Damenhut, den ich kürzlich in einer Wohlthätigkeits-Lotterie gewonnen habe, suche ich eine passende junge Dame als Braut! Vermögen erforderlich. Gefl. Offerten unter Motto: „Lebensglück" an die Expedition dieser Zeitung. Velocipedfahrerinnen bevorzugt."

Fünf Minuten vor der Trauung. In einer Berliner Vorortzeitung ist folgende Anzeige zu lesen: „Ich erkläre hiermit, dass die Verlobung meiner Tochter Marie mit dem Kaufmann Herrn W. fünf Minuten vor der amtlichen Trauung aufgehoben wurde, indem der ehrenwerte Stiefvater des Herrn W. zu mir herantrat mit der Bemerkung, dass es jetzt Zeit sei, dass ich mich darüber erkläre, welche Mitgift ich meiner Tochter gebe . . . Wenn mir die Daumschraube des sehr ehrenwerten Herrn Stiefvaters nicht passte und ich dem ehrenwerten Herrn Stiefvater die Thür wies, so glaube ich als Ehrenmann gehandelt zu haben." Die Anzeige ist mit der genauen Adresse des Einsenders unterzeichnet.

Boshaft. A.: „Hat denn der Maier noch
Anstellung?" — B.: „Ach so viel Protekti
gar nicht, wie der Kerl bei seiner Dummhei

Aus der Penne. 1. Strolch: „Du, Lud
denn jetzt deinem Bruder?" — 2. Strolch
er macht jetzt Börsengeschäfte." — 1. Str
Is er denn Bankier geworden?" — 2. S
Taschendieb!"

Nützliche Lektüre. Herr: „Wie, Sie lesen
Ueber den Umgang mit dem weiblichen Gesch
Hagestolz: „Ja!" — Herr: „Weshalb denn?" —
„Nun, ich hab' gestern nämlich ein Kanarienwe
schenkt bekommen."

Deplacierter Wunsch. Ein Rechtsanwalt
Mörder verteidigt, das Urteil des Gerichts
auf Todesstrafe. Gerührt und erschüttert beg
Verteidiger nach der Urteilsverkündigung zu
kandidaten und drückt ihm die Hand: „Leben

Letztes Mittel. Standesbeamter: „Ich frag
Piefke, ist es Ihr aufrichtiger Wille, mit Ihre
in den heiligen Ehestand zu treten?" — Bräu
ich oder soll ich nicht, Herr Standesbeamter?"

Ihre Zeit ist kostbarer. Herr Schundler
wetter, du siehst doch, dass ich an einem Ged
Da kann ich doch nicht zu gleicher Zeit auch
herumtragen. Ruf das Kindermädchen!"
Schundler: „Unsinn! Hier, nimm das Baby!
nicht vergessen, dass das Mädchen von mir
pro Monat bekommt, was du aber für dein G
kommst, das wissen die Götter!"

Anekdoten.

Das bin ich. Ein bisher nicht bekannt ge
Geschichtchen von Papa Wrangel erzählt H. v. B
in seinem jüngst erschienenen Buche: „Mit Prinz Fr
Karl. Kriegs- und Jagdfahrten". Früher preus
Kavallerieoffizier, dann im nordamerikanischen B
kriege Oberst unter General Stuart, hatte Borcke
Nachricht vom bevorstehenden Ausbruche des K
mit Oesterreich sich wieder zum Eintritt in das
gemeldet, und der ehemalige Generalinspekteur
Kavallerie von Virginien wurde glücklich als Se
leutnant bei den neumärkischen Dragonern eing
Als er sich nun vorschriftsmässig auch beim Feldmar
Wrangel in Berlin meldete, liess sich der alte Her
Borckes Reiterstückchen in Nordamerika berichten
mit Behagen zu, unterbrach aber plötzlich den Erz
„Hast du auch schon Pferde, mein Sohn?" Der
heit gemäss berichtete der Offizier, dass er ein
bereits besitze und ein zweites ihm von seinem
einem Gutsbesitzer in der Neumark, in Aussicht g
sei. „Schade, mein Sohn," sagte Wrangel, „dass du
versorgt bist, ich wollte dir eigentlich ein Pferd sche
Gerührt durch die gute Absicht entfernte sich Borck
seinem Hotel aber fand er eine Depesche seines V
vor, welcher anzeigte, dass daheim kein Pferd zu
beschaffen sei. Nun war guter Rat teuer, denn B
sollte zur Feldarmee aufbrechen, und nach sch
inneren Kampfe begab er sich am anderen Tage ab
zu Wrangel, um sich das halb und halb versp
Pferd auszubitten. Der Feldmarschall aber entg
„Thut mich sehr leid mein Sohn, das Pferd ist
vergeben; warum kommst du zu spät!" Mit dem P
aber verhielt es sich folgendermassen: Ein patrio
Berliner Kaufmann hatte dem Marschall einen präc
englischen Wallach mit der Bitte übergeben, das
einem verdienstvollen Offizier zu überantworten
fesselt durch die Erzählungen Borckes hatte Wran
der Aufwallung kavalleristischen Mitgefühls diesem
Tier verehren wollen, sich aber bald eines ander
sonnen. Denn als bald nach Borckes erstem Be
der Kaufmann kam und sich nach der Verwendung
Pferdes erkundigte, da entgegnete Wrangel: „Ja
habe einen für das Pferd gefunden, und weesste, w
is? Das bin ich!"

Für die Redaktion verantwortlich: i. V. W. Langenbruch in Ber
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Postel in C

ı 7. Dezember d. J. feiert „DAS ECHO“ ein

JUBILÄUM.

ı Tage erscheinende Nummer ist die

Zehnte Illustrierte Weihnachts-Nummer

und gleichzeitig der

ehnte Illustrierte Weihnachts-Bücher-Katalog,

n In- und Auslande bei dem litterarischen Publikum vorzüglich eingeführt und als

praktischer Führer durch die Geschenk-Litteratur

trefflichste bewährt hat.

: **Weihnachts-Nummer** widmen wir nicht nur unserem festen Leserkreise, sondern überlassen sie auch in grösseren lerren Sortimentern zur Verteilung in ihrem Kundenkreise. Dem Publikum wird mit der „Illustrierten Weihnachts-ıt ein trockener Katalog in die Hände gegeben, sondern eine Zeitschrift, welche neben ihrem regelmässigen redaktionellen meinem Interesse in diesem Falle auch noch der litterarischen Besprechung der weihnachtlichen Geschenkwerke eine e Aufmerksamkeit widmet. Der Illustrationsschmuck wird dabei den Kunst- und Prachtwerken, Klassikern, schön-en Werken, Jugendschriften, Märchen und Bilderbüchern, überhaupt jenen Schriften entnommen, welche sich vorzugsweise nk eignen. Unter solchen Umständen werden in jeder Weihnachtsnummer des „Echo“ auch die litterarischen ı ganz besonders beachtet und die angezeigten und besprochenen Bücher bei dem Sortimenter gekauft.

lie äussere Ausstattung verwenden wir bei der „Illustrierten Weihnachts-Nummer“ besondere Sorgfalt. Um sowohl en als auch in dem litterarischen Anzeigenteile künstlerische Illustrationen zu erzielen, wird dieselbe nicht auf gewöhnliches ndern auf einem, Schorers Familienblatt ähnlichen stärkeren Papier gedruckt.

der verteuerten Ausstattung und grösseren Verbreitung der „Illustrierten Weihnachts-Nummer“ berechnen wir für zeigen folgende billige Preise:

Der Ausnahmepreis für eine ganze Seite ist 150 Mark.
„ „ „ „ halbe „ „ 80 „
„ „ „ „ viertel „ „ 45 „
„ „ „ „ achtel „ „ 25 „

Der Bruttopreis für die viergespaltene Nonpareille-Zeile ist 60 Pfennige.

len Herren Verlegern, welche mehrere Seiten für ihre Ankündigungen benötigen oder ihre Anzeige mit Illustrationen d so zur Verschönerung und zur Vervollständigung dieser „Illustrierten Weihnachts-Nummer“ beitragen, entgegen-len wir

ei Seiten nur mit 240 Mark, vier Seiten nur mit 400 Mark,
ei „ „ „ 330 „ fünf „ „ „ 450 „ | **berechnen.**

Abdruck ganzer Bücherverzeichnisse werden wir sehr billig berechnen; wir bitten die Herren Verleger, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

sch stellen wir die Beträge für ganzseitige Anzeigen und Bücherverzeichnisse in Ostermess-Rechnung.

ichten nun die Bitte an Sie, bei Verteilung Ihrer Weihnachts-Anzeigen unsere sich in der That für litterarische Anzeigen ende Zeitschrift zu berücksichtigen. Die Wirksamkeit Ihrer Anzeige wird Ihnen ja von vornherein dadurch garantiert, lich in zwei Insertionsmitteln zum einfachen Preise anzeigen. Erstens in einer weitverbreiteten litterarisch-politischen und zweitens in einem beliebten illustrierten Weihnachts-Bücher-Kataloge.

ie redaktionelle Empfehlung Ihrer Geschenk-Litteratur werden wir sehr gern Sorge tragen. Nur erlauben wir uns Sie sam zu machen, dass Ihre Büchersendung an unsere **Abteilung für Anzeigen** unter der Aufschrift „Für die eihnachts-Nummer des Echo“ zu richten ist. Um Probeabzüge und Vorschläge schöner Illustrationen bitten wir ganz

Hochachtungsvoll

J. H. Schorer A.-G.
Abteilung für Anzeigen (Pechstein).

☞ **Obiges Rundschreiben wurde an den gesamten Verlagsbuchhandel versandt.** ☜

Google

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo“.

Politik.

Der Wortlaut der Depeschen. — Vor und nach der Günser Depesche. — Die Pflichten des Arztes. — Die deutsch-russischen Verhandlungen. — Die Thronfolge in Braunschweig. — Erzherzog Albrecht, preussischer Feldmarschall — Ungarn und der neue Reichskriegsminister. — Der Zar und der Graf von Paris. — Stambulow und Fürst Ferdinand. — Vom Serbenkönig. — Ein Attentat auf Martinez Campos. — Die russische Flotte. — Ministerwechsel in Italien. — Mataafa und Malietoa. — Die Wirren in Südamerika. — Peixoto. — Der Streik in Frankreich. — Lösung der Beeringsmeer-Frage.

Schnitzel und Späne. — Sprechsaal. — Lesefrüchte.

Militär und Marine. — Technik, Handel und Verkehr. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst und Litteratur. — Länder- und Völkerkunde. — Gesundheitspflege. — Naturwissenschaftliches. — Sport und Mode. — Humoristisches. — Anekdoten.

Neueste Orts- und Landeskunde.

Soeben erscheint und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Neumanns
Orts-Lexikon des Deutschen Reichs,

dritte, von Direktor **W. Keil** neubearbeitete und vermehrte Auflage, mit vielen Städteplänen, statistischen Karten, Wappenbildern ꝛc.

Ein Hilfsbuch ersten Ranges, enthält in ca. 70,000 Artikeln alle auf Deutschland bezüglichen topographischen Namen, sämtliche Staaten und deren Verwaltungsbezirke sowie alle irgendwie erwähnenswerten Ortschaften, die Einwohnerzahlen nach neuestem offiziellen Material, die Erhebungen über die Religionsverhältnisse, Angaben über die Verkehrsanstalten, die Gerichtsorganisation, Industrie, Handel und Gewerbe sowie zahlreiche historische Notizen jedem Land und Ort beigefügt, kurz, das Wissenswerteste von allen Staaten und Verwaltungsbezirken, Flüssen und Bergen, Städten, Dörfern und Wohnorten im Deutschen Reich.

26 Lieferungen zu je 50 Pf. oder in Halbleder geb. 15 Mk.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Deutsche im Auslande,

die an spätere Rückkehr in die Heimat denken, werden auf die seit 1838 unter besonderer Aufsicht der Preussischen Staatsregierung auf Gegenseitigkeit bestehende

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin

hingewiesen. Diese grösste Rentenanstalt Deutschlands bietet in ihrer Sparkasse Gelegenheit zu sicherer zinstragender

Anlegung von Ersparnissen

und in den verschiedenen Formen ihrer Kapital- und Rentenversicherungen gegen einmalige oder laufende Prämien sichere und billige

Altersversorgung.

Die Anstalt besitzt 82 Millionen Mark Vermögen in mündelsichern Werten, billigste Verwaltung und zählt zu ihren über 70000 Mitgliedern Deutsche in allen Weltteilen. Alles Nähere durch die Direktion, Berlin W. 41, Kaiserhofstr. 2.

Gewerbliche Mitteilungen.

✖ Von der Firma O. C. F. Miether in Hannover wird im ... die neue rühmlichst bekannte Patentzither empfohlen. Neb... besserungen ist dieselbe jetzt mit einer ganz neuen Schule ver... Erlernen der Zither thatsächlich eine Kleinigkeit ist. Erwäg... beispiellos billigen Preis von Mk. 6.— per Stück mit allem Zu... wohl erklärlich, dass obige Firma zur Weihnachtszeit nicht ... Lieferung einstehen kann, man thut daher gut, sich beizeiten mit ... Instrument zu versehen.

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, ...

versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreis, schwarze, weisse ... Seidenstoffe jeder Art von 65 Pf. bis Mk. 15.— p. metre. ...

Weisse Seidenstoffe

Beste Bezugsquelle für Private. Doppeltes Briefporto na...

Über 950 Bildertafeln und Karten...

MEYERS

= Soeben erscheint =

In 5. neubearbeiteter und vermehrter Au...

17,500 Seiten Text.

272 Hefte zu 50 Pf. 17 Bände zu 8 Mk.

KONVERSATIONS-LEXI...

Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.

10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Scherings
pyrophosphorsaures
Eisenwasser

ist, ohne die Verdauung zu stören, eines der besten Mittel für bleichsüchtige und nervöse Personen. 25 Flaschen 3 M. exklusive Flaschen.

Brom-Wasser

wird in neuerer Zeit von den Ärzten bei nervösen Zuständen (Schlaflosigkeit) sowie Epileptikern vielfach verordnet. Preis p. kl. Fl. 25 Pf., gr. Fl. 50 Pf. exkl. Flasche; bei Entnahme von 20 Fl. p. Fl. 5 Pf. billiger.

Gicht-Wasser

(enth. 1 Gr. Piperazin in 600 Gr. Sodawasser) wird in neuerer Zeit von den Ärzten gegen Podagra und Gichtleiden mit grossem Erfolge gegeben. Preis p. Fl. M. 1,30, bei 20 Fl. M. 1,20.

Scherings Grüne Apotheke
Berlin N., Chausseestrasse 19.

Tisch-...

16 Mk.

incl. Schule etc. nur 16 ... Direkt. Fabriks... Leipzig, Grimm. Str. ... üb. Zithern, Violinen ...

Zur **Weinbere...**

Trauben, Rosinen, ... Praxis — erteilen ... vorschriften, desgl. ... Oele und Essenzen ... Bier, Nahrungs- ... Erwerbs-Katalog ... Wilh. Schille... Charlottenburg

= Damenkleider...

in Wolle, empfiehlt ... an Private — ... Richard Löffl...

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Aerztl. Hausbüchlein. Die wicht. Kapitel d. Gesundh.- u. Krankenpfl. Ein Ratgb. f. Stadt u. Land v. Dr. Pollack. Mit 1 farb. Taf. u. 48 Holzschn. 1893. Geb. 3 Mk. Leipzig. E. Haberland.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Als Tagebuch, Familienchronik, Stammbuch, wirtsch. Merkbuch, Gästebuch, Reisenotizbuch dient das allerliebst ausgestatt. Album Meine Erinnerungen (Privat. Notizkalender). Pr. 3 Mk. Verlag Europ. Modenztg., Dresden. Es ist das sinnigste, willkommenste Geschenk f. ... Damen.

Amerika. Von Prof. Dr. Wilhelm Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 160 Abbild. im Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck. In Halbfranz geb. 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Ende April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Amsler & Ruthardt, älteste u. grösste Kunsthandlung Berlin W., Behrenstr. 29, macht auf ihre nachstehenden Anzeigen unter „Potsdam“, „Kunst-Salon“ und „Uebersetzung“ aufmerksam.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text, 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Bestes Kochbuch fürs Haus von Emma Petzold, 644 und XXXVI Seiten 8°, elegant gebunden M. 4.50, ist ein wirklich praktisches Festgeschenk für junge Frauen und Mädchen. Verlag von E. Schneider's Buchhandlung, Dresden 5.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage, Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Briefmarken - Album von Schwaneberger in 2 Teilen. (I. Marken bis 1890, II. Marken 1891—93) ist das Zukunfts-Permanent-Album f. jed. Sammler. Ausgaben: Nur f. Marken, u. f. Marken u. Ausschnitte. In französ., engl. u. deutscher Sprache, Pr.: 14, 20, 25, 40 u. 50 Mk. Ernst Heitmann i. Leipzig.

Das Deutsche Reichsheer, 40 Farbentafeln mit 393 Darstellungen in ganzer Figur. Ein prächtiges Militäralbum ... Franko. Berlin W ... sprung, Verlagsbuchh...

Deutsche Aufsätze. Materialien dazu ... sätze und 182 ... die verschied. Themata ... u. herausgegeben ... mann, Verfasser der ... Litteraturbilder. ... verbesserte Aufl. ... Mk. 3,50, gebund. ... von G. Siwinna, ...

Deutsche Klänge. — ... empfundene Ged... bürger. 3. Aufl. ... d. reife Jug. u. ... 3 M. K. Siegism...

Deutsche Wappen... Ges. v. Prof. Ad. M. ... Prachttableau ... grupp. Wapp. d. ... staaten. ... Herrl. Wandsch...

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für
Nummern . . 15,— Mark, | 39 Nummern . . 37,50 Mark,
Nummern . . 27,50 Mark, | 52 Nummern . . 45,— Mark.
Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

…tschlands Glasindustrie …e Glasindustrie Österr.-Ungarn, …t bearb. Adressb. sämtl. Glas…ten m. genauer Angabe ihrer Fa…tate. 2 Hefte, brosch. à 4 Mk. zu be…ien durch die „Glashütte“, Zeit…rift für Glasindustrie, Dresden.

…schlands Kolonien. Von …sel u. Wende. Mit 44 Abbild. …erm. Aufl. Kart. Mk. 3,—, eleg. Mk. 3,20. Hannover, Carl …er (G. Prior).

…Seebäder und ihre An… …dung. Ein Handb. f. Badegäste …r. med. A. Winckler. Preis 2 Mk. …ag v. Martin Hampel in Berlin…dnau. Vors. Buchüb. zweckm. …r. u. Wirk. d. Seebäder u. Seeluft.

…nverehel. Mütter u. der …ecivil i. Deutschland v. F. Polla… . Gegen Einsendung von 50 Pf. …eziehen von August Schupp, …ried.

Amthor's Quintessenz …afm. Rechnens. 5. verm. u. verb. …, brosch. Mk. 4,50, geb. 5,—. …tsel br. Mk. 1,50, geb. Mk. 1,90. … v. G. A. Glöckner in Leipzig.

…andskatechismus v. Dr. Mensinger. Verf. von: „Das …mleben“. Preis Mark 1.—. …ere Verlag (L. Heuser), …ied.

…uch für unsere Frauen …elms, Lebensfragen. Ge…ch. allerl. Alltagl., eleg. brosch. …, geb. Mk. 2,50. Heims Buch ist …Frauenspiegel“, der jedoch für …n auch gut zu lesen ist und …teressieren muss als Gatten …Frauen, als Väter ihrer Kinder …als Häupter ihrer Familien. …kardts Verlag, Kiel.

…den astronomischer Be… …dung sendet Prospekt über …te Werke gratis und franko …einr. Mayer, Leipzig.

…ds Präparationen z. d. …chen u. griechischen Schul…kern, 360 Hefte à 50 Pf., auch …n. Prospekte gratis u. franko. …iet, Leipzig.

…ds Prima, Vorbereitung …biturienten-Examen. 8 Abtei…: zu 3 M. 25 Pf., jede auch ein… Probenummern gratis und …. Wilh. Violet, Leipzig.

…enk - Litteratur - Kata… …ares Verlages liefert gratis und … Oldenburg. Schulze…Hof-Buchhandl. (A. Schwartz.)

… und franko erhalten …den Verlags-Katalog der …h'schen Verlagshandlung …eller & Co., Stuttgart. Bitte zu verlangen!

…uch des Sozialismus. …r. phil. O. Maas und Dr. jur. …gmann. Erscheint in 7–8 …ungen à 80 Pf. Zürich: Ver…magazin J. Schabelitz.

…rragend billige Bücher … die Antiquariats-Buchhand…on Karl Siegismund in Berlin …auerstr. 68, vorm. Internat. …, gegr. 1868. Kataloge gratis. …dung mit allen Welttheilen.

…l und Erde. Illu… …e naturwissensch. Monats…. Herausgegeb. von d. Gesell… Urania. Red. Dr. M. Wilh. … Internation. Zentralorgan d. …omie, Astrophysik, Geodäsie, …aphie, Geologie, Geophysik …onatl. 1 Heft von 50—60 S. …pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. …kte jederzeit kostenfrei durch …rlagshandl. v. Herm. Paetel, … W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Homoeopathie, Archiv für. Jahrgang Mk. 10. Zu beziehen von Expedit. des hom. Archivs, Dresden - A. 3. Beste deutsche hom. Zeitschrift.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist die beste, warnt vor Fälschungen, Neudrucke etc. Probenummern gegen Einsendung von 10 Pf. in Briefm. von E. Heitmann, Leipzig.

Ingenieuren, Hüttenleuten, Architekten u. jedem Gewerbetreibenden empfehlen wir unser grosses Lager von Hand- u. Lehrbüchern sowie Vorlagewerke. Kataloge grat. Zusendung erfolgt gegen Einsendung des Betrages oder Aufgabe genüg. Referenzen. Gewerbe- u. Architektur - Buchhandlung von Boysen & Maasch, Hamburg.

Interessanter und spannen- der ist kein Roman als: Die Wunder auf Schloss Gottorp. Ein Gedächtnisblatt aus dem vorigen Jahrhundert von Wilhelm Jensen. Cagliostro und St. Germain behandelnd. Broschiert 4,50 Mk., fein gebunden 6 Mk. Verlag von Emil Felber, Berlin SW. 46.

König & Gaertner, Buch- handlung, Berlin C., Neue Friedrichstrasse 61, liefern billigst sämtl. Bücher u. Zeitschr., Photogr., Stahl- u. Kupferst. in all. Grössen. Katal. gr.

Konversations-Lexika, andre grössere Werke und ganze Bibliotheken jeder Richtung, liefert besonders billig. Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37.

Kunstgeschichte i. Grundriss f. Mädchen z. ernstem Studium u. frohem Genuss v. M. von Broecker. Geb. Mk. 2,50. Anschaulich, frisch. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.

Kunst-Salon von Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstr. 29. Billigste illustrierte Kunstzeitschrift. Nur Mk. 4,50 (Porto extra) der ganze Jahrgang. Probeheft franko gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken.

Libreria del Colegio, M. Wil- mowski, Tucuman, Arg. Erb. Prosp. etc. v. Werk. in all. Spr. üb. Amerika u. v. Zeitschr. Off. Adressb. v. Tucuman u. Prov. 1893 M 2.50 i. Brfmk. a. L.

Malayische Sprache. Anleit. z. Erlern. drs., m. Wrtrbch. v. M. Buckrath. Unentb. f. alle sich in Ostind. od. a. d. malay. Ins. befind. Deutsch. M. 1,20 geb. Bremen. H. Drewes Buchhandl.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexi- kon. Fünfte, gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikeln auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 280 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Billige Musikalien - Albums sowie auch Musikwerke (Symphonions, Polyphons etc.) Ausführliche Kataloge gratis und franko. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Natur und Haus. Illustr. Zeit- schrift für alle Liebhabereien im Reiche d. Natur. Monatl. 2 reich ill. Hefte. Viertelj. 1,50 Mk. Probehefte v. Verl. v. Natur u. Haus, Berlin SW. 46.

„Neue litterarische Blätter.“ Laut zahlr. Urt. beste u. billigste deutsche litt. Monatsschrift in eleg. Ausst. — Herausgeg. v. Franziskus Hähnel. Jährl. 3 Mk. Vorzügl. Insert.-Organ. Probe-No. d. jede Buchhdlg. sowie dir. d. d. Verl. v. J. Kühtmann's Buchhdlg. (Gust. Winter) in Bremen. No. 1 (Okt.) des II. Jahrg. enthielt u. a. neueste Beitr. v. Herm. Lingg, Konr. Telmann, D. v. Liliencron, Reinhold Fuchs, B. Schmidt-Cabanis u. v. a. m.

Potsdam, e. deutsch. Fürsten- sitz. 30 Kupferätzungen in Folio in eleganter Mappe Mk. 30,—. Einfachere Mappe mit 20 Kupferätzungen nur Mk. 20,—. Vornehmstes Geschenk für jede Gelegenheit. Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstrasse 29.

Reichs- u. Staatsdienst. Prak- tischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, v. H. Bünnecke. A. Civil-, B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Retcliffe's historische Ro- mane: Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft. 35 Bände, brosch., ganz neu u. vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar. O. Gracklauer, Buchhandlung, Leipzig. Wichtige Preisermässigung.

Russ. Handelskorrespondenz. Mit Anmerk. u. Worterkl. I. Russisch-Deutsch, II. Deutsch-Russisch. Von Prof. P. Alexejew u. a. 2. verb. Aufl. 1893. Br. 8 M., geb. 9 M. Leipzig. E. Haberland.

Russisches Lesebuch in 4 Abteil. mit accentuirtem Texte u. vollst. Wörterb. v. Dr. Mandelkern. 24 Bg. gr. 8°. 1892. Br. 5 Mk. Ausf. Prosp. gratis. Leipzig. E. Haberland.

Sammler, Der. Illustr. Fach- zeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagsbuchh. Karl Siegismund, Berlin W., für 8,40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 280 Abbild. im Text u. auf 19 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck und 1 Karte. In Halbfranz gebunden 15 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Anfang April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Soldatenhort, Deutscher, pa- triot., reich ill. Ztschr. Monatl. 2 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche i. Ausl.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spez.-Katalog gratis u. franko.

Tabelle der Münzen, Maasse u. Gewichte sämtl. Länd. d. Erde. Zusammengest. v. R. Klimpert, Bremen. Geg. 75 Pf. in Briefm. überallhin fr. Verl. Herm. J. Meidinger, Berlin W. 9.

Taschenbuch für Gymna- siasten und Realschüler. 6. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Ueberseeisch versenden wir schon seit vielen Jahren gerahmte Bilder zum Zimmerschmuck in so sicherer Verpackung, dass die Sendungen stets unversehrt eintreffen. Sendungen gingen nach: Süd-Afrika, Nord-Amerika, Australien, Bolivia, Brasilien, Chile, China, Hawai, Japan, Holländisch Indien etc. Anfragen werden umgehend beantwortet und Vorschläge gemacht. Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstr. 29.

Universal-Tanz-Album. 100 Tänze für Pianoforte. Inhalt: 12 Märsche, 13 Walzer, 22 Polkas, 12 Rheinländer etc. Elegant kart. 3 Mark. Otto Forberg, Musikverlag, Leipzig.

Volksbote. Reich illustr. bil- ligster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Old nburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Von den letzten Dingen. I. Was wird aus uns nach dem Tode? II. Ist Christi Kommen bevorstehend? Von Varley - Zwingmann. Gr. 8., ca. 120 S. eleg. kart. Mk. 1,—. Hannover, Carl Meyer (G. Prior).

Wanderungen durch das hl. Land, von Prof. Dr. Furrer, Pfr. am St. Peter, Zürich. Mit 162 Ill. u. 3 Kart. 2. Aufl. Wissenschaftl. u. doch jederm. leicht verständlich geschrieb. Eleg. geb. 10 Mk. Verlag des Art. Institut Orell Fussli, Zürich.

Wer billig Bücher kaufen will, wende sich an die altrenommierte, 1851 gegründete Buchhandlung von Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37. Kataloge gratis.

Wertvolle Bücher liefert zu bedeutend ermässigten Preisen Selmar Hahne's Buchhandlung Berlin S. Prinzenstr. 54. (Gegründet 1869.) Kataloge gratis und franko.

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Wüsstest Du, wie's Herz mir bebet. Sehr beliebt. Konzertlied m. Piano. 3. Ausg. Ten. od. Sopr. (bis a), Mez.-Sopr. (g), Alt od. Bar. (f), norw., deutsch, franz. u. engl. Text. 26 Aufl. Mk. 0,75. Durch jede Handl. zu bez. Warmuths Musikverl. Hofl. deutsch. Kais. u. Kön. Christiania. Norwegen.

Deutsche Katholiken in über- seeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

Kaufmännische UNTERRICHTSSTUNDEN
Kurs. i. Buchhaltg. (15 Lekt.) v. J. Fr. Schar u. Dr. phil. P. Langenscheidt. Preis 15 Mk.
Man verlange Probelektion einzeln à 1 Mk. vom Verlag für Sprach- u. Handelswissenschaft (Dr. P. Langenscheidt), Berlin SW. 46.

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gewerbe im Auslande.

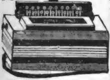
Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von ... zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark ... 50 Mark

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. wasserdichte u. doch luftdurchlässige Bekleidung tragen. Diese Mantel, Joppen, Havaloks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Accordeons



Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel**, Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen — 5,000 000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung samtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

AMERIKANISCHE Ofen-Fabrik

FERD. HANSEN FLENSBURG.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Kein Agenten im Ausl. **Berlin W., Werderstr. 3.**

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. **Moosdorf & Hochhäusler,** Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Berliner Mundpillen in Schachteln mit „drehbarem Bär“ erzeugen Wohlgeruch und Wohlgeschmack im Munde, erfrischen den Atem; **à Schachtel 50 Pfg.** in den meisten Droguen-Handlungen, Parfümerie-Geschäften u. Apotheken. Alleiniger Fabrikant Hubertus Barkowski, Berlin. **Export nach allen Ländern. Export-Offerten schriftlich.**

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrolliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken. 1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten, 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M. — 120 bess. europäische 2,50 M b. G. Zechmeyer, Nürnberg. Ank., Tausch

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50. Georg Buck, Ulm a./D.** Preisliste gratis.

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. **A. Beddig, Hannover.**

Briefmarken, nur echte. **G. Lublin, Berlin W. 8.** 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. $2\frac{1}{2}$ s. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000 000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft E. Hays, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampen). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cigarren-Versand-Haus H. Thiele Hassleben (Thür.). Preislisten zu Diensten.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmassigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrolliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für Annoncen in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig **Zierow & Meusch, Leipzig.**

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven. Specialitat: Spargel, Erbsen, Bohnen. **J. H. Pillmann Nachf.,** Conservenfabrik, **Braunschweig.**

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., **Lübeck und Braunschweig**

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei **Nervenschwäche, Bleichsucht,** Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Fahrrad Uebersattel mit Ventilation, überall als vorzüglich anerkannt. **Auf jeden Sattel passend.** Unentbehrlich für

SAXONIA

GESCHÜTZT. Nº 4958.

Radfahrer. Aerztlich dringend empfohlen. Versand nach allen Ländern gegen Einsendung von 3,50 Mk. Händler hohen Rabatt. **F. Louis Bellich, Meissen.**

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria“** Ubrigs Patent. Grösste Leistungsfähigkeit. Neu

Neu

Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent. Ubrigs Wagenfabrik **E. Ubrig & Co., Berlin-Westend.** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in Leipzig. Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

GLAFEY Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Vers. Briefbogen **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

„HALL“ Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. **Ohne Übung sofort erlernbar.** Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Groyen & Richtmann, Solingen.**

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus,* Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. **Alfred Merhaut, Leipzig.**

H. Thiele, Hassleben (Thür.), concess. Kollektion der Kgl. S. Landes-Lotterie.

Kanarienvögel d. schönst Hohlroller, w. es gibt, versend. unt. Gar. f. Wert u. leb. Ankft. **L. Mehmcke, Sorge** b. Tanne i. Harz. Preisl. u. Beschreib. d. Gesang. fr.

Die Hartensteinsche **Leguminose,** vorzüglichstes diätetisches Nahrungsmittel f. Kranke, Schwache u. Genesende, für Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten u. dergl., sowie für stillende Frauen und kleine Kinder. Zu haben in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen und direkt bei **Hartenstein & Co.,** Chemnitz i. S. Prospekte gratis und franko.

Möbeltransporte Julius Schumacher, Berlin, Steglitzerstr. 91. Spedition, Möbeltransp., Lagerung.

Maschinen- ... Carl Thüm... Berlin C. 19, ... Specialität ... zeuge für Buchdr... druckerei u. Papier...

„Victoria“ Tiegeldruckpresse ... 160 × ... 200 × ... 250 × ... Illustr. Preislisten ...

Mehr als ... Numm... **Musikinstrum...** aller Art. ... franko. **Paul F...** Markneukir...

Moritz Ens... Lager, ... und ... Prospekt u. ... u. Schreibpapier ...

Münzen ... kaufen ... Zschiesche ... Gegründet ... ab 7000 ...

Musikinstr... Arten ... Ludwig ... kirchen ... Instr. Engros ...

Musikinstr... ... kirchen. ... Bogen, Zithern ... Blech-Blasinstru...

Musik-Instr... aller Art ... empfiehlt ... C. G. Schuster ... kirchen Nr. ...

OSCAR ... Berlin W. ... und ...

Oscar ... ... und mechanische ... Zeitz ... verfertigt ... und ... Illustrierte ...

Paten... Edu... Berlin ...

Patent... J. P. ... Berlin ...

…Adressen …tscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gewerbe im Auslande.

…atente
…SON & SACHSE
Berlin SW.
…mar R. Schulz
…chnisches Bureau
…, Leipzigerstr. 131.
… Dönhoffplatz.
… & Kommandant. Str.
…burg: Burstah 23.
…den: Seestrasse 5.

…tente
… reell sorgf. schnell
…hanz & Co.
…stigungen
…der anderen Seite.
…f von Erfindungen.

…Dr. Eulenburg, Prof.
… Prof. Dr. Litten,
…haben mit
… Antinervin
…, Neuralgie, Gicht u.
… angew. Schacht. m.
… Die Dr. Friedländer-
… Salzsäure-Dragées
… b. Magen- u. Verd.-
… 1,50 u. 3 M. Allein-
…-Apoth., Berlin W.

…utzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S., Alte Jakobstrasse 45.

Gratis Nachw. v. Erzieh. u. Lehrer … Anwalt v. Pens. (Schul. u. Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall

Petroleum-Glanzlicht* ohne Docht.

In allen Ländern patent. Ersatz für elektrische Bogenlampen, beliebig transportabel, sicher gegen Feuersgefahr. Bei ½ Liter Petroleumverbrauch gibt die Glanzlichtlampe die erstaunliche Helligkeit von 120 Kerzen.

Ueberall anwendbar für Wohnräume, Säle, Fabriken, Gärten, Villen, auf Strassen, Bahnhöfen, Steinbrüchen etc.

Preis elegant 80 ℳ, „ einfach 65 ℳ

JULIUS SCHÜLKE, allein. Fabrikant u. Patentinh. BERLIN SW., Wilhelmstr. 124. Bitte Adr. notieren u. Prosp. ford.

* In den bedeutendsten Zeitschriften rühmlichst hervorgehoben.

Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten Packpappen. Oscar Sasse, Berlin NO., Elisabethstr. 34.

Schnellschreibmasch. Hammond, bestes und verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 240 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. grat. d. Gen.-Vertr. F. Schrey. Berlin SW., Krausenstr. 35.

Spielwaren. Illustr. Preisbuch hierüber sowie über praktische Gelegenheitsgeschenke für Erwachsene wird gratis und franko versandt. **A. Wahnschaffe,** K. B. Hofl., Nürnberg.

Reelle Bedienung! Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume: Berlin, Friedrichstr. 212.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Special-Fabrik für Getreide-, Kaffee- etc. Reinigungs- u. Sortier-Maschinen

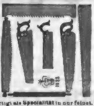
Carl Eichler, Lübben N.-L., etabliert 1843. 29 mal prämiiert. Beste u. billigste Bezugsquelle. Jede Garantie. Preisl. kostenfrei. Wiederverkauf sehr lohnend.

Special-Geschäft für Leitern aller Art!

Blasberg's Patent-Leitern 20 mal prämiiert von Sprosse zu Sprosse verstellbar. Preiscourant franco.

Karl Wagner, Dorotheen-Str. 2. Leipzig.

Alle Arten Sägen u. Werkzeuge



fertigt als Specialität in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Spedition Südafrika. Kommission A. Kesting, Pretoria, Transvaal. Weiterbeförderung aller Güter in Südafrika. Hamburg: Agent John Suhr, Esq.

Tafelwaagen Beliebte Konstr. für Export

Dec. Waage D. R. P. 30704.

Specialfabrik. extr. guter Decimalwaagen m. pat. Entlast.- u. Arret.-Vorricht. Wer nicht oft Verdruss u. Verlust durch Gewichtsdiff. ausgesetzt sein will, verwiege nur m. Decimalwaage uns. Konstr.-Verbesserung. Dauernd. Wiegesicherheit. Prospekte gratis u. franko. **Wagner & Söhne,** Waagenfabrik, Nossen i. Sachsen.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände Schloss Marbach a. Bodensee
= Diskreter Aufenthalt! =
Prospekte durch Dr. Smith.

WILHELM GRONAU'S Schriftgiesserei BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Ecken etc. — EXPORT.

Reklame- & Zugabe-Artikel, PATENTIRTE NEUHEITEN Dünkelsbühler & Co. Nürnberg.

Verbesserte Leube-Rosenthalsche **Fleischsolution.**

Wichtiges Nahrungsmittel für Magenkranke und alle an Verdauungsschwäche leidende Personen, für schwächliche Kinder, Nervenleidende, Greise, Genesende etc. In den bedeutendsten Krankenhäusern zur Anwendung gelangend, Preisgekrönt: Brüssel, Halle a. S., Frankfurt a. M., Wien, Gent, Paris. Zu beziehen durch alle Apotheken des In- und Auslandes.

Dr. Mirussche Hofapotheke (R. Stütz), Jena.

Zauber- Nebel-Bilder-Photog. Apparate. Modell-Dampfmaschinen. Musikwerke. Scherz-Artikel. Anleit. zu 40 effektvollen Pieces Mk. 3,—, 10 Vexierkunststücke z. Belustig. Mk. 2,—. Preisliste grat. A. Otto, Neubuckow i. M. 8.

Das beliebteste Instrument ist die berühmte **Greizer Accord-Zither.** Neu verbessert, auch für Unmusikalische ohne Notenkenntnis sofort spielbar. Preis mit Zubehör nur 16 Mk.

Neu! Vervollkommnete Neu: **Greizer Accord-Zither** in allen Tonarten spielbar. H. Bredt's Nachf., Greiz. Versand aller Musikinstr.

100 Visitenkarten von *40 Pfg.* an, (24 kr. ö. W.) bei fr. Zusendung. Briefm. aller Länder nehm. i. Zahl. Must. fr. *Petersdorf & Co.,* Kottbus. Geschäftliche Drucksachen billigst.

HAARAUSFALL! behandelt briefl. unfehlbar i. hartnäckigst. Fälle. Garantie 1000 Mk. b. Nichterfolg. Langjähr. Erfahr. zahlreiche Dankschreiben. Prospekte grat. u. frank.

F. Kiko, Herford.

OSCAR BRAUER & CO. Neustrelitz i. M., concession. Hauptkollekte der Grossherzoglich Mecklenburgischen Landes-Lotterie.

Rothe ✚ Loose.

…ehung 25., 26., 27. Oktober cr.
Hauptgewinne in Baar
…000, 20 000, 15 000, 10 000 etc. M.,
…n …mma **170,000 Mark.**
…oose à 3 M., ½ M. 1 75, ¼ M. 1.—. Porto und Liste 30 Pf. Einschr. 20 Pf. extra.
Ferner empfehlen zur
…old- u. Silber-Lotterie (Mas-ow).
Auf Wunsch mit 90 % baar zahlbar.
Ziehung 20. und 21. Oktober cr.
Gewinne i. W. 239,000 Mark.
… à 1 M., 11 Stück 10 M. Porto u. Liste 20 Pf. Einschr. 20 Pf. extra.
…eubauer & Rendelmann,
Berlin W., Friedrichstr. 198. Neustrelitz.
Telegr.-Adr.: Millionenhaus.

Tausende von Lobschreiben aus allen Ländern und allen Kreisen der Gesellschaft.

Wichtig für Damen **Einen Weltruf**

haben sich als hochinteressante Handarbeit für Damen die

Meissner Smyrna-Knüpfarbeiten

zufolge Versandtes von nur vorzüglichem Material erworben. Damen, welche zum eigenen Bedarf oder zu Hochzeits-, Geburtstags-, Weihnachts-Geschenken einen prachtvollen und unverwüstlich haltbaren Teppich oder Vorleger, ferner Tritt- und Fensterbekleidung, Läufer, Stuhlkante, Wandschoner, Möbelbezüge, Kameeltaschen, Kissen, Sessel u. s. w. selbst zu arbeiten wünschen, wollen sich Preisliste und Mustervorlagen mit Angabe des Gewünschten aus der Smyrna-Teppich-Fabrik von **F. Louis Beilich, Meissen,** kommen lassen.
Leichte Erlernung nach gedruckter Anleitung. — Jede Arbeit wird gratis angefangen.

Hofluft.

Roman von **Nataly von Eschstruth.**

2 Bde. 546 Seiten.

Preis brosch. M. 10.—. In einem Band eleg. gebd. M. 12.—.
Eine allseitig mit grosser Freude willkommen geheissene Gabe der beliebten Verfasserin der „Gänseliesel“.

Berlin W. 35. J. H. Scherer A. G.

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

Landeshut in Schlesien. **F. V. GRÜNFELD,** **Berlin W.,** Leipziger Strasse … für persönliche Einkäufe

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant

empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in

Tischzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.

Reich ausgestattete Preisliste auf Verlangen postfrei. ✦ Versand nach allen Ländern. ✦ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Waarenhauses …

Berndorfer Alpacca-Silber.

Essbestecke, Kaffee- und Theeservice, Schüsseln etc.

ART. KRUPP BERNDORF

mit beistehender Garantiemarke, bieten den **vollkommensten Ersatz für echtes Silber.** Alpacca-Silber besteht aus dem von den Berndorfer Werken erfundenen **harten, silberweissen Alpacca** (feinstes Nickel-Metall) und aus **garantiert reinem Silber.** Die **garantierte** Silberauflage beträgt **90 Gramm** per Dutzend Esslöffel und Essgabeln. Das **Gelbwerden** wie bei China-Silber, Alfenide etc. **ist ausgeschlossen.** Die Behandlung ist genau wie beim echten Silber.

Der Wert der Berndorfer Alpacca-Silbergeräte gegenüber echt silbernen, sowie gegen alle anderen Fabrikate ist ein unvergänglicher, da man sie immer wieder neu versilbern kann und namentlich dadurch, dass Löffel und Gabeln mit den amtlich registrierten Schutzmarken jeder Zeit im abgenützten, selbst gebrochenen Zustande, um ⅓ des Fabrikpreises gegen neue Waaren zurückgekauft werden.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp

Engros-Lager für Deutschland: **BERLIN SW.,** Leipziger Strasse 43 II.

Patent **Kugel-Kaffeebre…** für Colonialwaren-…

in … … … … … … Stück … … … Emmen…

Behrendtina ist ein neue… mit wechselbaren N…
Behrendtina erzeugt die … und exakt.
Behrendtina soll in … fehlen.
Behrendtina ist für Tanz … haltungsmusik.
Behrendtina ersetzt jede … Instrument.
Behrendtina kostet … scheiben franko … Oesterreich-Ungarn … Notenscheiben 0.35 Pf.
Nachnahme zur …
Ausserd. Polyphon, Sym… phon etc. Illust. Preis…
H. Behrendt, …
Musikinstrumenten-Fabr… Wiederverkäufer h…

Möbelstoffe

liefert — jede Meterzahl zu Fabrikspreisen —

Richard Zieger, Chemnitz.

Grösste Auswahl! Vielseitige Empfehlungen!

Möbel-Damast per Meter von Mark 1,90 an.
„ **Coteline** „ „ „ 3,25 „
Woll-Crepe-Rips (Stoff für Bezug u. Uebergardinen) per Meter von Mark 2,65 „
Mohair-Plüsch, glatt und gemustert, per Meter von Mark 3,25 „
Decorations-Plüsch, 130 cm breit, per Meter von Mark 4,50 „
-Fantasie-Stoffe in jeder Preislage.

A. Molling & …
Kommandit…
HANNOV…
Lithogr. Kunst…
Buch- und S…
Prägerei und K…
Plakate, E…
Reklamekarten, …
OELDRUCK…
Luxuspapiere, Gratulat…
Tisch-, Tanz-, Bes-, …
und Trauerkarten.
— Fantasiepap…
Kataloge, Circulaire, …
Wechsel, Briefbö…
Adresskarten, Jubiläums…
Kartonnagen jeden …

Rothe Kreuz-Lotterie.

Ziehung 25.—27. Oktober 1893.
Hauptgewinne:

50000, 20000, 15000 etc. Baar Geld.

Originalloose à Mk. 3,—. Porto und Liste 30 Pf. extra.

Grosse Gold- und Silber-Lotterie.

Ziehung 20. und 21. Oktober 1893.
Hauptgewinne:

50000, 25000, 10000 etc. Werth 90% gar.

Loose à Mk. 1,—. 11 Stck. Mk. 10,—. Porto und Liste 30 Pf. extra.

Benno Ksinski & Co., Bankgeschäft. Berlin W. Oberwallstr. 16 a.

Gänsefedern.

Grösste Niederlage im Oderbruch.

Einen großen Posten habe ich abzugeben, wie sie von der Gans kommen
mit den ganzen Dannen . . à Pfd. 1,40
Kleinsortierte Mittelfedern à „ 1,75
Rupffedern v. lebend. Gänsen à „ 2,20
Prima gerissene Federn . . à „ 2,70
Versende von 9 Pfund an gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Für klare Ware garantiere und nehme was nicht gefällt zurück.

W. Lauersdorf, Neu-Trebbin.

Gegründet 1826.

Kessler Cabinet

feinster Sect.

G. C. Kessler & Co. *Esslingen.*

● **Echte Briefma…**

40 … 30 … 25 … 20 Japan 15 … 15 … 15 … 5 … 500 … Allerseits…

W. Künast, Berlin W., … Gegründe… Preisliste über 12…

Man inseriere in

Schorers Familienblatt.

Zeilenpreis 1 Mark. — Alle Anzeigen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen.

Billige Briefma…

Meissner & Sohn, Hamburg 8.

Leinen- und Tischzeug-Lager.

Wäsche- und Betten-Fabrik.

Specialität: Braut- und Baby-Aussteuern.

...en, Baumwollenwaren, Tischzeuge. ...tücher, Hausstandstücher. Taschentücher. Flanelle, Bettdecken. Unterzeuge, Padjamas. ...en-, Herren- u. Kinder-Wäsche. ...sen-, Holz- und Messing-Bettstellen. Betteinrichtungen u. s. w. u. s. w.

Man verlange ausführliches

Haupt-Preisbuch

welches etwa 800 Abbildungen und viele Proben, Zusammenstellungen von Braut- und Baby-Aussteuern etc. enthält.

Dasselbe wird überallhin kostenfrei versandt.

Versand nach allen Weltteilen! Für das Ausland: Englische Bettstellen und Draht-Matratzen werden direkt ab Freihafen Hamburg (ohne deutschen Zoll) geliefert. Sachgemässe Erledigung aller Aufträge.

...RIED. KRUPP ...RUSONWERK

Magdeburg-Buckau.

(96 Medaillen u. erste Preise)

Haupt-Specialitäten:

...rtguss-Artikel, als **Walzen, Brechbacken, sonstige ...eitende Teile für Zerkleinerungsmaschinen** u. s. w.

...tikel aus Stahlfaçonguss, namentl. für Maschinen-, Brücken-, und Schiffsbauzwecke.

...nstige Giessereierzeugnisse aus Qualitätsguss, ...miedbarem Guss und Rothguss.

...darfsartikel für Eisenbahnen, Strassen- und ...brikbahnen, als **Weichen, Herz- u. -Kreuzungsstücke, ...ehscheiben, Räder** (800 Modelle), **Transportwagen** u. s. w.

...rkleinerungsmaschinen jeder Art, als

...ast-Kugelmühlen mit stetiger Ein- und Austragung, best... z. Vermahlen v. Cement, Thomasschlacken, Erzen, Chamottest. u. s. w.

...celsior-Schrotmühlen, System Schmeja. (Absatz: 13000 Stück.)

...inbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Schraubenmühlen, ...leudermühlen, Mahlgänge, Glockenmühlen u. s. w.

Vollst. Einrichtungen für Cement-, Chamotte-, Schmirgel-, ...üngerfabriken, Gyps-, Trass-, Knochen- u. Oelmühlen.

...richtungen zur Aufbereitung von Gold-, Silber-, ...pfer- und anderen Erzen.

...alzwerke für Blech, Draht und die verschiedenen Metalle.

...essen, namentlich hydraulische mit Hartguss- u. Stahlguss-Cylindern.

...rahne jeder Art, mit Hand-, Dampf- und hydraulischem Betrieb. **Schiffshebevorrichtungen.**

...smotoren, Patent Sombart, in liegender u. stehender Anordnung.

...richtungen für Pulver- u. Schiesswolle-Fabriken.

...affee-Schäl-, Polir- und Sichtmaschinen.

...kerrohr-Walzwerke ...chinen- u. Göpelbetrieb. * Bandsägen für Eisen, Stahl, Rothguss u. s. w.

...ataloge in Deutsch, Französisch, Englisch u. Spanisch an Interessenten kostenfrei.

...n abonniere auf Schorers Familienblatt.

Abonnementspreis 2 Mark vierteljährlich.

Es herrscht vielfach die Ansicht:

...ss eine Dokumenten-Mappe brauchen kann, der Wertpapiere besitzt.

...ist aber gar nicht so!

...edermann hat doch

...zettel, Lotterie-Loos, Altersver-...scheine, Sparkassenbuch, Militär-...papiere, Tauf-, Konfirmations-...scheine, Mitgliedskarten, Feuerver-...rungs-police, Mietskontrakt, Lehrbrief ...se, Arbeits-Ordnung, Lebens-versicherungs-Police.

...n diesen Papieren genügt eine

...menten-Mappe No. 1

...m Preise von Mark 3.—,

...t nötig, um eines dieser Schrift-...herauszunehmen oder wieder abzulegen. Special-Preisliste von Dokumenten-Mappen steht sofort zu Diensten.

...raenkel, Berlin W., Werderstrasse 3. Fernsprecher Amt 3, No. 1.

LOHSE's weltberühmte Specialitäten für die Pflege der Haut:

EAU DE LYS DE LOHSE

weiss, rosa, gelb, **seit über sechzig Jahren unübertroffen** als vorzüglichstes Hautwasser **zur Erhaltung der vollen Jugendfrische,** sowie zur sicheren Entfernung von **Sommersprossen,** Sonnenbrand, Röte, gelben Flecken und **allen Unreinheiten des Teints.**

LOHSE's Lilienmilch-Seife,

die **reinste** und **mildeste aller Toiletteseifen** erzeugt nach kurzem Gebrauche rosigweisse sammetweiche Haut.

Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46 BERLIN

Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen.

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

CARL MERSEBURGER LEIPZIG.

Special-Verlag

Schulen u. Unterrichtswerke für Gesang, Klavier, Orgel etc. und alle Orchester-Instrumente. Populäre Musikschriften.

Verlagsverzeichnisse verlangen.

Patent-Buchstaben

zur Anfertigung von **Plakaten, Preis-Schildern** etc. **Export.**

J. Doeschner, Leipzig.

Muster in lateinischer, gotischer, russischer, serbischer, dänischer Schrift gratis und franko.

Jeder, der sich für den berühmten Pfarrer **Kneipp** und seine ans Wunderbare grenzenden Heilerfolge interessiert, verlange die durch alle Buchh. **gratis** u. **franko** erhältliche **Kneipp-Broschüre** (36 S. m. viel. Bild.)

Jos. Kösel'sche Buchhandlung in Kempten.

Neu! **Patent-Zithern** (neu verbessert). Thatsächlich von jedem in 1 Stunde nach der vorzügl. Schule ohne Lehrer u. ohne Notenkenntnisse erlernbar. Grösse 56×36 cm, 22 Saiten, hochfein u. haltbar gearbeitet. Von wundervoll (Pracht-Instr.) Pr. nur Mk. 6.— m. Schule u. all. Zubeh. Preisl. grat. u. frko. **O. C. F. Miether,** Instr.-Fabr., **Hannover.**

ADRESSEN

aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie **Intern. Adr.-Verl.-Anst.** (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 850 Br. 5 000 000 Adressen für 50 Pf. = 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

Grottensteine — Grottenbauten.

Allen Gartenfreund. empfohl. Preise und Näheres bereitwilligst frei.

C. Zimmermann, Hofl. Greussen i. Th.

Eigene Grube. 21 Medaillen.

Die beste und vollkommenste

Accord-Zither der Welt

ist jetzt

Peter Renk's

Sublime-Auto-Harp

„Lipsia"

mit 8 Tonarten und 23 Manualen. Preis Mk. 60—75—100.

Prospekte und Musikverzeichnis versendet gratis und franko

Peter Renk, Leipzig.

O. Krimm, Berlin W. 41, Leipzigerstr. ... Elektr. und mechan. Unterhaltungsspiele für Kinder.

ANT. KIENDL (Gegründet 1846) Wien, VIII. Josefsg. 6.

Baar Geld erhält jeder Gewinner auf Wunsch.

Grosse Gold- und Silber-Lotterie

Ziehung in Stettin am 20. und 21. Oktober 1893.

Gewinne	1	à 50 000	= 50 000	in baar	45 000
"	1	à 25 000	= 25 000	in baar	22 500
"	1	à 10 000	= 10 000	in baar	9 000
"	2	à 5 000	= 10 000	in baar	9 000
"	3	à 4 000	= 12 000	in baar	10 800
"	4	à 3 000	= 12 000	in baar	10 800
"	5	à 2 000	= 10 000	in baar	9 000
"	10	à 1 000	= 10 000	in baar	9 000
"	20	à 500	= 10 000	in baar	9 000
"	50	à 300	= 15 000	in baar	13 500
"	100	à 200	= 20 000	in baar	18 000
"	200	à 100	= 20 000	in baar	18 000
"	300	à 50	= 15 000	in baar	13 500
"	500	à 20	= 10 000	in baar	9 000
"	1000	à 10	= 10 000	in baar	9 000
"	4000	à 5	= 20 000	in baar	18 000
"	6197	Werth M.	259 000	oder baar	233 100

Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, (Porto und Liste 20 Pfg.) empfiehlt und versendet auch unter Nach…
das General-Debit und Bankgeschäft

Carl Heintze

Berlin W. (Hotel Ro…

Unter den Linden 3

Loosversand auch unter Nachnahme oder gegen Briefmarken.

Verlag von J. H. Schorer A. G. in Berlin W., Potsdamer Strasse 27a. — Gedruckt bei Trowitzsch & Sohn in Berlin.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

(41) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 12. Oktober 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabriken

von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 530 Arbeitsmaschinen.
Über 1700 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von ur guten und besten Rohstoffen, und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche Fabrikate** im In- und Auslande eingebürgert.

54 gold. etc. Medaillen u. 26 Hofdiplome sprechen für ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind überall käuflich.

Zweighäuser:

London W., 2 Piccadilly Circus. — New York, 5 Worth Street. — Wien, 3, Hohermarkt 3.

Agentur für Süd-Afrika:

A. Donner, Cape town, P. O. Box 267.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Baden-Baden, Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Bad Berka/I. Ein paar Mädch. v. 8-14 J. f. noch gut. Pension. Vorzügl. körp. Pflege. Schön gel. Villa m. Garten. Sehr g. Referenzen. Frau Zielke, Grossherzogl. sächs. Oberin a. D.

Bad Lauterberg (Harz) Hotel, Kurhaus und Pension.

Berlin, Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berlin, Elsasserstr. 10. Wolter's Ball-Säle Täglich Grosser Ball.

Hamburg, Hôtel z. Kronprinzen a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Hamburg, Familienpens., An d. Alster No. 75. In nächster Nähe der Pferdebahn. Haus mit Garten. Inh.: Frau E. Steinbach.

Leipzig, Pfaffendorferstr. 17. Stellenverm. d. Allg. D. Lehrerinn.-Vs. d. Frl. v. Ungern-Sternberg.

Ostseebad Altheikendorf-Kiel Hotel u. Pension Friedrichshöhe hart am Strande in grossem Garten gelegen, empfiehlt sich dem badereisenden Publikum. Prospekte franko. Gust. Ernst.

Venedig, Hotel d'Italie Bauer. (BAUER-GRÜNWALD.) Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Kur-u. Wasserheilanstalt
Bad Brunnthal in München.
Prämiiert Hygiene-Ausstellung London 1893.
Dr. Lahusen.
Prospekt auf Wunsch.

Dr. Fritz Behrens'
Kassel. Töchterpensionat
(Wilhelmshöher Allee).
In meinem seit 17 Jahren best., mit einer höh. Töchterschule verbundenen Pensionat finden j. Mädchen zu wissenschaftl., sowie prakt. u. theoret. Ausbildung im Haushalt Aufnahme. Sprachen, Musik nach Neigung und Begabung; Pflege des Gemüts und fein. gesellschaftlichen Tones. Handarbeiten praktisch bis zur Kunststickerei. Großes Haus mit Garten; Badezimmer. Die jung. Mädchen haben nur ihre eigene Garderobe mitzubringen. Pension für das volle Jahr 800 M. einschließlich Wäsche. Prospekte wie Referenzen gratis.

Das Pädagogium Ostrau ... eröffnet das Wintersemester ... Oktober. Die Anstalt, Schule ... Pensionat, nimmt Zöglinge in alle ... von Septima an, auf, und ... sie mit dem Berechtigungs... ...asse zum einj. Freiwilligendienst. ...ekte besagen das Nähere.

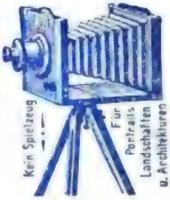
...nvermittlung des Allg. D. Lehrerinnen-...nsCentralst. Leipzig, Pfaffendorferstr. 17.

Buchführung
Correspondenz, Rechnen
Schönschrift.
Verlangen Sie gratis
Prospect u. Probebrief
Bessere Stellung! Höheres Gehalt!
F. SIMON Berlin O 27. Abtheilung f. briefl. Unterricht.
Keine Vorausbezahlung

Schöne Villa
im Erzgebirge zum nachweisbaren Bauwert von 60,000 Mark direkt vom Besitzer zu verkaufen. Belebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Ruhesitz oder Fabrikation.
E. Weber,
Leipzig, Salomonstr. 25.

Neueste Orts- und Landeskunde.
Soeben erscheint und ist in allen Buchhandlungen zu haben:
Neumanns
Orts-Lexikon des Deutschen Reichs
dritte, von Direktor **W. Keil** neubearbeitete und ... Auflage, mit vielen Städteplänen, statistischen ... Wappenbildern 2c.
Ein Hilfsbuch ersten Ranges, enthält in ca. 70,000 Artikeln alle ... land bezüglichen topographischen Namen, sämtliche Staaten ... Verwaltungsbezirke sowie alle irgendwie erwähnenswerten ... die Einwohnerzahlen nach neuestem offiziellen Material, ... über die Religionsverhältnisse, Angaben über die Verkehrs... die Gerichtsorganisation, Industrie, Handel und Gewerbe ... zahlreiche historische Notizen jedem Land und Ort beigefügt ... Wissenswertes von allen Staaten und Verwaltungsbezirken, ... Städten, Dörfern und Wohnorten im Deutschen Reich.
26 Lieferungen zu je 50 Pf. oder in Halbleder geb. ...
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. W...

Norddeutscher Lloy...
Post- und Schnelldampfer ...
von **BREMEN** nach
Newyork | Baltim...
Brasilien | La Plat...
Ostasien | Austral...
Prospekte und Fahrpläne versendet auf A...
Die Direktion
des
Norddeutschen L...



Joh. Sachs & ...
Berlin W., Friedrichstrasse ...
Aelteste Trockenplatten-Fabrik ...
Prämiiert: Görlitz 1888. ...
Melbourne 188..
Fabrik und La...
sämtlicher photographischer ...
—— Reise-Apparate ...
in grösster Auswahl von 25 Mk. ...

Stottern heilt die Anstalt von Robert Ernst, Berlin W., Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: Das Stottern u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Musik ...
Jede Nr. 20 Pf. ...
Stich u. Druck, stark ...
Albums à 1.50, ...
etc. Gebund. Musik à ...
Verzeichnisse ...
Felix Siegel ...

Loo...
das...

Hotel Royal — Berlin.
Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige ... vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen.
Hotel und Restaurant I. Ranges.
Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an ... Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.
Besitzer: **Carl Heintze.** Direction: **R. Becker**

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 580 (41) Vierteljährlich 3 Mark. **Berlin, 12. Oktober 1893.** Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. **XII. Jahrgang.**

Abonnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: Adelaide: F. Basedow. — **Alexan-** ...: Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung ... Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche ...handlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. — ...: C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria ...nal y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Bern:** Schmid, Francke & Co., ... J. Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catha-..., Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria ...bsen, Calle Florida esq. Lavaile. — **Calcutta:** George Mifsud. — **Callao** ...: Colville y Cia. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** ...r & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; ... Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, ... Box 2204; Hugo Hahn, 410 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. ...ville: Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Auderer; F. Diemer. — **Kap-**...: Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — ...berley: Ferd. Kremer, P. O. Box 291, 9 Dutoitspan Road. — **Lamu** (Ost-...ka): G. Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner ...Co., Lim., 57 and 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, ... de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 155. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

...ungen aus überseeischen Ländern an die Firma I. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Oesterreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 4. bis 10. Oktober 1893.

Nachdem noch einmal eine Reihe ängstlicher Gerüchte ...n Zustand des Fürsten **Bismarck** als äusserst bedenklich ...zustellen versuchten, ist jetzt endlich doch die Ueber...gung siegreich geblieben und wird durch die neuesten ...teilungen aus Friedrichsruh unterstützt, dass der greise ...st sich wieder ganz vorzüglich befindet und gute ...wartschaft hat, noch eine längere Spanne von Jahren ...Rüstigkeit fortzuleben. Am vergangenen Sonnabend ...ste Bismarck mit Familie von Kissingen nach Friedrichs...ruh zurück. Ausser der langsam zurückgehenden Ge...schwulst am rechten Arm, die Folge eines Wespenstiches, ...der Alte des Sachsenwaldes wieder ganz hergestellt, ...guten Appetit, vortreffliche Funktion aller Organe und ...findet sich, wie Schweninger vergnügt bekundet, jetzt ...sser als selbst im letzten Frühjahr. In Friedrichsruh ...t er Ausfahrten und Spaziergänge bei warmem Herbst...wetter wieder aufgenommen.

Der dieser Tage bevorstehende **Russenbesuch** in ...ulon hat unsere **französischen** Nachbarn in eine gelinde ...serei der Freude versetzt. Madame Adam, die bekannte, ...ber recht hübsche Deutschfresserin, ist mit 2381 silbernen ...ubändern bepackt nach Toulon gereist, um sie den ...sischen Seeleuten als Erinnerung an Frankreich um...gen. Dem russischen Admiral soll ein diamantenes ...ehrt werden. Nur einige ganz radikale Blätter wagen ... über den Russentaumel ihrer Landsleute lustig zu ...chen, um so mehr als die russische Diplomatie sich ...he gab, gar zu kompromittierende französische Fest...ndgebungen durch Beschränkung des Verbrüderungs...grammes hintan zu halten. In Petersburg wurde u. a. ... Absendung einer feierlichen Deputation der russischen ...sse als überflüssig von Amts wegen untersagt. Einige ...hafte französische Republikaner alten Schlages wollen ... Feier der Touloner Russentage in England eine ...gschrift drucken und nach Frankreich verbreiten, ...in die alten Beschuldigungen wieder aufgefrischt ...den sollen, welche seit dem Krimkriege französische ...itiker und Publizisten gegen »russische Grausamkeiten« ...oben.

Den **Italienern** ward in letzter Zeit sehr heftig von der ...iser Börse zugesetzt, welche die italienischen Wert...iere mit Kursstürzen drangsalierte. Zur Deckung der ...gemeinen italienischen Finanzschwierigkeiten hat ein Konsortium der grössten deutschen Banken einen sechsmonatlichen Vorschuss von 50 Millionen an ein Syndikat der italienischen Hauptbanken gegeben. Die politischen Bündnisse finden in den letzten Jahren finanzielle Gegenstücke. Die Franzosen leihen den Russen mächtige Summen für ihre Freundschaft und Deutschland macht den Grossbankier im Dreibund.

Zwei Männer, die einst von ihren Landsleuten vergöttert, dann verdammt und schliesslich schier ganz vergessen wurden, der Marschall **Mac Mahon** und **Ferdinand Lesseps** sind seit einigen Tagen schwer erkrankt und scheinen im Sterben zu liegen.

An der Nordküste von Marokko, östlich vom Cap Tres-Forcas, liegt auf einer öden Meeresklippe das Städtchen Melilla, ein befestigtes Oertchen im Besitz der **Spanier**, um die umgebenden Riff-Mauren im Zaum zu halten, die als böses Raubgesindel ebenso der Schrecken der Marokkaner sind, wie sie einst die Geissel der europäischen Mittelmeerfahrer waren. Zwischen der spanischen Besatzung und den Riff-Mauren kam es dieser Tage zu blutigen Kämpfen. Da der angebliche Oberherr der letzteren, der Sultan von Marokko, die wilde Gesellschaft nicht zu bändigen weiss, so zogen die Spanier stärkere Truppenmacht aus der Heimat heran, doch versichert die spanische Diplomatie feierlich, dass der Kampf mit den Riff-Mauren für sie nicht Vorwand zur Aufrollung der marokkanischen Frage bilden solle, woran alle Mittelmeermächte sich beteiligen würden.

Ein **südafrikanischer** Krieg scheint den Engländern zu drohen. Der König Lobengula von Maschonaland wehrt sich gegen das Vordringen der britischen Südafrikagesellschaft, die durch Goldfunde im Maschonaland von grossem Beutehunger beseelt ist. König Lobengula nebst seinen Matabelekriegern gehört zudem nicht zu den sanften und angenehmen Potentaten, sondern soll ein recht blutdürstiger Herr sein, seine Krieger gelten als kampflustig und gut bewaffnet. Mit der englischen Grenzpolizei haben sie bereits blutigen Streit gehabt und in England sowie am Cap wirkt Sir Cecil Rhodos nebst seinen Freunden jetzt eifrig, um einen ernsten Krieg zur Vernichtung der Zulu-Macht im Maschonaland herbeizuführen.

Die Nachrichten über den Bürgerkrieg in **Brasilien** sind, soweit sie bis jetzt hier vorliegen, unzuverlässig und unzureichend. Durchschnittlich ist die europäische Presse auf Kabeltelegramme angewiesen, die der »New York Herald« auf Umwegen erhalten und nach Europa weiter verschickt hat. Während durch Reuters Bureau versandte

Digitized by Google

Depeschen durchschnittlich den Standpunkt der Regierung Peixotos vertreten, nimmt sich das New Yorker Blatt besonders Mellos an. Dementsprechend sind die an anderer Stelle abgedruckten kurzen Kabelberichte zu geniessen. Nach den neuesten Berichten, die vom 8. d. Mts. hier vorliegen, wäre das Bombardement vor Rio de Janeiro wieder eröffnet worden, doch erliess Admiral de Mello ein Manifest, in welchem er jede Absicht einer Beschiessung der Stadt in Abrede stellt, er wolle nur das Feuer der am Strande errichteten Batterien erwidern.

Politik.

„La Réconciliation."

Allgemeine Zeitung.

WENN es geschehen konnte, dass ein grosser Teil der deutschen Presse, einschliesslich vieler dem Fürsten Bismarck freundlich gesinnten Blätter, den huldvollen Höflichkeitsakt des Kaisers als Anzeichen einer „Versöhnung" anzusehen und zu begrüssen imstande war, so kann eine solche Auffassung bei der Presse des Auslandes noch weniger auffallen. Eine uns vorliegende Sammlung französischer, englischer und italienischer Zeitungsstimmen der letzten Septemberwoche, die alle das nämliche Thema variieren, ist in dieser Beziehung nicht ohne Interesse. In Frankreich hat sich die dem Publikum näher stehende Departementalpresse in die hierauf bezüglichen Betrachtungen fast noch mehr vertieft als die Pariser. Blätter aus verschiedenen grösseren und kleineren Departementsstädten erblicken, abgesehen von dem „Gegenzug gegen Toulon", in der *„réconciliation"* zum Teil mit Unmut, alle aber mit Besorgnis, eine Erstarkung der deutschen Politik und der Autorität der letzteren in Europa.

Für das Ausland, welches über unsre inneren Vorgänge meist schlecht unterrichtet ist, erscheint eine derartige Auffassung und Auslegung des zwischen Güns und Kissingen stattgehabten Depeschenwechsels durchaus begreiflich. Die auswärtige Presse vermag nicht zu beurteilen, was deutschen Blättern nachgerade hinreichend klar sein sollte, dass jeder „Versöhnung" im Leben doch ein *objectum litis*, ein Streitpunkt zu Grunde liegen muss, über welchen man sich bei der „Versöhnung", durch Nachgeben von der einen Seite oder von beiden Seiten verständigt. So aber ist das Verhältnis zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Kaiser doch in keiner Weise beschaffen! Die Thatsachen, um welche es sich handelt, sind in Deutschland hinlänglich bekannt, um jedem, dem einigermassen Verständnis für Politik innewohnt, eine unbefangene Würdigung zu ermöglichen. Im Februar und Anfang März 1890 fanden zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck Beratungen über den allmählich zu vollziehenden Rücktritt des letzteren von den Geschäften statt, hervorgerufen durch die Ueberzeugung, dass die politischen Wege des Kaisers und seines alten Kanzlers doch vielfach auseinandergingen, wobei die sachlichen Meinungsverschiedenheiten durch eine gegen früher wesentlich veränderte Geschäftsbehandlung noch eine besondere Verstärkung erfuhren. Der Kaiser und der Fürst gelangten in gutem Einvernehmen zu einer Verständigung dahin, dass der Rücktritt des Kanzlers sich in einem Uebergangsstadium, zunächst unter Aufgeben des Ministerpräsidiums, vollziehen sollte. Der Fürst hatte dabei betont, dass es sich aus in der Situation liegenden Gründen empfehlen würde, diesen Posten mit einem entschlossenen General zu besetzen, als welchen er „z. B. den General Caprivi" bezeichnete. Auf den besonderen Wunsch des Kaisers sagte der Fürst zu, die damals in Absicht genommene (Verdysche) Militärvorlage im Bundesrat und Reichstag noch durchzubringen, obwohl, wie er hinzufügte, seine Autorität dabei nicht mehr die alte sein werde, da es schon zu viele Personen gebe, denen bekannt sei, dass er das kaiserliche Vertrauen nicht mehr voll besitze. Die anfänglichen Bedenken gegen jene Vorlage, wegen der Höhe ihrer Kosten, hatte der Fürst fallen lassen, nachdem der damalige preussische Finanzminister und der Reichsschatzsekretär in einer unter Zuziehung des letzteren *ad hoc* berufenen Sitzung des preussischen Staatsministeriums übereinstimmend erklärt hatten, dass die Vorlage vom finanziellen Standpunkt aus durchführbar sei. So standen die Dinge, als gegen Mitte März die persönlichen Beziehungen plötzlich eine schroffere, bisher ungewohnte Form erhielten und endlich in der bekannten Unterredung vom 15. März auch äusserlich zu dem Bruch führten, der innerlich bereits vollzogen war. Die weiteren Einzelheiten bis zu dem Schreiben des Fürsten vom 18. März an den Kaiser, worin er darlegte, weshalb er das ihm wiederholt abgeforderte Entlassungsgesuch nicht einreichen könne, sind weiten Kreisen bekannt und gehören der Geschichte an. Die Entlassung erfolgte mithin in vollster kaiserlicher Ungnade. Der Umstand, dass den Verdiensten des Fürsten Bismarck gegenüber wenigstens officiell die konventionellen Formen gewahrt blieben, kann darüber nicht hinwegtäuschen. Der Kern der Sache zeigte sich auch sofort in dem Verhalten des vom Fürsten durchaus freundlich und entgegenkommend empfangenen Nachfolgers, der fast gleichzeitig mit der Entlassung auf der Bildfläche erschien, es aber sorgfältig vermied, mit seinem geschäftskundigen Vorgänger irgendwie über Politik oder überhaupt über Geschäfte zu sprechen. Die kaiserliche Auffassung, welche der Entlassung zu Grunde lag, erhielt hierin ihren prägnantesten Ausdruck; kaum jemals dürfte der Uebergang der leitenden Geschäfte eines grossen Staates sich in solcher Weise vollzogen haben.

Ueber die Gründe der so plötzlich über ihn hereingebrochenen kaiserlichen Ungnade ist, so viel bekannt, Fürst Bismarck heute noch genau so im unklaren wie im März 1890. Er hatte höchstens die Fortdauer oder die Verschärfung dieser Ungnade zu konstatieren, als er im vorigen Jahre — nicht auf seinen Wunsch — nach Wien kam und erfuhr, dass nicht nur der deutschen Botschaft der Verkehr mit ihm und die Befolgung der Hochzeitseinladung untersagt, sondern dass von Berlin aus auch auf jede Weise der bereits bindend vollst zugesagte Empfang durch den Kaiser Franz Josef hintertrieben worden sei. Um jeden Zweifel auszuschliessen, erfolgte dann noch die amtliche Veröffentlichung der betreffenden Aktenstücke.

Worin sollte nach dem allen die „Versöhnung" bestehen? Der Kaiser kann die Ungnade, in welcher der Fürst sich bisher befunden hat und welche in dem Verbot des Verkehrs mit ihm an alle ihm ehemals nähergestandenen amtlichen Persönlichkeiten eine weitere Verschärfung erfuhr, die so weit ging, dass jeder, der zum Fürsten Bismarck in Beziehung trat, ohne weiteres als politisch verdächtig erschien — diese Ungnade kann der Kaiser modifizieren oder ganz aufheben. Dies würde vielleicht die Herstellung der Höflichkeitsformen, wie sie sonst allen verdienten Staatsmännern gegenüber üblich sind, zur Folge haben, aber weiter könnte und würde sich kaum etwas ändern. Da ein Streitpunkt, ein *objectum litis*, wie wir es nannten, vorher nicht bestand, kann auch jetzt eine „Versöhnung" darüber nicht stattfinden. Die politischen Wege sind in der Zwischenzeit noch weiter auseinandergegangen, und was die gelegentliche Einholung des Rates des Fürsten Bismarck anbelangt, so ist diese nicht nur durch die wesentlich anders gearteten Wege erschwert, sondern auch dadurch unmöglich gemacht, dass — wie die „Hamb. Nachr." jüngst treffend bemerkten — Fürst Bismarck dadurch ei

Digitized by Google

iltschuld an allen, auch an den von ihm nichts enigor als gebilligten Massnahmen seiner Nachfolger bernehmen würde. Was würde es z. B. nützen, enn der Kaiser wirklich einmal einen Rat des Fürsten ismarck einholte und acceptierte, die Ausführung ber doch notwendigerweise andern Händen, vielleicht inem Minister verbliebe, der mit diesem Rate nichts eniger als einverstanden ist? Eine solche Situation önnte Fürst Bismarck nicht annehmen, dessen Grundtz es stets war, dass jeder Minister für sein Handeln ad dessen Folgen mit voller Verantwortlichkeit einehen müsse.

Wenn nun die „Voss. Ztg." meint — und in ffciösen Ausführungen der „Köln. Ztg." und anderer lätter sind wir dem gleichen Gedanken begegnet —:

„Wenn Fürst Bismarck fortan wie bisher den Kampf gen den Grafen Caprivi, gegen die Regierung, gegen Politik des neuen Kurses führen sollte, dann wäre durch die Depesche von Güns ein für allemal ins recht gesetzt, dann hätte die öffentliche Meinung allen rand, jede Schuld an der Fortdauer dieses unerquicklichen ristes nicht mehr auch nur teilweise auf die Regierung, ndern einzig und allein auf den Fürsten Bismarck und ne Umgebung zu schieben —"

mag diese befremdliche Auffassung eines „freiinigen" Blattes, gegen welche wir und mit uns viele dere Zeitungen bereits energisch Verwahrung einlegt haben, auf sich beruhen bleiben; sie ist kennichnend für den Charakter der freisinnigen Opposition Deutschland. Aber unrichtig, sachlich unrichtig es, von einem „Kampf des Fürsten Bismarck gegen n Grafen Caprivi" zu sprechen. Fürst Bismarck kämpft nicht Personen, sondern Massregeln, *measures t men*. Es ist ihm völlig gleichgiltig, wer die schäfte führt, wenn sie nur zu Nutz und Frommen s deutschen Reiches geführt werden. Der alte nzler hat die Preisgebung von Sansibar und Witu, s mit unglaublicher Eilfertigkeit und Mangel an raussicht betriebenen Handelsverträge, die Entmdung von Russland und die ihm materiell ungegend erscheinende Militärvorlage bekämpft; letzteres ante er um so mehr, als er sich seiner Zeit für eine sentlich anders geartete Vorlage dem Kaiser verichtet hatte, und die Handelsverträge musste er mentlich auch wegen ihrer finanziellen Wirkung genüber der Militärvorlage bekämpfen. Es ist, abehen von allem andern, doch jedenfalls geschäftlich richtig, im Augenblick, wo grosse Mehrausgaben orderlich werden, zu deren Ermöglichung nun allerlei anzielle Kunststücke versucht werden müssen, Einmen in einem der Deckung dieser Kosten entrechenden Umfange aufzugeben! Dass dies geschehen nnte unter voller Passivität von Bundesrat und ichstag, ist dem Fürsten ferner als eine bedenkliche endung in den verfassungsmässigen Verhältnissen Reiches erschienen, und er hielt es demgemäss seine Pflicht, auch gegen diese aufzutreten und Nation in ihren breiteren Schichten an ihre chte und an die Pflichten ihrer Selbsterhaltung zu hnen. Ein persönliches Moment ist hierin nicht zu ien, selbst dasjenige nicht, welches nach den vorrigen Vorgängen vielleicht durchaus berechtigt gesen wäre.

Fürst Bismarck hat fast vierzig Jahre seines bens unter denkbar schwierigsten Verhältnissen und aufreibendster Thätigkeit dem öffentlichen Dienste widmet, man darf sie wohl vierzig Kriegsjahre nnen. Was er heute einzig noch wünscht, ist, dass am späten Abend seines Lebens die Ruhe besen werde, die ihm während seiner langen Dienstt versagt blieb. Einen andern Wunsch hat der höpfer von Kaiser und Reich nicht mehr.

Bismarck und die Presse.

Leipziger Neueste Nachrichten.

Es sind über die Beziehungen des Alt-Reichskanzlers zur Presse vielfach so falsche Ansichten verbreitet, dass es sich wohl einmal verlohnt, in wenigen Strichen den Weg nachzuzeichnen, den direkte oder indirekte Informationen in die Presse nehmen können. Nur dadurch, dass im Publikum die Meinung vertreten ist, der Fürst und seine Umgebung schütteten jedem Specialberichterstatter ihr Herz aus, ist es möglich, dass selbst angesehene Blätter seit Wochen jedem Tratsch, der von Kissingen aus datiert ist, ihre Spalten öffnen. Es kann sich bei Nachrichten, die thatsächlich aus erster Quelle stammen, nur darum handeln, ob sie vom Fürsten selbst oder von seiner persönlichen Umgebung stammen, und zu dieser letzteren sind nur Professor Schweninger und Dr. Chrysander zu zählen. Vom Fürsten selbst erhalten seit vielen Monaten nur noch drei Publizisten direkte Informationen; das ist zunächst der Berliner Vertreter der „Münchener Allgemeinen Zeitung", Herr Jakobi, der in letzter Zeit ständig in Kissingen weilte, ferner Redakteur Hoffmann, der während des fürstlichen Aufenthalts in Friedrichsruh die Informationen für die „Hamburger Nachrichten" entgegennimmt, und der von Zeit zu Zeit beim Fürsten zu Besuch weilende Herausgeber der Wochenschrift „Die Zukunft", Maximilian Harden. Damit ist die Liste der persönlich Unterrichteten erschöpft, und thatsächlich konnten bisher nur diese drei Organe Anspruch darauf machen, die unmittelbaren Anschauungen des Alt-Reichskanzlers zu vertreten.

Bismarcks Leibarzt.

Man kann von der Krankheit und Rekonvalescenz des Fürsten Bismarck nicht sprechen, ohne der Person seines getreuen Arztes und — Freundes zu gedenken. Es dürfte daher von Interesse sein, nachstehend im Auszuge einige Mitteilungen zu lesen, welche einem soeben erschienenen Artikel „Bismarcks Arzt" von Maximilian Harden, aus der von ihm herausgegebenen Zeitschrift

Die Zukunft

entnommen sind. Es heisst darin u. a. über die Entwicklungsgeschichte der Beziehungen des Professor Schweninger zum Fürsten Bismarck wie folgt:

„Er (Schweninger) war neunundzwanzig Jahre alt, hatte bisher nur streng wissenschaftlich gearbeitet, als Militärarzt daneben unzählige Untersuchungen und als Buhls Assistent fast eben so viele Sektionen gemacht, bei der Münchener Cholera-Epidemie tüchtige Arbeit gethan und war dem unbekannten X des Choleragiftes beinahe schon auf die Spur gerückt, als ein Zufall ihn aus den Bahnen der pathologischen Anatomie warf und in eine Praxis riss, deren Umfang und Ausdehnung heute vielleicht kaum die eines anderen Arztes verglichen werden kann. Ein schlimmer Prozess hatte seinen Namen sehr unangenehm bekannt gemacht; er war mit der in Bayern nötigen knappen Mehrheit — nach preussischem Recht wäre Freisprechung erfolgt — verurteilt worden, wegen eines Vergehens, das einem Arzt, der in aller Bequemlichkeit doch zu Hause auch die verfänglichsten Besuche empfangen kann, nur, wenn er ganz ausbündig dumm und geschmacklos ist, eigentlich zuzutrauen wäre. Zwar kommt es nun vor, dass Zeugen falsch schwören; zwar wurde die mitangeklagte Frau nach der Verhandlung die Gattin des Rechtsanwaltes, der sie verteidigt hatte und der ihre Schuld oder Unschuld deshalb besser als andere kennen musste; zwar haben später der alte Kaiser und der alte Kanzler, die beide in solchen Dingen keinen Spass verstanden, nachdem sie die Akten des Prozesses gelesen hatten, dem Verurteilten gern und dankbar die Hand gereicht,

Digitized by Google

und die Gnade des alten Herrn hat ihn mit dem Roten Adler geschmückt —: aber die Welt lässt sich einen pikanten Klatsch nicht gern rauben, namentlich, wenn er einen durch hohe Gunst Ausgezeichneten betrifft.

Der bayerische Adel benahm sich, zu seiner Ehre sei es gesagt, wesentlich anständiger: er zog den jungen Doktor, dem so hartes Ungemach in sein lustiges Leben gebrochen war, in seine Kreise, erschloss ihm eine lohnende Praxis, und bald war Schweningers Ruf als praktischer Arzt so weit verbreitet, dass der Gesandte in Rom den noch nicht dreissigjährigen Bayern dem zweiten Sohne des Reichskanzlers als letzte Zuflucht empfehlen konnte. Graf Wilhelm Bismarck litt seit Jahren an hochgradiger Gicht, und sein Leibesumfang hatte dabei so zugenommen, dass dem blutjungen Manne die freie Bewegung fast unmöglich geworden war. Alle Aerzte, Medizinen, Bäder hatten nichts geholfen, ein letzter Versuch mit Mehadia war wieder erfolglos geblieben, und es mag Mühe genug wohl gekostet haben, zu einem allerletzten Versuch den Grafen zu überreden. Eines schönen oder auch schlimmen Tages setzte er sich aber doch hin und schrieb an Schweninger einen viele Folioseiten langen Brief, eine Art von *curriculum vitae*, und bat um seinen ärztlichen Rat. Die Antwort blieb lange aus, denn der Doktor hatte gerade ein Augenleiden; endlich aber kam sie doch, und was darin über Gesundheit und Krankheit im allgemeinen und über Gicht im besonderen gesagt war, das gefiel so sehr, das klang so ganz anders als sonst die Rede der Rezeptkünstler, dass man sich sofort entschloss, diesen merkwürdig energischen und lakonischen Mann einmal in der Nähe zu sehen. Schweninger kam: vierundzwanzigstündige Konferenz mit dem Kranken und dessen Umgebung, Aussprache und Belehrung, — aber Ablehnung jeder detaillierten Behandlung, bis der Patient fest entschlossen sein würde, ohne auf Geschwätz und Verdächtigungen zu hören, ein Jahr lang zunächst blind sich dem Arzte anzuvertrauen und an dessen Vorschriften, die er allein sich vorbehielt, je nach dem Verlauf der Krankheit zu variieren und zu modifizieren, eigenmächtig nicht ein Jota zu ändern. Diese Bedingung war schon durch die weithin sichtbare Stellung des Patienten geboten; aber anders ist Schweninger überhaupt nicht zu haben, und einer seiner Lieblingssprüche ist: „Sie müssen lieber zu Grunde gehen, als dass sie von meinen Vorschriften auch nur um Fingersbreite abweichen!“ Er hat ein ausserordentliches Gefühl seiner Verantwortlichkeit, aber er kann die nur tragen, wenn er sicher ist, dass nicht alte Weiber beiderlei Geschlechts etwa ihm ins Handwerk pfuschen. Mit dem Grafen hatte er leichtes Spiel: der folgte zehn Monate lang mit erstaunlicher Energie der ärztlichen Leitung, und als ihn der Arzt, der inzwischen nur schriftlich mit ihm verkehrt hatte, zum erstenmal in München wiedersah, da erkannte er den völlig Veränderten kaum mehr, der schlank geworden war und an die Gichtknoten nur noch die Erinnerung bewahrte. Gebirgstouren wurden unternommen, in allen Seen und Klammen wurde gebadet und das erste erlaubte Beefsteak wurde telegraphisch den Eltern avisiert.

Ein halbes Jahr später kam Schweninger auf dem Wege nach Danzig über Berlin. Fürst Bismarck war ein gänzlich aufgegebener Mann. Die Diagnose schwankte höchstens noch zwischen Magen- und Leber-Krebs, die Schmerzen waren unerträglich und Kräfte und Gewicht nahmen mit jedem Tage ab. Auch da gab der junge Doktor nur allgemeine Belehrung; kaum aber war er in Danzig angelangt, so rief ihn auch schon ein Telegramm zurück. Er fand die Familie in heller Verzweiflung, den Fürsten halb entschlossen, rückhaltlos sich ihm anzuvertrauen, wenn er sofort bleiben wolle. Die Scene soll recht dramatisch gewesen sein: kurze, aber entschiedene Pourparlers, die Umgebung in Aengsten, plötzlich ein Ruck an der Klingel — sollte er ihn etwa hinauswerfen? — nein: „Holen Sie die Sachen des Herrn Doktors von der Bahn!“ Und der Herr Doktor zog ins Reichskanzlerpalais, wie er ging und stand, in hellem Reiseanzug, und die erste Vervollständigung seiner Toilette wurde — ich würde getrost nur verraten — später erst aus der goldenen Hundertundzehn bezogen. . . . .

Mit unglaublicher Energie wurden diätetische und therapeutische Verordnungen gegeben und befolgt, die Organe mussten prompt funktionieren und der Schlaf sich einstellen, ohne dass mit künstlichen Mitteln nachgeholfen wurde. Vierzehn Tage und Nächte wich der Arzt nicht von des Patienten Seite, und wie durch Zauberei rief er den Schlaf, den Appetit, den Humor und das Vertrauen wieder herbei. Am fünfzehnten Tage aber, da der Arzt zum erstenmal wieder an die frische Luft gekommen war, gestattete der Kranke in seiner wieder erwachten Lebenslust sich einen Exzess, der nicht auf der Liste der Verordnungen stand: er löffelte behaglich einen tiefen Teller voll Buttermilch aus. Entsetzen des Arztes, Erbrechen des Kranken, ein Anfall von Gelbsucht, die ganze Wirkung der vierzehn Tage zerstört. Das war natürlich Wasser auf die Mühle der Neider und Kläffer: „Er hat ihm den Rest gegeben.“ Um den Kranken solchen Einflüsterungen zu entziehen und um vor lockender Buttermilch ihn besser bewahren zu können, entführte Schweninger ihn nach Friedrichsruh, dann nach Gastein, wo überall unter strengster Kontrolle an der Hebung der Kräfte und der Besserung aller Funktionen tapfer gearbeitet wurde, und geleitete ihn erst im nächsten Frühjahr wieder nach Berlin.“

Wer trägt die Schuld?

Vossische Zeitung.

DER Zwischenfall von Güns hat an den Beziehungen zwischen dem Kaiser und seinem früheren Kanzler herzlich wenig geändert. Von dem Besuche, den ein geschäftiges Gerücht schon als sichere Thatsache voraussagte, ist es still geworden. Wilhelm II. hat in den letzten Wochen in fernen Revieren dem edlen Waidwerk obgelegen, und der greise Schlossherr vom Sachsenwalde tritt heute freudvoll und leidvoll seine Fahrt nach Friedrichsruh an. Düstere Nachrichten haben in den jüngsten Tagen das deutsche Volk beunruhigt. Wie auch immer man mit dem gewaltigen Staatsmanne anzufechten hatte, gerade wenn die Gefahr seines gänzlichen Verlustes drohte, fühlte man seinen Wert doppelt. Er ist und bleibt eine titanenhafte Gestalt, an der sich der Blick auch des politischen Gegners erhebt. Wer Gefühl für die Grösse einer in sich geschlossenen Persönlichkeit hegt, wer einen Charakter versteht, der etwa Nietzsche Herrenmoral erklärt, wer mit warmem Herzen die Geschichte des Vaterlandes verfolgt hat, der wird heute den Wunsch nicht zurückhalten, dass dem Manne, der an der Wiege des neuen Reiches gestanden, noch freundliche Jahre ruhigen Alters beschieden seien. Die mächtige Eiche ist von dem mächtigeren Forstmanne angeschlagen und gezeichnet worden. Möge der Tag noch fern sein, an dem sie gefällt wird!

So weit die deutsche Zunge klingt und noch viel weiter hat man in den letzten Wochen mit banger Erwartung den Nachrichten von Kissingen entgegengesehen. Kein anderes Ereignis fesselte in gleichem Masse die öffentliche Aufmerksamkeit wie der Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und seinem früheren Ratgeber. Aber längst war die Erörterung über diesen Zwischenfall geschlossen, die Ansicht über seine Bedeutung gefestigt, und immer wieder wandte sich das Auge nach dem bayerischen Badeorte. Wird Fürst Bismarck noch einmal genesen? Wird er noch lebend nach seinem

Digitized by Google

Tuskulum zurückkehren? Und auch darin zeigte sich lie Tiefe der Teilnahme, dass man allenthalben über lie Pflicht des Arztes redete. Den Arzt des Fürsten Bismarck behandelte die Presse nahezu täglich, als ob r ein Verbrechen begangen hätte. Nicht als ob man hm eine Unterlassungssünde gegenüber dem Patienten nachgesagt hätte; aber er sollte dennoch der Sündenbock sein, da er unterlassen hatte, dem Hofe rechtzeitig Meldung von der Erkrankung zu machen. Professor Schweninger ist nicht der Mann, der allgemeiner Teilnahme sicher ist. Er hat nicht zum erstenmale ffentlich Spiessruten laufen müssen. Aber was ihm nun vorgeworfen wird, kann nur bedingungsweise als berechtigt anerkannt werden. Und wenn es berechtigt st, so sind andere Seiten darum noch nicht entlastet.

In Angst und Kümmernis hat des greisen Staatsmannes Arzt eine Reihe von Tagen geschwebt. Bei er Herzlichkeit des Verhältnisses, das zwischen dem Fürsten Bismarck und Professor Schweninger herrscht, st es nichts weniger als unwahrscheinlich, dass der Arzt, er das Leben seines berühmten und grössten Patienten edroht sah, von Sorgen und Mühen in den kritischen Tagen schier erdrückt wurde. Wenn er hier über eine Pflicht der Berichterstattung Zweifel hegte, wer vill darum den ersten Stein auf ihn werfen? Wenn r gar dem Wunsche des Kranken oder seiner Umgebung nachkam und gegen seinen ursprünglichen Willen ie Anzeige zurückhielt, wer will ihn darum schelten? Die ärztliche Welt, die diesen Erörterungen gefolgt ist, ragt erstaunt, welche Rechtspflicht überhaupt vorhanden ei, über das Befinden eines Klienten ärztliche Mitteilung selbst an die höchste Stelle im Staate zu machen. Diese Frage ist nicht ohne Belang. Was heute dem Dr. Schweninger begegnet, kann morgen jedem anderen Arzte widerfahren, und er verlangt nach Klarheit ber seine Verpflichtung, einem kaiserlichen Befehle der einer Anweisung des Civilkabinetts Folge zu leisten. Geflissentlich ist in den jüngsten Tagen die Kabinettsordre veröffentlicht worden, in der der Kaiser den Professor Schweninger beauftragt, dem Fürsten Bismarck nach wie vor ärztlichen Beistand zu leisten. In dieser Ordre wird zugleich nicht der Befehl, sondern lie Erwartung ausgesprochen, Herr Schweninger werde on Zeit zu Zeit über des Fürsten Bismarck Befinden Bericht an den Kaiser erstatten. Welche Bedeutung at eine solche Kabinettsordre? Ist sie ein Befehl, lem der Arzt zur Vermeidung ernster Strafen nachzukommen hat?

Leider scheint über diese Frage bereits ein erregter Meinungsaustausch zwischen den beteiligten Stellen stattgefunden zu haben. Sie erfordert eine kühle, sachliche Prüfung. Insofern Dr. Schweninger den Fürsten Bismarck behandelt, ist er nichts mehr und nichts weniger als jeder andere Arzt. Innerhalb seines Amtes unterliegt der Professor an der Berliner Universität den zuständigen Anweisungen der amtlichen vorgesetzten Behörde, als welche das Civilkabinett nicht zu betrachten ist. Sofern es sich um den Lehrstuhl an der Hochschule oder um die dermatologische Klinik handelt, hat sicherlich der Unterrichtsminister die Befugnis, Anweisungen an Prof. Schweninger zu richten. Das Verhältnis zu dem Fürsten Bismarck hat mit dem Amte und der amtlichen Thätigkeit des Prof. Schweninger nichts zu schaffen, es ist rein privater Natur und unterliegt infolgedessen keiner amtlichen Aufsicht und keiner höheren Einmischung. Wenn gleichwohl der Kaiser Herrn Schweninger mit der ärztlichen Fürsorge für den Fürsten Bismarck nach dessen Entlassung ausdrücklich beauftragte, so hat dieser Schritt nicht sowohl die Bedeutung eines amtlichen Befehls an den Arzt als einer auszeichnenden Aufmerksamkeit an den Staatsmann. Seine Thätigkeit bei dem Fürsten Bismarck, die beiläufig weit älter ist als diese Kabinettsordre, hat Professor Schweninger nicht erst kraft des kaiserlichen Auftrages, sondern kraft Ersuchens des Fürsten Bismarck ausgeübt. Ob und welche Entschädigung für seine Müheleistung bei dem früheren Reichskanzler Herr Schweninger von der Schatullenverwaltung des Kaisers erhalten hat, ist nicht bekannt geworden.

Einen Befehl zur regelmässigen Berichterstattung über das Befinden des Fürsten Bismarck enthält die Kabinettsordre nicht und konnte sie nicht enthalten. Das Civilkabinett hat keinem Arzte, und sei er auch nebenbei Beamter, zu befehlen oder zu verbieten, was er in seiner Privatpraxis thue. Der Arzt untersteht dem Gesetze, er hat mit peinlicher Gewissenhaftigkeit die Pflichten zu beobachten, die ihm einerseits das Gesetz und anderseits die Rücksicht auf seinen Patienten auferlegt. Ein Arzt darf keine Berichterstattung übernehmen, von der er glaubt oder den Umständen nach glauben muss, dass sie seinem Patienten unerwünscht sei. Das Gesetz legt dem Arzt eine besondere Pflicht der Verschwiegenheit auf, es bedroht ihn in § 300 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten für den Fall, dass er unbefugt Privatgeheimnisse, die ihm kraft seines Gewerbes bekannt geworden sind, preisgibt. Die Rechtsprechung legt diese Bestimmung streng aus. Sie betrachtet als Geheimnis alles, was der Arzt infolge seiner Thätigkeit bei dem Patienten erfährt; sie gibt ihm noch nicht einmal das Recht, den Krankheitsfall ohne Zustimmung des Patienten zu wissenschaftlichen Zwecken zu veröffentlichen. Der Arzt machte sich geradezu straffällig, wenn er im Gegensatze zu dem Wunsch und Willen des Fürsten Bismarck über dessen Erkrankung Bericht erstattete. Wenn also Fürst Bismarck oder dessen Umgebung gewünscht haben sollte, dass die Berichterstattung unterbleibe, so hat Dr. Schweninger nichts als seine Pflicht erfüllt, die ihm Gesetz und Standesrücksicht auferlegen. Daran kann die Kabinettsordre vom April 1890 nichts ändern. Man muss auch billig zugestehen, dass der Arzt vielleicht mildernde Umstände beanspruchen darf, wenn er nach den Vorgängen der letzten Jahre meinte, dass jene Kabinettsordre nicht mehr in Kraft sei.

Aber hat denn eine Regierung keine anderen Mittel, um über ein so wichtiges Ereignis wie die schwere Erkrankung des Fürsten Bismarck unterrichtet zu werden, als die Anzeige des behandelnden Arztes? Es ist Thatsache, dass die Krisis am 4. September vorüber war. Am Abend dieses Tages versandte Professor Schweninger eine kurze Meldung, in der es heisst, dass nunmehr die Gefahr vorüber sei. Diese Meldung ging thatsächlich durch zahlreiche Blätter. Am 7. September sandte Crispi dem Fürsten Bismarck seinen Gruss mit der Bitte, ihn über seinen Gesundheitszustand zu beruhigen. Nicht jeder Leser, der nur eine Zeitung, oder vielleicht zwei zu Gesichte zu bekommen pflegt, braucht der Meldung begegnet zu sein, die unzweideutig besagte, dass Fürst Bismarck in Lebensgefahr geschwebt habe. Aber eine Regierung des Staats und eine Regierung des Reichs, die ganze Scharen von Beamten nur zur Ueberwachung der Presse besolden, die „Lektoren“ hier und dort unterhalten und ein „litterarisches Bureau“ besitzen, das kaum mehr zu thun hat, als Ausschnitte aus den Zeitungen zu machen, — eine Staatsleitung muss kläglich bedient sein, wenn sie von einer derart bedeutsamen Nachricht nichts erfährt, oder sie muss unglückselig beraten sein, wenn sie es versäumt, diese Meldung alsbald dem Staatsoberhaupte zu unterbreiten und unmittelbare Erkundigungen einzuziehen. Von dem Tage, an dem Professor Schweninger sagte, dass die Gefahr vorüber sei, bis zu der Depesche von Güns sind noch mehr als zwei Wochen vergangen. Wie ist das möglich? Und wen trifft die Schuld? Und was

Digitized by Google

alles muss dem Kaiser verborgen bleiben, wenn er von der Erkrankung seines ersten Kanzlers erst derart spät Kunde erhält?

Damit sind diese Fragen nicht beantwortet, dass man auf Professor Schweninger alle Schuld bürdet. Vielleicht haben manche der Männer, die sich jetzt entschuldigend auf die Kabinettsordre berufen, von deren Dasein nicht einmal eine Ahnung gehabt. Seit dem 6. September, dem Tage, an dem Schweningers Telegramm in zahlreichen Blättern abgedruckt war, bestand die Notwendigkeit der amtlichen Kenntnis von der gefährlichen Erkrankung, auch wenn der behandelnde Arzt jede amtliche Berichterstattung unterliess. Diese Thatsache kann nicht aus der Welt geschafft werden durch eine Verdunkelung des Sachverhalts hinsichtlich der Pflichten des Arztes. Es wäre erfreulich, wenn der Vorgang Anlass böte, erneute Vorsorge zu treffen, dass die massgebenden Stellen über Ereignisse und Stimmungen im Volke besser und schneller als bisher unterrichtet werden. Der greise Staatsmann aber, der sein Haupt lieber in dem eignen Heim als in einem kaiserlichen Schlosse bettet, der mag heute seine Fahrt nach dem Sachsenwalde glücklich und heiter vollenden und aus dem Hauch der rauschenden Buchen neue Lebenskraft saugen. Dass Fürst Bismarck noch lange Zeit dem deutschen Volke erhalten bleibe, das ist der Wunsch auch seiner politischen Gegner, die, wenn sie mit ihm Lanzen brachen, seine volle Kraft zu erkennen nicht minder als seine Freunde Gelegenheit hatten.

Eine eigene Geschichte.

Strassburger Post.

DEM Strassburger Amtsgericht wurde am Mittwoch ein französischer Staatsangehöriger vorgeführt, welcher vor einiger Zeit aus dem Gebiete Elsass-Lothringens durch Beschluss des Bezirkspräsidenten ausgewiesen war, nach seiner Verbringung an die Grenze indes wieder zurückkehrte und nunmehr wegen Bannbruchs verfolgt wurde. Die Verhandlung vor dem Amtsgericht nahm nun folgenden für weite Kreise interessanten Verlauf:

Amtsrichter: Sie sind durch Beschluss des Herrn Bezirkspräsidenten aus dem Gebiete des Reichslandes verwiesen?

Angeklagter: Ja.

Amtsrichter: Sie sind ohne Erlaubnis hierher zurückgekehrt?

Angeklagter: Ja.

Amtsrichter: Sie sind auch vor einigen Tagen bereits in Metz wegen Bannbruchs mit drei Tagen Haft bestraft?

Angeklagter: Ja.

Amtsrichter: Warum sind Sie zurückgekehrt? Wollen Sie hier Geschäfte machen?

Angeklagter: Nein.

Amtsrichter: Haben Sie vielleicht Familienbeziehungen hier?

Angeklagter: Nein.

Amtsrichter: Warum sind Sie denn zurückgekehrt?

Angeklagter: Um es kurz zu sagen, um mich verhaften und strafen zu lassen.

Amtsrichter: Erklären Sie mir dies näher.

Angeklagter: Wenn Sie es denn genau wissen wollen, so will ich Ihnen die Geschichte erzählen. Sie klingt sehr komisch, ist aber wahr. Ich war früher in Frankreich Gymnasiallehrer, hatte dort immer starke Sympathien für Deutschland und beschloss daher, mich nach Deutschland zu begeben. Ich nahm in Hagenau Aufenthalt, wurde jedoch von dort ausgewiesen. In Frankreich wollte der Kultusminister bei meiner Rückkehr von mir nichts mehr wissen. Wenn ich aber in Deutschland bestraft bin, so werde ich drüben wieder aufgenommen werden und kann dann wieder mein Brot verdienen. Ich weiss ganz gut, was ich hiermit thue.

Nachdem der Angeklagte darauf wegen Bannbruchs zu einer Haftstrafe von einer Woche verurteilt worden war, fragte ihn der Amtsrichter, ob er das Urteil anerkenne. Darauf erwiderte der Verurteilte: Ich muss es wohl annehmen. Aber ich glaube nicht, dass es genügen wird. Eine höhere Strafe wäre mir lieber gewesen.

Sprach's und wurde abgeführt. Eines Kommentars bedarf dieser Vorgang wohl nicht!

In russischer Beleuchtung.

Kreuzzeitung.

HERR Proteus, der bekannte Berliner Korrespondent der „Nowoje Wremja“, über dessen Verbindungen wir seiner Zeit das Nötige gesagt haben, hat wieder Mut gefasst und in seiner neuesten Berliner Korrespondenz die folgende unverschämte Charakteristik der an den Beratungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag beteiligten Personen gewagt:

„Der Vorsitzende, Staatsminister v. Boetticher, ein Mann von zweifellosem Talent, und was die Hauptsache ist, ein gewandter Höfling, spürt jederzeit mit untrüglicher Witterung, woher von oben der Wind weht. v. Boetticher dankt seine Karriere ausschliesslich dem Fürsten Bismarck und galt für einen seiner ergebensten Freunde, bis er zum Hauptwerkzeuge der Intriguen gegen den eisernen Kanzler und der Haupturheber seines Sturzes wurde. Seit dieser Zeit ist der Staatsminister nicht nur bei Hofe, sondern auch bei den parlamentarischen Parteien äusserst beliebt, die Parlamentarier aller Schattierungen haben ihn zum Lohn für „*tabu*“ erklärt und zu dem Staatsmann gemacht, den alle protegieren und keiner antastet. Sogar die wütigsten Socialisten, die mit den übrigen Ministern nicht eben fein verfahren, streicheln ihn und fassen ihn mit ausgesuchter Rücksicht an, sogar vom Welfenfond, aus dem der Schwiegervater des Ministers eine stattliche Summe erhalten haben soll, wird nicht gesprochen. Zum Glück ist Herr v. B. wirklich ein begabter Mann, sehr fleissig und politisch ziemlich scharfsinnig, so dass sein Einfluss zur Zeit nicht schädlich ist, sondern vielmehr ein glückliches Gegengewicht gegen seine zur Zeit sehr kurzsichtigen Kollegen bildet. In der Berliner Gesellschaft ist der Minister, zumal dank der Liebenswürdigkeit und dem Verstande seiner hübschen Gattin, recht beliebt, und nur zuweilen hat er kleine Unannehmlichkeiten, wenn des Namens Bismarck gedacht wird. In Bezug auf den Handelsvertrag soll Herr v. B. keine eigene Ansicht haben; er wird das unterstützen, was sich als Meinung der Regierung ergiebt.

Dafür ist der Handelsminister v. Berlepsch unzweifelhaft ein Gegner der Verständigung, da seine Schwäche für die Agrarier, zu denen er als Grossgrundbesitzer selbst gehört, wohl bekannt ist. v. Berlepsch ist ein ebenso liebenswürdiger Kavalier wie v. Boetticher und am Berliner Hof als vorzüglicher Tänzer und Veranstalter aller möglichen Festlichkeiten beliebt. Sein Emporkommen dankt er der socialen Frage. Er war Präsident in Koblenz zur Zeit des bekannten Kohlenstreiks, der Wilhelm II. den Gedanken eingab, sich mit der socialen Frage zu beschäftigen. v. Berlepsch entschloss sich als erster, dem Kaiser zu folgen und Bismarck zu opponieren . . .

Der dritte Reichsbeamte ist der Unterstaatssekretär v. Rottenburg, der auch einst für einen treuergebenen Freund Bismarcks galt, dessen Kanzleidirektor er war. Als Bismarck durch den Grafen Caprivi ersetzt wurde, verlor auch Rottenburg seine Stellung und für ihn trat einer der zahlreichen Schulkameraden des neuen Kanzlers ein. Im Ministerium Boettichers soll Rottenburg ein Gegner der Verträge mit Oesterreich und Italien gewesen sein, vielleicht weil er den sich mit

Digitized by Google

ischer Notwendigkeit ergebenden gegenwärtigen Zoll-
eg vorhersah. Wie er sich zu den russischen For-
ungen stellt ist nicht bekannt, grosse Selbständig-
t und einen energischen Willen wird man von ihm
m zu erwarten haben.

Als Vertreter der Landwirtschaft erscheinen u. a. . Frey, Graf Kanitz, Fürst Hatzfeld und v. Putt-
ner, also die talentvollsten Führer der Agrarier
wütende Gegner der Verständigung mit Russland.
n den Verteidigern des Handelsvertrages haben nur
Vertreter der Industrie v. Oechelhäuser und Müller
igen Einfluss. Die Vertreter des Handels sind Per-
en von wenig Interesse und Bedeutung.

Demnach liegen die Aussichten für eine Ver-
ndigung nicht günstig, und das glaubt man hier.
ht ohne Absicht hat die officiöse „Politische Korre-
ndenz" einen Petersburger Brief drucken lassen,
cher behauptet, die „russischen höchsten Kreise"
ifelten an dem Erfolg der Verhandlungen. Es war
stets eine Lieblings-Theorie der Diplomaten des
en Kurses, dass man, wenn es sich um Russland
dele, zur Verdunkelung des Handels die Schuld
kranken auf das gesunde Haupt abwälzen müsse."

Zur Kritik dieses Berichtes bemerken wir, dass
Petersburger Brief der „Pol. Korr." russisch, nicht
tsch officiös ist. Damit dürften sich die Argumente
Proteus-Konsortiums mit einem Schlage in ihr
genteil verkehren.

Vollkommen verdreht.

Die Post.

IE Franzosen suchen sich für den Fall, dass es bei
den Festen in Toulon und Paris zu deutschfeind-
en Kundgebungen kommen sollte, im voraus dadurch
ckung zu schaffen, dass sie behaupten, es sei von
rlin eine Menge Lockspitzel und Späher nach Toulon
Paris gesandt, um die Leute zu unvorsichtigen
dgebungen zu reizen, welche dann Frankreich Ver-
nheiten bereiten und die guten Beziehungen zu
sland stören könnten. Der Fall ist typisch und
dient eine ausführlichere Erwähnung. Am 2. d. Mts.
chte die Pariser

Petite Presse

gendes angebliche Telegramm aus Berlin: „Das
rsonal der deutschen Botschaft in Paris wird durch
lreiche Agenten verstärkt werden, welche für Rech-
g des deutschen Kanzleramtes während der ganzen
uer des Aufenthalts der russischen Escadre in Frank-
h Nachrichtendienst thun werden. Etwa fünfzig
enten, die man geschickt „stylisiert" hat, und die
der französischen Sprache und den französischen
ten gründlich vertraut sind, werden am 7. Oktober
Berlin abreisen; mehrere unter ihnen werden in
ris specielle Instruktionen erhalten und sich nach
ulon begeben. Diese Agenten sollen sich unter das
blikum mischen und sich in die officiellen Milieus
führen. „Alles sehen, alles hören", ist die ihnen
gebene Ordre. Ausserdem — so hat man mir erklärt —
rd einigen dieser Agenten volle Freiheit gelassen
rden, in ihren „Missionen zum Besten der deutschen
teressen". Da ich diese Phrase nicht verstand, so
t man mir erklärt, dass man diesen Agenten Dank
sen würde, wenn sie aus irgend einem Zwischenfall
m Nutzen der Politik Kapital zu schlagen verstünden.
h nehme an, dass das besagen will, dass man einen
ndenziösen Skandal nicht ungern sehen würde, einen
f etwa, welcher die Menge in Aufruhr bringen würde,
e Schaustellung, welche den Zorn des Volkes her-
rrufen würde" etc. etc.

*

Nicht genug damit, dass die Mehrzahl der Pariser
ätter diesem unsäglich albernen „Telegramm" die
Ehre erwiesen, es nachzudrucken, brachte am folgenden Tage die officiöse

Agence Havas

eine Depesche aus Brüssel, welche die Information der „Petite Presse" im Wesentlichen bestätigt. Eine Anzahl von *Agents provocateurs*, so heisst es darin, würden sich in Toulon und in Paris befinden, um Zwischenfälle zu schaffen, welche die Journale der Tripelallianz ausbeuten könnten.

Die Mache ist leicht erkennbar; der Korrespondent der

Frankfurter Zeitung

bemerkt mit Recht: „Es sind wahrlich keine *Agents provocateurs* nötig, um Zwischenfälle zu schaffen. Die Bevölkerung ist durch die unablässigen Hetzereien in eine Stimmung gebracht, dass sie jedenfalls schon allein das Nötige thun wird. In dieser Voraussicht liegt jedenfalls auch die Erklärung der hier besprochenen Nachrichten. Man fürchtet, dass der Chauvinismus allzu heftig und allzu offensiv explodieren werde, und man bereitet Ausreden vor. Sollte sich in Toulon oder in Paris bei den Russenfesten irgend etwas unliebsames ereignen, so sind es die *Agents provocateurs* gewesen. Beweis: Schon vierzehn Tage vorher haben Korrespondenten französischer Blätter deren Anwesenheit gemeldet!" Uebrigens weist noch ein anderer Umstand darauf, dass die Nachricht in Paris selbst erfunden ist. Schon vor einigen Tagen hatte der Pariser Vertreter der

Moskauer (russischen) Zeitung

in seinem Blatte geschrieben, der Polizeipräfekt von Paris habe ihm in einer Unterredung erzählt, von der deutschen Regierung seien eine Masse Leute nach Paris gesandt, um bei den Festlichkeiten zu Ehren der Russen in den Strassen sich unter das Volk zu mischen und die Begeisterung abzulenken. Der Polizeipräfekt erklärt in den Blättern, er habe überhaupt keine Unterredung mit dem Berichterstatter gehabt. Es sei alles erfunden.

Die Pariser Entenzüchter sind nicht so unvorsichtig wie der Russe, bestimmte Gewährsmänner zu nennen; sie sind vor einem solchen Dementi sicher.

Le Figaro, in Paris

BRINGT zu Ehren der russischen Gäste ein Gedicht des französischen Tyrtäus Paul Déroulède, der bekanntlich mit seinem politischen Freunde Millevoye einer der Erfinder der französisch-russischen Allianz sein will. Die Absicht ist ohne Zweifel gut, aber die Verse sind herzlich schlecht. Sie sind betitelt „*Nitchévo*" und die erste Strophe lautet:

„Jour de joie et d'allégresse!
Te voilà donc notre hôtesse,
Ma grande amie au grand coeur.
Ton Père vers nous t'envoie,
Jour d'allégresse et de joie!
Ma soeur embrasse ta soeur.
Mais quelle clameur lointaine! . . .
On dirait des cris d'hyène
Et du hurlement de chien . . ."

Und Russland, das die deutschen Hyänen und Hunde auch heulen hört, antwortet mit dem Refrain:

„— Laissons-les hurler, ma chère.
Puisque nous nous aimons bien.
Nitchévo! ça n'y fait guère,
Nitchévo! ça n'y fait rien."

La Petite République Française

BEGINNT einen mit „Russomanie" überschriebenen Artikel mit den Worten: „Wir werden Russen. Wir haben schon die russischen Sardinen, das russische Brot, den russischen Schlitten, wir werden schliesslich eine russische Republik haben, das ist gewiss . . . . . Ich verstehe, dass man einen Verbündeten hat, der einem verfeindet

ist und an seine Interessen denkt. Aber dass man ihn umschmeichelt, ihn vergöttert, dass man sich bemüht, nur er zu sein, das verstehe ich offen gestanden nicht, zumal wenn dieser Verbündete nur deshalb einer ist, um seinem schlechten Kredit aufzuhelfen, und wenn er unsere Koffer leert, indem er unsere Ersparnisse in seine Riesentaschen gleiten lässt gegen ein einziges Lächeln . . . .“ Eine seltene Sprache in Paris!

Der automatische Carnot.

Die Allgemeine Zeitung

druckt aus Paris folgende politische Satire ab:

VOR einigen Tagen lief abermals durch Paris und Frankreich die Kunde, dass der allzeit korrekte Präsident Carnot seinem Leberleiden erlegen sei. Sofort eilte der Vertreter eines südfranzösischen Blattes, ein Landsmann des grossen Tartarin de Tarascon, ins Elysée-Palais, um bei einem der Hausoffiziere Carnots authentische Nachrichten über das Befinden des Präsidenten einzuziehen. Seinem wahrheitsgetreuen Berichte entnehmen wir folgendes: Nach einigen einleitenden Worten ging ich auf die mir am Herzen liegende Frage ein und fragte den Adjutanten, ob der Präsident wirklich im Sterben liege und sein Zustand wegen der bevorstehenden Russenfeste verheimlicht werde.

„Beruhigen Sie sich,“ erwiderte mir der Adjutant, „Herr Carnot wird nicht sterben, er erlebt sicher die Feste in Toulon und überlebt uns alle, wenn er will.“

„Wieso? hat er denn Brown-Sequards Elixir genommen?“

„Nein!“ antwortete mein Freund, „aber . . . er ist seit vier Jahren tot! . . . .“

„Carnot tot?“ lachte ich ihm ins Gesicht. „Sind Sie toll?“

„Nein, mein Bester, Carnot ist tot, mausetot. Er starb während des heissesten Boulanger-Schwindels an einem Schlaganfall, und um die Republik dem *brav' général* nicht auf Gnade und Ungnade zu überantworten, beschloss das Ministerium, die Todesnachricht zu verheimlichen. Sie erinnern sich doch, dass man Tag für Tag den Zusammenbruch des Boulangismus erwartete? Als die *débâcle* nach acht Tagen eintrat, war Carnot bereits bestattet. . .“

Ich lachte dem ernsten Offizier ins Gesicht.

„*Vojons!* Sie werden mir doch nicht ausreden, dass ich Herrn Carnot vor vierzehn Tagen in Fontainebleau gesehen, dass ich vor acht Tagen seine Rede in Beauvais angehört habe? Seine Züge, sein Bart, sein tadelloser Frack . . .“

„Im Musée Grévin bildet man die Grossen der Welt täuschend nach, und Frankreich ist das Vaterland Vaucansons, der die automatische Ente erfand, welche ass und — verdaute.“

„Aber seine Reden? . . .“

„Und Edisons Phonograph! . . .“

Die Zuversicht meines Freundes erschütterte meine Zweifel. „Also wäre der Präsident Carnot seit vier Jahren . . . ein lebloser Automat?“

„Jawohl!“

„Unmöglich!“ rief ich aus. „Ich will Ihnen gleich beweisen, dass es unmöglich ist. . . . Vor einiger Zeit sollte der Präsident eine Rundreise in der Bretagne unternehmen. Hat er diese nicht aus Gesundheitsrücksichten aufgegeben? Ein Automat hängt doch nicht von seinem Körperbefinden ab.“

„Erst recht, mein Liebster. Die Trockenheit des Sommers hatte auf den ungemein zarten Mechanismus unseres neuen Carnot einen unheilvollen Einfluss ausgeübt. Einige Federn zersprangen, andere mussten allzuhäufig geölt werden, und das Wunderwerk des amerikanischen Künstlers versagte mitunter. O, wenn ich noch an einen Vorgang denke. . . . .“

„Reden Sie, reden Sie, um Gotteswillen!“

„Eines Tages musste der Bürgermeister einer der grössten Städte empfangen werden. Angstbeklommen ölten wir Carnot ein; man sprach in den Phonographen einige herzliche Begrüssungsworte und schraubte den Händedruck Nr. 4 an (für sympathische amtliche Persönlichkeiten). . . .“

Hier wischte sich der biedere Offizier seufzend den Schweiss von der Stirn. „Zuerst ging alles vortrefflich. Beim Abschied streckte der Präsident die Hand vor; der Bürgermeister ergriff sie dankbar, erbleichte und stiess einen dumpfen Schmerzensschrei aus. . . . Nur mit Mühe konnte er der stählernen Hand seine gequetschten Finger entreissen. Durch sein Zerren und Ziehen fiel der Automat klirrend zu Boden. . . Denken Sie sich unsere Lage! . . . Das Schweigen des Maire wurde durch die Ehrenlegion und die Ernennung zum Generalresidenten auf der Insel Njindjindji-Mboo erkauft. . . War es unter diesen Umständen möglich, eine Reise nach der Bretagne zu wagen? Denken Sie sich einen solchen Unfall vor zehntausend Zuschauern. . . .“

„Und jetzt?“ fragte ich, als ich mich einigermassen von meinem Staunen erholt hatte.

„Jetzt haben wir zwei neue vervollkommnete Automaten anfertigen lassen. Die Gesichtszüge sind etwas gealtert, der Bart etwas heller, die Bewegungen weniger hölzern. Wir haben einen wasserdichten Carnot für die Spazierfahrten, Revuen, Banketts, und einen feineren für die Abendempfänge. Der letztere soll anlässlich der russischen Festtage zum erstenmal probiert werden.“

„Aber die Reden, die Erlasse, die politischen Grundsätze?“

„Alles rührt von den Ministern her, er braucht nichts zu denken und nichts zu thun. Alles bleibt beim alten.“

„Aber . . .“

„Junger Mann,“ fiel mir hier der Adjutant verächtlich ins Wort, „alles bleibt beim alten, sag' ich. Er thut nichts, er denkt nichts. Ist es jemals anders gewesen?“

Lästiges Geld.

Berliner Tageblatt.

ITALIEN will bekanntlich, um seine Valuta zu heben, seine im Auslande, namentlich in der Schweiz massenhaft kursierenden Scheidemünzen wieder an sich ziehen. Dabei stösst es auf ganz unerwartete Schwierigkeiten.

Seit Monaten ist die schweizer Staatskasse bemüht, die so berechtigten Anstrengungen Italiens, seine Silberscheidemünzen dem Mutterlande zurückzuführen, zu unterstützen; sie sammelt mit grossem Aufwand an Zeit und Kosten diese Münzen und sendet sie zur Auswechslung nach Italien. Sei es zur Saldierung der Postsaldi, sei es zur Auswechslung nach Artikel 7 des Münzvertrages. Etwa 7 Millionen mögen bereits abgeliefert sein, $2^1/_2$ Millionen harren der Verifikation, allein diese Bemühungen werden durchkreuzt durch Vorgänge, welche sich an der tessinischen Grenze abspielen: Die abgeschobenen Münzen werden durch eine masslose Spekulation sofort wieder nach der Schweiz zurückgeleitet. Es genügt nun aber nicht, diese italienischen Silberscheidemünzen wieder in die Schweiz eingeführt zu haben, sie müssen auch abgesetzt sein. Private sind zu deren Annahme nicht verpflichtet, öffentliche Kassen nicht zur Auswechslung, wohl aber sind letztere laut Münzvertrag gehalten, an Zahlungsstatt bis auf den Betrag von 100 Frank auf jede einzelne Zahlung fremde Silberscheidemünzen anzunehmen. Die Spekulation bedient sich nun der eidgenossenschaftlichen Postverwaltung, um diese Münzen abzusetzen und auf einem Umwege, die weder im Münzvertrage noch Münzreglement von 1869 vorgesehene Auswechslung fremder Münzen zu erschleichen: man übergibt dem tessinischen Grenzpostbureau täglich hunderte von Postanweisungen von je 100 Frank an

Digitized by Google

ine eigene oder an Deckadressen: man bezahlt ausschliesslich in italienischen Silberscheidemünzen und sst sich diesen Betrag am anderen Schalter mit hweizer Korrentgeld ausrichten — um diesem reiben einigermassen Einhalt zu gebieten, hatte die berpostdirektion, im Einverständnis mit dem Finanzepartement verfügt, dass in diesen Grenzbureaus auf de 100 Frank-Anweisung 50 Frank in schweizer ilberscheidemünzen und 10 Frank in Billets zu zahlen ien (Artikel 1 und 7 des Münzreglements); ferner urden diese Postbureaus angewiesen, bei solchen erdächtigen Anweisungen die in Artikel 61 der ransportordnung vorgesehene Frist von 5 Tagen sich rzubehalten. Allein die Spekulation half sich sofort ieder. Man berief sich auf Artikel 3 des Münzglements, welcher Hauptzoll- und Kreispostkassen rpflichte, schweizer Silberscheidemünzen gegen grobe orten (Gold oder Fünffrankstücke) auszutauschen, d präsentierte sich mit grössten Summen bei der auptzollkasse in Lugano; nachher wurde die Sache ch bequemer eingerichtet; man adressierte Postweisungen nach Bellinzona, nahm dort beim Postreau seine schweizer Silberscheidemünzen in Empfang d verlangte von der Kreispostkasse stehenden Fusses obe Sorten in gleichem Betrage. Um auch diesem würdigen Spiel, das mit eidgenossischen Beamten trieben wird, ein Ende zu bereiten, beschränkte nn der Bundesrat durch Beschluss vom 3. Oktober e Auswechslungspflicht zeitweilig auf 100 Frank für les einzelne Begehren. Es ist selbstverständlich, ss durch diesen Beschluss weder die unbeschränkte nnahmepflicht der öffentlichen Kassen an Zahlungsatt, noch Artikel 7 des Münzvertrages (Auswechslung n Silberscheidemünzen) berührt wird.

Hoffentlich gelingt es den schweizer Behörden, r Umtriebe einer gewissenlosen Spekulation Herr werden. Andernfalls dürfte der Versuch Italiens, ine Scheidemünzen wieder an sich zu ziehen, ein periment mit dem bekannten Fass der Danaiden sein.

Unterrocks-Politik.

Westdeutsche Allgemeine Zeitung.

US dem europäischen Wetterwinkel kommt eine . Nachricht, die man vorläufig nur als eine seltsame zeichnen kann, da bisher eine Bestätigung fehlt, und ch wiederum mancherlei vorliegt, was darauf hinutet, dass doch wohl etwas Wahres an dem schier glaublichen Gerede sei. Es heisst, Prinz Ferdinand lle Stambulow über Bord werfen. Jeder, der weiss, s Stambulow für Bulgarien mitsamt dem Prinzen rdinand gethan, dass die Revolution, die Unabgigkeit, die faktische, wenn auch nicht nominelle abhängigkeit Bulgariens von der Pforte und die lständige Unabhängigkeit von Russland, die Fürstenrlichkeit des Koburgers ausschliesslich Stambulows rk ist, würde es für unmöglich halten, dass im rstenpalaste zu Sofia auch nur entfernt so wahnziges gedacht werden könnte, wenn nicht seit kurzem h eine — Fürstin in diesen Palast eingezogen wäre. ar hat auch diese Fürstin ihre Fürstenherrlichkeit iglich Stambulow zu verdanken, der nicht nur ihren mahl trotz Russland zum Fürsten wählen und ihn lange regieren liess, sondern auch sie in Bulgarien glich machte, dadurch, dass sein Einfluss die Sobranje Abänderung der Verfassung vermochte. Aber men sind von der Pflicht der Dankbarkeit von er emanzipiert gewesen. Sie haben stets das Recht sich beansprucht, wenigstens stets und überall es gehalten, dass, wenn ihnen augenblicklich etwas iel oder missfiel, von einer Rücksicht auf die Vergenheit keine Rede mehr sein dürfte. Stambulow sfällt der jungen Fürstin und noch mehr ihrer Sippe aus verschiedenen Gründen. Er ist nur ein gescheiter, tüchtiger Mann, aber kein Kavalier; er kann nur regieren, aber nicht knixen. Nicht, dass er zu stolz wäre, Knixe zu machen; er ist klug genug, den Wert, den Damen, vornehme oder gewöhnliche, auf dergleichen Aeusserlichkeiten legen, zu kennen, und patriotisch genug, seinen Stolz bei Seite zu lassen, da ja der von den Damen ausgehende Krakehl dem Lande allerlei Nachteile zufügen könnte. Nein, er kann nicht knixen, weil ein bulgarischer Bauer dergleichen nicht lernt und er als bulgarischer Minister bisher zu viel zu thun hatte, um für einen Tanzmeister Zeit übrig zu haben. Alsdann passt es der Fürstin nicht, dass Stambulow so angesehen im Lande ist, solche Macht und solchen Einfluss besitzt, dass, wie sie glaubt, ihr Herr Gemahl verdunkelt wird. Auch darin gleichen vornehme Damen gewöhnlichen Spiessbürgerinnen, nur dass jene von ihrem „Gemahl“ sprechen, diese „Männer“ sagen. Was aber das stärkste Motiv sein dürfte, ist, dass die Fürstin durch die Beseitigung Stambulows den Zaren versöhnen, ihn zur Anerkennung des Prinzen Ferdinand bewegen zu können glaubt, wodurch sie erst eine „volle“ Fürstin werden würde.

Wo solche für ein Frauenhirn und ein Frauenherz mächtige Motive mitspielen, ist es nicht zu verwundern, dass die junge Gemahlin ihrem prinzlichen Eheherrn nach bekannten Mustern aus der Geschichte und Litteratur fortwährend mit Einflüsterungen in den Ohren liegt. Er wird ihr, arg gedrängt, freilich zu verstehen gegeben haben, wer und was eigentlich Stambulow sei. „Man nennt ihn den bulgarischen Bismarck“, wird er ihr gesagt haben. Worauf sie natürlich triumphierend mit echter Frauenlogik erwidert: Auch Bismarck ist gestürzt worden. Dass Deutschland ein altes Reich, Preussen eine festgefügte Monarchie, das Hohenzollernhaus eine der populärsten Dynastien ist, während Bulgarien ein Reich von gestern, der Fürst ein unfertiges Geschöpf von heute ist, dass selbst ein Bismarck in einem grossen alten Reiche nie so das Ganze verkörpern kann wie ein Stambulow in dem kleinen, neuen wenig civilisierten Bulgarien, dass selbst in Deutschland und trotz dem Alter des Fürsten Bismarck, der zahlreichen Gegner, die er hatte, der Beliebtheit des Kaiserhauses der Sturz Bismarcks noch heute nachvibriert, und dass das unfertige, von einem übermächtigen Todfeinde umlauerte Bulgarien eine solche Erschütterung nicht ertragen könnte, das freilich bedenkt eine junge Frau nicht, die regelrechte tiefe Knixe, einen vollen Gemahl und einen vollen Fürsten im Auge hat.

Die weiblichen Einflüsterungen gegen Stambulow müssen schon bedenklich gewirkt haben, denn Stambulow sah sich bereits genötigt, in seinem Organe, der „Swoboda“, mit Bürgerkrieg und mit Russland zu drohen sowie darauf hinzuweisen, dass in solchen Kämpfen, wie sie der Sturz eines Stambulow zur Folge haben müsste, stets die Krone schlimm fahre. Nun könnte es uns im übrigen Europa herzlich gleichgültig sein, ob das Krönlein des Koburgers wackelt und selbst fällt und ob die junge Frau die der schlimmen Saat entsprechende schlimme Ernte geniesst. Aber so ernste Konflikte in Bulgarien bedeuten die Einmischung Russlands, bedeuten eventuell den europäischen Brand. Wenn es sich, wie ein bereits vor mehreren Wochen erschienener Artikel der „Moskauer Zeitung“ vermuten lässt, um eine schon lange angezettelte Intrigue handelt, dann fällt vielleicht auch auf den russischen Geschwaderbesuch in Toulon, auf die Bildung eines russischen Geschwaders im Mittelmeer ein eigentümliches Licht. Jedenfalls aber scheint in Bulgarien irgend etwas nicht in Ordnung. Handelt es sich wirklich, woran man noch nicht glauben kann, um den Sturz Stambulows, dann hätten wir es mit einer viel ernsteren Krisis zu thun als der Sturz Milans, der Staatsstreich Alexanders

und selbst die Verjagung des Battenbergers ihrer Zeit bedeutet hatten.

Die Frankfurter Zeitung

ERHÄLT Mitteilungen über eine Unterredung mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten Stambulow. Danach sagte der Minister u. a.: „Ich weiss absolut nicht, ob der Fürst schlecht auf mich zu sprechen ist. Eines ist gewiss: Ich bin kein Hofminister und möchte auch keinen Tag lang Minister durch die Gnade des Fürsten sein. In der binnen kurzem zusammentretenden Sobranje wird es sich zeigen, ob ich noch das Vertrauen der Nation besitze. Auf meinem Platze zu bleiben, betrachte ich als eine Pflicht, der ich nachkommen muss, so lange die grossen Aufgaben nicht erfüllt sind, und so lange das Vertrauen der Nation mich trägt. Ein Jahr lang sass ich als erster Regent auf dem Platze, den heute der Fürst bekleidet; ich bin also nicht avanciert dadurch, dass ich Minister wurde. Bequemer wäre es für mich gewesen, mich in das Privatleben zurückzuziehen, nachdem ich dem Lande einen Fürsten gegeben hatte. Von all dem abgesehen aber würde ich, für meine Person, ohne weiteres zurückzutreten bereit sein, falls ich erkennen sollte, des Fürsten Vertrauen verloren zu haben!" Der Ministerpräsident charakterisierte sodann das Treiben der Opposition, beziehungsweise der sich dafür ausgebenden ehemaligen Minister und sagte, dass diese Leute, welche am Ruder stehend den Fürsten Alexander in das Verderben stürzten, jetzt dasselbe Spiel mit dem regierenden Fürsten wiederholen möchten. Er könne sich keinen Grund denken, um dessenwillen sich der Fürst von ihm lossagen könnte.

Deutschland und Brasilien.

Dem Hamburger Korrespondenten

wird anscheinend officiös aus Berlin geschrieben:

ALS die ersten zuverlässigen Nachrichten über die Bedeutung des Aufstandes eines Teiles der brasilianischen Flotte gegen den Präsidenten Peixoto hierher gelangt waren, zögerte unsere Regierung nicht, die beiden Kriegsschiffe der südamerikanischen Station, die sich damals vor Buenos Aires befanden, nach der Bai von Rio de Janeiro zu entsenden. Die Erhebung der Flotte musste folgenschwerer erscheinen als die bisherigen zahlreichen Unruhen im Innern des Landes, zumal da sich die ersten Kämpfe sogleich um die grösste Handels- und Hafenstadt der südamerikanischen Küste entspannen.

Die deutschen Schiffe hatten den Befehl, den Schutz von deutschen Interessen während der Wirren nachdrücklich wahrzunehmen, sich aber nicht in die Kämpfe der Parteien zu Gunsten der einen oder der anderen einzumischen, und dieser Befehl blieb auch dann bestehen, als die Kommandanten der übrigen fremden Kriegsschiffe gegen die weitere Beschiessung der Stadt Rio durch die Flotte des Admirals Mello Widerspruch erhoben. Diese Haltung unserer Regierung war, wie alsbald auch von dem grössten Teile der deutschen Presse anerkannt wurde, deshalb vollauf gerechtfertigt, weil eine Einmischung nicht im Interesse der zahlreichen Deutschen in Brasilien und der am Handel mit Brasilien beteiligten einheimischen Deutschen lag und sogar bei dem durchaus unsicheren Ausgange der Kämpfe leicht nachteilig hätte wirken können.

Dem Verzicht darauf, den deutschen Befehlshaber an dem Schritte der Vertreter der anderen Mächte teilnehmen zu lassen, lag aber auch eine richtige Beurteilung der Kämpfe in der Bai von Rio selbst zu Grunde, wie sich daraus ergibt, dass die fremden Schiffskommandanten ihren Einspruch zurückziehen mussten und nun auch schon das Bombardement auf die Stadt Rio erneuert worden ist. Es i… dass sich die Vereinigten Staaten von B… dem Zustande der Zersetzung befinden.

Die Unruhen haben seit Jahren nicht aufgeh… bald wurde aus dieser Provinz, bald aus jener v… Empörungen berichtet, erst im Sommer dieses Ja… wurde ein Aufstand in Rio Grande do Sul nach … Ergreifung des Admiral van den Kolk mühsam u… drückt. Die deutschen Elemente haben sich d… wenig beteiligt, obgleich gerade in den südlich… Provinzen, wo sie hauptsächlich angesiedelt sind, … Gärung mit am weitesten fortgeschritten zu … scheint; sonst würde auch dem Admiral Mello … die Absicht zugeschrieben werden können, S… Catharina zum Mittelpunkte seiner Unternehmung… zu erwählen.

Man hat ihm nachgesagt, dass er die Wiederherstellung der Monarchie betreibe, und der Prinz August von Sachsen-Koburg-Kohary soll sich auch bereits von einem französischen Hafen nach Brasilien eingeschifft haben. Ob wahr oder nicht — diese Nachricht erwirkt durchaus kein besonderes Interesse, da der Versuch einer Restauration der brasilianischen Monarchie aussichtslos erscheint und es selbst in hohem Grade fraglich ist, ob es gelingt, eine neue republikanische Centralregierung zu bilden, die im stande wäre, den Zersetzungsprozess aufzuhalten und eine friedliche Entwickelung zu verbürgen.

New York Herald, aus Montevideo, 5. d. Mts.

DIE kürzlich wieder aufgenommene Beschiessung Rio de Janeiros war sehr heftig, Granaten wurden in die Stadt geworfen, während die Küstenbatterien das Feuer erwiderten. In der Hauptstadt herrscht grosse Aufregung. Das Geschäft ist ganz eingestellt, die Banken sind geschlossen, die Börse ist öde und verlassen, in den Werkstätten und auf den Eisenbahnen herrscht der tiefste Frieden. Es wird versucht, die geschäftlichen Verträge und Verpflichtungen zu verlängern, und jeder, der nur kann, flieht aus der Stadt. Präsident Peixotos Truppen verüben Mordthaten und Räubereien und sind scheinbar ganz ausser Rand und Band. Sie haben viele wehrlose Personen getötet und sind fortwährend mit der Plünderung von Läden und Privathäusern beschäftigt. Trupps bewaffneter Soldaten durchziehen die Stadt auf der Suche nach Rekruten, Leute aller Stände werden zum Eintritt in Peixotos Heer gepresst. Andere Soldatenbanden ergreifen unter der Anführung von Offizieren hervorragende Personen, die als Anhänger oder Begünstiger Admiral de Mellos bekannt sind, und werfen sie ins Gefängnis. Die englischen Bewohner der Stadt haben von dem Gesandten ihres Landes die Weisung erhalten, Rio zu verlassen, da der Flottenkommandant seine Absicht angekündigt habe, das Bombardement fortzusetzen. Der ganze Postverkehr arbeitet dadurch, dass Präsident Peixoto jede neu ankommende oder die Hauptstadt verlassende Post durchsuchen lässt, ungemein schwerfällig. Die Sympathien der ganzen Stadt gehören dem Admiral de Mello. Der Präsident Peixoto wird getadelt, weil er das Feuer der Flotte auf die Stadt zog, da er das Feuer von den Küstenbatterien auf die Flotte, die natürlich antwortete, eröffnet hat.

Die Befehlshaber der fremden Kriegsschiffe sind wegen der Offensive der Regierung unthätig.

Entscheidungskämpfe erwartet man stündlich in der Nachbarschaft der Städte Rio Grande, Porto Alegre und Pelotas.

Die Deutschen in Brasilien.

Berliner Börsenzeitung.

DER Staat Rio Grande do Sul hat in den letz… Jahren viel von sich reden gemacht, und die …

…chen und italienischen Kolonisten standen … den Bewegungen, welche auf das Schicksal …s bestimmend eingewirkt haben. Die bra…e Flotte und die führenden Persönlichkeiten … genannten Staate haben immer übereingestimmt, …gen das Kaisertum, 1891 gegen Fonseca, 1893 … Peixoto. Ob die Republik jetzt ihrem Ende …rer Erstarkung entgegengeht, ob der Admiral …io de Mello die Rolle des englischen Generals … spielen und die Monarchie wiederherstellen oder …tarke und ehrliche republikanische Regierung …en, oder dem von ihm befeindeten Präsidenten …o unterliegen wird, ist noch nicht abzusehen; …ten Falle wird Peixoto mit Rio Grande nicht … ins Gericht gehen, da er die Energie und …standskraft des Staates erprobt hat, in den beiden …en Fällen haben die Bewohner des südlichsten … den brasilianischen Staaten vorzügliche Be…gung zu erwarten.

Die Eventualität einer monarchischen Restauration … von der lebenden Tochter Pedros II., ihrem …hl, dem Grafen d'Eu, und den Kindern dieses … absehen. Die Abneigung des Volkes gegen …gotte Isabella und ihren schwachen Gatten ist …ross, und ihr ältester Sohn ist blödsinnig, der … erst 15 Jahre alt. Dagegen ist Prinz August … Koburg, Witwer der zweiten Tochter des Kaisers, …oldine, im Lande sehr beliebt. Er ist 1845 ge…, war Admiral in der brasilianischen Marine und … dieser viele Freunde. Sein jüngster Bruder ist … Ferdinand, faktischer Fürst von Bulgarien. Die …schen in Rio Grande wollen Ordnung und Freiheit …n, die Frage, ob Monarchie oder Republik, wird kaum erhitzen. Die Republik hat weniger Freiheit …acht, als das Kaisertum gewährte, und die Unver…rkeit einer republikanischen Einrichtung mit der …tärherrschaft ist in den meisten Central- und Süd…ikanischen Staaten frappant zu Tage getreten. …ererseits fehlt auch für die Monarchie in Amerika … günstige Boden, und wenn ein dort eingepflanztes …liches Reis Wurzeln schlagen sollte, so würden … Vereinigten Staaten nicht ruhen, bis es aus…ttet wäre.

Die Deutschen in Rio Grande haben sich kurze … von Silveira Martins, der sich ihnen als Gouverneur …dlich erwiesen, irreführen lassen, dem Anscheine … hat er verfrüht Restaurationspläne verfolgt, ohne … die Bevölkerung des Staates dies ahnte. Sie sind … dem zu Peixoto haltenden Gouverneur Castilhos … drangsaliert worden, haben aber jetzt wieder … Hand. Eine starke Partei in Rio Grande ist … die gänzliche Ablösung von Brasilien und die …klamation eines selbständigen Staates; sollte der …gerkrieg sich noch längere Zeit hinziehen, so ist … Ausführung dieses Planes nicht unwahrscheinlich. … Interessen der zu der brasilianischen Union …rigen Staaten sind sehr verschiedenartig und viel… kollidieren sie; Rio Grande würde mit dem An…sse an Uruguay am ersten gedient sein, wenn …iesem Lande nicht auch der Bürgerkrieg eine feste …tution wäre.

Ganz merkwürdig ist das Verhalten des katholi…n Klerus. Seine Herrschaft in Brasilien schien … gegründet zu sein vor der Revolution, die Tochter …ros versprach ein Muster-Regiment der Jesuiten …zuführen. Man musste also erwarten, dass diese …ei einen unauslöschlichen Hass gegen die Republik …n würde, weil sie am meisten verloren hatte. Im …enteil haben die Klerikalen sich bald mit den …n Einrichtungen ausgesöhnt, und nur der Partei…me für oder gegen Fonseca und Peixoto sich vor…ig enthalten. Sie haben, sei es aus eigenem An…e, sei es auf Ratschläge aus Rom, dieselbe Politik …schlagen, welche der Papst den französischen Monarchisten empfohlen hat, das vorhandene Regiment anzuerkennen, weil es nicht vorhanden sein würde, wenn Gott es nicht gewollt hätte.

Rio Grande ist frei von religiösen Streitigkeiten, die Freiheit des Bekenntnisses, welche die republikanische Verfassung proklamiert hat, ist dort zur Wahrheit geworden, namentlich die deutschen und die italienischen Kolonisten sind über den niederen Standpunkt des unduldsamen Konfessionalismus hinaus. Voraussichtlich wird, sobald die noch schwebenden Kämpfe in Brasilien vorübergegangen sein werden, nach dem Süden des Landes, wo unsere Nationalität eine starke Stellung einnimmt, in vermehrtem Masse die deutsche Auswanderung sich richten.

Deutsche in Honduras.

Dem Hamburger Fremdenblatt

GEHT über die Schutzbedürftigkeit der Deutschen in Honduras aus Trujillo folgende Zuschrift zu. Die Einfuhr deutscher Waren hat in den vergangenen zwei Jahren bedeutend zugenommen, deutsche Waren finden guten Absatz und es kann ein grösseres Resultat leicht erzielt werden. Die deutschen Waren werden über England und Nordamerika verschifft und in der Statistik als von diesen Ländern abstammend aufgeführt. Daher rührt es vielleicht, dass die hiesigen Interessen in Deutschland als unbedeutend erscheinen. Wiederholt haben sich die hier ansässigen Deutschen an den Gesandten in Guatemala gewandt und vertrauenswerte Personen — eine derselben ist an einem der bedeutendsten Geschäfte hier beteiligt und war während eines Jahres englischer Pro-Konsul und während einer siebenmonatlichen Abwesenheit des englischen Konsul „Acting-Konsul“ — als Vertreter des deutschen Reiches vorgeschlagen, um bei der Unbeständigkeit der hiesigen Verhältnisse einen sofortigen Anhalt zu haben; aber bis jetzt blieben die Anregungen erfolglos. Briefe von hier nach Guatemala sind in Friedenszeiten vier bis sechs Wochen unterwegs, und während einer Revolution ist beinahe jeder Verkehr abgeschnitten; unter solchen Umständen kann von einer sofortigen Unterstützung der Deutschen überhaupt keine Rede sein. Es lässt sich denken, dass und wie die deutschen Interessen darunter leiden müssen. Länder, die hier vertreten sind, werden geachtet; die Deutschen haben es schmerzlich gefühlt, dass während der Einnahme von Trujillo (hier innerhalb eines Jahres) keine deutsche Fahne über einem Konsulate wehte. Es ist hier die Gewohnheit, dass sich die Ausländer während eines derartigen Vorfalles in ein Konsulat begeben; die Deutschen waren gezwungen, die Gastfreundschaft anderer Nationen in Anspruch zu nehmen. England, Nordamerika und Spanien haben Konsuln im hiesigen Hafen, und im Falle Deutschland einen Konsul in Tegucigalpa, der Hauptstadt, ernennt, bitten die hiesigen deutschen Angehörigen — deren es ebenso viele sind, wie von einer anderen Nation — wenigstens ein Vizekonsulat in Trujillo zu errichten, da im Falle einer Revolution der Verkehr mit dem Inlande resp. der Hauptstadt abgeschnitten ist und daher das dortige Konsulat den hiesigen Deutschen von keinem Nutzen wäre.

Schnitzel und Späne.

— Der Berliner Magistrat hat beschlossen bei der Stadtverordneten-Versammlung den Antrag zu stellen, die Grundstücke Stralauerstrasse 48, 49, 50, 51 mit Kleine Stralauerstrasse 1/2, Stralauerstrasse 51a, 52 mit Kleine Stralauerstrasse 7 und 14, Stralauerstrasse 53, 54, 55, 56, 57, Kleine Stralauerstrasse 3, 4 bis 6, 8, 9, 10 und 11 und

Digitized by Google

12/18 mit allen auf denselben befindlichen Baulichkeiten für die hiesige Stadtgemeinde zum Gesamtpreise von 4 975 000 Mark anzukaufen. Es wird beabsichtigt, diese Grundstücke zum Bau eines zweiten Rathauses zu benutzen.

— Eine rührende Mitteilung aus Paris bringt die „Voss. Ztg.“: Das erste Opfer der Russenbegeisterung ist ein hundertfünfjähriger Russe, Lebedew, geworden; dieser Urgreis, der seit Jahren Pflegling der Siechenhäuser von Montrouge war, hatte bei der Nachricht vom Eintreffen seiner Landsleute in Frankreich solche Freude, dass ihn auf der Stelle der Schlag traf.

— Im vergangenen Jahre hat man auf einem im Permschen Gouvernement Russlands belegenen Landgute des Grafen P. P. Schuwaloff fast zufällig fünf durchsichtige und stark glänzende Diamanten gefunden. Diese Besitzung, welche über 300 000 Hektar umfasst, ist die einzige Fundstelle von Diamanten in Russland. Bereits im Jahre 1830 entdeckte man dort die ersten Diamanten, hat aber nur wenig weiter geforscht, so dass bisher nicht mehr als 150 Diamanten verschiedener Grösse ermittelt worden sind. Von jetzt an will man das Diamantensuchen auf dem erwähnten Gute planmässig betreiben.

— Säbelscheiden aus Holz mit Hornkautschuk, welche die russische Kavallerie erhält, sind eine Erfindung des Bergingenieurs Isnoskow. Bis Ende dieses Jahres wird die Gewehrfabrik in Slatoust 50 000 Stück liefern. Nach kompetentem Urteil ergeben die Scheiden die glänzendsten Resultate; weder Sonnenbrand noch Regen üben einen Einfluss auf die Gummihülle aus. Hitze macht sie nicht klebrig, Feuchtigkeit dringt nicht durch, und vom Frost platzen sie nicht.

— Sehr fidel scheint es im Quarantäne-Lazarett in Groden bei Cuxhafen herzugehen. Dort befinden sich z. Z. mehrere choleraverdächtige Kranke von der Besatzung des auf der Cuxhafener Reede unter Quarantäneflagge liegenden Dampfers „Belgrano“. Kürzlich machten die choleraverdächtigen Kranken sich den Spass, heimlich die Lazarett-Baracken zu verlassen und eine Bierreise durch die Ortschaft anzutreten, zum Schrecken der Wärter, welche die Baracken leer fanden und nun schleunigst auf die Jagd nach den entlaufenen Choleraverdächtigen gingen.

— Aus San Francisco kommt die erstaunliche Kunde, dass der Walfischdampfer „Newport“, der den letzten Winter bei den Herschel-Inseln zubrachte, mit Hilfe einer ganz besonders von Eis freien See bei der Jagd auf einen Walfisch bis zum 84. Grad, d. h. sechs Grade vom Nordpol entfernt, vordrang. Das ist der nördlichste je von Menschen erreichte Punkt. Das Schiff vermochte nicht weiter zu dringen, doch glaubt man, dass der Nordpol leicht hätte erreicht werden können, wenn das Schiff mit Hunden und Schlitten versehen gewesen wäre.

— Prinz Komatsu, ein naher Verwandter des Kaisers von Japan und Sohn des gleichnamigen Prinzen, der vor sechs Jahren längere Zeit in Berlin weilte, wird demnächst mit seiner Gemahlin den grösseren Höfen Europas einen Besuch abstatten und auch nach Berlin kommen. Doch ist, wie die „Post“ meint, über den Antritt der Reise noch kein bindender Entschluss gefasst. Prinz Komatsu, ein noch junger Herr, ist Marine-Offizier und interessiert sich deshalb zunächst für alles, was die Marine betrifft.

— Kürzlich wurde einer der Wächter Napoleons auf St. Helena, der hundertjährige Invalide James Smith, in Baringstone unter Erweisung militärischer Ehren zur Ruhe bestattet.

— Eine eigenartige Auszeichnung wurde kürzlich dem Gemeindevorstand a. D. Strauss in Loschwitz bei Dresden insofern zu teil, als ihm in Anbetracht der Verdienste, die er sich um den Bau der erst kürzlich vollendeten Elbbrücke zwischen Loschwitz und Blasewitz erworben, nicht nur das Ehrenbürgerrecht von Loschwitz verliehen, sondern auch das Recht erteilt wurde, die Brücke, auf der für Personen ein Brückengeld besteht, lebenslänglich umsonst zu passieren.

— Gelegentlich der photographischen Aufnahme eines Verstorbenen, so melden verschiedene Blätter, wurde die merkwürdige Thatsache beobachtet, dass man mit Hilfe der Photographie das Auftreten der Totenflecke bei einer Leiche mindestens 24 Stunden früher feststellen kann, als sie für das Auge sichtbar sind. Damit wäre für die praktische Medizin ein überaus wichtiges Hilfsmittel in der Photographie entstanden.

— In Gelsenkirchen wird jetzt von dem [illegible] der dortigen „Emscher Zeitung“ eine in [illegible] Sprache gehaltene deutsch-nationale Zeitung [illegible]gegeben.

— Der „Frkf. Ztg.“ zufolge hat der kommandierende General des 16. Armeekorps, Graf Häseler, in sämtlichen Kantinen im Bereiche seines Korps den Branntweinverkauf verboten. Die Massregel soll sich auf Erfahrungen in den letzten Manöver stützen.

— Ueber das Testament eines Selbstmörders wird aus Triest berichtet: Der neunundfünfzigjährige pensionierte Postbeamte Johann Kritzinger hat sich kürzlich hier eines unheilbaren Augenleidens wegen erschossen. Derselbe vermachte von seinem eine Viertelmillion betragenden Vermögen 200 000 Gulden der hiesigen Generaldirektion für öffentliche Wohlthätigkeit.

— Die Möbel Garibaldis — unter den Hammer! Dem Moloch Fiskus ist schliesslich garnichts mehr heilig, nicht einmal der Name des grössten Nationalhelden, den Italien jemals besessen hat. Wegen gewisser Steuerrückstände des laufenden Jahres ist am 10., 12. und 25. September Mobiliar des Generals Menotti Garibaldi im Werte von 3190 Lire und 8 Centimes öffentlich versteigert worden. Menotti, der älteste tüchtige Sohn Garibaldis, der auch Abgeordneter ist, bezieht, wie sämtliche Nachkommen des Generals, eine Staats-Dotation von jährlich 10 000 Lire. Durch die letzten Bau- und Bankkrache ist aber die Familie, wie es heisst, empfindlich geschädigt worden.

— „An die Herren Jungs.“ Ein eigenartiges Plakat befindet sich seit mehreren Tagen an dem Schaufenster einer Vogelhandlung in Berlin. Da steht auf einem Quartblatt geschrieben: „An die Herren Jungs! Auf die Fenster zu krauchen, oder zu legen, ist verboten, damit die Vögel und die Tiehre nicht scheuh werden.“

Todesfälle.

— Die preussische Armee beklagt den Tod eines ihrer hervorragendsten Kavalleriegenerale: Am Sonnabendmittag ist nach kurzem Leiden der kommandierende General des 3. Armeekorps, Generaladjutant des Kaisers v. Versen gestorben. Derselbe war 1833 zu Würchow im pommerschen Kreise Neustettin geboren, trat 1851 aus dem Kadettenkorps als Portepeefähnrich in das 1. Garde-Ulanen-Regiment, wurde 1864 Rittmeister und Eskadronchef, 1866 in den Generalstab versetzt, war während des Krieges Generalstabsoffizier bei der Kavalleriedivision der zweiten Armee und erhielt für die Gefechte bei Tobitschau und Rokeinitz den Orden *pour le mérite*. 1867 ging er nach Südamerika, um dem Kriege Paraguays gegen Brasilien, Argentinien und Uruguay beizuwohnen. Der Diktator Lopez, in dessen Hauptquartier er den Krieg mitmachte, liess ihn aus Argwohn zuletzt als Spion verhaften und misshandeln und bedrohte ihn wiederholt mit dem Tode. Erst im Dezember 1868 freigelassen und ins brasilische Lager zurückgekehrt, bereiste v. Versen das übrige Amerika bis August 1869 und trat dann in seine Stellung als Major im Generalstab zurück. Nachdem er vor dem Krieg von 1870 eine Rekognoscierung Spaniens ausgeführt hatte, wurde er Generalstabsoffizier bei der Kavalleriedivision des Prinzen Albrecht (Vater). Bei Sedan erhielt er schwere Verwundungen.

— Der Marquis von Mornay ist in seinem Schlosse in Montchevreuil bei Paris an einer Herzkrankheit gestorben. Dieser Todesfall ruft namentlich in der Sportwelt allgemeines Bedauern hervor. Mornay war es, der den Concours hippique begründete, der alle Jahre die Einleitung der grossen Pariser Saison bildet. Die Familie Mornay ist eine der ältesten Frankreichs und stammt aus Nevers. Der Marquis von Mornay war ein Vetter des Generals von Miribel.

Briefkasten.

[illegible] Gute Humoresken sind uns stets erwünscht, wenn sie, wie gesagt, nur wirklich gut und nicht zu lang sind. Von dem übrigen Inhalt Ihrer gefl. Zuschrift haben wir Notiz genommen.

L. O. Finnland. Den kleinsten Damenschuh von 21 cm Länge, wovon s. Z. berichtet wurde, hat die Erfurter Schuhmacherlehranstalt von Bernh. Busch, Dammweg 9, geliefert.

Digitized by Google

Lesefrüchte.

Der fürchterliche Onkel.

Eine litterarische Humoreske von J. V. Widmann.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

DIE Wintersaison war nun so ziemlich vorüber, und noch immer hatte die verwitwete Frau Sommerlattich, geborene v. Rittersporn, ihren Lieblingswunsch nicht realisieren können, den berühmten Dichter Evertsbusch einmal zum Thee zu bitten. Frau Sommerlattich war nämlich eine gebildete Dame, immer auf dem Laufenden der Belletristik deutscher, französischer und englischer Sprache; ihre Rede war Evertsbusch und Alphons Dodo; und wer die neuesten Romane dieser ihrer Lieblingsschriftsteller nicht gelesen hatte und nicht einmal log, er hätte sie gelesen, war in ihren Augen wie ein »Mensch in Hemdsärmeln«, womit sie den Inbegriff von Barbarei bezeichnen wollte.

Warum aber hatte die verwitwete Frau Sommerlattich, geborene v. Rittersporn, ihren und ihrer erwachsenen Töchter Lieblingswunsch den ganzen Winter über nicht realisieren können? Das Hindernis war eben ein solcher »Mensch in Hemdsärmeln«, der zwar alte, aber noch rüstige Onkel, der im oberen Stockwerk wohnte und mit seiner Nichte und den Grossnichten die Mahlzeiten teilte, ein Onkel, den man absolut nicht brauchen konnte.

Es gab zwar untergeordnete Verrichtungen, bei denen er sich recht verwendbar erwies. So war es zum Beispiel immerhin ein erwägenswerter Umstand, dass ihm das Haus gehörte, welches seine Nichte mit ihren Töchtern bewohnte, dass er jährlich an die Centralstelle der gemeinschaftlichen Haushaltung einen Beitrag von zweitausend Thalern lieferte und ausserdem bei allen Gelegenheiten, wo die Familie öffentlich erschien, nicht blos den männlichen Begleiter und Beschützer, sondern auch den Zahlmeister machte. Es war also begreiflicherweise ein Onkel, den man respektieren musste, zu dem man nicht einfach sagen konnte: »Heute, Onkelchen, haben wir einen Gast, für den du zu dumm bist, da kannst du auf deinem Zimmer oben essen, damit du dir keine Blösse gibst und uns nicht blamierst.« Sondern man musste den unbrauchbaren Onkel womöglich mit List aus dem Wege schaffen.

Seine Unbrauchbarkeit bedarf hier einer kleinen Schilderung. Der Onkel gehörte zu jenen »zigeunerhaft rohen« Menschen, denen die Dinge in der Welt aus erster Hand, das heisst aus der Hand der Natur, ohne den vermittelnden Reflex von Kunst und Schriftstellerei, ganz angenehm erscheinen. Ihm machte eine schöne Eiche Vergnügen, auch wenn er sie nicht mit irgend einer Eiche von Claude Lorrain vergleichen konnte, und ein hübsches Mädchen mit blonden, hängenden Zöpfen übte immer noch auf sein jung gebliebenes Herz einen Zauber aus, ohne dass er das nette Ding mit Faust's Gretchen in Verbindung gebracht hätte. Er gebrauchte auch niemals Citate, während Frau Sommerlattich beinahe nicht mehr anders sprechen konnte, als mit Hilfe solcher geflügelter Worte; dieselben spielten in ihrem wässerigen Gespräch die gleiche Rolle, welche in einem seichten Bache den Hupfsteinen zukommt, auf die sich der Fuss des Hinüberschreitenden stützt. Auch geriet der Onkel über nichts in Ekstase. Wenn Frau Sommerlattich mit ihren Töchtern aus dem Theater oder dem Konzert zurückkehrte und ihre Gefühle in Worten wie »Göttlich!«, »Sublim!« und dergleichen ausstöhnte, so pflegte der Onkel höchstens »So?« zu sagen; und zuweilen erkundigte er sich auf eine ungeschickte Weise nach dem betreffenden Künstler, der die Stadt so entzückt hatte, zum Beispiel — wenn es ein allbekannter Tragöde war — ob derselbe ihnen recht Spass gemacht habe, oder — wenn der berühmte Klaviervirtuose Granatstein gespielt hatte — ob er eine gute Geige besitze und ob dieselbe recht viel gekostet habe.

Ein solcher Onkel war mehr als unbrauchbar, wenn man den Besuch eines Schriftstellers vom Rang des Herrn Evertsbusch erwartete. Er war fürchterlich! Aber wohin hätte man mit dem »*Oncle terrible*« im Winter abfahren können? Zwar war er ein abgehärteter Freund mancherlei Arten des Sports. Aber im Winter, wenn es um sechs Uhr abends Nacht ist, kehrt man doch immer von der Jagd oder vom Eise gern ins Haus zurück; und so lastete der Onkel jeden Abend auf der ästhetisch gebildeten Familie wie ein Alpdrücken.

Im Sommer war das anders; da ging der unbrauchbare Onkel oft für manchen Tag ins Gebirge, um in den klaren Forellenbächen dem Fischfang obzuliegen. Im kühlen Schatten eines Ahorns stand oder sass er lange Tage still und unbeweglich »dem Spiel der Wasser zusehend«, wie Frau Sommerlattich citiert haben würde. Ein rothaariger, kleiner Hund lag einige Schritte hinter ihm und blinzelte halb vergnügt, halb schlaftrunken oder schnappte eine irrende Fliege weg, in seinem Fange unstreitig geschickter als sein Herr, der sich oft so sehr in ein stilles Behagen an der ihn umgebenden Waldeinsamkeit vertiefte, dass er es häufig zu spät inne ward, wenn ein Fischlein ihm den Köder vorsichtig von der Angel wegfrass. —

* * *

In diesem Jahre nun machte der unbrauchbare Onkel bereits im Frühjahr einen mehrtägigen Ausflug ins Gebirge.

Und kaum hatte er sich entfernt, da zauderte Frau Sommerlattich auch nicht länger, den Gegenstand ihres litterarisch-socialen Ehrgeizes, den bewunderten Schriftsteller Evertsbusch, zum Souper einzuladen.

Sie hatte ihn im Salon einer Freundin flüchtig kennen gelernt und sich an ihn gemacht mit der bekannten hitzigen Aufdringlichkeit ehrsüchtiger Damen, die gern mit berühmten Bekanntschaften prahlen. Leider war Herr Evertsbusch nicht frei von jener Schriftsteller-Eitelkeit, ohne welche solche Aufdringlichkeit stets ihr Ziel verfehlen müsste. Ihm that jede Huldigung wohl. »Die Sonne spiegelt sich nicht blos im Meere,« pflegte er in der ihm eigentümlichen bescheidenen Ausdrucksweise zu sich selbst zu sagen; »auch kleine Wässerlein, Teiche, ja geringe Pfützen dürfen ihr strahlendes Antlitz zurückwerfen. Warum sollte ich nicht gleich der Sonne thun und mich von Frau Sommerlattich zum Souper einladen lassen? Zudem! Diese Dame wird mich mit ausgesuchten Leckerbissen fetieren, und ihre Töchter — hm! — sind zwar nicht mehr in der ersten Frische, aber ganz bethuliche, angenehme Geschöpfe.« Er nahm also die Einladung an.

Der »Evertsbusch-Abend« dämmerte in den Salon der Frau Sommerlattich, wo alles zum Empfang des berühmten Schriftstellers aufs beste vorbereitet war. Auf dem Tische lagen natürlich die sämtlichen Werke des Dichters, von der »Antediluvianischen Königstochter« angefangen bis zu dem schönen Buche mit dem lateinischen Titel: »*Suum cuique* oder das Menschliche«. Sie waren alle grün eingebunden, gleichsam in Nilschlamm, und die beiden Fräulein Sommerlattich machten ganz ägyptisch-assyrisch-babylonische Gesichter, gemäss den Lieblingsstoffen der Romane von Evertsbusch. Auf dem Soupertisch aber im Nebenzimmer stand ein vom Zuckerbäcker kunstvoll gefertigter Turm zu Babel aus Marzipan.

Insoweit war alles gut. Nur konnten die Töchter

doch eine gewisse Beklemmung nicht unterdrücken, wenn sie sich fragten, was für Gespräche sie wohl mit dem grossen Manne führen sollten. Zwar hatten sie am Nachmittag noch einige Artikel im Konversations-Lexikon über Mumiensärge, einbalsamierte Katzen, babylonische Gastfreundschaft und dergleichen nachgelesen; aber es gehört doch immerhin eine gewisse Gewandtheit dazu, einen derartigen Artikel, selbst wenn man ihn im Gedächtnis behält, mit anmutiger Wendung im rechten Augenblicke in die Welle des Gespräches zu werfen. Auf die anderen eingeladenen Gäste, zwei in mittlerem Alter stehende Damen aus der Nachbarschaft, einen pensionierten, kurzatmigen Geistlichen und zwei als ausdauernde Vorleser öfter erprobte dichterische Jünglinge, die in einem Staatsbureau arbeiteten, war allerdings einige Hoffnung zu setzen, was die Unterhaltungskosten anbetraf, vorausgesetzt freilich, dass die Genannten sich nicht etwa einschüchtern liessen durch das Bewusstsein, mit einem so weltberühmten Schriftsteller am Tische zu sitzen.

Leider liessen sie sich einschüchtern.

* * *

Schon bevor Herr Evertsbusch anlangte — er kam als der Letzte, fast eine volle Stunde zu spät — lastete eine drückende Schwüle im Salon, wo die im Flüsterton geführte Konversation nicht recht in Fluss kommen wollte. Als nun aber vollends Herr Evertsbusch hereinschnurrte, und alle Anwesenden sich überzeugen mussten: da, das ist derselbe Kopf mit den grauen, struppigen Haaren über der hohen Stirn, wie wir ihn aus dem Holzschnitt im ersten Bande der sämtlichen Werke des gefeierten Dichters kennen und wie man ihn in den Buchhandlungen ausgestellt sieht — und als Herr Evertsbusch mit der Sicherheit eines vielumworbenen, verwöhnten Künstlers sich in diesem Kreise ersterbender Bewunderer zwanglos munter zu bewegen begann, da wurden sie alle desto ernsthafter und verlegener, je fröhlicher der selbstgefällige Autor sich gab. Die beiden Dichterjünglinge besonders kamen zu keinem einzigen Sterbenswörtchen vor Zermartern ihres Hirns nach bedeutenden Thematen und vor dem immerwährenden Ueberlegen, welche für ihre ganze Zukunft höchst wichtigen und inhaltsvollen Dinge in den nächsten Stunden hier könnten vorgebracht werden.

Glücklicherweise haben aber die civilisierten Völker Europas den guten Brauch der Wilden noch nicht abgeschafft, bei geselligen Zusammenkünften das Essen und Trinken zum Mittelpunkt der gesellschaftlichen Freuden zu machen. Fünf Minuten nach dem Erscheinen des Dichters »schwebte« die Hausfrau am Arme des Poeten hinüber ins Esszimmer, wo der gastlich summende Theekessel die Gesellschaft empfing, und wo reichliche Viktualien — abgesehen von dem antiquarischen Zuckerbäckerkunststücke — die frohe Aussicht gewährten, man würde jetzt sicherlich Stoff für den Mund und die Zunge finden, wenn auch nicht eben Gesprächsstoff.

Nun hatte der Dichter Evertsbusch eine etwas unhöfliche Gewohnheit, die auch an anderen grossen und kleinen Schriftstellern schon ist beobachtet worden. Obwohl sonst gesprächiger Natur, wurde er jeweilen ganz stumm beim Diner oder Souper. Die doppelte Anstrengung des Essens und der Unterhaltung dazu war ihm einfach zu gross; seine Bequemlichkeit und das Bewusstsein, dass er sich als »berühmter Mann« schon etwas erlauben dürfe, liessen ihn also auch diesmal verstummen. Die anderen alle aber wurden nun, da der gefeierte Gast schwieg, womöglich noch stummer als zuvor, und es begann jener peinliche Zustand, wo die Engel immer häufiger durchs Zimmer schweben und Wirt und Gäste im stillen alle Teufel fluchen, dass ihnen keine schnurrige Geschichte in den Sinn kommen will.

Natürlich wurden anfänglich Anläufe gemacht, den lastenden Zauberbann zu brechen. Es gab mutige Winkelriede, die dem Gespräch eine Gasse machen wollten. Vor allem war es selbstverständlicherweise Sache der Hausfrau und ihrer Töchter, mit gutem Beispiele voranzugehen. Den Stoff sollten die Werke des Dichters liefern.

»O! wenn Sie wüssten, Herr Evertsbusch,« lispelte Frau Sommerlattich (aber ihr Lispeln klang in dieser Stille laut wie eine Volksrede) — »o! wenn Sie wüssten, wie uns allen ihr »*Suum cuique*« gefallen hat!«

Evertsbusch erwiderte das nichtssagende Kompliment mit einem freundlichen Nicken des Hauptes und fuhr ruhig fort, den Kaviarbrötchen zuzusprechen.

»Aber auch die »Antediluvianische Königstochter« hat uns entzückt!« rief Rosaura, das ältere Fräulein Sommerlattich.

»Ich stelle den »Nilwurm« noch höher,« fügte das jüngere Fräulein bei, die blonde Emerentia, »der »Nilwurm« ist geradezu göttlich!«

Und hieran knüpfte sich ein kurzes Scheingefecht der beiden Schwestern, bis plötzlich beide sich besannen, dass sie da eigentlich eine Privatunterhaltung vor Zuhörern führten, wozu jeder andere Zeitpunkt passender gewählt wäre, und das umsomehr, als sie vor dem Autor sprachen, der wohl wissen mochte, welches seiner Werke höher zu taxieren sei. Verlegen schnappten sie mitten in ihrem Disput ab.

Eine der eingeladenen Damen wollte sich jetzt in die Bresche werfen. Ein früheres Werk des Dichters hiess »Die Zwillinge«. »Ach, liebe Frau Sommerlattich,« wandte sie sich an die Hausfrau, »wann endlich bekomme ich »Die Zwillinge«?«

Kaum hörte sie den Klang des letzten Wortes im stillen Zimmer nachhallen, so wurde die arme Dame blutrot; zugleich besann sie sich, freilich etwas spät, was wohl der Dichter für eine Meinung von ihr sich bilden werde, wenn er vernehme, sie besitze oder kaufe seine Werke nicht, sondern lasse sich dieselben von guten Freundinnen leihen. Dieselbe Reflexion machten auch andere Mitglieder der Gesellschaft und wurden um so verlegener. Evertsbusch aber, der soeben einer Wälschhahnschnitte Meister geworden, wandte sich, nicht ohne böswilligen Spott, an die Sprecherin mit den Worten:

»Vielleicht, gnädige Frau, kann ich Ihnen mit meinem Haus- und Handexemplar der »Zwillinge« dienen?«

Es gehört nicht viel dazu, um eine ohnehin schon zerfahrene, nur noch schwach fortflackernde Unterhaltung auf einmal stille zu stellen. Diese beissende Bemerkung des Dichters wirkte in der That wie ein verhüllendes Tuch, welches man über eine Voliere von Papageien hängt, wenn man will, dass tiefstes Schweigen herrsche. Niemand sprach in den nächsten zwei Minuten ein Wort. Der Dichter aber überlegte, ob er boshaft dieses Stillschweigen sich ausdehnen lassen oder, was ihm jetzt, nachdem er reichlich gegessen, ein Leichtes war, die Kosten der Unterhaltung selbst tragen wolle. In letzterem Falle zweifelte er nicht, dass sehr bald die Konversation sich animieren werde, wie er denn von seinen gesellschaftlichen Gaben mit Recht eine hohe Meinung hatte. »Aber,« sagte er sich, »was hast du davon, wenn du nun die Herkulesarbeit übernimmst, diese langweilige Gesellschaft gesprächig zu machen? Ein verpfuschter Abend bleibts doch so wie so, und in diesem Falle, wenn sie sich amüsieren, dauerts tief in die Nacht hinein; schweigst du jedoch, so bringt auch sonst niemand etwas vor, und die ganze Langweilerei muss um zehn Uhr spätestens ihr Ende nehmen, gleich einem Kaminfeuer, das aus Mangel

elend in sich selbst zusammensinkt. So du wenigstens früh zu Bette und hast obenn Genuss, zu beobachten, wie diese Leute ihrer Verlegenheit benehmen; das gibt ein für irgend eine altassyrische Tischgesellschaft.« mand wird diese Erwägungen des Dichters sch für Zeichen eines liebenswürdigen ers ansehen; Evertsbusch war, gleich so verwöhnten Modeschriftstellern, eine durch und egoistische Natur, munter, ja selbst ausgelassen, ihm passte, so dass viele Personen, die ihn erweise nur von dieser Seite kannten, ihn für sehr angenehmen Mann hielten, während er niemals sich bereit zeigte, das Opfer seiner mlichkeit da zu bringen, wo dieses Opfer ihm n Gewinn einbrachte. Hier, in diesem Kreise, ein Name alles, das wusste er. Folglich war ht notwendig, den Kultus, der ihm hier zu teil noch zu steigern durch absonderliche geaftliche Künste; im Gegenteil, solchen Leuten e es ganz gut thun, wenn sie etwas von einer en Würde und Hoheit verspürten, die eine allzu Vertraulichkeit in Schranken hielt.

* * *

o sass also der berühmte Mann in ruhiger ng ganz unbefangen auf seinem Stuhle, liess die gemächlich von Antlitz zu Antlitz wandern, kte, wie fast jeder seiner Blicke die Verlegenoch vermehrte, und wie unter dem magischen s dieser Blicke dieser oder jener Gast, dem h ein Gedanke gekommen war, desselben soerlustig ging. Das alles liess ihn völlig kalt. Hausfrau aber standen die Schweisstropfen auf irn; denn die Gesprächspause wollte kein Ende n, und man weiss ja, wie unter solchen Umn die Sekunden zu kleinen Ewigkeiten sich hnen. Vom nahen Kirchturm aber schlug es m neun Uhr, und jeder der Anwesenden zählte chläge nach und wusste, dass die anderen dasthaten. Endlich verstummte der neunte Schlag. a wurde plötzlich die Hausglocke gezogen; es n kräftiger Klang. Alle begrüssten diesen Ton ne Erlösung.

Wer mag das sein?« sagte die Hausfrau und leichtert umher, da diese Frage vielleicht den g eines kleinen Gesprächs bilden konnte.

ch will selbst nachsehen!« rief Rosaura, froh, Augenblick vom Tische aufstehen zu können, e geistige Atmosphäre so niederdrückend wirkte. e eilte hinaus, und wieder wurde es drinnen alle lauschten unwillkürlich nach dem Flur, wo chwere Tritte vernehmen liessen, dann das Zun einer Zimmerthür. Frau Sommerlattich wurde leich; sie kannte diese Thür, die in das Zimmer des führte. Im nächsten Augenblick kam Rosaura sichtlich angegriffen. Sie streifte am Stuhl Mutter vorüber und flüsterte: »Der Onkel!« fügte sie achselzuckend bei, einen Blick der auffangend: »Er wird sogleich hier sein, nachr sich auf seinem Zimmer umgekleidet hat.«

rau Sommerlattich sass wie versteinert da. Das noch, dass der Onkel zurückkehrte, der Onkel, an nicht brauchen kann, weil er so unkultiviert unberechenbar ist; der Onkel, der doch ins e verreist war, um zu fischen, und noch e Tage ausbleiben sollte. Man hätte ja sonst Soirée gar nicht abgehalten. Nun wars ohnehon so langweilig, und zu alledem kam dieser cksonkel plötzlich hereingeschneit. Aber natürer wollte seinen Thee und brachte wohl auch mit von der Reise. Man musste sich ins meidliche fügen.

Lege ein Couvert auf,« sagte Frau Sommerseufzend zu Emerentia; »lege es dorthin!« fügte sie bei und wies auf den Punkt der Tafel, der dem Platze des Dichters am fernsten lag.

Mittlerweile hatten die Gäste sich flüsternd über die bevorstehende Vermehrung ihres Kreises unterhalten, aber zu einem verständigen Gespräche war es noch immer nicht gekommen — als auf einmal die Thür aufgerissen wurde und der Onkel hereintrat.

Er war ein gesund aussehender, hübscher alter Mann von mittlerer Grösse, mit grauem, militärischem Schnurrbart. Seine blitzenden, blauen Augen, die frische, bräunlichrote Hautfarbe und die energischen Bewegungen der Arme verrieten einen bei allerlei kräftigendem Sport noch im Alter ungeschwächten Körper. Wie er so eintrat, brachte er mit sich den erquickenden atmosphärischen Duft eines Menschen, der den ganzen Tag in freier Luft zugebracht hat.

»Ah,« sagte er, »grosse Gesellschaft hier; das ist angenehm!«

Dabei grüsste er die Anwesenden, die er alle schon kannte mit Ausnahme des Dichters.

»Willst du mich diesem Herrn dort vorstellen?« wandte er sich an seine Schwägerin.

Mit sauersüsser Miene that sie es und setzte zu dem Namen Evertsbusch bedeutsam die Worte hinzu: »Der berühmte Schriftsteller.«

Der Onkel machte ein altväterliches Kompliment und setzte sich auf seinen Stuhl, der, wie gesagt, am äussersten Ende der Tafel sich befand. Dies hielt jedoch den jovialen alten Mann keineswegs ab, während eine seiner Nichten ihn bediente, sofort über den ganzen Tisch weg mit dem Dichter ein Gespräch anzuknüpfen. Er that dies mit der grössten Unbefangenheit. Denn erstlich imponierte ihm keinerlei Art von Schriftstellerei, sodann hatte er aus Zerstreutheit im Augenblick Schriftsteller mit Schriftsetzer verwechselt und stellte sich vor, der eingeladene Gast sei vielleicht irgend ein geschäftlich berühmter Schriftsetzereibesitzer, was jedenfalls der Achtung, die er ihm entgegenbrachte, keinen Abbruch thun konnte.

»So, mein Herr,« sagte der Onkel, das Gespräch an die eben stattgehabte Vorstellung unmittelbar anknüpfend, »da haben Sie ja einen sehr schweren Beruf, zu dem man viel Geschicklichkeit braucht.«

»O Himmel!« seufzte im stillen Frau Sommerlattich, »jetzt gehen die taktlosen Bemerkungen schon an.«

Den Dichter belustigte die Anrede des Onkels, besonders der Ausdruck »Geschicklichkeit«. Er erwiderte: »Nun, man muss eben ein bisschen seine Gedanken beisammen halten und einen wohlaufgeräumten Kopf haben.«

»Das glaube ich schon,« bemerkte der Onkel; »aber der Kopf thuts nicht allein. Wie das die Augen anstrengen mag!«

»Die Augen?« fragte Evertsbusch erstaunt.

»Nun freilich,« fuhr der Onkel unerschüttert fort; »ich habe mir allerdings sagen lassen, dass nicht allein die Augen dabei in Betracht kommen, sondern dass man auch vieles mit den Fingerspitzen taste; die Haut an Ihren Fingerspitzen muss sehr fein sein!«

Vergnügt rief Evertsbusch aus: »Aber für wen halten Sie mich denn? Vielleicht für einen Falschspieler von Monte Carlo, dass Sie mir so feine Fingerspitzen vindizieren wollen?«

Frau Sommerlattich und ihre Töchter wollten umkommen vor Beklemmung.

Ruhig antwortete der Onkel: »Sind Sie denn nicht Schriftsetzer, Herr Evertsbusch?«

Wir haben Herrn Evertsbusch als einen gelegentlich sehr unliebenswürdigen Egoisten geschildert; beschränkten Geistes war er jedoch keineswegs und sehr geneigt, auf einen Spass einzugehen, wenn derselbe sogar auf seine eigenen Kosten gemacht wurde. In dem Onkel hatte er von Anfang an ein Original

gewittert. Diese letzten Worte belustigten ihn nun über alle Massen, und ausnahmsweise that ihm auch das Faktum wohl, dass irgend jemand seinen Namen noch niemals als den eines berühmten Autors habe aussprechen hören. Solche vereinzelte Erfahrungen gleichen den angenehmen Bitterkeiten, die besonders dann gut schmecken, wenn man sich mit faden Süssigkeiten den Magen verdorben hat.

Wohlgemut erwiderte daher Evertsbusch: »Nein, mein bester Herr! Schriftsetzer bin ich nicht, sondern Schriftsteller, das heisst, ich gebe den Schriftsetzern viel zu thun durch die dicken Bücher', die ich schreibe.«

Frau Sommerlattich, ihre Töchter und die Gäste alle waren bei der Enthüllung des Missverständnisses sehr rot geworden und erwarteten nun, der Onkel werde sich ganz niedergeschmettert zeigen. Zu ihrer Ueberraschung bewahrte jedoch der Onkel seinen Gleichmut. Dieser abgehärtete alte Mann, der die meisten Stunden des Tages in der frischen Luft zubrachte, hatte nichts von der Nervensensibilität der Stubenmenschen.

»Ah, so!« begann er in langgedehnten Silben seiner Verwunderung naiven Ausdruck verleihend, »ah so? Sie schreiben also Bücher! Das ist ja sehr schön. Haben Sie auch schon eines über die Angelfischerei verfasst?«

»Schwager!« rief hier Frau Sommerlattich in gereiztem Ton dazwischen, »Herr Evertsbusch ist der berühmte Dichter der Romane von der »Antediluvianischen Königstochter«, von »*Suum cuique*«, den »Zwillingen« und dem »Nilwurm«; verstelle dich doch nicht so, als ob du das nicht wüsstest?«

»Schon gut, Schwägerin!« sagte der Onkel in aller Gemütsruhe. »Herr Evertsbusch schreibt Romane, aber das schliesst ja doch nicht aus, dass er auch etwas Besseres schreiben könnte, zum Beispiel ein tüchtiges Buch über Angelfischerei.«

Der Dichter war entzückt über diese Naivetät.

»Ihr Herr Schwager hat ganz recht« — mit diesen Worten wandte er sich an Frau Sommerlattich — »ja, er hat sogar meine innersten Gedanken erraten. Denn in gewissem Sinne wird mein nächster Roman ein Werk über die Angelfischerei sein.«

»Famos, famos!« sagte der Onkel und rieb sich vergnügt die Hände. »Wie mich das freut! Das ist eine kapitale Idee!«

* * *

Zufälligerweise verhielt sich die Sache so, wie der grosse Romandichter es eben gesagt hatte. Er trug sich nämlich momentan mit dem Entwurfe eines auf fünf Bände berechneten Pfahlbau-Sittenromans und hoffte, in diesem Werke durch viele realistische Schilderungen aller Arten des Fischfangs die Leser mit seinen Kenntnissen zu verblüffen, wie auch recht viele Seiten des Buches anzufüllen und ein grösseres Honorar herauszuschlagen.

Bekanntlich gehen nämlich modern-verständige Romanciers bei Abfassung ihrer Bücher recht umsichtig zu Werke; man weiss, wie ein neuerer Franzose die Magazine »*Au bonheur des dames*« gewissenhaft studierte, um seinen Sittenroman auf solch realistischer Basis aufzubauen. Die neueren Romane werden demgemäss nach und nach auch recht national-ökonomische Titel bekommen, zum Beispiel: »*Phylloxera vastatrix*«, »Der Kampf ums *corned beef*«, »Uli oder die kondensierte Milch« und so weiter. Natürlich erachten es solche Schriftsteller für einen ausserordentlichen Glücksfall, wenn sie bei Abfassung ihrer Bücher auf entsprechende Fachleute stossen, die sich von ihnen sozusagen melken lassen, wie die Blattläuse von den Ameisen gemolken werden.

So war es denn sehr begreiflich, dass der Dichter des keimenden Pfahlbau-Sittenromans [...] herausgebracht hatte, der Onkel sei [...] gezeichneter Angler, als er auch schon [...] lichem Interesse über den Tisch hinüber[...] bitte Sie, mein Herr, machen Sie mir die Fr[...] setzen Sie sich ein bisschen hier neben [...] plaudern wir über das Buch, das ich über die [...] fischerei schreiben soll.«

Frau Sommerlattich war sprachlos. Wie, der feierte Dichter Evertsbusch liess die ganze ihn ehrende Gesellschaft links liegen, um sich mit [dem] rohen Onkel, den man nicht brauchen kann, in augenscheinliche Privatunterhaltung einzulassen? [...] der Bann der Langweile, der bisher auf allen ge[...] der sollte gebrochen sein, und durch wen? D[urch] den Onkel, den man nicht brauchen kann, [wo] litterarische Gäste da sind! Es überstieg dies Fassungskraft der guten Frau Sommerlattich, gebore[n] v. Rittersporn.

Aber es war Thatsache! Der Onkel setzte [sich] unbefangen heiter neben Herrn Evertsbusch; und begannen diese beiden die animierteste Unterhal[tung], in der sich der Dichter mit minutiöser Genauig[keit] nach allen auf den Fischfang bezüglichen D[ingen] erkundigte. Da erfuhr man denn auch endlich [den] Grund der unvermuteten Rückkehr des Onkels.

»Sehen Sie,« sagte er zu dem Dichter, »w[enn] Sie einen ungünstigen Fischfang schildern wollen, müssen Sie immer einen steifen Ost- oder Nord[wind] blasen lassen. So schlug zum Beispiel heute mittags elf Uhr der Wind plötzlich nach Nordost [um], da habe ich sofort mein Fischzeug zusammengep[ackt] und den nächsten Bahnzug benützt zum Heimkom[men]. Denn bei solchem Wetter fängt man keinen Schwa[nz].«

Evertsbusch beschloss sofort, in seinem Pfahl[bau-]Sittenroman ein »Ueble Laune-Kapitel« einzusch[alten], wo der Sohn des Pfahlbau-Häuptlings infolge [an]haltenden Ostwindes auf verderbliche Ab[wege], ketzerische Neuerungen und dergleichen gerät, [die] er alsdann in einem Westwind-Kapitel bei reichli[chem] Fischfang zwar bereut, aber nun doch ausbaden [muss].

Weiter verbreitete sich das Gespräch über [die] Arten des Köders, über den Fang mit gespie[ssten] Insekten, worüber Evertsbusch alle denkbaren Fe[in]heiten zu hören wünschte, während der Onkel, er[freut], einen so dankbaren Zuhörer zu finden, immer [an]schaulicher wurde in seinen Schilderungen und [aus]führlicher in der Darstellung des fröhlichen Sp[orts]. Mit einem Worte: die beiden Herren verbissen [sich] ordentlich in ihr Gesprächsthema, so dass eine [...] Stunde um die andere verschwand, ohne dass [sie] dessen inne wurden. Auch die übrige Tischgesells[chaft] unterhielt sich nun ganz gut, indem man bald [den] lebhaften Gespräche der beiden zuhörte oder [ge]legentlich ein kleines Privatthema ungezwungen [er]örterte. Kurz, der Abend, der sich so lang[weilig] angelassen hatte, gestaltete sich zu einem der [ver]gnüglichsten, so dass erst um Mitternacht ans [Heim]gehen gedacht wurde.

»Sie können gar nicht glauben, Frau Som[mer]lattich,« sagte der Dichter zu seiner Wirtin, »welch[en] grossen Genuss Sie mir verschafft haben durch [die] Bekanntschaft mit Ihrem ebenso liebenswürdigen [wie] originellen Herrn Schwager!«

Das war das einzige Kompliment, das e[r der] Dame des Hauses beim Fortgehen machte. K[ein] Wort über den vom Zuckerbäcker sinnvoll gebau[ten] »Turm zu Babel«, keine Anspielung, wie es ihn [ge]freut habe, in einem Kreise aufrichtiger Bewund[erer] seiner sämtlichen Werke zu Nacht gespeist zu hab[en]. Aber den Onkel, den fürchterlichen Onkel, den h[atte] er charmant gefunden. Ja, er wandte sich [...] noch an den alten Herrn mit der dringenden [Auf]forderung: »Besuchen Sie mich doch nächster T[age]

nicht wahr, wenn der Nordost nicht mehr weht Sie wieder auf den Fischfang gehen, dann nehmen mich mit?«

»Welche Ehre!« dachten neidvoll alle die anderen Fortgehen begriffenen Gäste. Der Onkel aber ortete ganz kühl: »Besuchen will ich Sie schon! was das Mitnehmen zum Fischfang betrifft — n Sie, ich glaube, Sie schwatzen mir zu viel und zu nervös, zu zappelig! Da beisst nichts an.« Schrecklicher Onkel! Dem berühmten Mann so Antwort! Aber siehe da, der berühmte Mann sanft wie ein Lämmchen und sagte: »Nehmen mich nur mit, Sie sollen sehen, dass ich schweigen wie eine Sphinx.«

Dass er das konnte, das hatte die ganze Tischlschaft heute erfahren, bevor der Onkel erschien, seit diesem Abend seiner Schwägerin und seinen ten wie ein durch märchenhafte Fügung auf d einen Königsthron gelangter verwunschener vorkam.

Aus hohen Kreisen.

— „Daily Chronicle“ veröffentlichte jüngst eine lange der Pensionen, Gehälter, des Solds und der Löhen, die einige Lords erhalten, und nannte sie die rze Liste. Viele von diesen Lords, die ihr Geft verstehen, haben verlangt, dass ihr jährliches Einen kapitalisiert und verzinst werde, und da ihrem sche bereitwilligst Folge geleistet wurde, haben sie auf einmal hübsche Summen ausgezahlt bekommen. Gross-Falkenier z. B., der Herzog von Sant'Albans, anstatt 985 Lstrl. jährlich, jetzt auf einmal 18 335 Lstrl. 700 Mk.) eingesteckt. Lord Wolseley, der den Sold kommandierenden Generals der Streitkräfte in Irland ht, erhielt auf einmal 55 000 Lstrl. Der „arme“ og von Norfolk erhielt ungefähr 1600 Lstrl. anstatt 0, die er jährlich, man weiss nicht recht wofür? beu. s. w. Auch unter den Gehältern, die für wirkLeistungen gezahlt werden, sind manche sehr bend. Der Herzog von Cambridge wird als Feldhall mit 6000 Lstrl. bezahlt, ausser den 12 000, die Mitglied des königlichen Hauses erhält. Der og von Connaught, der Sohn der Königin, dessen nung zum Chef des Lagers in Aldershot dieser Tage sses Aufsehen erregte, erhält als General ungefähr Lstrl., ausserdem 25 000 Lstrl. aus der königlichen iste. Der Vizekönig von Irland hat 22 700 Lstrl. ch; Lord Dufferin, der Gesandte in Paris, 9200; inister 2000—5000; die Richter 4000—8000; der Ge in Rom 7050; die höheren Offiziere 1000—2000; Admirale 950—3000. Dann kommen noch die verdenen Pensionen von 2700—5000 für die Richter; 000—3000 für die Generale und zuletzt die Lohngen für geleistete politische Dienste, die mit 1300, oder 2000 Lstrl. bezahlt werden.

— Eine heitere Vergiftungsgeschichte wird der ner Neuen Freien Presse“ aus Abazzia berichtet: An Morgen frühstückt König Alexander von Serbien einem Vater und mit dem Gefolge vor dem „Hotel ero“ im Freien. Das herrliche Wetter gestattet es. Sonne brennt wie im Mai, und die Meerbäder sind üllt. Eines Morgens war bereits beim Frühstücks das Gefolge des jungen Königs versammelt, als mit seinem Vater von einem Spaziergang zurück. Der König sagte, die Herren mögen nur das Früheinnehmen, er werde heute zuerst sein Bad nehmen dann erst frühstücken. König Milan blieb auch k, frühstückte mit den Herren, und nach drei elstunden kehrte der König zurück, worauf man ihm den Thee servierte. Der König machte einen n Schluck, liess aber die Schale aus der Hand n und machte ein fürchterliches Gesicht! König sprang auf und schrie, es sei eine Vergiftung! dem Gefolge war eine Minute lang eine Panik treten. Der Leibarzt schüttete sich sofort eine e Schale voll und verkostete denselben. In diesem ente stürzte der Küchendirektor ganz blass daher und rief: „Verzeihung, Majestät! Ich hafte mit meinem Kopfe, es ist nichts, der Koch hat sich geirrt und hat den Thee statt mit süssem Wasser mit — Meerwasser aufgekocht.“ Der König war der erste, der sich wieder beruhigte; er lachte herzlich. Milan umarmte seinen Sohn und weinte hell auf. Auch das Gefolge war wie von einem Alp befreit.

— Es geht in Russland bekanntlich das Gerede, dass der Zar den jetzigen Thronfolger von der Thronfolge auszuschliessen beabsichtigen solle. Bei den Erwägungen hierzu soll auch der Aberglaube im Spiele sein. Die Nachricht an sich ist unwahrscheinlich; aber der Aberglaube hat immer im russischen Volke eine grosse Rolle gespielt. Recht deutlich trat das hervor, als der Kaiser Alexander II. ermordet wurde. Dem unglücklichen Zaren war es schwer verdacht worden, dass er sich noch während des Jahres nach dem Tode seiner Gemahlin mit der Fürstin Jurjewskaj zur linken Hand wiedervermählt hatte. Als die Nachricht ins Volk drang, dass der Trauring am Mittelfinger des ermordeten Fürsten gänzlich zerquetscht sei, schob man im Volke die Todesursache sofort auf die nach orthodoxem Glauben ganz unstatthafte frühzeitige Wiedervermählung. Aber noch in anderer Weise zeigte sich bei dieser Gelegenheit der Aberglaube. Man prophezeite dem jetzigen Zaren und allen seinen Brüdern, bis auf einen, ebenfalls einen gewaltsamen Tod. Darauf kam man durch Zusammenstellung der Namen der Söhne Alexanders II.

Nikolai (der verstorbene eigentliche Thronerbe)
Alexander
Wladimir
Alexei
Sergei.

Die Anfangsbuchstaben dieser Namen, von oben nach unten gelesen, ergeben die Worte *»nawas«*, zu deutsch „über euch“, von unten nach oben gelesen das Wort *»sawan«*, zu deutsch „das Leichentuch“. Also: „Ueber euch das Leichentuch“, das heisst, alle diese Grossfürsten würden ermordet werden und nur der jüngste Sohn, Paul, würde eines natürlichen Todes sterben. (Neueste Nachr.)

Militär und Marine.

— Erdnussgrütze. Die Militär-Verwaltung, die auf dem Gebiete der Verpflegung alle neueren Erfindungen einer gewissenhaften Prüfung unterwirft, steht im Begriff, ein seit kurzem im Handel auftretendes neues Nahrungsmittel, die sogenannte „Erdnussgrütze“, allgemein für Zwecke der Truppenverpflegung zu empfehlen. Die Erdnuss ist eine in südlichen Ländern, namentlich in Amerika als Volksnahrungsmittel beliebte Hülsenfrucht. Ein Dr. Nördlinger in Bockenheim hat aus dem Samen dieser Pflanze, nachdem er durch kalte Auspressung eine partielle Entfettung vorgenommen und dadurch bestes Tafelöl gewonnen, teils durch Rösten, teils durch Dörren ein Fabrikat hergestellt und als „Erdnussgrütze“ in den Handel gebracht. Die grossen Vorzüge dieses Nahrungsmittels bestehen in seinem hohen Gehalt an Eiweissstoffen und Fett, die den der Hülsenfrüchte, Erbsen, Bohnen, Linsen bedeutend übertreffen, sowie in seiner Billigkeit. Die Zubereitungsweise ist derjenigen der Leguminosen gleich; die Körner werden gewaschen und sodann, nachdem sie in kaltem und lauwarmem, weichem Wasser gequollen, mit den üblichen Zusätzen wie Salz, Gewürz, Fleischbrühe u. s. w. gar gekocht. Wie bei den Leguminosen, darf auch hierfür hartes Wasser nicht genommen werden; wo weiches Wasser mangelt, gibt man zum Wasser etwas Natriumbikarbonat oder kristallische Soda. Im hygienisch-chemischen Laboratorium zu Berlin ist dieses Nahrungsmittel eingehend untersucht und die sehr guten Eigenschaften desselben in Bezug auf den Nährwert sind an dieser Stelle voll und ganz bestätigt worden; namentlich wird konstatiert, dass die Erdnussgrütze, in gedörrtem Zustande verwandt, ein sehr wohlschmeckendes Nahrungsmittel darbiete; mehrfache anderweitig stattgehabte Koch- und Kostversuche haben dieses günstige Urteil bestätigt. Ueble Folgen wurden nirgend beobachtet.

— Schon seit längerer Zeit werden in Berlin Rettungsjacken aus Renntierhaaren hergestellt, die sich trefflich

Digitized by Google

bewährten. Nach hundertjährigen norwegischen Erfahrungen besitzt das Renntierhaar eine noch grössere Tragfähigkeit als selbst Kork und Korkkohle. Die daraus gefertigten Kleidungsstücke geniessen überdies den Vorzug, dass man ihnen den Zweck nicht anmerkt, indem sie wie gewöhnliche Jacken aussehen, während die Korkwesten und Korkgürtel sich plump ausnehmen und die freie Bewegung hemmen. Es lag nun der Gedanke nahe, die Eigenschaft des Renntierhaares auch beim Bau von Rettungsbooten auszunützen, und eine Berliner Firma (Baswitz) fabrizierte sogenannte Walfischboote, welche die Vorzüge der zusammenlegbaren Berthonschen Segeltuchboote mit denen der Rettungsboote, die durch Luftkästen möglichst gegen Sinken gesichert werden, verbinden. Die Wände des Walfischbootes bestehen aus mehreren Segeltuchwulsten, die mit Renntierhaar gepolstert sind, während der flache Boden aus doppeltem Segeltuch hergestellt ist. Auch die Sitzbänke, welche gleichzeitig zur Versteifung der Bootswände dienen, sind mit solchen Haaren ausgepolstert. Zur Anfertigung der Boote wird wasserdichtes Segeltuch oder Flachszwirntuch verwendet, d. h. Stoffe, die nur geringe Brüchigkeit besitzen. Wird das Boot nicht gebraucht, dann nimmt man die Bänke und das Bodenbrett heraus und faltet es zusammen. In dieser Gestalt nimmt es einen so geringen Raum ein, dass man Hunderte an Bord eines grösseren Dampfers bequem unterbringen kann, eine Verwendung, die um so mehr anzuraten ist, als die elastischen Walfischboote beim Zuwasserlaufen keine Gefahr laufen, an den Schiffswänden zu zerschellen. Die Walfischboote sind so leicht, dass ein einziger Mann sie fortzutragen vermag. Ein solches kleinerer Art, das zwei Menschen trägt, wiegt nur 38½ Pfund. Zahlreiche Versuche fielen glänzend aus.

— Der Walfischfang scheint in diesem Jahre in den nördlich von Norwegen gelegenen Gewässern sehr ergibig und einträglich gewesen zu sein. Die Walfischjagden der letzten Jahre waren sehr unglücklich verlaufen, so dass viele norwegische Jäger den Entschluss gefasst hatten, in Zukunft den Walfisch nur noch im antarktischen Meere aufzusuchen. Aber nach den ausgezeichneten Ergebnissen der diesjährigen Kampagne darf man annehmen, dass die norwegischen Walfischjäger ihren alten Jagdgelüsten treu bleiben werden. Es wäre thöricht zu glauben, dass der Walfisch jetzt noch in derselben Weise gefangen wird wie früher. Die alten Segelschiffe sind fast vollständig verschwunden und werden durch Dampfboote ersetzt, von denen aus mittels einer kleinen Kanone eine mehr als 100 kg. wiegende Harpune gegen den Walfisch „abgeschossen“ bezw. geschleudert wird.

Technik, Handel & Verkehr.

— Der geplante Rhein-Weser-Elbe-Kanal besteht aus dem Rhein-Dortmund-Kanal und dem Mittellandkanal, und diese beiden Kanäle sollen durch eine Strecke des Dortmund-Ems-Kanals verbunden werden. Für den Rhein-Dortmund-Kanal sind folgende fünf verschiedenen Linien in Vorschlag gebracht: 1. Kanalisierung der Ruhr von der Mündung bis nach Steele und von hier Kanal bis zum Dortmund-Ems-Kanal bei Herne; 2. Kanalisierung der Lippe von der Mündung bis zur Kreuzung des Dortmund-Ems-Kanals bei Winnum; 3. Kanalisierung der Lippe von der Mündung bis Dorsten und Kanal von dort bis zum Dortmund-Ems-Kanal zwischen Herne und Henrichenburg; 4. Kanal nördlich der Emscher von Henrichenburg über Osterfeld nach Ruhrort oder mehr nördlich nach Alsum; 5. Kanal südlich der Emscher von Herne nach Ruhrort und Duisburg. Diese fünf Linien sind in wirtschaftlicher und technischer Beziehung einer eingehenden Prüfung unterzogen, und das Ergebnis hat man in einer umfassenden Denkschrift dargelegt. Um den Beteiligten Gelegenheit zu geben, sich hierüber zu äussern, hatte der Minister der öffentlichen Arbeiten zum 29. v. Mts. eine Konferenz der Interessenten nach Dortmund einberufen. Die Vorarbeiten zu dem Rhein-Dortmund-Kanal erfolgten bisher durch den Wasserbauinspektor Duis in Dortmund und den Königlichen Regierungsbaumeister Prüsmann in Wesel. Die Gesamtlänge des Rhein-Weser-Elbe-Kanals wird etwa 470 Kilometer, die des Mittellandkanals etwa 351 Kilometer betragen.

— Die bekannte Pianoforte-Firma Rud. Ibach Sohn in Barmen veranstaltet ein Preisausschreiben zum Zwecke einen künstlerisch hervorragenden Entwurf für ein zu Farbendruck zu vervielfältigendes, für die Geschäftsfreunde bestimmtes Gedenkblatt des hundertjährigen Jubiläums der Pianoforte-Fabrik von Rud. Ibach Sohn zu erhalten. Für die beste Arbeit ist ein Preis von 1000 Mk., für die zweitbeste ein solcher von 800 Mk. und für die drittbeste ein solcher von 600 Mk. ausgesetzt, welche sofort nach beendigtem Preisgericht ungeteilt zur Auszahlung kommen. Das Preisrichteramt haben übernommen: Herr Professor Hans v. Bartels, München, Herr Professor Emil Doepler d. J., Berlin, Herr Maler Carl Gehrts, Düsseldorf, Herr Architekt Bruno Schmitz, Berlin, und als Vertreter der Firma Herr Walter Ibach, Barmen. Nähere Bedingungen sind durch die Firma zu erfahren.

— Dem „Milw. Herald“ zufolge ist es dem stellvertretenden deutschen Reichskommissar auf der Weltausstellung, Dr. Richter, welcher zu diesem Zwecke in aller Stille nach Washington gereist war, gelungen, den Schatzsekretär Carlisle zur Auszahlung der für die Jurymitglieder bestimmten Gelder zu bestimmen. Dr. Richter habe 94 Checks des Schatzamtes zu je 750 Dollars für die deutschen Preisrichter mitgebracht, die freilich zum grössten Teile bereits in ihren heimatlichen Gefilden wieder angelangt seien und Vorschüsse von der deutschen Regierung im Betrage von 16 000 Dollars erlangt hätten. „Als notwendige Folge der Kapitulation von Uncle Sam's Schatzcerberus,“ fügt das Blatt hinzu, „ergibt sich natürlich, dass auch die anderen Preisrichter sofort ihr Geld erhalten werden.“ Grosses Aufsehen hat die hiesige „Tribune“ mit der Behauptung erregt, dass im Transportdepartement der Weltausstellung Unterschlagungen im Betrage von 108 000 Dollars entdeckt worden seien. Um diese faulen Geschichten zu verdecken, seien Blätter aus Geschäftsbüchern herausgerissen worden und zwar mit solcher Gründlichkeit, dass von einem der Bücher nur noch die zwei äusseren Deckel vorhanden seien. Der Oberbuchhalter des Departements, A. C. Featherstone, der wertvolle Aufschlüsse über die Angelegenheit geben könnte, sei unglücklicherweise gerade am letzten Mittwoch nach St. Paul gereist, wenigstens habe er gesagt, er werde dorthin seine Schritte lenken, ob diese Stadt aber sein wirkliches Reiseziel war, sei noch sehr fraglich.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Wohl noch niemals hat ein kriminalistischer Fall in Holland ein so nachhaltiges Aufsehen hervorgerufen wie die Mordaffaire Hendrik de Jong. Der erwähnte Verbrecher, der sich im Gefängnis zu Arnheim in Haft befindet, steht unter der furchtbaren Anklage, hinter einander zwei Frauen geheiratet und während der Hochzeitsreise ermordet zu haben, um sich der Mitgift der Opfer zu bemächtigen. Die Untersuchung dieses Aufsehen erregenden Falles hat derart belastende Momente gegen de Jong ergeben, dass er als einer der kühnsten Verbrecher erscheint, von denen die Kriminalgeschichte zu erzählen weiss. Hendrik de Jong stammt aus einer angesehenen Familie in Arnheim. Sein Vater war, wie die „Magd. Ztg.“ berichtet, Bauunternehmer und erzog den Sohn für dieses Handwerk. Als der Vater starb, hängte Hendrik sein Handwerk an den Nagel und zog nach Amerika. Er behauptet, an der Universität zu Boston Medizin studiert und ein Doktordiplom erworben zu haben. Thatsache ist, dass er vor einigen Jahren nach Amsterdam zurückkehrte und sich daselbst als Doktor der Medizin ausgab, ja sogar ärztliche Praxis ausübte. Wie die Untersuchung ergibt, sind diese Zeugnisse gefälscht. In Amsterdam führte de Jong ein kostspieliges Leben und war ständiger Besucher aller hauptstädtischen Spielhöllen. Aber niemand wusste, woher er die Mittel zu dieser Lebensweise nahm. Anfang August d. Js. verschwand er aus Amsterdam mit Hinterlassung erheblicher Schulden. Er begab sich nach London und machte daselbst auf Grund einer Zeitungsannonce die Bekanntschaft einer 25jährigen Engländerin, Namens Sarah Juet. Diese war Waisenkind, hatte nur ganz entfernte

Digitized by Google

…dte und verfügte über ein Barvermögen von 2000 Lstr. …g, der sich unter dem Namen Henry Fawcett vor… betrieb die Heirat so eilig, dass die Trauung Ende …attfand. Das Ehepaar kündigte eine Hochzeitsreise … Holland an. In Wahrheit aber begab sich der falsche …ett mit seiner Frau nach Pembroke in der Grafschaft …s. Auf einem Spaziergange ermordete er seine Frau … vergrub ihren Leichnam, worauf er sich in Pembroke … Amsterdam einschiffte. Die Leiche der Unglücklichen … bisher nicht aufgefunden, weil de Jong jede Angabe … den Ort der That verweigert. An der Ermordung …ber nicht zu zweifeln, da er über den Verbleib der …h Juet nichts anzugeben weiss. In Amsterdam nahm …Jong sein früheres Leben wieder auf und bezahlte die …lden, ohne dass er sich über die Herkunft der Gelder …weisen konnte. Er machte nun in Amsterdam die Be…ntschaft eines 42jährigen, aber heiratslustigen Mädchens, …mens Maria Schmitz, die über einige Tausend Gulden …rfügte. De Jong heiratete sie am 19. August und unter…m mit ihr eine Hochzeitsreise, angeblich nach Paris. … Wirklichkeit stieg er in Arnheim aus und ermordete …se seine zweite Frau im Gehölze von Wolfhezel. Dies…l wurde die Leiche aufgefunden und dieser Fund führte …h zur Verhaftung des Verbrechers. De Jong behauptet, … Schmitz hätte ihn infolge eines Streites verlassen und … wahrscheinlich aus Verzweiflung das Leben genommen. …m widerspricht der ärztliche Obduktionsbefund, der …ren gewaltsamer Erdrosselung feststellt. Ueberdies …fand sich de Jong nicht blos im Besitze der Mitgift, …ndern auch des Eheringes, den das Opfer trug. Mehrere …hmucksachen, darunter ein Paar brillantene Ohrgehänge, …rkaufte der Mörder in Amsterdam. Der „N. Rotterd. …our." meldet, dass im Besitze de Jongs medizinische …strumente gefunden wurden von der Art jener, deren …h Jack der Aufschlitzer zweifellos bei der Verstümmelung …r Frauenleichen bedient haben muss. De Jong verweigert …de Auskunft über den Zweck der Instrumente. Die …lizei glaubt Anhaltspunkte zur Annahme zu besitzen, …s de Jong mit Jack dem Aufschlitzer identisch ist, …mal erwiesen sei, dass de Jong während der Frauen…rde in Whitechapel in London weilte. Die holländische …lizei übermittelte die Ergebnisse der Untersuchung den …ndoner Behörden, die mehrere Detektive hierher entsandten.

— Eine Berliner Lokalkorrespondenz meldet: In der …n Brandenburg erscheinenden socialdemokratischen …eitung war vor einiger Zeit mitgeteilt worden, dass die …ochter eines dortigen höheren Offiziers aus dem Eltern…ause verschwunden, zugleich aber auch der Bursche in …eine Kompanie zurückversetzt sei. Diese Notiz hatte …ufnahme im „Berliner Tageblatt" gefunden. Den ver…ntwortlichen Redakteuren beider Blätter wurde der …rozess gemacht, wobei der Brandenburger, Ewald, zu …iner Gefängnisstrafe, der Berliner, Harich, zu 1000 Mk. …eldstrafe verurteilt wurde. Harich hatte sich vor Gericht …rboten, den Beweis der Wahrheit für die Notiz anzu…reten, dies war aber als unerheblich abgelehnt worden, …veil dem Antrage des Socialdemokraten Ewald in der Vor…ntersuchung stattgegeben war, sich aber herausgestellt hatte, …ass die Behauptung Ewalds nicht aufrecht zu erhalten war. …onnabendvormittag um 11¾ Uhr erschien der in jener …otiz gemeinte Generalleutnant v. Kirchhoff in Civil in der …Wohnung des Redakteurs Harich, Brandenburgstrasse 68, …nd verlangte, indem er Harich einen Revolver auf die …rust setzte, eine schriftliche Erklärung dahin, dass er …Harich) ein ganz gemeiner Schuft sei. Der Redakteur …eigerte sich, diesem Verlangen nachzukommen. Der General…eutnant wiederholte seine Forderung und schoss bei der …ochmaligen Weigerung auf Harich. Die Kugel traf an …ie linke Brust und drang bis auf das Vorhemd, prallte …ann ab und wurde später im Zimmer aufgefunden. Als der …Generalleutnant, der den Revolver nochmals erhoben hatte, …Harich wanken sah, glaubte er seinen Zweck erfüllt zu …aben und verliess das Zimmer mit den Worten, dass er …ich selbst der Polizei stellen werde. Das geschah auch: …er Generalleutnant betrat das zuständige Polizeirevier und …rsuchte um seine Vorführung bei der Kommandantur. …Seinem Wunsche wurde gewillfahrt. Dem „Berliner …Tageblatt" zufolge hat übrigens der Anschlag des General…eutnant noch ein Nachspiel gehabt. Das genannte Blatt …chreibt: Gegen 6 Uhr abends desselben Tages, an dem …Harich unverletzt aus dem Attentat des Generalleutnants K. …hervorgegangen, erschien in seiner Behausung ein Herr, …welcher Auditeur a. D. und Freund des Herrn K. zu sein …rklärte und das Ansinnen an Herrn Harich richtete, eine Erklärung des Inhalts abzugeben, dass er gelogen und der im Prozess angebotene Beweis eine wissentlich falsche Behauptung enthalte. Herr Harich lehnte eine solche Erklärung ab, äusserte dagegen, dass er jede mit der Wahrheit und seiner Ehre verträgliche Erklärung abzugeben bereit sei. Als der Fremde sich darauf in beleidigenden Aeusserungen erging und damit die Drohung verband, dass es ihm, dem Herrn Harich, schlecht ergehen würde, wenn er die in seinem und seiner Familie Interesse liegende Erklärung nicht abgebe, verliess Herr Harich das Zimmer. Darauf setzte der angebliche Freund des Herrn K. seine Bemühungen bei der Gattin des Herrn Harich fort und verliess, als er sah, dass er nichts ausrichten könne, endlich das Haus.

— Die Gothaer Strafkammer verurteilte den Redakteur des freisinnigen „Goth. Tagebl.", C. Boshart, wegen Beamtenbeleidigung, begangen durch eine Artikel-Serie über angebliche Missstände in der Gefangenenanstalt zu Ichtershausen, zu drei Monaten Gefängnis, Urteilspublikation und zur Tragung der Kosten.

— Erstaunliche Enthüllungen über die jüngsten amerikanischen Eisenbahnüberfälle bringen soeben eingegangene briefliche Mitteilungen aus der Weltausstellungsstadt, denen wir folgendes entnehmen: Die Vermutung der amerikanischen Polizei, dass sie die Hauptbeteiligten an den Eisenbahnüberfällen in den letzten Wochen unter dem Eisenbahnpersonal zu suchen habe, hat sich leider schon bestätigt. Unter dreizehn seitdem verhafteten Eisenbahnbeamten befinden sich nicht weniger als neun, bei denen schwere Verdachtsmomente vorliegen; zwei davon sollen sich sogar bei dem Ueberfall bei Kessler sowie dem bei Hanckok unter den maskierten Briganten befunden haben. Interessant sind die Angaben, die jetzt erst seitens mehrerer Reisender, die sich in dem bei Kessler in der Nähe von Chicago überfallenen Zuge befunden haben, bei der Chicagoer resp. New Yorker Polizeibehörde gemacht worden sind. Danach wollen mehrere derselben schon lange vor der Stelle des Ueberfalles eine auffällige Verminderung der Zugsgeschwindigkeit wahrgenommen haben, trotzdem keine Haltestelle in unmittelbarer Nähe war. Erwiesen ist, dass der Zug bereits hielt, ehe die ersten Schüsse fielen. Der bei Kessler getötete Lokomotivführer wird von der Polizei als einer der Hauptbeteiligten mit Bestimmtheit bezeichnet, und man nimmt an, dass seine Verwundung, der er später erlegen, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben, durch eine verirrte Kugel herbeigeführt wurde. (Berl. Tagebl.)

— Der Ballon, mit dem Luftschiffer Cetti in Landskrona jüngst aufgestiegen, explodierte in bedeutender Höhe; der Luftschiffer blieb aber, wie aus Malmö gemeldet wird, unverletzt, da im Falle der obere Teil des Ballons einen Fallschirm bildete.

— In dem Prozess gegen den Pfarrer Stöck in Trier wegen Entziehung eines Kindes, sowie gegen die Witwe Ludwig, die Mutter des Kindes, welcher zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer in Koblenz verwiesen war, wurde das Urteil verkündet. Pfarrer Stöck wurde zu drei Monaten, die Witwe Ludwig zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Als mildernder Umstand kam für Stöck in Betracht, dass er sich aus dem Grunde, weil der Vater des Kindes Katholik gewesen war, zur katholischen Erziehung des Kindes hätte berechtigt halten können; erschwerend wirkte die Thatsache, dass er gegen den Vormundschaftsrichter trügerische Mittel angewandt.

— Erst jetzt wird der ganze Umfang des Unglücks bekannt, den der Cyclon am Golf von Mexiko anrichtete. In Louisiana verloren über 1200 Menschen das Leben. Die Zerstörung ist am bedeutendsten in Chenieres Ansiedelung, welche an 3000 Fischer bewohnen. Hunderte von kleinen Booten erlitten an der Küste Schiffbruch. Sieben Dampfboote sind untergegangen, darunter die englische Bark „Roselle Smith" und die österreichische Bark „Annie". Von letzterer ertranken sechs Matrosen und der Kapitän. Bei Chandileur Island riss der Orkan, der 100 englische Meilen in der Stunde zurücklegte, sämtliche Häuser um. Sämtliche Eisenbahnen sind fortgewaschen und die Telegraphen zerstört, infolgedessen die Nachrichten nur langsam eingehen. Man taxiert den materiellen Verlust auf 5 Millionen Dollars. In Louisiana ist die Orangenernte vollständig zerstört.

Digitized by Google

Theater, Kunst, Litteratur.

London.

Von Emile Zola.

EMILE ZOLA hat, wie wir bereits erwähnten, London nach einem Aufenthalte von etwa einer Woche wieder verlassen. Zwei Tage vorher hat er, an seinem Hotelfenster stehend, von wo aus er den Lauf der Themse und die gotischen Gebäudemassen von Westminster überblicken konnte, seine Eindrücke über London einem Freunde, dem Chefredakteur der

Indépendance Belge

mitgeteilt. Seine Aufnahme in England hat ihn überrascht und entzückt, dann meint er aber, die breite Mauer von Sympathie, womit man ihn und die übrigen fremden Delegierten beim Kongress umgeben habe, sei doch dem freien Ausblick ein Hindernis gewesen, so dass er keine genauen Eindrücke empfangen konnte. Dann sagte er:

»Man hat sich aber doch nicht zwischen mich und den feinen Nebel stellen können, der am Tage nach meiner Ankunft über London schwebte. Dieser Nebel — der übrigens viel bescheidener war, als diejenigen, welche den Londoner Nebel sprichwörtlich gemacht haben — hat mir's durch die Art angethan, wie er das Bild der Dinge verwandelt. Ich finde, dass er, weit davon die Stadt zu entstellen, sie durch eine Art Traumdunst verschönt, welcher mit einem Schlag dieses praktische, positive Volk poetisch verklärt. Ich habe den grossen blutigen Klecks der Sonne auf den weissgrauen Wattemassen leuchten sehen, und ich kam zu der ungereimten Meinung, dass die Engländer ihre Soldaten rot kleiden, um sie vom Nebel abzuheben, um schöne scharlachrote Kleckse in den grauen Dunst der trüben Tage zu werfen. Diesen Eindruck bekam ich im Vorüberfahren vor Whitehall bei den »*Horse-guards*«, wo eben diese herrlichen roten Kavaliere mit Silberhelmen und weissen Stulphandschuhen eine Ablösung nach einem Ceremoniel ausführten, das sie im Morgennebel aussehen liess wie die stolzen Schatten der grossen Herren vergangener Tage. Auch die Statuen von London, die zumeist auf hohen, so hohen Säulen nisten und die vom Steinkohlenrauche geschwärzt sind, bekamen im Nebel neues Leben; ihre Schattenrisse zeichnen sich so eigenartig, so gebieterisch ab . . .

Was aber nun das Bild anbelangt, das wir da vor Augen haben, die mächtige Themse mit ihren Prachtbauten, so ist es unvergesslich. Man wird nicht müde, mit den Augen die riesigen Ufer zu überblicken — die Quais der Seine sind das reinste Spielzeug im Vergleiche damit — und diese monumentalen Brücken, die Londonbrücke, welche ich gestern zu Fuss überschritt, die Towerbrücke, welche man eben vollendet und unter der die grössten Schiffe im Triumph durchfahren werden. In alledem liegt gewiss das Genie der ganzen Rasse. Welch cyklopischen Kraftaufwand bedeuten diese Dinge! Wie viel Ausdauer der Arbeit, wie viel Geld sind darauf verwendet worden. Cyklopisch, cyklopisch, ich finde kein anderes Wort, um diese Werke und das Volk, das sie geschaffen hat, zu kennzeichnen. Aber etwas Anderes hat mir Stoff zu tieferem Nachdenken gegeben.

Vor einigen Tagen, als wir uns abends nach dem Kristallpalast zum Bankett begaben, da habe ich mit Staunen die Kilometer kleiner, ganz gleicher Häuser gezählt, an denen wir vorbeifuhren, in Vorstädten, wo nichts, aber absolut garnichts die Einförmigkeit der kleinen grauen oder gelben Mauerziegel der zahllosen niedrigen und qualmenden Schlote, die aus den gleichförmigen Dächern ragen, mildert. Man sagt mir, so sehe es in allen Vorstädten Londons aus. Geradlinige endlose Strassen, in denen alle Häuser nach einem und demselben Muster gebaut sind, zu denen dieselbe Anzahl gleichgefärbter und gleichgeformter Ziegel genommen worden ist und die sich traurig aneinanderreihen in der Eintönigkeit ihrer verzweifelnden Aehnlichkeit. Und da hat sich mir nach und nach der Eindruck aufgedrängt, dem es wohl heute noch an Klarheit gebricht, dass das lärmende, riesige, prachtvolle London, in dem wir uns augenblicklich befinden, ein verhältnismässig beschränktes Milieu ist, das auf allen Seiten ein riesiger stagnierender Sumpf umgibt, in den sich am Abend müde und traurig alle jene zurückziehen, die tagsüber gearbeitet haben an der Herrlichkeit und dem Reichtume des Mittelpunktes. Oder, um ein anderes Bild zu gebrauchen, ich habe die Empfindung, dass um mich herum, weit draussen, jenseits des Getümmels der City, jenseits der prunkenden Bauten, ein riesiger, kein Ende nehmender Bienenstock sich ausdehnt, wohin sich am Abend die menschlichen Arbeitsbienen, die den Honig des Lebens hervorbringen, jede in ihr Zellchen, das ganz der Zelle des Nachbars gleicht, zum Schlafen verkriechen.

Ich fühle um mich herum und weit hinaus nach allen Richtungen die ganze Melancholie der Tausende arbeitsamer, verborgener Existenzen, welche, nachdem sie im vollen Sonnenlichte an der Macht einer grossen Stadt und eines grossen Landes mitgearbeitet haben, im Zwielichte und in der Namenlosigkeit ihrer kleinen Vorstadthäuser verschwinden, wo ihre Individualität untergeht in der Einförmigkeit der Dinge und der Gewohnheiten, als wenn sie nur eine formlose Masse wären, die, ganz wie Ameisen an einem Ameisenhaufen, an der Schöpfung von Dingen arbeiten, von denen sie nichts wissen und die sie mechanisch zum Besten anderer herstellen. Das ist der Eindruck, welcher mich beherrscht und dem ich auf den Grund kommen muss, wenn ich jemals etwas über London schreibe.«

Zola über Politik.

Ein Korrespondent der

Kölnischen Zeitung

hat in London den dort weilenden Emile Zola besucht und ihn um seine Ansicht über die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich befragt. Der Dichter der „Débâcle" antwortete: Ein eigentlicher Politiker bin ich nicht; die diplomatische Seite der Frage entgeht mir vollständig und die Rücksicht auf die französischen Staatsmänner legt mir persönliche Zurückhaltung auf. Aber eins kann ich Ihnen als unumstösslich sicher verbürgen; bei uns will niemand den Krieg. Wir sind alle ohne Ausnahme für den Frieden, wollen unter keinen Umständen die ersten sein, die den Krieg anfangen. Werden wir angegriffen, gut; aber einstweilen hält uns die Furcht vor den Schrecken des Krieges in festem Banne. Das allgemeine Vorhandensein der Revancheidee will ich nicht in Abrede stellen; aber von dem Gedanken zur Ausführung ist ein Schritt, vor dem jeder Politiker zurückweicht. Nennen Sie mir augenblicklich irgend einen verantwortlichen französischen Staatsmann, der sich dafür begeisterte. Carnot? Er wäre gewiss der letzte. Und seine mutmasslichen Nachfolger, Challemel-Lacour oder Casimir Perier? Challemel-Lacour soll sogar ein *faible* für Deutschland besitzen, dessen Litteratur er genau kennt. Und von sonstigen Politikern? Unsere gegenwärtigen Minister sind der blosse Ausdruck des Volkswillens, und der Volkswille verabscheut den Krieg. Diejenigen, die zeitweilig für das Losschlagen wühlten, Deroulede und seine Parteigänger, haben sich in jüngster Zeit vollständig unmöglich gemacht. Jedenfalls wird es Ihnen kaum entgangen sein können, dass wir keine eigentliche

ilitärpartei besitzen, keinen General, der das An-
echt zu haben glaubt, sich mit kriegerischen Lorbeern
bedecken, keinen Monarchen, der im Interesse
einer Dynastie auswärtige Verwicklungen herbeiführen
öchte. Wir sind demokratischer geworden, breiter,
rträglicher. Und zudem, wie oft schon haben wir
s jetzt von drohendem Kriegsausbruche gehört, und
och ist er bis jetzt nicht ausgebrochen. Das dauert
n schon zweiundzwanzig Jahre; die Hoffnung ist
so gerechtfertigt, dass jetzt, da nach der vorüber-
ehenden Boulanger-Periode alle Verhältnisse günstiger
worden, dieser Zustand sich verewigt. Ich gestehe
, ein idealer Zustand ist das ebenso wenig wie die
age eines Mannes, der an einer chronischen Krank-
it leidet, die mitunter eine lebensgefährliche Wendung
nimmt; unterdessen aber lebt er fort, während
anche, die sich des besten Wohlseins erfreuen, plötz-
h weggerafft werden.

— Der Reisende Otto Ehlers hat sich mit folgenden
arakteristischen Versen in das Handschriften-Album
er deutschen Fürstin eingeschrieben:

Als ich behaglich sass am heim'schen Herd,
Und alles mein war, was ich einst begehrt,
Schien mir das Dasein dennoch öd und leer,
Da fasst' ich mir ein Herz, fuhr übers Meer,
Und was bisher das Schicksal mir verwehrte
Fand ich auf neuer, unbekannter Fährte.
Jetzt kehr ich heim, ich hab' die Welt gesehn —
O Königin! Das Leben ist doch schön.

— Ein Massenfund seltener römischer Geräte wurde
den letzten Wochen bei den Ausgrabungen auf der
eidenburg" im Lauterthale in der Pfalz gemacht. Auf
Südwestseite der Umfassungsmauer stiess man in einer
efe von 70 Centimetern auf einen Fund von römischen
ensachen, der einerseits in Betracht der Massen-
tigkeit der Gegenstände — etwa hundert —, anderseits
Rücksicht auf deren gute Erhaltung wohl neben dem
rfunde von Nydam einzig dasteht. Auf einer Fläche
etwa einem Quadratmeter lag wohl ursprünglich in
er Holzkiste, deren Bänder und Beschläge sich vor-
den, der ganze Werkzeugszubehör einer spätrömischen
erstätte. Es befinden sich darunter vier Ambosse,
Zangen, mehrere Schmiede-, Maurer-, Hufschmiede-,
mermannshämmer, Löffelbohrer, Schlageisen, Stemm-
n, grosse Holzsägen, Baumsäge, Feile, Holzmeissel,
cheisen, Zirkel, Hacken, Nageleisen, Hutmesser, Kelle,
chsschwanz und andere Geräte, ferner zwei Eimer,
tten, Wage, Gewichte, Sensen, Sichel, Kasserole, Blas-
gbeschläge, mehrere Lanzen, Schlüssel u. s. w. Die
nzen, welche auf und neben dem Funde lagen, meist
dem 3. Jahrhundert n. Chr., sowie die zahlreichen
ässreste, die ohne Ausnahme dem 3. und 4. Jahr-
dert unserer Zeitrechnung angehören, ebenso wie die
gleichung mit den römischen Werkzeugen und Waffen
Lindenschmits massgebendem Werke „Die Altertümer
erer heidnischen Vorzeit", erster und dritter Band,
tätigen mit Sicherheit die römische Herkunft des
ndes. Der Leiter der Ausgrabungen, Dr. Mehlis, hat
eits, wie man der Kölnischen Zeitung berichtet, von der
ektion des Römisch-Germanischen Central-Museums zu
inz die Zusicherung erhalten, dass diese für römische
deutsche Kulturgeschichte hochwichtige Fundreihe
rt von Rost gereinigt und konserviert wird. Der
d gelangt dann in das Kreismuseum nach Speier,
ches die Kosten der Grabungen trägt.

— Der berühmte Archäologe Dr. Karl Humann, der
decker von Pergamon, hat die Ausgrabungen von
gnesia in Kleinasien nach dreijähriger Arbeit vor
gen Wochen zum Abschluss gebracht. Die Ergebnisse
den dem Berliner Museum einverleibt. Gegenwärtig
den die sehr umfangreichen Funde an Skulpturen und
chriften in einer Holzbaracke hinter der National-
erie zusammengestellt. Die Unzulänglichkeit der
me unseres alten Museums, die schon bei Gelegenheit
nichts weniger als schönen Aufstellung der perga-
ischen Gigantomachie sehr hervortrat, macht einen
eiterungsbau von Jahr zu Jahr notwendiger.

— Aus Nürnberg schreibt man: Wir haben vor
reren Wochen über eine interessante litterarische
Ausgrabung berichtet, indem wir mitteilten, dass Herr
Stadtarchivar Mummenhoff in der Stadtbibliothek ein
Buch vorfand, das nach seiner Ansicht die Handschrift
des Hans Sachs aufweise. Inzwischen hat Rudolph Genée,
unstreitig ein berufener Kenner von Hans Sachs, das
Buch eingesehen und sich dahin ausgesprochen, dass
dasselbe zweifellos von Hans Sachs vollständig geschrieben
sei und die meisten der darin enthaltenen Gedichte auch
von Hans Sachs verfasst seien. — Den Teilnehmern des
dahier zusammentretenden kunsthistorischen Kongresses
wird im Auftrag der Stadtgemeinde eine in Bronze kunst-
voll geprägte Erinnerungsmedaille zugestellt, welche auf
der einen Seite die Widmung, auf der anderen Seite die
Ansicht unseres altehrwürdigen Rathauses zeigt.

— Dass die Kunst „international" ist und sein muss,
wurde schon oft betont. Aber selten mag sich ein so
konkretes Beispiel dafür finden, wie das folgende. Im
königlichen Theater zu Kopenhagen wurde dieser Tage
die deutsch-dänisch-russische Oper „Jolanthe" zum ersten-
mal gegeben. Ein deutscher Verfasser, Hans Schmidt,
hat den Text nach Hertz's dänischem Drama „König
Renées Tochter" bearbeitet, und der Komponist Tschai-
kowsky ist Russe. Das neue Werk errang grossen Beifall.

— Das berühmte alte Historienbild, der „Kongress
von Angostura", das aus dem Senatssaale von Caracas
unmittelbar vor der Flucht des Diktators Anduesa aus
Venezuela in geheimnisvoller Weise verschwand, ist, ver-
staubt und zerquetscht, hinter einem Haufen alter ver-
schimmelter Bücher in einer Ecke der Bibliothek der
National-Universität entdeckt worden.

— Einer sonderbaren Art buchhändlerischer Verlags-
anstalten in Amerika widmet die „Illinois-Staatsztg." ihre
Aufmerksamkeit. Es handelt sich um die Verarbeitung
schauerlicher Verbrechen oder Unglücksfälle zu Kol-
portageromanen, die dann in Hunderttausenden von
Exemplaren vertrieben werden. Der Verleger unterhält
einen Redakteur, dessen Aufgabe es ist, alltäglich ge-
wissenhaft die grossen Blätter durchzusehen und daraus
die geeigneten Nachrichten auszuschneiden. In einem
Falle wie der Bahnraub von Kendallville schneidet der
Redakteur die betreffende Stelle aus zwei Exemplaren
des betreffenden Tageblattes aus. Den einen Ausschnitt
erhält der Künstler des Hauses, dessen Aufgabe es ist,
das schauerliche Ereignis zu einer grossen, eine ganze
Seite füllenden Zeichnung zu verarbeiten. Den zweiten
Ausschnitt übernimmt der „Schriftsteller" der Anstalt, der
sich sofort hinsetzen und in vier Tagen eine Schauer-
geschichte in der Länge von 40 000 bis 60 000 Worten
schreiben muss. Noch schneller muss der „Künstler" ar-
beiten. Der bekommt nur zwei Tage Zeit, um die grosse
Missethat darzustellen, und dann geht sein Werk sofort
an den Holzschneider, der in drei Tagen mit seiner Platte
fertig sein muss. In etwa fünf Tagen ist also die ganze
Geschichte in Bild und Wort fix und fertig. Blitzschnell
geht sie dann durch die Schnellpressen und die Buch-
binderei und erscheint auf dem Markt gleichzeitig mit
den illustrierten Wochenblättern, welche das, was der
Schauerroman-Fabrikant als Geschichte verkauft, den
Lesern als illustrierten Bericht bieten. Die Verfasserin
solcher Schundgeschichten ist eine Frau Namens Laura
Jane Libby, welche von einem New Yorker Verleger ein
wöchentliches Gehalt von 250 Doll. bezieht. Ihr Englisch
ist zwar schlecht, aber in der Erfindung von Abenteuern
hat sie nicht ihresgleichen. Es ist ein Hohn auf den
Begriff „Familie", dass diese Schandgeschichten meist
lieferungsweise in sogenannten *„family story papers"* er-
scheinen, welche im ganzen allwöchentlich eine Lawine
von 500 000 Blättern auf den Markt niedergehen lassen.
Am besten finden diese ihren Absatz im Süden und
Westen der Vereinigten Staaten in den kleinen Städten,
und die Leser sind meist Frauen und Knaben. Eine
einzige New Yorker Firma hat 20 Angestellte, welche
unaufhörlich das Land bereisen. Diese sorgen dafür, dass
eine Probenummer in jedes Haus geworfen wird. Eine
solche enthält den Anfang von drei oder vier besonders
packenden Mordgeschichten, die alle plötzlich abbrechen,
wenn der Leser das Sensationsgift in allen Adern toben
spürt. Dafür aber verspricht das Blatt die Fortsetzung
der Geschichten in der nächsten Nummer, die überall für
5 Cents zu haben sein werde.

Digitized by Google

Es erschien:

Aerztliche Zimmergymnastik. Von Dr. D. G. M. Schreber, durchgesehen von Dr. Höftmann. Mit 45 Abbildungen. Leipzig, Georg Heyne. Mk. 1,50.

Anton Notenquetschers neue Humoresken. Von Alex. Moszkowski. Berlin, Hugo Steinitz.

Catalogue des Livres classiques. Paris, 117 Boulevard Saint-Germain.

Das Judentum und seine Feinde. Von Prof. Dr. W. Pohlmann. Berlin, L. Heuser. 50 Pf.

Das Gewitter. Drama von Alex. Ostrowsky. Aus dem Russischen. Stuttgart, Carl Malcomes. Mk. 1,25.

Das wandernde Licht. Von E. v. Wildenbruch. Stuttgart, J. Engelhorn. 50 Pf.

Der Frauenarzt. Gemeinverständliche Darstellung der Frauenkrankheiten. Von Dr. Wilh. Schröder. Berlin, Hugo Steinitz.

Der vierte Stand. Bilder aus dem Arbeiterleben der Gegenwart. Von Max May. Frankfurt a. M., C. Könitzer.

Deutscher Kinderfreund. Von Joh. Ninck und B. Rudert. 15. Jahrgang. Hamburg, Expedition des deutschen Kinderfreundes. Geb. Mk. 4.

Deutsche Nationalbühne. Herausgegeben von Dr. Hermann Schreyer. Heft 2. Leipzig, G. Kreysing.

Deutsche Volkslieder, in Niederhessen aus dem Munde des Volkes gesammelt. Herausgegeben von J. Lewalter. 4. Heft. Hamburg, Gustav Fritzsche.

Die Hygiene der Bewegung. Von Paul Mantegazza. Leipzig, Georg Heyne. Mk. 1.

Die französische Einfuhr in Belgien und die deutsche Industrie. Herausgegeben vom Deutschen Komitee in Antwerpen für die Weltausstellung 1894. Antwerpen, J. E. Buschmann.

Die Pferdezucht in der Natur und in der Kultur. Von Otto v. Monteton. Hamburg, H. O. Persiehl. Mk. 2.

Die Naturheilmethode bei Nerven- und Rückenmarkskrankheiten. Berlin, Hugo Steinitz. Mk. 1.

Die Naturphilosophie des Himmels. Von Gottfried Schneiders. Aachen, C. Mayer. Mk. 1.

Die Wahrheit über Emin Pascha. Von Vita Hassan. II. Teil. Berlin, Dietrich Reimer. Mk. 3,50.

Ein Bruderkuss. Drama von Johannes Meinen. Bremen, J. Kühlmann. Mk. 2.

Hallucinationen. Von Paul Fischer. Leipzig, Litterarische Anstalt (Aug. Schulze).

Humoristische Vorträge und Couplets, vorgetragen im Verein Tyll Eulenspiegel. Herausgegeben von Oskar Klein. III. Sammlung. Berlin, Hugo Steinitz.

Otto Hübners geographisch-statistische Tabellen aller Länder der Erde für 1893. Frankfurt a. M., Heinrich Keller. Mk. 1,20.

Immaterielle Krankheitsursachen. Von Dr. med. Ed. Reich. Heft 1. Gr.-Lichterfelde b. Berlin, Wallmann. Mk. 1.

Im Reiche des Geistes. Illustrierte Geschichte der Wissenschaften von Karl Faulmann. 11.—15. Lief. (à 50 Pf.) Wien, A. Hartleben.

Israel in Waffen. Unter den Juden Daghestans, von Nemirowitsch-Dantschenko. Leipzig, Slavische Buchhandlung.

Jüdische Leiden. Von Prof. Dr. Walter Pohlmann. Berlin, L. Heuser. 50 Pf.

Kieperts grosser Hand-Atlas. 3. und 4. Lief. (à Mk. 4). III. Aufl. Vollst. in 9 Lief. Berlin, Dietrich Reimer.

Motifs pour dessinateurs et peintres par Fenner. 200 Dessins. Tome I. Zürich, Orell Füssli.

Neue Gedichte. Von Franz Wolff. Leipzig, Osw. Mutze.

Nein! Sechs Präludien (Novellen). Von Emerich Kowalek. Frankfurt a. M., C. Könitzer. Mk. 3.

Norddeutsche Erzähler. Novellen von Hermann Heiberg und Konrad Telmann. Berlin, Verein der Bücherfreunde. Mk. 3, geb. Mk. 3,75.

Präludien. Gedichte von Heinrich Stümke. München, Dr. E. Albert & Co. Mk. 2.

Schloss Friedenstein 1643—1893. Von Richard Hodermann. Gotha, C. F. Windans. Mk. 1.

Uniformkunde. Von Rich. Knötel. Band IV. Heft 9. Rathenow, Max Babenzien. Mk. 1,50.

Verhandlungen des deutschen wissenschaftlichen Vereins zu Santiago (Chile). II. Bd. 5. und 6. Heft. Santiago de Chile. In Kommission bei R. Friedländer & Sohn, Berlin.

Weltgeschichte in vier Bänden von Oskar Jäger. II. Aufl. 13.—20. Lief. (à 60 Pf.). Bielefeld und Leipzig, Velhagen und Klasing.

Sport und Mode.

— Die Menukarte bleibt andauernd das fruchtbarste, das nahrhafteste Feld für den französischen „Esprit". Jetzt, zur neuen „Herbstsaison" — so schreibt man der „Neuen Freien Presse" — treten die Tischkarten nicht einzeln auf, vielmehr zu Gruppen gestellt, die in Wort und Bild allerlei launige Geschichten erzählen. Da gibt es für Fastendiners eine aus sechs Karten bestehende Gruppe, betitelt: „Eine Angelpartie." „Er" und „Sie" sitzen am Ufer züchtig nebeneinander — also beginnt arglos die Geschichte. Auf der Karte Nr. 2 findet eine ehrbare Annäherung statt, mit jedem Blatte wird „Er" unternehmender, „Sie" sträubt sich, bis endlich auf Nr. 6 beide Teile im Wasser liegen. Sehr lustig ist auch ein Rendezvous in Bildern, welches durch das plötzliche Dazwischentreten einer Kuh gestört wird; für die Familientafel berechnet erscheint eine Kahnpartie, bei welcher eine junge Dame ins Wasser fällt und gerettet wird. Die Sache endet sehr ernsthaft mit einer Heirat. Lehrreich sind Tischkarten, die uns zeigen, wie man sitzt oder wie man nicht sitzen soll. Da finden wir den Studenten, der seinen Stuhl als Reitpferd benutzt, die Dame im Boudoir auf eine „Causeuse" träumerisch hingegossen, die Bäuerin, die auf dem Heu wohlverdiente Rast gesucht, den Geck im Kaffeehause, der mit seinen Beinen den Tisch umklammert, endlich das Bildchen einer Frau im Schlafrocke, die zusammengekauert, das Haupt in den Händen verborgen, am Kamine sitzt und auf den verspäteten Eheherrn wartet. Dies Bild hat einen fast tragisch zu nennenden Anstrich.

— Vor einigen Monaten nahm das Britische Museum die von dem verstorbenen Parlamentsmitglied Tapling der Nation vermachte Postmarkensammlung in Besitz. Dieselbe wird für die grösste — mit Ausnahme der des Herrn v. Ferrary in Paris — gehalten. Die Sammlung ist nun im Britischen Museum geordnet worden und ein Teil davon ist jetzt daselbst zur Ansicht ausgestellt. Im Laufe eines Interview sagte der Custos des Museums Dr. Garnett: Der Wert der Sammlung ist auf 50 000 Lstr. abgeschätzt worden. Unter den Postmarken befinden sich einige von grösster Seltenheit und daher von grossem Werte — z. B. einige Mauritius-Marken, die ersten Hawai-Marken, die frühesten in Buenos-Ayres ausgegebenen Postmarken etc.

Naturwissenschaftliches.

Ein Pflegevater. Eine hübsche Beobachtung aus dem Tierleben finden wir in der zuletzt ausgegebenen Nummer der „Nature". Am 29. Juli wurde eine junge Drossel eingefangen und in ein grosses im Freien befindliches Vogelhaus gesetzt. Am folgenden Morgen beobachtete der Besitzer, wie die alten Vögel ihr Junges durch das Gitter hindurch mit Würmern fütterten. In demselben Vogelhaus befand sich seit zehn Jahren eine männliche Drossel, die ganz jung gefangen worden und sich niemals gepaart hatte, oder mit Familiensorgen geplagt worden war. Als dieser Vogel die beiden Drosseln ihr Junges füttern sah, ahmte er ihr Beispiel nach. Er nahm von einem Teller mit Brot und Milch, den der Beobachter in das Vogelhaus gestellt hatte, ein Stückchen herunter und suchte den jungen Vogel zu veranlassen, den Schnabel zu öffnen. Zuerst schien das Junge von dem Pflegevater keine Nahrung annehmen zu wollen, aber nach einiger Ueberredung liess es sich mit Brot und Milch, Hanfsamen und anderen Dingen füttern. Die alten Vögel beobachteten den Vorgang von aussen und versuchten ihrerseits während der ganzen Zeit, in der das fremde Männchen mit der Fütterung ihres Jungen beschäftigt war, Nahrung durch das Gitter einzuführen. Am Tage darauf (31. Juli) hatten sie indessen diese Versuche aufgegeben und begnügten sich damit, ihr Junges von einem dicht dabei stehenden Baume aus zu beobachten. Sobald eine der Hauskatzen sich dem Vogelbauer näherte, schlugen die alten Drosseln sogleich Lärm. Nach weiteren ein oder zwei Tagen überliessen sie das Junge gänzlich der Fürsorge des alten Pflegevaters, der sich dieses Vertrauens überaus würdig gezeigt hat, denn obgleich der junge Vogel jetzt allein

ein Futter suchen kann und sehr gut gedeiht, hört der ılte nicht auf, ihm jeden guten Bissen zuzuschieben, den r finden kann. Der Fall ist um so merkwürdiger, weil as alte Drosselmännchen, wie erwähnt, weder jemals igene Junge aufgezogen, noch Gelegenheit gehabt hat, ndere Familien zu sehen, die in das Vogelhaus gebracht orden wären.

Humoristisches.

Kein Verschwender. Nachbarin: „Und als Sie ihm gten, der Junge habe ein Zehnpfennigstück verschluckt, ollte er da nicht einen Arzt holen?" — Frau Meier: Nein! Er sagte: Es fällt mir gar nicht ein, dem Doktor ei Mark zu bezahlen, damit er einen Zehnpfennig herısholt!"

Deplacierte Phrase. Herr (im Zirkus): „Immer und nmer wieder diese dressierten Elefanten! Ich sage dir, ber Freund, diese Elefanten hängen mir nachgerade zum alse raus!"

Der gebildete Kellner. Gast: „Ich möchte gern ein ftiges Stück Fleisch essen, was können Sie mir npfehlen?" — Kellner: „Vielleicht ein *Chateaubriand?*" Gast: „Nein, ich liebe diesen französischen Dichter cht." — Kellner: „Dann nehmen Sie gewiss einen utschen Romantiker: wir haben Kalbs-Schlegel und efs-Tieck."

Wunderbarer Realismus. Kunstliebhaber: „Ihr letztes ld „Gewitter im Anzuge" ist ein Meisterwerk des alismus." — Maler: „Das muss es wohl sein. Gestern suchte mich mein Freund Schnorr, der es auch sehr wunderte und sich dann sofort von mir einen Regenbirm lieh."

Eine Frau aus dem Mädchen-Gymnasium. Gattin: „Eben hreibt mir Mama, dass sie uns besuchen und drei onate bei uns bleiben will!" — Gatte: „Gott sei Dank! ür sich:) Die kann wenigstens kochen!"

Boshaft. Er: „Ich heirate nur, wenn ich ein Mädchen effe, das mein vollständiger Gegensatz ist." — Sie mutigend:) „Aber, bester Herr Wilke, hier gibts eine nze Menge reizender und kluger Mädchen!"

Kasernenhofblüte. Unteroffizier: „Rekrut Kohn, wenn mers Elias so schief auf dem trojanischen Pferd gessen wär wie Sie auf Ihrem Gaul, hätte er sich vor nem Hund, dem berühmten Hektor, schämen müssen." (Lust. Bl.)

Argwohn. Er: „Und dann schreibst du mir postgernd unter A. B. 7, hörst du, Schatz!" — Sie (stockend): mil . . . ich bin doch nicht etwa deine „Siebente?"

Der — die — das. Engländer: „Das Anwendung des htigen Artikels in das Deutschen Sprache ist wohl der hwerste. Es gibt Worte, welches alle drei Artikel hat, B.: „Macht". Die Macht der Gewohnheit — Die Gehnheit der Macht — und — Das macht die Gehnheit."

Unangenehme Folge. „Nun, lieber Freund, wie gehts denn in der Ehe? Bist du mit deiner Frau glücklich?" „Nicht so recht, sie ist mir zu folgsam!" — „Aber das un dir doch nur angenehm sein?" — „So? Wenn sie em immer in die Kneipe nachläuft?"

Abwechselnd. Postbeamter am Schalter (der einen beiter eine Viertelstunde unbeachtet gelassen): „Sie nschen?" — Arbeiter (zieht ein Butterbrot hervor und st gemächlich). — Postbeamter: „Was fällt Ihnen denn ? Ich frage was Sie wünschen?" — Arbeiter: „Na, rten wir doch noch ein bisschen. Jetzt sind Sie dran!" (Hum. Bl.)

Auf der Jagd. Jagdherr: „Aber Baron, schon wieder en Treiber angeschossen!" — Baron Feigelstock: eden Sie nix, Herr Graf, der thut mir das zu Fleiss. zt ist es schon das sechste Mal, dass er wird angeossen; wenn's noch passiert viermal, hat er sein eigenes ns. (Wiener Figaro.)

Zartfühlend. Herr Schulze (der mit seiner Gattin nde nach einer Fusstour endlich ein einsames Wirtss findet): „Na, Frau Wirtin, was gibts noch zu essen?" Wirtin: „Ich habe nur noch zwei Koteletten da, mein rr." — Herr Schulze (sich zu seiner Frau wendend): ner Minna, dann bekommst du ja heut garnichts essen."

Zu viel. „Borge mir etwas Geld! Hast du welches?" — „O, soviel du nur benötigst!" — „Na, soviel brauch' ich gerade nicht!" (Wiener Figaro.)

Banale Antwort. Lehrer: „Wie Sie wissen, Schmidt, entsprang Pallas Athene gewappnet aus dem Haupte des Zeus. Wie deuten Sie diesen Vorgang?" — Schmidt: „Er wollte sich eben das Mädel aus dem Kopf schlagen!"

Ein geplagter Mensch. Frau (zärtlich): „Könntest du denn nicht einmal zu Haus bleiben, Männchen? Ihr habt doch heute keinen Skat, keinen Kegelabend, überhaupt keine Vereinssitzung!" — Mann: „Eben deshalb, mein Herz! Willst du mir auch noch den einzigen freien Abend der Woche verkümmern?"

Falscher Schluss. Herr: „Kommen Sie mit in die Philharmonie?" — Alter Philister: „Was gibt's da?" — Herr: „Nun, einen solennen Ohrenschmaus . ." — Alter Philister: „Ah, wirklich? Erbsensuppe mit Schweinsohren?" (Lust. Bl.)

Eau de Cologne. In Wismar besah sich neulich ein Bauer mit aller Hingebung einen neuaufgestellten Automaten. Auf der einen Tafel liest er „Kölnisch Wasser". Das lockt ihn. Bedachtsam steckt er ein Zehnpfennigstück hinein, worauf er schmunzelnd das Fläschchen herauszieht, es entkorkt und — an den Mund setzt. „Aber um Gotteswillen!" ruft ein Zeuge, „was machen Sie denn da? Sie trinken ja das — Eau de Cologne!" — „Je, sall denn dat nicht drunken warden!" — „Nein, das ist doch zum Riechen!" — Der Bauer führt den Rest an die Nase und mit dem vergnügtesten Grinsen erklärte er: „Ja, wahrhaftig, rüken deiht't ok noch!"

Babylon. Im Oktober vor 80 Jahren wurde das Napoleonische Königreich Westfalen durch den russischen General, Fürsten Alexander Iwanowitsch Tschernischew, der die Stadt Kassel beschoss und mit seinen Kosaken einnahm, aufgelöst. Durch die Erinnerung an diese Ereignisse wird folgende Anekdote ins Leben zurückgerufen, die die „Hamb. Nachr." mitteilen. Ihr Held ist der damalige russische Kapitän H., der sie als General später oft seinen Freunden erzählte. — Die Gemahlin des Generals, Fürsten Alexander, war eine ebenso hochmütige wie wenig gebildete Dame. Eines Abends auf einer Soiree in ihrem Hause, als die Rede, wie damals oft, auf den unlängst beendigten Krieg kam und sie von den Heldenthaten des Fürsten prahlend erzählte, wendete sie sich plötzlich an dessen gerade anwesenden Adjutanten, den Kapitän H., natürlich in französischer Sprache, mit den Worten: „Sagen Sie mir doch, Kapitän, wie hiess doch die Stadt — ich erinnere mich nicht gleich —, die Alexander einnahm?" Ohne eine Miene zu verziehen, antwortete der Offizier ernsthaft: „Babylon, Excellenz, Babylon!" Allgemeine Verlegenheit und — ein achttägiger Arrest für den Naseweisen.

Aussprüche berühmter Männer über die Frauen. Wir lesen im „Adels- und Salonblatt": Milton, der blinde Dichter des „Verlorenen Paradieses", war zum dritten mae verheiratet und in dieser Ehe nicht besonders glücklich. Eines Tages machte ihm Lord Buckingham das Kompliment, dass seine (Miltons) Frau eine Rose wäre. „An ihrer Farbe", entgegnete der Dichter, „kann ich es nicht erkennen, denn ich bin blind, aber an ihren Dornen fühle ich es, dass Sie recht haben." Ein ander mal wurde der Dichter gefragt, ob er nicht seine Tochter in einigen fremden Sprachen unterrichten lassen wollte? — „Nein", sagte er, „eine Sprache ist für ein Frauenzimmer genug." — Auf die Frage, warum der Thronerbe Englands mit 14 Jahren gekrönt werde und erst im 18. heiraten dürfe, antwortete Milton: „Weil es schwerer ist, eine Frau als ein ganzes Königreich zu regieren." — Aristipp, der griechische Philosoph, wurde einmal von einem seiner Freunde gefragt, zu welcher Art von Frauen er ihm riete? Er antwortete darauf: „Ich kann dir zu gar keiner raten, denn wenn sie schön ist, wirst du von ihr hintergangen; ist sie hässlich, wird sie dir missfallen. Ist sie arm, wirst du ruiniert; ist sie reich, wirst du ihr Sklave. Ist sie geistreich, wirst du verachtet; ist sie unwissend, wirst du dich langweilen, und ist sie böse, hast du die Hölle." — Dieses Urteil des griechischen Philosophen darf die Frauen nicht zu sehr betrüben. Die Denker Griechenlands haben so schiefe Ansichten über die Natur der Frauen gehabt, dass unter ihnen allen Ernstes die Frage auftauchen konnte, ob die Frauen auch eine Seele haben. — Saphir sagte: „Frau ist ein ein-

Digitized by

silbiges Wort, aber sehr selten." — Moritz Jókai, der ungarische Romandichter, that einst den Ausspruch: „Es gibt zweierlei Frauen: solche die ein Herz haben, die lieben Einen, und solche, die kein Herz haben, die lieben Hundert." — Von Jean Paul stammen die schönen Worte: „Die Frau ist gewöhnlich der letzte Freund, der dem Manne im Unglück bleibt." — Napoleon I., der weibliche Talente sehr schätzte (wenn sie ihre Begabung nicht gegen ihn richteten, wie Frau v. Staël) sagte: „Es gibt Frauen, die nur einen Fehler haben, dass sie nicht Männer sind." — Schiller, derjenige deutsche Dichter, der die edelste Anschauung von der Reinheit und Hoheit der Frauen hatte, gab uns den Spruch: „Woran erkenn' ich den besten Staat? Woran du die beste Frau erkennst — daran mein Freund, dass man von beiden nicht spricht." Dieser Spruch ist in Prosa: „Die Frauen und Länder sind die glücklichsten, von denen man nicht spricht", geflügeltes Wort geworden. (Münch. Neueste Nachr.)

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Inhalt der heutigen Nummer des „Ech

Politik.

La Réconciliation. — Bismarck und die Presse. — S — Wer trägt die Schuld? — Eine eigene Geschichte. — Is leuchtung. — Vollkommen verdreht. — Der automatische Geld. — Unterrocks-Politik. — Deutschland und Brasilien. — in Brasilien. — Deutsche in Honduras.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Brie

Lesefrüchte.

Aus hohen Kreisen. — Militär und Marine. — Technik, Verkehr. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle — Litteratur. — Sport und Mode. — Naturwissenschaftliches. — Ha

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union
versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreis. schwarze, Seidenstoffe jeder Art von **65 Pf.** bis Mk. 15.— p. meter.

Schwarze Seidenstoffe

Beste Bezugsquelle für Private. Doppeltes Briefporto

Als zweiter Teil unsrer fesselnd und gemeinverständlich geschriebenen „Allgemeinen Naturkunde" erscheint soeben:

Der Mensch von Prof. Dr. Joh. Ranke. Zweite, neubearbeitete Auflage.

Mit 1000 Abbildungen im Text, 6 Karten u. 33 Tafeln in Farbendruck. 26 Lieferungen zu je 1 Mk. (60 Kr.) — 2 Halblederbände zu je 15 Mk. (9 Fl.).

Vollständig liegen von der „Allgemeinen Naturkunde" vor: **Brehm, Tierleben,** 10 Halblederbände zu je 15 Mk. — **Ratzel, Völkerkunde,** 3 Halblederbände zu je 16 Mk. — **Kerner, Pflanzenleben,** 2 Halblederbände zu je 16 Mk. — **Neumayr, Erdgeschichte,** 2 Halblederbände zu je 16 Mk.

Erste Lieferungen durch jede Buchhandlung zur Ansicht. — Prospekte gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

MEYERS Über 950 Bildertafeln und Kartenb

= Soeben erscheint =
In 5. neubearbeiteter und vermehrter A

17,500 Seiten Text. 272 Hefte zu 50 Pf. 17 Bände zu 8 Mk.

KONVERSATIONS-LEXI

Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.

10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Rothe Kreuz-Lotterie.
Ziehung 25.—27. Oktober 1893.
Hauptgewinne:
50 000, 20 000, 15 000 etc. Baar Geld.
Originalloose à Mk. 3,—. Porto und Liste 30 Pf. extra.

Grosse Gold- und Silber-Lotterie.
Ziehung 20. und 21. Oktober 1893.
Hauptgewinne:
50 000, 25 000, 10 000 etc. Werth 90 %, gar.
Loose à Mk. 1,—. 11 Stck. Mk. 10,—. Porto und Liste 30 Pf. extra.

Benno Ksinski & Co., Bank-geschäft. Berlin W. Oberwallstr. 16 a.

= Ergänzungsband zu „Brehms Tierleben" =
Soeben erscheint im Anschluß an das berühmte Wer

Die Schöpfung der Tier
Von Dr. Wilh. Haacke.

Mit 250 Abbildungen im Text und auf 19 Tafeln in Far
Holzschnitt nebst 1 Karte von *R. Koch, W. Kuhnert,*

13 Lieferungen zu je 1 Mk. (60 Kr.) oder in Halbfranz geb
15 Mk. (9 Fl.). Prospekte kostenfrei.

Verlag des Bibliographischen Instituts in L

Tafel litterarischer Erscheinungen

Aerztl. Hausbüchlein. Die wicht. Kapitel d. Gesundh.- u. Krankenpfl. Ein Ratgb. f. Stadt u. Land v. Dr. Pollack. Mit 1 farb. Taf. u. 48 Holzschn. 1893. Geb. 3 Mk. Leipzig. E. Haberland.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Als Tagebuch, Familienchronik, Stammbuch, wirtsch. Merkbuch, Gästebuch, Reisenotizbuch dient das allerliebst ausgestatt. Album Meine Erinnerungen (Privat. Notizkalender). Pr. 3 Mk. Verlag Europ. Modenztg., Dresden. Es ist das sinnigste, willkommenste Geschenk

Amerika. Von Prof. Dr. Wilhelm Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 160 Abbild. im Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck. In Halbfranz geb. 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Ende April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Amsler & Ruthardt, älteste u. grösste Kunsthandlung Berlin W., Behrenstr. 29, macht auf ihre nachstehenden Anzeigen unter „Potsdam", „Kunst-Salon" und „Ueberseeisch" aufmerksam.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text, 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Biblio-

Bestes Kochbuch fürs Haus von Emma Petzold, 644 und XXXVI. Seiten 8°. elegant gebunden M. 4,50. ist ein wirklich praktisches Festgeschenk für junge Frauen und Mädchen. Verlag von E. Schneider's Buchhandlung, Dresden 5.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage. Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Briefmarken - Album von Schwaneberger in 2 Teilen. (I. Marken bis 1890, II. Marken 1891—93) ist das Zukunfts-Permanent-Album f. jed. Sammler. Ausgaben: Nur f. Marken, u. f. Marken u. Ausschnitte. In französ., engl. u. deutscher Sprache, Pr.: 14, 20, 25, 40

Das Deutsche Reich
40 Farbentafeln
stellungen in ganzer
prächtiges Militär-
Franko. Berlin W.
sprung, Verlagsh

Das Judentum u.
Das Judentum u.
Leiden, v. Prof
Jedes 50 Pf.
Heuser), Neuwied

Der Himmel auf Erd
Merkbüchl. f.
Filhés. Mit A
M Raenike.
haft. Brautge
als Geburtstag
Gelegenheitsg
(ob jung, ob
Brauteltern
entsprech. W
Exemplar
Mk.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für
13 Nummern . . 15,— Mark, | 39 Nummern . . 37,50 Mark,
26 Nummern . . 27,50 Mark, | 52 Nummern . . 45,— Mark.

Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

r neue Sittencodex von O. ...steiberg. Satyr. f. Auest. Gegen ...nsendg. v. 1,50 Mk. zu bez. von ...ugust Schupp, Neuwied.

...tsche Aufsätze. Neue ...aterialien dazu (77 Musteraufsätze und 182 Dispositionen über ...e verschied. Themata) gesammelt ... herausgegeben von Dr. H. Normann, Verfasser der griech.-röm. ...itteraturbilder. Fünfte, verm. u. ...erbesserte Aufl. Preis broschiert ...k. 3,50, gebund. Mk. 4,—. Verlag ...n G. Siwinna, Kattowitz, O.-S.

...tsche Klänge. — Warm- ...mpfundene Gedichte von K. Thielberger. 3. Aufl. Prachtv. Geschenk f. ... reife Jug. u. ält. Pers. Fein geb. ...M. K. Siegismund, Berlin W. 41.

...tsche Wappentafel. Neu! ...rs. v. Prof. Ad. M. Hildebrandt. ...rachttableau i. 18 Farb. m. d. 25 schön ...upp. Wapp. d. D. Reiches u. s. Einzel...staten. 68 : 80 cm gross. Mit Text 5 Mk. ...errl. Wandschmuck f. Zimm., Kont., ...reau. Verl. v. Pet. Hobbing, Leipzig.

...tschlands Glasindustrie Die Glasindustrie Österr.-Ungarn, ...nkt bearb. Adressb. sämtl. Glas...ütten m. genauer Angabe ihrer Fa...rikate. 2 Hefte, brosch. à 4 Mk. zu beziehen durch die „Glashütte", Zeitschrift für Glasindustrie, Dresden.

...tschlands Kolonien. Von ...renzel u. Wende. Mit 44 Abbild. ... verm. Aufl. Kart. Mk. 3,—, eleg. ...b. Mk. 3,20. Hannover, Carl ...eyer (G. Prior).

... Buch für unsere Frauen ...Heims, Lebensfragen. Ge...nk. üb. allerl. Alltägl., eleg. brosch. ...k. 1,80, geb. Mk. 2,50. Heims Buch ist ...„Frauenspiegel", der jedoch für ...nnern auch gut zu lesen ist und ... interessieren muss als Gatten ...rer Frauen, als Väter ihrer Kinder ...d als Häupter ihrer Familien. ... Eckardts Verlag, Kiel.

...dbriefe 1870/71 von G. H. ...andfleisch, weil. Unterstaatssekretär. 3. Auflage. Mit Verfs. Bild u. ...arten. Schön geb. 5 Mk. — Van...enhoeck & Ruprecht in Göttingen.

...nden und Leiden eines ...ommis voyageur. Amüs. Schilderungen voll Witz u. Humor. Illustr. ...lag. Geg. Mk. 1,50 franko von der ...anckh'schen Verlgshdl., Stuttgart.

...unden astronomischer Be-obachtung sendet Prospekt über ...neste Werke gratis und franko ... Heinr. Mayer, Leipzig.

...unds Präparationen z. d. ...teinischen u. griechischen Schulklassikern, 360 Hefte à 50 Pf., auch ...zeln. Prospekte gratis u. franko. ...Violet, Leipzig.

...unds Prima, Vorbereitung ...m Abiturienten-Examen. 8 Abteilungen zu 3 M. 25 Pf., jede auch einzeln. Probenummern gratis und ...anko. Wilh. Violet, Leipzig.

...chenk - Litteratur - Kata-...ge ihres Verlages liefert gratis und ...anko. Oldenburg. Schulze...he Hof-Buchhandl. (A. Schwartz.)

...arkrankheiten, ihre Be-...andlung und die Haarpflege, von ... J. Pohl-Pincus, Arzt für Haar...den und Nervenleiden in Berlin. ... 2,50. Verlag von Martin Hampel ...Berlin-Friedenau.

...ndbuch des Sozialismus. ...n Dr. phil. C. Hugo und Dr. jur. ... Stegmann. Erscheint in 7—8 ...eferungen à 80 Pf. Zürich: Verlags-Magazin J. Schabelitz.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Himmel und Erde. Illu-strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35. Steglitzerstrasse 90.

Homoeopathie, Archiv für. Jahrgang Mk. 10. Zu beziehen von Expedit. des hom. Archivs, Dresden - A. 3. Beste deutsche hom. Zeitschrift.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist die beste, warnt vor Fälschungen, Neudrucke etc. Probenummern gegen Einsendung von 10 Pf. in Briefm. von R. Heitmann, Leipzig.

Ingenieuren, Hüttenleuten, Architekten u. jedem Gewerbetreibenden empfehlen wir unser grosses Lager von Hand- u. Lehrbüchern sowie Vorlagewerke. Kataloge grat. Zusendung erfolgt gegen Einsendung des Betrages oder Aufgabe genüg. Referenzen. Gewerbe- u. Architektur - Buchhandlung von Boysen & Maasch, Hamburg.

Interessanter und spannen-der ist kein Roman als: Die Wunder auf Schloss Gottorp. Ein Gedächtnisblatt aus dem vorigen Jahrhundert von Wilhelm Jensen. Cagliostro und St. Germain behandelnd. Broschiert 4,50 Mk., fein gebunden 6 Mk. Verlag von Emil Felber, Berlin SW. 46.

Jeder Kaufmann verlange gratis und franko von G. A. Gloeckner in Leipzig den ausführlichen Katalog über handelswissenschaftliche Werke.

König & Gaertner, Buch-handlung, Berlin C., Neue Friedrichstrasse 51, liefern billigst sämtl. Bücher u. Zeitschr., Photogr., Stahl- u. Kupferst. in all. Grössen. Katal. gr.

Konversations-Lexika, andre grössere Werke und ganze Bibliotheken jeder Richtung, liefert besonders billig. Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37.

Kunst-Salon von Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstr. 29. Billigste illustrierte Kunstzeitschrift. Nur Mk. 4,50 (Porto extra) der ganze Jahrgang. Probeheft franko gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken.

Libreria del Colegio, M. Wil-mowski, Tucuman, Argt. Erb. Prosp. etc. v. Werk. in all. Spr. üb. Amerika u. v. Zeitschr. Off. Adressb. v. Tucuman u. Prov. 1886 M. 2,50 i. Brfmk. a. L.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexi-kon. Fünfte, gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikeln auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Billige Musikalien - Albums sowie auch Musikwerke (Symphonions, Polyphons etc.) Ausführliche Kataloge gratis und franko. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Natur und Haus. Illustr. Zeit-schrift für alle Liebhabereien im Reiche d. Natur. Monatl. 2 reich ill. Hefte. Viertelj. 1,50 Mk. Probehefte v. Verl. v. Natur u. Haus, Berlin SW. 46.

„Neue litterarische Blätter." Laut zahlr. Urt. beste u. billigste deutsche litt. Monatsschrift in eleg. Ausst. — Herausgeg. v. Franziskus Hähnel. Jährl. 3 Mk. Vorzügl. Insert.-Organ. Probe-No. d. jede Buchhdlg. sowie dir. d. d. Verl. v. J. Kühtmann's Buchhdlg. (Gust. Winter) in Bremen. No. 1 (Okt.) des II. Jahrg. enthielt u. a. neueste Beitr. v. Herm. Lingg, Konr. Telmann, D. v. Liliencron, Reinhold Fuchs, R. Schmidt-Cabanis u. v. a. m.

Potsdam, e. deutsch. Fürsten-sitz. 30 Kupferätzungen in Folio in eleganter Mappe Mk. 30,—. Einfachere Mappe mit 20 Kupferätzungen nur Mk. 20,—. Vornehmstes Geschenk für jede Gelegenheit. Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstrasse 29.

Reichs- u. Staatsdienst. Prak-tischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, v. H. Bünnecke. A. Civil-, B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Retcliffe's historische Ro-mane: Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft. 35 Bände, brosch., ganz neu u. vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar. O. Gracklauer, Buchhandlung, Leipzig.
Wichtige Preisermässigung.

Russ. Handelskorrespondenz. Mit Anmerk. u. Worterkl. I. Russisch-Deutsch, II. Deutsch-Russisch. Von Prof. P. Alexejew u. a. 2. verb. Aufl. 1893. Br. 8 M., geb. 9 M. Leipzig. E. Haberland.

Russisches Lesebuch in 4 Abteil. mit accentuirtem Texte u. vollst. Wörterb. v. Dr. Mandelkern. 24 Bg. gr. 8°. 1892. Br. 5 Mk. Ausf. Prosp. gratis. Leipzig. E. Haberland.

Sammler, Der. Illustr. Fach-zeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8,40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 250 Abbild. im Text u. auf 19 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck und 1 Karte. In Halbfranz gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Anfang April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Soldatenhort, Deutscher, pa-triot., reich ill. Ztschr. Monatl. 3 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche i. Ausl.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko.

Taschenbuch für Gymna-siasten und Realschüler. 6. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Ueberseeisch versenden wir schon seit vielen Jahren gerahmte Bilder zum Zimmerschmuck in so sicherer Verpackung, dass die Sendungen stets unversehrt eintreffen. Sendungen gingen nach: Süd-Afrika, Nord-Amerika, Australien, Bolivia, Brasilien, Chile, China, Hawai, Japan, Holländisch Indien etc. Anfragen werden umgehend beantwortet und Vorschläge gemacht. Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstr. 29.

Universal-Tanz-Album. 100 Tänze für Pianoforte. Inhalt: 12 Märsche, 13 Walzer, 22 Polkas, 12 Rheinländer etc. Elegant kart. 3 Mark. Otto Forberg, Musikverlag, Leipzig.

Volksbote. Reich illustr. bil-ligster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Von den letzten Dingen. I. Was wird aus uns nach dem Tode? II. Ist Christi Kommen bevorstehend? Von Varley - Zwingmann. Gr. 8., ca. 120 S. eleg. kart. Mk. 1,—. Hannover, Carl Meyer (G. Prior).

Wanderungen durch das hl. Land, von Prof. Dr. Furrer, Pfr. am St. Peter, Zürich. Mit 162 Ill. u. 3 Kart. 2. Aufl. Wissenschftl. u. doch jederm. leicht verständlich geschrieb. Eleg. geb. 10 Mk. Verlag des Art. Institut Orell Füssli, Zurich.

Wer billig Bücher kaufen will, wende sich an die altrenommierte, 1851 gegründete Buchhandlung von Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37. Kataloge gratis.

Wertvolle Bücher liefert zu bedeutend ermässigten Preisen Selmar Hahne's Buchhandlung Berlin S. Prinzenstr. 54. (Gegründet 1869.) Kataloge gratis und franko.

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, neu bearb. von H. Goerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Deutsche Katholiken in über-seeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

Kaufmännische UNTERRICHTSSTUNDEN
Kurs. i. Buchhaltg. (15 Lekt.). V. J. Fr. Schar u. Dr. phil. P. Langenscheidt. Preis 15 Mk.
Man verlange Probelektion einzeln à 1 Mk. vom Verlag für Sprach- u. Handelswissenschaft (Dr. P. Langenscheidt), Berlin SW. 46

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gewerbe im Auslande.

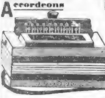
Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 ... zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und ... 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. wasserdichte u. doch luftdurchlässige Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Havelocks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten Ferd. Jacob, Dinslaken (Rheinpr.).

Accordeons



Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei Joh. Nep. Trimmel, Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franco. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Amerikanische Ofen-Fabrik

Ferd. Hansen Flensburg.

Apotheken. Engros! Export! Dr. Kade's Oranienapothek., Berlin SO. 26. Fabrik pharm. Präp. u. Spec. Haus-Reise-Tropen-Apoth. j. Grösse u. j. Umf. Ill. Preisl. gr. u. fr.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Kein Agenten im Ausl. Berlin W., Werderstr. 3.

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. Moosdorf & Hochhäusler, Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. Adressen-Bureau Trier.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Berliner Mundpillen in Schachteln mit „drehbarem Bär" erzeugen Wohlgeruch und Wohlgeschmack im Munde, erfrischen den Atem; à Schachtel 50 Pfg. in den meisten Drogen-Handlungen, Parfümerie-Geschäften u. Apotheken. Alleiniger Fabrikant Hubertus Barkowski, Berlin. Export nach allen Ländern. Export-Offerten schriftlich.

Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren** Gustav Scholtz, Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken. 1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten, 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M. — 120 bess. europäische 2,50 M. b. G. Zechmeyer, Nürnberg. Ank., Tausch

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur Mark 1,50. Georg Buch, Ulm a./D. Preisliste gratis.

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. A. Beddig, Hannover.

Briefmarken, nur echte. G. Lublin, Berlin W. 8. 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. 2½, s. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft E. Hayn, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampon). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. Adressen-Bureau Trier.

Cigarren-Versand-Haus H. Thiele Hassleben (Thür.). Preislisten zu Diensten.

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für Annoncen in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig Zierow & Meusch, Leipzig.

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin SW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven. Specialität: Spargel, Erbsen, Bohnen. J. H. Pillmann Nachf., Conservenfabrik, Braunschweig.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig.

Crème - Kongress - Stoff besonders schön appretiert für Gardinen: Breite 90 cm 110 cm Preis per Meter 30 Pf. 35 Pf. Im Stück v. ca. 50 m 28 „ 32 „ Gestr. Must 65, Marly 50, Camilla 80 Pf. Auftr. v. 15 Mk. an frei Grenze. Proben frei. J. W. Sältzer, Hannover.

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei Nervenschwäche, Bleichsucht, Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Emser Pastillen der Königl. Brunnenverwaltung in Ems. Vorzügl. bewährt bei allen Katarrhen d. Schleimhäute, d. Rachens u. Halses als lösendes, d. Hustenreiz milderud. Mittel. Zu haben in all. Apotheken, Drog. u. Engr. i. d. Hauptniederl. v. H. Barkowski, Berlin NO., Weinstr. 20a. Fabrik u. Vers.-Gesch. mediz. Spec.

Fahrrad Uebersattel mit Ventilation, überall als vorzüglich anerkannt. Auf jeden Sattel passend. Unentbehrlich für

Radfahrer. Aerztlich dringend empfohlen. Versand nach allen Ländern gegen Einsendung von 3,50 Mk. Händler hohen Rabatt. F. Louis Bellich, Meissen.

Farben-Fabriken Berger & Wirth, Leipzig. Spec.: Farben f. sämtl. graphische Zwecke, Walzenmasse „Victoria" u. „Victoria Bianca".

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in Leipzig. Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria"** Ubrigs Patent Grösste Leistungsfähigkeit. Neu

Neu

Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent, Ubrigs Wagenfabrik E. Ubrig & Co., Berlin-Westend. Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

Glafey Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stallkarten, Seidenreliefs, Vers. Briefbogen. Kistenmacher, Schulz & Co., Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

„Hall" Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. Ohne Übung sofort erlernbar. Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. Groyen & Richtmann, Solingen.

Harmonium für Kirche, Schule u. Haus, Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut, Leipzig.

H. Thiele, Hassleben (Thür.), concess. Kollektion der Kgl. S. Landes-Lotterie.

Kanarienvögel Hohlroller ... unt. Gar. ... L. Mohncke, Sorge ... Preisl. u. Beschrei...

Die Hartenst... **Legumino...** vorzüglichstes ... rungsmittel f. K... u. Genesende, für ... und Pflegeansta... wie für stillen... kleine Kinder ... meisten Apothek... handlungen ... Hartenstein ... Chemnitz ... Prospekte gratis ...

Lotteri... Looseall... ver... Benno Kaimb... Bank... Berlin ... Prospekte gratis ...

Maschinen-Fa... Carl Thüne... Berlin C. 19, ... Specialität: Masch... zeuge für Buchb... druckerei u. Papier...

„B... Tiegeldr... H... 50 × ... 100 × ... 150 × ... 220 × ... 250 × ... 300 × ... Illustrierte ...

Mehr als ... Numm... Musikinstru... aller Art. Versa... franko. Paul ... Markneukirch...

Möbeltrans... Julius Sc... Berlin, Steg... Spedition. Möbeltran...

Moritz Knau... Lager, Berlin ... und Zeitung... Prospekt u. ... u. Schreibpapier.

Münzen ... kaufen ... Zschiesche ... Gegr. 1855 — ... ca. 5000 Ex...

Musikinstr... Arten ... Ludwig ... kirchen 253 ... mente. Engros u. ...

Adressen
deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gewerbe
im Auslande.

…rumenten - Manufak-
…ster & Ko., Markneu-
…, Feine Violinen, Colli,
…ern, Saiten, Holz- u.
…strumente.

…astr.
… Art

…ält die renom. Fabrik
… r jun., Markneu-
… Kataloge frei

…BRÄUER & CO.,
…W., Leipzigerstr. 103.
…nk-, Wechsel-
…tterie-Geschäft.
…nk-Giro-Conto.

…ar Will,
…ewehrfabrik
…nische Werkstätte
… i. Thüringen
… Spec. Luftgewehre
…elscheiben etc.
…Preiscourante gratis
…nd franco.

…tentbureau
…duard Franke
… SW., Friedrichstr. 43

…entbureau
… P. Schmidt,
… NW., Charitéestr. 6

…atente
…RSON & SACHSE
Berlin SW.
…mar R. Schulz
… Technisches Bureau
…, Leipzigerstr. 131.
… Dönhoffplatz.
… & Kommandant. Str.
…burg: Burstah 23.
…eden: Seestrasse 5.

…tente
… reell sorgf. schnell
…chanz & Co.
…nstigungen
…ner anderen Seite.
…uf von Erfindungen.

…R HANNOVER
Gratis
Nachw.
v. Braich.
… a. Lehrbr. a. u. all. Länd.
…auswahl + Pens. (Schul.
… Famil.) im In- u. Ausl.
…(Branch.) gratis überall.

Professor Dr Eulenburg, Prof. Dr. Zuelzer, Prof. Dr. Litten, Prof. Dr. Maragliano haben mit sehr gut. Erf. Radlauers Antinervin gegen Migräne, Neuralgie, Gicht u. Gelenkrheum. angew. Schacht. m. 15 Past. 1 Mk. Die Dr. Friedländerschen Pepsin-Salzsäure-Dragées s. e. vorz. Mittel b. Magen- u. Verd.-Beschw. Flac. 1,50 u. 3 M. Alleinverk. d. d. Kronen-Apoth., Berlin W.

Petroleum-Glanzlicht*
ohne Docht.

In allen Ländern patent. Ersatz für elektrische Bogenlampen, beliebig transportabel, sicher gegen Feuersgefahr. Bei 1/2 Liter Petroleumverbrauch gibt die Glanzlichtlampe die erstaunliche Helligkeit von 120 Kerzen.
Ueberall anwendbar für Wohnräume, Säle, Fabriken, Gärten, Villen, auf Strassen, Bahnhöfen, Steinbrüchen etc.
Preis elegant 80 M,
" einfach 65 M
JULIUS SCHÜLKE,
allein. Fabrikant u. Patentinh.
BERLIN SW., Wilhelmstr. 124.
Bitte Adr. notieren u. Prosp. ford.
* In den bedeutendsten Zeitschriften rühmlichst hervorgehoben.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Beckstaller, Berlin S., Alte Jakobstrasse 6a.

Schnellschreibmasch. Hammond, bestes u. verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 250 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. gratis d. Gen.-Vertr. F. Schrey, Berlin SW., Krausenstr. 35.

Reelle Bedienung!
Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin, Friedrichstr. 212.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Alle Arten
Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig für Export.

fertigt als Specialität in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO.,
Elisabethstr. 24.

WILHELM GRONAU'S
Schriftgiesserei
BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Schen etc. — EXPORT

Special-Geschäft
für Leitern aller Art!

Blasbergs Patent-Leitern
23 mal prämiiert
von Sprosse zu Sprosse verstellbar.
Preiscourant franco.
Karl Wagner,
Dorotheen-Str. 2.
Leipzig.

Spedition Südafrika, Kommission A. Kesting, Pretoria, Transvaal. Weiterbeförderung aller Güter in Südafrika. Hamburg: Agent John Suhr, Esq.

Spielwaren.
Illustr. Preisbuch hierüber sowie über praktische Gelegenheitsgeschenke für Erwachsene wird gratis und franko versandt.
A. Wahnschaffe,
K. B. Hofl., Nürnberg.

Syndetikon!

Qualitäts-Muster kostenlos.

Dieser Leim ist unsere Specialität und unter dem Namen
„Syndetikon"
im Jahre 1880 von uns zuerst eingeführt; alle unter gleicher oder ähnlicher Marke offerierten flüssigen Leime sind wertlose Nachahmungen.
Otto Ring & Co., Berlin W. 57.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände Schloss Marbach a. Bodensee.
= Diskreter Aufenthalt! =
Prospekte durch Dr. Smith.

Tafelwaagen
Beliebte Konstr. für Export

Dec. Waage
D. R. P.
80704.

Specialfabrik extr. guter Decimalwaagen m. pat. Entlast.- u. Arret.-Vorricht. Wer nicht oft Verdruss u. Verlust durch Gewichtsdiff. ausgesetzt sein will, verwiege nur m. Decimalwaage uns. Konstr.-Verbesserung. Dauernd. Wiegesicherheit. Prospekte gratis u. franko.
Wagner & Söhne,
Waagenfabrik, Nossen i. Sachsen.

Zauber- Nebel- Bilder- Photog. Apparate.
Modell-Dampfmaschinen.
Musikwerke. Scherz-Artikel. Anleit. zu 40 effektvollen Piecen Mk. 5,—, 10 Vexierkunststücke z. Belustig. Mk. 2.—. Preisliste grat. A. Otto, Neubuckow i. M. S.

Sie glauben nicht
wieviel Sie durch direkten Bezug sparen. Ich sende eine reichh. Musterauswahl (Kammgarn, Cheviot, Buckskin) frei an Private.
Bernhard Viehweger,
Tuchfabrikant, Cottbus

Das beliebteste Instrument ist die berühmte
Greizer Accord-Zither.
Neu verbessert, auch für Unmusikalische ohne Notenkenntnis sofort spielbar.
Preis mit Zubehör nur 16 Mk.
Neu! Vervollkommnete Neu!
Greizer Accord-Zither
in allen Tonarten spielbar.
H. Bredt's Nachf., Greiz.
Versand aller Musikinstr.

HAARAUSFALL
behandelt briefl. unfehlbar d. hartnäckigst. Fälle. Garantie 1000 Mk. b. Nichterfolg. Langjähr. Erfahr. zahlreiche Dankschreiben. Prospekte grat. u. franko.
F. Kiko, Herford.

OSCAR BRÄUER & CO.
Neustrelitz i. M., concession. Hauptkollekte der Grossherzoglich Mecklenburgischen Landes-Lotterie.

Die Bezugsquellenliste „Deutsche Industrie" ist für Export-Artikel das wirksamste und billigste Insertionsmittel. Ein Kästchen von 5 Nonpareillezeilen Höhe kostet für 26 Nummern 30 Mark und für 52 Nummern 50 Mark. Mit der Insertion kann jederzeit begonnen werden, jedoch werden Aufträge nur für 26 oder 52 Nummern entgegengenommen.

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

Landeshut in Schlesien.

F. V. GRÜNFELD,

Berlin W., Leipziger Strasse …, für persönliche Einkä…

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in Tischzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Le… wäsche für Damen, Herren und Kinder.

Reich ausgestattete Preisliste auf Verlangen postfrei. ✤ **Versand nach allen Ländern.** ✤ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Warenhauses …

Berndorfer Alpacca-Silber.

Essbestecke, Kaffee- und Theeservice, Schüsseln etc.

ART. KRUPP BERNDORF

mit beistehender Garantiemarke, bieten den **vollkommensten Ersatz für echtes Silber.** Alpacca-Silber besteht aus dem von den Berndorfer Werken erfundenen **harten, silberweissen Alpacca** (feinstes Nickel-Metall) und aus **garantiert reinem Silber.** Die garantierte Silberauflage beträgt **90 Gramm** per Dutzend Esslöffel und Essgabeln. Das **Gelbwerden** wie bei China-Silber, Alfenide etc. **ist ausgeschlossen.** Die Behandlung ist genau wie beim echten Silber.

Der Wert der Berndorfer Alpacca-Silbergeräte gegenüber echt silbernen, sowie gegen alle anderen Fabrikate ist ein unvergänglicher, da man sie immer wieder neu versilbern kann und namentlich dadurch, dass Löffel und Gabeln mit den amtlich registrierten Schutzmarken jeder Zeit im abgenützten, selbst gebrochenen Zustande, um ⅔ des Fabrikpreises gegen neue Waaren zurückgekauft werden.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp

Engros-Lager für Deutschland: **BERLIN SW.,** Leipziger Strasse 43 II.

Accord-Zither

mit Stimmvorrichtung, gesetzlich geschützt.

Nur 15 M. **Thatsächlich** in einer Stunde zu erlernen, **ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer.** Ton wundervoll. 6 Manuale. Preis inkl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Notenpult, Stimmpfeife, franko, inkl. Verpackung **15 M.** — Direkter Fabrikbezug unter Garantie nur durch: **Wilh. Dietrich, Leipzig,** Grimm. Str. 1. Man verl. Preislist. üb. Violinen, Zithern etc. Man verl. Preislist. üb. mech. Musikwerke etc.

Special-Recepte für

Glanzwichse, Wagen- u. Maschinenfette, Schmier- und Putzmittel, Lack, Firniss, Farben, Tinten, Leim, Kitt, Seifen, Parfüms u. dgl. Artikel nach neuester Praxis. **Erwerbs-Katalog** gratis und franko.

Wilh. Schiller & Co., Charlottenburg - Berlin.

Billige Bücher!

Verzeichnis neuer im Preise herabgesetzter und antiqu. Bücher gratis. **A. Sauer,** Berlin O., Raupachstr. 2.

Gründl. Ausbildung d. prakt. Briefl. schriftl. Unterricht in Englisch-Spanisch-Franz.-Deutsch Handelscorrespondenz DOPP. BUCHHALTEN Prosp. u. Lehrbr. I kostenfrei. Kl. Monatsraten. J. A. GROSSMANN, Handelslehrer HAMBURG 5.

Buckskins, Paletot- u. Kammg.-Stoffe versendet jed. Maß zu Fabrikpr. Mstr. frko **Hermann Friedr. Schulz,** Tuchfabrik-Lager Cottbus.

Man kaufe

Schorers Kalender für 1894.

Preis 1 Mark.

Rothe Kreuz-Loose à 3 Mark.

Hauptgewinne:

50,000 Mark 20,000 Mark

15,000 Mk. 10,000 Mk. 5000 Mk.

3000 Mk., 2 à 2000 Mk., 5 à 1000 Mk.

Baar ohne Abzug auszahlbar.

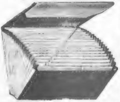
Ziehung am **25.-27. Oktober.**

Für Porto und Gewinnliste 30 Pf. extra.

Lud. Müller & Co.,

Bankgeschäft in Berlin C., Schlossplatz 7, und in **Hamburg, München, Nürnberg** und **Schwerin.**

Alphabet-Register-Mappen,



zur sofortigen, bequemen, übersichtlichen Fortordnung von Briefen, Rechnungen und sonstigen eingehenden Schriftstücken, welche dadurch stets sofort alphabetisch geordnet und leicht auffindbar aufbewahrt sind.

Preise in Oktav 2,25 M., Quart 2,50 M., Folio 3,00 M.

Preise in ganz Leinw. mit Leinwandfalten 6,50, 7,50, 9,00 M.

Carl Fraenkel,

Berlin W., Werderstrasse 3.

Eigene Gruben. Grottensteine — Grottenbauten. 21 Medaillen. **Allen Gartenfreund. empfohl.** Preise und Näheres bereitwilligst frei. **O. Zimmermann, Hofl. Greussen i. Th.**

Georg Koch, Garnfabrik Erfurt. Strickgarne und Strümpfe aller Art.

Unterkleider

Export nach allen Ländern. Auch an Private. Preisliste umsonst franco.

Vervielfältigungs-…

Octav Mk. 1.60, Quart … Mk. 3.60. Schwarze Vervielf… 80 Pf. die Flasche. Zum Versuch … 75 Pf. in Briefmarken 3 … Blätter und 1 kleine Flasche …

Hermann Horwitz & Co. …

● **Echte Briefm…**

60 … 25 … 25 … 20 … 20 … 20 … 15 … 12 … 1000 … Alle …

W. Künast, Berlin W., … Gegründet … Preisliste über …

Billige Briefmarken sendet **August Marb…**

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel** …

Der Rebell. …

Zwei Erzählungen … **M. E. delle Gr…**

134 S. 8°. geh. M 3,—. …

Menschliche … hier im klaren … dort im schillernden … Humors sich … Erzählungen ein… echt modernen …

Patent-Buchsta…

zur Anfertigung von … **Preis-Schildern** …

J. Doeschner, L…

Muster in lateinischer … russischer, serbischer … Schrift gratis und …

CHOCOLA… Loeck… Kgl. Hof… DRES… CACA…

Damenkleiderst… in Wolle, … **Richard Lüt…**

Meissner & Sohn, Hamburg S.

Leinen- und Tischzeug-Lager.

Wäsche- und Betten-Fabrik.

Specialität: Braut- und Baby-Aussteuern.

Leinen, Baumwollenwaren, Tischzeuge, Handtücher, Hausstandstücher, Taschentücher, Flanelle, Bettdecken, Unterzeuge, Padjamas, Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche, Eisen-, Holz- und Messing-Bettstellen, Betteinrichtungen u. s. w. u. s. w.

Man verlange ausführliches

Haupt-Preisbuch

welches etwa 800 Abbildungen und viele Proben, Zusammenstellungen von Braut- und Baby-Aussteuern etc. enthält.

Dasselbe wird überallhin kostenfrei versandt.

Versand nach allen Weltteilen!

Für das Ausland: Englische Bettstellen und Drahtmatratzen werden direkt ab Freihafen Hamburg (ohne deutschen Zoll) geliefert.

Sachgemässe Erledigung aller Aufträge.

Photographische Apparate. FABRIK photogr. Apparate

C. P. Goerz

Optische Anstalt

Berlin-Schöneberg

Hauptstr. 7a

Die beste und vollkommenste

Accord-Zither

der Welt

ist jetzt

Peter Renk's

Sublime-Auto-Harp

„Lipsia"

mit 8 Tonarten und ...len. Preis Mk. 60—75—100. ...te und Musikverzeichnis ...tis und franko

Peter Renk, Leipzig.

Schuster & Baer,

Berlin S.,

Prinzessinnenstr. 18.

Leistungsfähigste, mit allen Einrichtungen der modernen Technik ausgerüstete Fabrik.

Fabrikabteilungen:

I. Lampen aller Arten.

II. Luxus-Kunstguss in Bronce und Zink.

III. Artikel für Gas- und elektrische Beleuchtung.

Auch zu beziehen durch Exporteure und renommierte Lampenhandlungen.

Für jede Fabrikabteilung Musterbücher in Photographie.

Pat. Hygiene (Gesundh.) Lampe.

Behrendtina

Behrendtina ist ein neues Musikwerk mit wechselbaren Noten.

Behrendtina erzeugt die Musik schön und exakt.

Behrendtina soll in keinem Hause fehlen.

Behrendtina ist für Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Behrendtina ersetzt jedes grösste Instrument.

Behrendtina kostet mit 6 Notenscheiben franko Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mk. 16.50, extra Notenscheiben 0.35 Pf.

Nachnahme nur unfrankiert.

Ausserd. Polyphon, Symphonion, Planophon etc. Illust. Preisl. grat. u. franko.

H. Behrendt, BERLIN SW., Friedrichstr. 160.

Musikinstrumenten-Fabrik u. Export.

Wiederverkäufer hohen Rabatt

...haben ...meisten ..., Schreib-...en- etc. ...dlungen. ...t direkt.

Leonhardi's Tinten

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte Eisengallus- (Normal-) Tinten, Klasse I u. II.

Von unübertroffener Güte u. billig, weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar.

Jede Füllung trägt einen Hinweis auf staatliche Prüfung. Fabrik Dresden, gegründet 1826.

Photographische Apparate

Photo

empfiehlt

Emil Wünsche

FABRIK photogr. Apparate

DRESDEN · LEIPZIG

Moritzstrasse 28. Salzgässchen 1.

Lohse's Maiglöckchen

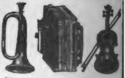
das ausgesprochene Lieblings-Parfüm der distingirten Welt aller Länder.

nur ächt mit der vollen Firma des Erfinders

Gustav Lohse BERLIN

45 Jäger-Strasse 46

In allen feineren Parfümerien, Droguerien etc. des In- und Auslandes käuflich



Musikinstrumente aller Art.

Bestandteile und Saiten

Edmund Paulus,

Markneukirchen i. S.

Preislisten frei.

CACAO-VERO

...licher, leicht löslicher

Cacao.

Pulver- u. Würfelform.

HARTWIG & VOGEL

Dresden

...in den meisten durch unsere ...ntlichen Apotheken, Konditor..., Kolonialwaren-, Delikatess-, ...en- u. Special-Geschäften.

O. Krimm, Berlin W. 44.

Man abonniere auf „Unsere Zeit".

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. = 5 000 000 Adressen für 50 Pf. = 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

Gänsefedern.

Grösste Niederlage im Oderbruch.

Einen großen Posten habe ich abzugeben, wie sie von der Gans kommen

mit den ganzen Daunen . . à Pfd.	1,40
Kleinsortierte Mittelfedern à „	1,75
Rupffedern v. lebend. Gänsen à „	2,20
Prima gerissene Federn . . à „	2,70

Versende von 9 Pfund an gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Für klare Ware garantiere und nehme was nicht gefällt zurück.

W. Lauersdorf, Neu-Trebbin.

Händler und Wiederverkäufer für Bijouterie-, Galanterie-, Kurz- und Lederwaren, Brillen, Pincenez, optische ... Schlipse und Kravatten, Puppen und Spielwaren etc. etc. finden bei mir zu Engrospreisen

EXPORT.
Gegründet 1871.

billigste Einkaufsquelle Deutschlands

ENGROS.
Gegründet 1871

Engros-Preisliste gratis und franko.

L. Brockmann

Engros-Preisliste gratis und franko.

Berlin C., Kaiser Wilhelmstraße 26.

Specialität: Neueinrichtung von 5 Pf.-, 10 Pf.-, 50 Pf.- und 1 Mk.-Bazare.

Zur Weihnachts-Saison

Staunenswert billig! empfehle alle Arten Staunenswert billig!

Spielwaren, Puppen, Täuflinge, Puppenköpfe, Trousseaux etc.

Speziell empfehle für Händler, die gern sortiert sein wollen: **Sortiments-Cartons in Spielwaren,** enthaltend die schönsten Neuheiten zum 10 Pf.-Verkauf pro Carton = 1 Dtzd. 70 Pf., zum 25 Pf.-Verkauf pro Carton = 1 Dtzd. 2 Mk. 10 Pf., zum 50 Pf.-Verkauf pro Carton = 1 Dtzd. 4 Mk.

Ebenso **Sortiments-Cartons in gekleideten Puppen und Täuflingen,** die reizendsten Sachen zum 25 Pf.-Verkauf, pro Carton = 1 Dtzd. 2 Mk., zum 50 Pf.-Verkauf pro Carton = 1 Dtzd. 4 Mk. 20 Pf., zum 1 Mk.-Verkauf pro Carton = $\frac{1}{2}$ Dtzd. 4 Mk., zum 1 Mk. 50 Pf.-Verkauf pro Carton = $\frac{1}{2}$ Dtzd. 6 Mk., zum 2 Mk.-Verkauf pro Carton = $\frac{1}{4}$ Dtzd. 5 Mk., zum 3 Mk.-Verkauf pro Carton = $\frac{1}{4}$ Dtzd. 6 Mk.

So lange Vorrat: Partien!

Westen-Schlipse, seiden, Dtzd. 1 Mk. 70 Pf.

Beste Glanzwichse, in Schatteln, Groß 4 Mk.

Beste Vaselin-Pomade in Blechbüchsen, Groß 4 Mk., Dtzd. 40 Pf.

Massives Metall-Taschen-Messer, groß, mit Schildkröt-Einlage, 2 Klingen, Korkzieher und Glasschneider zum Einlegen, zugleich als Cigarrenabschneider zu benutzen, das Dtzd. für nur 1.90 Mk., das Groß von 1 Groß an 22 Mk. **Dasselbe Messer** mit 3 Klingen, ohne Korkzieher, aber mit Waage bis zu 15 Kilo wiegend, für 3,— Mk. das Dutzend.

Englische Metalltabletts, 33 cm, weiß wie Silber, haltbar, mit gestanzten japanischen Figuren, statt 50 Mk. für 37 Mk. p. Groß, Dtzd. 3 Mk. 30 Pf.

Neu! Französ. **Beutelportemonnaies,** hocheleg. aus natürl. Fell mit Haaren, Dtzd. 4,80 Mk.

Spottbillig so lange Vorrat: Eine **Partie Electicon** m. Pinsel, pro Carton, 24 Flasch., statt 4,— Mk. f. 2,16 Mk.
" " 12 " Groß " 3,50 " f. 2,28 "

4 fach Leinen-Herren-Kragen.

Umlegekragen statt 6 Mk. für 2 Mk. 80 Pf. pr. Dtzd. **Stehkragen** statt 5 Mk. 40 Pf. für 2 Mk. 50 Pf. pr. Dtzd.

Neu! **5 Pfennig-Bazar!** Neu!

Kein Händler, gleichviel was er sonst führt, sollte verfehlen, sich einen **5 Pfg.-Bazar** beizulegen. Jeder, der einen solchen jetzt von mir hat kommen lassen, macht **enorme Geschäfte,** einmal, weil ganz neu und ferner, weil Jeder, selbst ein wenig Bemittelter, ja jedes Kind 5 Pfg. leicht ausgiebt. **Laut Preisliste, die Jedem gratis und franco sende,** liefere einen **5 Pfg.-Bazar,** bestehend aus **200 Dutzend** von in die Augen springend billigen Artikeln, **franco Fracht, franco Emballage** nach allen Orten Deutschlands

für 80 Mark.

Einen Posten delicióse **Sumatra-Cigarren,** weit unterm Fabrikpreis die Kiste zu 2 Mk. 50 Pf., **Deutsche Cigaretten** in 10er und 25er Packung **pro Mille 3 Mk.** Egyptische Cigaretten, frisch, pr. 100 St. 1 Mk. Cigarren, kleines Format, Kiste = 100 St., statt 4 Mk. für 2 Mk.

Celluloid-Bälle

cm	2½	3	3½	4	4½	5	5½
p. Gr.	3,00	3,75	4,75	6,75	8,00	10,50	12,75
cm	6	6½	7	8	9		
p. Gr.	16,50	20,50	24,00	30,00	47,00		

Neu! Sensationell!!

Elektrische Droschke mit Glocke. Wird durch das Schwungrad aufgezogen, fährt von selbst, klingelt, Gigerl, der drin sitzt, bewegt dabei beide Hände mit Stock und Bouquet, Mopperle, der neben ihm sitzt, bewegt beide Vorderpfoten, schön machend. Preis per Dutzend 4 Mk. 30 Pf. von 1 Groß an, 4 Groß 48 Mk.

Knopflochrosen

Dutzend 30 Pf., **Knopflochnadeln,** Dutzend 20 Pf.

Broches-Sortimente in den neuesten Pariser und Wiener, sowie deutschen sensationellsten Neuheiten, und zwar ein Dutzend sortiert zu 50 Pf., zu 1,50 Mk., zu 3 Mk. und zu 6 Mk. per Dtzd. in überraschend schönen Sachen **erstaunlich billig.**

Sortiment **Talmi-Uhrketten,** das Dutzend sortiert für 2,50 Mk.; zum 50 Pf.-Verkauf und zum 1 Mk.-Verkauf sortiert für 6 Mk. per Dutzend. **Partie Hosenträger** mit Dorn per Dtzd. 3,80 Mk., mit Schnalle Dtzd. 4 Mk.

Uhrketten für Herren, Nickel oder vergoldet, mit Berloques, Groß 24 Mk., Dtzd. 2,20 Mk. **Echte Nickelketten** m. Steineinlage, Dtzd. 4 Mk.

Noch nicht dagewesen.

Echte alte braune **Windsor-Seife** (Genuine Old Brown Windsor) 10 Stück in elegantem Carton mit Bild pr. Dtzd. Cartons 4,50 Mk.

Veilchenseife, englisch, braun, 3 große Stücke in eleg. Carton mit Goldschrift, Dtzd. Cartons 4,50 Mk.

Feinste **Mandel-Seife,** große Stücke, pr. Dtzd. 38 Pf., pr. Groß von 1 Groß an Mk. 4,20.

Kammgarnitur in elegantem Karton mit Abteilungen,

enthaltend:
1 Prima Gummi-Frisierkamm mit Goldstempel.
1 " " Scheitelkamm mit Goldstempel.
1 " " Staubkamm.
1 " " Taschenkamm, pr. Dtzd. Garnit. Mk. 9.

K.	Neu! Sklavenspangen, bestehend aus vergold. Zopf-Diadem mit hochfein verziertem Pfeil pr. Dtzd.	4,50
M.	**Neu! Aluminium-Sklavenspangen,** bestehend aus feiner Zopfspange und hochfein verziertem und graviertem Aluminium-Pfeil pr. Dtzd.	4,50
D.	Aluminium-Zierkorke . . . . . . pr. Dtzd.	—,90
K.	**Massiv origin. hochfeiner Nickel-Nagel als Schraubebleistift,** 10 cm lang pr. Dtzd.	3,50

Neuheiten in Gummi-Hosenträgern.

		Dtzd. Mk.
E&S 4131.	Hosenträger prima Band mit Ledergarnitur außen Oesen zum einhaken, um länger und kürzer zu stellen	7,—
E&S 4134.	Hosenträger, hochfein, massiv. Band mit Cordelgarnitur, und Unterhosenhalter	8,50
E&S 4177.	Hosenträger, hochfein, in extra dauerhaftem Gummiband mit Cordelgarnitur .	12,—
E&S 4144.	Hosenträger, hochfein mit sehr dickem Band und Ledergarnitur mit durchbrochener Patentschnalle	7,—
E&S 4157.	**Ganz seidene Hosenträger** in Farben sortiert crême, blau rc. mit prima Cordelgarnitur u. seidenem Gummizug hinten	18,—
E&S 4153.	Knaben-Hosenträger, sehr dauerhaftes Gummiband m. Patentschnallen, Ledergarnit.	3,80

Neu! **Brieföffner** Neu!

hochfeiner nickelpolierter **Officier-Stahl-säbel,** Dtzd. 5 Mk. 50 Pf.

Echt Neusilber-Eßlöffel mit Stahleinlage Dtzd. 3 Mk., Theelöffel Dtzd. 1,80 Mk., Vorlegelöffel pro Dtzd. 18 Mk., Vorlegelöffel, echt Neusilber, innen vergoldet, pro Dtzd. 21 Mk.

Echt Britannia-Eßlöffel mit Ste... pr. Dtzd. 1,... 1,80 Mk., Eßlöffel mit Stahleinlage, Stiel Blumen... pr. Dtzd. 1,30 Mk., Theelöffel pr. Dtzd. 5... Stahleinlage, stark, pr. Dtzd. 60 Pf., mit Blumen... pr. Dtzd. 65 Pf., Gabeln, Fadenfaçon, pr. Dtzd. ... Vorlegelöffel mit massivem Stiel Dtzd. 4,50 Mk.

Brillen, konvex und konkav, blau ... pr. Dtzd. 1,50 Mk., ebenso ... Dtzd. 2 Mk. Hochf. Patentbrillen und Patent-... Kristallgläser, ohne Einfassung mit hochfeinem ... gestell, pr. Dtzd. **nur 3,50 Mk.** — **Panzer-... ketten,** von echtem Gold nicht zu unterscheiden ... schriftliche Garantie, mit 18-karät. Gold ... Herren-Ketten in 2 Stärken, Stück 2 Mk. ... 20 Mk., Damen-Ketten mit Quaste pr. Stück ... und 3 Mk., pr. Dtzd. von 1 Dtzd. an 36 Mk. ...

Beste Reißnägel in Carton à 1 ... Groß 60 Pf. (Verkaufspreis Dtzd. 10 Pf.)

Echt französische Gummiartikel.

Antiseptische Schutzschwämme präpariert nach Professor Dr. Lister'scher Methode, **echte Originalware** unter Garantie, in hocheleganter Verpackung ... 3,60 Mk. Mit Seidenquasten Dtzd. 4 Mk., ... und 36 Mk. Von Sicherheitsschwämmen ... Packung wegen nur à 1 Dtzd. abgegeben ... nur bei Groß-Entnahme.

Neu! **Standbriefwaage** statt 9 Mk. für ... pr. Dutzend.

Neu! **Chatelaine,** Dolch ... haltend Nagelreiniger, statt ...

Neu! **Sensationell!** Massives Metall-... messer mit starker Klinge und ...

Diamant-Magnetstahl, Messer- ... Sensenschärfer, Dtzd. 4,50 Mk. Der ... Messerschärfer ... 5 Mk. das Dutzend.

Neuheiten in Regenschirmen.

Imperial seidene Regenschirm ... feinem ... hocheleganten Griffen statt 60 Mk. für ... Stück 4,50 Mk. **Gloriaseidene Regenschirme** ... 21 Mk., Stück 2 Mk. Mit Hornkrücke Dtzd. ... Stück 2,50 Mk.

Neu! Sensationell! Neu!

Selbstbewegliches

Lampen-Caroussel.

Verlag von J. H. Schorer A. G. in Berlin W., Potsdamer Strasse 27a. — Gedruckt bei Trowitzsch & Sohn in Berlin.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

1 (42) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 19. Oktober 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahrgang.

mal preisgekrönt! ❖ 1500 Anerkennungen!

Beste Bekleidung für die Tropen.

FERD. JACOB

Dinslaken (Rheinpreussen) 200.

Fabrik porös-wasserdichter Stoffe

sowie hieraus

gefertigter Bekleidungsstücke

als:

Mäntel, Joppen, Havelocks, Anzüge, Hohenzollern-, Wetter-, Kaiser- und Regen-Mäntel, Livrée- und Kutscher-Mäntel.

No. 3) Havelock

porös-wasserdicht mit **halber** Pelerine (sog. Flügel) **ohne** Aermel).

Aus Ia Leinen . . . . 30 Mk.
" Ia Touristen-Loden . . . . . . 25 "
" Ia Loden oder Wetterloden . . . 45 "
" Ia Cheviot oder Leichten Kameelhaarloden . . . . 50 "
" Ia Jagdcheviot oder Schweren Kameelhaarloden . . . 60 "

mit Futter 10 Mk. mehr.

No. 31 Havelock

porös-wasserdicht mit **ganzer** rundherumgehender, fester Pelerine **ohne** Aermel, sehr prakt. Bekleidungsstück.

Aus Ia Leinen . . . . 35 Mk.
" Ia Touristen-Loden . . . . . . 30 "
" Ia Loden oder Wetterloden . . . 50 "
" Ia Cheviot oder Leichten Kameelhaarloden . . . . 55 "
" Ia Schweren Kameelhaarloden od. Jagdcheviot . . . . 65 "

mit Futter 10 Mk. mehr.

Havelocks sind für eine Länge b. 130 cm u. für eine Oberweite (üb. d. Weste gemessen) b. 106 cm massgebend, wenn länger od. weiter gewünscht, angemessene Preis-Erhöhung.

Vom Kaiserl. Patentamte gesetzlich geschützt!

Auch als Reisedecke zu benutzen.

Wiegt nur 1500 bis 1800 Gramm.

Fussack **im Gebrauch.** Fussack **ausser Gebrauch.**

Als Schutz gegen Kälte

empfehle ich als unentbehrlich für die Reise und für alle Herren, welche Wagentouren machen

Fussäcke

bis über die Brust reichend

aus Ia wasserdichten Kameelhaarloden, warm gefüttert, bedeutend leichter und um die Hälfte billiger,

ebenso warm haltend wie Pelzsäcke

in brauner, grauer, schwarzer und grüner Farbe

pro Stück nur 25 Mark.

Meine sämtlichen porös-wasserdichten Wollstoffe sind in dunkelgrau, hellgrau, braun, mode, blau, schwarz und meliert am Lager und versende ich jed. Maass derselben. Als hervorragende **Neuheit** empfehle **wasserdicht imprägnierte Kameelhaarloden** in allen Farben, als **beste u. eleganteste** Bekleidung für die Tropen – leichte Qualität – 150 cm breit, per Meter M. 10, schwere Qualität 140 cm breit, per Meter M. 12.

Versand nach dem Auslande nur gegen vorherige Cassa incl. Porto.

No. 32 Havelock

porös-wasserdicht, mit ganzer rundherumgehender, abknöpfbarer Pelerine und mit Aermeln.

Aus Ia Leinen . . . . 40 Mk.
" Ia Touristen-Loden . . . . . . 35 "
" Ia Loden oder Wetterloden . . . 55 "
" Ia Cheviot oder Leichten Kameelhaarloden . . . 60 "
" Ia Schweren Kameelhaarloden oder Jagdcheviot . 70 "

No. 33 Hohenzollernmantel

porös-wasserdicht mit ganzer rundherumgehender, abknöpfbarer langer, faltiger Rad-Pelerine und mit Aermeln.

Aus Ia Leinen . . . . 50 Mk.
" Ia Touristen-Loden . . . . . . 45 "
" Ia Loden oder Wetterloden . . . 65 "
" Ia Cheviot oder Leichten Kameelhaarloden . . . 70 "
" Ia Schweren Kameelhaarloden oder Jagdcheviot 80 "

mit Futter 10 . . . mehr.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Baden-Baden, Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Bad Berka/I. Ein paar Mädch. v. 8-14 J. f. noch gut. Pension. Vorzügl. körp. Pflege. Schön gel. Villa m. Garten. Sehr g. Referenzen. Frau Zielke, Grossherzogl. sächs. Oberin a. D.

Berlin, Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Hamburg, Hôtel z. Kronprinzen a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Hamburg, Familienpens., An d. Alster No. 75. In nächster Nähe der Pferdebahn. Haus mit Garten. Inh.: Frau E. Steinbach.

Leipzig, Pfaffendorferstr. 17. Stellenverm. d. Allg. D. Lehrerinn.-Vs. d. Frl. v. Ungern-Sternberg.

Ostseebad Altheikendorf-Kiel Hotel u. Pension Friedrichshöhe hart am Strande in grossem Garten gelegen, empfiehlt sich dem badereisenden Publikum. Prospekte franko. Gust. Ernst.

Venedig, Hotel d'Italie Bauer. (BAUER-GRÜNWALD.) Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Kur- u. Wasserheilanstalt
Bad Brunnthal in München.
Prämiiert Hygiene-Ausstellung London 1893.
Dr. Lahusen.
Prospekt auf Wunsch.

Buchführung
Correspondenz, Rechnen.
Schönschrift.
Verlangen Sie gratis Prospect u. Probebrief.
Bessere Stellung! Höheres Gehalt!
F. SIMON Berlin O 27.
Abtheilung f. briefl. Unterricht
Keine Vermittelung

Stottern heilt die Anstalt von Robert Ernst, Berlin W., Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: Das Stottern u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Schöne Villa

im Erzgebirge zum nachweisbaren Bauwert von 60,000 Mark direkt vom Besitzer zu verkaufen. Beliebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Ruhesitz oder Fabrikation.
E. Weber,
Leipzig, Salomonstr. 25.

Ein evang. Mädchen im Alter von 7—12 Jahren findet in einem gesund und wunderhübsch gelegenen Städtchen Westfalens bei 2 geprüften Lehrerinnen, deren eine noch im Amte ist, freundliche Behandlung und gute Pension. Vergütung nach Uebereinkunft. Nähere Auskunft erteilt Pastor **Hilgemann**, Hohenlimburg.

Gründl. Ausbildung d. prakt. Briefl. schriftl. Unterricht in
Englisch-Spanisch-Franz.-Deutsch
Handelscorrespondenz
DOPP. BUCHHALTEN
Prosp. u. Lehrbr. kostenfrei. Kl. Monatsraten.
J. A. GROSSMANN, Handelslehrer, HAMBURG 5.

Man abonniere
auf
Unsere Zeit.

= Ergänzungsband zu „Brehms Tierleben". =
Soeben erscheint im Anschluß an das berühmte Werk

Die Schöpfung der Tierwe[lt]
Von Dr. Wilh. Haacke.

Mit 250 Abbildungen im Text und auf 19 Tafeln in Farbendruck [...] Holzschnitt nebst 1 Karte von *R. Koch, W. Kuhnert, G. M[...]*

13 Lieferungen zu je 1 Mk. (60 Kr.) oder in Halbfranz gebunden [...] 15 Mk. (9 Fl.). Prospekte kostenfrei.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leip[zig]

Norddeutscher Lloyd

Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach

Newyork	**Baltimor[e]**
Brasilien	**La Plata**
Ostasien	**Australien**

Prospekte und Fahrpläne versendet auf A[...]
Die Direktion
des
Norddeutschen Lloy[d]

Deutsche Kaufleute im Auslande mit Geschäftsverb[...] nach dem bergisch[...] rheinischen Industriebezirk (Elberfeld, Barmen, Solingen, Remscheid, Düsseldorf), welche ihre 9—15jahr. Söhne zu Erziehung u. Unterricht nach [...] land senden u. dabei d. Lande vor der Stadt, d. Familienanschluss vor grossen [...] den Vorzug geben, verschaffen sich die Beruhig., die Knaben in der Nähe d. G[...] freunde zu wissen, wenn sie dieselben dem vorzügl. empfohl. Pensionate [...] Pflugmacher in Leichlingen, d. lieblichst. Orte des berg. Landes, anvertrauen.

Für einen pensionierten Beamten von durchaus zuverlässigem ehrenwerten Charakter, energisch und gewissenhaft, wird eine **Vertrauensstellung** als Hausverwalter, Kassenbote, Aufseher in einer Fabrik oder dergl. gesucht. Auf Wunsch kann Kaution in jeder angemessenen Höhe gestellt werden.

Gefällige Offerten werden sub **A. S. 100** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Patent-Bureau München
G. Dedreux Brunnstr. 9

Stellenvermittlung des Allg. D. Lehrerinnenvereins Centralst. Leipzig, Pfaffendorferstr. 17.

= Damenkleiderst[...]
in Wolle, empfiehlt u. [...] an Private — Proben [...]
Richard Löffler, [...]

Hotel Royal — Berlin.

Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen.

Hotel und Restaurant I. Ranges.

Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.

Carl Heintze   R. Becker

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

'r. 581 (42) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 19. Oktober 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

…nnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Welttheilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: **Adelaide:** F. Basedow. — **Alexan-**…n: Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung …Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche …hhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. — …: C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria …ional y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Bern:** Schmid, Francke & Co., …n. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catha-…, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria …obsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Mifsud. — **Callao** …ru): Colville y Cia. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** …er & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; …o Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, …. Box 2204; Hugo Hahn, 410 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. …lotwille: Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer; F. Diemer. — **Kap-**…t: Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — …berley: Ferd. Kremer, P. O. Box 291, 9 Dutoitspan Road. — **Lamu** (Ost-…ka): G. Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner …o., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, …e de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle 25 de Mayo 255. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

…ungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Oesterreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 11. bis 17. Oktober 1893.

Der grosse **Russenjubel** in Toulon und Paris war das …eignis der vergangenen Woche. Die freudige Auf…ung unserer **französischen** Nachbarn wurde zwar etwas …dämpft durch die wiederholten Versicherungen von …pirierter russischer Seite, dass es nur eine freundschaft…he Kundgebung für den französischen Flottenbesuch in …onstadt sei und eingegeben ohne jede feindliche Spitze …gen andere Mächte. Aber der russische Kaiser legte …sam auf diese Enttäuschung, indem er in Kopenhagen …selben Stunde als die russische Flotte in Toulon ein…gelte — mit dem russischen Thronfolger einen Besuch **Bord** des dort liegenden französischen Kriegsschiffes …ly« machte und mit dem Präsidenten Carnot höfliche …grüssungstelegramme wechselte. Die deutsche Presse …dmete dem Russenbesuch in Toulon kaum einige …hsächliche Leitartikel und beschränkte sich darauf, … drolligsten Ueberschäumungen des französischen …thusiasmus zu berichten. Die **englische** Presse besprach … Ereignisse mit ziemlich spöttischem Wohlwollen und …einte, so lange Franzosen und Russen sich in der jetzigen …ndlichen Weise im Arm lägen, hielte einer den andern … einer Kriegsstörung ab. Bedenklich würde es erst, …nn **Frankreich** einen seiner Häfen dauernd einem russi…hen Mittelmeergeschwader als russische Station ein…ume, dann aber werde die Welt sich erinnern, dass …ch **England** und Italien flottenmächtige Staaten seien. …hnlich sprach die italienische Presse.

Die französischen Schriftsteller haben inzwischen ent…ckt, dass Russen und Franzosen eigentlich eines …ammes und Schwesternationen seien. So wurde der …ssische Admiral Avellan z. B. in Toulon mit einem …ficiellen Begrüssungsgedicht von Jean Aicard empfangen, welchem es u. a. heisst:

»Wenn zwei starke Völker ihre Seelen vermengen …llen, weil sie ohne Hass sind und einander verstanden …ben, dann tauschen sie fröhlich Grüsse und Schreie aus …d werfen einander durch die Hand ihrer Frauen Blumen … Gott schütze den Zaren, den sie ihren Vater nennen, …sei das heilige Bollwerk ihrer geachteten Rechte! Gott …hütze den Zaren, die Hoffnung des Volkes, Gott schütze …, dessen blühende Regierung unsere jungen Freiheiten … einem Grusse ehrte! Das gallische Herz und die …ische Seele haben einen einzigen zarten und ernsten …raum, den Triumph des christlichen Rechts.«

Politisch scheint die Sache so zu sein, dass Frankreich den Russenbesuch gern als Demonstration gegen den Dreibund ausspielen möchte, während Russland es für genügend hält, Italien und England damit zu ärgern, schon aus Rücksicht auf die schwebenden deutsch-russischen Zollverhandlungen.

Mittlerweile hat das **englische** Mittelmeergeschwader unter Admiral Seymour den Besuch in dem **italienischen** Hafen Tarent unternommen, aufs lebhafteste von den dortigen italienischen Kriegsschiffen und der Bevölkerung begrüsst. Laute Festlichkeiten im Stile von Toulon lehnte der englische Admiral höflich ab mit dem Hinweis, dass die englische Flotte noch wegen des jüngsten Verlustes der »Victoria« und ihres Admirals trauere. Ferner hat Crispi, der immer als der »kommende Mann« gilt, bei der Enthüllung des Garibaldi-Denkmals in Genua eine flammende politische Rede gehalten, worin er auf die bekannten Italiener-Metzeleien in Frankreich anspielte: . . . »Der Schmerzensschrei, welcher jüngst gelegentlich eines unseligen Ereignisses durch ganz Italien hallte und wobei mein Name ausgesprochen wurde, enthalten für mich die Verpflichtung, das Werk zu vollenden, das auf diesem Felsen begonnen wurde. Diejenigen täuschen sich, welche glauben, ich wollte den Krieg. Ich bin ein Apostel des Friedens, nicht des Krieges. Ich kann den Krieg nur gegen die Unterdrücker der Völker wollen, aber nicht gegen die Völker selbst. . . Den Krieg können nur unvernünftige oder gewaltthätige Leute wollen, nicht diejenigen, die sich für Italien geschlagen haben. Ich wünsche, dass Vorbereitungen gegen einen möglichen Angriff getroffen werden, um das Vaterland zu verteidigen.« . . . Das Volk brachte Crispi, der von vielen GaribaldinischenOffizieren im klassischen Rothemd umgeben war, mehrfach begeisterte Ovationen, auch vor dem Hotel, auf dessen Balkon der einstige Premier wiederholt erscheinen musste, um zu danken.

Den »Hamburger Nachrichten« wird wiederholt bestätigt, dass die erste Lesung des Zolltarifs zwischen **Deutschland** und **Russland** durch die Unterhändler beendet ist. Natürlich liegt kein Definitivum vor, sondern es sind nur die gegenseitigen vorläufigen Forderungen und Anerbietungen formuliert. Die zweite entscheidende Lesung dürfte noch Ende dieser oder Anfangs nächster Woche beginnen. Für heute ist der Ausschuss des Zollbeirats einberufen und tagt gemeinsam mit Kommissaren des Reichs für die Verhandlungen mit Russland. Dem Ausschuss sollen die russischen Anerbietungen, wie sie in erster Lesung gemacht sind, unterbreitet werden, und dieser wird die Gutachten

Google

der einzelnen Interessenten-Gruppen, soweit dieselben noch nicht vorliegen, einzuholen haben.

Der aus Karlsbad wieder nach Berlin zurückgekehrte Reichskanzler Graf v. Caprivi hat unter dem 30. September von Karlsbad aus bei der Staatsanwaltschaft **Strafantrag** gestellt gegen Maximilian Harden, den Herausgeber der »Zukunft«, wegen Beleidigung in Bezug auf seine Amtsthätigkeit, begangen durch die Artikel »Das Caprivi-Denkmal« und »Die Bilanz des neuen Kurses«. Das Vorverfahren ist bereits eingeleitet.

Den **Rumänen** ist ein weiterer zukünftiger Thronerbe zu teil geworden, der erste auf ihrem Boden geborene. Das Bukarester Amtsblatt vom 16. ds. veröffentlicht darüber folgendes königliche Reskript: »Durch den Segen der Vorsehung ist die Erbprinzessin Ferdinand, meine vielgeliebte Nichte, von einem Sohne entbunden worden, welcher den Namen Carol erhalten hat. Meine Dynastie ist durch dieses glückliche Ereignis neugefestigt worden. Das Land sieht darin die Erfüllung des Wunsches, der während eines halben Jahrhunderts so oft ausgedrückt wurde. Der Prinz, auf rumänischem Boden geboren und inmitten der Nation erzogen, über die er berufen ist, dereinst zu herrschen, wird das mächtigste Band zwischen der Dynastie und dem teuren Lande sein, dem ich seit 27 Jahren alle Kräfte und alle Gedanken weihte. Ich zweifle nicht, dass die Freude meiner Familie ein Fest für die ganze Bevölkerung bilden werde, und vertraue den jungen Prinzen mit Stolz der Liebe und der Anhänglichkeit meines geliebten Volkes an.

Die **Spanier** sind mit den **Riffpiraten** bei Melilla noch in vollstem Hader. Um die 50 000 Mann rabiater Kabylen zu schlagen, müssten 15 000 Mann regulärer spanischer Truppen nach Marokko gehen, das kostet aber viel Geld und weckt Sorge wegen Aufrollung der marokkanischen Frage, sodass man sich in Madrid den Kopf zerbricht, wie die Sache am besten erledigt werde.

Aus **Brasilien** liegt nur ein Kabeltelegramm des »New York Herald« vom 16. ds. vor, das mit Vorsicht zu geniessen folgendes meldet: Bei dem Bombardement von Rio de Janeiro erlitten die Regierungstruppen bedeutende Verluste. Das Schiff der Aufständischen »Aquidaban« eröffnete das Feuer. Es entspann sich ein Streit um den Besitz der Fabriken in Armaco. Viele Gebäude wurden beschädigt, eine grosse Anzahl Fremder getötet oder verwundet. Die Regierungstruppen erwiderten das Feuer, aber ihre alten Kanonen konnten den Schiffen Melo's keinen Schaden zufügen. Die Aufständischen bombardierten alsdann die Vorstädte von Rio. Der Verlust an Menschenleben soll ein beträchtlicher sein, obwohl die Regierung diese Thatsache nicht einräumen will.

Aus **Samoa** wird berichtet: Die deutschen Kriegsschiffe in Gemeinschaft mit dem britischen Kriegsschiff haben die auf Tuhula herrschenden Unruhen ohne Blutvergiessen durch Gefangennahme der Rädelsführer beigelegt. Auf sämtlichen Inseln der Samoagruppe ist nunmehr Ordnung, Ruhe und Frieden völlig hergestellt.

Politik.

Eine Rede des Großherzogs von Baden.

Frankfurter Generalanzeiger.

DER Grossherzog von Baden hielt bei Einweihung des Kriegerdenkmals in Neckerau auf dem dortigen Verbandstag der Kriegervereine eine Rede, in welcher er u. a. sagte: . . . „Das heute enthüllte Denkmal ist ein würdiger Ausdruck der Ehrfurcht, welche wir den tapfern Kriegern zollen, die auf dem Felde der Ehre ihr Leben fürs Vaterland opferten. Es ist aber auch ein Ausdruck der Dankbarkeit für die erkämpfte Freiheit und Grösse des Deutschen Reiches. Diese Dankbarkeit zu pflegen, sie mehr und mehr zur Erkenntnis der heranwachsenden Generationen zu bringen, ist für uns alle eine werte und wichtige Aufgabe, ja es ist eine Pflicht, in diesem Sinne zu wirken, die immer dringender wird, je mehr wir wahrnehmen können, dass schon vielfach vergessen wird, welche Vorzüge der deutschen Nation aus den Erfolgen der Jahre 1870/71 zuteil werden. Vielfach wird die erlangte Macht und Grösse nur gering auf ihren wahren Wert geschätzt, weil die Zahl derjenigen, welche die frühere Ohnmacht und Zerrissenheit durchlebt, immer kleiner wird. Daher ist es besonders wertvoll, auf den Besitz so schätzbarer Güter hinzuweisen und den Dank dafür, wie heute geschehen, öffentlich zu bekunden. Das, meine Freunde, sind Thaten, die von dem Willen zeugen, die Kraft der Nation ungeschwächt zu erhalten, ja, sie mehr und mehr zu entwickeln, damit neben der Kraft die Fähigkeit, sie abzuwenden, uns die Bereitschaft verleiht, jederzeit für den Bestand des Reiches in ganzer Stärke einzustehen. Was dazu erforderlich ist, das haben Sie alle in der Schule des Heeres gelernt und sich überzeugen dürfen, dass nur eine feste Gliederung, ein unbedingter Gehorsam, eine freudige Hingebung zu dem Erfolge führen, der erreicht werden muss, damit grosse Aufgaben gelingen können. Nicht knechtischer Gehorsam, sondern der feste, gute Wille, sich unterzuordnen, um in grosser Gemeinschaft wirksam zu sein, das zeichnet den Soldaten aus, der durch gründliche Erziehung die Ueberzeugung erlangt hat, dass die Disziplin die Grundlage aller Ordnung ist. . . . .“

Die Russen bei den Franzosen.

Vossische Zeitung, aus Toulon, 13. ds.

MAN schätzt die Zahl der in Toulon zusammengeströmten Fremden auf sechzigtausend. Die ganze Provence ist nach Toulon gewandert, Marseille hat seine Hausierer und Hafenbevölkerung hergeschickt. Von einem regelrechten Obdach für diese Menschenmenge ist keine Rede. Die Gasthöfe lassen sich eine Dachstube mit hundert Frank für eine Nacht bezahlen und bekommen sie. In allen Kaffeehäusern schläft man auf Stühlen und Billards, die Mehrheit aber nächtigt unter Zelten, die rings um die Stadt aufgeschlagen sind.

Herrliches Wetter begünstigte heute die Ankunft der russischen Flotte. Um neun Uhr fuhr das französische Geschwader, bestehend aus dem Panzerschiff „Davout“, den Torpedoavisos „Léger“, „Dragonne“, „Bombe“, „Dague“ und den Hochseetorpedos „Audacieux“, „Coureur“, „Kabyle“, „Eclair“, „Orage“ und „Aigle“ derselben entgegen. Gegen zehn Uhr waren die französischen Schiffe auf der Höhe der russischen, die in stolzer Linie langsam herankamen, voran das Admiralschiff „Nikolaj“, dann „Pamiat Azowa“, „Admiral Nachimow“, „Rynda“ und „Teretz“, die ersten vier schwarz, „Teretz“ weiss gestrichen. Das französische Geschwader fuhr zuerst unter vollem Dampf an der Steuerbordseite der Russen entlang, schwenkte dann hinten herum, fuhr die Backbordseite wieder herauf und hielt neben dem Admiralschiff, das mit fünfzehn Kanonenschüssen begrüsst wurde. Der „Davout“ liess ein Boot hinab, auf dem die russischen Botschaftsmitglieder und die zwei zur Dienstleistung beim Admiral Avellan befohlenen französischen Seeoffiziere, Kapitän zur See Maréchal und Kapitänleutnant Voielland, zum „Nikolaj“ hinübergerudert wurden. Am Fusse des Fallreeps empfing ein Offizier, am Heck Admiral Avellan selbst die Herren.

Kapitän Maréchal sagte ihm: „Die französische Flotte ist glücklich, die russische Flagge in den Gewässern unseres Kriegshafens wehen zu sehen. Ich bin sicher, dass ganz Frankreich die tiefe Bewegung teilen wird, die der Besuch eines Teils der russischen Flotte bei der französischen weckt. Avellan erwiderte, die russische Flotte sei glücklich, den Kronstadter Besuch erwidern zu können. Mittlerweile hatten alle russischen Schiffe ihre Lootsen eingenommen und das Geschwader setzte sich nach Toulon in Bewegung, die Russen voran, die Franzosen hinten nach.

Im innern Hafen bildeten das Mittelmeer- und Reservegeschwader vier lange Zeilen von je fünf ...ern oder Kreuzern erster Klasse, von denen je ...i eine breite Gasse zwischen sich liessen. Durch ...s Fahrwasser dampften die Russen und ihr Ge..., um zum Landungsstaden zu gelangen. Hüben drüben waren Masten und Raaen bemannt, und ...rend die Kanonengrüsse ausgetauscht wurden, ...Schüsse für das Land, 17 für den Marineminister, für den befehlenden Admiral, spielten die Musik...llen der Russen die Marseillaise, die der Franzosen Russenhymne und brachen die Mannschaften in ...n Hurradonner aus, der zuerst sichtlich durch Be... geregelt war, dann aber in wildausschweifender ...ellosigkeit fortdauerte und erkennen liess, dass die ...ossen von einer Begeisterung übermannt waren, ...he die Zucht überwältigte.

Der Auftritt war so wirkungsvoll, dass Russen Franzosen fast ohne Ausnahme in Thränen der ...rung ausbrachen.

Ausserhalb der geschlossenen Reihen der Kriegs...iffe bedeckten unzählige Segelboote und Dampf...hten den ganzen Wasserspiegel, und die Staden ...n schwarz von einer unaufhörlich betäubend Hoch ...nden, singenden und jubelnden Menge. Um 1 Uhr ...dete Admiral Avellan, dem zwei gewaltige Blumen...ässe nachgetragen wurden, gesandt vom Admiral ...vais und Veron, der in Kronstadt den „Marceau" ...hligt hatte.

Bürgermeister Ferrero richtete eine erste An...che an Avellan und sagte: „Alle Herzen schlagen uns für Sie; die begeisterten Zurufe des ganzen ...des, das Sie durchziehen werden, sollen Ihnen be...en, wie tief die Freundschaft unseres Volkes für Ihrige ist. Toulon wird niemals die Ehre ver...n, die ihm heute erwiesen wird, da es den Be... empfängt, der die Freundschaft zweier grossen ...er kittet und die Verwandtschaft zweier Rassen ...ist."

Avellan verbeugte sich blos und drückte Ferrero Hand. Dann stattete er dem Seepräfekten Vize...iral Vignes seinen Pflichtbesuch ab. Im Salon der ...ektur empfing neben Vignes Minister Rieunier ...llan und sagte ihm: „Admiral! Im Augenblick, da französischen Boden betreten, fühle ich tief die ..., Sie im Namen der Regierung der Republik ...ngen zu können. Die Erinnerung an 1891 lebt ...nser aller Herzen. Kronstadt und Toulon bleiben ...n voll Bedeutung und bezeugen die Freundschaft russischen und französischen Volkes. Sie werden uns von aufrichtigen Freunden empfangen. Im ...en des Präsidenten der Republik, der Regierung des ganzen Landes sage ich Ihnen willkommen, lieber Admiral, meine Herren Offiziere und lieben ...eraden, die hier ein grosses und edles Volk ver...n!"

Admiral Avellan erwiderte: „Ich kann Ihnen die ...kbarkeit gar nicht ausdrücken, die ich Ihnen für an mich gerichteten Worte schulde. Nicht das ...hwader allein, ganz Russland wird ob Ihres ...fanges gerührt und dankbar sein."

Er besuchte dann den Geschwader-Befehlshaber dem „Formidable".

Allerlei Russisches.

Berliner Tageblatt, aus Paris, 12 Oktober.

„*Allons enfants de la patrie*
Voici les Russes arrivés!"

...E „Marseillaise Franco-Russe" mit den vorstehen...den Eingangsworten ist nicht etwa eine Erfindung ...tionssüchtiger Zeitungsschreiber, sondern wahr...e Wirklichkeit. Rue Notre-Dame-de-Lorette in ...schwarz, blau-weiss-rotem Umschlag erschienen dort für einen Frank mit Klavierbegleitung zu erstehen. Der kleine Musikalienhändler, der den glücklichen Gedanken gehabt hat, zu der vogelfreien Marseillaise-Melodie, für die keine Autorenrechte zu bezahlen sind, einen zeitgemässen Text dichten zu lassen, hat einem längst gefühlten Bedürfnis abgeholfen. Nach einem heute veröffentlichten Brief eines auf dem Mittelmeergeschwader befindlichen russischen Offiziers haben die Matrosen auf der Fahrt von Amerika mit seinen „steifen Anglo-Saxonen" nach dem schönen Spanien nichts anderes gethan, als die Marseillaise einstudiert; die Melodie werden sie daher bis jetzt gelernt haben. Mit dem Text des alten Revolutionsliedes ist es aber immer noch eine heikle Sache. Zwar hat der Zar ihn sanktioniert, aber warum immer singen, dass der „Tag des Ruhmes" angebrochen ist, wo Herr Lepine, der neue Polizeipräfekt, mit anerkennenswerter Schneidigkeit alles unterdrückt, was während der Festtage Anstoss erregen könnte? Selbst Herr Arthur Meyer, der Chefredakteur des monarchistischen „Gaulois", den die republikanische Regierung mit der Aufstellung der Einladungsliste für die Galavorstellung in der Grossen Oper beauftragt hat, hat es unterlassen, in das Programm des Abends die Nationalhymne aufzunehmen. — „*Bos je Tsara Krane*" singen alle Künstler der Ersten Oper im Chor; „*Allons enfants de la patrie*" dagegen nicht. Warum könnte man es nicht mit dem franko-russischen Text einmal versuchen? — „*Voici les Russes arrivés*" würde kein Mensch bestreiten.

Ja, Gott sei Dank! Wenn diese Zeilen im Druck erschienen sind, so sind die Russen wirklich angekommen. Seit mehr als vier Wochen erwarten wir sie schon, zuerst mit der Presse begeistert, dann durch den bekannten kalten Wasserstrahl ungemütlich abgekühlt und jetzt schutzlos allen in Patriotismus machenden Industriellen preisgegeben, deren „*camelots*" uns mit ihren neuesten „*souvenirs franco-russes*" auf Schritt und Tritt verfolgen. Würde durch diese Strassenindustrie nicht Tausenden von Menschen über den bevorstehenden Winter fortgeholfen, so möchte man von Herrn Lepine eine Strassensäuberung auch in dieser Richtung hin verlangen; so schickt man sich aber in das Unvermeidliche und treibt gleichzeitig amüsante Studien, was nicht alles der französische Erfindungsgeist hervorbringt, um die Laune des Tages zu befriedigen.

Da sind zunächst die kleinen Porzellan-Rosetten, die bisher rot hergestellt wurden, um mit den Rosetten der Ehrenlegion verwechselt zu werden. Jetzt sind sie halb gelb-schwarz, halb blau-weiss-rot. Sie werden von Männern im Knopfloch getragen. Für Frauen und Mädchen dienen kleine Schleifen in denselben Farben. Kinder erhalten buntscheckige Fähnchen mit Aufdruck „Kronstadt-Toulon", die gröstenteils in Deutschland hergestellt worden sein sollen. Fahnen mit der Aufschrift: „Elsass-Lothringen" hat die Polizei unbarmherzig beschlagnahmt, ebenso Schnapsflaschen in Form des Zaren, die mit einem für die Gelegenheit eigens gebrauten Schnaps, „*le tsar*" benannt, gefüllt waren.

Der überall ausgebotene kleine Sprachführer „*Rousskih Droug*", d. h. „Der Freund des Russen", stellt alltägliche Phrasen in französischer und russischer Sprache nebeneinander. Sein Verfasser scheint noch im Glauben an den Besuch der russischen Matrosen in Paris gearbeitet zu haben. Nach derartigen Wendungen wie: „Gehen Sie die erste Strasse links" u. s. w. folgen interessantere Gespräche wie: „Der Kaiser von Deutschland liebt das Reisen", oder „Was denken Sie über die Reise des italienischen Kronprinzen nach Lothringen?" — Derartige Sätze liessen sich zur Not noch in Gesprächen mit russischen Offizieren anwenden. Bedenklicher ist aber der folgende Passus: „Das ist meine Schwester, ein hübsches, anständiges Mädchen, aber nehmen Sie sich in acht, die Eltern sind dahinter her!" Ist das nicht

Digitized by Google

schon mehr für Matrosen berechnet? Zum Schluss bringt „der Freund des Russen“ die Worte, mit denen man sich hier schon wochenlang die Zunge zerbricht: „*Da Sdrastvouiette Rossica — Da Sdrastvouiette Frantzia*“, was man eigentlich als „*Vive la Russie — Vive la France!*“ viel bequemer hat.

In meinem „Quartier“ hat ein geistreicher Uhrmacher sogar einen kleinen franco-russischen Sprachführer an seine Fenster angeklebt. Was er da als „Sprachführer für Damen“ aufführt, wage ich nicht einmal andeutungsweise wiederzugeben. Ihm gegenüber besitzt ein Tingel-Tangel zur Reklame eine franco-russische Turmuhr; bei jedem Glockenschlag schütteln sich zwei unter dem Zifferblatt angebrachte Figuren, den Zaren und Carnot darstellend, kräftig die Hand, während über ihnen der „gallische Hahn“ herausspringt und kräht. Nachts werden die Figuren durch zwei Wappen ersetzt. Ein paar Schritte weiter stellt eine Kunsthandlung die neuesten Erzeugnisse des Buntdruckes aus, eine Menukarte mit den Bundesfahnen, von einem Vergissmeinnicht-Kranz zusammengehalten, mit der Inschrift: „Im Hoffen vereint!“ daneben ein grosses Blatt mit dem Wunsch: „Wir heissen unsre Freunde herzlich willkommen!“ in französischer und russischer Sprache, zwischen beiden Texten ein grosser Anker, das Sinnbild der Marine — und der Hoffnung; ein sogenanntes Kunstblatt, auf dem Alexander III. und Carnot mit untergefassten Armen als die intimsten Freunde der Welt spazieren gehen; politische Satyren, wie die des „Grelot“: Eine weibliche Figur, Europa benannt, hält eine Waage, auf deren einer Schale ein Franzose und ein Russe zwischen Blumen mit Sekt anstossen, während auf der andern Seite ein von einer Pickelhaube bedeckter Käfig die zähnefletschenden Vertreter Deutschlands, Oesterreichs und Italiens enthält, und als Unterschrift: „Sie halten sich das Gleichgewicht!“ Daneben ein Oelbild, eine kleine Elsässerin in Trauer mit der dreifarbigen Kokarde an der Brust, während sie mit sentimentalem Augenaufschlag gen Himmel blickt, wieder etwas weiter der bekannte Oeldruck: Französische Reiter, die die Grenze der Reichslande überschreiten und jubelnd von der Bevölkerung empfangen werden. Ich fürchte, den Leser mit diesen Aufzählungen zu ermüden, aber es liegt System in diesen stummen Manifestationen, die einem das Wort Gambettas wieder in die Erinnerung rufen: „Immer daran denken, nie davon sprechen!“

Kalter Wasserstrahl.

DEMNAECHST erscheint die „Orientreise des Grossfürsten-Thronfolgers“ in Paris in französischer Sprache mit einer Vorrede von Leroy-Beaulieu. Der amtliche

Russische Regierungsbote

bringt aber dieselbe jetzt schon fast vollständig und weist auf deren Bedeutung gerade im jetzigen Augenblick hin: Der Thronfolger besuchte den Berliner, Wiener und Londoner Hof, was im Hinblick auf die gegenwärtige politische Stimmung dieser Höfe, die durch den Dreibund bedingt war, für ihn eine ziemlich schwere Aufgabe war. Trotzdem erfüllte sie der Thronfolger mit grossem Takt, und nach dem Besuch bei Kaiser Franz Josef erfolgte sogar eine Annäherung zwischen dem Wiener und dem Petersburger Hof. Die Festigung dieser Annäherung wäre sehr wichtig für Russland, für den christlichen Orient und für alle Slaven. Für Europa, besonders aber für Frankreich, wären gefestigte Beziehungen zwischen der habsburgischen Dynastie und der russischen regierenden Familie in höchstem Grade wünschenswert und erfreulich. Wie dem auch sei, und was die Zukunft auch nach dieser Richtung hin bringen werde, der Thronfolger war Ausführer politischer Intentionen seines Vaters und trug dadurch zur Bewahrung des Friedens bei, dessen höchster Hüter und Schirmer der Zar sei. Nur in einem europäischen Lande war der Thronfolger nicht und dies Land war Frankreich. Nach Kronstadt und Toulon hätten die Franzosen gar kein Recht mehr, darüber ungehalten zu sein. Der Empfang des Thronfolgers in Frankreich würde zu stürmisch ausgefallen sein und diese Begeisterung würde allzu lärmend über Rhein und Kanal gedrungen sein. Vielleicht waren derartige Befürchtungen unnötig, aber sie dienen zur Charakterisierung der grössten Friedensliebe des Zaren, der sich bemüht, alles zu vermeiden, was als Provokation aufgefasst werden könnte.

Diese Publikation entspricht durchaus der bisherigen Haltung Russlands, das sich den Franzosen gegenüber zu nichts verpflichten und übermässige, provokatorische Freundschaftsbezeugungen der Franzosen von sich fern halten will.

Eine Batterie des Todes.

Hannoverscher Kurier.

WIE schon kurz gemeldet, wurde dieser Tage bei Lipa auf dem Schlachtfelde von Königgrätz ein vom Komitee zur Erhaltung der dortigen Denkmäler neu errichtetes Denkmal feierlich eingeweiht. Dieses Denkmal ist dem Andenken des Artillerie-Hauptmanns v. d. Groeben gewidmet, der dort mit einem Offizier, Heinrich Wolf, und 52 Mann seiner Batterie gefallen und dem nach seinem Tode der Maria-Theresien-Orden verliehen worden war. August v. d. Groeben war der Sohn eines hannoverschen Offiziers, aus Osnabrück gebürtig. Mit 16 Jahren war er 1844 in die österreichische Armee getreten und hatte sich schon 1849 als Leutnant in dem ungarischen Feldzuge vielfach ausgezeichnet. In der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866 warf sich Hauptmann v. d. Groeben mit seiner Batterie den bei Chlum in den Rücken des österreichischen Centrums vorgedrungenen Feinde entgegen und hat denselben, indem er sich mit seinen Offizieren und seiner Mannschaft aufopferte, längere Zeit aufgehalten und den Rückzug seines Korps gedeckt. Zuerst stand v. d. Groeben auf dem rechten Flügel der Aufstellung von 21 Batterien auf dem Plateau von Chlum gegen Lipa und nahm an dem erfolgreichen Artilleriekampf teil, durch den das preussische Centrum bis Mittag aufgehalten und in eine so gefährliche Lage gebracht wurde, dass sein Rückzug fast unvermeidlich erschien. Als aber nach dem Flankenangriffe der Armee des Kronprinzen preussische Truppen sich des Ortes Chlum bemächtigten und im Rücken des dritten österreichischen Korps gegen Lipa vordrangen, beschloss Hauptmann v. d. Groeben mit seiner Batterie den Rückzug der übrigen Batterien und die Frontveränderung der vom Feinde im Rücken beschossenen Infanterie zu decken. Er liess seine Batterie im Galopp bis auf 200 Schritt gegen Chlum vorfahren und begann die aus diesem Orte hervorbrechenden preussischen Truppen mit Kartätschen zu beschiessen. Aber das furchtbare Schnellfeuer der preussischen Zündnadelgewehre machte seine Geschütze bald verstummen. Nach dem zehnten Schusse waren Hauptmann v. d. Groeben, Oberleutnant Heinrich Wolf und 52 Mann gefallen. Sieben Geschütze waren ohne Bedienung und 68 Pferde erschossen. Nur ein Geschütz der Batterie wurde von Leutnant Heinrich Merkel in Sicherheit gebracht. So hatte sich v. d. Groeben mit seinen Leuten geopfert. Aber es war ihm gelungen, das Hervorbrechen der Preussen aus Chlum längere Zeit aufzuhalten und den Rückzug der Truppen des dritten Korps zu decken. Da die Waffenthat des Hauptmanns v. d. Groeben aus eigenem freien Antriebe erfolgt war und er durch seinen Heldenmut noch grössere Nachteile für die österreichischen Truppen abgewendet hatte, wurde ihm nach seinem Tode der

Digitized by Google

…terkreuz des Maria-Theresien-Ordens, dem gleich… gefallenen Oberleutnant Wolf das Ritterkreuz des …pold-Ordens und dem überlebenden Leutnant Merkel … Orden der Eisernen Krone zuerkannt.

Beim russischen Finanzminister.

…ER bekannte Herausgeber der

Zukunft,

…r Maximilian Harden hat eine Reise nach Peters… gemacht, Finanzminister Witte interviewt und …ffentlicht über seine zweistündige Unterredung in …er Zeitschrift einen längeren Bericht, der manches …ressante enthält. Witte, ein geborener Kaukasier, …44 Jahre alt, er liest mit einiger Mühe deutsche …ungen, spricht aber kein Wort deutsch. Er ist … gross und schlank, Haar und Bart sind hellbraun. … sehr ruhigem Wesen, könnte man ihn für einen …länder halten, wenn nicht die echt russische Stülpnase … Abstammung verriete. Witte beklagte sich …ichst über die Haltung der deutschen Presse. Auf … Ausfälle der deutschen Presse käme immer erst … Ausfall russischer Blätter. Sodann lieh Witte …r herzlichen Dankbarkeit für den, den russischen …erhändlern in Berlin bereiteten Empfang und seiner …erzeugung Ausdruck, dass die deutsche Regierung … Wunsch habe, zu einem dauernden Frieden mit …tschland zu gelangen. Dieses Bemühen sei bei …en Regierungen vorhanden und er (Witte) hoffe …rsichtlich auf den Frieden.

Witte führte weiter folgendes aus: Von 120 …ionen Menschen in Russland wissen höchstens …illionen etwas vom Zollkrieg. Der russische Bauer …auft sein Getreide nicht, sondern isst es selbst auf. …strielle und Kaufleute sind zufrieden. Thatsächlich …en nur einige Grundbesitzer. Der Botschafter …f Schuwalow, von dem man fälschlich behauptete, …ei in Zollfragen anderer Ansicht als Witte, habe … Getreide und alles Holz von seinen grossen …dereien in Kurland diesmal zu besseren Preisen …auft als in manch früheren Jahren. Russland …ortiere von seinem Roggen etwa ein Zehntel, davon … die Hälfte nach Deutschland. Die Versperrung …es Marktes sei sicher unangenehm, aber es gebe … andere Absatzgebiete und die Möglichkeit, den …genbau einzuschränken. „Russland bleibt Russland,“ … Witte, „mit oder ohne Handelsvertrag, genau wie …tschland stets das grosse und starke Reich bleibt, … wenn es mit uns im Zollkrieg lebt.“

Witte betont ferner die Bedeutung, welche die …tschen Kaufleute bisher im russischen Handel ein…men: „Aber ich bin nicht so verblendet, deshalb … einer ernsten Gefahr für Deutschland zu sprechen. … wäre eine ganz unnütze Uebertreibung; für mich …die Frage überhaupt erst in zweiter Reihe eine …nomische; in erster aber eine politische. Russland … auf absehbare Zeit bei Deutschland sicher noch …r zu kaufen haben, als Deutschland bei uns.“ …te vertrat ferner seine bekannte Ansicht, dass die …tsetzung der Zollsätze für beide Reiche lediglich … interne Angelegenheit sei. Witte erklärte seine …eitwilligkeit, die von seinem Vorgänger Wyschne…dski eingeführte Zolldifferenz für zu Land und zu …sser eingeführte Produkte, worunter der deutsche …del leide, im neuen Handelsvertrag zu beseitigen. …sei zu jeder weiteren, überhaupt möglichen Kon…ion bereit, er wolle jeden Gefallen thun, aber …ngen könne er nicht. Witte fuhr wörtlich fort: …tschland hat seinen früheren Tarif, auf den wir … eingerichtet hatten, herabgesetzt. Das ist sein …s Recht und wir würden uns auch noch nicht ein… beklagt haben, wenn nur Oesterreich und Italien, … denen ein politisches Bündnis besteht, Erleichterungen gewährt wären. Aber die Balkanländer, die Vereinigten Staaten und Indien, die ohne jede Konzession einen neuen Konventional-Tarif erhalten haben? Warum die und wir nicht?“

Witte versicherte wiederholt, beim guten Willen der deutschen Regierung sei er von der Möglichkeit einer Verständigung überzeugt. Die deutschen Agrarier hätten vom Handelsvertrag nichts zu fürchten, vom Zollkrieg nichts zu hoffen. Schliesslich sagte Witte wörtlich: „Ich hoffe, dass eine Einigung möglich ist, wenn sich Deutschland entschliesst, uns das gleiche Recht wie den übrigen Völkern zu gewähren und uns auch fernerhin als eine benachbarte und befreundete Nation zu behandeln, die ihre Zuverlässigkeit und gute Gesinnung in kritischen Zeiten bewährt hat.“

Als Harden fragte, ob Deutschland auch heute, in den Tagen von Toulon noch an die Zuverlässigkeit dieser Gesinnung glauben dürfe, antwortete Witte: „Unbedingt nur ein Wahnsinniger oder Abenteurer *à la* Napoleon könne an eine aggressive Politik denken.“ Solange Russland einen Herrscher besitze, der jeder Ueberhebung abgeneigt und ein ausserordentlich hohes Gefühl von seiner ernsten Verantwortlichkeit habe, werde Russland stets nur bestrebt sein, den Frieden zu bewahren. Witte schloss wörtlich: „Sie sprechen von Frankreich? Ja, sollen wir es nicht dankbar annehmen, wenn eine grosse Nation und das sind die Franzosen, was man auch über manche Vorgänge dort denken mag — uns ihre Freundschaft anbietet? Irgend eine aggressive Spitze gibt es nicht. Kommt es im Privatleben nicht auch häufig vor, dass jemand zwei Freunde hat, die untereinander verfeindet sind? Warum sollen wir nicht mit Frankreich und Deutschland zugleich gute Beziehungen unterhalten? Wir wünschen uns gar nichts anderes.“

Die Arbeiterbünde in Sizilien.

Nationalzeitung, aus Rom.

SEIT einiger Zeit geben die Verhältnisse in Sizilien Veranlassung zu lebhaften Besorgnissen. Regierung und öffentliche Meinung fürchten im Ernste, es könne von einem Augenblick zum andern auf der Insel ein blutiger Zusammenstoss stattfinden zwischen den verschiedenen Klassen der Bevölkerung, veranlasst durch die zu einer besonderen Vereinigung, einem „*Fascio de' lavoratori*,“ (Arbeiterbund) zusammengetretenen Bauern. Fast jede Gemeinde Siziliens hat ihren *Fascio de' lavoratori*, in welchem die Leute eine grosse Rolle spielen, die ein Interesse daran haben, Unordnungen zu erregen, um dann im Trüben zu fischen. Die Fasci nennen sich socialistisch; doch viele von ihnen sind in den Händen konservativer Elemente, welche sich des grossen ökonomischen Missstandes bedienen, um die Menge zu Aufruhr zu verleiten, in der Hoffnung, dass so die Regierung des verabscheuten Giolitti gestürzt werden könnte.

Es scheint mir interessant, von einer Unterredung zu berichten, die ein Journalist mit dem Präsidenten des „Arbeiterbundes“ von Palermo gehabt über Natur und Organisation dieser Vereinigung.

Der Journalist fragte nach dem Programm, nach der Organisation, nach der Weise der Propaganda. Der Präsident erklärte: das Programm sei rein socialistisch, sie folgten der Marxschen Richtung: „Die Fasci bilden eine grosse Vereinigung der Arbeiter sämtlicher Gewerbe und Handwerke und teilen sich dann in Abteilungen, deren jede ein Gewerbe umfasst. So entsteht ausser der allgemeinen Bewegung noch eine besondere; so bilden die Bauernsektionen der verschiedenen Fasci unter sich vereinigt das gesamte Korps der sizilianischen Bauern, und so wird die Verteidigung der allgemeinen Interessen leicht. Die Propaganda betreiben wir durch Vorträge und durch unser Blatt „*La Giustizia Sociale*“, das wir, gleichsam

als Avantgarde, in Ortschaften, wo noch keine Organisation sich gebildet, an solche Personen schicken, die entweder unsere Ideen schon bekennen, oder von denen es anzunehmen ist, dass sie sich zu denselben bekehren. Hat sich nun erst ein kleiner Kern gebildet, so schicken wir einen gewandten Redner hin, und an einem Festtage, wo möglich auf den Stufen einer Kirche, entwickeln wir unsere socialistischen Ideen und das Programm der Fasci. Unsere Ideen werden meist mit Enthusiasmus aufgenommen, oft sind an einem Tage schon Tausende von Bauern beigetreten. Aus der grossen Menge dieser Beigetretenen suchen wir die Tauglichsten aus und bilden sie durch Bücher, Zeitungen und mündlich weiter, dass sie neue Apostel unserer Propaganda werden.

Wir verschaffen den Arbeitern gleich wirkliche Vorteile, z. B. einen ausgezeichneten Sanitätsdienst: das Mitglied hat für sich und seine Familie den Arzt umsonst und in der Apotheke 50 pCt. Ermässigung. Ausserdem bilden wir Arbeits- und Konsumgenossenschaften. Wir haben Abendschulen für die Erwachsenen, halten hübsche Feste, Weihnachtsbescherung, veranstalten kleine Theatervorstellungen — kurz wir machen Propaganda ohne den Arbeiter zu belästigen, und er wird Socialist oftmals ohne es selber zu bemerken. Die Fortschritte, die wir machen, sind über alles Erwarten gross. Bei vielen Gemeindewahlen haben wir bedeutende Siege errungen. In Catania ist ein Teil des Gemeinderates socialistisch. Wo wir nicht siegen, bringen wir es doch immer zu bedeutenden Minoritäten. Niederlagen entmutigen uns nicht, wir arbeiten immer unverdrossen weiter, die öffentlichen Gewalten in unsere Hände zu bekommen.

Haben wir in den Gemeindekollegien die Majorität und votieren socialistische Anträge und Proteste, so werden die Auflösungen der Gemeindekollegien, zu denen die Regierung dann schreitet, nur unsere Kräfte stärken. In wenigen Jahren schon werden wir in Sizilien über die Majorität verfügen. Mit Mailand stehen wir in Verbindung als dem Centralsitz der Arbeiterpartei, mit welcher wir durchaus verbunden sind. Mailand ist für ganz Italien das Centrum, welches Palermo für Sizilien ist. Die Centralleitung der Fasci befindet sich nämlich in Palermo; jede der sieben Provinzen Siziliens hat ihren Ausschuss in der Provinzialhauptstadt; aus diesen sieben Ausschüssen wird die Centralleitung gebildet, welche durch dieselben mit den verschiedenen Orten verkehrt. Die Organisation ist vorzüglich. 300 000 Arbeiter sind aufs engste verbunden, wie nur je ein Heer. Die Haltung der Behörden gegen uns ist unklug und provozierend. In vielen Orten hat man die Präsidenten der Fasci verhaftet und unter Anklage gestellt. Es ist nicht wahr, dass sie die Revolution predigten. Diese Verfolgungen kommen uns nur zu gute."

Auf die Frage, ob sie für den Klassenkampf seien und jeden Nichtarbeiter ausschlössen, antwortete der Präsident des Palermitaner Fascio: „Meistens kennt man nicht die wahre Bedeutung dessen, was Klassenkampf ist. Für uns besteht die Klasse nicht nur aus Arbeitern und Bauern; sondern aus allen jenen, die, von einem Herrn abhängend, ausgesaugt werden. Für uns teilt sich also die Gesellschaft nur in Aussaugende und Ausgesogene. In Sizilien bekennen sich viele, die zu der Klasse der Aussaugenden gehören, zu unseren Ideen. Wir suchen sie darin zu bestärken, aber wir nehmen sie nicht in unsere Organisationen der Ausgesogenen auf. Für uns ist jeder Socialist ein Bruder, doch die bekehrten Bourgeois organisieren sich abgesondert in socialistischen Bünden, wie zu Palermo. Die Frauen sind für uns eine ungeheure Hilfe. Sie haben den Socialismus angenommen wie eine neue Religion, und drängen die Männer dazu, sich bei den Fasci einschreiben zu lassen." Auf die Frage, ob sie für die Revolution seien, erwiderte er: „Ab[…] ihr, dass dies von uns abhänge? Hängt [...] ein Gewittersturm von uns ab? Für uns i[…] volution ein natürliches Phänomen. Sie k[…] wenn der Zeitpunkt gekommen ist."

Das Bemerkenswerteste an dieser Orga[…] deren Programm dem mit der Socialdemokra[…] kannten deutschen Leser an sich nichts Neue[…] wird, ist die umfassende Beteiligung der länd[…] Bevölkerung. Sie erklärt sich zum Teil aus tr[…] Zuständen des Landbaues, namentlich der […] verteilung, in Italien und ganz besonders in […]

Hamburger Korrespondent, aus Rom.

DIE Lage der Landarbeiter ist nirgends in […] eine günstige; am wenigsten günstig ist […] Süditalien und besonders in Sizilien. Das […] eigentum in Sizilien gehört einer sehr besch[…] Anzahl von Personen, die ihre Besitzungen […] betreten. Sie verpachten ihre Güter an Kapit[…] die sich ihrerseits gleichfalls nicht mit der […] schaftung, sondern nur mit der Einziehung der […] erträge abgeben. Nach diesen mit der Pachter[…] betrauten Kapitalisten nimmt eine dritte Kla[…] den Erträgen des Grundstücks teil: die bäu[…] Pächter, welche im stande sind, den Landwirt[…] betrieb selbst zu überwachen, aber ihn doc[…] direkt ausüben, sondern ihre Pachtgüter parzelli[…] Landarbeitern in Unterpacht geben. Diese Unt[…] ist sogenannte Halbpacht, der Unterpächter m[…] Hälfte des Ertrages an den Oberpächter abgeb[…] hat dabei noch die Bewirtschaftungskosten […] allein zu tragen. Das zur Aussaat bestimmte G[…] hat zur Hälfte der Oberpächter, zur anderen […] der Unterpächter zu stellen; da dem letzteren […] nicht genug Getreide übrig bleibt, um seinen […] an Saatkorn zu liefern, so wird er von dem […] pächter, der ihm unter wucherischen Bedingung[…] fehlende Getreide vorschiesst, nur um so abhä[…] Man kann sich leicht vorstellen, welcher Gen[…] an dem bearbeiteten Grundstück dem sizilia[…] Landarbeiter übrig bleibt, nachdem die Ansprü[…] drei oberen Schichten befriedigt sind. Noch sch[…] als die Lage dieser Halbpächter ist aber die L[…] blossen Tagelöhner, deren Lohn einen wohl i[…] Europa nicht zum zweitenmal anzutreffenden ni[…] Satz einhält und für die dringendsten Lebens[…] nisse nicht ausreicht.

Wahlreform in Oesterreich

Berliner Lokalanzeiger.

„MAN wurstelt sich fort!" So lautet ein Lie[…] wort des Staatsmannes, der seit 1879 die […] Politik Oesterreichs leitet. Graf Taaffe ist a[…] Zickzackwegen, die er gewandelt, oft genug i[…] Sackgasse geraten. Das störte aber seinen […] nicht; er machte dann plötzlich irgend eine […] wartete Wendung und „wurstelte sich fort[…] brachte es fertig, die Deutschen an die Wa[…] drücken, sie wieder freundlich heranzuziehen, […] dann nochmals fallen zu lassen; er verstand es, […] Tschechen bald zu liebäugeln, bald leise zu sch[…] und furchtbar zu grollen. Irgend ein klarer W[…] einem klaren Ziele war dabei nicht ersichtli[…] wusste wohl selbst nicht immer, wohin die Rei[…] Aber er half sich von Fall zu Fall durch; d[…] nügte ihm. In jüngster Zeit schien er wieder […] am Ende seines Witzes angelangt. Er hatte es, […] dem der Ausgleichsplan gescheitert war, gründ[…] den Deutschen und zugleich mit den Tschech[…] dorben; die von ihm selbst genährte Begehrli[…] des Tschechentums war so masslos, für den Besta[…] Monarchie so bedrohlich angeschwollen, das[…]

Digitized by Google

...ltsamen Ausnahmemassregeln seine Zuflucht ...en musste. Dabei war die socialdemokratische ...ung bedenklich im Wachsen, und immer lauter ...ten die Notrufe der politisch rechtlosen Massen, stürmisch ihre staatsbürgerliche Gleichstellung die Beteiligung an den Wahlen verlangten.

Die Not war gross; aber Graf Taaffe wusste Rat ...haffen. Um die öffentliche Aufmerksamkeit von ...n Verlegenheiten abzuziehen und das Fiasko ...r „Versöhnungspolitik" zu verschleiern, wagte er ... kühnen Sprung; er brachte im österreichischen ...rdnetenhause die Wahlreformvorlage ein, die, da ...öllig unerwartet kam, wie eine Bombe einschlug für den Augenblick alle anderen Fragen, Wünsche Beschwerden, alle inneren Wirren und Kämpfe ...eite schob. Wenn es vor allem ein taktischer ...k war, den Graf Taaffe mit der Einbringung ...r Vorlage verfolgte, so darf er sich zu der ...ung gratulieren; der Zweck der Ablenkung ist ... jetzt vollkommen erreicht. Der Wahlreform ...über, die jetzt alle politischen Kreise und Parteien ...esterreich in Atem hält, sind vorläufig alle ...en Interessen in den Hintergrund gedrängt.

...raf Taaffe wird natürlich lebhaft dagegen pro...ren, dass es ihm mit der Wahlreform nicht ...er Ernst sei; er wird feierlich versichern, dass ...n in der That darum zu thun sei, dem Volke zu ..., was des Volkes ist, und dass er alles daran ... wolle, die Reform durchzuführen. Aber hat er auch die Verhandlungen zum deutsch-böhmischen ...leich mit grossem Geräusch in Scene gesetzt, um ...ann leichten Herzens wieder fallen zu lassen? ...ann es auch mit der Wahlreform gehen. Gelingt ...n, sie durchzubringen, so wird er zusehen, ob er ...ır die Erfolge erringen kann, die er sich davon ...richt. Kommt sie aber zu Falle — und das ist ...er Stellung der Parteien im Abgeordnetenhause unwahrscheinlich —, nun, so wird er sich auch ...östen wissen und auf andere Auskunftsmittel .... Ja, er darf dann hoffen, dass seine Stellung ...rst recht befestigt, da er dann der Mehrheit des ...rdnetenhauses gegenüber als Volksfreund und ...ter der Volksrechte dastehen würde.

...ass die vom Grafen Taaffe vorgeschlagene Reform entschieden volkstümlichen Charakter trägt, ist in Abrede zu stellen. Sie geht zwar noch lange so weit, das allgemeine und gleiche Wahlrecht ...ühren; sie rückt aber doch näher an dieses Ziel

In Oesterreich werden die Wahlen zum Ab...netenhause in vier besonderen Gruppen vollzogen ...grundbesitz, Handels- und Gewerbekammern, ... und Landgemeinden); jede dieser Gruppen ...t eine bestimmte Anzahl von Vertretern ins ...ent. An diesem System der Gruppen- und ...ssenvertretung soll auch jetzt nichts geändert ...n; das Sonderrecht des Grossgrundbesitzes und ...andelskammern soll durch die Reform unange...bleiben. Dagegen wird für die Wahlen in den ...n und den Landgemeinden eine sehr bedeutsame ...erung des Wahlrechts vorgeschlagen. Dieses ...isher an einen Census, an die Entrichtung einer ...hen Staatssteuer von mindestens fünf Gulden ...den; die minder bemittelten und unbemittelten ...lassen waren gänzlich vom Wahlrecht aus...ossen. Das soll jetzt anders werden. Ohne ...icht auf Vermögen und Steuerleistung soll jeder, ...s 24. Lebensjahr erreicht hat, des Lesens und ...bens kundig ist und seiner Militärpflicht genügt ...as Wahlrecht ausüben dürfen. An Stelle des ...gens soll also, ähnlich wie dies die neue belgische ...sung vorschreibt, die Bildung zur Grundlage ...ahlrechts gemacht werden, und es werden dabei ...edrige Anforderungen gestellt, dass dieses ...gs-Wahlrecht in seiner Wirkung dem allgemeinen Wahlrecht sehr nahe kommt. Ja, es sollen an den Wahlen sogar solche teilnehmen dürfen, die, ohne lesen und schreiben zu können, vor dem Feinde gestanden haben oder die Kriegsmedaille besitzen oder ausgediente Unteroffiziere sind.

Wir haben hier also eine sehr wesentliche Erweiterung des Wahlrechts vor uns, die vom allgemeinen volksrechtlichen Standpunkt aus nur freudig zu begrüssen wäre — wenn nicht die Verhältnisse in Oesterreich so ganz eigener und verzwickter Art wären. Die Tausende von neuen Wählern, die das erweiterte Wahlrecht auf die Beine bringen muss, werden teils den Socialdemokraten, teils den Antisemiten und Klerikalen, vielfach auch den Jungtschechen, Ruthenen und Slovenen zuwachsen. Das deutsche Bürgertum wird dabei arg ins Gedränge kommen; zu den Gegnern, mit denen es bisher schon zu ringen hatte, werden sich viele neue gesellen, und es wird dem vielseitigen Anprall gegenüber selbst in seinen Hauptburgen ins Wanken kommen. Es ist daher erklärlich, wenn die Deutschen die Reform als einen gegen das deutsche Bürgertum gerichteten Keulenschlag zurückweisen. Aber auch die Polen und selbst die Klerikalen halten die Neuerung für bedenklich, und es ist unter solchen Umständen sehr zweifelhaft, ob Graf Taaffe eine Mehrheit für seine Vorlage finden wird. Sollte ihm dies wider Erwarten doch gelingen, so wird eine Zeit harten Kampfes für die Deutschen in Oesterreich anbrechen. Aber sie dürfen den Mut darum doch nicht sinken lassen. Die Waffe, die zum Verderben der Deutschen geschmiedet worden, kann sich auch gegen den Urheber richten. Das neue Wahlrecht kann dem System Taaffe ein jähes Ende bereiten, klarere Verhältnisse schaffen und das Deutschtum zu neuem Aufschwung führen. Wer zuletzt lacht, lacht am besten!

Die britische Mission in Kabul.

Frankfurter Zeitung.

IM Jahre 1885 hatte der damalige Vicekönig von Indien, Lord Dufferin, zu Rawul Pindi eine Unterredung mit Abdurrhaman Khan, dem Emir von Afghanistan, und der seltene Takt dieses ausgezeichneten Diplomaten, gepaart mit der altbekannten Liebenswürdigkeit desselben, scheint auf den grimmen Khan einen tiefen Eindruck gemacht zu haben. Seither hatte der Herrscher Afghanistans wiederholt den Wunsch ausgesprochen, mit einem hohen Funktionär der indischen Kaiserin zusammenzutreffen. Dieser Wunsch ist sehr begreiflich. Russland schiebt seine Grenzen vom Pamir-Plateau und von Mern aus immer weiter vor, und hat erst vor 6 Jahren die Abtretung Pendschdehs erzwungen. England hingegen muss die Unabhängigkeit Afghanistans schon im Interesse seiner eigenen Grenzen dringend wünschen. Abdurrhaman weiss das recht wohl, und hegt daher den lebhaften Wunsch nach bindenden Abmachungen zwischen dem indischen und seinem eigenen Reiche. Ueberdies hegt der Emir noch einen Herzenswunsch, die Anerkennung seines von ihm vor 4 Jahren zum Thronerben ernannten Sohnes Habibulla-Khan als solchen von seiten Englands.

Als im Jahre 1863 der berühmte Grossvater des jetzigen Emirs, Dost Mohammed, starb, hinterliess er 38 Söhne und mehrere Töchter. Auch Abdurrhaman-Khan hat 5 legitime Frauen neben verschiedenen Kebsweibern. Seine erste legitime Frau, eine Grossnichte Dost Mohammeds, in deren Adern also das edle Blut der Barakzai strömte, schenkte ihm einen Sohn, der aber leider starb. Seine zweite Frau blieb kinderlos. Die dritte Frau gebar ihm 2 Söhne, welche noch leben, aber diese Frau ist niedriger Geburt, eine Sklavin vom oberen Amu-Darjâ, eine ehemalige Dienerin der ersten Frau des Emirs. Die vierte Frau, die gegenwärtige Gebieterin des Harems, ist ebenfalls

Digitized by Google

eine Prinzessin von Geburt, hat aber, da ihr einziger Sohn starb, keinen höheren Rang als die fünfte, kinderlose Frau.

Der ältere der beiden Söhne der dritten Frau, Habibulla, welcher jetzt 21 Jahre alt ist, während sein Bruder Nasrulla 19 Jahre zählt, hat aber ausser seiner niedrigen Herkunft mütterlicherseits, noch einen anderen Fehler, er stottert. Nichtsdestoweniger scheint Habibulla von ungewöhnlicher Energie zu sein, und er geniesst seines Vaters volles Vertrauen. Während der zweijährigen Abwesenheit Abdurrhamans von Kabul infolge der Rebellion Isaak Khans und anderer Ereignisse, versah er die Regierungsgeschäfte, und bethätigte alle für einen Beherrscher der Afghanen nötigen Eigenschaften, der, wie der alte Emir selbst sagte, „ein Löwe sein muss, weil er Wölfe zu regieren hat“. Der junge Prinz heiratete vor 5 bis 6 Jahren die Tochter Mahomed Amins, eines der Offiziere seines Vaters, ob er aber seither noch andere Frauen nahm, und ob er Kinder hat, weiss man nicht. Trotz seiner glänzenden Eigenschaften wird er von den Afghanen als „der Stotterer“ verlacht, und falls er nicht noch bei Lebzeiten des Vaters zum Nachfolger ernannt wäre, würde es ihm schwer werden, bei der Thronerledigung seine Ansprüche der Schar von Prätendenten gegenüber geltend zu machen, von denen Isaak-Khan, Iskander-Khan und Eyub-Khan in Europa die bekanntesten, bei weitem aber nicht alle sind, und die sämtlich mehr Ansprüche auf den Thron zu haben vermeinen, als der stammelnde Nachkomme einer Sklavin. Uebrigens ist die Thronfolge-Frage keine brennende. Abdurrhaman-Khan ist durchaus nicht so krank, als seine Feinde wünschen; er leidet an Gicht, trägt aber seine 63 Jahre so gut, dass er noch oft sein Lieblingswitzwort wiederholen dürfte: „Ich habe keine Feinde, denn ich habe sie sämtlich getötet.“

Als sich Verhandlungen über ein Zusammentreffen Lord Lansdownes mit dem Emir zerschlagen hatten, sollte Lord Roberts diese Mission übernehmen, und es war bereits ausgemacht, dass derselbe nach Kabul gehen werde, bevor der Winterschnee die Pässe Jellalabads unwegsam macht. Doch auch diesmal sagte der Emir plötzlich ab, wegen Unruhen, die an den Grenzen Kurams und Hazars ausgebrochen waren. Doch war es dem Khan mit der Unterredung ernst, und so brach Sir Mortimer Durand am 15. September von Peschawar auf. Man kann nicht behaupten, dass die Engländer über Durands Geschick vollkommen ruhig gewesen seien. Ein Ritt nach Kabul ist in Anbetracht der Treulosigkeit der Afghanen immerhin ein Ritt in die Höhle des Löwen. Kein britisches Heer vermochte 1841 den General Mac Naghten und den berühmten Reisenden Alexander Burres zu retten, und selbst die Eskorte von 67 Mann war 1879 zu schwach, um Major Cavagnaris Leben zu schützen. Doch Abdurrhaman hat seine wilden Afghanen fest in der Hand, und so ist Durand wohlbehalten am 2. d. Mts. in Kabul eingetroffen. Der Weg von Peschawar bis Kabul ist 273 Kilometer lang und wurde in 17 Tagen zurückgelegt. Beinahe an jeden Schritt knüpfen sich aufregende und überwältigende Erinnerungen, denn diese Strasse ist der Haupteingang nach dem Norden und Westen Indiens, und die beiden grossen Gebirgsketten zwischen Peschawar und Jellalabad, und dann wieder zwischen Jellalabad und Kabul bilden die natürlichen Wälle des indischen Reiches nach dieser Seite zu. Der Khyber-Pass, den die Mission betrat, als sie Indien verliess, ist das Thor durch diese innerste Schutzwand Indiens, das auf die Ebene von Jellalabad führt. Dieser Pass gehört einem besonderen Volksstamme, den Khyber-Pathans, welche seit jeher von den von ihnen eingehobenen Wegzöllen leben. Alexander der Grosse hatte dieselben ebensowohl zu entrichten, wie der geringste Kameltreiber aus dem Punjab, und wie der stolzeste Afghan Häuptling, denn das Gesetz der Khyber-Pathans lau „Zahle, oder du wirst ausgeplündert“. Die Englä haben dieses Volk einigermassen civilisiert, inde ihm eine regelmässige, jährliche Subsidie bewilligt und aus diesem wilden Bergvolke eine Garde Passes rekrutierten, unter deren Schutz die Karawa den Pass passieren. Dies kostet dem indischen Sch etwa 200 000 Mark jährlich, aber das Geld ist verwendet.

Vom Bahnfort von Jamrood an begann die Mis die Vorberge hinanzuklimmen und gelangte in Schatten des Khyber. Vorüber an Lal China, vo an Ali Masjid, wo die zahlreichen buddhistis Monumente Zeugnis davon geben, dass zu Alexa Zeiten diese ganze Gegend dem Glauben des „Lic Asiens“ huldigte, erreichte die Mission das Thal Lundi Kotal, und sah das weite Thal von Dakk Jellalabad, wo die von Kabul sich zurückzieh britische Armee 1841 in Stücke gehauen wurde, hier, und nicht, wie vielfach fälschlich behauptet im Khyber-Passe, fand diese Katastrophe statt. dahin war die Strasse gut, die noch übrigen 145 meter sind ein sehr schwieriger Pfad. Bei Bagromi-Brücke über den Fluss Logar kamen Mission die Shahi Risalas, die Leibgarde des E entgegen, und bildeten von dort an die Eskorte selben. Vor Kabul, welches zuerst von den H des Sia-Sangh aus erblickt wurde, standen 4 Batai Infanterie und etwas Artillerie, welche 21 Kan schüsse löste, während die Musik die britische H spielte. Die Mission wurde im Palaste Indaki, Residenz Habibullas, einquartiert, wohin sie in 5 dem Emir entgegengeschickten Hofwagen transpo wurde. Der Emir übersandte 100 mit Obst Backwerk gefüllte Tröge, bedeckt mit Brokat gesticktem Sammt, und einige Beutel voll afghani Münzen. Kurz, alles lässt sich gut an, und man spricht sich auf englischer Seite das Beste von politisch bedeutsamen Zusammenkunft.

Zähe Balten.

Moskawskaja Wjedomosti.

DIE bekannte russische „Moskauer Zeitung“, zähneknirschend in einem Briefe aus Riga zu, die blinde Russifikationswut dort noch immer ganz das deutsche Leben in den armen balti Provinzen zu vernichten vermochte. In dem heisst es u. a.

Mehr als eine der von uns eroberten Stell haben wir dem Feinde überlassen müssen; von Eroberung neuer kann gar keine Rede sein, dar denken haben wir schon verlernt. Das Leben, name in einer solchen Stadt wie Riga, kennt keine es rast vorwärts und lässt die Hilflosen weit sich. Diese Hilflosen sind die russischen Be die mit den russischen Reformen beauftragt sind dann die Verwaltung, die mit dem Leben in Berührung kommt. Uebrigens ist sie gar nicht Bewusstsein ihrer Hilflosigkeit gelangt, sondern auf ihren Lorbeern. Es sieht nur so aus, als dies oder jenes erreicht haben; untersucht m Sache genauer, so findet man, dass wir das Er wieder verloren haben, oder dass wir es bereits Beginn der Reformen besassen. Wer hätte denken können, dass bereits anderthalb Jahre dem Abgange des hiesigen Polizeimeisters Wlasso Unkenntnis der deutschen Sprache als ein Hin bei der Anstellung eines Pristawgehilfen oder haupt eines rigaischen Polizeibeamten gelten und das Radebrechen der deutschen Sprache, wie von den rigaischen Stadtpolizisten heute hört, dulden würde?

Wer konnte vor drei bis vier Jahren wohl

Digitized by Google

..s die baltischen Fackelzüge, die demonstrativen ..ltisch-patriotischen Artikel in einem gewissen Teile ..r örtlichen deutschen Presse, die Kundgebungen der ..rtlichen „Selbständigkeit" wieder auftauchen würden? ..er konnte erwarten, dass nach so vielen Jahren der ..eform die Gouvernementskanzlei fast ausschliesslich ..s Deutschen oder verdeutschten Letten bestehen ..rde; dass man in dieser Kanzlei, ungeachtet der ..ssischen Geschäftsführung, kein russisches Wort ..ören würde; dass die wenigen russischen Beamten ..rch die Umstände gezwungen werden würden, sich ..r deutschen Sprache zu bedienen; dass an der Spitze ..r Kanzlei, auf einem verantwortlichen und einfluss..ichen Posten ein Mann stehen würde, der mit der ..ussifizierung des Landes nicht sympathisiert, der ein ..fener Anhänger der baltischen Selbständigkeit ist, ..ss endlich an einem so wichtigen Punkte wie Dorpat ..e Verwaltung noch bis heute fast ausschliesslich aus ..tlichen Elementen besteht, die, wenn auch nicht allem, ..s russisch ist, so doch manchen Verwaltungsreformen ..r letzten Jahre feindselig gegenüber stehen?

Die Deutschen haben ein vorzügliches Theater, ..r welches sie Tausende von Rubeln ausgeben; die ..ssen werden ins Theater nicht zugelassen; ein ..under ist es, dass man ihnen noch zum Unterhalt ..ner russischen Truppe ein Almosen in Form einer ..nterstützung gewährt. Eine Menge öffentlicher Gärten ..d Vergnügungslokale werden unterhalten, und in ..ssen ist alles, vom Billetverkäufer bis zu den Artisten, ..r auf die Bedürfnisse und Ansprüche der deutschen ..evölkerung berechnet; die Anforderungen der russischen ..evölkerung, die nebenbei gesagt drei Viertel der Be..hner Rigas ausmacht, bleiben völlig unberücksichtigt. ..hon längst sind russische volkstümliche Vorträge ..ngeführt, ein Unternehmen, das doch allseitiger Unter..ützung würdig ist. In Riga interessieren sich für ..ese Vorträge nur Russen, *ergo* — verdienen sie keine ..nterstützung, werden womöglich noch chikaniert. ..hon öfter haben sich die Leiter und Veranstalter ..eser Vorträge wegen Unterstützung an die städtische ..rwaltung gewandt, aber jedesmal vergeblich. Da..gen beziehen verschiedene baltische Vereine, baltische ..triotische Zeitungen und Zeitschriften jährliche Unter..ützung. Man könnte noch eine Menge ähnlicher ..atsachen anführen. Wir haben unsern Sieg über die ..lten zu früh gefeiert und ganz vergessen, was und ..r der Balte ist . . .

Mord oder Selbstmord.

Magdeburger Zeitung.

..N Saint-Louis (Französisch-Senegal) beginnen jetzt .. vor dem dortigen Kriegsgerichte die Verhandlungen .. dem Prozesse Quiquerez de Segonzac. Es knüpft ..h daran ein so grosses Interesse, dass mehrere Pariser ..ätter Korrespondenten nach Afrika geschickt haben, .. täglich telegraphieren werden. Der Verteidiger .. Leutnants de Segonzac ist der Senator Léon ..nault. Obwohl die Vorgänge, die dem Prozess zu ..unde liegen, schon grösstenteils bekannt sind, geben ..r sie in folgendem zum besseren Verständnis wieder:

Am 5. März 1891 verliessen der 27jährige ..agoner-Leutnant Quiquerez und der drei Jahre ..ngere Unterleutnant bei den berittenen Jägern, Graf ..né de Segonzac, Bordeaux, um eine Forschungs..se von der Elfenbein-Küste landeinwärts anzutreten. ..ide hatten zu diesem Zwecke einen vorläufigen Urlaub .. sechs Monaten nachgesucht. Sie kannten einander ..rher nicht. Quiquerez, ein stattlicher Mann, Sprössling ..er Offiziersfamilie, wollte in Afrika eine Gelegenheit ..den, sich auszuzeichnen und dadurch den Widerstand .. Senators Billot (der Name wird heute allgemein ..nannt), der ihm die Hand seiner Tochter verweigert ..tte, zu brechen.

René de Segonzac war anders angelegt, sehr liebenswürdig, sehr eitel, immer darauf bedacht, es anderen in irgend einem Sport zuvorzuthun, und ein Sport war für ihn die Afrikafahrt. Vereint durchzogen die beiden den Küstenstrich von Gross-Bassam bis an die Grenzen der Republik Liberia, von wo sie zurückkehren sollten; aber Quiquerez hatte einen anderen Plan gefasst. Er wollte weiter vordringen und fand dafür bei seinem Reisegefährten, wie die Begleiter bezeugen, nur geringe Neigung. Die Expedition befand sich am 10. Mai an der Mündung des Stromes San-Pedro, an dessen Ufern ein Engländer Namens Williamson mehrere Faktoreien besitzt. Damals schrieb Quiquerez zum letztenmal an seine Familie. Zwölf Tage später war er tot; de Segonzac hatte ihn, wie die Anklage behauptet, im Schlafe getötet.

Die Expedition befand sich in dem Negerdorfe Plaulu, 50 km stromaufwärts. Die beiden Offiziere wohnten unter einem Strohdache, die Senegalesen und die übrigen Schwarzen waren ringsum gelagert. In der Nacht vom 21. zum 22. Mai hörten diese einen Schuss, erhoben sich rasch und eilten in das Strohzelt, das von allen vier Seiten offen war. Dort lag der Leutnant Quiquerez mit zerschmettertem Schädel. De Segonzac stand neben dem Toten und sagte kurz: „Der Leutnant hat sich getötet!" Dann zog er eine Decke über das entstellte Gesicht und eine Stunde später wurde die Leiche auf seinen Befehl in einer seichten Grube verscharrt. Den nächsten Tag trat de Segonzac mit seiner Eskorte den Weg nach der Küste an. An seine Familie telegraphierte er aus Dakar: „Quiquerez Fieber gestorben. Benachrichtigt Familie, zurückkomme. René."

Am 1. Juli war de Segonzac in Paris und liess sich von einigen Blättern als einen Helden feiern, der durch Stromschnellen geschwommen ist und aus einem Gefecht mit Menschenfressern mit einem zerbrochenen Arm davonkam. Sein treuer Gefährte Quiquerez war am kalten Fieber gestorben. Er besuchte die Mutter seines Kameraden, die in zweiter Ehe mit einem Oberst Fix verheiratet ist, und benahm sich so sonderbar, dass dieser sogleich Verdacht schöpfte. Am 20. Juli erschien im „Journal officiel" ein Bericht de Segonzacs über die Forschungsreise, am 31. Juli sein Tagebuch, am 1. September ein langer Artikel in der „Revue des Deux-Mondes", der mit dem „Journal officiel" in mehreren wesentlichen Punkten nicht übereinstimmte; kurz darauf wurde de Segonzac dem Präsidenten der Republik durch den Akademiker de Vogüé vorgestellt und am 1. Oktober zum Leutnant promoviert.

Oberst Fix hatte aus den verschiedenen Berichten die grellsten Widersprüche ausgezogen. Ein Bischof der Republik Liberia habe ihm auf seine Nachforschungen geantwortet, es heisse, Leutnant Quiquerez sei in Plaulu meuchlings getötet worden. Warum behauptet de Segonzac in der „Revue des Deux-Mondes", der Tod Quiquerez sei 200 Kilometer stromaufwärts erfolgt, während Plaulu nur 25 Kilometer stromaufwärts am San Pedro liegt? Es gelang dem Stiefvater, der zugleich der Onkel von Quiquerez gewesen war, mit Hilfe Williamsons die Grabstätte zu finden, welche die Neger durch einige Steinblöcke bezeichnet hatten. Der Schädel war von einer Kugel durchbohrt, die vom linken Ohr abwärts gegangen war. Sich so eine Kugel durch den Kopf zu schicken, wäre für einen Liegenden unmöglich, behauptet die Anklage.

Oberst Fix veranlasste Williamson, nach Paris zu kommen, und de Segonzac war am 10. Oktober 1892 nicht wenig erstaunt, als er diesen auf dem Kriegsministerium im Kabinett des Generals de Kermatin mit Oberst Fix fand. Die bestimmten Aussagen des Engländers, der Quiquerez gekannt hatte, gestatteten ihm nicht, noch länger an seiner Lesart festzuhalten, sein Gefährte sei am kalten Fieber gestorben. Er gab nun zu, eine Kugel habe dem Leben des jungen

Offiziers ein Ende gemacht. Wenn er dies nicht erzählte, so geschah es aus Schonung für Frau Fix. Nun begann ein heftiger Zeitungskrieg zwischen den zwei Parteien. Paschal Grousset vertrat in seiner „Bouche de Fer“ die Anklage, und wie sehr auch de Segonzac und die Seinigen sich anstrengten, den Engländer Williamson als einen elenden Lügner zu brandmarken, der einem französischen Forscher den wohlverdienten Ruhm nicht gönnt, so konnten sie nicht hindern, dass de Segonzac, der gewünscht hatte, frei nach Afrika zurückzukehren, um dort seine Verleumder Lügen zu strafen, am 20. Juni d. Jrs. von zwei Gendarmen aus dem Schlosse seiner Grossmutter im Departement Seine-et-Marne abgeholt, ins Militärgefängnis nach Orleans und von dort am 8. Juli nach Bordeaux gebracht und in einer Schiffszelle nach Saint-Louis befördert wurde. Die Hauptelemente der Anklage hat er selbst durch seine prahlerischen Lügen geliefert.

Vor hundert Jahren.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung, 16. ds.

DIE monarchische Tradition, welche auch heute noch bei der weit überwiegenden Mehrheit der Völker Europas ohne lebendige Macht der Geschichte ist, hat heute einen traurigen Gedenktag zu verzeichnen. Am 16. Oktober 1793 fiel unter dem Beil der revolutionären Guillotine das Haupt der königlichen Märtyrin Marie Antoinette. Hundert Jahre sind seitdem verflossen und eine wesentlich veränderte Ordnung der Dinge lässt wohl nicht mehr befürchten, dass blutgierige Leidenschaften von solcher Art, dass sie nur an der gräuelvollen Hinschlachtung einer wehrlosen Frau sich ersättigen konnten, jemals wieder aufleben könnten. . . . Der Geschichtskundige weiss und bleibt sich bewusst, dass im Laufe eines Jahrhunderts auch die Parteien, welche ihren Ursprung aus der Revolution herleiten, nach Geist und Charakter sich wesentlich verändert haben. Er wird für ein weltgeschichtliches Verbrechen niemand verantwortlich machen, als die Verbrecher selber. Aber das monarchische Gefühl wird sich an einem Gedenktag, wie der heutige, das Recht nicht nehmen lassen, an jene ideale Würde des Königstums zu erinnern, die noch in den Augenblicken der ausgesuchten Folterqual und des schimpflichen Todes von dem Antlitz einer hochsinnigen Märtyrin widerstrahlte.

Vorwärts.

AM 16. Oktober 1793 endete Maria Antoinette von Habsburg-Lothringen, frühere Königin von Frankreich, ihr Leben unter der Guillotine. Frankreichs Volksheer hatte die Angriffe des monarchischen Europas zurückgeschlagen. Die Revolution war auf ihrem Höhepunkt angelangt. Wieder herrscht in Frankreich die Republik. Wie gedenkt das bürgerliche Frankreich des Tages, an dem vor 100 Jahren die frühere Trägerin der Krone schwer ihren Leichtsinn, ihre Verschwendungssucht und ihre Pflichtvergessenheit büssen musste? Knechtisch und würdelos wälzt es sich im Staube vor den Soldaten des grössten Despoten der Gegenwart, vor dem Henker von Russlands Freiheitshelden. Nicht an die Völkerbefreiung denkt es, es sinnt blos zu gefallen dem russischen Zaren. Gänzlich seiner Würde vergessend, berauscht es sich an dem Anblicke der Bilder russischer Grossfürsten und russischer Uniformen. Blind für die Treulosigkeit der russischen Politik wirft es sich an den Hals dem grossen Despotenreiche, unbekümmert um den unvermeidlichen Katzenjammer. Es gibt kein widrigeres Bild als die Erben der französischen Revolution sich herabwürdigen zu sehen zu knechtseligen Bewunderern des russischen Despotismus. Das französische Proletariat erstarkt glücklicherweise, ihm ist es vorbehalten, die Ehre seines Vaterlandes zu retten.

Seefahrer-Ansiedelung.

Kreuzzeitung.

IN eigentümlicher Weise sucht sich jetzt Russland d[ie] mit der Heimat unzufriedenen griechischen Elem[ente] zu Nutz zu machen. Bekanntlich sind die Rus[sen] keine Seefahrer. Wenn wir von der halbfinnisch[en] Bevölkerung im Gouvernement Archangel absehe[n], sind die russischen Seeleute fast ausnahmslos Fremd[e:] Finnen, Esten, Balten, Deutsche, und, um ein re[cht] charakteristisches Beispiel anzuführen, der gesa[mte] Dampferverkehr Petersburgs und Kronstadts ruht no[ch] heute ausschliesslich in finnischen Händen. Fast n[och] schlimmer aber steht es an den Küsten des Schwarz[en] Meeres. Die Steppenreiter an der Nordküste desselb[en] sind immer wasserscheu gewesen und haben di[e] Scheu auch heute noch nicht überwunden, ebensowe[nig] aber hat den kaukasischen Bergvölkern Neigung [z]ur Schiffahrt und Unternehmungsgeist zur See eingeim[pft] werden können.

Es sind zum grossen Teil Fremde unter russisch[er] aber noch mehr unter eigener Flagge, welche [den] Handel auf dem Schwarzen Meer besorgen. Um die[sem] Uebelstande abzuhelfen, hat die russische Regier[ung] beschlossen, 50 000 Griechen an den Küsten [des] Schwarzen Meeres anzusiedeln. Sind die Bedingun[gen] auch noch nicht bekannt, unter welchen diese Ansie[de]lung erfolgen soll, so lässt sich doch mit Sicherh[eit] annehmen, dass sie sehr günstig sein werden. Russl[and] hat neue Unterthanen und frische Kolonisten stets [gut] behandelt, erst die 3. oder 4. Generation pflegt [auf] dem Wege der Russifizierung zu Grunde gerichtet werden. Ob aber Russland mit den Griechen se[ine] Rechnung finden wird, erscheint uns höchst zweifelh[aft].

Die griechische Rasse hat bei vielen Untugen[den] doch den Vorzug einer fast unüberwindlichen nation[alen] Zähigkeit. So unfähig sie sich zur Selbstverwalt[ung] unter konstitutionellem Regime erwiesen hat, so v[or]trefflich versteht sie ihren Vorteil und ihre natio[nale] Existenz unter fremder Herrschaft zu wahren, und n[ie]mand hat es je besser verstanden als sie, unter ein[em] despotischen Regiment sich Einfluss und Reichtum [zu] schaffen. Dazu kommt, dass den Russen der k[on]fessionelle Hebel fehlt, mit dem sie sonst and[ere] Nationen zu entwurzeln pflegen. Griechen und Rus[sen] haben gleiche Glaubensformen, und so wird den erste[ren] nicht beizukommen sein. Endlich werden die Griech[en] auf einen Boden altgriechischer Wirksamkeit verpfla[nzt], an den sich glorreiche Erinnerungen knüpfen und [zu] dessen Ausnutzung sie die angeborenen Instinkte m[it]bringen.

Es ist eine höchst merkwürdige Zukunftsperspekt[ive,] die sich damit eröffnet, so fern sie liegen mag; we[r] einst versteht, Griechenland wieder zu einem lebendi[gen] Staate mit politischer Entschlussfähigkeit und einh[eit]licher Kraft zu erheben, wird den lockenden P[reis] nicht nur am goldenen Horn, sondern auch an [den] Küsten des Schwarzen Meeres zu suchen wis[sen]. Schwach und arm und halb bankerott ist Griechenl[and] nur als Staat, die Summe der einzelnen ist reich un[ter]nehmend und ebenso besonnen rechnend, als die [im] Staat organisierte Gesamtheit in den gegenteil[igen] Eigenschaften excelliert. Schon heute dürfte [die] griechische Flotte, sobald wir sie uns durch [die] Handelsflotte noch verstärkt denken, der türkisc[hen] weit überlegen sein, wenn die letztere überhaupt [als] politischer Faktor in Betracht gezogen werden dar[f].

Die türkische Flotte ruht reparaturbedürftig [im] goldenen Horn. Wenn es jetzt heisst, sie werde [im] Mittelmeer demonstrieren, kann man sich eines Läche[lns] kaum erwehren. Jedenfalls wird keine der and[eren] Flotten dadurch in freudige Erregung oder ga[r in] bleiche Furcht versetzt werden. Ueberhaupt [will es] uns scheinen, als ob die aus dem Schatten der russis[ch-]französischen Festlichkeiten emportauchende Mitt[...]

…erfrage vorläufig keinen akuten Charakter annehmen …ird. Officiös und officiell hat die russische Regierung …n Mächten des Dreibundes mitteilen lassen, dass es …ch nur um die Erwiderung des Kronstadter Besuches …andeln, und das Ceremoniell der Empfangsfeierlich…eiten in Toulon und Paris ist ängstlich nach dem …assstab der entsprechenden Festlichkeiten in Kron…adt und Petersburg bemessen worden. Deshalb wird …ch weder Präsident Carnot noch Baron Mohrenheim …ch Toulon gehen, und der russische Botschafter ist …nötigt worden, eine von ihm zweifellos gethane …eusserung über die „welthistorische Bedeutung" der …anzösisch-russischen Flottenvereinigung energisch ab…leugnen; endlich hat der Zar es bis zur Stunde auch …ch zweifelhaft erscheinen lassen, ob er die Ein…mung des Hafens von Ville Franche in Gnaden an…hmen werde, oder nicht.

Kostspielig!

Frankfurter Zeitung.

…ER Senat der Vereinigten Staaten von Nord-amerika hat, wie sich aus dem letzten Jahres…richt des Sekretärs und Zahlmeisters Gen Mc Koock …gibt, im Jahre 1892/93 allerdings durch Verkauf …es alten Teppichs eine Einnahme von Doll 21,51 …ielt, er verausgabte dagegen Doll. 1 176 794,86. … der Senat nur aus 88 (z. Zt. nur aus 85) Mit…edern besteht, so hat jeder derselben somit dem …nde während des Jahres Doll. 13 843 gekostet. Die …ekten Bezüge der Senatoren sind folgende: Jahres…halt Doll. 5000, ferner Meilengelder, die sich auf … Cts. die Meile für die einmalige Hin- und Herreise …ischen der Bundeshauptstadt und der Heimat be…fen, sowie Doll. 120 jährlich für Zeitungen und …reibmaterial. Für die Saläre und Meilengelder der …natoren wurden im letzten Jahre Doll. 492 473,61 …gegeben und für das Beamten- und Dienstpersonal …ll. 423 642,45. Der Senatsanteil an den Ausgaben … besonderen Kapitolpolizei betrug Doll. 19 400; den …amten und dem Dienstpersonal wurde ein Monat…tragehalt zum Geschenk gemacht, was Doll. 43 522 …orderte. Der grösste Missbrauch wird seitens des …ats auf Kosten der Steuerzahler mit den soge…nnten *„contingent expenses"*, den laufenden unvorher…ehenen Ausgaben, getrieben. Diese beliefen sich … dem genannten Jahre auf die Summe von …ll. 198 056,52. Zu diesem *„contingent expenses"* ge…ten u. a.: Parfümerien, Toiletten-Seifen, Haupthaar- … Nagel - Bürsten, Oele, Schwämme, Pillen etc. im …rte von Doll. 2410, Möbel und Teppiche im Werte … Doll. 10 010, Uhren zur Ausstattung des vom …at zu Komiteezwecken benutzten *„Malty House"* … Werte von Doll. 1144, Eis für Doll. 1071, Apol…ris-Wasser nebst Citronen und Zucker für Doll. 628, …reibmaterialien inkl. Portemonnaies, Visitkarten…is, Federmesser, Scheren, Papierkörbe etc. für …ll. 20 000. — Sehr kostspielig sind auch die be…deren Untersuchungen von Senats - Komitees, die …it verbundenen Spritztouren, sowie die Begräbnis…kosten verstorbener Senatoren. So z. B. kostete … Untersuchung in Einwanderungsangelegenheiten, …che von dem Fremdenhasser Chandler ausging …ll. 7497, wovon allein auf die Spritztour eines Sub…nitees nach Havana Doll. 3405 fielen. Die Leichen…lichkeiten im Kapitol und das Begräbnis des ver…rbenen Senators Kenna von West-Virginia kostete …ll. 3084 und das Begräbnis des verstorbenen …ators Gibson von Louisiana Doll. 1850. Eine …tere Rechnung für Trauerschärpen und Handschuhe … Doll. 75 fallen auf beide Begräbnisse. Für den …rauch von Phonographen und Telephonen, für An…f und Reparaturen von Schreibmaschinen u. s. w. …lt der Senat riesige Summen.

„Auch du, Brutus?"

Nach der New Yorker Handelszeitung.

WENN je, so liegt es gegenwärtig im öffentlichen Interesse der Vereinigten Staaten, dass das persönliche Ansehen des Präsidenten der Republik über jede Anfechtung erhaben bleibe. Leider hat Cleveland diesen Standpunkt auf dem Gebiete der Aemterverleihungen nicht ganz und rein zu behaupten vermocht. Die Besetzung des Gesandtschaftspostens in Rom wird ihm selbst von Freunden als vorabgemachte Belohnung für geleistete Wahldienste ausgelegt und zum Vorwurfe gemacht. . . .

Wenn auch anerkannt werden muss, dass das Verfahren der Regierung in Sachen der Goldankäufe und des Vollzugs des Geary-Gesetzes unter strengen Rechtsgesichtspunkten unanfechtbar ist, muss auf einem anderen Gebiete dem Apostel der Civildienst-Reform, als welcher Cleveland bisher von seinen Anhängern angebetet wird, eine Angelegenheit, welche eben jetzt an die Oeffentlichkeit gelangt ist, trübe Stunden bereiten. Der Unfehlbarkeitsmantel ist dem Manne im Weissen Hause von den breiten Schultern gefallen, da es feststeht, dass die Ernennung des Herrn Van Alen zum Gesandten in Rom kraft eines Abkommens als Zahlung für Geldzuschüsse dieses Herrn zu den Wahlfonds im jüngsten Präsidentschafts-Wahlkampfe erfolgt ist. Der genannte Herr Van Alen hat nämlich auf Ersuchen eines der intimsten Freunde Clevelands, des früheren Marinesekretärs Whitney die Clevelandfonds mit einem Cheque von 50 000 Doll. bereichert. Seine vor kurzem dem Senat eingesandte Ernennung zu einem Gesandtschaftsposten erscheint daher kaum zu rechtfertigen, insbesondere da Van Alen in der Politik bisher keine Rolle spielte und keinerlei diplomatische Vorbildung genossen hat. Selbst die Freunde Clevelands sind über diese Ernennung in Harnisch geraten und haben alle Hebel in Bewegung gesetzt, den Widerruf dieser sonderbaren Ernennung zu bewerkstelligen. Unter ihnen ist es namentlich Herr Horace White, ein intimer Freund des Präsidenten, welcher die Ernennung bekämpft. . . .

Vom Revolutionsschauplatze in Brasilien.

Eigenbericht der „Lustigen Blätter" in Berlin, auf Grund zahlreicher Zeitungsmeldungen.

DIE Revolution dürfte in diesem Augenblick thatsächlich als beendet angesehen werden; nur selten wird die Ruhe noch von einigen Flintenschüssen durchbrochen, untermischt mit dem dumpfen Dröhnen der Belagerungsgeschütze, welche unablässig feuern, so dass ein Ende der Revolution vorläufig gar nicht abzusehen ist. Peixoto — dies können wir schon jetzt als erwiesen annehmen — bleibt Herr des Landes, das nichts von ihm wissen will und sich in Bälde seiner entledigt haben wird. Denn er verfügt nur noch über wenige getreue Kompanien, kann also, so lange die Mehrheit der Armee wie bisher ihm ergeben bleibt, allen Eventualitäten ruhig ins Angesicht blicken. Admiral Mello ist gänzlich verzagt; da er die Unmöglichkeit erkennt, irgend einen Ausweg aus seiner verzweifelten Lage zu finden, bombardiert er Tag und Nacht Rio de Janeiro, ein Beweis, wie sehr ihm der Erfolg zu Kopfe gestiegen ist. Ganze Strassenzüge der Stadt liegen bereits in Trümmern, zermalmt von den Projektilen, welche bis jetzt keinen nennenswerten Schaden angerichtet haben. Handel und Wandel erleiden kaum eine Unterbrechung, so hageldicht fallen die Geschosse gerade in den verkehrsreichsten Gegenden. Falls Peixoto Sieger bleibt, wie wir annehmen, oder Mello seine ehrgeizigen Pläne durchsetzt, woran wir nicht zweifeln, muss einer von beiden bestimmt einem Provisorium weichen, das unfehlbar zur Monarchie

führen wird, welche Staatsform als die einzig mögliche für Brasilien keinerlei Aussicht auf Verwirklichung besitzt. Aber vielleicht kommt es auch anders!

Schnitzel und Späne.

— Die amtliche Rektoratsübergabe an der Berliner Universität hat in der üblichen Weise stattgefunden. Es waren zu diesem Behufe die ordentlichen Professoren nach dem Dekanatssaal entboten. Hier teilte der bisherige Rektor, Geh. Rat Virchow zuerst die wichtigsten Universitäts-Begebenheiten des Jahres mit und proklamierte dann den Geh. Rat Weinhold als neuen Rektor für die Amtsperiode 1893/94.

— *Amico Imperator.* Einer unserer bekanntesten jüngeren Künstler war von dem Kaiser beauftragt worden, den Entwurf für ein dem verstorbenen Geheimrat Werder, den Lehrer des Kaisers, auf dem alten Garnisonkirchhof in Berlin zu setzendes Grabdenkmal herzustellen. Nach Allerhöchster Bestimmung soll das Monument, wie ein Berliner Blatt berichtet, die Inschrift „*Amico Imperator*“ tragen.

— Eine partielle Telegraphencensur ist in Hamburg eingeführt worden. Wie der „Hamb. Korresp.“ erfährt, werden Sensations-Depeschen über das Auftreten der Cholera von jetzt ab von der Beförderung ausgeschlossen. Alle derartigen Telegramme müssen vor der Beförderung dem Vorsteher des Telegraphenamts und eventuell dem Telegraphen-Direktor vorgelegt werden und, wenn sie mit den amtlichen Depeschen nicht übereinstimmen, muss entweder der Beweis der Richtigkeit vom Absender erbracht werden oder es erfolgt gemäss den Bestimmungen des Telegraphen-Reglements deren Zurückweisung.

— In dem kleinen Trianon zu Versailles stand ein mehr als hundert Jahre alter Pappelbaum, der die Bewunderung aller Vergnügungsreisenden erregte; er war von der Königin Maria Antoinette gepflanzt worden. Der Riesenbaum war mehr als einmal vom Blitze getroffen und verstümmelt worden; aus alter Gewohnheit stand er jedoch noch immer aufrecht. Der Sturm, der an einem der letzten Tage in ganz Frankreich herrschte, hat ihn endlich zu Boden geworfen. Maria Antoinettes Pappelbaum hat die unglückliche Königin hundert Jahre weniger zwölf Tage überlebt.

— Bekanntlich hat der Sultan einen neuen Orden gegründet, und es wird gutem Vernehmen nach durch eine Specialmission das erste Exemplar dieses Ordens dem deutschen Kaiser übermittelt werden; ebenso wie der Sultan s. Z. dem Kaiser Wilhelm I. das erste Exemplar des von ihm gegründeten Imtias-Ordens übersandt hat.

— Frau R. H. Tyacke, eine Engländerin, ist 5 Fuss und 1 Zoll gross und nicht gerade mit Riesenkräften begabt. Dieselbe ist trotzdem eine enragierte Jägerin. Sie hat einige Zeit im Lager unter den höchsten Engpässen und in den Thälern des Himalaya zugebracht und sich der Bärenjagd ergeben. Sie tötete eine grosse Anzahl von Bären. In einem soeben in London erschienenen Buche, welches den Titel trägt: „Wie ich meine Bären schoss“, beschreibt sie ihre Abenteuer.

— Die Situation in den Schwefeldistrikten um Palermo soll nach den Berichten sizilianischer Blätter eine überaus traurige sein. Die Arbeiterunruhen nehmen in erschreckender Weise zu, über 500 Verhaftungen wurden bereits vorgenommen und der Belagerungszustand musste eröffnet werden. Die Not in den Arbeiterkreisen wächst mit den fortdauernden revolutionären Exessen.

— Die Zahl der Auswanderer aus Russland nach Sibirien hat sich in diesem Jahre beinahe verdreifacht. Tobolsk passierten auf dem Wasserwege 48000 Auswanderer von Januar bis August, gegen 13500 von Januar bis August 1892. Im ganzen wanderten 85000 Personen (meistens Bauern) 1892 nach Sibirien aus, da in manchen Kreisen der russischen Bauern grosse Not herrscht. So befinden sich im Kreise Kanajeff (Gouvernement Kieff) 12400 Bauernhöfe ohne Vieh und 17500 Personen sind von dort allein ausgewandert.

— Aus London verlautet, dass der Stamm des päpstlichen Vermögens in englischen Banken und in englischem Hausbesitz angelegt ist und sein daher fliessendes Einkommen sich auf fast fünf Millionen Pfund St… hundertzwei Millionen Mark belaufe.

— Ein seltenes Familienereignis ist es, … einer Familie fünf Generationen am Leben … sind, wie dies in der in der Urbanstrasse … wohnenden Familie Schmechel zu verzeichnen … Ururgrossmutter, eine noch verhältnismässig r… zählt 89 Jahre, ihre Tochter, die Urgross… 66 Jahre alt. Die Grossmutter steht im 48. Le… deren Tochter, die Mutter, nur 18 Jahre jünge… Tochter der letzteren ist ein niedliches Baby von … Monaten, welches Urur- und Urgrossmutter täglich … dem Kreuzberg-Park fahren.

— Die auf der Ausstellung in Chicago befind… berühmte englische Lokomotive „The Empress“ wird … Lokomotive 999 vom New York Central Blitzzug u… Preis von 1000 Dollars eine Zehn-Meilen-Wettfahrt m…

— In Lübeck waren aus Anlass der Feier … 750jährigen Bestehens der Stadt am 10. d. Mts. ö… liche und Privatgebäude, sowie die Schiffe im Hafen … beflaggt. Die Beteiligung an der von dem Verein … Lübeck'sche Geschichte und Altertumskunde veranstalt… Feier war allgemein. Die Tagesblätter brachten F… artikel.

— Der Sultan hat aus seiner Privatsch… 700000 Frank zum Bau eines Krankenhauses in Be… gespendet. In diesen Baulichkeiten sollen 6000 … leidende einheimische und auswärtige Pilger Unterk… Beköstigung und ärztliche Pflege finden. Die Erhalt… kosten wird ebenfalls der Sultan tragen.

— Die Tanzsaison hat in England bereits beg… Eine junge Dame in Newark hatte, wie ein medizin… Journal berichtet, vor einigen Abenden während … Tanzes das Unglück, hinzufallen und sich das Be… brechen. Sie hat nun eine Klage gegen ihren Tänzer … Schadenersatz angestrengt. Sie beschuldigte den H… dass er durch seine Ungeschicklichkeit die Ursache … Unfalls gewesen. Sollte das Urteil zu Gunsten der ju… Dame ausfallen, so würden wohl die Herren in den … sälen noch mehr als jetzt durch ihre Abwesenheit gl…

— Eine Henne, die — beinahe goldene Eier g… hätte. Aus der Provinz Sachsen schreibt man: „… vorigen Jahres kaufte ein Mühlberger Fleischer von … Windmühlenbesitzer Schurig in Staritz ein Stück … und bezahlte den Preis gleich im Stalle. Später m… der Verkäufer, dass ihm ein Zehn- und ein Zwanzig… stück von dem Erlös abhanden gekommen war. … eifrigsten Suchens fand man von dem Verluste … Spur. Erst in voriger Woche löste sich das Rätsel … indem man die beiden Goldstücke im Magen … geschlachteten Henne entdeckte, die mit anderem Fede… in jenem Stalle Futter aufzupicken pflegte.“

— Dem Setzer einer Berliner grossen Druckerei w… dieser Tage eine recht sonderbare Ueberraschung ber… indem ihm der Text seines eignen Steckbriefes zum … übergeben wurde. Der nicht wenig verblüffte Jü… Gutenbergs beeilte sich nach Fertigstellung seiner Arb… sich schleunigst bei der zuständigen Behörde zu m… und die Geldstrafe von 30 Mk., um die es sich hand… zu entrichten. Der Steckbrief aber bleibt gedruckt … der vergessliche Setzer hatte zu seinem Schaden … noch den Spott seiner Bekannten zu tragen.

Todesfälle.

— In Geestemünde wurde unter grosser Beteil… aus allen Kreisen einer der Offiziere der ersten deut… Kriegsflotte zu Grabe gebracht. Hans Schau hiess … Verstorbene, der dem Offizierkorps der Flotte seit … Jahre 1848 angehörte. Er war derjenige, unter d… Leitung die inneren Einrichtungen der damals zu Kr… schiffen umgestalteten, vom Deutschen Bund angek… Schiffe hergestellt wurden, auf denen er auch an den … maligen Aktionen der deutschen Flotte gegen die dän… Kriegsschiffe teil nahm. Als 1852 die deutsche Flotte … aufgelöst und versteigert war, erhielt auch der Verstor… seinen ehrenvollen Abschied. Er lebte seitdem hier … Schiffsbaumeister.

— In Kassel verstarb im 81. Lebensjahre der bek… Schriftsteller Jacob Chr. Carl Hoffmeister. Es erschie… von ihm: „Historisch-genealogisches Handbuch über …

…en des hohen Regentenhauses Hessen", sowie „Hessens …genten in historischen Umrissen für Volk und Jugend". …onders hervorragend war H. als Numismatiker und als …cher weit über die Grenzen Deutschlands bekannt. …m Herzog Ludwig III. von Hessen widmete er sein …bändiges Werk „Historisch-kritische Beschreibung …r bis jetzt bekannt gewordenen Münzen, Medaillen und …rken in genealogischer und chronologischer Folge 1863".

— Marschall Mac Mahon ist, 85 Jahr alt, auf seinem …losse gestorben.

— Robert Geissler, der Dichter der Epen „Hinnerk …dersen" und „Der Mönch" ist im fünfundsiebzigsten …bensjahre am Herzschlage gestorben. Ein reiches, viel…egtes Leben liegt hinter ihm; nicht als Dichter allein …er war von grosser Vielseitigkeit und schrieb ausser …n Epen Novellen, Theaterstücke, Feuilletons, Romane …auch als Maler hat er vieles geschaffen und war oft … grösseren Kunstausstellungen vertreten. Von seinen …nen sind mehrere als Maler, einer als Schriftsteller …nnt.

— Im Alter von 72 Jahren ist in London der Historien…er Ford Madox Brown gestorben, einst einer der …rer der präraphaelitischen Schule, deren Ideen die …lische Malerei der letzten Jahrzehnte in so ausser…entlichem Masse beeinflusst haben. Besonders bekannt …rde sein „Fluch König Lears", dem später „Romeo … Julia" (Balkonscene), „Elias und der Sohn der …we" u. s. w. folgten. Er selbst betrachtete als das …uptwerk seines Lebens die zwölf Wandgemälde im …thause zu Manchester, deren letztes er erst vor einem …nat beendet hatte. Von seinen beiden Töchtern …ratete die eine den jetzt verstorbenen hervorragenden …sikkritiker der „Times", Dr. Franz Hüffer, Bruder des …ner Professors.

Sprechsaal.

…Militärverhältnis. Ich bin 25 Jahre alt, verliess …tschland vor etwa sechs Jahren, und, da ich versäumte …nen Urlaubspass verlängern zu lassen, halfen mir alle …mittelungen in Berlin, selbst ein Gesuch an allerhöchster …lle nicht, ich verlor die Berechtigung zum einjährig-…willigen Dienst. Mir ist bis jetzt noch kein Befehl zur …lung übermittelt worden. Ich habe eine Erbschaft zu …rten und zwar von meinem Vater, der bei seinem …de meine Mutter, die noch lebt, zur Universalerbin …setzte, nach deren Tode das Vermögen in eine der …derzahl entsprechende Zahl von gleichen Teilen geteilt …den soll. Meine Frage ist nun, auf welche Weise …n mich das deutsche Reich bestrafen, wenn ich mich …t stelle, und habe ich weiteres Recht auf die oben …ähnte Erbschaft, selbst wenn ich vor und nach dem …de der Mutter nach Deutschland nicht zurückkehre? …n der Staat das Vermögen konfiszieren?

N. B., Calcutta.

…Astronomische Frage. Am Orinoco, etwa auf … 8. Grade nördlich vom Aequator, zeigt sich der zu…mende Mond am Abendhimmel so: ◡ und ebenso am …rgenhimmel als abnehmender. Diese Stellungen …chseln etwas, je nachdem die Sonne mehr nördlich …r südlich steht.

G. B. in Venezuela.

Lesefrüchte.

Der letzte Postillon.

Von August Silberstein.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

…AS Posthaus von Altenwiesen konnte mit seines-gleichen sich messen. Der goldene Adler auf …gelglatt lackiertem schwarzen Grunde blinkte weit-…in die lange Dorfgasse. Von der Stattlichkeit … weiten Gehöftbaues gar nicht zu sprechen. Nur …sagen ist von dem im grossen viereckigen Hofe … gemauerten Stützpfeilern schwebenden, weitaus-…reitetem Dache, dem »Schupfen«, unter welchem eine Schar von schwerbeladenen Frachtwagen und leichtrollenden Landauern stand. Die Pfeiler schienen nur so sorglich weiss gekalkt zu sein, um das Gelb und Schwarz der Postkutschen und Postwägelchen aller Art im Farbengemenge desto stattlicher bemerkbar zu machen.

Eine Glasthür öffnete sich vom Gastzimmer des Postwirtshauses in den Hof. Neben demselben war ein Glockenzug, mit eisernem Stängelchen, an der in einer Mauernische hängenden Glocke.

* * *

Nachmittags, Schlag 4 Uhr, trat aus der Glasthür der Wirt, der Posthalter, oder richtiger Postmeister, wie er durchwegs genannt werden wollte, und das von Rechts wegen. Seine derbe Hand griff nach der Glockenstange, und es schellte.

In demselben Augenblicke rührte sich ringsum seltsames Leben. Hinter dem Postmeister kamen allerlei Leute aus der Stube, aus der offenen Stallthür im Hofe trabte ein Pferdepaar heraus, vollständig geschirrt, und die langen Leitriemen nebst der aufragenden Peitsche hielt hinter ihnen ein graugewordener Postillon in Händen. Postmeister, Postillon, Postmeisterin und andere schienen sehr betrübte Mienen zu machen. Gleichgiltig, vielleicht sogar mehr herrisch, sah ein schmächtiger Mann darein, welcher eine Amtskappe auf dem Kopfe und ein Papier in den Händen hielt.

Eine der Wagendeichseln stand aus dem »Schupfen« merklich sichtbar vor; dahin trabten die Pferde, sie stellten sich, ohne dass ihr Lenker einen Laut hören liess, an ihre Plätze zu Seiten der Deichsel und begannen schon die Fliegen mit Schwanz und stampfenden Hufen zu scheuchen, während der Postillon die Zugstränge befestigte, Peitsche und Decken auf dem Sitze des Karriols ordnete.

»Also heute zum letztenmale!« sagte der Beamte. »Ich werde den Postbeutel einschliessen, den Schlüssel nehmen und an der Eisenbahnstation Wangern abliefern!«

»Das werden Sie nicht!" sagte der Postmeister entschieden. „Heut zum letztenmal! Aber heut bin ich noch Postmeister, und bis zum letzten Augenblick hat mein Knecht, unter meiner Verantwortung, alles zu leisten und zu liefern. Das wird der Andres thun — wie er es seit so langen Jahren gethan hat — und heut noch in der neuen Eisenbahnstation Wangern!«

»Wie Sie wollen, Herr Wirt!«

»Postmeister! Heut noch,« warf der so Angeredete ein.

»O, bitte, alles in Ordnung . . .« sagte der Mann mit der Amtsmütze, welcher Fügsamkeit gewohnt schien, aber doch ein überlegenes Lächeln nicht ganz unterdrückte.

»Und ich verbitte mir,« sagte der alte Postmeister, »dass Sie etwa zur Kontrolle mitfahren. Die letzte Fahrt soll so selbständig bleiben, wie sie unter mir und schon unter meinem Vater immer gewesen ist!«

»Ganz wie Sie wollen," entgegnete mit sauersüsser Miene der andere, welcher sicher keine Anrechte hatte. Und dann setzte er hinzu: »Ich könnte ja als Passagier mitfahren!«

»Das können Sie nicht!« sagte der Wirt. »Da wären die Plätze schon vergeben. Der Mauther wird am Schlag aufsitzen und hat schon bezahlt. Und wenn ich hätte einen grösseren Wagen nehmen sollen, so hätten Sie sich ja müssen wenigstens eine halbe Stunde früher anmelden, das wissen Sie ja aus der Vorschrift. Ein Extrawagen steht zu Diensten, und diese Extrapost lass ich sofort anspannen, wenn . . .«

»O, bitte,« sagte der am Geldbeutel wie am Gefühl Berührte, sich windend, »wir wollen uns gar nicht streiten, o nein, Herr! Ich gehe in zwanzig Minuten an die nächste Haltstelle Schattau, und da

Digitized by Google

der Nachmittagspostzug dort hält, bin ich immer schon in der Poststation, wenn Ihr Wagen dort ankommt.«

»Richtig, ganz richtig!« sagte der Meister trocken. »Und der Fussbot vom Schattauer Wirt mag künftig die Briefe aus den Kastele holen und an der Haltstelle in den Postwagen geben, kurz . . . mit Packeln und andrem sollen sie es in der Station Wangern machen wie sie wollen . . . mich geht's nimmer an und ich will nix mehr davon wissen!«

»Heut die letzte Fahrt!« fügte jetzt Andres drein, oder hinzu, und trat mit seinem verwitterten Gesichte, in dem sich lange tiefe Furchen der Wangen hinabzogen, zu dem Postmeister. Alle mussten Andres nun anschauen, denn er hatte nicht nur den Hut mit dem Abzeichen auf dem Kopfe, sondern sogar im »Schupfen« den gelben Frack angethan und die Binde mit dem Adler um den Arm, auch hing an der dicken Schnur das alte wohlgekannte Posthorn. Er wollte den versiegelten Briefsack in Empfang nehmen.

»Da, Andres!« rief ihn ein bäuerlich gekleidetes Weib an. »Gib den Brotlaib bei meiner Mutter ihrer Hütten ab und sag, ich lass sie schön grüssen!«

»Soll gschehen!«

»Hörst Andres, bitt dich,« sagte ein kräftiger Tagelöhner, »wenn du bei der Waldmühl vorbeifahrst, ruf' mein' Schwester herdan, die Kathi, die dort drin dient . . . kennst es eh' . . . sie soll um Gottswillen wegen den Heimgehn bitten, der Vater ist krank, ih kann's nimmer allein dermachen und in ein par Tägen is' eh alles aus, kommt s' wiedehin. Merk dir's!«

»Mirk's schon!« sagte Andres.

»Andres, bitt dich,« sagte ein hagerer, aufgeschossener Bursch mit dünner Stimme, »ruf im Vorüberfahren der Bäurin auf'n Kirnhof zu, die Schneider kommen moring nit in d' Stör (Hausarbeit), der Meister hat Postarbeit wegen einer Hozet (Hochzeit)! Mirk dir's, die Kirnhoferin zahlt schon!«

»Mirk's schon. Geh weiter!« sagte Andres.

Da kam keuchend ein Weib herbei und schleppte einen Weidenkorb, der auf zwei Wiegenhölzern befestigt war. »Andres! Um Gottswillen, dass nur noch Zeit is'; nimm die Wiegen der Kramerin bei der Mauth mit, sie braucht's notig, dürfst's nur vor der Thür abwerfen, in Gotts Nam', merk dir's!«

»Mirk's schon!«

»Das Packl mit Germ (Hefe) auch noch dem Brauer!« kam der Hausknecht heran. »Der Bierführer hat's da 'lassen für ihm! Vergiss nit!«

»Mirk's schon!«

Und dem Holzknecht-Natzl die Knochensalben von Halder (Hirt). Vergiss nit!«

»Mirk's schon!«

Andres, der all das Zeug an sich genommen, auf das Wägelchen gelegt oder in seine Tasche geschoben hatte, ging nun wieder zu dem Postmeister. Er griff endlich nach dem versiegelten Postsack und hatte ihn schon in Händen, während ihm der Meister noch Papiere übergeben wollte.

Da rollte und polterte es in der mit grossen Kieselsteinen gepflasterten Einfahrt. Ein Schiebkarren wurde von einem fast atemlos gelaufenen Manne, der eine blaue Schürze anhatte, vorwärts getrieben, und auf dem Karren lag querüber ein braungestrichener Sarg.

Aller Augen wendeten sich sogleich danach.

»Andres! . . . Postmeister! . . . dass nur noch da seids. Die Truhen ist für den Guga-Sepp, er konnt ja moring nit begraben werden vom Armenleuthäusl aus, oder ich müsst noch in der Nacht die zwei Stunden auf'n Hohlweg laufen. Bitt dich. An der Strassen bei der Mauth wird der Stelz-Peterl stehn, der wart', nimmt'n auf und tragt'n auf'n Kopf aufi! Der Stelzfuss er macht's schon. Bitt dich, für'n Guga-Sepp! Vergiss nit, der Peterl wird schon anrufen!«

»Brauch kein Peterl zum Anrufen, ich vergiss nit!«

»Hörst,« sagte der lange Tagelöhner, »Tischler, du mit dein' hölzernen Stöckl, hättst auch ein andermal kommen können, als gerad heut', zum letztenmal!«

»Gerad derwegen!« sagte Andres scherzend. »Legen wir mein Frackl und Hut hinein und lassen wir's mit'n Guga-Sepp auf'n Friedhof führen!«

»Haha!« lachte es rings.

»Kannst noch spassen, Andres!« sagte der Postmeister ernst und halb verweisend.

»Wenn einem das Herz zu weh, ist ein G'spass noch am allerbesten!«

»Postmeister, was bin ich schuldig?« rief der Tischler, noch immer atemschnaubend.

»Dem Andres ein Trinkgeld . . . Nein, das zahl ich selbst,« sagte der Postmeister, während der Tischler sein Lederbeutelchen zog, »du kriegst ja eh' nit als die Brettl bezahlt für's Armenleuthäusl. Andres, bind' hint' auf und lass dir beim Wirt auf der neuen Poststation für mich einschenken!«

»Vergiss nix!« riefen ihm mehrere Stimmen hin, als er, wohlbeholfen, mit Heben, Anschieben und Aufbinden rasch fertig war. »Mirkst dir's . . . der Brotlaib . . . die Schneider . . . die Germe . . . die Salben . . .«

»Mirk mir alles!« sagte Andres fast verdriesslich. »Siehts (seht ihr's), rufts moring die Lokomotiv an, sie soll sich alles merken und das thun! Die pfeift . . .!«

Jetzt war er fertig, hob das Brett vom Kistensitze, worauf sein Platz war, schob den Sack hinein, schwang sich empor . . . sass fest drauf . . . und alle standen wie gefesselt, angenagelt . . . die Thränen in den Augen der Hausleute waren verhalten, der Meister biss sich auf die Lippen.

»Vergiss nix!«

»Mirk alles!«

Da nahm Andres das Leitseil in die eine Hand, mit der andern hob er das alte Horn, das an der Schnur hing . . . setzte an, und während die Pferde dem ersten Zuge der Leitriemen Folge gaben, schmetterte es in die Lüfte unter dem schallvermehrenden Thorbogen des alten Posthauses . . . das alte, uralte Posthörnl-Lied!

* * *

So hell, so wehmütig, so eigen hatte es wohl noch nie geklungen, für so manchen, der es jetzt und seit langem hörte. Der Postmeister senkte den Kopf, sein Weib that desgleichen, dann gingen sie alle noch durch den Thorbogen und sie sahen lange dahin durch die Dorfstrasse, wo der Staub wirbelte; und je dichter dieser ward, desto leiser und fernerhin verhallte es. Dann schlug der Schall plötzlich wieder auf . . . ein Blick . . . der Postmeister ersah auf der grünen Höhe links die weisse Friedhofmauer . . . da war's, dass der Postillon Andres den Ton erhob, anschwellte . . . dort ruhten der selige Postmeister, der Vater . . . Andres und er hatten zugleich der Post gedient und ihre Schuldigkeit gethan.

Nun verschwamm der Ton . . . einmal noch ein kurzes Verlauten . . . dann Stille . . . lautlose Stille.

Während der Postmeister sich nach der Kasse gewendet und dem letzten Verhauchen gelauscht hatte sich der Beamte mit der Kappe nach dem jenseitigen Wege davongeschlichen. Alle Fremden, für die keine Beschäftigung da war, gingen ihrer Wege. Nur das Weib folgte wieder in das Haus zurück, und es sprach gesenkten Hauptes kein Wort, als der Wirt sinnend, langsam, in seine Stube ging und die Thür hinter sich zuzog.

Digitized by Google

ussen fuhr Andres mit seinem Wägelchen tenmal den Weg . . . Postillon und Karriol der Bau, jede Gemarkung, denen er sich mit wachsamen Augen näherte, war ihm ein Gedenk- Erinnerungszeichen . . . er vergass nicht das n der halbverfallenen Hütte, nicht die herbei- nde Magd an der Waldmühle, nicht die Schneider, die Salbe für den axtgetroffenen Holzknecht, die Wiege, nicht die Germ . . . das Thun war seit Menschengedenken landesübliche Zwischen- Nebenpost, allnützlich und nirgendschädlich . . . Mirk's (Merken, Gedenken) die Hauptsache . . . der Postillon oft ein Vertrauter . . . nur den wollten sie ihm da nicht abnehmen. Der Stelz- rl stand wohl an der Mauth, aber er sagte: »Den a-Sepp haben's nach Wangern geführt, weil er so (jah) verstoriben is'; dort wird er verhört, mein will ich sagen, wird er untersucht von wegen igkeit und Rechts wegen . . . dass alles in der ung und der Tod ohne den Doktor auch ge- men ist!«

* * *

Andres verstand das wohl und nickte nur mit Kopfe, als ob Stelz-Peterl weiter redete: »Bitt h um Gottswillen, fahr die Truhen weiter, nach ngern; dort auf der Station ist der Bader, weil er Eisenbahndoktor ist; du verstehst mich schon, wenn du zurückkommst, reden wir von Begräbnis!« Andres nickte, zog an dem Leitseil und fuhr iter.

Nichts hatte er vergessen und sich alles gemerkt. der Mauther hätte mitfahren sollen und für diesen der einzige Sitzplatz bestellt. Aber derselbe stieg ht auf. Sein Weib sagte, er sei schon voraus h Wangern, weil heut dort was Besonderes los soll.

Ueberall, bei jedem Anhalten, lamentierten die te wegen der »letzten Post«, alle ringsum wussten von; und wenn der Anderl eine Gabe der Magd, Kreuzer des Holzknechtes entschieden ablehnte, merten die Leute umsomehr, wer soll so Gut's in r Zukunft thun, und so bequemlich?

Andres rief höchstens dagegen: »Der eiserne omotiv!« oder »der Herr von Lokomotiverer!« murrte hinterher.

Er blies und blies abermals. Er that es heut r als sonst und schmetterte', man kann sagen, mit er Kraft.

Als er der Station nahe kam, um welche jetzt serlich Stille herrschte, that er es erst recht.

Bei einer Biegung der Strasse sah er nach dem gebauten und gemauerten Eisenbahn-Stationshause. Als er desselben plötzlich ansichtig wurde, trieb die Pferde, hob das Horn . . . da aber, nach dem en Schall, stürzten aus dem Eingange Leute . . . schrien »Hurra!« sie hoben Gläser . . . und eine ikerschaar brach plötzlich mit einem Getöse, em grossen Willkommen-Marsche los, dass es nur Art hatte und die Wände schier bebten! Die se Trommel bummerte wie eine Art Kanone drein. Die alten Pferde bäumten, scheueten, das Post- n fiel vom Munde des alten Postillons, welcher beiden Händen nun rasch die Leitriemen fassen sste, und er riss daran!

Je wirrer er und die Postgäule wurden, desto hr lachten die vom Wein Erhitzten und Ange- terten, die an der neuen Station heute ihren nstand«-Spass haben wollten. Und bei einem chzeitigen schrillen Trompetenstoss und Kanonen- all der stark getroffenen Trommel war die Wild- der Pferde eine rasende! Sie rissen den Wagen einen Strassenstein. Da knackte, brach etwas, ll! Der gleichzeitige Stoss warf den Postillon Sitze; er kam, im Bogen fallend, zwischen Strassengeländer, Wagen und Stein . . . das Hinterrad ging über ihn und vollbrachte das Letzte dessen, was der Stein an dem Kopfe des Alten schon gethan

Da lag der letzte Postillon, auf der letzten Fahrt, in seinem Blute, unter seinem Wagen.

Die Musik verstummte plötzlich. Mancher Schrei riss sich los. Die erhitzten Männer, plötzlich bleich geworden, sprangen herbei, einige fielen den Pferden in die Zügel, andere schoben den Wagen, suchten den gesunkenen Postillon zu befreien, ihm zu helfen . . . man zog ihn hervor, man hob ihn . . . er war blutüberströmt, sein Kopf hing am widerstandslosen Nacken, die Augen waren verglast . . . er zuckte nur.

Der Arzt war im Stationshause. Er kam, angerufen, eilig herbei.

Er hatte weniger bei dem Manne zu thun, als bei dem Guga-Sepp.

Nach wenigen Minuten des Versuches und Untersuchens sagte er, zugleich nach einer klaffenden Wunde nächst der Schläfe weisend: »Es ist aus und alles vorbei . . . eine letzte Postfahrt!«

»Der letzte Postillon!« sagte der Mauther und es liefen ihm die hellen Thränen über die Backen.

»Es war ihm so gut vermeint und er sollt seine Freud haben!« rief ein anderer mit zitternder Stimme aus.

»Seht, er hat auch einen Sarg auf dem Wagen mitgebracht!«

Umflorte Augen sahen dahin.

»Legt ihn hinein!« sagte der Arzt sodann. »Er soll ihm gehören, er hat sich ihn selbst gebracht. Für den andern, dem er vermeint, wir wissen's ja, wollen wir schon sorgen, mittels Telegraphieren . . . Der Post-Andre soll damit heim, ins Posthaus!«

»Wer fährt ihn?« rief's.

»Ich fahr' mit,« sagte der Arzt; »denn, wenn im Posthaus etwas Schlimmes passieren sollte, bin ich gleich da, und zum Trost will ich auch den Pfarrer rufen.«

»Ich führ Pferd und Wagen!« rief der Mauther. »Das heisst, wenn der Wagen nit zerschellt ist!«

»Die Bahn sollt' ihn heimfahren!« sagte der Stationschef.

Da klingelte es, der Zug war von der letzten Haltstelle angezeigt.

»Geht so nimmer!« sagte einer. »Und das war das Allerschrecklichste für die Postleut'!«

»Also Postbeutel heraus!« rief's vom Bahnhof her.

Vergebens.

Das Klingeln und vernehmliche Schnauben der Lokomotive rief den Stationsvorstand augenblicklich hinein, zu den Schienen.

Regsames Leben. Der Zug fuhr ein.

Die Leiche war schier allein geblieben, in einer der noch nicht ganz hergerichteten Stuben.

Da lief jener im Posthofe gewesene Mann mit der Amtskappe heraus aus dem Bahnhofe, auf den Postwagen los, er hatte raschste Verständigung und Entschlossenheit gewonnen . . . eine Minute, er hatte seine Pflicht gethan!

Dann ein Wagenthürklappen.

Dreimaliges Läuten der Stationsglocke.

»Fertig!«

Ein schriller, markdurchdringender Pfiff. Die Lokomotive schnaubte zugleich.

Sie pfiff noch lange und lange in der Thalkrümmung. Es musste einer dem Lokomotivführer wohl eine bewegende Neuigkeit rasch erzählt haben.

Und das Postwägelchen erwies sich nach Untersuchungen schier heil, nur das Bremszeug war zerrissen, zerbrochen und eine Seite am oberen Kasten beschädigt. Rad und Achse hatten sich, zum Glück gegen weiteres Unheil, am nächsten Prellstein geklemmt und die Pferde waren so verhalten.

Der Mauther fuhr, lenkte. Es ging langsam.

Stelz-Peterl stand am Wege.

Er starrte, als er es so seltsam daherkommen sah.

»Was ist denn mit der Leich' und dem Andres?«

»Kannst seine Leich' im Sarg sehn!« sagte ihm der Arzt trocken.

»Er liegt in Parade!« sagte der Mauther bewegt.

Und das Händeringen und Klagen begann, war aber bald den Dahinfahrenden nimmer zu hören.

Beim Dorf sprang der Arzt ab und der Mauther that's ihm nach.

Sie gaben einem Knecht, den sie in der Gasse trafen, den Auftrag, die Pferde, die schon heimdrängten, langsam ihres Weges gehen zu lassen und ins Posthaus hinein.

In diesem redeten die Männer vorerst mit dem Postmeister und suchten ihn vorzubereiten.

Es war herzerschütternd, als er verstanden hatte.

Der Alte ward zum Kinde.

»Postmeister!« sagte der Arzt, »jetzt gehst gleich in die Stuben und in dein' alten Grossvaterstuhl . . . sonst . . . ich steh für nix! Du musst für deine Familie leben, und für ihn war's ja die letzte Fahrt!«

»Es geht alles zu End'!« seufzte schwermütig, wie gebrochen, der Alte.

»Red' nit so!« sagte der Arzt. »Die Welt geht erst an!«

»Hörst, sie pfeift uns aus!« rief der Wirt gebrochen, als in der That, aus der Ferne hallend, ein Lokomotivpfeifen vernehmlich ward.

»Ist's nit wahr . . . wenn du gepfiffen hast, so hast immer wem herbeigerufen?« sagte der Arzt. »Der alte Gott lebt! Siehst, denk dir, die Welt ruft dich!«

Der Postmeister sah auf.

»Und wenn das Posthörnl stumm is' und das Liedl »fahren wir« auch . . . so horch auf das Neue . . . lass den Anderl in Gottsnamen und zur ewigen Seligkeit die letzte Grubenfahrt machen . . . dich und die deinen . . . horch! ruft die Welt . . . komm!«

Euer Gefangener, erhabene Herrin!

(Voso como cativo, mui alta Senhora!)

Akrostichon-Sonett von Camoens. Verdeutscht von Rudolf Bunge.

Aus: »Camoens«. Ein Epos von Rud. Bunge. Verlag von Abel & Müller in Leipzig.

ERLEGEN ist mein Geist vor Eurer Macht,
Und ganz in Eurer Liebe Ruht mein Leben;
Euch nur zu dienen, will ich Hoffend streben,
Rastlos auf Euer Wünschen All bedacht;

Glückseliger Tag, der meiner Brust gebracht
Ein heiss Erschauern und ein Eisig Beben;
Fortan vermag mehr Lust mir Nichts zu geben,
Als was mir neu die Glut wie Einst entfacht;

Nur solcher Sehnsucht kann das Herz sich weihen;
Geruhig nehmt denn hin die Ernsten Triebe,
Ein Wesen Ihr, erhaben, Rein und hehr;

Nichts wird mir sonst je Glück und Rast verleihen,
Euch schwör' ich feste Treu' und Inn'ge Liebe;
Reizt andres mich, so liebt mich Nimmermehr.

Katzenparadies.

Berliner Börsen-Courier.

MAN hat Konstantinopel das Hundeparadies genannt, obwohl die ganze Hundeherrlichkeit dort darin besteht, dass sie sich in ungeheuren Massen frei und ungestört herumtreiben dürfen. Ein richtigeres Hunde-Schlaraffenland ist schon Amerika, wo die Tiere seit langer Zeit gehegt und gepflegt werden, sorgsamer als je in Europa. Zärtlicher noch geht man dort mit den Katzen um, denen neuerdings [illegible] Asyle gestiftet werden. Und nun hat [illegible] auch ihren begeisterten Sänger gefund[illegible]

Jerome K. Jerome, der eigenartige [illegible] amerikanische Humorist, dessen wir jüng[illegible] gedachten, greift in die Leier, um den H[illegible] Katzen eine wahre Hymne zu widmen. [illegible] dieser eigenartigen litterarischen Katzen[illegible] Weile zu. Jerome beginnt:

Im allgemeinen kann ich Katzen und H[illegible] leiden. Was sind es für drollige Käuze! I[illegible] selligkeit sind sie den menschlichen Wesen [illegible] Sie streiten und zanken nicht mit uns. Sie [illegible] niemals von sich selbst, sondern horchen [illegible] wir über uns selber sprechen und nehmen ei[illegible] an, als wenn diese Unterhaltung sie sehr inte[illegible] Dumme Anmerkungen machen sie niemals. S[illegible] niemals zu einer Dame quer über die T[illegible] Aeusserung thun, sie hätten immer gem[illegible] Fräulein sei in den Herrn Doktor ganz verliebt [illegible] der gerade mit einer anderen Dame Hochzeit [illegible] habe. Auch verwechseln sie niemals den V[illegible] Frau mit dem Eheherrn und sehen letzteren [illegible] Schwiegervater an. Und niemals fragen [illegible] jungen Schriftsteller mit vierzehn Trauerspiele[illegible] zehn Lustspielen, sieben Possen und einer [illegible] Burlesken im Pulte, weshalb er nicht für die[illegible] schreibe.

Unfreundliches sagen sie nie. Auch halt[illegible] uns niemals unsere Fehler und Schwächen [illegible] »lediglich zu unserem eigenen Besten«. Sie beq[illegible] sich unserer Stimmung an, sind munter, wen[illegible] froh, zurückhaltend, wenn wir ernst und betrübt, [illegible] wir sorgenvoll sind.

Und wenn wir unser Gesicht in den Hände[illegible] bergen und wünschen, nie geboren zu sein, [illegible] sitzen sie nicht aufrecht und stramm da, und a[illegible] dass wir das alles uns selbst zugezogen haben. [illegible] sprechen auch nicht die Hoffnung aus, dass die[illegible] uns eine heilsame Warnung sein werde. Nein[illegible] kommen sanft heran und reiben ihren Kopf an [illegible] Wenn es eine Katze ist, so klettert sie dir auf [illegible] Schulter, reibt sich an deinem Haar und sagt: [illegible] Gott! ich bin um deinetwillen in Sorge, alter Ma[illegible] so verständlich, wie es Worte nur thun können; [illegible] ist es ein Hund, so schaut er dich an mit se[illegible] grossen treuen Augen, und darin liegt ausgespro[illegible] »Je nun! bedenke, du hast mich doch immer no[illegible] Wir gehen miteinander durch die Welt und w[illegible] stets zusammenhalten, nicht wahr?«

Recht unverständig ist dabei so ein Hund imm[illegible] hin! Er bemüht sich niemals darum, nachzuforsch[illegible] ob du recht oder unrecht hast, kümmert sich du[illegible] aus nicht darum, ob du aufsteigst oder abwärts ge[illegible] auf der Lebensleiter, fragt nicht, ob du reich o[illegible] arm, thöricht oder weise, Sünder oder Heiliger [illegible] Du bist sein Genosse. Das ist ihm genug, und kom[illegible] nun Glück oder Unglück, guter oder schlechter R[illegible] Ruhm oder Schande, er hält bei dir aus, dich [illegible] trösten, zu bewachen und, wenn es Not thut, [illegible] Leben für dich zu opfern — der närrische, unver[illegible] tige Hund!

Ja! du alter, ehrenfester Freund mit deinen [illegible] klaren Augen und den glänzenden, raschen Blick[illegible] welche gleich alles erfassen, was man sagen will, [illegible] man es zu sagen Zeit hat, weisst du auch, dass [illegible] nur ein Tier bist und keine Seele hast? Weisst du [illegible] auch, dass jener stumpfsinnige, alkoholdurchgego[illegible] Lump, welcher dort drüben an den Pfosten sich [illegible] lehnt, dir geistig unvergleichbar überlegen ist? We[illegible] du auch, dass jeder kleinlich gesinnte, selbsts[illegible] Schurke, welcher von Lug und Trug lebt, der nie[illegible] eine gute That vollbracht, ein gütiges Wort ge[illegible] oder einen Gedanken gehabt hat — der nicht [illegible]

Digitized by Google

nd gemein war, der nie einen Wunsch gehegt — er nicht niederträchtig gewesen, dessen Handlung ets Betrug und dessen Aeusserung stets Lüge war — weisst du, treues Tier denn, dass diese listigen hleicher dir sämtlich soweit überlegen sind, wie die nne dem Binsenlicht — du ehrenfestes, aufrichtiges, eigennütziges Vieh? Das sind Menschen, musst du ssen, und Menschen sind die grössten, edelsten, eisesten und besten Wesen in der ganzen grossen, igen Schöpfung. Jeder Mensch kann dich dessen lehren.

Ja! ja! mein armes Hundchen! du bist recht mm, in der That, sehr dumm, im Vergleich mit s gebildeten Menschen, die wir uns verstehen auf litik und Philosophie und alles genau kennen mit nahme dessen, was wir sind, woher wir sind und hin wir gelangen und alles dessen, was über se winzige Erde und die meisten Dinge auf ihr ausgeht.

Von Katzen nimmt man im allgemeinen an, dass e mehr Weltklugheit besitzen als die Hunde — dass e mehr auf ihren Vorteil bedacht und nicht ganz blind dem ihrer Freunde ergeben sind. Und wir nner und Frauen sind natürlich über solchen Eigenns empört!

Mache dir aber einmal eine Katze zur Freundin, d sie geht mit dir durch dick und dünn. Alle tzen, die ich gehabt habe, waren die treuesten meraden. Einst hatte ich eine, die war gewohnt ch zu begleiten, bis es mir lästig wurde und ich e um die persönliche Gunst ersuchte, mir auf der ndstrasse nicht weiter abwärts zu folgen. Sie egte aufzubleiben, wenn ich spät heimkam, und m mir dann im Hausflur entgegen. Ich hatte dabei nähernd das Gefühl eines verheirateten Mannes, nur ss sie niemals fragte, wo ich gewesen, noch auch s, was ich erzählte, in Zweifel zog.

Aus hohen Kreisen.

— Das Befinden des Fürsten Bismarck hat sich bestend gebessert, was auch daraus hervor geht, dass fessor Schweninger zur Erholung in Lugano weilt.

Prof. Dr. Schweninger.

— Wie verlautet, sieht die Gräfin Herbert Bismarck, b. Gräfin Hoyos, in sehr naher Zeit einem freudigen milienereignisse entgegen. Mit Rücksicht hierauf weilte af Herbert Bismarck die letzten Tage nicht mehr in ingen, sondern hatte sich nach Schönhausen begeben.

— Crispis einziger Sohn, der vor einigen Monaten seines liederlichen Lebenswandels halber dem Arbeitshause in Pisa übergeben worden war, wurde auf Anweisung seines Vaters von dort entlassen und ist sogleich nach Amerika abgereist.

Militär und Marine.

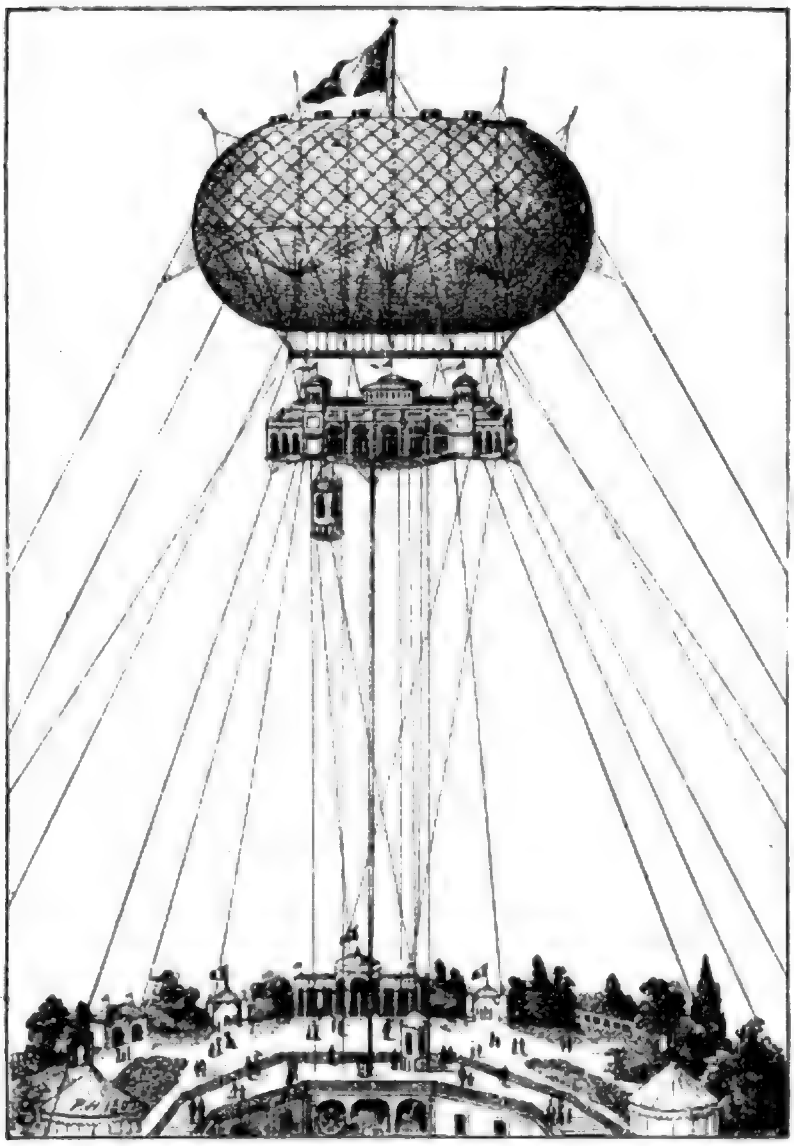
— Der frühere Kriegsminister, General der Infanterie Georg v. Kameke, ist gestorben. 1817 geboren, war er 1834 als Avantageur bei der 2. Pionier-Abteilung eingetreten und verblieb im Ingenieurkorps, bis er als Hauptmann 1850 in den Grossen Generalstab versetzt wurde. Als Militär-Attaché in Wien und später als Abteilungschef im Kriegsministerium zeichnete er sich aus, erhielt 1861 das Kommando des 11. Grenadier-Regiments, trat aber in den Generalstab zurück und erwarb sich im Feldzuge von 1866 als Chef des Stabes des 2. Korps den Orden *pour le mérite*. Nachdem er einige Zeit interimistischer Chef des Ingenieurkorps gewesen war, führte er im deutsch-französischen Kriege die 14. Division, mit der er durch sein energisches Eingreifen zum Siege von Spicheren beitrug und bei Colombey und Gravelotte focht. Nach der Uebergabe von Metz leitete er die Belagerungen von Diedenhofen, Mézières, Montmedy und Longwy und seit dem Dezember 1870 den Ingenieurangriff auf Paris. Als die deutschen Truppen in die französische Hauptstadt einrückten, fungierte General v. Kameke als Kommandant des von ihnen besetzten Viertels. Nach dem Frieden war er zunächst Chef des Ingenieurkorps und der Festungen und wurde 1873 Nachfolger des Feldmarschalls v. Roon als Kriegsminister. In dieser Stellung hat er sich um das deutsche Heer ausserordentliche Verdienste erworben. Nicht nur die Armee musste wieder vervollständigt werden, auch der Ausbau der Festungen an den Grenzen war nach den Erfahrungen des Feldzugs zu vollenden. Die Heer- und Wehrordnung, das Landsturmgesetz, die Regelung des Pensions- und Invalidenwesens wurden während seiner Amtszeit durchgeführt, daneben ging die Neubewaffnung der Infanterie, die Einführung neuer Dienstvorschriften für alle Waffen und eine Vermehrung des Heeres um 37 Bataillone und 40 Batterien. Im Parlament war Kriegsminister v. Kameke durch sein liebenswürdiges Auftreten sehr beliebt, und man bedauerte es allgemein, als er im Jahre 1883 infolge tiefgehender Meinungsverschiedenheiten zurücktrat. Der Kaiser ehrte damals seine grossen Verdienste um das Heer dadurch, dass er ihn *à la suite* des Ingenieurkorps und zum Chef des 2. Hannoverschen Infanterie-Regiments Nr. 77 ernannte. Seit der Zeit hat er in grosser Stille meist auf seinem Gute gelebt und sich von den politischen Kämpfen vollständig ferngehalten. Nur bei der letzten Militärvorlage brach er das Schweigen, um für sie einzutreten. Sein Name wird weit über die Kreise unseres Heeres hinaus, vor allem auch im Reichstage unvergesslich bleiben und in hohen Ehren gehalten werden. (Neueste Nachr.)

— Dass eine Festung an Privatspekulanten verkauft wird, dürfte selbst für Ben Akiba noch nicht dagewesen sein. Die altehrwürdige Grenzveste Kufstein ist unseres Wissens die erste ihrer Art, welcher dieses Schicksal bevorsteht. Das Kommando des XIV. Armeekorps (Insbruck) hat, wie die „Neuen Tiroler Stimmen" melden, dem Magistrat der Stadt Kufstein angezeigt, dass sich Münchener Privatspekulanten erboten hätten, die genannte Festung käuflich zu erwerben, dass jedoch das Reichskriegsministerium der Stadt Kufstein das Vorkaufsrecht einräume. Dem Vernehmen nach wird beabsichtigt, an Stelle der aufgelassenen Festung ein Vergnügungsetablissement zu errichten. Infolge dieser Zuschrift des Korpskommandos hat der Magistrat beschlossen, den Kaiser um Sistierung des Verkaufes dieses historischen Bauwerkes anzugehen.

Digitized by Google

Technik, Handel & Verkehr.

— Auf der projektierten Weltausstellung für 1894 in Antwerpen wird ein im untenstehenden Bilde zur Anschauung gebrachter Fesselballon mit daranhängendem Schloss viel von sich reden machen. Das „Luftschloss“ ist als Restauration gedacht. Der Verkehr dorthin wird vermittelst Aufzüge bewirkt werden.



Das Luftschloß auf der Antwerpener Weltausstellung.

— Vor wenigen Wochen machte ein Bericht des amerikanischen Fachblattes „Iron Age“ über eine von Prof. Reuleaux auf dem Ingenieurkongress zu Chicago gehaltene Rede einiges Aufsehen. In diesem Bericht war Prof. Reuleaux die Aeusserung in den Mund gelegt worden, dass amerikanische Arbeiter genauer in der Ausführung ihrer Arbeiten seien als deutsche. Der Chicagoer Vertreter der Firma R. Wolf in Magdeburg-Buckau, Herr Theodor Voss, übersendet der deutschen Presse Abschrift eines Schreibens, das er am 15. v. Mts. an die Redaktion des „Iron Age“ sandte und in dem es heisst: In seiner Rede erwähnte Herr Prof. Reuleaux einfach einige sehr gute Präzisionsinstrumente, welche in der Weltausstellung von einigen hervorragenden amerikanischen Werkzeugmaschinen-Fabrikanten ausgestellt sind und welche es ermöglichen, dass auf der Drehbank und auf anderen Werkzeugmaschinen eine grössere Genauigkeit erzielt wird. Er gab hohes Lob denjenigen, welche diesen Zweig des Werkzeugmaschinenbaues entwickelt hätten, und sagte, dass wir in Deutschland uns in derselben Richtung bemühten. Aber es ist ihm gewiss nicht eingefallen zu behaupten, dass deutsche Arbeiter weniger fähig wären, genaue Arbeit auszuführen, als amerikanische Arbeiter. In dem Schreiben des Herrn Voss heisst es zum Schluss, dass Prof. Reuleaux, der soeben erst von einer Reise nach San Francisco nach Chicago zurückgekehrt sei, sich seinem Ersuchen an die Redaktion des „Iron Age“ um Veröffentlichung dieser Erklärung anschliesse, um dadurch irrtümlichen Auslegungen entgegen zu wirken.

— Einen „wahrhaft königlichen Gedanken“ nennt eine amerikanische Zeitung den Plan, mit welchem der Architekt Burnham die Frage beantwortet: „Was soll nach Schluss der Ausstellung von Chicago aus den Gebäuden werden?“ Burnham will nichts Geringeres, als die von ihrem Inhalt geräumten Paläste an einem und demselben Tage durch Feuer vernichten. „Wie die Ausstellung über Nacht aus dem Nichts hervorging, das grösste und schönste Wunder der Welt, leuchtend wie der strahlende Sonnenball, so verschwinde sie auch plötzlich in einem einzigen grossen, letzten, hinreissenden Aufleuchten! Nur ein solches Ende ist eines solchen Lebens und Entstehens würdig.“ Wie hübsch das klingt! Natürlich hat man herausgerechnet, dass diese Vernichtung billiger ist als das Abtragen. Aber wie bodenlos leichtsinnig, in einer Stadt, die schon einmal vollständig und ein anderes Mal nahezu durch Feuer zerstört wurde, welche fast Tag für Tag sich mit „dem Feuerdämon“ herumzuschlagen hat, die Gefahr noch zu vermehren, zumal die in Chicago fast ständigen heftigen Winde die geborenen Bundesgenossen der Feuersbrünste sind und mächtig auflodernde Flammenmeere erfahrungsmässig die Heftigkeit der Stürme noch steigern! Doch werden diese Erwägungen kaum etwas ausrichten. Ein Feuerwerk, zu dessen Speisung eine Stadt von Marmorpalästen verwendet wird, das lässt sich der schaulustige Chicagoer so leicht nicht entgehen. Und so wird der „wahrhaft königliche Gedanke“ denn wahrscheinlich zur Ausführung kommen.

— Die „Times“ bringt einen Aufsatz Sir George's Elliot, eines hervorragenden Kenners des Kohlenbergbaues, der auf den Vorschlag hinausläuft, die gesamte Kohlenindustrie Grossbritanniens in ein gewaltiges Monopol umzuwandeln. Elliot schlägt vor, es solle zu diesem Zwecke eine grosse Aktiengesellschaft gebildet werden, welche alle Kohlengruben erwirbt und fortab verwaltet. Das Kapital dieser Gesellschaft brauche kaum mehr als zwei Milliarden Mk. zu betragen, eine Summe, die, gross wie sie ist, doch von mancher englischen Eisenbahngesellschaft übertroffen wird. Die bisherigen Grubenbesitzer werden zu ein Drittel in Pfandbriefen und zwei Drittel in Aktien der Gesellschaft bezahlt. Beide Arten Papiere sind unkündbar. Das Nettoeinkommen soll in folgender Weise Verwendung finden: in der Errichtung eines Reservefonds, aus welchem die Kosten für das Eröffnen neuer Bergwerke bestritten werden sollen, ferner eines Fonds für Alters- und Unfallversicherung der Arbeiter. Dann käme die Verzinsung der Pfandbriefe mit 5 pCt. und zuletzt diejenige der Aktien. Der Minimalzinsfuss der letzteren soll 10 pCt. betragen, was natürlich bedingen würde, dass der Kohlenpreis ebenfalls nicht unter eine bestimmte Grenze fallen könnte. Auf der anderen Seite soll sich die Gesellschaft verpflichten, nicht mehr als 15 pCt. für die Verzinsung der Aktien zu verlangen, und zwar sollen dann die überschiessenden 5 pCt. gleichmässig zwischen den Aktionären und den Bergarbeitern verteilt werden. Die Befürworter dieses Projektes weisen darauf hin, dass eine einheitliche Bearbeitung und Verwaltung der Gruben die Kosten für Maschinerie, Förderung, Transport u. s. w. erheblich verringern, die Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Besitzern fast gänzlich beseitigen und eine grössere Stetigkeit der Kohlenpreise herbeiführen würde.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Ein sensationeller Prozess gegen den Sultan von Johore, einen der mächtigsten indischen Fürsten und englischen Vasallen, wegen gebrochenen Heiratsversprechens hat dieser Tage vor einem Londoner Gerichtshof begonnen. Die Klägerin ist die hübsche, junge Miss Jenny Mighell aus Brigthon, welcher der seit circa einem Jahre in Europa lebende indische Potentat in aller Form die Ehe versprochen hat. Der Sultan von Johore ist ein Herr Anfang der 50er Jahre und reich wie die meisten der legendenumwobenen indischen Fürsten. Ehemals nur ein einfacher Rajah, machte er sich die englisch-indische

Regierung bei verschiedenen Gelegenheiten, wie bei colonialen Streitigkeiten und aufständischen Vorgängen, so verpflichtet, dass ihm der Sultantitel verliehen wurde und ihm ferner seit seinem Aufenthalte in Europa stets ein ausserordentlicher Empfang am Hofe der Königin wie bei der hohen englischen Aristokratie zu teil wird. Doch auch das Aeussere jenes Vasallen des englischen Thrones ist wohl dazu angetban, das Herz eines zarten Mädchens zu rühren, um so mehr, wenn hinter dieser Eigenschaft sich noch ein „unbeschreiblich" reicher indischer Fürst verbirgt. Der schwarzbraune Teint der orientalischen Hoheit bildet nämlich wirklich einen angenehmen Kontrast zu dessen weissem Haupthaar, das stets mit einem schwarzen Käppi bekleidet ist, auf dem die Brillantagraffe nicht weniger funkelt als die Steine der zahlreichen Ringe, welche die Hände des Herrschers von Johore bekleiden. Noch ist es nicht ganz aufgeklärt, wie und wo die hübsche Miss Jenny Mighell den indischen Potentaten kennen lernte, sicher aber ist es erwiesen, dass dieser sich den ganz gewöhnlichen bürgerlichen Namen Albert Baker beilegte, um incognito zu bleiben. Und Albert Baker sprach von Liebe und von Treue und vom Johannistraum, der selbst auch einen Sultan befallen könnte, und schliesslich versicherte er der schönen Jenny, dass er alle jene Gelöbnisse durch ein solches vor dem Altar besiegeln wolle. Bei diesem Versprechen aber scheint seine Glut ihren Höhepunkt erreicht zu haben; denn weiter kam es niemals. Hierfür aber verlangt nun die bitter enttäuschte Miss Jenny Mighell, die sich im Traume als indische Fürstin gesehen, die in England für den *breach of promise* (Versprechungsbruch) eingeführte materielle Entschädigung und zwar schätzt sie den Verlust eines Sultans auf 10 000 Lstrl. (gleich 200 000 Mk.). In der ersten Verhandlung stellte der Vertreter des Fürsten die Kompetenz der englischen Gerichte in dieser Angelegenheit in Abrede, und zwar weil der Sultan Ausländer sei und als herrschender Fürst keiner Gerichtsbarkeit unterstehe. Diese Auffassung wurde jedoch von dem Anwalt Miss Mighells bestritten, indem er die Thatsache ins Feld führte, dass der Sultan von Johore unter der Gerichtsbarkeit der Königin Victoria, der Kaiserin von Indien stehe und folglich den Gesetzen unterworfen sei. Nach heissem Rechtsstreit beider Juristen vertagte der Richter den Prozess auf den 10. k. Mts. In den hohen wie niederen englischen Kreisen ist man auf den Ausgang sehr gespannt.

— Der Komponist Pedriotti beging in Verona Selbstmord, indem er sich in die Etsch stürzte.

— Wie die „Börsenzeitung" mitteilt, wurde der zweite Direktor der insolventen russischen Handels- und Kommissionsbank M. F. Zion auf Veranlassung des Untersuchungsrichters verhaftet.

— Der bekannte Komponist Gounod ist von einem Schlaganfall betroffen worden und liegt jetzt bewusstlos in hoffnungslosem Zustand. Er hatte den Organisten von Saint Cloud Couturan mit den Worten: „Man muss in diesem Winter mein Requiem spielen," mit sich nach Hause genommen und mit ihm zusammen das Requiem geübt, das Gounod selbst sang. Während des Gesanges brach er, 3¼ Uhr vom Schlage getroffen, zusammen. Die partielle Lähmung schreitet stetig fort, so dass man an einer Wiederherstellung des berühmten Patienten zweifelt.

— Der Korrektor der „Kursker Gouvernements-Zeitung", Karaulow, erschoss den Redakteur Cholodow, weil dieser sich geweigert hatte, ihm auch die Nachtkorrektur zu überlassen. Ebenso schoss Karaulow auf Personen, die zu Hilfe eilten, sodass diese, vom Ausgang abgeschnitten, durch das Fenster des zweiten Stockes in's Freie springen mussten. Hierbei wurden mehrere Personen schwer verletzt. Karaulow stellte sich selbst der Polizei.

— Um grosse Summen ist der portugiesische Staat von zahlreichen Baumeistern und Ingenieurs betrogen worden; die Herren scheinen bei ihren Betrügereien im Einverständnisse mit einer Anzahl hochgestellter Beamten im Ministerium der öffentlichen Arbeiten gehandelt zu haben. Die Baumeister liessen das Material, das bei staatlichen Häuser- und Wegebauten zur Verwendung kommen sollte, heimlich bei Seite schaffen und verkauften es unter der Hand entweder an Privatleute oder öffentlich — den Staat, so dass das Ministerium der öffentlichen Arbeiten dasselbe Material oft drei- oder viermal bezahlen musste. Durch dieses sinnreiche Verfahren soll, so weit ich bis jetzt feststellen liess, der Staat um mehr als 50 Contos (ein Conto = 4536 Mark) gebracht worden sein. Viele Personen wurden bereits verhaftet, doch ist die Reihe der Verhaftungen noch lange nicht abgeschlossen, da die eingeleitete Untersuchung täglich an Umfang gewinnt und immer neue Verdächtige in ihre Kreise zieht. Die ganze Angelegenheit dürfte sich zu einem höchst sensationellen Skandale auswachsen. Die Blätter drohen mit pikanten Enthüllungen, falls die Regierung beabsichtigen sollte, zu Gunsten der vielen hochgestellten Staatsdiener ein Vertuschungssystem walten zu lassen.

— Nach den letzten Nachrichten aus Bayon Cook, Grand Island und Chénière sind bei der letzten grossen Flutwelle fast 2500 Menschen umgekommen. Viele Leichen sollen von den Fischern an der Küste ausgeplündert worden sein. Bei einigen der Getöteten habe man Summen im Betrage von 5000—10 000 Dollars gefunden.

— Kürzlich ging das Pferd eines der Wagen der Selterwasserfabrik von Struve & Soltmann in Berlin in der Schellingstrasse durch und durchbrauste in rasendem Galopp die genannte Strasse. Der Kutscher Günther hatte so viel Geistesgegenwart, um vom Bock zu springen und laut um Hilfe zu rufen. Er wurde neben dem Wagen, an dem er sich festklammerte, geschleift, aber keiner der vielen Passanten wagte, dem Pferde in die Zügel zu fallen. Infolgedessen brach das Pferd, als es an den Landwehr-Kanal *vis-à-vis* der Schellingstrasse gelangte, mit dem beladenen Wagen die Barriere durch und stürzte kopfüber in den Kanal. Die Hilfe der Feuerwehr wurde sofort requiriert und es gelang derselben unter Brandinspektor Reichardts Leitung nach einstündiger Arbeit das Gefährt aus dem Wasser zu ziehen.

— In Miesbach in Oberbayern hat wieder einmal ein grosses Haberfeldtreiben stattgefunden, diesmal bedauerlicherweise mit blutigem Ausgang; einer von den Gendarmen, die den Haberern auf den Leib gingen, wurde durch einen Schuss schwer verletzt.

— Die Vermutung, dass der Steuermann de Yonge, der im Verdacht steht, seine beiden Frauen umgebracht zu haben, mit „Jack dem Aufschlitzer" identisch sein dürfte, findet keine Bestätigung, da festgestellt worden ist, dass de Yonge während verschiedener der berüchtigten Eastend Morde sich gar nicht auf freiem Fusse befunden, sondern eine Gefängnisstrafe wegen Veruntreuung verbüsst habe.

— Die Kirche zu Angerburg (Ostpreussen) soll mit unterirdischer Dampfheizung versehen werden. Neben dem Grabgewölbe stiessen die Maurer auf einen kleinen Quadratraum von vier Fuss, in diesem stand, wie die „Königsb. Allg. Ztg." berichtet, ein zerbrochener Stuhl, neben demselben befand sich auf dem Boden ein menschliches Gerippe von Knochen, vier Teile eines Helms und Reste von Stiefeln. Die Wände waren rund herum wie von Fingernägeln zerkratzt. Dies lässt darauf schliessen, dass hier jemand lebendig eingemauert gewesen ist und einen jammervollen Tod gefunden habe.

— Der bayerische Leutnant Hofmeister, welcher socialistischer Umtriebe beschuldigt war, wurde vom Militärgericht in Würzburg freigesprochen. Ueber die Gründe gehen die Angaben auseinander. Nach den „Münch. Neuest. Nachr." nahmen die Sachverständigen Geistesstörung durch Verfolgungswahn an, worauf die Geschworenen sämtliche Schuldfragen verneinten und die Freisprechung erfolgte. Eine andere Lesart will wissen, dass die Hauptzeugen ihre vor dem Untersuchungsrichter gemachten Angaben zurückgezogen hätten. Die ärztlichen Sachverständigen hätten Hofmeister für vollständig zurechnungsfähig erklärt.

— Die Wiedereinführung der Berufung gegen die Urteile der Strafkammern ist gesichert. Der Finanzminister hat sich mit dem erforderlichen Kostenbetrage einverstanden erklärt. Ebenso ist endgiltige Entscheidung dahin getroffen worden, dass die Oberlandesgerichte die zweite Instanz bilden sollen. Die Vorlagen sollen schon in der nächsten Tagung des Reichstags eingebracht werden.

— Im Armenhaus zu Greenwich sind 200 Personen, meist Frauen und alle über 65 Jahre alt, an einer cholera ähnlichen Epidemie erkrankt; acht Personen sind bereits gestorben, mehrere liegen im Sterben. Die bakteriologische Untersuchung ist noch nicht beendet. Das Sanitätsamt macht officiell bekannt, dass die bisherigen Ergebnisse den Verdacht asiatischer Cholera bestärken. Der Brunnen des Armenhauses, der vermutlich inficiert ist, wurde geschlossen und der Verkehr mit dem Publikum abgesperrt.

Es herrscht ungeheure Aufregung. Polizeitruppen bewachen das Armenhaus, da der Mob dasselbe zu stürmen versuchte.

— Der Turiner Luftschiffer Charbonnet machte im Ballon seine Hochzeitsreise. Diese hat ein entsetzliches Ende genommen. Beim Passieren der französischen Alpen platzte der Ballon in der Nähe von Ceres. Die Insassen stürzten aus der Höhe herab auf eine Felskante, wobei Charbonnet zerschmettert, seine junge Frau schwer verwundet wurde. Den Hausfreund Porta, der das Paar begleitet hatte, fand man sterbend auf.

— Der Brüsseler „Patriote“ meldet, dass in der Ortschaft Hastière (Provinz Namur) eine Bande von etwa 500 Socialisten mit dem Bürgermeister an der Spitze, die dortige Pfarrkirche überfiel, gewaltsam eindrang und eine rote Fahne im Gotteshause entfaltete. Unter Absingen der Marseillaise, sowie gemeiner Spottlieder warfen sie die Heiligenbilder, die Kirchengeräte und Reliquien auf die Strasse; der Altar und die Kanzel wurden demoliert und der Pfarrer mit dem Tode bedroht. Die Gendarmerie intervenierte endlich und verhaftete eine Anzahl der Ruhestörer.

— Ein Lotteriegewinn hat einen Fabrikarbeiter in Elberfeld zu Selbstmord getrieben. Derselbe hatte vor etwa 2 Jahren in einer Lotterie 25 000 Mk. gewonnen, seitdem die Arbeit aufgegeben und in Saus und Braus gelebt. Das Geld schwand hierbei indes derart, dass der „glückliche Gewinner“ jetzt über keinen Pfennig mehr verfügt und deshalb die Arbeit wieder aufnehmen musste. Diese sagte ihm aber so wenig zu, dass er gestern nach nur halbtägiger Thätigkeit zum Revolver griff und sich eine Kugel in die Schläfe jagte. Der Selbstmörder war erst 28 Jahre alt, verheiratet und Vater zweier Kinder.

— In London wurde dieser Tage ein männlicher Elefant, welcher seit vielen Jahren eine Zierde des bekannten Sangerschen Zirkus gebildet hat, von seinem Wärter, Turner, nebst zwei indischen Lamas durch die Strassen spazieren geführt. Turner leitete das Tier mittels eines gebogenen Stabes, den er in das Ohr des Elefanten gesteckt hatte. Alles ging gut, bis das Manor House erreicht war. Da wurde der Elefant wild und rannte in Finsbury Park hinein. Alles, was ihm im Wege war, Einfriedigungen, Gitter u. s. w. wurde einfach umgerissen. Nachdem er einen Angriff auf den Musikpavillon mit grossem Erfolge ausgeführt hatte, lief er in die Blackstock Road und trat in den Stall eines Fischhändlers, wo er den Pferdeknecht zu Boden warf. Eine Anzahl Polizisten und eine grosse Menschenmenge folgte dem Tiere auf seinem Rundgange. Niemand aber wusste, was er mit dem Unhold anfangen sollte, der dann und wann sehr ausgiebigen Gebrauch von seinem Rüssel machte. Vom Fischhändler aus setzte der Elefant seinen Zerstörungsweg durch Highbury Vale nach dem Highbury New Park fort, wo er sechs dicke Mauern dem Erdboden gleichmachte und in den Gärten eine schreckliche Verwüstung anrichtete. Von da erreichte er wieder die Strasse, ohne von dem Holzverschlag und einer Gartenmauer sich genieren zu lassen. Zur Stärkung löschte er seinen Durst im New River und dann wanderte er weiter bis zur Albion Road, wo die Schutzleute ihn vergeblich mit Stricken festzubinden versuchten. Niemand durfte sich dem Tiere nähern. Nur einem gewissen Long erlaubte der Dickhäuter, ihn beim Ohre zu kitzeln. Ja, diesem gelang es sogar, ihn in den Hof eines Fuhrmannes hineinzubugsieren. Nachdem man die Thore geschlossen hatte, glaubte man des Elefanten habhaft werden zu können. Aber was waren die Fesseln für die Riesenkraft des Tieres? Ein kleiner Ruck genügte, sie zu sprengen. Dann wurden Clapton und Dalston von dem anmutig scherzenden Dickhäuter heimgesucht. Bei Lea Bridge hatte ein junger Mann die Verwegenheit, dem Elefanten in den Weg zu treten. Ein Schlag mit dem Rüssel riss ihm die Hand auf und eine kleine Liebkosung gegen die Magengegend schleuderte ihn Ellen weit weg. Eine andere Kraftprobe gab der Elefant, als er der starken Thore des Clapton Cricket Klub Feldes ansichtig wurde. Diese hob er mit samt dem Fundamente aus der Erde und legte sie sanft bei Seite. Nachdem er noch die Gärten der Armenhäuser der Ellenwarenhändler tüchtig zerstampft hatte, kam er endlich an die bei der Bruce Grove Station gelegenen Felder. Dort hatte er vor mehreren Jahren nebst anderen Elefanten gelagert. Liebliche Erinnerungen müssen da plötzlich in seiner Seele aufgetaucht sein. Der Geist des Friedens zog wieder in ihn ein, und er liess sich widerstandslos von seinem Wärter die Vorderbeine fesseln. Dann folgte er dem Letzteren geduldig, wie ein Lamm, als ob nichts geschehen wäre, in sein Heim im Woodville Park.

Theater, Kunst, Litteratur.

— Auf der diesjährigen Münchener Jahres-Kunstausstellung wurden Lenbach die Ehrenmedaille, den Malern Bracen und Helsted in Kopenhagen sowie den Bildhauern Lund in Berlin und Seffner in Leipzig zweite Medaillen zuerkannt.

— Wie allerwärts, wo Medaillen verteilt werden, hat auch in München die Medaillierung in der Glaspalast-Ausstellung Unzufriedenheit hervorgerufen. Die „Münch. Neuest. Nachr.“ schreiben: „Der künstlerische Wert der Ausstellungsmedaillen ist dadurch, dass sie bald nach einer Art Anciennetätsliste verliehen, bald in den Verhandlungen mit ausländischen Malern, die ausstellen sollen, direkt von vornherein versprochen werden, auf Null reduziert. Dafür bieten sie aber unaufhörliche Veranlassungen zu Kränkungen, Protektionswesen, persönlicher Intrigue, sie geben der gerade herrschenden Partei ein Mittel, fanatische Anhänger zu belohnen und unsichere Kantonisten oder offene Gegner durch Nichtverleihung zu bestrafen — lauter Dinge, die der Kunst selbst nur schaden können. Aus dieser Erwägung heraus kann den Secessionisten nur angeraten werden, ihrerseits auf eine Verleihung von Medaillen irgend welcher Art bei ihrer Ausstellung zu verzichten. Wie wir wissen, ist die grosse Mehrheit der Secession dieser Ansicht und wünscht, dass die Zugehörigkeit zu ihrer Ausstellung die einzige und höchste Auszeichnung sei, welche diese Ausstellung verleiht.“

— Agnes Sorma, die bekanntlich von 1894 ab an das Deutsche Theater engagiert ist, wird nur sechs Monate des Jahres an dieser Bühne beschäftigt sein und erhält jährlich 36 000 M. Gage — also mit anderen Worten monatlich 6000 M.

— Herr Richard Schultz, der Direktor des Centraltheaters in Berlin erlässt ein Preisausschreiben im Betrage von 1500 Mk. für ein Berliner Volksstück. Dem preisgekrönten Autor wird ausserdem noch eine Tantième zum Mindestbetrage von 3000 Mark garantiert und bleibt die fernere Verfügung über sein Werk ausserhalb Berlins. Die näheren Bedingungen sollen noch bekannt gegeben werden.

— Zu der Notiz in No. 576, betreffend das Nachschreiben von Predigten Calvins, geht uns von einem Leser folgende Aeusserung des Herrn Dr. Paul Mitzschke in Weimar zu, eines angesehenen Kenners der Geschichte der Stenographie: „Beispiele wörtlicher Nachschrift von Reden und Predigten werden aus dem Mittelalter mehrfach erwähnt, doch darf man dabei nicht an Stenographie denken, sondern nur an eine ausführliche Berichterstattung mit Hilfe von Abkürzungen der gewöhnlichen Schrift. Das „wörtlich“ dabei ist niemals streng zu nehmen. Interessant ist an der Stelle der Ausdruck „Noten und Zeichen“, der für Abkürzungen solcher Art gebräuchlich gewesen zu sein scheint. Im lateinischen Urtexte wird wohl stehen *notis et characteribus*, ganz derselbe Ausdruck, der sich auch in einem Briefe der Zwickauer Ratsschulbibliothek aus dem Reformationszeitalter findet.“

— Eine nichtswürdige That wurde in der gegenwärtig in Kassel stattfindenden Kunstausstellung begangen. Der bekannte Genremaler Johannes Kleinschmidt hat dort eine Anzahl Gemälde in verschiedenen Räumen ausgestellt, von welchen drei aus offenbarer Niedertracht beschädigt wurden, während Bilder anderer Künstler von den Frevlerhänden unberührt blieben. Dass eine kunstverständige (vielleicht auch kunstneidische) Hand gewaltet, erhellt daraus, dass mit Fingernägeln die Lichter in den Augen der Kinderbilder, sowie die ausdrucksvollen Mundlinien weggekratzt sind. Die Kriminalpolizei hat bereits eine umfassende Thätigkeit zur Ermittlung der kunstverständigen Kunstfeinde aufgenommen.

— Ein neuer grosser Roman von Karl Emil Franzos — der erste, den der Dichter seit seinem bekannten „Kampf ums Recht“ veröffentlicht — wird im Laufe des Oktober unter dem Titel „Der Wahrheitsucher“ im Verlage von Hermann Costenoble in Jena erscheinen.

Das zweibändige Werk, das gleichzeitig auch in dänischer, englischer und russischer Uebersetzung erscheint, spielt in Deutschland, Italien und Oesterreich und schildert in Form einer Selbstbiographie eines ehemaligen Jesuiten-Zöglings die Entwicklungs-Geschichte eines Mannes unserer Tage.

— Vor einiger Zeit lief durch die meisten deutschen Zeitungen die sensationelle Nachricht, dass in Griechenland in dem bei Laurion gelegenen Orte Thorikos eine wohlerhaltene alte Stadt, ein zweites Pompeji, entdeckt worden sei. Von den Archäologen wurde die Nachricht mit Freude begrüsst und von manchen Zeitungen zum Gegenstande längerer Artikel gemacht. Leider enthält sie aber, wie wir im „Reichsanzeiger" lesen, kaum ein wahres Wort, sondern ist von einem leichtfertigen griechischen Zeitungskorrespondenten hergestellt und von einem anderen in ebenso leichtfertiger Weise nach Europa und Amerika telegraphiert worden. Zunächst handelt es sich gar nicht um Thorikos, sondern um einen südlich von Laurion gelegenen antiken Ort; ferner sind die Ruinen nicht erst jetzt entdeckt oder ausgegraben worden, sondern waren schon seit einigen Jahren bekannt; und schliesslich ist der Erhaltungszustand der sichtbaren Bauwerke nicht besser als an hundert anderen Ruinenstätten Griechenlands.

— Mascagni und sein Verleger Sonzogno sollen unlängst eine wunderliche Vereinbarung getroffen haben. Der jugendliche Komponist hat sich seinem älteren Freunde gegenüber verpflichtet, in diesem Herbst — keine Note zu schreiben. Da jedoch das *dolce far niente* dem temperamentvollen Maestro nicht behagen will, hat sich Mascagni jüngst — als Schauspieldichter versucht und eine Tragödie geschrieben, von der er sich indes nicht viel verspricht.

— Der alte Dumas ist seinem nunmehr auch ergrauten Sohne immer noch ein köstlicher Nährvater. Von den 400 Bänden, die Alexander Dumas Vater zusammengeschrieben hat, werden einige jetzt noch stark begehrt; alljährlich werden immer noch etwa 10 000 Exemplare des „Trois Mousquetaires" und 5—6000 „Monte Christo" abgesetzt. Im ganzen bezieht Alexander Dumas aus den Verlagsrechten der väterlichen Leihbibliotheksbände jährlich das runde Sümmchen von 30—40 000 Frank.

— Wie dem „Intransig." aus Konstantinopel gemeldet wird, hat in der vergangenen Woche das Schatzamt an einen Herrn Perpignan, einen Franzosen, die Summe von 4000 türkischen Pfund zum Ankauf von zwei arabischen Briefen ausgezahlt, die Mahomed zugeschrieben werden und die die Gelehrten für echt erklären. Diese Briefe sind im Jahre 1876 dem Sultan Abdul-Aziz übergeben worden.

— Der Wiener Männergesangverein beging in diesen Tagen die Jubelfeier seines fünfzigjährigen Bestehens. Unter herzlichster Teilnahme aller Gesellschaftsklassen der österreichischen Reichshauptstadt und weiter Kreise im ganzen deutschen Sprachgebiet wurde das mehrtägige Fest begangen. Am Freitag Abend war officielle Begrüssung im Musikvereinssaale, bei der die einheimischen und auswärtigen Gesangvereine und sonstigen Korporationen — insgesamt vierundachtzig — dem Jubilarverein ihre Geschenke und Glückwünsche darbrachten. Der Schriftstellerverein „Concordia" spendete eine kostbare Gedenktafel, der Braunschweiger Männergesangverein einen silbernen Humpen. Namens der norddeutschen Liedertafeln überreichte Herr Ornemann aus Hildesheim einen Taktstock, der aus dem Holze des tausendjährigen Rosenstocks in Hildesheim hergestellt, mit silbervergoldeten Zwingen versehen ist und eine entsprechende Inschrift trägt.

— Aus Kopenhagen wird der „Frankfurter Zeitung" geschrieben: Eine Skandalaffaire erregt in hiesigen journalistischen und künstlerischen Kreisen grosses Aufsehen. Ein bekannter Journalist, Herr Robert Henriques, hatte in einem hiesigen Blatte, „Danebrog", welches durch alle Mittel Reklame zu machen sucht, einen scharfen Artikel über die Primadonna der hiesigen Oper, Fräulein Dous, geschrieben. Der Chef des königlichen Theaters strengte einen Prozess gegen das Blatt an, und der Bruder der Sängerin, Herr Dous, welcher Offizier der Garde ist, begab sich zu Herrn Henriques und forderte ihn auf, entweder sich gegenüber der Sängerin zu entschuldigen oder sich mit ihm zu duellieren. Der Journalist antwortete, er habe Fräulein Dous nur als Sängerin kritisiert, ihre Ehre als Dame jedoch nicht gekränkt. Er habe daher keine Entschuldigung zu machen und wolle auch keine Herausforderung annehmen. Darauf überfiel der Offizier den Journalisten auf der Strasse und es entstand eine regelrechte Prügelei, die erst durch die Dazwischenkunft der Vorbeigehenden endigte. Herr Henriques ist der Sohn eines hiesigen reichen Bankiers.

— Einem amerikanischen Blatte entstammt folgende Anekdote über Mc. Guire, den Nestor der Impresarii: „In der guten alten Zeit der Goldgräberei war Mr. Mc. Guire der Vergnügungsvermittler für den ganzen Westen. Er besass zwei Theater in San Francisco und berief alljährlich berühmte Bühnengrössen, sowie ganze Truppen dahin, mit denen er sodann durch alle Städte des Landes am Stillen Ocean zog. Er galt für eine unbedingte Autorität in Bühnenangelegenheiten; sein Rat, seine Förderung waren ebenso geschätzt als vielbegehrt. Da gab es nun in San Francisco einen jungen Musensohn, der mit Genie und Fleiss begabt war und schon allerlei Stücke zu stande gebracht hatte. Manche kleine Provinzbühne, manches Liebhabertheater nährte sich von den Schöpfungen seiner fruchtbaren Phantasie, nur Mc. Guire hatte keinen Blick für ihn; er quälte sich weiter mit den abgedroschenen Werken Shakespeares, Sardous, Dumas und anderer überlebter Schriftsteller, statt sich an ihn, den so viel Moderneren und Interessanteren, den vaterländischen Ibsen, zu halten. Eine Weile hüllte sich der gekränkte Poet in stolze Geringschätzung, aber auf die Dauer hielt er es nicht aus; er that den ersten Schritt und bat um eine Audienz. Mit einem Seufzer der Resignation wird sie ihm gewährt. Die Cigarrenkiste vor sich hinstellend, einen Glimmstengel entzündend und sich in seinem Lehnstuhl zurechtsetzend, sprach Mr. Guire: „Also, schiessen Sie los — damit wir's überstehen!" Nun war aber unser junger Musensohn mit einem fatalen Sprachfehler behaftet, und wurde er vollends nervös, dann stotterte er erbärmlich. Zur Hast getrieben, brachte er stammelnd und gurgelnd, sich überstürzend, Worte hervorstossend oder verschluckend, sein Stück zum Vortrag. Freilich wollte es ihm hier in dem dumpfen, raucherfüllten Bureau lange nicht denselben Eindruck machen wie daheim — die effektvollsten Stellen verhallten! — aber gleichwohl arbeitete er sich tapfer durch die drei Akte hindurch. Jetzt war er endlich fertig. „N—n—nun, wa—wa—was halten Sie d—d—dav—von?" fragte er gespannt. — Mc. Guire hatte mit stoischer Ruhe zugehört, Cigarre um Cigarre verrauchend. „Grossartig", sagte er jetzt, „ich führe es sofort auf. Es wird ein Schlager sein." „N—n—nicht wa—wa—wahr, es ist or—or—ori—g—g—ginell!" ruft der Autor strahlend. „Das will ich meinen," entgegnet der Unternehmer gleichmütig, „ein dreiaktiges Drama, in dem sämtliche Personen stottern, ist sicherlich etwas Niedagewesenes und kann seine Wirkung gar nicht verfehlen."

— Von der Neuauflage des grossen Meyerschen Konversationslexikons liegt uns bereits der zweite Band vor, der auf 1054 Seiten die Artikelfolge von Asmanit bis Biostatik umfasst. Der Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien, dessen wir bei Besprechung seiner naturwissenschaftlichen und geographischen Sammelwerke schon mehrfach rühmlichst gedenken konnten, zeigt sich bei der Herausgabe dieses Riesenwerkes einer Encyklopädie des allgemeinen Wissens erst auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit. Es bedarf gewiss einer grossen Sicherheit des Blicks, bei der ungemeinen Fülle menschlichen Wissens neben dem Wichtigen das Unwichtige richtig abzumessen und doch auch dem letzteren eine Behandlung angedeihen zu lassen, dass es den Bedürfnissen vielseitiger Wissbegierde genügt. Durch eine wohl durchdachte Planmässigkeit und kritische Behandlung ist es in der That gelungen, das Uebermass an Stoff in den trotz zweckmässigster Verteilung des Raumes immerhin engen Rahmen zusammenzufassen, so dass schon das bisher Gebotene zu der Hoffnung berechtigt, dass die neue Auflage in der lexikographischen Bearbeitung ihres Materials die früheren übertreffen wird. Trotz des streng wissenschaftlichen Bodens, aus dem heraus sie entstanden sind, ist doch für alle Artikel leichte Verständlichkeit und Klarheit erreicht, so dass sie auch auf Gebieten Rat gewähren, die sonst dem allgemeinen Ideenkreise ferner lagen und bisher meist nur einem engeren Fachkreise Interesse boten, jetzt aber durch die socialpolitischen Bestrebungen der Gegenwart für jeder-

Digitized by Google

mann, der sich der Aufgaben seiner Zeit bewusst wird, in den Vordergrund gerückt werden. Solche Fragen berührt der gegenwärtige Band z. B. mit den Artikeln über bedingte Verurteilung, Berufung, Bankwesen u. s. w. Neben dem Text sind auch die bildlichen Darstellungen, Karten und Pläne in diesem Bande sehr gut ausgefallen und zweckmässig ausgewählt, so z. B. geben die 16 Tafeln in Schwarzdruck zum Artikel „Bildhauerkunst," charakteristische Proben aus der Bildnerei aus den verschiedenen Zeiten und Kulturvölkern und sind dem Verständnis sehr förderlich. Im allgemeinen können wir sagen, dass uns auch der zweite Band in unseren Erwartungen vollkommen befriedigt.

(Tägl. Rundsch.)

— Unter dem Titel „Im Reiche des Geistes" erscheint bei A. Hartleben in Wien von Professor Karl Faulmann eine Illustrierte Geschichte der Wissenschaften, welche sehr geeignet erscheint, eine Lücke, welche unsere grossen Konversationslexika notgedrungen lassen müssen, in geeigneter Weise auszufüllen. Heutzutage, wo der einzelne nur durch die sorgfältigste Hingabe und Eingehen auf das besondere Fach seiner Thätigkeit einen Erfolg in dem allgemeinen Wettstreit der Fähigkeiten erzielen kann, ist es um so mehr nötig, ihn durch zusammenfassende Schilderungen ihm ferner liegender Gebiete in den Stand zu setzen, seine Kenntnisse und seinen Blick auf nicht anstrengende Weise zu erweitern, um ihm für sein besonderes Fach teils neue Anregungen zu bieten, teils seinen Geist vor Einseitigkeit zu bewahren. Das neue Lieferungswerk, das jetzt bis zur 15. Lieferung gediehen ist (es ist im ganzen auf 30 Lieferungen à 50 Pf. berechnet), erscheint bei der Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit seines Inhalts besonders geeignet, jedem als zuverlässigen und interessanten Wegweiser zu dienen, der sich über die Entwicklung der Wissenschaften in gemeinverständlicher Weise unterrichten will. Das Werk ist reich illustriert, und zwar was ihm einen besonderen Vorzug verleiht, soweit es möglich war, durch dem behandelten Gegenstande gleichzeitige Illustrationen.

— Die neue, in der deutschen Verlagsanstalt zu Stuttgart erscheinende illustrierte Prachtausgabe der Grimmschen Märchen (20 Lieferungen zum Preise von je einer Mark), auf die wir schon mehrfach unsre verehrten Leser aufmerksam zu machen Gelegenheit hatten, ist jetzt bis zur 12. Lieferung vorgeschritten. Auch die uns vorliegenden Lieferungen 9—12 verdienen unser höchstes Lob. P. Grot Johann ist ein Märchenillustrator ersten Ranges. Er weiss jeder Stimmung bildlich den rechten Ausdruck zu verleihen. Soll man seinen humorvollen Schildereien, die bisweilen (wie in den „Sechse kommen durch die ganze Welt" und den „Sieben Schwaben") gar an Doré gemahnen, oder seinen so recht märchenhaft innigen Bildern (wie den Illustrationen zu „Der Arme und der Reiche", „Das Totenhemdchen" u. s. f.) den Vorzug geben — es ist schwer zu sagen. Diese Prachtausgabe unseres „deutschen Homers" sollte auf keinem deutschen Familientisch fehlen.

Gesundheitspflege.

— **Etwas von der Kopfbedeckung.** Der gesunde, kräftige Mensch bedarf eigentlich gar keiner Kopfbedeckung, am wenigsten sollte dieselbe warm sein. Für Kinder und junge Leute sind die Pelzmützen ganz zu verwerfen. Frühzeitiges Ausgehen der Haare, Neuralgie, Kopfgicht, Kopfschmerzen und andere Uebel sind in vielen Fällen auf das Zuwarmhalten des Kopfes in den Jugendjahren zurückzuführen. Die Natur gab genügende Schutzmittel für das Gehirn in der starken Knochendecke und den unzähligen Haaren. Eine zu warme Kopfbedeckung hindert auch das Zustandekommen eines schönen, kräftigen Haarwuchses. Aengstliche Mütter werden gut thun, ihre Kinder schon frühzeitig an kalte Waschungen des Kopfes zu gewöhnen, dann brauchen sie nicht in Sorge zu leben, dass ein kalter Wind dem Kinde schadet, wenn es auch ohne Kopfbedeckung im Winter aus dem Hause läuft. Gerade das frühzeitige Warmhalten des Kopfes ist die Veranlassung zu öfteren Erkältungen. Selbstverständlich sollten ganz kleine Kinder, bei denen der Haarwuchs noch nicht entwickelt ist, bei kaltem Wetter im Freien eine Kopfbedeckung haben, doch darf dieselbe nicht zu warm sein und Schwitzen der Kopfhaut verursachen.

— Ein sehr merkwürdiger Patient wurde unlängst einem Zahnarzte in Philadelphia vorgeführt. „Georg", ein Flusspferd aus einer auf einem öffentlichen Platze in Philadelphia aufgeschlagenen Menagerie, litt seit längerer Zeit an Zahnschmerzen. Das liebe Tier hatte einen faulen Backenzahn und man beschloss, ihm denselben auszuziehen zu lassen. Das war aber leichter gedacht als gethan, und noch niemals hat wohl ein Zahnarzt einen ungeduldigeren Patienten gehabt als den leidenden „Georg". Schliesslich gelang es aber doch, das Ungeheuer in die richtige Lage zu bringen; mittelst eines grossen Stückes Holz wurde ihm das Maul geöffnet und offen gehalten, und dann ging die Operation von statten. Der kranke Zahn wich aber erst, nachdem vier zahnärztliche Gehilfen und ein Menageriediener eine Stunde lang daran „herumgedoktert hatten". Jetzt ist das Flusspferd wieder gesund und gutgelaunt.

Sport und Mode.

— Ein neuer Distanzmarsch ist geplant. Die Erfolge, welche die Vegetarier in den Distanzmärschen Berlin—Wien und Berlin—Zossen—Königswusterhausen—Grünau errungen haben, lassen die „Fleischesser", die an dem letzten Dauerlauf teil nahmen, nicht ruhen. Bei Gelegenheit der Preisverteilung an die vegetarischen Sieger in dieser Konkurrenz, die am Sonntag in Treptow stattfand, ist von den Herren Sebastian, Oesterreich und Wagner, die Fleischesser sind, an die Berliner Vegetarier behufs „Verbesserung des Records" die Aufforderung zu einem neuen Distanzmarsch ergangen, der am Sonntag, den 29. Oktober, stattfinden wird und von Berlin über Zossen, Königswusterhausen und Grünau bis zum Ringbahnhof Treptow oder dem Schlesischen Thore führen soll. Gleiche Einladungen sind auch an die Berliner Fussballklubs und Turner ergangen. Seitens der Vegetarier ist die Aufforderung angenommen worden.

— Die französischen Radfahrer sind stolz darauf, nach Zola auch den Kriegsminister, General Loizillon, zu den ihrigen zählen zu dürfen. Vor zwei Jahren liess dieser sich von einem Freunde nach einer Fahrschule mitnehmen und bestieg versuchsweise ein Rad. Daran fand er bald solche Freude, dass er seinen Fuchs im Stalle stehen liess und ihm dem Schnellrad zulieb untreu wurde. Als General Loizillon zum Kriegsminister vorrückte, konnte er nicht mehr, wie zuvor in eine Fahrschule gehen. Dafür liess er sich im Kriegsministerium eine Bahn anlegen, auf der er sich alle Tage von ein bis zwei Uhr tummelte. Niemand soll die jungen Soldaten, die als Stafetten mit umgehängter Tasche über die Boulevards fahren, mehr beneiden, als ihr oberster Vorgesetzter, der Kriegsminister, der sich in der Rue Saint-Dominique immer im Kreise herum bewegen muss. Auch der General Marquis de Galliffet, früher der eleganteste Reiter des französischen Heeres, ist heute ein leidenschaftlicher Radfahrer. Um nicht mit dem grossen Haufen zu gehen, hat er es dahin gebracht — rückwärts zu fahren, und jetzt soll er in diesem Sport wieder unerreicht dastehen. Auch der General Février, der Grosskanzler der Ehrenlegion, gibt sich dieser Leibesübung hin, aber vorsichtig, wie es einem behäbigen Manne ziemt, der nicht gern das Gleichgewicht verlieren möchte. Statt des Zweirades hat er daher das Dreirad adoptiert, auf dem man ihn gravitätisch im Bois de Boulougne reiten sieht.

Humoristisches.

Bosheit der leblosen Dinge. Der Recitator Harrison hat sehr amüsante Memoiren geschrieben, worin er u. a. klagt.

Digitized by Google

„Wenn ich in einem Lokal vortrage, worin sich eine Schlaguhr befindet oder an dem ein Zug vorbeifährt, so weiss ich ganz genau, dass gerade in dem Augenblick, wo ich lautlose Stille gebrauche, die Uhr schlagen oder der Zug vorbeikommen wird. Ich verfasste einmal zum Vortrage ein Gedicht, worin ich so unvernünftig war, den Ausruf anzubringen: „Horch! Was ist das?“ Ich hätte wissen können, was alles in der Pause der Erwartung vorfallen würde. Uhren schlugen, Thüren wurden zugeworfen, Lokomotiven pfiffen, alte Herren husteten, Jünglinge mussten niesen, von den fernsten Teilen kamen Hunde ausdrücklich her, um zu bellen, Lampenschirme fielen herunter, Kellner liessen Theebretter fallen, Säuglinge schrien — oder man hörte, wie eine alte taube Dame vornehmlich zu ihrer Nachbarin sagte: „Eine halbe Zwiebel thut dieselben Dienste.“ Erst nach allen diesen bitteren Erfahrungen ward ich weise und strich jene Stelle.“

Folgende heitere Geschichte erzählt die „T. Landes-Ztg.“: Ein Bauersmann kam kürzlich morgens auf den Viehmarkt in Trier, um sich ein Fass zu ersteigern. Er trug einen Schirm bei sich und wollte mit diesem die Tiefe des Fasses ergründen. Er steckte den Schirm durch das Spundloch, bis er den Boden berührte. Leider hatte er den Schirm nicht gehörig verschlossen, und so ging dieser in dem Fasse auf. Der Bauersmann that alles mögliche, um den Schirm in dem Fasse wieder zu schliessen. Vergebens. Es gelang ihm nicht, den Schirm aus dem Fasse herauszuziehen. Unterdessen kam das Fass zur Versteigerung, und um seines Regenschirmes nicht verlustig zu gehen, trieb er den Preis bis 40 M. in die Höhe, sodass es ihm zugeschlagen wurde.

Vorsichtig. „Verzeih', wenn ich dich in der Lektüre störe, wollte dich nur fragen, ob dir das Dienstmädchen gefällt, da ich es aufnehmen will.“ — „Gefällt mir ganz gut.“ — „So? Dann nehme ich es nicht.“

Splitter. Sonderbar! Tragen und abwerfen sind Gegensätze und doch ist: „Ein Gut trägt x fl.“ gleichbedeutend mit: „es wirft x fl. ab“.

Missglückte Entschuldigung. Besucher (Geck): „Jawohl, gnädige Frau, ich gehe deshalb schon fort, weil mich Ihr Fräulein Tochter empfindlich beleidigte, denn sie nannte mich einen geckenhaften Aufschneider.“ — „Hausfrau: „Das müssen Sie ihr schon verzeihen, denn sie kennt noch nicht die gesellschaftlichen Umgangsformen, sonst würde sie nicht alles so sagen, wie es in der Wirklichkeit ist.“

Verschnappt. Fräulein (im Ballsaale): „Ist es also wirklich wahr, wie Sie es behaupten, dass Sie mich von ganzem Herzen lieben?“ — Leutnant: „Ich gebe Ihnen die Versicherung, dass ich stets nur von ganzem Herzen liebe.“ (Saphirs Witzbl.)

Die Ware und ihre Flagge. Der Pariser „Figaro“ hat in der Fensterauslage eines Liqueurhändlers am Boulevard Sebastopol folgendes Preisverzeichnis entdeckt:

Madeira der Marquis, die Flasche	2 Fr. 50.
Madeira der Herzöge, „ „	3 Fr. 75.
Madeira der Prinzen, „ „	5 Fr. —.

Und etwas weiter unten, in grösserer Schrift:

Echten Madeira, die Flasche	6 Fr. 25.

(Tägl. Rundsch.)

Wie sich die Franzosen die Zähmung der russischen Barbaren denken. Die „Petite Republique Française“ gibt weise Ratschläge darüber, wie sich der gebildete Franzose bei Tisch einem Russen gegenüber zu benehmen habe: „Gebt nie einem Russen die Hand, wenn ihr Handschuhe anhabt. Ist nicht mehr Zeit, den Handschuh der rechten Hand abzuziehen, so streift schnell den Daumen frei, und wenn ihr dann die Hand reicht, entschuldigt euch mit dem einfachen Wort *zinovatte* (soll wohl heissen *iswinite*). Habt ihr einen Russen zu Tisch, so gebt vor der Mahlzeit einige *Hors d'oeuvre*, die besonders gereicht werden müssen, und vergesst nicht, dazu den Schnaps anzubieten. Je stärker er ist, um so höher werdet ihr in der Achtung des Gastes stehen. Der Hausherr muss den Branntwein selbst eingiessen, und zwar in ein Bordeauxglas, dann muss er des Beispiels wegen zuerst das Glas leeren. Wenn ihr einen Trinkspruch ausbringen wollt, lasst vorher die Gläser füllen. Wenn ihr das versäumt, so gilt das als Unhöflichkeit gegen die Gäste, deren Gläser leer bleiben. Habt ihr euren Trinkspruch gehalten, so leert euer Glas mit einem Zug bis auf den letzten Tropfen, lasst ihr etwas darin, so bedeutet das, dass eure Worte nicht aufrichtig gemeint waren.“ Da heisst es also Achtung geben und sich diese schönen Sitten genau einprägen. Der Humor der Russenbegeisterung hat es bis jetzt nur auf einige dürftige Scherze gebracht, wie den, dass in den Musikhallen statt des beliebten englischen *music, music* nur noch gebrüllt wird: *muschik, muschik!* oder den anderen, dass der Hausherr seine Ehehälfte auffordert, sich zu erheben, wenn russischer Salat aufgetragen wird.

Empfehlung. „Haben Sie ein eisernes Bett?“ — „Ein eisernes Bett? Muss es just ein eisernes sein? Ich geb' Ihnen da a Bett von Holz mit einer hölzernen Matratzen, ich sag' Ihnen, darauf liegen Sie wie auf Eisen.“

Das Ichneumon. „Was haste in der Schachtel?“ — „Nix.“ — „Nix? Was brauchste denn da ä Schachtel? Also was is d'rin?“ — „Damit de ä Ruh gibst, än Ichneumon is d'rin.“ — „Aen Ichneumon? Was is än Ichneumon?“ — „'s is ä Tier, was Schlangen frisst!“ — „Wozu brauchste ä Tier, was Schlangen frisst?“ — „Der Bub von mein' Vetter bild't sich ein, er hat Schlangen im Kopf.“ — „Nu, die sind doch nich echt, sind doch nich wirklich da.“ — „Nu, is denn än Ichneumon wirklich in der Schachtel?“ (Der Floh.)

Bummlerhumor. Handwerksbursche (der auf einer Wiese genächtigt): „So, „Mutter Grün“, mache du das Bett jefälligst selbst wieder! Ick habe keene Zeit dazu!“

Boshaft. Die welke Dame zu der stattlichen Schauspielerin: „Ich hätte Sie so gerne in Ihrem früheren Fach als Naive gesehen, in der „Grille“ zum Beispiel — aber ich habe damals noch nicht ins Theater gehen dürfen . . .“

In der Schule. Lehrer: „Was, Kleiner, du bringst für dein Versäumnis zwei Entschuldigungszettel?“ — Knabe: „Ja, der eine ist von meinem Vater, dass ich nicht zur Schule gekommen bin und der andere von mir, dass mein Vater so viel Fehler in seinem Entschuldigungszettel gemacht hat.“ (Dorfbarbier.)

Folgende Staunen erregende Nachrichten hat die jüngst eingetroffene Post aus Amerika gebracht: „Dr. K. C. Bride aus Orange hat vier wilde Gänse von ansehnlicher Grösse so gut dressiert, dass sie jetzt einen Wagen ziehen, der früher von zwei Pferden gezogen wurde. Wir wollen hoffen, dass der Herr Doktor dieses eigenartige Beförderungssystem nicht anwende, wenn er eilig zum Bette eines Schwerkranken gerufen wird. — Der in Danville wohnende John Hanson Craig ist siebenunddreissig Jahre alt und wiegt 917 Pfund; im Jahre 1858 gewann er den 1000 Dollar-Preis, der von dem verstorbenen Barnum gelegentlich einer in New York eröffneten „Kunstausstellung“ dem dicksten Kinde angeboten wurde. Frau Craig, Johns Weib, wiegt kaum 70 Pfund (!!) — Ein Monstrum von Fettigkeit und Dicke ist auch Frau Emeline Jackson, eine 64 Jahre alte Negerin, die 750 Pfund wiegt, sie wohnt in Lebanon. Als sie 40 Jahre alt war, wollte sie einen Weissen, einen Mastviehhändler heiraten; aber die Weisskappen drohten, jeden lynchen zu wollen, der den Fettwanst heiraten würde, und so unterblieb damals die Ehe. Später hat das Negerfräulein doch einen Liebhaber gefunden. — Vor einigen Tagen wurde die Stadt Pawtucket von einem furchtbaren Unwetter heimgesucht. Die Hagelkörner waren so gross wie Enteneier. Das Wunderbarste aber ist, dass eine Frau, die ein solches Hagelstück in die Hand genommen hatte und es zerfliessen liess, aus demselben zu ihrer grössten Ueberraschung einen lebendigen Frosch hervorhüpfen sah (*sic*). — Ein Kassierer in Arizona hat an die Thür seines Bankhauses am Tage der Zahlungseinstellung folgenden Zettel angeklebt: „Die Bank hat 36 000 Dollars Schulden und 55 000 Schuldforderungen. Folglich ist die Bürgerschaft bankerott und nicht die Bank. Bezahlt uns, dann bezahlen wir euch!“

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreis. schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jeder Art von 65 Pf. bis Mk. 15.— p. mètre. Muster franko.
Farbige Seidenstoffe
Beste Bezugsquelle für Private. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

Eine Rede des Grossherzogs von Baden. — Die Russen bei den Franzosen. — Allerlei Russisches. — Kalter Wasserstrahl. — Eine Batterie des Todes. — Beim russischen Finanzminister. — Der Arbeiterbund in Sizilien. — Wahlreform in Oesterreich? — Die britische Mission in Kabul. — Zähe Balten. — Mord oder Selbstmord? — Vor hundert Jahren. — Seefahrer-Ansiedelung. — Kostspielig. — »Auch du, Brutus!« — Vom Revolutionsschauplatze in Brasilien.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Sprechsaal. — Lesefrüchte.

Aus hohen Kreisen. — Militär und Marine. — Technik, Handel und Verkehr. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst und Litteratur. — Gesundheitspflege. — Sport und Mode. — Humoristisches.

Als zweiter Teil unsrer fesselnd und gemeinverständlich geschriebenen „Allgemeinen Naturkunde" erscheint soeben:

Der Mensch von Prof. Dr. Joh. Ranke. Zweite, neubearbeitete Auflage.

Mit 1000 Abbildungen im Text, 6 Karten u. 33 Tafeln in Farbendruck. 26 Lieferungen zu je 1 Mk. (60 Kr.) — 2 Halblederbände zu je 15 Mk. (9 Fl.).

Vollständig liegen von der „Allgemeinen Naturkunde" vor: Brehm, Tierleben, 10 Halblederbände zu je 15 Mk. — Ratzel, Völkerkunde, 3 Halblederbände zu je 16 Mk. — Kerner, Pflanzenleben, 2 Halblederbände zu je 16 Mk. — Neumayr, Erdgeschichte, 2 Halblederbände zu je 16 Mk.

Erste Lieferungen durch jede Buchhandlung zur Ansicht. — Prospekte gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Über 950 Bildertafeln und Kartenbeilagen.

MEYERS = Soeben erscheint = in 5. neubearbeiteter und vermehrter Auflage

272 Hefte zu 50 Pf. 17 Bände zu 8 Mk.

KONVERSATIONS-LEXIKON

Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.

17,500 Seiten Text.

10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Mondamin alleinige Fabr. **Brown & Polson**

Entöltes Maisprodukt. Für Kinder und Kranke mit Milch ... geeignet, erhöht die Verdaulichkeit der Milch. — Ueberall ...

Tausende von Lobschreiben aus allen Ländern und allen Kreisen ...

Wichtig für Damen **Einen Weltru[f]**

haben sich als hochinteressante Handarbeit für Damen

Meissner Smyrna-Knüpfarbeiten

zufolge Versandtes von nur vorzüglichem Material erworben. Damen ... zum eigenen Bedarf oder zu Hochzeits-, Geburtstags-, Weihnachts-... einen prachtvollen und unverwüstlich haltbaren Teppich oder ... Tritt- und Fensterbekleidung, Läufer, Stuhlkante, Wandschoner, ... Kameeltaschen, Kissen, Sessel u. s. w. selbst zu arbeiten wünschen, ... sich Preisliste und Mustervorlagen mit Angabe des Gewünschten ...

Smyrna-Teppich-Fabrik von **F. Louis Beilich, Meissen,** ...

Leichte Erlernung nach gedruckter Anleitung. — Jede Arbeit wird gratis ...

Scherings pyrophosphorsaures **Eisenwasser**

ist, ohne die Verdauung zu stören, eines der besten Mittel für bleichsüchtige und nervöse Personen. 25 Flaschen 3 M. exklusive Flaschen.

Brom-Wasser

wird in neuerer Zeit von den Ärzten bei nervösen Zuständen (Schlaflosigkeit) sowie Epileptikern vielfach verordnet. Preis p. kl. Fl. 25 Pf., gr. Fl. 50 Pf. exkl. Flasche; bei Entnahme von 20 Fl. p. Fl. 5 Pf. billiger.

Gicht-Wasser

(enth. 1 Gr. Piperazin in 600 Gr. Sodawasser) wird in neuerer Zeit von den Ärzten gegen Podagra und Gichtleiden mit grossem Erfolge gegeben. Preis p. Fl. M. 1,20, bei 20 Fl. M. 1,10.

Scherings Grüne Apotheke
Berlin N., Chausseestrasse 19.

Musikwerke Symphonions, Polyphons,

Beste Werke in der Art von Schweizer Musik-Dosen m. auswechselbaren Noten, ferner **Aristons, Herophons, Pianomelodico** etc. in reichster Auswahl.

Direkt. Fabriksbezug unt. Gar. nur durch: **Wilh. Dietrich, Leipzig, Grimm. Str. 1.**

Man verl. Preisl. üb. mech. Musikwerke etc.

Man verl. Preisl. üb. Violinen, Zithern etc.

ANT. KIENDL (Gegründet 1848) Wien, VIII. Josefg. 6.

Grottensteine — Grottenbauten.

Allen Gartenfreund. empfohl. Preise und Näheres bereitwilligst frei.

O. Zimmermann, Hofl. Greußen i. Th.

Eigene Gruben — 18 Medaillen

Fünf ... electr. Momentlicht-Übr... stand u. Cigarren-Anzünd., Electr. glüh. Nase Ohren, Aug., Shlipsnadel. Preisl. 30 Pf. b. Best. rückvergütet.

O. Krimm, Berlin W. 41, Leipzigerstr. 12. Electr. und mechan. Unterhaltungsspiele für Kinder.

Deutsche im Auslande,

die an spätere Rückkehr in die Heimat denken, werden ... die seit 1838 unter besonderer Aufsicht der Preussischen Staatsregierung auf Gegenseitigkeit bestehende

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Be[rlin]

hingewiesen. Diese grösste Rentenanstalt Deutschlands bietet in ihrer Sparkasse Gelegenheit zu sicherer zinstragender

Anlegung von Ersparnissen

und in den verschiedenen Formen ihrer Kapital- und Renten-versicherungen gegen einmalige oder laufende Prämie sichere und billige

Altersversorgung.

Die Anstalt besitzt 82 Millionen Mark Vermögen in ... sichern Werten, billigste Verwaltung und zählt ... über 70000 Mitgliedern Deutsche in allen Weltteilen. ... Nähere durch die Direktion. Berlin W. 41. Kaiserhof...

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für

13 Nummern . .	15,— Mark,	39 Nummern . .	37,50 Mark,
26 Nummern . .	27,50 Mark,	52 Nummern . .	45,— Mark

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Aerztl. Hausbüchlein. Von Dr. A. Pollack. Die wichtigsten Kapitel der Gesundheits- und Krankenpflege. Mit 1 farb. Taf. u. 48 Holzschn. 1893. Geb. 3 Mk. Leipzig. E. Haberland.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Als Tagebuch, Familienchronik, Stammbuch, wirtsch. Merkbuch, Gästebuch, Reisenotizbuch dient ...

Meine Erinnerungen (Privat. Notizkalender). Pr. 3 Mk. Verlag Europ. Modenztg., Dresden. Es ist das sinnigste, willkommenste Geschenk für Damen.

Amerika. Von Prof. Dr. Wilhelm Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 160 Abbild. im Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck. In Halbfranz geb. 15 Mk. oder in 15 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Ende April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Amsler & Ruthardt, älteste u. grösste Kunsthandlung Berlin W., Behrenstr. 29, macht auf ihre nachstehenden Anzeigen unter „Potsdam", „Kunst-Salon" und „Ueber-...

Andersens Märchen. Origin.-Ausg. Prachtausg. m. 12 gr. u. 67 kl. Bild. 7,50 M. Volksausg. m. 1 gr. u. 67 kl. Bild. 4,50 M. Ausgew. f. d. Jugd. m. 4 Buntbild. 2,40 M. Ed. Wartigs Verlag (Ernst Hoppe), Leipzig.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text, 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Bestes Kochbuch fürs Haus von Emma Petzold, 644 und XXXVI Seiten 8°, elegant gebunden M. 4,50, ist ein wirklich praktisches Festgeschenk für junge Frauen und Mädchen. Verlag von E. Schneider's Buchhandlung, Dresden 5.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage. Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: ...

Briefmarken - Album Schwaneberger in 2 Teilen (I. Marken bis 1890, II. Marken 1891—93) ist das Zukunfts-Permanent-Album f. jed. Sammler. Ausgaben: Nur f. Marken, u. f. ... u. Ausschnitte. In französ., ... deutscher Sprache, Pr.: 1, ... u. 50 Mk. Ernst Heitmann ...

Das Deutsche Reich... 40 Farbentafeln mit ... stellungen in ganzer ... prächtiges Militäralbum ... Franko. Berlin W., ... sprung, Verlagsbuchha...

Das Weib als Verbrech[erin] und Prostituirte. Anth... Studien, gegründet auf ... stellung der Biologie ... des normalen Weibes ... u. G. Ferrero. Aut... von Dr. med. Kurella ... Bildnis Lombroso's, ... 18 Textillustrationen ... geb. Mk. 18,50. ... Druckerei A... in Hamburg.

r Himmel auf Erden. Ein ferkbüchl. f. Eheglück v. Ebeling-Filhés. Mit Aquarell u. Orig. von F. Raenike. Allerliebstes, scherzaft. Brautgeschenk, auch geeignet ls Geburtstags-, Weihnachts- und elegenheitsgabe f. jede Hausfrau eb jung, ob alt). Wohlhabende rauteltern werden d. Büchl., mit ntsprech. Widmung, gern an ihre äste zur Verteilg. bringen. Probe-xemplar gegen Einsendung von fk.2,— überallhin franko. Verleger ferm. J. Meidinger, Berlin W 9.

utsche Aufsätze. Neue laterialien dazu (77 Musteraufätze und 182 Dispositionen über ie verschied. Themata) gesammelt . herausgegeben von Dr. H. Nortmann, Verfasser der griech.-röm. litteraturbilder. Fünfte, verm. u. erbesserte Aufl. Preis broschiert fk. 3,50, gebund. Mk. 4,—. Verlag on G. Siwinna, Kattowitz, O.-S.

utsche Klänge. — Warm- mpfundene Gedichte von K. Thielerger. 3. Aufl. Prachtv. Geschenk f. . reife Jug. u. ält. Pers. Fein geb. M. K. Siegismund, Berlin W. 41.

utsche Wappentafel. Neu! es. v. Prof. Ad. M. Hildebrandt. rachttableau i. 18 Farb. m. d. 25 schön upp. Wapp. d. D. Reiches u. a. Einzelaaten. 68 : 80 cm gross. Mit Text 5 Mk. errl. Wandschmuck f. Zimm., Kont., rsan. Verl. v. Pet. Hobbing, Leipzig.

utschlands Glasindustrie Die Glasindustrie Österr.-Ungarn, ankt bearb. Adressb. sämtl. Glasütten m. genauer Angabe ihrer Farikate. 2 Hefte, brosch. à 4 Mk. zu beehen durch die „Glashütte", Zeitchrift für Glasindustrie, Dresden.

utschlands Kolonien. Von renzel u. Wende. Mit 44 Abbild. verm. Aufl. Kart. Mk. 3,—, eleg. eb. Mk. 3,20. Hannover, Carl eyer (G. Prior).

unverehel. Mütter u. der ode civil i. Deutschland v. F. Pollaek. Gegen Einsendung von 50 Pf. beziehen von August Schupp, euwied.

estandskatechismus v. Dr. ed. Mensinga. Verf. von: „Das auenleben". Preis Mark 1.—. nsere Verlag (L. Heuser), euwied.

Buch für unsere Frauen Heims, Lebensfragen. Geank. üb. allerl. Alltägl., eleg. brosch. k. 1,80, geb. Mk. 2,50. Heims Buch ist „Frauenspiegel", der jedoch für rren auch gut zu lesen ist und interessieren muss als Gatten er Frauen, als Väter ihrer Kinder d als Häupter ihrer Familien. Eckardts Verlag, Kiel.

launenhaftes Weib. Bester man v. Flygare Carlén. 4 Bde. in em feinen Geschenkband. Gegen 3,25 od. fl. 2,— ö. W. frc. von der nackh'schen Verlgsbhl. i. Stuttgart.

unden astronomischer Be- chtung sendet Prospekt über ueste Werke gratis und franko . Heinr. Mayer, Leipzig.

unds Präparationen z. d. mischen u. griechischen Schulssikern, 360 Hefte à 50 Pf., auch zeln. Prospekte gratis u. franko. Violet, Leipzig.

unds Prima, Vorbereitung m Abiturienten-Examen. 8 Abteiingen zu 3 M. 25 Pf., jede auch einln. Probenummern gratis und anko. Wilh. Violet, Leipzig.

singer's Buchhandlung, rlin W. 35, liefert gratis und nko Verzeichnisse guter und liger Bücher.

chenk - Litteratur - Kata- ge ihres Verlages liefert gratis und nko. Oldenburg. Schulzeie Hof-Buchhandl. (A. Schwarz.)

rkrankheiten, ihre Be- ndlung und die Haarpflege, von . J. Pohl-Pincus, Arzt für Haarden und Nervenleiden in Berlin. 2,50. Verlag von Martin Hampel Berlin-Friedenau.

ndbuch des Sozialismus. n Dr. phil. C. Hugo und Dr. jur. Stegmann. Erscheint in 7—8 eferungen à 30 Pf. Zürich: Verags-Magazin J. Schabelitz.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Himmel und Erde. Illu- strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35. Steglitzerstrasse 90.

Homoeopathie, Archiv für. Jahrgang Mk. 10. Zu beziehen von Expedit. des hom. Archivs, Dresden - A. 3. Beste deutsche hom. Zeitschrift.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist die beste, warnt vor Fälschungen, Neudrucke etc. Probenummern gegen Einsendung von 10 Pf. in Briefm. von E. Heitmann, Leipzig.

Ingenieuren, Hüttenleuten, Architekten u. jedem Gewerbetreibenden empfehlen wir unser grosses Lager von Hand- u. Lehrbüchern sowie Vorlagewerke. Kataloge grat. Zusendung erfolgt gegen Einsendung des Betrages oder Aufgabe genüg. Referenzen. Gewerbe- u. Architektur - Buchhandlung von Boysen & Maasch, Hamburg.

Interessanter und spannen- der ist kein Roman als: Die Wunder auf Schloss Gottorp. Ein Gedächtnisblatt aus dem vorigen Jahrhundert von Wilhelm Jensen. Cagliostro und St. Germain behandelnd. Broschiert 4,50 Mk., fein gebunden 6 Mk. Verlag von Emil Felber, Berlin SW. 46.

König & Gaertner, Buch- handlung, Berlin C., Neue Friedrichstrasse 81, liefern billigst sämtl. Bücher u. Zeitschr., Photogr., Stahl- u. Kupferst. in all. Grössen. Katal. gr.

Konversations-Lexika, andre grössere Werke und ganze Bibliotheken jeder Richtung, liefert besonders billig. Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37.

Kunstgeschichte i. Grundriss j. Mädchen z. ernstem Studium u. frohem Genuss v. M. von Broecker. Geb. Mk. 2,60. Anschaulich, frisch. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht

Kunst-Salon von Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstr. 29. Billigste illustrierte Kunstzeitschrift. Nur Mk. 4,50 (Porto extra) der ganze Jahrgang. Probeheft franko gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken.

Libreria del Colegio, M. Wil- mowski, Tucuman, Argt. Erb. Prosp. etc. v. Werk. in all. Spr. üb. Amerika u. v. Zeitschr. Off. Adressb. v. Tucuman u. Prov. 1893 M. 2,50 i. Brfmk. a. L.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexi- kon. Fünfte, gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikeln auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Billige Musikalien - Albums sowie auch Musikwerke (Symphonions, Polyphons etc.) Ausführliche Kataloge gratis und franko. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Musikwaren aller Art (In- strumente und Noten) zu Weihnachtsgeschenken geeignet. — Katalog frei. — Louis Oertel, Hannover.

Natur und Haus. Illustr. Zeit- schrift für alle Liebhabereien im Reiche d. Natur. Monatl. 2 reich ill. Hefte. Viertelj. 1,50 Mk. Probehefte v. Verl. v. Natur u. Haus, Berlin SW. 46.

„Neue litterarische Blätter." Laut zahlr. Urt. beste u. billigste deutsche litt. Monatsschrift in eleg. Ausst. — Herausgeg. v. Franziskus Hähnel. Jährl. 3 Mk. Vorzügl. Insert.-Organ. Probe-No. d. jede Buchhdlg. sowie dir. d. d. Verl. v. J. Kühtmann's Buchhdlg. (Gust. Winter) in Bremen. No. 1 (Okt.) des II. Jahrg. enthielt u. a. neueste Beitr. v. Herm. Lingg, Konrad Telmann, D. v. Liliencron, Reinhold Fuchs, R. Schmidt-Cabanis u. v. a. m.

Potsdam, e. deutsch. Fürsten- sitz. 30 Kupferätzungen in Folio in eleganter Mappe Mk. 30,—. Einfachere Mappe mit 20 Kupferätzungen nur Mk. 20,—. Vornehmstes Geschenk für jede Gelegenheit. Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstrasse 29.

Reichs- u. Staatsdienst. Prak- tischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, v. H. Bünnecke. A. Civil-, B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Retcliffe's historische Ro- mane: Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft. 35 Bände, brosch., ganz neu u. vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar. O. Gracklauer, Buchhandlung, Leipzig.
Wichtige Preisermässigung.

Rothschild's Taschenbuch für Kaufleute. Ein Nachschlagebuch für jedes Kontor, enth. das Ganze der Handelswissenschaft in übersichtlicher u. gedrängter Darstellung. 34. Aufl. 66 Bog. brosch. 7,50 Mk., gebd. in Ganzleinen 8,50 Mk., in Halbleder 9 Mk. Verlag von G. A. Gloeckner in Leipzig.

Russ. Handelskorrespondenz. Mit Anmerkungen u. Worterklärungen. I. Russ.-Deutsch, II. Deutsch-Russ. V. Prof. P. Alexejew. 2. Aufl. 1893. Br. 3 M. Leipzig. E. Haberland.

Russisches Lesebuch in vier Abteil. mit accentuirtem Texte u. vollst. Wörterb. v. Dr. Mandelkern. 24 Bg. gr. 8°. 1892. Br. 5 Mk. Ausf. Prosp. gratis. Leipzig. E. Haberland.

Sammler, Der. Illustr. Fach- zeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8,40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 250 Abbild. im Text u. auf 19 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck und 1 Karte. In Halbfranz gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Anfang April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Soldatenhort, Deutscher, pa- triot., reich ill. Ztschr. Monatl. 3 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche i. Ausl.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spez.-Katalog gratis u. franko.

Taschenbuch für Gymna- siasten und Realschüler. 6. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Ueberseeisch versenden wir schon seit vielen Jahren gerahmte Bilder zum Zimmerschmuck in so sicherer Verpackung, dass die Sendungen stets unversehrt eintreffen. Sendungen gingen nach: Süd-Afrika, Nord-Amerika, Australien, Bolivia, Brasilien, Chile, China, Hawai, Japan, Holländisch Indien etc. Anfragen werden umgehend beantwortet und Vorschläge gemacht. Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstr. 29.

Universal-Tanz-Album. 100 Tänze für Pianoforte. Inhalt: 12 Märsche, 13 Walzer, 22 Polkas, 12 Rheinländer etc. Elegant kart. 3 Mark. Otto Forberg, Musikverlag, Leipzig.

Volksbote. Reich illustr. bil- ligster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Von den letzten Dingen. I. Was wird aus uns nach dem Tode? II. Ist Christi Kommen bevorstehend? Von Varley-Zwingmann. Gr. 8., ca. 120 S. eleg. kart. Mk. 1,—. Hannover, Carl Meyer (G. Prior).

Wanderungen durch das hl. Land, von Prof. Dr. Furrer, Pfr. am St. Peter, Zürich. Mit 162 Ill. u. 3 Kart. 2. Aufl. Wissenschftl. u. doch jederm. leicht verständlich geschrieb. Eleg. geb. 10 Mk. Verlag des Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Wer billig Bücher kaufen will, wende sich an die altrenommierte, 1851 gegründete Buchhandlung von Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37. Kataloge gratis.

Wertvolle Bücher liefert zu bedeutend ermässigten Preisen Selmar Hahne's Buchhandlung Berlin S. Prinzenstr. 54. (Gegründet 1869.) Kataloge gratis und franko.

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Deutsche Katholiken in über- seeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

Gaebler's Neuester Handatlas über alle Teile der Erde. Elegt. gebdn. 128 Karten u. Darst. enth. Preis nur 4 Mk. ist das besteAuskunftsmittel üb. alle geogr. Fragen d. tägl. Lebens für Jedermann. Urteile der Presse: „Dieses zeitgemässe u. verdienstvolle Unternehmen ersetzt in d. meist. Fällen jeden grossen, teuren u. daher schwer zu beschaffnd. Handatlas." (D. Mittelschule.) „Der Atlas wird mit grossem Nutzen in Haus u. Schule Verwendg. find." (Lpz. Ill. Ztg.) Das nützlichste Geschenk f. intellig. Knaben u. Mädchen. — Ausführlich. Prospekt m. Probekarte gratis u. franko. — Geg. E. ns. v. 4 Mk. in Deutschl. postfrei zu bez. v. Ed. Gaebler's Verlag, Leipzig-Neust.

Kaufmännische UNTERRICHTSSTUNDEN
Kurs. I. Buchhaltg. (15 Lekt.). V. J. Fr. Schar u. Dr. phil. P. Langenscheidt. Preis 15 Mk.
Man verlange Probelektion einzeln à 1 Mk. vom Verlag für Sprach- u. Handelswissenschaft (Dr. P. Langenscheidt), Berlin SW. 46.

Adressen deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gewerbe im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 ... zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für ... 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. **wasserdichte** u. doch **luftdurchlässige** Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Haveloks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Accordeons

Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitaten nur bei **Joh. Nep. Trimmel**, Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franko. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen: 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

AMERIKANISCHE Ofen-Fabrik

FERD. HANSEN FLENSBURG.

Apotheken. Engros! Export! Dr. Kade's Oranienapothek., Berlin SO. 26. Fabrik pharm. Präp. u. Spec. Haus-Reise-Tropen-Apoth. j. Grösse u. j. Umf. Ill. Preisl. gr. u. fr.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Kein Agenten im Ausl. Berlin W., Werderstr. 3.

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. **Moosdorf & Hochhäusler**, Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Berliner Mundpillen In Schachteln mit „drehbarem Bär“ erzeugen Wohlgeruch und Wohlgeschmack im Munde, erfrischen den Atem; à Schachtel 50 Pfg. in den meisten Droguen-Handlungen, Parfümerie-Geschäften u. Apotheken. Alleiniger Fabrikant **Hubertus Barkowski, Berlin.** Export nach allen Ländern. Export-Offerten schriftlich.

Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken. 1000 Briefmarken, ca 170 Sorten, 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M. — 120 bess. europäische 2,50 M. b. **G. Zechmeyer, Nürnberg.** Ank., Tausch.

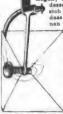
Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50. Georg Buch, Ulm a./D.** Preisliste gratis.

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. **A. Beddig, Hannover.**

Briefmarken, nur echte. **G. Lublin, Berlin W. 8.** 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. 2½ s. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000 000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft K. Hayn, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampen). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.



FR. SÖMMERING, HARBURG a. E. 12.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Cigarren-Versand-Haus H. Thiele Hassleben (Thür.). Preislisten zu Diensten.

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für **Annoncen** in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig **Zierow & Meusch, Leipzig.**

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt: Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

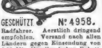
Conserven. Specialität: Spargel, Erbsen, Bohnen. **J. H. Pillmann Nachf.,** Conservenfabrik, **Braunschweig.**

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei **G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig.**

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei **Nervenschwäche, Bleichsucht,** Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Fahrrad Uebersattel mit Ventilation, überall als vorzüglich anerkannt. **Auf jeden Sattel passend.** Unentbehrlich für

SAXONIA



GESCHÜTZT. Nº 4958.

Radfahrer. Aerztlich dringend empfohlen. Versand nach allen Ländern gegen Einsendung von 3,50 Mk. Händler hohen Rabatt. **F. Louis Beilich, Meissen.**

Farben-Fabriken Berger & Wirth, Leipzig. Spec.: Farben f. sämtl. graphische Zwecke, Walzenmasse „Victoria“ u. „Victoria Bianca“.

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in Leipzig. Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria“ Ubrigs Patent** Grösste Leistungsfähigkeit.

Neu

Neu

Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent, Ubrigs Wagenfabrik **E. Ubrig & Co., Berlin-Westend** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

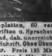
G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

GLAFEY Nachtlichter. Unübertroffen! Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs, Vers. Briefbogen. **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik i. Friedenau.

„HALL“ Beste Schreibmaschine der Welt!



Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. **Ohne Übung sofort erlernbar.** Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, franzö., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Groyen & Richtmann, Solingen.**

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus,* Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. **Alfred Merhaut, Leipzig.**

Karn Harmoniums in allen Grössen u. Preislagen. Erstklassiges Fabrikat. **D. W. Karn, Hamburg.**

H. Thiele, Hassleben (Thür.), concess. Kollektion der Kgl. S. Landes-Lotterie.

Kanarienvögel d. schönst. Hohlroller, w. es gibt, versend. unt. Gar. f. Wert u. leb. Ankft. **L. Mehmcke, Sorge** b. Tanne i. Harz. Preisl. u. Beschreib. d. Gesang. fr.

Die Harten...
Legumino...
vorzüglichstes diät... rungsmittel f. Kranke ... u. Genesende. für Kran... und Pflegeanstalten ... wie für stillende ... kleine Kinder. Es ... meisten Apotheken ... handlungen und ... **Hartenstein ...** Chemnitz i. ... Prospekte gratis ...

Maschinen-... **Carl Thüme...** BERLIN ... Neue Grünstr... Specialität: ... zeuge für Buchbind... druckerei u. Papier...

Papier-Schneide... m. Rädervorgelege ... 500 mm ... 600 mm ... Illustrierte Preislisten ...

Mehr als 15... Numm. ... **Musikinstrumente** ... aller Art. ... franko. Paul ... Markneukirchen...

Möbeltrans... **Julius Sch...** Berlin, ... Spedition, Möbel...

Moritz Enz... Lager, ... und ... Prospekt u. ... u. Schreibpap...

Münzen aller ... kaufen ... Zschiesche ... Gegr. 1855. — ... (ca. 5000 Nrn.) ...

Musikinstru... Arten lief. ... Ludwig ... kirchen 3530. ... instr. Engros ...

Musikinstr... für ... kirchen ... Bogen, ... Blech-B...

Musik-Instr... aller Art ... G. G. Schuster ... kirchen ...

… BRÄUER & CO., … W., Leipzigerstr. 103. Bank-, Wechsel- Lotterie-Geschäft. Bank-Giro-Conto.

… ar Will,
…ewahrfabrik …anische Werkstätte …31. Bl. 1. Thüringen … als Spec. Luftgewehre … Bielscheiben etc. … Preiscourante gratis und franco.

…tentbureau
Eduard Franke
…rlin SW., Friedrichstr. 43.

…tentbureau
… P. Schmidt,
…rlin NW., Charitéestr. 6.

…tenten …

…atente
…ERSON & SACHSE
Berlin SW.

…mar R. Schulz
… technisches Bureau
… W., Leipzigerstr. 131.
…: Dönhoffplatz. …ig. & Kommandant. Str. Hamburg: Burstah 23. Dresden: Seestrasse 5.

…tente
…g reell sorgf. schnell
…chanz & Co.
…ünstigungen … einer anderen Seite. …kauf von Erfindungen.

Professor Dr. Eulenburg, Prof. Dr. Zuelzer, Prof. Dr. Litten, Prof. Dr. Maragliano haben mit sehr gut. Erf. **Radlauers Antinervin** gegen **Migräne, Neuralgie**, Gicht u. Gelenkrheum. angew. Schacht. m. 15 Past. 1 Mk. Die Dr. **Friedländerschen Pepsin-Salzsäure-Dragées** s. e. vorz. Mittel b. Magen- u. Verd.-Beschw. Flac. 1,50 u. 3 M. Alleinverk. d. d. **Kronen-Apoth., Berlin W.**

Reelle Bedienung!
Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin, Friedrichstr. 212.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S., Alte Jakobstrasse 65

Alle Arten Sägen u. Werkzeuge

fertigt als **Specialität** in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von **J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen** (Rhld.), gegründet **1822**. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. **W. Referenzen v. Behörden u. Privat.**

Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO., Elisabethstr. 24.

Schnellschreibmasch. Hammond bestes u. verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 230 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. gratis d. Gen.-Vertr. F. Sohrey, Berlin SW., Krausenstr. 35.

Special-Fabrik für Getreide-, Kaffee- etc. Reinigungs- u. Sortier-Maschinen

Carl Eichler, Lübben N.-L., etabliert 1843. 29 mal prämiiert. Beste u. billigste Bezugsquelle.
Jede Garantie. Preisl. kostenfrei. Wiederverkauf sehr lohnend.

MENTOR AGENTUR f. Schulwesen HANNOVER Gratis Nachw. v. Erzieh. u. Lehrkr. a. a. u. all. Länd. Auswahl v. Pens. (Schul. in Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall.

Reklame- & Zugabe-Artikel, PATENTIRTE NEUHEITEN Dünkelsbühler & Co. Nürnberg.

Special-Geschäft für Leitern aller Art!

Karl Wagner, Dorotheen-Str. 2. Leipzig.

Spedition Südafrika, Kommission **A. Kesting,** Pretoria, Transvaal. Weiterbeförderung aller Güter in Südafrika. Hamburg: Agent **John Suhr,** Esq.

Spielwaren. Illustr. Preisbuch hierüber sowie über praktische Gelegenheitsgeschenke für Erwachsene wird gratis und franko versandt.
A. Wahnschaffe, K. B. Hofl., Nürnberg.

Tafelwaagen Beliebte Konstr. für Export

Dec. Waage D. R. P. 80704.
Specialfabrik. extr. guter **Decimalwaagen** m. pat. Entlast.- u. Arret.-Vorricht. Wer nicht oft Verdruss u. Verlust durch Gewichtsdiff. ausgesetzt sein will, verwiege nur m. Decimalwaage uns. Konstr.-Verbesserung. Dauernd. Wiegesicherheit. Prospekte gratis u. franko
Wagner & Söhne, Waagenfabrik, Nossen i. Sachsen.

100 Visitenkarten von *40 Pfg.* an, (24 kr. ö. W.) bei fr. Zusendung, Briefm. aller Länder nehm. i. Zahl. Must. fr. *Petersdorf & Co.,* Kottbus. Geschäftliche Drucksachen billigst.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände **Schloss Marbach a. Bodensee.** = Diskreter Aufenthalt! = Prospekte durch Dr. Smith.

Zauber- Nebel-Bilder- Photog. Apparate. Modell-Dampfmaschinen. Musikwerke. Scherz-Artikel. Anleit. zu 40 effektvollen Piecen Mk. 3,—. 10 Vexierkunststücke z. Belustig. Mk. 2,—. Preisliste grat. **A. Otto, Neubuckow i. M. 8.**

Sie glauben nicht
wieviel Sie durch direkten Bezug sparen. Ich sende eine reichh. Musterauswahl (Kammgarn, Cheviot, Buckskin) frei an Private
Bernhard Viehweger, Tuchfabrikant, Cottbus.

Das beliebteste Instrument ist die **berühmte Greizer Accord-Zither.** Neu verbessert, auch für Unmusikalische ohne Notenkenntnis sofort spielbar. **Preis mit Zubehör nur 16 Mk.**
Neu! Vervollkommnete Neu!
Greizer Accord-Zither in allen Tonarten spielbar.
H. Bredt's Nachf., Greiz. Versand aller Musikinstr.

WILHELM GRONAU'S Schriftgiesserei BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Schnw etc. — EXPORT

HAARAUSFALL!
behandelt briefl. unfehlbar d. hartnäckigst. Fälle. Garantie 1000 Mk. b. Nichterfolg. Langjähr. Erfahr. zahlreiche Dankschreiben. Prospekte grat. u. frank.
F. Kiko, Herford.

OSCAR BRÄUER & CO Neustrelitz i. M., concession. Hauptkollekte der Grossherzoglich Mecklenburgischen Landes-Lotterie.

Patent …l-Kaffeebrenner …colonialwaren-Handlungen.

In Grössen zu 3, 5, 8, 10 bis 100 Kilogr. Inhalt. Einfach, solide, bequem. Geringer Verbrauch an Brennmaterial. Tadellose Röstung. — Ueber 28 000 Stück geliefert. —
Emmericher Maschinenfabrik und Eisengiesserei
Emmerich, Rhein.

Verbessertes drehbares Büchergestell.

Nimmt von allen 4 Seiten Bücher auf, beansprucht sehr kleinen Raum und bringt durch leichte Drehung grosse Zahl Bücher in den Bereich der Hand des am Schreibtisch Arbeitenden.
Vorhanden in Eichen:
2 Etagen (8 Fächer, 60—120 Bücher). Preis **64** Mk.
3 Etagen (12 Fächer, 90—180 Bücher). Preis **80** Mk.
4 Etagen (16 Fächer, 120—240 Bücher). Preis **97** Mk.
5 Etagen etc. etc. Mit grünem Tuch ausgeschlagen.
Elegantere Formen. Verschliessbare mit Thüren etc. Form **Berlin,** mit freiem Fach für grössere Prachtwerke, Folianten, **Akten,** Zeichnungen (Rechtsanwälte, Baumeister, Ingenieure) 80 und 96 Mk. — In **Mahagoni, Nussbaum,** in allen Holzarten, zu jedem Meublement und Stil passend.
Illustrierte Preisliste und Zeugnisse zu Diensten.
Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstrasse 3.

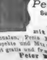
…-Buchstaben
…ertigung von **Plakaten,** …schildern etc. Export.
…eschner, Leipzig.
… lateinischer, gotischer, …, serbischer, dänischer …ift gratis und franko.

…nbereitung aus …sinen, Obst — nach 20jähr. …hren Anleitung und Special-… desgl. für Branntweine, äth. Essenzen, Essigsprit, Hefen, …rungs- und Genussmittel. Katalog gratis und franko. …. Schiller & Co., …enburg - Berlin.

Polytechnische Buchhandlung A. Seydel,
BERLIN W., Mohrenstrasse 9.
Reichhaltigstes Bücherlager aus allen technischen, gewerblichen und industriellen Gebieten. — Specialkataloge über die einzelnen Fächer kostenfrei.
Prompter Versand nach allen Gegenden.

Rothe † Lotterie.
Ziehung 25.—27. Oktober 1893.
Haupt-Gewinne **50000, 20000, 15000** etc. Baar Geld.
Originalloose à Mk. 3,00, Porto und Liste 30 Pf. extra.
Benno Ksinski & Co., Bank-Geschäft, Berlin W., Oberwallstr. 16a.

Behrendtina ist ein neues Musikwerk mit wechselbaren Noten.
Behrendtina erzeugt die Musik schön und exakt.
Behrendtina soll in keinem Hause fehlen.
Behrendtina ist für Tanz- und Unterhaltungsmusik.
Behrendtina ersetzt jedes grösste Instrument.
Behrendtina kostet mit 6 Notenscheiben **franko** Deutschland und Oesterreich-Ungarn **Mk. 16.50,** extra Notenscheiben **0.35 Pf.**
Nachnahme nur unfrankiert.
Ausserd. **Polyphon, Symphonion, Planophon** etc. Illust. Preisl. grat. u. franko.
H. Behrendt, BERLIN SW., Friedrichstr. 160.
Musikinstrumenten-Fabrik u. Export. Wiederverkäufer hohen Rabatt.



Die beste und vollkommenste **Accord-Zither** der Welt ist jetzt *Peter Renk's* Sublime-Auto-Harp „Lipsia" mit 8 Tonarten und 23 Manualen, Preis Mk. 60—75—100. Prospekte und Musikverzeichnis versendet gratis und franko **Peter Renk, Leipzig.**

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

Landeshut in Schlesien.

F. V. GRÜNFELD,

Berlin W., Leipziger Strasse … für persönliche Einkäufe …

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant
empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in
Tischzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leib-wäsche für Damen, Herren und Kinder.

Reich ausgestattete Preisliste auf Verlangen postfrei. ✤ **Versand nach allen Ländern.** ✤ Besuchern Berlins sei eine Besichtigung des dortigen Waarenhauses …

Mellin's Nahrung

für Säuglinge, sowie Kinder **jeden Alters,** für **Kranke** und **Genesende.**
In mit Wasser verdünnter Kuhmilch, **bester Ersatz** für **Muttermilch.**
Gänzlich frei von Stärkemehl.
Preis pro Glasflasche **1,50 Mk.** u. **2,50 Mk.**

Conrad Gilowy.

Berlin, 1. Septbr. 1891.

„Geehrter Herr Mellin!" Gestatten Sie mir, Ihnen eine Photographie meines am 19. Aug. 1890 geborenen Sohnes Conrad Gilowy zu senden. Von seinem 4. Monat an ist er mit Ihrer ausgezeichneten Nahrung ernährt und dieselbe hat diesem kleinen Weltbürger so gut gethan, dass ich sie weit und breit empfehlen werde. Vielleicht bringen Sie diesen kleinen Mann in der Kindergallerie Ihres neuen Kataloges mit unter. „Ich bin Ihr ergebener **A. Gilowy."**

Allerhöchste Anerkennung Seitens Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Berlin, den 14. April 1893.

Dem Herrn Mellin wird auf seinen Wunsch bescheinigt, dass sein Kindernahrungsmittel „Food" bei den jungen Prinzen, Söhnen Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin mit bestem Erfolge angewendet worden ist.

Das Kabinet Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Zu haben in **Apotheken** und **Drogen-Geschäften** oder **direct durch** das

General-Depot bei J. C. F. Neumann & Sohn,

Hofl. Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Berlin W., Taubenstr. 51/52. — Leipzigerstr. 27/28.
Die Herren **Ärzte, Direktoren** von **Kinder-Hospitälern** und **Kliniken** etc. bitten wir um Einforderung von kostenfreien Proben nebst Analysen und Gebrauchsanweisungen.

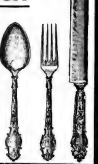
Berndorfer Alpacca-Silber.

ART. KRUPP BERNDORF

Essbestecke, Kaffee- und Theeservice, Schüsseln etc.

mit beistehender Garantiemarke, bieten den **vollkommensten Ersatz für echtes Silber.** Alpacca-Silber besteht aus dem von den Berndorfer Werken erfundenen **harten, silberweissen Alpacca** (feinstes Nickel-Metall) und aus **garantiert reinem Silber.** Die garantierte Silberauflage beträgt **90 Gramm** per Dutzend Esslöffel und Essgabeln. Das **Gelbwerden** wie bei China-Silber, Alfenide etc. **ist ausgeschlossen.** Die Behandlung ist genau wie beim echten Silber.

Der Wert der Berndorfer Alpacca-Silbergeräte gegenüber echt silbernen, sowie gegen alle anderen Fabrikate ist ein unvergänglicher, da man sie immer wieder neu versilbern kann und namentlich dadurch, dass Löffel und Gabeln mit den amtlich registrierten Schutzmarken jeder Zeit im abgenützten, selbst gebrochenen Zustande, um ⅔ des Fabrikpreises gegen neue Waaren zurückgekauft werden.



Berndorfer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp
Engros-Lager für Deutschland: **BERLIN SW.,** Leipziger Strasse 43 II.

Möbelstoffe

liefert — jede Meterzahl zu Fabrikspreisen —

Richard Zieger, Chemnitz.

Möbel-Damast per Meter von Mark 1,90 an.
„ **Coteline** . . . . 3,25 „
Woll-Crepe-Rips (Stoff für Bezug u. Uebergardinen) per Meter von Mark 2,65 „
Mohair-Plüsch, glatt und gemustert, per Meter von Mark 3,25 „
Decorations-Plüsch, 130 cm breit, per Meter von Mark 4,50 „

Siebenmal prämiirt …

Violinen

Das Beste u. Billigste … 6—30 M., berühmt. Meister … **Bratschen, Celli** und Bässe … 1½—50 M. **Etuis** … 16—200 M. **Guitarren** … zügl. **Saiten.** Alle Blas-… Die patent. Stamme … diren (eigene Erfindung) … atelier. Empfehl. von … rasate, Sauret, Singer etc. … Wiederverkäufer Rabatt. … franco. **Gebr. Wolff** … Musik-Instrumenten-… Kreuznach.

Export!

Gänsefedern

Grösste Niederlage im …

Einen großen Posten habe ich … wie sie von der Gans … mit den ganzen Daunen. … Kleinsortierte Mittelfedern … Rupffedern v. lebend. Gänsen … Prima gerissene Federn. …
Versende von 9 Pfund an … nahme oder vorherige … Betrages. Für klare Waare … und nehme was nicht gefällt …

W. Lauersdorf, in …

ADRESSEN

… (gegr. 1864). Katalog … 950 Br. = 5 000 000 … 50 Pf. = 25 Kr. ö. W. …

Jeder, der sich für den berühmten Pfarrer **Kneipp** und seine aus … Heilerfolge interessiert, … alle Buchh. gratis u. franco … **Kneipp-Broschüre** … Jos. Kösel'sche …

● Echte Briefmarken

40 Schweden
30 …
25 Türkei
20 Japan
15 …
15 …
12 …
5 …
500 …
Alle …

W. Künast, Berlin W., …
Gegründet …
Preisliste über 1891 …

100 seltene Briefmarken

v. … Bulg., … Tunis, Türkei sc. — alle … echt — nur 2 Mk.!! … gratis. Großer … mit über 10 000 … E. H…

Meissner & Sohn, Hamburg S.

Leinen- und Tischzeug-Lager.

Wäsche- und Betten-Fabrik.

Specialität: Braut- und Baby-Aussteuern.

…nen, Baumwollenwaren, Tischzeuge, …tücher, Haushaltstücher, Taschentücher. Flanelle, Bettdecken. Unterzeuge, Padjamas. …men-, Herren- u. Kinder-Wäsche. Eisen-, Holz- und Messing-Bettstellen. Betteinrichtungen u. s. w. u. s. w.

Man verlange ausführliches

Haupt-Preisbuch

welches etwa 800 Abbildungen und viele Proben, Zusammenstellungen von Braut- und Baby-Aussteuern etc. enthält.

Dasselbe wird überallhin kostenfrei versandt.

Versand nach allen Weltteilen!

Für das Ausland: Englische Bettstellen und Draht-Matratzen werden direkt ab Freihafen Hamburg (ohne deutschen Zoll) geliefert.

Sachgemässe Erledigung aller Aufträge.

Rothe Kreuz-Loose à 3 Mark.

Hauptgewinne:

…000 Mark 20,000 Mark

…0 Mk. 10,000 Mk. 5000 Mk.

…Mk., 2 à 2000 Mk., 5 à 1000 Mk.

Baar ohne Abzug auszahlbar.

…hung …m … Oktober.

Für Porto und Gewinnliste 30 Pf. extra.

…ud. Müller & Co.,

Bankgeschäft in Berlin C., Schlossplatz 7, …n Hamburg, München, Nürnberg und Schwerin.

LOHSE'S MAIGLÖCKCHEN-SEIFE

NUR AECHT

Mit der vollen Firma des Schöpfers der Maiglöckchen-Parfümerie.

Wegen der Fülle und Nachhaltigkeit ihres köstlichen Duftes die beliebteste TOILETTE SEIFE. Erhält Haut und Teint für ewig jugendfrisch u. rosigweiss.

GUSTAV LOHSE Königlicher Hoflieferant

BERLIN 45. JÄGERSTR. 46.

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- u. Auslandes käuflich.

…RIED. KRUPP …RUSONWERK

Magdeburg-Buckau.

(96 Medaillen u. erste Preise)

Haupt-Specialitäten:

…tguss-Artikel, als Walzen, Brechbacken, sonstige …tende Teile für Zerkleinerungsmaschinen u. s. w.

…kel aus Stahlfaçonguss, namentl. für Maschinen-, Brücken-, und Schiffsbauzwecke.

…tige Giessereierzeugnisse aus Qualitätsguss, …edbarem Guss und Rothguss.

…rtsartikel für Eisenbahnen, Strassen- und …rikbahnen, als Weichen, Herz- u. -Kreuzungsstücke, …scheiben, Räder (800 Modelle), Transportwagen u. s. w.

…kleinerungsmaschinen jeder Art, als …-Kugelmühlen mit stetiger Ein- und Austragung, best… z. Vermahlen v. Cement, Thomasschlacken, Erzen, Chamottest. u. s. w. …sior-Schrotmühlen, System Schmeja. (Absatz: 13000 Stück.) …brecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Schraubenmühlen, …dermühlen, Mahlgänge, Glockenmühlen u. s. w.

…ollst. Einrichtungen für Cement-, Chamotte-, Schmirgel- …ngerfabriken, Gyps-, Trass-, Knochen- u. Oelmühlen.

…richtungen zur Aufbereitung von Gold-, Silber-, …der- und anderen Erzen.

…rwerke für Blech, Draht und die verschiedenen Metalle.

…sen, namentlich hydraulische mit Hartguss- u. Stahlguss-Cylindern.

…hne jeder Art, mit Hand-, Dampf- und hydraulischem Betrieb. Schiffshebevorrichtungen.

…motoren, Patent Sombart, in liegender u. stehender Anordnung.

…richtungen für Pulver- u. Schiesswolle-Fabriken.

…ee-Schäl-, Polir- und Sichtmaschinen.

…rohr-Walzwerke …nen- u. Göpelbetrieb. * Bandsägen für Eisen, Stahl, Rothguss u. s. w.

Pat. Hygiene (Gesundh.) Lampe.

Schuster & Baer,

Berlin S., Prinzessinnenstr. 18.

Leistungsfähigste, mit allen Einrichtungen der modernen Technik ausgerüstete Fabrik.

Fabrikabteilungen:

I. Lampen aller Arten.

II. Luxus-Kunstguss in Bronce und Zink.

III. Artikel für Gas- und elektrische Beleuchtung.

Auch zu beziehen durch Exporteure und renommierte Lampenhandlungen.

Für jede Fabrikabteilung Musterbücher in Photographie.

Man inseriere in Schorers Familienblatt.

Die viergespaltene Nonpareillezeile kostet 1 Mark.

Export-Musterlager Frankfurt a. M.

Untermainkai 42.

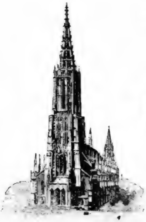
Ständige Ausstellung exportfähiger Erzeugnisse von Fabrikanten aus allen Teilen Deutschlands.

Unter Schutz der Handelskammer

besorgt Anstellungen, Preislisten, Muster und vermittelt Aufträge kommissionsfrei zu Fabrikpreisen.

Den nach Deutschland kommenden Einkäufern überseeischer Häuser wird die Besichtigung des Lagers ganz besonders empfohlen.

Katalog an Käufer unentgeltlich u. postfrei.



Mit Genehmigung der Hohen Regierungen von
Preussen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenb…
Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Waldeck Pyrmont, Schaumburg-Lippe, …
Lübeck und den Reichslanden.

Ulmer Münsterbau-
Geld-Lotteri…

Ziehung am 16. Januar 1894

und folgende Tage.

3180 Geldgewinne = 342 000 M. zahlb…

ohne jeden Abzug.

Reichsbank-Giro-Conto.

Telegramm-Adresse:
„Lotteriebank Berlin."

Brief-Adresse:
Carl Heintze, Bankgeschäft,
Berlin W.

Die Gewinne werden in Reichswährung ohne jeden Abzug ausgezahlt.

Les acheteurs de ces billets de loterie, qui demeurent en dehors de l'Allemagne sont priés de demander leur billets de loterie par lettre chargée. Billets de banque et timbres poste de tous les pays seront reçus en paiement au cours de la bourse.

Verloosungsplan:

1	Hauptgew.		75 000	=	75 000 M…
1	„		30 000	=	30 000
1	„		15 000	=	15 000
2	Gewinne	à	6 000	=	12 000
10	„	à	2 000	=	20 000
15	„	à	1 000	=	15 000
50	„	à	500	=	25 000
100	„	à	300	=	30 000
300	„	à	100	=	30 000
1200	„	à	50	=	60 000
1500	„	à	20	=	30 000
3180	Gewinne	baar		=	342 000 M…

Original-Loose à 3 Mark, auf 20 Loose ein Freiloos, Porto und Gewinnliste 30 Pfg., empfiehlt und vers… das Bankgeschäft

Carl Heintze,

Berlin W. (Hôtel …)
Unter den Linden …

Coupons wie ausländische Noten und Briefmarken nehme ich zum Tagescourse in Zahlung.

Verlag von J. H. Schorer A. G. in Berlin W. 35, Potsdamerstr. 27a. — Gedruckt bei Trowitzsch & Sohn in Berlin.

HARVARD UNIVERSITY
German Dept. Library

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

82 (43) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 26. Oktober 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahrgang.

Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabriken

von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 530 Arbeitsmaschinen.
Über 1700 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von **nur** guten und besten Rohstoffen, und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche Fabrikate** im In- und Auslande eingebürgert.

54 gold. etc. Medaillen u. 26 Hofdiplome sprechen für ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind überall käuflich.

Zweighäuser:

London W.,	New York,	Wien,
2 Piccadilly Circus.	5 Worth Street.	8, Hohermarkt 8.

Agentur für Süd-Afrika:
A. Donner, Cape town, P. O. Box 267.

Digitized by Google

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Baden-Baden,
Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Bad Berka/I.
Ein paar Mädch. v. 8-14 J. f. noch gut. Pension. Vorzügl. körp. Pflege. Schön gel. Villa m. Garten. Sehr g. Referenzen. Frau Zielke, Grossherzogl. sächs. Oberin a. D.

Berlin, Elsasserstr. 10.
Wolter's Ball-Säle
Täglich Grosser Ball.

Hamburg,
Hôtel z. Kronprinzen a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Hamburg, Familienpens., An d. Alster No. 75. In nächster Nähe der Pferdebahn. Haus mit Garten. Inh.: Frau E. Steinbach.

Leipzig, Pfaffendorferstr. 17.
Stellenverm. d. Allg. D. Lehrerinn.-Ve. d. Frl. v. Ungern-Sternberg.

Ostseebad Altheikendorf-Kiel
Hotel u. Pension Friedrichshöhe hart am Strande in grossem Garten gelegen, empfiehlt sich dem badereisenden Publikum. Prospekte franko. Gust. Ernst.

Pensionat de demoiselles
Bolomey-Barop,
St. Légier sur Vevey, Suisse.

Venedig,
Hotel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Kur- u. Wasserheilanstalt
Bad Brunnthal in München.
Prämiiert Hygiene-Ausstellung London 1893.
Dr. Lahusen.
Prospekt auf Wunsch.

Dr. Fritz Behrens'
Kassel. Töchterpensionat
(Wilhelmshöher Allee).
In meinem seit 17 Jahren best., mit einer höh. Töchterschule verbundenen Pensionat finden j. Mädchen zu wissenschaftl., sowie prakt. u. theoret. **Ausbildung im Haushalt** Aufnahme. Sprachen, Musik nach Neigung und Begabung; **Pflege des Gemüts und fein. gesellschaftlichen Tones.** Handarbeiten praktisch bis zur **Kunststickerei.** Großes Haus mit Garten; Badezimmer. Die jung. Mädchen haben nur ihre **eigene Garderobe** mitzubringen. Pension für das volle Jahr 800 M. einschließlich Wäsche. Prospekte wie Referenzen gratis.

Stottern heilt die Anstalt von Robert Ernst, Berlin W., Steglitzerstr. 81. Prosp gratis. Über mein Heilverfahren stehe: Das **Stottern** u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur **gründlichen Beseitigung des Leidens.** Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Gründl. Ausbildung sprach. Briefl. schriftl. Unterricht in
Englisch-Spanisch-Franz-Deutsch
Handelscorrespondenz
DOPP. BUCHHALTEN
Prosp. u. Lehrbr. kostenfrei. Kl. Monatsraten
J. A. GROSSMANN. Handelslehrer. HAMBURG 5

Buchführung
Correspondenz, Rechnen
Schönschrift.
Verlangen Sie gratis
Prospect u. Probebrief
Bessere Stellung! Höheres Gehalt!
F. SIMON Berlin O 27.
Abtheilung f. briefl. Unterricht

Schöne Villa
im Erzgebirge zum nachweisbaren Bauwert von 60,000 Mark direkt vom Besitzer zu verkaufen. Belebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Ruhesitz oder Fabrikation.
E. Weber,
Leipzig, Salomonstr. 25.

Stellenvermittlung des Allg. D. Lehrerinnenvereins Centralst. Leipzig, Pfaffendorferstr. 17.

Soeben erschien in fünfter, neubearbeiteter Auflage:

Kl.-Oktav-Format.

Gibt in mehr als 70,000 Artikeln auf jede Frage kurzen und richtigen Bescheid.

MEYERS
HAND-LEXIKON
des
allgemeinen Wissens.

Prospekte gratis.

„Von allen nützlichen Büchern kenne ich kein so unentbehrliches wie dieses."
(Dr. Jul. Rodenberg.)

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und W...

Norddeutscher Lloyd.
Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach

Newyork	**Baltimor...**
Brasilien	**La Plata**
Ostasien	**Australie...**

Prospekte und Fahrpläne versendet auf An...
Die Direktion
des
Norddeutschen Llo...

Gesellschafterin.
Ein fein gebildetes junges Mädchen, Deutsche, sucht sofort Stellung im Auslande als Gesellschafterin oder Erzieherin. Gefl. Offerten sub **S. 01733** Centr.-Annoncen-Bureau William Wilkens, Hamburg, erbeten.

Special-Recepte für Glanzwichse, Wagen- u. Maschinenfette, Schmier- und Putzmittel, Lack, Firnisse, Farben, Tinten, Leim, Kitt, Seifen, Parfüms u. dgl. Artikel nach neuester Praxis.
Erwerbs-Katalog gratis und franko.
Wilh. Schiller & Co.,
Charlottenburg - Berlin.

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. — 5 000 000 Adressen für 50 Pf. — 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

Gänsefeder...
Grösste Niederlage im ...
Einen großen Posten habe ... wie sie von der Gans ... mit den ganzen Daunen ... Kleinsortierte Mittelfedern ... Rupffedern v. lebend. Gänsen ... Prima gerissene Federn ...
Versende von 9 Pfund ... nahme oder vorherige ... Betrages. Für ... und nehme was nicht ...
W. Lauersdorf, ...

Musik
Jede Nr. 20 Pf. ... Stich u. Druck, starkes Papier. ...
Albums à 1.50, ... Gebund. Musik u. Editionen ...
Verzeichnisse gratis und franco ...
Felix Siegel, Leipzig ...

Hotel Royal — Berlin.
Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige Minuten vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen.
Hotel und Restaurant I. Ranges.
Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.
Carl Heintze — R. Becker

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

582 (43) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 26. Oktober 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Am 7. Dezember d. J. feiert „DAS ECHO" ein

JUBILÄUM.

diesem Tage erscheinende Nummer ist die

Zehnte Illustrierte Weihnachts-Nummer

und gleichzeitig der

Zehnte Illustrierte Weihnachts-Bücher-Katalog,

sich im In- und Auslande bei dem litterarischen Publikum vorzüglich eingeführt und als

praktischer Führer durch die Geschenk-Litteratur

uf das trefflichste bewährt hat.

Diese Weihnachts-Nummer widmen wir nicht nur unserem festen Leserkreise, sondern überlassen sie auch in grösseren den Herren Sortimentern zur Verteilung in ihrem Kundenkreise. Dem Publikum wird mit der „Illustrierten Weihnachts-:r" nicht ein trockener Katalog in die Hände gegeben, sondern eine Zeitschrift, welche neben ihrem regelmässigen redaktionellen on allgemeinem Interesse in diesem Falle auch noch der litterarischen Besprechung der weihnachtlichen Geschenkwerke eine sondere Aufmerksamkeit widmet. Der Illustrationsschmuck wird dabei den Kunst- und Prachtwerken, Klassikern, schön haftlichen Werken, Jugendschriften, Märchen und Bilderbüchern, überhaupt jenen Schriften entnommen, welche sich vorzugsweise tgeschenk eignen. Unter solchen Umständen werden in jeder Weihnachtsnummer des „Echo" auch die litterarischen gungen ganz besonders beachtet und die angezeigten und besprochenen Bücher bei dem Sortimenter gekauft.

Auf die äussere Ausstattung verwenden wir bei der „Illustrierten Weihnachts-Nummer" besondere Sorgfalt. Um sowohl ctionellen als auch in dem litterarischen Anzeigenteile künstlerische Illustrationen zu erzielen, wird dieselbe nicht auf gewöhnliches ier, sondern auf einem, Schorers Familienblatt ähnlichen stärkeren Papier gedruckt.

Trotz der verteuerten Ausstattung und grösseren Verbreitung der „Illustrierten Weihnachts-Nummer" berechnen wir für he Anzeigen folgende billige Preise:

Der Ausnahmepreis für eine ganze Seite ist 150 Mark.
„ „ „ „ halbe „ „ 80 „
„ „ „ „ viertel „ „ 45 „
„ „ „ „ achtel „ „ 25 „

Der Bruttopreis für die viergespaltene Nonpareille-Zeile ist 60 Pfennige.

Um den Herren Verlegern, welche mehrere Seiten für ihre Ankündigungen benötigen oder ihre Anzeige mit Illustrationen en, und so zur Verschönerung und zur Vervollständigung dieser „Illustrierten Weihnachts-Nummer" beitragen, entgegen-en, wollen wir

zwei Seiten nur mit 240 Mark, vier Seiten nur mit 400 Mark,
drei „ „ „ 330 „ fünf „ „ „ 450 „ } **berechnen.**

Den Abdruck ganzer Bücherverzeichnisse werden wir sehr billig berechnen; wir bitten die Herren Verleger, sich mit uns direkt in Verbindung zu setzen.

Wunsch stellen wir die Beträge für ganzseitige Anzeigen und Bücherverzeichnisse in Ostermess-Rechnung.

Wir richten nun die Bitte an Sie, bei Verteilung Ihrer Weihnachts-Anzeigen unsere sich in der That für litterarische Anzeigen s eignende Zeitschrift zu berücksichtigen. Die Wirksamkeit Ihrer Anzeige wird Ihnen ja von vornherein dadurch garantiert, eigentlich in zwei Insertionsmitteln zum einfachen Preise anzeigen. Erstens in einer weitverbreiteten litterarisch-politischen chrift und zweitens in einem beliebten illustrierten Weihnachts-Bücher-Kataloge.

Für die redaktionelle Empfehlung Ihrer Geschenk-Litteratur werden wir sehr gern Sorge tragen. Nur erlauben wir uns Sie ufmerksam zu machen, dass Ihre Büchersendung an unsere **Abteilung für Anzeigen** unter der Aufschrift „Für die te Weihnachts-Nummer des Echo" zu richten ist. Um Probeabzüge und Vorschläge schöner Illustrationen bitten wir ganz s.

Hochachtungsvoll

J. H. Schorer A. G.
Abteilung für Anzeigen (Pechstein).

Neue belletristische Erscheinungen

aus dem Verlage von

J. H. Schorer A. G. in Berlin.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen.

Lebensrätsel

Neue Novellen

von

Emil Peschkau.

Oktav. Preis geh. 4 Mk., eleg. geb. 6 Mk.

Der ausgezeichnete Novellist bietet in dem vorliegenden Bande fünf neue Novellen, in denen er wiederum beweist, dass er wie kein anderer versteht, packende dramatische Konflikte mit feinsinniger Detailmalerei zu verbinden. Die „Lebensrätsel" seien allen Freunden einer guten Lektüre angelegentlichst empfohlen.

Scherben

Novellen

von

Nataly von Eschstruth.

Oktav. Preis geh. 2 Mk., eleg. geb. 3 Mk. 60 Pf.

Die reizvolle Darstellungsart Nataly von Eschstruth's, welches ihr die Gunst der deutschen Leserwelt erobert hat, gelangt auch in den „Scherben" zum vollendeten Ausdruck. Die vielen Verehrer der Verfasserin werden mit Vergnügen von dem Erscheinen dieses neuen Bandes derselben lesen.

Novellen

Von

L. Westkirch.

Oktav. Preis geh. 3 Mk., eleg. geb. 4 Mk. 50 Pf.

Er soll dein Herr sein

Roman

von

L. Westkirch.

Oktav. Preis geh. 2 Mk., eleg. geb. 3 Mk. 60 Pf.

Die Verfasserin darf sich rühmen, seit Langem ein bevorzugter Liebling der deutschen Leserwelt zu sein. Sie versteht es, durch gemütswarme Schilderung und lebendige Charakterisierung ihre Gestalten weit über den Durchschnitt der Romanfigur zu erheben. Zumal tritt das zu Tage, wenn sie, wie in den „Novellen" und „Er soll dein Herr sein" ihren Vorwurf zum Teil aus den breitesten Volksschichten, aus der Arbeiterklasse entnimmt. Da ist alles wahr, packend geschildert, keine gemachten, sondern der Wirklichkeit entstammende Figuren.

Die goldne Karla

Roman

von

Anna Hartenstein.

Oktav. Preis geh. 4 Mk., eleg. geb. 6 Mk.

„Die goldne Karla" wurde beim Erscheinen in „Schorers Familienblatt" mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die eigenartige fesselnde Schreibweise der Verfasserin wird den Roman in weiten Kreisen willkommen sein lassen.

Offiziersehre

Roman

von

Arthur Zapp.

Oktav. Preis geh. 3 Mk., eleg. geb. 4 Mk. 50 Pf.

Der Name „Arthur Zapp" hat in wenigen Jahren einen volltönenden Klang unter den Autoren der neuesten Zeit gewonnen. Selbst einst aktiver Offizier, sucht der Verfasser seine Stoffe mit erklärlicher Vorliebe in den Kreisen seiner früheren Standesgenossen. In erschütternder Tragik sehen wir in der „Offiziersehre" den Konflikt gespitzt und gelöst, den die strenge Anschauungsweise des im Mittelpunkt der Handlung stehenden Lieutenants und seines Vaters, eines alten Majors, herauf beschwört.

Berlin W. 35, Potsdamer Strasse 27a.

Die Verlagsbuchhandlung J. H. Schorer A. G.

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 582 (43) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 26. Oktober 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

bonnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Welttheilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: **Adelaide:** F. Basedow. — **Alexandrien:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung und Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche Buchhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Bern:** Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** Meyer & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, P. O. Box 2204; Hugo Hahn, 410 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer; F. Diemer. — **Kapstadt:** Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — **Kimberley:** Ferd. Kremer, P. O. Box 291, 9 Dutoitspan Road. — **Lamu** (Ostafrika): G. Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle Ituzaingo 141. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

Zahlungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Oesterreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 18. bis 24. Oktober 1893.

Die wiederholt auftauchenden Gerüchte wegen **Zwistigkeiten** zwischen dem Reichskanzler Grafen v. Caprivi und dem preussischen Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg werden amtlich scharf in Abrede gestellt, ebenso die Gerüchte von einem bevorstehenden Rücktritt Eulenburgs.

Der **Kaiser** war zur Enthüllung des Denkmals für seinen Grossvater in Bremen und hat dort eine begeisterte Rede gehalten auf das nationalgesinnte Bremen und zum Gedächtnis seines kaiserlichen Grossvaters und Vaters, die er als Gründer der deutschen Einheit feierte. Er reiste dann zum 50jährigen Soldaten-Jubiläum des Königs von Sachsen nach Dresden, wo er in feierlicher Ansprache den greisen König Albert zum General-Feldmarschall ernannte. Er sagte dabei u. a.:

»... Huldigend blickt heute die Armee hier auf den einzigen grossen Heerführer aus jener grossen Zeit, auf den letzten Ritter des Eisernen Kreuzes mit dem Grosskreuze. Eure Majestät haben errungen, was einem Soldaten nur zusteht zu erringen, die höchste Ehre ist Ihnen zu teil geworden: Sich den Feldmarschallstab vor dem Feinde zu erkämpfen. Ich bitte daher Eure Majestät, den Feldmarschallstab, den Ich Eurer Majestät anzubieten wage, als ein Symbol der Huldigung Meinerseits und seitens Meiner Armee zu übernehmen. Zu gleicher Zeit spreche Ich den Wunsch aus, dass Eure Majestät Uns noch recht lange erhalten bleiben möge und dass, da der bewährten Führer und Ratgeber so viele schon aus dem Leben geschieden sind, Eure Majestät Meinem jugendlichen Streben und Meiner Arbeit für Unsre Armee mit Ihrem bewährten Rate noch lange zur Seite stehen mögen. ...«

Darauf antwortete König Albert u. a.:

»... Ist es Mir in früheren Jahren gelungen, die Zufriedenheit des verstorbenen Kaisers und seiner Ratgeber zu erwerben, so bin Ich dafür noch im Tode demselben dankbar. Dieser Stab, den Eure Majestät Mir jetzt verliehen, soll in Meinen Händen fest und sicher sein, und sollte — was Gott verhüten möge — Ich nochmals das Schwert für deutsches Recht und für die Sicherheit zu ziehen veranlasst sein, so werden Eure Majestät gewiss glauben, dass ich mit diesem Stab in der Hand Meine Pflicht erfüllen werde, wie in früheren Zeiten.«

Vom Fürsten Bismarck war eine herzliche Beglückwünschung an den König von Sachsen, der zu seinen alten Verehrern gehört, abgegangen.

Der **Russen-Jubel** und -Trubel in Frankreich nähert sich seinem officiellen Ende. Eine der übergeschnapptesten Geschichten dabei war die Thatsache, dass zahlreiche französische Gymnasiasten, geführt von ihren Lehrern gedruckte Verbrüderungskarten an russische Gymnasiasten richteten. Der russische Unterrichtsminister, dem die Sache wegen der Neigung zu Thorheiten bei den jungen Leuten nicht ganz geheuer vorkam, richtete darauf eine Dankdepesche an den französischen Unterrichtsminister mit der Bitte, den jungen Franzosen mitzuteilen: er wünsche ihnen Gottes Segen, »damit Erziehung und Unterricht die Friedensliebe tiefe Wurzeln fassen lasse in den Herzen der französischen Jugend«. Es hält schwer, dies nicht als Ironie aufzufassen; als ernste Mahnung genommen, müsste es die Franzosen vollends verblüffen. Die Pariser Polizei benutzte die Anwesenheit der Russen, um ungestört einige seit Jahren an öffentlichen Bildwerken angebrachte Schilde der Patrioten-Liga, so z. B. von der Statue der trauernden Strassburg zu entfernen und dafür die Abzeichen der französischen Republik anzuheften.

Neugierig ist man, wohin nach den französischen Festen die **russische Mittelmeer-Flotte** ihren Lauf richten werde. Einen Wink mit dem Zaunpfahl, wohin sie **nicht** kommen solle, gibt bereits die Wiener hochofficiöse »Politische Korrespondenz«, indem sie schreibt: Gegenüber der Nachricht, das russische Mittelmeer-Geschwader werde in der nächsten Zeit die montenegrinischen Häfen, speciell denjenigen von Antivari besuchen, machen wir darauf aufmerksam, dass nach dem Berliner Vertrage die Seepolizei in den Gewässern von Montenegro Oesterreich-Ungarn übertragen ist, und fremde Kriegsschiffe in den montenegrinischen Häfen nicht ankern dürfen. Hierdurch sei der Nachricht von vornherein der Boden entzogen.

Recht drollig nimmt es sich aus, wie zwei erbittertste stille Feinde, **Engländer** und **Russen**, sich unter höflichen Redensarten gegenseitig mit dem Weihwedel die Nase einschlagen. Die Londoner »Times« ladet die russische Flotte ein, doch nun auch einem englischen Hafen die Ehre des Besuches zu schenken. Die Engländer würden zwar nicht solchen Festlärm vollführen wie die Franzosen, aber sich doch unbändig freuen, die lieben Russen zu sehen. Und das ministerielle russische »Journal de St. Petersburg« verkündet: man müsse »in der That anerkennen, dass die führenden Organe der Presse Grossbritanniens, ohne Unter-

Google

schied der Partei in der gerechten Würdigung der Feste von Toulon und Paris übereinstimmen, dass sie den friedlichen Charakter derselben betonen und dass sie denselben einen günstigen Einfluss auf die Erhaltung des Weltfriedens beimessen«. Wer wird bei diesen gegenseitigen Komplimenten wohl am meisten zum Narren gehalten?

Mittlerweile feiern die **Italiener** den Besuch der **englischen** Flotte in Tarent und Spezia, nicht ganz so stürmisch wie die Franzosen ihre Russen in Toulon, aber mit nicht minder verständnisvollen Seitenblicken über die Grenze. Der Bürgermeister von Tarent begrüsste den Admiral Seymour mit den Worten: »Ich empfinde den lebhaften Dank für alles, was das freie England für die Einheit Italiens gethan hat. Zwei Nationen sind vereint unter dem Ideale der Freiheit. Die Tarentiner werden den 16. Oktober 1893 niemals vergessen.« Der Abgeordnete D'Ayala sagte: »Sie kamen zu uns, wir gaben Ihnen den Schlüssel zu unserm Hause, weil sie einer befreundeten Nation angehören.« Der Admiral Seymour antwortete: »Ich wünsche, dass die Freundschaft der beiden Nationen so mächtig wie in der Vergangenheit fortbestehen möge!« Ebenso wie die russischen Seeleute nach Paris werden die englischen nach Rom gehen, wo ihr Empfang allerdings nur in ganz gedämpftem Jubel vor sich gehen kann, denn als Anlass ihrer Reise nach dort gilt die Beisetzung des verstorbenen englischen Botschafters am italienischen Hofe, Lord Vivian. Auch hat der Premier Gladstone stets das Bedürfnis gehabt, Frankreich gegenüber mit möglichst sanften Gummischuhen aufzutreten. Es ist schon ein kleines Meerwunder, dass er die britische Flotte überhaupt nach Tarent gehen liess.

Wie aus Bremen berichtet wird, habe das dortige Telegraphenbureau Boesmann zuverlässige Nachrichten erhalten, wonach die neuesten aus **Rio de Janeiro** eingegangenen Mitteilungen besagen, dass mit dem Eintreffen der deutschen Kriegsschiffe »Arcona« und »Alexandrine« für die Rio anlaufenden Dampfer eine Aenderung zum Bessern eingetreten sei. Insbesondere werde dem Kommandanten der »Arcona«, Korvettenkapitän Hoffmeyer, für seine thatkräftige Unterstützung Anerkennung gezollt. Unter Mitwirkung der Kriegsschiffe sei den Dampfern des Norddeutschen Lloyd, »Ohio« und »Berlin«, die Ladung und Löschung in Rio ermöglicht worden. Denselben sei auch auf das entgegenkommenste frisches Wasser geliefert worden, nachdem alle Hafenfahrzeuge aus Furcht, von den Aufständischen weggenommen zu werden, ihre Fahrten eingestellt und die Behörden sogar die Wasserhähne im Hafen verschlossen hatten.

Politik.

Berliner Blätter.

ENDLICH hat sich der längst erwartete Wechsel im preussischen Kriegsministerium nunmehr vollzogen. Nach den amtlichen Nachrichten des Reichsanzeigers ist General v. Kaltenborn-Stachau auf seinen Antrag von seinem Amt entbunden und der General der Infanterie z. D. Bronsart v. Schellendorff zum

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff.

Staats- und Kriegsminister ernannt worden. — General v. Kaltenborn-Stachau trat im Herbst 1890 an die Stelle des Kriegsministers v. Verdy. Es hat in Preussen kaum einen Kriegsminister gegeben, der weniger imstande war, die Militärverwaltung parlamentarisch zu vertreten, als Herr v. Kaltenborn. Bei der Beratung der neuen Heeresorganisation vertrat der Reichskanzler selber die Rolle des Kriegsministers. Mit ihm wirkte der Departementsdirektor General v. Gossler zusammen, während der Kriegsminister zumeist als stummer Zuhörer den Verhandlungen beiwohnte. Auch sonst ist ein ihm eigenes besonderes Verwaltungstalent von keiner Seite behauptet worden. Der neue Kriegsminister ist ein Bruder des verstorbenen Generals Bronsart v. Schellendorff, welcher als Nachfolger v. Kamekes als Kriegsminister von 1883—88 im Amt war. Es ist wohl das erste Mal, dass ein General zur Disposition als Kriegsminister wiederum zur Aktivität berufen wird.

Berliner Lokal-Anzeiger.

NICHT uninteressant dürfte es sein zu erfahren, dass der Vater des nunmehrigen Kriegsministers, Generals der Infanterie, Bronsart v. Schellendorff, heute noch unter den Lebenden weilt. Derselbe ist am 17. November 1803 geboren und hat, nachdem er Kommandant von Wesel und Danzig und demnächst Brigade- und Divisions-Kommandeur gewesen, seine militärische Laufbahn nach 45jähriger Dienstzeit als Direktor des Allgemeinen Kriegs-Departements am 18. Dezember 1866 beschlossen und lebt mit seinen 90 Jahren in voller geistiger Frische, wie wir hören, in Naumburg a./S.

Neueste Nachrichten.

DEM neuernannten preussischen Generalfeldmarschall Erzherzog Albrecht von Oesterreich steht am Berliner Hofe eine besonders warme und herzliche Aufnahme bevor. Seine militärischen Fähigkeiten werden in den Kreisen unserer Armeeleitung ungemein hoch geschätzt. Umsomehr hatte man es dort bedauert, dass der Erzherzog noch lange Jahre nach dem Abschluss des deutsch-österreichischen Bündnisses ein ausgeprägtes Misstrauen und eine schlecht verhälte Abneigung gegen Preussen-Deutschland hegte. Er galt als das Haupt der Russenpartei am Wiener Kaiserhofe. Nur ganz allmählich hat sich der greise Erzherzog von diesen Anschauungen losgemacht, die er sein Leben hindurch bewahrt hatte, und heute darf er als ein Bekehrter, als ein aufrichtiger Anhänger der deutsch-österreichischen Waffenbrüderschaft angesehen werden. Der ruhmreiche Generalinspekteur des österreichisch-ungarischen Heeres hat sein Misstrauen gegen das deutsche Reich und insbesondere gegen Preussen vollständig aufgegeben. Bei seiner ungewöhnlich einflussreichen Stellung ist dieser Wechsel seiner Anschauungen hoch zu veranschlagen. Man kann annehmen, dass damit die letzten russenfreundlichen Regungen am Wiener Hofe beseitigt sind. In Petersburg wird man die Bedeutung der bevorstehenden Berliner Reise des Erzherzogs Albrecht am besten zu würdigen wissen, wie man dort auch die wahre Bedeutung seiner Ernennung zum preussischen Generalfeldmarschall schnell genug erkannt hat.

Germania.

DIE Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhause erfolgen bekanntlich nicht in derselben Weise, wie diejenigen zum Reichstage, dass in jedem Wahlkreise ein Abgeordneter gewählt wird. Zu wählen sind 433 Mitglieder des Abgeordnetenhauses, deren Wahl in 256 Wahlkreisen erfolgt. 105 Wahlkreise wählen je einen;

25 Wahlkreise je zwei, 26 Wahlkreise je drei Abordnete. Dabei besteht zwischen den alten und ıuen Provinzen ein wesentlicher Unterschied insofern, ı in den alten die Regel ist, dass mehr als ein Abordneter in jedem Wahlkreise zu wählen ist, während den neuen Provinzen nur zwei Wahlkreise vor-.nden sind, welche zwei Abgeordnete zu wählen ben, alle anderen 77 Wahlkreise aber je einen Abordneten zu wählen haben.

Pester Lloyd.

ıATER Stefan Vajay, der im ungarischen Abgeordnetenhause so selbstbewusst auftritt, als ob er die Wissenɔaft, wie man ja sagt, „mit Löffeln gegessen" hätte, rwendet seine freie Zeit in sehr löblicher Weise auf ɔste Studien. Er ist ein „bemoostes Haupt" der ɪidischen Fakultät geworden, vor kurzem schlug für ı die schwere Stunde des Rigorosums. Eine riesige ɪnge von Hörern wohnte der Prüfung an, bei der ı Zensoren Dekan Ludwig Lang, Emerich Hajnik d Julius Saghy dem Rigorosanten blutige Schweissɪpfen erpressten. Der sonst so redegewandte Abɔrdnete stockte wiederholt und spielte verlegen mit m grünen Tuch des Zensorentisches, worauf aus den ıteren Bankreihen der „Zwischenruf" laut wurde: a, so leicht wie im geehrten Hause geht's da nicht." hliesslich fand Vajay dennoch eine halbwegs zutreffende ıtwort auf die Frage des Zensors. Lebhafte Heiterit erregte es, als einer der Professoren fragte: „Wenn nand bei einem Bildhauer eine Statue bestellt, was ein Vertrag kommt da zwischen dem Bildhauer und m Besteller zu stande, oder aber: was macht da der ldhauer?" — Und P. Vajay, ob aus Witz oder aus ıem anderen Grunde, erwiderte: „Er macht eine ıtue." Als das Rigorosum beendet war, wurde das gebnis mit ungeheurer Spannung erwartet. Unter hrer Todesstille verkündete endlich Dekan Ludwig ɪng: „Die Prüfungskommission hat ihr Rigorosum ıStimmenmehrheit acceptiert." Und mit dem Rigorosenɪgnis unter dem Arme verliess P. Vajay kurz darauf ɪs die Universität.

Verdens Gang, in Christiania.

'ACH gegenwärtig umlaufenden Gerüchten hat der König von Schweden sich dem Dreibunde angeılossen, und auch uns will man dazu heranziehen. ınche meinen zwar, dass die Gerüchte grundlos seien, ɪ ist aber gleichgiltig. Sicher ist jedoch die Thatɔhe, dass Schweden sich in einem ganz unerhörten ıfange rüstet. Hat es sich bisher noch nicht dem ɪeibunde angeschlossen, so wird es später dazu ımmen. Wir wissen alle, warum. Man darf nicht ıuben, dass wir Norweger uns nicht um das traurige hicksal Finnlands kümmern. Im Gegenteil! Wir ıllen aber nicht, dass Finnland unser werde. Wir ıllen nicht Russen werden, aber auch nicht Schweden. ın sollte dessen eingedenk bleiben, dass Ereignisse ıtreten können, deren niemand Herr zu werden verɔhte. Durch sein thörichtes Auftreten in Norwegen reitet Schweden solchen Ereignissen den Weg. . .

Feldmarschall König Albert.

(Zum 50jährigen Soldatenjubiläum.)

Berliner Tageblatt.

'ON den Heerführern, welche 1870/71 eine Armee befehligt haben, ist nur noch einer am Leben, ımlich König Albert von Sachsen, und dieser eine geht heute sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Der Jubilar war 1870 erst 43 Jahre alt und steht ɪte bei völliger körperlicher und geistiger Frische im . Lebensjahre.

König Albert von Sachsen gehört zu den Männern des Schwertes, welche von Natur mit einer seltenen Führerbegabung ausgestattet sind, aber er beliess es nicht dabei, sondern er hat seit Beendigung seiner Universitätsstudien in Bonn dauernd und mit Lust seine Talente entwickelt und wie ein Soldat von Beruf sein Fach von Grund aus, im kleinen und grossen, kennen gelernt.

In dieser Beziehung gleicht er unter den fürstlichen Heerführern am meisten dem Prinzen Friedrich Karl von Preussen, welcher auch Soldat von Beruf war, und wie dieser so hat König Albert auch den Ehrgeiz des Soldaten, welcher nur in der Regel mit der freien Wahl des Berufs verbunden ist.

Der fürstliche Heerführer zeichnete sich von Anfang an durch soldatische Anspruchslosigkeit, ruhige Besonnenheit und klaren Entschluss aus, und kein Ge-

König Albert von Sachsen.

ringerer als Moltke hat das hervorgehoben. Im Feldzuge 1849 eilte der damalige Hauptmann Prinz Albert von Sachsen freiwillig auf den Kriegsschauplatz in Schleswig, in der darauffolgenden Friedenszeit lebte er fast ausschliesslich seinen militärischen Pflichten, und im Jahre 1866 führte er den Befehl über das sächsische Armeekorps, welches bei Münchengrätz, Gitschin und Königgrätz zwar unglücklich, aber mit Ehren kämpfte. In den schwierigen Lagen, in die das sächsische Armeekorps in diesem Feldzuge wiederholt geriet, bethätigte der Prinz sich als ein umsichtiger Führer, und seiner Kunst verdankte es das sächsische Armeekorps vorwiegend, dass es am Schlusse des Krieges sich in einer guten Verfassung befand. Die Erfahrungen jenes unglücklichen Krieges wurden für den Prinzen eine wertvolle Schule, die Art, wie er sich als Führer bewährt hatte, trug ihm auch die Achtung des ehemaligen Gegners ein. Am Kriege 1870/71 nahm der Prinz zuerst wieder als Befehlshaber des 12. (sächsischen) Armeekorps teil, an dessen Spitze er wesentlich zur glücklichen Entscheidung bei St. Privat beitrug. Nach der Schlacht bei Gravelotte erhielt der Prinz den Befehl über die Maasarmee und führte sie mit hervorragendem Geschick bis zum Ende des Krieges. Die Direktiven aus dem Grossen Hauptquartier bei den Operationen auf Sedan wurden vom Führer der Maasarmee mit grossem Geschick befolgt, der Prinz kämpfte glücklich bei Nouart, Beaumont und Sedan, und seinem klaren Blick sowie seinen zweckmässigen Anordnungen ist in hohem Grade das weltgeschichtliche Ereignis von Sedan mit zu verdanken. Auch im weiteren Verlauf des Krieges zeigte sich der Prinz als ein rechter Feldherr, namentlich durch seine Anordnungen in der Schlacht von Brie und durch die Geschicklichkeit, mit welcher Le Bourget und der Mont Avron genommen wurden. Eigentümlich ist, dass sich in dem ganzen litterarischen

Digitized by Google

Nachlass Moltkes kein direktes Urteil über die Tüchtigkeit der verschiedenen Armeeführer findet. Der Feldmarschall hat nur über Goeben, Manteuffel und den Prinzen Albert hier und da ein Wort geäussert, woraus man entnehmen kann, dass er sie für Armeeführer hielt, keinem von diesen und den andern hat er indessen rückhaltslos das Epitheton Feldherr zuerkannt, nur dem jetzigen König von Sachsen. Dagegen liegt für diejenigen, welche Moltke zu lesen verstehen, nicht selten in der Beurteilung der Massnahmen sowohl des Prinzen Friedrich Karl als des damaligen Kronprinzen von Preussen eine scharfe und, man darf sagen, nicht immer unverdiente Kritik. Hiernach zu schliessen, hielt Moltke keinen von beiden für einen Feldherrn.

Der Kronprinz Albert von Sachsen wurde nach dem Kriege zum Feldmarschall und Inspekteur der 1. Armee-Inspektion ernannt, doch führt er seit seiner im Jahre 1873 erfolgten Thronbesteigung keinen dieser Titel mehr; dass er aber im Falle eines Krieges eine sehr verantwortungsvolle Führerstelle wieder zu bekleiden berufen werden würde, dürfte hiernach einem Zweifel nicht mehr unterliegen. Und sowohl nach dem Urteile Moltkes, wie nach der Vergangenheit des Königs Albert darf man hohe Hoffnungen auf diesen Feldherrn setzen. Das deutsche Volk aber erinnert sich heute der vielen und wertvollen Verdienste des fürstlichen Jubilars um das Vaterland und ist eins im Wunsche, dass ihm noch ein langes Leben beschieden sein möge.

* * *

Das „Dresdener Journal“ erfährt, dass der König aus Anlass seines 50 jährigen Militärjubiläums einer Anzahl Militärgefangenen des dortigen Festungsgefängnisses den Rest der Strafe entweder ganz erlassen oder dieselbe erheblich herabgesetzt hat, ferner zahlreiche Gefangene der Landesstrafanstalt Zwickau, die als Personen des Soldatenstandes zu langen Freiheitsstrafen und zur Entfernung aus dem Heere verurteilt waren, in Freiheit setzen liess. Weiter ist denjenigen Militärpersonen, die gerichtlich wegen entehrender Vergehen mit Freiheitsstrafen bis zu 6 Wochen belegt waren, und endlich allen im Disziplinarwege bestraften Militärpersonen die Strafe erlassen. Personen, die wegen Misshandlung Untergebener verurteilt waren, sind von einem Strafnachlass oder von einer Strafminderung ausgeschlossen.

Eugen Richter.

Frankfurter Generalanzeiger, aus Berlin, 20. Oktober.

KEIN Mandat ist so sicher, dass sein Inhaber es nicht bei Neuwahlen verlieren könnte. Wir haben in dieser Hinsicht schon die merkwürdigsten Ueberraschungen erlebt. Gleichwohl hat es hier gewaltiges Aufsehen hervorgerufen, dass Eugen Richter, da bei den bevorstehenden Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus seine Wiederwahl in Hagen gefährdet erscheint, eventuell in Berlin ein sicheres Landtagsmandat erhalten soll. Dies ist wohl der lehrreichste Vorgang, der bisher im Wahlkampf verzeichnet wurde. Schon einmal hat Eugen Richter in Berlin Unterschlupf gefunden, als er in Hagen nicht wiedergewählt war. Das Hagener Reichstagsmandat hat Richter bekanntlich regelmässig, wenn auch manchmal nur nach schwerem Kampfe, behauptet; das Landtagsmandat verlor er einmal im Jahre 1879 an die Nationalliberalen. Bei den Reichstagswahlen im Juni d. Js. wäre Herr Richter, wie der Leser sich erinnert, beinahe von demselben Schicksal ereilt worden; er kam in die Stichwahl mit dem socialdemokratischen Schlosser Breil und verdankte sein Mandat schliesslich der Grossmut der nationalliberalen Wähler, welche es in der Hand hatten, dem Socialdemokraten zum Siege zu verhelfen und Herrn Eugen Richter für einige Zeit parlamentarisch kalt zu stellen. Jetzt sieht Eugen Richter sein Landtagsmandat in Hagen abermals in Gefahr und seine allzeit getreuen Berliner Bezirksvereinler sind schleunigst bei der Hand, um ihm ein Unterkommen zu sichern. Die Niederlage Richters in Hagen im Jahre 1879 kam ihm selbst völlig unerwartet. Wenn jetzt schon vorher Besorgnisse vor einer Niederlage laut werden, so muss die Stimmung im Wahlkreise in sehr charakteristischer Weise umgeschlagen sein. Die Behauptung, dass die Haltung des Centrums die Wiederwahl Richters gefährde, ist absolut unverständlich. Richters Mandat in Hagen kann nur von den Nationalliberalen bestritten werden, das Centrum hat es dort in der Regel nur auf eine ziemlich schwache Minorität gebracht, die z. B. im Jahre 1879 nicht zur Herbeiführung einer Stichwahl ausreichte. In Wirklichkeit kann Richters Mandat auch jetzt nur von den Nationalliberalen bedroht sein und da, wenn es zu einer Stichwahl käme, die Wahlmänner des Centrums zweifellos nicht für den nationalliberalen Kandidaten stimmen, sondern zu gunsten Richters den Ausschlag geben würden, so bleibt nur die Schlussfolgerung übrig, dass Eugen Richter eine Wiederholung des Wahlergebnisses vom Jahre 1879 fürchtet. Dass seine eigenen Vertrauensmänner diese Besorgnis schon jetzt offen aussprechen lässt, wie Herr Sabor sagen würde, „tief blicken“. Vielleicht hofft man die säumigen Urwähler durch diesen Notschrei aus ihrer Gleichgiltigkeit aufzuschrecken.

Olle Kamellen.

Züricher Post.

ANKNÜPFEND an einen Artikel der Münch. Allg. Zeitg., der wieder einmal die Vorgeschichte der Entlassung Bismarcks unter dem sachsenwälderischen Gesichtspunkt behandelte, bringt das oben genannte Blatt ein Schreiben aus Berlin, das zu jener Vorgeschichte folgenden Beitrag liefert:

Bekanntlich erhob sich, als im Sommer 1878 Kaiser Wilhelm I. durch den Schuss Nobilings verwundet worden war, sehr ernsthaft die Frage eines Thronwechsels in Preussen. Der schon achtzigjährige Kaiser und König, der es lange nicht verwinden konnte, in so kurzer Zeit von Angehörigen des neugeschaffenen Reichs zur Zielscheibe eines Attentats ausgewählt worden zu sein, wünschte lebhaft, die Regentenwürde auf seinen Sohn zu übertragen, und es hielt sehr schwer, ihn von diesem Entschluss abzubringen. Schliesslich brachte Bismarck die Frage vor einen Ministerrat und vertrat mit der ihm eigenen Energie und auch der ihm eigenen Sprache die Notwendigkeit, den Kaiser einmütig zu ersuchen, das preussische und deutsche Volk nicht eines so erfahrenen und heissgeliebten Herrschers zu berauben. Natürlich drang sein Wille durch und der damalige Kronprinz wurde nur für eine kurze Zeit zum Interims-Regenten ernannt, eine Würde, die ihm die Pflicht auferlegte, unter seinem Namen Akte vollziehen zu lassen, die von Ministern, die er nicht ernannt, beschlossen wurden.

Beamte haben Zungen — nicht nur in Peking. Bald erfuhr der Kronprinz, dass Bismarck sich im Rate geäussert: „Der Kaiser darf nicht abdanken, ich brauche ihn noch,“ und im Schoss der kronprinzlichen Familie wurde dies „Ich brauche ihn noch“ weidlich kommentiert. Von niemand vielleicht leidenschaftlicher als von dem damals noch mit seinem Vater auf bestem Fusse stehenden 19jährigen Prinzen Wilhelm. Er werde dieses Wort nie vergessen, äusserte er zu einem seiner intimen Bekannten, der mir dies selbst erzählt hat.

Jahre vergingen und neue Konflikte verwischten die alten. Zwischen Vater und Sohn trat die bekannte

Digitized by Google

Entfremdung ein, und wer am eifrigsten dazu bei-
etragen, diese Entfremdung auf die Spitze zu treiben,
ürfte niemand besser wissen, als die freiwilligen Mit-
rbeiter der Allg. Ztg. Endlich kam Prinz Wilhelm
ls Wilhelm II. an die Regierung. Und es bedurfte
icht allzu langer Zeit, bis dem thatendurstigen jungen
egenten Worte, die er einst gehört, wieder und
mmer wieder ins Gedächtnis kamen. Zumal als ein
lesuch in Russland ihn über den Wert der russischen
'reundschaft aufgeklärt, um derentwillen seinem ver-
torbenen Vater — man erinnere sich der Batten-
erger-Hetze — die letzten Lebenstage vergällt
orden waren.

„Ueber die Gründe der so plötzlich über ihn
ereingebrochenen Ungnade ist, soviel bekannt, Fürst
lismarck heute noch geradeso im Unklaren, wie im
lärz 1890", heisst es in dem Artikel der Allgemeinen
eitung. Ich gehöre nicht zu den Vertrauten des
eutschen Kaisers und bin daher nicht in der Lage,
ie Neugierde des Alt-Reichskanzlers zu befriedigen.
.ber vielleicht bringt es ihn auf die rechte Spur,
enn er sich erinnert, dass auf das „Ich brauche den
.lten noch" sich die Worte reimen: Und ich will mich
on dem Alten nicht gebrauchen lassen.

Hamburger Nachrichten.

IE Angabe der „Zürcher Post" ist vollständig er-
funden und zwar im Gegensatz zu der geschicht-
chen Wahrheit. Kaiser Wilhelm hat niemals
ıergischer, soweit es seine Verwundung erlaubte,
ın Wunsch weiter zu regieren kundgegeben als
ımals. Wie frisch er sich auch körperlich gerade
ıch dem Attentate fühlte, geht u. a. daraus hervor,
ıss er über den „Aderlass" scherzte und sagte,
obiling habe besser als seine Aerzte gewusst, welches
ittel zur Herstellung seiner, des Kaisers, Gesundheit
diciert gewesen sei. Es ist daher eine will-
ürliche Erfindung des demokratischen Blattes,
ıss das preussische Staatsministerium oder Fürst
ismarck in die Lage gekommen wäre, den
aiser um Ausharren in seiner Stellung zu bitten, ihn
ımütig zu ersuchen, das deutsche Volk nicht des
errschers zu berauben." Es ist schwer, diese Be-
.uptung einem freiwilligen Irrtum zuzuschreiben. Es
.ndelte sich nur darum, die Abneigung des damaligen
ronprinzen gegen die Anordnungen seines Vaters über
e provisorische Stellvertretung zu überwinden, was ohne
hwierigkeit der Fall war. Damit fällt die tenden-
iöse Erfindung über das angebliche Wort des Fürsten
smarck: „Ich brauche ihn noch" und von der an-
blichen Verstimmung des regierenden Kaisers über
ıe solche Aeusserung.

Die Russen in Frankreich.

IACHSTEHEND der Wortlaut der zwischen dem
Präsidenten Carnot und dem Zaren gewechselten
epeschen:

Seiner Majestät dem Kaiser von Russland.
Schloss Fredensborg.

Zur Stunde, wo das schöne, von Eurer Majestät
sandte Geschwader vor der Reede von Toulon vor
ıker geht, und wo die tapferen russischen Seeleute
ı ersten Zurufe vernehmen, die das französische
ılk für sie in Bereitschaft hält, liegt es mir am
erzen, Eurer Majestät alle meine Gefühle der Dank-
rkeit darzubringen und die aufrichtige Freude zum
ısdruck zu bringen, welche ich anlässlich dieses neuen
weises der tiefen Sympathien, die Russland und
ankreich vereinigen, empfinde. Carnot.

An den Herrn Präsidenten der Republik,
Paris.

In Beantwortung Ihres liebenswürdigen Tele-
ımms halte ich darauf, mein ganzes Vergnügen zum
Ausdruck zu bringen darüber, dass unser Geschwader
den Besuch, den die tapferen französischen Seeleute
in Kronstadt abgestattet haben, hat erwidern können.
Alexander.

Seiner Majestät dem Kaiser von Russland,
Schloss Fredensborg.

Indem Eure Majestät die vor Kopenhagen befind-
lichen französischen Seeleute mit einem Besuche be-
ehrte, hat Eure Majestät meinem Lande einen neuen
Sympathiebeweis gegeben, von dem ganz Frankreich
tief gerührt sein wird. Ich mache mich zu seinem
Dolmetsch, indem ich meinen wärmsten Dank an Sie
richte. Carnot.

Die Politische Korrespondenz in Wien

BRINGT jetzt zwei Aeusserungen über den Besuch
der russischen Flotte. Die eine kommt aus Paris
und gibt sich als das Resumé eines Gespräches mit
einem „in der europäischen Politik sehr bewanderten
Diplomaten". Es geht von dem Besuche des Kaisers
Alexander auf dem französischen Kriegsschiff „Isly" aus:

Derartige, absichtlich zu einer bestimmten Zeit
abgestattete Besuche sind nicht als einfache Höflich-
keitsakte aufzufassen. Sie haben vielmehr eine poli-
tische Bedeutung, die übrigens in ganz Europa richtig
aufgefasst wird. Kurz gefasst, könnte man sagen, sie
bringen die Schaffung eines Gegengewichts gegenüber
der Tripel-Allianz, beziehungsweise die Herstellung
des Gegengewichts in Europa zum Ausdruck. Durch
diesen Ausgleich der Kräfte hat der Zar dazu bei-
getragen, den Ausbruch eines bewaffneten Konfliktes
mehr in die Ferne zu rücken. In diesem Sinne ist
die französisch-russische Entente ein Werk des Friedens
zu nennen. Ob dieselbe auf dem Austausch von diplo-
matischen Noten oder auf der Abfassung eines Proto-
kolls, auf einer Militärkonvention oder einem Vertrage
beruht, ist hierbei nebensächlich. Aber der Besuch
der russischen Eskadre in Toulon hat auch noch eine
andere Bedeutung. Er ist der Ausgangspunkt für
einen ständigen Beobachtungsposten im Mittelmeere,
um die orientalischen Angelegenheiten zu überwachen.
Darin kann jedoch niemand eine Drohung erblicken.
Was nun die Begeisterung betrifft, welche die Fran-
zosen anlässlich der Toulouer Feste bekunden, so ist
sie ohne Zweifel übertrieben. . . . Wenn einzelne
Individuen aus der aufgeregten Masse unüberlegte
Handlungen begehen, oder unverantwortliche Reden
halten, so hat dies nichts zu sagen. Die französischen
Staatsmänner und Politiker haben jedoch kein Wort
geäussert, das irgend jemand verletzen könnte. Man
glaubt hier an die Aufrichtigkeit Deutschlands und
Oesterreich-Ungarns, wenn sie betonen, dass sie die
Aufrechterhaltung des Friedens wünschen. Ein Gleiches
kann aber auch Frankreich beanspruchen, denn es
weiss, wie zweifelhaft der Ausgang eines neuen Krieges
wäre. Alles in allem genommen, kann man mit gutem
Recht behaupten, dass die Toulouer Festtage eine
Manifestation des Friedens sind.

Der zweite Brief kommt aus St. Petersburg; er
resümiert die Aeusserungen, mit welchen die russische
Presse die Ereignisse von Toulon begleitet:

Zunächst ist es bezeichnend, dass die Blätter
grosses Gewicht darauf legen, den durchaus friedlichen
Charakter des russischen Flottenbesuches in dem fran-
zösischen Hafen zu betonen. . . . Das zweite nicht
minder beachtenswerte Moment besteht in der in den
meisten russischen Blättern wiederkehrenden Betonung
des Umstandes, dass sowohl der Flottenbesuch in
Toulon wie derjenige in Kronstadt der persönlichen
Initiative des Zaren entsprungen sei . . . und dass
ohne den Einfluss seines Willens die Sympathien und
Bestrebungen des russischen Volkes zur Herstellung
jener Entente nicht hätten führen können. Die russi-
schen Blätter begrüssen es daher mit besonderer Be-

friedigung, dass die Franzosen sich über diesen Umstand vollständig im klaren sind und demzufolge bei den aus Anlass des Flottenbesuches in Toulon veranstalteten Huldigungen speciell der Person des Zaren einen so bedeutenden Anteil widmen. Gestützt auf den wesentlich friedlichen Charakter des Besuchs in Toulon und auf die seitens des französischen Volkes dem Zaren gegenüber bekundete Verehrung gibt die russische Presse einhellig der Ueberzeugung Ausdruck, dass keinerlei unzeitgemässe und störende Kundgebung den harmonischen Verlauf der Festlichkeiten in Toulon, Paris und Marseille beeinträchtigen werde. Auf diese Weise wird neuerdings bewiesen werden, dass die zwischen Frankreich und Russland bestehende politische Solidarität nach keiner Seite hin eine Drohung bedeute.

Nowoje Wremja (Neue Zeit) in Petersburg.

EINE Abordnung der Pariser elsass-lothringischen Gesellschaft hat dem Admiral Avellan folgende Adresse überreicht:

„In dem Augenblick, da Sie den französischen Boden betreten, wo Sie so viele heisse Sympathien begrüssen, heissen wir, gleich all unsern Landsleuten, Sie im Namen der elsass-lothringischen Vereine willkommen. In diesen Tagen nationaler Feier, wo zwei grosse Nationen den Ausdruck gegenseitiger Achtung und Liebe austauschen, seien Sie überzeugt, dass der Widerhall dieser Kundgebungen, der sich über ganz Frankreich vom Ocean bis zum Rhein, von den Pyrenäen bis zur Nordgrenze verbreitet, ein freudiger für die sein wird, die besserer Tage gedenken und sie wieder herbeiwünschen. Ihr Land hat vor zwei Jahren uns, die wir in Stille und Erwartung leben, einen glänzenden Beweis seiner Freundschaft gegeben. Das Andenken hieran wird nie verwischt werden. Das ist der Grund, weshalb wir uns unsern französischen Landsleuten anschliessen und Ihnen für Ihren Besuch bei uns mit dem Ruf: *Vive la Russie! Vive la France!* unsern tiefsten Dank sagen."

Was Admiral Avellan der Abordnung geantwortet hat, wird leider nicht mitgeteilt.

Mac Mahon †.

Frankfurter Zeitung.

MIT dem eben verstorbenen Marschall Mac Mahon ist eine der hervorragendsten Persönlichkeiten des modernen Frankreich dahingegangen. Der Marschall vereinigte in sich die beiden Eigenschaften, die der Durchschnittsfranzose am meisten liebt: Kriegsruhm und ritterliche Loyalität. Bezüglich des Kriegsruhms mussten die Franzosen freilich schliesslich ein Auge zudrücken, aber auch der Besiegte von Wörth war ihnen *„glorieux"*; wie hätten sie ihn erst gefeiert, wenn er im grossen Kriege Sieger geworden wäre! Auch als Politiker war Mac Mahon nicht besonders glücklich; immerhin hat er Frankreich würdig vertreten und hat ihm über eine schwierige Uebergangsperiode leidlich hinweggeholfen.

Marie Edme Patrice Maurice Graf de Mac Mahon, Herzog von Magenta, stammt aus einer altirischen Familie, die nach dem Sturze der Stuarts nach Frankreich auswanderte. Er war am 28. Nov. 1808 geboren, ist also beinahe 85 Jahre alt geworden. Sein Vater war Generalleutnant und ein intimer Freund Karls X. Der junge Mac Mahon schlug die militärische Laufbahn ein, besuchte die Schule von St. Cyr, ging 1830 als Leutnant nach Algier und machte 1831 die Belagerung von Antwerpen mit. Als Rittmeister ging er wieder nach Afrika, wo er sich mehrmals auszeichnete und es bis 1852 bis zum Divisionsgeneral brachte. Als solcher machte er den Krimkrieg mit und eroberte den Malakoff, was ihm die Senatorwürde eintrug. Er war übrigens der einzige Senator, der sich gegen das sogenannte Sicherheitsgesetz erklärte. Er kämpfte dann mehrere Jahre als Oberbefehlshaber gegen die Kabylen. Im Kriege von 1859 befehligte er das 2. Armeekorps und brachte in der Schlacht von Magenta durch einen glücklichen Angriff den Sieg auf Seite der Franzosen; Napoleon ernannte ihn dafür noch auf dem Schlachtfelde zum Marschall und zum Herzog von Magenta. Auch am glücklichen Ausgang der Schlacht von Solferino hatte er rühmlichen Anteil. Nach dem Kriege wurde er kommandierender General in Lille; er vertrat Frankreich als ausserordentlicher Gesandter bei der Krönung des Königs Wilhelm 1861 in Königsberg, und 1864 ging er an Palissiers Stelle als Generalgouverneur nach Algier. Nach Ausbruch des deutsch-französischen Krieges erhielt er den Oberbefehl über das erste Korps und sollte in Deutschland einbrechen. Er brachte aber sein Heer nicht schnell genug zusammen und musste sich auf die Verteidigung beschränken. Als die vorgeschobene Division Abel Douay am 4. August von Weissenburg verdrängt wurde, setzte sich Mac Mahon bei Wörth in eine starke Verteidigungsposition, wurde aber am 6. August vom Kronprinzen Friedrich Wilhelm geschlagen. Hinter den Vogesen sammelte er seine versprengten Truppen und führte sie nach Chalons, wo er den Auftrag erhielt, dem in Metz eingeschlossenen Bazaine die Hand zu reichen; er hatte etwa 120 000 Mann zur Verfügung. Die Deutschen drängten ihn aber von Metz weg und warfen ihn nach Sedan. Dort wurde er am 1. September durch einen Granatsplitter am rechten Oberschenkel verwundet; er gab den Oberbefehl ab und entging so dem Schicksal, die Kapitulation von Sedan unterzeichnen zu müssen. Mit dem Kaiser und dem gesamten Heere kam er in Kriegsgefangenschaft, die er in Wiesbaden zubrachte. Nach Abschluss des Friedens machte ihn Thiers, den die Nationalversammlung zum Präsidenten der provisorischen Republik gewählt hatte, zum Oberbefehlshaber der Armee von Versailles, welche die Aufgabe hatte, die Pariser Kommune niederzuwerfen. Als dies geschehen war, behielt Mac Mahon seinen Platz als Oberbefehlshaber. Seine militärische Rolle war somit zu Ende und seine politische begann.

Thiers arbeitete im Einverständnis mit Gambetta offenkundig daran, die provisorische Republik in eine definitive, gesetzliche zu verwandeln. Die Monarchisten, die in der Nationalversammlung die Mehrheit hatten, beschlossen daher sich seiner zu entledigen. Sie verhandelten zuvor mit Mac Mahon, den sie zum Nachfolger haben wollten. Seine konservativ-monarchistische Gesinnung schien ihnen der beste Schutz für ihre Restaurationspläne zu sein. Mac Mahon sagte zu; am 24. Mai 1873 wurde Thiers gestürzt und Mac Mahon Präsident der Republik; an die Spitze der neuen monarchistischen Regierung trat der Herzog von Broglie. Aber die Restaurationsversuche scheiterten am Eigensinn des Grafen Chambord, der auf die weisse Fahne nicht verzichten wollte, bei deren Anblick, wie der Marschall sich ausdrückte, in Frankreich die Flinten von selbst losgehen würden. Nunmehr drängte er Mac Mahon auf eine Stabilisierung der Verhältnisse, worauf er zuerst auf sieben Jahre zum Präsidenten ernannt und die Ausarbeitung einer Verfassung in Angriff genommen wurde. *„J'y suis, j'y reste"*, hatte er gesagt, und dem mussten sich die Monarchisten fügen. Mit einer Stimme Majorität gelangte am 25. Februar 1875 das neue republikanische Verfassungsgesetz zur Annahme. Die Wahlen zur Kammer ergaben, der wachsenden Strömung im Lande entsprechend, eine republikanische Majorität, worauf der Marschall sein Ministerium Büffet, das dem Ministerium Broglie gefolgt war, entlassen musste. Ein Ministerium des rechten und des linken Centrums unter Dufaure kam an die Regierung, wurde aber bald durch das erst

ngesprochener republikanisch gefärbte Kabinett Jules mon ersetzt. Inzwischen hatte der Klerikalismus ne grossartige Agitation begonnen; da Frankreich cht für die Monarchie zu retten war, so sollte es enigstens für die Kirche gerettet werden. Die Probe llte sein, zu erfahren, was Frankreich für den „gegenen“ Papst thun wollte. Bei der Debatte über e Petitionen um Befreiung des Papstes nannte der inisterpräsident die Behauptung, dass der Papst gengen sei, so etwas wie eine Lüge, worauf ein solcher urm des Klerikalismus ausbrach, dass auch der arschall davon mitgerissen wurde. Er machte einen aatsstreich, indem er am 16. Mai 1877 das Ministeum Simon verabschiedete, ein klerikal-monarchistisches abinett Broglie-Fourtou einsetzte, die Kammer zuerst rtagte und dann mit Hilfe des Senats, der antipublikanisch war, auflöste. Aber da ohne Kammer cht zu regieren war, mussten endlich Neuwahlen ausschrieben werden. Ein ausserordentlich lebhafter ampf begann. Die Regierung bot alle Mittel des wangs und der Einschüchterung auf; der Marschall lbst erliess zwei Proklamationen und reiste im Lande rum, um Stimmung für sich und seine Regierung zu achen. Auf der andern Seite standen alle Republiiner unter Führung von Thiers und Gambetta einig isammen. Ersterer starb plötzlich während des Wahlmpfes; um so unermüdlicher war Gambetta. Er iste ebenfalls im Lande umher und richtete in einer iner Reden an den Marschall das berühmte Wort: *e soumettre ou se demettre!* Die Regierung machte m dafür den Prozess und es fand sich in der That n Gerichtshof, der Gambetta deswegen zu 3 Monaten efängnis verurteilte; das Urteil vollstrecken zu lassen, agte die Regierung jedoch nicht. Die Wahlen fanden n 14. und 28. Oktober 1877 statt; sie ergaben den ieg der Republikaner. Der Marschall entliess jetzt inächst das Ministerium Broglie und nahm ein Geschäftsinisterium Rochebouët, die Kammer aber erklärte, it diesem in keine Beziehungen zu treten; sie vertzte das Ministerium Broglie-Fourtou wegen Verletzung r Verfassung in Anklagezustand und antwortete auf e Budgetvorlage mit der Weigerung, in die Beratung erselben einzutreten. Das Ministerium Rochebouët emissionierte, und nun sass der Marschall fest, da ch niemand fand, der ohne Budget regieren wollte. i dieser Lage hielt der Marschall es für das beste, i kapitulieren; er berief ein Ministerium Dufaure und rklärte in einer Botschaft an die Kammern, er unterrfe sich dem Willen des Landes, nachdem dieses seine nhänglichkeit an die Republik ausgesprochen habe. ie Republikaner gaben sich damit vorläufig zufrieden nd Mac Mahon konnte in aller Ruhe das Ausstellungshr 1878 mitmachen. Mit Beginn des Jahres 1879 rhielt der Senat durch eine Drittelserneuerung eine epublikanische Majorität und nun hielten die Republiiner mit ihren Forderungen nicht mehr zurück. Eine erselben war die, dass nunmehr, was bisher nicht eschah, dem Gesetze gemäss die alten Generale in en Ruhestand zu treten und jüngere ihre Stelle einunehmen hätten. Das traf ein paar Kameraden es Marschalls und brachte einige republikanische enerale an erste Stellen. Der Marschall weigerte ch, diese Forderung zu erfüllen, aber er sah auch in, dass er den Lauf des Gesetzes nicht hindern könne. n dieser Zwangslage entschloss er sich zum Rücktritt, en er auch sofort, am 30. Januar 1879 ausführte. n seine Stelle wurde Jules Grevy gewählt, dem Mac lahon sofort seinen Glückwunschbesuch machte. Mit lac Mahon ging auch Dufaure. Neue Zeiten erfordern uch neue Männer, hatte er gesagt. Ungefähr so wird uch der Marschall gedacht haben.

Seither ist Mac Mahon wenig an die Oeffentlichkeit getreten. Er lebte ruhig und zurückgezogen, nur ait der Abfassung seiner Memoiren beschäftigt. Gleich seinem Kollegen, dem Marschall Canrobert, ist er den Franzosen eine Art Kriegsheiliger gewesen und hat eine allgemeine Verehrung genossen, die ihm schliesslich auch von den Republikanern gezollt wurde, obgleich sie manchen schweren Kampf mit ihm zu bestehen hatten. Ein eigentümlicher Zufall will es, dass der Marschall gerade zu einer Zeit sterben musste, dass den Russen, die gerade heute nach Paris gekommen sind, das Leichenbegängnis des Siegers vom Malakoff als weitere Sehenswürdigkeit gezeigt werden kann.

Mac Mahons Beisetzung.

Nach verschiedenen Berichten.

Am Sonntag fand die feierliche Beisetzung der Leiche Mac Mahons im Invaliden-Dom zu Paris statt. Die russischen Marine-Offiziere nahmen an der Trauerfeier und im Leichenzuge an hervorragender Stelle teil. Die grösste Ueberraschung rief allerdings hervor, dass der deutsche Kaiser der Witwe Mac Mahons feierlich sein Beileid ausdrücken und einen grossen Kranz auf das Grab des Marschalls niederlegen liess. Der deutsche Botschafter in Paris, Graf Münster richtete an die Herzogin von Magenta folgende Depesche: „Se. Majestät der deutsche Kaiser hat mich, sobald er von dem grausamen Verlust, der Sie betroffen hat, Kenntnis erhalten, beauftragt, als Ausdruck seiner tiefen Sympathie in seinem Namen einen Kranz auf den Sarg des tapferen und edlen Marschalls niederzulegen. Indem ich Ihnen, Frau Herzogin, mein aufrichtiges Beileid ausspreche, bitte ich Sie, mich den Ort und die Zeit wissen zu lassen, wo ich die Ehre haben könnte, mich meines hohen Auftrages zu entledigen.“ Die Witwe Mac Mahons antwortete sofort telegraphisch und bat den Grafen Münster, ihren tiefsten Dank an Kaiser Wilhelm übermitteln zu wollen. Im Leichenzuge erschien Graf Münster mit dem prachtvollen Kranz des Kaisers aus weissen Blumen, Lorbeer und Palmen mit schwarzer Schleife, worauf ein silbernes „W“ eingepresst war. Der Botschafter war begleitet von den deutschen Attachées, deren zwei in Kürassier- und einer in roter Husaren-Uniform erschienen. Die Menge betrug sich den deutschen Uniformen gegenüber durchaus achtungsvoll. Eine amtliche Notiz meldet sogar: Das Gedränge vor dem Invaliden-Dom war so stark, dass die Mitglieder der deutschen Botschaft, als sie ins Freie traten, nicht zu ihren Wagen gelangen konnten und daher genötigt waren, zu Fuss nach der Botschaft zurückzukehren. Die dichte Volksmenge machte in zuvorkommender Weise Platz und begrüsste die Mitglieder der Botschaft auf das respektvollste.

Auch Admiral Avellan richtete im Namen des russischen Geschwaders eine Kondolenzdepesche an die Hinterbliebenen des Marschalls Mac Mahon, desgleichen der König von Italien, Erzherzog Albrecht von Oesterreich, die Königin von England, der Prinz von Wales, der Herzog von Aumale und viele andere Fürstlichkeiten.

Während die französische Presse durchschnittlich mit grosser Zurückhaltung die ritterliche Aufmerksamkeit des deutschen Kaisers behandelt, erklärt der Pariser „Matin“ mit einer gewissen Courage sogar das kaiserliche Telegramm „für eine der Kundgebungen, welche gleichzeitig den Kundgeber und den berühmten Toten, den Gegenstand derselben, ehren, und meint, es sei nicht zweifelhaft, dass die Handlungsweise Kaiser Wilhelms inmitten der gegenwärtigen Zustände das Gefühl der Beruhigung und allgemeinen Ausspannung bestätigen werde, welche sowohl in den Wünschen der französischen Nation als des Zaren liege“. Dagegen meint das „XIX. Siècle“ u. a.: . . . „Kaiser Wilhelm . . . hat vielleicht gedacht, dass es ein schönes Beispiel für das siegreiche Deutschland sei, sich beim Leichenbegängnis des Besiegten von Reichshofen und Sedan

vertreten zu lassen und dass die dramatische Einfachheit eines mit einem W. und einer Krone geschmückten Kranzes starken Eindruck machen . . . und die friedlichen Gefühle bekunden würde, von denen die kaiserliche Regierung beseelt zu sein behauptet . . . Allein wir bedauern aufs tiefste, dass die deutsche Regierung diesen Beschluss gefasst hat, denn die Verbindlichkeit ihres Schrittes kann nicht gewürdigt werden. Zwischen unsern Nachbarn jenseits der Vogesen und uns kann es keine Gemeinschaft der Gefühle geben, in der Trauer ebenso wenig wie in der Freude . . ."

Dicke Thränen.

Schlesische Zeitung, aus Paris.

IN Frankreich gibt es viele gute Patrioten, welche die populäre Form des Russenjubels missbilligen und eine andre Art des Empfanges für die nordischen Gäste gewünscht hätten; alle Franzosen aber sind einig in dem Gedanken, dass das freundschaftliche Einvernehmen mit den Russen vom Gebiete der Festlichkeiten auf dasjenige der politischen und nötigenfalls auch kriegerischen Thaten übertragen werden müsse. Andrerseits mag die russische Regierung an der demokratischen Weise, in welcher sie von den Franzosen angebiedert wird, kein sonderliches Gefallen finden, wenig Wahlverwandtschaft überhaupt auch zu der Republik verspüren; dies verhindert sie jedoch nicht, positive Ziele mit französischer Hilfe zu verfolgen und dem gemeinschaftlichen Verfahren gern auch den Anstrich herzlichen Einverständnisses zu geben. Die Toulouer Festlichkeiten sind auf alle Fälle recht ernst zu nehmen. Die Ueberschwänglichkeit der Gefühlsäusserungen und die unfreiwillige Komik mancher Rührscenen darf uns hierüber nicht täuschen. Neulich ist bei dem Turnfeste, welches die Turnvereine der Provence auf dem Exerzierplatz vor der Stadt Toulon gaben, auch eine Tendenz hervorgetreten, welche in der Festfreude des ersten Tages nicht zum Ausdruck gekommen war, naturgemäss sich aber aus den Trieben französischer Leidenschaft ergeben musste. Avellan und ein Gefolge von russischen Offizieren wohnten dem Schauspiel der Gymnasten bei. Die Zarenhymne und die Marseillaise wurden wiederholt gespielt und vom Publikum mitgesungen. Dann stimmte ein Orchester das „Lied von Elsass-Lothringen" an: „Das Land habt ihr verdeutschen können, doch unser Herz bekommt ihr nimmermehr!" Sofort fiel das Volk wieder mit Gesang ein. Vieltausendstimmig erschallte das Lied mit gewaltiger Leidenschaft. Als es geendet, brach die Menge in frenetisches Geschrei aus: „*Vive la Russie!*" „*Vive la France!*" Ein Augenzeuge, der dem russischen Admiral nahestand, berichtet: „Der Admiral schaute träumerisch auf die zuckende, zappelnde Volksmasse; es schien, als stiegen ihm Thränen in die Augen." Zähren der Rührung werden in Toulon jetzt viel vergossen. Jeder Bericht erwähnt diese Beigabe der Festlichkeiten. Gestern wurde von den Thränen des Admirals Rocomaure erzählt; heute lässt sich der „Temps" telegraphieren, dass der Bischof von Fréjus beim Festessen geweint habe, als er auf Russland toastete. Auch der kommandierende Admiral des russischen Geschwaders kann seine Rührung nicht bemeistern. Beim Empfang im Rathause wurde ihm schwach zu Mute, als er sich von den versammelten Franzosen mit Huldigungen bestürmt sah. Der Bürgermeister führte ihn aus dem Saale in sein Kabinett und liess ihm zur Stärkung ein Glas Champagner reichen. „Der Admiral zitterte buchstäblich vor Erregung und verschüttete einige Tropfen," so berichtet ein Augenzeuge. Frau Edmond Adam (die überall dabei sein muss) sagte darauf zum Trost, das Weinverschütten bringe Glück. „Der Admiral drückte der Frau Adam die Hand und konnte kein Wort hervorbringen," so lautet der Bericht wörtlich. Die wenigen Bevorzugten, die sich in seiner Gegenwart befanden, „konnten zwei dicke Thränen sehen, die langsam über das Antlitz des Admirals herabglitten und auf die Stickerei seiner Uniform fielen".

Polnische Träumereien.

Die Magdeburger Zeitung

WENDET sich in einem, obige Ueberschrift tragenden Aufsatz gegen die Behauptung der „Preussischen Jahrbücher", dass die Polenfrage jetzt, wo die deutsche Einheit errungen sei, einen andern Charakter trage als zur Zeit der Vorbereitung unsrer heutigen Machtstellung und erinnert dabei an den noch in ihrem Archiv befindlichen Brief, den Herr v. Bismarck, der jetzige Alt-Reichskanzler, am 20. April 1848 an das Magdeburger Blatt gerichtet hat. Er lautete:

„Eine nationale Entwicklung des polnischen Elements in Posen kann kein anderes vernünftiges Ziel haben, als das, einer Herstellung eines unabhängigen polnischen Reiches zur Vorbereitung zu dienen. Man kann Polen in seinen Grenzen von 1772 herstellen (wie die Polen selbst es hoffen, wenn sie es auch noch verschweigen), ihm ganz Posen, Westpreussen und Ermeland wiedergeben, dann würden Preussens beste Sehnen durchschnitten und Millionen Deutscher der polnischen Willkür überantwortet sein, um einen unsichern Verbündeten zu gewinnen, der lüstern auf jede Verlegenheit Deutschlands wartet, um Ostpreussen, Polnisch-Schlesien, die polnischen Bezirke von Pommern für sich zu gewinnen. Andrerseits kann eine Wiederherstellung Polens in einem geringeren Umfange beabsichtigt werden, etwa so, dass Preussen zu diesem neuen Reich nur den entschieden polnischen Teil des Grossherzogtums Posen hergäbe. In diesem Falle kann nur der, welcher die Polen gar nicht kennt, daran zweifeln, dass sie unsere geschworenen Feinde bleiben würden, so lange sie nicht die Weichselmündung und ausserdem jedes polnisch redende Dorf in West- und Ostpreussen, Pommern und Schlesien von uns erobert haben würden. Wie kann aber ein Deutscher, weinerlichem Mitgefühl und unpraktischen Theorien zuliebe dafür schwärmen, dem Vaterland in nächster Nähe einen rastlosen Feind zu schaffen, der stets bemüht sein wird, die fieberhafte Unruhe seines Innern durch Kriege abzuleiten und uns bei jeder westlichen Verwicklung in den Rücken zu fallen, der viel gieriger nach Eroberung auf unsre Kosten sein wird und muss als der russische Kaiser, der froh ist, wenn er seinen jetzigen Koloss zusammenhalten kann, und der sehr unklug sein müsste, wenn er den schon starken Anteil zum Aufstand bereiter Unterthanen, den er hat, durch Eroberung deutscher Länder zu vermehren bemüht sein wollte. Schutz gegen Russland brauchen wir aber von Polen nicht; wir sind uns selbst Schutz genug. Ich halte daher unsere jetzige Politik in Bezug auf Posen, auch wenn man jeden einzelnen Deutschen daselbst dem deutschen Bunde vorbehält, auch wenn man nur den kleinsten Teil des polnisch redenden Anteils dem übrigen Staat durch Sondereinrichtungen entfremdet, für die bedauerlichste Donquixoterie, die je ein Staat zu seinem und seiner Angehörigen Verderben begangen hat."

Diese vor so langer Zeit geschriebenen Worte scheinen auch heute noch der Beachtung wert.

Giolittis neues Programm.

Italienische Berichte.

DER italienische Ministerpräsident Giolitti hielt zu Dronero dieser Tage eine politische Programmrede, die aber wenig Beifall fand. Er führte in grossen Zügen die parlamentarische Geschichte der letzten Jahre vor und konstatierte, dass der Parteiwirrwarr nunmehr ein Ende gefunden habe und das

…um auf eine solide Majorität sich stütze. Das …um entwickelte Festigkeit, um der Unordnung … Verhältnissen der Emissionsbanken zu steuern. …schlossene Bankenreform werde sich als wirksam …n; wenn sie den Kredit noch nicht gehoben …, so sei dies dem Umstand zuzuschreiben, dass …noch nicht zur Anwendung habe kommen können. Giolitti führt die zahlreichen nützlichen Gesetze …die in der letzten Parlamentstagung erlassen worden … Die äussere Politik des Kabinetts wurde von … Vertretern des Landes gebilligt; sie beruhe auf …dnissen, die einzig die Erhaltung des Friedens zum …ecke haben. Diesen Bündnissen sind wir durchaus … geblieben und werden es stets bleiben.

Wertvolle Beweise der Freundschaft, die uns …rere Nationen geben, thun die Gefühle kund, die … für uns hegen. Ein internationaler Zwischenfall, … die öffentliche Meinung lebhaft beschäftigte (An…ung auf das Italiener-Gemetzel Aigues Mortes) …es, dass das nämliche Friedensbedürfnis ganz …opa beseelt, denn nach mit ebenso viel Unpartei…keit als Höflichkeit geführten Unterhandlungen ge…te man zu einer annehmbaren Lösung.

Italien macht, es ist richtig, eine peinliche Krise …h, die hauptsächlich den ausserordentlichen Aus…n zuzuschreiben ist, die früher gemacht wurden. … man muss gestehen, dass die innern und äussern …de die augenblicklichen Schwierigkeiten schändlich …treiben. Dem illoyalen Krieg, der dem Kredit …ens gemacht worden ist, muss dieses mit ernst…n Finanzreformen antworten.

Giolitti schreibt die Geldkrisis den bedeutenden …ihen zu, die im Ausland gemacht werden mussten, … auch der Abschaffung des Zwangskurses, welche …lgte, bevor genügende Barmittel vorhanden waren. … die Zahlung der Zinsen, die im Ausland in Gold …leisten ist, zu sichern, muss die Regierung das …etz wieder in Kraft setzen, wonach die Zölle in …m Geld zu bezahlen sind.

Dieses Gesetz ist nur nicht mehr angewendet …den, aufgehoben wurde es nie. Ferner konnten …hafte Ersparnisse erzielt werden. Das Defizit …de von 250 auf 14 Millionen zurückgeführt und …h waren in diesem Jahr noch 29 Millionen für …nbahnbauten zu zahlen. Jetzt ist es nötig, die …lässlichen Zuschüsse von den wohlhabenden Klassen …verlangen. Das Steuersystem Italiens ist verkehrt …gressiv, da die Armen am meisten belastet sind. … Regierung wird eine Reform der Erbschaftssteuer …schlagen, in dem Sinne, dass die grossen und die … entfernteren Verwandtschaftsgraden herrührenden …mögen höher besteuert werden.

Zumeist zahlen die ererbten beweglichen Ver…gen fast nichts. Es wird ferner eine Progressiv…ner für Einkommen über 5000 Frank vorgeschlagen …rden in der Weise, dass Einkommen von über …000 Frank eine Steuer von fünf Procent treffen …d. Diese neuen Steuern werden etwa 35 Millionen …bringen. Wir werden weiter fünf Millionen auf…bringen suchen, so dass mit 40 Millionen das Defizit …gültig beseitigt werden kann. Der Minister schloss …ne Rede, indem er eine Reihe von Socialreformen … Erwägung zu ziehen versprach.

* * *

Das neue Programm Giolittis findet bei seinen …gnern ungeheuer viel Anfechtung. Rudini von der …echten und Crispi von der Linken sind gleicher …eise dagegen, auch frühere Freunde werden dem …igen Ministerpräsidenten besonders wegen der ge…ten neuen Steuern gram und bereits wird damit …echnet, dass in absehbarer Zeit Crispi wieder an's …der kommen dürfte.

Zur Situation im Mittelmeer.

Hamburger Nachrichten.

DIE Flottenbesuche in Toulon und Tarent sowie die Bildung eines permanenten russischen Geschwaders im Mittelländischen Meere lassen einen Blick auf die Situation daselbst angezeigt erscheinen. Die Bedeutung des Mittelländischen Meeres ist so alt wie die Schiffahrt auf demselben und wenn Napoleon I. bei seinen Bestrebungen um die Vorherrschaft Frankreichs in diesem Meere dessen Bedeutung mit den Worten charakterisierte: „Nur wer das Mittelmeer beherrscht, beherrscht die Welt!“, so gilt dies in gewissem Sinne noch heute, namentlich für England.

Wenngleich der Besuch der russischen Schiffe in Toulon ein mehr konventioneller Akt ist, so zeigt die Bildung des russischen Geschwaders im Mittelmeer, dass auch Russland unter den dort engagierten Mächten konkurrierend aufzutreten gedenkt und der englische Besuch in Tarent bildet die Quittung über diese Absicht. Der englische Flottenbesuch weist auch deutlich auf die Interessen hin, welche England besonders mit einer der Mächte des Dreibundes, Italien, verbinden. Grossbritannien ist neben Italien am meisten an der Aufrechterhaltung der bisherigen Lage im Mittelmeer interessiert. Ebenso wie den maritimen Machtzuwachs Frankreichs betrachtet man in beiden Ländern mit nichts weniger als günstigen Augen die Etablierung eines russischen Geschwaders im Mittelmeer und die in Aussicht genommene Erwerbung einer Flottenstation für dasselbe. England muss in jeder bedeutenden Verstärkung der französischen Flotte in jenen Gewässern ein neues Moment einer eventuellen Gefährdung seiner besten Verbindung mit Indien, die Hauptquelle seiner Macht, erblicken. Dahin zählen sowohl die jüngsten Verstärkungen der französischen Schlacht-Torpedo- und Kreuzerflotte, wie auch die Kriegshafenanlage von Biserta. Italien aber sieht im Hinblick auf seine langgestreckten, wenig geschützten Küsten mit der maritimen Machtzunahme Frankreichs seine weiten Küstengebiete und zahlreiche offene Städte derselben bedroht.

Die Vorherrschaft Englands im Mittelländischen Meer war bisher durch den unvergleichlich starken, die westliche Einfahrt beherrschenden Stützpunkt und Kriegshafen von Gibraltar, ferner durch die ähnlich starke, befestigte Flottenstation von Malta, die festen Stationen von Alexandria, Cypern und Port Said und den Besitz von Egypten gesichert. England beherrschte den Ein- und Ausgang des Mittelmeers im Westen und Osten und den direkten Seeweg nach Indien durch den Suezkanal. Die Anlage eines befestigten grossen Kriegshafens und Flottenstation bei Biserta durch Frankreich, sowie die französischerseits geplante direkte Verbindung des Atlantischen Oceans durch einen für grosse Kriegsschiffe benutzbaren Kanal mit dem Mittelmeer sind geeignet, die zu Gunsten Englands bisher bestehenden Machtverhältnisse zu seinem Ungunsten zu verschieben. Im Hinblick hierauf wird in britischen Marinekreisen bereits eine Verdoppelung des englischen Mittelmeergeschwaders für geboten erachtet. Italien aber erblickt in der demnächstigen Vollendung des Kriegshafens Biserta die Eröffnung eines jederzeit offenen Ausfallsthors der französischen Seemacht gegen Sizilien und seine Südküsten und seine Flotte ist nicht nur der französischen zur Zeit noch an Stärke unterlegen, sondern die beschränkten Mittel des Landes gestatten voraussichtlich noch auf einen längeren Zeitraum hinaus keinen diesen nachteiligen Unterschied ausgleichenden Zuwachs.

Die Interessen Englands und Italiens sind im Mittelmeer gemeinsame und die vor einigen Jahren von dem britischen Unterstaatssekretär des Auswärtigen Sir James Fergusson in Beantwortung der Interpellation Labouchere abgegebene Erklärung, dass beide

Mächte sich über die Aufrechthaltung der jetzigen Lage im Mittelmeer im Einklange befänden, hat auch heute noch volle Gültigkeit. Nach jener Erklärung erscheint die Annahme gerechtfertigt, dass England im Falle eines französisch-italienischen Konfliktes im Verein mit der italienischen Flotte den Schutz der italienischen Küsten übernehmen und dass andrerseits Italien Grossbritannien in der Behauptung seiner Vormachtstellung im Mittelmeer unterstützen wird.

Für Mekkapilger.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung, aus Konstantinopel.

DAS furchtbare Wüten der Cholera während dieses Sommers an den heiligen Orten der Muhammedaner, insbesondere hervorgerufen durch den übermässigen Andrang der Pilger und den gänzlichen Mangel an geeigneten Räumlichkeiten, um dieselben auch nur einigermassen menschenwürdig unterzubringen und zu verpflegen, hat den Sultan veranlasst, folgende Massnahmen zu ergreifen, welche künftig einer derartigen Ausdehnung der Epidemie, wie es dieses Jahr der Fall gewesen ist, wirksam entgegenarbeiten dürften. Zunächst soll vor den Thoren von Djeddah, dem Hafenorte für die Mekkapilger, ein neues Hospital erbaut werden, an einem gesunden und für die Schiffe leicht zugänglichen Orte; ferner soll in einer gesunden Gegend vor den Thoren Mekkas ein grossartiges Unterkunftshaus erbaut werden, welches etwa 6000 Personen beherbergen kann und in jeder Weise den unbemittelten Pilgern offen steht; ebendaselbst soll auch ein Hospital und eine grossartige Apotheke errichtet werden, mit allen Hilfsmitteln des Sanitätsdienstes versehen. Der Sultan hat in seiner bekannten Grossmut sofort 30 000 türk. Pfunde aus seiner Privatschatulle für diese Bauten bewilligt, und wird der Grossvezier abgesandt werden, um alles an Ort und Stelle zu leiten und möglichst noch vor Beginn der Pilgerzeit im nächsten Jahre fertig zu stellen. Hoffentlich erfüllen diese Massnahmen die grossen Hoffnungen, welche man in sie setzt, und bewirken, dass die furchtbare Choleraepidemie den Orient künftig verschone.

Die Boeren und die Matabele.

Kleines Journal.

UNTER den kolonialen Versündigungen Englands steht die gegen Transvaal nicht in letzter Reihe. Die Anschuldigung, dass die britische Politik perfid sei, hat im Kolonialwesen ihren Grund, da wird, wenn die Gewalt nicht hilft, die Hinterlist angespannt. Stellt sich die Eroberung eines Landes als zu kostspielig dar, würde sie zu viele Menschenleben fordern, so wird das Land eingeschnürt und abgeschlossen, die natürlichen Lebensquellen werden ihm unterbunden. Als die Engländer 1881 bei dem Versuche, die aus Holland eingewanderten Bauern in Transvaal und die Nachkommen solcher Einwanderer, die einen Freistaat geschaffen hatten und als Viehzüchter Erfolg hatten, mit Gewalt zu unterjochen, mit blutigen Köpfen heimgeschickt waren, hegten sie anfänglich Pläne kriegerischer Rache, aber die Vernunft siegte über die Leidenschaft, und ein Friedensvertrag kam zustande, welcher die Unabhängigkeit der Boeren nur wenig beschränkte. Diese geringe Einschränkung haben sie drei Jahre später auch abgeschüttelt, die Engländer hatten aber Anstalten getroffen, dem Freistaat die Möglichkeit einer Verbindung mit dem Meere zu nehmen, und diese Kette ist noch nicht gelöst. Auf das vorgelegene Suazi-Land hat England seine Hand gelegt, und alle Bemühungen der Boeren, diese natürliche Fortsetzung ihres Staates nach Osten zu erweitern, sind gescheitert. Der Bau einer Eisenbahn ist ihnen in neuerer Zeit gestattet worden, aber sie erreicht nicht die See.

Gegenwärtig scheint uns der Zeitpunkt gekommen zu sein, wo diese Bedrückung sich rächen und Transvaal Freiheit der Aktion erreichen kann. Der Krieg zwischen der Südafrikanischen Gesellschaft und dem Matabele-Stamme, den wir vor kurzem als wahrscheinlich bevorstehend bezeichnet haben, ist ausgebrochen, und aller Voraussicht nach werden die Engländer trotz der Disciplin und besseren Bewaffnung auf ihrer Seite den kriegerischen Zulus gegenüber einen schweren Stand haben, denn diese sind 15–20 000 Mann stark, während die Engländer 1400 zählen, zu welchen 2000 Eingeborene gestossen sind. Zwar sind bereits kleine Erfolge der Engländer gemeldet worden. Sie sind von den beiden Forts im Maschonalande in zwei Kolonnen vorgerückt und haben am 16. d. Mts. den Feind an zwei Stellen zurückgeworfen, wobei er 100 Tote verloren haben soll. Jetzt marschieren beide Kolonnen gegen die Residenz Lobengulas, Buluwayo. Damit beginnt erst der Krieg. In der offenen Ebene sind die Matabele, die nur zum Teil Schiessgewehre haben, während die übrigen Wurfspeere und Schwerter führen, Pulverfutter. Aber ihr eigenes Land ist sehr waldig, und sie sind an den Kampf im Busche an den Hinterhalt und Ueberfall gewöhnt. Die vielen Anfragen der Südafrikanischen Gesellschaft und der Regierung der Kapkolonie in London, ob eventuell der Staat Hilfe leisten würde — Gladstone hat sehr verklausulierte Antworten erteilt — beweisen, dass die Siegesgewissheit nicht gross ist. Wenn von Transvaal zu Gunsten der Engländer in den Kampf eingegriffen würde, wäre die Niederlage der Matabele gewiss, da die Boeren des Kampfes im Busche sehr kundig sind. Andrerseits würde die Südafrikanische Gesellschaft schnell unterliegen, wenn die Boeren sich auf die Seite ihrer Feinde schlügen. Dies ist allerdings nicht wahrscheinlich. Aber dass der Kampf sich lange hinziehen und dass im Falle des Missgeschicks die Gesellschaft als Bittende bei der Regierung von Transvaal anklopfen wird, ist wahrscheinlich, und in diesem Falle können die Boeren ihre Bedingungen stellen.

Lobengula ist ein roher und grausamer Wilder, für welchen man nicht mehr Sympathie empfinden kann als für den entthronten scheusslichen König von Dahomey. Die durch die Raubzüge der Matabele bedrohten Kolonisten in Maschona sind grossenteils freiwillig, ohne Sold zu nehmen, der Kriegstruppe zugetreten. Aber der übrige Teil dieser Truppe lässt zu wünschen lassen. Von einem Deutschen, welcher seit vielen Jahren als Hauptmann im Dienste von Transvaal steht, wird die Aeusserung berichtet, die von der Gesellschaft angeworbene Mannschaft sei nicht viel wert, die Matabele würden ihr den Garaus machen. Früher oder später würde in Transvaal geworben werden müssen, wenn die Regierung dieses Landes es gestatte.

Sie wird so klug sein es nicht zu gestatten, es wäre denn, dass vertragsmässig den Boeren die ihnen lange vorenthaltenen Wünsche erfüllt würden, vor allem der Erwerb des Suazi-Landes und der Verkehr nach der See freigegeben wären. Die Boeren haben unsre Sympathie. Ob es sich empfiehlt, sie zur Kolonisation von Deutsch-Südwestafrika zuzulassen, ist ja eine noch bestrittene Frage, vorläufig ist der beabsichtigte Trek inhibiert worden. Aber bei ihrer Gegenwehr gegen Englands Gehässigkeiten wünschen wir ihnen den besten Erfolg im Sinne jenes nichts versprechenden, aber alles Gute gönnenden Handschlags, welchen 1884 im Berliner Palais Wilhelm I. und Fürst Bismarck dem Präsidenten des Freistaats, Herrn Krüger, auf seine Bitte, im Falle der Not den kleinen Staat ein wenig zu unterstützen, gegeben haben.

Digitized by Google

Die Ermordung schwedischer Missionare.

Neue Freie Presse, aus Shanghai, 29. August.

DER Doyen des diplomatischen Korps in Peking hat die Eingabe der hier in Shanghai nach der rmordung der beiden schwedischen Missionare abgealtenen Entrüstungsversammlung in sehr zufriedenellender Weise beantwortet. Er sagt nämlich, dass · und seine Kollegen gar nicht einmal auf die Anınft dieses officiellen Schriftstückes gewartet, sondern hon auf die Zeitungsnachrichten von der Ermordung n eine energische Vorstellung an die chinesische egierung gerichtet hätten. Es wird darin hauptchlich die Bestrafung der Anstifter, sowie der nachssigen Beamten verlangt. Man will sich also diesmal cht wieder mit der Enthauptung von ein paar bebigen Kulis zufrieden geben, sondern die Bestrafung ›r eigentlich schuldigen Personen durchsetzen. Nun ommt alles darauf an, dass die Gesandten nicht ieder verschiedener Meinung werden, weil sie dann re Forderungen nicht mehr gemeinsam aufrecht eralten könnten. Die Chinesen hoffen aber natürlich ihr auf eine solche Uneinigkeit, und leider haben sie ıch Grund dazu. Jedenfalls werden sie zunächst ieder das alte Spiel beginnen, worin sie Meister sind, imlich die ganze Angelegenheit zu verschleppen und ızwischen immer wieder zu versuchen, eine Grossacht gegen die andere auszuspielen. Hoffentlich elingt es ihnen diesmal nicht. Es wäre wirklich an er Zeit, dass sich die Vertreter der abendländischen ivilisation wieder gehörig in Respekt setzten bei iesen aufgeblasenen Mandarinen, die äusserlich die erbindlichsten Leute, innerlich aber einfach Barbaren nd. Nichts ist im diplomatischen Verkehre mit hinesen nachteiliger, als von einer einmal gestellten orderung ohne genügende Kompensation abzuweichen nd „ins Leere hinabzusteigen“, wie der bezeichnende ıinesische Ausdruck dafür lautet. Das entschiedene uftreten der Gesandten in Peking wird wohl auch ewirken, dass es den aus Sungpu nach Hankau geüchteten christlichen Chinesen nicht allzu schlecht gehe. Der Vicekönig in Wutschang hat nämlich ihre uslieferung verlangt, höchstwahrscheinlich um ihnen ırch die Folter die gewünschten Aussagen zu erpressen. nd der schwedische General-Konsul in Shanghai, err Bock, ist — *incredibile dictu* — sofort diesem erlangen nachgekommen. Anfangs wollte sich die hwedische Mission in Hankau der telegraphischen weisung ihres Konsuls nicht fügen, that es schliessch aber doch, nachdem der Vicekönig dem Konsul ersprochen hatte, die Leute sollten gut behandelt erden. Wenn er dies Versprechen ausnahmsweise lten sollte, so würde das wenigstens schon ein kleiner rfolg des Auftretens der fremden Gesandten sein.

Welche Absicht?

Kreuzzeitung.

M Juli fand der Kampf bei Apia zwischen dem Könige Malietoa und dem Präsidenten Mataafa statt, ›r mit der Besiegung des letzteren und seiner Abhrung nach den Unions-Inseln endete; danach wurde meldet, dass nunmehr auf den Samoa-Inseln vollommene Ruhe und Ordnung herrsche. Jetzt, nach rade drei Monaten, berichtet nun der Telegraph hon wieder von Unruhen auf Tutuila, einer Nachbarısel von Upolu mit der Hauptstadt Apia, und von m Eingreifen der Kriegsschiffe Deutschlands und nglands. Das ist recht kennzeichnend. Auf Tutuila aben schon seit längerer Zeit Unruhen und Kämpfe attgefunden. Dort haben die Amerikaner zu Pagoago einen Kohlenhafen, den auch die nordnerikanischen Dampfer anlaufen. Im November 1892 ıtstand dort unter den Häuptlingen ein Krieg, in welchem sämtliche Ortschaften an der Bucht von Pago-Pago niedergebrannt wurden. Diese blutigen Streitigkeiten wiederholten sich noch in den ersten Monaten dieses Jahres; man suchte die Ursache dazu in der Anhängerschaft an Malietoa und Mataafa. Wenn sie sich aber jetzt wiederholen, so muss dieser Streit doch eine andre Veranlassung haben. Offenbar liegt der Grund darin, dass diese Südsee-Insulaner durch das frühere Verhalten der Mächte, durch den starken Waffenhandel namentlich der Amerikaner mit den Eingeborenen, endlich durch die Wühlereien der Fremden und Halbblütigen stark verwöhnt sind und sich noch lange nicht an Botmässigkeit und Ruhe gewöhnen können. In immer stärkerem Masse gewinnt die Ueberzeugung Raum, dass nur eine allgemeine Entwaffnung der Eingeborenen zur Herstellung dauernder Ordnung führen kann.

Die kurze telegraphische Meldung aus Apia gibt auch noch zu anderen Beobachtungen Anlass. Zunächst ist zu ersehen, dass immer noch die beiden deutschen Kriegsschiffe „Bussard“ und „Sperber“, sowie das englische „Katoomba“ dort liegen, dass aber immer noch kein nordamerikanisches Kriegsschiff im Samoa-Archipel eingetroffen war, obwohl die drei Vertragsmächte sich schon früher darüber verständigt hatten, dass man je ein Kriegsschiff dort stationieren wolle. Auch hatte der Schatzsekretär Gresham zu Washington Anfang August es als dringlich bezeichnet, dass ein nordamerikanisches Kriegsschiff in die samoanischen Gewässer gesandt werde, denn sonst würden Grossbritannien und Deutschland einen „ungehörigen“ Einfluss dort erlangen. Wenn trotz alledem ein solches Schiff noch nicht im Samoa-Archipel erschienen ist, so kann man das Gefühl nicht abwehren, dass damit eine besondere Absicht verbunden ist, etwa der Umstand, dass die Union den Eingeborenen gegenüber bei späteren Ereignissen ganz unbeteiligt erscheinen will, um freie Hand zu haben. Auch ist aus dem dauernden Verbleiben der drei genannten Kriegsschiffe zu entnehmen, dass noch keines der deutschen Kriegsschiffe, der Vereinbarung unter den Vertragsmächten entsprechend, den Häuptling Mataafa nach den Marschall-Inseln gebracht hat. Offenbar halten die Kriegsschiffe bezw. die Konsuln es noch nicht für angezeigt, dass auch nur eines seinen bisherigen Platz auf einige Zeit verlässt.

Schnitzel und Späne.

— Der kürzlich verstorbene Fabrikant Karl Wunderlich aus Meerane in Sachsen hat dem die Erhaltung des Deutschtums im Auslande bezweckenden „Deutschen Schulverein“ 25 000 Mk. durch seinen letzten Willen zugewendet.

— Die Berliner Vegetarier beabsichtigen in einem zu diesem Zweck anzukaufenden Hause inmitten Berlins ein Junggesellenheim zu begründen, um so vielen ihrer Anhänger, denen das bis dahin nicht möglich war, Gelegenheit zu bieten, die Grundsätze des Vegetarismus streng durchzuführen.

— Die Portiersfrau in dem Hause No. 9 in der Reichsratsstrasse zu Wien ist vier Jahre verheiratet, hatte dreimal Zwillinge, von denen das zweite Paar prachtvoll gedeiht, und ist vor einigen Tagen mit gesunden kräftigen Drillingen gesegnet worden. Auf Zwillinge, meinte der „glückliche“ Vater, sei er vorbereitet gewesen.

— Der in England lebende Prinz Louis v. Battenberg hat eine Signalmaschine erfunden, welche wie es heisst, wahrscheinlich von dem britischen Admiralitätsamte adoptiert werden wird. Der Prinz ist augenblicklich damit beschäftigt, die Fehler, welche sich bei der officiellen Prüfung der Erfindung herausstellten, zu verbessern.

— Die Auffindung eines neuen Kometen gelang in der Nacht vom 16. auf den 17. d. Mts. dem Astronomen

Digitized by Google

Brooks in Geneva bei New York, der sich bereits durch 13 frühere Kometenentdeckungen im Zeitraum von zehn Jahren auf diesem Gebiete einen Namen gemacht hat. Der neue Komet besitzt einen Kern von der Helligkeit eines Sternes neunter Grösse und einen Schweif; er steht im Sternbilde der Jungfrau und ist noch für das blosse Auge nicht sichtbar.

— Die südrussischen (Krimer und taurischen) Tataren wandern seit einiger Zeit in grosser Menge aus, so dass die Regierung dagegen Vorkehrungen treffen musste, um diesen armen Leuten Schutz gegen solche unvernünftige Auswanderung zu gewähren. Die Tataren geniessen in Südrussland volle Freiheit, das traurige Loos ihrer früher ausgewanderten Stammesgenossen sollte ihnen zeigen, welches Elend ihrer in der Türkei wartet.

— Im Tiergarten zu Amsterdam wusste vor einigen Tagen der braune Bär während der Nacht in den abgeschlossenen Käfig seines Nachbarn, des Eisbären, zu dringen und stattete diesem einen so bärbeissigen Besuch ab, dass die Wächter ihn am nächsten Morgen tot und den Eindringling, ganz zerfleischt, dem Verenden nahe vorfanden.

— Wie aus Krakau gemeldet wird, defraudierte ein Docent der Krakauer Universität bei der dortigen Akademie der Wissenschaften den Betrag von 9000 fl., welcher für medizinische Publikationen bestimmt war, und ergriff dann, nachdem er die Summe nicht ersetzen konnte, die Flucht. Er hatte diese Summe, sowie sein eigenes beträchtliches Vermögen im Börsenspiel verloren. Der Vorfall erregt um so grösseres Aufsehen, als der betreffende Docent eine in wissenschaftlichen Kreisen sehr bekannte Persönlichkeit war.

— Ein schreckliches Wortungeheuer ist in die Spalten der Prager „Bohemia" eingedrungen. Das Ding sieht so aus: Postwertzeichensammlervereinsstatutenentwurf. O!!!

— Der Alkalde von Novele benachrichtigte kürzlich von Amts wegen den Gouverneur von Valencia, dass die Schulmeister seines Städtchens verschwunden seien. Die „Occurencias" schreiben dazu: „Unsre Leser mögen ihre Entrüstung über diese pflichtvergessenen Lehrer zähmen; denn besagtes Städtchen ist schon längst dafür bekannt, dass es seine Beamten nicht bezahlt. Es schuldet, um nur einen Fall anzuführen, seinen Schullehrern die Kleinigkeit von 12 724 Pesetas an rückständigem Gehalt. Wahrscheinlich sind die armen Volksbildner ausgerückt, um sich an die Mildherzigkeit des Publikums zu wenden.

— Im Juni 1893 kam unter zwei halb angetrunkenen Bergleuten in Dortmund eine Wette um einen Liter Schnaps zum Austrage. Der eine sollte, einen andern jungen Mann auf dem Rücken, über einen Teich schwimmen. Der Schwimmer war mit seiner Last, dem Bergmann Will, beinahe am Ufer angekommen, als Will zu weit nach vorn rutschte. Sowohl der Schwimmer als auch Will sanken unter; ersterer rettete sich, Will dagegen ertrank. Der Schwimmer wurde wegen fahrlässiger Tötung angeklagt, die Strafkammer sprach ihn jedoch frei.

— Für die Anlage eines Kriegshafens am Eismeere ist durch die finnische Expedition, welche zur Feststellung der Eisenbahnlinie von Uleaborg nach dem nördlichen Eismeer entsandt worden war, das Kap Kalassari bei Guba Pumunka als der beste Punkt zur Anlage eines Kriegshafens bezeichnet worden. Die Bahnlinie bis zu jenem Punkte wird 6—700 km Länge haben.

— Zum Falle Kirchhoff teilt die „Voss. Ztg." mit, dass die zustehenden Behörden Erhebungen über den Geisteszustand des Generals angeordnet haben. Wenn anderweit behauptet wird, es sei allerhöchstenorts „der Fall Kirchhoff" dazu ausersehen, eine Strafgesetznovelle mit harten Strafen gegen das Hereinziehen von Privatverhältnissen durch die Presse zu veranlassen, so ist dies, wie der „Voss. Ztg." ein Gewährsmann schreibt, eine grundlose Erfindung.

— Der verstorbene Rentier Sala in Berlin hat der Stadt Berlin 300 000 Mk. letztwillig vermacht, welche die Erben bar zu zahlen oder in sicheren Hypotheken zu hinterlegen haben. Die Zinsen sollen zur Unterstützung und Pflege kränklicher hiesiger Schulkinder ohne Unterschied der Religion und Konfession verwendet werden. Der Zinsgenuss für die Stadt wird jedoch vorerst noch um jährlich 4000 Mk. verkürzt bleiben, welche auf Lebenszeit an zwei Verwandte des Stifters zu zahlen sind.

— Aus Aumetz meldet die Mosel- und Nie[illegible] Ein hiesiger Postbote war dieser Tage im B[illegible] Depesche nach ihrem Bestimmungsort zu bri[illegible] Hände mit dem Telegramm auf dem Rücken [illegible] mit einem Bekannten plaudernd, ging er sei[illegible] Hinter den beiden kam eine Ziege, welche de[illegible] das Papier aus der Hand zog und dasselbe, [illegible] verdutzte Stephansjünger verhindern konnte, [illegible] verkaute.

Todesfälle.

— Der englische Botschafter am italienischen Hofe Lord Vivian, ist an einer heftigen Lungenentzündung gestorben.

— In Wien ist die Fürstin Helene Ypsilanti, geborne Freiin v. Sina zu Hodos und Kizdia, im 49. Lebensjahre nach kurzer Krankheit gestorben. Sie war die Witwe des vormaligen griechischen Gesandten in Wien und hinterlässt zwei Söhne, die Fürsten Emanuel und Theodor Ypsilanti, und eine Tochter, Chariclée, die mit dem ältesten Sohne des deutschen Statthalters in Elsass-Lothringen, dem Erbprinzen Philipp Ernst v. Hohenlohe-Schillingsfürst, vermählt ist.

Sprechsaal.

Von der Nachweisestelle für akademische Berufsarbeit im Auslande, die von der »Deutschen akademischen Vereinigung« nunmehr eingerichtet [illegible] und deren Aufruf wir veröffentlicht haben, geht uns die Nachricht zu, dass das Angebot von tüchtigen jungen Aerzten, die bereit sind ins Ausland zu gehen, die Nachfrage vom Auslande her weit übertrifft. »Wir möchten daher nochmals alle Deutschen im Auslande auffordern, dem Vorsitzenden der »Deutsch. akadem. Vereinigung«, Herrn Sanitätsrat Dr. Konr. Küster, Berlin W., Tempelhofer Ufer 21, alle Orte, wo junge tüchtige deutsche Aerzte ein gutes Fortkommen haben, schleunigst melden zu wollen.

Ausstellungen. Mikrophotographien. Goldlacke. Ist vielleicht einer der geehrten Leser des »Echo« in der Lage, mir über nachstehende Fragen Näheres mitzuteilen. — 1. Was für Ausstellungen werden in den Jahren 1894—1896 veranstaltet und wo finden dieselben statt? 2. Auf welche Art und Weise werden die sogen. Mikrophotographien auf Glaslinsen, ohne Benutzung von Albumin-Papier in der Grösse von $^3/_4$—1 Quadratmillimeter hergestellt? — 3. Welches ist das beste und kürzeste Verfahren, eine haltbare Gold- resp. Silber-Tinktur zu bereiten, eventuell gibt es auch Anleitungen zur Fabrikation derartiger Tinkturen und Lacke, die auch zum Bestreichen auf Glas geeignete Verwendung finden dürften? — Für gütige präcise und ausführliche Auskunft besten Dank im voraus!

H. B. in Konstantinopel.

Mittel gegen Flöhe. Bei den in unserm milden Klima üblichen Schlafzimmer-Teppichen leiden wir, besonders die kleinen Kinder, schrecklich von Flöhen. Kann mir jemand angeben, wie wir uns von dem Uebel befreien können? Gibt es keine Flohfallen, etwa Watte mit einer die Flöhe anziehenden Flüssigkeit oder dergleichen?

Familienvater, Hirt[illegible]

Dachpappe. Gibt es eine wirklich wasserdichte Dachpappe, welche gegen eine Durchschnitts-Temperatur von 60° C. einige Jahre aushält, ohne ihre Haupteigenschaft — Wasserdichtigkeit — einzubüssen?

E. R. in Mex[illegible]

Lesefrüchte.

Die Statue.

Von Kellnerné Arany Jutta.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

MELANIE hiess das Mädchen, über welches Mutter Natur ihre Gaben verschwenderisch ausgeschüttet

Digitized by Google

… war schön wie der junge Morgen, und schlank …e hochstrebende Tanne; wer sie sah war hin-…, wer sie sprach war — abgekühlt. Wie ein … Götterbild, das nur durch Zufall unter …en gekommen, wandelte sie einher, jeder Zoll …statue. Man konnte sich keinen grösseren …satz denken als Melanie und ihre kleine …ster Mizi, das reine Quecksilber; den ganzen …tand ihr rosiges Mäulchen nicht still, der Ueber-…lachte aus ihren schelmischen nussbraunen Augen …jeder Augenblick fand sie zu einem tollen Streich …elegt; sie war es auch, welche der stolzen Schön-…Melanie das Epitheton Statue beigelegt; diesen …en behielt sie denn, bis die Ereignisse — doch …n später.

In das Haus, in welchem die zwei Mädchen, … und Melanie, blühten, kamen natürlich viele Ver-…r des starken Geschlechts; ich sage natürlich, … die Mädchen waren nicht nur schön, sondern …waren auch mit irdischen Gütern reich gesegnet, …n hatten die Mädchen auch eine Mama, welche …rchaus kein Hehl daraus machte, dass sie ihre …öchter gern anbringen wollte.

Mizi war gegen jedermann freundlich, wie die …nne jedem gleich hell und warm leuchtet; Melanie …ngegen verbreitete eine kühle Atmosphäre um sich, … welcher keine Freier gedeihen.

Eines Tages machte die Mama (sie hiess Specht …d war die Witwe eines Regierungsrats) ihrem be-…rgten Herzen Luft.

»Höre, Melanie,« begann Mama Specht, »die …estimmung des Weibes ist, wie du wohl wissen wirst, …ter die Haube zu kommen, wenn du aber ewig mit …nem so verdonnerten Gesicht einhergehst, werden …eine Freundinnen noch das Gaudium erleben, dass … sitzen bleibst; du kannst dann mit bebrillter Nase …d drei wohlgenährten Möpsen spazieren gehen wie …eine Erzieherin seligen Angedenkens.«

Mizi, welche vor einem Spiegel stand und alle …öglichen und unmöglichen Frisuren probierte, um …e eine erwachsene Dame auszusehen, Mizi schien …rer Mama vollkommen beizustimmen, bei dem lieb-…hen Bilde mit den drei Möpsen klatschte sie bei-…llig in ihre kleinen Händchen.

»Mama hat den Nagel auf den Kopf getroffen,« …b die Kleine ihr Votum ab, »das Traurige an der …eschichte ist nur, dass, wenn du sitzen bleibst, ich …r Gesellschaft leisten muss, ich bin gezwungen, in …iner Gegenwart mein Licht unter den Scheffel zu …ellen, was mich riesige Anstrengungen kostet, wenn … nur den Mund aufthue, wirft mir Mama schon …en vielsagenden Blick zu, welcher etwa folgendes …deutet: »Maul halten, so lange Melanie im Hause …, bist du ein Kind; je älter du wirst, liebe Statue, …sto jünger werde ich, und wenn du so fortfährst, …frieren deine Anbeter zu Eiszapfen und aus mir …rd ein Wickelkind.«

Die Kleine war urkomisch in ihrer Verzweiflung; …ma Specht konnte ein beifälliges Schmunzeln nicht …erdrücken, nur Melanie blieb kalt und stumm.

Die Ruhe Melanies brachte Mizi ganz aus dem …uschen.

»Ich weiss gar nicht, Mama, wie diese Statue zu … kommt,« räsonnierte Mizchen weiter, »der Papa …, wie seine Freunde einstimmig behaupten, ein …uptvocativus, du bist noch heute eine Frau die … gewaschen hat, von mir gar nicht zu reden, und …de bei uns wächst die Lotosblume auf, die sich …stigt »vor der Sonne Pracht«, und die in seinem …en kein Mann in sein Haus verpflanzen wird; …lanie hat eben kein Herz und wird sich auch nie … Herz erobern, weil »Demant nur den Demant …eift«.«

Die Beredsamkeit der Kleinen schien sich erschöpft zu haben; sie küsste ihrer Mama die Hände und reckte und streckte sich lange, bis sie den Mund ihrer Schwester erreichte, küsste sie und sagte treuherzig:

»Nichts für ungut.«

Dann packte Mizi ihre Bücher und ging in die höhere Töchterschule, welche sie trotz ihrer Bitten und Drohungen noch immer besuchen musste.

Den Weg zur Schule verkürzte sich Mizi, wie es schien, mit sehr angenehmen Gedanken, denn sie lächelte vergnügt vor sich hin; das Resultat ihres Nachdenkens können wir erfahren, denn sie flüsterte ganz vernehmlich:

»Es ist nicht anders möglich, . . . Melanie muss eine heimliche Liebe haben; bin ich doch erst sechzehn Jahre alt und war schon in alle meine Professoren verliebt und immer unglücklich, denn ich habe nie Gegenliebe gefunden.«

In der Schule war Mizi sehr zerstreut, sie hielt das Buch für »mathematische Aufgaben« auf ihren Knien und zeichnete lauter Herzen hinein, in welchen Pfeile steckten und aus welchen das Blut in Strömen floss; ein Beweis, dass sie sich noch immer mit Melanie beschäftigte, die ganz gewiss schon ein Herz verwundet hat, welches im stillen verblutet.

Nach der Schule ging Mizchen nicht wie sonst in ihre Stube, sie ging in den Garten, wo Melanie um diese Zeit englische Konversationsstunde hatte. Ein junger Engländer aus guter Familie führte sie in die Geheimnisse seiner Sprache ein.

Gegen ihren Lehrer, Mr. Home war Melanie besonders kalt und unfreundlich; trotz seiner eifrigen Bemühungen konnte er nie auch nur einen Blick ihrer grossen, nachtschwarzen Augen erhaschen.

»Wenn der noch nicht den Spleen hat, so verhilfst du ihm gewiss dazu,« meinte Mizi.

Als Mizi in die Laube kam, wo Melanie ihren englischen Studien oblag, blieb sie wie angewurzelt stehen, was bei dem überraschenden Anblick, der sich ihr bot, gar nicht zu verwundern war.

Melanie hielten die Arme des Engländers fest umschlungen und ein Regen von Küssen ergoss sich über ihr erglühtes Gesicht. Als er endlich aufhörte, bat sie innig:

»Noch einen Kuss.«

Mizchen hielt es nicht länger aus; wie der Wirbelwind flog sie in Mamas Zimmer und jubelte:

»Hurra, die Statue lebt!«

Aus hohen Kreisen.

— Fürst Bismarck befindet sich, den „Hamb. Nachr." zufolge immer noch in Rekonvalescenz, und wenn es mit dem Befinden desselben auch langsam besser geht, so steht doch die völlige Genesung noch aus. Das Aussehen des Fürsten ist den Umständen nach ein recht gutes. Der Fürst unternimmt, nachdem er anfangs grössere Ausfahrten machte, jetzt wieder seine Spaziergänge im Park, ist aus demselben aber noch nicht wieder herausgekommen. Da Besuche mit angebrachter Rücksichtnahme auf den immerhin schonungsbedürftigen Zustand des Fürsten unterbleiben, so ist es in Friedrichsruh jetzt still geworden; nur die Familie Rantzau umgibt den Fürsten. Die von verschiedenen Blättern gebrachte Meldung, dass der Fürst von hier nach Varzin überzusiedeln gedenke, bestätigt sich nach eingezogenen Erkundigungen nicht.

— Ein Reitunfall, der, so wird gemeldet, glücklicherweise ohne ernste Folgen dem König Humbert in Italien vor einigen Tagen infolge heftigen Regenwetters in Mailand zugestossen ist, gibt einem Neapeler Blatt Gelegenheit, von einer Liebhaberei des Königs zu erzählen, die noch wenig bekannt sein dürfte. Der Monarch ist nämlich ein leidenschaftlicher Freund von Regen und Unwetter; je drohender die Witterung, desto lieber reitet er

…oogle

aus. Es ist ihm ein Genuss, sich von Sturm und Regen peitschen zu lassen und den Elementen gegenüber seine eisenfeste Gesundheit zu erproben. Seine Jagdpartien bei Castel Porziano in der römischen Campagna unternimmt er fast regelmässig beim schlechtesten Wetter und manchem Augenzeugen ist es noch in lebhaftester Erinnerung, wie bei der Einweihung der Margherita-Brücke in Rom, als der Bürgermeister unter dem von einem Stadtsoldaten gehaltenen Schirm seine Rede hielt, der König mit blossem Haupt und mit zufriedenster Miene dem triefenden Regen stand hielt.

— Aus Anlass der Geburt eines rumänischen Prinzen macht das englische Hofjournal die Bemerkung, dass derselbe der 17. Urenkel der Königin Victoria ist. Der Tag seiner Geburt ist der Geburtstag des Erbprinzen von Koburg-Gotha und der Jahrestag der Verlobung der Königin Victoria mit dem verstorbenen Prinzen Albert.

Militär und Marine.

— Wie im französischen Heere, so besteht auch in der englischen Marine die Altersgrenze. Offiziere der Marine, welche das 65. Lebensjahr erreicht haben, werden ohne weiteres pensioniert, mögen sie auch geistig noch so frisch und körperlich noch so kräftig sein. So ging es auch im Oktober 1892 dem Admiral Sir Algernon Borthwick, einem Seebären erster Güte. Der ärgerte sich über die schablonenhafte Anschauung im Marine-Amt, trat unter dem Namen Borthwick kurzweg auf einem Segelschiffe der Handelsmarine ein, fuhr ein Jahr lang als Vollmatrose herum und reichte jetzt der Admiralität das Zeugnis seines Kapitäns ein, welches dahin geht, dass „der Matrose Borthwick mit jugendlicher Rüstigkeit alle Arbeiten vollbracht und sich durch Anstelligkeit, Verständnis, Kraft und strenge Disciplin hervorgethan habe." Dieses Zeugnis sendete der alte Spassvogel der englischen Admiralität ein und fragte an, ob man ihn nicht auf Grund desselben als Avantageur bei der Kriegsmarine annehmen wolle. Er wurde darauf zur Zahlung von fünf Schilling Ordnungsstrafe verurteilt, nahm aber die Busse mit grösster Heiterkeit auf.

— Die Zeit der Monstreschiffe, welche von vielen mehr oder weniger berufenen Stimmen — namentlich nach dem Untergang der „Viktoria" — als abgelaufen bezeichnet worden war, scheint doch nicht vorüber zu sein. England hat augenblicklich zwei Schlachtschiffe, „Majestic" und „Magnificenz", in Bau, welche mit ihren 14 900 To. Deplacement alle bisherigen modernen Seekolosse übertreffen. Die Schiffe werden 118,87 m lang, 22,86 m breit und sollen im Mittel 8,38 m tauchen. Sie erhalten mehr Freibord wie die Klasse „Royal Sovereign", ihre Armierung besteht aus vier 305 cm Hinterladern in zwei Türmen ganz neuen Modells, zwölf 6 Zöller-Schnellladern, sechzehn 12 Pfündern, ebenfalls ganz neuen Modells, von 3,085 Zoll Kaliber und 10½ Fuss Länge, zwölf 3 Pfündern und einer Anzahl Maschinen-Geschützen. Für 18zöllige Torpedos werden vier Lancier-Rohre eingebaut.

Technik, Handel & Verkehr.

— Der Transport von Häusern in Amerika. Darüber, dass die Amerikaner massive, hohe Gebäude oft von dem Orte ihrer Erbauung mehr oder weniger weite Strecken fortbewegen, ist schon des öfteren geschrieben worden. Es möchte wohl von allgemeinem Interesse sein, etwas Näheres über das „Wie und Warum" zu erfahren und sei deshalb die Vornahme des Transportes an einem neulich zu Chicago auf diese Weise versetzten Hause beschrieben. Es handelte sich in dem gegebenen Falle darum, ein vierstöckiges, aus Ziegelmauerwerk mit Granitverblendung bestehendes Wohnhaus aus dem Bereiche einer zum Bau beschlossenen Stadtbahnlinie zu entfernen, und zwar war es die Eisenbahngesellschaft selbst, welche sich entschloss, das für etwa 300 000 Mk. angekaufte Gebäude nicht abzureissen, sondern aus dem Wege zu rücken; die Kosten dafür wurden auf 100 000 Mk. berechnet. Das H[illegible] eine Front von 28 Meter Länge, eine Tiefe vo[illegible] und reichte, was die Hauptschwierigkeit [illegible] 15 Meter unter den Fussboden; sein ganzes [illegible] wurde auf 8100 Tonnen veranschlagt. Es galt nu[illegible] Normandy Apartment Building, wie der Nam[illegible] Gebäudes lautet, etwa 60 Meter weit zu transport[illegible] und, an dem neuen Platz seiner Bestimmung angekomm[illegible] in einem rechten Winkel zu drehen. Man begann [illegible] Arbeit damit, dass man Löcher unter die Fundam[illegible] mauern trieb und Hölzer von etwa 30 Centimeter [illegible] Quadrat darunter schob, die auf jeder Seite der M[illegible] dicke um 1½ Meter hervorstanden. Diese Balken wur[illegible] durch Querbalken unterstützt und auf diese Weise [illegible] Rahmen zum Tragen des Gebäudes geschaffen, und u[illegible] die Längshölzer Winden gesetzt, mit deren Hilfe [illegible] ganze Last zunächst um einen Meter zu heben war, [illegible] innen im Gebäude unter dem geschaffenen Rahmenw[illegible] einen Balkenboden zimmern zu können, mit Hilfe dessen das Haus alsdann auf Rollen horizontal weiter zu beförder[illegible] war. Zum Hochheben waren unter den Fundamentmauern siebenhundert Winden aufgestellt; als diese ihre Arbe[illegible] verrichtet, wurden zwischen der Rückseite des Hauses und dem umgebenden Erdreich zwölf Winden [illegible] 2½ Meter Länge horizontal angesetzt, die nun das Gebäude zunächst um etwa zwei Meter vorwärts rollten. Alsdann wurden den Winden weitere Stützpunkte gegeben und a[illegible] diese Weise täglich eine Strecke von etwa 6 Meter zurückgelegt; zur Bethätigung jeder Winde genügte [illegible] Mann und konnte man von einem etwas entfernten Standpunkt aus das Vorwärtsmarschieren des Hauses deutlich wahrnehmen. Das Wichtigste und der am meisten Obacht erfordernde Umstand war der, einen absolut vertikalen Stand des Gebäudes beim Transport zu wahren, um das Reissen der Wände zu verhüten, was aber vollkommen gelang.

— Das grösste Fernrohr der Welt ist am 23. Augu[illegible] in Gegenwart einer grossen Anzahl geladener Gäste der Ausstellung in Chicago formell übergeben worden. Der feierliche Akt wurde unter Ansprachen des Superintendenten des Ausstellungsgebäudes, Mr. Peabody, des Direktors der Chicagoer Sternwarte, Mr. Hale, und des Erbauers Alvan Clark vollzogen. Die Mittel zur Herstellung des Rieseninstrumentes sind von dem Chicagoer Krösus Jerk[illegible] gestiftet worden. Derselbe spendete zwei Millionen Mark zur Errichtung einer in der Nähe der Ausstellungs[illegible] anzulegenden Sternwarte. Von dieser Summe ist [illegible] halbe Million für das Teleskop, der Rest für den Bau und die übrige Ausrüstung bestimmt. Das Objektiv ist übrigens noch nicht fertig, wird aber von der bekannten Fir[illegible] Clark bestimmt im Laufe dieses Jahres abgeliefert werden; es erhält einen Durchmesser von 1,016 Meter, während [illegible] bis dahin grösste Teleskop, der Refraktor der Lick[illegible] warte in Kalifornien, eine Objektivweite von 0,9 Meter besitzt.

Landwirtschaftliches.

Aus Trakehnen.

Hamburger Nachrichten.

Zum erstenmal weilt die deutsche Kaiserin an der äussersten Ostgrenze des Reiches. Das klein[illegible] Jagdschlösschen in Rominten, in dem der Kaiser wohnt, während er in dem herrlichen Forstrevier [illegible] Hirsche pürscht, bietet nicht Raum für die Monarch[illegible] so ist sie denn auf Trakehnen abgestiegen, im schloss[illegible] artigen, wenn auch einfachen Hause des Landsta[illegible] meisters v. Frankenberg, und ihre Anwesenheit [illegible] lenkt wieder einmal die Aufmerksamkeit auf den [illegible] legenen Fleck Erde, der das grösste und schö[illegible] preussische und deutsche Gestüt birgt.

Trakehnen, der Stammsitz der berühmten [illegible] preussischen Pferdezucht, liegt inmitten ausgedehnt[illegible] Weideflächen. Das ganze grosse Areal der zu dem Gestüt gehörigen Güter, welche ungefähr 16 000 Morgen, also zweidrittel einer Quadratmeile umfassen, [illegible] lediglich für die Zwecke der Pferdezucht bewirtschaft[illegible] und es herrschen daher ungeheure Weideflächen [illegible]

m vor. Von wo aus man auch das Trakehner Ge- iet betreten mag, ob von Gumbinnen zu Wagen ommend, ob vom Bahnhof Trakehnen der Insterburg- ydtkuhner Strecke aus, immer fallen zuerst die eiten, in üppigstem Grün prangenden Kleefelder, on mächtigen langgestreckten schnurgraden Alleen urchzogen, auf. Auf diesen herrlichen Weideflächen ımmeln sich in den Sommermonaten die Stuten- und ohlenherden des Gestüts in ungebändigter Freiheit: ein Gatter engt sie ein, nur einige Hirten befinden ch bei jeder Herde, die hoch zu Ross die edel- zogenen Tiere bewachen und die allzuungeberdigen it Zuruf oder, wenn es sein muss, mit unfehlbaren eitschenhieben zum Gehorsam anhalten.

Der Trakehner Pferdewärter ist der Wärter *par ccellence*. Die sämtlichen Leute sind entweder auf n Gütern des Gestüts selbst geboren oder doch in r nächsten Nachbarschaft derselben, und wenn in esem Lande der Pferdezucht jeder Landmann an d für sich mit allem, was mit ihr oder mit dem erdehandel verwandt ist, aus dem Grunde bescheid eiss, so trifft das für die Trakehner noch in ppeltem Masse zu. Die Burschen lieben ihre Tiere e sich selbst. Es ist eine Freude, sie im Verkehr it den schönen Tieren zu sehen, sei's im Stall, sei's f der Weide. Aus der nach hunderten zählenden erde kennt der Wärter jedes einzelne Stück sofort raus, nennt seinen Namen, erzählt seine ganze Ab- nft, preist alle Eigenschaften von den schlanken iedern bis zu dem feingeformten Kopf, weiss zu gen, welche Fehler, welche Charaktereigentümlich- iten diese braune Stute, jenes schwarze Hengst- hlen hat und plaudert mit seinen Pflegebefohlenen e mit Gespielen. Er liebt seine Tiere, und sie ver- lten es ihm mit gleicher Zärtlichkeit.

Aber es ist auch eine Freude, unter den glatt- arigen, edelgewachsenen Pferden zu stehen, die, e Eigenart der Trakehner Zucht, mit wenigen Aus- hmen bei allem Temperament sehr gutartig und traulich sind. Solch' eine Herde ist in einem aufhörlichen Spiel begriffen. Hier weidet eine uppe, dort jagt sich eine zweite, neckend be- nuppern sich die Tiere, reiben die Glieder an ein- der, schieben kosend die Hälse über einander wie Rudel harmloser Kinder, das sich endlich einmal voller Ferienfreiheit austummeln kann. Auch in n Ställen, zur Winterzeit zeigen die Tiere die gleiche itartigkeit. Selten sieht man einmal ein geschlagenes er getretenes oder gebissenes Pferd.

Es ist das edle Halbblut, das sich auch in sen Zügen ausprägt.

Trakehnen ist eine Schöpfung Friedrich Wilhelm I. r rauhe Soldatenkönig, dem seine Zeitgenossen so nig gerecht wurden, hat sich auch hier als der itblickende, organisch hochbeanlagte Landesvater währt. Aus den zerstreuten Beständen Preussens s er in den Jahren 1728 bis 1732 in Trakehnen einziges grosses Gestüt zusammenstellen und das ı ihm geschaffene »Stutamt« umfasste schon da- ls fast genau die Anzahl Köpfe, wie das heutige ıkehnen, nämlich etwas über eintausend. Aber sich jetzt weite ergiebige Weideflächen dehnen, itete sich zu jener Zeit noch eine Wüste, zum il von undurchdringlichem Gestrüpp bedeckte ene, die von unzähligen kleinen Wasserläufen chzogen war und eigentlich einen einzigen ge- tigen Morast bildete. Tausende von Soldaten eiteten jahrelang, um die anscheinend aller lturversuche spottende Wüstenei zu entwässern; sse, noch heute von einer ungemein umsichtigen lage zeugende Kanäle wurden gezogen, der Lauf Pissa wurde geregelt und aus den Sumpfgegenden, ı weiten Ellerngebüschen wurde kulturfähiges Land. der Kronprinz Friedrich bald nach seiner Ver- söhnung mit dem Vater das Gestüt von diesem als Geschenk empfing, warf Trakehnen bereits einen an- sehnlichen Ertrag ab, der dem in steter Geldverlegen- heit befindlichen jungen Prinzen äusserst willkommen gewesen sein mag. Kronprinz Friedrich weilte übri- gens selbst einmal in Trakehnen, und das kleine Haus, in dem er damals wohnte, wird heute noch gezeigt.

Das Gestüt machte dann im Laufe der Jahre manche Wandlung durch, aber man kann wohl sagen, es wurde stetig an seiner Vervollkommnung gearbeitet. Eine ganze Reihe hervorragend tüchtiger Männer, unter denen besonders die Landstallmeister v. Burg- dorff (1814—43) und v. Dassel (1847—64) genannt zu werden verdienen, standen an seiner Spitze, und wenn der eine auch bald das arabische, der andere aus Ueberzeugung das englische Vollblut zur Aufzucht bevorzugte, ein Fortschritt war doch allzeit unver- kennbar. Heute herrscht das englische Blut vor, und nur noch in einzelnen Stämmen tritt das arabische unverkennbar zu Tage.

Trakehnen ist jetzt das wichtigste der drei preussi- schen Hauptgestüte, soweit die Zucht des Halbbluts in Frage kommt. Für das Vollblut ist, wie bekannt, Graditz die Hauptstätte, während in dem ehemals hessischen Beberbeck auch Halbblut, aber nicht in gleich grossem Massstab gezüchtet wird.

Der Pferdebestand Trakehnens verteilt sich auf das Hauptgestüt selbst, wo vor allem die Haupt- beschäler untergebracht sind, und auf eine ganze An- zahl Vorwerke: Bajorgallen, Gurdzen, Tauschnickehnen, Danzkehmen, Kalpackin, Guddin, Jonasthal u. s. w. Hier, auf den Vorwerken, findet man ganze Herden je nach dem späteren Gebrauchszweck und nach der Farbe zusammengestellt, so z. B. in Gurdzen die Mutterstuten des »Wagenschlages« Rappen, in Bajor- gallen die Stuten des sogenannten gemischten, d. h. in verschiedenen Farben vorhandenen »schweren Reitschlages«, in Guddin die Stuten des »Wagen- schlages« Füchse, in Jodszlauken die dreijährigen Hengste.

Alljährlich einmal tritt eine Kommission zu- sammen, welche aus dem dreijährigen Hengstmaterial auswählt, was zur Abgabe an die Landgestüte als Be- schäler besonders geeignet erscheint; zugleich werden die Stuten, welche das Gestüt für die Zwecke der eigenen Aufzucht behalten will, ausgesondert. Dann wählt sich der königliche Marstall seinen Bedarf an Remonten aus — der Kaiser reitet häufig Pferde Trakehner Zucht, vor allem wird aber der Bedarf des Marstalls an edlen Wagenpferden aus dem Gestüt gedeckt — man zieht daher auch besonders den schweren Wagenschlag Rappen höher und mächtiger, als der Durchschnittstrakehner sonst ist, der seiner Gestalt nach nicht unmittelbar zum Carossier ge- eignet erscheint. Sind diese Auswahlen getroffen, so kommt der Rest des Jahrgangs zur Auktion, die all- jährlich im Mai stattfindet und stets Käufer aus dem ganzen Reich, ja vielfach aus dem Auslande nach dem kleinen Trakehnen zieht. Es ist ja der Stolz jedes Züchters, eine Trakehner Mutterstute zu besitzen.

Ausdauer, Geschmeidigkeit, Schönheit des Aeusseren und Gutartigkeit des Charakters sind die hervorragendsten Eigenschaften der Trakehner Zucht, der die deutsche Armee zum nicht geringsten Teil ihr ausgezeichnetes Pferdematerial verdankt, die aber darüber hinaus der ganzen deutschen Pferdezucht unschätzbare Dienste geleistet hat. Was hier in eifriger und gewissenhafter Arbeit in Generationen geschaffen wurde, hat sich allmählich durch ganz Deutschland verbreitet, denn der schöne Spruch, der im Graditzer Stutenstall an- gebracht ist: »Blut ist der Saft, der Wunder schafft!« gilt für die Pferdezucht überhaupt. Das Trakehner Blut, verbürgt durch das alte Brandzeichen des Ge-

stüts, die Elchschaufel, hat seinen Rundgang durch alle deutschen Gestüte angetreten, in denen edles leistungsfähiges Halbblut gezüchtet wird, es macht sich durch die Landbeschäler geltend in allen Provinzen.

Länder- und Völkerkunde.

Trunksucht der Frauen in England. Für die Beurteilung der socialpolitischen Verhältnisse des gegenwärtigen Englands sind die neuesten statistischen Untersuchungen von besonderer Bedeutung, die über die Trunksucht der Frauen in England angestellt wurden. Hiernach ergibt sich eine erhebliche Zunahme des Branntweingenusses bei der weiblichen Bevölkerung des eigentlichen Englands, sowohl auf dem flachen Lande, wie in den Städten. Als Handhabe der betreffenden statistischen Angaben diente die Zahl der von der englischen Polizei alljährlich aufgegriffenen und zur Haft gebrachten betrunkenen Personen weiblichen Geschlechts. In den Jahren von 1878 bis 1884 hatte sich die Zahl der dem Trunke ergebenen Frauen in England, namentlich in Wales, mehr als verdoppelt; sie betrug im letztgenannten Jahre 9451. In London erreicht gegenwärtig die Zahl der aufgegriffenen betrunkenen Frauen die Ziffer 8000 und zeigt gegen das Vorjahr eine Steigerung um 500 Personen. Allein in Glasgow wurden 10 500 betrunkene Weiber zur Haft gebracht und ins Gefängnis abgeführt, wiederum eine erhebliche Steigerung gegen das Vorjahr. In Dublin sind 10 000 derartiger Fälle gezählt worden. Die auffällige Zunahme der Trunksucht in Irland hat in bezeichnender Weise die Zahl der Geisteskranken ausserordentlich anwachsen lassen. Von 5074 im Jahre 1851 stieg deren Zahl allmählich bis zum Jahre 1891 auf 14 945 und erreicht gegenwärtig einen Bestand von 17 124. Und diese Zunahme ist um so bemerkenswerter, als bekanntlich die Bevölkerungsziffer in Irland von Jahr zu Jahr heruntergeht.

Ein feuerspeiender See in Australien. Ein eigenartiges Seitenstück zu den feuerspeienden Bergen bildet der feuerspeiende See Kilanea auf Hawaii. Er erstreckt sich drei englische Meilen in die Länge und zwei englische Meilen in die Breite und bildet eine in die Umgebung scharf einschneidende Senkung von 300 Meter Tiefe. Den Abhang entlang führt ein so vielfach gewundener Zickzackweg, dass seine Gesamtlänge etwa eine englische Meile beträgt. Der Boden dieser Senkung ist mit dicken Lagen erkalteter Lava bedeckt. Hat man hier vom Rande aus einen Weg von ungefähr $1^1/_2$ Meilen zurückgelegt, so befindet man sich am Rande einer zweiten Senkung von ungefähr 200 Fuss Tiefe und $^1/_2$ englische Meile Durchmesser. Die Mitte des Bodens dieser Senkung nun nimmt in der Ausdehnung von etwa 1000 Fuss ein See ausgeschmolzener Lava ein. Auf der Oberfläche schwimmen zahlreiche Stücke einer grauschwarzen Schlacke, die häufig berstend in die Tiefe sinken; dann erscheint die feurigflüssige Masse, glühende Blasen wogen auf, um prasselnd zu platzen, feurige Tropfen werden bis zur Höhe von 50 Fuss rings umher geschleudert. Nicht selten wird die feurige Lohe in grösseren Mengen hoch in die Luft geworfen, um dann in einem dicken, bis zu 50 Fuss breiten Strahle die Umgebung zu überfluten. Die auf diese Weise ausgestreuten Lavamengen füllen mit der Zeit die Senkung mehr und mehr aus; in wenigen Jahren hat sich ihr Boden hierdurch um mehr als 100 Fuss gehoben.

Koloniales.

— Dem Reuterschen Bureau sind mehrere Briefe von Mr. Robert M. W. Swan mitgeteilt worden, welcher gegenwärtig das Land zwischen dem Limpopo Flusse und dem Matabeleland erforscht. Mr. Swan sagt, dass er ähnliche Ruinen wie die bei Zimbabwe angetroffen hat. Dieselbe Race muss sie gebaut haben und ohne Zweifel ist sie semitischen Ursprungs gewesen. Der Landstrich, in dem Swan die neuen Ruinen auffand, ist öde und leer. Er ist unbewohnt und man fragt sich deshalb, was Ansiedler dorthin ziehen konnte. Mr. Swan glaubt jedoch, dass die Ansiedler nach Edelsteinen suchten. Ausser den Tempeln gibt es in der Gegend auf den Bergen mehrere Forts, die anzudeuten scheinen, dass Phönizier oder ein anderer semitischer Völkerstamm denselben Schwierigkeiten zu begegnen hatte, wie die heutigen Ansiedler. Bei der Ruine von Sewelili liess Mr. Swan einen grossen Grabhügel ausgraben. Es fanden sich darin viele Thonwaren, einige davon von besonderer Gestalt. Auch eine Elfenbeinspange wurde in dem Grabe aufgefunden.

— Ueber den Sklavenhandel im Sudan hat Pater Ohrwalder in Kairo der britischen und auswärtigen Antisklaverei-Gesellschaft in London einen Bericht geschickt, in dem er schildert, was er während seiner zehnjährigen Gefangenschaft beim Mahdi selbst gesehen hat: Unter dem Mahdi leiden die Sklaven viel mehr als sie unter der ägyptischen Regierung gelitten. Damals erhielten sie wenigstens hinreichende Nahrung, jetzt aber sterben sie vor Hunger. Nachdem der Mahdi Chartum eingenommen, führte er gegen die Neger und freien arabischen Stämme Krieg. Er nahm Tausende von Sklaven gefangen und sandte sie nach Omdurman. Von Abessinien erhielt er eine grosse Anzahl von Sklavinnen, welche zu niedrigen Preisen verkauft wurden. Die Sklaverei hat im Sudan die Stufe der höchsten Grausamkeit erreicht. Die Sklaven, welche nicht in der Stadt beschäftigt werden können, werden aufs Land gesandt, um Holz oder Gras als Futter zu sammeln. Unter einer brennenden Sonne fühlen diese Armen sich so in ihren Kräften reduziert, dass sie kaum ihre schweren Lasten tragen können. Fast nackend und halb verhungert, wird ihre Haut empfindungslos und hart wie die Rinde eines Baumes. Jene Sklavinnen, die von der Natur mit einer schönen Erscheinung begünstigt worden, erfreuen sich mancher Privilegien, jedoch sind sie den Launen und Capricen der rechtmässigen Frauen ihrer Herren ausgesetzt, welche sie sehr oft in der raffiniertesten Weise quälen. — Ein flüchtiger Sklave, welcher ergriffen wird, hat ein schreckliches Schicksal. Zuerst wird er durchgepeitscht, bis das Blut von seinem Rücken läuft. Dann wird er in Ketten gethan und durch Hunger und Arbeit gezähmt. Kleinen Knaben werden mit dem Rasiermesser Wunden beigebracht; diese werden dann mit Salz und Cayennepfeffer eingerieben und wenn die Wunden teilweise zugeheilt sind, wird daran so lange gezupft, bis sie sich wieder öffnen. Es gibt jedoch Sklaven, die mit ihrer Existenz zufrieden sind. Unter diesen befinden sich solche, welche als Schneider, Tischler u. s. w. arbeiten.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Der Landmann Michael Lebersam aus Brunn verkaufte Herrn Georg Sattler in Wien zwei Fuhren Heu. Als diese an der neuen Wiener Verzehrungssteuergrenze abgewogen wurden, bemerkte Sattler, der sein Heu in Augenschein nahm, dass es sich regte. Sattler wollte an die Untersuchung der Heulieferung gehen, wurde aber von Lebersam am Arme genommen, der ihn auf ein Glas Bier ins Gasthaus einlud. Hierdurch erst recht misstrauisch geworden, stach Sattler mit seinem Stocke in die Heuladung, worauf aus dieser ein ganz natürlich und menschlich klingendes „Au weh!" ertönte. Es ergab sich nun, dass in dem Heu ein menschliches Wesen, nämlich ein draller Bauernbursche steckte, der mit sehr verlegener Miene dem Heu entstieg. Es liess sich nun auch nicht länger verbergen, dass auch in der zweiten Heuladung sich ein menschliches Wesen verborgen hatte, und zwar — die Ehegattin des Michael Lebersam, eine überaus korpulente Dame! Der Zweck dieses Manövers lag klar auf der Hand: die biederen Landleute wollten den Städter um das Gewicht der in dem Heu verborgenen Personen prellen. Die Frau und der Bauernbursche wurden nun sofort abgewogen und ergaben zusammen das respektable Gewicht von 195 Kilo. Hiermit war auch die Höhe des Schadenbetrages festgestellt, den Lebersam widerspruchslos ersetzte. Allein er wurde wegen Betrugsversuches dem Bezirksgerichte Hietzing angezeigt, seine Frau und der Bursche wegen

…uld an dem versuchten Betruge. Die Scene hatte …grosse Menschenmenge angelockt.

— Der bekannte Gelehrte Professor v. Helmholtz … von einem bedauerlichen Unglücksfalle heimgesucht. …Genannte schiffte sich am 7. d. Mts. in New York mit …er Gemahlin auf dem Dampfer „Saale" ein. Während … letztere bald seekrank wurde, fühlte sich Professor …lmholtz trotz bewegter See sehr wohl. Donnerstag, den … d. Mts., scheint aber der greise Gelehrte von einem …windelanfalle erfasst worden zu sein, und er stürzte …nds gegen 1/2 10 Uhr über die vierzehn Stufen der …nstiege mit dem Gesichte nach vorn, so dass er sich … der Stirn eine grosse Wunde zuzog und starker Blut…lust eintrat. Nach Vernähen der Wunde bemühte sich …r Schiffsarzt Dr. Frobenius im Vereine mit einem mit…isenden amerikanischen Arzte die ganze Nacht über, die …rke Blutung zu stillen, was endlich bis zum Morgen …lang. Die beiden Augen sind blutunterlaufen, und es …r auf dem Schiffe noch nicht möglich, zu konstatieren, … die Vermutung, dass das Nasenbein gebrochen ist, sich …stätigt. Das Befinden des greisen Gelehrten gab anfangs … ernsten Besorgnissen Anlass, doch besserte sich sein …sundheitszustand bald. Auch war Helmholtz bei vollem …ewusstsein. Er wollte sich, einer Einladung William …omsons, jetzigem Lord Kalvin, folgend, nach London …geben, gab jedoch diese Absicht auf und reiste direkt …ch Bremen.

— Ueber eine unglücklich verlaufene Hochzeitsreise … Luftballon wird berichtet: Der Turiner Luftschiffer …arbonnet wollte, um zu Geschäftszwecken Aufsehen zu …regen, nach seiner Vermählung mit einem achtzehn…rigen Mädchen, Namens Anna Demichelis, seine Hochzeits…ise nach Frankreich im Luftballon machen. Das junge …ar fuhr in Hochzeitskleidern in Begleitung eines Ver…ndten und eines Dieners ab. Der Ballon wurde von …er heftigen Luftströmung erfasst und gegen die Alpen …trieben, wo er in einen furchtbaren Schneesturm geriet. …ötzlich begann der Ballon, der offenbar beschädigt …orden war, schnell zu sinken und fiel auf den Claramella…etscher. Daselbst verbrachten die Unglücklichen bei …rchtbarer Kälte ohne Nahrung die Nacht. Frühmorgens …rsuchten sie bei dichtem Nebel den Abstieg, allein …ötzlich erscholl ein Schrei — Charbonnet war in einen …grund gestürzt. Die übrigen mussten den Tag und die …lgende Nacht unter unerhörten Leiden auf dem Gletscher …eiben. Endlich wurden sie vom „Hotel Balme" auf dem …ssaberge aus gesehen und gerettet; ihr Zustand ist aber …folge der ausgestandenen Leiden bedenklich.

— Seit einiger Zeit haben sich die Scotland Yard …d die City Detectives die äusserste Mühe gegeben, die …heber von ausserordentlich geschickt verfertigten …schen Noten der Bank von England ausfindig zu …chen. Es heisst, dass die falschen Banknoten von …icago kommen, wo sie wegen der Weltausstellung leicht … Umlauf gesetzt werden können. Mag dem aber sein, …e ihm wolle, die Londoner Bankbeamten stimmen alle …in überein, dass die falschen von den richtigen Bank…ten kaum zu unterscheiden sind. Dass sie von Amerika …mmen, darüber besteht auch kein Zweifel. Unter …esen Umständen haben die Londoner Banken die Nach…ht, dass sich eine besonders gefährliche amerikanische …lscherbande auf der Reise nach England befindet, mit …iger Besorgnis aufgenommen. Die Polizei diesseit und …nseit des Oceans kennt die Bande ganz genau, und es …ht ausser Frage, dass sie die grossartigen Check…lschungen im Herbste 1891 in London verübt hat. …er ihre Verzweigungen sind so vollständig, dass sie … jetzt aus Mangel an Beweisen noch nicht hat gefasst …rden können.

— Graf Blücher-Wietzow wurde von seinem Jäger er…rdet und die Gräfin lebensgefährlich verwundet. Das …emminer Kreisblatt berichtet darüber: Der gräfliche …ger Thiel war wegen seines unmoralischen Lebens…ndels zu wiederholten Malen von seiner Herrschaft …rthaft verwarnt worden. Nach einem heftigen Wort…chsel, wahrscheinlich aus gleichem Anlass, drang der …ger — er soll polnischer Abkunft und vor Jahren aus …ssland ausgewiesen sein — in das Zimmer seines Herrn …d schoss aus unmittelbarer Nähe eine volle Schrotladung … denselben. Als sich der Graf blutüberströmt auf den …rdbuben warf, um ihn unschädlich zu machen, entspann …h zwischen beiden ein heftiges Ringen, wobei der Jäger …nem Herrn ein Jagdmesser in den Unterleib stiess und darauf dem tödlich Getroffenen noch durch einen Schuss den Schädel spaltete. Der 78jährige Diener wurde durch einen gewaltigen Kolbenschlag zu Boden gestreckt; die herbeieilende Gräfin erhielt ebenfalls zwei Schüsse, jedoch allem Anschein nach nicht tödlich wirkend; man hofft, das Leben der allerdings schwer verwundeten Gräfin zu erhalten. Nach dieser schrecklichen Mordthat entwich der Unmensch auf sein Wohnzimmer und schoss sich durch den Mund in den Kopf; der Tod trat sofort ein.

— Der Chefredakteur der „Voss. Ztg.", Stephany, ist von der Anklage der Beleidigung des früheren Gouverneurs v. Soden freigesprochen worden. Die „Voss. Ztg." hatte v. Soden vorgeworfen, dass er als Gouverneur Kameruns wenig empfehlenswertes Andenken hinterlassen habe. Soden habe auf eigene Rechnung Landankäufe und Landverkäufe gemacht und hohen Gewinn erzielt. Das freisprechende Erkenntnis führt aus, der Angeklagte habe in löblicher Absicht gehandelt, die Interessen der Kolonialverwaltung wahrzunehmen. Der Schutz des Paragraphen 193 (Wahrung berechtigter Interessen) stehe ihm zur Seite, wenn er Sachen zur Sprache bringe, welche nach seiner Ansicht unser Kolonialwesen schädigen müssen. Dazu sei festgestellt, dass Soden in Kamerun ein Grundstück für 840 Mk. ankaufte und für 2000 Mk. verkaufte.

— In Petersburg sind 50 Studenten der chirurgisch-medizinischen Fakultät verhaftet worden. Dieselben gehörten einer revolutionären Verbindung an. Sie sind mehr oder minder verdächtig, einen Gymnasiasten in einen Wald gelockt, ermordet und den Leichnam in entsetzlicher Weise verstümmelt zu haben. Der betreffende Gymnasiast gehörte gleichfalls dieser geheimen Verbindung an, soll aber Polizeispion gewesen sein. Vor kurzem luden ihn mehrere Studenten zu einer Jagdpartie auf ein entlegenes Terrain ein. Der Gymnasiast nahm an der Jagd teil, doch kehrten die Studenten abends allein nach Petersburg zurück. Als die Polizei am andern Tage nach dem Gymnasiasten Nachforschungen anstellte, fand man seinen Leichnam im Walde. Der Kopf war vollständig skalpiert und ausserdem noch durch Messerstiche zerfetzt. In der Brust staken mehrere Kugeln. So wird dem „Dziennik Poznanski" aus Petersburg gemeldet.

— Unglück auf dem Gelben Fluss. Der Dampfer „City of New York" brachte aus Hongkonk die Nachricht von einem furchtbaren Unglück auf dem Gelben Flusse. 3 Fähren wurden von einer Flut weggefegt und 100 Menschen ertranken.

— Ein altes Gesetz besteht noch heutzutage in Maryland, nach welchem Männer, die ihre Weiber prügeln, ebenfalls körperlich gezüchtigt werden sollen. Die Behörden von Frederick County haben nun beschlossen, dieses alte Gesetz wieder zur Anwendung zu bringen, und demgemäss erging dieser Tage von dem Kreisgerichte des County gegen den Farmer Daniel Jones, der überführt war, vor einem Monat in rasender Eifersucht seine Frau scheusslich misshandelt zu haben, das folgende Urteil: „Innerhalb achtundvierzig Stunden wird der Sheriff Sie in das Countygefängnis bringen, Sie dort an den Prügelpfahl ketten und Ihnen auf Ihren entblössten Rücken mit einem Ochsenziemer neununddreissig Hiebe aus Leibeskräften aufzählen." Jones und seine Frau sind Mitglieder einer alten marylandischen Familie, aber weder Einfluss noch Geld vermochten ihn vor der Strafe zu schützen. Jones ist der zweite Weisse, an welchem in Maryland im Laufe der letzten hundert Jahre die Prügelstrafe vollzogen worden ist.

— Eine bedeutende Explosion fand vor einiger Zeit, wie uns durch Freunde unsers Blattes aus Pernambuco in Brasilien berichtet wird, in der Pulverfabrik von Ponte-sinha, Eigentum der „Pernambuco Powder Factory" Gesellschaft statt. Nur infolge der praktischen Anlage der Fabrik, indem die Baulichkeiten in einzelnen getrennten Blocks um einen Hügel herum lagen, auf dessen Gipfel sich das Laboratorium befand, wurde ein grösseres Unglück verhütet. Es flog nämlich nur der eigentliche Herd der Explosion, in dem die Körnungsmaschinen und die hydraulische Presse standen, in die Luft, die andern Baulichkeiten blieben von der Katastrophe unberührt. Es verunglückten im ganzen acht Personen, darunter ein deutscher Werkmeister, Namens Lohmüller. Die einheimischen Zeitungen sind der Ansicht, dass die Explosion absichtlich durch einen technischen Direktor der Gesellschaft

einen Deutschen, Namens Theodor Grunau, veranlasst worden sei, der sein Verhältnis zu der Gesellschaft löste, ohne seinen pekuniären Verpflichtungen gegen dieselbe vorher nachgekommen zu sein.

— Eine aufregende Wettfahrt fand dieser Tage nach der „Weser Ztg.“ zwischen einem Luftballon und einigen Dampfyachten bei Chicago nahe dem Weltausstellungsplatze auf dem Michigansee statt. Der in Nordamerika weitbekannte Luftschiffer Sam A. King hatte am Nachmittag in Begleitung einer jungen Dame vom Ausstellungsplatz aus eine Auffahrt unternommen, die einen günstigen Anfang nahm, bis der Ballon kurz nach 5 Uhr in eine östliche Luftströmung geriet, die ihn pfeilschnell nach dem See trieb. Ein Zollkutter, der seit Beginn der Ausstellung am Jackson Park vor Anker liegt, nahm sofort die Verfolgung auf, dem sich bald eine grosse Anzahl kleiner Dampfyachten anschloss und nun begann ein interessantes und spannendes Schauspiel, indem alle Schiffe gleiche Geschwindigkeit mit dem hoch oben schwebenden Ballon zu halten suchten. Nur der Zollkutter war dazu imstande, während die kleineren Dampfer schon wegen Kohlenmangels bald umkehren mussten, und erst nach langer Jagd konnte die Mannschaft des Schiffes viele Meilen vom Auffahrtsplatze entfernt die halbtoten Insassen des Ballons an Bord nehmen, nachdem beide ungefähr drei Meilen weit auf der Oberfläche des stürmischen Sees geschleift worden waren.

— Der Frauenmörder de Jong. Im Gefängnis zu Arnhem hat jüngst eine Gegenüberstellung Hendrik de Jong's mit dem Vater und dem Bruder der Sarah Juett, die aus Maidenhead herbeigerufen waren, stattgefunden. Die Gegenüberstellung des Frauenmörders mit seinem Schwiegervater dauerte nicht weniger als sechs Stunden. Aus de Jong war aber nichts heraus zu bringen. Er stellte sich zuerst als verrückt und wollte den alten Mr. Juett überhaupt nicht kennen. Ebenso verhielt er sich gegenüber dem Bruder seines Opfers, dem er wiederholt in cynischer Weise ins Gesicht lachte. Bezüglich der Ermordung der Maria Schmitz ist durch übereinstimmende Zeugenaussagen nunmehr festgestellt, dass die That am 31. August zwischen halb sechs und sieben Uhr abends zwischen den Ortschaften Larenberg und Bussum vollbracht worden sein muss. Der Weg, der diese beiden Ortschaften verbindet, führt längs eines Baches durch ein Dickicht und ist gegen die Abendstunde fast immer menschenleer. Gegen halb acht Uhr abends kam de Jong in Larenberg mit einem Paket auf dem Rücken an, in dem sich sämtliche Kleider der Ermordeten befanden. Am folgenden Tage trug er die Kleider ins Larenberger Versatzamt, wo die Untersuchung sie jetzt als wichtiges Beweismaterial aufgefunden hat. Der Beamte des Versatzamts erkannte de Jong sofort als den Mann, der am 1. September morgens die Frauenkleider versetzte. Es scheint demnach, dass de Jong die Leiche der Maria Schmitz völlig entkleidete. Wahrscheinlich hat er sie dann in den vorbeifliessenden Bach versenkt. Selbstverständlich leugnet er alles, verweigert aber über sein Thun und Treiben in der kritischen Zeit jede Aussage. Der Untersuchungsrichter will auf dem Wege der Hypnotisierung den hartnäckigen Frauenmörder zu einem Geständnis bringen. Die beiden Professoren Dr. de Jong (ein seltsames Zusammentreffen der Namen) und Dr. van Rentherchem wurden ersucht sich zum Experiment bereit zu halten. Die beiden Aerzte werden zu dem Verhafteten unter dem Vorwande eingeführt werden, seinen Geisteszustand zu untersuchen, wozu de Jong sich um so leichter hergeben wird, als er ohnehin seit einiger Zeit Wahnsinn simuliert. Zu bemerken ist, dass ein Geständnis des Mörders im hypnotischen Zustande als ein gerichtliches Geständnis nach holländischem Gesetze nicht gelten kann. Man will lediglich erfahren, wo de Jong die Leiche der Maria Schmitz verborgen hat. Sollte er im hypnotischen Zustande darüber eine Angabe machen, so wird ihre Richtigkeit geprüft werden.

Kirche, Schule, Universität.

— Der berühmte Gelehrte Professor Rudolf Virchow, dessen Bildnis wir heute bringen, feierte am 21. d. M. sein 50jähr. Doktorjubiläum. Die Berliner Medizinische Gesellschaft, deren Ehrenmitglied Virchow seit 25 Jahren ist und deren Vorsitz er seit Langenbecks Tode führt, hat ihn in ihrer letzten Sitzung durch Acclamation zum Ehrenpräsidenten ernannt, in welches Amt er feierlich eingeführt wird. Die Universität, welche Virchows Doktordiplom

Professor Rud. Virchow.

erneuerte, übersandte brieflich eine Glückwunschadresse, welche Virchow als Fürsten unter den Aerzten feiert. Auch die Akademie der Wissenschaften und die städtischen Behörden übersandten briefliche Gratulation. Die Berliner klinische Wochenschrift veranstaltet eine Festausgabe, welche Virchows Verdienste nach allen Richtungen hin feiert.

— Professor Dr. Finklenburg in Bonn ist wegen Kränklichkeit von seiner Lehrthätigkeit an der Bonner Universität zurückgetreten.

— Man berichtet der Frankfurter Zeitung aus Kopenhagen unter dem 18. Oktober: Drei deutsche Gelehrte, Dr. Dryander und Dr. Stade aus Berlin und Dr. Vanhöffen aus Kiel, welche im Auftrag der deutschen Regierung eine Forschungsreise in Grönland unternommen haben, sind gestern auf der Rückfahrt hier angekommen. Sie haben sich anderthalb Jahre in Grönland aufgehalten und grosse Sammlungen mitgebracht.

— Die studierenden amerikanischen Damen scheinen ihren männlichen Kommilitonen in den Wissenschaften weit voraus zu sein. Bei den letzten Preisbewerbungen an den amerikanischen Hochschulen haben sich die Mädchen besonders ausgezeichnet und glänzende Erfolge errungen. An der Universität zu Chicago wurde Frl. Cora zur „Prima“ in der Geschichte proklamiert und Frl. Alice Edwards Gratt zur „Prima“ im Englischen. An der Hochschule zu Michigan eroberte eine Dame, Frl. Elisabeth Cooke, den Preis in der Philosophie. An der Universität Western Reserve erhielt Frl. Susanna Cutler den Preis in der Litteratur. Antonie Ely hat an der Hochschule zu Cincinnati den ersten Preis im Lateinischen erhalten; an der Universität zu Minnesota sind die Preise in den nationalökonomischen Wissenschaften gleichfalls zwei Mädchen zugesprochen worden. An der Universität zu Syracuse (im Staate New York) trug Frl. Cornelia Clapp den Preis in der Biologie davon. Die Hochschule zu Wisconsin endlich hat dem Frl. Mary Winston den Doktorgrad in der Mathematik verliehen.

Gesundheitspflege.

Ein lebender Mensch zu chirurgischen Experimenten verlangt.

Berliner Lokal-Anzeiger.

In einer New Yorker Zeitung las man vor mehreren Wochen folgendes Inserat:

Digitized by Google

»Gesucht wird ein kräftiger, durchaus gesunder Mann, der willens wäre, sich für eine Entschädigung von 5000 Dollars einer chirurgischen Operation zu unterziehen, die allerdings eventuell lebensgefährlich ablaufen kann. Angebote beliebe man u. s. w. — —«

Auf obige Annonce gingen nicht weniger denn 42 Offerten ein. Natürlich waren diese durchaus nicht alle ernst gemeint, im Gegenteil, ein grosser Teil der sich Meldenden betrachtete das Ganze als einen famosen Witz und antwortete demgemäss. Andere Reflektanten hielten es wiederum vorläufig für geraten, sich der Anonymität zu bedienen. Jedoch ein grosser Teil nahm die Sache für heiligen Ernst. Die gedachte Annonce war von Professor Osbaldeston, einem bekannten New Yorker Chirurgen, eingerückt worden, und zwar im Interesse zweier Kollegen aus Ecuador, in Süd-Amerika, welche beide auf amerikanischen Universitäten promoviert wurden. Wie sich Professor Osbaldeston Interviewern gegenüber ausliess, hat er schon zweimal diesen beiden Herren lebende Versuchsobjekte geliefert. Im ersten Falle erhielt er damals, es war im Jahre 1888, nur 23 Anerbietungen, allein bereits das zweitemal, nämlich 1890, fanden sich 127 Leute, die willig waren, sich der Wissenschaft zu opfern, wenn dabei nur ein hübsches Stück Geld herausspränge. Von den beiden Versuchsobjekten — es handelte sich um Einimpfung von Bacillen — kam das erste auch wirklich mit dem Leben davon und konnte den schwer verdienten Lohn in Freuden (?) geniessen.

Im gegenwärtigen Falle handelt es sich um folgendes Experiment: In den Magen eines lebenden Menschen wird ein Einschnitt gemacht, um durch diesen sämtliche Verdauungsvorgänge bei sonst völlig intaktem Organismus zu beobachten. Und für dieses Unternehmen ein williges Objekt zu finden, hatten die beiden in Frage stehenden Aerzte 5000 Dollars zu dem in der Annonce gedachten Zwecke durch freiwillige Beiträge aufgebracht.

Vier Tage, nachdem das Inserat in der Zeitung gestanden, liess sich Professor Osbaldeston die eingelaufenen Offerten kommen. Einige dieser hatten eine ziemliche Eisenbahnfahrt machen müssen, da ihre Absender sehr weit von New York entfernt wohnten, im Uebrigen fanden sich da Angebote von Männern aus fast allen Klassen der menschlichen Gesellschaft — Kaufleute, Gelehrte, Künstler, Professionisten, Tagelöhner, kurz, alles war vertreten. Einzelne der Reflektanten waren entschieden Leute von Bildung und einer gewissen socialen Stellung, und doch fanden diese sich gern bereit, für die verhältnismässig lächerlich dürftige Entschädigung von 5000 Dollars sich der Operation zu unterziehen, die gewiss die grössten Schmerzen, wenn nicht lebenslängliche, geistige und körperliche Hinfälligkeit, vielleicht sogar selbst den Tod zur Folge haben musste. Dergestalt konnte der betreffende Professor, wie er dies auch einem Interviewer gegenüber offen aussprach, in aller Bequemlichkeit die richtige Wahl treffen. So schied er z. B. alle verheirateten Männer von vornherein aus, denn da es mit den Chancen für einen günstigen Ausgang doch eben nur traurig bestellt ist, wollte er nicht die Verantwortung auf sich laden, eventuell eine Familie ihres Ernährers zu berauben. Das schliesslich gewählte Versuchsobjekt ist, soviel die Reporter aus dem in Bezug auf diesen Punkt äusserst zurückhaltenden Gelehrten herausbekommen konnten, seit Jahren als Boxer aufgetreten, hat wohl auch mitunter Beiträge für Sportzeitungen geliefert; im Uebrigen misst der betreffende seine 5 Fuss 7¾ Zoll, besitzt eine selten entwickelte Muskulatur und unterzieht sich nur dem Experiment, weil er sich in den Kopf gesetzt hat, eine Schänkstube aufzumachen, wozu ihm eben die 5000 Dollars verhelfen sollen. Der Mann hat keinerlei Verwandtschaft, kurz er muss in jeder Beziehung als durchaus acceptabel angesprochen werden und hat jetzt auch bereits seine Reise nach Süd-Amerika angetreten.

Bedeutende Aerzte, welche man fernerhin um ihre Ansicht über die Chancen gedachter Operation anging, äusserten sich ziemlich vorsichtig; jedenfalls wäre ein glücklicher Ausgang bei gesundem Objekt und geschicktem Chirurgen durchaus nicht ausgeschlossen. Diese Ansicht begründeten sie durch folgenden, viel Aehnliches zeigenden Fall: Ein junger Mann Namens Alexis St. Mantin stand im Dienste der amerikanischen Pelzkompanie. Im Alter von 18 Jahren wurde dieser durch einen Schuss derartig unglücklich getroffen, dass er die ganze Gewehrladung in die linke Seite erhielt, wodurch zwei Rippen gebrochen, sowie Lunge und Magen verletzt wurden. Dr. William Beaumont stellte ihn trotz alledem binnen Jahresfrist wieder völlig her; — nur der Wundkanal schloss sich nie. Nun machte in den Jahren 1825 bis 1835 Dr. Beaumont eine Reihe von auf die Verdauungsthätigkeit bezüglichen Experimenten, während sein Patient selbst, dessen Magen durch die Wundöffnung tagtäglich beobachtet wurde, sich der ausgezeichnetsten Gesundheit erfreute. Durch diese Beobachtungen entdeckte der betreffende Arzt die Magensäfte und wies deren ausschlaggebenden, die Speisen zersetzenden Einfluss auf die Verdauung unwiderleglich nach. Auch stellte er bei dieser Gelegenheit an der Hand direkter Experimente die Verdaulichkeit der verschiedenen Speisen fest, die Wirkungen aufregender und beruhigender Mittel u. s. w. — Jedenfalls beweisen diese Versuche — Mantin überlebte noch seinen Operateur und starb im hohen Greisenalter —, dass auch das gegenwärtige Experiment durchaus nicht als absolut tödlich betrachtet zu werden braucht.

O. D.

— Ueber hypnotische Versuche, welche neuerdings Professor Krafft-Ebing in Wien mit demselben Frl. G., das er vor einigen Wochen auf dem Wege der hypnotischen Suggestion in Jugendzustände zurückversetzt hat, vorgenommen, berichtet die „Deutsche Ztg.": In einer geheimen Sitzung, der 28 Aerzte beiwohnten, führte der Gelehrte zum zweitenmal die Dame vor. Der Professor versuchte es zuerst, Frl. G. durch energische Wachsuggestion in das fünfte Lebensjahr zurückzuversetzen. Der Versuch misslang völlig. Desto besser ging es mit der Suggerierung im hypnotischen Zustande. Das Fräulein bot, so lange man sie nicht behelligte, das Bild einer Schlafenden; aber sie zeigte die merkwürdigsten physiologischen Erscheinungen, wenn der Wille des Hypnotisierenden auf sie wirkte. Man sagte ihr, sie müsse rasch laufen, da sie sonst den Zug versäumen würde: Puls und Atem waren beschleunigt. Es wurde ihr suggeriert, dass sie beim Schlittschuhlaufen eingebrochen sei: sie begann zu zittern, wurde blass und bekam eine Gänsehaut. Man redet ihr ein, sie werde, aus dem hypnotischen Schlafe erwachend, niemand im Saale finden, als Professor Krafft-Ebing und noch einen Herrn. In der That sieht sie von allen sonst anwesenden Herren niemand; ein Doktor reicht ihr ein Glas Wasser; lächelnd sagt sie zum Professor: „Sie treiben auch Schwarzkunst; dieses Glas steht ja in der Luft." Ein andrer bringt ihr den Hut; sie erblickt nur den Hut, nicht dessen Träger. Ein dritter stösst sie an; sie greift nach der Stelle und steht verwundert da u. s. w. Auch die Versuche gelangen wieder, sie in ihre Jugend zu versetzen; auf die Suggestion, siebzig Jahre alt zu sein, ging sie jedoch nicht oder nur sehr unvollkommen ein.

Theater, Kunst, Litteratur.

Charles Gounod †.

Berliner Börsen-Courier.

FÜNFUNDSIEBZIG Jahre alt ist der berühmteste und bedeutendste aller zeitgenössischen fran-

zösischen Komponisten, Charles Gounod einem Schlaganfall erlegen. Allerdings verdankt er seinen Ruhm und seinen beinahe beispiellosen Erfolg einem einzigen Werke, seiner Komposition des Faust, und wer den innigen Zusammenhang, in welchem bei einer Oper Text und Musik mit einander stehen, zu würdigen weiss, der wird selbst in dieser so durchaus fragwürdigen Gestalt, in welcher sie hier erscheint, der Goetheschen Dichtung den Löwenanteil an diesem Erfolge zusprechen müssen. Gleichviel, der Faust hat mit der Gounodschen Musik die Reise um die Welt gemacht, und auch in Deutschland, dem Vaterlande der Faustsage und Faustdichtung, ist er mehr aufgeführt worden als irgend ein anderes musikalisch-dramatisches Werk, welches im letzten halben Säculum das Lampenlicht erblickt hat. Alles was er sonst geschaffen hat, mit einziger Ausnahme von »Romeo und Julia«, und auch diese Oper nur an einzelnen Orten, auf der Bühne nicht festen Fuss zu fassen vermocht, obwohl sich darunter musikalische Leckerbissen befinden, wie das erst vor kurzem in Berlin zum erstenmal aufgeführte Idyll »Philémon und Baucis«. Charles Gounod war jedenfalls ein in seiner Eigenart vortrefflicher Musiker von reicher melodiöser Erfindung und einer ausserordentlichen Meisterschaft der Form. Dass er mit den erwähnten glänzenden Ausnahmen keine grossen Bühnenerfolge zu erzielen vermochte, liegt in seinem Mangel an wahrhaft dramatischer Kraft, die überall da zu Tage trat, wo das Buch diesen Mangel nicht ersetzte. In seiner ganzen künstlerischen Individualität war er ein Vertreter der specifisch französischen Musik, obwohl er auch in Italien seine Schule durchgemacht und nicht ohne Erfolg die alten Meister des kirchlichen Stils und die neueren der italienischen Oper studiert hatte. Dass er das in früher Jugend konnte, verdankt er dem Studienpreis, den er als Schüler des Pariser Konservatoriums ums Jahr 1839 gewonnen. Als er nach Paris (1843) zurückkehrte, wurde er Kirchen-Musikdirektor und komponierte als solcher seine »Messe solenelle«, die freilich durch ihren süsslich theatralischen Stil mehr an den künftigen Faustkomponisten als an den grossen Meister der Gattung erinnerte. Dann folgten, nachdem er 1849 die kirchliche Stellung quittiert hatte, eine Reihe von Opernwerken, von denen Sappho 1851 in der Grossen Oper ohne namhaften Erfolg aufgeführt wurde. Erst durch den »Faust«, der 1859 erschien, wurde er mit einem Schlage berühmt. Aber der Siegeszug dieser Oper über alle Bühnen der Welt kam den späteren Werken kaum zu statten. Weder »*la Colombo*« noch »*la reine de Saba*«, noch »*Philémon et Baucis*«, noch »*Mireille*« erhielten sich auf dem Repertoir, und nur an der Hand Shakespeares war ihm nochmals ein gewisser Erfolg mit »Romeo und Julia« beschieden, der freilich hinter dem des »Faust« weit zurückstand. Seine beiden letzten Werke »*Polyeuch*« (1878) und »*Le tribut de Zamora*« (1881) haben es selbst in Paris nicht zu einem dauernden Erfolge zu bringen vermocht. Das letztere Werk hatte auch in Wien mit der Lucca und in Hamburg mit Frau Rosa Sucher, wesentlich durch die grosse Darstellungskraft dieser Künstlerinnen, Erfolg. Im deutschen Opern-Repertoir hat die Oper keinen Platz zu finden vermocht. In kleinen Formen hat Gounod manches Anmutige und Wirksame geschaffen, der Versuch, auch den grossen Oratorien-Stil zu beherrschen, den er mit »*Rédemption*« unternahm, misslang ihm. Sein Tod hinterlässt im musikalischen Leben seines Vaterlandes keine Lücke, denn er hatte sein Bestes längst gethan und war seit Jahren beinahe völlig verstummt.

In engen Beziehungen stand Gounods künstlerisches Leben und Wirken zu Deutschland, insbesondere zur deutschen Kunst. Er hat es noch kürzlich selbst erzählt, wie ein deutsches Werk seinem Lebensgange die Richtung vorgezeichnet hat. Eine Aufführung von Mozarts »Don Juan« wirkte auf den Knaben so mächtig ein, dass eine unbestimmte, schon ins Wanken geratene Neigung zum bestimmten Entschlusse in ihm ward, zum Entschlusse: sich der Musik zu widmen. Eine klassische deutsche Dichtung, Goethes »Faust«, verhalf Gounod zu seinem eigentlichen Lebenserfolge, zu dem Erfolge, der seine Stellung in der Musikwelt bestimmte — den Titel »Margarethe« hat der vormalige Generalintendant unserer königlichen Schauspiele dem Werke aus Pietät für die Goethesche Dichtung gegeben, und viele deutsche Bühnen folgten dem Beispiele. Reisen durch Deutschland waren von Einfluss auf Gounods künstlerische Entwickelung, ebenso das Studium von Beethoven und Mendelssohn. Der alte Herr im Sammetkäppchen, in seiner äusseren Erscheinung halb Künstler, halb Küster, konnte denn auch noch in seinen letzten Lebensjahren, allem französischen Chauvinismus zum Trotz, sehr warm werden, wenn er auf die deutsche Kunst zu reden kam.

Halb Künstler, halb Geistlicher, das war Gounod sein Leben lang gewesen, unentschlossen pendelte er lange zwischen Kirche und Theater hin und her. In London ward er durch galante Beziehungen für längere Zeit zu einem echten Weltkind. Er hat diese Episode der Weltlichkeit schwer und bitter genug büssen müssen. Die vielgenannte englische Miss verleugnete die nationale Vorliebe, Liebesangelegenheiten vor den Richterstuhl zu bringen, keineswegs. Die Herzenssachen, die sie und Gounod betrafen, wurden denn auch in allen Prozess-Instanzen verhandelt, Gounod wurde zu schweren Geldbussen verurteilt, und eine grosse Opernpartitur musste er in den Händen der erzürnten Britin lassen. Vielleicht war es das schmerzliche Erlebnis, das ihm mehrere Jahre so sehr verbitterte, das ihn wieder als Reumütigen der Kirche zuführte, der er im Herzen nie entfremdet war.

Wieder wandte sich Gounod der geistlichen Musik zu, schrieb mit Vorliebe in der Kirche, in der er sein Amt als Organist wieder aufnahm, und richtete sich in seiner eigenen Wohnung eine Art Kapelle als Arbeitsraum ein. Hier empfing er noch vor kurzem deutsche Künstler, Journalisten, die ihn über seine Jugenderlebnisse ausfragen wollten, und selbst neugierige Engländer mit jener klassischen, altfranzösischen Liebenswürdigkeit, die nun mehr und mehr ausstirbt. Ein warmes Andenken werden ihm viele Künstler, auch deutsche, bewahren, denen er sich sehr freundlich erwies, die ihm auch manche Förderung zu verdanken haben.

Lebensrätsel.

EIGENTLICH ist das ganze Leben ein einziges grosses Rätsel, und der Dichter, welcher uns, gleichviel in welcher Form, einen Lebensvorgang schildert, bietet uns damit nichts weiter als ein Rätselfragment, einen Ausschnitt aus dem grossen Universalrätsel, hinter dem der Tod das Fragezeichen bildet. In diesem Sinne hätte also Emil Peschkau den obigen Titel, unter dem er eine Anzahl „Neue Novellen" (M. 4, eleg. geb. M. 6) durch den Verlag von J. H. Schorer A. G. in die Welt schickt, ruhig bei Seite lassen können. Aber der Titel hat doch eine gewisse Sonderberechtigung insofern, als Peschkau das grösste aller Rätsel, das Frauenherz, in eine Beleuchtung gestellt hat, die das Rätselhafte seines Charakters ganz besonders hervorhebt und kenntlich macht.

Fast in allen Erzählungen — es sind im ganzen fünf — bildet die — im edlen Sinne — unverstandene Frau den Vorwurf für eine tiefe, den feinsten Zergliederungen folgende Seelenstudie. Um den Beleg für dieses Urteil nicht schuldig zu bleiben, sei es mir gestattet, die erste Erzählung in aller Kürze zu skizzieren. Ihr Titel lautet: „Der schwerste Kampf." Fräulein Johanna Behre, die Tochter einer ver-

rmten Patrizierfamilie heiratet aus konventionellem Zwang en weit älteren Professor Dr. Horst, während die Liebe u einem jungen Offizier bereits in ihrem Herzen keimt.)as Verhältnis zu ihrem Gatten basiert auf tiefer innerer .chtung und ist anfangs erträglich. Nach zehnjähriger .he aber tritt der Offizier, der sie noch nicht vergessen at, wieder in ihren Lebenskreis. Seine von neuem auf-ammende Liebe erregt die Eifersucht des Professors, und un beginnt für die drei Personen eine Zeit schweren ampfes. Nach einer erregten Scene, in der Johanna en inzwischen zum Hauptmann avancierten Liebhaber an eine Pflicht zur Entsagung erinnert, stürmt dieser wie sser sich davon, um in einem tollen Ritte den inneren ufruhr zu bewältigen. Hierbei stürzt er mit dem Pferde nd zieht sich eine Gebirnverletzung zu, die eine Opera-on nötig macht. Diese Operation aber kann nur Professor lorst ausführen, und nun beginnt der „schwerste Kampf" : seiner Seele. Zehn Jahre schon nagte an ihm die Eifer-ucht des Menschen, der nicht geliebt wird, und der be-ändig nach der Ursache der Gleichgiltigkeit sucht, ohne e zu finden. Jetzt aber tritt er mit dem Messer des rztes an das Lager des Wehrlosen, von dem er weiss, dass : der Zerstörer seines Lebensglückes ist. Es folgt eine ochdramatische Scene: Der Kranke sträubt sich in ohn-ächtiger Verzweiflung gegen die Operation; Johanna selbst t, alle Rücksichten vergessend, in fast wahnsinniger Er-gung herbeigeeilt, um, wie sie meint, ein Verbrechen : verhindern, aber beide haben sich getäuscht. „Ja, arm-liges Weib," sagt der Professor, als sie beschwörend vor m steht, „ich habe einen schweren Kampf gekämpft, er keinen eurer kleinen niederträchtigen Kämpfe — ob an töten soll oder nicht. Ein schwerer Kampf — ja, — für euch mag er schwer genug sein! Aber der Kampf, n ich kämpfte, war nicht dieser Kampf. Es war der ampf, ob man Gutes thun soll oder nicht, Gutes thun, wohl es niemand sieht, niemand uns anklagt, wenn wir's rsäumen, obwohl ihr's nur mit Gemeinheit lohnt, mit erleumdung, mit Verderben. Hätte ich deinen Geliebten orden wollen, dann hätte ich ja meine Hilfe verweigern innen. Wie leicht war eine Lüge gefunden! Und ich nne euch zu gut, als dass ich nicht gewusst hätte, was ir bevorsteht, wenn meine Hand unglücklich ist. Die ahnsinnige Verblendung, die dich hierher, in das Haus eines Liebhabers trieb, beweist mir, dass du's auch über le Dächer geschrien hättest, das Wort „Mörder, Mörder!" ber bitterer geschmerzt als das hätte dein Glaube, das wusstsein, dass dieser Glaube dir das Recht gab, mich verabscheuen wie das hässlichste Scheusal . . . . Ja, ja der Gedanke hat wie Skorpionen in mir gewühlt — ites thun und 's ist ja nicht nötig, man wird's dir nur bnen mit dem schmerzlichen Gift, das die Welt kennt! id doch hab ich's nicht über mich gebracht, meine Hand verweigern, doch bin ich gegangen, um einen Menschen retten. Und nun thue was du willst — ich bleibe er und werde thun was ich thun kann — und ich ver-iue auch wieder auf mich — ich weiss, was ich kann — id ich habe den Mut wieder gewonnen. Das Schlimmste rd nicht kommen — nur verschont mich dann mit eurem ank und eurem Weihrauch, mit dem ihr mich nur be-himpft!"

Der Sieg des Professors ist ein vollständiger. Er rettet cht nur dem Nebenbuhler das Leben, sondern er erzwingt :h auch die Liebe seiner Frau. „Ich habe Sie geliebt ein Freund," schreibt sie dem Hauptmann, „aber mit ier andern Liebe. Und jetzt liebe ich ihn, den Mann, ben dem ich zehn Jahre lang durchs Leben schritt, ohne ss wir uns verstanden und fanden. Das ist wohl das ausamste in der Welt, dass sich die Menschen so schwer erkennen vermögen — dass man die Verachtung so cht lernt und die Liebe so schwer." —

Kurze Zeit darauf stirbt der Professor, aber Johanna eibt ihm auch nach seinem Tode treu. Es ist nicht etwa lichtgefühl, welches sie zwingt, ihm Treue zu geloben, ndern das Licht, das er in jenem Augenblick in ihre ele goss. Durch dieses erkennt sie, dass das neue Leben, elches sie von da ab begonnen, nur dem Toten gehören nn.

Das ist in grossen Zügen der Inhalt der Novelle. Aber ist nicht möglich, auch die unzähligen feinen Striche ederzugeben, mit denen Peschkau die drei Personen aus-staltet hat. Ganz besonders möchte ich noch auf den gemein klaren und durchsichtigen technischen Aufbau r Novellen aufmerksam machen. Wie der Baumeister ie Fassade Stein um Stein aufwärts führt, um das Ganze schliesslich mit prächtigem Simse zu krönen, so fügt auch Peschkau Gedanken zu Gedanken, Bild zu Bild, und fesselt das Interesse des Lesers immer mehr, bis es sich schliess-lich zu atemloser Spannung steigert. Diese streng logische, Glied an Glied fügende Durchführung der Hand-lung ist mir ausser bei Peschkau noch bei Heinrich Seidel aufgefallen. Sollte es nur Zufall sein, dass beide Dichter von Haus aus Ingenieure sind?

In ähnlicher Weise sind auch die übrigen Novellen durchgeführt, wie sie denn überhaupt in ihren Grundge-danken eine gewisse Verwandtschaft nicht verleugnen können. Nicht verwandt aber sind die einzelnen Cha-raktere; diese sind vielmehr durchweg tief innerlich er-fasst und oft von geradezu typischer Schärfe und Plastik.

Adolph Schulze.

— Die diesjährige Berliner Kunstausstellung hat einen Ueberschuss ergeben, dessen Höhe nach einer ungefähren Rechnung sich auf 60 000 bis 70 000 M. belaufen dürfte. Nach Abzug von 7000 M., welche die Unterstützungsvereine in Berlin und Düsseldorf erhalten, wird die Restsumme zwischen dem Künstlerverein und der Genossenschaft der Akademie geteilt. Die der Akademie zufallende Summe — rund 30 000 M. — wird auf der nächstjährigen Aus-stellung zu Ankäufen von Werken verwendet. In diesem Jahre bezifferte sich die Zahl der Verkäufe auf 271, mit einem Wert von rund 300 000 M.; es sind das 125 Ver-käufe mehr als im Vorjahre. Die Zahl der Besucher hat, wenn man die Inhaber der Saisonkarten mitrechnet, über 800 000 betragen.

— Der Landschaftsmaler Louis Spangenberg, Mitglied der Königlichen Akademie der Künste, ist, wie erst nach-träglich bekannt wird, am 17. Oktober nach langem schweren Leiden in Berlin gestorben. 1824 zu Hamburg geboren, wählte er zunächst den bautechnischen Beruf und war 1844 und 1845 auch schon bei Eisenbahnbauten thätig, bis er sich für die Landschafts- und Architektur-malerei entschied. Auf grossen Reisen sammelte er dann ein reiches Material, das er, nachdem er sich 1857 in Berlin niedergelassen, zu zahlreichen Bildern verwertete. Auf der letzten Kunst-Ausstellung war er mit einem Motiv aus dem Rhöngebirge und einer Ansicht des Amphitheaters in Pompeji vertreten, die für die Nationalgalerie angekauft ist. Louis Spangenberg war der ältere Bruder des vor zwei Jahren gestorbenen Gustav Spangenberg.

— An zwei berühmten Bildern in München ist ein Frevel verübt worden, der auf eine Monomanie des Thäters schliessen lässt. Aus dem Goethe-Bildnisse von Stieler in der neuen Pinakothek wurde ein dreieckiges Stück herausgeschnitten, das die Nase und die Hälfte der Augen umfasst. Auf dem Rembrandt-Selbstbildnisse in der alten Pinakothek suchte der Missethäter den gleichen Schnitt durch die Augen auszuführen, stiess dort aber auf Widerstand, da das Gemälde auf Holz gemalt ist. Alle Nachforschungen nach dem Urheber dieser schwer zu be-seitigenden Beschädigungen sind bisher erfolglos geblieben.

— Aus London wird geschrieben: „Utopia", Gilbert Sullivan's neue Operette, hat in London in den ersten sieben Aufführungen eine Brutto-Einnahme von — in deutscher Währung berechnet — 44,800 M. erzielt. Mehr einzunehmen ist das Savoy-Theater überhaupt nicht im stande. Bis Ende November d. Js. sind bereits sämtliche Sitzplätze vergriffen.

— In Kopenhagen erscheinen, seit geraumer Zeit die altehrwürdigen „Fliegenden Blätter" in dänischem Gewande, d. h. ein dortiger Herausgeber druckt nicht nur die Artikel des genannten, in der ganzen Welt ver-breiteten Witzblattes ab, sondern reproduziert auch die sämtlichen Illustrationen und gibt überhaupt dem Ganzen die gleiche Ausstattung wie sie die Münchner „Fliegenden" zeigen, die nun in Kopenhagen als „Flyvende Blade" herauskommen. Das Unternehmen ist eine litterarische Freibeuterei, wie sie in so grossartigem Massstabe und in so unverschämter Weise kaum dagewesen sein dürfte, denn jetzt wird beabsichtigt, die „Flyvende Blade" auch in Schweden als „schwedische" und in Nor-wegen als „norwegische" Ausgabe erscheinen zu lassen. Bei der Ausbreitung, welche die „Fliegenden Blätter" auch in Skandinavien haben, wird dadurch die Firma Braun und Schneider in recht empfindlicher Weise geschädigt; leider kann sie angesichts der bestehenden Gesetzgebung hin-sichtlich des litterarischen Eigentumsrechts so gut wie gar

nichts zu thun und der „rührige“ dänische Verleger kann ungeniert seinem Handwerk nachgehen. Angesichts dieses Gebahrens muss man es mit Genugthuung begrüssen, wenn in der schwedischen und in der norwegischen Presse in scharfer Weise der Versuch, von Dänemark aus eine „norwegische“ beziehungsweise „schwedische“ Auflage der „Fliegenden Blätter“ in den betreffenden Ländern zu verbreiten, an den Pranger gestellt wird.

— „Das hohe Trinkglas von Kristall — sie nennen's das „Glück von Edenhall“, das Uhland schon vor so langer Zeit und mit so schaurigen Folgen von dem jungen Schlossherrn von Edenhall zerschmettern liess, ist immer noch ganz unversehrt und wurde noch in der vergangenen Woche, wie man der „Frkf. Ztg.“ schreibt, bei Gelegenheit der Volljährigkeits-Festlichkeiten seines gegenwärtigen Besitzers, des Sir Richard Musgrave von Edenhall, allgemein bewundert, aber auch auf das sorgfältigste in Obacht genommen. Denn es ist nicht nur wahr, dass mit der Unversehrtheit dieses Bechers das Glück des Hauses Musgrave aufs engste verwebt sein soll, sondern derselbe ist auch um seines künstlerischen Wertes willen an sich der sorgfältigsten Aufbewahrung würdig. Derselbe ist in der That aus Kristall und zeugt von orientalischer Künstlerhand. Feen sollen ihn an der St. Cuthberts-Quelle im Park von Edenhall zurückgelassen und dann die warnende Prophezeiung in Bezug auf denselben ausgesprochen haben.

— Ein unheimlicher Gast mischt sich ungeladen als Freudenstörer in die franco-russischen Feste von Toulon und Paris: Der Sensenmann. Nachdem er sich erst zwei Opfer aus den Kreisen der bedeutendsten und berühmtesten Franzosen geholt, mussten ihm auch die Russen der Pariser Kolonie eines liefern. Mitten im Festestrubel starben Mac Mahon und Gounod und nun folgt ihnen einer der bedeutendsten russischen Dichter ins Schattenreich, just einer, der seinen Lebensabend in Paris verbrachte: Alexei Pleschtschejew. Wenig russische Dichter haben sich durch ihr Leben und Schaffen, durch ihre Schicksale mehr noch als durch ihre Schöpfungen, so warm in's Herz ihrer Nation genistet wie Pleschtschejew. Ein besonderes Verdienst Pleschtschejews war es, dass er, ein begeisterter Verehrer der deutschen Poesie, seine Landsleute mit vielen unsrer Dichter bekannt machte. Mit einer Uebersetzung von Rückerts Gedichten führte er sich vor einem halben Jahrhundert in die Litteratur ein, und seitdem hat er die Dichtungen von Lenau, Heine, Herwegh, Hamerling ins Russische übertragen. Die eigenen Werke haben ihn nicht auf die Höhe tragen können, auf der seine Freunde Turgenjew, Dostojewski standen, um seiner persönlichen Schicksale und seiner liebenswürdigen Poetennatur willen war Pleschtschejew den Gebildeten seiner Nation so lieb und wert wie nur irgend einer der zeitgenössischen Dichter.

— Emile Zola ist in London sehr gesprächig. Er hat einem Interviewer auch Mitteilungen über seine nächsten litterarischen Absichten gemacht. Nach dem Abschluss der Rougon-Marquart-Serie will er sich einem Cyklus von Werken widmen, der den Gesamttitel: »*Les trois villes*« tragen soll. Diese Romane spielen in Lourdes, Rom und Paris. Der Dichter will darin die religiösen, philosophischen und socialen Strömungen des Jahrhunderts schildern. Eine freundliche Aufforderung des Interviewers, doch einmal ein Buch zu schreiben, das in London spiele, lehnte der Meister ab. „Ich würde wohl das Milieu treffen, aber ich dürfte nicht wagen, englische Charaktere zu zeichnen, da ich sie nicht so genau studieren kann, wie es dazu erforderlich wäre. Ich würde doch nur Franzosen als Hauptfiguren auftreten lassen können und episodenhaft vielleicht Engländer.“

— In Paris starb der russische Dichter Alexander Nikolajewitsch Plaschtschejew, der am 22. November 1825 in Kostroma geboren war. Er hatte seine Jugend in Nishni-Nowgorod verbracht und kam mit fünfzehn Jahren nach Petersburg, wo er einige Zeit die Universität besuchte. Sein erstes litterarisches Erzeugnis, die Uebersetzung von Rückerts „Lied des Wanderers“, erschien vor jetzt gerade fünfzig Jahren in der bekannten russischen Zeitschrift „Ssowremennik“, 1846 kam sein erster Band Gedichte heraus. 1849 wurde Plaschtschejew als politischer Verbrecher verhaftet und vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Der Zar begnadigte ihn jedoch zum Dienst als Gemeiner in einem Orenburger Linienbataillon. 1853 konnte er, nachdem er zum Fähnrich avanciert war, seinen Abschied nehmen und siedelte nach Moskau über. Seine Lyrik aus jener Zeit trägt einen Hauch von tiefer Melancholie und resigniertem Weltschmerz. V... seine Gedichte sind in Russland populär geworden. ... er an verschiedenen Zeitschriften abwechselnd thätig, ... er vor einigen Jahren eine unerwartet grosse Erbschaft machte, die ihn veranlasste, meist auf Reisen im Ausland zu leben. Bemerkenswert war seine Thätigkeit als Uebersetzer.

— Welchen Schatz das deutsche Volk in Schillers Briefen besitzt, war bisher fast nur dem Forscher bekannt. Es ist deshalb ein grosses Verdienst der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart, dass sie in einer kritischen Gesamtausgabe, herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Fritz Jonas, für den billigen Preis von 25 Pf. das fünf Bogen starke, reich ausgestattete Heft jedem, auch dem weniger Bemittelten, zugänglich gemacht hat. Der eben ausgegebene dritte Band (Preis geheftet Mk. 3.—, in Halbfranz gebunden Mk. 4 80) enthält die Briefe vom 3. Januar 1790 bis zum 31. August 1794 aus jener wichtigen Lebensperiode Schillers, in welche seine Verheiratung, die Pension des Herzogs von Augustenburg und des Grafen Schimmelmann, der Besuch in Schwaben, der Anfang des Freundschaftsbundes mit Goethe und die philosophischen Abhandlungen fallen. Selbst derjenige, der sie schon kennt, wird immer wieder überrascht durch den Reichtum an Geist und Gemüt, der in ihnen sich offenbart. Derjenige aber, der Schiller nur aus seinen Werken kennt, lernt ihn hier erst ganz verstehen und gewinnt ihn doppelt lieb.

— Nunmehr hat auch Schopenhauer seinen Eckermann gefunden. Wie wir Goethe nicht allein als Schriftsteller, sondern auch als Plauderer besitzen, so wird auch der Frankfurter Buddha jetzt redend erscheinen. Der langjährige Freund des Philosophen, der kürzlich verstorbene Justizrat Dr. Bähr, hat die Gespräche, die er mit ihm vorzüglich während des Dresdener Aufenthaltes führte, aufgezeichnet. In seinem Nachlass sind sie jetzt ... gefunden worden und werden demnächst im Druck erscheinen.

— Nach den neuesten Nachrichten ist es leider zur ... unumstösslichen Gewissheit geworden, dass der ... Bahnbrecher in der Erforschung des dunklen Erdteils Emin Pascha, nicht mehr nach Europa zurückkehren wird, sondern der Rache der Araber zum Opfer gefallen ist. Ueber Emins Charakter gehen die Urteile im Anschluss an die zur Verfügung stehenden Veröffentlichungen Stanleys, Casatis, Junkers u. a. noch sehr auseinander. Jeder Beitrag zur Beurteilung des bedeutenden Forschers, der auf eigener Anschauung beruht, muss dem Verehrer des bescheidenen, verdienstvollen Gelehrten daher wert sein. Das in zwei Teilen jetzt fertig vorliegende ... Vita Hassans „Die Wahrheit über Emin Pascha“ (Berlin, Dietrich Reimer, Mk. 7) ist wohl geeignet, manche Dunkelheiten aufzuklären. Der Verfasser hat zehn Jahre mit Emin zusammen gelebt, ein Zeitraum, wie ihn kein anderer Europäer, weder Junker noch Casati, am wenigsten die Mitglieder der Stanleyschen Expedition, in Aequatoria, dem Schauplatz von Emins Wirksamkeit, zugebracht. Während dieser langen Zeit hatte Vita Hassan, der ... theker der Provinz, Gelegenheit, Emins Handlungen ... ihren Motiven und Konsequenzen kennen zu lernen. ... sich bemüht, mit der strengsten Unparteilichkeit zu schildern. Ein weiterer Vorteil ist, dass der Verfasser mit den ... zügen seiner europäischen Herkunft und Bildung ... Kenntnis der Landessprache besass, die er während ... Jahrzehnte langen Dienste in Aegypten sich erworben ... und wie eine zweite Muttersprache handhaben ... Ausser von Emin, seinem Charakter und seinen ... erfahren wir aus dem Werke noch eine Fülle von ... gleichfalls hochinteressanten Details über das Leben ... die Zustände in der Aequatorialprovinz vor dem A... des grossen Mahdi-Aufstandes, über die Entstehung ... den Verlauf desselben, über den Zusammenbruch des ... Restes der ägyptischen Herrschaft im Sudan, über ... kunft von Stanleys „Rettungsexpedition“, die der ... selbst so bedurfte, und über ihren Abzug, der im ... nichts war als eine gewaltsame Entführung Emins ... seiner Genossen, nachdem Stanleys Verlockungen ... an Emins Standhaftigkeit und Ehrenhaftigkeit gescheitert waren.

Digitized by Google

Naturwissenschaftliches.

Heiteres in der Tierwelt.

Von W. Z.

;NSRE Hausmäuse sind bekanntlich wegen ihrer Lüsternheit und Genäschigkeit, hauptsächlich aber gen des Schadens, den sie durch Zernagen wertller Gegenstände anrichten, ungern gesehene, mehrh sogar gehasste Hausgenossen. Sie haben aber :h ihre besseren Seiten. So erzählt Brehm in nem »Illustrierten Tierleben«, dass die Hausmaus anmutiges, überaus behendes und bewegliches er, dass sie gutmütig und harmlos, lustig und klug und dass sie ganz allerliebste Stellungen annehmen d Kunststücke aufführen könne.

Ein Vorgang, den zu beobachten ich Gelegent hatte, dürfte sogar zu der Annahme berechtigen, ss Mäuse freiwillig und zu ihrem Vergnügen auch sellschaftsspiele vornehmen.

Beim Bau der preussischen Ostbahn war im Jahre ;o mein Amtslokal eine Zeit lang in einem an der ınlinie hergestellten kleinen Holzgebäude untergracht. Neben dem Amtszimmer, nur durch eine tiere getrennt, befand sich das Schlafzimmer.

Als ich eines Morgens gegen 4 Uhr erwachte, nerkte ich vom Bette aus elf oder zwölf Mäuse, mitten im Amtszimmer zusammenstehend sich er lebhaften Bewegungen unterhielten und aneinend über irgend eine wichtige Sache beratlagten. Das eigentümliche Benehmen der Mäuse mir auf. Ich rührte mich nicht, um sie nicht zu scheuchen, und beobachtete den weiteren Verlauf. tzlich stürzten die Mäuse bis auf eine, welche in Mitte des Zimmers stehen blieb, nach den veriedensten Richtungen auseinander, um sich hinter ffern, Schränken u. s. w. zu verbergen. Ich konnte ge aus ihrem Verstecke hervorlugen sehen. Die ickgebliebene Maus sah, nachdem die andern verwunden waren, sich nach allen Seiten um und oss, als sie eine der andern in ihrem Versteck leckte, auf diese los. In demselben Augenblick en sämtliche Mäuse wieder in der Mitte des mers versammelt.

Einige Sekunden später nach wiederholter leb.er Beratung jagten sie abermals nach allen Richgen auseinander, während wieder eine (ob die aus m Versteck hervorgeholte?) in der Mitte des mers stehen blieb.

So wiederholte sich das Versteckspiel wohl zehn, bis ich das Bett verliess und das dadurch ver:chte Geräusch die Tiere verscheuchte.

Als bekannt darf die eigentümliche Liebe der ıse zur Musik im allgemeinen wohl vorausgesetzt den; weniger bekannt dürfte es sein, dass auch Ratten, die selbst Brehm als tückische und bissige e bezeichnet, grosse Musikliebhaber sind.

Im Jahre 1860 hatte ich in Thorn a. W. eine ınung im Erdgeschoss eines neben einem Gelespeicher belegenen Hauses inne. Es war daher e Seltenheit, dass Ratten in die Wohnung einıgen und recht vielen Schaden anrichteten. Daen kam es oft vor, dass wenn meine Frau auf Klavier zu spielen begann, eine Ratte ohne :ht sich ihr langsam näherte und, um der Musik ıt nahe zu sein, sich auf den Saum oder die eppe ihres Kleides setzte und selbst, wenn eine re Person auf der entgegengesetzten Seite durch Zimmer ging, sitzen blieb, so lange die Musik t unterbrochen wurde.

Ueber den Geruchssinn sind vor kurzem in Amerika eingehende Untersuchungen von den Professoren Nichols und Bailey angestellt und der „Gesellschaft zur Beförderung der Wissenschaften" mitgeteilt worden. Die beiden genannten Physiologen wählten zu ihren Versuchen eine Anzahl stark riechender Substanzen, wie Nelken-Essenz, Knoblauch-Extrakt, Blausäure (Cyankalium) u. s. w. Von jeder dieser Verbindungen nahmen sie eine bestimmte Menge, lösten sie in Wasser auf und verstöpselten sie in einem sorgfältig präparierten Flacon. Dann stellten sie mit denselben Substanzen Lösungen von halb so starker Konzentration wie die ersten her und füllten sie in ganz gleich aussehende Flacons. Darauf wurden die Lösungen wieder um die Hälfte schwächer gemacht und eine dritte Reihe von Flacons präpariert und so weiter, bis jeder Geruch zu verschwinden schien. Schliesslich wurden alle Flacons bunt durcheinander gemischt und nun einer Reihe von Versuchspersonen überantwortet, welche nach dem blossen Geruche die Flaschen in ihrer richtigen Reihenfolge aufstellen sollten. Diese sehr einfache Methode ergab zunächst ganz wunderbare Unterschiede des Geruchsvermögens für die einzelnen Personen. So fanden die beiden Experimentatoren beispielsweise drei Männer, welche die Blausäure in einer Wasserlösung von dem zweimillionenfachen ihres Gewichtes riechen konnten, eine so verschwindend geringe Menge also, dass die schärfste chemische Analyse sie nicht mehr nachzuweisen vermag. Das merkwürdigste Resultat jedoch, das diese Versuche ergaben, war der grosse Unterschied, der sich in der Feinheit der Geruchsempfindung zwischen den männlichen und weiblichen Versuchspersonen ergab. Es waren 44 Männer und 38 Frauen zu den Experimenten benutzt worden, alle gesund, jung und kräftig und den verschiedensten Lebenslagen angehörig, nur solche nicht, in denen ein bestimmter vorherrschender Geruch die Empfindungsfähigkeit für andere Gerüche abstumpft oder modifiziert. Und da ergab sich das überraschende Resultat, dass die Männer im Durchschnitt einen ziemlich genau doppelt so feinen Geruch hatten wie die Frauen. Die Blausäure z. B. hört für alle Frauen ohne Ausnahme schon in einer Wasserlösung von 1 auf 20 000 auf wahrnehmbar zu sein, während die meisten Männer sie noch in der Lösung 1 : 100 000 nachwiesen. Citronenessenz, die von den Männern noch in 1 : 250 000 erkannt wurde, rochen die Frauen nur bis zu Lösungen von 1 : 100 000, bedurften also mehr als doppelt so starker Anreize. Dasselbe Resultat ergab sich für Knoblauch und die anderen Substanzen. Es geht daraus zweifellos ein allgemeines Gesetz hervor, und dieses Gesetz lautet: Der Mann hat ein viel feineres, vielleicht ein doppelt so feines Geruchsvermögen als das Weib.

Mittels geringer Mengen Fluorescein kann man bekanntlich sehr grosse Massen Wassers blau färben und es behält das Wasser die übrigens unschädliche blaue Färbung längere Zeit. Des Mittels hat man sich nun soeben bedient, um den Zusammenhang zwischen dem Lac de Joux im Jura und den unten im Thal hervorquellenden Flüssen nachzuweisen. Der See hat keinen anderen sichtbaren Ausfluss als die sogenannten Entonnoirs, d. h. Schründe, in welche das Wasser sich verliert. Dass der Fluss Orbe den Schründen seine Entstehung verdankt, wurde zwar vermutet; es steht aber seit einigen Tagen fest, nachdem man in die Schründe einige Liter Fluorescein hineingeschüttet. Nach 59 Stunden färbte sich die Quelle der zu dem Wassergebiete des Rheins gehörenden Orbe blau, zugleich aber auch die Quelle des Nozon, eines Baches, welcher in den Genfersee und damit ins Mittelmeer fliesst. Diesen Zusammenhang der beiden Flüsse und damit der beiden Stromgebiete hatte man bisher nicht vermutet.

Sport und Mode.

— Dieser Tage sassen, wie dem „Wurzener Tageblatt" aus dem Dorfe P. bei Brandis geschrieben wird, in einer Restauration des Ortes mehrere Radfahrer aus Leipzig mit dem schmucken Wirtshaustöchterlein in lustiger Stimmung beisammen. Unter den fidelen Sportsgenossen befand sich auch ein Leipziger Rechtsanwalt, dem es das hübsche neunzehnjährige Mädchen so angethan hatte, dass er ihr

1000 M. bot, wenn sie ihm einen Kuss geben und sein liebes Weibchen werden wollte. Eingedenk des Sprichwortes: „Einen Kuss in Ehren kann niemand verwehren," besann sich die holde Maid nicht lange und spendete den verlangten Kuss, worauf denn auch der glückliche Empfänger desselben sofort seiner Verpflichtung nachkam und ihr mit den Worten: „Das Geld ist dein und du bist auf ewig mein" 1000 M. in Papiergeld in das zarte Händchen drückte. Beide umarmten sich nun und bei dem ersten Kusse ist es natürlich nicht geblieben. Die Verlobung ist geschlossen und nächstens wird fröhliche Hochzeit sein.

— Während es in Berlin vom farbigen Frack ganz still geworden ist, beschäftigt man sich in Wien sehr eingehend mit dieser Mode-Neuheit. „An einem der letzten Abende hat" — so berichten Wiener Blätter — „unter dem Vorsitze des Kammerrats Herrn Ultz eine Sitzung im Modeklub stattgefunden, in welcher man schon Entscheidungen über die farbigen Fräcke traf. Der Schnitt des Fracks bleibt ziemlich unverändert, die Farbe soll decent sein, ein dunkles Stahlgrün, braun oder ein dunkles Saphirblau; zu ersterer Farbe wären drapgraue, zur zweiten drapfarbene, zur letzten endlich taubengraue Pantalons zu tragen. Bei der Weste ist sowohl die weisse Farbe, als auch die Couleur des Fracks zulässig. Als Ballhemd wurde das Piquetplastron „creiert," bei Handschuhen entschied man sich für weissgelb mit schwarzer Stickerei, und der Claque kann unverändert bleiben. Allerdings erklärten sich einige renommierte Hutmacher dafür, dass die Farbe des Claquefutters der Farbe des Fracks angepasst werden möge, und in einer Auslage unter den Tuchlauben kann man bereits drei Claques bewundern, deren Futter die drei für den Modefrack „creierten" Farben aufweist. Uebrigens sahen wir auch schon bei Herrn Kammerrat Ultz einen stahlgrünen Frack, der vor wenigen Tagen von einem Kunden bestellt worden.

Humoristisches.

Natürliche Folge.

Sie war in jungen Jahren
Bereits ein komisch Ding,
Das stets in allen Sachen
Besondre Wege ging.

Sie mied den Tanz, die Männer,
Und hielt sich ganz apart,
Rings herrscht nur eine Stimme:
Die ist wie Eisen hart!

So trieb sie's manches Jährchen,
Kam in die Dreissig bald,
Doch blieb sie stets dieselbe:
Abstossend, öde, kalt.

Und wie dies denn im Leben
Gewöhnlich ja so geht,
Sie ward im Lauf der Jahre
Allmählich ganz — verdreht!

Wen kann es also wundern!
(So frage ich am End')
Dass man sie heutzutage
Nur — alte Schraube nennt!

Ed. Jürgensen.

Scherzfragen.

Darf ein Mitglied des Tierschutzvereins Grillen fangen?

Kann es vorkommen, dass einem Vegetarier alles Wurst ist?

Kann ein Kahlköpfiger widerhaarig sein?

Darf ein Feinschmecker grobes Brot essen?

Hat jeder Luftschiffer hochfliegende Pläne?

Darf ein Schulmeister aus der Schule plaudern?

Ist der Zug des Herzens ein Schnellzug?

Kann jemand, welcher nicht lesen kann, einem den Text lesen.

Ein cholerischer Gatte. „Nein, Männe, der Hut kleidet mich nicht." — „Was kleidet dich nicht?" — „Der Hut kleidet mich nicht." — „Der Hut kleidet sie ... sie sagt. — Wer kleidet dich? sag' ich, ... dich, hörst du! Aber wer kleidet mich?"

Stark. Der Schneider Dürr leidet so sehr ... wahn, dass er jedes Jahr davon spricht, nach ... zu fahren, um eine Entfettungskur durchzumach...

(Hum. Bl...

Unpassender Ausdruck. Protziger Hausherr (der ... Gästen bedeuten will, dass genügende Essvorräte ... handen sind). Nur zugegriffen, meine Herrschaften, ... ist von allem sehr viel da, so zu sagen zum Schw... füttern.

Kindermund. Leutnant: „Also Fräulein Agnes ist d... älteste Schwester; wer kommt denn nach ihr?" — Sext... Na, bis jetzt ist noch niemand nach ihr gekommen: ... der erste Herr, der kommt, soll sie kriegen, hat ... gesagt!

(Saphirs Witzb...

Entschuldigung. Sehen Sie, Minna, diesen Staub ... den Möbeln. Der liegt da schon ein halbes Jahr ... Wenn der Staub da schon a halbes Jahr liegt, hab' ... keine Schuld daran, gnä' Frau, ich bin ja bei gnä' ... erst drei Monat im Dienst.

(Wiener Fig...

Das grösste Opfer. „Aber Herr Leutnant, bei d... schlechten Wetter wollen Sie mich das weite Stück ... Hause begleiten?" — „O mein Fräulein, für Sie gin... bis ans Ende der Welt — sogar in Civil!"

Kindliche Vorsicht. Else: „Wie heisst ‚Ja' auf ... zösisch, Mama?" — Mama: „Weshalb möchtest du ... wissen?" — Else: „Nun, es wäre doch immerhin mög... dass ich später mal nach Frankreich heirate!"

Zu still. Berliner (auf einem neu angelegten Kirc... der erst wenige Gräber enthält): „Na, wissen Sie, l... Dodtenjräber, hier sieht's man recht trostlos aus: ... möchte man sich wirklich bejraben lassen, blos um ... Bisken Leben in die Bude zu bringen!"

Verschnappt. „Du weisst, lieber Emil ...." — „E... Du willst wohl sagen: Karl?" — „Gott, wie dum... mir; ich dachte, es wäre heute Mittwoch!"

Unverwüstlich. Hausfreund: „Weisst du, Eugen, ... offen gestanden, ich danke Gott, dass deine Schwie... mutter in der Ecke etwas eingeschlummert ist; sei... Stunde hat ja ihr Mund nicht einen Augenblick ... gestanden." — Junger Ehemann: „Kräh' nur ni... früh, mein Lieber, die spricht sogar auch — im Schl...

(Dorfbarb...

Egoistisch. Kommerzienrat (bei einer Festlich...: „Meine Herrschaften, wir wollen diesen frohen Ab... nicht vorüber gehen lassen, ohne der Armen zu geden... in einem meiner Häuser wohnt ein armer Schreiber, ... ich morgen exmittieren lassen muss, wenn er bis ... den fälligen Mietzins nicht zahlen kann ... Fritz, ... Teller her!"

Uebereifer. Eine bewegte Scene ereignete sich ... der Oktoberfestwiese in München. Ein Geistlicher ... Talar bestieg das Podium vor der Negerkarawane ... Herrn Urbach und hielt eine Ansprache an das Publi... worin er letzteres vor dem Besuch der Ausstel... warnte, da die Neger nicht echt, sondern nur angestr... seien und dergleichen mehr. Der Besitzer der S... bude liess ihn ruhig aussprechen, schickte aber inzwi... nach Gendarmerie. Als der Geistliche fertig war, ... der Besitzer ihm Vorhalt, worauf der Geistliche ... mehr in Hitze geriet; er bot schliesslich eine Wette ... 100 Mk. an, dass die Neger nicht echt seien, er habe ... mehr dergleichen Schwindel, zuletzt in Lyon, beobac... Die Wette wurde angenommen und in der Bodeg... Geld deponiert; ein Arzt und mehrere andere Sa... verständige wurden zugezogen, worauf die Untersuch... einiger Neger begann. Es stellte sich heraus, das... Neger „waschecht" waren. Als der Geistliche seine W... verloren sah, bat er den Schaubudenbesitzer, ihm d... wenigstens einen Teil des Geldes zu lassen, was d... jedoch mit dem Hinweis auf die schwere Geschä... schädigung zurückwies. Weiter machte er den unvor... tigen Prediger aufmerksam, welche Folgen hätten ... stehen können, wenn die tausendköpfig angesamm... Menge sich hätte aufregen lassen und Stellung ge... den Budenbesitzer genommen hätte.

(Münch. N. Nach...

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in B...

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo“.

Politik.

schall König Albert. — Eugen Richter. — Olle Kamellen. — in Frankreich. — Mac Mahon † — Dicke Thranen. — Polnische tten. — Giolitti's neues Programm. — Zur Situation im Mittelmeer. kapilger. — Die Boeren und die Matabele. — Die Ermordung her Missionare. — Welche Absicht?

el und Späne. — Todesfälle. — Sprechsaal. — Lesefrüchte.

hohen Kreisen. — Militär und Marine. — Technik, Handel und — Landwirtschaftliches. — Länder- und Völkerkunde. — Koloniales. al, Verbrechen, Unglücksfälle. — Kirche, Schule, Universität. heitspflege. — Theater, Kunst und Litteratur. — Naturwissen- — Sport und Mode. — Humoristisches.

alt zu No. 44 von „Schorers Familienblatt“.

Breeden. Erzählung von Luise Westkirch. (5. Fortsetzung.) die geistige Entwickelung der Kinder verhindernde Krankheit. uf an alle Eltern. Von Dr. Otto Gotthilf. — Spruch. Von — Vier Wochen unter Elefanten. Von Otto Ehlers. trationen nach photographischen Aufnahmen.) — Die Elek- Tausendkünstler. Von Tycho Stein. — Ein Gesicht. Aus ssen eines Arztes. Von C. E. Ries. — Ungelöste Fragen. A. v. Klinckowström. (19. Fortsetzung.) ecke: Grosse Männer. — Gold aus Meerwasser. — Eine che Bratmethode. — Eine der merkwürdigsten wissenschaft- tersuchungen. — In unserer Zeit der Steuer-Not — Idyll. — al-Denkmal Andreas Hofer's. (Zu dem nebenstehenden Bilde.) tsame Pflanze. — Verfehlt. — Druckfehler. — Kasernenhof-

tblätter: Wasserpartie. Nach dem Gemälde von C. von Photographie-Verlag von Franz Hanfstaengl, München.) — le. Nach dem Gemälde von E. Daelen. — Das neue Hofer- auf dem Iselberg bei Innsbruck.

ites Blatt: Herbstfreuden. (Hierzu das Bild „Aufbruch Nach dem Gemälde von Ernst Müller.) — Neue Novellen e. — Ratgeber für Frauenerwerb. — General von Kameke †. st.)

tes Blatt: Ein modernes Duell. In sechs Bildern. — Haus- cher Ratgeber. Von L. Holle. — Graphologischer Briefkasten. von W. Langenbruch, gerichtlich vereidigter Sachverständiger. cher Ratgeber. — Denkübungen und Auflösungen. — Neue Briefkasten.

Gewerbliche Mitteilungen.

Mts. beging in der bekannten Lampen- und Broncewaren-Fabrik & Baer, Prinzessinnenstrasse 18, als vierter Jubilar innerhalb Jahre der Arbeiter Carl Heller den Jahrestag seiner 25jährigen er genannten Fabrik. Principal, dem Comptoir- und Fabrikpersonal wurde der im stehende Mann mit Ehrengaben reich bedacht. lieferte einen Beweis des herzlichsten Einvernehmens zwischen und Arbeitern.

ieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
o- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreis. schwarze, weisse u. farbige jeder Art von 65 Pf. bis Mk. 15.— p. mètre. Muster franko.
Ball-Seidenstoffe
quelle für Private. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON
Über 950 Bildertafeln und Kartenbeilagen.
= Soeben erscheint =
in 5. neubearbeiteter und vermehrter Auflage!
272 Hefte zu 50 Pf. 17 Bände zu 8 Mk.
17 Bände in Halbfrz. gebunden zu 10 Mk.
152 Chromotafeln.
17,500 Seiten Text.
Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.
10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Joh. Sachs & Co.
Berlin W., Friedrichstrasse 72.
Aelteste Trockenplatten-Fabrik Deutschlands.
Prämiiert: Görlitz 1883. Brüssel 1888. Melbourne 1888.
Fabrik und Lager
sämtlicher photographischer Bedarfsartikel.
— **Reise-Apparate** —
in grösster Auswahl von 25 Mk. bis 300 Mk.

Tisch-Harfe
16 Mk.

m. Stimmvorrichtung Verbess. vollkomm. Instrument dieser Gattung in lückenloser chromat. Tonfolge. Leicht erlernbar, ohne Lehrer u. Notenkenntn. Preis incl. Schule etc. nur **16 M.**, Verpack. 1 M. Direkt. Fabriksbzg. nur durch: **Wilh. Dietrich, Leipzig**, Grimm. Str. 1. — Man verl. Preisliste üb. Zithern, Violinen, mech. Musikwerke etc.

Patent-Buchstaben
zur Anfertigung von **Plakaten, Preis-Schildern etc.** Export.
J. Doeschner, Leipzig.
Muster in lateinischer, gotischer, russischer, serbischer, dänischer Schrift gratis und franko.

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.
Hundert auserlesene deutsche
Volkslieder
mit Begleitung des Klaviers.
Gesammelt und bearbeitet von
Fr. Seidel.
Vierte verbesserte Auflage.
gr. 12. Geh. 2 Mark.
Vorrätig in allen Buchhandlungen.

H. Dürselen, Buch- u. Briefmhdlg. Wiesbaden, vers. bill. Preisliste v. Raritäten u. gewöhnlichen Mark nebst Ried. üb. Auswahlsendung-Preisofferte. Ankauf — Verkauf — Tausch, Porto extra. Verschiedene: 50 St. 25 Pf. bis 5 M., 100 St. 60 Pf. bis 10 M.; 200 St. 1,50 bis 20 M.; 300 St. 3 M. bis 30 M.

Altdeutsche:	versch. 50 St.	M. 1,50 bis	M. 10,—
Monaco:	1891 1 c.—1 fr.	8 St.	2,—
" :	" 1 c.—5 fr.	9 "	7,—
Ungarn:	1874/91	21 "	1,—
Russland:	3½ Rub.	1 "	6,—
Guatemala:	1886	5 "	1,65
Liberia:	1880	5 "	2,50
Samoa:	1887/91	8 "	2,50
Tonga:	1887	4 "	1,[illegible]

● **Echte Briefmarken.** ●

60	Spanien	1,25	M.
25	Portugal	1,25	-
25	Griechenl.	2,25	-
20	Argentinien	1,50	-
20	Bulgarien	1,75	-
20	Serbien	1,50	-
15	Island	3,00	-
12	Uruguay	1,25	-
1000	Verschied.	20,00	-

Alle versch. Porto extra.
W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 15. Gegründet 1866.
Preisliste über 1327 Serien gratis.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.**

CHOCOLADE Lobeck & Co. Kgl. Hoflieferanten DRESDEN CACAO

Buckskins, Paletot- u. Kammg.-Stoffe versendet jed. Maß zu Fabrikpr. Mstr. frko.
Hermann Friedr. Schultz,
Tuchfabrik-Lager Cottbus.

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei
deshut Schlesien. **F. V. GRÜNFELD,** Berlin W., Leipziger Strasse 25 für persönliche Einkäufe.
Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant
empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in
eugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.

= Ergänzungsband zu „Brehms Tierleben". =

Soeben erscheint im Anschluß an das berühmte Werk:

Die Schöpfung der Tierwelt.

Von Dr. Wilh. Haacke.

Mit 250 Abbildungen im Text und auf 19 Tafeln in Farbendruck und Holzschnitt nebst 1 Karte von *R. Koch, W. Kuhnert, G. Mützel* u. a.

13 Lieferungen zu je 1 Mk. (60 Kr.) oder in Halbfranz gebunden zu 15 Mk. (9 Fl.). Prospekte kostenfrei.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Zola's neuestes Werk!

Soeben erschien:

Doktor Pascal.

Roman aus dem Französischen von

Emile Zola.

2 Bände. Preis geheftet *M.* 5. —; elegant gebunden *M.* 6.—

Dieses Werk bildet den Abschluß und Schlüssel der berühmten Roman-Serie: „Rougon-Macquart". Die früheren Werke Zolas werden durch „Doktor Pascal" erst völlig klar und Jeder, der sie kennt, wird auch diesen Roman lesen müssen. Der hochinteressante Stoff — die Frage der Vererbung im Sinne der Darwinschen Theorie — ist so geistvoll und fesselnd behandelt, daß „Doktor Pascal" als

das Meisterwerk Zolas

angesehen werden muß.

Von **Emile Zola** erschien früher:

Der Zusammenbruch.

(Der Krieg von 1870/71.)

Roman.

Elfte Auflage.

3 Bände. Preis geheftet *M.* 5. —; elegant gebunden *M.* 8. —

Das Geld.

Roman.

Sechste Auflage.

2 Bände. Preis geheftet *M.* 5. —; elegant gebunden *M.* 6. —

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Glasfenster-Dekoration, Glasmalereipapier.

Zum Selbstherstellen farbiger Glasfenster, bequem zum Aufkleben, für jedermann leicht zu benutzen.

Bilder, Bordüren

von 10 Pf. an.

Carl Fraenkel,

Berlin W.,

Werder-Strasse 3.

Tafel litterarischer Erscheinungen

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet

13 Nummern . .	15,— Mark,	39 Nummern . .	37,50 Mark
26 Nummern . .	27,50 Mark,	52 Nummern . .	45,— Mark

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Aerztl. Hausbüchlein. Von Dr. A Pollack. Die wichtigsten Kapitel der Gesundheits- und Krankenpflege. Mit 1 farb. Taf. u. 48 Holzschn. 1893. Geb. 3 Mk. Leipzig. E. Haberland.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Alexander Dumas interessantester Roman sind die 3 Musketiere. Vollständige Ausgabe in 2 Bänden M. 2,—. Elegant gebd. M. 2,75. Franckh'sche Verlgshdl. i. Stuttgart.

Als Tagebuch, Familienchronik, Stammbuch, wirtsch. Merkbuch, Gästebuch, Reisenotizbuch dient das allerliebst ausgestatt. Album Meine Erinnerungen (Privat. Notizkalender). Pr. 3 Mk. Verlag Europ. Modenztg., Dresden. Es ist das sinnigste, willkommenste Geschenk für Damen.

Amerika. Von Prof. Dr. Wilhelm Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 180 Abbild. im Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck. In Halbfranz geb. 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Ende April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Amsler & Ruthardt, älteste u. grösste Kunsthandlung Berlin W., Behrenstr. 29, macht auf ihre nachstehenden Anzeigen unter „Potsdam", „Kunst-Salon" und „Ueberseeisch" aufmerksam.

Andersens Märchen. Origin.-Ausg. Prachtausg. m. 12 gr. u. 67 kl. Bild. 7,50 M. Volksausg. m. 1 gr. u. 67 kl. Bild. 4,50 M. Ausgew. f. d. Jugd. m. 4 Buntbild. 2,40 M. Ed. Wartigs Verlag (Ernst Hoppe), Leipzig.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text, 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Bestes Kochbuch fürs Haus von Emma Petzold, 644 und XXXVI Seiten 8°, elegant gebunden M. 4,50, ist ein wirklich praktisches Festgeschenk für junge Frauen und Mädchen. Verlag von E. Schneider's Buchhandlung, Dresden 5.

Blumengeister. Allegorische Bilder a. d. blüh. Reiche Ged. v. Gotth. Theod. Scholz. geb. 3 Mk. — **Lichter und Schatten,** Gedicht. v. Th. Nöthig, geb. 3 Mk. Breslau, Max Woywod.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage. Mit 1800 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Briefmarken - Album von Schwaneberger in 2 Teilen. (I. Marken bis 1890, II. Marken 1891—93) ist das Zukunfts-Permanent-Album f. jed. Sammler. Ausgaben: Nur f. Marken, u. f. Marken u. Ausschnitte. In französ., engl. u. deutscher Sprache. Pr.: 14, 20, 25, 40 u. 50 Mk. Ernst Heitmann i. Leipzig.

Das Deutsche Reich... 40 Farbentafeln ... stellungen in ganzer ... prächtiges Militäralbum ... Franko. Berlin W. ... sprung, Verlagsbuchhandlung ...

Das Judentum u. sein ... Das Judentum u. s. Feinde ... Leiden, v. Prof. Dr. ... Jedes 50 Pf. Hessers ... Henser), Neuwied.

Das Weib als Verbrecherin und Prostituirte. Anthropologische Studien, gegründet ... stellung der Biologie ... des normalen Weibes ... u. G. Ferrero. Autoris. ... von Dr. med. Kurella ... Bildnis Lombrosos, ... 18 Textillustrationen ... geb. Mk. 18,50. Verlags... Druckerei A.-G. (vorm. J. F. ...) in Hamburg.

Der Himmel auf Erden ... Merkbüchl. f. Ehegatten ... M. 20 Aquar. Allerliebst ... auch geeign. als Geburts... u. Gelegenheitsgabe ... Probe-Ex. geg. Eins. v. ... frk. Herm. J. Meidinger ...

Der neue Sittencodex ... Spielberg. Satyr. f. ... Einsendg. v. 1,50 Mk. ... August Schupp, Neust...

Deutsche Aufsätze ... Materialien dazu ... sätze und 189 Dispositionen ... die verschied. Themata ... u. herausgegeben von ... mann, Verfasser der ... Litteraturbilder. ... verbesserte Aufl. Preis ... Mk. 3,50. gebund. ... von G. Siwinna, Kattowitz ...

Deutsche Klänge. — ... empfundene Gedichte ... börger. 3. Aufl. Prachtausg. ... d. reife Jug. u. alt. ... 3 M. K. Siegismund, ...

Deutsche Wappentafel ... Ges. v. Prof. Ad. M. ... Prachttableau i. 18 Farb... grupp. Wapp. d. D. ... staaten. 68: 80 cm ... Herrl. Wandschmuck ... Bureau. Verl. v. Pet. ...

Deutschlands Glas... u. Die Glasindustrie ... exakt bearb. Adressb. ... hütten m. genauer Angabe ... brikate. 2 Hefte ... ziehen durch die „Glas... schrift für Glas..."

Deutschlands Kolonien ... Frenzel u. Wende. Mit ... 3. verm. Aufl. Kart. ... geb. Mk. 3,20. ... Meyer (G. Prior).

Eggert, E., Der ... Ein Sang aus Ober... band Mk. 4,80. ... „. . . . Wollen ... weisen, dass ... greifendsten ... Sprach. gedicht ...

Ein Buch für unsere ... ist **Heims,** Lebensfragen ... dank. üb. allerl. Alltägl. ... Mk. 1,80, geb. Mk. 2,50 ... ein „Frauenspiegel" ... Herren auch gut zu ... sie interessieren ... ihrer Frauen, als Väter ... und als Häupter ... H. Eckardts Verlag, ...

Freunden astronomischer ... obachtung sendet ... neueste Werke ... Ed. Heinr. Mayer, Leipzig ...

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 13 Nummern 15,— Mark, 26 Nummern 27,50 Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 39 Nummern 37,50 Mark, 52 Nummern 45,— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

…eunds Präparationen z. d. …ömischen u. griechischen Schul…lassikern, 360 Hefte à 50 Pf., auch …nzeln. Prospekte gratis u. franko. …V. Violet, Leipzig.

…eunds Prima, Vorbereitung …um Abiturienten-Examen. 8 Abtei…ungen zu 3 M. 25 Pf., jede auch ein…eln. Probenummern gratis und …ranko. Wilh. Violet, Leipzig.

…ssinger's Buchhandlung, …erlin W. 35, liefert gratis und …ranko Verzeichnisse guter und …illiger Bücher.

…belsbergers Stenographie …um Selbstunterricht v. A. Meyer. … Aufl. Mk. 1,50. Schlüssel hierzu … u. II. à 60 Pf. Verlag von J. …linkhardt in Leipzig.

…schenk - Litteratur - Kata-…ge ihres Verlages liefert gratis und …ranko. Oldenburg. Schulze…che Hof-Buchhandl. (A. Schwarz.)

…arkrankheiten, ihre Be-…andlung und die Haarpflege, von …r. J. Pohl-Pincus, Arzt für Haar…eiden und Nervenleiden in Berlin. …f. 2,50. Verlag von Martin Hampel …n Berlin-Friedenau.

…andbuch des Sozialismus. …on Dr. phil. C. Hugo und Dr. jur. …. Stegmann. Erscheint in 7—8 …ieferungen à 80 Pf. Zürich: Ver…ags-Magazin J. Schabelitz.

…rvorragend billige Bücher …efert die Antiquariats-Buchhand…ung von Karl Siegismund in Berlin …V., Mauerstr. 68, vorm. Internat. …uchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. …erbindung mit allen Weltteilen.

…mmel und Erde. Illu-…trierte naturwissensch. Monats…chrift. Herausgegeb. von d. Gesell…chaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. …eyer. Internation. Zentralorgan d. …stronomie, Astrophysik, Geodäsie, …eographie, Geologie, Geophysik …tc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. …reis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. …rospekte jederzeit kostenfrei durch …e Verlagshandl. v. Herm. Paetel, …erlin W. 35. Steglitzerstrasse 90.

…moeopathie, Archiv für. …ahrgang Mk. 10. Zu beziehen …on Expedit. des hom. Archivs, …resden - A. 3. Beste deutsche …om. Zeitschrift.

…ustr. Briefmarken-Zeitung …st die beste, warnt vor Fälschungen, …eudrucke etc. Probenummern …egen Einsendung von 10 Pf. in …riefm. von K. Heitmann, Leipzig.

…genieuren, Hüttenleuten, …rchitekten u. jedem Gewerbetrei…enden empfehlen wir unser grosses …ager von Hand- u. Lehrbüchern …owie Vorlagewerke. Kataloge grat. …usendung erfolgt gegen Einsen…ung des Betrages oder Aufgabe …enüg. Referenzen. Gewerbe- u. …rchitektur - Buchhandlung von …oysen & Maasch, Hamburg.

…teressanter und spannen-…der ist kein Roman als: Die Wunder …uf Schloss Gottorp. Ein Gedächt…isblatt aus dem vorigen Jahr…hundert von Wilhelm Jensen. …Cagliostro und St. Germain be…handelnd. Broschiert 4,50 Mk., …ein gebunden 6 Mk. Verlag von …mil Felber, Berlin SW. 48.

…ische Märchen. Uebers. v. E. …Jacobi. F. d. Jugend. br. Mk. 1,80, …geb. Mk. 2,75. Gegen Einsendg. d.

König & Gaertner, Buch-handlung, Berlin C., Neue Friedrichstrasse 81, liefern billigst sämtl. Bücher u. Zeitschr., Photogr., Stahl- u. Kupferst. in all. Grössen. Katal. gr.

Konversations-Lexika, andre grössere Werke und ganze Bibliotheken jeder Richtung, liefert besonders billig. Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37.

Kunstgeschichte i. Grundriss j. Mädchen z. ernstem Studium u. frohem Genuss v. M. von Broecker. Geb. Mk. 2,60. Anschaulich, frisch. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht

Kunst-Salon von Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstr. 29. Billigste illustrierte Kunstzeitschrift. Nur Mk. 4,50 (Porto extra) der ganze Jahrgang. Probeheft franko gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken.

Libreria del Colegio, M. Wil-mowski, Tucuman, Argt. Erb. Prosp. etc. v. Werk. in all. Spr. üb. Amerika u. v. Zeitschr. Off. Adressb. v. Tucuman u. Prov. 1893 M. 2.50 i. Brfmk. a. L.

Malayische Sprache. Anleit. z. Erlern. drs., m. Wrtrbch. v. M. Bucksath. Unentb. f. alle sich in Ostind. od. a. d. malay. Ins. befind. Deutsch. M. 1,20 geb. Bremen. H. Drewes Buchhandl.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexi-kon. Fünfte, gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikeln auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Billige Musikalien - Albums sowie auch Musikwerke (Symphonions, Polyphons etc.) Ausführliche Kataloge gratis und franko. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Musikwaren aller Art (In-strumente und Noten) zu Weihnachtsgeschenken geeignet. — Katalog frei. — Louis Oertel, Hannover.

Natur und Haus. Illustr. Zeit-schrift für alle Liebhabereien im Reiche d. Natur. Monatl. 2 reich ill. Hefte. Viertelj. 1,50 Mk. Probehefte v. Verl. v. Natur u. Haus, Berlin SW. 46.

„Neue litterarische Blätter." Laut zahlr. Urt. beste u. billigste deutsche litt. Monatsschrift in eleg. Ausst. — Herausgeg. v. Franziskus Hähnel. Jährl. 3 Mk. Vorzügl. Insert.-Organ. Probe-No. d. jede Buchhdlg. sowie dir. d. d. Verl. v. J. Kühtmann's Buchhdlg. (Gust. Winter) in Bremen. No. 1 (Okt.) des II. Jahrg. enthielt u. a. neueste Beitr. v. Herm. Lingg, Konrad Telmann, D. v. Liliencron, Reinhold Fuchs, R. Schmidt-Cabanis u. v. a. m.

Novellen a. d. Kaufmanns- u. Seeleben v. Philipp Quiest: Von der Wasserkante 2 Mk., geb. 3 Mk. Wind u. Wellen 3 Mk., geb. 4 Mk. Kaufleute u. Schiffer, 2 Bde., 5 Mk. 50 Pf., geb. in 1 Bd. 6 Mk. 75 Pf. „Seeluft atmende Bücher v. gesund. Tendenz. Erzähl., d. symp. berühr., erschütt. u. ergreif. wirk. Das Schiffer- u. Kaufmannsleb. a. d. Meeresküste bilden d. Grundton

Potsdam, e. deutsch. Fürsten-sitz. 30 Kupferätzungen in Folio in eleganter Mappe Mk. 30,—. Einfachere Mappe mit 20 Kupferätzungen nur Mk. 20,—. Vornehmstes Geschenk für jede Gelegenheit. Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstrasse 29.

Reichs- u. Staatsdienst. Prak-tischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, v. H. Bünnecke. A. Civil-, B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Retcliffe's historische Ro-mane: Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft. 35 Bände, brosch., ganz neu u. vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar. O. Gracklauer, Buchhandlung, Leipzig. Wichtige Preisermässigung.

Russ. Handelskorrespondenz. Mit Anmerkungen u. Worterklärungen. I. Russ.-Deutsch, II. Deutsch-Russ. V. Prof. P. Alexejew. 2. Aufl. 1893. Br. 8 M. Leipzig. E. Haberland.

Russisches Lesebuch in vier Abteil. mit accentuirtem Texte u. vollst. Wörterb. v. Dr. Mandelkern. 24 Bg. gr. 8°. 1892. Br. 5 Mk. Ausf. Prosp. gratis. Leipzig. E. Haberland.

Sammler, Der. Illustr. Fach-zeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8.40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 250 Abbild. im Text u. auf 19 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck und 1 Karte. In Halbfranz gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Anfang April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Soldatenhort, Deutscher, pa-triot., reich ill. Ztschr. Monatl. 3 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche i. Ausl.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund Spezialbuchhandl. für Spiritismus Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko.

Taschenbuch für Gymna-siasten und Realschüler. 6. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Ueberseeisch versenden wir schon seit vielen Jahren gerahmte Bilder zum Zimmerschmuck in so sicherer Verpackung, dass die Sendungen stets unversehrt eintreffen. Sendungen gingen nach: Süd-Afrika, Nord-Amerika, Australien, Bolivia, Brasilien, Chile, China, Hawai, Japan, Holländisch Indien etc. Anfragen werden umgehend beantwortet und Vorschläge gemacht. Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstr. 29.

Universal-Tanz-Album. 100 Tänze für Pianoforte. Inhalt: 12 Märsche, 13 Walzer, 22 Polkas, 12 Rheinländer etc. Elegant kart. 3 Mark. Otto Forberg, Musikverlag, Leipzig.

Volksbote. Reich illustr. bil-ligster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulze-

Von den letzten Dingen. I. Was wird aus uns nach dem Tode? II. Ist Christi Kommen bevorstehend? Von Varley-Zwingmann. Gr. 8., ca. 120 S. eleg. kart. Mk. 1,—. Hannover, Carl Meyer (G. Prior).

Wanderungen durch das hl. Land, von Prof. Dr. Furrer, Pfr. am St. Peter, Zürich. Mit 162 Ill. u. 3 Kart. 2. Aufl. Wissenschftl. u. doch jederm. leicht verständlich geschrieb. Eleg. geb. 10 Mk. Verlag des Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Wer billig Bücher kaufen will, wende sich an die altrenommierte, 1851 gegründete Buchhandlung von Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37. Kataloge gratis.

Wertvolle Bücher liefert zu bedeutend ermässigten Preisen Selmar Hahne's Buchhandlung Berlin S. Prinzenstr. 54. (Gegründet 1869.) Kataloge gratis und franko.

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Deutsche Katholiken in über-seeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

Gaebler's Neuester Handatlas über alle Teile der Erde. Elegt. gebdn. 128 Karten u. Darst. enth. Preis nur 4 Mk. ist das beste Auskunftsmittel üb. alle geogr. Fragen d. tägl. Lebens für Jedermann. Urteile der Presse: „Dieses zeitgemässe u. verdienstvolle Unternehmen ersetzt in d. meist. Fällen jeden grossen, teuren u. daher schwer zu beschaffnd. Handatlas." (D. Mittelschule.) „Der Atlas wird mit grossem Nutzen in Haus u. Schule Verwendg. find." (Lpz. Ill. Ztg.) Das nützlichste Geschenk f. intellig. Knaben u. Mädchen. — Ausführlich. Prospekt m. Probekarte gratis u. franko. — Geg. Eins. v. 4 Mk. in Deutschl. postfrei zu bez. v. Ed. Gaebler's Verlag, Leipzig-Neust.

Kaufmännische UNTERRICHTSSTUNDEN
Kurs. I. Buchhaltg. (15 Lekt.) V. J. Fr. Schär u. Dr. phil. P. Langenscheidt. Preis 15 Mk.
Man verlange Probelektion einzeln à 1 Mk. vom Verlag für Sprach- u. Handelswissenschaft (Dr. P. Langenscheidt), Berlin SW. 46.

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gew... im Auslande.

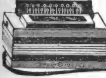
Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von ... zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für ... 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die **Tropen** besuchen, sollten nur m. **wasserdichte** u. doch **luftdurchlässige** Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Havelocks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.)

Accordeons



Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel**, Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franko. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen — 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung samtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Amerikanische Ofen-Fabrik

FERD. HANSEN FLENSBURG.

Apotheken. Engros! Export! Dr. Kade's Oranienapothek., Berlin SO. 26. Fabrik pharm. Präp. u. Spec. Haus-Reise-Tropen-Apoth. j. Grösse u. j. Umf. Ill. Preisl. gr. u. fr.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Kein Agenten im Ausl. Berlin W., Werderstr. 3.

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. **Moosdorf & Hochhäusler,** Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Berliner Mundpillen in Schachteln mit „drehbarem Bär“ erzeugen Wohlgeruch und Wohlgeschmack im Munde, erfrischen den Atem; **à Schachtel 50 Pfg.** in den meisten Droguen-Handlungen, Parfümerie-Geschäften u. Apotheken. Alleiniger Fabrikant **Hubertus Barkowski, Berlin. Export nach allen Ländern. Export-Offerten schriftlich.**

Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken. 1000 Briefmarken, ca 170 Sorten, 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M — 120 bess. europäische 2,50 M. b. **G. Zechmeyer, Nürnberg.** Ank. (Tausch).

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50. Georg Buck, Ulm a./D.** Preisliste gratis.

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. **A. Beddig, Hannover.**

Briefmarken, nur echte. **G. Lublin, Berlin W. 8.** 8 verschied. **Transvaal incl. 1 s. 2½ s. 75 Pf.** Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft E. Hayn, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (**Cachet Grampon**). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. **Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko.**

Cigarren-Versand-Haus H. Thiele Hassleben (Thür.) Preislisten zu Diensten.

Clichés, Holzschnitte, Zinkätzungen, Galvanos für Bäder u. Hotel-Ansichten, Kataloge, wissenschaftl. Werke, Zeitschriften fertigt nach jeder Vorlage in vorzügl. Ausführung äusserst billig die graph. Kunst-Anstalt von **Fritz Haussmann, Darmstadt.**

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in **Kupfer** und **Blei** für Annoncen in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig **Zierow & Meusch, Leipzig.**

Cognac d. deutsch Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven. Specialität: Spargel, Erbsen, Bohnen. **J. H. Pillmann Nachf.,** Conservenfabrik, **Braunschweig.**

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., **Lübeck und Braunschweig.**

Conservenfabrik S. Pollak, Magdeburg. Gemüse, Früchte, Delikatessen aller Länder. **Preisliste kostenlos.**

Crême-Kongress-Stoff besonders schön appretiert für Gardinen:

	Breite 90 cm	110 cm
Preis per Meter	30 Pf.	35 Pf.
Im Stück v. ca. 50 m	28 „	32 „

Gestr. Must. 65, Marly 50, Camilla 80 Pf. **Auftr. v. 15 Mk. an frei Grenze.** Proben frei.
J. W. Sältzer, Hannover.

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei **Nervenschwäche, Bleichsucht,** Blutarmut, **Mattigkeit** u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Emser Pastillen der Königl. **Brunnenverwaltung in Ems.** Vorzügl. bewährt bei allen Katarrhen d. Schleimhäute, d. Rachens u. Halses als lösendes, d. Hustenreiz milderndes Mittel. Zu haben in all. Apotheken, Drog. u. Engr. i. d. Hauptniederl. v. **H. Barkowski, Berlin NO., Weinstr. 20a.**

Fahrrad Uebersattel mit Ventilation, überall als vorzüglich anerkannt. **Auf jeden Sattel passend. Unentbehrlich für**

SAXONIA

Radfahrer. Aerztlich dringend empfohlen. Versand nach allen Ländern gegen Einsendung von 3,50 Mk. Händler hohen Rabatt. **F. Louis Beilich, Meissen.**

Farben-Fabriken Berger & Wirth, Leipzig. Spec.: Farben f. sämtl. graphische Zwecke, Walzenmasse „Victoria“ u. „Victoria Bianca“.

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in Leipzig. Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria“** Ubrigs Patent. **Grösste Leistungsfähigkeit.** Neu

Neu
Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent.
Ubrigs Wagenfabrik
E. Ubrig & Co., Berlin-Westend
Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

GLAFEY Nachtlichter. Unübertroffen. Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs. *Verz. Briefbogen.* **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik in Friedenau.

Gummi-Strümpfe porös, elastisch, extra dauerhaft, einz. Stücke nach Maass liefert die Gummiwirkerei **Jähling, Zeulenroda,** Reuss. Preislist. grat.

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus.* **Preiskurant, Referenz. grt. u.** ...

„HALL“ Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatte... schiedene Schriften ... Kein Tintenband ... schöne u. klare ... sofort erlernbar. ... Extra-Typenplatten ... rätigeSprachen ... engl., spanisch ... norweg., dänisch, ... bräisch, rabbinis... nisch, böhm., ... serbisch, bulgar... portugiesisch etc. ... Schriftproben gratis ... **Greyem & Richt...**

Karn... **Harmoni...** in allen Grössen ... Erstklassiges ... **D. W. Karn,** ...

H. Thiele, Hassleben ... concess. Kollekte ... Landes-...

Kanarienvög... Hohlroller ... unt. Gar. ... **L. Schmocke,** ... Preisl. u. Besch...

Die Harten... **Legumin...** vorzüglichstes ... rungsmittel f. Kranke ... u. Genesende, für ... und Pflegeanstalten ... wie für stillende ... kleine Kinder ... meisten Apotheken ... handlungen und ... **Hartenstein ...** Chemnitz ... Prospekte gratis ...

Maschinen-... Carl Thum... Berlin C. 19, ... Specialität ... zeuge für Buchb... druckerei u. Pap...

„Victoria“ ... Tiegeldruckpresse ...

...terie

...aller Lotterien
versenden
...Ksinski & Co.,
...nkgeschaft,
...lin W.56.
... gratis und franko.

... als 15000
... enth.m.Kataloge üb.
...strumente und Noten
... Versand gratis —
...ant Pfretzschner,
...nkirchen i. S.

...transporte

...s Schumacher,
Steglitzerstr. 91.
...öbeltransp., Lagerung

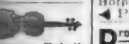
...Enax, Fabrik-Papier
...Berlin SW. 12. Werk-
...tungsdruck, farbig.
Umschlagpapier, Post-
... Karton. Export.

... aller Länder
...fen und verkaufen
...sche & Köder, Leipzig.
... Münzverzeich No. 55
... erschien am 1. Okt.

...nstrumente aller
...f. b. billigst Preisen
... Glassel jr., Markneu-
... Spec.: Fein. Streich-
... u. detail. Preisl. frei

...trumenten - Manufak-
...ssler & Ko., Markneu-
... Feine Violinen, Celli,
...rn, Saiten, Holz- u.
...strumente.

...str.
... Art



... die renom. Fabrik
... r jun., Markneu-
... 255. Kataloge frei.

... BRÄUER & CO.,
...W., Leipzigerstr. 103.
...ank-, Wechsel-
...tterie-Geschäft.
...ank-Giro-Conto.

...ar Will,
...wehrfabrik
...nische Werkstätte
... Bl. i. Thüringen
... Spec. Luftgewehre
...ielscheiben etc.
... Preiscourante gratis
...und franco.

...tentbureau
...duard Franke
...lin SW., Friedrichstr. 43.

...tentbureau
... P. Schmidt,
...lin NW., Charitéestr. 6.

Patent- technisches und Verwertungs-Bureau **Betche,** Berlin S., Kommandantenstrasse 23.

Patente durch GERSON & SACHSE Berlin ...

Patentbureau C. v. Ossowski Berlin W., Potsdamerstr. 3.

Ottomar R. Schulz
Patent- u. technisches Bureau
Berlin W., Leipzigerstr. 131.

Eingang: Dönhoffplatz.
Berlin Ecke Leipzig. & Kommandant. Str.
Hamburg: Burstah 23.
Dresden: Seestrasse 5.

Patente
billigst streng reell sorgf. schnell
Dr. J. Schanz & Co.
○ **Vergünstigungen** ○
wie von keiner anderen Seite.
An- und Verkauf von Erfindungen.

Photograph. Vergrösserungen nach einges., auch mangelh. Bildern künstlerisch u. getreu Hofphotograph **Fritz** in **Greiz i. V.** ◀ Preislisten postfrei. ▶

Professor Dr Eulenburg, Prof. Dr. Zuelzer, Prof. Dr. Litten, Prof. Dr. Maragliano haben mit sehr gut. Erf. **Radlauers Antinervin** gegen **Migräne, Neuralgie,** Gicht u. Gelenkrheum. angew. Schacht. m. 15 Past. 1 Mk. Die Dr. **Friedländer**schen **Pepsin-Salzsäure-Dragées** s. e. vorz. Mittel b. Magen- u. Verd.-Beschw. Flac. 1,50 u. 3 M. Alleinverk. d. d. **Kronen-Apoth., Berlin W.**

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik **J. Bockstaller,** Berlin S., Alte Jakobstrasse 65.

MENTOR HANNOVER AGENTUR F. Schulwesen Gratis Nachw. v. Erzieh. u. Lehrkr. a. u. n. all. Länd. Auswahl v. Pens. (Schul. in Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall

Reelle Bedienung! Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin, Friedrichstr. 212.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Alle Arten Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig für Export.

fertigt als **Specialität** in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von **J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen** (Rhld.), **gegründet 1822.** Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. **ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.**

Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO., Elisabethstr. 24.

Schnellschreibmasch. Hammond bestes u. verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 230 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. gratis d. Gen.-Vertr. F. Schrey, Berlin SW., Krausenstr. 35.

Special-Geschäft für Leitern aller Art!

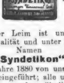
Blasberg's Patent-Leitern 23 mal prämiiert von Sprosse zu Sprosse verstellbar. Preiscourant franco.
Karl Wagner, Dorotheen-Str. 2. **Leipzig.**

Spedition Südafrika. Kommission **A. Kesting,** Pretoria, Transvaal. Weiterbeförderung aller Güter in Südafrika. Hamburg: Agent **John Suhr,** Esq.

Spielwaren. Illustr. Preisbuch hierüber sowie über praktische Gelegenheitsgeschenke für Erwachsene wird gratis und franko versandt.
A. Wahnschaffe, K. B. Hofl., Nürnberg.

Syndetikon!

Qualitäts-Muster kostenlos.



Dieser Leim ist unsere Specialität und unter den Namen
„Syndetikon"
im Jahre 1880 von uns zuerst eingeführt; alle unter gleicher oder ähnlicher Marke offerierten flüssigen Leime sind wertlose Nachahmungen.
Otto Ring & Co., Berlin W.57.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände **Schloss Marbach a. Bodensee.** = Diskreter Aufenthalt! = Prospekte durch Dr. Smith

Tafelwaagen
Beliebte Konstr. für Export

Dec. Waage D. R. P. 30704.

Specialfabrik extr. guter **Decimalwaagen** m. pat. Entlast.- u. Arret. Vorricht. Wer nicht oft Verdruss u. Verlust durch Gewichtsdiff. ausgesetzt sein will, verwiege nur m. Decimalwaage uns. Konstr.-Verbesserung. Dauernd. Wiegesicherheit. Prospekte gratis u. franko
Wagner & Söhne,
Waagenfabrik, Mossen i. Sachsen

Zauber- Nebel-Bilder-Photog. Apparate. Modell-Dampfmaschinen. Musikwerke. Scherz-Artikel. Anleit. zu 40 effektvollen Piecen Mk. 3,—. 10 Vexierkunststücke z. Belustig. Mk. 2,—. Preisliste grat. **A. Otto, Neubuckow i M. 8.**

Sie glauben nicht
wieviel Sie durch direkten Bezug sparen. Ich sende eine reichh. Musterauswahl (Kammgarn, Cheviot, Buckskin) frei an Private
Bernhard Viehweger,
Tuchfabrikant, Cotthus.

Das beliebteste Instrument ist die **berühmte**
Greizer Accord-Zither.
Neu verbessert, auch für Unmusikalische ohne Notenkenntnis sofort spielbar.
Preis mit Zubehör nur 16 Mk.
Neu! Vervollkommnete Neu!
Greizer Accord-Zither
in allen Tonarten spielbar.
H. Bredt's Nachf., Greiz.
Versand aller Musikinstr.

WILHELM GRONAU'S
Schriftgiesserei
BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften Einfassungen, Rahen etc. — EXPORT

HAARAUSFALL
behandelt briefl. unfehlbar d. hartnäckigst. Fälle. Garantie 1000 Mk. b. Nichterfolg. Langjähr. Erfahr. zahlreiche Dankschreiben. Prospekte grat. u. frank.
F. Kiko, Herford.

OSCAR BRÄUER & CO. Neustrelitz i. M., concession. Hauptkollekte der Grossherzoglich Mecklenburgischen Landes-Lotterie.

...haben
... meisten
..., Schreib-
...ren- etc.
...lungen.
... direkt.

Leonhardi's Tinten

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte **Eisengallus-** (Normal-) **Tinten,** Klasse I u. II.
☛ **Von unübertroffener Güte u. billig,** weil bis zum letzten Tropfen klar u. vorschreibbar. ☚

Jede Füllung trägt einen Hinweis auf **staatliche Prüfung.** Fabrik Dresden, gegründet 1826.

Die Bezugsquellenliste „Deutsche Industrie" ist für Export-Artikel das wirksamste und billigste Insertionsmittel. Ein Kästchen von 5 Nonpareillezeilen Höhe kostet für 26 Nummern 30 Mark und für 52 Nummern 50 Mark. Mit der Insertion kann jederzeit begonnen werden, jedoch werden Aufträge nur für 26 oder 52 Nummern entgegengenommen.

Digitized by Google

Händler und Wiederverkäufer für Bijouterie-, Galanterie-, Kurz- und Lederwaren, Brillen, Pincenez, optische ... Schlipse und Kravatten, Puppen und Spielwaren etc. etc. finden bei mir zu Engros...

EXPORT. Gegründet 1871. | ENGROS. Gegründet 1871.

billigste Einkaufsquelle Deutschlands

Engros-Preisliste gratis und franko.

L. Brockmann

Berlin C., Kaiser Wilhelmstraße 26.

Specialität: Neueinrichtung von 5 Pf.-, 10 Pf.-, 50 Pf.- und 1 Mk.-Bazare.

Zur Weihnachts-Saison

Staunenswert billig! empfehle alle Arten Staunenswert billig!

Spielwaren, Puppen, Täuflinge, Puppenköpfe, Trousseaux etc.

Speziell empfehle für Händler, die gern sortiert sein wollen: **Sortiments-Cartons in Spielwaren**, enthaltend die schönsten Neuheiten zum 10 Pf.-Verkauf pro Carton = 1 Dtzd. 70 Pf., zum 25 Pf.-Verkauf pro Carton = 1 Dtzd. 2 Mk. 10 Pf., zum 50 Pf.-Verkauf pro Carton = 1 Dtzd. 4 Mk.

Ebenso **Sortiments-Cartons in gekleideten Puppen und Täuflingen**, die reizendsten Sachen zum 25 Pf.-Verkauf pro Carton = 1 Dtzd. 2 Mk., zum 50 Pf.-Verkauf pro Carton = 1 Dtzd. 4 Mk. 20 Pf., zum 1 Mk.-Verkauf pro Carton = ½ Dtzd. 4 Mk., zum 1 Mk. 50 Pf.-Verkauf pro Carton = ½ Dtzd. 6 Mk., zum 2 Mk.-Verkauf pro Carton = ⅓ Dtzd. 5 Mk., zum 3 Mk.-Verkauf pro Carton = ¼ Dtzd. 6 Mk.

So lange Vorrat: Partien!

Westen-Schlipse, seiden, Dtzd. 1 Mk. 70 Pf.

Beste Glanzwichse, in Schachteln, Groß 4 Mk.

Beste Vaselin-Pomade in Blechbüchsen, Groß 4 Mk., Dtzd. 40 Pf.

Massives Metall-Taschen-Messer, groß, mit Schildkröt-Einlage, 2 Klingen, Korkzieher und Glasschneider zum Einlegen, zugleich als Cigarrenabschneider zu benutzen, das Dtzd. für nur 1.90 Mk., das Groß von 1 Groß an 22 Mk. **Dasselbe Messer** mit 3 Klingen, ohne Korkzieher, aber mit Waage bis zu 15 Kilo wiegend, für 3,— Mk. das Dutzend.

Englische Metalltabletts, 33 cm, weiß wie Silber, haltbar, mit gestanzten japanischen Figuren, statt 50 Mk. für 37 Mk. p. Groß, Dtzd. 3 Mk. 30 Pf.

Neu! Französ. Beutelportemonnaies, hocheleg. aus natürl. Fell mit Haaren, Dtzd. 4,80 Mk.

Spottbillig so lange Vorrat: Eine **Partie Electicon** m. Pinsel, pro Carton, 24 Flasch., statt 4,— Mk. f. 2,16 Mk. „ „ 12 „ Groß „ 3,50 „ f. 2,28 „

4fach Leinen-Herren-Kragen.

Umlegekragen statt 6 Mk. für 2 Mk. 80 Pf. pr. Dtzd.
Stehkragen statt 5 Mk. 40 Pf. für 2 Mk. 50 Pf. pr. Dtzd.

Neu! **5 Pfennig-Bazar!** Neu!

Kein Händler, gleichviel was er sonst führt, sollte versehlen, sich einen **5 Pfg.-Bazar** beizulegen. Jeder, der einen solchen jetzt von mir hat kommen lassen, macht **enorme Geschäfte**, einmal, weil ganz neu und ferner, weil Jeder, selbst ein wenig Bemittelter, ja jedes Kind 5 Pfg. leicht ausgiebt. **Laut Preisliste, die Jedem gratis und franco sende**, liefere einen **5 Pfg.-Bazar**, bestehend aus **200 Dutzend** von in die Augen springend billigen Artikeln, **franco Fracht, franco Emballage** nach allen Orten Deutschlands

für 80 Mark.

Einen Posten delicióse **Sumatra-Cigarren,** weit unterm Fabrikpreis die Kiste zu 2 Mk. 50 Pf. **Deutsche Cigaretten** in 10er und 25er Packung **pro Mille 3 Mk.** Egyptische Cigaretten, frisch, pr. 100 St. 1 Mk. Cigarren, kleines Format, Kiste = 100 St., statt 4 Mk. für 2 Mk.

Celluloid-Bälle

cm	2½"	3	3½	4	4½	5	5½
p. Gr.	3,00	3,75	4,75	6,75	8,00	10,50	12,75
cm	6	6½	7	8	9		
p. Gr.	16,50	20,50	24,00	30,00	47,00		

Neu! Sensationell!!

Elektrische Droschke mit Glocke. Wird durch das Schwungrad aufgezogen, fährt von selbst, klingelt. Gigerl, der drin sitzt, bewegt dabei beide Hände mit Stock und Bouquet, Mopperle, der neben ihm sitzt, bewegt beide Vorderpfoten, schön machend. Preis per Dutzend 4 Mk. 30 Pf. von 1 Groß an, 4 Groß 45 Mk.

Knopflochrosen

Dutzend 30 Pf., **Knopflochnadeln,** Dutzend 20 Pf.

Brosches-Sortimente in den neuesten Pariser und Wiener, sowie deutschen sensationellsten Neuheiten, und zwar ein Dutzend sortiert zu 50 Pf., zu 1,50 Mk., zu 3 Mk. und zu 6 Mk. per Dtzd. in überraschend schönen Sachen **erstaunlich billig.**

Sortiment **Talmi-Uhrketten,** das Dutzend sortiert für 2,50 Mk.; zum 50 Pf.-Verkauf und zum 1 Mk.-Verkauf sortiert für 6 Mk. per Dutzend. **Partie Hosenträger** mit Dorn per Dtzd. 3,80 Mk., mit Schnalle Dtzd. 4 Mk.

Uhrketten für Herren, Nickel oder vergoldet, mit Berloques, Groß 24 Mk., Dtzd. 2,20 Mk. **Echte Nickelketten** m. Steineinlage, Dtzd. 4 Mk.

Noch nicht dagewesen.

Echte alte braune **Windsor-Seife** (Genuine Old Brown Windsor) 10 Stück in elegantem Carton mit Bild pr. Dtzd. Cartons 4,50 Mk.

Veilchenseife, englisch, braun, 3 große Stücke in eleg. Carton mit Goldschrift, Dtzd. Cartons 4,50 Mk.

Feinste **Mandel-Seife,** große Stücke, pr. Dtzd. 38 Pf., pr. Groß von 1 Groß an Mk. 4,20.

Kammgarnitur
in elegantem Karton mit Abteilungen,

enthaltend:
1 Prima Gummi-Frisierkamm mit Goldstempel,
1 „ „ Scheitelkamm mit Goldstempel,
1 „ „ Staubkamm,
1 „ „ Taschenkamm, pr. Dtzd. Garnit. Mk. 9.

K. Neu! Sklavenspangen, bestehend aus vergold. Zopf-Diadem mit hochfein verziertem Pfeil pr. Dtzd. 4,50
M. **Neu! Aluminium-Sklavenspangen,** bestehend aus feiner Zopfspange und hochfein verziertem und graviertem Aluminium-Pfeil pr. Dtzd. 4,50
D. Aluminium-Zierkorke . . . . . . pr. Dtzd. —,90
K. **Massiv origin. hochfeiner Nickel-Nagel als Schraubebleistift,** 10 cm lang pr. Dtzd. 2,50

Neuheiten in Gummi-Hosenträgern. Dtzd. Mk.

E & S 4131. Hosenträger prima Band mit Ledergarnitur außen Oesen zum einhaken, um länger und kürzer zu stellen . . . . . . 7,—
E & S 4134. Hosenträger, hochfein, massiv. Band mit Cordelgarnitur, und Unterhosenhalter 8,50
E & S 4177. Hosenträger, hochfein, in extra dauerhaftem Gummiband mit Cordelgarnitur . 12,—
E & S 4144. Hosenträger, hochfein mit sehr dickem Band und Ledergarnitur mit durchbrochener Patentschnalle . . . . 7,—
E & S 4157. **Ganz seidene Hosenträger** in Farben sortiert crême, blau ec. mit prima Cordelgarnitur u. seidenem Gummizug hinten 18,—
E & S 4153. Knaben-Hosenträger, sehr dauerhaftes Gummiband m. Patentschnallen u. Ledergarnit. 3,80

Neu! **Brieföffner** Neu!

hochfeiner nickelpolierter **Officier-Stahlsäbel,** Dtzd. 5 Mk. 50 Pf.

Echt Neusilber-Eßlöffel mit Stahleinlage Dtzd. 3 Mk., Theelöffel Dtzd. 1,80 Mk., Vorlegelöffel pro Dtzd. 18 Mk., Vorlegelöffel, echt Neusilber, innen vergoldet, pro Dtzd. 21 Mk.

Echt Britannia-Eßlöffel mit ... pr. Dtzd. 1,... 1,80 Mk., Eßlöffel mit Stahleinlage, Stiel ... pr. Dtzd. 1,30 Mk., Theelöffel pr. Dtzd. ... Stahleinlage, stark, pr. Dtzd. 60 Pf., mit ... pr. Dtzd. 65 Pf., Gabeln, Fadenfaçon, pr. Dtzd. ... Vorlegelöffel mit massivem Stiel Dtzd. 4,50 Mk.

Brillen, konvex und konkav, blau ... pr. Dtzd. 1,50 Mk., ebenso ... Dtzd. 2 Mk. Hochf. Patentbrillen und ... Kristallgläser, ohne Einfassung mit ... gestell, pr. Dtzd. **nur 3,50 Mk.** — ...ketten, von echtem Gold nicht zu unterscheiden ... schriftliche Garantie, mit 18-karät. Gold ... Herren-Ketten in 2 Stärken, Stück 2 Mk. ... 20 Mk., Damen-Ketten mit Quaste pr. Stück ... und 3 Mk., pr. Dtzd. von 1 Dtzd. an 26 Mk. ...

Beste Reißnägel in Carton à ... Groß 60 Pf. (Verkaufspreis Dtzd. 10 ...

Echt französisch... Gummiartikel.

Antiseptische Schutzschwä... präpariert nach Professor Dr. Lister'scher Methode, **echte Original...** unter Garantie, in hocheleganter Verpackung ... 3,60 Mk. Mit Seidenquasten Dtzd. 4 Mk. ... und 36 Mk. Von Sicherheitsschwämmen ... Packung wegen nur à 1 Dtzd. abgegeben. ... nur bei Groß-Entnahme.

Neu! Standbriefwaage statt 9 Mk. ... pr. Dutzend.
Neu! Chatelaine, Dolch an Kette ... haltend Nagelreiniger, statt 18 Mk. ...
Neu! Sensationell! Massives ... messer mit starker Klinge ...

Diamant-Magnetstahl, Messer... Sensenschärfer, Dtzd. 4,50 Mk. Der ... Messerschärfer ... 5 Mk. das Dutzend.

Neuheiten in Regenschir... Imperial seidene Regenschirme ... hocheleganten Griffen statt 60 Mk. für ... Stück 4,50 Mk. **Gloriaseidene Regenschirme** ... 21 Mk., Stück 2 Mk. Mit Hornkrücke ... Stück 2,50 Mk.

Neu! Sensationell! Neu!

Selbstbewegliches

Lampen-Caroussel...

Gesetzlich geschützt.

Per Groß Mk. 48, per Kasse ... Emballage. Verpackung in Cartons 15 cm □, 2 cm hoch.

Meissner & Sohn, Hamburg S.

Leinen- und Tischzeug-Lager.

Wäsche- und Betten-Fabrik.

Specialität: Braut- und Baby-Aussteuern.

…nen, Baumwollenwaren, Tischzeuge.
…tücher, Handstandstücher, Taschentücher.
Flanelle, Bettdecken, Unterzeuge, Padjamas.
…men-, Herren- u. Kinder-Wäsche.
Eisen-, Holz- und Messing-Bettstellen,
Betteinrichtungen
u. s. w. u. s. w.

Man verlange ausführliches

Haupt-Preisbuch

welches etwa 800 Abbildungen und viele Proben, Zusammenstellungen von Braut- und Baby-Aussteuern etc. enthält.

Dasselbe wird überallhin kostenfrei versandt.

Versand nach allen Weltteilen!

Für das Ausland:
Englische Bettstellen und Draht-Matratzen
werden direkt ab Freihafen Hamburg
(ohne deutschen Zoll) geliefert.

Sachgemässe Erledigung aller Aufträge.

Behrendtina

…na ist ein neues Musikwerk …chselbaren Noten.
…na erzeugt die Musik schon …akt.
…na soll in keinem Hause …
…na ist für Tanz- und Unter…musik.
…na ersetzt jedes grösste …
…na kostet mit 8 Noten… …o franko Deutschland und …h-Ungarn **Mk. 16.50**, extra …ben **0.35 Pf.**
…ahme nur unfrankiert.
…lyphon, Symphonion, Piano… …llust. Preisl. grat. u. franko
…rendt, BERLIN SW., Friedrichstr. 160.
…umenten-Fabrik u. Export
…erkäufer hohen Rabatt

Berndorfer Alpacca-Silber.

Essbestecke, Kaffee- und Theeservice, Schüsseln etc.

ART. KRUPP · BERNDORF ·

mit beistehender Garantiemarke, bieten den **vollkommensten Ersatz für echtes Silber.** Alpacca-Silber besteht aus dem von den Berndorfer Werken erfundenen **harten, silberweissen Alpacca** (feinstes Nickel-Metall) und aus **garantiert reinem Silber.** Die garantierte Silberauflage beträgt **90 Gramm** per Dutzend Esslöffel und Essgabeln. Das **Gelbwerden** wie bei China-Silber, Alfenide etc. **ist ausgeschlossen.** Die Behandlung ist genau wie beim echten Silber.

Der Wert der Berndorfer Alpacca-Silbergeräte gegenüber echt silbernen, sowie gegen alle anderen Fabrikate ist ein unvergänglicher, da man sie immer wieder neu versilbern kann und namentlich dadurch, dass Löffel und Gabeln mit den amtlich registrierten Schutzmarken jeder Zeit im abgenützten, selbst gebrochenen Zustande, um ⅔ des Fabrikpreises gegen neue Waaren zurückgekauft werden.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp

Engros-Lager für Deutschland: **BERLIN SW.,** Leipziger Strasse 43 II.

…hoto-…graphische Apparate

empfiehlt

Emil Wünsche

FABRIK photogr. Apparate

DRESDEN …oritzstrasse 20. LEIPZIG Salzgässchen 1.

Pat. Hygiene (Gesundh.) Lampe.

Schuster & Baer,

Berlin S.,

Prinzessinnenstr. 18.

Leistungsfähigste, mit allen Einrichtungen der modernen Technik ausgerüstete Fabrik.

Fabrikabteilungen:

I. **Lampen** aller Arten.
II. **Luxus-Kunstguss in Bronce und Zink.**
III. **Artikel für Gas- und elektrische Beleuchtung.**

Auch zu beziehen durch Exporteure und renommierte Lampenhandlungen.

…ür jede Fabrikabteilung Musterbücher in Photographie.

Musikinstrumente aller Art.

Bestandteile und Saiten

Edmund Paulus,

Markneukirchen i. S.

Preislisten frei

…ie beste und vollkommenste

Accord-Zither der Welt

ist jetzt

Peter Renk's

Sublime-Auto-Harp

„Lipsia"

mit 8 Tonarten und … Preis Mk. 60—75—100. …und Musikverzeichnis ver… …t und franko

Peter Renk, Leipzig.

Die mildeste aller Toiletteseifen ist

LOHSE's Lilienmilch-Seife

von **lieblichem Wohlgeruch**; erzeugt nach kurzem Gebrauche **rosig-weisse, sammetweiche Haut** und erhält dieselbe **bis in's Alter zart und geschmeidig.** Nur echt mit dem in roter Schrift auf dem Etikett befindlichen Namenszug des Erfinders „Lohse".

GUSTAV LOHSE, 45 Jägerstrasse 46, **BERLIN.**

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

C. P. Goerz,
Schöneberg-Berlin,
Hauptstr. 7a.
Alleinfabrikation von Anschütz Moment-Apparat

…, Berlin W. 41, Leipzigerstr. 12.

…ne — Grottenbauten.
…rtenfreund. empfohl.
… Näheres bereitwilligst frei.
…mmermann, Hoss.
…preußen i. B.

Zu bester u. schnellster **Besorgung aller Art Kommissionen** empfiehlt sich **C. Pusching,** Paris, 5 rue Longier.

Damenkleiderstoffe in Wolle, empfiehlt u. versendet direkt an Private — Proben frei — **Richard Löffler, Greiz.**

Georg Koch, Garnfabrik Erfurt.
Strickgarne und Strümpfe aller Art.

Unterkleider

Export nach allen Ländern. Auch an Private. Preisliste umsonst franco.

Digitized by Google

Mit Genehmigung der Hohen Regierungen von
Preussen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-S
Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Waldeck Pyrmont, Schaumburg-Lippe, Ha
Lübeck und den Reichslanden.

Ulmer Münsterbau-

Geld-Lotteri

Ziehung am 16. Januar 1894

und folgende Tage.

3180 Geldgewinne = 342 000 M. zahlba

ohne jeden Abzug.

Reichsbank-Giro-Conto.

Telegramm-Adresse: „Lotteriebank Berlin."

Brief-Adresse: Carl Heintze, Bankgeschäft, **Berlin W.**

Die Gewinne werden in Reichswährung ohne jeden Abzug ausgezahlt.

Les acheteurs de ces billets de loterie, qui demeurent en dehors de l'Allemagne sont priés de demander leur billets de loterie par lettre chargée. Billets de banque et timbres poste de tous les pays seront reçus en paiement au cours de la bourse.

Verloosungsplan:

1	Hauptgew.		75 000	=	75 000 M
1	„		30 000	=	30 000
1	„		15 000	=	15 000
2	Gewinne	à	6 000	=	12 000
10	„	à	2 000	=	20 000
15	„	à	1 000	=	15 000
50	„	à	500	=	25 000
100	„	à	300	=	30 000
300	„	à	100	=	30 000
1200	„	à	50	=	60 000
1500	„	à	20	=	30 000
3180	Gewinne baar			=	**342 000 M**

Original-Loose à 3 Mark, auf 20 Loose ein Freiloos, Porto und Gewinnliste 30 Pfg., empfiehlt und ver das Bankgeschäft

Carl Heintze,

Berlin W. (Hôtel
Unter den Linden

Coupons wie ausländische Noten und Briefmarken nehme ich zum Tagescourse in Zahlung

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft

Stimmen aus allen Parteien.

3 (44) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 2. November 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

…fortefabrikant Sr. Maj. des …n Kaisers.

Hof-Pianofortefabrikant Sr. Maj. des Deutschen Kaisers.

…UD. JBACH SOHN

…in 1794 …gründet.

Barmen
Neuerweg 40.

Köln a. Rh.
Neumarkt 1. A.

Geschäft 1794 gegründet.

Hohes Concert-Pianino in Eiche von **Rud. Jbach Sohn.**

…lügel und Pianinos.

Vertreter an allen Hauptplätzen.

Stilgerechte Gehäuse.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Baden-Baden,
Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Bad Berka i. J.
Ein paar Mädch. v. 8-14 J. f. noch gut. Pension. Vorzügl. körp. Pflege. Schön gel. Villa m. Garten. Sehr g. Referenzen. Frau **Zielke**, Grossherzogl. sächs. Oberin a. D.

Berlin.
Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Hamburg,
Hôtel z. Kronprinzen
a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Pensionat de demoiselles
Bolomey-Barop,
St. Légier sur Vevey, Suisse.

Venedig,
Hôtel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Kur-u. Wasserheilanstalt
Bad Brunnthal in München.
Prämiiert Hygiene-Ausstellung London 1893.
Dr. Lahusen.
Prospekt auf Wunsch.

Norddeutscher Lloyd.
Post- und Schnelldampfer
von BREMEN nach

Newyork	**Baltimore**
Brasilien	**La Plata**
Ostasien	**Australien**

Prospekte und Fahrpläne versendet auf Anfrage
Die Direktion
des
Norddeutschen Lloyd.

Stottern heilt die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin W.,** Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: Das **Stottern** u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur **gründlichen Beseitigung des Leidens.** Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Zu bester u. schnellster **Besorgung aller Art Kommissionen** empfiehlt sich **C. Pusching,**
Paris, 5 rue Longier.

Schöne Villa
im Erzgebirge zum **nachweisbaren** Bauwert von 60,000 Mark direkt vom Besitzer zu **verkaufen.** Belebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Ruhesitz oder Fabrikation.
E. Weber,
Leipzig, Salomonstr. 25.

Gründl. Ausbildung z. prakt. Brieflich, schriftl. Unterricht in
Englisch-Spanisch-Franz-Deutsch
Handelscorrespondenz
DOPP. BUCHHALTEN
Prosp. u. Lehrbr. I kostenfrei. Monatsraten.
J. A. GROSSMANN, Handelslehrer, HAMBURG 5.

Deutsche im Auslande,
die an spätere Rückkehr in die Heimat denken, werden ... die seit 1838 unter besonderer Aufsicht der Preussi... Staatsregierung auf Gegenseitigkeit bestehende

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Be...

hingewiesen. Diese grösste Rentenanstalt Deutschl... bietet in ihrer Sparkasse Gelegenheit zu sicherer zinstrag...
Anlegung von Ersparnissen
und in den verschiedenen Formen ihrer Kapital- und Ren... versicherungen gegen einmalige oder laufende Präm... sichere und billige
Altersversorgung.
Die Anstalt besitzt 82 Millionen Mark Vermögen in mü... sichern Werten, billigste Verwaltung und zählt zu ... über 70000 Mitgliedern Deutsche in allen Weltteilen. ... Nähere durch die Direktion, Berlin W. 41, Kaiserhof...

LOHSE's weltberühmte Specialit...
für die **Pflege der Haut:**

EAU DE LYS ...
LOHSE
weiss, rosa, gelb, **seit über sechzig ...** **unübertroffen** als vorzüglichstes ... **zur Erhaltung der vollen Jugendf...** sowie zur sicheren Entfernung von ... **sprossen,** Sonnenbrand, Röte, ... und **allen Unreinheiten des ...**
LOHSE's Lilienmilch-S...
die **reinste** und **mildeste** aller ... **seifen erzeugt** nach kurzem G... weisse sammetweiche Haut.
Beim Ankauf meiner Fabrikate ... auf die Firma
GUSTAV LOHSE ... BE...
Fabrik feiner Parfümerien und ...
In allen guten Parfümerien, ... etc. des In- und Auslandes ...

Pat. Hygiene (Gesundh.) Lampe.

Schuster & Bae...
Berlin S.,
Prinzessinnenstr. ...

Leistungsfähigste, mit allen ... der modernen Technik ausge...

Fabrikabteilungen
I. **Lampen** aller Art...
II. **Luxus-Kunstguss ... Bronce und Zink.**
III. **Artikel für Gas- ... elektrische Beleuch...**

Auch zu beziehen durch E... und renommierte Lampen...

Für jede Fabrikabteilung ... in Photogra...

Eigene Gruben. Grottensteine — Grottenbauten. 21 Medaillen.
Allen Gartenfreund. empfohl.
Preise und Näheres bereitwilligst frei.
C. Zimmermann, Hofl.
Greußen i. Th.

O. Krimm, Berlin W. ...

Hotel Royal — Berlin.
Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse, am Brandenburger Thor, gegenüber der englischen Botschaft und nur wenige ... vom „Centralbahnhof Friedrichstrasse" gelegen.
Hotel und Restaurant I. Ranges.
Anerkannt gute Küche. — Vorzügliche Weine. — Elegant eingerichtete Zimmer und Familien-Appartements. — Zimmer von 3 Mark an ... Bedienung. — Elektrische Beleuchtung. — Bei längerem Aufenthalt Pension.
Carl Heintze ... R. Beaber...

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

3 (44) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 2. November 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahrgang.

n werden jederzeit, für ein ganzes Jahr, nern, angenommen.

Adressen-Nachweis deutscher Exportfirmen

Erscheint in jeder ersten Nummer des Monats.

Anzeigepreis: die kleine Nonpareillezeile 6 Mark für ein ganzes Jahr.

...füllschläuche
...e Nachf., Haynau i. Schl. ...üllschläuche für Bier und

Accordeons
...hholz in Klingenthal i. S.

...ressen-Büreaus
..., Berlin S., Annenstr. 22.
... Adressen-Verlags-Anstalt ...gsbuchhandlung C. Herm. ...zig.

...ange-Etiketten
...ndt, Berlin S., Oranienstr. 43.

...theke en gros
...anienapotheke, Berlin SO.26. ..., siehe Ins. unt. Deutsche Ind.

Apotheken
...otheke, Berlin W., Friedrich- ...harmazeut. Präparate und ...en. Reise-Apotheken.

...ter-Kartonagen und Papierwaren
...chäfer, Cölln a. Elbe (Sachs.), ...ähige Fabrik; bedeutender

...rwaren u. Kartonagen
...larzhausen, Kassel.

...lfarben und Tinten
...agner, Hannover.

...risto Chromo
...neke, Löbau i. Sachs. fabri- ...Bogen und Rollen.

...ade-Apparate
..., Berlin O., Holzmarktstr. 34a.
... Berlin S., Prinzenstr. 33. ... Bade-Einrichtungen.
... & Hochhäusler, Berlin S., ...antenstr. 60.

...nd Wechselgeschäfte
...Co., Berlin W., Oberwallstr. 16a.

...Industrie-Erzeugnisse
...ürer, Barmen. Fabrik in: ...htkordel, Hanfgarn, Zwirn, ... etc. Kommissions-Geschäft ...iagenden Industrie-Erzeug-

...otes und Briefordner
..., Stuttgart.

...und Billard-Queues-Fabrik
...ler, Leipzig, Seb. Bachstr. 28.

...- und Feldschmieden-Fabrik
...jr., Berlin S., Sebastianstr. 73. ...liner Blasebalg- und Feld- ...fabrik. Engros — Export.

...men, künstliche
...Walther, Sebnitz, Sachsen.

...ablätter, künstliche
...Walther, Sebnitz, Sachsen.

...tanbfäden, künstliche
...Walther, Sebnitz, Sachsen.

...entische, eiserne
... Keerl, Kassel.

...viebeln und Bouquet-gräser
...nzel, Görlitz, Elisabethstr. 17.

Boroglycerin
...in, Boroglycerin - Lanolin. ...Hautpflege u. Wundbehand- ...entbehrlich für heisse u. kalte ...Dr. Graf & Co., Berlin S. 42.

Brauereien
*Export-Brauerei „Frankenbräu", Bamberg, Bayern. Specialität: pasteurisiertes Fassbier.

Briefmarkenhandlungen
*A. Beddig, Hannover.
*E. Hayn, Naumburg (Saale), sendet Preisliste gratis. Grosser ausführlicher Katalog 50 Pf.

Bronzefarben, Brokat- und Blattmetall
*H. Rosenhaupt, Fürth (Baiern).

Bronzen
*Conrad Felsing, Berlin W, 20. U. d. Linden.

Buchbinder-Heftdrahtfabrik
*J. D. Boecker Söhne, Hohenlimburg, Westf.

Buchbinderei-Maschinen, Werkzeuge und Materialien
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Buchhandlungen
*Antiqu. u. Buchh. v. Lederer, Berlin, Kurstr. 37. Export v. Büchern, Zeitschriften und ganzen Bibliotheken.
*Conrad Behre, Hamburg, Neuerwall 52, Bücher. Zeitschriften. Musikalien. Photographieen. Kataloge gratis.
*C. Boysen, Hamburg, Heuberg 9. Export v. Büchern, Zeitschriften Kunstsachen u. Musikalien.
*C. Glogau Nachf. Hamburg, Buchh. u. Ant.
*Selmar Hahne, Berlin, Prinzenstr. 54.
*W. B. Hollmann, Bremen, Sögestr. 19.
*Paul Jenichen (Karl Harries), Hamburg, Alterwall 47. Bücher, Zeitschriften, Musikalien, Kunstsachen. Kataloge grat.
*J. Kühtmann (Gustav Winter), Bremen.
*J. Morgenbesser, Bremen, Soegestr. 25.
*Polytechnische Buchhandlung A. Seydel, Berlin W., Mohrenstr. 9 liefert alle Erscheinungen über Bau- u. Maschinentechnik, Kunst, Gewerbe, Industrie u. Handel. Specialkataloge über obige Fächer kosten- und portofrei.
*Karl Siegismund, Berlin W. 41, Mauerstrasse 68. Bücher-Versand, Export-Geschäft.
*Stuhr'sche Buch- u. Kunsthandl. (gegr. 1810) in Berlin NW., Unter den Linden. Export v. Büchern, Musikal., Kunstsach.
*Georg Winckelmann, Berlin W., Oberwallstr. 14/16. Kataloge gratis.

Carbolineum Avenarius
(D. R.-P. Nr. 46021.)
*R. Avenarius & Co., Stuttgart und Hamburg.

Carousselfabrik
*Fritz Bothmann & Glück, Gotha i. Thür.

Cartonnagenfabrikation, Maschinen für
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Chemisch-technische Untersuchungen
*Dr. W. Thörner, vereid. Chem., Osnabrück.

Cigarren und Tabak
*A. F. A. Brandstrup & Sohn, Hamburg.
*Heinr. Wilhelmi, Bremerhaven. Specialität: Havanna-Cigarren.

Closets
*Moosdorf & Hochhäusler, Berlin S., Kommandantenstr. 60.

Conserven
*J. H. Pillmann Nachf., Braunschweig.

Creolin und Lysol
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Draht und Drahtseile
*Heinr. Puth, Blankenstein a. d. Ruhr.

Drähte isoliert
(für elektr. Beleucht., Teleph. u. Telegr.)
S. Hirschmann, Berlin, Landsbergerstr. 72.

Drehbare Büchergestelle
*Carl Fraenkel, Berlin W. Werderstr. 3/4.

Echt Haeusler'sche Holzcementdächer,
*50 Jahre bewährt, 25 goldene etc. Medaillen, 8 Patente 3 Hofdiplome.
C. F. Beer, Köln a. Rh.
Diese Dächer sind nie reparaturbedürftig, billig, feuersicher, stabil gegen alle Witterungseinflüsse. Sehr flach, liefern sie gleichmässig hohe, trockene, saubere Dachräume, gestatten einfachste Holzverbindung, kleinste Dachfläche und auf dieser Anlage von Gärten. Prospekte gratis und franko. Anwendung unter jedem Klima. Vertreter werden überall angestellt.

Eisen- und Stahlwaren
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Eisenvitriol
*Th. Pyrkosch, Chem. Fab. „Ceres", Ratibor.

Eiserne Möbel und Zelte
*Schmidt & Keerl, Kassel.

Elsässer Weine
*Kern, Hippolyt—Bergheim, Oberelsass—Weingutsbesitzer, Weinkommissionsgeschäft und Küferei, Geschäft gegründet 1857. 5 W.

Erd- und Mineralfarben
*Anhaltische Farbenfabrik, Koswig i. A.

Essig-Essenz
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Etiketten und Plakate
*Carl Weddigen, Barmen-R.

Exhaustoren
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Export-Buchhandlungen
*Lederer, Berlin C., Kurstr. 37, gegr. 1851.

Export- und Kommissionsgeschäfte
*Edward Markus, Berlin C., Brüderstr. 41/42.

Exportschinken
*Fritz Helling, Melle, Prov. Hannover.

Fabrik für Reissbrettstifte, Teppichnägel, Haken etc.
*A. Lindstedt, Lychen, Reg.-Bez. Potsd.

Farben-Fabriken
*Dr. Graf's Schuppenpanzerfarbe f. Eisenkonstruktionen und Zinkbleche, bestbewährtes Rostschutzmittel. Dr. Graf & Co., Berlin S. 42.

Farben zum kolorieren von Photographien
*W. Bruns, Halberstadt, Chem. Fabrik.

Feilen
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Feinste Süssrahmbutter Marke „Juwel"
*Präserv. Butt., Delik.-Käse auch f. heisse Zonen, Molk.-Schule Nortrup Prov. Hann.

Feuerwehr- und Turngeräte
*Westfälische Turn- u. Feuerwehrgeräte-Fabrik Heinrich Meyer, Hagen (Westf.).

Filze aller Art
*Steinhäuser & Kopp, Offenbach a. Main.

Fischreusen
*R. Weber, Raubtierfallenfabrik, Haynau i. Schl. Beste Fischreusen u. Krebsfänge.

Flaschen
*Fabrikation aller Sorten Flaschen und Flaschen-Verschlüsse. Carl Danne Berlin C. 22, Neue Schönhauserstrasse No. 2.

Flaschen-Verkapselmaschinen
*Ziegler & Gross, Konstanz (pr. St. 6 M.).

Fleisch- und Wurstwaren
*J. de Beer, Emden in Ostfriesland.

Flüssiger Universal-Leim
*„Syndetikon" Otto Ring & Co., Berlin.

Fussbodentäfelung und Wandverkleidungs-Material
*A. Lennig & Co., Dresden-N.

Gas- und Glühlichtschalen
*Neumann & Co., Ebersbach i. S., Fab. u. Exp.

Gebrauchsmuster-Schutz
*Patentbüreau Sack, Leipzig.

Gemüse-Präserven
*Aelteste Erbswurst- und Leguminosen-Präserven-Fabrik **A. Schörke & Comp.**, Görlitz.

Gepunzte Lederarbeiten
*Hendrick Schulze, Hamburg, Neuerwall 26

Geschäftsbücher und Geschäftsbedarf.
*Carl Fraenkel, Berlin W. Werderstrasse 3/4.

Gesundheits-Kaffee
*Louis Wittig & Co., Cöthen, Anhalt. Alleinige Fabrikanten von Dr. Lutzes und Dr. Schwabes Gesundheits-Kaffee.

Gewerbe-Buchhandlung
*Polytechnische Buchhandlung A. Seydel, Berlin W., Mohrenstr. 9 liefert alle Erscheinungen über Bau- u. Maschinentechnik, Kunst, Gewerbe, Industrie u. Handel. Specialkataloge über obige Fächer kosten- und portofrei.

Glasbilder (imitierte) u. Glasfensterdekoration
*Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstrasse 3/4.

Glasfabriken
*von Poncet, Glashüttenwerke, Berlin SO. Köpenickerstr. 54.

Glaskronleuchter für Gas, Elektr. Kerzen etc.
*Neumann & Co., Ebersbach i. S., Fab. u. Exp.

Glasmehl für alle Zwecke
*Mineralmühle Gustav Müller, Koburg.

Glycerin
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Goldleisten- u. Rahmenfabriken
*Ornamentpress-Maschinen u. gravierte Walzen, Wilh. Rüsch, Düsseldorf.

Gratulationskarten (Seidenkarten, Stellkarten)
*Kistenmacher, Schulz & Co., Friedenau-Berlin.

Grottensteine — Grottenbauten
*O. Zimmermann, Hofl., Greussen i. Th.

Hanfschlauchweberei
*Paul Pressel, Königsee, Thüringen.

Harmonica
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Anzeigen werden jederzeit, jedoch nur für ein ganzes Jahr, 12 Nummern, angenommen.

Adressen-Nachweis deutscher Exportfirmen

Erscheint in jeder ersten Nummer des Monats.

Anzeigepreis die kleine Nonpareillezeile für ein ganzes Jahr

Holzindustrie
*Hermann Aemilius, Mühlhausen i. Th., Fabrik fein gepresster Möbel- und Piano-Ornamente in allen Holzarten.

Hopfen
*Edm. Duisberg, Nürnberg.
*Bernhard Friedmann, Nürnberg.

Hyazinthen (holländ.)
*Alfred Frenzel, Görlitz, Elisabethstr. 17.

Kaffeebrenner
*Carl Toense Nachf., Haynau in Schl., Fabrik von Kaffeebrennern u. Kellereimaschinen.

Kaffee-Surrogat- und Kaffee-Essenz-Fabrik
*Kessler & Cie., Gelnhausen. (Hess. Nass.)

Klavier- und Mikroskopier-lampenfabrik
*Rob. Rühe, Landsberg a. Warthe.

Knabenpensionate für In- und Ausländer
*Dir. Dr. Caspari, Bad Pyrmont.

Kohlensäure, Natürliche flüssige
*Germania-Brunnen, Schwalheim i. Hess.

Konserven
*Busch, Barnewitz & Co., Wolfenbüttel.
*G. C. Hahn & Co., Lübeck.

Kontroll-Kasse „Kolumbus"
*F. Tiedtke, Goslar a. Harz.

Korkfabrik
*Cordes & Ellgass, Delmenhorst b. Bremen.
*August Ippel, Berlin C. Export.
*Wm. Merkel, Raschau im Erzgebirge. Besitzer: Kommerzienrath Carl Lindemann, Dresden-N.

Kreuz-Christi-Gruppen
*von Holz geschnitzt unter Glasstürzen und Rahmen etc. D. Hoffmann, Glatz.

Kunstdruck-Anstalten
*Berliner Kunstdruck- u. Verlags-Anstalt vorm. A. & C. Kaufmann, Berlin NW., Marienstr. 22.
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Kunstholzschnitt
*G. Heuer & Kirmse, Berlin W. 30, Xylographische Kunstanstalt.

Lackfabrik
*Hessel, Foll & Co., Nerchau b. Leipzig (Specialit.: Feine Öl-Lacke, besonders Kutschen-Lacke).

Lampen- und Bronzewaren-fabriken
*Schuster & Baer, Berlin S., Prinzessinnenstrasse 18.

Laub- und Metallsägen
*Gebr. Vorberg, Ronsdorf, Rheinpreussen.

Lehr- und Erziehungsanstalten
*Das Krausesche internat. Knabeninst. Dresden, Wiesenthor 12.

Leim
*Th. Pyrkosch, Chem. Fabrik „Ceres", Ratibor.

Lithographische Kunstanstalt
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Loose aller Lotterien
*Benno Kainski & Co., Berlin W., Oberwallstr. 16a.

Lotterie-Geschäfte
*G. Daubert jun., Braunschweig. Lose der Braunschw. u. Hamburg. Staats-Lott.
*Neubauer & Rendelmann, Neustrelitz. Loose der Mecklenb.-Sächs.-Braunschw. u. Hambrg. Staatslotterie. Prosp. gratis.

Luxuspapier-Fabrik
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Maschinen f. d. Papierindustrie
*Hugo Kretschmann, Berlin SW. 19.

Maschinen für Margarine-fabrikation
*Wilh. Rivoir, Offenbach a. Main.

Maschinen für Seifenfabrikation und Parfümerie
*Wilh. Rivoir, Offenbach a. Main.

Milch
*Natura-Milch-Exportgesellschaft Bosch & Co., Waren in Mecklenburg.

Mineralwasser, Natürliches
*Germania-Brunnen, Schwalheim i. Hess. Kur- u. Tafelwasser I. Rang. Wohlschmeck., kohlensäurereich und jahrel. haltb. 1 Korb enth. 25/1 Krüge Mk. 6.

Molkerei-Schule Nortrup Provinz Hannover
*5Centrif.-Syst., sämt. Apparate d. Neuzeit, gründl. prakt. u. theor. Ausb. Prosp. fr.

Mortéin (Insektenpulver)
*A. Hodurek, Ratibor.

Motore zum Betrieb mit Dampf, Gas, Heissluft, Petroleum oder Wind
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Motoren zum Betriebe mittels Petroleum und Gas
*J. M. Grob & Co., Leipzig-Eutritzsch. Erste u. grösste Specialfabrik v. Patent-Petroleum-Motoren (kein Benzin).

Mühlen-Einrichtungen
*Voigt & Behrens, Maschinenfabrik u. Eisengiesserei, Bitterfeld. Komplette Mühlen-Anlagen für Getreide, Zement, Schlacke, Spath, Gips, Farben etc. etc. (Patent-Unterläufer-Mahlgänge.)

Mühlsteinfabrik
*Joh. Georg Morill, Nürnberg. Französ. u. künstliche Mühlsteine.

Münchener prakt. Brauerschule
*Praktische u. theoretische Curse. Statut versendet der Direktor Karl Michel.

Musikalien
*Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Musikalien u. Musikinstrumente
*Louis Oertel, Hannover.
*Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Musikinstrumente
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.
*Wilh. Herwig, Markneukirchen i. S.

Musikinstrumente und Noten
*Paul Pfretzschner, Markneukirchen i. S.

Musikinstrumenten und Saitenfabrik
*Gläsel & Mössner, Markneukirchen.
*Schuster & Co., Eigene Manufaktur, grösste Deutschlands, Markneukirchen.
*Hermann Trapp, Wildstein bei Eger, Bohemia.
*Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Musikwerke
*Conrad Felsing, Berlin W., 20. U. d. Linden.

Muster und Modellschutz
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Nachtlichte
*G. A. Glafey, Nürnberg.

Nähmaschinen-Teile-Fabrik
*M. Schlumprecht, Hamburg.

Oeillets u. Agraffen
*J. Aug. Stock i. U.-Barmen.

Öldruckbilder
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Optische Instrumente
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.

Papierbearbeitungs-Maschinen
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Papier- und Schreibbedarf
*Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstr. 3/4.

Parfümerien
*Gebr. Simons, Greven und Hannover. Special.: Parfümerien für Grossisten.

Pastell-, Aquarell- u. Ölgemälde
*M. Grumt, Dresden-Plauen Grenzstrasse 4.

Patente
*Patentbureau G. Dedreux, München.
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Patentpapier-Buchstaben
*H. Franke, Reudnitz-Leipzig, Muster und Preiskourant gratis und franko. Höchster Rabatt.

Photographie-Artikel
*Schippang & Wehenkel, Berlin C. Stralauerstr. 49. Alle Arten Apparate u. Utensilien für Photographie.

Photographische Apparate
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.
*Otto Perutz, München, Trockenplattenfabrik. Spec.: Photogr. Apparate Trockenplatten u. Films.

Photographische Artikel
*M. Blochwitz, vorm. Rotter, Dresden.
*Alb. Glock & Cie., Karlsruhe i. B.
*Prager & Lojda, Fabr. v. phot. Karten und Golddruckplakaten für Reklame, Berlin SW.

Photographische Objektive
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.

Photographische Papiere
*Steinbach & Co., Malmedy.
*Trapp & Münch, Friedberg b. Frankf. a. M.

Piano-Fabriken
*Conrad Krause, Hof-Pianofortefabrikant, Berlin SW., Markgrafenstr. 88. Gegründet 1830. Engros. — Export.
*A. Wöhler, Pianofortefabrik, Berlin NO., Landsbergerstr. 16.

Puppenfabriken
*S. Bertram, Berlin, A. d. Stadtbahn 4 (besserer Genre).
*Nöckler & Tittel, Schneeberg i. Sachsen.

Putzpulver
*G. A. Glafey, Nürnberg.

Ratten- und Mäuse-Gift
*Gliricin, nur Nagetieren tötlich! Apotheker C. Heinersdorff Berlin W., Winterfeldstr. 23.

Raubtierfallen
*R. Weber, Haynau i. Schles. Neueste Patent-Klappfallen zum Lebendfangen.

Reklame-Plakate und Etiketten
*A. Molling & Co., Com.-Ges., Hannover.

Reissbrettstifte etc.
*Hermann Reetz, Berlin, Lindenstr. 69, Fabrik von Reissbrettstiften, Teppichnägeln u. Stifthaken.

Sägen und Werkzeuge
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Saiten
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Salicylsäure
*Knoll & Co., Ludwigshafen a. Rh.

Sämereien aller Art
*Pape & Bergmann, Quedlinburg. Kataloge gratis und franko.

Sargverzierungen in Gold und Silber (Pap.)
*G. M. Nessmann, Schlettau, Sachsen.

Schirmfabriken
*Universal-Masch. z. Bearbeitung von Schirmstöcken, Wilh. Rüsch, Düsseldorf.

Schraubstöcke
*Fritz Thomas, Schraubstockfabrik, Neuss a. Rhein (Parallel-Schraubstöcke „Syst. Koch", Maschinen u. Rohrschraubstöcke)

Schuhmacherwachse
*Vinzenz Czaneczik, Neustadtl, böhm. Nordbahn (Austria).

Schutzmarken
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Schwitz-Apparate
*Moosdorf & Hochhäusler, Berlin S., Kommandantenstr. 60.

Siegellack- und Flaschenlack-Fabrik
*Kessler & Cie., Gelnhausen (Hess. Nass.).

Spedition
*Heinrich Becker, Bremen.
*Heinrich Becker, Hamburg.
*Kühne & Nagel, Bremen.
*A. Warmuth, Berlin C., H. d. Garnisonkirche 1a.

Spielbälle, Gold u. Silber (Fexir)
*E. Schlegel, Ehrenfriedersdorf i. Sachsen.

Stellbare Hausschul[...]
*anerkannt bestes System [...] jedes Alter passend. Juli[...] Hannak, Chemnitz, Sachsen

Stick- und Häkel[...]
*S. Bertram, Berlin O., A[...] bahn 4.

Strassburger Gänse[...] pasteten
*Aug. Michel, Hoflieferant, Stra[...]

Strumpfwaren
*Curt Tanck, Limbach i. S.

Syndetikon
*Flüss. Universalleim, Otto R[...] Berlin.

Teppich- und Tischde[...] Fabrik
*L. & H. Joseph, Berlin, [...]

Thon-Industrie, Maschin[...]
*Voigt & Behrens, Maschinenfa[...] Eisengiesserei, Bitterfeld. [...] Anlagen für Ziegeleien und [...] fabriken.

Thür- u. Fensterbeschläg[...]
*Franz Spengler, Berlin SW. A[...] Strasse 6. Giesserei u. Schle[...] feine Baubeschläge in Bronze [...]

Trikotagen (Unterkl[...] Fabrik)
*C. Mühlinghaus Pet. Joh. Sohn [...] Rheinpr.
*Herm. Mühlinghaus, Lennep, [...]

Turn- und Feuerwehr[...]
*Julius Dietrich & Hannak [...] Sachsen, älteste und leistung[...] Fabrik, vorzüglich empfohlen[...] alle Arten Turngeräte für [...] eins- und Hausgebrauch.

Uhren
*Conrad Felsing, Berlin W., 20 U[...]

Uhrketten-Fabrik
*Gebrüder Levin, Braunschweig.

Ventilationsapparate u. [...]
*J. Nepp, 20jähr. Special[...]

Verbandstoffabriken
*August Aubry, München, [...]

Violinen
*Max A. Buchholz in Klingenthal [...]

Visiten- u. Geschäfts-[...]
*Kruspe, Mühlhausen, [...]

Wächter-Kontroll-[...]
*Theod. Hahn, Uhrfabrik [...] Alle Syst.

Waschblau, lose und in [...]
*Jensch & Ernisch, Farbenfa[...]

Wasserd. Segelt., Pläne [...]
*Rob. Reichelt, Berlin C., Stra[...]

Weine
*C. F. Eccardt, Kreuznach.
*Joh. Schlitz, Kellerei, K[...] Mainz a. Rh.

Wein-Einkaufs[...]
*Kuhn, Georg, Weingut, [...]

Werkzeuge aller Art
*J. D. Dominicus & Söhne, [...]

Wirkwaren
*Wilhelm Benger Söhne, Stuttgart, kons. f. Prof. Dr. G. Jaeger[...] unterkleider.

Wollene u. halbwollene [...] zeuge
*Leop. Krawinkel, Bergneustadt[...]

Wurst- u. Fleischwaren
*Denecke & Himmel (Co[...] schweig.

Zithern
*Max A. Buchholz in Klingenthal [...]

Zündhölzer
*August Kolbe & Cie., [...]

Zupf- u. Krempelmaschi[...] Polstermaterial, Wolle [...]
*Gebrüder [illegible]

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 583 (44) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 2. November 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

bonnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: **Adelaide:** F. Basedow. — **Alexan-rien:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung nd Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche uchhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. — then: C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria acional y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Bern:** Schmid, Francke & Co., rm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Cathana, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria acobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Mifsud. — **Callao** eru): Colville y Cia. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** eyer & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; ugo Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, . O. Box 2204; Hugo Hahn, 410 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. · **Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer; F. Diemer. — **Kapadt:** Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — mberley: Ferd. Kremer, P. O. Box 291, 9 Dutoitspan Road. — **Lamu** (Ostrika): G. Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. · **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, alle de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle Ituzaingo 141. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Maseron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

hlungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Oesterreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 25. bis 31. Oktober 1893.

Der **deutsche** Reichstag ist auf den 16. November einerufen. — Die Wahlen zum preussischen Abgeordnetenause, d. h. die Erwählung der Wahlmänner, hat am 1. Oktober stattgehabt. Das Ergebnis ist noch nicht beannt. — Der neue preussische Kriegsminister, General Bronsart erfreut sich der besondern Hochachtung des ürsten Bismarck, der die Ernennung als »eine Leistung sten Ranges, vor der er sein Kompliment mache«, beichnet haben soll.

Die **Russenfeste** in **Frankreich** haben ausser vielen ndern Geschmacklosigkeiten auch die zur Folge gehabt, ass man sich mit der Frage beschäftigt, eine Uniform ir den Präsidenten der Republik zu erfinden, da der geöhnliche schwarze Frack zu bürgerlich nüchtern aussähe. - Zwei Kundgebungen politischer Bedeutung sind noch verzeichnen. Im Augenblick der Abfahrt der Russenotte von Toulon telegraphierte Kaiser **Alexander** an den räsidenten **Carnot** aus Gatschina:

»In dem Augenblick, wo das russische Geschwader Frankreich verat, liegt mir daran, Ihnen zu sagen, wie dankbar gerührt ich von dem rmen und glänzenden Empfang bin, den die russischen Seeleute überall f französischem Boden fanden. Diese neuerlichen, so beredten Beweise n lebhafter Sympathie werden den Banden, welche unsre beiden Länder reinigen, neue hinzufügen und, wie ich hoffe, zur Befestigung des allgeeinen Friedens beitragen, welche hauptsächlich der Gegenstand der Beebungen und die beständigen Wünsche unsrer Länder ist. Alexander.«

Darauf antwortete Präsident **Carnot** mit folgendem elegramm:

»Die Depesche, für die ich Euer Majestät danke, ist mir in dem ugenblick zugegangen, als ich, um nach Paris zurückzukehren, Toulon d das schöne Geschwader verliess, auf dem ich zu meiner lebhaften Beedigung die russische Flagge in den französischen Gewässern habe beüssen können. Der herzliche und spontane Empfang, der Ihren tapfern eleuten überall in Frankreich zu teil wird, ist ein wiederholter glänzender eweis für die aufrichtigen Sympathien, welche unsre beiden Länder verigen, und kennzeichnet gleichzeitig den tiefgewurzelten Glauben an den ohlthätigen Einfluss, den das Zusammenhalten der beiden grossen Nationen uszuüben vermag, welche der Sache des Friedens ergeben sind.«

Nachdem die Flotte abgereist war, erschienen noch icht weniger als vier russische Grossfürsten in Paris, Vladimir, Sergius, Paul und Alexei, von denen der erstere, er nächstälteste Bruder des Zaren in dessen Namen noch esondern Dank für die Aufnahme der Russen abstattete. Die französische Presse ist darüber natürlich ausser sich or Vergnügen.

Eine eigentümliche Haltung nimmt die **englische** Politik bei der ganzen Sache ein, vollkommen entsprechend ihrem gewöhnlichen Doppelspiel. Während die englische Flotte mit den Italienern in Tarent von Liebe und Freundschaft schwärmt, schmeicheln »Standard«, »Times« u. s. w. der russisch-französischen Verbrüderung als einer angenehmen Notwendigkeit zur Herstellung des wahren, friedlichen Gleichgewichts in Europa, und die »Times«, als Hauptblatt des englischen Kapitalismus begeistert sich nach jahrelanger bitterer Fehde für die russischen — Finanzen als Muster solider Kapitalsanlage, denn von allen Staaten Europas seien England und Russland selbst »nach einem Kriege« am fähigsten, ihren Zahlungspflichten regelrecht nachzukommen! Und diese Empfehlung erfolgt in einem Augenblick, wo das innig England befreundete Italien in grössten Finanznöten wahrhaft kläglich nach einem reichen Freund ausschaut, der es gegen die finanziellen Angriffe schützt, die Frankreich gegen den italienischen Kredit hartnäckig unternimmt. Es scheint, als ob in der englischen Politik angesichts der bedrohlichen französisch-russischen Annäherung — welche ausserordentlich bedenklicher für England als für Deutschland ist — der Gedanke rege wird, das verschuldete Russland wieder ans goldene Leitseil zu bekommen. Es erinnert an die Politik der Phönizier: Barbaren durch freiwilligen Tribut zu ködern.

Die **deutsch-russischen** Zollverhandlungen sollen schlecht vorwärts gehen, obgleich die »Post« wissen will, dass Kaiser Alexander durch einen Vertrauensmann nach Berlin persönlich die Mitteilung habe ergehen lassen, wie sehr ihm daran gelegen sei, dass aus den schwebenden Verhandlungen etwas Zweckdienliches zu stande komme, auf welcher Eröffnung von Berlin aus mit einem gleichen Wunsche geantwortet worden wäre. Inzwischen empfing die Liverpooler Handelskammer eine Zuschrift Lord Roseberrys, wonach ungeachtet aller möglichen Vorstellungen des britischen Geschäftsträgers in Petersburg die russische Regierung sich beharrlich weigert, die Vorschriften über die Ursprungscertifikate für Waren, die über deutsche Häfen nach Russland gesandt sind, zu ändern. Der Geschäftsträger empfehle daher den britischen Firmen, ihre Waren über nichtdeutsche Häfen, z. B. Libau, zu senden.

In **Oesterreich** herrscht Ministerkrisis wegen des bekannten Taafe'schen Wahlreform-Gesetzentwurfs. Die drei grossen Gruppen der Klerikal-Konservativen, der Polen und der Deutsch-Liberalen einigten sich zur Opposition. Infolgedessen hat Graf Taafe seine Entlassung als Ministerpräsident nebst der des gesamten Kabinetts dem Kaiser

Digitized by Google

angeboten. Zweifelsüchtige Politiker meinen freilich, diese Demission schlösse nicht aus, dass Graf Taafe vom Kaiser wiederum mit einer Neubildung des Kabinetts betraut würde. Hoffnungsreichere Gemüter glauben dagegen an einen endlichen Sturz des bei allen Parteien tief verhassten Taafe und meinen, Fürst Alfred Windischgrätz — feudaler Hochadel mit gemässigten Anschauungen für einen deutschböhmischen Ausgleich — habe die meiste Aussicht ein Vermittlungs-Kabinett zu bilden.

Die **Schweizer** hatten Nationalrats-Wahlen. Mit wenigen Ausnahmen wurden dabei die bisherigen Abgeordneten wiedergewählt. In allen Kreisen unterlagen die socialdemokratischen Kandidaten, sie standen an Stimmenzahl stets weit hinter den Kandidaten der bürgerlichen Parteien zurück. Im übrigen haben die Wahlen das Verhältnis der Parteien nicht wesentlich verändert.

Zwischen den **Spaniern** und den **Riff-Kabylen** kam es bei Melilla zu einem blutigen Treffen, worin der spanische General Margallo fiel, anscheinend durch eigene Schuld oder Absicht, indem er sich den Kugeln geflissentlich aussetzte. Die ganze, kleine spanische Streitmacht war in Gefahr vernichtet zu werden, wenn nicht der spanische Kreuzer »Benavisto« von See aus eingegriffen hätte. Des Generals Adjutant, Prinz Ferdinand von Bourbon, Neffe des ehemaligen Königs von Neapel, ist verschwunden; es ist noch nicht festgestellt, ob er verwundet worden oder in Gefangenschaft geraten ist. In Madrid herrscht natürlich Aufregung. Die Königin hat sich mit dem jungen König persönlich in die Madrider Kasernen begeben und kündigte den bevorstehenden, ernsten Feldzug gegen Marokko an, worüber sich die englische Presse sehr nervös zeigt, weil die »marokkanische Frage« dadurch angeschnitten werden könnte.

Neben Aufhebung der Sherman-Akte, welche bisher dem **nordamerikanischen** Schatzamt den regelmässigen Ankauf bestimmter Silbermengen vorschrieb, zu Gunsten der grossen Minenbesitzer und Silberleute, ist Amerika durch die plötzliche Ermordung des Bürgermeisters Harrison von Chicago aufgeregt worden. Harrison wurde in seinem Amtszimmer von einem unzufriedenen Stellenjäger Namens Prendergast erschossen. Sämtliche Feste für den Schluss der Weltausstellung wurden wegen des Mordes abgesagt. Harrison bekleidete bereits zum fünftenmal den Chikagoer Bürgermeisterposten. Einzelne amerikanische Stimmen feiern den Toten als ein Opfer seiner Rechtschaffenheit und Tüchtigkeit. Andre schildern ihn als einen ausgetragenen, ehrgeizigen Gauner. Sein Mörder gestand, aus Rache gehandelt zu haben.

Die nordamerikanische Regierung schickte einen Unionskreuzer nach Rio de Janeiro angeblich aus Besorgnis, dass die Wiederherstellung der Monarchie in **Brasilien** und Aufhebung der für Nordamerika besonders vorteilhaften gegenwärtigen Handelsverträge zu fürchten sei. Die Berliner »National-Zeitung« bemerkt dazu: Die Befürchtung, dass Admiral de Mello die Wiederherstellung der Monarchie in Brasilien plane, dient dabei nur als Vorwand, denn wie wir bestimmt zu wissen glauben, ist diese Befürchtung

Admiral de Mello.

durchaus grundlos und eine blos vorgeschützte. Der wahre Schmerz, den man in Washington empfindet, rührt davon her, dass de Mello die Stadt Desterro, den Sitz der von ihm eingesetzten provisorischen Regierung, zum Freihafen erklärt hat. In dieser Massregel, welche sonst allenthalben mit begreiflicher Genugthuung aufgenommen wird, erblickt man in Washington eben eine Verletzung der materiellen Interessen der Union.

Zwischen der englischen Regierung und der britischen Südafrika-Gesellschaft ist wegen des Matabele-Kriegs eine scharfe Spannung eingetreten. Gladstone und Lord Rosebery wünschen keinen neuen Krieg in **Südafrika** und haben demgemäss das Kolonial-Amt und den Kap-Gouverneur instruiert, worüber Cecil Rhodes, der »ungekrönte König Südafrikas« nebst seinen Anhängern und Freunden sehr gereizt sind. Sir Henri Loch als Oberkommissar der Königin scheint eine Verständigung mit dem schwarzen Matabele-Herrscher Lobengula (vergl. S. 1350) anbahnen zu sollen.

Politik.

Kalt Blut.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

DIE (franko-russischen) Festtage in Toulon und Paris waren ein beredtes, glanzvolles Zeugnis der freundschaftlichen Empfindungen zweier grossen Völker und werden als solche in der Geschichte ihren Platz bewahren, wenn sie auch jenes formellen politischen Kerns entbehren, welchen die überreiche Phantasie politischer Kannegiesser darin erblicken möchte. Liebeserklärungen und Ehepakten sind gar oft weit auseinanderliegende Dinge, und im Volksjubel, beim Becherklang pflegen auch heutzutage verbindliche Abmachungen nicht geschlossen zu werden. Ernster Arbeit gebührt ernste Erwägung, und nicht im Gewühl der Menge, nicht im Sturm erregter Gefühle, sondern im nüchternen Kreise staatsmännischer Beratung werden die Entscheidungen über die Geschicke der Völker und Reiche geboren. Die freundschaftlichen Beziehungen aber, wie sie in dem Enthusiasmus der Franzosen für ihre russischen Gäste zwischen Russland und Frankreich sich geltend gemacht haben, können im besondern aus deutschen Gesichtspunkten mit Ruhe aufgenommen werden. Denn die Begeisterung, mit der die Franzosen den russischen Besuch empfangen haben, ist nur eine neue Bestätigung der weit zurückreichenden und längst bekannten Thatsache, dass Russland überall da, wo wirkliche oder vermeintliche Interessen der russischen Politik einen Appell an die Waffen fordern könnten, auf Frankreich als Sicherheit zählen kann. Deshalb ist auch heute kein Grund vorhanden, der Russland veranlassen könnte, die ihm ohne Entgelt zufallende französische Freundschaft und eventuelle Heeresfolge mit irgend welchem Versprechen der Gegenseitigkeit zu bezahlen und sich dadurch des Vorteils zu begeben, in jedem einzelnen Falle zu prüfen, ob ein Eintreten für französische Interessen in demselben für Russland nützlich und geboten ist oder nicht. Von diesem Gesichtspunkt werden wir auch alle, jetzt oder später wiederkehrenden Gerüchte über russisch-französische Abmachungen beurteilen dürfen.

Die Friedensschlacht.

Nach einem italienischen Blatte.

ADMIRAL Avellan stattet dem Zaren Bericht über seine Mission in Toulon und Paris ab. — Der Zar: Wieviel Tote? — Avellan: Keine, Gott sei Dank! — Der Zar: Verwundete? — Avellan: Fast alle! — Der Zar: Der Offizier A.? — Avellan: Er hat die eine Wange verloren, die ihm weggeküsst worden ist. — Der Zar: Der Offizier B.? — Avellan: Er ist ihm

Digitized by Google

…mpagnerflasche, die er in einem Augenblicke …mässigen Enthusiasmus verschluckt hat, über… … der Kehle stecken geblieben. — Der Zar: …sier C.? — Avellan: Vier Rippen sind ihm …hen worden durch die stürmischen Umarmungen …riser Damen. — Der Zar: Der Offizier D.? …ellan: Er hat sich den Schädel verletzt durch … Sturz vom Balkon, von dem er den Fackelzug …sehen hat. — Der Zar: Der Offizier F.? — Avellan: …t ein Auge verloren durch zu vieles Auswischen … Rührungsthränen. — Der Zar: Wie steht es mit … Admiralschiff? — Avellan: Es ist unter der Last … Geschenke in die Tiefe gesunken. — Der Zar: … wie sind Sie denn hierher gekommen? — Avellan: … habe mich an die Küste gerettet, habe mich dort … Italiener verkleidet und bin mit einer Orgel herum…ndert. Man hat mich aber für einen Spion gehalten … mich schleunigst über die Grenze befördert. — … Zar: Und die übrigen Schiffe Ihrer Flotte? — …llan: Sie sind durch den Enthusiasmus der Franzosen …lich aufgerieben. — Der Zar (nachdenklich): Als …de sind sie mir lieber!

Journal des Debats, in Paris

…RINGT von René Domnic folgende ergreifende Geschichte: Man hat gestern in der Umgebung … *Champ de Mars* ein Individuum verhaftet, das die …ichen der heftigsten Aufregung von sich gab. Die …gfältige Eleganz seiner Kleidung schien auf einen …ltmann zu deuten. Man fand in einer seiner …schen ein Notizbuch, das unter anderm folgende …fzeichnungen enthielt:

„Ich beherberge alle meine Verwandten aus der …ovinz. Mein Onkel aus Gisors hat mein Schlaf…mmer belegt. Meine Cousins aus Pontivy sind im …lon installiert. Die Lenoirs, die mit mir im dritten …ade verwandt sind, kampieren in der Bibliothek. …rbado will sich mit dem Rauchzimmer begnügen. … hoffte, mich ins Hotel flüchten zu können. Die …tels sind voll. Ich werde in der Rumpelkammer … fünften Stocks schlafen.

Montag: Die Russen sind noch nicht ange…mmen. Der Enthusiasmus hat seinen Höhepunkt …eicht. Man saugt ihn ein, man badet in ihm. Ich …e Augen und Ohren damit gefüllt.

Dienstag: Ich habe versucht, über die *Rue de …enelle* zu gehen. Man erwartete sie in drei Mini…rien. Ich habe die *Place de la Concarde* passieren …llen. Man erwartete sie im Marineministerium. … habe versucht, den Boulevard bei der *Rue Drouot* … überschreiten und habe einen Umweg bis zur …stille machen müssen. Madame Lenoir ist in die …samte Eskadre auf einmal verliebt, in die Alten …gen ihrer Würde, in die Jungen wegen ihrer guten …nieren. Sie versichert, dass der Admiral sie be…rkt hat. Barbado spricht von Wladimir und …xis, als ob sie zusammen die Kühe gehütet hätten. …m Dessert trägt man eine abscheuliche Torte auf, …rragt von einer Fahne aus Zucker in den befreun…ten Farben. Ich werde nie mehr bei mir zu Hause …ieren.

Mittwoch: Bei Madame X diniert. Es war …iner“ bei Tisch. Es gab niemanden neben ihm. … werde nie mehr auswärts dinieren. Den Abend … der Komischen Oper beendigt. Sie waren da. Ich …rde nie mehr ins Theater gehen. Die Zeitungen …d voll mit ihnen bis zu den Annoncen. Ich werde …ne Zeitungen mehr lesen. Ich habe „sie“ ganz … erkannt, an einem der Fenster der *Avenue de …péra.* Sie warf ihnen Küsse zu mit den Spitzen …er vom Handschuh entblössten Finger. Ich werde … nie wiedersehen.

Donnerstag: Ich habe versucht, Paris zu ver…sen. Ueberall von den Kordons der Municipalgarde am Passieren verhindert, trete ich einen ungeordneten Rückzug an. Die Eisenbahnen sind übrigens nicht mehr sicher. Durch den Ansturm der Reisenden überwältigt, lassen die Beamten die Züge laufen, wie sich's gerade trifft.

Freitag: Meine Post von heute morgen: „Lieber Freund! Wäre es Ihnen möglich, uns eine Karte für das Karussell auf dem Marsfelde zu verschaffen? Dank Ihren glänzenden Beziehungen können Sie was Sie wollen. Wir zählen unbedingt auf Sie!“ — „Werter Herr und Freund! Könnten Sie uns nicht eine Karte für das morgige Karrusell verschaffen? Meine Frau würde sie benutzen. Sie versichert, Sie könnten eine Bitte in ihrem Namen unmöglich abschlagen.“ — „Lieber Alter! Hilf mir aus einer Verlegenheit. Heloise ist in die Militärs vernarrt. Beim Karrusell wird die ganze Maschinenhalle voll mit ihnen sein. Bitte, ein kleines Billet!“

Samstag: Heute nacht jäh aus dem Schlafe aufgefahren. Stimmengewirr. Dumpfe Tritte. Ein Aufstand vielleicht? Flammenschein erfüllt mein Zimmer. Ich schreie „Feuer!“ Es war nur der Fackelzug.

Sonntag: Ich kann nicht mehr. Niemals habe ich etwas Aehnliches gesehen. Ich war in Paris während der Belagerung. Ich bin während der Kommune dageblieben. Ich war da, als man Gambetta begrub, als man Viktor Hugo beerdigte. Ich lasse in jedem Jahr die Schrecken des 14. Juli über mich ergehen. Alles das ist nichts im Vergleich mit dem, was uns die russische Okkupation vorbehalten sollte. . . . Es ist unerbittlich schönes Wetter. Ich glaube, dass ich boshaft werde. . . . Heute nacht sind sie in mein Zimmer gedrungen, alle, der Admiral an der Spitze. Die russische Hymne gespielt — die Marseillaise — *Vive la Russie!* — Ich kann nicht mehr. Meine Sinne verwirren sich!“

Allerlei.

Pariser Blätter bringen eine Beschreibung der Prachtstoffe, welche die Lyoner Seidenindustrie der Zarin darbringt. Da die Spende zur Zeitgeschichte gehört, so mag die Aufzählung hier folgen: Robe aus ciseliertem und gestreiftem Sammet, Stil Henri II., mit schwarzen Federn über einem zartgrünen Grunde; Robe aus himmelblauem Atlas, broschiert mit grossen Fliederzweigen, Blumen und Laub; ein Stück Sammet in Heliotrop; ein Stück Moirée, andreasblauer Grund mit matten Rosenbüschen übersäet; eine Robe aus Velours sculpté, Crèmefarbe auf altem Lila-Grund; ein Stück Seide, glatt, elfenbeinfarbig; ein Stück prächtige Moirée, 120 cm breit, Farbe Sonnenuntergang; ein Stück glatten weissen Atlas; ein Stück Brokat Morgenröte-Grund, übersäet mit Mimosen- und Anemonenzweigen; Robe Schneegrund, übersäet mit Feldblumen; ein Stück Satin velours.

*

Dass der Russen-Enthusiasmus bis zum Wahnsinn und Selbstmorde führen sollte, hätte niemand gedacht, wenn nicht eine Thatsache vorläge. Als ein Schnellzug die russischen Offiziere über die Eisenbahnbrücke bei Asnières führte, schwang eine etwa 40jährige Frau, welche auf der dortigen Verkehrsbrücke stand, wie toll russische Fahnen, liess dann ihren Rock fallen, wickelte den Oberkörper mit Fieberhast in die Fahnen, rief: „Sie sehen und sterben! — es lebe Russland!“ und warf sich über das Geländer hinunter in den Strom. Man eilte zu Hilfe, fand aber nur eine Leiche, deren Unterrock aus mehreren russischen und französischen Fahnen, das Hemd nur aus russischen genäht war. Da die Aermste wahrscheinlich keine dreifarbigen Strümpfe gefunden hatte, so trug sie deren drei an jedem Bein, einen blauen, einen weissen und einen roten.

*

Die *entente cordiale,* welche augenblicklich zwischen den Russen und Franzosen besteht, wird auch u. a. in den Pariser Ballsälen während des kommenden Winters zum Ausdruck kommen. Der Walzer, wie er im Reiche des Zaren getanzt wird und der sich von dem in den übrigen

Teilen Europas bekannten Tanze unterscheidet, ist, heisst es, von den enthusiastischen Franzosen annektiert worden. Es wird erwartet, dass der russische Tanz auch in den englischen Ballsälen adoptiert werden wird, woselbst man sich nach einer Novität sehnt.

•

Wunderliche Russen treiben sich, so erzählt ein Berichterstatter in der „Köln. Ztg.“, in Toulon und Marseille umher. Man zeigte mir einen, der den Leuten seine Besuchkarten mit der Bezeichnung *journaliste franco-russe* verteilte. Ein andrer macht die Restaurants unsicher, indem er sich weigert, die Zeche zu zahlen, da er als Russe Gast sei. Das verfängt denn doch nicht überall; in einem Hause bat man den russischen Nassauer höflich, aber eindringlich, an dem hiesigen Festtage wieder vorsprechen zu wollen, vorläufig aber zu bezahlen. Da der Russe dazu aber nicht imstande war, so wurde er wie ein ganz gewöhnlicher Franzose hinausgeworfen.

•

Ein Riesenmahl. Bei dem in Paris zu Ehren der russischen Güste veranstalteten Gala-Essen zu 3360 Gedecken wurden folgende Quantitäten Speisen und Getränke konsumiert: 1200 Liter Suppe, die in einem eigenen Kessel bereitet wurde, 40 Tonnen russische Sardinen, 700 Kilogramm Fasane, 500 Holztauben, 500 Liter russischer Salat, 4000 Portionen Eis, 500 Kilogramm Weintrauben, 2000 Kilogramm Birnen und ebensoviel Aepfel, 12 000 Semmeln, 2000 Flaschen Champagner, 25 Fässer Bordeaux und Burgunder, 4000 Flaschen Mineralwasser, 500 Liter Cognac und Benediktiner, 80 Kilogramm Kaffee, der in einer Riesenmaschine ausgekocht wurde. Die Tafel bestand aus 131 Tischen, die mit 32 000 Tellern und 20 000 Gläsern bedeckt waren, 400 grosse Schüsseln brauchte man zur Servierung, 12 000 Servietten waren aufgelegt, 60 Köche bereiteten das Mahl, das von 750 Kellnern serviert wurde.

L'Eclair, in Paris.

WIR befinden uns neben dem vom Kaiser Wilhelm gespendeten Kranze und wir haben einen Augenblick Sorge. Die Menge, nicht orientiert, hin- und hergestossen, zaudernd, überschwemmt buchstäblich den unglücklichen Kranz, den niemand eskortiert, der ausschliesslich den Leichenträgern anvertraut ist, übrigens ebenso wie die Kränze der andern Mächte. Neben dem russischen Kranze sieht man höchstens zwei oder drei eifrige Bürger, deren Knopfloch irgend-

Mac Mahon †.

wie dekoriert ist. Sobald ein Gedränge entsteht, muss der Kranz unvermeidlicherweise umgeworfen und zertreten werden. Man sieht die unangenehmen Folgen eines solchen Missgeschicks, wenn es sich zufälligerweise um den Kranz des deutschen Kaisers gehandelt hätte. Die Annahme, dass Uebelwollen das herbeigeführt hätte, wäre ein Wahnsinn. Dieser Kranz befindet sich vor uns, erreichbar für jeden Hass, für jede Rachsucht. Man erkennt ihn und man achtet ihn. Man deutet seine Sendung in günstigem Sinne, man findet ihn schön, geschmackvoll, mit unendlichem Takt gekennzeichnet . . .“ (Anspielung auf den blossen anspruchslosen Buchstaben „W“.) „Und, man kann es nicht leugnen, grade dieser Kranz macht auf die Menge den tiefsten, packendsten Eindruck. Er gefällt, ergreift, weil es etwas Grosses um diese Huldigung dessen ist, der den unglücklichen Helden besiegt hat. Dieser Kranz, entsendet vom Enkel des Triumphators von Sedan und Reichshofen, ist ein Widerhall jenes Ausrufs des alten Kaisers: „Ah, die Tapferen!“

Le Figaro, in Paris.

DER Anblick der vier deutschen Offiziere, die die Pariser beim Begräbnis des Marschalls erblicken konnten, war vielleicht dazu angethan, ihnen die Rolle begreiflich zu machen, die die deutsche Armee in ihrem Lande spielt. Als man diese prachtvollen Männergestalten in ihren geschmackvollen Uniformen die Treppe der Magdalenenkirche emporsteigen sah, konnte man sich unmöglich des Gedankens erwehren, dass sie überzeugt seien, einer besondern Menschenklasse anzugehören. Jeder, der es mit ansah, wie sie zunächst den Katafalk und sodann die Fahnen grüssten, musste begreifen, dass das echte Soldaten waren, die einer ausschliesslich militärischen Nation angehörten. Es ist sicher, dass sie in der Menge ein Gefühl erweckt haben, das kaum anders denn als Bewunderung zu bezeichnen ist.

Alte Briefe.

Verschiedene Blätter.

AUF dem socialdemokratischen Parteitag, der zur Zeit in Köln abgehalten wird, brachte Herr Bebel aus einem Schatzkästlein alter Briefe auch einen solchen zur Verlesung, den einstmals der jetzige Finanzminister Herr Miquel — als er noch stürmender Student mit etwas rötlichem Anhauch war — im Sommer 1850 an den grossen Socialistenvater Karl Marx in London richtete. Der Brief ist doppelt amüsant, wenn man heut Miquels Stellung und Vergangenheit beguckt. Er beginnt mit der Versicherung des lebhaften Bedürfnisses, mit Marx in Verkehr zu treten und lautet dann wörtlich: „Es wäre nun freilich eine Dummheit, wollte ich verlangen, dass Sie mir gleich alles Vertrauen schenken. Damit Sie aber doch etwas von meiner Vergangenheit wissen, bemerke ich, dass ich mit Blind in H. studierte, dort vor der Revolution zu der „radikalen Partei“ gehörte, als solcher in der Revolution, wie alle andern „Ideen“ verfocht, nach Hannover geschickt wurde, um Bauern-Aufstände zu organisieren, von da an in Göttingen anfangs in kleinbürgerlichem Sinne die gelehrte bureaukratische und Philisterpartei aus dem Felde schlagen half und endlich eine Arbeiterpartei zu organisieren suchte. (Stürmische Heiterkeit.) Gerade war ich damit beschäftigt, als P . . . . . . (Bebel: ich nenne den Namen des Mannes nicht, der noch in Deutschland lebt) nach England ging. Ich gab ihm einen Brief an Blind mit, um durch diesen bei Ihnen zu sondieren, und so bin ich da. Spät zwar komme ich, aber ich komme doch. Sie sehen, meine Vergangenheit bietet wenig Garantien. (Stürmische Heiterkeit.)

„Es ist wahr, ich für mein Teil kann nichts weiter thun, als Sie versichern, dass Ihre Zwecke die meinigen sind. (Hört, hört!) Kommunist — und — Atheist — will ich, wie Sie, die Diktatur der Arbeiterklasse! (Hört, hört! Bewegung.) Meine Mittel wähle ich einzig und allein nach der Zweckmässigkeit. (Erneute Bewegung.) Dadurch aber trenne ich mich von Ihnen, dass ich fest überzeugt bin: die nächste Revolution bringt das Kleinbürgertum ans Ruder, die Arbeiterpartei wird den Sieg erfechten der hohen Bourgeoisie und den feudalen Resten gegenüber, dann aber von den Demokraten bei Seite geschoben werden. Wir können die Revolution auf einige Zeit vielleicht in eine antibürgerliche Richtung bringen, wir können vielleicht schon Grundbeding-

er bürgerlichen Produktion vernichten (Hört, hört! ewegung.), das Kleinbürgertum niedertreten, ist unöglich. So viel als möglich erringen, das ist mein Vahlspruch, und dadurch bin ich auf immer der Ihrige." ltürmische Heiterkeit.)

„Wir müssen eine Organisation der Kleinbürger) lange als möglich nach dem ersten Sieg verhindern, amentlich mit geschlossener Phalanx gegen jede konituierende Versammlung opponieren. Der partikulare errorismus, die lokale Anarchie (hört! hört!) müssen 1s ersetzen, was uns im grossen abgeht. Klassen-wusstsein fehlt den meisten deutschen Arbeitern inslich, wir müssen den individuellen Hass, die Rachst des Bauern gegen den Wucherer, die Erbitterung s Tagelöhners gegen den „Herrn" ausbeuten. (Hört! irt! Sehr gut!) Wir müssen an allen einzelnen ationen so rasch und eindringlich terrorisieren, ört!), dass wir den demokratischen Ausbeutern bei r Vollendung ihrer Organisation als vollkommen siegiche Macht entgegen treten können, und diese Orgasation muss so lange als möglich hinausgeschoben erden, damit in der Revolution sich das Klassen-wusstsein erst bilden kann. Wir dürfen die Kleinirger nicht zu Atem kommen lassen, wir müssen rch der Kleinbürger eigene Mittel die revolutionäre 'ut auf die Spitze treiben, dann gelingt es uns vielcht, für kurze Zeit die Diktatur unsrer Partei durchsetzen. Aber wie das machen ohne gemeinsamen an, ohne oberste Leitung, ohne einen gemeinsamen illen der Führer.

„Das sagte ich mir schon seit einem Jahr. Verbens suchte ich wie mit einer Blendlaterne, ich fand n dem so abgelegenen Göttingen aus, von wo ich cht fortkonnte, nichts. Schon sah ich mich auf ewig f mich allein angewiesen und begann mit meinen chsten Freunden einen Bund zu gründen, dessen ster Zweck der Kommunismus, dessen erster Grundt: Der Zweck heiligt die Mittel (hört! hört! und neute Bewegung) und dessen erstes Gesetz undingter Gehorsam war, zu stiften, als ich von London s (Sie werden meine Ausdrucksweise unter den sigen Umständen verstehen) die ersten Genossen fand.

„Ich bitte Sie jetzt nur durch P . . . . . . Staten und Gesetze resp. Befehle zu schicken, er kennt richtige Adresse. Die Polizei hat in diesem Augenck ein sehr wachsames Auge auf mich (stürmische iterkeit), ich nehme jedoch die Charge als Vorstand r an, wenn ich wieder nach G . . . zurückkehren nn. Sollte das mir nicht möglich sein (was sehr unhrscheinlich ist), so werde ich für meine Person türlich derselbe bleiben, und über die Beauftragung les andern an Sie berichten. Wenn Sie vielleicht cht glauben, mich tiefer in die Lage der Sache einhen zu können, so stellen Sie mich ganz abgesondert ter Ihre Leitung ohne Zusammenhang mit dem inzen.

Der Brief schliesst: „Gruss und Handschlag, Ihr iquel."

Bebel teilt mit, dass er noch drei weitere Briefe iquels in Händen habe, die er aber erst bei andrer legenheit vorlesen wolle: Gerade in Anbetracht der hen und einflussreichen Stellung, die Miquel gegenrtig einnimmt, habe ich mich für verpflichtet gehalten, n Brief als Beweis seiner Entwicklungsfähigkeit zu rlesen. Auch in den Jahren 1862—66 dachte Miquel ders. Es war die Konfliktszeit, wo Bismarck das hicksal Straffords zu teilen befürchtete. 1863 auf r Generalversammlung des National-Vereins ging e private Aeusserung Miquels von Mund zu Mund: lie Herren in Berlin sollen sich ja in acht nehmen, ist entfesseln wir die Arbeiter gegen sie und sie nnen leicht das Schicksal der Bourbonen teilen!" ewegung.)

National-Zeitung.

DIE „ungeheure Sensation" die Miquels Brief auf dem Kongress gemacht haben soll, ist entweder Komödie oder ein Beweis ungewöhnlicher Naivetät der Teilnehmer. Denn welche Bedeutung kann einem Briefe eines 21jährigen Studenten zukommen, der vor 43 Jahren geschrieben wurde? Gar keine, auch wenn der damalige junge Student heute Minister ist. Marx war schon damals eines der gelehrten Häupter des Socialismus, und socialistische Ideen waren in der Jugend jener Zeit stark verbreitet; dass auch Dr. Miquel als Student von ihnen ergriffen war, ist eine längst bekannte, häufig öffentlich erwähnte Thatsache; warum sollte es da eine „sensationelle" Enthüllung sein, dass er 1850 einen Brief an Marx im Sinne der Theorien desselben geschrieben? Wie bald Dr. Miquel sich von jenen jugendlichen Ideen frei gemacht, das hat seine nun nahezu vierzigjährige öffentliche Thätigkeit, die schon Mitte der fünfziger Jahre begann, dargethan.

2000 Milliarden.

Freisinnige Zeitung.

BERLIN geht schlimmen Zeiten entgegen! Es soll plötzlich Schulden zahlen, die noch aus der Zeit der Anna Sydow, der schönen Giesserin, stammen. In dem Städtchen Mittenwalde im Kreise Teltow hat der Bürgermeister beim Kramen nach alten Chroniken auf dem Boden des Rathauses mehrere Kapseln gefunden mit Aktenstücken aus uralten Zeiten, darunter eine Urkunde der Stadt Berlin aus dem Jahre 1562 über 400 Gulden und mit 6 pCt. verzinsbar, aus einer zweiten aus dem Jahre 1549 geht hervor, dass Kurfürst Joachim sich von Mittenwalde 700 Gulden „Brandenburgischer Landeswerung oder 18 silbergroschen auf einen gulden gezelt" gleichfalls zu obigem Zinssatz geliehen habe.

Der Magistrat, das heisst „Wir Burgemeister und Rathman beider Stedte Berlin und Cöln an der Sprew bekennen und thun kunt vor uns und unsere nachkommen" verpflichtet sich, „jeder Zeit" der Stadt Mittenwalde auf deren Forderung das Geld zurückzuzahlen. In der Urkunde heisst es darüber: Der Aufkündigung negst folgendt inn einer summa unsäumblichen ohne einige einrede schelff oder Ausflucht wiederumb ablegen und bezahlen. Und im vhal (Fall) ob wir oder unsere mittenwalder ansolcher Betzalung der Hauptsumme oder zins zu einem oder mehr malen, dass doch nicht sein soll, seumig befunden und nicht entrichtet wurden, So geben wir obengeschriebene Burgermeister und Rathmanen beider stedte u. s. w. an uns und unsere nachkommen obgemelter Rath der Stadt Mittenwalde u. s. w. vollen gewalt und macht unser einen jeden Stadt, welches Inen am besten gelegen (soll heissen Cöln oder Berlin. Die Red.) gemeine auch mitlieger und einwohner eigen hab und Güter berechtigen und unbeweglichen, wo diese innen oder ausser unser stadt gelegen oder aussen zu Wasser oder Lande, binnen oder ausserhalb ohne vorhergehenden rechtlichen Kammer und Prozess."

Danach verpflichtet sich die Stadt Berlin, falls sie die Schuld von 700 Gulden nicht *a vista* bezahlen kann, sich der Gläubigerin Mittenwalde mit einer der Städte Berlin oder Cöln zu eigen zu geben mit aller beweglichen und unbeweglichen Habe der Einwohner und auch letztere den Mittenwaldern als „hörig" zu unterstellen. Wenn nun die Mittenwalder auf einem Brett die Summe mit Zins und Zinseszins ausgezahlt haben wollen! Das kann Berlin eine schöne Stange Geld kosten. Man denke, auf welche Summe 400 Gulden zu 6 pCt. seit 1562 durch Zinseszins angewachsen sind.

Es sollen beinahe zwei Tausend Milliarden sein, in Zahlen: 2 000 000 000 000!

Armes Berlin! Welche Aussichten für deine Finanzen! Ein schlechter Trost im Unglück ist es

nur, dass es den Nachkommen des Kurfürsten Joachim ebenso schlecht geht, wenn Mittenwalde jetzt Ernst macht mit dem Eintreiben der Schuldforderungen. Weh dir, dass du ein Enkel bist! Schon hört eine Lokalkorrespondenz, dass Magistrat und Stadtverordnete von Mittenwalde Berlin und das Hohenzollernhaus auf Grund dieser Schuldurkunden zur Zahlung einer Entschädigungssumme zu verklagen gedenken! Sehr komisch würde es nun sein, wenn etwa die Quittungen über die erfolgte Rückzahlung sich in den Archiven des Schlosses und der Stadt ebenfalls auffinden lassen sollten.

Spieler und Gauner.

Vossische Zeitung.

ALS Prinz Wilhelm Regimentskommandeur war, verbot er den Offizieren, die ihm unterstellt waren, mit Strenge das Hazardspiel. Er trat auch den Ausschreitungen des Luxus, der wachsenden Verschwendungssucht und dem Geckentum entgegen. Als Wilhelm II. den Thron bestiegen hatte, erliess er einen Befehl an den Kriegsminister über die Lebenshaltung des Offizierkorps. Er sprach als seinen Willen aus, dass bei der Infanterie ein Offizier mit höchstens 45 Mark monatlicher Zulage zu seinem Gehalt, bei der Kavallerie mit einer Zulage von höchstens 150 Mark monatlich auskommen müsse; er schätze diejenigen Regimenter besonders hoch, deren Offiziere sich mit geringen Mitteln einzurichten und doch ihre Pflicht mit der Befriedigung und Freudigkeit zu erfüllen wissen, die den preussischen Offizier von alters her ausgezeichnet habe. „In diesem Sinne mit Aufbietung aller Kräfte zu wirken, ist die Aufgabe der Truppenkommandeure. Unausgesetzt haben sie sich klar zu machen, dass es heutzutage mehr wie je darauf ankommt, Charaktere zu erwecken und gross zu ziehen, die Selbstverleugnung bei ihren Offizieren zu heben, und dass hierfür das eigene Beispiel in erster Linie mitwirken muss.“ Der Kaiser verpflichtete die Kommandeure, Festessen, kostspieligen Geschenken, übertriebenem Aufwand entgegenzutreten, eine einfache, standesgemässe Geselligkeit zu fördern, und er schloss seinen Erlass:

„Wenn Ich hiermit bestimme, dass Mir solche Offiziere namhaft zu machen sind, die den auf Vereinfachung des Lebens gerichteten Einwirkungen ihrer Vorgesetzten nicht entsprechen, so werde Ich die Kommandeure wesentlich mit danach beurteilen, ob es ihnen gelingt einen geeigneten und ausreichenden Nachwuchs an Offizieren heranzuziehen und das Leben ihrer Offizierkorps einfach und wenig kostspielig zu gestalten. Ich wünsche von Herzen, dass ein jeder Meiner Offiziere nach erfüllter Pflicht seines Lebens froh werde. Dem überhandnehmenden Luxus muss aber mit allem Ernst und Nachdruck entgegengetreten werden.“

Ein Prozess*), der seit Beginn dieser Woche vor dem Gericht in Hannover schwebt und weit über den engern Bezirk hinaus die öffentliche Aufmerksamkeit fesselt, hat den Beweis erbracht, wie wenig der Wille des Kaisers trotz der vielgerühmten Disciplin in der Armee von zahlreichen Offizieren beachtet und befolgt wird. Auf der Anklagebank stehen Spieler und Gauner, Menschen, die eine lange Reihe von Vorstrafen aufzuweisen haben. Einer der Angeklagten, die sich des Verkehrs mit adeligen Offizieren, Grossgrundbesitzern und andern sich vornehm dünkenden Herren erfreuten, hat bereits jahrelang im Zuchthaus gesessen. Die Mitglieder der „goldenen Jugend“ geniessen das Leben, sie halten es für philisterhaft, sich nach der Decke zu strecken, sie machen Schulden und spielen, um die Schulden zu decken, oder sie machen auch Schulden, um zu spielen. Es werden geheime Konventikel veranstaltet, zu denen Gäste aus der Nähe und Ferne herbeieilen und so geht es auf der schiefen Ebene mit reissender Geschwindigkeit immer tiefer: Wechsel, Wucher, Betrug, Familienzwist . . . von Glück kann sagen, wer es nicht so schlimm getrieben hat oder soweit getrieben worden ist, um zum Revolver greifen oder jenseits des Oceans Vergessen suchen zu müssen. Was aber am peinlichsten in diesen Berichten berührt, das ist die Behauptung, dass die adeligen Schlepper der gewöhnlichen Gauner Offizieren ins Ohr geflüstert haben, die angeblichen Grossindustriellen seien leidenschaftliche Spieler, denen man mit Leichtigkeit 50 000 oder 80 000 Mk. abnehmen könne. Wenn Offiziere mit solchen Absichten an einem Spiele teilnehmen, dann geschieht ihnen nur nach Verdienst, falls ihnen selbst begegnet was sie andern zufügen wollten.

Die Verhandlungen gewähren einen geradezu verblüffenden Einblick in die Leichtfertigkeit und Unwissenheit weiterer Kreise. Denn man wird nicht behaupten wollen, dass das, was in Hannover jetzt enthüllt wird, platterdings nicht noch einmal vorkommen könne oder vorgekommen sei. Wer beispielsweise in Berlin bescheid weiss, der kennt einzelne Klubs, in denen es just so zugeht wie früher in Hannover; wer gewisse Stammgäste der Wettrennen kennt, der weiss, dass diese Veranstaltungen, zu denen der Staat im Interesse der „notleidenden Landwirtschaft“ erhebliche Zuschüsse leistet, der Spielsucht und Verschwendung in bedenklichster Masse Vorschub leisten. Wer könnte auch daran zweifeln, dass die Unsitte der Wetten, dass die obrigkeitlich genehmigte Einrichtung des Totalisators den Spieltrieb nicht, wie man beschönigend gesagt hat, „in legitime Bahnen leitet“, sondern anfacht und steigert und damit Anteil an der Fortsetzung des Spiels am Abend des Renntages und in der Folgezeit hat. Es ist bezeichnend, dass die gewerbsmässigen Spieler sich überall bei den Rennen einstellen, dass sie regelmässig intime Verbindungen mit hervorragenden Sportsleuten haben, auch wenn sie nebenher straffällige Buchmacher sind. Wie mancher vornehme Klub wäre längst als Spielhölle polizeilich geschlossen worden, wenn die Wände reden könnten!

In der That bildet das Hundert Zeugen, das in Hannover zu den Verhandlungen geladen war, nur einen Bruchteil jener aristokratischen Gesellschaft, die sich mit Spielern, Hochstaplern, Wucherern einlässt, jener Welt, in der jeder den andern zu rupfen sucht, um schliesslich selbst gerupft zu werden. Welcher Leichtsinn manche Opfer des Wuchers erfüllt, das hat jeder Tag der Verhandlung bewiesen. Da nimmt ein Offizier Geld gegen Wechsel auf und nimmt für tausende Mark Lose mit in den Kauf. Er weiss nicht, ob er die Lose zur letzten Ziehung erhalten hat, er weiss nicht, wieviel Geld er bekommen, nicht, über welche Summe er sich wechselrechtlich verpflichtet hat, er sieht die Gewinnlisten nicht einmal ein; sein ganzes Thun und Treiben zeugt von einer Unreife, wie man sie bei Offizieren nicht erwarten und jedenfalls nicht wünschen sollte. Gutsbesitzer verspielen in einer Nacht 60 000 Mk., ein junger Leutnant muss seinem Vater das Geständnis machen, dass er 48 000 Mk. Spielschulden habe. Ein Gesandtschaftssekretär verliert in Wiesbaden 12 000 Mk. Und dann ertönt doppelt laut die Klage von der „Not der Landwirtschaft“. Wie häufig ist nicht diese Not nur auf den Leichtsinn, die Verschwendung und die Spielsucht der Landwirte und ihrer Angehörigen zurückzuführen! Wer wüsste nicht, dass ganz wie in

*) Der Prozess begann am 23. v. Mts. Angeklagt sind zehn Wucherer und Spieler — einer ist flüchtig — darunter acht Juden und zwei Christen, von denen einer ein ehemaliger adliger Rittmeister ist. Die mehr als hundert Zeugen rekrutieren sich zumeist aus dem Offiziersstande, vom Sekondeleutnant bis Generalmajor, aus Rittergutsbesitzern, Studenten, die wohlhabende Anverwandte haben etc. und im Spiel gerupft wurden.

ınnover und an andern Rennplätzen gespielt worden , in zahlreichen Städten nach jeder landwirtschaftlichen ·rsammlung, auf zahlreichen Gütern bei jedem Fest, ch jeder Jagd um grosse Summen gespielt wird bis den hellen Morgen hinein! Da schilt man auf die ucherer, die gewiss keine Schonung und kein Mitleid rdienen. Aber sie sind nur wie die Hyänen oder Geier, sie erscheinen dort, wo sie Fäulnis wittern. sind nicht die Ursache, sondern erst eine Folge s Uebels. Die Spieler und Verschwender sind es, den Wucher und den Wucherer schaffen, der rum freilich nicht anmutiger wird. Der Edelmann ingt sich an den Geldmann; er weiss, dass die nsen in einem argen Missverhältnis zu dem Kapital ·hen; er weiss, dass er betrogen wird. Aber was ıt das? Alles ist ihm gleichgiltig, wenn er nur das ·ld erhält, seinen lockeren Lebenswandel fortzusetzen. gilt ihm noch als ein nobles Vorrecht des Adels, h gründlich ausbeuten zu lassen, und geht es ıst der Schulden wegen in der militärischen Laufbahn :ht weiter, so winkt noch immer das Rittergut, und ·nn der junge Landwirt, der gut zu leben, aber :ht gut zu wirtschaften versteht, in immer grössere hwierigkeiten gerät, so tritt er dem Bunde der ındwirte bei und verlangt die Ablösung der Grund-ıulden durch den Staat; denn auf der Landwirtschaft ruhe Thron und Altar und Gemeinwesen.

Die Zustände, die der Prozess von Hannover fdeckt, sind nicht neu. Wer erinnerte sich nicht s unglücklichen Polizeipräsidenten v. Hinckeldey, r sein Unterfangen, gegen den vornehmen Spielklub Hotel du Nord einzuschreiten, mit dem Leben ssen musste? Wer gedächte nicht einzelner Vorfälle, i denen zwar nicht hundert Zeugen, vom General-ıjor bis zum jüngsten Leutnant vernommen wurden, ılleicht aber hätten vernommen werden können, wenn ckeichtalose Strenge gewaltet hätte? Der Prozess rd sein Ende finden, schwerlich aber die Lebens-ise, der er entstammt. Ob nicht die Eiferer, die ausgesetzt von der „Entchristlichung“ und „Ent-tlichung“ der Volksmassen reden, sich besser an ıen Teil der oberen Zehntausend, des Adels ndeten? Und ob nicht, wenn die Heeresleitung mit akonischer Strenge jeden Verstoss gegen die Disciplin i einem gemeinen Soldaten ahndet, ein Teil jener :enge Offizieren gegenüber am Platze wäre, die ter Verleugnung des Erlasses vom 29. März 1890 t Spielern und Gaunern in Berührung treten?

Das verscherzte Rathaus.

Frankfurter General-Anzeiger, aus Berlin, 27. Oktober.

„DAS verscherzte Rathaus“ oder „Das verhängnis-volle Lachen,“ Berliner Lokalposse in 3 Akten n Zelle und Kirschner, Musik von Vogtherr, auf-führt im Roten Hause zu Berlin im Oktober 1893*). ıs kommt vom Lachen! Hätte die Mehrzahl der ırliner Stadtväter nicht gelacht, als der social-mokratische Stadtvater Vogtherr bei der ersten ·ratung der Magistratsvorlage über die Erbauung nes zweiten Rathauses in Berlin das Verlangen sserte, dass die städtische Verwaltung selbst den ıu in eigene Regie nehmen sollte, so würden die ırliner ihr zweites Rathaus bekommen haben. Herr ·gtherr sprach damals für die Vorlage. Denn er ·lt den geeigneten Zeitpunkt für gekommen, dass : Stadt als ihr eigener Bauunternehmer auftrete; nn wollte er, sobald das grosse Werk begonnen, n Antrag stellen, dass die Stadt ihren Arbeitern gemessene, natürlich nicht zu niedrige Löhne zahle d die Arbeitszeit auf 8 Stunden festsetze. Denn nur wenn das Werk so angefasst werde, könne der Arbeiter und des Himmels Segen auf demselben ruhen. Die Freunde des Herrn Vogtherr jubelten ihrem Sprecher Beifall zu, die übrigen Stadtväter aber hielten sich den Bauch vor Lachen und spotteten der zukunft-städtischen Pläne Vogtherrs.

Das war der Posse erster Akt. Der zweite spielt im Ausschuss der Stadtverordneten-Versammlung. Der Magistrat hatte beantragt, 24 in der Nähe des Rathauses belegene Grundstücke für 4 975 000 Mk. zu kaufen, um auf diesem Terrain ein zweites Rathaus, dessen die Reichshauptstadt seit der Vollendung des ersten dringend bedarf, zu errichten. Das Projekt war auf Bedenken verschiedenster Art gestossen. Die einen machten geltend, so lange die Frage der Eingemeindung der Vororte nicht gelöst sei, dürfe Berlin keine so weitgehenden Pläne zur Ausführung bringen. Andere bemängelten die Höhe des für die Grundstücke zu zahlenden Kaufpreises, und erklärten es als unzulässig, dass, wie der Magistrat gleichfalls beantragt hatte, dem Verkaufsvermittler eine Provision von 50 000 Mk. gezahlt werde. Wieder andre meinten, das zweite Rathaus brauche gar nicht in der Nähe des ersten zu erstehen, und könne irgendwo errichtet werden, wo der Grund weit billiger zu kaufen sei. Auch meldeten sich verschiedene Stadtteile im düstern Centrum von Alt-Berlin, die gleichfalls zum Besten des neuen Rathauses angekauft zu werden beanspruchten. Was that der Ausschuss der Stadtverordneten-Versammlung? Er nahm den Antrag des Magistrats an, strich aber die 50 000 Mk. für den Verkaufsvermittler, nachdem festgestellt worden, dass letzterem auch von den Verkäufern eine Provision von gleicher Höhe zugesagt war. Ferner setzte der Ausschuss den Kaufpreis der 24 Grundstücke von 4 975 000 Mk. auf 4 965 000 Mk., also um ganze 10 000 Mk. herab.

Der dritte Akt spielt wieder in der Stadtverordneten-Versammlung. Das Rathausprojekt hatte inzwischen in allen Parteien und Fraktionen des Roten Hauses eine gewisse Verwirrung angerichtet und eine völlige Verschiebung in der sonst bei Abstimmungen üblichen Gruppierung der Stadtverordneten zur Folge gehabt. Die Parteiunterschiede waren nahezu verwischt. Die Befürworter des Projekts führten ihre bekannten, auch an dieser Stelle bereits besprochenen Gründe ins Gefecht. Die Gegner betonten, dass die Angelegenheit nicht spruchreif sei; die Vorlage habe fünf Monate beim Magistrat gelegen und solle nun in weniger als vier Wochen durchgepeitscht werden. Ein Redner bemängelte einen allerdings seltsamen Umstand, die Abwesenheit der beiden Bauräte, die doch eigentlich als Fürsprecher des Projekts hätten zugegen sein sollen. Der Magistrat war trotzdem seines Sieges ziemlich sicher. Er durfte auf eine kleine Mehrheit rechnen und das um so sicherer, als die socialdemokratischen Stadtverordneten in der ersten Lesung durch den Mund des Reichstagsabgeordneten Vogtherr die Erklärung hatten abgeben lassen, dass sie für die Magistratsvorlage stimmen würden. Da ergriff Herr Vogtherr auch gestern wieder das Wort, um im Namen seiner Freunde zu erklären, dass sie der Vorlage zustimmen würden; nur müssten sie (die Socialdemokraten) daran die bestimmte Zusage der Forderung stellen, die sie im geeigneten Zeitpunkt vorschlagen werden, dass die Stadt als eigene Unternehmerin auftrete, einen bestimmten Minimallohn bewillige und die achtstündige Arbeitszeit festsetze. Aus den Worten des Stadtverordneten Vogtherr ging nicht hervor, dass die Zustimmung der Socialdemokraten zur Vorlage von der Annahme der gestellten „Bedingungen“ abhängig gemacht werden sollte; Herr Vogtherr hatte eben nur von Vorschlägen gesprochen, mit denen man „im geeigneten Augenblick“ kommen wolle. Es lässt sich also be-

*) Herr Zelle ist Oberbürgermeister und Herr ·rschner Bürgermeister von Berlin. Herr Vogtherr ist cialdemokratischer Stadtverordneter.

greifen, dass der Magistrat auf die von Herrn Vogtherr unterbreiteten „Bedingungen“ nicht sofort eine bindende Antwort erteilte. Da geschah das Unerwartete. Als ein Schlussantrag angenommen war, gab Stadtverordneter Vogtherr in persönlicher Bemerkung zum Staunen der Versammlung folgende Erklärung ab: „Wir haben unsre Zustimmung an Bedingungen geknüpft; da man aber auf dieselben nicht eingegangen ist, sondern uns nur ausgelacht hat, werden wir gegen die Vorlage stimmen.“ Und so wurde denn die Vorlage mit 53 gegen 49 Stimmen abgelehnt; hätten die acht Socialdemokraten für den Magistrat gestimmt, so würde der Reichshauptstadt das zweite Rathaus mit 57 gegen 45 Stimmen bewilligt worden sein.

Durch den unvorhergesehenen Ausgang der gestrigen Beratung der Stadtverordneten-Versammlung ist die Ausführung des Projekts eines zweiten Rathauses in weite Ferne gerückt. Zwischen Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung aber ist es zu einem neuen Konflikt gekommen; die alten Fraktionen in der Stadtverordneten-Versammlung sind in völlige Auflösung geraten, und es wird noch geraumer Zeit bedürfen, bis die Verhältnisse sich wieder klären. Oberbürgermeister Zelle, der nach Forckenbecks Tode an die Spitze der städtischen Behörde getreten ist, lenkt den Wagen im alten Geleise weiter, ist aber zu sehr mit der ganzen Verwaltungsmaschine verwachsen, um reformierend auftreten zu können. Man hofft, dass der seit kaum Jahresfrist im Amte befindliche Bürgermeister Kirschner sich später dieser schwierigen Aufgabe einmal besser entledigen wird.

Der Kaffern-König Lobengula.

Review of Reviews.

IN Buluwayo sitzt Lobengula, der König der Matabele-Kaffern in seinem Kraal; innerlich kocht er vor Wut über die Anmassungen der Weissen und die Ungeduld seiner Krieger. Idunas und Zauberer umgeben ihn und er befragt sie, durch was für Zauberkünste er dem Unheil, welches sein Königreich bedroht, vorbeugen könne.

Lobengula, der Sohn des Umziligazi, ist ein Zulu. Die Matabele sind Zulus, wie die Amerikaner Engländer sind. Sie sind thatsächlich von derselben Rasse, sprechen dieselbe Sprache, haben dieselben gesellschaftlichen und militärischen Vorschriften. Es ist eine absolute Monarchie; Lobengula verfügt über alles und jeden in seinem Gebiet. Sein Wort ist Gesetz, sein Stirnrunzeln der Tod. Ungefähr 300 000 Männer, Frauen und Kinder erkennen ihn als ihren Herrn an, und ein stehendes Heer von 20 000 Mann mit seinen Befehlshabern oder Idunas beschützen ihn. Der König regiert — aber unter einer Bedingung: er muss die gute Laune in seinem Heer aufrecht erhalten, indem er sie ab und zu kämpfen lässt. Jungen Kriegern muss die Gelegenheit gegeben werden, sich „auszuzeichnen“, indem sie sich mit ihren Nächsten schlagen.

Lobengula ist oft beschrieben, aber seine Photographie ist selten gemacht worden. Er widersetzte sich stets, wenn man den photographischen Apparat auf ihn „anlegen“ wollte, wie er es nannte. Einem Reisenden erklärte er, dass es unmöglich sei, sich photographieren zu lassen, da sein Volk glauben würde, dass mit der Photographie ein Teil seiner Seele hinweggenommen sei. Bei einer besondern Gelegenheit, als der König in sehr guter Stimmung war, versprach er für Dr. Mellederd zu sitzen. Den nächsten Morgen aber stand er früh auf und verschwand. Der Doktor folgte ihm, aber als er Se. Majestät eingeholt hatte, erklärte diese, dass kein König sich photographieren lassen dürfe, es sei denn in seinem amtlichen Gewand, und so musste der Photograph unverrichteter Sache wieder umkehren.

Lobengula ist ein sehr beleibter Mann von 64 Jahren; seine Dicke lässt ihn kleiner erscheinen als er eigentlich ist. Früher trug er Hosen und einen schmutzigen Rock, jetzt aber hat er schon lange wieder die malerische Kleidung seines Volkes angenommen. Wenn er in Gala ist, trägt er einen Filzhut mit breitem Rand, einige Affenfelle um seine Lenden und einen Säbel an der Seite, manchmal schlägt er auch ein Stück blauen Kattun über die Schultern. Zwischen diesen Kleidungsstücken glänzt sein schwarzes Kafferfell.

Lobengulas Erscheinung ist würdevoll, so lange er sitzt; „aber er läuft“ — schreibt der Reisende Thompson — so wie ich noch niemals jemanden laufen sah. Er schleppt seine Elefanten-Beine so langsam vorwärts, dass es aussieht, als wolle er sie für immer in den Boden pflanzen. Seine Schultern rollen hin und her, und er blickt auf eine entsetzliche Weise um sich. Durch seine Gewohnheit, im Winter in seiner überall verschlossenen Hütte sehr stark zu rauchen, sind seine Augen entzündet, krank und mit Blut unterlaufen. Man erschrickt, wenn man ihn anblickt.

Der Besucher sieht jedoch selten Lobengula laufen; gewöhnlich sitzt er auf seinem Stuhl inmitten der Ziegen oder er liegt auf Fellen in seiner Wohnung. Lobengula vorgestellt zu werden ist, wiewohl weniger Ceremonien dabei gehandhabt werden, bei weitem unangenehmer als eine Audienz bei der Königin Victoria von England. Wenn man ihn in seiner Hütte besucht, muss man auf Händen und Knien durch die kleine Oeffnung kriechen; wie eine Biene in den Korb. Der Platz, wo gewöhnlich Audienz erteilt wird, ist die Mitte des Kraals, wo der König, umgeben von seinen Idunas (Feldobersten) Recht spricht. In diesem Fall muss der Besucher in der brennenden Sonne sitzen bis die Sache erledigt ist. Es befinden sich dort keine Bäume, den einzigen Schatten gibt das Gestell, worauf ausgeschlachtetes Fleisch hängt, welches stets voller Fliegen sitzt.

Zu vertraulichem Gespräch wird man in einem anderen Kraal empfangen, ein Raum, in welchen die Ziegen und Schafe des Nachts getrieben werden. Auf dem Boden ist dies zu sehen und zu riechen. Dort würde jeder Versuch, in des Königs Anwesenheit sich wo anders niederzulassen als auf den Boden, wahrscheinlich mit dem Tode bestraft werden. Eine andre Unbequemlichkeit, der sich der Besucher unterwerfen muss, ist das Geniessen von drei Schüsseln gebratenen Fleisches und drei Kannen Bieres je $4^1/_2$ Liter. Wenn man von diesen Wohlthaten überhäuft, etwas den kleinen Sklaven geben will, die sich herumtreiben, so wird Lobengula sehr böse und fragt: „Denkt ihr, dass ich meine Hunde nicht selbst füttern kann?“

In dem jüngst erschienenen Buch des Herrn Selous „Reisen und Abenteuer in Süd-Ost-Afrika“ kommt eine Geschichte vor über eine Gerichtssitzung in Buluwayo. „Ihr seid es, Selous“, sagte der schwarze Richter Makwaykivi, „der das Wild des Königs getötet hat. Aber ihr seid ein Zauberer und werdet alles wieder lebendig machen, alles. Lasst sie alle durch die Kraalpforte hereinkommen: die Elefanten, die Büffel und die Elen-Antilopen!“

Ich stand auf — so erzählt Selous — und rief aus: „Wenn ich nun aber die Löwen hereinkommen lasse, Makwaykivi werdet ihr dann bleiben wo ihr seid, und sie auch zählen?“ Dies erweckte allgemeines Lachen auf Kosten Makwaykivis und machte seiner Beredsamkeit ein Ende.

Lobengulas Züge sind sehr roh, sinnlich und grausam, doch sein Lächeln gibt dem Gesicht einen gutmütigen Ausdruck. Im Grunde genommen ist er nicht so schwarz wie er aussieht (an Charakter natürlich), aber seine unumschränkte Macht über das Leben andrer hat ihn an Blut und Grausamkeit gewöhnt. Er liebt sehr Kinder. Als einer seiner Krieger an

Digitized by Google

d mit einem Stein warf, nahm Se. Majestät ein k glühendes Holz vom Feuer und verbrannte da- des Mannes Nase und Augen. Vor kurzem be- er einen jungen Kaffer zu töten, weil dieser einen hhalm aus einer seiner Hütten gezogen hatte.

Vor einigen Jahren, als sich Lobengula eine neue n nahm, wurde seine Schwester Nini, welche bis in „den Haushalt führte“, eifersüchtig, und dies eckte Lobengulas Unzufriedenheit. Um weitere nnehmlichkeiten aus dem Weg zu räumen — ihlt Rider Haggard — liess er die Schwester er- gen. Trotz all dieser Beweise seiner Grausamkeit e Lobengula viel lieber Bauer als König geworden. kam auf den Thron, weil sein Bruder eines Tages schwunden war.

Lobengula ist einer der reichsten Viehbesitzer Erde. Er ist sehr klug und hat ein ausgezeich- s Gedächtnis, auch ist er öfters recht gemütlich liebt zu plaudern. Dann wird er auch familiär seinen Höflingen, aber sie sind auf ihrer Hut nur sagen, was ihm gefällt und ihm nicht zu wider- chen.

Von morgens bis abends nimmt er Berichte aus Teilen seines Königreichs in Empfang, regelt die wendung der verwickeltsten Gesetze, verurteilt sethäter und versorgt seine Bauernhöfe. Das Vieh es Volkes steht unter seiner Aufsicht. Er ist der telpunkt von allem, was in Matabele-Land geschieht ist von jedem bis zum kleinsten Ereignis unter- tet.

Lobengula raucht fortwährend und zwar grosse gen transvaalschen Tabak.

Vor dem Frühstück wäscht er sich mit Seife. n Essen gebraucht er ein Messer und seine Finger, er in Ermangelung eines Fingertuchs an seinen sen Armen und Beinen abwischt.

In häuslichen Sitten steht Lobengula höher als Vater, welcher 500 Frauen hatte. Lobengula hat n nur zehn in seinem Kraal und ungefähr achtzig den verschiedenen Orten seines Königreichs, so er auf Reisen stets bedient werden kann ohne en Harem mitzunehmen.

Der König der Matabele ist ein berühmter berer. Eine seiner feierlichen Regierungsthaten Regen machen. Er ist bekannt dafür, besonders hickt ein Gewitter zusammenzubrauen. Im Reich abele herrscht der starke Glaube, dass es ausser Zauberei keine Religion gibt, und dass Lobengula n Prophet ist. Daher hat das Christentum dort nals grosse Fortschritte gemacht, obwohl die sionare gut empfangen wurden.

Eines der grossen Volksfeste ist der oft beschriebene sse Tanz, welcher durch 800 bis 10 000 Mann aus- hrt wird. Den Tag darauf ist Schlachttag. Dann den ungefähr 20 Stiere geopfert, die für diesen ck aus einer heiligen Herde ausgesucht werden. i Tage dauert der Tanz, eine grosse Anzahl Ochsen vor versammeltem Volke geschlachtet und eine ge- ige Menge Bier wird hinunter gegossen.

Alle Reiseschriftsteller sind einig über Lobengulas e gegen die Weissen. Die Boeren liebt er nicht er verachtet die Portugiesen, sagt ein englischer riftsteller. Nach Dr. Mackenzie fürchtet er vor n die Transvaaler, die ihm Landschenkungen ab- gen. Vor einiger Zeit verdross ihn so die Zu- glichkeit der Weissen, dass er beschloss, zwei nas auszuschicken um zu forschen „ob die Königin Weissen noch am Leben sei“. Er schrieb an igin Victoria folgenden Brief:

„Lobengula will wissen ob es eine Königin gibt. che Leute, die in dieses Land kommen, sagen ihm, es eine Königin gibt, manche von ihnen sagen dass keine bestände.

Lobengula kann die Wahrheit nur erfahren, indem er Augen ausschickt um zu sehen ob es eine Königin gibt. Die Idunas sind seine Augen.

Lobengula wünscht, wenn es eine Königin gibt, sie zu ersuchen, ihm zu raten und zu helfen, da die weissen Männer es ihm sehr lästig machen, die in sein Land kommen und Gold graben wollen.

Es ist niemand bei ihm den er vertrauen kann und er bittet, dass die Königin selbst jemanden senden möge.“

Die Sendung wurde pünktlich ausgeführt, sowie alles was Lobengula thut. Er bezahlte alle Unkosten. Die beiden Idunas, welche bei Todesstrafe nicht zurück- kommen durften ohne die Königin gesehen zu haben, erreichten England, und trotz aller Schwierigkeiten, welche ihnen die Bureaukratie in den Weg legte, hatten sie eine Unterredung mit der Königin Victoria, und die Sendung hatte den gewünschten Erfolg.

Seitdem traten andre Schwierigkeiten in den Vordergrund durch die unverwüstliche Mord- und Raubsucht der Matabele-Krieger, welche friedsame Stämme im Maschonaland zu verwüsten drohen. Wieder richtete der König Lobengula einen Brief an die weisse Königin und sandte ihn nach Kapstadt. Von da aus schickte man ihn nach London. . . .

Spassig war es, als die Kaffern die Eindrücke ihrer Reise erzählten.

Erst wollten sie erklären was die See sei. König Lobengula hatte das Meer niemals gesehen, darum erzählten sie ihm, es gleiche dem Himmelsgewölbe bei Abend und die Wellen, welche das Land bespülten, liefen so zahlreich wie Krieger des Königs bei der Heerschau. Der Dampfer oder „treibende Kraal“ war die Sonne am Himmel. Die Wunder, welche sie auf der Reise sahen, wurden zu nichts gegen das, was sie in England erblickten. London machte auf sie einen tiefen Eindruck. Sie beschrieben die Stadt als den Ort, von welchem alle Weissen herkommen müssten; Menschen, Menschen überall; alle in grosser Eile mit ernsten Gesichtern, immer beschäftigt wie weisse Ameisen. Auf der Erde war nicht Platz für alle, denn sie hatten Menschen und Pferde gesehen, die unter der Erde liefen (Holborn-Viaduct), während sie in Häusern wohnen, die übereinander gebaut sind. Auch die „Feuerwagen“ (unterirdische Eisenbahn) müssten unterirdisch sein aus Furcht, dass sie wegen der grossen Menschenmengen fortwährend anhalten müssten. Die Englische Bank, das „Magazin der Königin“, wie sie es nannten, machte einen grossen Eindruck auf sie. Man hatte ihnen erlaubt, die Gold- und Silberstäbe aufzuheben und ihr Herz war traurig geworden, als sie so viel Gold bei einander sahen und davon nichts einstecken konnten. Sie hatten den „Magazinmeister“ darauf aufmerksam gemacht, dass ein Gast des Königs Loben- gula gewöhnlich das fetteste Tier bekäme, aber dieser hatte es nicht beachtet. „Wenn die grosse Königin so viel Geld hat,“ fragte Lobengula, „warum sucht ihr Volk dann stets mehr.“ Darauf antwortete man ihm, dass die Königin von ihren Unterthanen so viel Gold verlange, dass die Aermsten die ganze Welt absuchen müssten, um nur imstande zu sein, ihre Steuern auf- zubringen, eine Antwort, welche den Zulukönig völlig befriedigte.

Darauf folgte eine Beschreibung von Schloss Windsor, dem Kraal der Königin, wo sie sofort die Königin an ihren Manieren erkannten. Die Soldaten waren in Eisen gekleidet und standen so unbeweglich, dass die Idunas meinten, es seien ausgestopfte Menschen, bis einer von ihnen seine Augen verdrehte. Dies ist eine sehr treffende und richtige Charakterisierung der steifen englischen Soldaten.

Man zeigte ihnen den Zoologischen Garten, wo sie zu ihrem grossen Leidwesen die Löwen nicht mit ihren Sonnenschirmen picken durften; die Tänze in der Alhambra gefielen ihnen besser wie die in Matabele-

Land, eine Sammlung von Wachsfiguren von Madm. Tussand fanden sie prachtvoll, da sah man, glaubten sie, alle Fürsten der Welt durch die weisse Königin besiegt, bis auf den alten Zulukönig Cetewayo.

England, erklärten sie, sei grade wie das Meer. Wenn man es durchstreifen würde, käme man nie aus den Häusern und Engländern heraus. Die Anzahl der Engländer erweckte ihr Erstaunen! Wenn man jeden Engländer im Kapland töten würde, so erzählten sie ihrem König, würde aus jedem Blutstropfen ein andrer Mann zum Vorschein kommen.

Starr standen die Idunas vor dem Telephon. Sie konnten wohl — mühsam — begreifen, dass die englischen Zauberer eine Maschine zu stande brachten, die Englisch sprechen konnte, sogar wenn die sprechenden eine Meile von einander entfernt waren. Ueber ihren Verstand ging es aber, als die Engländer die Maschine Matabelisch sprechen liessen. Und doch war es so. Babjaan, einer der beiden, sprach durch den Apparat zu Umsheti, welcher auf einer Meile Entfernung horchte; er hörte die Maschine so rein Matabelisch sprechen, als ob sie in Afrika gemacht sei!

Frankreich und England in Siam.

Kreuzzeitung.

WÄHREND in Paris die Verhandlungen zwischen der französischen und englischen Regierung über die Abgrenzung einer neutralen Zone zwischen ihren beiderseitigen Besitzungen in Hinterindien beginnen, erscheint in englischen Blättern eine interessante Nachricht, die sich auf die Vorgänge bei Ausübung der „friedlichen Blokade“ des Menam-Flusses und der angrenzenden siamesischen Küste durch die Franzosen bezieht.

Das Auswärtige Amt in London hat die siamesische Angelegenheit in möglichstes Dunkel gehüllt und auch auf Anfragen im Parlament meist nur gewundene und unklare Auskunft gegeben; in einem Punkte jedoch, nämlich darüber, ob die zum Schutz britischer Interessen nach Siam gesandten Kriegsschiffe von dem französischen Admiral aus dem Blokade-Gebiet ausgewiesen worden seien — wie der Korrespondent der „Daily News“ aus Bangkok gemeldet hatte —, hat man bei der Empfindlichkeit des britischen Nationalgefühls in dieser Hinsicht . . . nicht umhin gekonnt, sich deutlich auszusprechen. Lord Roseberry, wie sein Vertreter, erklärten in beiden Häusern bestimmt, dass das nicht geschehen sei.

Der genannte Korrespondent hat demgegenüber seine Meldung damals aufrecht gehalten; jetzt veröffentlichen Englische Blätter einen Brief eines der Offiziere des geschützten Kreuzers „Pallas“ an Lord Dudley, den betreffenden Fragesteller im Oberhause, worin die Erklärung Lord Roseberrys als „absolut unrichtig“ bezeichnet und behauptet wird, dass die englischen Kriegsschiffe (Kreuzer 3. Klasse „Pallas“, Kanonenfahrzeug „Swift“ und Kanonenboot „Pigmy“) das Blokade-Gebiet auf Befehl des französischen Admirals verlassen hätten und nach der Insel Koh-Lam gegangen seien. Auch dort noch habe ein französisches Kanonenboot eingegriffen — das Kanonenboot „Lion“ war klar zum Gefecht mit ausgerannten Geschützen auf den englischen Kreuzer „Pallas“ losgegangen, so dass es nur dank der grossen Ruhe des englischen Kommandanten nicht zum Schlagen gekommen war (Nr. 368 der „Kreuz-Zeitung“ vom 8. August d. Js.) — wofür der französische Kommandant dann allerdings habe Abbitte leisten müssen. Erst nachdem ihnen französischerseits die Aufhebung der Blokade mitgeteilt, sei das Kanonenboot „Pigmy“ wieder nach der Barre des Menam zurückgekehrt.

Lord Dudley hat sich danach an Lord Roseberry mit dem Ersuchen um Aufklärung gewendet, aber nur eine unbefriedigende Antwort erhalten, in der gesag ist: Der englische Gesandte in Bangkok habe allerdings am 30. Juli gemeldet, dass an die englischen Kriegsschiffe von dem französischen Admiral die Forderung, das Blokade-Gebiet (binnen drei Tagen) zu verlassen, gestellt worden sei; aber von dem ältesten englischen Seeoffizier daselbst sei später am Tage ein Telegramm eingelaufen, wonach jene Forderung auf einem Missverständnis (!) beruht habe und das die Kanonenboote innerhalb (vor Bangkok) blieben, es bestehe völlige Uebereinstimmung. Er (Lord Roseberry) habe dann „der geschichtlichen Genauigkeit wegen“ noch weiter nachgefragt, jedoch ohne Ergebnis.

Die Meldungen des Gesandten und des ältesten See-Offiziers stehen einander hiernach widersprechend gegenüber; eine Auskunft darüber, weshalb die englischen Kriegsschiffe das Blokade-Gebiet, also die Station, nach der sie von ihrer Regierung zum Schutz britischer Interessen geschickt waren, ohne höheren Befehl verlassen haben (nur das englische Kanonenboot „Linnet“ blieb mit unserem Kanonenboot „Wolf“ vor Bangkok zurück), ist nicht gegeben; der Minister des Auswärtigen legt dieser Angelegenheit, in der die Ehre der englischen Flagge ins Spiel kommt, nur ein historisches Interesse bei und beruhigt sich damit, dass er auf seine Anfragen keine Antwort erhält und bis drei Monate nach dem Vorgange noch nicht darüber unterrichtet ist — das ist des weiteren kennzeichnend für die Haltung der gegenwärtigen englischen Regierung in dieser wichtigen Frage, wie in ihrer auswärtigen Politik überhaupt.

Nach der in England von altersher herrschenden Tradition würde der betreffende See-Offizier, wenn er, entgegen den von seinen Vorgesetzten erhaltenen Ordres, dem Befehl des fremden Admirals Folge gegeben hat, ungeeignet sein, J. Maj. der Königin noch weiter zu dienen. Trotzdem wird dem Verlangen nach weiterer Aufklärung wohl kaum entsprochen, sondern dieser Fall sowie die ganze siamesischeAffaire möglichst totgeschwiegen werden. Wie die Sache aber auch enden möge, darüber wird nach dem Verlauf des Ganzen niemand im Zweifel sein, dass fortan nicht mehr England, sondern Frankreich als die Vormacht in Siam und in ganz Hinterindien dasteht.

Ein Mündel des britischen Volkes.

Hamburger Nachrichten.

EIN kurzes, dreizeiliges Telegramm, das vor einigen Tagen durch die Blätter ging, gewiss nur von Wenigen beachtet, von noch Wenigeren in seiner eigentlichen Bedeutung erkannt, meldete das Ableben des Maharadscha Dulip Singh, der um dieselbe Zeit, da Paris von dem den Russen dargebrachten „Evoë!“ der Volksmassen widerhallte, still und ungekannt in einem obskuren Hotel der Seinestadt die Augen schloss.

Wer war der Mann, wie kommt er zu der Auszeichnung — falls bei dem Missbrauch der heutzutage mit dem Telegraphieren getrieben wird, das Bekanntgeben einer Nachricht mittelst Telegraph überhaupt noch als eine Auszeichnung genommen werden kann — dass der elektrische Draht die Kunde von seinem Ableben in alle Lande blitzte? Wir überlassen die Beantwortung dieser Frage einem, der heute selbst schon ein stiller Mann, von Fall zu Fall, wo es sich darum handelt, über geschichtliche Vorgänge einer nicht fernen Vergangenheit sich zu unterrichten, noch über das Grab hinaus laut zu uns spricht. Dieser Gewährsmann ist Lothar Bucher, der die Geschichte des Maharadscha Dulip Singh vor einigen Jahren in den „Grenzboten“ erzählte und die in der seither erschienenen Sammelausgabe von Lothar Buchers „Kleinen Schriften“ mit Aufnahme gefunden hat.

Lange Jahre, so erzählt Bucher, begegnete ...

Träger des Namens in dem amtlichen Hofbericht der ausführlichen Chronik der „Morning Post“ r die vornehme Welt in England. Eine Cour wäre ht vollständig gewesen ohne die an Tausend und Nacht erinnernde Erscheinung dieses indischen rsten; er wurde auch zu kleinen Hofgesellschaften h Windsor geladen und fast wie zur Familie gernd behandelt; man fand ihn unter den Prinzen d Prinzessinnen, welche bei feierlichen Audienzen ter der Königin in den Thronsaal eintreten. Der inz von Wales besuchte ihn auf seinem Landsitz eden Hall in Suffolk. Im Publikum wusste man, s er der Sohn von Runschit Singh, dem einst chtigen Beherrscher der Sikhs im Pendschab, dem de der fünf Flüsse am mittleren Indus, ist, dass das Christentum angenommen, eine Engländerin eiratet hatte und wie die grossen englischen Gutssitzer lebte. Auch wusste man natürlich, dass das ich seines Vaters englischer Besitz geworden war, nmerte sich aber wenig darum, wie das zugegangen; r das doch seit Clive und Hastings das Schicksal r indischen Reiche. Es waren zwei Blaubücher über vorhanden, aber wer hat Lust und Zeit, die lesen! Auf einmal wurde es still von ihm, bis eine rufung an das englische Volk, welche er im Jahre 82 in der „Times“ veröffentlichte, wieder von ihm en machte, wenigstens auf einige Tage.

„Als ich zu dem Thron des Pendschab gelangte,“ hiess es in der Berufung, „war ich ein Kind. Die uppen der Khalsa (der alten, von Runschit Singh erworfenen Verbrüderung der Häuptlinge), die on während der Vormundschaft meines Oheims und iner Mutter aufsässig gewesen waren, empörten sich, gen über den Grenzfluss, griffen mutwilligerweise Engländer an und wurden geschlagen. Wenn mals mein Gebiet annektiert worden wäre, so würde heute nicht ein Wort zu sagen haben; denn ich r damals ein unabhängiger Fürst an der Spitze s unabhängigen Volkes, und jede Strafe für das, s meine Soldaten gethan hatten, wäre gerecht gesen. Aber in Anbetracht der Freundschaft, welche schen dem britischen Reiche und meinem Vater, m „Löwen des Pendschab“, bestanden hatte, setzte ord Hardinge, dieser echte englische Gentleman mich ieder auf den Thron, und legte mir im Durbar (der ersammlung der Häuptlinge und hohen Beamten) s Geschmeide mit dem Koh-i-nur wieder an. Der eichzeitig eingesetzte Regentschaftsrat fühlte sich des nicht stark genug den Pendschab ohne Hilfe ı regieren, und wandte sich an den englischen Vereter in meiner Hauptstadt Lahor, der sich zunächst s Recht der absoluten Kontrolle jedes Verwaltungseiges ausbedang, und dann den Vertrag von Bhyrowal it mir abschloss, laut dessen mir die Beschützung eines Thrones bis zu meinem sechzehnten Jahre rbürgt wird, zu welchem Zweck die Engländer Beıtzungen im Lande halten sollen gegen Empfang einer on meinem Durbar jährlich zu zahlenden Summe.

„Das britische Volk übernahm dergestalt offenen uges die Vormundschaft über mich, deren Natur urch die Proklamation Lord Hardinges vom 20. August 347 deutlich bezeichnet ist, wenn es darin heisst, bei em zarten Alter des Maharadscha Dulip Singh npfinde er das Interesse eines Vaters an der Erehung und Bevormundung desselben.“

Lord Dalhousie, der Nachfolger des Lord Haringe, teilte die Feinfühligkeit dieses letzteren nicht, s eine abermalige Erhebung wider den kleinen laharadscha die Engländer neuerdings nach Pendchab rief.

„Nach Wiederherstellung der Ordnung“, so fährt ie Denkschrift fort, „war für Lord Dalhousie, der nur in hilfloses Kind sich gegenüber sah, die Versuchung u stark; anstatt den feierlichen Vertrag, den die britische Regierung in Bhyrowal eingegangen war, zu erfüllen, annektierte er den Pendschab, verkaufte fast mein ganzes Privateigentum, Edelsteine, Gold- und Silbergeschirr, sogar einen Teil meines Hausgeräts und meiner Kleidungsstücke, und verteilte den Erlös, wie ich erfahren habe, 250 000 Pfund, als „Beutegeld“ an eben die Truppen, die in das Land gekommen waren, um meine Autorität aufrecht zu halten. (Aus dieser Beute wurde auch der auf zwei Millionen geschätzte Diamant Koh-i-nur, von der Grösse eines Taubeneies, der Königin überreicht, welche ihn mit Verlust eines Drittels der Substanz hat facettieren lassen und in ihrem Diadem trägt.)

„Ich unschuldiges Kind, das nie auch nur den kleinen Finger gegen die britische Regierung erhoben hatte, hatte also dasselbe Schicksal wie diejenigen meiner Unterthanen, welche meine Autorität nicht anerkennen wollten, trotz der Proklamation, dass die Unschuldigen nicht mit den Schuldigen leiden sollten.

Ich bin also ungerechtfertigterweise meines Königreiches beraubt worden, welches 1850 eine halbe Million Pfund Reinertrag brachte, und heute noch viel mehr bringt.

Wenn ein rechtschaffner Mann in den beiden sündhaftesten Städten der Welt gefunden wurde, so bete ich zu Gott, dass sich wenigstens ein ehrenhafter, gerechter Engländer in diesem Lande der Freiheit und Gerechtigkeit finden möge, der meine Sache im Parlament vertritt. Welche Aussicht habe ich sonst, Gerechtigkeit zu erlangen, da die britische Nation mein Berauber, mein Vormund, mein Richter, mein Anwalt, mein Geschwornengericht, alles in einer Person ist!“ So schloss der Aufruf.

Die „Times“ hatte die Handschrift dieses Aufrufes einige Tage zurückgehalten, um sich Stoff zu einer Beantwortung, wahrscheinlich aus dem Indischen Amte, zu verschaffen. In derselben Nummer, welche den Abdruck enthält, beleuchtet sie die Beschwerden in einem Leitartikel, der anerkennt, dass die Geschichtserzählung Dulip Singhs im wesentlichen richtig sei, ihm aber vorhält, dass er die Urkunde über die Annektierung flink *(with alacrity)* unterschrieben (Dulip Singh zählte, als er unterschrieb, elf Jahre) und dann in England über seine Mittel gelebt habe. Freilich thue das mancher Grundbesitzer, trage aber die Folgen, ohne vom Staate zu verlangen aus der Verlegenheit gerissen zu werden. Sein Anspruch auf den Koh-i-nur sei von mehreren Ministerien geprüft und verworfen worden.

Damit verschwand Dulip Singh einstweilen wieder aus den Zeitungen; der eine Gerechte, den er gesucht hatte, fand sich nicht. Im Jahre 1886 wurde gemeldet, er sei zu dem Glauben seiner Väter zurückgekehrt, habe England verlassen und beabsichtige seinen Wohnsitz in Delhi zu nehmen. Bald darauf kam aus Indien das Gerücht, im Pendschab würden aufrührerische Proklamationen in seinem Interesse verbreitet, und er sei in Aden verhaftet worden, was am 25. Mai 1886 von der Ministerbank bestätigt wurde. Nach längerer Haft freigelassen, aber bedeutet, dass er aus dem britisch-indischen Reiche ausgewiesen sei, ging er zunächst nach Paris, dann nach Russland, und wurde unterwegs auf dem Centralbahnhof in Berlin um eine Tasche mit Papieren und 20 000 Mark erleichtert, wie „Daily Chronicle“ erfahren haben will, durch einen englischen Geheimpolizisten. Nach einem Besuch in St. Petersburg, wo er freundlich aufgenommen wurde, begab er sich nach Moskau, wo er fortan als Gegner Englands lebte.

Ueber die seitherige Thätigkeit Dulip Singhs ist Näheres nicht bekannt geworden. Im Juni 1887 besuchte er den Generalgouverneur Fürsten Dolgoruki in Moskau in indischem Kostüm, erhielt am nächsten Tage dessen Gegenbesuch und unterzeichnete eine Petition an den Zaren. So wusste der Pariser Korre-

Digitized by Google

spondent des „Standard“ im Oktober 1887 aus einem in der irischen geheimen Presse in Paris gedruckten, von Dulip Singh und Djemek Eddin verfassten, Moskau, den 22. September datierten Manifest die Erklärung mitzuteilen, dass die Verfasser, „durch Betrug oder Gewalt das Vaterland zu verlassen gezwungen, ihres gesamten rechtlichen Eigentums beraubt“, einen Exekutivausschuss zur Befreiung der Inder vom britischen Joche gebildet hätten.

Im November 1888 war Dulip Singh in Paris und rühmte sich einem Interviewer gegenüber, in drei, vielleicht in zwei Jahren mit seinen 250 000 000 Landsleuten „das diebische heuchlerische Christenvolk, das in der ganzen Welt das an sich reisst, was ihm nicht gehört“, aus Indien zu vertreiben. Er hasse die Engländer nicht als Menschen, aber als Nation, und kenne keine andre Losung mehr als Krieg bis aufs Messer. Unmittelbar vorher hatte er in Odessa ähnlich gesprochen, mit Berufung auf eine Prophezeihung, dass er nach Vollendung des fünfzigsten Lebensjahrs sein Reich wieder erhalten werde, und auf die sichere Hilfe Russlands. Nicht ganz so zuverlässig klang seine im Februar 1889 von Paris aus erlassene Proklamation. In Europa und Amerika seien Tausende von braven Männern bereit, in die Befreiungsarmee einzutreten, aber dazu sei Geld von nöten, etwa 2 bis 4 Mill. Pfd. Sterling, die die Inder sammeln sollen. Dem Berichterstatter des „Standard“ teilte er die Absicht mit, in Paris seine Juwelen zu verkaufen. „Sie werden sehen, dass ich mein Erscheinen in Indien möglich machen werde. Mein Leben ist mir völlig gleichgiltig. Aber ich bin ein Prophet, und sicher, dass mein Volk mich unterstützen wird. Ich mag geschlagen werden, obwohl ich es nicht glaube, aber ich werde entweder fallen oder den Sieg davontragen.“

Der arme Prophet ist nach beiden Seiten hin in die Irre gegangen. Er ist weder für die „heilige Sache Indiens“ gefallen, noch hat er ihr zum Siege geholfen. Ein Namenloser, wenn auch nicht ohne hochtönenden Titel, trat er ab von der Schaubühne des Lebens — und wenn er auch nur der Schatten eines im Ernste zu fürchtenden Gegners gewesen, so ist das britische Reich nun selbst von diesem unbequemen Schatten erlöst.

* * *

Der Pendschab, im Norden von Kaschmir, im Westen von Afghanistan, im Süden von Sindh, im Osten von Sutledsch begrenzt, 9400 Quadratmeilen gross, hat eine Bevölkerung von über 17 Millionen, von denen nur $6^1/_2$ pCt. Sikhs, die übrigen ungefähr zu gleichen Teilen Mohammedaner und Hindus sind. Die Abstammung der Sikhs, eines grossen, kräftig gebauten Menschenschlages, ist nicht bekannt; sie mögen Reste eines Urvolkes oder aus einer Mischung der vielen Völkerwellen, die über das Land hinweggegangen sind, entstanden sein.

Schnitzel und Späne.

— Eine zweite Erdbeerernte Ende Oktober ist für England gewiss etwas Ausserordentliches. Hier und da zeigten sich wohl auch sonst im warmen Altweibersommer Erdbeerhaufen, höchst selten aber traten sie, wie jetzt, in Marktquantitäten auf.

— Der Kapitän des Geniekorps C. E. Hedemann ist nach einer Meldung aus Kopenhagen zum Gouverneur der dänisch-westindischen Inseln ernannt worden.

— Der Premierleutnant Frhr. v. Stetten, welcher zu Anfang dieses Jahres mit einer Expedition in das Hinterland von Kamerun beauftragt war, ist nach erfolgreicher Erfüllung der ihm gestellten Aufgaben in der Heimat glücklich wieder angelangt.

— Nach einer Meldung der „Köln. Volksztg.“ aus Wörishofen hat der Papst den Pfarrer Kneipp, den bekannten Kaltwasser-Apostel, aus eigener Entschliess[ung] zum Geheimkämmerer ernannt.

— Der Oberbürgermeister von Wien, Dr. Prix, [hat] wegen Differenzen mit dem Gemeinderate seine Entlass[ung] eingereicht.

— In Oesterreich verboten wurde soeben der von [.] Pröll herausgegebene „Kalender aller Deutschen“ für [das] Jahr 1894. Noch ist die Zeit, für die der vortreffl[iche,] allen national gesinnten Deutschen warm zu empfehle[nde] Kalender bestimmt ist, nicht da, und schon erschein[t er] gefährlich?

— Der Forschungsreisende Otto Ehlers hatte [in] Antwerpen eine einstündige Unterredung mit dem Kö[nig] der Belgier, wobei, wie die Köln. Ztg. mitteilt, hauptsäch[lich] die Frage der Zähmung der afrikanischen Elefanten [er]örtert wurde, für die sich der König nicht minder in[ter]essiert als der deutsche Kaiser. Bekanntlich beabsich[tigt] Herr Ehlers, den Elefantenfang nach indischem M[uster] in Ostafrika einzuführen und zu diesem Zwecke 15 tra[i]n[ierte] indische Elefanten, sowie etwa 200 gelernte Elefantenf[änger] nach Afrika zu bringen. Die zu diesem Unterneh[men] nötigen Mittel von 300 000 Mark hofft man grösste[n]teils] durch Beiträge deutscher Reichsfürsten und Grosskapitali[sten] beschaffen zu können.

— Zur 50jährigen Jubelfeier des Landwirtschaftl[ichen] Centralvereins der Provinz Sachsen fand in Halle a. [S.] ein Festakt statt, dem gegen 1000 Teilnehmer beiwoh[nten.]

— Aus dem auf Borneo liegenden Distrikt La[...] wird über wichtige Diamantfunde und die Bildung e[iner] Gesellschaft zur Ausbeutung der Gruben berichtet.

— Ein neuer Tanz wurde, nach dem „Berl. Tage[bl.“] vom Kaiser jüngst statt der *Quadrille à la cour* zum [Hof]tanz bestimmt, und zwar unter dem Namen *Gavotte La[...]* Es ist dies eigentlich eine alte, nur modernisierte Gav[otte.] Die Wiederbelebung dieses Empire-Tanzes verdank[t die] Gesellschaft der Genossenschaft deutscher Tanzlehrer, [die] sich besonders der fast vergessenen Formen der Menu[ett] und der Gavotte angenommen hat. Der Tanz wird du[rch]weg im Gavotteschritt ausgeführt, wobei die Fig[uren] der Quadrille, dem Contretanz und dem Lancier [ent]nommen sind.

— In den nächstjährigen Reichstags-Etat wird [die] erste Rate für das National-Denkmal für Kaiser Wilhel[m I.] mit 1 100 000 Mark eingestellt werden.

— Die Gräfin Hartenau, die Gattin des ehemalig[en] Fürsten Alexander von Bulgarien ist in Graz von eine[m] gesunden Töchterchen entbunden worden.

— Der Erlass der oberbayerischen Regierung geg[en] den Unfug des Haberfeldtreibens hat sich, wie das jüng[ste] grosse Haberfeldtreiben in Tölz beweist, als mehr o[der] minder unwirksam erwiesen. Jetzt wendet sich auch d[er] Erzbischof von München gegen die Haberer, indem [er] einen Hirtenbrief erlässt, in dem er das Habern als [ver]brecherisches Unwesen bezeichnet und allen Anstift[ern] und Teilnehmern die grosse Exkommunikation und d[en] grossen Kirchenbann androht. Dieselbe kirchliche Str[afe] soll die Anstifter und Teilnehmer auch bei dem bloss[en] Versuch und selbst wenn das frevelhafte Unterneh[men] nicht zur Durchführung gelangt ist, treffen.

— Der „Moniteur de Rome“ erklärt, dass seine R[e]daktion das Blatt aus „administrativen“ Gründen aufgeb[e] und fügt hinzu, er werde unter andrer Flagge die Sach[e] des Heiligen Stuhls verteidigen.

— Eine Million Staatspensionäre. Die Pensionsl[iste] der Vereinigten Staaten von Nordamerika weist 96[...] Namen auf, welche jährlich 31 348 093 Dollar erhalt[en.]

— Wie das „Journal des Débats“ aus Dakar meld[et,] ist der zur Mission des Leutnants Mizon gehörige Damp[fer] „Sergeant Malamine“ mit der gesamten Ladung von de[r] Niger-Kompanie beschlagnahmt worden.

— In Bonn ist in diesem Semester der Geheime Ober[-]medizinalrat Professor Dr. Gustav Veit, Direktor d[er] Universitätsfrauenklinik, aus dem Amte geschieden. De[r] verdiente Gelehrte und Kliniker ist vom König in de[n] erblichen Adelsstand erhoben worden.

— Dorpats ehrwürdiger Dom ist vor dem ihm ernst[]lich zugedachten Schicksal, in eine griechische Kirche umgewandelt zu werden, glücklich bewahrt worden. Der russische Erzbischof von Riga und Mitau hat kürzlich

Digitized by Google

...mals den Dom besucht und erklärt, dass „das Lokal" ...eine griechische Kirche nicht geeignet sei. Der Ge...ke, in Dorpat einen orthodoxen Tempel zu errichten, ...vorläufig aufgegeben worden.

— In dem Annoncenteil der Londoner „Times" findet ... folgende Ankündigung: „Krieg in Südafrika. — Or...isierung einer Expedition nach der Front. Herren von ...llung, die reiten und schiessen, können sich anschliessen. ...ten 4000 Mk. Führer besorgt. Afrikan G. 915. Adress... Nachfrage-Bureau. „Times" EC. — Die Aufforderung ...charakteristisch für die Auffassung, die man in vielen ...isen Londons von dem „kleinen Krieg" in Afrika hat: ...öne Gelegenheit für Sport! Eine Jagd, bei der statt ...fanten und Tiger die schwarzen Matabele das Wild ... Da sind 4000 Mk. kein Geld. Wenn nur „Lo Ben" ... seine tapferen Zulukrieger den Herren keinen Strich ...ch die Rechnung machen.

— Der Kaiser von China war kürzlich etwas unpässlich. ...r Mitglieder der „Kaiserlichen Akademie für Aerzte" ...den in Peking in den Palast gerufen, um ihre Meinung ...r den Grund des Uebels abzugeben. Ihre Urteile fielen ...r so wenig zur Zufriedenheit des Kaisers aus, dass den ... unglücklichen Aerzten ein ganzes Jahresgehalt ent...en wurde.

Todesfälle.

— Der Wiener Hofkapellmeister a. D. Josef Hellmes...ger sen. ist am 24. Oktober an einer Lungenentzündung ...torben. Der Wiener Hofoper hat er längere Zeit als ...ellmeister angehört. Als Begründer und Leiter des ...ihmten Hellmesberger-Quartetts ist er aber weit über ...n hinaus bekannt geworden. Josef Hellmesberger ...ichte ein Alter von 65 Jahren.

— In Karlsruhe starb am 26. Oktober Geheimrat ...fessor Dr. F. Grashof, einer der bedeutendsten Lehrer ... Ingenieurwissenschaften der Gegenwart.

— Der hervorragende Pädagoge und ausgezeichnete ...rer Rektor Dörpfeld ist in Ronsdorf bei Barmen ...torben.

— Der bekannte Tiermaler Gustav Müntzel ist in ...lin am Sonntag, vierundfünfzig Jahre alt, gestorben.

— Gustav Maurice, der Direktor des Hamburger ...liatheaters ist am 24. v. Mts. im Alter von 57 Jahren ...orben.

— In Mailand ist am 23. v. Mts. der Erzbischof ...ibiano, Senator und Ritter des Annunciaten-Ordens ...orben.

— In Berlin ist der durch sein Werk „Geschichte und ...graphie der deutschen Eisenbahnen" bekannte Schrift...ler und Redakteur Arthur v. Mayer gestorben.

— In Paris ist am 25. v. Mts. die Fürstin Czartoryski, ...orne Prinzessin Bourbon-Orléans gestorben.

— Der protestantische Erzbischof von Armagh und ...nas von Irland Dr. Robert Bent Knox, ist im Alter ... 86 Jahren gestorben.

— Aus London wird der Tod des in England be...nten und geschätzten Bildhauers Charles Bell Birch ...eldet. Eine seiner besten Schöpfungen, „Die Wald...iphe", wurde von Regierungs wegen auf die Welt...stellungen von Wien, Philadelphia und Paris geschickt, ... dort die englische Kunst zu vertreten. Seine Begabung ... das Porträtfach bezeugte eine Marmorbüste des Prinzen ...drich Wilhelm von Preussen, des nachmaligen Kaisers ...drich.

— Der einst berühmte Koch Gambettas, Monsieur ...mpette ist gestorben, eine der wichtigsten Persönlich...en des Palais Bourbon, als Gambetta Kammerpräsident ... Zwar führte Trompette nur das Scepter in den ...ihenräumen, aber er war sich seiner Bedeutung voll ...usst, und Gambetta verhehlte sich nicht, dass er mehr ...einen Anhänger den grossen Talenten seines Ober...hs verdankte, wie er in bescheideneren Verhältnissen ...r als eine Freundschaft seiner alten treuen Tante, ...lemoiselle Massabie verdankt hatte, die sein Hauswesen ...ials führte und mit diplomatischer Klugheit die Leute ... das Haus zu fesseln verstand, von denen sie dachte, ... sie ihrem „Léon" nützlich sein könnten. Trompette ...e sich nach dem Tode Gambettas in seine Heimat, ... Dorf bei Tours zurückgezogen.

Lesefrüchte.

Die Stumme.

Von Maria Antoinette v. Markovics.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

DAS war einmal ein Frühlingssonntag, wie er, man könnte fast sagen, mit jedem Jahrzehnte seltener wird.

Verschwenderisch streute die Sonne ihr Gold auf Wald und Wiesen, und hatte dort Primeln wachgeküsst und weisse Gottesäuglein. Der Fliederstrauch drängt seine schwellenden Knospen, aus denen bereits die grünen Blättchen hervorschauen, in die würzige Frühlingsluft, und hoch im Aether trillerte die Lerche ihr Jubellied.

Drüben in Hallanden, im Kirchdorf, läuteten die Glocken zum erstenmal zur Frühmesse. Wenn die Luft klar und rein ist, kann man in der Riedgauer Leinölmühle genau den Ton der »grossen« oder der »kleinen Maria« — so heissen die beiden Kirchenglocken — unterscheiden.

Freilich, wenn der Buchwald, der den Hügel nach Hallanden zu abgrenzt, sein dickes Laubkleid trägt, oder an Werktagen die Oelmühle stampft, hört man sie alle beide kaum, und die Lindenmüllerin, die sehr fromm ist, muss nach der grossen Schwarzwälder Stockuhr schauen, damit sie die Zeit des Betens zur Vesper nicht versäumt.

Die Mühle, die in die Riedgauer Gemeinde gehört, zeigt nichts Romantisches; es müsste denn etwa einen Maler der verwetterte uralte Epheu, der die Front des Gebäudes überzieht, oder die Thatsache interessieren, dass die Leinölmühle eigentlich aus drei aneinander klebenden Bauten besteht.

Hierher bringen die Leute zu Esel und Fuhrwerk die Säcke mit dem Leinsamen, und dass der Lindenmüller bei dem Geschäft sich nicht schlecht steht, beweist der neue und grün eingefasste, hübsche Anbau: das Wohnhaus.

Da war alles frisch, kräftig und hellfarbig. Laden und Hausthür grün angestrichen und die einzelnen Querbalken des Hauses fein rotbraun, die Mauern dagegen ockergelb. So ist es Riedgauer Sitte.

Aber die dort in dem Neubau das Hausscepter führt, ist keine Riedgauerin, keine Hallandnerin, sondern von jenseits der Berge, aus dem Thale, wo sie feingefältete weisse Häubchen tragen und buntseidene Brusttücher, die Frauen und Mädchen, und die Männer Kniehosen, Strümpfe und kurze, wattierte Jacken mit blanken Knöpfen.

Der dritte Anbau endlich, links von der Oelmühle, besteht aus Stallungen, Schuppen und Scheune, aus roten Ziegeln und Lehm gebaut und ohne alle Tünche, damit das Wohnhaus doppelt hervorsticht.

Eine Konkurrenz mit andern Gebäuden hat die Lindenmühle überdies nicht zu fürchten, denn sie steht allein auf der Halde, drei Minuten vom Riedgauer Dorfe entfernt; das kommt daher, dass der Grossvater des jetzigen Besitzers ein »Seltsamer« war, wie die Leute einen heissen, dessen Thun und Gedanken über ihren Verstand hinaus gehen.

Er baute sich draussen an, und lebte lange als »Einschichtiger« mit Knechten und Mägden, ehe er heiratete.

Auch sein Enkel war ins Schwabenalter getreten, ehe er eine »Lindenmüllerin« heimführte — und dann war's auch noch eine »Besondre«, wie die Riedgauer meinten.

Ueber den taugen Rasen der Wiese, die eine dicke Schlehdornhecke von den Ställen trennte, kam hastigen Schrittes ein Mann. Er trug einen grossen Strauss aus silberweissen Weidenpalmen und Haselzweigen, an denen die gelblichen Kätzchen hingen.

Von der Hecke aus spähte er im Hofe umher. Da nichts sich regte, schlich er um das Haus, lauschte, stieg dann auf eine Holzbank, die neben der Thür angebracht war, und von der Bank auf zwei in der Mauer steckende Haken, die aussahen, als seien sie extra zu dem Zweck in der Nacht dahin praktiziert worden, ergriff den Strauss und legte ihn auf ein Fenster im niedrigen ersten Stockwerk.

So behutsam, wie er hinauf gekommen, stieg der Mann herab, zog die Haken aus dem Mauerwerk, warf noch einen Blick auf das halb geöffnete Fenster, in dem der Strauss lag, und verschwand um die Ecke, um im Hofe sich beim Ziehbrunnen zu schaffen zu machen.

Gleich darauf knarrte die Thür, die vom Wohnhaus in den Hof geht.

Der Lindenmüller, Stefan Andrach, der »Linden-Sepp«, wie die Leute kurzweg sagen, erschien im Rahmen, reckte sich ein wenig und sog die frische Morgenluft ein.

Als er des Wasser-Ziehenden ansichtig wurde, meinte er heitern Sinnes:

»Kruzi Michel — hätt's heunt beinah verschlafen! So schlaf' i nit amal im härtesten Winter. Hast das Wagerl gericht' für die Messfahrt, Tony, und die Braunen gefüttert?«

Der Angeredete nickte eifrig.

»Ja, Ohm', is alles geschehen, wie ihr geschafft habt. Eine Bitt' aber hätt' ich: Kutschiert das Wagerl allein heunt und lasst den Andres zur Aufsicht mitfahren, ich blieb' gern daheim — —«

Der Lindenmüller sah sich seinen Neffen, das heisst, seiner Schwester Kind, nachdenklich an.

»Bist ein ganz kurioser Bursch! Steckst all'weil daheim. J kann di nit verstehen. — Hätt'st eine Dirn', aber kein Bub' werden sollen!« und im Weiterschreiten murmelte Stefan Andrach: »Weiss der Kuckuck, wie die Stanzi, mei' resolut Schwester, zu dem Tramzacher (Träumer) kommen is!«

Mittlerweile rührte sich's auch im Wohnhaus.

Anne-Marai, die Magd, wohl an die zwanzig Jahre in der Mühle, kam mit einem Korb voll Kornfutter. Sie schritt über den Hof, öffnete einen breiten Verschlag, aus welchem ihr Gänse, Enten und Hühner schnatternd, gackernd und krähend entgegenflogen, denn an Sonn- und Feiertagen blieb das Geflügel eingesperrt, und streute Futter.

Nachdem die Magd ihren Vorrat erschöpft und das sich streitende Hühnervolk neuerdings in sein Standquartier eingezwängt, trat sie zu dem jungen Burschen am Brunnen, der sich Gesicht und Hände jetzt gewaschen hatte.

Erst sah die Anne-Marai sich nach dem Lindenmüller um, der im Pferdestall die Braunen musterte, dann sagte sie dem Tony leise und mit eigentümlichem Blick:

»'s geht nit gut aus, — die Sache, mein Bub'! Merkt's ja bald ein Kind in der Wiegen, — und kommt er dahinter, dann Gnad dir Gott! Hab' Mitleid mit dir, und kann dir's leicht nit verdenken, — hab' ja auch mal die Lieb' im Herzen getragen, und den feschesten Bursch im Thale umhalst, wenn mich auch heunt keiner mehr anschaut, aber, 's geht nit gut aus, Tony.«

Des Lindenmüllers Neffe sah seitwärts und strich sich das lockige Haar aus der hohen Stirn.

»Versteh' di nit, Anne-Marai! Was meinst denn?«

»— 's gibt sell ein Unglück! Drum hüt' dich, Bub'! Hab' heunt nacht ein ganz b'sondern Traum gehabt, und seit vierzehn Tag' schreit von der Vesper bis zum Frührot die Eul' auf dem Giebel der Oelmühl'!«

Und vor sich hinredend, trat die Magd in die blitzblanke Küche, wo gleich darauf auf dem Herde lustig das Feuer prasselte.

Mittlerweile erschien am Fenster des Ober-stübchens im Wohnhaus ein junges Weib. Es öffnete die Flügel weit, sah mit weitschichtigem Blick in die blaue und grüne Ferne, und der Wind spielte in den schwarzen, lockigen Haaren, die unter dem schnee-weissen Häubchen hervorquollen.

Für ein Weib aus dem Volke, und das war die Marga doch, hatte sie ein merkwürdig schönes Gesicht.

Sie trug den faltenreichen hellblauen Rock mit breiten Sammetbesätzen, dazu schauten rosafarbene Strümpfe und niedliche schwarze Schuhe hervor.

So viel stand fest: War der Lindenmüller ein kräftiger, breitschultriger Fünfziger, so gab ihm sein Weib, die Marga, an Höhe der Gestalt nichts nach, obwohl sie kaum siebenundzwanzig Lenze gesehen hatte.

Nun hatte die Lindenmüllerin den Strauss aus Weidenpalmen und Haselzweigen gesehen. Ein Schimmer von Freude zog über ihr feines blasses Gesicht. Dann neigte sie ein Weilchen ihr Antlitz in die Palmenkätzchen, als wollte sie versuchen, wie sich's auf den Erstlingen des Frühlings ruhe. Die Hände dann über dem Strausse haltend, sah sie zum Morgenhimmel empor. Kein Laut kam aus ihrem Munde, auch die Lippen bewegten sich nicht, nur in den Augen glänzte es wie kristallne Tropfen.

Eine Thür knarrte im Hause. Die Lindenmüllerin nahm den Strauss, strich mit der Hand liebkosend über die Zweige, und befestigte ihn dann hinter dem blanken Spiegel.

Nun war Marga die Treppe hinunter, und gleich darauf in der grossen Wohnstube, die ausgetäfelt ist.

Neben der Wohnstubenthür hing das versilberte Weihbrunnen-Krüglein. Dahinein tupft jeder, der frisch in die Stube kommt. Und eben als die Lindenmüllerin sie betrat, hatte der Tony, des Müllers Neffe, den Goldfinger ins Krüglein gesteckt.

Er bot seiner »Tant'« das Weihwasser und sah sie mit brennenden Augen an — sie aber nahm davon, bekreuzte Stirn, Mund und Brust, und schritt mit dankendem Lächeln an ihm vorüber, um aus dem Glasspind die Teller und Näpfe für den Morgen-imbiss zu nehmen.

Während der Tony der elastischen Gestalt nachsieht, durchschüttelt's ihn wie Fieberfrost. Am liebsten legte er den heissen Kopf an den Thürbalken und schlüge die Hände vors Antlitz. Doch schon tritt der Lindenmüller ins Gemach, Anne-Marai mit dampfender Schüssel hinter ihm.

Bald sitzen alle an der weissgescheuerten Tafel. Der Linden-Sepp spricht das Morgengebet — dann hört man nur Klappern von Löffeln und Tellern und der Roggenbrei mit Speck ist im Nu zusammengeschmolzen.

»Sell is gut!« sagt der Linden-Sepp und schnalzt mit der Zunge, den Speckbrei mit breitem Löffel essend, »sell is gut! Aber i seh' wieder einen, der's woanen (weinen) wieder nächer is, als das essen. J fürcht immer, mir hab'n die längste Zeit als friedliche Leuteln nebeneinander gewesen! Wenns dir gar so schwer fällt bei deim Ohm, Tony, na, kannst es ja mal wo anders probieren!«

Während über Margas Gesicht eine Blutwelle schoss, Anne-Marai ängstlich dreinsah, und der Tony weiss wurde wie sein Teller, stand der Lindenmüller vom Tisch auf.

»J nehm euch beim Worte, Ohm Stefan!« sagte der Bursche.

Darauf verliessen die Magd und der Tony die Stube.

»Fahrst mit zur Kirchen?« fragte der Linden-Sepp sein Weib.

Marga nickte langsam und holte das Gebetbuch. Draussen, vom goldenen Schein der Morgensonne

bestrahlt, fährt das ungleiche Paar an Schlehdorn und gelb und weiss blühenden Sträuchern, auf denen noch die Tautropfen blitzen, vorüber, und der Linden-Sepp streift sein junges Weib mit eigenem Blick.

So gings den Hügel hinunter. Plötzlich scheuten die Pferde.

Aus dem Graben, der den Buchwald von der schmalen Fahrstrasse trennt, erhob sich eine Gestalt und trat auf die erhöhten Wurzeln eines wurmzerfressenen Weidenbaumes, aus dessen verfaultem Stamme eine junge Generation von Zweigen sprosste.

Es war ein Mann in den Jahren des Linden-Sepp, von hundertfach geflickten Lumpen umgeben, die von dem zum Skelett abgemagerten Körper herabhingen. Um das raubvogelartige, von allen schlechten Leidenschaften zeugende Gesicht und die offene, wettergebräunte Brust flogen die langen, halb ergrauten Haare, vom Winde gepeitscht, in wirren Strähnen.

Als wollte er den Wagen aufhalten, so trat er näher. Seine Stimme klang heiser und wie des Sprechens ungewohnt.

»O, mei', das nenn' i Glück hab'n! Gleich beim ersten Schritt in die Heimat fährt mir der reiche Lindenmüller entgegen! Bist schier erstaunt, an alten Bekannten in aller Gottesfrühe zu finden —«

Der Linden-Sepp brauste auf.

»Die Hand von die Ross! Was soll's?«

»Ei, ei!« meinte schmunzelnd und widerlich lachend der andre, »glei' so harb? Hab'n do so manche Schüssel, manche Flaschen z'sammen geleert, und im Wirtshaus die Karten aufg'haut, dass die Zeit uns so umer gangen is!«

»Mit dir?« höhnte der Linden-Sepp, »kann mi net erinnern, mit an so verlumpten Brüderl gemeinsame Sach' je gemacht zu haben! Geh' deiner Weg!«

Der Wegelagerer grinste.

»Kennst wirkli dein Alt-Gesell, den Zacharias nimmer?«

Der Lindenmüller verfärbte sich. Ob er ihn kannte, den Raufbold und Strolch, den er zwei Jahre in der Oelmühle beschäftigt, bis er in einer Herbstnacht den Riedgauer Hufschmied Ganghofer meuchlings erschlug, dessen Eheweib er verführt hatte. Zu zwanzig Jahren Kerker verurteilt wurde der Mörder und die Lande hofften sich auf immer von ihm befreit. Nun stand er da, und sein Anblick allein machte das Mark in den Knochen erstarren.

Der ehemalige Alt-Gesell bemerkte vergnügt den Eindruck, den seine Erscheinung machte.

»J sieh'ch scho, du kennst mi noch gut! Ja, mei' lieber Lindenmüller, 's is mir nit gar gut ergangen, und für an ordentlichen Menschen is in der Schul', wo i war, an heili Gefrött. Sellwegen kannst mir aber do die Hand geb'n, und auch die da, die neben dir sitzt.«

Marga schmiegte sich unwillkürlich an ihren Mann. Drüben in Hallanden klangen die Kirchglocken zum zweitenmal. Um von dem Strolche loszukommen, griff der Linden-Sepp in die Tasche und warf ihm ein paar Silbermünzen in den durchlöcherten Hut, der am Fusse der Weide lag.

»'s is Zeit zur Messe! Da, trink eins — —«

Mit der Kleinigkeit aber war der entlassene Sträfling keineswegs zufrieden. Er fiel nun wirklich den Pferden in die Zügel und schrie ergrimmt:

»O, mei! Wie der reiche Lindenmüller sich anstrengt! Zwei Batzen!? Das is gefehlt! Unterschlupf brauch i, an ganzes Gewand, für den Hunger und Durst wars Ordentlichs, und ein Zehrpfennig, wann's mi hier nit mehr g'freut!«

Nun aber war's mit der Geduld des Linden-Sepps zu Ende.

»Such's, wo du magst, Lugenschippel (Lügner) und Mörder! Für solche Lumpen hab i kein Geld!«

Und ehe der Zacharias noch ausweichen konnte, hieb der Linden-Sepp auf die Rosse los. Das Handpferd stieg, und warf den Zerlumpten seitwärts neben dem Weidenbaum in den Graben. Dann sauste der Wagen die Böschung hinunter, dass Steine und Erdreich nur so um die Achsen flogen.

Geschehen war dem Zacharias nichts. Die Nase nur blutete ihm stark. Er kroch aus dem Graben, sah hasserfüllt den Davoneilenden nach und ballte die Faust.

»J gedenk' dir's, und bald, bald Lindenmüller!«

Ein halb Stündchen später hatte die Anne-Marai einen furchtbaren Schrecken. Wenn die Herrenleut im Kirchdorfe, für die Mahlzeit alles gerichtet, und im Haushalt jedes an seinem Orte, dann begab sich die Magd vor das Wohnhaus, von dem man die Fahrstrasse abwärts sehen konnte.

Das Gebetbüchlein auf den Knien, sass die Anne-Marai auf der grüngestrichenen Holzbank; aber, wie's so geht, die warme Sonne, die Einsamkeit, der volle Magen, sie nickte ein.

Da hörte sie eine Stimme leise ihren Namen rufen; eine Stimme, die sie unter Tausenden erkannt hätte, und die ihr doch das Herzblut und den Atem stocken machte.

»Anne-Marai, hörst' mi nit?«

Die Magd schrie auf, das Gebetbüchlein fiel zu Boden.

»Jesus-Maria! Der Zacharias!«

Und schon war er um die Ecke und neben ihr auf der Bank. Da sie sich aber über sein lüderliches Aussehen entsetzte und aufspringen wollte, hielt er ihre Hände fest und that de- und wehmütig. Fast schluchzend stammelte er:

»Willst auch du mi nit kennen, Anne-Marai, du, einst mein alles? Schau, was sie aus mir gemacht hab'n! Einen jungen frischen Menschen haben's mi fortgeschleppt, und so, zerschlagen und verhungert, kom i dir wieder!«

Er hatte die richtige Saite in Anne-Marais Herzen angeschlagen. Die dralle, hübsche Magd hatte den feschen, aber spottschlechten Alt-Gesellen, der ihr mit zehn Eiden das Heiraten versprach, unsäglich geliebt. Und mit der Erinnerung an glückliche Stunden zog das Mitleid mit dem von der Welt Verlassenen in ihre Seele ein.

Noch waren sie keine zehn Minuten beisammen, da hatte der Zacharias, trotz seiner scheusslichen Gestalt, fast den alten Platz in des nun vierzigjährigen Mädchens Herzen wieder erobert. Er versprach, mit ihr auszuwandern, weit, über das grosse Wasser, sich zu bessern, zu arbeiten, und die Anne-Marai zu seinem Weib zu machen. Und die arme Betrogene eilte in ihr Kämmerlein und brachte den Strumpf mit den langjährigen Ersparnissen heraus und bat ihren wieder heimgekehrten »Herzallerliebsten«, sich gut und anständig zu kleiden und mit dem Geld alle Vorbereitungen zur Heirat und zum Auswandern zu treffen. So leicht hatte der Zacharias Hubermais sich die Sache gar nicht vorgestellt.

Als das blanke Silber in seinem Brustlatz verborgen war, kam der ehemalige Alt-Gesell auf die Mühle und seinen einstigen Herrn zu sprechen. Die Anne-Marai schenkte dem nunmehrigen »Bräutigam« vollstes Vertrauen.

»So — so!« meinte der Zacharias. »Also an die vierzigtausend Goldkronen meinst du? 's hat sich gemacht! Hm! Und auf der Sparkass' wäre alles? Also hält der Linden-Sepp nix in der grossen Eichentruhe, wie ehemals?«

Anne-Marai sah ihn ängstlich an.

»Zacharias — du — du hast doch kein' schlechten Gedanken?«

»O, mei'! Was denkst denn von mir. Beileib

nit! J meint nur! Und was is mit der Frau? Nit ein Wörtel hat's geredt, als i ihnen ein g'segneten Morgen geboten.«

Die Magd seufzte.

»Glaub's schon, das nix geredt hat. Die arme Seel' ist stumm.«

Und nun erzählte die Anne-Marai: wie die Marga als Kind wohlhabender Förstersleute jenseits der Berge geboren; wie der Förster, im Glauben, ein Reh zu schiessen, die eigene Gattin, die ihm ein gut Teil Weges entgegen gegangen, ins Herz getroffen, wie der Förster in wahnsinnigem Schmerz sich selbst ein Messer in die Brust gestochen — und Marga, die damals zehn Jahre zählte, im Entsetzen über den Verlust von Vater und Mutter zugleich, die Sprache an der Bahre der Eltern verloren, und seitdem niemals wieder erlangt habe.

»Aber hören kann's alles. Thät auch ein besseres Loos verdienen, als den grantig'n Linden-Sepp, der ihr Vater sein könnt; is sie do selber die gute Stunde. Wann wenigstens die Wiege nit ganz umsonst auf'n Dachboden ständ', dass ein Trost hätt! — Mei', da wär' wohl einer, der thät für sie passen, thut's auch anbeten, wie »unsre liebe Frau von Marien-Heim« — aber sell is arm, und die Marga gebunden fürs Leben! Sell is der Tony, des Linden-Sepp Neffe. Ein braves Mannsbild, do allweil traurig. Die Marga hat's ihm angethan. Doch jetzt geh', und behüt' di Gott. Zur Nacht komm wieder — i heb' dir Knödeln mit Muss auf — weisst ja mein Kammerl —«

Das versprach der gewesene Alt-Gesell. Ungesehen verliess er die Mühle.

* * *

Der Abend kam. Die sinkende Sonne färbte die Baumstämme mit purpurnem Lichte, aber in der Ferne zog schwarzes drohendes Gewölk auf, als käme das erste vorzeitige Gewitter über die Berge gesaust.

Unter den mächtigen Linden hatte der Müller eine Art Laube zimmern lassen; so oft die Bäume blühten, konnte Marga ganze Stunden hier träumen.

Der Linden-Sepp war nachmittags zum Kartenspiel nach Riedgau hinein gegangen, teils wollte er mit dem Ortsschulzen sich bereden, wie man den aufgetauchten Alt-Gesell abschaffen und unschädlich machen könne.

Marga sass unter den knospenden Linden, hatte das Haupt an einen Stamm gelegt und sah den blauen Schwalben zu, die geschäftig und unruhig umherschossen, ein sicheres Zeichen, dass ein Wetter im Anzuge.

»Vergebt, Lindenmüllerin,« sagte plötzlich der Tony, indem er ganz in die Laube trat, »vergebt! fort muss ich, i geh da zu Grund, hab zu schreckli gelitten, Woch um Woch, Monat um Monat und Jahr um Jahr! Nun trag i's nit länger! Da drenten, weit in der Fern such ich Frieden. Nur behüt Gott wollt ich euch sagen, und reicht mir die Hand zum Abschied und gebt mir ein Zeichen, Marga, dass ihr mir mein sündige Lieb' verzeiht, wenn i schon eure liebe Stimm' niemals hören werde.«

Marga willfahrte seiner Bitte, und ihre ganze Seele lag in den süssen blauen Augen, die ihm das Geheimnis ihres Herzens, die Zuneigung für ihn, verrieten. Und als er im Uebermass des Gefühls seine heissen Lippen auf ihre Hände presste, da küsste sie ihn sanft auf die Stirn, und ein paar helle Tropfen fielen in seine braunen Locken.

Eine eiserne Faust packte den jungen Mann plötzlich im Genick und riss ihn empor und zur Laube hinaus. Vor Wut sich selbst nicht kennend, schrie der Linden-Sepp:

»Hab' i dich endlich, Wurm elender? Also hat heunt der Krugwirt recht gehabt, als er mir die Augen geöffnet, dass mein Weib, mein schönes, mit dem Herrn Neffen speanzelt (liebäugelt). Fort, Schurke, aus meinen Augen, und wenn dich die Morgensonne hier no findet, schlag i dich nieder!«

Hochatmend, ein paar Blutstropfen auf den Lippen, mit dem Willen sich zu wehren, stand der Tony da, bereit, Gleiches mit Gleichem zu vergelten — da fiel sein Auge auf Marga, die totenbleich, halb ohnmächtig, ihn flehend anblickte, und mit einem Laute, wie ein verwundetes Edelwild, floh der Tony.

Ein heftiger Windstoss machte die Läden und Thüren der Gebäude zuschlagen; schon war das Gewitter über der Mühle. In seiner Wut achtete der Linden-Sepp kaum darauf. Er packte Marga am Arme und höhnte sie:

»Hab' i die Scheinheilige entlarvt? Gelt, wär dir lieber, der Neffe, als der Ohm? Möcht'st nicht mit dem Jungen in die Welt geh'n? Hätt's nit von dir denkt, du stumme Kreatur, die mich mit ihren Augen behext hat!«

Ein starker Blitz, dann ein Donnerschlag und schwarz war der Himmel — wie mit Riesenfittichen kam der Sturm über die Halde.

Plötzlich schrie die Stimme der Anne-Marai:

»Lindenmüller — es brennt — die Mühl brennt! —«

Im ersten Augenblick starrte der Linden-Sepp, sein Weib loslassend, auf einen roten Schimmer, der von der Hofseite der Oelmühle kam — dann lachte er wild auf:

»Das hat mir der Bub, der Tony gethan! —«

In rasender Eile stürzte er hinüber, Marga mehr tot, als lebendig hinter ihm her. Neue Blitze und Donnerschläge — aus den Luken und Sparren der Mühle drang dicker Qualm — dann leckte da und dort eine Flamme — ein Prasseln und Knistern — ein Knall, ohrbetäubend, und ein Teil des Daches flog in die Luft, während eine Feuergarbe hoch auf fuhr.

Schon hörte man die Glocke von Hallanden und das Horn des Wächters in Riedgau — man hatte das Feuer bemerkt, und kam zu Hilfe.

»Die Schlüssel — die Schlüssel, Anne-Marai,« schrie der Müller und rüttelte an der starken Bohlenthür.

Halbtot vor Entsetzen stürzte die Magd ins Wohnzimmer, um die Schlüssel vom Hakbrett zu holen — in der Nähe der Eichentruhe erhielt sie einen Faustschlag auf den Kopf und fiel zu Boden — dann sprang eine Gestalt zum geöffneten Fenster hinaus.

Unterdessen hatte der Linden-Sepp mit einer Holzaxt die Thür eingeschlagen. Dicke Rauchwolken kamen ihm entgegen, aber das Feuer hatte erst den rückwärtigen Teil der Mühle ergriffen. Wenn die Dorfspritzen rechtzeitig kamen, konnten Wohnhaus und Scheunen gerettet werden. Jetzt fiel ihm ein — auf dem Obergang standen vierzig Sack Leinsamen — sie mussten entfernt werden, sollten sie dem Feuer nicht schreckliche Nahrung bieten.

Beim Leuchten der Blitze eilte der Linden-Sepp die Treppe hinauf, aber der unerträgliche Rauch zwang ihn zum Rückweg; kaum hatte er unten die Mühlbühne wieder betreten, da fühlte er sich von hinten gepackt, an die Mauer gedrückt, und eine heisere Stimme schrie ihm ins Ohr:

»So — Freunderl, jetzt woll'n wir Abrechnung halten — hab' dir's versprochen heunt in aller Fruh —«

Und ehe noch der Lindenmüller von seinen Kräften Gebrauch machen konnte, fuhr ihm ein Messer ins Herz, sein brechendes Auge starrte noch in das scheussliche Gesicht seines ehemaligen Altgesellen. Mit einem Satze war dann der Mörder davon und im Freien.

Die herbeigeeilten Bauern fanden die Mühle und den Schuppen vollständig in Flammen, Marga, bleich wie eine Leiche am Brunnen knieend und den Tony

…elt in allen Räumen nach seinem Oheim …

…uernwitz reicht nicht weit, und so hatten die …nde der Gemeinden Riedgau und Hallanden …fort heraus, dass kein andrer als der Tony der …brenner sein könne. Er war der alleinige Erbe, … also Vorteil vom Tode des Lindenmüllers — …mann wusste es längst — ausser dem blinden …ogenen — wie sterblich der Bursche in die nun…rige Witwe verliebt war — vom Streit, und dass Tony fort, und in die Fremde wollte, hatte der …en-Sepp noch nachmittags im Dorfe erzählt — … war nur er der Verbrecher.

Zu seinem eigenen und Margas Entsetzen nahm …n den Tony gefangen. Vergeblich beteuerte er …e Unschuld, wollte nachweisen, dass er sofort …h dem Streite unter den Linden, das Gebäude …t mehr betretend, bis zum Buchwald hinunter ge…en sei, und dort in einem Winkel gelegen sei, bis den Ausbruch des Feuers bemerkte.

Umsonst — kein Mensch glaubte ihm, und als … Gewürzkrämer, *alias* Ortsrichter die Wohnstube …tersuchte, und die erbrochene Eichentruhe fand, da … es ganz sicher, dass nur der Tony der Attentäter … konnte — er hatte sich Reisegeld stehlen wollen.

Man führte den armen Verdächtigten hinein in …ie Kreisstadt, und die wenigen Zeugen waren bald …rhört. Andreas, der Knecht, kam erst nach der …schung des Brandes — die Magd hatte stundenlang …ewusstlos in der Wohnstube gelegen; auch jene ent…iehende Person nicht erkannt. Wohl traute sie dem …ony weder den Mord, noch Diebstahl, noch die …randlegung zu — in ihrem Herzen schlief die Furcht …sie kenne den Verbrecher nur all zu gut, keinen …ugenblick, und dennoch vermochte sie es nicht über …ich, den Zacharias anzugeben.

Marga hatte sich in wenigen Monaten schrecklich …erändert. Ihre Aussagen schrieb sie nieder, da ihr …ie Sprache fehlte, und der Richter verlas die Antwort …ut. Sie musste den Streit vor dem Brande zugeben, …ber ihre Augen weinten blutige Thränen, wenn sie …es Gefangenen ansichtig wurde.

Der Tag des Urteils kam. Der Schwurgerichts…aal war überfüllt. Schon war das Für und Gegen …ochmals erwogen und der Tony sah einem schimpf…chen Tode entgegen. — — Da brachte ein Bote …inen Zettel vom Pfarrherrn eines Dorfes:

»Einem schweren Sünder habe ich die Beichte …bgenommen, der soeben verschieden. Zacharias …ubermais, an Schwindsucht verstorben, bekennt sich …ur Brandlegung der Mühle und dem Morde an dem …indenmüller Stefan Andrach. Zweihundert Goldkronen, …ie er dem Ermordeten stahl, sind hinter der Scheune …ergraben.«

Und nun geschah etwas Ausserordentliches.

Während der Angeklagte vor Aufregung halb …hnmächtig zurücksank, flog die Marga Andrach aus …rer Zeugenbank auf ihn zu, nahm sein Haupt an …re Brust, bedeckte sein Antlitz mit Thränen und …ef so laut, dass alle im Saal es hören konnten:

»Tony — Tony! Du bist unschuldig! Allmächtiger …ott! Ich wusste es ja!«

Das Glück und die Freude hatten der jungen …indenmüllerin die Sprache wiedergegeben. —

Die Mühle hat der Tony nicht übernommen. …er reiche Lenz, der Bäcker, hat sie gekauft. Dafür …hebt sich in der Heimat der Marga ein niedliches …äuschen, ganz überdeckt von grünem Wein. Im …leinen Blumengarten sitzt dort ein junges Weib und …ngt ihren goldblonden Erstgeborenen in den Schlaf … was ihr das Geschick unter den Linden versagt, …as hat sie in dem kleinen Thale gefunden, wo die …rauen und Mädchen weisse Häubchen und bunt…idene Brusttücher tragen.

Deutschtum im Auslande.

Ein deutscher Landsmann in Rio Grande do Sul beklagt sich in einer Zuschrift an die „Kölnische Zeitung" bitter darüber, dass die dortigen deutschen Vertreter den Reichsangehörigen keinen genügenden Schutz zu teil werden lassen. Das genannte Blatt sagt: Unserm Gewährsmann, auf dessen Wohnhaus stets als Zeichen seiner Reichsangehörigkeit die deutsche Flagge weht, sind im März dieses Jahres von den Aufständischen eine Anzahl Pferde geraubt worden. Er wandte sich an das kaiserliche Konsulat mit der Bitte, seine Klage auf Schadenersatz zu vermitteln, erhielt aber, nachdem das Konsulat ihm auf sein erstes Schreiben die Erfüllung seines Gesuchs in Aussicht gestellt, auf eine nochmalige Anfrage nach zwei Monaten die Antwort, die deutsche Regierung habe grundsätzlich anerkannt, dass die legale Regierung nicht für den von Aufständischen verursachten Schaden haftbar gemacht werden könne. Die deutsche Gesandtschaft in Rio de Janeiro bestätigte ihm diese Auffassung. Mit Recht macht nun unser Gewährsmann geltend, dass Rio Grande do Sul in den letzten drei Jahren vier bis fünf „legale" Regierungen gesehen und dass ebenso oft die Gegenpartei die Gesetzlichkeit dieser Regierungen bestritten hat. Gelangte die letztere ans Ruder, so war ihre Regierung wiederum „legal", keine aber kann nach dem von der deutschen Diplomatie befolgten Grundsatz für die von ihren Vorgängern angerichteten Schäden haftbar gemacht werden. Wenn in einem Lande aussergewöhnliche Zustände, Bürgerkriege mit ihren wechselnden Erfolgen eine solche Dauerhaftigkeit erlangt haben, wie es in Brasilien und besonders in Rio Grande do Sul der Fall ist, so sind auch aussergewöhnliche Massregeln am Platz, und es ist der Machtstellung Deutschlands nicht würdig, ruhig zuzulassen, dass das mit hartem Fleiss errungene Gut und Vermögen von Reichsangehörigen, die den politischen Vorgängen gänzlich fernbleiben, zerstört und vernichtet wird, weil die dortige Regierung nicht die Stetigkeit und die Kraft hat, sie zu schützen.

Dr. Peters in Amerika. Dr. Peters hat auf seiner Reise nach Amerika Gelegenheit genommen, zahlreiche deutsche Vereine zu besuchen und überhaupt Fühlung mit dem Deutschtum in Nordamerika zu nehmen gesucht. Dem „Hannov. Courier" wird hierüber aus Chicago geschrieben: Der Peters'sche Besuch der Weltausstellung ist zu einer Art Erweckung des deutschen Geistes in Amerika geworden, von welcher die Deutsch-Amerikaner den reichsten Segen nicht allein für sich selbst, sondern auch für ihr neues Vaterland erwarten. Das daraus innigere Beziehungen zwischen dem Deutschtum hüben und drüben entstehen müssen, kann gar keinem Zweifel unterliegen. Uebrigens hat Dr. Peters seine Thätigkeit als Säemann keineswegs auf die deutsch-amerikanischen Kreise beschränkt, sondern auch die ihm als berühmten Manne reichlich zu teil gewordenen Einladungen in angloamerikanische Kreise benutzt, um der hiesigen Welt Respekt vor der Thatkraft eines Vertreters der deutschen Nation einzuflössen. In der amerikanischen Presse hat sich der anfänglich etwas spöttische Ton über den deutschen Nachahmer von Stanley in den der Bewunderung und Anerkennung für den deutschen Koloniengründer und Vorkämpfer der Kultur umgeändert, und sogar die von Missionaren beeinflussten kirchlichen Kreise fangen an zuzugestehen, dass das kraftvolle Auftreten des deutschen Forschers doch vielleicht mehr ausrichten wird, um Afrika vom Fluch des Sklavenhandels zu befreien, als die meisten Missionare auszurichten im stande sind.

Technik, Handel & Verkehr.

— Am 20. Oktober ist der Dampfer „Roland" des Norddeutschen Lloyd als erstes Schiff der neu eingerichteten Roland-Linie von Baltimore kommend, mit voller Ladung und bei siebzehn Fuss Tiefgang im Freihafen von Bremen-Stadt eingetroffen. Es ist das erste Mal nach der Weserkorrektion, dass einer der grossen Dampfer des Norddeutschen Lloyd bis Bremen-Stadt befördert werden konnte. Die neue Roland-Linie des Norddeutschen Lloyd wird von

Bremen aus Mittwochs abgefertigt, ist lediglich für den Frachten- und Zwischendecksverkehr bestimmt und soll, soweit die Umstände es gestatten, immer vom Bremer Freihafen abgefertigt werden. Die beiden neuen Dampfer, welche sich für die Linie bei Blohm u. Voss in Hamburg in Bau befinden, sind ebenso wie der Dampfer „Roland" für diese Zwecke eingerichtet.

— Vom italienischen Geniekorps sind die Arbeiten zur Herstellung einer elektrischen Beleuchtung der Meerenge von Messina nunmehr beendet. An beiden Endpunkten der Durchfahrt werden, wie der „Commercio" berichtet, demnächst die beiden gewaltigen Reflektoren aufgestellt werden, und von da ab wird die nächtliche Durchfahrt bei taghellér Beleuchtung allen Schiffen möglich sein.

— Briefmarkensammler dürfte es interessieren, dass die französische Postverwaltung gelegentlich des Besuchs der russischen Flotte eine reich ausgestattete Postkarte herausgegeben hat, die auf der Vorderseite in der Mitte die Rhede von Toulon mit der Stadt im Hintergrunde, rechts in einem gekrönten Viereck das Bildnis des Kaisers von Russland, umgeben von russischen und französischen Fahnen enthält. Die Inschrift der Karte lautet nach der „Voss. Z.": *Souvenir de la visite de l'escadre russe à Toulon, 13. Octobre 1893.* Ausserdem ist auf der Karte noch eine Inschrift in russischer Sprache. Die Karte enthält zwei Marken zu 1 Cts. eingeprägt, so dass man, wenn sie zur Beförderung benutzt werden soll, noch acht Centimes in Marken aufkleben muss.

— Der deutsche Export nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika hat infolge des wirtschaftlichen Niederganges und der durch den Silberprotektionismus verminderten Kaufkraft Amerikas eine sehr beträchtliche Abnahme erfahren. Wie die „Nat. Ztg." erfährt, ist er im dritten Quartal d. Js. um rund $6^1/_2$ Millionen Dollars oder gegen 28 Millionen Mark im Vergleich mit dem dritten Quartal 1892 zurückgegangen. Von diesem Ausfall werden gleichmässig Artikel betroffen, die einem hohen Zoll unterliegen, welche gering belastet sind und welche ganz frei eingehen. Auch leiden darunter alle Länder in demselben Masse wie Deutschland. Die Aufträge für das jetzige vierte Quartal werden noch wesentlich schlechter ausfallen.

— Eine auseinandernehmbare Kanone. Diese von Krupp konstruierte Kanone ist, wie die „Mil. Pol. Blätter" schreiben, dazu bestimmt, in mit Gebüsch bewachsenem Gelände transportiert und benutzt zu werden. Sie hat ein Kaliber von 37 mm, ist sehr leicht und kann in mehrere Teile zerlegt werden, wovon jeder durch einen Mann getragen wird. Die Lafette besteht aus Stahl und ist am Schwanzende mit einer Art Pflugeisen versehen, welches in die Erde einschneidet und sich dann sofort an dem bestimmten Ort festsetzt, sodass das Geschütz keinen Rückstoss erhält. Das Geschoss ist eine 450 gr schwere Granate. Ein besondrer Mechanismus gestattet, die Kanone auf eine gewisse Höhe zu richten und sie horizontal nach rechts und links zu drehen. Dies Geschütz kann auch eine Kartätsche von 36 Kugeln abfeuern, wovon jede 21 gr wiegt.

— Nach einem Artikel des „Grundeig.", welcher an der Hand der Statistik die Entwicklung von Berlin seit dem Jahre 1840 verfolgt, sind in den letzten Jahren im Durchschnitt jährlich 130 Millionen Mark für Bauten (ohne Bodenwert) in der Reichshauptstadt verwendet worden. Die Zahl der Häuser in Berlin ist von 7650 im Jahre 1840 auf 23 114 im Jahre 1893 gestiegen. Die Zahl der leerstehenden Wohnungen betrug Ende 1890 2,62 v. H. und wuchs bis zu 1893 auf 6,45 v. H. Aus den vergleichenden Tabellen geht hervor, dass Berlin an Wohnungsmangel leidet, wenn der Procentsatz der leerstehenden Wohnungen unter 1,5 v. H. fällt, und dass Wohnungsüberfluss eintritt, wenn der Procentsatz über 2,5 v. H. steigt.

— Der Bier-Verbrauch in den Vereinigten Staaten. Während in der Union im Jahre 1875 nur 8 383 620 Fass Bier gebraut wurden, betrug laut Fachblättern die Bier-Produktion im vorletzten Fiskaljahre 31 474 519 und im letzten schon 33 886 477 Fass. Die Zunahme des Bier-Konsums betrug in den letzten 17 Jahren durchschnittlich demnach jährlich fast anderthalb Millionen Fass, aber im letzten Jahre fast zwei und eine halbe Million Fass. Auf jeden Kopf der Bevölkerung entfällt jetzt ungefähr ein halbes Fass, wogegen vor 17 Jahren kaum 3 Gallonen Bier per Kopf der Bevölkerung kamen. Was die einzelnen Staaten betrifft, so ist bemerkenswert, dass die drei grössten Staaten der Reihenfolge nach, New York, Pennsylvanien und Illinois, an der Spitze der Bier[illegible] stehen. Dann aber: als vierter Bierstaat kommt [illegible] das in Bezug auf Bevölkerung erst an vierze[illegible] Stelle steht. Im Süden fängt der Konsum des Bieres [illegible] schon an allmählich grösser zu werden, so zeigt Louisi[illegible] eine Vermehrung der Jahres-Produktion von 30 910 Fass auf 285 230 Fass in den letzten 17 Jahren. Auch [illegible] Kentucky ist eine grosse Vermehrung des Bier-Konsums zu verzeichnen.

— Bekanntlich erweckt eine Note, in einem gegebenen Schlüssel angeschlagen, in einem *unisono* gestimmten Körper, der zu tönen vermag, ein Mittönen. Hierauf und auf die grosse Fähigkeit des Wassers, den Ton zu leiten, hat Kapitän Neall ein System für die Korrespondenz von Schiffen unter einander auf hoher See oder auf Flüssen und für die Bewirkung von Mitteilungen an Hafenstationen und Leuchttürmen begründet. Der Apparat, den [illegible] „Hydrograph" nennt, besteht aus dem Empfangs- und Aufgabeapparat; zwischen beiden Apparaten bildet das Wasser die einzige Verbindung. Als Verständigungsmittel soll ein Punkt- und Strichsystem *à la* Morse zur Verwendung kommen. Angeblich sind die ersten Versuche in kürzeren Entfernungen gelungen. Der Apparat [illegible] verbesserungsfähig sein und verspricht auch auf grössere Entfernungen zu wirken.

Länder- und Völkerkunde.

Auswanderung aus Japan. Dem Strome der [illegible] ihrem Heimatlande auswandernden Chinesen folgen jetzt auch die Japaner. Die Regierung (so berichtet „Globus") scheint diese Bewegung nicht ungern zu sehen, keinesfalls hindert sie den zunehmenden Strom, der sich [illegible] nach den Südsee-Inseln wendet, wo Hawaii, Fidschi und Neu-Kaledonien die Ziele dieser Auswanderung [illegible] Im Jahre 1892 sind aus Japan 24 000 Männer und [illegible] Frauen ausgewandert, zumal nach Hawaii, wo die Zahl der Japaner jetzt der der Eingebornen fast gleich kommt. Selbst bis nach Kanada und den Vereinigten Staaten brandet schon die japanische Auswandererwoge. Zumal Queensland in Australien ist jetzt das Ziel der Japaner geworden, wo sie mit Erfolg die Kanaken, die Arbeiter von den Südsee-Inseln, auf den Zuckerpflanzungen [illegible] setzen. Kanaken sind immer schwieriger zu beschaffen und weit weniger tüchtig, als die fleissigen und reinlichen Japaner. Im Juni 1893 kamen die ersten 500 Japaner auf den Zuckerpflanzungen von Cairus, Dungeness und Mackay an; weitere Nachschübe werden erwartet. Die Kosten für einen japanischen Arbeiter stellen sich nicht höher, als für einen Kanaken, nämlich 800 M. im Jahr. Dabei leistet der Japaner mehr, bequemt sich der [illegible] schen Lebensweise an und sucht die englische Sprache [illegible] erlernen. Er ist auch umgänglicher, als der Chinese, [illegible] er in Australien bereits mit Erfolg als Hausdiener, Gär[illegible] und Kutscher zu ersetzen beginnt.

Juden in Californien. Zweiundzwanzig Tausend russische Juden wurden am 3. Oktober d. Js. durch einen ei[illegible] händig vom Kaiser unterzeichneten Ukas (*[illegible]*) aus dem russischen Reiche verbannt. Einige Tausend von ihnen haben beschlossen, nach Amerika auszuwandern und die Küsten des Pacific-Oceans, besonders aber [illegible] Küstenstriche Californiens zu kolonisieren. Die [illegible] heiten der Kolonisierung sind von P. Agrippa Honka[illegible] einem katholischen Priester, der mit den Leitern der Au[illegible] wanderung der russischen Juden in Verbindung [illegible] genau festgestellt worden. In seinem auf dem [illegible] eines Berges bei San Francisco gelegenen Hause hat [illegible] Priester, der selbst Russe ist, bereits sehr vielen [illegible] triebenen oder dem Galgen und der Zwangsarbeit in [illegible] sibirischen Bergwerken entronnenen Landsleuten ein [illegible] dach gewährt. Der neueste kaiserliche Ukas trifft [illegible] so sehr die Juden der ärmeren Klassen, sondern [illegible] die wohlhabenden und reichen. Viele von den [illegible] triebenen sind Millionäre. Ein aus Irkutsk vertrieb[illegible] Israelit wird ein Vermögen von zehn Millionen [illegible] nach Californien bringen. (Frkf. Ztg.)

Die „Kopfjäger" in Westafrika. Im Museum für Völker[illegible] kunde in Berlin befindet sich eine aus einem Menschen[illegible] schädel gefertigte Trinkschale, welche Premier[illegible] Herold in Aposo (Westafrika) erworben hat. Die [illegible]

ägerei" ist in Westafrika noch allgemein üblich, trotz der Massnahmen, welche die englischen Behörden in Guinea ergreifen mussten, um dieser Sitte zu steuern. Derselbe Brauch herrscht noch im Hinterlande von Togo. Weggefangenen Trägern werden die Köpfe abgeschlagen und dann gekocht. Hierauf wird das Fleisch mit einem Messer von den Knochen abgeschabt und der Schädel zu einer schönen Schale zum Trinken sauber zurecht geschnitten. Die dem getöteten Individuum abgeschnittenen Hände und das Herz werden geräuchert und als Trophäen in der Hütte aufgehangen. Die Schädeltrinkschalen werden aussen weiss betupft und scheinen namentlich Fetischzwecken zu dienen. Auf Kriegszügen ist es allgemein üblich, den erschlagenen Feinden mit Haumessern den Kopf abzuschneiden, doch ist dies das traditionelle Vorrecht der Aeltesten der einzelnen Familien. Die Schädel werden dann zum Schmucke der Kriegstrommel benutzt, an welcher sie ringsum befestigt werden. Was den Unterkiefer betrifft, so herrscht allgemein der Glaube, dass Gott jedem Menschen nach dem Tode den Unterkiefer abnehme, der als Ansatz zur Formung eines neuen Menschen diene. Daher gilt es als grösste Schmach, wenn ein Toter ohne Kopf vor Gott treten soll. Jäger hängen auch den Unterkiefer des erlegten Wildes als Trophäe in ihren Hütten auf. Dem Hauptfetisch im Otoni-Sprachgebiet Sia muss jedes Jahr eine neue, aus einem Menschenschädel gefertigte Trinkschale geweiht werden. Wer eine solche Trinkschale bringt, wird als ein besonders tapferer Mann angesehen, und das um so mehr, als das Opfer bei einem fremden Stamm ausersehen werden muss. Der Mord wird dadurch verlockend, dass das Eigentum des Ermordeten dem Mörder gehört, der am Feste des Sia am Tanze teilnehmen darf. Zwar werden die Morde sehr geheim ausgeführt, erklären aber zur Genüge das Verschwinden von einzelnen Händlern in diesem Gebiete. Dieselben Gebräuche herrschen bei den Crobos auf dem rechten (englischen) Voltaufer, sollen aber im eigentlichen Ewhe-Gebiete nicht vorkommen.

Hamb. Correspondent.

Handel mit Menschenhaaren. Nicht weniger als acht mit Menschenhaaren beladene Eisenbahnwagen sind vor einigen Tagen in Paris eingetroffen. Die Haare kommen aus Indien, denn die Inder und die Chinesen sind die grossen Haarlieferanten, die jährlich mehrere tausend Pfund Haare nach Frankreich und England verschicken. Viele von den prächtigen und lockigen Haarflechten, die die Pariserinnen in den schattigen Gängen der Gehölze von Boulogne und Vincennes zur Schau tragen, stammen von Personen, die in China gestorben sind. Die Inder und Chinesen scheinen ihren Toten das Haar abzuschneiden und es zugleich mit dem Keime der Krankheiten, denen die ursprünglichen Besitzer derselben erlegen sind, auszuführen. Bald sind diese Krankheiten der Typhus und das gelbe Fieber, bald die Cholera oder der Aussatz. Wahr ist, dass das lange Haupthaar bei seiner Einfuhr nach Frankreich desinfiziert wird, aber es ist nicht minder wahr, dass trotz der vorgenommenen Entseuchung in dem Haar doch noch gefährliche Krankheitskeime zurückbleiben. Die asiatischen Haare werden billig verkauft. Das Kilogramm kostet nur einen Frank, während europäische Kopfhaare oft einen Wert von 100 Frank haben.

Koloniales.

— Dem deutschen Kamerun-Komitee sind Nachrichten zugegangen, wonach die unter dem Befehl von Herrn v. Uechtritz und Dr. Passarge ausgesandte Expedition sich Anfang September bereits in Sala befunden habe und vom Emir aufs beste aufgenommen worden sei. Derselbe hätte bereitwilligst versprochen, Empfehlungsbriefe an alle Häuptlinge mitzugeben, die sich auf der Route der Expedition befinden, welche bekanntlich den Auftrag hat, östlich vom 15. Längengrad vorzudringen. — Der französische Kapitän z. S. Mizon hat am 2. September Herrn v. Uechtritz angezeigt, dass Adamana sich unter französischem Protektorat befände. Hierauf erwiderte Herr v. Uechtritz, dass er, da die von Mizon abgeschlossenen Verträge dem deutsch-französischen Abkommen vom 24. Dezember 1885, sowie dem Vertrage zwischen Herrn v. Stetten und dem Sultan von Aden widersprächen, er dieselben nicht anzuerkennen vermöchte und bei seinem Vormarsche keine Rücksicht darauf nehmen könne. In der Zwischenzeit hat sich Mizon auf den Rückweg begeben und wird, ebenso wie Herr Nebout, welcher seine Stelle übernehmen sollte, binnen kurzem in Marseille erwartet. Die zweite Mission Mizons kann damit als gescheitert betrachtet werden.

— Seitens der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft ist eine neue Münze für Ostafrika geprägt worden, ein Zwei-Rupiestück. Uebrigens häufen sich von dort die Klagen über den stets wechselnden Kurs der Rupie. Der Gouverneur hat jüngst den Verkehr des Dollars, des Maria-Theresia-Thalers untersagt.

— In der amerikanischen Zeitschrift „Forum" bespricht Dr. Carl Peters in ziemlich pessimistischer Weise die Aussichten einer Kolonisation Afrikas durch die Weissen. Das Klima bilde das hauptsächlichste Hindernis, wenn auch mit fortschreitender Civilisation im Allgemeinen die Grenzen der Bewohnbarkeit sich ausdehnen. Aber trotzdem bezweifelt Dr. Peters, das Afrika jemals eine dichte Weissenbevölkerung aufweisen werde. Dies würde nur an einzelnen Stellen geschehen, und solche Ansiedlungen würden die „geistige Kraft" des dunklen Erdteils repräsentieren, während man den Neger zu neuen Bedürfnissen und damit zur Arbeit erziehen würde.

— Dem Gouverneur von Ostafrika, Freiherrn v. Schele, sind auch die Funktionen des Kommandeurs der Schutztruppe übertragen worden.

— Ein deutscher Hafen in Südwestafrika. Im Gegensatz zu den bisherigen Anschauungen hat sich nach einem Bericht des „Hamburg. Corr." die Mündung des nördlich von Walfischbai in das Meer tretenden Swakopflusses als durchaus praktikabel erwiesen, indem der Dampfer „Marie Woermann" dort imstande gewesen ist, Personen und Güter an das Land zu schaffen.

— Wie schon früher angedeutet, wird Dr. Franz Stuhlmann, nachdem nunmehr sein grosses Werk „Mit Emin Pascha ins Herz von Afrika" abgeschlossen ist, Anfang November nach Ostafrika zurückkehren. Er wird jetzt der Verwaltung zugeteilt werden und nicht mehr mit der Schutztruppe in Verbindung kommen.

— Ein Eldorado für Auswanderer. Es steht zu erwarten, schreibt der Hamb. Corr., dass auswanderungslustige Europäer in nicht allzu ferner Zukunft ihre Schritte nach Maschonaland lenken werden. Das Gold, die Diamanten und Rubinen, die sich in verschiedenen Teilen Südafrikas befinden, werden nicht verfehlen, Einwanderer in grosser Zahl anzuziehen. Das Verhältnis der Weissen zu den Farbigen daselbst ist nur 1 : 4, und jeder Wechsel, welcher die Zahl der civilisierten und civilisierenden Racen vermehrt, muss willkommen geheissen werden. Auswanderer werden möglicherweise bald ihr Augenmerk wo anders hin als auf Amerika zu richten haben, denn alle Personen, von denen angenommen wird, dass sie den Gemeinden in Amerika zur Last fallen würden, werden nach Europa oder Asien zurückgeschickt.

— Ein der Verwaltung des Kongostaates vom Kongo zugegangenes Telegramm meldet, dass der Kommandant Pouthier Kirundu eingenommen hat. Die Araber sind vollständig versprengt worden.

— Ein christliches Dorf am Kongo. Am Oberkongo ist jetzt der Grundstein zu einem christlichen Dorfe gelegt worden; die Kirche und 300 Hütten für Negerfamilien werden jetzt gebaut. Um dieses Ziel zu erreichen, hatte der katholische Verein in Saint-Trond 40 Millionen Briefmarken zu sammeln und zu verkaufen unternommen; es sind 52 Millionen Briefmarken für diesen Zweck zusammengekommen. Der Erlös ist ein so beträchtlicher, dass auch zwei Missionare und sechs Nonnen nach dem Kongodorfe entsendet werden können. Das ist ein bemerkenswerter Erfolg der frommen Kreise.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Der Bürgermeister von Chicago, Carter Harrison, wurde am 28. v. Mts. in dem Amtsgebäude von einem Manne durch einen Revolverschuss getötet. Der Mörder

war ein geistesgestörter Stellenjäger Namens Prendergast. Als derselbe an der Wohnung die Klingel zog, wurde er von dem Diener eingelassen und feuerte bei dem Betreten des Zimmers sofort 4 Schüsse auf den auf dem Sofa ruhenden Harrison, welcher binnen 20 Minuten den Verletzungen erlag. Der Mörder wurde verhaftet und nach dem Stadthause gebracht, wobei er beinahe gelyncht worden wäre. Harrison, war der Daily News zufolge einer der gefährlichsten politischen Charaktere Amerikas. Obgleich ein gebildeter Mann, sympathisierte er offen mit den Anarchisten in Kundgebungen gegen Gesetz und Ordnung. Er hatte unter den ungebildeten Wahlmännern einen grossen Anhang, sodass er sich zu jedem beliebigen Amte wählen lassen konnte. Er starb als das Opfer seiner eigenen politischen Methode. Indessen hatte er durch die Einfachheit und die Würde bei den Festlichkeiten der Ausstellung seine politischen Irrtümer einigermassen in Vergessenheit gebracht. Harrison sollte sich in einigen Tagen in dritter Ehe mit der reichen Miss Norline verheiraten. Der Mörder Prendergast ist ein gebürtiger Engländer, lebte aber lange Zeit in Amerika. Er war früher Polizist, wurde jedoch entlassen und ersuchte Harrison um seine Wiedereinsetzung, weil er für Harrison bei seiner Wiederwahl zum Bürgermeister agitiert hatte. Am Samstag Morgen hatte Prendergast dem ermordeten Bürgermeister einen Drohbrief geschrieben. Die Menge hätte die Polizeistation, wo Prendergast sich stellte, gestürmt, wenn nicht ein Dutzend Polizisten sie mit Revolvern zurückgehalten hätte.

— Für ein Spottbild ist einem in Paris lebenden Italiener eine scharfe Strafe erteilt worden. Der Harmonikafabrikant Daolio, welcher in seiner Auslage ein obscönes Spottbild auf Carnot und den Zaren ausgestellt hatte, wurde zu sechsmonatigem Gefängnis verurteilt.

— Aus New York wird geschrieben: In der Nähe von Kessler, Ind., erblickte der Lokomotivführer eines in der Fahrt begriffenen Zuges in kurzer Entfernung auf dem Geleise ein rotes Licht, worauf er Anstalten zum Halten des Zuges traf. Inzwischen sprangen etwa ein Dutzend maskierte Kerle auf die Lokomotive und den Tender, zwangen den Führer und den Heizer zum Aufheben der Hände, ersteren durch einen Schuss in die Schulter schwer verwundend, als er den Zug wieder in Bewegung zu setzen versuchte. Nachdem sprengten die Gauner mittelst einer Dynamitpatrone die Thür zu dem Wagen der „United States Express Company“, bemächtigten sich der Wertvorräte und entwichen. Letztere werden auf 250 000 Dollars angegeben, doch bestehen hierüber noch keine zuverlässigen Nachrichten. Von den verwegenen Spitzbuben, auf deren Ergreifung und Ueberführung die Expressgesellschaft 1000 Dollars Belohnung gesetzt hat, fehlt bis jetzt noch jede Spur. — Zwischen Hancock und Calumet, Mich., bestiegen zwei maskierte Individuen die Lokomotive und zwangen den Führer und den Heizer mit vorgehaltenen Revolvern zum Halten des Zuges, während zwei Genossen der Gauner den Expressboten zur Herausgabe des 75 000 Dollars betragenden Barbestandes veranlassten, mit welchem die Räuber verduftete. Drei verdächtige Personen sind verhaftet.

— Eine Rothaut als Durchbrenner. Der indianische Schatzmeister McCurtin von dem Choctaw-Stamm unterbreitete am 6. Oktober dem Nationalrat seinen Bericht und reiste dann nach unbekannten Regionen ab. New Yorker Blätter behaupten, dass seine Kasse einen Fehlbetrag von weit über 100 000 Dollars aufweist. McCurtin hatte bis kurz vor Abgang des Zuges gewartet, bis er seinen Bericht einreichte, bezw. die erleichterte Kasse seinem Nachfolger übergab. Vorläufig ist die Rothaut mit dem Gelde spurlos verschwunden.

— Durch den teilweisen Einsturz des im Abteufen begriffenen dritten Schachtes der Zeche Monopol wurden nach einer Meldung aus Bochum acht Bergleute verschüttet. Drei wurden, schwer verletzt, gerettet, während fünf noch unter den Trümmern begraben sind.

— Entsetzliche Zustände hat eine Leichenschau in dem Findelhause von San Francisco zu Tage gefördert. Die Anstalt scheint eine wahre Mördergrube gewesen zu sein, anstatt humanen Zwecken zu dienen. Innerhalb der letzten sechs Wochen starben dort 33 Kinder und diese erschreckende Zahl von Todesfällen veranlasste die Behörden, der Ursache auf den Grund zu gehen. Die Untersuchung ergab nach der „New Yorker St.-Ztg.“, dass die unglücklichen Kinder infolge brutaler Vernachlässigung und unzulänglicher Ernährung hingesiecht waren. Die Todesursache in den 33 Fällen war Mangel an Nahrung, Entkräftung und eine Blasenentzündung. Die grässliche Enthüllung hatte zur Folge, dass die Anstalt geschlossen und die dort noch untergebrachten 24 Findelkinder, welche sich sämtlich in einem Stadium langsamen Absterbens befanden, anderweitig versorgt wurden. Die „Daughters of the Shepherd“, auf deren Betreiben die städtischen Behörden sich zu energischem Vorgehen aufrafften, erklären, dass die Anstalt ein wahres „Schlachthaus für Babies“ gewesen. Die sanitären Vorrichtungen waren erbärmlich und die hilflosen kleinen Wesen waren in feuchten, dunklen Räumen im Erdgeschoss untergebracht.

— Ein menschenfreundliches Gesetz. Man schreibt aus Amsterdam: Nachdem infolge des Arbeitsgesetzes schon Personen unter 16 Jahren die öffentliche Verrichtung von akrobatischen und gymnastischen Kunststücken verboten ist, hat die Polizei in Haag der Direktion einer dort weilenden Konzert- und Künstlergesellschaft ansagen lassen, dass fortan sich weder weibliche noch männliche Personen unter 21 Jahren an einer Vorstellung irgend welcher Art beteiligen dürfen, sofern sie nicht nachweisen können, dass sie in ihrem Heimatland selbständig sind.

— Im spanischen Ministerium für Kolonien sind Nachrichten von Luzon, der grossen und fruchtbaren Insel des Philippinen-Archipels eingetroffen, die über einen heftigen Ausbruch des alten, bisher für erloschen gehaltenen Vulkans Mayon und starke Erschütterungen berichten. Riesige Mengen Lava wurden ausgeschleudert und bedeckten die Abhänge des Berges, wodurch die dort liegenden Ortschaften und Ansiedlungen zerstört wurden. Der Mayon ist 2500 Meter hoch und befindet sich im Bezirk von Albay im südlichsten Teil der Insel.

— Das französische Segelschiff „Ellen Isabelle“, nach Buenos Aires unterwegs, ist gesunken; 14 Personen der Bemannung ertranken.

— Erst der Esel, dann die Kinder! In Villacañas (Spanien) hat sich bei der letzten grossen Ueberschwemmung folgende kaum glaubliche Begebenheit zugetragen: Als das Wasser mit wilder Gewalt in ein Haus drang, stürzte eine Frau in heller Verzweiflung in den Stall, wo sich ihr Esel befand, löste ihn von der Krippe und brachte das Tier unter unsäglichen Anstrengungen in Sicherheit, indem sie es aufs erste Stockwerk an der Leine die Treppe hinaufzog. Inzwischen waren unten in der Stube ihre drei kleinen Kinder ertrunken.

— Ein weiblicher Räuberhauptmann. Aus Kokomo, Ind., wird berichtet: Die 20jährige Vivia Dietrich pflegte unter dem Vorgeben, dass sie sich fürchte, nächtlicher Weile angesehene Bürger um deren Begleitung zu bitten und ihre galanten Beschützer dann in eine dunkle Gasse zu führen, wo sie dieselben mit Hilfe ihrer Spiessgesellen beraubte. Neulich in einer Nacht fielen der verschmitzten Gaunerin vier Leute zum Opfer. Die Polizei hat dem lukrativen Gewerbe der unternehmenden Evatochter vorläufig Schranken gesetzt, indem sie sie mit zwei ihrer Genossen hinter Schloss und Riegel schaffte.

— In Melbourne fand am 24. Oktober, nach einer Meldung des „Hamb. Corr.“, der Chemiker Liardet durch Explosion in seinem Laboratorium einen schrecklichen Tod. Er hatte seit Jahren an der Erfindung eines starken Explosivs gearbeitet und viele Tausende von Pfunden Sterling bei seinen Versuchen zugesetzt. Dem Abschluss seiner Erfindung nahe, explodierte die Masse auf unerklärliche Weise und zerriss ihn in kleine Stücke.

— Der gegen den Norddeutschen Lloyd in Bremen von dem Nordischen Bergungs-Verein in Hamburg wegen Bergung des Dampfers des Norddeutschen Lloyd „Eider“ angestrengte Prozess wurde vom Reichsgericht in erster Instanz zu Gunsten des Norddeutschen Lloyd entschieden.

— In Berhampur (Indien) wurde neulich ein eigentümlicher Fall vor Gericht verhandelt. Die Gefangenen waren ein sechsjähriges Mädchen und ein neunjähriger Knabe. Die Beschuldigung gegen die junge sechsjährige Dame war, dass sie Bigamie begangen hatte, und die Anklage gegen den Knaben lautete, dass er sie geheiratet hatte, obwohl er sehr wohl wusste, dass sie schon die Frau eines andern sei. Die Eltern des Paares wurden angeklagt, den Kindern Vorschub geleistet zu haben. Drei Tage lang dauerte die Gerichtsverhandlung. Die Jury sprach das Nichtschuldig aus, und die Kinder, welche

Digitized by Google

… alle dem nichts verstanden, gingen freudig nach …se.

— Die früheren Administratoren der Petroleum-Gesell…ft, Bernhard Blumenfeld und Wilhelm Singer, sind … dem Appellhofe in Bukarest wegen Betruges zu drei …naten Gefängnis verurteilt worden. Da die in der ersten …stanz der Gesellschaft zuerkannten Forderungen sich auf …000 Frank belaufen, ist der gegenwärtige Verwaltungs… zurückgetreten.

— In New York wurden die Ueberlebenden des deutschen …choners „Veracruz“ gelandet, der von Laguna nach …amburg lief und am 12. v. Mts., nachdem der Maat und …er Koch über Bord gespült worden waren, unterging. …as von dem Schoner ausgesetzte Boot wurde mitten …m Ocean von einem vorbeikommenden Steamer am Nach…ittag des genannten Tages angetroffen und die Schiff…rüchigen von demselben an Bord genommen.

— Der Prozess gegen die beiden Studenten, welche …m Sommer einen Kollegen in einem Gehöfte unweit der …arschauer Eisenbahn ermordeten, damit er nicht die Ge…eimnisse des Geheimbundes verrate, endete, wie aus …etersburg gemeldet wird, mit der Verurteilung der An…eklagten zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit in Sibirien.

— Ein entsetzlicher Vatermord ereignete sich, wie …us Palermo gemeldet wird, in Campofelice. Der 72jäh…ige, schwer erkrankte Kaufmann Venturela diktierte eben …em Notar sein Testament, als einer seiner Söhne, der …4jährige Antonio, welcher sich durch die Testaments…estimmungen für zurückgesetzt und fast enterbt erachtete, …en Vater durch einen Flintenschuss tötete. Der Mörder …ntfloh, und es gelang bisher nicht denselben dingfest …u machen.

— Nach in Paris eingetroffenen Nachrichten aus Rio …e Janeiro ist das im Besitz der Aufständischen befindliche …ulvermagazin zu Mucangue in die Luft geflogen.

— Viele Meilen sich hinziehende Kronwaldungen im …reise Gori (Kaukasien) stehen gegenwärtig in Brand. …us allen benachbarten Garnisonorten ist Militär für die …öscharbeiten requiriert. Der bisherige Schaden wird …uf Millionen Rubel geschätzt. Auch sollen Menschen in …en Flammen umgekommen sein.

— Auf dem Dampfer der Hamburg-Amerikanischen …aketfahrt-Gesellschaft „Gellert“ kam durch Selbst…ntzündung der Ladung auf der Fahrt nach New York …euer aus. Der Brand wurde durch fortgesetzte Arbeit …er Mannschaft gelöscht. Ungefähr 50 Tons Güter sind …ber Bord geworfen worden. Das Feuer dauerte zwei …age. Es gelang den Offizieren, eine Panik unter den …assagieren zu verhindern.

— 30 Briganten überfielen den Flecken Godrano in …izilien, umzingelten die Karabinierie-Kaserne, überfielen …ann das Haus des Bürgermeisters und raubten 6000 Lire.

— Aus Valparaiso wird der Ausbruch des Monte …albuco gemeldet. Die Strassen von Orsono sind unter …er Asche verschüttet. Die Bevölkerung ist von Panik …rgriffen.

— Bei der Revisionsverhandlung vor dem Reichs…ericht in Leipzig in der Prozessache gegen den Reichs…agsabgeordneten Ahlwardt wegen Beleidigung des preussi…chen Beamtentums und preussischer Richter in einer in …ssen a. Ruhr gehaltenen Rede erkannte das Reichsgericht …em Antrage des Reichsanwalts entsprechend auf Auf…ebung des gegen denselben gefällten Urteils, weil das …eumundszeugnis über den Polizeikommissar Gauck ver…esen worden war.

— Eine Anzahl Schaffner der Berlin-Stettiner Bahn …ind in Berlin und Stettin wegen Veruntreuungen in …rossem Massstabe verhaftet worden. Die Betrügereien sind …n derselben Weise verübt worden, wie jüngst die auf der …amburger Bahn, indem die Schaffner Fahrkarten, deren …urchlochung sie unterliessen, Fahrgästen abgenommen …aben und sie später durch Mittelspersonen wieder verkaufen …essen. Die eingeleitete Untersuchung dürfte einen grossen …mfang annehmen.

— In der Nacht zum 23. v. Mts. ist im naturhistori…chen Museum zu Hamburg ein Einbruch verübt worden. …er Dieb zertrümmerte einen Schaukasten und entwendete …ünf Goldklumpen im Muttergestein. Daneben liegende …ertvolle Edelsteine sind seiner Aufmerksamkeit entgangen.

— Nach einer Meldung der „N. Fr. Pr.“ aus Odessa …urden in der Kasse der Südwestbahn von einer ausserordentlichen Revisionskommission Unterschleife in der Höhe von ungefähr 400 000 Rubeln ermittelt. Der Hauptkassierer, der jahrelang durch falsche Buchführung die Unterschlagungen verdeckte, und zwei andre Beamte wurden verhaftet.

— Der angebliche Bischof von Ninive. In verschiedenen Zeitungen war dieser Tage folgende Notiz aus Biberach in Württemberg zu lesen: „In dem benachbarten Jordanbade weilte seit mehreren Wochen ein vornehmer Gast, der Bischof von Adou-Ninive (Mesopotamien). Sein Erscheinen und Auftreten erregte bei den Gläubigen jenes Aufsehen, wie es nur bei einer so hohen Person der Fall sein konnte. Der Bischof, der auch kirchliche Funktionen verrichtete, wusste sich so ins Ansehen zu bringen, dass selbst eine oberschwäbische Adelsfamilie den hohen Herrn zu Gast sich erbat, wobei derselbe sich auch ganz seiner Würde gemäss benahm. Sein Begegnen aber mit einem hiesigen Geistlichen führte zur Entlarvung eines Schwindlers, der auf die schamloseste Weise die Leute betrogen hat. Noch ehe das Gericht einschreiten konnte, entkam der Betrüger.“ Dagegen wird von andrer Seite berichtet, dass das Vergehen des Priesters nur in der Ueberschreitung seines Urlaubes bestanden habe.

— Die „Independance Belge“ meldet ein sensationelles Liebesdrama. Der belgische Graf Maurice de Cornelissen, der Träger eines der vornehmsten aristokratischen Namen Belgiens, ermordete auf der Reise zur Weltausstellung in Chicago eine junge Frau Namens Emilie Alexandre und tötete sodann sich selbst. Das Motiv der That ist verschmähte Liebe.

— Triponé, welcher mit Turpin in der Melinit-Affaire verurteilt wurde, ist nach einer Pariser Meldung in Freiheit gesetzt worden.

— Die Voruntersuchung in dem grossen Mordprozess in Japan ist nunmehr abgeschlossen worden. Sämtliche wegen Ermordung des Vicomte Soma Masatane, des Hauptes der Soma-Familie, angeklagten Personen mussten wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden.

Theater, Kunst, Litteratur.

— „Utopia“, Gilbert Sullivans neue Operette, hat in London in den ersten sieben Aufführungen eine Brutto-Einnahme von 44 800 Mark erzielt. Mehr einzunehmen ist das Savoy-Theater überhaupt nicht imstande. Bis Ende November sind bereits sämtliche Sitzplätze vergriffen.

— Aus Konstantinopel wird gemeldet, dass der türkische Sultan soeben von Herrn Barbiman, einem Franzosen, für die Summe von 5000 Pfund Sterling (hunderttausend Mark) zwei alte Manuskripte gekauft hat, welche zwei Episteln, die dem Propheten Mohammed zugeschrieben werden, enthalten. Dieselben sind den höchsten Autoritäten und Gelehrten unterbreitet worden, die sich einmütig über die Authenticität der Manuskripte ausgesprochen haben. Es wird ferner gesagt, dass diese neue Entdeckung die ganze mohammedanische Welt revolutionieren wird.

— In Hamburg ist eine Freie Volksbühne mit Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang“ eröffnet worden.

— In ihrer Uebersicht des deutschen Büchermarktes zollt die „Times“ einen wahrhaft begeisterten Beifall der neuen Auflage von Meyers Konversations-Lexikon; sie nennt es ein Wunder deutscher Arbeit und Gründlichkeit.

— Max Heinzel in Schweidnitz, der Altmeister der schlesischen Dialektdichtung, der sich aber auch als hochdeutscher Lyriker einen klangvollen Namen erworben hat, beging kürzlich unter Teilnahme der ganzen Provinz Schlesien seinen sechzigsten Geburtstag. Der schlesische Provinziallandtag hat dem Dichter aus diesem Anlass eine Ehrenpension von jährlich 500 Mk. bewilligt; ein Komitee wird ihm eine nicht unbeträchtliche Ehrengabe überreichen.

— Aus Brüssel wird dem „Hamb. Corr.“ geschrieben: Der Gemäldehändler und Expert Van der Perre ist am 27. Oktober gerichtlich mit Gefängnis bestraft worden, weil er nachweislich Gemälde für billiges Honorar von jungen Malern anfertigen liess, selbst die Unterschriften bedeutender Maler fälschte und sodann diese gefälschten Gemälde als echte zu hohen Preisen verkaufte. So hat

er z. B. 6 unechte Landschaften von Courtens an den Mann gebracht.

— Gerhart Hauptmanns neuestes Bühnenwerk „Hannele Matterns Himmelfahrt“ wird gleichzeitig auf der Bühne und im Buchhandel erscheinen. Es wird soeben eine illustrierte Prachtausgabe vorbereitet. Das Stück dürfte übrigens, mannigfachen Anregungen zufolge, für die Aufführungen im Berliner königlichen Schauspielhause und wahrscheinlich für die Aufführungen überhaupt den vereinfachten Titel „Hannele“ annehmen.

— Die Verfasser der in Wien vor kurzem anonym erschienenen Nietzsche-Parodie „Also sprach Confusius“ sind, wie nunmehr verlautet: Ferdinand Gross und Julius v. Ludassy.

— Franz v. Lenbach hat den König Albert von Sachsen anlässlich des jüngst gefeierten Dienstjubiläums in drei verschiedenen Auffassungen gemalt.

— Freiherr v. Danckelmann, der bekannte Geograph, ist zum Professor ernannt worden. 1879 nahm er an der Expedition Sibiriakow zur Aufsuchung der „Vega“ teil. 1882 trat er in den Dienst der Kongogesellschaft und blieb bis 1883 am unteren Kongo, wo er hauptsächlich meteorologische Studien machte. Er konnte sich jedoch mit dem Stanleyschen Regime nicht verständigen und machte eine Reise nach Südafrika. Die gemachten Beobachtungen gab er später unter dem Titel: „Die klimatischen Verhältnisse der Westküste von Afrika“ 1885 heraus. Viele seiner Arbeiten legte er in bekannten Zeitschriften nieder. Dann wurde er 1886 Generalsekretär der Gesellschaft für Erdkunde, eine Stellung, die er Anfang 1890 niederlegte, da er die Redaktion der nach amtlichem Material herausgegebenen „Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten“ sowie die Redaktion der „Nachrichten über Kaiser Wilhelms-Land“ übernommen hatte.

— Professor Karl Weinhold, gegenwärtig Rektor der Berliner Universität, vollendete am 26. Oktober sein siebzigstes Lebensjahr. Der Gelehrte steht unter den Kämpfern für die germanische Philologie in der ersten Reihe. Sprachlich hat er durch seine Dialektforschungen der Germanistik ganz neue Wege gewiesen. Einen eigentlichen Fortschritt über den sprachwissenschaftlichen Standpunkt in J. Grimms Grammatik hinaus hat Weinhold nicht vollbracht, wohl aber bieten seine alemannische und bayerische Grammatik wichtige Ergänzungen zu dem Fundamentalwerk des hessischen Forschers.

— Die medizinische Gesellschaft hat Professor Virchow zum lebenslänglichen Ehrenpräsidenten ernannt.

— Das neue Werk des Afrikareisenden Henry Stanley »*My dark Companions and their strange Stories*« ist soeben veröffentlicht worden. Das Buch enthält Sagen und Legenden von Ostafrika. Stanley sagt in seiner Vorrede, dass die Legenden noch nie veröffentlicht worden sind. Stanleys Leute hatten die Gewohnheit, sich um das Feuer im Lager zu versammeln und sich gegenseitig mit der Erzählung von Geschichten zu unterhalten.

— Das Schauspielerheim, das Frau Niemann-Seebach zu gründen beabsichtigt, soll sich im klassischen Weimar erheben. Die Künstlerin hat nach der „Frankf. Ztg.“ zu einer solchen Anstalt, in der zehn bis zwölf Pensionäre untergebracht werden sollen, eine Summe von etwa 140 000 Mark in Aussicht gestellt. Auf das Gesuch um einen geeigneten, nicht zu kostspieligen Bauplatz hat der Weimarer Gemeindevorstand ein Areal von 1000 Quadratmetern an der Berliner Chaussee ins Auge gefasst. Der Gemeinderat hat die Abtretung dieses Terrains genehmigt und für die Quadratrute einen Preis von 1 Mark 50 Pf. festgesetzt.

— Sardous „Madame Sansgêne“ fand neulich im Pariser Vaudeville-Theater die beifälligste Aufnahme. Uebereinstimmenden Nachrichten zufolge galt der Erfolg nicht sowohl dem in der Zeit des ersten Kaiserreichs spielenden Drama als der glänzenden und bis aufs i-Pünktchen echten Ausstattung, den effektvoll eingestreuten historischen Anekdoten und der guten Darstellung.

— Ein bis jetzt noch nicht veröffentlichtes Werk von Sir Walter Scott wird in der Weihnachtsnummer der amerikanischen Monatsschrift „Scribner“ erscheinen. In der Biographie des grossen Schotten von Lockhart lesen wir: „Walter Scott amüsierte sich während seiner Mussestunden im Jahre 1821 damit, dass er eine Reihe von „Privatbriefen“ schrieb, welche angeblich in den Archiven einer adligen englischen Familie gefunden und in denen eine Beschreibung der Sitten während des ersten Teiles der Regierung Jakob I. gegeben wurde. Als er eine bedeutende Anzahl davon verfasst hatte, sagten ihm seine Freunde Lockhart, Erskine und Ballantyne, dass er in diesen Briefen Material für einen so guten Roman, wie er je einen geschrieben, wegwerfe. Scott hörte auf seine Freunde, legte die Briefe bei Seite und benützte später viel Material davon zu seinem Roman »*The Fortunes of Nigel*«. Der Text dieser Briefe ist in Abbotsford entdeckt worden und sie werden nun fast alle in der amerikanischen Monatsschrift mit einer Einleitung abgedruckt werden.

— Ausser den in der vorigen Nummer des Echo besprochenen Novellen von Emil Peschkau sind im Verlage von J. H. Schorer A. G. noch eine Anzahl andrer Roman- und Novellenbände erschienen, auf die wir unsre Leser hier in Kürze aufmerksam machen möchten. Der Inhalt ist fast ausnahmslos bereits in Schorers Familienblatt erschienen, und die Beliebtheit, deren sich dieses unter Emil Peschkaus redaktioneller Leitung stehende Journal allerseits erfreut, lässt schon darauf schliessen, dass wir es bei den eben erwähnten Werken mit litterarischen Erzeugnissen ersten Ranges zu thun haben. Den Reigen eröffnen zwei Bände von Luise Westkirch, eine Sammlung „Novellen“ (Preis 3 Mark) und ein Roman „Er soll der Herr sein“ (Preis 2 Mark), zwei Bücher, die zu den besten gehören, was die gemütvolle, kräftig zeichnende Verfasserin geschaffen hat. Leider wird das grosse Talent Luise Westkirch lange noch nicht nach Verdienst gewürdigt. Wir halten es daher für unsre Pflicht, ganz besonders auf die beiden neuen Erscheinungen von ihr hinzuweisen. Dieselben gehen weit über das Durchschnittsmass der modernen Belletristik hinaus. — Es folgt sodann ein spannender Roman aus dem Militärleben „Offiziersehre“ von Arthur Zapp (Preis 3 Mark), eine ausserordentlich reizvoll und geschickt geschriebene Illustration zu der in Offiziers-kreisen herrschenden Auffassung des Ehrbegriffes. Hieran schliesst sich „Die goldene Karla“, ein Familienroman von Anna Hartenstein (Preis 4 Mark), der seinerzeit lebhaften Anklang bei den Lesern des Familienblattes fand. Ein Buch endlich, das die jungen Damen gern begrüssen werden, ist ein Novellenband von Nataly v. Eschstruth, der unter dem Titel „Scherben“ (Preis 2 Mark) zwei phantasievolle Erzählungen vereinigt.

Bücher haben ihre Schicksale. Die angeführten Werke empfehlen sich den Lesern des Echo und so wird auch ihr Schicksal ein freundliches sein. Wir glauben nämlich, dass die Leser desselben zu jenen prächtigen Ausnahme-Deutschen gehören, die bisweilen auch Bücher kaufen. Und Bücher wollen eben nicht blos gelesen, sondern auch gekauft sein, das ist ihre schwache Seite, mit der man sich schon abfinden muss.

A. Sch.

Charles Gounod †.

Es erschien:

Also sprach Confusius. Von einem Unmenschen. Wien, Merlin. Mk. 1.

Blütenstrauss am Lebenswege. Gesammelte Gedichte von W. Beyschlag. Halle a. S., Eugen Strien. Geb. Mk. 3.

…tige Sizilien. Von Luigi Capuana. Uebersetzt von Alfred …hemann. Berlin, Paul Hüttig. Mk. 2.

…d der Lieder. Aus dem Hebräischen von Hermann Rosen…hal. New York, The International News Company.

…uberkelbacillus und die Tuberkulin-Litteratur des Jahres 1891. Von Prof. Dr. P. Baumgarten. Braunschweig, H. Bruhn. Mk. 6.

…bell. Bozi. Zwei Erzählungen von M. E. delle Grazie. Leipzig. Breitkopf & Härtel. Mk. 3, geb. Mk. 4.

… kleine Miss. Von Frances Hodgson Burnett. Ins Deutsche übertragen von Ch. Dannenberg. IV. Aufl. Frankfurt a. O., H. Andres & Co. Mk. 1.50, geb. Mk. 2.

… deutschen Dichter der Neuzeit und Gegenwart. Herausgegeben von Karl L. Leimbach. V. Bd. 3 Lief. Frankfurt a. M. und Leipzig, E. v. Mayer.

…kehr oder Umkehr in der Medizin? Von einem Veteranen der Hygiene. Leipzig, Karl Fr. Pfau. Mk. 1.

…ilie Flygare-Carlén's' sämtliche Romane. I. Abtlg. Lief. 1. Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung. 25 Pf.

…schichte des Preussischen Staates. Von Dr Ernst Berner. Erste Lief. Vollständig in 10 Lief. à Mk 1. München und Berlin, Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft vorm. Fr. Bruckmann.

…néška, das Chodenmädchen. Von Maximilian Schmidt. Berlin, Verein der Bücherfreunde. Mk. 5, geb Mk. 5,75.

…gnotische Experimente. Von R. v. Krafft-Ebing. II. verm. Aufl. Stuttgart, Ferd. Enke. Mk. 1.20.

…educazione Morale di Prof. Carmela Ayr. Napoli, A. Morano. Li. 1,50.

…e Gedichte. Von Hermann Hango. Wien, Pest, Leipzig, A. Hartleben.

…ristischer Hausschatz. Illustrierte Unterhaltungsblätter für das deutsche Volk und Heer. Heft 4—7 (à 50 Pf). Berlin, Paul Kittel.

…ovenzalische Geschichten. Briefe aus meiner Mühle von Alphonse Daudet. Deutsch von Adolf Heilborn. Frankfurt a. O., Hugo Andres & Co.

…hillers Briefe. Kritische Gesamtausgabe von Fritz Jonas. 23.—34. Lief. (à 25 Pf). Stuttgart. Deutsche Verlagsanstalt.

…cialistische und ethische Erziehung im Jahre 2000. Von Dr. Ferd. Kemsies. Berlin, Bibliographisches Institut.

…formkunde. Von R. Knötel. Bd. IV. Heft 10. Rathenow, Max Babenzien. Mk. 1,50.

…torio Alfieri nella Pedagogia di Prof. Carmela Ayr. Milano-Roma, Enr. Trevisini.

…rte des Sammlers (Koheleth). Aus dem Hebräischen von Hermann Rosenthal. II. Aufl. New York, The International News Company.

Gesundheitspflege.

— Kinderpflege in Japan. Japan ist von mehreren Reise…riftstellern als das Paradies der Kindheit geschildert …rden, und diese Eigenschaft wird auf die Thatsache …ückgeführt, dass in Japan die künstliche Ernährung der …glinge unbekannt ist. Der New Yorker Arzt Dr. A. S. …hmead, der die Kinderpflege in der japanischen medizi…chen Zeitschrift *Sei-i-Kwai* behandelt, führt aus, dass … japanischen Mütter, da der Gebrauch der Kuhmilch …ekannt ist, mehr als die des Westens auf ihre Lebens…ise achten müssen, weil sie selbst nähren. Nun leben …se Mütter meistens von Reis und der Nahrung, die das …er liefert, während Wein und Bier ganz verpönt sind. … Folge davon ist, dass die Kinder von der englischen …ankheit verschont bleiben. Die „*Medical Press*", der … diese Angaben entnehmen, fügt hinzu, dass in Japan …h die Tuberkulosis, die bekanntlich oft durch Kuhmilch …rtragen wird, ziemlich selten ist; nur in den oberen …ssen kommt sie vor, wahrscheinlich als eine Folge der …wandtschafts-Heiraten. Bemerkenswert ist, dass in …an die Kinder oft sechs Jahre lang gestillt werden.

— Dr. Playfair hat für den ärztlichen Beistand, den …ei der Geburt des jüngsten rumänischen Thronerben ge…let, das erkleckliche Honorar von 2200 Pfund Sterling …alten. So gross diese Summe scheint, so wenig ist sie …e Gleichen, ja sie steht sogar hinter andern Honoraren zu…k. Sir William Jenner und Sir Henry Thompson haben …le ungeheure Summen empfangen. Sir Morell Mackenzie …idierte für einen Herrn Crawford in Nizza ge…hten Besuch 1000 Pfund Sterling, und 5000 Pfund …rling für eine in Milwaukee vorzunehmende Operation lehnte er während der Leidenszeit Kaiser Friedrichs ab. Dr. Anderson Critschet, der bedeutendste Augenarzt Englands, lehnte 5000 Pfund Sterling als Honorar für eine Staaroperation in Indien ab. Dr. Pratt in Paris erhielt für den Besuch eines Patienten in New York 4000 Pfund Sterling.

Kirche, Schule, Universität.

Den Herren Studenten!

National-Zeitung.

Der neue Rektor der Berliner Universität, Geh. Rat Weinhold hat den Studierenden bei Antritt seines Amtes ernste Wahrheiten gesagt. Die von ihm gehaltene Rede liegt jetzt im Druck vor. Zwei Stellen insbesondre verdienen eine wörtliche Hervorhebung. Die eine beklagt den Mangel an idealem Streben:

»Die Universität bietet Ihnen neben der Einführung in die Fakultäts- und Berufsfächer die Gelegenheit, die allgemeine Bildung der Zeit in vollstem Umfange zu erwerben durch Vorlesungen über Philosophie, Geschichte, Staatswissenschaft, Litteratur, Kunstgeschichte und die allgemeinen Teile der Naturwissenschaften. Diese Gelegenheit wird unleugbar von vielen benutzt, wie die Zuhörerziffern, namentlich in den *publicis*, belegen. Aber ebenso sicher ist, dass ein sehr grosser Teil kein Interesse für das zeigt, was nicht in den umschriebenen Kreis des Faches fällt. Wir kennen die Entschuldigung, dass die sich immer steigernden Ansprüche der besondern Wissenschaften für draussen Liegendes keine Zeit lassen. Aber wir kennen auch einen tiefern Grund: den Mangel an idealem Streben, der leider eine Krankheit der Zeit ist; wir wissen, dass jenes Bild verdunkelt ist, dem begeisterte Jünglinge früherer, im Aeusseren weniger anspruchsvollen Perioden mit leuchtenden Augen zustrebten. Sie fragten nicht: werde ich darin examiniert? kommt etwas darauf an für den Zeugnisgrad? brauche ich das einmal im Amte? Sie waren von dem Geiste eines Goethe und Schiller berührt, die in nie ermattendem Ringen die höchste und edelste menschliche Bildung zu gewinnen strebten, die nach den Höhen aufstiegen mit weiter Aussicht über die Gesetze der Natur und die Geschichte der Menschheit. Sollte dieser Geist ganz von der deutschen Jugend gewichen sein? — Wir wollen, wir können es nicht glauben, denn wir glauben an eine grosse Sendung unsers Volkes! —«

Die zweite, nicht minder beachtenswerte Stelle der Rede kennzeichnet das sog. »Schwänzen« der Kollegien:

»Zwei hervorragende Lehrer der Staats- und Rechtswissenschaften dieser Universität haben sich am Schlusse des letzten Sommersemesters veranlasst gesehen, sich an säumige Jünglinge mahnend und warnend zu wenden. Ihre Worte haben in Deutschland und Oesterreich sehr grossen Beifall gehabt, denn jene Worte rührten an einen Schaden, man darf nicht sagen unseres Universitätskörpers, der gottlob gesund ist, aber an eine schlechte Gewohnheit, die sich durch Gedankenlosigkeit und verkehrte Vorstellung in einem Bruchteile der akademischen Bürger forterbt. Diese schlechte Gewohnheit verschuldet nicht nur Vergeudung der Zeit, die auch dem Jugendalter unersetzbar köstlich ist, sie ist nicht nur eine Sünde gegen die Familie, sondern auch ein Vergehen gegen den Staat, dem jene übel Beratenen später notdürftig nur und handwerksmässig dienen, entgegen der Ueberlieferung eines pflichttreuen, opferwilligen und erleuchteten Beamtenstandes. Kommen solche Männer ohne Achtung vor echter Bildung und vor den Wissenschaften, denen sie scheu auswichen,

später durch irgendwelche Mittel in einflussreiche Stellen, so drücken sie verderblich auf Schichten von Leben, die unter ihnen verkümmern müssen.« Den Schluss der Rede bildet eine eindringliche Mahnung, dass Pflicht zur Arbeit die Losung für alle sei.

Humoristisches.

Der neue Justiz-Termin-Kalender.

Von Pallisaden-Karl.

Alljährlich im Oktober erscheinet der Termin-
Kalender für Juristen, natürlich brauch' ich ihn.
Ei, grüss' euch Gott, ihr Richter! Seid ihr noch alle da?"
Da murmeln selbst die ältsten der Jubelgreise: „Ja!
Solange wir vertragen ein weichgekochtes Ei
Und unsre Namen kritzeln, sind wir Frau Themis treu."
Ich lobe mir die Jungen, das Assessorenkorps;
Sie rücken, es ist traurig, nur gar zu langsam vor.
Zweihundert Nummern jährlich! Und achtzehnhundert Mann
Sind da! Was strengt der Mensch doch sich unsertwegen an!
Dann kommt der Refrendare harmlos vergnügte Schar;
Sie haben zugenommen, nehm' ich mit Freuden wahr.
Bei euch, ihr Advokaten, das Herz im Leib mir lacht.
Prost, Silberstein und Levy! Zum Wohl, Cohn I—VIII!
Ihr Christen und Hebräer, die uns zum Schutz beschert,
Ich sehe mit Vergnügen, dass ihr euch jährlich mehrt.
Die Staatsanwälte — Teufel! Aus ist's mit meiner Ruh!
Kreuzhimmeldonnerwetter, ich klappe schleunigst zu.

(Kladderadatsch.)

In einem Dorfe bei Giessen, so erzählt ein hessisches Blatt, war während der kalten Nächte des Septembers die Frau eines wohlhabenden Bauern eines Knäbleins genesen, und der Zufall hat es gewollt, dass gleichzeitig bei dem im Stalle hausenden Mutterschweine sich sieben Junge eingestellt hatten, von denen eines ausserordentlich zart und pflegebedürftig war. Mit Rücksicht hierauf bettete der Bauer, während sein eigner Sprössling bei der Mutter untergebracht wurde, das sorgfältig gereinigte Schweinchen in die Wiege. In der Abenddämmerung kam nun eine Nachbarin herüber, um sich nach dem Befinden der Wöchnerin und des Neugebornen zu erkundigen. Neugierig näherte sie sich der Wiege, und in dem natürlichen, gutmütigen Drange, der Mutter etwas Schmeichelhaftes zu sagen, rief sie: „Ach, was für en dunnersnetter Jung! Er sieht grad uit be sin Vatter!"

Leben ist Lieben, schrieb der alte Viktor Hugo den jungen Mädchen ins Stammbuch. Es ist daher ganz anormal, wenn man sich zur Wahlstatt seiner Zärtlichkeiten das Heim der Toten aussucht. Das offenbar pessimistisch angehauchte junge Volk in Germantown — Pennsylvanien — ist entschieden andrer Ansicht. Es hat sich den Northwood-Kirchhof für zärtlichen Zusammenkünfte erkoren. Was aber so ein Nachtigallenpaar darf, welches bekanntlich im Fliederhaag auf dem Friedhofe am poetischsten von Liebe singt, darf der Mensch noch lange nicht, und so haben denn die Behörden des Kirchhofs an dessen Eingangsthor eine Tafel mit der Inschrift anbringen lassen:

„Das Lieben *(flirt)* ist hier verboten."

Einer ziemlich weit verbreiteten Ansicht gibt die „Milwaukee-Abendpost" durch folgende Satire Ausdruck!

Sag' mir doch, Mirza, du Weiser, wer versteht,
Wohl am besten die Biere zu brauen?
„Das thut der Brauer."
Wer am besten den Acker zu bauen?
„Das thut der Bauer."
Wer am besten Soldaten zu führen?
„Der Herr Offizier."
Wer am besten den Bart zu rasieren?
„Gewiss der Barbier."
Wer am besten eine Zeitung zu leiten?
„Darüber lässt sich am wenigsten streiten:
Jeder Grünschnabel, jeder Backfisch,
Jeder Schreihals am Biertisch,
Jeder eingebildete Wicht, —
Nur der Redakteur nicht."

Most beautiful. Reisender (auf einem Rheindampfer): „Merkwürdig! Die englischen Misses können per Operngucker sehen, wie der Most heuer sein wird. Sobald sie auf das Ufer schauen, sagen sie: *Most beautiful!*"

Pflanzenköstliches. (Mitteilungen aus dem vegetarischen Klub „Spinat".) In die Statuten sind folgende Paragraphen aufgenommen worden: Es ist den Mitgliedern verboten Bart-Koteletten zu tragen. — Schlittschuhlaufen im Winter ist streng verpönt, weil man dabei Eisbeine bekommt. — Im Disput mit andern Leuten darf niemand frisch von der Leber sprechen. — Die vegetarischen Klubs in der Hauptstadt von Oesterreich werden aufgelöst, weil man da zu viel echte Wiener gefunden hat. (Ulk.)

Tröstlich. Reisender (im Gebirge): „Also Ihr Vater ist abgestürzt und Ihr Grossvater; demnach scheint das Geschäft eines Führers doch recht gefährlich zu sein." — Führer: „O, so schlimm ist's halt doch nicht, auf zwanzig Reisende kommt immer erst ein Führer!"

Boshafte Frage. A.: „Was, Doktor, Sie dichten jetzt auch?" — B. (Arzt): „Na, wissen Sie, um die Zeit zu töten." — A.: „Ja, haben Sie denn an den Menschen nicht genug?"

Aufgesessen. Auktionator: „Hier, meine Herren, dieses Buch ist ganz besonders wertvoll, weil es eigenhändige Randglossen Alexander v. Humboldts enthält. — 100 Mark zum ersten, zum zweiten und — zum dritten! Zugeschlagen!" — (Die eigenhändige Randglosse des berühmten Gelehrten lautete: „Dies Buch ist nicht des Lesens wert!")

Annonce. Ein junger Theologe wünscht Logis in einer ehrenwerten Familie, wo seine moralische Führung als Aequivalent für Kost und Wohnung angesehen wird.

(Humor-Bacillen.)

In der Restauration. Gast: „Sie Kellner, der Käse riecht aber schon ziemlich unanständig." — Kellner: „Ja, das ist halt ein Gorgon-Zola. (Saphirs Witzblatt.)

Neugier. A.: „Wie sind Sie denn mit Ihrer Wirtin zufrieden?" — B: „Ach, sie ist soweit eine ganz nette Frau, wenn sie nur nicht so schrecklich neugierig wäre!" — A.: „Wieso?" — B.: „Fortwährend fragt sie mich, wann ich ihr die Miete bezahlen werde!"

Aus der Instruktionsstunde. „Sagen Sie mal Einjähriger Mayer, wie können wir Deutsche uns mit Stolz nennen?" — „Das civilisierteste Volk der Welt, Herr Feldwebel!" — „Ach, Quatsch, — 's Civil spielt auch bei uns keine Rolle!"

Des Leutnants Herz. „Aber, Herr Baron, noch vor einigen Tagen sagten Sie mir, Sie seien unglücklich verliebt und heute sind Sie schon wieder ganz fidel!" — „Gnädige Frau, habe eben fabelhaft kräftige Herzstruktur!"

(Unsere Gesellschaft.)

Ein gar liebliches amerikanisches Gasthaus-Idyll skizziert der „Milwaukee Herold" mit wenig Strichen in dem folgenden Bericht aus Decatur, Illinois: „Am späten Abend des 6. d. begab sich John Wadwood nach der Wirtschaft des Perry Reynolds zu Livingston und verlangte Getränke. Als ihm dieselben abgeschlagen wurden, erschoss er den Wirt Reynolds und dessen Kellner John Hickson und verwundete den Vater des letztern." Weiter ereignete sich nichts.

Unerfreuliche Hasenjagd. Vergangene Woche gewahrte eine Bauersfrau aus der Umgegend von Eschenbach zu ihrer grossen Freude einen schlafenden Hasen auf dem Felde. Schnell entschlossen nahm sie ihr Taschentuch, in dessen einem Knoten sich eine Barsumme von 200 Mk. befand, band dem Hasen die Läufer zusammen und liess ihn in ihrem Armkorb verschwinden. Doch nicht allzu lange sollte sich die Frau ihrer Beute erfreuen, denn mit einem Satze sprang der Vierfüssler aus seinem Versteck hervor und mit dem Gelde davon. Bis jetzt konnte man des Hasen nicht habhaft werden und die Sache wird auch noch ein gerichtliches Nachspiel haben, da der betreffende Jagdpächter von dem Vorfall Kenntnis erhalten hat.

Selbstbewusst. Er: „Höre mal Frau, jetzt habe ich's satt! Ich verbitte mir entschieden, dass du jeden Abend allein in's Theater gehst." — Sie: „Aber thu' mir doch den einzigen Gefallen und simuliere nicht etwa einen Anfall von Energie!"

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo“.

Politik.

Blut. — **Die Friedensschlacht.** — Allerlei. — Alte Briefe. — ...
s. — **Spieler und Gauner.** — Das verscherzte Rathaus. — Der König **Lobengula.** — Frankreich und England in Siam. — Ein des britischen Volkes.

...gel und Späne. — Todesfälle. — Lesefrüchte.

...chtum im Auslande — Technik, Handel und Verkehr. — Länder-...erkunde. — **Koloniales.** — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. ...er, **Kunst und Litteratur.** — Gesundheitspflege. — Kirche, Schule, ...at. — **Humoristisches.**

...nements-Bedingungen des „Echo“.

Bei den Buchhandlungen und Zeitungsagenten:

...chland **zum Preise** von 3 Mark vierteljährlich. In Österreich-Ungarn ... **Stempel 2 Gulden.**

...s **Ausland bei Buchhandlungen** und Zeitungsagenten (siehe Verzeichnis ... **Echo) zu den landesüblichen Preisen.**

Bei den Postanstalten:

...chland: **3 Mark, in** Österreich-Ungarn (einschl. Stempel) 2 Gulden. ...r **Schweiz, Luxemburg**, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Nor-...wegen, **Russland und** Italien kann das „Echo“ durch die Postanstalten ... **Aufschlag bezogen** werden.

Kreuzband-Versendung:

...übrigen Länder — und auch für die vorstehend genannten, wenn ...rsendung gewünscht wird — beträgt der vierteljährliche Abonne-...ausschliesslich des Portos für direkte wöchentliche Versendung unter ... Pf. (bezw. 2 Gulden 80 Kr. Ö. W., 5 Franken 60 Cents, 2 Gulden ...länd., 2 Rubel 40 Kopeken, 4 Kronen, 4 Shilling 6 Pence, 1 Dollar ...r das **ganze Jahr** 18 Mark.

...s-**Abonnements empfehlen** sich nur für die Länder, welche den Bezug ...gestatten; **für alle übrigen** sind zur Vermeidung von Störungen in der ...albjahrs- **bezw. Jahres-Abonnements** zu empfehlen.

...s **an die Expedition** geschehen am einfachsten mittelst Post-... Dieselben **sind zulässig** in: Ägypten, Algier, Argentinien, Australien, ...ische **Besitzungen** in Asien, Afrika und **Amerika**, Bulgarien, Däne-...sche **Antillen, Frankreich**, Gibraltar, Grossbritannien, Hawaii, Holland, ...d, **Island und Faröinseln**, Japan, Kanada, Kapkolonie, Luxemburg, ...ländisch-**Besitzungen** in Ostindien, Norwegen, Österreich-Ungarn, ...rtugal **einschl. Madeira** und Azoren, Rumänien, Schweden, Schweiz, ...s, **Türkei und den Vereinigten** Staaten von Nordamerika. — Ausser-...piergeld **wird zum** Berliner Tageskurs in Zahlung genommen.

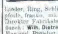
...mmern **sind durch** jede Buchhandlung, sowie auch direkt von der ...ung **J. H. Scherer A. G.** in Berlin, W., Potsdamer Strasse 27a, **gratis** ...u **beziehen.**

Gewerbliche Mitteilungen.

...k **erfreut des Menschen Herz**' Die Wahrheit dieses Spruches ...chon **erprobt haben**. Das Weihnachtsfest naht heran und damit tritt ...uns **heran: womit** können wir unsere lieben Angehörigen erfreuen ...n **auf dem Gebiete** der Musik tausenderlei Dinge, die für den einen ... **passend, nützlich** und erfreulich sein werden, die auch, je nach ...t **des Geldbeutels**, in allen Preislagen zu haben sind. Wir verweisen ...schen **und reichhaltigen** Katalog der Firma Louis Oertel in ...r **auf Verlangen** kostenfrei versendet wird, und sind überzeugt, dass ... **verehrten Leser** darin etwas für den Weihnachtstisch finden wird, ...berraschung **und Freude** hervorrufen kann.

...rieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
...rto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreis. schwarze, weisse u. farbige ... jeder Art von 65 Pf. bis Mk. 15.— p. mètre. Muster franko.
Foulard-Seide
...gsquelle für Private. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

...inenversandhaus
...nd Fabrik
... Finger,
... b. Landeshut, Schles.
...eine anerkannt besten ... Fabrikate.
...und Preisbuch gratis.
...gründet 1869.

Accord-Zither
mit Stimmvorrichtung, gesetzlich geschützt.
Nur 15 M.

Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer. Ton wundervoll. 6 Manuale. Preis inkl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Notenpult, Stimmpfeife, franko, inkl. Verpackung 15 M. — Direkter Fabriksbezug unter Garantie nur durch: Wilh. Dietrich, Leipzig, Gramm. Str. 1. Man verl. Preislist. üb. Violinen, Zithern etc. Man verl. Preislist. üb. mech. Musikwerke etc.

...enkleiderstoffe
...mpfiehlt u. versendet direkt ...rate — Proben frei —
...d Löffler. Greiz.

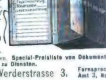
MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON
Über 960 Bildertafeln und Kartenbeilagen.
= Soeben erscheint =
In 5. neubearbeiteter und vermehrter Auflage:
272 Hefte zu 50 Pf. 17 Bände zu 8 Mk.
17 Bände in Halbfrz. gebunden zu 10 Mk.
152 Chromotafeln.
17,500 Seiten Text.
Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.
10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Mondamin alleinige Fabr **Brown & Polson** k. engl. Hofl.
Entöltes Maisprodukt. Zu Milchspeisen, Puddings, Sandtorten u. s. w. und zur Verdickung von Suppen, Saucen, Kakao u. s. w. vortrefflich. In Kolonial- und Drogen-Handlungen 1/1 u. 1/2 Pfd. engl. à 60 u. 30 Pf. Zentral-Geschäft Berlin C.

Jacob Ravené Söhne, Berlin C. 2,

Kurzwaren-Detailgeschäft **Stralauer-Str. 28/29**
empfehlen: Patent-**Kronen-Waschmaschinen** mit Räderübersetzung u. Schwungrad zum Drehen, wodurch ein äusserst leichter Gang erzielt wird. **M. 60.** Ausführliche Prospekte zu Diensten.
Amerik. **Empire-Wringmaschinen** mit Holzgestell und Kammrädern, vorzügliche Gummiwalzen, Reparaturen fast ausgeschlossen und ist dies mit Recht der **beste Wringer. M. 30.**
Hauswirtschaftliche **Geräte** und **Maschinen** aller Art in grosser Auswahl. Komplette **Haus- und Küchen-Einrichtungen** von Mk. 75 bis 1500.
Eiserne **Regulierfüll-Oefen** von einfachster bis elegantester Ausführung. System: **Meidinger — Lohnholdt — Helios — Cales Patent** u. s. w. **Altdeutsche Majolika** und bunt emaillierte **Salon-Oefen.** Echt schwedische **Rollöfen** bester Konstruktion.
Specialität:
Pferdestall-Einrichtungen
in gediegener, sachgemässer Ausführung.
Illustrierte *Preislisten* und *Prospekte* aller Art, sowie *Anschläge kostenfrei.*

Tausende von Lobschreiben aus allen Ländern und allen Kreisen der Gesellschaft.
Wichtig für Damen **Einen Weltruf**
haben sich als hochinteressante Handarbeit für Damen die
Meissner Smyrna-Knüpfarbeiten
zufolge Versandtes von nur vorzüglichem Material erworben. Damen, welche zum **eigenen Bedarf** oder zu **Hochzeits-, Geburtstags-, Weihnachts-Geschenken** einen **prachtvollen** und **unverwüstlich haltbaren Teppich** oder **Vorleger**, ferner **Tritt-** und **Fensterbekleidung, Läufer, Stuhlkante, Wandschoner, Möbelbezüge, Kameeltaschen, Kissen, Sessel** u. s. w. selbst zu arbeiten wünschen, wollen sich Preisliste und **Mustervorlagen mit Angabe des Gewünschten** aus der Smyrna-Teppich-Fabrik von **F. Louis Beilich, Meissen,** kommen lassen.
Leichte Erlernung nach gedruckter Anleitung. — Jede Arbeit wird gratis angefangen.

Es herrscht vielfach die Ansicht:
dass nur der eine **Dokumenten-Mappe** brauchen kann, der Wertpapiere besitzt.
Dem ist aber gar nicht so!
Fast jedermann hat doch
einen Steuerzettel, Lotterie-Loos, Altersversicherungs-Karte, Sparkassenbuch, Militär-Pass oder -Papier, Tauf-, Konfirmations- und Trauschein, Mitgliedskarten, Feuerversicherungs-Papiere, Mietskontrakt, Lehrbrief und Zeugnisse, Arbeits-Ordnung, Lebens-Versicherungs-Police.

Zu allen diesen Papieren genügt eine
Dokumenten-Mappe No. 1
zum Preise von **Mark 3.—**,
und ein Griff ist nötig, um eines dieser Schriftstücke herauszunehmen oder wieder abzulegen. **Special-Preisliste von Dokumenten-Mappen steht sofort zu Diensten.**
Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstrasse 3. Fernsprecher Amt 3, No. 1.

Jeder, der sich für den berühmten Pfarrer und seine ans Wunderbare grenzenden Heilerfolge interessiert, verlange die durch alle Buchh. gratis u. franko erhältliche **Kneipp-Broschüre** (64 S. m. viel. Bild.) **Jos. Kösel'sche Buchhandlung in Kempten.** **Kneipp**

Gesellschafterin.
Ein fein gebildetes junges Mädchen, Deutsche, sucht sofort Stellung im Auslande als Gesellschafterin oder Erzieherin. Gefl. Offerten sub **S. 01233** Central-Annoncen-Bureau William Wilkens, Hamburg, erbeten.

Soeben erschien in fünfter, neubearbeiteter Auflage:

Kl.-Oktav-Format. In Halbleder geb.

Gibt in mehr als 70,000 Artikeln auf jede Frage kurzen und richtigen Bescheid.

MEYERS HAND-LEXIKON des allgemeinen Wissens.

Prospekte gratis. Preis 10 Mark.

„Von allen nützlichen Büchern kenne ich kein so unentbehrliches wie dieses."
(Dr. Jul. Rodenberg.)

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

A. Molling & Comp.
Kommandit-Gesellschaft
HANNOVER
Lithogr. Kunstanstalt
Buch- und Steindruckerei
Prägerei und Kartonnagefabrik
Plakate, Etiketten, Reklamekarten, Kalender, OELDRUCKBILDER, Luxuspapiere, Gratulationskarten, Tisch-, Tanz-, Menu-, Adress- und Trauerkarten,
— Fantasiepapiere —
Kataloge, Circulaire, Fakturen, Wechsel, Briefköpfe, Adresskarten, Jubiläumskarten,
Kartonnagen jeden Genres.

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Der feine Skat-Spieler.

Eine gründliche Anleitung, dieses beliebte Spiel in allen seinen Feinheiten schnell und regelrecht zu erlernen.

Herausgegeben von Friedr. Koch.

Fünfte verbesserte Auflage.
gr. 8. in illustr. Umschlag. Geh. 1 Mark 20 Pf.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Für einen pensionierten Beamten von durchaus zuverlässigem ehrenwerten Charakter, energisch und gewissenhaft, wird eine Vertrauensstellung als Hausverwalter, Kassenbote, Aufseher in einer Fabrik oder dergl. gesucht. Auf Wunsch kann Kaution in jeder angemessenen Höhe gestellt werden.

Gefällige Offerten werden sub **A. S. 100** an die Expedition d. Bl. erbeten.

CARL MERSEBURGER LEIPZIG.

Special-Verlag:
Schulen u. Unterrichtswerke für Gesang, Klavier, Orgel etc. und alle Orchester-Instrumente.
Populäre Musikschriften.
Verlagsverzeichnisse verlangen.

Patent-Buchstaben

zur Anfertigung von Plakaten, Preis-Schildern etc. Export.

J. Doeschner, Leipzig.

Muster in lateinischer, gotischer, russischer, serbischer, dänischer Schrift gratis und franko.

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. — 5 000 000 Adressen für 50 Pf. — 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

● Echte Briefmarken. ●

40	Schweden	1,50 M.
30	Span.-Westind.	1,75 -
25	Türkei	1,75 -
20	Japan	1,00 -
15	Preussen	1,25 -
15	Victoria	0,75 -
12	Pr. Edwds. Ins.	3,50 -
5	Schleswig	1,25 -
500	Verschiedene	7,50 -

Alle verschied. Porto extra.
W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 15.
Gegründet 1868.
Preisliste über 1827 Serien gratis.

Buchführung
Correspondenz, Rechnen.
Schönschrift.
Verlangen Sie gratis
Prospect u. Probebrief.
Bessere Stellung! Höheres Gehalt!
F. SIMON Berlin O 27. Abtheilung f. briefl. Unterricht.
Keine Verpflichtung

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen.

Tafel litterarischer Erscheinungen

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen k[...]
13 Nummern . . 15,— Mark, | 39 Nummern . . 37,5[...]
26 Nummern . . 27.50 Mark, | 52 Nummern . . 45,—[...]

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Aerztl. Hausbüchlein. Von Dr. A. Pollack. Die wichtigsten Kapitel der Gesundheits- und Krankenpflege. Mit 1 farb. Taf. u. 48 Holzschn. 1893. Geb. 3 Mk. Leipzig. E. Haberland.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Chromodruck u. Holzschnitt. Fein in Halbfranz gebunden 12 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Als Tagebuch, Familienchronik, Stammbuch, wirtsch. Merkbuch, Gästebuch, Reisenotizbuch dient das allerliebst ausgestatt. Album Meine Erinnerungen (Privat. Notizkalender). Pr. 3 Mk. Verlag Europ. Modenztg., Dresden. Es ist das sinnigste, willkommenste Geschenk für Damen.

Amerika. Von Prof. Dr. Wilhelm Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 160 Abbild. im Text, 13 Karten u. 21 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck. In Halbfranz geb. 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Ende April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Amsler & Ruthardt, älteste u. grösste Kunsthandlung Berlin W., Behrenstr. 29, macht auf ihre nachstehenden Anzeigen unter „Potsdam", „Kunst-Salon" und „Ueberseeisch" aufmerksam.

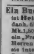
Andersens Märchen. Origin.-Ausg. Prachtausg. m. 12 gr. u. 67 kl. Bild. 7,50 M. Volksausg. m. 1 gr. u. 67 kl. Bild. 4,50 M. Ausgew. f. d. Jugd. m. 4 Buntbild. 2,40 M. Ed. Wartigs Verlag (Ernst Hoppe), Leipzig.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text, 14 Karten u. 22 Taf. in Holzschnitt u. Chromodruck. Fein in Halbfranz gebunden 15 Mk. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Blumengeister. Allegorische Bilder a. d. blüh. Reiche. Ged. v. Gotth. Theod. Scholz, geb. 3 Mk. — **Lichter und Schatten,** Gedicht. v. Th. Nothig, geb. 3 Mk. Breslau, Max Woywod.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Banden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage, Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Briefmarken - Album von Schwaneberger in 2 Teilen. (I. Marken bis 1890, II. Marken 1891—93) ist das Zukunfts-Permanent-Album f. jed. Sammler. Ausgaben: Nur f. Marken, u. f. Marken u. Ausschnitte. In französ., engl. u. deutscher Sprache, Pr.: 14, 20, 25, 40 u. 50 Mk. Ernst Heitmann i. Leipzig.



Das Deutsche Reichsheer, 40 Farbentafeln mit 823 Darstellungen in ganzer Figur. Ein prächtiges Militäralbum. Preis M. 4. Franko. Berlin W., 30, Max Hochsprung, Verlagsbuchhandlung.

Der Himmel auf Erd[...] Merkbüchl. f. [...] M. 20 Aquar. [...] auch geeign. als [...] u. Gelegenheitsgabe [...] Probe-Ex. geg. [...] frk. Herm. J. Meidinger [...]

Das Weib als Verb[...] und Prostituirte. [...] Studien, gegründet a[...] stellung der Biologie [...] des normalen Weibes [...] u. G. Ferrero. Autoris[...] von Dr. med. [...] Bildnis Lombrosos, [...] 18 Textillustrationen [...] geb. Mk. 18,50. Verlags[...] Druckerei A.-G. (vorm. [...]) in Hamburg.

Deutsche Aufsätze. [...] Materialien dazu (77 [...] sätze und 182 Dispositionen [...] die verschied. Themata [...] u. herausgegeben von [...] mann, Verfasser der [...] Litteraturbilder. [...] verbesserte Aufl. Preis [...] Mk. 3,50, gebund. Mk. [...] von G. Ewinna, [...]

Deutsche Klänge. — [...] empfundene Gedichte [...] börger. 3. Aufl. Pracht[...] d. reife Jug. u. [...] 3 M. K. Siegismund [...]

Deutsche Wappentaf[...] Gez. v. Prof. Ad. M. [...] Prachttableau [...] grupp. Wapp. d. D[...] staaten. 68 : 80 cm [...] Herrl. Wandschmuck [...] Bureau. Verl. v. [...]

Deutschlands Glas[...] u. Die Glasindustrie [...] exakt bearb. Adressen [...] hütten m. genauer [...] brikate. 2 Hefte [...] ziehen durch die „[...] schrift für Glasindustrie [...]

Deutschlands Kolon[...] Frenzel u. Wende. [...] 3. verm. Aufl. Kart. [...] geb. Mk. 3,20. Hamb[...] Meyer (G. Priori).

Die Zukunft unserer [...] Ein Ratgeber bei der [...] Berufes für alle [...] Staatsdienst wie [...] Anhang über die [...] zweige. Von L. [...] Verlag v. J. Klinkhardt [...]

Eggert, E., Der [...] Ein Sang an [...] band Mk. 4,50 [...] „ . . . Wolle[...] weisen, dass [...] greifendsten [...] Sprach. gedicht [...]

Ehestandskatechis[...] med. Mensinga. [...] Frauenleben". Pr[...] Heusers Verlag [...] Neuwied.

Ein Buch für unse[...] ist Heims, Lebens[...] dank. 6b. allerl. [...] Mk. 1,80, geb. Mk. 1[...] ein „Frauenspiegel" [...] Herren auch gut [...] sie interessieren [...] ihrer Frauen, als [...] und als Häupter [...] H. Eckardts Verlag [...]

Feldbriefe 1870/71 [...] Rindfleisch, weil. [...] tär. 3. Auflage. [...] Karten. Schon [...]

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 13 Nummern 15,— Mark, 26 Nummern 27,50 Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 39 Nummern 37,50 Mark, 52 Nummern 45,— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

reunden astronomischer Be- obachtung sendet Prospekt über neueste Werke gratis und franko Ed. Heinr. Mayer, Leipzig.

reunds Präparationen z. d. römischen u. griechischen Schulklassikern, 360 Hefte à 50 Pf., auch einzeln. Prospekte gratis u. franko. W. Violet, Leipzig.

reunds Prima, Vorbereitung zum Abiturienten-Examen. 8 Abteilungen zu 3 M. 25 Pf., jede auch einzeln. Probenummern gratis und franko. Wilh. Violet, Leipzig.

assinger's Buchhandlung. Berlin W. 35, liefert gratis und franko Verzeichnisse guter und billiger Bücher.

schenk - Litteratur - Kata- loge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwarz.)

ratis und franko erhalten Sie den Verlags-Katalog der Franckh'schen Verlagshandlung W. Keller & Co., Stuttgart. ! Bitte zu verlangen !

aarkrankheiten, ihre Be- handlung und die Haarpflege, von Dr. J. Pohl-Pincus, Arzt für Haarleiden und Nervenleiden in Berlin. M. 7,50. Verlag von Martin Hampel in Berlin-Friedenau.

andbuch des Sozialismus. Von Dr. phil. C. Hugo und Dr. jur. C. Stegmann. Erscheint in 7—8 Lieferungen à 80 Pf. Zürich: Verlags-Magazin J. Schabelitz.

ervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

mmel und Erde. Illu- strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35. Steglitzerstrasse 90.

moeopathie, Archiv für. Jahrgang Mk. 10. Zu beziehen von Expedit. des hom. Archivs, Dresden - A. 3. Beste deutsche hom. Zeitschrift.

ustr. Briefmarken-Zeitung ist die beste, warnt vor Fälschungen, Neudrucke etc. Probenummern gegen Einsendung von 10 Pf. in Briefm. von R. Heitmann, Leipzig.

genieuren, Hüttenleuten, Architekten u. jedem Gewerbetreibenden empfehlen wir unser grosses Lager von Hand- u. Lehrbüchern sowie Vorlagewerke. Kataloge grat. Versendung erfolgt gegen Einsendung des Betrages oder Aufgabe genüg. Referenzen. Gewerbe- u. Architektur - Buchhandlung von Boysen & Maasch, Hamburg.

teressanter und spannen- der ist kein Roman als: Die Wunder auf Schloss Gottorp. Ein Gedächtnisblatt aus dem vorigen Jahrhundert von Wilhelm Jensen, Cagliostro und St. Germain behandelnd. Broschiert 4,50 Mk., fein gebunden 6 Mk. Verlag von Emil Felber, Berlin SW. 46.

Irische Märchen. Uebers. v. E. Jacobi. F. d. Jugend. br. Mk. 1,80, geb. Mk. 2,75. Gegen Einsendg. d. Betr. v. August Schupp, Neuwied.

König & Gaertner, Buch- handlung, Berlin C., Neue Friedrichstrasse 61, liefern billigst sämtl. Bücher u. Zeitschr., Photogr., Stahl- u. Kupferst. in all. Grössen. Katal. gr.

Konversations-Lexika, andre grössere Werke und ganze Bibliotheken jeder Richtung, liefert besonders billig. Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37.

Kunst-Salon von Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstr. 29. Billigste illustrierte Kunstzeitschrift. Nur Mk. 4,50 (Porto extra) der ganze Jahrgang. Probeheft franko gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken.

Libreria del Colegio, M. Wil- mowski, Tucuman, Argt. Erb. Prosp. etc. v. Werk. in all. Spr. üb. Amerika u. v. Zeitschr. Off. Adressb. v. Tucuman u. Prov. 1893 M. 2,50 i. Brfmk. a. L.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexi- kon. Fünfte, gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Enthaltend mehr als 100,000 Artikeln auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder auch 272 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Billige Musikalien - Albums sowie auch Musikwerke (Symphonions, Polyphons etc.) Ausführliche Kataloge gratis und franko. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Musikwaren aller Art (In- strumente und Noten) zu Weihnachtsgeschenken geeignet. — Katalog frei. — Louis Oertel, Hannover.

Natur und Haus. Illustr. Zeit- schrift für alle Liebhabereien im Reiche d. Natur. Monatl. 2 reich ill. Hefte. Viertelj. 1,50 Mk. Probehefte v. Verl. v. Natur u. Haus, Berlin SW. 46.

„Neue litterarische Blätter.“ Laut zahlr. Urt. beste u. billigste deutsche litt. Monatsschrift in eleg. Ausst. — Herausgeg. v. Franziskus Hähnel. Jährl. 3 Mk. Vorzügl. Insert.-Organ. Probe-No. d. jede Buchhdlg. sowie dir. d. d. Verl. v. J. Kühtmann's Buchhdlg. (Gust. Winter) in Bremen. No. 1 (Okt.) des 11. Jahrg. enthielt u. a. neueste Beitr. v. Herm. Lingg, Konrad Telmann, D. v. Liliencron, Reinhold Fuchs, R. Schmidt-Cabanis u. v. a. m.

Novellen a. d. Kaufmanns- u. Seeleben v. Philipp Kniest: Von der Wasserkante 2 Mk., geb. 3 Mk. Wind u. Wellen 3 Mk., geb. 4 Mk. Kaufleute u. Schiffer, 2 Bde., 5 Mk. 50 Pf., geb. in 1 Bd. 6 Mk. 75 Pf. „Seeluft atmende Bücher v. gesund. Tendenz. Erzähl., d. symp. berühr., erschütt. u. ergreif. wirk. Das Schiffer- u. Kaufmannsleb. a. d. Meeresküste bilden d. Grundton dies. Novellen.“ (Vom Fels z. Meer.)

Potsdam, e. deutsch. Fürsten- sitz. 30 Kupferätzungen in Folio in eleganter Mappe Mk. 30,—. Einfachere Mappe mit 20 Kupferätzungen nur Mk. 20,—. Vornehmstes Geschenk für jede Gelegenheit. Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstrasse 29.

Reichs- u. Staatsdienst. Prak- tischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, v. H. Bünnecke. A. Civil-, B. Militar-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Retcliffe's historische Ro- mane: Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft. 35 Bände, brosch., ganz neu u. vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar. O. Gracklauer, Buchhandlung, Leipzig. Wichtige Preisermässigung.

Russ. Handelskorrespondenz. Mit Anmerkungen u. Worterklärungen. I. Russ.-Deutsch, II. Deutsch-Russ. V. Prof. P. Alexejew. 2. Aufl. 1893. Br. 8 M. Leipzig. E. Haberland.

Russisches Lesebuch in vier Abteil. mit accentuirtem Texte u. vollst. Wörterb. v. Dr. Mandelkern. 24 Bg. gr. 8°. 1892. Br. 5 Mk. Ausf. Prosp. gratis. Leipzig. E. Haberland.

Sammler, Der. Illustr. Fach- zeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8,40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 250 Abbild. im Text u. auf 19 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck und 1 Karte. In Halbfranz gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. (Erscheint Anfang April.) Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

Soeben erschienen! Anti- quariats-Katalog 58: Geschichte, Genealogie, Heraldik, Numismatik, Portratswerke, Kriegs- u. Militargesch. Lederer, Berlin C., Kurstr. 37.

Soldatenhort, Deutscher, pa- triot., reich ill. Ztschr. Monatl. 2 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche i. Ausl.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund, Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spez.-Katalog gratis u. franko.

Taschenbuch für Gymna- siasten und Realschüler. 6. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Ueberseeisch versenden wir schon seit vielen Jahren gerahmte Bilder zum Zimmerschmuck in so sicherer Verpackung, dass die Sendungen stets unversehrt eintreffen. Sendungen gingen nach: Süd-Afrika, Nord-Amerika, Australien, Bolivia, Brasilien, Chile, China, Hawai, Japan, Holländisch Indien etc. Anfragen werden umgehend beantwortet und Vorschläge gemacht. Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstr. 29.

Universal-Tanz-Album. 100 Tänze für Pianoforte. Inhalt: 12 Märsche, 13 Walzer, 22 Polkas, 12 Rheinländer etc. Elegant kart. 3 Mark. Otto Forberg, Musikverlag, Leipzig.

Volksbote. Reich illustr. bil- ligster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Von den letzten Dingen. I. Was wird aus uns nach dem Tode? II. Ist Christi Kommen bevorstehend? Von Varley-Zwingmann. Gr. 8., ca. 120 S. eleg. kart. Mk. 1,—. Hannover, Carl Meyer (G. Prior).

Wanderungen durch das hl. Land, von Prof. Dr. Furrer, Pfr. am St. Peter, Zürich. Mit 162 Ill. u. 3 Kart. 2. Aufl. Wissenschftl. u. doch jederm. leicht verständlich geschrieb. Eleg. geb. 10 Mk. Verlag des Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Wertvolle Bücher liefert zu bedeutend ermässigten Preisen Selmar Hahne's Buchhandlung Berlin S. Prinzenstr. 54. (Gegründet 1869.) Kataloge gratis und franko.

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Deutsche Katholiken in über- seeisch. Ländern (Kaufleute u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse, um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

Gaebler's Neuester Handatlas über alle Teile der Erde. Elegt. gebdn. 128 Karten u. Darst. enth. **Preis nur 4 Mk. ist das beste Auskunftsmittel** üb. alle geogr. Fragen d. tägl. Lebens für Jedermann. Urteile der Presse: „Dieses zeitgemässe u. verdienstvolle Unternehmen ersetzt in d. meist. Fällen jeden grossen, teuren u. daher schwer zu beschaffnd. Handatlas.“ (D. Mittelschule.) „Der Atlas wird mit grossem Nutzen in Haus u. Schule Verwendg. find.“ (Lpz. Ill. Ztg.) **Das nützlichste Geschenk f. intellig. Knaben u. Mädchen.** — Ausführlich. Prospekt m. Probekarte gratis u. franko. — Geg. Eins. v. 4 Mk. in Deutschl. postfrei zu bez. v. Ed. Gaebler's Verlag, Leipzig-Neust.

Kaufmännische UNTERRICHTSSTUNDEN
Kurs. I. Buchhaltg. (15 Lekt.). V. J. Fr. Schär u. Dr. phil. P. Langenscheidt. Preis 15 Mk.
Man verlange Probelektion einzeln à 1 Mk. vom Verlag für Sprach- u. Handelswissenschaft (Dr. P. Langenscheidt). Berlin SW. 46.

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gewerbe im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonp.-zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 M. 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die **Tropen** besuchen, sollten nur m. **wasserdichte** u. doch **luftdurchlässige** Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Haveloks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.)

Accordeons

Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel**, Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franko. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen=5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. **Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.**

Amerikanische Ofen-Fabrik

Ferd. Hansen Flensburg.

Apotheken. Engros! Export! **Dr. Kade's Oranienapothek., Berlin SO. 26.** Fabrik pharm. Präp. u. Spec. Haus-Reise-Tropen-Apoth. j. Grösse u. j. Umf. Ill. Preisl. gr. u. fr.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in **Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. fro. Kein Agenten im Ausl. Berlin W., Werderstr. 3.**

Bade-Apparate jeder Art, Specialität Dampf-Schwitz-Apparate. **Moosdorf & Hochhäusler, Berlin S. 14. Illustr. Preisl. kostenfr.**

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Berliner Mundpillen
In Schachteln mit „drehbarem Bär" erzeugen Wohlgeruch und Wohlgeschmack im Munde, erfrischen den **Atem; à Schachtel 50 Pfg.** in den meisten Drogen-Handlungen, Parfümerie-Geschäften u. Apotheken. Alleiniger Fabrikant **Hubertus Barkowski, Berlin. Export nach allen Ländern. Export-Offerten schriftlich.**

Billigste Bezugsquelle! von
Spielwaren Gustav Scholtz,
Leipzig, Johannesgasse 1.
Man verlange Preiscourant!

Briefmarken. 1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten, 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M. — 120 bess. europäische 2,50 M. b. **G. Zechmeyer, Nürnberg.** Ank., Tausch.

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50. Georg Buck, Ulm a./D.** Preisliste gratis.

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. **A. Peddig, Hannover.**

Briefmarken, nur echte. **G. Lublin, Berlin W. 8.** 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. 2½, a. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft E. Hayn, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (**Cachet Crampen**). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

Fr. Sömmering, Marburg a. L. 12.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Cigarren-Versand-Haus H. Thiele
Hasleben (Thür.).
Preislisten zu Diensten.

Clichés, Holzschnitte. Zinkätzungen, Galvanos für Bäder u. Hotel-Ansichten, Kataloge, wissenschaftl. Werke, Zeitschriften fertigt nach jeder Vorlage in vorzügl. Ausführung äusserst billig die graph. Kunst-Anstalt von **Fritz Haussmann, Darmstadt.**

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für Annoncen in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig **Zierow & Meusch, Leipzig.**

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft, Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven. Specialität: Spargel, Erbsen, Bohnen. **J. H. Pillmann Nachf.,** Conservenfabrik, **Braunschweig.**

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., **Lübeck und Braunschweig**

Conservenfabrik S. Pollak, Magdeburg. Gemüse, Früchte, Delikatessen aller Länder. **Preisliste kostenlos.**

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei **Nervenschwäche, Bleichsucht,** Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19. Jerusalemerstr. 30.

Fahrrad Uebersattel mit Ventilation, überall als vorzüglich anerkannt. **Auf jeden Sattel passend.** Unentbehrlich für

SAXONIA

GESCHÜTZT Nº 4958.

Radfahrer. Aerztlich dringend empfohlen. Versand nach allen Ländern gegen Einsendung von 3,50 Mk. Händler hohen Rabatt. F. Louis Reilich, Meissen.

Farben-Fabriken Berger & Wirth, Leipzig. Spec.: Farben f. sämtl. graphische Zwecke, Walzenmasse „Victoria" u. „Victoria Bianca".

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in **Leipzig. Felle u. Rauchwaren jeder Art.**

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30

Doppeltwirkende
Fleischhackmaschine „Viktoria"
Ubrigs Patent
Grösste Leistungsfähigkeit.
Neu

Neu
Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent, Ubrigs Wagenfabrik E. Ubrig & Co., Berlin-Westend. Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven.
Busch, Barnewitz & Ko.
Konservenfabrik Wolfenbüttel.

Glafey Nachtlichter. Unübertroffen: Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs. *Verz. Briefbogen.* **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik in Friedenau.

Gummi-Strümpfe porös, elastisch, extra dauerhaft, einz. Stücke nach Mass liefert die Gummiwirkerei **Jühling, Zeulenroda,** Reuss. Preislist. grat.

„Hall," Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. **Ohne Übung sofort erlernbar.** Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Greyen & Richtmann, Solingen.**

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus,* **Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut, Leipzig.**

Karn Harmoniu[...] in allen Grössen u. Pr[...] Erstklassigen F[...] **D. W. Karn, Ha[...]**

H. Thiele. Hasleben [...] concess. Kollektur [...] Landes-Lotterie[...]

Hartmann's Gesundheits[...] (Holzwollebinden für [...]) **Das beste dieser [...]** Preis per Paket à [...] Gürtel nach Ir[...] Verbandstoff-Fabr[...] mann, Heidenheim [...] Preisl. verl. W[...]

Kanarienvögel [...] Hohlroller [...] unt. Gar. f. [...] **L. Mehmcke, Sorge** [...] Preisl. u. Beschreib. [...]

Die Hartenst[...] Leguminos[...] vorzüglichstes diätet[...] rungsmittel f. Kranke [...] u. Genesende, für Kran[...] und Pflegeanstalten [...] wie für stillende F[...] kleine Kinder. In [...] meisten Apotheken [...] handlungen und direkt [...] **Hartenstein &** [...] Chemnitz i. S. Prospekte gratis und [...]

Maschinen-F[...] Carl Thume[...] Berlin C. 19. [...] Specialität: Maschinen [...] zeuge für Buchbinderei [...] druckerei u. Papier[...]

„Boston" Tiegeldruck[...] Hand[...]

80	×	100	[...]
100	×	150	[...]
150	×	200	[...]
220	×	300	[...]
250	×	350	[...]
300	×	420	[...]

Illustrierte Preis[...] verlangen.

Mehr als 15[...] Numm. enth[...] **Musikinstrumente** [...] aller Art. Versand [...] franko. **Paul Pfret[...]** Markneukirchen[...]

Möbeltransp[...] Julius Schu[...] Berlin, [...] Spedition, [...]

Adressen deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gewerbe im Auslande.

...rtion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden ...ge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

...Ennax, Fabrik-Papier ... Berlin SW. 12. Werk... ...ungsdruck, farbig. ...Umschlagpapier, Post... ...papier, Karton. Export.

... aller Länder ...fen und verkaufen ...sche & Köder, Leipzig. ... Münzverzeich. No. 55 ... erschien am 1. Okt.

...nstrumente aller ...lief. b. billigst. Preisen ... Glessel jr., Markneu... ...0. Spec.: Fein.Streich... ...en u. detail. Preisl. frei

...trumenten - Manufak... ...uster & Ko., Markneu... ...n. Feine Violinen, Celli, ...ern, Saiten, Holz- u. ...strumente.

...nstr. ... Art ...ehlt die renom. Fabrik ...uster jun., Markneu... ... 255. Kataloge frei. ...ic! D.G.M.S. No. 15861

...ern mit Einhängebeschlag.

Zerlegbare Doppel-Spitz-Leiter. Karl Wagner. Specialität: Leitern aller Art. Leipzig, Dorotheen-Str. 2.

... BRÄUER & CO., ...W., Leipzigerstr. 103. ...nk-, Wechsel-...tterie-Geschäft. ...ank-Giro-Conto.

...ar Will, ...wehrfabrik ...nische Werkstätte ... i. Thüringen ...ls Spec. Luftgewehre ...eibscheiben etc. ...Preiscourante gratis ...nd franco.

...entbureau ...duard Franke ... SW., Friedrichstr. 43.

... Vergrösserungen ...ges., auch mangelh. ...künstlerisch u. getreu ...ph Fritz in Greiz i. V. ...ten postfrei. ▶

Patentbureau J. P. Schmidt, Berlin NW., Charitéestr. 6.

Patent-technisches und Verwertungs-Bureau **Betche,** Berlin S., Kommandantenstrasse 23.

Patente durch GERSON & SACHSE Berlin SW.

Patentbureau C. v. Ossowski Berlin W., Potsdamerstr. 3.

Ottomar R. Schulz Patent- u. technisches Bureau Berlin W., Leipzigerstr. 131. Eingang: Dönhoffplatz. Berlin Ecke Leipzig. & Kommandant. Str.

Hamburg: Burstah 23. Dresden: Seestrasse 5.

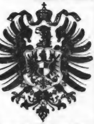
Patente billigst streng reell sorgf. schnell **Dr. J. Schanz & Co.** ○ Vergünstigungen ○ wie von keiner anderen Seite. An- und Verkauf von Erfindungen.

Professor Dr. Eulenburg, Prof. Dr. Zuelzer, Prof. Dr. Litten, Prof. Dr. Maragliano haben mit sehr gut. Erf. **Radlauers Antinervin** gegen **Migräne, Neuralgie,** Gicht u. Gelenkrheum. angew. Schacht. m. 15 Past. 1 Mk. Die Dr. **Friedländerschen Pepsin-Salzsäure-Dragées** s. e. vorz. Mittel b. Magen- u. Verd.-Beschw. Flac. 1,50 u. 3 M. Alleinverk. d. d. **Kronen-Apoth., Berlin W.**

Rollschutzwände.

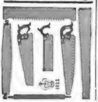
Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bookstaller, Berlin S., Alte Jakobstrasse 66.

Reelle Bedienung! Feste Preise!



Deutsche Waffenfabrik **Georg Knaak, Berlin SW. 12.** Verkaufsräume: Berlin, Friedrichstr. 212. Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Alle Arten Sägen u. Werkzeuge



Konkurrenzfähig für Export.

...fertigt als Specialität in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von **J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen** (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. **W. Referenzen v. Behörden u. Privat.**

Reklame- & Zugabe-Artikel, PATENTIRTE NEUHEITEN **Dünkelsbühler & Co. Nürnberg.**

Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten Packpappen. **Oscar Sasse, Berlin NO.,** Elisabethstr. 24.

Schnellschreibmasch. Hammond bestes u. verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 230 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. gratis d. Gen.-Vertr. F. Schrey, Berlin SW., Krausenstr. 35.

Special-Fabrik für Getreide-, Kaffee- etc. Reinigungs- u. Sortier-Maschinen

Carl Eichler, Lübben N.-L., etabliert 1843. 29 mal prämiiert. Beste u. billigste Bezugsquelle. Jede Garantie. Preisl. kostenfrei. Wiederverkauf sehr lohnend.

Spedition Südafrika, Kommission **A. Kesting,** Pretoria, Transvaal. Weiterbeförderung aller Güter in Südafrika. Hamburg: Agent **John Suhr,** Esq.

Spielwaren. Illustr. Preisbuch hierüber sowie über praktische Gelegenheitsgeschenke für Erwachsene wird gratis und franko versandt. **A. Wahnschaffe,** K. B. Hofl., Nürnberg.

100 Visitenkarten von *40 Pfg.* an, (24 kr. ö. W.) bei fr. Zusendung. Briefm. aller Länder nehm. i. Zahl. Must. fr. ***Petersdorf & Co.,*** Kottbus. Geschäftliche Drucksachen billigst.

Verbesserte Leube-Rosenthalsche **Fleischsolution.** Wichtiges Nahrungsmittel für **Magenkranke** und alle an Verdauungsschwäche leidende Personen, für schwächliche Kinder **Nervenleidende,** Greise, Genesende etc. In den bedeutendsten **Krankenhäusern** zur Anwendung gelangend, Preisgekrönt: Brüssel, Halle a. S., Frankfurt a. M., Wien, Gent, Paris. Zu beziehen durch alle Apotheken des In- und Auslandes. **Dr. Mirussche Hofapotheke (R. Stütz), Jena.**

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände **Schloss Marbach a. Bodensee.** = Diskreter Aufenthalt! = Prospekte durch Dr. Smith.

Zauber- Nebel - Bilder- Photog. Apparate. Modell - Dampfmaschinen, Musikwerke. Scherz-Artikel. Anleit. zu 40 effektvollen Piecen Mk. 3,—, 10 Vexierkunststücke z. Belustig. Mk. 2,—. Preisliste grat. **A. Otte, Neubuckow i. M. 8.**

Sie glauben nicht wieviel Sie durch direkten Bezug sparen. Ich sende eine reichh. Musterauswahl (Kammgarn, Cheviot, Buckskin) frei an Private. **Bernhard Viehweger,** Tuchfabrikant, Cottbus.

Das beliebteste Instrument ist die berühmte **Greizer Accord-Zither.** Neu verbessert, auch für Unmusikalische ohne Notenkenntnis sofort spielbar. **Preis mit Zubehör nur 16 Mk.** Neu! Vervollkommnete Neu! **Greizer Accord-Zither** in allen Tonarten spielbar. **H. Bredt's Nachf., Greiz.** Versand aller Musikinstr.

MENTOR HANNOVER AGENTUR f. Schulwesen Gratis Nachw. v. Erzieh. u. Lehrkr. a. u. f. all. Länd. Auswahl v. Pens. (Schül. in Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall.

WILHELM GRONAU'S Schriftgiesserei — BERLIN W. — Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Ecken etc. — EXPORT.

HAARAUSFALL *behandelt briefl. unfehlbar d. hartnäckigst. Fälle. Garantie 1000 Mk. b. Nichterfolg. Langjähr. Erfahr., zahlreiche Dankschreiben. Prospekte grat. u. franko* *F. Kiko, Herford.*

OSCAR BRÄUER & CO. Neustrelitz i. M., concession. Hauptkollekte der Grossherzoglich Mecklenburgischen Landes-Lotterie.

Die Bezugsquellenliste „Deutsche Industrie“ ist für Export-Artikel das wirk...msste und billigste Insertionsmittel. Ein Kästchen von 5 Nonpareillezeilen Höhe ...stet für 26 Nummern 30 Mark und für 52 Nummern 50 Mark. Mit der Insertion ...nn jederzeit begonnen werden, jedoch werden Aufträge nur für 26 oder 52 Nummern ...tgegengenommen.

Digitized by Google

In unterzeichnetem Verlage erschien soeben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Gesellschaft von Berlin

(III. Jahrgang)

I. BAND des

„Almanach der Guten Gesellschaft Deutschlands"

enthaltend die Adressen der

Fürstlichkeiten, Hofleute, des Adels, der Offiziere, Gelehrten, Künstler, Abgeordneten, Geistlichen, Professoren, Dozenten, Aerzte, Rechtsanwälte, Schriftsteller, Banquiers, Grossindustriellen, Privatiers, Rentiers etc.

der Haupt- und Residenzstadt Berlin

und zwar von jeder einzelnen Persönlichkeit

Namen, Stand, Wohnung, Titel, Charakter, Sprechstunden, Telephon, Bureau, Dienstzeit, Militärverhältnis, Geburtstag, Familienstand, Orden und Ehrenzeichen, Genealogische Notizen, Familiennamen der Gemahlin, Namen der Kinder mit Geburtstagen, Besitzverhältnisse, Villegiatur, Werke u. s.

In Prachteinband gebunden

12 Mark.

Wilhelm Gronau, Verlagsbuchhandlung, Berlin W. 10, Dörnbergstr.

Scherings

pyrophosphorsaures

Eisenwasser

ist, ohne die Verdauung zu stören, eines der besten Mittel für bleichsüchtige und nervöse Personen. 25 Flaschen 3 M. exklusive Flaschen.

Brom-Wasser

wird in neuerer Zeit von den Ärzten bei nervösen Zuständen (Schlaflosigkeit) sowie Epileptikern vielfach verordnet. Preis p. kl. Fl. 25 Pf., gr. Fl. 50 Pf. exkl. Flasche; bei Entnahme von 20 Fl. p. Fl. 5 Pf. billiger.

Gicht-Wasser

(enth. 1 Gr. Piperazin in 600 Gr. Sodawasser) wird in neuerer Zeit von den Ärzten gegen **Podagra** und Gichtleiden mit grossem Erfolge gegeben. Preis p. Fl. M. 1,20, bei 20 Fl. M. 1,10.

Scherings Grüne Apotheke
Berlin N., Chausseestrasse 19.

Anfang Oktober erscheint im Verlage von **O. Gracklauer, Leipzig**

Adressbuch der gesamten evangelischen Geistlichkeit Deutschlands.

Nach amtlichen Quellen zusammengestellt. **1893/94.** Mindestens 18 Bogen gr. 8°, mit ca. 17,000 Adressen. — Subskriptionspreis Mk. 10,—.

In dem vorstehenden Werke ist zum erstenmale ein wirklich vollständiges, zuverlässiges und praktisches Adress- und Nachschlagebuch geschaffen, das bei seinem niedrigen Preise von vornherein auf die weiteste Verbreitung unter den evangelischen Geistlichen und den kirchlichen Behörden bestimmt rechnen darf. Vielfachen Wünschen entsprechend, wird dem Adressbuche ein allgemeiner

Bezugsquellen-Nachweiser

beigefügt, der zur

wirksamsten Ankündigung

von Erzeugnissen und Artikeln bestens empfohlen wird.

Die Insertionspreise sind äusserst niedrige und stellen sich wie folgt: 1/8 Seite Mk. 10,—, 1/4 Seite Mk. 15,—, 1/2 Seite Mk. 25,—, 1/1 Seite Mk. 50,—,

für die Dauer voller zwei Jahre

einschliesslich Aufnahme der einzelnen angekündigten Artikel in den Textteil des Bezugsquellen-Nachweisers.

Rothe + Lotterie.

Ziehung 4.–9. Dezember 1893.

Hauptgewinne: **100 000, 50 000, 25 000 Mk.** Baar Geld.

Originalloose à Mk. 3. Porto u. Liste **30 Pf.** extra.

Ulmer Geld-Loose à 3 Mk.

Benno Ksinski & Co., Bankgeschäft **Berlin W.,** Oberwallstr. 16a.

Gänsefed...

Grösste Niederlage ...

Einen großen Posten ...
wie sie von der ...
mit den ganzen Daunen ...
Kleinsortierte Mittel...
Rupffedern u. lebend. ...
Prima gerissene Feder...
Versende von 9 ...
nahme oder vor...
Betrages. Für ...
und nehme was ...

W. Lauersdorf, ...

H. Dürselen, ...

Preisliste v. Raritäten ...
nebst Med. ut. Auswahl...
Ankauf — Verkauf — ...
Verschiedene: 50 ...
100 St. 60 Pf. bis 10 ...
20 M.; 300 St. ...
Altdeutsche: versch. ...
Monaco: 188...
Ungarn: 1...
Russland: ...
Guatemala: 188...
Liberia: 188...
Samoa: 188...
Tonga: 1887

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

Landeshut in Schlesien. **F. V. GRÜNFELD,** **Berlin W.,** Leipziger Strasse, für persönliche Einkäufe

Kgl. Preussischer, Bayerischer, Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant

empfiehlt ihre seit 31 Jahren bewährten Erzeugnisse in
Tischzeugen, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Bettwäsche sowie fertiger wäsche für Damen, Herren und Kinder.

Digitized by Google

❁ Meissner & Sohn, Hamburg S. ❁

Leinen- und Tischzeug-Lager.

Wäsche- und Betten-Fabrik.

☛ Specialität: Braut- und Baby-Aussteuern.

...einen, Baumwollenwaren,
Tischzeuge.
...tücher, Haustandstücher,
Taschentücher.
Flanelle, Bettdecken.
Unterzeuge, Padjamas.
Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche.
Eisen-, Holz- und Messing-
Bettstellen,
Betteinrichtungen
u. s. w. u. s. w.

Man verlange ausführliches

☛ **Haupt-Preisbuch** ☚

welches etwa 800 Abbildungen und viele Proben, Zusammenstellungen von Braut- und Baby-Aussteuern etc. enthält.

Dasselbe wird überallhin kostenfrei versandt.

Versand nach allen Weltteilen!

Für das Ausland:
Englische Bettstellen und Draht-
Matratzen
werden direkt ab Freihafen
Hamburg
(ohne deutschen Zoll)
geliefert.

Sachgemässe Erledigung
aller Aufträge.

...legante Neuheiten

...., Gold- u. Silberwaren, Tafel-...ren etc. bezieht man zu Fabrik-...

...F. Todt, Gold- u. Silberwarenfabrik

...im. Versand direkt an Private gegen bar od. Nachnahme.

mit echten Perlen gefasst

...1528. Hochmodern! Mk. 12.

...er Katalog gratis u. franko. ...it über 40 Jahre, mehrfach prämiiert.

Berndorfer Alpacca-Silber.

Essbestecke, Kaffee- und Theeservice, Schüsseln etc.

ART. KRUPP · BERNDORF ·

mit beistehender Garantiemarke, bieten den **vollkommensten Ersatz für echtes Silber.** Alpacca-Silber besteht aus dem von den Berndorfer Werken erfundenen **harten, silberweissen Alpacca** (feinstes Nickel-Metall) und aus **garantiert reinem Silber.** Die garantierte Silberauflage beträgt **90 Gramm** per Dutzend Esslöffel und Essgabeln. Das **Gelbwerden** wie bei China-Silber, Alfenide etc. **ist ausgeschlossen.** Die Behandlung ist genau wie beim echten Silber.

Der Wert der Berndorfer Alpacca-Silbergeräte gegenüber echt silbernen, sowie gegen alle anderen Fabrikate ist ein unvergänglicher, da man sie immer wieder neu versilbern kann und namentlich dadurch, dass Löffel und Gabeln mit den amtlich registrierten Schutzmarken jeder Zeit im abgenützten, selbst gebrochenen Zustande, um $\frac{1}{3}$ des Fabrikpreises gegen neue Waaren zurückgekauft werden.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp

Engros-Lager für Deutschland: **BERLIN SW.,** Leipziger Strasse 43 II.

Die beste und vollkommenste

Accord-Zither

der Welt

ist jetzt

Peter Renk's

Sublime-Auto-Harp

„Lipsia"

mit 8 Tonarten und ...n. Preis Mk. 60—75—100. ...e und Musikverzeichnis ver-...dis und franko

Peter Renk, Leipzig.

...nbereitung aus ...hinen, Obst — nach 20jähr. ...eiten Anleitung und Special-... desgl. für Branntweine, ath. ...ssenzen, Essigsprit, Hefen, ...ungs- und Genussmittel. ...Katalog gratis und franko.

...h. Schiller & Co.,

...ttenburg-Berlin.

FRIED. KRUPP GRUSONWERK

Magdeburg-Buckau.

(96 Medaillen u. erste Preise)

Haupt-Specialitäten:

1. **Hartguss-Artikel,** als **Walzen, Brechbacken, sonstige arbeitende Teile für Zerkleinerungsmaschinen** u. s. w.
2. **Artikel aus Stahlfaçonguss,** namentl. für Maschinen-, Brücken- und Schiffsbauzwecke.
3. **Sonstige Giessereierzeugnisse aus Qualitätsguss, schmiedbarem Guss und Rothguss.**
4. **Bedarfsartikel für Eisenbahnen, Strassen- und Fabrikbahnen,** als **Weichen, Herz- u. -Kreuzungsstücke, Drehscheiben, Räder** (800 Modelle), **Transportwagen** u. s. w.
5. **Zerkleinerungsmaschinen jeder Art,** als **Patent-Kugelmühlen mit stetiger Ein- und Austragung,** bestgeeignet z. Vermahlen v. Cement, Thomasschlacken, Erzen, Chamottest. u. s. w. **Excelsior-Schrotmühlen,** System Schmeja. (Absatz: 13000 Stück.) **Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Schraubenmühlen, Schleudermühlen, Mahlgänge, Glockenmühlen** u. s. w. = **Vollst. Einrichtungen für Cement-, Chamotte-, Schmirgel- u. Düngerfabriken, Gyps-, Trass-, Knochen- u. Oelmühlen.** =
6. **Einrichtungen zur Aufbereitung von Gold-, Silber-, Kupfer- und anderen Erzen.**
7. **Walzwerke** für Blech, Draht und die verschiedenen Metalle.
8. **Pressen,** namentlich hydraulische mit Hartguss- u. Stahlguss-Cylindern.
9. **Krahne** jeder Art, mit Hand-, Dampf- und hydraulischem Betrieb. **Schiffshebevorrichtungen.**
10. **Gasmotoren,** Patent Sombart, in liegender u. stehender Anordnung.
11. **Einrichtungen für Pulver- u. Schiesswolle-Fabriken.**

Kaffee-Schäl-, Polir- und Sichtmaschinen.

Zuckerrohr-Walzwerke für Maschinen- u. Göpelbetrieb. ✱ — **Bandsägen** — für Eisen, Stahl, Rothguss u. s. w.

Ausführl. Kataloge in Deutsch, Französisch, Englisch u. Spanisch an Interessenten kostenfrei.

Behrendtina

Behrendtina ist ein neues Musikwerk mit wechselbaren Noten.

Behrendtina erzeugt die Musik schön und exakt.

Behrendtina soll in keinem Hause fehlen.

Behrendtina ist für Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Behrendtina ersetzt jedes grösste Instrument.

Behrendtina kostet mit 6 Notenscheiben **franko** Deutschland und Oesterreich-Ungarn **Mk. 16.50,** extra Notenscheiben **0.35 Pf.**

Nachnahme nur unfrankiert.

Ausserd. **Polyphon, Symphonion, Pianophon** etc. Illust. Preisl. grat. u. franko.

H. Behrendt, BERLIN SW., Friedrichstr. 160.

Musikinstrumenten-Fabrik u. Export.

Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Patent

Kugel-Kaffeebrenner

für Colonialwaren-Handlungen.

In Grössen zu 3, 5, 8, 10 bis 100 Kilogr. Inhalt. Einfach, solide, bequem. Geringer Verbrauch an Brennmaterial. Tadellose Röstung.

Ueber 28 000 Stück geliefert.

Emmericher Maschinenfabrik und Eisengiesserei

Emmerich, Rhein.

Patent-Bureau München

G. Dedreux, Brunnstr. 9

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 583 (44) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 2. November 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahr

(Illustrationsprobe!)

Von glänzendem Erfolge getragen erschien

Schorers Kalend

für

die deutsche Familie

auf das Jahr 1894

zum dritten Male vor dem deutschen Publikum und hoffentli
als gern gesehener, freudig willkommen geheißener Gast.

Schorers Kalender will als ein **rechtes Hausbuch** b
sein, das nicht nur der Unterhaltung, sondern auch der Belehr
und **als ein praktischer Ratgeber** jedermann nützlich
Das hierunten abgedruckte Inhaltsverzeichnis des
glänzend ausgestatteten Kalenders gibt Zeugnis von der
Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und dem praktischen Werte desselbe
besonders möchten wir auf den außerordentlich reichen
Inhalt aufmerksam machen.

Der Preis für das elegant gebundene Exemplar ist nur 1 M

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen.
stellungen von der Verlagshandlung ist der Portobetrag von
für Deutschland und Oesterreich-Ungarn, resp. 40 Pfennig
deutsche Postgebiete dem Betrage von 1 Mark für den Kalender

Berlin W. 35, Potsdamerstr. 27a.

J. H. Schorer A.

Inhaltsverzeichnis von Schorers Kalender 1894

Dinentdeckblick. Eingangsgedicht von Gustav Falke.
Tafel zur Umrechnung von Ortszeiten in mitteleuropäische Zeit.
Die kritischen Tage des Jahres 1894. Von Rudolf Falb.
Zeitrechnung.
Allgemeiner Lauf und Stellung der Planeten im Jahre 1894.
Sichtbarkeit der Planeten.
Tafel der Planeten-Erscheinungen für 1894.
Umlaufszeit, Entfernung und Größe der Planeten.
Humoristisches.
Kalendarium nebst „Monatsarbeiten" und „Für
Tafel der regierenden Fürstenhäuser.
Münzvergleichungs-Tabelle
Die Bußtage des Jahres 1894
Reiche und Zollgebiete.
Deutsches Maß und Gewicht.
Zinsenberechnungs-Tabelle.
Humoristisches.
Der verhängnisvolle Pakt von H. von Schlei Illustrationen von
Käfer auf Reisen. Bilder
Die Wunder der Elektricität Peschkau.

Bilderrätsel.
Großmutter, wer bin ich! Gedicht von G. Schneider. (Zu dem farbigen Titelbilde.)
Gedankensplitter. Von Albert Roderich.
Die Ernährung der Zimmerpflanzen. Von Dr. G. Holle.
Die Geschichte vom kleinen Professor. Humoristisches Gedicht von Julius Freund. Mit Illustrationen von E. Reincke.
Entlarvt. Erzählung von E. Zoeller-Lionheart.
Bilderrätsel.
Humoristisches.
Schleiersprache. Gedicht von Julius Freund. Mit Illustrationen.
Humoristisches.
Häusliche Kunstfertigkeit. Allerlei leicht ausführbare Handarbeiten für unsere Damen.
In Aengsten. Gedicht von J. Trojan. Zu dem gleichnamigen Bilde von W. Grabheim.
Die Elefantenfuhe.
Humoristisches.
Erstes Scheiden. Gedicht von Eduard Jürgensen. Zu dem gleichnamigen Bilde von A. Werner.
Humoristisches.
Wunsch. Gedicht von Emil Peschkau. Zu dem gleichnamigen Bilde von Al. Zick.
Humoristisches.
Praktische Ratschläge für Küche und Keller. Von L. Holle.
Die Rache der Mumie. Scherzgedicht von J. Fr.
Eine merkwürdige Erzählung.
Der Schweinehandel. Humoristisches Gedicht von Eduard Jürgensen. Zu dem gleichnamigen Bilde von Hugo Kauffmann.
Rätsel.
Humoristisches.
Eine Blumenlese merkwürdiger Dinge. Statistische Plauderei von Herman London.
Humoristisches.
Der Herr Leutnant von Toggenburg. Hydraulisch komponiert von Eduard Jürgensen.
Totenliste. (Mit Porträts.)
Post- und Telegraphentarife.
Invaliditäts- und Altersversicherung.
Die Größe der Einwohnerzahl der europäischen Staaten.
Die Einwohnerzahl der einzelnen Staaten des Reiches.
Gewicht der deutschen Reichsmünzen.
Entfernungstabelle in geographischen
Humoristisches.
Rebus.
Gedankensplitter.
Für unsere kleinen Leser. Allerlei
Scherzrebus.
Rätsellösungen.
Prosit Neujahr.
Bilder in besonderen Abdrücken:
ich? Nach dem Gemälde von C.
bild.) — Die kleine Gratulantin.
abend. Nach dem Gemälde von
Frühlingsbotin. Von Gidmann
In Misdroy. Von W. Amberg —
Von W. Weimar. — Der Schweinehandel
Gemälde von Hugo Kauffmann —
Nach dem Gemälde von A. Werner
Nach dem Gemälde von W. Gräbh
Originalzeichnung von Al. Zick

HARVARD UNIVERSITY

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

585 (46) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 16. November 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

…mal preisgekrönt! 1500 Anerkennungen!

Beste Bekleidung für die Tropen.

FERD. JACOB

Dinslaken (Rheinpreussen) 200.

Fabrik porös-wasserdichter Stoffe

sowie hieraus

gefertigter Bekleidungsstücke

als:

Mäntel, Joppen, Havelocks, Anzüge, Hohenzollern-, Wetter-, Kaiser- und Regen-Mäntel, Livrée- und Kutscher-Mäntel.

No. 30 Havelock

porös-wasserdicht mit **halber** Pelerine (sog. Flügel **ohne** Aermel).

Aus Ia Leinen	30	Mk.
„ Ia Touristen-Loden	25	„
„ Ia Loden oder Wetterloden	45	„
„ Ia Cheviot oder Leichten Kameelhaarloden	50	„
„ Ia Jagdcheviot oder Schweren Kameelhaarloden	60	„

mit Futter 10 Mk. mehr.

No. 31 Havelock

porös-wasserdicht mit **ganzer** rundherumgehender, fester Pelerine **ohne** Aermel, sehr prakt. Bekleidungsstück.

Aus Ia Leinen	35	Mk.
„ Ia Touristen-Loden	30	„
„ Ia Loden oder Wetterloden	50	„
„ Ia Cheviot oder Leichten Kameelhaarloden	55	„
„ Ia Schweren Kameelhaarloden od. Jagdcheviot	65	„

mit Futter 10 Mk. mehr.

…r Havelocks sind für eine Länge b. 130 cm u. für eine Oberweite (üb. d. Weste gemessen) b. 106 cm massgebend, wenn länger od. weiter gewünscht, angemessene Preis-Erhöhung.

Vom Kaiserl. Patentamte gesetzlich geschützt!

Auch als Reisedecke zu benutzen.

Wiegt nur 1500 bis 1800 Gramm.

Fussack im Gebrauch. Fussack ausser Gebrauch.

Als Schutz gegen Kälte

empfehle ich als unentbehrlich für die Reise und für alle Herren, welche Wagentouren machen

Fusssäcke

bis über die Brust reichend

aus Ia wasserdichten Kameelhaarloden, warm gefüttert, bedeutend leichter und um die Hälfte billiger,

ebenso warm haltend wie Pelzsäcke

in brauner, grauer, schwarzer und grüner Farbe

pro Stück nur 25 Mark.

Meine sämtlichen porös-wasserdichten Wollstoffe sind in dunkelgrau, hellgrau, braun, mode, blau, schwarz und meliert am Lager und versende ich jed. Maass derselben. Als hervorragende **Neuheit** empfehle **wasserdicht imprägnierte Kameelhaarloden** in allen Farben, als **beste u. eleganteste** Bekleidung für die Tropen — leichte Qualität — 150 cm breit, per Meter M. 10, schwere Qualität 140 cm breit, per Meter M. 12.

Versand nach dem Auslande nur gegen vorherige Cassa incl. Porto.

No. 32 Havelock

porös-wasserdicht, mit ganzer rundherumgehender, abknöpfbarer Pelerine und mit Aermeln.

Aus Ia Leinen	40	Mk.
„ Ia Touristen-Loden	35	„
„ Ia Loden oder Wetterloden	55	„
„ Ia Cheviot oder Leichten Kameelhaarloden	60	„
„ Ia Schweren Kameelhaarloden oder Jagdcheviot	70	„

No. 33 Hohenzollernmantel

porös-wasserdicht mit ganzer rundherumgehender, abknöpfbarer langer, faltiger Rad-Pelerine und mit Aermeln.

Aus Ia Leinen	50	Mk.
„ Ia Touristen-Loden	45	„
„ Ia Loden oder Wetterloden	65	„
„ Ia Cheviot oder Leichten Kameelhaarloden	70	„
„ Ia Schweren Kameelhaarloden oder Jagdcheviot	80	„

Digitized by Google

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Baden-Baden,
Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Bad Berka/I.
Ein paar Mädch. v. 8-14 J. f. noch gut. Pension. Vorzügl. körp. Pflege. Schön gel. Villa m. Garten. Sehr g. Referenzen. Frau **Zielke**, Grossherzogl. sächs. Oberin a. D.

Berlin.
Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Hamburg,
Hôtel z. Kronprinzen
a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Pensionat de demoiselles
Bolomey-Barop,
St. Légier sur Vevey, Suisse.

Venedig,
Hôtel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Kur- u. Wasserheilanstalt
Bad Brunnthal in München.
Prämiiert Hygiene-Ausstellung London 1893.
Dr. Lahusen.
Prospekt auf Wunsch.

Deutsche im Auslande,

die an spätere Rückkehr in die Heimat denken, werden auf die seit 1838 unter besonderer Aufsicht der Preussischen Staatsregierung auf Gegenseitigkeit bestehende

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin

hingewiesen. Diese grösste Rentenanstalt Deutschlands bietet in ihrer Sparkasse Gelegenheit zu sicherer zinstragender

Anlegung von Ersparnissen

und in den verschiedenen Formen ihrer Kapital- und Rentenversicherungen gegen einmalige oder laufende Prämien sichere und billige

Altersversorgung.

Die Anstalt besitzt 82 Millionen Mark Vermögen in mündelsichern Werten, billigste Verwaltung und zählt in ihren über 70000 Mitgliedern Deutsche in allen Weltteilen. Alles Nähere durch die Direktion, Berlin W. 41, Kaiserhofstr.

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer

von **BREMEN** nach

Newyork	**Baltimore**
Brasilien	**La Plata**
Ostasien	**Australien**

Prospekte und Fahrpläne versendet auf Anfra

Die Direktion
des
Norddeutschen Lloy

Buchführung
Correspondenz Rechnen
Schönschrift.
Verlangen Sie gratis
Prospect u. Probebrief.
Bessere Stellung! Höheres Gehalt!
F. SIMON Berlin O 27.
Abtheilung f. briefl. Unterricht.

Stottern heilt die Anstalt von **Robert Ernst**, Berlin W., Steglitzerstr. 81 Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe Das **Stottern** u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur **gründlichen Beseitigung** des **Leidens**. Preis 5 M. durch d. Anstalt

Wiesbaden.
Kneipp'sche Kur.
Kombiniertes Naturheilverfahren.
Winterprospekt gratis.
Dr. Loh, Badhaus „Rheinstein".

Schöne Villa
im Erzgebirge zum **nachweisbaren** Bauwert von 60,000 Mark direkt vom Besitzer **zu verkaufen.** Belebte gesunde Gegend. Für **Aerzte, Ruhesitz** oder Fabrikation.
E. Weber,
Leipzig, Salomonstr. 25.

Gründl. Ausbildung d. prakt. Unterricht in
Englisch-Spanisch-Franz.-Deutsch
Handelscorrespondenz
DOPP. BUCHHALTEN
J. A. GROSSMANN. Handelslehrer. HAMBURG

Man kaufe Schorers Kalender für das Jahr 1894. Preis 1 Ma

Mellin's Nahrung

für Säuglinge, sowie Kinder **jeden Alters**, für **Kranke** und **Genesende**.
In mit Wasser verdünnter Kuhmilch, **bester Ersatz** für **Muttermilch.**
Gänzlich frei von Stärkemehl.
Preis pro Glasflasche **1,50 Mk. u. 2,50 Mk.**

Mr. Millar, 12 Monate alt.

London, Harewood St

Herrn Mellin!

Mein kleiner Knabe, dessen Photographie ihn als ... Kind darstellt, wurde gänzlich mit Mellins ... Nahrung ernährt.

F. Millar

Allerhöchste Anerkennung Seitens Ihrer Majestät ... Kaiserin und Königin.

Berlin, den 14. April 18..

Dem Herrn Mellin wird auf seinen Wunsch ... scheinigt, dass sein Kindernahrungsmittel „Food" ... jungen Prinzen, Söhnen Ihrer Majestäten des Ka... und der Kaiserin mit bestem Erfolge angewendet ... ist.

Das Kabinett Ihrer Majestät der Kaiserin und Kön...

Zu haben in **Apotheken** und **Drogen-Geschäften** oder direkt im **General-Depot** von

J. C. F. Neumann & Sohn.
Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers u. Königs
BERLIN W., Taubenstr. 51/52. — Leipzigerstr.

Die Herren **Ärzte, Direktoren** von **Kinder-Hospitälern** und **Kliniken** etc. bitten wir um Einforderung von kostenfreien Proben nebst Analysen und Gebrauchsanweisungen.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

585 (46) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 16. November 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

…stpreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

…nturen im Auslande: **Adelaide:** F. Basedow. — **Alexan…** …rd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung …druckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche …lung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. — …C. Bock, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria … y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Bern:** Schmid, Francke & Co., … Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catha…rinen): Carl Köhler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria …, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Mifsud. — **Callao** … Colville y Cia. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** … Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; …ig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, …2204; Hugo Hahn, 410 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. …: Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer; F. Diemer. — **Kap…** Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — …: Ferd. Kremer, P. O. Box 291, 9 Dutoitspan Road. — **Lamu** (Ost…) … Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. …: A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner …, 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, … Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle Ituzaingo 141. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

… aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

… Oesterreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wochenschau.

Vom 8. bis 11. November 1893.

…r **deutsche** Reichstag wird am 16. d. Mts. eröffnet …e lange Reihe von Vorlagen ist deswegen bereits …undesrat zugegangen, u. a. auch ein Gesetzentwurf …e Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwal… des Reichsheeres, der Marine und der Reichs…ahnen für 1894/95 (116 258 440 Mk.), sowie ein …gsetat für Deutsch-Ostafrika für 1893/94 (550 000 …) — Der Ausfall der preussischen Abgeordneten… war sehr günstig für die Konservativen und sehr …ig für die Deutschfreisinnigen. Centrum und …liberale behielten ihren alten Stand. Allseitig … darüber tiefsinnige Betrachtungen angestellt. Der … der Parteiverschiebungen ist aber wohl haupt…ch in der starken agrarischen Agitation zu suchen, …e hauptsächlich den Konservativen zu gute kam.

…ie **russische** Flotte ging nach den **griechischen** Ge…n. Thatsächlich wird mit der griechischen Regie…egen Ueberlassung eines Hafens als Flottenstation …ssland verhandelt. Engländer und Italiener bleiben … der neuen russisch-französischen Mittelmeerpolitik …uhigt. Die »Times« predigt, die englische Flotte … wieder zur unbedingt stärksten der Welt gemacht …, und wenn's hundert Millionen Pfund Sterl. Extra…ben koste. In der italienischen Presse erhebt sich …s die Frage, ob nicht die italienische Flotte ver… werden müsse. Die Finanzschwierigkeiten Italiens …agegen im Wachsen und man schaut aus, ob denn Deutschlands Kapital oder das schwer reiche Eng…undlich helfen wolle. In Deutschland liegt aber … fast jede Geschäfts- und Unternehmungslust arg …er und die Verluste an südamerikanischen, portu…chen u. s. w. Papieren sind noch nicht genügend …nden, um viel Geld in fremde Papiere zu stecken. …d hat ähnliche Gebreste, mag ausserdem aber auch durch zu ausgeprägte Hilfeleistung für Italien sich …ankreich tiefer verfeinden. — In Italien, besonders …d Italien gährt es anscheinend nicht unbedenklich … der schwer notleidenden Arbeiterbevölkerung. Be…end für die **Lage** in Sizilien ist z. B. die, italienischen … entnommene Meldung, dass in Sizilien in den … Monaten nicht weniger als 800 (schreibe acht…) Frauen unter der Anklage der Rebellion ver… worden seien. Viele Frauen wurden gefesselt wie … Verbrecher nach Palermo gebracht, wo sie vor Gericht gestellt werden. Alle Telegramme über diese Vorgänge wurden von der römischen Censur beschlagnahmt. — Inzwischen ist in Rom wieder ein grosser Skandal. Der Direktor des officiösen Blattes »Popolo romano«, Herr Chauvet, ein Mann, der seit vielen Jahren jeder Regierung diente, wurde verhaftet unter der Beschuldigung, mit einem Grosshändler Pinto zusammen durch Schmuggelei u. s. w. den Staat um rund 400 000 Lire Zölle betrogen zu haben.

Das neue **österreichische** Kabinett Windischgrätz ist mit Ach und Krach nach langen Verhandlungen zu stande gekommen. Die bisherigen Minister: Bacquehem (Inneres), Welsersheimb (Landesverteidigung), Schönborn (Justiz) und Falckenhayn (Ackerbau) blieben auch unter Windischgrätz im Amt. Neu eintraten ausser dem Ministerpräsidenten zwei Polen: Madeyski (Unterricht) und Jaworski (ohne Portefeuille), und zwei Deutsch-Liberale: Plener, ihr alter Führer als Finanzminister und Graf Wurmbrand (Handel). Ein langes Leben wird diesem Vermittelungskabinett vorläufig nicht vorausgesagt. Doch man darf nicht vergessen, dass auch dem ersten Kabinett Taaffe bei der Geburt die trübsten Prophezeiungen gewidmet wurden. Und wie lange wusste Taaffe dann am Ruder zu bleiben.

In **Spanien** haben die schrecklichen Katastrophen in Santander und Barcelona die hohe Politik auf einige Zeit ganz bei Seite gedrängt. Mehr noch als das viel grössere Unglück in Santander hat der boshafte Dynamit-Anschlag in Barcelona tiefe Bewegung erzeugt. Im dortigen Theater wurden bei einer Aufführung des »Wilhelm Tell« mehrere Dynamitbomben in die Zuschauerreihen des Parketts geworfen. Sie explodierten und ungefähr fünfzig Tote und Verwundete wurden das Opfer der Teufelsthat. Eine ganze Anzahl Leute wurden als verdächtig verhaftet. Ob die Schuldigen darunter sind, weiss man noch nicht. Anarchisten werden der That bezichtigt, welche mit dem Dynamitmörder Pallas, der den Marschall Martinos Campos seiner Zeit überfiel, in Verbindung gestanden hätten und die Hinrichtung ihres Genossen so hätten rächen wollen. Ob und wieviel an dieser Lesart wahr ist, weiss man noch nicht, ebensowenig was es mit dem Gerücht auf sich hat, dass Spanien bei den auswärtigen Regierungen ein gemeinsames Vorgehen gegen Anarchisten angeregt habe.

Aus **Brasilien** will die Londoner »Times« erfahren haben, die Führer des brasilianischen Aufstandes hätten am vorigen Dienstag eine Konferenz abgehalten, in der auf Vorschlag des Admirals Mello beschlossen wurde, die

Digitized by Google

kaiserliche Flagge zu hissen und die Anstrengungen auf Wiederherstellung der Monarchie zu richten. Wieweit diese Meldung der Wirklichkeit entspricht, ist nicht zu kontrollieren. Mello selbst hat ähnliche Gerüchte einmal für gänzlich falsch erklärt.

Meldungen des Reuterschen Bureaus aus Fort Victoria im **Maschona-Land** (Südafrika) bestätigen die Nachrichten aus Buluwayo betreffs einer zweiten Niederlage der Matabele am 1. November. 7000 Matabele wurden mit einem Verlust von ungefähr 1000 Mann zurückgeschlage Die Engländer hatten drei Tote und sieben Verwundete u zogen am 2. November in Buluwayo ein, welches a 23. Oktober von den Matabele geräumt worden war. V ihrem Rückzug hatten die Matabele eine grosse Men Patronen und Pulver in die Luft gesprengt. Die Matabe werden nach englischer Lesart als vollständig besiegt b trachtet.

Politik.

Tägliche Rundschau.

DIE kaiserliche Kabinetts-Ordre an die Offiziere der Armee aus Anlass des Spieler- und Wuchererprozesses in Hannover enthält noch keinerlei neue Strafbestimmungen für Ausschreitungen im Spiel und üppigen Lebenswandel. Der Kaiser hat in der soeben erlassenen Ordre lediglich befohlen, dass auf grund der Verordnung über die Ehrengerichte vom 2. Mai 1874 gegen alle Offiziere, welche auch nur im geringsten in den Spieler- und Wuchererprozess verwickelt gewesen sind, auf ehrengerichtlichem Wege eingeschritten, und dass jeder Offizier unnachsichtlich und ohne Ausnahme zur Verabschiedung eingegeben werden soll, der hierbei die Standesehre irgendwie verletzt hat. Im weitern Verlauf der Ordre hat der Kaiser seinem Unwillen Ausdruck gegeben, dass die genannte alte und eine ähnliche bei seinem Regierungsantritt gegebene neuere Ordnung über die Notwendigkeit einer einfacheren und sparsameren Lebensweise so wenig beachtet worden ist, und hat an die Generalkommandos den Befehl erlassen, ihm diejenigen Regimentskommandeure namhaft zu machen, welche in der Befolgung dieser Ordres nicht mit der nötigen Strenge vorgegangen sind und die ihnen anvertrauten Offizierkorps nicht mit der erforderlichen Sorgfalt überwacht haben.

*

In der Verordnung vom 2. Mai 1874 sind als Handlungen, welche dem Ruf des Einzelnen und der Genossenschaft nachteilig werden können, ausdrücklich genannt; alle Ausschweifungen, Trunk, Hasardspiel und die Uebernahme solcher Verpflichtungen, mit denen auch nur der Schein unredlichen Benehmens verbunden sein könnte, sowie überhaupt jedes Streben nach Gewinn auf einem Wege, dessen Lauterkeit nicht klar erkennbar ist. „Völlige Erschütterung des Grundes und Bodens," heisst es da, „worauf der Offizierstand steht, ist die Gefahr, welche das Streben nach Gewinn und Wohlleben mit sich bringen würde."

Kölnische Volkszeitung.

AUF den Kruppschen Werken war seit 1877 nicht ein so arger Arbeitsmangel wie jetzt, fast in sämtlichen Werken finden Arbeiterkündigungen statt, in den Bessemer Werken ist nur noch ein Cupolofen in Betrieb, in den Puddelwerken ruhte der Betrieb in der Vorwoche drei Tage. Die grossen Schmiedepressen sind schon seit vierzehn Tagen ausser Betrieb, in den mechanischen und Kanonen-Werkstätten ist der Betrieb ebenfalls beschränkt, nur in den Geschossdrehereien wird flott gearbeitet.

Hamburger Nachrichten.

JEDE vorsichtige äussere Politik eines grossen Staates wird das Bestreben hegen, stets zwei Stränge auf ihrem Bogen zu haben, so dass wenn der eine reisst, der andre noch zu benutzen ist. Dies kann geschehen, ohne dass Bündnisverpflichtungen verletzt werden. Wir selbst haben früher, als wir schon mit Oesterreich im Bündnis standen, einen solchen zweiten Strang auf unserm Bogen gehabt in Gestalt gewisser Verständigungen mit Russland; wir waren dadurch in der Lage, die Dreibundspolitik mit den Interessen Deutschlands stets in Einklang zu erhalten und uns die führende Stellung im Dreibunde zu sichern. Wir haben i Interesse unsers Landes zu bedauern, dass dies Zustand als zu kompliziert unter dem neuen Ku aufgegeben worden ist.

Die Wiener Zeitung

BRINGT mehrere kaiserliche Handschreiben, darunt jenes, durch welches das Entlassungsgesuch d Gesamtministeriums Taaffe angenommen wird und Für Windischgrätz zum Ministerpräsidenten sowie die neue Minister (vgl. Wochenschau) ernannt werden. Ein be sonderes Handschreiben an den Grafen Taaffe besag der Kaiser vollziehe einen Akt der Herzenspflich indem er seinen wärmsten und anerkennendsten Da für die lange Reihe treuer und hervorragender Diens ausspreche, welche Graf Taaffe in allen Lagen, v den besten patriotischen Absichten geleitet, mit selbs losem und hingebungsvollstem Pflichteifer und wahr Selbstaufopferung dem Kaiser und dem Staate geleist hat. Was Graf Taaffe und jedes Mitglied des er hobenen Ministeriums für den Staat Erspriesslich geschaffen, werde in dankbarer Erinnerung des Kaise bewahrt bleiben.

Politische Korrespondenz.

DER Papst hat die Depots des Vatikans, welche v einigen Jahren aus Pariser und andern Bank zurückgezogen und verschiedenen italienischen Ban instituten zur Verwaltung übergeben worden ware kürzlich diesen letztern wieder entzogen und d Hinterlegung derselben beim Bankhause de Rothschi frères in Paris angeordnet. Es wird versichert, da der Vatikan durch die Vermögensverwaltung der itali nischen Institute beträchtliche Verluste erlitten hat u dass obige Massregel auf diesen Umstand zurückz führen sei.

Die Post.

UEBER die Zahl der in Russland lebenden Jud findet man in statistischen Zusammenstellung meist ganz unrichtige Angaben: ihre Zahl wird a 3—5 Millionen geschätzt, während sie doch sehr v höher sich beläuft. Die Resultate der Rekrutieru vom Jahre 1892 geben einen ziemlich sichern Anh zur Feststellung dieser Zahl. Wie wir dem „Swe entnehmen, kamen auf die 260 000 Rekruten dies Jahres 16 169 Juden, d. h. 6,2 %. Da nun die Rekr tierung auf eine Bevölkerung von etwa 115 Millio sich erstreckt hat, ergibt sich nach demselben Proce satze, dass die jüdische Bevölkerung Russlands m als sieben Millionen betragen muss. Es ist dies jed unter allen Umständen nur eine Minimalzahl; thatsäch lich ist diese Zahl, bei dem bekannten Bestreben d Juden, sich der Registrierung zu Rekrutierungszwecke zu entziehen, wahrscheinlich beträchtlich höher u dürfte wohl nicht viel unter acht Millionen zurückbleib Dabei wächst der Procentsatz der Juden beständig d ihre natürliche Vermehrung stärker ist als die d christlichen Bevölkerung Russlands. Die Zahl d jährlich auswandernden Juden verschwindet vollstän diesem jährlichen natürlichen Zuwachs gegenüber.

Frankfurter Zeitung.

VOR ungefähr drei Jahren richtete eine grö Anzahl bekannter norwegischer Frauen an sä liche Frauen des Landes einen Aufruf behufs V anstaltung einer Sammlung, deren Ergebnis zur

Digitized by Google

affung eines Kriegsschiffes für Norwegen dienen te. Die Sammlung, welche nunmehr als abchlossen betrachtet werden kann, hat ungefähr 000 Kronen ergeben. Es wurde nun beschlossen, diese Summe ein Kriegsschiff vom Typus der tschen Torpedo-Divisionsboote in der Schichaurft zu bestellen. Das Schiff wird mit voller Austung annähernd auf 600 000 Kronen zu stehen men, und es wurden bereits mit der genannten rft Unterhandlungen zur Regelung aller Detailgen eingeleitet.

Die preußischen Wahlen.

Der Reichsanzeiger

ERÖFFENTLICHT das amtliche Ergebnis der am 7. d. Mts. vorgenommenen endgültigen Wahlen das preussische Abgeordnetenhaus. Hiernach sind den bisherigen 433 Abgeordneten 276 wiederählt.

Von den gewählten Abgeordneten gehören an (die len des Wahlergebnisses von 1888 sind nach dem Januar 1889 herausgegebenen Fraktionsverzeichnis er Anrechnung der beiden damals erledigten Mane, wovon das vom 3. Kösliner Wahlkreis bei den uptwahlen einem Konservativen, und das vom Arnsberger Wahlkreis einem Centrumsmitglied zullen war, in Klammern beigefügt):

			Gewinn + Verlust —
der konservativen Partei	148	(125)	+ 23
der freikonservativen Partei	62	(66)	— 4
der nationalliberalen Partei	88	(87)	+ 1
dem Centrum	94	(99)	— 5
der freisinnigen Volkspartei	14	(29)	— 9
der freisinnigen Vereinigung	6		
den Polen	18	(15)	+ 3
den Dänen	2	(12)	— 9
keiner Fraktion	1		
	433	(433)	

Gewonnen haben hiernach die Konservativen 23, Nationalliberalen 1, die Polen 3 Mandate, veren die Freikonservativen 4, das Centrum 5, die den freisinnigen Gruppen zusammen 9, die Dänen st den keiner Fraktion Zugehörigen 9 Mandate.

•

Aus einer andern Zusammenstellung geht hervor, unter den gewählten Abgeordneten sich befinden: Minister und Regierungspräsidenten, 43 Landräte, Landwirte, 56 Richter, 12 Rechtsanwälte, 15 Gete, 11 Geistliche, 13 Rentner, 22 Kaufleute, Fabriten und Handwerker, 4 Journalisten, 8 Offiziere etc.

•

Eugen Richter ist in seinem alten Wahlkreis gen mit 279 gegen 283 Stimmen gegen den nationalralen Kandidaten unterlegen. In Breslau siegten Deutschfreisinnigen gegen die Kartellparteien. en Richter wurde im zweiten Berliner Wahlkreis, er sicherheitshalber ebenfalls aufgestellt war, ählt. Der Hauptbestand der Deutschfreisinnigen rutiert sich überhaupt jetzt mit 9 Abgeordneten Berlin, 3 Abgeordneten aus Danzig, darunter kert und 3 Abgeordneten aus Breslau.

•

Die neue Zusammensetzung des Abgeordnetenses gibt der Regierung die Möglichkeit zu den chiedensten Mehrheitsbildungen, z. B. 1) Konserve und Centrum; 2) Konservative und Freikonserve mit irgend einem Bruchteil aus einer andern tei; 3) Konservative, Freikonservative und Nationalrale etc. Der hervorstechendste Zug des neuen ses ist das zweifellose Ueberwiegen der agrarischen schutzzöllnerischen Elemente. Das flache Land egte die Städte. Die Wahlbeteiligung war schwach.

Unser täglich Brot.

Der Reichsbote.

UEBER die Grundprinzipien der Agrarpolitik hat der Docent über Nationalökonomie Dr. Ruhland, welcher zum Zweck dieser Studien eine Weltreise nach England, Amerika, Australien, Ostindien, Russland und die Donauländer gemacht hat, in der Lauppschen Buchhandlung zu Tübingen eine Schrift veröffentlicht, in welcher er folgendes ausführt:

Die eigentliche Agrarfrage ist die Frage nach der Funktion von Grund und Boden im Leben der Völker. Als die Germanen zur Zeit der Völkerwanderung ihre alte Heimat verliessen und westwärts zogen, da war der Ruf nach „Land“ Losung und Feldgeschrei; also der Hunger war es, der jene gewaltige Völkerbewegung beherrschte und „Brot für das Volk“ das Ziel, dem sie entgegenstrebte. Und auch die Staaten, wie sie im Laufe der Geschichte sich politisch herausgebildet haben, hielten an dem Grundsatz fest, dass der Jahresbrotbedarf des Volkes durch die Jahresernte des Landes gedeckt werden müsse. War dies einmal nicht der Fall, so wurde das allgemein als ein grosses nationales Unglück betrachtet, das die tiefgehendsten Gefahren für die Gesamtheit in sich trug; den Revolutionen unsrer Vergangenheit waren immer Missernten mit hohen Getreidepreisen vorangegangen. Durch die gewaltige Entwicklung der Verkehrswege werden vom sechsten Jahrzehnte unsres Jahrhunderts ab die verschiedenen Teile der Erde zu einem wirtschaftlichen Ganzen zusammengeschweisst. An Stelle der nationalen Volkswirtschaft tritt die Weltwirtschaft, an Stelle der alten Naturalpolitik tritt der Freihandel. Man kauft das Getreide da, wo es am billigsten ist, gleichviel, ob es an der Elbe oder an den Ufern des Missouri, oder des Ganges gewachsen ist. Und wenn die Landwirte dabei ihre Rechnung nicht finden, so ist es ihre Sache, den Betrieb entsprechend zu reorganisieren.

Der Verfasser ist auf Grund seiner umfassenden Studien zu der Ueberzeugung gelangt, dass die agrarpolitischen Ideen von dem Freihandel und der Weltwirtschaft vielleicht zu den gefährlichsten Irrtümern gehören, die der menschliche Geist je geboren hat. Als einen geradezu verhängnisvollen Fehler bezeichnet er es, den Weg des industriellen Reichtums zu betreten mit dem Glauben, die Interessen der getreidebauenden Landwirte missachten zu können, weil heute die auswärtige Konkurrenz Brotgetreide in genügenden Massen liefert; denn diese auswärtige Konkurrenz im Getreidebau ist eine vorübergehende Erscheinung. Diese sogenannten riesigen Getreidemassen auf dem Weltmarkt sind in Wirklichkeit unbedeutend genug. Kaum 6 pCt. Roggen und 14 pCt. Weizen kommen von der Jahresernte der Erde international zum Austausch. Noch im Jahre 1876 waren nur 4 pCt. Roggen und 8 pCt. Weizen in der Hand des Weltmarktes. In weiteren 15 Jahren kann die Entwicklung wieder bei der gleichen Quantität angelangt sein. Und noch einige Zeit und die Staaten sind in der Versorgung mit Brotgetreide wieder auf sich angewiesen.

Die Verschiebung der Verhältnisse auf diesem Punkte ist eine verblüffend rasche. Deutschland war ein Getreideexportland und hat noch im Jahre 1872 etwa 100 000 Tonnen Weizen mehr ausgeführt. Heute beträgt seine Einfuhr an Weizen und Roggen zusammen $1^{1}/_{2}$ Mill. Tonnen. Ungarn war in der ersten Hälfte der 60er Jahre das gefürchtetste Weizenexportland der Welt. Heute liegt eine Arbeit des ungarischen Agrarstatistikers Dr. Polya vor, wonach mit Ablauf unsers Jahrhunderts die österreichisch-ungarische Weizenausfuhr als beendet zu betrachten ist. Die ostindische Weizenausfuhr hat mit Anfang der 80er Jahre ihren Höhepunkt erreicht.

Dr. Ruhland legt umfassend die Gründe dar, dass

Digitized by Google

und warum von da ab die Entwicklung langsam aber stetig zurückgehen muss. Für Nordamerika kommt selbst Sering zu dem Resultate, dass die Zukunft entschieden auf eine rückläufige Bewegung der Getreideausfuhrziffer zu rechnen habe. Und auf der ganzen übrigen Welt ist nur für Russland die Möglichkeit gegeben, eine wesentliche Exportsteigerung eintreten zu lassen. Wenn aber dieses Land eines Tages in der That noch allein über einen grösseren Getreideüberschuss verfügt, um welchen Preis wird es denselben den mitteleuropäischen Industriestaaten überlassen? Oder wenn dann Russland die Ausfuhr sperrt, woher will England $^8/_{10}$ seines Brotgetreides beziehen, wenn seine eigne Landwirtschaft nur mehr $^2/_{10}$ davon liefert? Und wenn es diese $^8/_{10}$ nicht beziehen kann, welche Macht der Erde will dann den Untergang dieses heute so vielbeneideten Englands abwenden?

Das sind höchst interessante Daten namentlich im Hinblick auf die Zollverhandlungen, welche gegenwärtig in Berlin zwischen Russland und Deutschland geführt werden. Das Quantum von $15^1/_2$ Millionen Tonnen Getreide, welche wir alljährlich und durchschnittlich selbst ernten, kann mit der Zeit durch einen rationellern Betrieb, wie z. B. in Anhalt, Braunschweig und Provinz Sachsen ausgeführt wird, sehr leicht um 50 pCt. vermehrt werden. Wir haben es also in der Hand, durch eine zeitgemässe Agrarreform uns von der Konkurrenz des Weltmarktes frei zu machen. Die Selbständigkeit eines Staates ist kein blos juristischer Begriff. Die Selbständigkeit eines Staates muss einen wirtschaftlichen Kern umschliessen, einen festen Körper, um den sich das Imperium schlingt. Und dieser Körper braucht, wie ein gutes Haus, eine stabile Basis auf Grund und Boden. Eine inproportionale Ueberwucherung der oberen Stockwerke für Industrie und Handel muss, namentlich bei gleichzeitiger Rückbildung des landwirtschaftlichen Parterres, über kurz oder lang unbedingt die Statik durchbrechen und das ganze Gebäude zerstören.

Nicht der Reichtum und insbesondere nicht der industrielle Reichtum, sondern die harmonische Entwicklung des Ganzen in Selbständigkeit bewahrt das Glück der Völker. Nicht eine einseitige Ueberwucherung von Industrie und Handel, sondern der gleichmässige Fortschritt beider mit der Landwirtschaft bildet die eigentliche und höchste Aufgabe aller Wirtschaftspolitik. Für die Einhaltung dieser Harmonie in der Entwicklung aber gibt es nur einen untrüglichen Massstab: das ist das Verhältnis zwischen Produktion und Bedarf an Brotgetreide. Deshalb wird alle politische Weisheit der Menschen nicht über den alten einfachen Satz hinauskommen: Das Land soll in der Regel das Brotgetreide für das Volk bauen. Die Konsequenzen für die praktische Politik sind aus diesem Grundsatz leicht abzuleiten: wir müssen den Landbau so fördern, dass wir nötigenfalls unabhängig vom Ausland werden.

Eidesnot.

Volks-Zeitung.

UNSRE Orthodoxen haben in den letzten Wochen auf verschiedenen Synoden wieder einmal viel von der sogenannten „Eidesnot“ gesprochen, wobei sie das Märchen von der „Zunahme der Meineide“ gebührend auffrischten. Die Herren haben das bemerkenswerte Talent, mit ihren reaktionären Massregeln immer daneben zu greifen. Wo in Bezug auf die Eidesleistung wirkliche Uebelstände vorhanden sind, das sehen sie nicht; vielleicht, weil sie nichts davon wissen. Trifft diese Vermutung zu, so wollen wir ihnen zu Hilfe kommen und ihnen für heute sagen, dass in unserm Universitätswesen ein Missbrauch mit Eiden getrieben wird, wie er in den Gerichtssälen gar nic[illegible] kann.

Bei unsern Universitäten gelangen n[illegible] formeln zur Anwendung, die man schon län[illegible] historische Rumpelkammer hätte werfen sollen, [illegible] sie den Zeitverhältnissen nicht mehr entsprech[illegible] Diese Formeln sind in jenem schwülstigen Latein[illegible] geschrieben, welches in frühern Jahrhunderten [illegible] Volapük der gelehrten Kreise war, jetzt jedoch [illegible] Nichtphilologen schwer verständlich ist. Daher m[illegible] es kommen, dass zahlreiche Personen, denen die [illegible] treffenden Eidesformeln vorgelegt oder vorge[illegible] werden, kaum wissen, wozu sie sich durch ihren E[illegible] verpflichten sollen, und die daher die Leistung d[illegible] Schwurs als leere Formsache betrachten. Das ma[illegible] natürlich den Missbrauch nicht glimpflicher und ka[illegible] noch weniger die Achtung vor der „Heiligkeit“ d[illegible] Eides erhöhen.

Bei den Immatrikulationen, den Aufnahmen d[illegible] jungen Leute in die Zahl der „akademischen Bürger[illegible] zeigt sich dieser Uebelstand nur selten. Auf de[illegible] meisten deutschen Universitäten hat der Student durc[illegible] den dem Rektor gegebenen Handschlag und zugleic[illegible] durch seine Unterschrift auf der Matrikel zu ver[illegible] sprechen, dass er sich den Anordnungen des Rektor[illegible] fügen und die akademischen Gesetze befolgen werd[illegible] Nur an einzelnen Hochschulen müssen die Studierende[illegible] einen umfangreichen Eid leisten. In München z. B[illegible] der weltberühmten Bierstadt, schwört der Studen[illegible] u. a., dass er sich „wahrer Frömmigkeit, eine[illegible] nüchternen und geordneten Lebenswandels und alle[illegible] derjenigen Eigenschaften, die sich in jeder Lebensla[illegible] für einen gebildeten und anständigen Menschen ge[illegible] ziemen, eifrig befleissigen werde“. Dieses Versprechen hat er „in feierlicher Weise und an Eidesstatt“ [illegible] geben. Natürlich leisten auch die Musensöhne, welch[illegible] die Teilnahme an wüsten Trinkgelagen und Schlägereien als ihren „idealen Lebenszweck“ betrachten, mit de[illegible] grössten Seelenruhe den vorgeschriebenen Eid.

In schrofferer Form macht sich der getadelte Uebelstand bei den Promotionen bemerkbar. Wer den Titel eines Doktors erlangen will, hat an den meisten Universitäten einen Eid abzulegen, der unter Umständen der Ueberzeugung des Schwörenden direkt ins Gesich[illegible] schlägt. An der Berliner Universität schwören di[illegible] Juristen, dass sie, was sie unternehmen, thun „zum höhern Ruhme Gottes, zur Förderung der Rechtspflege, des allgemeinen Wohls und zur Erhaltung de[illegible] Staates“. Dies haben sie „bei Gott und seinem heiligen Evangelium“ zu versprechen. Bei der medizinischen Fakultät in Berlin versichert der Doktorand durch seinen Eid, dass er, „nicht um seines Vortei[illegible] halber die Kunst des Arztes ausüben werde, sondern um Gottes Ruhm zu feiern und die Gesundheit de[illegible] Menschen zu erhalten“. Der Bewerber um den Tite[illegible] eines Doktors der Philosophie muss eidlich bekräftigen dass er die Wissenschaft fördern werde, „nicht de[illegible] Gewinnes halber, noch um leeren Ruhm zu erlangen, sondern damit er das Licht der göttlichen Wahrheit weiter verbreite und um so heller erstrahlen lasse“. Diesen Schwur schwören natürlich auch Atheisten, „um der Form zu genügen“. In Königsberg schwören alle Mediziner ohne Rücksicht auf die Staatsangehörigkeit, also auch Nichtpreussen, dass sie „den erhabensten und mächtigsten König von Preussen Treue bewahren, die Interessen der königlichen Majestät und des königlichen Hauses, sowie diejenigen der Universität nach Kräften fördern werden“.

Wir hoffen, dass bereits diese wenigen Beispiele den Frommen im Lande gezeigt haben werden, [illegible] thatsächlich eine „Eidesnot“ vorhanden ist. Fa[illegible] könnte man hier von einem Spielen mit dem E[illegible] reden. Wer daher ernstlich gewillt ist, die „Heiligkeit“ des Eides zu schützen, der sollte dafür sorgen, dass

Digitized by Google

e fraglichen Eidesformeln endlich durch neue Formeln setzt werden, die jeder Student und jeder Doktorand it gutem Gewissen beschwören kann. Doch mehr: s ist überhaupt die Frage zu erwägen, ob es denn otwendig ist, dass bei den Immatrikulationen und romotionen stets die Schwurhand zum Himmel emporereckt werde. Einige Universitäten haben bereits ingesehen, dass bei solchen Gelegenheiten ein Schwur berflüssig ist. So finden wir in den Vorschriften für ie Doktoranden der medizinischen Fakultät in Heidelerg die Bestimmung: „Eine Vereidigung findet nicht tatt. Bei Ueberreichung des Diploms durch den Dekan hat der Kandidat durch Handschlag zu verprechen, seine akademische Würde mit Ehren zu ühren." Ein derartiges Versprechen ist vollkommen usreichend für seinen Zweck.

Leider, so fürchten wir, wird der Eideszopf, der o vielen Universitäten hinten hängt, nicht sobald abgeschnitten werden. Er passt zu schön zu den andern mittelalterlichen Rückständen, die das in den Universitäten organisierte Zunftgelehrtentum eifersüchtig konerviert. Immerhin erschien es uns angesichts der tereotypen eidesnötlichen Beschwerden unserer Ortholoxie angemessen, ihre fromme Aufmerksamkeit gerade uf den akademischen Eideszopf hinzulenken.

Die größte Spielhölle.

Staatsbürger-Zeitung.

IN Monaco, das bekanntlich ein selbständiges Fürstentum am Meerbusen von Genua mit etwas über 7000 Einwohnern ist, werden alljährlich durch die Spielbank von Monte Carlo viele Fremde nicht allein ausgeplündert, sondern auch zum Selbstmord getrieben. Talleyrand schrieb im Jahre 1814 in Wien in das diplomatische Aktenstück, welches die Lage ganz Europas regeln sollte, die schlichten Worte: „Und der Fürst von Monaco kehrt wieder in seine Staaten zurück." Im Jahre 1815 bestimmte man weiter, dass die früher zwischen Monaco und Frankreich bestehenden Beziehungen aufhören sollten und der König von Sardinien fortan dem Fürstentum gegenüber die Rolle zu spielen habe, die bis dahin dem Hause Bourbon zugestanden hatte. Alsdann (1860) hat Monaco wieder das italienische mit dem französischen Protektorat vertauscht, dabei sein altes Privilegium, berufsmässigen Spielern und Verschwendern eine Freistätte in seinen Spielhöllen zu gewähren, allen Einsprüchen und Protesten der öffentlichen Meinung wie der Grossmächte zum Trotz behauptet, da die Republik Frankreich sich angeblich nicht in die „inneren Angelegenheiten" Monacos einmischen wollte. . . . Welche kolossalen Summen Geldes in Monaco verloren werden, davon legt der letzte Geschäftsbericht der *„Société Anonyme des Bains de Mer et du Cercle des Etrangers"*, d. h. der Spielbank-Gesellschaft, das beste Zeugnis ab. Der Gewinn des letzten Jahres beträgt über 23 Millionen Frank, 38 Procent per Aktie, das Kapital der Gesellschaft 30 Millionen Frank. In den letzten 6 Jahren wurde eine Million dem Reservefond zugeführt, der im Jahre 1913 so hoch sein wird wie das Gesellschaftskapital. Der Fürst von Monaco, der eine Jüdin zur Frau hat, erhält eine jährliche Konzessionsabgabe von 1 250 000 Frank. Ausserdem bestreitet die Spielgesellschaft noch sämtliche Regierungskosten des Fürstentums, unterhält auch die Strassen und Wasserläufe und besorgt die öffentliche Reinigung und Beleuchtung, während die Bevölkerung die Schulen umsonst hat und weder Steuern noch sonstige Abgaben zahlt, dafür aber auch nichts über die öffentlichen Angelegenheiten zu bestimmen hat. Dem Theater zahlt die Gesellschaft jährlich 250 000 Frank, das Kurorchester kostet ebenso viel, und die Beamten und Angestellten der Gesellschaft, darunter über 100 Croupies, kosten $1^1/_2$ Millionen jährlich. An die Presse, namentlich der Juden, zahlt die Gesellschaft 800 000 Frank. Unter den Ausgaben stehen auch die Kosten für die Entfernung unglücklicher Opfer des Spiels. Die Gesamtausgaben der Gesellschaft betragen jährlich $11^1/_2$ Millionen.

Die Spielhölle in Monaco hat im Jahre 1883 auch unsern Reichstag beschäftigt. Damals wurde von den Abgg. Grafen Bernstorff, Grafen Bismarck-Bohlen, Gneist, v. Hammerstein und Peter Reichensperger eine Petition überreicht, in welcher um Abstellung der grossen Missstände, die sich durch das Vorhandensein einer Spielbank in Monaco herausgebildet haben, ersucht wurde. In der Petitionskommission wurde die Petition zwar allgemein mit grosser Sympathie aufgenommen, allein die Kommission beschloss, da eine Einmischung in die Angelegenheiten eines andern Staates unthunlich erscheine, die Petition als ungeeignet zur Beratung im Plenum zu bezeichnen.

Die Legende von dem gefangenen und dem falschen Papst.

UEBER den grossartig-phantastischen Schwindel, in welchem die Person des Papstes eine hervorragende Rolle spielt, wurde schon kurz berichtet. Hier etwas Ausführlicheres nach der

Nationalzeitung, aus Rom, 4. d. Mts

Im Kloster der Damen vom heiligen Herzen Jesu zu Loigny in Frankreich lebt eine fromme Schwester Maria Genovefa, welche direkter Mitteilungen und Offenbarungen von seiten Christi und der Madonna gewürdigt wird. Der Papst freilich hat ihre Verkündigungen für Dunst und Wind erklärt, aber das ist nur zu begreiflich, denn dieser Papst, der von Ostern 1892 bis Ostern 1893 auf dem Throne sass, war gar nicht der wahre Papst, sondern ein falscher, während der echte, der arme alte Papst, in den unterirdischen Kerkern des Vatikans schmachtete. So verkündete Schwester Maria Genovefa, und ihr glaubten aufs Wort zwei fromme Männer, der Priester Joseph Hae und der Notar Louis Glenard aus Loigny. Und von grossem Herzeleid ergriffen, machten sie sich auf nach Rom, entschlossen, alles an die Befreiung des Papstes aus seiner schmählichen Gefangenschaft zu setzen. Der Notar Glenard schrieb ein Büchlein: „Das grosse Leid Leo XIII.", darin die Geschichte der Gefangennehmung des Papstes und die kirchenschänderische Anmassung des angeblichen Statthalters Christi erzählt war, und liess es in allen Kirchen Roms an die Gläubigen verteilen. Viele begaben sich in die Wohnung der beiden Papstbefreier, um Näheres über diese Dinge zu erfahren, darunter auch die Gräfin Caroline de Saint-Arnaud, eine Verwandte des Marschalls von Frankreich de Saint-Arnaud, und Grossnichte des Papstes Gregor XIV. Als diese um das Elend des Papstes, der in einem Keller des Vatikans festgehalten wurde, und die Verruchtheit seiner Feinde erfuhr, die einen Leo dem XIII. gleichenden Mann auf den päpstlichen Thron gesetzt; wie solches auch der Erzbischof von Durazzo und der Dr. Gustavo Stampa, ein Offizier der palatinischen Garde, bezeugt. Da verfiel sie in grosse Kümmernis der Seele und gelobte ihren Beistand zur Befreiung des heiligen Vaters.

Am folgenden Tage — gegen Ende Februar 1893 — erschienen, von ihr gesandt, zwei Herren bei den Papstbefreiern: Vincenzo Ubalducci, ehemaliger Sekretär des Fürsten Alexander Torlonia, und der Herzog von Bustelli-Foscolo, General a. D., Bevollmächtigter von Honduras, Ritter p. p. u. s. w. und es begann die Beratung, wie man am besten zu Werke gehe. Ubalducci, der unter der niederen Dienerschaft

Digitized by Google

im Vatikan manche Freunde hat, übernahm es, den Einzelnheiten genauer auf die Spur zu kommen. Es gelang ihm so, in vertraute Verbindung zu kommen mit den drei Gendarmen, die täglich dem Papste das Essen brachten, ohne noch zu wissen, wer der Gefangene sei, der in dem finstern, niedrigen Keller festgehalten wurde, von einem als Kapuziner verkleideten Gefängniswärter bewacht, von einem alten Diener Luigi bedient. Auf Ubalduccis Rat fragen die drei Gendarmen diesen letzten ganz unversehens, er verwirrt sich, gesteht: ja, der Gefangene sei der echte Papst, und erklärt sich schliesslich bereit, an der Befreiung desselben teilzunehmen. Eines Tages wussten die Gendarmen den Ubalducci in die Verliesse des Vatikans einzuschmuggeln, und um Mitternacht, als der Kapuziner-Gefängniswärter eingeschlafen war, holte ihn der alte Luigi aus seinem Versteck hervor, um ihm zu erzählen, wie er eines Morgens ungefähr vor einem Jahre in einem fremden Bette, in fremdem Zimmer erwacht sei, und neben sich im Bette den Papst habe schlummern sehen. Wie nun dieser erwacht sei und seinen alten Diener im Bette neben ihm habe weinen sehen, habe er sofort alles begriffen, und von dem aus dem Nebenzimmer herbeigerufenen Wärter, auf die Frage: wo er sei? die Antwort erhalten: „Da, wo ihr mich habt einsperren lassen, im vatikanischen Staatsgefängnis." Da habe der Papst ausgerufen: „O die Elenden! Sie glauben sich meiner entledigen zu können. Das soll ihnen nicht gelingen. Ich weiss, die Stunde meiner Befreiung wird kommen, und dann sollen sie erkennen, dass der alte Papst, der „Ciocino" wie sie mich nennen, schrecklicher ist als Sixtus!" Von jener Stube aber seien sie eines Nachts, während sie schliefen, in Kästen gesteckt, in die Höhle gebracht worden, wo sie jetzt schmachteten. Hierauf schrieb Ubalducci auf ein Stück Papier: *Loigny te liberabit o sante Pater*, und gab's dem Luigi zur Bestellung. Andern Tags schon antwortete der Papst, der nicht ganz damit einverstanden war, dass auch eine Dame, die Gräfin Saint-Arnaud, die Hände im Spiel habe, und schloss mit den Worten: *evitate scandala et bellum.*

Aber die Sache kostet Geld: die drei Gendarmen, die dem alten Moor-Pecci das Essen brachten, wollten geschmiert sein, und auch der Kapuziner-Gefängniswärter musste gewonnen werden. Und die Sparpfennige des guten Ubalducci waren schon alle draufgegangen. Die Gräfin hatte bereits ihr Geschmeide verpfändet, von Loigny kam kein Geld mehr, sondern nur Ermahnungen der heiligen Jungfrau, schnell zu machen. Der Herzog de Bustelli-Foscolo hatte einige Schweizerwachen gewonnen, auch die Gendarmen waren bereit, und rieten die Ostertage zum grossen Unternehmen zu benutzen — es fehlten nur die 20 000 Frank, die der Kapuziner-Gefängniswärter verlangte. Dieser war nämlich gar kein Kapuziner, sondern der Erzherzog Johann Salvator von Lothringen, Sohn der Marie Antoinette, Herzogin von Toscana, Neffe des Kaisers Franz Joseph. Er hatte sich in Wien in eine junge Dame Namens Maria verliebt, sein Vetter, der Erzherzog Rudolf, jedoch hatte sie ihm abspenstig gemacht. Da sann er auf Rache und vergiftete, die ihn verraten, und den Verführer. Es hiess zwar, der unglückliche Kronprinz habe sich erschossen. Aber am Wiener Hof weiss man wohl, dass ihn sein Vetter von Lothringen vergiftet hat aus Rache. Der Mörder begab sich zum Schwiegervater des Ermordeten, dem König der Belgier, der ihm verzieh und ihn mit einem versiegelten Brief zum Papst sandte. Dieser Brief mag wohl ein Uriasbrief gewesen sein, denn nachdem Johann Salvator dem Papst gebeichtet und dessen Verzeihung erlangt hatte, wurde er, unter dem Vorwand für einige Tage geistliche Uebungen machen zu sollen, eingesperrt, und aus den Tagen wurden Jahre. Als Leo XIII. gleichfalls in den Kerker gebracht wurde, übertrug man dem Erzherzog den Dienst als Gefängniswärter mit dem Versprechen, nach des Papstes Tod ihm die Freiheit zu schenken.

Wie gesagt, dieser geheimnisvolle Gefängniswärter verlangte 20 000 Frank, die nicht kommen und nicht kommen wollten. Da schrieb endlich der Papst aus seinem Verliesse an den Verwalter der *Tres-sainte-Maison des Vierges de Loigny*, seinen treuen Sohn Alexis Jordan, und am Char-Samstag kam ein Postpaket aus Lyon mit den 20 000 Frank. Nun eilte die Gräfin Saint-Arnaud mit dem Herzog Bustelli zum Vatikan und ordnete alles an. Der Schlüssel zum Gefängnis sich zu bemächtigen, ist nicht schwer, obwohl dieselben stets überm Bette des falschen Papstes aufgehängt sein müssen: einer der Gendarmen hatte einen falschen Schlüssel untergeschoben und den richtigen in der Tasche behalten. Um Mitternacht dringen die Verschwornen, bis an die Zähne bewaffnet, unter Führung der Gräfin — die Königin der Nacht, in den Weisheitstempel dringend — in die vatikanischen Katakomben. Der Papst ist frei, aber zu schwach um zu gehn. Der Erzherzog-Kapuziner wirft sich ihm zu Füssen, erhält Verzeihung, entflieht. Die Gendarmen heben den Papst auf, tragen ihn die Treppe hinauf, einer der Schweizer erkennt ihn: „Ja, ja, es ist der heilige Vater", sagte er in gut schwytzer Dütsch, die andern eilen herbei, präsentieren. Der Papst schreibt sogleich einige Briefe, die er durch Schweizer bestellen lässt. Es steht darin: „Ich bin nicht mehr in den Katakomben, bin frei." Mehrere Kardinäle, als sie die Briefe erhalten, fallen um und sind tot, oder sterben doch sehr bald.

So erzählt eine Schrift des Abtes Joseph Hae: „Bericht über die Befreiung Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII., eingekerkert von Ostern 92 bis Ostern 93 in den Katakomben des Vatikans."

Die Polizei hat deshalb auf Veranlassung des Vatikans wegen dieses Schwindels folgende Personen verhaftet: die angebliche Gräfin Saint-Arnaud, einen gewissen Foscolo, *alias* Herzog Bustelli, den Zeitungsverkäufer Vincenzo Salvinci, *alias* Ubertucci. Alles in allem haben sie etwa 60 000 Frank gezogen. Die Herzogin hatte ein herrschaftliches Quartier in der Via Nazionale inne, mit einer Privatkapelle, worin der Abbé Hae Messe las; ein Madonnenbild in dieser Kapelle redete von Zeit zu Zeit — der Direktor der *„Rivista forestale"*, Giovanni Martucci, ist verhaftet, weil man fand, dass seine Stimme allzusehr jener des Madonnenbildes gleiche. Der Herzog und General v. Bustelli-Foscolo wurde in einer fürchterlichen Bude verhaftet, für die er seit acht Monaten die Miete schuldig geblieben ist; in seinem Reisekoffer fanden sich nur 58 Ordensdekorationen und eine Photographie von ihm, die ihn als „Marschall von Honduras" vorstellt. Die beiden frommen Franzosen sind ausser sich — über die Verhaftung ihrer so ehrenwerten, selbstlosen Genossen bei der Befreiung des Papstes. Sie haben förmlichen Protest gegen die Verhaftung eingelegt und erklären, jede Möglichkeit eines Betruges sei schlechterdings ausgeschlossen! Im übrigen ist das Frauenkloster zu Loigny seit mehreren Jahren exkommuniziert, weil es für Naundorff und seine Nachkommen gar zu eifrige Propaganda gemacht und die Thronbesteigung der Naundorffs in Frankreich durch seine Gebete bewirken will. Dass die gegen die Exkommunikation eingelegte Berufung vom Vatikan verworfen wurde, mag vielleicht die Entstehung der Legende von dem gefangenen und dem falschen Papste mitbeeinflusst haben.

Digitized by Google

Alpengrenze Frankreichs.

Dem „XIX. Siècle" in Paris

[E]NTNEHMEN wir folgendes über die Verteidigung der Alpenpässe und den letzten Konflikt mit Italien:

Als das italienische Volk nach den Vorgängen in [Aigu]es-Mortes gegen Frankreich manifestierte und den [Krie]g haben wollte (?), als die italienische Regierung [an] der Alpengrenze alle militärischen Vorbereitungen [traf], die einem Feldzuge vorangehen (?), glaubte das [Ka]binett Dupuy endlich Aufklärungen verlangen zu [soll]en. Was damals zwischen den zwei Regierungen [hin] und her berichtet wurde, weiss man heute noch [nich]t genau; nur so viel ist sicher, dass man in den [franz]ösischen Regierungskreisen ernste Befürchtungen [heg]te. Dies bewies allein schon der Bescheid, den [ein] Abgeordneter erhielt, der in das Kabinett eines [befr]eundeten Ministers gekommen war, um für seinen [Sohn], der als Offizier in einem Regiment an der Süd[g]renze stand, einen Urlaub zu erbitten. „Einen [Url]aub für ihren Sohn?" antwortete man ihm. „Wissen [Sie] denn nicht, dass sein Regiment schon diese Nacht [Befe]hl erhalten kann, die Grenze zu überschreiten?"

In Toulon wiederum begrüsste ein französischer [Seem]ann einen russischen Offizier mit den Worten: [Jetz]t wären Sie im Augenblick hier eingetroffen, da [hätten Sie] uns hätten helfen müssen. Dann hätten wir nicht [allein] geschossen." (!)

In den ersten Oktobertagen harrten das XIV. und [X]V. Armeekorps (Lyon und Marseille) stündlich des [B]efehls zur Mobilmachung; die auf Urlaub befindlichen [O]ffiziere waren zurückberufen worden und mussten [sic]h bereit halten. Damals nahm der General Mathelin, [au]sser stande, bei seiner geschwächten Gesundheit [no]ch länger den Oberbefehl des XV. Armeekorps zu [fü]hren, seinen Rücktritt und wurde sogleich ersetzt. [W]ie verlautet, hätte das Ministerium des Aeussern [be]i der italienischen Regierung angefragt, was die Bei[be]haltung einer Altersklasse, die schon hätte entlassen [we]rden sollen, und die ungewohnten Truppenbewegungen [be]deuteten. Darauf soll Rom den Bescheid erteilt [ha]ben, wegen der in vielen Ortschaften des Landes herr[sc]henden Cholera könnten manche Soldaten nicht [he]imgeschickt werden. Diese Antwort konnte nicht [be]friedigen, zumal man wusste, dass das italienische [Ka]binett in Berlin die Unterstützung Deutschlands [fü]r den Fall eines Konflikts mit Frankreich nachgesucht [ha]tte. (?) Sollte die französische Regierung solche [En]tschlossenheit gezeigt haben, dass Italien vorsichtiger [wu]rde? Noch wahrscheinlicher klingt es, dass die Ant[wo]rten aus Berlin nicht ermutigend klangen und die [Ita]liener auf eigene Faust nicht vorzugehen wagten. [J]edenfalls klärte sich der Horizont, an dem schwere [Ge]witterwolken gestanden hatten, wieder auf und [ko]nnten die Russenfeste in aller Gemütsruhe gefeiert [we]rden.

Das „XIX. Siècle" fügt hinzu, die Verteidigung der [Al]penpässe würde in Zukunft noch mehr berücksichtigt [we]rden, als dies bisher geschehen sei. Dem General [Be]rge, der vor zehn Jahren die Verteidigung organisiert [ha]tte, war in militärischen Kreisen der Vorwurf ge[ma]cht worden, er messe seinen Truppen und deren [Be]stimmung eine zu grosse Wichtigkeit bei und suche [meh]r an sich zu reissen, als billig sei. Seitdem ist [ma]n wieder andern Sinnes geworden und hat erkannt, [da]ss noch mehr geschehen müsse. So erklären sich [die] zahlreichen strategischen Reisen der Kriegsminister [de] Freycinet und General Loizillon sowie die beschwer[lic]he Bergreise, welche dem General de Miribel das [Le]ben kostete. Jetzt ist davon die Rede, dass sein [Na]chfolger an der Spitze des Grossen Generalstabs, [Ge]neral de Boisdeffre, bald jene Regionen besuchen, [die] Forts besichtigen, eine Verstärkung der Garnison in der Umgegend von Nizza anbahnen und sich zugleich vergewissern soll, ob es im Notfalle möglich wäre, jene Truppen zum Schutz der Ostgrenze heranzuziehen.

Aus dem Donau-Doppelreich.*)

Schlesische Zeitung.

IN Oesterreich steht die innere Situation deutlicher als je zuvor unter dem Zeichen der Negation. Das Kabinett Taaffe trat zurück, weil es auf die unbedingte Negation der drei grossen Klubs, welche weit mehr als zwei Drittel der Gesamtzahl der Abgeordneten umfassen, stiess.

Der stärkste dieser drei Klubs ist die von dem Abgeordneten Plener geführte Vereinigte deutsche Linke, welche bei einer Gesamtzahl von 353 Abgeordneten 109 Mitglieder zählt. Diese Partei ist in sich einig. Sie strebt dahin, nicht nur den nationalen Besitzstand des österreichischen Deutschtums zu wahren, sondern auch dem deutschen Stamme den vor vierzehn Jahren verloren gegangenen massgebenden Einfluss wieder zu erringen. Ausserdem ist die Partei liberal, das heisst, sie perhorresciert ein Uebergreifen der Kirche auf das weltliche Gebiet. Hand in Hand mit dieser Partei gehen in der nationalen Machtfrage die fortgeschritten liberalen 17 Deutschnationalen und etwa ein Dutzend nicht klerikale deutsche Abgeordnete, welche dem „Coroniniklub" und der von Chlumetzky geführten „Mittelpartei" angehören. Hinter den Führern Plener und Chlumetzky steht also eine Gefolgschaft von etwa 140 Köpfen.

Der zweite Klub ist der Polenklub, welcher 58 Mitglieder, 48 Aristokraten und 10 Demokraten zählt. Der Polenklub strebt darnach, die Vorherrschaft der Polen in Galizien zu befestigen und sie von jedem höhern Einfluss zu emancipieren, daneben aber nach pekuniären Leistungen des Gesamtstaates für das Kronland Galizien. Auch dieser Klub ist in sich einig.

Ganz anders steht es mit dem dritten Klub, dem Hohenwartklub. Derselbe ist ein Konglomerat der heterogensten Elemente. Er setzt sich aus den föderalistisch gesinnten Vertretern des böhmischen Feudaladels, aus den Ultramontanen der östlichen Alpenländer, aus den mährischen Alttschechen, aus den zumteil radikalen Slowenen, Serbokroaten, Ruthenen, Rumänen etc. zusammen. Was diesen Klub zusammenhält, ist lediglich die Gegnerschaft gegen das zumeist durch die Vereinigte deutsche Linke repräsentierte liberale österreichische Deutschtum.

In welcher Weise diese drei Klubs sich zu gemeinsamem positiven Schaffen vereinigen sollen, wie ein aus diesen drei Klubs gebildetes Koalitionskabinett zusammengesetzt sein soll, welche Politik es befolgen soll, darüber ist sich auch in Oesterreich noch kein Mensch klar. Einstweilen verhandelt der von dem Kaiser mit der Bildung eines neuen Kabinetts betraute Fürst Windischgrätz, eines der gemässigtsten Mitglieder der böhmischen Grossgrundbesitzergruppe im Hohenwartklub, mit den Führern der drei Klubs über die Verteilung der einzelnen Ministerportefeuilles. Gegen die Erteilung des Finanzportefeuilles an den Führer der Vereinigten Linken, Plener, hat niemand etwas einzuwenden. Ebenso sollen der bisherige Ackerbauminister, Graf Falkenhayn, und der bisherige Landesverteidigungsminister, FZM. Graf Welsersheimb, beides Klerikal-Konservative, ihre Portefeuilles behalten.

Der Hauptstreit dreht sich um die beiden für Oesterreich wichtigsten Portefeuilles, das des Innern und das des Unterrichts. In diesem Punkte stehen sich die drei Gruppen völlig negierend gegenüber.

*) Vorstehender Artikel erschien kurz vor dem Zustandekommen des Kabinetts Windischgrätz, scheint uns aber auch noch heut nützlich zu lesen.

Digitized by Google

Die Deutschliberalen sollen überhaupt nicht, im Verhältnis zu ihrer Zahl, berücksichtigt werden. Dass die Vereinigte Linke dem Hohenwartklub und der Hohenwartklub der Vereinigten Linken keines dieser beiden Ressorts überlassen will, ist sehr leicht verständlich. Aber ebenso einleuchtend ist, dass, wenn in den nächsten Tagen wirklich eine Einigung erzielt und ein Koalitionskabinett zustande gebracht werden sollte, diese Schöpfung eine widernatürliche sein würde, der man keine lange Lebensdauer, keine positive Schaffenskraft zumessen kann.

Civil-Ehe in Ungarn.

In Ungarn haben sich die politischen Kreise einige Tage hindurch in einer hochgradigen Aufregung befunden. Gewann es doch den Anschein, dass das Kabinett Wekerle sich zum Rücktritt veranlasst sehen, dass zu der österreichischen Kabinettskrisis sich auch eine ungarische gesellen werde. Bei der Bildung des Kabinetts Wekerle hatte zwar die Krone dem kirchenpolitischen Programm des neuen Ministeriums im Prinzip ihre Zustimmung erteilt; der König hatte sich aber vorbehalten, jede einzelne Vorlage besonders zu prüfen. Von den kirchenpolitischen Reformentwürfen hatten während der vorigen Tagung des Reichstags nur diejenigen, welche die Einführung der Civilstandsregister und die „Reception" der Juden betreffen, die königliche Sanktion erhalten. Die weit wichtigern Gesetzentwürfe betreffend die Regelung des Eherechts und die Einführung der obligatorischen Civilehe waren dem König zwar schon Anfang August unterbreitet worden; bei der Wiedereröffnung des Reichstags, am 25. September, war das Kabinett aber noch nicht in der Lage, dem Unterhause die sanktionierten Gesetzentwürfe vorzulegen.

Gegen diese Vorlagen war nicht nur von katholisch-kirchlicher Seite, sondern auch von den protestantischen Kirchengemeinschaften und von den nicht katholischen „nationalen" Landeskirchen, welche sich in ihrer Selbständigkeit bedroht glaubten, Einspruch erhoben worden. Der apostolische König glaubte namentlich den von dem katholischen Episkopat der ungarischen Kirchenprovinz in dem Memorandum vom 10. März niedergelegten und eingehend motivierten Bedenken Rechnung tragen zu müssen. Nachdem der Monarch dem Ministerpräsidenten Wekerle und dem Kultusminister Grafen Csaky mehrfach Gelegenheit geboten, den Standpunkt der Regierung zu begründen, wandte er sich an den ungarischen Episkopat, indem er dessen vornehmste Vertreter, den Kardinal Fürst-Primas Vassary und den Kardinal Schlauch, Männer, an deren patriotischer Gesinnung niemand zu zweifeln wagt, und die zwar streng kirchlich, aber nichts weniger als ultramontan sind, am 5. August vor sich berief.

Gleich darauf wurden die leitenden Minister wiederholt empfangen und tagte der Ministerrat fast in Permanenz. Am 7. November reiste der König in früher Morgenstunde von Pest nach Wien, und es hiess allgemein, die Sanktion der Gesetzentwürfe sei bis dahin nicht erfolgt. Die Oppositionsparteien hielten bereits den Sturz des Kabinetts für besiegelt. Am 8. November aber empfing der König in der Wiener Hofburg den Ministerpräsidenten Wekerle, und alsbald verkündeten die officiösen Pester Organe, dass die Gesetzentwürfe die Sanktion des Monarchen erhalten hätten. Am Donnerstag, 9. November, bestätigte der Ministerpräsident diese Meldung durch eine feierliche Erklärung vor dem Unterhause. Die sämtlichen liberalen, das heisst nichtklerikalen Mitglieder des Hauses, auch diejenigen der Opposition, begrüssten diese Eröffnung mit triumphierendem Jubel.

Das Kabinett Wekerle hat also scheinbar gesiegt. Der apostolische König hat dem „ungarischen Staatsgedanken", wie ihn die Liberalen in Ungarn auffassen, Geltung verschafft. Trotzdem beruht der Sieg des Kabinetts Wekerle zum Teil wohl auf Schein. Wahrscheinlich hat das Kabinett die Sanktion des Königs nur durch Zugeständnisse, welche sich wohl zumeist auf die Ehehindernisse, auf die Ehescheidung und die Wiederverehelichung Geschiedener beziehen, erkaufen müssen. Falls diese Vermutung sich bestätigt, würde, sobald die Gesetzentwürfe vorliegen, was, einer Erklärung Wekerles zufolge, in zwei Wochen der Fall sein dürfte, die Opposition an solchen „Verstümmelungen" sicher die schärfste Kritik üben und die Regierung dem Volke als illiberal und servil denunzieren. Zudem aber ist das Rätsel noch nicht im mindesten gelöst, durch welche Mittel der Widerstand des Oberhauses gegen das kirchenpolitische Progamm des Kabinetts gebrochen werden soll.

Großbritanniens Weltherrschaft und Bündnisfähigkeit.

Aus dem „Export" von R. Jannasch.

DER vortreffliche „Gothaische genealogische Hofkalender", welcher bekanntlich zugleich ein „diplomatisch-statistisches Jahrbuch" ersten Ranges ist, auf welches alle seine zahlreichen Mitarbeiter mit Stolz blicken können, enthält eine kurze Tabelle, welche den Umfang und die Bevölkerungsziffer Grossbritanniens zusammenfasst — eine Uebersicht, die mehr sagt, als ganze Bände mit epischer Breite verlautbaren können. Diese Tabelle teilt folgende Ziffern mit:

	qkm	Bevölkerung
Vereinigtes Königreich . .	314 628	37 879 [illegible]
Kaiserreich Indien . . .	4 859 300	291 351 000
Kolonien und Schutzstaaten	20 663 300	22 640 000
Zusammen	25 837 200	351 870 000

So imposant diese Ziffern sind, die allein schon ein treffendes Bild von der ungeheuren politischen und wirtschaftlichen Ausdehnung und Macht Englands geben, so lassen sie doch in nur ungenügender Weise die Grenzen des englischen Einflusses erkennen. Eine solche Macht, die beinahe den vierten Teil aller auf der Erde lebenden Menschen beherrscht, deren Interessengebiete eine räumliche Ausdehnung haben, wie mehrere Kontinente zusammengenommen und die ausserdem durch ihre seebeherrschende Stellung auf die meisten Küstenländer der Erde einen bestimmenden Einfluss ausüben kann, eine solche Macht verfügt auch über zahlreiche, mehr oder weniger mächtige Verbündete, sei es, dass deren Vorteil oder auch die Furcht sie ihr zuführt. Und England hat es von jeher vortrefflich verstanden in den Fällen, in welchen die Furcht vor seiner Macht nicht verfing, durch wirtschaftliche Interessen zu herrschen, zu versöhnen, zu ködern.

Ausser in seinen Kolonien und Schutzstaaten ist es England geradezu wunderbar verstanden, seine Interessen in fremden Ländern zu herrschenden zu machen. Es hat sich eine Menge sozusagen handelspolitischer Kolonien und Domänen — Kolonien und Schutzstaaten zweiter Klasse — geschaffen, die neben eine ebenso grosse Ausdehnung und Bevölkerungsziffer aufweisen, wie diejenigen Länder und Staaten, die mehr oder minder, zu seinem staatlichen Gesamtverbande gehören. Aegypten ist heute noch nicht englische Kolonie, aber wer zweifelt daran, dass die Engländer das Nilthal thatsächlich politisch wie wirtschaftlich beherrschen — allen Demonstrationen ohnmächtiger einheimischer, politischer Magnaten zum Trotz, die bisher noch immer vergeblich versucht haben, in der Türkei oder in Frankreich Unterstützung für ihre ehrgeizigen Pläne zu finden. In zahlreichen Nachbarstaaten und Nebenländern des englischen Indiens regieren die einheimischen Fürsten thatsächlich als englische Vasallen der „Kaiserin von Indien". Ihr

Digitized by Google

Tage ihrer Herrschaft würden gezählt sein, wenn sie, von ihrer Souveränität Gebrauch machend, den politischen oder kommerziellen Interessen Englands auch nur den geringsten Hemmschuh anlegen würden. In Hinterindien, Burmah, haben die Engländer in den letzten Jahren eine Herrschaft über und neben den einheimischen Fürsten begründet, welche bis an die Grenzen von China reicht und die in einer so grossartigen Entwicklung begriffen ist, dass sie zu ähnlichen Hoffnungen berechtigt, wie solche in Ostindien bereits in glänzendster Weise realisiert worden sind. Die Warren Hastings und Lord Clive, die Livingstone sterben in diesem unternehmenden, wagenden Volke nie aus — ein Hohn auf die Pessimisten, welche die heutige Generation als dem elendesten Marasmus verfallen denunzieren. In Afghanistan haben die Engländer zur Sicherung ihres Einflusses Armeen verloren; sie haben, ohne nur mit den Wimpern zu zucken, neue geschaffen und die goldbeladenen Esel ihrer regen Kaufleute wie Gouverneure sind nicht nur über Stadt- und Festungsmauern geklettert, sondern sie haben auch den Weg über himmelhohe vergletscherte Gebirgseinöden, Steppen und Wüsten gefunden — nichts, kein Hindernis, kein Opfer, keine Entbehrung hat dieses unaufhörlich kämpfende und wagende Volk aufgehalten.

Der Tropfen normännischen Blutes in diesen Angelsachsen ist heute noch ebenso frisch und er reguliert den Pulsschlag dieser echten und unverfälschten Waräger heute noch mit derselben Zuverlässigkeit wie an den blutigen Tagen von Crecy, Poitiers, Höchstädt und Trafalgar. Wo ist ein Volk, welches gleich arbeitsam, mutvoll, kaltblütig, schlau, rücksichtslos und zähe im Dienste der individuellen wie staatlichen Interessen schafft, wie diese unsre Vettern jenseits des Kanals? Man rede doch nicht von den Krämern und Krämerseelen, man prophezeie doch nicht in anmassendem Augurentone den baldigen Untergang der englischen Weltherrschaft. Ein Volk von solcher Tüchtigkeit in seiner Gesamtheit wie im einzelnen, das geht noch lange nicht zu Grunde, trotz aller seiner Mängel, das findet auch einmal im Unglück in seiner eigenen Tüchtigkeit eine unerschöpfliche Quelle der Erholung und Genesung, ganz abgesehen von den schier unerschöpflichen wirtschaftlichen Mitteln, die es an Menge und Wert in die Wagschale werfen kann, in grösserer Fülle wie der ganze übrige Erdball zusammengenommen es vermag. Hier wird politische Schwarzseherei, — wie jeder Irrtum — zur Gefahr. Und das ist es, wovor wir Deutsche uns vor allen Dingen zu schützen haben, ebenso wie vor jeder Ueberschätzung fremder Kraft. Diejenigen Deutschen, die „draussen" waren und es noch sind, die höre man über England urteilen und nicht unsre politischen und socialpolitischen Doktrinäre, deren Menschen-, Welt- und Lebenserfahrung zwischen Kalau und Jena und zwischen Jena und Kalau sich abgespielt hat und durch irgend ein Examen, mit oder ohne Einpauker sanktioniert worden ist.

* * *

Nach den gleichen Rezepten wie in Asien haben die Engländer ihr Glück in Amerika wie in Afrika korrigiert. Noch vor wenigen Jahren haben sie durch den Grace-Kontrakt Peru zu einer wirtschaftlichen Provinz Englands gemacht. Sie haben — und das ist für ihre Taktik bezeichnend — dem bis zur Weissblütigkeit geschwächten peruanischen Staat die Mittel zur Existenz gewährt, Mittel, ohne die er für absehbare Zeiten der tiefsten Ohnmacht verfallen gewesen wäre, reiche Mittel, die einen kräftigen Pulsschlag erzeugen konnten. Wer kann es den Engländern verdenken, dass sie für ihr Risiko, ihre Kapitalanlagen, ihre Arbeit sich sogar alles das verpfänden liessen, was niet- und nagelfest war. Peru ist heute eine wirtschaftspolitische Provinz von England, eine Thatsache, an welcher auch der glühendste und edelste Patriotismus der Peruaner ebenso wenig z. Z. etwas zu ändern vermag, wie der Hass und die Herrschsucht des verwegensten nativistischen Caudillo gegenüber dem Gringo. Und wo einmal Englands wirtschaftliche Interessen verankert sind, da sind es auch seine Schiffe, und wo deren Kanonen nicht hinreichen, da liefert englisches Kapital die Soldaten und Waffen. Britisch Kolumbia im Nordosten und Peru im Osten, Australien und Neu-Seeland im Südwesten des Grossen Ocean, das sind sichere Positionen für jede weitere Zukunft dieses Meeres und seiner Küstenländer, das ist ein Gegengewicht gegen die Interessen der Russen und Nordamerikaner daselbst. Und trotzdem schachern die Engländer um das bisschen Samoa, das sie nur gegen bestimmte Zusagen und Garantien, welche ihrer Herrschaft auf jenem Ocean zu gute kommen sollen, Deutschland überlassen werden.

Und in Centralafrika wird dort nach andren Rezepten gearbeitet? Ist der ganze Kongostaat, wie er leibt und lebt, nicht eine Frucht, die, sobald sie heranreift, den Engländern in den Schos fallen muss? Der Schwache wird gestützt, der Geschwächte ausgebeutet, erst zur wirtschaftlichen, dann zur politischen Kapitulation gezwungen, der Starke geschont und gebührend gewürdigt, bis eines Tages seine schwachen und kranken Stellen brandig werden?! Zugegeben, dass dies ein politischer und handelspolitischer Jesuitismus ist! Aber haben's die andern besser gemacht? Sicher nicht, nur ungeschickter oder brutaler. Dieser Jesuitismus der Engländer hat auch das mit dem Jesuitismus der Jünger Loyolas gemein, dass er schwer zu fassen ist. Einem Geist kann man schwer den Kopf abhauen oder das Herz durchstossen. Englische Armeen und Flotten lassen sich besiegen, Silberflotten in den Grund bohren und rauben, aber der Kredit, das wirtschaftliche Kreditsystem Englands zu fassen ist schwer, z. Z. unmöglich. Und wer es fasst, der tötet es noch lange nicht, denn wer will sich selber dabei die Todeswunde versetzen? Und an welcher Stelle dieses Erdballs bildeten die Interessen der englischen Kreditwirtschaft nicht auch einen grössern oder kleinern Teil der Landes- oder Einwohnerinteressen! Selbst die nacktesten Häuptlinge der Wilden wohnen unbewusst unter dem allmächtigen Scepter des englischen Kredits und der von ihm mit egoistischstem Wohlwollen gewährten Vorteile.

Und nun erst die andern Kulturvölker! Wo Handel ist, da beruht er heute auf dem Kredit. 1891 wertete die englische Einfuhr 9800 Millionen Mark, die Ausfuhr circa 5 Milliarden, zusammen also nahezu 15 Milliarden Mark, während sich 1890 der gesamte Aussenhandel Deutschlands auf 7682 Millionen und der Frankreichs auf 7043 Millionen Mark bezifferte. Dabei sind die Werte nicht einbegriffen, die in auswärtigen Anleihen fundiert wurden, und welche überseeischen Länder namentlich wären den Engländern schwere Summen für staatliche, kommunale, Eisenbahn- und anderweitige Anleihen nicht schuldig?! Kurz, man erwäge, welche ungeheure Macht in politischer und handelspolitischer Beziehung England mit seinen Kolonien allein in die Wagschale zu werfen hat, man zähle und messe die Länder wie Aegypten, die Türkei, die indischen Nebenländer, zahlreiche grössere und kleinere Länder in Asien, Amerika und Afrika, in denen Englands politischer und handelspolitischer Einfluss dominiert, man werfe seinen Einfluss in die Wagschale, den es durch seine Handelsbeziehungen, durch die Oberhoheit seiner Kreditwirtschaft geniesst, und man erhält ein Bild von Englands Kraft und Macht, die es als den ersten und massgebendsten Faktor in der heutigen politischen Kraftentwicklung der Welt erkennen lässt.

* * *

In der kolossalen räumlichen Ausdehnung dieser Macht liegt aber nicht nur Englands Stärke, sondern auch zugleich seine Schwäche, seine Angriffsfähigkeit wie auch die Schwierigkeit seiner Verteidigung. Um alle diese Positionen gleichzeitig kampffähig — für den Angriff wie für die Verteidigung zu machen — müsste England ähnliche Heeresorganisationen einführen, wie die es sind, über welche die kontinentalen Grossmächte verfügen. Dem ist es durch seine Herrschaft auf der See bekanntlich überhoben, und solange dieselbe andauert, ist den Feinden der Weg nach den wichtigsten überseeischen Interessengebieten Englands zum Teil verlegt oder doch sehr erschwert. Zum Teil, denn sowohl in Europa wie in Afrika und in Asien kann es auch zu Lande angegriffen werden. Auch selbst für den Fall, dass es seine Herrschaft zur See zu bewahren verstände, was immerhin bei einer Vereinigung seiner Gegner noch keineswegs erwiesen ist, kann doch seine Stellung in Konstantinopel, am Nil und selbst in Indien ernstlich gefährdet werden. Und einmal dort zurückgedrängt, wird auch die Sicherheit und Unnahbarkeit seiner überseeischen Positionen in Frage gestellt. DieEinbusse des politischen Prestige würde die Verringerung seines handelspolitischen Kredits zur Folge haben müssen.

* * *

Das alles ist in England sehr wohl bekannt, nur kann und will es sich nicht zu Opfern bequemen, um seine Stellung zu sichern und zu stärken. Es glaubt durch Aufrechterhaltung des politischen Gleichgewichts der europäischen Kontinentalmächte diese genügend beschäftigt und ausschliesslich auf die Konzentration ihrer Kräfte gegeneinander angewiesen, als dass dieselben sich gegen England zu wenden vermöchten. Ihm ist der Dreibund willkommen, um Russland und Frankreich in Schach zu halten und die Annäherung der letztern beiden sieht es nicht ungern, sofern dieselben die drohende Uebermacht des Dreibundes abschwächen. Immer mehr aber, namentlich in neuester Zeit, tritt in England die Sorge hervor, dass der Dreibund bei einer selbständigen gemeinschaftlichen Aktion Russlands und Frankreichs gegen Grossbritannien neutral bleiben oder nur Italien allein zur englischen Gefolgschaft veranlasst werden könnte. Ob diese letztere Auffassung dem Ehrgeize und der politischen Vernunft der Italiener entspricht, steht mindestens zu bezweifeln. Unter den gedachten Verhältnissen würde den Engländern begreiflicherweise der stärkste der Dreibündler, Deutschland, als Bundesgenosse willkommen sein, und es sollen im Laufe des Sommers von englischer Seite wiederholt sehr energische Versuche gemacht worden sein, sich der deutschen Bundesgenossenschaft oder doch bestimmter politischer Zusagen zu versichern. Diese Versuche haben den gewünschten Erfolg offenbar nicht gehabt, da andernfalls England in der Mittelmeerfrage sehr viel energischer, als es der Fall gewesen, aufgetreten wäre.

Nichts wäre deutscherseits verfehlter, als Deutschlands ausschlaggebende, schiedsrichterliche Stellung durch bestimmte Zusagen gegenüber England aufzugeben. Es liegt dazu ebenso wenig Veranlassung wie gegenüber Russland vor. Das deutsche Reich ist nicht mit so vielen Opfern begründet worden, um im Schlepptau andrer Mächte Politik aus zweiter Hand zu treiben. Und wenn die Engländer ihre Herrschaft im Mittelmeere und damit ihre Weltherrschaft verlieren, Konstantinopel von den Russen erobert werden sollte, so würde Deutschland auf Grund eigner, souveräner Politik oder in Gemeinschaft mit seinen Verbündeten die Bedingungen festzustellen wissen, unter denen es bewilligt oder versagt. Dazu hat Deutschland vollauf die Macht und die Gewalt. Das, was uns heute England versprechen kann, können wir zehnfach verlangen, wenn wir die Entscheidung geben oder denjenigen uns anschliessen, durch welche wir eine weitere und dauernd kräftige Förderung unserer nationalen Interessen erwarten. Dann fordern wir und lassen uns nichts „versprechen". Verträge mit England sind bei uns seit dem famosen Vertrage von Sansibar anrüchig, mindestens unpopulär, und seit den Tagen von Samoa schwört man in Deutschland nicht mehr auf die englische Vetterschaft zur See. Auch haben die Deutschen ein langes Gedächtnis und wissen Belle-Alliance von Waterloo noch heute sehr gut von einander zu unterscheiden. Ob wir mit Tories oder Whigs verhandeln, wir kennen die geschäftliche Pfiffigkeit und den Hunger beider. Ist auch der ehrliche Makler nicht mehr am Ruder, so haben wir doch von ihm gelernt, dass man nur für sich die Kastanien aus dem Feuer holen darf. England wird lernen es so gut zu begreifen, wie die Russen und Franzosen es haben begreifen müssen, dass seit 1870 in Deutschland, trotz aller Mängel, ein tiefes nationales Empfinden die Herzen beseelt und dass dieses mit elementarer Gewalt in allen Kreisen des Volkes sich aufbäumen würde, wenn die Selbständigkeit unserer Entscheidung in grossen nationalen Interessenfragen um fetter Versprechungen und selbst um fettester Vorteile willen preisgegeben würde. Wir sind stark genug um zu warten und im entscheidenden Augenblicke das zu thun, was uns gefällt — unbeschadet unserer Hochachtung vor der englischen Tüchtigkeit und unserer reichen Erfahrung hinsichtlich der verwandtschaftlichen Gesinnung der englischen Vettern. Für Englands Weltherrschaft und speciell für seine mächtigen überseeischen Interessen hat Deutschland keine Veranlassung einzutreten.

Ergebnisse der Chicago-Weltausstellung.

Kreuzzeitung.

DIE Thore der Chicago - Weltausstellung sind geschlossen, und in diesen Tagen schon treffen die ersten Sendungen deutscher Ausstellungsgüter wieder in Deutschland ein. Es möge gestattet sein, die Ergebnisse der Chicago - Weltausstellung, soweit dieselben sich jetzt übersehen lassen, kurz zusammenzufassen. Wir Deutsche sind dazu um so eher in der Lage, als wir mehr als irgend eine andre Nation wirklich von Ergebnissen sprechen können.

Als die deutsche Reichsregierung im Jahre 1891 zuerst der amtlichen Vertretung auf der kolumbischen Weltausstellung näher trat, schien es, als ob die allgemeine Meinung in industriellen Kreisen einer Beteiligung an jener Ausstellung wenig geneigt sei. Nicht unbedeutende Rückgänge in den Exportziffern des Jahres 1891 wurden auf das Konto der Mac Kinley-Bill geschrieben und ohne Berücksichtigung des Zusammenhanges der Dinge *a priori* als massgebend für einen unvermeidlichen Niedergang des deutschen Exports nach den Vereinigten Staaten angesehen. Wir haben damals in Rücksicht auf die überaus grosse Wichtigkeit, welche der kolumbischen Weltausstellung zuerkannt werden musste, und mit uns — wie wir gern zugeben — hat der einsichtige Teil der Presse jene schwächliche und gedrückte Haltung der deutschen Industrie bekämpft. Ein Vergleich der Ausfuhrziffern nach den Vereinigten Staaten ergab, dass im Jahre vor der Einführung der Mac Kinley-Bill eine Mehreinfuhr deutscher Waren im Betrage von etwa 16 Millionen Dollars stattgefunden hatte, und dass der Abfall im ersten Jahre der Mac Kinley-Bill sich aus diesen Faktoren leicht erklären liess, ja, dass man ziffernmässig nachweisen konnte, dass jener Abfall ungefähr die Summe der Mehreinfuhr im Jahre vorher erreichte. Unsre Voraussagung, dass der Export sich

ach Verbrauch jenes aufgehäuften Lagers unmittelbar ieder auf die alte Höhe heben, bezw. vergrössern üsse, hat sich inzwischen erfüllt. In einer recht erreulichen Weise ist die deutsche Industrie damals en mahnenden Stimmen und der Aufforderung des eichs zugänglich gewesen; wenn ein grosser Teil der ndustriellen damals geglaubt hat, seine Güter *à fonds erdu* und ohne jede Aussicht auf künftigen Erfolg ach den Vereinigten Staaten zu senden, so ist ein olcher Opfermut umsomehr anzuerkennen. Das esultat, welches für Deutschland hierdurch erfochten orden ist, hat die kühnsten Erwartungen weit überroffen: ja, es ist der Fall eingetreten, der bisher noch ei keiner Weltausstellung sich gezeigt hat, dass ämlich noch während der Dauer der Ausstellung und rotz überaus schwieriger Verhältnisse in dem ausstellenden Lande praktische Resultate von ausserrdentlich hohem Werte erzielt worden sind. Wieviel abei der überaus geschickten Leitung der Weltusstellung, der aufopfernden Thätigkeit aller deutschen eamten und Vertreter in Chicago zu danken ist, das aben wir in diesen Blättern oft genug betont.

Unter den Ergebnissen der Weltausstellung steht ir Deutschland der moralische Erfolg obenan. Wir atten drüben eine erhebliche Scharte auszuwetzen; as von der Philadelphia-Weltausstellung her dem eutschen anhaftende *odium* ist nicht nur vernichtet orden, sondern es hat einer ungeteilten, ja in manchen eziehungen einzig dastehenden Bewunderung und uszeichnung deutschen Gewerbefleisses Platz machen üssen. Nicht von den Amerikanern allein wird diese ewunderung uns gezollt, sondern von seiten der ertreter aller auswärtigen, an der Ausstellung beeiligten Staaten; wenn man bedenkt, dass dies 40 taaten und 28 Kolonialländer gewesen sind, so gevinnt dieser moralische Erfolg eine über den Rahmen er amerikanischen Ausstellung weithinausgehende edeutung. Eine notwendige Konsequenz des Erolges war und ist die Stärkung des Deutschtums in en Vereinigten Staaten, welche ihrerseits nicht ohne ünstige handelspolitische Rückwirkungen auf das egenseitige Verhältnis beider Länder bleiben kann. s bedarf aber abstrakter Betrachtungen in diesem 'alle nicht, sondern der praktische, aus jenem moalischen sich ergebende Erfolg lässt sich bereits jetzt urch Thatsachen beleuchten. Nach dem Jahr 1879 chmückten die amerikanischen Firmen den Kopf hrer Briefe mit dem Urteil des damaligen Reichsommissars, jenem geflügelten Wort des „Billig und chlecht", um vor der Ware deutscher Herkunft zu varnen: heute, und zwar seit unserm Erfolge in hicago, versehen amerikanische Firmen ihre Waren nit dem Stempel *„made in Germany"*, um diesen Waren inen bessern Eingang zu verschaffen, um ihnen einen mpfehlenden Geleitbrief mitzugeben.

Unter den Ergebnissen rein praktischer Natur immt die Preisverteilung in Chicago einen nicht unvesentlichen Rang ein. Man kann über den Wert on Ausstellungspreisen geteilter Ansicht sein; wenn ber — wie dies hier der Fall ist — ein einziges and unter 68 Staaten fast ein Drittel aller zur Vereilung kommenden Preise allein für sich mit fortimmt, so ist ein solches Ergebnis von einem wirklich raktischen Werte und lässt keinerlei andre Deutung u. Insgesamt hat Deutschland auf der Chicago-Veltausstellung nach den amtlichen Listen 1878 Preise avongetragen (einige dürften sich noch später infolge ingereichter Proteste ergeben, für einige kleine ruppen sind noch keine Nachrichten da). Auf die inzelnen Gebäude verteilt, ergibt die Preisverteilung olgendes Bild: Deutsches Haus 219 Preise, Landvirtschafts- und Forstgebäude 111 Preise, Gartenbauebäude 239 Preise, Fischereigebäude 9 Preise, Bergaugebäude 46, Maschinenhalle 66, Transportgebäude 106, Industriegebäude 815, Ehrengeschenke 105, Elektricitätsgebäude 79, Kunstgebäude 125, Erziehungswesen 6, Frauengebäude 50, Krupp-Pavillon 7, Merck-Pavillon 5 Preise und deutsches Dorf 1 Preis.

Auf fast allen Gebieten ist der procentuale Anteil Deutschlands an der Preisverteilung erheblich grösser als der aller andren ausstellenden Länder.

Die Würdigung, welche die deutsche Abteilung in Chicago auf allen einzelnen Gebieten bei der gesamten Presse des In- und Auslandes gefunden hat, ist bekannt und bedarf keiner besondern Erwähnung. Hervorheben möchten wir nur, dass diese Würdigung auch seitens unserer Konkurrenten auf dem Weltmarkt, wenn auch zum Teil widerwillig, hat stattfinden müssen. Ganz beiläufig möchte ich gegen die in einzelnen Kreisen Deutschlands verbreitete Ansicht Protest erheben, als ob die misslichen Finanzverhältnisse Amerikas, wie diese im letzten Sommer sich darstellten, einen nachteiligen Einfluss auf den Handel mit Deutschland haben könnten. Es ist dies in keiner Weise der Fall. Hier ist nicht der Ort, auf finanzpolitische Erörterungen einzugehen; nur soviel sei bemerkt, dass die Krisis in den Vereinigten Staaten eine durchaus interne, durch die eigentümlichen, von unsern gänzlich abweichenden Kredit- und Bankenverhältnisse verursacht gewesen ist: ein Rückgang in der Einfuhr, ein Rückgang überhaupt in handelspolitischen überseeischen Beziehungen ist damit in keiner Weise verbunden.

Als einen schliesslichen sehr wesentlichen Erfolg, welchen die starke deutsche Beteiligung in Chicago und die neugeschaffenen Beziehungen mit Amerika indirekt veranlasst haben, möchten wir endlich eine Massnahme der Regierung bezeichnen, welche schon jetzt in Kraft tritt und von einer überaus grossen Wichtigkeit für den deutschen Ausfuhrhandel sich erweisen wird, nämlich die Ernennung eines ständigen technischen Attachés beim deutschen Generalkonsulat in Chicago. Für diesen Posten ist der königliche Hütteninspektor Haller ausersehen, welcher hier in Deutschland als technischer Beirat des Reichskommissariats fungiert und welcher auch drüben während der Weltausstellung diesen Posten mit grossem Erfolg ausgefüllt hat; insbesondre unterstand ihm die Maschinenabteilung. Mit der Schaffung eines solchen Postens wird sich für den deutschen Ausfuhrhandel die Möglichkeit ergeben, sich nicht nur über handelspolitische Bewegungen, sondern auch ganz besonders über technische Erfordernisse für die deutsch-amerikanischen Exportartikel dauernd und sachgemäss zu unterrichten.

Dass die in vorstehendem aufgeführten thatsächlichen Erfolge ihren praktischen Widerhall, oder besser: ihre Umsetzung in merkantile Werte durch eine bedeutende Ausdehnung der Handelsbeziehungen, durch ein bedeutendes Anwachsen des deutschen Exports finden müssen, kann einem Zweifel gar nicht unterliegen. Die Aufwendungen, welche das Reich sowohl wie die Industrie in Deutschland für die Chicago-Weltausstellung gemacht haben, werden in den Exportziffern binnen kurzem wieder erscheinen; das angelegte Kapital wird seine Zinsen nicht nur aus Amerika, sondern aus allen Teilen der Welt ausgiebig wiederbringen.

Schnitzel und Späne.

— Das deutsche Wahlkonsulat Brüssel soll nach Annahme der „Kreuz-Zeitung" in ein Berufskonsulat umgewandelt werden. Der langjährige Konsul dort Friedr. Wilh. Müser ist aus seiner Stellung ausgeschieden und mit der Verwaltung des Konsularamts der Vicekonsul

Wunderlich vom Generalkonsulat Amsterdam betraut worden. Das ist der gewöhnliche Gebrauch, dass ein Vizekonsul mit der Ueberleitung der Wahlkonsulate in ein Berufsamt betraut wird. Bisher hatten wir in Belgien nur ein Berufskonsulat, das Generalkonsulat zu Antwerpen.

— Der „Times" wird aus Kalkutta gemeldet: In dem Berichte des Zolldirektors wird mitgeteilt, dass der deutsche Handel mit Kalkutta während der letzten fünf Jahre auf das Dreifache gewachsen, der englische Handel dagegen von 65 auf 57 Prozent gesunken ist.

— Ein Mörder als Millionenerbe. Joseph Schönmann, der sich im Gefängnis von Ferrara befindet — derselbe ist wegen dreier Raubmorde, darunter der an der Gräfin Adele Visconti-Modrove begangene, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt — hat dem „Standard" zufolge in Russland eine Erbschaft von zwei Millionen Frank gemacht. Der russische Konsul hat die Staatsanwaltschaft um eine Photographie Schönmanns und die Papiere desselben ersucht, um ihn zu identifizieren.

— Von der Goldküste wird gemeldet, dass der König der Aschantis in den Strassen von Cumassi von der Bevölkerung, die sich erhoben hatte, zu Tode gesteinigt worden sei. Die Aschantis haben gegen einen benachbarten, unter britischem Protektorat stehenden Stamm die Waffen ergriffen. Am 8. Oktober waren englische Streitkräfte ins Innere aufgebrochen.

— Adele Spitzeder, die bei den ober- und niederbayerischen Bauern ein so schlechtes Andenken hinterlassen hat — sie hat die leichtgläubigen Bauern bekanntlich um Millionen betrogen — unternimmt mit 26 Musikern eine Reise durch Holland. Für den Fall sie, so bemerkt ein holländisches Blatt, das Musikmachen so perfekt versteht als früher das Schwindeln, steht den Holländern ein hoher Kunstgenuss in Aussicht.

— Im „Reichs-Anzeiger" wird eine Bekanntmachung des Reichs-Kommissars für die Weltausstellung in Chicago über die Verteilung der Preise an deutsche Aussteller nebst einem Verzeichnis dieser veröffentlicht. Das Verzeichnis umfasst zwei Bogen.

— Auf der Weltausstellung in Chicago ist der bekannten Kölner Chokoladen-Fabrik von Stollwerck der erste Preis für Qualität, Haltbarkeit, Wohlgeschmack von Chokolade, Cacao, Herz-Cacao und Puder-Cacao erteilt worden.

— Das preussische Staatsministerium hat, wie die „Voss. Ztg." mitteilt, in seiner letzten Sitzung das Disziplinar-Erkenntnis des Brandenburgischen Provinzial-Schulkollegiums, durch das der Rektor Ahlwardt seines Amtes entsetzt wird, bestätigt.

— Verhandlungen mit dem Herzog von Cumberland sind, einer Meldung des Hannoverschen Courier zufolge, jetzt definitiv abgeschlossen. Die königliche Bibliothek und das Welfenmuseum verbleiben dauernd der Stadt Hannover.

— In London wird demnächst die berühmte Bibliothek des verstorbenen Prinzen Lucien Bonaparte unter den Hammer kommen. Der Verstorbene widmete dieser Sammlung sein ganzes Leben und Vermögen. Bücherfreunde bedauern das der Bibliothek bevorstehende Schicksal, die wahrscheinlich in alle Winde zerstreut werden wird, falls sich nicht „ein edeldenkender Millionär" findet, der die ganze Sammlung „für die Nation" ankauft.

— Einen interessanten Beitrag zur Statistik der Stellenlosigkeit lieferten die auf das Inserat eines technischen Bureaus in Berlin, welches gegen eine monatliche Vergütung von 50 Mk. einen Schreiber suchte, eingegangenen Meldungen. Es bewarben sich um die Stellung insgesamt 216 Personen, darunter 11 frühere Offiziere, 7 ehemalige Gelehrte, und zwar 4 Philologen, 2 Juristen und 1 Mediziner; 123 Bewerber gehörten dem Kaufmannsstande an und nur 75 derselben waren berufsmässige Schreiber.

— Der Admiral Avellan und seine Offiziere haben in Frankreich so viele Geschenke erhalten, dass deren Gesamtwert auf drei Millionen Frank geschätzt wird. Unter den nach ihrer Abreise in Paris eingegangenen Geschenken befinden sich u. a. drei Centner Stearinkerzen. Hiernach mag man urteilen, was alles den Russen dargebracht wurde. Tausende Flaschen Champagner, feine Weine und Liqueure, Cognac, Seifen, Parfümerien, feine Leinwand, Nipp- und Kunstsachen in Unmassen, alles ist vorhanden. Fabrikanten aller Art wollten sich auszeichnen und für sich klappern. Die französische Geistlichkeit hat ein bedeutendes Bild von J. Maillart, „Die Muttergottes auf den Fluten" für die Schiffskapelle gestiftet.

— Zwischen den beiden Chirurgen Verneuil und Péan in Paris besteht ein Streit um die Priorität bezüglich der Erfindung einer Pincette zur Stillung der Blutung bei Operationen. Beide betrachten das eigene Instrument als das bessere, und nun hat Péan seinen Rivalen aufgefordert, mit ihm vor einem grossen Kreise von Chirurgen, welche die Jury bilden sollen, Wettoperationen auszuführen. Verneuil hat angenommen. Die Wettsumme beträgt mehrere tausend Frank. Die zur Operation auserwählten Personen werden von dieser Abmachung Kenntnis haben.

— Aus Anlass einer Nachricht im „Abensberger Wochenblatt" fragte ein Wissensbegieriger den Lehrer des Ortes, was Nimrode seien, denn, fügte er hinzu, im Wochenblatt steht, „dass bei der letzten Jagd in Sandharlanden 22 Nimrode geschossen wurden! Arme Nimrode!

— Eigentümliche Jagdergebnisse werden von der abgehaltenen Hubertusjagd der Weissenburger Offiziere gemeldet. Ein reichsländisches Blatt veröffentlicht darüber folgenden Bericht: „Erlegt wurden am ersten und besten Tage von 54 Jägern 13 Rehe, 80 Hasen, 2 Füchse, 8 Bussarde und 2 Häher. Nächstdem wurde auch der Stabsarzt Dr. G. angeschossen, so dass der an Daumen und Schenkel Verletzte seither das Bett hüten muss."

— Geistliche in Waffen besass bisher das romanische Montenegro. — Kultur, die alle Welt beleckt, erstreckt sich nun aber auch auf das Reich der schwarzen Berge. Fürst Nikolaus verfügte, dass die montenegrinischen Popen Nationaltracht und Waffen ablegen und die gleiche Tracht wie die Geistlichen in andern Ländern tragen sollen. Kommen Kriegszeiten, werde er den Popen das Waffentragen wieder erlauben.

— In der „Times" macht ein Einsender auf die Existenz einer in Eltham, Grafschaft Kent, erscheinenden Zeitung für Blinde aufmerksam. Dieselbe heisst „Weekly Summary", ist mit Braille-Typen, jener Punktierschrift gedruckt, welche der französische Blindenlehrer Braille, der im dritten Lebensjahre erblindete, erfunden hat. Das Blatt erscheint jeden Mittwoch und enthält eine Uebersicht der Neuigkeiten der Woche, allgemeine, politische, Musiknachrichten etc.

— Aus Petersburg wird dem „Berliner Tageblatt" geschrieben: „Die hiesige Postbehörde wird in Zukunft alle „eingeschriebenen" Briefe in Gegenwart der Adressaten öffnen lassen. Im Inlande (also Russland) versandte, in den „eingeschriebenen" Briefen ohne Wertdeklaration oder mit ungenügender Wertangabe befindliche Gelder sollen im vollen Betrage zu Gunsten des Staats konfisziert werden. Von dem in Briefen aus dem Auslande befindlichen Gelde sollen 75 pCt. des Gesamtinhalts dem Staat verfallen. Im Weichselgebiet ist diese Massnahme bereits eingeführt worden.

— Auf Verlobungsanzeigen eines — verheirateten Kaufmanns, die dieser selbst verschickte, wurde die Berliner Kriminal-Polizei aufmerksam gemacht, die auch die Richtigkeit der Thatsache feststellte. Die Anzeigen waren von dem verheirateten und verlobten Kaufmann im Einverständnis mit der „Braut" und deren Eltern versandt worden. Man war sich klar, dass es zu einer Verheiratung erst nach dem — Tode der ersten Frau kommen kann. Eine strafbare Handlung liegt nicht vor, denn die frivole Denkweise der Beteiligten ist weder polizeilich noch gerichtlich zu ahnden.

— In Frankreich droht ein neuartiger Ausstand auszubrechen, der bis jetzt noch nicht seinesgleichen hatte: der Streik der Gefängnisbeamten. In einem an einige Blätter gerichteten Schreiben protestieren die Beamten der Gefängnisse, Zuchthäuser und andern Strafanstalten der französischen Republik gegen die jämmerlichen Zustände, die im Gefängniswesen herrschen; sie seien gezwungen, täglich 14 Stunden Dienst zu thun, und wenn sie auch noch nicht den Achtstundentag fordern, so verlangen sie doch, so billig reisen zu können wie die Soldaten, nach 25 Dienstjahren Pensionsrecht zu haben und endlich eine Gehaltserhöhung. Wenn die Regierung

…ublik diese Wünsche nicht erfüllen wird, werden …ngnisbeamten den Streik proklamieren — zum … Vergnügen der Gefangenen.

Todesfälle.

— In der Nähe der österreichischen Hauptstadt ist …einem Landsitz der ehemalige österreichische Minister … Freiherr v. Bach soeben gestorben. Ursprünglich …kat, übernahm er am 18. Juli 1848 im Ministerium …hoff-Wessenberg das Justizportefeuille. Als Minister … er mit seiner liberalen Vergangenheit und schloss …enges Bündnis mit den Konservativen und der …chen Mehrheit. Auch im Ministerium Schwarzen-…-Stadion fungierte er als Justizminister und übernahm … Stadions Rücktritt das Portefeuille des Innern. Der …hluss des Konkordats ist als sein Werk zu bezeichnen. … unglückliche Krieg von 1859 führte seinen Sturz …ei. Er ging nun als Gesandter nach Rom. Er ge-… schon lange zu den Männern, von denen man erst … die Nachricht von ihrem Tode erfährt, dass sie … lebten.

— In Wien ist dieser Tage der namentlich auf dem …biete der Kirchenmusik zur Anerkennung gelangte …mponist und Musik-Pädagoge Joseph Böhm gestorben. …boren 1841 zu Kuhnitz in Mähren, erhielt er seine …kalische Ausbildung vom Hofkapellmeister Assmeyer … später bei Moritz Hauptmann in Leipzig und hat seit …5 in Wien als Kapellmeister an der Stadtpfarrkirche … Hof, Direktor des Ambrosius-Vereins (zur Pflege …ssischer Kirchenmusik) und Begründer und Leiter der …ikpädagogischen Unterrichtskurse zur Fortbildung der …rdirigenten in Oesterreich eine vielseitige und erfolg-…che Thätigkeit entfaltet.

Sprechsaal.

Noch einmal „Lauter Juden". Herr Wernich aus …waukee, Wis., rümpft seine Nase im Sprechsaal des …cho« vom 5. Oktober über die glänzende, lobenswerte …ndlungsweise der »Judenfamilie« Lewis in Manchester, …che einen grossen Teil ihres Reichtums den Armen …rlassen hat, und spricht in fortwerfender Weise von …discher Denkungsart«, als ob Herr Lewis hauptsächlich … dem Gedanken, sich selbst zu verherrlichen geleitet …den wäre und nur nebenbei an das Elend der Armen …dacht hätte. Es ist dies eine grobe Ungerechtigkeit …gen Herrn Lewis, von dessen Beweggründen Herr …rnich doch gewiss keine Ahnung hat, und wenn der-…be, von Vorurteil gegen die Juden verblendet, nicht …tande ist die edle That des Verstorbenen anzuerkennen, …sollte er sie wenigstens nicht bekritteln und verspotten.

Was nun den »jüdischen Bankerotteur und gelegent-… auch Brandstifter aus Geldgier« betrifft, welcher nach …rrn Wernichs Aussage in jeder Stadt bekannt sein soll, …sei es fern von mir, diesen zu verteidigen.

Wo er vorkommt, wird jedesmal die grösste Mühe …ommen, zu betonen, dass der Schuldige »Jude« sei, …hrend es niemals heisst der »Katholik« A. oder der …otestant« B. hätte ein Haus angezündet oder betrüge-…chen Bankerott gemacht, oder einen Diebstahl oder … einen Mord begangen. — Im Verhältnis zur Bevölke-…g ist die Zahl der Vergehen und Verbrechen bei den …den nicht grösser als bei den Christen, und zum Beweis …für diene die Zahl der zu Gefängnis- oder Zuchthaus-…afe verurteilten Juden im Verhältnis zur Zahl der …ristlichen Delinquenten. Dass mancher es versteht …he Schuld zu bemänteln, dass er der gerechten Strafe …tgeht, ist bekannt und gilt sowohl für Juden als für …risten.

Ueber den Fall Schlesinger in Milwaukee dürfte ich …gentlich, ohne die andre Partei gehört zu haben, nicht …teilen, doch gesetzt den Fall, dass es wahr sei, dass der …ude Schlesinger« »in übertriebener Spekulationswut …aginäre Werte geschaffen hat«, ist da nicht die ganze …rgerschaft von Milwaukee ebenso zu verdammen, weil … selbst von dieser Spekulationswut so besessen war, dass sie sich hat bethören lassen diese Werte zu kaufen? Der Hehler ist nicht besser als der Stehler, und was die drei Banken betrifft, welche falliert haben, so darf man vermuten, dass diese ungesetzlich spekulierenden Banken auch ohne Hilfe Schlesingers in dem allgemeinen Krach in den Vereinigten Staaten ebenso wie hundert andre Banken zu Grunde gegangen wären. Nun ist natürlich der »Jude Schlesinger« der Sündenbock.

Die Spiel- und Spekulationswut ist allen Völkern eigen. Die alten Deutschen verspielten Haus und Weib und ihre eigne Freiheit; die modernen Deutschen spielen in Monte Carlo und an der Börse, und hier ist es wie drüben, nur es wird hier höher gespielt. Die »New Yorker Jarvis-Conklin Company«, die »Equitable Mortgage Co.« und andre, welche ähnliche »Geschäfte« gemacht haben wie Herr Schlesinger sie gemacht haben soll, sind mit Millionen Dollars Schulden verkracht, und man denke — das waren lauter Christen! Die grossen Zucker- und Petroleum »trusts« in den Vereinigten Staaten werden von Christen operiert (Herr Rockefeller von der Standard Oil Co. ist sogar ein sehr frommer Christ), und was thun diese anders als das Volk aussaugen? Was thun schliesslich die amerikanischen Regierungen selbst, die gewiss nicht in den Händen der Juden sind? Was wird da nicht täglich für unglaubliche »Jobberei« und Betrug getrieben! In der vorigen Nummer des »Echo« ist zu lesen, dass ein Titularrat P. J—y in Odessa für 100 000 Rubel, die er ausgeliehen hat, auf »gesetzlichem Wege« ein Haus für 130 000 Rubel und ausserdem 651 000 Rubel Zinsen zu erhalten hofft. In Russland gibt es ja wohl keine jüdischen Titularräte und wird derselbe wohl griechisch-katholisch sein. Wäre er Jude, so würde man nicht genug von Betrug und jüdischer Wucherei zu sprechen gehabt haben.

Es gibt edle und unedle Menschen unter allen Völkern. Zu den unedlen gehören aber diejenigen, welche statt Vorurteile zu bekämpfen, dieselben fortzupflanzen streben und die Flammen des Rassenhasses schüren. Zwischen Jesus von Nazareth und dem verachtetsten, kleinen jüdischen Trödler gibt es unter den Juden eben dieselben Grade von Güte und Schlechtigkeit und von Ehre und Ehrlosigkeit wie unter den Christen, aber vielen, selbst sehr guten unter den letztern fehlt die Einsicht, dass ein Volk, welches Jahrhunderte hindurch ungerecht unterdrückt worden ist, die Merkmale dieser Unterdrückung nicht plötzlich abstreifen kann, und es ist wunderbar und bezeichnend für die körperliche und geistige Tüchtigkeit der Juden, dass sie trotz aller Hindernisse und Unterdrückungen seitens aller Nationen dennoch nicht nur nicht untergegangen sind, sondern heute auf allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft, des Handels und der Industrie hervorragendes leisten.

Auch jüdische Arbeiter findet man in Menge in den grossen amerikanischen Städten, und die Zahl der Farmer, heute noch gering, wächst jährlich. Wenn Herr Wernich vergebens nach ihnen geforscht hat, so hat er vielleicht nur in antisemitischen Schriften geforscht.

Die Antisemiten sind nicht klug! Sie verschwenden ihr bisschen Kraft und Stimme in einer verlornen Sache. Sie werden es niemals vermögen die Juden zu vertreiben oder ihre Rechte zu verkürzen. Dies nehme ich an, sind ihre »menschenfreundlichen« Pläne, welche auszuführen eine solche Schlechtigkeit des Herzens voraussetzen lässt, dass die angeblichen Schwindelgeschäfte eines Schlesinger so rein dagegen erscheinen wie frisch gefallener Schnee. Sie thäten besser daran, wenn sie es imstande sind und genug wahre christliche Liebe besitzen, zum Wohle der allgemeinen Menschheit mitzuwirken, statt weiter zu hetzen.

Auch ich unterschreibe meinen Namen und bemerke, dass ich diesen Gegenstand als Freidenker und Naturalist nicht vom jüdischen, sondern vollkommen unparteiisch vom rein menschlichen Standpunkt betrachte.

Montreal, 16. Oktober 1893.

B. Marcuse.

Digitized by Google

Nach Brasilien. Eine deutsche Familie, in Süd-Italien wohnhaft, will nach Brasilien auswandern und wäre dem lesenden Publikum des Echo dankbar für die Beantwortung der nachstehenden Fragen. Um nicht bis Hamburg fahren zu dürfen, kann man von Marseille oder Lissabon oder Bordeaux nach Rio de Janeiro resp. St. Paulo gelangen und mit welcher Schiffahrtsgesellschaft? Wie sind die monatlichen oder wöchentlichen Verbindungen und an welchen Tagen und wie lange dauert die Fahrt, und kann man 3. Klasse halbwegs anständig fahren, ist Beköstigung dabei eingeschlossen und wie teuer kommt die Fahrt für Erwachsene und Kinder? Welche Kompanie hat die besten Schiffe und welche Geldsorten muss man mitnehmen: Napol., Lstr. oder 20 Markstücke? (X. X.)

Astronomische Frage. In Antwort auf die astronomische Frage, die in Nummer 571 (32) des »Echo« erscheint, erlaube ich mir, Ihnen eine kleine Skizze von der Mondstellung im September dieses Jahres, von mir selbst beobachtet und wiedergegeben, beizufügen, woraus die Wettenden in Lissabon sehen können, dass keiner von ihnen Recht hat; denn der Mond nimmt von unten nach oben zu und nicht von rechts nach links.

abends 8 Uhr.

Mittwoch,	den	13.	September	1893,
Donnerstag,	»	14.	»	1893,
Freitag,	»	15.	»	1893,
Sonnabend,	»	16.	»	1893,
Sonntag,	»	17.	»	1893,
Montag,	»	18.	»	1893,

G. St. in Esquina, Argentinien.

Um ein etwaiges Duell zu vermeiden, beeile ich mich, den zwei streitenden Abonnenten in Lissabon mitzuteilen, dass beide Herren im Unrecht sind. Der aufkommende Mond ist nicht ☾ oder ☽, sondern ◡, so dass man von unten hineingreifen muss. Die Bauernregel, dass man beim abnehmenden Mond mit der rechten Hand hineingreifen kann und beim zunehmenden mit der linken, passt hier nicht. C. M. in Samarang, Java.

Konsum in Tabak. Wie hoch beziffert sich der Weltkonsum von Sumatratabak in Packen oder Kilos angegeben? Ein Sumatratabak-Pflanzer.

Stellung der Lehrerinnen in Südamerika. Ein Institut, welches sich mit Engagements von Lehrerinnen befasst, existiert in Brasilien nicht und möchte ich dem betr. Fräulein entschieden abraten, ohne feste Stellung abzureisen, ausgenommen, es wäre mit Empfehlungen an erste Häuser versehen. Im allgemeinen werden Gouvernanten sehr gut bezahlt; vielleicht verhilft Ihnen eine Anzeige im »Echo« zu einer solchen Stellung. X. Y. Z. in Santos.

Rohe Diamanten. Welches sind die untrüglichsten Erkennungszeichen für rohe Diamanten?

K. B., Formosa.

Lesefrüchte.

Vom Friedhofe der Namenlosen.

Von A. Groner.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

ZWISCHEN kahlen Feldern fährt ein Wagen hin. Die regennasse Erde spritzt in kleinen Klümpchen bis zu seinen Fenstern empor. Sein Insasse, ein Mann in mittleren Jahren, thut zuweilen einen Blick in die trostlos öde, herbstliche Landschaft hinaus, auf die entfärbten Sträucher, welche die Strassen einsäumen, auf das Kraut des Wegewartes, dessen Blüten wie verweinte Blauaugen gegen den Himmel starren. Auch des Mannes Augen sind verweint, und ein Ausdruck schrecklicher Ruhelosigkeit schaut aus ihnen. Um seine Lippen zuckt es, und seine Finger ziehen sich zuweilen zusammen. In solchen Augenblicken streckt sich seine Gestalt, und atmen seine Lungen tiefer. Es ist, als ob er gegen einen Krampf ankämpfte.

Jetzt blickt er wieder auf. Der Wagen poltert über eine hölzerne Brücke, um dann in eine schier endlose Dorfstrasse einzubiegen. Eines der Wagenfenster rasselt nieder.

»Wo sind wir?« ruft der Herr den Kutscher an. Seine Stimme ist heiser und er zuckt zusammen, als ihm die Antwort wird: »In Mannswörth.«

Scheu drückte sich der bleiche Mann in die Ecke und verbirgt das Antlitz in den Händen. So schrecklich hat er sich diese Fahrt nicht vorgestellt — es ist ja zum Wahnsinnigwerden, dieses Wühlen in der Vergangenheit, in der Gegenwart, in der Zukunft. Und wieder fährt er zusammen. Wie es unter den Rädern kreischt! Es ist, als ob sie über Knochen rollten, aber sie rollen nur über hübsche, kleine Kiesel, welche die Baggermaschine vom Grunde der Donau geholt, und mit denen nun hier ringsum jeder Weg in den Auen bedeckt ist. Ach, welch trauriges Bild bieten diese Auen! Herbstbleiches, sturmzerzaustes, dichtverwachsenes Buschwerk unten, und darüber hinaus neigen sich Pappeln gegen einander und flüstern, und sehen dabei aus wie alte, traurige Frauen, welche über Entsetzliches die Hände ringen. »Entsetzliches.« Ei ja, hier herum ereignet sich manches, das Entsetzen einflössen kann; man hat sogar dem Entsetzlichen eigens Wege gebahnt: den kleinen Hafen an der Donau, dahin in widerwilligem Wirbel ihre Wasser strömen, um die unheimlichen Lasten, die sie nimmer tragen wollen, ganz still an das Ufer zu legen.

Dann kommen die Leute aus der Nachbarschaft und bergen die Toten, die der Strom ausgeworfen, und auch die Behörde mischt sich noch ein wenig in jene Verhältnisse, und die Zeitungen bringen eine kurze Notiz und schliesslich — nun schliesslich wölbt sich ein Hügel mehr in dem kleinen Friedhofe, der da im Schatten der Pappeln liegt und welcher der »Friedhof der Namenlosen« heisst.

Er ist das Ziel des bleichen Mannes, der da Eine sucht — die nicht zu finden, der einzige Wunsch ist, welchen er seit dem Beginn des Tages hegt.

Am Morgen nahm er ahnungslos die Zeitung in die Hand. Eine kurze Notiz darin liess ihn bis auf den Grund seiner Seele erbeben. Diese Notiz lautete:

»Gestern wurde bei Mannswörth die Leiche einer Frau ans Land gespült. Es war ein noch junges Weib, welches schon vor Tagen seinen Tod im Wasser gefunden. Der Kleidung nach gehörte sie den bessern Ständen an. Ihr dunkelgrünes Tuchkleid und die feine Wäsche mit der Marke S. W. zeigten sich noch vollständig erhalten. Das rotblonde Haar hatten die Wellen gelöst. Papiere oder sonstiges, woraus man auf die Identität der Toten schliessen könnte, fanden sich bei ihr nicht vor.«

Das war die Notiz, welche den Mann, der jetzt im Wagen sitzt, aus seiner Behaglichkeit aufjagte, die ihn zum Friedhofe der Namenlosen trieb. Um jeden Preis musste er Gewissheit haben, ob diese S. W. mit dem rotblonden Haar dieselbe war, die ihm vor Wochen gesagt: »Ich kann nur einmal lieben. Wenn ich dir nichts mehr bin, höre ich zu leben auf.«

Er hatte damals gelächelt und ihren blühenden Mund geküsst; nicht mehr leidenschaftlich, nur mehr galant und — um sie zum Schweigen zu bringen, die kleine Excentrische; und vor Tagen hatte er ihr geschrieben, dass es zwischen ihnen mit allem zu Ende sein müsse — so wollten es unabweisbare Verhältnisse. Seither wusste er nichts von ihr. Er hatte Scenen gefürchtet — aber sie hatte ihm nicht einmal eine Zeile gesandt, und nun — diese Notiz, und nun dieses grässliche Angstgefühl in ihm. Er war nach

Digitized by Google

ihrer Wohnung geeilt. Sie war verlassen, ihre Eignerin verreist. »Verreist.« Wohin? Leicht möglich in die Ewigkeit! Wie ein Toller war er alsdann in atemraubender Hast nach Mannswörth aufgebrochen.

Jetzt hält sein Wagen vor einem Wirtshause. Es heisst: »Zu den lustigen Fischern.« Kegel rollen; zwischen den rohgefügten Tischen steht eine Musikanten-Tribüne; einige Bursche sitzen bei ihren halbgeleerten Gläsern und singen irgend ein flottes Lied. Man ist also hier, selbst hier noch lustig, und das Wirtshaus trägt sein Schild nicht umsonst. Es sind Fischer und Müllersleute, die sich hier zusammenzufinden pflegen, um den Abend behaglich zu verbringen. Wenn sie westwärts schauen, können sie die Friedhofskreuze im Abendrot blinken sehen, und zuweilen geschieht es, dass sie jäh aufgestört werden, weil irgend jemand meldet, dass wieder einmal einer gegen das Ufer treibt. Derlei stört nur mehr ihre Lust, ihren Gleichmut stört es nimmer. Der Mensch gewöhnt sich an alles, und schliesslich ist ja alles nur — Stimmung.

Der blasse Mann verlässt den Wagen. Einige Minuten später geht er an der Seite des Totengräbers, der unter den Zechern gesessen, dem Friedhof zu. Mit schwer errungener Ruhe erkundigt er sich darnach, ob er die letztangeschwemmte Tote sehen könne und erfährt, dass man sie vor wenigen Stunden begraben habe. So ist er nutzlos hierher gekommen? So wird er nicht die Gewissheit hier finden, die vernichtende oder die erlösende Gewissheit! — — Doch, er wird sie finden. Die wenigen Habseligkeiten der Begrabenen sind noch hier, man hat sie noch nicht, wie dies zu geschehen pflegt, nach Kaiser-Ebersdorf abgeliefert, denn noch sind sie nicht aufbewahrungsfähig. Die kalte, feuchte Spätherbstluft hat das triefende Tuchkleid noch nicht getrocknet. Das erzählt der Totengräber, indessen sie über das raschelnde, graue Laub schreiten, das der Wind jagt und das aussieht, als ob es vor Entsetzen die Flucht ergriffe. Jetzt knarrt der Schlüssel im hölzernen Gitterthor, jetzt stehen die beiden im kleinen Totenacker. Eine jetzt fast entlaubte Akazien-Allee teilt ihn in Hälften, Ligustersträucher säumen ihn ein; nur wenige der Gräber sind gepflegt, auf noch wenigeren findet sich der Name dessen, der darin liegt — es ist wahrhaftig ein Friedhof der Namenlosen. Alles, worauf das Auge fällt, spricht von Trostlosigkeit, vom Vergessensein, von Verzweiflung. Des blassen Mannes Augen suchen scheu das jüngste Grab; er zittert, da er es gefunden; mit gewaltiger Anstrengung reisst er die Blicke von den entsetzlichen Hügel los, den — er fühlt es — seine Schuld aufgeworfen.

Im Hintergrunde des Friedhofs steht das Requisitenhäuschen; es enthält immer einen Sarg. Jede Stunde kann ihm einen Inhalt bringen. Das Häuschen ist zugleich Totenkammer. Dort drinnen hat das rotblonde Weib seines stillen Begräbnisses geharrt. Dort ist noch über die offene Thür ihr Kleid gebreitet. Der bleiche Mann stützt sich auf eins der Kreuze, als er dieses Kleid erblickt; dann sieht er, wie geistesabwesend, seinem Führer nach, der von irgend jemandem gerufen, auf die Strasse eilt.

Der bleiche, zitternde Mann ist allein. Und doch nicht; die Reue, die Verzweiflung sind bei ihm. Wie ein Trunkener taumelt er dorthin, wo der unzweifelhafte Beweis ist, dass er ein süsses, junges Wesen in den Tod gejagt.

Dieses Kleid, er kennt es; auf dem glatten Grunde zeichnet sich ein feines, gleichfarbiges, herzförmiges Muster ab. — Er hat einst gescherzt darüber: „An dir ist alles Herz!" und S. W. war auf den Scherz eingegangen und hatte ihm in derselben Stunde jene Worte gesagt, die er nie wieder vergessen wird. Er drückt sein Gesicht in die schweren, feuchten Falten des Kleides und stöhnt.

S. W. hat Wort gehalten, sie ist gestorben, weil sie ihm nichts mehr war. Welch mächtige Liebe hatte er von sich gestossen! Und wofür? Und warum? Er weiss es jetzt nicht mehr, weiss nur, dass er für den köstlichen Schatz ein Nichts eingetauscht hat. Wie grässlich muss sie gelitten haben, ehe sie in wahnsinniger Erregung, in schrecklicher Bitterkeit ihr nicht mehr erträgliches Leid in die Fluten versenkte! — — Wilde, schmerzliche Gedanken wogen durch des Reuigen Gehirn; er wird durch die Rückkehr des Abgerufenen aufgeschreckt, er richtet sich empor, er sieht gefasst aus, er muss so aussehen — denn niemand darf ahnen, dass er S. W. gekannt, geliebt, gemordet; so wollen es die Verhältnisse.

Er kann jetzt, da er beobachtet wird, nicht einmal zu ihrem Grabe gehen, dahin es ihn mit unheimlicher Gewalt zieht, in dessen feuchte Erde er sich am liebsten einwühlen möchte, seit er fühlt, dass er niemals ganz genesen könne von den Qualen dieses Tages.

Er wendet sich der Strasse zu; dort scharren schon ungeduldig die Pferde. Ein reichliches Trinkgeld verabreichend, flüchtet er in das Dunkel des Wagens, der bald hinter den Bäumen verschwindet. Es fällt ein Sonnenstrahl hinein. Die tief eingesunkenen Augen seines Insassen leuchten auf, seine Hand fasst zitternd nach einem langen, seidenweichen, goldigen Haar. Er schluchzt laut auf, als er es an seine Lippen presst — ist es ja das einzige, das ihm von seinem verflossenen Glücke geblieben.

Jahre sind vorübergegangen. Neue Hügel erheben sich auf dem Friedhofe der Namenlosen, alte sind längst geborsten und zerfallen — einer aber, von Epheu übergrünt und mit einem inschriftslosen Kreuze geschmückt, wird immer noch getreulich erhalten. Zuweilen sieht man einen vornehmen Mann daran stehen; der wird es wohl auch sein, welcher hin und wieder den Hügel mit den herrlichsten Rosen überstreut. —

Ausser ihm weiss noch immer niemand, wer darunter liegt.

Ingwerbier.

Ein Familienidyll. Von J. V. Widmann.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

»KINDER,« sagte Papa Schmelzle zu seiner um den Abendtisch versammelten Familie, — er nannte sie alle Kinder, obschon ausser den wirklichen vier Kindern, von denen das älteste ein Student war, auch seine Frau und seine Schwiegermutter zu der Tischgesellschaft gehörten; aber es war so gemütlich, dieses »Kinder« — also »Kinder« sagte Papa Schmelzle und rückte dabei sein schwarzes Sammtkäppchen etwas nach rückwärts, wodurch er sich ein ehrwürdiges Aussehen verlieh, ungefähr wie ein zurückgezogener Pfarrer oder ein aktiver Sigrist, was in der Gesamtwirkung ziemlich auf's Gleiche hinausläuft, — »Ja, meine Kinder!« wiederholte er, »wir leben in einer eigentümlichen Zeit, in einer Zeit, wo sich zuweilen auch in unserm Gemeinwesen etwas Grosses begibt.« Papa Schmelzle sah zwölf Augen mit fragendem Ausdrucke auf sich gerichtet; er machte eine kleine selbstgefällige Kunstpause und fuhr dann fort:

»Habt ihr zum Beispiel schon die neuen kleinen Fuhrwerke gesehen, die durch unsre Strassen fahren und von denen aus ehrenwerte Mässigkeitsapostel warme Getränke denjenigen verkaufen, die ohne solche Gelegenheit vermutlich einen Bittern nehmen würden in der nächsten besten ordinären Wirtschaft? Habt ihr sie gesehen, diese Wägelchen; sie sehen so . . . wie soll ich sagen? so *comme il faut*, so absolut wohlanständig, ja, mehr als das, so ehrwürdig aus. . . .«

Digitized by Google

»Wie ein spazierenfahrendes Kirchengesangbuch auf Rädern,« warf der älteste Sohn, der Student, ein. Der Vater blitzte ihn ernst an, den Tadel noch zurückhaltend, da nicht ganz klar war, ob der Sohn dies zum Spotte eingeschaltet hatte. Hugo besass nämlich das eigene Talent, mit unschuldiger Miene, ja selbst mit salbungsvoller Stimme zuweilen Bemerkungen zu machen, die gleich den delphischen Orakelsprüchen so oder anders konnten ausgelegt werden.

Papa Schmelzle, der heute besonders guter Laune war, nahm Hugos Bemerkung als ernstgemeinte Bekräftigung seiner eigenen Rede hin und fuhr fort:

»Ja wohl, wie ein Kirchengesangbuch oder eine Bibel auf Rädern sehen diese braven Karren aus; und nun erst die Männer, denen die Verteilung der Getränke obliegt, so respektabel! So venerabel! So ganz anders als eine der frivolen Kellnerinnen . . .«

»O! je!« stöhnte der Student.

»Was meinst du?« fuhr ihn der Vater an; »warum unterbrichst du mich fortwährend?«

»Ich meinte ja nur,« replizierte Hugo, »dass diese respektabeln, venerabeln Männer wirklich ganz anders aussehen als Kellnerinnen.«

»So halte dich jetzt still,« sagte Papa Schmelzle, der nun bereits in seiner Rede sich gestört fühlte und daher beschloss, das, was er vorbringen wollte, von einer andern Seite her anzufassen.

»Liebe Kinder,« fing er wieder an, »es gibt einen bösen Geist . . .«

»Huhu!« heulte da das fünfjährige Mathildchen heraus, und Mama Schmelzle, die Hand auf den Arm ihres Mannes legend, sagte: »Ich begreife dich wirklich nicht, lieber Mann! Du weisst doch, wie sich Mathildchen nachts so leicht fürchtet und nun sprichst du in so später Abendstunde von einem bösen Geiste.«

Die Schwiegermutter sagte nichts, aber sie sah ihren Schwiegersohn über die Hornbrille mit eigentümlich zwinkernden Augen an; jedes Zwinkern war ein stiller Vorwurf.

»Lasst mich doch ausreden! brach Papa Schmelzle mit dem Accent des Aergers jetzt los. »Lasst mich doch ausreden! Ich will ja durchaus keine Gespenstergeschichte, noch irgend welchen Geisterspuk erzählen.«

»Doch! doch!« schluchzte Mathildchen, »es gibt einen bösen Geist.«

»Dieser böse Geist,« sagte Papa Schmelzle, »dieser böse Geist ist nicht ein Geist mit Hörnern und Krallen, er wohnt in den Flaschen und in den Fässern im Keller . . .«

»Ich gehe nie mehr in den Keller,« gelobten sich im stillen zwei etwas ältere Geschwister Mathildchens, die im Hause den Spitznamen »die Mittelbären« trugen.

»Also mit einem Worte,« fuhr Papa Schmelzle fort, »ich meine den Alkohol.«

Wenn der Vater geglaubt hatte, durch Nennung des Namens die Angst vor dem vermeintlichen bösen Geiste bei den jüngern Kindern zu bannen, so befand er sich hierin vollständig im Irrtum. Im Gegenteil! Jetzt hatte also der böse Geist noch gar einen Namen, und was für einen Namen! Indessen bezwang sich Mathildchen, bei der die Neugier ebenso gross war wie die Furcht; sie setzte sich still zurecht, richtete die grossen dunkeln thränenvollen Augen fest auf den Vater und horchte pochenden Herzens auf die Schilderung, die der Vater von diesem bösen Geiste des weitern machen würde. Wir dürfen diese Schilderung übergehen. Papa Schmelzle entwarf ein bewegliches Bild von den Unthaten des bösen Geistes Alkohol, wie er die Menschen gleich dem Satansengel mit Fäusten schlage, sie bald ins Feuer, bald ins Wasser werfe und mehr Lebensglück schon verschlungen habe als die fünf Oceane der Welt insgesamt. Gruselnd hörten Mathildchen und die jüngern Kinder zu, während der Student sich seine eigenen stillen Gedanken machte, die er jedoch wohlweislich für sich behielt; die Schwiegermama hörte nicht ohne eine gewisse geheime Verlegenheit zu; denn oben im Kleiderschrank ihres Schlafzimmers hatte sie eine Flasche stehen, natürlich nur ein Mittel für den alten schwachen Magen, Cognac allerdings, und Cognac als Medizin ist nicht eigentlich Cognac; indessen behaglich war ihr, wie gesagt, diese ganze Rede keineswegs. Und dann — wo wollte das alles hinaus? Man sah kein Ende ab.

Plötzlich lenkte Papa Schmelzle wie ein geschickter Wagenlenker genau in das alte Geleise zurück, indem er also fortfuhr:

»Wohlan, Kinder! Erinnert euch, was ich vorhin von jenen Wägelchen der Mässigkeits- oder Temperenz-Gesellschaft gesagt habe. Seht! Sie sind die Streitwagen des guten Geistes wider den bösen Geist Alkohol. Der gute Geist hat liebliche Namen, wie Chokolade, Milchkaffee. Aber nun kommt die Hauptsache! Der Triumph der guten Sache wäre ein unvollkommener, wenn die Temperenzler nicht verstünden, den Geist Alkohol auf seinem eignen Gebiet mit seinen eignen Waffen zu schlagen. Es ist ja leider wahr, dass, wenn ein Mensch Lust hat nach kühlem Bier, ihm nicht wohl ein heisses Getränk dagegen kann geboten werden. Da hat man nun ein Temperenzbier erfunden und jetzt, Arnold, jetzt gehe hinaus in die Küche und hole von dem grossen gelben Schaft die Flasche herein, die ich vor ein paar Stunden dorthin gestellt habe. Geh, was ist mit dir? Geh doch schnell!«

Arnold war einer der oben bezeichneten Mittelbären, die nicht mehr in den Keller zu gehen sich gelobt hatten. Jetzt, da es Nacht war, kam ihm auch die Küche nicht geheuer vor. Der böse Geist Alkohol, der mit Fäusten dreinschlägt, so was ist kein Spass! Aergerlich schickte Papa Schmelzle die dreizehnjährige Julie hinaus, das Verlangte zu holen. »Sie soll dich beschämen«, sagte er zu Arnold. Julie ging, aber mit klopfendem Herzen; lieber hätte sie den Bruder nicht beschämt. Indessen brachte sie nach kurzem Verweilen in der Küche — sie hatte wohlweislich die Stubenthür offen gelassen — eine grosse grüne Flasche herein und stellte dieselbe vor den Vater.

»Seht nun, Kinder,« begann Papa Schmelzle wieder, der im Anblick des neuen herrlichen Kriegsmittels wider den bösen Geist Alkohol alle seine gute Laune wieder gewonnen hatte, »seht nun, wie in dieser Flasche, die ich alsobald öffnen werde, ein guter Geist wohnt. Ingwerbier ist sein Name. Aber da ist kein Alkoholgehalt darin, nichts Berauschendes, nichts Stürmisches, nichts Tobendes. Die Menschen, die davon trinken, geraten nicht in Unordnung; bei bleiben ihnen Kopf und Herz und Sinne. Und da bei soll es wohlschmeckend sein; ich selbst habe es zwar noch nicht probiert. Aber heute, jetzt soll es geschehen. Habt ihr alle Gläser?«

Auch die Schwiegermama warf seit einigen Minuten freundliche Blicke auf Papa Schmelzle; diese letzte Wendung hatte ihr volles Wohlwollen gewonnen. Die Mutter stand auf und stellte vor jeden der Tischgenossen ein Glas. Und jetzt ergriff Papa Schmelzle den Korkzieher, bohrte ihn langsam in den Zapfen und sprach, indem er eine kleine Anstrengung machte, die Flasche mit einem Ruck zu entkorken:

»So komm heraus, du lieblicher sanfter Geist!«

Pauff! knallte es da mit einemmal und Papa Schmelzles Hand fuhr samt dem Zapfen in die Höhe. Und . . . Pschschsch begann es zur Bestürzung der ganzen Familie milchweiss aus der Flasche zu schäumen mit so rapider Geschwindigkeit, dass Papa

Digitized by Google

Schmelzle, der in solchen Notlagen leicht die Besinnung verlor — denn sein Gebiet war salbungsvolle Bequemlichkeit — gar nicht wusste, wo und wie er wehren sollte. Verblüfft von dem zischend ausbrechenden kleinen Geiser, den er zwischen den Knien eingeklemmt hielt, betäubt auch von dem wirren Durcheinanderschreien aller Familiengenossen — Mathildchen heulte laut: »Der böse Geist! Der böse Geist!« — folgte er endlich dem Rate Hugos, der fortwährend schrie: »Den Daumen drauf! Den Daumen drauf!« Er drückte den Daumen drauf. Aber nun ging's unter dem Daumen rechts und links Puff! Piff! Paff! wie gerade irgendwo ein Luftloch sich zeigte und mit Strahlen wie aus einer kleinen Feuerspritze ergoss sich die klebrichte süsse Flüssigkeit direkt und in weitem Bogen jetzt auf die Nase und in die Brille der entrüsteten Schwiegermutter, jetzt rückwärts dem Papa Schmelzle in die Augen, dann zu beiden Seiten, hier auf eine Stickerei der Mama Schmelzle, dort auf den neuen Schulatlas Arnolds; und alle die Geschädigten protestierten laut und schrien durcheinander, sprangen von den Sitzen auf, dass in der Eile einzelne Stühle umflogen, einer dem schlafenden Hund Caro auf den Kopf, der mit Gebell auffuhr; kurz, es entstand ein unbeschreiblicher Lärm und eine so grosse Verwirrung, dass niemand den plötzlichen Eintritt des Onkels Lebrecht gewahr wurde. Onkel Lebrecht kam manchmal noch spät zum Abendsitz. »Seid ihr eigentlich alle betrunken?« rief er in das wilde Durcheinander mit mächtiger Stimme hinein. Onkel Lebrecht war Offizier gewesen in neapolitanischen Diensten; er hatte von dort noch eine tüchtige Kommandostimme mitgebracht, die augenblicklich die Ruhe herstellte. »Was Teufels treibt ihr eigentlich?« fragte er, indem er seinem Schwager sich näherte. »Man glaubt ja in eine Matrosenkneipe zu treten.«

»O!« antwortete Papa Schmelzle etwas kleinlaut, »wir haben blos Temperenzbier probiert.«

»Na! Das muss ein starkes Gebräu sein,« sagte lachend der Onkel, »dass es euch so zu Kopf gestiegen ist. Wie schmekt's denn?«

Mit kläglicher Stimme riefen alle durcheinander: »Wir haben ja noch keinen Tropfen gekostet.«

»Wie?« rief der Onkel. »Noch keinen Tropfen gekostet und schon betrunken? Das ist ein nettes Temperenzbier!« —

Man erklärte ihm nun den Hergang, worauf er lachend dem Schwager die Flasche aus der Hand nahm und den nun zahm gewordenen Rest, kaum zwei Drittel der Flasche, in die Gläser verteilte. Nicht ohne geheime Angst führten die jüngern Kinder das Ingwerbier an die Lippen, namentlich Mathildchen traute dem Frieden nur halb. Die Urteile fielen verschieden aus. Hugo, der Student, machte nur: »Brrr!« und schenkte seinen Rest Arnold; Arnold fand die »Limonade« süss und gut; aber Julie hatte neulich, als ihr der Osterhaas zu fest im Magen gesessen, eine ähnliche Limonade aus der Apotheke schlucken müssen; so wollte sie von diesem Getränk nichts wissen. Die Schwiegermama kostete davon und gewann alsobald die Ueberzeugung, ihr schwacher Magen verlange nach dieser Ausschweifung, dass sie heute vor Schlafengehen noch ganz gehörig nach der Medizin im Kleiderschrank sehe. Papa Schmelzle behielt sein Urteil still für sich; in der Nacht aber, als er erwachte und mehrere Stunden nicht schlafen konnte, machte er Licht und schrieb in sein stets neben dem Bett liegendes Sentenzenbuch folgenden weisen Spruch: »Es ist schade, dass das Ingwerbier der Tugend und der Mässigkeit nicht so gut geraten ist wie das Nürnberger oder Augsburger Bier des Lasters und der Unmässigkeit; aber es wäre ja kein Verdienst, Tugend zu üben, wenn die Tugend ihren Freuden denselben reizenden Beigeschmack zu geben verstünde, den leider das Laster seinen Genüssen verleiht.«

Aus hohen Kreisen.

— Wie aus Wien gemeldet wird, war die Kronprinzessin-Witwe Stephanie jüngst, als sie eine Fahrt von Wien nach Laxenburg unternahm, in grosser Lebensgefahr. Die Pferde des Hofwagens scheuten bei der mangelhaften Beleuchtung der Strasse, und der Wagen wurde an einen Prellpfahl geschleudert. Die Kronprinzessin stürzte mit ihrer Begleitung aus dem Wagen, ohne sich indes zu beschädigen.

— Pfarrer Kneipp ist kürzlich zum päpstlichen Geheimkämmerer ernannt worden. Wie er diese Ernennung aufnahm, ist für seine Art bezeichnend. Wie gewöhnlich, sass er am 25. Oktober mittags im Refektorium des Dominikanerinnen-Klosters zu Wörishofen, umgeben von den Confratres, die augenblicklich hier der Wasserkur obliegen, als eine Schwester meldete, es sei eine Deputation da, um dem Herrn Pfarrer Glück zu wünschen. Gelassen antwortete er: „I han nix dagege.“ Nunmehr traten sämtliche zur Zeit in Wörishofen weilenden französischen Priester ein und brachten ihre Glückwünsche dar zu der hohen Auszeichnung, die ihm von Rom aus zu teil geworden sei. Die Tischgesellschaft fragte verwundert: „Was ist das, Herr Pfarrer?“ — „I weiss nit; mer hat mir vor Tisch a Brief gebe, aber i hab' ihn nit aufgemacht!“ Darauf legte er den Brief, der durch ein grosses Siegel geschlossen war, auf den Tisch. Er enthielt die Benachrichtigung von der Ernennung. Nach dem Abendessen brachten auch die Dominikanerinnen ihre Glückwünsche dar. Ein kleines weissgekleidetes Mädchen sollte ein Verschen sagen. Feierlich begann es: „Monsignore!“ „Machscht de dich fort!“ erwiderte der Angeredete. Das Kind verstummte und erst nach längerem Zureden brachte es sein Verschen zustande.

— Die Unterschrift des Herzogs von Veragua. Der nachhaltigste Eindruck, den der letzte Nachkomme des Entdeckers der neuen Welt, Herzog von Veragua, in Amerika während seiner Reise nach der Chicagoer Weltausstellung in sich aufgenommen, ist der Widerwille gegen die Yankee-Grobheiten. Ueber dieses Thema weiss der alte Herr unzählige Anekdoten zu erzählen. Dem Spanier, der von Jugend auf an überschwängliche Höflichkeit gewöhnt ist, mag wohl vieles im amerikanischen Wesen als Grobheit erscheinen, was gewiss von Angehörigen andrer Nationen ein nachsichtigeres Urteil hervorrufen würde. Doch lassen wir diesen Punkt unerörtert und geben wir eine Anekdote des Herzogs wieder, die bislang wenig in die Oeffentlichkeit gekommen ist. Als der Herzog die Rückreise von Chicago nach New York anzutreten sich anschickte, begab er sich aufs Telegraphen-Amt, um mehrere Depeschen aufzugeben. Der am Schalter sitzende Beamte soll ihm in barscher Weise die verlangten Aufklärungen über Tarif u. s. w. erteilt haben. Der Herzog erzählt, der Aufgeber eines Telegramms habe das Recht, seine Unterschrift mit seiner genauen vollständigen Adresse zu zeichnen, und diese Angaben gälten blos als ein Wort. Als nun der Beamte zum Herzog sagte, er solle nur schnell machen und so kurz als möglich zeichnen, da er, der Beamte, mit Arbeit überladen sei, setzte der Nachkomme Columbus' folgende Unterschrift unter ein an den Bürgermeister der Stadt Columbus (Ohio) gerichtetes Telegramm: *„Cristobal Colon de Toledo y Larreategui de la Cerda Ramirez de Baguedano y Gante. Almirante y Adelanfado Mayor de las Indias, marqués de la Jamaica, dugue de la Vega, grande de España, Senador del Reino, Caballero de la insignie Orden del Toisòn, de Oro, Gran Cruz de la Concepcion de Villaviciosa, Gentil hombre de camara del rey Don Alfonso III., Dugue de Veragua.«* Beim Anblick dieser „lakonischen“ Unterschrift soll der Beamte einer Ohnmacht nahe gewesen sein.

Digitized by Google

Technik, Handel & Verkehr.

— Carl Stangens Reise-Bureau, Berlin W. Mohrenstrasse 10 hat für 1894 zwei Broschüren herausgegeben, welche sowohl über die für das nächste Jahr geplanten Gesellschaftsreisen, als auch über die bei ihm aufliegenden Fahrscheinhefte für Alleinreisende Aufschluss geben. Die in einem der Hefte aufgeführten Reisen sind nach fast allen Kulturländern der Erde gerichtet und gegen frühere Jahre bedeutend vermehrt und erweitert worden. Die aufgestellten Reise-Pläne nach dem Orient, nach Italien, Frankreich, England, Spanien, Skandinavien, Russland, Indien und um die Erde sind ziemlich ausführlich mitgeteilt und durch Karten wie Illustrationen erläutert. Ausserdem enthält das 8 Bogen starke Heft noch mancherlei wichtige Notizen, welche ein allgemeines Interesse haben. In der zweiten Broschüre sind Verzeichnisse aller Fahrscheine für Eisenbahnen und Dampfschiffe, welche von dem genannten Bureau auf Grund amtlicher Genehmigung ausgegeben werden können, enthalten, sowie auch die Preise für grössere Touren nach dem Auslande angegeben. Dem Carl Stangen'schen Reise-Bureau steht eine 30jährige Erfahrung und ausreichendes Material zur Verfügung, so dass es den Käufern von Fahrscheinheften jede gewünschte Auskunft geben kann. Beide Hefte werden auf Verlangen gratis ausgegeben.

— Der Reisende, welcher über den Aermelkanal fährt, um England zu besuchen, erblickt noch einige Meilen von der Küste entfernt eine Tonne im Meere, auf welcher mit Riesenlettern geschrieben steht: *„Pears soap"* („Pears Seife"). Bei dem ersten Blicke, der auf die Kreidefelsen bei Dover fällt, liest man sofort wieder „Pears Seife", und auf Schritt und Tritt, in jedem Bahnhofe, auf den Pflastern der Städte, an jeder Mauerecke, in jeder Zeitung und in allen Gassen finden sich Bilder und Zeichnungen, die zuweilen mit künstlerischem Geschmack ausgeführt sind und auf denen wieder zu lesen ist: „Pears Seife". Das ganze Unternehmen ist auf einem in solchem Umfange vielleicht noch niemals durchgeführten System von Ankündigungen und Plakatierungen aufgebaut. Pear hat Volkssänger und Bänkel-Gesellschaften bezahlt, nur zu dem Zwecke, dass sie populären Gassenhauern einen Text unterlegen, in welchem Pears Seife empfohlen wird. Vor einem Jahre wurde dieses Unternehmen in eine Aktiengesellschaft verwandelt, und diesem Umstande verdankt man einige Kenntnis über das Verhältnis zwischen den Auslagen für Ankündigungen und zwischen dem Reingewinne. Im Jahre 1885 hatte Pear für Ankündigungen den Betrag von 623 800 Mk. ausgegeben, und der Gewinn stellte sich auf 1 902 300 Mk. Für das Jahr 1891 wurden die Annoncierungskosten mit 2 071 920 Mk. und der Gewinn mit 3 518 400 Mk. berechnet.

— Ungarn darf sich demnächst wieder einer bedeutsamen Neuerung auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens erfreuen. Der ungarische Handelsminister v. Lukacs ist der Erfinder der Eisenbahnmarke. In Zukunft soll man in Ungarn nicht mehr nötig haben, sich an den Eisenbahnschalter zu drängen und dort zu warten, bis man die Fahrkarte erhält. Die Reisenden werden sich vielmehr selbst expedieren, d. h. sie werden in der Lage sein, die nötigen Fahrkarten sich persönlich auszustellen. Auf ein Blankett — so berichtet das „Neue Wien. Tagbl." über die bevorstehende Neueinrichtung — schreibt man den Namen der Station, von der man abreist, sowie das Reiseziel; der freigelassene Raum wird mit den sogenannten Eisenbahnmarken beklebt, von denen man so viele benützt, dass der Fahrpreis für die Strecke gedeckt ist. Die Blankette werden in jeder Tabaktrafik zu einem halben Kreuzer das Stück zu erhalten sein; ebenso wird man in den Trafiken die Eisenbahnmarken, und zwar, wie bisher festgestellt ist, solche von 25 Kr. bis zu 75 Kr. und von 1 Gulden bis 5 Gulden käuflich erhalten. Tritt also jemand eine Reise auf den ungarischen Staatsbahnen an, so schlägt er in einem kleinen, gleichfalls in den Trafiken erhältlichen Verzeichnisse nach, in welche Eisenbahnzone sein Reiseziel fällt, und da ganz Ungarn blos in 14 Eisenbahnzonen eingeteilt ist, wird ihm das keine Mühe machen. Nehmen wir beispielsweise an, es wolle jemand von Pest nach Wien reisen. Das ist eine Fahrt in die vierzehnte Zone und kostet für die zweite Klasse 7 Gulden. Er hat somit auf das Blankett eine Marke zu 5 und eine zu 2 Gulden zu kleben. Dann kann er sich geradenwegs in das Eisenbahnabteil verfügen. Auch die Frage der Kontrolle ist bei der Eisenbahnmarke in glücklichster Weise gelöst. Sämtliche Eisenbahnmarken werden nämlich in der Mitte durchlocht sein, so dass der Kondukteur in der Lage ist, die eine Hälfte der Marke leicht loszulösen. Wenn also ein Reisender das Abteil bestiegen hat, so nimmt der Schaffner die eine Hälfte der Eisenbahnmarken mit sich; das Blankett und den übrigen Teil der Eisenbahnmarken darauf behält der Passagier bis zur Endstation. Schon mit dem 1. Januar soll die Eisenbahnmarke in Ungarn eingeführt werden.

— Transparentes Leder. Der Luxus- und Galanteriewarenbranche wird ein völlig neues Material in einem durchsichtigen Leder geboten, das von einem französischen Erfinder durch eigenartige Behandlung der rohen Häute erzielt wird. Nach einer Mitteilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz wird die Tierhaut nach dem völligen Reinschaben in einen Rahmen gespannt und mit einer Mischung behandelt, die aus 100 Teilen Glycerin, 2 Teilen Salicylsäure, ebensoviel Pikrinsäure und 25 Teilen Borsäure besteht. Wenn die Haut ziemlich trocken ist, wird sie in einem dunklen Raum mit einer Lösung von doppeltchromsaurem Kali bestrichen; ist dieser Anstrich getrocknet, so wird die Haut nochmals mit einer alkoholischen Lösung von Schildpatt überstrichen und stellt sich diese alsdann als ein völlig durchsichtiges, geschmeidiges Leder von schönem, glänzenden Ansehen dar.

— Die Zeitungen aus Texas beschreiben eine „Heubrücke", welche über den Red River, 17 Meilen von Guannah, Hardeman, Texas, gelegt ist. Das Bett dieses Flusses ist sehr breit und der feine, rote Sand macht das Schleppen unmöglich. Die Brücke stellt einen drei Meilen langen Dammweg dar, ist 5 Fuss hoch und bietet 2 Gespannen bequem Platz; sie besteht aus abwechselnden Schichten von langem Gras und Sand und wird jedes Frühjahr, wenn sie das Hochwasser weggespült hat, neu gebaut. Der Ansiedler, der sie baute und stets wieder von neuem herstellt, erhebt für ihre Benutzung eine kleine Abgabe. Der Versuch, eine Eisenbrücke zu errichten, hat sich nicht bewährt, da sie bei der Schneeschmelze fortgewaschen wurde. Die Eingeborenen finden die Heubrücke billiger und besser.

— Arbeiter als Fabrikinspektoren. Es verdient Beachtung, dass Mr. Asquiths, des englischen Ministers des Innern, Versuch, 15 Arbeiter zu Fabrikinspektoren zu ernennen, sich durchaus bewährt hat. Diese haben dazu beigetragen, während ihrer sechsmonatigen Amtszeit wesentliche Uebelstände im Fabrikwesen abzustellen, die sonst unentdeckt geblieben wären. Der Minister hat im Hinblick auf diese Erfolge in seiner letzten Rede die Ernennung von weiteren Fabrikinspektoren in Aussicht gestellt, welche ihre Erfahrungen als regelrechte Fabrikarbeiter gesammelt haben. Auch die weiblichen Fabrikinspektoren, welche früher Arbeiterinnen gewesen, sollen vermehrt werden.

— Aus Kopenhagen wird der Kreuzzeitung gemeldet: Die Freihafen Gesellschaft tritt mit grosser Energie für die Errichtung neuer Dampferlinien ein. Während die Verhandlungen über die Errichtung einer Dampfschiffverbindung zwischen Kopenhagen und Galveston oder New Orleans noch schweben, ist gestern der Plan der Etablierung einer andern wichtigen überseeischen Dampfschiffsverbindung zum Abschluss gelangt. Die grosse Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrt-Gesellschaft hat beschlossen, vom 1. März ab eine regelmässige monatliche Dampfschiffsverbindung zwischen Kopenhagen, Bahia, Rio de Janeiro, Santos und event. Pernambuco über Hamburg zu eröffnen. Kopenhagen hat die vorteilhafte Stellung als Endstation der Linie. Wie man hier wissen will, hat die Hamburger Gesellschaft diese neue Route ausschliesslich deshalb etabliert, weil sie grosses Vertrauen zu dem Aufblühen des Kopenhagener Freihafens hat. Man glaubt, dass Kopenhagen durch den Freihafen ein Stapelplatz werden wird, nicht nur für die Ostseehäfen, sondern auch zum Teil für unsere skandinavischen Nachbarn. Die Gesellschaft beabsichtigt später die Monatsfahrt zu einer 14tägigen Fahrt zu erweitern. Für Kopenhagen und Dänemark wird durch diese direkte südamerikanische Linie einem lange gefühlten Bedürfnis abgeholfen. Eine eigene dänisch-südamerikanische Linie

Digitized by Google

n starten, wie dies wiederholt geplant war, dazu hat es lets an Geld gefehlt.

— Ein griechischer Ingenieur, der seine Studien in merika machte, hat jüngst einen grossartigen Entwurf der Errichtung einer elektrischen Beleuchtungs-Anlage ausgearbeitet, durch welche die ganze Stadt Konstantinopel nd der ganze Bosporus von Kavak bis zu dem historischen Hafenorte San Stefano am Marmarameere erhellt werden oll. Die Beleuchtung soll mittels dreier starker Maschinen ewerkstelligt werden, die an drei Punkten des Bosporus, o die Strömung eine ausserordentliche Kraft hat, aufestellt werden müssten und zwar in Arnant-Köi, bei Kandili und an der Serailspitze (türkisch Perai-Barun) am Eingange des Marmara-Meerhafens. Dieser Entwurf scheint o praktisch und durchführbar, dass sich sofort eine Gesellschaft von Kapitalisten gebildet hat, die, nachdem die otwendigen Fonds gezeichnet waren, an die türkische Regierung ein Konzessionsgesuch richtete. Die Regierung at ihrerseits den Entwurf in ernste Erwägung genommen nd sofort einen Ausschuss ernannt, der ihn prüfen und er Regierung in kurzer Zeit einen ausführlichen Bericht rstatten soll.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

Die Katastrophe in Santander.*)

Berliner Tageblatt aus Madrid, 6. ds. Mts.

DIE Stadt Santander an der spanischen Nordküste, heute etwa 40 000 Einwohner zählend, ist einer ler lebhaftesten und reichsten Hafen Spaniens. Nicht nur lurch seine Schiffsbewegung und durch die in der Nähe befindlichen Eisenbergwerke; zu ihrem Reichtum ragen auch die sogenannten Indianos bei, Nordspanier, velche vor Jahrzehnten als arme Menschen nach Amerika gezogen sind, später als Millionäre zurückamen, und sich, von dem Volkswitz mit dem Namen Indianos" ausgezeichnet, in Santander niedergelassen aben. Diese reichen Leute haben sich in der Nähe les Hafenquais in einer aus Prachtgebäuden bestetenden Strasse, der Calle Mendez Nunez, niedergelassen, velche in geringer Entfernung von dem Quai demselben twa parallel läuft. Sie ist vorgestern mit den anossenden Stadtvierteln von Grund aus zerstört worden; lie meisten Häuser Santanders haben Risse erhalten, nd die gesamten Fenster der Stadt sind in Stücke esprungen. Und zwar nicht infolge eines Erdbebens, ondern vermöge einer Dynamitexplosion, welche so urchtbar gewesen ist, dass sie durch die Menge des xplodierten Dynamits und durch die Wirkungen alle hnlichen Katastrophen, selbst die vor einigen Jahren n Bremerhafen stattgefundene, durchaus in den chatten stellt. Santander soll zur Stunde den Eindruck iner bombardierten Stadt machen; spanische Zeitungen ehaupten, dass seit der Verschüttung Pompejis und Herkulanums über keine andre Stadt die Katastrophe o schnell und so furchtbar hereingebrochen ist.

Der spanische, im Jahre 1882 in New Castle ebaute Dampfer „Cabo Machichaco", ein grosses Schiff on 2300 Tonnen, nahm vor einigen Tagen in Bilbao ine gemischte Ladung von etwa 800 Kisten Dynamit, ie Kiste zu 20 Kilogramm, Petroleum, Spiritus und Eisenbarren ein, und ging in See, mit der Absicht, einigen grösseren spanischen Häfen Halt zu machen, nd seine Reise in Sevilla zu beendigen. Der erste von ihm berührte Hafen war Santander. Das Schiff legte trotz seiner gefährlichen Ladung am Quai Maliano an, demselben Quai, welcher an die Calle Mendez Nunez stösst. Neben ihm lagen einige andre Schiffe, unter ihnen der transatlantische Dampfer „Alfons XIII." Am 3. d. M., etwa um 2 Uhr, brach im Vorderteil des „Cabo Machichaco" Feuer aus. Der Ursprung desselben ist bisher unbekannt geblieben; fest steht nur, dass der Spiritus sich entzündet hatte, und alsbald in Strömen brennend in den Hafen hineinfloss. Die gesamte Löschmannschaft Santanders rückte mit ihren Geräten an den Quai, vermochte aber des Brandes nicht Herr zu werden. Es wurde Abend; der transatlantische Dampfer „Alfons XIII." hatte seine sämtlichen Offiziere und vierzig Matrosen geschickt, um dem andern Schiffe behilflich zu sein; da Alles vergeblich war, hatte sich ein Bugsierdampfer vorgelegt, um den brennenden „Cabo" in einen leeren Teil der Hafenbucht von Santander zu schleppen. Es versteht sich von selbst, dass die halbe Bevölkerung der Stadt herbeigeeilt war, um das schauerliche Schauspiel aus der grösstmöglichen Nähe zu geniessen; es versteht sich ebenfalls von selbst, dass die sämtlichen Behörden eben dasselbe gethan hatten, teils ebenfalls aus Neugier, teils aber auch, um das Löschen und die Ordnung in der angestauten Volksmasse zu leiten. Die 60 Kisten Dynamit, welche in den Schiffspapieren deklariert worden waren, lagen geborgen auf dem Quai, und der Kapitän, welcher mit dem grössten Teil seiner Mannschaft an Bord ausharrte, erklärte auf alle an ihn gerichteten Fragen, dass kein Dynamit mehr im Schiff sei. Unterdessen eilte am Lande ein Matrose von Gruppe zu Gruppe und beschwor die Leute dringend, auseinanderzugehen, da der „Cabo Machichaco" eine enorme Menge Dynamit geladen habe, und jede Minute in die Luft fliegen könne. Es wurde ihm nicht geglaubt; denn einige wussten, dass der Mann am Tage vorher von dem Kapitän des brennenden Schiffes fortgejagt worden sei, und sich durch das Ausstreuen des Gerüchtes wahrscheinlich rächen wolle. Der Kapitän verleugnete das Dynamit bis zwei Minuten vor seinem Tode; ausser ihm befanden sich noch eine Menge andrer Leute, zum Beispiel die Feuerwehr, an Bord; auf der Kommandobrücke stand der Marquis Casa Pombo und weidete sich an dem Schauspiel. Die Offiziere und 40 Matrosen des „Alfons XIII." befanden sich auf einem kleinen Dampfer und Leichterprähmen an der dem Hafen zugekehrten Seite des brennenden Schiffes; die Behörden leiteten die Vorkehrungen von der Quaimauer aus. Man war gerade im Begriff, Löcher in den Boden zu brechen, und das Schiff zu versenken, als dieses, es mochte 5 Uhr nachmittags sein, mit furchtbarem Knall in die Luft flog. Die Kessel waren explodiert, und diese erste Explosion hatte die beinahe gleichzeitige Explosion des Dynamits hervorgerufen.

Der „Atlantico", die Hauptzeitung Santanders, veröffentlicht folgende Einzelheiten: „Um 5 Uhr nachmittags wurde die ganze Stadt durch einen kurzen Blitz erleuchtet, welchem eine Detonation folgte, die so stark war, als hätte der Ausbruch von hundert Vulkanen zu gleicher Zeit stattgefunden. Eine dicke schwarze Wolke von Rauch blieb über der Stadt hängen und setzte die Nacht plötzlich an die Stelle des Tages. Unter dieser Wolke konnte man ein Sausen vernehmen; es waren die Bestandteile des grossen Dampfers, welche durch die Luft flogen. Das ganze Vorder- und Mittelteil des Schiffes, eiserne Balken, eiserne Planken, die Eisenstangen der Ladung, der Schornstein, die Anker und Ketten und — Leichen. Einige dieser letztern unversehrt, andre zerstückelt; manche wurden bis auf eine Entfernung von 200 Meter fortgeschleudert. Der halbe Körper eines Soldaten machte eine so weite Reise, dass er durch ein Fenster

*) Wir haben zwar bereits eine kurze Schilderung er grauenhaften Explosion in Santander gebracht — aber wir glauben den vorstehenden Bericht unsern Lesern um o weniger vorenthalten zu sollen, als er eine viel eingehendere und plastischere Schilderung der Katastrophe gibt.

Digitized by Google

des in der Calle Mendez Nunez gelegenen „Hotel Continental“ in den Speisesaal desselben geschleudert wurde. Ein Anker bohrte sich, 500 Meter weit von der Unglücksstätte entfernt, tief in einen Platz der Stadt ein. Einige Eisenteile kamen drei Kilometer weit entfernt in einer Taverne des Paseo San Juan zur Erde und erschlugen zwei Menschen! Viele Bestandteile des Schiffes und die Eisenladung waren gegen die Häuser der genannten Strasse geschleudert worden und hatten ganze Mauern und Dächer der fünfstöckigen Gebäude eingedrückt. Auf den Donner der Explosion folgte unmittelbar das Klirren der Fensterscheiben Santanders, welche sämtlich, sowohl an den Aussenwänden, wie an den Wänden der Höfe, zerbrochen wurden.

Das Vorder- und Mittelteil des „Cabo Machichaco“ waren vollständig verschwunden; das Hinterteil ragte noch empor, verschwand aber mit der heraufziehenden Flut ebenfalls bald. Verschwunden war auch der Bugsierdampfer und mit ihm die Offiziere und 40 Matrosen des „Alfons XIII“. Dieser letztere und andre Schiffe waren dermassen havariert, dass sie nur mit Mühe über Wasser gehalten werden konnten. Verschwunden war auch die Mannschaft des aufgeflogenen Schiffes, die Feuerwehrleute, die Behörden, die Soldaten, welche am Quai den Absperrungskordon gebildet hatten.

Und nun begann die Stadt zu brennen; zuerst ihr Stolz, die prächtige Strasse Mendez Nunez. Der Brennstoff war durch die Explosion hoch in die Luft geschleudert worden und dann auf die Dächer niedergefallen. Man musste sie brennen lassen; denn die Feuerwehrleute waren getötet worden; und im übrigen hatte jeder zu sehr mit der Forschung nach seinen getöteten oder überlebenden Verwandten zu thun, als dass er sich als freiwilliger Feuerwehrmann mit dem Herbeiholen von Löschgeräten hätte befassen sollen. Noch zwei Stunden nach der Explosion bekümmerte sich alles Volk ausschliesslich um sich selber und um seine Familie. Unterdessen brannte das Telegraphengebäude und vierzig fünfstöckige Häuser nieder; der Wert derselben wird, den Wert des Mobiliars nicht eingerechnet, auf fünf Millionen Pesetas angegeben. Auch ein Eisenbahnzug brannte nieder, auf den entzündeter Brennstoff gefallen war.

Es konnte nach der Explosion keine Ordnung herrschen, da die Vertreter der Behörden beinahe sämtlich umgekommen waren. Tot war der Gouverneur der Provinz Santander, die beiden Hafenkapitäne, der Oberst des absperrenden Infanterie-Regiments, die Adjutanten der Hafenkapitäne, der Schiffsinspektor der transatlantischen Dampfergesellschaft, der Hafeningenieur, der Lotsenkommandeur, der Kommandeur der Gendarmerie, die sämtlichen Offiziere des „Alfons XIII.“, einschliesslich des Arztes und des Geistlichen des Schiffes, schwer verwundet waren der Alcalde von Santander, der Präsident des Provinziallandtags, der Präsident des Tribunals und unzählige Honoratioren. Uebrig geblieben war nur der Sekretär des Gouverneurs, der indessen nur über zwei ebenfalls übrig gebliebene Gendarmen und sechs Polizisten verfügte. Durch den Brand des Telegraphengebäudes war die Verbindung mit Madrid unterbrochen; der Sekretär nahm einen Wagen, eilte nach dem Ort Boo, und wusste sich nicht anders zu helfen, als dass er nach Madrid und nach den umliegenden Garnisonstädten telegraphierte, man möge ihm umgehend Artillerie schicken, damit er durch Demolierung einiger Gebäude die übrige Stadt vom Feuerherd zu trennen vermöge. Das ist nicht nötig geworden; die Windstille, der Mangel an Nahrung und die auf Dampfern von Bilbao herbeigeeilten Feuerwehren haben es bewirkt, dass der Brand nur 24 Stunden währte, und es bei der Zerstörung jener Häuser bewenden liess.

Die Stadt liess noch an dem Tage des Vorkommnisses auf dem Friedhofe 200 Gräber graben. Es waren im ganzen 1025 Verwundete gemeldet, von welchen täglich einige infolge der Verletzungen sterben. Bis jetzt sind 170 Tote begraben worden, deren Persönlichkeit man hat identifizieren können; andre zahlreiche Tote wird man erst dann begraben, wenn zu ihrer Identifizierung alles mögliche gethan worden ist. Wie gross die Zahl der Toten ist, weiss man nicht, wird man auch niemals genau erfahren können; denn diejenigen, welche sich auf dem Schiff befanden, wurden in den Hafen geschleudert. Die untersuchenden Taucher sagen aus, dass sie auf dem Meeresgrunde ganze Berge von Leichen gesehen hätten, welche bereits von Raubfischen umschwärmt seien. Diese Thatsache ist abermals ein Unglück für Santander, besonders für die ärmern Klassen, welche sich von der Fischerei nähren. Die Fische Santanders wurden zum grössern Teil nach Madrid geschafft; die Hauptstädter aber protestieren fortan entsetzt gegen diese Fische, welche mit Menschenfleisch gemästet sind. Es werden besonders viele kleine Kinder vermisst. Nach der Katastrophe genügten kaum drei grosse Wagen, um allein die abgerissenen Glieder, Köpfe, Arme, Beine u. s. w. fortzuschaffen.

Der Kapitän des „Cabo Machichaco“ ist umgekommen; die öffentliche Meinung aber verlangt, dass die Reederei des Schiffes, das Haus Ibarra in Sevilla, für das entsetzliche Unglück verantwortlich gemacht und wenigstens zum Schadenersatz gezwungen werde. Vier Dampfer derselben Kompanie, welche zur Zeit im Hafen von Santander ankern, sollen von der Stadt bereits gepfändet worden sein.

— *Breach of promise*, d. h. Bruch des Eheversprechens, ist ein Unrecht, das in England immer noch eine Klage auf Schadenersatz zulässt, und manche Schöne kommt mit ihrem gebrochenen Herzen — und dem üblichen Bündel von Liebesbriefen zum Beweise des schwarz auf weiss gegebenen Versprechens — vor den Richter und verlangt nach der so manches heilenden Salbe zur Linderung ihres Harmes. Aber niemals ist es bislang vorgekommen, dass ein auswärtiger Souverän der Verklagte war, bis der Sultan von Johore sich jüngst gegen eine Miss Mighell als gar zu flatterhaften Liebhaber erwiesen. Indessen, ein selbständiger Herrscher ist derselbe unbedingt. Das ist ihm bei dieser Gelegenheit ausdrücklich von der englischen Regierung bescheinigt worden. Das ist aber auch der einzige Grund, warum die Klage abgewiesen wurde, da über einen solchen selbständigen Herrscher und dessen in England befindlicher Habe ein englischer Gerichtshof keine Jurisdiktion besitzt. Ein Sultan hat für manche Weiberherzen immerhin Anziehungskraft genug, was auch seine Farbe sein mag und wenn sie sich auch sagen müssen, dass sie ihn vermutlich nie für sich allein haben werden. Aber der Verklagte hatte Miss Mighells Herz gar nicht als Sultan gewonnen. Derselbe reiste vielmehr *incognito* in England, hatte seinen romantisch-orientalischen Namen Abubaker in den prosaischen Namen Albert Baker umgewandelt und als solcher um die Gunst der nunmehrigen Klägerin geworben, die sie demselben aber auch nicht entzog, als sie über seinen wahren Namen und Stand aufgeklärt wurde. Zur Verteidigung der von ihr verfochtenen Sache versuchte sie nun geltend zu machen, dass der Verklagte mit Annahme eines Pseudonyms auch seiner fürstlichen Vorrechte sich begeben habe, aber damit drang sie nicht durch. Man wird daher darauf verzichten müssen, einen Sultan vor einer Londoner Jury unter Kreuzverhör sich über seine Herzensangelegenheiten auslassen zu hören.

— Aus Cassino in Italien wird gemeldet, dass infolge starker Regengüsse die Flüsse ausgetreten seien und das Land völlig überschwemmt wäre. Grosser Schaden sei angerichtet worden, einige Todesfälle seien zu beklagen. Die Truppen haben das Rettungswerk mit grosser Selbstverleugnung ausgeführt.

— Die Hamburger Polizeibehörde erhielt eine Meldung aus New York, derzufolge der dortige Rechtsanwalt

Digitized by Google

Francis Weeks nach Unterschlagung von 6 Millionen Mark flüchtig geworden ist.

— Von einem Lear im Bauernrock erzählen Pester Blätter die folgende merkwürdige Geschichte: Im Graner städtischen Spitale fand dieser Tage ein armer wahnsinniger Mann Aufnahme. Vor Jahren war Johann Trifunacz, so heisst der Unglückliche, der wohlhabendste Bauer der Ortschaft Tokod gewesen. Drei Töchter hatte er besessen, von denen er zwei verhätschelte, während die jüngste die Rolle des Aschenbrödels spielen musste. So bekamen denn auch die älteren Schwestern wohlhabende Männer, während Aschenbrödel die Frau eines armen Kleinhäuslers wurde. Der Lear von Tokod liess sich dazu bewegen, sein Vermögen auf seine beiden älteren Töchter umschreiben zu lassen und dann wiederholte sich das furchtbare Drama, dass die Kinder den eigenen greisen Vater quälten und hungern liessen und zum Hause hinausstiessen. Die dritte Tochter nahm ihn liebend auf, und in dem ärmlichen Häuschen wurde der arme Lear gewartet und gepflegt, allein sein Geist vermochte den schrecklichen Wandel, die Enttäuschung und Reue nicht zu tragen, seine Sinne umnachteten sich und kürzlich brachte man ihn zur Pflege nach dem Graner Krankenhause.

— Unter den spanischen Soldaten in Melilla befindet sich ein merkwürdiger Mann, mit dem sich die spanische Presse in den letzten Tagen schon mehreremal beschäftigt hat. Dieser Mann ist ein Bagnosträfling und heisst Giorla. Vor vierzehn Jahren wurde Giorla wegen Mordes und Strassenräuberei zum Tode verurteilt; in Cadiz, wo das Urteil vollstreckt werden sollte, wurde eigens für diesen Verbrecher ein grosser Galgen errichtet. Aber es stand geschrieben, dass Giorla weder am Galgen in Cadiz noch auf dem Schlachtfelde bei Melilla sterben sollte. Giorla war zum Richtplatze geführt worden und hatte bereits seinen Kopf in die Galgenschlinge gesteckt; aber der betrunkene und ungeschickte Henker gab dem Volke von Cadiz ein schreckliches Schauspiel. Viermal setzte er die Galgenkurbel in Bewegung, doch es wollte ihm nicht gelingen, den Delinquenten zu töten, er zerfetzte ihm nur in grauenvoller Weise den Hals. Ein Schrei der Entrüstung wurde laut; das Volk forderte stürmisch den Aufschub der Hinrichtung. Halbtot wurde Giorla vom Platze getragen; man wandte sich an die Regierung mit der Bitte um Begnadigung des Verbrechers und das Ministerium wandelte auch wirklich in Anbetracht der Merkwürdigkeit des Falles die Todesstrafe in lebenslängliche Kettenstrafe um. Einen Monat später wurde der fast geheilte Giorla nach Melilla transportiert, wo er seit dieser Zeit als Galeerensträfling weilt. Er hat sich stets musterhaft geführt und wurde zusammen mit andern Sträflingen bei den Fortifikations- und Dammarbeiten beschäftigt. Am 30. Oktober ds. Jrs. schlug sich Giorla in dem Kampfe mit den Mauren wie ein Löwe für das Vaterland, das ihn ausgestossen hatte; aber obwohl er stets an den gefährlichsten Stellen des Schlachtfeldes zu finden war, entging er doch den Kugeln der Riffpiraten ebenso wie früher dem Henker von Cadiz. Die spanischen Blätter treten nun dafür ein, dass die Regierung die Strafe des zweimal dem sichern Tode entronnenen Giorla vorläufig mildern und ihn nach Beendigung des Feldzugs gegen die Kabylen gänzlich die Freiheit wiedergeben möge.

— 1800 Brieftauben verbrannt. In Brüssel brach am 7. d. Mts. in der Rue des Visitandines im Hause des Vogelhändlers Guns Feuer aus. Alle Vögel, darunter 1800 Brieftauben, wurden von den Flammen getötet.

— Der erste Todesfall durch Erfrieren wird trotz der im allgemeinen milden Novemberwitterung bereits gemeldet. In der Nähe von Tilsit wurde, der „Königsbg. Allg. Ztg." zufolge, am 3. d. Mts., früh, eine unbekannte, etwa 60 Jahre alte, anständig gekleidete Frau hinter einem Gartenzaun ganz erstarrt, aber noch Lebenszeichen von sich gebend, aufgefunden. Sie wurde sofort zu einem benachbarten Gutsbesitzer gebracht; doch trotz aller Wiederbelebungsversuche kam die Erstarrte nicht wieder zum Bewusstsein und starb schon nach einer Stunde. Wahrscheinlich hatte die Frau sich ermüdet zur Ruhe gesetzt und ist so erfroren.

— Grosse Sensation ruft in Gent ein Kinderduell mit tötlichem Ausgange hervor. Zwei zwölfjährige Schuljungen gerieten in Streit und beschlossen, denselben durch ein Pistolenduell auszutragen. Sie kauften zwei Revolver und schlichen mit zwei andern Schulknaben, welche als Zeugen dienten, in den Speicher des Genter Rathauses, woselbst das Duell standfand. Einer der jugendlichen Duellanten, Namens Temmermann, erhielt eine Kugel in den Kopf und stürzte tot zusammen. Der überlebende Duellant, sowie die Zeugen wurden verhaftet.

— Ein eigentümlicher „Komment" scheint in Spanien zwischen Taschendieben, Künstlern und Schriftstellern zu bestehen. Maëstro Chueca, der volkstümlichste Operetten-Komponist Spaniens, der in seinem beliebtesten Stücke »*La Gran Via*« die Madrider Taschendiebe „verherrlicht" hat, wurde vor kurzem auf der Pferdebahn von einem Langfinger um seine Brieftasche, die 300 Pesetas in Bankscheinen, sowie seine Photographie enthielt, erleichtert. Dieser Diebstahl wurde am folgenden Tage von den Madrider Blättern gemeldet. Chueca erstattete auch sofort Anzeige bei der Polizei, ohne sich jedoch allzu grossen Hoffnungen in Bezug auf die Findigkeit der Behörde hinzugeben. Zu seiner Ueberraschung erhielt er 24 Stunden darauf durch die Post einen schwerwiegenden Brief und fand darin beim Erbrechen seine 300 Pesetas. In einem beigefügten Schreiben hiess es: „Hochverehrter Meister! Aus Versehen hat einer von unsern Berufsgenossen gestern ihre Brieftasche samt Inhalt eingesteckt. Durch die Zeitungen wurde er auf seinen Irrtum aufmerksam gemacht. Der Aufsichtsrat unserer Gesellschaft, den er mit dem Auftrage betraute, den Fehler wieder gut zu machen, beehrt sich, Ihnen anliegend die in der Brieftasche vorhanden gewesenen 300 Pesetas zurückfolgen zu lassen. Damit in Zukunft derartige Versehen nicht wieder vorkommen, behalten wir Ihre Photographie, der wir im Sitzungssaale eine Ehrenstelle anweisen. Nie wird die ehrsame Zunft der Madrider Taschendiebe es vergessen, dass Sie durch Ihre geniale Operette sie beim Publikum zu hohem Ansehen gebracht haben. In vorzüglicher Hochachtung: »*Los tres Ratas*«. So heissen nämlich die drei in der Chueca'schen Operette auftretenden Madrider Langfinger. — Die Lorbeern der Madrider Spitzbuben haben aber die Gauner in Barcelona nicht schlafen lassen. In der Nacht zum 12. d. Mts. verlor, wie sie glaubte, die Frau des Redakteurs Morano eine kostbare Uhr mit Diamanten. Tags darauf liess Herr Morano im Blatte eine Anzeige erscheinen, in welcher er den Verlust bekannt machte und dem redlichen Finder eine gute Belohnung in Aussicht stellte. Einige Stunden nach Erscheinen der Anzeige stellte sich in der Redaktionsstube ein vornehm gekleideter Herr ein, welcher dem Redakteur Morano die verlorene Uhr einhändigte, jede Belohnung ablehnte und wieder verschwand, ohne seinen Namen anzugeben. Tags darauf erhielt der Redakteur einen Brief, in welchem ihm mitgeteilt wurde, die Uhr sei seiner Frau durch einen Barcelonaer Rata entwendet worden. Als aber die „Zunft" in Erfahrung gebracht, dass die Uhr einem Mitgliede der Presse angehöre, sei die sofortige Zurückerstattung beschlossen worden. „Wir sind nicht weniger ritterlich, als unsere Madrider Kollegen", hiess es in dem Briefe, „Künstler, Schriftsteller und Journalisten sollen vor unseren Handgriffen ganz gesichert sein."

Theater, Kunst, Litteratur.

— Die hundertste Aufführung einer neuen Bühnendichtung — wer denkt da nicht an eine Posse! Nur was eine kurze Lebensdauer hat, darf sich so gründlich ausleben. Zu Zeiten ist's aber auch einer Dichtung feinen Stils vergönnt, es in wenig Monaten auf hundert Aufführungen zu bringen. Fuldas „Talisman" hat im „Deutschen Theater" in Berlin diese Zauberkraft bewiesen. Ein Werk, dem Zukunft beschieden ist, kann also auch eine so frohe kräftig ausgenutzte Gegenwart haben. Von der genialen, feurigen und schwunghaften Darstellungsweise des Kainz, von der bewussten, edlen Kraft Sommerstorffs, von Engels Fröhlichkeit und der Jugendanmut des Frl. Retty getragen, erneuerte die Dichtung kürzlich, bei ihrer hundertsten Wiederholung ihren Premièren-Erfolg.

— Richard Wagners einzige, seinen Jugendjahren entstammende Sinfonie, die, wie erinnerlich sein dürfte, vor einigen Jahren hier mehrmals aufgeführt wurde, um dann wieder im Wagnerschen Familienarchiv zu ver-

schwinden, soll jetzt der Oeffentlichkeit wieder zurückgegeben werden. Dirigieren wird sie jedoch nur Herr Siegfried Wagner selbst, der sich neuerdings, wie wir s. Zt. mitteilten, zum Kapellmeister ausgebildet und kürzlich in Bayreuth zum erstenmal Werke seines verstorbenen Vaters dirigiert hat.

— Dem Münchener Polizeibeamten Hager ist es gelungen, eine Diebs- und Fälscherbande, welche die Entwendung von Bildern und Skizzen im Hause Lenbachs geschäftsmässig betrieben hat, dingfest zu machen. Franz v. Lenbach merkte schon seit ein paar Jahren, dass ihm aus seinem grossen Atelier Bilder und namentlich Skizzen abhanden kamen, ohne jedoch einen bestimmten Verdacht aussprechen zu können. Gleichzeitig tauchten im Kunsthandel falsche und echte Lenbachsche Porträts auf, die nicht selten unter der Hand mit dem Begründen feilgeboten wurden, dass Lenbach in Geldverlegenheit sei. In diesen Tagen — so schreibt man der „Voss. Ztg." — erfuhr Lenbach von einer Ausstellung in Baden-Baden, wo auch ein Bildnis der Königin von Sachsen von seiner Hand zu sehen sei. Da Lenbach ein solches nie gesandt hatte, nahm er endlich die Behörde zu Hilfe. Jetzt ist die ganze Diebs- und Fälscherbande erwischt. Ein Maurer und Maschinenmeister, ein Faktotum des Hauses Lenbach, und ein Vergolder, hatten ihren Herrn, der sie in Haus und Atelier oft unbeaufsichtigt arbeiten liess, jahrelang bestohlen. Bilder und Skizzen wurden um eine Kleinigkeit einem kleinen Antiquar, der bereits hinter Schloss und Riegel sitzt, verkauft, und dieser vermittelte wohl den Vertrieb an einige grössere Kunsthandlungen; man nennt deren drei. Daneben kreisen noch eine Menge falscher, d. h. von einer kleinen Künstlerbande, die sich aus dem zahlreichen Künstlerproletariat Münchens leicht herausbilden konnte, nachgemachter Lenbachscher Skizzen, u. a. auch Bismarck-Porträts — kurz, es steht ein ganzer Rattenkönig von Enthüllungen bevor, die auf eine gewisse allzu spekulative Seite des Münchner Kunsthandels ein böses Licht werfen werden. Die Kumpane leisteten sich übrigens den nicht üblen Witz, ein Caprivi-Bildnis Lenbachs zu erfinden.

— Papst Leo XIII. soll, wie aus Rom berichtet wird, augenblicklich mit der Abfassung eines grossen Werkes beschäftigt sein, in dem er nicht nur sein Leben selbst beschreibt, sondern auch seine persönlichen Anschauungen über politische Fragen sowie seine Grundsätze u. s. w. kundgibt. Dieses Werk ist jedoch nur für einen einzigen Menschen bestimmt, nämlich für die Person des Nachfolgers Leos XIII. Der Papst arbeitet täglich mehrere Stunden daran in Gemeinschaft mit seinem vertrautesten Sekretär, dem er diktiert. In dem Werke sollen auch die Gespräche, die der Papst im Laufe der Jahre mit hohen und höchsten Personen geführt hat, und über deren Inhalt wenig oder gar nichts resp. Unzutreffendes in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, inhaltsweise angegeben und erörtert werden, soweit sie von politischer Bedeutung waren. Der Papst benutzt hierzu persönliche Aufzeichnungen, die er stets bald nach derartigen Gesprächen zu machen pflegte.

— Man schreibt aus Mailand: Kommenden Dezember feiert der berühmte Wallfahrtsort Loreto den sechshundertsten Gedenktag der Versetzung der »*casa santa*« nach Loreto. Wie die fromme Sage berichtet, wurde im Jahre 1293 das Haus, welches die Jungfrau Maria in Nazareth bewohnte, von Engeln nach Loreto getragen, und das kleine romagnolische Städtchen bildet seit dieser Zeit alljährlich den Wallfahrtsort von Hunderttausenden. Die Verwaltung des Heiligtums von Loreto hat schon vor längerer Zeit beschlossen, den bevorstehenden Gedenktag durch grossartige musikalische Darbietungen zu feiern. Während der drei Hauptfesttage wird am ersten Tage die »*Messa posthuma*« des Monsignore Tomadini ausgeführt. Am zweiten Tage gelangt des Vormittags die »*Messa in Dio*« Rheinbergers, des Direktors des königlichen Konservatoriums zu München, zum Vortrage, am Abend eine neue Komposition Verdis. Am dritten Tage endlich wird des Vormittags eine noch unveröffentlichte Komposition Gounods zu Gehör gebracht, die »*Messa a Santa Cecilia*«, welche der französische Meister noch kurz vor seinem Tode für das Jubiläum von Loreto geschrieben hat, und am Abend soll Verdis neue Komposition zum zweitenmal zum Vortrage gelangen. Wie man sieht, handelt es sich hier um eine musikalische Veranstaltung von ungewöhnlicher Bedeutung.

— Vollständig liegt mit dem soeben erschienenen dritten Band nun auch die Volks- und Schul-Ausgabe von „Brehms Tierleben" in der von Richard Schmidtlein neu bearbeiteten zweiten Auflage (3 Bände à 10 Mark, Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut) vor. Den Beschluss des Werkes bildet nach der frühern Einteilung die Abhandlung über die Kriechtiere, Fische, Insekten, Niedern Tiere. Das zum Studium dieses Bandes Anregende liegt sowohl in der Eigenart jener interessanten Tiergruppen als auch in der meisterhaften Schilderung derselben, die von einer reichen Anzahl der prächtigsten und naturgetreuesten bildlichen Darstellungen belebt wird. Ueberhaupt kennzeichnet sich die selbständige Bearbeitung des „kleinen Brehm" in allen Einzelheiten als mustergültig, und sie stellt der Sorgfalt, mit welcher sich der Herausgeber der übernommenen Aufgabe unterzogen hat, das ehrendste Zeugnis aus. Das Werk besitzt die Vorzüge, die wir der grossen Ausgabe in 10 Bänden aus bester Ueberzeugung nachrühmen konnten. Nicht durch trockene Systematik, nicht in pedantischem, docierendem Vortrag, sondern frisch, anschaulich und beredsam unterhält der kleine „Brehm" den Naturfreund von dem Leben und Treiben der gesamten Tierwelt. Möge das schöne Werk sich der wohlverdienten Verbreitung erfreuen und die Segnungen des Wissens allen Schichten des Volks gleichmässig zugänglich machen.

— In unserer Zeit, da die Photographie die mannigfachste Anwendung findet und von Angehörigen aller Stände eifrig gepflegt wird, thut ein Werk not, das in populärer und doch erschöpfender Weise dem ernsten Forscher wie insbesondre dem Amateur die Möglichkeit bietet, die **Mikrophotographie** in allen ihren Teilen zu erlernen. Ein solches Buch ist unter dem Titel: „Lehrbuch der Mikrophotographie" bei Harald Bruhn in Braunschweig erschienen. Der Verfasser, Dr. R. Neuhauss, praktischer Arzt und in photographischen Kreisen berühmt durch seine mit den primitivsten Apparaten gewonnenen Momentbilder, ist nicht blos ein Kenner ersten Ranges, sondern vor allen Dingen ein Praktiker, der auch bezüglich der Selbstanfertigung von Cameras in seinem Werke die besten erprobten Ratschläge gibt. Wenn auch das genannte Werk in erster Linie dem Mikroskopiker dienen soll, so wird trotzdem der intelligente und eifrige Amateur sehr viel daraus lernen können, zumal es nicht mit optisch-mathematischen Formeln gespickt ist. Für den Fachmann, dem Arzt und Forscher aber ist das Buch ein praktisches Lehrbuch in bestem Sinne. L.

Es erschien:

Annuaire de l'Economie Politique et de la Statistique par M. Maur. Block. 1893. 50e année. Paris, Guillaumin et Cie. 9 frcs.

Capri, die Perle des Mittelmeers. Bilder aus Natur- und Menschenleben. Von Walther Trede. Reich illustriert. Karl Griese, Kunstanstalt in Hamburg.

Der Cantor von Orlamünde. Dichtungen von Emil Roland. II Aufl. Oldenburg u. Leipzig, Schulzesche Hof-Buchhdlg. Brosch. Mk. 1,60.

Der Roman des geborenen Verbrechers. Selbstbiographie des Strafgefangenen Antonio M . . . Aut. deutsche Uebersetz. von Dr. Fr. Ramhorst. Berlin u. Leipzig, A. H. Fried & Co.

Die Psalmen. Uebers. von E. Kautzsch. 1.—4. Aufl. Freiburg i. Br. u. Leipzig, J. C. B. Mohr. Mk. 1, geb. Mk. 1,50.

Famos! Der neue Familien- und Vereins-Humorist. Herausg. von Paul Rüthling. Heft 17. Stuttgart, Levy & Müller. 90 Pf., im Abonn. 75 Pf.

Geschichte der deutschen Litteratur. Von Prof. Dr. Max Koch. Stuttgart, G. J. Göschen. 80 Pf.

Gestaltung und Vererbung. Eine Entwickelungsmechanik der Organismen. Von Dr. Wilh. Haacke. Mit 26 Abb. Leipzig, T. O. Weigel Nchflgr. Mk. 8, geb. Mk. 9,20.

Gesundheits-Kalender 1894. Ein Jahrbuch für Freunde der Naturheilkunde. Herausg. v. A. Damaschke. Berlin, G. Schulz. 75 Pf.

Ja oder Nein? Photographie-Album des Geistes und der Seele. Ein Buch zum Einschreiben von Ludwig Aub. Nürnberg, H. Zeder & Co. Mk. 3.

Im Sommersturm. Gedichte von Arthur v. Wallpach. München, Dr. E. Albert & Co. Mk. 3, geb. Mk. 4.

Kartenkunde. Geschichtl. dargest. von E. Gellich und Fr. Sauter. Mit gegen 100 Abb. Stuttgart, G. J. Göschen. 80 Pf.

…a Volksbücher No. 973—1000. Leipzig u. Wien, Bibliograph. Institut:

Uhland, Dramatische Dichtungen. 20 Pf.
Petersen, Die Irrlichter. 20 Pf.
Schmidt, Genoveva. 20 Pf.
Eberhard, Hannchen und die Küchlein. 20 Pf.
Staël-Holstein, Deutschland. 2 Bde. à 50 Pf.
Twain, Skizzen. 50 Pf.
Gyllembourg, Konrad und Hanna. 30 Pf.
Körner, Die Gouvernante. 10 Pf.
Das Patentgesetz und die Musterschutzgesetze des deutschen Reiches. 10 Pf.

…ineralogie. Von Dr. R. Brauns. Mit 130 Abb. Stuttgart, G. J. Göschen. 80 Pf.

…oderner Musen-Almanach auf das Jahr 1894. Herausg. von O. J. Bierbaum. II. Jhrgg. München, Dr. E. Albert & Co. Mk. 6, geb. Mk. 7.

…orgenstimmen und anderes. Von Max Hoffmann. Mit dem Bildnis des Dichters. München, Dr. E. Albert & Co. Mk. 3, geb. Mk. 4.

Perlen griechischer Dichtung. Ins Deutsche übertrag. von Hermann Griebenow. Leipzig, Th. Knauer. Mk. 4.

Pharus am Meere des Lebens. Anthologie für Geist und Herz von C. Coutelle und Fr. Bodenstedt. Neue Folge. XII. Aufl. Leipzig, J. Baedeker. Geb. Mk. 5, geb. Mk. 7.

Programme für die Reise-Unternehmungen von Carl Stangens Reise-Bureau. Berlin W.

Shakespeares Frauengestalten. Von Dr. Louis Lewes. Stuttgart, C. Krabbe. Mk. 5, geb. Mk. 6.

Stimmen der Stille. Gedanken über Gott, Natur und Leben von Max Reinh. v. Stern. Zürich, Verlag von „Stern's litterar. Bulletins der Schweiz".

Ueber Lesen und Bildung. Von Ant. E. Schönbach. IV. erweiterte Aufl. Graz, Leuschner und Lubensky. Mk. 2,80.

Kirche, Schule, Universität.

— Theodor Mommsen beging am 8. d. Mts. unter Teilnahme der wissenschaftlichen Kreise das 50jährige Doktorjubiläum. Es ist eine eigene Fügung, dass der Gelehrte an seinem Ehrentage gerade in Rom verweilt, der Stadt, welcher

Theodor Mommsen.

die Hauptsumme seiner reichen Lebensarbeit gewidmet war. Heute feiert man Mommsen in erster Reihe als den genialen Altertumsforscher und Geschichtsschreiber. Vor 50 Jahren war es die Rechtswissenschaft, die ihm in Gestalt des Doktor-Diploms den „Befähigungsnachweis" erteilte. Bekanntlich zählt Mommsen auch in der Jurisprudenz zu den anerkannten und scharfsinnigsten Vertretern. Die Erstlingsarbeit, mit der er am 8. November 1843 in Kiel, seiner heimatlichen Universität, als Rechtsgelehrter sich einführte, ist betitelt: *„Ad legem de scribis et viatoribus et de auctoritate commentationes duae."* Sie gliedert sich dem Titel entsprechend in zwei Teile und enthält in lateinischer Sprache eine Auslegung der betreffenden Gesetze.

— Eine Zulassung der Frauen zum Universitätsstudium. Die Frauenfrage in Deutschland hat mit einem Beschluss der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg, weibliche Studenten zu den Vorlesungen und zur Weiterpromotion zuzulassen, einen bedeutenden Schritt nach vorwärts getban. Wieder ist es das „freie Baden", das wie mit dem Frauengymnasium so auch mit der Universität den Anfang machte. Dieser Beschluss der Fakultät hat für die mit den Heidelberger Verhältnissen Vertrauten durchaus nichts Ueberraschendes. Wusste man doch schon lange, dass eine Anzahl von Professoren der Idee nicht nur nicht ablehnend, sondern sogar sympathisch gegenüber stehen. In der historisch-philologischen Sektion haben schon vor einigen Jahren Damen Zutritt zu den Vorlesungen gehabt. Und besonders waren es die Professoren Osthoff und Braune, die immer und gerne den Damen Erlaubnis zum „hören" gaben. Schreiber erinnert sich einer jungen Deutschamerikanerin, die fleissig die schwersten philologischen Kollegien besuchte und die saubersten vollständigsten Hefte hatte. Diese Einzelfälle aber konnten keinen Fakultätsbeschluss veranlassen, bis jetzt nach der „N. B. L." die Tochter des im vorigen Jahre verstorbenen Leipziger Juristen Windscheidt durch ihre Meldung zur Promotion die Entscheidung herbeiführte. Werden nun auch die andern Hochschulen dem Beispiel Heidelbergs folgen? (Berl. Tagebl.)

Sport und Mode.

— Da zerbrechen sich nun seit der Erfindung der Nähmaschine die Techniker den Kopf, um eine Maschine zu bauen, die wie die Nähmaschine das Nähen, der Hand das Sticken abnehmen soll. Alles vergeblich oder doch wenigstens überflüssig, denn — jede Nähmaschine ist zugleich eine vorzügliche Stickmaschine! Wer sich davon überzeugen will, der lasse sich im Lettehaus zu Berlin durch Fräulein Metzger, der Vorsteherin der Abteilung für Maschinenstickerei das Wunder zeigen. Es ist in der That ein Wunder, nämlich das, dass man so spät erst auf die Idee kam, die Nähmaschine so zu benutzen, wie es hier zu sehen. Ein paar Handgriffe und die Nähmaschine ist eine Stickmaschine geworden. Man steht verblüfft da, verblüfft über die Einfachheit der Idee, verblüfft aber auch gegenüber den Resultaten, die man entstehen sieht. Das Arbeiten an sich ist überaus einfach, und jede mit der Nähmaschine vertraute Dame bringt bereits nach kurzer Uebungszeit Arbeiten hervor, die sich vor Fachleuten sehen lassen dürfen. Und was die Hauptsache ist: sämtliche Arbeiten, einerlei welchen Genres, machen durchaus den Eindruck von Handarbeiten, jedes Stück trägt das individuelle Gepräge seiner Verfertigerin. Eine etwas künstlerisch veranlagte Dame kann nach diesem Verfahren wirkliche „Fadenmalereien" zustande bringen und das in einer verschwindend kurzen Zeit gegenüber derjenigen, welche das Handarbeiten erfordert. Damen, welche um die Weihnachtszeit am Kreuzstich zu leiden pflegen, sei dies Mittel besonders empfohlen. Aber nicht blos für den Hausgebrauch, auch für die Massenherstellung von Stickereien für Bedarfsartikel bietet das Verfahren grosse Vorteile. So billig wie diese Stickereiarbeit dürfte kaum eine andre zu stehen kommen. Man hat denn auch den Wert dieser Art der Stickerei bereits erkannt und gewürdigt. Mehrere Städte sandten die Vorsteherinnen ihrer Handarbeitsschulen ins Lettehaus. So befindet sich gegenwärtig dort eine Dame aus Nordhausen, und aus Dessau sandte die Regierung das Fräulein Catel zur Erlernung des Verfahrens. In Amerika, woher die Idee stammt (eine amerikanische Dame ist die Erfinderin) ist diese Art der Maschinenstickerei ungemein verbreitet. Wir zweifeln nicht, dass sie sich auch in Deutschland immer mehr Bahn brechen wird. L.

— Die Sammler von Postwertzeichen seien darauf aufmerksam gemacht, dass die belgische Postverwaltung schon wieder neue Postwertzeichen ausgibt: Postkarten mit der Aufschrift: „Nicht Sonntag austragen!", doch

Google

steht es dem Absender zu, diese Worte zu streichen. Die bisherigen orangefarbigen, erst vor kurzem neu ausgegebenen 2-Centimes-Briefmarken werden durch rotbraune ersetzt. Diese Neuordnungen werden der Staatskasse wieder ein hübsches Sümmchen einbringen. Hat doch die erste Ausgabe der Sonntagsbriefmarken sofort nach der Angabe des Postministers selbst der Staatskasse 35 000 Fr. Reingewinn erbracht.

— Aus New York wird als interessantes Urteil zu dem berühmten Wettsegeln zwischen der „Valkyrie“ und der „Vigilant“, das neulich stattfand und mit dem Siege des letzteren, amerikanischen Bootes endigte, geschrieben, dass etwa 19 000 Personen auf den verschiedensten Fahrzeugen hinausgefahren waren, um dem Schauspiel beizuwohnen, dass aber infolge des mächtigen Seegangs höchstens 5000 Menschen während des Wettsegelns wirklich an Deck gewesen sind. Der Rest war — seekrank. Niemals wohl gab es so viele kranke Menschen auf einmal, als an dem berühmten Entscheidungstage vor New York am 13. Oktober. Der amerikanische Witz dokumentiert sich durch folgenden Rat, den eine amerikanische Zeitung dem Besitzer der geschlagenen „Valkyrie“, Lord Dunraven, gibt, nämlich sein Boot statt „Val ky-rie“ „Val-ky-pleure“ zu nennen.

— Will man genau wissen, was sich in der schreibenden vornehmen Welt ziemt, so muss man nur die Postbeamten in den eleganten Vierteln von Paris interviewen. Seit mehreren Monaten wird man noch besser unterrichtet, da holde weibliche Wesen die Herren am Postschalter abgelöst haben. Die Damen, die für Modestudien mehr Interesse fühlen als ihre Vorgänger, versichern, so schreibt man der N. Fr. Presse aus Paris, dass die allereleganteston Briefe, jene, die von den imposantesten Lakaien zur Post gebracht werden, in dem tiefen Gelb erscheinen, das auf der russischen Kaiserflagge zu finden ist. Eine weitere Konzession für den Geschmack des Tages bringen glänzend weisse Papiere, auf welchen ein aus glitzerndem Streusand geformter Eisbär erscheint, der sich wie ein altes Wappengetier auf dem Couvert ausnimmt. Was die Monogramme betrifft, schwankt man zwischen den Extremen. Entweder sind sie auf winzigen, kaum erbsengrossen Medaillen geprägt und nur mit Hilfe der Lupe zu entziffern, oder man findet wuchtige, aus knorrigen Aesten geformte Buchstaben auf dem Papiere. Allerliebst sind Briefpapiere, für Einladungen bestimmt, die den Empfänger nicht lange in Zweifel lassen, ob man ihn zum Dejeuner oder zum Diner bittet. Die Aufforderungen, an einem Frühstück teilzunehmen, werden nämlich auf Kärtchen geschrieben, deren linke Ecke von einer mächtigen goldnen Strahlensonne erhellt ist; will man aber den Gast in den Abendstunden empfangen, so ist das Briefpapier mit einem silbernen Vollmond geziert, der derb lächelnd sein freundliches Gesicht zur Schau trägt. Neu sind auch graue Briefpapiere, über deren Fläche sich ein dunkles Spinnennetz zieht, stilvoller sind Wappen oder Devisen, während Blumen eher vernachlässigt scheinen. Mehrere tonangebende Damen wählen jetzt ausschliesslich weisses Papier, dem ein bunter Siegelabdruck ein fröhliches Aussehen verleiht. Siegellack ist daher in allen Modesalons vorrätig. Für Kinderbriefe endlich gibt es ein Nouveauté-Papier mit Puppenköpfen dekoriert.

Humoristisches.

Echt. „Ein echter Makart samt Rahmen 1 fl. 50 kr.“ Wie ist das möglich? Was kündigen Sie da für einen Schwindel an? — „Wie haisst Schwindel? Is ä werklich echte Photographie vün Makart sein' Kopp, so wahr ich leb'!“

Zur rechten Zeit. Besuch: „Erwartet mich die Gesellschaft?“ — Diener: „Jawohl; es wird gerade über Sie geschimpft.“ (Wiener Figaro.)

Schmerzlicher Erfolg. *Jaj, jaj,* ajn ajnziger Obgeordneter hot mir noch majner Rede gratuliert — und gerode der Ajne ist om selben Tag noch ins Irrenhaus gebrocht worden! *Jaj, jaj!* (Kikeriki.)

Schmutziges Geschäft. „Was, Sie bringen mir nur 5% Zinsen, während ich mir doch ausdrücklich bei meiner Einlage die Hälfte vom Reingewinn ausbedungen habe?“ — „Reden Sie doch keinen Stuss, wie wollen Sie beim Wuchergeschäft einen Reingewinn erzielen?“

Unter Freunden. A.: „Es muss doch schrecklich sein, vorzeitig begraben zu werden!“ — B.: „Mach' dir keine Sorge — du kannst nicht früh genug begraben werden.“

Herrenabend. Pennwirt (einen total zerlumpten Stromer einladend): „Du kommst doch heute Abend auch in unsern — Herrenabend?“ (Hum. Bl.)

Am Grabe eines Wucherers. Tourist (die Grabschrift lesend): „Hier ruht Jeremias Geier, ein Wohlthäter der Menschheit.“ (zu dem Totengräber): „Wodurch hat sich dieser Mann der Menschheit als Wohlthäter erwiesen?“ — Totengräber: „Dadurch, dass er gestorben ist!“ (Lust. Bl.)

Ein Gegenstück zu dem im „Echo“ mitgeteilten Weisglas „der Alkohol spricht“ hat der bekannte Schriftsteller und Dichter Franz Hirsch im „Neuen Blatt“ veröffentlicht. Es lautet:

Die Nüchternheit spricht:

Mich haben die Dichter niemals besungen
Denn ich schlage zu gern den Prügeljungen,
Dem alle Laster ich schieb' in die Schuh',
Auf den ich laut schelte nur immerzu,
Den Trunk, der verleitet zu allem Bösen.
Den hasst und verabscheut mein trocknes Wesen.
Wider den Satan des Trinkens herbei
Da rief ich am liebsten die Polizei.
Die Welt sei in Nüchternheit versunken!
Was faselt Schiller von freudetrunken?
Trunkfröhlichkeit ist nur Lüge.
Zerschlagt die Gläser, die Krüge!
Und trinkt ihr mit Mass,
Ich verderb' euch den Spass.
Ich schau,
Dass grau,
Dass öde
Die Rede.
Und guckt wo hervor
Feuchtfröhlich Humor,
Töt' ich den Frechen!
Dem Zechen
Der Prasser
Mit Wasser
Geb' kaum
Ich Raum,
Ich Flüssigkeitshasser.
Die trockne Nüchternheit aber besteht,
Bis die Menschheit vor Langeweile vergeht.

Ein probates Mittel. 1. Dame: „Ich habe mich schon oft gewundert, liebe Freundin, dass die Dienstboten verhältnismässig so lange bei Ihnen bleiben.“ — 2. Dame: „Ja, ich bin vor ein paar Jahren auf ein Mittel verfallen, welches sich ganz vorzüglich bei allen meinen Mädchen bewährt hat.“ — 1. Dame: „Da bin ich wirklich neugierig.“ — 2. Dame: „Also wenn ich 'mal wirklich mein Mädchen entlassen muss, erzähl' ich ihrer Nachfolgerin, ich hätte die letzte meines Mannes wegen entlassen müssen, da er ihr nachgestellt. Die Mädchen warten und warten dann und kommen erst nach ein paar Monaten hinter den „Trick“. (Engl. Puck)

Versäumte den Anschluss. Gefängnis-Geistlicher (zu einem neuen Sträfling): „Mein Sohn, was ist die Ursache deines Hierseins?“ — Sträfling: „Ich habe den Anschluss an einen Zug versäumt, Hochwürden.“ — Gefängnis-Geistlicher: „Und deswegen sind Sie hier? Wie ist das möglich, mein Sohn?“ — Sträfling: „Ich war Bank-Kassierer und habe den Anschluss an den Montreal-Expresstrain versäumt.“ (Brooklyn Life.)

Ein Präcedenzfall. „Sagen Sie 'mal, können Sie mich nicht in Ihrem Klub als Mitglied vorschlagen?“ — „Wissen Sie, das ist eine kitzliche Geschichte. Man ist dort sehr difficil bei Neuaufnahmen.“ — „Na — Sie sind doch auch aufgenommen worden.“

Dasselbe. „Ich sag' Ihnen, Isaak Finkelstein is jetzt ein gemachter Mann.“ — „Ich denk', er hat gemacht Pleite.“ — „Nu, is das nicht dasselbe?“ (Peck's Sun)

„Schnell fertig ist die Jugend“ etc. Junger Litterat (zum Redakteur einer neuen Zeitschrift): „Sollten Sie meine Novelle verwendbar finden, so verlang' ich kein weiteres Honorar als ein Gratisexemplar auf Lebenszeit.“ — Redakteur: „Hören Sie 'mal, junger Mann, Sie leben möglicherweise noch fünfzig Jahre — da ist das eine verdammt teure Geschichte.“ — Junger Litterat: „O ich

eine ja nicht, solange ich lebe, sondern solange Ihre Zeitung lebt!" (Puck.)

Uebertrumpft. „Mein Grossvater starb im Alter von 4 Jahren!" — „Und meine Grossmutter war 103 Jahre lt, als sie starb!" — „Das ist gar nichts! Ich habe Verwandte, die überhaupt noch gar nicht tot sind!"

Gutes Erkennungszeichen. Herr Schläuchel erscheint n der Leichenkammer um einen Freund, der das Malheur atte, zu ertrinken, zu agnoscieren. Der Beamte fragt ihn, m die Identität festzustellen: „Geben Sie mir einige Kennzeichen Ihres Freundes an!" — „Mit Vergnügen. Vor allem war er sehr schwerhörig!" (Lust. Bl.)

Eine originelle Jagdgeschichte wird aus Mülhausen i. E. rzählt. Es war Mondschein. Zwei Jäger lauerten auf Füchse. Einer der Jäger, ein erfinderischer Geist, hatte ns einer Nussschale und einigen Pferdehaaren ein Lockastrument verfertigt, womit er das Geschrei des Hasen achzuahmen vorgab. Der andere war schussfertig, um len ersten Fuchs niederzuknallen, der sich heranwagen ürde, durch das vermeintliche Hasengeschrei angezogen. Der Erfolg blieb nicht aus, nur war er etwas eigenartiger Natur. Ein Uhu nämlich — das Vieh ist ebenfalls Liebaber von Hasenfleisch — hörte und erblickte den musialischen Jäger, sah dessen Pelzmütze für einen Hasenelz an, stürzte sich auf den vermeintlich schreienden Langohr und flog stolz mit des Jägers Pelzmütze davon.

Boshaft. Mann, Sonntagsjäger: „Sieh' 'mal her, Weibhen, wie einträglich heute meine Jagd war. Da bringe ch dir zehn Rebhühner, wenn du das Stück zu dreissig Kreuzer rechnest, hast du auch drei Gulden." — Frau: Und hast du denn keinen Rabatt bekommen bei so rosser Abnahme. (Saphirs Witzbl.)

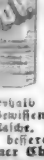
Gelungene Abbitte. Eine nach Form und Inhalt leich gelungene Abbitte im Inseratenteil des Amtslattes für den Bezirk Rottweil (Württemberg) verdient egistriert zu werden. Sie lautet: Dietingen. Abbitte. Ich Unterzeichneter habe dem M. D. schlechter Tropf esagt, das ist wahr und dass ich diesen Ausdruck urücknehmen muss, thut mir leid. Johannes Maier. ges. chultheissenamt Maier."

Ein Abtrünniger. Der Vegetarische Verein „Zum enügsamen Kohlkopf" hat so strenge Statuten, dass er ein langjähriges Mitglied, Herrn Meier, ausgestossen hat, eil dieser auf einem Maskenballe als „Gottfried von ouillon" erschienen war.

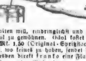
Nach Einführung der Tabaksteuer. „Aber blasen Sie ir doch nicht immer den Rauch ins Gesicht!" — Geniert Sie das Rauchen?" — „Ja, ich kann den abaksgeruch nicht vertragen!" — „Das ist ja gar kein abak, das ist ja nur eine 10 Pfennig-Cigarre!" (Lust. Bl.)

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
ür den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Peckstein in Berlin.

...steer Zähne. Wäre das noch niemandem aufgefallen, daß trotz täglichen Zahne... mittelst Zahnpulver oder Zahnpasta die Zähne (namentlich Backzähne) häufig lecht und hohl werden! Ist das nicht der beste Beweis dafür, daß die Zahn...g mit Pulver oder Pasta eine durchaus ungenügende ist? Die Zähne thun uns n Gefallen, nur an den Stellen zu faulen, wo wir bequem mit Zahnbürste, Pulver sta hingelangen können. Im Gegenteil, gerade an denjenigen Stellen, die schwer ich sind, wie Rückseiten der Backzähne, Zahnspalten, hohle Zähne, Zahnlücken ꝛc. e Fäulnis und Verderbnis am ehesten und sichersten vor sich. Will man seine vor Fäulnis und Verderben frei, also gesund erhalten, so kann das nur auf eine eit werden, nämlich durch tägliches Reinigen und Spülen mittelst des flüssigen ntiseptikums Odol. Dieses dringt beim Spülen überall hin, in die hohlen Zähne



sowohl wie in die Zahnspalten, an die Rückseiten der Backzähne u. s. w. Es gibt außer Odol zwar noch andere flüssige Zahnantiseptika, z. B. wurden früher Lösungen von Kali cloricum oder von übermangansaurem Kali empfohlen. Es hat sich aber herausgestellt, daß diese Lösungen die Zähne auslaugen und den Schmelz zerstören. Odol dagegen ist für die Zähne gänzlich unschädlich, entzieht den zahnfressenden Pilzen aber unbedingt sicher die Lebensbedingungen und schützt deshalb die Zähne gegen Hohlwerden absolut. Alles dieses ist wissenschaftlich nachgewiesen. Wir



...shalb jedermann, der seine Zähne gesund erhalten will, eindringlichst und mit ...ewissen, sich an eine fleißige Zahnpflege mit Odol zu gewöhnen. Odol kostet die Flasche, die für mehrere Monate ausreicht, Mk. 1.50 (Original-Spritzflacon) besseren Geschäften der Branche. Nach Orten, wo keines zu haben, sendet das ...ner Chemische Laboratorium Lingner in Dresden direkt franko eine Flasche 2.—, 3 Flaschen für Mk. 5.— (Vorher-Einsendung oder Nachnahme).

☛ Das der heutigen Nummer unsers Blattes beiliegende ...rarische Weihnachtsverzeichnis 1893 der Buchhand... von Gustav Fock in Leipzig empfehlen wir der Beachtung ... Leser mit dem Bemerken, dass die in dem Verzeichnis ...igten Werke zu gleichen Preisen auch durch jede Buch...ng besorgt werden können.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

Die preussischen Wahlen. — Unser täglich Brot. — Eidesnot. — Die grösste Spielhölle. — Die Legende von dem gefangenen und dem falschen Papst. — Die Alpengrenze Frankreichs. — Aus dem Donau-Doppelreich. — Grossbritanniens Weltherrschaft und Bündnisfähigkeit. — Ergebnisse der Chicago-Weltausstellung.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Sprechsaal. — Lesefrüchte.

Aus hohen Kreisen. — Technik, Handel und Verkehr. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst und Litteratur. — Kirche, Schule, Universität. — Sport und Mode. — Humoristisches.

Abonnements-Bedingungen des „Echo".

Bei den Buchhandlungen und Zeitungsagenten:

In Deutschland zum Preise von 3 Mark vierteljährlich. In Österreich-Ungarn einschliesslich Stempel 2 Gulden.

Im übrigen Ausland bei Buchhandlungen und Zeitungsagenten (siehe Verzeichnis am Kopfe des Echo) zu den landesüblichen Preisen.

Bei den Postanstalten:

In Deutschland: 3 Mark, in Österreich-Ungarn (einschl. Stempel) 2 Gulden. — Auch in der Schweiz, Luxemburg, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen Rumänien, Russland und Italien kann das „Echo" durch die Postanstalten mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Kreuzband-Versendung:

Für die übrigen Länder — und auch für die vorstehend genannten, wenn Kreuzband-Versendung gewünscht wird — beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschliesslich des Portos für direkte wöchentliche Versendung unter Band 4 M. 50 Pf. (bezw. 2 Gulden 80 Kr. Ö. W., 5 Franken 60 Cents, 2 Gulden 65 Cents. holländ., 2 Rubel 40 Kopeken, 4 Kronen, 4 Shilling 6 Pence, 1 Dollar 15 Cents). Für das ganze Jahr 18 Mark.

Vierteljahrs-Abonnements empfehlen sich nur für die Länder, welche den Bezug für die Post gestatten; für alle übrigen sind zur Vermeidung von Störungen in der Zustellung Halbjahrs- bezw. Jahres-Abonnements zu empfehlen.

Zahlungen an die Expedition geschehen am einfachsten mittelst Postanweisung. Dieselben sind zulässig in: Ägypten, Algier, Argentinien, Australien, Belgien, Britische Besitzungen in Asien, Afrika und Amerika, Bulgarien, Dänemark, Dänische Antillen, Frankreich, Gibraltar, Grossbritannien, Hawaii, Holland, Italien, Irland, Island und Farörinseln, Japan, Kanada, Kapkolonie, Luxemburg, Malta, Niederländisch-Besitzungen in Ostindien, Norwegen, Österreich-Ungarn, Ostindien, Portugal einschl. Madeira und Azoren, Rumänien, Schweden, Schweiz, Tripolis, Tunis, Türkei und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Ausserdeutsches Papiergeld wird zum Berliner Tageskurs in Zahlung genommen.

Probe-Nummern sind durch jede Buchhandlung, sowie auch direkt von der Verlagshandlung J. H. Schorer A. G. in Berlin, W., Potsdamer Strasse 27a, gratis und franko zu beziehen.

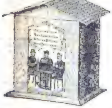
Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreis. schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jeder Art von 65 Pf. bis Mk. 15,— p. mètre. Muster franko.
Grenadines
Beste Bezugsquelle für Private. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Verbessertes drehbares Büchergestell.

Nimmt von allen 4 Seiten Bücher auf, beansprucht sehr kleinen Raum und bringt durch leichte Drehung grosse Zahl Bücher in den Bereich der Hand des am Schreibtisch Arbeitenden.
Vorhanden in Eichen:
2 Etagen (8 Fächer, 60—120 Bücher). Preis 64 Mk.
3 Etagen (12 Fächer, 90—180 Bücher). Preis 80 Mk.
4 Etagen (16 Fächer, 120—240 Bücher). Preis 97 Mk.
5 Etagen etc. etc. Mit grünem Tuch ausgeschlagen.
Elegantere Formen. Verschliessbare mit Thüren etc. Form Berlin, mit freiem Fach für grössere Prachtwerke, Folianten, Akten, Zeichnungen (Rechtsanwälte, Baumeister, Ingenieure) 80 und 96 Mk. — In Mahagoni, Nussbaum, in allen Holzarten, zu jedem Meublement und Stil passend.
Illustrierte Preisliste und Zeugnisse zu Diensten.
Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstrasse 3.

Rothe + Lotterie.
Ziehung 4.—9. Dezember 1893.
Haupt-gewinne: 100 000, 50 000, 25 000 Mk. Baar Geld.
Originalloose à Mk. 3. Porto u. Liste 30 Pf. extra.
Ulmer Geld-Loose à 3 Mk.
Benno Ksinski & Co., Bankgeschäft Berlin W., Oberwallstr. 16a.

Neuheiten sind in unserer schnelllebigen Zeit der Hauptwunsch des kaufenden Publikums, und wer es versteht, diesem Bedürfnisse Rechnung zu tragen und mit dem Modernen zugleich das Solide und Preiswürdige zu vereinen, der wird gar bald vor allen andern bevorzugt. So erklärt sich auch die stets wachsende Beliebtheit, deren sich die Firma Albert Rosenhain, Berlin, Leipzigerstr. 72 (an den Colonaden) erfreut, auf deren Leistungen hinzuweisen wir schon früher Gelegenheit hatten. Man findet dort die besten Erzeugnisse sowohl der heimischen Industrie, wie auch der von Paris, Wien und London: alle nur erdenklichen Lederwaaren, vom feinsten Portemonnaie bis zum größten Rohrplattenkoffer, — die modernsten Fächer in Crêpe oder echten Straußfedern mit Schildpatt-Gestell — dann wieder eine unübersehbare Auswahl in Geburtstags-, Hochzeits- und Jubiläumsgeschenken, vom kleinsten Nippes-Gegenstand bis zu den prächtigen Bronzen, Etagèren ꝛc. Kurz, wer dort kauft, wird es mit dem Bewußtsein thun, an der richtigen Quelle zu sein. Lohnend ist schon eine Besichtigung der künstlerisch arrangierten Schaufenster und Ausstellungsräume der Firma Albert Rosenhain, und wem dies nicht möglich, der lasse sich den reich illustrierten Prachtkatalog



kommen, der unsern Lesern auf Wunsch gratis und franko zugesandt wird. In dieser Saison bringt die Firma 2 besondere Specialitäten. 1. Ein neuer Schmuckkasten in prachtvoller Ausführung, in 3 verschiedenen Größen zu 10, 15 und 20 Mk. 2. „Kuki“, die neueste Spielkassette mit Kartenpresse. D. R. Patent 16278.

Vor uns steht ein überaus gefälliges, geschmackvoll bemaltes und mit Versen geschmücktes Häuschen. Einzelne der Verschen belehren uns über den Zweck des hübschen kleinen Gebäudes. Da lesen wir z. B.:

Wenn Du bei Petrus Einlaß willst,
Sagt er vorher erst heiter:
Freund, spielst Du Skat, so komm herein,
Wenn nicht, so gehe weiter.

Die Verse sind nicht von Goethe, allerdings, aber sicher ist, daß sich ihr Verfasser auf Skat weit besser versteht, als Shakespeare, Schiller und Goethe zusammen. Ein Skat-Haus ist es also, was die Firma Rosenhain hier so schön gebaut hat. Wir öffnen es, und finden Karten und Kartenpresse, Tellerchen, Notizblock, kurz alles, was das Herz des Skatspielers begehrt, vollständig und in gefälligster Anordnung beieinander. Das ganze Arrangement wie die zweckmäßigen einzelnen Teile sind durch Patent und Musterschutz gesichert. Um seiner Zweckmäßigkeit und besonders auch um seiner Vollständigkeit willen wird das Nécessaire viel Anerkennung finden. Hier ist das alte augustinische Wort erfüllt: In necessariis unitas — im Nécessaires muß alles beieinander sein.

Grösstes Specialgeschäft Deutschlands.

Cöln a./Rh. **Gustav Cords.** Ber

BERLIN W. 8., Leipziger Strasse 36.

Moderne Damenkleiderstoff

in Seide, Wolle und Baumwolle.

Proben-Versand nach auswärts.

Um **Probenbestellungen** bei der Reichhaltigkeit sämtlicher Läger **prompt** und rich effektuieren zu können, wird um Angabe der **Art** sowie des **Zwecks** und um annäher **Preisbestimmung** der gewünschten Stoffe höflichst gebeten.

Für passende **Weihnachtsgeschenke** *empfehle in allen Abteilunge* **grosse Partieen,** *besonders in* **Winterkleiderstoffen,** *zu gan* **bedeutend ermässigten Preisen.**

Täglich Eingang von Neuheiten für die Frühjahrs-Saison 1894.

Muster und alle Aufträge franko.

Man abonniere
auf
Unsere Zeit.

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Shakespeares dramatische Werk

Uebersetzt von Schlegel-Tieck, herausgegeben von W. Oechelhäu 1 Band von 941 Seiten Lex.-8°. Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Preis eleg. gebunden nur 3 Mar

Mondamin alleinige Fabr Brown & Polso

Entöltes Maisprodukt. Für Kinder und Kranke mit Milch gekocht geeignet, erhöht die Verdaulichkeit der Milch. — Ueberall vorrätig.

Die mildeste aller Toiletteseifen ist

LOHSE's Lilienmilch-Seife

von lieblichem Wohlgeruch; erzeugt nach kurzem Gebrauch weisse, sammetweiche Haut und erhält dieselbe bis in's Alter und geschmeidig. Nur echt mit dem in roter Schrift auf der befindlichen Namenszug des Erfinders „Lohse“.

GUSTAV LOHSE, 45 Jägerstrasse BERLIN

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes

Inhalt zu No. 47 von „Schorers Familienblatt“.

Das Haus „Zum ungläubigen Thomas“ oder Des Spirits Rache. Novelle von Paul Heyse. — Nordamerika. Von Dr. E. Jannasch. — Splitter. Von de N. — Der Marienturm. Erzählung von Adelheid Weber. — Ungelöste Fragen. Roman von A. von Klinckowström. (22. Fortsetzung.) — Müde. Gedicht von Gustav Falke. — Tiere als Jagdgehilfen. Von L. Haschert.

Plauderecke: Unser Doppelbild. — Der Staub. — Aus der guten alten Zeit. — Lebensweisheit. — Eine interessante Entdeckung. — Ein poetischer Vergleich. — Scherzfrage.

Kunstblätter: Die Statue des Herzogs Alba wird durch die Strassen Antwerpens geschleift. Nach dem Gemälde von Ch. Verlat. (Das Original befindet sich im Museum zu Antwerpen.) — Unter der Linde. Nach dem Gemälde von W. Hasemann. (Photographie-Verlag von Franz Hanfstaengl, München. — Rendezvous. Nach dem Gemälde von Hans W. Schmidt. — Porträt. Amateurphotographie von Ch. Mazbourg. (Internationale Ausstellung Hamburg 1893.)

Zweites Blatt: Zur Eröffnung des Raimund-Theaters in Wien. (Mit sieben Illustrationen: 1. Direktor Adam Müller-Guttenbrunn. 2. Agathe Barsescu. 3. Auguste Wilbrandt-Baudius. 4. Hugo Ranzenberg. 5. Amalie Schönchen. 6. Konrad Dreher. 7. Das neue Raimund-Theater in Wien.)

Drittes Blatt: Graphologischer Briefkasten. Redigiert von W. Langenbruch, gerichtlich vereidigter Sachverständiger. — Haus- und Zimmergarten. — Der Spieler- und Wucherer-Prozess in Hannover. (Mit zwei Illustrationen.) — Denkübungen und Auflösungen. — Humoristisches. (Mit Illustration.) — Neue Bücher. — Briefkasten.

Neue belletristische Erscheinungen

aus dem Verlage von

J. H. Schorer A. G. in Berlin.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen.

Lebensrätsel

Neue Novellen

von

Emil Peschkau.

Oktav. Preis geh. 4 Mk., eleg. geb. 6 Mk.

Der ausgezeichnete Novellist bietet in dem vorliegenden Bande fünf neue Novellen, in denen er wiederum beweist, dass er wie kein anderer versteht, packende dramatische Konflikte mit feinsinniger Detailmalerei zu verbinden. Die „Lebensrätsel" seien allen Freunden einer guten Lektüre angelegentlichst empfohlen.

Scherben

Novellen

von

Nataly von Eschstruth.

Oktav. Preis geh. 2 Mk., eleg. geb. 3 Mk. 60 Pf.

Die reizvolle Darstellungsart Nataly von Eschstruth's, welche ihr die Gunst der deutschen Lesewelt erobert hat, gelangt auch in den „Scherben" zum vollendeten Ausdruck. Die vielen Verehrer der Verfasserin werden mit Vergnügen von dem Erscheinen dieses neuen Bandes derselben lesen.

Novellen

Von

L. Westkirch.

Oktav. Preis geh. 3 Mk., eleg. geb. 4 Mk. 50 Pf.

Er soll dein Herr sein

Roman

von

L. Westkirch.

Oktav. Preis geh. 2 Mk., eleg. geb. 3 Mk. 60 Pf.

Die Verfasserin darf sich rühmen, seit Langem ein bevorzugter Liebling der deutschen Leserwelt zu sein. Sie erzieht es, durch gemütswarme Schilderung und lebendige Charakterisierung ihre Gestalten weit über den Durchschnitt der Romanfigur zu erheben. Zumal tritt das zu Tage, wenn sie, wie in den „Novellen" und „Er soll dein Herr sein" ihren Vorwurf zum Teil aus den breitesten Volksschichten, aus der Arbeiterklasse entnimmt. Da ist Alles wahr, packend geschildert, keine gemachten, sondern der Wirklichkeit entstammende Figuren.

Die goldne Karla

Roman

von

Anna Hartenstein.

Oktav. Preis geh. 4 Mk., eleg. geb. 6 Mk.

„Die goldne Karla" wurde beim Erscheinen in Schorers Familienblatt" mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die eigenartige fesselnde Schreibweise der Verfasserin wird den Roman in weiten Kreisen willkommen sein lassen.

Offiziersehre

Roman

von

Arthur Zapp.

Oktav. Preis geh. 3 Mk., eleg. geb. 4 Mk. 50 Pf.

Der Name „Arthur Zapp" hat in wenigen Jahren einen volltönenden Klang unter den Autoren der neuesten Zeit gewonnen. Selbst einst aktiver Offizier, sucht der Verfasser seine Stoffe mit erklärlicher Vorliebe in den Kreisen seiner früheren Standesgenossen. In erschütternder Tragik sehen wir in der „Offiziersehre" den Konflikt gespitzt und gelöst, den die strenge Anschauungsweise des im Mittelpunkt der Handlung stehenden Leutnants und seines Vaters, eines alten Majors, herauf beschwört.

Berlin W. 35, Potsdamer Strasse 27a.

Die Verlagsbuchhandlung J. H. Schorer A. G.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für

13 Nummern . . 15,— Mark,	39 Nummern . . 37,50 Mark,
26 Nummern . . 27,50 Mark,	52 Nummern . . 45,— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Aerztl. Hausbüchlein. Von Dr. A. Pollack. Die wichtigsten Kapitel der Gesundheits- und Krankenpflege. Mit 1 farb. Taf. u. 48 Holzschn. 1893. Geb. 3 Mk. Leipzig. E. Haberland.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Farbendruck u. Holzschnitt. In Halbleder geb. 12 Mk. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Album f. d. Kavallerie. Gez. v. O. Fickentscher. Gew. S. E. d. Grafen v. Waldersee, Gen. d. Kav. 25 Bl. m. Titelbl. Eleg. Mappe m. Futter. H. v. Kamp-Mülheim (Ruhr). Mk. 10.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Als Tagebuch, Familienchronik, Stammbuch, wirtsch. Merkbuch, Gästebuch, Reisenotizbuch dient das allerliebst ausgestatt. Album Meine Erinnerungen (Privat. Notizkalender). Pr. 3 Mk. Verlag Europ. Modenztg., Dresden. Es ist das sinnigste, willkommenste Geschenk für Damen.

Amerika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 180 Abbildungen im Text, 13 Karten u. 20 Tafeln in Holzschnitt u. Farbendruck. In Halbleder geb. 15 Mk. Leipzig u. Wien, Bibliographisches Institut.

Amsler & Ruthardt, älteste u. grösste Kunsthandlung Berlin W., Behrenstr. 29, macht auf ihre nachstehenden Anzeigen unter „Potsdam", „Kunst-Salon" und „Ueberseeisch" aufmerksam.

Andersens Märchen. Origin.-Ausg. Prachtausg. m. 12 gr. u. 67 kl. Bild. 7,50 M. Volksausg. m. 1 gr. u. 67 kl. Bild. 4,50 M. Ausgew. f. d. Jugd. m. 4 Buntbild. 2,40 M. Ed. Wartigs Verlag (Ernst Hoppe), Leipzig.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text, 14 Karten u. 21 Taf. in Holzschnitt u. Farbendruck. In Halbleder gebund. 15 Mk. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

A. Baumeisters Bilder aus d. griechischen u. römischen Altertum. 8 Abteilungen 4° eleg. gbd. liefert statt 12 Mk. f. n. 7 Mk. die Buchhandl. Gustav Fock i. Leipzig.

Auszirkulierte Zeitschriften in gut erhaltenen vollständ. Expl.
Blätter, fliegd., 1887/93 (13,40) à 4,50
Daheim 1884, 85, 86, 87/93 (8,—) à 2,50
Dichtung, Dtsch. 1890/93 (16,—) à 2,50
Frauen-Ztg. 1888, 90 93 (10,—) à 2,50
Gartenlaub. 1883, 84, 85, 93 (6,40) à 2,50
Globus 1890, 91, 92, 93 (statt 24,—) à 7,—
Nord u. Süd 86, 88, 89, 92, 93 (24,—) à 6,—
Romanbibthk. 83, 84, 86/91 (8,—) à 2,—
Graphic 89, 90, 91, 92, 93 (st. 36,—) à 10,—
Rev. d. deux mond. 89/93 (60,—) à 20,—
E. Morgenstern's Buchhlg., Breslau.

Baron Mikosch i. Jahre 2000. Neue zwerchfellerschütt. Parodie auf Bellamy, illustr. 100 Seit. stark. Preis 1 Mark. Verlag von S. Frankl, Berlin W. 57.

Berühmte Klavierspieler der Vergangenheit u. Gegenwart. Von A. Ehrlich. Mit 116 Biographien u. 114 Porträts. Preis eleg. geb. Mk. 7. **Berühmte Geiger der Vergangenheit u. Gegenwart.** Von A. Ehrlich. 88 Biographien mit Porträts. Preis eleg. geb. Mk. 5. A. H. Payne in Leipzig.

Billige Bücher. Kataloge gratis u. franco. Louis Stefke, Buchhandlung, Leipzig, Täubchenweg 9.

Blumengeister. Allegorische Bilder a. d. blüh. Reiche. Ged. v. Gotth. Theod. Scholz, geb. 3 Mk. — Lichter und Schatten, Gedicht. v. Th. Nöthig, geb. 3 Mk. Breslau, Max Woywod.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage, Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Das Deutsche Reichsheer, 40 Farbentafeln mit 323 Darstellungen in ganzer Figur. Ein prächtiges Militäralbum. Preis M. 4. Franko. Berlin W., 30, Max Hochsprung, Verlagsbuchhandlung.

Das deutsche Reich zur Zeit Bismarcks. Politische Geschichte Deutschlands von 1871—1890 von Dr. Hans Blum. In Halbleder gebunden 7 Mk. 50 Pf. Leipzig u. Wien, Bibliographisches Institut.

Das Diner, prakt. Anleitung zu dessen Service u. Arrangement nebst einer Sammlung hervorrag. Menus von Robert Stutzenbacher. Ein unentbehrliches Handbuch für jeden Fachmann, ein unterhaltend u. belehrend geschr. Ratgeber für jede Hausfrau. Preis in elegant. Rococo-Prachtband Mk. 4. Verlag von Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.

Das Weib als Verbrecherin und Prostituirte. Anthropologische Studien, gegründet auf eine Darstellung der Biologie u. Psychologie des normalen Weibes v. C. Lombroso u. G. Ferrero. Autoris. Uebersetzung von Dr. med. Kurella. Mit dem Bildnis Lombrosos, 6 Tafeln und 18 Textillustrationen. Geh. Mk. 16, geb. Mk. 18,50. Verlagsanstalt u. Druckerei A.-G. (vorm. J. F. Richter) in Hamburg.

„Das Wirtshaus a. d. Lahn", 200 neue Jux-Strophen nach der bekannten Melod. Nur orig. witzige Pointen! 64 Seit. stark, für 55 Pf. fr. S. Frankl, Berlin W., Steinmetzstr. 43.

Der gute Ton in allen Lebens-lagen. Ein Handbuch für den Verkehr in der Familie, in der Gesellschaft und im öffentlichen Leben von Franz Ebhardt. 12. Aufl. Prachtwerk i. 8°. Gedr. in 2 Farb. a. Velinpapier m. viel. Vign. 47 B. geb. m. G. 10 M. II. Teil. Unserer Frauen Leben. 3. Aufl. 20 B. geb. m. G. 6 M. Verl. v. J. Klinkhardt in Leipzig.

Der Himmel auf Erden. Ein Merkbüchl. f. Eheglück v. Ebeling. M. 20 Aquar. Allerliebst. Brautgesch., auch geeign. als Geburtst.-, Weihn.- u. Gelegenheitsgabe f. j. Hausfrau. Probe-Ex. geg. Eins. v. Mk. 2 überallh. frk. Herm. J. Meidinger, Berlin W. 9.

Der litterarische Wegweiser. Auswahl empfehlenswerter Geschenkwerke meist zu bedeutend ermässigten Preisen wird kostenlos versandt durch die Buchhandlung Gustav Fock in Leipzig.

Deutsche Aufsätze. Neue Materialien dazu (77 Musteraufsätze und 182 Dispositionen über die verschied. Themata) gesammelt u. herausgegeben von Dr. H. Normann, Verfasser der griech.-röm. Litteraturbilder. Fünfte, verm. u. verbesserte Aufl. Preis broschiert Mk. 3,50 gebund. Mk. 4,—. Verlag von G. Siwinna, Kattowitz, O.-S.

Deutsche Klänge. — Warm-empfundene Gedichte von K. Thielbörger. 3. Aufl. Prachtv. Geschenk f. d. reife Jug. u. kit. Pers. Fein geb. 3 M. K. Siegismund, Berlin W. 41.

Deutsche Wappentafel. Neu! Gez. v. Prof. Ad. M. Hildebrandt. Prachttableau i. 18 Farb. m. d. 25 schön grupp. Wapp. d. D. Reiches u. s. Einzelstaaten. 68 : 80 cm gross. Mit Text 5 Mk. Herrl. Wandschmuck f. Zimm., Kont., Bureau. Verl. v. Pet. Hobbing, Leipzig.

Deutschlands Glasindustrie u. Die Glasindustrie Österr.-Ungarn, exakt bearb. Adressb. sämtl. Glashütten m. genauer Angabe ihrer Fabrikate. 2 Hefte, brosch. à 4 Mk. zu beziehen durch die „Glashütte", Zeitschrift für Glasindustrie, Dresden.

Deutschlands Kolonien. Von Frenzel u. Wende. Mit 44 Abbild. 3. verm. Aufl. Kart. Mk. 2,—, eleg. geb. Mk. 3,20. Hannover, Carl Meyer (G. Prior).

Die zehn Gebote d. Jesuiten. Aus den Hauptwerken der Jesuiten zusammengest. m. genauer Quellenangabe v. Dr. Ad. Brodbeck. 40 Pf. Verl.-Magaz. J. Schabelitz, Zürich.

Durch Zeit und Land. Eine Sammlung geschichtlicher, biographischer und kulturgeschichtlicher Bilder und Skizzen in anregender und unterhaltender Darstellung. Mit 57 Text-Abbildungen, 6 Vollbildern u. zahlreichen künstlerischen Initialen. In geschmackvollem gediegenen Einband. Preis 6 Mk. Repräsentables und preiswertes Fest- und Gelegenheitsgeschenk. C. A. Schwetschke & Sohn, Braunschweig.

Eggert, E., Der Bauernjörg. Ein Sang aus Oberschwaben. Salonband Mk. 4,80. Stuttgart. Jos. Roth' „. . . Wollen nur noch darauf hinweisen, dass z. B. Gesang 9 zum Ergreifendsten gehört, was in deutsch. Sprach. gedicht. word. ist." (Mercur.)

Ehestandskatechismus v. Dr. med. Mensinga. Verf. von: „Das Frauenleben". Preis Mark 1.—. Heusers Verlag (L. Heuser), Neuwied.

Ein Buch für unsere Frauen ist Heims, Lebensfragen. Gedank. üb. allerl. Alltägl., eleg. brosch. Mk. 1,80, geb. Mk. 2,50. Heims Buch ist ein „Frauenspiegel", der jedoch für Herren auch gut zu lesen ist und sie interessieren muss als Gatten ihrer Frauen, als Väter ihrer Kinder und als Häupter ihrer Familien. H. Eckardts Verlag, Kiel.

Ein launenhaftes Weib. Bester Roman v. Flygare Carlén. 4 Bde. in einem feinen Geschenkband. Gegen M. 3,25 od. fl. 2,— ö. W. frc. von der Franckh'schen Verlgshl. i. Stuttgart.

Freunden astronomischer Be-obachtung sendet Prospekt über neueste Werke gratis und franko Ed. Heinr. Mayer, Leipzig.

Freunds Präparationen z. d. römischen u. griechischen Schulklassikern, 360 Hefte à 50 Pf., auch einzeln. Prospekte gratis u. franko. W. Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorbereitung zum Abiturienten-Examen. 8 Abteilungen zu 3 M. 25 Pf., jede auch einzeln. Probenummern gratis und franko. Wilh. Violet, Leipzig.

Geschenk - Litteratur - Kata-loge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwartz.)

Gute Bücher zu billigen Preisen. Verzeichnis kostenfrei. Fussinger's Buchhandlung Berlin W. Steglitzerstr. 60.

Haarkrankheiten, ihre Be-handlung und die Haarpflege, von Dr. J. Pohl-Pincus, Arzt für Haarleiden und Nervenleiden in Berlin. M. 2,50. Verlag von Martin Hampel in Berlin-Friedenau.

Handbuch des Sozialismus. Von Dr. phil. C. Hugo und Dr. jur. O. Stegmann. Erscheint in 7—8 Lieferungen à 80 Pf. Zürich: Verlags-Magazin J. Schabelitz.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Himmel und Erde. Illu-strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan f. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 56—64 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35. Steglitzerstrasse 90.

Hildebrandt's Aquarelle, die besten Farbendrucke à Bl. 15 Mk., von 6 Bl. an nur 9 Mk. Verzeichnis gratis. Berlin S., Reimund Mitscher.

Homoeopathie, Archiv für. Jahrgang Mk. 10. Zu beziehen von Expedit. des hom. Archivs, Dresden - A. 3. Beste deutsche hom. Zeitschrift.

H. Loeschers Hofbuchhandlung (Carl Clausen), Turin. Exportgeschäft für italienische Litteratur, versendet Special - Kataloge.

Illustr. Briefmarken-Album. Herausg. v. Alwin Zschiesche. Gr. vollst. Ausg. Hochquart. XII. Aufl. Enthalt. sämtl. exist. Briefmarken, Converts, Karten- und Kreuzband-streifen-[]-Ausschn. Pr. 10 u. 11 M., a. extra stark. Papier 20 u. 45 M. Gr. vollst. Ausg. Hochquart XII. Aufl. Nur sämtl. Briefm. enth. Pr. 10 u. 11 M., a. extra stark. Papier 20 u. 45 M. Zu bez. v. d. Exped. d. Briefmarken-Albums (Ernst Heitmann) in Leipzig.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist die beste, warnt vor Fälschungen, Neudrucke etc. Probenummern gegen Einsendung von 10 Pf. in Briefm. von E. Heitmann, Leipzig.

Ingenieuren, Hüttenleuten, Architekten u. jedem Gewerbetreibenden empfehlen wir unser grosses Lager von Hand- u. Lehrbüchern sowie Vorlagewerke. Kataloge gratis. Zusendung erfolgt gegen Einsendung des Betrages oder Aufgabe genüg. Referenzen. Gewerbe- u. Architektur - Buchhandlung von Boysen & Maasch, Hamburg.

Im wilden Westen. Eine Fahrt durch die Prärien u. Felsengebirge der Union v. Rud. Cronau. Mit zahlreich. Illustrationen. Eleg. Origbd. liefert statt 15 Mk. f. n. 5 Mk. Buchhandl. Gustav Fock i. Leipzig.

Irische Märchen. Uebers. v. E. Jacobi. F. d. Jugend. br. Mk. 1,50, geb. Mk. 2,75. Gegen Einsendg. d. Betr. v. August Schupp, Neuwied.

Irrlichter und Gespenster. Neuester Roman von Max Kretzer. 3 Bände m. zahlr. Illustr. Preis eleg. geb. Mk. 12., brosch. Mk. 9. Verl. d. Schriftenvertriebsanstalt i. Weimar.

(Jagd)-Vorstehhund i. seinem vollen Werte; des. neueste Parf. u. Dressur oh. Schläge; seine Behand. im gesunden u. kranken Zustand. Von F. Oswald. 3. Aufl. Brosch. Mk. 4.40; i. eleg. Sporteinb. Mk. 5. Für Jäger unentbehrlich. Verlag von Hartung & Sohn, Leipzig.

Jedermann erhält kostenlos auf Verl. meinen neu bearbeiteten grossen illustr. Weihnachts- und Lager-Katalog 1893/94. Buchhandlung Gustav Fock in Leipzig.

Jerome, Müssige Gedanken eines Müssigen. Deutsch nach der 132. Auflage des englischen Originals von Julius Keller. Geheftet 2 Mk. Geb. 2,50 Mk. Hermann Gesenius, Halle a. S.

Kerbschnittvorlagen, d. vorzüglichsten, ausgezeichnet durch leichte Ausführbarkeit, sind die von Clara Roth, 6 Sammlungen (zu 10 Tafeln Fol.) à Mk. 2,50 in 2 Mappen à Mk. 10,50 — Anleitung zum Kerbschnitt à 50 Pf.
Nicht minder geschmackvoll sind die Kerbschnittmuster von Curt Wehr, 20 Tafeln, mit Gebrauchsgegenständen aller Art, à 10 Mk. in 5 Lieferungen à 1 Mk.
In all. Buchhandlungen zu haben. Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für

13 Nummern	15,— Mark,	39 Nummern	37,50 Mark,
26 Nummern	27,50 Mark,	52 Nummern	45,— Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

10 und 12 Jugendschriften (für jedes Alter etwas!) erhalten Sie für den aussergewönnlich billigen Preis von 6 Mk. und 8 Mk. von der Buchhandlung Gustav Fock in Leipzig.
Nur neue Exemplare, der Ladenpreis dies. Sammlungen ist 21,65 Mk. und 29,85 Mk.

König & Gaertner, Buchhandlung, Berlin C., Neue Friedrichstrasse 81, liefern billigst sämtl. Bücher u. Zeitschr., Photogr., Stahl- u. Kupferst. in all. Grössen. Katal. gr.

Konversations-Lexika, andre grössere Werke und ganze Bibliotheken jeder Richtung, liefert besonders billig. Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37.

Kulturgeschichte ist die interessanteste Wissenschaft, — die Zeitschrift für Kulturgeschichte daher die interessanteste aller wissenschaftlichen Zeitschriften. Jährlich 6 Hefte. Preis 10 Mk. jährlich. Verlag von Emil Felber in Berlin SW.

Kunstgeschichte i. Grundriss f. Mädchen z. ernstem Studium u. frohem Genuss v. M. von Broecker. Geb. Mk. 2,60. Anschaulich, frisch. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht

Kunst-Salon von Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstr. 29. Billigste illustrierte Kunstzeitschrift. Nur Mk. 4,50 (Porto extra) der ganze Jahrgang. Probeheft franko gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken.

Libreria del Colegio, M. Wilmowski, Tucuman, Arg. Erb. Prosp. etc. v. Werk. in all. Spr. üb. Amerika u. v. Zeitschr. Off. Adressb. v. Tucuman u. Prov. 1893 M. 2,50 i. Brfmk. a. L.

London Mercantile Correspondent. Londoner Handelsbriefsteller. Mit Anhang: Erklärung merkantiler u. weniger gebräuchl. Ausdrücke. Von J. Hedley. Vierte Aufl. Statt 2 Mk. nur 1 Mk. Verl. v. Hartung & Sohn, Leipzig.

Malayische Sprache. Anleit. z. Erlern. dRs., m. Wrtrbch. v. M. Buckeath. Unentb. f. alle sich in Ostind. od. a. d. malay. Ins. befind. Deutsch. M. 1,20 geb. Bremen. H. Drewes Buchhandl.

Meyers Hand-Lexikon des allgemeinen Wissens in einem Band. Fünfte, neubearbeitete Auflage. In Halbleder gebunden 10 Mk. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexikon. Fünfte, neubearbeitete u. vermehrte Auflage. Mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 152 Farbendrucktafeln u. 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mk., oder in 272 Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Billige Musikalien-Albums sowie auch Musikwerke (Symphonions, Polyphons etc.) Ausführliche Kataloge gratis und franko. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Musikwaren aller Art (Instrumente und Noten) zu Weihnachtsgeschenken geeignet. — Katalog frei. — Louis Oertel, Hannover.

Natur und Haus. Illustr. Zeitschrift für alle Liebhabereien im Reiche d. Natur. Monatl. 2 reich ill. Hefte. Viertelj. 1,50 Mk. Probehefte v. Verl. v. Natur u. Haus, Berlin SW. 46.

„Neue litterarische Blätter." Laut zahlr. Urt. beste u. billigste deutsche litt. Monatsschrift in eleg. Ausst. — Herausgeg. v. Franziskus Hähnel. Jährl. 3 Mk. Vorzügl. Insert.-Organ. Probe-No. d. jede Buchhdlg. sowie dir. d. d. Verl. v. J. Kühtmann's Buchhdlg. (Gust. Winter) in Bremen. No. 1 (Okt.) des II. Jahrg. enthielt u. a. neueste Beitr. v. Herm. Lingg, Konrad Telmann, D. v. Liliencron, Reinhold Fuchs, R. Schmidt-Cabanis u. v. a. m.

Neumanns Orts-Lexikon des Deutschen Reichs. Dritte, neubearbeitete Auflage. Mit 31 Städteplänen, 3 Karten und 268 Wappenbildern. In Halbleder geb. 15 Mk. oder in 26 Lieferungen zu je 50 Pf. (Im Erscheinen.) Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Novellen a. d. Kaufmanns- u. Seeleben v. Philipp Kniest: Von der Wasserkante 2 Mk., geb. 3 Mk. Wind u. Wellen 3 Mk., geb. 4 Mk. Kaufleute u. Schiffer, 2 Bde., 5 Mk. 50 Pf., geb. in 1 Bd. 6 Mk. 75 Pf. „Seeluft atmende Bücher v. gesund. Tendenz. Erzähl., d. symp. berühr., erschütt. u. ergreif. wirk. Das Schiffer- u. Kaufmannsleb. a. d. Meeresküste bilden d. Grundton dies. Novellen." (Vom Fels z. Meer.)

Potsdam, e. deutsch. Fürstensitz. 30 Kupferätzungen in Folio in eleganter Mappe Mk. 30,—. Einfachere Mappe mit 20 Kupferätzungen nur Mk. 20,—. Vornehmstes Geschenk für jede Gelegenheit. Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstrasse 29.

Reichs- u. Staatsdienst. Praktischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, v. H. Bünnecke. A. Civil-, B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Retcliffe's historische Romane: Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft. 35 Bände, brosch., ganz neu u. vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar. O. Gracklauer, Buchhandlung, Leipzig.
Wichtige Preisermässigung.

Russ. Handelskorrespondenz. Mit Anmerkungen u. Worterklärungen. I. Russ.-Deutsch, II. Deutsch-Russ. V. Prof. P. Alexejew. 2. Aufl. 1893. Br. 8 M. Leipzig. E. Haberland.

Russisches Lesebuch in vier Abteil. mit accentuirtem Texte u. vollst. Wörterb. v. Dr. Mandelkern. 24 Bg. gr. 8°. 1892. Br. 5 Mk. Ausf. Prosp. gratis. Leipzig. E. Haberland.

Sammler, Der. Illustr. Fachzeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8,40 Mk.

Sceptra mortis. E. biblischer Totentanz 15 Lichtdrucktafeln nach d. Cartons d. Prof. Weiss m. erläut. Text v. P. Kreiten. Prachtw. i. eleg. Mappe 18 M. B. Kühlen's Kunstverlag. M.-Gladbach.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 469 Abbild. im Text u. auf 20 Tafeln in Holzschnitt u. Farbendruck und 1 Karte. In Halbleder gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Shakespeares Frauengestalten von Dr. Louis Lewes. 27 Bog. in feiner Ausstattung. Preis geheftet 5 Mk., in Leinen gebunden 6 Mk. In Halbfranz 7 Mk. — **Kleine Schriften** politischen Inhalts von Lothar Bucher. 22 Bg. Preis geheftet 5 Mk., in Leinen gebunden 6 Mk. In Halbfz. 7 Mk. Verl. v. Carl Krabbe in Stuttgart.

Soeben erschienen! Antiquariats-Katalog 58: Geschichte, Genealogie, Heraldik, Numismatik, Portratswerke, Kriegs- u. Militärgesch. Lederer, Berlin C., Kurstr. 37.

Soldatenhort, Deutscher, patriot., reich ill. Ztschr. Monatl. 3 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche i. Ausl.

Spieler und Falschspieler. Die Lehren a. d. Hannoverschen Spielerprozess. Grelle Streiflichter a. d. high-life. (Sensat.) Pr. 1 M. Verl. von S. Frankl, Berlin W. 57.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund Spezialbuchhandl. für Spiritismus. Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko.

Stickerei-Vorlagen v. Marie Redtenbacher, nach arab., deutsch., frz., ital., span. Motiven. Th. I. farb.: 5 Hefte à 4 Mk., zu je 6 Blatt; oder 30 Blatt in Mappe 20 Mk. Durch jede Buchhandlung zu beziehen oder durch J. Veith, Verlag, Karlsruhe. Prospect gratis und franco.

Stickerei-Vorlagen v. Marie Redtenbacher. Theil II. Leinenstickerei, Rahmenarbeit etc. 2 Hefte à Mk. 3,50, zu je 5 Blatt. Durch j. Buchhandlung zu beziehen oder durch J. Veith, Verlag, Karlsruhe. Prospect gratis und franco.

Taschenbuch für Gymnasiasten und Realschüler. 6. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Th. de Dillmont's Sammlung von Musterbüchern für weibliche Handarbeiten. Reich ausgestattete und trotzdem staunenswert billige Werke, zu Weihnachtsgeschenken ganz besonders geeignet. Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Illustrierte Kataloge durch Th. de Dillmont, Dornach, Elsass.

Ueberseeisch versenden wir schon seit vielen Jahren gerahmte Bilder zum Zimmerschmuck in so sicherer Verpackung, dass die Sendungen stets unversehrt eintreffen. Sendungen gingen nach: Süd-Afrika, Nord-Amerika, Australien, Bolivia, Brasilien, Chile, China, Hawai, Japan, Holländisch Indien etc. Anfragen werden umgehend beantwortet und Vorschläge gemacht. Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstr. 29.

Universal-Tanz-Album. 100 Tänze für Pianoforte. Inhalt: 12 Märsche, 13 Walzer, 22 Polkas, 12 Rheinländer etc. Elegant kart. 3 Mark. Otto Forberg, Musikverlag, Leipzig.

Verbotene Früchte ein. freien Geistes: „Vom Baume der Erkenntnis". 480 Seiten. Gebunden 4,50 Mk. Schweizer Verlagsdruckerei Basel.

Verlangen Sie stets Jugend-Schriften aus dem Verlage von Otto Drewitz Nachf. in Leipzig. Nur diese sind wirklich billig und gut.

Volksbote. Reich illustr. billigster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Von den letzten Dingen. I. Was wird aus uns nach dem Tode? II. Ist Christi Kommen bevorstehend? Von Varley-Zwingmann. Gr. 8., ca. 120 S. eleg. kart. Mk. 1,—. Hannover, Carl Meyer (G. Prior).

Vortreffliches Festgeschenk: **Bilstein.** Sang u. Sage a. d. Werrathal v. Hans Elben (Fritz Bode). 3 Aufl., m. künstl. Vignetten, Initialen etc. ausgest. Preis eleg. geb. Mk. 3. Von demselben Verfasser: **Stolberg.** Eine Geschichte a. d. XV. Jahrh. Preis eleg. geb. Mk. 3. Zwei liebenswürdige und gleichzeitig kraftvolle kleine Dichtungen durchweg in schöner und fast immer charakterist. Diktion gehalten, durchweht v. warmer Heimatsliebe. Georg H. Wigands Verlag in Leipzig.

Wanderungen durch das hl. Land, von Prof. Dr. Furrer, Pfr. am St. Peter, Zürich. Mit 162 Ill. u. 3 Kart. 2. Aufl. Wissenschftl. u. doch jederm. leicht verständlich geschrieb. Eleg. geb. 10 Mk. Verlag des Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Weihnachtsgeschenke f. Offiziere! G. Harrven (Autor d. Lustsp. „Das Heiratsnest.") Erzähl. a. d. Soldatenleb. I. Bd. Rittmstr. Isegrimm; II. Bd.: Ein Fixpunch; III. Bd. Unt. Sequester, brosch. à 2 Mk. = fl. 1.10 ö. W., alle 3 Bde. hocheleg. geb. in 1 Karton 10 Mk. — Für Marine-Offiziere. Allerlei Garn, gesponnen v. Carl Hubatka. Nov. u. Skizzen a. d. (Kriegs-) Marineleb. Reizend illustr., brosch. 2,50 Mk., sehr eleg. geb. 4 Mk. Verlagsanst. „Reichswehr" Wien VI (a. v. Fr. Foerster i. Leipzig, Querstr. 19, z. Orig.-Preisen zu bez.

Wertvolle Bücher liefert zu bedeutend ermässigten Preisen Selmar Hahne's Buchhandlung Berlin S. Prinzenstr. 54. (Gegründet 1869.) Kataloge gratis und franko.

Wrodows Gartenfreund. 18. Auflage, ne. bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Gaebler's Neuester Handatlas über alle Teile der Erde. Elegt. gebdn. 128 Karten u. Darst. enth. Preis nur 4 Mk. ist das beste Auskunftsmittel üb. alle geogr. Fragen d. tägl. Lebens für Jedermann. Urteile der Presse: „Dieses zeitgemässe u. verdienstvolle Unternehmen ersetzt in d. meist. Fällen jeden grossen, teuren u. daher schwer zu beschaffnd. Handatlas." (D. Mittelschule.) „Der Atlas wird mit grossem Nutzen in Haus u. Schule Verwendg. find." (Lpz. Ill. Ztg.) **Das nützlichste Geschenk f. intellig. Knaben u. Mädchen.** — Ausführlich. Prospekt m. Probekarte gratis u. franko. — Geg. Eins. v. 4 Mk. in Deutschl. postfrei zu bez. v. Ed. Gaebler's Verlag, Leipzig-Neust.

Kaufmännische UNTERRICHTSSTUNDEN

Kurs I. Buchhaltg. (15 Lekt.). V. J. Fr. Schär u. Dr. phil. P. Langenscheidt. Preis 15 Mk.

Man verlange Probelektion einzeln à 1 Mk. vom Verlag für Sprach- u. Handelswissenschaft (Dr. P. Langenscheidt), Berlin SW. 46.

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gewerbe im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo" Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareille-zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. wasserdichte u. doch luftdurchlässige Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Havelocks, Anzüge, Regen-, Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten Ferd. Jacob, Dinslaken (Rheinpr.)

Accordeons

Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel,** Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franko. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen = 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Amerikanische Ofen-Fabrik

Ferd. Hansen Flensburg.

Apotheken. Engros! Export! Dr. Kade's Oranienapothek., Berlin SO. 26. Fabrik pharm. Präp. u. Spec. Haus-Reise-Tropen-Apoth. j. Grösse u. j. Umf. Ill. Preisl. gr. u. fr.

Apotheken fürs Haus u. für die Reise; **pharmaceutische Präparate und Specialitäten** empf. die **Radlauersche Kronen-Apotheke, Berlin W. 8.** Prosp. gr.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Kein Agenten im Ausl. **Berlin W., Werderstr. 3.**

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko.
Adressen-Bureau Trier.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Bedeutender Exportartikel. Petroleum-Glanzlichtlampen v. **Julius Schülke,** Berlin SW., Wilhelmstr. 124.

Überflügelt das Gaslicht, erreicht fast das elektrische Bogenlicht, doch nicht wie diese in der Anwendbarkeit beschränkt, sondern ohne besondere Vorrichtung überall anhängbar; Unterhaltungskosten 8- bzw. 20fach geringer; Helligkeit von **140** Normalkerzen. Petroleumverbrauch ¹/₁₀ Liter per Stunde. Amtlich beglaubigt.
Preise: einf. Ausstattung Mk. 65.
eleg. „ Mk. 80.
Wetterlampe Mk. 90.
Verpackung zu Selbstkosten.
Prospekte gratis franko nach allen Ländern des Weltpostvereins.

Berliner Mundpillen in Schachteln mit „drehbarem Bär" erzeugen Wohlgeruch und Wohlgeschmack im Munde, erfrischen den Atem; **à Schachtel 50 Pfg.** in den meisten Droguen-Handlungen, Parfümerie-Geschäften u. Apotheken. Alleiniger Fabrikant Hubertus Barkowski, Berlin. **Export nach allen Ländern. Export-Offerten schriftlich.**

Bethesda und Siloah, evangelische Irren- u. Bewahr-Anstalten in Kropp (Schleswig). Sorgfält. Behandlg. bei mässigen Pensionspreisen.

Billigste Bezugsquelle!
von
Spielwaren
Gustav Scholtz,
Leipzig, Johannesgasse 1.
Man verlange Preiscourant!

Briefmarken. 1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten, 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M. — 120 bess. europäische 2,50 M. b. G. Zechmeyer, Nürnberg. Ank., Tausch.

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50.**
Georg Buck, Ulm a./D.
Preisliste gratis.

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. **A. Beddig, Hannover.**

Briefmarken, nur echte. **G. Lublin, Berlin W. 8.** 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. 2¹/₂, s. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft E. Hays, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampon). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

Fr. Sömmering, Marburg a. L. 12.

Cigarren-Versand-Haus
H. Thiele
Hassleben (Thür.)
Preislisten zu Diensten.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko.
Adressen-Bureau Trier.

Clichés, Holzschnitte, Zinkätzungen, Galvanos für Bäder u. Hotel-Ansichten, Kataloge, wissenschaftl. Werke, Zeitschriften fertigt nach jeder Vorlage in vorzügl. Ausführung äusserst billig die graph. Kunst-Anstalt von **Fritz Haussmann, Darmstadt.**

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für **Annoncen** in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig **Zierow & Meusch, Leipzig.**

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft, Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven. Specialität: Spargel, Erbsen, Bohnen. **J. H. Pillmann Nachf.,** Conservenfabrik, **Braunschweig.**

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei **G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig.**

Conservenfabrik S. Pollak, Magdeburg. Gemüse, Früchte, Delikatessen aller Länder. Preisliste kostenlos.

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei **Nervenschwäche, Bleichsucht,** Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19. Jerusalemerstr. 30

Elektrische Moment-Licht Uhrständer, glühende Nase, Augen, Ohren, Schlipsnadel, Rose u. Sport-Artikel, elekt., zündbare Feuerzeuge etc. O. Krimm, Berlin W. Leipzigerstr. 13. Fabrikation. Engros, Export u. Endetail.

Farben-Fabriken
Berger & Wirth,
Leipzig. Spec.: Farben f. sämtl. graphische Zwecke, Walzenmasse „Victoria" u. „Victoria Bianca".

Felle und Rauchwaren.
D. Kölner
in **Leipzig.**
Felle u. Rauchwaren jeder Art

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30

Doppeltwirkende
Fleischhackmaschine
„Viktoria"
Ubrigs Patent
Grösste Leistungsfähigkeit.
Neu

Neu
Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent, Ubrigs Wagenfabrik
E. Ubrig & Co., Berlin-Westend.
Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven.
Busch, Barnewitz & Ko.
Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

Gratulationskarten,
Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs.
Verz. Briefbogen.
Kistenmacher, Schulz & Co.,
Luxuspapier-Fabrik
in Friedenau.

Glafey Nachtlichter. Unübertroffen. Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gummi-Strümpf[e] porös, elastisch, ... haft, sims. Stücke ... liefert die Gummiwaren... **Zeulenroda,** Reuss Prei...

„Hall" Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, ... schiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. ... schöne u. klare Schrift. Ohne ... sofort erlernbar. Preis ... Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, franz., engl., spanisch, italien., ... norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, ... serbisch, bulgarisch, ... portugiesisch etc. Kataloge ... Schriftproben gratis und ... **Groyen & Richtmann, ...**

Harmonium[s] für Kirche, Schule u. ... Preiskurant. Referenz. gr. ... frko. Alfred Merhaut, ...

Karn Harmoniums in allen Grössen u. ... Erstklassiges ... **D. W. Karn, Hamburg**

Hartmann's Gesundheitsbinde[n] (Holzwollebinden für ...) **Das beste dieser Art** Preis per Paket ... Gürtel nach Dr. Fürst ... Verbandstoff-Fabrik ... mann, Heidenheim (W...) Preisl. verl. Wiederverk. ...

H. Thiele. Hassleben ... concess. Kollektion ... Landes-Lotterie ...

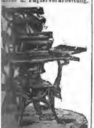
Kanarienvögel ... Hohlroller, ... unt. Gar. f. Wert u. ... **L. Rehmcke, Sorge** ... Preisl. u. Beschreib. ...

Die Hartenstein'sche **Leguminose,** vorzüglichstes diätetisches Nahrungsmittel f. Kranke, ... u. Genesende, für Kranken- und Pflegeanstalten ... wie für stillende Frauen ... kleine Kinder. Zu haben ... meisten Apotheken ... handlungen und direkt ... **Hartenstein & Co.** Chemnitz i. S. Prospekte gratis und franko.

Mehr als 15000 Numm. enth. ... **Musikinstrumente** ... aller Art. Versand ... franko. **Paul Pfretzschner ...** Markneukirchen ...

…esserputzmaschine „Brillante" …ist die beste für Haushaltung. **Ph. Ed. Foucar**, …brik Friedrichsdorf, Taunus.

…aschinen-Fabrik
Carl Thümecke jr., …C. 19, Neue Grünstrasse 26. …ialität: Maschinen u. Werk…e für Buchbinderei, Buch…druckerei u. Papierverarbeitung.



„Victoria" Lit. A.
…eldruckpresse f. Fussbetrieb.
160 × 240 mm Mk. 300.
200 × 320 mm „ 400.
250 × 360 mm „ 475.
… Preislisten bitte zu verlangen.

…öbeltransporte
Julius Schumacher, …Berlin, Steglitzerstr. 91. …tion, Möbeltransp., Lagerung.

…oritz Enax, Fabrik-Papier…Lager, Berlin SW. 12. Werk- …und Zeitungsdruck, farbig. …ekt u. Umschlagpapier, Post- …schreibpapier, Karton. Export.

…ünzen aller Länder
kaufen und verkaufen …Zschiesche & Köder, Leipzig. …1855. — Münzverzeich. No. 55 (…000 Nrn.) erschien am 1. Okt.

…usikinstrumente aller Arten lief. b. billigst. Preisen Ludwig Glassel jr., Markneu…en 252 C. Spec.: Fein. Streich- Engros u. detail. Preisl. frei

…usikinstrumenten - Manufak…tur Schuster & Ko., Markneukirchen. Feine Violinen, Celli, …, Zithern, Saiten, Holz- u. …-Blasinstrumente.

…usik-Instr. aller Art
…empfiehlt die renom. Fabrik Schuster jun., Markneu…en No. 255. Kataloge frei.

…usikinstrumente.
Pianos, Orchestrions, Har…ome, **Symphonion-, …lyphon-Spieldosen,** …tbaum-Untersätze m. Musik, …rd-Zithern, Harmonikas. Illustriertes Preisbuch auf …ngen.
…. **Glöckner, Leipzig.**

…CAR BRÄUER & CO.,
…Berlin W., Leipzigerstr. 103.
Bank-, Wechsel-
…nd Lotterie-Geschäft.
…eichsbank-Giro-Conto.

…scar Will,
Gewehrfabrik
…mechanische Werkstätte
…ella St. Bl. i. Thüringen
…tigt als Spec. Luftgewehre und Zielscheiben etc.
…rierte Preiscourante gratis und franco.

Patentbureau Eduard Franke
Berlin SW., Friedrichstr. 43.

Neuheit! D.G.M.S. No. 15861
Leitern mit Einhängebeschlag.

Zerlegbare Doppel-, Spitz-Leiter.
Karl Wagner.
Specialität:
Leitern aller Art.
Leipzig, Dorotheen-Str. 2.

Patentbureau J. P. Schmidt,
Berlin NW., Charitéestr. 6.

Patent- technisches und Verwertungs-Bureau **Betche,** Berlin S., Kommandantenstrasse 23.

Patente nur durch GERSON & SACHSE Berlin SW.

Patentbureau C. v. Ossowski
Berlin W., Potsdamerstr. 3.

Ottomar R. Schulz
Patent- u. technisches Bureau
Berlin W., Leipzigerstr. 131.
Eingang: Dönhoffplatz.
Berlin Ecke Leipzig. & Kommandant. Str.

Patente
Hamburg: Burstah 23.
Dresden: Seestrasse 5.
billigst streng reell sorgf. schnell
Dr. J. Schanz & Co.
Vergünstigungen wie von keiner anderen Seite.
An- und Verkauf von Erfindungen.

Photograph. Vergrösserungen nach einges., auch mangelh. Bildern künstlerisch u. getreu Hofphotograph Fritz in Greiz i. V.
◀ Preislisten postfrei. ▶

Professor Dr. Eulenburg, Prof. Dr. Zuelzer, Prof. Dr. Litten, Prof. Dr. Maragliano haben mit sehr gut. Erf. **Radlauers Antinervin** gegen **Migräne, Neuralgie,** Gicht u. Gelenkrheum. angew. Schacht. m. 15 Past. 1 Mk. Die Dr. **Friedländer**schen **Pepsin-Salzsäure-Dragées** s. e. vorz. Mittel b. Magen- u. Verd.-Beschw. Flac. 1,50 u. 3 M. Alleinverk. d. d. **Kronen-Apoth., Berlin W.**

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S. Alte Jakobstrasse 68.

Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO., Elisabethstr. 24.

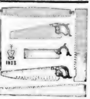
Reklame- & Zugabe-Artikel, PATENTIRTE NEUHEITEN
Dürkelsbühler & Co. Nürnberg.

Reelle Bedienung! Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin, Friedrichstr. 212.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Alle Arten Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig für Export.



1822

fertigt als Specialität in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. V. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Schattenspendende, wetterfeste Firnisspapiere mit Gewebeunterlage
Wichtig für Gartenbesitzer.
Unsere obigen neuen Fabrikations-Artikel sind nicht allein zum beschatten junger Pflanzen in Beeten und Treibhäusern empfehlenswert, sondern auch als hübsche und handliche Vorsetzer, um treibende Mauerspaliere vor Nachtfrösten zu schützen, wertvoll. Mit den Stoffen verpackte Hochstammrosen leiden auch in strengster Kälte nicht.
Preise der Rollen, 100 cm breit, 50 Meter lang, franko jeder deutschen u. österreichischen Bahnstation, gegen Vorauszahlung oder Nachnahme:
No. 1411 (per Rolle ca. 8 Kilo wiegend) Mk. 14.—
„ 1411 D „ „ 24.50
„ 1415 (m. Jute) „ 20.—
„ 1416 „ „ 27.—
Gelle Mühle, Düren (Rheinland)
Benrath & Franck.

Schnellschreibmasch. Hammond bestes u. verbreitetst. System. Goldfüllfeder Wirt. 230 Tausend in Gebrauch. 11 M. Prosp. gratis d. Gen.-Vertr. F. Schrey, Berlin SW., Krausenstr. 35.

Spedition Südafrika. Kommission A. Kesting, Pretoria, Transvaal. Weiterbeförderung aller Güter in Südafrika. Hamburg: Agent John Suhr, Esq.

Sie glauben nicht
wieviel Sie durch direkten Bezug sparen. Ich sende eine reichh. Musterauswahl (Kammgarn, Cheviot, Buckskin) frei an Private.
Bernhard Viehweger,
Tuchfabrikant, Cottbus (7) Spree.

Special-Fabrik für Getreide-, Kaffee- etc. Reinigungs- u. Sortier-Maschinen

Carl Eichler, Lübben N.-L., etabliert 1843. 29 mal prämiiert. Beste u. billigste Bezugsquelle. Jede Garantie. Preisl. kostenfrei. Wiederverkauf sehr lohnend.

Spielwaren. Illustr. Preisbuch hierüber sowie über praktische Gelegenheitsgeschenke für Erwachsene wird gratis und franko versandt.
A. Wahnschaffe, K. B. Hofl., Nürnberg.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände **Schloss Marbach a. Bodensee.**
= Diskreter Aufenthalt! =
Prospekte durch **Dr. Smith.**

Triumph-Wäsche-Mangeln (Drehrollen), zum Hausgebrauch, vers. von 25 Mk. an. Man verl. grat. u. franko Katalog. **B. Hente** in Nürnberg Y1.

Zauber- Nebel-Bilder-Photog. Apparate. Modell-Dampfmaschinen. Musikwerke. Scherz-Artikel. Anleit. zu 40 effektvollen Piecen Mk. 3,—, 10 Vexierkunststücke z. Belustig. Mk. 2,—. Preisliste grat. **A. Otto, Neubuckow i. M. 8.**

Das beliebteste Instrument ist die berühmte Greizer Accord-Zither.
Neu verbessert, auch für Unmusikalische ohne Notenkenntnis sofort spielbar.
Preis mit Zubehör nur 16 Mk.
Neu! Vervollkommnete Neu!
Greizer Accord-Zither
in allen Tonarten spielbar.
H. Bredt's Nachf., Greiz.
Versand aller Musikinstr.

100 Visitenkarten von 40 Pfg. an, (24 kr. ö. W.) bei fr. Zusendung. Briefm. aller Länder nehm. i. Zahl. Must. fr.
Petersdorf & Co., Kottbus. Geschäftliche Drucksachen billigst.

WILHELM GRONAU'S Schriftgiesserei
BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften. Einfassungen. Echos etc. — EXPORT

MENTOR HANNOVER AGENTUR f. Schulwesen. Gratis Nachw. v. Erzieh. u. Lehrer. u. a. u. f. all. Länd. Auswahl v. Pens. (Schül. in Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall.

HAARAUSFALL behandelt brieflich unfehlbar d. hartnäckigst. Fälle. Garantie 1000 Mk. b. Nichterfolg. Langjähr. Erfahr. zahlreiche Danksch. Prospekte grat. u. franko
F. Kiko, Herford.

OSCAR BRÄUER & CO.
Neustrelitz i. M., concession. Hauptkollekte der Grossherzoglich Mecklenburgischen Landes-Lotterie.

Grösse von 1 Kästchen. Preis für 52 Nummern 50 Mk.

Grösse von 2 Kästchen. Preis für 52 Nummern 100 Mk.

Grösse von 3 Kästchen. Preis für 52 Nummern 150 Mk.

Grösse von 4 Kästchen. Preis für 52 Nummern 200 Mk.

Grösse von 5 Kästchen. Preis für 52 Nummern 250 Mk.

Grösse von 6 Kästchen. Preis für 52 Nummern 300 Mk.

Digitized by Google

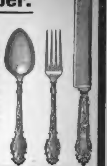
Berndorfer Alpacca-Silber.

ART. KRUPP BERNDORF

Essbestecke, Kaffee- und Theeservice, Schüsseln etc.

mit beistehender Garantiemarke, bieten den **vollkommensten Ersatz für echtes Silber.** Alpacca-Silber besteht aus dem von den Berndorfer Werken erfundenen **harten, silberweissen Alpacca** (feinstes Nickel-Metall) und aus **garantiert reinem Silber.** Die garantierte Silberauflage beträgt **90 Gramm** per Dutzend Esslöffel und Essgabeln. Das **Gelbwerden** wie bei China-Silber, Alfenide etc. **ist ausgeschlossen.** Die Behandlung ist genau wie beim echten Silber.

Der Wert der Berndorfer Alpacca-Silbergeräte gegenüber echt silbernen, sowie gegen alle anderen Fabrikate ist ein unvergänglicher, da man sie immer wieder neu versilbern kann und namentlich dadurch, dass Löffel und Gabeln mit den amtlich registrierten Schutzmarken jeder Zeit im abgenützten, selbst gebrochenen Zustande, um ²/₃ des Fabrikpreises gegen neue Waaren zurückgekauft werden.



Berndorfer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp

Engros-Lager für Deutschland: **BERLIN SW.,** Leipziger Strasse 43 II.

Scherings
pyrophosphorsaures
Eisenwasser

ist, ohne die Verdauung zu stören, eines der besten Mittel für bleichsüchtige und nervöse Personen. 25 Flaschen 3 M. exklusive Flaschen.

Brom-Wasser

wird in neuerer Zeit von den Ärzten bei nervösen Zuständen (Schlaflosigkeit) sowie Epileptikern vielfach verordnet. Preis p. kl. Fl. 25 Pf., gr. Fl. 50 Pf. exkl. Flasche; bei Entnahme von 20 Fl. p. Fl. 5 Pf. billiger.

Gicht-Wasser

(enth. 1 Gr. Piperazin in 600 Gr. Sodawasser) wird in neuerer Zeit von den Ärzten gegen Podagra und Gichtleiden mit grossem Erfolge gegeben. Preis p. Fl. M. 1,20, bei 20 Fl. M. 1,10.

Scherings Grüne Apotheke
Berlin N., Chausseestrasse 19.

Tausende von Lobschreiben aus allen Ländern und allen Kreisen der Gesellschaft.

Wichtig für Damen Einen Weltruf

haben sich als hochinteressante Handarbeit für Damen die

Meissner Smyrna-Knüpfarbeiten

zufolge Versandtes von nur vorzüglichem Material erworben. Damen, welche zum **eigenen Bedarf** oder zu **Hochzeits-, Geburtstags-, Weihnachts-Geschenken** einen **prachtvollen** und **unverwüstlich haltbaren Teppich** oder **Vorleger,** ferner **Tritt-** und **Fensterbekleidung, Läufer, Stuhlkante, Wandschoner, Möbelbezüge, Kameeltaschen, Kissen, Sessel u. s. w.** selbst zu arbeiten wünschen, wollen sich Preisliste und **Mustervorlagen mit Angabe des Gewünschten** aus der Smyrna-Teppich-Fabrik von **F. Louis Beilich, Meissen,** kommen lassen.

Leichte Erlernung nach gedruckter Anleitung. — Jede Arbeit wird gratis angefangen.

Neu ist erschienen

James Connor. Manuel de conversation en français, en allemand et en anglais, à l'usage des écoles et des voyageurs. — Französisch-deutsch-englisches **Konversationsbüchlein** zum Gebrauch in Schulen und auf Reisen. — **Conversations-Book** in french, german and english, for the use of schools and travellers. — 10. verbesserte Auflage. 16°. In Leinwand geb. 2 Mk. 80 Pf. — „Dieses äusserst praktische Handbuch hat, wie die zahlreichen Auflagen beweisen, die weiteste Verbreitung gefunden. Es zerfällt in 6 Teile: 1. Regeln der Sprachlehre durch Beispiele erläutert. 2. Gespräche über verschiedene Gegenstände; 3. Muster von Briefen, Wechseln, Scheinen und Quittungen; 4. Wörterbuch zum Auswendiglernen; 5. die gebräuchlichsten Sprichwörter und 6. Uebersicht der verschiedenen Geldsorten. — Ein reicher Inhalt, der von neuem sorgfältig durchgesehen ist." (Haus und Schule.)

Premières Lectures. Erstes Französisches Lesebuch von Paul Voelkel, 1. ord. Lehrer am Kgl. französ. Gymnasium zu Berlin. — 8° in Lwd. geb. 1 Mk. 80 Pf. — Im Tone kindlich, auf Bildung und Veredlung des Herzens gerichtet, mit Rücksicht auf die fremde Sprache aber so einfach und leicht wie möglich gehalten, ist dies Lesebuch dazu bestimmt, den Mittelpunkt für den französischen Anfangsunterricht zu bilden. Deutlicher Druck, gutes Papier und billiger Preis entsprechen dem Zweck des Buches.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und gegen Einsendung des Betrages von

Carl Winter's Universitätsbuchhandlung in Heidelberg.

Polytechnische Buchhandlung A. Seydel,
BERLIN W., Mohrenstrasse 9.
Reichhaltigstes Bücherlager aus allen technischen, gewerblichen und industriellen Gebieten. — Specialkataloge über die einzelnen Fächer kostenfrei.
Prompter Versand nach allen Gegenden.

Anfang Oktober erscheint im Verlage von **O. Gracklauer, Leipzig**

Adressbuch der gesamten evangelischen Geistlichkeit Deutschlands.

Nach amtlichen Quellen zusammengestellt. **1893/94.** Mindestens 18 Bogen gr. 8°, mit ca. 17,000 Adressen. — Subskriptionspreis Mk. 10,—.

In dem vorstehenden Werke ist zum erstenmale ein wirklich vollständiges, zuverlässiges und praktisches Adress- und Nachschlagebuch geschaffen, das bei seinem niedrigen Preise von vornherein auf die weiteste Verbreitung unter den evangelischen Geistlichen und den kirchlichen Behörden bestimmt rechnen darf. Vielfachen Wünschen entsprechend, wird dem Adressbuche ein allgemeiner

Bezugsquellen-Nachweiser

beigefügt, der zur

wirksamsten Ankündigung

von Erzeugnissen und Artikeln bestens empfohlen wird.

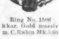
Die Insertionspreise sind äusserst niedrige und stellen sich wie folgt: ¹/₈ Seite Mk. 10,—, ¹/₄ Seite Mk. 15,—, ¹/₂ Seite Mk. 25,—, ¹/₁ Seite Mk. 50,—,

für die Dauer voller zwei Jahre

einschliesslich Aufnahme der einzelnen angekündigten Artikel in den Textteil des Bezugsquellen-Nachweisers.

Hochelegante Neuheiten in Juwelen, Gold- und Silberwaren, Tafelgeräte, Uhren etc. bezieht man zu Fabrikpreisen von **F. Todt,** Gold- u. Silberwarenfabrik, **Pforzheim.** Versand direkt an Private gegen bar oder Nachnahme.

Rococo-Medaillon No. 1493. Neuheit! Silber oxydiert u. fein cieliert zum Oeffnen Mk. 6,80.



Ring No. 1506 8kar. Gold massiv m. C.Rubin Mk. 5,60

Reich illustr. Katalog gratis und franko. Firma besteht über 40 Jahre, mehrfach prämiiert.

Grottensteine — Grottenbauten. 21 Medaillen.

Allen Gartenfreund. empfohl. Preise und Näheres bereitwilligst frei.

C. Zimmermann, Hofl.
Greußen i. Th.

Hanauer Zwiebak.

Vorzügl. Theegebäck u. Nahrungsmittel für Kinder u. Kranke. 100 St. 2 Mk., 240 St. 4 Mk. franko. **Wächter, Kork, Baden.**

Billardtuch Ia Qual. Muster frko. off. billigst
M. Müllenmeister, Aachen, Peterstr. 54/I

Tisch-Harfe

16 Mk.

incl. Schule etc. nur 16 M.. Direkt. Fabrikslag. nur durch: Leipzig, Grimm. Str. 1. — Gb. Zithern, Violinen, mech. Musik...

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Die Jagd-Gewehre der Gegenwart.

Ein Handbuch für Jäger u. Waffenliebhaber

von **Georg Roth**
Hauptmann a. D.

Mit 34 Abbildungen.

In illustr. Einband
Gr. 8. 3 Mark.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Patent-Buchstaben

zur Anfertigung von **Plakaten, Preis-Schildern etc.** Exped.

J. Doeschner, Leipzig.

Muster in lateinischer, gotischer, russischer, serbischer, ... Schrift gratis und franko.

ADRESSEN

intern. Ad... (C. Herm. ...) (gegr. 1864). Kata... 950 Br. — 5 000 ... 50 Pf. — 25 Kr. ö. W. ...

Neue photogr. Speci...

Senden Sie ... in belieb. Aufnahme ... halten dieselbe ... 25 vortreffl. ... gineller Form ... und gummiert, franko ... S. Fraenkel, Berlin ...

Jeder, der sich für den berühmten Pfarrer **Kneipp** und seine ans Wunderbare ... Heilerfolge interessiert, verlange ... alle Buchh. gratis u. franko ... **Kneipp-Broschüre** ... Jos. Kösel'sche Buchhandlung ...

Musikwerke

Symphonions, Polyphons ... Spieldosen etc. liefert ...
Paul Zschocher, ...

Die beste und vo...

Accord-Zither der We... ist ...

Peter R...

„Lips..." mit 8 T... 13 Manualen. Preis Mk. ... Prospekte und Musikver... sendet gratis und franko **Peter Rensh**, Leipz...

O. Krimm, Berlin ...

Meissner & Sohn, Hamburg S.

Leinen- und Tischzeug-Lager.

Wäsche- und Betten-Fabrik.

Specialität: Braut- und Baby-Aussteuern.

Man verlange ausführliches

Haupt-Preisbuch

welches etwa 800 Abbildungen und viele Proben, Zusammenstellungen von Braut- und Baby-Aussteuern etc. enthält.

Dasselbe wird überallhin kostenfrei versandt.

…, Baumwollenwaren, Tischzeuge.
…tücher, Hausstandstücher, Taschentücher.
Flanelle, Bettdecken, Unterzeuge, Padjamas.
Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche.
Eisen-, Holz- und Messing-Bettstellen.
Betteinrichtungen u. s. w. u. s. w.

Versand nach allen Weltteilen!

Für das Ausland: Englische Bettstellen und Draht-Matratzen werden direkt ab Freihafen Hamburg (ohne deutschen Zoll) geliefert.

Sachgemässe Erledigung aller Aufträge.

Behrendtina

…tina ist ein neues Musikwerk …echselbaren Noten.
…tina erzeugt die Musik schön …akt.
…tina soll in keinem Hause …
…tina ist für Tanz- und Unter…musik.
…tina ersetzt jedes grösste …ment.
…tina kostet mit 6 Noten… franko Deutschland und …-Ungarn Mk. 16.50, extra … 0.35 Pf.
…nahme nur unfrankiert.
…Polyphon, Symphonion, Piano-… Illust. Preisl. grat. u. franko.
…hrendt, BERLIN SW., Friedrichstr. 160.
…strumenten-Fabrik u. Export.
…erkaufer hohen Rabatt.

…inbereitung aus …inen, Obst — nach 20 jähr. …rierten Anleitung und Special…, desgl. für Branntweine, äth. …Essenzen, Essigsprit, Hefen, …ahrungs- und Genussmittel.
…-Katalog gratis und franko.
…h. Schiller & Co.,
…ottenburg - Berlin.

…te Briefmarken. ●

40 Schweden	1,50 M.
30 Span.-Wstind.	1,75 -
25 Türkei	1,75 -
20 Japan	1,00 -
15 Preussen	1,25 -
15 Victoria	0,75 -
12 Pr. Edwds. Ins.	3,50 -
5 Schleswig	1,25 -
500 Verschiedene	7,50 -

Alle verschied. Porto extra.
…, Berlin W., Unter d. Linden 15.
Gegründet 1866.
…te über 1327 Serien gratis.

Briefmarken Preisliste gratis
August Marbes, Bremen.

FRIED. KRUPP GRUSONWERK

Magdeburg-Buckau.

(96 Medaillen u. erste Preise)

Haupt-Specialitäten:

1. **Hartguss-Artikel,** als **Walzen, Brechbacken, sonstige arbeitende Teile für Zerkleinerungsmaschinen** u. s. w.
2. **Artikel aus Stahlfaçonguss,** namentl. für Maschinen-, Brücken-, und Schiffsbauzwecke.
3. **Sonstige Giessereierzeugnisse aus Qualitätsguss, schmiedbarem Guss und Rothguss.**
4. **Bedarfsartikel für Eisenbahnen, Strassen- und Fabrikbahnen,** als **Weichen, Herz- u. -Kreuzungsstücke, Drehscheiben, Räder** (800 Modelle), **Transportwagen** u. s. w.
5. **Zerkleinerungsmaschinen jeder Art,** als **Patent-Kugelmühlen mit stetiger Ein- und Austragung,** bestgeeignet z. Vermahlen v. Cement, Thomasschlacken, Erzen, Chamottest. u. s. w. **Excelsior-Schrotmühlen,** System Schmeja. (Absatz: 13000 Stück.) **Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Schraubenmühlen, Schleudermühlen, Mahlgänge, Glockenmühlen** u. s. w.
   = **Vollst. Einrichtungen für Cement-, Chamotte-, Schmirgel- u. Düngerfabriken, Gyps-, Trass-, Knochen- u. Oelmühlen.** =
6. **Einrichtungen zur Aufbereitung von Gold-, Silber-, Kupfer- und anderen Erzen.**
7. **Walzwerke** für Blech, Draht und die verschiedenen Metalle.
8. **Pressen,** namentlich hydraulische mit Hartguss- u. Stahlguss-Cylindern.
9. **Krahne** jeder Art, mit Hand-, Dampf- und hydraulischem Betrieb. **Schiffshebevorrichtungen.**
10. **Gasmotoren,** Patent Sombart, in liegender u. stehender Anordnung.
11. **Einrichtungen für Pulver- u. Schiesswolle-Fabriken.**

Kaffee-Schäl-, Polir- und Sichtmaschinen.

Zuckerrohr-Walzwerke für Maschinen- u. Göpelbetrieb. * **Bandsägen** für Eisen, Stahl, Rothguss u. s. w.

Ausführl. Kataloge in Deutsch, Französisch, Englisch u. Spanisch an Interessenten kostenfrei.

Export-Musterlager Frankfurt a. M.

Untermainkai 42.

Ständige Ausstellung exportfähiger Erzeugnisse von Fabrikanten aus allen Teilen Deutschlands.

o Unter Schutz der Handelskammer o

besorgt Anstellungen, Preislisten, Muster und vermittelt Aufträge kommissionsfrei zu Fabrikpreisen.

Den nach Deutschland kommenden **Einkäufern überseeischer Häuser** wird die Besichtigung des Lagers ganz besonders empfohlen.

Katalog an Käufer unentgeltlich u. postfrei.

---

100 seltene Briefmarken! v. Argent., Austral., Brasil., Bulg., Costar., Cuba, Ecuad., Guatem., Jamaic., Java, Lomb., Luxemb., Mexic., Monac., Natal, Pers., Peru, Rum., Samoa, Serb., Tunis, Türkei rc. — alle verschieden — garant. echt — **nur 2 M.!!** Porto extra. Preisliste gratis. **Großer ausführlicher Katalog mit über 10 000 Preisen nur 50 Pf.**
E. Hayn, Naumburg (Saale).

Meinen rühmlichst bekannten **Kindernährzwieback,** welcher allgem. u. m. günstigst. Erf. (auch f. Kranke u. Rekonvaleszent.) i. Gebrauch ist, vers. **300 St. f. 3,50 Mk.** Prob. grat.
Robert Heyne, Merseburg.

Patent-Bureau G. Dedreux München

In Ungnade.

Roman von

Nataly von Eschstruth.

2 Bände in 8°.
Preis brosch. M. 10.—,
eleg. gebd. M. 12.—.

In diesem neuesten Roman der berühmten Schriftstellerin entrollt sie ein überaus interessantes und lebendiges Bild des an Höfen nur zu oft herrschenden Intriguantentums.

Berlin W. 35. J. H. Schorer A. G.

Gänsefedern.

Grösste Niederlage im Oderbruch.

Einen großen Posten habe ich abzugeben, wie sie von der Gans kommen

mit den ganzen Daunen	à Pfd. 1,40
Kleinsortierte Mittelfedern	à „ 1,75
Rupffedern v. lebend. Gänsen	à „ 2,20
Prima gerissene Federn	à „ 2,70

Versende von 9 Pfund an gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Für klare Ware garantiere und nehme was nicht gefällt zurück.

W. Lauersdorf, Neu-Trebbin.

Patent

Kugel-Kaffeebrenner

für Colonialwaren-Handlungen.

In Grössen zu 3, 5, 8, 10 bis 100 Kilogr. Inhalt. Einfach, solide, bequem. Geringer Verbrauch an Brennmaterial. Tadellose Röstung.
— Ueber 28 000 Stück geliefert. —

Emmericher Maschinenfabrik und Eisengiesserei
Emmerich, Rhein.

Das Leinenversandhaus und Fabrik

Fr. Finger,
Pfaffendorf b. Landeshut, Schles.
empfiehlt seine anerkannt besten Fabrikate.
Muster und Preisbuch gratis.
Gegründet 1869.

= **Damenkleiderstoffe** =

in Wolle, empfiehlt u. versendet direkt an Private — Proben frei —
Richard Löffler, Greiz.

Digitized by Google

Die Hühneraugen

und deren Beseitigung.

Dr. Carl Freiherr von Rechenberg schreibt in seinem Werke „Hausherr und Hausfrau" Wissenschaft und Praxis des häuslichen Lebens über die Hühneraugen folgendes:

„Diese Leiden haben den Ruf, dass sie in der Rangordnung der menschlichen Gebrechen fast d untersten Platz einnehmen, so dass es schier einer Injurie gleich kommt, wagten wir es, an uns Hausarzt die Zumutung zu stellen, er möge sich doch unseres vom Hühnerauge gequälten Pied stals erbarmen. Wir hätten zu gewärtigen, dass er uns kühl an den Fussarzt oder Heildien verwiese! Und doch zeigen uns diese niedrig geborenen Kreaturen, wenn sie sich unsere Zeh zum Tummelplatz ihrer Orgien erkiesen, nur zu fussgreiflich, wo uns der Schuh drückt, und lehr uns unwiderleglich, dass der hinkende Bote stets nachkommt. Ein solches nichtsnutziges, miserabl Hühnerauge macht uns jeden Schritt zur Marter, dictirt unerbittlich Stubenarrest, ja es kann dur Blutvergiftung, Rose oder Brand unsern Tod herbeiführen, wozu allerdings meist ein unvorsichtig Schnitt in die Knochenhaut oder das Zehengelenk den Anlass giebt."

Diese wahrheitsgetreue Schilderung führt uns so recht klar vor Augen, welche ungeheure Schmerz und Unbequemlichkeiten diese kleine Hornhaut imstande ist, uns zu bereiten. Es ist daher wohl erklärlic dass die Wissenschaft und Praxis wetteiferten, ein unschädliches und zweckmässiges Mittel zur Beseitigu der Hühneraugen herzustellen.

Das älteste Mittel ist wohl ohne Zweifel das Messer und die Raspel, deren Anwendung aber allz häufig Blutvergiftung, Rose, Brand und infolgedessen Amputation des Fusses und häufig sogar den T nach sich gezogen haben. Es folgten dann die unvollkommenen Hühneraugen-Filzringe, welche nur den Zwe hatten, den durch Druck verursachten Schmerz zu lindern, doch niemals das Hühnerauge zu entfernen.

Das hierauf auftauchende Collodium und die Hühneraugensalben dienten wiederum lediglich zur B seitigung und hatte ersteres den Nachteil, dass es giftig war und nicht genügend in die Haut eindrang, letzte dagegen ungeheuer schlecht anzubringen waren, Strümpfe und Füsse verschmierten und somit häufig En zündungen bei mangelhafter Wirkung hervorriefen.

Alle diese Uebelstände sind nun beseitigt durch

Wasmuth's Hühneraugenringe.

Dieselben sind derartig aus Sammet hergestellt, dass sie die Eige schaft besitzen, fest auf dem Hühnerauge zu kleben und dasselbe schmerzlos mit der Wurzel zu lösen, dass sich unter dem Hühnera eine neue gesunde Haut bildet und die alte Hornhaut mitsamt de Dorn abstösst. Die nach oben gerichteten, eng aneinander stehende Tausende feiner Härchen bilden gleichzeitig einen wirksamen Schutz gege Stiefeldruck. — Die Beseitigung des Hühnerauges geht in wenigen Tage vor sich, die Ringe sind reinlich in der Anwendung, sie verhindern de Stiefeldruck, lindern somit den Schmerz und kann daher mit Recht be hauptet werden, dass jetzt ein vollkommenes Präparat gegen Hühnerauge existiert. Die Ringe sind zum Patent in allen Ländern angemeldet u in der Uhr verpackt, welche gesetzlich geschützt ist, damit das kaufend Publikum schon an der Verpackung das **echte** Fabrikat sofort e kennen kann; man verlange daher stets Wasmuth's Hühneraugenring — in der Uhr. Dass sich unsere Devise „Das Gute bricht sich Bahn auch in diesem Falle bewahrheitet, beweist die ungeheuer grosse Nach frage und die vielen einlaufenden Anerkennungsschreiben.

Wasmuth's Hühneraugenringe — in der Uhr — sind in allen Apotheken und Droguerien oder direk für 1 Mk. — zu haben.

A. Wasmuth & Co.,
Ottensen-Hamburg.

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

586 (47) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 22. November 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabriken

von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 530 Arbeitsmaschinen.
Über 1700 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche Fabrikate** im In- und Auslande eingebürgert.

54 gold. etc. Medaillen u. 26 Hofdiplome sprechen für ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind überall käuflich.

Zweighäuser:

London W., 2 Piccadilly Circus. New York, 5 Worth Street. Wien, 3, Hohermarkt 3.

Agentur für Süd-Afrika:

A. Donner, Cape town, P. O. Box 267.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen. | Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Baden-Baden,
Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Bad Berka/I.
Ein paar Mädch. v. 8–14 J. f. noch gut. Pension. Vorzügl. körp. Pflege. Schön gel. Villa m. Garten. Sehr g. Referenzen. Frau Zielke, Grossherzogl. sächs. Oberin a. D.

Berlin.
Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berlin, Encke-Platz 7, II.
Internationales Heim für Lehrerinn., Gesellsch. u. Damen bess. Stände. Logis nebst voll. Pension p. Tag 2 Mk.
Wwe. Selma Spranger, Vorsteh.

Berlin, Elsasserstr. 10.
Wolter's Ball-Säle
Täglich Grosser Ball.

Hamburg,
Hôtel z. Kronprinzen a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Pensionat de demoiselles
Bolomey-Barop,
St. Légier sur Vevey, Suisse.

Venedig.
Hôtel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Kur- u. Wasserheilanstalt
Bad Brunnthal in München.
Prämiiert Hygiene-Ausstellung London 1893.
Dr. Lahusen.
Prospekt auf Wunsch.

Norddeutscher Lloyd.
Post- und Schnelldampfer von BREMEN nach

Newyork	Baltimore
Brasilien	La Plata
Ostasien	Australien

Prospekte und Fahrpläne versendet auf Anfrage
Die Direktion
des
Norddeutschen Lloyd.

Deutsche Kaufleute im Auslande mit Geschäftsverbindungen nach dem bergischen und rheinischen Industriebezirk (Elberfeld, Barmen, Solingen, Remscheid, Köln, Düsseldorf), welche ihre 9—15jähr. Söhne zu Erziehung u. Unterricht nach Deutschland senden u. dabei d. Lande vor der Stadt, d. Familienauschluss vor gross. Instituten den Vorzug geben, verschaffen sich die Beruhig., die Knaben in der Nähe d. Geschäftsfreunde zu wissen, wenn sie dieselben dem vorzügl. empfohl. Pensionate von Rektor **Pflugmacher** in **Leichlingen**, d. lieblichst. Orte des berg. Landes, anvertrauen. Prospekt.

Schöne Villa
im Erzgebirge zum **nachweisbaren** Bauwert von 60,000 **Mark direkt vom** Besitzer zu **verkaufen.** Belebte gesunde Gegend. Für **Aerzte, Ruhesitz** oder Fabrikation.
E. Weber,
Leipzig, Salomonstr. 25.

Stottern heilt die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin W.,** Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: **Das Stottern** u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur **gründlichen Beseitigung des Leidens.** Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Dr. Fritz Behrens'
Kassel. Töchterpensionat
(Wilhelmshöher Allee).
In meinem seit 17 Jahren best. mit einer höh. Töchterschule verbundenen Pensionat finden j. Mädchen zu wissenschaftl., sowie prakt. u. theoret. **Ausbildung im Haushalt** Aufnahme. Sprachen. Musik nach Neigung und Begabung. **Pflege des Gemüts** und fein. **gesellschaftlichen Tones.** Handarbeiten praktisch bis zur **Kunststickerei.** Großes Haus mit Garten, Badezimmer. Die jung. Mädchen haben nur ihre **eigene Garderobe** mitzubringen. Pension für das volle Jahr 900 M. einschließlich Wäsche. Prospekte mit Referenzen gratis.

Buckskins, Paletot- u. Kammg.-Stoffe versendet jed. Maß zu Fabrikpr. Mstr. frko **Hermann Friedr. Schultz,** Tuchfabrik-Lager Cottbus.

Das ABONNEMENT auf den Jubiläums-Jahrgang 189[4] wöchentlich in russischer Sprache erscheinenden illustr[ierten] Familien-Journals für Litteratur, Kunst und zeitgenössisches L[eben]

XXV. JAHRG. „NIWA" JAHRG. XXV

mit vielen **GRATISBEILAGEN** und **PRÄMIEN** ist eröffnet.
Die „NIWA" bietet ihren Abonnenten im Laufe des Jahrganges 1894 [folgendes]:

52 Nummern des künstlerisch-litterarischen Journals „NIWA", enthalt[end im] Laufe des Jahres circa 1500 Spalten Text und circa 500 Illustrationen.

12 BÄNDE TH. M. DOSTOJEWSKI's WERKE von denen je ein Band am Anfang eines jeden Monats [zur] Ausgabe gelangt. Der Inhalt genannter 12 Bände ist folgender: **BAND I. Arme Leute,** Roman. **Der Doppelgänger,** Poëm. **BAND I[I].** **Herr Prochartschin,** Erzähl. **Roman in neun Briefen. Die Wirt[in],** Erzähl. **Polsunkow. Das schwache Herz,** Erzähl. **Die fremde Fra[u].** **Der ehrliche Dieb. Christbaum und Hochzeit,** Erzähl. **BAND II[I].** **Helle Nächte,** Roman. **Netotschka Neswanowa. Der kleine He[ld].** **Europäische Ereignisse anno 1854,** in Versen. **Onkel's Traum,** Erzähl. **BAND IV. Das Dorf Stepantschikowa und seine Bewohner. BAND [V].** **Denkwürdigkeiten aus dem Gefängnis,** Roman. **Die schlechte Anekdote,** Erzähl. **BAND VI. Winterliche Bemerkungen über sommerliche Eindrücke. Denkwürdigkeiten aus dem Erdgeschoss,** Erzähl. **Da[s] Krokodill,** Erzähl. **Der Spieler,** Roman. **BAND VII. Die Erniedrigten und Gekränkten,** Roman, in 4 Teilen. **BAND VIII. Der ewige Ehemann,** Erzählung. **BAND IX. Verbrechen und Strafe,** Roman [in] 6 Teilen. Teil I, II und III. **BAND X. Verbrechen und Strafe,** Roman, Teil IV, V und VI. **BAND XI. Der Idiot,** Roman [in] 4 Teilen. Teil I und II. **BAND XII. Der Idiot,** Roman, Teil I[II] und IV.

Band I wird das **Porträt Dostojewski's,** in Stahlstich von Br[ock]haus, Leipzig, ausgeführt enthalten.

Was die Fortsetzung und den Rest der Werke Dostojewski's betrifft: „Die Teufel", „Podrostok" (Der Backfisch), „Tage[buch] eines Schriftstellers", und „Die Brüder Karamasow", so werd[en] letztere als Gratisbeilagen der »NIWA« 1895 erscheinen, derart dass jeder Abonnent der »NIWA« 1894 und 1895 „Sämtliche Werke DOSTOJEWSKI's" gratis erhält.

12 Lieferungen „MONATLICHE LITTERARISCHE BEILAGE" (je eine Lieferung in Mitte jedes Monats) enthaltend Romane, Novellen, Erzählungen etc. hervorragender Schriftsteller der Neuzeit.

12 Nummern der monatlichen Beilage „PARISER MODEN" mit jährlich circa 300 Moden-Gravüren.

12 Bogen der monatlichen Beilage „HAND- und LAUBSÄGE-ARBEITEN" (circa 300) nebst circa 300 Schnittmustern in natürlicher Grösse.

2 EAUX-FORTES von Professor J. Schischkin: 1) „Der Eichen-Hain Peter des Grossen in Sestroretzk". 2) Flüsschen im Walde".

2 GEMÄLDE: 1) „Die Insel Nargen" von Professor Klewer, gedruckt in 15 Farben. 2) „Nero-Fjord in Norwegen" [von] Rasmussen, in 18 Farben gedruckt.

1 WANDKALENDER für das Jahr 1894, in Farben gedruckt.

Der jährliche Abonnementspreis für die »NIWA« 1894 beträgt [ein]schliesslich aller oben genannten Beilagen und Prämien: Ohne Zustellung in St. Petersburg 5 Rbl., mit Zustellung in St. Petersburg 6 Rbl. 50 Cop., ohne Zustellung in Moskau (durch das Komtoir von N. N. Petschkowsky) 6 Rbl., mit Uebersendung nach allen Städten und Plätzen [des] Russischen Reiches 7 Rbl. Für das Ausland und den ganzen Weltpostverein 10 Rbl.

Inserate

finden in der „NIWA" die weiteste Verbreitung.
INSERTIONSPREIS für die viergespaltene Nonpareille-Zeile von 49 mm **Mk. 2,50.**
Aufträge bittet man zu richten an das
Hauptkomptoir des Journals „NIWA" in St. Petersburg,
Newski-Prospekt, 6.
Der Herausgeber der »NIWA«: A. F. MARCKS.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Nataly von Eschstruth, Hofluft, Roman in 2 Bänden. Preis brosch. 10 Mk., in 1 Band eleg. geb. 12 Mk. **In Ungnade,** Roman in 2 Bänden. Preis brosch. 10 Mk., eleg. geb. 12 Mk. **Sternschnuppen,** Novellensammlung. Preis brosch. 3 Mk., eleg. geb. 4 Mk.

H. Schobert, Künstlerblut, Roman in 3 Bänden. Preis brosch. 9 Mk., eleg. geb. 13 Mk.

J. H. Schorer A. G., Verlagshandlung,
Berlin W. 35, Potsdamer Strasse 27a.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

-6 (47) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 22. November 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahrgang.

Grösstes Special-Geschäft Deutschlands.

a. Rh. **Gustav Cords.** Berlin.

BERLIN W. 8., Leipziger Strasse 36.

oderne Damenkleiderstoffe

in Seide, Wolle und Baumwolle.

Proben-Versand nach auswärts.

obenbestellungen bei der Reichhaltigkeit sämtlicher Läger **prompt** und **richtig** ren zu können, wird um Angabe der **Art** sowie des **Zwecks** und um **annähernde Preisbestimmung** der gewünschten Stoffe höflichst gebeten.

passende Weihnachtsgeschenke *empfehle in allen Abteilungen* *sse Partieen, besonders in* Winterkleiderstoffen, *zu* ganz bedeutend ermässigten Preisen.

Täglich Eingang von Neuheiten für die Frühjahrs-Saison 1894.

Muster und alle Aufträge franko.

Belletristische Novitäten

aus dem Verlage der
Deutschen Verlags-Anstalt
in Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien.

Der Eisenwurm.
Roman von
Robert Byr.
2 Bände. Preis geh. Mk. 5,—; fein geb. Mk. 6,—.

Rahu.
Roman von
Gregor Samarow.
3 Bände. Preis geh. Mk. 10,—; fein geb. Mk. 13,—.

Der gute Genius.
Roman von
E. Schmidt-Weißenfels.
Preis geh. Mk. 3 ; fein geb. Mk. 4,—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Siebenmal prämiirt m. ersten Preisen.

Violinen.

Export!

Das Beste u. Billigste d. Neuzeit, v. 6—30 M., berühmt. Meister 30—300 M. **Bratschen, Celli** und **Bässe. Bogen** $1\frac{1}{2}$—50 M. **Etuis** $3\frac{1}{2}$—40 M. **Zithern** 16—200 M. **Guitarren** 6—50 M. Vorzügl. **Saiten.** Alle Blas-Instrumente. Die **patent. Stumme Violine** z. Studiren (eigene Erfindung). **Reparatur-atelier.** Empfohl. von Wilhelmj, Sarasate, Sauret, Singer etc. Garantie. Wiederverkäufer Rabatt. Preiscour franco. **Gebr. Wolff,**
Musik-Instrumenten-Fabrik.
Kreuznach.

Musikinstrumente aller Art.
Bestandteile und Saiten
Edmund Paulus,
Markneukirchen i. S.
Preislisten frei.

...unben
... meisten
..., Schreib-
...en- etc.
...ungen.
... direkt.

Leonhardi's Tinten

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte **Eisengallus- (Normal-) Tinten,** Klasse I u. II.
Von unübertroffener Güte u. billig, weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar.

Jede Füllung trägt einen Hinweis auf staatliche Prüfung.
Fabrik Dresden, gegründet 1826.

Händler und Wiederverkäufer

für Bijouterie-, Galanterie-, Kurz- und Lederwaren, Brillen, Pincenez, […] Schlipse und Kravatten, Puppen und Spielwaren etc. etc. finden bei mir […]

EXPORT. Gegründet 1871.

billigste Einkaufsquelle Deutschlands

ENGROS. Gegründet 1871

Engros-Preisliste gratis und franko.

L. Brockmann

Berlin C., Kaiser Wilhelmstraße 26.

Specialität: Neueinrichtung von 5 Pf.-, 10 Pf.-, 50 Pf.- und 1 Mk.-Bazare.

Zur Weihnachts-Saison

Staunenswert billig! empfehle alle Arten Staunenswert billig!

Spielwaren, Puppen, Täuflinge, Puppenköpfe, Trousseaux etc.

Speziell empfehle für Händler, die gern sortiert sein wollen: **Sortiments-Cartons in Spielwaren,** enthaltend die schönst n Neuheiten zum 10 Pf.-Verkauf pro Carton = 1 Dtzd. 70 Pf., zum 25 Pf.-Verkauf pro Carton = 1 Dtzd. 2 Mk. 10 Pf., zum 50 Pf.-Verkauf pro Carton = 1 Dtzd. 4 Mk.

Ebenso **Sortiments-Cartons in gekleideten Puppen und Täuflingen,** die reizendsten Sachen zum 25 Pf.-Verkauf, pro Carton = 1 Dtzd. 2 Mk., zum 50 Pf.-Verkauf pro Carton = 1 Dtzd. 4 Mk. 20 Pf., zum 1 Mk.-Verkauf pro Carton = ½ Dtzd. 4 Mk., zum 1 Mk. 50 Pf.-Verkauf pro Carton = ½ Dtzd. 6 Mk., zum 2 Mk.-Verkauf pro Carton = ½ Dtzd. 5 Mk., zum 3 Mk.-Verkauf pro Carton = ½ Dtzd. 6 Mk.

So lange Vorrat: Partien!

Westen-Schlipse, seiden, Dtzd. 1 Mk. 70 Pf.

Beste Glanzwichse, in Schachteln, Groß 4 Mk.

Beste Vaselin-Pomade in Blechbüchsen, Groß 4 Mk., Dtzd. 40 Pf.

Massives Metall-Taschen-Messer, groß, mit Schildkröt-Einlage, 2 Klingen, Korkzieher und Glasschneider zum Einlegen, zugleich als Cigarrenabschneider zu benutzen, das Dtzd. für nur 1.90 Mk., das Groß von 1 Groß an 22 Mk. **Dasselbe Messer** mit 3 Klingen, ohne Korkzieher, aber mit Waage bis zu 15 Kilo wiegend, für 3.— Mk. das Dutzend.

Englische Metalltabletts, 33 cm, weiß wie Silber, haltbar, mit gestanzten japanischen Figuren, statt 50 Mk. für 37 Mk. p. Groß, Dtzd. 3 Mk. 30 Pf.

Neu! Französ. **Beutelportemonnaies,** hocheleg. aus natürl. Fell mit Haaren, Dtzd. 4,80 Mk.

Spottbillig so lange Vorrat: Eine **Partie Electicon** m. Pinsel, pro Carton, 24 Flasch., statt 4.— Mk. f. 2,16 Mk. „ „ „ „ Groß „ 3,50 „ f. 2,25 „

4fach Leinen-Herren-Kragen.

Umlegekragen statt 6 Mk. für 2 Mk. 80 Pf. pr. Dtzd. **Stehkragen** statt 5 Mk. 40 Pf. für 2 Mk. 50 Pf. pr. Dtzd.

Neu! **5 Pfennig-Bazar!** Neu!

Kein Händler, gleichviel was er sonst führt, sollte verfehlen, sich einen 5 **Pfg.-Bazar** beizulegen. Jeder, der einen solchen jetzt von mir hat kommen lassen, macht **enorme Geschäfte,** einmal, weil ganz neu und ferner, weil Jeder, selbst ein wenig Bemittelter, ja jedes Kind 5 Pfg. leicht ausgiebt. **Laut Preisliste, die Jedem gratis und franco sende,** liefere einen 5 **Pfg.-Bazar,** bestehend aus **200 Dutzend** von in die Augen springend billigen Artikeln, **franco Fracht, franco Emballage** nach allen Orten Deutschlands

für 80 Mark.

Einen Posten deliciöse **Sumatra-Cigarren,** weit unterm Fabrikpreis die Kiste zu 2 Mk. 60 Pf., **Deutsche Cigaretten** in 10er und 20er Packung **pro Mille 3 Mk.** Egyptische Cigaretten, frisch, pr. 100 St. 1 Mk. Cigarren, kleines Format, Kiste = 100 St., statt 4 Mk. für 2 Mk.

Empfehle Partien so lange Vorrat. Bester **Packsiegellack,** Stange 3 Pf., pro Pfund = 8 Stangen 22 Pf. Feinster **Briefsiegellack,** Stange 3 Pf., pro Pfund = 16 Stangen 40 Pf. Beste **Stangenpomade** in Staniol 4 Pf., Dutzend 40 Pf. — **Schulfederhalter,** Dutzend 8 Pf. **Beste Schulfedern,** pro Carton = 144 Stück 33 Pf.

Neu! Sensationell!!

Elektrische Droschke mit Glocke. Wird durch das Schwungrad aufgezogen, fährt von selbst, klingelt. Gigerl, der drin sitzt, bewegt dabei beide Hände mit Stock und Bouquet, Mopperle, der neben ihm sitzt, bewegt beide Vorderpfoten, schön machend. Preis per Dutzend 4 Mk. 30 Pf. von 1 Groß an, 4 Groß 48 Mk.

Knopflochrosen

Dutzend 30 Pf., **Knopflochnadeln,** Dutzend 20 Pf.

Broches-Sortimente in den neuesten Pariser und Wiener, sowie deutschen sensationellsten Neuheiten, und zwar ein Dutzend sortiert zu 50 Pf., zu 1.50 Mk., zu 3 Mk. und zu 6 Mk. per Dtzd. in überraschend schönen Sachen **erstaunlich billig.**

Sortiment **Talmi-Uhrketten,** das Dutzend sortiert für 2,50 Mk.; zum 50 Pf.-Verkauf und zum 1 Mk.-Verkauf sortiert für 6 Mk. per Dutzend. **Partie Hosenträger** mit Dorn per Dtzd. 3,80 Mk., mit Schnalle Dtzd. 4 Mk.

Uhrketten für Herren, Nickel oder vergoldet, mit Berloques, Groß 24 Mk., Dtzd. 2,20 Mk. **Echte Nickelketten** m. Steineinlage, Dtzd. 4 Mk.

Noch nicht dagewesen.

Echte alte braune **Windsor-Seife** (Genuine Old Brown Windsor) 10 Stück in elegantem Carton mit Bild pr. Dtzd. Cartons 4,50 Mk.

Veilchenseife, englisch, braun, 3 große Stücke in eleg. Carton mit Goldschrift, Dtzd. Cartons 4,50 Mk.

Feinste **Mandel-Seife,** große Stücke, pr. Dtzd. 38 Pf., pr. Groß von 1 Groß an Mk. 4.20.

Neuheiten in mechanischen Blechspielwaren.

		Preis pr. Dtzd.
E. 204.	Mechanische Maikäfer, selbstlaufend, jedes Stück in eleg. Carton, 15 cm lang	4,50
E. 207.	Mechanischer Krebs, rückwärtslaufend, jedes Stück in eleg. Carton, 17 cm lang	4,50
E. 203.	Mechanische Schildkröte, selbstlaufend, jedes Stück in eleg. Carton, 14 cm lang	4,50
E. 206.	Mechanischer Schwan, selbstlaufend, jedes Stück in eleg. Carton, 14 cm lang	4,50
E. 205.	Mechanische Fliege, selbstlaufend, jedes Stück in eleg. Carton, 15 cm lang	4,50
E. 208.	Mechanischer Kolibri, selbstlaufend, mit Flügelbewegung, jed. Stück im Carton	4,50
E. 202.	Mechanische Schlange, selbstlaufend, mit beweglichem Kopf, jed. Stück in eleg. Carton, 23 cm lang	4,50
E. 201.	Mechanisches Krokodil, selbstlaufend, mit beweglichem Schwanz, jed. Stück in eleg. Carton, 25 cm lang	4,50
E. 219.	Selbstfahrende Lokomotive, jedes Stück im Carton, 16 cm lang	4,50
E. 501.	**Fellhunde** auf Rädern	1,50
E. 503.	do. do. größer	2,—

Neuheiten in Gummi-Hosenträgern.

		Dtzd. Mk.
E&S 4131.	Hosenträger prima Band mit Ledergarnitur außen Oesen zum einhaken, um länger und kürzer zu stellen	7,—
E&S 4134.	Hosenträger, hochfein, massiv. Band mit Cordelgarnitur, und Unterhosenhalter	8,50
E&S 4177.	Hosenträger, hochfein, in extra dauerhaftem Gummiband mit Cordelgarnitur	12,—
E&S 4144.	Hosenträger, hochfein mit sehr dickem Band und Ledergarnitur mit durchbrochener Patentschnalle	7,—
E&S 4157.	**Ganz seidene Hosenträger** in Farben sortiert crême, blau ꝛc. mit prima Cordelgarnitur u. seidenem Gummizug hinten	18,—
E&S 4153.	Knaben-Hosenträger, sehr dauerhaftes Gummiband m. Patentschnallen u. Ledergarnit.	3,80

Neu! **Brieföffner** […]

hochfeiner nickelpolierter **Officier-Stahlsäbel,** Dtzd. 5 Mk. 50 Pf.

Echt Neusilber- Eßlöffel mit Stahleinl[…] Dtzd. 3 Mk. […] Dtzd. 1,80 Mk., Vorlegelöffel pro Dtzd. 12 Mk. […] löffel, echt Neusilber, innen vergoldet, per Dtzd. […]

Echt Britannia- Eßlöffel mit Stahl[…] pr. Dtzd. 1,50 M[…] 1,80 Mk., Eßlöffel mit Stahleinlage, Stiel […] pr. Dtzd. 1,30 Mk., Theelöffel pr. Dtzd. […] Stahleinlage, stark, pr. Dtzd. 60 Pf., mit […] pr. Dtzd. 65 Pf., Gabeln, Fadenfaçon, pr. Dtzd. […] Vorlegelöffel mit massivem Stiel Dtzd. 4,50 M.

Brillen, konvex und konkav, blau […] pr. Dtzd. 1,50 Mk., […] Dtzd. 2 Mk. Hochf. Patentbrillen und […] Kristallgläser, ohne Einfassung mit […] gestell, pr. Dtzd. nur **3,50 Mk.** — […] **ketten,** von echtem Gold nicht zu unterscheiden, […] schriftliche Garantie, mit 18-karät. Gold […] Herren-Ketten in 3 Stärken, Stück 2 Mk. […] 20 Mk., Damen-Ketten mit Quaste pr. Stück […] und 3 Mk., pr. Dtzd. von 1 Dtzd. an 36 Mk. […]

Beste Reißnägel in Carton à 1 Groß […] Groß 60 Pf. (Verkaufspreis Dtzd. 10 Pf.)

Echt französische Gummiartikel.

Antiseptische Schutzschwämme präpariert nach Professor Dr. Lister'scher Methode, **echte Originalwar[e]** unter Garantie, in hocheleganter Verpackung […] 3,60 Mk. Mit Seidenquasten Dtzd. 4 Mk. […] und 36 Mk. Von Sicherheitsschwämmen […] Packung wegen nur à 1 Dtzd. abgegeben. […] nur bei Groß-Entnahme.

Neu! **Standbriefwaage** statt 9 Mk. für […] pr. Dutzend.

Neuheiten in **Regenschirmen**

Imperial seidene Regenschirme […] feinen […] hocheleganten Griffen statt 60 Mk. für […] Stück 4,50 Mk. **Gloriaseidene Regenschirme** […] 21 Mk., Stück 2 Mk. Mit Hornkrücke Dtzd. […] Stück 2,50 Mk.

Neu! Sensationell! Neu!

Selbstbewegliches

Lampen-Caroussel.

Gesetzlich geschützt.

Per Groß Mk. 48, per Kasse exkl. Emballage. Verpackung in Cartons 18 cm ☐, 3 cm hoch.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 586 (47) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 22. November 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Abonnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: **Adelaide:** F. Basedow. — **Alexandrien:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung und Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche Buchhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Batavia:** P. Lorck & Co. — **Bern:** Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpeche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** Meyer & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 223 Kearny Street, P. O. Box 2204; Hugo Hahn, 410 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer; F. Diemer. — **Kapstadt:** Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — **Kimberley:** Ferd. Kremer, P. O. Box 291, 9 Dutoitspan Road. — **Lamu** (Ostafrika): G. Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, Calle de Jacometrero Nr. 59. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle Ituzaingo 141. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **Pola:** Schrinner'sche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidor; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

Zahlungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Oesterreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Des Buss- und Bettages wegen erscheint die vorliegende Nummer einen Tag früher.

Gefälliger Beachtung empfohlen!

Unsere geehrten überseeischen Leser, welche uns ihre Abonnementsbeträge durch die Agenten des „Norddeutschen Lloyd" übermitteln, bitten wir ganz ergebenst, uns von der **erfolgten Zahlung gleichzeitig direkt per Postkarte zu benachrichtigen,** damit wir sofort davon Kenntnis nehmen und keine Verzögerung in der Zusendung eintritt.

Die Expedition des „Echo".

Wochenschau.

Vom 15. bis 21. November 1893.

Den Russenbesuchen in Toulon und Paris den Engländerbesuchen in Tarent und Rom ist nun ein **Besuch** des österreichisch-ungarischen Ministers des Äussern **Grafen Kalnoky** in Monza beim **König Humbert** gefolgt, wo der Graf auch mit dem italienischen Minister des Auswärtigen **Brin** zusammentrifft. Offiziös und offiziell wird wie gewöhnlich versichert, dass dieser Besuch nur eine Höflichkeit sei etc. Die »Neue Freie Presse« legt sich die Sache anders zurecht. Vor kurzem sei in der europäischen Publicistik eine doppelte Kampagne eröffnet worden, um Misstrauen zwischen Italien und Oesterreich zu säen. Italien habe, so sei erzählt worden, seine Treue für den Dreibund von der Haltung Englands abhängig gemacht, gleichzeitig aber einen geheimen Vertrag mit Russland abgeschlossen, wodurch es sich für den Fall eines Krieges mit Frankreich sichere. Andererseits sei Oesterreich die Absicht oder schon der Vollzug einer Verständigung mit Russland zugeschrieben worden, welcher man in Wien die Freundschaft für Italien zum Opfer gebracht habe. Es würde die italienischen Zweifler nicht bekehrt haben, wenn Graf Caprivi gekommen wäre; von der Unzertrennlichkeit des Bündnisses mit Deutschland sei man in Italien mit Ausnahme der franzosenfreundlichen Radikalen ohnedies überzeugt, das Misstrauen habe nur Oesterreich gegolten, und darum zeige sich Graf Kalnoky zu rechter Zeit in Italien.

Die »Times« bringt Auszüge aus einem Buche des ehemaligen **französischen** Ministers des Auswärtigen, Herrn Flourens, das in den nächsten Tagen erscheinen soll. Am Schlusse dieses Buches sagt Mons. Flourens: »Unser Land wünscht noch den Frieden; es fühlt, dass ein festes Bündnis mit Russland die beste Gewähr dafür ist. Aber es wünscht noch etwas mehr. Es ist nicht länger mit jenem ruhmlosen und unsicheren Frieden zufrieden, dessen ungewisse Verlängerung nur durch neue und beständige Opfer erkauft werden kann. Es will nicht länger den Frieden, welchen Fürst Bismarcks ruheloses Genie Europa seit dem Vertrage von Frankfurt auferlegt hat. Es will die Stellung in Europa wieder bekleiden, deren das Ungemach von 1870 es beraubt hat.« Nach einem Pariser Telegramm der Kreuz-Ztg. ist dort die Ankunft von sechs Pferden, welche der Zar dem Präsidenten Carnot zum Geschenk machte, bereits angekündigt.

Digitized by Google

Mit Bezug auf die jüngst erfolgten abfälligen Kritiken an der **britischen** Flotte erklärte der Premierminister Gladstone im Unterhause, es sei kein Grund vorhanden, das Flottenbudget dem Unterhause vor der gewöhnlichen Zeit vorzulegen; aber weder das Haus noch das Land brauchten zu befürchten, dass die Voranschläge nicht auf die entschiedene Suprematie der Flotte Englands bedacht sein würden. — Das Kabinett Gladstone hat sich zu einer Vermittelung zwischen Kohlenarbeiter und Grubenbesitzer entschlossen und einen Ausgleich in dem langen Streik in die Wege geleitet. (Vgl. Seite 1461.)

Der ehemalige Fürst **Alexander** von **Bulgarien**, eine der sympathischsten Erscheinungen, ist dieser Tage noch in recht jungen Jahren einem schmerzlichen Unterleibsleiden, das ihn schon seit langem quälte, erlegen. In Bulgarien zeigt sich darob eine anständige Trauer. In der Sobranje (Volksvertretung) widmete der Ministerpräsident Stambulow dem Fürsten Alexander *alias* Grafen Hartenau einen tiefempfundenen Nachruf und beantragte zum Zeichen der nationalen Trauer die Vertretung der Sobranje bei der Leichenfeier und die Aufhebung der Sitzung. Die Sobranje, welche die Rede stehend anhörte, wählte eine Abordnung von drei Mitgliedern mit dem Präsidenten Petkow an der Spitze, sodann wurde die Sitzung geschlossen. Auf dem Sobranje-Palais weht die Flagge halbmast. In ganz Bulgarien wurden Requiems für den Grafen Hartenau und für die Gefallenen von Slivnitza abgehalten. Ausser den Vertretern des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, der Regierung und der Sobranje werden sich auch Abordnungen der Armee und des Alexander-Regiments, dessen Chef Graf Hartenau war, zu der Leichenfeier nach Graz begeben.

Das in Brüssel erscheinende Blatt »Etoile Belge« veröffentlicht Meldungen vom **Kongo**, denen zufolge der belgische Hauptmann Ponthier nach der Einnahme Kirundus die Verfolgung der Feinde weiter fortgesetzt und sie vollständig vernichtet, sowie ihren Anführer Said, den Mörder Emins, gefangen genommen hätte. Said sei zum Tode verurteilt und erschossen worden.

In **Südafrika** gehen die Dinge rasch vorwärts. König Lobengula scheint wirklich ernsthaft besiegt zu sein und Matabele-Land wird britische Kronkolonie. Der britische Regierungskommissar von Südafrika, Sir H. Loch, hat den Oberbefehlshaber der kriegführenden Britischen Südafrika Gesellschaft, Forbes, Namens der Staatsgewalt als Oberrichter und Oberkommissar eingesetzt und das ganze Geschrei, als ob das Kabinett Gladstone wegen der Matabele gegen die Royal Charter Company in Südafrika auftreten werde, erweist sich als kluge Komödie. Um die Annexion von Matabele-Land nicht durch die Transvaal Buren gestört zu sehen, hat England in der alten Streitfrage um Swasi-Land jetzt schnell an Transvaal nachgegeben. Die Buren sollen Swasi-Land annektieren und nur die Posse einer Abstimmung des besitzenden Zulustammes dabei aufführen. Somit ist ganz Südafrika bis zum Sambesi in eine nahezu gleichartige Form einer grossen britischen Kolonie gebracht. Die Enklave, welche Transvaal noch bildet, kann hieran um so weniger ändern als Eisenbahnen und Zölle dieses Land eng mit den britischen Gebiete verbinden. Nur Deutsch-Südwest-Afrika stört die Befriedigung der Engländer über die Entwicklung der Dinge in Südafrika.

Aus **Brasilien** berichten Londoner Blätter: Durch das Vorgehen des Admirals Mello veranlasst, habe sich Admiral Saldanha de Gama, Chef des Marinekollegiums der fähigste der brasilianischen Flottenoffiziere, der sich bislang neutral verhalten, jetzt offen für die Insurgenten erklärt. Er werde die Leitung der Operationen vor Rio übernehmen. Seinem Beispiel seien mehrere Land- und Seeoffiziere gefolgt. 6000 Aufständische umzingelten die Regierungstruppen in Rio Grande, Pelotas und Porto Allegre. Es werde beabsichtigt, diese Städte einzunehmen und alsdann nach Desterro zu marschieren, wo sich 3000 Insurgenten befinden.

Politik.

Berliner Blätter.

FÜRST Bismarck schrieb an eine Anzahl westpreussischer Herren, die ihm durch den Draht eine Adresse zusandten, weil sie ihn wegen seiner Erkrankung nicht besuchen konnten, aus Friedrichsruh: „Meine Genesung geht langsam, aber doch so stetig vorwärts, dass ich mit Gottes Hilfe hoffen darf, im Laufe des Winters die frühere Gesundheit wieder zu erlangen, und werde ich mich dann stets freuen, meine politischen und persönlichen Freunde, welche mich mit ihrem Besuch beehren wollen, hier zu begrüssen."

Nach der Germania.

BEI der diesmaligen Vereidigung der Rekruten der Garde-Regimenter hätte Kaiser Wilhelm eine Rede gehalten, worin er sagte: „Ihr habt jetzt unter Gottes freiem Himmel Mir den Eid der Treue geschworen und seid somit Meine Soldaten und Meine Kameraden geworden. Ihr habt die Ehre, in Meiner Hauptstadt bei Meiner Garde zu stehen, und den Beruf, Mich und Mein Reich gegen äussere und innere Feinde zu beschützen. Ich brauche christliche Soldaten, die ihr Vaterunser beten. Der Soldat soll nicht seinen Willen haben, sondern Ihr sollt alle einen Willen haben, und das ist Mein Wille, es gibt nur ein Gesetz, und das ist Mein Gesetz. Nun geht hin und thut Euren Dienst und seid gehorsam Euren Vorgesetzten."

Reuters Agency, aus Kabul 15. d. Mts.

DIE britische Gesandtschaft unter Sir E. Durand hat an diesem Tage die Rückreise nach Indien angetreten, nachdem der Emir von Afghanistan am 13. Novbr. noch einen grossen Adschiedsdurbar abgehalten, an dem 360 Khane und die Civil- und Militärbehörden teilnahmen. Der Emir erklärte Durand, er habe alle zwischen Afghanistan und Indien schwebenden Fragen auf das Befriedigendste geregelt, er beglückwünsche die Afghanen, sich in der britischen Regierung einen treuen Freund gesichert zu haben, deren Interessen mit Afghanistan identisch seien und ermahne seine Unterthanen, den Engländern Freunde zu bleiben und dieses Gefühl ihren Söhnen zu überliefern. Der Emir verlas darauf ein das Siegel der Häuptlinge tragendes Dokument, welches jede von ihm getroffene Regelung genehmigt. Durand teilte in seiner Antwort auf die Aeusserungen des Emirs eine Depesche des Vizekönigs mit, in welcher derselbe seine Befriedigung darüber ausspricht, dass sämtliche Missverständnisse beseitigt seien und das enge Bündnis zwischen Afghanistan und England der ganzen Welt kund werde.

Die Thronrede.

DER Kaiser hat den deutschen Reichstag mit folgender Thronrede eröffnet:

„Geehrte Herren!

Als Ich Sie im Juli ds. Jrs. um Mich versammelt hatte, gab Ich dem Vertrauen Ausdruck, dass Sie Mir und Meinen hohen Verbündeten Ihre Mitwirkung zu der im Interesse der Sicherheit des Reichs gebotenen Fortbildung unserer Heereseinrichtungen nicht versagen würden. Ich freue Mich, dass Meine Zuversicht nicht getäuscht worden ist, und indem Ich Sie heute bei Ihrem Zusammentritt begrüsse, ist es Mir Bedürfnis, dem Reichstag für seine patriotische Bereitwilligkeit Meinen Kaiserlichen Dank auszusprechen. Die mannigfachen Beweise warmer Sympathie, deren Ich Mich während der letzten Monate in den verschiedenen Teilen des Reichs zu erfreuen gehabt habe, sind Mir eine Bürgschaft dafür, mit welcher Genugthuung die Nation es empfindet, dass dem deutschen Heere eine Organisation gesichert worden ist, in welcher die Gewähr für den Schutz

Digitized by Google

[d]es Vaterlandes und für die Erhaltung des Friedens [b]eruht.

Es wird nunmehr Ihre vornehmste Aufgabe sein, [i]n gemeinsamer Arbeit mit den verbündeten Regierungen [f]ür die Beschaffung der Mittel Sorge zu tragen, welche [z]ur Deckung des durch die erhöhte Friedenspräsenz[s]tärke des Heeres entstandenen Mehrbedarfs erforder[l]ich sind. Die Vorschläge, welche Ihnen in dieser [B]eziehung zugehen werden, bewegen sich auf einer [b]reiten, zugleich die finanziellen Beziehungen des Reichs [z]u seinen Gliedern neu regelnden Grundlage.

Die Finanzverwaltung des Reichs hat eine end[g]iltige Ordnung im Sinne der Reichsverfassung noch [n]icht gefunden. Die bisherigen Erfahrungen haben [b]ewiesen, dass ohne Schädigung des Reichs und der Einzelstaaten eine Auseinandersetzung zwischen den[s]elben nicht länger hinausgeschoben werden kann. Das Finanzwesen des Reichs wird dergestalt aufzu[b]auen sein, dass unter Beseitigung der bisherigen Schwankungen die Anforderungen desselben an die Einzelstaaten in ein festes Verhältnis zu den Ueber[w]eisungen gestellt werden, und ein gesetzlich fest[g]elegter Anteil an den eigenen Einnahmen des Reichs für [e]inen vorher bestimmten längeren Zeitraum den Einzel[s]taaten zugesichert wird. Eine solche Ordnung wird [i]m Einklang mit der föderativen Gestaltung unseres Staatswesens ein ungestörtes Zusammenwirken des Reichs und der Einzelstaaten gewährleisten und ohne Schmälerung der Rechte des Reichstags die Finanz[v]erwaltung in hohem Grade fördern. Zu diesem Be[h]uf wird dem Reichstag ein Gesetz-Entwurf, betreffend [d]ie anderweite Ordnung des Finanzwesens des Reichs, [v]orgelegt werden.

Zur Beschaffung der hiernach erforderlichen Mittel werden dem Reichstag Gesetz-Entwürfe, be[t]reffend die Besteuerung des Tabaks und Weins, sowie [d]ie Erhebung von Reichsstempelabgaben zugehen.

Ich zweifle nicht, dass die Lösung dieser bedeut[s]amen Aufgabe Ihrer hingebenden Mitwirkung gelingen [w]ird. Unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Finanzlage des Reichs ist der Reichshaushalt mit [ä]usserster Sparsamkeit aufgestellt.

Die beim Abschlusse der Handelsverträge des Reichs mit Oesterreich-Ungarn, Italien, Belgien und der Schweiz gehegte Erwartung, dass dieselben zugleich den Anknüpfungspunkt für die vertragsmässige Regelung [u]nserer Handelsbeziehungen zu anderen Staaten bilden würden, hat sich inzwischen insoweit erfüllt, als es gelungen ist, auf der durch jene Verträge geschaffenen Grundlage auch mit Spanien, Rumänien und Serbien [n]eue Handelsverträge zu vereinbaren. Die Verträge, [d]urch welche unserem Güteraustausch mit diesen Ländern die wünschenswerte Stetigkeit und die Mög[l]ichkeit gedeihlicher Entwicklung geboten wird, werden Ihnen zur verfassungsmässigen Beschlussnahme zu[g]ehen.

Im Einverständnisse mit Meinen hohen Verbündeten habe Ich Mich veranlasst gesehen, Russland gegenüber von der Befugnis einer ausserordentlichen Erhöhung der Einfuhrzölle Gebrauch zu machen. Die von Mir erlassenen Verordnungen werden Ihnen sofort mitge[t]eilt werden. Ich gebe Mich der Hoffnung hin, dass der Verlauf der schwebenden Handelsvertragsverhand[l]ungen mit Russland zur Beseitigung dieser Massnahmen führen wird.

Dank den energischen Bemühungen, welche die verbündeten Regierungen aufgewendet haben, ist es gelungen, die verheerende Epidemie, welche im vergangenen Jahre schwere und schmerzliche Opfer gefordert hatte, seitdem fernzuhalten, und wo sich vereinzelte Krankheitsfälle zeigten, ihrer Verbreitung erfolgreich entgegen zu treten.

Die gewonnenen Erfahrungen noch wirksamer zu verwerten, und die Abwehrmassregeln zu dauernden und einheitlichen zu gestalten, ist der Zweck eines Gesetz-Entwurfs, welcher Ihnen vorgelegt werden wird.

Um die mit der pflichtmässigen Strenge jener Abwehrmassregeln vereinbare Schonung des internationalen Verkehrs thunlichst sicher zu stellen, hat unter Beteiligung des Reichs im Frühjahr in Dresden eine von der Mehrzahl der europäischen Staaten beschickte Konferenz stattgefunden, deren Beschlüsse Ihnen zur Genehmigung zugehen werden.

Die Erledigung der Ihnen auf finanziellem und handelspolitischem Gebiet gestellten Aufgaben wird Ihre Arbeitskraft in so hohem Masse in Anspruch nehmen, dass die verbündeten Regierungen es für ratsam erachtet haben, den Kreis der Vorlagen im übrigen thunlichst einzuschränken.

In dem Verhältnis Deutschlands zum Auslande ist eine Aenderung nicht eingetreten. Bei Fortdauer der engen Freundschaft mit den zur Verfolgung gemeinsamer friedlicher Zwecke uns verbündeten Reichen, stehen wir zu allen Mächten in guten und freundlichen Beziehungen. Ich gebe Mich daher der Zuversicht hin, dass uns mit Gottes Hilfe die Segnungen des Friedens auch fernerhin werden erhalten bleiben."

Der Reichstag.

National-Zeitung.

Am 16. ds. Mts. trat der am 15. Juni gewählte Reichstag zu seiner ersten ordentlichen Session zusammen, nachdem er in der kurzen Sommer-Tagung nur behufs Genehmigung der Heeresverstärkung versammelt gewesen. Aus dem Kampf um diese war er hervorgegangen, nachdem die Verwerfung der Vorlage durch den 1890 gewählten Antikartell-Reichstag die Auflösung des letztern veranlasst hatte. Die Militärvorlage wurde am 15. Juli endgiltig mit 201 gegen 185 Stimmen angenommen; dafür votierten die National-Liberalen, die beiden konservativen Fraktionen, die freisinnige Vereinigung, die Polen, die Antisemiten und einige Wilde — dagegen das Centrum, die freisinnige Volkspartei, die Socialdemokraten, die süddeutsche Volkspartei, Welfen, Elsass-Lothringer etc.

Schon diese Auszählung erinnert daran, wie zersplittert der Reichstag von 1893 hinsichtlich des Fraktionswesens ist. Es ist nicht statthaft, die Gruppierung der Mehrheit und Minderheit bei der Annahme der Militärvorlage etwa als eine dauernde zu betrachten; bei jeder wichtigen Angelegenheit können die Fraktionen und die kleinen Gruppen, die nicht einmal Fraktionen zu bilden vermögen, sich anders trennen und zusammenfinden. Rechnet man den Fraktionen ausser ihren „Hospitanten" auch nach Möglichkeit die ihnen nahe stehenden Wilden zu, so ist der Reichstag wie folgt zusammengesetzt: Konservative 70, Freikonservative (Reichspartei) 29, Centrum 100, National-Liberale 54, freisinnige Vereinigung 14, freisinnige Volkspartei 22, süddeutsche Volkspartei 11, Socialdemokraten 43, Polen 19, Antisemiten 16 (davon etwa 12 zu der Böckelschen Gruppe der „deutschen Reformpartei" gehörig), Elsass-Lothringer ohne Fraktionsverband 8, eine Anzahl „Wilder" (3 Welfen, welche nicht beim Centrum hospitieren), 4 süddeutsche Bauernbündler, der Däne Johannsen, Graf Herbert Bismarck u. s. w.).

Digitized by Google

Zahlenmässig hatte die hauptsächliche Veränderung, welche die Wahlen vom 15. Juni herbeiführten, bekanntlich darin bestanden, dass der Deutsch-Freisinn, in zwei Gruppen zerschlagen, etwa die Hälfte seiner Mandate verloren hatte; der Gewinn war teils den National-Liberalen und Freikonservativen, andrerseits den Socialdemokraten zugefallen, teils hatten — unter mannigfachen Verschiebungen zwischen den Fraktionen — die betreffenden Mandate die kleinen Gruppen der Antisemiten, Bauernbündler u. s. w. verstärkt oder deren Bildung ermöglicht. Das Wahlergebnis hatte zugleich vermöge der Schwächung des Freisinns, vermöge der veränderten Haltung der einen Gruppe desselben, der freisinnigen Vereinigung, endlich vermöge der veränderten Stellung der Polen zum Centrum die parlamentarische Bedeutung des letztern, trotzdem es die „grösste" Partei geblieben, wesentlich herabgedrückt. Es kann nicht mehr nach Belieben mit der Linken oder der Rechten eine Mehrheit bilden. Um eine solche nach links zustande zu bringen, müsste es ausser der Socialdemokratie und der freisinnigen Volkspartei erst noch eine Anzahl Stimmen von andern kleinen Gruppen gewinnen, was bei der Verschiedenheit der Tendenzen derselben immer seine Schwierigkeit haben wird. Mit der Leichtigkeit der Mehrheitsbildung nach links, mit der beständigen Pression, die darin enthalten war, ist aber auch ein Teil des Einflusses, den das Centrum nach rechts hin üben konnte, ihm verloren gegangen.

Trotz der Aenderungen zum Bessern, welche durch die Verstärkung der Mittelparteien, die Schwächung des Deutsch-Freisinns, die Verminderung des Centrums-Einflusses im Reichstag, im Vergleich mit dem Wahlergebnis von 1890, durch dasjenige vom 15. Juni ds. Jrs. eingetreten, sind die Schwierigkeiten, mit dieser Nationalvertretung die Aufgabe der Reichspolitik zu lösen, offenbar. Die Zersplitterung und das Vorhandensein kleiner Gruppen mit abseits gehenden Bestrebungen wird jede Mehrheitsbildung für wichtige Zwecke erschweren, wo ein so mächtiger Impuls, wie er in der Militärfrage wirkte, fehlt. Nur von der Wirkung, welche Sachlichkeit und überzeugende Begründung der Vorschläge auf die öffentliche Meinung üben, kann die Regierung sich Erfolg in diesem Reichstag versprechen.

Die Reichstagsküche.

Berliner Fremdenblatt.

DIE Reichstagsküche wird gewöhnlich einige Tage früher eröffnet als der Reichstag selbst. Die Preise der Speisen, welche an die Abgeordneten während der Sitzungen verabfolgt werden, sind durch vertragsmässige Abmachung mit dem Bureau des Reichstags festgestellt. Es werden zum Mittag zwei Suppen zur Auswahl, desgleichen zwei Zwischenspeisen, zwei Braten, zwei Gemüse, Kompot und Dessert für 1 Mk. 50 Pf. gereicht. Aus Rücksicht auf strenggläubige katholische Abgeordnete muss am Freitag zum Frühstück, sowie zum Mittag ein Fischgericht vorbereitet sein. Der Koch des Reichstags erhält ein Monatsgehalt von 300 Mk. Dafür wird, auch selbst von parlamentarischen Feinschmeckern, die von ihm zum Frühstück den Abgeordneten gelieferte Portion Roastbeef (1 Mk.) allgemein als vorzüglich befunden. Auch die Mitglieder des Bundesrats lassen durch ihre Diener in ihre Zimmer sich belegte Brötchen zum Imbis holen; ein Lachsbrötchen 50 Pf., ein Brötchen mit Braten 30 Pf. Der Altreichskanzler setzte das Buffet des Reichstags nur mit der bekannten „gelben Flüssigkeit", dem Glas Cognac, in Nahrung, das er während seiner Reden zu sich zu nehmen pflegte. Naturgemäss steht an den Buffets, bei denen zwei Damen als Kassiererinnen beschäftigt sind, die heitere Seite des parlamentarischen Lebens im Vordergrunde. Da gibt es Abgeordnete, für welche [illegible] Sitzungen, in denen sie weder reden noch [illegible] hervorragend beschäftigt sind, stets mit einem [illegible] Cognac oder einem „Krokodil" (Cognac mit [illegible]häuser) beginnen; die sogenannte „Sektkommission" ist überhaupt mehr ausserhalb des Sitzungssaales [illegible] in demselben; sie wird auch die Fraktion „S[illegible]" genannt, weil der Weingrosshändler Friedrich S[illegible] die Wirtschaften im Reichstage und im Abgeordnetenhause leitet.

Sie sind gut!

Deutscher Reichs-Anzeiger.

IM amtlichen Teile des „Reichs-Anz." wird folgende Kundgebung des Kriegsministeriums, gez. [illegible] Bronsart v. Schellendorff, veröffentlicht:

„Durch eine Anzahl Zeitungen gehen über die Ausgabe neuer Gewehre 88 an einzelne Infanterie-Truppenteile Nachrichten, welche geeignet sind, in der Oeffentlichkeit durchaus irrige Vorstellungen zu erwecken. Es wird geschrieben: Die „neuen" Gewehre hätten einen andern Verschluss und anders [illegible] Läufe; die „alten" Gewehre, an denen sehr [illegible] Reparaturen vorgekommen seien, sollten [illegible] Artillerie-Depots zurückgezogen und zur Au[illegible] der Reserve- und Landwehr-Regimenter [illegible] werden. Hierbei wird der Vermutung Spielraum gelassen, als schienen der Militär-Verwaltung für [illegible] Formationen minderwertige Gewehre gut genug.

Zur Berichtigung ist vorweg zu bemerken, dass eine Neuanfertigung von Gewehren in den Gewehrfabriken dauernd stattfindet, da die durch [illegible]mässigen Gebrauch der Abnutzung [illegible] Gewehre in regelmässigem Umtriebe ersetzt [illegible] müssen.

In letzter Zeit ist nun an den Verschlüssen eine Einrichtung neu getroffen worden, welche [illegible] den stattgehabten Versuchen mit Sicherheit ver[illegible], dass, falls einmal die Metallhülse einer Patrone [illegible] Abschiessen des Gewehrs platzen sollte, die [illegible]strömenden Pulvergase das Auge des Schützen verletzen. Diese Einrichtung ist mit Leichtigkeit [illegible] Verschlüssen anzubringen und ändert an d[illegible] nichts. Gewehre, welche diese Vorrichtung [illegible] haben, sind oder werden jetzt an die Truppen [illegible]gegeben; die bisher in den Händen derselben befindlich gewesenen gehen in die Depots, [illegible] ebenfalls damit versehen zu werden.

Was die Läufe angeht, so sind an d[illegible] ausgegebenen Läufen des Gewehrs 88 nach stati[illegible] Erhebungen nicht mehr, sondern weniger Reparaturen vorgekommen als bei frühern Modellen [illegible] nach deren Neueinführung. Die vorgekommenen [illegible] von Aufbauchungen und geplatzten Läufen sind [illegible] darauf zurückzuführen, dass beim Schiessen, insbesondere mit Platzpatronen, Fremdkörper (Sand, Wi[illegible] u. s. w.) sich in den Läufen befanden, was b[illegible] guten und vorsichtigen Behandlung des Gewehrs nicht der Fall sein darf. Bei der im regel[illegible] Betriebe stetig sich steigernden technischen Vo[illegible] in der Herstellung der Läufe ist für die Fa[illegible] neuerdings ein etwas geändertes Verfahren [illegible] Anwendung gekommen; hieraus aber ist in keiner [illegible] zu folgern, dass die früher hergestellten Läufe [illegible]wertig oder gar kriegsunbrauchbar seien.

Keine Steuerfreiheit der Fürsten.

Die Grenzboten, in Leipzig

MACHEN in ihrer neuesten Nummer den V[illegible], dass die deutschen Fürsten die Bereit[illegible] der Bürger zum Steuerzahlen anspornen und [illegible] möchten, indem sie sich selbst des Vorre[illegible] Steuerfreiheit begeben. Der Verfasser bedau[illegible]

Digitized by Google

t preussische Gesetz vom 24. Juni 1891, während die Steuerfreiheit der vormaligen Reichsunmittel-ren aufhob, nicht nur dem König und den bständigen Mitgliedern des königlichen, sowie des stlich hohenzollernschen Hauses, sondern auch den tgliedern der vormals hannoverschen, kurhessischen d nassauischen Fürstenhäuser die Steuerfreiheit aufs se eingeräumt habe. Es heisst dann in den „Grenz-ten“ weiter:

In sämtlichen Bundesstaaten mit fürstlichem Ober-upte wiederholt sich diese Ausnahmestellung, die n heutigen socialpolitischen Begriffen nur wenig hr entspricht und daher eine Bevorzugung oder günstigung von zweifelhaftem Werte bedeutet. Sie steht im deutschen Reich zweiundzwanzigmal. Hat Reichsstatistik diese Thatsache nicht wahrzunehmen? rf das Reich darin nicht eine noch ungefasste, un-schwächte und ergiebige Steuerquelle sehen? Wir d keine Einschätzungsbehörde für die fürstlichen aatsoberhäupter des Reichs. Nur beispielsweise also ien einige jener — wie sich das bezügliche württem-rgische Gesetz ausdrückt — Berufseinkommen vor-führt, wie sie in Gestalt von Anteil am Ertrage der aatsdomänen, von Dotation oder von Civilliste in n Budgets der Staaten veröffentlicht werden. Dem rossherzog von Oldenburg stehen als „Beiträge zu n Gebührnissen des grossherzoglichen Hauses aus m Herzogtum Oldenburg und den Fürstentümern ibeck und Birkenfeld“ 255 000 Mk. zu. Der Fürst n Lippe-Detmold hat ein Jahreseinkommen von 0 000 Mk. Der Herzog von Koburg-Gotha bezieht s den Domänenkassen der beiden Länder 612 255 Mk. ie „Hofkasse“ des Herzogs von Braunschweig, gegen-ärtig zur Verfügung des Regenten, erhält 1 125 323 Mk. s der dortigen „Kammerkasse“. In Württemberg tragen Civilliste und Apanagen 2 059 308 Mk.; in chsen der „Bedarf des königlichen Hauses“ und die panagen 3 332 036 Mk. In Bayern belaufen sich ivilliste, Reichsverwesung, Apanagen „u. s. w.“ auf 403 986 Mk. Das Einkommen des Königs von reussen besteht aus einer Rente von 8 985 839, einer otation von 8 000 000, zusammen 16 985 839 Mk., s ist 5 Millionen Mark mehr, als die Einkünfte der önigin von England, die unter Hinzurechnung der en Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses om Parlament bewilligten Apanagen 597 592 Lstrl. leich 11 951 894 Mk. betragen. Dabei sind noch icht in Anschlag gebracht in Preussen die Erträge er unter Verwaltung der Hofkammer stehenden öniglichen Familiengüter und des Krontresors; nicht itgerechnet ist die Rente von 240 000 Mk., die dem lerzog von Koburg-Gotha aus dem 1834 erfolgten erkauf des Fürstentums Lichtenberg an Preussen rwuchs und aus Gütern in den Provinzen Posen und achsen fliessen. Deutschland gewährt also, indem ich in den einzelnen Staaten altes landesherrliches nd neues verfassungsmässiges Recht vertragen haben, einen zweiundzwanzig erblich regierenden Herren achweislich zusammen über 40 Millionen Mark an inkünften; was darüber hinausgeht, ist dem Un-ingeweihten schwer zu ermitteln.

Als der Grosse Kurfürst 1677 eine hohe Kopf-teuer einführte, habe er sich und sein Haus dieser teuer ebenfalls unterworfen. Die Würde der Fürsten önne unter der Anerkennung der Steuerpflicht nicht eiden.

Zu den Zöllen leisten bereits die deutschen Fürsten ihren Beitrag, seitdem der Zollverein die Ausnahmestellung der Hofküchenämter und Hof-kellereien, überhaupt jeden zollfreien Eingang von Waren aus dem Auslande beseitigt hat. Senden unsre Fürsten Wertpapiere an die Börse, so unterliegen diese der Börsensteuer. Aber in den Matrikular-beiträgen der Staaten für das Reich, die hauptsächlich aus den direkten Staatssteuern fliessen, ist kein Zu-schuss unserer Fürsten enthalten. . . . Die Zölle und indirekten Steuern werden zur Genüge angespannt. Eine ergiebige Reichseinkommensteuer muss heran. Die ganze Stellung unserer Fürsten würde dabei ge-winnen, wenn sie Voraussicht bewiesen und einen ge-meinsamen Beschluss herbeiführten, hier mit ihren etwa 125 selbständigen Familiengliedern einzugreifen. . . . Das Vorgehen unserer Fürsten würde die Kreise an-spornen, ihre Bereitwilligkeit deutlich werden zu lassen, die bisher, wie der Vorstand des Vereins der Eisen- und Stahlindustriellen, schwachmütig auswichen.

Engländer oder Deutscher?

Zu einer Aeusserung Gladstones, dass der neue Herzog Alfred von Sachsen-Koburg-Gotha als eng-lischer Prinz Mitglied des Englischen Geheimen Rats bleibe, sagt das

Leipziger Tageblatt:

DIE Erklärung des Englischen Premiers, dass der Herzog von Koburg Mitglied des Englischen Ge-heimen Rats *(Privy Council)* verbleibe, ist für uns Deutsche einfach unverständlich. So wenig der Ge-heime Rat in Whitehall in politischer Hinsicht zu be-deuten hat, ist er eine englische Behörde, aus eng-lischen Unterthanen gebildet, und da ist doch offenbar für einen deutschen souveränen Fürsten kein Platz. Werden die im Herzogtum Koburg-Gotha lebenden deutschen Reichsangehörigen von einem deutschen Bundesfürsten oder einem englischen Unterthan regiert? Nach der englischen Anschauung ist offenbar die zweite Frage zu bejahen. Aber schon diese Auffassung ist für das deutsche Volk unerträglich, wie viel mehr der Gedanke, dass man sich an irgend einer Stelle in Deutschland die englische Auffassung zu eigen gemacht haben könnte! Jedenfalls gewinnt jetzt die Thatsache an Gewicht, dass der Berliner Hof dem ehemaligen Herzog von Edinburg den Titel „Königliche Hoheit“ zuerkennt, der ihm als englischen Prinzen gebührte, als Herzog von Koburg aber nicht zukommt. In diesem Verfahren kann eine Annäherung an die eng-lische Auffassung gefunden werden, und dem sollte man vorbeugen.

Vossische Zeitung.

ES muss klargestellt werden, ob der Herzog von Koburg, also ein in Deutschland souveräner Fürst, zugleich ein englischer Unterthan sein kann oder nicht. Wenn sich vor einiger Zeit die konservativen Blätter darüber entrüsteten, dass dem Herzog der Titel „Königliche Hoheit“ zuerkannt wurde, ein Titel, der ihm in seiner Stellung als Herzog von Koburg nicht zukam, so haben wir uns an dieser Erörterung nicht beteiligt, weil diese Formfrage das allgemeine Interesse unberührt lässt. Anders in dem neuen Falle. Es ist in früherer Zeit vorgekommen, dass ein König von Hannover vor ein englisches Gericht gezogen und ver-urteilt wurde. So lange der Herzog von Koburg Mit-glied des Englischen Geheimen Rats ist, lässt sich ein ähnlicher Fall denken. Das widerspricht der Würde des deutschen Reichs. Wenn es schon seine Bedenken hat, dass das Mitglied eines fremden Herrscherhauses auf Grund einer veralteten Erbfolge die Herrschaft über ein deutsches Herzogtum übernehmen kann, so wird dieser Vorgang vollends unerträglich, wenn der Erbe nicht alle Konsequenzen aus der Uebernahme der Erbschaft zieht. Mit dem Augenblick, wo er deutscher Fürst wird, muss er auf seine bisherige Stellung ebenso wie auf seine bisherige Staatsangehörigkeit Verzicht leisten. Das ist eine Forderung, die im Namen der Ehre und der Unantastbarkeit des deutschen Reiches gestellt werden muss.

Zur Entstehung des deutsch-österreichischen Bündnisses.

Die Braunschweiger Landes-Zeitung

TEILT aus einem in der nächsten Zeit erscheinenden Buche von Hans Blum „Das Deutsche Reich zur Zeit Bismarcks" folgende Stelle mit:

Im Jahre 1879 war, gemäss der Abrede im Berliner Frieden, eine von den Grossmächten und beteiligten Staaten beschickte Kommission in Novibazar zusammengetreten, um die dortigen Grenzen endgiltig abzustecken. An Ort und Stelle liess sich bei den widerstreitenden Interessen aller Beteiligten besser das Richtige treffen. Da verlangte Russland plötzlich in drei persönlichen Briefen des Zaren (des ermordeten Alexander II.) an den Kaiser Wilhelm, dass der deutsche Vertreter in dieser Grenzregulirungs-Kommission immer thun müsse, was der russische Vertreter wolle und verlange. Bismarck gebrauchte damals die Gasteiner Kur, welche bekanntlich ohnehin eine erhebliche Erregung der Nerven erzeugt, und kam infolge der ausserordentlichen Aufregung und Arbeitsfülle, welche diese Zarenbriefe und die daran sich schliessenden weiteren Ereignisse verursachten, fast ganz um seine Kur. Obwohl er seine beiden Söhne bei sich hatte und mit ihnen von früh bis spät arbeitete, um die Sache zu bewältigen, warteten dabei immer noch drei bis vier Feldjäger auf Abfertigung. Kaiser Wilhelm teilte seinem Kanzler die Briefe sofort mit und lehnte auf Bismarcks dringenden Rat die Zumutungen des Neffen in der That auch ab, obwohl diese Zumutungen in immer schrofferer und drohenderer Form auftraten. Denn schliesslich schrieb der Zar etwa: die Einwilligung des Kaisers Wilhelm in das Verlangen des Zaren Alexander sei die Voraussetzung für das fernere Fortbestehen des Friedens zwischen beiden Völkern. Fürst Bismarck erklärte darauf dem Kaiser ungefähr: Wenn diese Worte in einer amtlichen russischen Staatsschrift ständen, so würde für ihn nichts übrig bleiben, als Sr. Majestät zu raten, die deutschen Heerkräfte gegen Russland mobil zu machen. Er bitte daher Se. Majestät, den Zaren ersuchen zu wollen, diese Angelegenheit ferner auf amtlichem Wege zu behandeln. Kaiser Wilhelm hat auch dieser Bitte seines Reichskanzlers stattgegeben. Wie schwer ihm aber dieses erste Zerwürfnis mit seinem russischen Neffen auf der Seele lastete, erhellt aus der Thatsache, dass er plötzlich, ohne Wissen Bismarcks, den General v. Manteuffel (seinen Vertrauten) nach Alexandrowo sandte, um eine Unterredung mit dem Zaren nachzusuchen, und der alte Kaiser dann selbst den weiten Weg machte, um dorthin zu reisen. Aber auch die herzliche Aussprache der beiden Kaiser scheint der Missstimmung nicht Herr geworden zu sein, welche in Russland vorwiegend vom Fürsten Gortschakow erregt wurde. Fürst Bismarck fasste die russische Unfreundlichkeit ernst auf. Er telegraphierte an den österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen, Graf Andrassy, ob er ihn sprechen könne, und reiste auf zusagende Antwort sofort nach Wien. Hier gab er Andrassy Kenntnis von dem Briefwechsel der beiden Kaiser und äusserte die Besorgnis, dass ein französisch-russisches Bündnis im Werke oder gar bereits abgeschlossen sein möchte. Andrassy erwiderte etwa: Gegen das französisch-russische Bündnis gibt es nur ein Gegengewicht, das deutsch-österreichische. Fürst Bismarck stimmte zu, und damit war die Hauptarbeit gethan, wenn es hinterher auch einige Mühe kostete, die beiderseitigen Monarchen für die verabredete Schöpfung zu gewinnen.

Der Kabinettswechsel in Oesterreich.

Schlesische Zeitung.

DIE Vorgänge in der „cisleithanischen" Hälfte der habsburgischen Monarchie dürften schon deshalb bei uns Reichsdeutschen ein lebhaftes Interesse beanspruchen, weil in den „im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern" — so lautet die verfassungsmässige Benennung für das cisleithanische Oesterreich — mehr als 8 Millionen deutsche Stammesgenossen leben, welche 36,75 Procent der 21,8 Millionen betragenden Gesamtbevölkerung ausmachen. Es handelt sich also um einen sehr bedeutenden Bruchteil der deutschen Rasse, deren Schicksale durch die Wandlungen in Oesterreich beeinflusst und gestaltet werden. Den 8 Millionen Deutschen stehen in Oesterreich etwas mehr als 5 Millionen Tschechen, 3 Millionen Polen, ebenso viel Ruthenen, $1^1/_4$ Million Slowenen, nahezu 600 000 Serbokroaten und etwa ebenso viel Italiener, abgesehen von zusammen 200 000 Rumänen, Magyaren u. s. w., gegenüber. In Cisleithanien sind also die gesamten Slawen an Zahl etwa $1^1/_2$ mal so stark wie die Deutschen. Aber zwischen den einzelnen slawischen Stämmen bestehen grosse Rassenunterschiede und politische wie konfessionelle Gegensätze. So stehen namentlich die Polen den Ruthenen schroff, ja feindlich, den Tschechen fremd, ja ablehnend gegenüber. Dazu kommt, dass die Deutschen an kultureller Entwicklung und Bildung den Slawen weit voraus sind. Des Lesens und Schreibens ist fast jeder österreichische Deutsche kundig, während die Zahl der Analphabeten unter den Slawen, namentlich unter den Ruthenen, Polen und Südslawen, noch ausserordentlich gross ist. Der massgebende Einfluss und die führende Rolle in dem cisleithanischen Völkergemisch würde also naturgemäss dem deutschen Stamme, dem ja auch das Geschlecht der Habsburger zugehört, gebühren.

Thatsächlich haben auch nach der durch die Katastrophe von 1866 bedingten dualistischen Gestaltung der habsburgischen Monarchie die Deutschen bis zur Aera Taaffe in der cisleithanischen Reichshälfte die Vorherrschaft ganz ebenso besessen und ausgeübt, wie in der transleithanischen Reichshälfte heute noch die Magyaren. In der Zeit von 1867 bis vor vierzehn Jahren, in der „liberalen Aera", dominierte in Oesterreich mit einer ganz kurzen Unterbrechung die aus Deutschen bestehende „Verfassungspartei"; ihr gehörte die Regierung an, sie verfügte in beiden Häusern des Reichsrats über die Mehrheit. Die Ursachen, welche der „liberalen Aera" ein Ziel setzten, mögen hier nur leicht gestreift werden. Zunächst hatte sich die „Verfassungspartei" nicht moralisch intakt zu erhalten vermocht. In der Zeit des „wirtschaftlichen Aufschwungs" hatten die Führer der Partei, mit welcher das jüdische Grosskapital gemeinsame Sache gemacht hatte, an dem „Tanze um das Goldene Kalb" eifrig teilgenommen. Ihre Gegner nannten sie nicht mit Unrecht die „Verwaltungsratspartei". Es genügt hier, an die schamlose „Trinkgeldertheorie" des ehemaligen Ministers Giskra zu erinnern. Dann kam die Negation der Partei gegenüber der „Occupationspolitik". Oesterreich-Ungarn hatte im Berliner Vertrage das Mandat erhalten, Bosnien zu besetzen und zu verwalten. Die deutsche Verfassungspartei verweigerte die hierzu nötigen Mittel. Man behauptete, die Herstellung des Gleichgewichts im österreichischen Staatshaushalte werde bedroht. Herr Herbst, der Führer der Partei, erklärte in unbegreiflicher Verblendung, die Einmischung in die internationale Politik sei für Oesterreich-Ungarn ein sträflicher Luxus. Dem verfassungstreuen Kabinett Auersperg, welches in der bosnischen Frage anders dachte und sich auf die Seite der Gemeinsamen Regierung stellte, an deren Spitze damals Andrassy stand, machte die eigene Partei das Regieren unmöglich. Die Regierungsmaschine stand still. Das Kabinett Auersperg dimissionierte. Der Monarch berief der Reihe nach Herrn Herbst und die übrigen Führer der Verfassungspartei, um ihnen die Bildung eines neuen, wiederum der Partei zu entnehmenden Kabinetts zu übertragen. Die „Herbst-

Digitized by Google

zeitlosen", wie sie Fürst Bismarck seitdem nannte, lehnten es ab, als Minister die Occupationspolitik zu unterstützen.

Damals, angesichts der prinzipiellen Negation der herrschenden Partei, berief der Kaiser den ihm persönlich nahestehenden Grafen Taaffe, welcher als liberaler Deutscher vorher dem verfassungstreuen Bürgerministerium angehört hatte. Graf Taaffe suchte anfänglich mit der Verfassungspartei, die sich nunmehr „Deutschliberale Partei" nannte, zu regieren. Die Partei aber bekämpfte den Grafen Taaffe, sie trieb, wie der Kaiser sich ausdrückte, „factiöse" Opposition. Graf Taaffe sah sich demzufolge genötigt, um die Staatsmaschine in Gang zu erhalten, sich an die Gegner der Partei um Unterstützung zu wenden. Diese Unterstützung musste er sich von Fall zu Fall natürlich auf Kosten der Deutschliberalen Partei erkaufen. So wurde die Partei fortgesetzt geschädigt, bis sie in die Minorität und ins Hintertreffen kam. Vierzehn Jahre lavierte Taaffe zwischen rechts und links, bis sein „Versöhnungssystem" endlich zusammenbrach. An die Stelle des Kabinetts Taaffe ist nunmehr das Kabinett Windischgrätz getreten. Wie unsere Leser wissen, fassen die Deutschen diesen Wandel als eine Besserung ihrer Lage auf, messen aber dem neuen Kabinett eine nur kurze Lebensdauer zu. Thatsächlich besteht das Kabinett, welchem übrigens, was sehr beachtenswert ist, kein Tscheche angehört, weder als Ressortminister noch als „Landsmannminister", aus den heterogensten Elementen, welche die entgegengesetztesten Ziele verfolgen und auf die Dauer nicht mit einander regieren können, aus deutschen Centralisten und slawischen sowie feudalen Föderalisten, aus Klerikalen und Liberalen. Von einem positiven Programm einer solchen Regierung kann nicht die Rede sein; nur eine Negation, ein Verzicht auf die positiven Ziele der einzelnen Gegner kann diese, natürlich nur zeitweise und vorübergehend zusammenhalten.

Was dann, wenn das Koalitionskabinett sich veruneinigt und auseinander fällt? Das ist eine Frage, die vorläufig kein Mensch zu beantworten, die jetzt kein Oesterreicher auch nur zu stellen wagt. Angesichts dieser Ungewissheit sei nochmals auf das moralische und numerische Uebergewicht des österreichischen Deutschtums über die einzelnen slawischen Nationalitäten hingewiesen. Noch in dem gegenwärtigen, im April 1891, also unter dem Regime Taaffe neugewählten Abgeordnetenhause des österreichischen Reichsrats ist die absolute Mehrzahl der Abgeordneten deutschen Stammes. Die Deutschen sind aber leider nicht einig. Die weit überwiegende Mehrzahl der deutschen Abgeordneten ist deutschliberal, das heisst, sie sind deutsch und verlangen für das österreichische Deutschtum die führende Rolle, und sie sind „liberal", das heisst nach österreichischem Begriff nicht klerikal. Unter den Deutschliberalen befinden sich hochkonservative Elemente, namentlich ist der Adel, auch ehemals reichsunmittelbare Geschlechter, in der Partei stark vertreten. Die Hauptmasse der Deutschliberalen ist in der „Vereinigten deutschen Linken" zusammengeschlossen. Diese Partei, die Rechtsnachfolgerin der ehemaligen „Verwaltungsratspartei", hat mit dem manchesterlichen Liberalismus gebrochen und sich von den ehemaligen Mitgliedern unlauteren Charakters grösstenteils gereinigt. Die Partei zählt allein 109 Mitglieder, Hand in Hand mit ihr gehen noch weitere 30 Deutschliberale, welche verschiedenen andern Parteigruppen angehören. Zu diesen 140 Deutschliberalen kommen aber noch zahlreiche weitere Deutsche. Zunächst sind die 28 Mitglieder der klerikalen Fraktion des Hohenwartklubs durchweg Deutsche. Sie sehnen sich nach der Erneuerung des Konkordats, nach der Herrschaft der Kirche über den Staat, in erster Linie über die Schule. Sie sind fast jeden Nationalgefühls bar und ledig. Dann gehören von den 18 Vertretern des böhmischen Feudaladels, welcher eine weitere Gruppe des Hohenwartklubs bildet, 11 deutschen Geschlechtern an und sind deutscher Zunge. Sie sind aber Föderalisten und fordern die Wiederherstellung des böhmischen Staatsrechts. Diese deutschen Föderalisten sind wie die Klerikalen entschiedene Gegner der liberalen Deutschen, welche Oesterreich als Ganzes erhalten sehen wollen und deshalb Centralisten heissen. Ferner sind deutschen Stammes die 14 Antisemiten. Sie bekämpfen aber in erster Linie die Deutschliberalen. Von den 353 Abgeordneten des Reichsrats sind 191 deutschen Stammes. Ihnen stehen 57 Polen, 49 Tschechen, 15 Slowenen, 8 Serbokroaten, 8 Ruthenen, 5 Rumänen und endlich 12 Italiener gegenüber.

Wenn die Deutschliberalen das Kabinett Windischgrätz als eine Wendung zum Bessern betrachten und wenn sie darauf hoffen, dass diese Wendung ihnen zur Wiedergewinnung grössern Einflusses die Wege ebnen werde, so beruht diese Rechnung lediglich auf ihrem im vorstehenden dargelegten relativen Uebergewicht über die einzelnen gegnerischen Parteien und Gruppen. Im Kabinett Windischgrätz sind zwar nur zwei Mitglieder der Vereinigten Linken, von Plener und Graf Wurmbrand, der Finanz- und der Handelsminister; aber das wichtigste Portefeuille, das des Innern, ist dem Marquis de Bacquehem gegeben worden, einem Manne, welcher sich zu keiner Partei zählt und als Handelsminister und schon vorher bewiesen hat, dass er die Ziele der Klerikalen nicht teilt und die Bedeutung des Deutschtums für Oesterreich voll und ganz zu würdigen versteht. Das für Oesterreich zweitwichtigste Ressort, das für Unterricht, ist mit dem Polen Madeyski besetzt worden, welcher Gegner der Klerikalen ist und die Schule ganz im Sinne der Deutschliberalen frei von klerikalen Einflüssen erhalten wird. Die Deutschen haben also alle Veranlassung, mit dem „Heute" zufrieden zu sein. Für die Sorge um „Morgen" haben sie augenblicklich noch keine Zeit gefunden.

Zoll und Währung.

Magdeburger Zeitung.

Zu den Zollverhandlungen mit Russland bemerkt obiges Blatt, dass es sich nach den mit den Währungen in Oesterreich-Ungarn und Italien gemachten Erfahrungen empfehlen dürfte, einen dem deutschen Ausfuhrhandel gegen die Gefahr einer Entwertung der russischen Zahlungsmittel Schutz bietenden Währungsvorbehalt dem Handelsvertrage einzuverleiben. Ihres Erachtens sei es keinem Zweifel unterworfen, dass die mit Oesterreich-Ungarn und Italien abgeschlossenen Handelsverträge dem deutschen Handel und Gewerbe bisher hauptsächlich deshalb nicht den erhofften Vorteil gebracht haben, weil in beiden Staaten seitdem eine starke Entwertung der Landeswährung eingetreten ist. Nähme die österreichische und die italienische Währung noch den Wertstand ein, den sie zur Zeit des Abschlusses der Handelsverträge im Jahre 1891 behaupteten, so würde nach diesen beiden Ländern jetzt eine recht lohnende Ausfuhr stattfinden können. Wenn auch die russische Währungspolitik in den letzten Jahren ziemlich erfolgreich gewesen sei, so erscheine doch die Möglichkeit einer Wiederholung von Tiefbewegungen des Notenpreises keineswegs für alle Zeiten ausgeschlossen. Es werde mit grosser Bestimmtheit behauptet, dass der ungarische Finanzminister in der letzten Zeit die weichende Bewegung des österreichischen Wechselkurses nicht gehemmt, sondern eher begünstigt habe, um der ungarischen Getreide-Ausfuhr Vorschub zu leisten. Wer wolle nun eine Gewähr dafür übernehmen, dass später nicht auch der russische Finanzminister einmal das Bedürfnis empfinde, zur Hebung der Ausfuhr und zugleich zur Beschränkung der Einfuhr das Goldaufgeld zeitweilig steigen zu lassen?

Digitized by Google

Was nütze es aber, nach langen, mühseligen Verhandlungen schliesslich kleine Ermässigungen der Zollsätze zugestanden zu erhalten, wenn die Gefahr bestehen bleibe, dass der Erfolg des ganzen Abkommens durch eine Verschiebung der Währungsverhältnisse in Frage gestellt werden könne?

An der heiligen Krippe.

Vossische Zeitung, aus Jerusalem.

AM 26. Oktober, gegen $3^1/_2$ Uhr nachmittags, zog eine von den Franziskanern abgehaltene Prozession von der grossen Kirche der Franziskaner in die Geburtsgrotte, um dort, wie üblich, ein kurzes Gebet zu verrichten. Als die Prozession in die Geburtsgrotte gelangte, befanden sich in dieser zu Andachtszwecken zwei russische Pilger in Begleitung eines bei der hiesigen Palästina-Gesellschaft als Kawass angestellten Dalmatiners, Namens Giuric, der in einer zum Bezirk Cattaro gehörigen Oertlichkeit geboren war. Da während der Prozession sowohl der Franziskaner als der Griechen und Armenier Pilger oder sonstige Personen sich des beschränkten Raumes wegen in der Geburtsgrotte nicht aufhalten dürfen, forderte der der Prozession voranschreitende Sakristan der Franziskaner die beiden russischen Pilger und ihren Begleiter auf, sich zu entfernen, bis die Prozession die Geburtsgrotte verlassen haben würde. Die beiden Pilger kamen sofort dieser Aufforderung nach, während der Kawass sich weigerte, den Platz zu räumen.

Nach glaubwürdiger Information fasste darauf der Sakristan den Kawassen am Arm und versuchte, ihn zu entfernen; dieser beharrte aber bei seinem Widerstand und schlug den Sakristan mit seiner Peitsche, und als dieser darauf seinerseits den Kawassen mit einem Schlüssel schlug, zog der bewaffnete Kawass einen Revolver, schoss zunächst auf den Sakristan und feuerte sodann auf die Prozession mehrere Schüsse ab. Der Sakristan, tötlich getroffen, starb nach kurzer Zeit. Durch die übrigen Schüsse wurde ein zweiter Franziskaner, ein Greis von 80 Jahren, lebensgefährlich, ein dritter leicht verwundet. Der Kawass, der zu entfliehen versuchte, wurde von den beiden in der Geburtsgrotte aufgestellten türkischen Schildwachen festgenommen und dem herbeigeeilten Mudir von Bethlehem übergeben.

Auf die gegen Abend hierher gelangte Anzeige von dem Vorfall entsandte der Gouverneur von Jerusalem sofort den Staatsanwalt, den Untersuchungsrichter, den Polizei-Kommissar, sowie den Gendamerie-Major in Begleitung von 15 berittenen Gendarmen nach Bethlehem zur Untersuchung, und liess zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe die dortige Garnison verstärken, da inzwischen von den zur katholischen Konfession sich bekennenden Einwohnern von Bethlehem etwa 1000 Personen sich zu einer Demonstration vor dem Kloster versammelt hatten.

Die gerichtliche Untersuchung, welcher der Kanzler des hiesigen französischen Generalkonsulats, sowie der Kanzler des italienischen Konsulats, dieser, weil die getroffenen Franziskaner der italienischen Nationalität angehören, beiwohnten, wurde gegen Mitternacht beendigt, und ergab laut Auskunft des Gouverneurs auf Grund des eigenen Zugeständnisses des Angeklagten und der Zeugenaussagen einen der vorstehenden Darstellung entsprechenden Thatbestand. Das hiesige österreichisch-ungarische Konsulat verlangte vom Gouverneur von Jerusalem die Auslieferung des inzwischen nach dem hiesigen Regierungsgefängnis übergeführten Angeklagten, da dieser österreichischer Staatsangehöriger sei. Der Gouverneur lieferte deshalb den Angeklagten dem hiesigen österreichisch-ungarischen Konsulate aus, das nunmehr die Strafuntersuchung eingeleitet hat.

Der russische Generalkonsul, Herr Arseniew, hat sich gleichfalls sofort nach dem Bekanntwerden des Vorfalles nach Bethlehem begeben und nicht nur verlangt, dass ihm der verhaftete Kawass sofort ausgeliefert werde, sondern sogar versucht, ihn den türkischen Beamten, die mit der Untersuchung beauftragt waren, mit Gewalt zu entreissen, woran er durch türkisches Militär verhindert wurde. Hierbei soll Herr Arseniew zunächst den Angeklagten umarmt haben. Nachdem sodann der Kawass nach Jerusalem transportiert worden war, begab sich Herr Arseniew, bevor noch die österreichische Staatsangehörigkeit des Angeklagten festgestellt wurde, zum Gouverneur von Palästina und verlangte nochmals die Auslieferung des Angeklagten, weil dieser im russischen Dienste gestanden, sowie die Bestrafung des Staatsanwalts, da dieser sich in Bethlehem geweigert habe, ihm den Angeklagten auszuliefern.

Graf von Hartenau †.

Kreuzzeitung.

GRAF Hartenau, der ehemalige Fürst Alexander von Bulgarien, ist am Freitag Mittag in Graz gestorben; mit ihm ist eine interessante Persönlichkeit, die in der Geschichte des durch den Berliner Vertrag neu begründeten Fürstentum Bulgarien eine massgebende Rolle gespielt hat, aus dem Leben geschieden.

Alexander, Prinz von Battenberg, geboren am 5. April 1857, war der zweite Sohn des Prinzen Alexander von Hessen-Darmstadt aus dessen Ehe mit der Gräfin Julie v. Hauke, der der Grossherzog den Titel einer Gräfin und später einer Fürstin von Battenberg verlieh. Er trat zuerst als Leutnant in das Dragoner-Regiment No. 24 ein, machte 1877 im Haupt-Quartier des Grossfürsten Nikolaus den Krieg in Bulgarien gegen die Türkei mit und wurde darauf nach Berlin in das Regiment der Gardes du Korps versetzt.

Schon seine Teilnahme am Feldzuge gegen die Türken, dann seine hohe Verwandtschaft mit dem Kaiser Alexander II. von Russland, dessen Neffe er war, wiesen darauf hin, dass er zum Oberhaupte des zu schaffenden Fürstentums Bulgarien ausersehen sei. Die Mächte gaben zu seiner Wahl ihre Zustimmung. Prinz Alexander wurde denn auch am 29. April 1879 von der bulgarischen Nationalversammlung einstimmig zum Fürsten gewählt. Er hielt am 8. Juli in Tirnowa seinen Einzug, leistete den Eid auf die neue Verfassung des Fürstentums, schlug aber seine Residenz in Sofia auf.

Da die von radikalen Agitatoren beherrschte Abgeordnetenkammer seinen Bestrebungen für das Volkswohl Hindernisse in den Weg legte und seine Macht zu einem Schatten herabdrückte, erklärte er in einem Aufrufe vom 9. Mai 1881, die Krone niederlegen zu müssen, wenn ihm nicht ausserordentliche Regierungs-Vollmachten zugestanden würden. Diese bewilligte ihm die ausserordentliche National-Versammlung am 13. Juli mit grösster Bereitwilligkeit. Fürst Alexander geriet bald in seinen Bemühungen, das junge Staatswesen zu heben und selbständig zu gestalten, in einen für ihn zum Verhängnis gewordenen Gegensatz zum Kaiser Alexander III., der Bulgarien durchaus unter russischen Einfluss gestellt haben wollte, aber seinen Willen nicht in die That umzusetzen vermochte. Ganz planmässig verstand es Fürst Alexander, den russischen Einfluss zurück zu drängen.

Was er in dieser Beziehung geleistet, erwarb ihm den Dank und die Liebe seines Volkes, aber auch den unversöhnlichen Hass des Zaren und der panslavistischen Kreise, die ihn der schwärzesten Undankbarkeit ziehen und seinen Sturz erstrebten. Als nun Fürst Alexander nach dem Aufstand in Ostrumelien (18. September 1885) auf den Rat des Ministerpräsidenten Karaweloff, allerdings unter offener Verletzung des Berliner Vertrages, die ihm von der aufständischen Regierung angebotene

Digitized by Google

Herrschaft übernahm und sich in der Proklamation von Tirnowa „durch den Willen des allmächtigen Gottes und des Volkes Fürst beider Bulgarien“ nannte, strich ihn der Zar aus den Listen der russischen Armee und suchte Bulgarien durch Abberufung der russischen Offiziere wehrlos zu machen. Dass Fürst Alexander dennoch im Kriege gegen die Serben bei Sliwnitza und Pirot glänzende Erfolge erfocht und nur durch die Intervention Oesterreichs in seinem Siegeslaufe gehemmt werden konnte, erregte erst recht den Neid seiner russischen Feinde.

Während die russische Regierung die Aufhebung seines Vertrages mit der Pforte vom 2. Februar 1886 durch die Pforte bewirkte und durchsetzte, dass nicht Alexander, sondern dem Fürsten von Bulgarien das General-Gouvernement von Ostrumelien auf fünf Jahre übertragen wurde, wühlten russisches Gold und hetzten russische Agenten gegen ihn, besonders im Heere, mit solchem Erfolge, dass Fürst Alexander in der Nacht zum 21. August 1886 in Sofia von abtrünnigen Offizieren und Soldaten überfallen, mit brutaler Gewalt zur Abdankung genötigt und nach der russischen Donaustadt Reni geschafft wurde. Hier frei gelassen, reiste er nach seiner Heimat, erfuhr aber in Lemberg, dass in Bulgarien die Verschwörer verhaftet seien und die neu eingesetzte Regierung ihn zur Rückkehr einlade. Er begab sich nach Rustschuk, wo er am 29. August mit Begeisterung aufgenommen wurde, liess sich aber in unbegreiflicher Verblendung durch Vorspiegelungen des russischen Konsuls verleiten, einen Versöhnungsversuch beim Zaren zu machen und am 30. August die Wiederübernahme der Herrschaft von der Zustimmung des Zaren abhängig zu machen. Diese wurde in schroffster Weise abgelehnt und so zog Fürst Alexander zwar am 3. September in Sofia ein, aber nur, um am 7. September abzudanken.

Er begab sich nach Darmstadt und lebte hier in völliger Zurückgezogenheit. Die überwiegende Mehrzahl der Bulgaren hätte ihn gern wieder zum Fürsten gehabt, da er sich durch seine tapfere und geschickte Haltung 1885 und 1886 das Vertrauen und die Neigung seines Volkes erworben hatte. Seinen unbeweglichen Besitz kaufte ihm der bulgarische Staat für 2 Millionen Mark ab und die Volksvertretung erachtete es für eine Ehrenpflicht, dem aus ihrer Mitte geschiedenen Fürsten eine jährliche Summe von 40 000 Mark zur Verfügung zu stellen.

Nachdem der Fürst Anfang 1889 aus der preussischen Armee, in der er den Rang eines Generalmajors bekleidete, ausgeschieden war, vermählte er sich am 2. Februar 1889 zu Nizza mit der bisherigen Sängerin am Darmstädter Hoftheater, Johanna Loisinger, die aus Pest gebürtig war, und nahm den Namen eines Grafen von Hartenau an. Er trat in den österreichischen Heeresdienst ein und war seit April 1892 Generalmajor und Kommandant der Prager Infanterie-Brigade. Jetzt hat ihn der Tod von einem schmerzvollen Unterleibsleiden erlöst, zu dem eine starke Erkältung in seinen Feldzügen den ersten Keim gelegt hat. Bulgarien wird seinen ersten Fürsten Alexander nicht vergessen.

Sir Robert Morier.

Frankfurter Zeitung.

IN Montreux ist Sir Robert Morier, der englische Botschafter in Petersburg, im „Hotel National“, wo er sich seit zwei Monaten zur Herstellung seiner zerrütteten Gesundheit aufhielt, gestorben. Er war bis zum letzten Augenblick bei Bewusstsein. Seine Frau und Tochter befanden sich bei ihm, als er verschied. Die Leiche wird in England bestattet. Morier erlag innerlichen Komplikationen. Seit 24 Stunden wurde sein Zustand als hoffnungslos betrachtet.

Der englische Botschafter am Petersburger Hofe, Sir Robert Morier, welcher in Montreux nach langem Leiden gestorben ist, war als Sohn eines französischen Schweizers im Jahre 1827 geboren. Er studierte in Oxford und fand bereits 1851 eine Anstellung im Unterrichtsdepartement. Dann schlug er die diplomatische Karrière ein. Er war nacheinander Attachée bei den englischen Gesandtschaften in Wien, Berlin und Frankfurt, und von 1866 bis 1876 fungierte er als Geschäftsträger in Darmstadt, Stuttgart und München, von wo er als Gesandter zuerst nach Lissabon und von da nach Madrid ging. Im Jahre 1884 wurde er Botschafter in Petersburg, welchen Posten er bis zu seinem Tode beibehalten hat.

Man wird sich noch des Streites zwischen Morier und den Bismarck's erinnern, welcher dadurch hervorgerufen wurde, dass Graf Herbert Bismarck im Jahre 1888 bei einem Besuch in England gelegentlich mitteilte, dass nach einer Aeusserung Bazaine's gegenüber Major Deines in Madrid Bazaine die erste Nachricht über den Vormarsch der Deutschen über die Mosel 1870 von dem britischen Geschäftsträger in Darmstadt erhalten habe. Morier bestritt die Richtigkeit dieser Behauptung und veröffentlichte ein in seinem Sinne verfasstes Schreiben Bazaines, das allerdings nicht ganz einwandsfrei war. Von beiden Seiten wurden dann alle auf den Streit bezüglichen Aktenstücke veröffentlicht. Die Sache hat sich mittlerweile dadurch aufgeklärt, dass nach dem Zeugnisse Gramonts die französische Regierung 1870 von den wichtigsten und geheimsten Aktenstücken des britischen Auswärtigen Amts durch Verrat sofort Kenntnis erhalten hat.

Sir Robert galt in England selbt für einen ausgesprochenen Freund der Deutschen und er soll auch gleich beim Beginn des deutsch-französischen Krieges den Sieg der Deutschen als zweifellos vorausgesagt haben. Ebenso ist in England vielfach bestritten worden, dass Morier in Petersburg mit den Panslavisten gemeinsame Sache gegen Deutschland gemacht habe. Eines steht jedenfalls fest, nämlich dass er beim Zaren und am Petersburger Hofe gut gelitten war und es heisst auch, dass Sir Robert, der schon seit längerer Zeit das rauhe Petersburger Klima nicht mehr vertragen konnte und im vorigen Jahre an Stelle Lord Dufferins den Botschafterposten in Rom übernehmen wollte, von dieser Absicht hauptsächlich durch Alexander II. abgebracht worden sei. Sir Robert Morier war jedenfalls einer der tüchtigsten englischen Diplomaten der letzten Zeit.

Grossen Kummer hat ihm vor drei Jahren sein einziger Sohn Viktor bereitet, welcher sich in Petersburg in eine schöne Gräfin K., einer Engländerin, verliebt hatte und auf einem Balle in Gegenwart seiner Angebeteten einen Selbstmordversuch machte. Von andrer Seite wurde freilich behauptet, dass die beiden Schüsse zufällig losgegangen seien und es sich nur um einen Unfall handle. Französische Blätter griffen die Geschichte auf und verbreiteten die Nachricht von dem Rücktritt Sir Roberts von dem Botschafterposten. In Wirklichkeit verliess derselbe die russische Hauptstadt, um seinen Urlaub anzutreten, wie er dann überhaupt wegen seines leidenden Zustandes die letzten Winter kaum mehr in Petersburg verbracht hat.

Der Nationalcharakter der Franzosen.

Eine psychologische Skizze.

Die Post, aus Paris.

IN seinem Tagebuch von 1769 gibt Herder eine ebenso treffende als geistreiche Charakteristik der Franzosen seines Jahrhunderts. Er bezeichnet sie als eine gealterte Nation, die im Begriff ist, an ihrer

übertriebenen Verfeinerung, ihrer zum Selbstzweck gewordenen Aufklärung zu Grunde zu gehen, wie im Altertum die Griechen oder die Römer der Dekadenz. Die grosse Epoche der französischen Litteratur, schreibt er, ist vorüber; längst ist die grosse Ernte gethan; man wohnt und baut nur noch auf Ruinen; die Produktivität ist im Abnehmen . . . . Der einzige Vorzug, den die modernen Franzosen noch vor andern Völkern haben, das ist „das Ding, was wir Geschmack nennen". Aber das wahrhaft Zärtliche, das Rührende, das gründlich Komische ging verloren. Mit der Annäherung an die kältere gesunde Vernunft ging leider auch die Erkältung der Phantasie und des Affekts Hand in Hand . . . . Ein gewisser Adel in Gedanken, eine gewisse Freiheit im Ausdruck, eine Politesse in der Manier der Worte und in der Wendung: das ist das Gepräge der französischen Sprache wie ihrer Sitten.

Dieses Urteil des scharfsinnigen und genialen Beobachters ist in mancher Beziehung noch heutzutage richtig. Wenn man in Paris oder in der Provinz den Nationalcharakter der Franzosen zu ergründen sucht, so hat man überall das Gefühl, dass man auf einer ältern Bildung ruht. Die Litteratur, die Pädagogik fussen auf den Resultaten des siebzehnten und des achtzehnten Jahrhunderts, das klassische Theater auf einem gewissen Begriff der antiken Bühne, die Politik auf einigen Prinzipien der französischen Revolution. Jede Staatsumwälzung beruft sich auf die vorhergehende Revolution; die von 1848 gibt sich für eine Tochter der „Männer von 1789", die von 1871 erklärt, sie wolle nur die Prinzipien ihrer beiden ältern Schwestern verwirklichen.

So auch erscheint uns der Nationalcharakter der Franzosen als das Resultat zweier grossen Erbschaften, deren eine sich auf die ursprünglichen Bewohner Galliens, auf die alten Kelten, die andre auf die spätern Eroberer des Landes und ihre sich gewaltsam aufdrängende Civilisation zurückführen lässt.

Diese beiden Strömungen, die keltische und die römische, kreuzen sich fortwährend in der Entwicklung des französischen Geistes. Ihre Verbindung wird uns den Nationalcharakter der Franzosen erklären.

* * *

Bei jeder Mischung wird derjenige Zug am schärfsten hervortreten, der schon in beiden ursprünglichen Strömungen vorhanden war. Nun wissen wir, dass kein Charakterzug bei den alten Galliern mehr hervortrat, als die Begierde nach Ruhm, besonders nach dem Ruhm in den Waffen. Das war auch die Haupteigenschaft der Römer, die sich in ihrem grenzenlosen Nationalstolz als die Herrscher der Welt ansahen. Dieser gemeinschaftliche Zug hat nun, wie es zu erwarten war, in dem jetzigen französischen „*amour de la gloire*" seine höchste Potenz erreicht. Der Gedanke, dass irgend ein andres Volk ihnen vorangehen könnte, ist den Franzosen unerträglich. Wenn ein französischer Kritiker ein fremdes Land beschreibt, so ist es, um alles zu kritisieren und mit der vorgefassten Meinung, dass Frankreich in jeder Beziehung weit über demselben steht. Er bemüht sich nicht, aus sich selbst herauszutreten, um die Erzeugnisse einer fremden Litteratur, einer fremden Kunst in ihrem eigenartigen Milieu zu studieren. Daher die merkwürdigen Urteile der französischen Bücher, der französischen Presse über Deutschland. Alles wird nach französischem Massstab beurteilt. Schon in der Schule wird dem Kinde die Weltgeschichte so vorgetragen, wie wenn Frankreich der einzige Mittelpunkt der civilisierten Welt wäre. Wir haben Schulbücher gesehen, wo die ganze europäische Politik immer so beurteilt wird, wie wenn die Franzosen einzig und allein da wären. Kein Wunder, wenn der Jüngling später die andern Nationen unterschätzt.

Mit der Begierde nach Ruhm ist die Liebe des äussern Glanzes, des Scheines verbunden. Auf allen Gebieten der Litteratur, der Philosophie, der Kunst ist die äussere Form die Hauptsache. „Weltleute", schreibt Hippolyte Taine in seinen „Notes über Paris", die für das Vergnügen leben und es einmal auf zehn erhaschen, kleine Bürger, die ihm nachjagen, ohne es zu erreichen, lustige Kneipbrüder und leichtfertige Frauenzimmer, die es verkaufen oder verfälschen, das ist Paris. Ein einzigen Ziel: Genuss und Schein." Und weiter sagt der grosse Psycholog von den französischen Frauen: „Sie geben dem Franzosen die Ware, die ihm über alles gefällt, Vergnügen und Zerstreuung. Er braucht kein dauerndes und starkes Gefühl; das würde ihn stören, beunruhigen, mit Sorgen überladen; er verlangt einen vorübergehenden Kitzel der Phantasie, ein hübsches Versprechen, Vergnügen, und vor allem die Kunst, zu glänzen."

Der äussere Glanz gilt in der That den Franzosen als die Hauptsache. Scheinen, *paraître*, ist ihr erster Zweck. Jeder Franzose, welchem Stand er auch angehören mag, will für reicher, gelehrter, gebildeter gelten, als er es wirklich ist. Das ist im ganzen gesellschaftlichen Leben klar und deutlich zu bemerken. In der Haushaltung wird man alles dem Salon opfern; eine ganze bürgerliche Familie wird in zwei kleinen Zimmern wohnen, essen und schlafen, um einen grossen, schönen Empfangssaal zu haben; man wird sich die ganze Woche mit Kartoffeln und Gemüse begnügen, um ein grosses Diner oder eine Soirée geben zu können. Denn das grösste Vergnügen der meisten französischen Hausfrauen ist, Leute zu empfangen oder zu besuchen, weil sie in einem Salon Gelegenheit finden, alle ihre Reize an den Tag zu legen. Da auch ist die allerbeste Gelegenheit, eine Tochter zu verheiraten, was der französischen Hausfrau Hauptsorge ist. Da die Mädchen nur in Salons Gelegenheit haben, junge Herren zu sehen, da sie nicht einmal allein ausgehen können, muss man von einer Soirée in die andre, von einem offiziellen Ball in den andern eilen. Wie sehr das auf einem bürgerlichen Budget lasten muss, ist leicht zu erraten. Doch was liegt den französischen Frauen daran, wenn sich der arme Vater bis spät in die Nacht zu Tode plagen muss; sie haben Gelegenheit gehabt, in Gesellschaften zu glänzen und zu gefallen, und das ist ihnen die Hauptsache im Leben.

* * *

Was den Franzosen die Kunst, zu gefallen, so sehr erleichtert, dass sie sie sozusagen instinktmässig zu besitzen scheinen, das sind die echt gallischen Eigenschaften, die eine Erbschaft der alten Kelten sind. Vor allem muss hier die frohe Lebenslust, der heiterste Humor genannt werden. In allen Angelegenheiten sieht der Franzose gern „die schöne Seite des Lebens", *le beau côté de la vie*, wie er es selbst so gern sagt. Ein Schüler Taines würde diese Neigung durch den Einfluss eines milden Klimas, in einem fruchtbaren, von der Natur reich gesegneten Lande erklären; und ohne Zweifel hat das Land auf den Volkscharakter einen bedeutenden Einfluss ausgeübt.

Zur gallischen Erbschaft scheint auch die heitere Ironie zu gehören, die fast alle Franzosen, besonders die Pariser und die Südfranzosen, kennzeichnet. Sie sind immer geneigt, bei den andern, besonders bei Ausländern, die lächerliche Seite zu bemerken und sich darüber lustig zu machen. Doch ihnen selbst ist nichts peinlicher als der Gedanke, lächerlich zu erscheinen. »*Le ridicule*, sagte der geistreiche Edmond About, *le ridicule tue son homme*«; das Lächerliche gibt einem Mann den Todesstich, weil derjenige, der sich lächerlich macht, gegen die Autorität der Anstandsregeln sündigt, die in Frankreich ihre Tyrannei über alles ausgedehnt haben. Diesen Regeln, deren Totalität man unter dem Namen „*les convenances*" verehrt, muss

Digitized by Google

in jeder gebildete Mensch gehorchen; ihnen widerstehen ist eine Todsünde.

Zur gallischen Erbschaft scheinen noch der Witz und die Verständigkeit zu gehören. Der Franzose überhaupt, besonders aber der Pariser, ist ein Meister in der Kunst, eine grosse oder kleine Gesellschaft durch geistreiche Erzählungen, Anekdoten, Bemerkungen zu amüsieren. Bei pikanten Angelegenheiten genügt ihm die leiseste Andeutung; auch seine Zuhörer verstehen gewöhnlich die leiseste Anspielung. Nichts ist dem französischen Erzähler unerträglicher, als wenn er genötigt wird, Anspielungen zu erklären; er will augenblicklich verstanden werden. Ein französischer Redner, der im Auslande einige Vorträge gehalten hatte, klagte in Paris über die Schwerfälligkeit und geistige Trägheit seiner Zuhörer; „ach, meine Herren, lachen Sie doch, habt Ihr denn noch nicht verstanden!“ hätte er mehr als einmal seinen Zuhörern zurufen wollen.

* * *

Mit jenen Eigenschaften, die den Franzosen angeboren sind und das Eigentum der keltischen Rasse zu sein scheinen, haben sich seit beinahe zweitausend Jahren andere, oft entgegengesetzte Züge vermischt. Sie sind den römischen Einwirkungen zu verdanken, die sich die Urbewohner Galliens ausserordentlich rasch und leicht angeeignet haben. Selten hat ein Volk eine fremde Civilisation so vollständig angenommen. Und noch heutzutage sind einige Haupteigenschaften der Römer im französischen Nationalcharakter zu bemerken.

Vor allem jener praktisch-positive Geist, der Roms Bewohner immer von den idealistischen Griechen unterschied. Wie der alte Römer, verlangt der Franzose Thatsachen; er hat ein natürliches Verlangen, diese Thatsachen zu ordnen; er will sie klassifizieren, er ist ungeduldig, aus ihnen allgemeine Theorien aufzustellen, sie auf gewisse präzise Formeln zurückzuführen; sein Sinn ist auf das Allgemeine gerichtet; er liebt die Generalisation; in ihm steckt immer noch etwas von dem Geiste der Scholastik. „Er gibt sich mit einer Art Frömmigkeit dem Raisonnement hin“, schreibt Edmond Scherer in seinen „*Mélanges*“ (S. 540). . . . . „Der französische Geist ist höchst rationalistisch“ (S. 556). Dieser Geist der Logik und der Klassifikation hat die französische Sprache langsam, aber ohne Unterlass zur klarsten und logischsten Sprache gebildet; er hat sie immer und immer mehr analytisch werden lassen.

Diese Vorliebe für eine oft übertriebene Generalisation, diese Neigung, alles zu vereinfachen, ist dem Franzosen oft geradezu hinderlich, wenn es gilt, die zahlreichen verborgenen Triebfedern der menschlichen Natur wahrzunehmen. Er versteht selten jene inneren und geheimen Instinkte und Neigungen, jene Tiefe des Gemüts, die das eigentliche Leben eines Volkes ausmachen. Auf dem Gebiete der Politik wird er sich nicht durch die Erfahrung leiten lassen, sondern er wird eine Staatsverfassung stürzen, um sie mit einem allgemeinen, rein theoretischen Begriff des Staates in Uebereinstimmung zu bringen. Er wird das Bestehende zerstören, um eine äusserliche Symmetrie herzustellen. Die Gärten zu Versailles sind in dieser Beziehung ein Bild des französischen Geistes: überall grade Linien, Symmetrie, Kunst — aber alles steif, eintönig, tot. Es fehlt nur eins: die Natur.

Deshalb ist auch der französische Geist geschickter, sich eine fremde Philosophie anzueignen, als ein eigenes System zu erfinden. Das moderne Frankreich hat nur wenige originelle Philosophen aufzuweisen. Im Grunde haben die Franzosen ebenso wie die alten Römer, keinen philosophischen Geist. Sie sind oft ausgezeichnete Vulgarisatoren; aber fast immer ist die Anregung vom Auslande gekommen. Voltaire und die Encyklopädisten haben ihre Systeme den Engländern zu verdanken; Victor Cousins Werk ist ohne Hegel undenkbar; die modernen Neukantianer (Renouvier u. a.) sind von der neueren deutschen Philosophie abhängig. Diese Abhängigkeit der Franzosen würde auf dem Gebiete der Theologie noch klarer und deutlicher zu Tage treten. Die ganze französische Gottesgelahrtheit fusst auf den Forschungen der deutschen Theologie.

Ja, wenn die Klarheit und Präzision der französischen Sprache manchmal ein wunderbares Instrument gewesen ist, um philosophische oder religiöse Ideen unter das grosse Publikum zu verbreiten, so muss man doch eingestehen, dass sie eben oft durch den zu grossen Reichtum ihrer Abstraktionen ein tieferes Eingehen auf die sachliche Wahrheit geradezu erschwert: „Die Philosophie der französischen Sprache“, bemerkt schon Herder, „hindert die Philosophie der Gedanken . . . Es ist freilich eine philosophische Sprache — nur Franzosen müssten sie nicht für Franzosen schreiben!“

Endlich hat der moderne Franzose vom alten Römer eine rastlose Thätigkeit geerbt, die hartnäckig das einmal vorgesteckte Ziel zu erreichen strebt. Er verlangt Handlung und immer wieder Handlung; lieber eitle und unnütze Bewegung als Ruhe. Das ist nicht nur im gewöhnlichen Leben, sondern ganz besonders im Theater zu bemerken. Der Franzose ist zu ungeduldig, um den Schluss eines philosophischen Dramas ruhig zu erwarten. Er kann die langsame Entwicklung einer Idee auf der Bühne nicht leiden; seine Helden müssen handeln und immer wieder handeln. Er geht nicht ins Theater, um nachzudenken.

So ist der Charakter des modernen Franzosen eine Mischung von keltischen und römischen Elementen. Diese verschiedenartigen Einflüsse haben sich nicht immer harmonisch verbunden. Im siebzehnten Jahrhundert ist der römische Einfluss massgebender. Am Anfange des neunzehnten, zur Zeit der Romantik, wie schon im sechzehnten, unter der Renaissance, tritt das keltische Element mehr zu Tage. Heute scheint man sich fortwährend zwischen entgegengesetzten Extremen zu bewegen, so dass es bergauf, bergab vom kalten Aerger zum jauchzenden Enthusiasmus geht.

Unsere Forschungen hatten wir schon vor den franco-russischen Festen unternommen. Doch der sich bis zur Schwärmerei erhebende Enthusiasmus für die russischen Freunde hat unsere Beobachtungen noch bestätigt. Und umgekehrt kann unsere Charakteristik des französischen Volksgeistes jenen masslosen Ausbruch der Begeisterung erklären; es war wieder eine Verbindung jenes Verlangens nach *gloire* mit der leicht zu entflammenden Begeisterung der alten Kelten.

Dynamitbolde.

Neue Zürcher Zeitung, aus Marseille 16. ds. Mts.

EINE Dynamit-Explosion, die in der letzten Nacht um 11 Uhr 50 Minuten vor dem Hause des Kommandanten des 15. Armeekorps standfand, war furchtbar. Man hatte versucht, das Haus in die Luft zu sprengen. Eine dreissig Centimeter hohe Blechbüchse, wahrscheinlich mit Dynamit gefüllt, war in das Schilderhaus gelegt worden, das in eine Mauer des Hauses eingelassen war und an einen Saal stiess, wo des Tags über die Ordonnanz des Generals sich aufhielt. Die Erschütterung war schrecklich, die Mauern barsten, die Trümmer wurden weit in das Wachtlokal geschleudert, nichts blieb aufrecht. Kein Opfer an Menschenleben; die Ordonnanz wurde auf ein Bett geschleudert, aber nicht verletzt. Der Schaden in den benachbarten Häusern, wo die Spiegelscheiben zerbrochen wurden, ist beträchtlich. Das Lyceum für junge Mädchen und das Oktroibureau, die der Kommandantur gegenüber liegen, haben besonders gelitten.

Die Behörden begaben sich sofort an Ort und Stelle und setzten die Nachforschungen die ganze Nacht

Digitized by Google

fort. Der Umstand, dass seit Jahren vor der Kommandantur keine Schildwache stand, begünstigte das ruchlose Werk der Attentäter. Der Deckel und die Trümmer der Blechbüchse sind aufgefunden und werden von Fachmännern untersucht. Die furchtbare Erschütterung wurde einen Kilometer weit verspürt. Man fand im Saale einen grossen Haufen Gips. Der Oktroidirektor Bonisay, dessen Wohnung gegenüber der Kommandantur liegt, wurde jählings aus dem Schlafe geweckt durch das Springen der Fensterscheiben, deren Scherben ihm ins Gesicht fielen und sein Bett förmlich überschütteten. Seine Kinder wachten ebenfalls auf und schrieen entsetzlich, weil sie glaubten, dass die Explosion in ihrem Hause stattgefunden.

Ein Kaufmann, der im Augenblicke der Explosion vorbeiging, flüchtete sich, indem er Schreckensschreie ausstiess. Zwei junge Leute, die um 11 Uhr 45 Minuten heimkehrten, sagen, dass sie ein Individuum gesehen, welches kurz vor der Explosion auf den Stufen der Kommandantur gesessen und sich dann wenige Augenblicke vor der Explosion entfernt habe. Der Kommandant des 15. Armeekorps war als Mitglied der Kommission für die Zuteilung und Beförderung der Offiziere gerade in Paris.

Die Aufregung in Marseille ist gross, man befürchtet neue Attentate; die gesamte Polizei ist auf den Beinen und nahm den ganzen Vormittag Haussuchungen bei etwa sechzig französischen und fremden Anarchisten vor. Verhaftet wurde noch niemand. Aus der Untersuchung geht hervor, dass der Sprengstoff in der Büchse Nitronaphtalin war.

Die „schwarze Hand".

Wiener Tageblatt, 17. ds. Mts.

AUS Spanien hat sie nun nach Frankreich hinübergegriffen, und auch England fürchtet, dass sie sich ihm fühlbar machen wird. Noch ist das grauenhafte Verbrechen von Barcelona, wo die „schwarze Hand" in einem Theater schuldlose Opfer gewürgt hat, in furchtbarer Erinnerung und schon liegt wieder eine Reihe von Meldungen über neue Bombenattentate vor. In Madrid ist im liberalen Klub noch rechtzeitig eine Dynamitpatrone unschädlich gemacht worden; in Villa Nueva wurde der Versuch unternommen, die Gendarmerie-Kaserne in die Luft zu sprengen; eine furchtbare Explosion hat an dem Korpskommando-Gebäude in Marseille und einer Anzahl von anderen Gebäuden Verwüstungen angerichtet. Die spanische Polizei ist umfassenden Dynamit-Verschwörungen auf die Spur gekommen; die französische Regierung schickt sich zur Ergreifung von Präventiv-Massregeln an; in England ist das öffentliche Misstrauen erregt, denn jeder Tag sieht Spanier landen, deren Ankunft den Charakter der Flucht, deren Gebahren den Stempel des Verdachts trägt. Die Idee einer internationalen Kooperation taucht wieder auf, denn die „schwarze Hand" hat sich wieder gezeigt und schreibt blutige Zeichen an die Wände.

Was ist aber die „schwarze Hand"? Woher kommt es, dass sie ihre Opfer in Serien hinmordet, dass sie einige Monate Ruhe gibt, um dann wieder Tag für Tag und Monate hindurch die entsetzlichsten Verbrechen zu begehen oder wenigstens anzustreben?

Der Anarchismus ist noch jung, aber er hat bereits seine Geschichte, und was auch die „Männer ohne Oberhaupt" thun mögen, es sind nur Wiederholungen aus dieser Schreckensgeschichte. Das, was heuer geschieht an anarchistischen Schreckensthaten, vollzieht sich genau in derselben Reihenfolge der Länder, wie im vergangenen Jahre. Auch damals machte die „schwarze Hand" den Anfang, auch damals, in den Tagen Ravachol's, war Spanien der Ausgangspunkt der Reise, die das anarchistische Verbrechen unternahm. Im Jänner vergangenen Jahres wurde der anarchistische Handstreich gegen die Stadt Xeres gemacht. Eine geheime Gesellschaft, „Die schwarze Hand", welche über ganz Spanien verbreitet ist und namentlich in Andalusien viele Anhänger zählt, unternahm diesen Ueberfall. Eine Bande von sechshundert Mann, bewaffnet mit Pistolen, Sicheln und Sensen, drang in die Stadt ein; zahlreiche Bürger wurden getötet und erst nach einem überaus heftigen Kampfe gelang es dem Militär, der Rebellen Herr zu werden. Die „schwarze Hand" besteht hauptsächlich aus ländlichen Anarchisten. Dieser Bund hat viel Aehnlichkeit mit dem Geheimbund der irischen „Fenier". Als in Xeres die Ruhe wiederhergestellt war, wurden im Monat Februar vier der Haupträdelsführer der „schwarzen Hand" hingerichtet; sie starben mutig, und ihre Anhänger schwuren Rache. Und wirklich: Die Hinrichtung der spanischen Anarchisten war das Signal zu den Verbrechen der französischen „Männer ohne Oberhaupt". Das anarchistische Gespenst überschritt die Pyrenäen und bald war Paris der Schauplatz der anarchistischen Unthaten.

Der gestrige Tag hat gezeigt, wie begründet die Befürchtung war, dass sich heuer die Ereignisse des vergangenen Jahres in ähnlicher Reihenfolge wiederholen werden. Seit dem Tage, an welchem Pallas, der Anarchist, welcher das Attentat auf den spanischen Marschall Martinez Campos unternommen, hingerichtet worden, waltet wieder die Rache der „schwarzen Hand" für den „gemordeten" Genossen. Kleinere Verbrechen fielen fast jeden Tag vor, so dass man sich daran fast schon gewöhnt hatte und der Telegraph darauf verzichtete, jede Bombe und Dynamitpatrone zu registrieren, die in Spanien gefunden wurden. Dann kam aber der Hauptschlag, das Bombenattentat von Barcelona, das entsetzlichste Verbrechen, welches die „schwarze Hand" je begangen, und nun hat die „schwarze Hand" auch über die Pyrenäen hinübergegriffen.

Was soll nun geschehen? Seit jenem Schreckensabend sind in Barcelona sämtliche Theater geschlossen. Soll das aber ewig fortdauern? Sollen in ganz Spanien und in Frankreich, sollen alle Theater der Welt gesperrt werden? Soll man die Gendarmerie abschaffen, weil in Villa-Nueva eine Gendarmeriekaserne das Objekt eines arnarchistischen Verbrechens gewesen; soll das politische Leben aufhören, weil man im Madrider liberalen Klub eine Dynamitpatrone gefunden; sollen Korpskommando-Gebäude, Schulen, Museen, Bibliotheken evakuirt werden aus Furcht vor der „schwarzen Hand", vor dem roten Gespenst, vor den Männern ohne Oberhaupt oder wie sonst noch die Anarchisten sich nennen? Und sollen die Eisenbahnen und die Dampfschiffe den Verkehr einstellen, weil ein Eisenbahnzug oder ein Dampfschiff in die Luft gepflogen? Sollen Handel, Verkehr, Kunst, Wissenschaft, alles, was das Leben verschönt und möglich macht, aufhören, soll die Welt vor lauter Vorsichtsmassregeln zu Grunde gehen, damit sie nicht durch die „schwarze Hand" zu Grunde geht?

Das wäre freilich eine radikale Lösung, das würde die Kraft der „schwarzen Hand" vernichten. Aber würde sich nicht früher des Lebens Not überall Bahn brechen durch die Schutzwälle, welche die Furcht vor der „schwarzen Hand" errichten könnte? Wäre es wirklich möglich, den Handel mit allen jenen nützlichen und an sich unschädlichen Stoffen zu verbieten, aus denen Sprengmittel herzustellen es gar keiner chemischen Kenntnisse, nur eines Rezeptes und einiger Geschicklichkeit bedarf? Wie will die Industrie zum Beispiel das Glycerin entbehren, wenn auch daraus Nitroglycerin gemacht wird?

Nur die Furchtlosigkeit, nur die Energie der Be-

[Bevö]lkerungen und der Regierungen kann das „rote [G]espenst“ bannen, die „schwarze Hand“ in Fesseln [s]chlagen. Der gestrige Tag muss eine Mahnung an [d]ie Regierungen aller Länder sein, die Anregung, [e]ine internationale Konferenz zur Bekämpfung des Anarchismus einzuberufen, in die That umzusetzen. Vor längerer Zeit hat man davon gesprochen, dass in [d]er Schweiz eine solche Konferenz stattfinden solle; [e]s wäre an der Zeit, diesen Plan zu verwirklichen, [d]amit die „schwarze Hand“ nicht zu viele Opfer [f]ordert, bevor man ihrem Wüten Einhalt macht.

Arme Auswanderer.

Englische Berichte.

ANLAESSLICH eines Vortrags des Lord Onslow im Kolonial-Institut zu London über den „Staatssocialismus in Neuseeland“ äusserte der Vorsitzende, Lord Roseberry, seine Gedanken über die Einwanderung armer Ausländer und fremder Arbeiter. Er führte aus: „In der festländischen Presse wird Grossbritannien stets wegen seines Egoismus ausgescholten. Mit grossem Gleichmut höre ich solchen Strafpredigten zu. Ich vermute, dass, wenn andere Nationen in ihr eignes Herz Einblick hielten, sie ohne Zweifel zur Erkenntnis kommen würden, dass sie ebenfalls stets ihrem eignen Interesse nachjagen, und ein Staatsmann, der seine Nation in eine andere Richtung führte, verdiente gehängt zu werden. Und wenn ich sagen höre, dass die Arbeitenden Klassen selbstsüchtige Zwecke verfolgen, dann bin ich geneigt, mich zu fragen, ob sie nicht berechtigt sind, dies zu thun. Wenn die arbeitenden Klassen in einem Lande prädominieren, und wenn sie in der Einwanderung von Ausländern einen Umstand sehen, welcher zur Verringerung ihrer Löhne und ihres Komforts führt, so kann man sie nicht tadeln, dass sie sich der Einwanderung widersetzen. . . Es mag dahin kommen, dass vielleicht in nicht allzu ferner Zukunft die arbeitenden Klassen in Grossbritannien in derselben Weise denken und handeln werden. Eins ist sicher: mit dem Wachsen der Einwanderung und dem Umstande, dass eine Nation nach der andern ihre Thore gegen arme Einwanderer schliesst, wird es dahin kommen, dass jedes Land der Welt die Frage inbezug auf solche Einwanderung wird in Erwägung ziehen müssen, wenn anders es nicht in den Stand und die Lebensbedingungen seiner Arbeiterklassen erniedrigen will.“

Schnitzel und Späne.

— Ein Denkmal für Emin Pascha soll in Neisse errichtet werden, wo der verewigte Forscher seine Jugend- und Schulzeit verlebt hat. Das Denkmal soll ähnlich gestaltet werden wie das für Dr. Nachtigal in Stendal. Es haben sich schon mehrere angesehene Männer zu einem Komitee für das Emin Pascha-Denkmal vereinigt.

— Die Weinernte in Frankreich hat dieses Jahr ausgezeichnete Resultate ergeben. Die Ernte beläuft sich für 1893 auf 50 Millionen Hektoliter, also 20 Millionen mehr als die zehnjährige Durchschnittsernte. In der Champagne hat man das Sechsfache des Durchschnitts geerntet.

— Im oberpfälzischen Grenzdorfe Stadlern siegten bei der Gemeindewahl die Kandidaten der Socialdemokratie. Ein Socialdemokrat (Schuhmacher Mühlbauer) als Bürgermeister eines bayerischen Dorfes ist doch noch nicht dagewesen.

— Wie George Sand in seiner „Correspondance“ erzählt, wurden vor fünfzig Jahren die vorzüglichsten Austern fast umsonst in Venedigs Umgebung genossen; seitdem hat sich das köstliche Schalentier dort infolge übertriebener Fischerei von Jahr zu Jahr vermindert, sowie gleichzeitig an Güte und Grösse merklich abgenommen. Jetzt endlich hat die Regierung, einen Preis von fünf Lire jedem zugesagt, welcher einen Fischer anzeigt, der Austern unter der vorschriftsmässigen Grösse zum Verkauf ausbietet.

— Wie aus einem Inserat des „Zabrzer Anzeiger“ zu ersehen, hat ein dortiger schalkhafter Gastwirt ein Rüsselviehgliedermassen-Essen veranstaltet. So wäre denn auch mit dem verwünschten Fremdwort Eisbein glücklich aufgeräumt!

— Der Antisemit Karl Paasch, welcher vor einiger Zeit aus der städtischen Anstalt Herzberge nach einer Nervenklinik übergeführt worden ist, lässt wieder einmal etwas von sich hören. Er lässt augenblicklich in vielen Tausenden Exemplaren Flugblätter verteilen, welche die Ueberschrift „Aus dem Irrenhause“ tragen und heftige Beleidigungen der Verteidiger Paaschs, Dr. Ivers und Dr. Hertwig wie eines Arztes enthalten. (Berl. Tagebl.)

— Bei Munderkingen wurde die neue Donaubrücke feierlich eröffnet. Die Brücke hat einen Bogen von fünfzig Meter lichter Spannweite und fünf Meter Pfeilhöhe. Es ist dies laut „Schwäb. Mrk.“ der grösste Steinbogen von Deutschland und bei seiner Flachheit zugleich einer der kühnsten der ganzen Erde.

— 31 339 Wohnungen und Gelasse sind beim jüngsten Vierteljahrswechsel in Berlin unvermiethet geblieben. Umzüge haben 108 343 stattgefunden; Miethserhöhungen sind bei 3666 Wohnungen bewirkt worden, dagegen sind bei 8810 Miethsermässigungen eingetreten. — Charlottenburg hat 4916 leere Wohnungen zu verzeichnen, 1144 grosse (über 4 Zimmer), 1100 mittlere (über 2 Zimmer) und 2672 kleine (bis 2 Zimmer).

— Haltet den Dieb! Das Neueste auf dem fruchtbaren Gebiete der Erfindungen ist ein Alarm-Apparat gegen Paletotdiebe. Der glückliche Erfinder hatte dieser Tage eine Audienz im königlichen Polizeipräsidium, um ein Exemplar dieses Diebes - Schutz - Apparates zu überreichen. Auf Wunsch des Präsidenten Freiherrn v. Richthofen demonstrierte und erklärte der „Wohlthäter der Menschheit“ dem Chef der Kriminalpolizei Herrn Grafen Pückler den Apparat, der, wie erzählt wird, unter heiterster Wirkung vortrefflich und sicher funktionierte.

— Der Romantik der Lagunenstadt drohen Gefahren von verschiedenen Seiten. Zunächst sind es die Gondoliere, die auf den Aussterbe-Etat gesetzt werden sollen. Sie, die durch ihre schwermütigen Lieder die Herzen so mancher deutschen Jungfrau und englischen Lady bezaubert haben, werden nur noch in den Romanen fortleben, da sie . . . der Elektricität weichen sollen. Eine amerikanische Firma, die während der Chicagoer Ausstellung elektrische Boote auf dem Michigan-See betrieb, hat nämlich der Stadtverwaltung von Venedig den Vorschlag gemacht, den Verkehr durch elektrische Boote zu bewerkstelligen.

— Eine interessante Affaire bildet gegenwärtig den Gesprächsstoff der exklusiven Kreise Wiens. Eine schöne Frau, die Besitzerin vieler Millionen, ist die Heldin der Geschichte, die gegenwärtig in allen Salons die Runde macht. Die Verwandten der Dame sahen sich nämlich genötigt, sie wegen Verschwendung unter Kuratel zu stellen und die Gemassregelte nahm sich dies so zu Herzen, dass sie einen Selbstmord ausführen wollte, der jedoch noch rechtzeitig vereitelt werden konnte.

— Abonnements auf Knopfloch-Sträusschen für zehn Pfennige! Das ist, schreibt die „Volks-Ztg.“, die neueste Ausgeburt der Konkurrenzwut. Ein Blumenladen in der Leipziger Strasse in Berlin sucht mit dieser Ankündigung, die in Schaufenster und Thür prangt, sich Abonnenten heranzuziehen.

— Japanische Blätter melden, dass ein 65 Jahre alter Gemüsehändler in Nagoya soeben sich von seinem 26. Weibe hat scheiden lassen und in nächster Zeit die 27. zu heiraten gedenkt. Er soll als junger Mensch den festen Vorsatz gefasst haben, 30 Frauen zu heiraten und der Gedanke, dass er jetzt nur noch drei zu heiraten hat, soll ihn überglücklich machen.

— Für die Gigerl wird anscheinend in der nächsten Zeit ein neues „Erkennungszeichen“ eingeführt werden. Es heisst „Patent-Handschuhträger“, wird an der Uhrkette getragen und dient dazu, wie schon der Name andeutet, die Handschuhe zu halten. Einige der allermodernsten Gigerl haben die Maschinerie bereits an ihre Uhrketten angehängt und spazieren nun mit vorn herunterbaumelnden

Digitized by Google

Handschuhen die Friedrichstrasse in Berlin auf und ab, während sie die Hände tief in die Taschen vergraben, um nicht zu frieren.

Todesfälle.

— Aus Sydney wird berichtet: Der über die Grenzen Australiens bekannte Naturforscher und Zoologe Dr. Georg Bennett, ein intimer Freund Darwins und Professor Owens, ist am 29. September hier gestorben. Er war 1804 in Plymouth geboren, hat also ein Alter von 89 Jahren erreicht. In Australien, wohin er schon in jungen Jahren eine Reise unternommen hatte, hatte er sich dauernd seit 1836 niedergelassen. Dr. Bennett, der ursprünglich die ärztliche Laufbahn gewählt, sich in der Folge aber fast ausschliesslich wissenschaftlichen Forschungen gewidmet hatte, ist als Schriftsteller auf diesem Gebiet vielfach hervorgetreten. Vor allem gebührt ihm aber das Verdienst, der Erste gewesen zu sein, der den Nautilus im lebenden Zustande entdeckt hat. Das betreffende Exemplar ist z. Zt. in die Hände des Professor Owen gelangt. Die überaus reichhaltige Bibliothek des greisen Gelehrten soll der hiesigen Universität vermacht sein.

— Einer der begabtesten Bildhauer Ungarns, Leo Sessler, ist in seiner Wohnung in Neupest verhungert aufgefunden worden. Krankheit und Not hatten den unglücklichen Mann menschenscheu gemacht.

— Der 18. November ruft uns das Andenken an einen deutschen Patrioten zurück, dessen trauriger Untergang für immer von der Zeit der Zerrissenheit Deutschlands und der daraus den Einzelstaaten bereiteten Drangsale zeugen wird. Schleswig-Holsteins Geschichte seit Jahr-

Uwe Jens Lornsen.

hunderten bis zu seiner Befreiung im Jahre 1864 ist überaus reich an Männern, die in schwerem Kampfe mit der dänischen Gewaltherrschaft sich geopfert haben. Seitdem König Christian VII. in Dänemark im Jahre 1773 Schleswig-Holstein erbte, ging das Bestreben der dänischen Regierung dahin, aus der Personal-Union der Herzogtümer mit dem fremden Königreiche eine Real-Union zu machen, d. h. die echt-deutschen Herzogtümer zu dänisieren, die dänische Sprache und die dänische Verfassung den Deutschen aufzudrängen. Daher die langjährigen Konflikte, daher die lange Zahl von hochberzigen Männern, die sich für die deutsche Sache opferten, verlassen von dem damals zerrissenen Gesamt-Deutschland. Lornsen war einer dieser Männer. Er war am 18. November 1793 zu Keitum auf der Insel Sylt geboren. Später Landvogt von Sylt, musste er wegen einer Schrift über das Verfassungswerk in Schleswig-Holstein, durch welche er die deutsche Bewegung anregte, sein Amt niederlegen und eine einjährige Festungshaft abbüssen. Er verliess, nachdem er die Strafe überstanden, sein Vaterland und ging nach der Schweiz, wo er aus Kummer und Gram im Jahre 1838 Hand an sich selbst legte, indem er sich am 13. Februar im Genfersee ertränkte.

Lesefrüchte.

Das Buchzeichen.

Nach dem Französischen von Aug. Dorchain.

› . . . Gewiss, Herr Justitiarius,‹ nahm der Geheime Rat von neuem das Wort, ›Sie erzählten mir da eben ein vortreffliches Beispiel von dieser Fähigkeit, Schlüsse zu ziehen, aus welcher in Wirklichkeit das Genie des Untersuchungsrichters besteht. Wenn jener unendlich kleine Nebenumstand, den ein weniger feiner Kopf übersehen hätte, Ihrer Aufmerksamkeit entgangen wäre — kein Zweifel, der Schuldige wäre für immer unbekannt geblieben . . . Gleichwohl, wer weiss? . . . Da wir einmal bei diesem Kapitel sind, könnte ich Ihnen eine Geschichte erzählen, noch sonderbarer als die Ihrige, bei der ich aus Zufall die Rolle spielte, welche Sie in Ausübung Ihres Berufes spielten. Auch ich habe einst einen Verbrecher entdeckt, und zwar unter so ausserordentlichen Umständen, auf ein Anzeichen von so unglaublicher Geringfügigkeit hin, dass, je mehr ich daran denke, mir die Sache umsomehr an das Wunderbare zu streifen scheint. Ich spreche davon nicht, um mein Verdienst in ein besseres Licht zu stellen, denn ich hätte nichts entdeckt, muss ich gestehen, ohne ein offenbares Mitwirken des Zufalls — oder der Vorsehung.‹

›Diese Vorrede,‹ bemerkte der Justitiar, ›macht mich noch neugieriger. Sie werden mir doch hoffentlich die Geschichte nicht vorenthalten . .‹

›Ich will sie Ihnen gerne zum besten geben. Aber wir wollen von der Tafel aufstehen und uns nach der Bibliothek begeben. Ich weiss, Sie sind ein grosser Liebhaber von seltenen Büchern: ich muss Ihnen deshalb zunächst die meinigen zeigen. Aber fürchten Sie nicht, dass uns das von meiner Erzählung abbringen wird; im Gegenteil, es soll uns auf einem ganz natürlichen Wege dahin führen, wie Sie ja sehen werden.‹

Man begab sich also in die Bibliothek — ein Zimmer, voll von Büchern an allen vier Wänden, darunter eine stattliche Menge Folianten.

Jeder Sammler hat seine besondere Liebhaberei: auch der Herr Geheime Rat Otto Grotius hatte die seine: die Bibeln. Er rühmte sich mehrere Ausgaben zu besitzen, die der reichhaltigsten theologischen Bibliothek Deutschlands, der der Georgia-Augusta, der alten Universität Göttingen, fehlten. Der Justitiar, begierig, die versprochene Erzählung zu hören, bewunderte vielleicht nicht so sehr als sie es verdienten, die ehrwürdige Bilder-Bibel, die gegen 1456 aus der Presse Guttenbergs und Fusts hervorgegangen war, die erste Lutherbibel, die Polyglottenbibel Plantins, die des Aldus Manutius, und andre mehr . . . Zuletzt nahm der Geheime Rat aus einem der Fächer zwei Bände von ebenso modernem wie armseligen Aussehen heraus, und sagte mit einem verschmitzten Lächeln:

›Das behielt ich noch für die Sammlung zurück. Es ist dies eines der Kleinode meines Schatzes.‹

›Was, dieser gemeine Neudruck aus dem vergangenen Jahrhundert, ein Kleinod?‹

›Ganz gewiss, mein lieber Gast, und zwar in zwiefacher Hinsicht. Zunächst wurde das Werk meinem Vater von dem grossen Friedrich persönlich geschenkt, welcher einen der beiden Bände mit einigen Bemerkungen zu schmücken geruht hatte. Dann aber — und jetzt, Herr Justitiar, schenken Sie mir Ihre ganze Aufmerksamkeit — enthält der andere Band als Buchzeichen dieses kleine Stück vergilbten Papiers, das an sich zwar sehr nichtssagend ist, das ich aber um nichts in der Welt von seiner Stelle wegnehmen möchte, denn grade dieses hat mir den

Digitized by Google

zu dem schrecklichen und geheimnissvollen ...is geliefert, von dem ich Ihnen soeben sprach.«

»Diesmal, sagte der Justitiar, werden Sie mich ;ohl nicht noch länger schmachten lassen.«

Der Geheime Rat setzte sich und begann ›lgendermassen:

»Im Frühlinge des Jahres 179 . . . verheiratete :h mich, und die Frau Geheime Rat, meine viel-eklagte Gemahlin, brachte mir als Mitgift diese leine ländliche Besitzung S . . . zu, wo wir mit 'ergnügen unsere Wohnung nahmen, da wir uns auf iese Weise grade mitten zwischen der Hauptstadt nd der Sommer-Residenz Sr. Hoheit des Grossherzogs efanden. Sie hatten die Liebenswürdigkeit, unsern lten Garten in französischem Stil zu bewundern mit einen Buchsbaumhecken, seinen Taxuspyramiden und einen prunkvoll in Operngewänder gehüllten mar-mornen Göttern. . . . Aber ich habe es nicht ge-agt, Sie weiter zu führen, Ihnen nach dem An-nehmen auch das Nützliche zu zeigen, nach dem Park – den gewöhnlichen Gemüsegarten. Ich bedaure es etzt, denn Sie haben wahrscheinlich noch kein Haus esehen, in dem es »umgeht«, und dort hätte ich hnen eins zeigen können, oder doch eins, von dem nan es sagt.

Es hat in seinem Aussehen nichts Unheimliches, lieses armselige Häuschen, von dem mein Kammer-diener versichert, dass die Seelen Verdammter darin erkehren. Es besteht aus einem kleinen Erdgeschoss, uf dessen Strohdach die Sterne der Hauswurz wuchern nd dessen Vorderseite ganz unter Geissblatt, Jasmin nd bengalischen Rosen verschwindet. Tritt man in, so bemerkt man, dass die Fenster keine Scheiben nehr haben, dass der Kamin mit abgefallenem Putz ngefüllt ist, dass an den Zwischenwänden im Innern lie Verschalung zu sehen ist, dass die Mauern ganz chadhaft geworden sind, zerfressen von Schimmel nd Salpeter. Die Wohnung, die seit lange verlassen lasteht, dient nur noch dazu, die Blumentöpfe und lie Gartengeräte darin unterzubringen; keiner meiner Bedienten würde sich dazu verstehen sie zu beziehen, a sobald die Nacht hereingebrochen ist, würde es ogar keiner wagen, sich ihr zu nähern.

Als wir in S . . . ankamen, diente dieses Häuschen em Gärtner und seiner Frau als Wohnung.

Der Gärtner hiess Josias und war ein alter pommer-cher Kürassier, den mein Schwiegervater in seinen Dienst genommen hatte und den wir auch behielten. Venn ich tausend Jahre lebte, so würde doch das ild dieses Josias nicht aus meinem Gedächtnis ent-chwinden. Der Mann stand den Fünfzigern nahe; ein Wuchs war hoch, der Körper kräftig, sehr mus-ulös, und trug einen eckigen Schädel. Die zusammen-ewachsenen Augenbrauen grenzten seine Stirn grad-nig ab. Kein Bart; dichtes rotes Haupthaar. Sein esichtsausdruck sprach von Ehrgeiz, Starrsinn und efühllosigkeit. Er hatte ersichtlich mehreremal ersucht, aus dem Stande der Abhängigkeit, in dem r sich befand, herauszukommen, aber seine Unter-ehmungen schlugen stets fehl, und er beklagte sich t bitter darüber. »Ich werde doch noch einmal ich werden,« setzte er dann hinzu: »ich weiss aber cht, wann oder wie es dazu kommen wird, aber azu kommen wird es.« Er zeigte sich hart gegen e Leute und gegen die Tiere; die Hunde z. B. chlug er ohne Grund und Maass, auch gar nicht im orn, sondern kalt, wie wenn es ihm eine Befriedigung ewährte. Zweimal hatte er Spitzbuben, welche über e Gartenmauer geklettert waren, mit der Flinte die lieder zerschossen. Die Dienerschaft verabscheute n; die Bauern behaupteten, dass er das Vieh ver-exe, und dass ein Mädchen, welches er auf eine estimmte Weise ansähe, von dem Augenblicke an der ewalt des Teufels verfalle.

Josias heiratete sehr spät eine Person, die viel jünger als er selbst war und die ganz unschuldiger-weise nicht wenig zu diesem traurigen Rufe beitrug. Nicht etwa, dass man sie selbst in Verdacht gehabt hätte: im Gegenteil, man hielt sie für ein Opfer der geheimen Macht ihres Ehemannes. Blond, blass, mit himmelblauen Augen, mit zarten Wangen, zitterte sie vor ihm wie ein armer Vogel unter dem Banne des Blickes einer Schlange. Manchmal verfiel sie sogar in einen Zustand richtiger Gefühllosigkeit. Bisweilen verblieb sie mehrere Tage in einem sonder-baren Schlafe, der dem Tode so ähnlich war, dass man sie bei dem ersten Anfalle beinahe lebendig begraben hätte.

So lebten Mann und Frau. Da wir persönlich uns nicht über Josias zu beschweren hatten, der sich als thätig und rechtschaffen erwies, so dachten wir nicht daran, uns seiner Dienste zu entledigen und wir legten den hässlichen Gerüchten keine Wichtigkeit bei, da wir sie für falsch und lächerlich hielten.

Josias hatte ausser der Gartenarbeit noch einige grobe häusliche Arbeiten zu verrichten. Eines Sonn-abends, an welchem Tage er den Parkettfussboden des Bibliothekzimmers zu bohnern pflegte, trat ich unvermutet ein und überraschte ihn, wie er gerade bei diesem Büchergestell stand, mit dem Lesen dieser Bibel beschäftigt. Bei dem Geräusch, welches ich machte, schloss er sie eiligst wieder ein, aber — die Stelle interessierte ihn gewiss sehr — nicht, ohne die Seite mit einem Stück Papier bezeichnet zu haben, welches er in der Hand hatte. — Es war eben dieses Papier, eine Rechnung über Ausgaben in der ersten Woche des Monats Juli 179 . . .

Ich sagte nichts zu ihm, da ich an seiner Unruhe merkte, dass er ein böses Gewissen hatte. Er that den Band wieder an seinen Ort und da es gerade nicht der Band mit den Anmerkungen des grossen Friedrich war, so kam ich nie dazu, das übrigens sehr wenig auffällige Zeichen herauszunehmen.

Hier nun, Herr Justitiar, beginnt das Geheimnis. Am Tage darauf, einem Sonntag — achten Sie wohl auf dieses Datum — begab sich die Köchin, welche Frau Josias den ganzen Tag nicht zu Gesicht be-kommen hatte, besorgt in das Haus in dem Gemüse-garten. Sie fand die Unglückliche auf ihrem Bette ausgestreckt, starr und weiss, die Augen ungewöhnlich weit geöffnet, die Pupille erweitert.

»Ein Anfall ihrer bekannten Schwäche«, sagte Josias ohne sichtbare Erregung.

Man machte ihm den Vorschlag einen Arzt zu holen. Er rief sehr laut:

»Nicht doch! nicht doch! Ich habe kein Geld zu verlieren . . . Sie wird wohl wie gewöhnlich ganz von selbst wieder aufwachen.«

Erst drei Tage später, als sich die Anzeichen der Zersetzung bemerkbar zu machen begannen, liess man den Doktor kommen. Er konnte nur den Tod bestätigen, und kein Mensch dachte bei dem kränk-lichen Zustande der armen Frau daran, sich darüber zu wundern.

Einen Monat vorher — bemerken Sie auch noch dieses — hatte Frau Josias ein hübsches rundes Sümmchen geerbt und sofort darüber zu Gunsten ihres Mannes verfügt.

Sie fragen sich ohne Zweifel, Herr Justitiarius, welche Beziehungen zwischen diesen Ereignissen und dem Zeichen in der Bibel bestehen . . . Nur Geduld!«

Der Rat hielt eine Minute inne, um sich an dem Interesse zu weiden, womit sein Zuhörer seiner Ge-schichte folgte, und fuhr fort:

»Nach dem Tode seiner Frau verliess uns Josias, der einige tausend Thaler in seinen Besitz bekommen hatte und machte sich in dem Bezirk von F . . . selbständig. Wir vernahmen in der Folge, dass ihm

das Glück beständig hold geblieben und dass er Schulze seines Dorfes geworden war.

Niemals sah man ihn in S . . . wieder, niemals kam er nach dem Kirchhofe zurück, wo seine Frau ruhte.

Dieser Kirchhof sollte übrigens in allernächster Zeit verschwinden. Die Feuchtigkeit auf demselben war derart, dass gefährliche Dünste Tag und Nacht aus ihm aufstiegen, welche am Tage die nächstliegenden Häuser bedrohten und in der Nacht zum grossen Schrecken verspäteter Wanderer die gespenstige Flamme von Irrlichtern nährten. Es wurde zuerst seine Schliessung bestimmt und zehn Jahre später beschloss man seine völlige Aufhebung, da eine neue Heerstrasse über ihn hinweggeführt werden sollte.

Im Monat Juli 18 . . . wurden die ersten Spatenstiche zu diesem Zweck gethan und die ersten Gebeine an die Oberfläche befördert. Eines Morgens nun, als die Erdarbeiter an ihr Tagewerk gehen wollten, bemerkten sie eine alte Bettlerin, die in den Kirchhof durch eine Mauerlücke eingedrungen war und einige trockne Zweige oder das verfaulte Holz der Grabkreuze sammelte. Plötzlich sahen sie, wie sie zurückprallte, wie von Entsetzen gelähmt, indem sie einen schrecklichen Schrei ausstiess. Man lief herbei, man befragte sie . . . Endlich kam sie dazu, durch Bewegungen und abgebrochene Worte zu verstehen zu geben, dass sie an der Erde, da vor sich, einen Totenkopf sich habe bewegen sehen!

»Seht hin, er regt sich!«

Alles wich unwillkürlich zurück, und in der That, auf einem Haufen menschlicher Reste und Steine bewegte sich ein Schädel stossweise, in Bewegung gesetzt durch eine unbegreifliche übernatürliche Lebenskraft!

Ein Arbeiter war der Meinung, man müsse den Pfarrer davon in Kenntnis setzen. Ein anderer, ein Freigeist, lief fort, um den Doktor zu suchen. Auch mich benachrichtigte man und ich kam zur gleichen Zeit wie der Doktor auf dem Kirchhofe an.

Er spottete zuerst lustig über die Abergläubischen und die Feigherzigen, dann bückte er sich, hob den Schädel auf und entdeckte darin — eine Kröte, welche durch einen schmalen Spalt in die Schädelhöhle eingedrungen war und sich vergeblich abmühte, wieder aus dem Gefängnis herauszukommen.

»Da seht ihr«, sagte er lachend. . . .

Aber er sprach den Satz nicht zu Ende; eine andere Entdeckung hielt seine Worte in der Kehle zurück und liess das Lachen auf seinen Lippen ersterben: ein langer stählerner Nagel, dünn wie eine Tapezierernadel, war in den Hinterkopf eingebohrt und musste einst durch das Gehirn in seiner ganzen Dicke von oben bis unten durchgedrungen sein.

»Ho! Ho!« sagte er, »der Mörder war ein geschickter Mensch! Ein augenblicklicher Tod, kein Bluterguss und, dank den Haaren, keine sichtbare Spur . . . Mein Vorgänger wird an das Platzen einer Pulsader haben glauben müssen!«

Wie sollte man jetzt den Namen des Opfers — und den andern, den des Mörders, erfahren?

Die Arbeiter hatten in diesem Winkel vier Grabstätten zerstört und die Trümmer alle zusammen in einen Haufen durcheinander geworfen. Man konnte nur die vier Grabinschriften wiederfinden. Auf einer derselben stand: Hier liegt Cornelia Josias.

Wie nun etwas erfahren? — Ich wollte es aber erfahren . . .

Plötzlich, bei einem Gedanken, der meinen Geist wie ein Blitz durchzuckte, erschienen mir die beiden Worte mit der Deutlichkeit der Gewissheit . . . Jedoch . . . das war nur erst eine innere Ueberzeugung, ich musste Beweise haben . . .

Ich eilte fort und schloss mich in meine Bibliothek ein, — da, wo wir jetzt sind. Ich öffnete dieses Buch — diese Bibel. Da war der Beweis. Ich argwöhnte nicht mehr blos, — ich wusste es!

— — — — — — — — — — — — — — — —

Am folgenden Tage gingen die Gerichtsbeamten zu Josias. Sie fanden ihn am Tische sitzen, allein, beim Abendbrot.

Der Polizeioffizier trat zu ihm, legte ihm einen Finger auf den Schädel — an die Stelle des Nagels — und sagte ihm grade ins Gesicht:

»Josias, ihr habt eure Frau getötet.«

Der Elende wurde von einem starken Zittern befallen, die Zähne klappten ihm aufeinander und er stammelte:

»Ja, ja! . . . Gott rächt sich! . . . Das Buch . . Das Buch . . . Ich ersticke! . . .«

Und er fiel wie vom Blitz getroffen, zu Boden, vom Schlage gerührt.

Und jetzt, Herr Justitiarius, öffnen Sie die Bibel an der Stelle, wo ich sie aufmachte, als ich vom Kirchhofe zurückkam, — auf der Seite, welche Josias selbst mit einem Zeichen kenntlich gemacht hatte, am Tage vor dem Verbrechen. Da, Buch der Richter, 4. Kapitel, 21. Vers. Lesen Sie.«

Der Justitiarius nahm den Band und las:

»Da nahm Jael, das Weib Hebers, einen Nagel von der Hütte, und einen Hammer in ihre Hand, und ging leise zu ihm hinein, und schlug ihm den Nagel durch seinen Schlaf, dass er zur Erde sank. Er aber entschlummerte, ward ohnmächtig, und starb.«

Länder- und Völkerkunde.

Eine Bartsteuer. Der Mailänder „Secolo" schreibt: Giolitti scheint ein unfehlbares Mittel gefunden zu haben, die italienischen Finanzen aufzubessern: die Bartsteuer. Aber dieses Mittel würde durchaus keine Neuheit sein. Schon Peter der Grosse führte die Bartsteuer ein, da er wusste, wie stolz seine Russen auf ihren Kinnschmuck waren. Die Höhe der Steuer richtete sich nicht nach der Länge der Bärte, sondern nach der socialen Stellung derjenigen, die einen Bart trugen. Beamte und Kaufleute zahlten 100 Rubel jährlich, gewöhnliche Bürger und Bojaren 60 Rubel, die Bewohner von Moskau 30 Rubel und die Bauern 20 Kopeken, so oft sie in die Stadt kamen. Wie es jetzt bei der Hundesteuer üblich ist, so erhielt damals jeder Mann bei der Bezahlung seiner Bartsteuer eine kleine Marke, die man stets bei sich tragen musste, da die Zollwächter unerbittlich waren und jeden, der seine Berechtigung einen Bart zu tragen, nicht nachweisen konnte, sofort unter ihre Schere nahmen, mit der sie immer versehen waren; diese Schere schnitt ohne Erbarmen des Mannes Zierde radikal weg. Katharina I. bestätigte diesen Ukas. Im Jahre 1728 gab Peter II. den Bauern den Bart frei, während alle andern ihre Steuer weiter zahlen mussten. Wer nicht zahlen wollte, wurde manchmal sogar zu Zwangsarbeit verurteilt. Die Kaiserin Anna machte den Bartträgern das Leben noch schwerer. Sie mussten nicht nur die Bartsteuer zahlen, sondern auch noch von allen andern staatlichen Auflagen doppelt soviel aufbringen, als ebenso vermögende Leute, die keinen Bart trugen. Diese drückende Last brachte die Bartbesitzer zur Verzweiflung, viele zogen es vor, auszuwandern. Katharina II. schaffte endlich die Steuer ab, nachdem sie 60 Jahre lang mit äusserster Strenge durchgeführt worden war. Die russische Regierung bewahrt noch heute den Stempel auf, mit welchem die Bartmarken gestempelt wurden. Es ist ein guter Gedanke des ehrenwerten Giolitti, diese Steuer wieder aufleben zu lassen, jetzt wo die Bärte wieder so modern sind, und wo in unsern Staatskassen fortwährend Ebbe herrscht.

Eine Komödie der Irrungen. Aus China hört man von dem folgenden amüsanten Vorfalle. Zwei Hochzeitsprozessionen fanden jüngst zur gleichen Zeit statt; beide zogen in demselben Augenblicke durch die Stadtthore.

Digitized by Google

ie gerieten in Unordnung und vermischten sich. Das Resultat davon war, dass die respektiven Bräute in die Häuser der unrechten Bräutigams geführt wurden. Der Irrtum wurde erst einen Tag nach der Hochzeitsfeierlichkeit entdeckt, als den jungen Ehepaaren Besuch von ihren Freunden abgestattet wurde. Die Bräutigams hatten ihre Bräute — nach der Sitte des Landes — vorher nicht gesehen. Es war nun zu spät, den Irrtum wieder gut zu machen, und wären die respektiven Schwiegersöhne mit gleichen Glücksgütern gesegnet gewesen, so hätten wahrscheinlicherweise die Eltern der jungen Damen sich darüber keine grauen Haare wachsen lassen. Aber unglücklicherweise war der eine reich und der andere arm; daher Zähneknirschen in der einen und Freude in der andern Familie.

Technik, Handel & Verkehr.

— Ueber das finanzielle Ergebnis der Weltausstellung in Chicago liegt folgende Berechnung vor: Die Ausstellung wurde von nahezu 22 Millionen zahlenden Besuchern und 5 Millionen Passinhabern besucht. Die Einnahmen an den Schaltern werden sich auf mehr als 10, die von den Konzessionären auf 4 Millionen Dollars belaufen. Aus dem Verkauf der „Souvenirmünzen" erzielt die Ausstellung nahezu 2½ Millionen Dollars und aus andern Quellen etwa 800 000 Dollars, dazu kommen 10 600 000 Dollars Aktien von der Stadt und Privaten, so dass die Gesamt-Einnahme sich auf 28½ Millionen beläuft. Die Kosten für die Gebäude und was dazu gehört, die Instandsetzung des Platzes und die Verwaltungskosten betragen in runden Zahlen 25 000 000 Dollars. Sollte der Abbruch der Gebäude, die Wiederherstellung des Parkes in seine frühere Gestalt und die Verwaltungskosten für die nächsten Monate nicht die 3 Millionen verschlingen, so ist Aussicht vorhanden, dass auch die Aktionäre etwas von ihrem Gelde zurückerhalten.

— Im Sommer machten Aeusserungen Aufsehen, welche das amerikanische Fachblatt „Iron Age" dem Professor Reuleaux, als bei einer in Chicago gehaltenen Rede zu Ungunsten der deutschen Arbeiter gethan, in den Mund legte. Jetzt gibt „Iron Age" seinem Bedauern darüber Ausdruck, dass es durch eine missverständliche Auffassung Anlass zu Angriffen gegen Herrn Reuleaux in Deutschland gegeben habe, und bemerkt, aus dem offiziellen und stenographischen Bericht der Rede gehe hervor, dass Professor Reuleaux nur von den bessern Instrumenten in Amerika gesprochen habe, welche genauere Messungen ermöglichen, nicht aber von einer grössern Geschicklichkeit der amerikanischen Arbeiter gegenüber den deutschen.

— Der Berliner Korrespondent der „Times" schreibt in bemerkenswerter Weise: „Während die britische Industrie fortfährt, durch den härtesten Arbeitskampf (den Streik der Bergleute) geschädigt zu werden, den es je gegeben hat, sind die Deutschen — jetzt unsere gefährlichsten Konkurrenten auf den Weltmärkten — darüber aus, die Ernte des grossartigen Erfolges einzubringen, den sie in Chicago errungen haben . . . Die Bezeichnung *„made in Germany"* kann nicht mehr als ein Ausdruck der Bekrittelung angesehen werden, wo beinahe ein Drittel der Preise, welche unter die 68 auf der Ausstellung vertretenen Länder verteilt werden, an Deutschland allein gefallen sind. Ja, es sind hier bereits Klagen laut geworden, dass die Amerikaner selbst schon ihre eignen Waren mit einer Bezeichnung „In Deutschland fabriziert" zu stempeln anfangen, um von der grossen Nachfrage nach deutschen Fabrikaten zu profitieren . . . In Anbetracht des guten Namens, den die deutsche Industrie auf der Weltausstellung sich erworben hat, fühlt dieselbe sich sicher, dass jede Tarifreform, die Präsident Cleveland einführen mag, das Signal für eine bislang nie erreichte Entwicklung des deutschen Handels mit Amerika sein wird."

— Neue Art photographischer Aufnahmen. Unseren Leser wird in dieser Zeit der Anteilnahme für die Photographie ein Experiment interessieren, das man mit vollständigem Gelingen jetzt angestellt hat. Man kann sagen, dass die Photographie damit einen neuen Fortschritt gemacht hat in Bezug auf ihre Wirkung, obgleich das Verfahren das denkbar einfachste ist. Die Photographie wird dadurch neben die Anthropometrie gestellt und ihr Wert für die ethnographischen Studien wird vermehrt. Es handelt sich einfach um folgendes: Man erlangt statt eines eine Menge Bilder der darzustellenden Person, fünf u. s. w. Bilder der verschiedenen Seiten des Darzustellenden auf einmal. Neben-, vielmehr durcheinander gesehen, verwirren sie den Blick nicht und fallen auch nicht als lästig, weil etwa in einer Reihe befindlich, auf; ihre Wirkung ist um so unauffälliger, als sie der Wirkung ähnelt, die der Anblick einer Person ausübt, deren Bild in verschiedenen Spiegeln reflektiert wird. Und so ist auch die Herstellung dieser Photographie. Der Darzustellende wird in eine gewisse Entfernung von zwei im Winkel von 45 Grad geneigten Spiegeln gesetzt. Ganz abgesehen von den Vorzügen für die Wissenschaft, gibt diese Photographie auch eine packendere, weil nahezu vollständige Aehnlichkeit, jeder wird total ähnlich, die Aufnahmen von Seiten, wo man zufällig nicht so „ähnlich" ist, fallen dadurch fort.

— Eine neue Erfindung, über deren praktische Verwendbarkeit allerdings wohl erst die Zukunft ein endgiltiges Urteil abgeben dürfte, ist von einem Angestellten des „Morning Herald" in Sydney, Herrn Donald Murray, gemacht worden. Der Apparat, den der Erfinder *Printing Telegraph* nennt, soll imstande sein, Telegraphenapparate, Setzer- und Schreibmaschinen, Klaviere, überhaupt jedes Instrument, bei dem Klaviaturen in Verwendung sind, in Bewegung zu setzen, so dass beispielsweise eine in irgend einem Orte mit dem Druckertelegraphen manipulierende Person imstande sein soll, gleizeitig in einem Dutzend andrer Städte denselben Schriftsatz Wort für Wort zu reproduzieren.

Koloniales.

Warum die Deutschen Kolonien haben müssen.

Dr. R. Jannasch im »Export«.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

IN seinem vortrefflichen, 1848 und 1856 erschienenen »Werke über »Kolonien, Kolonialpolitik und Auswanderung«*) sagt einer der ersten deutschen Nationalökonomen, Wilhelm Roscher: »Unsere Auswanderer, mögen sie nun nach Kanada oder den Vereinigten Staaten, nach Russland, Australien oder Algerien ziehen, gehen dem Vaterlande mit allem, was sie haben und sind, regelmässig verloren; sie werden Kunden und Lieferanten fremder Völker, oft genug unserer Nebenbuhler und Feinde.«

Diese Worte gelten noch heute. Wenn auch nicht geleugnet werden soll, dass zahlreiche deutsche Auswanderer den deutschen Sitten und Gebräuchen zeitlebens treu bleiben, demgemäss deutschen Erzeugnissen den Vorzug vor anderen geben und auf diese Weise dem Gewerbefleiss der alten Heimat nützen, so hat doch die Nachkommenschaft der Emigranten kein Interesse daran, diese Tradition zu bewahren. Genau ebenso verhält es sich auch mit der Anhänglichkeit an die überlieferten nationalen, geistigen und ethischen Güter. Was wissen die Nachkommen der u. a. in den Vereinigten Staaten eingewanderten Deutschen von den Leiden, Kämpfen und Entbehrungen, welche noch ihre Grosseltern vor den Freiheitskämpfen und während derselben durchgemacht haben, wie unsicher und trübe ist bereits die Erinnerung an den gewaltigen nationalen Aufschwung, den das Jahr 1870 gebracht hat, bei den Söhnen der ausgewanderten siegreichen Kämpfer von Gravelotte und Sedan geworden! Die in dem neuen Vaterlande der Auswanderer geborenen Kinder lernen nur zum kleinen Teil die Sprache der

*) Vergleiche auch die dritte Auflage dieses Werkes (Leipzig, 1885) von Wilhelm Roscher und R. Jannasch.

Mutter, und weder die Bibelsprache Luthers, noch die herrlichen Werke von Schiller und Goethe vermögen sie zu lesen, geschweige denn die in denselben sich äussernde Kraft der deutschen Volksseele zu verstehen. Um deswillen muss uns jedes Bestreben, jeder Versuch willkommen sein, durch welchen die auswandernde deutsche Volkskraft dem Vaterlande erhalten, den Interessen desselben dienstbar und nützlich gemacht wird.

Welche gewaltige Summe von Kraft und Intelligenz dem Vaterlande allein durch die überseeische Auswanderung entzogen wird, lassen die folgenden Ziffern erkennen, die hinter der Wirklichkeit erheblich zurückbleiben, da zahlreiche Auswanderer, welche über ausländische Häfen reisen, der statistischen Kontrolle verloren gehen. Es wanderten aus Deutschland aus:

1821—1830:	8 000	Personen
1831—1840:	177 000	„
1841—1850:	485 000	„
1851—1860:	1 130 000	„
1861—1870:	970 000	„
1871—1880:	595 151	„
1881—1890:	1 281 645	„
1821—1890:	4 646 796	Personen.

Mehr als neun Zehntel dieser ausgewanderten Deutschen nimmt die Richtung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, um dort von den übermächtigen, herrschenden angelsächsischen und eingeborenen Elementen binnen wenigen Jahrzehnten aufgesogen zu werden. Die kulturelle Tradition und Kraft dieser Deutschen geht in fremdem Lande und Stamme auf und dient zu dessen Stärkung. Und so geht es mehr oder weniger überall, höchstens, dass die nach Südbrasilien ausgewanderten Deutschen, welche dort in grösseren Kolonien bei einander wohnen, mehrere Generationen hindurch den deutschen Kulturgeist pflegen. Welche enormen geistigen und materiellen Vorteile müsste derselbe im Interesse des Mutterlandes und des Deutschtums überhaupt zeitigen, wenn die deutsche Auswanderung nach einem Lande geleitet würde, welches entweder politisch mit Deutschland vereint, verbündet oder — besser — unabhängig von fremdstaatlichen Einflüssen, ausschliesslich oder vorzugsweise, der deutschen Auswanderung erschlossen würde! Wie rege würden die geistigen Interessen herüber und hinüber schiessen, welche Fülle von Anregung würde dem beiderseitigen Kulturgeiste zu teil werden, welche Summe von wirtschaftlichen Gütern vermöchte zum Austausch zu gelangen und das materielle Wohlbefinden gegenseitig zu fördern! Welches weite Gebiet würde sich dem Unternehmergeiste der Nation erschliessen, der jetzt im alten Vaterlande unter der übermässigen Konkurrenz gleichartiger Kräfte und Interessen sich anstaut und versumpft! Wie würde der Blick unserer thatenlustigen Jugend erweitert, ihr Wille gestärkt und gestählt werden, wenn sie Gelegenheit erhielte, sich freier und frischer zu bewegen, als die durch tausendjährige Tradition und durch die Kargheit materieller Mittel geschmiedeten Fesseln in dem alten Mutterlande es gestatten!

Kolonisierung der Auswanderung bedeutet Verjüngung eines Volkes, einer Nation. Wenn auch die Vereinigten Staaten politisch unabhängig von England geworden sind, so pflegen sie doch den englischen Geist, die englische Kultur, so dass der englische Politiker Sir Charles Dilke berechtigterweise ausrufen konnte: »Durch Nordamerika wird England zur Welt werden!« Und wie in der westlichen Hemisphäre, so wird England durch seine australischen Kolonien die europäische Kultur gegenüber Ostasien zur Geltung bringen und ihr dort eine dauernde Stätte sichern. Eine derartige Thätigkeit liegt im geistigen wie wirtschaftlichen Interesse namentlich aller der Völker, welche eine starke Volksvermehrung aufweisen und daher auf eine Ausdehnung ihrer Existenzbedingungen bedacht sein müssen.

* * *

Welche Bedeutung u. a. die Ackerbau-Kolonisation der europäischen Völker in den überseeischen Produktionsgebieten bereits gewonnen hat, geht aus der Thatsache hervor, dass die europäische Bevölkerung ohne das überseeische Getreide kaum noch zu existieren vermag. Die Vereinigten Staaten sind die Fleisch- und Kornkammern Englands schon seit Decennien geworden, und in Zeiten europäischer Missernten muss amerikanischer und ostindischer Weizen über die Krise hinweghelfen. Ohne die überseeischen Rohstoffe wäre die europäische Industrie den ruinösesten Produktionskrisen ausgesetzt, wie wir sie in den 60er Jahren, infolge mangels Zufuhr genügender Mengen nordamerikanischer Baumwolle, in der schrecklichen Gestalt der »cotton famine« unseligen Angedenkens, leider nur zu gründlich in ihren verheerenden Wirkungen kennen gelernt haben. Ohne die Zufuhr von Kap-, La Plata- und Austral-Wolle würden die europäischen Spinnereien und Webereien still stehen und die Menschen im Winter frieren. Unsere Lederindustrie würde ohne überseeische Häute und Felle ihren Betrieb auf den dritten Teil ihres derzeitigen Umfanges einschränken müssen, und ohne das südamerikanische Quebrachoholz zu einem Gerbverfahren zurückzukehren gezwungen sein, welches weder hinsichtlich Quantität noch Qualität der Leistungen den z. Z. gestellten Anforderungen zu entsprechen vermöchte. Ohne den von den transmarinen Ländern gelieferten Thee, Kaffee, Kakao, Tabak wären die europäischen Schiffe gezwungen, in Ballast zu fahren und die grossen Fabriken der Nahrungs- und Genussmittelindustrie müssten feiern. Amerikanisches Petroleum erleuchtet den Erdkreis und ist in Java, Australien, China, Afrika ebenso weit verbreitet, wie in Europa.

Nicht allein aber auf dem Gebiete der materiellen Produktion, sondern auch im geistigen Leben der europäischen und überseeischen Völker herrschen äusserst intensive Wechselbeziehungen, denen auch wir vielfache Anregung verdanken. Das alte kulturkräftige Europa ist auch in dieser Hinsicht keineswegs immer der gewährende, sondern häufig genug der empfangende Teil gewesen. Man gedenke der Fortschritte der Nordamerikaner auf dem Gebiete der Eisenbahnen, des Schiffbaues, der Maschinen- und Montanindustrie. Die Einrichtungen der Eisenbahnwagen für längere Strecken haben vielfache Nachahmungen gefunden, im Schiffsbau haben die Yankees nicht allein das Eisen eingeführt, sondern sie haben durch den Bau der ersten Monitors in der Kriegsmarine der alten Welt eine Umwälzung hervorgerufen, welche zur Konstruktion von Maschinen und Schiffen geführt hat, die der ganzen Technik eine Perspektive wie nie zuvor eröffneten. Die heute populärste und am weitesten verbreitete Maschine ist die Nähmaschine des Amerikaners Singer. Auf dem Gebiet der Elektricität haben die Nordamerikaner eine Initiative entfaltet, welche die sinnreichsten Apparate hat schaffen helfen, welche jemals konstruiert worden sind. Die landwirtschaftlichen Maschinen der Amerikaner, ihre ganz ausgezeichneten Werkzeuge und Werkzeugmaschinen haben eine Reform der Produktionsmittel eingeleitet, wie sie wirksamer im Klein- und Grossbetrieb kaum gedacht werden kann. Nirgends ist der Erfindergeist so thätig wie in den Vereinigten Staaten und nirgends hat der auf ihn gestützte Unternehmergeist es verstanden, in gleich gewaltigem Umfange weite Länderstrecken der Kultur zu gewinnen, die oberen Läufe der Riesenströme abzufangen und zur Bewässerung trockener, unfruchtbarer Salzsteppen

Digitized by Google

u verwenden. Die Grossartigkeit der Entwicklung les nordamerikanischen Volkslebens, die Kühnheit ler Pläne und Unternehmungen, durch welche der ewaltige amerikanische Kontinent in den Dienst einer aum hundert Jahre alten Gesellschaft gezwungen urde, hat auch auf Europa zurückgewirkt und hier Unternehmungen entstehen und fördern lassen, welche hne die von dem lebensprühenden Schaffensgeiste ler jungen überseeischen Völker ausgehende Anregung niemals ins Dasein getreten wären.

* * *

Ohne in Abrede stellen zu wollen, dass auch Deutschland grosser Nutzen aus der von den überseeischen Ländern herüberstrahlenden Anregung entstanden ist, so verdient doch hervorgehoben zu werden, dass alle die Vorteile, welche die jungen überseeischen Kolonialgebiete gewähren, in erster Linie den Engländern als denjenigen zu gute kommen, welche auf dem Gebiete der Kolonisation seit Jahrhunderten die grössten Opfer gebracht haben und bestrebt gewesen sind, ihrer Kulturthätigkeit durch Begründung von Ackerbau- und Handelskolonien sichere Stützpunkte zu schaffen, diesen Gebieten den Stempel ihres nationalen Geistes, ihrer Kultur aufzudrücken und sie dadurch untrennbar an die geistige, politische und wirtschaftliche Entwicklung ihres Landes zu ketten.

Der Engländer fühlt sich nicht nur in diesen überseeischen Gebieten, die sein Land, seine angelsächsische Rasse beherrscht, als Herr im Hause. Die grossen Erfahrungen, die hundertfältigen Beziehungen, welche er im Verkehr mit seinen eigenen Kolonien gewonnen hat, statten ihn mit einem kräftigen Selbstbewusstsein aus, geben ihm eine grosse Sicherheit im Auftreten, zeigen ihm den richtigen Weg nicht nur im Interesse seines wirtschaftlichen Vorteils, sondern seiner gesamten kulturpolitischen Thätigkeit. Fern von jedem Doktrinarismus gewährt er der Selbständigkeit und der Selbstbestimmung seiner eigenen Kolonialländer den weitesten Spielraum, aber auch in fremden überseeischen Gebieten trägt er der Eigenart von Land und Leuten Rechnung, ohne selbst die seine zu opfern! Seine nationale Selbständigkeit im Denken und Handeln, seine praktische Erfahrung und Denkungsweise, deren Wirksamkeit und Erfolg nicht durch feste, unverrückbare Programme geknebelt wird, sein bewusstes, auf ein bestimmtes Ziel gerichtetes zweckentsprechendes Handeln schafft ihm Erfolg, versetzt ihn in die Lage, ebensowohl seinen Vorteil wie den seines Volkes und Landes zu verstehen. Wenn ein Umstand auf die Erziehung des englichen Volkes massgebend eingewirkt hat, so ist es die von grossen Gesichtspunkten geleitete Handels- und Kolonialpolitik Englands, welche eine grossartige praktische Erfahrung und Auffassung, ein grosses Arbeitsgebiet — die ganze Welt — einen weiten Blick und eine grosse Auffassung gegenüber jedweder Art von Zuständen und Lebensverhältnissen geschaffen hat. Diese sich unterthan zu machen, sie zu beherrschen, sie auszunutzen im Interesse des eigenen Vorteils wie desjenigen der Nation, das ist die Taktik aller Engländer, hierin verstehen sie sich alle stillschweigend, ohne unnützes Reden, ohne Zeit zu verlieren. Und demgemäss arbeiten sie vereinzelt oder kooperativ, letzteres namentlich, wenn es fremder Konkurrenz gegenüber gilt. In diesem Falle können diese geborenen Freihändler so exklusiv wie nur irgend welche Protektionisten werden. Das englische Markenschutzgesetz liefert einen der vielen Beweise dafür.

Gerade der »British Merchandise-Marks-Act« lässt erkennen, welche Gefahren die englische Kolonial- und Handelsherrschaft für die künftige Entfaltung auch unserer deutschen überseeischen Interessen in sich birgt, falls sie ihre Exklusivität eines Tages auf noch andere wirtschaftliche Gebiete auszudehnen für nützlich hielte. Unser bedeutender Handel nach Ostindien, Australien, den *straits settlements*, den Kapländern, Kanada u. s. w. könnte alsdann arg benachteiligt werden, nicht nur was den Export dahin, sondern auch was den Import von dorther betrifft. Gewahrt man, wie ausser England fast sämtliche europäische Staaten dem Protektionssystem in immer höherem Masse huldigen, und diese Politik der Absperrung auch in den Vereinigten Staaten von Amerika auf längere Zeit hinaus als die massgebende betrachtet werden muss, so erhellt daraus die Notwendigkeit für Deutschland, seinerseits sich ebensowohl überseeische Produktions- wie Konsumtionsgebiete zu sichern, von welchen es sowohl die für seine Industrie erforderlichen Rohstoffe — wenigstens teilweise — zu beziehen, als dahin auch seine Industrie-Erzeugnisse zu verkaufen vermag. Dies kann sowohl durch eigene Kolonien wie durch Verträge mit überseeischen Ländern und Völkern geschehen; während wir in den ersteren, ähnlich wie die Engländer in ihren Kolonialländern, die wirtschaftliche Herrschaft uns sichern können und müssen, können wir in den letzteren Vorzugsrechte vor unseren Konkurrenten nicht in Anspruch nehmen.

* * *

Unsere derzeitigen Kolonien sind — abgesehen von Südwestafrika — im wesentlichen Handelskolonien und nicht für Ackerbaukolonien, d. h. für Aufnahme grösserer deutscher Auswanderermengen, geeignet. So nutzbar und vorteilhaft nun auch Handelskolonien für ein Volk werden können, so zeigt doch selbst ein nur oberflächlicher Vergleich, wie ungleich fruchtbarer für England dessen Handel mit seinen Ackerbaukolonien ist. Die wichtigsten derselben: Kanada, Australien und Kapland, zählten im Jahre 1891: 10029411 Einwohner europäischer Abkunft (im Gegensatz zu den Ureinwohnern), während Britisch-Ostindien von ca. 300 Millionen Menschen bewohnt wurde. Der Handel zwischen Grossbritannien mit diesen Ländern wertete im gleichen Jahre:

	Einfuhr aus Grossbritannien: Mk.	Ausfuhr nach Grossbritannien: Mk.	Zusammen Gesamthandel: Mk.
Australien, Kanada, Kapland	980 000 000	960 000 000	1 940 000 000
Ostindien	1 042 020 000	633 800 000	1 675 820 000

Die Zahl der Eisenbahnkilometer stieg in den genannten ersten drei Ackerbaukolonien auf 45444, die der Telegraphen auf 311869 Kilometer Drahtlänge, während in Ostindien bei einer circa dreissigfachen Einwohnerzahl 27814 Kilometer Eisenbahnen und 181677 Kilometer Telegraphen vorhanden waren. Diese Zahlen lassen ohne weiteres erkennen, wie ungleich wichtiger für Englands Handel die fernere Entwicklung seiner Ackerbaukolonien ist und bleiben wird.

In der Erwerbung eigener oder selbständiger deutscher Ackerbaukolonien liegt daher die Zukunft unserer Kolonialpolitik, sollen uns nicht noch Millionen Deutscher wie bisher durch die Auswanderung verloren gehen und den Reihen unserer Konkurrenten und Gegner zugeführt werden. Wir bedürfen dieser Kolonien zur Verjüngung unseres Stammes, unserer Kultur; mit ihrer Hilfe hauptsächlich kann und soll sowohl unser kultureller Einfluss auf die Geschicke der Menschheit ausgeübt, wie unsere Gewinnbeteiligung an den Ergebnissen der menschlichen Arbeit und Forschung gesichert werden. Noch gibt es Länder genug, welche als Siedelungsgebiete für die deutsche Auswanderung erworben werden können, und welche sich durch günstige Verkehrslage wie gesundes Klima auszeichnen. Was wir durch eine solche Kolonisation auch an geistiger Kraft, an Energie des Willens, an

Unabhängigkeit des Charakters, an politischem Selbstgefühl gewinnen können, das zeigen uns Beispiele, wie die angegebenen.

Wir Deutschen sind ein altes Kolonialvolk! Alles Land östlich von der Elbe ist durch Ackerbaukolonisation unser geworden. Unsere Vorväter haben aber nicht nur den deutschen Osten kultiviert und kolonisiert, sondern bis tief ins Innere Russlands hinein, längs der Ostsee nach Norden hinauf und im Südosten bis nach Siebenbürgen sind sie die Kulturbringer und Kulturmehrer gewesen. Der deutsche Pflug und die deutsche Axt haben zum guten Teil die amerikanische Prairie bebaut und den Urwald gelichtet. Und wir sollten heute nicht die Kraft und den Mut haben, dieser deutschen Auswanderung eine eigene Heimat zu schaffen, sondern auch weiterhin ruhig zusehen, wie sie ihre Arbeit im Dienste und zum Nutzen anderer Völker verrichtet?!

— Ueber Emin Paschas letztes Tagebuch liegen jetzt aus Brüssel weitere Meldungen vor. Das Tagebuch ist in zwei Abschnitten aufgefunden worden, und zwar der erste Teil, der mit dem 12. Oktober 1892 abschliesst, bei der Erstürmung Nyagues, der Hauptstadt Manyemas, durch den in Diensten des Kongostaates stehenden Kapitän Dhamis. Hieraus schloss man anfangs, dass Emin Pascha sechs Tage, nachem er Kinené verlassen hatte, vier Tagemärsche von Kilonge gegen den 20. Oktober 1892 ermordet worden sei. Diese Schlussfolgerung, wie überhaupt die Annahme, dass Emins Tagebuch am 12. Oktober abgeschlossen worden sei, erweisen sich als nicht stichhaltig. Denn bei der Einnahme Kassongos, der Stadt Tippo-Tipps, am 22. April 1893 fand man den Schluss des Tagebuches Emins, das bis zum 23. Oktober fortgeführt war. Da Emin die Gewohnheit hatte, seine Hefte täglich auf dem Laufenden zu erhalten, so muss er an diesem oder an dem folgenden Tage getötet worden sein. Das mit einer ganz besonderen Sorgfalt geführte Tagebuch ist in deutscher Sprache mit römischen Schriftzeichen geschrieben, aber man muss sich eines Vergrösserungsglases bedienen, um seine Handschrift zu entziffern. Sein letzter Satz lautet: „Das Barometer steigt schnell.“ — Ferida, Emin Paschas Töchterchen, befindet sich augenblicklich in Berlin. Das zierliche fröhliche Geschöpfchen mit dem dunkelgelblich gefärbten Teint und den grossen nachtschwarzen Augen erregt überall, wo sie erscheint, unwillkürlich die Aufmerksamkeit. Im Kreise der Damen des Vorstandes des deutschen Frauenvereins für Krankenpflege in den Kolonien gab sie sich unbefangen und kindlich heiter. Deutsch spricht sie schon recht gut und sie beantwortet auch alle in anderer Sprache an sie gerichteten Fragen nur deutsch. Sie erklärte wiederholt, dass ihr die „Station“ hier entschieden besser gefiele, als Station Bagamoyo und dass sie um keinen Preis dorthin wieder zurück, sondern hier bleiben wolle, ein Wunsch, der ihr erfüllt werden dürfte, da Frl. Schnitzler, Emin Paschas Schwester, beschlossen hat, von ihrer Vaterstadt Neisse mit Ferida nach Berlin überzusiedeln.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

Anarchisten im Theater.

Ueber das furchtbare Dynamitattentat in Barcelona von dem im „Echo“ kurz Notiz genommen war, wird vom 8. ds. Mts. folgendes Nähere gemeldet: Gestern Abend fand im hiesigen Liceo-Theater, dem bedeutendsten Barcelonas, mit der Aufführung des Rossini'schen »Tell« die Eröffnung der Opern-Stagione statt. Wie stets bei solchen Gelegenheiten hatte auch diesmal die Elite der hiesigen Aristokratie sich eingefunden, und der Saal des Liceo war dicht besetzt von schwarzbefrackten Herren und Damen in eleganter Gesellschaftstoilette, bedeckt mit funkelndem Geschmeide. Als nun der Vorhang zum zweiten Akte aufging, beugten sich auf der obersten Galerie — dem sogenannten Paradies — zwei schlecht gekleidete Individuen über das Geländer und warfen in den Zuschauerraum zwei geladene Dynamitbomben hinab. Eine derselben platzte, sobald sie den Boden berührte, und zwar mit entsetzlicher Wirkung. Nach allen Seiten sprühten Flammen und Eisensplitter, während Bänke, Stühle und Zuschauer chaotisch durcheinander geschleudert wurden. Obgleich auf der Bühne zwei Sängerinnen auf der Stelle getötet worden waren, trat doch der Theaterdirektor hervor und redete mit wirklich staunenswerter Kaltblütigkeit das Publikum an. Seine Stimme wurde überall laut und deutlich vernommen; denn das Publikum war im ersten Augenblicke, nachdem der donnernde Knall der platzenden Bombe verhallt und der Rauch etwas gewichen war, so konsterniert, dass es zunächst lautlos und gradezu gebannt zu sein schien. »Meine Herren und Damen« — sprach der Impresario — »in diesem furchtbaren Augenblicke halte ich es für meine Pflicht, allen in Erinnerung zu bringen, dass bei ähnlichen Gelegenheiten viele Personen durch Ersticken und Zerdrücken das Leben einbüssten, weil jeder, von Schrecken erfasst, mit Gewalt den Ausgängen zustrebt. Hier heisst es ruhig handeln und das entsetzliche Unglück nicht noch durch kopfloses Gebaren vergrössern!« Die Ansprache packte; denn das Publikum verhielt sich verhältnismässig ruhig und besonnen. Der Anblick aber, der sich nun nach der Katastrophe bot, war über alle Beschreibung Schrecken erregend. Den Boden bedeckten Blutlachen, und unten im Parterre lagen 21 Leichen, zum Teil grässlich entstellt. Die Zahl der Verwundeten konnte bis zur Stunde genau noch nicht ermittelt werden, doch hat man schon 112 Verletzte, darunter nicht wenige, deren Wunden so schwer sind, dass ihr Leben höchst wahrscheinlich nicht zu retten ist. Ich verzichte darauf, den Eindruck zu beschreiben, den das infame Attentat auf die hiesige Einwohnerschaft hervorgebracht hat, erwähnt mag dagegen sein, dass die hiesigen Behörden schon seit einigen Tagen von einem für die Eröffnungs-Vorstellung im Liceo-Theater geplanten anarchistischen Attentat Kenntnis bekommen hatten. Obgleich man den anonymen hierauf bezüglichen Angaben nicht recht Glauben schenken mochte, bewachten am Abend doch zahlreiche Polizei-Agenten die Zugänge zum Theater. Als das Attentat erfolgte, besetzte die Polizei sofort die Ausgänge und liess niemanden hinaus, um die Urheber abzufassen. Fast hätte ich vergessen — denn diese Zeilen werden in aller Eile unter dem ersten erschütternden Eindruck der unheilvollen Kunde auf das Papier geworfen — noch zu bemerken, dass die zweite in das Parkett hinabgeworfene Bombe nicht platzte, weil sie in den Schoss einer durch die Explosion der ersten Bombe bereits getöteten Dame fiel. Wäre auch dieses Projektil auf den Boden aufgeschlagen und dadurch zum Explodieren gebracht worden, so würde die Zahl der Opfer eine noch weit grössere geworden sein. — Zwei Anarchisten, ein Italiener, Namens Alberto Saldani, 48 Jahre alt, und ein Franzose, Namens Jean Aragon, welche sich im »Paradies« befanden und nach der Aussage mehrer Personen die Bomben geschleudert haben sollen, wurden sofort festgenommen und abgeführt; das Taschentuch des Franzosen war vielfach durchlöchert, anscheinend von den Zündkapseln an der Oberfläche der geschleuderten Orsini-Bomben, die bis zum Gebrauch wohl in das Tuch gehüllt worden waren. Eine Einzelheit, die bis jetzt vielleicht nur Ihrem Berichterstatter zu Ohren gekommen, ist die Ermittelung, dass das Attentat, das so vielen Personen

s Leben gekostet hat, wiederum gegen den General artinez Campos gerichtet war. Im Theatersaale bend sich nämlich ein höherer Offizier, nach welchem sonders die Bomben geschleudert wurden und der ich grässlich verstümmelt und getötet wurde. Als imlich der Franzose Jean Aragon abgeführt wurde, fand ich mich in seiner Nähe, und ich hörte ihn rischen den Zähnen murmeln: *Paulino Pallas est ngé, nous avons crevé le général!* . . . (P. Pallas ist rächt, wir haben den General zerspalten.) Die aus eben Personen bestehende Familie eines hiesigen welier, die sich im Theater ganz nahe der Stelle efand, an der die Bombe platzte, wunderbarerweise doch unversehrt blieb, kehrte dankbar und glücklich ihr Heim zurück, um dort alsbald zu entdecken, ss aus dem Laden in ihrer Abwesenheit Juwelen Betrage von 125 000 Pesetas gestohlen worden aren.

— Ein Nachspiel zum Spieler- und Wucherprozess em jüngst in Hannover zum Abschluss. Der Prozess sich bietet kein Interesse, da es sich nur um einige älle von Wucher handelte. Wir sehen daher von einer esprechung ab. Der Gerichtshof sprach dem Antrage s Staatsanwalts folgend, die Frau Guhl, die Witwe chwietzer und den früheren Pferdehändler Krain frei. er Agent Hirsch wurde zu zwei Jahren, der Agent ollmann zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. usserdem wurde jedem der beiden Verurteilten eine eldbusse von je 3000 Mk. und fünfjähriger Ehrverlust erkannt. Die sofortige Verhaftung der Verurteilten urde angeordnet.

— Eine schreckliche Eisenbahnfahrt. Mehrere Passaiere des Sonnabend nachts zwischen Bologna und Venedig rkehrenden Eilzugs waren einer furchtbaren Lebensfahr ausgesetzt. Bei Monselice verlor der letzte Waggon lötzlich die Hinterräder. Nach entsetzlichen Schwanungen entgleiste der Waggon, in welchem sich zwei amen und sechs Herren befanden, und nun begann eine lle Fahrt. Da der Alarmsignal-Apparat fehlte und das chreien ungehört verhallte, sauste der Zug mit rasender chnelligkeit dahin, bis fast sämtliche Insassen des Vaggons die Besinnung verloren. Die Brücke über den luss Gordone wurde aufgerissen. Erst nach einer Fahrt on 15 Kilometern hielt der Zug bei der Station tanghetta, woselbst die Reisenden, welche in einem unschreiblichen Zustand waren, befreit wurden. Eine ame ist gefährlich erkrankt.

— Aus Schneidemühl, das bekanntlich vor einiger eit durch eine hervortretende starke Quelle heimgesucht urde, so dass eine Anzahl Häuser einstürzten, kommen ieder Schreckensnachrichten. Darnach hat der vorenommene Abdämmungsversuch nichts genützt. Man ersucht nun die Quelle mit Sand zuzuschütten. Brunnenacher Beyer will dann den oberen Quell abfangen. eyer hofft immer noch, die Quelle endgiltig unschädlich achen zu können. Vom Oberberghauptmann Freund aus erlin erhielt der Magistrat ein Schreiben, in welchem er Absender empfiehlt, die Brunnen zuzuschütten und andhügel darauf zu errichten. Die bisherigen Arbeiten ezeichnete Freund als verfehlt.

— Das Schwurgericht in Gleiwitz verurteilte nach reitägiger Verhandlung die Brüder Johann und Severin oziolek, die am 15. Februar den Hilfsjäger Klinge durch xthiebe ermordet haben, zum Tode. Die Verurteilten eugneten bis zum letzten Augenblick hartnäckig.

— 141 Personen — so wird aus Yokohama gemeldet – verloren ihr Leben während der jüngsten Ueberchwemmungen in Okayama; 1000 Personen werden vermisst. 1846 Häuser wurden weggewaschen. 3000 Personen erhalten ihre Lebensmittel von der Ortsverwaltung. n Tattori wurden 142 Personen getötet oder verletzt. 00 Häuser wurden zerstört und 5000 Personen werden uf öffentliche Kosten ernährt. In Oita starben 153 Personen, gegen 1000 Häuser wurden zerstört und 144 Schiffe itten Schiffbruch. Grosse Verluste an Menschenleben nd Eigentum werden ebenfalls von Sere, Tokushuna, Iiogo und andren Orten gemeldet. In den von den 'luten heimgesuchten Gebieten herrscht grosse Not. Hunderte von Menschen sollen bereits Hungers gestorben sein.

— Ehre unter Dieben. Aus London wird unterm 10. November geschrieben: Von einem bekannten „kriminellen Rechtsanwalt“, der bei der gestrigen Lord Mayors-Prozession in's Gedränge geraten war, wird berichtet, dass er sich plötzlich von einer Anzahl wild aussehender Gesellen umgeben fand, die sich auch sofort daran machten, ihn seiner Uhr und andrer Habe zu berauben. Plötzlich klopfte ihm einer auf die Schulter, indem er ausrief: „All right! Das ist einer von uns“, und sofort standen alle von ihnen von ihrem räuberischen Vorhaben ab. Der Anwalt blickte sich erstaunt nach seinem Retter um, in dem er nun einen Burschen erkannte, den er schon mehrere Male vor Gericht verteidigt hatte, wo dieser verschiedener Raubanfälle angeklagt war. Es war ihm nun auch, als ob er andre der Burschen kenne, die sich seiner Hilfe vor Gericht auch schon bedient hatten, jetzt aber, ihn dankbar anlächelnd, die schmutzigen Kappen ehrerbietigst lüfteten, dann aber schnell im Gedränge verschwanden.

— Bartolomeo Durili, einer der berühmtesten „Ritter vom Busch“ auf Corsika, ist ein fideler Herr. Das beweist der folgende Brief, den er an den Gendarmerie-Kommandanten in Ajaccio gerichtet hat: „Plana, 18. Oktober 1893. Herr Kommandant: Ich Unterzeichneter, Durili Bartolomeo, Bandit aus Plana, habe die Absicht, mich von Ihnen gefangen nehmen zu lassen; ich könnte dann schon im Monat November vor Gericht erscheinen. Wollen Sie die Güte haben, Herr Kommandant, meiner Mutter Anna Maria Durili, Hausbesitzerin in Plana, den Tag anzugeben, an welchem ich mich bei Ihnen einfinden kann. Inzwischen bitte ich Sie, Herr Kommandant, die nötigen Anordnungen zu treffen, damit mich die Gendarmen nicht während meiner Reise verhaften, und ich empfehle Ihnen, Ihren Untergebenen die Weisung zu geben, mich nicht zu belästigen, sonst könnten Sie und sie etwas erleben. Genehmigen Sie Herr Kommandant u. s. w. Durili Bartolomeo, Bandit und Hausbesitzer in Plana. Mehr Höflichkeit kann man von einem Wegelagerer doch sicherlich nicht erwarten.

— Gegen den Rektor a. D. Ahlwardt stand vor der zweiten Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Termin zur erneuten Verhandlung in der Anklagesache wegen öffentlicher Beleidigung an. Der Gerichtshof beschloss, mit Rücksicht auf den Beschluss des Reichstags den Termin aufzuheben und einen neuen Termin nach Schluss des Reichstags anzusetzen.

— Im Staatsgefängnisse zu Clinton wurde dieser Tage der Mörder Foy hingerichtet. Er betrat die Hinrichtungskammer mit festem Schritte, ohne irgendwelche Erregung zu verraten, und mit einem Kruzifix in der Hand und liess sich ohne allen Widerstand an den elektrischen Stuhl festschnallen. Der angewandte Strom hatte eine Stärke von 160 Volts; man liess ihn 46 Sekunden lang auf den Verurteilten einwirken. Nach Ablauf einer Minute erklärten die Aerzte Foy für tot. Dieser war schmerzlos, ohne irgend welchen Aufschrei und ohne jeden sichtbaren Kampf gestorben.

Theater, Kunst, Litteratur.

— Im Königlichen Schauspielhause zu Berlin wurde dieser Tage unter stürmischem Beifall Gerhard Hauptmanns neuestes Stück gegeben: „Hannele“, ein Traumstück in zwei Aufzügen. Es ist zweifellos nicht nur das litterarische Ereignis der Saison, sondern auch eine schöne Bereicherung der Litteratur. Ein tief poetisches Werk, voll erschütternder Tragik und groteskem Humor, das Werk eines wirklich grossen Poeten. Das „Hannele“ ist ein halbwüchsiges mutterloses Mädchen, das sich zu ertränken versucht, um den Misshandlungen eines rohen Vaters zu entgehen. Aus dem Wasser gezogen und fieberkrank ins Armenhaus gebracht, stirbt es dort noch in derselben Nacht. Wie sich die kindlich gläubige kleine Dulderin in ihrem Fieberträumen ihre Vereinigung mit der lieben toten Mutter, ihren Eingang in den Himmel, die Bestrafung ihrer Peiniger u. s. w., u. s. w. in naiv poetischer Weise vorstellt, kurzum ihr ganzes Traumleben in den letzten Stunden

Google

vor dem Tode, das schildert ergreifend und rührend, vermischt mit erschütterndem Humor, Hauptmanns Dichtung, auf die wir noch ausführlicher zurückkommen. Gespielt wurde vorzüglich, besonders das Hannele, welches von Frau Conrad hervorragend dargestellt wurde. Die Inscenierung hatte der Oberregisseur Max Grube persönlich geleitet und die schwere Aufgabe ebenfalls in bewunderungswerter Weise gelöst.

— Ueber den Bilderdiebstahl im Lenbachschen Hause hat die „Köln. Ztg." noch folgendes erfahren: Die während einer 40jährigen Künstlerlaufbahn angesammelten Zeichnungen, Skizzen und unvollendeten Gemälde waren nicht etwa an den Wänden aufgehängt, wozu der vorhandene Raum nicht entfernt ausgereicht haben würde, sondern in langen, selten betretenen Gängen zu vielen übereinander hingestellt. Ein Vergolder und ein Maurer, die v. Lenbach aus Mitleid in seinem Dienst behalten, haben das ihnen geschenkte Vertrauen missbraucht; der Vergolder hat zweifellos das Meiste bei Seite gebracht, der Maurer, der die kleinere Beute gemacht, hat dennoch nicht weniger, als 64 oder 66 Gemälde und Zeichnungen sich angeeignet. Den beiden Dieben gingen zwei Kunstproletarier an die Hand, die ausserdem noch dutzend- und vielleicht hundertweise Lenbach-Skizzen fälschten und dann echtes und falsches um geringen Preis an Münchener Kunsthändler veräusserten. — Die Voruntersuchung wird wahrscheinlich ein halbes Jahr in Anspruch nehmen, so dass der Prozess sich im kommenden Frühjahr abspielen dürfte. Verschiedentlich haben die Hehler als Deckmantel der befremdenden Thatsache, dass gerade sie als Verkäufer auftraten, den Umstand angeführt, das Professor v. Lenbach einem inzwischen verstorbenen Neffen zwei oder drei Gemälde zum Geschenk gemacht, die dieser dann verkauft habe. Besonders peinlich ist es dem Künstler, dass so viele von seiner Hand herrührende Bildnisse von Damen und Fürsten in den Handel gebracht sind, was gewiss von den Dargestellten vielfach unangenehm empfunden wird. Uebrigens sind nicht 30 Bismarck-Bilder entwandt, wie von einzelnen Seiten gemeldet wurde, sondern von den rund 100 Stück, die Lenbach überhaupt gemalt hat, wahrscheinlich drei.

— Die Nachrichten über Konrad Ferdinand Meyer lauten fortdauernd erfreulich. Wie man der „Nat. Ztg." aus der Schweiz mitteilt, wird der Dichter jetzt nach Kilchberg heimkehren, nachdem er wiedervereint mit seiner ihn treu pflegenden Gemahlin, auf Schloss Steinegg, einem Familienbesitz in der Nähe von Frauenfeld, die letzten schönen Herbstwochen geweilt hat. Sein Aussehen wurde besser von Tag zu Tag, seine Stimmung erheiterte sich, und wenn er auch noch wenig Neigung bezeigt, zu lesen, und Besuche zu empfangen ihm ärztlich streng untersagt ist, so sah er gleichwohl einen und den andern der nächsten Freunde. Doch er ist immer noch Patient und bedarf als solcher der grössten Schonung und vollständiger Ruhe. Dies sollten sich namentlich seine zahlreichen Verehrer gesagt sein lassen, die gar nicht aufhören, ihn mit Briefen und Zusendungen jeder Art zu überschütten.

— Die Erstaufführung von Ibsens „Volksfeind", die der Theaterverein *»L'Oeuvre«* in Paris veranstaltete, erzielte einen grossen Erfolg. Der bekannte Dichter Laurent Tailhade, welcher den einleitenden Vortrag über Ibsen hielt, übersetzte den „Volksfeind" in das Praktische, indem er die Russenfeste als Massenverrücktheit geisselte. Er wurde ausgepfiffen und konnte seinen Vortrag nur unter einem ähnlichen Tumult beenden, wie „Doktor Stockmann" den seinen im „Volksfeind".

— „Casa Paterna", die von Richard Nathanson für die italienische Bühne übertragene „Heimat" Hermann Sudermanns, hat im Teatro Filodrammatico in Mailand einen ebenso grossen Erfolg wie in Neapel und Florenz erzielt. In Mailand wurde das Werk von der Truppe des Tragöden Maggi, in den andern beiden Städten von der Truppe Pasta gespielt. Eleonora Duse wird, wie schon erwähnt, im nächsten Monat in Berlin „Casa Paterna" zur Darstellung bringen.

— Geschichte des preussischen Staats von Dr. Ernst Berner (München, Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft). In ungemein fesselnder Darstellung führt uns der Verfasser in obigem Werke die Entwicklung des brandenburgisch-preussischen Staats von den Kämpfen des Markgrafen Gero gegen die Wenden bis zur richtung des deutschen Kaisertums vor. Zur dieser mehr als elf Jahrhunderte umfassende welche eine Geschichte ohnegleichen in sich hat sich der Verfasser auf einen Raum von Seiten beschränkt. Diese Beschränkung m knappe, prägnante Ausdrucks- und Darstellungs erforderlich, welche dem Verfasser überaus gut gel ist: alles Nebensächliche, Episodische tritt in den H grund; die mächtigen Persönlichkeiten hingegen, w bestimmend auf die Geschichte unsers Vaterlandes gewirkt haben, bilden den Kern des Textes und t gleichsam plastisch vor unser geistiges Auge. Die K geschichte steht nur dort im Vordergrund, wo sie sächlich den Mittelpunkt der Ereignisse bildet, so den kulturgeschichtlichen Momenten jeden Zeit gebührende Beachtung geschenkt werden konnte. Entwicklung des preussischen Staats in ihren mark Hauptzügen für die weitesten Kreise darzustellen, die Aufgabe, die sich der Verfasser gestellt hatte, diese Aufgabe hat er in überaus glänzender Weise g Sein Werk beruht überall auf Quellenforschung, welcher sich ihm als kgl. preuss. Hausarchivar die Gelegenheit bot, und vereinigt wissenschaftlichen E meisterhaft mit volkstümlicher Darstellung. (Der Ba

— Die älteste Zeitung. Den „English Mercury" gegründet im Jahre 1588, halten die Engländer für das älteste europäische Journal. Dieser Ruhm ist ihnen nun mehr durch eine noch ältere Zeitung streitig gemacht die man bei einer Bücherversteigerung aufgefunden hat. Der Titel dieses Blattes lautet: *„Newe Zeitung a Hispanien und Italien, Mense Februario 1544."*

— Der durch seinen kühnen Ritt durch die Himalaya-staaten und Indo-China, durch seine selbstlose Teilnahme an der Erforschung der ostafrikanischen Besitzungen sowie durch seine humorvollen Berichte in verschiedenen Zeitungen bekannte Reisende Otto E. Ehlers wird noch vor Weihnachten im Verlage des unter dem Protektorat des Grossherzogs Karl Alexander von Sachsen-Weimar und Prinz Georg von Preussen stehenden Allgemeinen Vereins für deutsche Litteratur (Dr. Hermann Paetel) in Berlin als 1. und 2. Band der 19. Serie sein mit vielen Illustrationen geschmücktes Werk „An indischen Fürstenhöfen" herausgeben. Die Thatsache, dass Ehlers den trocknen Ton der Wissenschaft vermeidet und in seiner Schreibweise nur den feingebildeten, sich für alles interessierenden Weltmann herauskehrt, verleiht seinen Schilderungen einen eigenartigen Reiz, dem sich so leicht niemand entziehen kann.

Es erschien:

Die Reden des Grafen v. Caprivi im deutschen Reichstage, pr schen Landtage und bei besonderen Anlässen. 1883–18 Mit der Biographie und dem Bildnis. Herausg. von Rud. Arndt. Berlin, E. Hofmann & Co. Geh. Mk. 5, geb. Mk

Doctor Pascal. Roman von Emile Zola. 2 Bde. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. Brosch. Mk. 5, geb. Mk. 6.

Gastgaben. Sprüche eines Wanderers. Von Fritz Kögel. Leipzig, C. G. Naumann. Brosch. Mk. 2, geb. Mk. 3.

Gezeichnete und geschriebene Gedichte von Fenner. Zürich, Füssli. Mk. 2.

Handbuch für Magenleidende. Von einem Geheilten. Leipzig, H. Hartung & Sohn. Mk. 1,70.

Soldaten-Wörterbuch, deutsch-französisches. Von Hptm. F. M. v. Donat. Berlin, E. S. Mittler & Sohn. 15 Pf.

— deutsch-polnisch-russisches. Von Hptm. F. M. v. Donat. Ebenda. 15 Pf.

Stillehre für das Kunstgewerbe. Von Reinhold Heese. Mit 240 Berlin, W. H. Kühl. Mk. 2.

Trowitzsch's Damen-Kalender auf 1894. Berlin, Trowitzsch & Sohn. Mk. 1,30.

Trowitzsch's Landwirtschaftlicher Notiz-Kalender auf das Jahr 18 31. Jahrg. Berlin, Trowitzsch & Sohn. Geb. in Le Mk. 1,50, in Leder Mk. 2.

Trowitzsch's Volks-Kalender 1894. Mit viel. Illustr. 67. Jahrg. Berlin, Trowitzsch & Sohn. Mk. 1.

Digitized by Google

Soziales.

Ende des englischen Riesen-Kohlenstreiks.

Kleines Journal.

UNTER Vermittelung der englischen Regierung, die zu dem Zwecke eines ihrer hervorragendsten Mitglieder, den Lord Roseberry abordnete, ist in der am Freitag in London unter Vorsitz Lord Roseberry's abgehaltenen Konferenz zwischen Vertretern der Grubenbesitzer und Bergleute ein Abkommen vereinbart worden, wonach die Bergleute jetzt die Arbeit zu den alten Lohnsätzen wieder aufnehmen und bis Februar fortsetzen. Der Streik ist somit beendet; und es werden nach 16wöchigem Feiern die Arbeiter in sämtlichen Gruben Yorkshires, Lancashires und allen anderen Grafschaften, die von der Bewegung heimgesucht worden sind, wieder aufgenommen werden.

Die Ausgleichungsbedingungen sind die folgenden:

1. Es ist sofort wenigstens für ein Jahr ein Schiedsgericht zu konstituieren, aus je 14 Vertretern der Meister und der Arbeiter bestehend. Sie haben beim ersten Zusammentreten einen unabhängigen Vorsitzenden zu erwählen und, im Falle des Misslingens, den Sprecher des Hauses der Gemeinen zu ersuchen, einen zu ernennen.

   Der Vorsitzende hat die entscheidende Stimme. Diese Behörde soll die Vollmacht haben, von Zeit zu Zeit am und vom 1. Februar 1894 ab den Lohnsatz zu bestimmen.

   Die erste Konferenz soll am Mittwoch, den 13. Dezember 1893, in Westminster Palace-Hotel abgehalten werden.
2. Die Leute nehmen sofort bis zum 1. Februar 1894 die Arbeit zum alten Lohnsatz wieder auf. Es wird vorausgesetzt, dass alle Zechen, soweit möglich, sofort wieder in Betrieb gesetzt, und den Leuten keine Hindernisse bei Wiederaufnahme der Arbeit in den Weg gelegt werden.

Die Konferenz dauerte mit kurzer Unterbrechung von 11 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags. Lord Roseberrys Erfolg findet allseitig die grösste Anerkennung, besonders überreichlich wird sie ihm von seiten liberaler Blätter zuteil. So ist nach der „Daily News" Roseberrys jüngste Leistung ein Verdienst um das Land, wie es hervorragender und segensreicher nicht gedacht werden kann. Aber auch die Regierung geht dabei nicht leer aus. Die strengsten Kritiker J. M. Regierung, fügt das zitierte Blatt hinzu, werden zugeben müssen, dass sie in dieser grossen Krise das rechte Ding auf die rechte Weise gethan habe.

Die Bestimmung, dass bei Meinungsverschiedenheiten unter den Mitgliedern des Schiedsgerichts der Sprecher des Hauses der Gemeinen den Vorsitzenden desselben wird zu ernennen haben, wird nach dem „Standard" von den Arbeitern als besonders wertvoll aufgenommen, da dadurch zum erstenmale das Haus der Gemeinen in direkte Berührung mit den Organisationen der Arbeit gebracht wird. Dasselbe Blatt berichtet, dass ohne den Takt Lord Roseberrys die Konferenz mehr als einmal im Begriff war zu scheitern.

Im Allgemeinen ist zu konstatieren, dass die Arbeiter einen Sieg errungen haben, wie er glänzender nicht gedacht werden kann, denn sie haben sogar mehr erzielt, als sie ursprünglich erstrebten. Der Streik brach aus, weil die Löhne um 25 pCt. gekürzt werden sollten. Vor einigen Wochen wurde eine Einigung versucht auf Grund einer 15proc. Lohnkürzung, doch wurde auch dieser Vorschlag von den Arbeitern zurückgewiesen. Zu einer 10procentigen Reduktion der alten Lohnsätze hätte sich damals die Majorität der Arbeiter bereit gefunden, als aber dieser Vorschlag wiederum von den Zechenbesitzern nicht acceptiert wurde, und infolge der langen Streikdauer die Preise der Kohlen auf eine nie geahnte Höhe stiegen, änderten die Kohlenarbeiter ihre Taktik und es wurden nunmehr unter ihnen sogar Stimmen laut, die für eine Erhöhung der früheren Lohnsätze plaidierten. Die Hoffnung der Grubenbesitzer, die Arbeiter auszuhungern und zum Nachgeben zu zwingen, wurde dadurch vereitelt, dass jetzt die Bevölkerung für die Arbeiter Partei ergriff und öffentliche Sammlungen veranstaltete, die reiche Beträge lieferten. Diesem Umstande ist es wohl hauptsächlich zuzuschreiben, dass die Zechenbesitzer sich zum Nachgeben bequemt und wenigstens die ursprünglichen Forderungen der Arbeiter auf Bewilligung der alten Lohnsätze voll und ganz zugestanden haben. Darüber hinaus haben die Arbeiter aber das Schiedsgericht und die Möglichkeit einer Intervention des Parlaments erzielt, wenn sich Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Schiedsgerichts ergeben sollten.

Während der Dauer des Streiks haben durchschnittlich 300 000 Arbeiter gefeiert. Zeitweise belief sich die Zahl der Streikenden auf 400 000 bis 500 000 Mann. Da die Förderung pro Mann und Tag etwa 1 Tonne Kohlen beträgt, stellt sich der gesamte Förderausfall auf nahezu 30 Millionen Tonnen Kohlen. Die Vorräte sind nach übereinstimmenden Berichten vollständig erschöpft und wird es langer Zeit bedürfen, bis dieser enorme Förderausfall wieder ausgeglichen sein wird, namentlich da die vollständige Wiederinbetriebsetzung der Gruben immerhin noch längere Zeit erfordert. Wie einschneidend übrigens der Streik in alle Verhältnisse des Landes eingegriffen hat, ergibt sich aus folgender Darstellung: „Kohlen nach Newcastle bringen" galt bisher sprichwörtlich als das unnützeste, thörichteste Unternehmen. Allein in den letzten Tagen ereignete sich das für unmöglich gehaltene. Es wurden Kohlen nach Newcastle gebracht, und zwar aus Belgien. Die grossen Dampferlinien denken ernstlich daran, aus Pennsylvanien Kohlen nach England einzuführen. Die Frachtsätze sind so niedrig — 25 sh. per Tonne — dass sich dieses Geschäft lohnen würde. Die Verluste, welche der englische Handel, die Industrie des Landes durch den Kohlenarbeiterstreik erleiden, sind ganz riesige. Sie lassen sich wohl nicht per Heller und Pfennig berechnen, allein annähernd kann man doch die Ziffern angeben. Erstens: Die Ausfuhr der Kohlen aus England, sonst ein Hauptexportartikel, nahm ungeheuer ab. Im Juli betrug die Verminderung 275 000 t, im August 563 000, im September 822 000 und im Oktober 580 000 t. Die Einnahmen der Eisenbahnen verminderten sich in den letzten drei Monaten um 1 792 000 Lstrl. Die Hälfte aller Fabriken in ganz Grossbritannien feiert gezwungener Weise und das Detailgeschäft leidet im Verhältnisse in ähnlichem Masse.

Gesundheitspflege.

— Ein angebliches neues Heilmittel der Trunksucht. Der Londoner Journalist Stead, Redakteur der „Review of Reviews", machte vor 2 Monaten in den englischen Zeitungen bekannt, dass er die Absicht habe, ein neues Mittel gegen die Trunksucht zu erproben, falls sich einige dem Trunke ergebene Personen dem Experiment unterziehen wollten. Eine grosse Anzahl solcher Menschen zeigte sich dazu bereit. Acht davon wurden ausgewählt. Ein möbliertes Haus nahe dem Brit. Museum in London wurde gemietet und die Säufer wurden darin untergebracht. Es waren ihrer 4 Männer und 4 Frauen. Zwei von den ersteren waren Handelsreisende, einer ein Anwalt und der vierte ein ehemaliger Seeoffizier. Die Patienten wurden

alle der Obhut einiger Aerzte anvertraut. Qualifizierte Personen gaben darauf acht, dass das Mittel alle 3 Stunden, wie vorgeschrieben, verabreicht werde. — Die Natur des Mittels kann Herr Stead nicht verraten, nur deutet er an, dass dasselbe ausserordentlich bitter ist und höchst stärkend wirkt. — Nach Verlauf eines Monats reportierten die betreffenden Aerzte über die Wirkungen desselben. Aus dem Bericht geht hervor, dass in 7 Fällen von 8 die Kur vollständig gelungen ist. Die Frau, deren Heilung nicht vor sich ging, fügte sich nicht den getroffenen Anordnungen. — Am Anfang der Kur fühlten sich die Patienten sehr elend: einige hatten starkes Kopfweh, andre fieberten. Am dritten Tage waren sie frei von ihren Schmerzen und hatten guten Appetit. Ehe sie noch eine Woche unter Behandlung waren, wurde ihnen die Erlaubnis gegeben, auszugehen, ohne dass man befürchtete, dass sie wieder in ihre alte Gewohnheit verfallen würden. Die Aerzte erklären, dass sie von der Trunksucht geheilt worden. — Das Heilmittel ist südamerikanischen Ursprungs. Der Erfinder desselben will das Geheimnis noch nicht offenbaren.

— **Die Sonne als Heilmittel.** Eine in England erscheinende medizinische Zeitschrift erzählt, dass ein Arzt in San Francisco, ein gewisser Thayer, bei verschiedenen Hautkrankheiten, bei denen alle beizenden Mittel unwirksam geblieben waren, sich mit Erfolg der Sonnenstrahlen als Heilmittel bedient habe. Schon vor einigen Jahren sei es einem Londoner Arzt gelungen, mit Hilfe der Sonnenstrahlen ein braunes Muttermal fortzuschaffen, das das Gesicht einer Lady verunzierte. Wenn man in London mit dem bischen durch Nebel getrübte Sonne, das man dort zwei Drittel des Jahres hindurch hat, solche ausserordentliche Heilerfolge erzielt, — was würde man dann erst mit der herrlichen italienischen oder gar mit der glühend heissen afrikanischen Sonne erreichen können?!

Humoristisches.

Aufgefundener Brief.

Herrn Rentier Krause. Hier.

Ew. Wohlgeboren erlaube ich mir auf Ihre Anfrage ergebenst zu erwidern, dass ich gern bereit bin, falls Sie morgen vormittag auf die Jagd gehen, Ihnen bis 11 Uhr folgende Stücke zu reservieren:

1. Hase No. 5, ausgewachsen, Schuss sitzt in der Weiche, Kugel (Kaliber Ihres Gewehrs) leicht herauszunehmen.
2. Hase No. 7, Hundebiss an der Kehle, angeschossen am Bauch, oberhalb.
3. Reh, weibliches. Schüsse am linken Hinterlauf und in der Leber. Dazu eine vollständige Beschreibung der Jagd auf Rehe, nebst Muster, wie man Rehjagdgeschichten zu erzählen hat.
4. Hirsch, Achtender, kann jedoch künstlich in Zwölf- bis Sechzehnender verwandelt werden. Gehetzt, stark zerbissen. Gnadenschuss durch das Gehirn.

Sämtliche Ware wird kurz vor Kauf in geeignetem Raum erwärmt und so verpackt, dass das Wild bei Ankunft lebendwarm scheint. —

Ihren geneigten Aufträgen entgegensehend, verbleibe
Hochachtungsvoll
Lehmann, Wildprethändler.
(Hum. Bl.)

Frommer Wunsch. Der Barbier Ruppert ist wegen Mordes auf Antrag des Staatsanwalts zum Tode verurteilt worden. Am Tage vor der Hinrichtung wird er gefragt, ob er noch einen letzten Wunsch habe. „Jawohl", erklärt der Delinquent, „ich möchte den Herrn Staatsanwalt rasieren!"

Richtige Prognose. Ein 84jähriger Witwer hatte ein 19jähriges Mädchen geheiratet. Eine Zeitung bemerkte dazu: „Als vor einem Jahre seine Frau starb, glaubten die Verwandten, er werde über den schmerzlichen Verlust verrückt werden. Diese Vermutung ist eingetroffen."

Das Non plus ultra der Zerstreutheit. „Herr Professor, weshalb machen Sie sich denn immer einen Knoten in Ihr Taschentuch?" — „Damit ich das Schnäuzen nicht vergesse!" (Lust. Bl.)

Von der Wirkung des Mostes erzählt man sich nachstehendes Geschichtchen in — Meissen: In einem hiesigen Restaurant war ein Gast, der des guten zu viel Gethan hatte, fest eingeschlafen. Spät nachts ermunterte man ihn, er sollte heimgehen. Doch da fing er laut zu weinen an und klagte bitterlich, dass er nicht wisse, woher er komme und wo er sei, und dass er sogar seinen Namen vergessen habe. Ganz aufgelöst vor Schmerz, blieb er schluchzend sitzen, so dass man bereits drohte die Polizei zu holen. In diesem Augenblick erschien der rettende Engel in Gestalt eines Kutschers, der den Gast kannte und ihn beim Namen rief. Als der Inhaber des „grauen Elends" seinen Namen hörte, da war aller Schmerz verschwunden; mit einem tiefen Seufzer fiel er dem Kutscher in die Arme und rief freudig aus: „Gott sei Dank, jetzt weiss ich wenigstens wieder wer ich bin!" (Staatsbürger-Ztg.)

Sie hat schuld. Frau v. A. zu ihrem „höheren" Hausmädchen: „Hören Sie, Julie, es geht jetzt stark auf Weihnachten, da könnten Sie sich schon immer ein bischen mehr anstrengen. Sie sind gar nicht mehr so flink wie früher. Ueberhaupt sehen Sie schlecht aus; woher kommt das?" — Julie: „Ja, gnädige Frau wissen doch, dass Sie diesmal keine Badereise gemacht haben und" — — Frau v. A.: „Was hat denn das mit Ihrem schlechten Aussehen zu thun?" — Julie (mit einem vorwurfsvollen Blick): „Na, wenn gnädige Frau zu Haus bleiben, kann ich mich doch nicht erholen!" . . . (Berl. Tagebl.)

Strafe. Aelteres Fräulein (auf dem Lande): „So, mit vieler Mühe habe ich's dahin gebracht, dass dir dein Schatz wieder gut ist; jetzt bitt' dir eine gnädige Strafe aus!" — Bursche: „Juhe! A Busserl kriegen S' dafür!" — Fräulein: „Bitte! — du glaubst wohl, ein Kuss von dir sei mir eine Belohnung." — Bursche: „Dös nöt — ober mi a Strof!"

Ein neues Wort. Freundin: „Wie gefiel es Ihnen in der Stadt?" — Frau: „Offen gestanden, gar nicht. Es herrscht dort, besonders unter den Frauen, ein gar zu grosser Katzengeist."

Nach dem Konzert. Er: „Wie hat dir der Männerchor gefallen?" — Sie: Entzückend! Du weisst, ich sehe Männerchöre sehr gerne. (Dorfbarbier.)

Meister Petz. Neulich sollte sich zu Novara in dem zu einem Zirkus umgewandelten Stadttheater, wo eine rumänische Gesellschaft ihre Vorstellungen gibt, ein Bär als Reiter zeigen. Das Theater war dicht gefüllt. Majestätisch einherschreitend, aber etwas ungemütlich brummend, erschien Meister Petz und stellte sich mit grosser Würde aufs Pferd, um durch Reifen und über Bretter zu springen; aber schon bei dem ersten Sprunge verlor er das Gleichgewicht und fiel rücklings zu Boden. Im Fallen suchte er zwar mit seinen Tatzen das Pferd zu umklammern, um einen Halt zu gewinnen, aber das edle Ross schüttelte ihn energisch von sich ab, und der ungeschickte Reiter lag im Sande. Hier scheint dem braunen Gesellen der Gedanke gekommen zu sein, einen Spaziergang durch das Theater zu machen. Gedacht, gethan. Noch ehe ihn jemand daran hindern konnte, hatte er die die Arena umgebende Ballustrade erstiegen und schritt freundlich vor sich hinbrummend, vorwärts, bis er eine Loge erreichte, in der sich einige Redakteure des Blattes „Il Savoia" mit ihren Freunden befanden. Der Rechtsanwalt Curti, dem der unangemeldete und unerwartete Besuch sehr unangenehm zu sein schien, wollte rasch die Logenthür schliessen, aber es war zu spät: der Bär stand bereits in der Loge, richtete sich hoch auf und musterte die anwesenden Herren mit strengem Blick. Einer von ihnen hatte sich aus Furcht unter der Heiterkeit des Publikums auf ein Logensäulchen gesetzt, der Zahnarzt und Theaterkritiker Tacchi stand, durch die Anwesenheit des zottigen Gesellen etwas verwirrt gemacht, in respektvoller Entfernung, bis ihm, dem Herrn Tacchi — ein Witzling aus dem Publikum zurief: „Ziehen Sie ihm doch die Zähne aus!" Ein schallendes Gelächter brach los, was der Bär für eine persönliche Kränkung zu halten schien; nachdem er die Logeninsassen mit einem langen vernichtenden Blick von oben bis unten betrachtet hatte, drehte er sich kurz um und liess sich willig von den inzwischen herbeigeeilten Zirkusleuten abführen.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

[illegible]schreibliches Wohlbehagen können sich diejenigen verschaffen, welche [illegible] Abends direkt vor dem Schlafengehen ein Odol-Mund- und Nasen-[illegible]. Das Odol saugt sich nämlich in die [illegible]schleimhäute ein und imprägniert [illegible]. Bei jedem Athemzuge nimmt [illegible] „odolisierten" Schleimhäute streichende [illegible] Frische an und ruft dadurch [illegible] eigenartiges Wohlbehagen hervor. [illegible] ganze Flasche, die für mehrere [illegible] Mk. 1.50 in allen besseren [illegible]. Nach Orten, wo keines zu [illegible] Dresdener Chemische Labora[torium] [illegible] Dresden direkt franko eine Flasche für Mk. [illegible], 3 Flaschen für [illegible] Einsendung oder Nachnahme).

[illegible]ins Nahrung. Die Ernährung des Kindes im zartesten Alter, [illegible] Fällen, wo die Mutter nicht selbst nähren kann und ferner die [illegible]lichkeit der Kinder in den ersten Lebensjahren, haben zu vielen [illegible] geführt, welche einerseits eine genügende künstliche Ernährung, eine Verminderung der Sterblichkeit schaffen wollten. Die beste [illegible]dungen scheint uns der Engländer Mellin, der sie nach seinem „[illegible] Nahrung" nennt, gemacht zu haben. Prof. Dr. Stutzer-Bonn [illegible]koff-Berlin haben dieselbe analysiert, in ihren Bestandteilen als [illegible] die Ernährung des Kindes befunden, andre ärztliche Autoritäten, [illegible]ectoren von Kinderhospitälern, haben sie anerkannt und tausende [illegible]ungen von Müttern mit Begleitung ihrer Kinder-Porträts bestätigen [illegible] Allerhöchste Anerkennung seitens Ihrer Majestät, der Kaiserin [illegible]land, dass die Kinder, Söhne Ihrer Majestäten des Kaisers und der [illegible] Mellins Nahrung ernährt und mit bestem Erfolge angewendet [illegible] bescheinigen die Wohlthat der Erfindung. Und in der That alle die [illegible] mit den Porträts der Kinder, welche Herrn Mellin zugegangen [illegible] die Erfolge der Mellin'schen Nahrung durch kräftig und mit fortschreitend gesund aussehende Kinder, so dass wir uns dem Aus[illegible] anziehen können: „Mellins Nahrung ist die beste Erfindung für die [illegible] Kinder". — Manches Kind, das an Diarrhoe, Darmbeschwerden etc. [illegible] grössten Teile aus unrichtiger Ernährung hervorgehen, würde [illegible] werden, wenn eben Mellins Nahrung zeitig angewandet würde. [illegible] verdünnter Kuhmilch (möglichst nach Soxleben angewendet) ist [illegible] Nahrung der beste Ersatz für Muttermilch. Aber auch für ältere Kranke und Genesende ist die Nahrung von gradezu erstaunlicher [illegible] der Gebrauchsanweisung gefolgt wird, welche die General-[illegible] S. Neumann u. Sohn, Hoflieferanten Sr. Maj. des Kaisers, hier [illegible] 51 52, gern abgeben.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

Die Thronrede. — Der Reichstag. — Sie sind gut! — Keine Steuerfreiheit der Fürsten. — Engländer oder Deutsche? — Zur Entstehung des deutsch-österreichischen Bündnisses. — Der Kabinettswechsel in Oesterreich. — Zoll und Währung. — An der heiligen Krippe. — Graf von Hartenau †. — Sir Robert Morier. — Der Nationalcharakter der Franzosen. — Dynamitbolde. — Die „schwarze Hand." — Arme Auswandrer. —.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Lesefrüchte.

Länder- und Völkerkunde. — Technik, Handel und Verkehr. — Koloniales. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst, Litteratur. — Soziales. — Gesundheitspflege. — Humoristisches.

Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
[illegible] porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreis. schwarze, weisse u. farbige [illegible] jeder Art von 65 Pf. bis Mk. 15,— p. mètre. Muster franko.
Fahnen-Seide
[illegible]quelle für Private. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Glasfenster-Dekoration, Glasmalereipapier.
Zum Selbstherstellen farbiger Glasfenster, bequem zum Aufkleben, für jedermann leicht zu benutzen.
Bilder, Bordüren von 10 Pf. an.
Carl Fraenkel,
Berlin W., Werder-Strasse 3.

[illegible]msonst
[illegible] der Bücherfreund [illegible] [illegible] meinen neuen Ver[illegible], welcher
[illegible] Erzählungen
[illegible] Haaß enthält.
[illegible] P. Bachem.
[illegible]dsbuchhandlung
Köln (Rhein).

! Patent-Zithern (neu verbessert). Thatsächlich von jedem in 1 Stunde nach der vorzügl. [illegible] ohne Lehrer u. ohne Noten-[illegible] erlernbar. Größe [illegible], 22 Saiten, hochf. u. haltbar [illegible]. Ton wundervoll (Pracht-[illegible]). Preis nur Mk. 6.— mit Schule u. [illegible]. Preisliste gratis u. franko. [illegible], [illegible]-Fab., Hannover.

Frisch geerntete Obstsamen.
Stachelbeersamen von meinem grossen Sortiment der besten Sorten als „Whinhams Industry", Yellow Lion, Smiling Beauty etc., die starke Portion 30 Pf. **Himbeeren**, beste Sorten gemischt Portion 30 Pf. **Brombeeren**, Lawton, Kittatinny, grosse Riesen à Portion 30 Pf. Neue brombeerartige Himbeere **Shaffers Colossal**, ungemein ertragreich an köstlichen Früchten, Portion 50 Pf. **Johannisbeeren**, rote Kirsch-, holländische, Versailler, Crystal white, Fays prolific, schwarze aus Neapel, jede à Portion 30 Pf. **Erdbeeren** in den grössten und schönsten Sorten, à Portion 30 Pf. Immertragende Erdbeere **„Deutscher Schütz"**, trägt unaufhörlich die schönsten, köstl. Früchte, Portion 30 Pf. **Amelanchier** canadensis, **Felsenmispel**, Portion 20 Pf. Aepfel- u. Birnkerne, Pflaumensteine, Kirschkerne, türkische Weichsel, Ostheimer Weichsel etc. à 100 Gramm 50 Pf. bis 1 Mk. **25 schönste Sorten Beeren-, Schalen- und anderes Obst**, à 1 Portion 5 Mk. Preis-Verzeichn. gratis. **Albert Fürst** in **Schmalhof**, Post Vilshofen in **Niederbayern**.

Man abonniere auf „Unsere Zeit".

Buchführung
Correspondenz, Rechnen
Schönschrift.
Verlangen Sie gratis Prospect u. Probebrief.
Bessere Stellung! Höheres Gehalt!
F. SIMON Berlin O 27.
Abtheilung f. briefl. Unterricht.
Keine Verwechslung.

Die beste und vollkommenste
Accord-Zither
der Welt
ist jetzt
Peter Renk's
Sublime-Auto-Harp
„Lipsia"
mit 8 Tonarten und 18 Manualen. Preis Mk. 60—75—100.
Prospekte und Musikverzeichnis versendet gratis und franko
Peter Renk, Leipzig.

Patent-Buchstaben
zur Anfertigung von **Plakaten, Preis-Schildern** etc. Export.
J. Doeschner, Leipzig.
Muster in lateinischer, gotischer, russischer, serbischer, dänischer Schrift gratis und franko.

Musik Class. u. mod. 2-u. 4hdg. Ouvt., Lieder, Arien etc. [illegible]alische Universal-Bibliothek. 500 Nrn.
Jede Nr. 20 Pf. Neu rev. Aufl. Vorzgl. Stich u. Druck, starkes Papier. Elegant ausgest. **Albums** à 1.50, rev. v. Riemann, Jadassohn etc. Gebund. Musik u. Editionen. Humoristica. Verzeichnisse gratis und franko von Felix Siegel, Leipzig, Dörrienstr. 1.

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. 5 000 000 Adressen für 50 Pf. 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

● **Musikwerke** ● Ausführliche Kataloge gratis.
Symphonions, Polyphons, Albums m. Musik, Spieldosen etc. liefert zu billigsten Preisen Paul Zschocher, Musikexport, Leipzig.

● **Echte Briefmarken.** ●

60	Spanien	1,25	M.
25	Portugal	1,25	-
25	Griechenl.	2,25	-
20	Argentinien	1,50	-
20	Bulgarien	1,75	-
20	Serbien	1,50	-
15	Island	3,00	-
12	Uruguay	1,25	-
1000	Verschied.	20,00	-

Alle versch. Porto extra.
W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 15.
Gegründet 1866.
Preisliste über 1327 Serien gratis.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen.

Accord-Zither
mit Stimmvorrichtung, gesetzlich geschützt.

Nur 15 M.
Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, **ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer.** Ton wundervoll. 6 Manuale. Preis inkl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Notenpult, Stimmpfeife, franko, inkl. Verpackung **15 M.** Direkter Fabriksbezug unter Garantie nur durch: **Wilh. Dietrich, Leipzig**, Grimm. Str. 1. Man verl. Preislist. üb. Violinen, Zithern etc. Man verl. Preislist. üb. mech. Musikwerke etc.

Waffen
Hieb-, Stich- u. Schusswaffen aller Art, Jagdartikel, Patronen, Munition etc. empfiehlt
F. W. Ortmann in Solingen.
Illustr. Preislisten zu Diensten.

CHOCOLADE
Lobeck & Co.
Kgl. Hoflieferanten
DRESDEN
CACAO

Gründl. Ausbildung dprakt. briefl. schriftl. Unterricht in
Englisch-Spanisch-Franz-Deutsch
Handelscorrespondenz
DOPP. BUCHHALTEN
Prosp. u. Lehrbrf. kostenfrei. Kl. Monatsraten.
J. A. GROSSMANN, Handelslehrer, HAMBURG.

Grottensteine — Grottenbauten.
Allen Gartenfreund. empfohl.
Preise und Näheres bereitwilligst frei.
O. Zimmermann, Hofl.
Greußen i. Th.
Eigene Gruben — 21 Medaillen.

Georg Koch, Garnfabrik Erfurt.
Strickgarne und Strümpfe aller Art.
Unterkleider
Export nach allen Ländern. Auch an Private. Preisliste umsonst franco.

[illegible] u. [illegible] vorstellb. [illegible], [illegible]-Gegenstand. u. Cigarren-Anzünd., [illegible] Nase, Ohren, Aug., [illegible] Preisl. 30 Pf. b. [illegible]
O. Krimm, Berlin W. 41, Leipzigerstr. 14.
[illegible] und [illegible] Unterhaltungsspiele für Kinder.

Meinen rühmlichst bekannten
Kindernährzwieback,
welcher allgem. u. m. günstigst. Erf. (auch f. Kranke u. Rekonvaleszent.) i. Gebrauch ist, vers. 300 St. f. 3,50 Mk. Prob. grat.
Robert Heyne, Merseburg.

Hanauer Zwiebak.
Vorzügl. Theegebäck u. Nahrungsmittel für Kinder u. Kranke. 100 St. 2 Mk., 240 St. 4 Mk. franko. Wächter, Kork, Baden.

= Damenkleiderstoffe =
in Wolle, empfiehlt u. versendet direkt an Private — Proben frei —
Richard Löffler, Greiz.

Billardtuch Ia Qual. Muster frko. off. billigst. M. Müllenmeister, Aachen, Peterstr. 54 I.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für

13 Nummern	15,— Mark,	39 Nummern	37,50 Mark,
26 Nummern	27,50 Mark,	52 Nummern	45,— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Aerztl. Hausbüchlein. Von Dr. A. Pollack. Die wichtigsten Kapitel der Gesundheits- und Krankenpflege. Mit 1 farb. Taf. u. 48 Holzschn. 1893. Geb. 3 Mk. Leipzig. E. Haberland.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Farbendruck u. Holzschnitt. In Halbleder geb. 12 Mk. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Album f. d. Kavallerie. Gez. v. O. Fickentscher. Gew. S. E. d. Grafen v. Waldersee, Gen. d. Kav. 25 Bl. m. Titelbl. Eleg. Mappe m. Futter. H. v. Kamp-Mülheim (Ruhr). Mk. 10.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Alexander Dumas interessan-tester Roman sind die 3 Musketiere. Vollständige Ausgabe in 2 Bänden M. 2,—. Elegant gebd. M. 2,75. Franckh'sche Verlgshdl. i. Stuttgart.

Als Tagebuch, Familienchro-nik, Stammbuch, wirtsch. Merkbuch, Gästebuch, Reisenotizbuch dient das allerliebst ausgestatt. Album Meine Erinnerungen (Privat. Notizkalender). Pr. 3 Mk. Verlag Europ. Modenztg., Dresden. Es ist das sinnigste, willkommenste Geschenk für Damen.

Amerika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 180 Abbildungen im Text, 13 Karten u. 20 Tafeln in Holzschnitt u. Farbendruck. In Halbleder geb. 15 Mk. Leipzig u. Wien, Bibliographisches Institut.

Amsler & Ruthardt, älteste u. grösste Kunsthandlung Berlin W., Behrenstr. 29, macht auf ihre nachstehenden Anzeigen unter „Potsdam", „Kunst-Salon" und „Ueberseeisch" aufmerksam.

Andersens Märchen. Origin.-Ausg. Prachtausg. m. 12 gr. u. 67 kl. Bild. 7,50 M. Volksausg. m. 1 gr. u. 67 kl. Bild. 4,50 M. Ausgew. f. d. Jugd. m. 4 Buntbild. 2,40 M. Ed. Wartigs Verlag (Ernst Hoppe), Leipzig.

Antiquariats-Kataloge: No. 54 Naturwissensch. Mathemat. Physik. Chemie. No. 55: Kunst u. Kunstgew. Theater. Musik. No. 56: Deutsche Litteratur u. Sprache. Lederer. Berlin C., Kurstr. 37.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text, 14 Karten u. 21 Taf. in Holzschnitt u. Farbendruck. In Halbleder gebund. 15 Mk. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

A. Baumeisters Bilder aus d. griechischen u. römischen Altertum. 3 Abteilungen 4° eleg. gbd. liefert statt 12 Mk. f. n. 7 Mk. die Buchhandl. Gustav Fock i. Leipzig.

Baron Mikosch i. Jahre 2000. Neue zwerchfellerschütt. Parodie auf Bellamy, illustr. 100 Seit. stark. Preis 1 Mark. Verlag von S. Frankl, Berlin W. 57.

Berühmte Klavierspieler der Vergangenheit u. Gegenwart. Von A. Ehrlich. Mit 116 Biographien u. 114 Porträts. Preis eleg. geb. Mk. 7. Berühmte Geiger der Vergangenheit u. Gegenwart. Von A. Ehrlich. 88 Biographien mit Porträts. Preis eleg. geb. Mk. 5. A. H. Payne in Leipzig.

Billige Bücher. Kataloge gra-tis u. franco. Louis Stefke, Buchhandlung. Leipzig, Taubchenweg 9.

Blumengeister. Allegorische Bilder a. d. blüh. Reiche. Ged. v. Gotth. Theod. Scholz, geb. 3 Mk. — Lichter und Schatten, Gedicht. v. Th. Nöthig, geb. 3 Mk. Breslau, Max Woywod.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage. Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Das Deutsche Reichsheer, 40 Farbentafeln mit 323 Darstellungen in ganzer Figur. Ein prächtiges Militäralbum. Preis M. 4. Franko. Berlin W., 30, Max Hochsprung, Verlagsbuchhandlung.

Das deutsche Reich zur Zeit Bismarcks. Politische Geschichte Deutschlands von 1871—1890 von Dr. Hans Blum. In Halbleder gebunden 7 Mk. 50 Pf. Leipzig u. Wien, Bibliographisches Institut.

Das Diner, prakt. Anleitung zu dessen Service u. Arrangement nebst einer Sammlung hervorrag. Menus von Robert Stutzenbacher. Ein unentbehrliches Handbuch für jeden Fachmann, ein unterhaltend u. belehrend geschr. Ratgeber für jede Hausfrau. Preis in elegant. Rococo-Prachtband Mk. 4. Verlag von Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.

Das Judentum u. sein Recht. Das Judentum u. s. Feinde; Jüdisch, Leiden, v. Prof. Dr. W. Pohlmann. Jedes 50 Pf. Heusers Verlag (L. Heuser), Neuwied.

Das Weib als Verbrecherin und Prostituirte. Anthropologische Studien, gegründet auf eine Darstellung der Biologie u. Psychologie des normalen Weibes v. C. Lombroso u. G. Ferrero. Autoris. Uebersetzung von Dr. med. Kurella. Mit dem Bildnis Lombrosos, 6 Tafeln und 18 Textillustrationen. Geh. Mk. 16, geb. Mk. 18,50. Verlagsanstalt u. Druckerei A.-G. (vorm. J. F. Richter) in Hamburg.

„Das Wirtshaus a. d. Lahn", 200 neue Jux-Strophen nach der bekannten Melod. Nur orig. witzige Pointen: 64 Seit. stark. für 55 Pf. fr. S. Frankl, Berlin W., Steinmetzstr. 43.

Das Zukunfts-Album ist das Briefmarkensammelbuch von Schwaneberger in 2 Teilen. (I. Marken bis 1890, II. Marken 1891—95). Ausgaben: Nur f. Marken, u. f. Marken u. Ausschnitte. In französ., engl. u. deutscher Sprache, Pr.: 14, 20, 25, 40 u. 50 Mk. Ernst Heitmann i. Leipzig. Prosp. gratis.

Der Himmel auf Erden. Ein Merkbüchl. f. Eheglück v. Ebeling. M. 20 Aquar. Allerliebst. Brautgesch., auch geeign. als Geburtst.-, Weihn.- u. Gelegenheitsgabe f. j. Hausfrau. Probe-Ex. geg. Eins. v. Mk. 2 überallh. frk. Herm. J. Meidinger, Berlin W. 9.

Der litterarische Wegweiser. Auswahl empfehlensw. Geschenkwerke meist zu bedeutend ermässigten Preisen versendet kostenlos d. Buchhandl. Gustav Fock in Leipzig.

Deutsche Aufsätze. Neue Materialien dazu (77 Musteraufsätze und 182 Dispositionen über die verschied. Themata) gesammelt u. herausgegeben von Dr. H. Normann, Verfasser der griech.-röm. Litteraturbilder. Fünfte, verm. u. verbesserte Aufl. Preis broschiert Mk. 3,50 gebund. Mk. 4,—. Verlag von G. Siwinna, Kattowitz, O.-S.

Der neue Sittencodex von O. Spielberg. Satyr. f. Ausst. Gegen Einsendg. v. 1,50 Mk. zu bez. von August Schupp, Neuwied.

Deutsche Klänge. — Warm-empfundene Gedichte von K. Thielbörger. 3. Aufl. Prachtv. Geschenk f. d. reife Jug. u. ält. Pers. Fein geb. 3 M. K. Siegismund, Berlin W. 41.

Deutsche Wappentafel. Neu! Ges. v. Prof. Ad. M. Hildebrandt. Prachttableau i. 18 Farb. m. d. 25 schön grupp. Wapp. d. D. Reiches u. s. Einzelstaaten. 68 : 80 cm gross. Mit Text 5 Mk. Herrl. Wandschmuck f. Zimm., Kont., Bureau. Verl. v. Pet. Hobbing, Leipzig.

Deutschlands Glasindustrie u. Die Glasindustrie Österr.-Ungarn, exakt bearb. Adressb. sämtl. Glashütten m. genauer Angabe ihrer Fabrikate. 2 Hefte, brosch. à 4 Mk. zu beziehen durch die „Glashütte", Zeitschrift für Glasindustrie, Dresden.

Deutschlands Kolonien. Von Frenzel u. Wende. Mit 44 Abbild. 3. verm. Aufl. Kart. Mk. 3,—, eleg. geb. Mk. 3,20. Hannover, Carl Meyer (G. Prior).

Die zehn Gebote d. Jesuiten. Aus den Hauptwerken der Jesuiten zusammengest. m. genauer Quellenangabe v. Dr. Ad. Brodbeck. 40 Pf. Verl.-Magaz. J. Schabelitz, Zürich.

Durch Zeit und Land. Eine Sammlung geschichtlicher, biographischer und kulturgeschichtlicher Bilder und Skizzen in anregender und unterhaltender Darstellung. Mit 51 Text-Abbildungen, 6 Vollbildern u. zahlreichen künstlerischen Initialen. In geschmackvollem gediegenen Einband. Preis 6 Mk. Repräsentables und preiswertes Fest- und Gelegenheitsgeschenk. C. A. Schwetschke & Sohn, Braunschweig.

Eggert, E., Der Bauernjörg. Ein Sang aus Oberschwaben. Salonband Mk. 4,80. Stuttgart. Jos. Roth. „. . . Wollen nur noch darauf hinweisen, dass z. B. Gesang 9 zum Ergreifendsten gehört, was in deutsch. Sprach. gedicht. word. ist." (Mercur.)

Ein Buch für unsere Frauen ist Helms, Lebensfragen. Gedank. üb. allerl. Alltägl., eleg. brosch. Mk. 1,80, geb. Mk. 2,50. Helms Buch ist ein „Frauenspiegel", der jedoch für Herren auch gut zu lesen ist und sie interessieren muss als Gatten ihrer Frauen, als Väter ihrer Kinder und als Häupter ihrer Familien. H. Eckardts Verlag, Kiel.

Feldbriefe 1870/71 von G. H. Rindfleisch, weil. Unterstaatssekretär. 3. Auflage. Mit Verfs. Bild u. Karten. Schön geb. 5 Mk. — Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen.

Freunden astronomischer Be-obachtung sendet Prospekt über neueste Werke gratis und franko Ed. Heinr. Mayer, Leipzig.

Freunds Präparationen z. d. römischen u. griechischen Schulklassikern, 360 Hefte à 50 Pf., auch einzeln. Prospekte gratis u. franko. W. Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorbereitung zum Abiturienten-Examen. 8 Abteilungen zu 3 M. 25 Pf., jede auch einzeln. Probenummern gratis und franko. Wilh. Violet, Leipzig.

Geschenk-Litteratur-Kata-loge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwarz.)

Gute Bücher zu billigen Preisen. Verzeichnis kostenfrei. Fussinger's Buchhandlung Berlin W. Steglitzerstr. 60.

Haarkrankheiten, ihre Be-handlung und die Haarpflege, von Dr. J. Pohl-Pincus, Arzt für Haarleiden und Nervenleiden in Berlin. M. 2,50. Verlag von Martin Hampel in Berlin-Friedenau.

Handbuch des Sozialismus. Von Dr. phil. C. Hugo und Dr. jur. C. Stegmann. Erscheint in 7—8 Lieferungen à 60 Pf. Zürich: Verlags-Magazin J. Schabelitz.

Harzansichten u. Schriften. Kataloge gratis u. franko. Br... Schaake, Goslar a. Harz.

Herabgesetzte Preise neuer tadelloser Bücher von E. Morgenstern's Buchhlg. in Breslau: Arn... Bulle, Gesch. d. neuest. Zeit ... 3 Bde. geb. (30 Mk.) 13 Mk. Busch, ... Reichskanzl., 2 Bde. gb. (13 M.) ... Cronau, Amerika, Gesch. v. d. ält. ... neuesten Zeit, 2 Bde. geb. (24 Mk.) ... 18 Mk. Leixner, Unser Jahrh., 2 Bde. geb. (35 Mk.) 21 Mk. Nieritz, Jugendschrift., à Bd. (1 Mk.) 75 Pf., 12 Bde. ... Russ, Lehrb. d. Stubenvogel-Pflege, Abricht. u. Zucht, geb. (28 ... M.) ...

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Himmel und Erde. Illu-strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan ... Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von ... Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35. Steglitzerstrasse ...

Homoeopathie, Archiv für. Jahrgang Mk. 10. Zu beziehen von Expedit. des hom. Archivs Dresden-A. 3. Beste deutsche hom. Zeitschrift.

H. Loeschers Hofbuchhand-lung (Carl Clausen), Turin. Exportgeschäft für italienische Litteratur, versendet Special-Kataloge.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist die beste, warnt vor Fälschungen, Neudrucke etc. Probenummern gegen Einsendung von 10 Pf. in Briefm. von E. Heitmann, Leipzig.

Ingenieuren, Hüttenleuten, Architekten u. jedem Gewerbetreibenden empfehlen wir unser grosses Lager von Hand- u. Lehrbüchern sowie Vorlagewerke. Kataloge gratis. Zusendung erfolgt gegen Einsendung des Betrages oder Aufgabe genüg. Referenzen. Gewerbe- u. Architektur-Buchhandlung von Boysen & Maasch, Hamburg.

Im wilden Westen. Fahrt d. d. Prärien u. Felsengeb. d. Far... v. Rud. Cronau. Mit zahlr. Illustr. El. Origbd. lf. statt 10 Mk. f. n. 5 Mk. Buchhandl. Gustav Fock i. Leipzig.

Irrlichter und Gespenster. Neuester Roman von Max Kretzer. 3 Bände m. zahlr. Illustr. Preis: geb. Mk. 12., brosch. Mk. 9. Verl. Schriftenvertriebsanstalt i. W...

(Jagd)-Vorstehhund i. seinem vollen Werte; des. neueste Parforce-Dressur oh. Schläge; seine Behandl. im gesunden u. kranken Zustand. Von F. Oswald. 6. Aufl. Brosch. Mk. 4.40; i. eleg. Sporteinb. Mk. ... Für Jäger unentbehrlich. Verlag von Hartung & Sohn, Leipzig.

Jedermann erhält kostenlos auf Verl. meinen neu heraus... grossen illustr. Weihnachts- und Lager-Katalog 1893/94. Buchhandlung Gustav Fock in Leipzig.

Jerome, Müssige Gedanken eines Müssigen. Deutsch nach der 132. Auflage des englischen Originals von Julius Kaulen. Geheftet 2 Mk. Geb. 2,50 Mk. Hermann Gesenius, Halle a. S.

10 und 12 Jugendschriften (für jedes Alter etwas) erhalten Sie für den ausserordentlich billigen Preis von 6 Mk. und ... von der Buchhandlung Gustav Fock in Leipzig.

Nur neue Exemplare, der Ladenpreis dies. Sammlungen ist ... und 29,85 Mk.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für

13 Nummern	15,— Mark,	39 Nummern	37,50 Mark,
26 Nummern	27,50 Mark,	52 Nummern	45,— Mark.

Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

König & Gaertner, Buchhandlung, Berlin C., Neue Friedrichstrasse 81, liefern billigst sämtl. Bücher u. Zeitschr., Photogr., Stahl-, Kupferst. in all. Grössen. Katal. gr.

Konversations-Lexika, andre grössere Werke und ganze Bibliotheken jeder Richtung, liefert besonders billig. Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37.

Kulturgeschichte ist die interessanteste Wissenschaft, — die Zeitschrift für Kulturgeschichte daher die interessanteste aller wissenschaftlichen Zeitschriften. Jährlich 6 Hefte. Preis 10 Mk. jährlich. Verlag von Emil Felber in Berlin SW.

Kunst-Salon von Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstr. 29. Billigste illustrierte Kunstzeitschrift. Nur Mk. 4,50 (Porto extra) der ganze Jahrgang. Probeheft franko gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken.

Libreria del Colegio, M. Wilmowski, Tucuman, Arg. Erb. Prosp. etc. v. Werk. in all. Spr. üb. Amerika u. v. Zeitschr. Off. Adressb. v. Tucuman u. Prov. 1893. M. 2,50 l. Brfmk. a. L.

Liebhaberkünste, Ein Handbuch für jedermann, der einen Vorteil davon zu haben glaubt, von Franz Sales Meyer, Professor an der Grossh. Kunstgewerbeschule in Karlsruhe. Mit vielen Illustrationen. Zweite Auflage. Gr. 8°. Broschiert 7.— Mark, gebunden 8.25 Mark, Verlag von E. A. Seemann in Leipzig. — Zur Vervollständigung dieses Werkes dienen die Vorbilder für häusliche Kunstarbeiten, herausgegeben von Franz Sales Meyer. 6 Lieferungen von je 12 Blatt. Preis 6.— Mark, in Mappe 7.50 Mark.

London Mercantile Correspondent. Londoner Handelsbriefsteller. Mit Anhang: Erklärung merkantiler u. weniger gebräuchl. Ausdrücke. Von J. Hedley. Vierte Aufl. Statt 2 Mk. nur 1 Mk. Verl. v. Hartung & Sohn, Leipzig.

Meyers Hand-Lexikon des allgemeinen Wissens in einem Band. Fünfte, neubearbeitete Auflage. In Halbleder gebunden 10 Mk. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexikon. Fünfte, neubearbeitete u. vermehrte Auflage. Mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 152 Farbendrucktafeln u. 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mk., oder in 272 Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Billige Musikalien - Albums sowie auch Musikwerke (Symphonions, Polyphons etc.) Ausführliche Kataloge gratis und franko. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Musikwaren aller Art (Instrumente und Noten) zu Weihnachtsgeschenken geeignet. — Katalog frei. — Louis Oertel, Hannover.

Natur und Haus. Illustr. Zeitschrift für alle Liebhabereien im Reiche d. Natur. Monatl. 2 reich ill. Hefte. Viertelj. 1,50 Mk. Probehefte v. Verl. v. Natur u. Haus, Berlin SW. 46.

„Neue litterarische Blätter.“ Laut zahlr. Urt. beste u. billigste deutsche litt. Monatsschrift in eleg. Ausst. — Herausgeg. v. Franziskus Hähnel. Jährl. 3 Mk. Vorzügl. Insert.-Organ. Probe-No. d. jede Buchhdlg. sowie dir. d. d. Verl. v. J. Kühtmann's Buchhdlg. (Gust. Winter) in Bremen. No. 1 (Okt.) des II. Jahrg. enthielt u. a. neueste Beitr. v. Herm. Lingg, Konr. Telmann, D. v. Liliencron, Reinhold Fuchs, R. Schmidt-Cabanis u. v. a. m.

Neumanns Orts-Lexikon des Deutschen Reichs. Dritte, neubearbeitete Auflage. Mit 31 Städteplänen, 3 Karten und 275 Wappenbildern. In Halbleder geb. 15 Mk. oder in 26 Lieferungen zu je 50 Pf. (Im Erscheinen.) Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Novellen a. d. Kaufmanns- u. Seeleben v. Philipp Kniest: Von der Wasserkante 2 Mk., geb. 3 Mk. Wind u. Wellen 3 Mk., geb. 4 Mk. Kaufleute u. Schiffer, 2 Bde., 5 Mk. 50 Pf., geb. in 1 Bd. 6 Mk. 75 Pf. „Seeluft atmende Bücher v. gesund. Tendenz. Erzähl., d. symp. berühr., erschütt. u. ergreif. wirk. Das Schiffer- u. Kaufmannsleb. a. d. Meeresküste bilden d. Grundton dies. Novellen.“ (Vom Fels z. Meer.)

Potsdam, e. deutsch. Fürstensitz. 30 Kupferätzungen in Folio in eleganter Mappe Mk. 30,—. Einfachere Mappe mit 20 Kupferätzungen nur Mk. 20,—. Vornehmstes Geschenk für jede Gelegenheit. Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstrasse 29.

Radierungen, Neue von Kohnert, Feldmann, Mannfeld. Illustr. Verzeichnis gratis. Verlag von Raimund Mitscher, Berlin S. 14.

Reichs- u. Staatsdienst. Praktischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, v. H. Bünnecke. A. Civil-, B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Retcliffe's historische Romane: Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft. 35 Bände, brosch., ganz neu u. vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar. O. Gracklauer, Buchhandlung, Leipzig. Wichtige Preisermässigung.

Russ. Handelskorrespondenz. Mit Anmerkungen u. Worterklärungen. I. Russ.-Deutsch, II. Deutsch-Russ. V. Prof. P. Alexejew. 2. Aufl. 1893. Br. 5 M. Leipzig. E. Haberland.

Russisches Lesebuch in vier Abteil. mit accentuirtem Texte u. vollst. Wörterb. v. Dr. Mandelkern. 24 Bg. gr. 8°. 1892. Br. 5 Mk. Ausf. Prosp. gratis. Leipzig. E. Haberland.

Sammler, Der. Illustr. Fachzeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagsbdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8.40 Mk.

Sceptra mortis. E. biblischer Totentanz. 15 Lichtdrucktafeln nach d. Cartons d. Prof. Weiss m. erlaut. Text v. P. Kreiten. Prachtw. i. eleg. Mappe 18 M. B. Kühlen's Kunstverlag. M.-Gladbach.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 469 Abbild. im Text u. auf 20 Tafeln in Holzschnitt u. Farbendruck und 1 Karte. In Halbleder gebunden 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Shakespeares Frauengestalten von Dr. Louis Lewes. 27 Bog. in feiner Ausstattung. Preis geheftet 5 Mk., in Leinen gebunden 6 Mk. In Halbfranz 7 Mk. — Kleine Schriften politischen Inhalts von Lothar Bucher. 22 Bg. Preis geheftet 5 Mk., in Leinen gebunden 6 Mk. In Halbfz. 7 Mk. Verl. v. Carl Krabbe in Stuttgart.

Soldatenhort, Deutscher, patriot., reich ill. Ztschr. Monatl. 3 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutschel. Ausl.

Spieler und Falschspieler. Die [illegible] a. d. Hannoverschen Spieler[illegible] G. elle Straf[illegible] ter a. d. [illegible]-life. (Sensat.) Pr. 1 M. Verl. von S. Frankl, Berlin W. 57.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spez.-Katalog gratis u. franko.

Stickerei-Vorlagen v. Marie Redtenbacher, nach [illegible], deutsch, frz., ital., span. Motiven. Th. I. farb.: 5 Hefte à 4 Mk., zu je 6 Blatt; oder 30 Blatt in Mappe 20 Mk. Durch jede Buchhandlung zu beziehen oder durch J. Veith, Verlag, Karlsruhe. Prospect gratis und franko.

Stickerei-Vorlagen v. Marie Redtenbacher. Theil II. Leinenstickerei, Rahmenarbeit etc. 2 Hefte à Mk. 3,50, zu je 5 Blatt. Durch j. Buchhandlung zu beziehen oder durch J. Veith, Verlag, Karlsruhe. Prospect gratis und franko.

Taschenbuch für Gymnasiasten und Realschüler. 6. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Th. de Dillmont's Sammlung von Musterbüchern für weibliche Handarbeiten. Reich ausgestattete und trotzdem staunenswert billige Werke, zu Weihnachtsgeschenken ganz besonders geeignet. Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Illustrierte Kataloge durch Th. de Dillmont, Dornach, Elsass.

Ueberseeisch versenden wir schon seit vielen Jahren gerahmte Bilder zum Zimmerschmuck in so sicherer Verpackung, dass die Sendungen stets unversehrt eintreffen. Sendungen gingen nach: Süd-Afrika, Nord-Amerika, Australien, Bolivia, Brasilien, Chile, China, Hawai, Japan, Holländisch Indien etc. Anfragen werden umgehend beantwortet und Vorschläge gemacht. Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstr. 29.

Universal-Tanz-Album. 100 Tänze für Pianoforte. Inhalt: 12 Märsche, 13 Walzer, 22 Polkas, 12 Rheinländer etc. Elegant kart. 3 Mark. Otto Forberg, Musikverlag, Leipzig.

Verbotene Früchte ein. freien Geistes: „Vom Baume der Erkenntnis“. 480 Seiten. Gebunden 4,50 Mk. Schweizer Verlagsdruckerei Basel.

Verlangen Sie stets Jugend-Schriften aus dem Verlage von Otto Drewitz Nachf. in Leipzig. Nur diese sind wirklich billig und gut.

Volksbote. Reich illustr. billigster Volks-Kal. m. Notizkal. 90 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Von den letzten Dingen. I. Was wird aus uns nach dem Tode? II. Ist Christi Kommen bevorstehend? Von Varley - Zwingmann. Gr. 8., ca. 120 S. eleg. kart. Mk. 1,—. Hannover, Carl Meyer (G. Prior).

Vortreffliches Festgeschenk: Bilstein, Sang u. Sage a. d. Werrathal v. Hans Elben (Fritz Bode). 2 Aufl., m. künstl. Vignetten, Initialen etc. ausgest. Preis eleg. geb. Mk. 3. Von demselben Verfasser: Stolberg. Eine Geschichte a. d. XV. Jahrh. Preis eleg. geb. Mk. 3. Zwei liebenswürdige und gleichzeitig kraftvolle kleine Dichtungen durchweg in schöner und fast immer charakterist. Diktion gehalten, durchweht v. warmer Heimatsliebe. Georg H. Wigands Verlag in Leipzig.

Wanderungen durch das hl. Land, von Prof. Dr. Furrer, Pfr. am St. Peter, Zürich. M. i 162 Ill. u. 3 Kart. 2. Aufl. Wissenschftl. u. doch jederm. leicht verständlich geschrieb. Eleg. geb. 10 Mk. Verlag des Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Weihnachtsgeschenk f. Offiziere! G. Harrwen (Autor d. Lustsp. „Das Heiratsnest.“) Erzähl. a. d. Soldatenleb. I. Bd. Rittmstr. Isegrimm; II. Bd.: Ein Fixpunch; III. Bd. Unt. Sequester, brosch. à 2 Mk. — geb. 1.10 ö. W., alle 3 Bde. hocheleg. geb. in 1 Karton 10 Mk. — Für Marine-Offiziere. Allerlei Garn, gesponnen v. Carl Hubatka. Nov. u. Skizzen a. d. (Kriegs-) Marineleb. Reizend illustr., brosch. 2,50 Mk., sehr eleg. geb. 4 Mk. Verlagsanst. „Reichswehr“ Wien VI (a. v. Fr. Foerster i. Leipzig, Querstr. 19, z. Orig.-Preisen zu bez.

Wertvolle Bücher liefert zu bedeutend ermässigten Preisen Selmar Hahne's Buchhandlung Berlin S. Prinzenstr. 54. (Gegründet 1869.) Kataloge gratis und franko.

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, ne. bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Gaebler's Neuester Handatlas über alle Teile der Erde. Elegt. gebdn. 128 Karten u. Darst. enth. Preis nur 4 Mk. ist das beste Auskunftsmittel üb. alle geogr. Fragen d. tägl. Lebens für Jedermann. Urteile der Presse: „Dieses zeitgemässe u. verdienstvolle Unternehmen ersetzt in d. meist. Fällen jeden grossen, teuren u. daher schwer zu beschaffnd. Handatlas.“ (D. Mittelschule.) „Der Atlas wird mit grossem Nutzen in Haus u. Schule Verwendg. find.“ (Lps. Ill. Ztg.) Das nützlichste Geschenk f. intellig. Knaben u. Mädchen. — Ausführlich. Prospekt m. Probekarte gratis u. franko. — Geg. Ein..., v. 4 Mk. in Deutschl. postfrei zu bez. v. Ed. Gaebler's Verlag. Leipzig-Neust.

Kaufmännische Unterrichtsstunden

Kurs. i. Buchhaltg. (15 Lekt.). V. J. Fr. Schär u. Dr. phil. P. Langenscheidt. Preis 15 Mk.

Man verlange Probelektion einzeln à 1 Mk. vom Verlag für Sprach- u. Handelswissenschaft (Dr. P. Langenscheidt), Berlin SW. 46.

Adressen deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gewerbe im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von ... zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark ... 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. wasserdichte u. doch luftdurchlässige Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Haveloks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten Ferd. Jacob, Dinslaken (Rheinpr.)

Accordeons

Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei Joh. Nep. Trimmel, Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franko. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen=5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

AMERIKANISCHE Ofen-Fabrik

FERD. HANSEN FLENSBURG.

Apotheken. Engros! Export! Dr. Kade's Oranienapothek., Berlin SO. 26. Fabrik pharm. Präp. u. Spec. Haus-Reise-Tropen-Apoth. j. Grösse u. j. Umf. Ill. Preisl. gr. u. fr.

Apotheken fürs Haus u. für die Reise; pharmaceutische Präparate und Specialitäten empf. die Radlauer'sche Kronen-Apotheke, Berlin W. 8. Prosp. gr.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Specialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Kein Agenten im Ausl. Berlin W., Werderstr. 3.

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. Adressen-Bureau Trier.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Berliner Mundpillen in Schachteln mit „drehbarem Bär“ erzeugen Wohlgeruch und Wohlgeschmack im Munde, erfrischen den Atem; à Schachtel 50 Pfg. in den meisten Droguen-Handlungen, Parfümerie-Geschäften u. Apotheken. Alleiniger Fabrikant Hubertus Barkowski, Berlin. Export nach allen Ländern. Export-Offerten schriftlich.

Bethesda und Siloah, evangelische Irren- u. Bewahr-Anstalten in Kropp (Schleswig). Sorgfält. Behandlg. bei mässigen Pensionspreisen.

Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren** **Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken. 1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten, 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M. — 120 bess. europäische 2,50 M. b. G. Zechmeyer, Nürnberg. Ank., Tausch.

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur Mark 1.50. Georg Buch, Ulm a. D. Preisliste gratis.

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. A. Beddig, Hannover.

Briefmarken, nur echte. G. Lublin, Berlin W. 8. 3 verschied. Transvaal incl. 1 u. $2^{1}/_{2}$ s. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft E. Hayn, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampon). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cigarren-Versand-Haus H. Thiele Hassleben (Thür.) Preislisten zu Diensten.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmassigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. Adressen-Bureau Trier.

Clichés, Holzschnitte, Zinkätzungen, Galvanos für Bäder u. Hotel-Ansichten, Kataloge, wissenschaftl. Werke, Zeitschriften fertigt nach jeder Vorlage in vorzügl. Ausführung äusserst billig die graph. Kunst-Anstalt von Fritz Haussmann, Darmstadt.

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für Annoncen in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig Zierow & Meusch, Leipzig.

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW, Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a. Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gum. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven. Specialität: Spargel, Erbsen, Bohnen. J. H. Pillmann Nachf., Conservenfabrik, Braunschweig.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig.

Conservenfabrik S. Pollak, Magdeburg. Gemüse, Früchte, Delikatessen aller Länder. Preisliste kostenlos.

Crème-Kongress-Stoff besonders schön appretiert für Gardinen: Breite 90 cm 110 cm Preis per Meter 30 Pf. 35 Pf. Im Stück v. ca. 50 m 28 „ 32 „ Gestr. Must. 65, Marly 50, Camilla 80 Pf. Auftr. v. 15 Mk. an frei Grenze. Proben frei. J. W. Sältzer, Hannover.

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei Nervenschwäche, Bleichsucht, Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Elektrische Moment-Licht Uhrständer, glühende Nase, Augen, Ohren, Schlipsnadel, Rose u. Sport-Artikel, elektr. zündbare Feuerzeuge etc. O. Krimm, Berlin W. Leipzigerstr. 12. Fabrikation, Engros, Export u. Endetail.

Emser Pastillen der Königl. Brunnenverwaltung in Ems. Vorzügl. bewährt bei allen Katarrhen d. Schleimhäute, d. Rachens u. Halses als lösendes, d. Hustenreiz milderndes Mittel. Zu haben in all. Apotheken, Drog. u. Engr. i. d. Hauptniederl. v. H. Barkowski, Berlin NO., Weinstr. 20a. Fabrik u. Vers.-Gesch. media. Spez.

Fahnen und Banner! luft- und wasserecht, nur Handstickerei. J. A. Hietel, Leipzig.

Farben-Fabriken Berger & Wirth, Leipzig. Spec.: Farben f. sämtl. graphische Zwecke, Walzenmasse „Victoria“ u. „Victoria Bianca“.

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in Leipzig. Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria“** Ubrigs Patent. Grösste Leistungsfähigkeit. Neu

Neu

Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent. Ubrigs Wagenfabrik E. Ubrig & Co., Berlin-Westend. Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

GLAFEY Nachtlichter. Unübertroffen. Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs. *Verz. Briefbogen.* Kistenmacher, Schulz & Co., Luxuspapier-Fabrik in Friedenau.

Gummi-Strümpfe porös, elastisch, extra dauerhaft, eins. Stücke nach Mass liefert die Gummiwirkerei Jühling, Zeulenroda, Reuss. Preislist. grat.

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus,* Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut, Leipzig.

„HALL“ Beste Schreibmaschine der Welt! Auswechselbare Typenpl... schiedene Schrift... Kein Tintenband, dah. schöne u. klare Schr... sofort erlernbar. Preis ... Extra-Typenplatten ... rätige Sprachen: deutsch, ... engl., spanisch, italien., ... norweg., dänisch, griech., ... bräisch, rabbinisch, ... nisch, böhm., ungarisch, ... serbisch, bulgarisch, ... portugiesisch etc. ... Schriftproben gratis ... Groyen & Richtmann ...

Harmonium Karn ... in allen Grössen u. Pre... Erstklassiges Fabr... D. W. Karn, Hamb...

Hartmann's Gesundheitsbi... (Holzwollebinden für Da...) Das beste dieser ... Preis per Pakete a ... Gürtel nach Dr. Fürst ... Verbandstoff-Fabrik Paul Hartmann, Heidenheim (Württbg.) ... Preisl. verl. Wieder...

H. Thiele, Hassleben ... concess. Kollektion der ... Landes-Lotterie ...

Kanarienvögel ... Hohlroller, ... unt. Gar. f. Wert ... L. Mohncke, Sorge b. Tanne ... Preisl. u. Beschreib. ...

Die Hartenstein... **Leguminose** vorzüglichstes diät. ... rungsmittel f. Kranke ... u. Genesende, für Kr... und Pflegeanstalten ... wie für stillende Frauen ... kleine Kinder. Zu haben ... meisten Apotheken ... handlungen und direkt ... Hartenstein & ... Chemnitz ... Prospekte gratis ...

Lotterie-Loose aller L... versendet ... Benno Katsch & ... Bankgeschäft, Berlin W. ... Prospekte gratis ...

Mehr als 1500 ... Numm. ... **Musikinstrumente und ...** aller Art. Versand gratis ... franko. Paul Pfretzschner ... Markneukirchen ...

Möbeltransport Julius Sch... Berlin, ...

...inen-Fabrik
...l Thümecke jr.,
... C. 19, Neue Grünstr. 26.
...: Maschinen u. Werk-
... Buchbinderei, Buch-
... u. Papierverarbeitung.

„Boston"
...ldruckpresse für Handbetrieb.
× 120 mm. Mk. 50
× 150 „ „ 75
× 250 „ „ 130
× 320 „ „ 200
× 360 „ „ 250
× 420 „ „ 325.
...e Preislisten bitte zu verlangen.

...Enax, Fabrik-Papier
..., Berlin SW. 12. Werk-
... Zeitungsdruck, farbig.
... Umschlagpapier, Post-
... papier, Karton. Export.

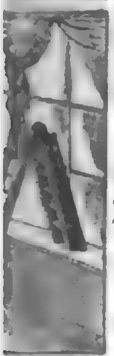
...en aller Länder
...ufen und verkaufen
...esche & Köder, Leipzig.
... — Münzverzeich. No. 55
... frn.) erschien am 1. Okt.

...instrumente aller
... lief. b. billigst. Preisen
...rig Glassel jr., Markneu-
... 36. Spec.: Fein. Streich-
... roe u. detail. Preisl. frei

... Instr.
...r Art

...iehlt die renom. Fabrik
...uster jun., Markneu-
...in. 255. Kataloge frei.

...instrumente.
...es, Orchestrions, Har-
... Symphonion-,
...hen - Spieldosen,
...n-Untersätze m. Musik,
... Zithern, Harmonikas
...strierter Preisbuch auf
...
...Glöckner, Leipzig.

...eit! D.G.M.S. No. 15861.
...itern mit Einhänge-
beschlag.

Zerlegbare Doppel-Spitz-Leiter.
Karl Wagner.
Specialität:
Leitern aller Art.
Leipzig,
Dorotheen-Str. 3.

... BRÄUER & CO.,
...n W., Leipzigerstr. 103.
... Bank-, Wechsel-
... Lotterie - Geschäft.
...sbank - Giro - Conto.

...ar Will,
... Gewehrfabrik
...chanische Werkstätte
... St. Bl. i. Thüringen
... als Spec. Luftgewehre
... Zielscheiben etc.
...rte Preisconrante gratis
und franco.

Patentbureau
Eduard Franke
Berlin SW., Friedrichstr. 43.

Patentbureau
J. P. Schmidt,
Berlin NW., Charitéestr. 6.

Patent-technisches und Verwertungs-Bureau
Betche,
Berlin S.,
Kommandantenstrasse 23.

Patente durch Gerson & Sachse Berlin SW.

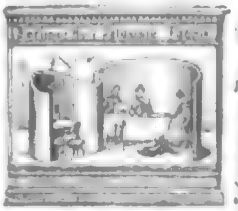
Patentbureau
C. v. Ossowski
Berlin W., Potsdamerstr. 3.

OttomarR. Schulz
Patent- u. technisches Bureau
Berlin W., Leipzigerstr. 131.

Eingang: Dönhoffplatz.
Berlin Ecke Leipzig. & Kommandant. Str.
Hamburg: Burstah 23.
Dresden: Seestrasse 5.
Patente
billigst streng reell sorgf. schnell
Dr. J. Schanz & Co.
○ Vergünstigungen ○
wie von keiner anderen Seite.
An- und Verkauf von Erfindungen.

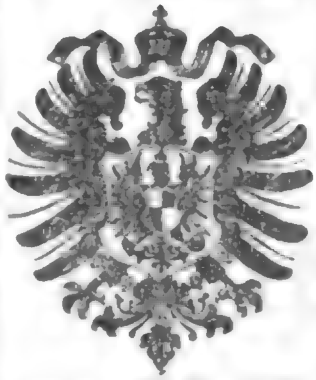
Photograph. Vergrösserungen
nach einges., auch mangelh. Bildern künstlerisch u. getreu
Hofphotograph Fritz in Greiz i. V.
◀ Preislisten postfrei. ▶

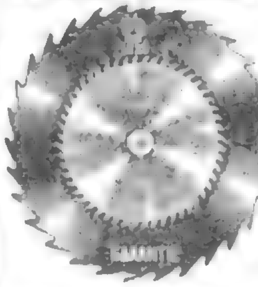
Professor Dr. Eulenburg, Prof. Dr. Zuelzer, Prof. Dr. Litten, Prof. Dr. Maragliano haben mit sehr gut. Erf. Radlauers Antinervin gegen Migräne, Neuralgie, Gicht u. Gelenkrheum. angew. Schacht. m. 15 Past. 1 Mk. Die Dr. Friedländerschen Pepsin - Salzsäure - Dragées s. e. vorz. Mittel b. Magen-u. Verd.-Beschw. Flac. 1,50 u. 3 M. Alleinverk. d. d. Kronen-Apoth., Berlin W.

Rollschutzwände.

Patent Vollständig ... billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S., Alte Jakobstrasse 65

Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten Packpappen.
Oscar Sasse. Berlin NO., Elisabethstr. 24.

Schnellschreibmasch. Hammond
bestes u. verbreitetst. System. Goldfüllfeder Tira. 230 Tausend in Gebrauch. 6 Mk. Prosp. gratis d. Gen.-Vertr. F. Schrey, Berlin SW., Krausenstr. 36.

Reelle Bedienung!
Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin, Friedrichstr. 212.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 30 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Alle Arten
Sägen u. Werkzeuge
Konkurrenzfähig für Export.

fertigt als Specialität in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Syndetikon!
Qualitäts-Muster kostenlos.

Dieser Leim ist unsere Specialität und unter dem Namen
„Syndetikon"
im Jahre 1880 von uns zuerst eingeführt; alle unter gleicher oder ähnlicher Marke offerierten flüssigen Leime sind wertlose Nachahmungen.
Otto Ring & Co., Berlin W. 57.

Spedition Südafrika, Kommission A. Kesting, Pretoria, Transvaal. Weiterbeförderung aller Güter in Südafrika. Hamburg: Agent John Suhr, Esq.

Sie glauben nicht
wieviel Sie durch direkten Bezug sparen. Ich sende eine reichh. Musterauswahl (Kammgarn, Cheviot, Buckskin) frei an Private.
Bernhard Viehweger,
Tuchfabrikant, Cottbus (7) Spree.

Spielwaren.
Illustr. Preisbuch hierüber sowie über praktische Gelegenheitsgeschenke für Erwachsene wird gratis und franko versandt.
A. Wahnschaffe,
K. B. Hofl., Nürnberg.

Trinker - Heilanstalt für Kranke der besseren Stände Schloss Marbach a. Bodensee.
= Diskreter Aufenthalt! =
Prospekte durch Dr. Smith.

Triumph - Wäsche - Mangeln (Drehrollen), zum Hausgebrauch, vers. von 25 Mk. an. Man verl. grat. u. franko Katalog. B. Heute in Nürnberg VI.

Turbinen
20jähr ge Specialität
C. Brockmann in Osnabrück.
Illustr. Broschür. m. vielen Refer. gratis.

Zauber- Nebel - Bilder-Photog. Apparate.
Modell - Dampfmaschinen. Musikwerke. Scherz-Artikel. Anleit. zu 40 effektvollen Piecen Mk. 3.—, 10 Vexierkunststücke z. Belustig. Mk. 2.—. Preisliste grat. A. Otte, Neubuckow i. M. 8.

Zwieback-Schneidmaschin. und Einrichtungen liefert als Specialität
Ph. Ed. Foucar, Ing., Friedrichsdorf, Taunus.

Das beliebteste Instrument ist die berühmte
Greizer Accord - Zither.
Neu verbessert, auch für Unmusikalische ohne Notenkenntnis sofort spielbar.
Preis mit Zubehör nur 10 Mk.
Neu! Vervollkommnete Neu!
Greizer Accord - Zither
in allen Tonarten spielbar.
H. Bredt's Nachf., Greiz.
Versand aller Musikinstr.

WILHELM GRONAU'S
Schriftgiesserei
BERLIN W
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Ecken etc — EXPORT

MENTOR HANNOVER AGENTUR f. Schulwesen.
Gratis Auskunft v. Preise u. Lehrkräfte a. u. all. Länd. Auswahl v. Pens. (Schul in Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall.

HAARAUSFALL
... in hartnäckigst. Fälle. Garantie 1000 Mk. b. Nichterfolg. Langjähr. Erfahr... zahlreiche Dankschreiben Prospekte grat. u. franko
F. Kiko, Herford.

OSCAR BRÄUER & CO.
Neustrelitz i. M., concession. Hauptkollekte der Grossherzoglich Mecklenburgischen Landes-Lotterie.

Grösse von 1 Kästchen. Preis für 26 Nummern 30 Mk.
Grösse von 1 Kästchen. Preis für 52 Nummern 50 Mk.
Grösse von 2 Kästchen. Preis für 52 Nummern 100 Mk.
Grösse von 3 Kästchen. Preis für 52 Nummern 150 Mk.
Grösse von 4 Kästchen. Preis für 52 Nummern 200 Mk.
Grösse von 5 Kästchen. Preis für 52 Nummern 250 Mk.
Grösse von 6 Kästchen. Preis für 52 Nummern 300 Mk.

Digitized by Google

Mit Genehmigung der Hohen Regierungen von
Preussen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-S
Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Waldeck Pyrmont, Schaumburg-Lippe, Ha
Lübeck und den Reichslanden.

Ulmer Münsterbau-
Geld-Lotteri

Ziehung am 16. Januar 1894

und folgende Tage.

3180 Geldgewinne = 342 000 M. zahlb

ohne jeden Abzug.

Reichsbank-Giro-Conto.

Telegramm-Adresse.
„Lotteriebank Berlin."

Brief-Adresse:
Carl Heintze, Bankgeschäft,
Berlin W.

Die Gewinne werden in Reichswährung ohne jeden Abzug ausgezahlt.

Les acheteurs de ces billets de loterie, qui demeurent en dehors de l'Allemagne sont priés de demander leur billets de loterie par lettre chargée. Billets de banque et timbres poste de tous les pays seront reçus en paiement au cours de la bourse.

Verloosungsplan:

1	Hauptgew.		75 000	=	75 000 M
1	„		30 000	=	30 000
1	„		15 000	=	15 000
2	Gewinne	à	6 000	=	12 000
10	„	à	2 000	=	20 000
15	„	à	1 000	=	15 000
50	„	à	500	=	25 000
100	„	à	300	=	30 000
300	„	à	100	=	30 000
1200	„	à	50	=	60 000
1500	„	à	20	=	30 000
3180	Gewinne baar			=	342 000 M

Original-Loose à 3 Mark, auf 20 Loose ein Freiloos, Porto und Gewinnliste 30 Pfg., empfiehlt und vers das Bankgeschäft

Carl Heintze,

Berlin W. (Hôtel Ro

Unter den Linden 3.

Coupons wie ausländische Noten und Briefmarken nehme ich zum Tagescourse in Zahlung

Meissner & Sohn, Hamburg S.

Leinen- und Tischzeug-Lager.

Wäsche- und Betten-Fabrik.

Specialität: Braut- und Baby-Aussteuern.

…nen, Baumwollenwaren,
Tischzeuge.
…dtücher, Haushaltstücher,
Taschentücher.
Flanelle, Bettdecken,
Unterzeuge, Padjamas.
…men-, Herren- u. Kinder-Wäsche.
Eisen-, Holz- und Messing-
Bettstellen.
Betteinrichtungen
u. s. w. u. s. w.

Man verlange ausführliches

Haupt-Preisbuch

welches etwa 800 Abbildungen und viele Proben, Zusammenstellungen von Braut- und Baby-Aussteuern etc. enthält.

Dasselbe wird überallhin kostenfrei versandt.

Versand nach allen Welttellen!

Für das Ausland:
Englische Bettstellen und Draht-Matratzen
werden direkt ab Freihafen Hamburg
(ohne deutschen Zoll)
geliefert.

Sachgemässe Erledigung aller Aufträge.

Berndorfer Alpacca-Silber.

Essbestecke, Kaffee- und Theeservice, Schüsseln etc.

ART. KRUPP · BERNDORF ·

mit beistehender Garantiemarke, bieten den **vollkommensten Ersatz für echtes Silber.** Alpacca-Silber besteht aus dem von den Berndorfer Werken erfundenen **harten, silberweissen Alpacca** (feinstes Nickel-Metall) und aus **garantiert reinem Silber.** Die garantierte Silberauflage beträgt **90 Gramm** per Dutzend Esslöffel und Essgabeln. Das **Gelbwerden** wie bei China-Silber, Alfenide etc. **ist ausgeschlossen.** Die Behandlung ist genau wie beim echten Silber.

Der Wert der Berndorfer Alpacca-Silbergeräte gegenüber echt silbernen, sowie gegen alle anderen Fabrikate ist ein unvergänglicher, da man sie immer wieder neu versilbern kann und namentlich dadurch, dass Löffel und Gabeln mit den amtlich registrierten Schutzmarken jeder Zeit im abgenützten, selbst gebrochenen Zustande, um ⅔ des Fabrikpreises gegen neue Waaren zurückgekauft werden.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp

Engros-Lager für Deutschland: **BERLIN SW.,** Leipziger Strasse 43 II.

…eolin Pearson

…e beste und billigste
…sinfectionsmittel.

…und nicht ätzend

… 1 Flasche à Mk. 0,75 au…
… Choleraa-Bacillen …
… Cartell nach gleich
… Dr. E. von Esmarch.

… die schlimmsten Gerüche

…entbehrlich

… (als Wundverbandmittel … etc.) und in der Land… … bewährt gegen Räude, … Ungeziefer etc.

…aftl. Arbeiten, Atteste etc. durch
Pearson & Co. HAMBURG

…sefedern.

…iederlage im Oderbruch.

…n Posten habe ich abzugeben,
… von der Gans kommen
…nzen Daunen . . à Pfd. 1,40
…rte Mittelfedern à „ 1,75
… federnd. Gänsen à „ 2,20
…ßerne Federn . . à „ 2,70
…von 9 Pfund an gegen Nach…
… vorherige Einsendung des …
Für klare Ware garantiere …
…was nicht gefällt zurück.

…uersdorf, Neu-Trebbin.

…oto= …graphische Apparate

empfiehlt

Emil Wünsche

FABRIK photogr. Apparate

DRESDEN …itzstrasse 20. LEIPZIG Salzgässchen 1.

…geschäft d. Branche Deutschlands

…einenversandhaus und Fabrik

…r. Finger,

…rf b. Landeshut, Schles.

… seine anerkannt besten Fabrikate.

… und Preisbuch gratis.

…egründet 1869.

LOHSE'S MAIGLÖCKCHEN-SEIFE

NUR AECHT

Wegen der Fülle und Nachhaltigkeit ihres köstlichen Duftes die beliebteste TOILETTE SEIFE.

Erhält Haut und Teint für ewig jugendfrisch u. rosigweiss.

Mit der vollen Blume des Schöpfers der Maiglöckchen-Parfümerie:

Königlicher **GUSTAV LOHSE** Hoflieferant

BERLIN 45. JÄGERSTR. 46.

In allen guten Parfümerien, Drogerien, etc. des In- u. Auslandes käuflich.

Behrendtina

Behrendtina ist ein neues Musikwerk mit wechselbaren Noten.

Behrendtina erzeugt die Musik schön und exakt.

Behrendtina soll in keinem Hause fehlen.

Behrendtina ist für Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Behrendtina ersetzt jedes grösste Instrument.

Behrendtina kostet mit 6 Notenscheiben **franko** Deutschland und Oesterreich-Ungarn **Mk. 16.50,** extra Notenscheiben **0.35 Pf.**

Nachnahme nur unfrankiert.

Ausserd. **Polyphon, Symphonion, Pianophon** etc. Illust. Preisl. grat. u. franko.

H. Behrendt, BERLIN SW., Friedrichstr. 160.

Musikinstrumenten-Fabrik u. Export.

Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Joh. Sachs & Co.

Berlin W., Friedrichstrasse 72.

Aelteste Trockenplatten - Fabrik Deutschlands.

Prämiiert: Görlitz 1883. Brüssel 1888. Melbourne 1888.

Fabrik und Lager

sämtlicher photographischer Bedarfsartikel.

— Reise-Apparate —

in grösster Auswahl von 25 Mk. bis 300 Mk.

C. P. Goerz,

Schöneberg-Berlin, Hauptstr. 7a.

Alleinfabrikation von Anschütz Moment-Apparat.

Neue photogr. Specialität!

Senden Sie mir 3 Mk. u. Ihre Photogr. in belieb. Aufnahme ein und Sie erhalten dieselbe nach 8 Tagen nebst 25 vortreffl. scharfen Kopien in origineller Form als Briefmarke, gezackt und gummiert, franko zurück.

S. Frankl, Berlin, Steinmetzstr. 43.

Special-Recepte für

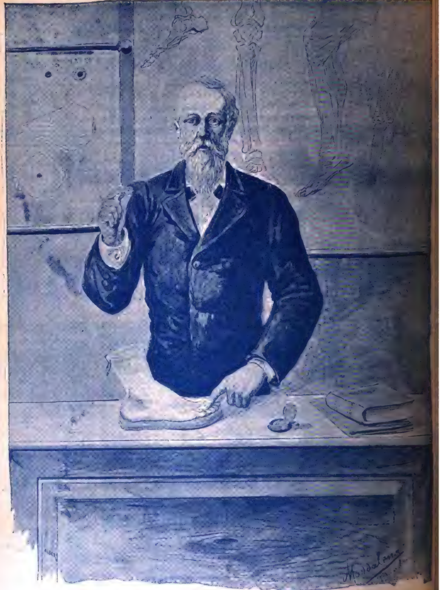
Glanzwichse, Wagen- u. Maschinenfette, Schmier- und Putzmittel, Lack, Firniss, Farben, Tinten, Leim, Kitt, Seifen, Parfüms u. dgl. Artikel nach neuester Praxis.

Erwerbs-Katalog gratis und franko

Wilh. Schiller & Co.,

Charlottenburg - Berlin.

Professor, Vorlesung über Wasmuth's Hühneraugenringe halt



Meine Herren! Wenn ich meine Vorlesung unterbreche, so geschieht dies, um Sie auf eine Erfindung aufmerksam zu machen, die grösste Aufmerksamkeit erregt und von einem Fabrikanten bei Hamburg vor kurzem in den Weltverkehr gebracht ist. Nämlich diese ich Ihnen hier zeige, sind auf der glatten Seite mit einer Masse bestrichen, welche die Eigenschaft hat, Hühneraugen binnen wenigen Tagen Es ist dies das einzige und beste Mittel, welches mit sicherem Erfolge angewendet werden kann. Ich gestehe es Ihnen offen, dass ich den eigenen Hühneraugen machte und bin ganz entzückt über die wunderbare Wirkung und gänzliche Befreiung von dieser so grossen Unannehmlichkeit diese Sammetringe ganz besonders, zumal die feinen Sammethärchen guten Schutz gegen Stiefeldruck gewähren. Diese Sammetringe werden Verpackung in Form einer Taschenuhr geliefert und kosten nur eine Mark; man verlange

☛ Wasmuth's Hühneraugenringe in der Uhr

in allen Apotheken, Droguen- und Parfümerie-Handlungen der Welt; **falls nicht,** so versendet die Fabrik gegen Einsendung in Briefmarken

A. Wasmuth & Co., Ottensen-Hamburg

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

?7 (48) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 30. November 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahrgang.

te Auszeichnung …nene-Ausstellung Paris 1888.	Höchste Auszeichnung Ausst. f. Unfallverhütung Berlin 1889.	Silberne Medaille Weltausstellung Paris 1889.	Silberne Medaille Weinausstellung Berlin 1892.	Silberne Medaille Ausst. Gastwirtsgewerbl. Gegenst. Braunschweig 1893.

Ersatz für elektrisches Bogenlicht.

e Docht!

.e Wartung Reinigung.

.htet einen von 70 qm ienfläche

…ene Angaben …e Lichtstärke …felt **wurden**, …n die Lampe von der **…alisch-Tech- Reichsanstalt** …fen lassen und …n sich dabei wie ich an- …n hatte 120, …n **140 Kerzen** …euchtkraft …em Petroleum- …brauch von …4 Gramm …ier Stunde. …iches Attest …t halte ich zur …sicht bereit.

…staurants
…anzsäle
Läden
…eater
Kirchen
Wohnungen
…reaux
…abriken
Bahnhöfe
…rassen
Markte
…Gärten
…sbahnen
Ziegeleien
Badeanstalten

…erpackung ←
Selbstkosten.

Ohne Cylinder!

Eine Füllung reicht 14 resp. 24 Brennstunden.

Für alle Sorten Petroleum verwendbar.

Gewicht der Lampe $5\frac{1}{2}$ Kilo.

Ganze Länge der Lampe 85 cm.

Vollständig gefahrlos, was gewöhnliche Petroleumlampen nicht sind.

Überall aufhängbar und beliebig transportabel.

Zahlreiche Atteste stehen gern zur Verfügung.

Verkaufsbedingungen. Nach dem Auslande gegen Einsendung des Betrages; in Deutschland auch gegen Nachnahme.

Meinen geehrten Abnehmern zur gefälligen Kenntnisnahme, dass ich eine **zweijährige Garantie** für die Haltbarkeit meiner Lampen übernehme; dazu bemerke ich, dass meine ähnlich konstruierten Gas-Regenerativlampen bereits **seit 10 Jahren** selbst in den der Glut ausgesetzten Teilen sich vollkommen gut bewährt haben.

Es wollen sich nur erste leistungsfähige Häuser als Vertreter bewerben.

Export nach allen Weltteilen und allen Kolonien.

Prospekte nach allen Ländern des Weltpostvereins gratis und franko.

Preise: für einfache Ausstattung Mk. 65,—, reich ornamentiert Mk. 80,—, mit Wind- und Regenschutz Mk. 90,—.

Patentinhaber und alleiniger Fabrikant

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines einfachen Kästchens kostet für 6 Monate 30 Mark und für 12 Monate 50 Mark.

Baden-Baden,
Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Bad Berka/I.
Ein paar Mädch. v. 8-14 J. f. noch gut. Pension. Vorzügl. körp. Pflege. Schön gel. Villa m. Garten. Sehr g. Referenzen. Frau **Zielke,** Grossherzogl. sächs. Oberin a. D.

Berlin.
Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berlin, Encke-Platz 7, II.
Internationales Heim für Lehrerinn., Gesellsch. u. Damen bess. Stände. Logis nebst voll. Pension p. Tag 2 Mk.
Wwe. Selma Spranger, Vorsteh.

Hamburg,
Hôtel z. Kronprinzen
a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Pensionat de demoiselles
Bolomey-Berop,
St. Légier sur Vevey, Suisse.

Venedig.
Hôtel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Kur-u. Wasserheilanstalt
Bad Brunnthal in München.
Prämiiert Hygiene-Ausstellung London 1893.
Dr. Lahusen.
Prospekt auf Wunsch.

Norddeutscher Lloyd.
Post- und Schnelldampfer
von BREMEN nach

Newyork	**Baltimore**
Brasilien	**La Plata**
Ostasien	**Australien**

Prospekte und Fahrpläne versendet auf Anfrage
Die Direktion
des
Norddeutschen Lloyd.

Stottern heilt die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin W.,** Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: Das **Stottern** u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur **gründlichen Beseitigung des Leidens.** Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Jeder, der sich für den berühmten Pfarrer **Kneipp** und seine ans Wunderbare grenzenden Heilerfolge interessiert, verlange die durch alle Buchh. gratis u. franko erhältliche **Kneipp-Broschüre** (64 S., m. viel. Bild.) **Jos. Kösel'sche Buchhandlung in Kempten.**

Pour apprendre le Français.
Mr Queste, Professor an dem Lyceum von Clermont, Fnd. — France — möchte 1 oder 2 junge Deutsche zu sich nehmen. Familienanschluss u. bester Unterricht.

Schöne Villa
im Erzgebirge zum **nachweisbaren** Bauwert von 60,000 **Mark direkt** vom Besitzer zu **verkaufen.** Belebte gesunde Gegend. Für **Aerzte, Ruhesitz** oder Fabrikation.
E. Weber,
Leipzig, Salomonstr. 25.

Patent-Buchstaben
zur Anfertigung von **Plakaten, Preis-Schildern** etc. Export.
J. Doeschner, Leipzig.
Muster in lateinischer, gotischer, russischer, serbischer, dänischer Schrift gratis und franko.

Verlag von Trowitzsch & Sohn, Berlin, Leipziger Str. 133.
Handlung und Dichtung
der Bühnenwerke
Richard Wagners
nach ihren Grundlagen in
Sage und Geschichte
dargestellt von Dr. Hermann Freiherrn von der Pfordten
Geh. Mk. 5,—, eleg. geb. Mk. 6,—.
Das Buch will die den Wagnerschen Musikdramen zu Grunde liegenden Sagenstoffe in gedrängter Kürze erschliessen, es stellt die verschlungene Handlung der Dichtung klar und setzt gelegentlich die besonderen Schönheiten derselben ins rechte Licht. Es ist, recht im Gegensatz zu der sonstigen Wagnerlitteratur, fliessend, ja packend, geschrieben. Bezüglich der Musik beschränkt es sich auf die Wiedergabe der allerwertvollsten in ihrer Wiederkehr wichtigsten Motive, um nicht für weniger Musikalische unverständlich zu werden. Es ermöglicht es auch demjenigen einen Genuss der Wagnerschen Schöpfungen, der nicht Gelegenheit hat, einer Aufführung beizuwohnen.

Moment-Wörterbuch.
Ein Handbuch des Deutschen, Englischen, Französischen und [illegible]
in einem durchlaufenden Alphabet,
1200 Seiten. In Liebhaberhalbfranz Mk. 6,50.
Das Werk trägt seinen Titel mit Recht. Durch seine einzigartige [illegible] erwächst Demjenigen, der häufiger der Wörterbücher bedarf, eine [illegible] Erleichterung und Zeitersparnis. [illegible]
Es enthält trotz seines bequemen Formats eine bei mehrsprachigen Wörterbüchern selten vorkommende Fülle und Reichhaltigkeit von Wörtern und ersetzt in der That 12 zweisprachige Dictionnaire.

LOHSE's weltberühmte Specialitäten
für die **Pflege der Haut:**

EAU DE LYS DE LOHSE
weiss, rosa, gelb, **seit über sechzig Jahren unübertroffen** als vorzüglichstes [illegible] **zur Erhaltung der vollen Jugendfrische** sowie zur sicheren Entfernung von Sommersprossen, Sonnenbrand, Röte, gelben [illegible] und **allen Unreinheiten des Teints.**
LOHSE's Lilienmilch-Seife
die **reinste** und **mildeste** aller Toiletteseifen erzeugt nach kurzem Gebrauche eine weisse sammetweiche Haut.
Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man auf die Firma
GUSTAV LOHSE [illegible] BERLIN
Fabrik feiner Parfümerien und Toiletteseifen
In allen guten Parfümerien, Drogen- etc. **des In- und Auslandes** käuflich.

Pat. Hygiene-Lampe [illegible]

Die **vollkommenste** und **wohlfeilste Lampe**
ist die
Pat. Hygiene-
(sog. Gesundheits-) **Lampe**
von
Schuster & Baer
Grösste Fabrik für Beleuchtungskörper (Petroleum-, Gas- u. elektr. Beleuchtung), Bronce- und Zinkgusswaren.
Berlin S., Prinzessinnenstr.
Auch zu beziehen durch Exporteure und alle namhaften Lampenhandlungen.
Musterbücher in Photographie

Cotillon- u. **Carneval-Artikel**
Man verlange Preisbuch
Gelbke & Benedictus
DRESDEN.

Sensationell!
Die Reise um die Welt
in 168 eleg. Ansichten.
Geg. Eins. von 1 Mk. in Briefm., Ausland 20 Pf. mehr.
G. Hering, Schandau a. E., Elbstr. 68.

Englisch-Spanisch
DOPP BUCH
J. A. GROSSMANN

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

87 (48) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 30. November 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahrgang.

…gen werden jederzeit, …ur für ein ganzes Jahr, …mmern, angenommen.

Adressen-Nachweis deutscher Exportfirmen

Erscheint in jeder ersten Nummer des Monats.

Anzeigepreis: die kleine Nonpareillezeile 6 Mark für ein ganzes Jahr.

…bfüllschläuche
…ms Nachf., Haynau i. Schl. …bfüllschläuche für Bier und

Accordeons
…schholz in Klingenthal i. S.

…dressen-Büreaus
…ls, Berlin S., Annenstr. 22. …n. Adressen-Verlags-Anstalt …lagsbuchhandlung C. Herm. …ipzig.

…-Kräuter-Thee und Familien-Thee
…eber, Dresden-Radebeul.

…hänge-Etiketten
…nadt, Berlin S., Oranienstr. 43.

…otheke en gros
…Oranienapotheke, Berlin SO. 26. …p., siehe Ins. unt. Deutsche Ind.

Apotheken
…potheke, Berlin W., Friedrich-… Pharmazeut. Präparate und …iten. Reise-Apotheken.

…n für Haus, Taschen und Reise
…eber, Dresden-Radebeul.

…ker-Kartonagen und Papierwaren
…Schäfer, Cölln a. Elbe (Sachs.), …fähige Fabrik; bedeutender

…erwaren u. Kartonagen
…Marxhausen, Kassel.

…llfarben und Tinten
…Wagner, Hannover.

…er, Thermometer, Glas-…ente, Mensuren etc.
…teinhardt, Neuhaus a. Rennweg.

Aristo Chromo
…eneke, Löbau i. Sachs. fabri-… Bogen und Rollen.

Bade-Apparate
…n, Berlin O., Holzmarktstr. 34a. …e, Berlin S., Prinzenstr. 33. …t: Bade-Einrichtungen. … & Hochhäusler, Berlin S., …dantenstr. 60.

…und Wechselgeschäfte
…&Co., Berlin W., Oberwallstr. 16a.

Industrie-Erzeugnisse
…Fürer, Barmen. Fabrik in: …chtkordel, Hanfgarn, Zwirn, …n etc. Kommissions-Geschäft …hlagenden Industrie-Erzeug-

…aptes und Briefordner
…tz, Stuttgart.

… und Billard-Queues-Fabrik
…esler, Leipzig, Seb. Bachstr. 28.

…lg- und Feldschmieden-Fabrik
…z jr., Berlin S., Sebastianstr. 73. …erliner Blasebalg- und Feld-…enfabrik. Engros — Export.

…umen, künstliche
… Walther, Sebnitz, Sachsen.

…enblätter, künstliche

Blumenstaubfäden, künstliche
*Kipper & Walther, Sebnitz, Sachsen.

Blumentische, eiserne
*Schmidt & Keerl, Kassel.

Blumenzwiebeln und Bouquetgräser
*Alfred Frenzel, Görlitz, Elisabethstr. 17.

Boroglycerin
*Boroglycerin, Boroglycerin-Lanolin. Best. Mitt. z. Hautpflege u. Wundbehandlung. Unentbehrlich für heisse u. kalte Länder. Dr. Graf & Co., Berlin S. 42.

Brauereien
*Export-Brauerei „Frankenbräu", Bamberg, Bayern. Specialität: pasteurisiertes Fassbier.

Briefmarkenhandlungen
*A. Beddig, Hannover.
*E. Hayn, Naumburg (Saale), sendet Preisliste gratis. Grosser ausführlicher Katalog 50 Pf.

Bronzefarben, Brokat- und Blattmetall
*H. Rosenhaupt, Fürth (Baiern).

Bronzen
*Conrad Felsing, Berlin W, 20. U. d. Linden.

Buchbinder-Heftdrahtfabrik
*J. D. Boecker Söhne, Hohenlimburg, Westf.

Buchbinderei-Maschinen, Werkzeuge und Materialien
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Buchhandlungen
*Antiqu. u. Buchh. v. Lederer, Berlin, Kurstr. 37. Export v. Büchern, Zeitschriften und ganzen Bibliotheken.
*Conrad Behre, Hamburg, Neuerwall 52, Bücher. Zeitschriften. Musikalien. Photographieen. Kataloge gratis.
*C. Boysen, Hamburg, Heuberg 9. Export v. Büchern, Zeitschriften Kunstsachen u. Musikalien.
*Selmar Hahne, Berlin, Prinzenstr. 54.
*W. B. Hollmann, Bremen, Sögestr. 19.
*Paul Jenichen (Karl Harries), Hamburg, Alterwall 47. Bücher, Zeitschriften, Musikalien, Kunstsachen. Kataloge grat.
*J. Kühtmann (Gustav Winter), Bremen.
*J. Morgenbesser, Bremen, Soegestr. 25.
*Polytechnische Buchhandlung A. Seydel, Berlin W., Mohrenstr. 9 liefert alle Erscheinungen über Bau- u. Maschinentechnik, Kunst, Gewerbe, Industrie u. Handel. Specialkataloge über obige Fächer kosten- und portofrei.
*Karl Siegismund, Berlin W. 41, Mauerstrasse 68. Bücher-Versand, Export-Geschäft.
*Stuhr'sche Buch- u. Kunsthandl. (gegr. 1810) in Berlin NW., Unter den Linden. Export v. Büchern, Musikal., Kunstsach.
*Georg Winckelmann, Berlin W., Oberwallstr. 14/16. Kataloge gratis.

Bürsten und Pinsel für Maler
*Dettmar Argus, Pinselfabrik i. Greiz.

Carbolineum Avenarius
(D. R.-P. Nr. 46021.)
*R. Avenarius & Co., Stuttgart und Hamburg.

Carousselfabrik
*Fritz Bothmann & Glück, Gotha i. Thür.

Cartonnagenfabrikation, Maschinen für
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Chemisch-technische Untersuchungen
*Dr. W. Thörner vereid. Chem.-Osnabrück.

Cigarren und Tabak
*A. F. A. Brandstrup & Sohn, Hamburg.
*Heinr. Wilhelmi, Bremerhaven. Specialität: Havanna-Cigarren.

Closets
*Moosdorf & Hochhäusler, Berlin S., Kommandantenstr. 60.

Conserven
*J. H. Pillmann Nachf., Braunschweig.

Creolin und Lysol
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Draht und Drahtseile
*Heinr. Puth, Blankenstein a. d. Ruhr.

Drahtbürsten
*Louis Neubauer, Chemnitz in Sachsen.

Drähte isoliert
(für elektr. Beleucht., Teleph. u. Telegr.) S. Hirschmann, Berlin, Landsbergerstr. 72.

Drehbare Büchergestelle
*Carl Fraenkel, Berlin W. Werderstr. 3/4.

Drogen, Chemikalien u. Farben
*Adolph Weber, Dresden-Radebeul.

Echt Haeusler'sche Holzcementdächer,
*50 Jahre bewährt, 35 goldene etc. Medaillen, 8 Patente 3 Hofdiplome. C. F. Beer, Köln a. Rh. Diese Dächer sind nie reparaturbedürftig, billig, feuersicher, stabil gegen alle Witterungseinflüsse. Sehr flach, liefern sie gleichmässig hohe, trockene, saubere Dachräume, gestatten einfachste Holzverbindung, kleinste Dachfläche und auf dieser Anlage von Gärten. Prospekte gratis und franko. Anwendung unter jedem Klima. Vertreter werden überall angestellt.

Eisen- und Stahlwaren
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Eisenvitriol
*Th. Pyrkosch, Chem. Fab. „Ceres", Ratibor.

Eiserne Möbel und Zelte
*Schmidt & Keerl, Kassel.

Elsässer Weine
*Kern, Hippolyt—Bergheim, Obereisass—Weingutsbesitzer, Weinkommissionsgeschäft und Küferei, Geschäft gegründet 1857. 5 W.

Erd- und Mineralfarben
*Anhaltische Farbenfabrik, Koswig i. A.

Essig-Essenz
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Etiketten und Plakate
*Carl Weddigen, Barmen-R.

Exhaustoren
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Export-Buchhandlungen
*Lederer, Berlin C., Kurstr. 37, gegr. 1851.

Export- und Kommissionsgeschäfte
*Edward Markus, Berlin C., Brüderstr. 41/42.

Exportschinken
*Fritz Helling, Melle, Prov. Hannover.

Fabrik für Reissbrettstifte, Teppichnägel, Haken etc.
*A. Lindstedt, Lychen, Reg.-Bez. Potsd.

Farben-Fabriken
*Dr. Graf's Schuppenpanzerfarbe f. Eisenkonstruktionen und Zinkbleche, bestbewährtes Rostschutzmittel. Dr. Graf & Co., Berlin S. 42.

Farben zum kolorieren von Photographien
*W. Bruns, Halberstadt … Fabrik.

Feilen
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Feinste Süssrahmbutter Marke „Juwel"
*Präserv. Butt., Delik.-Käse auch f. heisse Zonen, Molk.-Schule Nortrup Prov. Hann.

Feuerwehr- und Turngeräte
*Westfälische Turn- u. Feuerwehrgeräte-Fabrik Heinrich Meyer, Hagen (Westf.).

Filze aller Art
*Steinhäuser & Kopp, Offenbach a. Main.

Fischreusen
*B. Weber, Raubtierfallenfabrik, Haynau i. Schl. Beste Fischreusen u. Krebsfange.

Flaschen
*Fabrikation aller Sorten Flaschen und Flaschen-Verschlüsse. Carl Danne Berlin C. 22, Neue Schönhauserstrasse No. 2.

Flaschen-Verkapselmaschinen
*Ziegler & Gross, Konstanz (pr. St. 6 M.).

Fleisch- und Wurstwaren
*S. de Beer, Emden in Ostfriesland.

Flüssiger Universal-Leim
*„Syndetikon" Otto Ring & Co., Berlin.

Fussbodentäfelung und Wandverkleidungs-Material
*A. Lennig & Co., Dresden-N.

Gas- und Glühlichtschalen
*Neumann & Co., Ebersbach i S., Fab. u. Exp.

Gebrauchsmuster-Schutz
*Patentbüreau Sack, Leipzig.

Gemüse-Präserven
*Aelteste Erbswurst- und Leguminosen-Präserven-Fabrik A. Schörke & Comp., Görlitz.

Gepunzte Lederarbeiten
*Hendrick Schulze, Hamburg, Neuerwall 26

Geschäftsbücher und Geschäftsbedarf.
*Carl Fraenkel, Berlin W. Werderstrasse 3/4.

Gesundheits-Kaffee
*Louis Wittig & Co., Cöthen, Anhalt. Alleinige Fabrikanten von Dr. Lutzes und Dr. Schwabes Gesundheits-Kaffee.

Gewerbe-Buchhandlung
*Polytechnische Buchhandlung A. Seydel, Berlin W., Mohrenstr. 9 liefert alle Erscheinungen über Bau- u. Maschinentechnik, Kunst, Gewerbe, Industrie u. Handel. Specialkataloge über obige Fächer kosten- und portofrei.

Glas-Augen f. Menschen, Puppen, Vögel, Tiere
*Höllein & Reinhardt, Neuhaus a. Rennweg.

Glasbilder (imitierte) u. Glasfensterdekoration
*Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstrasse 3/4.

Glasfabriken
*von Poncet, Glashüttenwerke, Berlin SO. Köpenickerstr. 54.

Glaskronleuchter für Gas, Elektr. Kerzen etc.
*Neumann & Co., Ebersbach i. S., Fab. u. Exp.

Glasspielwaren, Glaschristbaumschmuck
*Höllein & Reinhardt, Neuhaus a. Rennweg.

Glasmehl für alle Zwecke
*Mineralmühle Gustav Müller, Koburg.

Anzeigen werden jederzeit, jedoch nur für ein ganzes Jahr, 12 Nummern, angenommen.

Adressen-Nachweis deutscher Exportfirmen

Erscheint in jeder ersten Nummer des Monats.

Anzeigepreis die kleine Nonpareillezeile … für ein ganzes Jahr.

Glycerin
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Goldleisten- u. Rahmenfabriken
*Ornamentpress-Maschinen u. gravierte Walzen, Wilh. Rüsch, Düsseldorf.

Gratulationskarten (Seidenkarten, Stellkarten)
*Kistenmacher, Schulz & Co., Friedenau-Berlin.

Grottensteine — Grottenbauten
*O. Zimmermann, Hofl., Greussen i. Th.

Hanfschlauchweberei
*Paul Pressel, Königsee, Thüringen.

Harmonica
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Holzindustrie
*Hermann Aemilius, Mühlhausen i. Th., Fabrik fein gepresster Möbel- und Piano-Ornamente in allen Holzarten.

Hopfen
*Edm. Duisberg, Nürnberg.
*Bernhard Friedmann, Nürnberg.

Hyazinthen (holländ.)
*Alfred Frenzel, Görlitz, Elisabethstr. 17.

Kaffeebrenner
*Carl Toense Nachf., Haynau in Schl., Fabrik von Kaffeebrennern u. Kellereimaschinen.

Kaffee-Surrogat- und Kaffee-Essenz-Fabrik
*Kessler & Cie., Gelnhausen. (Hess. Nass.)

Klavier- und Mikroskopierlampenfabrik
*Rob. Rühe, Landsberg a. Warthe.

Knabenpensionate für In- und Ausländer
*Dir. Dr. Caspari, Bad Pyrmont.

Kohlensäure, Natürliche flüssige
*Germania-Brunnen, Schwalheim i. Hess.

Konserven
*Busch, Barnewitz & Co., Wolfenbüttel.
*G. C. Hahn & Co., Lübeck.

Kontroll-Kasse „Kolumbus"
*F. Tiedtke, Goslar a. Harz.

Korkfabrik
*Cordes & Ellgass, Delmenhorst b. Bremen.
*August Ippel, Berlin C. Export.
*Wm. Merkel, Raschau im Erzgebirge. Besitzer: Kommerzienrath Carl Lindemann, Dresden-N.

Kreuz-Christi-Gruppen
*von Holz geschnitzt unter Glasstürzen und Rahmen etc. D. Hoffmann, Glatz.

Kunstdruck-Anstalten
*Berliner Kunstdruck- u. Verlags-Anstalt vorm. A. & C. Kaufmann, Berlin NW., Marienstr. 22.
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Kunstholzschnitt
*G. Heuer & Kirmse, Berlin W.30, Xylographische Kunstanstalt.

Lackfabrik
*Hessel, Poll & Co., Nerchau b. Leipzig (Specialit.: Feine Öl-Lacke, besonders Kutschen-Lacke).

Lampen- und Bronzewarenfabriken
*Schuster & Baer, Berlin S., Prinzessinnenstrasse 18.

Laub- und Metallsägen
*Gebr. Vorberg, Ronsdorf, Rheinpreussen.

Lehr- und Erziehungsanstalten
*Das Krausesche internat. Knabeninst. Dresden, Wiesenthor 12.

Leim
*Th. Pyrkosch, Chem. Fabrik „Ceres", Ratibor.

Lithographische Kunstanstalt
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Loose aller Lotterien
*Benno Krinski & Co., Berlin W., Oberwallstr. 16a.

Lotterie-Geschäfte
*G. Daubert jun., Braunschweig. Lose der Braunschw. u. Hamburg. Staats-Lott.
*Neubauer & Bendelmann, Neustrelitz. Loose der Mecklenb., Sächs., Braunschw.

Luxuspapier-Fabrik
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Maschinen f. d. Papierindustrie
*Hugo Kretschmann, Berlin SW. 19.

Maschinen für Margarinefabrikation
*Wilh. Rivoir, Offenbach a. Main.

Maschinen für Seifenfabrikation und Parfümerie
*Wilh. Rivoir, Offenbach a. Main.

Milch
*Natura-Milch-Exportgesellschaft Bosch & Co., Waren in Mecklenburg.

Mineralwasser, Natürliches
*Germania-Brunnen, Schwalheim i. Hess. Kur- u. Tafelwasser I. Rang. Wohlschmeck., kohlensäurereich und jahrel. haltb. 1 Korb enth. 25/1 Krüge Mk. 6.

Molkerei-Schule Nortrup Provinz Hannover
*5 Centrif.-Syst., sämt. Apparate d. Neuzeit, gründl. prakt. u. theor. Ausb. Prosp. fr.

Mortéin (Insektenpulver)
*A. Hodurek, Ratibor.

Motore zum Betrieb mit Dampf, Gas, Heissluft, Petroleum oder Wind
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Motoren zum Betriebe mittels Petroleum und Gas
*J. M. Grob & Co., Leipzig-Eutritzsch. Erste u. grösste Specialfabrik v. Patent-Petroleum-Motoren (kein Benzin).

Mühlen-Einrichtungen
*Voigt & Behrens, Maschinenfabrik u. Eisengiesserei, Bitterfeld. Komplette Mühlen-Anlagen für Getreide, Zement, Schlacke, Spath, Gips, Farben etc. etc. (Patent-Unterläufer-Mahlgänge.)

Mühlsteinfabrik
*Joh. Georg Morill, Nürnberg. Französ. u. künstliche Mühlsteine.

Münchener prakt. Brauerschule
*Praktische u. theoretische Curse. Statut versendet der Direktor Karl Michel.

Musikalien u. Musikinstrumente
*Louis Oertel, Hannover.
*Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Musikalien und Musikwerke
*Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Musikinstrumente
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.
*Wilh. Herwig, Markneukirchen i. S.

Musikinstrumente und Noten
*Paul Pfretzschner, Markneukirchen i. S.

Musikinstrumenten und Saitenfabrik
*Glässel & Mössner, Markneukirchen.
*Schuster & Co., Eigene Manufaktur, grösste Deutschlands, Markneukirchen.
*Hermann Trapp, Wildstein bei Eger, Bohemia.
*Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Musikwerke
*Conrad Felsing, Berlin W., 20. U. d. Linden.

Muster und Modellschutz
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Nachtlichte
*G. A. Glafey, Nürnberg.

Nähmaschinen-Teile-Fabrik
*M. Schlumprecht, Hamburg.

Oeillets u. Agraffen
*J. Aug. Stock i. U.-Barmen.

Öldruckbilder
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Optische Instrumente
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.

Papierbearbeitungs-Maschinen
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Papier- und Schreibbedarf
*Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstr. 3/4.

Parfümerien
*Gebr. Simons, Greven und Hannover.

Parfümerien und Toiletten-Artikel
*Adolph Weber, Dresden-Radebeul.

Pastell-, Aquarell- u. Ölgemälde
*M. Grumt, Dresden-Plauen Grenzstrasse 4.

Patente
*Patentbureau G. Dedreux, München.
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Patentpapier-Buchstaben
*H. Franke, Reudnitz-Leipzig, Muster und Preiskourant gratis und franko. Höchster Rabatt.

Photographie-Artikel
*Schippang & Wehenkel, Berlin C. Stralauerstr. 49. Alle Arten Apparate u. Utensilien für Photographie.

Photographische Apparate
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.
*Otto Perutz, München, Trockenplattenfabrik. Spec.: Photogr. Apparate Trockenplatten u. Films.

Photographische Artikel
*M. Blochwitz, vorm. Rotter, Dresden.
*Alb. Glock & Cie., Karlsruhe i. B.
*Prager & Lojda, Fabr. v. phot. Karten und Golddruckplakaten für Reklame, Berlin SW.

Photographische Objektive
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.

Photographische Papiere
*Steinbach & Co., Malmedy.
*Trapp & Münch, Friedberg b. Frankf. a. M.

Piano-Fabriken
*Conrad Krause, Hof-Pianofortefabrikant, Berlin SW., Markgrafenstr. 88. Gegründet 1850. Engros. — Export.
*A. Wöhler, Pianofortefabrik, Berlin NO., Landsbergerstr. 16.

Puppenfabriken
*S. Bertram, Berlin, A. d. Stadtbahn 4 (besserer Genre).
*Nöckler & Tittel, Schneeberg i. Sachsen.

Putzpulver
*G. A. Glafey, Nürnberg.

Ratten- und Mäuse-Gift
*Gliricin, nur Nagetieren tötlich! Apotheker C. Heinersdorff Berlin W., Winterfeldstr. 23.

Raubtierfallen
*R. Weber, Haynau i. Schles. Neueste Patent-Klappfallen zum Lebendfangen.

Reklame-Plakate und Etiketten
*A. Molling & Co., Com.-Ges., Hannover.

Reissbrettstifte etc.
*Hermann Beetz, Berlin, Lindenstr. 69, Fabrik von Reissbrettstiften, Teppichnägeln u. Stifthaken.

Rollfässer
*F. Hasenkamp & Cie. in Neviges (Rheinl.)

Roststäbe
*F. Hasenkamp & Cie. in Neviges (Rheinl.)

Sägen und Werkzeuge
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Saiten
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Salicylsäure
*Knoll & Co., Ludwigshafen a. Rh.

Sämereien aller Art
*Pape & Bergmann, Quedlinburg. Kataloge gratis und franko.

Sargverzierungen in Gold und Silber (Pap.)
*G. M. Nessmann, Schlettau, Sachsen.

Schirmfabriken
*Universal-Masch. z. Bearbeitung von Schirmstöcken, Wilh. Rüsch, Düsseldorf.

Schraubstöcke
*Fritz Thomas, Schraubstockfabrik, Neuss a. Rhein (Parallel-Schraubstöcke „Syst. Koch", Maschinen u. Rohrschraubstöcke)

Schuhmacherwachse
*Vinzenz Czanczik, Neustadtl, böhm. Nordbahn (Austria).

Schutzmarken
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Schwitz-Apparate
*Moosdorf & Hochhäusler, Berlin S.,

Siegellack- und Flascheal…
Fabrik
*Kessler & Cie., Gelnhausen (Hess. …

Spedition
*Heinrich Becker, Bremen.
*Heinrich Becker, Hamburg.
*Kühne & Nagel, Bremen.
*A. Warmuth, Berlin C., H. …kirche 1a.

Stellbare Hausschulbänk…
*anerkannt bestes System der W… jedes Alter passend. Julius … Hannak, Chemnitz, Sachsen.

Stick- und Häkelkaste…
*S. Bertram, Berlin O., An der … bahn 4.

Strassburger Gänseleb… pasteten
*Aug. Michel, Hoflieferant, Strass…

Strumpfwaren
*Curt Tanck, Limbach i. S.

Syndetikon
*Flüss. Universalleim, Otto Ring … Berlin.

Teppich- und Tischdeck… Fabrik
*L. & H. Joseph, Berlin, Bischofstr…

Thon-Industrie, Maschinen …
*Voigt & Behrens, Maschinenfabrik … Eisengiesserei, Bitterfeld. Kom… Anlagen für Ziegeleien und Thon… fabriken.

Thür- u. Fensterbeschlag-F…
*Franz Spengler, Berlin SW., Alte … Strasse 6. Giesserei u. Schl… feine Baubeschläge in Bronze u. …

Trikotagen (Unterkleide… Fabrik)
*C. Mühlinghaus Pet. Joh. Sohn, Le… Rheinpr.
*Herm. Mühlinghaus, Lennep, Rh…

Turn- und Feuerwehrge…
*Julius Dietrich & Hannak, Che… Sachsen, älteste und leistungsf… Fabrik, vorzüglich empfohlen, … alle Arten Turngeräte für Schul-, … eins- und Hausgebrauch.

Uhren
*Conrad Felsing, Berlin W., 20 U. d. L…

Uhrketten-Fabrik
*Gebrüder Levin, Braunschw…

Ventilationsapparate u. An…
*J. Nepp, 20jähr. Special., Leipzig …

Verbandstoffabriken
*August Aubry, München. Vert…

Violinen
*Max A. Buchholz in Klingenthal …

Visiten- u. Geschäfts-Kart…
*Kruspe, Mühlhausen, Thür. & Va…

Wächter-Kontroll-Uhr…
*Theod. Hahn, Uhrfabrik, … Alle Syst.

Waschblau, lose und in Pak…
*Jensch & Ermisch, Farbenfa… L…

Wasserd. Segelt., Pläne …
*Rob. Reichelt, Berlin C., Stralauer…

Weine
*C. F. Eccardt, Kreuznach.
*Joh. Schlitz, Kellerei, Käfer… Mainz a. Rh.

Wein-Einkaufsgeschäft
*Kuhn, Georg, Weingtal, Wü…

Werkzeuge aller Art
*J. D. Dominicus & Söhne, Remsch…

Wirkwaren
*Wilhelm Benger Söhne, Stuttgart … kons. f. Prof. Dr. G. Jaeger Sa… unterkleider.

Wollene u. halbwollene Er… zeuge
*Leop. Krawinkel, Bergneustadt, Rh…

Wurst- u. Fleischwarenfab…
*Denecke & Himmel (Cervelat…) Braunschweig.

Zithern
*Max A. Buchholz in Klingenth…

Zündhölzer
*August Kolbe & Cie., Zossow i. Po…

Zupf- u. Krempelmaschinen … Polstermaterial, Wolle etc.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien

Nr. 587 (48) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 30. November 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Abonnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Welttheilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: Adelaide: F. Basedow. — **Alexandrien:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung und Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche Buchhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Batavia:** P. Lorck & Co. — **Bern:** Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** Meyer & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, P. O. Box 2204; Hugo Hahn, 410 Kearny Street. — **Haag:** Gebruder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer; F. Diemer. — **Kapstadt:** Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — **Kimberley:** Ferd. Kremer, P. O. Box 29, 9 Dutoitspan Road. — **Lamu** (Ostafrika): G. Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle Ituzaingo 141. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co., S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Rio de Janeiro:** H. Lammert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher, P. Springmuller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

Zahlungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Schorer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Oesterreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Gefälliger Beachtung empfohlen!

Unsere geehrten überseeischen Leser, welche uns ihre Abonnementsbeträge durch die Agenturen des „Norddeutschen Lloyd" übermitteln, bitten wir ganz ergebenst, uns von der **erfolgten Zahlung gleichzeitig direkt per Postkarte zu benachrichtigen,** damit wir sofort davon Kenntnis nehmen und keine Verzögerung in der Zusendung eintritt.

Die Expedition des „Echo".

Wochenschau.

Vom 22. bis 28. November 1893.

Trotz aller Dementis erhält sich hartnäckig das Gerücht, der **deutsch-russische** Handelsvertrag wäre bereits perfekt geworden, die Nachricht werde aber geheim gehalten, um die parlamentarischen Kommissionsberatungen über die dem Reichstage zur Zeit vorliegenden Handelsverträge mit Spanien, Rumänien und Serbien nicht zu beeinflussen. — Auf den Kaiser und den Reichskanzler Caprivi wurde per Post ein heimtückischer Anschlag versucht, glücklicherweise ohne Erfolg. (Vgl. Seite 1473.) — Die Erträge der dem Reichstage vorgeschlagenen neuen Steuern werden in den Gesetzentwürfen veranschlagt wie folgt: Tabaksteuer mehr als bisher 45 000 000 Mk., Weinsteuer a. Naturwein 12 738 730 Mk., b. Schaumwein 4 544 848 Mk. Stempelsteuer mehr: a. für Aktien u. s. w. 4 400 000 Mk., b. für Kauf und Anschaffungsgeschäfte 11 000 000 Mk., c. für Lotterieloose 5 400 000 Mk., d. für Quittungen 6 500 000 Mk., e. für Checks 650 000 Mk., f. für Frachtpapiere 8 500 000 Mk. Zusammen 98 733 578 Mk.

Das neue **österreichische** Kabinett Windischgrätz hat sich mit einem langen, versöhnlich gehaltenen Programm der Volksvertretung vorgestellt und hauptsächlich darin einen Wahlreform-Entwurf versprochen, der die parlamentarischen Hauptgruppen befriedigen soll. Da vorläufig das neue Ministerium noch parlamentarische Schonzeit geniesst, so ist zur Zeit nicht viel von ihm zu sagen.

Das **französische** Kabinett Dupuy das sehr günstig die Wahlen machte und den grossen Russenzauber erlebte, ist, kaum dass die neue Kammer eröffnet wurde, auch schon gestürzt worden. Ministerpräsident Dupuy, der sich nach den Wahl- und Russen-Erfolgen sehr gross und stolz fühlte, hielt eine ausserordentlich lange Programmrede, worin er — und das war die Hauptsache — gegen die Socialisten scharf Stellung nahm. Er hatte gleichzeitig die stille Absicht, seine radikalen Ministerkollegen, darunter besonders den Finanzminister Peytral, aus dem Kabinett »auszuschiffen« und statt ihrer gemässigte Republikaner hineinzunehmen. Dieser Plan misslang vorläufig und das Ende vom Liede war, dass das ganze Kabinett demissionieren musste. Bei dem allgemeinen Lärm, der darob in Frankreich tobt, wird auch der Präsident Carnot ziemlich heftig mitgenommen, dem die Rechte vorwirft, er scharmuziere mit den Radikalen, um sich seine Wiederwahl als Präsident zu sichern.

Ernsthafter als die französische ist die **italienische** Regierungskrisis. Das Kabinett Giolitti stürzte nachträglich noch über die Bankskandale (Vgl. S. 1476.) Das Schlimme ist, dass zur Zeit kaum eine der hervorragenderen politischen Persönlichkeiten Italiens ganz frei von dem grossen Skandale ist. Irgendwie scheinen die Meisten wenigstens etwas mit dem Aermel an dem Schmutzhaufen gestreift, oder doch versäumt zu haben, ihn rechtzeitig aus dem Wege zu räumen. — Einen merkwürdigen Streik erlebte dieser Tage Italien, indem sämtliche Telegraphisten des Landes streikten, weil sie vom Staate gar zu jämmerlich bezahlt werden. Es wurden ihnen Versprechungen gemacht, so dass sie jetzt die Arbeit wieder aufnahmen.

Der **serbische** Berichterstatter der »Köln. Ztg.« teilt mit, dass Exkönig Milans Geldmittel abermals erschöpft seien. Seit seiner Abdankung habe er $3^1/_2$ Millionen ver-

Digitized by Google

braucht, so dass bei seiner vollständigen Mittellosigkeit und Verschuldung die radikalen Kreise befürchten, Milan werde abermals einen Umsturz wagen; um so mehr, als sich jetzt erst herausstellt, dass Milan kurz vor dem jüngsten Staatsstreich die Regenten aufforderte, sie möchten ihre Würden in seine Hände zurückgeben. Allerlei unheimliche Gerüchte durchschwirren die Luft, u. a. auch, dass Milan dem König angeraten habe, die Verfassung zu suspendieren.

Die Leiche des Ex-Fürsten Alexander von **Bulgarien** ist auf Beschluss der bulgarischen Volksversammlung und unter Zustimmung des jetzigen Fürsten Ferdinand nach Sofia gebracht und dort in der bulgarischen Hauptstadt auf das Feierlichste beigesetzt worden. Der Kaiser von Russland hat »anlässlich des Todes des Prinzen Alexander von Battenberg (Grafen Hartenau)« ein in sehr warmen Worten abgefasstes Telegramm an die Fürstin-Mutter, Prinzessin Battenberg gesandt. Nachdem die Abdankung des »Battenbergers« erfolgt war, hatte der Zar auch keinen Grund mehr, ihm zu grollen. Ebenso kondolierten alle Grossfürsten.

Zur Revision der Mc. Kinley-Bill enthält nach einer aus New York zugehenden Depesche der dortige »Herald« einen Auszug aus dem Bericht der **nordamerikanischen** Zolltarifkommission, demzufolge fast alle Rohmaterialien, welche in Fabriken eintreten, sowie Wolle, Kameel- und Ziegenhaare, Erdharze, Steinkohle, Eisen und Kupfererze, Blockzinn, Holz, Salz, Silber- und Bleierze, Flachs, Hanf und eine grosse Anzahl chemischer Produkte auf die Freiliste kommen. Spiegelglas wird 40 pCt. *ad valorem*, Stahlschienen 8 Dollars pro Tonne, Roheisen 5 pCt. *ad valorem*, Eisenstangen ungefähr 50 pCt., Zinn ungefähr 1 Cent per Pfund bezahlen. Der Seidentarif wird wahrscheinlich um 5 pCt. reduziert werden. Baumwollene Fabrikate sollen durchschnittlich 40 pCt., Handschuhe 25 pCt. *ad valorem* und Hopfen 8 pCt. bezahlen. Ueber Zucker und andere wichtige Positionen ist bis jetzt noch nichts beschlossen.

Ueber den Bürgerkrieg in **Brasilien** berichtet die Londoner »Times« aus Rio de Janeiro vom letzten Freitag: Das Feuer dauert fort und verursacht beträchtlichen Schaden und viele Todesfälle in den Strassen der Stadt. Die Vertreter der auswärtigen Mächte erklären, nichts mehr zum Schutze der Ausländer thun zu können. Die Insurgenten eroberten das Fort Lage und halten ihren Erfolg für gesichert. Präsident Peixoto setzt die Stadt in Verteidigungszustand. Admiral Saldanho de Gama erklärte, die Insurgentenführer wollten die Beendigung der Revolution abwarten und eine Volksabstimmung über die Wiederherstellung der Monarchie herbeiführen.

Aus **Südafrika** kommen widersprechende Nachrichten. Nach einer Lesart wäre der Matabele-König Lobengula von den Engländern gefangen worden. Nach anderer Lesart sei er zum Zambesi entkommen. Alle Berichte stimmen vorläufig aber darin überein, dass die Engländer sich als Sieger und Herren des Landes fühlen und demgemäss verfahren.

Politik.

Parlamentarische Drucksachen.

WIEVIEL Schulden hat das deutsche Reich? Eine Denkschrift über die Anleihegesetze, die seit dem Jahre 1875 erlassen sind, ist dem Reichstage zugegangen. Danach belief sich der Gesamtbetrag der Anleihekredite nach der Denkschrift vom 22. November 1892 auf 1 759 535 759 Mk., der sich durch Ersparnisse auf 1 756 000 372 Mk. verminderte. Neu hinzu traten laut Reichshaushalts-Etat für 1893/94 152 228 147 und laut Nachtrags-Etat vom 23. Juli 1893 48 060 699 Mk. Die Anleihekredite beziffern sich danach zur Zeit im Ganzen auf 1 956 289 218 Mk., von denen bis Ende Oktober 1893 insgesamt 1 803 543 392 Mark realisiert sind. Die zweite Milliarde dürfte danach im Laufe des nächsten Jahres voll werden.

Münchener Neueste Nachrichten.

DAS bayerische Kultusministerium soll die Bestätigung der Wahl des Kirchenhistorikers Professor Langen in Bonn zum Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften verweigert haben, weil Langen Altkatholik sei, also aus Furcht vor den Klerikalen der Kammer. Seit der Gründung der Akademie (1759) sei derartiges nicht vorgekommen. In wissenschaftlichen Kreisen mache dieses Vorgehen ausserordentliches Aufsehen. Es sei nicht ausgeschlossen, dass nun sämtliche auswärtige Mitglieder der Akademie ihren Austritt erklären würden.

Berliner Blätter.

UNTER der Maske von Hausierern suchen die Socialdemokraten in die ländlichen Kreise der Berliner Umgebung Eingang zu gewinnen. Sie erscheinen mit Briefpapier, Bleistiften, Federn, Kästchen aus Muscheln u. dergl. in den Bauernhäusern und verteilen dann bei passender Gelegenheit, die sich so leicht findet, socialdemokratische Flugschriften unter entsprechender Erläuterung. Im Niederbarnimer Kreise macht sich diese Art der Agitation besonders bemerkbar.

Wiener Blätter.

DAS neue österreichische Ministerium Windischgrätz, besonders aber der neue Finanzminister v. Plener darin, hat sich mit einer besonderen, arbeiterfreundlichen Massregel in die Oeffentlichkeit eingeführt. Der Finanzminister hat nämlich an die Salinenverwaltungen im Salzkammergut Hall und Hallein die Erhöhung der Löhne der Arbeiter um 10 pCt. verfügt. Eine ähnliche Verfügung steht auch für die Salinen in Galizien und der Bukowina in Aussicht. Diese Lohnregelung an sämtlichen Salinen soll schon vom November angefangen in Kraft treten, und erfolgt mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Preise der Lebensmittel sowie in Anerkennung des musterhaften Verhaltens der Arbeiterschaft.

Pariser Berichte.

AM 19. ds. Mts. feierte Ferdinand de Lesseps seinen 88. Geburtstag und war einige Zeit bei leidlich klarem Bewusstsein. Einem Gratulanten gegenüber erwiderte er mit trübem Lächeln, dass 88 Jahre ein hohes Alter seien, es schien, als wollte er daran eine Rückerinnerung an den Suezkanal knüpfen, denn er brachte das Wort Suez auf die Lippen. Bekanntlich fand am 19. November 1869 die Eröffnung des Kanals statt, und es wäre seltsam, wenn ihm in der That eine Reminiscenz daran in seinem jetzigen Zustand geblieben wäre. Im nächsten Augenblick sank er dann wieder in seinen schlafähnlichen Zustand zurück.

Nowoje Wremja, in Petersburg.

DER russische Kultusminister hat ein Cirkular erlassen, das an die bestehenden Verordnungen über die beschränkte Zulassung der Juden zu den höheren Lehranstalten des russischen Reiches erinnert und die jungen Leute dieser Konfession, die nach Absolvierung des Gymnasial- oder Realschul-Kursus in grosser Zahl nach St. Petersburg zu kommen pflegten, um persönlich am Ministerium die Zulassung zu einer dieser Lehranstalten zu erwirken — daran mahnt, ihre Reise nach der Hauptstadt sei völlig zwecklos, und ihnen würde die Erlaubnis zum Aufenthalt in ihr nicht erteilt werden. Nur diejenigen, denen bereits mitgeteilt worden, dass sie in die St. Petersburger Universität würden aufgenommen werden, und die zum Examen am Technologischen Institut sich Meldenden dürften nach der Hauptstadt kommen.

Standard, in London.

ANFANG November sind 12 Flüchtlinge aus der russischen Strafanstalt auf der Insel Sachalin durch Walfischfänger in San Francisco gelandet worden. Die Flüchtlinge haben vierzehn Tage in einem offenen Boote auf hoher See bei Sturm und Wetter zugebracht

Digitized by Google

und während dieser Zeit fast nur von Reis gelebt. Mehr als einmal waren sie in Gefahr, von den Wogen verschlungen zu werden. Nach einer telegraphischen Meldung sind diese Flüchtlinge verhaftet, aber wieder freigelassen worden, da es sich um sogenannte politische Verbrecher handele, und diese auch nach dem neuesten Auslieferungsvertrage nicht ausgeliefert werden.

Vossische Zeitung, aus New York.

DIE neue Kriegsflotte, die die brasilianische Regierung unter Peixoto erworben hat, und die gegen Mitte dieses Monats von New York in See stechen soll, besteht aus dem Dampfer „El Cid" mit der 15zölligen Dynamitkanone, dem „El Rio" von der New Orleanser Morgan-Linie, dem bekannten „Destroyer" mit der vom Kapitän Ericson erfundenen unterseeischen Torpedokanone, dem in England angekauften Torpedoboot „Tarrow", der gleichfalls als Torpedoboot zugerichteten Dampferyacht „Feiseen" und zwei anderen Nowell-Torpedobooten. An der brasilianischen Küste sollen zu dieser Flotte die beiden Panzerschiffe „Benjamin Constant" und das in England gebaute „Richuelo" stossen. Auch die prächtige, schnellfahrende Dampferyacht des New Yorker Millionärs Gould „Atlanta" ist von der brasilianischen Regierung für 200 000 Dollar erstanden worden und soll mit Hotchkissschen Kanonen und Torpedoröhre derselben Fabrik ausgerüstet werden.

Ein niederträchtiger Anschlag auf den Kaiser und den Grafen Caprivi.

Berliner Lokal-Anzeiger.

UNTER den für den Reichskanzler Grafen v. Caprivi bestimmten Eingängen, welche im Dienstzimmer seines Adjutanten, des Herrn Majors v. Ebmeyer, Wilhelmstrasse 77, abgegeben werden, befand sich am Sonntag, den 26., ein Brief aus Orléans, datiert 22. 11. 93, nebst dem dazu gehörigen Kästchen, in der Grösse eines Visitenkarten-Kartons. Major Ebmeyer, welcher mit der Sichtung der für den Reichskanzler eintreffenden Sendungen u. s. w. beauftragt ist, öffnete zunächst den Brief, welcher den Inhalt jenes Kästchens als *„une échantillon de graines radis d'une espèce étonnante"* (Muster einer wunderbaren Art von Radieschen-Samen) bezeichnete. Bei dem weiteren Versuch des Herrn Ebmeyer, das Kästchen mittelst eines Taschenmessers zu öffnen, hatte derselbe das Glück, dass ihm aus den Fugen des zunächst nur leicht angehobenen Holzdeckels von dem angeblichen Radieschen-Samen einige Körner in die Hand fielen, welche er bei näherer Untersuchung als Schiesspulver erkannte. Der hierdurch erweckte Verdacht, eine Art von Höllenmaschine vor sich zu haben, fand durch die unter Zuhilfenahme der Polizei eingeleitete Untersuchung vollständige Bestätigung. Nur dem glücklichen Umstande, dass Herr Major Ebmeyer durch das der Schachtel entfallene lose Pulver auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht wurde, ist es zu danken, dass eine Katastrophe vermieden wurde.

Das Holzkästchen hatte bei zweizölliger Höhe eine Länge von 6 Zoll. Durch Gummibänder wurde ein Bolzen zurückgehalten, welcher beim vollständigen Oeffnen auf eine Kapsel geschlagen hätte. Unter dieser Kapsel lag eine Patrone von Fingerlänge mit Explosivstoff (Nitroglycerin) gefüllt, welcher durch den Schlag wahrscheinlich zur Explosion gekommen wäre. — Soweit die Konstruktion dieses Apparates, der wirklich „rationell" auf eine „Höllenmaschine" eingerichtet war.

Als Absender des Radieschensamens ist wohl eine Person anzusehen, die von den Gewohnheiten des Grafen Caprivi Kenntnis hat und über dessen kleine Liebhabereien unterrichtet ist. Graf Caprivi ist ein grosser Gartenfreund; er pflegt selbst die Sämereien zu bestimmen, welche in seinem Garten zur Verwendung kommen sollen. Von dem Thäter fehlt bisher jede Spur. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden; der Polizeipräsident Freiherr von Richthofen hat selbst das ominöse Kästchen im Reichskanzlerpalais besichtigt, und die politische Polizei ist an der Arbeit, die Spuren des Nichtswürdigen zu finden.

Wie wir weiter hören, ist die Frage, ob das versuchte Attentat als Staatsgeheimnis behandelt oder der Oeffentlichkeit unterbreitet werden soll, Gegenstand eingehender Erwägungen gewesen. Von einer Seite ist Bewahrung des Stillschweigens anbefohlen worden, aber der Kanzler hat sich schliesslich kurzweg entschlossen, den Sachverhalt bekannt zu geben. Und er kann getrost das Urteil über diesen Bubenstreich der öffentlichen Meinung überlassen. Graf Caprivi, dem auch die Gegner das Zeugnis nicht versagen, dass er im Kampfe der Meinungen die unnütze Verschärfung der Gegensätze vermeide, hat wahrlich keine Veranlassung zu diesem Attentat gegeben.

Der Kaiser ist selbstverständlich sofort auf das Eingehendste von dem Vorfall unterrichtet worden.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Wir erfahren weiter, dass eine ganz gleiche Sendung, ebenfalls aus Orléans, mit einem Begleitschreiben desselben Wortlautes und Datums am vergangenen Sonntag unter der Adresse Sr. Majestät des Kaisers und Königs in Berlin eingetroffen und an das Geheime Civilkabinett abgegeben worden ist.

Minister Miquel über Socialismus.

Nach parlamentarischen Berichten.

ZWISCHEN dem Socialistenführer Bebel und dem Finanzminister Dr. Miquel kam es bei der Generaldebatte über den Reichshaushalt zu einem interessanten Duell, indem Bebel daran erinnerte, dass Miquel als junger Mensch vor etwa vierzig Jahren selbst socialistischen Gedanken huldigte. Bebel entwarf dann zum erstenmale eine Art Steuerprogramm der Socialdemokratie und sagte dabei: „. . . Selbst wenn statt des Grafen Caprivi einer von uns Reichskanzler würde (Heiterkeit), müssten bestimmte Einnahmepositionen erhalten bleiben." — Redner plaidiert für Einführung einer Reichseinkommensteuer. Unter Zugrundelegung der sächsischen Steuerstatistik rechne er für das Reich einen Durchschnittsertrag von 137 000 000 Mk. heraus, wenn man bei einem Einkommen von 3300 Mk. anfange und die Steuern von $^1/_2$—4 pCt. abgestuft erhebe und Einkommen über eine Million mit 10 pCt. besteuere. Im Ganzen habe er eine Zahl von 659 392 Einkommensteuerpflichtigen angenommen. Diesen Ertrag könnte man durch Vermögens- und Erbschaftssteuer erheblich steigern. Das Reich ist also imstande, die unteren Bevölkerungsklassen erheblich zu entlasten. . . ."

Darauf antwortete Finanzminister Dr. Miquel indem er zugab, als grüner, unreifer Student einmal für Marx und Engels geschwärmt zu haben. . . . „Inzwischen habe ich aber ein gründliches Studium betrieben und Hunderte von Büchern philosophischen und nationalökonomischen Inhalts zu lesen. Zum erstenmal erkannte ich daraus, dass die Behauptung, die Lage der arbeitenden Klassen müsse notwendigerweise schlechter werden, falsch sei. Ich begriff aus der Geschichte, dass umgekehrt bei wachsender Kultur, bei wachsendem Wohlstande die Besitzrente herabgedrückt wird und der Wert der Arbeit steigt. Dann begriff ich sehr bald, dass innerhalb der bürgerlichen Entwickelung ein Mittelstand, der Kapital und Arbeit

Digitized by Google

in sich selbst vereint, geradezu eine Notwendigkeit ist, die nicht verschwinden kann, so lange die bürgerliche Produktion besteht. Was man für die industrielle Entwickelung in gewissem Masse anerkennen kann, besteht also für die Landwirtschaft nicht. Die Arbeit ist nicht allein die Quelle aller Güter. Die Eigentumsform hat sich geändert, aber das Eigentum ist geblieben. Nicht nach Gemeinschaft geht das Verlangen, sondern nach Besitz. Das Eigentum ist auch der ewigen notwendigen Ungleichheit entstanden. Sowie mir meine amtliche Thätigkeit Musse gibt, will ich ein Buch publizieren, in dem die Kritik der socialistischen Theorie enthalten ist, in der Darstellung meiner eigenen inneren Lebensentwickelung. Ein Mann, der seit 40 Jahren mit dem grössten inneren Ernste und faktisch ununterbrochen die sociale Entwickelung beobachtet hat, wird wohl im Stande sein, diese dunkle Frage der Zukunft einigermassen zu erhellen. Ich bin durch meinen Entwickelungsgang bewahrt worden vor dem Glauben an die Unveränderlichkeit auch der bürgerlichen nationalökonomischen Lehren, denn diese Theorien sind nur die Konsequenzen aus den jeweiligen Zuständen der industriellen und ökonomischen Entwickelung . . ."

Sorgen deutscher Landwirte.

Nach parlamentarischen Berichten.

Es ist wiederholt schon darauf hingewiesen worden, welche Stärke zur Zeit die agrarische Bewegung in Deutschland gewonnen hat. Sie richtet sich zunächst gegen die Handelspolitik der Regierung und bekämpft dabei in erster Reihe die Möglichkeit eines Vertrages mit Russland, durch welchen die deutschen Getreidezölle gegen Russland von 5 Mk. auf 3,50 Mk., d. h. auf gleiche Stufe wie gegen Oesterreich-Ungarn, Italien, Amerika etc. herabgesetzt wurden. Zur Zeit liegen drei neue Handelsverträge mit Spanien, Serbien und Rumänien dem deutschen Reichstage zur Gutheissung vor. Besonders hart wendet sich die agrarische Opposition gegen den Vertrag mit Rumänien. Drei Tage währte im Reichstag die Generaldebatte über diese sogenannten „kleinen Handelsverträge".

Als Generalredner der Konservativen sprachen Graf Limburg-Stirum und Graf Kanitz gegen die Verträge, wobei letzterem ein Ausdruck des Bedauerns darüber entschlüpfte, dass der Staatssekretär des Aeussern, Freiherr v. Marschall, kein Preusse sei, sonst würde er besonders die Missstimmung in Norddeutschland gegen die Handelspolitik der Regierung besser verstehen. Der Reichskanzler Caprivi sprang sofort dem angegriffenen v. Marschall zu Hilfe und erklärte scharf, er beklage diese Aeusserung vom nationalen Standpunkte aus. Reichsbeamte haben nur eine Nationalität, das ist die deutsche. (Beifall links.)

Die Ausführungen des Staatssekretärs, Freiherrn v. Marschall, gipfelten darin, dass die Regierung die neuen Handelsverträge für ein nützliches und wohlthätiges Werk halte. Politisch am wichtigsten war die lange, vorsichtig gewundene Rede des Centrumsführers Lieber; er gab zu, dass die früheren Handelsverträge mit Italien und Oesterreich vom Reichstage aus politischen Gründen so rasch bewilligt wurden. Diesmal müsse man sich mehr Zeit lassen und die wirtschaftlichen Bedenken schärfer prüfen. Aus Liebers Rede ging hervor, dass die Centrumspartei wohl zu einer Verständigung mit der Regierung geneigt sei, aber sich doch vor den ländlichen Wählern fürchtet und deshalb diesmal jede Ueberstürzung aus Sorge vor den Agrariern vermeiden will. Somit werden längere Kommissionsberatungen bevorstehen.

Inzwischen brachte die „Kreuzzeitung" als Hauptorgan der Agrarier wiederum einen heftigen Leitartikel gegen die Handelspolitik der jetzigen Regierung und teilte dabei mit, dass 1891 bei Annahme der damaligen Handelsverträge in vertrautem Kreise sich Graf Moltke geäussert habe: „Durch diese Herabsetzung der Zölle würde der Bauernstand ruiniert, was unsere Armee bald merken würde."

Dieser Kreuzzeitungsartikel hat in Regierungskreisen anscheinend viel Bewegung hervorgerufen, denn eine Rede des Reichskanzlers v. Caprivi im Reichstage bewegte sich hauptsächlich um die ihm gemachten Vorwürfe. Caprivi versicherte, dass er besonders auch vom soldatischen Standpunkte aus das stärkste Interesse für die Landwirtschaft und die Erhaltung eines gesunden Grundbesitzes habe. Es sei unrecht, ihm fortwährend seine frühere Aeusserung vorzuwerfen, dass er zufrieden sei, keine Are Land zu besitzen. Man brauche nicht selbst den Dreschflegel und den Pflug zu führen, um sich ernsthaft mit dem Wohl und Wehe der Landwirtschaft zu beschäftigen. Ist Ihnen ein als Grundbesitzer verschuldeter Reichskanzler, so fragte Caprivi spöttisch die Rechte, etwa wünschenswerter und brauchbarer als ich? (Grosse Heiterkeit links.)

Caprivi führte die Notlage der landwirtschaftlichen Kreise auf die allgemeine historische und ökonomische Entwickelung der ganzen Welt zurück, auf die Verschiebungen, welche Eisenbahnen und Dampfschiffe im Weltmarkt hervorbrachten. Die Agrarier stellten die Landwirtschaft als allein massgebend in den Vordergrund. Heute aber könne ein Berufszweig ohne den anderen nicht mehr leben. Wir können nicht ohne Landwirtschaft leben, aber auch nicht mit ihr allein und es ist thatsächlich nur eine Etikettefrage, ob Landwirtschaft oder Industrie vorgeht. Der Staat braucht beide zu seiner Existenz.

Die Rechte nahm Caprivis Rede mit eisigem Schweigen auf. Vor Caprivi hatte der konservative Abgeordnete v. Plötz, Vorsitzender des deutschen Landwirtebundes, der über 180 000 Mitglieder zählt, rund und trocken erklärt: Die Unruhe im Lande, welche zu unserem Bund führte, ist entstanden, weil die Regierung das Vertrauen der Landwirtschaft verlor.

Der nationalliberale Prof. Paasche und der freikonservative Freiherr v. Stumm suchten zu vermitteln, indem sie durchschimmern liessen, dass sie eventuell bereit wären, sich einem etwaigen russischen Handelsvertrage zu widersetzen, wenn die jetzigen sogenannten „kleinen Handelsverträge" mit Spanien und Rumänien angenommen würden. Freiherr v. Stumm machte dabei die von seinem Standpunkte als bekannter Grossindustrieller sehr auffallende Aeusserung gegen Caprivi: Ich kann nicht zugeben, dass es nur eine Etikettenfrage ist, ob Industrie oder Landwirtschaft vorgehe, nach meiner Meinung geht die Landwirtschaft immer vor, denn der inländische kaufkräftige Markt ist für die Industrie stets wichtiger als der auswärtige. Stumm betont, dass er weder nach Spanien und Rumänien Geschäfte mache, also ganz objektiv spräche. Aber man dürfe jene Länder für die deutsche Ausfuhr nicht verlieren und nach seiner Auffassung habe die deutsche Landwirtschaft keine erheblichen Nachteile von den jetzigen kleinen Handelsverträgen und müsse bedenken, dass eine schwunghafte Industrie wiederum die beste Abnehmerin für die einheimischen Landwirtschaftsprodukte sei.

Unter stürmischer Heiterkeit erzählt Stumm seine Erlebnisse in Spanien, wo ebenso starke Antipathien gegen den Abschluss des deutschen Handelsvertrags waren, besonders gegen die Bevorzugung des deutschen Spiritus. Alles Unglück schrieb man dem deutschen Sprit zu. Wenn eine Frau keine Kinder bekam, war der deutsche Sprit daran schuld, wenn dem Bauer eine Kuh starb, ebenfalls u. s. w. (Gelächter.) Industrie und Landwirtschaft hätten gemeinsame Interessen. Ihr gemeinsamer Feind wären mehr

Google

als alles andere aber die grossen Städte, welche die Arbeiterlöhne verteuern.

Eugen Richter, der für die Handelsverträge spricht, meint darauf sarkastisch, wo wären denn die Abnehmer für die Produkte der Landwirte und Industriellen, wenn nicht in den Städten, wo ein hoher Verdienst ist und wie kann man zwischen Grossstädten und anderen Industrie-Centren unterscheiden. (Zustimmung links.)

Im Namen der Socialdemokraten erklärte sich der Abg. Schönlank für die Verträge und reizte die Rechte durch Anspielung auf den hannoverschen Spielerprozess, indem er sagte: Die Landwirte als Väter erzählen uns von ihrer Not und ihre Söhne verspielen in einer Nacht am Roulette 10 000 Mk. mit dem „alten ehrlichen Seemann." Der Redner ärgerte darauf noch das Centrum mit der boshaften Bemerkung: der Centrumsführer Lieber habe Kommissionsberatung für die Handelsverträge vorgeschlagen. Ich rate, den Centrumsantrag dahin zu ändern, dass nicht eine besondere Kommission ernannt wird, sondern die Handelsverträge an dieselbe Kommission verwiesen werden, welche die Aufhebung des Jesuitengesetzes beraten soll. (Grosse Heiterkeit.)

Als konservativer Redner strengster agrarischer Observanz führte dann noch der Kreuzzeitungs-Chefredakteur Frhr. v. Hammerstein das Wort, besonders eine Wendung des Reichskanzlers aufgreifend, dass er (Caprivi) bedaure, nicht mehr mit Konservativen Schulter an Schulter zusammengehen zu können. Hammerstein meinte spöttisch, man werde abwarten, ob heute wirklich in Preussen und Deutschland ein Staatsmann ohne Stütze der konservativen Partei regieren könne. Seine Rede gegen die Verträge schloss er mit der Frage: warum z. B. jetzt der Vertrag mit Rumänien übereilt werden solle, während 1881 der damalige Vertrag ein volles Jahr zur Erledigung brauchte, nur weil dem liberalen Abg. Lasker die Frage der Gleichstellung der Juden in Rumänien am Herzen lag?

Staatssekretär Frhr. v. Marschall versicherte, dass die Regierung nicht die konservative Partei, sondern nur die agrarische Bewegung, soweit sie agitatorisch aufreizend und nicht-konservativ sei, bekämpfe. — Abg. Hammacher konstatiert, dass seine (nationalliberale) Partei noch gespalten den Verträgen gegenüberstehe. — Der freikonservative Bimetallist Frhr. v. Kardorff ist besonders gegen den rumänischen Vertrag. Rumänien habe keinen Getreidezoll gegen Russland. Jedes russische Getreide könne von dort als rumänisches Getreide mit billigem Zoll nach Deutschland hereinkommen. Die Forderung von Ursprungsattesten genüge nicht. Der Redner erinnert daran, dass früher schon Zweifel geäussert wurden, ob z. B. in Holland sorgfältig bei Ursprungsattesten verfahren wäre. Thatsächlich wäre zeitweilig mehr Roggen aus Holland bei uns importiert worden, als es überhaupt produziert. (Hört! hört!) Viel leichter als in Holland werden noch in Rumänien Ursprungsatteste für fremdes Getreide zu erhalten sein. Ueberhaupt müsste erst die Frage wegen des deutsch-russischen Handelsvertrages erledigt und klar sein, denn wenn man die jetzigen Verträge mit Serbien und besonders mit Rumänien annähme, dann wäre für den Reichstag unmöglich, später einen etwaigen russischen Vertrag abzulehnen. Hiergegen erhebt sich stellenweis Widerspruch, den aber Kardorff mit der Bemerkung ablehnt, er sei als alter Parlamentarier genug erfahren, um das beurteilen zu können. — Namens der Antisemiten erklärt Dr. Böckel die Verwerfung der Verträge. Er citirt dabei aus einer Enquete über die Lage der Landwirtschaft in Baden, dass dort 20 Procent der Bauernwirtschaften mit Mindereinnahmen abschlossen; 44 Procent erreichten keine Verzinsung, 19 Procent erwirtschafteten nur ein Procent. Dies sei die Lage des Bauernstandes in dem verhältnismässig günstigen Baden. (Bewegung.)

Den Schluss der Generaldebatte bildete ein heftiges Wortgefecht zwischen dem Vorsitzenden des grossen Landwirtebundes, Abg. Ploetz, mit seinem ehemaligen Vorstandsgenossen, Abg. Schulz-Lupitz, der aus dem Bund austrat, weil ihm derselbe zu scharfe politische Opposition gegen die Regierung betreibt. Beide ehemalige Vorstandskollegen stritten sich wütend, wer von ihnen königstreuer und vaterlandsliebender sei. Schulz will die jetzigen kleinen Handelsverträge annehmen, gibt aber zu, dass bei einem eventuellen Vertrag mit Russland ganz andere Verhältnisse mitsprächen, weil Russland hauptsächlich Roggen importiere und seine schwankende Währung jeden Zollsatz illusorisch machen könne. In der ganzen Debatte, die damit endigte, dass die Handelsverträge zur weiteren Beratung einer Kommission überwiesen wurden, dokumentierte sich, wie zur Zeit in Deutschland die gesamte innere Politik vornehmlich von der grossen Agrarbewegung beherrscht wird.

Wie geschah es?

Durch deutsche Blätter

GEHEN Auszüge aus einer Schrift, die Dr. Hans Blum unter dem Titel: „Das deutsche Reich zur Zeit Bismarcks" im Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig, erscheinen liess. Darin wird mancherlei erzählt, was anderwärts schon wieder schroff bestritten wird, z. B. Minister v. Bötticher habe einst zum Kaiser gesagt: „Wenn Majestät dem Grossen Friedrich nachstreben, so müssen Sie vor allem den Fürsten Bismarck beseitigen." Weiter berichtet Hans Blum über den nächsten Anlass zu der Entlassung:

Sobald der Kaiser von dem vielbesprochenen Besuche Windthorsts bei Bismarck erfuhr, sandte er den Chef des Civilkabinetts v. Lucanus an den Reichskanzler mit dem Gebote: Der Kaiser fordere vom Fürsten Bismarck, dass dieser dem Kaiser zuvor Bericht erstatte, wenn er Abgeordnete bei sich empfangen wolle, um mit ihnen politische Gespräche zu führen.

Fürst Bismarck erwiderte darauf etwa: Er bitte, Sr. Majestät zu sagen, er lasse niemanden über seine Schwelle verfügen.

Danach erschien der Kaiser am 15. März ganz früh, als Fürst Bismarck noch im Bette lag, im Palais des Reichskanzlers und verlangte diesen sofort zu sprechen. Fürst Bismarck kleidete sich rasch an und trat dem Kaiser gegenüber. Der Monarch fragte den Fürsten erregt, was seine Unterhandlungen mit Windthorst zu bedeuten hätten. Bismarck erwiderte, dass es sich um Privatangelegenheiten gehandelt habe. Darauf betonte der Kaiser, dass er das Recht habe, von Verhandlungen seines Kanzlers mit einem Parteiführer wie Windthorst rechtzeitig zu erfahren. Diesen Anspruch wies Bismarck mit der Erklärung zurück, dass er seinen Verkehr mit Abgeordneten keiner Aufsicht unterwerfen und über seine Schwelle niemanden gebieten lasse. Die Scene nahm dann etwa folgenden weiteren Verlauf: „Auch nicht, wenn Ich es Ihnen als Ihr Souverän befehle?" rief der Kaiser in grosser Erregung. „Der Befehl meines Herrn endet am Salon meiner Frau", erwiderte Bismarck fest. Dann setzte er noch hinzu: „Nur infolge eines Versprechens an Kaiser Wilhelm I., einst seinem Enkel zu dienen, sei er in seiner Stellung verblieben. Er sei aber gern bereit, sich in den Ruhestand zurückzuziehen, wenn er dem Kaiser unbequem werde."

Am frühen Morgen des 17. März schickte der Kaiser den General v. Hahnke zu Bismarck mit dem Auftrag: Der Kaiser erwarte das Entlassungsgesuch

des Fürsten. Letzterer erwiderte dem General, der den Auftrag nicht als einen direkten ausgerichtet hatte, ungefähr: Er würde aus rein politischen Erwägungen es für eine Gewissenlosigkeit gegenüber dem Kaiser und seinem Vaterlande halten, unter den jetzigen Verhältnissen fahnenflüchtig zu werden. Ausserdem aber würde ein vom Fürsten eingereichtes Entlassungsgesuch auch ein falsches geschichtliches Bild der Sachlage geben. Es stehe ja in der Macht des Kaisers, dem Fürsten jederzeit seine Entlassung zu geben. Der Kaiser von Oesterreich sage auch, wenn er einen Minister nicht wolle: „Wir haben befunden", den und jenen seiner Aemter zu entheben. Er, Bismarck, könne seine politische Laufbahn nicht mit einem Akte beschliessen, dessen Folge er für das grösste Unglück halten müsse, von dem unser Volk zur Zeit betroffen werde könne.

Nachdem General v. Hahnke so beschieden war, erschien am nämlichen Tage noch der Chef des Civilkabinetts, v. Lucanus, mit dem direkten Befehl des Kaisers an Bismarck: bis zu einer bestimmten Stunde dem Kaiser sein Entlassungsgesuch zu unterbreiten. Dieser Auftrag war aber nicht der einzige. Der Unterhändler des Kaisers teilte dem Fürsten auch mit: der Kaiser biete ihm an, ihn zum Herzog von Lauenburg zu machen, worauf Fürst Bismarck etwa erwiderte, das hätte er schon lange werden können, wenn sein Streben danach gestanden hätte. Herr v. Lucanus glaubte dem Fürsten ferner die Versicherung geben zu können: der Kaiser mache sich verbindlich, dass dem Fürsten zur Ermöglichung der standesgemässen Führung des Herzogsranges eine Dotation bewilligt werde. Fürst Bismarck wies auch das bestimmt zurück, indem er ungefähr äusserte: Er habe doch eine solche Laufbahn hinter sich, dass man ihm nicht zumuten könne, dieselbe dadurch zu beschliessen, dass er einer Gratifikation, wie sie eifrigen Postbeamten zu Neujahr zuteil werde, nachlaufe.

Fürst Bismarck, so erzählt Hans Blum weiter, habe gegenüber dem bestimmten Befehl, seine Entlassung einzureichen, das Gefühl gehabt, „schön heraus" zu sein. Er sei bereit, seine schlichte Absetzung sofort zu unterzeichnen, erklärte er Herrn v. Lucanus; zu einem Abschiedsgesuch aber, welches das letzte amtliche Schriftstück eines um die Geschichte Deutschlands und Preussens einigermassen verdienten Ministers bilden müsse, bedürfe er längere Zeit. Das sei er sich und der Geschichte schuldig. Die Geschichte solle einst wissen, warum er seine Entlassung erhalten habe. Fürst Bismarck schrieb darauf vom 18. zum 19. März eine eigenhändige Eingabe an den Kaiser, in welcher er die politische Lage und die Gründe erörterte, welche ihm, wenn nicht der bestimmte Befehl des Kaisers vorläge, den Rücktritt, trotz seiner Jahre und seiner Gesundheitsverhältnisse, im Staatsinteresse nicht erlaubt erscheinen liessen. Diese umfangreiche Denkschrift begann wohl zunächst mit einer eingehenden Behandlung der Stellung des Ministerpräsidenten gegenüber seinen Kollegen im preussischen Staatsministerium.

Der Kaiser erhielt die Denkschrift des Fürsten Bismarck vom 18. März erst gegen Mittag des 20. März, und er konnte das umfangreiche Schriftstück nur eben durchgelesen haben, als wenige Stunden später die beiden Chefs der kaiserlichen Civil- und Militärkabinetts, Lucanus und Hahnke, dem Fürsten Bismarck bereits die Entlassung brachten. Zugleich wurde dem Fürsten die Würde eines Herzogs von Lauenburg verliehen und das lebensgrosse Bildnis des Kaisers versprochen. — Am 26. März verabschiedete sich Fürst Bismarck im Kaiserschlosse. Fast anderthalb Stunden dauerte der Aufenthalt des Fürsten im Schlosse. Zunächst erschien beim Eintritt die Kaiserin mit den Prinzen. Sie nahm herzlichen Abschied von dem Entlassenen. Die Kaiserin drückte dem Fürsten fest die Hand und rief ihm ergriffen zu: Leben Sie wohl! Die Prinzen stimmten in den Ruf ein. Erst nach dieser Scene kam der Kaiser. Was er mit dem Fürsten gesprochen, ist nicht bekannt geworden.

Deutscher Reichs-Anzeiger.

IN einer von Hans Blum herausgegebenen Schrift: „Das deutsche Reich zur Zeit Bismarcks" befindet sich nach Mitteilung der Presse eine Darstellung der Vorgänge, welche mit der Entlassung des Fürsten v. Bismarck aus seinen Aemtern im März 1890 ihren Abschluss fanden.

Neben manchen anderen, dem wirklichen Hergange nicht entsprechenden Angaben soll in dieser Darstellung die Behauptung enthalten sein: „Der Minister v. Bötticher habe Sr. Majestät dem Kaiser gegenüber geäussert: „Wenn Majestät dem Grossen Friedrich nachstreben, so müssen Sie vor allem den Fürsten Bismarck beseitigen."

Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, dass der Staatsminister v. Bötticher eine solche oder eine ähnliche Aeusserung niemals gethan hat.

* * *

Inzwischen ist zwischen der „Kölnischen Zeitung" und den „Hamburger Nachrichten" noch ein heftiger Streit über die Blum'sche Darstellung entbrannt. Die „Köln. Ztg." behauptet, es handle sich in der Blum'schen Darstellung um eine durch die Thatsachen nicht gerechtfertigte Legenden-Bildung. Die „Hamb. Nachr." erklären dagegen: Die Blum'sche Darstellung enthält in Bezug auf die Chronologie und einzelne Details jener Vorgänge ebenfalls Unrichtigkeiten, aber doch keine tendenziösen und offiziösen. Die „Braunschweigische Landeszeitung" ist im Irrtum mit ihrer Annahme, das Blum'sche Buch habe vorher dem Fürsten „zur Verbesserung und Vervollständigung" vorgelegen." Interessant ist noch eine Mitteilung der „Köln. Ztg.", dass der Kaiser persönlich den Wenigen in seiner Umgebung, welche um die Vorgänge wissen, strenges Stillschweigen auferlegt haben, wohl um nicht alte Wunden aufzureissen. Doch erhebt sich immer wieder der Wunsch nach einer amtlichen und umfassenden Darstellung der thatsächlichen Vorgänge, die doch einmal an die Oeffentlichkeit kommen müssen.

Der italienische Ministerwechsel.

Staatsbürger-Zeitung.

ES ist eine schlimme Sache, ausser für die eigenen Verschuldungen auch noch für die Sünden anderer büssen zu sollen, zumal wenn diese so schwer sind, wie sie in Italiens Finanzwirtschaft seit Jahren begangen worden. In dieser unangenehmen Lage aber befindet sich das jetzt gestürzte italienische Kabinett Giolitti; denn es ist gefallen, weil es die schwierige Aufgabe übernommen, die Sünden seiner Vorgänger wieder gut zu machen; der Stein aber, der es zum Sturze brachte, heisst Panamino (der kleine Panamaskandal). Der bisherige Ministerpräsident Giolitti hatte, als er vor anderthalb Jahren, am 15. Mai 1892, das Staatsruder ergriff, ein schönes Programm aufgestellt. Es lautete unter andern auf Vereinfachung der Staatsverwaltung, sociale und Steuerreformen, Budgetausgleich, finanzielle Gesundung u. s. w.; aber die Kräfte des neuen Ministeriums reichten nicht aus, trotzdem die jetzt vor einem Jahre aus den Wahlen vom 6. und 13. November hervorgegangene Kammer bei ihrem Zusammentritt im Palaste von Montecitorio eine grosse Majorität für das Ministerium zeigte und damit ein Beweis für das ausserordentliche Vertrauen gegeben war, dessen dieses sich im Lande erfreute. Dieser Umstand mochte Herrn Giolitti wohl auch die Aufgabe, die er übernommen, leichter haben erscheinen

Digitized by Google

[l]assen, als sie thatsächlich war. Er hatte vor allem [a]usser Acht gelassen, dass eine ungesühnte Schuld vor[h]anden war, die er mit übernommen und die wie ein [s]chleichendes Gift weiterfrass, um ihm schliesslich [v]erhängnisvoll zu werden: das waren die Bankskandale, über die ja allerdings schon früher eine Untersuchung angeordnet worden war, ohne indes zu etwas weiterem, [a]ls zu einem geheimgehaltenen Bericht geführt zu [h]aben.

Schon im Jahre 1889 war das Treiben der jetzt [z]u Grunde gegangenen Banca Romana so arg geworden, dass der damalige Ministerpräsident Crispi eine Revision angeordnet hatte. Die Bank hatte bekanntlich ihr Privileg in der unerhörtesten Weise zu [b]etrügerischen Manipulationen ausgenutzt; sie hatte, statt der ihr zustehenden 75 Millionen, für 138 Millionen Lire Noten ausgegeben und dies durch falsche Buchungen [v]erdeckt, zugleich aber, um sich zu sichern, einflussreiche Personen sich dadurch verpflichtet, dass sie [i]hnen durch Diskontierung von Wechseln Geld verschaffte. Die Revision der Bank fand, wie erwähnt, bereits 1889 statt, der Bericht über den Ausfall derselben aber wurde geheim gehalten, bis er im vorigen Jahre in die Hände des radikalen Delegierten Colejanni geriet und so an die Oeffentlichkeit kam. Das führte dann zur Beratung einer Bankreform, wobei die ungeheuerlichen Skandale der Zettelbanken zur Sprache kamen. Die parlamentarische Untersuchungskommission, aus sieben Mitgliedern bestehend, hat während der Ferien, die vom Juli bis zum 23. d. Mts. dauerten, gearbeitet und jetzt ihren Bericht eingeliefert, der für das Ministerium verhängnisvoll werden sollte. Nicht einmal die Abstimmung hat Giolitti abgewartet, sondern noch vor derselben den Rücktritt des Ministeriums erklärt, um, wie er erklärte, den Ministern die Möglichkeit zu geben, sich als Abgeordnete gegen die Beschuldigungen des Ausschusses verteidigen zu können.

Was nun den Bericht des Siebenerausschusses selbst anlangt, so ist ja über seinen Inhalt bisher nur wenig bekannt geworden; allerdings immer noch genug, um die Lage recht schlimm erscheinen zu lassen, wenn der Bericht sich auch damit begnügt, das Ergebnis dahin zusammenzufassen, dass „von 1880 bis jetzt eine systematische Sorglosigkeit in dem Benehmen der Regierung gegen die Banken geherrscht habe!“ Uns geht hierüber eine Zuschrift aus Rom zu, die folgendes besagt:

Die Zeitungs-Nachrichten über den Bericht des Siebener-Ausschusses in Angelegenheit der Banca Romana sind ziemlich unklar und einander widersprechend, so dass wohl erst in einigen Tagen der authentische Inhalt des Ausschussberichtes bekannt werden wird. So viel aber ist heute schon gewiss, dass der Bericht ein schreckenerregendes Bild von der in der staatlichen Verwaltung herrschenden Korruption enthüllt. Crispi, Nicotera, Lacava, Grimaldi und Giolitti sind unrettbar kompromittiert, da zweifellos festgestellt ist, dass alle die genannten Politiker bereits im Jahre 1889 Kenntniss von den durch die Leitung der Banca Romana begangenen Schurkereien hatten. Nicotera ist nachgewiesen, dass er die gegen Tanlongo, den früheren Direktor der Bank, eingeleitete Untersuchung der Kompetenz der Polizei entzog, und er von Tanlongo gegen einen Wechsel 4000 Lire bekam. Selbst wenn sich seine Behauptung, den Wechsel eingelöst zu haben, als richtig erweisen sollte, so wird dadurch schwerlich die arg kompromittirende Thatsache aus der Welt geschafft, dass Nicotera die Untersuchung gegen einen Mann, demgegenüber er finanzielle Verpflichtungen hatte, dem im Bereiche seines Einflusses stehenden Ministerium des Innern vorbehielt. Ebenso steht fest, dass Giolitti und Miceli 1889 der parlamentarischen Kommission, der die Ausarbeitung des Berichtes über die Verlängerung des Banknoten-Privilegiums oblag, gefälschte Bankausweise vorlegten. und Crispi diese Thatsache bekannt war. Mit einem Worte, in dem Berichte sind ganze Berge des widerlichsten Unrats aufgehäuft, und mit Schrecken sieht das unter den öffentlichen Lasten und der Ungunst der Verhältnisse schwer seufzende Volk, wie hervorragende politische Persönlichkeiten, die bisher den Stolz des Landes bildeten, es stillschweigend mit ansahen, wie eine gemeine Diebesbande durch die unerhörtesten Gaunereien der socialen Wohlfahrt des Landes die schwersten Wunden schlug.

Danach wäre auch Giolitti aufs schwerste kompromittiert; nicht durch Wahrheit, sondern durch unselige Vertuschung hätte er also Besserung herbeiführen zu können geglaubt. Bestätigt sich dies, und es hat nach der fluchtartigen Abdankung des Ministeriums nur noch an Wahrscheinlichkeit gewonnen, so steht die Sache noch viel schlimmer, als es anfänglich den Anschein hatte; denn wer soll wohl unter diesen Umständen Antwort auf die Frage erteilen: Was soll nun werden? Wer soll, nachdem das Staatsschiff in solcher Weise gescheitert ist, das Wrack durch die brandenden Wogen bugsieren? Wo ist die Hand, die fest genug ist, um auch jetzt noch das Ruder zu erfassen? Von den Namen, die genannt werden, würden die meisten ja auch derart kompromittiert sein, dass ihre Träger unmöglich geworden sind; auch Crispi, der wieder am meisten genannt wurde. Ob der Präsident der Kammer, Zanardelli, unter diesen Umständen geneigt sein wird, sich der überaus schwierigen Aufgabe zu unterziehen und seinen jetzigen Sitz mit dem Konseilpräsidentenstuhl zu vertauschen, dürfte mehr als fraglich sein, und wer wollte es ihm verdenken, wenn er sich weigerte, eine solche Erbschaft anzutreten.

Thatsächlich steht Italien vor einer Krisis sondergleichen; wieder ein Opfer der unseligen Mammonswirtschaft, die der Träger der Korruption ist und die Völker ruiniert . . .

Andere Blätter

SIND sehr eifrig in der Verteidigung Crispis, dem höchstens vorgeworfen werden könne, dass er die Unrechtmässigkeit der Banca romana nicht sofort aufdeckte, weil er seine Politik, die auf eine Einheitsbank für Italien hinzielte, nicht durchkreuzt sehen wollte. Crispi habe 244 000 Lire allerdings bei der Banca nazionale geliehen, aber als Privatmann und sei als solcher seinen Verpflichtungen auch durchaus korrekt nachgekommen. Jetzt sei Crispi nur durch Giollittis Rache in den Skandal verwickelt worden. Inzwischen ist Thatsache, dass die neueste Kabinetts-Kombination noch nicht von Crispi spricht.

Das Befinden des Papstes.

Der Abend.

SEITDEM die Politik des Vatikans sich unzweideutig mit der französischen Republik ausgesöhnt und sich der französisch-russischen *Entente cordiale* angeschlossen hat, ist es von doppeltem Interesse, die schwankende Gesundheit Leos XIII. zu beobachten. In letzter Zeit lauteten die Berichte aus Rom sehr bedenklich, und wenn auch der Empfang der 4000 lombardo-venetischen Pilger in St. Peter am 16. ds. Mts. übertriebene Gerüchte Lügen gestraft hat, so ist es bei der grossen Schwäche des Papstes doch nicht ausgeschlossen, dass eine Katastrophe ganz plötzlich eintritt.

Dass der Papst in den letzten Wochen zu verschiedenen ihm vertrauten Persönlichkeiten Todesahnungen ausgesprochen hat, würde an sich noch nicht bedenklich sein, da ja solche Aeusserungen bei dem hohen Alter des Papstes nicht Wunder nehmen können.

Digitized by Google

Hat er doch schon in früheren Jahren mitunter ähnliche Befürchtungen geäussert. Viel mehr Aufmerksamkeit verdient die Thatsache, dass der heilige Vater in seinem ganzen Auftreten grössere Müdigkeit verrät, als früher, wozu allerdings auch eine Gemütsdepression beitragen mag, die, wie es heisst, zum Teil durch gewisse Enttäuschungen in politischer Richtung verursacht sein soll.

Dazu kommt, dass der Papst sich seit jeher nur äusserst schwer entschliesst, ärztlichen Vorschriften, die seine gewohnte Thätigkeit einschränken, Folge zu leisten. Es ist begreiflich, dass unter solchen Umständen die Schwäche des heiligen Vaters zunimmt und sein Zustand mitunter ernste Besorgnisse weckt. Der Leibarzt des Papstes, Dr. Lapponi, gibt der Hoffnung Ausdruck, dass die Widerstandskraft des Papstes, die sich so oft in fast wunderbarer Weise bewährt hat, auch diesmal bald seine Erholung herbeiführen werde. Wenn man auch nur wünschen kann, dass der Arzt Recht behalten möge, so wird man doch gut thun, allzu optimistische Berichte mit einer gewissen Skepsis aufzunehmen. Ein Wechsel in der päpstlichen Gewalt ist in der nächsten Zeit durchaus nicht ausgeschlossen.

Brasilien.

Hamburger Nachrichten.

Es sind in diesen Tagen vier Jahre verflossen, seitdem mit der Entthronung Dom Pedro's II. der neuen Bundesrepublik von ihren Befreiern vom kaiserlichen Regiment eine neue Aera der Freiheit, des Volkswohls und eines Aufschwungs in Handel und Gewerbe in pomphaften Proklamationen südamerikanischen Stils in Aussicht gestellt wurde. Von allen diesen Verheissungen ist so ziemlich das Gegenteil in Erfüllung gegangen. Brasilien ist ein neues Opfer des verhängnissvollen Irrtums geworden, als sei mit sogenannten „freien" Verfassungsformen auch die Bürgschaft für eine wahrhaft menschenwürdige Verbesserung der Zustände geboten. Wie überall in den südamerikanischen Gemeinwesen, hat es sich auch in der neugeschaffenen Bundesrepublik gezeigt, dass die Leidenschaften der augenblicklichen Machthaber stärker sind als alle noch so genau umschriebenen Paragraphen. Das Ringen um die durch Beseitigung des wohlwollenden Kaisers erledigte erste Stelle im Staate hat auch hier die beklagenswerte Verwirrung nach sich gezogen, unter welcher das von der Natur so verschwenderisch ausgestattete Land nun schon seit vielen Monaten leidet, ohne dass sich bis jetzt irgendwo auch nur eine schwache Aussicht auf eine gesundere Gestaltung der öffentlichen Zustände zu bieten scheint.

Der Zwist ist, wie man im allgemeinen weiss, zunächst rein persönlicher Natur. Am 5. September d. Js. hat der Admiral Custodio de Mello eine Proklamation erlassen, in welcher er den Präsidenten Floriano de Peixoto diktatorischer Gelüste beschuldigte, insofern dieser die Autonomie der Einzelstaaten angetastet und gegen die föderativen Grundsätze verstossen habe, indem er das Gesetz mit seinem Veto belegte, das seine Wiederwahl für eine zweite Periode ausschloss. Der Admiral mag noch andere Gründe des Widerspruchs haben, — man hat ihn bekanntlich einer geheimen Sympathie für die Wiederherstellung des Kaisertums beschuldigt, — allein der Kern seines Auftretens scheint, soweit sich aus der Ferne urteilen lässt, doch auf das alte Lied: *Ote toi que je m'y mette* hinauszulaufen. Was aber diese seltsame Karikatur eines Bürgerkrieges, dieses Duell zwischen Fisch und Hund, des in der herrlichen Bucht von Rio de Janeiro seit länger als zwei Monaten vor Einheimischen und Fremden als Zuschauern vor sich geht, besonders charakterisiert, ist die Schwäche und Schlaffheit, die dabei auf beiden Seiten zu Tage tritt.

Wenn man die oft widerspruchsvollen und geradezu unverständlichen, oft sensationell zugestutzten Berichte über die Vorgänge liest, kann man sich eines Lächelns kaum erwehren und würde die Sache gern ausschliesslich von der heiteren Seite auffassen, wenn nicht andererseits so viele ernste und wichtige Interessen dabei auf dem Spiel ständen.

Es ist eine in den europäischen handeltreibenden Kreisen allgemein bekannte Thatsache, dass das früher in fröhlichem Aufschwung begriffene Brasilien hauptsächlich durch europäische Einwanderung und durch Anlage englischer, deutscher, nordamerikanischer, französischer und italienischer Kapitalien sich entwickelt hat. Eisenbahnen, Bergwerke, Telegraphen, Hafenbauten, Fabrikanlagen und ähnliche Unternehmungen sind vorwiegend durch die Mittel und die Intelligenz der alten Welt ins Leben gerufen worden. Daraus sind im Verein mit der Kultur weiter Landesstrecken die europäischen, zumal deutschen und italienischen, Ansiedlern ihre bisherige Blüte verdanken, unberechenbare Wohlthaten für das Land hervorgegangen. Von englischer Seite hat man die Summe der in der Bundesrepublik angelegten Gelder auf rund 100 Millionen Pfund Sterling, die der übrigen Nationen zusammen auf eine gleiche Höhe angeschlagen. Es wäre verkehrt, deshalb bei den eingeborenen Machthabern Ansprüche auf Dankbarkeit erheben zu wollen, da das Kapital nur dort sich einzustellen pflegt, wo es für sich die entsprechenden Vorteile erwartet; aber es zeugt doch von dem Gegenteil staatsmännischer Einsicht, wenn diesem ausländischen Faktor in dem Wirtschaftsleben des Landes leichtsinnig und rücksichtslos ins Gesicht geschlagen wird. Und rücksichtslos ist es im höchsten Grade, wenn das jüngst erlassene Dekret vom 17. Oktober die Fremden im Lande sozusagen für vogelfrei erklärt, sie mit Austreibung bedroht und mit Bettlern, Vagabunden und Verbrechern in eine Klasse stellt, weil eine Anzahl von Fremden sich bei verschiedenen lokalen Erhebungen gegen die Centralgewalt thätig beteiligt hat. Ebenso hat die augenblickliche Regierung in Rio de Janeiro gegen die dort residierenden Fremden (Kaufleute, Bankiers, Fabrikanten, Eisenbahnbeamten u. s. w.) die striktesten Befehle hinsichtlich ihrer Korrespondenz und telegraphischen Verbindung nach aussen erlassen, wodurch Verkehr und Handel gänzlich lahmgelegt, ja unmöglich gemacht worden sind. Man sollte denken, eine polizeiliche Ueberwachung dieses Verkehrs wäre im Interesse der bestehenden Regierung ausreichend gewesen; statt dessen wird aus den betreffenden Kreisen von immer neuen, unnötigen Vexationen gemeldet.

Das Bedenklichste bei dieser an sich schon äusserst misslichen Sachlage ist, wie schon angedeutet, der Umstand, dass ein Ende dieser für alle Beteiligten traurigen Zustände nicht abzusehen ist. Ein chronisches Leiden wirkt in der Regel auch in politischen Dingen verderblicher als eine akute Krisis, ein entschlossenes: Entweder — Oder. Wie unsägliche Verluste die schleichende Krankheit der Anarchie seit den letzten vier Jahren dem Lande zugefügt hat, lässt sich am einleuchtendsten an einigen Ziffern nachweisen; die Börse ist in solchen Fragen das zuverlässigste Thermometer. Am Tage vor der Absetzung des Kaisers Dom Pedro II., also am 14. November 1889 betrug der Wechselkurs von Rio auf London $27\frac{1}{2}$ d. für das Milreis; im November 1893 nur $10\frac{3}{8}$ d. Am 14. November 1889 betrug die Summe des circulierenden Papiergeldes 186 748 000 Milreis; im November 1893: 513 727 000 Milreis. Es ist eine allgemein bewährte Thatsache, dass Revolutionen Geld und zwar viel Geld kosten; aber ein solcher Sturz innerhalb einer so kurzen Spanne Zeit ist in Friedenszeiten kaum jemals dagewesen und höchstens zu Zeiten der „glor-

Digitized by Google

reichen“ französischen Republik vor hundert Jahren erlebt worden.

Es ist natürlich nicht die Aufgabe des Auslandes, sich in die inneren Wirren der Brasilianer einzumischen, die dem milden und wohlthätigen Regiment eines Kaisers, blos weil er den Titel eines Monarchen führte, den hohlen Schein republikanischer Freiheit vorgezogen haben. Aber es wird dem alten Europa unverwehrt bleiben müssen, ob solcher chaotischen Wirtschaft ernstlich den Kopf zu schütteln und eine solche Spottgeburt staatlicher Freiheit und Ordnung vom internationalen Standpunkt für höchst bedenklich, ja gefährlich zu erklären.

Vom Krieg in Brasilien.

Die Frankfurter Zeitung

ENTNIMMT einem aus Rio de Janeiro vom 23. Oktober datiertem Privatbriefe folgendes:

Der Admiral Custodio de Mello fing den Krieg an, nachdem er alle im Hafen befindlichen brasilianischen Schiffe mit Beschlag belegt hatte samt sämtlichen brasilianischen wie fremden Ladungen. Als die aufständischen Schiffe sich auf Kanonenschussweite der Küste näherten, gaben die am Lande befindlichen Truppen Feuer, wofür Custodio sich rächte, indem er seine Geschosse aufs Geratewohl gegen die Stadt richtete, ohne auch nur den einen oder den anderen befestigten Punkt als Ziel zu nehmen, da er glaubte, auf diese Weise die sofortige Uebergabe der Stadt erzwingen zu können. Es wurden einige Menschen getötet und Material beschädigt, als aber auch einige hervorragende Ausländer von den Kugeln getroffen wurden, mischten sich die fremden Gesandten und Konsuln ein.

Nach einigen Beratungen mit den Führern beider Parteien gelangte man zu folgender Abmachung: Wenn der Präsident seine Geschütze von den Hügeln in der Stadt zurückzieht, werden die fremden Geschwader die Stadt Rio (nicht den Hafen) als einen nicht befestigten Platz ansehen, was den aufständischen Admiral verhindern würde, auf dieselbe zu schiessen. Dem Marschall Floriano that die Bevölkerung leid und er liess die Hügel desarmieren — eine humane Massregel, die aber nicht im Interesse seiner Verteidigung lag, denn sobald Custodio sich nicht mehr so nahe durch die Artillerie bedroht sah, bemächtigte er sich des wichtigen Forts Villegaignon, welches bis dahin mit seinen 800 Marinesoldaten und 100 Artilleristen neutral geblieben war. Diese Abmachung, welche vom Ende September datierte, ist durch den Admiral offen verletzt worden, denn er greift täglich den Hügel Gloria an.

Im Besitze des Forts Villegaignon fühlt sich Custodio stärker, wenn auch noch nicht als Sieger. Um dies zu sein, muss er das Fort Santa Cruz haben, den Schlüssel zur Bucht von Rio, allein dieses Fort ist unüberwindlich von der Seeseite, es kann nur von der Landseite zur Uebergabe gezwungen werden, sobald demselben die Verbindungen abgeschnitten sind. Der Admiral hat daher angefangen, Nictheroy (gegenüber Rio) regelrecht zu beschiessen, denn durch diesen Ort führt der Weg nach Santa Cruz. Diese arme Stadt erduldet alle Schrecken eines Bürgerkrieges. Da die Verbindung zur See vollständig unterbrochen ist, fehlt es in der Stadt seit 50 Tagen fast ganz an Lebensmitteln. Alle Nahrungsmittel kommen aus Rio. Infolge der Hungersnot und der fast unterbrochenen Beschiessung sind beinahe alle Familien geflüchtet; einige derselben sind hier, in Rio eingetroffen, und sterben Hungers. Die Garnison von Nictheroy hat sich bisher stramm gehalten und trotz der beständigen Angriffe ist es dem Admiral nicht gelungen, sich dort festsetzen oder die Handvoll Tapferer, fast lauter Freiwillige, welche diese unglückliche, aber heroische Stadt verteidigen, von dort zu vertreiben.

In Rio sind ungefähr 50 Civilisten durch Kugeln oder Bombensplitter getötet worden. Beide Parteien verheimlichen ängstlich die Zahl der getöteten Militärs. Trotz des Mutes des legalen Präsidenten ist seine Lage eine ebenso missliche wie diejenige der Aufständischen. Dem Kreuzer „Republika“, dem Torpedoboot „Marcilio Dias“ und den zwei armierten Schiffen „Pallas“ und „Meteor“ ist es gelungen, während eines dichten Nebels in der Nacht die Barre, d. i. die Ausfahrt aus der Bucht zu forcieren; allein zwei andere schwere Schiffe, der „Uranos“ und der „Mars“, welche zu derselben Zeit hinausfahren wollten, sind durch die Geschosse des Forts in den Grund gebohrt worden. Die „Republika“ hat, nachdem sie einmal draussen war, sofort den Hafen von Santos angegriffen, sich aber dessen nicht bemächtigen können und ist dann nach dem unbefestigten Desterro gefahren. Es war dem Kreuzer leicht, ohne einen Schuss abzugeben, in Desterro einzufahren. Die Stadt war fast ganz verlassen. Die Bevölkerung hat eine heillose Furcht vor denjenigen, die sie als — Piraten bezeichnet!

Zwei Kriegsschiffe der Aufständischen sind kriegsuntüchtig: die Korvette „Nictheroy“ und der Kreuzer „Sete de Setembro“; dieselben sind auf den Grund geraten und können nicht flott gemacht werden, auch sind ihre Rümpfe von Kugeln durchlöchert. Es ist also noch nichts entschieden und wir sind nicht sicher vor einem unbarmherzigen Bombardement, denn wie die Bevölkerung sind auch die fremden Geschwader fast zu gleichen Teilen geteilter Ansicht: für und gegen Floriano. Wir haben bisher noch nicht viel gelitten, aber wir trauen auch nicht ganz dem Worte des Admirals. Der englische Konsul sympathisiert offen mit den Aufständischen. Die fremden Geschwader setzen sich aus 18 Schiffen zusammen: 2 französischen, 5 englischen, 2 deutschen, 4 amerikanischen, 3 italienischen, 1 österreichischen, und 1 portugiesischen. Man erwartet heute 1 spanisches und 1 uruguayisches Schiff.

Der Briefschreiber fügt hinzu, dass die Kaufleute in Rio täglich grosse Verluste erleiden und das Geld rar ist.

Herr Laboulaye.

Le Figaro in Paris

BRINGT unter der Ueberschrift „Der Fall des Herrn Laboulaye“ diplomatische Enthüllungen, aus denen hervorgeht, dass dem Zaren nicht blos bei der Besetzung des französischen Botschafterpostens in Petersburg, sondern auch an anderen Höfen nach der Auffassung gewisser französischer Kreise ein massgebender Einfluss eingeräumt werden soll. Ganz ernsthaft wird berichtet, wie der frühere französische Botschafter in Petersburg, Laboulaye, als er sich seiner Zeit bei dem Zaren verabschiedete, erklärte, dass er, nachdem er die Ehre gehabt habe, Frankreich sechs Jahre hindurch am russischen Hofe zu vertreten, bei keiner anderen Regierung mehr repräsentieren würde, ausser beim Papste. Laboulaye lehnte denn auch den ihm angebotenen Botschafterposten in London ab. Als ihm demnächst der frei gewordene Wiener Posten angeboten wurde, wies er auf seine dem Zaren abgegebene Erklärung hin. Der französische Minister des Auswärtigen, Develle, wendete sich jedoch nach den Enthüllungen des „Figaro“ an den Baron Mohrenheim, durch dessen Vermittelung Laboulaye von dem Zaren seiner Zusage entbunden wurde.

„Die Antwort liess nicht auf sich warten“, heisst es, „Kaiser Alexander hat ohne Zweifel begriffen, welche Dienste (!) in Wien ein französischer Botschafter leisten könne, dessen Verdienst er geschätzt hatte, und von dem er wusste, dass er von denselben Ideen wie er durchdrungen wäre, denn er liess ant-

Digitized by Google

worten, dass er die Ernennung des Herrn Laboulaye gern sehen würde."

Sehr merkwürdig ist aber die Lösung dieser diplomatischen Frage; trotz des vom Zaren erteilten Plazet wurde nicht Laboulaye, sondern der frühere Polizei-Präfekt von Paris, Lozé, zum Botschafter in Wien ernannt, der seiner Zeit seinen Posten aufgeben musste, weil er bei den Unruhen im Quartier Latin die Studenten allzu derb angefasst hatte. Der „Figaro", dessen „Enthüllungen" in Frankreich grosses Aufsehen erregen, weist nun darauf hin, wie wenig verbindlich für den Zaren der Vorgang sein müsste, nachdem Kaiser Alexander III. in der Angelegenheit „konsultiert" worden sei. Laboulaye selbst ist in den letzten Tagen mehrfach von dem Präsidenten der Republik Carnot empfangen worden und soll bei diesem über die ihm zugefügte Kränkung Beschwerde geführt haben.

Die deutschen Kolonien in Afrika.

National-Zeitung.

Es kann kaum erwartet werden, dass diesmal im Reichstag die Verhandlungen über die Kolonialetats in der Ruhe verlaufen werden, zu der sich in den beiden letzten Jahren die Kritik der Kolonialgegner und der Eifer hoffnungsreicher Kolonialfreunde abgetönt hatte. Der Reichszuschuss für Deutsch-Ostafrika ist um eine weitere Million, auf $3^{1}/_{2}$ Millionen Mark erhöht; Deutsch-Südwestafrika verlangt nahezu 800 000 Mark mehr. In beschaulicher Ruhe hat sich Togoland entwickelt, das seine Verwaltungsausgaben selbst aufbringt und steigende Zolleinnahmen aufweist. Auch Kamerun deckt seine Kosten selbst. Wesentliche Veränderungen sind auch hier nicht vor sich gegangen; die Bevölkerung verhält sich ruhig, die früheren Verstimmungen zwischen der Reichsbehörde und den europäischen Ansiedlern scheinen geschwunden zu sein, das Hinterland ist etwas weiter durchforscht, eine Expedition nach dem Osten unterwegs, selbst der wunde Punkt in dem mit England unlängst abgeschlossenen Grenzabkommen wird kaum Anlass zu langen Erörterungen bieten, denn es bestätigt im Grunde nur die längst feststehende Thatsache, dass die koloniale Energie und Betriebsamkeit englischer Privaten sich das Benuëgebiet sicherte, ehe ähnliche Bemühungen deutscherseits auf amtliche Vertretung Anspruch erheben konnten.

Anders in Deutsch-Ostafrika. Seitdem Freiherr von Schele im Gouvernement den von Erfolgen und Popularität gleich wenig begünstigten Herrn von Soden abgelöst hat, macht sich ein frischerer Wind bemerkbar. Der im Jahre 1891 das „System Soden" einleitende Grundgedanke, die Militärmacht erst dann zu verstärken, wenn mehr zu schützen da sei, soll, wie es scheint, in das für unzivilisierte Gebiete vielleicht berechtigtere Gegenteil umgekehrt werden, die militärische Sicherheit dem Handel voraufzuschicken. Dasselbe gilt für Deutsch-Südwestafrika, wo das Einschreiten gegen den Räuber Hendrik Witboi die dem deutschen Ansehen wenig förderliche Neutralität abgelöst hat, allerdings bis jetzt noch ohne durchgreifenden Erfolg. Auch hier ist eine grössere militärische Macht entfaltet und sowohl dieser Umschwung in der bisherigen Politik, als die Notwendigkeit, den Reichstag mit beträchtlichen Mehrforderungen anzugehen, haben die Regierung veranlasst, die Etats für die beiden letztgenannten Schutzgebiete, wie bereits in Kürze mitgeteilt, mit besonderen Denkschriften zu begründen.

Beide Denkschriften legen den Nachdruck darauf, die Forderungen für die Verstärkung der Kriegsmacht und für die Erweiterung des Stationennetzes durch eingehende Nachweise über die Entwickelung der bisherigen wirtschaftlichen Anlagen und die weitere Entwickelungsfähigkeit der Schutzgebiete zu begründen. Die Denkschrift für Deutsch-Ostafrika beginnt mit einem Hinweis auf die friedlichen, geordneten Verhältnisse des Küstengebiets, streift die Fortschritte des nach dem Innern sich ausbreitenden Einflusses der Bezirksämter und stellt dann als Programm auf: „Mehr und mehr zeigt es sich, dass es im Interesse des Handels und der hieraus der Regierung erwachsenden Einnahmen notwendig ist, die gesamte Interessensphäre von der deutschen Macht beherrscht zu sehen." Zunächst sind die nördlichen Landschaften Usambara, Useguha und Nguru damit ins Auge gefasst, deren Ergiebigkeit und wirtschaftliche Bedeutung — es sei an die wiederholt erwähnte Usambara-Eisenbahn erinnert, die am 1. Juli 1896 der Denkschrift zufolge fertiggestellt sein soll, und dann an die verschiedenen Handelsgesellschaften, die in diesen Distrikten zum Anbau von Thee, Baumwolle, Kaffee und Zucker erfolgreich vorgegangen sind — durch eine besondere Expedition in diesem Frühjahr genauer festgestellt worden ist. Da auch das Kilimandscharo-Gebiet beruhigt ist, soll die deutsche Macht nach Südwest hin in dem Winkel am Nyassa und Tanganyika-See, wo Herr von Wissmann im Sommer siegreiche Kämpfe gegen die Sklavenhändler bestand, in folgender Art entwickelt werden. Zunächst soll gegen die Wahehe und Mafitistämme die auch in diesem Jahre bewährte Stationenkette Kilossa, Lusolve, Kisaki und Mpwapwa durch ein neues Glied vermehrt werden, durch eine Station, welche das Einfallsthor zwischen Kikondo und dem Nluguragebirge schliesst. Sodann soll, sobald in anderen Teilen des Schutzgebiets Truppen entbehrlich sind, um der weiteren Verwüstung der um diese Stationen gelegenen fruchtbaren Landschaften Usagara und Ukami vorzubeugen, eine nachdrückliche Strafexpedition gegen die Wahehe-Mafiti ausrücken. Dass von dem Viktoria-Nyanza, wo alles in tiefer Ruhe liegt und dem nach dem Tode Wenyamwesihäuptlings Sikki endgiltig gesicherte Tabora zugleich nach dem Tanganyika und dem Nyassa befestigte Stationen namentlich zur Unterstützung des Sklavenhandels vorgeschoben werden sollen, ist bereits aus der Denkschrift mitgeteilt. Auf die Berichte des Herrn von Wissmann ist dieser Gedanke allem Anschein nach zurückzuführen. Die Denkschrift weist darauf hin, dass er nachhaltige Sicherheitsmassregeln hier für dringend geboten erklärt, „wenn nicht das ganze deutsche Gebiet zwischen dem Nyassa- und Tanganyikasee, ein Gebiet, welches durch seine zahlreiche Bevölkerung mit weit vorgeschrittener Kultur sowohl in industrieller wie wirtschaftlicher Beziehung gerade zu den wertvollsten Teilen unseres deutsch-ostafrikanischen Besitzes gerechnet werden kann, allmählich entvölkert, schliesslich zur wildesten Einöde verwandelt werden sollte."

Aus den weiteren Darlegungen sei noch hervorgehoben, dass die allmähliche Ausdehnung des Postverkehrs nach dem Innern und die Vermehrung der Poststationen an der Küste ins Auge gefasst ist, sobald der Gesammtverkehr zunimmt, dass ferner, um den Warenschmuggel an der Küste, der erheblich die Zolleinnahmen beeinträchtigt, wirksamer zu verhindern, zwei Zollkreuzer auf deutschen Werften gebaut werden, um in dem kommenden Monat oder spätestens im Januar in Dienst zu treten. Wovon die Denkschrift sonst noch spricht: Die Grenzregulierung am Kilimandscharo, die Zoll- und Münzverhältnisse, die Aufhebung der Hafengebühr für fremde Segelschiffe — die sehr ungünstig gewirkt — die Fortschritte der Usambara-Eisenbahn und der erwähnten Plantagen, dies alles ist im Laufe des Jahres von uns verfolgt worden und bedarf keiner weiteren Erörterung. Es lässt die Erwartung zu, dass ein Aufwand, wie er vornehmlich zur Verstärkung der Schutztruppe von 1100 auf 1800 Mann verlangt wird, sich rechtfertigen wird. Man

Digitized by Google

kann allerdings der Empfindung sich nicht erwehren, dass die Neigung, durch militärische Thaten kolonisatorisch zu wirken, bei der Aufstellung des Etats sich einen grossen Spielraum gestattet hat, und dieses neue System hat sich erst noch zu bewähren.

Weniger wird dieser Eindruck durch die Denkschrift über Deutsch-Südwestafrika hervorgerufen. Hier handelt es sich bei der Neuforderung, welche durch die bereits erfolgte Verstärkung der Truppe veranlasst ist, lediglich um die auf den Etat nicht nachhaltig wirkende Korrektur der erwähnten Versäumnis früherer Zeiten, dass der deutsche Kommissar durch die Schwäche der ihm zur Verfügung stehenden Truppe zu einer die deutsche Autorität schwer schädigenden Neutralität gezwungen war. Auf die Bestrebungen der einzelnen Handelsgesellschaften, deren Bedeutung für die Kolonie ausführlich dargelegt ist, kommen wir noch zurück. Eine Reihe Gutachten über den Wert der Kolonie ist in die Denkschrift eingefügt. Graf Pfeil hebt die Anbaufähigkeit der nördlichen Hälfte des Gebiets hervor; sie sei zum weitaus grössten Teil das beste Weideland, das er in irgend einem Teile der Erde gesehen habe. Grundwasser sei überall mit leichter Mühe zu haben. Dem Süden wird das Zeugnis ausgestellt, dass er immerhin noch eine lohnende Viehzucht ermögliche und die für Wein- und Gartenbau brauchbaren Stellen sich durch billig anlegbare Berieselungsanlagen leicht vermehren lassen würden. Besonders wird die bald hergestellte gute Verbindung mit der Küste betont und ein lohnender Aufschwung der Mastviehausfuhr von dem Bau der Eisenbahn von der Küste nach dem Binnenlande und einer direkten Schiffsverbindung mit Deutschland erwartet. Die Deutsche Kolonialgesellschaft hat bisher nur gelegentlich einige Dampfer direkt von Hamburg nach Walfischbai bezw. der Swakop-Mündung fahren lassen; jetzt hat sie die Absicht, eine regelmässige direkte Schiffsverbindung in der Weise einzurichten, dass mindestens drei Dampfer im Jahre in bestimmten Zwischenräumen nach der Swakop-Mündung fahren, wo jetzt eine Landungsstelle angelegt worden ist. Von der Unterdrückung des Witboi-Räuberwesens hängt jetzt die Entwicklung der Kolonie ab. Von beteiligter Seite wird das Ende dieses Guerillakrieges in wenigen Monaten in Aussicht gestellt; dann soll auch die Schutztruppe wieder vermindert und der privaten Handelsthätigkeit das Feld überlassen werden. Berücksichtigt man noch, dass nach den mit den Binnenstämmen abgeschlossenen Schutzverträgen das Reich einer Schutzpflicht nachzukommen hat, so können gegen die Mehrforderungen dieses Etats kaum durchschlagende Gründe geltend gemacht werden.

Am Tschad-See.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

UNTER dem 15. November wurde mit England ein neues Abkommen über das Hinterland von Kamerun, ein Schmerzenskind der deutschen Kolonialpolitik abgeschlossen.

Es ist noch in der Erinnerung, wie es der Geschicklichkeit des verdienstvollen Dr. Nachtigal geglückt war, in zwölfter Stunde das Gebiet am Kamerunfluss der deutschen Herrschaft zu sichern. Seither hat es sich erwiesen, dass diese Kolonie sich in kürzester Zeit zu einer Blüte entwickelte, die sie in den Stand setzte, sich aus eigenen Mitteln zu erhalten: in den letzten drei Jahren haben sich die Einnahmen verdreifacht und sind von 200 000 M. im Jahre 1890 auf mehr als 660 000 M. gestiegen.

Die Hoffnung scheint berechtigt, dass das Hinterland in seiner Bedeutung und in seinem Wert der Küste nicht nachstehen würde, und da die deutsche Besitzung im Westen von der englischen Kolonie der Oelflüsse und im Südwesten von dem französischen Kongo bedroht war, so richtete sich das Augenmerk der deutschen Regierung schon bald nach dem Erwerb der Kolonie darauf, ihre Grenzen gegen Bestrebungen an den beiden Seiten sicher zu stellen.

Mit England sind seit dem Jahre 1885 bis zu dem Abkommen vom 14. April ds. Js. nicht weniger als vier Vereinbarungen zu diesem Zweck geschlossen worden, ohne das erwähnte Ziel zu erreichen. Der Schwerpunkt lag in dem Abkommen vom $\frac{\text{27. Juli}}{\text{2. August}}$ 1886, welches die Grenzlinie bis gegen Yola führte und diese Stadt, den Hauptort von Adamaua, der englischen Interessensphäre zuwies. Während Deutschland mit seinen beschränkten Mitteln sich bemühte, an der Küste sich festzusetzen und mit schweren Opfern von dort in das Innere vorzudringen, war es England, das durch das Abkommen von 1885 den von dem Deutschen Flegel erschlossenen Niger in seine Gewalt erhalten hatte, leicht geworden, sich mittelst der Niger Company an dem Benuë festzusetzen und von Yola aus seine Herrschaft zu erweitern. Die Ausdehnungen der Niger Company und die Tendenz der 1886 über Yola hinausgezogenen Grenzlinie gingen dahin, Deutschland von dem Tschadsee auszuschliessen, dessen Erwerb in der öffentlichen Meinung, und zwar nicht blos von den kolonialen Kreisen, als ein Kraftmesser der deutschen auswärtigen Politik betrachtet und bezeichnet wurde.

Es hat langwieriger Verhandlungen bedurft, um England zu einer Konzession auf einem Gebiete zu veranlassen, in welchem es eine so feste Stellung besass, dass die Niger Company es wagen konnte, die französische Flagge, die Mijon aufgepflanzt hatte, einfach herunterzuholen.

Das Ergebnis dieser Verhandlungen liegt in dem Abkommen vom 15. November vor uns. Dasselbe wird vielleicht manchem kolonialen Enthusiasten eine Enttäuschung dadurch bereiten, dass es Yola mit einem bestimmten Umkreis der englischen Interessensphäre überlässt. Wer aber nur geringes Verständnis zur Sache hat und ausserdem gerecht ist, wird sich sagen müssen, dass es im Jahre 1893, zumal ohne jeden Rechtstitel, einfach unmöglich war, den Engländern den Besitz von Yola zu entreissen, der ihnen im Jahre 1885 feierlich verbrieft worden ist. Mit dieser Thatsache musste das Abkommen von 1893 als mit einer unerschütterlichen rechnen. Gewahrt ist, dass Deutschland, das in jenen Gegenden weder eine politische noch eine kommerzielle Thätigkeit aufzuweisen vermochte, den Benuë und die Faromündung sowie 5 km westwärts in seiner Machtsphäre erhielt. In ihr liegt auch die Stadt Karua, die nach den neuesten Stettenschen Berichten an Bedeutung für den Handel bei weitem Yola übertrifft. In ihr liegen wie bei Ribago, vortreffliche Landungsplätze, um Waren auf dem Benuë zu verschiffen, der noch in dem deutschen Gebiet schiffbar bleibt. Die Hauptsache aber ist, dass der deutschen Interessensphäre das Südufer des Tschadsees von dem 14. Breitengrade an gesichert wird und dass in sie der so wichtige Scharifluss mit seiner ganzen Mündung fällt. Es wird nicht geleugnet werden können, dass, nachdem einmal im Jahre 1885/86 das ganze Niger-Benuëgebiet bis einschliesslich Yola den Engländern überlassen war, das gegenwärtige Abkommen einen günstigen Abschluss bedeutet, auf welchen niemand mehr hat rechnen können. Das Südufer des Tschadsees in breitester Ausdehnung und der grösste Teil von Adamaua ist dem deutschen Einfluss vorbehalten und die Länderstrecken, welche die deutschen Forscher Barth, Rohlfs und Nachtigal mit schweren Opfern durchforscht haben, sind nunmehr auf ewige Zeiten für die deutsche Herrschaft sichergestellt. Die Verwirklichung derselben wird sich auf lange Zeit hin

Digitized by Google

nur durch die Benutzung der Wasserstrassen des Niger-Benuë erreichen lassen, deren Freiheit zwar durch die Kongoakte gesichert schien, die aber von der Niger Company sehr wenig beachtet war. In dem Abkommen vom 15. November übernimmt England Deutschland gegenüber aufs neue die in der Kongoakte wegen der Freiheit der Schiffahrt auf dem Niger und dessen Nebenflüssen festgesetzte Pflicht. Eine neue Verletzung durch die Niger Company ist dadurch ausgeschlossen und das Abkommen sühnt, was früher gegen die Kongoakte gesündigt war.

Grossbritannien gegenüber ist somit die Grenze des deutschen Kamerun-Hinterlandes gegen Uebergriffe gesichert. Dem deutschen Unternehmungsgeist steht ein weites Feld bis an den Tschadsee, mit Einschluss des ganzen Flussgebiets des Schari offen, und es ist gleichzeitig eine Streitfrage aus der Welt geschafft, welche geeignet war, die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Grossbritannien zu trüben. Offen steht nur noch die Grenze gegen Osten, Frankreich gegenüber. Gegen Süden ist sie durch das Abkommen mit Frankreich vom 24. Dezember 1885 gesichert. Denn danach können nördlich der damals bis zum 15. Grad vereinbarten Grenzlinie seitens Frankreichs politische Aktionen nicht geübt werden. An dieser Verpflichtung Frankreichs wird unter allen Umständen festzuhalten sein. Ueber den 15. Grad hinaus steht einer Vereinbarung jeder Weg offen, und wir zweifeln nicht, dass sowohl Deutschland wie Frankreich hier den Weg einer die Interessen beider Länder befriedigenden Verständigung finden werden.

Aus Deutsch-Südwest-Afrika.

Der amtlichen Denkschrift

UNSERS auswärtigen Amtes an den deutschen Reichstag entnehmen wir folgende Bemerkungen über Deutsch-Südwest-Afrika, insbesondere was Bezug hat auf die

Bevölkerung.

IN der europäischen Bevölkerung ist ein stetiger Zuwachs durch Zuzug von Ansiedlern aus Deutschland und Südafrika zu verzeichnen. Die Zahl der gegenwärtig im Schutzgebiete befindlichen Europäer, einschliesslich der sieben Regierungsbeamten sowie der 310 Mann starken Schutztruppe, beläuft sich auf annähernd 1150. Ein grosser Teil der Einwanderer hat sich im Bezirke Windhoek niedergelassen, wo ihnen der nötige Schutz gegen Gewaltthätigkeiten der Eingeborenen gewährt werden konnte. In Gross-Windhoek, dem Sitze der Verwaltung, ist eine starke Nachfrage nach Baustellen eingetreten, so dass einzelne Grundstücke zu verhältnismässig hohen Preisen verkauft werden konnten. Abgesehen von verschiedenen Privatbauten sind im Laufe des Jahres seitens der Verwaltung folgende Gebäude dort fertiggestellt worden: ein Proviantbaus, ein Wohnhaus für den Kommissariatssekretär, ein Küchengebäude für die Truppe und ein Wachtlokal. Im Bau befindet sich zur Zeit ein Gebäude zur Unterkunft für Offiziere und Mannschaften der Truppe, ein Wohnhaus für den Regierungsarzt und ein Gebäude, in dem ein Lazarett unter Leitung des Arztes eingerichtet werden soll. Es ist mit lebhaftem Dank anzuerkennen, dass der deutsche Frauenverein für Krankenpflege in den Kolonien auch diesem Schutzgebiete sein Interesse zugewandt hat und zwei Pflegeschwestern nach Windhoek entsandt hat. Die Hauptwohnplätze der Europäer sind ausser Windhoek im Norden: Otavi, in Hereroland: Omaruru und Otyimbingue, im Gebiete der Bastards: Rehoboth, in Gross-Namaqualand: Bersaba, Keetmanshoop, Bethanien und Warmbad. Sieht man von den Regierungsangestellten und Missionaren ab, so sind die übrigen Europäer der Mehrzahl nach Viehzüchter und Händler, es gibt ausserdem einzelne Handwerker, Ingenieure und Bergleute. Der Nationalität nach sind Deutsche (710) und Engländer (290) am stärksten vertreten.

Es ist bereits dargelegt worden, dass ausgedehnte Flächen im Schutzgebiete freistehen, auf denen Viehzucht und nebenbei etwas Ackerbau von Europäern mit Nutzen betrieben werden kann. Auch einzelne Handwerker, wie Wagenbauer, Schmiede, Sattler u. s. w. werden lohnende Beschäftigung im Lande finden. Wer als Farmer sich dort niederlassen will, muss arbeitskräftig sein und ein kleines Anlage- und Betriebskapital zu seiner Verfügung haben. Das Land ist geeignet, eine beträchtliche Zahl europäischer Kolonisten aufzunehmen. Dorthin wird sich in absehbarer Zeit Jahr aus Jahr ein geeignete deutsche Auswanderung richten. Von 42 in diesem Jahre zur Entlassung gekommenen Leuten der Schutztruppe haben sich nicht weniger als 32 im Schutzgebiet niedergelassen. Auch unter den Südafrikanern und besonders unter den Buren ist starke Neigung vorhanden, nach unserm Gebiete überzusiedeln und dort in den Besitz von Farmen zu gelangen. Es ist nicht zu leugnen, dass der Bur ein guter Pionier in Südafrika ist, der Land und Leute kennt und von dem der deutsche Kolonist manches lernen kann. Die Verwaltung hat auch keineswegs die Absicht, den Buren grundsätzlich vom Schutzgebiete auszuschliessen. Sie will nur dem vorbeugen, dass die Buren in geschlossenen Gruppen in das Land ziehen und dort mehr oder weniger selbständige politische Gemeinwesen gründen. Sie will ferner kein Burenproletariat, sondern nur solche Buren hereinlassen, die ein genügendes Vermögen in bar oder Viehherden besitzen. Schliesslich besteht die Absicht, gewisse Distrikte für eine ausschliesslich deutsche Besiedelung vorzubehalten.

Schnitzel und Späne.

— Ein Berichterstatter der „Kreuzztg." teilt mit, dass die italienische Botschaft in Berlin jetzt nur aus Hagestolzen besteht, da der Botschafter, seine beiden Sekretäre und die beiden Attachées unvermählt sind — ein [illegible] Menschengedenken bei den hiesigen Botschaften nicht vorgekommener Fall.

— Die japanische Regierung hat soeben zum erstenmale einer Japanerin die Erlaubnis erteilt, als Arzt [illegible] Nagasaki zu praktizieren. Diese Doktorin, Frau Mary Suganuma, ist eine Amerikanerin von Geburt, welche an der Ohio-Universität Medizin studierte. Durch ihre Verheiratung mit dem Japaner Suganuma, der in dem Telegraphen-Departement zu Osaka angestellt war, wurde sie japanische Unterthanin.

— Der Reichskommissar Dr. Karl Peters, der [illegible] Freitag in Brüssel weilt, folgte einer Einladung des Königs der Belgier nach Schloss Laeken.

— In den Provinzen Posen, Ost- und Westpreussen und ebenso in Berlin herrscht die Influenza ausserordentlich stark. Sehr oft tritt Lungenentzündung hinzu. Die Krankenkassen weisen äusserst hohe Krankenziffern auf, in manchen industriellen Betrieben fehlt der vierte Teil der Arbeiter.

— Mit einer fast skandalösen Häufigkeit ereignen sich auf den amerikanischen Eisenbahnen Unglücksfälle, welche, wie man glauben sollte, sehr oft vermieden werden könnten. Das amerikanische Fachjournal „The Engineering Magazine", findet, dass die Ursachen in dem unter den Eisenbahnbeamten vorherrschenden Mangel an Disziplin und in dem Umstande liegen, dass aus ökonomischen Rücksichten eine untergeordnete Klasse von Beamten angestellt wird. So verwenden viele Eisenbahngesellschaften Knaben als Telegraphisten.

— In München ist Frau Barbara Müller, Rentbeamten-Witwe, im Alter von 100 Jahren 6½ Monaten

Digitized by Google

m 17. ds. Mts. gestorben. Die Dame erfreute sich bis n ihrem Ende grosser körperlicher und geistiger Frische. Der Prinzregent hatte der Greisin zum 100. Geburtstage in prächtiges Bouquet gesendet. Die Beamten des tandesamtes äusserten bei Anmeldung des Todesfalls, las sei das höchste Alter, das sie bis jetzt zu verzeichnen atten. — Noch älter ist der Veteran Gottfried Gimpel m Dorfe Reipsich bei Merseburg, der kürzlich seinen 01. Geburtstag beging. Der noch verhältnismässig üstige Alte wurde von den Dorfbewohnern und Freunden eglückwünscht; er bezieht ein Gnadengehalt vom Kaiser.

— In der serbischen Presse geht es amerikanisch zu: In Kragujevatz erscheint seit Längerem unter dem Titel „Schumadiski List" ein Wochenblatt, welches zu den besser redigierten Blättern des Landes gehört. In einer seiner letzten Nummern ist auf der ersten Seite folgende, mit fetten Lettern gedruckte Ankündigung zu lesen: „Wegen der unaussprechlichen Faulheit unseres Chef-redakteurs Herrn Zrak, der seit Freitag, den 5. November, den Tag zur Nacht, die Nacht zum Tag umwandelt, d. h. die Nacht durchjubelt und am Tage schläft, kann die Nummer nur einen halben Bogen stark erscheinen. Die Administration."

— Das Revancheland wird zur Hochburg des Friedensengels und Zola ist ein Prophet. In seiner eben aufgeführten Oper liess er ein Lied gegen den Krieg singen und in einer Versammlung der Vertreter der auswärtigen Presse in Paris brachte er ein Hoch aus auf die „Verbrüderung der Journalisten, welche den Frieden in der Hand haben und die den Weltfrieden sichern können."

— „Figaro" erzählt in seiner Nummer vom 18. November: Gestern Morgen wurde von der Morgue ein Sarg, viel kleiner noch als ein Kindersarg nach dem Friedhof gebracht. In dem Sarg lag keine Leiche, nur das Herz, die Leber und andere Teile eines Kadavers, dessen Obduktion im letzten Jahre so viel Aufsehen erregte, dass er den Sturz eines ganzen Ministeriums nach sich zog. Es waren die letzten Ueberreste — Baron Reinach's.

— Die Bank von Frankreich signalisiert in Zirkulation gelangte falsche 20-Frankstücke, welche vorzüglich nachgeahmt sind, dasselbe Gewicht und denselben Klang haben wie die echten. Die Falsifikate sind aus Platina hergestellt und vergoldet, tragen die Jahreszahlen 1856, 1865, 1866 und 1876. Die Prüfung lässt sich durch leichtes Kratzen an der Oberfläche bewerkstelligen, da die Vergoldung dann abgeht.

— Geschenkte Löwen. Als der Sultan von Sokoto vor drei Jahren mit der englischen Royal-Niger-Gesellschaft seinen Vertrag einging, schickte er der Königin zum Zeichen seiner Verehrung einen grossen Löwen, der jetzt der Stolz des Londoner Zoologischen Gartens ist. Nun glaubte der Emir von Nupe, ein tributpflichtiger Prinz des Sultans, seine Freude über einen Brief, den ihm die Königin im vorigen Jahre übersandte, nicht besser ausdrücken zu können, als durch Nachahmung des Beispiels seines Souveräns; er hat daher der Königin gleichfalls einen Löwen zum Geschenk gemacht, der am 16. ds. Mts. in Liverpool anlangte.

— Eine gefährliche Bande. In Paris wurde, wie dem „Wiener Fremdenbl." von dort telegraphiert wird, der langgesuchte Hauptmann der sogenannten Nasenbeissbande verhaftet. Zu dieser Bande zählten sich Strassenräuber, welche die Gewohnheit hatten, jedes ihrer Opfer durch Abbeissen der Nase zu verstümmeln.

— Der Erfinder des Telephons, Professor Alexander Graham Bell, beschäftigt sich in Neuschottland seit einiger Zeit mit der Anfertigung einer Flugmaschine. Er hat Maschinen angefertigt, die zu einer Höhe von einigen hundert Fuss steigen können. Bis jetzt hat er jedoch noch keine Methode ersonnen, vermöge deren der Apparat in der Luft gelenkt werden könnte. — Professor S. P. Langley, Direktor des Smithsonian Institutes in Washington, ist mit demselben Problem beschäftigt. Er teilt, wie es heisst, die Ideen des Prof. Graham.

— In der Londoner „City Press" findet sich folgende Klage: „Die Illustrationen in den üblichen Weihnachtsnummern der Wochenschriften sind in diesem Jahre wiederum in Deutschland angefertigt worden. Mit den Massen von Weihnachts- und Neujahrswünschen ist es ebenso. Deutsche Firmen arbeiten billiger als englische Drucker, und infolgedessen ist das Geschwätz von Patriotismus, das wir so oft hören, eitler Dunst. Unsere Rivalen bekommen die Bestellungen, welche ehrenhalber Engländern gegeben werden sollten."

— Der österreichische Afrikareisende, Linienschiffs-Leutnant Ritter v. Höhnel, der im Norden des Keniamassivs mit Mr. Chanler sich aufhielt, ist durch ein Nashorn schwer verletzt worden und infolgedessen auf der Rückreise begriffen.

— Wie in der Zeitung „Jushny Krai" berichtet wird, brachte die 20jährige Kleinbürgerin Kuschkowa am 13. Oktober Vierlinge zur Welt, lauter Knaben, und dieser Merkwürdigkeit wird noch hinzugefügt, dass sowohl die Mutter als auch die Neugeborenen bislang in gutem Gesundheitszustande sich befinden.

— Als grossen Erfolg der Berliner Industrie sieht der „Konf." es an, dass vor einigen Tagen die Regierung eines südamerikanischen Staates hier 20000 Uniformen in ungefährem Betrage von 600000 Mk. bei einer Militäreffektenfabrik bestellt hat, ein Auftrag, der bisher stets nach Paris vergeben worden sei.

— Die Damen in Christiania haben 600000 Kronen eingesammelt und als freiwillige Gabe zur Vaterlandsverteidigung geschenkt. Die Bestimmung der Gabe ist, ein Torpedoboot von der berühmten Schichauer Type dafür zu kaufen, von welchen sich mehrere in der deutschen, russischen und österreich-ungarischen Marine befinden.

— Nach kaiserlicher Bestimmung haben die obersten Verwaltungsbeamten in den deutschen Schutzgebieten von Togo, Südwest-Afrika und den Marschall-Inseln an Stelle des Titels Kaiserlicher Kommissar fortan den Titel Kaiserlicher Landeshauptmann zu führen.

— Als interessantes, sehr wenig bekanntes Kuriosum sei erwähnt, dass die Bauern in Oxfordshire den Glauben hegen, dass die Ankunft einer deutschen Musikbande in einem Dorfe für den nächsten Tag — Regen bedeutet.

— Der greise Ferdinand v. Lesseps ist seit kurzem wieder nach Paris zurückgebracht worden. Er trat in diesen Tagen sein 89. Lebensjahr an. In einem lichten Augenblicke bemerkte der Alte die Blumen, mit denen seine Kinder ihn umgeben hatten und sagte zu seiner Gattin: „Jetzt bin ich schon 90 Jahre alt." „Mache dich doch nicht älter als du bist", antwortete ihm die Gräfin v. Lesseps scherzend, „du hast erst dein 88. Jahr vollendet." „Achtundachtzig, ja wirklich .... Ach Suez, das war schön", versetzte der Kranke. Dann verfiel er wieder in seinen gewohnten Schlummerzustand.

— Ein Irrsinniger im Wiener Gemeinderat. Jüngst warf in der Sitzung des Wiener Gemeinderats der kürzlich aus dem Irrenhause entlassene Ingenieur Prochaska, welcher vor drei Jahren eine gleiche Scene im österreichischen Herrenhause hervorrief, sein Testament und hektographierte Anklagen gegen das Parlament und die Behörden in den Sitzungssaal; er wurde von der Galerie entfernt und der Polizei übergeben.

— Unter dem Titel „ein nationales Laster" bringt die bedeutende Wochenschrift „The Nation" in New York einen Aufsatz, in welchem gegen die unangenehme Gewohnheit des Spuckens, welche in den Vereinigten Staaten so vorherrschend ist, angekämpft wird. Schon vor 40 Jahren sprach Charles Dickens seinen Unwillen darüber aus.

— Ein Doktorand *fin de siècle*. Aus Zürich wird gemeldet, dass bei der Promotion eines Juristen dieser folgende Sätze zur Verteidigung aufgestellt hatte: 1. Die durch das Einwerfen eines Hosenknopfes in einen Verkaufs-Automaten bewirkte Vermögensbeschädigung sei nicht als Betrug zu bestrafen. 2. Die Verabredung eines Herrn mit einer Dame, mit ihr den Kotillon tanzen zu wollen, ist nach den Bestimmungen des schweizerischen Obligationenrechtes als Vertrag aufzufassen. Der Kandidat hat sein Examen übrigens *summa cum laude* bestanden.

— In Chicago gibt es nicht weniger als 1500 Strassenübergänge der Eisenbahn. Auch läuft dieselbe meilenlang durch gewisse Strassen. Dieser lebensgefährliche Zustand wird vom 1. Januar 1894 laut Beschluss des Stadtrats ein Ende nehmen, demzufolge die Eisenbahnen im Herzen der Stadt bei Strassenübergängen zu erhöhen sind. Nach Chicagoer Blättern sind durch die berührten Misstände 100 Todesfälle während der ersten 7 Monate des Jahres vorgekommen.

— Es ist noch in der Erinnerung, wie es der Geschick-

Digitized by Google

lichkeit des verdienstvollen Dr. Nachtigal geglückt war, in zwölfter Stunde das Gebiet am Kamerunflusse der deutschen Herrschaft zu sichern. Seither hat es sich erwiesen, dass diese Kolonie sich in kürzester Zeit zu einer Blüte entwickelte, die sie in den Stand setzte, sich aus eigenen Mitteln zu erhalten; in den letzten drei Jahren haben sich die Einnahmen verdreifacht und sind von 200 000 Mk. im Jahre 1890 auf mehr als 660 000 Mk. gestiegen.

— Es kommt nicht oft vor, dass eine einzige Aktie einer Handelsgesellschaft für die Summe von 94 000 Pfd. Sterl. verkauft wird, was soeben geschehen ist. Die New River Company wurde im Jahre 1619 gegründet. 72 Aktien wurden ausgegeben. Die Einnahme hat sich alljährlich vermehrt. Sie beträgt jetzt 540 000 Pfd. jährlich. Im Jahre 1873 war die Dividende 1550 Pfd. für jede Aktie, heute ist sie über 2600 Pfd.

— In Delaware (Vereinigte Staaten von Amerika) wurde jüngst eine religiöse Sekte gegründet, die auf weiter Basis den Frauenaustausch betreibt. In der Stadt Baltimore-Hundred zählt die Sekte mehr als 200 Mitglieder, die natürlich alle verheiratet sind. Sie haben einen prachtvollen Tempel gebaut, wo unter der Aegide eines „Pfarrers“ der Frauenwechsel im Grossen stattfindet. Die Amtsverrichtungen dieses sonderbaren Seelenhirten sind sehr einfacher Natur; er knüpft und löst Ehen im Dutzend und zwar unentgeltlich. Alle Gläubigen bezeichnen sich als „Heilige“ und „Unsündliche“.

— Die Stadt Mittenwalde lässt in der That nicht locker. Bei dem Berliner Magistrat ist nunmehr eine beglaubigte Abschrift der im Jahre 1562 von dem Rat der Städte Berlin und Kölln ausgestellten Schuldurkunde über 400 Gulden nebst 6 v. H. Zinsen eingelaufen mit dem Ersuchen, die Schuldurkunde zu prüfen und sich demnächst zu erklären.

— Auch die *Alma mater* hat, wie andere Mütter, jetzt schwere Toilettensorgen. Ein neuer Rektormantel soll demnächst für die Berliner Universität in Bestellung gegeben werden. Der bisherige Rektormantel, der s. Z. 1600 Mk. gekostet hat, ist schon nahezu zwei Decennien alt und als Festgewand nicht mehr recht geeignet. Die Kosten des neuen Mantels werden sich voraussichtlich noch höher stellen, als die des bisherigen.

Todesfälle.

— Der einst vielgeschätzte 62jährige Tiermaler Friedrich Rückert, der namentlich durch seine Bilder in der „Gartenlaube“ bekannt geworden war, hat, der „Berl. Ztg.“ zufolge, nach einem wechselvollen Leben in der vergangenen Woche in der Spree unweit Treptow bei Berlin den Tod gesucht und gefunden.

— Der Chefredakteur des Elsasser Journals Constant Bodenheimer ist gestorben. Eine versöhnliche Natur, liess sich der nunmehr Hingeschiedene vielfach die Ausgleichung von Gegensätzen zwischen den eingeborenen Elsassern und den übrigen Reichsdeutschen angelegen sein. Zugleich wurden seine volkswirtschaftlichen Arbeiten besonders geschätzt. Bodenheimer stammte aus dem bernischen Jura. Nachdem er an deutschen Universitäten studiert hatte, wurde er 1867 zum Professor an der Kantonsschule in Pruntrut gewählt, 1870 trat Bodenheimer in die bernische Regierung ein, welcher er bis 1878 angehörte, gleichzeitig war er Mitglied des Ständerates von 1874 bis 1878. Während dieser acht Jahre stand er beständig der Direktion des Innern vor. Eine Reihe gesetzgeberischer Arbeiten haben damals in der Schweiz Bodenheimers Namen bekannt gemacht. 1876 reichte Bodenheimer als Regierungsrat seine Entlassung ein, zog sie aber zurück, nachdem ihn der Grosse Rat wieder in den Ständerath abgeordnet hatte. Als 1878 die ganze Regierung abtrat, erfolgte auch der Rücktritt Bodenheimers, der sich bald darauf der Journalistik zuwandte.

— Senator Fehling in Lübeck, Teilhaber der Firma Chr. Perin u. Co., Vorsitzender der Navigationsbehörde, ist, 59 Jahre alt, heute Mittag gestorben.

— Der Tod einer interessanten Frau wird aus Amerika gemeldet. Lucie Stone, die Gründerin der Assoziation für das Stimmrecht der Frauen in den Vereinigten Staaten, ist, 75 Jahre alt, gestorben. Dieselbe war bis zu ihrem Tode die Chef-Redaktrice des grossen „Womans-Journal“ in Cincinnati. Die Verfechterin des Frauenrechtes hatte einst damit ihre Karrière begonnen, dass sie die Bibel studierte, um diejenigen bekämpfen zu können, die behaupteten, dass in der „heiligen Schrift“ Beweisgründe enthalten seien gegen die Emanzipation der Frauen. Späterhin kam sie durch ihre gegen die Sklaverei gerichteten Vorträge in grossen Ruf. Im Jahre 1855 heiratete die Dame einen Kaufmann in Cincinnati, der die Originalität hatte, seiner Frau die Beibehaltung ihres Mädchennamens allein zu gestatten, als Zeichen der Gleichheit der Frau dem Manne gegenüber.

— Die letzte hier eingetroffene Post vom Kongo bringt die Nachricht vom Tode Musura Ben Emins, des Sohnes Emin Paschas. Ben Emin starb am 26. August im Alter von einem Jahre. Seine Mutter war aus Sansibar gebürtig und hiess Asanina. Sie war die einzige Ueberlebende von der Karawane Emin Paschas und mit ihrem Kinde und einer grossen Anzahl weiterer Gefangenen bei der Einnahme von Kirundu in die Hände des Führers der Lualaba-Expedition Ponthier gefallen.

Sprechsaal.

Nach Brasilien: Von Marseille sind die Verbindungen nicht sehr gut, um so besser aber von Bordeaux und Lissabon. Die Reisedauer nach Rio de Janeiro ist durchschnittlich 17—20 Tage und kann man sehr wohl III. Klasse fahren; Beköstigung und Tischwein ist stets einbegriffen.

Von Bordeaux: 1. Am 5., 20. und 28. jeden Monats die Dampfer der französischen »Compagnie des Messageries Maritimes«. Fahrpreis nach Rio Frank 250, Kinder von 8—12 Jahren die Hälfte, von 3—8 Jahren ein Viertel, unter 3 Iahren frei. 2. Alle 14 Tage (9. Dezember, 23. Dezember 6. Januar u. s. w.) die von Southampton kommenden Dampfer der englischen »Pacific Steam Navigation Company«; Fahrpreis nach Rio Frank 200, Kinder wie oben.

Von Lissabon: Etwa 3 Tage nach Abfahrt von Bordeaux die Dampfer genannter zwei Gesellschaften. Fahrpreis wie von Bordeaux. — Ferner jeden Mittwoch die aus Hamburg kommenden Schiffe der »Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft«; Fahrpreis nach Rio oder Santos Lst. 5, Kinder unter 10 Jahren die Hälfte, Säuglinge frei. — Ferner haben Sie

Von Genua die Dampfer der »Navigazione italiana a vapore La Veloce« (ich glaube alle 14 Tage, zunächst am 10. Dezember); Fahrpreis nach Rio oder Santos Lit. 200, Kinder von 4—12 Jahren die Hälfte, von 1 bis 4 Jahren ein Viertel, unter 1 Jahr frei. Bei dieser Gesellschaft aber fassen Sie die Lebensmittel ungekocht und müssen Sie sich dieselben selbst in der den Passagieren hierzu zur Verfügung gestellten Küche zubereiten (Feuerung ist kostenfrei); die anderen Kompanien dagegen liefern die Mahlzeiten fertig.

Von obigen vier Gesellschaften hat die erste unstreitig die schönsten Schiffe; aber auch die deutschen Dampfer sind sehr gut; Offiziere und Mannschaften sind liebenswürdig und höflich, was ich auf meinen wiederholten Reisen auf diesen Schiffen selbst zu beobachten Gelegenheit hatte. Auch ist, wie Sie sehen, der Fahrpreis am niedrigsten.

Um nach São Paulo zu gelangen, benützen Sie doch den Dampfer bis Santos (die französischen und englischen Schiffe gehen nur nach Rio); denn die Eisenbahnfahrt nach São Paulo kostet von Rio etwa Rs. 20 $ 000, von Santos dagegen nur Rs. 2 $ 180.

In Brasilien wechseln Sie die englischen Pfundstücke am vorteilhaftesten in die Landesmünze um.

Wegen Belegen der Plätze müssen Sie sich mit der betreffenden Dampfer-Gesellschaft in Verbindung setzen.

E. M. B. in Bordeaux.

Digitized by Google

Lesefrüchte.

Miß Ina.

Novelle von Walther Tiede.

I.

"Schön ist immer Neapel und mild; in der gluhenden Jahreszeit
Bietest du Zuflucht uns, duftige Küste Sorrent's."
(Platen.)

VENN im Sommer Gott Helios brennende Strahlen vom blauen Himmel herniedersendet, dann eilt er Neapolitaner aus den Mauern der holden Parnope hinweg in die Villeggiatura, auf's Land.

Ein von ihnen bevorzugter Ort ist das erfrischende orrento, welches dem tobenden Neapel gerade gegenber liegt, am Fusse der Sorrentiner Berge mit ihren undervoll geschwungenen Linien. Bei klaren Sommergen, wenn das allabendliche Schauspiel des Sonnentergangs beginnt, kann man oft deutlich die Häuser nd schimmernden Paläste der kleinen Stadt von eapel aus erkennen. Wenn Neapel und seine Küsten hon längst im Schatten liegen, erglänzt Sorrento och in den letzten Strahlen des verschwindenden agesgestirns.

Dort drüben, unter den duftenden Orangen- und itronen-Bäumen, am Strande der berauschenden adt, beim Brausen oder beim leichten Geflüster er Wellen, erholt man sich rasch von der anstrenenden Hitze, und atmet mit Wollust die balsamischen uftwogen ein.

Auch in diesem Jahre war für die Sorrentiner otels eine gute Saison, fast alle waren besetzt. Man af alle Typen Neapels hier vereinigt, vom reichen ürger bis zum feinsten Aristokraten — bald gewahrte an sie auf der See, bald wieder in den kleinen, ichten Sorrentiner Wagen nachmittags die prächtige rasse nach Massalubrense fahrend.

Es war ein lustiges Leben, und jede Woche urden feenhafte, venezianische Nachtfeste in den unkenden Hotels oder in den luxuriösen Villen der eichen veranstaltet.

Die weiten, duftenden Gärten wurden mit tausenen von Lampions geschmückt, und unter den hochgenden Pinien und Cypressen, die dort in keinem arten fehlen, wurde aus Holzlatten ein elastischer anzboden hergestellt und von einem prangenden elte bedeckt. Weiterhin, im Gebüsch verborgen, efand sich das Orchester, welches rauschende Weisen tonierte.

Das waren dann zauberhaft schöne Nächte, wenn er Mond auf das lustige Fest sein goldig-silbern Licht arf, und zum Abschied später buntes Feuerwerk und atternde Raketen hoch zum klaren Sternenzelt hinstiegen. —

Am Morgen ging alles hinunter an den Strand, n sich in die salzigen, blauen Fluten zu stürzen. ächtige Segler durchschnitten vor dem kleinen afen von Sorrento, vom strammen maestrale geeben, die tanzenden Wellen, flotte Ruderboote flogen n und her und dazwischen liessen sich holde Frauenstalten, mit grossen Strohhüten, von den schaukelnn Wogenkämmen hinaustreiben. Blitzend und nkelnd liegen der Sonne Strahlen auf der Flut und tlich erglüht die schroffe Küstenwand — bei solchem nblick ist das Auge trunken und jedermann muss er sonnenfroh und lebenslustig werden.

Fern vom Getriebe der Aristokraten in den feinen eganten Hotels liegt die »Cocumella«, mitten in ıftenden Citronengärten, von Rosen und Wein liebh umrankt.

Sie ist für Sorrento dasselbe, was »Pagano« für apri, ein Künstlerheim, ein Fleckchen Deutschtum if welschem Boden. Alles ist einfach, reinlich und gut. Die Wirtin selber schwingt das Scepter im Reiche der Küche.

Früher war das Gebäude eine Jesuitenschule, und daher all' diese köstliche Raumverschwendung durch breite Terrassen und grosse Balkone. Sehr unpraktisch für den Wirt, für den Fremden aber entzückend.

Welche Pracht, wenn man auf die grosse Terrasse hinaustritt — ringsumher ein schwankend Meer von grünen Bäumen, aus denen die Pinien, wie schroffe Felsen in der See, stolz hervorragen, und goldgelbe Citronenpracht funkelnd hindurchschimmert. Weiterhin das tiefblaue Meer, begrenzt von Neapels wunderbaren Küsten und Bergen. Gerade vor, duftig blau, die sanften Formen des Vesuv.

Es ist ein Blick von hier aus, so farbenprächtig, so voller Harmonie, so grossartig, dass man Tag und Nacht dort bleiben möchte, auf der stets kühlen Terrasse der lieben Cocumella. — Zu jeder Stunde ändert sich das Gemälde, bald lieblich mild, bald wieder schroff und trotzig; zauberhaft schön ist's, wenn abends die Farbenwunder des Sonnenuntergangs entstehen und alles vom zartesten Rot angehaucht wird. Oder abends, bei Vollmondnacht und reicher Sternenpracht, wenn der Duft stärker aus den Gärten steigt, das Meer aufleuchtet und flimmert, Neapel in seiner Lichterpracht erglänzt und der Vesuv seine glühend rote Rauchwolke ausstösst, sein feuriger Drachenatem — dann lässt sich wonnevoll träumen!

Der alte Wirt, Don Teodoro, von etwas fauler Natur, war mit dem Gang der Geschäfte in diesem Jahre recht zufrieden, denn *sua casa era piena*, manchmal sogar *pienissima*.

Es waren unter den Gästen fast alle Nationen vertreten, so dass manch kleine Streitigkeiten nicht ausblieben, das etwas eintönige Hotel-Leben zu würzen.

Die schönsten Zimmer mit einer wunderbar schönen Terrasse bewohnte eine englische Familie, ein Schriftsteller mit seiner Frau und seiner fünfzehnjährigen Tochter, einem reizenden Mädchen mit prächtigen, blonden Zöpfen und braunen Augen. Nur war Miss Ina leider so klein geblieben, mit einem zarten, feinen Gesichtchen. Das bereitete ihr oft Kummer, denn man behandelte sie immer noch nicht wie ein erwachsenes Fräulein, man wollte nur mit ihr spielen und scherzen, wie mit einem Kinde, und bedachte nicht, dass sie ein gar feuriges Herz besässe. Wenn die Eltern sie einmal mit auf den Ball genommen hatten, so beachtete man sie wohl, scherzte mit ihr, aber keiner lud sie zum Tanzen ein, sie war ja noch zu klein, noch viel zu zart.

Hier, im wonnigen Süden, im stärkenden Klima Sorrento's, hatte Miss Ina sich sehr erholt, und durch tüchtiges Schwimmen und viele Bewegung im Freien bekam sie ein kräftigeres Aussehen und rote Backen. — Und doch war sie selten lustig, und Stunden lang konnte sie in Traum verloren zubringen.

Ihr Liebling war ein kleines Kaninchen, das auf den Namen Tim wie ein folgsames Hündchen hinter ihr herlief.

II.

In diesem Jahre fiel das Fest der Santa Teresa auf einen Sonntag, und thaten ihre treuen Anhänger von Sorrento, deren Patronessa diese Heilige ist, alles mögliche ihr zu Ehren. Am Tage glänzende Prozession und Volksbelustigungen, am Abend bengalische Beleuchtung der Piazza und Feuerwerk. Auch die Cocumella wollte ihren Anteil haben, und so liess man die Tarantella-Tänzer und -Tänzerinnen aus Sorrento kommen, um die Gäste durch diesen feurigen, echt neapolitanischen Tanz zu ergötzen. Die grosse Terrasse war mit bunten Lampions *a la veneziana* geschmückt und erglänzte prächtig im vollen Scheine des Mondes, der eben hinter den hohen

Digitized by Google

Falden des zackigen Monte S. Angelo zum Vorschein kam. — Es war eine Nacht so voll holder Poesie, dass ein jedes, für solch ergreifende, stille Schauspiele der Natur zugängliche Herz berauscht und von unerklärlicher Sehnsucht erfüllt werden musste.

Herrlicher Duft entströmte den ringsumliegenden Gärten, überall war Ruhe und Frieden. Kein Windhauch raschelte im Blätterwerk der Bäume. Zart zeichneten sich die Bergesränder vom dunklen Himmelszelt ab. Hier und dort züngelten von einer Höhe Flammen auf — das waren die Freudenfeuer zu Ehren der Santa Teresa.

Gegen 9 Uhr trafen die Tänzer ein, in farbigen Kostümen, mit der bunten Sorrentiner Schärpe um die Hüften. Die niedlichen Mädchen mit breiten Korallenketten um den prächtig geformten Hals und mit fliegenden, schwarzen Haaren.

Mandoline, Guitarre, Violine und Flöte wurden angestimmt und die Tarantella begann.

Zuerst gemessen, weich, dann immer feuriger werden die Bewegungen, die Castagnetten knattern, das Tamburin ertönt kräftiger, die Burschen reissen die Schärpe von den Hüften, und schwingen sie jubelnd über ihre Tänzerinnen. Es ist ein heisses Liebeswerben, sie weicht zurück, entflieht — bis endlich ein rasendes Schlusstempo die Liebenden einigt.

Rauschender Beifall lohnte die Tänzer. Die Musik stimmte einen Walzer an, und drehten sich nun auch die Fremden in lustigem Reigen.

Die kleine Miss Ina sass träumend in einem dunklen Winkel der Terrasse und blickte auf das glitzernde, ferne Meer. Eine freundliche Stimme neben ihr weckte sie plötzlich aus ihren Träumen —

»Signorina, erlauben Sie einen Tanz?«

Verwundert blickte sie auf — es war der junge Ugo Ferrari, ein hübscher, schwarzäugiger Italiener, der auch schon lange in der Cocumella wohnte, und ein guter Freund ihrer Eltern war.

»Meinen Sie mich, Signor Ugo?«

»Jawohl, Signorina.« —

Ugo wollte eben mit dem Tanz beginnen, als sie ihn aufhielt und fragte: »Weshalb tanzen Sie gerade mit mir?«

»Weshalb nicht, Miss Ina, ist es Ihnen vielleicht unangenehm?«

»Oh nein! — aber Ihnen jedenfalls.«

»*Niente affatto*, mir gerade bereitet es grosses Vergnügen.« —

»Ebensoviel, als wenn Sie mit einer anderen Dame tanzen würden?«

Ugo Ferrari war ein flotter Neapolitaner — das naive Benehmen der Kleinen belustigte ihn und lächelnd antwortete er: »Nein, nicht ebensoviel, sondern viel mehr« — und dabei blickte er ihr tief in die Augen. Im wiegenden Tempo führte er seine Tänzerin von dannen.

Sie tanzten bis der letzte Accord des Walzers verklang. Dann erst führte er seine kleine Tänzerin zu ihrem Platze zurück.

Das war ein grosses Ereignis für Miss Ina gewesen.

Gar schöne Dinge träumte sie diese Nacht — das gebräunte, männliche Gesicht ihres Tänzers und seine dunklen, feurigen Augen wollten ihr nicht mehr aus dem Sinn — ihr kleines, noch von keinem Feuer berührtes Herz brannte lichterloh in der ersten jungfräulichen Liebe.

Am nächsten Sonntag hatte man in der Cocumella wiederum Gelegenheit zu tanzen und gleich beim ersten Reigen kam Ugo, Miss Ina aufzufordern und entführte sie in hochaufrauschenden Wellen des Donau-Walzers. Ina war selig — der feurige Blick ihres hübschen Tänzers färbte ihre Wangen purpurrot — heftig klopfte ihr Herz — sie fürchtete, es möchte noch zum Verräter werden.

Einige Tage darauf verreiste Ugo Ferrari nach Rom. Ina war unglücklich — unzählige Male zählte sie an der Margherita-Blume, ob Ugo sie liebe und ob er bald wiederkäme! — Nach zwei Wochen traf ein Brief von ihm an den Wirt ein, in welchem er bat, drei schöne Zimmer für seinen Bruder und einem anderen Herrn mit seiner Tochter herzurichten. Drei Tage darauf trafen alle vier in der Cocumella ein.

Am Abend stattete Ugo Ferrari mit den Neuangekommenen einen Besuch bei den Engländern ab und stellte das Fräulein als seine Braut vor. — Miss Ina sagte kein Wort; wie ein dunkler Schleier legte es sich plötzlich auf ihre Augen, ihre Lippen zitterten. Sie setzte sich abseits von der Gesellschaft. Keiner hatte jedoch etwas bemerkt, und als Signor Ugo sie ansprach, antwortete sie unbefangen und freundlich. Und doch, vor einem Augenblick noch, hatte sie zu sterben gedacht! —

Von nun an tanzte sie nicht mehr. Ugo war fast immer nur mit seiner jungen Braut anzutreffen — einer dunklen reizenden Römerin — und doch freute sich Miss Ina, wenn sie ihm begegnete und er sie freundlich anredete — ihr kleines Herz hatte sich ihm eben ganz und gar ergeben — auf Gnade oder Ungnade.

III.

Es war eine stürmische Nacht gewesen, ein Gewitter hatte sich über Sorrento mit Donner und Blitz entladen. Der Regen war sogar an verschiedenen Stellen des Daches der Cocumella durchgeströmt, in die Zimmer der Fremden hinein; die elektrischen Glocken wurden fortwährend in Bewegung gesetzt, die Kellner und Hausknechte mussten auf- und ablaufen — das ganze Haus wurde in Aufregung gebracht. — Gegen Morgen hörte es auf, ein scharfer Nord-Ost fegte die schweren Wolken hinweg, so dass bald ein prächtig blauer Himmel zum Vorschein kam. Es hatte sich herrlich abgekühlt, mit Vergnügen athmete man die frische Luft ein. Wie jeden Morgen, so auch heute, wanderte man durch den Orangengarten der Cocumella, die breite, vielgewundene Treppe hinunter an den herrlichen Strand, wo bis Mittag ein heiteres Badeleben herrschte. — Heute hörte man aber bis zum Hotel hinauf das Donnern der anprallenden Wogen.

Die aufgeregte See bot einen grossartigen Anblik — nahe am Strande dunkelgelb, weiterhin hellgrün und dann bis zum fernen Horizont tiefblau — darüberhin bäumten, schäumten und türmten sich die schaumgekrönten Wogen. Zischend schlängelten sie sich den Strand hoch hinan — von oben wie spitze, schneegekrönte Alpengipfel anzusehen — um dann wieder hinunterzurollen gegen die neuströmende Wassermasse — das war ein Brausen und Sausen! Links und rechts vom Strande ragen zackige Felsen wie zum Schutze hinaus, und hier brachen sich die Wellen mit furchtbarem Getose und Donner, dass der Schaum weit hinaus spritzte, und wie flimmernde Perlen in sein nasses Element zurückfiel.

Die kleine Brücke am Strande war fast immer in Schaum gehüllt. Nur aus lauter Gewohnheit hatte Don Michele, der Badewächter, in einer geschützten Ecke drei Badehäuser aufgestellt — denn an's Baden war heute garnicht zu denken — freilich, dadurch erlitt er keinen kleinen Schaden. Na, ändern liess es sich eben nicht, also »seien wir friedlich, und zünden unsere Pippa an« — dachte er, und machte es sich möglichst gemütlich. Plötzlich wurde er gestört, man stiess ihn heftig an und eine kräftige Stimme fragte ihn: »Don Michele, possimao prendere il baqno oggi?« (Können wir heute baden?) — »Ma no, Signorino, impossibile!« — »Nun gerade« — antwortete Ugo Ferrari, denn er war es mit seinem Bruder, und beide eilten in's Zelt, um sich zu entkleiden. —

Digitized by Google

Miss Ina war mit ihrer Mutter herunter-
…n — doch baden durfte sie nicht, das war
…ge verboten worden.
… sie gewahrte, dass Ugo und sein Bruder sich
Kampfe mit der See rüstete, bat sie ihre Mutter
…ge, bis diese ihr endlich erlaubte, sich zu ent-
…en, um im Badekostüm und Bademantel am
…de auf und ab wandern zu können. Alles
… und Warnen des Don Michele half nichts —
beiden waghalsigen jungen Leute kletterten auf
Brücke und stürzten sich in die Wellen. Miss
folgte mit ängstlichen Blicken den Schwimmern,
…e draussen bald hoch oben, dann wieder tief
… im Wellenthal verschwanden. Es schien ihnen
…h zu gefallen, und von Zeit zu Zeit stiessen
…nen lauten Jauchzer aus, der im Echo wieder-
…

Michele stand im Badeanzug auf der Brücke,
…achtete die beiden, und winkte ihnen oftmals,
möchten doch zurückkommen.

Eine mächtige, hochaufgetürmte Welle mit weissen
…mkopfen kam drohend heran und brach kurz
… den Schwimmern zusammen, diese mit Tang
…eckend und mit sich in den Strudel hinunter-
…end.

»Man sieht sie nicht mehr«, schrieen mehrere
…men am Strande. Don Michele stürzte sich in
See, und kämpfte sich durch die Wogen, um
…ng zu bringen.

Plötzlich, wie ein Gespenst, so rasch, so un-
…rtet, eilte eine zweite, kleine Gestalt auf die
…cke und verschwand über die zusammenbrechenden
…en. — Ein Schrei des Entsetzens, der Angst er-
…e — »rettet mein einziges Kind, rettet meine
…hter!« —

Miss Ina war dem braven Michele gefolgt —
… sah man sie auf den Wellen auf und ab tanzen.

Das Brausen und Rollen der Wellen lässt sie
…t den Angstschrei ihrer armen Mutter hören.
… blickt nur vorwärts, wo hin und wieder Michele
…ucht. Dort kommt er und schleppt an den
…en eine andere Gestalt mit sich — bei der
…sten Welle sieht Ina, dass es der Bruder ihres
…bten Ugo ist — »kommen Sie um Gotteswillen
…ck, Miss Ina«, — schreit ihr Michele zu, der sie
… erst bemerkt — sie kämpft jedoch ruhig weiter,
…rfen Auges um sich spähend. Da, nicht weit
… ihr, sieht sie eine Gestalt auftauchen — neue
…ft scheint ihr gegeben und nun ergreift sie die
…e der Gestalt und lässt sich langsam mit ihrer
… von den Wellen an den Strand treiben — end-
… fühlt die kleine, mutige Lebensretterin Grund
…r sich. Michele, der seine erste Last glücklich
den Strand geschafft, eilt herbei und nimmt ihr
… leblosen Körper ab — Ina ist plötzlich wie
…ubt, nur langsam kann sie sich vorwärts schleppen
…sto, Signorina — ehe die grossen Wellen kommen«
schreit man ihr zu — doch ihre Kräfte verlassen
… ganz nah am Ziele, eine Welle ergreift die
…ankende Gestalt und schleudert sie gegen die
…rnen Balken der Brücke. Michele eilt zum dritten-
… hinaus, und trägt Miss Ina an den Strand. Dort
…en nun alle drei, in einem geöffneten Zelte.
… thut alles Mögliche, um sie wieder in's Leben
…ckzurufen. Ein Arzt ist herbeigerufen worden.
… beiden jungen Leute geben auch bald ein Lebens-
…chen von sich. — Neben Ina, aus deren klaffender
…nwunde trotz Verbands, reichlich Blut floss, kniete
… weinende Mutter, und küsste ihr liebes Kind. —
…, mein Liebling, öffne die Augen, sprich doch
… deiner Mutter« — aber nichts bewegte sich im
…chen Gesicht der kleinen Ina. —

Ugo war aus seiner Ohnmacht erwacht — sein
…es Wort war: »wer hat mich gerettet« — man
deutete auf Ina. Zuerst blickte er verständnislos auf das bleiche, blutige Gesicht — dann plötzlich kam es wie eine Erleuchtung über ihn. Mühsam schleppte er sich zu ihr hin und sank weinend an ihrer Seite nieder. Jetzt verstand er die unschuldige, die warme Liebe von Ina. Er bedeckte ihr schlaff herunterhängendes Händchen mit Küssen und flehte die Madonna um Erbarmen an, diese kleine Santa zu retten. — Da öffnete Ina langsam ihre Augen — als sie neben sich Ugo und ihre Mutter gewahrte, der ihren Namen so flehentlich ausrief, ging es wie ein freudiger Sonnenschein über ihrem Gesichte — sie lächelte ihnen zu, und drückte krampfhaft die Hände. Dann richtete sie ihre verklärten Blicke auf die wild tobende See — zum letzten Mal blickte sie der glänzenden Sonne in's Angesicht, deren goldene Strahlen auf ihren aufgelösten, herrlich blonden Haaren ruhten — bald darauf schloss Ina ihre Augen für immer.

Deutschtum im Auslande.

Ein deutscher Ball in Kapstadt.

Nach der Melodie: Wen's juckt, der kratze sich.

Südafrikanische Zeitung.

JÜNGST ging ich auf 'nen deutschen Ball;
Ich glaubte schon, auf jeden Fall
Wär' die Idee nicht übel,
Und hin zog ich mit Weib und Kind
In Wichs, und ich im Schniepel.

Es war mir lang' nicht mehr passiert,
Dass ich so etwas frequentiert;
War sonst zwar gern zu Handen
Dort, wo man einen Guten trank
Und wo man deutsch verstanden.

Wie staunt' ich, als just an der Thür
Ein Mann mir rief: *Your ticket, Sir*,
Das „*Hat room*" is da hinne,
Your ladies gehn ins „*Dressing room*",
Dort werden Sie se finne.

Der Mann war mir nicht unbekannt
Er war schon ein'ge Zeit im Land,
(Sechs Monat wird wohl reichen).
„Belangte" zu der „*Butcher Cart*".
That's Deutsche nicht mehr „gleichen".

Erst bin im Saal ich 'rumgeirrt,
Da hat's geschnattert und geschwirrt,
Ein Knäuel, undurchdringlich;
Und Herr'n wie Damen sprachen all'
Zusammen nichts als „*English*".

„*Oh Milly dear, how do you do?*
What is the news, and how is Lou?
What of her last flirtation?" —
„*Well, Fred will marry her next week,*
I've got an invitation."

Das kam mir sonderbar zu Sinn;
Verblüfft stand ich da mitten drin,
Als hätt' ich schon den Jammer. —
Da seh' ich ein bekannt Gesicht:
Es war der Schreiner Hammer.

„Halloh, *how are you*, altes Haus?"
Damit zog er mich schon heraus,
Fort aus dem Saal, dem hellen,
Um mich im Nebenzimmer dort
Den Freunden vorzustellen.

Was mich bei Hammer hat geniert,
War, dass nur englisch er parliert:
Ihn that es schier verletzen,
Dass seinen Namen er nicht konnt'
Ins Englisch' übersetzen. —

Drauf sagt er: „*This is, I think,*
The snuggest place to take a drink,
I'll go and fetch your woman."
Vorher noch präsentiert er mich
Bei der Familie „*Newman*".

Digitized by Google

Ich geh drauf zu — was ist denn das?
Das geht doch über allen Spass,
Da soll ja, meiner Treu, man
Die Motten kriegen — vor mir steht
Mein alter Freund, der — Neumann!

Wir schütteln kräftig uns die Hand;
Dann macht er mich sofort bekannt
Mit seinen Töchtern, fermen
Jungfrauen. *„Misses Newman"*, doch
Sie sprechen auch kein *„German"*.

Jetzt nahte auch der Hammer sich
Mit *„Mrs. Newman"* unserm Tisch;
Nun wogt es auf und nieder.
Das beste Englisch, „wo man hat",
Verzapft man treu und bieder.

Ich aber dacht': Auf jeden Fall,
Gehst wieder du zum deutschen Ball,
Dann wär' es nicht so übel,
Wenn du ein Dictionnär dir steckst
In deinen schwarzen Schniepel.

Der deutsche Klub in Adelaide bot, wie die „Australische Zeitung" berichtet, mit dem Lloyddampfer „Karlsruhe" den von Samoa heimkehrenden deutschen Marineoffizieren ein herzliches Willkommen. Es wurde in aller Eile eine Feier veranstaltet. Dieselbe begann mit einem Eröffnungsmarsch der deutschen Kapelle und als darauf der Präsident des Klubs, Herr M. Andresen, die Ehrengäste in einer kurzen Rede bewillkommnet und begrüsst hatte, sprach Herr W. Knick einen von Herrn K. A. Bolte verfassten Prolog. Nach dem Prolog spielte die Musik und die zahlreiche Versammlung (die Albert-Halle war fast vollständig gefüllt) sang stehend „Die Wacht am Rhein". — Herr Kapitän-Leutnant Schröder dankte Herrn Knick mit einigen Worten und durch Händedruck. Darauf folgte Konzert und Ball. Leider konnten nur wenige der Herren Offiziere an der Festlichkeit teilnehmen, da die meisten an Influenza leidend, auf der „Karlsruhe" zurückbleiben mussten.

Aus hohen Kreisen.

— Der Sonderzug des Kaisers, welcher auf der Fahrt von Kiel nach der Göhrde Hamburg passierte, geriet am Damthorübergange in Gefahr, mit einem über das Geleise daselbst fahrenden Steinwagen zusammenzustossen. Glücklicherweise gelang es dem dort postierten Beamten und dem Führer des Wagens, die Pferde so anzutreiben, dass das Geleise wenige Sekunden vor der Ankunft des Sonderzuges, der am Damthor nicht gehalten hatte, sondern mit unverminderter Geschwindigkeit dahinfuhr, frei wurde.

— Fürst Bismarck, der die letzten drei Monate infolge seiner Erkrankung vorwiegend liegend hat zubringen müssen, ist, den „Hamb. Nachr." zufolge, jetzt soweit hergestellt, dass er wieder regelmässige Spaziergänge unternehmen kann. Die Wiedererlangung des früheren Kräftezustandes macht unter dem Einfluss der Jahreszeit nur allmähliche Fortschritte. Die Schonungsbedürftigkeit besteht innerhalb der gegebenen Grenzen noch fort, andererseits ist die Hoffnung berechtigt, dass der Winteraufenthalt in Friedrichsruh den Fürsten gesundheitlich so weit fördert, dass er im Frühjahr wieder in den Vollbesitz der früheren Kräfte gelangt sein wird.

— Wie aus Schönhausen gemeldet wird, ist die Gemahlin des Grafen Herbert Bismarck, geb. Gräfin Hoyos, von einem Töchterchen entbunden worden. Mutter und Kind befinden sich wohl.

— Nach dem Beispiel Johann Orths, des nunmehr verschollenen einstigen Erzherzogs, hat jetzt auch ein Graf Stolberg auf seinen Namen, und wenn auch nicht ganz auf den Adel, so doch auf den hohen Adel verzichtet. Wir entnehmen hierüber der „Magdeb. Ztg." folgende Mitteilung: Graf Heinrich zu Stolberg-Wernigerode, Sohn des verstorbenen Grafen Rudolf und Vetter des Fürsten, hat durch Urkunde vom 21. September 1898 unter der Voraussetzung, dass von allerhöchster Stelle ihm ein anderer Name beigelegt werden würde, den bisherigen Familiennamen ablegen [illegible] erklärt und damit ausdrücklich auf alle Re[illegible] Gliedes des Hauses Stolberg-Wernigerode, s[illegible] diejenigen des hohen Adels für sich und sein[illegible] kommen verzichtet. Nachdem der Kaiser durch [illegible] vom 30. Oktober ds. Jrs. dem Grafen Heinrich und seiner ehelichen Descendenz an Stelle des abgelegten Namens und Titels den adeligen Namen v. Stapelburg verliehen und nachdem Graf Heinrich diesen neuen Namen bereits in Gebrauch genommen hat, ist der gedachte Heinrich v. Stapelburg nicht mehr zu den Gliedern des fürstlichen und gräflichen Hauses Stolberg-Wernigerode zu zählen.

— Lemberger Blätter erzählen, dass sich unter den Briefträgern dieser Stadt ein gewisser Joseph Jagello befindet, der in direkter Linie von der berühmten Jagellonen-Dynastie abstammt, die einst die beiden Kronen von Polen und Littauen vereinigte. Joseph Jagello ist dienst- und pflichteifriger als seine bürgerlichen Kollegen; wegen seines Fleisses und seiner Ehrbarkeit hat er unlängst acht Gulden Belohnung bekommen. In Anbetracht aller dieser Umstände will der Generaldirektor der österreichischen Posten bei seiner Regierung den Antrag stellen, dass der Briefträger Jagello fortan als Mitglied einer ins Unglück geratenen königlichen Familie betrachtet und als solches behandelt werde.

Militär und Marine.

— In einer Zuschrift, die dem „Reichsb." von angeblich gut unterrichteter Seite zugeht, wird nochmals des Hazardspiels am Reitinstitut in Hannover gedacht. Der „Reichsb." hatte bemerkt, der Spielerprozess werfe kein günstiges Licht auf die in dem Reitinstitut herrschende Disciplin, denn es sei kaum anzunehmen, dass die Vorgesetzten gar nichts von diesem Treiben gewusst hätten. Dazu wird geschrieben: „Thatsächlich ist seitens der Leitung des Reitinstituts etwas geschehen, was sich ausserordentlich bewährt hat. Chef der Reitschule war damals, 1891, Excellenz Krosigk. Wiederholt hat er den Erlass des Kaisers vom März 1890 verlesen und wohlwollende kameradschaftliche, wenn auch strenge Ermahnungen [illegible] Spiele zu lassen, daran knüpfend, besonders betont, [illegible] der Kaiser befohlen hätte, dass ihm jeder einzelne Spielfall gemeldet werden müsse. Er (Krosigk) würde dement[illegible] jeden gemeldeten, zum Institut kommandierten Spieler rücksichtslos zum Regiment zurücksenden. Als trotzdem wieder gespielt wurde, sandte General v. Krosigk [illegible] sechs Spieler sofort zum Regiment zurück. Darunter be[illegible] fanden sich Georg v. Schierstedt, v. Elbe, Graf Wesar[illegible] und später v. Jagow, die also schon sämtlich be[illegible] straft sind. Ausserdem hatte das wiederholte Spielen [illegible] Folge, dass General v. Krosigk das Offizierkorps [illegible] Reitschule aufforderte, ihm geeignete Vorschläge [illegible] machen, welche ihm die Gewissheit gewähren könnten, dass fernerhin an seinem Institut nicht mehr gespielt [illegible] würde, da er sonst, die Unschuldigen mit bestrafend, [illegible] Annehmlichkeit und jeden Urlaub aufs äusserste beschränken würde. Das Offizierkorps verpflichtete sich darauf [illegible] einzeln mit dem Ehrenwort, dass jeder, falls er gespielt habe, sich sofort dem Direktor der Reitschule [illegible] würde. Excellenz Krosigk war mit dieser Erklärung [illegible] aus zufrieden, und ist von den damals kommandierten Offizieren nicht mehr gespielt worden."

— Bei der Ausbildung der Militär-Mannschaften [illegible] Schiessen kostet es immer grosse Mühe, dem jungen Rekruten das Erschrecken bei dem Knall und den [illegible] die Pulverladung bedingten Rückstoss beim Losgehen [illegible] Schusses abzugewöhnen. Zur Beseitigung dieses Uebel[illegible] und um den Uebergang zum Schiessen mit scharfen Patronen zu erleichtern, hat man jetzt ein sogenanntes Zielgewehr nebst besonderer Munition konstruiert, [illegible] durch Knall und Rückstoss fast ganz vermieden werden. An diesem Zielgewehr, das im Ganzen die Form [illegible] Infanteriegewehrs hat, ist der Lauf ungefähr 10 cm [illegible] der Mündung oben eingeschnitten und mit einer verschließ[illegible] baren Klappe versehen; dieser Teil des Laufes hat [illegible] Einsetzens einer Bronzeröhre nur einen Durchmesser [illegible] $2^1/_2$ mm. In den Einschnitt vor der Mündung wird [illegible] ein kleines Geschoss, ähnlich einer kleinen Taschen[illegible] patrone, geschoben, die Klappe wird geschlossen und [illegible]

Gewehr ist geladen. Der Schlagbolzen des Schlosses, welcher durch den ganzen Lauf bis zur eingeladenen Patrone verlängert ist, bewirkt beim Abdrücken des Gewehrs die Entzündung der Patrone. Das Schiessen mit diesem Zielgewehr ist eine vorzügliche Vorübung, um den Leuten das „Mucken“ beim Schiessen abzugewöhnen. Jede Kompanie der Fusstruppen hat vorläufig 3 solcher Zielgewehre erhalten.

— Das Schneeschuhlaufen im deutschen Heere entwickelt sich stetig weiter. Nachdem im Winter 1891/92 die Versuche, welche das 82. Infanterie-Regiment zu Goslar, das Jäger-Bataillon Graf York von Wartenberg zu Ortelsburg und das hannoversche Jäger-Bataillon No. 10 zu Colmar i. E. mit den auf Anordnung des königlich preussischen Kriegsministeriums von der Geschäftsstelle des „Tourist“ in Berlin bezogenen Schneeschuhen anstellten, überraschend günstige Ergebnisse geliefert hatten, erfolgten im nächsten Winter umfangreiche Nachbestellungen; es wurde jetzt auch das schlesische Jäger-Bataillon No. 5 zu Hirschberg i. Schl. mit Schneeschuhen versehen. Neuerdings hat das königlich preussische Kriegsministerium zum drittenmale der Geschäftsstelle des „Tourist“ einen Auftrag auf Schneeschuhe erteilt, und dieser Tage ist, wie wir erfahren, die Lieferung an das mecklenburgische Jäger-Bataillon No. 14 zu Colmar i. E., das pommersche Jäger-Bataillon No. 2 zu Culm, das rheinische Jäger-Bataillon No. 8 zu Schlettstadt und das hannoversche Jäger-Bataillon No. 10 zu Colmar i. E. erfolgt. Es sind also jetzt bereits sieben Bataillone mit Schneeschuhen ausgerüstet.

— In der sächsischen Armee kommt ein neuer Helmschmuck zur Einführung. Er besteht für die Generalität, die Offiziere des Kriegsministeriums und des Generalstabes, sowie für die Adjutantur des Königs und der Königlichen Prinzen aus einem grossen achtstrahligen Stern von der Form, wie dieser, etwas verkleinert, bereits von den Offizieren des Garde-Reiterregiments am Helm getragen wird. Dieser Stern ist bei den Offizieren des Generalstabes versilbert, bei allen übrigen genannten Offizieren vergoldet. Darauf liegt der kleinere silberne achtstrahlige Stern zum Hausorden der Rautenkrone. Statt des Mittelschildes dieses Ordens, der die Inschrift *„Providentiae memor“* trägt, ist das Rückschild des Militär-St. Heinrichsordens in buntem Schmelz eingesetzt. Dieser zeigt den grünen Rautenkranz auf dem zehnmal quergeteilten schwarz und goldenen Schilde. Die vorerwähnte Inschrift befindet sich in goldenen Buchstaben auf dem den Mittelschild des Sternes umgebenden Schmelzringe und liegt auf dessen grünem Rautenkranze.

— Grosses Aufsehen erregten in London Admiral Lord [Ch]esters Aeusserungen über den Stand der englischen Flotte. Er bezeichnet denselben als weit schlechter als im Jahre 1887, wo ein neuer Flottenbauplan votiert wurde. England müsse heute 20 Millionen Pfd. (400 Millionen Mark) aufbringen, wenn seine Flotte auch nur annähernd den vereinigten russischen und französischen Flotten gleichkommen solle. Schlimmer sei aber noch der Mangel an Mannschaften. England verfüge gegenwärtig, falls etwas vorkomme, über kaum mehr als ein Drittel der Flottenmannschaft, die es haben müsste.

Technik, Handel & Verkehr.

Segelrad-Flugmaschine.

Wiener-Fremdenblatt.

[Im] Festsaale des Ingenieur- und Architektenvereins hielt Sonnabend abends der Professor an der k. k. [tec]hnischen Hochschule in Brünn, Herr Georg Wellner, [ein]en interessanten Vortrag über eine von ihm kon[stru]ierte Segelrad-Flugmaschine. Der Vortragende be[spr]ach zuerst die bis heute bekannten Flugapparate [und] Flugmaschinen. Namentlich ergaben die so[gen]annten Drachenflügel-Apparate, mit denen wieder[hol]t Flugproben unternommen wurden, die günstigsten [Res]ultate. Professor Wellner erwähnte auch, dass [Ma]son gegenwärtig an der Ausführung eines solchen [Dra]chenflügel-Flugapparates arbeite und meinte, dass Flugmaschinen, welche durch Motoren bewegt werden, entschieden möglich seien. Eine Flugmaschine wird erst dann auf Vollkommenheit Anspruch erheben dürfen, wenn sie ein Stehenbleiben in den Lüften ermöglicht, was selbst die Vögel nur mit Mühe bewerkstelligen können. Der Redner führte mehrere Insektenarten, so die Stubenfliege, die Libelle und die Hummel an, welche ganz ruhig in der Luft zu stehen vermögen, und resultierte aus diesen Erfahrungen seine Segelrad-Flugmaschine. Er ist der Ueberzeugung, dass noch vor Ende dieses Jahrhunderts das Luftschiff in regelmässige Benutzung treten wird.

Wellner's Segelrad-Flugmaschine besteht aus einem cigarrenförmigen, glatt und spitz gebauten Schiffskörper mit dem Raum für den Motor, welcher die Flügelräder zu beiden Seiten in Bewegung setzt, dann dem Raum für Passagiere und das Heizmaterial. Die Segelräder, deren man zwei, vier oder sechs anbringen kann, arbeiten auf leichtem Gerüste zu beiden Seiten des Schiffskörpers in paarweiser gegenläufiger Bewegung. Während des Radumlaufes schwingen diese Flächen vermöge der Anordnung der festen Excenter um kleine Winkel derart hin und her, dass ihre Vorderkanten jedesmal in den oberen Stellen nach auswärts, in den unteren Positionen nach einwärts geschoben werden. Der Mechanismus ähnelt im Ganzen demjenigen der Morgan'schen Ruderräder bei Dampfbooten. Die für den Achsenflug nötige vorwärtstreibende Kraft erzeugen die nach Schraubenflächen geformten Arme und Versteifungsrippen der Flächen als Luftpropeller. Die Steuerung des Fahrzeuges nach auf- und abwärts, nach rechts und links hin ermöglichen zwei Paar vorn oben und rückwärts unten angebrachte drehbare Ruderflächen. Das Projekt Prof. Wellner's trägt der Beförderung von vier bis acht Personen Rechnung. Sein Luftschiff besitzt beiderseits drei Segelräder von 6,4 m Durchmesser und 20 m Länge. Der Motor entspricht 80 Pferdekräften, welche bei 135 Umläufen eine Anfangsgeschwindigkeit von 45 m in der Sekunde und ein Tragvermögen von 6400 kg liefern würden. Prof. Wellner wird demnächst in Berlin und München gleichfalls seine Segelrad-Flugmaschine demonstrieren, um derselben Anhänger und — Kapitalisten zu gewinnen.

Nach dem Vortrage meldeten sich nebst mehreren anderen Rednern auch Hofrat Hauffe, Hofrat v. Bischoff, sowie Regierungsrat Radinger zum Wort und erklärten übereinstimmend, dass nach den Ausführungen des Prof. Wellner über die von ihm erfundene Segelluftmaschine das Problem der Luftschiffahrt als gelöst betrachtet werden darf und dass der Zeitpunkt, welcher die Lösung brachte, ein geschichtlicher genannt werden kann. Es handle sich jetzt nur darum, durch konkrete Versuche etwa auftauchende Zweifel zu beheben und nachzuweisen, dass das Problem Wellner's, welches ganz neu ist, durchführbar ist. Die Versammlung beschloss sodann einstimmig, dass der österreichische Ingenieur- und Architektenverein die Herstellung eines solchen neuen Flugapparates, der etwa 5000 fl. kostet, übernehme und den Betrag hierfür durch Sammlungen aufbringe. Der Versuchsapparat soll für zwei Personen genügen. Das Sekretariat des Vereins hat sich bereit erklärt, Beiträge zur Anschaffung eines solchen Apparates zu übernehmen.

— Die Einfuhr deutscher Biere nach Frankreich ist seit Jahren in ständigem Rückgange begriffen. Unter dem Schutze des herrschenden Zollregimes hat das französische Brauereigewerbe den heimischen Absatzmarkt Schritt für Schritt zurückerobert und beginnt jetzt schon seinerseits nach dem Auslande zu exportieren. Am höchsten war die Einfuhr der deutschen, namentlich Münchener Brauerei-Erzeugnisse nach Frankreich im

Jahre 1882 mit 353 000 hl bei einer Gesamtmenge von 415 000 hl. 1886 war die Gesamteinfuhr bereits auf 300 000, 1891 auf 170 000 hl gesunken. deutsche Biere wurden 1892 noch im Betrage von 114 630 hl nach Frankreich eingeführt und wird für dieses Jahr ein weiterer Rückgang bis unter 100 000 hl angenommen. Andererseits hat Frankreich im verflossenen Jahre 35 000 hl Bier ausgeführt, und schätzt man die Ausfuhr des laufenden Jahres auf rund 50 000 hl.

— Taschentücher aus japanischem Papier herzustellen, die recht zart, aber hinreichend stark sind, ist einem englischen Industriellen gelungen. Nicht nur, dass sie recht billig sind — das Hundert soll ungefähr 3 Mk. kosten — können sie infolge ihrer Billigkeit nach dem Gebrauch weggeworfen oder verbrannt werden. Ob dieselben aber antiseptisch sind, wie angegeben wird, ist zweifelhaft; wäre es aber wirklich der Fall, so würde gerade jetzt, wo man allen Mikroben und Bacillen den Krieg erklärt hat, die Idee des englischen Kaufmanns sowohl von den Aerzten wie dem Publikum mit Freuden begrüsst werden.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Aus London kommt die Kunde von einer furchtbaren Erdbeben-Katastrophe, welche sich in Persien zugetragen hat. Das betreffende Telegramm lautet: London, 27. November, 1 Uhr 40 Min. nachm. Nach einem hier eingelaufenen telegraphischen Bericht aus Teheran kamen zwölftausend Personen bei dem Erdbeben bei Kuchan um. Zehntausend Leichen wurden bis jetzt gefunden, zweitausend liegen noch unter den Trümmern. 50 000 Stück Vieh sind umgekommen. Die Erschütterungen dauern fort. Wir haben es hier unstreitig mit einer Erdrevolution zu thun, wie sie schrecklicher in den Annalen der abnormen Natur-Erscheinungen wenigstens seit einer Reihe von Jahren wohl schwerlich vorgekommen sein dürfte. Interessant ist übrigens die Beobachtung, die im magnetischen Observatorium zu Potsdam gemacht wurde. Dort sind bereits am 6. November die Magnetnadeln in zwar sehr kleine, aber lebhafte Schwingungen geraten, wie dies wiederholt der Fall gewesen, wenn die Erschütterungswelle eines fernen Erdbebens das Observatorium erreicht.

— An den Küsten Englands, der Niederlande und Frankreichs wütete mehrere Tage ein Wirbelsturm, der grosse Verheerungen anrichtete. Am schlimmsten wurden die auf See befindlichen Schiffe davon betroffen. Eine grosse Anzahl scheiterte, wobei viele Personen den Tod fanden. Der Präsident des Handelsamtes Mundella erklärte im englischen Unterhaus, dass, soweit bekannt, der Verlust an Menschenleben in England durch den letzten Orkan 237 betrage, jedoch sei zu befürchten, dass er sich noch grösser erweise. Die Zahl der Geretteten betrage 506. Im Kanal La Manche und an der atlantischen Küste hat der Sturm ebenfalls arg gehaust. In Calais wurden 200 m des Wellenbrechers mit dem Leuchtturm samt den Wächtern fortgerissen. Bei Havre wurden 140 Telegraphenstangen umgeworfen, wodurch der telegraphische Verkehr unterbrochen wurde. Bei Barfleur strandete der Hamburger Dreimaster „Corrientes". Das Rettungsboot konnte wegen der Höhe der Wogen nicht an denselben herankommen. Der „Corrientes" warf beide Anker aus, konnte aber trotzdem nicht gerettet werden. Während der Nacht scheiterte der Dreimaster vollständig. Von der 14 Mann starken Besatzung erreichten heute Morgen 9 schwimmend das Land; einem der Geretteten war ein Bein zerschmettert; von den 5 übrigen sah man in der Takelage Notsignale geben, ohne dass ihnen Hilfe gebracht werden konnte. Die Bahn des Wirbelsturmes ist, wie die „Köln. Ztg." hervorhebt, sehr merkwürdig. Am 15. November lag über Irland und Schottland ein Gebiet mässig hohen Luftdruckes, das sich schon bis zum Abend ostwärts über die Nordsee und nach Skandinavien verlegt hatte. Am 16. d. Mts., morgens 8 Uhr, zeigte sich in der Druckverteilung und den Windrichtungen in Grossbritannien die Annäherung einer atlantischen Depression, um 2 Uhr mittags war sie schon deutlicher und abends wehte de Wind auf den Scillies bereits mit Sturmesstärke aus S(Während der Nacht schritt das Centrum des Wirbels b nach Schottland fort, auf Irland und in Schottland vo stürmischen Winden umweht und auch an der Südwes küste Norwegens vollen Sturm aus SSO verursachen Das weitere Fortschreiten des Wirbelcentrums verlang samte sich nun und abends blieb es an der Ostküs Schottlands sozusagen still stehen. In der Nacht vom 1 zum 18. November bildete sich ein neuer Wirbel über des östlichen Teil des Kanals, und ein zweiter, wahrscheinlic der frühere Hauptwirbel, war über der Nordsee angedeute Am Morgen des 18. wurden die britischen Inseln vo zum Teil völlig orkanartigen Nordstürmen heimgesuch Holyhead meldete vollen Orkan, dagegen blieb i deutschen Binnenlande der Wind schwach und meist sü östlich, doch fuhr hier das Barometer fort zu sinke Nun hätte man erfahrungsgemäss erwarten dürfen, d über der Nordsee liegende Wirbelcentrum werde ostwär fortschreiten. Dies geschah indessen nicht, der Wirb bewegte sich südostwärts und das Teilminimum schr ihm seitlich voran, so dass es am Abend des 18. sch am Oberrhein lag. Am Morgen des 19. waren nur noc Spuren einer Depression über Brandenburg und ein au gedehntes Gebiet tiefen Drucks über Oesterreich und di nördlichen Teil des Adriatischen Meeres zu erkenne Den britischen Inseln nahte sich degegen rasch ein Geb hohen Druckes von Westen und verursachte durch die entstehenden grossen Druckunterschiede Fortdauer de Nordstürme, besonders in der Kanalgegend. Am 21. N vember dehnte sich das Hochdruckgebiet auch übe Skandinavien hin aus, so dass auch auf der Ostsee d Luftdruckunterschiede sehr beträchtlich wurden. Infolg dessen frischte auch dort der Nordwind bis zu stürmisch Stärke auf und trieb ungeheure Wassermassen gegen d Küste von Schleswig-Holstein, welche daselbst beträcht liche Ueberschwemmungen verursachten.

— An der Westküste von Jütland sind jüng 49 Fischer ihrem Beruf zum Opfer gefallen. Ueber das U glück liegen in dänischen Blättern nähere Nachrichte vor. „Am Montag abend war das Wetter bei leichte SO-Wind und ruhiger See günstig. Die Fischer begabe sich mit gewöhnlicher Ruhe an ihre anstrengende Tätig keit, und nachts, zwischen 11 und 12 Uhr waren et 100 Boote aus verschiedenen Ortschaften, mit etwa 4 Mann Besatzung auf See. Gegen Morgen sprang de Wind ganz plötzlich nach NW um, es fing schnell an zu zu wehen und die See lief wild auf die Küste. Von de Küstenwache bei Klitmöller wurde sofort das Laternen Signal „Kommt an Land" gegeben. Bald darauf hatte d wild rollende Brandung bereits eine so ungeheure Stärk erreicht, dass man das Signal „Landung ist unmöglich" geben musste. Jetzt befanden sich die Boote aber scho in der Nähe der Riffe und ein Umkehren nach See war bei dem auflandigen Wind unmöglich, es musste die Landung versucht werden. Bei diesem Versuch terte jedoch eine ganze Anzahl der Boote und ihre Ins ertranken. Bei Klitmöller und Vangsaa ertranken 7 aus 2 Booten; bei Vorupör kamen 36 Boote wohlbeh an Land, ein Boot kenterte, 2 Mann ertranken, bei A kamen 10 Boote an Land, 3 kenterten auf dem äuss Riff und 18 Personen ertranken. Die Boote trieben an den Strand. Von Harboöre befanden sich etwa 50 F auf See, von diesen ertranken 26, während 4 schwe letzt wurden. Einer der Verletzten ist seinen W erlegen. Fast sämtliche Leichen, so wie die gebors Boote sind bereits an den Strand getrieben. Der gr Teil der verunglückten 49 Fischer war verheiratet selben lassen ihre Familien, 35 Witwen und 111 K in den meisten Fällen in der bittersten Not zurück

— Ueber einen Brand im Schlosse des Fü Bismarck wird dem „Hamb. Korresp." von Friedric unter dem 24. d. M. gemeldet: „Gestern Abend gegen 11 wurden die hiesigen Einwohner, zum Glück unn weise, durch Feuerlärm aus dem Schlafe geweckt stellte sich heraus, dass in dem schönen, grossen zimmer des fürstlich Bismarck'schen Schlosses, w prachtvolle Gehäuseuhr Aufstellung gefunden hat Zimmerbrand, wahrscheinlich infolge der Luftheizung standen war. Der geringfügige Brand wurde von Dienerschaft bald gelöscht, ohne dass die bereits rückte Feuerspritze in Thätigkeit kam. Der Fürst leitete die erforderlichen Löscharbeiten und liess

…euer schon gelöscht war, vorsichtshalber auch noch den …ussboden aufbrechen, um die Entstehungsursache des …euers zu entdecken und weitere Gefahr zu vermeiden. …äre der Brand nicht rechtzeitig entdeckt worden, so …ätte, bei der leichten Bauart des Schlosses gerade in …em gefährdeten Teile, sehr leicht ein grosses Feuer aus…rechen und schweres Unglück entstehen können.

— Vor längerer Zeit wurde in einem Kinderheim zu …openhagen, wie wir seinerzeit meldeten, an einem der …lteren Knaben ein Mord verübt, als deren Urheberin …ich die Leiterin des Kinderheims, ein Fräulein Wilhelmine …öller entpuppte, die mit dem für sein Alter stark ent…ickelten Knaben in Beziehung gestanden hatte. Um ein …uchbarwerden dieses Verhältnisses, das bei der bevor…tehenden Entlassung des Knaben aus der Anstalt zu …efürchten stand, zu verhindern, schaffte sie den Knaben …s Jenseits. Der Mord erregte damals um so grösseres …ufsehen, als Frl. Möller in Kopenhagen durch ihre Vor…räge über Kindererziehung bekannt war und als Er…ieherin sich Achtung zu schaffen gewusst hatte, dabei …inen streng asketischen Eindruck machte. Seitdem ist …ie dunkle Sache Gegenstand gerichtlicher Untersuchung, …nd man hatte die Angelegenheit fast vergessen, bis jetzt …ine Nachricht in die Oeffentlichkeit dringt, die den „Fall" …och rätselhafter macht. Jetzt hat sich nämlich, wie die …Voss. Ztg." mitteilt, herausgestellt, dass die ehemalige …eiterin des Kinderheims ein Mann ist, und die Wilhelmine …öller soll auch bereits im Gefängnis die Tracht gewechselt …aben. Der Verbrecher wurde bei der Taufe unter falschem …eschlecht eingetragen und als Mädchen erzogen. Wie es …öglich war, dass Möller solange eine falsche Rolle spielen …onnte, bedarf noch der Aufklärung. Zunächst hat Pro…essor Stadfeldt die Erklärung abgegeben, dass Wilhelmine …öller ein Mann ist, und der Bischof hat Anweisung ge…eben, im Kirchenbuch die nötige Aenderung des Namens …orzunehmen. Wie es heisst, trägt die ehemalige Wil…lmine Möller jetzt bereits einen kräftigen Bart, den sie …sher stets mit grosser Sorgfalt ausgerottet haben muss.

— Die Versuche der amerikanischen Gesetzgeber, …e Menschheit mit Gewalt ehrlich und tugendhaft zu …achen, arten nicht selten ins Komische aus. So verfiel …e Legislatur von Indiana vor 4 Jahren auf einen gerade… köstlichen Gedanken. Sie verfügte nämlich, dass jeder …immgeber, der sich hat bestechen lassen, seinen Ver…cher auf 800 Dollars Schadenersatz verklagen kann! …in Lump, der im Jahre 1890 seine Stimme für 10 Dollars …rkaufte, hatte die Unverschämtheit, hinterher die oben …geführte Belohnung für seine Ruppigkeit zu fordern. … wurde vom ersten Gerichte abgewiesen, weil er nicht …nit reinen Händen" vor dem Richter erschienen sei und …cht aus seinem eigenen Verbrechen Vorteil sollte ziehen …nnen. Doch das Staats-Obergericht stiess diese Ent…heidung um und sprach dem besagten Lumpen 800 Dollars …d die Anwaltskosten zu.

— In Barcelona entdeckte man eine Banknoten…schung in grossartigem Massstabe. In verschiedenen …schäften, Wechselbanken, Juwelenhandlungen u. s. w. …lang es den Falschmünzern, zwei elegant gekleideten …rren, eine erkleckliche Anzahl von ihren Erzeugnissen, … ist von 1000-Pesetasscheinen an den Mann zu bringen. …hliesslich aber, in einem Wechselgeschäft, entdeckte …n, dass die von den „Herren" eingereichten Banknoten …sch waren. Der Wechsler veranlasste die sofortige …rhaftung der Falschmünzer. Diese heissen Mata bezw. …ballé. Die von ihnen hergestellten Noten waren so …au nachgeahmt, dass sie selbst von Sachverständigen … mit Mühe von den echten zu unterscheiden waren. …der Wohnung der Vorgenannten beschlagnahmte die …lizei falsche Scheine im Betrage von 215 000 Pesetas. …n glaubt jedoch, dass dies nur ein Teil der von …ta und Caballé gemachten „Emission" ist, und dass …selbe wohl eine Million Pesetas umfasst.

— Der in der Nachbarschaft von Freiburg in Baden …ktizierende Arzt Dr. S. hat in trunkenem Zustande seine … vor kurzem angetraute junge Frau vergiftet. In dem …genblicke, als der Unmensch seinem Opfer noch den …s abzuschneiden versuchte, wurde er überrascht und …haftet.

— Aus dem Berliner Polizeibericht: Als ein Schutz…an die im 2. Stocke des Hauses Weydingerstrasse 6 …egene Wohnung einer Frau betrat, um infolge einer …zeige festzustellen, ob dort Hunde geschlachtet würden, …rzte sich die Frau aus einem Fenster auf den Hof hinab und brach beide Beine. In der Wohnung wurden zwei Männer angetroffen, die einen kleinen Hund geschlachtet hatten.

— Eine entsetzliche Selbstverstümmelung aus religiösem Wahnsinn hat sich, wie die „Staatsb. Ztg." berichtet, die bei dem Handelsmann Schneider an der Königschaussee in Berlin dienende unverehelichte Marie Trawinsky aus Gnesen beigebracht. Das junge Mädchen besuchte seit einiger Zeit hinter dem Rücken ihrer Herrschaft abends die sogenannten Hallelujaversammlungen der Heilsarmee an der Prenzlauer Chaussee, für welche sie schliesslich derartig schwärmte, dass sie die Wirthschaft vernachlässigte und alles um sich her vergass, so dass sie schon wiederholt ernste Rügen bekommen hatte. Am Sonntag Abend hatte nun das Mädchen wiederum jene Versammlung besucht und einen derartigen Eindruck von derselben mit nach Hause genommen, dass sie vollständig wirr war und in einem fort phantasierte. In ihrer fixen Idee, sie hielt sich nämlich für eine Braut Christi, beging sie nun die tollsten Dinge, sie entkleidete sich den Oberkörper und unterwarf denselben einem entsetzlichen Martyrium, indem sie sich mit einem glühend gemachten Feuerhaken bestrich und brannte. Aber damit noch nicht genug. Das junge Mädchen hackte sich auch noch von ihrer linken Hand den Zeigefinger ab und sie hätte diese Marterprozedur, um, wie sie sagte, schnell zu Jesu zu kommen, noch weiter ausgeführt, wenn nicht die Herrschaft hinzugekommen wäre. Auf Anordnung eines schnell herbeigeholten Arztes wurde nun die Unglückliche schleunigst nach dem Krankenhause geschafft. Leider ist aber wenig Hoffnung vorhanden, sie am Leben zu erhalten.

— Ein geniales Gaunerstückchen wurde in voriger Woche in Mecheln verübt. In einem der ersten Hotels stiegen drei vornehm aussehende Herren ab, die sich als amerikanische Kommissare bei der Antwerpener Weltausstellung bezeichneten und ein so flottes Leben führten, dass bereits nach drei Tagen ihr Konto auf mehrere hundert Frank angewachsen war. Am Abend dieses Tages, kurz vor der Table d'hôte, erschien in dem Hotel ein vierter Gast, der sich dem Wirte als Pariser Geheimpolizist legitimierte und ihm mitteilte, dass er auf der Suche nach drei gefährlichen Pariser Gaunern sei. Dabei zeigte er dem Wirte die Photographien von drei Männern, in denen dieser mit Entsetzen jene drei Ausstellungskommissare erkannte. Nunmehr entwarf der Geheimpolizist folgenden Plan, bei dessen Ausführung ihm der Wirt behilflich sein sollte. Letzterer sollte dafür sorgen, dass keiner der Gauner aus dem Hause entweichen könnte, er selbst dagegen würde an der Table d'hôte Platz nehmen und im geeigneten Momente die Verhaftung der drei Kumpane bewirken. Also geschah es auch. Der Geheimpolizist setzte sich mit zu Tische und liess sich ausser den Speisen auch den feinsten Wein des Hotels trefflich munden. Beim Dessert erhob er sich und eröffnete den verblüfften Gästen, dass die drei Herren ihm gegenüber drei gefährliche Verbrecher seien, die er als Geheimpolizist verhaften müsse. Die drei Herren versuchten zu flüchten, rannten aber dem Wirte, der sich mit seinem ganzen Personal vor der Thür aufgestellt hatte, gerade in die Arme. Auf Befehl des Geheimpolizisten wurde eine Droschke herbeigeholt, in welcher er mit den Verbrechern Platz nahm. „Haben die Kerle ihre Rechnung bezahlt?" fragte er den Wirt. „Nein". — „Wie hoch beläuft sie sich?" — „295 Frank." — „Gut. Wir werden die Burschen auf dem Polizeibureau untersuchen und das bei ihnen gefundene Geld vor allem zur Tilgung Ihrer Forderung benützen. Meine Rechnung können Sie auch dorthin senden. Und nun, Kutscher, vorwärts nach dem Polizeibureau." Bis jetzt hat der Wirt weder von den Verhafteten, noch von dem Geheimpolizisten Geld besehen können, da, wie wiederholte Nachfragen ergaben, noch kein einziger von ihnen auf dem Polizeibureau angelangt war.

Theater, Kunst, Litteratur.

— Der bekannte Historiker und Publizist Professor Dr. Alfred Dove tritt demnächst mit einem historischen Roman unter dem Titel „Caracosa" zum erstenmal als

Erzähler vor die Oeffentlichkeit. Der Roman spielt im dreizehnten Jahrhundert unter dem grossen Staufenkaiser Friedrich II. in Italien. Die aussergewöhnliche Sachkenntnis und Formbeherrschung des Autors bürgen für eine gewinn- und genussreiche Lektüre, wie denn die Thatsache des Erscheinens eines Romanes von Alfred Dove schon an sich allseitigem Interesse begegnen wird.

— Amtsdeutsch. Unzählige Male ist der Wunsch ausgesprochen worden, unsere gesetzgebenden Organe möchten doch bei der Formulierung der Paragraphen die deutsche Sprache und den deutschen Stil nicht bis zur Unverständlichkeit vergewaltigen. Wie erfolglos alle Bemühungen sind, beweist die soeben dem Reichstag zugegangene Novelle zu dem § 41 der Konkursordnung. Derselbe soll, wie die „L. N. N." erfahren, nunmehr folgende Fassung erhalten: Vermieter in Ansehung der eingebrachten Sachen, sofern die Sachen sich noch auf dem Grundstücke befinden, wegen des laufenden und des für das letzte Jahr vor der Eröffnung des Verfahrens rückständigen Zinses, sowie wegen anderer Forderungen aus dem Mietverhältnisse, jedoch mit der Einschränkung, dass dem Vermieter, soweit er eine solche Forderung infolge der Kündigung des Verwalters (§ 17 No. 1) geltend machen kann, wegen dieser Forderung der Anspruch auf abgesonderte Befriedigung nicht zusteht." — Wenn alle Paragraphen der Konkursordnung eine ähnliche Klarheit der Sprache auszeichnet, dann haben die professionellen Konkursmacher leichtes Spiel — denn in solchen Satzlabyrinthen wird sich weder ein Richter, noch ein Gläubiger auskennen.

— Der Wiener Censurbehörde genügen die Lorbeeren nicht, die sie gelegentlich des Fulda'schen „Talisman" auf ihr kritisches Haupt gedrückt hat. Die unaussprechlichen Unterkleider des Königs lassen sie noch immer nicht ruhen. Da wurde im Rudolfsheimer Theater, einer Wiener Vorstadtbühne, eine Parodie auf das dramatische Märchen Fulda's aufgeführt und als dabei die Pseudo-Rita zu der durch die Censur berühmt gewordenen Stelle kam, sagte sie: „Du bleibst ein König auch in . . . .", machte eine Pause, lief zu dem König hin und flüsterte ihm das fehlende Wort in's Ohr. Jetzt hat die Censurbehörde aber auch diese sittsame Lesart verboten.

— Die italienische Operngesellschaft Carl Rosa unternimmt gegenwärtig eine Kunstreise durch England. Vor einigen Tagen sollte sie in Manchester „Die Rantzau" von Mascagni zur Dartsellung bringen. Als kurz vor der Vorstellung die Kostüme an die Künstler verteilt werden sollten, musste man die peinliche Entdeckung machen, dass die Kostüme der „Rantzau" aus Versehen nach Edinburg vorausgeschickt worden waren, und nur diejenigen zum „Tannhäuser" zur Verfügung ständen. Der Direktor zögerte keinen Augenblick. Er liess sofort die Tannhäuserkostüme verteilen. Die „Rantzau" hatten grossartigen Erfolg, wozu, wie am anderen Morgen auch die Presse von Manchester einstimmig versicherte, die glänzende Kostümierung nicht wenig beigetragen hat.

— Ein neuer grosser Roman von Karl Emil Franzos — der erste, den der Dichter seit seinem „Kampf um's Recht" veröffentlicht — wird in den nächsten Tagen unter dem Titel „Der Wahrheitsucher" im Verlage von Hermann Costenoble in Jena erscheinen.

— Sammlung Göschen. Die von der Göschen'schen Verlagshandlung in Stuttgart herausgegebene Sammlung von Schulausgaben aus dem Kreise sämtlicher Lehrfächer, von welcher bis jetzt 21 Bändchen erschienen sind, zeichnet sich durch ihre äussere Ausstattung, was Druck, Papier und Einband betrifft, und besonders durch den verhältnismässig billigen Preis von 80 Pf. für das Bändchen vorteilhaft vor ähnlichen Schulausgaben aus.

— „Ein Ausflug nach Amerika", Tagebuchblätter von Carl Oberländer. Hamburg 1894. Selbstverlag des Verfassers. Preis Mk. 2.—. Ein flott und anziehend geschriebenes kleines Buch, worin der Verfasser die Erlebnisse einer Reise erzählt, die er im Sommer 1893 von Hamburg aus nach New York, sowie nach verschiedenen anderen grossen Städten der Union und Kanadas unternommen hat. Der Verfasser schildert in anmutiger Form und mit gutem Humor getreulich Freuden und Leiden der Seefahrt, das bewegte Leben und Treiben in New York, und er hat Augen und Ohren hübsch offen gehalten, um mehr zu geben als eine blosse oberflächliche Schilderung.

Es erschien:

Andreas Hofer. Zeitbild aus den Tiroler Befreiungskriegen in vier Akten von Josef Kerausch - Heimfelsen. Wien, L. Rosner.

Balladen und Lyrische Gedichte von Alfred Tennyson. Uebersetzt von Sophie v. Harbou. Charlottenburg, Otto Brandner. Mk. 4,50.

Berliner Auskunftsbuch. Herausg. von Fachmännern einzelner Verwaltungszweige. 1. Jahrg. Berlin, Karl Siegismund. Mk. 3.

Bilstein. Sang und Sage aus dem Werrathale von Hans Elbe (Fritz Bode). III. Aufl. Leipzig, Georg H. Wigand. Geb. Mk. 3.

Brockhaus' Konversations-Lexikon. Bd. 8 (Gilde bis Held). 14. Aufl. Leipzig. F. A. Brockhaus.

Das baltische Dichterbuch. Eine Auswahl deutscher Dichtungen aus den baltischen Provinzen Russlands. Mit 24 Portr. und einem Titelbilde. Reval, Franz Kluge.

Der Samariter. Ein Handbuch für die erste Hilfe bei Krankheit und Unglücksfällen von Dr. Borsinno und Dr. Horn. Mit 89 Abb. Berlin, Siegfr. Frankl. Mk. 1,50.

Diät und Wegweiser für Blutarme. Von Dr. Paul Berger. 3. bis 4. Tausend. Berlin, Hugo Steinitz. Mk. 1.

Die englische Staatsverfassung. Eine gedrängte Darstellung von Wilh. H. Preuss. Oldenburg und Leipzig, Schulze'sche Hofbuchhandlung. Mk. 1,60.

Die silberne Glocke. Von Paschali. Zabern i. E., A. Fuchs.

Die Wahrheit. Herausg. von Christoph Schrempf. 1. Bd. Nr. 1. Viertelj. Mk. 1,60. Stuttgart, Fr. Frommann.

Hie Rothenburg! Dichtung von der Wende des 14. Jahrh. von August Kellner. Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlung. Brosch. Mk. 4, geb. Mk. 5.

Im Reiche des Geistes und Wissens. Illustr. Geschichte der Wissenschaften von Karl Faulmann. 16.—20. Liefg. à 30 Pf. Wien, A. Hartleben.

Kriminalistische Streifzüge. Betrachtungen eines unmodernen Praktikers. Berlin, Karl Siegismund. Mk. 1,20.

Peter Mayr, der Wirt an der Mahr. Von P. K. Rosegger. Wien, Pest, Leipzig, A. Hartleben. Mk. 4, geb. Mk. 5,50.

Thomas Koschat op. 72: Das Stan - Nagle. Lied für eine oder zwei Zithern m. Gesang ad. lib. 60 Pf.
„ „ op. 73: Zu spät. Lied für zwei Zithern mit Gesang ad. lib. 60 Pf.
„ „ op. 74: s' Herzfensterl. Lied für eine oder zwei Zithern m. Gesang ad. lib. 60 Pf.
„ „ op. 4 No. 2: Der Kartner Bua. Lied für eine od. zwei Zith. m. Ges. ad. lib. 60 Pf.
„ „ op. 79: Ein Abend in St. Léonhardt. Kärntner Walzerlied für Zither mit Gesang ad. lib. Mk. 1,60.
„ „ op. 76: Vorbei! Lied für Zither mit Gesang ad. lib. 40 Pf.
„ „ op. 77: Der Pfiffige. Lied für Zither m. Gesang ad. lib. 40 Pf.
„ „ op. 78: s' falsche Diandle. Lied für Zither mit Gesang ad. lib. 40 Pf.
„ „ op. 4 No. 1: „Verlassen bin i". Für Zither mit Gesang ad. lib. 40 Pf.
„ „ op. 54: Viktringer Marsch. Für Zither u. eine od. zwei Singstimm. ad. lib. Mk 1,20.
„ „ op. 11: Karntner G'müath. 40 Pf.
„ „ op. 57: An den Karawanken. Walzerlied Mk. 1,20.

Sämtliche Piècen sind von Oskar Messner für die Zither bearbeitet und erscheinen bei F. E. C. Leuckart, Leipzig.

Was ist Krankheit und wie heilen wir? Von Dr. Franz Bachmann. Berlin, Hugo Steinitz. Mk. 2,80.

Wuchertum und Spekulation. Enthüllungen von A. Mentor. II. unv. Abdruck. Leipzig, Raim. Gerhard. 75 Pf.

Naturwissenschaftliches.

Die Kälte als Mörderin. Die überraschenden Resultate, welche der bekannte Naturforscher Raoul Pictet dadurch erhielt, dass er komprimierte Gase zur Erzeugung niedriger Temperaturen benützte und mit Hilfe der künstlich erzeugten grossen Kälte wiederum die Kondensation aller bisher für permanent gehaltenen Gase erzielte und auf diese Weise Luft, Sauerstoff und Stickstoff nicht allein flüssig, sondern sogar im festen Zustande herstellte, haben

Digitized by Google

e Hoffnung gerechtfertigt erscheinen, dass es dem be-hmten Physiker auch noch gelingen wird, den theoretisch mittelten, sogenannten absoluten Nullpunkt, d. h. eine ilte von 273° zu erzeugen, unter welcher chemische nwirkungen der Körper auf einander nicht mehr statt-den sollen, eine Behauptung, welche das Resultat wissen-haftlich-theoretischer Betrachtungen ist und deren perimentelle Bestätigung einen Triumph der modernen iturwissenschaft darstellen würde. Wie sich Pictet rtwährend begreiflicherweise mit derartigen Versuchen schäftigt, hat er neuerdings auch das Verhalten organi-her Wesen bei sehr niedrigen Temperaturen studiert d in einem kürzlich zu Lausanne gehaltenen Vortrag ine Resultate mitgeteilt. Wie immer bei solchen Ver-chen, musste auch hier ein Hund als Versuchsobjekt nen, der in einem Gefässe der enormen Kälte von — ° Celsius ausgesetzt wurde. Zehn Minuten lang sah man s arme Tier im schrecklichsten Kampf mit der enormen ilte, indem es instinktmässig seine ganze Kraft anwandte, durch Bewegungen aller Art die zur Erhaltung des bens nötige Wärme zu erzeugen. Zuerst starben die ine ab, während der Rumpf noch ziemlich eine Stunde te, bis durch den Kreislauf des Blutes der Wärme-rlust im ganzen Körper so gross wurde, dass der Tod itrat. Trotz der schrecklichen Kälte betrug die mperatur-Erniedrigung des Körpers bei eingetretenem de nicht mehr wie einen Grad — eine Bestätigung der kannten Thatsache, dass eine Verminderung der Körper-rme um nur einen Grad schon den Tod zur Folge hat. tet hatte die Kühnheit, seinen eigenen rechten Arm im tblösstem Zustande dieser Kälte auszusetzen, nach drei nuten empfand er einen heftigen Schmerz in der iochenhaut, während sich ein intensiver brennender hmerz nach Entfernung des Armes aus dem kalten ume bemerkbar machte, daher rührend, dass der ge-rte Blutlauf plötzlich seine Thätigkeit wieder begann. Fische ertragen nach Pictet sehr niedrige Temperaturen. liess sie bei — 15 Grad einfrieren, so dass einige wie hl in Stücke geschlagen werden konnten; andere, die selben Temperatur ausgesetzt waren und nachher all-hlich wieder durch Aufthauen aus ihrer Hülle befreit rden, liessen keine Schädigung ihres Wohlseins erkennen. ische und Kröten hielten eine solche Behandlung noch — 28 Grad aus, während bei — 35 Grad stets der l eintrat, ebenso verhielten sich Schlangen, während usendfüsse noch bei — 50 Grad lebten; die „grösste Un-frorenheit“ zeigten jedoch Gehäuseschnecken, welche eine Kälte von — 120 Grad tötete. Selbstverständ-wurden auch die Mikroben, die heute ja eine so sse Rolle spielen, nicht unbehelligt gelassen, doch iten sie der niedrigsten von Pictet erreichten Tempe-r, da sie in gefrorenem Sauerstoff längere Zeit einge-ossen — es gehört eine Kälte von — 213 Grad dazu, dieses Gas in gefrorenem, eisähnlichen festem Zustand erhalten — nach seiner Ueberführung in den gas-igen Zustand sich noch als lebend und vermehrungs-g erwiesen.

Die Sprache der Affen. Zu wiederholten Malen haben der Studien erwähnt, welchen der Amerikaner Pro-or Garner auf dem Gebiete der Sprache der Affen seit umer Zeit obliegt. Vor 14 Monaten begab sich der-e zur Förderung seines Zweckes nach dem südwest-en Afrika. Vergangenen Mittwoch traf er von dort iverpool ein. In einer Unterredung sagt er, dass er icht, was er sich vorgesetzt hatte. Die Affen haben Sprache, welche von Menschen gelernt werden kann. fessor Garner hat zwei Exemplare der Kulu Kamba-mpansen mitgebracht. Dieselben haben eine grössere lichkeit mit dem Menschen, als irgend ein anderes . Sie besitzen grosse Intelligenz und teilen durch e dem Professor Garner ihre Wünsche und Bedürf-mit. Professor Garner hielt sich in seinem Stahl-101 Tage auf und hatte während dieser Zeit viel-Gelegenheit, die wilden Tiere in ihrer Heimat zu achten.

Sport und Mode.

— **Der farbige Frack.** Der Wiener Modeklub hat Agitation für die Einführung des farbigen Fracks men und versendet bereits einige vom Modezeichner Studnizka entworfene Typen. Dieselben zeigen grüne und blaue Fracks in modernem Schnitt, die aus ein-heimischen Tuchen Brünner und Reichenberger Fabri-kation angefertigt werden sollen. Der Modeklub will, wie schon früher gesagt, durch diese Neuerung die bisher einförmige dunkle Herrentracht mit den hellen, bunt-farbigen Toiletten der Damen in Uebereinstimmung bringen und auch zu der jetzt beliebten altwienerischen Frauenmode ein Pendant durch eine an „die gute alte Zeit“ gemahnende Herrenmode schaffen. Besonders bei den Junge-Herren-Komitees der Wiener Elitebälle will der Modeklub für die Idee des farbigen Fracks Pro-paganda machen.

— Bei Briefmarkensammlern kreisen neuerdings ge-stempelte grönländische Postwertzeichen von 2 Skilling rot und 4 Skilling blau, welche, wie aus einem Schreiben der dänischen Gesandtschaft in Berlin hervorgeht, grobe Fälschungen sind. In dem Schreiben heisst es u. a., dass es überhaupt keine Post in Grönland gibt und die Briefe zwischen den Kolonien und Missionsstationen durch die Eingeborenen besorgt werden, denen man dafür Brot, Kaffee u. s. w. oder auch Geld gibt. Die grönländische Post wird von der dänischen Regierung umsonst nach Kopenhagen gebracht und von dort mit gewöhnlichen dänischen Briefmarken frankirt und weiter befördert. Auch die Bezeichnung „Skilling“ auf den Marken ist falsch, da diese Währung schon lange durch die dänischen „Oeren“ ersetzt ist.

— **Höchste Gigerlitis.** Das „Neue Wiener Tagbl.“ erzählt: Dass die Damen zum Schutze ihrer „Schneckerln,“ die so mühevoll durch das Brenneisen hergestellt sind, sich des Stirnnetzes bedienen, ist allgemein bekannt, aber dass auch Herren dieses Schutzmittel benützen, war uns bisher fremd. Ein Friseur teilt uns folgendes mit: „Kürzlich kommt zu mir ein junger Mann und lässt sich rasieren und dann verlangt er, dass man ihm die Haare ‚einbiegen‘ soll. Ich thue das und lege dem Herrn die Haare nach der neuesten Mode zur Stirne strebend, rund herum stumpf ablaufend, mit dem Brenneisen hin, dass man hätte glauben können, er trage eine Perücke, so akkurat lag ein Härchen neben dem andern. Ich hatte selbst eine Freude über den schönen (!!) Kopf, den ja doch nur ein Wiener Friseur so ‚geschmackig‘ herrichten kann. Noch ehe ich mein obligates: ‚Hab' die Ehre!‘ gesagt, den Frisiermantel ausgeklopft und den Herrn selbst sorgfältig abgebürstet hatte, verlangte die Kundschaft ein Stirnnetz! ‚Welche Farbe?‘ fragte ich. — ‚Sie sehen ja, welche Farbe meine Haare haben!‘ antwortete der Herr trocken. — ‚Für Sie?‘ — ‚Na, für wen denn?‘ — Ich nahm ein Stirnnetz und zwei kleine Nadeln und der Herr stellte sich zum Spiegel und legte das Stirnnetz sehr geschickt über die Haare. ‚Ich mache das immer so! Ich gehe zu einem Kränzchen, und damit mir die Haare nicht aufgehen, lege ich das Netz an!‘. Sprach's und entfernte sich.

Humoristisches.

Originelle Rache. Aus Antwerpen, den 15. November, schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Ein origineller Streit zwischen einem hiesigen Bankgeschäfte und einer Import-firma belustigt augenblicklich im höchsten Grade die-jenigen, welche in das seltsame Zerwürfnis eingeweiht sind. Vor etwa einem Monate machte die *Banque centrale anversoise* der Firma T., welche hauptsächlich Getreide importiert, die kategorische Mitteilung, dass sie von nun an Fünffrankstücke nur noch bis zum Betrage von 1000 Frank annehmen werde. Ueber diese Ver-fügung geriet der etwas hitzige Chef der Firma T. in hellen Zorn und rannte zu einem Advokaten, um sich dort Rat zu holen. Da dieser ihm auseinandersetzte, dass die Verfügung der Bank vor dem Gesetze nicht stich-haltig sei, so erwiderte der Chef der Firma T. den Ukas der Bank mit der Erklärung, dass er von jetzt ab über-haupt nur noch mit Fünffrankstücken bezahlen werde. Und er hielt Wort. So oft er eine Zahlung an die Bank zu leisten hatte, liess er bei den übrigen Bankiers alle Fünffrankstücke zusammensuchen und hiermit wurde dann die erstere beglückt. Noch in der letzten Woche bezahlte er auf diese Weise eine Summe von 60000 Frank,

zu deren Transport ein eigener Wagen herbeigeführt wurde und an der zwei Kassierer der Bank eine sehr lange Zeit zu zählen hatten. Der Chef des Hauses T. legt eine teuflische Freude an den Tag; auf der Bank ist man dagegen wütend.

Die Hauptsache. Wirt (nach der Kirchweih zum Hausknecht): „Gehen Sie doch mal zum Lindenbauer hin und erkundigen Sie sich, wie's ihm geht . . . fragen Sie aber auch, ob ihm der Arzt die Porzellansplitter aus dem Kopf herausgeholt hat, vielleicht lässt sich die Bowle noch wieder zusammenflicken, die ihm der Hofbauer an den Schädel geworfen hat!"

Ein folgeschweres Malheur. Vegetarianer (beim Essen): „Donnerwetter, jetzt hab' ich eine Fliege verschluckt. — Na nu is 's doch mal alle mit dem Vegetarismus. — Kellner, bringen Sie mir ein Eisbein."

Ausschlaggebend. Frau A.: „Was haben Sie eigentlich mit ihrem reizenden kleinen Hund gemacht?" — Frau B.: „Den habe ich weggegeben. Es war ja ein reizendes Tier, aber es passte nicht zu meinem neuen Wintermantel."

Im Komtoir. Prinzipal: „Aber, Herr Zausbart, hier haben Sie schon wieder einen Additionsfehler gemacht. Sind Sie denn gar nicht mehr zurechnungsfähig."
(Dorfbarbier.)

Zur Dienstbotenfrage im Caplande. Folgendes interessante Inserat ist in dem „Cape Argus" zu lesen: Ein Dienstmädchen, 18 Jahre alt, ihr Vater ein Deutscher, ihre Mutter farbig (Bastard Hottentottin), sucht eine Stelle. Sie ist willens, nach irgend einem südlich vom Zambesi gelegenen Teile von Afrika zu gehen. Sie ist willig, sich im Haushalte nützlich zu machen, und verspricht, grosse Befriedigung zu geben. Sie versteht Handarbeit, ist eine gute Wäscherin, lebhaften, heiteren Temperaments und hat Kinder sehr lieb. Sie rechnet gut, spricht englisch, holländisch, deutsch und kaffir (Sixosa und Sesuto). Sie verlangt den gewöhnlichen Lohn, sieht aber besonders auf gute Behandlung. Kein Fluchen und Schwören, sobald sie irgend einen kleinen Fehler begeht, sonst wird ihr 6 Fuss 4 Zoll grosser Bruder, welcher jetzt in Maschonaland ist und darauf wartet, gegen Lobengula zu fechten, sich dreinmischen! Herrschaften, die von der sich jetzt darbietenden Gelegenheit, ein gutes Mädchen zu engagieren, Gebrauch machen wollen, werden ersucht, sich schriftlich zu wenden an: C. S., Kieskama Hoek u. s. w.

Auch eine Beschäftigung. Richter: „Was ist Ihre Beschäftigung?" Angeklagter: „Augenblicklich suche ich eine reiche Frau!"

Naiv. Sträfling (der eine Geldbusse abgesessen hat, bei der Entlassung zum Direktor): [Sagen Sie, Herr Direktor, was kriege ich pro Tag, wenn ich jetzt freiwillig noch etwas hierbleibe?" (Hum. Bl.)

Berechtigte Frage. Schiedsmann: „Herr Schmidt, Sie sollen zu Herrn Lehmann gesagt haben, er sei ein Esel und Sie, Herr Lehmann, sollen zu Herrn Schmidt gesagt haben, er sei ein Kameel — ist das die Wahrheit?" Schmidt und Lehmann: „Jawohl, Herr Schiedsmann!" Schiedsmann: „So? Aber, meine Herren, was wollen Sie denn dann eigentlich noch hier?" (Lust. Bl.)

Ersatz. Richter: „Sie haben in der Destillation Skandal gemacht." — Angeklagter: „Jott bewahre, ick sass janz still da wie'n Oeljötze, und da kommt der Wirt uff mir zu und schmeisst mir aus det Lakal." Und wieso? „Sehnse, Herr Jerichtshof, jetzt haben ja alle jroossen Restaurants Schaufenster. Det is natürlich dem Destillenwirt zu dheier, und da schmeisst er die Leute 'raus, um Kunden anzulocken."

Glückliche Ehe. Freundin: „Und du lebst wirklich glücklich in deiner Ehe?" — Hausfrau: „Wie sollte ich nicht! Denke dir nur, in welche Familie ich hineingeheiratet habe. Mein Mann ist Inhaber eines Damenkonfektionsgeschäfts, meine Schwiegermutter ist Besitzerin einer grossen Putzhandlung, ein Schwager ist Juwelier und der andere Schwager Hotelbesitzer in Baden-Baden."

Der „Herr Papa." Wiener Blätter erzählen: In das R.'sche Gasthaus in Sechshaus kam vor kurzem ein anständig gekleideter Mann mit zwei Knaben und nahm ein opulentes Mittagsmahl ein. Dann entfernte er sich unter einem Vorwand und liess sich nicht mehr blicken. Als die beiden Knaben hierauf vom Wirte gefragt wurden, wo denn „der Papa" hingegangen sei, erklärten sie weinend, dass sie dies nicht wüssten, der Mann sei auch nicht ihr Papa, sondern ein fremder He[…] Strasse aufgefordert habe, mit ihm […] gehen! Selbstverständlich musste der […] Knaben, an welchen er sich doch nich[…] schadlos halten konnte, entlassen. We[…] traf der Herr R. den „Herrn Papa" […] Strasse und liess ihn arretieren. Dieser, […] gehilfe Franz Greiner, stand am 10. No[…] Strafrichter unter der Anklage des Betrug[…] die Anzeige als ganz richtig. Richter: […] denn auf den sonderbaren Einfall gekomme[…] „Ich hab' a ähnliche G'schicht in der Ze[…] mir denkt, probierst halt a den Spass!" […] ist kein Spass, das ist ein ganz geme[…] Der bisher unbescholtene Angeklagte wurd[…] Arrest verurteilt.

Schlagfertig. Ein Geistlicher in Irla[…] die „Speisung der Fünftausende", mac[…] Fehler beim Lesen des Textes und las: „[…] fünftausend Menschen mit fünftausend L[…] zehntausend Fischen." Ein alter Irlän[…] Kirche zugegen war, machte die Beme[…] doch kein Wunder, das könnte ich au[…] Prediger hörte dies, wählte am daraufol[…] denselben Text, las aber diesmal richtig: „[…] fünftausend Personen mit fünf Laiben […] Fischen." Er wartete einen Augenblick, […] den Rand der Kanzel vor und stellte ha[…] „Könntest du das ebenfalls thun, Murphy[…] Hochwürden." antwortete Murphy. „U[…] Weise?" „O", antwortete Murphy, „mi[…] vorigen Sonntag übrig geblieben ist."

Eine kindliche Ueberraschung. Den Ki[…] nehmen englischen Hauses wurde vor ku[…] bei einem in der Familie stattfindenden Ge[…] spielen zu dürfen. Nur hatten die Eltern […] gestellt, dass Nelly und Jack niemand[…] Arrangements quälen, sondern dieselben […] führung bringen sollten. So kam denn der […] langersehnte Abend heran. Der Vorhang […] Zwecke errichteten Bühne geht auf, und […] von den Kleinen des Hauses und ihren F[…] stellte Bild die Trauung eines Soldaten m[…] Mädchen. Kaum ist diese aber beendet, […] trompete den Ersteren hinaus auf das S[…] und die Liebenden (als Schluss des erste[…] Thränen und Klagen von einander Absch[…] Die Kriegsdauer ist nun etwas lang bem[…] weniger als 10 Jahre währt dieselbe, und […] flossen, als der Vorhang zum zweiten A[…] Gatte und Gattin feiern bei der soeben […] kehr des ersteren ein herzliches Wieder[…] junge Soldatenfrau erklärt, dass sie ihre[…] eine — freudige Ueberraschung vorbereit[…] siehe da — eine im Hintergrunde der Büh[…] Portière wird zurückgezogen und die zü[…] präsentiert ihrem Gatten — zehn nach A[…] Kinder (dargestellt von Puppen verschie[…] mit denen sie in der Zeit seiner Abwes[…] jedes Jahr beschenkt hatte. Grosse So[…] und Fallen des Vorhanges!

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold […]
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: […]

Inhalt der heutigen Nummer des […]

Politik.
Ein niederträchtiger Anschlag auf Caprivi. — M[…] Socialismus. — Sorgen deutscher Landwirte. — Wie […] italienische Ministerwechsel. — Das Befinden des Pap[…] Vom Krieg in Brasilien. — Herr Laboulaye. — Die […] Afrika. — Am Tschad-See. — Aus Deutsch-Südwest-A[…]
Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — […]
Lesefrüchte.
Deutschtum im Auslande. — Aus hohen Kreisen. — […] — Technik, Handel und Verkehr. — Gerichtssaal, Ve[…] fälle. — Theater, Kunst, Litteratur. — Naturwissensch[…] und Mode. — Humoristisches.

Adolf Grieder & C^ie^, Seidenstoff-Fabrik […]
versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreis. schwarz[…] Seidenstoffe jeder Art von 65 Pf. bis Mk. 15,— p. m[…]
Farbige Seidenstoffe
Beste Bezugsquelle für Private. Doppeltes Briefporto […]

Soeben erschien im Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien:

Das Deutsche Reich zur Zeit Bismarcks.

Politische Geschichte Deutschlands von 1871—1890. Von Dr. Hans Blum.

In Halbleder gebunden 7 Mk. 50 Pf. (4 Fl. 50 Kr.) — Zur Ansicht in jeder Buchhandlung. — Prospekte gratis.

utsche im Auslande,

päterer Rückkehr in die Heimat denken, werden auf 1838 unter besonderer Aufsicht der Preussischen ierung auf Gegenseitigkeit bestehende

sche Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin

sen. Diese grösste Rentenanstalt Deutschlands ihrer Sparkasse Gelegenheit zu sicherer zinstragender

Anlegung von Ersparnissen

den verschiedenen Formen ihrer Kapital- und Renten- rungen gegen einmalige oder laufende Prämien und billige

Altersversorgung.

stalt besitzt 82 Millionen Mark Vermögen in mündel- Werten, billigste Verwaltung und zählt zu ihren 000 Mitgliedern Deutsche in allen Weltteilen. Alles durch die Direktion, Berlin W. 41, Kaiserhofstr. 2.

ndamin Brown & Polson

alleinige Fabr. — k. engl. Hofl.

produkt. Zu Milchspeisen, Puddings, Sandtorten u. s. w. und zur en Suppen, Saucen, Kakao u. s. w. vortrefflich. In Kolonial- und ungen ¹/₁ u. ¹/₂ Pfd. engl. à 60 u. 30 Pf. Zentral-Geschäft Berlin C.

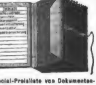
Es herrscht vielfach die Ansicht:

eine Dokumenten-Mappe brauchen kann, der Wertpapiere besitzt.

t aber gar nicht so!

ermann hat doch

ttel, Lotterie-Loos, Altersver- arte, Sparkassenbuch, Militär- apier, Tauf-, Konfirmations- n, Mitgliedskarten, Feuerver- apiere, Mietskontrakt, Lehrbrief e, Arbeits-Ordnung, Lebens- rsicherungs-Police.



esen Papieren genügt eine

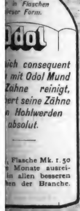
nten-Mappe No. 1

Preise von Mark 3.—,

ist notig, um eines dieser Schrift- nehmen oder wieder abzulegen. Special-Preisliste von Dokumenten-Mappen steht sofort zu Diensten.

enkel, Berlin W., Werderstrasse 3. Fernsprecher Amt 3, No. 1

Neu!



Neue photogr. Specialität!

Senden Sie mir 3 Mk. u. Ihre Photogr. in belieb. Aufnahme ein und Sie erhalten dieselbe nach 8 Tagen nebst 25 vortreffl. scharfen Kopien in origineller Form als Briefmarke, gezackt und gummiert, franko zurück.

S. Frankl, Berlin, Steinmetzstr. 43.

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 150 Br. — 5 000 000 Adressen für 50 Pf. — 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

V. St. Columbusmarken

kaufe ich jeden Posten!

und zahle für gut erhaltene Stücke

1 c.:	1/2 Pf.	15 c.:	25 Pf.
2 c.:	1/10 "	30 c.:	55 "
3 c.:	4 "	50 c.:	Mk. 1,—
4 c.:	2 1/2 "	1 Doll.:	" 2,50
5 c.:	2 1/2 "	2 " :	" 5,—
6 c.:	10 "	3 " :	" 7,50
8 c.:	15 "	4 " :	" 10,—
10 c.:	2 1/2 "	5 " :	" 12,50

Regulierung umgehend.

E. Hayn, Naumburg (Saale).

Billardtuch Ia Qual. Muster frko. off. billigst

M. Müllenmeister, Aachen, Peterstr. 54 I.

Das ABONNEMENT auf den Jubiläums-Jahrgang 1894 des wöchentlich in russischer Sprache erscheinenden illustrierten Familien-Journals für Litteratur, Kunst und zeitgenössisches Leben

XXV. JAHRG. „NIWA“ JAHRG. XXV.

mit vielen **GRATISBEILAGEN** und **PRÄMIEN** ist eröffnet.

Die „NIWA“ bietet ihren Abonnenten im Laufe des Jahrganges 1894 folgendes:

52 Nummern des künstlerisch-litterarischen Journals „NIWA“, enthaltend im Laufe des Jahres circa 1500 Spalten Text und circa 500 Illustrationen.

12 BÄNDE TH. M. DOSTOJEWSKI's WERKE, von denen je ein Band am Anfang eines jeden Monats zur Ausgabe gelangt. Der Inhalt genannter 12 Bände ist folgender: **BAND I. Arme Leute**, Roman. **Der Doppelgänger**, Poëm. **BAND II. Herr Prochartschin**, Erzähl. **Roman in neun Briefen. Die Wirtin**, Erzähl. **Polsunkow. Das schwache Herz**, Erzähl. **Die fremde Frau. Der ehrliche Dieb. Christbaum und Hochzeit**, Erzähl. **BAND III. Helle Nächte**, Roman. **Netotschka Neswanowa. Der kleine Held. Europäische Ereignisse anno 1854**, in Versen. **Onkel's Traum**, Erzähl. **BAND IV. Das Dorf Stepantschikowa und seine Bewohner. BAND V. Denkwürdigkeiten aus dem Gefängnis**, Roman. **Die schlechte Anekdote**, Erzähl. **BAND VI. Winterliche Bemerkungen über sommerliche Eindrücke. Denkwürdigkeiten aus dem Erdgeschoss**, Erzähl. **Das Krokodill**, Erzähl. **Der Spieler**, Roman. **BAND VII. Die Erniedrigten und Gekränkten**, Roman, in 4 Teilen. **BAND VIII. Der ewige Ehemann**, Erzählung. **BAND IX. Verbrechen und Strafe**, Roman in 6 Teilen. Teil I, II und III. **BAND X. Verbrechen und Strafe**, Roman, Teil IV, V und VI. **BAND XI. Der Idiot**, Roman in 4 Teilen. Teil I und II. **BAND XII. Der Idiot**, Roman, Teil III und IV.

Band I wird das **Porträt Dostojewski's**, in Stahlstich von Brockhaus. Leipzig, ausgeführt enthalten.

Was die Fortsetzung und den Rest der Werke Dostojewski's betrifft: „Die Teufel“, „Podrostok“ (Der Backfisch), „Tagebuch eines Schriftstellers“, und „Die Brüder Karamasow“, so werden letztere als Gratisbeilagen der »NIWA« 1895 erscheinen, derart, dass jeder Abonnent der »NIWA« 1894 und 1895 „Sämtliche Werke DOSTOJEWSKI's“ gratis erhält.

12 Lieferungen „MONATLICHE LITTERARISCHE BEILAGE“ (je eine Lieferung in Mitte jedes Monats) enthaltend Romane, Novellen, Erzählungen etc. hervorragender Schriftsteller der Neuzeit.

12 Nummern der monatlichen Beilage „PARISER MODEN“, mit jährlich circa 300 Moden-Gravüren.

12 Bogen der monatlichen Beilage „HAND- und LAUBSÄGE-ARBEITEN“ (circa 300) nebst circa 300 Schnittmustern in natürlicher Grösse.

2 EAUX-FORTES von Professor J. Schischkin: 1) „Der Eichen-Hain Peter des Grossen in Sestroretzk“. 2) Flüsschen im Walde“.

2 GEMÄLDE: 1) „Die Insel Nargen“ von Professor Klewer, gedruckt in 15 Farben. 2) „Nero-Fjord in Norwegen von Rasmussen, in 18 Farben gedruckt.

1 WANDKALENDER für das Jahr 1894, in Farben gedruckt.

Der jährliche Abonnementspreis für die »NIWA« 1894 beträgt einschliesslich aller oben genannten Beilagen und Prämien: Ohne Zustellung in St. Petersburg **5** Rbl., mit Zustellung in St. Petersburg **6** Rbl. **50** Cop., ohne Zustellung in Moskau (durch das Komtoir von N. N. Petschkowskaja) **6** Rbl., mit Uebersendung nach allen Städten und Plätzen des Russischen Reiches **7** Rbl. Für das Ausland und den ganzen Weltpostverein **10** Rbl.

Inserate

finden in der „NIWA“ die weiteste Verbreitung.

INSERTIONSPREIS für die viergespaltene Nonpareille-Zeile von 49 mm **Mk. 2,50.**

Aufträge bittet man zu richten an das

Hauptkomptoir des Journals „NIWA“ in St. Petersburg, Newski-Prospekt, 6.

Der Herausgeber der »NIWA«: **A. F. MARCKS.**

Digitized by Google

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonparaillezeilen kostet für

13 Nummern . .	15,— Mark,	39 Nummern . .	37,50 Mark,
26 Nummern . .	27.50 Mark,	52 Nummern . .	45,— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Aerztl. Hausbüchlein. Von Dr. A. Pollack. Die wichtigsten Kapitel der Gesundheits- und Krankenpflege. Mit 1 farb. Taf. u. 48 Holzschn. 1893. Geb. 3 Mk. Leipzig. E. Haberland.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Farbendruck u. Holzschnitt. In Halbleder geb. 12 Mk. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Album f. d. Kavallerie. Gez. v. O. Fickentscher. Gew. S. E. d. Grafen v. Waldersee, Gen. d. Kav. 25 Bl. m. Titelbl. Eleg. Mappe m. Futter. H. v.; Kamp-Mülheim (Ruhr). Mk. 10.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Als Tagebuch, Familienchronik, Stammbuch, wirtsch. Merkbuch, Gästebuch, Reisenotizbuch dient das allerliebst ausgestattete Album Meine Erinnerungen (Privat. Notizkalender). Pr. 3 Mk. Verlag Europ. Modenztg., Dresden. Es ist das sinnigste, willkommenste Geschenk für Damen.

Amerika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 180 Abbildungen im Text, 13 Karten u. 20 Tafeln in Holzschnitt u. Farbendruck. In Halbleder geb. 15 Mk. Leipzig u. Wien, Bibliographisches Institut.

Amsler & Ruthardt, älteste u. grösste Kunsthandlung Berlin W., Behrenstr. 29, macht auf ihre nachstehenden Anzeigen unter „Potsdam", „Kunst-Salon" und „Ueberseeisch" aufmerksam.

Andersens Märchen. Origin.-Ausg. Prachtausg. m. 12 gr. u. 67 kl. Bild. 7,50 M. Volksausg. m. 1 gr. u. 67 kl. Bild. 4,50 M. Ausgew. f. d. Jugd. m. 4 Buntbild. 2,40 M. Ed. Wartigs Verlag (Ernst Hoppe), Leipzig.

Antiquariats-Kataloge: No. 57 Nationalökonomie. No. 58 Gesch. Genealogie. Heraldik. Numismatik. Portraitsw. Kriegs- u. Militärgesch. Lederer, Berlin C. Kurstr. 37.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text, 14 Karten u. 21 Taf. in Holzschnitt u. Farbendruck. In Halbleder gebund. 15 Mk. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

A. Baumeisters Bilder aus d. griechischen u. römischen Altertum. 8 Abteilungen 4° eleg. gbd. liefert statt 12 Mk. f. n. 7 Mk. die Buchhandl. Gustav Fock i. Leipzig.

Baron Mikosch i. Jahre 2000. Neue zwerchfellerschütt. Parodie auf Bellamy, illustr. 100 Seit. stark. Preis 1 Mark. Verlag von S. Frankl, Berlin W. 57.

Berühmte Klavierspieler der Vergangenheit u. Gegenwart. Von A. Ehrlich. Mit 116 Biographien u. 114 Porträts. Preis eleg. geb. Mk. 7. Berühmte Geiger der Vergangenheit u. Gegenwart. Von A. Ehrlich. 88 Biographien mit Porträts. Preis eleg. geb. Mk. 5. A. H. Payne in Leipzig.

Billige Bücher. Kataloge gratis u. franco. Louis Stefke, Buchhandlung. Leipzig, Taubchenweg 9.

Billigste neue Zeitschriften in tadellosen Exemplaren.
Gewerbehalle 1888, 90 à Mk. 10,—
Himmel u. Erde 1889, 91, à Mk. 8,—
Kunst für Alle 1887, 89/91 à Mk. 7,50
Romanbibliothek 1883, 84 à Mk. 3,50
Schorer 1881/83, 85, 86, 88, 89, geb. à 6,—
Stein d. Weisen 1891, 93 à Mk. 7.—
Ueber Land u. Meer 1884 à Mk. 4,50
Universum 1890 (st. Mk. 12) Mk. 4,50
V. Fels z. Meer 1883, 85/88 à Mk. 4,50
Wiener Caricaturen 1887/91 à 12,—
M. Morgenstern's Buchhlg., Breslau.

Blumengeister. Allegorische Bilder a. d. blüh. Reiche. Ged. v. Gotth. Theod. Scholz, geb. 3 Mk. — Lichter und Schatten, Gedicht. v. Th. Nöthig, geb. 3 Mk. Breslau, Max Woywod.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage. Mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Das Deutsche Reichsheer, 40 Farbentafeln mit 323 Darstellungen in ganzer Figur. Ein prächtiges Militäralbum. Preis M. 4. Franko. Berlin W., 30, Max Hochsprung, Verlagsbuchhandlung.

Das deutsche Reich zur Zeit Bismarcks. Politische Geschichte Deutschlands von 1871—1890 von Dr. Hans Blum. In Halbleder gebunden 7 Mk. 50 Pf. Leipzig u. Wien, Bibliographisches Institut.

Das Diner, prakt. Anleitung zu dessen Service u. Arrangement nebst einer Sammlung hervorrag. Menus von Robert Stutzenbacher. Ein unentbehrliches Handbuch für jeden Fachmann, ein unterhaltend u. belehrend geschr. Ratgeber für jede Hausfrau. Preis in elegant. Rococo-Prachtband Mk. 4. Verlag von Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.

Das Kaiserliche Deutschland. Kritische Stud. v. Thatsachen u. Carakteren v. Sidney Whitman. Deutsch v. Alexander. Geh. 2 M., geb. 3 M. Verl. v. Carl Ulrich & Co. Berlin SW. 46.

Das Weib als Verbrecherin und Prostituirte. Anthropologische Studien, gegründet auf eine Darstellung der Biologie u. Psychologie des normalen Weibes v. C. Lombroso u. G. Ferrero. Autoris. Uebersetzung von Dr. med. Kurella. Mit dem Bildnis Lombrosos, 6 Tafeln und 18 Textillustrationen. Geh. Mk. 16, geb. Mk. 18,50. Verlagsanstalt u. Druckerei A.-G. (vorm. J. F. Richter) in Hamburg.

„Das Wirtshaus a. d. Lahn", 200 neue Jux-Strophen nach der bekannten Melod. Nur orig. witzige Pointen! 64 Seit. stark. für 55 Pf. fr. S. Frankl, Berlin W., Steinmetzstr. 43.

Der Himmel auf Erden. Ein Merkbüchl. f. Eheglück v. Ebeling. M. 20 Aquar. Allerliebst. Brautgesch., auch geeign. als Geburtst.-, Weihn.- u. Gelegenheitsgabe f. j. Hausfrau. Probe-Ex. geg. Eins. v. Mk. 2 überallh. frk. Herm. J. Meidinger, Berlin W. 9.

Der kleine Stephan. Post-Hülfsbuch u. Zonenverzeichnis für Jedermann und jeden Ort. Ausg. 1893/94. 1 Mk. bezw. 2 Mk. Verl. v. Gerhard Kühtmann in Dresden.

Der litterarische Wegweiser. Auswahl empfehlensw. Geschenkwerke meist zu bedeutend ermässigten Preisen versendet kostenlos d. Buchhandl. Gustav Fock in Leipzig.

Deutsche Aufsätze. Neue Materialien dazu (77 Musteraufsätze und 182 Dispositionen über die verschied. Themata) gesammelt u. herausgegeben von Dr. H. Normann, Verfasser der griech.-röm. Litteraturbilder. Fünfte, verm. u. verbesserte Aufl. Preis broschiert Mk. 2,50 gebund. Mk. 4,—. Verlag von G. Siwinna, Kattowitz, O.-S.

Deutsche Klänge. — Warm-empfundene Gedichte von K. Thielbörger. 3. Aufl. Prachtv. Geschenk f. d. reife Jug. u. ält. Pers. Fein geb. 3 M. K. Siegismund, Berlin W. 41.

Deutsche Wappentafel. Neu! Gez. v. Prof. Ad. M. Hildebrandt. Prachttableau 1.18 Farb. m. 4.85 schön grupp. Wapp. d. D. Reiches u. d. Einzelstaaten. 58 : 80 cm gross. Mit Text 5 Mk. Herrl. Wandschmuck f. Zimm., Kont., Bureau. Verl. v. Pet. Hobbing, Leipzig.

Deutschlands Glasindustrie u. Die Glasindustrie Österr.-Ungarn, exakt bearb. Adressb. sämtl. Glashütten m. genauer Angabe ihrer Fabrikate. 2 Hefte, brosch. à 4 Mk. zu beziehen durch die „Glashütte", Zeitschrift für Glasindustrie, Dresden.

Deutschlands Kolonien. Von Franzel u. Wende. Mit 44 Abbild. 2. verm. Aufl. Kart. Mk. 2,—, eleg. geb. Mk. 3,20. Hannover, Carl Meyer (G. Prior).

Die allgemeine Existenz-Ver-sicherung. V. Guido Josephi. 2 Bde. (788 Seiten gr. 8°.) 6 Mk. (Hochbedeutendes Werk!) Zürich, Verlags-Magazin J. Schabelitz.

Die zehn Gebote d. Jesuiten. Aus den Hauptwerken der Jesuiten zusammengest. m. genauer Quellenangabe v. Dr. Ad. Brodbeck. 40 Pf. Verl.-Magaz. J. Schabelitz, Zürich.

Durch Zeit und Land. Eine Sammlung geschichtlicher, biographischer und kulturgeschichtlicher Bilder und Skizzen in anregender und unterhaltender Darstellung. Mit 57 Text-Abbildungen, 6 Vollbildern u. zahlreichen künstlerischen Initialen. In geschmackvollem gediegenen Einband. Preis 6 Mk. Repräsentables und preiswertes Fest- und Gelegenheitsgeschenk. C. A. Schwetschke & Sohn, Braunschweig.

Eggert, E., Der Bauernjörg. Ein Sang aus Oberschwaben. Salonband Mk. 4,80. Stuttgart. Jos. Roth. „. . . Wollen nur noch darauf hinweisen, dass z. B. Gesang 9 zum Ergreifendsten gehört, was in deutsch. Sprach. gedicht. word. ist." (Mercur.)

Ehestandskatechismus v. Dr. med. Mensinga. Verf. von: „Das Frauenleben". Preis Mark 1.—. Heusers Verlag (L. Heuser), Neuwied.

Ein Buch für unsere Frauen ist Heims, Lebensfragen. Gedank. üb. allerl. Alltägl., eleg. brosch. Mk. 1,80, geb. Mk. 2,50. Heims Buch ist ein „Frauenspiegel", der jedoch für Herren auch gut zu lesen ist und die interessieren muss als Gatten ihrer Frauen, als Väter ihrer Kinder und als Häupter ihrer Familien. H. Eckardts Verlag, Kiel.

Freunden astronomischer Be-obachtung sendet Prospekt über neueste Werke gratis und franko Ed. Heinr. Mayer, Leipzig.

Freunds Präparationen z. d. römischen u. griechischen Schulklassikern, 360 Hefte à 50 Pf., auch einzeln. Prospekte gratis u. franko. W. Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorbereitung zum Abiturienten-Examen. 8 Abteilungen zu 3 M. 25 Pf., jede auch einzeln. Probenummern gratis und franko. Wilh. Violet, Leipzig.

Geschenk - Litteratur - Kata-loge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulze-sche Hof-Buchhandl. (A. Schwarz.)

Gratis und franko erhalten Sie den Verlags-Katalog der Franckh'schen Verlagshandlung W. Keller & Co., Stuttgart.
☞ ! Bitte zu verlangen !

Gute Bücher zu billigen Preisen. Verzeichnis kostenfrei. Fussinger's Buchhandlung Berlin W. Steglitzerstr. 60.

Haarkrankheiten, ihre Be-handlung und die Haarpflege, von Dr. J. Pohl-Pincus, Arzt für Haarleiden und Nervenleiden in Berlin. M. 2,50. Verlag von Martin Hampel in Berlin-Friedenau.

Handbuch des Sozialismus. Von Dr. phil. C. Hugo und Dr. jur. C. Stegmann. Erscheint in 7—8 Lieferungen à 80 Pf. Zürich: Verlags-Magazin J. Schabelitz.

Harzansichten u. Schriften. Kataloge gratis u. franko. Bruno Schaake, Goslar a. Harz.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, verm. Internat. Buchh., gegr. 1888. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Welttheilen.

Hildebrandt's Aquarelle, die besten Farbendrucke à Bl. 12 Mk., von 6 Bl. an nur 9 Mk. Verzeichnis gratis. Berlin S., Reinhold Mitscher.

Himmel und Erde. Illu-strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan f. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35. Steglitzerstrasse ...

Hoeckners Universal-Lexi-kon. Billigstes Konvers.-Lexikon in 1 Bande. Elegant gebunden 6,50 Mk. Verlag von Gerhard Kühtmann, Dresden.

Homoeopathie, Archiv für. Jahrgang Mk. 10. Zu beziehen von Expedit. des hom. Archiv, Dresden - A. 3. Beste deutsche hom. Zeitschrift.

H. Loeschers Hofbuchhand-lung (Carl Clausen), Turin, Exportgeschäft für italienische Litteratur, versendet Special - Kataloge.

Illustr. Briefmarken-Album, v. A. Zschiesche. Gr., vollst. Ausg. XII. Aufl. Enthalt. sämtl. ... Briefmarken, Couverts, Karten- ... -☐-Ausschn. Pr. 10 u. 11 M., a. extra stark. Papier 20 u. 45 M. ... sämtl. Briefm. enth. Pr. 10 u. 11 M. auf extra stark. Papier 20 u. 45 M. Exped. des Briefmarken-Album (Ernst Heitmann) in Leipzig.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist die beste, warnt vor Fälschungen, Neudrucke etc. Probenummer gegen Einsendung von 10 Pf. ... Briefm. von E. Heitmann, Leipzig.

Ingenieuren, Hüttenleuten, Architekten u. jedem Gewerbetreibenden empfehlen wir unser ... Lager von Hand- u. Lehrbüchern sowie Vorlagewerke. Kataloge gratis. Zusendung erfolgt gegen Einsendung des Betrages oder Angabe genüg. Referenzen. Gewerbe u. Architektur - Buchhandlung von Boysen & Maasch, Hamburg.

Im wilden Westen. Fahrt d. d. Prärien u. Felsengeb. ... v. Rud. Cronau. Mit zahlr. Illustr. El. Origbd. 1f. statt 10 Mk. f. ... Buchhandl. Gustav Fock i. Leipzig.

Irische Märchen. Uebers. v. L. Jacobi. F. d. Jugend. br. Mk. ... geb. Mk. 2,75. Gegen Einsdg. d. Betr. v. August Schupp, Neuwied.

Irrlichter und Gespenster. Neuester Roman von Max Kr... 3 Bände m. zahlr. Illustr. Preis ... geb. Mk. 12., brosch. Mk. 9. Verl. d. Schriftenvertriebsanstalt i. W...

(Jagd)-Vorstehhund i. s. ... vollen Werte; des. neueste Parforce-Dressur oh. Schläge; seine Behandl. im gesunden u. kranken Zustande. Von F. Oswald. 8. Aufl. brosch. Mk. 4.40; i. eleg. Sporteinb. Mk. ... Für Jäger unentbehrlich. Verlag von Hartung & Sohn, Leipzig.

Jedermann erhält kostenlos auf Verl. meinen neu bearbeit. grossen illustr. Weihnachts- und Lager-Katalog 1893/94. Buchhandlung Gustav Fock in Leipzig.

Jerome, Müssige Gedanken eines Müssigen. Deutsch nach der 182. Auflage des englischen Originals von Julius Kanlen. Geheftet 2 Mk. Geb. 2,50 Mk. Hermann Gesenius, Halle a. S.

Jung-Deutschland und Jung-Elsass, interessanteste litterar.- u. belletrist. Zeitschrift. p. Sem. 1 Mk. Preisausschreiben u. Probenummer durch Expedition Strassburg i. E.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für

13 Nummern . . 15,— Mark,	39 Nummern . . 37,50 Mark,
26 Nummern . . 27,50 Mark,	52 Nummern . . 45,— Mark.

…ie Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

0 und 12 Jugendschriften (für jedes Alter etwas!) erhalten Sie für den aussergewöhnlich billigen Preis von 6 Mk. und 8 Mk. von der Buchhandlung Gustav Fock in Leipzig.
Nur neue Exemplare, der Ladenpreis dies. Sammlungen ist 21,65 Mk. und 29,25 Mk.

…erbschnittvorlagen, d. vorzüglichsten, ausgezeichnet durch leichte Ausführbarkeit, sind die von Clara Roth, 8 Sammlungen (zu 10 Tafeln Fol.) à Mk. 2.50, in 2 Mappen à Mk. 10.50. — Anleitg. zum Kerbschnitt à 50 Pf.
Nicht minder geschmackvoll sind die Kerbschnittmuster von Curt Wehr, 20 Tafeln, mit Gebrauchsgegenständen aller Art, 5 Mk., in 5 Lieferungen à 1 Mk.
In all. Buchhandlungen zu haben. Illustrierte Prospekte werden gratis unter Band gesandt.
Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

…önig & Gaertner, Buchhandlung, Berlin C., NeueFriedrichstrasse 81, liefern billigst sämtl. Bücher u. Zeitschr., Photogr., Stahl- u. Kupferst. in all. Grössen. Katal. gr.

…onversations-Lexika, andre grössere Werke und ganze Bibliotheken jeder Richtung, liefert besonders billig. Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37.

…ulturgeschichte ist die interessanteste Wissenschaft, — die Zeitschrift für Kulturgeschichte daher die interessanteste aller wissenschaftlichen Zeitschriften. Jährlich 6 Hefte. Preis 10 Mk. jährlich. Verlag von Emil Felber in Berlin SW.

…unstgeschichte i. Grundriss f. Mädchen z. ernstem Studium u. frohem Genuss v. M. von Broecker. Geb. Mk. 2,60. Anschaulich, frisch. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht

…unst-Salon von Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstr. 29. Billigste illustrierte Kunstzeitschrift. Nur Mk. 4,50 (Porto extra) der ganze Jahrgang. Probeheft franko gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken.

…ibreria del Colegio, M. Wilmowski, Tucuman, Argt. Erb. Prosp. etc. v. Werk. in all. Spr. üb. Amerika u. v. Zeitschr. Off. Adressb. v. Tucuman u. Prov. 1893. M. 2,50 i. Brfmk. a. L.

…ondon Mercantile Correspondent. Londoner Handelsbriefsteller. Mit Anhang: Erklärung merkantiler u. weniger gebräuchl. Ausdrücke. Von J. Hedley. Vierte Aufl. Statt 2 Mk. nur 1 Mk. Verl. v. Hartung & Sohn, Leipzig.

…eyers Hand-Lexikon des allgemeinen Wissens in einem Band. Fünfte, neubearbeitete Auflage. In Halbleder gebunden 10 Mk. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

…eyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

…eyers Konversations-Lexikon. Fünfte, neubearbeitete u. vermehrte Auflage. Mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 152 Farbendrucktafeln u. 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mk., oder in 272 Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Billige Musikalien-Albums sowie auch Musikwerke (Symphonions, Polyphons etc.) Ausführliche Kataloge gratis und franko. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Musikwaren aller Art (Instrumente und Noten) zu Weihnachtsgeschenken geeignet. — Katalog frei. — Louis Oertel, Hannover.

Natur und Haus. Illustr. Zeitschrift für alle Liebhabereien im Reiche d. Natur. Monatl. 2 reich ill. Hefte. Viertelj. 1,50 Mk. Probehefte v. Verl. v. Natur u. Haus, Berlin SW. 46.

„Neue litterarische Blätter." Laut zahlr. Urt. beste u. billigste deutsche litt. Monatsschrift in eleg. Ausst. — Herausgeg. v. Franziskus Hähnel. Jährl. 3 Mk. Vorzügl. Insert.-Organ. Probe-No. d. jede Buchhdlg. sowie dir. d. d. Verl. v. J. Kühtmann's Buchhdlg. (Gust. Winter) in Bremen. No. 1 (Okt.) des II. Jahrg. enthielt u. a. neueste Beitr. v. Herm. Lingg, Konrad Telmann, D. v. Liliencron, Reinhold Fuchs, R. Schmidt-Cabanis u. v. a. m.

Neumanns Orts-Lexikon des Deutschen Reichs. Dritte, neubearbeitete Auflage. Mit 31 Städteplänen, 3 Karten und 275 Wappenbildern. In Halbleder geb. 15 Mk. oder in 26 Lieferungen zu je 50 Pf. (Im Erscheinen.) Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Novellen a. d. Kaufmanns- u. Seeleben v. Philipp Kniest: Von der Wasserkante 2 Mk., geb. 3 Mk. Wind u. Wellen 3 Mk., geb. 4 Mk. Kaufleute u. Schiffer, 2 Bde., 5 Mk. 50 Pf., geb. in 1 Bd. 6 Mk. 75 Pf. „Seeluft atmende Bücher v. gesund. Tendenz. Erzähl., d. symp. berühr., erschütt. u. ergreif. wirk. Das Schiffer- u. Kaufmannsleb. a. d. Meeresküste bilden d. Grundton dies. Novellen." (Vom Fels z. Meer.)

Potsdam, e. deutsch. Fürstensitz. 30 Kupferätzungen in Folio in eleganter Mappe Mk. 30,—. Einfachere Mappe mit 20 Kupferätzungen nur Mk. 20,—. Vornehmstes Geschenk für jede Gelegenheit. Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstrasse 29.

Reichs- u. Staatsdienst. Praktischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, v. H. Bünnecke. A. Civil-, B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Retcliffe's historische Romane: Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft. 25 Bände, brosch., ganz neu u. vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar. O. Gracklauer, Buchhandlung, Leipzig.
Wichtige Preisermässigung.

Russ. Handelskorrespondenz. Mit Anmerkungen u. Worterklärungen. I. Russ.-Deutsch, II. Deutsch-Russ. V. Prof. P. Alexejew. 2. Aufl. 1893. Br. 3 M. Leipzig. E. Haberland.

Russisches Lesebuch in vier Abteil. mit accentuirtem Texte u. vollst. Wörterb. v. Dr. Mandelkern. 24 Bg. gr. 8°. 1892. Br. 5 Mk. Ausf. Prosp. gratis. Leipzig. E. Haberland.

Sammler, Der. Illustr. Fachzeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8.40 Mk.

Sceptra mortis. E. biblischer Totentanz. 15 Lichtdrucktafeln nach d. Cartons d. Prof. Weiss m. erläut. Text v. P. Kreiten. Prachtw. i. eleg. Mappe 18 M. B. Kühlen's Kunstverlag. M.-Gladbach.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 469 Abbild. im Text u. auf 20 Tafeln in Holzschnitt u. Farbendruck und 1 Karte. In Halbleder gebunden 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Shakespeares Frauengestalten von Dr. Louis Lewes. 27 Bog. in feiner Ausstattung. Preis geheftet 5 Mk., in Leinen gebunden 6 Mk. In Halbfranz 7 Mk. — Kleine Schriften politischen Inhalts von Lothar Bucher. 22 Bg. Preis geheftet 5 Mk., in Leinen gebunden 6 Mk. In Halbfz. 7 Mk. Verl. v. Carl Krabbe in Stuttgart.

Soldatenhort, Deutscher, patriot., reich ill. Ztschr. Monatl. 3 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche i. Ausl.

Spieler und Falschspieler. Die Lehren a. d. Hannoverschen Spielerprozess. Grelle Streiflichter a. d. high-life. (Sensat.) Pr. 1 M. Verl. von S. Frankl, Berlin W. 57.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund Spezialbuchhandl. für Spiritismus. Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko.

Stickerei-Vorlagen v. Marie Bedtenbacher, nach arab., deutsch, fra., ital., span. Motiven. Th. I. farb.: 5 Hefte à 4 Mk., zu je 6 Blatt; oder 30 Blatt in Mappe 20 Mk. Durch jede Buchhandlung zu beziehen oder durch J. Veith, Verlag, Karlsruhe. Prospect gratis und franko.

Stickerei-Vorlagen v. Marie Bedtenbacher. Theil II. Leinenstickerei, Rahmenarbeit etc. 2 Hefte à Mk. 3,50, zu je 5 Blatt. Durch j. Buchhandlung zu beziehen oder durch J. Veith, Verlag, Karlsruhe. Prospect gratis und franko.

Taschenbuch für Gymnasiasten und Realschüler. 6. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Th. de Dillmont's Sammlung von Musterbüchern für weibliche Handarbeiten. Reich ausgestattete und trotzdem staunenswert billige Werke, zu Weihnachtsgeschenken ganz besonders geeignet. Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Illustrierte Kataloge durch Th. de Dillmont, Dornach, Elsass.

Ueberseeisch versenden wir schon seit vielen Jahren gerahmte Bilder zum Zimmerschmuck in so sicherer Verpackung, dass die Sendungen stets unversehrt eintreffen. Sendungen gingen nach: Süd-Afrika, Nord-Amerika, Australien, Bolivia, Brasilien, Chile, China, Hawai, Japan, Holländisch Indien etc. Anfragen werden umgehend beantwortet und Vorschläge gemacht. Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstr. 29.

Universal-Tanz-Album. 100 Tänze für Pianoforte. Inhalt: 12 Märsche, 13 Walzer, 22 Polkas, 12 Rheinländer etc. Elegant kart. 3 Mark. Otto Forberg, Musikverlag, Leipzig.

Verbotene Früchte ein. freien Geistes: „Vom Baume der Erkenntnis". 480 Seiten. Gebunden 4,50 Mk. Schweizer Verlagsdruckerei Basel.

Verlangen Sie stets Jugend-Schriften aus dem Verlage von Otto Drewitz Nachf. in Leipzig. Nur diese sind wirklich billig und gut.

Volksbote. Reich illustr. billigster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 60 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Von den letzten Dingen. I. Was wird aus uns nach dem Tode? II. Ist Christi Kommen bevorstehend? Von Varley-Zwingmann. Gr. 8., ca. 120 S. eleg. kart. Mk. 1,—. Hannover, Carl Meyer (G. Prior).

Vortreffliches Festgeschenk: Bilstein. Sang u. Sage a. d. Werrathal v. Hans Elben (Fritz Bode). 3 Aufl., m. künstl. Vignetten, Initialen etc. ausgest. Preis eleg. geb. Mk. 3. Von demselben Verfasser: Steiberg. Eine Geschichte a. d. XV. Jahrh. Preis eleg. geb. Mk. 3. Zwei liebenswürdige und gleichzeitig kraftvolle kleine Dichtungen durchweg in schöner und fast immer charakterist. Diktion gehalten, durchweht v. warmer Heimatsliebe. Georg H. Wigands Verlag in Leipzig.

Wanderungen durch das hl. Land, von Prof. Dr. *Furrer*, *Pfr.* am St. Peter, Zürich. Mit 162 Ill. u. 3 Kart. 2. Aufl. Wissenschftl. u. doch jederm. leicht verständlich geschrieb. Eleg. geb. 10 Mk. Verlag des Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Weihnachtsgeschenke f. Offiziere! G. Harrven (Autor d. Lustsp. „Das Heiratsnest.") Erzähl. a. d. Soldatenleb. I. Bd. Rittmstr. Isegrimm; II. Bd.: Ein Fixpunch; III. Bd. Unt. Sequester, brosch. à 2 Mk. = fl. 1.10 ö. W., alle 3 Bde. hocheleg. geb. in 1 Karton 10 Mk. — Für Marine-Offiziere. Allerlei Garn, gesponnen v. Carl Hubatka. Nov. u. Skizzen a. d. (Kriegs-) Marineleb. Reizend illustr., brosch. 2,50 Mk., sehr eleg. geb. 4 Mk. Verlagsanst. „Reichswehr" Wien VI (a. v. Fr. Foerster i. Leipzig, Querstr. 19, z. Orig.-Preisen zu bez.

Wertvolle Bücher liefert zu bedeutend ermässigten Preisen Selmar Hahne's Buchhandlung Berlin S. Prinzenstr. 54. (Gegründet 1869.) Kataloge gratis und franko.

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, ne. bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Gaebler's Neuester Handatlas über alle Teile der Erde. Elegt. gebdn. 128 Karten u. Darst. enth. Preis nur 4 Mk. ist das beste Auskunftsmittel üb. alle geogr. Fragen d. tägl. Lebens für Jedermann. Urteile der Presse: „Dieses zeitgemässe u. verdienstvolle Unternehmen ersetzt in d. meist. Fällen jeden grossen, teuren u. daher schwer zu beschaffnd. Handatlas." (D. Mittelschule.) „Der Atlas wird mit grossem Nutzen in Haus u. Schule Verwendg. find." (Lpz. Ill. Ztg.) Das nützlichste Geschenk f. intellig. Knaben u. Mädchen. — Ausführlich. Prospekt m. Probekarte gratis u. franko. — Geg. Ein.. v. 4 Mk. in Deutschl. postfrei zu bez. v. Ed. Gaebler's Verlag, Leipzig-Neust.

Kaufmännische Unterrichtsstunden.
Kurs. I. Buchhaltg. (15 Lekt.). V. J. Fr. Schär u. Dr. phil. P. Langenscheidt. Preis 15 Mk.
Man verlange Probelektion einzeln à 1 Mk. vom Verlag für Sprach- u. Handelswissenschaft (Dr. P. Langenscheidt). Berlin SW. 46.

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Export im Auslande

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kastchens in Höhe von ... zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark ... 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die **Tropen** besuchen, sollten nur m. **wasserdichte** u. doch **luftdurchlässige** Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Haveloks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Accordeons

Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel,** Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franko. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen=5.000.000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Amerikanische Ofen-Fabrik

Ferd. Hansen Flensburg.

Apotheken. Engros! Export! Dr. Kade's **Oranienapothek., Berlin SO. 26.** Fabrik pharm. Präp. u. Spec. Haus-Reise-Tropen-Apoth. j. Grösse u. j. Umf. Ill. Preisl. gr. u. fr.

Apotheken fürs Haus u. für die Reise; **pharmaceutische Präparate** und **Specialitäten** empf. die **Radlauersche Kronen-Apotheke, Berlin W. 8.** Prosp. gr.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in **Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit.** in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. **Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Kein Agenten im Ausl. Berlin W., Werderstr. 3.**

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Berliner Mundpillen **In Schachteln mit „drehbarem Bär“** erzeugen Wohlgeruch und Wohlgeschmack im Munde, erfrischen den **Atem; à Schachtel 50 Pfg.** in den meisten Droguen-Handlungen, Parfümerie-Geschäften u. Apotheken. Alleiniger Fabrikant **Hubertus Barkowski, Berlin. Export nach allen Ländern. Export-Offerten schriftlich.**

Bethesda und Siloah, evangelische Irren- u. Bewahr-Anstalten in **Krapp** (Schleswig). Sorgfält. Behandlg. bei mässigen Pensionspreisen.

Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken. 1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten, 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M. — 120 bess. europäische 2,50 M. b. **G. Zechmeyer, Nürnberg.** Ank., Tausch.

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50. Georg Buch, Ulm a./D.** Preisliste gratis.

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. **A. Beddig, Hannover.**

Briefmarken, nur echte. **G. Lublin, Berlin W. 8.** 8 verschied. **Transvaal** incl. 1 u. 2½ s. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft **E. Hayn, Naumburg a. S.**

Briefverschluss. Einzig sicherer (**Cachet Crampon**). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cigarren-Versand-Haus H. Thiele Hassleben (Thür.) Preislisten zu Diensten.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Clichés, Holzschnitte, Zinkätzungen, Galvanos für Bäder u. Hotel-Ansichten, Kataloge, wissenschaftl. Werke, Zeitschriften fertigt nach jeder Vorlage in vorzügl. Ausführung äusserst billig die graph. Kunst-Anstalt von **Fritz Haussmann, Darmstadt.**

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für **Annoncen** in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig **Zierow & Meusch, Leipzig.**

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven. Specialität: Spargel, Erbsen, Bohnen. **J. H. Pillmann Nachf.,** Conservenfabrik, **Braunschweig.**

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., **Lübeck und Braunschweig.**

Conservenfabrik S. Pollak, Magdeburg. Gemüse, Früchte, Delikatessen aller Länder. **Preisliste kostenlos.**

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei **Nervenschwäche, Bleichsucht,** Blutarmut, **Mattigkeit** u. blasser Gesichtsfarbe. **Fl. 3 Mk.** und **2 Mk. Probefl. 1 Mk.** Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Elektrische Moment-Licht Uhrständer, glühende Nase, Augen, Ohren, Schlipsnadel, Rose u. Sport-Artikel, elektr. zündbare Feuerzeuge etc. O. Krimm, Berlin W. Leipzigerstr. 12. Fabrikation, Engros, Export u. Endetail.

Fahnen und Banner! luft- und wasserecht, nur Handstickerei. **J. A. Hietel, Leipzig.**

Farben-Fabriken Berger & Wirth, Leipzig. Spec.: Farben f. sämtl. graphische Zwecke, Walzenmasse „Victoria“ u. „Victoria Bianca“.

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in **Leipzig.** Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria“** Ubrigs Patent Grösste Leistungsfähigkeit. Neu

Neu Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent. Ubrigs Wagenfabrik **E. Ubrig & Co., Berlin-Westend.** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

Glafey Nachtlichter. Unübertroffen: Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs. *Verz. Briefbogen.* **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik in Friedenau.

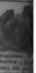
Graue Haare des Kopfes u. Bartes erhalten durch Franz Schwarzlose's „**Amür**“ ihre ursprüngl. Farbe v. Blond, Braun u. Schwarz sicher sof. waschecht u. dauernd wieder. Carton 4 Mark — ausreichend auf ein Jahr. Unschädlichkeit garant. Nur in Berlin, Leipzigerstr. 56 bei **Franz Schwarzlose.**

Gummi-Strümpfe porös, elastisch, extra dauerhaft, einz. Stücke nach Mass liefert die Gummiwirkerei **Jühling, Zeulenroda,** Reuss. Preislist. grat.

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus,* **Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut, Leipzig.**

Karn Harmoniums in allen Grössen u. Preislagen. Erstklassiges Fabrikat. **D. W. Karn, Hamburg.**

„Hall“ Beste Schreibmaschine der Welt!



Auswechselbare Typenplatten ... schiedene Schriften ... Kein Tintenband ... schönen klarschreib... **sofort erlernbar.** ... Extra-Typenplatten ... rangsprachen deutsch, ... engl., spanisch, italien., ... norweg., dänisch, ... bräisch, rabbinisch, ... nisch, böhm., ungarisch ... serbisch, bulgarisch, ... portugiesisch etc. ... Schriftproben gratis ... **Groyen & Richtmann** ...

Hartmann's Gesundheits... (Holzwollebinden für ...) **Das beste dieser ...** Preis per Paket ... Gürtel nach ... Verbandstoff ... **mann, Heidesheim** ... Preisl. verl. W...

H. Thiele, Hassleben ... concess. Kollekteur ... Landes-Lotterie ...

Kanarienvögel ... Hohlroller, ... unt. Gar. f. W... **L. Mahncke, Sorge** ... Preisl. u. Beschreib. ...

Die Hartenstein's **Leguminose** ... vorzüglichstes diätetisches ... rungsmittel f. Kranke ... u. Genesende, für Kranken- und Pflegeanstalten ... wie für stillende ... kleine Kinder. Zu ... meisten Apotheken ... handlungen und ... **Hartenstein &** ... Chemnitz i. ... Prospekte gratis ...

Maschinen-Fabrik Carl Thümecke ... BERLIN C. ... Neue Grünstr. ... Specialität: ... zeuge für Buchbinder ... druckerei u. Papier...

Papier-Schneidemaschine ... m. Räderwerk ... 500 mm ... 600 mm ... Illustrierte ...

hr als 15000
mm. enth. m. Kataloge üb.
ikinstrumente und Noten
Versand gratis —
Paul Pfretzschner,
neukirchen i. S.

utzmaschine
„Brillante"
für Haushaltung.
h. J. d. Feucar,
Friedrichsdorf, Taunus.

eltransporte
lius Schumacher,
Steglitzerstr. 91.
Möbeltransp., Lagerung.

tz Enax, Fabrik-Papier
Berlin SW. 12. Werk-
Zeitungsdruck, farbig.
Umschlagpapier, Post-
papier. Karton. Export.

aller Länder
und verkaufen
hsche & Köder, Leipzig.
— Münzverzeich No. 55
erschien am 1. Okt.

ikinstrumente aller
lief. b. billigst. Preisen
wig Glaesel jr., Markneu-
Spec.: Fein. Streich
gros u. detail. Preisl. frei.

k-Instr.
ler Art

empfiehlt die renom. Fabrik
chuster jun., Markneu-
No. 255. Kataloge frei.

ikinstrumente.
Orchestrions, Har-
Symphonion-,
phon - Spieldosen,
Untersätze m. Musik,
-Zithern, Harmonikas
striertes Preisbuch auf

Glöckner, Leipzig.

nstrumenten - Manufak-
Schuster & Ko., Markneu-
Feine Violinen, Celli,
Zithern, Saiten, Holz- u.
instrumente.

D. G. M. S. No. 15861
eitern mit Einhänge-

beschlag.
Zerlegbare
Doppel-
Spitz-
Leiter.
Karl Wagner.
Specialität:
Leitern
aller
Art.
Leipzig,
Dorotheen-
Str. 2.

BRÄUER & CO.,
W., Leipzigerstr. 103.
Bank-, Wechsel-
Lotterie-Geschäft.
bank - Giro - Conto.

ar Will,
Gewehrfabrik
chanische Werkstätte
St. Bl. i. Thüringen
als Spec. Luftgewehre
Zielscheiben etc.
Preiscourante gratis
und franco.

atentbureau
Eduard Franke
Berlin SW., Friedrichstr. 43.

Dr. Eulenburg, Prof.
Zweiser, Prof. Dr. Litten,
Maragliano haben mit
Erf. Radlauers Antinervin
Migräne, Neuralgie, Gicht u.
rheum. angew. Schacht. m.
Mk. Die Dr. Friedländer-
Pepsin - Salzsäure - Dragées
Mittel b. Magen- u. Verd.
Fl. 1,50 u. 3 M. Allein.
Kronen-Apoth., Berlin W.

Patentbureau
J. P. Schmidt,
Berlin NW., Charitéestr. 6.

Patent-
technisches
und Ver-
wertungs-
Bureau
Betche,
Berlin S.,
Kommandanten
strasse 23

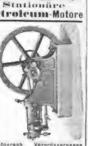
Patente
durch
GERSON & SACHSE
Berlin SW.

Patentbureau
C. v. Ossowski
Berlin W., Potsdamerstr. 3.

Ottomar R. Schulz
Patent- u. technisches Bureau
Berlin W., Leipzigerstr. 131.
Eingang: Dönhoffplatz.

Berlin Ecke Leipzig. & Kommandant. Str.
Hamburg: Burstah 23.
Dresden: Seestrasse 5.
Patente
billigst streng reell sorgf. schnell
Dr. J. Schanz & Co.
Vergünstigungen
wie von keiner anderen Seite.
An- und Verkauf von Erfindungen.

Stationäre
Petroleum-Motore



u. Motorboote Albrecht & Richter, Hamburg.

Photograph. Vergrösserungen
nach einges., auch mangelh.
Bildern künstlerisch u. getreu
Hofphotograph **Fritz** in **Greiz** i. V.
Preislisten postfrei.

Rollschutzwände.

Patent
Rollschutzwände
billigst
Jalousie-
Fabrik
J. Bock-
staller,
Berlin S.
Alte Jakob-
strasse 45

Schnellschreibmasch. Hammond
bestes u. verbreitetst. System,
Goldfüllfeder Tirs. 200 Tausend in Gebrauch. 6 Mk. Prosp. gratis d. Gen.-Vertr. F. Schrey, Berlin SW., Krausenstr. 35.

Special-Fabrik für Getreide-, Kaffee- etc. Reinigungs- u. Sortier-Maschinen

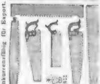
Carl Eichler,
Lübben N.-L.,
etabliert 1843.
29 mal prämiiert. Beste u. billigste Bezugsquelle.
Jede Garantie. Preisl. kostenfrei.
Wiederverkauf sehr lohnend.

Reklame- & Zugabe-Artikel,
PATENTIRTE NEUHEITEN
Dünkelsbühler & Co. Nürnberg.

Reelle Bedienung!
Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin, Friedrichstr. 212.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Export offerten schriftlich.

Alle Arten
Sägen u. Werkzeuge



Konkurrenzfähig für Export.

fertigt als **Specialität** in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von **J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen** (Rhld.), **gegründet 1822.** Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. **W. Referenzen v. Behörden u. Privat.**

Sämtliche Packpapiere,
i. Rollen u. Formaten
Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO.,
Elisabethstr. 24.

Schatten
Spendende
wetterfeste Firnisspapiere
mit Gewebeunterlage.
Wichtig für Gartenbesitzer.
Unsere obigen neuen Fabrikations-Artikel sind nicht allein zum beschatten junger Pflanzen in Beeten und Treibhäusern empfehlenswert, sondern auch als hübsche und handliche Vorsetzer, um treibende Mauerspaliere vor Nachtfrösten zu schützen, wertvoll. Mit den Stoffen verpackte Hochstammrosen leiden auch in strengster Kälte nicht!
Preise der Rollen, 100 cm breit, 50 Meter lang, franko jeder deutschen u. österreichischen Bahnstation, gegen Vorauszahlung oder Nachnahme:
No. 1411 (per Rolle ca. 8 Kilo wiegend) Mk. 14.—
„ 1411 D (ca. 12 kg wieg.) „ 24.50
„ 1415 (m. Jute) (ca. 12 kg wiegend) Mk. 20.—
„ 1416 (m. Jute) (ca. $13^1/_2$ kg wiegend) Mk. 27.—
Gelbe Mühle, Düren (Rheinland).
Benrath & Franck.

Spedition Südafrika, Kommission **A. Kesting,** Pretoria, Transvaal. Weiterbeförderung aller Güter in Südafrika. Hamburg: Agent **John Suhr,** Esq.

Sie
glauben
nicht
wieviel Sie durch direkten Bezug sparen. Ich sende eine reichh. Musterauswahl (Kammgarn, Cheviot, Buckskin) frei an Private.
Bernhard Viehweger,
Tuchfabrikant, Cottbus (7) Spree.

Spielwaren.
Illustr. Preisbuch hierüber sowie über praktische Gelegenheitsgeschenke für Erwachsene wird gratis und franko versandt.
A. Wahnschaffe,
K. B. Hofl., Nürnberg.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände **Schloss Marbach a. Bodensee.**
= Diskreter Aufenthalt! =
Prospekte durch Dr. Smith.

Triumph-Wäsche-Mangeln
(Drehrollen), zum Hausgebrauch, vers. von 25 Mk. an.
Man verl. grat. u. franko Katalog.
B. Henle in Nürnberg VI.

Turbinen
20jähr'ge Specialität
C. Brockmann in Osnabrück.
Illustr. Broschür. m. vielen Refer. gratis.

Zauber- Nebel - Bilder-
Photog. Apparate.
Modell - Dampfmaschinen.
Musikwerke. Scherz-Artikel.
Anleit. zu 40 effektvollen Piecen Mk. 3,—, 10 Vexierkunststücke z. Belustig. Mk. 2,—. Preisliste grat. **A. Otto, Neubuckow i. M. 8.**

Das beliebteste Instrument
ist die **berühmte**
Greizer Accord-Zither.
Neu verbessert, auch für Unmusikalische ohne Notenkenntnis sofort spielbar.
Preis mit Zubehör nur 16 Mk.
Neu! Vervollkommnete Neu!
Greizer Accord-Zither
in allen Tonarten spielbar.
H. Bredt's Nachf., Greiz.
Versand aller Musikinstr.

WILHELM GRONAU'S
Schriftgiesserei
BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Schen etc. — EXPORT

MENTOR AGENTUR f. Schulwesen HANNOVER
Gratis Nachw. v. Erzieh. u. Lehrkr. a. u. f. all. Länd. Auswahl v. Pens. (Schul in Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall

100 Visitenkarten
von 40 Pfg. an, (24 kr. ö. W.) bei fr. Zusendung. Briefm. aller Länder nehm. i. Zahl. Must. fr.
Petersdorf & Co.,
Kottbus. Geschäftliche Drucksachen billigst.

HAARAUSFALL!
behandelt briefl. unfehlbar i. hartnäckigst. Fälle. Garantie 1000 Mk. b. Nichterfolg. Langjähr. Erfahr. zahlreiche Dankschreiben. Prospekte grat. u. frank.
F. Kiko, Herford.

OSCAR BRÄUER & CO.
Neustrelitz i. M., concession. Hauptkollekte der Grossherzoglich Mecklenburgischen Landes-Lotterie.

Grösse von 1 Kastchen. Preis für 26 Nummern 30 Mk.

Grösse von 1 Kastchen. Preis für 52 Nummern 50 Mk.

Grösse von 2 Kastchen. Preis für 52 Nummern 100 Mk.

Grösse von 3 Kastchen. Preis für 52 Nummern 150 Mk.

Grösse von 4 Kastchen. Preis für 52 Nummern 200 Mk.

Grösse von 5 Kastchen. Preis für 52 Nummern 250 Mk.

Grösse von 6 Kastchen. Preis für 52 Nummern 300 Mk.

Grösstes Special-Geschäft Deutschlands.

Cöln a./Rh. **Gustav Cords.** Berlin.

BERLIN W. 8., Leipziger Strasse 36.

Moderne Damenkleiderstoffe

in Seide, Wolle und Baumwolle.

Proben-Versand nach auswärts.

Um **Probenbestellungen** bei der Reichhaltigkeit sämtlicher Läger **prompt** und **richtig** effektuiren zu können, wird um Angabe der **Art** sowie des **Zwecks** und um **annähernde Preisbestimmung** der gewünschten Stoffe höflichst gebeten.

Für passende **Weihnachtsgeschenke** *empfehle in allen Abteilungen* **grosse Partieen,** *besonders in* **Winterkleiderstoffen**, *zu* **ganz bedeutend ermässigten Preisen.**

Täglich Eingang von Neuheiten für die Frühjahrs-Saison 1894.

Muster und alle Aufträge franko.

Soeben erschienen! **Novität!** Soeben erschienen!

Ein Ausflug nach Amerika,

Tagebuchblätter von Carl Oberländer

ca. 200 Seiten, kl. 8° Preis elegant broschiert M. 2.—.
Hamburg, im Selbstverlag des Verfassers.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verfasser
Carl Oberländer, Hamburg, Deichstr. 38.

Patent-Bureau München G. Dedreux Brunnstr. 9

Hanauer Zwiebak.
Vorzügl. Theegebäck u. Nahrungsmittel für Kinder u. Kranke. 100 St. 2 Mk., 240 St. 4 Mk. franko. Wächter, Kork, Baden.

= Damenkleiderstoffe =
in Wolle, empfiehlt u. versendet direkt an Private — Proben frei —
Richard Löffler, Greiz.

Musikw[…]
Symph[…]
Polyph[…]

Aristons, Herophons, P[…]
etc. in […]
Direkt. Fabrik[…]
Wilh. Dietrich, L[…]
Man verl. Preis[…]
Man verl. Preis[…]

Scherings
pyrophosphors[…]
Eisenwasse[…]
ist, ohne die Verdauung […] eines der besten M[…] für […] süchtige und nervöse […] 25 Flaschen 3 M. exklusive […]

Brom-Wass[…]
wird in neuerer Zeit […] bei nervösen Zuständen […] keit) sowie Epileptikern […] ordnet. Preis p. kl. Fl. […] Fl. 50 Pf. exkl. Flasche […] nahme von 20 Fl. p. Fl. […]

Gicht-Wass[…]
(enth. 1 Gr. Piperazin […] wasser) wird in neuester Zeit […] Ärzten gegen Podagra […] leiden mit grossem […] Preis p. Fl. M. 1,30, bei […]

Scherings Grüne Apot[…]
Berlin N., Chausseestra[…]

Buchführ[…]
Correspondenz Rech[…]
Schönschri[…]
Verlangen Sie gra[…]
Prospect u. Prob[…]
Bessere Stellung! Höh[…] Geh[…]
F. SIMON Berlin O 27
Keine

● **Echte Briefmar[…]**

40 Schw[…]
30 Span[…]
25 Türk[…]
20 Japan
15 […]
15 […]
12 […]
5 […]
500 […]
Alle […]
W. Künast, Berlin W., […]
Gegr[…]
Preisliste über […]

Billige Briefmar[…]
sendet August […]

● **Musikwerke** ●
Symphonions, […]
Spieldosen […]
Paul Zschocke […]

Eigene […] Grotten […]
Allen Garten[…]
Preis[…]
C. Zimmer[…]

Meissner & Sohn, Hamburg s.

Leinen- und Tischzeug-Lager.

Wäsche- und Betten-Fabrik.

Specialität: Braut- und Baby-Aussteuern.

Leinen, Baumwollenwaren, Tischzeuge.
Handtücher, Haushaltstücher, Taschentücher.
Flanelle, Bettdecken, Unterzeuge, Padjamas.
Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche.
Eisen-, Holz- und Messing-Bettstellen,
Betteinrichtungen
u. s. w. u. s. w.

Man verlange ausführliches

Haupt-Preisbuch

welches etwa 800 Abbildungen und viele Proben, Zusammenstellungen von Braut- und Baby-Aussteuern etc. enthält.

Dasselbe wird überallhin kostenfrei versandt.

Versand nach allen Welttheilen!

Für das Ausland:
Englische Bettstellen und Draht-Matratzen
werden direkt ab Freihafen Hamburg
(ohne deutschen Zoll) geliefert.

Sachgemässe Erledigung aller Aufträge.

Präm. silberne Medaille 1889.
Medaille d. Stadt Köln. Ausst. 1893.

Zeitsparend und praktisch. Patentiert in fünf Ländern.

Universal-Zeichen-Apparat
zur Aufnahme von Landschaften etc.
Vergrösserung und Verkleinerung
von Photographien, Zeichnungen etc.
Mit deutscher und französischer
Gebrauchsanweisung nebst Probezeichnungen versend.
franko der Erfinder u. alleinige
Fabrikant **C. C. Haß** in **Köln a. Rhein.**

Berndorfer Alpacca-Silber.

Essbestecke, Kaffee- und Theeservice, Schüsseln etc.

ART. KRUPP · BERNDORF ·

mit beistehender Garantiemarke, bieten den **vollkommensten Ersatz für echtes Silber.** Alpacca-Silber besteht aus dem von den Berndorfer Werken erfundenen **harten, silberweissen Alpacca** (feinstes Nickel-Metall) und aus **garantiert reinem Silber.** Die garantierte Silberauflage beträgt **90 Gramm** per Dutzend Esslöffel und Essgabeln. Das **Gelbwerden** wie bei China-Silber, Alfenide etc. **ist ausgeschlossen.** Die Behandlung ist genau wie beim echten Silber.

Der Wert der Berndorfer Alpacca-Silbergeräte gegenüber echt silbernen, sowie gegen alle anderen Fabrikate ist ein unvergänglicher, da man sie immer wieder neu versilbern kann und namentlich dadurch, dass Löffel und Gabeln mit den amtlich registrierten Schutzmarken jeder Zeit im abgenützten, selbst gebrochenen Zustande, um ³/₄ des Fabrikpreises gegen neue Waaren zurückgekauft werden.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp

Engros-Lager für Deutschland: **BERLIN SW.,** Leipziger Strasse 43 II.

Flaggen u. Fahnen
aus ja. Marine-Flaggentuch, bemalt u. unbemalt etc. **Gestickte Mützenbänder**
für Vereine, Hauseiner etc.
Künstlerisch gestickte Fahnen etc.
Kunstvoll gemalte Insignien, Ehren-
...
Duisburger Stickerei- u. Fahnen-Manufactur
W. ... Duisburg a. Rh.

Töchter-Pensionat.
Höhere Töchterschule.
In meinem seit 1867 bestehenden Institut sind noch einige Plätze frei. Referenzen. Prospekte u. nähere Auskunft
Berlin W., Keithstr. 11.
Lucie Crain.

FRIED. KRUPP GRUSONWERK

Magdeburg-Buckau.

(96 Medaillen u. erste Preise)

Haupt-Specialitäten:

1. **Hartguss-Artikel,** als **Walzen, Brechbacken, sonstige arbeitende Teile für Zerkleinerungsmaschinen** u. s. w.
2. **Artikel aus Stahlfaçonguss,** namentl. für Maschinen-, Brücken-, und Schiffsbauzwecke.
3. **Sonstige Giessereierzeugnisse** aus **Qualitätsguss, schmiedbarem Guss und Rothguss.**
4. **Bedarfsartikel für Eisenbahnen, Strassen- und Fabrikbahnen,** als **Weichen, Herz- u. -Kreuzungsstücke, Drehscheiben, Räder** (800 Modelle), **Transportwagen** u. s. w.
5. **Zerkleinerungsmaschinen jeder Art,** als **Patent-Kugelmühlen mit stetiger Ein- und Austragung,** bestgeeignet z. Vermahlen v. Cement, Thomasschlacken, Erzen, Chamottesl. u. s. w. **Excelsior-Schrotmühlen,** System Schmoja. (Absatz: 13000 Stück.) **Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Schraubenmühlen, Schleudermühlen, Mahlgänge, Glockenmühlen** u. s. w. = **Vollst. Einrichtungen für Cement-, Chamotte-, Schmirgel- u. Düngerfabriken, Gyps-, Trass-, Knochen- u. Oelmühlen.** =
6. **Einrichtungen zur Aufbereitung von Gold-, Silber-, Kupfer- und anderen Erzen.**
7. **Walzwerke** für Blech, Draht und die verschiedenen Metalle.
8. **Pressen,** namentlich hydraulische mit Hartguss- u. Stahlguss-Cylindern.
9. **Krahne** jeder Art, mit Hand-, Dampf- und hydraulischem Betrieb. **Schiffshebevorrichtungen.**
10. **Gasmotoren,** Patent Sombart, in liegender u. stehender Anordnung.
11. **Einrichtungen für Pulver- u. Schiesswolle-Fabriken.**

Kaffee-Schäl-, Polir- und Sichtmaschinen.

Zuckerrohr-Walzwerke für Maschinen- u. Göpelbetrieb. * **Bandsägen** für Eisen, Stahl, Rothguss u. s. w.

Ausführl. Kataloge in Deutsch, Französisch, Englisch u. Spanisch an Interessenten kostenfrei.

Die beste und vollkommenste
Accord-Zither
der Welt
ist jetzt
Peter Renk's
Sublime-Auto-Harp
„Lipsia"
mit 5 Tonarten und 13 Manualen. Preis Mk. 60—75—100.
Prospekte und Musikverzeichnis versendet gratis und franko
Peter Renk, Leipzig.

Neu! Patent-Zithern (neu verbessert). Thatsächlich von jedem in 1 Stunde nach der vorzügl. Schule ohne Lehrer u. ohne Notenkenntnisse erlernbar. Größe 56×36 cm. 22 Saiten, hochf. u. haltbar gearbeitet, Ton wundervoll (Prachtinstr.) Preis nur Mk. 6.— mit Schule u. allem Zubehör. Preisliste gratis u. franko. **O.C.F. Miether,** Instrum.-Fab., Hannover.

Das Leinenversandhaus und Fabrik
Fr. Finger,
Pfaffendorf b. Landeshut, Schles.
empfiehlt seine anerkannt besten Fabrikate.
Muster und Preisbuch gratis.
Gegründet 1869.

Zur **Weinbereitung** aus Trauben, Rosinen, Obst — nach 20jähr. Praxis — erteilen **Anleitung** und **Specialvorschriften,** desgl. für **Branntweine,** äth. **Oele** und **Essenzen, Essigsprit, Hefen, Bier, Nahrungs- und Genussmittel.**
Erwerbs-Katalog gratis und franko.
Wilh. Schiller & Co.,
Charlottenburg-Berlin.

Einf. u. figurale f. vorzügl. electr. Momentlicht-Uhrständ. u. Cigarren-Anzünd., Electr. glüh. Nase, Ohren, Aug., Shlipsnadel. Preisl. 20 Pf. b. Bes. rückvergütet.

O. Krimm, Berlin W. 41, Leipzigerstr. 15
Electr. und mechan. Unterhaltungsspiele für Kinder

A. WASMUTH & Co, OTTENSEN.
Sophienstr. 4–6. Flottbekerstr. 42–44. Bahrenfelderstr. 75–77.

Einige

Anerkennungsschreiben

über die

Vorzüglichkeit

von Wasmuth's Hühneraugenringen in der Uhr

(soweit der vorhandene Raum reicht). — **Die Originale liegen in unseren Bureaux zur Einsicht aus.**

Bitte, wollen Sie mir noch … Hühneraugenringe — wie gehabt — senden, da die erhaltenen sehr gut gewesen sind.
Alfeld, 20. 1. 93. **Gustav Lang.**

Ich danke Ihnen für die Hühneraugenringe, die Sie mir gesandt haben, und die meine Hühneraugen ganz vertrieben haben. — Ich bitte, mir noch …
Verdun, 27. 1. 93. **Jules Holder.**

Nicht umhin kann ich, Ihnen nach dem Gebrauch Ihrer Hühneraugenringe — in der Uhr — meine vollste Anerkennung auszusprechen. Etwas Großartigeres existiert — ich darf es wohl behaupten — auf der ganzen Welt nicht, denn ich hatte vordem Alles versucht. — Wenn Jemand mit seinen Hühneraugen etwas ausgehalten, so war ich es! Jetzt, nachdem ich 8 Tage lang Ihre Hühneraugenringe gebraucht, fühle ich mich thatsächlich wie neu geboren und ich erwähne nochmals: Wunder haben Ihre Hühneraugenringe — in der Uhr — gethan! Allerdings befürworte ich, daß ein Fußbad vorher und 1–2 Bäder nachher notwendig sind; nach dem 3. Fußbad fielen thatsächlich die Hühneraugen, welche ich vorher mit Ihren Hühneraugenringen behandelte, von selbst ab. — Ich sage Ihnen nochmals Dank! Seit Jahren habe ich mich nicht so wohl gefühlt, als jetzt, nach dem Gebrauch Ihrer Hühneraugenringe.
Stuttgart, 8. 2. 93. **O. S ………**

Ihr — kürzlich von Ihnen bezogenes — Mittel gegen Hühneraugen hat gewirkt, senden Sie mir noch ꝛc.
Karlsruhe, 12. 2. 93. **A. Hoffmann.**

Da die — vor 8 Tagen von Ihnen bezogenen Hühneraugenringe ihrem Dienste entsprochen und ich durch den Gebrauch gänzlich von meinen Hühneraugen befreit bin, spreche Ihnen meinen Dank aus und bitte, mir noch zu senden ….
Kaiserslautern, 28. 2. 93. **Hch. Würth.**

Ihre Waren habe ich erhalten und sind dieselben nach Wunsch. — Ihre Hühneraugenringe sind sehr gut und von mir empfohlen.
Robby, 21. 3. 93. Frau Hofjägermeister **Brun.**

Ich habe meine Hühneraugen mit 2 Ringen weggebracht und ist Ihr Mittel das Beste, was ich bis jetzt benutzt habe.
Eßlingen a. N., 29. 3. 93. **Max Koch.**

Ich litt schon seit einigen Jahren an einem heftig schmerzenden Hühnerauge, was mich veranlaßte, Ihre Hühneraugenringe zu benützen. Dieselben haben mir sehr gute Dienste geleistet und habe ich sie aus diesem Grunde auch schon mehrfach empfohlen ….
M. Gladbach, 29. 3. 93. **Georg Barthold.**

Durch die ausgezeichnete Wirkung Ihrer Hühneraugenringe befriedigt, bestelle laut einliegendem Bestellschein ꝛc.
Stein a. Rh., 4. 4. 93. **M. Etzweiler.**

Hierdurch bestätige ich Ihnen, daß 2 Hühneraugen, die seit **40 Jahren** je eine kleine Zehe meines Körpers bewohnten, nach Anwendung einer Uhr von Ihnen spurlos verduftet sind.
Stettin, 9. 4. 93. **Wm. Meyer.**

Wollen Sie mir gefl. …. Hühneraugenringe in der Uhr baldigst senden, dieselben scheinen sich beim Publikum gut einzuführen.
Anvers, 13. 4. 93. **Dr. F. Tutein** — Deutsche Apoth.

Die jüngst erhaltenen Hühneraugenringe haben mir vorzügliche Dienste geleistet. Bitte, senden Sie mir noch …
Helmbrechts i. Bayern, 13. 4. 93. **L. Stoper.**

Da ich — ein großer Zweifler an der Wirksamkeit Ihres Hühneraugenpflasters — nach 2maligem Auflegen dieser Ringe ein seit 2 Jahren zwischen der Zehe anhaftendes Hühnerauge gänzlich verlor, will ich gerne zur Steuer der Wahrheit unaufgefordert Ihnen diese Mitteilung zukommen lassen.
Wien, 22. 3. 93. **Alois Steinbach**, Erzh. Stallmeister.

Da Ihre Hühneraugenringe einem meiner Freunde geholfen haben, bitte auch mir zu schicken ….
Middelburg, 25. 4. 93. **H. J. Wynne.**

Ihre von mir erprobten Hühneraugenringe haben sich außerordentlich gut bewährt und kann ich dieselben nur empfehlen.
Elberfeld, 2. 5. 93. **H. Hoffmann.**

Ihre Hühneraugenringe leisteten mir vortreffliche Dienste.
Wien, 18. 5. 93. **Friedrich Priebs.**

In der nächsten Annonce im „Leipziger Tageblatt“ werde ich ausführlich bekannt machen, daß ich die erprobten und für vorzüglich befundenen Wasmuth'schen Hühneraugenringe bei Hühneraugenoperationen anwende.
Leipzig, 3. 6. 93. **Rud. Bürger**, ärztl. gepr. Masseur u. Hühneraugen-Operateur.

Ersuche, mir umgehend wieder Ihre Hühneraugenringe in der Uhr zuzuschicken.
Gera, 16. 3. 93. **Emil Macheleith.**

Bitte um gefl. recht baldige Uebersendung Ihrer berühmten Hühneraugenringe in der Uhr ꝛc.
Nauen, 28. 3. 93. **H. F. Alste.**

Ich erhielt seinerzeit Ihre Hühneraugenringe in der Uhr, welche den gewünschten Erfolg erzeugten. Ich bitte ꝛc.
Odessa, 5/17. 3. 93. **Alexander Memmert.**

Gegen …. wollen Sie mir gefl. Ihre weitberühmten Hühneraugenringe in der Uhr zugehen lassen.
Licht, 19. 3. 93. **Julius Schlamp.**

Bitte mir als gutbefundenes Hühneraugenmittel 1 Uhr zugehen zu lassen.
Cassel, 19. 3. 93. **Max Müller.**

Möchte Sie hiermit freundl. ersuchen, mir Ihre bekannten Hühneraugenringe in der Uhr zusenden zu wollen.
Kirchheim a. d. Eck, 20. 3. 93.
Heinr. Jul. Keller, Lehrer.

Da mir Ihre Hühneraugenringe recht genützt haben, wollen Sie mir, bitte, noch …. schicken.
Pfirt, 20. 3. 93. **J. Holler.**

Bitte um gefällige Zusendung von …. Hühneraugenringen. Die ersten haben sich großartig bewährt.
Markneukirchen, 5. 4. 93. **Herm. Heinrich.**

Bitte um gefl. Zusendung von Ihren Hühneraugenringen, aber in der Uhr — ganz bestimmt in der Uhr — denn alle anderen sind Jux!
London, 7. 4. 93. **Olaf Torp**, Ingenieur.

Bitte mir recht bald Ihre berühmten Hühneraugenringe in der Uhr. Schönheide. **Oswald Oehme.**

Bitte mir umgehend von Ihren vorzüglichen Hühneraugenringen in der Uhr zu senden.
Demmin, 24. 4. 93. **C. Strübing.**

Bitte mir umgehend noch …. Hühneraugenringe zu schicken. An einem Fuße bin ich ganz geheilt ꝛc.
Nantes, 21. 4. 93. **Maria Müller.**

Wollen Sie mir gefl. Ihre berühmten Hühneraugenringe in der Uhr senden ꝛc.
Stolberg, Harz. **A. Eberhardt**, Hotelbesitzer.

Bitte mir noch …. Hühneraugenringe zu senden. Die Sie mir schickten, halfen vorzüglich.
Oertzenhof, 27. 4. 93. **M. Rathke.**

Hierdurch möchte ich Sie freundl. ersuchen, mir für …. Ihre so sehr empfohlenen Hühneraugenringe zu senden.
Dassow, 7. 5. 93. **Emma Schrep.**

Bitte mir umgehend Ihre bekannten Hühneraugenringe in der Uhr zusenden zu wollen.
Wolgast, 15. 5. 93. **Otto [illegible]**

Soeben höre ich von Ihren guten und sehr [illegible] Hühneraugenringen ꝛc. und ersuche mir zu [illegible]
Bad Wildungen, 15. 5. 93. **Alfred [illegible]**

Von Ihren Hühneraugenringen bin ich [illegible] bitte mir noch …. Uhren zu senden.
Warschau, 27. 5. 93. **Eduard [illegible]**

Mit den von Ihnen vor kurzer Zeit erhaltenen [illegible] verwendeten Hühneraugenringen in der Uhr [illegible] Hühneraugen, die sehr schmerzten, beseitigt [illegible] mir noch …. Uhren zu senden.
Schabatz (Serbien), 25. 5. 93. **Paul [illegible]**

Bitte hiermit um Uebersendung von … Uhren Ihrer [illegible] empfohlenen Uhren mit den berühmten Hühneraugenringen
Neustadt a. d. Haardt, 30. 5. 93. **Carl [illegible]**

Ihre erste Sendung Hühneraugenringe hat sich [illegible] bewährt und meine Erwartungen übertroffen [illegible] senden ….
Lüdenscheid i. W., 2. 6. 93. **Ernst [illegible]**

Ersuche höflichst, mir Ihre so viel gerühmten Hühneraugenringe in der Uhr zuzusenden.
Hankenbüttel, 4. 6. 93. **[illegible]**

Bitte mir noch eine Uhr Ihrer Hühneraugenringe zu senden.
Groningen, 6. 6. 93. **[illegible]**

Hiermit ersuche ich Sie gegen … [illegible] Ihrer bekannten, vorzüglichen Uhren zu [illegible]
Freilassing, 7. 6. 93. **[illegible]**

Gestatten Sie mir, Ihnen mein besonderes [illegible] für Ihre Hühneraugenringe in der Uhr [illegible] senden Sie mir ꝛc.
Leipzig, 10. 6. 93. **Paul [illegible]**

Hühneraugenringe erhalten. — Betrag [illegible] überwiesen. — Sehr gelobt. — Anbei [illegible]
Fallersleben, 11. 6. 93. **Dr. med. [illegible]**

Ersuche, mir von Ihren berühmten Hühneraugenringen zu senden.
Galgocz (Ungarn), 13. 6. 93. **Franz [illegible]**

Bitte noch um 2 Stück Uhren mit den [illegible] Hühneraugenringen.
Sadlow, 13. 6. 93. **Witte**, kgl. [illegible]

Bitte senden Sie mir gefl. umgehend [illegible] … die berühmten Hühneraugenringe in der [illegible]
Coerlin a. Pers., 19. 6. 93. **[illegible]**

Ersuche Sie höflichst, mir wieder [illegible] vorzüglichen Hühneraugenringen in der [illegible]
Demmin, 20. 6. 93. **[illegible]**

Erbitte mir wieder …. Hühneraugenringe [illegible] Uhr zu senden. Dieselben haben mir sehr [illegible]
Zindorf-Nürnberg, 28. 6. 93. **[illegible]**

Mit dem Erfolg Ihrer Hühneraugenringe [illegible] frieden, bitte mir umgehend noch …. zu [illegible]
Züllichau, 2. 7. 93. **[illegible]**

Von gehabten Hühneraugenringen [illegible] gefl. wieder …. schicken.
Mistek (Mähren), 30. 3. 93. **Ferdinand [illegible]**

Ihre Hühneraugenmittel habe ich mit [illegible] und ersuche hiermit um gefl. Zusendung [illegible]
Alsfeld, 29. 3. 93. **[illegible]**

Wasmuth's Hühneraugenringe — in der Uhr (10 Ringe) — sind in allen Apotheken, Drogen- und Parfümerie-Handlungen [illegible] zu haben, sonst direkt franko gegen Mk. 1. – in Briefmarken von

A. Wasmuth & Co., Ottensen.

Digitized by Google

Verlag von J. H. Schorer A. G. in Berlin W., Potsdamer Str. 27a. — Gedruckt bei Trowitzsch & Sohn in Berlin.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.
Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 588 (49) | Vierteljährlich 3 Mark. | Berlin, 7. Dezember 1893. | Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. | XII. Jahrgang.

Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabriken

von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 530 Arbeitsmaschinen.
Über 1700 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

54 gold. etc. Medaillen u. 26 Hofdiplome sprechen für ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind überall käuflich.

Zweighäuser:

London W., 2 Piccadilly Circus. — New York, 5 Worth Street. — Wien, 8, Hohermarkt 8.

Agentur für Süd-Afrika:
A. Donner, Cape town, P. O. Box 267.

Verlag von Hermann Gesenius in Halle a. S.

Ausgewählte Romane von Charles Dickens (Boz).

Deutsch von **A. Scheibe.**

Ausgabe ohne Illustrationen in 15 Leinenbände gebunden.

„Ich werde Mr. Micawber vorgestellt!"

David Copperfield. In 2 eleg. Leinenbände geb. 9 Mark.
Ohne Illustrationen in 4 Bände geb. 6 Mk. 40 Pf.

Harte Zeiten. In 1 eleg. Leinenband geb. 4 Mark.
Ohne Illustrationen geb. 1 Mk. 60 Pf.

Oliver Twist. In 1 eleg. Leinenband geb. 5 Mark.
Ohne Illustrationen in 2 Bände geb. 3 Mk. 20 Pf.

Bleakhaus. In 2 eleg. Leinenbände geb. 9 Mark.
Ohne Illustrationen in 4 Bände geb. 6 Mk. 40 Pf.

Die Pickwickier. In 2 eleg. Leinenbände gebunden 9 Mark.
Ohne Illustrationen in 4 Bände geb. 6 Mk. 40 Pf.

Elegante, dem Original ... sicht gleichkommende, vor allem ... auch vollständ. Übersetzung, ... Ausstattung und billiger Preis ... als die Vorzüge dieser ... vorgehoben werden.

Bei gleichzeitiger Abnahme dieser fünf ausgewählten Romane werden dieselben zu folgenden Preisen geliefert:
In 15 Bände gebunden: **ohne** Illustrationen (Einzelpreis Mark 24,—), für Mk. 22,40. In 8 eleg. Leinenbände geb. **mit** Illustrationen (Einzelpreis Mk. 36,—), für Mk. 32,—.

Hervorragendes Geschenkwerk für Geburtstage, Hochzeiten und andere festliche Gelegenheiten!

Gediegenste Festgabe für den Weihnachtstisch!

Sinniges Brautgeschenk!

Blüten und Perlen deutscher Dichtung.

Für Frauen ausgewählt von Frauenhand.

Dreißigste, völlig neu bearbeitete Auflage. Pracht-Ausgabe in 4° Format.

Mit 20 Bildern in Holzschnitt nach Originalzeichnungen von **Ferdinand Leeke** und **J. G. Füllhaas.**

In Prachtband gebunden 10 Mk.

„Blüten und Perlen deutscher Dichtung war vor 30 Jahren ein kleines zierliches Buch. **Es hat gefallen wie kaum eine andere Anthologie;** denn sonst hätte es nicht groß werden und nicht in dreißig Auflagen erscheinen können." (Frankfurter Zeitung.)

„Von allen Anthologieen, die wir kennen, hat diese das meiste Glück gemacht und nicht mit Unrecht. — — **der Richtung, in welcher das Werk fortgeführt,** wird man rückhaltlos beistimmen: Nichts ist darin aufgenommen, **was einem deutschen Mädchen, einer deutschen Frau** darzubringen sich nicht ziemte. Festlich ausgestattet, würdig in ihrer ganzen Erscheinung, **mit zwanzig Bildern geschmückt,** von denen namentlich die landschaftlichen gelungen sind, werden auch künftig die „Blüten und Perlen" den **hervorragendsten Platz** in unserer Geschenklitteratur einnehmen, den sie so lange schon glücklich behauptet haben. (Deutsche Rundschau.)

Neu erschienen 1893:

Müßige Gedanken eines Müßigen. Jerome K. Jerome. Deutsch nach der 132. Auflage des englischen Originals von **Julius Kaufen.** Einzige autorisierte deutsche Ausgabe. In feinem Umschlag geheftet 2 Mk. Eleg. geb. 2,50 Mk.
„Man wird gestehen müssen, daß man selten eine solche Fülle geistreicher und origineller Gedanken in der modernen Litteratur vorfindet, die zugleich in ein so gefälliges Gewand humoristischer Plauderei gekleidet ..." (Elberfelder Zeitung.)

Zur Diätetik der Seele. Von **Ernst Freih. von Feuchtersleben.** Zweite Auflage. Eleg. geb. 2,00 Mk.

In treuer Hut. Fromme Lieder ... Ausgewählt v. **Gustav Gerok.** Mit 24 Bildern in Lichtdruck. Achte Auflage. Eleg. geb. 9 Mk.
In diesem Buche vereinigen sich eine vorzügliche Auswahl religiöser Dichtungen mit Bildern in Lichtdruck nach Meistern wie **Raphael, Rubens, Murillo** u. a. zu einer Mitgabe auf die Lebensreise, wie sie schöner und passender wohl nicht gefunden werden kann.

Prinzessin Ilse. — Die Irrlichter. Von **Marie Petersen.** Zweite Auflage. In 1 Band eleg. geb. 2 Mk.
Diese Ausgabe hat sich infolge ihrer gefälligen Ausstattung und des außerordentlich billigen Preises als beliebtes Geschenkbuch schnell eingebürgert.

Vortragsmappe von **Olga Wohlbrück.** In Leinenband geb. 3,20 Mk.
Eine Sammlung ernster und heiterer Vortragsdichtungen für deklamatorische Unterhaltung und gesellige Kreise.

Aylmers Feld. Ein Gedicht von **A. Tennyson.** Deutsch von **D. Griebenow.** ...
Diese treffliche Uebertragung einer bis jetzt in Deutschland wenigen bekannt gewordenen Dichtung des berühmten „poeta laureatus" der Engländer, dürfte wohl geeignet sein, dieser poetischen Erzählung die gleiche Verbreitung und Anerkennung zu verschaffen, ... lange schon gefunden hat.

Geschichte der Griechen ... zur Unterwerfung unter Rom. **H. W. Stoll,** weil. Professor in Weilburg. Fünfte Auflage. Brosch. 4 Mk. Eleg. geb. 5 Mk.
„Der Text ist sehr fesselnd und angenehm geschrieben; die Kultur und Litteratur ist eingehend berücksichtigt; es ist ein Buch, das dem gebildeten Publikum und Schülern wohl empfohlen werden darf." (Berliner Philolog. Wochenschrift.)

Früher sind erschienen:

Lieb und Leben. Dichtergrüße an Deutschlands Frauen. Gewählt und herausgegeben von **Adolf Böttger.** Dritte Auflage, besorgt von **Maximilian Bern.** Eleg. geb. 2,50 Mk.

Blüten und Perlen deutscher Dichtung. Für Frauen ausgewählt von Frauenhand. Neunundzwanzigste Auflage. Neue Miniatur-Ausgabe mit ... Illustrationen. Höchst eleg. geb. 5 Mk.

Des Mägdleins Dichterwald. Stufenmäßig geordnete Auswahl deutscher Gedichte für Mädchen von **Th. Colshorn.** Neunte Auflage. Eleg. geb. 5 Mk.
„Eine reichhaltige, treffliche Blumenlese für Töchter jüngern, mittlern und reifern Alters, ein wahrer Hausschatz, der über die Schul- und Jugendsphäre hinaus einen hohen Wert fürs ganze Leben behält und sich trefflich zum Festgeschenk für Tochter und Mutter, Lehrer und Lehrerinnen eignet." (**Adolf Stöber.**)

Des Knaben Wunderhorn. Stufenmäßig geordnete ... deutscher Gedichte für Knaben und Jünglinge ... **Th. Colshorn.** Zweite Auflage. Eleg. geb. ...

A Book of English Poetry. Containing ... and ... biographical sketches of the authors by Dr. F. W. Gesenius. Second Edition. Eleg. geb. ...

Anthologie lyrique. Recueil de poésies modernes de la France, de la Belgique et de la Suisse Romande suivi de notices biographiques et littéraires par **Werner Schimmark.** Nouvelle Edition. Eleg. geb. 6 Mk.

Heinrich Heines Gedichte. Auswahl ... Eleg. geb. 3,50 Mk.
Die Verlagsbuchhandlung hat sich ... gestellt, hiermit eine besonders für die ... die Hand der Frauen bestimmte **Auswahl aus ... lichen Gedichten Heinrich Heines,** ... der Lieder", den „Neuen Gedichten", ... zero" und den „Letzten Gedichten" ... Haltung und zu einem verhältnismäßig ... darzubieten, welche es ermöglichen soll, ... bekannten „Buch der Lieder", sondern auch ... Schöpfungen des großen Dichters immer ... zu verschaffen.

Tegnérs Frithjofs-Sage. Übersetzung von **G. Mohnike.** Zwanzigste Auflage, neu bearbeitet von **J. Willatzen.** Oktav-Ausgabe. Eleg. geb. ... Dreiundzwanzigste Auflage. ... Titelbild in Lichtdruck von **Ferd. Leeke.** ... eleg. geb. 3 Mk.

Tegnérs Frithjofs-Sage. ... v. G. Mohnike. 21. Auflage. Volks-Ausgabe. Eleg. geb. ...

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

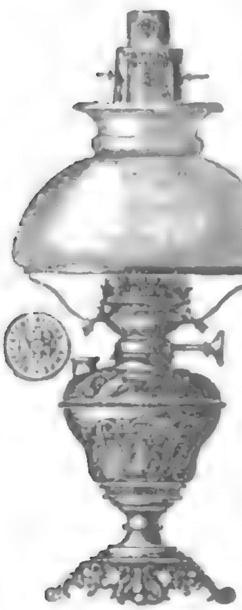
Stimmen aus allen Parteien.

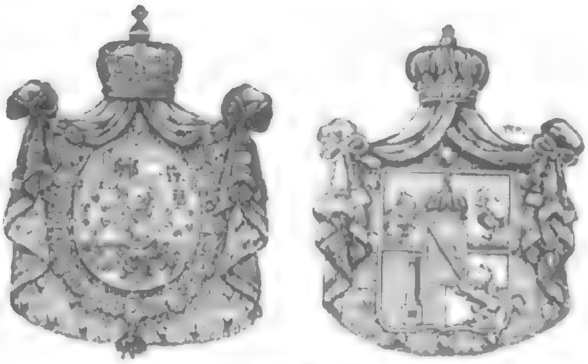
588 (49) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 7. Dezember 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Digitized by Google

Schuster & Baer

Prinzessinnen-Strasse 18. **BERLIN S.** Prinzessinnen-Strasse 18.





Fabrikmarke.

Abteilung I.

Lampen und Beleuchtungs-Artikel (für Petroleum).

Specialitäten: Explosionssichere Brenner aller Systeme: „Kosmos“, „Reform“, „Solar“, „Planet“, „Reichs“, „Blitz“, „Pharos“ (D. R. Patent). Patent-Hygiene-(Gesundheits-) Lampen, Hänge-, Tisch- und Wandlampen aller Arten.

Abteilung II.

Kunst- und Luxusguss

in Bronce und Zink.

Schreibzeuge, Thermometer, Barometer, Mora-Ständer, Rauch-Services, Wandteller, Luxuskannen, Vasen, Tafelaufsätze, Blumenständer, Schalen, Nippes-Tische etc.

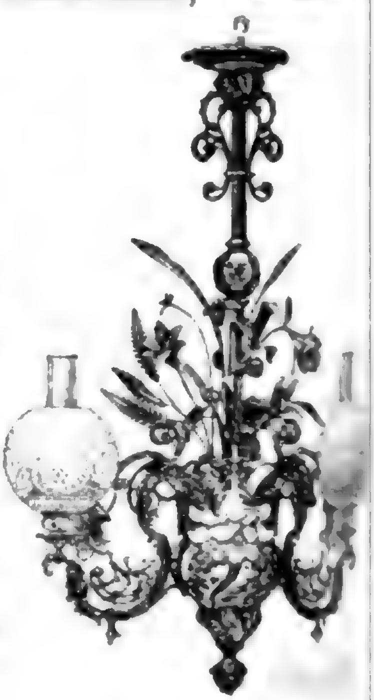
Abteilung III.

Artikel für Gas-

und

elektrische Beleuchtung.

Beleuchtungskörper jeglicher Art: Kronen, Wandarme, Tischlampen etc.



Leistungsfähigste, mit allen Einrichtungen der modernen Technik ausgerüstete Fabrik.

Beste Bezugsquelle für **Grossisten** und Wiederverkäufer.

Export nach allen Weltteilen.

Für jede einzelne Abteilung grosse Musterbücher in Photographie mit Preislisten bei Aufgabe von Referenzen gratis und franko.

Digitized by Google

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 588 (49) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 7. Dezember 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen XII. Jahrgang.

Ueber Temperaturwirkungen der Bäder.

JEDERMANN weiss, welchen bedeutenden Einfluss das Wetter und die Witterungsveränderungen auf Gesundheit und Krankheit ausüben. Das, was uns gesund erhält, ist auch geeignet, durch etwas zu viel oder zu wenig, durch Abweichungen des Verhaltens uns krank zu machen. Wir müssen uns den Witterungseinflüssen anpassen, wenn wir gesund bleiben wollen. Sie sind uns ein Lebensbedürfnis, das wir nicht entbehren können, da unser Körper ohne dieselben an Elastizität und Kraft verlieren würde. Blutgefässe, Haut, Ernährungs-, Atmungs- und Absonderungsorgane, unser ganzer Organismus werden in Bewegung gesetzt, erweitert, zusammengezogen, gereizt, belebt, erschlafft, ernährt durch den ewigen Wechsel von Luftdruck, Wind, Windstille, Sonnenschein, Regen und Temperaturwirkungen. Die beste Schutzmassregel gegen schädliche Einwirkungen der Witterung bilden Bäder. Dieselben vermögen mittelst ihrer Temperaturwirkungen, die sich von der uns gewöhnlich umgebenden Luft und Kleidung wesentlich unterscheiden, unsere Haut, Nerven, Blutgefässe, sämtliche Funktionen anzuregen, zu stärken, zu beleben, widerstandsfähig zu machen gegen Veränderungen der Witterung, abzuhärten.

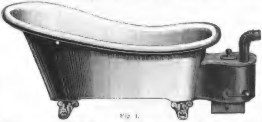


Fig. 1.

Es ist daher ein allgemeines Bedürfnis geworden, eine eigene Badeeinrichtung in der Wohnung zu besitzen, um die Wohlthat eines Bades jederzeit ohne Mühe geniessen zu können. Die Firma Moosdorf & Hochhäusler, Berlin, Kommandantenstrass 60, welche sich schon durch Einführung vieler recht bemerkenswerter Neuerungen hervorgethan, liefert ausser den bekannten Badeeinrichtungen zum Anschluss an die Wasserleitung auch solche, die von letzterer vollständig unabhängig sind und in jedem Zimmer aufgestellt werden können. Fig. 1 veranschaulicht eine solche Badewanne mit eigener Heizvorrichtung, in welcher das Wasser durch Cirkulation zwischen Wanne und Ofen mittelst Holz- oder Kohlenfeuer erwärmt wird. Nachdem die normale Badetemperatur erreicht ist, dreht man die Roste durch die angebrachte Kurbel herum und die Glut fällt in den Aschekasten, wo sie leicht ganz beseitigt werden kann. Der Ofen ist fest mit der Badewanne verbunden, so dass die ganze Einrichtung leicht aus einem Zimmer in das andere transportiert werden kann. Der Rauch wird in die Thür eines vorhandenen Zimmerofens, in den Kochherd oder direkt in den Schornstein geleitet.

Ist genügend Raum oder ein besonderes Badezimmer vorhanden, so empfiehlt sich die Badeeinrichtung Fig. 2, welche die vollkommenste aller Cirkulationsbadeeinrichtungen ist. Man bringt das Wasser, wie bei der Einrichtung Fig. 1, gleichfalls in die Badewanne, von wo es durch die Verbindungsrohre und geöffneten Hähne in den Ofen tritt. Die Cirkulation beginnt sofort, nachdem der Ofen in Brand gesetzt ist. Durch das untere Verbindungsrohr strömt kaltes Wasser nach dem Ofen, welches dort erwärmt wird, hoch steigt und durch das obere Verbindungsrohr nach der Wanne tritt.

Mit dieser Einrichtung kann ununterbrochen gebadet werden. Wenn das Wasser zu einem Bad erwärmt ist, werden die Verbindungshähne geschlossen und dasselbe erwärmt sich, während das Bad genommen wird, in dem abgestellten und von oben gefüllten Ofen zu einem zweiten Bad.

Wir haben vorstehend nur einige neue Badeeinrichtungen der Firma Moosdorf & Hochhäusler beschrieben, fügen aber hinzu, dass dieselbe auch alle anderen Badeapparate in mannigfacher Ausstattung und verschiedener Zusammenstellung liefert, und sei namentlich noch unser auswärtiger Leserkreis auf die äusserst zweckmässige Verpackung aufmerksam gemacht, mit welcher alle Sendungen ohne Gefahr die grössten Entfernungen zurücklegen können. Ausführliche illustrierte Preislisten versendet die Firma auf Wunsch kostenfrei.

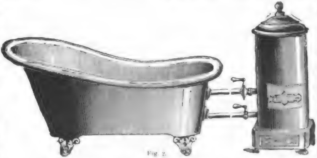


Fig. 2.

Die unter Fig. 1 beschriebene Badeeinrichtung, bestehend aus einer Badewanne von starkem Zinkblech mit fein polierter Ausschweifung und gusseisernen Füssen, sowie einem an der Wanne angebrachten Ofen wird in 2 Grössen wie folgt geliefert.

Gr. 1. Obere Länge der Wanne 164 cm, Obere Breite 84 cm, Bodenlänge 115 cm, mit Ofen . Preis Mk. 54,—.
„ 2. Obere Länge der Wanne 176 cm, Obere Breite 90 cm, Bodenlänge 125 cm, mit Ofen . Preis Mk. 60,—.
* Verpackung Gr. 1 Mk. 3.—, Gr. 2 Mk. 3.50.

Die Einrichtung Fig. 2 besteht aus einer Badewanne von gleicher Grösse und Ausführung wie oben. Der Ofen hat gusseisernen Untersatz, kupfernen Feuercylinder und ist aussen kupferartig lackiert. Er wird an die Wanne angeschraubt und hat zwei Messinghähne zum Abstellen des Wassers. Höhe des Ofens 120 cm. Preis der kompletten Einrichtung mit Wanne Gr. 1 Mk. 94,—, mit Wanne Gr. 2 Mk. 100,—. Verpackung Mk. 5,—. Ein Abflussventil in der Badewanne Mk. 3,— extra.

* Export- oder seem[illegible] ...ckung wird besond[illegible] berechnet.

Die Elektro-Homöopathie — eine neue Naturheilmethode.

In der Therapie entscheidet nur der Erfolg.
(Allgem. Hom. Zeitung, Leipzig, Oktober 1892.)

DIESES Heilsystem, von Apotheker Sauter in Genf seit etwa 15 Jahren aufgestellt und seither beständig vervollkommnet, wurde von den Franzosen J. G. v. Bonqueval zuerst in seinem Buche beschrieben, das bereits in mehreren Auflagen in deutscher*), englischer, spanischer und ungarischer Sprache erschienen ist.

Dieses System hat infolge der genialen Erfassung und Anwendung der Naturgesetze bei Darstellung der Präparate und der wirklich überraschenden Erfolge in den verzweifeltsten Fällen sich bald unter den Gebildeten aller Weltteile eingebürgert. Hunderte von Lymphe zugleich, lässt dabei aber alle natürlichen Heilfaktoren, wie Hydrotherapie, Diät, Massage etc. zur Verwendung und Wirkung gelangen.

Die Elektro-Homöopathie ist deshalb das Heilsystem der Gegenwart und der Zukunft, und ein Blick in die reichhaltige, stets weiterstrebende Litteratur, besonders in die in deutscher, französischer und englischer Sprache monatlich erscheinenden Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege machen den Eindruck auf den Leser, dass er einem gewaltigen und hochwichtigen Fortschritte in der Medizin gegenübersteht.

Die Annalen für Elektro-Homöopathie,*) ebenso wie eine kleine Broschüre, welche dem Besteller gratis zugesandt wird, enthalten wertvolle Arbeiten über Hygiene und geben zahlreiche Original-Correspondenzen über Behandlung und erzielte Heilungen der schwersten und auch

Aerzten und Laienpraktikern wenden die Elektro-Homöopathie teils offen, teils geheim bei ihren Kranken an, und die Lehrbücher sind so verständlich geschrieben, dass auch der Laie sich selbst behandeln, der Lehrer, Geistliche, Gutsbesitzer, Fabrikherr zum Wohlthäter seiner kranken Nebenmenschen oder seiner Untergebenen werden kann.

Sauters Heilsystem hat von der Homöopathie das Rationellste behalten, damit aber die Komplexität der Medikamente verbunden, welchen durch die Gährung und die dabei erfolgte Entwicklung der vegetabilischen Elektrizität die Assimilierfähigkeit und die auf die Zellen notwendige Reizthätigkeit nach physiologischen Gesetzen einverleibt werden.

Nicht einseitig oder ausschliesslich wie Kneipp oder Kuhne, die alle Krankheiten entweder der fehlerhaften Blutcirkulation oder Belastung mit Fremdkörpern zuschreiben, wirkt die Elektro-Homöopathie auf Blut und

*) Elektro-Homöopathische Heilmethode von J. G. v. Bonqueval. Dritte und verbesserte Auflage. Preis 5 Mark. Verlag des Elektro-Homöopathischen Instituts in Genf (Berlin, Salomoapotheke).

bis jetzt für unheilbar gehaltenen Krankheiten wie Krebs, Lungenschwindsucht, Hautkrankheiten, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Nervosität, Frauenkrankheiten, Cholera und Cholerine u. s. f.

Diese Methode hat vor allen andern den Vorzug der Unschädlichkeit und jenen der Billigkeit. Einzelne Präparate wie Einspritzungen, Salben, Stuhlzäpfchen, Bougies, Vaginalkugeln sind in so vorzüglicher Form und Qualität hergestellt, wie sie weder die Allopathie noch Homöopathie jemals erzeugt hat. Dazu hat Sauter specielle Maschinen erfunden, die in seinem neuen grossartigen Laboratorium aufgestellt sind.

Solche ernste Bestrebungen im Dienste der Humanität, die eine mit staunenswertem Eifer geleistete grosse gründliche Arbeit umfassen, mussten in unsern Spalten Erwähnung finden, und dürfte dadurch mancher gesunde und leidende Leser veranlasst werden, sich eine Probenummer der Annalen kommen zu lassen und einen Versuch mit diesen in der That wunderbaren Mitteln zu machen.

Dr. L.

*) Abonnement 1 Mark pro Jahr. Verlag des Elektro-Homöopathischen Instituts in Genf.

Digitized by Google

Louis Oertel
Hannover.

Specialität:
Musik-Instrumente aller Art.
Nur gute Qualitäten zu billigen Preisen.

Louis Oertel
Hannover.

Musikverlag.
Musikalien
(Schulen, Übungs- und Vortragsstücke) für alle Instrumente.

Mechanische Instrumente

zum drehen, mit Stimmen, tausende von Musikstücken sind zu den Instrumenten herausgegeben. Verzeichnisse darüber gratis.

		Mark
Aristonettes	19tönig, Grösse 36×36×22 cm . . .	à 25,—
	Notenscheiben aus Pappe dazu . .	à —,75
Aristons	24tönig, Grösse 42×42×24 cm . . .	à 31,—
	Notenscheiben aus Pappe dazu . .	à 1,—
	36tönig Harmoniumtöne 53×53×30 cm.	à 90,—
	Notenscheiben aus Pappe dazu . .	à 1,75
Signonorgeln, auch Sirene genannt, 22tönig . .		à 36,—
	22tönig (Doppelstimmen)	à 46,—
	Noten per Meter 50 Pf.	

Symphonions.

Neuestes Musikwerk (in Art der Schweizer Spieldosen), welches ermöglicht, mittelst auswechselbarer Stahlmusikscheiben, statt der bisher beschränkten Zahl, **Tausende** von Musikstücken auf ein und demselben Instrument zu spielen.

No. 28. Zum drehen, 40 Töne, Grösse 18×18×9 cm. Preis 12 Mk., Notenscheiben à 40 Pf.

No. 29. Selbstspielend, 40 Töne, Grösse 19×17×11 cm. Preis 32 Mk., Notenscheiben à 40 Pf.

No. II 60 Töne,	IV 72 Töne,	VI 84 Töne,
Preis Mk. 60, Noten 80 Pf.	Mk. 68, Noten 1 Mk.	Mk. 75, Noten 1,20.

Symphonions „Sublime Harmonie".

No. 25N. 84 Töne, Grösse 49×38×24 cm. Preis 100 Mk., Noten à 1,50 Mk.

No. 25. Dasselbe, ff. Nussbaum mit vergoldeten Handhaben, innen Glasdeckel. Preis 125 Mk., Noten à 1,50.

Symphonions „Sublime Harmonie-Piccolo".

Grossartige Tonfülle. **Musik-Automat** Wundervolle Klangwirkung.

No. 36. 100 Töne 160×60×40 cm 350 Mk. } Notenscheiben
No. 40. 100 „ 175×55×30 „ 350 „ } à 2 Mk.

Dieses Instrument spielt durch Einwurf eines Zehnpfennigstückes und macht sich den Herren Käufern schnell bezahlt. Den Herren Gastwirten, Hoteliers sehr zu empfehlen.

Accordzither

mit 6 Pedalen u. Stimmvorrichtung, selbst von Unmusikalischen thatsächlich in einer Stunde zu erlernen **ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer**. Ton wundervoll. Preis inkl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Karton 16 Mark, dazu Notenpult 1 Mark. Stimmpfeife 50 Pf. Kiste 75 Pf.

Accordeons (Ziehharmonikas)

mit 6 und 8 Klappen . . . . . à 1,50 bis 2,50 Mk.
mit 10 Klappen, 1 bis 4 Registern, à 5,— bis 18,— „
mit 17—21 Klappen . . . . . . à 18,— bis 23,— „
Salon Miniaturen in verschiedenen Ausstattungen à 6,— bis 15,— Mk.,
mit 21—35 Klapp. u für profess. Spieler und Künstler von 30 Mk. an

Bandoneons und Concertinas

64—130tönig von 20 bis 200 Mk.

Schulgeigen

(inkl. schwarz lackiertem Holzkasten, Bogen, Stimmpfeife oder -Gabel, Kolophonium, Saitendose mit Extrabezug, Saiten, Zange zum Aufziehen der A-Saite).

No.	1	2	3	4
Preis netto Mk.	12,50.	15,—.	17,50.	20.—.
No.	5	6	7	8
Preis netto Mk.	22,50.	25,—.	30,—.	35,—.

Orchester-Violinen

(inkl. vollständigem Zubehör wie bei den Schulgeigen und extra einem zweiten Bogen, Saitenmesser, Kinnhalter und Dämpfer).

No.	1	2	3	4	5
Preis netto Mk.	25,—.	30,—.	35,—.	40,—.	45,—.
No.	6	7	8	9	10
Preis netto Mk.	50,—.	60,—.	70,—.	85,—.	100.

Alte Streichinstrumente in allen Preislagen vorrätig, darunter wertvolle Künstler-Instrumente.

Bratschen, Celli, Kontrabässe

in grosser Auswahl.

Zithern.

Prim- zu Mk. 10—45, **Konzert-** zu Mk. 15—52, **Elegie-** zu Mk. 32—50.

Saiten (Violin):

ital. Quinten,	4	Zug, Stock	Mk. 10,50
„ A	$2\frac{1}{2}$	„ „	„ 10,—
„ D	$2\frac{1}{2}$	„ „	„ 13,—
„ G		Dutzend Mk. 2,50, Silber	„ 7,50
deutsche Quinten,	4	Zug, glatt oder rauh, Stock Mk. 6, 7 u.	8,—
„ A	$2\frac{1}{2}$	Zug, Stock Mk. 3,75, 4,50 und	7,50
„ D	$2\frac{1}{2}$	„ „ 4, 5, 6, 7,50 u.	9,—
„ G		Dtzd. Mk. 1,50 und 2,—, Silber Mk.	6,—

Stahlsaiten, Acribella, gedrehte seid. Quinten, quintenreine Violinsaiten etc. etc. Viola-, Violoncello-, Kontrabass-, Guitarre-, Zither- etc. Saiten in verschiedener Qualität.

Violinbogen in allen denkbaren Sorten schon von Mk. 1,— an, **Fernambukbogen** von Mk. 3,— an, Modell Vuillaume Mk. 6, Bausch Mk. 8,—, sehr gute Stangen, bis zu den feinsten.

Sämtliche Requisiten,

als: **Kasten, Futterale, Saitenhalter, Wirbel, Stege, Stimmsetzer, Dämpfer, Stimmgabeln, Stimmpfeifen, Saitenmesser, Kinnhalter, Kolophonium** (auch echt Pariser), **Bogenharbezüge, Saitendosen, Metronome, Notenpulte etc.**

Kunstwerkstätte für Reparaturen an Streichinstrumenten.

Streng reelle Bedienung.

Die beste und billigste **Klavierschule** ist unstreitig

Prof. H. Kling's Populäre Universal-Klavierschule

Preis nur 1 Mk. 50 Pf.

Meissner & Sohn, Hamburg S.

Leinen- und Tischzeug-Lager.

Wäsche- und Betten-Fabrik.

Specialität: Braut- und Baby-Aussteuern.

Leinen, Baumwollenwaren, Tischzeuge.
Handtücher, Hausstandstücher, Taschentücher.
Flanelle, Bettdecken, Unterzeuge, Padjamas.
Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche.
Eisen-, Holz- und Messing-Bettstellen,
Betteinrichtungen
u. s. w. u. s. w.

Man verlange ausführliches

Haupt-Preisbuch

welches etwa 800 Abbildungen und viele Proben, Zusammenstellungen von Braut- und Baby-Aussteuern etc. enthält.

Dasselbe wird überallhin kostenfrei versandt.

Versand nach allen Weltteilen!

Für das Ausland:
Englische Bettstellen und Draht-Matratzen
werden direkt ab Freihafen Hamburg
(ohne deutschen Zoll)
geliefert.

Sachgemässe Erledigung aller Aufträge

Baden-Baden,
Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Bad Berka i. J.
Ein paar Mädch. v. 8-14 J. f. noch gut. Pension. Vorzügl. körp. Pflege. Schön gel. Villa m. Garten. Sehr g. Referenzen. Frau **Zielke**, Grossherzogl. sächs. Oberin a. D.

Berlin.
Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berlin, Elsasserstr. 10.
Wolter's Ball-Säle
Täglich Grosser Ball.

Berlin, Encke-Platz 7. II.
Internationales Heim für Lehrerinn., Gesellsch. u. Damen bess. Stände. Logis nebst voll. Pension p. Tag 2—3 Mk.
Wwe. Selma Spranger, Vorsteh.

Hamburg,
Hôtel z. Kronprinzen a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Pensionat de demoiselles
Bolomey-Barop,
St. Légier sur Vevey, Suisse.

Sanatorium Elsterberg
(Sachsen).
Specialanstalt für
Alkoholentziehungskuren.
Prospekte gratis.
Dr. R. Römer.

Venedig,
Hôtel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Kur- u. Wasserheilanstalt
Bad Brunnthal in München.
Prämiiert Hygiene-Ausstellung London 1893.
Dr. Lahusen.
Prospekt auf Wunsch.

BERGER & WIRTH

FARBEN-FABRIKEN

Farben für sammtliche graphische Zweige

LEIPZIG

Ulmer Münsterbau-Lotterie.
Hauptgewinne: 75,000 Mark, 30,000 Mark, 15,000 Mark
16. Januar 1894 u. folgende Tage. Hierzu empfehle Loose
sendung u. Ziehungsliste sind 30 Pf. beizufügen
Selmar Goldschmi
Braunschwe

Stenographische Unterrichts-Bibliothek.
1. Lehrb. d. Stenogr. nach eig. System (f. Schul- u. Selbstunterr.
Brauns. (80 Pf.) 2. Kurzschriftl. Uebungsb. (60 Pf.) Komm.-
Leipzig. In Meyers u. Pierers Konv.-Lex. empfohl. Prosp. v. Verf.

Brauer-Akademie zu Worms.
Programm zu erhalten durch die Direktion **Dr. Schneider.**

Hôtel d'Italie & Bauer

Venedig. **Bauer-Grünwald** Venedig.

Deutsches Haus ersten Ranges am Canale grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Damit verbunden **Grand Restaurant Bauer-Grünwald**, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung.

Elektrische Beleuchtung. Postamt im Hôtel.

Bauer-Grünwald.

Norddeutscher Lloyd.

Transoceanische Dampfschiffahrten

von **BREMEN** nach

Amerika, Asien und Australien

mit Post- und Schnelldampfern.

I. Von Bremen nach New York

wöchentlich 2 bis 3 Mal
mit den Schnelldampfern
„Spree", „Havel", „Lahn", „Saale", „Trave", „Aller", „Ems", „Elbe".
und mit Postdampfern.

II. Roland-Linie.

Bremen nach New York	Bremen nach Baltimore
alle 14 Tage, Mittwochs.	1–2 mal monatl., Donnerstags.

III. Von Genua, nach New York

via Gibraltar (laut Fahrplan)
mit den Schnelldampfern **„Fulda", „Werra", „Kaiser Wilhelm II",** und **„Spree".**

IV. Von Neapel nach New York

nach besonderem Fahrplan.

V. Von Bremen nach Baltimore

Postdampfer jeden Donnerstag.

VI. Von Bremen nach Brasilien

via Antwerpen, evt. Oporto, Lissabon nach Bahia, Rio de Janeiro und evt. Santos.
alle 14 Tage Sonnabends.

VII. Von Bremen nach Montevideo und Buenos Aires

alle 14 Tage Sonnabends.

VIII. Von Bremen nach Ostasien

via Antwerpen, Coruña und evt. Vigo.
via Antwerpen, Southampton, Genua, Neapel, Port Said, Suez, Aden, Colombo, Singapore, Hongkong, Shanghai nach Yokohama, Hiogo, Nagasaki
alle 4 Wochen Mittwochs.
Alle 8 Wochen nach dem Deutschen Schutzgebiet von Neu-Guinea.

IX. Von Bremen nach Australien

via Antwerpen, Southampton, Genua, Neapel, Port Said, Suez, Aden, Colombo nach Adelaide, Melbourne, Sydney
alle 4 Wochen Mittwochs.

Anfragen adressiere man: [60]

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Dampfer des Nordd. Lloyd.

Schnelldampfer:
HAVEL — Capitain Th. Jüngst.
SPREE — Capitain W. Willigerod.
LAHN — Capitain H. Hellmers.
SAALE — Capitain H. Ringk.
TRAVE — Capitain R. Sander.
ALLER — Capt. H. Christoffers.
EMS — Capt. W. Reimkasten.
FULDA — Capitain C. Thalenhorst.
WERRA — Capitain C. Pohle.
ELBE — Capitain K. v. Gössel.
Kaiser Wilhelm II. — Capitain L. Störmer.
Prinz-Regent Luitpold — im Bau.
Prinz Heinrich — im Bau.
Bayern — Capitain W. Schmölder.
Sachsen — Capitain H. Supmer.
Preussen — Capitain D. Högemann.

Neckar — Capitain Fr. Mentz.
Nürnberg — Capitain H. Walter.
Habsburg — Capitain R. Heintze.
Hohenzollern — Capitain M. Eichel.
Hohenstaufen — Capitain J. Höben.
Salier — Capitain A. Koenemann.
Braunschweig — Capitain D. Köhlenbeck.
H. H. Meier — Capitain M. Möller.
Weimar — Capitain Ad. Meier.
Oldenburg — Capitain H. Gathemann.
Gera — Capitain W. v. Schuckmann.
Darmstadt — Capitain G. Thumann.
Stuttgart — Capitain H. Bödeker.
Karlsruhe — Capitain F. Kessler.
München — Capitain C. Steencken.
Dresden — Capitain B. Blanke.
Roland — Capitain A. Winkel.
Pfalz — Capitain H. Winter.
Mark — im Bau.
Strassburg — Capitain M. v. d. Decken.
Weser — Capitain H. Burosse.
America — Capitain W. Kuhlmann.
Frankfurt — Capitain O. Gross
Hannover — Capitain A. von Cöllen

Dampfer des Nordd. Lloyd.

Köln — Capitain R. Nierich.
Graf Bismarck — Capitain W. Bodenstedt.
Ohio — Capitain B. Petermann.
Leipzig — Capitain H. Koch.
Kronprinz Fr. Wilhelm — Capitain H. Ahrens.
Berlin — Capitain H. Weber.
Baltimore — Capitain H. Hashagen.
Stettin — Capitain —
Lübeck — Capitain C. Dewers.
Danzig — Capitain H. Wempe.
Sumatra — Capitain R. Zachariae.
Adler — Capitain A. Frese.
Schwan — Capitain U. Leuss.
Condor — Capitain O. Schütze.
Möwe — Capitain J. Habenicht.
Schwalbe — Capitain A. Gehrke.
Reiher — Capitain J. Putscher.
Sperber — Capitain G. Tapken.
Albatross — Capitain P. Cassens.
Falke — im Bau.
Willkommen — Capitain H. Beddelmann.
Kehrewieder — Capitain D. Freese.
Lloyd — Capitain M. Hovers.
Retter — Capitain A. Groth.
Quelle — Capitain D. Hegermann.
Forelle — Capitain J. H. Rohde.
Hecht — Capitain C. Wurtmann.
Lachs — Capitain H. Högemann.
Roland II. — Capitain C. Meyerdierks.
Libelle — Capitain C. Arnecke.
Vulkan — Capitain J. Künning.
Herkules — Capitain Th. Michel.
Centaur — Capitain J. Hovers.
Cyclop — Capitain J. Frohböse.
Fulda II. — Capitain C. Bremer.
Comet — Capitain C. Strodthoff.
Vorwärts — Capitain G. Brinkmann.
Triton — Capitain J. Vöge.
Saturn — Capitain F. Hilgerloh.

SACCHARIN

500 mal so süss wie Zucker.

Höchste Auszeichnungen auf sämtlichen Ausstellungen.

Gesündestes und billigstes Versüssungs- u. Konservierungsmittel für Küche und Haus.

Höchste Auszeichnungen auf sämtlichen Ausstellungen.

Vorzüglich

für **Obstmus, Kompott, Fruchtsäfte, Limonaden etc.**, weil es dieselben sehr wohlschmeckend und haltbar macht.

Ausgezeichnet

für **Grog, Punsch** und **Bowlen**, die mit Saccharin versüsst einen angenehmen, rein süssen Geschmack erhalten und vorzüglich bekömmlich sind, weil Saccharin nicht vergährt und im Magen keine Säure bildet.

Einziger Ersatz

für **Zucker** bei **Zuckerkrankheit, Fettleibigkeit, Magenleiden, Gicht, Glycosurie etc.**

Ärztlich empfohlen

zum **Versüssen von Kindernahrung** (Milch etc.) und **Rekonvalescentenkost.**

Jede Hausfrau, der die Gesundheit ihrer Kinder am Herzen liegt, möge die Milch etc. mit leicht löslichem Saccharin versüssen. Dasselbe verursacht keine Magensäure, die für Kinder und Kranke sehr belästigend und gefährlich sein kann und macht die Milch gleichzeitig viel haltbarer.

Probebriefchen à 2¼ gr. leichtlösliches raffin. Saccharin (1 Ko. Raffinade) — 50 Pfennige.

Gebrauchsanweisungen, Kochbücher, Muster kostenfrei durch

Fahlberg, List & Co., Saccharin-Fabrik

Salbke-Westerhüsen a. Elbe.

Saccharin ist in den meisten besseren Droguerien und Apotheken erhältlich.

[redacted]. Jacob, Fabrik porös-wasserdichter Bekleidung. Dinslaken (Rhein).

1500 Anerkennungen. | 12 mal preisgekrönt.

Porös wasserdichter Havelock

...sserdichter Havelock.

genau wie nebenstehende Abbildung, mit ganzer rundherumgehender abnehmbarer Pelerine, und mit Aermeln, mit vielen grossen wasserdichten Taschen aus Ia. reinwollenen mittelschweren Touristenloden in hellgrau, dunkelgrau, braun, gelb, mode, und melierter Farbe empfehle in eleganter Ausführung.

per Stück bis 130 cm lang und eine Brustweite bis 106 cm über die Weste gemessen | **ohne Futter 35 Mk.** | **mit Futter 45 Mk.**

...estellung bitte um folgende Angaben:

...t oder ohne Futter?
...ewünschte Farbe?
...ewünschter Stoff?
...reis:

...rforderliche Maasse:

...änze Länge *des Mantels.*
...rustumfang *über die Weste*
...r den Armen her gemessen.
...eibweite *über den Bund ... Hose gemessen.*
...ermellänge.
...alsweite *(Wäschekragen).*

Versandt

...gen Nachnahme; ...orheriger Kassa franko.

Der porös wasserdichte Havelock

hat im vorigen Jahre in allen Kreisen so grossen Anklang gefunden, dass ich mich entschlossen habe, solchen jetzt auch in **hocheleganten** und feinsten Stoffen herzustellen, und kostet der Havelock in Machart wie oben beschrieben:

aus **Ia. Panama-Loden,** mittelschwer . . . *M.* 45.—
„ **Ia. Wetterloden,** mittelschwer, feine Qual. .. 55.—
„ **Ia. Cheviot od. leichten Kameelhaarloden,** hochfeine Qualität, sehr leicht und weich .. 60.—
„ **Ia. Loden,** schwer, z. Strapazieren geeignet .. 55.
„ **Ia. schweren Kameelhaarloden od. Jagdcheviot,** sehr schwere, unverwüstliche Qualität, das Beste, was überhaupt hergestellt wird, beste Stoffe für Herbst- und Winterbekleidung . . . . . . „ 70.—

in allen Farben, mit Futter 10 Mark mehr.

Vom Kaiserl. Patentamte gesetzlich geschützt!

Neuheit! Neuheit!

Bei strenger Kälte

empfehle ich als **unentbehrlich für die Reise** und für alle Herren, welche Wagentouren machen,

Fuss-Säcke

bis über die Brust reichend

aus Ia wasserdichten Kameelhaarloden, warm gefüttert, bedeutend **leichter**, um die Hälfte billiger und

ebenso warm haltend wie Pelzsäcke,

in brauner, grauer, heller u. melierter Farbe

pro Stück nur Mk. 25.

Versandt nur direkt an Private **gegen Nachnahme.**

Fuss-Sack ausser Gebrauch

Fuss Sack im Gebrauch.

Dinslaken, (Rhein). **Ferd. Jacob.** Fabrik porös wasserdichter Bekleidung.

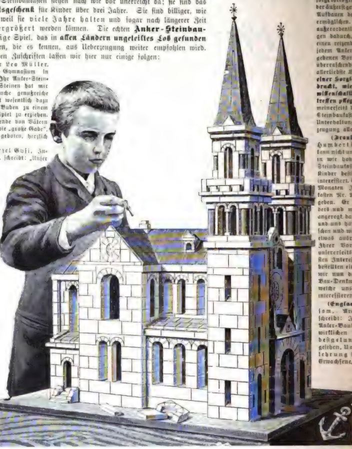
Ferner empfehle:

Porös wasserdichte Regen-, Kaiser- und Wetter-Mäntel, Joppen, Anzüge etc. in nur feiner Qualität.

...sendung eines gut passenden Kleidungsstückes ersetzt das Maass unter Angabe der gewünschten Länge des neuen Kleidungsstückes.

Richters Anker-Steinbaukasten und Geduldspiele.

Richters Anker-Steinbaukasten stehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das **beliebteste Weihnachtsgeschenk** für Kinder über drei Jahre. Sie sind billiger, wie jedes andere Geschenk, weil sie viele Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch ergänzt und vergrößert werden können. Die echten **Anker-Steinbaukasten** sind das einzige Spiel, das in **allen Ländern ungeteiltes Lob gefunden hat,** und das von allen, die es kennen, aus Ueberzeugung weiter empfohlen wird. Von den vielen ehrenden Zuschriften lassen wir hier nur einige folgen:



(Deutschland.) Herr Leo Müller, Zeichenlehrer am Real-Gymnasium in Bromberg, schreibt: „Ihr Anker-Steinbaukasten mit wirklichen Steinen hat mir und meiner Familie manche genußreiche Stunden bereitet. Er hat wesentlich dazu beigetragen meine wilden Buben zu einem geordneten und ruhigen Spiel zu erziehen. Gleich mir werden Tausende von Vätern und Erziehern Ihnen für die „große Gabe", die Sie unserer Jugend geboten, herzlich danken . . ."

(Schweiz.) Herr C. Hirzel Gysi, Ingenieur in Winterthur, schreibt: „Unser Knabe ist nur sechs Jahre alt und hat sich bereits eine solche Fertigkeit angeeignet, sowie seine Phantasie bereichert, daß er auch ohne Vorlagen ganz allerliebste Bauten auszuführen imstande ist. Er strahlt vor Freude, wenn er seinem von der Arbeit heimkehrenden Vater seine Bauwerke, die wirklich Geschmack verraten, vorweisen kann. Auf Grund der gemachten Erfahrungen habe ich denn auch keine Gelegenheit versäumt, dieses ganz vortreffliche Spielzeug zu empfehlen."

(Ungarn.) Herr Josef v. Fekete, kgl. ungarischer Ober-Gymnasial-Professor in Budapest schreibt, nachdem er die Schattenseiten der Holzbaukasten besprochen hat, wörtlich: „... Alle diese Nachteile sind bei den durch die Firma F. Ad. Richter & Cie. in den Verkehr gebrachten ‚Anker-Steinbaukasten' ausgeschlossen, denn die Kasten enthalten wirkliche Steine, die infolge ihres größeren Eigengewichts [illegible] der äußerst genauen Arbeit [illegible] Aufbauen der verschied. Bauwerke ermöglichen. Die Steine [illegible] außerordentlich haltbar und bringen dadurch, daß sie farbig [illegible] einen reizenden Effekt hervor. Die jedem Anker-Steinbaukasten beigegebenen Vorlagehefte enthalten [illegible] überraschender Mannigfaltigkeit allerliebste Vorbilder, **die sind mit einer Sorgfalt gezeichnet und gedruckt, wie man dies nur bei wissenschaftlichen Werken anzutreffen pflegt.** Ich kann daher auch meinerseits den Richterschen Anker-Steinbaukasten als das beste [illegible] Unterhaltungsmittel aus voller Ueberzeugung allen Eltern empfehlen."

(Frankreich.) Herr [illegible] Humbert in Lille, schreibt: „Ich kann nicht umhin, Ihnen [illegible], in wie hohem Grade der Anker-Steinbaukasten, in erster Linie [illegible] Kinder bestimmt, auch Erwachsene interessiert. So kaufte ich vor einigen Monaten Ihren Anker-Steinbaukasten Nr. 21, um ihn [illegible] geben. Er hat indes nicht [illegible] ders und mein Interesse [illegible] angeregt, daß wir ihn behalten haben und uns häufig von unseren [illegible] schen und wissenschaftlichen Arbeiten etwas ausruhen, indem wir [illegible] Ihrer Vorlagen nachbauen, [illegible] unsererseits stets mit dem [illegible] sten Interesse gemacht. Die [illegible] bestellten einzelnen [illegible] wir nun dazu verwenden, [illegible] Bau-Denkmäler dann [illegible] welche uns bei [illegible] interessieren.

(England.) Herr [illegible] som., Architekt, London [illegible] schreibt: Ich empfing [illegible] Anker-Baukasten, er [illegible] wirklichen Bedürfnis [illegible] bestgelungene [illegible] gesehen, Unterhaltung und Belehrung für Kinder, ja [illegible] Erwachsene, zu [illegible] Farbe, [illegible] mathematische [illegible] [illegible] sind [illegible] Unzerbrechlichkeit [illegible] spricht [illegible] Gunsten. [illegible] lerischen Bauten [illegible] die ihnen [illegible] sind, [illegible] das höchste [illegible]

der ganze Kasten macht einen bedeutend besseren Eindruck, als die jetzt veralteten Holzklötzchen mit den gewöhnlich beigefügten **kunstlosen und unschönen Vorlagen**.

Der mir gesandte Kasten nimmt meiner Kinder Zeit ganz in Anspruch; sie werden nie müde, immer neue **Bauten** zu **errichten und ich selbst habe** [illegible] schiedene reizende Miniatur-Mausoleen, Türme u. s. w. gebaut.

Ohne Zweifel wirken die Anker-Baukasten erzieherisch auf die Geschmacksrichtung und Erfindungsgabe der **Kinder** und junge Leute, die sich der [illegible] widmen, dürften gut thun, denn und wann einige Bauten zu errichten, an denen sie die perspektivische Wirkung von Licht und Schatten studieren können.

Diese Bausteine werden die Geschmacksrichtung der heranwachsenden Generation sehr günstig beeinflussen, da ich mir für Kinder jedes [illegible] Passenderes denken kann. — Wie ich aus der Preisliste ersehe, sind die Ankerbaukasten auch für kleine Börsen erreichbar, so daß sie wirklich in keiner Familie fehlen [illegible]

Sehr beliebt sind auch die Richterschen Geduldspiele: **Ei des Columbus, Blitzableiter, Grillentöter, Zornbrecher, Kreuzspiel** [illegible] Jedem dieser Spiele liegt ein Heft mit mehr als 100 Aufgaben bei, deren Lösung viele Wochen angenehm fesselnde Unterhaltung gewährt, [illegible] besonders anregend ist die Lösung der Aufgaben für je 2 Spiele. Es dürfte kaum einen zweiten Artikel geben, der für einen so geringen Preis (für 50 Pf. kostet ein solches Spiel!) auch nur annähernd soviel Zeitvertreib gewährt. Beim Einkauf dieser Spiele und der Anker-Steinbaukasten [illegible] man nach der Fabrikmarke **Anker,** und weise jeden Kasten **ohne** diese Marke als unecht zurück.

Sollte hier oder da ein Verkäufer versuchen, die verabreichte **Nachahmung** als ebenso gut aufzudrängen, dann erinnere man [illegible] fälligst der Thatsache, daß **alle günstigen Urteile über Steinbaukasten** sich

nur auf Richters Anker-Steinbaukasten

beziehen, und daß **nur diese echten Kasten planmäßig ergänzt werden können.** Näheres über die höchst sinnreichen Ergänzungs-[illegible] findet man in der **neuesten illustrierten Preisliste,** die auf Verlangen kostenfrei zusenden:

F. Ad. Richter & Cie., K. u. K. Hoflieferanten,

Rudolstadt in Thüringen, **Wien,** I. Nibelungeng. 4, **Olten** (Schweiz), **Rotterdam,** Jonkerfranstraat 42, **Bruxelles-Nord,** Rue St. [illegible]
Reims, Rue Buirette 54, **London E. C.,** 14 Jewin-Street, Aldersgate, **New York,** 17 Warren-Street.

Zum Preise von 50 Pf. bis 5 M. und höher vorrätig in allen feineren Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.

Kaufmännische UNTERRICHTSSTUNDEN

Verlag für Sprach- und Handelswissenschaft (Dr. P. Langenscheidt), Berlin SW 46, Möckernstrasse 133.

Vollständiger Lehrgang der praktischen Handelswissenschaften für den Selbstunterricht.

Kursus I: Buchhaltung im Warenhandel, Fabrikbetrieb und Bankgeschäft

nach den besten angewandten Methoden.

Darstellung der einfachen, italienischen, amerikanischen, deutschen und französischen Form nebst Kontokorrent.

Gänzlich neu bearbeitet von **J. Fr. Schär**, unter Mitwirkung von **Dr. phil. P. Langenscheidt.**

Kaufmännische UNTERRICHTSSTUNDEN

Einteilung und Bezug des Werkes.

Der Kursus I umfasst 15 Lektionen à 1 Mark, komplett in eleganter Mappe 15 Mark.

Lektion 1 des Kursus I liefern wir zur Prüfung des Lehrgangs gegen Einsendung von 1 M. (auch in Marken).

☛ Als Weihnachtsgeschenk empfehlen wir den Bezug der bereits erschienenen Lieferungen in eleganter Mappe nebst Gratiskoupons für die Restlieferungen zum Preise von 15 M.

Kaufmännische UNTERRICHTSSTUNDEN

Urteile von Fachmännern.

Prof. Cadisch, Bern: Aus allem heraus spricht Gründlichkeit, Klarheit und Genauigkeit. — **Dr. H. Balg, Reval:** Ich begrüsse in den K. U. St. mit lebhafter Freude die vorzügliche Sachkenntnis und klare, anschauliche Darstellung. — **Buchhaltungslehrer G. Heurich, Hermannstadt:** Dieses Buch muss grossen Segen stiften. — **Prof. Volmer, Utrecht:** Wir brauchen einen solchen Lehrgang *wie das liebe Brot.*

Kaufmännische UNTERRICHTSSTUNDEN

Regierungsrat und Univ.-Prof. Dr. von Juraschek, Wien: Ausgezeichnet. Von einer Anschaulichkeit, welche ihresgleichen sucht und das Verständnis erzwingt. — **Prof. Drapala, Wien:** Jedermann muss mit diesem Lehrgang sein Ziel erreichen, und dazu ohne sonderliche Schwierigkeiten. — **Prof. Huber, Chur:** Das wohlthuende Gefühl behaglichen Geniessens steigerte sich in mir, je länger ich in den K. U. St. las und musterte. — **Buchhalter O. Koch, St. Petersburg:** Die K. U. St. werden zu meinen Lieblingsbüchern gehören. Nach gewissenhaftem Studium wird sich jedermann getrost einen ersten Buchhalter nennen dürfen.

Kaufmännische UNTERRICHTSSTUNDEN

Kaufm. Mi- nia- -Lexi-

...Ein Pult-
...henbuch
Handels-
...schaften v.
P. Langen-
... Preis eleg
... M. 3.—.

... allerliebstes ... von ele- ...ter Ausstattung, ... und zierlich wie ... Nippsache, und da- ... solche Fülle des ..., eine so prak- ... Anordnung, dass ... neue Werk d. Ver- ... Bewunderung ver- ... Thatsache ist, dass ... enthalt, was man ... dickleibigen ... vergebens sucht.
Frankfurter Zeitung

Der kleine Maier-Rothschild. Ein praktischer Führer durch das Wissenswürdigste aus dem Ge... Handelswissenschaften. geb. M. 6.—.

...ervorragendes Geschenk für Kaufleute und solche, die ...eden wollen.

...net sich in Hinsicht auf licht... und fassliche Darstellung und ... hoch elegante Ausstattung ...ordentlich zum Geschenkwerk.
(Hamb. Börsenztg.)

Handbuch des Bank- und Börsenwesens. Bearb. von *Jacob Kautsch,* Dirigent der Allgemeinen Depositenbank, Steyr. ... 6.50, geb. M. 8.—.

Handbuch der Allgemeinen Warenkunde. 2. Auflage von *Prof. Dr. Karl Seubert.* 2 Bände. Broschiert M. 12.—, geb. M. 14.—.

... Werk ist in Preussen u. in Österreich von ...nzministerien d. Zollbehörden empfohlen

---

Bibliothek der ges. Handelswissenschaften.

Andree-Deckert, Handels- u. Verkehrsgeographie.
...inn, Kaufmännische Arithmetik.
...bleibtreu, Handbuch der Münz-, Mass-, ...ichts- etc. Kunde.
...skorrespondenz in 9 Sprachen.
...s-Lexikon d. ganzen kaufm. Wissens. 2 Bde.
... Kontorpraxis.
..., Handbuch des Bank- und Börsenwesens.
... der Handelskorrespondenz in 9 Sprachen.
...dt, Grundriss der Volkswirtschaftslehre.
...o, Weltbildung des Kaufmanns.
... Lehrbuch der Buchhaltung.
..., Handbuch der Warenkunde. 2 Bände.
...hter, Encyklopädie des Wechselrechts.
...ände (in Halbfranz-Elfenbein-Imitation). Zehntausendzweihundert Seiten. Gross-8°.

Die Weltbildung des Kaufmanns. Anregende Betrachtungen für denkende Kaufleute über Beruf u. Stellung im Geschäft und öffentlichen Leben. Von *Dr. J. Minoprio.* Eleg. geb. M. 8.—.

Handbuch der Kontor-Praxis. Von *L. F. Huber.* 2. Aufl. Brosch. M. 5.—, eleg. geb. M. 6.50.

Einzig in seiner Art auf dem Gebiete der Handelslitteratur.
(Schw. Handels-Kourier.)

Maier-Rothschild, Handbuch der gesamten Handelswissenschaften. Fünfte, neu bearbeitete Auflage. 2 Bände. Band 1 ist erschienen, Band 2 wird im März erscheinen. Preis pro Band broschiert M. 5.—.

Maier-Rothschild, von der Presse als das Ideal eines geschäftlichen Lehr- und Hilfsbuches bezeichnet, ist kein Buch fruchtloser Theorie, sondern ein Buch lebensvoller Praxis. Aufgebaut auf der Grundlage der Wissenschaftlichkeit, spricht dieses Buch eine allgemein verständliche Sprache und lehrt die Kenntnisse, welche geschäftliche Bildung und Tüchtigkeit und mit ihnen Reichtum und geschäftliche Ehre schaffen!

Maier-Rothschild ist zu meiner vollsten Zufriedenheit ausgefallen, es ist als Lehr- und Nachschlagebuch ersten Ranges zu bezeichnen, und werde ich es mir angelegen sein lassen, es jedem Kaufmann zu empfehlen.
(Otto Maack, Visselhorde.)

Ihr Maier-Rothschild ist ein vorzügliches Lehrbuch, und sind die Sparpfennige, mit welchen ich denselben erworben, nicht weggeworfen.
(Jul. Stadter, Brehna.)

Kleine Handels-Bibliothek.

Giessler, Abriss d. allgem. Warenkunde.
Günther u. Möhlmann, Deutsche Handelskorrespondenz.
Haushofer, Abriss d. Handelsgeographie.
Haushofer, Abriss d. Handelsgeschichte.
Huber, Kontorpraxis.
Kautsch, Handbuch des Bank- und Börsenwesens.
Landgraf, Handels- und Industrierecht.
Mangoldt, Grundriss der Volkswirtschaftslehre.
Röhrich, Abriss der Handelswissenschaft.

8 Bände (in Halbfranz-Elfenbein-Imitation). Zweitausendeinhundert Seiten Gross-Oktav.

Preis 30 Mark (statt 41.50 Mark).

Für Lehrlinge und junge Kaufleute von höchstem Werte, als Weihnachts-, Konfirmations- etc. Geschenk ...

= Empfehlenswerte Bücher für die Hausbibliothek. =

Meyers Kleiner Hand-Atlas.

Mit 100 Kartenblättern und 9 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 Mk. oder in 30 Lieferungen zu je 30 Pfennig.

„Endlich einmal ein wirklicher Handatlas, der den Anforderungen des praktischen Lebens entspricht." („*Der Bund*", Bern.)

Afrika.

Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 154 Abbildungen im Text, 12 Karten und 16 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbfranz gebunden 12 Mk. oder in 10 Lieferungen zu je 1 Mk.

„Man suchte bis jetzt vergeblich nach einem Werk, das diesem gleichkäme." („*Allgemeine Zeitung*", München.)

Asien.

Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 160 Abbildungen im Text, 14 Karten und 21 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbfranz gebunden 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk.

„Eine litterarische Erscheinung von ungewöhnlicher Bedeutung." („*Deutsche Zeitung*", Wien.)

Amerika.

Von Prof. Dr. Wilh. Sievers, Dr. E. Deckert und Prof. Dr. W. Kükenthal. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ungefähr 200 Abbildungen im Text, 13 Karten und 20 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbfranz gebunden 15 Mark oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mark.

Das Deutsche Reich zur Zeit Bismarcks.

Politische Geschichte Deutschlands von 1871—1890, von Dr. Hans Blum. In Halbfranz gebunden 7 Mark 50 Pf.

Brehms Tierleben.

Dritte, neubearbeitete Auflage. Herausgegeben von Prof. Dr. E. Pechuel-Loesche. Mit 1910 Abbildungen im Text, 12 Karten und 179 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. 10 Bände in Halbfranz gebunden zu je 15 Mk. oder in 130 Lieferungen zu je 1 Mk.

„Brehms Tierleben" ist in der ganzen Welt so bekannt, daß es keiner weitern Empfehlung bedarf.

Brehms Tierleben.

Volks- und Schulausgabe in 3 Bänden.

Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage. Mit 1200 Abbildungen im Text, 1 Karte und 3 Farbendrucktafeln. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. oder in 53 Lieferungen zu je 50 Pfennig.

Diese wohlfeile Ausgabe macht das berühmte Werk in gedrängter Form allen denen zugänglich, welchen die zehnbändige Ausgabe nach Umfang und Preis zu groß angelegt ist.

Schöpfung der Tierwelt.

Von Dr. Wilh. Haacke. Mit 469 Abbildungen im Text und auf 20 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck nebst 1 Karte. In Halbfranz gebunden 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. Ergänzungsband zu Brehms Tierleben.

Der Mensch.

Von Prof. Dr. Joh. Ranke. *Zweite, neubearbeitete Auflage.* Mit 1000 Abbildungen im Text, 6 Karten und 35 Farbendrucktafeln. 2 Bände in Halbfranz gebunden zu je 15 Mk. oder in 26 Lieferungen zu je 1 Mk. *(Im Erscheinen.)*

„Ein Fundamentalwerk der Anthropologie." (Prof. *Dr. A. Bastian*, Berlin.)

Völkerkunde.

Von Prof. Dr. Fr. Ratzel. Mit 1200 Abbildungen im Text, 5 Karten und 30 Farbendrucktafeln. 3 Bände in Halbfranz gebunden zu je 16 Mk. oder in 42 Lieferungen zu je 1 Mk.

„Ein Werk, das alles ausschlägt, was bisher auf diesem Gebiet geleistet wurde." *(„Die Natur.")*

Pflanzenleben.

Von Prof. Dr. A. Kerner von Marilaun. Mit 2100 Abbildungen im Text und 40 Farbendrucktafeln. 2 Bände in Halbfranz gebunden zu je 16 Mk. oder in 30 Lieferungen zu je 1 Mk.

„In allem und allem ein Prachtwerk, wie, wir wissen wohl, was wir mit diesen Worten sagen, kein zweites existiert." *(„Neue Freie Presse.")*

Erdgeschichte.

Von Prof. Dr. M. Neumayr. Mit 916 Abbildungen im Text, 4 Karten und 27 Farbendrucktafeln. 2 Bände in Halbfranz gebunden zu je 16 Mk. oder in 28 Lieferungen zu je 1 Mk.

„Mit Freuden auf das Dringendste zu empfehlen." (Oberbergrat Prof. *Dr. Credner.*)

Meyers Konversations-Lexikon.

Fünfte, neubearbeitete u. vermehrte Auflage.

Mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 152 Farbendrucktafeln und 290 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk. oder in 272 Lieferungen zu je 50 Pf. *(Im Erscheinen.)*

Das neueste und anerkannt bedeutendste Werk seiner Art.

Meyers Kleines Konversations-Lexikon.

Fünfte, neubearbeitete u. vermehrte Auflage.

Mit mehreren Hundert Abbildungen, Karten und Farbendrucktafeln. 3 Bände in Halbfranz gebunden zu je 8 Mk. oder in 66 Lieferungen zu je 30 Pfennig.

„Ein Nachschlagebuch ersten Ranges, ein Nonplusultra von Vielseitigkeit, Prägnanz und Sicherheit." *(„Deutsche Rundschau.")*

Meyers Hand-Lexikon des allgemeinen Wissens,

in einem Band. *Fünfte, neubearbeitete Auflage.* In Halbfranz gebunden 10 Mk.

„Wir kennen kein Buch, das diesem an Brauchbarkeit gleichkäme." *(„Süddeutsche Presse".)*

Probehefte liefert jede Buchhandlung auf Verlangen zur Ansicht. — Ausführliche Prospekte gratis.

= Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. =

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 588 (49) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 7. Dezember 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Abonnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: Adelaide: F. Basedow. — **Alexandrien:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung und Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche Buchhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Batavia:** P. Lorck & Co. — **Bern:** Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** Meyer & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, P. O. Box 2204; Hugo Hahn, 410 Kearny Street. — **Haag:** Gebruder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer; F. Diemer. — **Kapstadt:** Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — **Kimberley:** Ferd. Kremer, P. O. Box 291, 9 Dutoitspan Road. — **Lamu** (Ostafrika): G. Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle Ituzaingo 142. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Maseron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Rio de Janeiro:** H. Lammert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Kisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

Zahlungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Oesterreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Zur freundlichen Beachtung.

Bisheriger Sitte gemäss bieten wir heut den Freundinnen und Freunden unsres Blattes eine illustrierte Weihnachtsnummer zur Vervollständigung des Büchertisches. Angesichts des ausgedehnten litterarischen Teils haben wir die übrigen Rubriken entsprechend eingeschränkt. Die nächste Nummer erscheint wieder in der gewöhnlichen Stärke von 32 Druckseiten unter gleichmässiger und ausführlicher Berücksichtigung aller Rubriken.

Das Echo bringt allwöchentlich in unterhaltender Form Berichte über alle politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Vorgänge, welche sich in Deutschland und im Auslande abspielen.

Das Echo ist kein Parteiblatt, sondern es lässt die interessantesten Stimmen aller Parteien zu Worte kommen.

Das Echo widmet dem Leben der hohen Kreise eingehende Berichterstattung.

Insbesondere aber betrachtet **das Echo** es als seine Aufgabe, dem Deutschtum im Auslande die liebevollste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Probenummern stehen gratis und franko stets gern auf Verlangen bei unserer Expedition zur Verfügung.

Die Redaktion des „Echo".
Hugo Herold.

Wochenschau.

Vom 29. November bis 5. Dezember 1893.

Die angeblichen Attentatsversuche auf den **deutschen** Kaiser und den Reichskanzler Grafen v. Caprivi haben sich mehr als ein niederträchtig-freches Bubenstück denn als wirkliche Mordanschläge herausgestellt. Leider sind der oder die Thäter noch nicht gefasst. Der Kaiser von Russland beglückwünschte unsern Kaiser und den Reichskanzler herzlich; dies geschah von ihm ehe noch die Bedeutungslosigkeit der sogenannten Höllenmaschinen erkannt war. — Der Reichstag nahm den Centrumsantrag auf Wiederzulassung der Jesuiten an, doch herrscht die Meinung vor, dass die Regierung sich diesem Antrage gegenüber ablehnend verhalten werde.

Das neue **französische** Ministerium Casimir-Perier ist unmittelbar nach der Verkündigung seines Regierungs-Programms hart an einer Niederlage vorbeigesteuert. Casimir-Perier hatte erklärt, den Lehren der Socialisten werde das Kabinett nicht Missachtung, sondern eine fruchtbringende Thätigkeit der öffentlichen Gewalten entgegensetzen. Darauf beantragte Pascal Grousset eine allgemeine Amnestie, die auch den wegen Unruhen u. s. w. verurteilten streikenden Bergarbeitern zu gute käme. Der Minister des Innern Raynal erklärte sich gegen die Amnestie, weil er eine milde Anwendung der Gesetze für ausreichend halte. Die Kammer stimmte darauf ab, wobei 257 Stimmen für und 226 gegen den Standpunkt der Regierung waren. In der Mehrheit für die Regierung waren aber 48 Mitglieder der Rechten, während sämtliche radikale Republikaner und ein Dutzend der gemässigten gegen das neue Kabinett stimmten.

Das am 30. Juni 1894 ablaufende Haushaltsjahr der **nordamerikanischen** Republik soll nach vorläufiger Schatzung ungefähr ein Zuwenig von 28 Millionen Dollars ergeben.

Die englisch-amerikanische Depeschen-Agentur »Dalziel« liess aus einem angeblichen Privatbriefe mitteilen, an schweizerischen und deutschen Kolonisten in **Argentinien** wäre Raub, Mord, sowie Schändung an Frauen und Mädchen begangen worden. Nun hat der Schweizer Bundesrat von der Schweizer Gesandtschaft in Buenos-Ayres eine Depesche erhalten, wonach die Lage absolut ruhig wäre. Die Zeitungsberichte über angebliche Greuelthaten seien reine Erfindung. Die Kolonisten hätten infolge der revolutionären Vorgänge nur wenig gelitten.

Digitized by Google

Politik.

Parlamentarische Berichte.

IM deutschen Reichstage wurde in vergangener Woche der Antrag des Centrums auf Wiederzulassung der Jesuiten in erster und zweiter Lesung verhandelt und mit 173 gegen 136 Stimmen angenommen. Dafür stimmten das Centrum, die elsässischen Protestler, die Polen, Welfen, Socialdemokraten, die süddeutschen Demokraten und die meisten Freisinnigen, aber nicht Eugen Richter, der das Jesuiten-Verbot nur dann aufgehoben wissen will, wenn gleichzeitig die Strafbestimmungen fallen, welche die neue öffentliche Kritik der Religionslehren beschränken. Auch Graf Herbert Bismarck stimmte mit Nein. Die Wortführer der Deutschkonservativen, Freikonservativen und Nationalliberalen verlasen drei inhaltlich fast gleiche Erklärungen, wonach die genannten Parteien im Interesse des konfessionellen Friedens einerseits den Centrumsantrag ablehnen, andererseits in eine Diskussion über denselben nicht eintreten zu wollen erklärten. Es wurde hinzugefügt, das einige konservative und freikonservative Abgeordnete teils aus persönlichen Gründen, teils wohl auch, weil sie mit Hilfe von Centrums-Wählern in den Reichstag eingezogen sind, für die Aufhebung des Jesuitengesetzes stimmen würden.

Wiener Blätter.

PRINZ Ferdinand am Grabe des Battenbergers. Die Ansprache, welche der Prinz Ferdinand bei der Beisetzung der Leiche des Grafen Hartenau hielt, lautet: „Als Herrscher von Bulgarien, als oberster Chef der bulgarischen Armee und des bulgarischen Volkes, nehme ich die sterblichen Ueberreste des Prinzen Alexander, des ersten Fürsten von Bulgarien in Empfang und vertraue sie diesem Boden an, den er so tapfer zu verteidigen und zu beschützen verstand. Mögen sein Beispiel, seine Selbstverleugnung und seine Energie uns allen heilig und unantastbar bleiben. Im Namen des ganzen bulgarischen Volkes, im Namen aller Herzen, welche für die bulgarische Idee schlagen, gelobe ich, dass das Andenken des Verblichenen ewig dauern und ewig geheiligt sein soll.“

Kölnische Zeitung.

ES sind dort in den letzten Tagen mehrere Verhaftungen vorgenommen worden, weil ein Mordanschlag gegen den Prinzen Ferdinand geplant gewesen war. Der Plan sollte am Tage vor der Ankunft der Leiche des Grafen Hartenau ausgeführt werden. Der Hauptschuldige ist der frühere bulgarische Offizier Jwanow, der vor drei Jahren als Brigadeadjutant mit der Brigadekasse durchgegangen war. Durch Zufall wurde der Plan zwei Tage vor der Ankunft der Leiche des Grafen Hartenau entdeckt. Iwanow, der einen russischen Pass hatte, wurde im Eisenbahnzuge von einem früheren Kameraden erkannt und entfloh auf der Station Kasitschane, verfolgt von Gendarmen und Bauern, auf die er wiederholt feuerte. Der Polizei von Sofia unter Führung des Polizeichefs gelang es, nach langer Verfolgung Iwanow zu verhaften. Derselbe legte alsdann ein offenes Geständnis ab. Danach war er in russische Dienste getreten, schlecht behandelt und für unwürdig angesehen worden, eine Uniform zu tragen. Das machte ihm das Leben unerträglich. Die beiden bulgarischen Flüchtlinge Grujew und Benderew rieten ihm, den Bulgaren einen Dienst zu leisten, indem er sie von der Schreckensherrschaft des Prinzen und Stambulows befreite. Unter den Mitschuldigen Iwanows scheint sich auch dessen Bruder in Sofia zu befinden, der Iwanow Unterschlupf gewährt hatte. Verhaftet sind auch mehrere Studenten der Universität in Sofia, die des Anarchismus verdächtig sind.

Pariser Berichte.

DIE Pariser Skandalchronik ist abermals um eine ganz besonders absurde Anschuldigung gegen den bekannten Politiker Constans bereichert worden. Rochefort erzählte im „Intransigeant“, Marinoni habe ihm mitgeteilt, Constans sei der Anstifter eines vor zwei Jahren begangenen politischen Mordes an einem Notar, für den Frau Achet zu zwölfjährigem Zuchthaus verurteilt wurde. Marinoni habe alle Beweisstücke gekauft und Carnot vorgelegt, der gerufen hätte: „Jetzt, da ich ihn kenne, darf dieser Elende mir nie wieder unter die Augen kommen!“ Marinoni erklärte zahlreichen Berichterstattern, die Geschichte sei völlig erfunden, nicht er habe Rochefort, sondern Rochefort habe sie ihm erzählt. Aus dem Elysee wird festgestellt, dass Marinoni seit 1890 nicht bei Carnot gewesen sei, also mit ihm auch nicht von einer Sache habe sprechen können, die sich erst 1891 zugetragen habe. Constans wollte Carnot bitten, ihn zu empfangen, unterlässt dies jedoch angesichts der Erklärungen des Elysee und Marinonis. Inzwischen hat Constans die ganze Beschuldigung Rocheforts für eine Verleumdung erklärt und er werde die Hilfe der Gerichte gegen Rochefort anrufen.

Die Post.

DIE Nachricht, Griechenland wolle eine Insel im ägeischen Meere an Russland zur Errichtung einer Kohlenstation abtreten, wird von Athen aus amtlich für falsch erklärt. In betreff der Gerüchte, dass Russland im Mittelmeer einen Hafen erwerben will, erklärte gestern Gladstone im englischen Unterhause, die britische Regierung habe keine Kenntnis von irgend welchen Schritten Russlands zur Erwerbung eines solchen Hafens; es sei daher kein Grund vorhanden zu der Annahme, dass diesbezügliche Unterhandlungen im Gange seien. Ein russischer Kreuzer sei durch die Dardanellen gefahren, um einen anderen Kreuzer im Mittelmeere zu ersetzen, was schon wiederholt vorgekommen sei. Das Ministerium sei der Ansicht, dass die Ausschliessung der Kriegsschiffe von der Durchfahrt durch die Dardanellen alle Nationen gleichmässig berühre. Wenn einer Nation irgend ein Privilegium gewährt werde, werde es auch von England beansprucht werden.

Berliner Tageblatt, aus Rom.

IN der Liste von italienischen Politikern, welche bei verschiedenen italienischen Banken „notleidende Wechsel“ hatten, befinden sich Menotti Garibaldi mit 330000 Frank, Ricciotti Garibaldi mit 9000 Frank, Narducci mit $2^1/_2$ Millionen Frank, Fürst Sciarra Colonna mit über 3 Millionen Frank, der Deputirte Baroni endlich mit 400000 Frank seit dem Jahre 1860 (!). Eine Anzahl anderer Deputirten hatten prolongierte Wechsel, darunter Crispi, der 1887 vor seinem Eintritt in das Kabinett Depretis seine Verhältnisse regeln, sowie für die Kosten der Riforma aufkommen musste, weshalb er mit der Nationalbank eine Schuld von 244 000 Frank kontrahierte. Allerdings bedingte Crispi hierbei, dass er die Schuld erst nach seinem Rücktritt aus dem Ministerium tilgen würde, da sein Ministergehalt im Verhältniss zu seinen Einnahmen aus der Advokatur sehr gering sei. Er zahlte auch seine Schuld in regelmässigen Raten ab, so erst am 24. v. Mts. mit 62 000 Frank, nachdem er tags zuvor vom Herzog von Aquino ein Advokatenhonorar von 80000 Frank erhalten hatte. Betreffs Crispis Schuld bemerkt übrigens der Generaldirektor der Nationalbank, dass Crispi stets seinen Verpflichtungen gegen die Bank pünktlich nachkam. Crispi wurde jene Anleihe auf Depretis Veranlassung vom Direktor der Nationalbank offeriert, während Crispi sie gar nicht nachgesucht hatte.

Digitized by Google

Verschiedene Blätter.

DAS russische Marineministerium hat die Verstärkung der Schwarzmeerflotte um ein Panzerschlachtschiff …sten Ranges beschlossen. Dasselbe wird demnächst …f den Werften von Nikolajew in Angriff genommen. …glische Blätter konstatieren mit einem Anfluge …triotischen Selbstgefühls, dass das neue russische …riegsschiff ganz und gar nach dem Typus des …Trafalgar" erbaut werden soll, während in Frankreich …lgemeines Frohlocken darüber herrscht, dass das …ue Schiff den Namen „Paris" tragen soll. Uebrigens …t das erwähnte Schiff nicht der einzige maritime …eubau, der das schwimmende Material der Schwarz…eerflotte vermehren wird, und dass die baltischen …erften noch weit umfangreichere Aufträge für …echnung der Ostseeflotte Russlands erhalten haben, …t bekannt.

Frecher Unfug.

Nach verschiedenen Berichten.

DIE sogenannten Höllenmaschinen, welche aus Orleans an Kaiser Wilhelm und Reichskanzler v. Caprivi …it folgenden gleichlautenden Begleitbriefen in Fran…ösisch geschickt wurden:

Orleans, 23. Novbr. 1893.

Ich habe die Ehre Ihnen eine Probe Radieschen…samen von einer ganz erstaunlichen Sorte zu schicken, die man im Monat Dezember säet, um im Februar das Produkt zu haben. Diese Sorte fürchtet den Frost nicht. Empfangen Sie die Versicherung meiner vollkommenen Ergebenheit.

Rue de Boutlong 17.
G. Dechauteau.

Diese sogenannten Höllenmaschinen haben sich …i genauer Untersuchung als ziemlich harmlose Dinger …wiesen. Beide Exemplare waren ganz gleich. Sie …standen aus je einem Dominokästchen, das einfach …it schlechtem feuchten Schiesspulver gefüllt war. …arin lag eine alte Messingpatrone und die Zündvor…chtung war mangelhaft aus einem hölzernen Bölzchen …it einer Nagelspitze und schlechtem Gummiband her…stellt. Selbst wenn die Zündung erfolgt wäre, hätte …as Zeug keinen wesentlichen Schaden angerichtet.

Kaiser Wilhelm II. kauft von einem norwegischen Madchen Blumen.
…ne: Kaiser „Wilhelm II." Von Friedrich Meister. Mit dem Kaiser…ildnis in Lichtdruck und zahlreichen Illustrationen. Verlag von Ernst …ofmann & Co. in Berlin SW. 48. Preis: Geh. Mk. 5,—; in Prachtband … a. mit erstmaliger Wiedergabe des neuesten Entwurfes zum Berliner Dome) Mk. 6,20.

Allem Anschein nach handelte es sich garnicht um einen ernstlichen Mordanschlag, sondern um einen frechen Unfug. Weder der Kaiser noch Caprivi legen der Sache eine besondere Bedeutung bei. Der Kaiser äusserte vielmehr: „Dummes Spielzeug, deren Urheber fürs Narrenhaus reif sind." Die deutsche und französische Polizei fahndet trotzdem natürlich eifrig nach den Buben. In Orleans gibt es keine rue Boutlong; der Ausdruck ist vielmehr eine schmutzige Zote. Ebenso ist Chanteau der Name einer kleinen bei Orleans gelegenen Ortschaft, welcher sprichwörtlich in der Redensart angewendet wird: „*Il est de Chanteau*", an dessen Stelle der Pariser sagt: „*Il revient de Pontoise*". Man bezeichnet damit einen Schöppenstädter. Ausserdem befinden sich bei Orleans zahlreiche Samenzüchtereien, welche häufig Mustersendungen nach dem Auslande machen. Daher kam es, dass zuerst die Post in Orleans überhaupt bestritt, die Sendungen expediert zu haben, nachher aber erinnerte man sich doch, die Packete auf der Bahnpost in der Hand gehabt zu haben, aber ohne ihnen oder deren Absender eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Ein Teil der französischen Presse versuchte zunächst den Glauben zu verbreiten, dass die Kästchen von deutscher Hand herrührten, hat aber diese willkürliche Erfindung wieder aufgeben müssen. Im Reichstage protestierten die Socialdemokraten und in einer öffentlichen Versammlung zu Berlin die Anarchisten energisch gegen die Annahme, als ob sie die Urheber sein könnten. Auch in berliner Regierungskreisen soll man keinen Verdacht auf Anarchisten haben.

Dr. Sigls Jungfernrede.

Nach parlamentarischen Berichten.

DER bekannte Herausgeber des bekannten Münchener „Vaterland", der jüngst zum Reichstagsabgeordneten gewählte Dr. Sigl hat bei der jüngsten Jesuitendebatte seine Jungfern-Rede gehalten, die allerseits mit einer gewissen fröhlichen Spannung erwartet wurde. Hier ist sie.

Abg. Dr. Sigl sagte: Ich würde es für feige erachten, hier an diesem Platze nicht Zeugnis abzulegen für die Jesuiten und ihre gerechte Sache, und andererseits bin ich Ihnen persönlich zu Dank verpflichtet, doch das gehört nicht hierher. Die Jesuiten zu belobigen, ist für einen Katholiken nicht notwendig. Diejenigen, die ihre Kenntnis der Jesuiten aus Romanen und Büchern von Jesuiten und Nachbetern alter Mythen geschöpft haben, werden nicht zu überzeugen sein. Hier handelt es sich um eine Sache des Rechts und der Gerechtigkeit. Mit der Staatsgefährlichkeit der Jesuiten kann es nicht so weit her sein, wenn der grosse Friedrich für seinen preussischen Staat nichts gefürchtet hat, als er nach Aufhebung des Ordens durch einen schwachen Papst den Orden im Lande behielt und ihnen das Zeugnis ausstellte, dass sie die besten Lehrer, Erzieher und Seelsorger seien. Seien wir nicht ängstlicher als König Friedrich; ich bin es nicht. (Grosse Heiterkeit.)

Man wirft den Jesuiten vor, dass ihnen der Zweck die Mittel heiligt; eine unbewiesene Behauptung. Aber ein gegenwärtiger preussischer Minister hat in früherer Zeit zweimal den Ausdruck gebraucht, dass der Zweck die Mittel heilige, und die Geschichte eines deutschen Landes beweist durch Thatsachen, dass sehr oft der Zweck das Mittel geheiligt hat, und das waren keine Jesuiten, die das gethan haben. Ein grosser, berühmter Preusse hat den Satz ausgesprochen: Wenn wir etwas gewinnen könnten dadurch, dass wir herrlich sind, dann seien wir Herren; können wir das nicht, dann seien wir Schurken. Das läuft auf den Satz hinaus: Der Zweck heiligt die Mittel. (Grosse Unruhe; Rufe: Namen nennen!) Ich fürchte, Ihre

preussischen Herzen zu kränken. (Lebhafter Widerspruch.) Lesen Sie die Worte Friedrichs II. nach, dann werden Sie finden, wer das gesagt hat.

Die Jesuiten sind sehr gescheite und gelehrte Leute. Die Katholiken werden wissen, dass die Jesuiten ganze Bibliotheken geschrieben haben. Wer ist der grösste

Humoristischer Hausschatz mit 1500 Bildern von Wilhelm Busch. 22 Lieferungen à 80 Pf. Verlag von F. Bassermann, München.—Compl. geb. Mk. 20,—.

Astronom der Gegenwart? Pater Secchi. Ich erinnere Sie an die Stimmen von Maria Laach, den Inbegriff jesuitischer Wissenschaft, welche der deutschen Wissenschaft einen solchen Schreck eingejagt haben, dass sie kaum dagegen aufzumucksen wagt. (Lachen.) Es hat sich niemand gefunden, der gegen die Jesuiten in den „Stimmen von Maria Laach" hätte aufkommen können. Wenn sogar chinesische Kaiser europäische Jesuiten zu ihren Ministern machen konnten, so muss es mit ihrer Gescheitheit ziemlich gut beschlagen sein. (Gelächter.) Bestände heute das preussische Ministerium aus Jesuiten, so würden die neuen Steuergesetze jedenfalls nicht eingebracht worden sein. (Grosse anhaltende Heiterkeit.)

Wenn Sie es nicht dahin bringen können, den Juden unverbrannt zu lassen, so bringen Sie es wenigstens dahin, die Jesuiten zurückzurufen, damit bei der allgemeinen Weltflut, die über Sie hereinbrechen wird, die Jesuiten wenigstens mit Ihnen ersaufen. (Stürmische, anhaltende, wiederholte Heiterkeit.)

Ich habe an ihnen gar nichts auszustellen, sie sind für mich die Ideale eines Geistlichen, ich wünschte nur, dass alle Herren vom Zentrum den Jesuiten glichen. (Grosse Heiterkeit.) Sie sind die Leuchte der Wissenschaft, humane Männer, gute Staatsbürger, sie sind die Stütze der Ordnung weit mehr als die, die heute dafür gehalten werden, sie sind die Edelsten der Nation. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Ich würde unter allen Umständen für die Orden eintreten, ich würde für sie fröhlich mein Leben lassen, denn ich würde damit der Menschheit, dem Vaterlande, dem deutschen Volke einen sehr grossen Dienst geleistet haben. (Beifall im Zentrum.) Nur eins habe ich an ihnen auszusetzen, auch die beste Sache hatte ihre Schattenseiten: die Jesuiten, die ich kennen gelernt habe, waren bis auf wenige Oesterreicher, durchaus Deutsche, aber für mich waren sie zu preussisch. (Grosse Heiterkeit.) Sie schwärmten für das deutsche Reich mehr, als meines Erachtens nötig ist. Mir liegt die Schwärmerei gänzlich fern. (Grosse Heiterkeit.) Aber dieser Fehler schleift sich bei ihnen auch mit jedem Tage mehr ab, je mehr die Herrlichkeit des Deutschen Reiches sich ihnen offenbart. Es werden für uns und für das Reich Tage kommen, an denen das Volk rufen wird: Reichstag, gib mir meine Legionen von Jesuiten wieder, damit ich Herr werde gegen die andringenden Fluten! Diese Zeit wird kommen, und dann wird es gut sein, wenn Sie die eifrigsten, wissenschaftlichsten Männer im Staate haben zur Erhaltung der Ordnung, zur Rettung des Landes.

Ich schliesse also, indem ich Sie alle bitte, auch die, von denen ich nicht hoffen darf, dass sie dieser Bitte geneigt sind, im Namen der Freiheit, im Namen des gleichen Rechts aller, im Namen der deutschen Reputation, die Jesuiten zurückzurufen, ihnen ihr Recht werden zu lassen. Es ist einmal vom Bundesratstische gesagt worden: „Wir Deutsche fürchten nichts als Gott." Wenn das wahr ist, so fürchten wir doch wenigstens auch die Jesuiten nicht! Sie werden nicht unsere Feinde sein, sie treten für das Gute, Wahre, Rechte ein. Und so unterstütze ich mit grösster Begeisterung den Antrag der Zentrumspartei, mit der ich sonst in manchen Dingen nur sehr wenig übereinstimmen kann. (Heiterkeit und Beifall.)

Königlich ungarischer Hofstaat.

Berliner Politische Nachrichten.

DIE nunmehr vollzogene Errichtung eines königlich ungarischen Hofstaates wird von der öffentlichen Meinung Ungarns mit einer so ungeteilten Genugthuung begrüsst, wie sie nur irgend einer der den ungarischen Staatsgedanken förderlichen Errungenschaften der neueren Zeit zuteil geworden ist. Um das zu verstehen, muss man berücksichtigen, dass von den Ungarn die Errichtung und das Funktionieren eines eigenen Hofstaates um die Person des Monarchen nicht etwa als formale Etiketten-Angelegenheit, sondern als Befriedigung eines eminent nationalen Interesses aufgefasst wird. Solche ungarische Hofchargen waren schon unter den alten Königen in Wirksamkeit und erhielten sich von den Tagen der Herrscher aus dem Arad'schen Stamme bis auf die Kronenträger aus dem Hause Habsburg. Seitdem Kaiser Franz Josef 1867 die Krone des heiligen Stefan auf sein Haupt setzte, ist es der lebhafteste Wunsch Ungarns gewesen, dass jene Hofwürdenstellen, welche den Thron des ungarischen Königshauses Jahrhunderte hindurch umgaben, wieder zu neuer Geltung gebracht werden möchten. Mit der nunmehr erfolgten Wiederherstellung der Einrichtungen ist dieser Wunsch in Erfüllung gegangen. Der vorstehende Hinweis auf die geschichtliche Tradition dürfte klarstellen, dass mit der in Rede stehenden Massregel in die dualistische Verfassung der habsburgischen Monarchie keinerlei grundsätzliche Neuerung eingeführt wird. Die Stellen der ungarischen Bannerherren und Hofwürdenträger sind staatsrechtlicher Natur und werden in dem geltenden Staatsrechte als solche aufgezählt und genau fixiert. Für den Ministerpräsidenten Wekerle bedeutet die Wiederherstellung des ungarischen Hofstaates einen weiteren und hochbedeutsamen öffentlichen Erfolg. Seit der im Jahre 1867 vollzogenen Aussöhnung der Dynastie mit dem Volke Ungarns und der damit verbundenen Wiederherstellung der ungarischen Verfassung harrte die Reform des königlichen Hofstaates im Sinne der Verfassung ihrer Lösung.

Das neue französische Kabinett

IST folgendermassen zusammengesetzt: Casimir Périer Präsident und Auswärtiges; Raynal Inneres; Burdeau Finanzen; Spuller Unterricht; Dubost Justiz; General Mercier Krieg; Admiral Lefèvre Marine; Marty Handel; Viger Ackerbau; Jonnart Arbeiten; Delcassé Unterstaatssekretär der Kolonien.

Vossische Zeitung.

JEAN Pierre Paul Casimir-Périer, der neue Ministerpräsident, ist am 8. November 1847 zu Paris geboren. Gleich Sadi Carnot und Godefroy Cavaignac gehört auch er dem republikanischen Ueberlieferungsadel. Sein Grossvater war jener Casimir Périer, dem als Mitschöpfer und erstem Staatsmann des Julikönigtums insbesondere die besitzenden Klassen in Frankreich ein dankbares Andenken bewahrt haben. Sein Vater, der den Vor- und Zunamen des Staatsmannes des Juste-Milieu zu einem Namen vereinigte,

war unter Thiers Minister der dritten Republik. Durch ernste und gründliche Studien bereitete er sich für das politische Leben vor, in das er einige Jahre nach dem deutsch-französischen Kriege eintrat; in diesem hatte er sich als Offizier in der Mobilgarde mehrfach, insbesondere in dem Gefecht bei Bagneux am 13. Oktober, ausgezeichnet. Bei den Abgeordnetenwahlen am 20. Februar 1876 trat er als republikanischer Bewerber auf und wurde ohne Widerstand gewählt; er liess sich beim linken Centrum und bei der republikanischen Linken einschreiben. 1877 und 1881 wiedergewählt, legte er am 1. Februar 1883 sein Mandat nieder, weil er mit der Verbannung der Prätendentenfamilien aus Frankreich nicht einverstanden war. Zwei Monate später kehrte er neugewählt in die Kammer zurück, der er seither ununterbrochen angehörte. Er war Unterrichtssekretär in den Ministerien des Unterrichts und des Krieges, Mitglied der wichtigsten Kammerausschüsse, in fünf aufeinanderfolgenden Tagungen Vicepräsident der Kammer, die ihn nach dem unfreiwilligen Rücktritt Floquets während der schlimmsten Zeit der Panamakrise zu ihrem Vorsitzenden wählte. Schon in früheren Jahren war wiederholt die Aufforderung an ihn herangetreten, in eines der rasch wechselnden Kabinette einzutreten, doch lehnte er jederzeit klüglich ab, sich für grössere Zwecke aufsparend. Auch als ihm nach dem Sturze Ribots die Kabinettsbildung angeboten wurde, ging er darauf nicht ein. Die am 20. August und 3. September neugewählte Kammer übertrug ihm neuerdings den Vorsitz. Nun, nach dem Rücktritte Dupuys, hat er nach langem Sträuben den ihm fünfmal angebotenen Auftrag, ein Kabinett zu bilden, angenommen.

*

Neben Casimir Périer ist für deutsche Leser in diesem Kabinett der alte Freund Gambettas, der Unterrichtsminister **Spuller**, die interessanteste Persönlichkeit. An der Stelle, wo am 7. Oktober 1870 der Luftballon „Armand Barbès" mit Gambetta und seinem getreuen Spuller hängen geblieben war, wurde ein Denkstein enthüllt. Bei diesem Anlass erging sich der inzwischen zum Minister des Aeussern emporgestiegene Spuller in politischen Erörterungen, die in den chauvinistischen Satz ausklangen: „Ich trinke auf das Wohl des vervollständigten Frankreich." Ebenso wenig, wie die Rede von Epinense, ist in Deutschland der Erlass Spullers vom 6. März 1890 an den französischen Botschafter in Berlin vergessen, worin er die Vorbehalte umschrieb, unter denen Frankreich die vom deutschen Kaiser angeregte Arbeiterschutzkonferenz beschicke. Spuller stammt aus dem Badenschen, nicht aus Bayern, wie hier und da fälschlich zu lesen.

Lustige Minister-Listen.

Frankfurter Zeitung, aus Paris.

IN den Couloirs des Palais Bourbon sitzen die Herren parlamentarischen Berichterstatter sämtlicher Pariser Blätter auf Bänken und Stühlen herum und langweilen sich. Drinnen gähnt der Schlund des leeren Hauses. Keine Sitzung, keine Debatte, keine „*tuyaux*". Herr Carnot macht ein neues Ministerium und das politische Leben steht still. Erfinderische Geister haben nun allerlei anmutige Spiele erdacht, um die Zeit zu töten, bis Herr Carnot sein Ministerium fertig gebaut hat. Das unterhaltendste von allen diesen Gesellschaftsspielen ist dasjenige, das in der Bildung von Ministerlisten besteht, empfehlenswert besonders auch dadurch, dass es von zahlreichen Mitspielern zugleich betrieben werden kann und ganze Tische voll mit Leuten beschäftigt. Die Ministerlisten, welche hierbei herauskommen, werden in der Regel gewissenhaft vom Telegraphen übermittelt. Heute sind aber zwei Listen zusammengestellt worden, welche kein Telegraph je der Welt künden wird. Da es aber schade wäre, wenn sie ganz verloren gingen, so will ich sie wenigstens an dieser Stelle signalisieren. Vorausgeschickt muss werden, dass die Hauptforderung, die bei der gegenwärtigen Krisis erhoben wird, die Bildung eines „*ministère homogène*" ist, das heisst eines solchen, das aus Männern derselben Parteirichtung, aus vollständig gleichartigen Elementen besteht. Als nun heute Nachmittag bekannt wurde, dass Herr Spuller mit der Kabinettsbildung betraut sei, stellte man sofort folgende Ministerliste auf, der man die Homogenität nicht gut wird absprechen können: *Spuller, Pullers, Rulleps, Pellurs, Surpell, Cepruls, Prellus, Serpull, Rellups, Prestul, Suprell.* Das ist nicht sehr ernst zu nehmen. Viel seriöser hingegen ist folgende Ministerliste, welche wohl das Musterbild eines homogenen Ministeriums darstellt. Dieselbe muss französisch gegeben werden, weil sie sonst jede Würze verliert. Links sind die zu besetzenden Portefeuilles, rechts deren Titulare:

Président de la République — Diogène.
Intérieur et Présidence du Conseil — Homogène.
Marine — Hydrogène.
Guerre — Pyrogène.
Agriculture — Oxygène.
Instruction Publique — Ugène (Abkürzung des Pariser Vorstadtdialekts für Eugène).
Colonies — Indigène.
Commerce — Carthagène.
Affaires étrangères — Hétérogène.
Finances — Gène.
Justice — Sans-Gène.

La Petite Republique française, in Paris

ENTWIRFT zum Nutzen und Frommen ihrer Leser folgende Porträtskizze unter dem Titel: „Ihre Verdienste": **Casimir-Périer**: 500 000 Frank Einkünfte, die Frucht der menschenmörderischen Arbeit der Grubenleute von Anzin, welche Schwarzbrot essen und Wasser trinken. **Burdeau**: Ein selbstgemachter Mann, wie er behauptet. Hat die Ansichten des Herrn v. Rothschild über die Bank von Frankreich geerbt. Dieses Erbe verhilft ihm zu einem anständigen Auskommen. **Spuller**: Gross, dick, blond, Bayer. Ein wackerer Mann, der seine Zeit damit verbringt, Bier zu trinken, grosse Schüsseln Sauerkraut mit Schinken zu verschlingen, so dass ihm keine Zeit übrig bleibt, Böses zu thun. **Raynal**: Der Urheber der verruchten Verträge mit den Eisenbahngesellschaften. Ein Kerl, der entschlossen ist, die zur Vernunft zu bringen, welche seine Verdauung stören möchten. Das Brecheisen der grossen Gesellschaften." **Antonin Dubost**: Der Kuckuck des Journalismus. **Jonnart**: Schwiegersohn des Herrn Aynard, des grossen Lyoner Bankiers, hat sonst keine andere Krankheit, es sei denn geheime. Schlechtes Aussehen. **Marty**: Der dümmste Mensch Frankreichs nach . . . Marty. General **Mercier**: Eine vornehme Null. Admiral **Lefèvre**: Hat mit der Madame Sans-Gêne nur den Namen, nicht den Witz gemein.

Der Kopenhagener Freihafen.

Der Reichsbote, aus Kopenhagen.

IN rastlosem Eifer baut man seit einigen Jahren in der dänischen Hauptstadt an einem Unternehmen, das in erster Linie dazu berufen sein soll, den durch den Nordostseekanal zu gewärtigenden Gefahren zu begegnen und zu verhüten, dass jener Kanal, der den Weg zwischen Ost- und Nordsee für die Schiffe erheblich abkürzt, den Handelsverkehr von Kopenhagen nach den norddeutschen Häfen hinzieht und somit die Vorteile, welche die alte Metropole am Sunde durch ihre geographische Lage zu bieten vermag, kaltstellt. Dieses Unternehmen ist der Freihafen, der nun in

by Google

seinen Erdarbeiten zum grössten Teil vollendet ist, so dass jüngst in feierlicher Weise mit dem Einlassen des Wassers in dem grossen Freihafenbassin begonnen werden konnte, bis zu dessen völliger Füllung mehrere Wochen vergehen werden. Nachdem das Freihafengesetz im Frühjahr 1891 vom dänischen Reichstage angenommen worden, wurde sofort mit den Arbeiten begonnen, und am 1. September n. Jrs. soll der Freihafen seiner Bestimmung übergeben werden.

Wie erwähnt, bildet der Nordostsee-Kanal den hauptsächlichsten Anlass zur Errichtung des Kopenhagener Freihafens, und bei der Bedeutung, welche der Handel der Hauptstadt Dänemarks hat, ist es erklärlich, wenn man dem Projekt des schleswigschen Kanals mit Unruhe entgegensah und als wirksames Mittel zur Begegnung der Gefahren die Errichtung eines Freihafens ins Auge fasste. Ein leicht zugänglicher Freihafen am Eingang zur Ostsee selbst muss natürlich die Bedeutung Kopenhagens dadurch, dass es einen für die Produkte Amerikas und des westlichen Europas berechneten Stapelplatz bildet, von welchem vermutlich die skandinavischen Länder, sowie die deutschen und russischen Ostseehäfen Gebrauch machen werden, erhöhen. Man setzt nämlich voraus, dass die Kaufleute der Ostseehäfen nicht zögern werden, sich einen Hafen zunutze zu machen, der mitten im Winter relativ frei von Eis ist (selbst in diesem verflossenen, ganz ungewöhnlich strengen Winter, der den Schiffsverkehr in der ganzen Ostsee lahm legte, konnte ein Eisbrecher fast ununterbrochen den Verkehr zwischen Kopenhagen und Malmö aufrechterhalten) und wo die Waren für einen späteren Export lagern können, ohne dass sie mit Zoll belastet werden, wogegen nur eine mässige Speichergebühr zu entrichten ist.

Jedenfalls gewährt die Freihafen-Verwaltung alle möglichsten Erleichterungen, und dass die Erwartungen, die man auf den Kopenhagener Freihafen setzt, nicht vergebens sind, beweist u. a. der Umstand, dass die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft bereits beschlossen hat, von Mitte März nächsten Jahres ab eine regelmässige monatliche Dampfschiffsverbindung zwischen Kopenhagen, Bahia, Rio de Janeiro, Santos, eventuell Pernambuco, und *vice versa*, Hamburg anlaufend, in Gang zu setzen, und das gerade im Hinblick auf den der Vollendung entgegengehenden Kopenhagener Freihafen. Dass dieser letztere noch die eine oder andere Dampferverbindung zeitigen wird, steht ausser Frage. In demselben Masse übrigens, wie die Kopenhagener Handelswelt durch den Nordostsee-Kanal beunruhigt worden, blickt man jetzt in Schweden besorgt auf das Kopenhagener Unternehmen, von dem man dort fürchtet, dass es im skandinavischen Handelsverkehr den Dänen in Zukunft noch mehr wie bisher das Uebergewicht verschaffen werde.

Der Freihafen liegt westlich von der inneren Rhede Kopenhagens und besteht aus mehreren Bassins, die in der denkbar bequemsten Weise von der offenen See her zu erreichen sind. Am Eingange liegt ein gewaltiger, in der Mitte geknickter Wogenbrecher und zwei Leuchtfeuer markieren den Einlauf. In dem grossen südlichen Freihafenbassin befindet sich eine kolossale Mole, deren Seiten zwei Bassins begrenzen, ein inneres, das 26 Fuss, und ein äusseres, das 30 Fuss tief, also den grössten Fahrzeugen der Welt ein Einlaufen ermöglicht. Rund um den ganzen Freihafen, der als solcher ausserhalb des dänischen Zollterritoriums liegt, läuft die unübersteigbare Zollgrenze, die aus Doppelgittern bestehen wird, zwischen denen Wachthunde einen weiteren Schutz bilden werden. Im Freihafen ist bereits eine Mole als Anlegeplatz für eine künftige Dampffährverbindung zwischen Kopenhagen und Malmö vorgesehen. Die Errichtung einer solchen Dampffähre ist bereits viel erörtert und die Inbetriebsetzung nur eine Frage der Zeit. Der kolossale Einfluss, den die seit einigen Jahren bestehende Dampferfähre zwischen Helsingör und Helsingborg auf den Verkehr ausgeübt hat, macht begreiflich, wenn man dänischerseits auch eine solche Dampferfähre zwischen Kopenhagen und Malmö wünscht. Die schwedische Regierung wünscht aber erst die seit Jahren schwebende Frage einer direkten Verbindung zwischen Schweden und Deutschland, bei welcher die Häfen Sassnitz auf Rügen und Trelleborg an der Südküste Schwedens in Betracht kommen, zu erledigen und steht daher dem Projekt vorerst skeptisch gegenüber. Da indessen Malmö wie überhaupt die ganze schwedische Provinz Schonen wiederum mehr an der Linie mit Kopenhagen interessiert ist, gedenkt man dort zunächst aus privater Initiative das Unternehmen zu unterstützen, um so mehr, als man in Malmö den immer mehr sich entwickelnden Verkehr mit scheelen Blicken betrachtet. Die Dampferfähre zwischen Kopenhagen und Malmö wird also auf alle Fälle zustande kommen.

Die ganze eigentliche Freihafenanlage, die Ausgrabung des Bassins, die Erwerbung des Grund und Bodens ist vom Hafenwesen ausgeführt, welches die Mittel durch das mittelst des Freihafengesetzes gewährte Recht zur Aufnahme einer Anleihe von 8 Millionen Kronen unter Garantie des Staates erhalten hat. All die anderen Arbeiten, die Anlage von Speichern, Lagerhäusern, Krähnen, Beleuchtungs- und Kraftanlagen dagegen werden von einer Aktiengesellschaft ausgeführt, welche „Kjöbenhavns Frihavns Aktieselskab" heisst und mit einem Kapital von 4 Millionen Kronen gebildet ist, welches die Landmannsbank übernommen hat. Später wurde 1 Million hiervon je zur Hälfte von der Nationalbank und der Handelsbank gezeichnet. Der Gewinn, der sich aus dem Betrieb des Freihafens ergibt, wird nach einem näher festgesetzten Verhältnis geregelt.

Durch die Anlage des Freihafens wurde die „Langelinie" in Mitleidenschaft gezogen, jene herrliche Promenade am Sunde, welche den Stolz der Kopenhagener bildet und einzig in der Welt dasteht. Diese Promenade wird neben der Umzäumung des Freihafens an der Seeseite entlang führend, in neuer Herrlichkeit entstehen und in Verbindung mit sonstigen geplanten Verschönerungen und der grossartigen Freihafenanlage eine Sehenswürdigkeit bilden, die ihre Anziehungskraft auf den Touristenverkehr nicht verfehlen wird. Schliesslich wollen wir noch erwähnen, dass mit den Freihafenanlagen gleichzeitig ein kleiner Lusthafen für Segelboote geschaffen worden ist, der auch ausländischen Seglern ein gastliches Unterkommen gewährt.

Pieto Sbarbaro †.

Frankfurter General-Anzeiger, aus Rom.

DER Mann, der in einem elenden Kämmerchen der Cite à Leonina, jenseits des Tibers, heute früh seine Augen geschlossen hat, war zweifellos der gefürchtetste, schneidigste und . . . verrufenste Journalist des modernen Italiens. Aber nicht etwa Journalist von der Sorte des famosen Herrn Chauvet, der heute seine Sünden im Kerker von Ara Coeli verbüsst, sondern Publicist von grossartiger wissenschaftlicher Bildung und Befähigung und Stilist ersten Ranges.

Ein Körnchen Verrücktheit mag es gewesen sein, das dieses glänzende Genie in den Dienst einer verlorenen — leider in Italien ganz verlorenen Sache zwang: nämlich des unerbittlichsten, konsequentesten Kampfes gegen die politische und sociale Korruption und Unmoral der massgebenden Klassen. Monarchist durch und durch, konservativ und Christ, fühlte sich der junge Sbarbaro, der an der Hochschule von Pavia

Rechtsgeschichte und Philosophie docierte, von dem Treiben der modernen italienischen Gesetzgeber angeekelt, die so ganz und gar verschieden waren von den grossen und guten Patrioten der Befreiungs- und Einigungszeit, von den Garibaldi, Mazzini, Saffi, die ihr Blut für die Erlösung ihres armen Vaterlandes vergossen.

Ihnen wollte es Sbarbaro in seiner Art gleichthun, aber auf einem etwas anderen, dabei sehr heiklen Gebiete. Er wollte den Italienern ihre Götzen zerstören, wollte ihnen ihre grossen Männer von heute im Negligé zeigen — frei von all' dem falschen Nimbus, der von einer bezahlten, lobhudelnden Presse um sie geschaffen, und darum bekriegte der Professor im Namen der „Moral" Depretis, Mancini, Pierantoni, Baccelli, Magliani und wie sie alle heissen. — mit einziger Ausnahme Crispi's — bis aufs Blut und deckte all' ihre Gebrechen und Laster schonungslos auf, wobei er in seinem Moralitäts-Fanatismus selbst so weit ging, die Damen der Minister in ihrem manchmal recht merkwürdigen Privatleben blosszustellen.

Das Ergebnis dieses Feldzuges war eine ungeheuere Popularität und — ein ungeheuerer Hass. Vom Gericht zu acht Jahren Gefängnis wegen „Verleumdung" verurteilt, entfloh Sbarbaro nach der Schweiz, war aber so unvorsichtig, die Grenze wieder zu überschreiten und sich fangen zu lassen. In Sassari (Sardinien) sass der Publicist, umgeben von zahllosen Manuskripten und Büchern seine Strafe ab, um nach der Verbüssung derselben in Rom seinen Beruf als „Erlöser" wieder aufzunehmen — freilich mit geringem Erfolge, denn die Menge hatte ihn mittlerweile vergessen und niemand fiel es mehr ein, seine Tiraden zu lesen.

Sbarbaro war auch zwei mal Abgeordneter und gehörte bei all seinen Fehlern zu den grössten schriftstellerischen und philosophischen Talenten des modernen Italiens.

Eine schauerlich schöne Geschichte.

Le Figaro, in Paris

BRINGT einen absonderlichen „Roman aus Hofkreisen", der angeblich ganz neu und wahr sein soll. Die Verantwortlichkeit muss natürlich dem Boulevardblatt verbleiben. Wer Zeit, Lust und Glauben hat, mag den Gothaischen Hofkalender prüfen, ob das Personal dazu an irgend einem Hofe zusammen zu bringen ist.

Die Königin, eine junge Königin, hat eine Cousine von gleichem Alter verloren, die sie wie eine Schwester liebte. Die Cousine war verheiratet. Wenige Tage vor ihrem Tode erbat sie sich den Besuch der Königin.

„Ich habe dir ein Geheimnis anzuvertrauen und einen Dienst zu erbitten," sagte sie zu ihr.

„Verfüge ganz über mich," antwortete die Königin.

„Es gibt einen Mann, den ich unendlich liebe und der mich unendlich liebt. Seit sechs Jahren gehören wir uns an."

„Er ist dein Geliebter?" rief die Königin entsetzt.

„Zürne nicht. Mein Gemahl hat mich so unglücklich gemacht. Ich weiss nicht, was aus mir geworden wäre ohne meinen Geliebten."

„Aber wie war es möglich, dass ihr unentdeckt bliebt?"

„Wir hatten uns fest vorgenommen, uns nicht zu verraten. Und da selbst du davon nichts weisst, ist es uns gelungen."

„Und welchen Dienst verlangst du von mir?"

„Seit ich krank bin, hat mein armer Freund nicht zu mir kommen können. Er ist in Verzweiflung, und will mich widersehen. Bringe ihn zu mir."

„Hast du die Gefahren bedacht, denen wir beide uns aussetzen?"

„Ich habe alles überlegt. Du bist die Königin. Du kannst ihn in deinem Gefolge mitbringen, wenn du mich besuchst. Dein Mann kann ihn unter irgend einem Vorwand meinem Gatten entfernt halten. Ich flehe dich an, verlass mich nicht."

Die in Rede stehende Königin liess sich durch die Bitten und Thränen ihrer Cousine rühren. Diese hat ihren Geliebten vor ihrem Tode wieder gesehen, sie ist selbst in seinen Armen gestorben und hat ihm zum letzten Andenken einen Ring von ihrer Hand geben können. Als sie ihren letzten Atemzug gethan hatte, kam ihr Gemahl herbeigeeilt; er hatte keine Ahnung von dem, was in seiner Abwesenheit sich ereignete.

Um die Sache recht pikant zu machen, setzt der „Figaro" hinzu, der Geliebte der Prinzessin sei der Chef der antidynastischen Opposition gewesen; es habe die Königin grosse Ueberwindung gekostet, den Widerwillen zu besiegen, den ihr der junge Edelmann als einer der bittersten Feinde der Krone einflösste. Seit dem Tode der Cousine aber haben die Angriffe der Opposition in dem Lande, in welchem die Geschichte spielt, an ihrer Heftigkeit verloren.

* * *

So weit der „Figaro". Möglicherweise ist seine wahre Geschichte nichts anderes, als ein noch nicht ausgetragenes Melodrama.

Aus: „Le lendemain des amours" par Georges Ohnet, Verlag von Paul Ollendorff in Paris.

Der umgefallene Giolitti.

Neue Zürcher Zeitung.

IM nachfolgenden Briefe unseres römischen Korrespondenten — so schreibt das obengenannte schweizer Blatt — geben wir eine kleine Charakterzeichnung des bisherigen Ministerpräsidenten Giolitti. Manchem Leser mag das Bild zu schwarz gezeichnet sein. Indessen kennen wir unseren Korrespondenten als einen durchaus zuverlässigen Mann, der die Verhältnisse und die Personen in Rom sehr genau kennt, zugleich aber auch als einen Mann, der im allgemeinen sehr milde urteilt. Um so bemerkenswerter ist die Charakteristik, die er von Giolitti gibt. Er schreibt also:

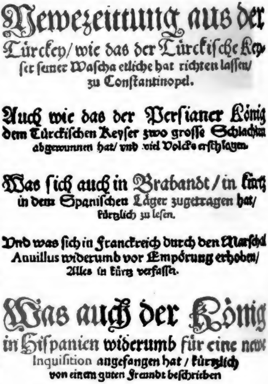
Giolitti ist nicht gestürzt worden, er ist einfach umgefallen. So sagt man hier allgemein. Ein Witzblatt von heute Morgen stellt seinen Fall dar wie den Niagarafall. Er hat geendet wie er gelebt hat und sein Ende war wohlverdient. Das ist die allgemeine Ansicht. Ich schrieb Ihnen in meinem letzten Briefe, dass sein Ministerium das schlimmste gewesen, das wir je in Italien gehabt haben. Der Bericht der Siebenerkommission, wie man ganz kurz die Kommission zur Untersuchung der Banken nennt, hat es bewiesen. Dieser Bericht hat ihn zu Boden geworfen und da bleibt er nun für immer.

Man könnte den Fall dieses Ministeriums fast einen tragischen nennen, wie ja auch sein Aufkommen unter ungewöhnlichen Umständen erfolgte. Seine sehr rasche und glänzende parlamentarische Laufbahn hatte zur Grundlage den Verrat an seinen Freunden Depretis und Rudini; er unterstützte die Ministerien nur, um sie zu stürzen. Geliebt, bewundert und gehätschelt von der Umgebung des Königs, erhielt er rasch mit 51 Jahren und nach zehnjährigem parlamentarischen Leben den Vorsitz im Ministerium. In Italien genügen sonst zehn Jahre parlamentarischer Thätigkeit kaum zur Bekleidung einer Unterstaatssekretärstelle. In einigen, aber sehr seltenen Fällen gelangt man in dieser Zeit zu einem Ministersitze. Aber vor Giolitti wurden alle Hindernisse hinweggeräumt. Er ging geradeaus mutig und kühn bis zur Spitze der Gewalt.

Giolitti ist von hoher Statur, dunkler Gesichtsfarbe, hat ein schwarzes Schnurrbärtchen, kleidet sich wie ein englischer Geistlicher und sieht aus wie ein strenger Richter. Er hat begeisterte Anhänger wie er erbitterte Gegner hat. Sein häusliches Leben ist einfach und bescheiden und er hat die Gewohnheiten eines guten Familienvaters: so z. B. seine Abendspaziergänge in der Nationalstrasse mit der Frau am Arme und seinen Töchtern zur Seite. Seine von hohen sittlichen Grundsätzen erfüllten parlamentarischen Reden brachten ihn in den Ruf eines aussergewöhnlich ehrenhaften und strengen Mannes. Man sagte von ihm: Er hat Talent, aber er ist zu hart und steif und könnte sich den notwendigen Forderungen des politischen Lebens nicht anbequemen.

Und wie hat sich dann die ganze Welt getäuscht! Zu früh an die Spitze der Geschäfte gestellt, mit einer Kammer, die ihm eher feindselig gegenübertrat, versuchte er, anstatt im ehrlichen Kampfe tapfer zu fallen, mit Hilfe der List, der Bestechung, der Lüge sich an der Gewalt zu erhalten. Sein Ministerium, das achtzehn Monate dauerte, war nichts als eine Periode der Schmach für das politische Leben in Italien. Ich habe Ihnen das in meinen Briefen mehrmals gesagt, allein immer mit der grössten Mässigung; denn Giolitti hat selbst ehrliche Leute so sehr zu gewinnen gewusst, dass man einem nicht geglaubt hätte, wenn man Giolitti tadelte. Man musste den Tag des Gerichtes und der Wahrheit abwarten und endlich ist er gekommen.

Heute fällt aber nicht blos Giolitti, sondern auch die Partei der Linken leidet ein wenig Schaden; sie macht wenigstens jetzt keine gute Figur. In politischer Beziehung hat zwar Giolitti nie eigentlich zu einer Partei gehört, obschon er seinen Sitz in den Reihen der Liberalen hatte. Unter dem Vorwande der Wiederherstellung der Parteien hatte er es dahin gebracht, eine aus verschiedenartigen Elementen bestehende Mehrheit um sich zu sammeln. Dazu gehörten Leute, welche in Italien ernstlich an eine ehrliche Scheidung der Parteien glauben, selbst wenn dieselben keine Ideen haben, deretwegen man sich trennen könnte, ferner solche, welche von einer Regierung etwas erwarten, wenn sie in den Händen ihrer Freunde ist. Man macht jetzt grosse Anstrengungen, um die Regierung in der Partei zu erhalten; man hofft, dass Zanardelli mit der Bildung eines neuen Kabinetts betraut werde. Ohne Zweifel hat Zanardelli als Kammerpräsident und auch als


Newezeittung aus der Türckey/ wie das der Türckische Keyser seiner Wascha etliche hat richten lassen/ zu Constantinopel.

Auch wie das der Persianer König dem Türckischen Keyser zwo grosse Schlachten abgewunnen hat/ vnd viel Volcks erschlagen.

Was sich auch in Brabandt / in kurtz in dem Spanischen Läger zugetragen hat/ kürtzlich zu lesen.

Vnd was sich in Franckreich durch den Marschal Auuillus widerumb vor Empörung erhoben/ Alles in kürtz verfasst.

Was auch der König in Hispanien widerumb für eine newe Inquisition angefangen hat / kürtzlich von einem guten Freundt beschrieben

Facsimile einer der ältesten in Berlin gedruckten Zeitungen: erschienen 1578.

Illustrationsproben aus Spamers Illustrierter Weltgeschichte. Verlag von Otto Spamer, Leipzig. 9 Bände gross Lex. 8° mit ca. 4000 Abbildungen im Text und 400 Beilagen, Halbfranz geb. je Mk. 10,—.

Digitized by Google

Vnstiger gutter Freundt/Ich kan euch auch nicht verhalten/das der König in Hispanien den 4. Octob: diß 78. Jahr eine newe Inquisition angefangen hat / vnnd auch diesen Tag 350. Personen/Menner/Weiber/ junge Gesellen / vnd Jungkfrawen verbrant hat / vnnd ist also jämmerlich zusehen gewest / das nicht wunder wer/ der liebe Gott schlüge mit hellischen Fewer in solch unchristlich Morden/vñ ist noch kein auffhörens/ Gott stercke vnd erhalte die seinen / das sie die kleine Schmach vnd Schmertzen nicht ansehen/ Sondern jm gedültiglich helff das Creutz nachtragen/ damit sie die ewige Cron erwerben mögen/Amen.

Gedruckt zu Berlin/ bey Michael Hentzken. ANNO 78

Facsimile einer der ältesten in Berlin gedruckten Zeitungen: erschienen 1578.

Illustrationsprobe aus Spamers Illustrierter Weltgeschichte, Verlag von Otto Spamer, Leipzig. 9 Bände gross Lex. 8° mit ca. 4000 Abbildungen im Text und 400 Beilagen, Halbfranz geb. je Mk. 10,—.

Persönlichkeit eine sehr starke Stellung. Allein er wird bei der Lösung seiner Aufgabe grossen Schwierigkeiten begegnen. Giolitti glaubt, dass er seinen schmählichen Fall Zanardelli verdanke, der die sofortige Verlesung des Berichts der Siebener-Kommission gestattet habe, in der Absicht, damit das Kabinett unter grossem Lärm zusammenbreche. Giolitti will sich rächen und ist entschlossen, Zanardelli entschieden anzugreifen, selbst mit geheimen Schriftstücken, die er besitzt. Zanardelli hat also von vornherein auf die bittere Gegnerschaft seines Vorgängers zu rechnen.

Zwei Dinge werden sich von Giolitti beim Volke lebendig erhalten, das ist sein Palamidone und seine Jettatura. Er trägt immer einen sehr langen schwarzen Frack, den man scherzweise Palamidone nennt. Nun ist dieses Wort selbst zum Namen Giolittis geworden, nicht blos in Karikaturen und Witzblättern, sondern auch im Privatgespräch und in den parlamentarischen Kreisen. Man heisst Giolitti fast nicht mehr anders als Palamidone. Der andere Name bezieht sich auf einen bekannten Aberglauben in Italien, auf die Jettatura. Während des Ministeriums Giolitti sind nämlich vier Minister gestorben: Ellena, Saint-Bon, Eula und Genala. Nun sagte das Volk, Giolitti habe seine Kollegen töten lassen und nannte ihn deshalb Jettatore. Der Verdacht wird auf ihm sitzen bleiben und kaum mehr auszurotten sein.

Der Telegraph wird Ihnen melden, wer mit der Neubildung des Kabinetts betraut werden soll. Wie ich schon sagte, wird Zanardelli höchst wahrscheinlich dazu berufen werden. Man spricht aber auch sehr ernsthaft von einem Geschäftsministerium mit Saracco oder Ricotti an der Spitze: beides sind Senatoren. Anderseits muss auch zugestanden werden, dass Rudini in der öffentlichen Meinung ausserordentlich gewonnen hat. Er war der Führer der Opposition im Kampfe gegen das Ministerium Giolitti. Rudini war überzeugt, dass Giolitti parlamentarische Aktenstücke geändert, von der römischen Bank Geld für Staatszwecke erhalten, dass er gelogen und der Beseitigung von Gerichtsakten beigestimmt und schliesslich, dass er einen Mann zum Senator gemacht, von dem er wusste, dass er nicht ehrlich war.

Hoffen wir, dass die scharfe Lehre unserem Lande und auch der Partei der Linken, welche das Unglück gehabt hat, ihren Namen mit dem Giolittis zu verbinden, nützlich sein werde.

* * *

Thatsächlich wurde Zanardelli mit der Neubildung des Kabinetts betraut, während Crispi zum Vorsitzenden der Kammer in Aussicht genommen ist.

Das Hinterland von Kamerun.

In der Nationalzeitung

BESPRICHT Ernst Vohsen das jüngst getroffene Abkommen zwischen Deutschland und England wegen des nach dem Tschad-See reichenden Hinterlandes von Kamerun folgendermassen:

Durch das deutsch-englische Abkommen vom 15. November 1893, durch welches die Grenze unserer Kamerun-Kolonie gegen das englische Niger-Benuë-Gebiet festgelegt wird, ist die Kamerun-Hinterland-Frage wieder zur öffentlichen Diskussion gestellt worden. Von allen Seiten wird das Abkommen mit England besprochen und mannigfach auch sind die Meinungsäusserungen über die bevorstehenden Verhandlungen mit Delegierten der französischen Regierung wegen einer Abgrenzung unserer Kolonie nach Osten.

Bei der Beurteilung des deutsch-englischen Abkommens sind bisher die Bemühungen der Regierung und neben dieser diejenigen weiter kolonialer Kreise unseres Vaterlandes nicht genügend gewürdigt worden, deren angestrengter Thätigkeit es doch allein nur möglich gewesen ist, die englische Regierung und die Royal Niger-Company zur Aufgabe von Besitzrechten zu bewegen, welche letztere bereits östlich der jetzt festgelegten Grenze inne hatte und deren Geltendmachung uns von dem Tschad-See vollständig abzuschneiden drohte. Es wird nicht berücksichtigt, dass durch Abschluss dieses Vertrages die einzige Möglichkeit geschaffen wurde, durch den Erwerb eines Teiles des schiffbaren Benuë die reichen Gebiete südlich des Tschad-Sees und unser östliches Kamerun-Hinterland durch die internationale Schiffahrtsstrasse Niger-Benuë zu erschliessen. Man beklagt den Verlust Yolas, dem eine übertriebene Bedeutung beigemessen wird, und tadelt die Aufgabe einiger 30 km im Umkreis dieser Stadt nach Süden zu gelegenen Ländereien, die für unsere Interessen gleichgiltig und dem Emir von Yola aus dem Grunde zugestanden werden mussten, um seinen Herden die nötigen Weideplätze zu erhalten. Aber es sind nur wenige Stimmen, die sich des Errungenen freuen, ich glaube beinahe sagen zu müssen: es zu schätzen verstehen.

Man lese doch nach, was Nachtigal, Flegel, namentlich aber Barth, unser grösster deutscher

Digitized by Google

Forschungs-Reisender, in diesen Gebieten, von den „unerschöpflich fruchtbaren“ Gegenden, die nun in unsere Interessen-Sphäre fallen, schreibt, und was er über ihre grosse Aufnahmefähigkeit an europäischen Industrie-Produkten mitteilt! — Was das Abhängigkeitsverhältnis der erworbenen Gebiete von Bornu anbetrifft, so beachte man doch, wie sehr schwankend die Besitzverhältnisse einheimischer Herrscher in diesen Gebieten sind, und dass Bornu durchaus nicht über diesen Teil Central-Afrikas eine Herrschaft ausübt, sondern dass die Shari-Logone-Gebiete bis zu dem Südufer des Tschad-Sees hauptsächlich bewohnt werden von den unabhängigen heidnischen Mussgu-Stämmen.

Man verliere auch nicht aus dem Auge, dass Bagirmi noch vollkommen frei vor uns liegt und dass die einzige europäische Expedition, die noch in diesen Gegenden weilt, die Expedition des deutschen Kamerunkomitees Uechtritz-Passarge ist, die bereits im September von Yola aus nach Osten aufgebrochen ist und der sich somit ein weites, vollständig freies Feld, für die deutschen Interessen zu wirken, in Bagirmi und in den Gebieten jenseits des 15. Gr. östl. G. bietet, wo die „streitigen Gebiete“, d. h. die Gebiete beginnen, wo bisher von keiner europäischen Macht Vertragsabschlüsse vorgenommen worden sind.

Die einzige Expedition, die bisher durch Gebiete östlich des 15. Grades gezogen, ist die französische unter Le Maistre; die von Mizon ging westlich des 15. Grades und seine Vertrags-Abschlüsse, wenn überhaupt vorhanden, können als zu Recht bestehend nicht betrachtet werden. Es sträubt sich der gesunde Menschenverstand gegen die französische Auffassung, dass man eine nach Norden auf eine wagerechte zu projizierende Linie, wie sie die deutsch-französische Vereinbarung vom 24. Dezember 1885 vorsieht, im spitzen Winkel ziehen könne. Eine solche Auffassung kann ernsthaft nicht vertreten werden. Ganz abgesehen von dem Vertrage Stettens mit dem Emir von Yola, sind alle französischen Abschlüsse diesseits des 15. Grades aus diesem Grunde allein schon hinfällig. Die vorerwähnte Expedition Le Maistre ist allerdings jenseits des 15. Grades vorgegangen. Sie ging von Ubangi aus in der Gegend des 18. Grades nach Norden. Wegen des Mangels an Trägern ist diese Expedition gezwungen gewesen, wie Le Maistre selbst erzählt, die Absicht, die Hauptstadt Bagirmis und die Ufer des Tschad-Sees zu erreichen, aufzugeben und nachdem sie über den 9. Breitegrad hinweggekommen, nach Westen abzuzweigen.

Man versteht aus dem Vorhergegangenen sehr wohl, warum man französischerseits jetzt bemüht ist, mit Deutschland in Verhandlung zu treten und der Expedition Uechtritz-Passarge jede politische Bedeutung abzusprechen; dieser Expedition könnte es, wenn sie glücklich ist, wohl gelingen, für deutschen Einfluss die bis jetzt noch vollständig unabhängigen Gebiete östlich des 15. Grades, Bagirmi und die Ufer des Tschad-Sees, zu gewinnen.

Wir dürfen uns daher der errungenen Situation wohl freuen. Der deutsch-englische Vertrag, der Vertrag Stetten und die Expedition Uechtritz-Passarge berechtigen uns zu der Hoffnung, eine für uns günstige Lösung der Hinterlandfrage auch Frankreich gegenüber herbeizuführen. Dabei schliesse ich mich dem Wunsche des „Temps“ gern an, dass die Verhandlungen zu einer „zweier grossen, für die hohen Interessen der Menschheit besorgten Nationen“ würdigen Verständigung führen möchten.

Der Civilist in Uniform.

Wiener Tagblatt.

DIE Manöver in Frankreich sind beendet und programmgemäss „glänzend“ ausgefallen. Alles hat sich bewährt: Lebel-Gewehre, Bonge-Kanonen, rauchloses Pulver, alle neuen und neuesten Erfindungen, welche als Fortschritte in der Kriegskunst und in der Civilisation gepriesen werden. Alles hat sich ausgezeichnet bewährt — beim toten Material; das „lebendige Material“ hat nur zum Teile ein Zeugnis erster Klasse mit Vorzug vom Armee-Inspektor General Cools erhalten. Mit den Berufsoffizieren ist General Cools sehr zufrieden, und sie haben, nach seiner Meinung, die militärische Erfahrung, zu kommandieren; sie sind geeignet, die Mannschaft gehörig in Zucht zu halten, vor ihnen hat der gemeine Mann Respekt. Der Berufsoffizier erhält ein Wohlverhaltungszeugnis, aber mit dem Reserve-Offizier geht der französische Armee-Inspektor furchtbar ins Gericht. Gänzliche Unzulänglichkeit ist noch das mildeste Wort, welches General Cools für die militärischen Leistungen der französischen Reserve-Offiziere findet. Und wie der Armee-Inspektor, denkt das ganze Offizierkorps, denkt die ganze Armee mit wenigen Ausnahmen, wenn wir dem „Temps“, dem officiösen Blatte der französischen Regierung, Glauben schenken wollen. Beim II. und III. Korps wurde allen Reserve-Offizieren, die um Befreiung der Teilnahme an den Manövern ersuchten, ihr Anliegen sofort bewilligt. Zwei Hauptleute in der Reserve, welche an der Spitze ihrer Kompanien marschieren wollten, wurden im Depot zurückgelassen und an ihrer Stelle kommandierten zwei aktive Oberleutnants diese Kompanien. Das geschah auf höhere Weisung, und diese schlechte Behandlung, welche der Reserve-Offizier von „oben“ aus erfuhr, konnte auch auf „unten“ nicht ohne Wirkung bleiben. Die Mannschaft sah den Reserve-Offizier nicht als vollgiltigen Offizier an, sondern als einen *„pékin“*, wie der französische Soldat spottweise den Civilisten nennt. Ein *„pékin“* in Uniform, nichts anderes ist der Reserve-Offizier in den Augen des französischen Armee-Inspektors, ein Civilist in Uniform, dem aber die Uniform noch lange nicht den Charakter und die Stellung eines wirklichen Offiziers verleiht. Und so läuft der Reserve-Offizier Gefahr, der Gegenstand geringschätziger Verachtung seiner Vorgesetzten zu werden und seine ganze Autorität bei seinen Untergebenen zu verlieren.

Es ist ja selbstverständlich, dass der Berufsoffizier viel mehr Zeit und Musse hat, um sich mit den Fortschritten der Taktik und Kriegswissenschaft vertraut zu machen; es ist ja natürlich, dass der Berufsoffizier, der das ganze Jahr Uniform trägt, in der Regel martialischer aussieht, als der Civilist, welcher nur einige Wochen im Jahr den Gehrock mit dem Waffenrock vertauscht. Allein alle diese Erwägungen entschuldigen ganz und garnicht die Zurücksetzung und die verächtliche Behandlung, welche den französischen Reserve-Offizieren zu teil geworden ist. Die allgemeine Wehrpflicht sollte ja das Berufsheer in ein Volksheer verwandeln; es ist unmöglich, im Kriegsfalle die ungeheuren Massen nur durch Berufsoffiziere kommandieren zu lassen. Im Ernstfalle müssen die Civilisten in Uniform daran und ebenso gut ihr Leben für das Vaterland lassen, wie die Berufsoffiziere. Man darf nicht in der Armee Offiziere erster und zweiter Kategorie schaffen; im Kriege obliegen dem Reserve-Offizier genau dieselben Aufgaben, trägt er genau dieselbe Verantwortung, wie der Berufsoffizier. Und da soll die Heeresleitung bei den Manövern, welche ein Bild des Krieges darbieten, die Reserve-Offiziere in Unthätigkeit, sie untergeordnete Dienste verrichten

Digitized by Google

In Luft und Sonne.

Zweifelhaftes Sonntagsvergnügen.
Zeichnung von Ludwig v. Nagel

Allweil Kreuz.
Federzeichnung von E. Hausmann.

Illustrationsprobe aus dem Künstler- und Selbstschriften-Album „In Luft und Sonne". Verlag von J. H. Scherer A. G.
Preis in Prachtband 8.50 Mk.

Digitized by Google

lassen, ihnen jede Möglichkeit benehmen, sich für den Ernstfall vorzubereiten. Wenn den Reserve-Offizieren die Gelegenheit zur Ausbildung benommen wird, wenn ihnen durch geringschätzige Behandlung und verachtungsvolle Zurücksetzung die Lust und Freude an der Uniform verdorben werden, so wird der Reserve-Offizier im Fall, als er dazu berufen wird, für das Vaterland zu kämpfen, nicht jene Kenntnisse, nicht jenen Grad militärischer Tüchtigkeit besitzen, den die Ereignisse von ihm fordern. Dann erst, wenn die Armee dem wirklichen Feinde gegenübersteht, die Gleichberechtigung der Reserve-Offiziere mit den Berufsoffizieren einzuführen, wäre wohl etwas verspätet. Das wäre ja so, als ob ein Schüler zur Prüfung geführt würde, nachdem ihm jede Möglichkeit benommen worden, irgend etwas zu lernen.

Es ist eine eigentümliche Erscheinung, dass grade im republikanischen Frankreich der militärische Kastengeist so schroff an den Tag tritt, dass in der Republik der Civilist in Uniform verfolgt, verhöhnt und verspottet wird, in demselben Frankreich, wo der Offizier, wenn er nicht im Dienste ist, stets die Civilkleidung trägt. Vielleicht wäre es für die Vervollkommnung der Armee in der That erspriesslich, wenn es nur Berufsoffiziere und keine Reserve-Offiziere geben würde. Aber dann würden wir ja zum Berufsheer zurückkehren, und was sollte aus der menschlichen Gesellschaft werden, wenn die Staaten solch ungeheuer grosse Armeen, die Armeen, wie sie im Kriegsfalle aufgestellt werden, im Frieden erhalten müssten? Eine solche Vervollkommnung des Militarismus, der in seiner jetzigen Gestalt ohnehin genug schwer Völker und Nationen drückt, würde den Ruin der menschlichen Gesellschaft herbeiführen. Und schliesslich ist doch ein vervollkommneter Militarismus nicht das Endziel der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft.

Wenn jene Wünsche in Erfüllung gehen würden, wenn wirklich das Berufsheer so stark und zahlreich würde, wie die Armee auf Kriegsfuss, dann würde es wohl keine Reserve-Leutnants, keine Reserve-Hauptleute geben, aber es würden Reserve-Kaufleute, Reserve-Handwerker, Reserve-Professoren entstehen. Der bürgerliche Beruf würde eben „Reserve“ werden; die Civilisten in der Uniform würden verschwinden und es gäbe nur von Zeit zu Zeit Soldaten in Civil. An die Leistungen der Reserve-Offiziere darf eben, in gewisser Beziehung, nicht ein so strenger Massstab angelegt werden, wie an die Leistungen der Berufsoffiziere; denn der „Civilist in Uniform“ hat eben noch einen bürgerlichen Beruf, und es wäre ungerecht, von dem Reserve-Offizier jene Routine zu verlangen, die billigerweise von dem Berufsoffizier gefordert werden kann. Die Blüte des Bürgerstandes gehört zu den „Civilisten in Uniform“; in ihrem bürgerlichen Beruf haben sie Aufgaben zu erfüllen, welche für das Gedeihen des Volkswohles mindestens ebenso wichtig sind, wie die Leistung der militärischen Pflichten.

Aus Brasilien.

London Times

BRINGT Drahtnachrichten aus Rio de Janeiro, die, bis zum 26. November reichend, ihr über Montevideo zugingen. Danach setzen die Aufständischen die Beschiessung der Uferforts mit Erfolg fort. Admiral Saldanha de Gama übernimmt den Oberbefehl über die Insurgentenschiffe im Hafen während der Abwesenheit des Admirals Mello, der mit den Schiffen „Aquidaban“, „Europa“, „Bahia“ und „Tiradentes“ die Jagd auf die aus den Vereinigten Staaten kommende Regierungsflotte unternommen hat. Admiral de Gama erklärte auf das bestimmteste, er würde Rio nicht beschiessen, falls nicht von der Stadt aus auf seine Schiffe gefeuert werde. General Felles, der Oberbefehlshaber der Regierungstruppen in Rio Grande, traf in Rio ein und legte seinen Posten nieder. Am nämlichen Tage ging sein Bruder zu Admiral Mello über. Auf Befehl der Regierung werden täglich Verhaftungen vorgenommen; in den Gefängnissen befinden sich nun 1500 politische Gefangene. Marschall Peixoto entfremdet sich die Teilnahme aller achtbaren Leute. Er steht allein mit seinen Truppen auf der Insel Cobras, die stark befestigt ist und eine Besatzung von 300 Matrosen hat. Es schliessen sich täglich viele Personen Admiral Mello an. Bahia und Para erklärten sich für die Aufständischen. Wie verlautet, steht General Saraiva mit 6000 Mann irregulärer Reiterei 80 Meilen südlich von Sao Paulo, dessen Nationalgarde sich weigerte, gegen die Insurgenten zu marschieren und die durch 1200 Mann Truppen aus Rio ersetzt werden musste.

* * *

Die provisorische Regierung der Aufständischen in Desterro hat ein Dekret veröffentlicht, in dem sie die von der Regierung Peixotos gemachten Ausgaben für ungesetzlich erklärt.

* * *

In Paris liegen gerüchtweise Meldungen aus Montevideo vor, nach denen Präsident Peixoto ermordet sein soll. Man hält diese Gerüchte für unbegründet. In Rio Grande do Sul haben die Aufständischen bei Bagé einen Sieg davongetragen. General Isidoro und sein Stab sollen zu Gefangenen gemacht worden sein. Die Zahl der Gefallenen sei beträchtlich. Die Einnahme von Curitiba durch die Insurgenten bestätigt sich nicht. Aus Rio de Janeiro wird nach Paris gemeldet, dass die der Regierung treu gebliebenen Forts die Schiffe der Aufständischen bombardierten. Das Transportschiff „Madeira“ geriet in Brand, der „Aquidaban“ wurde stark beschädigt. Da der „Aquidaban“ mit Admiral Mello die Bucht von Rio verlassen hat, könnte die Beschiessung und Beschädigung nur bei Erzwingung der Ausfahrt geschehen sein.

* * *

Ein der brasilianischen Gesandtschaft in Berlin zugegangenes Telegramm des Gouverneurs des Staates Pernambuco, Barbosa Lima, berichtet, dass dort eine Verschwörung gegen die gesetzmässige Regierung entdeckt worden sei. José Mariano und seine Mitverschworenen seien verhaftet und der Belagerungszustand, sowie Suspension der Habeas-Corpus-Akte in Anbetracht einer wirksamen Unterdrückung der Bewegung dekretiert worden. Die Streitkräfte der Förderierten und diejenigen des Staates Pernambuco sind einig in der Verteidigung des gesetzmässigen Zustandes. Die Aufständischen sind ohne Waffen, ohne Geld und ohne Rückhalt in der öffentlichen Meinung. Die Kaufleute setzen ihre Geschäfte in voller Ruhe in gewöhnlicher Weise fort.

Schnitzel und Späne.

— Den kampflustigen Studenten in Berlin empfahl kürzlich am schwarzen Brett ein Gastwirt seine Kneipe mit dem Bemerken: „Polizei-Erlaubnis zu Mensuren vorhanden.“ Der Anschlag, welcher anfangs wohl dem kritischen Auge der Behörde entgangen war, ist nunmehr entfernt worden.

Digitized by Google

— Aus Schneidemühl wird unterm 2. ds. Mts. berichtet: Die Umfassung des Sandhügels mit einer starken Lehmwand ist nunmehr vollendet. Heute früh kam noch an verschiedenen Stellen Wasser aus dem Sandhügel hervor. Der scharfe Frost hat aber anscheinend bewirkt, dass sich diese Ausflusskanäle schlossen, denn nach und nach verminderte sich der Ausfluss und hörte schliesslich gegen Mittag ganz auf. Auf Anordnung des Herrn Freund wird der Durchmesser des Sandhügels von 10 auf 15 Meter erweitert. Von dem Legen von Drainröhren ist Abstand genommen.

— Wie man der „Voss. Ztg." aus München meldet, ist gegen den Buchdruckereibesitzer Konrad Fischer, den früheren ultramontanen Reichstags- und Landtags-Abgeordneten, ein Steckbrief wegen Meineids erlassen worden.

— In Dortmund hat sich ein westfälischer Dichter- und Schriftstellerbund unter dem Vorsitz des Dr. Krüger (Linden) mit dem Sitz in Dortmund gebildet. Dem Dichter von Dreizehnlinden, Weber, wurde der Ehrenvorsitz übertragen.

— Gegen den Rechtsanwalt Dr. Hertwig, der erst kürzlich die ihm militärischerseits auferlegte 3monatige Festungshaft verbüsst hat, schwebt, wie die „Freis. Ztg." meldet, noch ein militärgerichtliches Verfahren. Derselbe wird wegen seines Verhaltens gegen die im „Judenflinten-Prozess" vernommenen Offiziere und militärischen Sachverständigen zur Verantwortung gezogen. Die Anklage ist bereits erhoben worden.

— Durch königliche Gnade ist die sechs- und die dreiwöchige Gefängnisstrafe gegen den Kandidaten Reichard und den Verleger Sonnenburg wegen der Schrift gegen den heiligen Rock zu acht Tagen Festungshaft für Reichard und Mk. 100 Geldbusse für Sonnenburg umgewandelt worden.

— Eine merkwürdige Sammlung. In einer kleinen Stadt Englands starb vor einigen Tagen ein alter Zahnarzt, der 50 Jahre seines Lebens damit hinbrachte, die Backenzähne seiner Mitbürger heraus zu reissen. In seinem Testamente bestimmte er, dass er zusammen mit allen Zähnen, die er in seinem Leben gezogen hatte, begraben zu werden wünsche. Seine Erben erfüllten pietätvoll den merkwürdigen Wunsch und liessen ihm gegen 80000 Zähne, die von ihm gezogen worden waren, in den Sarg legen. Ueber den Geschmack lässt sich nicht streiten.

— Fräulein Wabnitz, die aus socialdemokratischen Versammlungen bekannte Dame, trat in einer Versammlung, welche Dr. Hertzka aus Wien im Interesse seines Freiland-Unternehmens in Afrika bei Buggenhagen in Berlin veranstaltete, auch als Rednerin auf. Sie erklärte, dass sie mit nach Afrika gehen würde. Während Dr. Hertzka ihr die Hand reicht, ruft ein Anarchist unter grosser Heiterkeit spöttisch: „Gott sei Dank, dass wir sie los werden!"

— In Kopenhagen soll eine Ausstellung von Erfindungen am 5. Januar eröffnet werden. Von Deutschland, England, Frankreich und Nordamerika sind zahlreiche Anmeldungen von Ausstellungsgegenständen, die sämtlich Erfindungen während der beiden letzten Jahre betreffen, eingegangen. Während der Ausstellung werden jeden Tag Vorträge gehalten, die sich mit den ausgestellten Gegenständen beschäftigen. Es besteht die Absicht, die Ausstellung von Erfindungen jedes Jahr zu wiederholen.

— Ein Riesenfass, das für eine Weingrosshandlung in Neustadt a. H. bestimmt ist, wird in der „Frankthaler Fassfabrik Jean Tropf" zusammengesetzt. Es hat eine Länge von 5,30 m, eine Bauchhöhle von 5 m und nimmt die Kleinigkeit von etwa 86000 Liter in sich auf. Wenn das Fass fertiggestellt ist, wird es eine Schwere von etwa 250 Centner, und wenn gefüllt, eine solche von etwa 10000 Centnern haben.

— Die Abhandlung des ehemaligen Jesuiten Grafen Paul Hoensbroech „Moderner Jesuitismus" ist nunmehr als Sonderabdruck im Berliner Verlage von Hermann Walther erschienen. Angesichts der bevorstehenden Reichstagsverhandlungen verdient die Schrift Beachtung.

— Die „Germania" verzeichnet das Gerücht, der Kaiser beabsichtige, sich auf dem Platze Unter den Linden, auf dem sich gegenwärtig die Kunstakademie befindet, also gegenüber dem Palais des Kaisers Wilhelm I., ein neues Palais zu erbauen. Das Blatt fügt hinzu: Wir verzeichnen das Gerücht, halten es aber nicht für wahr. Bisher hat man angenommen, dass auf diesem Platze das neue Bibliotheksgebäude errichtet werden würde. Auch ist die Frage, ob das Verfügungsrecht über den Grund und Boden dem Monarchen zusteht, keineswegs entschieden.

— In einer ausserordentlichen Generalversammlung, die in Dresden stattfand, wurde die Auflösung der deutschen Sunda-Gesellschaft beschlossen. Vertreten waren auf der Versammlung 24 Aktionäre mit 257 Stimmen.

— In Folge willkürlicher Preiserhöhung der Pilsener und Pilsenetzer Biere durch die Brauereien beschloss die Versammlung Wiener Wirte und Hoteliers, den Ausschank dieser Biere von jetzt ab einzustellen. Der Konsum des Pilsener Bieres ist in Wien sehr gross, und es bedeutet dieser Beschluss einen empfindlichen Ausfall für die Brauereien.

— Die Quelle der Spree ist verkauft worden. Die Spree entspringt bekanntlich in der Nähe des Dorfes Altgersdorf in der sächsischen Oberlausitz. Der dortige naturwissenschaftliche Verein hatte die Quelle fassen lassen, so dass dieselbe auf der Pfarrwiese als Ursprung der Spree gezeigt wurde. Das Areal, auf welchem die Wiese liegt, ist jetzt von einem Buchhändler in Altgersdorf angekauft worden. Derselbe soll die Absicht haben, auf dem Terrain eine Kaltwasserheilanstalt zu errichten.

— Hufeisen aus Pappe werden jetzt als Specialität in einer Pappenfabrik bei Köpenick hergestellt. Die Fabrik, welche kürzlich ein Patent von einem Rittmeister a. D. in Berlin erworben hat, soll bereits grosse Aufträge auf diesen Artikel, unter anderen vom preussischen Kriegsministerium, erhalten haben.

— Der Grossherzog von Baden hat seine Genehmigung zur Restaurierung des Schlosses zu Mannheim erteilt. Die Gesamtkosten sind auf 797000 Mk. veranschlagt.

— Die französische Zeitschrift „La Nature" bringt eine kuriose Meldung, wonach Kaiser Wilhelm wegen Ankaufs des in der Kapkolonie gefundenen Diamanten „Excelsior" unterhandeln lassen soll. Der Diamant soll der grösste der Welt sein und 205 Gramm wiegen. Diese Meldung klingt durchaus unglaubhaft.

— Ein in Yokohama lebender Holländer M. van der Heyden, hat ein Haus hergerichtet, das dem Bedürfnis der Tropenländer insofern entspricht, als sein Inneres stets die gleiche Temperatur bewahrt. Wände, Dach und Böden des Hauses bestehen aus Glas, das durch eine Eisenkonstruktion gehalten wird. Die Glasbekleidung ist aber hohl und mit einer eigenartigen Flüssigkeit gefüllt, die die Eigenschaft besitzt, zwar die Lichtstrahlen durchzulassen, die Wärmestrahlen aber aufzusaugen. Zwei Ventilationsschachte vervollständigen die Einrichtung.

— Der Vegetarismus verbreitet sich unter den — Katzen! Im „Daily Graphic" wird mit feierlichem Ernst Mitteilung gemacht von einer vegetarischen Katze in Hampton Court; sie soll „viel intelligenter" sein als andere Katzen! Im „Field" schreibt Herr White über seine 2½ Jahre alte persische Katze, welche weder Fleisch noch Fisch oder Milch, sondern nur Gemüse und Brot frisst. Ein dritter Fall wird aus New York berichtet. Der vegetarisch auferzogene Kater fängt Mäuse nur, um mit ihnen zu spielen; er verletzt sie nie, geschweige, dass er sie tötet.

— Die Verwaltung des Zoologischen Gartens in Frankfurt a. M. ist von einer schweren Sorge befreit worden. Betsy, der grosse Elefant, der Liebling von jung und alt, der dem Garten seit 30 Jahren angehörte, war an einem Fussleiden erkrankt und man musste sich entschliessen, das Tier zu töten, um seinen Qualen ein Ende zu machen. Aber über die Art und Weise der Tötung, ob durch Pulver oder Blei, durch Gift oder — den Strick, konnte man nicht einig werden. Während man nun noch darüber beriet, hat Betsy vorgezogen, ihre eigenen Wege zu gehen und die Verwaltung von der Qual der Wahl zu befreien. Sie ist gestern Nachmittag eines natürlichen Todes gestorben.

Digitized by Google

Todesfälle.

— Der bekannte Socialdemokrat Tölcke ist, wie der Vorwärts meldet, am 1. d. Mts., im Alter von 77 Jahren gestorben. Der Verschiedene entwickelte namentlich in Westfalen eine rege Thätigkeit und war noch bei der letzten Reichstagswahl Kandidat der Socialisten in Dortmund. Er unterlag dort dem Nationalliberalen Möller.

— Der Schriftsteller Gustav van Muyden ist am 1. Dezember in Friedenau bei Berlin an den Folgen der Influenza, die ihn vor 14 Tagen ergriffen hatte, gestorben. Muyden war in Lausanne am 15. Januar 1837 geboren und seit einer Reihe von Jahren im kaiserlichen Patentamt angestellt. Er war der Verfasser einer „technischen Umschau" in zahlreichen Blättern.

Briefkasten.

Abonnent. Durango (Mexiko). Besten Dank für Ihre Sendung. Die Sache ist nicht so schlimm als sie aussieht. Dass nach dem „Universal" vom 10. Okt. Fürst Bismarck auf seiner Rückreise von Kissingen die Truppen auf den Koran schwören lässt, ist offenbar nur ein Versehen des Telegraphisten oder ein lustiger Bocksprung des Setzerteufels. Der Metteur hat Stücke einer Berliner Depesche und einer aus London über einen Aufstand in Cabul verhoben. Sehr hübsch ist aber die Behauptung des Korrespondenten in einer weiteren Depesche aus Berlin, dass sich infolge des vorzüglichen Ausfalls der letzten grossen Manöver in Oesterreich der Enthusiasmus des deutschen Kaisers für sein eigenes Heer bedenklich abgekühlt habe (y su entusiasmo par su propio ejército alemán se ha resfriado consider ablemente).

Sprechsaal.

Stenographie. Auf frühere Anfragen zurückkommend, mache ich darauf aufmerksam, dass mein neubearbeitetes Lehrbuch der Stenographie und Kurzschriftliches Übungsbuch inzwischen erschienen und buchhändlerisch durch J. H. Robolsky in Leipzig für 1 M. 40 Pf. zu beziehen sind.

Dr. Julius Brauns, Hamburg-Uhlenhorst.

Lesefrüchte.

Franzi's Weihnacht.

Von Irma v. Troll-Borostyáni.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet

TRUEBE, schläfrige Stille ringsum im breiten Thal, öde braune Felder, auf welchen das kurze, gelbe, vom Frost der vergangenen Nächte geknickte Gras sich lebensmüde zum Winterschlaf hinstreckt, kahle Bäume, die um ihr grünes Laubgewand klagend, ihre nackten Arme zum Himmel emporreckten, der sich grau und kalt über die Erde spannt, mit seinem Rande auf die Kuppen der das Thal in weitem Bogen umfassenden Berge sich stützend, die in einen weichen, weissen Schneemantel gehüllt, von ihren schroffen Höhen bleich und ernst herabblicken.

Die schläfrige Wintersonne vermag mit ihren matten Strahlen das schmutziggraue Wolkengehänge nicht zu durchbrechen, nur ein etwas heller Fleck zeigt den Punkt an, wo sie verborgen steckt. — —

Auf der schnurgeraden Moosstrasse, die von Salzburg zu dem südlich von der Stadt etwa eine halbe Wegstunde entfernt liegenden, 1957 m hohen Untersberg führt, schreitet wacker ausgreifend eine kleine Gesellschaft fürbass: zwei Männer, eine Frau und zwei Kinder.

Theodor Körner's sämmtliche Werke. Original-Ausgabe. Ausgabe in Klassikerformat. 4 Bde. Mit dem Bildnis des Dichters in Stahlstich, einem Facsimile seiner Handschrift und einer Abbildung seiner Grabstätte in Farbendruck. In 2 Prachtbänden mit reicher Deckel- und Rückenverzierung. Mk. 6. Ausgabe in einem Bande mit denselben Beilagen wie zu der Ausgabe in Klassikerformat. In Prachteinband mit reicher Deckel- und Rückenverzierung. 4 Mk. Nicolaische Verlags-Buchhandlung R. Stricker.

›Ich mein', wir kriegen bald wieder Schnee, aber vielleicht wird's noch aushalten, bis wir droben sind‹, sagte der eine der Männer, einen besorgten Blick nach dem Westen werfend, dorthin, wo die bayerische Ebene an das österreichische Gebiet grenzt und für die Salzburger alle schlechtes Wetter oder Sturm bringenden Wolken heraufziehen.

Der andere zuckt die Achseln.

›Ja da lässt sich nichts machen‹, antwortete er. ›Hinauf müssen wir. Mehr als fusshoch liegt schon jetzt der Schnee auf dem Berg, und gestern, wie ich herunter bin, hab' ich den Weg frei gemacht, so gut ich können hab'. Wenn's aber noch einmal schneit, dann bringen wir die da nimmer hinauf.‹

Die, von welchen der Mann spricht, das sind sein Weib und seine Kinder.

Keine leichte Aufgabe ist es fürwahr, die den guten Leuten zu vollbringen obliegt. Tüchtige Kräfte brauchen unter günstigen Verhältnissen fünf Stunden zum Aufstieg vom Fusse des Berges bis zu dem nahe vom ›Geiereck‹ gelegenen Schutzhause. Der Weg ist steil und beschwerlich und jetzt mit frischem, weichem Schnee bedeckt, die Kinder sind noch klein, Franzi, der Bube, ist noch nicht acht und das Mädchen gar erst drei Jahre alt, und die Mutter eine kränkliche Frau und des Bergsteigens ungewohnt. Aber der Vater hat recht, auf den Berg hinauf müssen sie; damit wird dem Elend ein Ende gemacht, aus dem sie Jahre lang vergeblich herauszukommen ringen und das nun schon so gross geworden, dass sie die rückständigen drei Gulden Monats-Mietszins für ihr armseliges Dachzimmer im Dorfe Max-Glan nicht aufzubringen vermochten und von dem Jammer bedroht waren, bei der nächstfälligen Rate obdachlos zu werden. Denn Vincenz Reitmeier ist ein armer Taglöhner und nun schon geraume Zeit, trotz seiner

eifrigsten Bemühungen, Arbeit zu finden, ohne Erwerb. Das bischen Ersparte und der geringe Erlös für ein paar verkaufte oder verpfändete Kleider und Möbelstücke war bald aufgezehrt, um Brot und Kartoffeln zu kaufen, und Karl, der Bruder der Frau, ein armer Tagewerker, wie sein Schwager, konnte auch nicht Rat und Hilfe schaffen.

Da traf es sich, dass der österreichische Alpen-Verein im Spätherbst einen Hüter des von ihm kürzlich erbauten Untersberger Schutzhauses suchte, welcher für die Obliegenheit, den Winter über das Häuschen zu bewohnen und gewisse meteorologische Beobachtungen anzustellen, über welche er in bestimmten Zeiträumen im Komptoir der Salzburger Sektion des Vereins Bericht zu erstatten hat, 200 Gulden Bezahlung erhält. Vincenz hörte davon und dachte, wenn er diese Stelle annähme, so wäre ihm geholfen. Mit den zweihundert Gulden lässt sich während des ganzen Winters sein und seiner Familie Lebensunterhalt bestreiten, und im Frühjahr findet sich wohl leichter wieder Arbeit.

Mancher seiner Freunde redete ihm zwar davon ab, sich um den Posten zu bewerben; zu schlimme Dinge hatte der Mann, der im verflossenen Winter mit Weib und Kind da oben gehaust, von seinem Aufenthalt erzählt, und um keinen Preis würde er eine Wiederholung desselben auf sich nehmen. Hungern und frieren mussten sie, dass es seine Art hatte.

Morgen am See. Nach dem Gemälde von C. Raupp.

Aus: „Im Zauber der Dichtung“ von Dietr. Theden. Ausgewählte Liederblüten. Mit 1 Heliogravüre, 6 Lichtdrucken, 30 ganzseitigen Holzschnitten, 44 Textillustrationen, 47 Kopfleisten und 65 Schlussvignetten von ersten deutschen Künstlern. Verlag des Universum, Dresden. In Prachtband **Mk.** 16,—.

Selbst im Anfange, als sie noch Holz zur Feuerung hatten, brachten sie die Temperatur ihrer Stube oft nicht höher als auf 3° R. Wärme. Und dann, als das Holz ausgegangen war und die dichte tiefe Schneedecke nur mit Müh' und Not ein bischen Reisig zusammenzubringen ermöglichte, da ward's natürlich noch ärger. Um nichts besser ging's mit der Beschaffung von Lebensmitteln. Freilich hatte er sich vor Eintrit starken Schneefalls mit Proviant versehen, den er auf dem Rücken eines für teures Geld ausgeliehenen Esels auf die Höhe des Berges beförderte. Aber die Vorräte an Lebensmitteln gingen schneller als gedacht zur Neige, und als so tiefer, lockerer Schnee auf dem Berge lag, dass es unmöglich war, den Abstieg zu unternehmen, konnten sie Wochen lang, auf die geringen Reste des vorhandenen Vorrats angewiesen, sich keinen Tag satt essen.

Als alle Vorstellungen härtester Beschwerlichkeiten nichts nützten, weil Vincenz meinte, man könne denselben durch eine praktische Vorsorge wohl vorbeugen, da hielt man ihm auch die von anderer Seite her drohenden Gefahren vor Augen. Man erinnerte ihn, dass das Untersberger Schutzhaus den vielen Wilderern und Schmugglern (denn die bayerisch-österreichische Grenze zieht sich über diesen Berg) ein Dorn im Auge und von denselben in früherer Zeit schon wiederholt durch Feuer vernichtet worden sei. Auch wäre er da oben wohl seines Lebens nicht sicher: sei es doch erst vor wenigen Jahren geschehen, dass der Wächter des Unterstandshauses auf dem Mallnitzer Tauern ermordet worden.

Aber auch diese Bedenken verfingen nicht.

Auf dem Tauern, meinte Vincenz, könne so etwas wohl vorkommen, diesen Gebirgssattel passieren allerlei herumziehende Vagabunden, die im Unterstandshaus Nachtquartier nehmen. Den Untersberg werde aber keiner solcher Strolche eigens zu dem Zwecke besteigen, um an einem armen Teufel, wie er ist, der selbst kaum genug zum Leben hat, einen Raubmord zu verüben. Und kurz und gut: er fürchte sich nicht, und sein Weib auch nicht.

So ward es von ihnen beschlossen, dass Vincenz sich bei der Salzburger Alpen-Vereins-Sektion zur Uebernahme des vakanten Wächterpostens auf dem Untersberger Schutzhause melden sollte. Er that es und bekam die Stelle. Da fiel es ihm nun aber ein, dass es wohl gut wäre, wenn er dieselbe nicht wie sein Vorgänger im verflossenen Winter, bei beginnendem Frühling einem andern abtreten müsse, sondern sie auch den Sommer über behalten dürfe, wo die Verpflegung der den Berg besteigenden Touristen und Jagdfreunde einen kleinen Verdienst einbrächte. Auch wäre es, für den Winter allein, wohl kaum der Mühe wert, die mühevolle und beschwerliche Uebersiedlung mit Weib und Kind zu unternehmen. Er suchte daher um Verlängerung seines Engagements bis zum Herbste nach. Da für den Sommer aber ein anderer, derselbe, der die Stelle in der letzten Saison innegehabt und mit dem man keine Ursache hatte, unzufrieden zu sein, in Aussicht genommen war, so zog sich die Unterhandlung mit Vincenz in die Länge, und als die Entscheidung endlich zu seinen Gunsten getroffen wurde, war unterdessen der Winter eingebrochen und der erste Schnee gefallen.

Doch wohlgemut begab Vincenz sich an die mühselige Arbeit, in wiederholten anstrengenden Märschen den nötigen Proviant auf seinen Schultern auf den Berg zu schaffen, und zuversichtlichen und freudigen Herzens machte die Familie sich auf den Weg nach der von stolzer Höhe herabblickenden neuen Behausung, die ihnen eine, wenn auch wahrlich nicht minder beschwerliche, so doch dem bittersten Elend enthobene Existenz versprach.

Das kleinste der Kinder, das nur wenige Monate zählte, war in Pflege gegeben worden, die beiden grösseren wurden mitgenommen. — —

Es war ein unfreundlicher, trüber Tag um die Mitte Dezember, und als sie bei dem am Fusse des Berges liegenden Gasthause »zur Rositte« anlangten, wo der Fussteig in den herrlichen Nadelwald einbiegt, fing es bereits zu schneien an, und das kleine Mädchen weinte vor Müdigkeit und Kälte. Man musste sich entschliessen, es den Wirtsleuten in Obhut zu geben; am folgenden Tage wollte der Vater es abholen. Die anderen setzten ihren Weg fort. Langsam, aber gleichmässig ausschreitend, ging es den steilen, von Baumwurzeln durchzogenen, mit gelbem Laub und dürren Kiefer- und Fichtennadeln bedeckten, schmalen Fusspfad empor.

»Mutter«, sagte der Knabe, zu den schlanken Tannen aufblickend, »das sind ja lauter Lichterbäume — aber ohne Lichter.«

Vor wenigen Jahren war Franzi von einer Familie, die am Wohlthun ihre Freude hat, zum Weihnachtsfest zugezogen worden. Und mehr noch als die Geschenke, mit welchen er dabei überrascht wurde, hatte der hohe, vom Boden bis zur Zimmerdecke ragende, in glänzendem, glitzerndem Schmucke und zahlloser lichterstrahlende Christbaum auf das staunende Kinderherz einen tiefen unauslöschlichen Eindruck geübt. Jeder Tannen- und Fichtenbaum, den er seither erblickte, rief ihm jene unvergesslich schöne Erinnerung wach. Und heute, als sie sich auf die Wanderung begaben, hatte der Vater ihm versprochen, dass er am Christabend einen eben solchen »Lichterbaum« bekommen würde, wenn er sich auf dem weiten Wege auf den Berg hinauf brav hielte und die Mutter nicht durch Weinen ängstige. Und diese, sein Gemüt erfüllende frohe Hoffnung flösste ihm Mut und Kraft ein und tapfer trabte er mit seinen kleinen Beinen an der Hand seines Vaters den steilen Berg hinan.

* * *

So lange als der Pfad durch den Wald führte, wo die gedrängt stehenden Bäume den stets dichter herabwirbelnden Schnee zum Teil abhielten, auch der Boden noch ziemlich schneefrei war, ging der Aufstieg noch verhältnismässig gut von statten. Dort aber, wo der Weg den Wald verlassend über die lang sich hinstreckende Alpenwiese lenkte, wo im Sommer kurzes, dunkelgrünes Weidegras üppig emporspriesst, jetzt aber frischer, lockerer Schnee lag, in welchem die Wanderer bis zum Knie und an manchen Stellen gar bis zur Hüfte einsanken, da steigerte sich die Ermüdung fast zu völliger Erschöpfung. Onkel Karl packte den Kleinen, der mit aller Anstrengung nicht mehr weiter zu dringen vermochte, wie einen Rucksack auf seine Schultern und Vincenz half seinem Weibe vorwärts, welches schwer atmend und schweissüberströmt alle Energie aufbot, um gegen die schier überwältigende Macht des feindlichen Elementes anzukämpfen und das ersehnte Ziel zu erreichen. Dazu wurde der Weg durch die stetig zunehmende Schneemenge so unkenntlich gemacht, und war die ganze Gegend in einen jeden orientierenden Ausblick verhindernden, undurchdringlichen weissgrauen Schleier gehüllt, dass es der peinlichsten Vorsicht und der durch die in den letzten Wochen häufig wiederholten Besteigungen des Berges erworbenen sichersten Ortskenntnis der beiden Männer bedurfte, um sie die Richtung nicht verlieren, und auf einen der gefährlichen Ab- und Irrwege geratend, dem unvermeidlichen Untergange entgegengehen zu lassen.

Oft musste Rast gemacht werden, um den versiegenden Kräften zu neuem Vorwärtsstreben Erholung zu gönnen. Besorgt blickte Vincenz auf seine Frau, als er sah, wie sie stehen bleibend, ihre Hand auf ihr zum Zerspringen klopfendes Herz presste und keuchend nach Atem rang.

Digitized by Google

Aus Sturm und Not.

Probeseite aus dem Selbstschriften-Album des Deutschen Reiches „Aus Sturm und Not". Verlag von J. H. Schorer A. G.
Preis der Volksausgabe 2 Mark, in feinster Ausgabe 15 Mark.

Digitized by Google

»Es wär' besser gewesen, wir wären nicht herauf, du dermachst es nit,«*) sagte er ängstlich.

Doch der Anfall ging vorüber.

»Es hat sein müssen, du weist es ja selber«, antwortete die Frau. »Was wär' denn unten mit uns g'worden? Nix mehr zum Leben und kein' Arbeit. Zu Grund' gangen wär'n wir alle. Da d'roben haben wir aber unsere Wohnung und a bisl a Geld und im Sommer die Wirtschaft, wenn die Herrn auf'n Berg steigen auf die Jagd oder so zum Vergnügen. Da oben wird's schon besser werd'n. Nit nur für uns selber hab'n mir's thun müssen, dass mir aufen g'stieg'n san, sondern auch für unsere Kinder.«

Vincenz nickte. Seine Frau hatte wohl recht. Aber wenn sie nur erst oben wären! Ihm ward so bange.

Endlich, nach sechs Stunden furchtbarster Mühe waren sie zur »steinernen Stiege« gelangt, einer Stelle des Berges, wo zwischen dem gähnenden Abgrund an der einen und der schroff und glatt ansteigenden Felsenwand von der anderen Seite, zur Ermöglichung dieser Passage Stufen in das Gestein gehauen sind.

Die Männer hiessen die Frau und den Knaben warten und versuchten es, mit ihren Bergstöcken die hohen Felsenstufen soweit von Schnee zu befreien, dass die Gefahr nicht allzunahe lag, durch einen Fehltritt in die nachgiebig poröse Schneemasse rettungslos in die schreckliche Tiefe zu stürzen.

Und jetzt geht es vorwärts, langsam, vorsichtig, von Stufe zu Stufe, mit dem Bergstock erst den Platz prüfend, wo der Fuss hintreten darf, um sicher zu stehen. Kein Wort wird gewechselt; man vernimmt nur das Scharren der Eisenspitzen der Stöcke auf den Felsen und die schweren Atemzüge der mit äusserster Anstrengung emporklimmenden Leute. Von einem scharfen Nordwest gepeitscht, der das Gehen erschwert und den Schritt unsicher macht, wirbeln in verdoppelter Dichtigkeit die Schneeflocken um unsere Wanderer, hängen sich an die Wangen, fliegen in die Augen, blendend und den Blick trübend.

Aber ohne Unfall überschreiten sie die gefährliche Stelle und langen wohlerhalten auf dem Hochplateau an, auf welchem etwa noch eine halbe Stunde entfernt das Schutzhaus liegt. Allein so nahe sie auch dem ersehnten und mit Aufwand aller physischen und moralischen Energie erstrebten Ziel sind, so vermag es die arme Frau doch nicht weiterzugehen, ohne sich nochmals auszurasten. Den Rest ihrer Kraft hat sie zur Ueberwindung dieser ebenso gefährlichen wie anstrengenden Passage aufgeboten; jetzt kann sie nimmer weiter; sie muss ruhen. Ihre Pulse hammern so fürchterlich, das Herz klopft so beängstigend heftig, die Atemnot ist so qualvoll — o, sie muss ruhen, sonst muss sie ersticken.

Während ihr Bruder Karl, vorausgehend, den vor Kälte zitternden Knaben nach dem Unterstandshaus trägt, setzt sie sich erschöpft auf den Schnee nieder. Es ist ihr unmöglich, stehend auszuruhen, sie würde zuzammenbrechen. In stummer Sorge steht ihr Mann neben ihr.

Nach wenigen Sekunden schaut sie auf, blickt um sich.

»Vincenz«, sagt sie, »es ist gut, dass wir endlich heraufgekommen sind, schau nur, mir wird auf einmal so wohl. Wie schön es hier oben ist, welch frische Luft. Ja, jetzt wird alles gut werden . . . .«

Und einen leisen Seufzer ausstossend, sinkt sie zurück in den Schnee.

Vincenz erschrickt, er glaubt, dass seine Frau eine Ohnmacht befallen hat. Er kniet sich neben sie, reibt ihr Stirn und Schläfe mit Schnee, wieder die Pulse an den Armen mit Branntwein der Feldflasche. Doch während er unermüdlich immer und immer wieder neue Belebungsversuche vornimmt, fühlt er, wie unter seinen Händen ihre Glieder allmählich erkalten und erstarren — und er erkennt, dass sie tot ist. — —

Auf den Armen ihres Mannes und ihres Bruders ward die Entschlafene in das Schutzhaus gebracht, wo nur durch eine dünne Bretterwand von ihr getrennt, ihr Kind ahnungslos schlummerte.

Von kräftigen Gebirgsbauern auf Latschen thalwärts getragen, wurde die Tote in dem am Fusse des Untersberges gelegenen Dörfchen Grödig bestattet. Die ärztliche Obduktion ergab, dass infolge der ihre Kräfte übersteigenden enormen Anstrengung ein Herzschlag eingetreten war.

Ihre Hoffnung hatte sich erfüllt — wenn auch in ungeahnter Deutung. Auf der Höhe des Berges, der sie zustrebte, ward sie der Not des Elends, der Bürde ihres schweren Daseins enthoben, war für sie »alles gut« geworden. — —

Vincenz musste in's Spital. Bei seinen hartnäckig fortgesetzten Bemühungen, die vermeintlich Bewusstlose durch Reibungen mit Schnee wiederzuerwecken, hat er sich Hände und Füsse so erfroren, dass ärztliche Behandlung und Pflege notig wurde. Bis zu seiner Herstellung und Rückkehr in das Untersberger Schutzhaus weilte sein Sehwager Karl bei seinen Kindern.

Armer Franzi! Der Christabend kam, aber kein strahlender »Lichterbaum« erfreute dein kindliches Gemüt. Verwaist und einsam blicktest du von stiller Bergeshöhe auf die öden Thäler herab, traurig deines kranken Vaters und deiner toten Mutter gedenkend. Möge ihr Wort — wie sie's gemeint — sich an dir bewähren: dass es dir gut werde dort oben!

*) „Du dermachst es nit" hochdeutsch: du bringst es nicht zuwege.

Der neie Dhärmer.*)

Ä middelalderliches Musik-Idyll. Von Edwin Bormann.

IN Bärne war'sch, wo der Magistrat
Ä neien Dhärmer verflichden dhat:
»So, Meester Dhärmer, nu gebt hibsch Acht,
Dass Ihr de Sache ooch richdig macht!
Wenn's in Städtchen brennt oder wo in der Näh',
Dann blast Ihr hibsch deitlich: Dädderedäh!
Wenn Kriegsvolk den Mauern sich nahen dhut,
Dann blast Ihr gewaldig: Du-hut Du-hut!
Un wenn de in Friehjahr de Sterche sich nahn,
So zeigt Ihr'sch mit Dittledih! Dittledih! ahn!«
Un's war änne Nacht in Fewruar,
Mordsmässig kalt und sternenklar,
Da blies es uf eemal um Fimfe frieh
Von Kärchdhorm: Dittledih! Dittledih!
Un de Bärger die fuhren der Quer' aus 'en Bedden,
Un de Hunde rassaunden vor Wut an den Kedden.
Un schon um Siewen — wer sollde es gloowen? —
War der Bärgermeester bei'n Dhärmer owen.
»Hallunke infamer, seid Ihr denn verrickt?!
Ihr habbt wohl in Drome än Storch erblickt?«
— »Mit Ogen gesehen zwar haww' ich en nich,
Awwer dagewes'n is er sicherlich.
Wer hädde denn sonst in der vorigden Nacht
Meiner Frau die zwee niedlichen Mädels gebracht?«

Aus hohen Kreisen.

— Eine angenehme Quarantäne hatte der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Fürst Radolin, mit Gemahlin und Tochter vor etwa drei Wochen auf seiner

*) In Obigem geben wir eine Stichprobe aus dem reizen'en Werkche von Edwin Bormann **„s' Buch vom Klabberstorche"** mit allerl. . . Bildern von Georg Schobel. Verlag von Adalbert Fischer in Leipzig. Preis nur Mk. 3.50. Wer sich ein herzliches Vergnügen bereiten und das Zwerchfell gesund erschuttern will, kaufe sich diesen sächsischen Poeten-Klapperstorch.

…kreise nach Konstantinopel in Mustapha-Pascha zu absolvieren. Es wird darüber aus der türkischen Hauptstadt geschrieben: Der Sultan hatte für den Fürsten Radolin, für den er besondere Sympathie hegt, auf einer kleinen Anhöhe in der Nähe der Bahnstation einen geräumigen Kiosk errichten und mit allem Komfort ausstatten lassen. Rings um das Haus ward auf einem ausgedehnten, von einem Kordon umzogenen Wiesengrunde eine Art Garten improvisiert, der den „Quarantaineuren“ angenehme Gelegenheit zum Aufenthalte im Freien bot. Für die Verpflegung sorgte der Vali von Adrianopel, welcher u. a. täglich frische Seefische, Austern, Wild und sonstige Delikatessen an die fürstliche Küche — denn auch der Koch aus Konstantinopel war nach Mustapha-Pascha beschieden worden — liefern liess. Eine Militärkapelle gab mittags und abends, natürlich ausserhalb des Kordons, ihre Produktionen zum Besten; kurz, nichts fehlte zum Behagen der Reisenden, die sich bei dem schönen Wetter und der tiefen Abgeschiedenheit der Gegend der vollsten Ruhe und Freiheit erfreuten. Fürst Radolin sagte später, die fünf Tage Quarantäne seien in gewisser Beziehung der angenehmste Teil seiner sonst durch Amts- und Privatgeschäfte in Anspruch genommenen Urlaubszeit gewesen, und er und seine Familie seien beinahe ungern von dort geschieden. In der Privataudienz, welche ihm nach dem jüngsten Selamlik gewährt wurde, nahm der Botschafter Gelegenheit, dem Sultan seinen tiefgefühlten Dank für die ihm erwiesene Aufmerksamkeit auszusprechen.

— In Yokohama starb am 21. November plötzlich am Gehirnschlage der österreichische Generalkonsul Gustav Ritter v. Kreitner. Er ist durch seine Teilnahme als Topograph an der Expedition des Grafen Szechenyi in Ostasien in den Jahren 1877 bis 1880 bekannt geworden, deren wissenschaftliche Ergebnisse samt den umfangreichen Kartenaufnahmen erst vor kurzem veröffentlicht wurden. Schon früher hatte Kreitner eine volkstümliche Beschreibung dieser Reise unter dem Titel: „Im fernen Osten“ herausgegeben. Mitte der achtziger Jahre wurde Kreitner zum österreichischen Vertreter in Yokohama ernannt.

Fuchs.

Aus der zweiten Auflage der Volks- und Schul-Ausgabe von „Brehms Tierleben“. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. 3 Bände in Halbleder geb. zu je Mk. 10,—.

Digitized by Google

— Der Nawab von Rampur hat Herrn Otto Ehlers, der ihm während seines Aufenthaltes in Berlin die Honneurs machte, zur Erinnerung ein niedliches Geschenk gemacht — fünfzehn Elefanten. So massig auch dieses „Souvenir“ erscheinen mag, so ist es doch eine zarte Aufmerksamkeit, die auf die Pläne des Herrn Ehlers verständnisvoll eingeht. Herr Ehlers, veranlasst durch seine Studien und Erfahrungen während seiner grossen asiatischen Reise, sieht es für eine seiner Aufgaben an, dahin zu wirken, dass endlich mit den praktischen Versuchen begonnen werde, den afrikanischen Elefanten zu zähmen. Diesen Versuchen sollen nun die ihm von dem Nawab geschenkten dressierten indischen Elefanten dienen. Auch die neue Reise, welche Herr Ehlers anfangs nächsten Jahres anzutreten gedenkt, wird demselben Zwecke dienen. Herr Ehlers gedenkt dieselbe bis nach Neu-Guinea auszudehnen.

Militär und Marine.

— **Keine Extra-Uniform mehr — unter dieser Ueberschrift berichtet eine Lokal-Korrespondenz aus angeblich „sonst gut informierter Quelle“, dass von massgebender Stelle ein Erlass in Aussicht stehe, der das Tragen von Extra-Uniformen für Unteroffiziere, Einjährig-Freiwillige und Gemeine aller Waffengattungen durchweg verbiete. Ebenso soll das Tragen von Extra-Seitengewehren und Extra-Helmen untersagt werden. Bisher war es Sache der einzelnen Regiments- respektive selbständigen Bataillons-Kommandeure, zu bestimmen, ob beziehungsweise welche Extra-Uniformstücke von den Unteroffizieren u. s. w. getragen werden dürften. Nur Offiziers-Aspiranten sollen von dem allgemeinen Verbot nicht betroffen werden. — Wir geben diese Nachricht selbstverständlich nur mit allem Vorbehalt wieder.**

— In der preussischen Garde-Kavallerie befindet sich seit einigen Jahren kein bürgerlicher Offizier mehr; aber auch der einfache Adel ist in der Minderzahl gegenüber den Fürsten, Prinzen, Grafen und Freiherren. Unter 253 Offizieren, die bei der Garde-Kavallerie in der Rangliste aufgeführt sind, befinden sich 32 oder 12,6 pCt. Fürsten und Prinzen, 73 (28,9 pCt.) Grafen, 36 (14,2 pCt.) Freiherren und 112 (44,3 pCt.) nur die Bezeichnung „von“ führende Adelige. In einzelnen Regimentern treten die einfach Adeligen sehr zurück, so besonders im Regiment des Gardes du Corps, das in seinem Offizierkorps 2 Prinzen, 19 Grafen, 4 Freiherren und 7 adelige Offiziere zählt. Auch das 1. Garde-Dragoner-Regiment hat nur 10 Offiziere, die den einfachen Adel führen.

— Ein Wintermanöver des Gardekorps — so schreibt man — soll für das letzte Drittel des Januar geplant sein. Dasselbe wäre hauptsächlich dazu bestimmt, die Truppen auch an die Strapazen der kalten Jahreszeit zu gewöhnen und sie mit den gegebenen Schutzmassregeln, namentlich dem Biwakieren in Schutzzelten vertraut zu machen. Das Manöver soll in der Gegend von Brandenburg an den Ufern der Havel stattfinden und dabei die Idee zu Grunde gelegt sein, dass eine von Westen kommende Invasionsarmee, nachdem sie die deutsche Armee geschlagen hat, auf das unbefestigte Berlin losmarschiert. Von hier aus rückt ihr ein schnell formiertes Korps entgegen, welches sie bei Brandenburg trifft, wo die Verteidigungs- und Angriffsoperationen stattfinden. Die Manöver sollen mindestens drei Tage dauern und es soll dabei mindestens eine Nacht biwakiert werden, sie sollen vom Kaiser persönlich geleitet und zu ihnen auch möglichst viel Reserveoffiziere zu weiterer Ausbildung herangezogen werden. Gleiche Wintermanöver sollen auf Befehl des Kaisers bei allen Armeekorps abgehalten werden, man soll sich jedoch nach der Ordre an die Korpskommandeure da, wo die Zusammenziehung grösserer Truppenmassen unthunlich ist, mit Brigade- oder Regimentsmanövern begnügen. Diese Mitteilungen sind, wie wir Berliner zu unserem Erstaunen hören müssen, einer französischen Zeitung, der „France militaire“, entnommen und bedürfen daher noch der Bestätigung. Amtlich ist bisher darüber nichts bekannt geworden.

— Das norwegische Wikingerschiff, das im Frühjahr die Fahrt über den Ocean nach Amerika machte und in Chicago auf der Weltausstellung paradierte, hat dort wohl Bewunderung, aber kein Geld errungen, denn es war erst im letzten Monat der Austellung und gegen Abführung von 25 pCt. der Einnahmen an die Ausstellungskasse gestattet worden, von den Besuchern des Wikingerschiffes ein Eintrittsgeld zu erheben, so dass jetzt noch eine Schuld von 7000 Kr. auf dem Fahrzeug lastet. Magnus Andersen, der Kapitän des „Wiking“, will jetzt mit dem Schiffe den Mississippi hinab bis nach New-Orleans gehen, um es in verschiedenen Städten vorzuzeigen und Vorträge über Leif Ericson, den Wiking, der ums Jahr 1000 in Amerika landete, zu halten und dadurch die fehlenden Mittel herbeizuschaffen. Die nach der „Times“ verbreitete Nachricht von der Schenkung des Wikingerschiffes an die Regierung der Vereinigten Staaten scheint nicht begründet zu sein.

— **Der „Figaro“ weist das Zusammenschmelzen der aristokratischen Elemente in der französischen Kammer nach. In der gegenwärtigen Session sitzen 2 Prinzen, 2 Herzöge, 3 Marquis, 15 Grafen, 6 Vicomtes, 5 Barone und 34 Kleinadelige, zusammen 67 Edelleute im Hause. Im ersten Jahre dieser Republik (1871) befanden sich in der Kammer 2 Prinzen, 7 Herzöge, 30 Marquis, 52 Grafen, 18 Vicomtes, 17 Barone und 97 Deputierte mit dem aristokratischen „de“ vor dem Namen, zusammen 223 Adelige.**

Koloniales.

Der Tschad-See.

Kreuzzeitung.

DER Tschad-See ist nun vertragsmässig mit dem deutschen Kamerun-Gebiete in Verbindung gebracht, er wird in den weiteren Grenzverhandlungen über die anliegenden Gebiete noch eine Hauptrolle spielen. Der See wurde für die Europäer im Jahre 1823 durch den Engländer Major Denham entdeckt. Dann haben ihn zumeist Deutsche besucht, nämlich Barth und Overweg 1851, Vogel 1855, v. Beurmann 1861, Rohlfs 1866, Nachtigal 1871 und Flegel 1882; sie haben zugleich Bornu, Bagiomi und Adamaua erforscht und den Schari, den Logone und den Benué entdeckt. Trotzdem herrscht über den Tschad-See noch eine grosse Unklarheit. E. Rèklus sagt in seiner „Geographie Universelle“: „Wenn man den Tschad seiner Ausdehnung nach mit den grossen Nilquellenseen, mit dem Baikab, mit den ungeheuren Seen Nordamerikas — seine Oberfläche kommt etwa der des Erieseees gleich — vergleicht, so kann man ihn doch nicht mit jenen mächtigen Becken in Bezug auf Tiefe und Wassermenge in Parallele stellen. Nach Angabe der Uferbewohner ist die grösste Wassertiefe in der Gegend zwischen Kuka (Bornu) und der Scharimündung eine doppelte Mannshöhe und bis zur Insel Sejerum (etwa 20 km von der Küste Kuka gegenüber) kann man zu Pferde gelangen.

Overweg, der übrigens nicht den ganzen See kennen gelernt hat, fand an der tiefsten Stelle nur 6 m Wasser. Der Tschad ist weniger ein See, als eine fortwährende Ueberschwemmung; er gleicht, wenn man von seiner Ausdehnung absieht, zahlreichen über Bornu zerstreuten Sümpfen; diese entstehen aus Wasserläufen, für welche kein regelmässiger, genügender Abfluss vorhanden ist. Der Tschad-See hat nur nach Norden ein wirklich abgegrenztes Ufer, von allen anderen Richtungen kann man Stunden lang nach dem See zu marschieren, ohne zu wissen, wo das Land aufhört und wo das Seebecken beginnt. Man durchzieht sumpfige Gegenden, dann wasserarme stark gewundene Lagunen, Lachen, Pfützen, und immer da, wo man den See zu sehen erwartet und hofft einen Ueberblick wie über ein offenes Meer zu erhalten, sieht man nur binsenbedeckte Flächen, Wälder von Papyrus, Felder von Lotus, Striche mit frische

Digitized by Google

Stratiotes, die Pflanzen ohne Vaterland, die in unbegrenzten Wasserflächen ohne Ziel umherschwimmen und grüner sind, als die anstossende Küste.

Oestlich von der Mündung des Schari, im ganzen südöstlichen Winkel des Sees und weiter nach Norden an der Küste von Kanem gibt es unzählige kleine und grosse Inseln, welche nach Dr. Nachtigal wenigstens ein Drittel der Oberfläche des Sees bedecken. Dort gibt es im eigentlichen Sinne keinen See, sondern nur ein Labyrinth von engen Wasserstrassen zwischen den Inseln. Aus diesem Grunde wird auch die Grösse des Sees sehr verschieden angegeben, von 25 000 bis über 50 000 qkm.

— Aus der Station Langenburg, 5. September, berichtet Major v. Wissmann, dass er am Tanganyika von den Ruga-Ruga eines in der Nähe stationierten Offiziers des in Udschidschi ansässigen Arabers Rumalitza angefallen wurde. Am nächsten Tage marschierte er mit seiner Kolonne zu dem Dorfe des auf dem Gebiete des Kongostaates angesessenen Arabers: „Ich erschien offenbar ganz unerwartet, denn ich kam mit den vordersten Leuten meiner Truppe in das nicht verschlossene Dorf hinein, wurde jedoch von den bestürzt aus ihren Häusern kommenden Ruga-Ruga mit Schüssen empfangen, bevor ich meine Absicht, Schauri zu machen, bekannt geben konnte. Das Resultat eines kurzen Gefechtes war der Tod von sechs Ruga-Ruga, das Abbrennen des Dorfes und die Befreiung von etwa 80 Sklaven, meist Weibern

Aus dem Prachtwerke: Sechs Monate Indien von Woldemar Friedrich und E. v. Leipziger. Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig. Preis in Prachtband Mk. 25,—.

Wenn nun auch der Tschad-See als Binnengewässer nicht mit dem Tanganyika, Viktoria-See, Nyassa u. s. f. verglichen werden kann, so ist doch in Betracht zu ziehen, dass das Becken seines grössten Zuflusses, des Schari, mit Einbegriff von Bagirmi durch die Fruchtbarkeit seines Bodens und den Reichtum seiner Pflanzenwelt eines der vielversprechendsten Gebiete Central-Afrikas ist. Nicht minder wie Bagirmi ist Adamaua eines der schönsten Länder des ostafrikanischen Kontinents. Seine Fruchtbarkeit, sein Wasserreichtum, die Schönheit seiner mit Hügeln und einzelnen Bergen besäten Landschaften, die Gesundheit des Klimas, die Dichtigkeit seiner Handel und Viehzucht treibenden Bevölkerung, ziehen europäische Einwanderung förmlich an. Diese Beobachtungen sind es, welche die Bewerbung um den Besitz des Sees hervorgerufen haben, der an sich ein allzu begehrenswertes Objekt nicht darstellt.

und Kindern. Die meisten derselben wurden von ihren in der Nachbarschaft angesessenen Verwandten reklamiert, während zehn Weiber mit ihren Kindern (von fernher gemachte Sklaven) auf ihren ausdrücklichen Wunsch sich der Expedition anschlossen, um in Langenburg ansässig gemacht zu werden; Waisenkinder wurden den Missionaren übergeben. Nach dem Tanganyika — Albercornstation in Kituta — am 2. August d. Js. zurückgekehrt, vernahm ich, dass die Wawemba auf ihrer im vorigen Berichte gemeldeten Flucht nach der erlittenen Niederlage die Entfernung von sieben Tagereisen in zwei Tagen flüchtig zurückgelegt hatten, dass drei Söhne des Häuptlings Kitimkuru gefallen seien und, wie der afrikanische Kladderadatsch meldet, der „dicke Kitimkuru" selbst unterwegs verloren gegangen sei. Ich entnahm hieraus, dass die Wawemba für dieses Jahr von weiteren Unternehmungen abgeschreckt seien, und trat, da meine Fusskranken wieder marschfähig waren, den Rückmarsch an. Jetzt erst empfing ich die erste Nachricht von der Uebergabe der Expedition an das Gouvernement in Dar-es-Salaam und beschleunigte meinen Rückmarsch."

— Dem deutschen Kamerun-Komitee sind nunmehr nähere Mitteilungen über die Expedition von Uechtritz

Digitized by Google

und ihre Beziehungen zu Leutnant Mizon zugegangen. Danach kamen die Deutschen am 2. September vor Yola an und erhielten bereits am nächsten Tage einen Brief von Mizon, in dem es hiess, er benachrichtige den Befehlshaber der deutschen Expedition, dass er einen Vertrag mit Zubir, dem Sultan von Adamaua, Baban Bjeda, Mbum (Ngaundere), von Tibati und Banyo abgeschlossen habe, der am 23. Juni 1893 unterzeichnet wurde, mit einem Anhang vom 25. August 1893. Durch diesen Vertrag stelle der Sultan von Adamaua seine Länder unter das Protektorat der französischen Republik. Ein besonderer Artikel besage, dass der französische Vertreter die Beziehungen zwischen dem Sultan und den Europäern zu regeln habe. Auf diesen Brief antwortete Herr v. Uechtritz wie folgt: Yola, 3. September 1893. Der Leutnant der Reserve, v. Uechtritz, Führer der deutschen Expedition an den Herrn Leutnant zur See, L. Mizon, Führer der französischen Expedition: Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang Ihres Schreibens zu bestätigen. Da die von Ihnen abgeschlossenen Verträge dem deutsch-französischen Abkommen vom 24. Dezember 1885, sowie dem Vertrage des Herrn Leutnants v. Stetten mit Seiner Hoheit dem Sultan von Adamaua widersprechen, so kann ich dieselben nicht anerkennen, also auch keine Rücksicht darauf nehmen. Ich habe die Ehre zu sein Ihr hochachtungsvoll ergebener B. E. von Uechtritz, Leutnant d. R. Dieser Korrespondenzmitteilung fügte Herr v. Uechtritz die Bemerkung bei, dass durch Anfrage beim Sultan festgestellt wurde, dass Mizons Behauptungen völlig aus der Luft gegriffen sind.

Naturwissenschaftliches.

Das Neueste über Zwerge. In dem Wochenblatt „Nature" findet sich eine interessante Mitteilung von Oberst Fraser über die Zwerge, welche in dem Kournoul-Distrikt der Präsidentschaft Madras, nicht weit südlich vom Flusse Kistna, leben. In Sprache und Intelligenz unterscheiden sie sich nicht von den anderen Eingeborenen jenes Teiles Indiens. Es scheint jedoch, dass diese Pigmäen alle zu Familien gehören, von denen die männlichen Mitglieder seit Generationen Zwerge waren. Sie heiraten gewöhnliche eingeborene Mädchen und die Kinder weiblichen Geschlechts wachsen auf, wie die anderer Leute. Wenn die Knaben aber das Alter von 6 Jahren erreichen, hören sie auf zu wachsen, wenigstens wachsen sie nicht in der normalen Weise. Sie werden Zwerge. Oberst Fraser beschreibt diese Zwerge als beinahe hilflos und unfähig, mehr als einige Schritte zu gehen. Dieser Stillstand in der Entwickelung ist eine wahrhafte Krankheit und nicht nur ein gewöhnliches Wachstum in geringerem Grade. — Die Zwerge sind aufgeweckten Geistes, sind gesünder und leben länger als Riesen.

Springböcke in Südafrika. Hunderttausende von Springböcken tauchten im August plötzlich in dem Gebiet von Kalvinia in den Kapkolonien auf und zogen in „Herden" dem Norden zu. Das Gouvernement hatte einen Bericht erhalten, dass am 10. August thatsächlich eine jener in das Reich der Fabel verwiesenen Wanderungen dieser und andrer Antilopenarten stattgefunden, und zwar in einem Masse, wie Georg Cunning dies in seinem Werke über Südafrika wiederholt als erlebt anführt. Auf eine Länge von 120 und in einer Tiefe von 80 englischen Meilen wurde das Land im vollsten Sinne des Wortes von Springböcken bedeckt. Als Ursache dessen sind die Verheerungen anzusehen, von welchen das gesamte Gebiet betroffen war. Endlose Schwärme der Wanderheuschrecken hatten jeden Pflanzenwuchs bis auf die Wurzeln vernichtet und das Kulturland der Buren sowie die in üppigstem Grün prangenden Grasebenen in eine Wüste verwandelt. Eine ähnliche Wanderung von Antilopen aus gleicher Ursache hat um 1860 herum stattgefunden. Damals war das Buschmann-Gebiet durch Heuschrecken verheert; die Folge war, dass an den Grenzen dieses ungeheuren Landstriches Tausende und Tausende von Antilopen, Gnus u. s. w. vor Hunger und Durst eingingen.

Leuchtkörper bei Tiefseebewohnern. Es war lange unverständlich, wie Tiere, welche in solchen Meerestiefen leben, in welche niemals ein Lichtstrahl dringt, genügend sehen können, um sich ihre Nahrung zu verschaffen und Feinden auszuweichen. Dass diese Tiere in der Tat sehen und nicht blos tasten, hatte man daraus geschlossen, dass sie vollständig entwickelte, sogar hochentwickelte Augen besitzen. Vor kurzem hat man nun gefunden, dass die Tiefseebewohner das ihnen nötige Licht selbst mit sich herumtragen und zwar in Gestalt phosphorescierender Körper. Bei einigen Arten von Tiefseekrebsen entdeckte man an der Seite der Stiele, auf denen die Augen stehen, sowie auch an der Seite der vorderen Fusspaare eigentümliche kleine Ausstülpungen, welche im Dunkeln leuchteten wie faulendes Fleisch oder Holz. Gerade wie bei den letztgenannten Substanzen tritt auch bei den Leuchtkörpern der Leuchtkrebse das Selbstleuchten infolge eines chemischen Prozesses ein. Die mikroskopische Untersuchung ergab, dass die Leuchtkörper von ziemlich kompliziertet Konstruktion sind. Ihre Länge beträgt $^1/_5$ bis $^1/_2$ mm, ihr Querschnitt $^1/_{10}$ bis $^1/_5$ mm. Die leuchtende Substanz ist in Gestalt von regelmässig gelagerten Stäbchen vorhanden, welche sich gleichmässig um die Endigungen der Blut zuführenden Gefässe gruppieren und in deren Mitte der Leuchtnerv sich befindet, ähnlich gelegen wie der Sehnerv beim Auge. Die konkav gewölbte Hinterwand des Sehkörpers wird gebildet durch einen Reflektor, so dass also das Licht, wie bei Signallaternen kräftig nach der Seite geworfen wird, auf der es gebraucht wird. Die am Rumpf des Tieres neben den Bauchfüssen befindlichen Leuchtkörper haben ausser der geschilderten Struktur, welche die neben den Augen befindlichen Phosphorescenzkörper enthalten, vor den leuchtenden Stäbchen noch eine verhältnismässig grosse Sammellinse, so dass die Tiere den Punkt, auf den das Licht fällt, um so intensiver beleuchten. Ausserdem besitzen diese letzteren Leuchtkörper noch einen Muskel, vermöge dessen die Tiere den ganzen Apparat drehen können, so dass sie imstande sind, ihre Umgebung wie mit einer Blendlaterne abzuleuchten.

Technik, Handel & Verkehr.

Saccharin.

Schorers Familienblatt.

WIE oft hatte ich schon in den Zeitungen eine Annonce mit dem Stichworte „Saccharin" gelesen; wie oft in den Schaufenstern anziehende Plakate gesehen, welche die Aufmerksamkeit der Passanten auf diesen Körper lenken sollten, ja in Leit- und Feuilletonartikeln, in den Berichten über die Reichstagsverhandlungen, in Gesetzentwürfen wie in den poetischen Ergüssen humoristischer Blätter, überall hatte ich das Wort gesehen und über den Körper etwas gelesen, aber interessiert hatte mich derselbe nicht. — Doch niemand entgeht seinem Schicksale! Was eine sicherlich mit grossem Kostenaufwande, viel Mühe und Arbeit in Scene gesetzte Reklame nicht vermocht hatte, nämlich meine Aufmerksamkeit auf das Saccharin, dieses jüngste Kind unserer mächtigen chemischen Grossindustrie, zu lenken, das bewirkte folgender recht komische Zufall.

Mein Freund M. hatte uns zum Mittagessen geladen. Nachdem wir 35 Minuten — für einen Hungrigen eine wahre Ewigkeit — auf einen verspäteten Rechnungsrat gewartet, waren die Gäste vollzählig und das ersehnte Glockenzeichen erklang. Schnell hatte jeder seinen Platz an der langen Tafel gefunden und die Hausfrau verteilte mit wohlgefälligem Lächeln die viel verheissende Kraftbrühe. Der erste Löffel Suppe war auf die Tafelrunde von sehr verschiedener Wirkung. Die Hausfrau, deren Hand der Löffel entglitten war, verfärbte sich auffallend und starrte ihren Gatten an, der ganz verzweifelte Grimassen schnitt; seine Nachbarin konnte ein schadenfrohes Lächeln nicht unterdrücken, während ihr Gegenüber nochmals vorsichtig den Löffel zum Munde führte, um nochmals zu kosten. Doch allmählich legte sich die Bestürzung, und während die Suppe, welche süsser als der süsseste Honig schmeckte, abgeräumt

Digitized by Google

wurde, gab der Wirt, der seine Fassung am ersten wieder gewonnen hatte, in seiner launigen Tischrede die Erklärung. Da ihm der Genuss von Zucker ärztlich verboten, er aber ein Freund dieser Süssigkeit sei, habe seine fürsorgliche bessere Hälfte in ihrem Haushalte das Saccharin eingeführt, das sich ganz ausserordentlich bewährt habe und heute ihm zum erstenmale Anlass zur Klage böte.

Bald war die gute Stimmung wiederhergestellt und sie schlug in frohe Heiterkeit um, als die Hausfrau errötend bekannte, dass sie selbst es gewesen sei, die im letzten Augenblicke der zu nüchtern schmeckenden Suppe einen Löffel Salz zugegeben und dabei aus Versehen zum Saccharin gegriffen habe.

Dieser Anlass bewirkte, dass ich mich mit dem Saccharin näher bekannt machte; denn meine Nachbarin, die bis dahin noch nichts von diesem Süsstoff gehört hatte, fragte mich so viel darüber, dass ich mich gründlich blamierte. Um den gütigen Leser, der mir bis hierher geduldig folgte, vor einer ähnlichen fatalen Lage zu bewahren, will ich ihm kurz verraten, dass das Saccharin, ein vollkommen unschädlicher Süsstoff, 500 mal so süss wie der beste Handelszucker ist und aus den Derivaten des Steinkohlentheers von der Firma Fahlberg, List & Co. in einer grossartig eingerichteten Fabrik zu Salbke - Westerhüsen a. d. E., der einzigen der Welt, nach einem durch Patente geschützten Verfahren hergestellt wird. Es ist aber nicht nur süsser, sondern auch gesünder und billiger wie Zucker und darf von Diabetikern, Magenkranken und Rekonvalescenten unbeschadet genossen werden. Zudem ist es vermöge seiner antiseptischen Eigenschaften ein wirksames Konservierungsmittel, das für Küche und Haus, wie für die verschiedenen Zweige der Nahrungsmittel-Industrie wichtige Vorteile bietet. Noch neulich las ich in den Tagesblättern, dass das Saccharin in Chicago, wie auf allen Welt- und Fachausstellungen, auf denen es vertreten war, die höchste Auszeichnung erhielt, die es nach meinen inzwischen gesammelten Erfahrungen voll und ganz verdient hat. Hausfrauen empfehle ich die kleine Schrift von Frau Lina Morgenstern „Saccharin im Haushalt und für den Krankentisch“, Industriellen das Werkchen von Dr. List „Saccharin“. Beide werden auf Verlangen von der Firma kostenlos versandt.

Hundert Fuß per Sekunde.

Scientific American.

DER zwischen New York und Chicago verkehrende Eisenbahn-Eilzug, der sogenannte ›Chicago-Flinger‹, legt die Strecke zwischen beiden Städten (964 engl. Meilen) in 20 Stunden zurück und hält nebenbei noch neunmal an. Siebenmal werden die riesigen Lokomotiven gewechselt, von denen also jede nicht ganz 150 Meilen zu durchlaufen hat. Siebenmal aber müssen auch die Lokomouvführer gewechselt werden, denn es wäre selbst dem physisch und geistig stärksten und nervenkräftigsten Manne nicht möglich, es länger als drei Stunden auszuhalten, seine ganze Aufmerksamkeit dem dahinrasenden Dampfross zuzuwenden. 60, 70, 80 Meilen die Stunde — was bedeutet das für den Mann, der am Hebel auf der Lokomotive steht, um die Maschine seinem Willen dienstbar zu machen? Es bedeutet, dass die grossen Triebräder des eisernen Kolosses in einer Sekunde

Ein Gallamonch vom Stamme Limu aus Enarea.
Aus: Dr. Fried. Ratzel: „Völkerkunde“. Verlag des Bibliographischen Institute in Leipzig und Wien. 3 Bände in Halbleder geb. zu je Mk. 16,—.

Digitized by Google

fünf Umdrehungen machen und der Zug in derselben einen Sekunde 100 Fuss vorwärts getrieben wird. Der Lokomotivführer, der nur fünf Sekunden seinen Kopf wendet, um nach einem Ventile zu sehen, mag während dieser Zeit an einem 500 Fuss entfernten Gefahr-Signal vorbeigeschossen sein. Zehn Sekunden, und 1000 Fuss sind durchflogen — das Fünftel einer Meile. Und welche Gefahren können einem Zuge innerhalb 1000 Fuss drohen! Hinter einer Kurve mag das Geleise aufgerissen sein, in einem Tunnel das Geleise versperrt. Der Lokomotivführer ist aber für alles verantwortlich. Er muss nicht nur alles vor ihm übersehen, die Signale, Weichen, Brücken, den Zustand der Geleise u. s. w., sondern er muss auch im selben Augenblick zu handeln verstehen, indem er den Hebel wendet, die Luftbremsen arbeiten lässt, seine Maschine reversiert. Man möchte sagen, er muss unter Umständen schneller handeln, als er zu denken vermag, seine Muskeln müssen gleichsam automatisch arbeiten, denn eine Sekunde wird hier zur Ewigkeit, zum »Nachdenken« ist keine Zeit. In den drei Dienststunden durchlebt der Lokomotivführer eines solchen Zuges 10 800 Sekunden und in jeder einzelnen dieser 10 800 Sekunden sind alle seine geistigen Kräfte, sein ganzes Nervensystem auf das Aeusserste angespannt, wie bei dem Akrobaten, wenn er zum Schlusse den grossen Luftsprung von dem einen der fliegenden Trapeze zum anderen wagt. Aber vom Führer der Lokomotive hängen Hunderte von Menschenleben ab, die kleinste Unaufmerksamkeit während der 10 800 Sekunden, ein einziger Fehlgriff im Augenblick der Gefahr und höchsten Aufregung bringt Tod und Schrecken. Die Leute, die sich Anekdoten im Rauchwagen erzählen, gemütlich im Speisewagen sitzen oder sich ruhigem Schlummer im Schlafwagen hingeben, denken nicht daran oder wissen es gewöhnlich gar nicht, was der eine Mann auf der Lokomotive auszuhalten hat, wie sicher und nervenstark er sein muss und wie kühl und besonnen. Drei Stunden solcher Arbeit sind fürwahr eine Tagesarbeit in diesem Falle.

— Die Statue aus gediegenem Silber, die die dramatische Künstlerin Ada Rehan als Göttin der Gerechtigkeit darstellt, und die der Gegenstand so vieler Streitfragen war, ist dieser Tage in New York eingetroffen. Frank B. Higher, der Vicepräsident der Montana Silver Statue Company, begleitete das eigens für die Chicagoer Worlds Fair gegossene Kunstwerk. Die Statue ist, obwohl sie nicht ein Kunstwerk im wahren Sinne des Wortes ist, einzig in ihrer Art und zwar schon wegen des ausserordentlichen Wertes der kostbaren Metalle, aus denen sie zusammengesetzt ist. Sie ist 9 Fuss hoch und besteht vollständig aus gediegenem Silber, das aus den Silbergruben von Montana stammt; das Silber allein stellt einen Wert von 64 800 Dollars dar und das goldene Fussgestell, auf welchem die Bildsäule ruht, kostet gar 224 000 Dollars. Das silberne Ebenbild Ada Rehans nahm auf der Chicagoer Ausstellung in dem Bergfachgebäude einen hervorragenden Platz ein. Die Mitglieder der Montana Silver Statue Company wollen jetzt als praktische Amerikaner die Statue, die so viel von sich reden machte, zu Spekulationszwecken verwenden und glauben durch eine Ausstellung des Kunstwerkes in den hervorragendsten Städten der Vereinigten Staaten und Europas Schätze sammeln zu können.

— Eine überraschende Meldung über das finanzielle Ergebnis der letzten Weltausstellung kommt von Chicago. Danach erweise der jetzt erstattete Finanzbericht, dass entgegen der allgemeinen Annahme die Ausstellung einen finanziell günstigen Abschluss ergibt. Nach Abzug aller Verbindlichkeiten verblieb danach ein reiner Ueberschuss von 1 862 482 Dollars. Wir wollen indessen doch die Details abwarten. Ueber die stattgefundenen Verkäufe von Ausstellungsgegenständen wird berichtet, dass den grössten Absatz Italien fand mit 2 500 000 Dollars, dann kommt Deutschland mit 1 500 000 Dollars, Frankreich, England, Oesterreich und Japan, jedes mit einer Million, Russland und Spanien, jedes mit 150 000 Dollars. Die Zahlen klingen zu rund, um rechten Glauben zu erwecken.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

Liebe und Eifersucht.

Neues Wiener Tagblatt, aus Paris.

EIN grosses Cirkus-Drama, dessen tragischer Ausgang vor einiger Zeit Aufsehen erregte, soll in diesen Tagen vor Gericht in allen seinen Vorstadien aufgehellt werden. Demnächst beginnt vor den Geschworenen von Puy de Dôme der sensationelle Prozess gegen den Baron Rahden, der, wie man weiss, den gewesenen dänischen Kammerherrn Castenskjold im Cirkus von Clermont-Ferrand niederschoss, weil derselbe von der Baronin Rahden, wegen welcher er sogar zum Cirkusreiter geworden war, nicht lassen wollte und ihr überallhin folgte. Aus den Untersuchungsakten teilt ein Korrespondent des obigen Blattes u. a. mit: „Der Angeklagte deponierte: Ich heisse Oskar von Rahden, geboren 19. Dezember 1861 in Russland, Sohn des russischen Untergouverneurs Wladimir Baron von Rahden und seiner Frau Eugenie, geborenen von Kleist; ich diente zunächst als Leutnant in der russischen Marine, war dann Ordonnanzoffizier des Generalkommandanten von Sibirien, Baron Korff, und nachher Leutnant im 2. Kosakenregiment. — Untersuchungsrichter: Und was sind Sie jetzt? — Angekl.: Augenblicklich bin ich Zeitungsberichterstatter und Schriftsteller. Nachdem ich drei Jahre in Sibirien gedient hatte, trat ich freiwillig aus der Armee und ging nach Kurland. In Petersburg machte ich die Bekanntschaft meiner gegenwärtigen Frau. Sie hiess damals Eugenie Weiss und war Reiterin im Cirkus Cungelli; ich heiratete sie am 12. April 1890. Zwei Monate waren wir in Kopenhagen, wo meine Frau im Cirkus Busch ein Engagement hatte. In dieser Zeit machten wir die Bekanntschaft des Herrn v. Castenskjold, eines jungen Dragoner-Offiziers der dänischen Armee, der meiner Frau sehr die Cour machte, weswegen es zu einem Säbelduell zwischen uns kam — er traf mich am Kopfe, ich trage die Wunde noch an der Stirne . . . Meine Frau hatte also an verschiedenen Orten Engagements: Im neuen Cirkus von Paris, im Mailänder Cirkus u. s. w. und während dieser ganzen Zeit hörten wir von Castenskjold nichts. Da, es war im Mai, tauchte er plötzlich in Barcelona vor uns auf, wo wir uns gerade aufhielten, und erzählte mir, dass er in Berlin gewesen sei, um beim Pferderennen zu spielen — dass er in Aegypten in der englischen Armee Dienste habe nehmen wollen — dass er in Monte Carlo sein ganzes Vermögen verloren habe — und was weiss ich noch. Und jetzt war er in Barcelona mit der Absicht, im Cirkus Allegri, wo meine Frau eben engagiert war, um einen Posten zu bitten! . . . Noch mehr, er verlangte sogar meine Protektion und wollte, wenn es nicht anders ging, sich sogar als Stallbursche aufnehmen lassen, nur um in diesem Cirkus zu dienen! Mich entzückte das gar nicht und nachdem ich schliesslich es ablehnte, ihm die Hand zu reichen, begannen die Provokationen von seiner Seite . . . Endlich lief das Engagement meiner Frau im Cirkus Allegri ab, sie acceptierte beim Cirkus Pierantoni in Clermont-Ferrand und wir verliessen Barcelona . . . Meine Frau ist etwas kokett, ich glaube, sie hat sich von Castenskjold die Cour machen lassen, aber dass sie intime Beziehungen zu ihm ein-

Digitized by Google

gegangen sein soll, kann ich unmöglich glauben . . . Aber wie immer, kaum sind wir in Clermont, so ist auch schon Castenskjold wieder da und sofort begannen auch wieder seine Herausforderungen; aller Welt erzählte er sogar, er werde mich mit dem Stocke behandeln!" Wirklich rempelte Castenskjold ihn im Cirkus mit dem Stocke. „Da zog ich nun, weil ich es nicht mehr ertragen konnte, einen Revolver hervor und schoss dreimal auf ihn. Erst der dritte Schuss ging los und Castenskjold wurde getroffen.

Der von Rahden niedergeschossene Castenskjold wurde im Spital knapp vor seinem Tode vernommen. Er erklärte: „Ich heisse Friedrich Adolf von Castenskold, dänischer Kammerherr Sr. Majestät des Königs von Dänemark, gewesener dänischer Dragoner-Leutnant, zuletzt Cirkusreiter. . . . Er erzählte, wie er nach dem Verluste der letzten 900 Pfund Sterling in Monaco nach Barcelona kam. „Ich treffe Rahden, spreche mit ihm. Erster Tag: Er ist sehr liebenswürdig; zweiter Tag: er sagt, ich bin ihm nicht sympathisch; dritter Tag: es thut ihm leid, dass er mich einer Ansprache gewürdigt hat, es ist ihm nicht recht, dass ich auf ihn zugekommen bin — und immer dieser Hass gegen mich. Immerfort machte er, nur meinetwillen, seiner Frau und seinem Schwiegervater die schrecklichsten Skandale. Dieser elende Alkoholiker!"

Von Interesse ist die Deposition der Gemahlin des Angeklagten, Eugenie Baronin Rahden, geb. Weiss, Tochter der Eheleute David und Dorothea Weiss, geboren in Breslau am 23. Januar 1869. Ihr Vater, der früher Börsenmakler in Breslau war, erzählt, er habe sich gleich anfangs der Hochzeit seiner Tochter mit dem Baron Oskar widersetzt — „denn mein Schwiegersohn war ein Trunkenbold. In Malaga hat ihn die Polizei mehrmals besoffen nach Hause tragen müssen, und wenn er so nach Hause gekommen ist, besonders bei Nacht, so hat der Skandal nicht aufgehört. Er hat seine Frau zerkratzt und zerschlagen und mich zerschlagen und zerkratzt. Er hat seine Frau einmal des Nachts aus dem Bett gejagt und sie musste die ganze Nacht auf einem Sessel schlafen und mich hat er alter Hund und Kanaille genannt . . ." So der Vater der Baronin Rahden. Baronin Eugenie Rahden sagte aus: „Ich war mit Castenskjold in Kopenhagen bereits zwei Monate in Beziehungen — nur gesellschaftlicher Natur —, als dies meinen Mann zu verdriessen begann, so dass er den Abbruch jedes Verkehrs mit Castenskjold von mir verlangte. Ich schwöre aber nochmals, dass zwischen uns keine anderen als nur erlaubte Beziehungen bestanden. Erst in Barcelona hörte ich wieder von Castenskjold, er schrieb aus Marseille, ich möge ihm eine Stellung im Cirkus verschaffen . . . Er wusste, dass mein Mann dem Trunke ergeben sei und dass ich mit ihm nicht glücklich lebte, und da machte er mir mehr die Cour . . . Im allgemeinen muss ich ja gestehen, dass ich kokett war. Ich erlaubte ihm auch, mich zu küssen. Aber weiter ging es nicht. Ich schwöre es bei allem, was mir heilig ist. Wenn mein Mann nicht getrunken hatte, war er ein ausserordentlich galanter Mann. Aber wenn er trank, so geriet er gegen alle Welt in Wut . . . Es ist nicht wahr, dass ich Castenskjold im Spital sehen wollte, sondern ich habe jemanden hingeschickt. Wahr ist es, der Unglückliche hat mir sein letztes Lebewohl gesendet."

— Ein Riesenprozess, in den bis heute nicht weniger als 14 554 Personen verwickelt sind, wird augenblicklich in ganz Belgien aufs Lebhafteste besprochen. Es handelt sich bei demselben um den Nachlass einer Witwe Meeus, die in erster Ehe mit einem gewissen Verhaegen verheiratet gewesen war. Besagte Witwe, die hier in Antwerpen in der Avenue des Arts ein prächtiges Hotel bewohnte und für ungeheuer reich galt, hatte ein Testament hinterlassen, in dem sie alle Verwandte von der väterlichen und der mütterlichen Seite ihres ersten Mannes bis zum zwölften Grade zu ihren Erben einsetzte, so weit sich dieselben innerhalb der ersten sechs Monate nach der öffentlichen Bekanntmachung ihres Todes bei dem Testamentsvollstrecker gemeldet hätten. Die Nachricht von diesem Testamente rief in den vlämischen Provinzen, in denen der Name Verhaegen sehr verbreitet ist, eine gewaltige Aufregung hervor. Jeder, der Verhaegen hiess oder sich erinnerte, dass irgend einer seiner Vorfahren so geheissen hatte, raffte sich auf, um schleunigst einen Stammbaum herzustellen und sich mit demselben zu dem Testamentsvollstrecker zu begeben, und so kam es, dass bis zur Stunde bereits 14 554 wirkliche oder angebliche Erben ihre Ansprüche angemeldet haben. Von diesen sind bereits 8403 gerichtlich vorgegangen und haben bis dahin 35 Prozesse angestrengt, während die übrigen 6151 nur noch den geeigneten Moment abwarten, um sich mit frischer Kraft in das allgemeine Kampfgetümmel zu stürzen. Diese Prozesse verdanken ihr Entstehen einigen merkwürdigen Nachsatzbestimmungen, welche in dem überhaupt recht seltsamen Testamente enthalten sind. Die Arbeit, welche dem Gerichte durch die Sache auferlegt wird, ist eine ungeheure. Man denke nur an das Prüfen aller der vorgelegten Stammbäume, unter denen sich einer befindet, der eine Oberfläche von 16 Quadratmetern einnimmt! Und was wird bei der ganzen Geschichte für die Erben herauskommen? Für die meisten so gut wie nichts, da das Vermögen der Erblasserin, welches von der Fama anfänglich auf hunderte von Millionen angegeben worden war, in Wirklichkeit nicht mehr als drei Millionen betragen hat. Die glücklichsten Erben, welche in mehreren Stämmen participieren, werden vielleicht einige hundert oder auch tausend Frank erhalten, alles andere Geld wird dagegen durch die ungeheuren Kosten des Prozesses verschlungen werden, der noch Jahrzehnte lang andauern kann. Mit Recht konnte daher kürzlich einer der bei demselben beteiligten Advokaten beim Verlassen des Sitzungssaales zu seinem Kollegen sagen: „Bei Licht besehen hat Madame Meeus eigentlich die Gesamtheit der Anwälte zu ihren Erben eingesetzt."

— Das Todesurteil wurde jüngst in Sidney über einen dreizehnjährigen Jungen gesprochen. Der jugendliche Verbrecher, A. Brysen mit Namen, misshandelte einen Hund jämmerlich und wurde deshalb von einem Vorübergehenden scharf getadelt; da holt der Junge ein Gewehr, ladet es und schiesst den Mann ohne weiteres tot.

— Der Landesverratsprozess gegen die beiden in Kiel verhafteten französischen Späher soll, wie das „Leipziger Tagebl." meldet, am 14. Dezember vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts unter Leitung des Senatspräsidenten v. Wolff beginnen. Wie uns aus Leipzig geschrieben wird, werden die Verhafteten in strengster Einzelhaft gehalten. Seit ihrer Verhaftung haben sie überhaupt keinen brieflichen Verkehr mit der Aussenwelt mehr gehabt. Es sind bei ihnen nicht weniger als 200 militärische Zeichnungen und Photographien militärisch wichtiger Punkte unserer Nord- und Ostseeküste vorgefunden worden, so dass sie also des ihnen zur Last gelegten Verbrechens des Landesverrats schon jetzt vollkommen überführt erscheinen. Die Namen Daguet und Dubois, auf die auch die Pässe der Herren, die entschieden französische Offiziere sind, lauteten, sind nur angenommen, ihre wahren Namen werden erst in der Hauptverhandlung bekannt gegeben werden.

— In Ottumwa im Staate Jowa fanden vor dem Schwurgericht Verhandlungen gegen einen Mann statt, der angeklagt war, ein vierjähriges Mädchen gemisshandelt zu haben. Der Gerichtssaal war dicht besetzt. Der Angeklagte stand zitternd und furchtsam hinter den wenigen Gefängnisbeamten, deren Schutz er anzuflehen schien. Der Prozess war im besten Gange, als plötzlich, wahrscheinlich auf ein gegebenes Zeichen, ein ungeheurer Lärm entstand. Das Publikum stürmte den Teil des Saales, der für den Gerichtshof bestimmt war, und alles ging drunter und drüber. Die Richter, die Gefängniswächter und die wenigen Polizisten dachten vor allem daran, sich selbst in Sicherheit zu bringen, und überliessen den Angeklagten seinem Schicksal. Der Unglückliche, der noch nicht überführt war, wurde sofort ergriffen und gebunden. Die Mutter des misshandelten Kindes brachte einen Strick

herbei, der Vater machte eine Schlinge und warf sie um den Hals des Angeschuldigten. Darauf spie ihm die Mutter ins Gesicht und schrie: „Jetzt fasst an!“ In einem Nu war das Opfer in die Höhe gezogen; dann wurde es an dem Gitter, das den Richtertisch vom Zuschauerraum trennt, aufgeknüpft. Das ganze Verfahren hatte 3 Minuten gedauert.

— In der Nacht vom 28. zum 29. v. Mts. fand beim Bahnhofe Limito, 11 km von Mailand, auf der Treviglio-Linie ein Zusammenstoss statt. Als einige Minuten vor Mitternacht der Zug No. 25 mit verminderter Geschwindigkeit über den Bahnhof Limito hinausfuhr, prallte er mit dem mit einer Verspätung von 45 Minuten von Verona kommenden Güterzuge No. 1122 heftig zusammen. Beide Lokomotiven wurden zertrümmert, zwei Wagen des Zuges 25 umgeworfen und zerquetscht. Der Postwagen wurde umgeworfen, blieb aber unversehrt. Ein einziger Wagen des Güterzuges wurde zertrümmert. Wächter, Gendarmen, Feuerwehrleute der Gemeinde Piontello und das Bahnpersonal arbeiten an der Rettung der Verunglückten. Die Zahl der Toten ist nach den bisherigen Feststellungen 43; 110 Personen sind verwundet. Man hält für die Ursache des Unglücks, dass der Zug 25 wegen des dichten Nebels nicht bemerkte, dass die Signalscheibe geschlossen war. Folgende grauenhaften Einzelheiten meldet das „Berliner Tagebl.“ Ausser dem der Maschine folgenden Wagen dritter Klasse wurden infolge der Gasexplosion auch Wagen erster und zweiter Klasse, sowie ein Pullmanscher Schlafwagen vom Feuer erfasst, und hierbei spielten sich Scenen der furchtbarsten Art ab, die schauervoller keine Phantasie zu ersinnen vermag. Als der Schlafwagen in Brand geraten war, versuchte u. A. ein deutscher Reisender, mit der Kraft der Verzweiflung durch das Fenster des Wagens sich in Sicherheit zu bringen. Dem Unglücklichen aber waren beide Beine eingeklemmt; die Bemühungen einiger italienischer Offiziere, den Mann aus dieser fürchterlichen Lage zu befreien, blieben leider fruchtlos, so dass der arme Landsmann buchstäblich bei lebendigem Leibe gebraten wurde, ohne dass ihm auch nur die geringste Hilfe geleistet werden konnte. Der Anblick war ein so grauenvoller, dass ein Augenzeuge sein Bedauern äusserte, keinen Revolver bei sich zu haben, um den Qualen des Unglücklichen durch einen Schuss ein Ende zu bereiten. Aus einem brennenden Wagen erster Klasse konnte unter grosser Lebensgefahr der opfermütigen Helfer eine deutsche Dame gerettet werden, die ihr sieben Monate altes Kind in den Armen hielt. Die Frau war unversehrt geblieben, dem Kinde war dagegen der Schädel gespalten. Als die unglückliche Mutter dies wahrnahm, verfiel sie in Krämpfe, raffte sich dann aber auf und lief unter wahnsinnigem grellen Lachen, mit der Leiche des Kindes im Arm, davon und irrte in den Feldern umher.

— Eine originelle Rechtsfrage sollte dieser Tage in Berlin der Entscheidung des Civilgerichts unterbreitet werden. Ein Lebensüberdrüssiger hatte sich in seiner Wohnung erhängt. Durch das Gewimmer und Gestöhne des freiwilligen Todeskandidaten wurden Hausbewohner angelockt, welche kühn entschlossen die verschlossene Thür sprengten, in die Wohnung drangen und den Selbstmörder noch im letzten Moment abschnitten. Bei dem Rettungswerk war die Wohnungsthür arg beschädigt worden und musste repariert werden. Der Hauswirt verlangte die Kosten von dem Mieter, dieser aber weigerte sich zu zahlen, indem er behauptete, dass er zur Beschädigung der Thür keine Veranlassung gegeben, auch keinen Vorteil davon gehabt habe, da ihm sein Leben garnichts wert sei. Es kam deshalb zur Klage, dem Amtsrichter glückte es aber schliesslich einen Vergleich herbeizuführen.

Deutschtum im Auslande.

Deutsche Konsulate.

Kreuzzeitung.

NACH dem neuen soeben erschienenen Verzeichnis der Kaiserlich deutschen Konsulate hat das Reich im ganzen jetzt 89 Berufskonsulate gegen 88 im Vorjahre. Eingegangen als Berufskonsulate sind Lagos in Westafrika und Nisch in Serbien. Lagos an der englischen Sklavenküste wurde im Jahre 1888 errichtet, als wegen der Hönigsbergerschen Angelegenheit ein deutscher Kommissar mit der Untersuchung der Nigerverhältnisse betraut wurde; dieser Auftrag wurde dem neuen Konsul erteilt, seitdem ist der Posten nicht wieder besetzt worden. Das Konsulat in Nisch wurde nach Belgrad verlegt und das bisher in der serbischen Hauptstadt bestehende Generalkonsulat, dessen Inhaber der jedesmalige Kaiserliche Gesandte war, aufgehoben. Dagegen sind drei neue Berufskonsulate in das Verzeichnis aufgenommen, nämlich Triest, Krakau und Montreal; das erstere ist schon im vorjährigen Etat genehmigt, für Krakau und Montreal ist jedoch auch in den neuen Etat für 1894/95 keine Dotation eingestellt. Drei Konsulate sind unbesetzt: Kanton, Kopenhagen und Fiume.

Der Wechsel in dem Personal der Berufskonsulate ist ein ziemlich grosser gewesen; manche von den älteren Beamten kommen in dem Verzeichnisse nicht mehr vor, dagegen erscheinen aber mehrere ganz neue Namen. Der Vicekonsul Kallen hat in Yokohama den Dr. Lentze ersetzt, der nach Montreal berufen worden ist; Assessor Dr. Kuntzen wurde nach Genua versetzt und erhielt in Warschau den Assessor Dr. Anderheiden zum Nachfolger. Vice-Konsul Bopp kam von New York nach Chicago, Vice-Konsul Dr. Falcke wurde an das General-Konsulat New York versetzt, ebenso der Assessor Dr. Arendt von Chicago. Der Dragoman und der Hülfs-Dragoman beim Konsulat zu Sansibar, Michalla, und Dr. Reinhardt sind aus dem Verzeichnisse verschwunden; ebenso der bisherige Attaché beim General-Konsulat Odessa, Referendar Dr. Goebel v. Harrant und der langjährige Konsul zu Bukarest Dr. Laubereau. Assessor Baerecke hat Genua mit Kairo vertauscht; nach Petersburg ist Assessor Weller als Attaché gekommen. Manche Konsulatsbeamte kommen in dem Verzeichnisse nicht vor, z. B. Assessor Dr. Grunewald, der im vorigen Sommer mit den standesamtlichen Befugnissen für das Konsulat in Anping-Taiwanfu (China) betraut wurde.

Der Norddeutsche Lloyd

auf der Weltausstellung in Chicago.

UNTER den vielen Sehenswürdigkeiten, die die Columbische Ausstellung in Chicago darbot, nahm der durch unsere Illustration veranschaulichte Pavillon des Norddeutschen Lloyd in Bremen einen besonderen Rang ein. Er war im Rococostil aufgeführt nach Plänen des Bremer Architekten Poppe, während die Skulpturwerke von P. Breuer in Berlin herrühren. Der Pavillon hat die Form einer an der Frontseite geöffneten Halle, zu der eine Treppe emporführt. An der Aussenseite versinnbildlichen Statuen die fünf Weltteile, während ein die innere Seite schmückender Fries eine Anzahl von Häfen zeigt, die von den Schiffen des Norddeutschen Lloyd berührt werden.

In der Mitte des Pavillons befindet sich auf grossen Tafeln eine Weltkarte in Reliefform, auf welcher alle Linien verzeichnet sind, welche die Dampfer des Norddeutschen Lloyd befahren. Es sind deren nicht wenige, und alle fünf Weltteile sind durch die zahlreichen Schiffe der grossen deutschen Gesellschaft verbunden. Ein Angestellter des Lloyd hat die Aufgabe, täglich mittelst kleiner Schiffsmodelle den jeweiligen Aufenthaltsort der Lloyddampfer zu markieren — ein Vorgang, der von den zahlreichen Zuschauern stets mit

Digitized by Google

Der Pavillon des Norddeutschen Lloyd in Chicago.

Digitized by Google

grosser Aufmerksamkeit verfolgt wird. Dieselbe Aufmerksamkeit wendet man den grossen Schiffsmodellen zu, von welchen sechs in den Pavillon untergebracht sind und die der Gesellschaft gehörigen Passagierdampfer „Kaiser Wilhelm II.“, „Havel“, „Karlsruhe“, „Lahn“, „H. H. Meier“ und „Pfalz“ darstellen. Zahlreiche Karten und graphische und statistische Darstellungen geben einen Ueberblick über die kolossale Entwicklung der Gesellschaft, von ihrer Gründung im Jahre 1857 an bis auf die Gegenwart. Heute hat der Lloyd über sechzig Dampfer auf See, die zu den komfortabelsten der Welt gehören und wegen ihrer grossen Schnelligkeit berühmt sind. Die Gesellschaft besitzt in Bremerhaven ein Trockendock, Reparaturwerkstätten u. s. w., und in Hoboken einen eigenen Anlegeplatz. Im Jahre 1892 hat sie über 200 000 Passagiere befördert, und die Entfernung, die ihre Schiffe zurückgelegt haben, war 131 mal so gross als der Erdumfang.

Hat die deutsche Abteilung der Chicagoer Weltausstellung einen grossen Sieg davongetragen, so entfällt kein geringer Teil dieses Ruhms auf die deutsche Schiffahrt, die durch den Norddeutschen Lloyd in glänzender Weise repräsentiert wurde.

Aus Deutsch-Ostafrika. Mit dem am 26. Oktober von Sansibar abgegangenen Dampfer „Kaiser“ hat der Kapitän N. J. Hundewadt, bisher Vertreter der Deutsch-Ostafrika-Linie in Sansibar, die Rückreise nach Deutschland angetreten, nachdem er volle drei Jahre dort thätig gewesen ist. Er hat die genannte Dampferlinie in Afrika eingeführt und sie trotz mancher Schwierigkeiten und des Hinzutretens neuer anderer Linien vorwärts gebracht, indem er stets mit grossem Eifer die Interessen und das Gedeihen der Gesellschaft bethätigte. „The Gazette for Zansibar“ widmet ihm einen längeren warmgehaltenen Artikel, worin sie neben obigen Lobsprüchen noch folgendes Thatsächliche anführt: Vor allem seinen Anstrengungen und seiner Wachsamkeit war es zu danken, dass der seiner Gesellschaft gehörige Dampfer „Peters“ gerettet wurde, als die Kohlen in seinem Schiffsraume auf der Rhede von Sansibar Feuer gefangen hatten. Kapitän Hundewadt bewiess grossen Mut, als er bei dieser gefährlichen Lage selbst unter Einsetzung seines Lebens mit der Schaufel in der Hand in den Kohlenraum eindrang und mit Ausschaufelung des Feuers begann; ihm standen dann die Matrosen von S. M. S. „Schwalbe“ bei; Kapitän Hundewadt erhielt auch von der Königin Viktoria einen Orden für Errettung von Seeleuten aus einem Wrack in der Nordsee. Der Kapitän will seiner Gesellschaft (wie die „Gazette“ erfährt) einen Plan über anderweitige Regelung der Dampferfahrten vorlegen; es hat sich nämlich als störend und schädlich erwiesen, dass an denselben Tagen die Dampfer verschiedener Linien in Sansibar anlegen. Hundewadt nahm sich der Schiffer und ihrer Angelegenheit immer warm an; er war sehr beliebt unter den Angehörigen aller Nationen in Sansibar; auch der Sultan von Sansibar hat ihm einen Orden verliehen. Die „Gazette of Zansibar“ wünscht ihm „Glückliche Reise und beste Gesundheit“, sowie eine baldige Rückkehr nach Sansibar.

Länder- und Völkerkunde.

Der Schrecken der Sierra.

Aus: „Vom tropischen Tieflande zum ewigen Schnee“. In Wort und Bild von Anton Goering. Mit zwölf Aquarellen und reich illustriertem Text. Preis in Prachtband Mk. 25,—. In hochelleganter Mappe, die Aquarelle aus starkem Karton, Mk. 30,—. Eine malerische Schilderung des schönsten Tropenlandes: Venezuela. Für jeden Naturfreund hochinteressant. (Verlag von Adalbert Fischer in Leipzig.)

SCHON früh am Morgen betraten wir bei einer mit ziemlich hohem Buschwerke umgebenen kleinen Lagune das Savannengebiet und waren damit zu den Páramos gelangt. Hier genossen wir einen prachtvollen Ausblick auf den nun schon nahe gerückten 4700 m hohen Schneegipfel La Concha, der im Schein der Morgensonne glänzte. Die anderen schneeigen Gipfel rechts vom La Concha waren unseren Blicken durch den Berghang entzogen, den wir emporstiegen. Man sieht, wie der Krüppelwald, an beiden Seiten von Felswänden geschützt, von der Schlucht Quintéro aus heraufsteigt, um unmittelbar vor dem Wasserfalle, der seinen Ursprung in einem kleinen, oben unter dem Gipfel sichtbaren Gletscher findet, mit einem niedrigen, aber dichten Gebüsche zu endigen. In der Richtung nach Nordosten liegen die Páramos de los Parros, de los Loros, del Fraile und andere, die sich alle über 4000 m erheben. Der Weg nötigte uns bisher zu einigen Verzögerungen; die Sonne stand daher schon ziemlich tief, als wir links von ihm abbogen, um in das enge Quintérothal hinabzusteigen, wo bereits Dämmerung herrschte. Weissgraue Wolkenmassen bewegten sich unter uns eilends den Páramohöhen zu. „*El espánto de la Sierra!*“ (Der Schrecken der Sierra!) riefen meine Begleiter aus. Wir befanden uns direkt zwischen der Sonne und den fliegenden Nebelwolken, so dass unsere Schatten in scharfen Umrissen, als 30 m hohe Riesenfiguren erschienen. Jede unserer Bewegungen gaben sie deutlich wieder, und wir nahmen absichtlich die verschiedensten Stellungen ein. Als die Sonne noch tiefer sank, schwand auch der Espánto, der an das verwandte „Brockengespenst“ erinnert. Meine Leute äusserten eine gewisse Furcht vor diesem „Schrecken“ und meinten, man möge seiner nicht spotten, sonst würden schlechtes Wetter und andere Reiseunannehmlichkeiten eintreten. Wir mochten ihn auch erzürnt haben, denn als wir an dem Hause Quintéro anlangten, ging ein mit Schneeflocken untermischter Regen auf uns herab.

Winke für Reisende.

IN seinem berühmten Buche „Unter deutscher Flagge quer durch Afrika von Ost nach West“ gibt v. Wissmann interessante Aufschlüsse über die Art und Weise, wie die Reiserouten cartographisch aufgenommen werden. Wir entnehmen demselben das folgende:

Für die cartographische Aufnahme eines unbekannten oder wenig bekannten Landes auf Reisen muss die Route des Reisenden das Skelett bilden, das in das astronomisch festgelegte Netz eingepasst wird, und an welches sich die topographische Aufnahme anschmiegt.

Die Anforderungen an den Reisenden, der das durchwanderte Gebiet aufnehmen will, bestehen im Croquieren, in astronomischen Bestimmungen der Länge und Breite, und Höhenmessungen.

Für ersteren Punkt ist die Ausrüstung am besten folgende:

Eine starke Taschenuhr, ein Nadelkompass als Tascheninstrument, möglichst gross; ein Bleistift, an einer Schnur um den Hals gehängt; ein Block Papier, der in die Tasche passt, und dessen Blätter abgerissen werden können.

Während des Marsches wird croquiert, so gut es geht, skizziert und Bemerkungen gemacht, was, im Lager angekommen, wenn irgend möglich, noch an demselben Tage, wo das Verzeichnete frisch im Gedächtnis ist, auf das Kartenblatt, in's Skizzenheft und in's Tagebuch übertragen wird. Das vom Block abgerissene Papier wird zur Sicherheit aufbewahrt.

Beim Croquieren verführt man praktisch folgendermassen: Der Weg der Karawane wird geradlinig und nach Winkeln scharf gebrochen dargestellt, die abgelesenen Uhrzeiten mit eventuellem Aufenthalt über der Weglinie, die Peilungen der Wegerichtung unter derselben vermerkt. Der Kompass muss von 0—360° eingeteilt sein, so dass die Richtung durch eine einfache Zahl gegeben wird. Ich habe stets rechtweisend abgelesen, da man auf 1—2° annähernd

Digitized by Google

die magnetische Deklination wissen muss, und ein kleiner Fehler, weil ein Taschenkompass doch höchstens auf 5° genau abzulesen ist, nicht in's Gewicht fällt. Man erspart hierdurch späteres Einrenken der Karten, ohne durch ein derartiges Ablesen Schwierigkeiten zu haben, und man kann sich auf dem Kompass ein die Deklination markierendes Merkmal machen.

Peilungen nach seitwärts der Marschlinie liegenden Objekten, auf beiliegender Skizze z. B. der Berg Mulunda, gibt man zum Unterschiede in gebrochenen Linien, horizontale Höhenlinien je nach der Formation des Terrains und Grösse des abgefertigten Maasstabes in Schichten von 5—50 m. Ich bin meist mit Schichtenhöhen von 10 m ausgekommen. Höhen-

Tagesblatt des Blockpapiers.

Aus: Unter Deutscher Flagge quer durch Afrika von West nach Ost. Von Hermann v. Wissmann. Verlag von Hermann Walther in Berlin. Preis Mk. 12.—, geb. Mk. 15,—.

unterschiede während des Marsches kann man schätzen oder mit einem Taschenaneroïd bestimmen, indem man die direkte Ablesung des Standes eingeklammert über der Marschlinie einträgt.

Für Terrainbedeckungen habe ich die in der Armee gebräuchlichen Signaturen angenommen. Einige dort nicht vermerkte befinden sich auf beifolgender Skizze, die ein Tagesblatt des Blockpapiers mit Bemerkungen und Skizzen wiedergeben soll.

Beim Eintragen in das grosse Kartenblatt besteht die grösste Schwierigkeit in der richtigen Beurteilung der Marschleistung. Erfahrung thut hierbei viel, und wenn man einmal in nordsüdlicher Richtung marschiert, so suche man allabendlich mit denselben Sternen Breiten zu nehmen, und den täglichen Breitenunterschied, also die wirklich zurückgelegte Distanz, mit der geschätzten zu vergleichen und hierdurch seine Schätzung zu kontrollieren. Der Anfänger nimmt stets zu viel an. Ich kenne einen Fall, indem ich durch eine astronomische Ortsbestimmung die Reise eines Neulings in Afrika fast auf die Hälfte dessen reducierte, was er gemacht zu haben glaubte.

Es sind 4 km bei Expeditionen in dem Afrika, wo man mit Trägern reist, pro Stunde schon eine gute Leistung.

Sport und Mode.

Le bridge.

Le Figaro, in Paris

BESCHREIBT ein neues Kartenspiel »*Le bridge*«, *adopté par les Parisiens* in einem anderhalbspaltigen Leitartikel (!), während sich die Erörterung der Ministerkrisis, wie das ja auch einem in Frankreich ziemlich alltäglichen Ereignis zukommt, mit einem weit bescheideneren Raume begnügen muss. In einer nächsten Nummer macht das Boulevardblatt eine schreckliche Entdeckung bekannt: »*Le bridge*«, das neue Pariser Modespiel, klagt der „Figaro“, werde schon seit vielen Jahren unter dem Namen Skat in Deutschland gespielt. Es entstamme dem Altenburger Ländchen, dessen Bauern Skatspieler erster Ordnung seien. An den Markttagen zeige man den Fremden nicht nur die kurzgeschürzten Bäuerinnen, die mit einem einzigen, „mehr als suggestiven Röckchen bekleidet sind“, sondern auch die „Skatturner“ (soll wohl heissen Skattourniere) die in den Herbergen veranstaltet werden und 24 Stunden währen. Zur Beruhigung des „Figaro“ können wir ihm die Versicherung geben, dass »*Le bridge*« sehr wenig mit dem deutschen Skat gemein hat. Bridge kann also ruhig in den Pariser Salons weiter gespielt werden, ohne dass die Spieler sich dem Verdacht aussetzen, auf geheiligtem französischen Boden deutschen Einrichtungen eine Stätte gründen zu wollen. Nach der Beschreibung, die der „Figaro“ von Bridge liefert, ist dieses Spiel ein Mittelding zwischen „Whist“ und einem in Oesterreich und besonders in Russland sehr beliebtem Spiel »*Préférence*«. Bridge wird der Erläuterung des „Figaro“ zufolge wie Whist von vier Personen gespielt, die zwei für die Dauer des Spiels feststehende Parteien bilden. Kaufkarten wie beim »*Préférence*« und beim Skat gibt es nicht; dagegen haben die verschiedenen Farben bestimmte Werte und zwar in derselben Reihenfolge, wie beim »*Préférence*«, Schippen, Eckern, Schellen und Rot und Grandissimo. Ein Nullo, das beim Préférence, beim Skat und bei einigen Whistarten vorkommt, scheint Bridge nicht zu haben. Die Buben, die beim Skat eine so wichtige Rolle spielen, sind beim Bridge zu sehr untergeordneter Bedeutung degradiert. Dabei spielen bei der Berechnung die Honneurs eine ähnliche Rolle wie die Buben und die sich an diese schliessenden Karten im Skat. Als Honneurs gelten im Bridge die Karten vom Ass bis zur Zehn. Sie werden erst gerechnet, wenn einer der Spieler oder zwei Partner zusammen zum mindestens drei Honneurs haben. Der Wert dieser Honneurs steigt nach der Zahl derer, die ein Spieler in der Hand hat, ganz bedeutend, so dass z. B. vier Honneurs in einer Hand, höher berechnet werden, als vier Honneurs in den Händen zweier Partner, doch können sie nur gerechnet werden, wenn sie sich in geschlossener Reihe vorfinden. Eine ähnliche Regel findet sich auch bei einigen Whistarten, die vorzugsweise in Russland gespielt werden. Auf weitere Einzelarten brauchen wir nicht einzugehen, um den Nachweis zu führen, dass zwischen Bridge und Skat keine verwandtschaftlichen Beziehungen bestehen und der „Figaro“ sich bei der Entdeckung der vermeintlichen Identität beider Spiele ebenso geirrt hat, wie mit seiner Heranziehung des einzigen »*jupon plus que suggestif*« der Altenburger Bäuerinnen.

Digitized by Google

Das Wahrsagen aus der Hand

Aus: „Buch der Spiele" von Alban von Hahn, Verlag von Otto Spamer in Leipzig. Mit 277 Abbildungen. Encyklopädie sämmtlicher bekannter Spiele und Unterhaltungsweisen für alle Kreise. 503 Seiten nebst Sachregister. (Preis Mk. 7,50.

IST selbst im Spiel heutzutage nicht mehr recht Mode, und man überlässt es Zigeunern und alten Mütterchen, die sich mit solcherlei Zeug noch beschäftigen; doch wollen wir dem Leser wenigstens angeben, worauf es dabei ankam, vielleicht findet sich auf einem Maskenball oder sonst einem Feste Gelegenheit, diese Kenntnisse zu verwerten und durch Anwendung der Kunstausdrücke das Erstaunen des Publikums zu erregen.

Die Linien der inneren Hand werden genannt:

a. die Lebenslinie,
b. die Natur- und Hauptlinie,
c. die Tisch- oder gemeine Linie,
d. die Leber- oder Magenlinie,
e. die Rascete,
f. die Martislinie,
g. die Sonnen- oder Ehrenlinie,
h. der Venusgürtel,
i. die Saturn- oder Glückslinie,
k. die Heirats- oder Ehestandslinie,
l. die Milchstrasse,
m. die Diskriminal- oder Entscheidungslinie.

Die zwischen diesen Linien vorhandenen Stellen heissen Berge und werden nach den „Planeten" genannt:

A. der Tisch zwischen b und c,
B. die Martishöhe oder das Dreieck,
C. der Venusberg,
D. der Jupiter- oder Jovisberg,
E. der Saturnberg,
F. der Sonnenberg,
G. der Merkurberg,
H. der Mondberg.

Aus den Linien und Bergen wird nun ein System zusammengesetzt, z. B.:

Linie	des Lebens	ganz	bedeutet:	langes Leben,
		zerschnitten		kurzes Leben,
	der Natur	ganz		Gesundheit,
		zerschnitten		Krankheit,
	des Tisches	ganz		Bosheit,
		zerschnitten		Güte,
	der Leber	ganz		Verstand,
		zerschnitten		Unverstand.

Der Tisch	hoch	bedeutet:	Liebe,
	niedrig		Hass.

die Martishöhe	hoch	bedeutet:	Würde und Hoheit,	
	niedrig		Unehre und Verachtung,	
der Venusberg	hoch		Glück	in der Liebe,
	niedrig		Unglück	
der Jupiterberg	hoch		Reichtum,	
	niedrig		Armut,	
der Saturnberg	hoch		Geschicklichkeit,	
	niedrig		Ungeschicklichkeit,	
der Sonnenberg	hoch		Glück	auf der Reise,
	niedrig		Unglück	
der Merkurberg	hoch		Glück	im Krieg,
	niedrig		Unglück	
der Mondberg	hoch		Wandelbarkeit,	
	niedrig		Beständigkeit	

u. s. w.

Je nachdem sich nun Linien und Berge zu einander verhalten, ob erstere am Anfang oder am Ende zerschnitten sind, ob sie nach und nach verlaufen oder plötzlich abbrechen, ob die Berge sehr hoch oder sehr niedrig sind, danach werden die Prophezeiungen fabriziert; am sichersten ist es aber, wenn man bereits Vergangenes aus der Hand liest, besonders wenn man dasselbe vorher schon weiss. Mit ein wenig Geschick kann man, unerkannt, als Aegypter oder Zigeunerin durch die Chiromantie in der hübschesten Weise intriguieren.

— Es dürfte Briefmarkensammler interessieren, zu erfahren, dass die Lokalpost zu Tschifu soeben neue Wertzeichen herausgegeben hat. Das Bild der Briefmarke ist eine Ansicht der Signalstation und des Ausgucks in der Tschifu-Ansiedlung, und die Marken haben 5 Farben: grün (für $^1/_2$ Cent), rot (für 1 Cent), blau (für 2 Cents), gelb (für 5 Cents) und braun ((für 10 Cents).

— Vom Kartenspiel. Manchem Kartenspieler ist es vielleicht schon aufgefallen, dass ein Spiel gerade aus 52 Blättern besteht. Warum hat man nicht eine runde Zahl gewählt, etwa 40 oder 60? Die 52 Blätter, die 13 jeder Farbe, scheint willkürlich gewählt. Aufschluss darüber gibt Dr. H. Schrader in seinem Buche: „Der Bilderschmuck der deutschen Sprache", S. 343. Die 52 Kartenblätter bilden die Zahl der Wochen eines Jahres ab. Das Jahr hat vier Jahreszeiten, daher die (wie man sagt) vier Farben (eigentlich nur zwei Farben mit je zwei verschiedenen Bildern). Jede Jahreszeit hat 13 Wochen, daher die 13 Blätter jeder Farbe. Die einzelnen Blätter tragen die Zahlen von 1 bis 10, und dann die Bilder Bube, Dame, König. Gibt man diesen Bildern die folgenden Zahlen, also 11, 12, 13 und addiert die sämtlichen Zahlen einer Farbe zusammen, so ergibt das die Summe 91. Das ist die Zahl der Tage eines Vierteljahres. Folglich ergeben die vier Farben oder die vier Jahreszeiten die Summe von 364 Tagen, also — soweit es bei der Verteilung möglich ist — fast genau die Zahl der Tage des ganzen Jahres. So löst sich die anscheinend sonderbare Wahl der Zahlen in einem guten Sinne auf.

Humoristisches.

— **Etwas aus chinesischen Blättern**: Aus dem „Chung-wa-yad-pad von Kanton: „Im Westen Kantons lebt ein Mann, der 98 Jahre alt ist und dessen Frau bereits das 100. Jahr erreicht hat. Es ist dies ein Beweis für die gute Herrschaft des Kaisers, unter der Leute solches Alter erreichen können." — Aus dem „Chung-Hsi-yat-pao": „Das Widerstreben der jungen Mädchen in drei Kreisen in der Nähe Kantons zu heiraten, und die häufigen Aergernisse und Morde bei Anwendung von Zwang, um die jungen Frauen im Hause des Gatten festzuhalten, könnte leicht gebrochen und vermieden werden, wenn sich die Beamten der Sache annähmen. Wird ein Mädchen verheiratet und weigert sich, ihrem Manne zu folgen, so sollten durch die Beamten die Eltern desselben durch Geldstrafen angehalten werden, sie zur Erfüllung ihrer Pflicht zu veranlassen. Um solche Strafen zu vermeiden dürfte die Kindesliebe vieler der Mädchen die Abneigung gegen die Ehe überwinden helfen."

Ein telepathischer Kritiker. In Mühlhausen in Thüringen — so schreibt man — wollte kürzlich ein süddeutsches Männer-Sextett ein Konzert geben. Doch der Besuch versprach nicht lohnend zu werden, und die Gesellschaft zog es deshalb vor, nach Eisenach abzureisen. Der Berichterstatter der „Mühlhauser Zeitung" aber gab am nächsten Tage folgenden Bericht zum Besten: „Das süddeutsche Männer-Sextett, das sich im Schauspielhause hören liess, errang durch die schlichte, einfache und dabei innige und gemütvolle Art des Vortrages reichen und dabei verdienten Applaus. Schade, dass nur dies eine Konzert stattfinden konnte."

Digitized by Google

— **Deplacierte Redensart.** Herr Meyer erhält auf seinem nächtlichen Heimweg in einer dunklen Allee von einem Unbekannten eine schallende Ohrfeige. Derselbe ruft dabei: „Hab' ich dich einmal, verdammter Kerl!"

— **Redensart.** Herr Meyer: „Aber ich seh' Sie ja gar nicht bei der Dunkelheit, es ist offenbar ein Irrtum — mit wem hab' ich denn eigentlich das Vergnügen?

Eine Entführte. Ein recht verführerisches Bild entwirft der Polizeianzeiger von einer Frau Amalia G., die Ende Juli v. J. aus Marienbad von einem unbekannten Manne entführt wurde, und deren Gatte noch heute vergebens ihre Rücklieferung erwartet. Das Signalement der Entführten lautet:

Haare: schwarz;
Zähne: falsch;
Gesichtsfarbe: gewöhnlich stark geschminkt;
Alter: 50 Jahre.

Man sieht, es gibt keine Kinder mehr. Noch so jung, und schon eine Entführte!

Unwahrscheinliches aus Sachsen. Gast: „Aber Frau Wirtin, wie können Sie mir denn eine zerbrochene Kaffeetasse vorsetzen?" — Wirtin: „Nehmen Se's nich ungiet'g, mei liewer Herr. Mei Gaffee is Sie nehmlich e bischen sehre stark geraten und da hat er de Dasse enzwee geblatzt!"

Ein Schwerenöter. „Fräulein, aufrichtig, ich freue mich, dass Sie eine so schlechte Meinung von mir haben. Kann da mit der Zeit bei Ihnen nur ungeheuer gewinnen."

Splitter. Wie sich im menschlichen Auge die Seele im allgemeinen, so spiegelt sich im Hühnerauge die Niedertracht der Schuster-Seele im Besondern ab.

Passend. „Wer ist denn jene Vogelscheuche dort? Der Mensch verschimpfiert ja die ganzen Anlagen!" — „Das ist der Präsident unseres Verschönerungsvereins!"

Krank. Der Doktor: „Aber, liebster Freund, bei solcher Witterung muss der Mensch eben krank sein, denn wer sich in diesem Wetter wohl fühlt, der ist nicht gesund."

(Ulk.)

Sein Vorteil. Frau Weisseles: „Moritzl, mei Leben, wie ich schon seit mehreren Tagen bemerke, hat unsere Tochter Sali ä Kummer; sie esst nix, sie trinkt nix, sie will auf keinen Ball geh'n, sie braucht ka neues Kleid . . . ich fürcht', das arme Kind liebt hoffnungslos!" — Herr Weisseles: „Sarahleben, thu' mir ä Gefallen. Liebe mich auch hoffnungslos!

(Wiener Figaro.)

— **Revanche!** Die Scene spielt auf der Friedrichstrasse. — Personen: Ein eleganter Herr, nach neuester Mode gekleidet; ein weniger eleganter Herr mit sorgfältig gebürsteter und gereinigter Aermlichkeit. Requisiten: eine erloschene Havanna-Cigarre bei dem Eleganten, eine qualmende Fünfpfennig-Cigarre bei dem weniger Eleganten. — Die Herren kommen einander entgegen. — Der Elegante (höflich): „Darf ich Sie um etwas Feuer bitten?" — Der weniger Elegante (verbindlich): „Bitte sehr!" — Der Elegante entzündet mit umständlicher Behaglichkeit seine Havanna an dem lustig brennenden Glimmstengel, dann schleudert er den schäbigen Rest mit Energie auf der Fahrdamm, greift in seine Brusttasche und präsentiert dem weniger Eleganten eine seiner Havannas. — Der Elegante (mit hoheitsvoller Herablassung): „Darf ich mir erlauben?" — Der weniger Elegante (einigermassen verdutzt): „Bitte — danke schön! Erlauben Sie mir gefälligst die Cigarre anzuzünden." — Der Elegante: „O bitte!" — Der weniger Elegante entzündet die neue Havanna an dem Reste der alten, schleudert dann diesen mit gleicher Energie auf den Fahrdamm, greift in die Brusttasche und präsentiert dem Eleganten eine „Fünfpfenniger". Der Elegante lässt sie zaudernd in seiner Rocktasche verschwinden. — Dann scheiden die Beiden mit tiefen höflichen Verbeugungen.

Im Komptoir. Prinzipal (bemerkend, dass sein Buchhalter immer zu zeitig das Geschäft verlässt, auf die Uhr sehend): „Herr Pieper, wie mir scheint, bilden Sie sich bei mir zum Gelehrten heran — Sie eilen Ihrer Zeit immer voraus!?

(Dorfbarb.)

— **Zurückgegeben.** Ein Herr tritt einer Dame auf die Schleppe. Mit höchst empörter Miene wendet sie sich um und ruft: „Sie Ochs, haben Sie denn keine Augen?" — „Entschuldigen Sie gütigst, ich habe nicht gewusst, dass eine Kuh einen so langen Schweif hat!"

Aus dem Prachtwerke: Der Tanz von Fedor Flinzer. Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig. 21 Lichtdrucke in hocheleg. Mappe. Preis Mk. 12,—.

Digitized by Google

Zehn Jahre!

Zum zehnten Male überreichen wir heut den Freunden unseres Blattes eine illustrierte Weihnachtsnummer des „Echo". Wir hoffen und wünschen, dass sie ihnen gefallen und zu unseren alten und getreuen Gönnern uns neue zuführen möge. Es ist ein eigenartiges Jubiläum, das wir heut feiern, ein Jubiläum auf das wir wohl etwas stolz sein dürfen.

Als wir vor zehn Jahren zum ersten Male den Plan fassten, aus dem deutschen Weihnachtsbüchermarkte eine illustrierte Auslese zu geben, um unseren deutschen Landsleuten in aller Welt einen Leitfaden für Festgeschenke zu bieten, schüttelten wir im stillen Kämmerlein selbst etwas bang den Kopf, ob der Gedanke wohl entsprechend sein und Anklang finden würde. Jahr für Jahr sahen wir dann mit Genugthuung, wie wir nur einem wirklichen Bedürfnisse entgegengekommen waren, wie unsere Weihnachtsnummer jedesmal als ein erwarteter und gern gesehener Bote aus der Heimat empfangen wurde, der alljährlich mit einem dickeren Päcklein erscheinen musste, um alle Wünsche zu befriedigen. Denn allgemach hat sich herausgestellt, dass die Leser des „Echo" ausser den litterarischen Notizen und Anzeigen auch einen Wert darauf legen, auf andere nützliche Dinge durch entsprechende Anzeige hingewiesen zu werden und so ergab es sich von selbst, dass mit dem Text auch die Inserate an Umfang gewannen. Wird doch gerade die Weihnachtsnummer trotz ihrer Dickleibigkeit einer besonders genauen Durchsicht unterzogen, was wir mit Vergnügen aus zahlreichen liebenswürdigen Aeusserungen unseres Leserkreises entnehmen konnten.

So möge denn auch das heutige Jubiläumsblatt eine freundliche Aufnahme, eine gute Statt bei alten und neuen Freunden finden und ebenso der Wunsch, den wir ihm auf den Weg mitgeben: „Fröhliches Wiedersehen nach abermals zehn Jahren!"

Berlin, im Dezember 1893.

Die Redaktion des „Echo".

Hugo Herold.

Vom Weihnachts-Büchertisch 1893.

Vier Holzschnittfolgen von Albrecht Dürer. (Verlag von E. Haberland, Leipzig. Mk. 22,50.) Es sind dies jene Werke, welche eine besonders hervorragende Rolle in der Thätigkeit des grossen Meisters auf dem Gebiete des Holzschnittes spielen, nämlich „Die Apokalypse", „Die grosse und die kleine Passion" und „Das Marienleben". In derselben Grösse und auf ähnlichem Papier wie die Originale sind diese Nachbildungen durch ein sehr glückliches Verfahren der Phototypie mit unmittelbarer Uebertragung vom Negativ auf eine Zinkplatte hergestellt und die Platte ist wiederum einer besonderen, kritisch sorgfältigen Ueberarbeitung unterzogen. Man hat hiernach Blätter vor sich, welche mit vollständigster Treue bis in die feinste Linie das Wesen des Originals wiedergeben und sich durch höchste Reinheit bei lebendiger Frische des Druckcharakters auszeichnen. Während an eine Beschaffung von Originaldrucken Dürerscher Werke für den Privatmann kaum zu denken ist, die Nachbildungen aber vielfach nur in sehr unzulänglicher Weise die Wirkung des Originals wiedergeben, haben wir hier eine volkstümliche Dürer-Ausgabe von solcher Treue der Wiedergabe, dass man an ihr die Eigentümlichkeiten Dürers bis in die kleinsten Einzelheiten seiner Technik beobachten kann. Eine von Bruno Meyer in Berlin verfasste Einleitung gibt in knapper, aber sehr klar gefasster Uebersicht Aufschluss über die Bedeutung der Dürerschen Holzschnitte. Unter den zahlreichen Unternehmungen, welche das löbliche Ziel anstreben, weitere Kreise für ein innigeres Studium der Kunst zu gewinnen und dem Hause des Gebildeten einen gewissen Schatz künstlerischer Anregungen zu sichern, die sonst nur dem reichen Sammler zu Gute kommen oder in bestimmten Anstalten aufgesucht werden müssen, nimmt diese Dürer-Mappe einen ersten Rang ein.

Freilich kennt jeder gebildete Deutsche nicht nur den Namen Dürers, sondern man hat auch die eigenartige äussere Erscheinung des Meisters, wie diejenige des Rubens und Rafaels, mehr oder minder deutlich vor Augen, mit seinen Werken und gar mit seinen Holzschnitten steht man im allgemeinen nicht auf vertrautem Fusse.

Die schöngeistige Richtung des an breitere Schichten des Publikums sich wendenden Kunstunterrichts konnte mit dieser Künstlergestalt nicht viel anfangen, sie nicht dem Publikum nähern. Jetzt dürfte die Zeit immer näher rücken, in welcher auch weitere Kreise den Dürerschen Holzschnitten mit sorgfältigem Bemühen eingehender Betrachtung entgegenkommen.

Christus als Schmerzensmann.
Aus: A. Dürer's Vier Holzschnittfolgen. Text von Dr. Br. Meyer. Verlag von E. Haberland, Leipzig. Preis in Mappe Mk. 22,50.

Die Verlagshandlung J. H. Schorer A. G. in Berlin W. 35 hat das ihre gethan, damit es dem deutschen Lesepublikum an Anregung und Unterhaltung, an poetischen Genüssen aller Art nicht mangele. Sie bringt eben nicht weniger als sechs neue Bände Erzählungs-Litteratur auf den Markt, Novellen und Romane von Autoren, die sich längst in weiten Kreisen grosser Beliebtheit erfreuen.

Emil Peschkau hat in einem 353 Seiten starken Bande unter dem Titel **Lebensrätsel** (Preis Mk. 4, eleg. geb. Mk. 6) fünf grössere Novellen vereinigt, moderne Lebensbilder, die, in verschiedenen Kreisen spielend, in Deutschland, Oesterreich, Dänemark und Frankreich Gegenstände behandeln, die jeden Menschen unserer Tage aufs Lebhafteste interessieren müssen. Namentlich aber auch die Frauen — es liegt ja nahe, dass der Rätselforscher das Rätsel der modernen Frau besonders stark beschäftigen musste.

Digitized by Google

Engel nach Melozzo da Forli. (Verkleinerung.)
Verlag von Julius Schmidt in Florenz.

Die weiteren Erzählungen aus dem Verlag von J. H. Schorer A. G. sind in früheren Jahrgängen von Schorers Familienblatt erschienen. Mancher alte Abonnent wird sich freuen, sie nun in Buchform erwerben zu können, und den neueren Lesern des Blattes dürfte es Freude machen, etwas von diesen Arbeiten kennen zu lernen. Den Reigen eröffnen zwei Bände von Luise Westkirch, eine Sammlung Novellen (Preis Mk. 3, elegant geb. Mk. 4,50), und ein Roman **Er soll dein Herr sein** (Preis Mk. 2, eleg. gebunden Mk. 3,60), zwei Bücher, die zu dem „Besten" gehören, was die gemütvolle, kräftig zeichnende Verfasserin geschaffen hat. Daran schliesst sich der spannende Roman aus dem Militärleben **Offiziersehre** von Arthur Zapp (Preis Mk. 3, eleg. geb. Mk. 4,50) und **Die goldne Karla**, ein Familienroman von Anna Hartenstein (Preis Mk. 4, eleg. geb. Mk. 6), der seinerzeit lebhaften Anklang bei den Lesern unseres Blattes fand. Ein Buch endlich, das die jungen Damen gern begrüssen werden, ist ein Novellenband von Nataly v. Eschstruth, der unter dem Titel **Scherben** (Preis Mk. 2, eleg. geb. Mk. 3,60) zwei phantasievolle Erzählungen vereinigt.

Ausser diesen Novitäten bringen wir unseren Lesern die früheren Erscheinungen der Verlagshandlung von J. H. Schorer A. G. in Berlin in empfehlende Erinnerung.

Hofluft. Roman von Nataly v. Eschstruth. 2 Bände. Preis geheftet Mk. 10, eleg. geb. Mk. 12. Der eigentliche Kern der Erzählung, die Zähmung, Erziehung und Veredelung eines sympathisch gezeichneten jungen Mädchenherzens durch die Liebe und den unwillkürlichen Zwang des Hof- und Gesellschaftslebens ist so geschickt mit hübsch entworfenen und fesselnd durchgeführten Arabesken verbrämt, dass der Leser aus dem ganzen Roman einen sehr angenehmen Eindruck empfängt. Es ist eine neue Art Hackländerscher Manier, welche uns in diesem bunten Gewirr von Salon-, Hof- und Manöverbildern entgegentritt, und da Nataly v. Eschstruth namentlich die weiblichen Helden ihrer Erzählungen mit Glück und Verständnis zu beleben versteht, so erfreut sich ihr Roman auch namentlich in der schöneren Hälfte des deutschen Leserkreises der beifälligsten Aufnahme.

In Ungnade. Roman von Nataly v. Eschstruth. Preis geheftet Mk. 10, eleg. geb. Mk. 12. Mit wunderbarer Seelenmalerei sind die Charaktere der Hauptpersonen, der dämonisch schönen und falschen, bald kalt berechnenden, bald sinnlich glühenden Judith, des edlen, wahrheitsliebenden, nach aussen starren und verschlossenen Weiberfeindes Heusch v. Buchfeld und der hohen, reinen Gestalt der Gräfin Anne-Liese durchgeführt. Auch die Nebenfiguren, sowie die Verhältnisse am Hofe und in der kleinen Garnison sind mit scharfer Beobachtung und oft äusserst glücklichem Humor dargestellt. Dass die geniale Verfasserin auch auf dem Gebiete der Novelle hervorragendes leistet, beweist eine unter dem Titel **Sternschnuppen** (broschiert Mk. 3, geb. Mk. 4) gesammelte Reihe von spannenden Erzählungen, die durch ihre frische, lebendige Darstellung den Leser aufs angenehmste fesseln.

Neben Nataly v. Eschstruth hat sich auch H. Schobert längst eine hervorragende Stellung als Romandichterin erworben. In der Erzählung **Fürstliches Blut** (broschiert Mk. 3,60, geb. Mk. 4,50) glänzt die Verfasserin hauptsächlich durch ihre reiche Erfindungsgabe und die ausserordentlich spannende Handlung. Durch dieselben Vorzüge zeichnet sich auch der Roman **Aschenbrödel** (broschiert Mk. 4,—, geb. Mk. 5,—) aus, der ebenso wie der erste bereits in dritter Auflage erschienen ist. Den Höhepunkt ihres Schaffens erreicht aber die Verfasserin erst in dem grossen dreibändigen Roman **Künstlerblut** (3 Bände. Broschiert Mk. 9,—, geb. Mk. 12,—.) — Hier tritt das Leben der Frauenseele in den Vordergrund. Die beiden weiblichen Hauptgestalten, die den Kultus der Schönheit pflegen, erhalten ein Gegenbild an einem nach innen lebenden Mädchen, das erst nach schweren Kämpfen ein schmerzgeweihtes Glück erreicht. Der Roman gehört unzweifelhaft zu den besten, welche die Verfasserin geschrieben hat und verdient nach jeder Richtung hin die wärmste Empfehlung.

Robert Elsmere. Roman von H. Ward. 2 Bände. (Preis geheftet Mk. 12., einf. geb. Mk. 13,50, eleg. geb. Mk. 15.) Ein religiöser Roman von so ausserordentlicher Schärfe des Entwurfes wie der Entwickelung, dass man es kaum fürmöglich halten sollte, er sei wirklich und wahrhaftig von einer Dame geschrieben. Der Roman führt uns zwei Hauptgestalten vor: einen hochbegabten aufopferungsfähigen, nach Wahrheit ringenden, jungen englischen Geistlichen, dem in heissen Seelenkämpfen allmählich der positive Boden des Glaubens unter den Füssen zerrinnt und der nun auch den einzig richtigen Schritt der freiwilligen Amtsniederlegung thut — und neben ihm seine Gattin, eins von jenen seltenen Geschöpfen, überreich an Liebe und Hingabe und im Glauben unerschütterlich, aber herb und weich, ein schöner Edelstein, der immer herrlicher leuchtet, je mehr das Leid an ihm reibt — und daneben in scharfen Zügen die Vertreter aller Richtungen, die nur heutzutage in unserm socialpolitischen und religiösen Leben vertreten sein mögen. Es ist eine furchtbar ernste Lektüre, aber vom Anfang bis zum Ende spannend in der unerbittlich konsequenten Logik der Charakterentwickelung und Charakterschilderung. In unserer Romanlitteratur nimmt das Buch einen hohen, ja einen ersten Rang ein. Die Uebersetzung ist mustergiltig; noch nie hat eine Dame so schön übersetzt.

Bühnensterne. Bilder aus der Theaterwelt von Julius Freund. Berlin, Verlag von J. H. Schorer A. G. Eine allerliebst ausgestattete Sammlung leicht und elegant erzählter Historietten aus der geheimnisvollen Welt des Theaters. Nicht sobald ist ein Autor eher befugt, seine Stoffe dem Schauspielerleben zu entnehmen, als Julius Freund, der von seiner Wirksamkeit am Burgtheater her in die Mysterien der Welt des Scheins eingeweiht ist. Er bietet auch nicht die gewöhnlichen Theater- und Schauspielergeschichten, die irgend ein Vielschreiber in müssiger Stunde erdichtet — was er uns gibt, sind gut erschaute, scharfe Charakterbilder voll Lebenswahrheit. Die Helden der Schminke zeigt er uns ungeschminkt, in ihrem Leid, in ihrer Freude, in ihrer Tragik, ihrem Humor. Ueber diesen Schilderungen liegt überdies ein leiser Hauch der Poesie, der das Grelle abtönt und mildert: denn Einer hat sie geschrieben, der sich mit Recht einen Dichter nennen darf.

Der Humor im deutschen Heere. Ein kulturgeschichtlich-patriotischer Versuch von A. Oskar Klaussmann. (Preis geheftet Mk. 3, elegant gebunden Mk. 4,50.) Das Buch ist nicht etwa eine Sammlung mehr oder weniger harmloser militärischer Anekdoten oder Humoresken, vielmehr das Resultat jahrelanger fleissiger Arbeit und ist von kulturgeschichtlich sehr hohem Wert. Man bedenke, es ist eine Sammlung aller der Kuriosa, Witze, humoristischen Episoden, Spitznamen und dergl., welche in unseren vaterländischen Heeren aller Zeiten geschehen oder entstanden sind. Für einen aktiven oder ehemaligen Soldaten kann es kaum ein amüsanteres Buch geben, als dies, welches ihm in bunten Bildern darstellt, wie ein gesunder urwüchsiger Humor alle Zeit dem deutschen Soldaten seinen ernsten Beruf erheiterte. Der Verfasser selbst, bekannt als Humorist, hat es mit grossem Geschick verstanden, die häufig nur im engsten Kreise bekannten Witze und Kuriosa etc. aufzustöbern und sie dem Leser mundgerecht zu machen. Mancher „gediente Mann" wird durch das Buch sich in seine heiterste Militärzeit zurückversetzt sehen und dem Autor im Herzen dankbar dafür sein.

Digitized by Google

Die persönliche Veranlagung eines Menschen aus seiner Handschrift zu erkennen, ist eine Kunst — wenn wir diese im gewöhnlichen Leben dafür gebräuchliche Bezeichnung hier anwenden dürfen — die einen grossen Kreis von Verehrern zählt. Wer möchte ihr nicht gern ein wenig „in die Karten gucken“, sich die Grundsätze, auf denen sie fusst, nicht gern so viel als möglich zueigen machen, um aus dem, was andere geschrieben, nicht nur herauszulesen, was sie da aufgezeichnet, sondern auch, wes Geistes Kind sie sind? Dieser begreiflichen Wissbegierde nun kommt das Buch: **Die Graphologie und ihre praktische Anwendung** von J. Crépieux-Jamin, herausgegeben von H. Krauss, ehemaligen Professor an der Universität Genf (Preis geheftet Mk. 5, elegant gebunden Mk. 6) gefällig entgegen. Das Thema in eingehender Weise behandelnd, liefert es den Schlüssel, mit Hilfe dessen jeder befähigte Mensch bei fortgesetzter Uebung der Sache das Wesen dieser interessanten Wissenschaft erkennen und auf seine Zuverlässigkeit hin erproben lernen kann.

Als ein Hausfreund, der die beste Aussicht hat, immer festeren Fuss in der deutschen Familie zu fassen, präsentiert sich **Schorers Kalender auf das Jahr 1894.** Der Inhalt des hübsch ausgestatteten Bandes ist so überaus reich und vielgestaltig und weist eine Reihe so hervorragender Autoren und Künstler als Mitarbeiter auf, dass er anerkanntermassen auf dem Gebiet der Kalender-Litteratur die erste Stelle einnimmt.

Zum Schlusse erwähnen wir noch die beiden prachtvollen Selbstschriften-Albums **Aus Sturm und Not** und **In Luft und Sonne.** Herrliche Ausstattung, einzig in seiner Art dastehender Inhalt und der ausserordentlich billige Preis (Sturm und Not, Volksausgabe gebunden Mk. 2, feine Ausgabe Mk. 5, Kaiserausgabe Mk. 15. — In Luft und Sonne elegant gebunden mit Rotschnitt Mk. 8, mit Goldschnitt Mk. 8,50) lassen die beiden Albums als ein Weihnachtsgeschenk, welches jedem Salon zur höchsten Zierde gereicht, erscheinen.

Die Engel des Melozzo da Forli und sechs neue Fra Angelico-Blätter. Farben-Holzschnitte der Gbr. Knöfler aus dem Kunstverlage von Jul. Schmidt in Florenz. Während das Engel-Orchester des kunstbegeisterten Dominikaners Fra Angelico sich in seiner vergeistigten Schönheit abwendet von allem Irdischen, der Stil des Meisters noch in mancher Beziehung an die Herbheit der italienischen Frührenaissance erinnert, treten uns in den neuen Reproduktionen der Gbr. Knöfler, dem Mandolinen-Engel und dem Trommel-Engel aus der Sakristei der Peterskirche in Rom, zwei Meisterwerke des Melazzo da Forli entgegen, der, mehr als ein Menschenalter jünger als der Dominikaner, in seiner Malweise schon mehr die blühende Sinnlichkeit ahnen lässt, die uns an den Grössen der Hochrenaissance mit der ganzen Kraft ihres Farbenzaubers gefesselt hält. Die Forli-Engel bildeten einst die Begleiter eines zum Himmel aufsteigenden Heilandes, eines herrlichen Deckengemäldes in der Apostelkirche zu Rom und gehören zum Besten, was dem Maler v. Forli auf seiner langen Künstlerlaufbahn gelungen ist. Die Forli-Engel sind in einer Ausgabe, Grösse 18 × 21 cm, oben rund mit Golddecken, erschienen und kosten unaufgezogen je Mk. 3,60. Als die neuesten Arbeiten der Gbr. Knöfler erwähnen wir zwei weitere Engel nach Fra Angelico (grosse Ausgabe à Mk. 3,—) im Anschluss an die bereits vorhandenen acht der Serie. Der eine „Te Deum benedicimus“ (blau) umschlingt mit dem rechten Arm eine Orgel; er scheint dem Instrument soeben himmlische Töne entlockt zu haben. Der andere „Venite adoremus“ (blau) hält die Arme wie zum Gebet über die Brust gekreuzt, verklärten Antlitzes das krausgelockte Haupt gen Himmel gerichtet. Dann eine Madonna und ein St. Georg, Rundbilder aus dem letzten Gericht (à Mk. 1,—); St. Peter der Märtyrer und Christus mit zwei Dominikanern, Lunetten aus dem Kloster St. Marco in Florenz (à Mk. 1,20) und endlich eine Zusammenstellung der musizierenden Engel Fiesolas als Miniaturausgabe in Form eines eleganten Paravents (à Mk. 6,—). Wir haben schon des öfteren an dieser Stelle auf die wahrhaft meisterhaften Leistungen der Gbr. Knöfler hingewiesen und zweifeln nicht, dass auch diese neuesten Arbeiten nicht nur allen Freunden der graphischen Kunst willkommen sein, sondern auch die Liebhaber der christlichen Kunst durch die gelungene Wiedergabe so tief religiös empfundener, von jeder Süsslichkeit entfernten Darstellungen erfreuen werden.

(Wochenschrift für Papierbranche.)

Torpedobootsdivision.

Aus: „Kaiser Wilhelm II.“ Von Friedrich Meister. Mit dem Kaiserbild[illegible] Lichtdruck und zahlreichen Illustrationen. Verlag von Ernst Hofmann [illegible] in Berlin SW. 48. Preis: Geh. Mk. 5,—; in Prachtband (u. a. mit [illegible] Wiedergabe des neuesten Entwurfes zum Berliner Dome) Mk. [illegible]

Der Verlag von Hermann Walther in Berlin hat ein schönes Weihnachtsgeschenk verlegt: **Unsere Kinder.** Skizzen aus dem Pestalozzi-Fröbel-Hause in Berlin von Fritz Grotemeyer. 36 Lichtdrucke in eleganter Mappe mit begleitendem Text von Frau Henriette Schrader (Preis Mk. 25). Wir glauben am besten zu thun, wenn wir nachstehend wiedergeben, was Kaiserin Friedrich in ihrem Vorwort zu dem Prachtwerk u. a. sagt. Die hohe Dame schreibt: In dieser Mappe sind zahlreiche, von kunstvoller Hand entworfene Bilder vereinigt, welche bescheidene, einfache Scenen aus dem Pestalozzi-Fröbel-Hause in Berlin darstellen. Der Künstler hat in ihnen den Reiz des Malerischen zu entdecken und so wiederzugeben verstanden, dass diejenigen, die wahre Liebe zu Kindern haben, denen Kinder-Seelen und Kinder-Gestalten ans Herz gewachsen sind, ein warmes Interesse empfinden müssen. Die Bilder wollen aber nicht allein durch künstlerischen Reiz erfreuen, sie sollen auch ein anschauliches Bild des erziehlichen Lebens der Anstalt geben. Kinder-Freunde und Volks-Freunde werden gern aus den beigegebenen, von kundiger Hand verfassten Blättern sie näher unterrichten, wie dort, den Lehren edler Pädagogen gemäss, im Sinne der Familie der Grundstein für den späteren Bau der Schule gelegt, und wie die weibliche Jugend zu erziehlicher Wirksamkeit vorbereitet wird. Frohe, glückliche und heilbringende Stunden verlebt die Kinderwelt an den Stätten, welche man mit Recht „Kindergarten“ nennt. Ergänzend tritt er der Familie zur Seite. Den grössten Segen spendet er aber da, wo die Familie ihre erziehliche Pflicht nicht erfüllen kann, also vorzugsweise in den armen Klassen des Volkes. Hier kann er weit über sein nächstes Ziel hinaus wirken, indem er die weibliche Jugend zur Mitarbeit an den grossen Aufgaben der Volkserziehung vorbereitet und eine Stätte gemeinsamer Arbeit der Frauen der besitzenden Klassen mit ihren bedrängten Schwestern auf demjenigen Gebiete bildet, welches bei allen Frauen das tiefste, innigste Interesse findet, auf dem Gebiete der Pflege und Erziehung ihrer Kinder. Diesen Gedanken immer wieder anzuregen, sind diese Bilder bestimmt u. s. w.“ Für die erste Serie dieser Bilder hat der Künstler den „Menzel-Preis“ von der Königlichen Akademie der Künste erhalten. Auch noch andere Auszeichnungen wurden ihm zu teil. Eine ganze Abteilung der Mappe handelt vom Weihnachtsfeste, weshalb das Prachtwerk in besonderer Weise zur Weihnachtsgabe geschaffen, zu Geschenken geeignet ist, die im Beschauer die feierliche Weihnachtsstimmung zu wecken und zu erhöhen vermögen.

Im Verlag von Gebrüder Paetel in Berlin gab Ilse Frapan einen Band Novellen: **Bekannte Gesichter** heraus, der der Verfasserin sicherlich neue Freunde zuführen wird. Ilse Frapan, die eine feine Beobachtungsgabe ihr eigen nennt, hat sich der realistischen Kunst in ihrem Schaffen zugeneigt, aber sie verfällt nicht leicht in die Schrullen, an denen die meisten realistischen Autoren der Gegenwart kranken. Sie liebt auch die feine Detailmalerei, aber ihr Blick fällt dabei auf das gesamte Leben unserer Zeit, und verschliesst sich nicht in tendenziöser Weise dem Guten und Edlen, was sie bietet. In der Novelle „Kapitän Feddersen“ führt uns die Dichterin in ein Hamburger Vorstadthäuschen und gibt eine lebensvolle Schilderung von seinen biederen, derben Bewohnern. „Stilles Wasser“ ist eine erschütternde Tragödie, die kein froher Sonnenstrahl erhellt. Kleinbürgerliche Verhältnisse werden mit liebenswürdigem Humor in der Erzählung: „Die ersehnten Sommergäste“ vor Augen geführt.

Im Verlage der Gebrüder Paetel in Berlin sind wieder eine Anzahl jener wertvollen Werke deutscher Erzählungskunst erschienen, mit denen diese Firma seit langem den deutschen Büchermarkt, der leider so oft ein Trödelmarkt ist, bereichert und schmückt. Wir finden da zunächst ein dreibändiges Werk, **Hans Hopfens** neueste Schöpfung **Glänzendes Elend.** Der gross angelegte und vollendet durchgeführte Roman behandelt eins der vielumstrittensten modernen Themata: Die Frage des Idealismus und Naturalismus in Litteratur, Kunst und Leben, wobei der Verfasser sich warm für den ersteren entscheidet. Die tiefdurchdachten Kontroversen lassen aber durchaus nicht den belletristischen Teil in den Hintergrund treten: die wechselvolle, in den Berliner Gesellschaftskreisen spielende Handlung fesselt vom ersten Kapitel an, und in der Schürzung wie Lösung des Knotens entfaltet Hans Hopfen dieselbe Meisterschaft wie in der lebenswahren Gestaltung der einzelnen handelnden Figuren, die auf das Schärfste gezeichnet vor dem Leser erscheinen und Hopfens Ruhm, zu unseren ersten Romanciers zu gehören, von neuem bethätigen. (Wiesb. Tgebl.)

Der billige Mann.

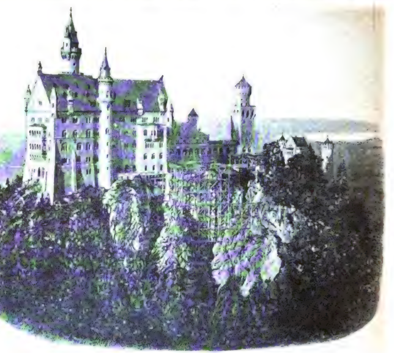
Aus dem Prachtwerke: Berliner Weihnachtstage von Georg Schöbel. Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig. 25 Lichtdrucke in hocheleg. Mappe. Preis Mk. 15,—.)

Kaufmännische Unterrichtsstunden. Vollständiger Lehrgang der praktischen Handelswissenschaften für den Selbstunterricht. Bearbeitet von J. Fr. Schär, Lehrer der Handelswissenschaften an der Oberen Realschule zu Basel, unter Mitwirkung von Dr. phil. P. Langenscheidt. Kursus I: Buchhaltung im Warenhandel, Fabrikbetrieb und Bankgeschäft nach den besten angewandten Methoden. Darstellung der einfachen, italienischen, amerikanischen, deutschen und französischen Form nebst Kontokorrent. (In 15 Lektionen à Mk. 1.) Lektion 1 und 2. Verlag für Sprach- und Handelswissenschaft (Dr. P. Langenscheidt), Berlin. — Die rührige Verlagsbuchhandlung überrascht uns durch die „kaufmännischen Unterrichtsstunden“ mit einem Unternehmen, das seinesgleichen auf diesem Gebiete nicht hat, und welches der Anerkennung und des Dankes aller Interessenten ebenso sicher sein kann, wie es den Beifall hervorragender Fachautoritäten gefunden hat. Wir führen von solchen Urteilen nur die nachstehenden an: Professor Cadisch, Bern: Aus allem heraus spricht Gründlichkeit, Klarheit und Genauigkeit. — Dr. H. Balg, Reval: Ich begrüsse in den K. U. St. mit lebhafter Freude die vorzügliche Sachkenntnis und klare, anschauliche Darstellung, und sehe den folgenden Lektionen mit lebhafter Spannung entgegen. — Professor Volmer, Utrecht: Wir brauchen einen solchen Lehrgang wie das liebe Brot. — Regierungsrat und Universitäts-Professor Dr. von Juraschek, Wien: Ausgezeichnet. — Wir können uns diesen Urteilen nur angelegentlich anschliessen, und empfehlen allen Handels- und Gewerbetreibenden die Anschaffung des Werkes, dessen 1. Lektion von Kursus I auch einzeln zur Probe zu beziehen ist.

Das im gleichen Verlage erschienene kaufmännische Werk „Meier-Rothschild“ bedarf einer besonderen Empfehlung nicht. Die Verlagshandlung sendet auf Wunsch gern einen Katalog ihrer Werke.

Der Tanz in humoristischen Bildern für Erwachsene von **Fedor Flinzer.** 21 Lichtdrucke in Grossquart in eleganter Mappe. Verlag von Adalbert Fischer in Leipzig (Preis Mk. 12). Physiognomien, Formen, Bewegungen und Eigenschaften einzelner Charaktertypen der höheren und niederen Tierwelt erinnern mehr oder weniger auffällig an analoge Erscheinungen der menschlichen Natur und des menschlichen Wesens, so dass bereits altägyptische Künstler sich bewogen fühlten, menschliche Eigenschaften und Fehler und komische Erscheinungen, die dem Spott und die Satyre der Zeitgenossen herausforderten, in drastischen „Tierbildern an den Wänden der Grabkammern und auf Papyrusblättern zu geisseln. Aber es fehlt den altägyptischen Bildern die Grazie der Komik, die Fülle der feinen drastischen Pointen, die dem Beschauer erst entgegentreten, wenn man Flinzers komische Tierwelt studiert. Die Tiere auf dem Balle, von der ersten Gänschen-Tanzstunde an, die Tanzlehrer Pudel leitet, bis hin zum „Kehraus“, bei welchem die flotten Tänzer: Füchse, Hunde und Hasen im Schnellgalopp die Tanzlust kühlen und ein Elefanten-Grosseltern-Paar mühsam ein paar Dreher versucht, führt Meister Flinzers Zeichenstift die hervorstechenden Tiertypen im bunten Reigen vor. (Leipz. Tgbl.)

Digitized by Google



Schloss Neuschwanstein.
Aus: Arthur Menell: „Die Königsphantasien". Eine Wanderung zu den Schlössern Königs Ludwigs II. von Bayern. VII. Auflage. Preis. Verlag der Litterarischen Gesellschaft, Leipzig.

„Hast mich mit Märchenreiz umwoben,
Die Sagenkrone wurde mein,
So sei du auf den Sagenthron erhoben,
Sollst ewig Sagenkönig sein."

Mit diesen poetischen Worten beschliesst der Genius der Geschichte in **Arthur Menells Königsphantasien** (Verlag der Litterarischen Gesellschaft, Leipzig) ein echt künstlerisch ausgeführtes, überaus reiches Prachtwerk. Wem es nicht vergönnt war, sich an Ort und Stelle in den magischen Zauberkreis des idealen Königs Ludwig II. von Bayern zu versenken, dem werden diese „Königsphantasien" ein höchst willkommenes Blatt der Erinnerung bieten. Mit gesteigertem Interesse treten wir in diesem geradezu einzigen Buche die Wanderung zu den Schlössern Ludwigs II. an und staunend und bewundernd vermögen wir kaum zu fassen, „welch edler Geist hier zerstört" ward.

(Ueber Land und Meer.)

Der Bannerherr von Danzig. Ein deutsches Heldenbild. Von Ferd. Sonnenburg. 2. Auflage. Mit 5 Illustrationen nach Originalen von M. Raemke. Gebunden Mk. 3. (Berlin, Herm. J. Meidinger.) — **Der Goldschmidt von Elbing.** Erzählung aus der Zeit des Deutsch-Ordens. Von Ferd. Sonnenburg. 2. Auflage. Mit 5 Illustrationen und Originalen von M. Raemke. Elegant gebunden Mk. 3. (Berlin, Herm. J. Meidinger.) Die beiden Sonnenburgschen Schriften sind alte gute Bekannte, die leider schon recht lange auf dem Büchermarkt gefehlt haben und seitdem zu hohen Preisen antiquarisch gesucht wurden. Wir wissen es daher der Verlagsbuchhandlung Dank, dass sie diese Perlen echter Volks- und Jugendlitteratur neu aufgelegt und dieselben in prächtigster Ausstattung ihrer mit Recht beliebten Jugendschriften — Drei Mark-Kollektion — eingereiht hat. Das sind aber auch Gestalten — der Bannerherr sowohl, wie auch der Goldschmied — voller Mut, Feuer und edler Ritterlichkeit, mit Charakteren wie Gold, für die man sich ebenmässig erwärmen, ja begeistern kann — unserer reiferen Jugend leuchtende Vorbilder. Der geschichtliche Hintergrund mit seinen kulturhistorischen Schilderungen aus der Zeit des Deutsch-Ordens ist echt; die damit verknüpfte, teilweise frei erfundene Handlung äusserst spannend und fesselnd. Auch Erwachsene werden die Sonnenburgschen Bücher mit grossem Genuss lesen; sie seien in erster Linie empfohlen.

Wie behütet man Leben und Gesundheit seiner Kinder. Von Prof. Dr. Ernst v. Brücke. Verlag von Wilh. Braumüller in Wien. (Preis 5 Mk.) „Selbst der Laie muss sofort herausfühlen, dass hier eine Autorität ersten Ranges das Wort genommen hat und tausend Mütter und Väter werden dem Autor dankbar sein, dass er den reichen Schatz seiner Erfahrungen in diesem Werke vor ihnen aufthut. Besonders sorgfältig, eingehend und sachkundig erscheinen uns die grossen Kapitel über „Ernährung", „Pflege der einzelnen Körperteile" und „Behütung vor ansteckenden Krankheiten" behandelt worden zu sein, ebenso die so wichtige Ernährungsfrage im Säuglingsalter. Ein praktisches Geburtstagsgeschenk für junge Mütter wie man sich's wahrlich nicht besser wünschen kann!

(Hallische Zeitung.)

Gühl und Rohner, Leben der Griechen und Römer. Von Rich. Engelmann. 6. Aufl. Mit 1061 in den Text gedruckten Abbildungen. Mk. 18. (Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.) Es ist eine wirkliche Neubearbeitung, in der Besprechung der letzten Jahrzehnte, die grossartigen Ausgrabungen Schliemanns und seiner treuen Gehilfen, die neueste wissenschaftliche Litteratur gewissenhaft verwertet sind. — Der Inhalt gliedert sich in zwei grosse Abschnitte, Griechen und Römer; für die Griechen ist das Material etwas reicher. Wir teilen die Hoffnung und den Wunsch des Herausgebers, dass es dem Buche auch in seiner neuen Gestalt gelingen möge, die Liebe zum klassischen Altertum in immer weitere Kreise zu tragen.

(Leipz. Zeit.)

Digitized by Google

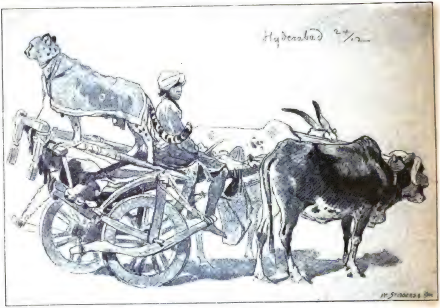
Im Verlag von Alfred Hauschild zu Dresden und Wien ist ein hübsches Buch für Kinder von 7—11 Jahren erschienen. **Jugendgrüsse**, 11 neue Geschichten mit vielen Bildern (Preis Mk. 5) von Dietrich Theden. Der Ton ist schlicht und doch so duftig. Keine Nutzanwendung stört den Glauben, aber jedes Herz nimmt sein Teil mit hinweg. Nicht gesagt, aber empfunden, absichtslos empfunden wird die Tendenz.

Fröhlich im Herrn, Goldene Worte in Lied und Spruch (E. Haberland, Leipzig). Die Auswahl und Anordnung der Gedichte ist von Herrn D. Wilhelm Hölscher, Pastor an der St. Nikolaikirche in Hamburg, besorgt worden, dem Werke, das in prächtiger und gediegener Ausstattung vorliegt, sind acht Farbendruckbilder nach Aquarellen von E. Leistner-Beckendorff beigegeben. In dem prächtigen Eingangsgedicht „Fröhlich im Herrn" offenbart sich der beliebte Kanzelredner auch als ein feinsinniger Dichter, der seine poetische Begabung in den Dienst des Höchsten gestellt hat. Wenn man dann die weiteren Gedichte und Sprüche studiert, so wird man zu rückhaltloser Anerkennung dieser Anthologie geführt. Verrät doch dieselbe auf jeder Seite nicht allein eine ausserordentliche Belesenheit, sondern auch namentlich ein feines Verständnis und dichterisches Nachempfinden, verbunden mit einem tiefen religiösen Gefühle. Ein Erbauungsbuch im besten Sinne des Wortes, empfiehlt sich die Anthologie „Fröhlich im Herrn" selbst als ein vortreffliches Weihnachtsgeschenk.

Das Bett Ludwig II. von Bayern

Aus. Arthur Mennell: „Die Königsphantasien". Eine Wanderung zu den Schlössern König Ludwigs II. von Bayern. **VII. Auflage.**
Verlag der Litterarischen Gesellschaft, Leipzig.

Digitized by Google



Jagdgepard. (Tschitah.)

Aus dem Prachtwerke: Sechs Monate Indien von Woldemar Friedrich und E. von Leipziger. Adalbert Fischer's Verlag. Preis in Prachtband Mk. 25,—.

Das Buch der Tierwelt von A. B. Reichenbach. V. Aufl., gänzlich umgestaltet und neu bearbeitet von Richard Roth. 2 Bde. mit 100 resp. 78 Illustrationen. Leipzig, Otto Spamer. Geb. à Mk. 3,20. Die Tiere sind es ja, die naturgemäss des Kindes Interesse am meisten erregen und von ihnen erzählen zu hören, von ihrem Leben und ihren Gewohnheiten, wird die Jugend ja nie müde. Reichenbachs längst bewährtes Buch bietet eine Fülle des Interessanten für den Wissensdurst der Jugend, Mitteilungen über die Lebensweise der Tiere aller Zonen und Jagderlebnisse in unterhaltender und fesselnder Form. Die Illustrationen sind naturwahr und gut ausgeführt.

Der Verlag von Otto Spamer in Leipzig bringt wieder einige seiner hübschen und lehrreichen Bücher für die reifere Jugend auf den Markt. Zum erstenmale erscheint **Der junge Handwerker und Künstler**, eine Anleitung zur Herstellung nützlicher Gegenstände aus Papier, Pappe, Holz, Gips, Metall u. s. w., sowie zum Photographieren von Carl Freyer (mit 580 Text-Abbildungen und 5 Tafeln, geb. Mk. 5). Das Buch ist vortrefflich geeignet, den heranwachsenden Knaben zur Betätigung seines Schaffenstriebes und zur Ausbildung seiner Handgeschicklichkeit anzuleiten. Zugleich erhält er einen Einblick in den Betrieb der Handwerke. Wiewohl aber in dem Buche ein naturgemässer Fortschritt vom Leichteren zum Schwereren durchgeführt ist, soll dem Knaben doch keineswegs nur „spielend“ über die Schwierigkeiten hinweggeholfen werden, sondern bei aller Unterstützung, die ihm das Buch bietet, erhält er doch auch zugleich einen Begriff von der Schwierigkeit der Arbeit und damit eine seinem Charakter sehr förderliche Achtung vor ihr. — Ein weiteres Buch **In den Werkstätten** Onkel Leopolds und seiner jungen Verwandten, Wanderungen durch die Stätten des Gewerbefleisses von Richard Roth (2 Bnde. mit 166 bezw. 121 Text-Illustrationen und je 4 Vollbildern, geb. à Mk. 3), erscheint bereits in vierter, neubearbeiteter und vermehrter Auflage. Es führt die Kinder direkt in die Arbeitsstätten der Handwerker und erklärt ihnen in sachlicher und doch amüsanter Weise, in Rede und Gegenrede, in Fragen und Antworten den Betrieb der mannigfachen Gewerbe und die Herstellung ihrer Produkte. Wir glauben, dass jeder Knabe Onkel Leopold mit Begierde und Eifer und auch mit Nutzen auf seinen Wanderungen begleiten wird.

Mörike gehört zu denjenigen Dichtern, die nur über eine kleine Gemeinde verfügen; es ist jedoch — zum Trost allen denen, die an einen endlichen Sieg des Guten glauben, kann dies ausgesprochen werden — eine notwendige Folge einer bedeutenden Dichterkraft, dass sie schliesslich doch immer weitere Kreise in ihren Bann zieht. So kam Mörike in den Jahrzehnten, in denen er dichtete, es waren die dreissiger, vierziger und fünfziger Jahre, vermöge der sich breitmachenden und lärmenden Tendenz- und Zeitromane — wo sind sie jetzt? — kaum zu Wort; jetzt erst gewinnt er Bedeutung für unser Leben und findet immer mehr Leser. Seine „Gesammelten Schriften“ (4 Bde. Mk. 20,—) sind in neuer Auflage erschienen, die nicht mit Unrecht neben der Herausgabe von Gottfried Kellers „Gesammelten Werken“ als das erfreulichste Ereignis bezeichnet worden ist, das auf dem Gebiete der schönen Litteratur seit langem vor sich gegangen; ein Kleinod derselben, die 1856 veröffentlichte Novelle **Mozart auf der Reise nach Prag**, liegt gleichfalls in einer neuen, der dritten Auflage vor. (G. J. Göschens Verlag, Stuttgart.) Wir empfehlen Mörikes Novelle angelegentlich zur Lektüre. Besonders zu Festgeschenken eignet sie sich, auch vermöge ihrer hübschen Ausstattung; dazu ist der Preis (geb. Mk. 2,50) ein sehr niedriger.

Lebenskunst. Die Sitten der guten Gesellschaft auf sittlich-ästhetischer Grundlage. Ein Ratgeber in allen Lebenslagen. Auf Anregung hervorragender Persönlichkeiten herausgegeben von B. v. York. (Verlag von Ad. Fischer, Leipzig.) Der Verfasser hat seine Absicht „Propaganda zu machen für das grosse gesellschaftliche Bindemittel, feine Sitte genannt“, vortrefflich erreicht. Nicht in trocken hingestellten Regeln, sondern in fesselnden Essays, deren treffliche Sprache und elegante Darstellung die Lektüre des Buches zu einem Genuss machen, gibt er eine Darlegung der Prinzipien und Gebräuche, welche das Verhalten in den verschiedensten Lebenslagen, in Haus und Familie, in der Gesellschaft, im öffentlichen und geschäftlichen Leben u. s. w., sowie bei wichtigen Abschnitten des Familienlebens regeln müssen. (Schles. Ztg.)

Unserer Frauen Leben. (Leipzig, Verlag von Julius Klinkhardt.) — Das bereis in dritter Auflage vorliegende, elegant gebundene Buch bildet den zweiten Band des bekannten, von Franz Ebhardt herausgegebenen Werkes: „Der gute Ton in allen Lebenslagen" und enthält 31 anregend geschriebene Essays, in welchen die Verfasserin der „Pädagogischen Briefe" rückhaltlos und mit Wärme für die alte deutsche Sitte eintritt, „jene Sitte, die gegründet ist auf die Achtung vor dem Weibe, vor der weiblichen Würde, vor der weiblichen Schwäche." Wir können zwar nicht durchweg den Standpunkt der Verfasserin teilen, namentlich nicht der Meinung beipflichten, dass der Staat den Frauen erst nach Zurücklegung des 25. Lebensjahres die höheren Bildungsanstalten erschliessen solle, aber wir wollen der Autorin das Zeugnis nicht versagen, dass sie ihre Ansichten in gefälliger Darstellung vorzutragen weiss und dass die Sprache, die sie redet, dank dem warmen, ehrlichen Ton, in vielen deutschen Herzen ein Echo finden wird. (Bazar.)

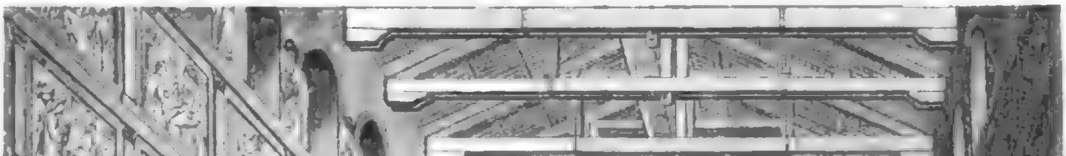
Der gute Ton in allen Lebenslagen. Ein Handbuch für den Verkehr in der Familie, in der Gesellschaft und im öffentlichen Leben. Von Franz Ebhardt. Zwölfte Auflage. (Leipzig, Klinkhardt.) Reich gebunden mit Goldschnitt Mk. 10. — Der „Ebhardt" füllt auf seinem Gebiet den Platz eines Klassikers aus und verdient nicht, mit einem der sonst üblichen Komplimentierbücher höherer oder niederer Gattung verwechselt zu werden. Wir begrüssen in ihm, wie gewiss zahlreiche Leser, denen wir das Buch für passende Gelegenheiten erneut als nützliches Geschenkwerk in Erinnerung bringen möchten, als alten Bekannten, mit dem man sich mit Vergnügen immer wieder befreundet. Mit Vergnügen hauptsächlich deshalb, weil das Werk so gar nicht den Eindruck des Geschrobenen, Gekünstelten macht, sondern seine Lehren im Gegenteil in ansprechender, ruhiger Weise gleichsam von innen heraus als etwas natürlich Gegebenes, Selbstverständliches entwickelt. Jede Sitte trägt in sich einen gesunden Kern. Diesen ohne klügelnde Sophisterei und ohne phrasenhafte Weitschweifigkeit klar und sicher voranzustellen und dann erst die durch gesellschaftliche Konvention geschaffenen Ornamente darum zu hängen, ist ein Weg, der sich in Ebhardts „Gutem Ton" vortrefflich bewährt hat und seine Lektüre auch dem, der der Belehrung nicht mehr bedarf, zu einer wahren Freude macht.
(Wochenblatt des Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg).

Abschluss kommen und als greifbare Beispiele mehr Eindruck auf das kindliche Gemüt machen werden, als alle noch so gut gemeinten Worte und Ermahnungen. Das Ganze ist ausserdem von einem frischen Humor durchweht, der bei jeder Gelegenheit zum Durchbruch kommt und die ergötzlichsten Scenen und Figuren einstreut, so dass das Buch namentlich auch zum Vorlesen im Familienkreise sich eignen dürfte.

Deutsch' See-Gras. Ein Stück Reichsgeschichte von Vice-Admiral Batsch. (Berlin, Gebr. Paetel, Mk. 10.) Der scherzhafte Titel dieses Bandes deckt ein ernstes Werk, welches nicht „die deutsche Jugend auf die See locken, auch nicht für Mütter und Schwestern lesbaren Stoff liefern" will, sondern sich an ernste Männer, an die Väter, wendet, um sie „zu ernsten Betrachtungen über seinen Gegenstand zu veranlassen." Geschrieben von einem ehemaligen Seeoffizier, der es durch hervorragende Tüchtigkeit zu hohem Range im praktischen Dienste gebracht und über letzteren doch auch die Theorie, die Wissenschaft seines Berufes nicht ausser Acht gelassen hat, kann es auf autoritative Geltung umsomehr Anspruch erheben, als sein Verfasser obenein fast ausschliesslich aus eigener Anschauung und Erfahrung heraus zu berichten und zu urteilen in der Lage ist.

Für fleissige Kinderhände. Anleitung und Muster zur vollständigen Bekleidung einer Puppe von Julie Lutz, Lehrerin der Frauenarbeitsschule in Heilbronn. (Stuttgart, Robert Lutz.) Mit diesem originellen Werk ist der Markt für Festgeschenke um einen wertvollen Gegenstand bereichert worden, welcher dem Hauptzwecke eines Geschenkes, dauernde Freude zu bereiten, aufs beste entspricht. Der mit hübschem Bildwerk geschmückte Kasten enthält ein solid gearbeitetes Gelenkpüppchen mit Haarkopf und beweglichen Augen; 12 Kuverts mit Schnittmustern zur Anfertigung aller Wäsche- und Kleidungsstücke für die 30 cm lange Puppe und eine gedruckte Anweisung zur Herstellung dieser Näharbeiten, als auch einiger gestrickten und gehäkelten Puppensachen, deren Modelle in den Text gedruckt sind. — Der noch verfügbare freie Raum des Kastens ist zur Aufnahme des notwendigen Arbeitsmaterials bestimmt, wofür in jedem Haushalt wohl hübsche Stoffrestchen bereit liegen. Das Kästchen ist für Mädchen von 8—14 Jahren bestimmt, der Kaufpreis beträgt 6 Mk. Wer jedoch nicht soviel ausgeben mag, kann das Werk auch ohne die Puppe in geschmackvoller Mappe zum Preise von 3,50 Mk. beziehen. (Nach dem Pädagog. Jahresber.)

Tage des Glücks. Erzählung für junge Mädchen von 10 bis 12 Jahren. Von B. Clément, mit 4 feinen Farbendruckbildern. Stuttgart, Gustav Weise, geb. Mk. 3. Die Verfasserin bekundet darin ein recht schönes Erzählertalent. Die „Tage des Glücks" werden von der kleinen Schar während der Ferien auf einem Gut an der Seeverbracht, und in das heitere Treiben und die täglichen kleinen Erlebnisse ragen bedeutsame Schicksale der grossen Leute herein, die in dem Buche zum



St. Paul vor Rom. Altchristlicher Basilikenbau.
Aus: „Meyers Konversations-Lexikon", V. Aufl. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. (Im Erscheinen.) — 17 Bände in Halbleder geb. zu je Mk. 10,—.

Der Vorstehhund in seinem vollen Werte; dessen neueste Parforce-Dressur ohne Schläge; seine Behandlung im gesunden und kranken Zustande. Von F. Oswald. 8. Aufl. Brosch. 4 Mk. 40 Pf., eleg. in Sportband 5 Mk. 40 Pf. (H. Hartung und Sohn, Leipzig.) Eine neue Auflage des „alten Oswald" bedarf keiner langen Empfehlung mehr! Er ist heutenoch das beste Werk seiner Art.

Neue Auflage von
Struwelpeter der Jüngere
von
J. Trojan
und
F. Flinzer
in 4 Ausg.

I.	Ausgestanzt	Mk.	1,80
II.	Unausgestanzt	„	1,80
III.	„ auf Deck.	„	3,—
IV.	„ auf Leinw.	„	3,75

Bilder und Verse sind überall gleich köstlich.
Post (Berlin).

Ein Meisterstück lexikographischer Arbeit, das ob seiner Eigenart in der einschlägigen Litteratur einzig dasteht, bringt die Verlagshandlung des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien soeben mit der fünften, gänzlich umgearbeiteten Auflage von **Meyers Hand-Lexikon** des allgemeinen Wissens in einem Band auf den Büchermarkt. Ein bequemer Band zur Hand, der auf den ersten Griff und ersten Blick den begehrten Nachweis liefert, kurz, bestimmt und richtig, das ist, was man tausendfältig im Leben braucht, und diesem Bedürfnis hilft Meyers Hand-Lexikon mit einem Schlage ab. Dem Piccolo der grossen Nachschlagewerke, ein Band in Klein-Oktav von ungefähr 1700 Seiten engen Druckes, wird man daher einen festen Platz in jeder Bibliothek, in jedem Bureau, auf jedem Schreibtisch, kurz, neben jeden Tintenfass gern einräumen. Zudem sichert der billige Preis von Mk. 10 (6 Fl. ö. W.) dem Werkchen eine grosse Verbreitung.

Mutter-Liebe- und Leben. In Liedern verherrlicht. Hrsgg. von Rudolf Eckart. Illustr. von Wilh. Claudius. (Mk. 5.) Stuttgart, Strecker und Moser. Eine Anthologie aus unseren besten deutschen Dichtern, aber einevon ganz besonderer Art. Der Grundakkord, auf den alle die zahlreichen, hier vereinigten Dichterstimmen ausklingen, ist, wie schon der Titel verrät, das nie ausgesungene Mutterherz mit all seinen Leiden und Freuden. In 6 Büchern hat der Herausgeber den reichen Stoff geordnet. Das erste enthält Gedichte allgemeinen Inhalts, dann folgen die Freuden der jungen Mutter und ihre Leiden bei der Krankheit und beim Tode des Kindes. Die nächsten beiden Bücher bringen Bilder aus dem Leben der Mutter mit ihren Kindern in buntem Wechsel. Das sechste Buch ist ganz der Klage um die tote Mutter und dem Andenken an sie gewidmet. Die Auswahl der Gedichte ist eine geschmackvolle, die Zusammenstellung nicht pedantisch-schablonenhaft, die beigegebenen Bilder sind stimmungsvoll, die Ausstattung ist einfach aber hübsch.

Siegfried Eisenhart. Abenteuer eines deutschen Knaben in Ost-Afrika. Der reiferen Jugend erzählt von H. Elm. Mit 5 Farbendruckbildern und Originalen von E. Klingebeil. 2. Aufl., geb. Mk. 3.—. (Berlin, Herm. J. Meidinger.) Geschichten und Erzählungen über den dunklen Erdteil stehen noch immer im Vordergrund des Interesses; namentlich wenn die Geschicke von uns wohlbekannten Personen wie Wissmann, Gravenreuth, Dr. Hans Meyer, Buschiri u. a. m. damit verknüpft sind. Die Hauptfigur der Elmschen Erzählung ist Siegfried, der 15jährige Sohn des von golddürstigen Arabern ermordeten Missionars Eisenhart. Der aus Haus und Hof flüchtende Siegfried hat nun, durch die Macht der Verhältnisse gezwungen, eine Menge Abenteuer zu bestehen, die der Verfasser in lebendiger und packender Form zum Ausdruck bringt. Dabei werden Araberaufstände und die damit verbundenen Kämpfe Wissmanns gegen Buschiri in spannender Weise geschildert und nebenher in schätzenswerter Anerkennung zahlreiche naturwissenschaftliche, geographische und kulturhistorische Betrachtungen geschickt in den Gang der Erzählung verflochten, ohne das Interesse an letzterer irgendwie zu verkümmern. Das in zweiter Auflage vorliegende Buch kann der männlichen Jugend von 12 bis 16 Jahren warm empfohlen werden. .

Renée. Erzählung für junge Mädchen von Agnes Willms-Wildermuth. Mit einem Titelbild in Heliogravüre nach einem Original von M. Stüler. Eleg. geb. Mk. 3.—. (Berlin, Herm. J. Meidinger.) Renée ist die Heldin einer novellistischen Erzählung aus der Zeit der französischen Revolution. Der gediegene ernste Inhalt, himmelweit verschieden von dem sonst in Mädchenschriften vorwiegenden süsslichen Pensionsgeschichtenton, wird die gebildete junge Leserin ungemein fesseln. Wir haben es mit Freuden begrüsst, dass es eine rühmlichst bekannte Schriftstellerin, die Tochter der unvergesslichen Ottilie Wildermuth ist, die die geistige Nahrung für junge Mädchen auf ein ernsteres Gebiet verlegte. Die Sprache in „Renée" ist edel, die Handlung dramatisch bewegt. Möge das vortrefflich ausgestattete Buch die grosse Verbreitung finden, die es verdient.

Morgensterns Unterrichtsbriefe für das Selbststudium fremder Sprachen nach Methode Toussaint-Langenscheidt (E. Haberland, Leipzig). „Der Weltbote" sagt darüber u. a.: Wie leicht fasslich ist in denselben alles dargestellt! Die Aussprache ist so bezeichnet, dass sie sich den deutschen Lauten möglichst akkomodiert und doch ziemlich genau das fremde Idiom beschreibt, die Lektionen bieten in angenehmer Abwechslung Genuss und Arbeit. So zieht sich z. B. durch die italienischen Unterrichtsbriefe der berühmte Roman: „Die Verlobten" von Alessandro Manzoni, dessen Studium schon an sich, durch seinen Inhalt, im höchsten Grade bildet und anregt; in den portugiesischen Briefen wird der herrliche Seeroman: „Die Vaterlandsliebe" von Francisco Gomes de Amorim verarbeitet, einem der hervorragendsten modernen Schriftsteller Portugals, dessen echt patriotische Schriften, Perlen der portugiesischen Litteratur sind und ohne Zweifel den edelsten Einfluss auf ein junges Gemüt haben. Ausserdem finden sich in jedem dieser Briefe Gespräche für das praktische Leben, so dass eine völlige Geläufigkeit im mündlichen Ausdruck sowohl des alltäglichen als auch des gebildeteren Stiles erzielt werden kann. Die beigegebenen erklärten dichterischen Stücke erhöhen den Genuss des Studiums. Die gründliche schriftliche und mündliche Durcharbeitung dieser Unterrichtsbriefe gewährt noch den unschätzbaren Vorteil, dass der sich danach bildende Kaufmann den Stil eines gebildeten Mannes schreiben lernt und sich des altmodischen sogenannten „kaufmännischen" Stiles, der wahrlich für keine Sprache ein Muster genannt werden kann, entwöhnt. Die wirklich technischen Ausdrücke, die dem Kaufmann für sein Geschäft von Wert sein können, findet er auch in den Briefen, ebenso Muster zu den verschiedensten Korrespondenzen. (Der Weltbote.)

Eine Reise durch den Weltenraum. Vier Vorträge von Sophus Tromholt. Mit zahlreichen Abbildungen (Dresden, Verlag des Universum. Alfred Hauschild.) Preis Mk. 1.20. Den Inhalt der vorliegenden Schrift bilden im wesentlichen vier populär-astronomische Vorträge, die der Verfasser im Laufe der letzten Jahre in den meisten skandinavischen und in zahlreichen deutschen Städten gehalten hat. Dieselben umfassen in gedrängter, dabei schwungvoller und höchst anschaulicher Darstellung die Hauptresultate der beobachtenden Astronomie. Die Eindrücke, welcher der Leser bei dieser geistigen Wanderung durch das Weltall empfängt, sind tief ergreifende. Die ansprechende Weise, in welcher hier durch Wort und Bild in flüchtigen Umrissen die Wunder der Sternenwelt gezeigt werden, in deren Unendlichkeit das Fernrohr einen Blick zu thun gestattet, ist ganz geeignet, das Interesse für die Erscheinungen und Gesetze der Himmelskunde, gewiss eins der edelsten und würdigsten, deren der menschliche Geist überhaupt fähig ist, in immer breitere Schichten der Bevölkerung hinein zu tragen. Für Freunde der Natur und bildender Lektüre ist das Werkchen ein gutes Geschenk.

Aus der neuen billigen Ausgabe von: Hamerling's Amor und Psyche, ill. von Paul Thumann. Kl. 4°. 12 Mk. Verlag von Adolf Titze in Leipzig.

Digitized by Google

Bei E. Plon, *Nourrit et Cie.* in Paris erschien reich illustriert **France noire** par Marcel Monnier. Der Verfasser gehörte zu der französischen Expedition, welche unter Kapitän Binger von der Elfenbeinküste nach dem Kongo unternommen wurde. Er schildert deren Erlebnisse in spannender und lebendiger Weise und eine Anzahl von Bildern nach Photographien und Zeichnungen erläutern den Text, so dass das Buch (Preis 7 Frk. 50 cents.) auch nichtfranzösische Leser recht interessieren kann.

Ernst Haeckels Indische Reisebriefe. Dritte vermehrte und illustrierte Auflage. Mit dem Porträt des Reisenden und zwanzig Illustrationen in Lichtdruck (nach Photogrammen und Original-Aquarellen des Verfassers), sowie mit einer Karte der Insel Ceylon. Geb. Mk. 16,—; elegant in Halbfranzband geb. Mk. 18,—. (Verlag Gebrüder Paetel in Berlin.) Ueber die erste Auflage dieses Werkes des hervorragenden Gelehrten und deutschen Vorkämpfers der darwinistischen Naturbetrachtung haben wir vor Jahren in unserem Blatte ausführlich behandelt, so dass wir uns begnügen können, auf einige Punkte hinzuweisen, welche anlässlich der dritten Auflage in einem Cirkular der Verlagshandlung hervorgehoben werden. Wir lesen dort: „Ernst Haeckels Indische Reisebriefe“, die bereits in dritter Auflage vorliegen, zählen zu den wertvollsten und genussreichsten Werken der Reiselitteratur. Der ernste Gelehrte, der stets neuen und wichtigen Forschungen nachgeht, verbindet sich hier mit dem liebenswürdigen Schriftsteller, welcher in meisterhaft farbenreicher und anschaulicher Weise die Wunder Indiens zu beschreiben versteht. Es liegt über diesen „Indischen Reisebriefen“, die unter den frischen und unmittelbaren Eindrücken des Wunderlandes Indien geschrieben wurden, gleichsam die strahlende Lichtfülle des wolkenlosen Tropenhimmels ausgebreitet; niemals ist die Pracht und der Glanz tropischer Vegetation anschaulicher geschildert worden, als von dem berühmten deutschen Forscher, der mit der Fülle seines Wissens die höchste Meisterschaft des Stiles verbindet. Die neue Auflage zeichnet sich vor ihren Vorgängerinnen noch dadurch aus, dass sie wesentliche und hochbedeutsame textliche Vermehrungen (u. a. ein Kapitel über die Ureinwohner von Ceylon, die Weddas) erhalten hat, sowie mit dem Bildnis des Reisenden und zwanzig Lichtdrucken nach Photogrammen und Originalaquarellen Ernst Haeckels geschmückt wurde, wodurch die neue Auflage eine ganz besondere Anziehungskraft erhält. Da bei den Abnehmern der ersten und zweiten Auflage der „Indischen Reisebriefe“ vielfach der Wunsch bestehen dürfte, die einundzwanzig Illustrationen nachgeliefert zu erhalten, so sind dieselben auch appart in besonderem Umschlag für Mk. 6,50 zu beziehen.“ Wir glauben, dass dieses schöne Buch über Indien auch als anregendes Festgeschenk in Kreisen, die sich für Ethnographie und Naturwissenschaft interessieren, warm empfohlen werden darf.

(Der „Bund“ in Bern.)

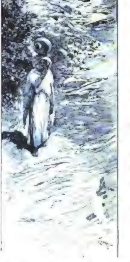
An indischen Fürstenhöfen. Von Otto E. Ehlers. Mit vielen Illustrationen. Zwei Bände à 25 Bogen. Preis pro Band: Mk. 7. Verlag des Allgemeinen Vereins für deutsche Litteratur. Otto E. Ehlers verbindet mit den Eigenschaften eines kühnen, vor keinem Hinderniss zurückschreckenden Reisenden die Begabung eines glänzenden Schriftstellers, der sich durch die Schilderungen seiner afrikanischen und indischen Erlebnisse ein grosses Publikum erworben hat und gegenwärtig zweifellos einer der populärsten deutschen Reiseschriftsteller ist. Der Verfasser befindet sich in der beneidenswerten Lage, eine absolut unabhängige Persönlichkeit zu sein und diese Gunst des Schicksals versteht er wiederum in genialster Weise auszunützen. Unabhängigkeit ist der Grundzug seines Charakters. Als Reisender wie als Schriftsteller vermeidet er die ausgetretenen Pfade und geht seinen eigenen Weg, unbekümmert um die ihn umlauernden Gefahren.

Die Thatsache, dass Ehlers den trockenen Ton der Wissenschaft vermeidet und in seiner Schreibweise nur den feingebildeten, sich für alles interessierenden Weltmann herauskehrt, verleiht seine Schilderungen einen ganz eigenartigen Reiz, dem sich niemand wird entziehen können. Was der kühne Reisende erlebt, das erzählt uns der liebenswürdige Gesellschafter und gern folgen wir ihm auf seinen abenteuerlichen Fahrten. In seinen „Indischen Fürstenhöfen“ behandelt Ehlers die erste Hälfte seines Rittes durch Indien und Indochina. Er führt uns als solcher u. a. durch Kaschmir, Nepal, Bengalien u. s. w., u. s. w.

Victoria-Bahnhof in Bombay.

Probe-Illustration aus: Orientreise des Grossfürsten-Thronfolgers von Russland. In Allerhöchstem Auftrage verfasst von Fürst E. Uchtomskij. Mit über 400 Abbildungen in Holzschnitt und ca. 8 Kunstblättern in Heliogravure und Stahlstich nach Zeichnungen des Malers Karasin und nach Photographien. Erster Band: Griechenland, Aegypten, Indien. Folio. In Prachteinband mit Goldschnitt Mk. 55. Auch in 30 Lieferungen à Mk. 1,50. Verlag von F. A. Brockhaus, Leipzig.

Digitized by Google



En Terre Sainte. Notes et croquis d'un peintre, par Paul Robert, avec 35 dessins de l'auteur. 7 fr. 50, relié 10 fr. Verlag von Mignot, Lausanne.

En Terre sainte. *Notes et croquis d'un peintre par* Paul Robert. *Avec 35 dessins de l'auteur.* Lausanne, H. Mignot. 7 Frk. Während moderne Maler uns die Gestalten der heiligen Geschichte menschlich näher zu bringen suchen, indem sie die Personen ihres eigentlichen Lokalkolorits entkleiden, so erstreben es umgekehrt die neueren Beschreibungen und bildlichen Darstellungen des heiligen Landes, durch eine möglichst genaue Schilderung des gegenwärtigen Zustandes desselben und seiner Bewohner uns mit den wirklichen Umgebungen vertraut zu machen, unter denen die Personen der Bibel aufwuchsen. Schilderungen dieser Art, mit der Feder und dem Pinsel, bietet auch das vorliegende, schön ausgestattete Werk. Der Maler sieht mit seinem offenen Auge aber alles zugleich auch als wirklichen Christ, wie es von einer Darstellung des heiligen Standes wohl auch als selbstverständlich zu erwarten ist. Die Illustrationen, vor allem die grösseren Lichtdrucke sind höchst anschaulich, die Beschreibung des Geschauten ist lebhaft und farbenreich.

Hančička, das Chodenmädchen. Kulturbild aus dem böhmisch-bayerischen Waldgebirge von Maximilian Schmidt. (Verlag des Vereins der Bücherfreunde, Berlin.) Einzelpreis geheftet Mk. 5, gebunden Mk. 5.75. Der Verein für Bücherfreunde, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, seinen 12000 Mitgliedern jährlich 8 starke Bände von Original - Arbeiten erster deutscher Schriftsteller zu bringen, eröffnet mit diesem Kulturbild seinen dritten Jahrgang in sehr glücklicher Weise. Maximalian Schmidt. in Eschlkamm im bayerischen Walde geboren, hat dort seine erste Jugend verlebt, und er versteht es wie kein Anderer, uns die biederen Gebirgsbauern nahe zu bringen, uns für ihre Leiden und Freuden zu erwärmen. Durch seine novellistischen Erzeugnisse ist Schmidt in deutschen Leserkreisen seit langer Zeit beliebt geworden, und wie alle seine Erzählungen stets gegen die frühern wesentliche Verbesserungen aufwiesen, so kann man auch die vorliegende als sein bestes Werk bezeichnen. Die Erzählung spielt an der Grenze des bayerischen und des Böhmerwaldes und schildert die Naturschönheiten wie den Charakter ihrer Bewohner in anziehender Weise. Durch das Ganze weht ein drolliger Humor, der weit entfernt ist vom Witzereissen, der sich vielmehr nur so äussert, dass man oft tief gerührt ist und doch herzlich lachen muss. Die Naturschilderungen sind meisterhaft, man vermeint den Geruch der Tannen zu spüren und sieht die handelnden Personen leibhaftig über die Berge steigen.

(Papierzeitung).

Vom tropischen Tieflande zum ewigen Schnee in Wort und Bild von Anton Goering Leipzig, Adalbert Fischer's Verlag, (Preis Mk. 25), eine besondere Ausgabe in Mappe mit den 12 Aquarellen auf noch stärkerem Karton: Mk. 30. Acht Jahre eines ununterbrochenen Forscherlebens gehörten dazu, um sich in Venezuela vollkommen heimisch zu fühlen, acht Jahre eines naturwissenschaftlich-künstlerischen Doppelstrebens. Die tropische Welt ist so formen- und lebensreich, dass man sie, dem Einzelnen gegenüber, geradezu für unerschöpflich halten kann. Aus diesem Wirrwarr eines der schönsten amerikanischen Tropenländer uns das Charakteristische im Rahmen einer Reise-Schilderung in Wort und Bild gleich zutreffend vorgeführt zu haben, ist ein grosses Verdienst des Verfassers wie auf der anderen Seite nicht zu unterschätzen ist, was der Verleger zur würdigen Ausstattung beitrug. Das Ganze, wie es nun so vor uns liegt, darf man getrost eine in sich abgerundete Welt nennen, deren Wissenswürdigstes uns der Verfasser hier vorführte. Das Vorliegende enthält 12 Aquarelle und 54 Text-Illustrationen, welche nach Original - Zeichnungen des Verfassers gemacht sind und teilweise selbst als Schwarzbilder mit den farbigen Aquarellen in Bezug auf Wirkung um die Wette buhlen. Sogleich das erste Textbild der Doppellieferung bezeugt dies, indem es das erste charakteristische Landschaftsbild des Tafellandes (Mesa) von Mérida am Fusse der Sierra Nevada de Mérida meisterhaft wiedergibt. Von Mérida, der „Peler von Kordillere“, macht nun Verfasser seine Ausflüge nach allen Richtungen und brachte auch von da köstliche Bilder zurück, wie wir das schon an La Grita und San Cristóbal in Text - Bildern sehen. Selbst eine Besteigung der Sierra Nevada gelang der Energie des Verfassers, und so erreichte er nach achttägigem Warten auf den Wüsten der stürmischen Pàramos, endlich, wenn auch nicht den Gipfel des El Picácha de la Coluna im Westen von La Concha, so doch eine Höhe weit über 4000 m zu ersteigen, auf welcher er sich hoch über der Schneegrenze befand. So lernen wir durch ihn alle Regionen bis über die Schneegrenze hinaus kennen, indem wir den Verfasser auf seinen Kreuz- und Querzügen begleiten dürfen. Es ist uns kein anderes Werk bekannt, dass diese schwierige Aufgabe in einer so ansprechenden und künstlerisch vollendeten Weise löste. Dieser feine Geschmack bezieht sich selbst auf die Einbanddecke und befähigt das Ganze zu einem wertvollen Geschenk an Naturfreunde aller Art.

(Die Natur.)

Ernste und heitere Erzählungen von Karl v. Heigel (Berlin Gebrüder Paetel). Ernst und heiter nennt der Herr Verfasser seine Erzählungen, indem er sie so differenziiert, obgleich man sagen könnte, dass zwischen ernst und heiter eigentlich gar kein schroffer Gegensatz besteht, dass beides in einander übergehen kann durch eine Reihe von Nüancen und dass in höherem Sinne beides sogar eigentlich immer poetisch vereint ist. Aber zwei Eigenschaften sind bei Herrn v. Heigel vereint, mit denen er sich allerdings nicht selbst berühmen kann: Gelehrsamkeit, ernstes Wissen, feine Bildung und wirklich gesunder Humor. Ein köstliches Beispiel von diesem ist die Novelle: Der Sangesbruder, dessen Typus, jedermann bekannt, hart an die Grenze streift, wo die Satire an Stelle des Humors zu treten Beruf hat.

(Die Post.)

Digitized by Google

James Connor, *Manuel de Conversation en français, en allemand et en anglais à l'usage des écoles et des voyageurs.* — **Französisch-Deutsch-Englisches Konversationsbüchlein** zum Gebrauche in Schulen und auf Reisen. — *Conversation-book in french, german and english for the use of schools and travellers.* — 10. verbesserte Auflage. Verlag von Carl Winters Universitätsbuchhandlung in Heidelberg. (Preis Mk. 2.80.) Die gebührende Anerkennung hat diese Schrift bereits in weiten Kreisen gefunden, was schon die gegenwärtige Auflage zur Genüge beweist; verdient aber auch in dieser neuen, sehr vermehrten Ausgabe als sehr geeignetes Hilfsmittel zur schnellen Erlernung der bezeichneten Sprachen empfohlen zu werden.

(Pädagog. Repert.)

Guy de Maupassant

Aus Guy de Maupassants Werken im Verlage von Paul Ollendorf in Paris.

Le Coin du feu. *Revue monsu elle illustrée pour la famille, 4e anués 1892. Lausanne, H. Mignot. Prix de l'abonnement: Suisse fr. 3.50., Union postale fr. 4.* Diese gute Monatsschrift ist bereits von der *société nationale d'encouragement au bien* durch eine Ehren-Medaille ausgezeichnet worden. Die Stoffe, die in ihr zur Besprechung kommen, bieten viele Abwechselung und sind gut gewählt, die Illustrationen sind geschmackvoll. Die Zeitschrift enthält einen gesunden, lehrreichen und fesselnden Lesestoff.

Neues Theater von Hans Hopfen. Drittes Bändchen. (Berlin, Verlag von Gebr. Paetel.) Das uns vorliegende dritte Bändchen der dramatischen Werke von Hans Hopfen enthält drei Einakter: Es hat so sollen sein — Hexenfang — Der König von Thule. Alle drei Stücke haben ihre dramatische Wirkung bereits erprobt; das letztgenannte ist soeben erst (11. November) am Deutschen Theater in Berlin zur Aufführung gelangt. Das originellste von ihnen ist ohne Zweifel der „Hexenfang", der in Versen ein eigenartiges Sujet in glücklichster Verbindung von Humor und Phantastik behandelt. Alle drei Stücke entfalten aber die dichterische Kraft Hans Hopfens in reichem Masse und gewähren auch in der vorliegenden Buchform eine interessante, anregende Lektüre.

(Barmer Zeitung.)

Russisches Elementar-Lesebuch in 4 Abteilungen mit accentuiertem Texte und einem vollständigen Wörterbuche. Von Dr. S. Mandelkern (Leipzig, E. Haberland, Mk. 5). Der fleissige Verfasser, dem wir so manche tüchtige und treffliche Arbeit auf diesem Gebiete verdanken, hat mit dieser Crestomathie ein thatsächliches Bedürfnis erfüllt, was am besten daraus hervorgeht, dass das vorliegende Buch in Russland in die deutschen Schulen eingeführt worden ist. Das von der Verlagshandlung elegant ausgestattete Buch, welches mehr bietet, als der bescheidene Titel verspricht, enthält in 16 Bogen Text mit dem Leichtesten beginnend und allmählich zum Schwereren fortschreitend: 1) Kleine Erzählungen, Fabeln, Schilderungen einfachster Art, 2) Beschreibungen von Russland, Land und Leuten, das Bild des weiten Reiches entrollend von den Eisregionen des hohen Nordens bis zu den blühenden, üppigen Fluren des Südens, 3) kleinere Skizzen aus der russischen Geschichte und endlich 4) kleine litterarisch-biographische Skizzen berühmter russischer Schriftsteller des 18. und 19. Jahrhunderts. Die Lesestücke, teils in gebundener, teils in ungebundener Rede, stammen ausschliesslich aus der Feder mustergiltiger Autoren und gewähren dem Leser nicht nur einen guten Ueberblick über die russische Litteratur, sondern machen ihn auch in anregender und fesselnder Weise mit der Denk- und Lebensweise in dem Zarenreiche bekannt.

Von Marie v. Ebner-Eschenbachs „Gesammelten Schriften", eine wohlfeile Volksausgabe, die im Verlage von Gebr. Paetel in Berlin erscheint, liegen uns jetzt die Lieferungen 2 bis 5 vor. Sie enthalten den ersten Teil des gross angelegten, spannenden und tiefdurchdachten Romans: „Das Gemeindekind". Gerade dieses Werk zeigt uns die Vorzüge der genialen Dichterin im hellsten Lichte: nie flattert ihre Phantasie ins Unbestimmte, Unwahre, Uebermenschliche, immer steht sie auf dem festen Boden der Lebenswirklichkeit und baut auf ihm ihre dichterischen Gebilde auf. Niemals weitschweifig werdend, versteht sie mit wenigen Strichen das charakteristische Bild der Menschen unter besonderen, eigenartigen Lebensbedingungen zu schaffen. Eine urgesunde Natürlichkeit weht uns aus den Erzeugnissen der Dichterin an, und wir wünschen der neuen, wohlfeilen Ausgabe ihrer Schriften weiteste Verbreitung in allen Kreisen unseres Volkes.

(Allgemeine Modenztg., Leipzig.)

Der Verlag von Adalbert Fischer in Leipzig hat es unternommen, in einer reizenden Mappe (Preis Mk. 15) in trefflichen Lichtdrucken dem **Berliner Weihnachts-Markt** ein bleibendes Andenken zu schaffen. Alles, was uns einst beglückt, wir schauen's lächelnd: die Puppen, die Soldaten, die Schachteln, die Nussknacker, die Trommeln und Pfeifen, die Waldteufel u. die hunderterlei Tiere der Arche — kurz Sonne, Mond Sterne! Während der Schnee dichter und dichter flockt, wandeln wir unter grünen rauschenden Tannen, an deren Zweigen goldene und silberne Aepfel wachsen, süsse Nüsse und überzuckerte Lebkuchen: Märchenwunder der Kindheit — Märchenwunder der Weihnachtszeit! Das Werk, das 25 Lichtdrucke nach Tuschzeichnungen von Georg Schöbel mit Begleittext von Agnes Schöbel enthält, hat nicht nur Interesse für jeden Kunstfreund, sondern in erster Linie für jeden Berliner in Nah und Fern, und sei deshalb auch als erste der diesjährigen Weihnachtsgaben hervorgehoben.

(Nordd. Allg. Ztg.)

Für gewöhnliche Leute. Hunderterlei in Versen und Prosa von Joh. Trojan. (Freund & Jeckel, Mk. 3.) Wer Trojans Schriftstellerei nicht kennt, der wird sich schwerlich durch den bescheidenen Titel bestimmen lassen, das Werkchen zu kaufen. Gerade weil Verstiegenheit und Unschönheit in bedauerlichem Masse Kennzeichen des dichterischen Schaffens in unsern Tagen sind, soll Trojans Hunderterlei doppelt bewillkommnet und dreifach empfohlen werden.

Digitized by Google

Zu „Vorlagen zum Porzellanmalen" von A. Goeppinger. 4 Sammlungen à Mk. 4,—. Verlag von Bassermann, München. Compl. in Leinwandmappe (32 Bl.) Mk. 16,—.

Deutsche Fürstinnen. Von Lily von Gizycki, geb. von Kretschman. (Verlag von Gebr. Paetel in Berlin.) Drei Frauenporträts sind es, welche Lily von Gizycki in ihren Deutschen Fürstinnen mit feinem Verständnis schildert, zugleich in den weiteren Umrahmungen ein bedeutsames Stück deutscher Kultur- und Litteraturgeschichte entrollend. Denn zwei der gehaltvollen Essays behandeln die Prinzessin Caroline Luise von Weimar, Tochter Carl Augusts, und die Grossfürstin Maria Paulowna, den „guten Genius von Weimar", und infolge ihrer persönlichen Verbindungen standen der Verfasserin reiche briefliche wie anderweitige Mitteilungen zur Verfügung, die in fesselnder und vielfach neuer Weise das Weimarer Leben und Treiben um die Wende des Jahrhunderts beleuchten.

(Hamb. Nachr.)

Das Schloss am Meer. Erzählung für junge Mädchen von Elisabeth Halden, der bekannten Verfasserin von „Mamsell Uebermut", „Evas Lehrjahre", „Reseda" u. s. w. Mit einem Titelbild in Heliogravüre, nach einem Original von M. Stüler. Gebunden Mk. 3. (Berlin, Herm. J. Meidinger.) Die Geschichte ist moralisch ebenso lehrreich als amüsant geschrieben. Die Verfasserin übertreibt nicht und das ist ein grosser Vorzug. Die geschilderten Personen treten plastisch hervor und sind in ihrer Eigenart konsequent durchgeführt. Mit besonderem Geschick, alle psychologischen Feinheiten wohl beachtend, zeichnet Elisabeth Halden den Entwicklungsgang junger Mädchenseelen und bietet somit für unsere Töchter eine Lektüre, die ihrer sittlich-reinen, zielbewussten Tendenz halber nicht warm genug empfohlen werden kann.

Im Verlag von Gebrüder Paetel in Berlin erschien ein Roman von Georg Bormann: **Am Hofe zu Mailand.** Der Held ist kein Geringerer als Lionardo da Vinci, dessen Leben und Wirken hier nicht zum erstenmale in den Mittelpunkt eines Romans gestellt wird. An den Hof zu Mailand berief ihn Lodovico Sforza, der allmächtige Kanzler, aber diese Berufung führte den gottbegnadeten Künstler in Konflikte hinein, in Hofintrigen, denen sich sein klarer aufstrebender Geist nicht gewachsen fühlte. Das prunkvolle Leben an den italienischen Fürstenhöfen wird in dem Roman in glänzender Weise geschildert. Die edle Gestalt des grossen Künstlers ist in wahrhaft erhebender Schönheit dargestellt. Das Werk reiht sich den früheren Arbeiten des Autors in durchaus würdiger Weise an. (Allgem. Modenztg., Leipzig.)

Hochinteressant ist das Werkchen: **Kriegserinnerungen eines Sanitäts-Offiziers der Landwehr** (Berlin, Gebr. Paetel). Der Verfasser gibt ein treffliches Bild der äusseren Umstände, unter denen der Kriegsdienst sich auf einem preussischen Lazarettzuge abgespielt hat. Schätzbare Winke für das Sanitätswesen in künftigen Kriegen werden gegeben, und überall besticht die leidenschaftslose, ruhige Darstellung und die Gerechtigkeitsliebe und Objektivität in der Beurteilung französischer Dinge und Menschen.

(Die Gegenwart.)

Orientreise Sr. Kaiserl. Hoheit des Grossfürsten-Thronfolgers Nikolaus Alexandrowitsch von Russland. Im Auftrage Sr. Kaiserl. Hoheit verfasst von Fürst E. Uchtomskij. Deutsche Ausgabe. Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. In den Jahren 1890 bis 1891 hat Nikolaus Alexandrowitsch, der künftige Kaiser von Russland eine Reise durch Asien unternommen. Ueberreich waren die auf dieser Reise empfangenen Eindrücke. Wenn Fürsten reisen, stehen ihnen ganz andere Hilfsmittel zu Gebote als einem anderen Sterblichen. Und wenn auch ein fürstliches Herz die zahllosen überwältigenden Eindrücke nicht tiefer auffassen kann als ein anderer Mensch, der die Natur durch das offene Thor seiner Augen auf sich einstürmen lässt, wenn auch zahlreiche Reiseschilderungen europäischer Nomaden uns eine farbenprächtige Schilderung der zauberhaften Bilder des Orients gebracht haben, so ist diese Reise doch von ganz hervorragendem und eigenartigem Interesse durch die mannigfachen Umstände, die die Reise eines Thronfolgers eines der mächtigsten Reiche bedingen und begleiten. Der Verfasser der Reiseschilderung, Fürst Uchtomskij, ist ein in der russischen Litteratur hervorragender Dichter und Philosoph, der die rasch wechselnden Eindrücke der Reise mit meisterhaftem Stifte festgehalten hat und uns in seiner Schilderung mit fortreisst. Die Ausstattung des Werkes ist ein Beweis unserer hochentwickelten Illustrationstechnik. Der Illustrator des Werkes, Karasin, ist ein Schüler von Doré.

(Strassb. Post.)

Deutschlands Kriege von Fehrbellin bis Königgrätz IV. und V. Bd. Die Revolutions- und Napoleonischen Kriege. München, C. H. Beck, eleg. kart. à 2.50 Mk. Das ganze Werk, von dem wieder 2 neue Bände vorliegen (bereits früher sind 5 andere Bände erschienen) ist bestimmt, ein richtiges weitverbreitetes Volksbuch zu sein. Der Verfasser ist tüchtiger, kenntnisreicher Militär und fesselnder Schriftsteller zugleich, doch macht sich der eine nie auf Kosten des anderen breit.

De Puppenspäler, Humoreske in mecklenburger Platt von Max Blum, illustriert von Hans Looschen. Verlag von Adalbert Fischer in Leipzig. Der plattdeutsche Klassiker Fritz Reuter dachte platt und schrieb, seine meisten Nachahmer übersetzten nur. Da nun übersetztes Hochdeutsch kein richtiges Plattdeutsch ist, musste der Erfolg ausbleiben. Max Blum ist Volksdichter und hat mit seiner neuesten Schöpfung ein Meisterwerk geschaffen. Die zwergfellerschütternden Situationen, in denen sich die handelnden Personen befinden, und die treuherzig biederen Charaktere, die in diesen komischen Situationen in ihrer urwüchsigen, recht mecklenburgischen Art zu Tage treten, alles dies ist mit einer Virtuosität geschildert, wie wir es nur bei Fritz Reuter finden.

(Hamb. Fremdbl.

Mein Liebling.

Aus: Unsere Kinder. Skizzen aus dem Pestalozzi-Fröbel-Hause zu Berlin von Fritz Grotemeyer. Verlag von Hermann Walther, Berlin. Preis Mk. 25,—.

Digitized by Google

Eine willkommene Gabe (Preis Mk. 25) für jeden Kunstfreund, die gleichzeitig auch für Jäger und Sportsmen hochinteressant sein dürfte, ist ein neues Prachtwerk über Indien von Prof. Woldemar Friedrichs Meisterhand, mit Text von E. v. Leipziger: **Sechs Monate in Indien.** Verlag von Ad. Fischer in Leipzig. In nicht weniger als 175 Illustrationen nach an Ort und Stelle angefertigten Studien und Skizzen gibt Prof. Friedrich, der die Reise des Herzogs Ernst Günther mitmachte, ein klares Bild der Erlebnisse und Eindrücke, welche die Herren hatten. Hand in Hand mit dem Bilderschmuck geht der vortreffliche Text, den der Begleiter des Herzogs, Premierleutnant im Regiment der Gardes du Corps, v. Leipziger, geschrieben. Flott und elegant ist die Sprache, hochinteressant sind die Jagderlebnisse, die einen grossen Teil der Reise ausfüllen, geschildert; dabei ist aber selbstverständlich auch des Volkslebens und vor Allem der hervorragenden Prachtbauten in Wort und Bild gedacht. Das Werk macht nicht den Anspruch, ein instruktives, das Thema Indien erschöpfendes, zu sein, und doch bietet es eine Fülle des Neuen und Interessanten, wie kein zweites! In jeder Beziehung steht es hoch über dem Niveau der vielen Reiseschilderungen; da wo die Pforten dieses Wunderlandes den meisten Reisenden verschlossen bleiben, öffneten sie sich dem hohen Reisenden. Während andere deutsche Prachtwerke über Indien meist nur Uebersetzungen, fast ausnahmlos nur geschmückt mit Klischees aus fremden Werken, ist das Prachtwerk „Sechs Monate in Indien“ ein echtes deutsches Originalwerk! (Nordd. Allg. Ztg.)

Hans Hoffmann ist wohl kein Schriftsteller, von dem man sagen könnte, dass er in der Mode sei. Er ist allerdings auch kein Modeschriftsteller, was sagen will, dass er die Stoffe seiner Dichtungen nicht mit Rücksicht auf litterarische Richtungen des Tages wählt. Er greift in das Menschenleben da, wo er es interessant findet, nicht wo vielleicht andere es irgend welcher Schrulle oder Laune zuliebe interessant gefunden haben möchten. Diesen Eindruck einer festgefügten, souverän in sich selber und seinen eigenen Ueberzeugungen beruhenden Persönlichkeit gewann man aus der Sammlung seiner Gedichte, die im vorigen Jahre hier empfehlend besprochen worden sind. Nicht anders auch kann das Urteil über den Dichter lauten, das man aus einigen seiner Erzählungen gewinnt, die kürzlich in zweiter Auflage im Verlage der Gebrüder Paetel zu Berlin erschienen sind. Da ist zunächst die Erzählung **„Landsturm“**, die sich in einer Zeit abspielt naheliegend derjenigen, welche Hermann Sudermann den Hintergrund für seinen berühmten Roman „Katzensteg“ lieferte. Sonstige Aehnlichkeiten sind nicht vorhanden, aber man bewundert auch hier die Kraft des Dichters, der mit genialem Stifte ein Zeit- und Menschenbild entwirft, das, wie alles Grosse überhaupt, zugleich erschütternd und befreiend auf das Gemüt wirkt. Persönliche Lebenserinnerungen des Verfassers, der sich ursprünglich wie Friedrich Spielhagen der philologischen Laufbahn gewidmet hatte, verknüpfen sich wohl mit den Novellen, die den Gesamttitel **„Das Gymnasium zu Stolpenburg“** führen. Ein Gymnasium in einer kleinen Stadt Hinterpommerns . . . ob es da nicht manche Originale humoristischen oder vielleicht auch tragischen Gepräges gegeben haben mag? Der Leser errät es, aber welch prächtige Ueberraschungen bereitet ihm der Dichter! Da ist nichts von faden, kleinlich zusammengedrechselten Gymnasialhumoresken zu finden, wie sie einmal — der Makulaturhändler habe sie selig! — geschrieben worden sind, wohl aber eine ins Tiefe dringende Schilderung von Charakterköpfen, ein Talent, das, bedeutend in Ernst und Scherz, eine wirkliche Kunst darin entfaltet, die Entwicklung von Lebensschicksalen aus der geistigen und gemütlichen Verfassung von Menschen hervorgehen zu lassen, an deren Werden und Sein auch das „Milieu“ mit der unerbittlichen Macht einer Naturgewalt gearbeitet hat. Zum Schlusse sei hier noch die Bilder- und Skizzensammlung **„Von Frühling zu Frühling“** erwähnt, eine Reihe glänzend geschriebener kleiner Geschichten, in denen die reizvolle Verknüpfung der Darstellung von Begebenheiten mit der Jahreszeitenstaffage der äusseren Natur dem Menschenkenner und Stilkünstler in Hans Hoffmann ein gleich rühmliches Zeugnis ausstellt. (Strassb. Post.)

Devildancer.
Aus dem Prachtwerke: Sechs Monate Indien von Woldemar Friedrich und E. v. Leipziger. Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig. Preis in Prachtband Mk. 25,—.

Digitized by Google

Im Waffenrock. Ernste und heitere Bilder aus dem Soldatenleben, gezeichnet von Feodor Czabran. 12 hochfeine Kunstblätter auf grauem Karton mit Titelbild in eleganter Leinwandmappe mit Gold-Titelpressung (Preis Mk. 6.—). Die renommierte lithographische Kunstanstalt von Gustav Leutzsch in Gera konnte auf dem Festbüchermarkt wirklich kaum glänzender debutieren als mit diesem wertvollen und dabei sehr billigen Prachtwerk, das allen Angehörigen unseres Heeres, vergangenen wie zukünftigen, bestens empfohlen werden kann. Der deutsche Soldat im Frieden, in Freud' und Leid, auf dem Schiessstand, beim Schäkern, Ausmarsch am Dorfbrunnen vorbei, exerzierend auf dem Kasernenhofe, lustig feiernd bei Kaisers Geburtstag, im Feld, im Patrouillendienst, auf stiller Wacht, bei „Vater Philipp" im Arrest, — und wie ist das alles dem Leben abgelauscht, wie scharf charakterisiert und in Gruppen und Scenen gestaltet! Wohlgemerkt, Karikaturen sind es aber nicht, keine billige Spassmacherei in der Art unserer Witzblätter, vielmehr ergibt sich die meist unfreiwillige Komik aus den Situationen und ihrer natürlichen Drastik. (Gegenwart.)

Gegen den Strom. Ein Stimmungsbild aus dem neuen Berlin. Von Marie v. Bunsen. (Berlin. Verlag von Gebrüder Paetel.) — Im Mittelpunkt dieses Stimmungsbildes steht eine aristokratische Frauengestalt. Aristokratin des Standes und des Herzens, die an dem Geschick ihrer Kinder erfahren muss, wie sehr ihre idealen Anschauungen dem Geist ihrer eigenen Standeswelt widersprechen. So ruht in der Erzählung ein tragischer Gehalt: die innere und äussere Loslösung der Kinder von ihrer Mutter, an deren Lebensende dann die Resignation steht. Bewunderswürdig ist die feste und sichere Charakterzeichnung dieser Frau und ihrer beiden Töchter. Nur einem gereiften und in sich abgeschlossenen Geist konnte sie gelingen. Wenn die Bücher die wertvollsten sind, aus denen wir unsere Menschen- und Lebenskenntnis bereichern, so gehört diese Erzählung von Marie v. Bunsen zu ihnen. (Barmer Ztg.)

Verkl. Abbildung des Bildes Spiessruthenlaufen

Aus: „Im Waffenrock", Ernste und heitere Bilder aus dem Soldatenleben, gezeichnet von Feodor Czabran. 12 hochfeine Kunstblätter auf grauem Karton mit Titelbild in eleg. Leinwandmappe mit Goldtitelpressung. Gr. 30×40, cm. Gustav Leutzsch's Verlag, Gera (Reuss). Preis Mk. 6—.

„Un de Kinnladen klappten tausamen un dodig Tahnen beten sick in'n Dumen fast."
Aus: Blum, De Puppenspäler. Adalbert Fischer's Verlag, Leipzig. Preis eleg. geb. Mk. 3,—.

Bei der herannahenden Weihnachtszeit sei auf ein wertvolles Geschenk- und Bibliothekwerk besonders aufmerksam gemacht. Es ist dies die **illustrierte Weltgeschichte in vier Bänden** von Oskar Jäger, welche sich infolge der in einer früheren Besprechung bereits hervorgehobenen Vorzüge — lichtvolle, fesselnde Darstellung neben wissenschaftlicher Gründlichkeit und verbunden mit einer reichen, geschichtlich zuverlässigen Illustrierung in meisterhafter Darstellung — einer von Jahr zu Jahr wachsenden Beliebtheit und Verbreitung erfreut, und sich wie wenig andere Werke für die Familienbibliothek und als Weihnachtsgeschenk für die vaterländische Jugend reiferen Bildungsgrades eignet. Von der im Erscheinen begriffenen Lieferungsausgabe sind bis jetzt 32 Lieferungen zur Ausgabe gelangt; dieselbe wird bis Ostern nächsten Jahres vorliegen. Ausserdem ist das Werk aber auch schon jetzt komplett gebunden zu beziehen, auch wird jeder einzelne Band für sich abgegeben, so dass also die Anschaffung ganz nach den hierfür verfügbaren Mitteln auf einmal oder nach und nach erfolgen kann.

Aerztliches Hausbüchlein von Dr. A. Pollack. (Leipzig, E. Haberland, Mk. 2.) Dies kleine Buch sei besonders den Frauen empfohlen. Die Frau ist es zunächst, welche auf eine vernünftige Lebensweise und Gesundheitspflege im Hause den grössten Einfluss ausübt und welcher bei Krankheiten die Wartung und Pflege fast ausschliesslich zufällt — sie vor allem muss ihre Pflichten in diesen Beziehungen genau kennen, damit sie nicht, bei allem guten Willen grosse, oft verhängnisvolle Missgriffe begeht. Das Büchelchen des Dr. Pollack, dem zur Erläuterung 48 zum teil farbiger Abbildungen beigegeben sind, erteilt in den Kapiteln: häusliche Gesundheitspflege — häusliche Krankenpflege — häusliches Krankengerät — die Hausapotheke und ihre Anwendung — erste Hilfe bei gefahrdrohenden Krankheitserscheinungen und plötzlichen Unglücksfällen — das Wasserheilverfahren im Hause — allerhand Heilunfug und Aberglaube u. s. w., eine erstaunliche Fülle guter Ratschläge über Einrichtung des Hauses und der Wohnung, Einwirkung von Luft, Licht und Wärme, Kleidung (besonders von Frauen und Kindern) Betten, Ernährung, allgemeine und besondere Diät, Bewegung und Ruhe, Reinlichkeit und Abhärtung. Kinderkrankheiten (mit besonderer Berücksichtigung der Diphtherie und Mandelentzündung), Krankenzimmer, Krankenbetten, Pflege der Wöchnerinnen, Pflege Verwundeter, Desinfektion u. s. w., dass es, — (ohne indessen für ernstere Krankheiten den Arzt entbehrlich machen zu wollen) ein wahrer Schatz für jede Familie zu nennen ist. (Neue Bahnen.)

Digitized by Google

Eine interessante Neuigkeit ist: **Lyndall.** Roman aus dem südafrikanischen Farmerleben von Ralph Iron (Olive Schreiner), deutsch von Marie Schramm-Macdonald. (Geheftet Mk. 5, gebunden Mk. 6, München, F. Bassermann.) Durch dieses Buch, dessen englisches Original grosses Aufsehen gemacht und schon viele Auflagen erlebt hat, wird die deutsche Lesewelt in vortrefflicher, freier Uebertragung mit einem epochemachenden Roman bekannt gemacht. Derselbe weicht nicht nur nach Form und Inhalt vom Ueblichen und Hergebrachten ab, er führt auch den Leser auf einen ganz neuen Schauplatz. Was uns mit einer unter der glühenden Sonne des Kaplandes gereiften Begabung erzählt wird, ist dem Leben abgelauscht, ist durch Poesie verklärte Wirklichkeit. Auf dem stimmungsvollen Hintergrunde der eigenartigen Lokalverhältnisse des Kaplandes spielt sich eine spannende Handlung ab, deren Träger alle menschlichen Leidenschaften zum Ausdruck, die höchsten Probleme der Menschheit zur Erörterung bringen. Letzteres geschieht nicht in moralisierender Trockenheit, nein, die Verfasserin weiss nicht nur ebenso tief zu rühren, wie hinzureissen und zu entzücken, sondern durch ihre Darstellung weht der belebende Hauch echten kernfrischen Humors. — Das in jeder Beziehung eigenartige Buch ist anziehend und fesselnd.

Ein früher ebenda erschienener Roman **Der Weg zum Himmel** von K. von Heigel (Preise wie von „Lyndall"), verdient mehr Beachtung, als er seither gefunden hat. Sein Titel sollte richtiger lauten: „Die Zwillingsschwestern". deren interessante, ganz verschiedene Schicksale der spannende, durchaus moderne Roman erzählt, indem er zugleich alle Kulturfragen der Gegenwart erörtert, die mannigfachsten Typen der Gesellschaft vorführt und vielen offiziellen Heiligen die Maske vom Gesicht reisst. — Daran reihen sich M. Bernsteins **Kleine Geschichten** (geheftet Mk. 2, gebunden Mk. 2.50), reizend geschrieben, dem Leben entnommene Gestalten und Geschehnisse ernsten und heiteren Charakters.

Grosses Aufsehen erregte bei seinem Erscheinen das in obigen Verlage erschienene, in Russland verbotene Buch **Jeschua von Nazara** (Jesus von Nazareth) von P. Ador, das in Romanform das Leben des Erlösers schildert, wie es sich nach dem Ergebnissen der historischen Forschung wirklich vollzog (geheftet Mk. 6,60, elegant gebunden Mk. 8.)

Die Schusszeit. Der Juhschroa von K. Dreher (je Mk. 12 ebenda). Diese beiden hübsch ausgestatteten und von Münchener Künstlern köstlich illustrierten Werke sind so recht geschaffen, im Betrachter launigstes Behagen zu erregen. Drehers Gedichte in oberbayerischer Mundart gehören zu den besten, welche die besonders in München blühende Dialektdichtung jüngst hervorgebracht hat, und er hat für seine sinnigen Einfälle besonders in F. Stuck, Grützner, Oberländer, Schlitt, Dietz, Kotschenreiter, Kauffmann, Lossow, Zimmermann humorsprühende Illustratoren gefunden, die Herz und Gemüt in gleicher Weise erfreuen.

Der gleiche Verlag bietet ausser dieser belletristischen Litteratur auch so manches schöne und praktische Erzeugnis, welches namentlich den Damen empfohlen werden kann, so die **Vorlagen zum Porzellanmalen nach alten Mustern** von A. Göppinger. Dieselben sind nach den besten Originalen von alt Meissener und anderem Porzellan in vorzüglichem Farbendruck hergestellt. In 4, je 8 Blatt enthaltenden Sammlungen à 4 Mark befinden sich Bouquets, Streublümchen, Figürliches, Landschaften, Vögel, Insekten, sowie eine leicht fassliche Anleitung zum Malen, wie Behandeln der Farben und des Porzellans. Die 32 Blätter zusammen in einer reich verzierten Leinwandmappe (Preis Mk. 16) stellen ein sehr hübsches, prachtvolles Weihnachtsgeschenk dar.

Ein Prachtwerk ist in gleichem Verlage das soeben erschienene **Majolika-, Fayence- und Porzellan-Malerei.** Neue Vorlagen und Motiven von J. Braun und anderen Künstlern. Dasselbe enthält auf 20 Gross-Folio-Blättern, in feinstem Farbendruck ausgeführt, Landschaften, Blumen, Köpfe, ganze Figuren, Tiere aller Art, Ornamente u. s. w. und trägt in manchen Blättern auch dem Humor Rechnung. Ueberall ist auf praktische Brauchbarkeit zur Ausschmückung von Gefässen aller Art Rücksicht genommen, erläuternde Konturblätter und eine Anleitung erleichtern den Gebrauch. Dieses Prachtwerk, das in eleganter Mappe Mk. 16 kostet, aber auch in 4 Heften à Mk. 4 bezogen werden kann, scheint uns das schönste Geschenk für Dilettanten, namentlich Damen zu sein.

Wenn wir schliesslich die in demselben Verlage erschienenen humoristischen Meisterwerke von Wilhelm Busch erwähnen, so bringen wir nur Altbekanntes und Beliebtes in Erinnerung. Die illustrierten Schriften für Erwachsene sind gesammelt in dem bereits im 34. Tausend erschienenen **Wilhelm Busch-Album, Humoristischer Hausschatz**, einem stattlichen Bande mit 1500 Bildern und dem Porträt des Verfassers. Das prächtige Werk, in dauerhaftem Original-Leinwandband (geb. Mk. 20), eignet sich ganz besonders zu Geschenken bei jeder Gelegenheit. Auch in 22 Lieferungen (à 80 Pf.).

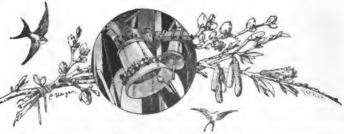
In diesem Album sind die nicht illustrierten Schriften **Kritik des Herzens** und **Eduards Traum** (à Mk. 2) nicht enthalten, sind aber ihrer Eigenart wegen den Anhängern des berühmten Humoristen sehr zu empfehlen. Kinderbücher von demselben Verfasser sind: **Bilderpossen** (schwarz Mk. 2, kolor. Mk. 3), **Der Fuchs, Die Drachen, Zwei lustige Sachen** (schwarz Mk. 2, kolor. Mk. 2.50), und last not least **Sechs Geschichten für Neffen und Nichten** mit 73 farb. Bildern (gebunden Mk. 3.50.).

Die Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm

Zu „Lyndall". Roman aus dem südafrikanischen Farmerleben von R. Iron. Deutsch von Marie Schramm-Macdonald. Verlag von F. Bassermann, München. Geh. Mk. 5,—, geb. Mk. 6,—.

Haacke. Mit 250 Abbildungen im Text und auf 19 Tafeln in Farbendruck und Holzschnitt nebst einer Karte von R. Koch, W. Kuhnert, G. Mützel u. a. (Preis 16 Mk.) Verlag des Bibliographischen Instituts. Der Verfasser, der als Forschungsreisender, als Tiergärtner, Museumsdirektor und akademischer Lehrer ausgiebigste Gelegenheit gehabt hat, sich mit allen Zweigen der theoretischen und praktischen Tierkunde eingehend vertraut zu machen, ist im vorliegenden Werk mit Erfolg bemüht gewesen, seine theoretischen Anschauungen so mit der Betrachtung der einzelnen Thatsachengebiete zu verweben, dass der Leser ein lebendiges Bild von den Vorgängen erhält, welche die „Schöpfung der Tierwelt" ausmachen. Das Buch ist auch ein guter Ergänzungsband zu Brehms Tierleben. Als Weihnachtsgeschenk wird es jedem Naturfreund hochwillkommen sein.

Digitized by Google



Aus: „Meine Erinnerungen, privater Notizkalender für jedes Jahr". Verlag der Exped. der Europ. Modenzeitungen (Klemm & Weiss), Dresden. Preis eleg. geb. Mk. 3,—.

Im Verlage von Gebr. Paetel in Berlin erschien nun auch in Buchform Julius Rodenbergs **„Frühlingsfahrt nach Malta"**, die zuerst in der „Deutschen Rundschau" Veröffentlichung fand. Der Autor entwirft glänzende, fesselnde Schilderungen von den fernen Ländern, und namentlich Sicilien ist mit einer mustergiltigen Beschreibung in dem Werke bedacht. Wir haben es nicht mit trockenen Reisebeschreibungen zu thun, die heute niemand mehr lesen mag, nein, mit anregenden, charakteristischen Darstellungen, die uns mitten hinein in das Land über den Alpen versetzen.

Ateliergeheimnisse. Licht- und Schattenbilder aus dem Künstlerleben. Schilderungen von Adolf Feldmann. Zeichnungen von Aug. Mandlick. (Dresden und Wien. Verlag des „Universum", Alfred Hauschild.) Preis Mk. 2. — Die Ateliers umschliessen in der That Geheimnisse, in der grossen Mehrzahl anziehende, in der Minderzahl auch solche, die nicht erfreulich sind. Adolf Feldmann ist mit beiden vertraut, spricht von den ersteren mit Liebe und Humor und von den letzteren ernst und wahr, doch nicht ohne eine wohlangebrachte Schonung. Im Ganzen wiegt der Humor vor, der echte Humor, der eine gewisse fröhliche Innigkeit atmet. Es liegt ein fesselnder Reiz darin, sich an der Hand dieses kundigen Führers auf die Wanderschaft zu begeben, hier die wirkliche Künstlerschaft, das Genie kennen zu lernen, und dort wieder die ringende Mittelmässigkeit, das Rauschgold des Scheins, und dann die Stätten, wo auch der Schein verflogen ist. Adolf Feldmann ist unter den Künstlern „zu Hause", er durchstreift ihre Arbeitsstätten, beobachtet ihr Schaffen, nimmt Teil an ihren Festen, ihren Freuden und Sorgen; und das Verständnis für des Künstlers Eigenart, die Vorliebe für sie macht ihn beredt. Es ist ein entschiedenes Verdienst sowohl der Feldmann'schen Schilderungen wie der Mandlick'schen Bilder, dass sie das heitere Künstlervolk vorwiegend sympathisch nahe bringen.

Der Schimmelreiter von Theodor Storm, eine der umfangreichsten und zugleich tiefsinnigsten Novellen, die uns der verewigte Dichter hinterlassen hat, ist im Verlage von Gebrüder Paetel in Berlin in dritter Auflage erschienen. Es war eine der letzten Schöpfungen Storms, in der er noch einmal seine ganze Kraft in der Charakteristik des Landes und der Leute, worin seine Poesie wurzelte, entfaltet hat. Je weiter der Verfall der neueren deutschen Litteratur fortschreitet, desto mehr lernen wir den Wert der wenigen Perlen schätzen, die die deutsche Dichtung in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts aufzuweisen hat. Zu diesen wenigen gehört Theodor Storm, dessen aus feinster Beobachtung der Natur und des Menschenlebens geschöpfte und doch künstlerisch geordnete Meisterwerke eine weit grössere Popularität verdienen, als sie ihnen bisher zu Teil geworden ist.

(Die Post.)

Die „Blätter für litterarische Unterhaltung" urteilen über den soeben vollständig gewordenen neuesten Roman von Max Kretzer: **„Irrlichter und Gespenster"** (Verlag der Schriftenvertriebsanstalt in Weimar) u. a. wie folgt: Wir stehen unfern der Wende des Jahrhunderts, und mehr denn jemals drängt alles dem Genusse zu. . . . Schnell und mühelos reich zu werden, lautet von Tausenden die Losung, die unausgesprochen und doch allgegenwärtig die Menge beherrscht. Beinahe sieht es aus, als ob gerade jetzt, wo ein gewaltiger Zeitabschnitt zur Neige geht, die bösen Triebe und schlimmen Leidenschaften ihren Höhepunkt erreicht, als wollten die „Kulturmenschen" im Taumel der wüsten Begierden ins neue Jahrhundert, das vielbesprochene „zwanzigste" (dem schon Theorien gelten und litterarische Organe Tributzahlen), hinübertanzen, voller Furcht, dort könne ihnen verloren gehen, wonach ihre lüsternen Sinne hier sehnsüchtig dürsten. Mit grossen kühnen Strichen hat Max Kretzer, der berufene Romandichter und Meister der echt realistischen Erzählung, diese unleugbaren Thatsachen als Ausgangspunkt seines jüngsten Erzeugnisses „Irrlichter und Gespenster" auserkoren. Er, der selbst aus der Schicht der Arbeiterbevölkerung durch eigene Energie emporgestiegene Litterat, wirft sein Gemälde nicht in grossen Zügen auf die Leinwand, sondern mit detaillierter Pinselführung und in feinster Abschattung. Mitten hinein ins Leben steigt er, stellt die Menschen in Tugenden und Lastern schier greifbar dem Leser vor Augen, erweckt die regste Teilnahme für die Schicksale jener und hält eine lebhafte, unerzwungene Spannung bis zum Abschlusse wach. Wie wenige deutsche Schriftsteller seiner Gattung hat er die Volksseele ganz unmittelbar belauschen dürfen. Wie sein Gesinnungs- und Berufsgenosse jenseits des Kanals, der Engländer William Morris, so verficht Kretzer vom Standpunkte einer idealistischen Humanität mit dem Herzblute socialistisch-weltbürgerliche Grundsätze. So ist sein neuer Roman ausserordentlich ideenreich. „Irrlichter" sind die gesellschaftlichen Erscheinungen, die den modernen Menschen von Fleisch und Blut verlocken, um ihn ins Verderben zu stürzen; mahnend steigen vor seinen schwindelnden Blicken die Gespenster der Vergangenheit herauf. So tief der Verfasser auch hinabgreift, um die Motive menschlichen Thuns und Lassens an den Wurzeln zu ergründen, niemals unterlässt er neben das Dunkel auch hellere Scenerien, neben die Nacht das Licht zu setzen. Häufig genug taucht unerwartet und doch am richtigen Fleck ein gewisser sonnenklarer Humor auf, der über der Handlung schwebt und uns mit vielen harten Situationen versöhnt." Der Roman liegt nunmehr in 3 eleganten Bänden fertig vor und kostet broschiert Mk. 9,—, hübsch gebunden Mk. 12,—. 60 Vollbilder und gegen 300 Textillustrationen schmücken das Werk und machen es zu einem Geschenkswerke ersten Ranges.

Aus: „Irrlichter und Gespenster". Roman von Max Kretzer. Mit 60 Vollbildern und gegen 300 Textillustrationen von Rich. Lotter in Berlin und Hans W. Schmidt in Weimar. 3 Bände. Verlag der Schriftenvertriebsanstalt, Weimar. Preis broschiert Mk. 9,—, elegant gebunden Mk. 12,—.

Digitized by Google

Ein Prachtwerk allerersten Ranges ist **Aus eines Bildners Seelenleben.** Plastik, Malerei und Poesie, von Professor Gustav Eberlein. Mk. 50 (Berlin, W. Schultz-Engelhardt). Das „Berliner Tageblatt" schreibt u. a. darüber: Man klagt unsere Zeit an, dass sie in Kunst und Wissenschaft nur Spezialisten erstehen lasse, man macht sie dafür verantwortlich, dass in ihr nicht solche universelle Geister reifen, wie der grossen Renaissance Lionardo de Vinci, Michel Angelo und Rafael, die Dombauten mit dem Meissel und der Palette schufen und — mit Ausnahme des letzteren Meisters — auch in Wissenschaft oder Dichtkunst Lorbeeren errangen. Aber wie wenig günstig unser Zeitalter solchen vielseitigen Anlagen auch sein mag, dennoch tauchen auch nach dieser Richtung hin merkwürdige Erscheinungen auf. Da wird uns durch Gustav Eberlein eine Ueberraschung zuteil; er tritt uns zugleich als Bildhauer, Maler, Dichter und Liederkomponist entgegen und zwar in einem für die Weihnachtszeit von der Berliner Kunst-Verlagshandlung W. Schultz-Engelhardt herausgegebenen Prachtwerke unter dem Titel: „Aus eines Bildners Seelenleben". Eine Reihe seiner Marmorwerke, die uns durch ihre Formenanmut entzückten, hat der Meister hier inmitten phantasievoller Umrahmungen in der Form von Zeichnungen vor uns gestellt und mit seinen Poesien begleitet. Gerade dieses begrüssen wir mit Freuden; wir haben oft gewünscht, dass Künstler durch eigene Interpretation ihrer Schöpfungen sich in unmittelbare Beziehung zum Beschauer setzen, ihren Impulsen und Intentionen Ausdruck geben möchten, und wäre dies mehr Brauch, wahrlich, es stände zu hoffen, dass mancher Maler oder Bildhauer schon vor der Anlage an sein Werk mit mehr gedanklichem Gehalt sättigen würde, als wir aus solchen trotz aller Mühe herauszudestillieren vermögen. Die Art, in welcher dieser Bildhauer auf den Blättern des Werkes in Scene setzt, ist ungemein reizvoll, er stellt seine Marmorgruppen, seine Venus und Amor, Amor und Psyche, oder seine Idealgestalten von Nymphen, schönen Jünglingen und Kriegern in den Schatten eines Parkes, er umrankt sie mit Blütenzweigen, er lässt sie aus Nischen von Säulenbauten heraustreten oder im Dämmerlicht von milden Schimmer des Mondlichtes umflossen sein. Hierzu gesellt der Künstler eine Reihe von Phantasiegestalten, mit denen er seine Kunst in den Dienst der Malerei stellte. Auf einem Blatte bietet er uns eine von tiefer Empfindung getragene religiöse Komposition; er zeichnet uns den unter der Kreuzeslast zusammengesunkenen Heiland, den ein Engel das schmerzerfüllte Antlitz küsst. Auf anderen Blättern sehen wir einen sterbenden Krieger, die allegorische Figur der Tragödie — das mögen Zeichnungen sein, in welchen der Künstler die plastische Form in die malerische umgesetzt hat. Dann folgen Frauengestalten in verschiedenen Charakteren, hier in phantastischer Erscheinung, dort in süsser Anmut. Was ihm seine Kunst gilt, was er in ihr zu erreichen strebt, spricht er in seinem dem Buch vorangestellten Weihelied aus:

„Ein Blütenstrauss, einsame Kunstgedanken,
Ein Marmorwerk, ein farbenfrohes Bild,
Ein Tempel, grün umweht von Epheuranken,
Von Melodien, Sang und Klang erfüllt,
Entfesselt von der Erde bitt'ren Schranken,
Die Wahrheit, in der Schönheit Bild gehüllt
Ein Abglanz höh'rer Welt im Sonnenschein
Vom Himmel, soll ein echtes Kunstwerk sein!"

Das spricht ein Meister aus der Schule der Jüngeren, der zwischen sich und den starren Akademikern das Tafeltuch entzwei geschnitten hat. Möchten diese Worte bei manchen Malern der jüngeren Richtung auf fruchtbaren Boden fallen.

Junges Blut. Drei Mädchengeschichten von Frida Schanz. (Leipzig, Otto Spamer.) Ein neues Buch von der beliebtesten unserer jetzigen Erzählerinnen für junge Mädchen macht dieser aller Herzen stets rascher schlagen, und so wird es wenig einer Empfehlung des neuen Büchleins bedürfen, um ihm auf unzähligen Weihnachts-tischen ein Plätzchen zu sichern. Die 3 Geschichten, „Truggold", „Die Frau Bürgermeisterin" und „Erste Liebe" zeigen die bekannten Vorzüge der Verfasserin. Treffliche Charakterisierung, lebhafte, fesselnde Ausstattung und stimmungsvolles Kolorit wieder in ausgezeichneter Weise. Die erste schildert uns die Irrungen einer Mädchenfreundschaft, die zweite ein lustiges Intermezzo aus einer jungen Ehe, in deren Ernst die ausgelassenen Jugendfreundinnen hineinschneien und mancherlei Verwirrung anrichten, die dritte erzählt, wie ein ungebändigt aufgeschossener Wildling von jungem Mädchen zuletzt doch noch zur Vernunft gebracht und durch die Liebe dem Glücke zugeführt wird. Die Ausstattung ist eine äusserst geschmackvolle.

Die neue, wohlfeile Volks- und Schulausgabe von **Brehms Tierleben**, in drei Bänden von Richard Schmidtlein sorgfältig herausgegeben und vom Bibliographischen Institut in reichhaltigster Ausstattung verlegt, wird vom Prof. W. Preyer wie folgt begrüsst: Nach Inhalt und Form, Ausstattung und künstlerischer Vollkommenheit der Abbildungen steht die neue Auflage einzig da. Ich wüsste kein Werk zu nennen, welches so vorzüglich geeignet wäre, in gebildeten Familien die Freude an der lebenden Natur zu wecken und rege zu halten.

Eva. Eine Erzählung für erwachsene Mädchen von T. v. Heinz. 3. Auflage. (Stuttgart, Gustav Weise, elegant gebunden Mk. 4,50.) Eine sehr niedliche Geschichte von einem ländlichen Pastorstöchterchen, der es in den kleinen Verhältnissen zu enge werden will und die in die grosse Welt hinaus möchte, wo sie Befriedigung für ihre jugendlich hochfliegenden Pläne zu finden meint. Aber sie sieht in der Residenz bald, wie wenig gediegener Kern doch oft hinter der von ihr bewunderten Aussenseite steckt. Der Enttäuschung folgt vernünftige Resignation im Glück eines eigenen Heims in einem Pfarrhause.

Glaubenslos. Erzählung von Marie v. Ebner-Eschenbach. (Berlin bei Paetel. 1893.) Es ist wirklich eine Freude, dass unter der grossen Menge neuer Bücher trotz der dominierenden schiefen Richtung von Geschmack und Tendenz doch immer einige sich finden, an denen man seinen reinen Genuss haben kann. Ausserdem thut es recht wohl, dass unter diesen auserwählten Autoren auch Frauen sich befinden. Zu verschiedenen Zeiten haben wir schon schmerzlich eingestehen müssen, dass die englischen Schriftstellerinnen zur Zeit den unserigen überlegen sind. Marie v. Ebner-Eschenbach kann man aber mit Stolz allen schreibenden Frauen Englands an die Seite stellen. Sie hat vor keiner zurückzutreten. Das eben vorliegende Buch bekräftigt und mehrt die ihr längst gebührende, freudige Anerkennung. Wir empfehlen unseren Lesern dies durch einen warmherzigen Humor und tiefe Liebe zum Volke ausgezeichnete Buch. (Kreuzzeitung.)

„Meine Erinnerungen." Privater Notizkalender für jedes Jahr. Elegant gebunden Mk. 3.—. Verlag Expedition der Europäischen Modenzeitung (Klemm & Weiss), Dresden. Ein reizendes Album und in erster Linie ein zartsinniges, geschmackvolles Geschenk für die Frauenwelt. Es ist dafür bestimmt, alles, was wir im Leben der Erinnerung wert halten, in kurzen Notizen in sich aufzunehmen und bildet so nach und nach ein Gedenkbuch, dessen Besitz ein köstlicher Schatz nicht nur für den Eigentümer selbst, sondern auch für dessen Angehörige sein wird. In höchst praktischer, sinnreicher Anordnung, durch eine poetische und gemütvolle Vorrede eingeleitet, sind in dem Buche Notizblätter für die verschiedensten Zwecke, durch liebliche Vignetten und treffliche Sprüche verziert, zu finden. Wir nennen hier nur die Hauptabteilungen: 1. Jahreschronik, 2. Tabellarium, 3. Merkblätter für praktisches Wissen, 4. Gedankensplitter, 5. Der Sammler, 6. Das Handschriften-Album. — Auch als sinniges Geschenk der Eltern für ihre Töchter erscheint uns der Notizkalender „Meine Erinnerungen" ausserordentlich beachtenswert. (Dresd. Hausfrauenztg.)

Aus: „Meine Erinnerungen, privater Notizkalender für jedes Jahr". Verlag der Exped. d. Europ. Modenzeitung (Klemm & Weiss), Dresden. Preis eleg. geb. Mk. 3,—.

Aus: „Poetal, Das weltliche Kloster." Illustriert von Theo Zasche. Verlag von Robert Mohr, Wien. Preis geb. 3,60 Mk.

Ruth. Erzählung für erwachsene Mädchen von Agnes Hoffmann. Mit 20 Original-Initialen. (Stuttgart, Gust. Weise, elegant gebunden Mk. 4,50). Durch ihre ersten Erzählungen „Das rote Haus" und „Ein Glückskind" hat Agnes Hoffmann sich auf das vorteilhafteste eingeführt; waren diese für das jüngere Alter berechnet, so tritt sie jetzt mit einem neuen Bande auf und wendet sich damit an unsere junge Damenwelt, die in „Ruth" ein ebenso anmutiges als fein gebildetes und resolutes Mädchen kennen lernt, mit heiterem, sonnigem Gemüt und einem Herzen treu wie Gold.

Ein ganz hervorragendes Prachtwerk: **„Im Zauber der Dichtung"**, ausgewählte Liederblüten, herausgegeben von Dietrich Theden (Dresden und Wien, Verlag des „Universum" [Alfred Hauschild], Preis 15 Mk.), verdient als Geschenkwerk mit lebhafter Freude begrüsst zu werden. „Im Zauber der Dichtung" ist eine seit langem sorgfältig vorbereitete Anthologie in Prachtausgabe grossen Stils. Bei der Auswahl der Gedichte ist der Herausgeber von dem Grundsatz ausgegangen, eine Auslese der sinnigsten Liederblüten der besten älteren und jüngeren Autoren zu bieten, ohne in ausgetretenen Geleisen zu wandeln. Eine Reihe der hervorragendsten älteren Lyriker, wie Chamisso, Eichendorff, Heine, Hölderlin, Matthisson, Reinick, Schenkendorf, Strachwitz, ist mit einer grösseren Zahl von Beiträgen vertreten, als dies in anderen ähnlichen Sammelwerken der Fall ist. Neben den älteren lyrischen Dichtern sind diejenigen der Gegenwart, wie Baehr, Blüthgen, Bodenstedt, Greif, Lohmeyer, Ohorn, Rittershaus, Scheffel, Stieler, Sturm, mit feinem Verständnis herangezogen. Der Illustrationsschmuck ist ein vollendeter. Eine Anschauung von der Reichhaltigkeit gibt eine kurze Aufzählung der Bilder. „Im Zauber der Dichtung" enthält eine Heliogravüre, nach einem Original von F. A. Kaulbach; sechs Lichtdrucke, nach Originalen von W. Friedrich, F. A. Kaulbach, F. v. Lenbach, Max Schmidt, F. Simm; 30 ganzseitige Holzschnitte, nach Originalen von F. v. Defregger, H. Kauffmann, H. Kaulbach, Chr. Kröner, A. Liezen-Mayer, O. Lingner, E. Rau, K. Raupp, Ret-Reinicke, W. Schuch u. a.; 44 Text-Illustrationen, nach Originalen von R. Beyschlag, W. Flashar, W. Gause, Th. Grätz, H. Nestel, R. Pötzenberger, A. Richter, Chr. Speyer, Erdm. Wagner, J. R. Wehle u. a.; 47 Kopfleisten und 65 Schlussvignetten von Carl Gehrts, Alb. Richter, E. Unger u. a.

Theodor Körners sämtliche Werke. Im Auftrage der Mutter des Dichters herausgegeben von Karl Streckfuss, vollständige Originalausg. in 4 Bdn. (Mk. 6) und Ausgabe in einem Bd. (Mk. 4). Berlin, Nicolaische Buchhdgl. (R. Stricker.) Diese beiden Originalausgaben der Werke des so früh in den Tod gegangenen Dichterhelden sind dem Publikum schon bekannt. Ihre Vorzüge bestehen neben der hübschen, soliden Ausstattung in der pietätvollen Rücksichtnahme und Kenntnis der Wünsche der Körnerschen Familie bezüglich der Veröffentlichung der Werke seitens des Herausgebers. Die Ausgaben halten die richtige Mitte zwischen dem Zuviel und Zuwenig des aus des Dichters Nachlasse Veröffentlichten, was bei einem Dichter, der wie Th. Körner doch erst im Anfang seiner Dichterlaufbahn stand, von besonderem Werte sein muss. Eine längere Einleitung von C. A. Tiedges Biographie Körners geben dem Leser die nötigen Anhaltspunkte für das Verständnis des Dichters und seiner Werke. Ein Porträt Körners, eine farbige Abbildung seiner Grabstätte und ein Holzschnitt nach einer Zeichnung von Bendemann bilden den illustrativen Schmuck der beiden Ausgaben.

Bunter Strauss, Märchen und Erzählungen von Frida Schanz. Verlag von Adalb. Fischer, Leipzig. (Preis Mk. 3.) Mit vier Vollbildern nach Originalen von Hans Looschen, deren in der Kinderwelt so überaus beliebte und unermüdliche Verfasserin hier sinnige Märchen und reizende Erzählungen liefert, welche der genannte Künstler vortrefflich illustriert hat! (Die Post.)

Andamanesen Fische schiessend.

Aus: Ehlers, Otto E., „An indischen Fürstenhöfen". 2 Bände mit vielen Illustrationen und einer Karte. Elegant in Calico oder in Halbfranz gebunden pro Band Mk. 7,—. Verlag des Allgem. Vereins für deutsche Litteratur (Dr. Hermann Paetel) in Berlin.

Digitized by Google

James Garfield, *ou comment on devient un homme, d'après* W. M. Thayer, *par l'auteur de Serge Batourine. 3e. édition.* **Lausanne, H. Mignot. 2 Frank.** In wenig Jahren hat diese lesenswerte Jugendschrift es zu drei Auflagen gebracht. Es ist eine anekdotenhaft gehaltene Biographie des meuchlings ermordeten bekannten Präsidenten der Vereinigten Staaten. Die Jugend sieht in dem Buche, wie der kleine Waisenknabe von Ansiedlern im Staate Ohio durch gewissenhafte und eifrige Arbeit es bis zur höchsten Stelle in seiner Heimat bringt. Das Buch wird den jungen Lesern sicher zur Ausbildung ihrer Energie, ihres Mutes und ihres Uneigennützigkeitsgefühls dienlich sein. Das starke Interesse, welches von der ganzen gebildeten Welt seinerzeit dem Briefwechsel des Präsidenten entgegengebracht wurde, macht es zur Pflicht, auch die Jugend an ihrem Teile mit dem Werden dieses Charakters vertraut zu machen.

Für die Kleinen legt der Verlag von Gustav Weise in Stuttgart auch diesmal wieder einige hübsche Neuigkeiten auf den Weihnachtstisch. Da finden wir zunächst das **Puppenspiel**, ein Buch für kleine Mädchen. Mit Bildern von A. Holm und Versen von Frida Schanz (elegant gebunden Mk. 3). Zu dem Titel „Puppenspiel" gibt das Motto: „Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen" die beste Erläuterung. Jedes Bild stellt nämlich in der oberen Hälfte eine Scene aus dem wirklichen Leben dar, während in der unteren gezeigt wird, wie die Kinder den Erwachsenen alles absehen und in ihrem Spiel mit den Puppen getreu nachmachen. Zu jedem Bild hat Frida Schanz ein beschreibendes Gedicht beigegeben, das ebenso hübsch und poetisch das Gebaren der Alten schildert, wie es die Scenen aus dem Puppenreich behandelt. Den Text schmücken ausserdem noch 32 Original-Vignetten von A. Fischer. — Eine originelle Gabe, keineswegs eine blosse Nachahmung, ist **Struwelpeter der Jüngere** von J. Trojan und F. Flinzer. IV. Auflage. (Elegant gebunden Mk. 1,80 bis 3,75.) Struwelpeter der Jüngere ist trotz seiner Unarten ein ganz reizender Bursche, keine Karikatur, sondern eine ganz aus dem Leben gegriffene Figur. Seine Streiche und die seiner Kameraden und Kameradinnen muten uns vertraut und menschlich an. Die Kinder lernen von ihm keine neuen Unarten, sie finden sich einfach selbst darin wieder und zwar nicht verzerrt, sondern wie sie in Wirklichkeit sind. Die Flinzerschen Zeichnungen sind voll Geist und Humor, in den Trojanschen Versen ist in köstlicher Weise der Ton getroffen, der das Kind packt und interessiert. Struwelpeter der Jüngere erzählt uns seine Streiche bereits in 7 Sprachen. — Von Flinzer hat derselbe Verlag im vorigen Jahre bereits ein anderes niedliches Büchelchen: **Die kleine Feuerwehr** (Verse von A. Baisch, eleg. geb. Mk. 2,50) gebracht. Text und Bilder sind gleich niedlich und belustigend.

Washington.

Aus: Sievers „Amerika", Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. Preis in Halbleder geb. Mk. 15.—

Digitized by Google

Unter der Fülle von verschiedensten Spielsachen für unsere Lieblinge, die Kinder, stehen nach alter pädagogischer Erfahrung diejenigen vorn an, wodurch die Thätigkeit des Kindes, insbesondere auch sein geistiges Vermögen, förderlich angeregt — erspriesslich angespornt wird. Von anerkanntermassen erstem Range in dieser, Sinn und Denken bildenden Richtung sind die weltberühmten **Anker-Steinbaukasten**, wie sie von der Firma F. Ad. Richter & Cie., K. K. Hoflieferanten in Rudolstadt (Thüringen), in unerreichter Vortrefflichkeit dargeboten werden. Nichts gewährt den Kindern so viel der Lust, so viel des fesselnden Vergnügens, als mit den sorgfältig gearbeiteten, blinkenden Steinen eines Richterschen Steinbaukastens entweder den buntgestaltigen Entwürfen, die sich frei in des Kindes Vorstellungswelt aufbauen, Leben und anmutige Form zu geben, — oder noch mehr an der Hand der beigegebenen prächtigen Vorlage-Hefte die erfreuend schönen Bauten in reizvollem Wechsel nachzubilden. Wie sie sich über jeden schmuckvollendeten Bau aufs neue immer wieder freuen, die Kleinen und nicht minder die Grossen! Bei jedem neuen Werk, das unter den Händen der jugendlichen Künstler zierlich entstanden, müssen Eltern und Geschwister, Nachbarn und Kameraden herbei, um solche „Arbeit im Spiele" zu bewundern. Dazu ist noch ein Vorzug, der den echten Richterschen Steinbaukasten zu eigen ist, besonders schätzenswert. Das ist die Einrichtung, wonach ein jeder Kasten aufsteigend nach und nach durch genau passende Ergänzungskasten vergrössert werden kann. Derart vermag dieser reizende Spielgegenstand im Laufe der Jahre immer stattlicher erweitert zu werden: eine Eigenschaft, die ihn zugleich zum billigsten, weil auf die Dauer wertvollen, Geschenke macht. Durch alle besseren Spielwaren-Handlungen zum Preise von Mk. —,50 bis Mk. 80,— zu erhalten. Man achte sorgfältig darauf, dass jeder Kasten die Fabrikmarke „Anker" trägt!

Selten hat eine Publikation des modernen Kunsthandels so schnell und allgemein die Anerkennung der Künstler und des kunstliebenden Publikums gefunden als die von der Firma R. Lechner in Wien in den Handel gebrachten Reproduktionen der **Thonfiguren aus Tanagra**, deren Originale bekanntlich im Anfange der siebziger Jahre im böotischen Tanagra gefunden wurden und jetzt zu Zierden der hervorragendsten europäischen Kunstsammlungen geworden sind. Neben der hohen archäologischen Wichtigkeit, welche die tanagräischen Funde dadurch besitzen, dass sie einen nie gehofften Einblick in das Kunstleben der Griechen gewähren und darthun, dass die Alten mit derselben Liebe und Meisterschaft das sogenannte Genre in der Plastik pflegten, mit welcher sie monumentale Aufgaben lösten, sind die Figuren von hohem künstlerischen Werte. Die Lieblichkeit und heitere Anmut, welche als charakteristische Eigenschaften dieser kleinen Statuetten bezeichnet werden müssen, riefen das Bestreben wach, sie in würdiger Reproduktion als plastischen Schmuck unserer Wohnungen einzuführen und sie so nach jahrtausende langer Verschollenheit ihrer ursprünglichen Bestimmung wiederzugeben. Wie gerechtfertigt dieses Bestreben war, beweisen ausser den grossen Erfolgen und dem allseitigen Beifall, den die Reproduktionen in den Kreisen der Künstler und des kunstverständigen Publikums gefunden haben, vor allem die Urteile der bedeutendsten Kunst-Historiker über die bestehenden Nachbildungen. Bis jetzt umfasst die ganze Sammlung 58 Figuren, über welche ein illustriertes Preisverzeichnis an alle Interessenten gratis abgegeben wird.

Das neue Heilverfahren, welches der bekannte Naturheilkundige und Naturarzt F. E. Bilz in Radebeul bei Dresden in seinem gleichnamigen Lehrbuch der naturgemässen Heilweise und Gesundheitspflege in eingehender Darstellung schildert, hat thatsächlich eine so grosse Zahl von überraschenden Erfolgen erzielt, dass man wohl auch weiteren Kreisen die Beachtung dieses Werkes, das bereits in 14. Auflage vorliegt und in dem kurzen Zeitraum von 4 Jahren in 170 000 Exemplaren in Stadt und Land, bei Vornehm und Gering, weit über die Grenzen unseres deutschen Vaterlandes hinaus verbreitet wurde, anempfehlen kann. Bilz gibt eine Orientierung darüber, wie der Organismus des Menschen beschaffen ist, wie er in gesunden und kranken Tagen behandelt werden muss, und zwar nur mit Hilfe der uns von der Natur gebotenen einfachen Mittel. Das Publikum kann durch die Art und Weise, wie hier der Naturheilungs-Prozess erläutert wird, von Vorurteilen kuriert und für die Sache, welche immer mehr Anhänger findet, gewonnen werden. Ausser der Darstellung des Naturheil-Verfahrens wurden, und zwar in anregender Form, auch Betrachtungen in das Werk aufgenommen, welche von allgemeinstem Interesse sind. So z. B. über die Zubereitung von Speisen, über die Heilgymnastik. Lüftung des Zimmers, Massage u. s. w.

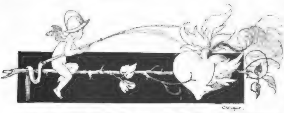
Georges Ohnet.
Aus: Ohnet's Werken, Paul Ollendorf's Verlag in Paris.

Als ein recht hübsches, sinniges Taufgelegenheitsgeschenk empfehlen wir das geschmackvollst ausgestattete Buch **Unser Kind**. Verlag von Emil Behrend in Gotha (Preis 4 Mk.). Eltern, wie Kinder, werden allzeit ihre grosse Freude an dieser kurzen, mit Photographien geschmückten Biographie haben. Eine liebenswürdigst durchgedachte und ausgeführte Idee. (Illustr. Welt.)

Bei Paul Ollendorff in Paris ist von dem ja auch in Deutschland viel gelesenen **Georges Ohnet** in diesem Jahr ein neuer Roman erschienen **Le Lendemain des amours**, der bald nach seinem Herauskommen es schon auf die achtzigste Auflage brachte. Es ist ein sehr kühnes Werk inhaltlich wie in der Form, und bezeichnet einen deutlich erkennbaren Fortschritt in dem Talente des Verfassers des „Hüttenbesitzer." Der Roman ist eine blutige Geisselung der lasterhaften und unnützen Müssiggänger, wie sie unsere entartete Kultur als Blasen emporwirft. Wenn auch der Autor der Schilderung der Laster nicht aus dem Wege geht, so ist doch seine moralische Tendenz überall durchsichtig. — Gleichzeitig weisen wir unsere Leser auf die im gleichen Verlage erschienenen Werke des so früh verstorbenen genialen Erzählers und scharfen Beobachters Guy de Maupassant hin. Fast jede der kleinen Erzählungen ist ein litterarisches Meisterwerk und in ihrer immer neuen Vielgestaltigkeit bieten sie dem Kenner eine Fülle geistigen Genusses. Aber auch seine Romane wie *„Fort comme la mort"* oder *„Notre cœur"* legen von der grossen Begabung des Verstorbenen ein glänzendes Zeugnis ab.

Ein unter dem Titel **»Lanzen gefällt zur Attaque«** neu erschienener stattlicher Novellenband (Dresden, Verlag des „Universum"), der ausschliesslich humoristische Soldatengeschichten enthält, ist der allerbesten Unterhaltungslitteratur der neueren Zeit beizuzählen. Der ursprüngliche, frische und kernige Humor, welcher alle Geschichten durchweht und dem übellaunigsten Leser ein frohes Lachen abgewinnt, erinnert an die besten Erzeugnisse eines Hackländer; der Titel trägt aber nicht den Namen eines alten Soldaten, sondern den einer bekannten und beliebten Schriftstellerin, der Gräfin Eufemia Ballestrem. Das könnte merkwürdig erscheinen und zu der Annahme verleiten, es mit imitierten Soldatengeschichten zu thun zu haben; aber es erklärt sich auf das Natürlichste. Die Geschichten sind nicht von einem podagrageplagten alten Haudegen im Sorgenstuhl diktiert, sondern von der Gattin eines höheren Offiziers mit unbefangener, humorvoller Beobachtung dem wirklichen Leben abgelauscht.

Digitized by Google



Aus: „Meine Erinnerungen, privater Notizkalender für jedes Jahr". Verlag der Exped. d. Europ. Modenzeitung (Klemm & Weiss), Dresden. Preis eleg. geb. Mk. 3,—.

Blumengeister. Allegorische Bilder aus dem blühenden Reiche. Gedichte von G. T. Scholz. Breslau, Verlag von M. Woywod. (Preis Mk. 3.) Die Blumengeister sind entzückende Allegorien, auch scherzhafter, bisweilen etwas satyrischer, didaktischer Art, je nachdem die Pflanze den Stoff dazu bot, öfter mit Einflechtungen aus Mythologie oder Sage, dass bei der Reichhaltigkeit der Sammlung dem Leser genügende Abwechselung geboten wird. Die einzelnen Blüten sind nicht etwa eilig am Wege zusammengerafft, um nur den Strauss zu füllen, sondern sie sind während eines langen thätigen, gedankenreichen und gläubigen Lebens sorgsam im Geistesgarten gepflückt, geordnet und zu dauernder Gabe vereint. Sie unterscheiden sich auch dadurch von anderen Blumengedichten, dass sie nicht nur der Ausdruck willkürlicher Gefühlsphantasien sind, sondern sich auf physische und physiologische Momente gründen. Sie eignen sich auch ganz besonders für das edle Frauengeschlecht.
(Schles. Volksztg.)

Die bekannte Musik-Firma Louis Oertel in Hannover hat zur Festzeit eine grosse und prachtvolle Kollektion **musikalischer Dreh-Instrumente** zu billigen Fabrikpreisen zum Verkauf gestellt. War die Firma Louis Oertel bislang als eine der grössten und besten Lieferanten von Orchester-Instrumenten (Streich-, Blas-und Schlag-Instrumenten) bekannt und berühmt, so kann selbige jetzt als ein Unikum bezeichnet werden, von der man jedweden Musikartikel — er mag heissen, wie er will — billig und gut beziehen kann. Musik-Dilettanten wird speciell die verbesserte Akkord-Zither empfohlen, die man in ganz kurzer Zeit spielen lernen und womit man sich viele angenehme Stunden verschaffen kann. Preis inklusive Schule u. s. w. nur 16 Mk. Ganz Unmusikalische finden in den obengenannten Dreh-Instrumenten (Symphoniums, Aristons, Mignon-Orgeln u. s. w.), die teils selbstthätig — nach Art grosser Schweizer Spieluhren — teils mittelst Kurbel gedreht, hunderte der neuesten und schönsten Musikpiècen in klangschöner Weise zu Gehör bringen, treffliche Unterhaltung und Anregung. Selbst bei kleinen Familienfesten werden diese Instrumente das Ball-Orchester sehr gut und passend vertreten können. In zuvorkommendster Weise wird die Firma Louis Oertel in Hannover den Käufern bei der Auswahl an die Hand gehen; auch exportiert sie nach allen Weltteilen. Preislisten werden kostenfrei versandt. Noch sei erwähnt, dass ausser dem grossen Lager von Musikinstrumenten, unter denen sämtliche Qualitäten von den billigsten bis zu den allerfeinsten vertreten sind, die Firma Louis Oertel auch einen bedeutenden Musikverlag unterhält, somit gleicherzeit imstande ist, zu allen Instrumenten auch die erforderlichen Musikalien (Schulen, Uebungs- und Vortragsstücke) zu liefern.

Demokrit der Jüngere. Aus den Papieren eines lachenden Philosophen von D. Hack, 2 Bände, jeder Band bildet ein abgeschlossenes Ganzes. In der Form anspruchsloser Plaudereien empfängt der Leser eine Fülle anregender Gedanken, verbunden durch eine Menge geschichtlicher Anekdoten und Daten, kurze Histörchen, Humoresken, Gedichte, Citate, Sprüche, Redensarten, Aphorismen, Wahlsprüche, bemerkenswerte Inschriften u. s. w., aus verschiedenen Sprachen, Zeiten und Ländern, die teilweise ganz Neues oder nur wenig Bekanntes bieten, teilweise wieder das Bekannte vereint aufweisen. Frei von jedem Anstössigen, eignet sich dieses Werk für die Familienstube ebenso gut wie als Geschenk für Erwachsene.
(Dresd. Ztg.)

Ben-Hur, par Lewis Wallace. *Traduit de l'anglais*, par Joseph Autier. Lausanne, H. Mignot. Frk. 3.50. Das bekannte Buch, welches seinerZeit grosses Aufsehen erregt hat und auch in Deutschland viel gelesen wurde, erscheint hier in einer guten französischen Uebersetzung. Ben-Hur ist ein Zeitgenosse Christi, ein reicher Jude mit römischer Bildung, welcher den neu erschienenen Messias zur Befreiung des jüdischen Volkes benützen will, der aber, als seine Pläne mit Golgatha endigen, ein überzeugter Anhänger der neuen Religion wird. Der Anteil, welchen unsere deutschen Leser an dem interessanten Buche seiner Zeit genommen haben, wird sich gewiss auch auf unsere des Französischen kundigen Freunde übertragen. — Eine Uebersetzung aus dem Deutschen bringt derselbe Verlag mit dem Büchelchen **Le mariage** von E. Schrenck. Das Schriftchen enthält viele recht beherzigenswerte Betrachtungen vom christlichen Standpunkte über die Art, wie heute Ehen geschlossen werden und die Pflichten der jungen Leute, welche diesen wichtigen Schritt zu thun gedenken.

Meyers Kleiner Hand-Atlas, zusammengestellt in 100 Kartenblättern und 9 Textbeilagen. 17 Lieferungen zu je 50 Pf. (30 Kr.) oder in Juchten gebunden 10 Mk. (6 Fl. ö. W.) Verlag des Bibliographischen Instituts. Für den praktischen Gebrauch ist dieser Atlas aufs beste eingerichtet! „Meyers Kleiner Hand-Atlas" umfasst ein übersichtliches, zuverlässiges, auf der Höhe der heutigen Erdbeschreibung gehaltenes Kartenmaterial, von welchem jedes Blatt eine imponierende Reichhaltigkeit und Vollständigkeit aufweist, die bei manch' grösserem Werke dieser Art nicht besser ist. Die technische Ausführung ist sehr gut.

Indianer von Quito.

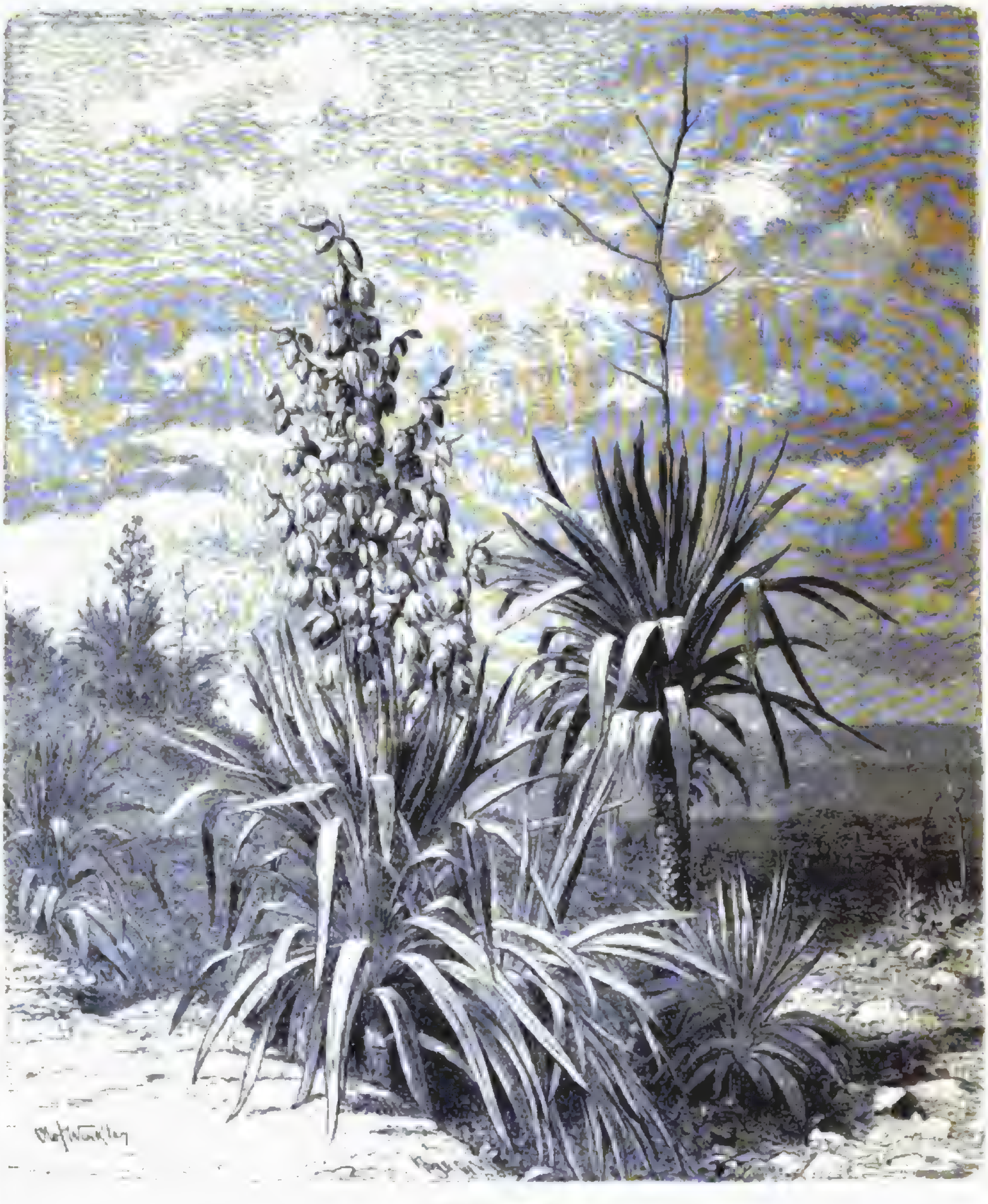
Aus: Sievers „Amerika". Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. — Preis in Halbleder geb. Mk. 15.—.

Digitized by Google

Dans la vie, par Iusième. Lausanne, H. Mignot. **3 Frank.** 12 Erzählungen für Erwachsene, welche alle **fast auf** den Grundton christlichen Durchringens **zum endlichen Siege** oder freiwilliger und freudiger Entsagung **gestimmt sind**. Die Kämpfe, welche eine gläubige Seele **mit der Welt** zu führen hat, die Konflikte, in die sie **gerät, werden** geschickt mit grosser psychologischer Wahrheit von dem Verfasser geschildert. Ueberall finden wir **in Anschluss** an die Forderungen der Bibel zugleich ein **energisches** Eintreten für die Rechte der Enterbten und **unsere Pflichten** gegen sie. Die beste der verschieden **langen Erzählungen dürfte wohl die letzte** *»comme nous pardonnons«* **sein.**

Allgemeine Naturgeschichte. Mit 4000 Abbildungen im Text, 15 Karten und 129 farbigen Bildern. Zu beziehen in 130 Lieferungen zu je Mk. 1 (60 Kreuzer) oder in 9 eleganten Halbfranzbänden zu je Mk. 16 (9 Fl. 60 Kr.). Der Gedanke einer Allgemeinen Naturgeschichte für Gebildete, wie ihn einst Buffon erfasste und für seine Zeit mustergiltig ausführte, wie ihn später Oken in seiner „Allgemeinen Naturgeschichte für alle Stände“ nachahmte, musste eine buchhändlerische Anstalt reizen, die über alle zu einem so grossartigen Unternehmen nötigen Kräfte und Mittel verfügt, wie das Bibliographische Institut in Leipzig. Wieviel grosse Mühe und Enttäuschung mag schon die Aufgabe, die richtigen Bearbeiter dafür zu finden, mit sich gebracht haben! Aus der vollendeten Harmonie in Text und Ausstattung der nunmehr fertig vorliegenden Bände vermag der Kundige leicht zu erkennen, dass er ein durch mancherlei Klippen glücklich hindurchgesteuertes Werk vor sich hat, in welchem mancher Abschnitt, manche Tafel und Textabbildung schon vor der ersten Ausgabe mannigfache verbesserte Auflagen erlebt haben muss, der zu den Toten geworfenen nicht weiter zu gedenken. Wohl jedem, dem der Zweck eines solchen Werkes am Herzen liegt, muss es eine stolze Freude gewähren, eine so vollkommene Verwirklichung eines trefflichen Programms zu sehen. Im ganzen **darf unser Urteil zum Schluss dahin zusammengefasst werden, dass es sich hier um eine ungewöhnliche Leistung handelt, die dem deutschen Buchhandel zur höchsten Ehre gereicht und in ihrer Eigenart kaum ihresgleichen** haben dürfte. **(Gegenwart.)**

Ueber einzelne Bände der eben **besprochenen Allgemeinen** Naturgeschichte, z. B. über den vom Prof. Ranke bearbeiteten Teil: **Der Mensch, äussert sich Prof. Virchow** u. a.: „Prof. Ranke hat gemacht, **was bisher** in der Vollständigkeit **nicht gemacht war; er hat eine** grosse Anthropologie geschrieben, **und niemand ist mehr** berufen zu sagen, was darin **steht, als er selbst. Die** Deutsche Anthropologische Gesellschaft **ist glücklich, ein** solches Buch nun zu besitzen, und stolz darauf, dass ein solches Buch in Deutschland gemacht worden ist, und stolz darauf, dass es von ihrem Generalsekretär geschrieben wurde.“ Und über einen anderen Band **Völkerkunde** von H. Ratzel sagt der bekannte Professor Dr. C. Vogt in Genf: „Ich kann nicht umhin, die grosse Sorgfalt, Kenntnis des Gegenstandes und fesselnde Darstellung anzuerkennen, die das Werk vor allen anderen ähnlichen in hohem Grade auszeichnen. Die Ausstattung ist wirklich musterhaft.“ Zugleich wird anerkannt, dass das ganze grosse Werk thatsächlich so gehalten, dass es ein gediegenes Familienbuch ist.



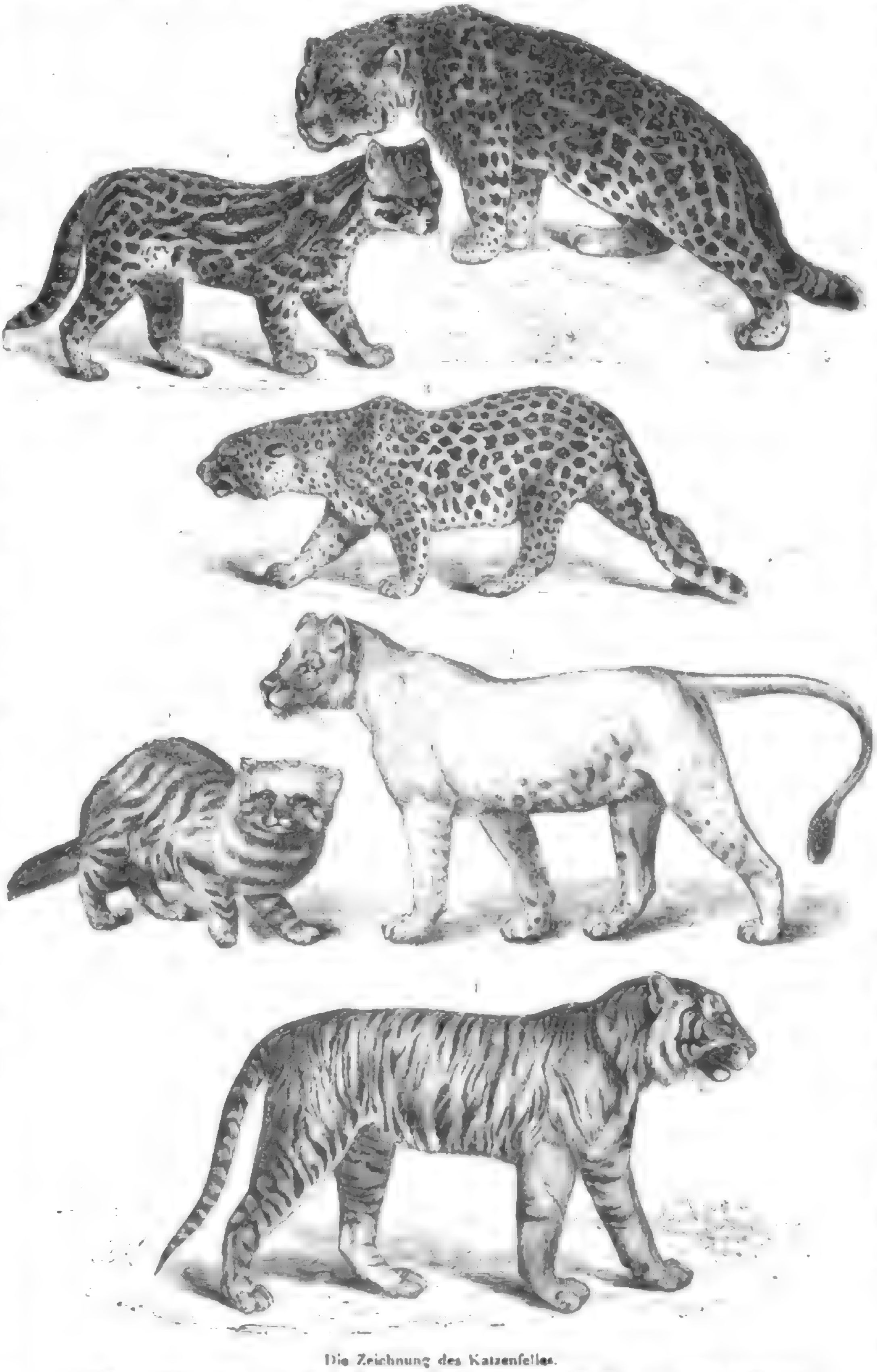
Yucca gloriosa.
Aus: Dr. Kerner v. Marilaun: „Pflanzenleben“. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. 2 Bände in Halbleder geb. zu je Mk. 16.—.

Die Frithjofsage von F. Bässler, eleg. geb. 80 Pf. und „Die Rolandsage“ von F. Bässler, eleg. geb. 1 Mk. 25 Pf. (Verlag von Hartung & Sohn, Leipzig). Mit vieler Freude haben wir diese mit Meisterschaft geschriebenen Heldengeschichten gelesen; dieselben sollten ein Bestandteil auch der kleinsten Hausbibliothek sein.

Hedley's London Mercantile Correspondent. **Londoner Handels-Briefsteller nebst einem Anhange, enthaltend eine Erklärung merkantiler und weniger gebräuchlichen Ausdrücke (Verl. v. Hartung & Sohn, Leipzig), kostet in der vorliegenden vierten Auflage statt 2 Mk. nur 1 Mk. und kann jedem, der mit englischen Handelskorrespondenten zu thun hat, als praktische Anleitung bestens empfohlen werden.**

Die Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 469 Abbildungen im Text und auf 20 Tafeln in Farbendruck und Holzschnitt nebst 1 Karte. In Halbleder gebunden 15 Mk. (9 fl.). Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. — Wer in der Natur die Tierwelt, wie sie heute ist, ganz verstehen will, muss die Geschichte ihrer Entstehung und Entwickelung kennen, denn erst dann wird ihm klar, warum die heutige Tierwelt nicht anders werden konnte, als sie eben ist. „Brehms Tierleben" schildert die Tierwelt der Jetztzeit in unerreichter Meisterschaft, das vorliegende Werk aber entwirft ein nicht minder farbenreiches und fesselndes Gemälde von der Entstehung und von der Entwickelung dieser Tierwelt durch alle Zeiten der Erdgeschichte bis zur Gegenwart und bildet deshalb die notwendige Ergänzung zu „Brehms Tierleben". Haackes „Schöpfung der Tierwelt" bringt nicht nur eine Entstehungsgeschichte der Tierformen, sondern auch eine ausführliche Erklärung der Tierverbreitung und eine eingehende Stammesgeschichte der grossen Tiergruppen und schliesst sich dadurch mit der in „Brehms Tierleben" gegebenen Körperbeschreibung und Geistesschilderung der heutigen Tierwelt zu einem lückenlosen Gesamtwerk der allgemeinen Tierkunde zusammen. Eine besondere Sorgfalt erforderte in dem Haackeschen Werke die Behandlung des illustrativen Elements, und es muss hier unumwunden anerkannt werden, dass die bezüglichen Leistungen der Verlagshandlung kaum noch übertroffen werden können. Die in über aus reicher Anzahl beigegebenen Illustrationen und Beilagen des Buches sind grösstenteils von den aus „Brehms Tierleben" bekannten Tiermalern neu gezeichnet, entweder unmittelbar nach der Natur oder nach den besten Vorlagen klassischer zoologischer Werke.

Major v. Wissmann hat während seines letzten Aufenthalts in Deutschland übrigens auch eine kleinere, billige Ausgabe seines Werkes: **„Unter deutscher Flagge quer durch Afrika von West nach Ost"** veranstaltet. Diese Ausgabe bildet einen schönen, 800 Seiten Grossoktav umfassenden Leinwandband in geschmackvoller Ausstattung. Der erste Teil des grossen Werkes: Wissmanns Erzählung seiner ersten Durchquerung Afrikas, von Loanda nach Sansibar, ist hier ungekürzt aufgenommen worden. Das Buch ist dem Andenken Paul Pogges, des zu früh gestorbenen tapferen Mitreisenden, gewidmet, dessen Bildnis auch im ersten Kapitel geboten ist. (Köln. Ztg.)



Die Zeichnung des Katzenfelles.

1. Tiger (*Felis tigris*). 2. Löwin (*Felis leo*). 3. Panther (*Felis pardus*). 4. Jaguar (*Felis onca*). 5. Ozelot (*Felis pardalis*). 6. Pampaskatze (*Felis pajeros*).

Aus: Dr. Wilhelm Haacke: „Die Schöpfung der Tierwelt". Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. Preis in Halbleder geb. Mk. 15,—.

L'educazione morale. *Di Prof Carmela Ayr. Napoli, A. Morani. Li 1,50.* Ein kurzgefasstes leichtverständliches Heftchen über die Bedeutung der Moral für die Erziehung, das im Anschluss vornehmlich an die alten Philosophen und die Lehren des Christentums die einschlägigen Fragen sachgemäss behandelt. Für Eltern und Erzieher ist die Lektüre des Büchleins recht empfehlenswert. Sie werden darin manchen Fingerzeig, manche Anregung für ihren schweren Beruf finden. Dem Verfasser muss man besonders auch dafür dankbar sein, dass er es vermied, in wissenschaftlich tiefem Tone und statt dessen populär zu schreiben.

Afrikanische Götzenbilder.
Aus: France noire par Monnier, Verlag von Plon, Nourrit et Cie. in Paris. (Preis $7\frac{1}{2}$ Frks.)

Der Verlag der Aschendorff'schen Buchhandlung in Münster i. W. hat wieder drei seiner beliebten Prachtausgaben wertvoller Jugendschriften gebracht und zwar in geschichtlichen Bearbeitungen von Oberlehrer Dr. O. Heinrich's. Da ist zunächst **Walter Scott's** geschichtliche Erzählung aus dem 18. Jahrhundert: **Waverley**. Obwohl der erste seiner geschichtlichen Romane, zeigt er doch die Vorzüge des Scott'schen Talents schon in hohem Masse, treffliche Charakteristik, spannende Erzählung und prächtige Naturschilderung. Der Bearbeiter hat die für den deutschen Leser störenden Elemente, besonders die lästigen Längen, geschickt entfernt. — Weiter finden wir zwei der besten Indianergeschichten **J. Fenimore Cooper's „Der letzte Mohikaner“**, und **„Die Prairie“**. Die phantasievollen Erzählungen Coopers gehören ja, man mag vom erzieherischen Standpunkte gegen sie anführen, was man will, doch thatsächlich zu den bei einem gewissen Alter beliebtesten Schriften und bei richtiger Mischung der geistigen Kost und in sparsamen Gaben werden sie auch stets eine empfehlenswerte Gabe auf dem Weihnachtstisch für unsere Knaben bleiben. Die Ausstattung und Illustrierung dürften auch verwöhntesten Ansprüchen in bezug auf Jugendschriften vollauf genügen. Alle 3 Bände (à 3,75 Mk.) sind reich mit farbigen und schwarzen Bildern geziert.

Im Verlage von H. Walther in Berlin ist noch erschienen eine romantische Erzählung von Olga Arendt: **Sylvesternacht** betitelt. Ein Werkchen (Preis Mk. 3) für junge Mädchen, eines Sängers romantische Liebes- und Lebensgeschichte erzählend, der nach Glück und Ruhm jagt, aber erkennen lernt, dass echtes Glück nur in ernster Arbeit und treuer Liebe blüht. Von älteren guten Werken aus dem Walterschen Verlage seien erwähnt v. Tiedemanns: **Tana-Baringo-Nil**, mit Karl Peters zu Emin Pascha und Wissmanns **Quer durch Afrika**. (Siebente Auflage.) In demselben Verlage ist auch Prof. Delbrücks: **Leben des Feldmarschalls Gneisenau** erschienen.

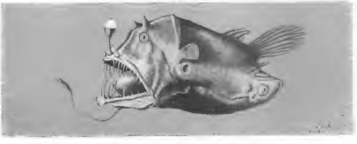
Unter dem Titel: **Moderne Menschen** (Berlin, Gebrüder Paetel) hat Lisa Weiss (E. Liss-Blanc) eine Anzahl Skizzen aus und nach dem Leben gesammelt, die Geist, Phantasie und Witz mit einer seltenen Beobachtungsgabe vereinigen. In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister; die Verfasserin hat sich deshalb mit der Klugheit, die sie auf jeder Seite ihres anregenden und unterhaltenden Buches verrät, hauptsächlich auf Charakterzeichnungen aus der Frauenwelt beschränkt; diese schildert sie aber mit einer Virtuosität, die selbst in unserer Zeit der psychologischen Vertiefung und des Studiums der Wirklichkeit ganz ungewöhnlich ist. Die Frau aus dem Volke gelingt ihr nicht weniger als die vornehme Dame, das Dienstmädchen ebenso wie die Haustochter und das verzärtelte Backfischchen. Sie ist in allen Kreisen zu Hause, weiss überall das Charakteristische, Neue und Interessante zu entdecken und es in greifbarer Wirklichkeit meistens mit einer kleinen satirischen Spitze hinzustellen: das ist ihre Stärke. Freunde derartiger Lektüre werden das Buch hochwillkommen heissen.

Das neue A B C mit Bildern von Jul. Kocher und Versen von Fr. Erck (eleg. geb. Mk. 1,50) (Verlag von Gustav Weise). Das Büchlein bringt allerdings auf seinen 8 Blatt auch herzige Bilder und Kinderscenen mit hübschen Versen, zugleich aber auf den 8 Rückseiten das grosse und kleine Alphabet, Worte, kurze Sätze, das kleine und grosse Einmaleins u. s. w. und erfüllt damit seinen Zweck, den Kindern das A B C beizubringen; auch gibt es Anleitung zu den ersten Schreib- und Leseübungen und dient daher als Vorbereitung und Nachhilfe für den ersten Schulunterricht. — **Was Mieze sich denkt.** (Mit 9 grossen Vollbildern in Farbendruck und zahlreichen Textillustrationen. Mk. 1.) Text und Bilder sind sehr amüsant. Die Kinder machen ihre Spiele: Reifen, Kreisel, Drache u. a. kommen an die Reihe, sie haben Gesellschaft und über alles macht sich Mieze ihre Gedanken vom Katzenstandpunkt aus, die sich recht drollig lesen.

Heinz Kirchner. Aus den Briefen einer Mutter an ihre Mutter. Von Adalbert Meinhardt. (Berlin, Verlag von Gebrüder Paetel.) Das Buch ist „der Freien und Hansestadt Hamburg“ zugeeignet. Beim Aufschlagen des Werkes stutzten wir über die seltsame Widmung. Als wir es aus der Hand legten — und „Heinz Kirchner“ gehört zu denjenigen Büchern, die den Leser gefesselt halten Seite für Seite, so dass er alles andere darüber vergisst und weltverloren fortliest bis zum Schlusse — da überkam uns das Gefühl, dass unserer Vaterstadt eine wahre und wirkliche Ehre widerfahren sei mit dieser Widmung. „Heinz Kirchner“ ist kein gewöhnliches Buch. Die breite Masse der Halbgebildeten wird es nicht zu würdigen wissen. Bei der vornehmen Minderheit der „höheren Zehntausend“ auf geistigem Gebiete wird es Aufsehen erregen. Es ist ein Roman, aber in eigenartiger Form; das Kleid, in dem er erscheint, gilt schon seit manchen Jahrzehnten im allgemeinen als veraltet, und wenige Autoren der Jetztzeit gestatten sich das Wagnis, in Briefen zu schreiben. Diese „Briefe einer Mutter an eine Mutter“ aber liefern auf's Neue den Beweis für den uralten Erfahrungssatz, dass es dem wahren Meister auf die Form nicht ankommt; er weiss sie seinem Geiste anzupassen nach Belieben. Uebrigens bindet sich Meinhardt auch durchaus nicht sklavisch an die selbstgezogene Bestimmung; mit souveräner Freiheit durchbricht sie seine Feder nach Belieben dort, wo ihm das angebracht erscheint. „Seine Feder“ ist, nebenbei bemerkt, nicht der richtige Ausdruck insofern, als das Werk zweifellos aus der Feder einer Dame stammt, einer hochbegabten Frau, die hier wiederum Bedeutendes geleistet hat, um das mancher Mann sie beneiden dürfte. (Hamb. Korresp.)

La prima reggia di Cosimo I. de' Medici *nel palazzo già della Signoria di Firenze descritta ed illustrata da Cosimo Conti. Firenze, Giuseppe Pellas. Li. 12.* Der ehrwürdige Palazzo Vecchio, eine der Perlen unter den herrlichen Bauten von Florenz hat ja in der langen Zeit seines Bestehens, seiner jeweiligen Bestimmung gemäss, mannigfache bauliche Veränderungen erfahren müssen. An der Hand eines in den Archiven aufgefundenen alten Inventars aus dem Jahre 1553 sucht der Verfasser mit gründlicher antiquarischer Kenntnis und Genauigkeit uns ein bis ins Kleinste ausgeführtes Bild des Palastes zu geben, wie er unter Cosimo I. war, der in ihm seine Residenz aufschlug. Der Altertumsfreund findet in dem prächtig ausgestatteten, mit vielen Illustrationen versehenen Buche eine Menge interessanter Details, die ihm ein farbenreiches Bild aus jener Glanzzeit der Arnostadt vor die Seele zaubern.

Der Himmel auf Erden. Ein Merkbüchlein fürs Eheglück von Ebeling-Filhés. 20 Seiten Gedichte mit ebenso vielen Aquarellbildern (Amoretten und Gnomen) nach Originalen von M. Raenike. In farbigem Umschlag, kartonniert mit Goldschnitt Mk. 2,— (Berlin, H. J. Meidinger). In fein-humoristischer, sinniger Weise spendet die Verfasserin aus dem reichen Schatz ihrer Lebenskenntnis goldene Regeln für das Eheglück. Es sind wahrhaft herzerquickende und lebenswarme Verse, die, wenn beachtet und befolgt, die Ehe zum Himmel auf Erden machen. Der „Himmel auf Erden“ ist ein ebenso allerliebstes, scherzhaftes kleines Brautgeschenk, wie sich das Büchlein auch als Geburtstags-, Weihnachts- und Gelegenheitsgabe für jede Hausfrau, ob jung, ob alt, eignet. Es ist einmal etwas ganz eigenartig Neues und wird deshalb viel gekauft werden.



Fackelfisch (*Linophryne lucifer*). Nach Collett.
Aus: Dr. Wilhelm Haacke: „Die Schöpfung der Tierwelt“. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. — Preis in Halbleder geb. Mk. 15,—.

Der Waldläufer. Nach Gabriel Ferry für die reifere Jugend bearbeitet von Oskar Höcker. 2. Aufl. Mit 5 Farbendruckbildern und Aquarellen von G. Bartsch, geb. Mk. 3,— (Berlin, Herm. J. Meidinger). Fremde Völker und Länder! Der Zauber, den diese wenigen Worte bergen, wird seine mächtige Wirkung üben, so lange unserer Jugend noch Poesie und Phantasie innewohnen. Lassen wir daher den jugendlichen Gemütern ihre Vorliebe für alles Fremde, — Zeit und Reife klären das Phantastische ihrer Anschauungsweise schon auf und von dem glänzenden Farbenspiele bleibt nichts zurück als die Kenntnis ferner Zonen und ihrer Völkerschaften. Damit dieses Wissen nun aber ein wahrhaft reales sei, empfiehlt es sich, die Jugend nur solche abenteuerlichen Geschichten von Indianern, Negern u. s. w. lesen zu lassen, denen wirkliche Erlebnisse zu Grunde liegen. Zu dieser kleinen Anzahl guter Erzählungen gehört unstreitig Ferrys Waldläufer.

Amor und Psyche. Eine Dichtung in 6 Gesängen von Robert Hamerling. Illustriert von Paul Thumann. Mit 8 Vollbildern in Lichtdruck und 38 Textillustrationen. Klein-Quart. Leipzig, Adolf Titze. Mk. 12. Das bereits in 8 Auflagen verbreitete, wohlbekannte Prachtwerk erscheint hier zum erstenmale in einer verkleinerten und billigeren Ausgabe. Hamerlings von echtestem klassischen Hauch durchwehte edle Dichtung fand durch den Stift Thumanns erst ihre letzte Weihe. Thumanns Zeichnungen in dieser grossartigen Dichtung gehören ja anerkanntermassen zu den besten Leistungen seiner reichen künstlerischen Thätigkeit. Dieses Hohelied von der keuschen, durch harte Prüfungen zum endlichen Siege sich durchringenden Liebe hat erst durch Thumanns unübertreffliche Illustrierung die verdiente Anerkennung gefunden. Der Unterschied der neuen kleineren Ausgabe von der früheren besteht lediglich in der Verkleinerung des Formats. Die künstlerische Wiedergabe der Thumannschen Bilder, sowie die Ausstattung sind die gleiche vortreffliche und gediegene geblieben. Die grosse Folioausgabe zum Preise von Mk. 20 kann natürlich neben dieser neuen handlicheren wie sonst bezogen werden.

Adolf Titze, Leipzig.

Elf Tage Ferien, oder wie Einer nicht wusste, was er werden sollte. Erzählung von Bruno Garlepp. Mit 5 Autotypen nach Originalen von Paul Heil, geb. Mk. 3. (Berlin, Herm. J. Meidinger). Von dem Verfasser vieler vaterländischer Erzählungen, die von den meisten Jugendschriften-Kommissionen an erster Stelle empfohlen worden und demgemäss in fast allen Volks- und Jugendbibliotheken zu finden sind, kann man schon etwas Gediegenes erwarten. Und so ist es auch! Die uns vorliegende, auf historischem Boden stehende Erzählung Elf Tage Ferien ist eine lehrreiche und zugleich ergötzliche Geschichte für unsere Jungen, die an den wechselvollen Erlebnissen des Abiturienten Friedrich Lehden, der nicht wusste, was er werden sollte, ihre helle Freude haben werden.

Einer der liebenswürdigsten und namhaftesten jüngeren Schriftsteller ist Victor Blüthgen, der sich ebenso als trefflicher Jugenddichter und Lyriker wie als Romanschriftsteller einen festgegründeten Ruf erworben hat. Sein vollendetstes Werk dürfte der eben in Buchausgabe erschienene Roman „**Frau Gräfin**“ (Dresden und Wien, Verlag des Universum, Alfred Hauschild) sein, durch den er sich an die Seite der ersten Erzähler stellt. Blüthgen liebt es nicht, grau in grau zu malen und ausschliesslich die trüben Seiten des Lebens blosszulegen; mit hellem Blicke sieht er um sich, rücksichtslos zergliedert er das Hässliche, wo es ihm entgegentritt, vergisst aber darüber das Gesamtbild nicht, in welchem die Karikatur und das Unschöne zwar Partien bilden, keineswegs aber es ausfüllen. Auch in seinem neuen Roman fehlen die dunklen Tiefen nicht; sie zeigen sich in dem Charakter der Gräfin sowohl wie in verschiedenen Nebenfiguren. Aber wie viel Erfreuliches, wie viel wahres Menschentum und edle Grösse hält dem Rätselhaften, den verwirrenden, vernichtenden, nach unten zwingenden niederen Gewalten die Wage!

In demselben Verlage erschienen **100 Schnurrpfeifereien** von Sophus Tromholt (Preis 3 Mk.). Sie wenden sich in erster Reihe an die Jugend, der sie anregende und lehrreiche Unterhaltungen in Fülle bieten. Das Buch hat seinen Weg bereits gemacht und in 2 Jahren nicht weniger als sieben starke Auflagen erlebt. Fröhliche, gesellige Kreise, die für die Unterhaltung nach lustigen und überraschenden, doch leicht ausführbaren Kunststücken und Experimenten suchen, finden in diesem Buche einen Schatz. Mehr als 100 Abbildungen erleichtern die Ausführung der Experimente noch wesentlich.

Ein wirksames Medikament gegen Pessimismus sind unstreitig die **ausgewählten humoristischen Schriften** Mark Twains, des grossen amerikanischen Humoristen, die im Verlage von Rob. Lutz in Stuttgart erschienen sind. (Politik.)

Digitized by Google

Der in der Pädagogik so ungemein fruchtbar gewordene Grundsatz durch die Anschauung zu lehren, hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte auch auf allen Gebieten des Wissens Geltung und Anerkennung verschafft. Zweifelsohne werden wir auch z. B. von den Kunstleistungen und äusseren Lebensverhältnissen der Völker des Altertums uns erst dann eine rechte Vorstellung bilden können, wenn dieselben uns nicht bloss beschrieben, sondern auch dem Auge sichtbar gemacht werden. Das bestätigt aufs neue die vorliegende **Illustrierte Spamersche Weltgeschichte,** die in ihrer glänzenden Ausstattung alles bisher in diesem Fache Gebotene hinter sich lässt. Die Darstellung verwertet die Resultate der neuesten gelehrten Forschungen, sie ist eine durchaus wissenschaftliche, aber dabei auch allgemeinverständliche, klar und übersichtlich, den Gang der Ereignisse in grossen Umrissen vorführend und doch oft gerade die Geschichte am besten illustrierenden Einzelzüge nicht übersehend. Hervorzuheben ist, dass nicht bloss die politische Geschichte eines Volkes, sondern jedesmal auch seine Religion, seine Leistungen in Kunst und Wissenschaft, der Stand seiner Erkenntnis und Bildung, seine sittlichen und allgemeinen Lebensverhältnisse eine ausführliche Darstellung gefunden haben. So schliesst die Spamer'sche Weltgeschichte auch zugleich eine Kulturgeschichte in sich und stellt so ein Werk dar, welches allen Anforderungen einer Geschichte für das deutsche Haus und Volk entspricht und den vielseitigen Interessen zu dienen imstande ist. In dieser Hinsicht machen wir noch darauf aufmerksam, dass dem Geschichts- wie Religionslehrer in den trefflichen Abbildungen die Mittel gegeben sind, den Unterricht durch Anschauung lebendig zu machen. Es sollte um deswillen diese Weltgeschichte in den Lehrerbibliotheken Aufnahme finden. (Jenaische Zeitung.)

Une volière, par Marie Dutoit. Lausanne, H. Mignot. 2,50 Frank. Ein wirkliches „Vogelhaus", dieses Büchlein, voll von kleinen Menschenvögelchen, deren kleine Erlebnisse wir hier zu schauen bekommen. Und dabei alles wirkliche Kinder, keine blossen Puppen. All das kleine Volk, das sich nur zur blossen Zerstreuung zusammenzufinden scheint, übt doch auf sich untereinander und seine Umgebung eine recht heilsame Wirkung aus. Das Buch ist in christlichem Sinne geschrieben und richtet sich fast ausschliesslich an die Kinder, aber auch viele grosse Leute können es mit Nutzen lesen. Die verschiedenen kindlichen Charaktere sind von der Verfasserin geschickt gemischt, und man merkt Blatt für Blatt, dass die Verfasserin die Seele des Kindes mit Liebe studiert hat. Auch versteht sie es meisterlich, den kindlichen Ton der Kleinen zu treffen und in ihrer Sprache zu reden. Nur eine Dame konnte die lieben Kleinen so schildern, wie es in diesem Büchlein geschehen.

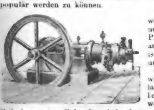
Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Auch ein Stück socialer Frage.

DIE sociale Frage, die unserem zu Ende gehenden Jahrhundert ihren Stempel aufdrückt, ist ihrerseits wieder aus verschiedenen Einzelfragen zusammengesetzt, als deren wahrlich nicht unwichtigste der Notstand des Handwerks, der Kleinbetriebe in der Industrie und im Gewerbe zu betrachten ist. Um eine Wirkung recht zu erkennen, hat man auf ihre Ursache zurückzugehen. Die hauptsächlichste Ursache des Niederganges des Handwerks und der Kleinmeister ist der Dampf, den sich das Kapital nutzbar gemacht hat, jedoch nicht, vielleicht recht gut gemeinte, aber doch nur als Palliativmittelchen wirkende rein äusserliche Bestrebungen, wie Wiederherstellung des Zunft- und Innungszwanges, Wiedereinführung des Befähigungsnachweises und andere dem Schatzkästlein der „guten alten Zeit" entnommene Raritäten, vermögen dem Handwerk wieder zu der ihm gebührenden Stellung im Staats- und Wirtschaftsleben zu verhelfen, sondern eine mit dem Dampf konkurrierende materielle Kraft, in den Dienst des Handwerks gestellt. Die Maschine ist dem Handwerk zum Unsegen geworden, sie wird ihm aber zum Segen gereichen, wenn sie Hand in Hand mit ihm arbeitet. Das ist bisher nicht möglich gewesen, weil die Maschine ohne das treibende Element, den Dampf, ein totes Stück Eisen war und der Dampfbetrieb immerhin ein Kapital voraussetzte, das wird aber möglich mit dem Moment, wo eine billigere, jedem zugängliche Kraft an die Stelle des Dampfes tritt.

Eine Autorität im modernen Wirtschaftsleben, ein genauer Kenner unserer Industrie und unseres Handwerks, Geh. Reg.-Rat Professor Reuleaux, sagte: Geben wir dem Kleinmeister Elementarkraft zu ebenso billigem Preise, wie dem Kapital die grosse mächtige Dampfmaschine zu Gebote steht, und wir erhalten diese wichtige Gesellschaftsklasse, wir stärken sie, wo sie glücklicherweise noch besteht, wir bringen sie wieder auf, wo sie bereits im Verschwinden ist.

Seit etwa zwanzig Jahren ist ja allerdings der Dampfmaschine bereits ein beachtenswerter Gegner in dem Gas-Motor als Krafterzeuger für Arbeitsmaschinen entstanden; aber er hatte eben nur ein beschränktes Wirkungsfeld für sich: die grossen und mittleren Städte, wo eben ein Leuchtgas bereits vorhanden ist; wo dies nicht der Fall war, wie in den kleinen Städten und auf dem Lande, war er natürlich nicht zu verwenden. Und überdies war doch der Gasbetrieb immerhin noch zu teuer, um im weitesten Sinne populär werden zu können.



Jetzt aber ist, seit wenigen Jahren, ein neuer Faktor auf den Plan getreten, der am ehesten geeignet ist, das Handwerk und den Kleinbetrieb in der Industrie wieder erstarken zu lassen: der Petroleum-Motor! Und wenn je eine neue Erfindung eine Zukunft gehabt hat, so dürfte es diese sein. — Die Berechtigung dieser Behauptung schöpfen wir aus den Erfolgen, welche die erste und grösste Specialfabrik von Petroleum-Motoren, die rühmlichst bekannte Firma J. M. Grob & Co., Stammhaus Leipzig-Eutritzsch, Filialhaus Berlin SW., Zimmerstr. 16/18, in den drei und einhalb Jahren ihres Bestehens erzielt. Ueber 2000 Motoren aus dieser Fabrik sind bis heute in allen Kulturländern im Gange, das ist ein reichliches ²/₃ aller überhaupt in Betrieb befindlichen Petroleum-Motoren. Auf dreissig Industrie- und Fachausstellungen, zuletzt in Döbeln, Bolsward, Troppau, Erfurt, Mainz, Leipzig, Köln, Hannover, Aussig und Braunschweig hat die Firma die höchsten Preise erhalten, denen sich als bedeutsamste Auszeichnung ein erster Preis nebst Diplom von der Weltausstellung in Chicago anschliesst.

Die Fabrik wurde im Jahre 1888 in Eilenburg (Prov. Sachsen) errichtet und am 1. Juli 1892 nach Leipzig-Eutritzsch verlegt. Das dortige Fabrikgrundstück nimmt eine Fläche von 71000 qm ein, wovon bisher etwa 10000 qm für die Zwecke der Fabrik benutzt werden. Die Zahl der Arbeiter beträgt über 350, die der Beamten ca. 50.

Die Fabrik ist jetzt in Viertakt-Motoren, welche mit Petroleum betrieben werden, bis zu Grössen von 15 Pferdekräften lieferungsfähig; dieselben eignen sich für jeden Kraftbedarf, stationäre und Boots-Motoren, komplete Motorboote, Umsteuerungen, Lokomobilen, Motorwagen, elektrische Beleuchtungswagen, Motor-Lokomotiven, Motor-Latrinen-Reinigungswagen, Motor-Sägewagen, Motor-Spritzenwagen, elektrische Beleuchtungs-Anlagen etc.

Der Petroleummotor ist die beste, einfachste und billigste Maschine für das Kleingewerbe. Er arbeitet bedeutend billiger als alle Gas-Motoren und verbraucht pro Stunde und Pferdekraft nur für etwa 5—7 Pfg. Petroleum, je nach dem Preise desselben.

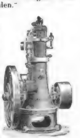
Die Vorzüge dieser Motoren bestehen darin:

1. dass deren Aufstellung an keine Oertlichkeit gebunden ist;
2. in den billigen Anschaffungskosten;
3. in dem gediegenen, sauberen Bau;
4. in dem fast geräuschlosen Gang;
5. in der selbstthätigen ökonomischen Regulierung;
6. in der absoluten Feuer- und Explosions-Sicherheit, wodurch sich bei der Aufstellung keine behördliche Konzession und keine erhöhte Versicherungsprämie nötig macht;
7. in dem leichten und schnellen Instandsetzen des Motors;
8. in dem minimalen Verbrauch an Brenn- und Schmiermaterial, und
9. in der einfachen, soliden Konstruktion.

Die neueste epochemachende Erfindung der Firma J. M. Grob & Co. auf dem Gebiete der Technik ist der doppeltwirkende Zweitakt-Petroleum-Motor mit langsamer Verbrennung. Derselbe wird in jeder beliebigen Grösse hergestellt und arbeitet ökonomischer als die beste Dampfmaschine, die hier einen sehr gefährlichen Konkurrenten erhalten hat.

Die von der Firma J. M. Grob & Co. in Leipzig-Eutritzsch, Filialhaus Berlin, Zimmerstr. 16/18, fabrizierten Maschinen sind durch zahlreiche, der Firma gehörige Patente im In- und Auslande vorzüglich geschützt. Wie umfassend dieser Schutz ist, erhellt aus dem Urteil, welches das Landgericht zu Leipzig am 24. Oktober 1893 in einer Patent-Streitsache der in Rede stehenden Firma gegen eine Leipziger Konkurrenzfirma gefällt hat und in welchem es heisst:

„Die Beklagten werden verurteilt, Mk. 1000 in jedem einzelnen Falle der Verletzung des der Klägerin gehörigen D. R.-P. No. 60475 an die letztere zu zahlen und sich jeder Anwendung und jeden Gebrauchs eines wie in der betreffenden Patentschrift beschriebenen, als Zündrohr dienenden Vergasers beim Bau von im Viertakt arbeitenden Motoren zu enthalten, sowie die Herstellung und den gewerbsmässigen Vertrieb derartiger Motoren, bei welchen die der Klägerin patentierte Anordnung zur Anwendung gelangt, zu unterlassen, auch die Kosten dieses Streites zu tragen. Das Urteil ist als vollstreckbar erklärt worden."



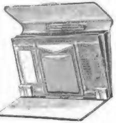
Hieraus ist ersichtlich, dass keine andre Fabrik in der Lage ist, Petroleum-Motoren mit einem als Zündrohr wirkenden Vergaser zu bauen und zu vertreiben und daher wird die Firma J. M. Grob & Co., wie die erste und grösste Petroleum-Motoren-Fabrik, auch die einzige bleiben, welche in der Lage ist, einen wirklich betriebssicheren, tadellos funktionierenden Petroleum-Motor zu liefern, denn ohne Anwendung der Vergaserzündung ist ein brauchbarer derartiger Motor überhaupt nicht herzustellen. — Alles in Allem: Diesen Petroleum-Motoren gehört die Zukunft. Sie werden das ihre thun zur Wiedererstarkung des Handwerkes und des Kleinbetriebes, und damit zur Besserung unserer socialen Zustände.

Vor kurzem hat die genannte Firma auch den Bau und Vertrieb eines äusserst interessanten und viel versprechenden Gegenstandes aufgenommen. Es ist dies eine neue Art von Dampfkessel, bei welchem die Feuerung in das Innere des Kessels verlegt ist. Das Merkwürdige hierbei ist aber der Umstand, dass die Feuerung offen im Wasser unterhalten wird. Es erscheint auf den ersten Blick unglaublich, dass sich Feuer und Wasser vertragen sollen. Jedermann ist der Meinung, dass ein Feuer unter Wasser nicht zu brennen vermag. Dem ist aber durchaus nicht so. Es kann eine offene Flamme sehr wohl unter Wasser dauernd unterhalten werden, sobald nur für den genügenden Sauerstoff gesorgt und die Flamme unter einem Druck erzeugt wird, der den Druck der Wassersäule und bei Dampfkesseln den Druck des eingeschlossenen Dampfes übersteigt. Auf diese Weise kann man eine ruhig und stetig brennende Flamme unterhalten, welche unter Wasser ebenso gut zu brennen vermag, wie in freier Luft. Die Flamme brennt dabei in der Weise innerhalb des Wassers, dass sie das Wasser aus einem bestimmten Raume verdrängt und in diesem frei gewordenen Raume sich frei

entwickelt. Die Firma behauptet, dass dieses System der Kesselfeuerung wesentliche Vorteile besitzt, welche daraus resultieren, dass erstens der Kessel mit keinem Schornstein in Verbindung steht und der ganze Wärmeverlust, welcher bei allen anderen Systemen durch die Esse bedingt wird, gänzlich in Wegfall kommt. Ferner sollen die Kessel selbst einfacher und kleiner werden und dadurch billiger in der Anschaffung sein. Kesselstein soll sich nicht zu bilden vermögen und eine völlig rauchfreie Feuerung erzielt sein. Es würde hier zu weit führen, alle weiteren Eigenschaften und Details dieses Systems näher zu erläutern, und behalten wir uns vor, ein anderes Mal weiteres in ausführlicherer Form über diesen hochinteressanten Gegenstand zu berichten. Wir fügen zum Schlusse noch hinzu, dass die Firma J. M. Grob & Co. ein eigenes Filialhaus in Berlin SW. hat, und eine permanente Petroleum-Motoren-Ausstellung Zimmerstr. 16-18 unterhält. Interessenten werden die Motoren daselbst jederzeit im Betriebe vorgeführt.

Allerlei Mitteilungen.

In dieser Zeit, da ein Jeder sich nach passenden Weihnachtsgeschenken für seine Lieben umzusehen beginnt, machen wir auf eine Firma aufmerksam, welche die größte Auswahl von reizenden und praktischen Artikeln bietet. Es ist das altbekannte Galanterie- und Lederwaren-Geschäft von Albert Rosenhain, Berlin SW., Leipzigerstr. 72 an den Colonaden. Schon das Studium der imposanten Schaufenster gewährt einen wahren Genuß, während man beim Eintritt in die schönen Geschäftsräume kaum weiß, was man zuerst bewundern soll. Unter der Fülle des Gebotenen heben wir einige Neuheiten hervor, die sich allgemeinen Beifalls erfreuen, wie z. B. die „Viktoria-Schreibmappe" für Herren und Damen, die ganz aus Leder sehr elegant und solid gearbeitet, mit immerwährendem Kalender und zum beliebigen Erweitern eingerichtet mit praktischer, ganz neuer Garnitur ꝛc. Der billige Preis von Mk. 10.— macht diesen Gegenstand besonders empfehlenswert. Eine großartige Auswahl von Pariser und Wiener Fächern bietet diese Firma und ist eine übersichtliche Ausstellung in diesem Artikel in der 1. Etage ausgestellt. Auch das weltberühmte Portemonnaie, aus einem Stück echt Seehund- oder Juchtenleder für Mk. 3.—, präsentiert sich in neuer Ausführung.



Kurz, wir können einen Besuch des Welthauses warm empfehlen; für jeden Geschmack und alle Ansprüche findet sich bei Albert Rosenhain das Geeignete. Unsern auswärtigen Abonnenten sendet die Firma auf Wunsch ihren reich illustrierten Prachtkatalog gratis und franko zu.

✖ Ein unentbehrlicher Universalfreund für den Winter. Es ist bekannt, dass man sich im Winter fast regelmässig erkältet, wenn man von der Bewegung unvermittelt und ohne Schutz zur Ruhe übergeht. Auch bei dem blossen Stillsitzen, im Wagen, im Schlitten oder im Eisenbahncoupé befällt eine Erkältung, von dem empfindlichsten Teile, den Füssen, ausgehend, nur zu leicht den ganzen Körper. Unsere gewöhnlichen Reisedecken und Fussäcke sind in den allermeisten Fällen nur ganz ungenügende Mittel zum Schutze gegen diesen tückischen Feind, der sich fast unvermerkt in den Körper einschleicht und dessen Folgen die unberechenbarsten und traurigsten sein können. Dem Publikum, welches diese Uebelstände schon empfunden hat und viel auf Reisen im Freien oder auf der Eisenbahn zu sein gezwungen ist, wird nun eine äusserst praktische Neuheit dargeboten, welche aufs vorzüglichste geeignet sein dürfte, den berührten Uebeln zuvorzukommen, nämlich ein Fussack, der zu gleicher Zeit auch Muff und Reisedecke zum Schutze bildet. Diesen Fussack, bis über die Brust reichend mit warmen Mufftaschen aus Ia. wasserdichtem Kamelhaarloden, warm gefüttert, bedeutend leichter, um die Hälfte billiger, jedoch eleganter und ebenso warm haltend wie Pelzsäcke, in schwarzer, brauner, braunmelierter, mode und grüner Farbe offeriert die Firma **Ferd. Jacob,** Fabrik porös-wasserdichter Stoffe und Bekleidung, Dinslaken, als besonders elegantes und praktisches Gelegenheits- oder Weihnachtsgeschenk zu dem Preise von nur 25 Mk. per Stück. Die bisher bei strenger Kälte benutzten Pelzsäcke haben auch den Nachteil, dass sie furchtbar schwer, schlecht zu reinigen sind und wegen der Mottengefahr nur vom Kürschner aufbewahrt werden können. Allen diesen Uebelständen hilft der oben beschriebene Fussack ab; der Kamelhaarloden, aus welchem der Fussack hergestellt ist, besitzt die Eigenschaft, bei sehr leichtem Gewicht enorm zu wärmen. Nach dem Gebrauche wird der Fussack einfach wie eine Decke zusammengeschlagen, gerollt und mittels des festsitzenden Riemens in Plaidform festgeschnallt, um alsdann bequem in der Hand getragen zu werden. Der Stoff ist durch die wasserdichte Imprägnierung auch gleichzeitig gegen Motten geschützt. Für Herren, welche selbst fahren, können auf Wunsch in dem oberen Teile des Fussackes Einschnitte angebracht werden zum Durchstecken der Zügel, wodurch die Hände auch während des Lenkens geschützt sind.

Zu obigem Fussacke liefert die Fabrik für Jäger abknöpfbare Kopfkissen mit weichem Material gefüllt pro Stück Mk. 15 extra; diese Kopfkissen sind für die Herren Jäger, welche der Hochwildjagd obliegen, unentbehrlich.

„Sahap" oder Ind. Schlangen- und Leiternspiel.

Die Spielweise dieses neuen, aus Indien stammenden Gesellschaftspieles ist überaus einfach und dabei doch so interessant und reizvoll, dass sie überall die grösste Spannung und Heiterkeit hervorruft. Wir haben es hier mit einer sofort von Jedem verständlichen Grundregel zu thun, nach welcher die auf dem Spielplan gezeichneten Leitern stets den Weg aufwärts, die Schlangen dagegen abwärts führen, alle langatmigen, häufig schwer verständlichen Erklärungen und Regeln, die man fast immer bei anderen Spielen findet, sind beim „Sahap" glücklich vermieden. Die Neuheit wird sowohl in einfacherer Ausführung; als auch in feinerer Qualität hergestellt, und glauben wir wohl, dass dieselbe einen ganz vorzüglichen 1 Mark- resp. 2 Mark-Artikel abgeben wird. Das neue Spiel, welches gegen Nachahmung bereits geschützt ist, wird von der bekannten Firma **A. Wahnschaffe, Nürnberg,** in den Handel gebracht.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma **C. F. W. Lademann Söhne** in Berlin, Wallstr. 84/85, über Haus- und Küchengeräte, Nickelwaren u. s. w. bei. Die Leser werden darunter manches praktische Weihnachtsgeschenk finden.

✖ Allen Freunden eines guten Tropfens … Erfahrung einmal einen Versuch mit Prima Sical Rotwein, … deaux weit übertreffend, welchen die Import-Firma Ziegler … zu dem billigen Preise von 65 Pf. pr. Ltr. offeriert, zu … Firma, welche ihre Weine sämtlich direkt bei den Produz… land speziell wegen des Einkaufs Filialen, wie in … (Süd-Tirol) unterhält, mehrere ehrenvolle Verleihung… sowie die Berechtigung, dass ihre Weine lt. Erlass Kgl. Preuss. … Medizinal-Abteilung No. 1138 am 1. Januar 1887 auch bei … beköstigung Verwendung finden dürfen, bürgen wohl … fähigkeit des Hauses Ziegler & Gross in Konstanz. Auf Wun… und franko die reichhaltige Preisliste dieser Firma über … Ungarische, Süd-Tiroler, Rheinpfälzer, Mosel- und Badische W… zugesandt und wird ein Probebezug sicher zu weiteren Best… geben. — Als passende und dabei praktische Weihnachts… empfohlenen Probekisten Jedermann willkommen sein.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

Frecher Unfug. — Dr. Sigl's Jungfernrede. — … Hofstaat. — Das neue französische Kabinett. — … Der Kopenhagener Freihafen. — Pietro Sbarbaro †. — … schöne Geschichte. — Der umgefallene … — … Kamerun. — Der Civilist in Uniform. — Aus …

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — …

Sprechsaal. — Lesefrüchte.

Aus hohen Kreisen. — Militär und Marine. — … schaftliches. — Technik, Handel und Verkehr. — Gerichtssaal, … Unglücksfälle. — Deutschtum im Auslande. — … — Sport und Mode. — Humoristisches.

Der heutigen Nummer liegen Prospekte folgender Firmen … hain, Berlin SW., Leipzigerstr. 72; **Otto Ring & Co.,** Berlin … **C. F. W. Lademann Söhne,** Berlin C., Wallstr. 84/85.

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Züri…
versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreis, schwarze, weisse … Seidenstoffe jeder Art von **65 Pf.** bis Mk. 15.— p. meter. …

Schwarze Seidenstoffe

Beste Bezugsquelle für Private. Doppeltes Briefporto …

Mein soeben erschienener

Weihnachts-Katalog 1893/94

mit **500 Illustrationen** — in eleganten … tisch verwendbaren Festgeschenken reichstes Ma… rial bietend — umfasst **Parfümerien** und **Toi…** **Seifen eigener Fabrik** sowie der … Englands und Frankreichs, ferner **reichhaltig…** **Auswahl** in **Toilette-Gegenständen** in … **Elfenbein, echt Silber** für den einfa… elegantesten Toilette-Tisch, und wird auf Ver… überallhin **kostenfrei** versandt.

GUSTAV LOHSE

Königl. Hoflieferant

Berlin W., Jägerstrasse 46.

W. Schultz-Engelhard, Berlin W.,
Kunst-Institut. — Special-Engros-G…
für Mal- und Holzbrand-Vorlag…

Soeben erschien in meinem Verlage in II. Aufl…

Aus Eines Bildners Seelen…

Plastik, Malerei und Poesie

von Professor **Gustav Eberle…**

Eine Sammlung von Abbildungen der **berühmten plastischen …**
Ein Prachtwerk, enthaltend **15 ganzseitige Heliogravüren,** … **und viele Autotypien,** begleitet von Dichtungen …
Folio-Format. — Prachtband mit Goldschnitt. — …
Illustrierter Prospekt gratis …

In Wort und Bild gewährt das Werk einen interessanten … das Meisseln und Malen, Denken und Dichten … Es ist ein vornehmes Prachtwerk, welches die lieblichen … grossen Meisters, wie Psyche, Dornauszieher, Venus … **vollendetster Reproduktion** darbietet, ein K… Kunstgeschmackes, welches jedem Verehrer des … eine hochwillkommene Weihnachts…

Jedem Briefmarken-Sammler empfohlen.

Prämiiert auf den Ausstellungen in Amsterdam (1889), Antwerpen (1889), Wien (1890), Magdeburg (1890), Zürich (1893).

Schwaneberger's Zukunfts-Album.

Es ist hier zum **ersten Male** die Einrichtung durchgeführt, das Album in **2 Teile** zu zerlegen. Hierdurch ist das Ideal eines

Permanent-Albums

reicht, denn die Marken des ersten Teiles brauchen **nicht mehr umgeklebt** zu werden, Teil 2 **enthält jedes Land ein Blatt für sich und sind dabei so viel leere Felder angebracht,** dass diese auf Jahre hinaus reichen!

Wodurch zeichnet sich das **Schwaneberger**-Album ausserdem noch vor allen anderen aus?

1. durch **holzfreies**, schneeweisses Papier,
2. durch die Beigabe von **philatelistischen Notizen**, welche ein Handbuch entbehrlich machen,
3. durch eine Farbenkarte in 33 Farben,
4. durch genaue Angabe aller Wasserzeichen, Zähnungsunterschiede, Papiersorten, Fehldrucke etc.
5. jede Seite des zweiten Teiles ist mit einem kaum sichtbaren Netzunterdruck versehen, damit die neuen Marken regelrecht eingeklebt werden können. Hierzu erscheinen alle 2 Monate Nachträge zum Zerschneiden und Aufkleben auf einem eigenen präparierten Papier; diese Nachträge werden bei Abnahme von leeren mit Ländernamen versehenen Supplementblättern gratis geliefert,

Gross-Quart-Ausgabe. 1260 Seiten stark. — M.

In 2 Teile zerlegt: I. Teil: Marken von 1840—1890.
II. Teil: Von 1891 ab.
Format 25×32 cm.
(1seitig mit Marken bedruckt.) Mit Fälzen versehen.

ff. weiss. holzfreies Papier.

		M.
1.	Eleg. Halbleinenband	13,—
3.	Hocheleg. altdeutscher Leinenband (imit. Lederschnitzerei) (in 2 Bänden 18 Mark) T. I 12,—, T. II 8,— apart.)	14,—
4.	Hocheleg. altdeutscher Leinenband mit Goldschnitt und verstellb. Schloss	20,—
5	Liebhaberband (Halbfranz imit.), in 2 Bänden mit extra Supplem.-Blättern (T. I 17,—, T. II 11,— apart.)	25,—

ff. weiss. Carton-Papier.

		M.
6.	Hocheleg. altdeutscher Leinenband mit Metallknöpfen versehen; mit Goldschnitt und verstellb. Schloss, in 2 Bänden (mit extra Supplem.-Blättern) (T. I 26,—, T. II 18,— apart.)	40,—
7.	Hocheleg. Saffian Lederband mit Metallknöpfen versehen; mit Goldschnitt, verstell- und verschliessbarem Schloss, in 2 Bänden (mit extra Supplem.-Blättern) (T. I 40,—, T. II 26,— apart.)	60,—
7A.	Liebhaberband (echt Halbfranz), in 2 Bänden (mit extra Supplem.-Blättern (T. I 33,—, T. II 22.— apart.)	50,—

Reform-Ausgaben (nur Briefmarken enthaltend). — M.

ff. weiss. holzfreies Papier.

		M.
No. 1 R.	Eleg. altdeutscher Leinenband	14.
„ 4 R.	„ „ „ mit Goldschnitt und verstellb. Schloss	20.—
„ 5 R.	Liebhaberband (Halbfranz imit.) in 2 Bänden mit extra Supplem.-Blättern (T. I 17,—, T. II 11,— apart.)	25,—

ff. weiss. Carton Papier.

		M.
No. 6 R.	Hocheleg. altdeutscher Leinenband mit Metallknöpfen versehen; mit Goldschnitt und verstellb. Schloss, in 2 Bänden (mit extra Supplem.-Blättern (T. I 26.—, T. II 18,— apart.)	40,—
„ 7 R.	Hocheleg. Saffian-Lederband, mit Metallknöpfen versehen; mit Goldschnitt, verstell- und verschliessbarem Schloss, in 2 Bänden (mit extra Supplem.-Blättern (T. I 40,— T. II 26.— apart.)	60,—
„ 7A. R.	Liebhaberband (echt Halbfranz), in 2 Bänden (mit extra Supplem.-Blättern) (T. I 33,—, T. II 22.— apart.)	50,—

Diese Ausgaben sind auch in französischer und englischer Sprache zu haben.

Urteile über diese Auflage:

Ein Werk langsamen, aber steten Fortschritts, ein Ergebnis fachmännischen Wägens zu Gunsten der sammelnden Kreise, ist von Anfang bis zum Ende das „Schwaneberger'sche Sammelbuch" in seiner 14. Auflage. Wer die erste und jede folgende mit der vorliegenden 14. Auflage vergleicht, muss zugestehen: hier setzte mit dem Autor auch der Verleger alle Hebel an, ein Werk zu schaffen, wie es nun, gleich vortrefflich, ausser ihm die deutsche Album-Litteratur entschieden nicht aufzuweisen hat. Schwaneberger's neueste 14. Auflage ist ein Vademecum für jeden Sammler geworden, er sei wer er sei.

Oybin.

Die äussere und innere Ausstattung des Albums wetteifern an Schöne, Gediegenheit und Sauberkeit.

Gedenken wir hierzu noch folgender neuverwendeter Vorzüge: dass jede Ausgabe mit Fälzen versehen wurde, dass die Einbände durchweg im Rücken locker gebunden wurden, um besser nachgeben zu können, dass man eine Farbenkarte beigab, und bei jedem Lande über wichtigere Marken, Fälschungen, Schwindelprodukte etc. wissensnötige Notizen beidruckte — so darf man kühn behaupten, dass sich kein Album an für den Sammler praktischen Wert, an wirklicher Gediegenheit mit dem „Schwaneberger 14. Auflage" messen kann.

Dr. Moschkau.

Herr E. H. Siegfriedt in Charlottenburg schreibt: „Vor einiger Zeit kam Ihre neueste Auflage von Schwaneberger in meine Hände. Meine Hochachtung. Es ist wirklich phänomenal, was hier geboten wird."

Velhagen & Klasing's Monatshefte urteilen hierüber: „Unter den Vordruckalben nimmt zur Zeit wohl **Schwaneberger's Sammelbuch** den **ersten Rang ein.** Uebersichtlichkeit, treffliche Ausstattung und vor allem ein sehr gediegener, gründlich durchgearbeiteter Text haben dem Album zu einer allgemeinen Beliebtheit verholfen.

Herr Louis Luhr in Metz: „Ich bestätige mit bestem Dank den Empfang des mir übersandten Briefmarken-Albums. Dasselbe ist in vorzüglicher Ausstattung äusserst praktisch gehalten und kann ich Ihnen nur meine vollste Zufriedenheit und Anerkennung aussprechen."

Herr Harry Hilckes in Bournemouth: „Heute erhielt ich Ihr neues Album. Ich muss Ihnen gestehen, ich bin überrascht über die Ausstattung und innere Einrichtung. Vorläufig habe ich nur flüchtig hineingesehen, was ich aber sah, war ausgezeichnet."

Fernere Ausgaben zu 7, 6, 5, 3, 2, 1.75, 1.50, 1.—, —.75, —.50, —,25 und ,10 Mark laut besonderer Preisliste.

Gegen Einsendung des Betrages zu beziehen von ERNST HEITMANN in LEIPZIG, sowie durch alle Buch- und Briefmarken-Handlungen.

Digitized by Google

Verlag von J. H. Schorer A. G. in Berlin W. 35.

Aus Sturm und Not

Selbstschriften-Album des Deutschen Reiches

Ausgabe auf starkem Papier, reich illustriert geb. 5 M.

Elegant gebunden Preis 2 M.

Kaiser-Ausgabe in nur 450 nummerierten Exemplaren gedruckt 15 M.

Dieses echt nationale Werk enthält Denksprüche aller deutschen Fürsten und sämtlicher hervorragender Zeitgenossen in getreuer Wiedergabe der Handschriften. Es ist ferner geschmückt mit vielen Handzeichnungen der ersten deutschen Künstler. Die reiche Ausstattung dieses Buches entspricht seinem durchaus vornehmen Inhalt. Es ist ein Werk, welches seines nationalen, interessanten Inhaltes wegen jede Familie besitzen sollte.

Die Verlagshandlung hat das Verlagsrecht des Albums erworben, nachdem sie der **deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger** als bisherigen Ertrag und für das Verlagsrecht desselben nicht weniger als 27.000 Mark hat auszahlen können.

Robert Elsmere

Roman

von

Mrs. Humphry Ward.

Aus dem Englischen

von

Therese Leo.

2 Bände. 1288 Seiten. Preis brosch. 12 M., einfach geb. 13.50 M., eleg. geb. 15 M.

Bedeutendster und gelesenster Roman der Gegenwart.

In „Robert Elsmere" besitzen wir in der That ein Buch, welches wert ist, von jedem Gebildeten gelesen zu werden. Es ist ein Buch, das nicht nur das leere Unterhaltungsbedürfnis befriedigen, sondern vor allem unsere Gedanken von ihrer Alltäglichkeit hinwegführen, in hohem Grade anregen und fesseln will. Jedem deutschen Haus sei „Robert Elsmere" auf das Angelegentlichste empfohlen. Jeder, der dies Buch liest, hat einen hohen geistigen Genuß.

In Luft und Sonne

Künstler- und Selbstschriften-Album.

Hocheleg. geb. mit Goldschnitt Preis 8 M. 50 Pf., mit Rotschnitt 8 M.

Dieses prachtvolle Künstler- und Selbstschriften-Album, welches zum Besten der

deutschen Ferienkolonien

herausgegeben wurde und in keinem deutschen Hause fehlen sollte, enthält nur Autographen und Zeichnungen, die eigens für das Werk verfaßt worden sind. Die Selbstschriften zweier deutscher Kaiser eröffnen das interessante Album, in dem, unter Porträts der deutschen Fürsten Nord und Süd vereint und die Blüte deutscher Kunst, Wissenschaft und Intelligenz vertreten ist.

Lebensrätsel

Neue Novellen

von

Emil Peschkau.

Oktav. Preis geh. 4 M., eleg. geb. 6 M.

Der ausgezeichnete Novellist bietet in dem vorliegenden Bande fünf neue Novellen, in denen er wiederum beweist, daß er wie kein anderer versteht, packende dramatische Konflikte mit feinsinniger Detailmalerei zu verbinden. Die „Lebensrätsel" seien allen Freunden einer guten Lektüre angelegentlichst empfohlen.

Scherben

Novellen

von

Nataly von Eschstruth.

Oktav. Preis geh. 2 M., eleg. geb. 3 M. 60 Pf.

Die reizvolle Darstellungsart Nataly von Eschstruth's, welche ihr die Gunst der deutschen Lesewelt erobert hat, gelangt auch in den „Scherben" zum vollendeten Ausdruck. Die vielen Verehrer der Verfasserin werden mit Vergnügen von dem Erscheinen dieses neuen Bandes derselben lesen.

Die goldne Karla

Roman

von

Anna Hartenstein.

Oktav. Preis geh. 4 M., eleg. geb. 6 M.

„Die goldne Karla" wurde beim Erscheinen in „Schorers Familienblatt" mit lebhaftestem Beifall aufgenommen. Die eigenartige, fesselnde Schreibweise der Verfasserin wird den Roman in weiten Kreisen willkommen sein lassen.

Die Graphologie

und

ihre praktische Anwendung.

Lehrbuch der Handschriftendeutung

von

J. Crépieux-Jamin

herausgegeben

von

H. Krauß.

Weil. Professor an der Genfer Universität.

Zweite verbesserte Auflage.

Preis brosch. 5 M., eleg. geb. 6 M.

Künstlerblut

Roman

von

H. Schobert.

3 Bände. 8°. Preis geh. 9 M., eleg. geb. 13 M.

Der hochbeliebte Autor, der durch seine Romane „Das Kind der Straße", „Aschenbrödel", „Fürstliches Blut" sich einen gefeierten Namen erwarb; gibt in der obigen Erzählung ein Meisterstück seiner Kunst, sowohl in feingeistiger psychologischer Entwicklung interessanter Charaktere aus den verschiedensten Menschenklassen, als in der spannenden Handlung, die sich auf lebenswahren Vorgängen aufbaut. Der Roman führt uns in die Kreise der sogenannten guten Gesellschaft, des Theaters, der Schriftsteller, und bietet in seinen Gestalten besonders anziehende Porträts nach der Natur.

Der Humor

im deutschen Heere

von

A. Oskar Klaußmann.

Preis eleg. geb. 4 M. 50 Pf.

Bühnensterne

Bilder aus der Theaterwelt

von

Julius Freund.

Preis eleg. geb. 3 M. 50 Pf.

Offiziersehre

Roman

von

Arthur Zapp.

Oktav. Preis geh. 3 M., eleg. geb. 4 M. 50 Pf.

Der Name Arthur Zapp hat in wenigen Jahren einen volltönenden Klang unter den Autoren der neuesten Zeit gewonnen. Selbst einst aktiver Offizier, sucht der Verfasser seine Stoffe mit erklärlicher Vorliebe in den Kreisen seiner ehemaligen Standesgenossen. In erschütternder Tragik sehen wir in der „Offiziersehre" den Konflikt gespitzt und gelöst, den die strenge Anschauungsweise des im Mittelpunkt der Handlung stehenden Leutnants und seines Vaters, eines alten Majors, herauf beschwört.

Novellen

Von

L. Westkirch.

Oktav. Preis geh. 3 M., eleg. geb. 4 M. 50 Pf.

Er soll dein Herr sein

Roman

von

L. Westkirch.

Oktav. Preis geh. 2 M., eleg. geb. 3 M. [illegible]

Die Verfasserin darf sich rühmen, seit Langem ein bevorzugter Liebling der deutschen Lesewelt zu sein. Sie versteht es, durch gemütswarme Schilderung und lebendige Charakterisierung ihre Gestalten weit über den Durchschnitt der Romanfigur zu erheben. Zumal tritt das zu Tage, wenn sie, wie in den „Novellen" und „Er soll dein Herr sein" ihren Vorwurf zum Teil aus den breiteren Volksschichten, aus der Arbeiterklasse entnimmt. Da ist alles wahr, packend geschildert, keine gemachten, sondern der Wirklichkeit entstammende Figuren.

Sternschnuppen

Erzählungen

von

Nataly von Eschstruth.

8°. 336 Seiten. Pr. geh. 3 M., eleg. geb. 4 M.

Mit guter Laune und in ihrer bekannten fein pointierten Weise erzählt die vielbeliebte Verfasserin eine Reihe heiterer Geschichten, welche gewiß überall die freundlichste Aufnahme finden werden.

In Ungnade

Roman

von

Nataly von Eschstruth.

2 Bde. 8°. Pr. brosch. 10 M., eleg. geb. 12 M.

In diesem neuesten Roman der berühmten Schriftstellerin entrollt sie ein überaus interessantes und lebendiges Bild des an Höfen nur zu oft herrschenden Intriguantentums.

Hofluft

Roman

von

Nataly von Eschstruth.

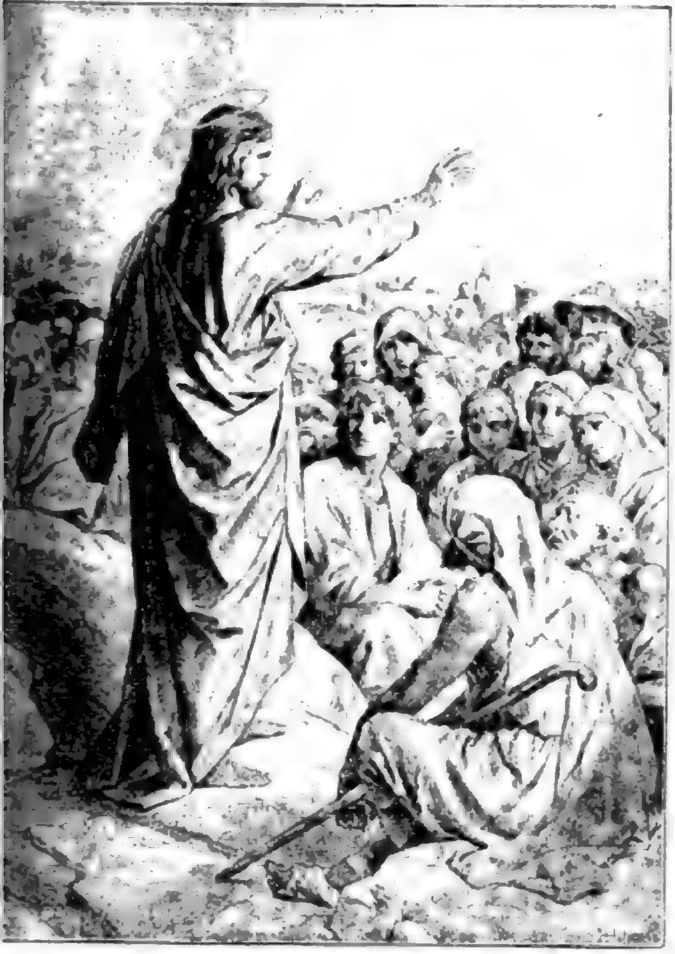
2 Bände. 546 Seiten. Preis brosch. 10 M.

In einem Band eleg. geb. 12 M.

Eine allseitig mit großer Freude willkommen geheißene Gabe der beliebten Verfasserin der [illegible]

Digitized by Google

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.



Verkleinerung des Bildes: Die Bergpredigt.

Ein ausführlicher Prospekt enthält Urteile von 30 der hervorragendsten deutschen Theologen.

Sternbibel.

Revidierter Luthertext. — Parallelstellen. — Perikopen.
45 Lichtdruckbilder. — Familienchronik.
Großer deutlicher Druck. — Handliches Format.
Gediegenste Ausstattung.

Eine rechte Haus- und Familienbibel.

In Leder gebunden 40 Mk., besonders kostbar gebunden 48 Mk.
Auch in 30 Lieferungen zu je 1 Mk. oder 60 Lieferungen zu je 50 Pf.

Ostern 1893 erschien daraus einzeln:

Das neue Testament.

Mit fünfzehn Vollbildern in Lichtdruck von
Heinrich Hofmann.

Geschmackvoll gebunden 15 Mk., in Leder 25 Mk.

Diese Ausgabe des Neuen Testaments mit den **einzigartigen unübertroffenen Heinrich Hofmann'schen Bildern** dürfte das ansprechendste aller zur Zeit vorhandenen Geschenkwerke religiösen Inhalts sein.

Robertson's religiöse Reden

in deutscher Uebersetzung mit Vorwort von **Adf. Harnack.**

1. Teil: 24 Reden. 3. Aufl. 1893. 3 Mk.; geb. 3.80 Mk.
2. Teil: 17 Reden. 2. Aufl. 1893. 2 Mk.; geb. 2.80 Mk.

Beide Teile in einem Band geb. 6 Mk.

Die 2. Auflage der zweiten Reihe enthält drei Reden mehr, als die 1. Auflage. Diese drei neuen Reden sind für Besitzer der 1. Auflage auch einzeln käuflich.

„Es ist wunderbar, wie dieser Mann zu fesseln und zu überzeugen, zu beschämen und doch zugleich anzuspornen weiß." Herrnhut 1890 Nr. 44.

„Es ist ein frisches, fröhliches, seiner selbst gewisses, thatkräftiges Christentum, das hier gepredigt wird." Theolog. Litteraturbericht 1892 Nr. 2.

Kirchengeschichte Deutschlands

von Prof. D. Alb. Hauck.

1. Teil: **Bis zum Tode des Bonifatius.** 557 Seiten. 10 Mk. 50 Pf.; geb. 12 Mk. 10 Pf.
2. Teil: **Die Karolingerzeit.** 757 Seiten. 14 Mk.; geb. 15 Mk. 60 Pf.
3. Teil: 1. Hälfte. **Konsolidierung der deutschen Kirche.** 1893. 7 Mk.

„Man weiß nicht, ob man mehr über des Verfassers Fleiß und Belesenheit oder über die feinsinnige Kritik oder über die meisterhafte Kunst der Darstellung staunen soll."
Theologisches Litteraturblatt 1891 Nr. 40.

„By common consent the book is placed among the best works of historical research." Critical Review 1891 No. 4.

„Le livre de Mr. Hauck prouve que l'ère des historiens vraiment dignes de ce nom n'est pas encore fermée en Allemagne."
Revue critique 1892 No. 29.

Glück

von Professor Dr. C. Hilty. 5. Aufl. 1893. 244 Seiten. 3 Mk., geb. 4 Mk. Liebhaberband $5^1/_2$ Mk.

Inhalt:

Die Kunst des Arbeitens.
Epiktet.
Wie es möglich ist, ohne Intrigue, selbst im beständigen Kampfe mit Schlechten, durch die Welt zu kommen.
4. Gute Gewohnheiten.
5. Die Kinder der Welt sind klüger als die Kinder des Lichts.
6. Die Kunst, Zeit zu haben.
7. Glück.

Was bedeutet der Mensch, woher kommt er, wohin geht er, wer wohnt über den goldenen Sternen?

„Der Verfasser macht mit dem Christentum Ernst und hält es nach dem Rate des Apostels mehr mit den niedrigen Dingen und Menschen als mit den hohen, auch schon darum, weil die Menschen niedrigen Standes interessanter seien, als die vornehmen ..... Es gibt wenig Bücher, die bei so kleinem Umfange so viele gute, kernhafte Gedanken und heilsame Anregungen darböten."

Geschichte der griechischen Plastik

von J. Overbeck. Vierte umgearbeitete und vermehrte Auflage.

I. Band. 566 Seiten mit 193 Abbildungen. 1893. 16 Mk., in rot Halbleder gebunden 20 Mk.
II. Band. I. Hälfte. 216 Seiten mit 104 Abbildungen. 1893. 7 Mk.

Die vierte Auflage ist fast ein neues Buch. Die großartigen Funde des letzten Jahrzehnts sind auch illustrativ stark berücksichtigt. Der Schluß soll womöglich noch vor Weihnachten erscheinen.

Die klassische Ästhetik der Deutschen.

Würdigung der kunsttheoretischen Arbeiten Schillers, Goethes und ihrer Freunde. Von Dr. Otto Harnack. 243 Seiten. 1892. 5 Mk.; geb. 6 Mk.

Goethe in der Epoche seiner Vollendung.

Versuch einer Darstellung seiner Denkweise und Weltbetrachtung. Von Dr. Otto Harnack. XLVI, 249 Seiten. 5 Mk.; geb. 6 Mk.

Es ist heute eine allgemeine Ueberzeugung geworden, daß wir in Goethe nicht nur den Dichter, sondern vor allem eine geistige Kraft zu verehren haben, welcher wir die deutsche Kultur in ihrem gegenwärtigen Bestande zu einem großen Teil verdanken. Aus dem Vorwort.

Alexander M. Mackay von Uganda.

Von seiner Schwester. Uebersetzt von J. H. Nebinger. Mit einer Skizze seiner Persönlichkeit aus persönlichem Verkehr von General-Superint. D. **Wilhelm Baur.** Zweites Tausend. XXXII, 421 S. 1892. 5 Mk.; geb. 6 Mk.

„Ein köstliches Buch." Nachrichten aus der ostafrikan. Mission 1891 Nr. 6/7.

„Kaum habe ich jemals ein Buch über Mission mit solcher stetig zunehmenden Begeisterung gelesen." Protestant. Kirchenzeitung 1892 Nr. 5.

Eine ausführliche, sehr warme Empfehlung brachte das „Daheim" in der Nummer vom 30. Juli 1892.

Kleine Hausbibliothek.

7 Bände geh. à 1 Mk., geb. à 1 Mk. 50 Pf.

1. **Lienchen.** Erzählung von **Anna von Werder.** 3. Ausgabe.
2. **An der Waldecke.** Erzählung von **Anna von Werder.** 3. Ausgabe.
3. **Frau Ludwike.** Erzählung von **Anna von Werder.** 3. Ausgabe.
4. **Professor Irrgang.** Erzählung von **Anna von Werder.** 2. Ausgabe.
5. **Errungen.** Erzählung aus dem Quäkerleben von **Emma Marshall.** Deutsch von **Marie Morgenstern.** 2. Ausgabe.
6. **Von Herzen treu.** Eine Familiengeschichte von **Emma Marshall.** Deutsch von **Marie Morgenstern.** 2. Ausgabe.
7. **Der Lorbeerbaum.** Eine altmodische Liebesgeschichte von der Verf. von **John Halifax Gentleman.** Deutsch von **Else Erdmann.** 2. Ausgabe.

Hervorragende Festgeschenke

aus

Adalbert Fischer's Verlag in Leipzig.

Sechs Monate Indien.

Jagd- und Reisebilder

von

Woldemar Friedrich.

Text von

E. v. Leipziger.

Prachtband Preis Mk. 25.— . Folioformat!

160 Seiten Text mit ca. 150 Textillustrationen!

24 Lichtdrucke und 6 Aquarelle.

Hochinteressant für jedermann! Das Werk behandelt die Reise des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, dessen Begleiter beide Autoren waren.

Vom tropischen Tieflande zum ewigen Schnee.

In Wort und Bild von

Anton Goering.

Prachtband Mk. 25.—. In hocheleg. Mappe Mk. 30,—.

12 originalgetreu wiedergegebene Aquarelle in 25 Farben!

Feinste Ausführung!

(Bildgrösse 20 : 30 cm.) Reich illustrierter Text.

Eine Naturschilderung des schönsten Tropenlandes Venezuela. Professor Goering weilte 10 Jahre in den Tropen!

Von ersten Kapazitäten überaus günstig empfohlen!

Der Tanz

von

Fedor Flinzer.

Humoristische Scenen aus dem Ballleben durch Tiere versinnbildlicht.

21 Lichtdrucke auf Karton in hocheleganter Mappe.

Preis Mk. 12.—.

Meister Flinzer's hervorragendste und originellste Schöpfung!

Für Erwachsene!

Berliner Weihnachtstage.

Scenen aus dem Markt- und Strassenleben in Tuschzeichnungen von

Georg Schöbel.

25 Lichtdrucke auf Karton in hocheleg. Mappe

Preis Mk. 15,—.

Hochwillkommenes Geschenk für jeden Kunstfreund!

Lebenskunst.

Die Sitten der guten Gesellschaft

von

B. von York.

33 Bog. 8°. Zweif. Druck. Preis Mk. 6,—. Elegant gebunden.

Ein Ratgeber in allen Lebenslagen.

Sollte in keiner Familie fehlen!

Liebe und Leben.

Eine Sammlung deutscher Lyrik

von

Friedrich v. Bodenstedt.

20 in 18 Farben hergest. Aquarellvollbilder. 160 Seiten Quartformat mit 80 Textillustrationen.

Preis Mk. 15,—.

Rokoko-Prachtband.

Die Erziehung

in geistiger, sittlicher u. leiblicher Hinsicht

von

Herbert Spencer

Uebersetzt von

Prof. Dr. Fritz Schultze.

III. verbess. Aufl.

Eleg. geb. Mk. 4,—. Geheftet Mk. 3,—.

Demokrit der Jüngere.

Aus den Papieren eines lachenden Philosophen

von

D. Hack.

40 Bog. 8°. Preis eleg. geb. Mk. 5,—.

Hochinteressant!

De Puppenspäler.

Humoreske in Meckl. Platt

von

Max Blum.

Illustriert von

Hans Looschen.

Preis elegant gebunden Mk. 3,—.

Bormann's schönste Werke:

'S Buch vom Klabberstorche

Eleg. geb. Mk. 3,50.

De Säck'sche Schweiz un das geliebte Dräsen.

Eleg. geb. Mk. 3,—

Beide Werke reich illustriert!

Bunter Strauss.

Märchen u. Erzählungen

von

Frida Schanz.

Preis Mk. 3,—.

Wie die Tiere Soldaten werden wollten.

Von

Fedor Flinzer.

Preis Mk. 3,—.

Splitter u. Späne.

Aphorismen u. Sarkasmen

von

D. Hack.

Preis Mk. 2,—.

Frauen-Erwerb.

von

Paul Dobert.

Preis Mk. 2,—.

Ein Ratgeber für alle, die auf Frauenerwerb angewiesen.

Reich illustrierter 16seitiger Quartprospekt gratis und franko.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen.

An Orten, wo keine Buchhandlung, auch direkt franko von der Verlagsbuchhandlung.

Bitte aufbewahren!

Wertvolle Bücher

in neuen Exemplaren, welche sich zu **Festgeschenken** besonders eignen,

zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Bitte aufzubewahren!

Album des klassischen Altertums. Zur Anschauung für Jung u. Alt von **Rheinhard.** Eine Gallerie von 76 Tafeln in Farbendruck mit beschreibendem Text. 3. Aufl. Querfolioformat elegant gebunden. Statt 20,— **nur 10,—**

Bodenstedt, Fr. v., Liebe und Leben. Eine Sammlung deutscher Lyrik. Mit **20 Aquarell-Vollbildern** u. ca. 80 Text-Illustr. 160 S. Text. Quartf. Reichster Prachtbd. Statt 15,— **nur 12.—**
Der Name Fr. v. Bodenstedt bürgt für die gediegene Auswahl der Gedichte. Viele Originalbeiträge! Das Werk stellt dar: „Das Leben des ... in Wort und Bild vom ersten Liebestraum durch Freud und Leid bis zum Greisenalter und Ende!

Citatenschatz. **Geflügelte Worte, Sprichwörter und Sentenzen.** Neu bearbeitet von Dr. H. Nehry. Ueber 600 Seiten elegant gebunden in Satin. Statt 6,50 **nur 3,—**

Das Leben des Feldmarschalls Grafen Neithardt von Gneisenau von **H. Delbrück.** 737 Seiten 8° mit Gneisenaus Bildnis. Eleg. geb. Statt 9,— **nur 4,—**

Ernstes und Heiteres. **Eine Sammlung v. Bildern** deutscher Meister in 36 Blättern. Folioformat in eleganter Mappe. Statt 10,— **nur 6,—**

Hamerling, R., Ahasver in Rom. Epische Dichtung in 6 Gesängen. Mit weit über 100 Illustr. Gr. Folioform. Orig.-Prachtband mit Goldschnitt. Statt 50,— **nur 25.**

Illustrierte Hausbibel, nach d. deutschen Uebersetzung von D. **Martin Luther. Pfeilstücker-Ausgabe.** Mit über 1000 Abbildungen und Karten, Erläuterungen und eingr. Familien-Chron. Quartform. Eleg. geb. Statt 24. **nur 10.**

Heinrich Heine's sämtliche Werke. Mit einer Biographie des Dichters und Einleitung von **W. Bölsche** in **6 starken** Originalbdn. in **Groß** 8°, elegant geb. Statt 13,50 **nur 9,—**
Schöne stattliche Ausgabe mit guten Druck in solidem Einband!

Hubertusbilder. Ein **Album für Jäger und Jagdfreunde** von **G. Hammer.** Mit 4 gr. Farbendruckbildern und 65 Holzschnitten. 4°. Eleg. geb. Statt 7,— **nur 4,—**

Balladenbuch. Die schönsten deutschen Balladen, Romanzen :c. Herausgegeben von **Krais.** Ueber 600 Seiten. elegant gebunden. Statt 7,— **nur 3,—**

Illustr. Naturgeschichte der Tiere von **Martin.** M. 1570 Abbildungen. 4 Bände eleg. geb. (Brockhaus). Statt 24,— **nur 12,—**

Geographisch-statistisches Weltlexikon. **Verzeichnis d. Erdteile, Länder, Völkerschaften, Meere, Inseln, Seen, Flüsse, Gebirge, Staaten, aller nennenswerten Städte, Dörfer, etc. der ganzen Erde.** Nach den neuesten Materialien herausgegeben von **Metzger** 1883. 840 Seiten Lexikonformat elegant geb. Statt 10,50 **nur 5,50**

Deutsches Alpenbuch. **Die deutschen Hochlande** in Wort und Bild, Naturansichten und Gestalten von **Heinr. Noë.** Bd. I: **Salzkammergut, Oberbayern und Algäu.** 40 Bg. mit 84 Holzschnitten, eleg. geb. Bd. II: **Tyrol u. Vorarlberg.** 43 Bogen mit 114 Holzschnitten, eleg. geb. Bd. III: **Wanderungen u. Bilder in und aus dem österreichischen Küstenlande, Krain, Istrien und benachbarten Alpengebieten.** 37 Bogen eleg. geb. Diese 4 starken Bände elegant gebunden. Statt 31,50 **nur 12,—**

Petri Fremdwörterbuch. 946 Seiten. Elegant gebunden. 1893. Statt 7,50 **nur 3,—**

Gumpert, Th. v., Töchter-Album.
Band 32—35. Eleg. in Orig.-Einb. geb. à Band. Statt 7,50 **nur 4,50**
— Bd. 29—31. „ „ „ à „ „ 7,50 **nur 4,—**
— — **Herzblättchens Zeitvertreib.** Bd. 28—34. Elegant in rot Kaliko (Original-Einband) geb. à Band. Statt 6,— **nur 3,50**

Besonders empfehlenswerter Gelegenheitskauf!

Rußland, Land und Leute. Von **H. Roskoschny.** Mit ca. 800 Illustr. und zahlreichen Kunstbeilagen. Abt. I. **Das europäische Rußland.** Abt. II. **Das asiatische Rußland.** 4 eleg. Original-Pracht-Einbände. 4°-Format. 1884. Statt 120,— **nur 30,—**
Jede Abteilung einzeln. Statt à 60,— **nur à 20,—**
Die Urteile der Presse über dieses Werk lauten überaus günstig. So sagt Gaz (Köln): Ein Prachtwerk im wahrsten Sinne des Wortes liegt hier vor, ein Buch, bei dem Text und Illustrationen auf gleicher Höhe stehen. Hartungsche Zeitung (Königsberg): Zum ersten Male wird Rußland in Wort und Bild zur Darstellung gebracht und wir müssen gestehen, daß beides in vollendet schöner Form geschieht

Auf den billigen Preis machen wir besonders aufmerksam!

Sagenbuch des preußischen Staates von Dr. **J. G. Th. Gräße.** 119 Bogen. Groß-Oktav in 2 eleg. Bände gebunden. Statt 14,— **nur 6,—**
☛ Beide Bände enthalten 2206 Sagen! ☚

Sang und Klang. **Ein Hausschatz deutscher Lyrik.** Herausgegeben von Dr. **F. A. Krais.** Oktav-Format. Ueber 600 Seiten eleg. gebunden. Statt 7,— **nur 4,—**

Wanderungen auf klassischem Boden. Zur Einführung **i. d. Kulturgeschichte d. Griechen u. Römer** von **W. Freund.** Mit 12 Ortsplänen u. 20 Abb. eleg. gebunden. Statt 6,— **nur 4,—**

Bilderatlas zur Weltgeschichte von **Weißer.** Nach Kunstwerken alter und neuer Zeit gez. 146 Tafeln mit über 500 Darstellungen. Mit erläut. Text. Gr. Folio. In eleg. Halbfrzbd. Statt 30,— **nur 18,—**

Tausend und eine Nacht. (Ausgabe f. Erwachsene.) Sammlung persischer, indischer und arabischer Märchen. Mit 241 Illustr. u. d. ersten Künstlern, bevorwortet von **Bela.** 4° Format. 638 Seiten starker Prachtband. Statt 12,— **nur 6,—**
Diese für Erwachsene herausgegebene Pracht-Ausgabe erfreut sich der größten Verbreitung und dürfte als Festgeschenk überall willkommen sein.

Um die Erde auf dem Zweirad. Von **Th. Stevens.** Bd. I: **Von Francisco nach Teheran.** Mit 105 Abb. Im eleg. Originalb. Statt 8,50 **nur 4,50**
Bd. II: **Von Teheran nach Yokohama.** Mit 67 Abbildgn. Im eleg. Origbd. Statt 8,50 **nur 3,—**
Beide Bände zusammengenommen statt 17,— **nur 7,—**

Markgraf Woldemar, der echte oder der falsche?
Ein vaterländisches Geschichtsbild von **O. Schwebel.** Illustriert. 504 Seiten, gr. 8°. In hocheleg. Ganzleinenbd. Statt 6,— **nur 2,50**
☛ **Ein stattliches, schön ausgestattetes Buch!** ☚

Klassiker-Bibliothek. Enthält unsere bekanntesten Klassiker. Serie I: **9 Werke für M. 30,—** Serie II: **6 Werke für M. 30,—**. Serie III: **25 starke, eleg. geb. rote Leinwandbde. von Dickens, Cooper** und **Scott.**
Spezial-Verzeichnisse bitte zu verlangen.

15 Jugendschriften und Bilderbücher in eleg. Ausstat. und guter Auswahl für Knaben und Mädchen von 2—15 Jahren, statt M. 24,— für **nur M. 6,—**
Spezial-Verzeichnisse bitte zu verlangen.

Der Oberhof von Immermann. **Prachtausgabe** mit Illustrationen von **B. Vautier.** 4°. In hocheleg. Einbd. m. Goldschn. Statt 20,— **nur 10,—**

50 Bände beliebter Romane
Novellen :c., deren Ladenpreis ca. 150 Mk. betragen, liefern wir, so lange die Vorräte reichen, in neuen vollständigen Exemplaren
zusammen für nur 11 Mark!
10 Bände für 3 Mark! 25 Bände für 6 Mark!
Roman-Verzeichnisse gratis und franko.

Versand gegen Einsendung oder Nachnahme

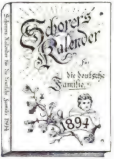
Selmar Hahne's Buchhandlung,

Berlin S., Prinzenstraße 54.
Im eigenen Hause

Der Haupt-Katalog steht gratis und franko

Digitized by Google

Verlag von J. H. Schorer A.G. in Berlin.



Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Schorers Kalender

für die

deutsche Familie auf das Jahr 1894.

Preis elegant gebunden mit Golddruck 1 Mark.

Schorers Kalender will als ein rechtes Hausbuch betrachtet sein, das nicht nur der Unterhaltung, sondern auch der Belehrung dienen und als ein praktischer Ratgeber jedermann nützlich sein soll, darum enthält der Kalender eine schier unerschöpfliche Fülle von interessanten, wissenswerten Notizen und Ratschlägen, die immer ihren Wert behalten und prompte bündige Antwort geben auf tausenderlei Fragen, die das tägliche Leben mit sich bringt.

Für den Unterhaltungsteil haben hervorragende Erzähler gesorgt, die Namen Gustav Falke, Julius Freund, Ed. Jürgensen, H. v. Kahlenberg, Emil Peschkau, Johannes Trojan u. a. bürgen dafür, daß namentlich auch der Humor zu seinem Recht gekommen ist.

Unter den belehrenden Aufsätzen machen wir ganz besonders auf einen Artikel von Emil Peschkau: „Die Wunder der Elektricität" aufmerksam. Wie wenige Leser wissen sich Rechenschaft über die wichtigsten Fragen auf dem neu erschlossenen Gebiet der Elektrotechnik zu geben? Was ist eine Dynamo-Maschine? Wie vollzieht sich die elektrische Kraftübertragung? Was kann die Elektricität im Haushalt, in den verschiedenen Gewerben, in der Heilkunde u. s. w. leisten? Wie erklären sich all diese Wunder und was haben wir von der Elektricität noch zu erwarten? Auf alle diese Fragen gibt Peschkaus Artikel in klarer, für jeden Laien sofort verständlicher Weise Auskunft.

Für die Illustrationen mögen die beistehenden Proben reden. Im ganzen enthält der Kalender elf, zum Teil farbige Kunstblätter in besonderen Abdrücken und eine reiche Anzahl eingestreuter Bilder und Zeichnungen, durchweg von Künstlerhand und in vorzüglicher Ausführung.

Wunsch.
Gedicht von Emil Peschkau. Mit Vignette von A. Kick.

Alle Buchhandlungen sind in der Lage, Schorers Kalender für 1894 zur Ansicht vorzulegen. Wo der Bezug durch eine solche unthunlich ist, wolle man Bestellungen mit dem Betrage und 20 Pf. Porto für jedes Exemplar direkt richten an die Verlagshandlung

Berlin W. 35, Potsdamerstr. 27a. **J. H. Schorer A.G.**

Käfer auf Reisen.

Bilderrätsel.

Auflösung: Ein bärtiger Leutnant gefällt Damen stets.

Digitized by Google

Verlag von Julius Klinkhardt in Leipzig und Berlin W. 9.

Der gute Ton in allen Lebenslagen.

Ein Handbuch für den Verkehr in der Familie, in der Gesellschaft und im öffentlichen Leben.

Unter Mitwirkung erfahrener Freunde herausgegeben von **Franz Ebhardt.**

12. vermehrte Auflage.

47 Bogen 8°. Zweifarbiger Druck auf Velinpapier, geschmückt durch zahlreiche Kopfvignetten und Schlußstücke.

Preis elegant gebunden mit Goldschnitt Mk. 10,—.

Inhalts-Verzeichnis.

I. Der gute Ton in Haus und Familie.
II. Die Lebensabschnitte in der Familie.
III. Der gute Ton in und mit der Gesellschaft.
IV. Der gute Ton im öffentlichen und geschäftlichen Leben.
V. Der gute Ton in besonderen Lebenslagen.
VI. Der gute Ton im schriftlichen Verkehr.

Einige Urteile der Presse:

Norddeutsche Allgemeine Zeitung: „— Das Buch ist namentlich Jünglingen und jungen Damen ein trefflicher Ratgeber in allen Lagen des modernen Verkehrs."

Leipziger Illustrierte Zeitung: „— In Familien, in welchen viel Geselligkeit gepflegt wird, dürfte es der Hausfrau ein willkommener Ratgeber sein, namentlich dann, wenn später eingetretener Wohlstand eine Familie aus bescheidenen Verhältnissen in anspruchsvollere versetzt hat."

Über Land und Meer: „— An Reichhaltigkeit, Weltklugheit und geistreicher Darstellung dürfte dieses Werk in unserer Litteratur wenig Nebenbuhler haben."

Als 2., ergänzender Teil erschien hierzu:

Unserer Frauen Leben.

31 Essays von der Verfasserin der „Pädagogischen Briefe".

3. Auflage. 20 Bogen. Eleg. geb. mit Goldschnitt M. 6.—.

Kölnische Zeitung. „— Das Buch lehrt, wie das unerfahrene Mädchen, die junge Frau sich in der Welt, der Gesellschaft und im Hause, in der Familie zu benehmen hat; sie spricht von den Backfischjahren, den Dienstboten, dem Fremdenbesuch, den großen und kleinen Gesellschaften, den Anstandsvisiten, von Frömmigkeit, Höflichkeit, Bescheidenheit, den Liebhabereien, kurz, von all den Dingen, deren Beherrschung die Zierde und der Ruhm jeder gebildeten Dame ist. Form und Darstellung sorgen dafür, daß das Buch jedem, der in ihm mit Ernst Belehrung sucht, auch eine gefällige Lektüre ist."

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, oder direkt portofrei von der Verlagshandlung Julius Klinkhardt in Leipzig und Berlin W. 9.

Verlag von G. A. Gloeckner in Leipzig.

Rothschild's Taschenbuch für Kaufleute.

Ein Handbuch

für Zöglinge des Handels, sowie ein Nachschlagebuch für jedes Kontor.

Enthaltend:

Das Ganze der Handelswissenschaft

in übersichtlicher und gedrängter Darstellung.

— 31., wesentlich verbesserte und stark vermehrte Auflage. —

Mit zahlreichen Uebersichten und Tabellen.

66 Bogen. Elegant gebunden in Ganzleinen Mk. 8,50, in Halbleder Mk. 9,—.

Die „Leipziger Zeitung" in ihrer wissenschaftlichen Beilage schreibt über die 32. Auflage:

„Vor 37 Jahren ist L. Rothschild's Taschenbuch für Kaufleute zum erstenmal erschienen und heute liegt die 32. Auflage dieses Werkes, und zwar in einer Gestalt vor, welche die Bezeichnung „Taschenbuch" kaum noch passend erscheinen läßt. Es ist dies ein nahezu beispielloser Erfolg, welcher sich aber durch die Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Werkes und durch das erfolgreiche Bestreben der Verlagshandlung, den gewaltigen Fortschritten, welche im Laufe der Zeit auf dem kaufmännischen Gebiete gemacht worden sind, in den neuesten Auflagen fortlaufend gebührende Rechnung zu tragen, in Verbindung mit dem billigen Preise des Werkes erklärt. Wir können die neueste Auflage dieses kaufmännischen Hand- und Nachschlagebuches auf das angelegentlichste empfehlen."

Ein ausführlicher Katalog über handelswissenschaftliche Werke steht auf Wunsch unentgeltlich zu Diensten.

Soeben erscheint:

[..]000 [A]bbildungen. 16 Bände geb. à 10 M. oder 256 Hefte à 50 Pf. 16000 Seiten Text.

Brockhaus' Konversations-Lexikon.

14. Auflage.

[..]00 Tafeln. 300 Karten.

[..]0 Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck

Verlag von Ernst Hofmann & Co. in Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 122.

Kaiser Wilhelm II.

Von Friedrich Meister.

Mit dem Kaiserbildnis u. 20 Illustrationen.

400 Seiten Großoktav in gotischem Druck.

Der hochfeine Einband u. a. mit Wiedergabe des neuesten Entwurfs zum Berliner Dome.

Geheftet Mk. 5,—; in Prachtband Mk. 6,20.

Diese einzige existierende Kaiserbiographie **vornehmen Stils** bildet ein für jedermann geeignetes Geschenkwerk, eine Zierde für jede deutsche Hausbibliothek.

Die Reden des Grafen v. Caprivi.

im Deutschen Reichstage, Preuß. Landtage u. bei besonderen Anlässen, 1883–93.

Herausgegeben von **Rudolf Arndt.**

Mit der Biographie u. dem Bildnis (Stahlstich).

Vom Reichskanzler autorisierte Ausgabe.

Geh. Mk. 5,—; in fein. Leinenband Mk. 6,—.

Öffentliche Charaktere

im Lichte graphologischer Auslegung.

Mit Einleitung und biographischen Notizen versehen von **G. Jix.**

Mit 135 Handschriften-Facsimiles.

Geh. Mk. 6,—; in fein. Leinenband, Mk 7,—.

Eine hochinteressante Erscheinung, in ihrer Eigenart ohne gleichen. Jeder Gebildete sollte von derselben Kenntnis nehmen!

Deutsche Kern- u. Zeitfragen.

Von Dr. **Albert Schäffle.**

K. u. K. Minister a. D.

480 Seiten Lexikon-Oktav.

Geb. Mk. 10,—; in Halbfranz geb. Mk. 11,50.

Das ebenso bedeutsame als interessante Werk bildet namentlich für **höher gebildete Männer** ein wertvolles Weihnachtsgeschenk.

ROM NEAPEL FLORENZ

Weltberühmte Prachtwerke mit **800** meisterhaften Illustrationen. Vollständig in 80 Lieferungen à 1 Mark.

Von

Dr. Rudolf Kleinpaul.

Se. Majestät König Albert v. Sachsen hat geruht, die Widmung von Rom, und König Ludwig II. von Bayern, die Widmung von Florenz anzunehmen.

Neue Subskription, monatlich werden 2—4 Lieferungen ausgegeben.

Die Abonnenten obiger Werke erhalten **gratis**

Fr. v. Hellwald,

Frankreich in Wort und Bild.

Grosses Prachtwerk mit 455 Illustrationen.

Ladenpreis sonst broch. 42 Mk. 75 Pf.

Obige Werke sind auch gebunden und zwar:

Rom 7 Mk., Florenz 30 Mk., Neapel 25 Mk.

zu haben, wozu gleichfalls Frankreich geb. 50 Mk. gratis geliefert wird.

Alle Buchhdlg. nehmen Bestellng. an.

Verlag v. Schmidt & Günther, Leipzig.

Neu!

Feine Rheinische Billetpapiere (mit Monogramm, Hochrelief-Prägung weiss, bei Bestellung von 100 Bogen ohne Extra-Berechnung. Schön ausgeführte, reich und decorative wirkungsvolle Monogramme) p. 100 Bogen Mk. **1.50, 1.75, 2.00, 2.50** und **3.00.** Couverts in gleichem Preise, bei gleichzeitiger Bestellung mit Briefbogen, gleichfalls mit Monogramm ohne Berechnung. Monogramme, 2 Buchstaben in beliebiger Verschlingung.

Preiscourant gratis und franco. Bestellungen für Weihnachten möglichst bald erbeten.

Papiergeschäft **Carl Fraenkel,** bestehend seit 1851.
Berlin W, Werder Strasse 3.

Hinstorff'sche Hofbuchhandlung Verlagskonto in Wismar.

Von der billigeren Ausgabe der Gesamtwerke **Fritz Reuter's** (7 Bde. [illegible] 26 Mk., sehr eleg. geb. 29,40 Mk., ff. halbfranz. 34 Mk.) ist soeben die achte Auf[lage] erschienen. Damit haben von dieser Ausgabe allein nunmehr 114,000 Exempl. = 79[illegible] Bände die Presse verlassen. Außerdem sind von den Separatausgaben einze[lner] Schriften Reuter's aus dieser Ausgabe (à Band geb. 2 Mk.) etwa 260,000 [illegible]chen gedruckt und die 15 Bände der sogenannten Oktavausgabe (à Band geb. 4 [illegible]) zählen zusammen nunmehr bereits in 205 Auflagen ungefähr 615,000 Bände. Diese Angaben beweisen, wie Fritz Reuter immer noch in unvermindertem [illegible] der Familienfreund ist, der mit seinem goldnen Humor alle Herzen erquickt, an [illegible] Schriften sich Tausende erfrischen und aufrichten nach des Tages Lasten und Sorg[en]. Zahlreich sind jene, die einen Band von Fritz Reuter stets aufgeschlagen auf [ihrem] Schreibtisch liegen haben, die ihn mit sich führen auf ihren Reisen, die sich keinen Tag [zur] Ruhe legen, ohne ein Kapital aus ihrem Reuter gelesen zu haben, aus dessen herzstärken[dem] Humor sie immer auf's Neue seelisches Gleichgewicht und ruhige Heiterkeit schöpfen. [Es] giebt wohl kaum einen andern Dichter, der in solchem Maße das Empfinden seiner [illegible] beherrscht und ihnen, wie Reuter, wirklich Herzensfreund geworden ist. — Daraus [illegible] sich der andauernde starke Absatz der Reuter'schen Werke und die Thatsache, daß [illegible] Weihnachtszeit stets einer der gesuchtesten Autoren ist.

Außer den Reuter'schen Werken ist im Hinstorff'schen Verlage in Wis[mar] eine Anzahl gediegener Werke erschienen, die sich in besonderem Maße zu Festgesch[enken] eignen. Für Besitzer der Reuter'schen **Werke** sind die Reuter-Studien (geb. [illegible] Mk.) und die Reuter-Reliquien (geb. 4 Mk.) von C. Th. Gaedertz interessant. Die[se] enthalten viel Neues aus Reuter's Leben, zahlreiche bisher ungedruckte Briefe und [illegible] von Fritz Reuter, sowie den ersten hochdeutschen Entwurf der Stromtid.

Für Freunde des Plattdeutschen ist der **Stillfried**'sche Roman **„De Wilhelmshäger Kösterlüd"** (2 Bde. geb. 7 Mk.) zu empfeh[len], der in seinem gemütvollen Humor und seiner frischen Charakteristik vielfach an Reuter's Stromtid erinnert und von der Krit[ik mit] außerordentlichem Beifall aufgenommen worden ist. Dieses Buch ist besonders für Lehrer ein außerordentlich passendes Geschenk.

Für Skatspieler ist ein hübsches Festgeschenk das **„Skatbuch in Versen"** von **Paul Renz** (geb. 2,40 Mk.), in welchem [sich] die gediegenste Skatweisheit mit dem drolligsten Humor vereinigt.

„Das deutsche Volk in Liedern" von **Böhm** (geb. 4 Mk.) ist eine Sammlung patriotischer Deklamationsstücke aus allen Ge[schichts]epochen des deutschen Reiches. Namentlich ist der französische Krieg von 1870/71 reich behandelt und das Buch deshalb besonders als [Fest]geschenk für die heranwachsenden Söhne solcher Väter geeignet, die jenen Feldzug mitgemacht haben.

„Am Waldesrand" von **Anna Goetze** (geb. 3 Mk.) ist der Titel einer Reihe duftiger Naturmärchen, an welchen junge Damen [sich] erfreuen können, und **Gottfried von Hohenhöwen** von **Herrm. Richter** (geb. 4 Mk.) ein Buch, das mit seinen frischen [Liedern] [illegible] kräftigen, originell poetischen Ton sich vollberechtigt neben Julius Wolff und Baumbach stellen darf. — Noch manches Andre ist [illegible] Empfehlung wert.

Neu im Hinstorff'schen Verlage ist ein Buch von **Volz** über den Großherzog **Friedrich Franz II.** (geb. in Lwd. 5 Mk. [illegible] franz. 6 Mk.), das diesen Fürsten, den Kaiser Wilhelm I. seinen treuesten Freund genannt, in warmem Ton als den Vater seines [Landes und] seiner Kinder schildert. Es ist dieses vornehm ausgestattete Buch so recht für Haus und Familie geeignet.

Neu im gleichen Verlage ist ein Kunstartikel **„Bilder aus Mecklenburg"**, Originalphotographien von **Wilh. Dreesen** [illegible] druck vervielfältigt. (Pr. in eleg. Mappe, 30 zu 42 cm groß, 20 Mk.) Wer Mecklenburg nicht kannte, wird aus diesen 52 Bildern [illegible] ersehen, was für ein schönes Land Mecklenburg ist, und ferner, welcher wunderbar schöner malerischer Wirkung die Photographie, [illegible] gewöhnlich nur die Abschreiberin erblickt, fähig ist, wenn ein Künstler sich ihrer bedient.

☛ Obige Werke sind durch jede Buchhandlung zu beziehen. ☚

EDUARD SONZOGNO

Verlagsbuchhandlung ⁕ **MAILAND** ⁕

In obigem Verlage erscheinen folgende Zeitschriften:

Jl Secolo,

Jl Secolo illustrato, La Novità, La Moda illustrata,

Jl Teatro illustrato, La Scienza per tutti, etc.

Ferner die auch im Auslande gern gekauften Bücher-Sammlungen:

Biblioteca Classica economica — Biblioteca Universale — Biblioteca del Popolo — Biblioteca Scientifica illustrata — Biblioteca Romantica illustrata — Biblioteca Romantica economica — Biblioteca Romantica tascabile — Biblioteca Legale economica — Biblioteca Igienica — Biblioteca dei Fanciulli — La Musica per tutti — Florilegio Melodrammatico — Biblioteca Varia — Le Grandi Esposizioni illustrate, etc.

Geschenkwerk! ersten Ranges!

Wert [illegible]

Mutter-Lie[be] und Leben

in den schönsten [illegible]

Herausgegeben von [illegible]

Mit reizendem Titelbild [illegible]

Text-Illustrationen von [illegible]

— 10 Bg. Al[illegible]

In farbenpr. Einb. M. 6,00, [illegible]

Verlag von Strecker & [illegible]

Musikalisches Woch[enblatt]

Red. u. Verlag E. W. Fritzsch [illegible]

Viertelj.-Abonnem. 2 Mk. Probenum[mern] [illegible]

Das seit 1870 erscheinende [illegible] „Wochenblatt" gilt allgemein [als] [illegible]liche Fachzeitschrift ersten Ranges.

Stellenvermittelung [illegible] meinen Deutschen Lehrerinnen[illegible] Centralleitg.: Leipzig, [illegible]

Gratis an Hausfra[uen]

versendet die Firma **Herm.** [illegible] *Derenburg a H.* ihre [illegible] nimmt dieselbe die [illegible]

Digitized by Google

Das schönste litterarische Weihnachtsgeschenk für jedermann!

Bismarck-Album

des

Kladderadatsch

1849—1890.

25. Auflage.

Mit 300 Zeichnungen von Wilhelm Scholz und faksimilierten Briefen des Reichskanzlers.

Groß 4° Format.

in Prachtband 20 Mk.
elegant gebunden 9 Mk.
kartonniert . . 6 Mk.

Motto:

Erst verspottet, dann befehdet,
Vielgeschmäht in allen Landen,
Hat er dennoch hohen Mutes
Aufrecht stets und fest gestanden,
Dann gehaßt und dann gefürchtet,
Dann verehrt, geliebt, bewundert:
Also steht er, eine Säule,
Ueberragend das Jahrhundert.

In allen Buchhandlungen zu haben.

Verlag von A. Hofmann & Comp. in Berlin W. 41.

. Richters Verlag in Chemnitz i. S.

Als geeignete **Festgeschenke** empfehlen wir nachstehende in unserem Verlage erschienene Werke als

Anny Wothes Romane:

Suse. Geb. M. 3.— **Das Haus am Rhein.** Geb. M. 4.—. **Im Klosterhof.** Geb. M. 4.50. **Das Märchenschloß.** Geb. M. 5.

Der Kandidat. Novelle von Dr. E. Tallas. Geb. M. —

Nirwana. Zeitroman v. Marie E. F. Mohr. Geb. M. 5.—

Kinder des Dorf's. Roman von M. Temmel. Geb. M. 6.—

Wenn sich zwei Herzen scheiden. Roman von Anton Ohorn. Gebunden M. 5.

Gesprengte Fesseln. Roman aus dem Französ. von Henry Greville. Gebunden M. 4.

Al. Mair (München).

San mers? oda san mers nit? Humoristische Gedichte in oberbayerischer Mundart. 2. Aufl. fein geb. M. 2.75.

Auft g'schaut, nit obi foll'n! Humoristische Gedichte in oberbayerischer Mundart. 5. Aufl. fein geb. M. 2.75.

Der Humorist und Spaßvogel auf der Reise und daheim. 1.—4. Bändchen kart. à 50 Pf. geb. M. 5.—

Humor und Liebe. Schelmen- und Liebeslieder für fröhliche Herzen. Fein gebunden M. 2.50.

Pfefferblüten. Humoristisch-satirische Gedichte, fein geb. M. 2.50.

Neu! **Spaziergänge durch die moderne Gesellschaft.** Neu! Heitere Lektüre in gebundener und freier Form. Fein gebunden M. 3.—

Die beiden letzten Schriften enthalten außer guten Humoresken auch launige Vorträge, Schwänke u. Witze.

B. Richters Verlag in Chemnitz i. S.

Musik Class. u. mod. 2- u. 4hdg. Ouvt., Lieder, Arien etc. ...alische Universal-Bibliothek. 800 Nrn.
Jede Nr. 20 Pf. Neu rev. Aufl. Vorzgl. Stich u. Druck, starkes Papier. Elegant ausgest. **Albums** à 1.50, rev. v. Riemann, Jadassohn etc. Gebund. Musik a. Editionen. Humoristica. Verzeichnisse gratis und franko von **Felix Siegel, Leipzig**, Dörrienstr. 1.

CARL MERSEBURGER LEIPZIG.

Special-Verlag:
Schulen u. Unterrichtswerke
für Gesang, Klavier, Orgel etc.
und
alle Orchester-Instrumente.
Populäre Musikschriften.
Verlagsverzeichnisse verlangen.

Sensationell!
Die Reise um die Welt
in 168 eleg. Ansichten.
Geg. Eins. von 1 Mk. in Briefm., Ausland 20 Pf. mehr.
G. Hering, Schandau a. E., Elbstr. 68.

Neue photogr. Specialität!
Senden Sie mir 3 Mk. u. Ihre Photogr. in belieb. Aufnahme ein und Sie erhalten dieselbe nach 8 Tagen nebst 25 vortreffl. scharfen Kopien in origineller Form als Briefmarke, gezackt und gummiert, franko zurück.
S. Frankl, Berlin, Steinmetzstr. 43.

...dow, Um die Erde.
...s Übersetzung aus 32 Sprachen. ... 3,60, gebunden 4,50 Mk.
Dr. Rudow,
...Okrös, Bihar, Ungarn.

SILBER ...waarenfabrik **A. KÜNNE ALTENA** Westf.
Tarif frei.
Festgaben, Kirchen- u. Hotelgerät, Schmucksachen.

Er soll dein Herr sein. Roman von L. Westkirch. Oktav. Preis geheftet 2 Mk., geb. 3 Mk. 60 Pf. Verlag von J. H. Schorer A. G., Berlin W. 35.

Soeben erschien im Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien:

Das Deutsche Reich zur Zeit Bismarcks.

Politische Geschichte Deutschlands von 1871—1890. Von Dr. Hans Blum.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für

13 Nummern . . 15,— Mark,	39 Nummern . . 37,50 Mark,
26 Nummern . . 27.50 Mark,	52 Nummern . 45,— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Aerztl. Hausbüchlein. Von Dr. A. Pollack. Die wichtigsten Kapitel der Gesundheits- und Krankenpflege. Mit 1 farb. Taf. u. 48 Holzschn. 1893. Geb. 3 Mk. Leipzig. E. Haberland.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Farbendruck u. Holzschnitt. In Halbleder geb. 12 Mk. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Album f. d. Kavallerie. Gez. v. O. Fickentscher. Gew. S. E. d. Grafen v. Waldersee, Gen. d. Kav. 25 Bl. m. Titelbl. Eleg. Mappe m. Futter. H. v. Kamp-Mülheim (Ruhr). Mk. 10.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Allseitig empfohlen, d. billig. Preis. u. vorzügl. Austattg. halber, sind d. Geschenkwerke f. Damen u. d. Jugendschrift. a. d. Verl. v. H. J. Meidinger, Berlin W. Vorrät. in all. Buchh. Verzeichnis gratis u. fr. v. Verleger.

Als Tagebuch, Familienchronik, Stammbuch, wirtsch. Merkbuch, Gästebuch, Reisenotizbuch dient das allerliebst ausgestatt. Album Meine Erinnerungen (Privat. Notizkalender). Pr. 3 Mk. Verlag Europ. Modenztg., Dresden. Es ist das sinnigste, willkommenste Geschenk für Damen.

Amerika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 180 Abbildungen im Text, 13 Karten u. 20 Tafeln in Holzschnitt u. Farbendruck. In Halbleder geb. 15 Mk. Leipzig u. Wien, Bibliographisches Institut.

Amsler & Ruthardt, älteste u. grösste Kunsthandlung Berlin W., Behrenstr. 29, macht auf ihre nachstehenden Anzeigen unter „Potsdam", „Kunst-Salon" und „Ueberseeisch" aufmerksam.

Andersens Märchen. Origin.-Ausg. Prachtausg. m. 12 gr. u. 67 kl. Bild. 7,50 M. Volksausg. m. 1 gr. u. 67 kl. Bild. 4,50 M. Ausgew. f. d. Jugd. m. 4 Buntbild. 2,40 M. Ed. Wartigs Verlag (Ernst Hoppe), Leipzig.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text, 14 Karten u. 21 Taf. in Holzschnitt u. Farbendruck. In Halbleder gebund. 15 Mk. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Auszirkulierte Zeitschriften in gut erhaltenen, vollständ. Ex. 1. Maschinenbauer 1889,90,92,93 à 5,— Roman-Ztg. 1887,88,90/93 (à 14) à 4,— Rundsch., Dtsch., 86,90/93 (à 21) à 7,— Üb. Land u. Meer 84,87/93 (à 12,—) à 3,50 V. Fels z. Meer 1885, 87,88,90/93 à 4,— Westermann 1889,92,93 (à 16,—) à 5,— Illustr. Zeitung 1883, 86, 89, 93 à 4,50 L'Illustration 1889/93 (à 44,—) à 12,— London News 83,85,87/93 (à 36) à 10,— Punch 82,83,87,89,90/93 (à 18,—) à 2,50 E. Morgenstern's Buchhlg., Breslau.

A. Baumeisters Bilder aus d. griechischen u. römischen Altertum. 8 Abteilungen 4° eleg. gbd. liefert statt 12 Mk. f. n. 7 Mk. die Buchhandl Gustav Fock i. Leipzig.

Baron Mikosch i. Jahre 2000. Neue zwerchfellerschütt. Parodie auf Bellamy, illustr. 160 Seit. stark. Preis 1 Mark. Verlag von S. Frankl, Berlin W. 57.

Berühmte Klavierspieler der Vergangenheit u. Gegenwart. Von A. Ehrlich. Mit 116 Biographien u. 114 Porträts. Preis eleg. geb. Mk. 7. Berühmte Geiger der Vergangenheit u. Gegenwart. Von A. Ehrlich. 88 Biographien mit Porträts. Preis eleg. geb. Mk. 5. A. H. Payne in

Billige Bücher. Kataloge gratis u. franco. Louis Stefke, Buchhandlung. Leipzig, Täubchenweg 9.

Blumengeister. Allegorische Bilder a. d. blüh. Reiche. Ged. v. Gotth. Theod. Scholz, geb. 3 Mk. — Lichter und Schatten, Gedicht. v. Th. Nöthig, geb. 3 Mk. Breslau, Max Woywod.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage, Mit 1300 Abbildungen. Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Das Deutsche Reichsheer, 40 Farbentafeln mit 323 Darstellungen in ganzer Figur. Ein prächtiges Militäralbum. Preis M. 4. Franko. Berlin W., 30, Max Hochsprung, Verlagsbuchhandlung.

Das deutsche Reich zur Zeit Bismarcks. Politische Geschichte Deutschlands von 1871—1890 von Dr. Hans Blum. In Halbleder gebunden 7 Mk. 50 Pf. Leipzig u. Wien, Bibliographisches Institut.

Das Diner, prakt. Anleitung zu dessen Service u. Arrangement nebst einer Sammlung hervorrag. Menus von Robert Stutzenbacher. Ein unentbehrliches Handbuch für jeden Fachmann, ein unterhaltend u. belehrend geschr. Ratgeber für jede Hausfrau. Preis in elegant. Rococo-Prachtband Mk. 4. Verlag von Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.

Das Judentum u. sein Recht. Das Judentum u. s. Feinde; Jüdische Leiden, v. Prof. Dr. W. Pohlmann. Jedes 50 Pf. Heusers Verlag (L. Heuser), Neuwied.

Das Kaiserliche Deutschland. Kritische Stud. v. Thatsachen u. Carakteren v. Sidney Whitman. Deutsch v. Alexander. Geh. 2 M., geb. 3 M. Verl. v. Carl Ulrich & Co. Berlin SW. 46.

Das Weib als Verbrecherin und Prostituirte. Anthropologische Studien, gegründet auf eine Darstellung der Biologie u. Psychologie des normalen Weibes v. C. Lombroso u. G. Ferrero. Autoris. Uebersetzung von Dr. med. Kurella. Mit dem Bildnis Lombrosos, 6 Tafeln und 18 Textillustrationen. Geh. Mk. 16, geb. Mk. 18,50. Verlagsanstalt u. Druckerei A.-G. (vorm. J. F. Richter) in Hamburg.

„Das Wirtshaus a. d. Lahn", 200 neue Jux-Strophen nach der bekannten Melod. Nur orig. witzige Pointen! 64 Seit. stark. für 55 Pf. fr. S. Frankl, Berlin W., Steinmetzstr. 43.

Das Zukunfts-Album ist das Briefmarkensammelbuch von Schwaneberger in 2 Teilen. (I. Marken bis 1890, II. Marken 1891—93).

Ausgaben: Nur f. Marken, u. f. Marken u. Ausschnitte. In französ., engl. u. deutscher Sprache, Pr.: 14, 20, 25, 40 u. 50 Mk. Ernst Heitmann i. Leipzig. Prosp. gratis.

Der kleine Stephan. Post-Hülfsbuch u. Zonenverzeichnis für Jedermann und jeden Ort. Ausg. 1893/94. 1 Mk. bezw. 2 Mk. Verl. v. Gerhard Kühtmann in Dresden.

Der litterarische Wegweiser. Auswahl empfehlensw. Geschenkwerke meist zu bedeutend ermässigten Preisen versendet kostenlos d. Buchhandl. Gustav Fock in Leipzig.

Der neue Sittencodex von O. Spielberg. Satyr. f. Ausst. Gegen Einsendg. v. 1,50 Mk. zu bez. von wied.

Deutsche Aufsätze. Neue Materialien dazu (77 Musteraufsätze und 182 Dispositionen über die verschied. Themata) gesammelt u. herausgegeben von Dr. H. Normann, Verfasser der griech.-röm. Litteraturbilder. Fünfte, verm. u. verbesserte Aufl. Preis broschiert Mk. 3,50 gebund. Mk. 4,—. Verlag von G. Siwinna, Kattowitz O.-S.

Deutsche Klänge. — Warm-empfundene Gedichte von K. Thielbörger. 3. Aufl. Prachtv. Geschenk f. d. reife Jug. u. ält. Pers. Fein geb. 3 M. K. Siegismund, Berlin W. 41.

Deutsche Wappentafel. Neu! Gez. v. Prof. Ad. M. Hildebrandt. Prachttableau i. 18 Farb. m. d. 25 schön grupp. Wapp. d. D. Reiches u. s. Einzelstaaten. 68 : 80 cm gross. Mit Text 5 Mk. Herrl. Wandschmuck f. Zimm., Kont., Bureau. Verl. v. Pet. Hobbing, Leipzig.

Deutschlands Glasindustrie u. Die Glasindustrie Österr.-Ungarn, exakt bearb. Adressb. sämtl. Glashütten m. genauer Angabe ihrer Fabrikate. 2 Hefte, brosch. à 4 Mk. zu beziehen durch die „Glashütte", Zeitschrift für Glasindustrie, Dresden.

Deutschlands Kolonien. Von Frenzel u. Wende. Mit 44 Abbild. 3. verm. Aufl. Kart. Mk. 3,—, eleg. geb. Mk. 3,20. Hannover, Carl Meyer (G. Prior).

Die allgemeine Existenz-Ver-sicherung. V. Guido Josephi. 2 Bde. (788 Seiten gr. 8°.) 6 Mk. (Hochbedeutendes Werk!) Zürich, Verlags-Magazin J. Schabelitz.

Die zehn Gebote d. Jesuiten. Aus den Hauptwerken der Jesuiten zusammengest. m. genauer Quellenangabe v. Dr. Ad. Brodbeck. 40 Pf. Verl.-Magaz. J. Schabelitz, Zürich.

Durch Zeit und Land. Eine Sammlung geschichtlicher, biographischer und kulturgeschichtlicher Bilder und Skizzen in anregender und unterhaltender Darstellung. Mit 57 Text-Abbildungen, 6 Vollbildern u. zahlreichen künstlerischen Initialen. In geschmackvollem gediegenen Einband. Preis 6 Mk. Repräsentables und preiswertes Fest- und Gelegenheitsgeschenk. C. A. Schwetschke & Sohn, Braunschweig.

Eggert, E., Der Bauernjörg. Ein Sang aus Oberschwaben. Salonband Mk. 4,80. Stuttgart. Jos. Roth. „. . . Wollen nur noch darauf hinweisen, dass z. B. Gesang 9 zum Ergreifendsten gehört, was in deutsch. Sprach. gedicht. word. ist." (Mercur.)

Ein Buch für unsere Frauen ist Heims, Lebensfragen. Gedank. üb. allerl. Alltägl., eleg. brosch. Mk. 1,50, geb. Mk. 2,50. Heims Buch ist ein „Frauenspiegel", der jedoch für Herren auch gut zu lesen ist und sie interessieren muss als Gatten ihrer Frauen, als Väter ihrer Kinder und als Häupter ihrer Familien. H. Eckardts Verlag. Kiel.

Freuden und Leiden eines Commis voyageur. Amüs. Schilderungen voll Witz u. Humor. Illustr. Ausg. Geg. Mk. 1,50 franko von der Franckh'schen Verlgshdl., Stuttgart.

Freunden astronomischer Be-obachtung sendet Prospekt über neueste Werke gratis und franko Ed. Heinr. Mayer, Leipzig.

Freunds Präparationen z. d. römischen u. griechischen Schulklassikern, 360 Hefte à 50 Pf., auch einzeln. Prospekte gratis u. franko. W. Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorbereitung zum Abiturienten-Examen. 8 Abteilungen zu 3 M. 25 Pf., jede auch einzeln. Probenummern gratis und franko. Wilh. Violet, Leipzig.

Geschenk - Litteratur - Kata-loge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwarz.)

Gute Bücher zu billigen Preisen. Verzeichnis kostenfrei. Fussinger's Buchhandlung Berlin W. Steglitzerstr. 60.

Haarkrankheiten, ihre Be-handlung und die Haarpflege, von Dr. J. Pohl-Pincus, Arzt für Haarleiden und Nervenleiden in Berlin. M. 2,50. Verlag von Martin Hampel

Handbuch des Sozialismus. Von Dr. phil. C. Hugo und Dr. jur. C. Stegmann. Erscheint in 3–4 Lieferungen à 30 Pf. Zürich: Verlags-Magazin J. Schabelitz.

Harzansichten u. Schriften. Kataloge gratis u. franko. Bruno Schaake, Goslar a. Harz.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Welt[illegible]

Himmel und Erde. Illu-strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan f. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von [illegible] Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35. Steglitzerstrasse [illegible]

Hoeckners Universal-Lexi-kon. Billigstes Konvers.-Lexikon in 1 Bande. Elegant gebunden 6,50 Mk. Verlag von Gerhard Kühtmann, Dresden.

Homoeopathie, Archiv für. Jahrgang Mk. 10. Zu beziehen von Expedit. des hom. Archivs Dresden - A. 3. Beste deutsche hom. Zeitschrift.

H. Loeschers Hofbuchhand-lung (Carl Clausen), Turin. Exportgeschäft für italienische Litteratur, versendet Special - Kataloge.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist die beste, warnt vor Fälschungen, Neudrucke etc. Probenummer gegen Einsendung von 10 Pf. in Briefm. von E. Heitmann, Leipzig.

Ingenieuren, Hüttenleuten, Architekten u. jedem Gewerbetreibenden empfehlen wir unser grosses Lager von Hand- u. Lehrbüchern sowie Vorlagewerke. Kataloge grat. Zusendung erfolgt gegen Einsendung des Betrages oder Aufgabe genüg. Referenzen. Gewerbe- u. Architektur - Buchhandlung von Boysen & Maasch, Hamburg.

Im wilden Westen. Fahrt d. d. Prärien u. Felsengeb. d. Union v. Rud. Cronau. Mit zahlr. Illustr. El. Origbd. If. statt 10 Mk. f. n. [illegible] Buchhandl. Gustav Fock i. Leipzig.

Irrlichter und Gespenster. Neuester Roman von Max Kretzer. 3 Bände m. zahlr. Illustr. Preis eleg. geb. Mk. 12., brosch. Mk. 9. Verlag Schriftenvertriebsanstalt i. Wien.

(Jagd)-Vorstehhund i. seinem vollen Werte; des. neueste Parforce-Dressur oh. Schlage; seine Behandl. im gesunden u. kranken Zustande. Von F. Oswald. 3. Aufl. Brosch. Mk. 4.40; i. eleg. Sporteinb. Mk. [illegible] Für Jäger unentbehrlich. Verlag von Hartung & Sohn, Leipzig.

Jedermann erhält kostenlos auf Verl. meinen neu herausgeg. grossen illustr. Weihnachts- u. Lager-Katalog 1893/94. Buchhandlung Gustav Fock in Leipzig.

Jerome, Müssige Gedanken eines Müssigen. Deutsch nach der 132. Auflage des englischen Originals von Julius Kaulen. Geheftet 2 Mk. Geb. 2,50 Mk. Hermann Gesenius, Halle a. S.

Jung-Deutschland und Jung-Elsass, interessanteste litter.-krit. belletrist. Zeitschrift. p. Sem. 1 M. Preisausschreiben u. Probenummer durch Expedition Strassburg i. E.

10 und 12 Jugendschriften (für jedes Alter etwas!) erhalten Sie für den aussergewöhnlich billigen Preis von 6 Mk. und 10 Mk. von der Buchhandlung Gustav Fock in Leipzig.

Nur neue Exemplare, der Ladenpreis dies. Sammlungen ist [illegible] und 29,85 Mk.

König & Gaertner, Buch-handlung, Berlin C., Neue Friedrichstrasse 81, liefern billigst [illegible] Büchern u. Zeitschr. [illegible]

Konversations-Lexika, andre grössere Werke und ganze Bibliotheken jeder Richtung, liefert besonders billig. Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37.

Kulturgeschichte ist die interessanteste Wissenschaft, — die Zeitschrift für Kulturgeschichte daher die interessanteste aller wissenschaftlichen Zeitschriften. Jährlich 6 Hefte. Preis 10 Mk. jährlich. Verlag von Emil Felber in Berlin SW.

Kunstgeschichte i. Grundriss j. Mädchen z. ernstem Studium u. frohem Genuss v. M. von Broecker. Geb. Mk. 2,60. Anschaulich, frisch. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht

Kunst-Salon von Amsler & Ruthardt, Berlin W, Behrenstr. 29. Billigste illustrierte Kunstzeitschrift. Nur Mk. 4,50 (Porto extra) der ganze Jahrgang. Probeheft franko gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken.

Lebensrätsel. Neue Novellen von Emil Peschkau. Oktav. Preis geh. 4 Mk., geb. 6 Mk. Verlag von J. H. Schorer A. G., Berlin W. 35.

Libreria del Colegio, M. Wilmowski, Tucuman, Argt. Erb. Prosp. etc. v. Werk. in all. Spr. üb. Amerika u. v. Zeitschr. Off. Adressb. v. Tucuman u. Prov. 1893. M. 2,50 i. Brfmk. a. L.

Liebhaberkünste, Ein Handbuch für jedermann, der einen Vorteil davon zu haben glaubt, von Franz Sales Meyer, Professor an der Grossh. Kunstgewerbeschule in Karlsruhe. Mit vielen Illustrationen. Zweite Auflage. Gr. 8°. Broschiert 7.— Mark, gebunden 8.25 Mark. Verlag von E. A. Seemann in Leipzig. — Zur Vervollständigung dieses Werkes dienen die Vorbilder für häusliche Kunstarbeiten, herausgegeben von Franz Sales Meyer. 6 Lieferungen von je 12 Blatt. Preis 6.— Mark, in Mappe 7.50 Mark. Illustrirte Prospekte werden gratis unter Band gesandt.

London Mercantile Correspondent. Londoner Handelsbriefsteller. Mit Anhang: Erklärung merkantiler u. weniger gebräuchl. Ausdrücke. Von J. Hedley. Vierte Aufl. Statt 2 Mk. nur 1 Mk. Verl. v. Hartung & Sohn, Leipzig.

Malayische Sprache. Anleit. z. Erlern. drs., m. Wrtrbch. v. M. Buckeath. Unentb. f. alle sich in Ostind. od. ad. malay. Ins. befind. Deutsch. M. 1,20 geb. Bremen. H. Drewes Buchhandl.

Meyers Hand-Lexikon des allgemeinen Wissens in einem Band. Fünfte, neubearbeitete Auflage. In Halbleder gebunden 10 Mk. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexikon. Fünfte, neubearbeitete u. vermehrte Auflage. Mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 152 Farbendrucktafeln u. 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mk., oder in 272 Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Billige Musikalien - Albums sowie auch Musikwerke (Symphonions, Polyphons etc.) Ausführliche Kataloge gratis und franko. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Musikwaren aller Art (Instrumente und Noten) zu Weihnachtsgeschenken geeignet. — Katalog frei. — Louis Oertel, Hannover.

Natur und Haus. Illustr. Zeitschrift für alle Liebhabereien im Reiche d. Natur. Monatl. 2 reich ill.

„Neue litterarische Blätter.“ Laut zahlr. Urt. beste u. billigste deutsche litt. Monatsschrift in eleg. Ausst. — Herausgeg. v. Franziskus Hähnel. Jährl. 3 Mk. Vorzügl. Insert.-Organ. Probe-No. d. jede Buchhdlg. sowie dir. d. d. Verl. v. J. Kühtmann's Buchhdlg. (Gust. Winter) in Bremen. No. 1 (Okt.) des II. Jahrg. enthielt u. a. neueste Beitr. v. Herm. Lingg, Konrad Telmann, D. v. Liliencron, Reinhold Fuchs, R. Schmidt-Cabanis u. v. a. m.

Neumanns Orts-Lexikon des Deutschen Reichs. Dritte, neubearbeitete Auflage. Mit 31 Städteplänen, 3 Karten und 275 Wappenbildern. In Halbleder geb. 15 Mk. oder in 26 Lieferungen zu je 50 Pf. (Im Erscheinen.) Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Novellen a. d. Kaufmanns- u. Seeleben v. Philipp Kniest: Von der Wasserkante 2 Mk., geb. 3 Mk. Wind u. Wellen 3 Mk., geb. 4 Mk. Kaufleute u. Schiffer, 2 Bde., 5 Mk. 50 Pf., geb. in 1 Bd. 6 Mk. 75 Pf. „Seeluft atmende Bücher v. gesund. Tendenz. Erzähl., d. symp. berühr., erschütt. u. ergreif. wirk. Das Schiffer- u. Kaufmannsleb. a. d. Meeresküste bilden d. Grundton dies. Novellen.“ (Vom Fels z. Meer.)

Novellen. Von L. Westkirch. Oktav. Preis geh. 3 Mk., gebund. 4 Mk. 50 Pf. Verlag von J. H. Schorer A. G., Berlin W. 35.

Offiziersehre. Novelle von Arthur Zapp. Oktav. Preis geh. 3 Mk., geb. 4 Mk. 50 Pf. Verlag von J. H. Schorer A. G., Berlin W. 35.

Potsdam, e. deutsch. Fürstensitz. 30 Kupferätzungen in Folio in eleganter Mappe Mk. 30,—. Einfachere Mappe mit 20 Kupferätzungen nur Mk. 20,—. Vornehmstes Geschenk für jede Gelegenheit. Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstrasse 29.

Radierungen, Neue von Kohnert, Feldmann, Mannfeld. Illustr. Verzeichnis gratis. Verlag von Raimund Mitscher, Berlin S. 14.

Reichs- u. Staatsdienst. Praktischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, v. H. Bünnecke. A. Civil-, B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Retcliffe's historische Romane: Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft. 35 Bände, brosch., ganz neu u. vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar. O. Gracklauer, Buchhandlung, Leipzig. Wichtige Preisermässigung.

Russ. Handelskorrespondenz. Mit Anmerkungen u. Worterklärungen. I. Russ.-Deutsch, II. Deutsch-Russ. V. Prof. P. Alexejew. 2. Aufl. 1893. Br. 8 M. Leipzig. E. Haberland.

Russisches Lesebuch in vier Abteil. mit accentuirtem Texte u. vollst. Wörterb. v. Dr. Mandelkern. 24 Bg. gr. 8°. 1892. Br. 5 Mk. Ausf. Prosp. gratis. Leipzig. E. Haberland.

Sammler, Der. Illustr. Fachzeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8.40 Mk.

Sceptramortis. E. biblischer Totentanz. 15 Lichtdrucktafeln nach d. Cartons d. Prof. Weiss m. erläut. Text v. P. Kreiten. Prac. tw. i. eleg. Mappe 18 M. B. Kühlen's Kunstverlag. M.-Gladbach.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 469 Abbild. im Text u. auf 20 Tafeln in Holzschnitt u. Farbendruck und 1 Karte. In Halbleder gebunden 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Scherben. Novellen v. Nataly von Eschstruth. Oktav. Preis geheftet 2 Mk., gebunden 3 Mk. 60 Pf. Verlag von J. H. Schorer A. G., Berlin W. 35.

Shakespeares Frauengestalten von Dr. Louis Lewes. 27 Bog. in feiner Ausstattung. Preis geheftet 5 Mk., in Leinen gebunden 6 Mk. In Halbfranz 7 Mk. — Kleine Schriften politischen Inhalts von Lothar Bucher. 22 Bg. Preis geheftet 5 Mk., in Leinen gebunden 6 Mk. In Halbfz. 7 Mk. Verl. v. Carl Krabbe in Stuttgart.

Soeben erschienen! Antiquariats-Katalog 59: Erdbeschreibung, Reisen, Kartenwerke, Städtepläne etc. Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37.

Soldatenhort, Deutscher, patriot., reich ill. Ztschr. Monatl. 3 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche i. Ausl.

Spieler und Falschspieler. Die Lehren a. d. Hannoverschen Spielerprozess. Grelle Streiflichter a. d. high-life. (Sensat.) Pr. 1 M. Verl. von S. Frankl, Berlin W. 57.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko.

Stickerei-Vorlagen v. Marie Bedtenbacher, nach arab., deutsch., frz., ital., span. Motiven. Th. I. farb.: 5 Hefte à 4 Mk., zu je 6 Blatt; oder 30 Blatt in Mappe 20 Mk. Durch jede Buchhandlung zu beziehen oder durch J. Veith, Verlag, Karlsruhe. Prospect gratis und franko.

Stickerei-Vorlagen v. Marie Bedtenbacher. Theil II. Leinenstickerei, Rahmenarbeit etc. 2 Hefte à Mk. 3,50, zu je 5 Blatt. Durch j. Buchhandlung zu beziehen oder durch J. Veith, Verlag, Karlsruhe. Prospect gratis und franko.

Taschenbuch für Gymnasiasten und Realschüler. 6. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Th. de Dillmont's Sammlung von Musterbüchern für weibliche Handarbeiten. Reich ausgestattete und trotzdem staunenswert billige Werke, zu Weihnachtsgeschenken ganz besonders geeignet. Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Illustrierte Kataloge durch Th. de Dillmont, Dornach, Elsass.

Ueberseeisch versenden wir schon seit vielen Jahren gerahmte Bilder zum Zimmerschmuck in so sicherer Verpackung, dass die Sendungen stets unversehrt eintreffen. Sendungen gingen nach: Süd-Afrika, Nord-Amerika, Australien, Bolivia, Brasilien, Chile, China, Hawai, Japan, Holländisch Indien etc. Anfragen werden umgehend beantwortet und Vorschläge gemacht. Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstr. 29.

Universal-Tanz-Album. 100 Tänze für Pianoforte. Inhalt: 12 Märsche, 13 Walzer, 22 Polkas, 12 Rheinländer etc. Elegant kart. 3 Mark. Otto Forberg, Musikverlag, Leipzig.

Verbotene Früchte ein. freien Geistes: „Vom Baume der Erkenntnis“. 480 Seiten. Gebunden 4,50 Mk. Schweizer Verlagsdruckerei Basel.

Verlangen Sie stets Jugendschriften aus dem Verlage von Otto Drewitz Nachf. in Leipzig. Nur diese sind wirklich billig und gut.

Volksbote. Reich illustr. billigster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Von den letzten Dingen. I. Was wird aus uns nach dem Tode? II. Ist Christi Kommen bevorstehend? Von Varley-Zwingmann. Gr. 8, ca. 120 S. eleg. kart. Mk. 1,—. Hannover, Carl Meyer (G. Prior).

Von m. überall l. verkfl. Ziehfiguren geb. Probesend. 144 div. neu. Must. u. Gröss. in f. Farb. geg. Voreins. v. 8 M. ab. (Verkpr. ca. d. Dreifache.) [illegible]

Vortrefflichesi Festgeschenk: Bilstein. Sang u. Sage a. d. Werrathal v. Hans Eilben (Fritz Bode). 3 Aufl., m. künstl. Vignetten, Initialen etc. ausgest. Preis eleg. geb. Mk. 3. Von demselben Verfasser: Stolberg. Eine Geschichte a. d. XV. Jahrh. Preis eleg. geb. Mk. 3. Zwei liebenswürdige und gleichzeitig kraftvolle kleine Dichtungen durchweg in schöner und fast immer charakterist. Diktion gehalten, durchweht v. warmer Heimatsliebe. Georg H. Wigands Verlag in Leipzig.

Wanderungen durch das hl. Land, von Prof. Dr. Furrer, Pfr. am St. Peter, Zürich. Mit 162 Ill. u. 3 Kart. 2. Aufl. Wissenschftl. u. doch jederm. leicht verständlich geschrieb. Eleg. geb. 10 Mk. Verlag des Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

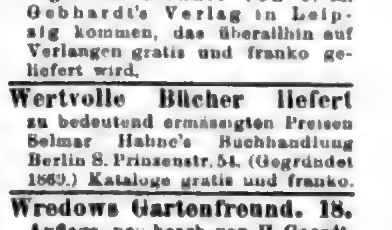
Weihnachtsgeschenk f. Offiziere! G. Harrven (Autor d. Lustsp. „Das Heiratsnest.“) Erzähl. a. d. Soldatenleb. I. Bd. Rittmstr. Isegrimm; II. Bd.: Ein Fixpunch; III. Bd. Unt. Sequester, brosch. à 2 Mk. = fl. 1.10 ö. W., alle 3 Bde. hocheleg. geb. in 1 Karton 10 Mk. — Für Marine-Offiziere. Allerlei Garn, gesponnen v. Carl Hubatka. Nov. u. Skizzen a. d. (Kriegs-) Marineleb. Reizend illustr., brosch. 2,50 Mk., sehr eleg. geb. 4 Mk. Verlagsanst. „Reichswehr“ Wien VI (a. v. Fr. Foerster i. Leipzig, Querstr. 19, z. Orig.-Preisen zu bez.

Wer e. passend. Weihnachtsgeschenk sucht für die reifere Jugend, für Damen und junge Madchen, für Kaufleute, für praktische Architekten, Handwerker, Techniker, Ingenieure, für Bierbrauer und Landwirte etc. lasse sich das neueste illustrierte Verlags-Verzeichnis von J. M. Gebhardt's Verlag in Leipzig kommen, das überallhin auf Verlangen gratis und franko geliefert wird.

Wertvolle Bücher liefert zu bedeutend ermässigten Preisen Selmar Hahne's Buchhandlung Berlin S. Prinzenstr. 54. (Gegründet 1869.) Kataloge gratis und franko.

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsig'schen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Gaebler's Neuester Handatlas über alle Teile der Erde. Elegt. gebdn. 128 Karten u. Darst. enth. Preis nur 4 Mk. ist das beste Auskunftsmittel üb. alle geogr. Fragen d. tägl. Lebens für Jedermann. Urteile der Presse: „Dieses zeitgemässe u. verdienstvolle Unternehmen ersetzt in d. meist. Fällen jeden grossen, teuren u. daher schwer zu beschaffnd. Handatlas.“ (D. Mittelschule.) „Der Atlas wird mit grossem Nutzen in Haus u. Schule Verwendg. find.“ (Lpz. Ill. Ztg.) Das nützlichste Geschenk f. intellig. Knaben u. Mädchen. — Ausführlich. Prospekt m. Probekarte gratis u. franko. — Geg. Ein. v. 4 Mk. in Deutschl. postfrei zu bez. v. Ed. Gaebler's Verlag, Leipzig-Neust.



Neue Florentiner Kunstblätter
von specifischer
Weihnachts-stimmung.

a) Farbenholzschnitte von
H. R. Knöfler in Wien.

Melozzo da Forli's Trommel-Engel (Halbfigur, dunkelrot). Unterschrift: „Sanctus, Sanctus, Sanctus." **Melozzo da Forli's** Mandolinen-Engel (Halbfigur, hellblau). Unterschrift. „Laus tua in aeterno." Grösse 18×21 cm, auf dunkelblauem Grund, oben rund mit Goldecken. Preis unaufgezogen à Mk. 3.60. In braunem Passepartout mit weisser Facette (sehr effectvoll) à Mk. 7.20.

Fra Angelico's St. Georg (aus dem Gerichtsbild). Rundbild 9 cm Durchmesser à Mk. 1.—.

Fra Angelico's Madonna (aus dem Gerichtsbild). Rundbild 9 cm Durchmesser à Mk. 1.—.

Fra Angelico's St. Peter der Märtyrer. Lunette aus S. Marco 8×14 cm à Mk. 1.20.

Fra Angelico's Christus mit zwei Dominikanern. Lunette aus S. Marco 8×14 cm à Mk. 1.20.

Fra Angelico's Madonna della Stella auf Goldgrund 33×13 cm, got. Form, à Mk. 3.—.

Fra Angelico's Zehn musizierende Engel auf Goldgrund 32×13 cm, got. Form à Mk. 3.—.

Fra Angelico's Sechs Miniatur-Engel. 12×7 cm auf Goldgrund, got. Form. Preis in Karton Mk. 2.40 alle sechs; als „Ecran" fein gebunden zum Zusammenfalten Mk. 6.—.

G. Romano's Tanz Apollo's und der Musen. Unterschrift: „Apollo in choromusarum. $22^{1}/_{2}\times41^{1}/_{2}$ cm auf Goldgrund Mk. 8.— unaufgezogen; Mk. 12.— in schwarzem Passepartout.

b) Kupferätzungen, Radierungen.

Leon. da Vinci's Christuskopf. Pastellskizze (Brera, Mailand) zum Christus beim Abendmahl. Kupferätzung 26×24 cm. Sepia v. d. Schrift (China) à Mk. 8.—; Rot oder blau (China) à Mk. 6.—.

B. Montagna's Spielende Engel (Brera, Mailand). Kupferätzung 24×30 cm, oben abgerundet. Rotdrucke v. der Schrift (China) à Mk. 8.—; weiss . . à Mk. 6.—.

Raphael's Singende Engel aus der Madonna del Baldacchino. Kupferätzung 38×20 cm, oben rund und als Gegenstück:

A. del Sarto's Zwei Engel, Pergamentrollen haltend. Kupferätzung 38×17 cm, oben rund. Rote Drucke v. d. Schrift à Mk. 12.—; Sepia Drucke m. d. Schrift à Mk. 10.—; Gewöhnliche Drucke à Mk. 8.—.

Volterrano's Schlafender Amor.

Fra Bartolommeo's Lauten-Engel.

Fior. Rosso's Mandolinen-Engel. Rote Kupferätzungen (18×21 cm) à Mk. 3.—.

S. Botticelli's Primavera, äusserst klar reproducierte Kupferätzung, 23×36 cm (China), blau oder sepia à Mk. 12.—; vor d. Schrift à Mk. 20.—; von Künstlerhand aquarelliert in Passepartout Mk. 60.—.

A. del Sarto's St. Johannes. Photogravure vor der Restauration des Originals. 40×29 cm (China) Mk. 12.—.

Leon. da Vinci's Engel aus Verrocchio's Taufe. Radierung 20×13 cm von Otto Vermehren Sepia Drucke, China à Mk. 3.60 Rote Drucke, weiss à Mk. 3.— und als handkolorierte Kupferätzung in schwarzem Passepartout Mk. 10.—.

Zu beziehen durch die meisten Buch- und Kunsthandlungen.

Julius Schmidt's Kunstverlag, Florenz.

Das ABONNEMENT auf den Jubiläums-Jahrgang 1894 des wöchentlich in russischer Sprache erscheinenden illustrierten Familien-Journals für Litteratur, Kunst und zeitgenössisches Leben

XXV. JAHRG. „NIWA" JAHRG. XXV.

mit vielen **GRATISBEILAGEN** und **PRÄMIEN** ist eröffnet.

Die „NIWA" bietet ihren Abonnenten im Laufe des Jahrganges 1894 folgendes:

52 Nummern des künstlerisch-litterarischen Journals „NIWA", enthaltend im Laufe des Jahres circa 1500 Spalten Text und circa 500 Illustrationen.

12 BÄNDE TH. M. DOSTOJEWSKI's WERKE von denen je ein Band am Anfang eines jeden Monats zur Ausgabe gelangt. Der Inhalt genannter 12 Bände ist folgender: **BAND I. Arme Leute**, Roman. **Der Doppelgänger**, Poëm. **BAND II. Herr Prochartschin**, Erzähl. **Roman in neun Briefen. Die Wirtin**, Erzähl. **Polsunkow. Das schwache Herz**, Erzähl. **Die fremde Frau. Der ehrliche Dieb. Christbaum und Hochzeit**, Erzähl. **BAND III. Helle Nächte**, Roman. **Netotschka Neswanowa. Der kleine Held. Europäische Ereignisse anno 1854**, in Versen. **Onkel's Traum**, Erzähl. **BAND IV. Das Dorf Stepantschikowa und seine Bewohner. BAND V. Denkwürdigkeiten aus dem Gefängnis**, Roman. **Die schlechte Anekdote**, Erzähl. **BAND VI. Winterliche Bemerkungen über sommerliche Eindrücke. Denkwürdigkeiten aus dem Erdgeschoss**, Erzähl. **Das Krokodill**, Erzähl. **Der Spieler**, Roman. **BAND VII. Die Erniedrigten und Gekränkten**, Roman, in 4 Teilen. **BAND VIII. Der ewige Ehemann**, Erzählung. **BAND IX. Verbrechen und Strafe**, Roman in 6 Teilen. Teil I, II und III. **BAND X. Verbrechen und Strafe**, Roman, Teil IV, V und VI. **BAND XI. Der Idiot**, Roman in 4 Teilen. Teil I und II. **BAND XII. Der Idiot**, Roman, Teil III und IV.

Band I wird das **Porträt Dostojewski's**, in Stahlstich von Brockhaus, Leipzig, ausgeführt, enthalten.

Was die Fortsetzung und den Rest der Werke Dostojewski's betrifft: „Die Teufel", „Podrostok" (Der Backfisch), „Tagebuch eines Schriftstellers", und „Die Brüder Karamasow", so werden letztere als Gratisbeilagen der »NIWA« 1895 erscheinen, derart, dass jeder Abonnent der »NIWA« 1894 und 1895 „Sämtliche Werke DOSTOJEWSKI's" gratis erhält.

12 Lieferungen „MONATLICHE LITTERARISCHE BEILAGE" (je eine Lieferung in Mitte jedes Monats) enthaltend Romane, Novellen, Erzählungen etc. hervorragender Schriftsteller der Neuzeit.

12 Nummern der monatlichen Beilage „PARISER MODEN", mit jährlich circa 300 Moden-Gravüren.

12 Bogen der monatlichen Beilage „HAND- und LAUBSÄGE-ARBEITEN" (circa 300) nebst circa 300 Schnittmustern in natürlicher Grösse.

2 EAUX-FORTES von Professor J. Schischkin: 1) „Der Eichen-Hain Peter des Grossen in Sestroretzk". 2) Flüsschen im Walde".

2 GEMÄLDE: 1) „Die Insel Nargen" von Professor Klewer, gedruckt in 15 Farben. 2) „Nero-Fjord in Norwegen von Rasmussen, in 18 Farben gedruckt.

1 WANDKALENDER für das Jahr 1894, in Farben gedruckt.

Der jährliche Abonnementspreis für die »NIWA« 1894 beträgt einschliesslich aller oben genannten Beilagen und Prämien: Ohne Zustellung in St. Petersburg **5** Rbl., mit Zustellung in St. Petersburg **6** Rbl. **50** Cop., ohne Zustellung in Moskau (durch das Komtoir von N. N. Petschkowskaja) **6** Rbl., mit Uebersendung nach allen Städten und Plätzen des Russischen Reiches **7** Rbl. Für das Ausland und den ganzen Weltpostverein **10** Rbl.

Inserate

finden in der „NIWA" die weiteste Verbreitung.

INSERTIONSPREIS für die viergespaltene Nonpareille-Zeile von 49 mm **Mk. 2,50.**

Aufträge bittet man zu richten an das

Hauptkomptoir des Journals „NIWA" in St. Petersburg, Newski-Prospekt, 6.

Der Herausgeber der »NIWA«: **A. F. MARCKS.**

Dr. med. Arno Krüche's Physikalische-Heilanstalt Schwanthaler-Bad München, für chronische Leiden aller Art. Sommer u. Winter geöffnet. Prospect kostenfrei.

Nur einmalige Anzeige

Neu! ohne Konkurrenz.

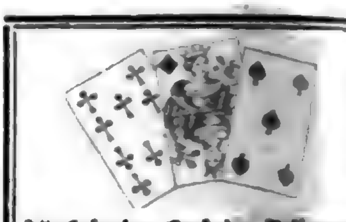
Wir offerieren jedem Privatmann sowohl auch Wiederverkäufern unsere diesjährig. Glas-Christbaumschmuck-Sortimente, diverse Neuheiten, nur geschmackvoll ausgestattete Kollektionen, darunter unsere gesetzlich geschützten Leucht- u. Flitterkugeln. Sortimentskisten schon von Mk. 3,50 an zu 6—10 und 20 Mk. Billigste Bezugsquelle. Versand unter Nachnahme nach allen Ländern d. Erde.

Christbaumschmuck-Versandgeschäft

Gebrüder Kahl,

Steinheid i. Thüringen, S.-Meiningen.

Man abonniere auf „Unsere Zeit".



Illustriertes Buch der Patiencen
— Erstes Bändchen. —
Illustriertes Buch der Patiencen
— Neue Folge. —
Illustriertes Whist-Buch.
Illustriertes L'hombre-Buch.
Illustriertes Skat-Buch.

(2 Sterne mit deutschen Karten.) Eleganteste Ausstattung in [illegible] und rotem Druck. Mit zahlreichen Abbildungen. Fein gebunden. Preis jedes Bändchens 5 M.

J. U. Kern's Verlag (Max Müller) in Breslau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Kunstblätter für Mappe und [illegible]

Hildebrandt's Aquarelle:

Erdreise 34 Bl. **Europa** [illegible] **Folge** 20 Bl. Einzeln 12 Mk., [illegible] nur 9 Mk. Prachtmappe 20 Mk. [illegible]

Neue Radierungen.

Kohnert, Sommermittag an der [illegible] Winternacht (Schloss Grunewald) [illegible] Frühlingsmorgen bei Tegel und [illegible] abend in der Mark. Gesamt à 15 M. **Klingender-Einpagel**, Hirsch von [illegible] verfolgt. 25 Mk. **Feldmann**, Lichtenstein [illegible] Rudelsburg à 15 Mk., Hohenzollern [illegible] **Hassfeld**, Aachen, Breslau, Danzig [illegible] u. Wetterhorn à 20 Mk., Heidelberg [illegible] à 40 Mk., zus. 70 Mk., Meissen [illegible] à 40 Mk., zus 70 Mk., Loreley u. [illegible] stein à 20. Marienburg 30, [illegible] Illstr. Verzchn m. Ang. d. [illegible] Zu bez. d. jede Kunst- u. Buchh. [illegible] **Raimund Mitscher, Berlin** [illegible]

Festgeschenke ersten Ranges

Große deutsche Hausbilderbibel [illegible] **M. Luther** Mit 320 Originalen [illegible] von Jul. Schnorr und [illegible] Heinteler u. Blumhardt. 2. Aufl. [illegible] in Leder geb. mit Goldschn. [illegible] Leinw. 21 Mk., brosch. 17 Mk. Ev. Kirchenzeitung sagt: [illegible] ein Unikum, eine [illegible] Juwel fürs deutsche christliche [illegible]

Die Nachfolge Christi von Thomas [illegible] mit Betrachtungen [illegible] Kath. Haus- u. Familienb[illegible] Holzschn. ersten Ranges [illegible] Düsseldorf. Mit Appr. [illegible] Schwab. Schrift; ein ganz [illegible] neues Prachtwerk von seltener [illegible] in Künstlerband erst. Rang. [illegible] schnitt 17 Mk., [illegible] schnitt 14 Mk. 50 Pf., brosch. [illegible]

Illustr. Geschichte des deutschen [illegible] v. Prof. Dr. W. Zimmermann [illegible] 500 Pracht. olzschnitten. [illegible] el g. geb. 24 Mk.

Illustr. Kriegs-Chronik des [illegible] Feldzugs 1870/71 mit [illegible] schnitten. Ein Prachtband [illegible]

Wilhelm Hauff, Lichtenstein. [illegible] mit 230 Illustr. erst. [illegible] Lex.-Form. Chamois[illegible] Schrift. Prachtband [illegible]

Verlag von J. Ebner in Ulm [illegible]

Bilz Jede Krankheit [illegible] das neue Heilverfahren [illegible] Prämiiert. Das beste [illegible] Naturheilkunde [illegible] 330 Abbild. 16. Aufl. Geb. [illegible] bez. durch Bilz's Verlag, Dresden [illegible]

Bilz Lösung d. social. Frage [illegible] Sensationell! [illegible] Wissenschaft. [illegible] kunftsstaat, in d. [illegible] glückl. u. zufried. [illegible] Preis Mk. 2, geb. Mk. [illegible]

Nr. 47: 25 Mk. | Nr. 45: 30 Mk. | Nr. 36: 20 Mk. | Nr. 46: 30 Mk. | Nr. 48: 25 Mk.

Für den Weihnachtstisch.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsche Sagen.
[illegible]gegeben von den Brüdern Grimm. [illegible] Bänden. — 3. Auflage. Besorgt von [illegible]man Grimm. Broschiert 6 Mk.; [illegible]den 7,50 Mk.

Quellenbuch
brandenburgisch-preußi[illegible]n Geschichte von Dr. Fr. Jur[illegible]en. — Denkwürdige Urkunden und [illegible]berichte. Broschiert 6 Mk.; elegant [illegible]den 8 Mk.

[illegible]akespeare-Album
[illegible]Wilhelm von Kaulbach. 9 Photo[illegible]ien nach der Handzeichnung des [illegible]lers. Kabinett-Ausgabe. In eleganter [illegible]-Mappe 13,50 Mk.

Theodor Körner's
sämtliche Werke.
Original-Ausgabe mit dem Bildnisse des Dichters. 8°. Ausgabe in 1 Bande elegant gebunden 4 Mk. Klassiker-Ausgabe in 2 Bänden elegant gebunden 6 Mk.

Vorlesungen über Goethe's Faust
von Fr. Kreyßig. 2. Aufl. Neu herausgegeben von Franz Kern. 8°. geh. 4 Mk.; eleg. geb. 6 Mk.

Kreyßig,
Geschichte der französischen Nationallitteratur von ihren Anfängen bis auf die neueste Zeit. 6. vermehrte Auflage in 2 Bänden. Broschiert à Bd. 6 Mk.; geb. 8 Mk.

Nicolaische Verlags-Buchhandlung
[illegible] R. Stricker.
Berlin C. (2), Brüderstr. 13.

Verlag der WEIDMANNschen Buchhandlung in Berlin.

Soeben erschien:

Guhl und Koner,
Leben der Griechen und Römer.
Sechste, vollständig neubearbeitete Auflage.
Herausgegeben von RICHARD ENGELMANN.
Mit [illegible] in den Text gedruckten Abbildungen.
Gebunden in Leinwand mit Lederrücken 20 Mark.

Das Leben der beiden Völker, die in Gemeinschaft mit dem Christentum Europa seine heutige Kultur gegeben haben, auch in seinen äusseren Erscheinungen darzustellen, ist Absicht dieses Buches; sein Ziel ist, Geist und Wesen des klassischen Altertums auch von der Seite der Anschauung zu lebendigerem und frischerem Bewusstsein zu bringen. Durch die Beschreibung und bildliche Darstellung der Denkmäler, in denen der antike Geist sichtbaren Ausdruck gewonnen hat, erhält man Einblick in den Geist ihrer Schöpfer und ein Bild von dem wirklichen Leben, in welchem sich diese bewegten.

„Guhl und Koner" sei von neuem freundlicher Teilnahme empfohlen; möge aus ihm ein Hauch jenes Geistes herüberwehen, in dem das Höchste in die Erscheinung getreten ist, das den Menschen auf dem Gebiete freier Geistesarbeit bisher zu leisten vergönnt war, und der auch heute noch nichts von seiner lebenweckenden Kraft verloren hat.

[illegible]rlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Kneipp

Meine Wasser-Kur und **So sollt ihr leben!** Preis je brosch. M. 2,60, solid gebd. M. 3,20.
Pracht-Ausgabe der beiden Werke. Preis je brosch. M. 3,60. in 1/1 Lwd. M. 4,60. in 1/2 Kalbled. M. 5,80.
Luxus-Ausgabe v. Wasserkur (enth. Text der Pracht-Ausg. mit Pflanzen-Atlas, Ausg. II) eleg. gebd. M. 15,60.
Volksgesundheitslehre (enth.: „Meine Wasser-Kur", „So sollt ihr leben!" u. „Pflanzen-Atlas" Ausg. III). Preis brosch. M. 6, i. 1 Bd. gbd. M. 7, i. 2 Bde. gbd. M. 7,50.
Pflanzen-Atlas zu Kneipp's „Wasser-Kur". Ausgabe I in einf. Lichtdruck. Preis brosch. M. 3,60. in 1/1 Lwd. M. 5,20.
Ausgabe II in Farbenlichtdruck. Preis brosch. M. 8. in 1/1 Lwd. gebd. M. 10,—.
Ausg. III in Holzschn. Preis brosch. 80 Pf., gebd. M. 1,20.
Stahlstich-Porträt. Kleines Format. 24 × 31 1/2 cm. 60 Pf., franko elegant eingerahmt M. 3,65. Grosses Format. 48 × 62 cm M. 2,10. eleg. eingerahmt incl. Verpackung M. 7,—.

Ein ausführliches Verzeichnis über unsere Kneipp-Litteratur in deutscher, franz., [illegible] span., ital., holländ., russischer, ungar., böhm. u. poln. Sprache enthält die [illegible]pp-Broschüre, welche gratis und franko überallhin geliefert wird.

Lechners
Thonfiguren aus Tanagra etc.

Ausser den im Kunsthandel bereits bekannten Reproduktionen v. Tanagra-Figuren bringt diese Sammlung (60 Nummern umfassend) neben einer Reihe neuer Nachbildungen von Originalen aus verschiedenen Museen auch **eine Anzahl freier Kompositionen, die streng im Geiste der antiken Vorbilder gehalten sind und ebenso wie jene bis ins kleinste Detail den Gesetzen des wahrhaft schönen entsprechen** und sich daher ganz vorzüglich zur Ausschmückung der Wohnräume eignen. Höhe der nebenan abgebild. Figuren 26—28 cm. Zu beziehen durch jede Buch- oder Kunst-Handlung. Katalog gratis.

R. Lechner (Wilh. Müller) Wien,
Graben 31.

Pädagogium Lähn
b. Hirschberg i. Schles.

altbewährt, gesund und schön gelegen. Kleine real- und gymn. Klassen führen bis zum Freiw.-Exam. und zur Prima. Gewissenh. Pflege und Ausbild. Aufnahme vom 8. Jahre an. Beste Erfolge und Empfehlg. Prospekte kostenfrei.
Dr. H. Hartung.

Schönstes Weihnachtsgeschenk.
Kanarienvögel ff. Hohl- u. Edelroller von 3 Mk. an versende unter Garantie Kanarienzüchter **O. Höltzel**, Pirna a/E. Preisliste zu Diensten.

Man inseriere in
Schorers Familienblatt.

Hervorragendes Festgeschenk für jede Familie!
☛ 6000 Exemplare in 3 Monaten abgesetzt. ☚

Im Verlage von **Wilhelm Braumüller, Wien und Leipzig,** erschien in **vierter** Auflage:

Wie behütet man
Leben u. Gesundheit seiner Kinder?
Von
weil. Hofrat Professor **Dr. Ernst von Brücke.**
Preis 5 Mk., eleg. geb. 6 Mk. 50 Pf.

. . . . . . „Ernst Brücke war eine Leuchte der medicinischen Wissenschaft und war somit mehr als irgend ein anderer befähigt, aus den vielen Errungenschaften der Neuzeit das herauszugreifen, was wirklich gut ist, und so bietet er auch in seinem volkstümlichen Buche den Eltern und Erziehern wirklich das Beste!" . . . . (Gartenlaube, 1892, No. 12.)

„. . . Wir haben Brücke's letzte Arbeit geradezu als ein Naturevangelium zu bezeichnen" . . . „Es ist ein Buch, das nicht besprochen und gepriesen, sondern von jedem gewissenhaften Familienvater, jeder sorglichen Hausmutter, ja von allen gelesen und beherzigt werden muss, die als Pädagogen, als Erzieher und Beschützer unserer kleinen Leute die Pflicht haben, darauf zu achten, dass uns in den Bürgern der Zukunft ein wehrhaftes, durch Verzärtelung nicht verweichlichtes, durch übertriebene Abhärtung nicht vorzeitig verbrauchtes Geschlecht heranwächst. Für die Jungen eine Heilslehre des Leibes, kann Brücke's Schrift, richtig gelesen, verstanden, und auf andere Gebiete übertragen, für die Alten eine Schule geistiger und sittlicher Zucht werden."
(„Vom Fels zum Meer", Stuttgart, 1892, 9. Heft.)

Dr. med. **R. Spohr**, Arzt.
Kasseler Naturheilanstalt.
Bes.: **H. Gossmann**, Naturheilkundiger. Prospekte gratis!
nahe der Wilhelmshöhe, **Kassel**, Quer-Allee.

Jede Dame ist im Stande altdeutsche gepunzte Lederarbeiten als schöne Geburtstags- u. Gelegenheitsgeschenke herzustellen. Werkzeugkästen mit Anleitung und Vorlagen hierzu. Preis M. 6. M. 10. M. 15. M. 40.

Neueste u. solideste Holz- u. Leder-Platinbrennapparate für Industrielle u. Dilettanten. Preis M. 20. M. 26 u. M. 31.

PATENT BRENNAPPARAT Mk. 6,50.

Gustav Fritzsche, Leipzig,
König. Hoflieferant.
Illustr. Prospekte u. Preisverz. franko u. gratis.

Export *Für beste Beschaffenheit ihrer Fabrikate leistet die Fabrik dauernd Gewähr* Export

SOENNECKEN'S SCHREIBFEDERN

Preisbuch kostenfrei

Welche Feder paßt für meine Hand am besten?

Preisbuch kostenfre

Man wähle nach folgendem Plane:

Formung und Güte dieser Federn sind das beste, was auf diesem Gebiete bisher geleistet wurde. Sie sind allein nach den Forderungen ihres Zweckes als Schreibwerkzeug angefertigt

Steile Federhaltung			Federnsteller	Gestreckte Federhaltung		
Dünne Schrift	Mittelstarke Schrift	Dicke Schrift		Dünne Schrift	Mittelstarke Schrift	Dicke Schrift
Auswahl				Auswahl		
Nr 1	Nr 2	Nr 3		Nr 4	Nr 5	Nr 6

Nr 526 N fein naturpoliert 20 Pf

Zweckmässigster Federhalter. Rollt nicht, kann Finger u. Schreibtisch nicht beschmutzen.

1 Auswahl, 25 einf. u. doppelte. — 100 Auflagen in 4 Jahren. Ministeriell empfohlen u. eingeführt.

Rundschriftfedern: M 1.—

Rundschrift

Zum Selbstunterricht mit 25 Federn einf. Lehrgang M 2.50

Soennecken's **Goldfedern** mit Diamant Iridium Spitze und von hohem Feingehalte

Gediegenste Arbeit

Man achte auf den Namen SOENNECKEN

F. SOENNECKEN'S Goldfedern

Nr	3	4	5	6	106	106½	107
M	5.	6.—	7.—	9.	7.—	7.—	7.—

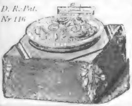
Soennecken's **Goldfedern** werden auch in der Form wie die Eilfedern (schreiben ohne Druckanwendung) geliefert (Nr 106—107)

Man achte auf den Namen SOENNECKEN

Nr 535 mit Goldfeder Nr 3, Halter Gold plattiert M 8.—

SOENNECKEN's TINTENFÄSSER

D. R.-Pat. Nr 116



mit und ohne Holzgestell verhindern ein zu tiefes eintauchen und sind sehr bequem zu reinigen

Nr 116 mit f. Altmessing-Beschlägen: M 3.50

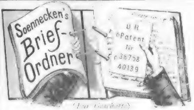
Doppel-Tintenfässer verhüten außerdem das verwechseln der Tinte

Nr 132 M 4

SOENNECKEN's KOPIERPRESSEN

Aus Stahl und Schmiedeeisen

Vorzüge: Schnelles kopieren, da das Kopierbuch immer in der Presse liegen bleibt. **Bequeme** Handhabung. Sie nehmen nicht mehr Raum ein als das Kopierbuch. Nr 3 mit Buch von 500 Blatt: M 13.— Nr 4 desgl. mit Schloſs: M 15.—



Nr 1 M 1.25

SOENNECKEN'S

BRIEFORDNER

ordnen die gesamten Briefschaften bibliothekartig und wie in einem Wörterbuche alphabetisch so daſs ein Schriftstück im Nu gefunden und auch ebenso schnell aus dem Ordner herausgenommen und wieder hineingelegt ist

Kein schriftliches registrieren mehr!

Soennecken's Briefordner sollten in keinem Geschäfte fehlen

Regal Nr 210 für 50 Ordner

Berlin ✻ **F. SOENNECKEN** · *Schreibwarenfabrik* · **BONN** ✻

M. Welte & Söhne,

Freiburg in Baden.

Orchestrions mit Notenblättern.

(**Pneumatisches System**; patentirt in den meisten Ländern.)

Ausgedehnter Export. Beste Referenzen!

Cott: Orchestrion No. 1 (Renaissance).

Specialität:

Cottage-Orchestrions

in verschiedenen Grössen,
mit feinster Symphonie- und Konzertmusik etc.
für

Privat-Salons.

Konzert-Orchestrions,

eingerichtet für Gewicht- oder Motorbetrieb.

Wesentlichste Vortelle des neuen Systems:

Grösste Präzision des Spiels.

Längere Spieldauer als Stiftwalzen.

Geeignet für jedes Klima.

Mässiger Preis der Musik.

(60 % billiger als Stiftwalzen.)

Successive **Erweiterung des Programmes ohne erhebliche Kosten.**

Keine entstehenden falschen oder fehlenden Töne.

Leichte Handhabung der Notenblätter.

Geringer Platzverbrauch derselben.

Bequeme und billige Bezugsweise neuer Musik.

Illustrationen und Preislisten gratis und franko.

Adressen deutscher Exportfirmen

Deutsche Industrie

für Handel und Gewerbe im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kastchens in Höhe ... seiten kostet für 6 Monate 30 Mark ... 50 Mark.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. **wasserdichte** u. doch **luftdurchlässige** Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Haveloks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.)

Accordeons

Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel**, Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franko. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen = 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

AMERIKANISCHE Ofen-Fabrik

FERD. HANSEN FLENSBURG.

Apotheken. Engros! Export! Dr. Kade's Oranienapotheke., Berlin SO. 26. Fabrik pharm. Präp. u. Spec. Haus-Reise-Tropen-Apoth. j. Grösse u. j. Umf. Ill. Preisl. gr. u. fr.

Apotheken fürs Haus u. für die Reise; pharmaceutische Präparate und Specialitäten empf. die Radlauersche **Kronen-Apotheke**, Berlin W. 8. Prosp. gr.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Specialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrication v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. fro. Kein Agenten im Ausl. Berlin W., Werderstr. 3.

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. Adressen-Bureau Trier.

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Berliner Mundpillen in Schachteln mit „drehbarem Bär“ erzeugen Wohlgeruch und Wohlgeschmack im Munde, erfrischen den Atem; à Schachtel 50 Pfg. in den meisten Drogen-Handlungen, Parfümerie-Geschäften u. Apotheken. Alleiniger Fabrikant Hubertus Barkowski, Berlin. Export nach allen Ländern. Export-Offerten schriftlich.

Bethesda und Siloah, evangelische Irren- u. Bewahr-Anstalten in Krapp (Schleswig). Sorgfält. Behandlg. bei mässigen Pensionspreisen.

Billigste Bezugsquelle! von **Spielwaren Gustav Scholtz.** Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken. 1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten, 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M. — 120 bess. europäische 2,50 M. b. **G. Zechmeyer, Nürnberg.** Ank., Tausch.

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50.** **Georg Buck, Ulm a./D.** Preisliste gratis.

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. **A. Beddig, Hannover.**

Briefmarken. nur echte. **G. Lublin, Berlin W. 8.** 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. 2½, s. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft E. Hayn, Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampon). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cigarren-Versand-Haus H. Thiele Hassleben (Thür.). Preislisten zu Diensten.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. Adressen-Bureau Trier.

Clichés, Holzschnitte, Zinkätzungen, Galvanos für Bäder u. Hotel-Ansichten, Kataloge, wissenschaftl. Werke, Zeitschriften fertigt nach jeder Vorlage in vorzügl. Ausführung äusserst billig die graph. Kunst-Anstalt von **Fritz Haussmann, Darmstadt.**

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für Annoncen in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig Zierow & Mousch, Leipzig.

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven. Specialität: Spargel, Erbsen, Bohnen. J. H. Pillmann Nachf., Conservenfabrik, Braunschweig.

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig.

Conservenfabrik S. Pollak, Magdeburg. Gemüse, Früchte, Delikatessen aller Länder. Preisliste kostenlos.

Crême-Kongress-Stoff besonders schön appretiert für Gardinen: Breite 90 cm 110 cm **Preis per Meter 30 Pf. 35 Pf.** Im Stück v. ca. 50 m 28 „ 32 „ Gestr. Must. 65, Marly 50, Camilla 80 Pf. Auftr. v. 15 Mk. an frei Grenze. Proben frei. **J. W. Sältzer, Hannover.**

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei Nervenschwäche, Bleichsucht, Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19. Jerusalemerstr. 30.

Elektrische Moment-Licht Uhrständer, glühende Nase, Augen, Ohren, Schlipsnadel, Rose u. Sport-Artikel, elektr. zündbare Feuerzeuge etc. O. Krimm, Berlin W. Leipzigerstr. 12. Fabrikation. Engros, Export u. Endetail.

Emser Pastillen der Königl. Brunnenverwaltung in Ems. Vorzügl. bewährt bei allen Katarrhen d. Schleimhäute, d. Rachens u. Halses als lösendes, d. Hustenreiz milderud. Mittel. Zu haben in all. Apotheken, Drog. u. Engr. i. d. Hauptniederl. v. H. Barkowski, Berlin NO., Weinstr. 20a. Fabrik u. Vers.-Gesch. mediz. Spez.

Fahnen und Banner! luft- und wasserecht. nur Handstickerei. **J. A. Hietel, Leipzig.**

Farben-Fabriken Berger & Wirth, Leipzig. Spec.: Farben f. sämtl. graphische Zwecke, Walzenmasse „Victoria“ u. „Victoria Bianca“.

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in Leipzig. Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria“** Ubrigs Patent. Grösste Leistungsfähigkeit. Neu

Neu Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent, Ubrigs Wagenfabrik E. Ubrig & Co., Berlin-Westend. Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gegen Influenza, Schnupfenfieber, Neuralgien, Katarrhe ist das wirksamste und von medic. Autoritäten anerkannte Mittel Radlauer's Antinervin. Tabletten-Schachtel = 1 Mk. Aerztliche Gutachten u. Anerkennungen gr. u. frk. durch Radlauer's Kronen-Apotheke Berlin W.

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs. *Verz. Briefbogen.* Kistenmacher, Schulz & Co., Luxuspapier-Fabrik in Friedenau.

GLAFEY Nachtlichter. ...

Gummi-Strü... ... liefert die ... Zeulenroda, ...

Franz Schu...

Haar-Erze... reinigt die K... von Schinne... d. Haarausfal... gewordenen ... Flasche 2 M. ... zigerstr. 56 ...

Harmon... für Kirche ... Preiskurant ... frko. Alfred ...

Karn

Harmoniu... in allen Grössen ... Erstklassige ... D. W. Karn, ...

„HALL“ Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typen... schiedene Schriften ... Kein Tintenband ... schöne u. klare ... sofort erlernbar ... Extra-Typenplatten ... rätige Sprachen ... engl., spanisch, ... norweg., dänisch, ... bräisch, rabbinisch ... nisch, böhm., ... serbisch, bulgarisch ... portugiesisch etc. ... Schriftproben gratis ... Groyen & Richtmann ...

Hartmann's ... Gesundh... (Holzwollkissen ...) Das beste ... Preis per Paket ... Gürtel nach ... Verbandstoff ... mann, Heidenheim ... Preisl. verl. ...

H. Thiele. Hass... concess. ...

Kanarien... ... L. Behmcke ... Preisl. u. Beschr...

Lotter... Loose aller ... Benno Kotsch... Prospekt...

Hartensteinsche
…guminose,
…hates diätetisches Nah…ttel f. Kranke, Schwache …nde, für Kranken-, Heil…anstalten u. dergl., so…stillende Frauen und …inder. Zu haben in den Apotheken und Drogen…gen und direkt bei
…enstein & Co., Chemnitz i. S.
…kte gratis und franko

…chinen-Fabrik
…rl Thümecke jr.,
… 19, Neue Grünstrasse 26.
…ät: Maschinen u. Werk…ir Buchbinderei, Buch… u. Papierverarbeitung.

…Victoria" Lit. A.
…uckpresse f. Fussbetrieb
× 240 mm Mk. 300.
× 320 mm „ 400.
× 360 mm „ 475.
…reislisten bitte zu verlangen.

…hr als 15000
…mm. enth. m. Kataloge üb.
…ikinstrumente und Noten
…ik. Versand gratis — Paul Pfretzschner, …neukirchen i. S.

…beltransporte
…lius Schumacher,
…lin, Steglitzerstr. 91.
…n. Möbeltransp., Lagerung.

…itz Enax, Fabrik-Papier …ger, Berlin SW. 12. Werk… Zeitungsdruck, farbig. …st u. Umschlagpapier, Post…ibpapier, Karton. Export.

…zen aller Länder
…kaufen und verkaufen …chlessche & Köder, Leipzig. …855. — Münzverzeich. No. 55 …0 Nrn.) erschien am 1. Okt.

…sikinstrumente aller …rten lief. b. billigst. Preisen …dwig Glaesel jr., Markneu… 352 O. Spec.: Fein. Streich… …gros u. detail. Preisl. frei.

…ik-Instr. …ller Art

…mpfiehlt die renom. Fabrik … Schuster jun., Markneu…n No. 255. Kataloge frei.

…sikinstrumente.
…Pianos, Orchestrions, Har…ms, Symphonion-, …lyphon-Spieldosen, …baum-Untersätze m. Musik. …rd-Zithern, Harmonikas …Illustriertes Preisbuch auf …ngen.
… Glöckner, Leipzig.

…sikinstrumenten - Manufak… …ur Schuster & Ko., Markneu…kirchen. Feine Violinen, Celli, … Zithern, Saiten, Holz- u. …Blasinstrumente.

…CAR BRÄUER & CO.,
…erlin W., Leipzigerstr. 103.
Bank-, Wechsel- …nd Lotterie-Geschäft.
…ichsbank-Giro-Conto.

Neuheit! D.G.M.S. No. 15861
Leitern mit Einhängebeschlag.

Zerlegbare Doppel-Spitz-Leiter.
Karl Wagner.
Specialität:
Leitern aller Art.
Leipzig.
Dorotheen-Str. 2.

Oscar Will,
Gewehrfabrik
und mechanische Werkstätte
Zella St. Bl. i. Thüringen
verfertigt als Spec. Luftgewehre und Zielscheiben etc.
Illustrierte Preiscourante gratis und franco.

Patentbureau
Eduard Franke
Berlin SW., Friedrichstr. 43.

Patentbureau
J. P. Schmidt,
Berlin NW., Charitéestr. 6.

Patent-
technisches und Verwertungs-Bureau
Betche,
Berlin S., Kommandantenstrasse 23

Patente nur durch **GERSON & SACHSE** Berlin …

Patentbureau
C. v. Ossowski
Berlin W., Potsdamerstr. 3

OttomarR. Schulz
Patent- u. technisches Bureau
Berlin W., Leipzigerstr. 131.
Eingang: Dönhoffplatz.
Berlin Ecke Leipzig. & Kommandant. Str.
Hamburg: Burstah 23.
Dresden: Seestrasse 5.

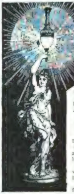
Patente
billigst streng reell sorgf. schnell
Dr. J. Schanz & Co.
Vergünstigungen
wie von keiner anderen Seite.
An- und Verkauf von Erfindungen.

Stationäre Petroleum-Motore

Albrecht & Richter,
Hamburg.

Photograph. Vergrösserungen nach einges., auch mangelh. Bildern künstlerisch u. getreu Hofphotograph Fritz in Greiz i. V.
Preislisten postfrei.

Petroleum-Glanzlicht-Hängelampe
von **Julius Schülke.**
Berlin SW., Wilhelmstr. 124.



Bedeutender Export-Artikel. Ohne besondere Vorrichtung überall anhängbar. Viel heller wie Gaslicht, erreicht fast das elektrische Bogenlicht. Die Leuchtkraft ist 110 Normalkerzen bei dem geringen Petroleumverbrauch von nur 1/8 Liter per Stunde. Amtliches Attest hierüber von der Physikalisch-Technisch. Reichsanstalt gern zur Einsicht.
Preise: einf. Ausstatt. Mk. 65,—
elegante „ Mk. 80,—
Westerlampe Mk. 90,—
Verpackung zu Selbstkosten.
Prospekte gratis und franko.

Reelle Bedienung!
Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin, Friedrichstr. 212.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen, Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Rollschutzwände.

Patent Scheidungwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bockstaller, Berlin S., Alte Jakobstrasse 65.

Schnellschreibmasch. Hammond. … System Goldfüllfeder Tirs. 230 Tausend in Gebrauch. 6 Mk. Prosp. gratis d. Gen.-Vertr. F. Schrey, Berlin SW., Krausenstr. 35.

Alle Arten
Sägen u. Werkzeuge
Konkurrenzfähig für Export.

fertigt als Specialität in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. F. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO.,
Elisabethstr. 24.

Sie glauben nicht
wieviel Sie durch direkten Bezug sparen. Ich sende eine reichl. Musterauswahl (Kammgarn, Cheviot, Buckskin) frei an Private.
Bernhard Viehweger,
Tuchfabrikant, Cottbus (7) Spree.

Spedition Südafrika, Kommission A. Kesting, Pretoria, Transvaal. Weiterbeförderung aller Güter in Südafrika. Hamburg: Agent John Suhr, Esq.

Syndetikon!
Qualitäts-Muster kostenlos.

Dieser Leim ist unsere Specialität und unter dem Namen
„Syndetikon"
im Jahre 1880 von uns zuerst eingeführt; alle unter gleicher oder ähnlicher Marke offerierten flüssigen Leime sind wertlose Nachahmungen.
Otto Ring & Co., Berlin W. 57.

Verbesserte
Leube-Rosenthalsche
Fleischsolution.
Wichtiges Nahrungsmittel für Magenkranke und alle an Verdauungsschwäche leidende Personen, für schwächliche Kinder, Nervenleidende, Greise, Genesende etc. In den bedeutendsten Krankenhäusern zur Anwendung gelangend, Preisgekrönt: Brüssel, Halle a. S., Frankfurt a. M., Wien, Gent, Paris. Zu beziehen durch alle Apotheken des In- und Auslandes.
Dr. Mirussche Hofapotheke (R. Stütz), Jena.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände Schloss Marbach a./Bodensee
= Diskreter Aufenthalt! =
Prospekte durch Dr. Smith.

Triumph-Wäsche-Mangeln (Drehrollen), zum Hausgebrauch, vers. von 25 Mk. an. Man verl. grat. u. franko Katalog.
B. Henle in Nürnberg VI.

Turbinen
20jährige Specialität
C. Brockmann in Osnabrück.
Illustr. Broschür. m. vielen Refer. gratis.

Zauber- Nebel - Bilder- Photog. Apparate. Modell - Dampfmaschinen. Musikwerke. Scherz-Artikel. Anleit. zu 40 effektvollen Piecen Mk. 3,—, 10 Vexierkunststücke z. Belustig. Mk. 2,—. Preisliste grat. A. Otto, Neubuckow i. M. 8.

Zwieback-Schneidmaschin. und **Einrichtungen** liefert als Specialität
Ph. Ed. Foucar, Ing.,
Friedrichsdorf, Taunus.

Das beliebteste Instrument ist die berühmte
Greizer Accord-Zither.
Neu verbessert, auch für Unmusikalische ohne Notenkenntnis sofort spielbar.
Preis mit Zubehör nur 16 Mk.
Neu! Vervollkommnete Neu!
Greizer Accord-Zither
in allen Tonarten spielbar.
H. Bredt's Nachf., Greiz.
Versand aller Musikinstr.

WILHELM GRONAU'S
Schriftgiesserei
BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Ecken etc. — EXPORT.

MENTOR HANNOVER AGENTUR f. Schulwesen
Gratis Nachw. v. Hauslehr. u. a. … all. Land Auswahl v. Pens. (Schül. in Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall.

HAARAUSFALL!
behandelt brieflich unfehlbar d. hartnäckigst. Fälle. Garantie 1000 Mk. b. Nichterfolg. Langjähr. Erfahr. zahlreiche Dankschreiben. Prospekte grat. u. franko
F. Kiko, Herford.

OSCAR BRÄUER & CO.
Neustrelitz i. M., concession. Hauptkollekte der Grossherzoglich Mecklenburgischen Landes-Lotterie.

Grösse von 1 Kästchen.
Preis für 52 Nummern 50 Mk.

Grösse von 2 Kästchen
Preis für 52 Nummern 100 Mk.

Grösse von 3 Kästchen
Preis für 52 Nummern 150 Mk.

Digitized by Google

Händler und Wiederverkäufer für Bijouterie-, Galanterie-, Kurz- und Lederwaren, Brillen, Pincenez, optische Wa... Schlipse und Kravatten, Puppen und Spielwaren etc. etc. finden bei mir zu Engrospreisen di...

EXPORT. Gegründet 1871. — **billigste Einkaufsquelle Deutschlands** — ENGROS. Gegründet 1871.

Engros-Preisliste gratis und franko.

L. Brockmann

Engros-Preisliste gratis und franko.

Berlin C., Kaiser Wilhelmstraße 26.

Specialität: Neueinrichtung von 5 Pf.-, 10 Pf.-, 50 Pf.- und 1 Mk.-Bazare.

Zur Weihnachts-Saison

Staunenswert billig! empfehle alle Arten Staunenswert billig!

Spielwaren, Puppen, Täuflinge, Puppenköpfe, Trousseaux etc.

Speziell empfehle für Händler, die gern sortiert sein wollen: **Sortiments-Cartons in Spielwaren,** enthaltend die schönsten Neuheiten zum 10 Pf.-Verkauf pro Carton = 1 Dtzd. 70 Pf., zum 25 Pf.-Verkauf pro Carton = 1 Dtzd. 2 Mk. 10 Pf., zum 50 Pf.-Verkauf pro Carton = 1 Dtzd. 4 Mk.

Ebenso **Sortiments-Cartons in gekleideten Puppen und Täuflingen,** die reizendsten Sachen zum 25 Pf.-Verkauf, pro Carton = 1 Dtzd. 2 Mk., zum 50 Pf.-Verkauf pro Carton = 1 Dtzd. 4 Mk. 20 Pf., zum 1 Mk.-Verkauf pro Carton = 1/2 Dtzd. 4 Mk., zum 1 Mk. 50 Pf.-Verkauf pro Carton = 1/2 Dtzd. 6 Mk., zum 2 Mk.-Verkauf pro Carton = 1/4 Dtzd. 5 Mk., zum 3 Mk.-Verkauf pro Carton = 1/4 Dtzd. 6 Mk.

So lange Vorrat: Partien!

Westen-Schlipse, seiden, Dtzd. 1 Mk. 70 Pf.

Beste Glanzwichse, in Schachteln, Groß 4 Mk.

Beste Vaselin-Pomade in Blechbüchsen, Groß 4 Mk., Dtzd. 40 Pf.

Massives Metall-Taschen-Messer, groß, mit Schildkröt-Einlage, 2 Klingen, Korkzieher und Glasschneider zum Einlegen, zugleich als Cigarrenabschneider zu benutzen, das Dtzd. für nur 1,90 Mk., das Groß von 1 Groß an 22 Mk. **Dasselbe Messer** mit 3 Klingen, ohne Korkzieher, aber mit Waage bis zu 15 Kilo wiegend, für 3.— Mk. das Dutzend.

Englische Metalltabletts, 33 cm, weiß wie Silber, haltbar, mit gestanzten japanischen Figuren, statt 50 Mk. für 37 Mk. p. Groß, Dtzd. 3 Mk. 30 Pf.

Neu! Französ. **Beutelportemonnaies,** hocheleg. aus natürl. Fell mit Haaren, Dtzd. 4,80 Mk.

Spottbillig so lange Vorrat: Eine **Partie Electicon** m. Pinsel, pro Carton, 24 Flasch., statt 4.— Mk. f. 2,16 Mk. „ „ „ 12 „ Groß „ 3,50 „ f. 2,28 „

4fach Leinen-Herren-Kragen.

Umlegekragen statt 6 Mk. für 2 Mk. 80 Pf. pr. Dtzd.
Stehkragen statt 5 Mk. 40 Pf. für 2 Mk. 50 Pf. pr. Dtzd.

Neu! **5 Pfennig-Bazar!** Neu!

Kein Händler, gleichviel was er sonst führt, sollte verfehlen sich einen **5 Pfg.-Bazar** beizulegen. Jeder, der einen solchen jetzt von mir hat kommen lassen, macht **enorme Geschäfte,** einmal, weil ganz neu und ferner, weil Jeder, selbst ein wenig Bemittelter, ja jedes Kind 5 Pfg. leicht ausgiebt. **Laut Preisliste, die Jedem gratis und franco sende,** liefere einen **5 Pfg.-Bazar,** bestehend aus **200 Dutzend** von in die Augen springend billigen Artikeln, **franco Fracht, franco Emballage** nach allen Orten Deutschlands

für 80 Mark.

Einen Posten deliciöse **Sumatra-Cigarren,** weit unterm Fabrikpreis die Kiste zu 2 Mk. 50 Pf., **Deutsche Cigaretten** in 10er und 25er Packung **pro Mille 3 Mk.** Egyptische Cigaretten, frisch, pr. 100 St. 1 Mk. Cigarren, kleines Format, Kiste = 100 St., statt 4 Mk. für 2 Mk.

Empfehle Partien **so lange Vorrat.** Bester **Packsiegellack,** Stange 3 Pf., pro Pfund = 8 Stangen 22 Pf. Feinster **Briefsiegellack,** Stange 3 Pf., pro Pfund = 16 Stangen 40 Pf. Beste **Stangenpomade** in Staniol 4 Pf., Dutzend 40 Pf. — **Schulfederhalter,** Dutzend 8 Pf. **Beste Schulfedern,** pro Carton = 144 Stück 33 Pf.

Neu! Sensationell!!

Elektrische Droschke mit Glocke. Wird durch das Schwungrad aufgezogen, fährt von selbst, klingelt, Gigerl, der drin sitzt, bewegt dabei beide Hände mit Stock und Bouquet, Mopperle, der neben ihm sitzt, bewegt beide Vorderpfoten, schön machend. Preis per Dutzend 4 Mk. 30 Pf. von 1 Groß an, 4 Groß 48 Mk.

Knopflochrosen Dutzend 30 Pf., **Knopflochnadeln,** Dutzend 20 Pf.

Broches-Sortimente in den neuesten Pariser und Wiener, sowie deutschen sensationellsten Neuheiten, und zwar ein Dutzend sortiert zu 50 Pf., zu 1,50 Mk., zu 3 Mk. und zu 6 Mk. per Dtzd. in überraschend schönen Sachen **erstaunlich billig.**

Sortiment **Talmi-Uhrketten,** das Dutzend sortiert für 2,50 Mk.; zum 50 Pf.-Verkauf und zum 1 Mk.-Verkauf sortiert für 6 Mk. per Dutzend. **Partie Hosenträger** mit Dorn per Dtzd. 3,80 Mk., mit Schnalle Dtzd. 4 Mk.

Uhrketten für Herren, Nickel oder vergoldet, mit Berloques, Groß 24 Mk., Dtzd. 2,20 Mk. **Echte Nickelketten** m. Steineinlage. Dtzd. 4 Mk.

Noch nicht dagewesen.

Echte alte braune **Windsor-Seife** (Genuine Old Brown Windsor) 10 Stück in elegantem Carton mit Bild pr. Dtzd. Cartons 4,50 Mk.

Veilchenseife, englisch, braun, 3 große Stücke in eleg. Carton mit Goldschrift, Dtzd. Cartons 4,50 Mk.

Feinste **Mandel-Seife,** große Stücke, pr. Dtzd 38 Pf., pr. Groß von 1 Groß an Mk. 4,20.

Neuheiten in mechanischen Blechspielwaren.

		Preis pr. Dtzd
E. 204.	**Mechanische Maikäfer,** selbstlaufend, jedes Stück in eleg. Carton, 15 cm lang	4,50
E. 207.	**Mechanischer Krebs,** rückwärtslaufend, jedes Stück in eleg. Carton, 17 cm lang	4,50
E. 203.	**Mechanische Schildkröte,** selbstlaufend, jedes Stück in eleg. Carton, 14 cm lang	4,50
E. 206.	**Mechanischer Schwan,** selbstlaufend, jedes Stück in eleg. Carton, 14 cm lang	4,50
E. 205.	**Mechanische Fliege,** selbstlaufend, jedes Stück in eleg. Carton, 15 cm lang	4,50
E. 208.	**Mechanischer Kolibri,** selbstlaufend, mit Flügelbewegung, jed. Stück im Carton	4,50
E. 202.	**Mechanische Schlange,** selbstlaufend, mit beweglichem Kopf, jed. Stück in eleg. Carton, 23 cm lang	4,50
E. 201.	**Mechanisches Krokodil,** selbstlaufend, mit beweglichem Schwanz, jed. Stück in eleg. Carton, 25 cm lang	4,50
E. 219.	**Selbstfahrende Lokomotive,** jedes Stück im Carton, 16 cm lang	4,50
E. 501.	**Fellhunde** auf Rädern	1,50
E. 503.	do. do. größer	2.—

Neuheiten in Gummi-Hosenträgern.

		Dtzd. Mk.
E&S 4131.	Hosenträger prima Band mit Ledergarnitur außen Oesen zum einhaken, um länger und kürzer zu stellen	7,—
E&S 4134.	Hosenträger, hochfein, massiv. Band mit Cordelgarnitur, und Unterhosenhalter	8,50
E&S 4177.	Hosenträger, hochfein, in extra dauerhaftem Gummiband mit Cordelgarnitur	12,—
E&S 4144.	Hosenträger, hochfein mit sehr dickem Band und Ledergarnitur mit durchbrochener Patentschnalle	7,—
E&S 4157.	**Ganz seidene Hosenträger** in Farben sortiert crême, blau ꝛc. mit prima Cordelgarnitur u. seidenem Gummizug hinten	18,—
E&S 4153.	Knaben-Hosenträger, sehr dauerhaftes Gummiband m. Patentschnalle u. Ledergarnit.	3,80

Neu! **Brieföffner** Neu!

hochfeiner nickelpolierter **Officier-Stahlsäbel,** Dtzd. 5 Mk. 50 Pf.

Echt Neusilber- Eßlöffel mit Stahlein... Dtzd. 3 Mk., Theel... Dtzd. 1,80 Mk., Vorlegelöffel pro Dtzd. 18 Mk., Vor... löffel, echt Neusilber, innen vergoldet, pro Dtzd. ...

Echt Britannia- Eßlöffel mit Stahlein... pr. Dtzd. 1,90 M... 1,80 Mk., Eßlöffel mit Stahleinlage, Stiel Blumen... pr. Dtzd. 1,30 Mk., Theelöffel pr. Dtzd. 50 M... Stahleinlage, stark, pr. Dtzd. 60 Pf., mit Blumen... pr. Dtzd. 65 Pf., Gabeln, Fadenfaçon, pr. Dtzd. 1... Vorlegelöffel mit massivem Stiel Dtzd. 4,50 Mk.

Brillen, konvex und konkav, blau Stah... pr. Dtzd. 1,50 Mk., ebenso Pincen... Dtzd. 2 Mk. Hochf. Patentbrillen und Patent-Pince... Kristallgläser, ohne Einfassung mit hochfeinem ...gestell, pr. Dtzd. **nur 3,50 Mk.** — **Panzer-...ketten,** von echtem Gold nicht zu unterscheiden ... schriftliche Garantie, mit 18-karät. Gold vergo... Herren-Ketten in 2 Stärken, Stück 2 Mk., pr. D... 20 Mk., Damen-Ketten mit Quaste pr. Stück 2,5... und 3 Mk., pr. Dtzd. von 1 Dtzd. an 26 Mk. ...

Beste Reißnägel in Carton à 1 Groß Groß 60 Pf. (Verkaufspreis Dtzd. 10 Pf.)

Echt französische Gummiartikel.

Antiseptische Schutzschwämme präpariert nach Professor Dr. Lister'scher Methode, **echte Originalware** unter Garantie, in hocheleganter Verpackung ... 1,60 Mk. Mit Seidenquasten Dtzd. 4 Mk., Groß ... und 36 Mk. Von Sicherheitsschwämmen werden ... Packung wegen nur à 1 Dtzd. abgegeben. ... nur bei Groß-Entnahme.

Neu! **Standbriefwaage** statt 9 Mk. für 6,50 Mk. pr. Dutzend.

Neuheiten in Regenschirmen.

Imperial seidene Regenschirme ... feinem ... hocheleganten Griffen statt 60 Mk. für 48 Mk. pr. Dtzd. Stück 4,50 Mk. **Gloriaseidene Regenschirme** Dtzd. 21 Mk., Stück 2 Mk. Mit Hornkrücke Dtzd. 26 Mk. Stück 2,50 Mk.

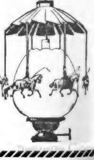
Neu! Sensationell! Neu!

Selbstbewegliches

Lampen-Caroussel.

Gesetzlich geschützt.

Per Groß Mk. 48, per Kasse excl. Emballage. Verpackung in Cartons 15 cm □, 2 cm hoch.



Nur allein bei mir zu haben. Dtzd. 4 Mk. 80 Pf.

Allerhöchste Anerkennung Seitens Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Berlin, den 14. April 1893.

Dem Herrn Mellin wird auf seinen Wunsch bescheinigt, dass sein Kindernahrungsmittel „Food" bei den jungen ...inzen, Söhnen Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin, mit bestem Erfolge angewendet worden ist.

Das Kabinett Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Mellin's Nahrung

für Säuglinge, sowie Kinder **jeden Alters,** für **Kranke** und **Genesende.**
...In mit Wasser verdünnter Kuhmilch, **bester Ersatz** für **Muttermilch.**
...**änzlich frei von Stärkemehl.** Preis pro Glasflasche **1,50 Mk.** u. **2,50 Mk.**

Lilian Read, 7 Monat alt

„Pydeltrenthide nahe Dorchester, 8. Februar 1892.

„Geehrter Herr! Ich sende Ihnen die Photographie unserer kleinen Lilian, im Alter von 7 Monaten, 16¼ Pfund schwer, vom fünften Monat mit Ihrer Nahrung ernährt. Vorher war sie mit einer anderen Nahrung ernährt, machte jedoch nur wenig Fortschritte und wog nur 11¼ Pfund. Nachdem sie Ihre Nahrung 3 Wochen genommen, nahm sie 2¼ Pfund zu und jetzt, wo sie gerade ein Jahr alt ist, wiegt sie 25 Pfund; seit der Aufnahme des Bildes hat sie also 8¾ Pfund zugenommen, obgleich sie sehr viel während des Zähnebekommens gelitten hat. Ihre Glieder sind kräftig, sie kann gut stehen und beginnt jetzt zu laufen; jeder, der ihr Alter erfährt, ruft bei ihrem Anblick aus: „Welch' hübsches, kräftiges Kind und unser Arzt meint, sie sei eine gute Empfehlung für Ihre Nahrung. Wir wünschen oft, wir hätten Ihre Nahrung früher versucht. Mehreren Bekannten haben wir sie empfohlen und jedesmal mit gutem Erfolg. Ihr ergebener **Joseph Read.**"

Zu haben in **Apotheken** und **Drogerien** oder **direkt** durch das

General-Depot:

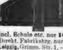
J. C. F. Neumann & Sohn,

Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers u. Königs.

BERLIN W., Taubenstrasse 51 52.

Die Herren **Ärzte, Direktoren** von **Kinder-Hospitälern** und **Kliniken** etc. bitten wir um ...forderung von kostenfreien Proben nebst Analysen und Gebrauchsanweisungen.

Tisch-Harfe



16 Mk.

m. Stimmvorrichtung Verbess. vollkomm. Instrument dieser Gattung in lückenloser chromat. Tonfolge. Leicht erlernbar, ohne Lehrer u. Notenkenntn. Preis incl. Schule etc. nur **16 M.,** Verpack. 1 M. Direkt. Fabriksbzg. nur durch: **Wilh. Dietrich, Leipzig,** Grimm. Str. 1. — Man verl. Preisliste üb. Zithern, Violinen, mech. Musikwerke etc.

Waffen

Hieb-, Stich- u. Schusswaffen all. Art, Jagdartikel, Patronen, Munition etc. empfiehlt

F. W. Ortmann in Solingen.

Illustr. Preislisten zu Diensten.

Sie erhalten

für 60 Pf. in Briefmarken Bescheid über **Ursprung des Namens und Familien - Wappen.**
(Fast jeder Name vorhanden!) Quellen: eigene Sammlung u. d. Kgl. Bibliothek.

P. Gründel, Dresden, Cranachstr. 14.
Wappen-Malerei u. Gravier-Anstalt.

Hanauer Zwiebak.

Vorzügl. Theegebäck u. Nahrungsmittel für Kinder u. Kranke. 100 St. 2 Mk., 240 St. 4 Mk. franko. **Wächter, Kork, Baden.**

Man abonniere auf

„Unsere Zeit".

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer

von BREMEN nach

...ewyork	Baltimore
...rasilien	La Plata
...stasien	Australien

...spekte und Fahrpläne versendet auf Anfrage

Die Direktion
des
Norddeutschen Lloyd

Kaiser Wilhelms-Spende,

Allgemeine Deutsche Stiftung für Alters-Renten- und Kapital-Versicherung,

versichert kostenfrei gegen Einlagen (von je 5 Mk.) lebenslängliche Alters-Renten oder das entsprechende Kapital.

Hierüber gewünschte Auskunft erteilt und versendet auch Drucksachen

Die Direktion der Kaiser Wilhelms-Spende

Berlin W., Mauerstraße 85.

VI. Ulmer Dombau-Lotterie.

Ziehung am 16. Januar 1894.

Hauptgewinn:

Mk. 75000 bar.

Original-Lose à 3 Mk., ½ Anteil 1,75, ¼ Anteil 1,—.
Porto und Liste 30 Pf. empfehlen und versenden

Neubauer & Rendelmann

Bankgeschäft, Berlin W., Friedrichstr. 198.

Telegr.-Adr.: Millionenhaus.

Joh. Sachs & Co.

Berlin W., Friedrichstrasse 72.

Aelteste Trockenplatten - Fabrik Deutschlands.

Prämiiert: Görlitz 1883. Brüssel 1888. Melbourne 1888.

Fabrik und Lager

sämtlicher photographischer Bedarfsartikel.

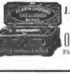
— Reise-Apparate —

in grösster Auswahl von 25 Mk. bis 300 Mk.

Man kaufe

Schorers Kalender für 1894.

Preis 1 Mark.



Schönste Festgeschenke!

J. J. Schoch, Succ. von Perrin-Chopard.

BERN (Schweiz).

Gegründet 1862.

Orchestrions ✕ Musikwerke ✕ Musikdosen.

Phantasie-Artikel mit Musik (Chalets, Albums, Stühle etc.).
Export nach allen Ländern.
Preiscourant gratis und franko.

Cotillon- u. Carneval-Artikel.

Man verlange Preisbuch.

Gelbke & Benedictus, DRESDEN.

Dr. Fritz Behrens'
Kassel. Töchterpensionat
(Wilhelmshöher Allee).

In meinem seit 17 Jahren best., mit einer höh. Töchterschule verbundenen Pensionat finden j. Mädchen zu wissenschaftl., sowie prakt. u. theoret. **Ausbildung im Haushalt** Aufnahme. Sprachen, Musik nach Neigung und Begabung. **Pflege des Gemüts und fein. gesellschaftlichen Tones.** Handarbeiten praktisch bis zur **Kunststickerei**. Großes Haus mit Garten; Badezimmer. Die jung. Mädchen haben nur ihre **eigene Garderobe** mitzubringen. Pension für das volle Jahr 800 M. einschließlich Wäsche. Prospekte wie Referenzen gratis.

Special-Recepte für

Glanzwichse, Wagen- u. Maschinenfette, Schmier- und Putzmittel, Lack, Firniss, Farben, Tinten, Leim, Kitt, Seifen, Parfüms u. dgl. Artikel nach neuester Praxis.
Erwerbs-Katalog gratis und franko.
Wilh. Schiller & Co.,
Charlottenburg - Berlin.

Gründl. Ausbildung d. prakt. Beispl. schriftl. Unterricht im
Englisch-Spanisch-Franz.-Deutsch
Handelscorrespondenz
DOPP. BUCHHALTEN
Prosp. u. Lehrbrf. kostenfrei. XI Monatsraten!
J. A. GROSSMANN Handelslehrer HAMBURG

Schöne Villa

im Erzgebirge zum nachweisbaren Bauwert von 60,000 Mark direkt vom Besitzer zu verkaufen. Belebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Ruhesitz oder Fabrikation.
E. Weber,
Leipzig, Salomonstr. 25.

A. Molling & Comp.
Kommandit-Gesellschaft
HANNOVER
Lithogr. Kunstanstalt
Buch- und Steindruckerei
Prägerei und Kartonnagefabrik
Plakate, Etiketten,
Reklamekarten, Kalender,
OELDRUCKBILDER,
Luxuspapiere, Gratulationskarten,
Tisch-, Tanz-, Menu-, Adress- und Trauerkarten,
— Fantasiepapiere —
Kataloge, Circulaire, Fakturen,
Wechsel, Briefköpfe,
Adresskarten, Jubiläumskarten,
Kartonnagen jeden Genres.

Stottern heilt die Anstalt von **Robert Ernst,** Berlin W., Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: **Das Stottern** u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Buchführung
Correspondenz, Rechnen
Schönschrift.
Verlangen Sie gratis
Prospect u. Probebrief.
Bessere Stellung! Höheres Gehalt!
F. SIMON Berlin O 27. Abtheilung f. briefl. Unterricht.

Billardtuch la Qual. Muster frko. off. billigst
M. Müllenmeister, Aachen, Peterstr. 54/1

Maschinen-Cartonnagen A.-G.

Hamburg und Dresden

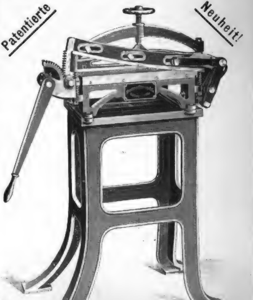
Filiale Dresden

Fabrik von Maschinen nach neuen Arbeitsprinzipien für Buchbinder, Cartonnagenfabriken etc.

empfiehlt ihre neue

Bureauschere

Patentierte Neuheit!



Treffliche Leistung! Günstigste Beurteilung!
Neues Arbeitsprinzip!
Unentbehrlich für jede Buchhandlung!
Wichtig für jedes Bureau!

☞ Die Bureauschere wird, einmal eingeführt, **jedem Bureau, namentlich aber jeder Buchhandlung** zum Aufschneiden bezw. Beschneiden von Büchern, Broschüren, Heften u. s. w. **ganz unentbehrlich** werden. Sie ist auch in **Verbindung mit Kopierpresse** sehr zu empfehlen.

Prospekte, Probeschnitte und nähere Mitteilungen auf Wunsch.

Grosse Monte Prodotte (6300 Serien mit Probebildern) Gegen 20 Pf. in Marken frei.
Photographische ...
Emil W...
DRESDEN
Moritzstrasse 21

Hochelegante Neuheit in **Juwelen**, Gold-

F. To...
Pforzh...

METALL-GIESSEREI
MASCHINEN
UND PUMPEN-FABRIK
Boldt & Vogel
Hamburg
speciell für BRAUEREI
Bier & Weinhandlung

Fussleidende, ... denen an **vernünftiger** Fussbekl. gelegen ist, ... n. versäum., sich d. Prosp. üb. **Amberg's** gesetzl. g. **Reformschuhwerk** gr. u. fr. send. z. lassen ...
Th. Amberg jun., Hildburghausen

Dampffabrik äther. Oele u. Essenzen
von **Otto Kuntze** Nachf.
in **Leipzig-Lindenau**
Muster, Preislisten gratis, ...

Malerinnen-Sch...
Karlsruhe
U. d. Protektorat I. K. H. ...
Lehrplan ...

Man inseriere in
„Schorers Fam...

Erven Lucas Bols, gegründet 1575, Amsterdam.

Curaçao, Anisette, Cherry, Brandy, Half om Half, Genever etc., hochfeine Punsch-Essenzen.

Dépot: Berlin W. 8. — Probierstuben: Friedrichstrasse No. 169.

---

reolin Pearson

das beste und billigste Desinfectionsmittel.

...iftig und nicht ätzend

...Lösung (1 Flasche à Mk. 0,75 auf ... Wasser) tödtet Cholera-Bacillen ... Minute. ½% Carbol noch nicht ... (Dr. E. von Esmarch.)

...tigt die schlimmsten Gerüche

Unentbehrlich

...Haushalt (als Wundverbandmittel ... etc.) und in der Land...wirthschaft (u. A. bewährt gegen Räude, Rothlauf, Ungeziefer etc.).

...schaftl. Arbeiten, Atteste etc durch ...am Pearson & Co. HAMBURG

Lohse's Maiglöckchen

das ausgesprochene Lieblings-Parfüm der distinguirten Welt aller Länder,

nur ächt mit der vollen Firma des Erfinders

Gustav Lohse BERLIN 45 Jäger-Strasse 46

Jn allen feineren Parfümerien, Droguerien etc. des Jn- und Auslandes käuflich

---

CHOCOLADE Lobeck & Co. Kgl. Hoflieferanten DRESDEN CACAO

Keine grauen Haare mehr!

Haar-Regenerator

von **Aug. Schweingruber**, Berlin N. 76, Chorinerstr. ... Bestes Haarfärbemittel der Welt ... jedem ergrauten Haar die natürliche ... wieder. Schmutzt nicht — fleckt ... ist unschädlich, à Flacon Mk. 1 ... Mk. 3,—, Verpackung 30 Pf. Port...

Für den Weihnachtstisch.

Sicilianische Roth-Weine

vorzügliche Qualität, besser als Bordeaux, verzollt ab Konstanz zu 65 Pfg. per Liter.

1 Postkistchen mit 2 ganzen Flaschen franko gegen Einsendung von Mk. 2.50

1 Probekiste 10 ganze Flasch. ab hier „ 10.—

Griechische Weine

1 Probekiste 10 Flaschen in 10 auserlesenen Sorten, incl. Verpackung Mk. 16.20

Garantie für Naturreinheit. Preislisten auf Wunsch gratis.

Ziegler & Gross,

Konstanz, Baden und **Kreuzlingen**, Schweiz.

Filialen in St. Michele, Süd-Tirol u. Catania, Insel Sicilien.

NB. Die von uns eingeführten, schon mehrfach mit ersten Preisen „Gold. Medaille“ prämiirten Griechischen und Sicilianischen Weine dürfen lt. uns zugegangenem Erlasse, Kgl. Preuss. Kriegsministeriums, Med. Abth., Berlin No. 1138, als Ersatz für Malagas, Tokayer, Bordeaux etc., bei der Lazarettbeköstigung Verwendung finden. **Export.**

---

100 seltene Briefmarken!

v. Argent., Austral., Brasil., Bulg., Costar., Cuba, Ecuad., Guatem., Jamaic., Java, Lomb., Luxemb., Mexic., Monac., Natal, Pers., Peru, Rum., Samoa, Serb., Tunis, Türkei zc. — alle verschieden — garant. echt — nur 2 M.!! Porto extra. Preisliste gratis. **Grosser ausführlicher Katalog mit über 10000 Preisen nur 50 Pf.**

E. Hayn, Naumburg (Saale).

• Echte Briefmarken. •

60	Spanien	1,25	M.
25	Portugal	1,25	-
25	Griechenl.	2,25	-
20	Argentinien	1,50	-
20	Bulgarien	1,75	-
20	Serbien	1,50	-
15	Island	3,00	-
12	Uruguay	1,25	-
1000	Verschied.	20,00	-

Alle versch. Porto extra.

W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 15. Gegründet 1866. Preisliste über 1327 Serien gratis.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.**

---

200 Briefmarken, alle echt u. versch., worunt. 10 Helgoländer, send. für 1 M. Porto extra 20 Pf. A. Salvador, Hamburg.

...nt-Buchstaben ✽

Anfertigung von Plakaten, ...-Schildern etc. Export.

Doeschner, Leipzig.

... in lateinischer, gothischer, ...scher, serbischer, dänischer ...chrift gratis und franko.

...mal prämiirt m. ersten Preisen.

Violinen.

...Beste u. Billigste d. Neuzeit, v. ... M., berühmt. Meister 30—300 M. ...chen, Celli und Bässe. Bogen ... M. Etuis 3½—40 M. Zithern ... M. Guitarren 6—50 M. Vor... Saiten. Alle Blas-Instrumente. ...patent. Stumme Violine z. Stu... (eigene Erfindung). Reparatur... Empfehl. von Wilhelmj, Sa... Sauret, Singer etc. Garantie. ...Wiederverkäufer Rabatt. Preiscour...

Gebr. Wolff, Musik-Instrumenten-Fabrik, Kreuznach.

Fingers... (vertical, partly cut off)

Jacob Ravené Söhne

Kurzwaren-Detailgeschäft

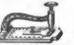
Berlin, Stralauerstr. 28/29

empfehlen **praktische Festgeschenke** in grosser Auswahl.

Illustrierte Preislisten → **kostenfrei.** ←

Brotschneide m. spitz. Messer I. Mk. 6,50, II. 8,50, III. 10,50.

Doppel-Rechaud, vernickelt. Für ○ u. ovale Schüsseln mit drehbarer Lampe Mk. 8,50.



Draht-Heftapparat incl. Klammern Mk. 2,50.

Vernick. **Tranchierbesteckständer** mit blau dekor. Griff Mk. 3,00.

Vernickelt. **Butterkühler** m. Kugeldeckelverschluss. Für ½ Pfd. Mk. 7,50, 1 Pfd. Mk. 10,00.

Kaffee- und Theeservices, Servierbretter, Theekesselständer etc. in grosser Auswahl.

Musikinstrumente aller Art.

Bestandteile und Saiten

Edmund Paulus,

Markneukirchen i. S.

Preislisten frei.

...DRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 650 Br. 5 000 000 Adressen für ... 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

...usikwerke • Ausführliche Kataloge gratis. ...nions, Polyphons, Albums m. Musik, ... etc. liefert zu billigsten Preisen ... Musikexport Leipzig.

Amthor'sche höhere Handelsschule zu Gera (Reuss). Gegründet 1849.

1. **Höhere Handelsschule** mit Vorklasse (Quarta). **Berechtigung zum einjähr.-freiw. Militärdienst.** Schulbesuch 1—4 Jahre, je nach Vorbildung.
2. **Handelsakademie** für rein **fachwissenschaftl. Ausbildung.** Ueber Schulanfang, Unterkunft etc. Näheres durch die Prospekte. **Die Direktion.**

☛ Honig ☚

grössere Partie garantiert naturrein 1893 hiesige Schleuderware in 10 kg-Dosen inkl. à 60 Pf. per ½ kg franko offeriert **J. Siegmund, Neidenburg, O.-Pr.**

Grösstes Special-Geschäft Deutschlands.

Cöln a./Rh. **Gustav Cords.** Berlin.

BERLIN W. 8., Leipziger Strasse 36.

Moderne Damenkleiderstoffe

in Seide, Wolle und Baumwolle.

Proben-Versand nach auswärts.

Um **Probenbestellungen** bei der Reichhaltigkeit sämtlicher Läger **prompt** und **richtig** effektuiren zu können, wird um Angabe der **Art** sowie des **Zwecks** und um **annähernde Preisbestimmung** der gewünschten Stoffe höflichst gebeten.

Für passende **Weihnachtsgeschenke** *empfehle in allen Abteilungen* **grosse Partieen,** *besonders in* **Winterkleiderstoffen,** *zu* **ganz bedeutend ermässigten Preisen.**

Täglich Eingang von Neuheiten für die Frühjahrs-Saison 1894.

Muster und alle Aufträge franko.

Man kaufe Schorers Kalender 1894. Preis 1 Mark.

Berndorfer Alpacca-Silber.

Essbestecke, Kaffee- und Theeservice, Schüsseln etc.

mit beistehender Garantiemarke, bieten den **vollkommensten Ersatz für echtes Silber.** Alpacca-Silber besteht aus dem von den Berndorfer Werken erfundenen **harten, silberweissen Alpacca** (feinstes Nickel-Metall) und aus **garantiert reinem Silber.** Die garantierte Silberauflage beträgt **90 Gramm** per Dutzend Esslöffel und Essgabeln. Das **Gelbwerden** wie bei China-Silber, Alfenide etc. **ist ausgeschlossen.** Die Behandlung ist genau wie beim echten Silber.

Der Wert der Berndorfer Alpacca-Silbergeräte gegenüber echt silbernen, sowie gegen alle anderen Fabrikate ist ein unvergänglicher, da man sie immer wieder neu versilbern kann und namentlich dadurch, dass Löffel und Gabeln mit den amtlich registrierten Schutzmarken jeder Zeit im abgenützten, selbst gebrochenen Zustande, um ⅔ des Fabrikpreises gegen neue Waaren zurückgekauft werden.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp

Engros-Lager für Deutschland: **BERLIN SW.,** Leipziger Strasse 43 II.

Die beste und ...
Accord-Zither der Welt ist jetzt *Peter Renk's* ... „Lipsia" mit ...
... Manualen. Preis Mk. ...
Prospekte und Musikverzeichnis ... sendet gratis und franko
Peter Renk, Leipzig.

Echten Nordhäuser
Kornbranntwein.
A. Selmar Schulze, Kornbrennerei Nordhausen.
5 Kilo Postfass ... Mk. ...

Bei Husten u. Heiserkeit ...
Bonner Kraftzucker
J. G. Maaß, Bonn a. Rh.
Zu haben in unseren Niederlagen ... direkt von der Fabrik ...

Meinen rühmlichst bekannten
Kindernährzwieback,
welcher allgem. u. m. günstigst. Erf. ... f. Kranke u. Rekonvaleszent. ... ist, vers. **300 St. f. 3,50 Mk.** ...
Robert Heyne, ...

Neu! Patent-Zithern ... bessert). ... in 1 Stunde nach der ... Schule ohne Lehrer ... kenntnisse ... erlernbar. ...
56×36 cm, 22 Saiten, ... gearbeitet, Ton wundervoll ... Instr.) Preis nur Mk. 6.– ... allem Zubehör. Preisliste gratis ...
O. C. F. Miether, Instrum.-Fab. ...

O. Krimm, Berlin W. 8, ...

Grottensteine — ...
Allen Gartenfreund. ...
Preise und Näheres ...
O. Zimmermann, ...

Georg Koch, Garnfabrik ...
Strickgarne und Strümpfe ...
Unterkleider
Export nach allen Ländern. ... Private. Preisliste ...

Damenkleiderstoffe
in Wolle, empfiehlt u. versendet ... an Private — Proben frei —
Richard Löffler, Greiz.

Neuheiten für Malerei, ... Lederbrand u. ... Arbeiten. Illustr. Preisliste ... franko. **G. A. Noll,** ...

Buckskins, Paletot- u. ...
versendet jed. Maß zu Fabrikpr. ...
Hermann Friedr. ...
Tuchfabrik-Lager ...

Von m. überall l. verkfl. Ziehfiguren ... geb. Probesend. 144 div. ... Grössen in f. Farben gegen ... v. 8 Mk. ab. (Verkaufspr. ca. ...)
L. Gruber. ...

Baar Geld erhält jeder Gewinner auf Wunsch.

rosse Gold- und Silber-Lotterie.

Ziehung in Stettin am 15. und 16. Februar 1894.

vinne	1	à 50 000	= 50 000	in baar	45 000	M.
	1	à 25 000	= 25 000	in baar	22 500	„
	1	à 10 000	= 10 000	in baar	9 000	„
	2	à 5 000	= 10 000	in baar	9 000	„
	3	à 4 000	= 12 000	in baar	10 800	„
	4	à 3 000	= 12 000	in baar	10 800	„
	5	à 2 000	= 10 000	in baar	9 000	„
	10	à 1 000	= 10 000	in baar	9 000	„
	20	à 500	= 10 000	in baar	9 000	„
	50	à 300	= 15 000	in baar	13 500	„
	100	à 200	= 20 000	in baar	18 000	„
	200	à 100	= 20 000	in baar	18 000	„
	300	à 50	= 15 000	in baar	13 500	„
	500	à 20	= 10 000	in baar	9 000	„
	1000	à 10	= 10 000	in baar	9 000	„
	4000	à 5	= 20 000	in baar	18 000	„
	6197	Werth	M. 259 000	oder baar	233 100	M.

à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, (Porto und Liste 20 Pfg.) empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme
eneral-Debit und Bankgeschäft

arl Heintze **Berlin W.** (Hotel Royal),
Unter den Linden 3.

Loosversand auch unter Nachnahme oder gegen Briefmarken.

Reichsbank-Giro-Conto.

Telegramm-Adresse.
Lotteriebräuer.

Brief-Adresse:
Oscar Bräuer & Co.,
Berlin W. 41.

Die Gewinne werden in Reichswährung ohne jeden Abzug ausgezahlt.

Les acheteurs de ces billets de loterie, qui demeurent en dehors de l'Allemagne sont priés de demander leur billets de loterie par lettre chargée. Billets de banque et timbres poste de tous les pays seront reçus en paiement au cours de la bourse.

Mit Genehmigung der Hohen Regierungen von
Preussen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Stre[…] Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Waldeck Pyrmont, Schaumburg-Lippe, Hamb[…] Lübeck und den Reichslanden.

Ulmer Münsterbau-
Geld-Lotterie

Ziehung am 16. Januar 1894

und folgende Tage.

3180 Geldgewinne = 342 000 M. zahlbar

ohne jeden Abzug.

Verloosungsplan:

1	Hauptgew.		75 000	=	75 000 Mar[k]
1	„		30 000	=	30 000 „
1	„		15 000	=	15 000 „
2	Gewinne	à	6 000	=	12 000 „
10	„	à	2 000	=	20 000 „
15	„	à	1 000	=	15 000 „
50	„	à	500	=	25 000 „
100	„	à	300	=	30 000 „
300	„	à	100	=	30 000 „
1200	„	à	50	=	60 000 „
1500	„	à	20	=	30 000 „
3180	Gewinne baar			=	342 000 Mark

Original-Loose à 3 Mark, auf 20 Loose ein Freiloos, Porto und Gewinnliste 30 Pfg., empfehlen und vers[…]

Oscar Bräuer & Co., Bank-geschäft,

Berlin W., Leipziger Strasse 103.
Stettin, Aschgederstrasse 5.
Neustrelitz, Seestrasse 3.

Coupons wie ausländische Noten und Briefmarken nehme ich zum Tagescourse in Zahlung.

Warum sind die **Emde**'schen **Cigarren** so allgemein beliebt?

Die seit dem Jahre 1867 bestehende, weit und breit bekannte Firma

A. F. Emde in Düsseldorf

(bis 1880 in Rees an der holländ. Grenze) hat als erste unter den Cigarren-Fabriken den Gedanken aufgegriffen, ihre Fabrikate **direkt den Verbrauchern zuzuführen** und diesen dadurch den Nutzen der Zwischenhändler zuzuwenden. Sie ist dabei stets bestrebt gewesen, ihre Abnehmer durch Lieferung nur bester **abgelagerter** Ware zu billigsten Fabrikpreisen, durch prompte Bedienung, kostenfreie Zurücknahme etwa nicht geschmackentsprechender Marken und coulanteste Zahlungsbedingungen zu befriedigen, und dass ihr dies gelungen ist, beweisen die fast täglich einlaufenden Anerkenntnisse alter und neuer Kunden, welche durch Weiterempfehlung seit Jahr und Tag dazu beigetragen haben, dass die Emde'schen Fabrikate in immer weiteren Kreisen bekannt und beliebt wurden.

Zum Bezuge werden empfohlen:

ganz leichte Marken:		mittelschwere:		kräftige Qualitäten:	
Niagara . . . mittelgross Façon	Mk. 42,–	Mateo ⊂⊃ Form . . .	Mk. 48,–	Buen Olor, Cuba	Mk. 60,–
Feinschmecker I „ „	„ 60,–	×Manilla-Damas	„ 54,	La Perla, Havana	„ 75,–
do. II „ „	„ 60,–	Sopresa, lange Holländer .	„ 48.	×Flor Fina, hochf. Havana	„ 100,–
do. III „ „	„ 60,–	La Rosa, mittel Façon . .	„ 48,–	El Arte, do.	„ 100,–
Auswahlkiste No. 6, enthaltend 100 Stück der drei Feinschmeckersorten sortiert pr. Kiste Mk. 6,–.		Mandolina Regalia, do. . .	„ 60,	Auswahlkiste No. 9, enthalt. 100 Stück vorst. 4 Sorten sortiert pr. Kiste Mk. 8,40.	
		Melpomene, grosse Holländer	„ 64,–		

Die mit einem × versehenen Marken sind in $^1/_{50}$stel Kisten (50 Stück) verpackt, alle übrigen in Kisten zu 100 Stück.

Die Preise verstehen sich per mille, bei vollen Postpacketen (ca. 600 Stück) franko jeden Postortes in Deutschland, kleinere Quantitäten ab Düsseldorf, gegen vorherige Einsendung der Kasse oder Nachnahme mit 5 % Sconto. Jedes Quantum von 100 Stück aufwärts wird abgegeben. Umtausch gestattet. Hauptpreisliste wird auf Wunsch frei übersandt.

Verlag von E. Haberland in Leipzig.

Neue Vorlagen für Holz- u. Lederbrandmalerei.

Möbel. Von Prof. J. Tapper. 10 Tafeln gr. Folio. In Mappe 13 M.

Laubsäge-Arbeiten in Verbindung m. **Holzbrand.** Von M. von Langen. 4 Bl. Folio. 4 M.

Dreiteiliger Wandschirm. 6 Bl. kl. Folio. Von M. Laudien. 3 M.

Brandmalerei in Verbindung mit **Kerbschnitzerei.** Von M. Schweizer. 6 Bl. Folio. M. 4,50.

Blumen und Vögel. Ser. II. Von M. von Langen. 4 Paneel-Füllungen. 4 M.

Anleitung zur Brandmalerei. Von M. Laudien. Mit 15 Illustr. 2te Aufl. 1893. Brosch. 60 Pf.

Illustrierte Vorlagenverzeichnisse unentgeltlich.

Albrecht Dürer's Vier Holzschnittfolgen

(Apokalypse, Große Passion, Marienleben, Kleine Passion)

phototypisch nachgebildet in der Größe der Originale.

58 Blätter in Folio (58 : 45,5 cm).

Mit Text von

Professor Dr. **Fr. Meyer.**

Gesamtausgabe in Mappe M. 22,50.

Einzelausgaben in Mappen:

Apokalypse 10 Mk., Marienleben 8 Mk.,
Große Passion 9 Mk., Kleine Passion 3 Mk.

Illustrierte Festgeschenke.

Fröhlich im Herrn.

Lieder und Sprüche,

gesammelt von

Dr. W. Hölscher,

Pfarrer an der Nicolaikirche zu Leipzig.

Illustriert von **E. Leistner-Beckendorff.**

Prachtband in kl. 4°. Preis 8 Mk.

Von heimatlicher Flur. Blüten deutscher Lyrik. Illustr. v. J. Höppner. Prachtband in Groß-Oktav 6 Mk.

Aus lichten Tagen. Ein Strauß deutscher Lieder. Illustriert von J. Höppner. Prachtband in Groß-Oktav 8 Mk.

Im Kranze des Jahres. Ein Gedenk- und Gedichtbuch. Illustriert von J. Höppner. Prachtband in Gr.-8°. 8 Mk.

Goldne Sprüche. Lieder und Bilder fürs Haus. Illustr. v. M. v. Reichenbach. Prachtband in 4°. I. 24 Mk. II. 20 Mk.

Worte fürs Leben. Lebensweisheit und Lebenskunst aus Dichtermund. Illustriert von F. Joerdens. Klein-8°. 3 Mk.

Unterrichtsbriefe

für das

Selbststudium fremder Sprachen

nach der

Methode Toussaint-Langenscheidt.

Dänisch, 20 Briefe, in Mappe 10 Mk.
Alt-Griechisch, 36 Briefe und 1 Beilage, in Mappe 16 Mk.
Holländisch, 20 Briefe, in Mappe 10 Mk.
Italienisch, 40 Briefe, in Mappe 16 Mk.
Lateinisch, 40 Briefe und 2 Beilagen, in Mappe 16 Mk.
Portugiesisch, 20 Briefe, in Mappe 10 Mk.
Russisch, 36 Briefe und 6 Beilagen, in Mappe 16 Mk.
Schwedisch, 20 Briefe, in Mappe 10 Mk.
Spanisch, 40 Briefe, in Mappe 16 Mk.
Ungarisch, 30 Briefe, in Mappe 12 Mk.

Einzelne Briefe und **Probebriefe** je 50 Pfg.
Ausführliche Prospekte unentgeltlich.

Gedenk- und Tagebücher

mit und ohne Illustrationen zu den verschiedensten Preisen.
Neue Auflagen von den Tagebüchern Nr. 5 und Nr. 7 (Preis 3 Mk. und 2 Mk.) und von dem Fremdenbuche (Preis Mk. 3,60).

Ärztliches Handbüchlein.

Die wichtigsten Kapitel der Gesundheits- u. Krankenpflege.

Ein Ratgeber für Stadt und Land

von **Dr. med. A. Pollack.**

Mit 1 farbigen Tafel und 48 in den Text gedruckten Holzschnitten. 17 Bogen in Oktav. 1893. Geb. 3 Mk.

Dr. Karl Munde's

Hydrotherapie.

Ein Lehr- und Handbuch für Gebildete aller Stände. [illegible] **Dr. A. Pollack** umgearbeitete Aufl. Preis brosch. 6 Mk.

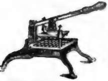
Digitized by Google

Reibemaschine.

Pocket Balances.

Fruchtpresse.

Briefwaage.



Kartoffelschneidemaschine.

Die

Eisengiesserei und Waagenfabrik

E. Ubrig & Co.

Westend (Berlin),

Fürstenbrunner Weg No. 1

fertigt die

praktischsten Maschinen

für

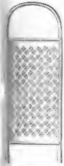
Haus und Küche

in

sauberster und billigster Ausführung an.

Briefwaage.

Wirtschaftswaage.



Handreibe.

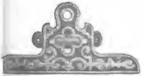
Taktmesser „Arion".

Unsere Artikel sind in allen besseren Eisenwarenhandlungen zu haben.

Nebenstehend abgebildeter Taktmesser in allen Musikalienhandlungen.

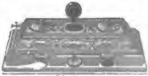
Platz-Musterlager **Berlin**, Ritterstr. 84 (Behne & Loth).

Export-Musterlager **Hamburg**, Ferdinandstr. 15 (S. Hellmann).



Letterclips.

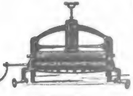
Hantel.



Schreibzeug.

Brotschneidemaschine „Gloria".

Briefbeschwerer.



Wringmaschine.

Digitized by Google

Leonhardi's Tinten

Zu haben in den meisten Papier-, Schreibwaaren- etc. Handlungen, sonst direkt.

Specialität: *Staatlich geprüfte und beglaubigte*

Eisengallus- (Normal-) Tinten, Klasse I. u. II.

Von **unübertroffener Güte** und **billig**, weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar.

Jede Füllung trägt einen Hinweis auf staatliche Prüfung. Fabrik Dresden, gegründet

Für jedes Klima geeignet.

Leonhardi's Schreib-Tinten:

Alizarin-Schreib-Tinte (blaugrün-schwarz)	Das **Beste** für Bücher, Akten, Dokumente u. s. w.	Eisengallus- (Normal-) Tinten.	Klasse I.
Anthracen-Schreib-Tinte (blau-schwarz)			
Schwarze-Eisen-Gallus-Tinte (schwarz fliessend)			
Beste deutsche Reichs-Tinte (blau-schwarz)			
Aleppo-Tinte (violettblau-schwarz)			
Beste tiefschwarze Tinte (violett-schwarz)			Klasse II.
Schwarze Schul-Tinte (schwarz fliessend)			

Leonhardi's Schreib- und Kopier-Tinten:

Alizarin-Schreib- und Kopier-Tinte (blaugrün-schwarz)	Klasse I.
Anthracen-Schreib- und Kopier-Tinte (blau-schwarz)	
Dokumenten-Schreib- und Kopier-Tinte (violett-schwarz)	

Ferner empfohlen:

Leonhardi's ausschliessliche Kopier-Tinten (nur für Korrespondenz):

Violettschwarze Kopier-Tinte (giebt selbst nach Jahren noch schöne, scharfe Kopien).
Non plus ultra Kopier-Tinte (4—6 Kopien auch mittelst gewöhnl. Kopierpapiers).
Schwarze Doppel-Kopier-Tinte (schwarz fliessend).

Urteil der Presse:

Seitdem die preußische Regierung die ihr unterstellten Behörden angewiesen, zur Herstellung dokumentarischer Schriftstücke lediglich Eisengallustinte zu benutzen, sind andere Regierungen diesem Beispiele gefolgt. Auch in weiteren Kreisen bricht sich immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß zur Herstellung von Schriften, die auf längere Dauer berechnet sein müssen, also für Bücher, Akten, Dokumente, Wechsel und ähnliche Zwecke in Büreaus, Kontoren und im Hause, keine Blauholz- oder Anilinfarben-, sondern nur gute Eisengallustinten zu verwenden sind! Die im Jahre 1826 gegründete Firma Aug. Leonhardi in Dresden, welche auf dem Gebiete der Tintenindustrie eine führende Stellung einnimmt, hat die Eisengallustinten von jeher zu ihrer Specialität erhoben. Seit der ersten von ihr unter dem Namen Alizarintinte eingeführten und seitdem einen Weltartikel bildenden Eisengallustinte hat die Firma weitere auf gleicher Grundlage beruhende treffliche [illegible] in den Handel gebracht; dieselben unterscheiden sich nur durch [illegible] und Namen, gehen aber gemeinsam nach dem Schreiben in [illegible] unvergängliches Schwarz über. Dabei sind die Leonhardi'schen [illegible] gallustinten leichtflüssig, besitzen eine unbedingte Haltbarkeit [illegible] und sind infolgedessen bis zum letzten Tropfen verwendbar, [illegible] 100 proz. Verwertung gleichkommt. Sie sind daher im Gebrauch [illegible] als alle anderen Tinten. Jede Füllung trägt eine Extraetikette [illegible] Hinweis auf die stattgehabte staatliche Prüfung als Eisengall[illegible] Klasse I. Die Leonhardi'schen Fabrikate sind in den besseren [illegible] waarenhandlungen des In- und Auslandes zu haben; man [illegible] indessen gegen Nachahmungen.

Meine Broschüre „Winke für das schreibende Publikum" steht auf Verlangen **gratis** zu Diensten. *Für Export:* Illustrierte Preislisten in 6 Sprachen.

Aug. Leonhardi, Dresden.

Digitized by Google

Wasmuth's Hühneraugenringe in der Uhr helfen sicher!

Wohl Kinder, ihr habt allen Grund,
Ins Leben froh zu schauen,
Denn hinter euch ist längst die Zeit
Voll Schmerzen und voll Grauen.

Kein Hühnerauge gibt es mehr
Und keine bösen Stunden,
Seit Wasmuth — Dank sei ihm dafür —
Den Wunderring erfunden.

Wer auch immer von den Schmerzen und Unbequemlichkeiten der Hühneraugen geplagt sein mag, gebrauche **Wasmuth's Hühneraugenringe in der Uhr.** (Verpackung Uhrgehäuse als Zeichen der Echtheit.) Diese Ringe entfernen jedes Hühnerauge schmerzlos in einigen Tagen mit Wurzel radikal. Wasmuth's Hühneraugenringe — (10 Stück) in der Uhr — sind käuflich für eine Mark in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien der Welt. **Falls** jedoch irgendwo nicht erhältlich, versendet die Fabrik dieselben direkt für 1 Mark in Briefmarken franko.

A. Wasmuth & Co., Ottensen.

Andreas Saxlehner, Budapest, k. u. k. Hoflieferant.

Anerkannt das beste Bitterwasser.

Bewährt als einzig in seiner Art.

Saxlehner's Bitterwasser

= Hunyadi János Quelle =

Vorzüge nach Gutachten ärztlicher Autoritäten:

= Prompte, sichere, milde, stets gleichmässige Wirkung. =

Nachhaltiger Effect. — Von den Verdauungsorganen auch bei längerem Gebrauch vorzüglich vertragen. — Milder Geschmack. — Geringe Dosis.

„Sehr werthvoll."
(Virchow.)

Dieser Naturschatz sollte in keinem Haushalte fehlen. Saxlehner's Bitterwasser, analysirt und begutachtet durch Justus von Liebig, Bunsen, Fresenius, Ludwig u. A., wird von der ärztlichen Welt beider Hemisphären seit mehr als 25 Jahren mit besonderer Vorliebe verordnet.

Mehr als 400 Gutachten ärztlicher Celebritäten bezeugen seine Vorzüge und eminente Heilkraft.

Auf jeder Etiquette der
echten Hunyadi János Bitterquelle
befinden sich die Firma und im rothen Mittelfelde der Namenszug

Andreas Saxlehner

„Das beste Purgatif."
Prof. Dr. Oehl, Paris.

Saxlehner's Bitterwass[illegible] geniesst einen W[illegible] wegen seiner [illegible] nie versagenden [illegible] angenehmen Wi[illegible]

Saxlehner's Hunya[illegible] Quelle, dank der [illegible] glücklichen natür[illegible] Zusammensetzu[illegible] Bestandtheile, ist [illegible] unvergleichli[illegible] hygienisches Purga[illegible]

Zum Schutze gegen irreführende Nachahmung werden alle Freunde echter Hunyadi János Quelle gebeten, ausdrücklich

Saxlehner's Bitterwasser ist unerlässlich für Personen mit sitzender Beschäftigung, indem es ohne jedwede schwächende Nachwirkung den Stuhl regelt und die Verdauungs-Beschwerden beruhigt.

„Saxlehner's Bitterwasser"

zu verlangen. — Man wolle beachten, dass Etiquette und Kork des echten Hunyadi János Wasser's die Firma tragen:

„Andreas Saxlehner".

Käuflich in allen Mineralwasserdepôts und Apotheken.

Als Dosis [illegible] gewöhnlich [illegible] nes Weingla[illegible] leicht erwä[illegible] Schlafengehe[illegible] früh nüchte[illegible] Nachahmunge[illegible] wolle zu[illegible] zurückweis[illegible] in Krankheits[illegible] den Arzt [illegible]

Verlag von J. H. Schorer A. G. in Berlin W. 35, Potsdamerstr. 27a. — Gedruckt bei Trowitzsch & Sohn in Berlin.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

589 (50) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 14. Dezember 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Conservenfabrik S. Pollak, Magdeburg

(gegründet 1858)

rstes und bedeutendstes Versandhaus der Conserven- und Delikatessen-Branche.

Unter unbedingter Bürgschaft für vorzüglichste Qualitäten.

abatt ausser den über jedem Artikel vermerkten Rabattsätzen **bei Abnahme von 25 Mark 2%, 50 Mark 3%, 100 Mark 4%, 200 Mark 5%, von 500 Mark ab 6%.**

Eingemachte Gemüse.

Bei Abnahme von 50 Dosen 2%, 100 Dosen 3%.

Stangenzahl per Kilodose.

	½ Ko. Mk.	1 Ko. Mk.
…sonspargel 10–12 Stangen	—	3.
…lespargel (auserles. Stangenspargel) eingetragene Marke 20-24 Stang.	1.30	2.50
…ngenspargel F. 32-36 „	1.	1.75
do. D. 40-50 „	0.65	1.25
do. S. 50-60 „	0.55	0.90
…onvaleszentenspargel (kurz gestochenen feinster Stangenspargel)	1.40	
…argelköpfe (grüne franz.)	0.75	1.25
…isse Spargelköpfe (Spargelspitzen)	1.10	2.
…nittspargel, extra Ia.	0.85	1.50
do. Ia.	0.65	1.10
do. ohne Köpfe	0.45	0.70
…serschot. (petitspois extr. fin)	1. —	1.80
…serschoten	0.85	1.50
Junge Schoten I.	0.70	1.20
…ge feine Schoten	0.60	0.90
…ge Schoten	0.40	0.60
…ge Schnittbohnen / …ge Perl-Brechbohnen / …chs-Salatbohnen (extra Ia.)	0.35	0.60
…ge Schnittbohnen / …chbohnen	0.25	0.45
…ge Karotten, kleine ausgewählte	0.55	1.
…sen m. Karotten, feinste Sorte	0.75	1.40
…nischtes Gemüse (Spargel, Erbsen, Karotten) extra Qual.	0.80	1.50
…el. Sellery (mit Sauce hollandaise zu serviren)	1.20	2.20
…ge dicke Bohnen	0.60	1,10
…tower Rübchen (echte)	0.60	1.10

Franz. Champignons	⅛ K.	¼ K.	½ Ko.	1 Ko.
Ier choix	0,40	0,60	1. —	1.75
Morcheln		0,70	1,25	2.25
Junge Steinpilze (Spec.)	—	—	0,90	1.60
Bairische Steinpilze in eigenem Saft			1.35	2.25

Helgoländer Kronenhummer, extra Qual. Nur Scheeren u. Schwänze. ½ Kilodos. M. 1.60
Bei Abnahme von 10 Dosen . . . 1.50
Kiste von 48 Dosen . . . 70.–

Prima Rinderzungen, à Dose M. 2.80, 3.25 u. 3.75.

Oelsardinen: Philippe & Canaud. ½ Dose 1.80. ¼ Dose M. 1.15.

Probecollo mit 7 Dosen Gemüse M. 6.50. **Erdb., Apric.** od. **Pfirsiche, Melange, Mirab., Kirschen, Reinecl., Vierfrucht.**
Probecollo mit 7 Dosen Früchten M. 6.50. **Stangensp., Schnittsp., Kaiserschot., Bohnen.**

Compot-Früchte.

Bei Abnahme von 50 Dosen 2%, 100 Dosen 3%.

	½ Ko. Mk.	1 Ko. Mk.
Aprikosen ½ Frucht	1.10	2.10
do. ganze	0.80	1.50
Birnen	0.70	1.20
Ananas-Erdbeeren	1.10	2.
Gemischte Früchte	1.—	1.75
Kaiserkirschen, hochrot, ohne Stein	0.90	1.60
Weichselkirschen, ohne Stein	0.80	1.50
Kirschen, mit Stein	0.65	1.10
Mirabellen	0.65	1.10
Pflaumen, geschält	0.75	1.25
do. ungeschält	0.60	1.
Pfirsiche, ½ Frucht	1.10	2.
Pfirsiche, ganze Frucht	0.80	1.50
Quitten	0.65	1.10
Reineclauden	0.70	1.20
Stachelbeeren	0.55	1.
Wallnüsse	0.75	1.25
Vierfrucht (Kirsch., Johannisb., Himb. u. Erdb.)	0.80	1.50
Preisselbeeren, geleeartig in Zucker	0.60	1.10

Ess-Marmeladen, in weissen Porzellan-Töpfen, genau wie englische.
Aprikosen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Orangen-, Kirschen-, Marmelade à Topf M. 1.—, bei 12 Töpfen sortiert à Topf M. 0,90.

Candirte Früchte.

	½ Ko.
Ananas, glacirt in Stücken M.	4.
Aprikosen	2.50
Reineclauden	2.—
Gemischte Früchte	2.40
Birnen, rot und weiss	2.—
Chinois, grün, gelb	2,40
Ananas-Erdbeeren	3.—
Kirschen	2.50
Mirabellen	2.—
Römische Pflaumen	2.—
Candirte Orangenschalen	2,25
Maronen (in Staniol)	3.25
Gefüllte glacirte Früchte in Kapseln, sortiert	3.—

In eleganten Kistchen: ½ Kiste 2.50, 1 Kiste 4.75.

Feinste Schalmandeln	1,25
Feinste Traubenrosinen	1,50
Feinste Muskat-Datteln	1.60
Feinste Smyrna-Feigen	0,75
Käsestangen, Chester-Cakes, täglich frisch, à Karton	2,25

Feinste Dessert-Chocoladen ½ Ko. M. 1,50 b. M. 5,—

Original-Abzüge von französ. Cognacs.

Feinste Marken.	½ Fl.	1/1 Fl.	Kiste 12 Fl. p. Fl.
…a Robin & Co., vieux Cognac	2.—	3.50	3.25
do. *	2,75	4.75	4.50
do. **	3.—	5.75	5.25
do. ***	3.75	7.—	6.50
Hennessy Cognac 1878er fine Champagne	—	5.—	
do. *	—	7.—	6.75
do. *	4,50	8.—	7.60
do. V. O.	—	9.—	8.60
…a F. Martell, Cognac	—	7.—	6.75
do.	—	8.—	7.60
do. V. O.	—	9.	8.60

Postcollo Sauerkohl M. 2, Anker enth. 30 Ko. M. 7.50. Oxhoft 5 Ctr. brutto M. 25.—
Postcollo Saure Salzgurken M. 2,—. Anker enth. 120–150 St. M. 10,—.
Postcollo Preisselbeeren geléeartig in Zucker M. 4.50. Bei 25 Pfd. 45 Pf. à Pfd. **Weingewürz-Gurken** M. 4.
Postcollo Pflaumenmus mit Walln. M. 3.50, von 25 Pfd. ab 30 Pf. **Zuckergurken** M. 5.25
Postcollo Vierfrucht M. 6.50. **Senfgurken** M. 5.—. **Rhein. Apfelkraut** M. 3.

Haupt-Depot von **Liebigs Extract**	5 Pfd.	2 Pfd.	1 Pfd.	½ Pfd.	¼ Pfd.	⅛ Pfd.
M.	35,50	13.75	7.10	3,80	2,10	1,10

Haupt-Depot v. **Van Houten's Cacao** 1 Pfd. M. 2,90, von 10 Pfd. ab 2,80.

Preisliste auf Wunsch sofort kostenlos.

Versand geschieht gegen Nachnahme ab hier.
Emballage wird zum Selbstkostenpreis berechnet.

Baden-Baden,
Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Bad Berka/I.
Ein paar Mädch. v. 8-14 J. f. noch gut. Pension. Vorzügl. körp. Pflege. Schön gel. Villa m. Garten. Sehr g. Referenzen. Frau Zielke, Grossherzogl. sächs. Oberin a. D.

Berlin.
Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Hamburg.
Hotel z. Kronprinzen a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Sanatorium Elsterberg
(Sachsen).
Specialanstalt für
Alkoholentziehungskuren.
Prospekte gratis.
Dr. R. Römer.

Pensionat de demoiselles
Bolomey-Barop,
St. Légier sur Vevey, Suisse.

Stuttgart. Pensionat Megele
Fortbildungs- u. Haushaltungsschule umfassend. Planmässiger Unterricht. Ernste Erziehung. Sorgfältige körperliche Pflege. 12 Zöglinge. Getrennte Kurse für jüngere. Villa in hoher Lage. Prosp. und Referenzen durch die Vorsteherin.

Venedig,
Hotel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Verlag von Trewitzsch & Sohn, Berlin, Leipziger Str. 131.
Handlung und Dichtung
der Bühnenwerke
Richard Wagners
nach ihren Grundlagen in
Sage und Geschichte
dargestellt von Dr. Hermann Freiherrn von der Pfordten.
Geh. Mk. 5.—, eleg. geb. Mk. 6.—.
Das Buch will die den Wagnerschen Musikdramen zu Grunde liegenden Sagenstoffe in gedrängter Kürze erschliessen, es stellt die verschiedenen Behandlung der Dichtung klar und setzt gelegentlich die besonderen Schönheiten derselben ins rechte Licht. Es ist, recht im Gegensatz zu der sonstigen Wagnerlitteratur, fliessend, ja packend, geschrieben. Bezüglich der Musik beschränkt es sich auf die Wiedergabe der allerwertvollsten in ihrer Wiederkehr ... Motive, um nicht für weniger Musikalische unverständlich zu werden ... möglicht es auch demjenigen einen Genuss der Wagnerschen Schöpfungen, ... nicht Gelegenheit hat, einer Aufführung beizuwohnen.

Moment-Wörterbuch.
Ein Handbuch des Deutschen, Englischen, Französischen und ... in einem durchlaufenden Alphabet.
1900 Seiten. In Liebhaberhalbfranz Mk. 6,50
Das Werk trägt seinen Titel mit Recht. Durch seine einfache ... erwächst Demjenigen, der häufiger der Wörterbücher bedarf, ... Erleichterung und Zeitersparnis. („Vossische ...")
Es enthält trotz seines bequemen Formats eine bei mehrsprachigen ... büchern selten vorkommende Fülle und Reichhaltigkeit von ... setzt in der That 12 zweisprachige Dictionnaire. („...")

Kur- u. Wasserheilanstalt
Bad Brunnthal in München.
Prämiiert Hygiene-Ausstellung London 1893.
Dr. Lahusen.
Prospekt auf Wunsch.

Deutsche im Auslande,
die an spätere Rückkehr in die Heimat denken, werden auf die seit 1838 unter besonderer Aufsicht der Preussischen Staatsregierung auf Gegenseitigkeit bestehende
Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin
hingewiesen. Diese grösste Rentenanstalt Deutschlands bietet in ihrer Sparkasse Gelegenheit zu sicherer ...
Anlegung von Ersparnissen
und in den verschiedenen Formen ihrer Kapital- und Rentenversicherungen gegen einmalige oder laufende Prämien sichere und billige
Altersversorgung.
Die Anstalt besitzt 82 Millionen Mark Vermögen in mündelsichern Werten, billigste Verwaltung und zählt ... über 70000 Mitgliedern Deutsche in allen Weltteilen. Alles Nähere durch die Direktion, Berlin W. 41. Kaiserhofstr. ...

Aus Jerusalem!
Jacob Blake, Reiseunternehmer für Aegypten, Palästina und Syrien empfiehlt sich einem geehrten Reisepublikum, gestützt auf eine genaue Kenntnis des Landes und dessen Sprache. — Uebernimmt und sorgt in obigen Ländern aufs beste für Aus- und Einschiffung, Eisenbahn und ausgewählte Hotels. Besten Zustand der Tiere und Reiseutensilien, Bequemlichkeit erschöpfende Belehrung und absolute Sicherheit wird garantiert. — Reise in verschiedenen Klassen. Beste Zeugnisse stehen zu Diensten. Zur schriftlichen Beantwortung eingesandter Fragen ohne jede Vergütung stets gern bereit. — Programme auf Wunsch gratis und franko.

Norddeutscher Lloyd.
Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach

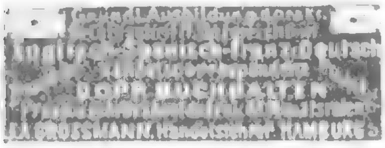
Newyork	**Baltimore**
Brasilien	**La Plata**
Ostasien	**Australien**

Prospekte und Fahrpläne versendet auf ...
Die Direktion
des
Norddeutschen Lloyd.

Stottern heilt die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin W.,** Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: **Das Stottern** u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur **gründlichen Beseitigung des Leidens.** Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Gebrauchte Briefmarken, sow. ganz. Sammlungen kauft stets A. Kollner, Hannover, Hildesh. Str. 228.

Dampffabrik äther. Oele u. Essenzen
von **Otto Kuntze Nachf.**
in **Leipzig-Lindenau.**
Muster, Preislisten gratis, franko. Ref. erb.



Pour apprendre le Français.
Hr. Queste, Professor an dem Lyceum von Clermont, Frd. — France — möchte 1 oder 2 junge Deutsche zu sich nehmen. Familienanschluss u. bester Unterricht.

Schöne Villa
im Erzgebirge zum nachweisbaren Bauwert von 60,000 Mark direkt vom Besitzer zu verkaufen. Belebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Ruhesitz oder Fabrikation.
E. Weber,
Leipzig, Salomonstr. 25.

Grottensteine — Grottenbauten.
Allen Gartenfreund. empfohl.
Preise und Näheres bereitwilligst frei.
O. Zimmermann, Hofl.
Greussen i. Th.

Berndorfer Alpacca-Silber.
Essbestecke, Kaffee- und Theeservice, Schüsseln etc.

mit beistehender Garantiemarke, bieten den **vollkommensten Ersatz für echtes Silber.** Alpacca-Silber besteht aus dem von der Berndorfer Werken erfundenen **harten, silberweissen Alpacca** (feinstes Nickel-Metall) und aus **garantiert reinem Silber.** Die garantierte Silberauflage beträgt **90 Gramm** per Dutzend Esslöffel und Essgabeln. Das **Gelbwerden** wie bei China-Silber, Alfenide etc. **ist ausgeschlossen.** Die Behandlung ist genau wie beim echten Silber.
Der Wert der Berndorfer Alpacca-Silbergeräte gegenüber echt silbernen, sowie gegen alle anderen Fabrikate ist ein unvergänglicher, da man sie immer wieder neu versilbern kann und namentlich dadurch, dass Löffel und Gabeln mit den amtlich registrierten Schutzmarken jeder Zeit im abgenützten, selbst gebrochenen Zustande, um ⅓ des Fabrikpreises gegen neue Waaren zurückgekauft werden.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp

Wer niederländische **Briefmarken,** Umschläge u. Karten einzutauschen ...

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 589 (50) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 14. Dezember 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Abonnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: Adelaide: F. Basedow. — **Alexandrien:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung und Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche Buchhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Batavia:** P. Lorck & Co. — **Bern:** Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Mifaud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** Meyer & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, P. O. Box 2204; Hugo Hahn, 410 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer; F. Diemer. — **Kapstadt:** Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — **Kimberley:** Ferd. Kremer, P. O. Box 291, 9 Dutoitspan Road. — **Lamu** (Ostafrika): G. Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, Calle de Jacometreso Nr. 59. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle Ituzaingo 141. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 109 Duane Street Post Office Box 3001. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

Zahlungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Oesterreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Zur Beachtung!

Unsere geehrten Abonnenten ersuchen wir freundlichst, **das Abonnement für das kommende Vierteljahr — Januar bis März 1894 — baldmöglichst erneuern zu wollen,** damit keine Unterbrechung in der regelmässigen Lieferung des „Echo" eintritt.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Postanstalten und Zeitungs-Spediteure in Deutschland zum Preise von 3 Mark vierteljährlich entgegen; in den übrigen Ländern zu den landesüblichen Preisen. — Direkt von der Verlagshandlung unter Band bezogen, kostet „Das Echo" nach allen Ländern der Welt vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., ganzjährig 18 Mark. Bei Versendung unter Streifband empfiehlt es sich, möglichst ganzjährige Abonnements aufzugeben.

☛ Die **Einbanddecke** zum dreiundzwanzigsten Bande ist erschienen und durch alle Buchhandlungen für 1 Mark, von der Expedition direkt per Post unter Streifband für 1 Mk. 30 Pf. zu beziehen.

Expedition des „Echo".

Berlin W., Potsdamerstr. 27a.

Wochenschau.

Vom 6. bis 12. Dezember 1893.

Die französische Deputiertenkammer ist der Schauplatz eines tollen **anarchistischen** Verbrechens gewesen. Am Sonnabend schleuderte ein gewisser Vaillant genannt Marchal eine Sprengbombe in den Sitzungssaal, die nach neuester Meldung mit Pikrinsäure und krystallisierter Blausäure nebst scharfen Eisenstückchen gefüllt gewesen sein soll. Die Bombe platzte durch einen Zufall vor ihrem Ziel, verwundete sehr viele Leute, aber anscheinend Niemand tödlich. Der Verbrecher ist ein mehrfach bestrafter Dieb, der dann Anarchist wurde. Er ist 32 Jahre alt, ein finster blickender, kräftiger Mensch, der durch seine eigene Bombe an Fuss und Hand verletzt wurde. Er bestreitet Mitschuldige zu haben. Der Prozess wird ihm wohl rasch gemacht werden, aber ob er hingerichtet wird, ist fraglich, angeblich wegen einer „Lücke im Gesetzbuch."

Die pariser Regierung hat zunächst mit scharfer Hand in die Anarchisten-Brutstätten gegriffen, die sich in der französischen Hauptstadt befinden. Eine Anzahl wurde festgenommen, andere ausgewiesen, darunter auch der Holländer Alexander Cohen, der Redakteur des französischen Anarchistenblattes »Père Peinard«, der als Uebersetzer der Hauptmann'schen Theaterstücke für das Théatre libre in Paris, einen gewissen litterarischen Ruf zu bekommen anfing.

Die Frage, ob das Vorkommnis in Paris zu **internationalen** Abmachungen der verschiedenen Regierungen betreffs der Anarchisten führen werde, wird bezweifelt, umsomehr als in den zivilisierten Ländern allenthalben die bestehenden Gesetze ausreichen, sobald die Anarchisten, welche sich thätlich vergingen, als gewöhnliche Verbrecher ausserhalb des politischen Asylrechts behandelt werden und wenn die Polizeibehörden der verschiedenen Länder sich gegenseitig hilfreich verständigen, wie dies schon heut geschieht. In der englischen Presse wird sogar ausgesprochen, dass auch in England nicht mehr in der dortigen anarchistischen Presse die Aufwiegelung zu Verbrechen straflos ausgehen solle. Als am Sonntag ein Anarchisten-Meeting in London abgehalten werden sollte, musste die Polizei zum Schutz der Anarchistenführer einschreiten, welche sonst von dem wütenden Publikum ins Wasser geworfen wären.

Das **ungarische** Parlament und die **schweizer** Volksvertretung (Ständerat und Nationalrat) sprachen der französischen Kammer ihre Sympathien aus und drückten ihr

lebhaftes Bedauern über den Anschlag aus, dessen Gegenstand die Vertretung der französischen Nation war. Dagegen haben in Chaux de fonds (Kanton Neuenburg) unbekannte Hände ein anarchistisches Plakat verbreitet, worin »die französischen Genossen für das Pariser Bomben-Attentat belobt« werden. Trotz aller Nachforschungen konnte bis jetzt nicht festgestellt werden, wohin eine letzthin in der Nähe von Zürich gestohlene grössere Menge Dynamit gekommen ist.

Die übrigen Ereignisse der Woche treten gegen die Pariser Vorgänge vollkommen zurück. Nur die **italienische** Ministerkrise vermochte daneben noch die Aufmerksamkeit stärker zu fesseln. Das Kabinett Zanardelli kam nicht zu Stande und als letzter Retter in der Not musste schliesslich doch wieder Francesco Crispi gerufen werden, der die Portefeuilles wie folgt ungefähr verteilen will: Crispi Präsidium und Inneres, Saracco Arbeiten, Sonnino Finanzen, Senator Perazzi Schatz, Boselli Ackerbau, Maggorino Ferraris Post und Telegraphen, Cosenza oder Ricotti Krieg, Baccelli Unterricht, Calenda Justiz, Brin oder Racchia Marine. Für das Auswärtige werden Ressman, der Herzog von Caetani und Mordini genannt, jedoch ist zur Zeit, da wir schreiben, noch nichts feststehend. Ressman ist zur Zeit italienischer Botschafter in Paris und Crispi sagt jedem, der es hören will, ausdrücklich, dass er den besten Willen habe, sich mit Frankreich freundlich zu stellen.

Der greise **Gladstone** ist von der allenthalben herrschenden Influenza leicht ergriffen und hat sich auf Rat des Arztes in das milde Klima der Insel Wight geflüchtet.

Aus **Süd-Amerika** liegen eine Anzahl widersprechender Meldungen vor, aus denen nur soviel mit Sicherheit hervorzugehen scheint, dass in **Brasilien** die Erhebung unter Admiral Mello erfolgreich vorwärts zu schreiten scheint.

Politik.

Ein Bomben-Anschlag in der französischen Kammer

Nach verschiedenen Berichten.

Am Sonnabend Nachmittag gegen vier Uhr, als in der französischen Deputiertenkammer eben der Abgeordnete Mirman auf der Rednerbühne seine Wahl verteidigte, wurde plötzlich von einer der Tribünen, man glaubt von der zweiten Galerie, eine Bombe in die Kammer geschleudert, die in der Luft platzte, noch ehe sie am Estrich auffiel. Geschosse, Eisenstücke und Glasscherben flogen prasselnd nach allen Seiten, und dicker Qualm erfüllte die rechte Seite des Saales und namentlich den Halbkreis vor dem Platz des Vorsitzenden. Als der Rauch sich ein wenig verzog, sah man den Abgeordneten Abbé Lemire und einen Saalbeamten in ihrem Blute liegen, andere Abgeordnete, wie Lanjuinais, Leffet, Boucher u. s. w. waren verwundet. Es entstand ein ungeheurer Tumult. Von allen Seiten stürzten Abgeordnete und Saaldiener nach der Stelle, wo die Bombe niedergefallen war, und beschäftigten sich mit den Verwundeten, die hinausgetragen wurden. Dupuy, der den Vorsitz führte, blieb kaltblütig sitzen, klingelte und bat die Kammer, ruhig zu bleiben.

Als das Geschoss platzte, erhob Dupuy sich mitten in dem Getöse und sprach mit lauter fester Stimme: „Die Ehre Frankreichs erfordert, dass derartige Anschläge nicht im Stande seien, unsere Beratungen zu verhindern.“ Dann setzte er sich und wischte sich mit der Hand die rechte Wange ab, die von einem Bruchstück der Bombe getroffen war und leicht blutete. Drei Beifalls-Salven lohnten diese feste Haltung Dupuys.

Ministerpräsident Casimir-Périer betrat einige Minuten später die Rednerbühne und sagte: „Sie begreifen, dass mich Gefühle der Trauer bewegen, ich danke der Kammer, dass sie auf die Stimme ihres Vorsitzenden gehört und ihre Ruhe bewahrt hat. Die Kammer hat ihre Schuldigkeit gethan, die Regierung wird die ihrige thun, wir haben Gesetze, welche die Gesellschaft schützen, ich bin ihr Wächter und werde sie anzuwenden wissen.“ Dass die Bombe in der Luft platzte, ist auch daraus zu ersehen, dass die meisten Verwundeten sich auf der Galerie fanden und die Abgeordneten fast ausnahmslos am Kopf verletzt wurden. Sämtliche Aerzte unter den Abgeordneten, und es sind ihrer viele, eilten den Verwundeten zu Hilfe, die Frauen in den Galerien kreischten furchtbar und stürmten hinaus. Viele kollerten sich überschlagend die Treppen hinunter und verletzten sich im Fallen.

Der Vorsitzende rief die Quästoren herab, die nach fliegender Rücksprache mit Dupuy unverweilt eine Reihe kräftiger Anordnungen trafen. Militärische Posten besetzten alle Ausgänge, die Schutzleute aussen stellten sich hinter das Gitter, das geschlossen wurde, und nun durfte niemand auf den Galerien von der Stelle. Die Quästoren und Polizeikommissare, unterstützt von Saalbeamten, begannen jeden einzelnen Galeriebesucher zu durchsuchen.

*

Polizeipräfekt Lepine war eine halbe Stunde nach dem Anschlag im Palais Bourbon. Er nahm zunächst den Fernsprecher in Beschlag und setzte sich mit allen Polizeikommissaren in Verbindung. Er liess sich die Galeriebesucher zu je vier und vier vorführen, fragte sie nach Namen und Adresse und liess ihre Angaben sofort in den betreffenden Stadtgegenden nachprüfen. Um 6 Uhr waren bereits fünf Männer, darunter ein an Stirn und Händen Verwundeter, überführt falsche Angaben gemacht zu haben, und wurden verhaftet. Man vermutet in dem Verwundeten den Thäter. In Droschken wurden Matratzen herangefahren und in den Sälen und Wandelgängen ausgebreitet, um die Verwundeten zu betten. Es sind über hundert Personen verletzt, die meisten aber so leicht, dass sie nach kurzer Ruhe in ihre Wohnung geschafft werden konnten. Häufig sind gebrochene, auch weggerissene Finger. Unter den Verwundeten befand sich auch eine Wiener Dame, Frau Mandl. Soweit bis jetzt feststeht, ist trotz der zahlreichen Verwundungen nur ein einziger lebensgefährlicher Fall zu verzeichnen. Im ersten Schrecken wurden einige heftig mit Blut überströmte Abgeordnete bereits als halbtot ausgegeben; thatsächlich soll aber nur ein schwer Verwundeter, ein gewisser Doux, dem die Schädeldecke zersprengt wurde, hoffnungslos sein.

Die Bombe.

Im Kammersitzungssaale aufgefundene Bruchstücke der Bombe lassen vermuten, dass diese anscheinend aus einer Art Sardinenbüchse von Zinkblech bestand und mit einem Kaliumpräparat, sowie Nägeln und Eisenstückchen angefüllt gewesen ist. Die Nägel sind aber nicht, wie ursprünglich angegeben worden war, Hufnägel, sondern grobe eiserne Schuhnägel. Schuhnägel wurden auch Tags nachher noch überall in der Kammer aufgelesen.

Der Thäter.

Die Zahl der im Kammergebäude vorgenommenen Verhaftungen belief sich in der Nacht zum Sonntag auf etwa 60. Schwere Verdachtsmomente richteten sich zuerst besonders auf einen vor kurzem nach Paris gekommenen Schuhmacher Namens Champeaux, welcher dort wohnt. Ausserdem erschienen noch mehrere andere als Anarchisten bekannte Individuen verdächtig, deren Namen Lenoir, Vincent, Vaillant, Lallon und Collin sind. Und einer dieser Verdächtigen, der eben genannte Vaillant hat sich inzwischen auch

Digitized by Google

als Thäter bekannt. Als er verhaftet wurde, nannte er sich zuerst Marchal, in Choisy-le-Roy wohnhaft. Er befand sich unter den Verwundeten, welche infolge der Ueberfüllung der Gefängnis-Krankenabteilung zur Unterbringung in dem Hotel Dieu bestimmt waren. Marchal entschloss sich, durch die Kreuz- und Querfragen des Polizei-Präfekten in die Enge getrieben, zu einem umfassenden Geständnis.

Danach ist sein wahrer Name Auguste Vaillant. Er ist am 29. Dezember 1861 in Mezières (Ardennes) geboren und wohnte in Montmartre, wo er dem socialistisch-revolutionären Komité des 18. Arrondissements angehörte; er hatte an mehreren Kundgebungen seiner Partei teilgenommen und wurde von der Polizei überwacht. Vor einigen Jahren war er nach Amerika ausgewandert und hatte in Buenos-Ayres gelebt. Seit seiner vor einigen Monaten erfolgten Rückkehr nach Frankreich wohnte er in Choisy-le-Roy und war in einer Lederwarenfabrik beschäftigt. Seine Identität wurde festgestellt. Er erklärte, dass er den Kammerpräsidenten treffen wollte, damit seine That eine grössere Wirkung habe. Vaillant ist am rechten Bein und an der Nase verwundet und wird im Hotel Dieu so lange in Behandlung und unter Aufsicht mehrerer Polizeibeamten bleiben, bis anderweitige Anordnungen getroffen worden sind.

Auf der Präfektur war ein ihn betreffendes Aktenstück vorgefunden worden. Nach dem Hotel Dieu überführt, erklärte Vaillant dort Marchal zu heissen. Durch das Verhör wurde aber festgestellt, dass Vaillant zwei Wohnungen hatte, die eine in Choisy-le-Roy, die andere in der Rue Daguerre; in letzterer war er unter dem Namen Marchal bekannt. Vaillant hielt seine Behauptung, keine Mitschuldigen bei der That gehabt zu haben, aufrecht. Er gab an, sich bei seinem Verbrechen eines kleinen eisernen Gefässes bedient zu haben, in dem sich eine Röhre befand, welche mit der Säure gefüllt war, durch welche die Explosion herbeigeführt werden sollte. Vaillant behauptete, dass sich in seiner Wohnung Rue Daguerre Explosiv-Stoffe befänden, doch ist bei der Haussuchung nur ein ebensolches eisernes Gefäss gefunden worden, wie dasjenige, welches er zur Herstellung der Bombe benutzte.

Von anderer Seite wird gemeldet, dass Vaillant fünfmal wegen Diebstahls und anderer Vergehen bestraft worden ist. Hinsichtlich der Ausführung des Attentates erklärte Vaillant, dass in dem Augenblick, als er die Bombe habe schleudern wollen, eine vor ihm sitzende Frau, auf die er sich stützte, eine Bewegung gemacht habe, wodurch die Schwungkraft seines Armes gehemmt worden sei, so dass die Bombe auf das vorspringende Gesims der Galerie niederfiel und hier sofort explodierte. Daher wurden mehrere auf dieser Galerie sitzende Zuschauer und Vaillant selbst verwundet.

Ein Ministerrat

trat alsbald unter dem Vorsitz von Casimir Périer zusammen, um über sofort zu ergreifende legislative und administrative Massregeln zum Schutze der bürgerlichen Gesellschaft gegen anarchistische Attentate zu beraten. Es wurde erwogen, das Gesetz über Dynamit vom Jahre 1875 durch Einführung von Bestimmungen zu ergänzen, welche die Anwendung, den Transport, die Fabrikation und die Aufbewahrung von Sprengstoffen neu regeln. Ausserdem wurde die Frage erörtert, ob man nicht den gesetzlichen Bestimmungen über die Presse einen Artikel hinzufügen solle, welcher die Verteidigung und die Aufforderung zu verbrecherischen Handlungen mit Strafe bedroht, selbst wenn die betreffende Aufforderung keine Wirkung gehabt habe. Eine endgültige Entscheidung wird erst in dem morgen im Elysée stattfindenden Ministerrat getroffen werden.

Kundgebungen.

In Paris zeigte sich am Sonntag eine tiefgehende Erregung über das ruchlose Verbrechen, und in der gesamten Pariser Presse erhob sich über das Attentat einstimmige Entrüstung. Mehrere Journale wiesen den Socialisten die Verantwortung zu. Schon als am Sonnabend die socialistischen Deputierten, an ihrer Spitze Baudin und Thivrier, das Palais Bourbon verliessen, riefen ihnen mehrere Kammermitglieder mit Lebhaftigkeit zu: „Seht ihr? Dahin hat uns eure Politik geführt!"

Im Quartier Latin haben am Sonnabend auch die Studenten Kundgebungen unter den Rufen: „*Abas les Anarchistes*" veranstaltet.

Trotz alledem aber hat die Explosion im Palais Bourbon die Pariser nicht am Besuche der Theater und Konzerte, welche überfüllt waren, verhindert.

Neue Freie Presse.

Das Palais Bourbon, welches die Stätte der heutigen Katastrophe war, befindet sich am Quai d'Orsay auf dem linken Seine-Ufer, gegenüber dem Concordeplatze, von dem aus die Concordebrücke herüberführt. Seit dem Jahre 1804 werden daselbst die Sitzungen der Deputierten-Kammer (ehedem des gesetzgebenden Körpers) abgehalten. Das Gebäude fällt auf den ersten Blick in die Augen, da es gegen die Seine zu eine griechische Tempelfaçade mit zwölf grossen korinthischen Säulen und einer hohen Freitreppe hat. Auf der Treppe stehen die Standbilder von d'Aguesseau, Colbert, l'Hôpital und Sully und die allegorischen Statuen der Gerechtigkeit und Weisheit. Die Giebelgruppe stellt Frankreich mit der Konstitution dar, umgeben von den Gestalten der Freiheit und Ordnung, des Handels, Ackerbaues u. s. w.

Das Gebäude wurde von der Herzogin von Bourbon, nach der es noch gegenwärtig den Namen führt, erbaut; der Bau begann 1722. Später wurde es durch den Prinzen von Condé erweitert und unter Napoleon I. in den Jahren 1804 bis 1807 die griechische Tempelfaçade errichtet. Beim Eintritt gelangt man zunächst in die *Salle des Pas-perdus* mit einem den Frieden darstellenden allegorischen Deckengemälde von Horace Vernet. Im Sitzungssaal versammelten sich schon im Jahre 1795 der Rat der Fünfhundert. Aus jener Zeit stammt noch die Rednerbühne. Der Saal ist mit Gobelins und zwei Statuen von Pradois geschmückt. In diesen Saal drang am 4. September 1870 — nach der Schlacht bei Sedan — die aufgeregte Menge unter dem Rufe „*Vive la République!*", worauf die Versammlung sich auflöste und die Häupter der republikanischen Partei sich in das Hôtel de Ville begaben, um die neue Regierung zu bilden. Nach dem Aufstand der Kommune fanden die Sitzungen der Kammern bekanntlich in Versailles statt, und erst am 27. Oktober 1879 versammelte sich die Deputierten-Kammer wieder im Palais Bourbon.

Berlin — Stuttgart.

Nach der Münchener Allgemeinen Zeitung.

An den Rücktritt des württembergischen Gesandten, Staatsrat v. Moser, von seinem Berliner Posten knüpft sich ein ganzer Rattenkönig von Gerüchten, Nachrichten und Kombinationen, von denen übrigens auch höher stehende Funktionäre des deutschen Reiches betroffen werden. Als gewiss kann angenommen werden, dass in der That der durch die Futternot notwendig gewordene Wegfall der grossen kombinierten Manöver zwischen dem württembergischen und dem badischen Korps die erste Veranlassung für die Misstimmung des Kaisers gebildet hat. Der Kaiser hätte sich auch überdies über die Leistungen der württembergischen Truppen, was deren Führung bei den Detailmanövern anbelangt, ungünstig geäussert, was allein schon hingereicht habe, um die Stellung des Herrn v. Moser in Berlin unmöglich zu machen. Der Kaiser hätte endlich auch dem württembergischen Ministerpräsidenten Herrn v. Mittnacht während seiner Anwesenheit in Stuttgart jede Audienz verweigert, was lediglich auf

dessen Missfallen zurückzuführen gewesen sei, dass man in Württemberg, wie man sich in preussischen militärischen Kreisen ausdrücke, in der Manöverfrage „vor dem Geschrei der Demokratie kapituliert habe". Endlich hätte auch König Karl während der Jagden in Bebenhausen zweimal das Gespräch vertraulich auf die Weinsteuer bringen wollen, der Kaiser dies aber beide Male entschieden abgelehnt.

Indem die „Münchener Allgemeine Zeitung" alle diese Gerüchte registriert und dieselben auch zum Teile zu entkräften sucht, bemerkt sie, dass die Abbestellung der vom Kaiser angeordneten grossen Manöver doch nicht einseitig von Stuttgart stattfinden konnte, und dass jedenfalls eine Zustimmung von Berlin aus erfolgt sein musste. Hinsichtlich dieser Zustimmung verlaute nun, dass sie seitens des Grafen Caprivi während des Aufenthaltes des Kaisers in Cowes und ohne Befragung desselben erteilt worden sei. Dies sei vom Kaiser sehr unwillig vermerkt worden, und man bringe es damit in Zusammenhang, dass die direkt vom Jagdschlosse Hubertusstock aus erfolgte Ernennung des jetzigen preussischen Kriegsministers Generals v. Bronsart gleichfalls ohne vorherige Mitteilung an den Grafen Caprivi stattgefunden habe, der ja allerdings nicht mehr Minister-Präsident und infolgedessen an jener Ernennung ressortmässig nicht beteiligt ist.

Diese Mitteilung wäre um so bemerkenswerter, als behauptet wird, General v. Bronsart sei schon beim Rücktritt Verdys der Kandidat des Kaisers für das Kriegsministerium gewesen, doch habe Graf Caprivi sich damals gegen diese Kandidatur ausgesprochen und persönlich den General v. Kaltenborn in Vorschlag gebracht; überdies wird des Weiteren versichert, dass General v. Bronsart nichts weniger als ein Anhänger der vorjährigen „Heeresreform" sei. Bekanntlich habe auch der Kaiser der letzteren nur sehr ungern und zögernd zugestimmt, und zwar erst dann, als es dem Grafen Caprivi gelungen war, den Chef des Generalstabes, Grafen Schlieffen, der gleichfalls lange gezögert, für seine Anschauungen zu gewinnen.

Die Münchener Allgemeine Zeitung schliesst ihre Mitteilungen mit der Hoffnung, dass der Wegfall der grossen Manöver doch schwerlich geeignet wäre, irgend welche „Krisis" in Württemberg herbeizuführen und gar einen Minister von den grossen Verdiensten und dem Patriotismus des Herrn v. Mittnacht, den letzten noch im Amte befindlichen Unterzeichner der Versailler Verträge, zum Rücktritte zu veranlassen.

Der Bayrische Kourier

WILL dagegen wissen, Kaiser Wilhelm hätte bei seinem jüngsten Besuch in Bebenhausen dem König von Württemberg den Verzicht auf seine militärische Oberhoheit nach badischem Muster, d. h. das totale Aufgeben des württembergischen Korps in die deutsche Armee, nahegelegt.

Die Nationalzeitung

BESTREITET alle Gerüchte von ernsthafteren Verstimmungen zwischen Berlin und Stuttgart. Der Wunsch nach einer engeren Gestaltung des Verhältnisses betreffs Württemberg ist lediglich aus militärischen Gründen, und zwar u. a. im Interesse des württembergischen Offizierkorps entstanden. Wenn Meinungsverschiedenheiten in dieser Frage vorhanden sind, so dürften auch sie nur in Württemberg selbst, und zwar weniger unter den dortigen leitenden Militärs, als zwischen diesen und Politikern bestehen, welche den partikularistischen Widerstand der schwäbischen Demokratie fürchten. Indes wird an eine Abänderung der Militär-Konvention, die als ein Teil des Reichs-Verfassungsrechtes zu betrachten ist, nicht gedacht; wenn in der demokratischen süddeutschen Presse von einer solchen Abänderung nach dem Muster der Militär-Konvention mit Baden gesprochen wird, so dürfte damit nur das partikularistische Misstrauen auf den Busch schlagen. Falls Aenderungen eintreten, so dürften sie in einer etwas verstärkten Kommandierung württembergischer Offiziere nach Preussen und preussischer nach Württemberg bestehen, die im allseitigen Interesse, und nicht am wenigsten im württembergischen liegen würde.

Frankfurter General-Anzeiger.

WENN wir diese Sätze recht verstehen, so enthalten sie einen schweren Vorwurf gegen das württembergische Offizierkorps, dessen „Purifizierung" angestrebt zu werden scheint. Die württembergischen Offiziere sollen in die preussischen Regimenter gesteckt werden und die württembergischen Regimenter sollen preussische Offiziere erhalten, etwa wie man nach dem Kriege 1870/71 die elsass-lothringischen Rekruten unter die sämtlichen preussischen Regimenter verteilte und die Reichslande mit alten Truppenteilen belegte. Das letztere Verfahren war gewiss gerechtfertigt und hat sich ausgezeichnet bewährt; die Elsässer und Lothringer, welche in Holstein oder Brandenburg, in Schlesien oder Ostpreussen ihre Dienstzeit absolviert hatten, kehrten in der Regel als gute deutsche Soldaten in ihre Heimat zurück. Aber was in aller Welt haben denn die württembergischen Offiziere verbrochen? Welcher Art sind die angeblich im militärischen Interesse entstandenen Bedenken, welche eine so verletzende Massnahme verlangen? Wir sind gewiss die letzten, welche etwas dagegen einzuwenden hätten, wenn das gesamte deutsche Heer noch mehr als bisher unter einen Helm gebracht würde. Aber wenn die Mitteilungen der „National-Zeitung" auf Wahrheit beruhen, so handelt es sich hier um eine Art vom Reiche verfügte Disziplinarmassregel, über welche das deutsche Volk eine umfassendere Aufklärung verlangen darf.

Ein Herzensbund.

Berliner Lokal-Anzeiger.

DAS älteste Enkelkind des Kaisers Franz Josef, die Prinzessin Elisabeth, welche nach ihrer Grossmutter, der Kaiserin von Oesterreich, ihren Namen trägt, hat sich in Genua mit dem Freiherrn Otto von Seefried auf Buttenheim, bayerischem Kammerjunker und Leutnant im bayerischen Infanterie-Leibregiment, vermählt.

Am bayerischen Hofe wusste man schon seit längerer Zeit, dass die Prinzessin Elisabeth eine tiefe Neigung zu dem Leutnant Baron Seefried gefasst hatte. Auf einem Balle, der im Winter voriges Jahres im Palais des Prinzen Leopold stattfand, und zu welchem der junge Offizier mit zahlreichen anderen Kameraden geladen war, lernte die Prinzessin den Freiherrn von Seefried kennen. Der zarte Herzensbund, der sich hier entspann, musste, wie sich denken lässt, auch ernste Opposition erfahren. Wie es heisst, war es der Vater der Prinzessin, welcher die Neigung seiner Tochter nicht billigte. Man erzählt nun, dass es das liebende Mutterherz war, welches der Tochter die Wege zum Ziele ebnete, auf denen mannichfache Schwierigkeiten sich aufgetürmt hatten . . .

Vor allem musste es gelingen, den Chef der bayerischen Herrscherfamilie, den Prinz-Regenten Luitpold, zu bestimmen, dass er seine Einwilligung zu der Heirat gebe, und es war dies umso schwieriger, als der Prinz-Regent, wie man erfuhr, dem Projekte keineswegs geneigt war. Den mächtigsten Fürsprecher bei dem Prinz-Regenten fand nun die Prinzessin Elisabeth in ihrem Grossvater, dem Kaiser Franz Josef, dem die Enkelin sich anvertraute und

Digitized by Google

deren Wünsche durch die Mutter herzlichste Unterstützung fanden. Und das mächtige Fürwort des Kaisers Franz Josef hatte, wie sich denken lässt, Erfolg. „Ich will nur glückliche Ehen in meinem Hause haben," sprach Kaiser Franz Josef, als er der vor ihm in Freudenthränen aufgelösten Enkelin die Zustimmung zur Vermählung mit dem Manne ihres Herzens gab. Sowohl Prinz Leopold, als auch sein Vater, der Prinz-Regent, versagten ihre Zustimmung nicht mehr, und die glückliche Braut konnte bereits an dem Tage, an welchem ihre Schwester, die Prinzessin Auguste, sich mit dem Erzherzog Josef August verlobte, dem Baron Seefried — der bekanntlich inzwischen aus der Garnison München nach Strassburg und von dort nach Metz versetzt worden war — die Mitteilung machen, dass alle Hindernisse, die ihrer Vereinigung entgegenstanden, beseitigt seien.

Leutnant Baron Seefried ist am 26. September 1870 geboren, steht somit im 23. Lebensjahre; seine Gemahlin, die Prinzessin Elisabeth ist am 8. Februar 1874 geboren, also noch nicht 20 Jahre alt. Baron Seefried hat zunächst einen längeren Urlaub erhalten und mit seiner Gemahlin eine Hochzeitsreise in Italien angetreten. Es ist noch nicht bestimmt, ob Baron Seefried wieder in seine letzte Garnison zurückkehren wird. Die Nachricht von dem Vollzuge des Ehebündnisses zwischen der Prinzessin Elisabeth und dem Baron von Seefried kam in den offiziellen Kreisen ziemlich überraschend. Man wusste wohl von der Neigung der Prinzessin und von der gütigen Gesinnung ihres kaiserlichen Grossvaters, ahnte aber keineswegs, dass die Schwierigkeiten so rasch schon überwunden seien.

Es ist nicht das erste Mal, dass eine Prinzessin von hoher Geburt mit einem Manne an den Traualtar tritt, dessen Rang und Stand unüberbrückbare Schranken zwischen ihm und seiner Vermählten zu bilden schienen. Im Jahre 1872 vermählte sich die Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg mit dem berühmten Chirurgen Professor von Esmarch zu Kiel. Die Heirat der Prinzessin, einer nahen Verwandten des deutschen Kaiserhauses, erregte damals grosse Sensation. Die Prinzessin steht dem deutschen Professorenheim als geistvolle Hausfrau vor, und die Ehe ist eine überaus glückliche. Prinzessin Louise, die Tochter der Königin Victoria von England, verheirathete sich mit dem Marquis of Lorne, dem gegenwärtigen Vizekönig von Kanada, und ihre jüngere Schwester, die Prinzessin Beatrix, mit dem Prinzen Heinrich von Battenberg.

Ein interessantes Bündnis war auch jenes, welches die Prinzessin Pauline von Württemberg mit einem Arzte aus Schlesien, dem Doktor Willim, schloss. Die Prinzessin lernte den jungen Arzt am Krankenbette ihrer Mutter kennen, welche Doktor Willim in einer schweren Krankheit mehrere Wochen hindurch in aufopferungsvoller Weise pflegte. Bei der Trauung der Prinzessin Pauline ereignete sich die ausserordentliche Szene, dass, als der Prediger den Bräutigam erinnerte, nicht zu vergessen, dass die Prinzessin zu ihm herabgestiegen sei, die junge, im Myrtenschmuck dastehende Braut den Arm um ihren Bräutigam legte und den Geistlichen mit den festgesprochenen Worten unterbrach: „Ich bin nicht herabgestiegen, ich weiss nur, dass ich unaussprechlich glücklich bin!"

In lebhafter Erinnerung ist wohl noch die Heirat, welche Prinzessin Friederike von Hannover, die Schwester des Herzogs von Cumberland, allerdings gegen den Willen ihrer Familie, mit dem Major von Pawel-Rammingen, dem vormaligen Adjutanten des Königs von Hannover, einging. Am 3. Dezember 1893 fand, wie schon gemeldet, durch den Erzbischof von Genua in der dortigen Stadt die Trauung des Freiherrn Seefried mit der Prinzessin Elisabeth statt. Braut und Bräutigam erschienen vor dem Altare in Begleitung ihrer beiderseitigen Eltern, die Braut in der des Herzogs Leopold und der Herzogin Gisela von Bayern; der Bräutigam, begleitet von seinem Vater, dem Freiherrn Ludwig Seefried auf Buttenheim, königlich bayerischem Kämmerer und Oberstleutnant und Kommandeur des dritten Ulanen-Regiments, sowie von seiner Mutter, Baronin Emilie von Seefried, geborenen von Schmaltz. Der Roman der Kaiser-Enkelin ist damit zum glücklichsten Abschlusse gelangt, und dem jungen Paare wünscht alle Welt aus vollem Herzen ein von allen Segnungen erfülltes Leben.

In München macht übrigens auch noch eine andere Liebesaffaire einer Prinzessin von sich sprechen, welche wohl demnächst ebenfalls mit einer Heirat ihren Abschluss finden dürfte. Die Tochter des Herzogs Karl Theodor, des Bruders der Kaiserin von Oesterreich, Prinzessin Sofie, hat eine lebhafte Zuneigung zu einem Rittmeister gefasst. Am Münchener Hofe wird nun eine Aeusserung der Prinzessin Sofie, welche eine intime Freundin der Prinzessin Elisabeth ist, erzählt. „Wenn die Liesl ihren Leutnant kriegt, dann bekomme ich sicher meinen Rittmeister!" rief Prinzessin Sofie aus, als sie hörte, dass ihre Freundin durch das Eintreten des Kaisers Franz Josef ihren Herzenswunsch werde erfüllen können. Man dürfte auch bald über die Vermählung dieser Prinzessin authentische Nachrichten erlangen.

Das Schächten der Hubertussau.

Vorwärts.

DIE Antisemiten des deutschen Reichstages haben, angestachelt durch den Erfolg, den die Bewegung in der Schweiz gegen das Schächten erzielt hat, einen Antrag auf Regelung des Schlachtwesens eingebracht, dessen ausgesprochener Zweck es ist, für die Zukunft das Schächten nach jüdischem Ritus zu verhindern. Sie berufen sich darauf, dass dieses Schlachtverfahren quälerischer ist als dasjenige, das durch die Anwendung der Schlachtmaske ermöglicht wird.

Es ist zweifellos eine Sache der Menschlichkeit, den Todeskampf der zur Nahrung bestimmten Tiere möglichst zu erleichtern. Die Menschen werden glücklicherweise von Jahrhundert zu Jahrhundert feinfühliger in dieser Hinsicht. Das Mitgefühl mit den Mitgeschöpfen, das in Indien bereits durch den Buddhismus zu den äussersten Konsequenzen gekommen ist, so dass ein frommer Hindu es als Sünde betrachtet, ein Tier überhaupt zu töten, ist in Europa bei weitem noch nicht so stark entwickelt. . . .

Zur Beurteilung der Frage, ob wirklich die jüdische Schlachtmethode grausamer ist, als das Schlachten mit der Schlachtmaske, fühlen wir uns nun allerdings ebensowenig befähigt wie die Gesamtheit der Antisemiten des Reichstages, einschliesslich des christlich-socialen Hofpredigers a. D. Stöcker. Die einzigen Autoritäten, die wir zur Entscheidung dieser Frage anerkennen können, sind Männer der Wissenschaft, Mediziner, Anatomen. Aus diesem Lager sind nun bisher immer noch verschiedenartige Antworten erteilt worden, einige haben ihr Gutachten für das Schächtverbot abgegeben, andere, und das sehr gewichtige Autoritäten, erklären das Schächten für nicht schmerzreicher, als das Töten mit der Schlachtmaske. . . .

Der Artikel in dem officiellen Parteiorgan „der Socialdemokratie" spricht dann weiter von

„der Gleichgiltigkeit der öffentlichen Moral gegen das Ferkelstechen, Aaleschinden und das Hetzen von Hirschen, Hasen und Sauen, Tötungsmethoden, die doch samt und sonders weit grausamer sind, als das

Digitized by Google

Schächten. Wenn deshalb sich die Antisemiten ein Recht erwerben wollen, gegen das Schächten ein gesetzliches Einschreiten zu veranlassen, so mögen sie erst Gesetzentwürfe gegen jene quälerischen Tiertötungsmethoden einbringen. Das Ferkelstechen wird zwar durch die Form der antisemitischen Schlachtregelung gleichfalls getroffen. Wie aber steht es z. B. mit der Sauhatz?

Wird auch der antisemitische Antrag zum Gesetz erhoben, so werden doch nach wie vor auch die Edelsten der Nation mit dem aus dem Mittelalter überkommenen barbarischen Vergnügen einer Sauhatz sich verlustigen können. Die Sauhatz nimmt im allgemeinen folgenden Verlauf: In einem Gehege werden ein Dutzend Wildsauen gehalten; naht die Zeit der Schweinehatz, dann wird beim Futtern ein Keiler eingefangen, gefesselt und auf den Rücken geworfen. Dann werden ihm die beiden gefährlichen Hauer abgesägt und rund gefeilt, was, wie jedermann bezeugen muss, der einmal in die Hände von Zahnärzten geriet, sicher nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens zu rechnen ist, für unvernünftige Wildschweine ebenso wenig, wie für vernünftige Menschen.

So der Möglichkeit beraubt, sich ernstlich zu wehren und seinen hündischen und menschlichen Gegnern den Bauch aufzuschlitzen, wird der Keiler bis zum Jagdtage in engem Gewahrsam gehalten. Sind die Sportsleute zu Pferde und die buntscheckige Jagdmeute zu Fuss erschienen, dann lässt man den Keiler los ins Freie hinein; er erhält einen kurzen Vorsprung und dann jagen Jäger und Meute hinter ihm her über Stock und Stein, durch Wasser, Wald und Feld, mit Hussassa und Horrido! bis er schliesslich von der Meute gefasst und „gedeckt“ wird. Die Hunde verbeissen sich in ihm, so dass er sich nicht mehr von der Stelle rühren kann. Wer nun von den Jägern zuerst am Platze ist, hat dann die Ehre, sich an der Schächtung des Wildschweins eigenhändig zu beteiligen, oder ihm den „Fang“ zu geben, wie es auf Jägerlateinisch heisst. Der eine Schächtgesell hebt den Keiler aus, d. h. er fasst ihn am Hinterlauf und zerrt ihn aus Leibeskräften nach hinten in die Höhe; der zweite tritt mit dem Schächtmesser, hier je nach der Form Saufeder oder Hirschfänger genannt, vorn auf ihn zu und stösst ihm die Waffe in die Brust, wobei keineswegs sofort der Tod dieses Opfers der Jagdlust herbeigeführt zu werden pflegt.

Nun fragen wir die vereinigten Antisemiten, ob eine solche Schweinehatz nicht eine weit grausamere Tötungsmethode ist, als die ungeschickteste Schächterei. Wenn sie deshalb wirklich einer humaneren Behandlung der Tiere Bahn brechen wollen, so mögen sie mit der Bekämpfung der Sauhatz den Anfang machen, da wohl diese Frage, nicht aber die des Schächtens völlig spruchreif ist.

Religiöse Gründe können nicht geltend gemacht werden gegen die Beseitigung der Sauhatz. Zur Tötung der Jagdtiere ist die Kugelbüchse ein weit sicheres und ja sonst auch gebräuchlicheres Mittel als die Schächtung nach vorangegangener quälerischer Verstümmelung, Hetze und Zerfleischung. Sollten aber irgend welche, uns bislang unbekannt gebliebene Interessen von Staat und Gesellschaft die feierliche Tötung eines Wildschweins erforderlich machen, so sollte doch diese Zeremonie mindestens auf die humaneren Formen einer jüdischen Schächtung gebracht werden. Anstatt den Keiler erst zahnärztlich zu behandeln, ihn dann zu hetzen und von Hunden zerfleischen zu lassen, ehe er abgestochen wird, sollte man ihn gleich, nachdem er gefesselt ist, nach allen Regeln der Kunst schächten.

Herr Rickert und die Seinigen, die sich durch ihre wortreiche Bekämpfung des Antisemitismus den Ehrennamen der Judenschutztruppe erworben haben, werden sicher diese schöne Gelegenheit ergreifen, um einmal wieder, wie bei der Annahme des Militärgesetzes, mit ihren sonstigen Gegnern, den Antisemiten einträchtiglich zusammen zu wirken in der Einbringung eines Gesetzes, das für die Sauhatz die Anwendung der jüdischen Schächtmethode zur Pflicht macht. Da ein jüdischer Schächter aus konfessionellen Gründen bei einer Wildsauschächtung nicht mit Hand anlegen könnte, würde es nötig sein, einige Jägersleute kunstgerecht im Schächtverfahren unterweisen zu lassen. Und den rechtgläubigen Rabbi Hirsch Hildesheimer wird sein patriotisches Herz sicher antreiben, zu dieser Unterweisung seine erfahrene Hand zu leihen und seinen Segen zu geben.

. . . „Sie konnten zusammen nicht kommen . . .“

Le Figaro, in Paris

BRINGT unter der Ueberschrift „Ein Königliches Idyll“ eine überaus rührsame Liebesgeschichte, deren Heldin die Prinzessin Helene von Orleans, die Tochter des Grafen von Paris, ist.

Sie liebte ihn so heiss, so heiss, nämlich den Herzog von Clarence, den ältesten Sohn des Prinzen von Wales, und er liebte sie nicht minder, aber, wie es im Märchen von den zwei Königskindern heisst: „Sie konnten zusammen nicht kommen, das Wasser war gar zu tief.“ Das Wasser war diesmal die Verschiedenheit der Religion, und da der Graf von Paris der Ansicht war, „ohne Zustimmung des h. Stuhles sei eine Verbindung unmöglich,“ so sollte Papst Leo die Brücke über dieses Wasser schlagen. Und warum denn nicht? Hatte doch der Papst der Cousine Marie von Chartres Dispens zur Heirat mit dem Prinzen Waldemar von Dänemark erteilt, unter der einzigen Bedingung, dass die Töchter aus dieser Ehe katholisch würden. Nun pilgert die reizende Helene nach Rom und trägt Leo XIII. ihr Anliegen mit hinreissender Beredtsamkeit vor, vergiesst auch reichliche Thränen, aber der Papst schlägt ihr Gesuch in einer anscheinend stenographisch aufgenommenen längeren Rede rundweg ab, die unglückliche Helene sucht in St. Peter für ihr halbgebrochenes Herz Trost im Gebete, und die Geschichte ist aus: der Herzog von Clarence verlobt sich mit der Prinzess May, ist aber bekanntlich als Bräutigam gestorben.

Die Kölnische Volkszeitung

KNÜPFT an obige Skizze der Figaro-Mitteilungen folgende Bemerkungen:

Weshalb wir die in der rührseligsten Manier aufgeputzte Liebesgeschichte kurz nacherzählen? Die Antwort liegt in der Lösung der weiteren Frage: weshalb hat der „Figaro“ die alte Geschichte — der Herzog von Clarence ist schon am 14. Januar 1892 gestorben — überhaupt aufgewärmt? Nun, den Ausgangspunkt des Idylls bildet die Nachricht von der angeblich bevorstehenden Verlobung der Prinzessin Helene mit dem russischen Thronfolger, die wir vor einigen Tagen bestätigten. Ein nationalliberales Blatt meint, der „Figaro“ habe mit seiner Auffrischung der alten Geschichte dem Hause Orleans „einen plumpen Freundschaftsdienst“ erwiesen. Auf einer besseren Spur dürfte der „Reichsbote“ sein mit der Vermutung, „die gerade jetzt vom „Figaro“ lancierte Darstellung sei nicht ohne Absicht gemacht“. Das glauben wir auch, und die Absicht scheint uns nicht allzuweit zu liegen.

Wir denken uns die Sache so. Der Verfasser des „Figaro“-Artikels, der mit *Amicus* unterzeichnet, ist nicht etwa ein Freund des Hauses Orleans, sondern das Gegenteil, wenigstens soweit die Verlobung der Prinzessin Helene in Betracht kommt. Eher kann

Digitized by Google

an in ihm einen Freund des gegenwärtigen Präsi-
ınten der französischen Republik vermuten. Wird
.e Tochter des Grafen von Paris Schwiegertochter
ıs Zaren, so ist das gewiss keine Stütze für die
anzösische Republik und auch nicht für den Stuhl
ıres Präsidenten. Casimir Périer, der neue franzö-
sche Minister-Präsident, steht schwerlich mit Unrecht
ı dem Geruch eines Orleanisten; und dass der Mann
[errn Carnot fatal ist, wird kaum bezweifelt werden.
)azu noch die Verlobung der orleanistischen Prin-
essin mit dem Zarewitsch, das wäre etwas viel auf
inmal. Das wird auch dem *Amicus* des „Figaro“
ıicht entgangen sein und er schrieb sein Idyll, um
en Heiratsplan zu durchkreuzen, nicht für den Grafen
on Paris und seine Tochter, sondern für den Zaren
ınd seinen Sohn. Für den ersteren ist der Satz be-
timmt, dass bei dem Idyll zwischen Helene und dem
Herzog von Clarence der Graf von Paris gesagt habe,
ohne die Zustimmung des h. Stuhles sei nichts zu
nachen; Avis für den Hof von Petersburg: im vor-
liegenden Falle, wo die Schwierigkeiten für einen päpstlichen Dispens geradezu unüberwindlich sind, wird erst recht nichts zu machen sein. Und dem Bräutigam *in spe* wird ganz leise und unauffällig zu Gemüte geführt: diese Helene ist ein herrliches Kind, schön, gescheidt und alles mögliche, aber — du bist nicht der erste in diesem Mädchenherzen; die Herzensneigung deiner präsumtiven Braut hat das Wort des Papstes an der Erfüllung gehindert und dann der Tod zerschmettert, aber diese Liebe reicht auch noch über das Grab hinaus, und für dich bleibt nichts übrig, als eine mit grossen Schwierigkeiten verbundene Arrangements-Heirat, bei der du eine, wenn nicht lächerliche, so doch nicht sehr ansprechende Rolle spielen wirst.

Es kann ein überaus merkwürdiges, wenn auch nichts weniger als anziehendes Schauspiel werden, die weitere Entwickelung der russisch-französischen Heirats-Angelegenheit zu verfolgen. So viel wir wissen, ist sie schon über das Stadium hinaus, in welchem ein scheinbar naives, thatsächlich raffiniertes Feuilleton des Pariser Boulevardblattes ihr schaden könnte. Der „Figaro“ weist indirekt dem heiligen Vater dabei eine Hauptrolle zu, deutet aber zugleich den Weg an, auf welchem dieser Faktor umgangen werden könnte. Er erzählt ein Langes und Breites von den Verhandlungen mit der Kurie, um den Ehe-Dispens für die Prinzessin Marie von Chartres zu erwirken, lässt aber durchblicken, schliesslich habe die Kurie vor einem *fait accompli* gestanden. Möge Leo XIII. das *fait accompli* erspart bleiben, dass eines Tages die Prinzessin Helene, wenn nicht den Weg zur „orthodoxen“ Kirche, so doch zu der Ansicht gefunden hat, sie könne auch ohne päpstlichen Dispens Zarewna werden.

Kreuzzeitung.

WIR haben der Argumentation der „Kölnischen Volkszeitung“ eine andere entgegenzusetzen, die vielleicht zutreffender sein würde.

Der Artikel des „Figaro“ ist von Carnot lanciert worden, um dem republikanischen Frankreich gegenüber sich ein Scheinverdienst zu erwerben. In Wirklichkeit spielt sich nicht eine Partie Orleans-Romanow, sondern eine Partie Romanow-Hessen ab, und die letztere könnte schon eher zur Thatsache werden. Bei der ausgesprochenen Neigung der meisten Grossmütter, ihre Enkelinnen zu verheiraten, kommt es ja vor, dass ein Glaubenswechsel als ein *casus minoris momenti* betrachtet wird*). Aber sollte unsere protestantische Kirche wirklich die böse Aussicht haben, zum dritten Male einen Glaubenswechsel an einer Stelle zu erleben, von der man ganz besonders erwarten darf, dass das Gefühl für konfessionelle Ehre ihr nicht ganz fremd geworden ist?

Wir wollen trotz der grossen Sicherheit, mit der die Nachricht in englischen Blättern auftritt, sie schon desshalb nicht glauben, weil die an anderer Stelle erwähnte doch höchst auffallende Nachricht über die Liebenswürdigkeiten, welche zwischen Sofia und London ausgetauscht werden, nicht darauf hinweisen, dass der russische und der englische Hof die Absicht haben, in verwandtschaftliche Beziehungen zu treten.

Ein Uebertritt der Herzogin von Orleans von der katholischen zur griechischen Kirche aber wäre ein Ereignis, an das wir erst glauben werden, wenn es sich vollzogen hat.

Pester Lloyd, aus Rom.

Gegenüber der „Figaro“-Meldung, wonach an die Heirat der Prinzessin Helene von Orleans mit dem russischen Thronfolger wegen der Liebe der Prinzessin zu dem verstorbenen Herzog von Clarence nicht zu denken sei, wird in hochstehenden katholischen Kreisen bestimmt versichert, dass die Prinzessin selbst um den Segen des Papstes zu dem Ehebündnis mit dem russischen Thronfolger bitten wolle, wie sie dies einst nach dem „Figaro“ für ihre Heirat mit dem Herzog von Clarence gethan haben soll. In den der Heirat günstigen Kreisen der Kurie hat man denn auch einen Ausweg aus den Schwierigkeiten wegen der Religion gefunden, indem man den Uebertritt der Prinzessin zur unierten Kirche statt zur orthodoxen betreiben will. Man hofft, dafür die Zustimmung sowohl des Papstes als auch des Zaren zu finden.

Kreuzzeitung.

DIESE in Widerspruch zu unseren aus guter Quelle stammenden Bemerkungen über eine geplante Verlobung des Grossfürsten-Thronfolgers mit der Prinzessin Alice von Hessen stehende Nachricht, ist desshalb von besonderem Interesse, weil sie zeigt, dass die Partei an der Kurie, welche Papst Leo XIII. durch die Hoffnung auf eine Vereinigung der griechischen Kirche mit der römisch-katholischen, für ihre Zwecke auszubeuten bestrebt ist, einen grossen Vorstoss zum Siege macht. Eine Katholikin, die mit Genehmigung des Papstes zur unierten Kirche übertritt und dann den russischen Thronerben heiratet, der also sein Leben lang unter Einflüssen steht, welche den Wünschen des Papstes zugänglich sind, das scheint allerdings einen grossen Erfolg zu bedeuten.

Nur scheint uns sehr fraglich, ob man sich in Russland zu dieser Politik hergeben wird. Sie widerspricht der Praxis und den Interessen der griechisch-russischen Kirche und würde voraussichtlich im russischen Volke als der Anfang zum Abfall vom rechten Glauben betrachtet werden. Zunächst erscheint uns die Kombination wenig glaubwürdig. Für unmöglich aber möchten wir sie nicht erklären.

---

*) Anmerkung der Red. d. „Echo“: Seit längerer Zeit geht hartnäckig das Gerücht, der 25jährige russische Thronfolger wünsche sich mit der 21jährigen Prinzessin Alice von Hessen zu verloben. Die Verlobung sei aber bisher an der russischen Forderung gescheitert, dass nach dem Hausgesetz der Romanows die Braut des Thronfolgers zum orthodox-russischen Glauben übertrete. Die Grossmutter der Prinzessin Alice, die Königin Viktoria von England und auch die Tante, Kaiserin Friedrich, sollen angeblich dem Glaubenswechsel der Prinzessin nicht weiter abgeneigt sein. Dagegen wäre Kaiser Wilhelm als deutscher Fürst und Schirmherr des Protestantismus durchaus gegen den Uebertritt seiner jungen Verwandtin und sein Einfluss, so heisst es, hätte hauptsächlich den Widerstand der hessischen Familie gegen die russische Vorbedingung des Glaubenswechsels der Prinzess Alice bisher aufrecht erhalten.

Wie es entdeckt ward.

Neue Freie Presse, aus Sofia, 2. d. Mts.

„DER dort steht," rief Stambulow an dem Sarge Alexanders aus, indem er auf den Fürsten Ferdinand wies, „ist auch ein Märtyrer!" Stambulow wusste, warum er dies sagte. Ihm waren bereits die Einzelheiten eines neuen gegen den Prinzen gerichteten Unternehmens bekannt. Ein Zufall, der beste Polizist, hatte es aufgedeckt. In dem Zuge, welcher mehrere höhere Offiziere zur Beisetzung der Leiche Alexanders nach Sofia führte, befand sich auch der vor etwa zwei Jahren fahnenflüchtig gewordene Leutnant Karajordanow. Es war ihm nicht gelungen, in russische Dienste zu treten, denn er konnte keine Verdienste, wie Anteilnahme an einer Verschwörung gegen den Fürsten oder die Regierung, aufweisen. Die Bulgaren in Russland halten auf Korpsgeist! Ein einfacher Deserteur ist nicht würdig, mit ihnen im russischen Heere zu dienen. So war denn Karajordanow, nachdem er der Frau, die er von Sofia entführt, überdrüssig geworden und ihm das Kleingeld ausgegangen war, in seiner Verzweiflung auf den Gedanken gekommen, sich den bulgarischen Behörden in Burgas zu stellen. Von dort wurde er unter Bedeckung nach Sofia gesendet.

In dem Zuge sah er nur kurz vor Sofia zu seinem Erstaunen einen Schicksalsgenossen, den früheren Leutnant und Brigade-Adjutanten Luka Iwanow. Auch der hatte eine Frau entführt, auch der war nach Russland desertiert und hatte die bulgarische Brigadekasse mitgenommen. Seine Bemühungen, eine Stelle in einem russischen Regimente zu erlangen, waren ihm nicht geglückt, und er hatte überdies mit dem Uebelwollen seiner bulgarischen Kameraden in Russland zu kämpfen. Während Karajordanow als reuiger Sünder zurückzukehren sich entschliesst, kommt in Luka Iwanow ein anderer Plan zur Reife. Finstere Verzweiflung erfasst ihn: Gruew und Benderew, die russischen Stabsoffiziere und bulgarischen Verräter, erkennen in Iwanow einen Mann, den sie brauchen können. Noch einige moralische Fusstritte, noch einige Verherrlichungen ihrer eigenen Thaten, und der Mann, der dem Fürsten Ferdinand den Revolver auf die Brust setzen wird, ist fertig.

So kommt Iwanow nach Sofia. Er hatte einen russischen Pass. Er wohnt in Sofia bei seinem Bruder, einem Studenten der Hochschule. Anarchistische Neigungen haben dort längst Eingang gefunden. So wird aus dem bulgarischen Bauernjungen der Anarchist. Bruder Iwanow verbirgt den Verschwörer eine Zeit lang. Dann begiebt sich Luka zu Fuss nach Philippopel. Aber dort, wo Iwanow auf den Fürsten lauert, ist es kalt und regnerisch; der Fürst leidet an einer Erkältung; Iwanow wartet vergeblich. Als der Fürst nach Sofia zur Beisetzung fährt, eilt Luka Iwanow ihm nach. Während der Feierlichkeiten wird sich gewiss Gelegenheit bieten, den Plan auszuführen. Unterwegs sieht er im Zuge seinen früheren Kommandanten und andere bekannte Offiziere. Sie erkennen ihn nicht, denn in Russland war ihm der Bart gewachsen. Plötzlich hört er auf einer Station seinen Namen rufen. Karajordanow, der reuige Sünder, hat ihn erkannt. „Was machst du denn hier, Iwanow? Hast du dich auch der Behörde gestellt?" Er verschwindet schnell, aber die Gendarmen, die in Bulgarien furchtbar feine Ohren haben, sind schon aufmerksam geworden.

Iwanow hielt es für besser, nicht weiterzureisen. Er liess den Zug abfahren, während er sich in der Station Kasitschbane verbirgt. Der dortige Gendarm ist aber auch auf seinem Posten. Er glaubt zunächst, einen blinden Passagier gefasst zu haben. Iwanow zeigt aber sein Billet, das auf Sofia lautet. Dass man ohne zwingenden Grund der Eisenbahn etwas schenkt, scheint dem biedern Gendarm sehr bedenklich. Er erklärt den Reisenden für verhaftet, was Iwanow mit eiliger Flucht beantwortet. Nun geht die Jagd querfeldein, auf den Balkan zu, den Freund der Räuber und Verschwörer. Der Gendarm schiesst nicht, er weiss, dass ihm das Wild nicht entgehen wird. In einem Dorfe veranlasst er frische Kräfte, die Verfolgung fortzusetzen. Zwei Bauern nähern sich dem Verfolgten. Da zieht dieser einen Revolver und schiesst; die Bauern geben die Verfolgung auf.

Inzwischen aber hat man in Sofia nicht geschlafen. Die Gendarmen, welche Karajordanow begleiteten, hatten ihre Meldung erstattet. Der Telegraph spielt und nach einer Stunde sind verschiedene Reitertruppen auf allen Strassen und am Fusse der Berge. An der Fahrstrasse nach Lom-Palanka fällt Iwanow in die Hände der Gendarmen von Sofia. Der Polizeipräfekt Lukanow ist bald zur Stelle. Das Verhör beginnt und bald ist Iwanow geständig, dem Fürsten nach dem Leben getrachtet zu haben. Er macht es wie Panitza, der alles zugab, alles auf sich nahm. Jetzt sitzt Iwanow hinter festen Mauern. Er hat seine Geständnisse wiederholt, und da er sich selbst nicht schont, so glaubt man, dass er die Wahrheit spricht, wenn er das Vorhandensein von Mitwissern leugnet. Die Namen Gruew und Benderew hat er selbst genannt und hinzugefügt, dass er Geld und Waffen von diesen erhalten habe.

Der befestigte Gotthard.

Berliner Tageblatt.

DIE Schweiz hat nun auch ihr militärisches Schmerzenskind, namentlich den befestigten Gotthard. Wir haben uns in der Frage unseres befreundeten kleinen Nachbars bisher jeder Kritik enthalten, allein sie ist nun in der Schweiz in ein Stadium getreten, durch das sie wieder aktuell wird und deshalb soll sie kurz berührt werden. Früher bemerkten wir nur einmal gelegentlich, dass das System der permanenten Befestigung die Schweiz zwingen würde, gewisse Besatzungstruppen im Frieden zu unterhalten. Jetzt ist der Augenblick dieser Konsequenz herangekommen und der Nationalrat hat die bezügliche Vorlage des Bundesrats damit bekämpft, dass die Schweiz nach der Verfassung keine stehenden Truppen halten dürfte.

Wir zweifeln zwar nicht daran, dass der Nationalrat sich schliesslich bequemen und stehende Truppen für den Gotthard bewilligen wird. Aber damit würde das Schmerzenskind nur grösser werden, und die Zeit wird kommen, da die Schweiz einsieht, dass sie ihre Millionen besser als zur Befestigung des Gotthard anwenden konnte. Was hat sie gethan? Sie wollte eine Centralstellung bei einem Milizsystem und offenen Grenzen! Eine Centralstellung unter diesen Umständen ist insofern ein Fehler, als die Okkupation der wertvollsten Landesthäler ohne Weiteres dem Feinde preisgegeben wird. Nun befindet sich diese Centralstellung aber in einer Steinwüste und diese liegt in einer Höhe, welche die Versammlung und den Aufenthalt der Armee fast zu dreiviertel des Jahres unmöglich macht. Wie kann da der Hauptzweck der Centralstellung erfüllt werden?

Die Schwärmer für den Gotthard sagen: „Unsere Verkehrsmittel gestatten uns, alles, was eine Armee braucht, dahin zu schaffen: Schlachtvieh, Heu, Gras und Trinkwasser findet sich reichlich." Das ist doch aber eine Behauptung, welche vor einer einfachen Berechnung zu Schanden wird. Die gesamten Anstrengungen werden an Zeit und bewegender Kraft nicht ausreichen, alles, was die Armee braucht, auf den Gotthard zu schaffen. Der Feind wird bei der

Digitized by Google

Hand sein und diesen Plan deshalb vereiteln, weil die Schweiz keine Armee hat, sondern sie im Kriegsfalle erst noch bilden muss. Aber, wenn es der Schweiz gelingen sollte, die Armee auf dem Gotthard zu versammeln, so hätte der Angreifer auf dem ihm erwünschtesten Wege sein Ziel erreicht: nämlich die Armee dort oben lahm gelegt. Der Angreifer kann in den Thälern gut unterkommen und nachdem mit minimalen Streitkräften nur an den Zuzügen die schweizer Armeen bis zur Wehrlosigkeit einschliessen.

Die Ereignisse vom Schipkapass, welche eine so deutliche Warnung enthalten, dass man nicht begreift, wie sie in der Schweiz unbeachtet bleiben konnte, lehren, welches das Schicksal einer Armee in einer Hochgebirgscentralstellung unausbleiblich werden muss.

Wollte die Schweiz Italien einen Riegel vorschieben, so hätte sie diesen Zweck durch ausreichende Strassen- und Eisenbahnsperren vollkommen erreichen können. Gegen jede andere Front ist die Centralstellung einfach machtlos, ja ein strategischer Fehler. Es würde dagegen mit geringeren Kosten möglich gewesen sein, die Passzugänge gegen Oesterreich, Italien und Frankreich ihrerseits abzuschliessen, namentlich unter Zuhülfenahme der Panzerbefestigung. Gegen Deutschland freilich würde man damit nicht ausgekommen sein. Kurzum, man muss im Interesse der Schweiz wünschen, dass sie nicht in die Lage komme, die Probe auf das Exempel zu machen, kommt sie in die Lage, dann kann der Angreifer in Ruhe dem Schicksal der Schweizer Armee in ihrer Centralstellung entgegensehen. Es wird kein beneidenswertes sein.

Der kürzeste Weg nach Konstantinopel.

National-Zeitung.

UNTER dem vorstehenden Titel, mit der Beifügung „Ein Beispiel für das Zusammenwirken von Flotte und Heer", hat der Kapitän zur See a. D. Stenzel eine Broschüre*) herausgegeben, welche wohl einer eingehenden Beachtung wert ist. Ist auch aus naheliegenden Gründen kaum anzunehmen, dass die in derselben der Pforte erteilten Ratschläge rechtzeitig eine thatsächliche Wirkung üben werden, oder, vielleicht besser gesagt üben können, so behält eine zutreffende Würdigung der die Weltlage bestimmenden Verhältnisse darum doch ihren unbestreitbaren Wert; sie schliesst wenigstens die lähmende Wirkung einer völligen Ueberraschung aus, wenn die durch jene Verhältnisse in Aussicht gestellten Ereignisse sich einmal verwirklichen sollten, und erleichtert Anderen, in diesem Falle z. B. England, entsprechende Vorkehrungen zu treffen.

Was der Verfasser auf ein reiches kriegsgeschichtliches Material gestützt beweisen will, ist: dass grosse Entscheidungen unter Umständen viel schneller als sie im Landkriege zu erfolgen pflegen, durch Flotten herbeigeführt werden können, unter der Voraussetzung freilich, dass ein für die Flotte erreichbares Ziel von entsprechender Bedeutung, ein mit Umsicht und Sorgfalt ausgearbeiteter Operationsplan vorhanden ist; dass das betreffende Geschwader hinreichend stark angemessen zusammengesetzt und ausgerüstet ist, und dass die Durchführung des Angriffs schnell, folgerichtig und nachdrücklich, ohne Zaudern bis zur vollen Erreichung des Zweckes erfolgt. Natürlich erfordert dies Alles wieder einen der Aufgabe voll gewachsenen Führer; ein solcher kann ganz ebenso, wie der Befehlshaber einer Landarmee, massgebend in die Geschicke der Völker eingreifen.

Die Broschüre geht von denselben Vordersätzen aus, welche wir schon oft dargelegt haben: dass nämlich Russland mit einer durch nichts zu überwindenden Notwendigkeit nach ungehindertem Anschluss an die grossen maritimen Handels- und Verkehrsstrassen drängt und dass es dies am vollkommensten nur durch die Erwerbung des Bosporus und der Dardanellen zu erreichen vermag. Der Wunsch, Konstantinopel zu erobern, ergiebt sich hieraus; er ist nicht das eigentliche Ziel, nur ein selbstverständliches Anhängsel desselben. Russland sind durch frühere Friedensverträge Einschränkungen auferlegt, die es um so weniger als endgiltig hinzunehmen gesonnen ist, als sein ungünstiges Klima dieselben um so empfindlicher macht. Den treffendsten Ausdruck hat dieser Tage der verstorbene Graf Schuwalow gegeben: „Thut, was Ihr wollt, ein halberfrorener Mann wird trotz Allem versuchen, ans Feuer zu kommen."

Die Schwäche der Türkei, so führt der Verfasser aus, muss Russland zur Durchführung seiner Pläne auf die Meerengen reizen. Erfolgen kann die Lösung dieser grossen Frage nur durch die Gewalt der Waffen; das rege Spiel der russischen Diplomatie im Oriente kann dies nur vorbereiten helfen. Eine Reihe militärischer Schriftsteller, darunter, im Jahre 1836, unser grosser Moltke, haben die Erzwingung einer Durchfahrt durch die Meerengen für so gut wie unmöglich erklärt. Aber seit Moltke's bezüglicher Aeusserung hat sich schon durch die Verdrängung der Segelschiffe durch Dampfer aus den Kriegsflotten, welche die letztern wohl von ihren Kohlenvorräthen abhängig macht, sie aber dafür von der Tyrannei des Windes und der Strömungen befreit hat, sehr Wesentliches geändert; und der alte Satz, die Herrschaft im Mittelmeer gehöre nicht dem, der die Seemacht inne habe, sondern dem Besitzer der Uferländer, ist schon durch die Seeschlacht bei Abukir widerlegt, welche England am 1. August 1798 die bis heute behauptete Vorherrschaft im Mittelmeer verschaffte, obgleich es damals, von Gibraltar abgesehen, dort nicht einen Meter Uferland besass. Trotz einer Reihe von weiteren Fällen, aus welchen sich ergibt, dass entschlossen ausgeführte Flottenunternehmungen unter Umständen rascher und einschneidender wirken können, als Landoperationen, hat sich in diesem Jahrhundert eine gewisse Missachtung der Flotten herausgebildet, namentlich bei den deutschen Kriegsschriftstellern, welche die Behauptung erfunden haben, dass für die Operationen zur See die Strategie nicht in Frage komme. Thatsächlich sind auch Schiffsgeschwader in stehendem Kampfe gegen Landbefestigungen meistens im Nachteil; um so überlegener sind sie ihnen in der Erzwingung von Durchfahrten, wofür schon, und zwar mit ungepanzerten und langsamen Dampfern, Admiral Farragut im nordamerikanischen Sezessionskriege den Beweis geliefert hat.

Was nun Konstantinopel und die Meerengen anbelangt, so hat es damit allerdings eine besondere Bewandnis, da dort schwerwiegende Interessen mehrerer Mächte in Frage kommen. Andererseits aber ist in Konstantinopel mit seinen 900 000 Einwohnern Alles vereinigt, was dem noch immer weit ausgedehnten türkischen Reich Leben gibt; gerät Konstantinopel in feindliche Gewalt, so kommt das ganze Getriebe des türkischen Staats, das militärische sowohl als das bürgerliche, ins Stocken. Bei keiner anderen Hauptstadt in der Welt trifft dies in solchem Umfange zu. Der Verfasser geht nun die Landbefestigungen der Meerengen, die Deckungen Konstantinopels durch und kommt zu dem Ergebnisse, dass sie zahlreich und mit vielen Geschützen versehen, aber gegen die Landseite offen sind, dass ihnen bombensichere Räume, elektrische Scheinwerfer und Schnellfeuerkanonen fehlen und dass die Werke auf dem asiatischen Ufer vom europäischen

*) Kiel 1894, bei Paul Töche.

Digitized by Google

überhöht werden. Das Minenwesen endlich soll im traurigsten Zustande sein. Da ausserdem die Besatzungen im Schiessen völlig ungeübt sind, so wird man das bekannte abfällige Urteil des belgischen Generals Brialmont über das ganze System dieser Befestigungen nicht übertrieben nennen dürfen. Was Konstantinopel selbst anbelangt, so sind die zu seiner Deckung bestimmten Werke gar nicht armiert; von den auf dem Papier vorhandenen Batterien besteht nur eine Salut-Batterie von sechs Bronce-Kanonen. Mit diesen Mitteln kann man gegen schnell vorbeifahrende Ziele nicht aufkommen, zumal vom Schwarzen Meer kommende Schiffe mit 14 Knoten Fahrt schon 50 Minuten nach dem Einlaufen in den Bosporus, Torpedoboote mit 20 Knoten schon nach weniger als 40 Minuten vor Konstantinopel eintreffen würden. Was aber die im Kriegshafen von Konstantinopel festgelegte türkische Kriegsflotte anbelangt, so sind von den 15 Panzerschiffen derselben nur vier nach neueren Grundsätzen erbaut; im übrigen ist sie tief unter die Bedeutung, welche ihr noch 1877 zukam, herabgesunken. Mit schwachen Besatzungsstämmen liegt sie Jahr aus, Jahr ein im Dock, und mit Ausnahme der jämmerlichen Abenteuerfahrt des „Ertogrul“ nach Ostasien, bei welcher das Schiff zu Grund ging, ist seit anderthalb Jahrzehnten kaum mehr auf einem der Schiffe Dampf gemacht worden, von dem gänzlichen Mangel der Mannschaftsausbildung ganz zu schweigen.

Eine ausreichende Deckung Konstantinopels auf der Landseite durch ein grosses befestigtes Lager wird nie über den frommen Wunsch hinausgedeihen. An Truppen verfügt Konstantinopel thatsächlich nur über 7—8000 Mann mit etwa 140 Geschützen, zu denen aus Adrianopel in verhältnismässig kurzer Zeit noch etwa 5500 Mann stossen könnten. Wirksam könnte die türkische Armee nur werden, wenn sie Zeit zur Konzentration im grösseren Umfang behielte. Plötzliche Ueberraschung ist keinem anderen Staate so unbedingt gefährlich, wie eben der Türkei.

Und nun vergleiche man hiermit die Reorganisation, welcher seit dem letzten Türkenkriege die russische Armee unterzogen wurde, die Vervollkommnung ihrer Einrichtungen, ihrer Ausrüstung, Bewaffnung, Ausbildung und Uebung für den Krieg; man bedenke ferner, dass ein Handstreich gegen Konstantinopel allerhöchstens 100000 Mann, alles in allem, erfordert, und dass den Russen dann noch 900000 Mann für andere Zwecke übrig blieben. Die Schwarze Meer-Flotte ist freilich noch klein; sie besteht zur Zeit aus 5 Schlachtschiffen, 2 bloss in Küstengewässern brauchbaren kreisförmigen, schwimmenden Panzerbatterien, 7 Kreuzern, 3 Torpedo-Kreuzern, 3 Avisos, 23 Torpedobooten, 2 Minendampfern und 9 Transportdampfern; aber der ganz ungeübten türkischen Schlachtflotte wäre sie jedenfalls weit überlegen. Dazu kommt noch die nachlässige Handhabung der völkerrechtlichen Vorschriften über die Durchfahrt von Kriegsschiffen Russlands, insbesondere der sogenannten „freiwilligen Flotte“, gegenüber von Seite der Pforte. Auch sie arbeitet einer künftigen Ueberraschung vor. Eine solche wird dadurch noch erleichtert, dass die türkische Flotte aus dem Schwarzen Meer seit dem letzten Kriege verschwunden ist und dieses ganz an Russland überlassen bleibt.

Diese Verhältnisse überheben Russland für ein künftiges Unternehmen gegen die Türkei der früheren, jetzt ja noch bedeutend erschwerten Aufgabe, zu Lande gegen Konstantinopel vorzudringen. Bei einem künftigen Handstreiche kommt es nur darauf an, rasch nach Konstantinopel zu gelangen und soviel Landungstruppen, etwa 30000 Mann, gleich mitzuführen, dass die Dardanellen gegen ein Einlaufen der englischen Flotte gesperrt werden können. Die Kriegserklärung müsste in einem solchen Fall freilich erst im letzten Augenblicke erfolgen, und da Wind und Strömung dem Angriffe vom Schwarzen Meere her Ende August am günstigsten sind, zu einer Zeit also, wo die Türken der Siesta mehr als sonst pflegen, so könnte die wirkliche Einhändigung jenes Dokuments leicht, ohne Verletzung des Völkerrechts, noch ganz besonders verzögert werden. Erwähnt mag hier noch werden, dass eine vom Aegeischen Meere her einlaufende Flotte die starke Strömung stets gegen sich hat.

Der Verfasser lässt zum Schlusse in anschaulicher Darstellung eine in der angedeuteten Weise erfolgende Ueberraschung der Türken sich abspielen. Am 1. September laufen die ersten als Handelsschiffe verkappten russischen Schiffe in die Meerengen ein; die Besatzung der türkischen Landbatterien greift zu spät ein; die türkische Flotte wird im Hafen vernichtet und die am 7. September vor den Dardanellen eintreffende englische Flotte findet die Einfahrt versperrt.

Der Verfasser gibt zu, dass seine Darstellung auf Einwände stossen könne, aber die Möglichkeit eines solchen Ereignisses wird man ihm nicht bestreiten können. Als ausgeschlossen wäre sie nur anzusehen, wenn sich die Türkei wirklich eine kriegstüchtige Flotte schüfe und mit dieser wieder auf dem Schwarzen Meer erschiene. Unterbleibt dies, wie anzunehmen, so erscheint auch die Ausführung eines russischen Handstreichs, wie der angeführte, nicht unmöglich.

Transvaal.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

EIN Gebiet, auf welchem Deutschlands Handel noch lange nicht die ihm gebührende Stellung errungen hat, obgleich dasselbe seiner wirtschaftlichen und politischen Interessensphäre in letzter Zeit immer näher gerückt worden ist, ist die Südafrikanische Republik (Transvaal).

Es wird noch längerer Zeit und grösserer Anstrengungen bedürfen, um der deutschen Industrie dort ein Absatzgebiet zu erringen, da der britische Handel in Transvaal zuerst am Platze war und durch Kapital, Energie und Sachkenntnis es verstanden hat, sich dort festzusetzen und eine dominierende Stellung einzunehmen.

Transvaal ist ein Staat mit zunehmender Kaufkraft, die sich aus verschiedenen Quellen ergibt. Diese Quellen sind: Die bergmännische Ausbeutung des Bodens, die Landwirtschaft und die gewerbliche Thätigkeit.

Was zunächst den Abbau der mineralischen Schätze des Bodens betrifft, so ist derselbe noch einer grossen Entwickelung fähig, da das Erdreich in Bezug auf Silber, Kupfer und Eisenerze, sowie Kohle zur Zeit entweder noch gar nicht oder doch nur in beschränktem Masse ausgebeutet wird.

Der wichtigste und einträglichste Bergwerksbetrieb daselbst ist auf die Gewinnung von Gold gerichtet. Die Goldminen bilden das Rückgrat des gesamten Erwerbslebens; von entscheidender Bedeutung für die wirtschaftliche Zukunft des Landes ist die übereinstimmende Ansicht der Sachverständigen, dass die Goldvorräte in den Adern der Erde noch auf Jahrzehnte hin gesichert sind. Zu dieser Ueberzeugung sind die Sachverständigen auf Grund eingehender Untersuchungen und praktischer Entwickelung der Minen gelangt. Es hat sich dabei herausgestellt, dass der Goldgehalt des Gesteines zunimmt, je weiter man in die Tiefe vordringt. Die Schwierigkeit, die darin lag, die in einer gewissen Tiefe vorkommenden Schwefelkiese zu behandeln, ist technisch und praktisch gelöst. Auch ist es gelungen, durch Einführung der

Digitized by Google

Cyankaliumprozesses nahezu den letzten Goldgehalt aus dem bisher für wertlos gehaltenen Gestein herauszuziehen. In der erfolgreichen Durchführung dieser Prozesse liegt die grosse Bedeutung, welche das Jahr 1892 in minentechnischer Hinsicht für die Ausbeutung der Goldfelder von Transvaal gehabt hat.

Die Rentabilität der Landwirtschaft und Viehzucht bewegt sich bis jetzt in bescheidenen Grenzen. An eine Ausfuhr von Bodenfrüchten (Cerealien, Kartoffeln) ist für die nächste Zukunft nicht zu denken, da die Eisenbahnverbindung mit dem zunächst gelegenen Hafen Delagoabai noch nicht fertiggestellt ist, und die sonstigen Transportmittel mittelst Ochsenwagen zu kostspielig sind.

Plantagenbau wird nur für Tabak getrieben; es hat sich bisher noch nicht gelohnt, die dem subtropischen Klima angehörenden Gewächse, wie Zucker, Kaffee, Thee und Reis, anzubauen. Bis jetzt wird nur so viel Tabak angebaut, um den Bedarf der Bevölkerung an geringwertigen Rauchtabaken teilweise zu decken; ausfuhrfähig ist derselbe gegenwärtig nicht.

Der deutsche Handel mit der südafrikanischen Republik bedient sich gegenwärtig noch in bedeutendem Umfang der Vermittelung britischer Geschäfte. Die Ursache hiervon liegt in dem Umstande, dass die Geschäfte in Transvaal entweder ganz in englischen Händen sind oder doch, und dies gilt für die meisten deutschen Geschäfte, von London aus geleitet und mehr oder weniger mit britischem Kapital betrieben werden. So lange nicht der deutsche Handel von England unabhängige Geschäftshäuser in grösserer Anzahl und von mehr Bedeutung als bisher im Transvaal besitzt, empfiehlt es sich für deutsche Fabrikanten, die nicht eigene Vertreter in der Republik unterhalten können, die Anknüpfung von Geschäftsverbindungen in London zu suchen und sich hierzu eventuell der hanseatischen Exporthäuser zu bedienen. Grössere Industrielle, namentlich der Maschinenbranche, sollten aber, wie dies schon zum Teile der Fall ist, durch eigene Filialen im Transvaal und insbesondere in Johannesburg, dem Centrum des Minenbetriebes, vertreten sein. Es ist dies geboten, wenn die deutsche Industrie nicht für immer von dem bedeutenden Absatzgebiete des Transvaal für Pochwerke und andere für den Betrieb der Goldminen benötigten Maschinerien ausgeschlossen bleiben soll. Aussergewöhnliche Anstrengungen sind für Deutschland notwendig, um in das gewinnbringende Maschinengeschäft hineinzukommen, das jetzt fast ausschliesslich in britischen und amerikanischen Händen liegt. Die vorhandenen und eventuell noch zu errichtenden Filialen sollten mit ganz hervorragend tüchtigen Leuten besetzt werden, die nicht nur volles Vertrauen verdienen, sondern auch durch technische Kenntnisse und Welterfahrung ausgezeichnet sind. Auch wäre es zweckmässig und Erfolg versprechend, wenn die in Frage kommenden deutschen Industriellen sich vereinigen und durch Aufstellung eines Musterpochwerkes in Johannesburg beweisen würden, dass die deutsche Maschinenindustrie der britischen und amerikanischen Konkurrenz ebenbürtig ist. Ein solches einheitliches und zielbewusstes Vorgehen würde in hervorragender Weise dazu beitragen, den Transvaalmarkt für die deutsche Maschinenindustrie zu erschliessen, und indirekt auch für andere deutsche Artikel bahnbrechend wirken.

In Siam.

Hamburger Korrespondent.

UEBER den Aufenthalt des deutschen Kanonenbootes „Wolf“ auf der Reede von Bangkok während des französisch-siamesischen Zwischenfalles ist von dem Kommandeur des Schiffes, Kapitänleutnant Kretschmann, bei dem Reichsmarineamt folgender interessante Bericht eingegangen:

Das deutsche Kriegsschiff, welches sich vom 1. bis 30. August in Bangkok befand, war nach Ansicht der Siamesen als Verbündeter gekommen, um ihnen beizustehen. Sie waren der Ansicht, dass die französischen Kriegsschiffe, welche zwei Tage nach Eintreffen des Kanonenbootes „Wolf“ Bangkok verliessen, dies nur aus Furcht vor dem deutschen Schiff gethan hätten. Als weiteres Gerücht war überall die Ansicht vertreten, dass die Siamesen die Franzosen besiegen würden, denn die Deutschen hätten dies ja im Jahre 1870 auch gethan; ausserdem sollten wir eine grosse Kanone, sowie viele Gewehre und Munition für den König von Siam mitgebracht haben.

Wegen des Schutzes der Deutschen und der deutschen Interessen setzte ich mich mit dem deutschen Ministerresidenten in Verbindung. Gefahr drohte nicht von den Siamesen, sondern von den in grosser Anzahl am Orte befindlichen chinesischen Kulis, die bei eintretender Arbeitslosigkeit und damit verbundenem Nahrungsmangel versuchen konnten, sich auf gewaltsame Art in den Besitz von Lebensmitteln zu setzen. Man befürchtete bei Einschliessung des Hafens einen allgemeinen Aufstand. Der Ministerresident teilte mir mit, dass beim Ausbruch von Unruhen die ansässigen Deutschen sich in das Oriental-Hotel begeben sollten, das von der Besatzung S. M. Kbt. „Wolf“ zu schützen sei. Ferner wurde ein Dampfboot mit bewaffneten Mannschaften besetzt, um mit den Booten der anderen Nationen auf dem Flusse zu patrouillieren und eventuell einen Handstreich ausführen zu können. Die ansässigen Deutschen bemühten sich, der Besatzung des „Wolf“ den Aufenthalt in Bangkok so angenehm wie möglich zu machen, indem sie mehrere Festlichkeiten für dieselbe am Lande veranstalteten, sowie auch grössere Mengen Bier an Bord sandten.

Gelegentlich eines Spazierganges in der Nähe des Königlichen Palastes sind drei Unteroffiziere des Kanonenbootes von Siamesen ohne jeglichen Grund belästigt worden, indem sie mit Bananenstengeln und Kiesstücken beworfen, auch längere Zeit mit Geschrei verfolgt wurden. Wegen Aufklärung dieser Angelegenheit und eventueller Bestrafung der schuldigen Personen habe ich mich an den deutschen Ministerresidenten gewandt, dem von dem siamesischen Minister des Auswärtigen, Dewawouyse Varoprakar, die Mitteilung zuging, dass er den Vorfall auf das Lebhafteste bedauere, eine Untersuchung eingeleitet worden sei und die Schuldigen bestraft werden sollten. Im Uebrigen stehen die Deutschen bei den Siamesen in hohem Ansehen.

Hinsichtlich der Verpflegung ist Bangkok äusserst ungeeignet. Die Preise sind schon an und für sich durchweg hoch; während der Blockade stiegen sie noch mehr. Vorräte waren nur in geringer Menge vorhanden und frische Gemüse für die Besatzung nicht zu erlangen. Kartoffeln konnten nur von ausserhalb bezogen werden, was durch Vermittelung der Firma Windsor u. Co. auf verhältnismässig billige Weise bewirkt wurde. Als Kuriosum verdient noch erwähnt zu werden, dass am 14. Juli, dem Tage der Erstürmung der Bastille, einen Tag nach der Forcierung der Barre durch die französischen Kanonenboote, seitens der siamesischen Kriegsschiffe zu Ehren dieses Nationaltages Frankreichs über die Toppen geflaggt wurde.

ed by Google

Schnitzel und Späne.

— Mit grosser Heftigkeit tritt auch in Berlin wieder die Influenza auf. Nach amtlicher Meldung sind in der Woche vom 19. bis 25. November 44 Personen, vom 26. November bis 2. Dezember 47 Personen an der Influenza gestorben. Ueberaus gross ist die Zahl der Erkrankungen. In vielen Fällen bricht die Krankheit ganz plötzlich aus, ohne jedes warnende Vorzeichen.

— Ein Diamant erster Qualität im Gewichte von 133 Karat wurde in der Mine von Jagers Fontein gefunden.

— Ueber die Einnahmen der Grossen Oper in Paris im vergangenen Monat wird berichtet: Die grösste Einnahme erzielte die „Walküre", nämlich 21,516 Frank. Die Sonntagseinnahmen brachten mit „Rigoletto" nur 7722 und 6470 Frank. Die grosse Oper spielte während des Monats November 19 Mal und kassierte hierfür 298,285 Frank, mithin 15,699 Frank für jede Vorstellung ein.

— Die Frage: „Ist die Schönheit unter den englischen Frauen im Verschwinden begriffen?" wird in einem aus der Feder von Frederick Boyle stammenden Aufsatz in dem Dezemberhefte der „New. Rewiew" in bejahender Weise beantwortet. Nach dem Verfasser traf man in früheren Zeiten in England überall schöne Mädchen in grosser Zahl an. Heute sehe man sich nach ihnen umsonst um. An den Bankfeiertagen, wo man an Vergnügungsorten Tausende von Frauen versammelt sehen kann, müsse man zu dieser Ueberzeugung kommen. Die englischen Blätter beeilen sich hinzuzufügen, dass Herr Boyle längst aufgehört habe, jung zu sein.

— Das Reichsgericht in Leipzig hat das Urteil des Landgerichts Gotha vom 7. Oktober 1893, durch welches der Redakteur Boshart wegen Beleidigung des koburgischen Ministeriums zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, aufgehoben, weil der Vertagungsantrag vom Landgericht nicht genügend berücksichtigt und die unter Anklage gestellten Artikel des „Gothaer Tageblatts" nicht verlesen waren. Die Sache wurde nach Meiningen verwiesen.

— Die Berliner Aktien-Gesellschaft „Schiller-Theater" hat sich nach Durchberatung der von dem Komitee vorgelegten Statuten konstituiert und einen Aufsichtsrat gewählt. Derselbe wird nun den Direktor zu wählen und ferner zu beschliessen haben, wann das „Schiller-Theater" zu eröffnen sei, ob überhaupt noch in diesem Winter, und in welchem der wenigen in Frage kommenden Theater.

— In Brüssel wurde jüngst die Vorstellung von Ibsens „Der Volksfeind" in dem Théatre du Parc durch Anarchisten gestört, welche unter Zwischenrufen von den oberen Plätzen Flugschriften herabwarfen.

— Ein Schadenersatzprozess, den der Italiener Abbaguello in New-Orleans wegen Ermordung seines gelynchten Bruders gegen die Stadt angestrengt hat, ist zu Gunsten des Klägers ausgefallen, dem 5000 Dollars zugesprochen worden sind. Die sechs ähnlichen Prozesse, die noch schweben, werden wahrscheinlich ebenso entschieden werden. Der Bruder Abbaguellos fiel der Lynchjustiz zum Opfer, die Rache für die Ermordung des Polizeichefs Hennessy durch den italienischen Geheimbund Mafia nehmen wollte.

— In Chicago wird die Zahl der Beschäftigungslosen auf 117 000 (?) geschätzt. In einer Konferenz der Vertreter der Wohlthätigkeitsanstalten des Staates Illinois wurde ein Komitee ernannt, um einen Unterstützungsfonds von einer Million Dollars aufzubringen.

— Wie der „New York-Herald" meldet, hat die Tochter des vielgenannten amerikanischen „Silberkönigs" John W. Mackay, die Fürstin Colonna, gegen ihren Gatten, den Fürsten Ferdinand Gallatro Colonna, die Ehescheidungsklage angestrengt. Der am 12. Februar 1885 zu Paris geschlossenen Ehe sind drei Kinder entsprossen. Unverträglichkeit und die Verschwendungssucht des Fürsten sollen diesen Schritt veranlasst haben.

— Der Kaiser hat im Namen des Reiches den bisherigen Vice-Konsul Gerdes zum Konsul in Aux Cayes (Haiti) ernannt.

— Nach einer Drahtmeldung des „Bur. Reuter" aus New York lässt Kaiser Wilhelm gegenwärtig wegen Ankaufs der amerikanischen Jacht „Vigilant" unterhandeln. Sollte der Kauf vollzogen werden, so wird der „Vigilant" an der Wettfahrt in Cowes am nächsten Jahre teilnehmen.

— Ein Pferdebahnschaffner hatte sich kürzlich, wie die „Berl. Pr." erzählt, so lebhaft an der Unterhaltung zweier Fahrgäste über das Skatspiel beteiligt und war dabei so in Eifer geraten, dass er an der nächsten Haltestelle *„Tournee"* in den Wagen hineinrief.

— Der frühere Leutnant Freiherr Lucius, ein Sohn des ehemaligen Landwirtschaftsministers und bekannt durch eine Säbelgeschichte in Mainz, ist der „Pos. Ztg." zufolge beim 2. Leib-Husarenregiment in Posen als Avantageur wieder eingetreten, nachdem er als Leutnant bei den Mainzer Husaren nach Verbüssung einer dreimonatigen Festungshaft, die er wegen der Säbelgeschichte erhalten, seinen Abschied genommen hatte.

— Ein mutiger Mann muss Herr Laurent Tailhade sein, der nach der „Frankf. Ztg." vor einigen Tagen vor einer Vorstellung von Ibsens Volksfreund in dem Bouffes du Nord in Paris unter anderen Ausfällen gegen die herrschenden Strömungen auch von dem „epileptischen Anfall des Kollektiv-Wahnsinns, den die Anwesenheit der russischen Seeleute entfesselt", gesprochen hat. Man kann sich ungefähr denken, welchen Sturm das hervorgerufen hat, doch konnte Herr Tailhade seine Vorlesung zu Ende führen.

— „'s Kellöretli". Wer unter unsern geehrten Lesern kann sogleich sagen, „was das zu bedeuten hat?" — Nun, ganz einfach, „die Uhr" oder richtiger „das Uehrchen!" — Etymologie: *Quelle heure est-il?* — das sich Glarner in ihrer Art mundgerecht gemacht haben! — Ein Wortkobold, nicht weniger drollig, als das „Kellöretli", daneben aber echt deutschen Ursprungs, trieb früher, wie ein Leser der „Tägl. Rundsch." mitteilt, in der Sprache der Gegend von Glogau in Schlesien sein Wesen: „Saitmosaich". Was es bedeutet? Es ist nichts Anderes als: „Sieht man sich" und einfach eine Bezeichnung für den Spiegel.

— In einigen Kirchen zu Philadelphia halten gegenwärtig die berüchtigten Gebrüder Bidwell, welche Noten der Bank von England gefälscht haben, Vorträge. Der Gegenstand ihrer Predigten ist: „In der Welt des Verbrechens ist Erfolg Misserfolg."

— Beim Amtsgericht I Berlin ist der „Volksztg." zufolge das Konkursverfahren über das Vermögen des Hoflieferanten und früheren Kaffeehausbesitzers Bauer beantragt worden.

— Der Hannoversche Männergesangverein ist vom Kaiser telegraphisch nach dem Neuen Palais in Potsdam eingeladen worden, um den Majestäten dort niederländische Lieder vorzutragen.

— Die Kruppsche Riesenkanone, die auf der Chicagoer Ausstellung so allgemeines Interesse und Erstaunen erregt hat, ist der Regierung der Vereinigten Staaten zum Kauf angeboten worden. Die Regierung ist im allgemeinen nicht geneigt, Kanonen im Auslande zu kaufen. Da aber solche Riesengeschütze für die Befestigung des Hafens von New-York nötig sind und es noch jahrelang dauern würde, dieselben hier im Lande herstellen zu lassen, so wird man doch vielleicht auf die Offerte Krupps eingehen, da dieser die betreffende Riesenkanone verhältnismässig billig verkaufen wird, um die ausserordentlichen Kosten des Rücktransports zu ersparen.

— Die japanische Regierung hat soeben zum erstenmale in der Geschichte des Landes einer Japanerin die Erlaubnis gegeben, als Arzt (in Nagasaki) zu praktizieren. Die in Rede stehende Doktorin, Frau Marie Suganuma, eine Amerikanerin von Geburt, welche auf der Ohio Universität Medizin studierte, wurde dadurch, dass sie einen Japaner, Namens Suganuma, der in dem Telegraphen-Departement zu Osaka angestellt war, heiratete, zur japanischen Unterthanin. (Ostas. Lloyd.)

— Ein Verein der Witwer hat sich in Dresden gebildet. Etwa 30 bis 40 Herren haben sich in der Konstituierungssitzung als Mitglieder eingeschrieben. Die Witwer wollen einen Mittelpunkt bilden, um demjenigen, dem plötzlich seine Gattin stirbt, und der ratlos vor einer Menge Dinge steht, wie Nachlass- und Vormundschaftssachen, Unterbringung von Kindern, Engagieren einer Wirtschafterin u. s. w., eine Zuflucht zu bieten.

---

ed by Google

Todesfälle.

— **Der berühmte** Naturforscher Professor John Tyndall :t **am 4. Dezember** zu London gestorben. Tyndall wurde m **21. August** 1820 als Sohn armer Eltern in Irland georen. **Nachdem** er mehrere Jahre bei trigonometrischen ufnahmen beschäftigt gewesen, ging er 1848 nach Deutschand und studierte in Marburg unter Bunsen. 1853 wurde r als Professor der Physik an der Royal Institution in ondon angestellt. 1856 unternahm Tyndall mit Prof. Iuxley eine Reise in die Schweiz zur Untersuchung der Hetscher. Seine Untersuchungen über die strahlende Värme ergaben, dass nicht die Luft, sondern der durch ie verbreitete Wasserdunst die Ausstrahlung der Erdvärme in den Weltraum hindert und dadurch die Erde ewohnbar macht. An diese Forschungen schlossen sich lie über die Fortpflanzung des Schalls durch die atmosphärische Luft. Seine grösseren Arbeiten sind grössteneils von Helmholtz und O. Wiedemann ins Deutsche ibertragen worden. Der Tod des Gelehrten wurde durch ine unglückselige Verwechselung herbeigeführt. Tyndall wünschte, wie er dies einen um den anderen Tag that, Magnesia zu nehmen. Seine Gattin nahm irrtümlich eine Chloralflasche und gab ihm Chloral in der Grösse der üblichen Magnesiadosis. Ein kräftiger Körper hätte widerstanden; aber Tyndall war seit drei Jahren leidend. Der Irrtum wurde sofort bemerkt, denn Tyndall beklagte sich über den süssen Nachgeschmack. Seine Frau kostete die Tropfen und bemerkte entsetzt, dass sie sich geirrt habe. „John, ich habe dir Chloral gegeben!" schrie sie auf, worauf der Gelehrte resigniert bemerkte: „Ja, mein armer Liebling, du hast deinen alten John getötet." Alle medizinische Kunst wurde aufgewandt, den Gelehrten zu retten. Es war vergeblich. Die Jury erkannte auf Tod durch eine zu starke Dosis Chloral, das irrtümlich statt Magnesia gereicht wurde.

— In Zürich ist Professor Dr. Rudolf Wolf, berühmter Astronom und Direktor der Züricher Sternwarte, 77 Jahre alt, gestorben. Wolf entdeckte, dass die Periode von $11^{11}/_{100}$ Jahren der Sonnenflecken eben so gross ist, als die Periode der Veränderungen der magnetischen Deklination, sowie dass die Ursachen, durch welche die Sonnenflecken und die Veränderlichkeit des Lichtes der veränderlichen Sterne bedingt werden, wahrscheinlich dieselben sind.

— Der Earl von Warwick ist im Alter von fünfundsiebzig Jahren gestorben. Einige Jahre war er Abgeordneter für Süd-Warwickshire. Sein Nachfolger ist sein Sohn Lord Brooke. Das bemerkenswerteste Ereignis während des Lebens des verstorbenen Earl war der Brand seines geschichtlichen Schlosses Warwick am Avon am 3. Dezember 1871.

Lesefrüchte.

Die Offiziersfrau.*)

Von G. v. Beaulieu.

DIE Offiziersfrau, wie sie sein soll, ist gross, schlank, ihr Auftreten sicher und gewandt, oft mit einem leichten Stich ins Burschikose. Doch dies nur, wenn sie in hoher Stellung, von vornehmer Geburt ist. Die Leutnantsfrau, welche des Rangierens, oder meinethalb auch der Liebe wegen, aus den Armen des Kleinbürgertums oder der Grossgeldsäcke herausgerissen wurde, ist steif und umhüllt sich im Bewusstsein ihrer unsicheren, angriffsfähigen Stellung mit feierlicher Würde; sie hält Steifheit für Vornehmheit. Die Frau von hoher Geburt ist ungezwungen natürlich; sie wagt etwas, weil sie sich sicher fühlt, sie bewegt sich mit der gleichen Anmut im Salon wie im Hause. Man hat nie versucht, das Röschen zu entblättern, vom Stamme zu reissen; warum sollte es Dornen zeigen? Der Weg ist ihm stets geebnet worden, es kennt nicht den Kampf ums Dasein, warum sollte es unliebenswürdig unnahbar sein? Wer es aber, seine unbefangene Natürlichkeit missverstehend, unternähme, ihm zu nahe zu treten, der würde durch einen schnellen scharfen Dornenstich aus dem Angreifer bald ein Besiegter werden.

Eine schneidige tüchtige Offiziersfrau ist nie verlegen ums Wort, sie ist Herrin jeder Situation. Sie hat nicht immer viel gelernt, um die »alten Scharteken« schert sie sich wenig; von den Kriegen kümmern sie nicht die punischen Kriege oder die Römerzüge der Hohenstaufen, sondern die Feldzüge, welche ihre Bekannten und Freunde erlebt haben und erleben werden. Den siebenjährigen Krieg kennt sie und weiss seine Errungenschaften zu schätzen; sie blickt den ehernen alten Fritz Unter den Linden stets besonders freundlich lächelnd an, ehe sie zum historischen, jetzt verödeten Eckfenster Kaiser Wilhelm I. hinüberschaut und dann am ehrwürdigen grauen Berliner Schlosse nach den Blondköpfen der kleinen Prinzen, der Söhne Kaiser Wilhelm II., ausspäht.

Durch ihren Grossvater hat sie vom unglücklichen 1806 und dem herrlichen Anno 13 gehört, ganz vertraut sind ihr aber 64, 66 und 70. Siebzig, Einundsiebzig nun gar! Das war die Zeit, in der sie einen Kaiser bekam, in der Papa oder Onkel v. F. und v. Y. das eiserne Kreuz und den *pour le mérite* erhielten, in der alle guten Freunde und Schenkonkel noch lange, nachdem der Feldzug beendet war, zur Okkupationsarmee gehörten und in Frankreich standen, bis der letzte Goldstrom der Milliarden über den Rhein geflossen. Wie sollte sie sich nicht dieser Zeit entsinnen, obwohl »es schon furchtbar lange her ist?« Ihre erste Handarbeit, ein Paar rotwollener Pulswärmer, wanderte ja nach Frankreich, und zwar in einem Feldpostbriefe von fünfzehn Lot, einem jener Wunderbriefe, die eine merkwürdige Aufnahmefähigkeit besassen, denn sie beherbergten in liebender Fürsorge Cigarren, Tabak, Thee, Schokolade, Bouillontafeln und Scharpie.

Die Rangliste, das Militärbrevier, kennt die Offiziersfrau aus- und inwendig, und wenn ihre schlanken Finger in dem Buche blättern, welches jeder anderen Frau trocken und unerträglich erscheinen würde, beleben sich ihr die Namen und Zahlen, die geheimnisvollen Ordenszeichen; die Buchstaben werden zu Gestalten, hochgewachsenen, schmiegsamen, blauäugigen und schnurrbärtigen. Sie sinnt: »Leutnant v. K. — — richtig, der, mit dem ich auf meinem ersten Balle den ersten Walzer tanzte. Wie kindisch man doch mit siebzehn Jahren ist! Jetzt muss er Premier sein, dicht vor dem Hauptmann stehen. Aha, immer noch beim 27ten. Hat er noch viel Vordermänner? Hm! —« Sie überschlägt. Sie berechnet genau, wie lange es noch dauern wird, bis er die ersehnten zwei Sterne bekommt. Sie kennt die überzähligen Majors, sie weiss, wer *à la suite* gestellt ist, wer ein Kommando erhalten hat, wer Karriere machen wird oder nicht. Sie führt ebenso gut wie »der höchste Ort« Konduitenlisten, wenn auch keine geschriebenen. Sie behält das alles in ihrem hübschen, praktischen, findigen Köpfchen. Sie weiss, wenn einer nahe daran war, abzuschrammen, wie er aber noch gehalten worden ist, wie die Kritik bei Parade und Manöver ausfiel, wer gut abgeschnitten hat oder nicht. Die alten Würdenträger interessieren sie natürlich weniger als der junge Nachwuchs, wenn diese Würdenträger nicht grade Onkel oder ältere Brüder oder Väter von Freundinnen sind.

Hat sie lange genug in der Rangliste geblättert oder vielmehr studiert, dann legt sie sie ungeduldig

*) Aus: „Das weibliche Berlin". Von G. v. Beaulieu. Verlag von S. Fischer in Berlin. Das empfehlenswerte Büchlein ist ein heiterer Streifzug durch alle Gesellschaftsklassen der Hauptstadt und enthält eine Reihe ebenso flott geschriebener wie vortrefflich beobachteter Skizzen. Wer eine freundliche, leicht humoristische Lektüre liebt, kann sein Vergnügen daran haben.

hin und runzelt nachdenklich die weisse Stirn, welche sonst unter kecken blonden Löckchen ungefurcht hervorleuchtet. »Schaudervolles Avancement!« seufzt sie, »es muss mal wieder ein tüchtiger Krieg drunterfahren und aufräumen.«

Sentimental ist die Offiziersfrau nicht, sie hat etwas von der alten Spartanerin an sich.

Jeder junge Leutnant sagt auf die Frage: »Was heisst mobil machen?«

»Mobil? Na, natürlich lustig.«

So denkt sie auch.

Sollte morgen mobil gemacht werden, so würde sie ihren Angehörigen den Koffer packen und das Liebste, was sie hat, wenn auch mit schwerem Herzen, doch mit heiterem Antlitz, in den Kampf fürs Vaterland ziehen lassen.

Zimperliches, weinerliches, drucksiges Wesen ist ihr verhasst. Und das würde sich auch schlecht für sie schicken, denn sie muss es lernen, leicht Abschied zu nehmen, sich leicht in neue fremde Verhältnisse zu finden. Nicht genug, dass der Krieg ihr beständig droht und sie im Kriege den Kindern den Vater ersetzen muss, sie ist auch dauernd dem Garnisonwechsel ausgesetzt.

Der Befehl trifft ein: du bist versetzt. In wenigen Tagen muss der Mann an Ort und Stelle sein; Aufgabe der Frau ist es, den Umzug zu leiten. Mehr als eine preussische Majorin von vierzig Jahren hat schon vierzehnmal die Garnison gewechselt. Bald musste sie im äussersten Osten Spickaal und Keilchen essen und sich an Schmand, Kummst und Dittchen gewöhnen, bald im Westen Kartoffelkräppel und Salat jeder Art bereiten und sich statt des Eierpunsches und Grogs der alten Provinzen mit säuerlichem Moselblümchen und affenerzeugendem Affenthaler befreunden. Was auch kommen möge, sie muss sich in jede Lage finden.

Und sie thut es.

Offiziere sollen die besten Ehemänner sein. Ich sage nur sollen, denn ich will mir nicht die Todfeindschaft aller anderen Ehemänner zuziehen. Möge man darüber denken wie man wolle — eins ist sicher: die Offiziere verstehen es, ihren Frauen und Töchtern den Charakter ihres Berufes aufzuprägen, sie zu weiblichen Offizieren umzumodeln. Noch mehr als bei den Gemahlinnen ist dies bei den Töchtern der Fall. Ein Soldatenkind ist auf den ersten Blick von anderen Kindern zu unterscheiden. Sehen wir uns eins an.

Gusta weint nicht, wenn im Herbst, wo die Rekruten kommen, der neue Bursche antritt; sie ist gleich mit ihm gut Freund, ja, sie unterweist den neuen Johann, dass er gädige Fau (gnädige Frau) oder nä Fau zu Mama zu sagen habe, obwohl sie es selbst noch nicht aussprechen kann. Sie nimmt teil an allen Erlebnissen von Papas Hans und Onkel Hauptmanns Lise; sie begreift schnell, dass das Pferd ein nützliches und notwendiges Familienglied ist, dass es sehr schlimm ist, wenn dem Hans etwas zustösst, schlimm, eigentlich viel ärger, als ob ein »Terl« krank würde, denn das Tier kostet viel, viel »Deld« und in Papas Kasse langweilen sich nach dem Letzten hin die Zwanzigmarkstücke nicht zu Dutzenden. Die sind nämlich in Offizierskassen runder nnd kullersüchtiger als sonstwo in der Welt.

Papa ist Major, Gusta schulpflichtig geworden. Schulpflichtig ist sie wohl, doch nicht einer Schule treu. Sie hat ihre höhere Tochter kaum begonnen, als sie auch schon versetzt wird, aber nicht in eine andere Klasse, sondern mit Papa und Mama in eine andere Garnison. Das geht nun so weiter, bis sie erwachsen ist. Immer wieder wird sie von den Brüsten der Weisheit gerissen, wenn sie kaum daran erwarmt ist, und in ein neues System, in neue Prinzipien geschleudert, denn jede Vorsteherin einer Privatschule für Töchter hat dergleichen. Gusta hält es, genau wie die Zivilschulmädchen, für eine leidige Marotte der Lehrer, Aufgaben zu stellen und — o des Grauens! — sie mit Aufsätzen über Spektralanalyse oder Huss auf dem Scheiterhaufen zu peinigen. Ja, wenn es noch ein Brief an ihre zukünftige Schwiegermutter wäre oder eine Betrachtung über: Welcher Tanz ist Ihnen der liebste! So? Brrr — Unsinn machen ist doch so viel netter.

Gusta ist eingesegnet, trägt lange Kleider und hilft der Mama in der Wirtschaft. Es ist ihr nicht neu, dass ein Bursche mehr leistet, als zehn perfekte Köchinnen. Sie richtet mit Johann (er könnte Johann XXIV. heissen, denn jeder neue Bursche erhält in der Familie denselben liebgewordenen Namen), sie richtet mit Johann XXIV. die Wohnung ein, ohne eines Handwerkers zu bedürfen, und der biedere Märker, welcher noch kurz vorher bei Kuh und Klee vegetierte, vom wohlduftenden Dünger gar nicht zu reden, wird unter Gustas mütterlicher Leitung ein Artist, ein Dekorateur, ein Kammerdiener, ja ein Diplomat. Er versichert treuherzig den Besuchern, an der Klingel der Wohnung strammstehend und seine beiden roten grossen Hände an die dazu passenden Hosenpaspel legend:

»Ick möcht' Ihn' schon rinlassen, aber es jeht wirklich nich, gnä' Frau sind noch nich ufjezäumt.«

Oder: »Unser Kleener hat die janze Nacht jeschrien und nu muss allens stille sein.«

Zuweilen hat er einen Anfall leutseliger Laune und führt den Gast, ohne ihn zu melden, in die »jute Stube« (so darf er den Salon zwar nicht nennen, aber er thut es doch), obwohl diese gute Stube von eisiger Januarkälte starrt, kein anderes Zimmer aufgeräumt ist und die Hausfrau eben ausgehen will.

Er bringt fremde Damen, welche der Majorin einen feierlichen Knix machen wollen, sei es einen Antritts- oder Verdauungsbesuch — das heisst: Abonnement auf eine oder Quittung nach einer Gesellschaft — er bringt die Damen zum Major, während der es sich eben bequem gemacht und alle Bande blanker Knöpfe gelockert hat. Um die Majorin für den Verlust zu entschädigen, lotst er die Einjährigen, welche sich dienstlich zu melden haben, in das Allerheiligste der Berliner Stube, wo gnä' Frau und gnä's Fräul'n sich gerade beim Frühstück befinden. Glücklicherweise ist es die berechtigte Eigentümlichkeit jeder Berliner Stube, immer dunkel zu sein, welche Beleuchtungsart die Verlegenheit der Einjährigen liebend verdeckt.

Johann führt einen Mann, der alte Uniformstücke zu kaufen sucht, mit den empfehlenden Worten ein: »Ein Herr, was Visit machen will.« Er fertigt einen Erbonkel aus der Provinz, welcher mehr Wert auf inneres als auf äusseres legt, mit der herben Kritik ab: »Draussen ist ein Kerl, wo handelt. Soll ick ihm rausschmeissen?«

* * *

Trotz dieser kleinen Schnitzer ist Johann XXIV. nicht für seine Jette oder Rieke allein ein Schatz, sondern auch für seine Herrschaft, nur in anderem Sinne. Er kauft in der Markthalle viel besser ein als die Köchin, ja, weil er hübsch und ein forscher Kerl ist, geben ihm die jungen Hökerfrauen immer mehr als jedem anderen Kunden. Und selbst das älteste, gröbste und geriebenste Grünkramweib wagt es nicht, ihm einen verwelkten oder angefaulten Kopf Kohl »anzuschmieren« oder schlechte unter die guten Aepfel zu schmuggeln. Holt Johann die Milch, so nimmt er stets den grössten Topf aus der Küche, denn es ist sein Ehrgeiz, dass ihm die Mamsell im Milchbüreau den Liter »mit einem Haufen« einschänkt.

Hatte Gusta ihren Johann, was Kunst und Wohnungseinrichtung und Servieren betraf, belehrt, so

Digitized by Google

macht sie dafür unter seiner Anweisung ihre ersten Markteinkäufe und bereitet sich zu einer Hausfrau vor, die es verstehen wird, sich nach einer Leutnantsdecke zu strecken oder vielmehr zusammen zu ziehen. Denn eine Leutnantsdecke ist meist recht knapp und dünn.

Gustas Papa hat inzwischen ein Regiment bekommen, folglich hat sie es auch.

Die Herren, dieses grosse Wunder der Schöpfung für einsam erzogene, schüchterne junge Mädchen, das junge Herzen pochen und taufrische Wangen erröten lässt, dieses Wunder regt Gusta weder gewaltig auf, noch flösst es ihr scheue Ehrfurcht ein. Es sind ja nur unsere Leutnants, Papas Offiziere, und sie ist deren Anblick von klein an gewöhnt. Nicht allein ihren Anblick, sondern auch eine gewisse Herrschaft über sie. Das Regiment ist wie eine grosse Familie, die Junker, die (Fähnriche) und die Leutnants erscheinen ihr nur wie eine Art Jungens, das heisst Brüder. Es sind gute Kameraden, mit denen man Freud und Leid, Lachen und Weinen teilt. Gusta behandelt sie auch kameradschaftlich, schwesterlich, mit einem leisen Anflug von Protektormiene. Dass sie auf einem Balle nicht tanzt, Mauerblümchen bleibt, wie etwa ein Zivilistenkind, ist undenkbar: erstens ist es Pflicht und Schuldigkeit ihrer Leutnants, mit ihr zu tanzen, und zweitens haben sie sich sowieso zu freuen. Und das thun sie auch, denn Gusta ist ein ehrlicher braver munterer Kamerad, der Kopf und Herz und auch den Mund auf dem rechten Flecke hat.

Verliert sie ihr Herz, so verliert sie doch nie den Kopf, obschon sie fern von Berechnung ist und sich in der Wahl ihres Gatten — denn sie wählt ihn — mehr von der Liebe als von der Sehnsucht nach der gnädigen Frau im allgemeinen und der reichen gnädigen Frau im besonderen leiten lässt. Sie ist einfach und sparsam gewöhnt, sie hat nie die Not kennen gelernt, aber auch nie im Ueberflusse umhergepatscht. Spartanisch-nomadisch ist sie erzogen. Sie fürchtet sich weder vor Rittersmann noch Knapp', sie scheut ebenso wenig das Knappe, welches verzärtelte junge Damen schreckt.

Sie nimmt frischweg, ohne sich viel zu besinnen, ihren Sekondeleutnant, dem sie gut ist, wenn auch das Kommisvermögen, diese verwünschten, aber notwendigen Kracken, nur mit Mühe zusammengescharrt wird. Das notwendige und kein Pfennig mehr.

* * *

Gusta kennt die Pflichten des Staates gegen sie ganz genau. Pflicht des Vaterlandes ist es, ihr ausser ihrem Gemahl auch noch Johann XXV. zu liefern, ein Juwel in Uniform, jetzt ihr eigener Bursche, den sie ganz allein kommandiert und bei dem Mama kein Wort mehr mitzureden hat. Und sie weiss, dass Johann XXV. schlimmstenfalls Köchin und Diener, Hausmädchen und — Kinderwärterin ersetzt.

Frisch, energisch, voller Munterkeit und Gottvertrauen beginnt sie die Ehe, wie einst ihre Mutter sie begonnen. Sie macht nicht gefühlsschwelgerische, wolkenhohe Ansprüche an den Mann, wie so manches junge Mädchen, das in künstlicher Absperrung von Herren gelebt hat. Gusta findet es selbstverständlich, dass es Liebesmäler gibt, welche mit grosser Gewissenhaftigkeit abgesessen werden müssen; es ist ihr auch nichts neues, dass Vaterland und Dienst viel Festessen und Ehrentrinken verlangen, dass sie darüber nicht nur nicht schmollen darf, sondern auch bei einem gelegentlichen Zöpfchen ein Auge zudrücken muss. Aber eins steht bei ihr fest, bombenfest: über den Kopf wachsen lässt sie sich weder das Vaterland, noch den Staat, weder den Dienst, noch die Kameraden. Und das geschieht auch nicht.

Gusta sagt nicht: der Staat bin ich, aber sie meint, dass dieser Racker eigentlich für sie da sei und sie und die Ihren die ersten im Staate seien. Ihr Standesbewusstsein ist stark ausgeprägt, dafür bringt sie auch dem *Noblesse oblige* manches Opfer. Nicht allein Opfer, welche sein müssen, sondern auch solche, welche ihrer Anschauung von der Sachlage entspringen. So verständig sie sonst denkt, sie lebt in Abhängigkeit von der Meinung ihres Kreises. Mögen andere, Civilisten, urteilen wie sie wollen, danach richtet sie sich nur, soweit es ihr passt; aber was Generals, was ihre näheren Kameraden und Kameradinnen meinen, bestimmt ihr Thun. Da es in ihrer Wirtschaftskasse, einem sehr hübschen, gemalten altdeutschen Kästchen, einem Hochzeitsgeschenke, zuweilen wüstenleer ist und sie doch nach aussen hin immer vornehm und standesgemäss auftreten muss, versagt sie sich Kunstgenüsse, Erholungen. Aber Gesellschaften müssen sein. Sie braucht vielleicht ein warmes Hauskleid, doch sie hat ihr »Hellseidenes« schon einmal bei Generals angehabt, noch einmal in demselben Kleide dort zu erscheinen, wäre undenkbar, eine Beleidigung, ein Verbrechen. Sie kauft daher seufzend einen zweiten, dritten Staatsrock und verzichtet statt dessen auf Dinge, die man nicht sieht, wenn sie auch für ihr Wohlbefinden, ihren Geist, ihr Gemüt notwendig sind.

Auf der Strasse trägt sie sich sauber und fest. Ein kurzes enges Jäckchen, das Figur macht, umgibt ihre schlanke, biegsame Gestalt, ein kleines Hütchen umschliesst ihr Haar, das über den Stirnlocken fast so vorschriftsmässig glatt wie bei ihrem Gemahl geordnet ist, jedes Härchen hat an seinem Platze zu bleiben. Sie vermeidet grelle Farben, auffallenden Schnitt und Stoff, sie ist auf der Promenade viel einfacher gekleidet, als manche Krämersfrau, aber man sieht ihr an dem gewandten sicheren Auftreten, dem feinen klugen schmalen Gesicht stets die Dame an.

Nicht in Berlin allein trifft man Gusta, im ganzen deutschen Reich, wo immer die Garnison eines preussischen Regimentes ist, kann man sie sehen, ja sie spielt in kleineren Städten eine grössere Rolle. Und dennoch prägt der weibliche Offizier Berlin einen eigentümlichen Charakter auf, ja, Berlin unterscheidet sich durch ihn von allen anderen Grossstädten.

Alles in allem: die Offiziersfrau hat viele Vorzüge, aber auch einige Sonnenflecke, Schönheitspflästerchen, die die Hautfarbe heben. Und das ist gut.

Erstens sind vollkommene Menschen und Menschinnen langweilig, und zweitens entstände sonst ein moderner Raub der Sabinerinnen und alle Männer wollten weibliche Offiziere zu Frauen haben. Woher sollten wir die plötzlich nehmen?

Deutschtum im Auslande.

Johannes Kleeberger, ein guter Deutscher in französischen Landen.

In den folgenden Zeilen wollen wir das Andenken an einen edlen Deutschen wieder auffrischen, dessen Name selbst in den beiden Städten seines einstmaligen Wirkens, Lyon und Genf, fast gänzlich im Laufe der Jahrhunderte in Vergessenheit geraten ist.

Johann Kleeberger, oder französiert Cliberger, heisst dieser deutsche Mann. Im Jahre 1485 geboren, aus einem alten Nürnberger Patriziergeschlecht stammend, welches im Jahre 1500 von Kaiser Maximilian in den Adelstand erhoben ward, kam er als junger Kaufmannsgeselle nach Lyon und Genf, wo damals mehrere grössere süddeutsche Kaufherren Handlungen unterhielten, die sich mit dem Transit der Waren aus dem Süden nach dem Norden befassten. Kleeberger war anfangs in dem bedeutenden Geschäfte der Imhof'schen Familie zu Lyon thätig,

Digitized

gründete aber dann in Lyon und Genf eigene Handlungen, die er durch unermüdlichen Fleiss, Thatkraft und weiten kaufmännischen Blick bald zu einem Weltrufe brachte, während er ungezählte Schätze aufspeicherte und im Laufe der Jahre 14 Herrschaften in Frankreich erwarb.

Als Kleeberger bereits das 43. Lebensjahr erreicht hatte, dachte er daran, eine Familie zu gründen, auf dass sich seine Kinder dereinst all' seiner Reichtümer und Schätze erfreuen könnten, und so holte er sich aus seiner Vaterstadt Nürnberg die älteste Tochter des berühmten Humanisten Wilibald Pirkheimer, die damals zwar schon 31 Lenze zählende, doch immerhin ganz anmutige „Felicitas". Nach nur kurzer Ehe entriss ihm jedoch das neidische Geschick diese Frau, ohne dass sie ihm Kinder hinterliess. Bereits 50 Jahre alt, heiratete Johann Kleeberger zum zweitenmale eine Frau Pelonne de Bonzen aus Dovrnik in Flandern, die ihm auch seinen heissen Wunsch, einen Erben zu besitzen, erfüllte und im Jahre 1538 mit einem Sohn beschenkte, welcher in der Taufe den Namen David erhielt; aber seines Vaters Hoffnung, den Stamm der Kleeberger hochzuhalten, nicht erfüllte, da er verhältnismässig jung und kinderlos gestorben ist. — Johann Kleeberger verschied am 6. September 1546 zu Lyon und wurde, seiner Bestimmung gemäss, in zwar würdiger doch einfacher Weise in der dortigen Kirche *„Notre Dame de corfort"* beigesetzt.

Ebenso gross wie Kleebergers Genauigkeit und kaufmännische Berechnung, war auch sein Wohlthätigkeitssinn. Freudig und mit vollen Händen spendete er den Armen und in seinem Testamente setzte er grosse Summen für die Hilfsbedürftigen von Lyon und Genf aus, welche Städte ihm zur zweiten Heimat geworden waren; aber auch die Armen aller anderen Städte, zu denen er Handelsbeziehungen hatte, wie Bern, Zürich, Ulm, Augsburg, Strassburg u. s. w., bedachte er mit grossen Spenden. Besonders interessierte er sich für das Lyoner Altersversorgungs-Haus, als dessen eigentlicher Gründer er betrachtet werden kann, und für das er im Laufe der Jahre nicht weniger als 8043 Livres (etwa 72 000 Franken nach heutigem Gelde) hergegeben hat, weshalb die dankbaren Bürger der Stadt Lyon ihm zu Ehren eine Gedenktafel über dem Haupteingange dieses Hauses anbringen liessen, die den „wackern Deutschen" Kleeberger als Wohlthäter feierte. Interessant ist eine Urkunde vom Jahre 1539, welche die ersten Geschenke bei der Gründung des genannten Instituts anführt. Es heisst darin: „Da war auch ein guter, biederer Mann, ein deutscher Kaufherr, der gab 500 Livres; fürwahr ein hübscher und segensvoller Anfang. In den ersten 3½ Jahren des Bestehens der Anstalt, hat er derselben 2344 Livres, 10 Sous-Tournois zugewendet, ein wirklich fürstliches Almosen, und stets war dieser brave Mann bereit, der Anstalt zu helfen; Gott weiss es. Hier ist nicht der Ort, seinen Namen zu verewigen, sondern der soll im grossen Hauptbuche unseres Gottes einen Platz finden, worinnen durch die Hand der Barmherzigkeit die Namen aller Gottseligen aufgespeichert werden."

Für die socialen Uebel der damaligen Zeit hatte Johann Kleeberger ein offenes Auge und mit der Lage der arbeitenden Klassen, welche in dem engen Lyoner Viertel *„Bourg neuf"* zusammengepfercht sassen, beschäftigte er sich unausgesetzt. Wer sich in Not befand oder sonst ein Anliegen hatte, der wandte sich an den guten Deutschen, bei dem er stets williges Ohr und offene Hand fand; ja selbst die heiratslustigen, aber aussteuerlosen Töchter armer Handwerker und Arbeiter fanden in Kleeberger einen Gönner, und Hunderte von Paaren hat er sowohl in Lyon, als auch in Genf durch Bewilligung der nötigen Aussteuer glücklich gemacht. Der Name des „guten Deutschen", im Volksmunde später zu „Fléberg" verstümmelt, hat dann auch stets fortgelebt in den dankbaren Klassen der Armen Lyons, während daselbst eine vielfach restaurierte hölzerne Bildsäule im *„Bourg neuf"* zu Ehren Kleebergers bis in den Anfang dieses Jahrhunderts gedauert hat, bis dieselbe im Jahre 1849 durch ein würdiges Denkmal ersetzt wurde, welches den Wohlthäter Lyons in der frz. Edelmannstracht des 16. Jahrhunderts darstellt, während das Gesicht echt deutschen Typus zeigt. Eine Strasse und ein Platz in Lyon wurden gleichfalls nach seinem Namen getauft. Bemerkt sei noch, dass Kleeberger auch Kammerherr Franz I. von Frankreich war, der, ähnlich wie Karl V. bei Fugger, bei dem deutschen Kaufherrn zu Lyon häufig einen Pump anlegte, wofür dann allerlei Gerechtsame und [illegible] leichterung bewilligt wurden.

Das Handelshaus Kleebergers in Genf war weniger umfangreich, als in Lyon, und wurde das erstere in Abwesenheit Johannes durch dessen Bruder geführt. Vor den Thoren der Stadt Genf besass Kleeberger ein grosses Anwesen mit prächtigen Gärten, an der Stelle, wo sich heute das *„Quai des Bergues"*, gleichfalls eine Verstümmelung des Namens Kleebergers, hinzieht und das gleichnamige Hotel befindet; während die nahe „Rue Kleeberg" die äusserste Grenze dieses Besitztums bezeichnen dürfte. Die Genfer Geschichte erzählt viel Gutes von dem berühmten deutschen Kaufherrn, der als das Haupt der dortigen kleinen deutschen Kolonie ausserordentliches Ansehen genoss und unstreitig die Würde eines dortigen deutschen Reichskonsuls bekleidet haben würde, wenn man diese Einrichtung damals schon gekannt hätte. Jedenfalls hätte sich Kleeberger gut dazu geeignet, denn seiner Landsleute nahm er sich, ob reich oder arm, im Auslande allezeit in wärmster Weise an, des ferneren war er auch ein sehr besonnener und diplomatisch kluger Mann, wie folgender Vorfall zeigt: Da der reissende Rhonefluss die Ufer seines Gartens in Genf arg beschädigte, so liess er Verbesserungsarbeiten vornehmen, wozu aber der Fluss abgestellt werden musste. Infolgedessen mussten die Mühlen, welche der um seine Vaterstadt hoch verdiente Genfer Syndikus „Besançon-Hugues" weiter unterhalb am Flusse besass, ihren Betrieb einstellen. Darob erbosten sich nun die Knechte und Mannen des Herrn Syndikus und überfielen die Leute Kleebergers, wobei sein Bruder, der Frieden stiften wollte, beinahe erschlagen worden wäre. In festem und ruhigem Tone beschwerte sich Johann beim Genfer Rate, fügte aber hinzu, dass er in Anbetracht der Bürgertugend und grossen Verdienste des Syndikus Besançon-Hugues die Sache nicht weiter verfolgen, sondern damit als beigelegt betrachten werde. Denn lieber wolle er, dass sein ganzer Garten vom Strome fortgerissen würde, als dass diesem trefflichen Herrn irgendwie Ungemach entstehe. Sein ganzer Wunsch sei, diesem verdienten Bürger der Stadt Genf dienlich zu sein und ihn seinen Freund nennen zu können. — Bei solchem Entgegenkommen konnte der edle Besançon-Hugues, dessen Stimme gar viel in Genf galt, nicht anders, als Kleebergers Freund werden, und diesem konnte eine derartige Freundschaft, da er doch als Fremder nicht die vollen Rechte eines Genfer Bürgers genoss, nur förderlich und dienlich sein.

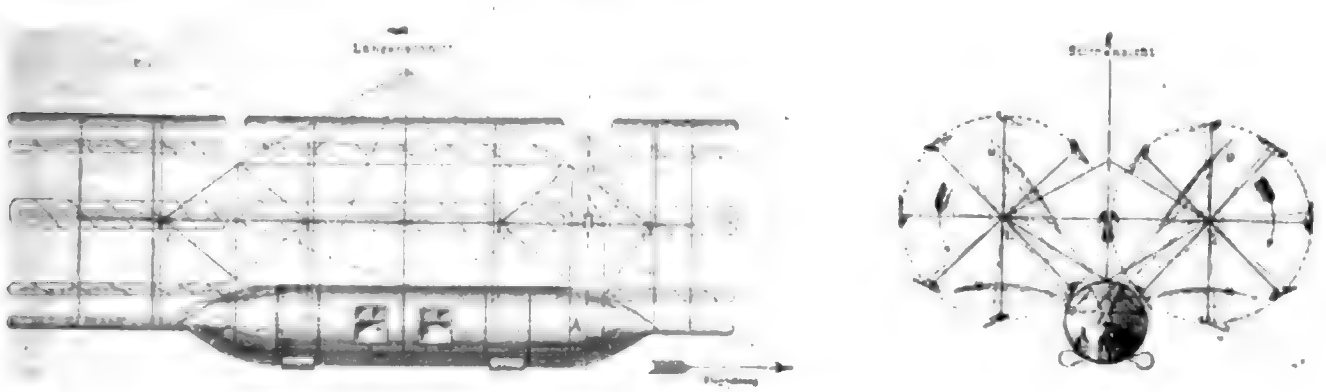
Eine enge, schmutzige Strasse erinnert in Genf mit ihrem Namen an unseren Landsmann Kleeberger, den einst so berühmten Handelsherrn. Wohl wäre es angebracht, das Andenken dieses Mannes in einer würdigen Weise festzuhalten. So befindet sich z. B., wenn man die *„Pont des Bergues"* überschreitet, ein kleiner Platz auf ehemals Kleeberger'schem Grund und Boden. Wie wäre es, wenn dort eine Büste oder ein gothischer Brunnen errichtet würde, mit einem Medaillon Kleebergers geschmückt? Der betreffende Platz würde auf diese Weise eine Zierde erhalten, die demselben sehr not thut, und das immer mehr verblassende Andenken an diesen einst so gefeierten deutschen Mann würde gerettet sein. Für einige Tausend Franken lässt sich schon etwas Hübsches herstellen: Ein Brunnen in gothischem Stile würde sich auf diesem kleinen Platze, der von himmelanstürmenden Häusern umschlossen ist, ausgezeichnet ausnehmen; um die Züge des Mannes für ein Medaillon zu haben, braucht man sich nur nach Wien zu wenden, dort hängt Johann Kleeberger, von Albrecht Dürers Meisterpinsel verewigt, im Belvedere. Möges nur einige Männer der deutschen Kolonie zu Genf das Werk in die Hand nehmen, der kräftigen Unterstützung von Seiten der trefflichen Bevölkerung dieser Stadt dürften sie sicher sein.

Heinrich Bothmer.

Technik, Handel & Verkehr.

— Laut einer am 7. d. Mts veröffentlichten Kaffeestatistik der Firma G. Duuring u. Sohn in Rotterdam haben die Kaffeevorräte an den acht Hauptmärkten Europas, welche während November 1891 eine Abnahme von 8350 To., während November 1892 eine Abnahme von 1950 To., erwiesen, während des verflossenen Monats um 6250 B. abgenommen und umfassen dieselben jetzt

Digitized by Google



Professor Wellner's Flugmaschine.

900 B. gegen 62 100 am 1. Dezember 1892 und 38 550 B. 1. Dezember 1891. Die Weltvorräte, welche während vember 1891 eine Abnahme von 10 862, während Nov. 92 eine Abnahme von 1603 To. erfuhren, erweisen für vember 1893 eine Zunahme von 60 und betragen jetzt 7 789 To. gegen 160 462 To. am 1. Dezember 1892 und 0 958 To. am 1. Dezember 1891.

— Eine scharfe Zurückweisung erfuhren die Aeusse-ngen Reuleaux bezüglich der umfangreicheren Genauig-itsmessungen der amerikanischen Maschinenindustrie in r gestrigen Sitzung des Vereins für Gewerbefleiss. Der ofessor der Technischen Hochschule, Riedler, der im iftrag des Vereins besonders das Maschinenwesen in r Chicagoer Ausstellung und in Amerika überhaupt adiert hat, wies die Berechtigung des Reuleauxschen nspruches, der vielleicht harmloser gemeint, als er auf-fasst sei, dessen Konsequenzen aber doch hätten er-ogen werden müssen, energisch zurück. Wenn in wisser Beziehung Messinstrumente in Amerika mehr nutzt werden, als bei uns, so liege das nur daran, dass r Amerikaner gewöhnt sei, für Armaturen überhaupt nz andere Summen auszugeben, als wir. Auf die Ge-uigkeit der Fabrikation habe dies aber keinen erkenn-iren Einfluss, dass zeige sich namentlich auf dem Gebiet r Werkzeugmaschinenfabrik, also auf jenem Gebiet, wo es atsächlich zuerst zur Geltung kommen müsste. Die eutschen Maschinen dieser Art seien gleichwertig und war auch die, die nicht aus Fabriken hervorgegangen, elche, wie beispielsweise Löwe, nach amerikanischen orbildern errichtet seien. Wenn die Werkzeugmaschinen-abrikation in Amerika in grösserer Ausdehnung, als bei ns, betrieben werde, so liege das nur an der weiter ge-iebenen Arbeitsteilung. Der Redner vertrat die Ansicht, ass bei dem heutigen Stande der Maschinenindustrie chnisch überhaupt in Amerika nicht mehr viel zu lernen ei, wohl aber wirtschaftlich. An sich sei die amerikanische laschinenfabrikation durchaus nicht so entwickelt, wie man ielfach glaube. Der Reuleauxsche Ausspruch aber sei m so bedauerlicher, als seine Folgen sich schon in übler Veise bemerkbar machen. Mit vieler Mühe sei es ge-ungen, den deutschen Maschinen auf dem internationalen larkte einige Geltung zu verschaffen, diese Errungenschaft ei durch jenen Ausspruch wieder vernichtet; es sei ihm dem Redner) in ganz bestimmten Fällen zur Ueberzeugung geworden, dass es jetzt geradezu unmöglich sei, eine Fort-etzung der Berücksichtigung deutscher Industrie zu er-ingen. — Zur Frage des Nutzens der Weltausstellungen im llgemeinen verhielt sich der Redner etwas skeptisch. Wirklich etwas Neues könne auf Ausstellungen kaum ge-oten werden, vielfach aber seien die Ausstellungen der Tummelplatz für Leute, die ohne wirkliche Sachkenntnis Aussprüche sich gestatten, wofür die Ausstellung selbst gar keine Grundlage gebe.

— In einer der letzten Nummer des „Echo" haben wir bereits einen längeren Artikel über ein von Professor Georg Wellner aus Brünn erfundenes Luftschiff gebracht. Heute führen wir dasselbe unsern Lesern im Bilde vor. Aus der beigegebenen Beschreibung wird man die Einzel-heiten entnehmen und sich klar machen können, worin der Kern der Erfindung besteht. Unten in der Mitte ruht der glatt und spitz gebaute Schiffskörper mit den Räumen für den Motor *A*, für Passagiere und Heizmaterial; zu beiden Seiten oberhalb, auf leichtem Gerüste gelagert und in paarweise gegenläufiger Bewegung, befinden sich die Segelräder, deren Tragflächen mit den Arm- und Excenterstangen gelenkig verbunden sind. Diese Flächen schwingen während des Radumlaufes vermöge der Anordnung der festen Excenter *E* um kleine Winkel derart hin und her, dass ihre Vorderkanten jedesmal in den oberen Positionen nach auswärts, in den unteren Positionen nach einwärts geschoben werden, und sich dadurch unterhalb der oberen und unterhalb der unteren Segelradhalbkreise unter den bei der Rotation im künstlichen Winde segelartig wirkenden Tragflächen eine Reihe von verdichteten Luft-polstern herausbildet, welche eine stetige Hebekraft ver-ursachen. — Der Mechanismus ähnelt demjenigen der Morganschen Ruderräder bei Dampfbooten. Die nach Schraubenflächen geformten Arme und Versteifungsrippen der Flächen dienen weiter als Luftpropeller und erzeugen die für den axialen Flug nötige vorwärtstreibende Kraft. Zwei Paar vorn oben und rückwärts unten angebrachte, drehbare Ruderflächen (*O*, *U*) endlich sollen die Steuerung des Fahrzeuges nach auf- und abwärts, sowie nach rechts- und lingshin ermöglichen. Das Projekt, in 1 : 100 natür-licher Grösse entworfen, zur Beförderung von vier bis acht Personen, besitzt beiderseits drei Segelräder von 6.4 m Durchmesser mit 20 m Länge und einen Motor von 80 Pferdestärken, welcher bei 135 Umläufen eine Umfangsgeschwindigkeit von 45 m in der Sekunde und ein totales Tragvermögen von 6400 Kilo zu liefern hat.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Die Fabrik von Biesing & Conzen in Aachen ist niedergebrannt. Ueber den Brand entnehmen wir dem Aachener „Politischen Tagebl." vom 3. d. Mts. folgende Einzelheiten: Als das Gebäude einstürzte, sah man den Körper einer Frau wie leblos über einen Balken hängen, um im nächsten Augenblick von niederstürzendem Gebälk hinuntergerissen und unter der feurigen Masse, Maschinen-teilen und Schutt begraben zu werden; ein Mann stürzte mit brennenden Kleidern und schrecklich verzerrtem Gesicht auf ein Fenster zu, um mit aller Kraftanstrengung den Versuch zu machen, sich einen Ausweg zu bahnen. Nach vergeblichen Bemühungen fiel er rückwärts, um vielleicht nachher als verkohlte Leiche ans Tageslicht befördert zu werden; in der Rudolfstrasse stand ein junges Mädchen, welches laut weinend und sich die Haare raufend, mit dem Kopf gegen die Mauer eines Hauses rannte und beständig nach seiner in der brennen-den Fabrik befindlichen Mutter rief. Bevor die Feuer-wehr an der Brandstelle erschienen war, hatte ein wackerer Mann, der Kesselschmied Johann Hungs aus Haaren, eine Leiter herbeigeholt, auf welcher er ein Fenster des dritten Stockwerks erkletterte, das er mittelst eines Hammers einschlug. Von dichtem Qualm umhüllt, rettete er dann vier halbbetäubte Arbeiter aus der Feuers-gefahr, indem er sie, einen nach dem andern, herauszog und nach unten beförderte. Eine Arbeiterin sprang aus einem Fenster in den Hofraum hinunter, wo sie wie leb-los am Boden liegen blieb; sie soll schwere innerliche Verletzungen erlitten haben. Wie mitgeteilt wird, hat die

Firma sämtliche verbrannte Kleidungsstücke ihrer Arbeiter versichert, so dass die Leute, welchen meistens fast alle von ihnen in der Fabrik aufgehobenen Sachen verloren gingen, hierdurch keinen Schaden treffen wird. Auch nimmt man an, dass letztgenannte Firma eine Anzahl ihrer durch den Brand brotlos gewordenen Arbeiter auf ihrer zu Schönforst belegenen Spinnerei in Arbeit stellen könne. Der Geistesgegenwart und Vorsicht des in der Fabrik angestellten Heizers Findlers ist es zu verdanken, dass ein noch grösseres Unglück verhütet wurde, indem dieser sofort den Dampf absperrte und die Maschine zum Stillstehen brachte. Die Brandstelle, auf welcher während des Brandes auch der Polizeipräsident Freiherr v. Funck erschien, bietet ein wüstes Durcheinander von verkohltem Gebälk, Schutt, Maschinenteilen, Steinen und Asche. Von der grossen Fabrik steht weiter nichts mehr als die Umfassungsmauern. Der ganze Umfang der schrecklichen Katastrophe ist einstweilen noch nicht zu überschauen. Bis jetzt wurden vier Leichen aus den Trümmern gezogen.

— Grosse Hungersnot herrscht unter den Indianern in ganz Kanada. Aus Labrador und aus Britisch-Columbia kommen Nachrichten von unerhörten Leiden, die die armen Rothäute durchzumachen haben; die Missionare setzen alles dran, um das Elend, das jetzt infolge der plötzlich hereingebrochenen furchtbaren Kälte noch grösser geworden ist, zu lindern; aber mit den beschränkten Mitteln, über welche sie verfügen, können sie die Not der Indianer nur zum Teil mildern. Man hat sich bereits an die Regierung der Vereinigten Staaten mit der Bitte um Hilfe gewandt und man hofft, dass sie die dringende Bitte nicht abschlagen werde. In einem Indianerdorfe im Norden der Provinz Quebec sind mehr als 100 Einwohner vor Hunger gestorben, die anderen sind fortgezogen, um sich anderswo Brot und Unterkunft zu suchen. Wenn die Regierung während des heranbrechenden Winters nicht die notwendigen Vorkehrungen trifft, werden die Indianer zu Tausenden Hungers sterben!

— Der Reichstags-Abgeordnete Ahlwardt, der gegenwärtig in Plötzensee die ihm im Judenflintenprozess zuerkannte Strafe verbüsst, hat bei der Staatsanwaltschaft den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gestellt. Er glaubt in der Lage zu sein, durch nachträglich erhaltenen Beweisstoff die in der bekannten Schrift „Judenflinten" aufgestellten Behauptungen zu beweisen.

— Vor dem Schwurgericht zu Rion in Frankreich wurde gegen den Baron v. Rahden verhandelt, den Mann der Kunstreiterin Rahden, der den dänischen Leutnant Castenkjold aus Eifersucht erschossen hatte. Die Baronin Rahden ist eine geborne Breslauerin; sie heisst mit ihrem Mädchennamen Jenny Weiss. Ihr Vater ist der frühere Breslauer Börsenmakler Weiss. Das Verhör des Angeklagten, sowie die Aussagen der Baronin und des Vaters Weiss fielen günstig für den Angeklagten aus. Er wurde freigesprochen.

— Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich in Bristol ereignet: Während Professor Norton Smith eine Vorstellung im Pferdebändigen in der Schiesshalle in Bristol gab, stürzte die Galerie mit zweihundert Zuschauern ein. Die Panik in der dichtgedrängten Halle war unbeschreiblich. Viele Menschen wurden verletzt, darunter zwölf sehr schwer. Die Polizei musste die Volksmenge, die den Direktor zu lynchen drohte, zerstreuen.

— Absturz vom Turmseil. Während einer Vorstellung in Hornhardts Etablissement in Hamburg ist das Turmseil, auf welches die Künstlerin Lola Blouay gerade emporgezogen wurde, gerissen. Die Künstlerin stürzte ab, verfehlte das Sicherheitsnetz und erlitt schwere innere Verletzungen.

— Unter der Last einer grossen Kinderschar barst in Breslau am Freitag die Eisdecke des Ohleflusses hinter der Klostermühle. Alles versank; die zwölfjährigen Knaben Zellner und Knappe ertranken, die übrigen wurden gerettet. Die Leichen sind noch nicht aufgefunden.

— Man schreibt aus Belgrad. Der Schmuggel an der serbischen Grenze steht bekanntlich im grössten Flor und trotz aller Wachsamkeit der Zollbeamten werden täglich von den aus Semlin kommenden Reisenden die mit den höchsten Zollsätzen zu besteuernden Waren nach Belgrad geschwärzt. Gold- und Schmucksachen gehören zu dieser Gruppe, und an der serbischen Grenze wacht man daher mit Argusaugen darüber, dass diese nicht, ohne das vorgeschriebene Eintrittsgeld gezahlt zu haben, auf serbischen Boden gelangen. Kürzlich langte mit dem Semlin-Belgrader Lokaldampfer ein junger Mann an der hiesigen Station ein, der, wie avisiert wurde, eine grosse Menge Schmuck- und Goldwaren nach Belgrad einzuführen gedachte. Derselbe trug eine elegante lederne Handtasche und sagte mit grosser Wichtigkeit im Zollamte, dass er in dieser eine erhebliche Menge Schmuck- und Goldwaren habe, die er doch wohl verzollen müsse. Die Zollbeamten wollten sich schon schmunzelnd an das Werk machen, als derselbe nach ernster Ueberlegung meinte: „Es ist schon spät, ich hätte gern in der Stadt noch ein Geschäft abgewickelt und die Verzollungsprocedur dauert wohl lange?„ In Serbien arbeitet man überhaupt nicht gern und ein wohlbestallter Zinownik (Beamter) schon gar nicht! Man erriet daher, schlau wie jeder Slave, dass der junge Mann die Zollschererei gern für den nächsten Tag lassen möchte, und ging hierauf bereitwilligst ein, nachdem derselbe seine Handtasche gegen Bestätigung am Zollamte deponiert hatte. Wer aber am anderen Morgen nicht kam, war der Besitzer der kostbaren Handtasche. Als so Tag um Tag verging, ohne dass der säumige Eigentümer sich sehen liess, begann es den Zollbeamten nicht recht geheuer zu werden und man entschloss sich zur amtlichen Oeffnung der Handtasche; diese enthielt nur leere Etuis, den Schmuck aber, der einige tausend Frank Zoll zu bezahlen gehabt hätte, hatte sein findiger Eigentümer schon mit sich genommen! Tableau!!

— Aufsehen erregt in schwedischen wie überhaupt skandinavischen Studentenkreisen der vor einigen Tagen erfolgte Tod des Studenten der Theologie Hilmer Carlsen in Upsala. Der 28jährige junge Mann ist, wie die Untersuchung der Leiche ergab, an Hunger gestorben. Ganz mittellos hatte er vergebens versucht, durch Unterrichtgeben seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Seit Jahr hatte er, nach Aussage seiner Wirtin, von 20 Kronen gelebt. Vollkommen entkräftet, halb wahnsinnig und von Hallucinationen geplagt, fand er endlich in einem Krankenhause Aufnahme, zu spät jedoch, um noch gerettet werden zu können. Die Frage, wie solche Not seinen Kameraden und den Mitgliedern der Vereinigung, der Carlsen angehörte, unbekannt bleiben konnte, liegt nahe, und die schwedische Studentenwelt beklagt zu spät ihre Gleichgültigkeit.

— Eine „sonderbare Geschichte" erregt in San Francisco die Kreise „der oberen Zehntausend". Im vorigen Jahre hatte Graf Rudolf Festetics de Tolna, ehemals österreichischer Offizier, in Washington Miss Ella Haggin geheiratet, die ausser dem Vorzug grosser Schönheit auch den besitzt, Enkelin und einstige Erbin des vielfachen Millionärs Mr. James B. Haggin, Besitzers der Anaconda Kupferbergwerke und einiger Gold- und Silbergruben zu sein. Das junge Paar beschloss eine grossartige Hochzeitsreise zu machen, es liess eine grosse Dampf-Yacht bauen, der es den Namen „Tolna" gab; da Graf Festetics und nicht amerikanischer Staatsbürger ist, so erwarb seine Gattin durch die vorgeschriebene Prüfung das Recht, das Kommando der Yacht zu führen, der erste weibliche Kapitän auf der Schiffsliste der Vereinigten Staaten. Mit der Bemannung des Schiffes wurde ein als erfahrener Seemann, aber auch als verwegener Geselle bekannter Mann, Namens J. F. Wichmann, betraut, der auch die notwendige Zahl von Seeleuten — angeblich deren 30 — anwarb. Er selbst sollte als erster Offizier auf dem Schiffe fungieren, das mit einem gewaltigen Warenvorrat ausgestattet wurde, um in den entlegenen Winkeln des Pacific, die man aufsuchen wollte, nicht in Verlegenheit zu kommen. In den letzten Tagen des Oktober stach die „Tolna" in See. Mit einem Male begannen sonderbare Gerüchte in San Francisco über das Loos der „Tolna" zu cirkulieren, die endlich am 2. d. Mts. deutliche Gestalt annahmen. Ein Dienstmädchen der Frau Ludwig J. Haggin — einer Schwägerin der Gräfin — enthüllte, wie dem „Pest. Lloyd" geschrieben wird, von Gewissensbissen gequält, einen wahrhaft teuflischen Plan. Das Mädchen war die Geliebte eines der Genossen des Wichmann; der Mann, als Matrose für die Yacht angeworben, hatte ihr kurz vor der Abfahrt den folgenden Plan Wichmann's mitgeteilt: auf hoher See beabsichtigte Wichmann mit Hilfe der Matrosen, die in seinen Plan eingeweiht seien, zuerst das unmittelbare Dienstpersonal des gräflichen Paares und dann diese letztere zu überfallen und auf die nächste unbewohnte Insel auszusetzen. Dann wolle Wichmann zuerst für eine runde Summe Herrn Haggin informieren, wo er seine Lieblingsenkelin zu suchen habe, — die Yacht aber

Digitized by Google

tig für sich behalten, dieselbe mit den an Bord befindlen eingeschmuggelten und den sonst noch zu erwerenden Waffen ausrüsten, die Ladung verwerten, und n die schwarze Flagge hissen: mit einem Worte, das fliche Vergnügungsfahrzeug zu einem Piratenboote wandeln. Sämtliche Matrosen, Maschinisten u. s. w. seien eidigte Teilnehmer der Verschwörung.

Theater, Kunst, Litteratur.

— Am 8. ds. Mts. war Adolf Menzels achtundsiebenster Geburtstag. Der Meister ist derartig frisch, dass noch täglich mehrmals die Treppe, die von seiner hnung ins Atelier geht, passiert. Langlebigkeit ist bei Malern nicht so selten wie ein Behalten jener echten duktivität, welche in jedem neu angefangenen Werke e Aufgaben zu erblicken glaubt, die den Schaffenden jugendlicher Passion erfüllen. Dies ist Menzels Fall, Stärke seiner Persönlichkeit äussert sich eben auch rin. Wir haben immer mit Anteil das Titelblatt der samt-Ausgabe seines „Werkes" betrachten müssen. s stellt von Menzel gezeichnet einen Blick in sein lier dar. Man sieht ein altes Faktotum beschäftigt, Meisters Palette zu reinigen, die ihm blank entgegenhlt, wenn er sein Atelier betritt. Und man denkt, wie e Farben am Abend durcheinander gefegt sein müssen! d bei den Pinseln, welche in Reih und Glied aufgellt sind, wie sie später am Tage zerfetzt und müde sein ssen! Nur der Meister scheint durch die Anstrengung h zu verjüngen. Wir wünschen ihm und seinen Arbeiten h fernere Jahre des glücklichsten Gedeihens! (Mgdb. Ztg.)

— Ernst v. Wildenbruch legt sein Amt als Vorsender des deutschen Schriftstellerverbandes mit Ende Jahres nieder. Zur Begründung dieses Schrittes soll geäussert haben, dass eher ein erfahrener Finanzmann ein Schriftsteller an die Spitze des Verbandes gehöre. habe das ganze Geschäftsjahr hindurch Kassengeschäfte tergeordneter Art zu versehen gehabt, wozu er in sich n Beruf nicht fühle. Wird man unter den Mitgliedern Verbandes einen „erfahrenen Finanzmann" finden nnen?

— Adolph Wilbrandt hat eine fünfaktige dramatische chtung, „Hairan" betitelt, vollendet und dem Wiener fburgtheater zur Aufführung überreicht. Als Schautz ist der Orient gewählt. Zeit: „Kurz vor Christi burt".

— Im Wiener Burgtheater hat Gerhard Hauptmanns Hannele" bei der Erstaufführung einen geteilten Eindruck rvorgerufen. Die Ausstattung war glänzend. Der Kaiser hnte der Vorstellung bei.

— Lord Tennyson ist auf seinem Gute in Farringford it einer Lebensbeschreibung seines Vaters beschäftigt.

— Schönthans neue Komödie „Cirkusleute" wurde bei er Erstaufführung im neuen deutschen Theater in Prag n dem überaus zahlreich erschienenen Publikum mit össtem Beifall aufgenommen.

— Das Handwerk der Kolportageromane-„Dichter" t einen goldenen Boden. Wo alle Welt klagt, dass in eutschland keine guten Bücher gekauft würden, hat eines r erbärmlichsten Machwerke der Hintertreppenlitteratur Der Scharfrichter von Berlin" von Hans Heinrich Schefsky ne Auflage von 250,000 Exemplaren erreicht. Der saubere toff war in 130 Hefte à 10 Pf. eingeteilt worden.

— Die Lorbeern, die sich der gewesene Scharfrichter rauts als „Schriftsteller" gesammelt hat, haben den igeunerhauptmann a. D. Georg Petermann nicht ruhen ssen, auch er ist unter die Litteraten gegangen und lässt ch gegenwärtig in einem Schauerroman, der den Titel Georg Petermann, der verwegene Zigeunerhauptmann und ie Prophezeiungen der Wahrsagerin" führt, von einem Dr. Carola „verewigen", welchem er „durch gerichtlich estätigten Vertrag vom 24. Oktober 1893 beim kgl. Amtsericht I" sein und seiner Bande Leben und Treiben, iefahren, Irrfahrten und Abenteuer mitzuteilen" gezwungen t. Der „Roman" wird natürlich lieferungsweise auf dem olportagewege vertrieben werden.

— Die Meinung, dass das „Heil Dir im Siegerkranz" englischer Herkunft sei, ist vielfach verbreitet, sie ist jedoch irrig, da die Melodie, wie ein Mitarbeiter der „Köln. Volksztg." ausführt, aus Frankreich stammt. Bereits in den Memoiren der Marquise de Crequi (geb. 1701, gest. 1803) wird dieser Gegenstand berührt, indem die Verfasserin bemerkt, dass sie dieses Lied zum ersten Mal in Saint-Cyr gehört, und zwar war dieser Tag für sie besonders ereignisvoll, da sie damals, 13 Jahre alt, dem König vorgestellt wurde. Das Lied wurde jedesmal, wenn der König in die Kapelle trat, von den jungen Damen gesungen. — Eine Erklärung, welche 1819 von drei Damen des Klosters Saint-Cyr abgegeben worden, verdient hier ebenfalls angeführt zu werden. Dieselbe lautet übersetzt: „Wir Unterzeichneten, ehemalige Mitglieder des königl. Hauses von Saint-Cyr, Diözese von Chartres, bestätigen gern, um der Wahrheit die Ehre zu geben und in einer Absicht, welche nichts Profanes oder Frivoles hat, dass dieses Lied (*God save the King*), welches heute für ein englisches Lied gehalten wird, vollständig dasselbe ist, welches wir in unserer Genossenschaft gehört, in welcher dasselbe überliefert worden, aus der Zeit Ludwigs des Grossen (XIV.), unseres hohen Begründers. Diese Musik ward komponiert — wie man uns seit unserer Jugend versicherte — von dem bekannten Baptist Lully, welcher noch mehrere andere Lieder für unser Haus machte.

— Verbilligung der Bühnenkunst heisst bei uns die Parole — in Marseille geht man weiter und veranstaltet Gratis-Vorstellungen. Die erste fand soeben statt, verlief aber nicht eben sehr erfreulich. Die angezeigten Stücke „Le Chalet", „Le Sourd" und „La Nuit de Walpurgis", Ballet aus Faust, hatten eine allzugrosse Menge von Zuschauern angezogen, so dass schon eine Stunde vor Thüröffnung alle benachbarten Strassen von wartenden Leuten gefüllt waren. Die Letzten wollten die Ersten sein, und Fäuste und Ellbogen waren die einzigen Beweisgründe. Die Polizei wurde niedergerannt, und als sie sich wieder ordnete, war das Theater gefüllt. Rasch mussten die Thore geschlossen werden, um weiteren Unordnungen vorzubeugen. Die glücklichen Eroberer zeigten sich nach einem Bericht der „Köln. Ztg." in der Folge als ein enthusiastisches, aber ein überlautes Publikum, das vielfach mitsang. Bei Wiederholungen der Gratisaufführungen wird man die Verteilung der Plätze hoffentlich nicht wieder nach dem Faustrecht regeln.

— In Paris sind gegenwärtig die altfranzösischen Lieder sehr beliebt. Ihre ruhigen Melodien, ihr oft naivrührender Text machen in den Salons Furore. Madame Aurel, eine Schauspielerin der Comédie Française, ist durch die altfranzösischen Lieder, welche sie mit wahrer Meisterschaft singt, im Nu eine Berühmtheit geworden. Keine der Nachahmerinnen kann, was Reichtum des Repertoires betrifft, mit ihr konkurrieren, denn der Gatte der Dame hat zwei Jahre hindurch die Bibliotheken durchstöbert, um für Madame Aurel, bevor sie mit dem neuen alten Genre hervortrat, den Liederschatz zu heben. Seit kurzem erzielen die alten Lieder in den Café-Chantants zum mindesten ebensoviel Applaus als die Vorträge der Chansonnetten-Sängerinnen.

— Ein interessantes Licht auf die Art und Weise, wie in Amerika Novellen, insbesondere für Kolportage und für den Bedarf der kleinen Presse zusammengebraut werden, warf jüngst eine Prozessverhandlung. Eine Schriftstellerin, welche wegen einer Schuld vor Gericht verklagt wurde, gab an, dass sie eine Novelle geschrieben habe, wovon 100 000 Exemplare verkauft wurden. Dafür hatte sie 1000 Dollars erhalten. Von einem anderen ihrer Bücher wurden 50 000 Exemplare abgesetzt; ihr Honorar dafür betrug 250 Dollars. Sie ist nun in eine „Novellen-Fabrik" beschäftigt und erhält wöchentlich 40 Dollars. Das Skelett einer Erzählung wird ihr geliefert: ihre Aufgabe ist, dasselbe zu einer Novelle zu bearbeiten, und zwar muss sie alle 14 Tage eine Geschichte fertigstellen.

— Man schreibt dem „Hamb. Korresp.": Funchal, den 7. November. Seit der vorigen Woche besitzt die Presse Madeiras ein weiteres Tagesblatt, das „Direito." Diese Zeitung ist die älteste von allen als Wochenblatt, denn sie zählt schon über 40 Jahre, während das erste Tagesblatt Funchals, „Diario de Noticias" erst 18, ein zweites „Diario do Commercio" erst drei Jahre zählt. Nun ist diese Verwandlung des „Direito" in ein Tagesblatt unter eigentümlichen Umständen vor sich gegangen. Der frühere Eigentümer des Blattes verkaufte das Eigen-

tumsrecht schriftlich an einen neuen Unternehmer; der Buchdrucker des Blattes dagegen versichert, dass seit langjährigen mündlichen Abmachungen das Blatt immer in seiner Buchdruckerei gedruckt werden müsse, und er verkaufte seine Buchdruckerei mit dem Recht auf das „Direito“ einem hiesigen Abgeordneten. Dieser nun veröffentlicht das „Direito“ als Tagesblatt im früheren Format, Druck u. s. w., während der erste Käufer des Eigentumsrechtes eine Zeit lang gar keine Druckerei fand, wo er sein Blatt herstellen lassen konnte, schliesslich aber doch einige Nummern zur Ausgabe brachte, freilich in ganz kleinem Format u. s. w., so dass nur der Name „Direito“ an das alte Blatt erinnert. Und nun gibt ein jedes der beiden „Direitos“ zum Gaudium der Stadt sich als das einzige rechtmässige „Recht“ aus. Das Gericht wird entscheiden müssen. Da der genannte Abgeordnete Geistlicher und Doktor der Theologie ist, hat die Bevölkerung spasshaft sein Blatt das „Direito Canonico“ (kanonisches Recht), das seines Widerpartes „Direito Civil“ (Zivil-Recht) getauft. Bezeichnend für Portugal ist es, einen Geistlichen als Eigentümer und Redakteur eines liberalen Tagesblattes zu sehen.

Vom Weihnachtsbüchertisch.

Ein Riesengebäude deutschen Fleisses naht der Vollendung. Von Brockhaus' **Konversations-Lexikon** ist mit dem 8. Band die Hälfte der 14. Auflage soeben erschienen. Der 8. Band enthält eine reiche Fülle sorgsam ausgearbeiteter, zuverlässiger Artikel, die von 48 Tafeln, darunter 7 Chromotafeln und 12 Karten und Pläne, und 212 Textbildern illustriert werden! Die Chromotafeln sind wie immer wahre Meisterwerke, mögen sie die merkwürdige Gestalt einer Giraffe oder eine noch seltsamer geformte Gruppe der Glasschwämme (einer Tiergattung!) oder das berühmte Goethe-Denkmal (Berlin) von Schaper oder eine kostbare Sammlung farbenprächtiger Glasfenster darstellen. Die Karten sind vorzüglich und dem neuesten Stande entsprechend. Bei dem bunten Inhalt eines Lexikonbandes ist es natürlich nicht möglich, in einer kurzen Notiz seinen Wert voll zu würdigen. Wie wir hören, liegen bereits 3260 Kritiken von Brockhaus' Konversations-Lexikon vor, die, mit Ausnahme von 4, übereinstimmen in dem Urteil, dass in den bisher erschienenen Bänden das grossartige Programm der Verlagshandlung in allen Teilen musterhaft durchgeführt ist. Der Text ist klar, knapp und angenehm lesbar.

Mit dem Vorrücken der Herbst- und Winterzeit macht sich das litterarische Unterhaltungs-Bedürfnis besonders fühlbar. Wir glauben daher unsern Lesern einen besondern Dienst zu erweisen, wenn wir dieselben bei der Wahl geeigneter Lektüre durch den nachdrücklichen Hinweis auf die bereits in Millionen Bändchen verbreitete Sammlung von **Meyers Volksbüchern** (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien) wirksam unterstützen. Das gross angelegte Unternehmen bietet das Beste aus allen Litteraturen in mustergültiger Bearbeitung so gut und so billig wie möglich dar. — Die soeben erschienene neue Serie schliesst mit der Nr. 1000, und diese Ziffer spricht mehr als Worte für den anerkennenswerten Eifer, mit welchem die Herausgeber diese Volksbibliothek weiter ausbauen.

Engelhorns Allgemeine Romanbibliothek beendet soeben ihren neunten Jahrgang, dem wir gerne das Zeugnis ausstellen, dass er sich durchaus auf der Höhe seiner Vorgänger gehalten hat. Besonders hervorheben wollen wir den überaus packenden Roman „Im Schuldbuch des Hasses“ von Georges Ohnet, dem berühmten Verfasser des „Hüttenbesitzer“; ferner „Meine officielle Frau“ von Savage, eine Geschichte von so spannender Fabel, dass man, wie eine amerikanische Zeitung mit Recht sagt, „Essen und Schlafen darüber vergisst“. „Ein Zugvogel“ von Croker wird den zahlreichen Verehrerinnen dieser liebenswürdigen Erzählerin viel Freude machen. Neben dem altbekannten Coppée, der einen ganz allerliebsten Novellettenkranz beigesteuert hat, lernen wir in Charles de Berkeley ein neues Talent der französischen Schule kennen. Sein Roman „Zwischen Lipp' und Kelchesrand“ wurde von der französischen Akademie mit einem wohlverdienten Preise gekrönt. Ernst Eckstein, dem wir zum erstenmal in der Engelhornschen Kollektion begegnen, hat in seiner Novelle „Das Kind“ ein Kabinettstück feiner Erzählungskunst geliefert. Wenn wir noch anführen, dass Karl von Heigel, Bret Harte, Hektor Malot und Hugh Conway mit guten Nummern vertreten sind, so wird man uns beistimmen, wenn wir dieses Unternehmen, das zum Preise von 50 Pfennig für den Band so Gutes liefert, als ein wirklich empfehlenswertes bezeichnen.

Kaiser Wilhelm II. Von Friedrich Meister. Mit dem Kaiserbildnis in Lichtdruck und zahlreichen Illustrationen. 400 Seiten Grossoktav in gotischem Druck. Geheftet Mk. 5,—; hochfein gebunden Mk. 6,20. Verlag von Ernst Hofmann & Co. in Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 12. Dem deutschen Volke wird hier eine mit grosser Hingebung und Treue gezeichnete Kaiserbiographie dargeboten. Geleitet von warmem Patriotismus, schildert der Verfasser den Lebensgang des Monarchen und die auf denselben von Einfluss gewesenen Umstände und Persönlichkeiten nach authentischen Quellen, aus denen er viel Interessantes und bisher dem grossen Publikum noch Unbekanntes hervorzuziehen verstanden hat. Hier und da ist auch Selbsterlebtes eingestreut, wodurch die Schilderung an Lebhaftigkeit und das Buch an Interesse erheblich gewonnen hat. Diese Kaiserbiographie zeigt uns Wilhelm II. als Kind, als Schüler, als zielbewussten Jüngling, als energischen, stets das Beste wollenden Mann. Sie zeigt uns ferner den Monarchen als Soldat, als Jäger, als Seefahrer und Reisenden, aber auch in seinem Verhältnis zur Religion, zu seiner Familie, zu den Paladinen Kaiser Wilhelms I. Zugleich gibt das Buch ein übersichtliches und getreues Stück Zeitgeschichte, reich an Einzelbildern und Charakterschilderungen. Die Ausstattung ist eine sehr vornehme: gotischer Druck auf schlankem Format mit zahlreichen Illustrationen. Der Prachteinband enthält u. a. die erstmalige Wiedergabe des neuesten Entwurfs zum Berliner Dom von Geh.-Rat Professor Raschdorf.

Ebhardts Masken- und Kostümbilder umschliessen eine stattliche Anzahl von hübschen Anzügen, wohlgeeignet für fröhliche Karnevalszeiten, wie für Kostüm- und Gelegenheitsfeste. Für Herren wie Damen und Kinder sind heitere und ernste Masken zur Auswahl vorhanden, welche aus dem Bereiche der Geschichte, der Trachten und der Phantasie entnommen, als gleich geschmackvoll erdacht und gut ausgeführt sind. Zur Auswahl der durchaus nicht teuren Tafeln (50 Pf. bis 2 Mk., je nach Anzahl der Figuren) sendet die Verlagsbuchhandlung Franz Ebhardt & Co., Berlin W. 62, auf Wunsch gratis ein alphabetisches Verzeichnis, das sämtliche Maskenbilder der reichen Sammlung aufführt.

Leipziger Philosophen. Porträts und Studien aus dem wissenschaftlichen Leben der Gegenwart. Von Dr. Moritz Brasch (Verlag von Adolf Weigel-Leipzig). Das vorliegende Werk des auf historisch-philosophischem Gebiete bekannten Verfassers darf als ein ebenso interessantes als zeitgemässes bezeichnet werden. Die hier vereinigten „Philosophen-Porträts“, von denen die meisten über Deutschland weit hinausgehenden Ruhm geniessen, gehören zu den ersten geistigen Führer unserer Zeit. Aber neben ihrem Ideengehalte, durch welchen sie einen weitreichenden Einfluss in der wissenschaftlichen Atmosphäre der Gegenwart ausüben, ziehen uns diese Porträts auch durch die Art an, wie sie der Verfasser menschlich nahe zu bringen verstanden hat. Herr Dr. Brasch, der als einer unserer ersten litterarischen Essayisten in Deutschland gilt, hat hier geleistet, was vor ihm wenigen gelungen ist: die Tiefe des philosophischen Inhalts durch eine anziehende Form auch weitern gebildeten Kreisen zugänglich zu machen. Das Wort: „Goldene Früchte in silberner Schale“ findet hier seine volle Bestätigung. Das Werk umfasst XXVIII, 371 Seiten und ist in vornehmer Ausstattung zum Preise von Mk. 4 und elegant gebunden Mk. 5.20 durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Der Trotzkopf. Eine Pensionsgeschichte für erwachsene Mädchen von Emmy v. Rhoden. 13. Auflage. (Stuttgart, Gustav Weise.) Elegant gebunden Mk. 4,50. Der Erfolg der so natürlich und liebenswürdig geschriebenen Geschichte der früh verstorbenen und begabten Verfasserin spricht für sich selber. Die Schicksale des liebenswürdigen, eigensinnigen Backfischchens werden sicher aufs neue sich zahlreiche begeisterte Freundinnen erwerben. Als Fortsetzung hat derselbe Verlag aus dem Nachlasse der Schriftstellerin „**Trotzkopfs Brautzeit**“ herausgegeben, welches Werk jetzt, ein Jahr nach seinem Erscheinen, bereits in fünfter Auflage (elegant gebunden Mk. 4,50) vor-

Digitized by Google

egt. Ein liebenswürdiger, ungekünstelter Humor durchcht auch diese Erzählung, und doch fehlt es keineswegs ernsten, ja tief ergreifenden Auftritten, gerade die nsteste Scene, welche sich am Totenbette eines auszeichneten Mannes abspielt und welche, indem sie das emüt des Trotzkopfs aufs heftigste erschüttert, der ahren Reue bei ihm zum Durchbruch verhilft, ist ganz eisterhaft ausgeführt. Es ist eine schöne Leistung armblütigen Erzählertalentes, so recht für junge Mädchen, e sich mit ihrer Phantasie in das Seelenleben von ltersgenossinnen versetzen können.

— Der Berliner Tierschutz-Verein hat einen Kalender r 1894 herausgegeben, der die weitgehendste Beachtung rdient. Derselbe enthält auf 48 Seiten klein 8° Erhlungen, Gedichte und Aufsätze, welche geeignet sind, itleid mit den hilflosen Tieren zu wecken und veredelnd f die Kinderseele zu wirken. Zu dem Kalender haben iträge geliefert: die Schriftsteller Emil Marriot, Pierre oti, Emil Rittershaus, Wilibald Wulff u. a. Unter den elen reizenden Illustrationen heben wir besonders die n Giacomelli hervor. Ausserdem bietet der Kalender viel Wissenswertes für jung und alt, dass er als nützches Nachschlagebüchlein auch über das Jahr 1894 hins dienen wird u. s. w. Der Preis des Kalenders ist so edrig, dass nur Papier und Druck bezahlt sind: 1 Stück) Pf. Bei Frankozusendung 1 Stück 20 Pf., 2 Stück) Pf., 5 Stück 50 Pf., 10 Stück 1 Mk., 20 Stück 1,50 Mk.,) Stück 3 Mk., 100 Stück 5 Mk., 1000 Stück 50 Mk. u beziehen gegen Bar- oder Briefmarkeneinsendung ler gegen Nachnahme vom Berliner Tierschutz-Verein, eschäftsstelle: H. Beringer, Berlin, Königgrätzer trasse 108.)

Kirche, Schule, Universität.

— An den fünf schweizerischen Universitäten waren ährend des verflossenen Semesters 275 weibliche Studierade immatrikuliert, ausserdem noch 162 als Zuhörerinnen ingeschrieben. Und zwar hatte Basel 3 studierende rauen, Bern 72, dazu 19 Zuhörerinnen, Genf 77 Studierende nd 95 Zuhörerinnen, Lausanne 12 Studierende und 17 uhörerinnen, Zürich 111 Studierende und 31 Zuhörerinnen. on all diesen studierten nur 5 die Rechte, die übrigen ehörten der medizinischen und philosophischen Fakultät n. Von den 275 weiblichen Studenten waren 138 lussinnen, 82 Schwedinnen, 25 Polinnen, 23 Deutsche, 9 Amerikanerinnen, 5 Bulgarinnen, 5 Rumäninnen, Serbinnen, 2 Armenierinnen, 2 Französinnen, 2 Engländerinnen, je eine Australierin, Dänin und Italienerin.

— Der vormalige Konsul Leopold Krug zu Lichterelde ist zum Professor ernannt worden. Krug ist von lause aus Kaufmann und hat als solcher sich im Aufrage eines Bremer Handelshauses viele Jahre lang in 'uerto-Rico aufgehalten. Die Musse, die die Berufsätigkeit ihm frei liess, verwandte er auf die Sammlung nd Ordnung von Pflanzen. Nach seiner Heimkehr nach Deutschland machte er seine botanische Ausbeute dem iesigen botanischen Museum zum Geschenk, wo 'rofessor Urban, jetzt zweiter Direktor des botanischen artens, ihre wissenschaftliche Verarbeitung übernahm. m seine Sammlung nach allen Richtungen hin zu ernzen, sandte Krug den Botaniker P. Sintenis nach 'uerto-Rico, und was dieser dort zusammenbrachte, wurde tändig dem botanischen Museum zugewiesen. Allmählich urde die Krug-Urbansche Sammlung die grösste Einzelammlung des Museums. An Arten-Reichtum wird sie ur von der Schweinfurthschen Sammlung übertroffen. 'ast ein jeder Rechenschaftsbericht des botanischen Museums nennt Krugs Namen an hervorragender Stelle nter den Förderern. 1890 überwies er gemeinsam mit Jrban dem Museum ein *Herbarium Indiae occidentalis* mit 5300 Exemplaren. Später nahm er die Hälfte des Kaufreises für das Herbarium von Kurt Sprengel auf sich.

Naturwissenschaftliches.

Ueber das Orientierungsvermögen der Brieftauben hat üngst der Wiener Physiologe Siegmund Exner der Wiener Akademie der Wissenschaften von einer Reihe interessanter Versuche Kenntnis gegeben, die beweisen, dass Brieftauben auch unter den verwirrendsten Einflüssen und ganz unabhängig von diesen Vorrichtungen unbeirrt ihre Heimat wiederfinden. Beim ersten Versuche wurden Tauben in einen Korb gebracht und ihnen durch ein dichtes schwarzes Tuch jede Aussicht benommen. Ausserdem war der Korb an vier oben zusammenlaufenden Schnüren so aufgehängt, dass sie sich zusammendrehten, wenn der Korb gedreht wurde; lässt man dann den Korb los, so dreht er sich bekanntlich mit grosser Geschwindigkeit nach der andern Seite und wieder zurück. Dieses Spiel mussten nun die Tauben jedesmal über sich ergehen lassen, sobald auf irgend einer Strecke des Weges beim Einsteigen, Fahren u. s. w. die Richtung sich ein wenig änderte, während die Kontrolltiere möglichst gleichartig ohne jene Dreh- und Schwenkbewegungen gehalten wurden. An einer den Tauben ganz unbekannten Gegend, zwischen welcher und Wien obendrein noch der ganze Gebirgszug des Wiener Waldes lag, so dass die Tiere, wenn sie zu jenen Höhen aufstiegen, bis zu welchen Brieftauben zu steigen pflegen, Wien nicht sehen konnten, wurde jede Taube einzeln aufgelassen; indes die erste in der Heimat anlangende Taube war eine, die mit diesen Drehbewegungen behandelt war. Bei der zweiten Versuchsreise suchte Exner während der Hinfahrt die Tauben über die thatsächlichen Wendungen und Drehungen des Weges durch Hervorrufung des sogenannten galvanischen Schwindels zu täuschen. Bekanntlich erregt ein galvanischer Strom, der quer durch den Kopf geleitet wird, bei Mensch und Tier Schwindelgefühle. Ausserdem hatten die Tiere, um das Sehen zu verhindern, eine Kopfkappe aus schwarzem Tuch auf. Auch in diesem Falle lag wieder der Wiener Wald zwischen der Abflugstelle und Wien, und wieder kam gerade eine galvanisierte Taube zuerst an — allerdings gingen bei diesem Flug, der 54 Kilometer betrug, einige Tauben verloren. Auch bei noch einigen anderen Versuchen, wo die galvanisierten Tiere von den Kontrolltauben fern in einem besonderen Raum gehalten wurden, um auch die Möglichkeit auszuschliessen, dass sich etwa die Tauben gegenseitig über die einzuschlagende Richtung verständigten, kam ein galvanisiertes Tier als zweitbestes an. Um schliesslich für die Orientierung auch etwaige Erfahrungen auszuschliessen, die das Tier auf der Hinreise sammelt, wurden Tauben in tiefer Narkose verschickt. Aber die Bewusstlosigkeit während der Hinfahrt konnte die Geschwindigkeit der Rückkehr gar nicht beeinträchtigen; die narkotisierten Tauben kamen ebenso gut an, wie die Kontrolltiere.

Gesundheitspflege.

— Wie der „Bad. Landesbote“ erfährt, haben auf Anregung der Fabrikinspektion die badischen Verwaltungsbehörden die Cigarrenfabriken veranlasst, in die Fabrikordnung eine Bestimmung aufzunehmen, welche dem Arbeiter das Benutzen des Mundspeichels beim Abschliessen der Spitze der Cigarre untersagt. Der grösste Teil der Raucher erfährt bei dieser Gelegenheit vermutlich zum ersten male, dass es bei der Herstellung des Glimmstengels, den er so behaglich zwischen den Lippen hält, nicht ganz appetitlich zugegangen sein könne. Um der Cigarre die haltbare Form zu geben und insbesondere das Aufblättern des Deckblattes zu verhindern, wird dieses beim Abschluss mit Kleister fixiert. Dabei haben viele Arbeiter die Gewohnheit, mit Speichel nachzuhelfen, auch die überflüssigen Tabakteilchen abzubeissen, und die Spitze des zu bedeckenden „Wickels“, welche durch das Trocknen in einer Form hart geworden, zur leichteren Bearbeitung im Munde aufzuweichen. Den grössten Nachteil dieser Arbeitsmethode hat der Arbeiter selbst. Durch das beständige Belecken der Tabakblätter und des Kleisters ist er der Gefahr chronischer Nikotinvergiftungen in hohem Grade ausgesetzt; Verdauungs- und Zirkulationsstörungen kommen auch gerade bei Cigarrenarbeitern, bei sonst günstigen hygienischen Verhältnissen der Fabrikräume sehr häufig vor. Für den Raucher ist die geschilderte Methode, auch abgesehen von der Möglichkeit einer Uebertragung von Infektionskeimen durch die Cigarre, jedenfalls nicht appetitlich und wenn

auch das Köpfchen der Cigarre vor dem Rauchen abgeschnitten wird, so bleibt doch noch Kleister genug übrig, der von der Schnittfläche sich unmittelbar dem Munde mitteilt. Die erwähnte Verordnung der badischen Bezirksämter ist aus diesen Gründen gewiss freudig zu begrüssen; ob sie aber den beabsichtigten Erfolg in grösserer Ausdehnung erreichen wird, erscheint sehr zweifelhaft. Die gerügte Methode ist der Bequemlichkeit und dem Bedürfnis nach rascher Arbeit entsprungen; der Lohn des Cigarrenmachers berechnet sich nach der gelieferten Stückzahl, und das Aufgeben der alten Methode würde eine Kürzung seines Lohnes bedeuten. Viel einfacher und sicherer wäre es, wenn man bei Herstellung der Cigarre von der Anwendung eines Klebemittels ganz absehen könnte, wenn die Fabrikation sich entschliessen könnte, zu einer anderen, als der jetzt üblichen Form des Abschlusses überzugehen, welche den Kleister überhaupt überflüssig macht. Ein derartiger Versuch ist von einer Heidelberger Fabrik gemacht worden und hat auch den Beifall des badischen Fabrikinspektors gefunden; in dieser Fabrik wird das überschüssige Deckblatt nicht ganz abgeschnitten, sondern umgelegt und mit einem feinen Gummiring an der Cigarre festgehalten. Dadurch ist dem Arbeiter jeder Anlass genommen, mit dem Munde zu arbeiten, dagegen ist die Zeitersparnis nicht gering, so dass die Mehrkosten für Verwendung der Gummiringe nahezu vollständig aufgewogen werden. Die Cigarre ist appetitlich, sie bleibt fest und reinlich beim Rauchen, ihr Geschmack wird durch nichts beeinträchtigt. Dem Arbeiter ist nicht nur seine Arbeit erleichtert, er ist auch der Gefahr der Nikotinvergiftung entrückt.

— Die jüngste Nummer der med. Fachschrift „Aerztlicher Praktiker" enthält einen Aufsatz des praktischen Arztes Dr. Winckler über das bei der stetigen Zunahme des Radfahrsports sehr aktuelle Thema: Radfahrerkrankheiten. Abgesehen von den Verletzungen durch Sturz, sind Rückenmarks-Erschütterungen, vor allem Spinal-Irritationen, Lungenblutungen und Hypertrophie des Herzens, zumal bei Wettfahrern, nicht selten. Allerdings treten diese durch heftige Vibrationen des Radgestelles hervorgerufenen Erscheinungen seit Einführung des pneumatischen Radbelages weniger häufig auf. Dr. Winckler erwähnt auch der infolge von Durchnässungen bei Fahrten im Regen entstehenden rheumatischen und katarrhalischen Erkrankungen, sowie der durch den steten Druck erzeugten Affektionen der Beckenorgane. Ueber ähnliche Fälle berichten die Doktoren Iridu, Millec und Menière. Schliesslich warnt Dr. Winckler davor, Kinder und junge Leute, deren Knochenwachstum noch nicht vollendet ist, radfahren zu lassen; bei diesen Individuen begünstigt dieser Sport Verkrümmungen der Wirbelsäule und Herzaffektionen. Dr. Winckler wendet sich zugleich gegen das Krummsitzen der Radfahrer, welche damit die Distanzreiter imitieren wollen, und empfiehlt die hohe Stellung der Lenkstange und der dadurch bewirkten Geradhaltung des Oberkörpers.

Länder- und Völkerkunde.

Schnepfenjagd in Burma.

ƷƷ Man schreibt uns aus Rangoon, 7. Oktober:

SOBALD in Burma die Regenzeit sich ihrem Ende entgegenneigt, zieht Freude in das Herz jedes Jägers, da die Schnepfenzeit vor der Thüre steht. Bringt doch dieselbe Abwechslung in das sonst ziemlich eintönig verlaufende burmesische Leben und wird dadurch der alte Körper, welcher während der heissen Zeit, mehr wie ihm gut that, zu unfreiwilliger Ruhe verdammt war, wieder einmal aufgerüttelt und die mit der Zeit in Unordnung geratene Leber zu erneuerter Thätigkeit angefacht.

Hoch willkommen war es daher Schreiber dieser Zeilen, als er eines Sonnabends mit noch einem Bekannten von einem ihnen befreundeten und als eifrigen Schützen bekannten englischen Official zu einer am folgenden Tage zu veranstaltenden Schnepfenjagd aufgefordert wurde und dankend nahmen wir die Einladung an. Schleunigst suchten wir unsere Flinten hervor und hielten über dieselben Appe[illegible] es sich zeigte, zu unserer Schande sei's ges[illegible] dieselben unter der Obhut unserer *boys*, Lei[illegible] vom edlen Stamme der Madrassi, in der voran[illegible] Regenzeit verdächtige Rostflecke angesetzt hatten, welche zu entfernen nicht geringe Mühe kostete. Und dann zeitig ins Bett, um am folgenden Morgen noch vor Tagesanbruch auf den Beinen zu sein! Nach flüchtig eingenommenen *chota hazeri* (Frühstück), während Rangoon noch tief im Schlaf lag, bestiegen wir dann am Sonntag Morgen den landesüblichen *ticca gharry* (zu deutsch: Mietdroschke) und fuhren auf holperigen Strassen zur Stadt hinaus.

Im Halbdunkel passierten wir nach kurzer Zeit einen kleinen See, den sogenannten *turtle tank*, in welchem heilige Schildkröten von den Burmesen gehalten werden, der aber auch zu allerhand profanen Waschungen dient. Vor demselben halten 2 mächtige Steinlöwen, an denen die Zeit auch nicht ohne Spuren vorbeigegangen ist, Wache resp. versperren den ohnedies schon recht engen Weg noch mehr. Einige Schritte weiter wollten wir an einem alten Priester-*hyoung* (eine Art Kloster verbunden mit Schule) vorüber, ein Holzbau in echtem burmesischen Stil, dessen prächtige Holzschnitzereien sich nur undeutlich gegen den von der noch nicht aufgegangenen Sonne matt erleuchteten Horizont abhoben. In den gegenüberliegenden chinesischen *shops* fingen die bezopften Söhne des Reiches der Mitte gerade an, sich zu regen und vom Minaret der ebenfalls hart am Wege gelegenen mohamedanischen Moschee ertönte der Ruf Allah, Allah, die Gläubigen zum Gebete rufend. Ein so enges Zusammenstossen der verschiedenen Racen und Religionen, wie man es gerade in Rangoon findet, wird man auf einem verhältnismässig so kleinen Terrain wohl nicht oft wieder antreffen. Einige Schritte weiter erregte ein Schild unter einem grossen Baum mit der Inschrift: „*Births and deaths registered*" unsere Aufmerksamkeit, das Standesamt der Umgegend, aus dessen primitiver Einrichtung man auf die Genauigkeit der dort erworbenen Zahlen und Statistiks schliessen kann! Je weiter wir kommen, desto schlechter und enger wird der Weg, der Wagen ächzte in allen Fugen, bald ein tiefes Loch, dann grosse Steine, dazu die Geschwindigkeit mit welcher der burmesische Pony das Gefährt von der Stelle bewegte, wahrlich es brauchte das ganze in Burma erworbene Phlegma, um dabei ruhig zu bleiben. Als dann aber plötzlich unser *gharry* ganz stehen blieb und wir beim Nachsehen, was die Ursache dieses Aufenthaltes sei, unsern edlen *gharry whallah*, d. h. Droschkenkutscher sanft auf seinem Kutschbock eingeschlafen fanden, da brachen wir in schallendes Gelächter aus und unser Humor, der durch das Rütteln und Schütteln bedenklich gelitten, hatte sich wieder eingefunden.

Unterdessen war es Tag geworden, rechts und links am Wege burmesische Hütten auf Pfählen gebaut, zu denen von der Strasse aus lange schmale Stege führen, da bei Hochflut das Wasser bis an den Weg herantritt, in den Thüren ab und zu mal eine burmesische Schönheit bei der Morgen-Toilette, die sich bei unserm Erblicken verlegen lächelnd in das Innere des Hauses zurückzieht. Und nun sind wir am Ziel, von Weitem schon sehen wir den *Pazoondoung creek* in der Morgensonne wie ein silbernes Band sich unter dem wolkenlosen tiefblauen Himmel dahin schlängeln und auf dem Wasser tanzt die von unserem freundlichen Wirt gemietete Dampf-Pinasse bereits unter Dampf, gleichsam ungeduldig der Wellen zusehend, welche unter ihrem schlanken Bug vorbeigleiten. Unterdessen waren auch die *boys* nicht müssig gewesen, grosse Kisten und Trommeln, in denen, wie sich später herausstellte, die

Digitized by Google

rühstück und die Getränke sowie das in den Tropen ıentbehrliche Eis, unter einer schützenden Hülle von ıgespänen sich bargen, wurden herbeigeschleppt und emannsmässig verstaut und dann wurden die Anker lichtet und majestätisch dampften wir den Creek nauf. Rechts und links lagen die heute am Sonntag schlossenen Reismühlen, vor denen burmesische oote mit kuriosen Schnitzereien am Bug, mit Paddy, gemahlenem Reis, beladen der Entleerung harrten. ie uns unser Wirt mitteilte, hält hier deutsches spital und deutscher Unternehmungsgeist dem engchen vollkommen die Stange und es ist wohl nicht viel gesagt, wenn man behauptet, dass der Handel angoons zum grössten Teil mit in deutschen Händen gt. Weiterhin treten bereits die Paddy-Felder bis das Ufer heran, ab und zu mal eine burmesische ütte oder eine kleine Ortschaft, Burmesen, Büffelrden hütend und neugierig auf uns vom Ufer rabschauend.

Der Creek selbst war mehr belebt, hier lag ein ırmesisches Boot verankert, dessen Insassen sich m Fischfang widmeten, dort glitt ein kleines aus nem hohlen Baumstamm verfertigtes Kanoe pfeilhnell dahin, auch grössere Boote mit Paddy oder rüchten beladen, begegneten uns, die Ruderer auf m Vorderdeck stehend, die langen Ruder schwerllig nach dem Takte eines eintönigen Gesanges beegend. Nachdem wir nach ca. einstündiger Fahrt die isenbahnbrücke der Rangoon-Mandalay-Bahn passiert ıtten, dampften wir durch eine grössere Ortschaft, sich schon von Weitem durch ihre kleinen hölzernen agoden mit den verschiedenen Türmchen dem Auge ımerkbar machte. Gleich am Anfang des Dorfes igte sich wieder ein Priester-*hyoung*, dessen in gelbe oben gekleideten buddhistischen Priester durch unsere ampfpfeife an das Fenster gelockt, uns mit neuerigen Blicken musterten. Jetzt waren wir an ıserem Bestimmungsort angelangt, denn auf der ıderen Seite des Dorfes sollte es ans Land gehen. 'ir entledigten uns also unserer weiten bequemen *flannell its*, wofür wir hohe Strümpfe, Pumphosen, Gummihuhe und ein wollenes Hemd anlegten, während n Kopf ein grosser Korkhut gegen die versengenden onnenstrahlen schützte. Dann wurde ein Holzkahn, n wir im Schlepptau bis hierauf befördert hatten, ngsseit der Pinass genommen, um uns und unsere ırmesischen Führer an Land zu bringen. Da die fer zu schlammig sind, um der Barkasse das Landen ermöglichen, muss man sich dieses Kahnes beenen, während die „Launch" in der Nähe des Ufers r Anker geht.

Nein! dieser Schlamm, man glaubt garnicht, was r eine Anziehungskraft ein rechter burmesischer :hlamm an sich hat. Das Ufer hinaufklimmen, ieder herabrutschen, bei jedem Schritt bis an die nie hineinsinkend, wahrlich, als wir glücklich oben ıgelangt und wieder festen Boden unter uns fühlten, ınnten wir mit Befriedigung auf unser begonnenes ıgewerk zurückblicken.

Und nun weiter, zwischen je zwei Schützen ein ırmese, die Munition tragend, jeder sich einen öglichst bequemen Weg aussuchend, balancierten wir f kleinen Dämmen, welche die einzelnen Reisfelder n einander trennen und die naturgemäss aus hlamm und Lehm bestehen, vorwärts. Jeder Fehltt bringt den Betreffenden auf das ungefähr zwei Fuss fer liegende, überschwemmte Feld und lässt das asser bis über den Kopf spritzen. Anfangs ging Sache, wenn auch langsam, so doch ganz gut, bis hliesslich die Dämme kleiner und kleiner wurden d wir endlich vor einer grossen überschwemmten ene, aus der nur hier und dort einige Reishalme rvorragten, standen. Was half's, hindurch mussten, erspähte doch das scharfe Auge unseres Führers auf der anderen Seite Brachfeld und das heisst: Schnepfengründe. Wir also die Gewehre hoch über den Köpfen tragend, bis an die Brust, ja bis an die Schultern in das lauwarme Wasser, dabei jeder Schritt eine Anstrengung, um die Füsse wieder aus dem Morast zu ziehen. Doch auch dies überstanden wir glücklich und nachdem kein trockener Faden mehr an uns war, gelangten wir glücklich auf die andere Seite, nur den Verlust eines Gummischuhes beklagend, der (wie weiland dem Cheruskerfürsten Hermann im Teutoburger Walde zwei Stiefel und ein Strumpf) im Schlamm stecken geblieben war. Und nun ging das Jagen los, piff, paff, bald fiel hier, bald dort eine Schnepfe, das Wasser hoch aufspritzen lassend, auf die Felder, *by Jove*, dort sogar eine *doublette*, da gibt es heute Abend ein fideles Schnepfendiner. Auch das Gehen war auf den Feldern nun verhältnismässig leicht, das Wasser reichte höchstens halbwegs bis an die Knie, stellenweise kamen wir sogar über fast trockenen Boden. Nach cirka zweistündigem Jagen, während welcher Zeit wir uns in einem Halbbogen wieder bis an den Creek geschwenkt hatten, stellte es sich heraus, dass wir die ansehnliche Zahl von 60 Schnepten zur Strecke gebracht, verschiedene *plovers* und *paddy birds*, die aus Versehen mit untergelaufen waren, garnicht gezählt. Da die Sonne inzwischen reichlich hoch gekommen und brennende Strahlen auf uns herabwarf, glaubten wir es mit diesem Resultat bewenden lassen zu dürfen, infolgedessen zum Einschiffen geblasen wurde.

War das Landen am Morgen beschwerlich gewesen, so war es das Einschiffen jedoch in noch viel höherem Masse, denn da inzwischen Ebbe eingesetzt hatte und der Creek tief unter uns lag, war die zu durchmessende Strecke keine kleine und mehr fallend wie gehend erreichten wir glücklich den Kahn, durch diesen Abstieg des letzten Restes von Sauberkeit, der uns eventuell noch angehaftet, verlustig gehend. Und nun an Bord der Pinasse, wo unser gastfreier Wirt ein solennes Frühstück hatte zubereiten lassen, bei dem neben englischen *porter* und *ale* uns zu Ehren bayerisches Bier und *german sausages* (Frankfurter Würstchen) nicht fehlten. Die in drei Reihen unter dem Verdeck der Launch über dem Frühstückstisch an Fäden aufgezogenen Schnepfen verliehen dem Ganzen ein waidmännisches Aeussere und die Erinnerung an die verschiedenen komischen Situationen, in denen dieser oder jener beim Erklimmen des Ufers oder beim Durchqueren der Felder geraten war, brachte uns bald in die lustigste Stimmung. Allzu schnell war unser Landungsplatz erreicht und trennten wir uns hier von unserm freundlichen Gastgeber mit herzlichem *good bye*, um dann nach Rangoon weiter zu rollen, woselbst wir in der glühendsten Mittagshitze eintrafen. Die Schnepfenjagd aber wird uns noch lange angenehm in der Erinnerung bleiben.

Humoristisches.

Wanderers Nachtlied nach Einführung der Tabaksfabrikatsteuer.

(Frei nach Goethe.)

Ueber allen Wipfeln ist Ruh.
In allen Gipfeln spürest du
Kaum einen Hauch;
Die Blätter rauchen im Walde,
Warte nur balde
Rauchst du sie auch!

Passender. Gigerl: „Der Blume die Blumen." — Ballerine: „Es wäre passender, Dem Juwel Juwelen."
(Dorfbarbier.)

— **Von einem Bürgermeister** einer nordenglischen Stadt erzählt man sich nach der „Frankf. Ztg." ein köstliches Geschichtchen. Als er nach seiner Wahl das übliche Bankett gab, wollte er in feierlicher Weise verkünden, dass keinerlei Parteirücksichten oder persönliche Interessen seine Handlungsweise beeinflussen würden, solange er sein neues Amt bekleidete. „Thatsächlich, meine Herren," äusserte er sich in seiner Rede, „meiner Meinung nach sollte der Bürgermeister einer angesehenen Stadt wie der unsrigen sein wie Cäsars Frau: Alles für Jedermann."

Kindermund. Mutter: „Du, Fredi, merke es dir: Es ist sehr unartig, sich so auf die Hände zu stützen oder zu legen, wie du es jetzt machst." — Fredi (auf die im Zimmer hängende Sixtinische Madonna zeigend): „Aber Mutter, die zwei Engel dort machen es doch auch so!" (Saphirs Witzbl.)

Gefährliche Toilette. Polizist: „Sie, junger Mann, Sie schaffe am beste Ihren Freind in 'm Cab heim. Wo hat er sich alls so zugericht't?" — Dude: „Ach Gott! Miss Arabella Van Snoozer ging eben hier vorbei in einem Absynth-grünen Hut, einem Burgunder-roten Kostüm und Chartreuse-gelben Handschuhen — das ist wohl meinem armen Freund etwas zu Kopf gestiegen."

Eine bedenkliche Einladung. König Anth-Ro-Po-Phag (zum neuen Missionär): „Ah, unser neuer Herr Missionär! Freut mich ausnehmend, Sie in so blühender Gesundheit vor mir zu sehen. Meine Frau und die Kinderchen, meine Wenigkeit natürlich auch, wir freuen uns schon darauf, Sie mal in allernächster Zeit beim Mittagbrod in unserer Mitte zu haben."

Im Atelier. Photograph: „Machen Sie, bitte, ein recht freundliches Gesicht." — Der Sitzende: „Ach, Unsinn! Wenn ich ein freundliches Gesicht machte, würde mich Keiner meiner Bekannten erkennen. Ich bin Ticket-Agent auf der Hochbahn."

Lynch-Justiz. New Yorker (zu einem Eingeborenen): „Ich habe mit Vergnügen wahrgenommen, dass die Bürger dieser Stadt beschlossen haben, in Zukunft nicht mehr das Gesetz in die eigene Hand zu nehmen und jeden Versuch, Lynch-Justiz zu üben, im Keime zu ersticken." — Oberst Bloody: „Jawohl, wir sind dieser gesetzlosen Zustände nachgerade überdrüssig geworden, und Jeder, der noch 'mal hier in der Nachbarschaft eine Lynch-Tragödie aufführen wollte — *well, sir,* der hing' — bei Gott! — in fünf Minuten am nächsten Laternenpfahl." (Puck.)

Die gewissenhaften Vegetarianer. Zwei eigenartige Anträge werden demnächst einem Berliner Vegetarier-Verein Kopfschmerzen machen. Der eine, so wird dem „Int.-Bl." berichtet, geht von einem vegetarianischen Briefmarkenhändler in der Lindenstrasse aus und verlangt, dass ein Mitglied des betreffenden Vereins, dem er auch angehört, ausgeschlossen werde, weil es mit Wild und Geflügel handelt. Den anderen Antrag hat nun der Wildhändler, der nebenbei Sieger im letzten vegetarischen Distanzmarsch Berlin-Grünau war, gestellt. Er verlangt Ausschluss seines Widersachers aus dem Verein, weil derselbe ja ebenfalls nicht streng vegetarisch leben könne, da er die fischleimhaltigen Briefmarken anlecken müsse. — Man ersieht aus diesem Vorfall wiederum, dass manche Vegetarianer nicht nur Kohl konsumieren, sondern Kohl produzieren können.

Schauspieler und Zahnarzt. Aus Wien wird berichtet: Der Schauspieler am Hofburgtheater, Herr Heinrich Alsen, der seit 1. Dezember 1892 an dieser Bühne engagiert ist, tritt mit Ende dieses Monats aus dem Verbande des Hofburgtheaters. Zu dieser Mitteilung macht das Extrablatt folgende Bemerkung: Wie es heisst, wird Herr Alsen wieder seine zahnärztliche Thätigkeit aufnehmen, auf welchem Gebiete er eine bedeutende Zugkraft sein soll.

Das gebildete Dienstmädchen. Frau. „Geh' Lisette, schau' 'mal, wie heut' der Himmel ist." — Lisette (nach kurzer Zeit). „Ganz theoretisch, gnädige Frau." — Frau. „Was soll diese Auskunft bedeuten?" — Lisette. „Sagt doch Goethe: „Grau ist alle Theorie."

Im Geschäftseifer. Perrückenmacher. Ich kann Sie nochmals versichern, gnädige Frau, dass kein Mensch von mir jemals erfahren soll, dass Sie falsches Haar tragen. Ueberhaupt gehört strengste Diskretion zu meinem Geschäftsprinzip. Seh'n Sie zum Beispiel die Frau Geheimrat Müller trägt auch falsche Haare und ich sage es dennoch keinem Menschen.

Entweder — oder. A.: „Was ist denn das plötzlich für ein Lärm im Wirtshaus drüben — was mag denn da los sein?" — B.: „Ach, da lassen sie gewiss wieder Einen leben oder — sie bringen Einen um!" (Saphirs Witzbl.)

Früh. Professor: „Wie schnell doch eine Woche vergeht: am Montag habe ich eine Abhandlung begonnen und heute, wo sie fertig wurde, ist es bereits Sonnabend, während mir der dazwischenliegende Zeitraum nicht länger als ein Tag vorkommt." — Student: „Das ist noch garnichts, Herr Professor, wenn ich früh aufstehe, ist es immer gleich Mittag!"

Ein Unterschied. Junge Frau: „Nun, Männchen, wie findest Du meine Küche im Verhältnis zu der Restaurations-Kocherei?" Mann: „O, da ist ein grosser Unterschied! Früher trieb's der Hunger hinunter, jetzt treibt's — die Liebe hinunter!"

Ein Schwerenöter. Herr: „Sagen Sie, liebes Fräulein, was würden Sie thun, wenn Ihnen Jemand ganz unverhofft einen kleinen süssen Kuss geben würde?" — Dame: „Ich würde ihm eine Ohrfeige geben." — Herr: „Ach, ich habe noch nie eine Ohrfeige von so schöner Hand bekommen." Hum. Bl.

Abgetrumpft: Tinerl: „I hab' kein Glück in der Lieb'!" — Mucki: „Ja, wieso denn, so ein fesches Mädel? — Tinerl: „Weil meine Anbeter, bis jetzt, lauter so fade Kerl'n waren wie Sie." Wiener Figaro.

— **Unangenehm.** A.: „Entschuldigen Sie, heissen Sie nicht Meyer?" — B.: „Nein, mein Name ist Brenner." — A.: „Dann entschuldigen Sie, bitte!" — B: „Gewiss, gewiss, allerdings ist es ja nicht schmeichelhaft, mit dem blödsinnigen Namen Meyer angeredet zu werden; darf ich jetzt um Ihren Namen bitten?" — A.: „Ich heisse Meyer!"

Das Gigerln.

Der Löwe des Tages wird stets sich blamieren,
Wenn wirklichen Löwen er will imponieren,
Doch werden die Affen voll Neid ihm gestehn:
„Wir haben noch nie einen grössern gesehn!"

(Lust. Bl.)

Ein Musterkutscher. Ich stand neulich vorn auf der Pferdebahn — erzählt uns ein alter Abonnent aus Berlin — neben dem Kutscher. Wir fuhren dem Lützowplatz zu. Das Pferd machte jedesmal Schwierigkeiten beim Wiederanziehen an den Haltestellen. Der Kutscher wechselte mit den kostbarsten Naturlauten und Ausrufungen, um den trägen Gaul zu ermuntern, ohne jedoch ein einziges Mal die Peitsche zu gebrauchen. Ich freute mich im Stillen über sein gutmütiges Gesicht. „Ziehen Sie ihm doch eins über," riet mein Nachbar. „Wo wer' ich denn," murmelte brummig der Rosselenker. „Ick weess doch, wie det arme Vieh zu Mute is —." Als aber an der Biegung beim Lützowplatz der Wagen wirklich nicht von der Stelle wollte, — „na, nu reisst mich aber wirklich doch de Jeduld," rief er ärgerlich und klappte mit dem Peitschenstiel trommelnd auf das Schutzblech. „He! Au! Dammel Frauenzimmer!" schrie er, „soll ick dir vielleicht jedesmal 'ne jedruckte Einladung schicken? Willste woll mal vorwärts? — Sehn Se woll?" wandte er sich dann lachend zu uns, als gleich darauf der Wagen um die Ecke schnurrte, „nu jeht et wieder. Man muss blos in de richtige Tonart mit de Leite reden." (Berl. Tagebl.)

Anekdoten.

Ein Scherz des russischen Kaisers Nikolaus. Der Zar reiste oft inkognito, von einem einzigen General begleitet und mit Benutzung der Extrapost. Auf einer solchen Reise erfuhren sie auf der Station, dass nun ein schlechter Weg beginne und der Postwagen vor drei Stunden die nächste Station nicht erreichen könne; durch den dazwischen liegenden Wald aber sei der Weg fester und angenehmer und werde gewöhnlich von den Reisenden in weit kürzerer Zeit zu Fuss zurückgelegt. Der Kaiser und der General wollten dasselbe thun, und betraten den Fusspfad, der sie durch einen Buchenwald bis an ein Wasser führte. Die Pfütze war breit und schien tief und gefährlich — wie sollten sie nun hinüberkommen? Zufällig kam ein Bauer desselben Weges heran; der Kaiser beschwerte sich, dass keine Brücke da sei, so auch der

er. „Ist also kein Uebergang hier?‘ „Nein.“ „Nicht? l wie kommst Du hinüber?“ „Ach, was mich betrifft, gehe jedes Mal durch das Wasser.“ „Selbst mit einer t?“ „O ja, auch mitunter.“ „Zehn Rubel sind Dein, n Du mich auf das andere Ufer bringst.“ Der Bauer igte ein, nahm den Zaren auf seinen Rücken und trug hinüber. „Nun bringe meinen Gefährten zu mir her-r, gleichfalls für zehn Rubel.“ Der Bauer gehorchte, den General auf, war jedoch kaum in der Hälfte des ssers angelangt, als ihm der Kaiser zurief: „Fünfzig el bekommst Du, wenn Du ihn abwirfst.“ Augen-klich lag der General im Wasser. „Hundert Rubel, n Du mich weiter trägst,“ rief der General. Der Bauer hte einige Schritte mit ihm, als es vom Ufer wieder nte: „Zweihundert Rubel, wenn Du ihn abwirfst.“ Bauer befand sich in neuer Verlegenheit. „Fünf-dert Rubel, wenn Du mich ans jenseitige Ufer bringst.“ „htbundert Rubel,“ hiess es neuerdings vom Ufer, „wenn ihn nicht hereinbringst.“ Der Bauer liess den General dieser aber schlang die Arme um seinen Hals: usend Rubel, und nun zum Teufel ans Ufer.“ Der eral langte am Ufer an; der Bauer begleitete die ren zur Station, wo er seinen Lohn empfing. Nachdem Herren gefrühstückt hatten, trug der General unter kaiserlichen Auslagen die Posten ein: „Für das Früh-k 10 Rubel, für das Uebertragen Sr. Majestät übers ser 10 Rubel, für das Uebertragen des Generals unter rhöchstverteuerten Umständen — 1000 Rubel.“

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo“.

Politik.

Ein Bomben-Anschlag in der französischen Kammer. — Berlin-Stuttgart. Ein Herzensbund. — Das Schachten der Hubertussau. — . . . „Sie gen zusammen nicht kommen . . .“ — Wie es entdeckt ward. — Der ligte Gotthard. — Der kürzeste Weg nach Konstantinopel. — Trans- — In Siam.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Lesefrüchte.
schtum im Auslande. — Technik, Handel und Verkehr — Gerichtssaal, echen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst, Litteratur. — Vom Weihnachts-tisch. — Kirche, Schule, Universität. — Naturwissenschaftliches — ndheitspflege. — Länder- und Völkerkunde. — Humoristisches. — Anekdoten.

Allerlei Mitteilungen.

F. Soennecken's Schreibblock.

Wir gestatten uns, unsere Leser auf eine von F. Soennecken's Verlag, Schreibwaren-fabrik in Bonn, soeben in den Handel gebrachte Neuheit, von der wir Abbildung beifügen, aufmerksam zu machen.

F. Soennecken's „Schreibblock“ ruht auf einem eleganten Gestell von poliertem Nussbaum-holze und kann bei Bedarf leicht durch einen neuen ersetzt werden. Unerledigte Notizen legt man unter die an einem beweglichen Bügel befindliche Glaskugel. ganze macht einen sehr gefälligen, geschmackvollen Eindruck und eignet füglich als Weihnachtsgeschenk.

Internationale Heim für Lehrerinnen und Damen besserer Stände, was so hig und angenehm am Encke Platz No. 7, II., Berlin SW., dicht an der strasse liegt, ist nicht nur seiner bequemen Lage halber allen durchreisenden, suchenden Damen auf das Wärmste zu empfehlen, sondern nach eigener nahme, auch seiner überaus grossen Behaglichkeit, die durch die für-t-liebe der Vorsteherin Frau Wittwe Spranger einer jeden alleinstehenden waltet wird. Frau Spranger hat seit dem 1. Oktober ihr Institut bedeutend ert und ist deshalb auch im Stande, für den so geringen Preis von 2 Mk nebst voller Pension den bei ihr einkehrenden Damen, sei es auf kürzere gere Zeit, ein wirklich gemütliches Heim zu bieten.

Wer kennt noch nicht sein Familien-Wappen?!

sere Vorfahren bedienten sich dieses alten Wahrzeichens (wodurch die ines Namens sich „einig fühlen und die Zusammengehörigkeit bekunden“) ter Vorliebe; ja es war fast Sitte jeder guten Bürgerfamilie, ein Wappen zu Es gibt eine grosse Anzahl histor., verliehener, wie auch traditionell vererbter welche gesammelt worden sind. Wer ein Interesse daran hat und auf -hre hält, der wende sich an den Heraldiker und Wappenmaler P. Gründel den, Cranachstr. 14. Derselbe gibt nicht nur bestmöglichste Auskunft in gelegenheiten, sondern befasst sich auch mit der Aufstellung von Stamm-, Malen und Gravieren von Wappen etc. in heraldisch richtig und künstle-Ausführung. Mitteilungen u. Familiendaten werden mit Interesse u. Dank mmen. Unsern verehrl. Lesern dürfte der Hinweis von Interesse sein!

☞ Gegen **Influenza, Schnupfenfieber, Katarrhe der Athmungsorgane, Muskelschmerzen, Gicht, Migräne, rheumatische Leiden**, auch **Gelenk-rheumatismus**, katarrhalische Affektionen wird mit sehr großem Erfolge **Radlauer's Antinervin** (Salicylbromanilid) in Pulver- oder Pastillenform à ½ Gramm angewandt. Besondere Erfolge sind, wie die Deutsche Medizinalzeitung in Nr. 50 und der Aerztliche Centralanzeiger schreiben, in den **städtischen Krankenhäusern zu Berlin** und **Wien**, in den **Königlichen Kliniken zu Turin, Genua, Königlichen Universitätsklinik zu Berlin**, sowie in den meisten Krankenhäusern erzielt worden. **Radlauer's Antinervin** ist auch mit sehr gutem Erfolge in den Kliniken von **Professor Dr. Eulenburg, Professor Dr. Mendel, Professor Dr. Litten** in Berlin angewandt worden. Schachtel mit 15 Pastillen = 1 Mk. Centralverkauf durch **Radlauer's Kronen-Apotheke Berlin W. Friedrichstraße 160.**

Abonnements-Bedingungen des „Echo“.

Bei den Buchhandlungen und Zeitungsagenten:

In Deutschland zum Preise von 3 Mark vierteljährlich. In Österreich-Ungarn einschliesslich Stempel 2 Gulden.

Im übrigen Ausland bei Buchhandlungen und Zeitungsagenten (siehe Verzeichnis am Kopfe des Echo) zu den landesüblichen Preisen.

Bei den Postanstalten:

In Deutschland: 3 Mark, in Österreich-Ungarn (einschl. Stempel) 2 Gulden. — Auch in der Schweiz, Luxemburg, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rumänien, Russland und Italien kann das „Echo“ durch die Postanstalten mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Kreuzband-Versendung:

Für die übrigen Länder — und auch für die vorstehend genannten, wenn Kreuzband-Versendung gewünscht wird — beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschliesslich des Portos für direkte wöchentliche Versendung unter Band 4 M. 50 Pf. (bezw. 2 Gulden 80 Kr. Ö. W., 5 Franken 60 Cents, 2 Gulden 65 Cents. holländ., 2 Rubel 40 Kopeken, 4 Kronen, 4 Shilling 6 Pence, 1 Dollar 15 Cents). Für das ganze Jahr 18 Mark.

Vierteljahrs-Abonnements empfehlen sich nur für die Länder, welche den Bezug für die Post gestatten; für alle übrigen sind zur Vermeidung von Störungen in der Zustellung Halbjahrs- bezw. Jahres-Abonnements zu empfehlen.

Zahlungen an die Expedition geschehen am einfachsten mittelst Postanweisung. Dieselben sind zulässig in: Ägypten, Algier, Argentinien, Australien, Belgien, Britische Besitzungen in Asien, Afrika und Amerika, Bulgarien, Dänemark, Dänische Antillen, Frankreich, Gibraltar, Grossbritannien, Hawaii, Holland, Italien, Irland, Island und Faröinseln, Japan, Kanada, Kapkolonie, Luxemburg, Malta, Niederländisch-Besitzungen in Ostindien, Norwegen, Österreich-Ungarn, Ostindien, Portugal einschl. Madeira und Azoren, Rumänien, Schweden, Schweiz, Tripolis, Tunis, Türkei und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Ausserdeutsches Papiergeld wird zum Berliner Tageskurs in Zahlung genommen.

Probe-Nummern sind durch jede Buchhandlung, sowie auch direkt von der Verlagshandlung J. H. Schorer A. G. in Berlin, W., Potsdamer Strasse 27a, gratis und franko zu beziehen.

Inhalt zu No. 51 von „Schorers Familienblatt“.

Der Muff. Eine Weihnachtsgeschichte. Von Emil Peschkau. (Mit Illustrationen von A. Zick.) — Weihnachtsbräuche. — Die zu gute Mutter. Ein Weihnachtsmärchen. Von Eugen von Jagow. (Mit Illustrationen.) — Zur Kolumbischen Weltausstellung. Von Prof. F. Reuleaux. IV. (Schluss.) — Unser schönstes Weihnachtslied. Von Adolph Schulze. (Mit Porträt des Komponisten, seinem Autogramm und der Original-Komposition.) — Ungelöste Fragen. Roman von A. von Klinckowström. (26. Fortsetzung.)

Plauderecke: Unsere Weihnachtsbilder. — Was die Musik für uns leistet. — Ein neuer Obstbaum. — Ein mächtiger Fürst. — Das papierene Zeitalter. — Indische Weisheit. — Unsern Lesern.

Kunstblätter: Heilige Nacht. Nach dem Gemälde von Corregio. (Photographie-Verlag von Braun & Co., Dornach.) — Schneeweisschen und Rosenrot. Nach dem Gemälde von Paul V. Mohn. — Bei der Frau Meisterin. Nach einer Amateur-Photographie von B. Graul. — Weihnachtsrevue. Originalzeichnung von S. Schöbel.

Zweites Blatt: Weihnachtsfreuden. Originalzeichnung von W. Zehme. — Weihnachten. Gedicht von Johannes Trojan. — Für den Weihnachtstisch.

Drittes Blatt: Ratgeber für Frauenerwerb. — Ein Schriftsteller-Jubiläum. (Mit dem Porträt M. Jokai's.) — Denkübungen und Auflösungen. — Humoristisches: Auf der Promenade. Originalzeichnung von C. Strathmann. — Ein Triumph des deutschen Seewesens. — Neue Bücher. — Briefkasten.

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreis, schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jeder Art von 65 Pf. bis Mk. 15,— p. mètre. Muster franko.
Farbige Seidenstoffe
Beste Bezugsquelle für Private. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Verlag von J. H. Schorer A. G. in Berlin W. 35.

Aus Sturm und Not

Selbstschriften-Album des Deutschen Reiches

Ausgabe auf starkem Papier, reich illustriert geb. 5 M.

Elegant gebunden Preis 2 M.

Kaiser-Ausgabe in nur 450 nummerierten Exemplaren gedruckt 15 M.

Dieses echt nationale Werk enthält Denksprüche aller deutschen Fürsten und sämtlicher hervorragender Zeitgenossen in getreuer Wiedergabe der Handschriften. Es ist ferner geschmückt mit vielen Handzeichnungen der ersten deutschen Künstler. Die reiche Ausstattung dieses Buches entspricht seinem durchaus vornehmen Inhalt. Es ist ein Werk, welches seines nationalen, interessanten Inhaltes wegen jede Familie besitzen sollte.

Die Verlagshandlung hat das Verlagsrecht des Albums erworben, nachdem sie der **deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger** als bisherigen Ertrag und für das Verlagsrecht desselben nicht weniger als 27,000 Mark hat auszahlen können.

Robert Elsmere

Roman

von

Mrs. Humphry Ward.

Aus dem Englischen

von

Therese Leo.

2 Bände. 1288 Seiten. Preis brosch. 12 M., einfach geb. 13.50 M., eleg. geb. 15 M.

Bedeutendster und gelesenster Roman der Gegenwart.

In „Robert Elsmere“ besitzen wir in der That ein Buch, welches wert ist, von jedem Gebildeten gelesen zu werden. Es ist ein Buch, das nicht nur das leere Unterhaltungsbedürfnis befriedigen, sondern vor allem unsere Gedanken von ihrer Alltäglichkeit hinwegführen, in hohem Grade anregen und fesseln will. Jedem deutschen Haus sei „Robert Elsmere“ auf das Angelegentlichste empfohlen. Jeder, der dies Buch liest, hat einen hohen geistigen Genuß.

In Luft und Sonne

Künstler- und Selbstschriften-Album

Hocheleg. geb. mit Goldschnitt Preis 8 M. 50 Pf., mit Rotschnitt

Dieses prachtvolle Künstler- und Selbstschriften-Album, welches zum Besten der

deutschen Ferienkolonien

herausgegeben wurde und in keinem deutschen Hause fehlen sollte, enthält nur Autographen und Zeichnungen, die eigens für das Werk gemacht worden sind. Die Selbstschriften zweier deutscher Kaiser zieren das interessante Album, in dem, unter Fürsten, deutschen Fürsten Nord und Süd vereint mit der Blüte deutscher Kunst, Wissenschaft und Industrie vertreten ist.

Lebensrätsel

Neue Novellen

von

Emil Peschkau.

Oktav. Preis geb. 4 M., eleg. geb. 6 M.

Der ausgezeichnete Novellist bietet in dem vorliegenden Bande fünf neue Novellen, in denen er wiederum beweist, daß er wie kein anderer versteht, packende dramatische Konflikte mit feinsinniger Detailmalerei zu verbinden. Die „Lebensrätsel“ seien allen Freunden einer guten Lektüre angelegentlichst empfohlen.

Scherben

Novellen

von

Nataly von Eschstruth.

Oktav. Preis geh. 2 M., eleg. geb. 3 M. 60 Pf.

Die reizvolle Darstellungsart Nataly von Eschstruth's, welche ihr die Gunst der deutschen Lesewelt erobert hat, gelangt auch in den „Scherben“ zum vollendeten Ausdruck. Die vielen Verehrer der Verfasserin werden mit Vergnügen von dem Erscheinen dieses neuen Bandes derselben lesen.

Die goldne Karla

Roman

von

Anna Hartenstein.

Oktav. Preis geh. 4 M., eleg. geb.

„Die goldne Karla“ wurde beim Erscheinen in „Schorers Familienblatt“ mit lebhaftester Freude aufgenommen. Die eigenartige, fesselnde Schreibweise der Verfasserin wird den Roman in weiten Kreisen willkommen sein lassen.

Die Graphologie

und

ihre praktische Anwendung.

Lehrbuch der Handschriftendeutung

von

J. Crépieux-Jamin

herausgegeben

von

H. Krauß.

Weil. Professor an der Genfer Universität.

Zweite verbesserte Auflage.

Preis brosch. 5 M., eleg. geb. 6 M.

Künstlerblut

Roman

von

H. Schobert.

3 Bände. 8°. Preis geh. 9 M., eleg. geb. 13 M.

Der hochbeliebte Autor, der durch seine Romane „Das Kind der Straße“, „Aschenbrödel“, „Fürstliches Blut“ sich einen gefeierten Namen erwarb; gibt in der obigen Erzählung ein Meisterstück seiner Kunst, sowohl in feingeistiger psychologischer Entwicklung interessanter Charaktere aus den verschiedensten Menschenklassen, als in der spannenden Handlung, die sich auf lebenswahren Vorgängen aufbaut. Der Roman führt uns in die Kreise der sogenannten guten Gesellschaft, des Theaters, der Schriftsteller, und bietet in seinen Gestalten besonders anziehende Porträts nach der Natur.

Der Humor

im deutschen Heere

von

A. Oskar Klaußmann.

Preis eleg. geb. 4 M. 50 Pf.

Bühnensterne

Bilder aus der Theaterwelt

von

Julius Freund.

Preis eleg. geb. 3 M. 50 Pf.

Offiziersehre

Roman

von

Arthur Zapp.

Oktav. Preis geh. 3 M., eleg. geb. 4 M. 50 Pf.

Der Name Arthur Zapp hat in wenig n Jahren einen volltönenden Klang unter den Autoren der neuesten Zeit gewonnen. Selbst einst aktiver Offizier, sucht der Verfasser seine Stoffe mit erklärlicher Vorliebe in den Kreisen seiner ehemaligen Standesgenossen. In erschütternder Tragik sehen wir in der „Offiziersehre“ den Konflikt gespitzt und gelöst, den die strenge Anschauungsweise des im Mittelpunkt der Handlung stehenden Leutnants und seines Vaters, eines alten Majors, herauf beschwört.

Novellen

Von

L. Westkirch.

Oktav. Preis geh. 3 M., eleg. geb. 4 M. 50 Pf.

Er soll dein Herr sein

Roman

von

L. Westkirch.

Oktav. Preis geh. 2 M., eleg. geb. 3 M.

Die Verfasserin darf sich rühmen, seit Langem ein bevorzugter Liebling der deutschen Lesewelt zu sein. Sie versteht es, durch gemütswarme Schilderung und lebendige Charakterisierung ihre Gestalten weit über den Durchschnitt der Romanfigur zu erheben. Zumal tritt das zu Tage, wenn sie, wie in den „Novellen“ und „Er soll dein Herr sein“ ihren Vorwurf zum Teil aus den breitesten Schichten der Arbeiterklasse entnimmt. Da ist alles wahr, packend geschildert, keine gemachten, sondern der Wirklichkeit entstammende Figuren.

Sternschnuppen

Erzählungen

von

Nataly von Eschstruth.

8°. 336 Seiten. Pr. geh. 3 M., eleg. geb. 4 M.

Mit guter Laune und in ihrer bekannten fein pointierten Weise erzählt die vielbeliebte Verfasserin eine Reihe heiterer Geschichten, welche gewiß überall die freundlichste Aufnahme finden werden.

In Ungnade

Roman

von

Nataly von Eschstruth.

2 Bde. 8°. Pr. brosch. 10 M., eleg. geb. 12 M.

In diesem neuesten Roman der berühmten Schriftstellerin entrollt sie ein überaus interessantes und lebendiges Bild des an Höfen nur zu oft herrschenden Intriguantentums.

Hofluft

Roman

von

Nataly von Eschstruth.

2 Bände. 546 Seiten. Preis brosch.

In einem Band eleg. geb. 12 M.

Eine allseitig mit großer Freude willkommen geheißene Gabe der beliebten Verfasserin der

Digitized by Google

Soeben erschien im Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien:

Das Deutsche Reich zur Zeit Bismarcks.

Politische Geschichte Deutschlands von 1871—1890. Von Dr. Hans Blum.

In Halbleder gebunden 7 Mk. 50 Pf. (4 Fl. 50 Kr.) — Zur Ansicht in jeder Buchhandlung. — Prospekte gratis.

...ord-Zither

...richtung, gesetzlich geschützt.

Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer. Ton wundervoll. 6 Manuale. Preis inkl. Schule, ..., Schlüssel, Notenpult, Stimm-..., inkl. Verpackung **15 M.** — ...ksbezug unter Garantie nur ... Dietrich, Leipzig, Grimm. Str. 1. ...ist. üb. Violinen, Zithern etc. ...ust. üb. mech Musikwerke etc.

...e Buchhandlungen zu be-...

...edermann
...rotechniker.

Anleitung zur ... hauptsächlichsten elektrischen ... und elektrischen Leitungen ... und zur ... elektrischer Versuche.

...stes Bändchen: ... Text gedruckten Holzschn. ...rohaus vermehrte Auflage. ...geben von **A. Vogler.** ...brosch. Preis 1 Mk. 50 Pf.

...weites Bändchen:

...echselströme.

...m Text gedruckten Holzschn. ... eleg. brosch. 1 Mk. 20 Pf.

Moritz Schäfer.

...ESSEN aller Branchen und Länd. lief... ant. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig ...r. 1864). Kataloge über ca. ...r. — 5 000 000 Adressen für ... Kr. 5 W. in Postm. franko.

...eltene Briefmarken!

... Argent., Austral., Brasil., ...uig., Costar., Cuba, Ecuad., ...uatem., Jamaic., Java, Bomb., ...uxemb., Mexic., Monac., Natal, ...ers., Peru, Rum., Samoa, Serb., ... &c. — alle verschieden — garant. ... M.!! Porto extra. Preisliste ...der ausführlicher Katalog ... 10 000 Preisen nur 50 Pf. ...m. Naumburg (Saale).

Scherings
pyrophosphorsaures
Eisenwasser

ist, ohne die Verdauung zu stören, eines der besten Mittel für bleichsüchtige und nervöse Personen. 25 Flaschen 3 M. exklusive Flaschen.

Brom-Wasser

wird in neuerer Zeit von den Ärzten bei nervösen Zuständen (Schlaflosigkeit) sowie Epileptikern vielfach verordnet. Preis p. kl. Fl. 25 Pf., gr. Fl. 50 Pf. exkl. Flasche; bei Entnahme von 20 Fl. p. Fl. 5 Pf. billiger.

Gicht-Wasser

(enth. 1 Gr. Piperazin in 600 Gr. Sodawasser) wird in neuerer Zeit von den Ärzten gegen Podagra und Gichtleiden mit grossem Erfolge gegeben. Preis p. Fl. M. 1,20, bei 20 Fl. M. 1,10.

Scherings Grüne Apotheke
Berlin N., Chausseestrasse 19.

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Der praktische Elektriker.

Populäre Anleitung zur **Selbstanfertigung elektrischer Apparate** und zur Anstellung zugehöriger Versuche nebst Schlussfolgerungen, Regeln u. Gesetzen. **Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.** Mit 350 Abbildungen im Text. Herausgegeben von Professor **W. Weiler** in Esslingen. 8°. Eleg. brosch. 3 Mark.

Leipzig, Novbr. 1893. **Moritz Schäfer.**

Patent-Buchstaben

zur Anfertigung von **Plakaten, Preis-Schildern** etc. Export.

J. Doeschner, Leipzig.

Muster in lateinischer, gotischer, russischer, serbischer, dänischer Schrift gratis und franko.

...ndamin Brown & Polson
alleinige Fabr. k. engl. Hofl.

...Maisprodukt. Für Kinder und Kranke mit Milch gekocht speziell ...gnet, erhöht die Verdaulichkeit der Milch. — Ueberall vorrätig.

... Verlag von ...bert Mohr in ..., I. Domgasse 4 ... erschienen ... in allen Buch- und ...sthandlungen vorräthig:

Ein Bilderscherz

von **Hans Schliessmann.**

Mit lustigen Reimen.

Preis in elegantem Leporello-Album 3 Mark.

Allen Freunden feinen Humors empfohlen!

...m Verlag von ...bert Mohr in ..., I. Domgasse 4 ...schienen und in ... Buchhandlungen vorräthig:

Das weltliche Kloster

von **Eduard Pötzl**, illustriert von **Theo Zasche.**

Preis geschmackvoll gebunden 3 M. 60 Pf.

Allen Freunden des Humors eine willkommene Gabe!

Das ABONNEMENT auf den Jubiläums-Jahrgang 1894 des wöchentlich in russischer Sprache erscheinenden illustrierten Familien-Journals für Litteratur, Kunst und zeitgenössisches Leben

XXV. JAHRG. „NIWA" JAHRG. XXV.

mit vielen **GRATISBEILAGEN** und **PRÄMIEN** ist eröffnet.

Die „NIWA" bietet ihren Abonnenten im Laufe des Jahrganges 1894 folgendes:

52 Nummern des künstlerisch-litterarischen Journals „NIWA", enthaltend im Laufe des Jahres circa 1500 Spalten Text und circa 500 Illustrationen.

12 BÄNDE TH. M. DOSTOJEWSKI's WERKE, von denen je ein Band am Anfang eines jeden Monats zur Ausgabe gelangt. Der Inhalt genannter 12 Bände ist folgender: **BAND I. Arme Leute**, Roman. **Der Doppelgänger**, Poëm. **BAND II. Herr Prochartschin**, Erzähl. **Roman in neun Briefen. Die Wirtin**, Erzähl. **Polsunkow. Das schwache Herz**, Erzähl. **Die fremde Frau. Der ehrliche Dieb. Christbaum und Hochzeit**, Erzähl. **BAND III. Helle Nächte**, Roman. **Netotschka Neswanowa. Der kleine Held. Europäische Ereignisse anno 1854**, in Versen. **Onkel's Traum**, Erzähl. **BAND IV. Das Dorf Stepantschikowa und seine Bewohner. BAND V. Denkwürdigkeiten aus dem Gefängnis**, Roman. **Die schlechte Anekdote**, Erzähl. **BAND VI. Winterliche Bemerkungen über sommerliche Eindrücke. Denkwürdigkeiten aus dem Erdgeschoss**, Erzähl. **Das Krokodill**, Erzähl. **Der Spieler**, Roman. **BAND VII. Die Erniedrigten und Gekränkten**, Roman, in 4 Teilen. **BAND VIII. Der ewige Ehemann**, Erzählung. **BAND IX. Verbrechen und Strafe**, Roman in 6 Teilen. Teil I, II und III. **BAND X. Verbrechen und Strafe**, Roman, Teil IV, V und VI. **BAND XI. Der Idiot**, Roman in 4 Teilen. Teil I und II. **BAND XII. Der Idiot**, Roman, Teil III und IV.

Band I wird das **Porträt Dostojewski's**, in Stahlstich von Brockhaus, Leipzig, ausgeführt enthalten.

Was die Fortsetzung und den Rest der Werke Dostojewski's betrifft: „Die Teufel", „Podrostok" (Der Backfisch), „Tagebuch eines Schriftstellers", und „Die Brüder Karamasow", so werden letztere als Gratisbeilagen der »NIWA« 1895 erscheinen, derart, dass jeder Abonnent der »NIWA« 1894 und 1895 „Sämtliche Werke DOSTOJEWSKI's" gratis erhält.

12 Lieferungen „MONATLICHE LITTERARISCHE BEILAGE" (je eine Lieferung in Mitte jedes Monats) enthaltend Romane, Novellen, Erzählungen etc. hervorragender Schriftsteller der Neuzeit.

12 Nummern der monatlichen Beilage „PARISER MODEN", mit jährlich circa 300 Moden-Gravüren.

12 Bogen der monatlichen Beilage „HAND- und LAUBSÄGE-ARBEITEN" (circa 300) nebst circa 300 Schnittmustern in natürlicher Grösse.

2 EAUX-FORTES von Professor J. Schischkin: 1) „Der Eichen-Hain Peter des Grossen in Sestroretzk". 2) Flüsschen im Walde".

2 GEMÄLDE: 1) „Die Insel Nargen" von Professor Klewer, gedruckt in 15 Farben. 2) „Nero-Fjord in Norwegen von Rasmussen, in 18 Farben gedruckt.

1 WANDKALENDER für das Jahr 1894, in Farben gedruckt.

Der jährliche Abonnementspreis für die »NIWA« 1894 beträgt einschliesslich aller oben genannten Beilagen und Prämien: Ohne Zustellung in St. Petersburg **5** Rbl., mit Zustellung in St. Petersburg **6** Rbl. **50** Cop., ohne Zustellung in Moskau (durch das Komtoir von N. N. Petschkowskaja) **6** Rbl., mit Uebersendung nach allen Städten und Plätzen des Russischen Reiches **7** Rbl. Für das Ausland und den ganzen Weltpostverein **10** Rbl.

Inserate

finden in der „NIWA" die weiteste Verbreitung.

INSERTIONSPREIS für die viergespaltene Nonpareille-Zeile von 49 mm **Mk. 2,50.**

Aufträge bittet man zu richten an das

Hauptkomptoir des Journals „NIWA" in St. Petersburg, Newski-Prospekt, 6.

Der Herausgeber der »NIWA«: A. F. MARCKS

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für

13 Nummern . . 15,— Mark,	39 Nummern . . 37,50 Mark,
26 Nummern . . 27,50 Mark,	52 Nummern . . 45,— Mark

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Aerztl. Hausbüchlein. Von Dr. A. Pollack. Die wichtigsten Kapitel der Gesundheits- und Krankenpflege. Mit 1 farb. Taf. u. 48 Holzschn. 1893. Geb. 3 Mk. Leipzig. E. Haberland.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Farbendruck u. Holzschnitt. In Halbleder geb. 12 Mk. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Album f. d. Kavallerie. Gez. v. O. Fickentscher. Gew. S. E. d. Grafen v. Waldersee, Gen. d. Kav. 25 Bl. m. Titelbl. Eleg. Mappe m. Futer. H. v. Kamp-Mülheim (Ruhr). Mk. 10.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Allseitig empfohlen, d. billig. Preis. u. vorzügl. Ausstattg. halber, sind d. Geschenkwerke f. Damen u. d. Jugendschrift. a. d. Verl. v. H. J. Meidinger, Berlin W. Vorrät. in all. Buchh. Verzeichnis gratis u. fr. v. Verleger.

Als Tagebuch, Familienchronik, Stammbuch, wirtsch. Merkbuch, Gästebuch, Reisenotizbuch dient das allerliebst ausgestatt. Album Meine Erinnerungen (Privat. Notizkalender). Pr. 3 Mk. Verlag Europ. Modenztg., Dresden. Es ist das sinnigste, willkommenste Geschenk für Damen.

Amerika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 180 Abbildungen im Text, 13 Karten u. 20 Tafeln in Holzschnitt u. Farbendruck. In Halbleder geb. 15 Mk. Leipzig u. Wien, Bibliographisches Institut.

Amsler & Ruthardt, älteste u. grösste Kunsthandlung Berlin W., Behrenstr. 29, macht auf ihre nachstehenden Anzeigen unter „Potsdam", „Kunst-Salon" und „Ueberseeisch" aufmerksam.

Andersens Märchen. Origin.-Ausg. Prachtausg. m. 12 gr. u. 67 kl. Bild. 7,50 M. Volksausg. m. 1 gr. u. 67 kl. Bild. 4,50 M. Ausgew. f. d. Jugd. m. 4 Buntbild. 2,40 M. Ed. Wartigs Verlag (Ernst Hoppe), Leipzig.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text, 14 Karten u. 21 Taf. in Holzschnitt u. Farbendruck. In Halbleder gebund. 15 Mk. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

A. Baumeisters Bilder aus d. griechischen u. römischen Altertum. 8 Abteilungen 4° eleg. gbd. liefert statt 12 Mk. f. n. 7 Mk. die Buchhandl. Gustav Fock i. Leipzig.

Baron Mikosch i. Jahre 2000. Neue zwerchfellerschütt. Parodie auf Bellamy, illustr. 1?0 Seit. stark. Preis 1 Mark. Verlag von S. Frankl, Berlin W. 57.

Berühmte Klavierspieler der Vergangenheit u. Gegenwart. Von A. Ehrlich. Mit 116 Biographien u. 114 Porträts. Preis eleg. geb. Mk. 7. **Berühmte Geiger der Vergangenheit u. Gegenwart.** Von A. Ehrlich. 88 Biographien mit Porträts. Preis eleg. geb. Mk. 5. A. H. Payne in Leipzig.

Billige Bücher. Kataloge gra-tis u. franco. Louis Stefke, Buchhandlung. Leipzig, Taubchenweg 9.

Blumengeister. Allegorische Bilder a. d. blüh. Reiche. Ged. v. Gotth. Theod. Scholz, geb. 3 Mk. — Lichter und Schatten, Gedicht. v. Th. Nöthig, geb. 3 Mk. Breslau, Max Woywod.

Brehms Tierleben. Volks-u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage, Mit 1300 Abbildungen. Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Das Deutsche Reichsheer, 40 Farbentafeln mit 323 Darstellungen in ganzer Figur. Ein prächtiges Militäralbum. Preis M. 4. Franko. Berlin W., 30, Max Hochsprung. Verlagsbuchhandlung.

Das deutsche Reich zur Zeit Bismarcks. Politische Geschichte Deutschlands von 1871—1890 von Dr. Hans Blum. In Halbleder gebunden 7 Mk. 50 Pf. Leipzig u. Wien, Bibliographisches Institut.

Das Diner, prakt. Anleitung zu dessen Service u. Arrangement nebst einer Sammlung hervorrag. Menus von Robert Stutzenbacher. Ein unentbehrliches Handbuch für jeden Fachmann, ein unterhaltend u. belehrend geschr. Ratgeber für jede Hausfrau. Preis in elegant. Rococo-Prachtband Mk. 4. Verlag von Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.

Das Kaiserliche Deutschland. Kritische Stud. v. Thatsachen u. Carakteren v. Sidney Whitman. Deutsch v. Alexander. Geh. 2 M., geb. 3 M. Verl. v. Carl Ulrich & Co. Berlin SW. 46.

Das Weib als Verbrecherin und Prostituirte. Anthropologische Studien, gegründet auf eine Darstellung der Biologie u. Psychologie des normalen Weibes v. C. Lombroso u. G. Ferrero. Autoris. Uebersetzung von Dr. med. Kurella. Mit dem Bildnis Lombrosos, 6 Tafeln und 18 Textillustrationen. Geh. Mk. 16, geb. Mk. 18,50. Verlagsanstalt u. Druckerei A.-G. (vorm. J. F. Richter) in Hamburg.

„Das Wirtshaus a. d. Lahn", 200 neue Jux-Strophen nach der bekannten Melod. Nur orig. witzige Pointen 1 64 Seit. stark. für 55 Pf. fr. S. Frankl, Berlin W., Steinmetzstr. 43.

Der kleine Stephan. Post-Hülfsbuch u. Zonenverzeichnis für Jedermann und jeden Ort. Ausg. 1893/94. 1 Mk. bezw. 2 Mk. Verl. v. Gerhard Kühtmann in Dresden.

Der litterarische Wegweiser. Auswahl empfehlensw. Geschenkwerke meist zu bedeutend ermässigten Preisen versendet kostenlos d. Buchhandl. Gustav Fock in Leipzig.

Deutsche Aufsätze. Neue Materialien dazu (77 Musteraufsätze und 182 Dispositionen über die verschied. Themata) gesammelt u. herausgegeben von Dr. H. Normann, Verfasser der griech.-röm. Litteraturbilder. Fünfte, verm. u. verbesserte Aufl. Preis broschiert Mk. 3,50 gebund. Mk. 4,—. Verlag von G. Siwinna, Kattowitz, O.-S.

Deutsche Klänge. — Warm-empfundene Gedichte von K. Thielbörger. 3. Aufl. Prachtv. Geschenk f. d. reife Jug. u. ält. Pers. Fein geb. 3 M. K. Siegismund, Berlin W. 41.

Deutsche Wappentafel. Neu! Gez. v. Prof. Ad. M. Hildebrandt. Prachttableau i. 18 Farb. m. d. 25 schön grupp. Wapp. d. D. Reiches u. s. Einzelstaaten. 68 : 80 cm gross. Mit Text 5 Mk. Herrl. Wandschmuck f. Zimm., Kont., Bureau. Verl. v. Pet. Hobbing. Leipzig.

Deutschlands Kolonien. Von Frenzel u. Wende. Mit 44 Abbild. 3. verm. Aufl. Kart. Mk. 3,—, eleg. geb. Mk. 3,20. Hannover, Carl Meyer (G. Prior).

Die allgemeine Existenz-Ver-sicherung. V. Guido Josephi. 2 Bde. (788 Seiten gr. 8°.) 6 Mk. (Hochbedeutendes Werk!) Zürich, Verlags-Magazin J. Schabelitz.

Die zehn Gebote d. Jesuiten. Aus den Hauptwerken der Jesuiten zusammengest. m. genauer Quellenangabe v. Dr. Ad. Brodbeck. 40 Pf. Verl.-Magaz. J. Schabelitz, Zürich.

Diphtheritis; Verhütung und Heilung derselben v. Oberstabsarzt I. Kl. Dr. Dyes, Hannover. Preis 1 Mk. Verlag v. H. Woldag's Buchh., Bad Harzburg. Geg. vorh. Eins. od. Nachn.

Durch Zeit und Land. Eine Sammlung geschichtlicher, biographischer und kulturgeschichtlicher Bilder und Skizzen in anregender und unterhaltender Darstellung. Mit 57 Text-Abbildungen, 6 Vollbildern u. zahlreichen künstlerischen Initialen. In geschmackvollem gediegenen Einband. Preis 6 Mk. Repräsentables und preiswertes Fest- und Gelegenheitsgeschenk. C. A. Schwetschke & Sohn, Braunschweig.

Eggert, E., Der Bauernjörg. Ein Sang aus Oberschwaben. Salonband Mk. 4,80. Stuttgart. Jos. Roth. „. . . Wollen nur noch darauf hinweisen, dass z. B. Gesang 9 zum Ergreifendsten gehört, was in deutsch. Sprach. gedicht. word. ist." (Mercur.)

Ehestandskatechismus v. Dr. med. Mensinga. Verf. von: „Das Frauenleben". Preis Mark 1.—. Heusers Verlag (L. Heuser). Neuwied.

Ehlers, Otto E., An indischen Fürstenhöfen. Mit vielen Illustr. u. 1 Karte. 2 Bde. Eleg. in Calico od. Halbfr. geb pr. Bd 7 Mk. Allg. Ver. f. D. Litt. Berlin W. 35. Steglitzerstr 90.

Ein Buch für unsere Frauen ist Heims, Lebensfragen. Gedank. üb. allerl. Alltägl., eleg. brosch. Mk. 1,80, geb. Mk. 2,50. Heims Buch ist ein „Frauenspiegel", der jedoch für Herren auch gut zu lesen ist und sie interessieren muss als Gatten ihrer Frauen, als Väter ihrer Kinder und als Häupter ihrer Familien. H. Eckardts Verlag. Kiel.

Ein launenhaftes Weib. Bester Roman v. Flygare Carlén. 4 Bde. in einem feinen Geschenkband. Gegen M. 3,25 od. fl. 2,— ö. W. fro. von der Franckh'schen Verlgsbhl. i. Stuttgart.

Feldbriefe 1870/71 von G. H. Rindfleisch, weil. Unterstaatssekretär. 3. Auflage. Mit Verfs. Bild u. Karten. Schön geb. 5 Mk. — Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen.

Freunden astronomischer Be-obachtung sendet Prospekt über neueste Werke gratis und franko Ed. Heinr. Mayer. Leipzig.

Freunds Präparationen z. d. römischen u. griechischen Schulklassikern, 360 Hefte à 50 Pf., auch einzeln. Prospekte gratis u. franko. W. Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorbereitung zum Abiturienten-Examen. 8 Abteilungen zu 3 M. 25 Pf., jede auch einzeln. Probenummern gratis und franko. Wilh. Violet, Leipzig.

Geschenk-Litteratur-Kata-loge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwartz.)

Gute Bücher zu billigen Preisen. Verzeichnis kostenfrei. Fussinger's Buchhandlung Berlin W. Steglitzerstr. 60.

Haarkrankheiten, ihre Be-handlung und die Haarpflege, von Dr. J. Pohl-Pincus, Arzt für Haarleiden und Nervenleiden in Berlin. M. 2,50. Verlag von Martin Hampel in Berlin-Friedenau.

Handbuch des Sozialismus. Von Dr. phil. C. Hugo und Dr. jur. C. Stegmann. Erscheint in 7—8 Lieferungen à 80 Pf. Zürich: Verlags-Magazin J. Schabelitz.

Harzansichten u. Schriften. Kataloge gratis u. franko. Benno Schaake, Goslar a. Harz.

Hildebrandt's Aquarelle, die besten Farbendrucke à Bl. 12 Mk., von 6 Bl. an nur 9 Mk. Verzeichnis gratis. Berlin S., Raimund Mitscher.

Herabgesetzte Preise [illegible] tadelloser Bücher von E. Morgenstern's Buchhandlung in Breslau: Schroller, Schlesien, 3 Bde. [illegible] illustr., geb. (statt 45 Mk.) für [illegible] Stanley, Emin Pascha u. d. [illegible] in Aequatoria, geb. (statt [illegible]) [illegible] Mk. Ungewitter, Die neueste Erdbeschreibg. und Staatenkunde, 2 Bde. geb. (25 Mk.) [illegible] Widermuth, Ott., Schrift. [illegible] Frau, Weibl. Beruf, Perlen, [illegible] leben), 2 Bde. geb. à [illegible]

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. [illegible] Buchh., gegr. 1866. Kataloge gratis. Verbindung mit allen [illegible]

Himmel und Erde. Illustrierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan f. Astronomie, Astrophysik, [illegible] Geographie, Geologie, [illegible] etc. Monatl. 1 Heft von [illegible] Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. [illegible] Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35. Steglitzerstrasse [illegible]

Hoeckners Universal-Lexi-kon. Billigstes Konvers.-Lexikon in 1 Bande. Elegant gebunden 6,50 Mk. Verlag von Gerhard Kühtmann, Dresden.

Homoeopathie, Archiv für. Jahrgang Mk. 10. Zu beziehen von Expedit. des hom. Archivs, Dresden-A. 3. Beste deutsche hom. Zeitschrift.

H. Loeschers Hofbuchhand-lung (Carl Clausen). Turin. Exportgeschäft für italienische Litteratur, versendet Special-Kataloge.

Illustr. Briefmarken-Album v. A. Zschiesche. Gr., [illegible] XII. Aufl. Enthält [illegible] Briefmarken, Couverts, Karten- [illegible] -□- Ausschn. Pr. 10 u. 11 M. a. extra stark. Papier 20 u. 45 M. [illegible] sämtl. Briefm. enth. Pr. 10 u. 11 M., auf extra stark. Papier 20 u. 45 M. Exped. des Briefmarken-Albums (Ernst Heitmann) in Leipzig.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist die beste, warnt vor Fälschungen, Neudrucke etc. Probenummern gegen Einsendung von 10 Pf. in Briefm. von E. Heitmann, Leipzig.

Ingenieuren, Hüttenleuten, Architekten u. jedem Gewerbetreibenden empfehlen wir unser grosses Lager von Hand- u. Lehrbüchern sowie Vorlagewerke. Kataloge gratis. Zusendung erfolgt gegen Einsendung des Betrages oder Angabe genüg. Referenzen. Gewerbe- u. Architektur-Buchhandlung von Boysen & Maasch, Hamburg.

Im wilden Westen. Fahrt d. d. Prärien u. Felsengeb. d. Union v. Rud. Cronau. Mit zahlr. Illustr. El. Origbd. lf. statt 10 Mk. f. n. [illegible] Buchhandl. Gustav Fock i. Leipzig.

Irische Märchen. Uebers. v. E. Jacobi. F. d. Jugend. br. Mk. [illegible] geb. Mk. 2,75. Gegen Einsendg. d. Betr. v. August Schupp, Neuwied.

Irrlichter und Gespenster. Neuester Roman von Max Kretzer. 3 Bände m. zahlr. Illustr. Preis [illegible] geb. Mk. 12., brosch. Mk. 9. [illegible] Schriftenvertriebsanstalt [illegible]

(Jagd)-Vorstehhund [illegible] vollen Werte; des. neueste Parforce-Dressur oh. Schläge; seine Behandl. im gesunden u. kranken Zustande. Von F. Oswald. 3. Aufl. [illegible] Mk. 4.40; i. eleg. Sporteinb. Mk. [illegible] Für Jäger unentbehrlich. Verlag von Hartung & Sohn, Leipzig.

Jedermann erhält kostenlos auf Verl. meinen [illegible] grossen illustr. Weihnachts- [illegible] Lager-Katalog 1893/94. Buchhandlung Gustav Fock in Leipzig.

Jerome, Müssige Gedanken eines Müssigen. Deutsch nach der 123. Auflage des englischen Originals von Julius Kuhn. [illegible] 2 Mk. Geb. 2,50 Mk. [illegible] Gesenius, Halle a. S.

-Deutschland und Jung-
[...]n, interessanteste litter.-krit. [...]rist. Zeitschrift. p. Sem. 3 Mk. [...]usschreiben u. Probenummer [...] Expedition Strassburg i./E.

[...]d 12 Jugendschriften
[...]jedes Alter etwas!) erhalten [...] für den aussergewöhnlich [...]n Preis von 6 Mk. und 8 Mk. [...] der Buchhandlung Gustav [...] in Leipzig.
[...] neue Exemplare, der Laden-[...]dies. Sammlungen ist 21,65 Mk. [...]9,35 Mk.

[...]chnittvorlagen, d. vor-
[...]chsten, ausgezeichnet durch [...]te Ausführbarkeit, sind die Clara Roth, 8 Sammlungen [...]0 Tafeln Fol.) à Mk. 2.50, in [...]ppen à Mk. 10.50. — Anleitg. Kerbschnitt à 50 Pf.
[...]t minder geschmackvoll sind Kerbschnittmuster von Curt [...], 30 Tafeln, mit Gebrauchs-[...]standen aller Art, 5 Mk., in [...]eferungen à 1 Mk.
[...]ll. Buchhandlungen zu haben. [...]strierte Prospekte werden [...] unter Band gesandt.
[...]lag von E. A. Seemann in [...]zig.

[...] & Gaertner, Buch-
[...]lung, Berlin C., NeueFriedrich-[...]e 61, liefern billigst sämtl. [...]er u. Zeitschr., Photogr., Stahl-[...]pferst. in all. Grössen. Katal. gr.

[...]ersations-Lexika, andre
[...]ere Werke und ganze Biblio-[...]en jeder Richtung, liefert be-[...]ers billig. Lederer, Berlin C. [...]strasse 37.

[...]urgeschichte ist die in-
[...]santeste Wissenschaft, — die [...]chrift für Kulturgeschichte [...] die interessanteste aller [...]sschaftlichen Zeitschriften. [...]lich 6 Hefte. Preis 10 Mk. [...]lich. Verlag von Emil Felber [...]erlin SW.

[...]t-Salon von Amsler &
[...]ardt, Berlin W., Behrenstr. 29. [...]gste illustrierte Kunstzeit-[...]ift. Nur Mk. 4,50 (Porto extra) [...] ganze Jahrgang. Probeheft [...]ko gegen Einsendung von 50 Pf. [...]rken.

[...]nsrätsel. Neue Novellen
[...] Emil Peschkau. Oktav. Preis [...] 4 Mk., geb. 6 Mk. Verlag von [...]. Schorer A. G., Berlin W. 35.

[...]ziger Philosophen. Por-
[...]s u. Studien aus dem wissen-[...]ftlichen Leben der Gegenwart. [...] einer histor. Einleitung: Die [...]osophie an der Leipziger Uni-[...]tät vom 15.—19. Jahrhundert [...] Dr. M. Brasch. XXVIII, 371 [...]n, vornehm ausgestattet. Preis [...]4,—, eleg. geb. Mk. 5,20. Verlag Adolf Weigel, Leipzig, Winter-[...]str. 4.

[...]ria del Colegio, M. Wil-
[...]ski, Tucuman, Argt. Hrb. Prosp. [...]. Werk. in all. Spr. üb. Amerika [...] Zeitschr. Off. Adressb. v. Tucu-[...]n. Prov. 1893 M. 2.50 i. Brfmk. a. L.

[...]ion Mercantile Corre-
[...]dent. Londoner Handelsbrief-[...]ler. Mit Anhang: Erklärung [...]kantiler u. weniger gebräuchl. [...]drücke. Von J. Hedley. Vierte [...] Statt 2 Mk. nur 1 Mk. Verl. [...]lartung & Sohn, Leipzig.

[...]rs Hand-Lexikon des
[...]emeinen Wissens in einem [...]d. Fünfte, neubearbeitete Auf-[...]. In Halbleder gebunden 10 Mk. [...]psig und Wien, Biblio-[...]phisches Institut.

[...]rs Kleiner Hand-Atlas.
[...]100 Kartenblättern u. 8 Text-[...]lagen. In Halbfranz gebunden [...]. Leipzig und Wien: Biblio-[...]phisches Institut.

[...]rs Konversations-Lexi-
[...]. Fünfte, neubearbeitete u. ver-[...]rte Auflage. Mehr als 100,000 [...]ikel auf nahezu 17,500 Seiten [...] mit ungefähr 10,000 Abbil-[...]gen, Karten und Plänen im Text [...] auf 950 Tafeln, darunter 152 [...]bendrucktafeln u. 260 Karten-[...]agen. 17 Bände in Halbleder [...]unden je zu 10 Mk., oder in [...] Lieferungen zu je 50 Pf. [...]ipzig und Wien, Biblio-[...]phisches Institut.

Musikalien. Billigster Bezug
von allen Arten Musikalien. Billige Musikalien-Albums sowie auch Musikwerke (Symphonions, Polyphons etc.) Ausführliche Kataloge gratis und franko. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Musikwaren aller Art (In-
strumente und Noten) zu Weihnachtsgeschenken geeignet. — Katalog frei. — Louis Oertel, Hannover.

„Neue litterarische Blätter.“
Laut zahlr. Urt. beste u. billigste deutsche litt. Monatsschrift in eleg. Ausst. — Herausgeg. v. Franziskus Hähnel. Jährl. 3 Mk. Vorzügl. Insert.-Organ. Probe-No. d. jede Buchhdlg. sowie dir. d. d. Verl. v. J. Kühtmann's Buchhdlg. (Gust. Winter) in Bremen. No. 1 (Okt.) des II. Jahrg. enthielt u. a. neueste Beitr. v. Herm. Lingg, Konrad Telmann, D. v. Liliencron, Reinhold Fuchs, R. Schmidt-Cabanis u. v. a. m.

Neumanns Orts-Lexikon des
Deutschen Reichs. Dritte, neubearbeitete Auflage. Mit 31 Städteplanen, 3 Karten und 275 Wappenbildern. In Halbleder geb. 15 Mk. oder in 26 Lieferungen zu je 50 Pf. (Im Erscheinen.) Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Novellen a. d. Kaufmanns- u.
Seeleben v. Philipp Kniest: Von der Wasserkante 2 Mk., geb. 3 Mk. Wind u. Wellen 3 Mk., geb. 4 Mk. Kaufleute u. Schiffer, 2 Bde., 5 Mk. 50 Pf., geb. in 1 Bd. 6 Mk. 75 Pf. „Seeluft atmende Bücher v. gesund. Tendenz. Erzähl., d. symp. berühr., erschütt. u. ergreif. wirk. Das Schiffer- u. Kaufmannsleb. a. d. Meeresküste bilden d. Grundton dies. Novellen.“ (Vom Fels z. Meer.)

Novellen. Von L. Westkirch.
Oktav. Preis geh. 3 Mk., gebund. 4 Mk. 50 Pf. Verlag von J. H. Schorer A. G., Berlin W. 35.

Offiziersehre. Novelle von
Arthur Zapp. Oktav. Preis geh. 3 Mk., geb. 4 Mk. 50 Pf. Verlag von J. H. Schorer A. G., Berlin W. 35.

Potsdam, e. deutsch. Fürsten-
sitz. 30 Kupferätzungen in Folio in eleganter Mappe Mk. 30,—. Einfachere Mappe mit 20 Kupferätzungen nur Mk. 20,—. Vornehmstes Geschenk für jede Gelegenheit. Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstrasse 29.

Reichs- u. Staatsdienst. Prak-
tischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, v. H. Bünnecke. A. Civil-, B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Retcliffe's historische Ro-
mane: Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft. 35 Bände, brosch., ganz neu u. vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar. O. Gracklauer, Buchhandlung, Leipzig. Wichtige Preisermässigung.

Russ. Handelskorrespondenz.
Mit Anmerkungen u. Worterklärungen. I. Russ.-Deutsch, II. Deutsch-Russ. V. Prof. P. Alexejew. 2. Aufl. 1893. Br. 2 M. Leipzig. E. Haberland.

Russisches Lesebuch in vier
Abteil. mit accentuirtem Texte u. vollst. Wörterb. v. Dr. Mandelkern. 24 Bg. gr. 8°. 1892. Br. 5 Mk. Ausf. Prosp. gratis. Leipzig. E. Haberland.

Sammler, Der. Illustr. Fach-
zeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8.40 Mk.

Sceptra mortis. E. biblischer
Totentanz. 15 Lichtdrucktafeln nach d. Cartons d. Prof. Weiss m. erlaut. Text v. P. Kreiten. Prachtw. i. eleg. Mappe 18 M. B. Kühlen's Kunstverlag, M.-Gladbach.

Schöpfung der Tierwelt. Von
Dr. Wilhelm Haacke. Mit 469 Abbild. im Text u. auf 20 Tafeln in Holzschnitt u. Farbendruck und 1 Karte. In Halbleder gebunden 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Scherben. Novellen v. Nataly
von Eschstruth. Oktav. Preis geheftet 2 Mk., gebunden 3 Mk. 60 Pf. Verlag von J. H. Schorer A. G., Berlin W. 35.

Shakespeares Frauengestal-
ten von Dr. Louis Lewes. 27 Bog. in feiner Ausstattung. Preis geheftet 5 Mk., in Leinen gebunden 6 Mk. In Halbfranz 7 Mk. — **Kleine Schriften** politischen Inhalts von Lothar Bucher. 22 Bg. Preis geheftet 5 Mk., in Leinen gebunden 6 Mk. In Halbfz. 7 Mk. Verl. v. Carl Krabbe in Stuttgart.

Soeben erschienen! Anti-
quariats-Katalog 59: Erdbeschreibung, Reisen, Kartenwerke, Städtepläne etc. Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37.

Soldatenhort, Deutscher, pa-
triot., reich ill. Ztschr. Monatl. 3 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche i. Ausl.

Spieler und Falschspieler.
Die Lehren a. d. Hannoverschen Spielerprozess. Gisele Streif (chter a. d. hig[h]-life. (Sensat.) Pr. 1 M. Verl. von S. Frankl, Berlin W. 57.

Spiritistische Werke liefert
schnell und billig Karl Siegismund Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko.

Stickerei-Vorlagen v. Marie
Redtenbacher, nach arab., deutsch., frz., ital., span. Motiven. Th. I. farb.: 5 Hefte à 4 Mk., zu je 6 Blatt; oder 30 Blatt in Mappe 20 Mk. Durch jede Buchhandlung zu beziehen oder durch J. Veith, Verlag, Karlsruhe. Prospect gratis und franko.

Stickerei-Vorlagen v. Marie
Redtenbacher. Theil II. Leinenstickerei, Rahmenarbeit etc. 2 Hefte à Mk. 3,50, zu je 5 Blatt. Durch j. Buchhandlung zu beziehen oder durch J. Veith, Verlag, Karlsruhe. Prospect gratis und franko.

Taschenbuch für Gymna-
siasten und Realschüler. 6. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Th. de Dillmont's Sammlung
von Musterbüchern für weibliche Handarbeiten. Reich ausgestattete und trotzdem staunenswert billige Werke, zu Weihnachtsgeschenken ganz besonders geeignet. Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Illustrierte Kataloge durch Th. de Dillmont, Dornach, Elsass.

Ueberseeisch versenden wir
schon seit vielen Jahren gerahmte Bilder zum Zimmerschmuck in so sicherer Verpackung, dass die Sendungen stets unversehrt eintreffen. Sendungen gingen nach: Süd-Afrika, Nord-Amerika, Australien, Bolivia, Brasilien, Chile, China, Hawai, Japan, Holländisch Indien etc. Anfragen werden umgehend beantwortet und Vorschläge gemacht. Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstr. 29.

Universal-Tanz-Album. 100
Tänze für Pianoforte. Inhalt: 12 Märsche, 13 Walzer, 22 Polkas, 12 Rheinländer etc. Elegant kart. 3 Mark. Otto Forberg, Musikverlag, Leipzig.

Verbotene Früchte ein. freien
Geistes: „Vom Baume der Erkenntnis“. 480 Seiten. Gebunden 4,50 Mk. Schweizer Verlagsdruckerei Basel.

Verlangen Sie stets Jugend-
Schriften aus dem Verlage von Otto Drewitz Nachf. in Leipzig. Nur diese [...]

Volksbote. Reich illustr. bil-
ligster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz).

Von den letzten Dingen.
I. Was wird aus uns nach dem Tode? II. Ist Christi Kommen bevorstehend? Von Varley-Zwingmann. Gr. 8., ca. 120 S. eleg. kart. Mk. 1,—. Hannover, Carl Meyer (G. Prior).

Vortreffliches Festgeschenk:
Bilstein, Sang u. Sage a. d. Werrathal v. Hans Elben (Fritz Bode). 3 Aufl., m. künstl. Vignetten, Initialen etc. ausgest. Preis eleg. geb. Mk. 3. Von demselben Verfasser: **Stolberg**. Eine Geschichte a. d. XV. Jahrh. Preis eleg. geb. Mk. 3. Zwei liebenswürdige und gleichzeitig kraftvolle kleine Dichtungen durchweg in schöner und fast immer charakterist. Diktion gehalten, durchweht v. warmer Heimatsliebe. Georg H. Wigands Verlag in Leipzig.

Wanderungen durch das hl.
Land, von Prof. Dr. Furrer, Pfr. am St. Peter, Zürich. Mit 162 Ill. u. 3 Kart. 2. Aufl. Wissenschftl. u. doch jederm. leicht verständlich geschrieb. Eleg. geb. 10 Mk. Verlag des Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Weihnachtsgeschenke f. Offi-
ziere! G. Harrven (Autor d. Lustsp. „Das Heiratsnest.“) Erzähl. a. d. Soldatenleb. I. Bd. Rittmstr. Isegrimm; II. Bd.: Ein Fixpunch; III. Bd. Unt. Sequester, brosch. à 2 Mk. = fl. 1.10 ö. W., alle 3 Bde. hocheleg. geb. in 1 Karton 10 Mk. — Für Marine-Offiziere. Allerlei Garn, gesponnen v. Carl Hubatka Nov. u. Skizzen a. d. (Kriegs-) Marineleb. Reizend illustr., brosch. 2,50 Mk., sehr eleg. geb. 4 Mk. Verlagsanst. „Reichswehr“ Wien VI (a. v. Fr. Foerster i. Leipzig, Querstr. 19, z. Orig.-Preisen zu bez.

Wer e. passend. Weihnachts-
geschenk sucht für die reifere Jugend, für Damen und junge Mädchen, für Kaufleute, für praktische Architekten, Handwerker, Techniker, Ingenieure, für Bierbrauer und Landwirte etc. lasse sich das neueste illustrierte Verlags-Verzeichnis von J. M. Gebhardt's Verlag in Leipzig kommen, das überallhin auf Verlangen gratis und franko geliefert wird.

Wertvolle Bücher liefert
zu bedeutend ermässigten Preisen Selmar Hahne's Buchhandlung Berlin S. Prinzenstr. 54. (Gegründet 1869.) Kataloge gratis und franko.

Wredows Gartenfreund. 18.
Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

Gaebler's Neuester Handatlas
über alle Teile der Erde. Elegt. gebdn. 128 Karten u. Darst. enth. **Preis nur 4 Mk. ist das beste Auskunftsmittel** üb. alle geogr. Fragen d. tägl. Lebens für Jedermann. Urteile der Presse: „Dieses zeitgemässe u. verdienstvolle Unternehmen ersetzt in d. meist. Fällen jeden grossen, teuren u. daher schwer zu beschaffend. Handatlas.“ (D. Mittelschule.) „Der Atlas wird mit grossem Nutzen in Haus u. Schule Verwendg. find.“ (Lpz. Ill. Ztg.) **Das nützlichste Geschenk f. intellig. Knaben u. Mädchen.** — Ausführlich. Prospekt m. Probekarte gratis u. franko. — Geg. Ein[s]. v. 4 Mk. in Deutschl. postfrei zu bez. v. Ed. Gaebler's Verlag, Leipzig-Neust.

Kaufmännische UNTERRICHTSSTUNDE.
Kurs. I. Buchhaltg. (15 Lekt.) V. J. Fr. Schär u. Dr. phil. P. Langenscheidt. Preis 15 Mk. Man verlange Probelektion einzeln à 1 Mk. vom Verlag für Sprach- u. Handelswissenschaft (Dr. P. Langenscheidt), Berlin SW. 46.

Deutsche Industrie

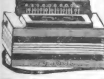
Adressen deutscher Exportfirmen für Handel und Gewerbe im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 M. u. für 12 Monate 50 M.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. **wasserdichte** u. doch **luftdurchlässige** Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Haveloks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.)

Accordeons



Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel**, Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franko. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen = 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Amerikanische Ofen-Fabrik

Ferd. Hansen Flensburg.

Apotheken. Engros! Export! Dr. Kade's Oranienapothek., Berlin SO. 26. Fabrik pharm. Präp. u. Spec. Haus-Reise-Tropen-Apoth. j. Grösse u. j. Umf. Ill. Preisl. gr. u. fr.

Apotheken fürs Haus u. für die Reise; **pharmaceutische Präparate** und **Specialitäten** empf. die **Radlauersche Kronen-Apotheke, Berlin W. 8.** Prosp. gr.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. fro. Kein Agenten im Ausl. **Berlin W., Werderstr. 3.**

Bezugsquellen. Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhalt. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Berliner Mundpillen in Schachteln mit „drehbarem Bär" erzeugen Wohlgeruch und Wohlgeschmack im Munde, erfrischen den Atem; à Schachtel 50 Pfg. in den meisten Droguen-Handlungen, Parfümerie-Geschäften u. Apotheken. Alleiniger Fabrikant **Hubertus Barkowski, Berlin. Export nach allen Ländern. Export-Offerten schriftlich.**

Bethesda und Siloah, evangelische Irren- u. Bewahr-Anstalten in Kropp (Schleswig). Sorgfält. Behandlg. bei mässigen Pensionspreisen.

Billigste Bezugsquelle! von
Spielwaren Gustav Scholtz, Leipzig, Johannesgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken. 1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten, 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M. — 120 bess. europäische 2,50 M. b. **G. Zechmeyer, Nürnberg.** Ank., Tausch.

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50. Georg Buck, Ulm a./D.** Preisliste gratis.

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. **A. Baddig, Hannover.**

Briefmarken, nur echte. **G. Lublin, Berlin W. 8.** 8 verschied. Transvaal incl. 1 u. 2½, à 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft **E. Hayn, Naumburg a. S.**

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet Crampon). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

Fr. Sömmering, Marburg a. L. 12.

Cigarren-Versand-Haus H. Thiele Hassleben (Thür.) Preislisten zu Diensten.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Clichés, Holzschnitte, Zinkätzungen, Galvanos für Bäder u. Hotel-Ansichten, Kataloge, wissenschaftl. Werke, Zeitschriften fertigt nach jeder Vorlage in vorzügl. Ausführung äusserst billig die graph. Kunst-Anstalt von **Fritz Haussmann, Darmstadt.**

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für Annoncen in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig **Zierow & Meusch, Leipzig.**

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt: Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a. Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc

Conserven. Specialität: Spargel, Erbsen, Bohnen. **J. H. Pillmann Nachf.,** Conservenfabrik, **Braunschweig.**

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei **G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig.**

Conservenfabrik S. Pollak, Magdeburg. Gemüse, Früchte, Delikatessen aller Länder. Preisliste kostenlos.

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei **Nervenschwäche, Bleichsucht,** Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Elektrische Moment-Licht Uhrstander, glühende Nase, Augen, Ohren, Schlipsnadel, Rose u. Sport-Artikel, elektr. zündbare Feuerzeuge etc. **O. Krimm,** Berlin W. Leipzigerstr. 12. Fabrikation, Engros, Export u. Endetail.

Fahnen und Banner! luft- und wasserecht, Altar- u. Kanzelbekleidungen, nur Handstickerei. **J. A. Hietel, Leipzig.**

Farben-Fabriken Berger & Wirth, Leipzig. Spec.: Farben f. sämtl. graphische Zwecke, Walzenmasse „Victoria" u. „Victoria Bianca".

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in **Leipzig.** Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria"** Ubrigs Patent Grösste Leistungsfähigkeit. Neu

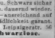
Neu
Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent. Ubrigs Wagenfabrik **E. Ubrig & Co., Berlin-Westend.** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gegen Influenza, Schnupfenfieber, Neuralgien, Katarrhe ist das wirksamste und von medic. Autoritäten anerkannte Mittel **Radlauer's Antinervin. Tabletten**-Schachtel = 1 Mk. Aerztliche Gutachten u. Anerkennungen gr. u. frk. durch **Radlauer's Kronen-Apotheke Berlin W.**

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

Glafey Nachtlichter. Unübertroffen. Vorrätig i. jed. bess. Geschäft.



Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs. *Verz. Briefbogen.* **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik in Friedenau.

Graue Haare des Kopfes u. Bartes erhalten durch Franz Schwarzlose's **„Amür"** ihre ursprüngl. Farbe v. Blond, Braun u. Schwarz sicher sof. waschecht u. dauernd wieder. Carton 4 Mark — ausreichend auf ein Jahr. Unschädlichkeit garant. Nur in Berlin, Leipzigerstr. 56 bei **Franz Schwarzlose.**

Gummi-Strümpfe porös, elastisch, extra dauerhaft, einz. Stücke nach Mass liefert die Gummiwirkerei **Jühling, Zeulenroda,** Reuss. Preislist. grat.

„Hall" Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. **Ohne Übung sofort erlernbar.** Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, ruman., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. **Groyen & Richtmann, Solingen.**

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus,* Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut, Leipzig.

Karn **Harmonium** in allen Grössen ... Erstklassiges ... **D. W. Karn, ...**

Hartmann's Gesundheits... (Holzwollbinden für ...) **Das beste dieser ...** Preis per Paket ... Gürtel nach ... Verbandstoff-Fabr. ... mann, Heidenheim ... Preisl. verl. ...

H. Thiele, Hassleben ... concess. Kollekteur ... Landes-Lotterie ...

Kanarienvögel Hohlroller, ... und Gar... **L. Bohncke, ...** Preisl. u. ...

Die Hartenstein... **Legumine...** vorzüglichstes ... rungsmittel f. Kranke ... u. Genesende, für ... und Pflegeanstalten ... wie für stillende ... kleine Kinder. ... meisten Apotheken ... handlungen ... **Hartenstein ...** Chemnitz ... Prospekte gratis ...

Maschinen-... Carl ... Berlin C. ... Specialität ... zeuge für ... druckerei u. ...

„B... Tiegeldruck... Hand... 80 × 1... 100 × 1... 150 × 2... 220 × 3... 250 × 3... 300 × 4... Illustrierte ...

Mehr als ... Namm... **Musikinstrumente ...** aller Art. ... franko. Paul ... Markneukirchen ...

Messer... „Brill... ist die ... Ph. Ed. ... Fabrik Friedrich...

Möbeltrans... Julius Sch... Berlin, ... Spedition, ...

Moritz Ernst ... Lager ... Prospekt ...

... aller Länder
... und verkaufen
... Mäder, Leipzig.
... Münzverzeich. No. 55
... erschien am 1. Okt.

Instrumente aller
... b billigst. Preisen
... Glaesel jr., Markneu-
... Spec.: Fein.Streich-
... detail. Preisl. fr...

...str.
... Art
... die renom. Fabrik
... jun., Markneu-
... 255 Kataloge frei.

Instrumente.
... Orchestrions, Har-
... Symphonion-,
... -Spieldosen,
... Untersätze m. Musik,
... thern, Harmonikas
... Preisbuch auf

...ckner, Leipzig.

...rumenten - Manufak-
... & Ko., Markneu-
... Feine Violinen, Celli,
...rn, Saiten, Holz- u.
...strumente.

... BRÄUER & CO.,
... W., Leipzigerstr. 103.
... Bank-, Wechsel-
...terie-Geschäft.
... -Giro-Conto

... D.G.M.S. No. 15861.
... mit Einhänge-beschlag.

Zerlegbare Doppel-Spitz-Leiter.
Karl Wagner.
Specialität:
Leitern aller Art.
Leipzig, Dorotheen-Str. 2.

...ar Will,
...gewehrfabrik
...nische Werkstätte
... i. Thüringen
... Spec. Luftgewehre
...scheiben etc.
... Preiscourante gratis
... franco.

...entbureau
...duard Franke
... SW., Friedrichstr. 43.

...entbureau
... P. Schmidt,
... NW., Charitéestr. 6.

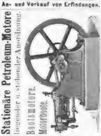
Patent-technisches und Verwertungs-Bureau
Betche,
Berlin S., Kommandantenstrasse 23

Patente durch Gerson & Sachse Berlin SW.

Patentbureau
C. v. Ossowski
Berlin W., Potsdamerstr. 3.

Ottomar R. Schulz
Patent- u. technisches Bureau
Berlin W., Leipzigerstr. 131.
Eingang: Dönhoffplatz.
Berlin Ecke Leipzig. & Kommandant. Str.
Hamburg: Burstah 23.
Dresden: Seestrasse 5.

Patente
billigst streng reell sorgf. schnell
Dr. J. Schanz & Co.
Vergünstigungen
wie von keiner anderen Seite.
An- und Verkauf von Erfindungen.


Stationäre Petroleum-Motore
liegender u. stehender Anordnung.
Bootsmotore.
Motorboote.
Albrecht & Richter,
Hamburg.
Vertreter gesucht.

Photograph. Vergrösserungen
nach einges., auch mangelh. Bildern künstlerisch u. getreu
Hofphotograph Fritz in Greiz i. V.
Preislisten postfrei.

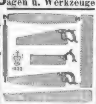
Schnellschreibmasch. Hammond,
bestes u. verbreitetst. System.
Goldfüllfeder Tirs. 230 Tausend in Gebrauch. 6 Mk. Prosp. gratis d. Gen.-Vertr. F. Schrey, Berlin SW., Krausenstr. 35

Reelle Bedienung!
Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin Friedrichstr. 212
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst
Jalousie Fabrik J. Bockstaller, Berlin S., Alte Jakobstrasse 68

Alle Arten
Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig für Export.
fertigt als Specialität in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Sämtliche Packpapiere,
i. Rollen u. Formaten
Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO.,
Elisabethstr. 24.

Schatten Spendende
wetterfeste Firnisspapiere
mit Gewebeunterlage.
Wichtig für Gartenbesitzer.
Unsere obigen neuen Fabrikations-Artikel sind nicht allein zum beschatten junger Pflanzen in Beeten und Treibhäusern empfehlenswert, sondern auch als hübsche und handliche Vorsetzer, um treibende Mauerspaliere vor Nachtfrösten zu schützen, wertvoll. Mit den Stoffen verpackte Hochstammrosen leiden auch in strengster Kälte nicht!
Preise der Rollen, 100 cm breit, 50 Meter lang, franko jeder deutschen u. österreichischen Bahnstation, gegen Vorauszahlung oder Nachnahme:
No. 1411 (per Rolle ca. 8 Kilo wiegend) Mk. 14.—
„ 1411 D (ca. 12 kg wieg.) „ 24.50
„ 1415 (m. Jute) (ca. 12 kg wiegend) Mk. 20.—
„ 1416 (m. Jute) (ca. 13½ kg wiegend) Mk. 27.—
Gelbe Mühle, Düren (Rheinland).
Benrath & Franck.

Special-Fabrik für Getreide-, Kaffee- etc. Reinigungs- u. Sortier-Maschinen

Carl Eichler,
Lübben N.-L.,
etabliert 1843.
29 mal prämiiert. Beste u. billigste Bezugsquelle.
Jede Garantie. Preisl. kostenfrei.
Wiederverkauf sehr lohnend.

Spedition Südafrika. Kommission A. Kesting, Pretoria Transvaal. Weiterbeförderung aller Güter in Südafrika. Hamburg: Agent John Suhr, Esq.

Sie glauben nicht
wieviel Sie durch direkten Bezug sparen. Ich sende eine reichh. Musterauswahl (Kammgarn, Cheviot, Buckskin) frei an Private.
Bernhard Viehweger,
Tuchfabrikant, Cottbus (7) Spree.

Triumph-Wäsche-Mangeln
(Drehrollen), zum Hausgebrauch, vers. von 25 Mk. an. Man verl. grat. u. franko Katalog.
B. Henle in Nürnberg VI.

Reklame- & Zugabe-Artikel,
PATENTIRTE NEUHEITEN
Dünkelsbühler & Cº Nürnberg

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände
Schloss Marbach a. Bodensee
Diskreter Aufenthalt!
Prospekte durch Dr. Smith.

Turbinen
20jährige Specialität
C. Brockmann in Osnabrück.
illustr. Broschür. m. vielen Refer. gratis.

Zauber- Nebel-Bilder-Photog. Apparate.
Modell-Dampfmaschinen.
Musikwerke. Scherz-Artikel.
Anleit. zu 40 effektvollen Piecen Mk. 3,—. 10 Vexierkunststücke z. Belustig. Mk. 2,—. Preisliste grat. A. Otto, Neubuckow i. M. 3.

Briefmarkenumtausch
wünscht
A. Maerck, San José Huaytara, Peru

Das beliebteste Instrument
ist die berühmte
Greizer Accord-Zither.
Neu verbessert, auch für Unmusikalische ohne Notenkenntnis sofort spielbar.
Preis mit Zubehör nur 16 Mk.
Neu! Vervollkommnete Neu!
Greizer Accord-Zither
in allen Tonarten spielbar.
H. Bredt's Nachf., Greiz.
Versand aller Musikinstr.

100 Visitenkarten

von 40 Pfg. an, (24 kr. ö. W.) bei fr. Zusendung
Briefm. aller Länder nehme i. Zahl. Must. fr.
Petersdorf & Co.,
Kottbus. Geschäftliche Drucksachen billigst.

WILHELM GRONAU'S
Schriftgiesserei
BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Boxen etc. — EXPORT

MENTOR HANNOVER AGENTUR f. Schulwesen
Gratis Nachw. v. Erzieh. u. Lehrer u. s. w. all. Länd. Auswahl v. Pens. (Schul. in Famil.) im In- u. Ausl. (Prosp.) gratis überall

HAARAUSFALL!
behandelt briefl. unfehlbar d. hartnäckigst. Fälle. Garantie 1000 Mk. b. Nichterfolg. Langjähr. Erfahr. ...
F. Kiko, Herford.

OSCAR BRÄUER & CO.
Neustrelitz i. M., concession. Hauptkollekte der Grossherzoglich Mecklenburgischen Landes-Lotterie.

... haben
... meisten
... Schreib-
... etc.
...ungen,
... direkt.

Leonhardi's Tinten
Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte Eisengallus- (Normal-) Tinten, Klasse I u. II.
Von unübertroffener Güte u. billig, weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar.
Jede Füllung trägt einen Hinweis auf staatliche Prüfung.
Fabrik Dresden, gegründet 1826.

...abonniere auf „Unsere Zeit“.

Die mildeste aller Toilettenseifen ist
LOHSE's Lilienmilch-Seife
...lichem Wohlgeruch; erzeugt nach kurzem Gebrauche rosig-..., sammetweiche Haut und erhält dieselbe bis in's Alter zart ...schmeidig. Nur echt mit dem in roter Schrift auf dem Etikett ...enen Namenszug des Erfinders „Lohse“.
...USTAV LOHSE, 45 Jägerstrasse 46, BERLIN.
...in guten Parfümerien, Drogerien et. des In- und Auslandes käuflich.

Neu!
Feine Rheinische Billetpapiere mit Monogramm, Hochrelief-Prägung weiss, bei Bestellung von 100 Bogen ohne Extra-Berechnung. Schön ausgeführte, reich und decorative wirkungsvolle Monogramme p. 100 Bogen Mk. 1.50, 1.75, 2.00, 2.50 und 3.00. Couverts in gleichem Preise, bei gleichzeitiger Bestellung mit Briefbogen, gleichfalls mit Monogramm ohne Berechnung. Monogramme, 2 Buchstaben in beliebiger Verschlingung.
Preiscourant gratis und franco. Bestellungen für Weihnachten möglichst bald erbeten.
Papiergeschäft Carl Fraenkel, bestehend seit 1851,
Berlin W, Werder Strasse 3

Digitized by Google

Als streng reelle und vorteilhafte Bezugsquelle empfiehlt sich die seit dem Jahre 1851 bestehende

Papier- u. Schreibwaren-Handlung u. Contobücher-Fabri

von **CARL FRAENKEL**

3 Werder - Strasse BERLIN W. Werder - Strasse 3

für alle in das Fach schlagenden Bedarfsartikel und Anfertigungen.

Neu!

Feine

Billetpapiere

mit

Monogramm - Relief - Prägung.

Damen-Billet-Papier.

(110 : 180 mm.)
(Englisches Format.)

No. **122 a.** Per Hundert **Bogen** incl. Monogramm-Hochrelief (beliebige 2 Buchstaben) **Mittel**-Qualität, weiss, glatt . . . . 1,50 Mk.
Converts in gleichem Preise, bei gleichzeitiger Bestellung mit Bogen ebenfalls mit Monogramm.

„ **123 a.** **Gute** Qualität, weiss, glatt, kräftig, per 100 Bogen incl. Monogramm . . . . 1,75 „
Couverts wie vorstehend.

„ **124 a.** **Gute** Qualität, m. Wasserzeichen, kräftig 2,— „
Couverts wie vorstehend.

„ **126 a.** **Feine** Qualität, weiss, glatt . . . . 2,25 „
Couverts wie vorstehend.

„ **129 a.** **Feine** Qualitat, weiss, glatt, kräftig, gerippt mit Wasserzeichen . . . . 2,50 „
Couverts wie vorstehend.

No. **189 a.** **Feine** Qualität, **liniirt**, mit ganz feinen mattfarbigen Querlinien 2,50 „
Couverts wie vorstehend.

„ **134 a.** **Feine** Qualität, **elfenbeinartig**, mattgelblich, mattgeglättet . 2,50 „
Couverts wie vorstehend.

„ **147 a.** **Superfeine** Qualitat, Prima, schwach gelblichweiss, dick, hochgeglättet, animalisch geleimt, mit Wasserzeichen . . 3, „
Couverts ebenso.

Samtliche anderen und moderne Formate Papiere, Special-Preisliste gern gratis und franko zu Diensten.

Sämtliche **Papiere und Schreibwaren** für kaufmännischen wie für Privat-Bedarf in anerkannt bester Qualität bei billigsten festen Preisen, Grösstes Lager und reichhaltige Auswahl. **Comtoir-** und **Schreibtisch-Einrichtungen** jederzeit vorratig.

Die Firma hält speciell darauf, dem geehrten Publikum

NEUHEITEN

stets in **grosser Auswahl** bieten zu können.

Vollständige **Kataloge** wie regelmässig erscheinende **Neuheitsverzeichnisse** stets gratis.

Geschäftsprincip der seit 1851 bestehenden Firma:

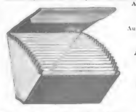
„Nur beste Ware bei streng reeller Bedienung und möglichst billigen Preisen."

Sorgfältige, prompte Expedition und Beantwortung jeder Anfrage.

Neuheiten in Schreibwaren und Schreibtisch-Bedürfnissen.

Bleistiftspitzer „Granate", einziger wirklich guter Bleistiftspitzer der Welt . . . . . 50 Pf.
derselbe, etwas grosser, für Rot-Blau-Farbstifte . . . . 75 „
mit Untersatz zum Aufstellen zum Auffangen der Spähne
No. 111 für Bleistifte 90
„ 114 für Farbstifte . . . 1,20 Mk

Alphabet-Mappe zum sofortigen und bequemen Fortordnen von Briefschaften, Rechnungen etc. Mit 20 alphabetischen Fächern und Falten.



Aus starkem, festem Melispapier:
Oktav, 20 : 28 2,25 Mk.
Quart, 24 : 32 2,50 „
Folio, 25 : 38 3,— „

Aus Leinwand, mit Leinwand-Falte:
Oktav, 20 : 28 6,50 Mk.
Quart, 24 : 32 7,50 „
Folio, 25 : 38 9,— „

Aus Chagrinleder, Falte ebenso mit Goldbuchstaben:
Oktav, 13,50 Mk.
Quart, 18,— „
Folio, 27,— „

Aus Vachetteleder, Lederfalte, mit Goldbuchstaben:
Oktav, 16,50 Mk.
Quart, 22,50 „
Folio, 33,— „

Dokumenten-Mappen, zur dauernden, übersichtlichen und geordneten Aufbewahrung v. Wertpapieren, Dokumenten, Versicherungsurkunden etc. Mit 6 Couverts und korrespond. Inhaltsverzeichnis, in Papierdeckel. Format 1,30

Mit 10 Couverts, ebenso . . . .

M. 12 Couv., i. Leinwandd. m. Blindpressg.
Format 1 20 : 26 3,— Mk.
„ 2½ 25 : 36 3,75 „
„ 3 28 : 38 4,— „

In fl. Vachette-Leder m. Goldpressg. Form.

Effekten-Ordner, in Art der Dokumentenmappe, m. Klappen

in Leinwand mit Goldaufdruck: Wert-Papiere		in fl. Vachette mit Goldpressung
No. 5.	20 : 26 cm 4,50 Mk.	12,— Mk.
„ 7.	25 : 36 cm 5,50 „	14,— „
„ 8.	28 : 38 cm 6,— „	15,— „

Vorzügliche gute **Stahlfedern,** gleichmässige Spitzen, ausdauernd
Aluminiumf., fein, f. Schnellschrift, auch f. Schulen pr. Gros
Bismarckf., Korrespondenzschrift-Feder, besonders empfohlen
EF., F., M. . . . . pr. Gros
Deutsche Postf., Korrespondenz und Buchschrift, besonders
3 Spitzen EF., F. M. . . . . pr.

Bleistifte, gelb, achteck., poliert, Marke Schulstift, Fabrik. Faber
Marke Bureaustift, Fabrikat Faber } Zeichen-
„ Polygrades, „ „ } stifte

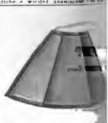
„Immerspitz", neuester Taschenbleistift, enthält sich stets ergänzend
in gelber Bronze 25 Pf., mit Schutzhülse 30 Pf., mit
in weiss Metall, mit 6 Spitzen 10 Pf., mit S. honer und

Visitenkarten, Prima Qualität, allerbester Elfenbeinkarton, beste
Ausführung, in Lithographie, einzeilig . . . pr. 100
mehrzeilig für jede Zeile 50 Pf. mehr.
Moderne Lang-Formate, mit Goldecken, Goldschnitt, abgerundet
pr. 100 Stück 4,—
mit geraden Ecken und ohne Schnitt . . . . pr. 100
2. Qualität, gute Ausführung, Lithographie, Elfenbeinkarton
pr. 100 Stück 2,—
in Buchdruck, gute, saubere Ausführung pr. 100 Stück

Gummierflaschen mit Schwamm als Pinsel und Nickelkapsel
do. neue, patentierte mit Saugröhrpinsel und
sauber und gebrauchsfertig . . . 75 Pf

Handheftmaschinen zum Zusammenheften von Papieren. 2,—
Notizsteine, Thontafeln, das Geschriebene wieder answischbar

Telephonpulte, mit Rollen endlosen Papiers 3,— und 6 Mk.
Telephon-Verzeichnisse, hübsch, elegant und praktisch 1,50 Mk.



Schutzschirme für Lampen, grün
Schutz der Augen . 1,—

Federreiniger „Diana" bester, mit Löschpapier 75
„ **Schrot,** „ „ Schrot . . . .

Trocken-Kopierverfahren, Bücher, Tinte, Presse. Für Private und ohne Anfeuchtung, ohne Wasser.

Dokorations-Gegenstände aus bronzierter Papiermasse. Waffen, Wappen, Lanzen, Schwerter. Ganze Ritterrüstung 66

Kautschuk-Stempel aller Art, kleinste bis ganz grosse (50 cm 40 cm Quadrat) zu sehr billigen Preisen bei bester Ausführung

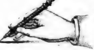
Drehbare Büchergestelle, gesetzlich geschützt, bequemste raumsparende ständer, nehmen von allen Seiten Bücher auf, beanspruchen Raum. In Eichen vorrätig, in allen Holzarten anzufertigen

Glas-Fenster-Papier, Fenster-Dekoration, Aussehen echter farbiger, verbleiter Fensterscheiben. Grösste Auswahl ausserordentlich billige Preise — billiger wie jede andere
Bordüren und Bilder von **10 Pf.** an.

Radierwasser, bestes und einziges Mittel zur Entfernung von Papier und Leinwand. Carton (2 Fläschchen) . . .

Riesenbleistifte. Gigerl-Stift, extra dick . . . .
Desgleichen mit elegantem Beinknopf (als Spazierstock

Kanzlerstift, lang, rund . . . .
Ministerstift, lang, eckig . . . .
Fürst Bismarckstift, lang, eckig . . . .
Kaiserstift mit Kaiserkrone, lang . . . .
do. „ „ 50 cm lang . . . .



Stylographische Federn. Für die Tasche mit ständiger
50 Pf., 2,—, 6,—,
mit Goldfeder (echter) 12,—
mit Goldringen und

Etwa gewünschte Special-Preislisten über obige und andere Artikel bitte zu verlangen, solche werden gern gratis und franko

Meissner & Sohn, Hamburg S.

Leinen- und Tischzeug-Lager.

Wäsche- und Betten-Fabrik.

Specialität: Braut- und Baby-Aussteuern.

Unser elegantes, reich ausgestattetes

Preisbuch No. 12 für 1894

100 Seiten stark mit etwa 800 Abbildungen in Schwarz- und Buntdruck ist erschienen (nebenstehend etwa 5fach verkleinerte Abbildung der Seiten 30—31).

Das Preisbuch ist ein unentbehrlicher und praktischer Ratgeber für vortheilhafte Einkäufe.

Das schöne Buch wird unberechnet und portofrei versandt.

...al prämiirt m. ersten Preisen.

...iolinen.

...este u. Billigste d. Neuzeit, v. ... berühmt. Meister 30—300 M. ...; Celli und Bässe. Bogen ... M Etuis $3\frac{1}{2}$—40 M. Zithern ... M Guitarren 6—50 M. Vor... ...iten. Alle Blas-Instrumente. ...ent. Stumme Violine z. Stu... ...igene Erfindung). Reparatur... Empfehl. von Wilhelmj, Sa... Sauret, Singer etc. Garantie. ...verkäufer Rabatt. Preiscour.

Gebr. Wolff.
Musik-Instrumenten-Fabrik, Kreuznach.

... Columbusmarken
... ich jeden Posten!

...ale für gut erhaltene Stücke

½ Pf.	15 c.:	25	Pf.
...	30 c.:	55	"
...	50 c.	Mk.	1,—
...	1 Doll.	"	2,50
...	2 "	"	5,—
...	3 "	"	7,50
...	4 "	"	10,—
...	5 "	"	12,50

...ahlung umgehend.

...yn, Naumburg (Saale).

...chte Briefmarken.

40 Schweden	1,50 M.
30 Span.-Wstind.	1,75 "
25 Türkei	1,75 "
20 Japan	1,00 "
15 Preussen	1,25 "
15 Victoria	0,75 "
12 Pr. Edwds. Ins.	3,50 "
5 Schleswig	1,25 "
500 Verschiedene	7,50 "

Alle verschied. Porto extra

..., Berlin W., Unter d. Linden 15. Gegründet 1866. ...iste über 1327 Serien gratis

---

...e Briefmarken
Preisliste gratis

August Marbes, Bremen.

Briefmarken, alle echt u. versch., ... 10 ... ...länder, send. für 1 M ... 20 ₰. A. Salvador, Hamburg.

... photogr. Specialität!

...n Sie mir 3 Mk. u. Ihre Photogr... Aufnahme ein und Sie er... dieselbe nach 8 Tagen nebst ...l. scharfen Kopien in ori... Form als Briefmarke, gezackt ...mmiert, franko zurück ...ld, Berlin, Steinmetzstr. 43.

...atent-Bureau München
...Dedreux Brunnstr. 9

...ardtuch Ia Qual. Muster frko. off. billigst
...meister, Aachen, Peterstr. 54 I

...nauer Zwiebak.

...Theeqebäck u. Nahrungsmittel

FRIED. KRUPP GRUSONWERK

Magdeburg-Buckau.

(96 Medaillen u. erste Preise)

Haupt-Specialitäten:

1. **Hartguss-Artikel,** als **Walzen, Brechbacken, sonstige arbeitende Teile für Zerkleinerungsmaschinen** u. s. w.
2. **Artikel aus Stahlfaçonguss,** namentl. für Maschinen-, Brücken-, und Schiffsbauzwecke.
3. **Sonstige Giessereierzeugnisse aus Qualitätsguss, schmiedbarem Guss und Rothguss.**
4. **Bedarfsartikel für Eisenbahnen, Strassen- und Fabrikbahnen,** als **Weichen, Herz- u. -Kreuzungsstücke, Drehscheiben, Räder** (800 Modelle), **Transportwagen** u. s. w.
5. **Zerkleinerungsmaschinen jeder Art,** als **Patent-Kugelmühlen mit stetiger Ein- und Austragung,** bestgeeignet z. Vermahlen v. Cement, Thomasschlacken, Erzen, Chamottest. u. s. w. **Excelsior-Schrotmühlen,** System Schmeja. (Absatz: 13000 Stück.) **Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Schraubenmühlen, Schleudermühlen, Mahlgänge, Glockenmühlen** u. s. w. = **Vollst. Einrichtungen für Cement-, Chamotte-, Schmirgel- u. Düngerfabriken, Gyps-, Trass-, Knochen- u. Oelmühlen.** =
6. **Einrichtungen zur Aufbereitung von Gold-, Silber-, Kupfer- und anderen Erzen.**
7. **Walzwerke** für Blech, Draht und die verschiedenen Metalle.
8. **Pressen,** namentlich hydraulische mit Hartguss- u. Stahlguss-Cylindern.
9. **Krahne** jeder Art, mit Hand-, Dampf- und hydraulischem Betrieb. **Schiffshebevorrichtungen.**
10. **Gasmotoren,** Patent Sombart, in liegender u. stehender Anordnung.
11. **Einrichtungen für Pulver- u. Schiesswolle-Fabriken.**

Kaffee-Schäl-, Polir- und Sichtmaschinen.

Zuckerrohr-Walzwerke für Maschinen- u. Göpelbetrieb. * **Bandsägen** für Eisen, Stahl, Rothguss u. s. w.

Ausführl. Kataloge in Deutsch, Französisch, Englisch u. Spanisch an Interessenten kostenfrei.

Reelle Bedienung — Feste Preise. Garantiert **Eingeschossene**

Revolver Cal. 7 mm 6 Mk., Cal. 9 mm 9 Mk. Teschin-Gewehre **ohne lauten Knall** Cal. 6 mm 8 Mk., Cal. 9 mm 12 Mk. — **Doppeljagdkarabiner** von 25—35 Mk. einläuf. Jagdkarabin. v. 13—20 Mk. — **Westentaschenteschins** 4 Mk. **Pürsch-** u. Scheibenbüchsen v. 15 Mk. an. — **Centralfeuer-Doppelflinten** prima Qual. von 30 Mk. an. — Patentluftgewehre ohne Geräusch 10 Mk. — **Jagdtaschen** prima Leder 6 Mk. — 500 **Centralhülsen** 8 Mk. Zu jed. Waffe 25 Patron. gratis. Packung umsonst. Umtausch kostenlos. Katalog 64 Seit. stark geg. 50 Pf.-Marken. — **Schlagringe** ohne Spitzen 1 Mk., mit Spitzen 1,50 Mk. — Für jede Waffe übernehme ich volle Garantie.

Deutsche Waffenfabrik **Georg Knaak,** Lief. aller Jagd- u. Schützenvereine, Berlin SW. 12, Friedrichstr. 213.

Export-Musterlager Frankfurt a. M.

Untermainkai 42.

Ständige Ausstellung exportfähiger Erzeugnisse von Fabrikanten aus allen Teilen Deutschlands.

o Unter Schutz der Handelskammer o

besorgt Angebote, Preislisten, Muster und vermittelt Aufträge

kommissionsfrei zu Fabrikpreisen.

Den nach Deutschland kommenden **Einkäufern überseeischer Häuser** wird die Besichtigung des Lagers ganz besonders empfohlen.

Die beste und vollkommenste

Accord-Zither der Welt

ist jetzt

Peter Renk's Sublime-Auto-Harp **„Lipsia"**

mit 8 Tonarten und 23 Manualen. Preis Mk. 60—75—100.

Prospekte und Musikverzeichnis versendet gratis und franko

Peter Renk, Leipzig.

CACAO-VERO,

entölter, leicht löslicher

Cacao.

in Pulver- u. Würfelform.

HARTWIG & VOGEL Dresden

Zu haben in den meisten durch unsere Plakate kenntlichen Apotheken, Konditoreien, Kolonialwaren-, Delikatess-, Droguen- u. Special-Geschäften.

Zur **Weinbereitung** aus **Trauben, Rosinen, Obst** — nach 20jähr. Praxis — erteilen **Anleitung** und **Specialvorschriften.** desgl. für **Branntweine,** ... **Oele** und **Essenzen, Essigsprit, Hefen, Bier, Nahrungs-** und **Genussmittel.**

Erwerbs-Katalog gratis und franko.

Wilh. Schiller & Co., Charlottenburg-Berlin.

Stef. u. Spezial. E. verstb. electr. Momentlicht-Uhrständ. u. Cigarren-Anzünd., Electr. glüh. Nase, Ohren, Aug., Stilpenadel. Preisl. 20 Pf. b. Bez. zurückvergütet.

O. Krimm, Berlin W. 41, Leipzigerstr. 12. Electr. und mechan. Unterhaltungsspiele für Kinder

---

Jeder, der sich für den berühmten Pfarrer **Kneipp** und seine ans Wunderbare grenzenden Heilerfolge interessiert, verlange die durch alle Buchh. gratis u. franko erhältliche

Der Traum eines von Hühneraugen geplagten Jägers.

Wenn Dich das Hühnerauge plagt,
So halte fern Dich von der Jagd;
Ein Jäger muss zu jeder Zeit
Gleich sein dem Hirsch an Schnelligkeit;
Doch kann er dies erreichen nur
Durch Wasmuth's Ringe in der Uhr.
Stets wird dann sein er auf der Pürsch
So flink, so rasch wie dieser Hirsch,
Der hier im Wald als Vision
Dem Schmerz des Jägers dient zum Hohn.

Wer auch immer von den Schmerzen und Unbequemlichkeiten der Hühneraugen geplagt sein mag, [illegible] Wasmuth's Hühneraugenringe in der Uhr. (Verpackung Uhrgehäuse als Zeichen der Echtheit.) Diese Ringe [illegible] jedes Hühnerauge schmerzlos in einigen Tagen mit Wurzel radikal. Wasmuth's Hühneraugenringe — (10 Stück) [illegible] — sind käuflich für 1 Mark in allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien der Welt. Falls jedoch irgendwo nicht [illegible] versendet die Fabrik dieselben direkt für 1 Mark in Briefmarken franko.

A. Wasmuth & Co., Ottensen.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.
Stimmen aus allen Parteien.

0 (51) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 21. Dezember 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabriken

von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 530 Arbeitsmaschinen.
Über 1700 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

54 gold. etc. Medaillen u. 26 Hofdiplome sprechen für ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind überall käuflich.

Zweighäuser:
London W., 2 Piccadilly Circus. New York, 5 Worth Street. Wien, 8, Hohermarkt 8.

Agentur für Süd-Afrika:
A. Donner, Cape town, P. O. Box 267.

Digitized by Google

Baden-Baden,
Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Bad Berka/I.
Ein paar Mädch. v. 8–14 J. f. noch gut. Pension. Vorzügl. körp. Pflege. Schön gel. Villa m. Garten. Sehr g. Referenzen. Frau Zielke, Grossherzogl. sächs. Oberin a. D.

Berlin.
Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Berlin, Encke-Platz 7, II.
Internationales Heim für Lehrerinn., Gesellsch. u. Damen bess. Stände. Logis nebst voll. Pension p. Tag 2—3 Mk.
Wwe. Selma Spranger, Vorsteh.

Berlin, Elsasserstr. 10.
Wolter's Ball-Säle
Täglich Grosser Ball.

Hamburg,
Hotel z. Kronprinzen
a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Pensionat de demoiselles
Bolomey-Barop,
St. Légier sur Vevey, Suisse.

Sanatorium Elsterberg
(Sachsen).
Specialanstalt für
Alkoholentziehungskuren.
Prospekte gratis.
Dr. R. Römer.

Stuttgart. Pensionat Megele
Fortbildungs- u. Haushaltungsschule umfassend. Planmässiger Unterricht. Ernste Erziehung. Sorgfältige körperliche Pflege. 12 Zöglinge. Getrennte Kurse für jüngere. Villa in hoher Lage. Prosp. und Referenzen durch die Vorsteherin.

Venedig,
Hôtel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Kur- u. Wasserheilanstalt
Bad Brunnthal in München.
Prämiiert Hygiene-Ausstellung London 1893.
Dr. Lahusen.
Prospekt auf Wunsch.

Norddeutscher Lloyd.
Post- und Schnelldampfer
von BREMEN nach

Newyork	**Baltimore**
Brasilien	**La Plata**
Ostasien	**Australien**

Prospekte und Fahrpläne versendet auf Anfrage
Die Direktion
des
Norddeutschen Lloyd.

Amthor'sche höhere Handelsschule
zu **Gera** (Reuss). Gegründet 1849.
1. **Höhere Handelsschule** mit Vorklasse (Quarta). **Berechtigung zum einjähr.-freiw. Militärdienst.** Schulbesuch 1—4 Jahre, je nach Vorbildung.
2. **Handelsakademie** für rein **fachwissenschaftl. Ausbildung.** Ueber Schulanfang, Unterkunft etc. Näheres durch die Prospekte. **Die Direktion.**

Dr. Fritz Behrens'
Kassel. Töchterpensionat
(Wilhelmshöher Allee).
In meinem seit 17 Jahren best., mit einer höh. Töchterschule verbundenen Pensionat finden j. Mädchen zu wissenschaftl., sowie prakt. u. theoret. **Ausbildung im Haushalt** Aufnahme. Sprachen, Musik nach Neigung und Begabung; **Pflege des Gemüts** und **fein. gesellschaftlichen Tones.** Handarbeiten praktisch bis zur **Kunststickerei.** Großes Haus mit Garten; Badezimmer. Die jung. Mädchen haben nur ihre **eigene Garderobe** mitzubringen. Pension für das volle Jahr 800 M. einschließlich Wäsche. Prospekte mit Referenzen gratis.

... HAMBURG ...

Pädagogium Thale a. Harz.
Für deutsche u. ausl. Schüler individ. u. energische Förderung. Vorbereit. f. alle Klassen höher. Schulen. Gute Pflege, gesund. Aufenthalt. Prospekte Dr. Lohmann.

Stottern heilt die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin W.,** Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: **Das Stottern** u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Schöne Villa
im Erzgebirge zum **nachweisbaren** Bauwert von 60,000 **Mark direkt vom** Besitzer zu **verkaufen.** Belebte gesunde Gegend. Für **Aerzte, Ruhesitz** oder Fabrikation.
E. Weber,
Leipzig, Salomonstr. 25.

Das ABONNEMENT auf den Jubiläums-Jahrgang 1894 wöchentlich in russischer Sprache erscheinenden illustr... Familien-Journals für Litteratur, Kunst und zeitgenössisch...

XXV. JAHRG. „NIWA" JAHRG. XX...

mit vielen **GRATISBEILAGEN** und **PRÄMIEN** ist eröffnet.
Die „NIWA" bietet ihren Abonnenten im Laufe des Jahrganges 1894 ...

52 Nummern des künstlerisch-litterarischen Journals „NIWA", ... Laufe des Jahres circa 1500 Spalten Text und circa 500 Illustration...

12 BÄNDE TH. M. DOSTOJEWSKI's WERK... von denen je ein Band am Anfang eines jeden Mona... Ausgabe gelangt. Der Inhalt genannter 12 Bände ...
BAND I. Arme Leute, Roman. **Der Doppelgänger,** Poëm. BAND ... **Herr Prochartschin,** Erzähl. **Roman in neun Briefen.** Die ... Erzähl. **Polsunkow. Das schwache Herz,** Erzähl. Die fremde F... **Der ehrliche Dieb. Christbaum und Hochzeit,** Erzähl. BAND ... **Helle Nächte,** Roman. **Netotschka Neswanowa.** Der kleine ... **Europäische Ereignisse anno 1854,** in Versen. **Onkel's Traum** ... **BAND IV. Das Dorf Stepantschikowa und seine Bewohner.** BAND ... **Denkwürdigkeiten aus dem Gefängnis,** Roman. **Die schlechte ...** Erzähl. **BAND VI. Winterliche Bemerkungen über** ... **Eindrücke. Denkwürdigkeiten aus dem Erdgeschoss,** Erz... **Krokodill,** Erzähl. **Der Spieler,** Roman. **BAND VII. Die Erniedrig... und Gekränkten,** Roman, in 4 Teilen. **BAND VIII. Der ewige ... mann,** Erzählung. **BAND IX. Verbrechen und Strafe,** Roman ... 6 Teilen. Teil I, II und III. **BAND X. Verbrechen und Str...** Roman, Teil IV, V und VI. **BAND XI. Der Idiot,** Roman ... 4 Teilen. Teil I und II. **BAND XII. Der Idiot,** Roman, Te... und IV.

Band I wird das **Porträt Dostojewski's,** in Stahlstich ... haus, Leipzig, ausgeführt enthalten.

Was die Fortsetzung und den Rest der Werke ... betrifft: „Die Teufel", „Podrostok" (Der Backfisch ... eines Schriftstellers", und „Die Brüder Karamasow", ... letztere als Gratisbeilagen der »NIWA« 1895 erscheinen ... dass jeder Abonnent der »NIWA« 1894 und 1895 ... Werke DOSTOJEWSKI's" gratis erhält.

12 Lieferungen „MONATLICHE LITTERARISCHE BEILAGE" (je eine Lieferung in Mitte jedes Monats ...) Romane, Novellen, Erzählungen etc. hervorragender Schriftsteller der Neuzeit.

12 Nummern der monatlichen Beilage „PARISER MODEN" mit jährlich circa 300 Moden-Gravüren.

12 Bogen der monatlichen Beilage „HAND- und LAUBSÄGE-ARBEITEN" (circa 300) nebst circa 300 Schnittmustern ... natürlicher Grösse.

2 EAUX-FORTES von Professor J. Schischkin: ... Eichen-Hain Peter des Grossen in Sestroretzk" ... chen im Walde".

2 GEMÄLDE: 1) „Die Insel Nargen" von Professor ... gedruckt in 15 Farben. 2) „Nero-Fjord in Norwegen" ... Rasmussen, in 18 Farben gedruckt.

1 WANDKALENDER für das Jahr 1894, in Farben ...

Der jährliche Abonnementspreis für die »NIWA« 189... schliesslich aller ... Beilagen und Prämien: Ohne Zustellung in St. Petersburg 5 R... mit Zustellung in St. Petersburg **6 Rbl. 50** Cop. ... stellung in Moskau (durch das Komtoir von N. N. Petschkowski) 6 Rbl., mit Uebersendung nach allen Städten und ... Russischen Reiches **7 Rbl.** Für das Ausland und den ... Weltpostverein **10 Rbl.**

Inserate
finden in der „NIWA" die weiteste Verbr...
INSERTIONSPREIS für die viergespaltene Nonpareille... von 49 mm **Mk. 2,50.**
Aufträge bittet man zu richten an das
Hauptkomptoir des Journals „NIWA" in St. Peter...
Newski-Prospekt, 6.
Der Herausgeber der »NIWA«: A. F. MARX

Polytechnische Buchhandlung A. Seydel.
BERLIN W., Mohrenstrasse 9.
Reichhaltigstes Bücherlager aus allen technischen, gewerb... lichen und industriellen Gebieten. — Specialkataloge ... die einzelnen Fächer kostenfrei.
Prompter Versand nach allen Gegenden.

Buckskins, Paletot- u. Kammg.-stoffe versendet jed. Maß zu Fabrikpr. Mstr. frco.
Hermann Friedr. Schultz,
Tuchfabrik-Lager Cottbus.

Billardtuch ...
M. Möllenmeister, ...

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 590 (51) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 21. Dezember 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Abonnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: Adelaide: F. Basedow. — **Alexandrien:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung und Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche Buchhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Batavia:** P. Lorck & Co. — **Bern:** Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** Meyer & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, P. O. Box 2204; Hugo Hahn, 410 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer; F. Diemer. — **Kapstadt:** Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — **Kimberley:** Ferd. Kremer, P. O. Box 291, 9 Dutoitspan Road. — **Lamu** (Ostafrika): G. Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle Ituzaingo 141. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Rio de Janeiro:** H. Lammert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

Zahlungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Oesterreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Zur Beachtung!

Unsere geehrten Abonnenten ersuchen wir freundlichst, **das Abonnement für das kommende Vierteljahr — Januar bis März 1894 — baldmöglichst erneuern zu wollen,** damit keine Unterbrechung in der regelmässigen Lieferung des „Echo" eintritt.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Postanstalten und Zeitungs-Spediteure in Deutschland zum Preise von 3 Mark vierteljährlich entgegen; in den übrigen Ländern zu den landesüblichen Preisen. — Direkt von der Verlagshandlung unter Band bezogen, kostet „Das Echo" nach allen Ländern der Welt vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., ganzjährig 18 Mark. Bei Versendung unter Streifband empfiehlt es sich, möglichst ganzjährige Abonnements aufzugeben.

☛ Die **Einbanddecke** zum dreiundzwanzigsten Bande ist erschienen und durch alle Buchhandlungen für 1 Mark, von der Expedition direkt per Post unter Streifband für 1 Mk. 30 Pf. zu beziehen.

Expedition des „Echo".
Berlin W., Potsdamerstr. 27a.

Wochenschau.

Vom 13. bis 19. Dezember 1893.

Nach hartnäckigen parlamentarischen Kämpfen wurden im **Deutschen** Reichstage gegen eine starke Minderheit der Rechten die sogenannten drei »kleinen Handelsverträge« mit Rumänien, Serbien und Spanien angenommen. Der Kaiser beglückwünschte telegraphisch den Reichskanzler v. Caprivi und den Staatssekretär des Aeussern Frhrn. v. Marschall zu diesem Erfolge. Der Reichstag ging sodann in die Weihnachtsferien. — Zwischen Württemberg und Preussen soll nunmehr das Abkommen getroffen sein, dass künftig gegenseitig 124 Offiziere nach Preussen resp. Württemberg abkommandiert werden.

Es bestätigt sich, dass die deutsche, französische und englische Regierung keine Neigung zu internationalen Abmachungen gegen die **Anarchisten** zeigen, da die bestehende Gesetzgebung der einzelnen Länder zu einer Bekämpfung ausreichen, wenn die anarchistischen Verbrechen, wie dies bereits geschieht, nicht unter den Schutz des politischen Asylrechts fallen, sondern einfach als Mordtaten verfolgt werden, wobei die Polizeibehörden aller zivilisierten Länder sich gegenseitig hilfreich Hand leisten. In Frankreich und in der Schweiz wird die Gesetzgebung über den Verkehr und Besitz von Sprengstoffen erweitert. Die Ueberwachung des Verkaufs wird verschärft, wer ohne Erlaubnis im Besitz von gefährlichen Sprengstoffen ist, fällt unter harte Strafen. In Paris werden Anarchisten zahlreich verhaftet und verdächtige Fremde ausgewiesen.

Der bisherige deutsche Botschafter am **italienischen** Hofe Graf Solms hat angeblich aus Altersrucksichten seinen Posten niedergelegt; sein Nachfolger ist der bisherige deutsche Gesandte in Bukarest, Bernhard v. Bülow, der mit einer vornehmen Italienerin verheiratet ist.

Im **Vatikan** soll die gemässigtere Richtung, wie sie von den Kardinälen Vannutelli, dem ehemaligen Nuntius in Wien, und Galimberti repräsentiert wird, wieder an Einfluss gewonnen haben. Der Papst empfing beide Würdenträger in auffallend langen und freundlichen Audienzen. Uebrigens ist der Papst, der sehr krank gesagt wurde, wieder durchaus munter und hielt erst jüngst einen zweistündigen öffentlichen Gottesdienst ohne Ermüdung ab.

Die **schweizer** Bundesversammlung bestätigte die bisherigen Bundesräte Schenk, Hauser, Deucher, Frey, Zemp und Lachenal für eine neue dreijährige Amtsdauer und wählte neu den Nationalrat Ruffy-Lausanne (radikal). Bundespräsident für 1894 wird der bisherige Vizepräsident

Digitized by Google

Oberst Frey (radikal), an dessen Stelle als Vizepräsident Bundesrat Zemp (klerikal) tritt.

Der **belgische** Ministerpräsident zeigte seinen übrigen Ministerkollegen an, dass er sein Entlassungsgesuch einreichen werde, da er keine Gewissheit habe, dass die ministerielle Rechte sich dem neuen Wahlgesetz, welches dem Grundsatz der proportionellen Vertretung huldigt, anschliessen werde.

In englischen und französischen Blättern erhalten sich trotz aller **russischen** Dementis Gerüchte, dass jüngst die Nihilisten wieder von sich hören liessen. In Moskau sei eine grössere Nihilistenversammlung überrascht und erst nach blutigem Kampfe mit der Polizei überwältigt und gefangen worden. Ferner nähme in Petersburg die Cholera erschreckend zu.

Der **griechische** Staatsbankerott hat zu diplomatischen Schritten einiger Grossmächte geführt, weil die Interessen der ausländischen Gläubiger arg geschädigt werden bei diesem Bankerott. So soll der deutsche Gesandte in Athen, Graf v. Wesdehlen, von der deutschen Regierung beauftragt worden sein, gegen die Einziehung der den Staatsgläubigern verpfändeten Einkünfte zu protestieren. Auch der französische und der englische Vertreter haben Einspruch erhoben. Damit ist die Frage des griechischen Staatsbankerotts — denn etwas Anderes bedeutet ja das von Trikupis vorgeschlagene und von der Kammer angenommene Anleihegesetz nicht — auf das politische Gebiet übertragen worden.

Aus **Brasilien** kommen weiter trübe Nachrichten. Der Geschützkampf vor Rio de Janeiro ist wieder aufgenommen worden und die Beschiessung soll der Bevölkerung viel Schaden gebracht haben. So berichten amerikanische und englische Blätter. Der Londoner »Times« zufolge beschlossen viele grosse Firmen, ihre Geschäfte bis zum Ende der Revolution gänzlich einzustellen, da sie die gegenwärtige Lage als zu gefährlich betrachten. Die britischen Einwohner verlassen Rio auf dringenden Rat ihres Gesandten.

Dass in **Südafrika** die Engländer durchaus noch nicht völlig Herren des Matabele-Landes sind, sondern König Lobengula ihnen noch Schwierigkeiten bereitet, lassen die neuesten Nachrichten von dort stark vermuten. Major Forbes fiel mit seiner Vorhut in einen Hinterhalt der Matabeles und man kennt noch nicht sein Schicksal, und die Gefangennahme Lobengulas bestätigte sich bisher nicht

Politik.

Französische Spione in Deutschland.

Nach gerichtlichen Verhandlungen.

ENDE August wurden in Kiel an Bord einer von ihnen gemieteten englischen Lust-Yacht zwei Franzosen verhaftet unter dem Verdacht, französische Seeoffiziere zu sein, welche bereits seit Wochen unter englischer Flagge die deutschen Küstenbefestigungen ausspionierten. Heute Mittag begann vor dem Reichsgericht in Leipzig der Prozess gegen jene Verhafteten. Eine Anzahl hoher deutscher Seeoffiziere sind als sachverständige Zeugen geladen, die Voruntersuchung ergab, dass die englische Mannschaft der Lust-Yacht nichts vom eigentlichen Zwecke ihrer französischen Mietsherrn wusste, die sich als Vergnügungsreisende ausgaben. Der erste Verdacht war den deutschen Behörden gekommen, als die Franzosen in Helgoland spionierten. In Cuxhaven gelang es einem deutschen Beamten, in Abwesenheit der Franzosen an Bord der dort ankernden Yacht zu kommen, wobei er zahlreiche verdächtige Photographien und Zeichnungen entdeckte.

Aber erst in Kiel gelang die Festnahme der Yacht nebst ihren Insassen, wobei in gründlicher Untersuchung an Bord in einer versteckten Ecke ein umfangreiches Packet mit Skizzen und Momentphotographien von den deutschen Küstenbefestigungen gefunden wurde. Zuerst leugneten die Verhafteten und behaupteten Geschäftsreisende zu sein, die nur zum Vergnügen eine Lustfahrt gemacht hätten, dann behauptete der ältere, er habe jene Pläne aufgenommen, um ein buchhändlerisches Werk über deutsche Kriegshäfen zu schreiben. Schliesslich aber gestanden beide Franzosen in der Voruntersuchung und bestätigten heute vor Gericht diese Aussagen, dass sie französische Marineoffiziere wären und unter falschem Namen reisten. Der ältere, welcher sich Dubois nannte, heisst thatsächlich Degony, ist 41 Jahre alt, Schiffsleutnant erster Klasse und gehört zum grossen französischen Generalstabe, Abteilung für Küstenbefestigungen. Er gab zu, dass ihm speciell das Studium deutscher Küstenbefestigungen oblag, welches in den letzten Jahren für Frankreich von besonderer Wichtigkeit erschien.

Sein jüngerer Kamerad, der ihm untergeben ist, ist Schiffsleutnant zweiter Klasse, ebenfalls dem Generalstab angehörig und heisst Daguet; er nannte sich fälschlich Delguey. Beide hatten die englische Dampf-Yacht „Insekt" in Cowes gechartert. Die Anklage beschuldigt sie, Kriegsbefestigungen u. s. w. in Helgoland, Wilhelmshaven, Bremerhaven u. s. w. sowie die Endstationen des Nordostseekanals, Brunsbüttel und Kiel, nebst noch anderen deutschen Häfen ausspioniert und dadurch die Interessen des deutschen Reiches geschädigt zu haben. Beide Angeklagte bestreiten natürlich, dass sie im Auftrage der französischen Regierung das unternahmen. Den Umstand, dass sie sich unter englischer Flagge einschlichen, erklären sie damit, dass sie angeblich kein französisches Fahrzeug fanden und dass sie sich an Bord eines englischen Schiffes sicherer glaubten. Dubois hatte auch bei seiner Verhaftung unter Berufung auf das Völkerrecht protestiert, dass er an Bord einer englischen Yacht festgenommen werde. Vor Gericht erklärte Dubois u. a. pathetisch: „Ich wollte eine französische Yacht mieten, da ich nicht liebe, mit verdeckten Karten zu spielen, aber ich fand keine!"

Ferner wurde festgestellt, dass Dubois schon vor einem Jahre versucht hatte, deutsche kombinierte Land- und Seemanöver bei Düppel zu beobachten, was ihm aber nicht glückte, obgleich er, um Verdacht abzulenken, damals in Begleitung seiner Frau reiste. Daguet war auch schon früher in Deutschland. Bei der Vernehmung der Sachverständigen, wie weit die Thätigkeit der Angeklagten als gefährliche Spionage zu betrachten sei, wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Auf das Verbrechen des Landesverrats, dessen beide Franzosen angeklagt sind, steht als mildeste Strafe zwei Jahre Zuchthaus.

•

In der weiteren Vernehmung ergab sich, dass die Angeklagten schon früher thatsächlich unter dem Deckmantel als Pariser Handlungsreisende spionierten, dabei im Auftrage einer Pariser Firma mit deutschen Geschäftsleuten (Apothekern) Geschäfte abschlossen und in dieser Maske auch die Befestigungen von Königsberg, Danzig, Rendsburg u. s. w. ausspionierten und ebenso Kopenhagen ausschnüffelten. Degony ist sogar aktiver Sektionschef für die Küstenbefestigung im französischen Generalstabe. Sein mitangeklagter Kamerad Daguet bezeichnete ihn als seinen Chef. Ihre Berichte und Zeichnungen gingen teils direkt nach Paris, teils an den französischen Marine-Attaché Le Clerque bei der französischen Botschaft in London.

Zwischen dem Reichsstaatsanwalt Tessendorf, der die Anklagebehörde vertritt und dem Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Putzler, kam es zu langem Streit, weil der letztere auch bei der Vernehmung der Angeklagten bereits den Ausschluss der Oeffentlichkeit verlangte. Der Verteidiger meinte, die bedeutsame Stellung der Angeklagten in der französischen Armee und ihre Stellung zur französischen Regierung

Digitized by Google

könne eventuell zu Unbequemlichkeiten mit Frankreich führen. Oberstaatsanwalt Tessendorf erklärte dagegen, gerade weil hier diesmal aktive französische Offiziere erwischt seien, müsse die Oeffentlichkeit walten, ebenso wie schon bei den früheren Prozessen mit Absicht öffentlich über die Beziehungen der Spione zum obersten Chef des französischen „Nachrichtenbureaus im Generalstabe zu Paris", Obersten Vincent, verhandelt wurde.

Der Gerichtshof wählte vorläufig den Mittelweg, indem er zunächst die geheimen Vernehmungen der deutschen Sachverständigen begann, wodurch eventuell eine weitere öffentliche Vernehmung der Angeklagten eingeschränkt werden konnte, umsomehr als jeder Zweifel ausgeschlossen war, dass diesmal ganz offizielle französische Militärpersonen beim Spionenhandwerk auf frischer That mit allem Belastungsmaterial abgefasst wurden.

*

Bezeichnend für die Wichtigkeit, die dem Spionenprozess in Leipzig beigelegt wird, ist die Thatsache, dass der Kaiser aus seiner Privatschatulle 250 Mk. jenem Hollaufseher Streichhan in Tönning schenkte, der zuerst den Verdacht auf jene englische Lustyacht „Insekt" in den schleswiger Gewässern mit ihren französischen Insassen hinlenkte und deren Entlarvung betrieb.

*

Zum Schluss der Verhandlung gestanden die beiden angeklagten französischen Seeoffiziere rückhaltlos ein, dass sie ihre Spionenreise nach Deutschland im Auftrage des französischen Marine-Generalstabs-Chef unternahmen und dabei folgende drei Vorschriften von ihm auf den Weg bekamen: 1) sie sollten keinen deutschen Unterthanen zu bestechen versuchen; 2) sie sollten nirgends an Ort und Stelle ihre Aufzeichnungen machen, sondern an Schiffsbord; 3) sie sollten vorsichtig und behutsam handeln. Als Reisegeld waren ihnen vorläufig 4000 Frank mitgegeben, die sie hauptsächlich für Miete der englischen Yacht „Insekt" verbrauchten.

Auf die Hauptfrage, ob sie die in Deutschland gemachten Aufzeichnungen an den französischen Generalstab abliefern wollten, antworteten beide Angeklagte wiederholt mit „Ja".

Der ältere der Angeklagten Degony erbat für sich und seinen Kameraden Daguet das Wort und führte aus, dass sie beide bisher ehrenvoll als französische Offiziere gedient hätten; sie wüssten, dass sie keinen Anspruch auf Schonung besässen, aber man möchte sie nicht zu der entehrenden Zuchthausstrafe, sondern zu Festungshaft verurteilen. Auch ihr deutscher Verteidiger, Rechtsanwalt Putzler unterstützte diese Bitte, da die Angeklagten nicht fremde Schriftstücke und Zeichnungen an sich brachten, sondern eigene Wahrnehmungen aufzeichneten und keine ehrlosen Absichten verfolgten.

Die öffentlichen Ankläger Ober-Reichsanwalt Tessendorf und Reichsanwalt Treplin nahmen dagegen energisch den gegenteiligen Standpunkt ein. In dem letzten Jahrzehnt wären vor dem Reichsgericht nicht weniger als neun Spionenprozesse anhängig gewesen, wobei stets Frankreich dahinter steckte. In den vorhergegangenen acht Prozessen wurden 12 Angeklagte, darunter sogar eine Frau, zu rund 90 Jahren Freiheitsstrafe — fast Alles Zuchthaus — verurteilt. Frankreich habe ein ganzes Spionage-Netz gewebt, um Deutschland auszukundschaften. Statt mit bezahlten Individuen zu hantieren, habe man diesmal aber einen ganz neuen Weg eingeschlagen. Zwei aktive französische Offiziere kundschaften die deutschen Marine-Geheimnisse aus, versteckt unter der in deutschen Gewässern hochangesehenen englischen Flagge. So etwas sei allerdings noch nicht dagewesen und deshalb müsse ein scharfes Beispiel vollzogen werden, damit die Franzosen einsehen lernen, dass die deutschen Häfen und Küsten keine Freihäfen für französische Spionage sind. Was die Angeklagten begannen, als sie ihre Entdeckungsreise nach Deutschland unternahmen, stand ihnen selbst klar vor Augen. Hatte doch — nach dem eigenen Eingeständnis Degonys — bei dem Abschiednehmen einer ihrer hohen Auftraggeber ihnen gesagt: „Der beste Rat, den ich Ihnen mitgeben kann, ist, dass ich nichts von Ihrer Reise weiss!"

Reichsanwalt Treplin erklärte u. A. noch: in den früheren Spionageprozessen hatten wir mit allerlei Sorten von Leuten zu thun, Polen, Franzosen, Dänen und leider auch mit verlumpten Deutschen, mit Fanatikern und mit Schuften, die für Judaslohn Verrat übten. Es liegt mir fern, den heutigen Angeklagten ehrlose Beweggründe zuzuschreiben, aber wir müssen doch auch bedenken, dass diese Herren hier mit falschen Pässen von ihren Behörden ausgestattet, unter falschem Namen und versteckt unter falscher Flagge sich bei uns einschmuggelten. Aus all den Gründen und bei der Schwere des Falls beantragten die Vertreter der Anklagebehörde gegen Degony 5, gegen Daguet 4 Jahre Zuchthaus.

Nach kurzer Beratung fällte der hohe Gerichtshof, indem er eine gewisse Milde walten liess, das Urteil: Degony erhält 6 Jahre, Daguet 4 Jahre Festung anstatt Zuchthaus, ohne Anrechnung der Untersuchungshaft.

*

Der Verteidiger, der Dolmetscher und auch der Ober-Reichsanwalt unterhielten sich noch eine Weile mit den Angeklagten. Dieselben haben, dem Vernehmen nach, ihrer Freude Ausdruck gegeben, dass ihnen die entehrende Zuchthausstrafe erspart worden sei. Ausserdem sollen sie die Hoffnung geäussert haben, dass der Kaiser sie schliesslich begnadigen werde; diese Ansicht wurde selbst von massgebenden Personen im Gerichtssaal vielfach geteilt. Anscheinend frohen Mutes verabschiedeten sich die Angeklagten von dem Verteidiger und dem Dolmetscher, als sie ins Untersuchungsgefängnis zurückgeführt wurden. Sie sollten, da das Urteil sofort, nachdem der Spruch gefällt ist, rechtskräftig wird, sofort auf die Festung Magdeburg gebracht werden.

*

In der deutschen Presse wird darauf hingewiesen, dass das französische Spionagegesetz kurz und bündig jeden zum Tode verurteilt, der verkleidet, oder unter falschem Namen u. s. w. militärische Geheimnisse auskundschaftet. Selbst bei Annahme mildernder Umstände, und wenn es sich dabei um Nicht-Offiziere handelt, wird doch noch lebenslängliche Zwangsarbeit verhängt. Wären also deutsche Offiziere unter gleichen Verhältnissen in Frankreich gefasst worden, so würden sie die Guillotine oder Pulver und Blei zu erwarten haben. Ferner wird daran erinnert, dass wiederholt hohe französische Offiziere in Deutschland als Spione abgefasst wurden, so vor einigen Jahren der bekannte General Miribel in Mainz und der General Fay in Posen. Man habe sich aber immer damit begnügt, die Sünder nach einiger Angst laufen zu lassen, um ihnen die Schande eines Spionenprozesses zu ersparen. Nun aber sei endlich die deutsche Geduld gerissen angesichts der neuesten Unverschämtheit.

*

Soweit sich aus dem Bekanntgewordenen folgern lässt, haben die jetzt verurteilten Franzosen die Verhältnisse betreffs Landungsversuchen einer fremden Flotte an der deutschen Nordseeküste und eine An-

segelung des neuen Nordostseekanals ausgekundschaftet und ferner die Landungsverhältnisse an der ganzen deutschen Ostseeküste unter besonderer Berücksichtigung, welche Rolle dabei dänische Häfen spielen können. So beschnüffelten sie auch Kopenhagen nebst Umgebung und Gjedser, das gegenüber Warnemünde liegt, wo die Hauptbahn ausmündet, welche den skandinavischen Norden auf kürzestem Wege mit Berlin verbindet.

Schon früher.

Kölnische Zeitung.

DER Spionageprozess, der vor dem Reichsgericht in Leipzig verhandelt worden ist, lässt erst jetzt erkennen, wie wichtig der Fang ist, den die Kieler Polizeibehörden im August dieses Jahres gemacht haben. Der Kaiser hat bei seiner letzten Anwesenheit in Kiel bereits dem dortigen Polizeichef Bürgermeister Lorey seinen besonderen kaiserlichen Dank für die grosse Sorgfalt und Wachsamkeit ausgesprochen, die er in dieser für die Sicherheit des Reiches so wichtigen Sache an den Tag gelegt hat. Es scheint in der That gelungen zu sein, rechtzeitig in den Besitz des ganzen Materials zu kommen, das sich die beiden französischen Spione über wichtige Geheimnisse der deutschen Landesverteidigung verschafft hatten. Was aber der ganzen Verhandlung ein gradezu sensationelles Interesse verleiht, das ist die Thatsache, dass sich zu diesem Spionengeschäft zwei Offiziere der aktiven französischen Armee, zwei Mitglieder des Generalstabes der französischen Marine hergegeben haben, die, unter falscher Flagge segelnd, schliesslich doch von dem Untersuchungsrichter als das erkannt worden sind, was sie wirklich in der französischen Marine bedeuten. Es ist allerdings nicht das erste Mal, dass Offiziere des aktiven französischen Heeres sich zu solchem Spionengeschäft herabgewürdigt haben. Aus einer grössern Reihe von Fällen erinnern wir uns insbesondere eines französischen Marine-Offiziers Rechus, der im Jahre 1875 auf einer Kundschafterfahrt über Stralsund und Kiel verhaftet und in Flensburg wegen unbefugten Zeichnens von Festungswerken zu mehrwöchentlicher Haft verurteilt wurde. In Strassburg wurde vor einem Dutzend Jahren der französische Leutnant Tissot wegen Spionage zu mehrjähriger Festungsstrafe verurteilt. Auch entsinnen wir uns, dass seinerzeit der bekannte General Miribel nebst einem ihn begleitenden französischen Offizier in den Mainzer Festungswerken sowie bald darauf zwei höhere französische Offiziere in den Koblenzer Festungswerken angehalten worden sind, dass aber damals die deutschen Militärbehörden es für ausreichend hielten, die Herren des Landes zu verweisen und ihnen dadurch die Beschämung eines Spionageprozesses zu ersparen. Auch in Karlsruhe und in der Provinz Posen — hier spielte der General Fay eine recht bedenkliche Rolle — sind ähnliche Fälle vorgekommen, aber von den deutschen Militärbehörden nach ausreichender Feststellung des Thatbestandes mit dem Schweigen der Verachtung geahndet worden. Die Lehren, die sich Frankreich aus diesem seinem Heere und seinem Offizierkorps nicht zur Ehre gereichenden Spionagefällen zog, gingen merkwürdigerweise dahin, dass Frankreich seinerseits ein drakonisches Spionagegesetz erliess. Deutschland verschmähte es, eine entsprechende Gegenmassregel zu treffen, und der vorliegende Fall beweist, dass die deutsche ordentliche Gesetzgebung auch für solche internationale Gefahren ausreicht.

Eine Augenzeugin über das pariser Bomben-Attentat.

In Wiener Blättern

IST ein Brief abgedruckt, den die Wienerin, Frau Rosa Mandel, die bekanntlich bei dem Attentat in der Kammer zugegen war und verwundet wurde, an einen der Redakteure des genannten Blattes gerichtet hat. Wir entnehmen dem interessanten Bericht folgende Einzelheiten:

Von einem befreundeten Deputierten, Mr. Lecoy, wurde mir ein Billet für die Samstagsitzung zugeschickt, das ich natürlich mit Begeisterung benützte. Ich erhielt meinen Platz auf der äussersten Rechten der

Der Bombenwerfer Vaillant.

ersten Galerie in der zweiten Reihe unter der so rasch berüchtigt gewordenen „*Tribune publique*“. Meine Nachbarn, Franzosen, waren gleich mir parlamentarische Neulinge, d. h. keine permanenten Besucher der Kammer. Wir vertrieben uns aufs angenehmste die Zeit damit, die berühmten und bedeutenden Parlamentarier uns zeigen zu lassen. Uns gegenüber befanden sich in augenscheinlich kampflustiger Haltung die Herren Socialisten, welche die Selbstverteidigung eines der Ihrigen, des Professors Mirman, mit andauernden „*Très-bien*“ und Akklamationen begleiteten. Monsieur Mirman verlässt die Tribüne unter Beifallsdonner seiner Freunde. Ich höre noch, dass der Präsident etwas spricht. In demselben Augenblicke zischt vor meinen Augen ein Gegenstand herunter, den ich Ihnen nicht näher beschreiben kann. Ich höre einen leichten Knall, etwa wie wenn man einen aufgeblasenen Papiersack aufschlägt, bekomme einen furchtbaren Schlag auf den Kopf, sehe etwas wie zwei Funken auf mein Kleid niedersausen, fühle einen heftigen Schmerz und tüchtigen Schlag auf das linke Bein fallen, und nun fängt bei mir die Idee zu dämmern an, dass irgendwo etwas passiert sein müsse. Ich höre nun um mich schreien: „*Gardez le sangfroid, ne bougez pas!*“ („Kaltes Blut, nicht vom Platz!“) Sehen konnte ich gar nichts, weil der ganze Saal von einer grau-weissen Wolke (Staub und Rauch) erfüllt war. Von dem penetranten Geruch, welchen andere wahrgenommen haben wollen, habe ich nichts verspürt. Wie lange Zeit ich noch auf der Tribüne blieb, kann ich Ihnen nicht sagen. Ich fühlte nur, dass mir etwas über das Gesicht niederrieselte. Neben mir jammerte ein hübsches, junges Mädchen: „*O mon dieu, on m'a crevé l'oeuil*“ — mein Auge, ich sehe gar nichts mehr. Das arme Geschöpf war blutüberströmt, und ich dachte nicht anders, als dass das Blut aus der klaffenden Wunde meiner Nachbarin auch über mein Gesicht geströmt sei.

Von nun ab verwirren sich meine Erinnerungen in Bezug auf Raum und Zeit. Ich höre neben mir die Worte: „*Ma pauvre dame, vous êtes bien blessée!*“,

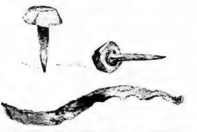
Digitized by Google

ich fühle, dass zwei Herren mich über eine blutüberströmte, ganz schmale Treppe halb tragen, halb ziehen; man schleppte mich durch Korridore, prachtvolle, teppichbelegte Säle. Wo ich hinblicke, neben mir, wie zu meinen Füssen Blut — überall Blut! Wir gelangen in einen grossen Raum, wo man mich auf ein Sofa bettet. Nach einer Weile fühle ich Kälte im Gesicht, sehe viele Herren vor mir, von denen einige mich mit in Eiswasser getauchten Tüchern zu beleben trachten. Ich höre, dass man sagt: „Man muss vor allem den Blutverlust stillen“ — man sucht eine Schere — findet sie nicht — man sucht Nadel und Zwirn — man findet gar nichts. Man bringt im Triumph einen wahren Schatz — eine Flasche Chlorwasser, welche einer der Samaritaner sofort im Uebereifer umwirft und zerschlägt. Endlich höre ich: „*Ah, les Internes! Les médecins de l'Hotel Dieu*“ — jetzt sind wir gerettet. Mir und meinen Leidensgenossen, die in den Buvette — das war der Raum, wohin man uns brachte — versammelt waren,

Die französische Kammer im Augenblick des Bombenwurfs.
Für das Echo skizziert.

wurden jetzt endlich Notverbände angelegt, ringsumher werden Matratzen aufgebreitet, ein wahres Spital wird etabliert. Ich war froh, mein Sofa nicht verlassen zu müssen. Von diesem Momente an werden meine Erinnerungen wieder klarer. Ich sehe neben mir eine sehr liebenswürdige Französin, die mich andauernd umarmt und mir erzählt: „Sie haben mir das Leben gerettet, Madame, denn Sie haben bekommen, was mir bestimmt war, weil Sie Ihren Kopf vorneigten und alle Objekte, die nach unserer Seite fielen, förmlich auffingen."

Der Arzt, der mir die Notverbände anlegte — wie Sie wissen, bin ich am Kopfe und linken Bein von Bombensplittern und Nägeln getroffen worden —



Füllung der Vaillant'schen Bombe mit Nägeln und Blechstückchen.
Natürliche Grösse.

stellte sich mir als Deputierter der Hautes Pyrénées vor. Nach ihm defilierte eine grosse Anzahl feierlich aussehender Herren bei mir vorüber, die mir die Hand reichten und einige tiefgefühlte Worte murmelten. Einer von ihnen, ein Herr mit sehr intelligentem, gutmütigem Gesicht, sagte mir: „Ich bin der Präsident der Kammer, Dupuy; ich werde alles für Sie veranlassen, was in meinen Kräften steht." Sie können sich daraus, dass ich Herrn Dupuy, den ich kurz vorher präsidieren sah, nicht wieder erkannte, ein Bild meiner Verfassung entwerfen. Ebensowenig erkannte ich Herrn Casimir Périer und

Vaillant's Bombe. (Ein Drittel der natürlichen Grösse.)

eine ganze Anzahl anderer berühmter Deputierter, welche mir ihr Beileid bezeugten.

Nun war die grosse Frage: „Wie komme ich von hier fort?" Monsieur Pierre, der Sekretär des Herrn Dupuy, hatte mir strengstens anempfohlen, meinen Platz nicht zu verlassen, er werde mir einen der Quästoren schicken, welcher meine Depositionen zu Protokoll nehmen und dann sofort für meine Uebertragung in eine *Maison de Santé* sorgen würde. Der schleunige Transport in eine *Maison de Santé* war nämlich notwendig, weil der Arzt, welcher mir den Notverband angelegt, das Vorhandensein eines fremden Körpers im Schenkel konstatiert hatte, der nur durch Operation entfernt werden könnte. Nach einer kleinen Weile kam ein freundlicher Herr, der mich und die Familie Lemuet in eine Art Bureau geleitete, wo mit uns ein Protokoll aufgenommen wurde. Derselbe Herr telephonierte sofort an *Maison de Santé* Dubois, liess für mich ein Zimmer reservieren und übergab mir einen Geleitbrief mit dem Präsidialsiegel der Deputiertenkammer. Die Familie Lemuet, die sich meiner angenommen hatte, wurde jetzt entlassen, ging auch beruhigt fort, da sie alles für mich bestens geordnet glaubte. Der freundliche Herr bat mich, einen Augenblick zu gedulden. Der für mich bestimmte Ambulanzwagen werde im Moment gemeldet werden.

Da plötzlich kam ein Diener mit dem Befehl, sämtliche Verwundete sofort in einem Saal zu vereinigen, weil der Herr Polizeipräfekt sie persönlich verhören wolle. Mein Quästor führte mich, so schnell meine Wunden es zuliessen, durch ein Labyrinth von Gängen. Wohin wir auch kamen, blickten wir in Säle voll Verwundeter, denen man Verbände anlegte. Endlich gelangten wir in einen ziemlich grossen Saal, in dem eine Anzahl Verwundeter — meistenteils ärmlich gekleidete Männer — auf schmalen Stühlen an den Wänden sassen. In der Mitte des Zimmers ein grosser grüner Tisch, darauf vielleicht zwanzig mit grünen Schirmen versehene Petroleumlampen, deren Zweck mir bald klar werden sollte. Mehrere Herren beschäftigten sich nämlich damit, die Lampen in Händen, an uns vorüberzugehen und bei dieser Beleuchtung unsere Physiognomien zu beobachten. Andere mit dreifarbigen Schärpen umgürtete Herren sassen an dem bewussten, grünen Tische und verhörten darauf los.

Aus der ganzen Art und Weise der amtierenden Herren, aus der scharfen Bewachung durch die uniformierten Polizisten wurde mir klar, dass ich eigentlich jetzt als Mitverdächtige in die Gesellschaft der Dynamitarden geführt worden war. Der Aufenthalt in dieser Umgebung schien mir nichts weniger als erquicklich; die meisten der zu Verhörenden, deren Namen laut aufgerufen wurden, antworteten unwirsch und widerwillig. Lassen Sie mich's nur gestehen, dass auch mich nicht gerade die wohlwollendsten Empfindungen für die Herren Inquisitoren erfüllten, da ich gezwungen war, bis ungefähr halb neun Uhr Abends auf einem schmalen Stühlchen mit meinen immer mehr schmerzenden Wunden auszuhalten.

Endlich erscholl das erlösende Wort: „*Madame Mandel!*" Ich wurde vorgerufen. Wer mich verhört hat weiss ich nicht; es war entweder der Generalprokurator oder der Polizeipräfekt. Eines aber ist sicher: Sehr höflich hab' ich ihnen nicht geantwortet, da ich darüber erbittert war, dass man — in der Verwirrung hatten sie das erste Protokoll verlegt — meiner Versicherung, dass ich schon vernommen worden, keinen Glauben zu schenken schienen. Es ging also von Neuem los. Ich musste ihnen haarklein meinen Stammbaum und Lebenslauf berichten; sie schienen gar nichts zu glauben und verlangten wiederholt *des pièces d'identité*, worauf ich ihnen schliesslich ziemlich heftig erwiderte, dass es nicht zu meinen Gepflogenheiten gehöre, mit meinem Reisepasse spazieren zu gehen. Die Herren schauten einander vielsagend an und einigten sich schliesslich dahin, mich mit Bewachung transportieren zu lassen. Gott sei Dank, die Tortur war vorüber; die Tragbahre, auf die man mich legte und die man in den städtischen Ambulanzwagen stellte, erschien mir wie ein Paradies. Man brachte mich — immer unter Bewachung — an meinen Bestimmungsort, *la Maison de Santé* Dubois, wo mich tüchtige Chirurgen erwarteten und mir einen kunstgemässen Verband anlegten. Am folgenden Tage wurde mir der im Körper zurückgebliebene Bombennagel herausgeschnitten, und jetzt geht es mir so gut, dass es mir ein Vergnügen und keine Anstrengung ist, Ihnen diesen kleinen Bericht zu

Digitized by Google

schicken. Verdächtig scheine ich nicht mehr zu sein, da sich unter den vielen Personen, die sich um mich bekümmern, die Herren von der „*Magistrature*" nicht befinden.

Der Verbrecher.

Kölnische Zeitung, aus Paris.

DER Mörder Vaillant ist 32 Jahre alt, gross gewachsen, hat brauneHaare und einen starkenSchnurrbart, sein Aussehen ist düster und wenig vertrauenerweckend. Nach seiner Rückkehr aus Südamerika hat er sich im Jahre 1887 verheiratet, hat aber seine Frau und zwei Kinder im Stich gelassen und sich als Landstreicher und Spitzbube umhergetrieben. Vaillant ist fünfmal verurteilt worden. Er beschäftigte sich eifrig mit Politik, war zuerst heissblütiger Socialist, dann Anarchist und als solcher Herausgeber einer socialistischen Monatsschrift; er gehörte der socialistischen Gruppe des 18. Arrondissements an. Später wurde er dann Anarchist. In Verlauf seines Verhörs gab Vaillant auch eine Beschreibung seiner Bombe. Es war ein kleiner eiserner Topf, den er im Bazar des Hotels de Ville gekauft hatte. Das Innere hatte er mit Nägeln gefüllt. In der Mitte sei ein Rohr angebracht gewesen, das Pikrinsäure und cyansaures Natron enthalten habe, die voneinander durch einen mit Schwefelsäure getränkten baumwollenen Pfropfen getrennt gewesen seien. Da die Schwefelsäure die Baumwolle hätte verzehren müssen, so hätten sich die beiden Stoffe in einer bestimmten Zeit vereinigen und die Explosion herbeiführen müssen.

Vaillant gab auch in seinem Verhör ein vollständiges Verzeichnis der Gegenstände, die man in seiner letzten Pariser Wohnung Rue Daguerre Nr. 70 finden würde, und erlaubte sich dabei den anarchistischen Scherz, die Beamten zur grössten Vorsicht bei der Untersuchung zu mahnen, da sie sonst leicht samt der Wohnung in die Luft fliegen könnten. Namentlich warnte er vor dem gefährlichen Inhalt eines Koffers. In der Rue Daguerre fand man in der That die bezeichneten Gegenstände vor, namentlich eine Anzahl Nägel, wie sie sich auch in der Bombe befanden, ferner einen eisernen Topf, der dem Verbrecher für seinen Anschlag offenbar zu gross gewesen war. Der Koffer wurde vorsichtig geöffnet, enthielt aber keinen Sprengstoff. In der Rue Daguerre führte Vaillant ein geheimnisvolles Leben, sprach sehr wenig und hielt sich in der Wohnung nur vorübergehend und meist Tags über auf. Sein eigentliches Heim scheint in Choisy-le-Roi bei Paris gewesen zu sein, wo ihm sein Hauswirt das beste Zeugnis ausstellte.

Die Haltung Vaillants war die eines Mannes, der seine That nach reiflicher Ueberlegung ausgeführt hat; er ist sehr ruhig und spricht von seinem scheusslichen Verbrechen mit einer gewissen Freude und Genugthuung. Mitschuldige will er nicht gehabt haben. Nachträglich erfährt man auch, wie die Polizei auf die Spur des Verbrechens gekommen ist. Vaillant befand sich auf der sogenannten öffentlichen Tribüne über der äussersten Rechten im zweiten Stock, die man wegen der Zahl der Plätze die Tribüne der Siebzehn nennt. Diese Tribüne ist frei d. h. ohne von Abgeordneten oder vom Präsidenten ausgestellte Karten zugänglich. Hier finden sich gewöhnlich recht armselige Zuschauer zusammen, denen es hauptsächlich um Obdach und Wärme für einige Stunden zu thun ist und die zum Teil während der Reden der Volksvertreter ein ruhiges Schläfchen halten.

Die Tribünen sind durch ungefähr manneshohe Scheidewände getrennt. Vaillant erhob den Arm über die Scheidewand, die ihn von der dritten Tribüne auf der Rechten trennte, um eine Bombe hinüber zu schleudern und den Glauben zu erregen, dass sie von dieser dritten Tribüne geworfen worden sei, in die nur mit Eintrittskarten versehene Personen Zutritt haben. Zwei Damen sassen in dieser Tribüne grade an der Scheidewand und um nicht diese beim Schleudern der Bombe zu stossen, gab er seinem Arm eine andere Richtung und stiess an eine Säule an. Der Stoss gegen seinen Arm teilte sich der Bombe mit, die nun in Folge der heftigen Bewegung, die eine Mischung der beiden Stoffe bewirkte, in der Luft zerplatzte, anstatt auf dem Boden. Die beiden Damen hatten durch ihre Aussagen den fast sichern Verdacht auf Vaillant gelenkt.

Anarchisten-Blätter.

Le Matin, in Paris

ZÄHLT 48 anarchistische Blätter in der ganzen Welt wie folgt zusammen:

In deutscher Sprache erscheinen: „Der Socialist" (Berlin), „Die Zukunft" (Wien), „Allgemeine Zeitung" (Mariaplan bei Salzburg), „Der Lumpenproletarier" (London), „Die Brandfackel" (New York), „Der Anarchist" (New York), „Die Freiheit" (New York), „Freie

Eine Bombe, wie sie im Theater zu Barcelona geschleudert ward.
Ein Drittel natürlicher Grösse.

Arbeiterstimme" (New York), „Der Vorbote" (Chicago), „Der arme Teufel" (Detroit in Michigan), zusammen 10 Blätter.

In französischer Sprache erscheinen in Paris: „La Revolte", „Le Père Peinard", „La Revue anarchiste", „Le Paria", in Dijon: „La Mistoufe", in Lyon: „L'Insurgé", in Marseille: „L'Harmonie", in Brüssel: „Le Libertaire", in Genf: „L'Avenir", in Hastings-Cambria, Vereinigte Staaten: „Le Reveil des Mineurs", zusammen 10 Blätter.

In italienischer Sprache kommen heraus in Livorno: „Sempre avanti", in Turin: „L'Ordine", in Marsala: „L'Uomoglianza", in Messina: „Il Riscotto", in Mantua: „La Favilla", auf Sizilien: „Il Pensiero", in Buenos-Ayres: „La Riscotta", in San Paulo (Brasilien): „L'Atino", zusammen 8 Blätter.

In spanischer Sprache erscheinen: in Coruña: „El Cartario", in Reus: „Revancha", in Saragossa: „El Rebelde", in Barcelona: „La Conquista del Paiz", in Algeziras: „El Opunna (?)", in Baron (Chile): „El Oprimido"' in Buenos-Ayres: „El Pertegueido (?)", in New York: „El Despertar", zusammen 8 Blätter.

In spanischer und italienischer Sprache: in Santa Fé: „Demoliance", in Montevideo: „El Derecho a la Vida", also 2 Blätter.

In portugiesischer Sprache: in Lissabon: „A Revolta", in dem brasilianischen Staate Para: „Trib. op." 2 Blätter.

In englischer Sprache: in London: „Freedom", „The Commonwealth", „The Tarch", „The Workers' Friend", in New York: „Liberty" und „Solidarity", 6 Blätter.

In holländischer Sprache: in Kralingen: „De Anarchist".

In tschechischer Sprache: in Wien: „Volne Listy", in New York: „Volne Listy", 2 Blätter.

Wie die Väterchens stahlen.

Free Russia

IST der Titel einer Zeitschrift, die in englischer Sprache in London erscheint, dort von russischen Flüchtlingen herausgegeben wird und anscheinend vielfache, sehr vertrauliche Beziehungen nach Russland hat, wodurch sie in den Stand gesetzt wird, gelegentlich ganz eigenartige Enthüllungen über russische Zustände zu bringen. Sie erinnert in mancher Hinsicht an Alexander Herzen's berühmte Zeitschrift „Kolokol" (Glocke), die seinerzeit, ebenfalls von London aus, durch den flüchtigen Herzen herausgegeben, aber doch mehr den Zweck hatte, von dort nach Russland eingeschmuggelt zu werden und in der Heimat aufreizend zu wirken, während die in englischer Sprache erscheinende „Free Russia" in ihrer Wirkung zunächst auf das Ausland berechnet ist.

Dies vorausgeschickt, möge hier platz finden, was u. a. in der neuesten Nummer der „Free Russia — Frei-Russland — zu lesen ist.

„Das wichtigste Ministerium vom Standpunkt der Regierung, nämlich das Kriegsministerium, ist durch und durch korrumpiert. Vorigen März wurde eine Thatsache entdeckt, welche eine förmliche Panik hervorrief. Die famose Neubewaffnung, für welche während der letzten drei Jahre je 20 Millionen Rubel ausgegeben wurden, hat ein höchst melancholisches Resultat ergeben: alle neuen Flinten sind absolut wertlos und der Netto-Verlust des Ministeriums beträgt 37 Millionen Rubel. Alles muss wieder von vorn angefangen werden. Um das zu verstehen, muss man den Grad der Depravation kennen, den die Verwaltung des gegenwärtigen Kriegsministers Wannowski in den letzten 10 Jahren erreicht hat. Man wird an die Tage Nikolais erinnert. Diebstahl und Verschleuderung haben in den Regimentern eine solche Höhe erreicht, dass viele Teile der Armee thatsächlich Mangel an Munition und anderen Bedürfnissen leiden. Und während der letzten sechs Monate sind ähnliche Missstände im Militärbezirk von Moskau entdeckt worden. Die Korruption beginnt sehr hoch . . . Wannowski und General Sofiano werden beschuldigt, den Löwenanteil von jenen 37 Millionen Rubel an sich genommen zu haben.

Letzten März fand eine Gerichtssitzung bei verschlossenen Thüren in Petersburg statt. Herr Abaza (Mitglied des Reicherats) und Herr Wyschnegradski (der ehemalige Finanzminister) waren angeklagt, der erstere in Spekulationen auf das Fallen des Rubelkurses 1 150 000 Rubel verloren zu haben, der letztere, weil er Abazas plötzliche Verluste aus der Reichsbank deckte. Die Anklage behauptet, dass Abaza im Oktober 1892 für 100 000 Lstr. englisch Gold mit dem Zahlungstermin am 1. November kaufte, und 10000 Lstr. Garantie deponierte. Da der Rubel um 15 pCt. fiel gewann er 15 000 Lstr. Dadurch ermutigt, spekulierte er weiter auf das Fallen des Rubelkurses und beauftragte er den Bankier Raffalowitsch zum 13. November 1892 1 000 000 Lstr. englisch Gold zu kaufen und deponierte 25 000 Lstr. Aber der Rubel, der plötzlich nach dem Ausfuhrverbot fiel, stieg ebenso plötzlich wieder, sodass der Verlust das Depositum übertraf. Trotzdem fuhren Raffalowitsch und Abaza fort zu spielen, da sie hofften, das Steigen des Kurses sei nur ein schnell vorübergehendes Stadium. Januar 1893 übertraf der Verlust die Höhe des Depositums um 90 000 Lstr. Raffalowitsch verlor nun den Mut, gab die Spekulation auf und verlangte von Abaza die Rückzahlung der 90 000 Lstr. Abaza wandte sich an Wyschnegradski und dieser beauftragte die Reichsbank, die Summe an Abaza auszuzahlen. Dabei blieb es, bis Witte Finanzminister wurde. Er entdeckte den Betrug und da er fürchtete, dass die Kontrolbeamten auch das Geheimnis ergründen könnten, verfasste er ein ausführliches Memoire über die ganze Angelegenheit und legte es dem Zaren vor. Der Zar setzte eine Special-Untersuchungskommission ein, die aus folgenden Herren bestand: Reichskontroleur Filippow, Ssolski, Pobedonoszew, Wannowski und Woronzow-Daschkow. Da nun die Richtigkeit der Klage erwiesen wurde, stellte die Kommission einen Antrag auf Verfolgung, den Filippow dem Zaren unterbreitete. Aber der Zar liess die weitere Verfolgung einstellen und sagte: „Abaza und Wyschnegradski sind für mich tot, mit Toten habe ich nichts zu schaffen."

Die Kreuzzeitung.

DER wir obigen Auszug aus der uns nicht zur Verfügung gewesenen November-Nummer der russisch-englischen Zeitschrift entnahmen, bemerkt dazu:

Wir haben einige der schärfsten Anschuldigungen weggelassen und halten auch die Bemerkungen über die Unterschleife im Kriegsministerium für übertrieben, doch wissen wir aus zuverlässiger Quelle, dass allerdings das neue russische Gewehr sehr schmerzliche Ueberraschungen bereitet hat. Was aber die Angelegenheit Wyschnegradski-Abaza betrifft, so ist sie richtig erzählt. Zur Charakteristik des heutigen Russland jedenfalls ein wertvoller Beitrag. Auch dadurch interessant, dass jetzt der grosse Einfluss erklärlich wird, den der Finanzminister Witte infolge seiner glücklichen Entdeckung auf den Zaren gewonnen hat.

Der griechische Staatsbankerott.

Wiener Tagblatt.

DER sattsam bekannte frühere russische Botschafter in Konstantinopel, Graf Ignatiew, soll es gewesen sein, der dem türkischen Grossvezier seinerzeit den Rat erteilt hat, den Staatsbankerott zu erklären. Die Gegner dieses Politikers erzählen gern, ob mit Recht oder mit Unrecht, er habe die Vorsicht gebraucht, vorher eine ungeheure Summe von türkischen Papieren an den europäischen Börsen verkaufen zu lassen. Der erste christliche Balkanstaat, der dem Beispiel der Türkei gefolgt ist, ist — wenn wir von Montenegro absehen — der älteste und kleinste — Griechenland.

Kein europäisches Staatswesen ist bei seiner Gründung so von der Sympathie der ganzen zivilisierten Welt getragen worden, wie Griechenland. Dichter und Gelehrte, Staatsmänner und Krieger feuerten dazu an, den angeblichen Nachkommen der alten Hellenen in ihrem Bestreben behilflich zu sein, das muselmannische Joch abzuschütteln.

Dass die kulturellen Fortschritte in dem kleinen Lande seitdem einen thatsächlich noch nicht genügend gewürdigten Umfang angenommen haben, soll nicht bestritten werden.

Aber fest steht auch, dass die Griechen sehr viel dazu beigetragen haben, um die Sympathien, die ihnen früher bereitwillig entgegengebracht worden sind, zu zerstören, teilweise sogar in Abneigung umzuwandeln. Wie manche Schauspielerin es nicht vergessen kann, dass sie einst in Rollen, die sie in ihrer Jugend gespielt, Jung und Alt gleichmässig entzückt hatte, und an diesen Rollen krampfhaft festhält, so glaubten die Griechen immer wieder an Europa mit dem Verlangen herantreten zu dürfen, etwas für sie zu thun. Und das liessen sich die europäischen Mächte auf die Dauer nicht gefallen.

Vor Allem aber verleugneten sie in ihrem Staatshaushalt alle die ökonomischen Tugenden, die man dem einzelnen Griechen nachrühmt. In erster Linie wurden sie dazu durch den Grössenwahn getrieben, der auf der Balkanhalbinsel heimischer ist als irgendwo sonst. Vor Allem waren es die höchst überflüssigen Ausgaben für die Kriegsflotte, die ihre Finanzen in Verwirrung brachten. Die schlechten

Digitized by Google

Ernten der letzten Jahre, besonders in Korinthen, genügten, um die Zahlungsunfähigkeit Griechenlands zu vollenden.

Zu Beginn dieses Jahres traf der Vorgänger des jetzigen Ministerpräsidenten, Trikupis, mit dem Hause J. C. Hambro u. Son in London ein Abkommen, nach welchem Griechenland die Zinsen seiner Anlehen vorläufig nicht in Gold und nicht in Noten der griechischen Nationalbank, sondern in Certifikaten zahlen sollte, welche den Bons zu vergleichen sind, die zahlungsunfähige Börsenbesucher ihren Gläubigern ausstellen. Eine Anzahl von Besitzern griechischer Papiere in Berlin trat darauf zusammen und setzte ein sogenanntes Schutzkomitee ein.

In einer an den Reichskanzler Grafen Caprivi gerichteten Petition führte dieses Schutzkomitee aus, das deutsche Kapital habe angefangen, zu Griechenland grösseres Vertrauen zu fassen, als eine deutsche Prinzessin, die Tochter des unvergesslichen Kaisers Friedrich, sich mit dem griechischen Thronfolger vermählt hatte; darauf stützten sie nun die Forderung, die deutsche Reichsregierung solle in ihrem Interesse bei dem Kabinett von Athen diplomatisch intervenieren. Der Vorgang war nicht ohne Präzedenzfall. Als Rumänien seinerzeit den Besitzern von Obligationen der rumänischen Staatsbahnen den Coupon verkürzen wollte, allerdings nur aus dem Grunde, weil Dr. Strousberg und die von ihm gebildete Aktiengesellschaft ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen war, traten die deutschen Besitzer von Obligationen mit derselben Bitte an den Grafen Bismarck heran und auch mit einer ähnlichen Begründung.

Sie führten damals aus, sie hätten den rumänischen Bahnen nie einen Kredit gewährt, wenn nicht ein Prinz aus dem Hause Hohenzollern den rumänischen Thron bestiegen hätte. Graf Bismarck soll sich damals geäussert haben: „Die Leute haben den Rumänen Geld gepumpt, weil sie hohe Zinsen haben wollten, aber man kann nicht gleichzeitig vortrefflich essen und gut schlafen wollen.“ Unter der Hand hat er ja Manches für sie gethan. Aber offiziell bestritt er jede moralische Verpflichtung der damaligen norddeutschen Bundesregierung nach dieser Richtung hin. Seitdem sind die Anschauungen der deutschen Reichsregierung in diesem Punkte nicht milder, sondern schroffer geworden, und Graf Caprivi konnte gar nicht anders, als das zum Schutze der griechischen Papiere gebildete Schutzkomitee einfach abweisen. Auch das Kabinett von Athen hat sich energisch gegen den Gedanken einer Einmischung einer fremden Macht in die inneren Verhältnisse Griechenlands verwahrt.

In Athen hatte inzwischen ein Herr Oppenheimer, der auch der Türkei seine guten Dienste angeboten hatte, sich bemüht, ein Abkommen zu Stande zu bringen, und zwar auf der Grundlage, dass gewisse, noch nicht verpfändete Monopole Griechenlands den bedrohten Gläubigern als Unterpfand gegeben und eine Kontrole seitens der auswärtigen Gläubiger eingeführt würde. Seine Bemühungen scheinen ohne Erfolg geblieben zu sein. Herr Trikupis annullierte schon vor 14 Tagen, unmittelbar nachdem er sein Kabinett gebildet hatte, das Arrangement mit Hambro und heute offeriert er den Gläubigern Griechenlands die Bezahlung der Interessen mit 30 pCt. in Gold. Eine Ausnahme bilden die Dezember-Coupons, für welche 50 pCt. in Papier bezahlt werden, was bei dem heutigen Goldagio in Griechenland 30 pCt. in Gold gleichkommt. Herr Trikupis ist so liebenswürdig, bezüglich der einzelnen Anlehen, gleichviel ob sie fundiert sind oder nicht, keinen Unterschied zu machen. Die Gläubiger Griechenlands können nun weitere Schutzkomitees bilden; die Macht, diesen Staat zur Zahlung zu zwingen, besitzen sie nicht. In erster Linie ist bei dem griechischen Staatsbankerott der Londoner Platz beteiligt, in zweiter der Pariser und Berliner. Der Wiener Platz kann glücklicherweise, wenn wir von der allgemeinen Depression absehen, die ein solches Ereignis an allen Börsen hervorruft, dem, was nun folgt, mit objektiver Teilnahme zusehen. Dass dem so ist, das ist, Ehre dem Ehre gebührt, das Verdienst des früheren Finanzministers v. Dunajewski, der den Griechen-Losen in letzter Stunde den Weg verrammelt hat.

* * *

Die Anleihen, um welche es sich bei der grossen griechischen Pleite handelt, betragen etwa 650 Millionen Franks. Folgende Uebersicht gibt die

National-Zeitung.

DIE Anleihe von 1881 beträgt 120 Millionen Franks, zu 5 pCt. verzinslich am 1. Januar und 1. Juli; als Sicherheit dafür dienen: die Tabaksteuer, die Erträgnisse der Domänen und die nach Abzug der Erfordernisse für den Dienst älterer Anleihen verbleibenden Ueberschüsse aus den Zolleinnahmen von Athen, Piräus, Patras und Zante. Die 1884er Anleihe mit gleichem Zinsfuss im Betrage von 170 Millionen besitzt die gleichen Sicherheiten nach Abzug der früheren Verbindlichkeiten, sowie die Zölle der Häfen von Volo, Yagast und Arta. Die 1887er Anleihe, die sogenannte Monopolanleihe, verzinslich mit 4 pCt., beträgt 135 Millionen Franks Gold. Zu ihrer Special-Garantie wurde eine Monopol-Gesellschaft mit 10 Mill. Franks Kapital gegründet, der die griechische Regierung bis zur vollen Rückzahlung die Einkünfte aus dem Salz, dem Petroleum, den Spielkarten, den Zündhölzern, dem Cigarettenpapier und dem Naxos-Schmirgel überlassen hat. Die 1889er Anleihe in Höhe von 125 Millionen Drachmen Gold, gleich 100 Millionen Mk., mit 4 pCt. verzinslich, besitzt keine Specialsicherheiten. Ihr Ertrag war zur Einlösung älterer 6pCt. Anleihen bestimmt. Die letzte Anleihe von 1890 im Betrage von 89 875 000 Drachmen Gold, mit 5 pCt. verzinslich, war zum Bau der Eisenbahn Piräus-Larissa bestimmt, auf welche die Anleihe hypothekarisch eingetragen werden soll. Ihr Erlös ist aber teilweise zu andern Zwecken verwendet worden.

Wenn die kleine Königin heiratet?

Vossische Zeitung, aus Amsterdam.

VERANLASST durch die Dissertation eines Studenten — eine Auszeichnung, die derartigen Gelegenheitsschriften nicht oft zu teil wird — beschäftigen sich alle holländischen Blätter, wie auf ein die ganze Linie entlang gegebenes Kommando, mit der zukünftigen Heirat der Königin Wilhelmine. Es handelt sich dabei um die Beantwortung einer Reihe staats- und privatrechtlicher Fragen, die jetzt noch ungelöst sind, aber bei der eventuellen Verheiratung der Königin unter allen Umständen erledigt werden müssen. Die niederländische Verfassung ist in dieser Hinsicht ein beinahe unbeschriebenes Blatt Papier, sie sagt nur, dass die Königin mit zurückgelegtem 18. Lebensjahre thronfähig ist und dass sie der Krone verlustig geht, wenn sie ohne Genehmigung der Generalstaaten eine Ehe schliesst, weiter aber auch lediglich nichts.

Die Fragen, die in der genannten Dissertation aufgeworfen werden und deren gesetzmässiger Regulierung sich die Volksvertretung gar nicht entziehen kann, lauten folgendermassen: Welchen Titel und welche staatsrechtliche Stellung hat der zukünftige Prinzgemahl? Darf er zugleich regierender Fürst eines anderen Staates sein? Kann er zum Oberbefehlshaber der Streitkräfte zu Wasser und zu Land ernannt werden? Kann ihm im Falle der Verhinderung der Königin die Regentschaft übertragen werden?

Digitized by Google

Müssen die aus der Ehe hervorgehenden Kinder den Titel „Prinzen und Prinzessinnen von Oranien“ führen? Dass die Königin nach erlangter staatsrechtlicher Volljährigkeit auch die bei andern erst mit dem 23. Lebensjahre eintretende bürgerliche besitzt, wird kaum einem Zweifel unterliegen, ganz anders dagegen verhält es sich mit dem civilrechtlichen Verhältnis der beiden Ehegatten zu einander.

Das Eherecht, das hier zu Lande gilt und dem auch die Königin gerade so gut unterworfen ist wie jeder ihrer Unterthanen, weist der Frau eine untergeordnete Stellung dem Manne gegenüber an, sie hat letzterem überall hin zu folgen, wo er auch seinen Wohnsitz nehmen will, und was die Erziehung der Kinder betrifft, so hat auch hier der Mann das entscheidende Wort. Eine Königin, die sich solchen Bestimmungen unterwerfen muss, wäre aber sicher nicht souverän, und deshalb wird an den Gesetzgeber die Notwendigkeit herantreten, in die Verfassung einen Paragraphen aufzunehmen, der ausdrücklich sagt, dass die Königin das Oberhaupt der von ihr geschlossenen Ehe sei. Wie eingangs der Dissertation gesagt wird, ist die hier behandelte Frage eine sehr delikate, allein mit Recht glaubt der Verfasser, dass es viel delikater sei, die Angelegenheit jetzt zu ordnen, wo der praktische Fall noch gar nicht vorliegt, als später unmittelbar vor dem Zeitpunkt, in welchem die Königin in den Stand der Ehe treten will.

Die verwitwete Gräfin van Bylandt ist mit ihrem Sohne in Rom zur katholischen Kirche übergetreten. So meldet die „Tyd“ und knüpft daran noch die Mitteilung, dass in der nächsten Zeit noch einige weitere Uebertritte von Personen, die der höchsten Aristokratie im Haag angehören, bevorstehen, wie sich dies auch, so setzt das Blatt hinzu, angesichts des traurigen Zustandes des Protestantismus mit seinem Sektenwesen kaum anders erwarten lasse. Wahr ist es sicher, dass derartige Fälle der seelsorgerischen Thätigkeit der protestantischen Geistlichen kein allzu rühmliches Zeugnis ausstellen und dass sie in dieser Hinsicht hinter ihren katholischen Kollegen weit zurückstehen.

Heftig dumm!

Grashdanin, in Petersburg.

DAS vorgenannte am russischen Hof besonders gelesene Blatt des Fürsten Meschtscherski veröffentlicht neuerdings eine Reihe von Artikeln über die deutsche Armee, worin den Lesern des russischen Blattes folgende Schauergeschichten aufgebunden werden:

Es beständen für die Soldaten Arrestlokale, deren Boden aus künstlichen Vorsprüngen, nach Art eines Schachbrettes zusammengesetzt sei, so dass Niemand darauf sitzen oder liegen könne. Auch gebe es kein Bett oder keine Bank im Arrest; den Mantel dürfe der Verurteilte auch nicht mitbringen. Dazu sei es dort finster. An solche Orte sperre man die Soldaten oft wochenlang, so dass sie bei der Entlassung schlimmer daran seien, als wären sie mit Ruthen gezüchtigt worden. Der lange Aufenthalt im finstern Raume führe häufig Erblindungen unter den Mannschaften herbei. Ferner wird erzählt, dass die Exerzierübungen im Winter stets ohne Mäntel gemacht werden müssten. Als Strafe werde den Soldaten mitunter ein Stück Eis in den Helm gelegt; das Eis schmelze bald, aber der Soldat dürfe sich nicht rühren, obwohl das Wasser ihm über den Körper fliesse. Ferner wird von einer Tortur berichtet, die darin bestehe, dass dem Soldaten zwei mit Schrauben versehene Ringe über die Finger beider Hände gezogen und fest zugeschraubt würden. In dieser Lage müssen die Deliquenten stundenlang stehen. Der Verfasser des Artikels erklärt, dass er an diese beispiellosen Strafen, die ihm übrigens seiner Angabe nach von Augenzeugen berichtet seien, nicht geglaubt hätte, wenn der „Russische Invalide“, das Organ des Kriegsministeriums, in Schilderungen über die österreichische Armee nicht ganz ähnliche Dinge erzählte. Aus einer dem Artikel beigefügten Anmerkung ergibt sich, dass der „Russische Invalide“ seine Ausführungen auf einen Artikel des französischen Blattes „Revue de Cavallerie“ stützt. Es wird dann ausgeführt, dass wegen der barbarischen Behandlung so viele Deutsche ins Ausland flüchteten, um der Dienstpflicht zu entgehen. In Deutschland betrage die Zahl derselben 11,8 Proz., in Oesterreich 9,6 Proz., während sie in Russland und Frankreich nur 2,8 resp. 2,6 Proz. ausmache. Die deutsche Regierung unterhalte deshalb in verschiedenen ausländischen Städten Agenten, die solchen Flüchtlingen nachspürten. So sei auch dem deutschen Konsul in Kijew ein Offizier zu dem Zwecke attachiert. Der Verfasser kommt daher zum Schluss, dass nur durch den Stock die Disziplin in der deutschen Armee aufrecht erhalten werde, dass letztere nur mechanisch zusammengehalten werde und dass man nirgends eine geistige Verbindung, diesen moralischen Cement, sieht, der allein eine Armee in schweren Augenblicken ihres Kriegslebens zu retten imstande ist.

Nationalzeitung.

ERINNERT man sich in Russland vielleicht des Unsinns, der den Franzosen vor 1870 über Deutschland aufgebunden wurde? Durch diese Erinnerung sollten Blätter wie der „Grashdanin“ sich warnen lassen.

Politik im Eisenbahnwagen.

Moskowskija Wjedomosti, aus Konstantinopel.

„DER deutsche Botschafter Fürst Radolin ist jüngst auf der Rückreise nach Konstantinopel in einem Wagen des Orientzuges von Stambulow und dem Prinzen Ferdinand besucht worden. Durch ihre Agenten von der Ankunft des Botschafters in Philippopel vorher benachrichtigt, erschienen sie wie zufällig im Wagen. Schon in Sofia trat Minister Grekow in den Abteil. In Philippopel erschien Stambulow und wenige Minuten später in Begleitung zweier Offiziere — Prinz Ferdinand. Fürst Radolin war nachdenklich geworden und fragte plötzlich: „Wie kommen Sie hierher?“ Der Prinz wusste im Augenblick nicht, was er antworten solle. Der Botschafter half ihm aus der Verlegenheit, indem er sich entschuldigte „Seine Hoheit nicht erkannt zu haben“. In der sich entspinnenden Unterhaltung, an der auch Grekow und Stambulow teilnahmen, versicherte Prinz Ferdinand, Bulgarien ruhe unter seiner Regierung aus und mache grosse Fortschritte, namentlich in militärischer Hinsicht; er könne 250 000 Soldaten ins Feld stellen. Gegenwärtig sei die Sorge seiner Unterthanen darauf gerichtet, einen anerkannten Fürsten zu haben. Stambulow soll geäussert haben, es sei nun klar, dass auf den Dreibund nicht zu hoffen sei. Dem deutschen Kaiser kostete es nur ein Wort, und Oesterreich, Italien, England, vielleicht sogar die Türkei, würden den Fürsten anerkennen. Als Fürst Radolin zweifelnd fragte, ob denn wirklich Ruhe und Frieden in Bulgarien sei, versicherte Stambulow, das ganze Volk stehe auf des Fürsten Seite, die Zahl der Unzufriedenen betrage höchstens zehn. Schliesslich bat Stambulow den Botschafter im Namen des Volkes, des Fürsten und der Regierung für Bulgarien ein gutes Wort einzulegen. Der Botschafter soll mit dem Rate geantwortet haben, die Zügel der Regierung fest zu halten und so einer Einmischung in die bulgarischen Angelegenheiten vorzubeugen; vielleicht werde die Wunde, die erfahrene Aerzte nicht heilen können, von selbst verheilen. Nach einer anderen Angabe soll der deutsche Vertreter gar nicht geantwortet haben.

Digitized by Google

Verschiedenes.

Die Post.

WIE uns aus Hamburg geschrieben wird, findet in dortigen Interessentenkreisen die Unterstützung lebhafte Anerkennung, welche deutschen Schiffen während der Feindseligkeiten vor Rio von dem Kommandanten des deutschen Geschwaders und der Vertretung des Reichs erwiesen worden ist. Es wird im besonderen ausdrücklich darauf hingewiesen, dass deutsche Schiffs-Interessen während der ganzen bisherigen Dauer der Revolution an ihren heimischen Vertretern einen weit stärkeren Rückhalt gefunden haben, als in vielen Fällen Angehörige anderer Nationen.

* * *

Frankfurter Generalanzeiger, aus London.

GLADSTONE ist stets stolz auf seine rein schottische Abstammung gewesen. Aber selbst seinen stärksten Verehrern wird es neu sein, dass der greise Staatsmann von Niemand Geringerem abstammt, als von dem von Macbeth ermordeten schottischen König Duncan. Die Kunde kommt von dem schottischen Städtchen Dingwall, dem Geburtsort der Mutter Gladstones, welches den Premier denn auch zum Ehrenbürger ernannt hat. Gladstone stammt nämlich nur mütterlicherseits von Duncan. Die Hochlands-Familie Robertson — die Gladstones waren eine Unterland-Familie — ist nämlich eigentlich der Clan Donachie und dieser stammt von Duncan, durch den Sohn des letzten celtischen Earls von Atholl. Der Dingwaller Genealoge sagt sogar, dass Gladstone nicht nur von der älteren Linie der schottischen Monarchie, sondern von den berühmtesten und mächtigsten alten celtischen Fürsten, den Lords von Kintail und Eilean Donan seine Herkunft ableiten könne.

* * *

Reuters Agency.

WEGEN des Dynamitanschlages in Kanada auf das Nelsondenkmal in Montreal hat die Voruntersuchung gegen Mercier, Pelland und de Martigny begonnen. Mercier ist der Sohn des früheren Premierministers, der selbst die Verteidigung der drei Angeklagten übernommen hat. Der Detektive Lafontaine beschrieb die Verhaftung der jungen Leute, die die ganze Sache für einen schlechten Witz zu halten schienen. Ein Sachverständiger von der Hamilton-Pulverfabrik sagte aus, dass die Bombe, die benutzt werden sollte, wahrscheinlich nicht das ganze Denkmal hätte zerstören können. Der Fall wurde bis zum nächsten Sonnabend vertagt. Der Sohn des Polizeichefs wurde verhaftet, weil er angeblich in die Sache verwickelt ist, später aber wieder freigelassen.

* * *

Berliner Politische Nachrichten.

EINE neue Handelsstrasse zwischen Russland und Mittelasien ist am 1. Dezember dem Verkehr übergeben worden, nämlich diejenige Verbindung, welche von Kokand über Ussun-Ada, den westlichen Endpunkt der Transkaspibahn, und von dort den Seeweg nach Petrowsk am anderen Ufer des Kaspischen Meeres führt. Petrowsk nun ist seit kurzem an das Bahnnetz des europäischen Russland angeschlossen, so dass jetzt eine direkte Verbindung von Moskau nach Mittelasien geschaffen ist, welche an Kürze und Schnelligkeit alle früheren übertrifft, zumal da sie das ganze Jahr hindurch benutzt werden kann. Für den Export mittelasiatischer Baumwolle nach dem russischen Markte dürfte die neue Linie bald hervorragende Bedeutung erlangen; nicht minder liegt ihre strategische Wichtigkeit für Truppen- und Proviant-transporte klar zu Tage.

Schnitzel und Späne.

— Eine italienische Ausstellung in Berlin, welche für die Sommermonate des nächsten Jahres geplant ist und über deren Zweck und Ziele bereits einige Mitteilungen in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, kann nunmehr, wie die „Polem. Korresp." zu berichten weiss, als gesichert betrachtet werden. Was Italien an Naturschönheiten, Kunst, Industrie und Handel bietet, soll in einem einheitlichen Bilde auf einem dazu geeigneten Terrain zur Anschauung gelangen.

— Der Kaiser hat im Namen des Reichs den Kaufmann Karl Nieckele an Stelle des auf seinen Antrag ausgeschiedenen bisherigen Konsuls Fraeb zum Konsul in Rio Grande do Sul (Brasilien) ernannt.

— Ueber die Kreuzotternplage im Königreich Sachsen wird geschrieben, dass in den letzten fünf Jahren allein im Bezirke der sächsischen Amtshauptmannschaft Oelsnitz 13 452 Kreuzottern gefangen worden, und zwar im Jahre 1889 2140, im Jahre 1890 3378, im Jahre 1891 2513, im Jahre 1892 2480 und im Jahre 1893 2941. Die gezahlten Fangprämien bezifferten sich für diesen Zeitraum auf 3670 Mk. 20 Pf.

— Das Aktenmaterial über die Heiligsprechung der Jungfrau von Orleans ist den beteiligten Advokaten und geistlichen Richtern zugegangen. Der Aktenband umfasst 870 Seiten.

— Laut amtlichen Nachrichten aus Salonichi ist dort die Cholera ausgebrochen und fordert zahlreiche Opfer.

— Wie das Reichspostamt der Handelskammer für Aachen und Burtscheid mitgeteilt hat, hat der Staatssekretär von Stephan auf den mündlichen Vortrag seitens des Präsidenten der genannten Handelskammer die Einleitung von Verhandlungen mit der belgischen Telegraphenverwaltung über die Herstellung von internationalen Fernsprechverbindungen zwischen Köln und Aachen einerseits und Verviers und Brüssel andererseits angeordnet.

— Der französische Senat genehmigte ohne Debatte den Kredit von 800 000 Frank zur Verstärkung der Polizei und versammelte sich unmittelbar darauf in den Bureaus, um die Ausschüsse zu wählen, welche die Gesetzentwürfe über die Sprengstoffe und über die Vereinigungen zu verbrecherischen Zwecken prüfen sollen.

— Eine Mitteilung über die Verurteilung eines Mannes, der aus einem Schanklokale in Berlin drei Streichhölzer mitgenommen hatte, erregt in juristischen Kreisen lebhaftes Interesse. Die Staatsanwaltschaft scheint die Nachricht zu bezweifeln, denn sie hat Schritte gethan, um die betreffenden Akten zu ermitteln. Die Nachricht soll aber thatsächlich zutreffen. Es werden sogar die Namen der Beteiligten von einem Berichterstatter angegeben.

— Ein Bauunternehmer in Eisenach hat einer Strasse, welche er oberhalb des Prinzenteiches ausbaut, den Namen „Eugen Richter-Strasse" gegeben, nachdem vorher der erste Käufer der von ihm erschlossenen Bauplätze seiner Lage den Namen „Bismarckhöhe" gegeben hatte. Behördlich ist der Name nicht anerkannt.

— In Prag wurde der 13jährige Gymnasialschüler Friedrich Töpfer von einem gleichaltrigen, ihm ganz fremden tschechischen Jungen durch einen Messerstich schwer verwundet aus dem einzigen Grunde, weil er mit einem ihn begleitenden Mitschüler sich in deutscher Sprache unterhalten hatte.

— In Paris sollte jüngst am „Théâtre libre" Gerhart Hauptmanns Stück „Einsame Menschen" zur Aufführung gelangen; da aber der Uebersetzer des Dramas, der holländische Anarchist Cohen, ausgewiesen werden soll, wurde, wie der „Frankf. Ztg." gemeldet wird, die Première aufgeschoben.

— Die „Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft" veranstaltet im kommenden Frühjahr zwei Orientreisen. Die erste geht ab Hamburg am 10. Februar mit dem Doppelschrauben-Schnelldampfer „Augusta Victoria" (Rückkehr nach Hamburg am 27. März 1894), die zweite am 17. Februar ab Genua mit dem Doppelschrauben-Schnelldampfer „Fürst Bismarck" (Rückkehr nach Genua 26. März). In Frankfurt findet die Ausgabe

von Billetten für die beiden Rundreisen ausschliesslich durch Herrn C. H. Textor (Kaiserstrasse 14) statt.

— Die erste Haremsärztin ist in Konstantinopel zugelassen worden. Man meldet hierüber aus Stambul: Ein Dekret des türkischen Ministers des Innern gestattet der amerikanischen Frauenärztin Dr. Miss Mary Pearson-Eddy, hier zu praktizieren. Das Fräulein Doktor wurde auch schon in den kaiserlichen Harem gerufen.

— Der Jungtscheche Dr. Podlipny wurde zum ersten Bürgermeister von Prag gewählt. Er hielt eine Ansprache, in der er sagte, das goldene slavische Prag werde die Hauptstadt des nordwestlichen Slaventums werden.

— Aus Wawerly (Jowa) wird geschrieben: Dr. Adolf Brodbeck aus Hannover, der vor dem Religions-Kongress zu Chicago nachzuweisen versuchte, dass alle Religionen sich überlebt hätten, und dass es darum an der Zeit sei, eine neue zu stiften, ist vom Wort zur That übergegangen und hat eine neue religiöse Sekte ins Leben gerufen, für die er nun eifrig wirbt. Der Inhalt seiner „neuen" Lehre ist kurz der: „Thu deine Pflicht gegen dich selbst und alle andre Menschen, nimm im Uebrigen Alles hin, wie es kommt, du kannst doch nichts dran ändern. Ein Jenseits mags geben, aber wir wissen nichts davon".

— Zu Matadi am Kongo, also über 100 km landeinwärts von der Meeresküste, will der italienische Techniker Rhageno eine römische Münze des Kaisers Trajan gefunden haben. Bestätigt sich diese Nachricht, so würde es der erste Fund aus dem klassischen Altertume sein, der jemals im tropischen Afrika oder, genauer ausgedrückt, im Westen südlich von der atlantischen Küste Marokkos und im Osten südlich von Kap Guardafui gemacht worden wäre.

— Auf der diesjährigen Ausstellung der vereinigten Gartenbaugesellschaften in Sydney ist als Kuriosum eine lebende Edelweispflanze, wohl die erste, welche in Australien gezüchtet worden ist, zu sehen, die auf einer kleinen, kaum 50 Fuss hohen Anhöhe prächtig gediehen ist. Die Blume *„is not attractive"*, lautet der alberne Kommentar der dortigen Blätter.

— Die letzten Schnelldampfer aus New York haben die ersten amerikanischen Austern in dieser Saison nach dem Kontinent gebracht. In diesem Jahre sind sie ganz besonders freudig willkommen zu heissen, weil die holländischen Austern ihren sehr hohen Preis von Anfang der Austernsaison beibehalten haben und auch nicht verlieren werden. Aber auch in Jahren, wo die Austern holländischer Herkunft billiger waren, hat die amerikanische der holländischen stets erfolgreiche Konkurrenz gemacht, und viele Feinschmecker ziehen die amerikanischen Austern, die sogenannten *blue points*, den holländischen vor, weil sie nicht den eigenartigen, etwas süsslichen Nachgeschmack haben.

— Die diesjährige Influenzabewegung im städtischen Krankenhause am Friedrichshain in Berlin dient, wie die „Deutsche Med. Wochschr." mitteilt, zum Beweise, dass der schwere Charakter, welcher die Epidemie von 1889/90 und 1891/92 auszeichnete, auch der jetzigen Epidemie eigen ist.

— Die Elfenbeinschnitzerei wird auf der nächstjährigen Antwerpener Weltausstellung in sehr hervorragender Weise vertreten sein. Um nämlich diesem seit mehreren Jahrzehnten in starkem Rückgang begriffenen Kunstzweige in Belgien einen neuen Aufschwung zu geben, hat die Kongoregierung den tüchtigsten, belgischen Bildhauern das nötige Material für derartige Arbeiten zustellen lassen und für die Antwerpener Ausstellung einen Wettbewerb für Elfenbeinschnitzerei ausgeschrieben. Die belgischen Künstler leisten mit grosser Freude der von der Kongoregierung ausgehenden Anregung Folge.
(Münch. Neuest. Nachricht.)

— Folgendes Geschichtchen wird der „Neuen Mülhaus. Ztg." aus dem Kreise Mülhausen erzählt: Unlängst fanden Jäger im frisch gefallenen Schnee des Waldes ungewöhnliche Spuren. Das Tier, das einen so grossen Fuss und solche Zehen habe, meinte einer der Jäger, müsse doch zum mindesten ein Bär sein. Man ging den Spuren nach und fand — einen eifrigen Jünger Kneipp's, der seinen erfrischenden Morgenspaziergang barfuss im Schnee gemacht hatte.

— Die „Lodz. Ztg." berichtet: Ein Warschauer Einwohner befand sich im vorigen Jahre in Monte Carlo und konnte hier der Versuchung nicht widerstehen, sich am Roulette zu beteiligen. Er verlor alles Geld, das er bei sich hatte, 20 000 Frank. Wie es bei der Verwaltung der Spielhölle in solchen Fällen üblich ist (!), gab sie dem Herrn auf einen Wechsel 2000 Frank mit der Bedingung, das Darlehen nicht später als nach einem Jahre zu bezahlen. Der Herr aber bezahlte nach Ablauf eines Jahres den Wechsel nicht und erhielt dieser Tage die Anzeige, die Administration der Spielhölle habe, „da sie nicht wünsche, Verluste zu erleiden," einem Warschauer Advokaten die Eintreibung des Schuldpostens übertragen!

— Auf dem Standesamt in Solingen soll der Vorname „Emma" als ungesetzlich abgelehnt worden sein. — Irren wir nicht, so lässt das rheinische Recht nur im christlichen Kalender verzeichnete Namen zu. Wenn Emma nicht darin steht, wäre ihre Zurückweisung immerhin möglich. Kurios wird trotzdessen Jedermann einen solchen Akt finden.

Todesfälle.

— In Berlin ist Geheimrat Herrmann Duncker, der frühere Bürgermeister Berlins, nach schweren Leiden im 77. Lebensjahre gestorben. Mit der Entwicklung seiner Vaterstadt ist das Leben des verdienten Mannes eng verquickt gewesen. Der 1817 Geborene wurde Jurist, trat aber schon 1846 in den Berliner Kommunaldienst, dem er fast ein Halbjahrhundert lang nacheinander als Stadtrat, Syndikus und Bürgermeister angehört hat, bis er 1891 an der Schwelle seines 75. Lebensjahres, sein Amt niederlegte. Sein Bildnis ziert das Rathaus, aber seine Züge haben sich dem gesamten modernen Berlin aufgeprägt, ist doch unter seinen Augen und mit unter seiner Leitung die Weltstadt erwachsen! Herrmann Duncker war der Sohn des Buchhändlers Karl Duncker, einer der Söhne des tüchtigen Mannes, die nach verschiedenen politischen Richtungen hin den Bürgersinn und die Ehrlichkeit der Ueberzeugung ihr Leben hindurch vertreten haben. Herrmann Duncker ist nationalliberal gewesen; von seinen verstorbenen Brüdern war Franz, der Gründer der Volkszeitung, ein vorgeschrittener Demokrat, Professor Max Duncker, einst der Beirat des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, des späteren Kaisers Friedrich, ein Altliberaler, dessen tapferes Auftreten und dessen Anschauungen man weit nach links hin zu schätzen wusste. Alexander Duncker, der noch lebende Bruder, zählt zu den Konservativen, aber zu einer Species, die man, und nicht nur wegen ihrer augenblicklichen Seltenheit, gelten lassen wird. Der Verstorbene war auch parlamentarisch thätig: 1848 vertrat er Berlin in der Nationalversammlung, in den Jahren 1858—61 im Abgeordnetenhause.

— Der Schriftsteller Dr. Ludwig Behrendt hat die Augen für immer geschlossen. Der Verstorbene war in Schönebeck bei Magdeburg geboren und erreichte nur ein Lebensalter von 59 Jahr. Er hatte in München alte Sprachen, Litteratur und Geschichte studiert, begann seine Journalisten-Laufbahn bei der „Magdeburger Zeitung", zu deren Redaktion er Jahre lang gehörte, und kam Anfang der siebziger Jahre nach Berlin, wo er in die Redaktion des „Berl. Tageblattes" eintrat. Vierzehn Jahre wirkte er hier als Publizist und stand in der Hälfte dieser Zeit als Chefredakteur an der Spitze des „Berliner Tageblatts". Von der Mitte der achtziger Jahre ab lebte Dr. Behrendt seinen poetischen Neigungen. Er hat bekanntlich die formvollendetste Uebersetzung des Horaz geliefert und ahmte den Stil der Horaz'schen Oden in seinen eigenen Gedichten mit Glück nach. Dr. Behrendt war eine tief empfindende Dichternatur, die mehr in der idealen Kunstwelt der Hellenen als in unserer nüchternen Alltagswelt wurzelte. Als Mensch war er stets hilfsbereit und gütig. Vor zwei Jahren ergriff ihn ein Lungenleiden, das ihn jetzt seiner tieftrauernden Familie entrissen hat.

— In Steglitz bei Berlin ist der Lehrer am Orientalischen Seminar Dr. C. G. Büttner im Alter von 45 Jahren an den Folgen der Influenza gestorben. Der Verblichene war in Ostpreussen geboren, studierte Theologie und ging dann als Missionar im Dienste der Rheinischen Missionen nach Südwest-Afrika, wo er acht Jahre verweilte. Er widmete der Litteratur der Suaheli grosse Aufmerksamkeit und veröffentlichte erst vor kurzem eine Anthologie der Suaheli-Litteratur. Er war der hauptsächlichste Arbeiter bei der Rechtschreibung der Namen, wie sie im

Digitized by Google

Auftrage des Auswärtigen Amtes für die Schutzgebiete aufgestellt wurde. Sein Verlust ist fast unersetzlich.

— Der letzte Hegelianer und zugleich der Nestor der deutschen Philosophen, Professor Karl Ludwig Michelet ist gestorben. Am 4. Dezember 1801 in Berlin geboren, widmete er sich hier dem juristischen und philosophischen Studium, habilitierte sich 1826 an der Berliner Universität und wurde bereits 1829 zum ausserordentlichen Professor der Philosophie ernannt. Der aus der Schule Hegels hervorgegangene Gelehrte hat sich neben seiner langjährigen Lehrthätigkeit durch zahlreiche philosophische und ästhetische Schriften einen Namen gemacht. Auch an der Herausgabe der Werke Hegels war er beteiligt. Ferner war er Mitbegründer der noch bestehenden „Philosophischen Gesellschaft zu Berlin". Als diese im letzten Frühjahr ihr fünfzigjähriges Stiftungsfest feierte, nahm er daran noch teil und schilderte in beredten Worten die Geschichte dieser Gesellschaft. Seit 1878 hatte Michelet seine Vorlesungen an der Universität eingestellt.

— Adolf Godeffroy, Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender des Aufsichtsrats der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Gesellschaft ist nach kurzer Krankheit im 80. Lebensjahre gestorben.

— Aus Wisconsin wird der Tod des Generals Rusk, des ehemaligen Gouverneurs jenes Staates gemeldet; unter Harrisons Präsidentschaft war Rusk Unterstaatssekretär im Ackerbau-Ministerium. Er wurde in Morgan, Ohio, geboren und galt mit Recht als typischer Vertreter des echten Amerikanertums. Als Sohn eines Bauern hatte der Verstorbene nur die notdürftigste Volksschulbildung genossen; trotzdem gelang es ihm, sich nach und nach von dem Posten eines einfachen Postillons zu den höchsten Staatsämtern aufzuschwingen. Während seines ganzen Lebens konnte er jedoch den früheren Postillon nicht verleugnen, und zahllose Anekdoten beweisen, dass er sich seines niederen Standes und seiner phänomenalen Unwissenheit niemals schämte. Als ihm Garfield 1881 den Gesandtenposten in Paraguay oder in Dänemark anbot, sagte Rusk in seiner derb bäuerischen Weise: „Wo in drei Teufelsnamen liegt denn dieses Paraguay? Gehört es zu Deutschland oder zu Amerika? — Aber gleichviel, hin bekommt Ihr mich doch nicht, da gehe ich lieber nach Wisconsin zurück, dort habe ich den Leuten 20 Jahre lang etwas vorgeblasen, die kennen mich also und werden mich sicherlich zum Gouverneur wählen!" Diese originelle „Rede" wurde damals in Washington viel belacht. Als der Präsident Harrison Rusk zum Staatssekretär im Ackerbau-Ministerium machte und ihn fragte, ob er mit dieser Ernennung zufrieden sei, erwiderte er: »*Well*, aber Unterstaats-Sekretär ist ein scheussliches Wort, nennt mich lieber Faktor" (Verwalter). Nach dem Secessionskriege hatte sich Rusk eigenmächtig zum „General" befördert und am liebsten hörte er sich auch „Herr General" nennen. Unter seiner Ministerschaft fanden die berühmten amtlichen Erhebungen über die Hervorbringung des künstlichen Regens statt. Rusk war ein Riese; er war sechs Fuss und drei Zoll gross und von so ausserordentlicher Stärke, dass er nicht zu viel behauptete, als er einst in einer stürmischen Ministerratssitzung gelassen die grossen Worte aussprach: „Wenn Ihr jetzt nicht Ruhe haltet, blase ich Euch was, oder ich schlage Euch samt der ganzen Bande zu Brei zusammen!"

Lesefrüchte.

Der Trug des Lebens.

Skizze von Emil Peschkau.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

MAN sah sie täglich zusammen auf den Spazierwegen der Stadt. Die eine eher klein, als gross, mit einem blühenden, lachenden Kindergesicht, keck in die Welt blickenden Blauaugen und goldblondem Haar, das in koketten Löckchen um Stirn und Schläfe spielte. Die andere, sie um einen Kopf überragend, dunkel, ernst und schlicht, mit einem fast strengen Ausdruck um die immer fest geschlossenen Lippen. Trotzdem sagte man sich auf den ersten Blick, dass sie Schwestern seien. Sie glichen einander wie der Frühling und der Herbst an manchen Tagen, wie zwei Porträts, das eine von Cabanel gemalt, das andere von Gabriel Max.

Bisweilen blieben die Männer stehen und sahen ihnen nach. Sie waren beide von einer eigentümlichen Schönheit, aber von jener feinen, zarten Schönheit, an der die Meisten achtlos vorübergehen. Vielleicht war auch die Jüngere noch zu jung, noch zu sehr Kind, um Aufsehen zu erregen, und die Aeltere schon zu alt — oder doch zu ernst, zu düster, zu streng. Ein Schatten schien auf ihr zu ruhen, in dem die Jugend vor der Blüte dahingewelkt war. Und wenn die Jüngere fröhlich, wie ein Kind, mit den lebhaften Geberden eines Kindes von einem Schaufenster zum anderen wies, sah die Aeltere meist teilnahmslos über all die Herrlichkeiten hinweg.

So sah man sie Jahre lang, täglich zur selben Stunde, ihren Spaziergang machen. Bekannte hatten sie wohl nicht viel, denn sie wurden selten gegrüsst und noch seltener angesprochen. Eines Tages aber wurde das plötzlich anders. Von diesem Tage an flogen die Hüte bald rechts, bald links von den Köpfen, und die meisten der Vorübergehenden wandten sich nach ihnen um. Nicht blos die Männer, auch die Frauen. Und in allen Gesichtern war dabei ein gewisses freundliches Lächeln, mehr Teilnahme, als Neugierde, mehr Interesse, als Wohlgefallen.

Die Schönheit der jüngeren Schwester war inzwischen wohl reifer, anziehender geworden, aber das war gewiss nicht der Grund der Aufmerksamkeit, welche man den beiden jetzt widmete. Man blickte nach ihnen, wie man sich nach einer Berühmtheit umsieht. Und das zierliche junge Mädchen mit den blauen Kinderaugen und dem hellen Goldhaar war ja jetzt auch eine Berühmtheit — wenigstens eine städtische. Sie war noch keine Künstlerin — so sagten Freund und Feind — aber eine so süsse, reine, Ohr und Herz erfreuende Sopranstimme hatte man seit einer Ewigkeit nicht im Theater vernommen. Schon am Abend ihres ersten Auftretens — nach dem zweiten Akte — hatte der Direktor den Kontrakt unterzeichnet. Sie sang das Gretchen, und das Publikum wusste sich vor Jubel kaum zu fassen. Gegen das Ende zu wurde man freilich etwas nüchterner. Man fand sie kalt — sehr kalt — aber man musste ja auch mit der Befangenheit rechnen — und mit der Jugend — und die Stimme war eben so schön, wie man sie seit einer Ewigkeit nicht im Theater vernommen hatte. Der Direktor bereute das Engagement nicht, das Opernpublikum fuhr fort, sie mit Beifall zu überschütten, und wenn die beiden Schwestern jetzt ihren Spaziergang machten, sah ihnen alle Welt nach, und alle Welt flüsterte sich zu: »Das ist sie!«

* * *

Etwa ein Jahr nach dem ersten Auftreten ihrer Schwester sass Johanna eines Tages am Fenster ihrer Wohnung und sah träumerisch hinab in den stillen Sommerfrieden ihres Gärtchens. Das Glück war nun gekommen, die Sorge war verscheucht. Aber der Schatten aus ihren Zügen war doch nicht geschwunden, und auch die Blütenpracht und der Sonnenglanz da unten vermochten nicht, sie heiterer zu stimmen. Ja, es war etwas in ihren Augen und um ihre Lippen, das trotz Allem und Allem zu sagen schien: Was blüht Ihr denn? Was lacht Ihr denn? Das Leben ist doch so ernst, so ernst . . .

Plötzlich aber erbleichte sie und dann schoss ein dunkles Rot über ihre Wangen und ihre Stirn. Ihre Hand fasste nach der Brust, als müsste das Herz zerspringen; in ihren Augen leuchtete es auf und ein unbeschreiblich frohes Lächeln pflog plötzlich wie ein Wunder über ihre Lippen.

Sie sprang auf — nach der Thür — und dann

Digitized by Google

wieder einen Schritt zurück. Die Hände an die Schläfe pressend, schüttelte sie den Kopf — ihre Wangen waren wieder blass geworden und die Augen müde — schmerzlich müde — dann aber lächelte sie von Neuem — sie hatte doch nicht geträumt. Nun hörte sie die Stimme abermals — deutlicher — so deutlich, dass eine Täuschung nicht mehr möglich war — und dann kamen Schritte näher — die Thür öffnete sich und das Dienstmädchen trat ein.

»Herr Doktor Wagner lässt fragen, ob er das Fräulein sprechen kann —«

»Ja ja«, schrie sie auf, »führen Sie ihn her.«

Und dann strich sie das Haar zurück — wie ihre Hände zitterten — es wäre doch besser gewesen, sich erst zu sammeln.

Aber nun öffnete sich die Thür schon wieder und er trat ein.

Sie reichten sich die Hände und dann war es, als ob beide kein Wort finden konnten.

»Es geht Ihnen gut, nicht wahr?« fragte er endlich. »Ich habe in den Zeitungen von Franzis Erfolg gelesen. Es hat mich gefreut, wie — ach, das brauch ich Ihnen ja gar nicht erst zu sagen. Ist Fräulein Franziska zu Hause? Ich kann mir das Kind gar nicht vorstellen — gestern las ich noch von ihrer Ophelia — sie ist wirklich so gut?«

»Sie ist sehr gut. Aber nehmen Sie Platz, Herr Doktor.«

»Herr Doktor! So kalt — unter alten Freunden? Da darf ich Sie am Ende nicht mehr Johanna nennen? Sie sind eine grosse Dame geworden — die kleine Franzi ist eine berühmte Primadonna — und ich —«

»Sie sind Doktor geworden —«

»Ja — Doktor — ich habe die Tollheit abgestreift — fleissiger studiert, als ich mirs selbst zugetraut hätte. Aber wozu bringt es unsereins mit allem Fleiss? Nun bin ich Beamter mit tausend Mark Gehalt und Sie —«

»Ich gebe noch immer Unterricht und verdiene so viel wie damals — keine tausend Mark —«

»Ach, was sprechen Sie! Sie sind die Schwester der berühmten Sängerin, die das Geld scheffelweise verdient — oder doch verdienen wird. Geben Sie denn wirklich noch Unterricht?«

»Ja.«

Sie sah wieder mit demselben träumerischen Ernste in das Gärtchen hinab, wie vor wenigen Minuten. Und dabei zog die Vergangenheit wie flüchtige Nebelbilder vor ihrem Auge vorbei. Der Tod ihres Vaters — die Sorge für das Kind — für ihre Schwester — dieses Leben voll Arbeit — voll Entbehrungen — voll Sorge, Sorge und wieder Sorge. Dann der arme Student, der ihr Herz gewann — ein Augenblick namenlosen Glückes — aber als er, toll wie er war, sie auf der Stelle heiraten wollte, da sagte sie: »Nein« . . . »Nein — ich kann das Kind nicht lassen — ich muss für meine Schwester sorgen — sie hat eine Zukunft — ich darf sie ihr nicht rauben. O ja, ich hab dich lieb — dass ich alles geben möchte für dich — aber thät' ich das — ich würde zusammenbrechen — ich könnte nicht mehr leben.« Und wie er auch bat — sie blieb bei ihrem »Nein«. Und dann ging er fort, um selber etwas zu werden.

Aber jetzt war er etwas geworden und war wieder gekommen. Er hatte doch nicht vergessen, doch nicht überwunden, wie sie längst geglaubt hatte. Er war wiedergekommen. . . . Was machte ihr das Herz nun auf einmal so schwer? Hatte der Ernst des Lebens zu lange auf ihr gelastet . . . dass sie nicht mehr froh werden konnte, dass sie in jedem Freudenbecher nur bitteren Wermut fand?

Er hatte auf ihr »Ja« nichts entgegnet und betrachtete sie lange. Erst nach einer Weile sagte er, ernster und ruhiger als vorher:

»Dieses »Ja« verrät mir, dass Sie die Alte geblieben sind, Johanna. Noch immer diese öde Arbeit, obwohl Sie's nun nicht nötig hätten.«

»Ist die Arbeit wirklich öde? Kommt sie Ihnen noch immer öde vor?«

»Ich finde Sie ernster, Johanna — als ich erwartete.«

»Ich bin nun bald dreissig Jahre alt —«

»Und ich bin es längst und freue mich doch des Lebens. Johanna —«

Er hatte ihre Hand ergriffen, aber sie entzog sie ihm rasch und stand auf.

»Wenn ich mich nicht täusche«, sagte sie, »so höre ich eben Franzi kommen. Sie war auf der Probe . . . . Ja, sie ist es. Hören Sie, wie sie trällert? Das freut sich auch des Lebens . . . Komm nur herein, Franziska — der Besuch gilt auch dir.«

Sie hatte die Thür geöffnet und der Doktor blickte verwundert nach der fremden Erscheinung.

Was für ein prächtiges Weib aus dem Kinde geworden war!

Aber Franziska zeigte weder Verwunderung noch Befangenheit. Mit einem Lächeln auf den Lippen trat sie näher und reichte ihm die Hand.

»Sie sind der lustige Student, nicht wahr? . . . Den meine Hanna immer so traurig machte . . .«

Er führte ihre Hand an seine Lippen und sah ihr so seltsam in die Augen, dass sie laut auflachte.

»Mein Gott,« sagte sie, »sind Sie denn traurig geblieben? Sie sehen mich ja gerade so an, wie es Hanna immer thut. . . . Oder hat sie schon wieder gezankt mit Ihnen?

»Nein,« erwiderte er lachend, »nicht im mindesten.«

»Nun dann — und wenn Sie versprechen, recht lustig zu sein — so lustig wie damals — dann lade ich Sie ein, heute eine Landpartie mit uns zu machen. Ich singe heute nicht — und es ist solch ein schöner Tag — zu Dreien wird es auch lustiger sein, als zu Zweien. Ist es dir recht, Johanna?«

* * *

Am Nachmittag fuhr man wirklich hinaus in die schöne Umgebung der Stadt, zu Dreien, wie Franziska es gewünscht hatte. In einem ländlichen Wirtshause wurde Kaffee getrunken, und dann ging es bergauf in den Wald. Franziska war sehr lustig, Johanna fast noch ernster als gewöhnlich. Der Doktor aber war in einer seltsamen Stimmung. Bald toll ausgelassen, wie in seiner wilden Studentenzeit, und dann wieder einsilbig, verdriesslich, gereizt. Franziska neckte ihn deshalb bisweilen, Johanna schien nichts von alledem zu bemerken. Es war eine eigentümliche Landpartie, und die grüne Dämmerung des Waldes entfaltete für die drei vergeblich ihren lieblichen Zauber.

Abends, als man schon auf dem Heimwege war, wurde noch in einem Kaffeegarten in der Nähe der Stadt kurze Rast gehalten. Es war eine sommerliche Restauration — ein Bretterhaus inmitten eines grossen Parks — die an den Konzerttagen sehr besucht war. Heute lag der grosse Garten still und einsam, und als die drei Gäste kamen, musste sich der Kellner erst den Schlaf aus den Augen reiben.

Der Doktor bestellte eine Flasche Rheinwein und die Unterhaltung floss eine Weile harmlos gemütlich dahin. Franziska gab allerlei Bühnenkomik zum Besten, der Doktor erzählte Studentenstreiche. Johanna hörte zu. Plötzlich stieg es wie Feuerschein hinter dem grünen Laub empor — es war der Mond. »Bravo, Maschinenmeister!« rief Franziska und klatschte in die Hände. »Aber das ist eigentlich der Mühe wert, dass man sichs vom Aussichtsturme ansieht. Gehst du mit, Johanna?«

Sie sprang auf, und einen Augenblick später war sie in dem Türmchen verschwunden.

Digitized by Google

»Gehen Sie nicht, Johanna? fragte der Doktor.

»Nein. Wenn man alt wird, scheut man die Treppen. Aber Sie — lassen Sie sich nicht abhalten . . .«

Der Doktor schwieg und starrte hinüber auf den Turm.

Dann wandte er sich plötzlich wieder zu Johanna und sah sie forschend an.

Sie schien es nicht zu bemerken, ihre Augen waren auf den Mond gerichtet, der nun schon wie eine rote Scheibe über den Zweigen hing.

»Johanna,« sagte er nach einer Weile, »ein ernstes Wort.«

»Ein ernstes Wort — was meinen Sie damit?«

»Ich habe Sie einmal gebeten, mein Weib zu werden. Sie wiesen mich ab — Ihre Antwort war »Nein« und immer wieder »Nein«. Die Gründe für dieses »Nein« — sie bestehen heute nicht mehr. Wenn ich wieder käme und fragte wieder: Johanna — wollen Sie mein sein? Ich bin da, Johanna, und löse mein altes Wort ein. Wollen Sie mein Weib werden?«

Sie wandte ihr Gesicht nicht von dem Monde und kalt, fast schroff, klang es zurück:

»Nein.«

»Dann hatte ich damals doch Recht,« brauste er auf, »Sie haben mich nicht geliebt. Die Liebe kann nicht so hart sein, wie Sie es waren. Nein — verzeihen Sie mir — ich will Ihnen nicht wehe thun. Ich will Ihnen keine Vorwürfe machen — sagen Sie mir nur, ob dieses »Nein« Ihr letztes Wort ist —«

»Es ist mein letztes Wort. Aber hören Sie — Franziska ruft Sie. Gehen Sie doch!«

Und nun stand er auf und ging nach dem Turme . . .

* * *

Zwei Jahre sind vergangen. Franziska, die jetzt Frau Doktor Wagner heisst, ist bereits der Stern eines Hoftheaters geworden. Johanna lebt noch immer in ihrer Heimatstadt und gibt Unterricht wie sonst. Sie macht auch noch wie sonst täglich zur gewohnten Stunde ihren Spaziergang, aber niemand sieht sich nach ihr um . . .

Von Franziska hört sie nur durch die Zeitungen. Lob, nichts als Lob. Bisweilen findet man das Spiel etwas kalt, aber welche Stimme, welche Erscheinung, welche Sicherheit und Gewandtheit bei so viel jugendlichem Reiz! Sie hat jetzt ein Gehalt von 15 000 Mark und bereits Anträge auf das Doppelte. Was für eine Zukunft! Wie gut war es, dass Johanna damals »Nein« gesagt, als der arme Student sie heiraten wollte . . .

Einmal sind sich die beiden Schwestern seit der Hochzeit auch begegnet. Franziska sang zum Besten des Pensionsfonds in ihrer Heimatstadt die Margarethe. Der Doktor war in ihrer Begleitung, aber er sah gar nicht mehr so lustig aus als sonst. Beim Abschied hielt er Johannas Hand Minuten lang in der seinen und dabei stiegen ihm die Thränen in die Augen. »Arbeiten Sie!« flüsterte sie ihm zu, »die Arbeit ist nicht öde, sie ist ein Segen.«

Dann verging der Sommer und die Hälfte des Winters, ohne dass sie von den beiden etwas hörte. Manchmal, wenn sie in der langen Winterdämmerung am Fenster ihres Stübchens sass, schweiften ihre Gedanken fort aus ihrer Einsamkeit zu den zwei Menschen, die sie liebte . . . ja, die sie liebte, mit all der leidenschaftlichen Zärtlichkeit, die unter dieser starren Rinde glühte. . . . Wie können sie leben? fragte sie sich — wie können sie leben? Sie hart und kalt und er weich und warm und schwach. Hätte sie damals, das zweite Mal, doch »ja« sagen sollen? Aber wozu hätte es geführt? Das Leben ist nicht blos ernst, es ist furchtbar für den, der es nicht zu bezwingen vermag. . . .

Es war an einem Abend im Januar, als sie wieder so in ihrem Stübchen sass. Es war bereits Nacht, aber sie hatte kein Licht angezündet. Plötzlich klopfte es an der Thür, und dann trat die alte Frau ein, mit der Johanna die Wohnung teilte.

»Ein Brief, Fräulein,« sagte sie. »Aber Sie haben ja noch gar kein Licht. Soll ich Ihnen —«

»Danke, Frau Roll, danke. Da haben wir schon Licht.«

Sie nahm den Brief und erblasste. Er kam aus der Stadt, in der Franziska lebte, und die Handschrift konnte nur die des Doktors sein.

Die Frau entfernte sich, und nun öffnete sie das Blatt.

»Das Leben ist nicht blos ernst, Johanna,« schrieb der Doktor, »es ist furchtbar. Furchtbar für diejenigen, die erst sehen lernen, wenn es zu spät ist. An Ihrer Seite, Johanna, wäre ich ein glücklicher und ein nützlicher Mensch geworden. An der Seite Franziskas wurde ich ein arbeitsscheuer Tagedieb, der Sklave der niedrigsten Leidenschaft. Ich hasse dieses kalte, thörichte Weib und muss es doch lieben — mein Leben ist nichts als Eifersucht, Sklavendienst, Rausch, Qual und Schmach. Ich mache diesem Leben ein Ende — behüt' Sie Gott, Johanna, und denken Sie nur mitleidig an den armen Narren, an dem das Glück so trügerisch vorübergegangen ist.«

Als sie den Brief zu Ende gelesen, sank ihr der Kopf auf die Brust herab, und so sass sie mit gefalteten Händen bis tief in die Nacht hinein. Die alte Frau kam einmal, um nach ihr zu sehen, als sie aber ihr halblautes, schmerzliches Sprechen hörte, zog sie sich wieder zurück. Die Aermste! Aber ob es dann besser gekommen wäre, wenn sie damals »ja« gesagt hätte? Die alte Frau schüttelte den Kopf und winkte leise mit der Hand, als meinte sie, es wäre eine recht überflüssige Sache, sich mit der Vergangenheit zu quälen.

* * *

Seitdem sind wieder fünf Jahre dahingegangen — die beiden Schwestern haben sich nicht wieder gesehen. Franziska ist Kammersängerin geworden und hat einen Grafen geheiratet — Johanna lebt ihr altes Leben in der Heimatstadt weiter. Im letzten Winter hat Franziska wieder zu einem wohlthätigen Zwecke an der Stätte ihrer ersten Triumphe gesungen, aber an demselben Tage, der sie der Heimat zuführte, reiste Johanna ab. Sie liebt jetzt nur einen Menschen . . . und der ist tot. . . .

Aus hohen Kreisen.

— Von den in der Altmark in den 700 Jahren, von 1198 bis jetzt vorkommenden 190 Adelsfamilien sind nur noch 10 vorhanden und hier angesessen; es sind diese: v. Alvensleben, v. Bismark, v. Borstell, v. Jagow, v. Kalben, v. Knesebeck, v. Kröcher, v. Lüderitz, v. Rundstedt, v. d. Schulenburg. Von den übrigen Adelsfamilien ist ein grosser Teil ausgestorben oder auch ausgewandert.

— Gerüchte aus München besagen, dass die schon neulich berichtete Hochzeit zwischen dem evangelischen bayerischen Leutnant v. Seefried mit der katholischen Prinzessin Elisabeth von Bayern noch weitaus romantischer sei, als bisher bekannt ward, indem das junge Brautpaar angeblich ganz einfach auf heimlicher Flucht aus dem Elternhaus sich in Genua anscheinend zuerst nur kirchlich trauen liess, ohne die gesetzlich vorgeschriebene Standesamt-Ceremonie, während der Vater des Bräutigams vergeblich das entschwundene Pärchen suchte und der bayerische Hof nicht sonderlich erbaut war. Angeblich hätte der Papst die Ehe dann nachträglich sanktioniert. Was an diesen Geschichtchen vom Hörensagen wahr ist, wissen wir nicht. Jedenfalls haben sich die hübschen jungen Leutchen

glücklich gekriegt und das ist die Hauptsache in der Affaire.

— Aus London wurde dem „Hamburger Korresp." telegraphisch mitgeteilt, dort sei die Nachricht verbreitet, die Influenza sei auf dem Gute des Fürsten Bismarck epidemisch ausgebrochen, ein Knecht sei gestorben. Von anderer Seite verlaute, auch Fürst Bismarcks Befinden habe sich verschlimmert. Auf Erkundigungen in Friedrichsruh erfuhr das genannte Blatt, dass diese Nachricht erfreulicher Weise stark übertrieben und entstellt war. Der Fürst, bei dem sich übrigens der alte Appetit wieder eingestellt hat, ist am 13. d. Mts. nachmittags noch ausgefahren und im Schlosse befindet sich alles wohl. Allerdings war eine Person der Bedienung, und zwar die Frau des Portiers, an der Influenza erkrankt und ist an einer Lungenentzündung gestorben; von einer weiteren Erkrankung im Schlosse ist aber nichts bekannt.

— In der englischen Presse will das Gerücht nicht zur Ruhe kommen, dass Sir Edward Malet, der britische Botschafter am hiesigen Hofe, sich mit der Absicht trage, in absehbarer Zeit sich in das Privatleben zurückzuziehen. Wie der „Graphic" wissen will, würde Sir Malets Austritt aus der diplomatischen Laufbahn schon zu Anfang des nächsten Jahres erfolgen, und zwar gedenke er sich nach Monte-Carlo zurückzuziehen, wo er sich eine herrlich gelegene Villa gebaut hat. Hier in der englischen Botschaft wird indessen versichert, dass alle diese Gerüchte bis jetzt jedweder sachlichen Begründung entbehren. Jedenfalls würde man Sir Edward Malet hier in den leitenden Kreisen höchst ungern scheiden sehen.

Militär und Marine.

— Gutem Vernehmen zufolge steht der Norddeutsche Lloyd in Bremen augenblicklich wiederum mit mehreren deutschen und englischen Werften in Unterhandlung wegen der Erbauung von zwei, eventuell sogar vier neuen grossen Doppelschraubendampfern für Beförderung von Zwischendeckspassagieren und Ladung. Die Verhandlungen dürften in diesen Tagen ihren Abschluss erreichen. Die neuen Dampfer sollen in die seit einigen Monaten in Ergänzung der Schnelldampferlinien im Betriebe befindliche Roland-Linie eingestellt werden. In der zweiten Hälfte des Jahres 1894 würde die Roland-Linie des Norddeutschen Lloyd dann, einschliesslich der bereits in der Ausführung begriffenen Neubauten sieben Doppelschraubendampfer grösster Dimensionen zählen.

— Die deutsche Lanze mit Stahlschaft ist für die belgische Kavallerie endgiltig verworfen worden. Man experimentiert jetzt mit verbesserten Lanzen aus weissem Bambusrohr von 2,25 Meter Schaftlänge, soliderer Befestigung der jetzt noch sich sehr leicht ablösenden Beschläge und Lederriemen, der zur Befestigung an der Taille des Reiters eingerichtet ist. Von diesen Versuchslanzen erhält jedes der vier belgischen Lancier-Regimenter 25 Stück; weitere 10 Lanzen nach englischem Modell aus vollem indianischen Rohr und 10 aus Kongo-Bambusrohr werden ebenfalls zu Versuchszwecken an die genannten Regimenter ausgegeben.

— Wie in militärischen Kreisen verlautet, sollen gelegentlich der diesjährigen Winterübungen der Garde-Truppen bei günstigen Eisverhältnissen auf der Havel Versuche mit Segelschlitten angestellt werden, die vorläufig nur ergeben sollen, ob der Segelschlitten überhaupt und unter welchen Umständen für militärische Zwecke verwendbar ist.

— In Dover meuterten jüngst etwa 250 Artilleristen, welche Befehl hatten, sich heute noch nach Gibraltar einzuschiffen. Dieselben zerschlugen die Fenster und die Möbel in der Kaserne, durchzogen dann die Strassen der Stadt, zerschmetterten Fenster und brachen in mehrere Wirtshäuser ein. Die Meuterer wurden erst nach einigen Stunden von berittener Polizei überwältigt. Alle werden in Gibraltar vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

— Das englische Schiff „Volga", von Kalkutta nach Jamaica unterwegs, strandete bei Vigie Point und wird voraussichtlich vollständig wrack werden. Die Ladung ist total verloren, die Mannschaft und Passagiere sind dagegen gerettet.

— Das Seegericht von Brest hat sein Urteil gegen die beiden Brüder Rorique und den Koch Mirey gefällt. Sie hatten sich in der Nähe von Tahiti des Schiffes „Niurohiti" bemächtigt, dessen Unterbefehlshaber einer der Brüder Rorique war, nachdem sie den Kapitän und den Supercargo Gibson und vier Matrosen getötet und ins Meer geworfen hatten. Die beiden Brüder Joseph und Alexander Rorique wurden zum Tode verurteilt. Mirey wurde freigesprochen, weil er, als der „Niurohiti" unter dem Namen „König Avara" ankam, die Mordthaten beim Gericht angezeigt hatte.

— Das britische Schiff „Jason" ist auf der Fahrt von Kalkutta nach Boston bei Eastham, an der Küste von Massachusetts, fast mit Mann und Maus untergegangen. Von der 27 Köpfe zählenden Besatzung wurde nur ein Mann gerettet. Trotz der furchtbaren Kälte und des wütenden Sturmes kletterte die Mannschaft in die Masten und hielt sich in den Raaen fest, bis das Schiff in die Tiefe ging und alles mit sich riss. Der „Jason" gehörte der Firma Carmichael & Co. in Greenock. Er war ein Dreimaster mit 1500 Tonnen Wasserverdrängung und hatte auf seiner letzten Fahrt eine Ladung Jute. Vom Lande aus wurden die grössten Anstrengungen gemacht, die Besatzung zu retten. Man konnte sie vom Gestade aus in den Masten sehen. Zwei Rettungsboote wurden abgesandt und man suchte mittelst des Racketenapparats eine Verbindung mit dem Schiffe herzustellen. Aber jeder Versuch, ein Boot in die See zu lassen, scheiterte und die Racketen trafen niemals. Der gerettete Seemann, Samuel Evans, hielt sich an einem Schiffsbalken und trieb halb bewusstlos ans Land. Bei Tagesanbruch konnte man sehen, dass der „Jason" mittendurch geborsten war. Die letzte Reise des „Jason" war eine Unglücksreise gewesen. Zwei Tage nach der Abfahrt von Kalkutta war der Steuermann über Bord gespült worden. Kapitän Mac Millan befand sich in der Kajüte, mit dem Studium der Seekarte beschäftigt, als das Schiff auf einem Felsenriff auflief.

Technik, Handel & Verkehr.

— Was in Chicago verkauft wurde. Aus dem officiellen Berichte, welcher nunmehr über den Verkauf von Ausstellungsgütern auf der Weltausstellung in Chicago erschienen ist, geht hervor, dass die Aussteller der hervorragendsten europäischen Staaten zuzüglich Japans Waren im Werte von über zehn Millionen Dollars verkauft haben. Das ist der höchste für den Verkauf von Waren auf irgend einer Ausstellung erzielte Betrag, der um so beachtenswerter erscheint, als die Ausstellung bekanntlich durch die finanzielle Krise beeinträchtigt wurde. Von diesem Betrage entfallen auf Italien 2, 6, auf Deutschland 1, 5, auf Frankreich, England, Oesterreich und Spanien je 750 000 Dollars.

— Edisons „kommerzieller Phonograph". Der letzte Phonograph Edisons ist jetzt aus Rom in London eingetroffen. Ein Repräsentant der „St. James Gazette", welcher ihn in Augenschein genommen, erklärt ihn für die vollkommenste Sprechmaschine, die bis jetzt erfunden worden ist. Dieser neue Phonograph wurde nach Rom geschickt, um den Heiligen Vater in den Stand zu setzen, seinen Gruss *viva voce* an den Präsidenten der Vereinigten Staaten zu senden. Dieser neueste Phonograph reproduziert eine Rede, ein Geflüster oder eine Modulation der Stimme mit viel grösserer Intensität, als das Original. Ein Redner, um ein Beispiel zu geben, sage ein Kaufmann, der einen Brief diktiert, mag in den Phonograph so leise hineinsprechen, dass jemand, der ganz in seiner Nähe steht, nichts hört. Nachher mag sein Amanuensis kommen und die Worte in irgend einem Grade der Schnelligkeit und so laut, wie er wünscht, hören. Er mag die Stärke der Originalstimme so vermehren, dass sie im ganzen Zimmer gehört werden kann, oder er mag dieselbe so reduzieren, dass ein blosses Geflüster zu vernehmen ist. Dies ist die letzte That des schlaflosen Edison". Hoffen wir, dass das Wunderding nicht wie so manches andere Edisonscher Provenienz auf der Reise nach Europa sehr mager wird.

— Ein neuer Goldfund in West-Australien scheint an Reichhaltigkeit alles bisher Dagewesene zu überbieten. Die Grube liegt im Distrikte Coolgardie, etwa 560 Kilo-

meter von Perth. In fünf Meter Tiefe fanden sich bereits Golderze im Werte von 10 000 Pfd. Sterl. Der Schacht ist jetzt bis zu 50 Meter Tiefe niedergetrieben und liefert ungeheure Mengen gediegenen Goldes in einer quarzigen Gangart. Das neue Goldfeld liegt in wasserloser, öder Gegend, doch hat man jetzt bereits Wasserreservoire angelegt, welche durch Ochsengespann regelmässig mit Wasser versorgt werden. Man schätzt die Zahl der dort thätigen Goldgräber zur Zeit auf 500 Mann. Uebrigens ist auch die Mount Morgan-Mine in Queensland eine ungeheuer ergiebige Goldquelle. Seit Beginn des regelmässigen Abbaues 1886 bis einschliesslich 1890 hat sie nicht weniger als 23 000 Kilogramm Gold im Werte von mehr als 60 Millionen Mark geliefert, wovon den Aktionären der den Abbau betreibenden Gesellschaft 47 Millionen Mark als Reinerträgnis zufielen.

Koloniales.

Sklavenhandel unter deutscher Flagge.

Vossische Zeitung.

DURCH die socialdemokratische Presse geht seit einiger Zeit ein Artikel des „Hamb. Echo" über Sklavenhandel unter deutscher Reichsflagge. Es wird behauptet, dass die Hamburger Firma Wölber & Brohm und die Hamburger Rhederei Woermann Sklavenhandel treiben, indem sie von Whyddah (Weida) in Dahomey zwangsweise schwarze Arbeiter für den Bau der Kongo-Eisenbahn geliefert haben. Als Beweis wird das Schreiben eines Arztes veröffentlicht, dessen Name leider nicht genannt ist, der im Auftrage der Firma Wölber & Brohm die Arbeiter zu untersuchen hatte. In dem Schreiben heisst es:

„In einem Schuppen von ca. 25 Metern Länge und 6 bis 7 Metern Breite knieten zusammengepfercht 281 Menschen, 201 Männer und 80 Weiber. Wenn man in den Schuppen hineinsah, bemerkte man zunächst nichts als eine Unmenge zur Hälfte geschorener Köpfe, die mit angsterfüllten Augen nach der Thür zu starrten. Bei näherem Zusehen sah man, dass jeder der Unglücklichen, die nur mit einem Tuche um die Lenden bekleidet waren, einen Ring um den Hals trug und durch diesen mit seinem Nachbar verbunden war. Der Ring war aus Eisen, vorn mit einem Scharnier, hinten mit zwei Oesen und einem Schloss versehen. Durch diese Oese zog sich eine schwere eiserne Kette, so dass allemal 6—50 Menschen zusammengekettet waren. Nur zwei Reihen Frauen waren nicht mit Ketten, sondern, weil diese fehlten, mit starken Baststricken mit einander verbunden. Auf meine Erklärung, dass ich die Leute untersuchen wolle, wurde nun die erste Kette herauskomplimentiert. Zu diesem Zwecke packte einer der Chiefs den ersten am Arme und riss ihn aus dem Schuppen heraus, so dass ihm die übrigen wohl oder übel folgen mussten. Vor dem Schuppen mussten sie wieder niederknieen und nun sollte ich sie untersuchen. Wir bestanden jedoch darauf, dass ihnen zuerst die Ketten abgenommen werden mussten, was nach langem Hin- und Herreden denn auch geschah. Zu diesem Zwecke musste sich der erste der „freien Arbeiter" auf die Seite legen und dann wurde mit Hammer und Meissel der angeschweisste Schlussring der Kette abgeschlagen. Dann wurde das andere Ende der Kette gefasst und mit Gewalt durch die sämtlichen Oesen der Halsringe hindurchgerissen. Da die Oesen ziemlich klein, die Kette aber ziemlich dick war, und sich ziemlich oft einklemmte, könnt Ihr Euch denken, dass die armen Menschen oft schreckliche Schmerzen auszustehen hatten. Mit beiden Händen griffen sie in ihre Halsringe, um sich vor dem Einschneiden des Eisens in den Hals zu schützen. Dann wurden ihnen die Halsringe abgenommen, die Lumpen abgerissen und nun ging die Untersuchung los. Nachdem erhielt jeder einen Lappen neues Zeug und einen Zettel und dann wurden jedesmal zwanzig Mann in ein Boot gebracht und mit diesem an den Dampfer. So ging die Geschichte fort, und so bei jeder Kette dasselbe Bild. . . . . . Die Leute waren grösstenteils junge Männer, nur einige Greise dabei, aber alle halb verhungert. Einige hatten furchtbare Wundnarben über Kopf, Hals und Brust."

Die Woermann-Linie soll 10 Schilling auf den Kopf für die Beförderung erhalten haben, und dies wäre am Ende das geringere Vergehen, da die Schiffskapitäne nicht wissen mussten, ob sie Sklaven oder freie Arbeiter befördern. Wir hatten von diesen Veröffentlichungen bisher keine Notiz genommen, da wir eine Erklärung oder Richtigstellung von der beteiligten Seite erwarteten. Eine solche ist nicht erfolgt, und da sich jetzt die französischen Blätter der Angelegenheit bemächtigen, darf sie nicht mehr mit Stillschweigen übergangen werden. Die Beschuldigungen decken sich in mancher Beziehung mit gleichen, die von französischer Seite schon früher, vor und bei Beginn des Krieges mit Dahomey gegen die in dem Negerstaate ansässigen Firmen erhoben wurden. Damals wurden allerdings die Waffenlieferungen für den König Behanzin mit dem Handel in schwarzem Fleisch in Verbindung gebracht, und man konnte mit Recht gegen die Nachrichten misstrauisch sein. Die Arbeiteranwerbungen für das Gouvernement in Kamerun wurden damals ebenfalls zum Gegenstand der Kritik gemacht und wenn man den Umstand in Betracht zieht, dass in Dahomey freie Arbeiter nach unseren Begriffen überhaupt nicht vorhanden sind, dass die Austrittserlaubnis von dem Könige selbst oder seinem in Whyddah ansässigen „Akida" abhängig war, dass der König selbst die Arbeiter stellte und sich deren Zurückführung ausbedang, so konnte allerdings der Gedanke nur schwer überwunden werden, es handele sich um Sklaven und nicht um freie Leute. Die einzige Garantie lag in dem Unterzeichnen eines Kontraktes vor dem deutschen Vertreter und darin, dass das in unseren Kolonien geltende deutsche Gesetz die Leute schützen würde. Jedenfalls waren genug Bedenken gegen diese Art der Arbeiteranwerbung vorhanden, denn die Reichsregierung untersagte weitere Transporte. Der Krieg Frankreichs mit Dahomey liess weitere Anklagen verstummen, bis diese jetzt von neuem auftauchen.

Ein Teil der deutschen Faktoreien in Dahomey ist von den Franzosen wegen bedenklicher Geschäfte mit Behanzin geschlossen worden; Wölber & Brohm scheinen sich nicht unter ihnen zu befinden. Die Arbeiten an der Kongoeisenbahn erfordern wegen des mörderischen Klimas unausgesetzt neue Kräfte; die Schwarzen wollen selbst zwangsweise nicht mehr arbeiten; man hat es mit chinesischen Kulis und mit Italienern versucht, — die Leute sterben wie die Fliegen, und die wenigen bisher fertiggestellten Meilen allerdings sehr schwieriger Strecke kennzeichnen die Kirchhöfe der fremden Arbeiter. Der Gedanke lag nahe, sich die mangelnden Kräfte aus jenem Lande zu besorgen, dessen Monarch noch frei über die Leiber seiner Unterthanen verfügte, so lange ihn die Franzosen noch nicht verjagt hatten. Freie Arbeiter waren für den Kongo schon lange nicht zu finden, und es ist als sicher anzunehmen, dass von Dahomey gelieferte Schwarze Sklaven waren, ob sie es im Kongostaate blieben, ist eine andere Frage, die sich wohl durch das schnelle Sterben der Leute erledigt hätte.

Im gegenwärtigen Falle handelt es sich nur darum, ob die genannte Hamburger Firma wirklich Sklavenhandel getrieben hat. Die Socialisten haben angekündigt, beim Kolonialetat Anfragen an die Reichsregierung zu richten, und es wäre zu wünschen, dass diese schon jetzt genaue Erhebungen anstellt, um in ausreichendem Masse antworten zu können. Beschönigungen und Vertuschungen darf es da nicht geben; Civilisatoren waren die Kaufleute an der afrikanischen Westküste von jeher nur in sehr be-

schränktem Sinne, denn die Schnapseinfuhr überwog alle anderen Artikel. Aber zur Ehre des deutschen Namens wollen wir annehmen, dass auch nicht eine Firma mit Menschenfleisch gehandelt hat. War dies der Fall, dann muss eine exemplarische Bestrafung eintreten. Ganz abgesehen von den internationalen Abmachungen gegen den Sklavenhandel, muss darauf gehalten werden, dass nicht der mindeste Fleck auf dem Schilde der deutschen Ehre geduldet wird.

— Nach Mitteilungen aus Kibongé am Oberkongo wurden von Kapitän Ponthier bei der Eroberung des letzten grossen Araberlagers am linken Ufer des Lowaflusses in der Nähe von Utia-Kondo am 5. August d. J. ausser Emin Paschas letzter Frau Asinia und deren Sohn wie den Tagebüchern folgende Gegenstände gefunden: 1) ein eiserner Arzneikasten mit folgender Inschrift: „S. E. Emin Pascha Presented by Mes. Bourroughs Wellcome et Cy.“; 2) eine von Emin Pascha in deutscher Sprache niedergeschriebene Reisebeschreibung der Ufer des Ituri und vom Ituri nach dem Kilimani; 3) zwei von Emin eigenhändig geschriebene Seiten in englischer Sprache; 4) ein mit einem metallenen Deckel geschmücktes Bierglas; auf dem Deckel befindet sich der Stempel einer Brauerei in Lindau und 5) einige Bruchstücke italienischer Werke, welche die Zoologie und wissenschaftliche Reisen im Nilbecken behandeln. Alle diese Gegenstände wurden sorgsam aufbewahrt und sind an die Brüsseler Kongoregierung abgesendet worden. Die Nachlassenschaft Emins wird somit im wesentlichen gerettet sein.

— Mit der Verkehrseröffnung auf dem ersten Abschnitt der Kongobahn — Matadi-Kenge, 40 Kilometer — tritt der Kongostaat in ein ganz neues und interessantes Entwickelungsstadium ein. Es ist nur natürlich, dass der Dienstbetrieb auf der westafrikanischen Bahn sich von demjenigen Europas in wesentlichen Punkten unterscheidet. Für den Anfang wird nur ein regelmässiger Tageszug hin und zurück verkehren, womit den Bedürfnissen des Reisepublikums so lange genügt ist, bis die Bahn ihren befruchtenden Einfluss auf die kulturelle Hebung von Land und Leuten hat ausüben können. Der erste Bahnabschnitt umfasst drei Stationen: Matadi, Palaballa, Kenge. Es wird nur erste Wagenklasse geführt, in welcher sich der Preis des Einzelbillets von Matadi nach Palaballa auf 22 Frank, von Palaballa nach Kenge auf 28 Frank, der Preis für die gesamte Tour auf 50 Frank stellt. Jeder Reisende hat bis 100 Kilogramm Gepäck frei. Die farbigen Bahnarbeiter, Träger, Burschen, Soldaten u. s. w., werden vorkommenden Falls in Güterwagen befördert, welche den Frachtverkehr vermitteln. An Sonntagen ruht der Verkehr gänzlich, mit Ausnahme eines jeden zweiten Sonntag abzulassenden Zuges, der Pulver, Dynamit und ähnliche Dinge binnenwärts befördert, da man diese aus Gründen der Verkehrssicherheit aus den von Passagieren besetzten Wochentagszügen ausschliessen will.

Länder- und Völkerkunde.

Der größte Diamant.

Berliner Tageblatt.

DER „Excelsior“, der grösste Diamant der Welt, von dem es hiess, dass der deutsche Kaiser ihn zu erwerben beabsichtige, ist jetzt in der Bank von England deponiert worden. Er wurde im letzten Juni in den Minen von Jagersfontein in der Kap-Kolonie vom Kapitän Jorganson, dem Inspektor des Bergwerkes, gefunden. Seiner Meinung nach ist es ein Stein vom reinsten Wasser und sein Wert eine Million Sterling (20 000 000 Mark). Aussergewönliche Vorsichtsmassregeln wurden getroffen, um ihn von der Mine nach der Küste zu transportieren. Der Stein wurde an Bord des Kanonenbootes „Antelope“ nach London gebracht. Er ist 3 Zoll gross und beinahe 3 Zoll breit, wiegt 971 Karat und besitzt einen Glanz ohne Gleichen. In der Mitte befindet sich ein ganz kleiner schwarzer Punkt, der, wie Sachverständige meinen, leicht beim Schneiden entfernt werden wird. Es heisst, dass die britische Regierung den Besitzern des Steines — Breitmeyer & Bernheimer — eine halbe Million dafür geboten habe. Dies Gebot wurde jedoch nicht angenommen. Es wird ferner erzählt, dass die Direktoren der Weltausstellung in Chicago den Diamanten für $^3/_4$ Millionen versichern wollten, um ihn als das achte Wunder der Welt zu zeigen.

Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, dass der Hausschatz der Könige von Preussen einen Diamanten von bedeutendem Wert besitzt, der als der regelmässigste und schönste aller vorhandenen Diamanten in der Welt bezeichnet wurde. Es ist dies der „Regent“, auch „Pitt“ genannt. Dieser Stein, von reinstem Wasser, wiegt $136^3/_4$ Karat und ist der Form nach viereckig mit abgerundeten Kanten. Vor ungefähr 170 Jahren wurde er von dem Engländer Pitt an den Herzog von Orleans, den damaligen Prinzregenten in Frankreich, verkauft, während der französischen Revolution bei dem Kaufmann Treskow in Berlin verpfändet, später wieder nach Paris zurückgebracht, von Napoleon I. als Degenknopf benutzt und endlich von den Preussen in der Schlacht bei Bellealliance erbeutet. Ausserdem hat der preussische Hausschatz eine Fülle grosser und wertvoller Brillanten aufzuweisen, doch mit dem des Kaisers von Russland vermag er sich nicht zu messen, der allein im Kreml zu Moskau unschätzbare Reichtümer besitzt, darunter den „Orlow“, den bisher zweitgrössten Diamanten der Welt, welcher die Spitze des russischen Scepters bildet. Auch in Deutschland haben manche regierenden Familien, wie die Wittelsbacher und das sächsische Königshaus, Schätze aufzuweisen, welche jenen unseres Herrscherhauses in vielen Stücken mindestens gleichwertig sind.

Ein kostspieliger Geburtstag. In China begeht die Kaiserin-Mutter im nächsten Jahre ihren 60. Geburtstag. Den kaiserlichen Kommissaren, welche von der Central-Regierung zu Peking beauftragt sind, die Vorbereitungen zu dieser Feier zu treffen, fällt es schwer, die nötigen Gelder aufzutreiben. Die hohe Dame hat zu verstehen gegeben, dass die Feierlichkeiten nicht mehr (!) als 12 Millionen Taels (etwa 45 Millionen Mark) kosten dürfen, doch behaupten die Kommissare, dass 30 Millionen zum wenigsten nötig sein werden, um das Fest nach dem Massstabe desjenigen, welches im letzten Jahrhundert bei Gelegenheit des 70. Geburtstages der Mutter des Kaisers Ki Lung stattfand, herzurichten. Um einen Begriff zu geben, wie dieses Geld verwendet werden soll, genüge anzuführen, dass auf dem „Triumphweg“, auf dem die Kaiserin-Mutter von ihrer Residenz im Iho-Park nach der Verbotenen Stadt (Entfernung $2^1/_2$ deutsche Meilen) im Staat getragen werden soll, nicht weniger als 9 „Drachen-Pavillons“, 19 Zier-Pavillons, 26 reichgeschmückte Terrassen zur Abhaltung des buddhistischen Ritus der Langlebigkeit, 14 Bühnen für Theatervorstellungen, 84 Triumphbogen, 6 kostspielige Kioske und 9 Räumlichkeiten, in denen man gewisse alte Kuriositäten, Erbstücke der vorhergehenden Dynastieen, ausstellen wird, errichtet werden sollen. Alle diese Gebäude werden grossenteils mit über 1 Million Stück buntfarbiger Seide, welche die kaiserlichen Webereien in Tschekiang zumeist bestellen müssen, geschmückt sein; die reichliche Vergoldung, die Holzschnitzereien u. dergl. für diese Pavillons, Kioske u. s. w. werden natürlich ungeheuere Summen verschlingen. Der ganze Weg soll zu beiden Seiten abgesperrt werden. Bis jetzt sind bereits mehrere Millionen Taels für Vorbereitungen verausgabt worden. Die hohe Dame feierte am 17. v. Mts. ihren 59. Geburtstag; die Kommissäre haben demnach ein volles Jahr Zeit, um die grossartigen Vorbereitungen zu treffen.

Die Pferdemast in China. In China sind bereits seit Jahrhunderten die Pferdefleischesser zahlreich. Nur verwenden die Chinesen für die Küche vorwiegend eine eigene Pferderasse, die sich vortrefflich als Schlacht- und Mastvieh eignet. Diese Pferde sind nach einem Berichte des

„Nature" kaum 1,25 m hoch, besitzen sehr dünne, zarte Knochen und setzen in verhältnismässig kurzer Zeit eine unglaubliche Menge Fett und saftiges Fleisch an, so dass sie am Ende ihres dritten Lebensjahres, wo man sie gewöhnlich zur Schlachtbank führt, 400—500 kg wiegen. Jedenfalls hat es einer langen Reihe von Jahren bedurft, bis man durch künstliche Auswahl die Rasse im Hinblick auf den besonderen Zweck der Fleischproduktion gezüchtet hat. Das Fleisch dieser Tiere wird um einen verhältnismässig niedrigen Preis verkauft, da sie sich leicht aufziehen lassen und keine kostspielige Fütterung verlangen, sondern sich bei Heu, Stroh und dgl. völlig wohl befinden. Die ärmeren Volksschichten freilich sind seit undenklichen Zeiten genötigt, sich an den Genuss des Fleisches alter, abgetriebener Arbeitspferde zu halten, die zu jeder Beschäftigung untauglich geworden sind.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Durch rührende Einfachheit und durch die Menschenfreundlichkeit des Richters übte eine Verhandlung, die kürzlich vor dem Schöffengerichte in Berlin stattfand, eine besondere Wirkung auf die Zuhörer aus. Nach Aufruf der Sache schiebt ein ernst aussehender Mann einen zwölfjährigen Knaben vor sich her bis an den Richtertisch: Nun antworte und unterstehe dich nicht, zu lügen! Es ist mein Sohn, Herr Richter! — Vors.: Nehmen Sie nur dort Platz, Herr B., Sie können der Verhandlung beiwohnen. — Der kleine Sünder ist mit grosser Sauberkeit, aber ärmlich gekleidet, sein hübsches Gesicht schwimmt in Thränen, das kleine bunte Taschentuch, das er zwischen den Händen ringt, ist nass. — Vorsitzender: Nun komme hier mal vor diesen Tisch, mein Junge, und weine nicht so sehr, damit ich dich verstehen kann. Du heisst Emil B. und bist 12 Jahre alt? — Der Angeklagte vermag nur zu nicken. — Vorsitzender: Was ist dein Vater? — Angekl.: Arbeiter. — Vorsitzender: Hat er dir denn nicht gesagt, dass man nicht stehlen darf, und hast du dies nicht auch in der Schule gelernt? — Angekl.: Ja. — Vors.: Wohin kommen denn die Menschen, welche stehlen? — Angekl.: Ins Gefängnis. — Vors.: Nun ja, du sollst nun aber gestohlen haben. Räumst du es ein? — Angekl.: Ja, ich will es ganz gewiss nicht wieder thun. — Vors.: Du hast einen ganzen Kasten voll Chokolade fortgenommen, der an der Thür eines Kaufmannsladens stand, wolltest du alles allein essen? — Angekl.: Nein, ich wollte den anderen Knaben etwas abgeben. — Vors.: Hat dein Vater dich denn bestraft? — Angekl.: Ja, er hat mich so sehr gehauen. — Der bleiche Mann erhebt sich und sagt ingrimmig: Herr Präsident, der Junge stiehlt nicht wieder. Der Staatsanwalt beantragt einen Verweis, auf den auch erkannt wird. — Vors.: Du sollst diesmal noch nicht ins Gefängnis kommen, wo alle die bösen Menschen sind, aber du bleibst zeitlebens ein bestrafter Mensch, das kann nie von dir genommen werden. — Der ernste Mann stöhnt, die Thränen des Knaben fliessen stärker. — Vors.: Willst du mir nun das Versprechen geben, dass du dich nie wieder an fremdem Eigentum vergreifen willst? — Angekl.: Ja, das will ich. — Vors.: Na, dann komm her und gib mir die Hand darauf. — So, nun halte dein Wort. (Zum Vater): Herr B., Sie werden wohl Ihren Sohn wegen dieser That nicht weiter züchtigen.

— Eine Strafsache gegen den Rechtsanwalt Dr. Moll in Berlin hat einen tragischen Abschluss gefunden. Dr. Moll ist bekanntlich vor ca. 9 Monaten vom Schwurgericht hiesigen Landgerichts I. wegen wissentlichen Meineides zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, nachdem ursprünglich ein Verfahren wegen fahrlässigen Meineides eingeleitet und die Staatsanwaltschaft ursprünglich selbst die Einstellung des Verfahrens beantragt hatte. Die gegen das schwurgerichtliche Urteil eingelegte Revision ist vom Reichsgericht zurückgewiesen worden, Dr. Moll erhielt aber Strafaufschub, weil sein Verteidiger Dr. Sello das Wiederaufnahmeverfahren betrieb. Auf Grund einer grossen Reihe neuer Beweise, welche Dr. Sello zusammengebracht hatte, hatte die 5. Strafkammer vor kurzem beschlossen, dass dem Antrage auf Wiederaufnahme stattzugeben sei. Gegen diesen Beschluss hatte die Staatsanwaltschaft Beschwerde eingelegt, welche am Donnerstag durch das Kammergericht geprüft worden ist. Die Entscheidung fiel zu Ungunsten des Dr. Moll aus, indem das Kammergericht den Beschluss der 5. Strafkammer aufhob und den Wiederaufnahme-Antrag zurückwies. Gestern Nachmittag 6 Uhr fand nun der Wärter den Dr. Moll in seiner Zelle im hiesigen Untersuchungsgefängnis schwer röchelnd vor und es ergab sich bald, dass sich derselbe vergiftet hatte. Zwei Heildiener und der Gefängnisarzt pumpten dem Kranken den Magen aus und machten mehrere Stunden hindurch Versuche, die Wirkungen des Giftes aufzuheben. Es gelang nicht, gegen 11 Uhr war Dr. Moll eine Leiche. Auf welche Weise er in den Besitz des Giftes gekommen, bedarf noch der Aufklärung. Fest steht, dass er gestern Nachmittag noch zu dem Zimmer des Untersuchungsrichters geführt worden war. Vielleicht ist ihm auf dem Wege dorthin das Gift zugesteckt worden.

— Bei dem Kaufmann Moritz Friedländer, Neue Wilhelmstrasse 2 in Berlin, traf ein Paket ein, das beim Oeffnen explodierte. Es war am Lehrter Bahnhof aufgegeben und enthielt zusammengebogenes Blech, gefüllt mit Schiesspulver und Blechstücken. Die Kriminalpolizei forscht nach dem Thäter und glaubt denselben in einem früheren Hausknecht des F. ermittelt zu haben.

— Aus Sidney, 3. November, wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: In Melbourne hat gestern die Versteigerung des Nachlasses Deemings, des Massenmörders von Windsor und Rainhill stattgefunden. Die Beteiligung des Publikums war eine äusserst lebhafte, so dass der Erlös der Auktion sich auf ca. 2000 Mk. bezifferte. Unter den zur Versteigerung gelangenden Objekten erregten besonderes Interesse der Rock, den Deeming während der Verhandlung vor dem Kriminalgericht getragen hatte, sowie das Beil und das Messer, welche aller Wahrscheinlichkeit nach zur Ermordung der Emily Mathew gedient haben. Der Rock wurde für 20 Mk. losgeschlagen, während für das Beil samt dem Messer nicht weniger als 95 Mk. erzielt wurden. Weiter wurden noch bezahlt: für einen Brillantring 80 Mk., für die silberne Taschenuhr und einen silbernen Serviettenring mit dem Monogramm B. S. 55 bzw. 14 Mk., für einen Spazierstock mit silbernem Griff 55 Mk., eine goldene Uhrkette 175 Mk., für Briefe des Mörders je 8 Mk. u. s. w. u. s. w. Auf wessen Anordnung die Versteigerung stattgefunden hat, ob im Auftrage der Regierung oder der Verwandten Deeming's, ist nicht öffentlich bekannt geworden.

— In Sizilien gab es dieser Tage einen grösseren Steuerkrawall. Es wird darüber aus Palermo berichtet: Die Ruhestörer, welche wegen der Steuererhöhungen das Stadthaus in Partinico stürmten, riefen „Hoch Savoien", „Nieder mit den städtischen Steuern." Die Manifestanten, deren Zahl sich auf 4000 Personen, darunter viele Frauen, belief, benützten den Augenblick, wo das in Partinico garnisonierende Bataillon eine Schiessübung hatte, um die Munizipalregister zu verbrennen. Es wurden 18 Schilderhäuser der Zollwache in Brand gesteckt. Nachdem das Bataillon zurückgekehrt war, wurde die Ruhe wiederhergestellt. Aehnliche Aufregung herrscht in den benachbarten Gemeinden, besonders in Giardinello.

— Die „Riforma" bringt über den Zusammenstoss in der Gemeinde Giardinello nunmehr Einzelheiten. Als die Menge gegen die Kommune zu tumultuieren begann, versuchte Militär, sie zu zersprengen. In Folge eines missverstandenen Kommandos feuerten dabei die Truppen, und der dieselben führende Offizier vermochte nur mühsam die Einstellung des Feuers und den Rückzug aus dem Orte durchzusetzen. Nach dem Kampfe blieben zehn Tote und zwanzig Verwundete auf dem Platze.

— Aus der Kunsthalle in Hamburg ist ein auf Eichenholz in Oel gemaltes Bild, von Esaias van der Velde herrührend, aus seinem runden Rahmen gelöst und gestohlen worden. Das auf 3000 Mark bewertete Bild hat zehn Zentimeter im Durchmesser, ist E. v. d. Velde 1625 gezeichnet und zeigt eine Landschaft mit Bauern und Vieh.

— Ein am 12. d. Mts. wegen Betrugs verhafteter Dampfmühlen-Besitzer, welcher Gerste-Connossemente in Höhe von 90 000 Mk. doppelt verwertet hat, wurde aus der Haft entlassen. Er behauptet, es liege ein Versehen vor; die geschädigte Kommerz-Diskonto-Bank hat den Schaden ersetzt erhalten.

— Bei einer in Paris bei dem Ingenieur Paul Reclus, Neffen des Geographen Elysée Reclus, vorgenommenen Haussuchung wurde eine umfangreiche Korrespondenz beschlagnahmt, welche den Beweis liefern soll, dass Paul Reclus ein thätiger Anarchist ist und mit den Anarchisten aller Länder ununterbrochene Verbindungen unterhält.

— Ein Unbekannter drang in das Büreau des Kassierers der Abteilung für den Grossverkauf von Briefmarken im Zentralpostamte in Chicago ein, schlug ihn nieder und entfloh mit 7000 Dollar bar.

— Die Strafkammer in Tilsit verurteilte den Amtsrichter Mantey, welcher sich kurz vor der letzten Reichstagswahl mit dem Rechtsanwalt Schimmelpfennig duelliert und denselben durch einen Schuss in die Brust schwer verletzt hatte, zu vier Monaten Festungshaft. Veranlassung zum Duell waren politische Meinungsverschiedenheiten; die übrigen bei dem Duell beteiligten Herren werden als Offiziere vor das Militärgericht gestellt.

— Ein Seeräuberprozess, wie er heute kaum noch möglich erscheint, spielt sich gegenwärtig vor dem Marinetribunal von Brest ab. Das Segelschiff „Minorahite“, Eigentum des Prinzen Hinoi, Neffen des Königs Pomare V., verliess am 17. Dezember 1891 unter dem Kommando eines eingeborenen Kapitäns, Namens Tehahe den Hafen von Papete. An Bord befanden sich die Engländer Rorik und Gibson. Das Schiff verscholl. Man erfuhr nur, dass an Kau-Kara Alexander Rorik, der Bruder des zweiten Kapitäns an Bord der „Minorahite“ sich gleichfalls eingeschifft. Beide Brüder hatten sich verschworen, den Kapitän ermordet, den Koch gezwungen, die gesamte Mannschaft beim Mittagsmahl zu vergiften, die Leichen über Bord geworfen und das Schiff selbst in „Poi-Slonana“ umgetauft. In Panapé (Karolineninseln) verriet der Koch, an Land gekommen, indes die Mörder, die ausgeliefert und zur Aburteilung nach Brest gebracht wurden.

— In Westafrika ertrunken ist ein Deutscher, Herr Georg Johaentgen. Es wird darüber berichtet, dass derselbe, ein 27jähriger Mann, Mitinhaber der Firma A. Hedler in Monrovia (Liberia), am 16. Oktober auf einer Geschäftsreise durch Kentern des Bootes im Junk-River seinen frühen Tod gefunden habe. Herr J. ist erst vor ungefähr einem Jahre nach Afrika gegangen.

— Im Saale des römischen Tribunals spielten sich am 14. d. Mts. unerhörte Scenen ab. Verhandelt wurde der Prozess Dalessio's, des Direktors des bekannten Handelsblattes „Comercio italiano“, gegen den Baron Marincola, den Privatsekretär des Exministers Grimaldi, welcher Dalessio wegen Verleumdungen durch die Presse letzthin öffentlich durchgeprügelt hat. Eine Reihe von Zeugen gab an, dass der „Comercio“ fortwährend die ärgsten Erpressungen beging und die ganze Handelswelt terrorisiere, ja sogar den Finanzminister Grimaldi einzuschüchtern versuchte. Als der Comthur Cupelli (Kabinettschef Grimaldi's) erklärte, der Minister habe von einem Strafantrag abgestanden, weil Dalessio's Mutter und Schwester wegen Vatermords verurteilt seien (!!), sprang Dalessio unter Wutgebrüll auf Cupelli los und schlug ihn. Im Saal brach ein Chaos aus. Der Richter liess Dalessio (der als Kläger erschienen war) sofort in's Gefängnis abführen. Die Angelegenheit erregt ungeheueres Aufsehen, da der „Comercio“ sich seit Jahren als eifriger Verteidiger der politischen und socialen Moral aufgespielt hatte.

— Ein Fall seltsamer Verbrecher-Naivetät wird aus dem sächsischen Vogtlande berichtet. In Jocketa bei Plauen verhaftete am Samstag Abend die Polizei einen Falschmünzer, welcher in einem Gasthof für 40 000 Mark nachgemachte Fünfzigmarkscheine um den geringen „Preis“ von 100 Mark reeller Münze ausbot! Vermutlich ist's auch im Oberstübchen dieses Mannes nicht ganz richtig.

— Die verräterische Korrespondenzkarte. Folgende hübsche Geschichte wird aus Wien geschrieben: „Im Brigittenauer Postamte schrieb dieser Tage ein junger Mann einen Brief. Da ihm dabei etwas heiss geworden war, legte er seinen Winterrock ab, liess sich aber sonst in seiner schreibenden Thätigkeit nicht stören. Als er auch damit fertig geworden war und sich entfernen wollte, entdeckte er den Abgang seines eigenen Winterrockes. Der Bestohlene erinnerte sich, dass neben seiner Person ein junger Mann gestanden hatte, der eine Korrespondenzkarte geschrieben und dann eiligst das Postamt verlassen habe. Auf den Unbekannten lenkte sich der Verdacht der Thäterschaft. Der um den Rock ärmer gewordene Briefschreiber erstattete beim Polizei-Kommissariate Brigittenau die Strafanzeige, und die sofort eingeleiteten Erhebungen führten auch zu einem überraschenden Resultate. Polizeikommissar Stork liess nämlich die am Postamte selbst eingeworfenen Korrespondenzkarten revidieren und da fand sich eine darunter folgenden Inhaltes: „Lieber Vater! Ich bin in arger Verlegenheit, sende mir Geld!“ Dann folgten Name und genaue Adresse des Sohnes. Die Mutmassung, dass derselbe auch der Dieb des Winterrockes sei, war keine falsche, der junge Mensch wurde verhaftet und gestand die Entwendung des Rockes zu. Zu dem Diebstahle habe ihn die Not gezwungen.

Theater, Kunst, Litteratur.

— Kaiser Wilhelm hat dieser Tage mit der Kaiserin der ersten öffentlichen Aufführung von Ernst Wicherts vaterländischem Schauspiel „Aus eigenem Recht“ im Berliner Theater von Anfang bis zu Ende beigewohnt. Der Bühnenerfolg dieser dramatischen Historie war sehr stark. Der Kaiser selbst applaudierte nach jedem Aktschluss. Das Publikum nahm das patriotische Stück mit patriotischer Begeisterung auf. Nach dem zweiten Akt liess der Kaiser den Verfasser Ernst Wichert zu sich in die Loge kommen, rühmte das Stück und die Darstellung und erwähnte, dass die Kaiserin ihm seinen Roman „Der grosse Kurfürst in Preussen“ vorgelesen habe, und überreichte dem Dichter mit dem Worten: „Ich habe Ihnen auch etwas mitgebracht“ den Roten Adlerorden dritter Klasse. Für den Direktor Barnay hatte der Kaiser seine Broncestatuette nach dem Modell von Börmel auf einem Postament von schwedischem Marmor selbst unterm Arm mitgebracht und Barney vor der Vorstellung überreicht. Während der Vorstellung liess sich der Kaiser noch die grosse Photographie des Kamphausen'schen Bildes vom Grossen Kurfürsten kommen und schrieb darauf mit Bleistift für Herrn Suske: „Dem Darsteller meines grossen Ahnherrn in dankbarer Erinnerung für seine ausgezeichnete Leistung. Wilhelm I. R. Berlin, 7. Dezember 189[illegible] Berliner Theater“. Dichter und Schauspieler wurden vielfach gerufen. Das Kaiserpaar unterhielt sich ersichtlich vortrefflich.

— Sudermann's „Heimat“ wurde soeben zum erstenmale in Amerika in englischer Sprache aufgeführt und zwar in Chicago mit Frau Modjeska in der Rolle der Magda. Das Stück und die Künstlerin erzielten einen grossen Erfolg. Frau Modjeska tritt eine wesentlich auf dies eine Werk gestützte Tournée durch die Vereinigten Staaten an.

— Der berühmte Theologe und Kirchenhistoriker Dr. v. Döllinger hinterliess eine auserlesene Bibliothek; die Zahl der Werke, gesammelt von 1820 bis 1890, beträgt an 18 000. Testamentarisch wurde bestimmt, dass der Erlös aus dieser Bibliothek zu einem Stipendium an der Münchener Universität verwendet werde. Nun ist die Bibliothek katalogisiert, und es steht dem Ankauf aus dieser Bibliothek nichts mehr im Wege.

— Das neue „Raimundtheater“ in Wien hat bereits seinen ersten Unfall erlebt. Kürzlich war das Haus dicht gefüllt, Wilbrandts Schauspiel „Der Graf von Hammerstein“ sollte gegeben werden. Die Musik hatte die Ouverture bereits zu spielen angefangen und vor wie hinter den Kulissen war Alles aufs Beste vorbereitet. Langsam hob sich während der Ouverture der eiserne Vorhang; bis etwa zur Manneshöhe hatte er sich erhoben, als auf einmal eine Stockung eintrat. Dann begann er sich wieder zu senken, fiel einige Augenblicke später ruckweise nieder und — das Malheur war fertig. Der Vorhang war gefallen und nicht wieder in die Höhe zu bringen. Die Kurbel, die den eisernen Panzer emporschrauben sollte, versagte ihren Dienst, eines der Räder an dem Mechanismus war gebrochen. Es blieb nichts anderes übrig, als dem Publikum mitzuteilen, dass wegen Unpässlichkeit des eisernen Vorhanges die Vorstellung abgesagt werden müsse. Dieser Aufgabe unterzog sich Regisseur Heller. Vor die Rampen zu treten, war ihm allerdings unmöglich;

Digitized by Google

er unerbittliche eiserne Vorhang liess keinen Menschen on der Bühne aus durch. Herr Heller musste auf Nebenvegen in den Zuschauerraum eilen, begab sich dann in len Orchesterraum und verkündete vom Dirigentenpult ne dem Publikum, dass die Vorstellung nicht stattfinden önne. Die Ueberraschung im Publikum war natürlich ross, aber man fügte sich mit guter Laune in die Situation nd verliess ruhig das Theater.

— Einige wertvolle Bücher kamen jüngst in London nter den Hammer. Die ersten Ausgaben der Werke Dickens realisieren immer noch hohe Preise. So wurden Skizzen von Boz" für 15 Guineen, »*Posthumous Papers of he Pickwick Club*« für 14 Pfund Sterling und »*Tale of wo Cities*« für neun Pfund Sterling erstanden. Horace Walpole's Memoiren brachten 10, Grimms deutsche Hausmärchen 19 Pfund Sterling 15 Schilling und Stirlings »*Annals of the Artists of Spain*« 7 Pfund Sterling 10 Schilling.

— Auf der Bühne des Drury Lane Theaters in London gelten nun einmal Ausstattung und Bühnen-Effekte viel mehr als Stück oder Darstellung. Bei dem gegenwärtig dort gegebenen Sensations-Drama „*A Life of Pleasure*" bietet denn auch eine regelrechte Schlacht die Hauptanziehungskraft. Und als gestern Abend wiederum einige Schnellfeuer-Geschütze gegen die heranstürmenden feindlichen Birmesen gerichtet wurden, fielen dieselben zu Dutzenden — es war eine äusserst naturwahre Darstellung, so wahr, dass zwei davon auch noch liegen blieben, als der Vorhang herabgelassen war. Sie waren den Kanonen zu nahe gekommen und waren so schwer verletzt, dass sie ins Hospital geschafft werden mussten. Solche Vorkommnisse sind auf der Bühne von Drury Lane keineswegs vereinzelt. Es liegen augenblicklich sieben Mann im Hospital, die in derselben Weise von dem Feinde auf derselben Bühne verwundet wurden. Aber trotzdem wird lustig weiter gespielt und — geschossen!

(Frankf. Zeitg.)

Es erschien:

Das Theater in Deutschland. Seine geschichtliche Entwickelung und kulturelle Bedeutung bis zur Gegenwart. Von Dr. Carl Heine. Einbeck, Richard Lesser. Mk. 1,25.

Der Wahrheitssucher. Roman von Karl Emil Franzos. 2 Bde. Jena, Herm. Costenoble. Mk. 10, geb. Mk. 13.

Die Bildung des Gemüts. Ein Festgeschenk für die reifere Jugend. Von Prof. Dr. Heinrich Kratz. Stuttgart, Levy & Müller. Mk. 2,40, geb. Mk. 3,50.

Die Mächte des Suchenden. Das Erlösungsbedürfnis des Menschen und die doppelte Form seines Erkennens. Von Ant. Lampa. Braunschweig, C. A. Schwetschke & Sohn.

Erstlinge. Gedichte von Otto Lanz. Bern, Schmid, Francke & Co. 3 Mk. geb. 4 Mk.

Friedrich Nietzsche's Weltanschauung und ihre Gefahren. Von Dr. Ludwig Stein. Berlin, Georg Reimer. Mk. 1,80.

Illustrierter Katalog empfehlenswerter Werke der ausländischen Litteratur. Englisch. Französisch. Italienisch. X. Jahrgg. Leipzig, A. Twietmeyer.

Livres d'Étrennes pour l'année 1894. Paris, au cercle de la librairie.

Novellen von Franz Wolff. Leipzig, Oswald Mutze.

Selbstanfertigung des Christbaumschmucks. Berlin, J. H. Schwerin Mk. —,75.

Stenographische Unterrichts-Bibliothek. 1. Lehrbuch der Stenographie nach eigenem System (f. Schul- und Selbstunterricht) von Dr. Julius Brauns. I. u. II.: Schul- und Verkehrs-Kurzschrift. — Leipzig, Robolsky. 80 Pf. 2. Kurzschriftl. Uebungsbuch. 60 Pf.

Uniformenkunde. Lose Blätter zur Geschichte der Entwickelung der militärischen Tracht. Von Rich. Knötel. Bd. IV. Heft VI. Rathenow, M. Babenzien. Mk. 1,50.

Verzeichnis der Kaiserlich deutschen Konsulate 1893. Berlin. E. S. Mittler & Sohn. Mk. 1,25.

Verzeichnis der Konsuln des Auslandes im deutschen Reich 1893. Berlin, E. S. Mittler & Sohn. Mk. —,80.

Wie schreibe ich meine Briefe? Die Kunst des Briefschreibens. Zum Gebrauche für jedermann, insbesondere für junge Mädchen. Von Constanze von Franken. Stuttgart, Levy und Müller. Geh. 3,50 M., geb. 4,50 M.

Vom Weihnachtsbüchertisch.

Ein Harzer Prachtwerk für den Weihnachtstisch. Wenn du, lieber Leser, gewöhnt und im Stande bist, einem der Deinigen ein Prachtwerk unter den Christbaum zu legen, oder wenn du nach einem ansprechenden Hochzeits- oder Jubiläumsgeschenk Umschau hältst, so möchte ich dich auf ein Prachtwerk aufmerksam machen, welches in H. Woldag's (früher Stolle) Hofbuchhandlung zu Harzburg erschienen ist, und unsern schönen tannenduftigen Harz in Wort und Bild verherrlicht: Der Harz in Bildern, Prachtband, 25 Mark. Den Text zu den 20 in diesem Bande vereinigten Foliobildern in photographischem Kunstdruck hat die bekannte und sehr geschätzte Dichterin Frida Schanz geschrieben, indem sie eine Harzwanderung in schwungvollen Versen verfasste, welche sie der Fürstin Anna zu Stolberg-Wernigerode gewidmet hat. Die unübertroffen schönen photographischen Bilder sind von Dr. E. Mertens und Cie. in Berlin nach der Natur aufgenommen und ausgeführt. Sie führen uns vom wildzerklüfteten Bodethal (3 Bilder) über den Regenstein, Schloss Wernigerode, Steinerne Renne nach Harzburg (3 Bilder), von da nach Goslar (2 Bilder), Clausthal, Andreasberg, Lauterberg, Wiesenbecker-Teich, Klosterruine Walkenried, Ilfelder Thalschlucht, Stolberg ins Selkethal, welches mit 2 Bildern (Falkenstein und Alexisbad) die schöne Bildersammlung abschliesst. Bei der grossen Fülle der feinen und klaren Mertens'schen Aufnahmen von den verschiedensten Punkten unseres einzigen Harzes, war gewiss nicht leicht, die Auswahl zu treffen. Es sind deshalb noch mehrere Sonderausgaben des Prachtwerks veranstaltet, in welchen andere 20 Bilder vereinigt wurden. Der Text von Frida Schanz ist aber in diesen Sammlungen stets derselbe. Zum Lobe der Bilder brauche ich nichts hinzuzufügen; sie hängen ja in allen Schaufenstern des Harzes und haben allgemein den verdienten Anklang gefunden wegen ihrer trefflichen Ausführung und ihres geringen Preises. (Harzer Sonntagsbote.)

Aus der Märchenwelt. Scherzhafte und ernste Erzählungen von Bruno Weiss. Mit einem Titelbilde in Farbendruck und 3 Vollbildern in Schwarzdruck. (Gotha, Friedrich Andreas Perthes). Preis in elegantem Leinenband: Mk. 3.—. Eine hervorragende Novität auf dem Gebiete der Märchenlitteratur! Der Verfasser dieses Buches hat die alten abgetretenen Pfade der früheren Märchendichtungen verlassen und einen ganz neuen Weg in seinen Erzählungen eingeschlagen. Nicht Unholde und Riesen, hässliche Kröten und Drachen sind es, denen wir hier begegnen. Diese Elemente der alten Märchenwelt sind nachgerade bis zum Ueberdruss verarbeitet und verbraucht worden; sie haben um so weniger Berechtigung, als die jetzige kultivierte Natur unserer landschaftlichen Umgebung nur in geringem Maasse geeignet ist, den phantastischen Vorstellungen der Jugend den Anhalt zu bieten, den eine frühere Generation einst in der öden Heide und im finsteren Walde fand. Die Menschen und Verhältnisse, mit denen Weiss unsere Kinder bekannt macht, liegen ihnen begrifflich näher, doch entbehren die Handlungen und Vorgänge der neuen Märchenwelt nicht des Reizes, des Ungewöhnlichen, Ausserordentlichen und Wunderbaren, und ihre Personen gewinnen im Leben und Gebahren das Interesse der Jugend in hohem Grade.

Kaiser Karls erste Liebe. Eine Erzählung von Karl Theodor Zingeler. (Gotha, Friedrich Andreas Perthes.) Preis: 2,50 Mk.; gebunden 3,50 Mk. Wir stehen nicht an, die vorliegende Erzählung zu den besten belletristischen Erscheinungen des diesjährigen Weihnachtsmarktes zu zählen. Der Verfasser hat sich bereits durch eine Reihe günstig aufgenommener kulturhistorischer Romane und Novellen einen geachteten Namen in der Schriftstellerwelt erworben und bietet auch in dem neuesten Erzeugnis seiner Feder eine wertvolle Bereicherung der auf eingehenden kulturgeschichtlichen Studien beruhenden historischen Romanlitteratur. Den Inhalt der in anmutiger und lebensvoller Form abgefassten Erzählung bildet die nach manchen Kämpfen und Mühen glücklich zustande gekommene Vermählung Karls des Grossen mit Hildegard, seiner ersten Gemahlin.

Maria, Landgräfin von Hessen, geborene Prinzessin von England. Ein Beitrag zur Sittengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts von Dr. Erich Meyer. (Gotha, Friedrich

Digitized by Google

Andreas Perthes.) Preis: 6 Mk.; gebunden 7 Mk. Dies ist eine jener seltenen Bücher, die man mit Freuden liest und immer wieder liest, ein Buch, das belehrt, unterhält und erbaut, das nicht nur wegen der Frische und Lebendigkeit seiner Darstellung, sondern vor allem wegen seines ergreifenden Inhaltes eines tiefen Eindruckes auf jeden Leser sicher ist. Unzweifelhaft wird diese Biographie als eine ausgezeichnete Bereicherung der Litteratur der politischen und Kulturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts anerkannt werden. Den Mittelpunkt derselben bildet die edle und hoheitsvolle Gestalt der Landgräfin Maria von Hessen (geb. 1723, gest. 1772), der vorjüngsten Tochter Georgs II. von England (1727–1760) und Gemahlin des Erbprinzen und späteren Landgrafen Friedrich II. von Hessen.

Oeffentliche Charaktere im Lichte graphologischer Auslegung. Mit Einleitung und biographischen Notizen versehen von O. Zix. Mit 135 Handschriften-Facsimiles. Geheftet Mk. 6; fein in Leinen gebunden Mk. 7. Verlag von Ernst Hofmann u. Co. in Berlin SW. 48. Wie jede neue und interessante Entdeckung, so hat auch die Graphologie Erscheinungen in der Litteratur gezeitigt, die besser unterblieben wären. Vorgenanntes Werk ist eins der in diesem Sinne bedenklichsten. Es kann der ernsten wissenschaftlichen Graphologie nicht nur nicht dienen, sondern es diskreditiert sie in hohem Grade, einerlei ob die 135 Beurteilungen richtig sind oder nicht. Ist es schon recht naiv, allgemein bekannte Persönlichkeiten nach ihrer Handschrift zu beurteilen, so muss man die Zumutung, die hier dem Leser betreffs seiner Gutgläubigkeit gestellt wird, als geradezu rührend naiv bezeichnen. Nur ein Geist kann so wenig Menschenkenntnis besitzen, und ein Geist ist es nämlich, eine „Seherin“, eine „Sensitive“, der in diesem Buche sein Wesen treibt. Die Verfasserin der Beurteilungen stammt aus einer mystischen Familie (vergl. S. 6 u. w.), wo der Verkehr mit Geistern sozusagen zu den gesellschaftlichen Obliegenheiten gehörte. Genug: Der ernsten Graphologie liegt nichts ferner als Geheimniskrämerei und irgendwelcher Mysticismus. Die Wissenschaft der Handschriftendeutung hat mit diesem Machwerk nicht das geringste zu thun. Es klingt den Ohren eines Wissenden geradezu wie Hohn, solche Charakterseherei, die zu allen Zeiten von hysterischen Frauen geübt wurde, wie Wahrsagen aus der Hand u. s. w., Graphologie zu nennen. — Wer sich für Handschriften bekannter Personen interessiert, mag das Buch immerhin kaufen.

Gesundheitspflege.

— Versuche mit Cholerabacillen an lebenden Menschen. Kiew. Wie in Berlin, Wien, München, so sind auch hier Versuche mit Cholerabacillen an lebenden Menschen gemacht worden. Während sich bisher nach dem Verschlucken der Kommabacillen entweder gar kein oder nur ein vorübergehendes Unwohlsein ergab, sind hier mehrere Personen dem Experiment zum Opfer gefallen!! Die Doktoren Sawczenko und Sabolotey vom Institut des Prof. Podwissozky in Kiew veröffentlichen darüber in der ärztlichen Zeitschrift „Wratsch“ einen Bericht. Die Meerschweinchen und die beiden Herren Doktoren, welche die Versuche anstellten, erwiesen sich als „immun“, die unglücklichen Versuchsobjekte, deren Tod zu beklagen ist, waren zufällig — empfänglich.

— Scheintot? Ein Aufsehen erregender Fall von Scheintot hat sich kürzlich in Militsch zugetragen. Die Gattin eines Majors war gestorben und man hatte die Leiche in einem Zimmer auf einem Paradebette niedergelegt. Die Aufbahrung war in üblicher Weise geschehen, als die Nachricht eintraf, die Beerdigung müsse um einen Tag verschoben werden, da die Gruft noch nicht fertig gemauert sei. Als nun am Vormittag des nächsten Tages ein bei dem Major bediensteten Mädchen in das Trauerzimmer eintrat, gewahrte sie plötzlich, fassungslos vor Schreck, dass sich ihre als tot betrauerte Herrin in dem Sarge bewegte und emporrichtete. Wie es heisst, sollen den Tod der Majorin ein Militärarzt und zwei Civilärzte festgestellt haben; nun stellte es sich heraus, dass die angebliche Tote in Starrkrampf verfallen war.

— Eine eigentümliche Auffassung vom ärztlichen Beruf scheint der jetzige Dekan der medizinischen Fakultät in Dorpat (Jurjew), Professor Wassiljew, zu haben. Bei einem kürzlich abgehaltenen medizinischen Schlussexamen hat dieser Herr an die angehenden Aerzte eine Ansprache gehalten, in welcher nachstehende Sätze vorkamen: „Fordern Sie von jedem Patienten zehn Rubel und niemals einen oder einige Rubel. Wenn Sie in Geldangelegenheiten so handeln, werden ihre Patienten mit Achtung auf ihre Kenntnisse blicken. Falls sie auf diese Weise zwölf Patienten täglich behandeln, verdienen Sie 120 Rubel. Kann ein Patient die zehn Rubel nicht bezahlen, so behandeln sie ihn unentgeltlich, dafür wird er ihnen verpflichtet sein.“

Kirche, Schule, Universität.

Vom Potsdamer Observatorium.

Im Deutschen Reichsanzeiger

FINDEN wir einen hochinteressanten Bericht über die Arbeiten, welche im vorigen Jahr im astrophysikalischen Observatorium zu Potsdam ausgeführt worden sind.

Zunächst sei erwähnt, dass die Resultate, welche sich bei der von dem Direktor des Instituts, Geheimen Regierungerat Professor Dr. H. C. Vogel, ausgeführten Untersuchung über die Bewegung der Fixsterne in der Gesichtslinie ergeben hatten, trotz ihrer verhältnismässig geringen Anzahl von Dr. Kempf zu einer Bestimmung der Eigenbewegung der Sonne benutzt worden sind. Es ist schon seit langer Zeit bekannt, dass die Sonne und mit ihr das ganze Sonnensystem keineswegs an demselben Ort des Weltraums verharrt, sondern vielmehr mit beträchtlicher Geschwindigkeit sich nach einer bestimmten Richtung des Himmels bewegt. Man weiss auch bereits, dass diese Bewegung nach dem Sternbild des Herkules gerichtet ist; doch schwanken die Angaben über Zielpunkt und Grösse der Bewegung noch zwischen weiten Grenzen. Nun ist es augenscheinlich, dass in jedem für die Bewegung eines Sterns mit Bezug auf die Sonne gefundenen Wert die Sonnenbewegung selbst mit enthalten ist, und man kann aus einer genügenden Anzahl derartiger Werte sowohl Richtung als auch Grösse der Sonnenbewegung mit grosser Genauigkeit ableiten. Wie im vorliegenden Fall wegen der geringen Anzahl der Sterne, die der Untersuchung zu Grunde gelegt werden konnten, nicht anders zu erwarten war, ist nur für die Grösse der Bewegung der Sonne ein einigermassen sicheres Resultat gefunden worden; es hat sich aber unzweifelhaft gezeigt, dass auf diesem Wege bei ausreichenden Grundlagen einwurfsfreiere Ergebnisse als nach allen bisher angewandten Methoden erlangt werden können.

Professor Scheiner hat die Untersuchung der zunächst für die vorstehend bezeichneten Bewegungsbestimmungen der Fixsterne angefertigten Aufnahmen der Sternspektra weitergeführt, und es ist ein Abschluss dieser umfangreichen Arbeit zu erwarten.

Der neue Stern im Fuhrmann ist im verflossenen Jahre vom Geh. Rat Vogel sowie von Dr. Wilsing und Prof. Scheiner mehrfach direkt beobachtet worden. Ersterer hat sämtliche bei der ersten Erscheinung der Nova erhaltenen Spektralaufnahmen einer eingehenden Bearbeitung unterzogen, deren Resultate in den Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin niedergelegt sind. Geh. Rat Vogel kommt zu dem Schluss, dass sämtliche bisher zur Erklärung von neuen Sternen aufgestellten Hypothesen nicht ausreichen, und gibt zum Schluss seiner Abhandlung eine ganz neue Hypothese, welche viel für sich hat. Da alle Fixsterne nach der jetzt allgemein angenommenen Kant-Laplaceschen Theorie der

Digitized by Google

leichen Anfang gehabt haben, so dürfte wohl der chluss berechtigt sein, dass bei Gleichheit oder doch ehnlichkeit der seit dem ersten Ursprung obwaltenden räfte und Bedingungen sich auch die fernere ntwicklung gleichartig oder ähnlich gestalten wird; s ist daher gegen die Annahme nichts einzuwenden, dass nicht wenige Fixsterne wie unsre onne von Planeten umkreist werden. Kommt nun in andrer Fixstern einem solchen System nahe, so uss er beträchtliche Störungen in demselben hervorufen, Zusammenstösse mit Gliedern des Systems sind st unausbleiblich, ungeheure Glutentwicklungen sind ie Folge, und das Aufleuchten eines „neuen Sterns“ ibt dann dem entferntesten Beobachter Kunde von er in unmessbaren Weiten eingetretenen Katastrophe.

Im verflossenen Jahre sind von Professor Scheiner nd Dr. Wilsing eine Anzahl von Aufnahmen der pektra der grossen Planeten, der beiden hellsten upitermonde und einiger interessanter Fixsternspektra emacht worden, die sich durch grosse Schärfe und Detailreichtum auszeichnen, und deren eingehende Untersuchung demnächst erfolgen soll.

Von den grossen Planeten wurde Mars während ler Opposition 1892 von Dr. Lohse regelmässig beobachtet; bei dem tiefen Stand des Planeten beschränkten ich die Messungen seiner Oberflächengebilde auf Positionsbestimmungen des Südpolarflecks. Die Beobachtungen am Jupiter beziehen sich auf die Bestimmung der Rotationszeit des roten Flecks, der jetzt dem Verschwinden nahe zu sein scheint; es ist bemerkenswert, dass dieselbe in den letzten Jahren nahezu konstant geblieben ist.

Der umfangreichen Untersuchung, die Professor Müller über die Helligkeitsverhältnisse der grossen Planeten angestellt hat, ist noch eine Bearbeitung der auf dem Observatorium aufbewahrten hinterlassenen Beobachtungen von Julius Schmidt hinzugefügt worden . . .

Der Sonnenstatistik wurde im Jahre 1892 reiches Material geliefert. Professor Spörer hat die Sonne an 267 Tagen beobachtet, die Zahl der Fleckengruppen belief sich auf 293 gegen 188 im Jahre 1891 und 58 im Jahre 1890. Während zu Beginn des vorigen Jahres die Sonne noch einigemal fleckenfrei gefunden wurde, ist dies im Jahre 1892 nicht mehr der Fall gewesen. Zu Anfang der Zunahme der Fleckenhäufigkeit trat ein entschiedenes Uebergewicht der nördlichen über die südliche Halbkugel hervor, indem erstere fast die dreifache Fleckenzahl aufwies. Dr. Lohse hat 135 Sonnenphotographien von 10 Centimeter sowie auch einige von 20 Centimeter Durchmesser angefertigt, da mehrfach interessante Fleckengruppen vorhanden waren. Die Zahl der ersterwähnten Aufnahmen ist damit auf 1876 gestiegen.

Da auch in diesem Jahre noch nicht mit den definitiven Aufnahmen für die Himmelskarte begonnen werden konnte, wurde der photographische Refraktor zu Aufnahmen besonders interessanter Objekte verwendet. Es sind hier besonders sehr gut gelungene Aufnahmen des Orionnebels sowie eines Nebels im Perseus und des Andromedanebels, die Prof. Scheiner hergestellt hat, zu erwähnen.

— Erforschung des Südpols. Dr. John Murray, einer der Teilnehmer an der bekannten „Challenger-Expedition“, brachte in der letzten Sitzung der Londoner Geographischen Gesellschaft wiederum den Plan der Erforschung des Südpolargebiets zur Sprache. Nachdem er darauf hingewiesen, welche bedeutende Vorteile für die Meteorologie, Geologie u. s. w. aus einer genaueren Erforschung dieses 250 000 Quadratmeilen umfassenden, völlig unbekannten Gebiets erwachsen müssten und dass dieser Zweck besser durch systematische Beobachtungen von zugänglicheren Stellen als durch eine auf das Vordringen in möglichst hohe Breitengrade trachtende Expedition sich erreichen liessen, empfahl Murray die Ausrüstung zweier Schiffe, welche $2^1/_2$ Jahre lang an den Küsten des Südpol-Eisgürtels Tiefsee-Forschungen anstellen und ausserdem, etwa in Grahams und Viktoria-Land, südlich vom Kap Horn, zwei kleine Expeditionen zur Ueberwinterung landen sollten. Nachdem alle Versuche, die Mittel für eine antarktische Expedition zusammenzubringen, gescheitert — und selbst in solchen Ländern, die wie Australien daran ein besonderes Interesse nehmen sollten, glaubt Dr. Murray, dass allein von der britischen Admiralität die Bestreitung der Kosten der Expedition erhofft werden könne. Indessen dürfte diese Erwartung vorläufig kaum so bald in Erfüllung gehen.

— Wenig bekannt dürfte es sein, dass in Indien nicht weniger als fünf zum Teil sehr frequentierte Universitäten bestehen, davon die drei grössten, Kalkutta, Madras, Mumbai seit Ende der fünfziger Jahre existieren, während Ende der achtziger Jahre noch Lahore und Allahabad hinzugekommen sind. Diese Hochschulen leiten und kontrollieren den Gang der höheren Studien teils durch die Aufnahme-Prüfungen für die Immatrikulation, teils durch die Erteilung der Grade, nach Absolvierung des Fachstudiums in einem der Kolleges, die jeder Universität in grösserer Anzahl beigefügt sind. In den Kolleges studiert man teils allgemeinere Fächer (wie Geschichte, Sprachen, Litteratur, Naturwissenschaften, Mathematik, Theologie etc.), teils Specialfächer: Medizin, Jura, Ingenieurkunst etc. etc. Die Medikal Kolleges liefern eine beschränkte Anzahl von graduierten Aerzten, sowie eine grössere Anzahl von geprüften Assistenzärzten bezw. Heilgehülfen für Spitäler, Polikliniken, den Militärdienst etc. Die Gesamtzahl der jährlichen Immatrikulationen betrug nach einer im „Zeitg.“ mitgeteilten Statistik an allen fünf Universitäten im Jahre 1886: 3802, 1887: 5101, 1888: 4995, 1889: 4905, 1890: 6005, 1891: 5243. Daraus ergibt sich, bei durchschnittlich dreijährigem Besuch des Kolleges, eine stetige Gesamtfrequenz von 15—16 000 Studenten, eine Ziffer, die hinter der Anzahl der deutschen Studierenden gar nicht wesentlich zurückbleibt.

Naturwissenschaftliches.

Launen der Natur. Unter den Anomalien, die am Katzengeschlecht bisher beobachtet worden sind, gehört der Mangel des Schwanzes bei unserer Hauskatze zu den grössten Seltenheiten. Besonders merkwürdig ist jedoch, dass sich dieser Mangel auf die Nachkommen vererbt, eben so, wie dies bekanntlich mit dem Ueberfluss an Gliedern der Fall ist. *La Nature* teilt in ihrer letzten Nummer mit, dass eine alte schwanzlose Katze in Paris sechs lebende Junge zur Welt gebracht hat, von denen drei wie die Mutter nicht die Spur eines Schwanzes zeigten, ein viertes wie sein Vater, mit einem normalen Schwanz versehen war und die beiden übrigen einen kurzen, kolbigen Schwanz präsentierten. Diese beiden sowie die mit dem normalen Schwanz ausgestattete trugen das gleiche Fell wie ihr Vater, während die drei schwanzlosen Tierchen in die Farbe ihrer Mutter gekleidet sind. Merkwürdigerweise zeigen die zwei kurzgeschwänzten Kätzchen die grösste Aehnlichkeit mit den Katzen von Cochinchina, die ebenfalls nur einen kurzen, kolbigen Schwanz besitzen. Diese Thatsache bestätigt den orientalischen Ursprung unserer Hauskatze und die nahe Verwandtschaft der schwanzlosen japanesischen Katzen mit den malayischen, die auch nur einen kurzen Stummelschwanz tragen. Es findet hier offenbar der Vorgang statt, den die Zoologen einen „Rückschlag zum früheren Typus“ nennen, ähnlich wie bei den Sprösslingen aus den Ehen zwischen Weissen und Mulatten.

Einwirkung der Elektricität auf die Pflanzenwelt. Man schreibt der „Frankf. Zeitg.“ aus Barcelona unterm 10. d. Mts.: Auf der sogenannten Rambla, dem prachtvollen, mit Baumreihen besetzten Zentral-Boulevard Barcelonas, wo in Verbindung mit der Gas- auch elektrische Beleuchtung in Anwendung kommt, beobachte ich eine merkwürdige Erscheinung. Während nämlich im Allgemeinen nur mehr spärliches falbes Laub an den Bäumen hängt, mache ich die Wahrnehmung, dass dort, wo elektrische Strassenlaternen stehen, die unteren Zweige mit üppigem, grünem Laube bedeckt sind. Da hier die Temperatur nur in sehr seltenen Fällen auf den Gefrierpunkt herabsinkt

(vorliegendes schreibe ich Ihnen um 8 Uhr Morgens, in Hemdärmeln, auf der Terrasse meiner Wohnung) wird vermutlich der grüne Blätterdom über den Laternen den ganzen Winter bestehen bleiben.

Sport und Mode.

— Ein Wettrasieren. Aus London schreibt man: Im Aquarium ringen zur Zeit zwei Zierden der Schaumschlägerzunft um die Krone oder besser um die „Championship" ihres Gewerbes. Teddy Wich der bisherige Rasier-Champion, hat seine früheren Lorbeeren gegen William Lloyd zu verteidigen. Jeder setzt 500 Mark aufs Spiel und 14 Tage lang soll der unblutige Kampf wüten. Dass er unblutig bleibt, werden sich beide Streiter angelegen sein lassen, denn jeder „Blutige" wird von der Jury abgezogen. Der Zudrang von Kandidaten zum Freirasieren ist so gross, dass mehrere Männer sie in Ordnung zu halten haben. 15 Minuten 15 Sekunden nach dem Start hatte Wich 40, Lloyd 31 Männer rasiert; Lloyd verlor zwei wegen Schneidens, Wich einen wegen schlechten Rasierens. Eine Nebenvorstellung gibt Wich's kleine Tochter, auf die ihr Vater stolz sein kann. In 6 Minuten 42 Sekunden hatte sie fünf Männer von jeder Stoppel befreit. Das kleine Ding führt, wenn es auf seinen Stuhl geklettert, sein Messer mit einer Eleganz und Leichtigkeit, die sich der ergrauteste Barbierer zum Vorbild nehmen könnte!

— Sprechendes Siegellack. Nach der Blumensprache die Siegellacksprache, das ist die neueste Errungenschaft der Mode. Die „Technique" veröffentlicht einen ganzen Diktionäre der neuen Sprache. Danach verwendet man weisses Lack für Vermählungs-, schwarzes für Todesanzeigen, violettes für Beileidsschreiben; für Einladungen zum Diner nimmt man chokoladefarbenes. Geschäftsbriefe siegelt man mit zinnoberrotem Wachs, Liebesbriefe mit rubinrotem; grünes Lack wendet man bei Glückwunschschreiben an, braunes, um sein Bedauern auszudrücken. Blau ist die Farbe der Standhaftigkeit, gelb die der Eifersucht, blassgrün aber deutet auf Vorwürfe. Junge Mädchen siegeln mit Rosenlack, unter Freunden verwendet man graues.

— Die Mode der „Bettelarmbänder" ist vorüber. Was aber ist wohl aus den Geldmünzen geworden, die vor Jahren in zahlreichen Exemplaren an den Bettelarmbändern der jungen Damenwelt ein klingendes Dasein führten? Einen kleinen Fingerzeig wird man vielleicht in dem Markstücke finden, das zwischen anderen Münzen dieser Tage in Berlin als Zahlung sich in der Kasse vorfand. Wo früher die Kopfseite gewesen, stand auf blankpoliertem Grunde: „Seiner lieben Alma F. v. F." und darunter das Datum. Die Oese aber, mit welcher dieses Gedenkstück angehenkelt gewesen, war sehr sauber abgefeilt, sodass die Münze ihrer ursprünglichen Bestimmung wieder zugeschmuggelt werden konnte. Was zu dieser Trennung den Anlass gegeben, das allerdings ist der Münze nicht anzusehen.

Humoristisches.

Probieren. In einer kleinen Stadt Ungarns wurde der Hausierer Jakob Schlepper wegen unbefugten Hausierens zu 25 Gulden Strafe verurteilt. Doch stellt ihm der Stuhlrichter frei, die Strafe in 25 Tagen abzusitzen oder in ebenso vielen Stockprügeln aus sich heraus schlagen zu lassen. Schlepper, der sich von seinem sauer erworbenen Gelde nicht trennen wollte, sagte sich: „Es ist Winter! Die Geschäfte gehen gar nich, da wirst du lieber die Straf' absitzen!" Doch die Behandlung im Gefängnis war sehr hart und nach drei Tagen schon entschloss sich Jakob, lieber die körperliche Züchtigung auszuhalten, die er in weniger, denn einer Viertelstunde hinter sich haben konnte. Allein der Profoss schlug so stark zu, dass Schlepper schon beim zehnten Streiche um Einhalt bat und sich bereit erklärte, die Strafsumme in Barem zu bezahlen. Nachdem er dies gethan, fragt ihn der Richter in malitiösem Tone: „*N-o kát*, dummer Kerl! Warum hast du dos nit gleich gethon?" Worauf Jakob schmerzverzerrt entgegnet: „Nu, man probiert doch erscht!"

Eine Braut „wie sie im Buche steht". Leutnant: „Herr Kommerzienrat, ich bitte um die Hand Ihrer Tochter." — Kommerzienrat (das Hauptbuch nachschlagend): „Na, zum grössten Teil haben Sie sie ja schon!"

Auch eine Freundin. Käuferin: „Sagen Sie, kann ich mich fest darauf verlassen, dass Ihre Tinktur gegen Sommersprossen, von der ich meiner Freundin eine Flasche zum Geburtstag schenken möchte, wirklichen Erfolg verspricht?" — Verkäufer: „Ehrlich gesprochen, Fräulein, — nein." — Käuferin: „Gut, dann nehme ich eine Flasche."

Mörderischer Ehrgeiz. Die Frau Kommerzienrat hat einen neuen Stubenbohner kommen lassen. „Machen Sie Ihre Sache aber auch gut?" — „O, gnädige Frau, gehen Sie nur nebenan bei Oberst's und erkundigen Sie sich. Auf dem Parquet des grossen Saales allein haben im vergangenen Winter fünf Personen den Fuss gebrochen und eine Dame ist die grosse Treppe herabgestürzt. Und Saal und Treppe habe ich gebohnt." (Ulk.)

Kaum glaublich. Die Postmarken, welche die Regierung von Neu-Seeland verausgabt, sind, wie der „Chem. and Drugg." erzählt, auf den gummierten Rückseiten mit Anzeigen bedruckt. Diese Verwendung bringt dem Staatssäckel ein schönes Geld ein. Ein von Husten geplagter Mann wollte ärztlichen Rat einholen und benutzte die Zeit des Wartens, um einen Brief zu schreiben und auf den Umschlag eine Marke, welche er mit der Zunge beleckte, zu kleben. Im Sprechzimmer des Arztes musste er seine Zunge zeigen, auf welcher der erstaunte Doktor die folgende Anpreisung in blauer Schrift las: „Hast du Husten, gebrauche nur Dr. N.'s Hustenpillen." Zum grenzenlosen Erstaunen des Patienten liess ihn der Arzt hart an und beförderte ihn unsanft zur Thür hinaus.

Wie eine boshafte Satire liest sich folgende Mitteilung, die der „Köln. Ztg." ein Mitarbeiter aus Sydney zugehen lässt: „Ein in einem australischen Bankgeschäft Angestellter verspielt am Totalisator 4000 Lstrl. Er hat das Geld der Bankkasse entnommen, kann es aber nicht ersetzen und schüttet dem „alten Rechtsbeistande" seines Vaters sein Herz aus. „Wie viel kannst du noch nehmen, ohne sofort erwischt zu werden?" — „6000 Lstrl. etwa." — „Gut, so bringe sie mir." Darauf zählte der biedere Advokat 1000 Lstrl. ab: „Siehst du, mein Sohn, die sind für mich. Diese anderen 1000 Lstrl. sind für dich!" Und nun schreibt er der Bank: „Der bei Ihnen angestellte N. N. hat 10 000 Lstrl. unterschlagen; der Familie ist es unter Aufbietung aller Kraft gelungen, 4000 Lstrl. zusammenzubringen. Falls Sie mit dieser Summe zufrieden sind und dem jungen Manne Straflosigkeit zusichern, sollen Sie das Geld haben." Die Bank nahm die angebotene Summe."

Die letzten schrecklichen Minuten. Herr (zu einem Schneider, der der Trauung seines schlimmsten, mit einem reichen Mädchen verlobten Schuldners beiwohnt und dem die Angst aus dem Gesicht blickt): „Aber, mein lieber Fäderl, warum denn so schrecklich erregt? — Fäderl: „Nu härn Se aber, da soll mer Sie nich erregt sein! Der Lumpenkerl is Sie imstande und sagt Sie im letzten Momang „Nee!"

Blumig. „Kellner, dieser Käse riecht aber furchtbar!" — „Ja, er ist die Rose unter unseren Käsen!" (Ulk.)

Stilblüte. „Herr Liebhart ist bis vor Kurzem noch immer nicht abgeneigt gewesen, seinem Schwiegersohne die Hand zur Versöhnung zu bieten; doch, dass der junge Mann am Sonntag in der Früh in angetrunkenem Zustande von der Strasse aufgelesen wurde, das schlug dem Fasse den Boden ein!" (Saphirs Witzbl.)

Boshaft. „Ihr Kassierer ist Ihnen durchgebrannt, wie ich höre; hat er was mitgenommen?" — „Gewiss hat er etwas mitgenommen, meine Frau hat er mitgenommen." — „Hm, ich meine, etwas von Wert?"

Malitiös. Gast: „Rief jetzt nicht jemand „Lump" dicht hinter mir?" — Wirt (lachend): „Das war mein Papagei!" — Gast: „So, es galt also Ihnen!"

(Humor. Blätter.)

Von einem Duell mit Hindernissen wird aus dem altmärkischen Tangermünde berichtet. Nach einem Festessen war es zwischen zwei dortigen Aerzten zu Verbal- und Realinjurien gekommen, die eine Forderung zur

Digitized by Google

?istolen zur Folge hatten. In einem nahe bei der Stadt jelegenen Wäldchen sollte zwei Tage darauf das Duell tattfinden. Durch ein anonymes Schreiben von Damenand erhielt der Bürgermeister jedoch Kenntnis von dem eabsichtigten Zweikampf und von dem Ort des Stellicheins, und so konnte durch die Polizei, welche sich lurch einige Mannschaften der Feuerwehr (mit oder ohne ipritze? D. Red.) verstärkt hatte, der Zweikampf verindert werden. Die Heranziehung der Feuerwehr zur 'erhinderung eines Zweikampfes dürfte übrigens in der eschichte des Duellwesens wohl einzig dastehen.

Gut gezogen. Schwiegermutter: „Ist es vielleicht icht so, Herr Schwiegersohn?" — Schwiegersohn: „Gewiss, gewiss, liebe Mama! — Wovon habt Ihr denn igentlich gesprochen. (Wiener Figaro.)

Höchstes Misstrauen. „Ich sag' Ihnen, es gibt keine aisstrauischeren Menschen, als den Pulvermann und den litschiner — keiner traut dem andern. Wenn sie ausinandergehen und sich die Hand gegeben haben — zählt eder seine Finger nach!"

Unbescheidener Wunsch. Ein Professions-Pumper liegt uf dem Sterbebett. „Ach," seufzte er, „wenn ich nur olange leben könnte, bis ich meine Schulden bezahlt abe!" — „Herr, wollen Sie denn ewig leben?" fragte ein Arzt, der ihn genau kannte.

Ein Ehrenmann. Richter: „Sie werden verschiedener ietrügereien beschuldigt. Sie haben unter den Namen füller, Lehmann, Schulze, Schmidt u. s. w. vielen Leuten eldbeträge entlockt. Warum haben Sie das gethan?" - Angeklagter: „Herr Richter, soll ich meinen ehrlichen Tamen zu derlei Schwindeleien hergeben?" (Lustige Blätter.)

Der Heiratsantrag eines Prinzen. Der Pariser „Figaro" eröffentlicht folgende Annonce: „Ein junger deutscher 'rinz, vermögend und schuldenfrei, von sehr sympathischem eussern und einer alten, sehr angesehenen, noch mit egierenden Häusern verwandten Familie angehörend, rünscht sich zu verheiraten. Es wird für ihn als Gemahlin ine Dame von sehr guter Repräsentation gesucht, wo öglich von amerikanischer Herkunft, welche eine beeutende Mitgift, entsprechend dem Range eines prinzichen Prätendenten, mitbringen könnte. Diejenigen Verrauenspersonen, welche mit einer solchen Dame in Verindung stehen, werden gebeten, sich an (folgt die Adresse ines Annoncen-Büreaus in Wien) zu wenden. Ausführche Informationen erteilt der Freund und einzige direkt bevollmächtigte des Prinzen. Anonyme Briefe werden nicht eantwortet." — Ein Prinz, der auf dem Wege des Inserats ine Frau sucht, ist wohl keine ganz alltägliche Erscheinung, ber wir sehen nicht ein, weshalb wir uns darüber wundern ollten. Nur dass dieser Prinz neben allen anderen vorefflichen Eigenschaften auch die besitzen soll: schuldenei zu sein, — nein, wirklich, das glauben wir nicht, und inter dieser Versicherung setzen wir reichlich hundertausend Fragezeichen.

Eine gemütliche Eisenbahn muss die des Königreichs erbien sein. Wie man aus Belgrad schreibt, verliess er Schnellzug Belgrad-Nisch-Pirot vor einigen Tagen anz wohlgemut, mit zahlreichen Passagieren besetzt, die lelgrader Station und dampfte in die dunkle Nacht hinin. Bald aber verminderte sich die Schnelligkeit des chnellzuges derart, dass ein rüstiger Fussgänger mit demelben zweifelsohne hätte Schritt halten können. Der Grund ieser merkwürdigen Erscheinung war, dass der Maschinenührer zu tief in die Schnapsflasche geschaut hatte und ur Abwechslung ab und zu von der Lokomotive fiel. Der Iumor der Passagiere über diese seltsame Begebenheit nachte jedoch bald einem panischen Schreckgefühl Platz, ls der betrunkene Maschinenführer, um die vergeudete eit einzuholen, der nächsten Station mit rasender Schnelle neilte. Glücklich erreichte man die Station Vranja, aber ier streikten die Passagiere. Sie weigerten sich nämlich, ie Fahrt unter der Führung eines Betrunkenen fortzuetzen, und so beschloss die königliche Bahnverwaltung, ass der Zug in Vranja so lange Aufenthalt haben solle, is der Zugführer — seinen Rausch ausgeschlafen habe. Derselbe, ein deutscher Landsmann, Schmidt, schlief gute cht Stunden. Als er nach dieser Zeit ernüchtert erwacht rar, bestieg alles den Train und lustig ging es weiter an ie bulgarische Grenze. . . . Es geht doch nichts über die emütlichkeit!! (Münch. Neust. Nachr.)

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
'ür den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Abonnements-Bedingungen des „Echo".

Bei den Buchhandlungen und Zeitungsagenten:

In Deutschland zum Preise von 3 Mark vierteljährlich. In Österreich-Ungarn einschliesslich Stempel 2 Gulden.

Im übrigen Ausland bei Buchhandlungen und Zeitungsagenten (siehe Verzeichnis am Kopfe des Echo) zu den landesüblichen Preisen.

Bei den Postanstalten:

In Deutschland: 3 Mark, in Österreich-Ungarn (einschl. Stempel) 2 Gulden. — Auch in der Schweiz, Luxemburg, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen Rumänien, Russland und Italien kann das „Echo" durch die Postanstalten mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Kreuzband-Versendung:

Für die übrigen Länder — und auch für die vorstehend genannten, wenn Kreuzband-Versendung gewünscht wird — beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschliesslich des Portos für direkte wöchentliche Versendung unter Band 4 M. 50 Pf. (bezw. 2 Gulden 80 Kr. Ö. W., 5 Franken 60 Cents, 2 Gulden 65 Cents. holländ., 2 Rubel 40 Kopeken, 4 Kronen, 4 Shilling 6 Pence, 1 Dollar 15 Cents). Für das ganze Jahr 18 Mark.

Vierteljahrs-Abonnements empfehlen sich nur für die Länder, welche den Bezug für die Post gestatten; für alle übrigen sind zur Vermeidung von Störungen in der Zustellung Halbjahrs- bezw. Jahres-Abonnements zu empfehlen.

Zahlungen an die Expedition geschehen am einfachsten mittelst Postanweisung. Dieselben sind zulässig in: Ägypten, Algier, Argentinien, Australien, Belgien, Britische Besitzungen in Asien, Afrika und Amerika, Bulgarien, Dänemark, Dänische Antillen, Frankreich, Gibraltar, Grossbritannien, Hawaii, Holland, Italien, Irland, Island und Faröriseln, Japan, Kanada, Kapkolonie, Luxemburg, Malta, Niederländisch-Besitzungen in Ostindien, Norwegen, Österreich-Ungarn, Ostindien, Portugal einschl. Madeira und Azoren, Rumänien, Schweden, Schweiz, Tripolis, Tunis, Türkei und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Ausserdeutsches Papiergeld wird zum Berliner Tageskurs in Zahlung genommen.

Probe-Nummern sind durch jede Buchhandlung, sowie auch direkt von der Verlagshandlung J. H. Schorer A. G. in Berlin, W., Potsdamer Strasse 27a, gratis und franko zu beziehen.

Inhalt zu No. 52 von „Schorers Familienblatt".

Alcibiades. Humoreske von Hans Arnold. — Madame Roland. Ein Gedächtnisblatt von Clarissa Lohde. — Goldkäferschuhchen. (Vaterträume.) Gedicht von Julius Lohmeyer. (Mit Vignette von H. Lefler.) — Aus dem Reich der Zunge. — Von P. von Lübbenau. — Für und wider die Sparsamkeit. Von Dr. A. Kalthoff. — Ungelöste Fragen. Roman von A. von Klinckowström. (Schluss.) — Ungesunde Witterung. Von Dr. med. Fr. Dornblüth.

Plauderecke: Aus der vierten Dimension. — Essen und Trinken. — Was durch Heiraten verdient wird. — Die längste deutsche Eisenbahnbrücke. (Mit Abbildung.) — Beim Wettrennen. — Gedankensplitter. — Unsere Leser.

Kunstblätter: Reisepläne. Nach dem Gemälde von Max Volkhart. (Photographie-Verlag der Photographischen Union in München.) — Wintermorgen. Nach dem Gemälde von J. Heydendahl. — Siesta. Nach dem Gemälde von M. Stifter. — Die neue Weichselbrücke bei Fordon. Nach einer Naturaufnahme. Photographie-Verlag von R. Schreiber, Bromberg.

Zweites Blatt: Neujahr. Originalzeichnung von R. Lotter. — Gedankenaustausch für und durch unsere Leser. — Weibliche Handarbeiten. (Mit Abbildung.)

Drittes Blatt: Die Lösung des Flugproblems. (Mit Abbildungen.) Ratgeber für Frauenerwerb. — Humoristisches. (Mit Illustration.) — Neue Bücher. — Denkübungen und Auflösungen. — Briefkasten. (Mit dem Porträt John Tyndall's †.)

Allerlei Mitteilungen.

Die Thatsache, dass in dem Lotteriegeschäft von **Heintze zwei Hauptgewinne** lagern, deren Gewinner sich bisher nicht gemeldet haben, wird in den Kreisen der Lotteriespieler mit Recht lebhaft besprochen. Der Vermutung sind Thor und Thür geöffnet, und jeder strengt, soweit ihm dies möglich ist, sein bischen Verstand an, um hinter das sonderbare Geheimnis zu kommen, das hier obzuwalten scheint. Der Gewinner des Vierspänners meinen viele, könne nur ein notleidender Agrarier sein, der schon so weit heruntergekommen ist, dass er nicht mal mehr die Futterkosten für die vier Pferde aufzubringen vermag und deshalb lieber auf den ganzen Gewinn verzichtet. Auch auf das Geld dafür. Denn konsequenter Weise darf ein notleidender Landwirt auch kein Geld haben, er muss in dieser Beziehung selbst den Schein meiden und sollte es der Tausendmarkschein sein. Wie soll sonst der Bund der Landwirte einen Gewinn aus ihm ziehen können, was doch schliesslich die Hauptsache ist. Der Hauptgewinn der Roten Kreuz-Lotterie aber mag aus ganz anderen Gründen im Heintze'schen Depot lagern. Den hat jemand gewonnen, der Herrn Tuebben's Steuerbriefe fürchtet, die jetzt wieder Haus bei Haus ihren Besuch machen. Nach dem 14. Januar des kommenden Jahres wird dann Herr Heintze seine anscheinend obdachlosen 100 000 Mk. schon los werden. Darüber mag er sich beruhigen. Dann ist Herrn Tuebben's Regiment zu Ende und der glückliche Gewinner darf sich in aller Steuerfreiheit seines kostbaren Schatzes erfreuen. Wer hiernach noch behaupten will, dass nur die Dummen die grössten Gewinne machen, der ist selbst so dumm, dass er bei der nächsten Kreuz-Lotterie mit einem der Hauptgewinne gezogen zu werden verdient.

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreis. schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jeder Art von 65 Pf. bis Mk. 15.— p. mètre, Muster franko,
Seiden-Damaste
Beste Bezugsquelle für Private. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo“.

Politik.

Französische Spione in Deutschland. — Schon früher. — Eine Augenzeugin über das Pariser Bomben-Attentat. — Anarchisten-Blätter. — Wie die Väterchens stahlen. — Der griechische Staatsbankerott. — Wenn die kleine Königin heiratet? — Heftig dumm! — Politik im Eisenbahnwagen. — Verschiedenes.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Lesefrüchte.

Aus hohen Kreisen. — Militär und Marine. — Technik, Handel und Verkehr. — Koloniales. — Länder- und Völkerkunde. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Theater, Kunst, Litteratur. — Vom Weihnachtsbüchertisch. — Gesundheitspflege. — Kirche, Schule, Universität. — Naturwissenschaftliches. — Sport und Mode. — Humoristisches.

Allerlei Mitteilungen.

✖ Die bekannte Schreibwarenfabrik F. Soennecken, Bonn, hat ihr umfangreiches mit vielen Abbildungen reich versehenes Preisbuch in neuem zierlichen Formate herausgegeben und stellt es jedermann kostenfrei zur Verfügung. Wir empfehlen unseren Lesern, sich das hübsche Buch kommen zu lassen, da es bei den Weihnachts-Einkaufen wichtige Dienste leisten wird.

Buchführung
Correspondenz, Rechnen.
Schönschrift.
Verlangen Sie **gratis** Prospect u. Probebrief.
Bessere Stellung! Höheres Gehalt!
F. SIMON Berlin O 27. Abtheilung f. briefl. Unterricht.

Creolin Pearson
das beste und billigste Desinfectionsmittel.
Ungiftig und nicht ätzend
1/2% Lösung (1 Flasche à Mk. -.75 auf 25 Liter Wasser) tödtet Cholera-Bacillen in 1 Minute, 1/2% Carbol noch nicht in 5 Min. (Dr. E. von Esmarch.)
Beseitigt die schlimmsten Gerüche
Unentbehrlich im Haushalt (als Wundverbandmittel, Gurgelwasser etc.) und in der Landwirthschaft (z. B. bewährt gegen Räude, Rothlauf, Ungeziefer etc.).
Wissenschaftl. Arbeiten, Atteste etc. durch
William Pearson & Co Hamburg

CHOCOLADE
Lobeck & Co.
Kgl. Hoflieferanten
DRESDEN
CACAO

Musik Class. u. mod. 2- u. 4hdg. Ouvt., Lieder, Arien etc. allische Universal-Bibliothek. 800 Nrn.
Jede Nr. 20 Pf. Neu rev. Aufl. Vorzgl. Stich u. Druck, starkes Papier. Elegant ausgest. Albums à 1.50, rev. v. Riemann, Jadassohn etc. Gebund. Musik u. Editionen. Humoristica.
Verzeichnisse gratis und franko von
Felix Siegel, Leipzig, Dörrienstr. 1.

Hanauer Zwiebak.
Vorzügl. Theegebäck u. Nahrungsmittel für Kinder u. Kranke. 100 St. 2 Mk., 240 St. 4 Mk. franko. Wächter, Kork, Baden.

Musikwerke Symphonions, Polyphons,
Beste Werke in der Art von Schweizer Musik-Dosen m. auswechselbaren Noten, ferner
Aristons, Herophons, Pianomelodico etc. in reichster Auswahl.
Direkt. Fabriksbezug mit Gar. nur durch:
Wilh. Dietrich, Leipzig, Grimm. Str. 1.
Man verl. Preisl. üb. mech. Musikwerke etc.
Man verl. Preisl. üb. Violinen, Zithern etc.

ADRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe), Leipzig (gegr. 1864). Kataloge über ca. 950 Br. = 5 000 000 Adressen für 50 Pf. = 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

Neue photogr. Specialität!
Senden Sie mir 3 Mk. u. Ihre Photogr. in belieb. Aufnahme ein und Sie erhalten dieselbe nach 8 Tagen nebst 25 vortreffl. scharfen Kopien in origineller Form als Briefmarke, gezackt und gummiert, franko zurück.
S. Frankl, Berlin, Steinmetzstr. 43.

V. St. Columbusmarken kaufe ich jeden Posten!
und zahle für gut erhaltene Stücke

1 c.:	1/3 Pf.	15 c.:	25 Pf.
2 c.:	1/10 „	30 c.:	55 „
3 c.:	4 „	50 c.:	Mk. 1,—
4 c.:	2 1/2 „	1 Doll.	„ 2,50
5 c.:	2 1/2 „	2 „	„ 5,—
6 c.:	10 „	3 „	„ 7,50
8 c.:	15 „	4 „	„ 10,—
10 c.:	2 2/3 „	5 „	„ 12,50

Regulierung umgehend.
E. Hayn, Naumburg (Saale).

● **Echte Briefmarken.** ●

60	Spanien	1,25 M.
25	Portugal	1,25 „
25	Griechenl.	2,25 „
20	Argentinien	1,50 „
20	Bulgarien	1,75 „
20	Serbien	1,50 „
15	Island	3,00 „
12	Uruguay	1,25 „
1000	Verschied.	20,00 „

Alle versch. Porto extra.
W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 15
Gegründet 1866.
Preisliste über 1327 Serien gratis.

Wer niederländische **Briefmarken**, Umschläge u. Karten einzutauschen wünscht, wende sich mit tauschfähigen (gebrauchten) Briefmarken an die Adresse H. M. S. Tebingtinggideli Ostküste Sumatra.

100 echte Briefmark., alle verschied., nur von Dänemark, Norwegen, Schweden, Island, Finland und Russland, 2 Mk. Carl Monster, Copenhagen.

200 Briefmarken, alle echt u. versch., worunt. 10 Helgoländer, send. für 1 M Porto extra 20 ₰, A. Salvador, Hamburg.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen.

Ein neues humoristisches Werk
von
Eduard Jürgensen.
Demnächst erscheint:

König Kalauer-Kauers
hinterlassene Schriften
aus dem Auwaißischen übersetzt
von
Eduard Jürgensen.
Mit prächtiger zweifarbiger Titelzeichnung.
8°. Geheftet. Preis 1 M. 60 Pf.
Verlag von J. H. Schorer A. G. in B

Gegründet 1826.
Kessler Cabinet
feinster Sect.
G. C. Kessler & Co. Ess

Joh. Sachs & C
Berlin W., Friedrichstrasse
Aelteste Trockenplatten-Fabrik
Prämiiert: Görlitz 1888. Brüssel
Melbourne 1888.
Fabrik und Lager
sämtlicher photographischer
— Reise-Apparate —
in grösster Auswahl von 25 Mk.

Man abonniere auf „Unsere Z

Neu!
Feine Rheinische Billetpapiere (mit Monogramm ... gung weiss, bei Bestellung von 100 Bogen ohne ... Schön ausgeführte, reich und decorative wirk... gramme) p. 100 Bogen Mk. 1.50, 1.75, 2.00, 2.50 ... Couverts in gleichem Preise, bei gleichzeitiger ... Briefbogen, gleichfalls mit Monogramm ...
Monogramme, 2 Buchstaben in beliebiger ...
Preiscourant gratis und franco. Bestellung... möglichst bald erbeten.
Papiergeschäft Carl Fraenkel, besteh...
Berlin W, Werder Strasse ...

Als streng reelle und vorteilhafte Bezugsquelle empfiehlt sich die seit dem Jahre 1851 bestehende

…pier- u. Schreibwaren-Handlung u. Contobücher-Fabrik

von

CARL FRAENKEL

3 Werder-Strasse **BERLIN W.** Werder-Strasse 3

… das Fach schlagenden Bedarfsartikel und Anfertigungen.

Neu!

Feine

Billetpapiere

mit

Monogramm-Relief-Prägung.

Damen-Billet-Papier.

(110 : 180 mm.)
(Englisches Format.)

No. **122 a.** Per Hundert **Bogen** incl. Monogramm-Hochrelief (beliebige 2 Buchstaben) **Mittel-Qualität**, weiss, glatt . . . . 1,50 Mk.
Couverts in gleichem Preise, bei gleichzeitiger Bestellung mit Bogen ebenfalls mit Monogramm.

„ **123 a.** **Gute** Qualität, weiss, glatt, kräftig, per 100 Bogen incl. Monogramm . . . . 1,75 „
Couverts wie vorstehend.

„ **124 a.** **Gute** Qualität, m. Wasserzeichen, kräftig 2.— „
Couverts wie vorstehend.

„ **126 a.** **Feine** Qualität, weiss, glatt . . . . 2,25 „
Couverts wie vorstehend.

„ **129 a.** **Feine** Qualität, weiss, glatt, kräftig, gerippt mit Wasserzeichen . . . . 2,50 „
Couverts wie vorstehend.

Feine Qualität, liniirt, mit ganz feinen mattfarbigen Querlinien 2,50 „
Couverts wie vorstehend.

Feine Qualität, elfenbeinartig, mattgelblich, mattgeglättet . 2,50 „
Couverts wie vorstehend.

Superfeine Qualität, Prima, schwach gelblichweiss, dick, hochgeglättet, animalisch geleimt, mit Wasserzeichen . . 3,— „
Couverts ebenso.

…le anderen und moderne Formate Papiere, Special-Preisliste gern gratis und franko zu Diensten.

…mtliche **Papiere und Schreibwaren** für kaufmännischen …rivat-Bedarf in anerkannt bester Qualität bei billigsten festen Preisen. …Lager und reichhaltige Auswahl. **Comtoir-** und **Schreibtisch-Ein-…** jederzeit vorrätig.

Die Firma hält speciell darauf, dem geehrten Publikum

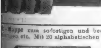
NEUHEITEN

…grosser **Auswahl** bieten zu können.

…Vollständige **Kataloge** wie regelmässig erscheinende **Neuheitsverzeichnisse** …tis.

Geschäftsprincip der seit 1851 bestehenden Firma:
„…ste Ware bei streng reeller Bedienung und möglichst billigen Preisen."
…fältige, prompte Expedition und Beantwortung jeder Anfrage.

…uheiten in Schreibwaren und Schreibtisch-Bedürfnissen.



Bleistiftspitzer „Granate", einziger wirklich guter Bleistiftspitzer der Welt . . . . . . 50 Pf.
derselbe, etwas grösser, für Rot-Blau-Farbstifte . . . . . . 75 „
mit Untersatz zum Aufstellen, zum Auffangen der Spähne
No. 111 für Bleistifte . . . . 90 „
„ 114 für Farbstifte . . . 1,20 Mk.

…-**Mappe** zum sofortigen und bequemen Fortordnen von Briefschaften, …ungen etc. Mit 20 alphabetischen Fächern und Falten.

Aus starkem, festem Melispapier.
Oktav, 20 : 28 2,25 Mk.
Quart, 24 : 32 2,50 „
Folio, 25 : 38 3,— „

Aus Leinwand, mit Leinwand-Falte
Oktav, 20 : 28 6,50 Mk.
Quart, 24 : 32 7,50 „
Folio, 25 : 38 9,— „

Aus Chagrinleder, Falte ebenso mit Goldbuchstaben:
Oktav, 18,50 Mk.
Quart, 18,— „
Folio, 27,— „

Aus Vachetteleder, Lederfalte, mit Goldbuchstaben:
Oktav, 16,50 Mk.
Quart, 22,50 „
Folio, 33,— „

Dokumenten-Mappen, zur dauernden, übersichtlichen und geordneten Aufbewahrung v. Wertpapieren, Dokumenten, Versicherungsurkunden etc. Mit 6 Couverts und korrespond. Inhaltsverzeichnis, in Papierdeckel, Format 1, 20 : 26 cm 1,75 Mk.
„ 3, 28 : 38 „ 2,75 „
Mit 10 Couverts, ebenso . . . . Format 1, 2,25 „
„ 3, 3,25 „
M. 12 Couv., i. Leinwandd. m. Blindpressg., m. Goldpressg

Format 1	20 : 26	3,— Mk.		3,50 Mk.
„ 2½	25 : 36	3,75 „		4,50 „
„ 3	28 : 38	4,— „		5,— „

In f. Vachette-Leder m. Goldpressg. Form. 1, 9,— Mk.
„ 2½, 12,— „
„ 3 13,— „

Effekten-Ordner, in Art der Dokumentenmappe, m. Klappen, aufschlagbar, Couverts

in Leinwand mit Golddruck: Wert-Papiere	in f. Vachette-Leder mit Goldpressung
No. 5. 20 : 26 cm 4,50 Mk.	12,— Mk.
„ 7. 25 : 36 cm 5,50 „	14,— „
„ 8. 28 : 38 cm 6,— „	16,— „

Vorzügliche gute **Stahlfedern,** gleichmässige Spitzen, ausdauernd,
Aluminiumf., fein, f. Schnellschrift, auch f. Schulen pr. Gross 1,— Mk.
Bismarckf., Korrespondenzschrift-Feder, besonders empfohlen, 3 Spitzen EF., F., M. . . . . pr. Gross 2,— Mk.
Deutsche Postf., Korrespondenz und Buchschrift, besonders empfohlen, 3 Spitzen EF., F., M. . . . . pr. Gross 2,— Mk.

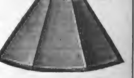
Bleistifte, gelb, achteck., poliert, Marke Schulstift, Fabrik. Faber pr. Dtzd. 0,50 Mk.
Marke Bureaustift, Fabrikat Faber } Zeichenstifte „ „ 1,— „
„ Polygrades, „ „ } „ „ 1,50 „
„Immerspitz", neuester Taschenbleistift, enthält sich stets ergänzende Bleispitzen, in gelber Bronze 25 Pf., mit Schutzhülse 30 Pf., mit Reserve 50 Pf.; in weiss Metall, mit 6 Spitzen 10 Pf., mit Schoner und Reserven 25 Pf.

Visitenkarten. Prima Qualität, allerbester Elfenbeinkarton, beste und sauberste Ausführung, in Lithographie, einzeilig . . . pr. 100 Stück 3,— Mk.
mehrzeilig für jede Zeile 50 Pf. mehr.
Moderne Lang-Formate, mit Goldecken, Goldschnitt, abgerundeten Ecken pr. 100 Stück 4,— und 4,50 Mk.
mit geraden Ecken und ohne Schnitt . . . . pr. 100 Stück 3,— Mk.
2. Qualität, gute Ausführung, Lithographie, Elfenbeinkarton II pr. 100 Stück 2,— und 1,75 Mk.
in Buchdruck, gute, saubere Ausführung pr. 100 Stück 1,50 u. 1,— Mk.

Gummierflaschen mit Schwamm als Pinsel und Nickelkapsel 50 Pf. und 1 Mk.
do. neue, patentierte mit Saugrohrpinsel und Gummiball, stets sauber und gebrauchsfertig . . . . 75 Pf., 1 Mk. und 2 Mk.

Handheftmaschinen zum Zusammenheften von Papieren, 2,—, 2,50, 4,50 u. 6,— Mk.
Notizsteine. Thontafeln, das Geschriebene wieder auswischbar, 1 bis 4,50 Mk.

Telephonpulte, mit Rollen endlosen Papiers 3,— und 6 Mk.
Telephon-Verzeichnisse, hübsch, elegant und praktisch 1,50 Mk.

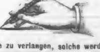


Schutzschirme für Lampen, grüne Seide, zum Schutz der Augen 1,—, 1,50, 2,— Mk.

Federreiniger „Diana" bester, mit Löschpapier . . . . . 75 Pf. und 2,25 Mk.
„ **Schrot,** „ „ Schrot . . . . 50 und 60 Pf.
Trocken-Kopierverfahren, Bücher, Tinte, Presse. Für Private und Reisende — ohne Anfeuchtung, ohne Wasser.
Dekorations-Gegenstände aus bronzierter Papiermasse. Waffen, Helme, Schilde, Wappen, Lanzen, Schwerter. Ganze Ritterrüstung 66 Mk.
Kautschuk-Stempel aller Art, kleinste bis ganz grosse (50 cm Durchmesser, 40 cm Quadrat) zu sehr billigen Preisen bei bester Ausführung.

Drehbare Büchergestelle, gesetzlich geschützt, bequemste raumsparende Bücherständer, nehmen von allen Seiten Bücher auf, beanspruchen kleinsten Raum. In Eichen vorrätig, in allen Holzarten anzufertigen.
Glas-Fenster-Papier, Fenster-Dekoration, Aussehen echter Glasmalerei und farbiger, verbleiter Fensterscheiben. Grösste Auswahl in Mustern, ausserordentlich billige Preise — billiger wie jede andere Offerte — (Bordüren und Bilder von **10 Pf.** an).

Radierwasser, bestes und einziges Mittel zur Entfernung von Tintenflecken aus Papier und Leinwand, Carton (2 Fläschchen) . . . . 1,25 Mk.
…bleistifte. Gigerl-Stift, extra dick . . . . 30 Pf.
Desgleichen mit elegantem Beinknopf (als Spazierstock) . . . 1,— Mk.
Kanzlerstift, lang, rund . . . . 30 Pf.
Ministerstift, lang, eckig . . . . 40 „
Fürst Bismarckstift, lang, eckig . . . . 50 „
Kaiserstift mit Kaiserkrone, lang . . . . 60 „
do. „ „ 50 cm lang . . . . 75 „



Stylographische Federn, Füllfederhalter für die Tasche mit ständiger Tintenfüllung zu 50 Pf., 2,—, 6,—, 9,— und 12,— Mk.
mit Goldfeder (echter) 12,— und 15,— Mk.
mit Goldringen und Goldmontierung.

…gewünschte Special-Preislisten über obige und andere Artikel bitte zu verlangen, solche werden gern gratis und franko zugesandt.

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 13 Nummern 15,— Mark, 26 Nummern 27,50 Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 39 Nummern 37,50 Mark, 52 Nummern 45,— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Aerztl. Hausbüchlein. Von Dr. A. Pollack. Die wichtigsten Kapitel der Gesundheits- und Krankenpflege. Mit 1 farb. Taf. u. 48 Holzschn. 1893. Geb. 3 Mk. Leipzig. E. Haberland.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Farbendruck u. Holzschnitt. In Halbleder geb. 12 Mk. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Alexander Dumas interessantester Roman sind die 3 Musketiere. Vollständige Ausgabe in 2 Bänden M. 2,—. Elegant gebd. M. 2,75. Franckh'sche Verlgshdl. i. Stuttgart.

Allseitig empfohlen, d. billig. Preis. u. vorzügl. Austattg. halber, sind d. Geschenkwerke f. Damen u. d. Jugendschrift. a. d. Verl. v. H. J. Meidinger, Berlin W. Vorrät. in all. Buchh. Verzeichnis gratis u. fr. v. Verleger.

Als Tagebuch, Familienchronik, Stammbuch, wirtsch. Merkbuch, Gästebuch, Reisenotizbuch dient das allerliebst ausgestatt. Album Meine Erinnerungen (Privat. Notizkalender). Pr. 3 Mk. Verlag Europ. Modenztg., Dresden. Es ist das sinnigste, willkommenste Geschenk für Damen.

Amerika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 180 Abbildungen im Text, 13 Karten u. 20 Tafeln in Holzschnitt u. Farbendruck. In Halbleder geb. 15 Mk. Leipzig u. Wien, Bibliographisches Institut.

Amsler & Ruthardt, älteste u. grösste Kunsthandlung Berlin W., Behrenstr. 29, macht auf ihre nachstehenden Anzeigen unter „Potsdam", „Kunst-Salon" und „Ueberseeisch" aufmerksam.

Andersens Märchen. Origin.-Ausg. Prachtausg. m. 12 gr. u. 67 kl. Bild. 7,50 M. Volksausg. m. 1 gr. u. 67 kl. Bild. 4,50 M. Ausgew. f. d. Jugd. m. 4 Buntbild. 2,40 M. Ed. Wartigs Verlag (Ernst Hoppe), Leipzig.

Antiquarische Zeitschriften in neuen, tadellosen Exemplaren.
Aus all. Weltteil. 1877, 80 geb. à 5,—
Chronik der Zeit 1886, 87 (7,20) à 3,50
Humor. Dtschl. 1886, 87 (12,—) à 4,—
Dtsch. Dichtung 1889 (16,—) à 7,50
Moderne Kunst 1891 (16,40) à 9,—
Sirius 1875/78 à 5, 1879/82 (12,—) à 7,—
Universum 1886, 88, 90, 91 (12,—) à 6,—
Vie parisienne 1880 gb. (35,—) à 10,—
Illustrierte Welt 1885 (8,—) à 4,—
Ztschr. f. d. bild. Kunst 1875, 76 à 9,—
E. Morgenstern's Buchhlg., Breslau.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text, 14 Karten u. 21 Taf. in Holzschnitt u. Farbendruck. In Halbleder gebund. 15 Mk. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Aus allen Wissenschaften versende ich Antiquariats-Kataloge portofrei. Grosses Lager. Kulante Bedienung. Buchhandlung Gustav Fock in Leipzig.

A. Baumeisters Bilder aus d. griechischen u. römischen Altertum. 8 Abteilungen 4° eleg. gbd. liefert statt 12 Mk. f. n. 7 Mk. die Buchhandl. Gustav Fock i. Leipzig.

Baron Mikosch i. Jahre 2000. Neue zwerchfellerschütt. Parodie auf Bellamy, illustr. 100 Seit. stark. Preis 1 Mark. Verlag von S. Frankl, Berlin W. 57.

Blumengeister. Allegorische Bilder a. d. blüh. Reiche. Ged. v. Gotth. Theod. Scholz, geb. 3 Mk. — Lichter und Schatten, Gedicht. v. Th. Nöthig, geb. 3 Mk. Breslau, Max Woywod.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage, Mit 1300 Abbildungen. Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Das Deutsche Reichsheer, 40 Farbentafeln mit 323 Darstellungen in ganzer Figur. Ein prächtiges Militäralbum. Preis M. 4. Franko. Berlin W., 30, Max Hochsprung, Verlagsbuchhandlung.

Das deutsche Reich zur Zeit Bismarcks. Politische Geschichte Deutschlands von 1871—1890 von Dr. Hans Blum. In Halbleder gebunden 7 Mk. 50 Pf. Leipzig u. Wien, Bibliographisches Institut.

Das Judentum u. sein Recht. Das Judentum u. s. Feinde: Jüdisch Leiden, v. Prof. Dr. W. Pohlmann. Jedes 50 Pf. Heusers Verlag (L. Heuser), Neuwied.

Das Kaiserliche Deutschland. Kritische Stud. v. Thatsachen u. Carakteren v. Sidney Whitman. Deutsch v. Alexander. Geh. 2 M., geb. 3 M. Verl. v. Carl Ulrich & Co. Berlin SW. 46.

Das Weib als Verbrecherin und Prostituirte. Anthropologische Studien, gegründet auf eine Darstellung der Biologie u. Psychologie des normalen Weibes v. C. Lombroso u. G. Ferrero. Autoris. Uebersetzung von Dr. med. Kurella. Mit dem Bildnis Lombrosos, 6 Tafeln und 18 Textillustrationen. Geh. Mk. 16, geb. Mk. 18,50. Verlagsanstalt u. Druckerei A.-G. (vorm. J. F. Richter) in Hamburg.

„Das Wirtshaus a. d. Lahn", 200 neue Jux-Strophen nach der bekannten Melod. Nur orig. witzige Pointen! 64 Seit. stark. für 55 Pf. fr. S. Frankl, Berlin W., Steinmetzstr. 43.

Das Zukunfts-Album ist das Briefmarkensammelbuch von Schwaneberger in 2 Teilen. (I. Marken bis 1890, II. Marken 1891—93). Ausgaben: Nur f. Marken, u. f. Marken u. Ausschnitte. In französ., engl. u. deutscher Sprache, Pr.: 14, 20, 25, 40 u. 50 Mk. Ernst Heitmann i. Leipzig. Prosp. gratis.

Der kleine Stephan. Post- Hülfsbuch u. Zonenverzeichnis für Jedermann und jeden Ort. Ausg. 1893/94. 1 Mk. bezw. 2 Mk. Verl. v. Gerhard Kühtmann in Dresden.

Der neue Sittencodex von O. Spielberg. Satyr. f. Ausst. Gegen Einsendg. v. 1,50 Mk. zu bez. von August Schupp, Neuwied.

Deutsche Aufsätze. Neue Materialien dazu (77 Musteraufsätze und 182 Dispositionen über die verschied. Thematas) gesammelt u. herausgegeben von Dr. H. Normann, Verfasser der griech.-röm. Litteraturbilder. Fünfte, verm. u. verbesserte Aufl. Preis broschiert Mk. 3,50 gebund. Mk. 4,—. Verlag von G. Siwinna, Kattowitz, O.-S.

Deutsche Klänge. — Warm- empfundene Gedichte von K. Thielborger. 3. Aufl. Prachtv. Geschenk f. d. reife Jug. u. ält. Pers. Fein geb. 3 M. K. Siegismund, Berlin W. 41.

Deutsche Wappentafel. Neu! Ges. v. Prof. Ad. M. Hildebrandt. Prachttableau i. 18 Farb. m. d. 25 schön grupp. Wapp. d. D. Reiches u. s. Einzelstaaten. 68 : 80 cm gross. Mit Text 5 Mk. Herrl. Wandschmuck f. Zimm., Kont., Bureau. Verl. v. Pet. Hobbing, Leipzig.

Deutschlands Kolonien. Von Frenzel u. Wende. Mit 44 Abbild. 3. verm. Aufl. Kart. Mk. 3,—, eleg geb. Mk. 3,20. Hannover, Carl Meyer (G. Prior).

Die allgemeine Existenz-Versicherung. V. Guido Josephi. 2 Bde. (788 Seiten gr. 8°.) 6 Mk. (Hochbedeutendes Werk!) Zürich, Verlags-Magazin J. Schabelitz.

Die goldne Karla. Roman von Anna Hartenstein. Oktav. Preis geheftet 4 Mk., gebunden 6 Mk. Verlag von J. H. Schorer A. G., Berlin W. 35.

Diphtheritis; Verhütung und Heilung derselben v. Oberstabsarzt I. Kl. Dr. Dyes, Hannover. Preis 1 Mk. Verlag v. H. Woldag's Buchh., Bad Harzburg. Geg. vorh. Eins. od. Nachn.

Eggert, E., Der Bauernjörg. Ein Sang aus Oberschwaben. Salonband Mk. 4,80. Stuttgart. Jos. Roth. „. . . Wollen nur noch darauf hinweisen, dass z. B. Gesang 9 zum Ergreifendsten gehört, was in deutsch. Sprach. gedicht. word. ist." (Mercur.)

Ehlers, Otto E., An indischen Fürstenhöfen. Mit vielen Illustr. u. 1 Karte. 2 Bde. Eleg. in Calico od. Halbfr. geb. pr. Bd. 7 Mk. Allg. Ver. f. D. Litt. Berlin W. 35, Steglitzerstr. 90.

Ein Buch für unsere Frauen ist Heims, Lebensfragen. Gedank. üb. allerl. Alltägl., eleg. brosch. Mk. 1,80, geb. Mk. 2,50. Heims Buch ist ein „Frauenspiegel", der jedoch für Herren auch gut zu lesen ist und sie interessieren muss als Gatten ihrer Frauen, als Väter ihrer Kinder und als Häupter ihrer Familien. H. Eckardts Verlag, Kiel.

Er soll dein Herr sein. Roman von L. Westkirch. Oktav. Preis geheftet 2 M., geb. b. 3 Mk. 60 Pf. Verlag von J. H. Schorer A. G., Berlin W. 35.

Freunden astronomischer Be- obachtung sendet Prospekt über neueste Werke gratis und franko Ed. Heinr. Mayer, Leipzig.

Freunds Präparationen z. d. römischen u. griechischen Schulklassikern, 360 Hefte à 50 Pf., auch einzeln. Prospekte gratis u. franko. W. Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorbereitung zum Abiturienten-Examen. [illegible] lungen zu 3 M. 25 Pf., [illegible] seln. Probenummern gratis und franko. Wilh. Violet, Leipzig.

Für nur 1,80 Mk. statt 6 Mk. liefere ich das Werk: [illegible] das Land und seine Leute von Fr. Hellwald. Buchhandlung von Gustav Fock in Leipzig.

Geschenk - Litteratur - Kata- loge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. [illegible] sche Hof-Buchhandl. (A. Schwartz)

Gustav Fock, Buchhandlung in Leipzig liefert alle Bücher [illegible] Musikalien schnell und [illegible] Kataloge über alle Gebiete [illegible]

Gute Bücher zu billigen Preisen. Verzeichnis kosten[illegible] Fussinger's Buchhandlung Berlin W. Steglitzerstr. 60.

Haarkrankheiten, ihre Be- handlung und die Haarpflege, von Dr. J. Pohl-Pincus, Arzt für Haarleiden und Nervenleiden in Berlin M. 2,50. Verlag von Martin [illegible] in Berlin-Friedenau.

Handbuch des Sozialismus. Von Dr. phil. C. Hugo und [illegible] C. Stegmann. Erscheint in [illegible] Lieferungen à 80 Pf. Zürich Verlags-Magazin J. Schabelitz.

Harzansichten u. Schriften. Kataloge gratis u. franko. [illegible] Schaake, Goslar a. Harz.

Haus und Hof in ihrer Ent- wickelung veranschaulicht d[illegible] illustrierte Werk von Fr. Hellwald. Statt Ladenpreis 9 Mk. wird [illegible] 2,50 Mk. geliefert von Gustav [illegible] in Leipzig.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. [illegible] Buchh., gegr. 1868. Kataloge [illegible] Verbindung mit allen [illegible]

Himmel und Erde. Illu- strierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. W. Meyer. Internation. Zentralorgan [illegible] Astronomie, Astrophysik, [illegible] Geographie, Geologie, [illegible] etc. Monatl. 1 Heft von [illegible] Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. [illegible] Prospekte jederzeit kostenfr. [illegible] die Verlagshandl. v. Herm. [illegible] Berlin W. 35. Steglitzerstrasse [illegible]

Hoeckners Universal-Lexi- kon. Billigstes Konvers.-Lexikon in 1 Bande. Elegant [illegible] 6,50 Mk. Verlag von Gerhard Kühtmann, Dresden.

Hohen Nebenverdienst haben Agenten im In- und Auslande [illegible] den Vertrieb von im Preise [illegible] mässigten Büchern. Adresse [illegible] Gustav Fock in Leipzig.

Homoeopathie, Archiv für. Jahrgang Mk. 10. Zu beziehen von Expedit. des hom. Archiv Dresden - A. 3. Beste [illegible] hom. Zeitschrift.

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist die beste, warnt vor Fälschungen, Neudrucke etc. Probenummer gegen Einsendung [illegible] Briefm. von [illegible]

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 13 Nummern 15,— Mark, 26 Nummern 27,50 Mark.

Die Insertion kann mit jeder Nummer beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 13, 26, 39 oder 52 Nummern angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 39 Nummern 37,50 Mark, 52 Nummern 45,— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

[I]ngenieuren, Hüttenleuten, Architekten u. jedem Gewerbetreibenden empfehlen wir unser grosses Lager von Hand- u. Lehrbüchern sowie Vorlagewerke. Kataloge grat. Zusendung erfolgt gegen Einsendung des Betrages oder Aufgabe genüg. Referenzen. Gewerbe- u. Architektur - Buchhandlung von Boysen & Maasch, Hamburg.

[J]ung-Deutschland und Jung-Elsass, interessanteste litter.-krit.-belletrist. Zeitschrift. p. Sem. 3 Mk. Preisausschreiben u. Probenummer durch Expedition Strassburg i./E.

[K]önig & Gaertner, Buchhandlung, Berlin C., Neue Friedrichstrasse 81, liefern billigst sämtl. Bücher u. Zeitschr., Photogr., Stahl- u. Kupferst. in all. Grössen. Katal. gr.

[K]onversations-Lexika, andre grössere Werke und ganze Bibliotheken jeder Richtung, liefert besonders billig. Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37.

Kulturgeschichte ist die interessanteste Wissenschaft, — die Zeitschrift für Kulturgeschichte daher die interessanteste aller wissenschaftlichen Zeitschriften. Jährlich 6 Hefte. Preis 10 Mk. jährlich. Verlag von Emil Felber in Berlin SW.

Kunstgeschichte i. Grundriss f. Mädchen z. ernstem Studium u. frohem Genuss v. M. von Broecker. Geb. Mk. 2,80. Anschaulich, frisch. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht

Kunst-Salon von Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstr. 29. Billigste illustrierte Kunstzeitschrift. Nur Mk. 4,50 (Porto extra) der ganze Jahrgang. Probeheft franko gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken.

Lebensrätsel. Neue Novellen von Emil Peschkau. Oktav. Preis geh. 4 Mk., geb. 6 Mk. Verlag von J. H. Schorer A. G., Berlin W. 35.

Leipziger Philosophen. Porträts u. Studien aus dem wissenschaftlichen Leben der Gegenwart. Mit einer histor. Einleitung: Die Philosophie an der Leipziger Universität vom 15.—19. Jahrhundert von Dr. M. Brasch. XXVIII, 371 Seiten, vornehm ausgestattet. Preis Mk. 4.—, eleg. geb. Mk. 5,20. Verlag von Adolf Weigel, Leipzig, Wintergartenstr. 4.

Libreria del Colegio, M. Wilmowski, Tucuman, Argt. Erb. Prosp. etc. v. Werk. in all. Spr. üb. Amerika u. v. Zeitschr. Off. Adressb. v. Tucuman u. Prov. 1893 M. 9.50 i. Brfmk. a. L.

Meyers Hand-Lexikon des allgemeinen Wissens in einem Band. Fünfte, neubearbeitete Auflage. In Halbleder gebunden 10 Mk. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations-Lexikon. Fünfte, neubearbeitete u. vermehrte Auflage. Mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 152 Farbendrucktafeln u. 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mk., oder in 272 Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien, Biblio-

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Billige Musikalien - Albums sowie auch Musikwerke (Symphonions, Polyphons etc.) Ausführliche Kataloge gratis und franko. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Musikwaren aller Art (Instrumente und Noten) zu Weihnachtsgeschenken geeignet. — Katalog frei. — Louis Oertel, Hannover.

„Neue litterarische Blätter.“ Laut zahlr. Urt. beste u. billigste deutsche litt. Monatsschrift in eleg. Ausst. — Herausgeg. v. Franziskus Hähnel. Jährl. 3 Mk. Vorzügl. Insert.-Organ. Probe-No. d. jede Buchhdlg. sowie dir. d. d. Verl. v. J. Kühtmann's Buchhdlg. (Gust. Winter) in Bremen. No. 1 (Okt.) des II. Jahrg. enthielt u. a. neueste Beitr. v. Herm. Lingg, Konrad Telmann, D. v. Liliencron, Reinhold Fuchs, R. Schmidt-Cabanis u. v. a. m.

Neumanns Orts-Lexikon des Deutschen Reichs. Dritte, neubearbeitete Auflage. Mit 31 Städteplänen, 3 Karten und 275 Wappenbildern. In Halbleder geb. 15 Mk. oder in 26 Lieferungen zu je 50 Pf. (Im Erscheinen.) Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Novellen a. d. Kaufmanns- u. Seeleben v. Philipp Kniest: Von der Wasserkante 2 Mk., geb. 3 Mk. Wind u. Wellen 3 Mk., geb. 4 Mk. Kaufleute u. Schiffer, 2 Bde., 5 Mk. 50 Pf., geb. in 1 Bd. 6 Mk. 75 Pf. „Seeluft atmende Bücher v. gesund. Tendenz. Erzähl., d. symp. berühr., erschütt. u. ergreif. wirk. Das Schiffer- u. Kaufmannsleb. a. d. Meeresküste bilden d. Grundton dies. Novellen.“ (Vom Fels z. Meer.)

Novellen. Von L. Westkirch. Oktav. Preis geh. 3 Mk., gebund. 4 Mk. 50 Pf. Verlag von J. H. Schorer A. G., Berlin W. 35.

Offiziersehre. Novelle von Arthur Zapp. Oktav. Preis geh. 3 Mk., geb. 4 Mk. 50 Pf. Verlag von J. H. Schorer A. G., Berlin W. 35.

Potsdam, e. deutsch. Fürstensitz. 30 Kupferätzungen in Folio in eleganter Mappe Mk. 30,—. Einfachere Mappe mit 20 Kupferätzungen nur Mk. 20,—. Vornehmstes Geschenk für jede Gelegenheit. Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstrasse 29.

Radierungen, Neue von Kohnert, Feldmann, Mannfeld. Illustr. Verzeichnis gratis. Verlag von Raimund Mitscher, Berlin S. 14.

Reichs- u. Staatsdienst. Praktischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, v. H. Bünnecke. A. Civil-, B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Retcliffe's historische Romane: Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft. 25 Bände, brosch., ganz neu u. vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar. O. Gracklauer, Buchhandlung, Leipzig.

Russ. Handelskorrespondenz. Mit Anmerkungen u. Worterklärungen. I. Russ.-Deutsch, II. Deutsch-Russ. V. Prof. P. Alexajew. 2. Aufl. 1893. Br. 8 M. Leipzig. E. Haberland.

Russisches Lesebuch in vier Abteil. mit accentuirtem Texte u. vollst. Wörterb. v. Dr. Mandelkern. 24 Bg. gr. 8°. 1892. Br. 5 Mk. Ausf. Prosp. gratis. Leipzig. E. Haberland.

Sammler, Der. Illustr. Fachzeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8,40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 469 Abbild. im Text u. auf 20 Tafeln in Holzschnitt u. Farbendruck und 1 Karte. In Halbleder gebunden 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Scherben. Novellen v. Nataly von Eschstruth. Oktav. Preis geheftet 2 Mk., gebunden 3 Mk. 60 Pf. Verlag von J. H. Schorer A. G., Berlin W. 35.

Soeben erschienen! Antiquariats-Katalog 59: Erdbeschreibung, Reisen, Kartenwerke, Städtepläne etc. Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37.

Soldatenhort, Deutscher, patriot., reich ill. Ztschr. Monatl. 3 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche i. Ausl.

Spieler und Falschspieler. Die Lehren a. d. Hannoverschen Spielerprozess. Grelle Streiflichter a. d. high-life. (Sensat.) Pr. 1 M. Verl. von S. Frankl, Berlin W. 57.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko.

Taschenbuch für Gymnasiasten und Realschüler. 6. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. 2 M. 25 Pf. W. Violet, Leipzig.

Ueberseeisch versenden wir schon seit vielen Jahren gerahmte Bilder zum Zimmerschmuck in so sicherer Verpackung, dass die Sendungen stets unversehrt eintreffen. Sendungen gingen nach: Süd-Afrika, Nord-Amerika, Australien, Bolivia, Brasilien, Chile, China, Hawai, Japan, Holländisch Indien etc. Anfragen werden umgehend beantwortet und Vorschläge gemacht. Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstr. 29.

Universal-Tanz-Album. 100 Tänze für Pianoforte. Inhalt: 12 Märsche, 13 Walzer, 22 Polkas, 12 Rheinländer etc. Elegant kart. 3 Mark. Otto Forberg, Musikverlag, Leipzig.

Volksbote. Reich illustr. billigster Volks-Kal. m. Notizkal. 20 Druckbg. 50 Pf. Oldenbourg Schulze.

Von den letzten Dingen. I. Was wird aus uns nach dem Tode? II. Ist Christi Kommen bevorstehend? Von Varley-Zwingmann. Gr. 8., ca. 120 S. eleg. kart. Mk. 1,—. Hannover, Carl Meyer (G. Prior).

Wanderungen durch das hl. Land, von Prof. Dr. Furrer, Pfr. am St. Peter, Zürich. Mit 162 Ill. u. 3 Kart. 2. Aufl. Wissenschftl. u. doch jederm. leicht verständlich geschrieb. Eleg. geb. 10 Mk. Verlag des Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Wer e. passend. Weihnachtsgeschenk sucht für die reifere Jugend, für Damen und junge Mädchen, für Kaufleute, für praktische Architekten, Handwerker, Techniker, Ingenieure, für Bierbrauer und Landwirte etc. lasse sich das neueste illustrierte Verlags-Verzeichnis von J. M. Gebhardt's Verlag in Leipzig kommen, das überallhin auf Verlangen gratis und franko geliefert wird.

Wertvolle Bücher liefert zu bedeutend ermässigten Preisen Selmar Hahne's Buchhandlung Berlin S. Prinzenstr. 54. (Gegründet 1869.) Kataloge gratis und franko.

Wredows Gartenfreund. 18. Auflage, ne. bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. 10 Mk. R. Gaertners Verlag, Berlin SW.

20 Bände Romane, Novellen etc., die eigentlich 55,30 Mark kosteten, werden für 6 Mark geliefert von der Buchhandlung Gustav Fock in Leipzig.

Gaebler's Neuester Handatlas über alle Teile der Erde. Elegt. gebdn. 128 Karten u. Darst. enth. Preis nur 4 Mk. ist das beste Auskunftsmittel üb. alle geogr. Fragen d. tägl. Lebens für Jedermann. Urteile der Presse: „Dieses zeitgemässe u. verdienstvolle Unternehmen ersetzt in d. meist. Fällen jeden grossen, teuren u. daher schwer zu beschaffnd. Handatlas.“ (D. Mittelschule.) „Der Atlas wird mit grossem Nutzen in Haus u. Schule Verwendg. find.“ (Lpz. Ill. Ztg.) Das nützlichste Geschenk f. intellig. Knaben u. Mädchen. — Ausführlich. Prospekt m. Probekarte gratis u. franko. — Geg. Ein. v. 4 Mk. in Deutschl. postfrei zu bez. v. Ed. Gaebler's Verlag, Leipzig-Neust.

Kaufmännische UNTERRICHTSSTUNDEN

Kurs. I. Buchhaltg. (15 Lekt.). V. J. Fr. Schar u. Dr. phil. P. Langenscheidt. Preis 15 Mk.

Man verlange Probelektion einzeln à 1 Mk. vom Verlag für Sprach- u. Handelswissenschaft (Dr. P. Langenscheidt), Berlin SW. 46

Wer Bücher braucht

kann selbe, gleichviel wo erschienen, innerhalb der kürzesten Frist durch die Import-Buchhandlung Benziger Brothers, 143 Main Street Cincinnati, O., beziehen.

Adressen deutscher Exportfirmen

DEUTSCHE INDUSTRIE

für Handel und Gewerbe im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Bei Benutzung der Adressen bitte auf „Das Echo“ Bezug zu nehmen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von ... zeilen kostet für 6 Monate 30 Mark und für ... 50 Mark

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die **Tropen** besuchen, sollten nur m. **wasserdichte** u. doch **luftdurchlässige** Bekleidung tragen. Diese Mäntel, Joppen, Haveloks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.).

Accordeons

Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel,** Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franko. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) **Leipzig I.** (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen=5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung sämtl. Adressen. Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

AMERIKANISCHE Ofen-Fabrik

FERD. HANSEN FLENSBURG.

Apotheken. Engros! Export! **Dr. Kade's Oranienapothek., Berlin SO. 26.** Fabrik pharm. Prap. u. Spec, Haus-Reise-Tropen-Apoth. j. Grösse u. i. Umf. Ill. Preisl. gr. u. fr.

Apotheken fürs Haus u. für die Reise; **pharmaceutische Präparate** und **Specialitäten** empf. die **Radlauersche Kronen-Apotheke, Berlin W. 8.** Prosp. gr.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit. in allen Schreibtisch- u. Bureau-Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Kein Agenten im Ausl. **Berlin W., Werderstr. 3.**

Bezugsquellen, Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis u. franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel. **2 Mk.** Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Berliner Mundpillen in Schachteln mit „drehbarem Bär“ erzeugen Wohlgeruch und Wohlgeschmack im Munde, erfrischen den **Atem; à Schachtel 50 Pfg.** in den meisten Droguen-Handlungen, Parfümerie-Geschäften u. Apotheken. Alleiniger Fabrikant **Hubertus Barkowski, Berlin. Export nach allen Ländern. Export-Offerten schriftlich.**

Bethesda und Siloah, evangelische Irren- u. Bewahr-Anstalten in **Krapp** (Schleswig). **Sorgfält.** Behandlg. bei mässigen Pensionspreisen.

Billigste Bezugsquelle! von **Gesichtsmasken** **Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannisgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken. 1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten, 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M. — 120 bess. europäische 2,50 M. b. **G. Zechmeyer, Nürnberg.** Ank., Tausch.

Briefmarken. 1000 gt. gem. Briefmarken als Spanien etc. u. 1 Album nur **Mark 1,50. Georg Buck, Ulm a./D.** Preisliste gratis.

Briefmarken aller Länder kaufe fortwährend an, oder tausche solche gegen Marken anderer Länder um. **A. Beddig, Hannover.**

Briefmarken, nur echte. **G. Lublin, Berlin W. 8.** 8 verschied. Transvaal incl. 1 s. 2½ s. 75 Pf. Preisliste gratis und franco.

Briefmarken. 1000 000 Briefmarken, Couverts, Postkarten etc. kauft **E. Hayn,** Naumburg a. S.

Briefverschluss. Einzig sicherer (**Cachet Crampon**). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird ein Verschluss a. Metall in die Briefhülle an der Stelle, wo alle 4 Klappen übereinand. liegen, eingedrückt, dessen Spitzen sich so umbieg., dass ein Entfernen des Verschlusses unmöglich ist. Der Apparat ist elegant vernickelt und eignet sich vorzüglich zu Geschenken. Prospekte umsonst und frei.

FR. SÖMMERING, MARBURG a. L. 12.

Cigarren-Versand-Haus H. Thiele Hassleben (Thür.). Preislisten zu Diensten.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. **Adressen-Bureau Trier.**

Clichés, Holzschnitte, Zinkätzungen, Galvanos für Bäder u. Hotel-Ansichten, Kataloge, wissenschaftl. Werke, Zeitschriften fertigt nach jeder Vorlage in vorzügl. Ausführung äusserst billig die graph. Kunst-Anstalt von **Fritz Haussmann, Darmstadt.**

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in **Kupfer** und **Blei** für **Annoncen** in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig **Zierow & Meusch, Leipzig.**

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft. Berlin NW., Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. Köln a./Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Conrad Sachs, Eppstein im Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps., Parfümerie-Deckel u. Dosen etc.

Conserven. Specialität: Spargel, Erbsen, Bohnen. **J. H. Pillmann Nachf.,** Conservenfabrik, **Braunschweig.**

Conserven, Gemüse, Fleischspeisen, Würste u. s. w. in bester Ware bei **G. C. Hahn & Co., Lübeck und Braunschweig.**

Conservenfabrik S. Pollak, Magdeburg. Gemüse, Früchte, Delikatessen aller Länder. Preisliste kostenlos.

Crème-Kongress-Stoff besonders schön appretiert für Gardinen: Breite 90 cm 110 cm **Preis per Meter 30 Pf. 35 Pf.** Im Stück v. ca. 50 m 28 „ 32 „ Gestr. Must. 65, Marly 50, Camilla 80 Pf. **Auftr. v. 15 Mk. an frei Grenze.** Proben frei. **J. W. Sältzer, Hannover.**

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man bei **Nervenschwäche, Bleichsucht,** Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Elektrische Moment-Licht Uhrständer, glühende Nase, Augen, Ohren, Schlipsnadel, Rose u. Sport-Artikel, elektr. zündbare Feuerzeuge etc. **O. Krimm** Berlin W. Leipzigerstr. 12. Fabrikation. Engros, Export u. Endetail.

Emser Pastillen der Königl. **Brunnenverwaltung in Ems.** Vorzügl. bewährt bei allen Katarrhen d. Schleimhäute, d. Rachens u. Halses als lösendes, d. Hustenreiz milderend. Mittel. Zu haben in all. Apotheken, Drog. u. Engr. i. d. Hauptniederl. v. **H. Barkowski,** Berlin NO., Weinstr. 20a. Fabrik u. Vers.-Gesch. mediz. Spec.

Fahnen und Banner! luft- und wasserecht, Altar- u. Kanzelbekleidungen, nur Handstickerei. **J. A. Hietel, Leipzig.**

Farben-Fabriken Berger & Wirth, Leipzig. Spec.: Farben f. sämtl. graphische Zwecke, Walzenmasse „Victoria“ u. „Victoria Bianca“.

Felle und Rauchwaren. D. Kölner in Leipzig. Felle u. Rauchwaren jeder Art.

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria“** Ubrigs Patent Grösste Leistungsfähigkeit. Neu

Neu Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent, Ubrigs Wagenfabrik **E. Ubrig & Co., Berlin-Wester 6.** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen. Man verl. Prosp. gratis u. franko.

Gegen Influenza, Schnupfenfieber, Neuralgien, Katarrhe ist das wirksamste und von medic. Autoritäten anerkannte Mittel **Radlauer's Antinervin.** Tabletten-Schachtel = 1 Mk. Aerztliche Gutachten u. Anerkennungen gr. u. frk. durch **Radlauer's Kronen-Apotheke Berlin W.**

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. Busch, Barnewitz & Ko. Konservenfabrik. Wolfenbüttel.

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs. *Verz. Briefbogen.* **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik in Friedenau.

GLAFEY Nachtlichter. ...

Gummi-Strü... porös, elastisch, ... haft, ... liefert die Gummiwaren... **Zeulenroda.** ...

Franz Schwarz...

Haar-Erzeu... reinigt die Kopfhaut ... von Schinnen, ... d. Haarausfall ... gewordenen Stellen ... Flasche 2 Mk. ... zigerstr. 58b. Frei ...

„HALL“ Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typen... schiedene Schriften ... Kein Tintenband ... schönen klaren ... sofort erlernbar. ... Extra-Typenplatten ... rätige Sprachen ... engl., spanisch, ... norweg., dänisch, ... brälisch, rumänisch, ... nisch, böhm., ... serbisch, bulgarisch, ... portugiesisch ... Schriftproben gratis ... **Groyen & Richtmann** ...

Harmoniu... für Kirche, Sc... Preiskurant, ... frko. Alfred ...

Karn Harmoniu... in allen Grössen u. ... Erstklassiges Fa... **D. W. Karn,** ...

Hartmann's ... Gesundheits... (Holzwollkissen für ...) **Das beste dieser ...** Preis per Paket ... Gürtel nach Dr. ... Verbandstoff-Paket ... mann, Heidenheim ... Preisl. verl. Wieder...

H. Thiele. Hassleben ... concess. Kollekteur ... Landes-...

Kanarienvög... Hohlroller ... unt. Gar. f. ... **L. Mehmcke, Sorge** ... Preisl. u. ...

Die Hartenstein... **Leguminos...** vorzüglichstes diät... rungsmittel f. Kranke ... u. Genesende für Kranke... und Pflegeanstalten ... wie für stillende ... kleine Kinder ... meisten Apotheken ... handlungen ... **Hartenstein ...** (ehemals ...) Prospekte ...

Deutsche Industrie

...n deutscher Exportfirmen für Handel und Gewerbe im Auslande.

...sertion kann jederzeit ...en. Jedoch werden ...gs nur für 6 oder 12 ...nate angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 M. u. für 12 Monate 50 M.

...tterie

...ealler Lotterien versenden ...e Kelnski & Co., ...Bankgeschäft, Berlin W. 56. ...te gratis und franko.

...chinen-Fabrik

...arl Thümecke jr. ...ELIN C. 19, ...Grünstrasse 26. ...: Maschinen u. Werk... ...ür Buchbinderei, Buch... ...u. Papierverarbeitung.

...er-Schneidemaschine ...vorgelege f. Handbetrieb ...m . . . . Mk. 425 ...m . . . . „ 575. ...Preislisten bitte zu verlangen.

...r als 15 000 ...mm. enth. m. Kataloge üb... ...kinstrumente und Noten ...t. Versand gratis – ... Paul Pfretzschner, ...neukirchen i. S.

...eltransporte

...lius Schumacher, ...lin, Steglitzerstr. 91. ...n. Möbeltransp., Lagerung.

...tzEnax, Fabrik-Papier ...r, Berlin SW. 12. Werk-... Zeitungsdruck, farbig. ...u. Umschlagpapier, Post-...papier. Karton. Export.

...zen aller Länder

...aufen und verkaufen ...ische & Köder, Leipzig. ...55. — Münzverzeich. No. 55 ...Nrn.) erschien am 1. Okt.

...kinstrumente aller ...en lief. b. billigst. Preisen ...wig Glaesel jr., Markneu-...330. Spec.: Fein. Streich-...gros u. detail. Preisl. frei.

...k-Instr. ...ler Art

...pfiehlt die renom. Fabrik ...chuster jun., Markneu-... No. 255. Kataloge frei.

...ikinstrumente.

...anos, Orchestrions, Har-..., Symphonion-, ...yphen-Spieldosen, ...num-Untersätze m. Musik, ...-Zithern, Harmonikas ...lustriertes Preisbuch auf ...gen.

... Glöckner, Leipzig.

...instrumenten - Manufak-... ...r Schuster & Ko., Markneu-...chen. Feine Violinen, Celli, ...Zithern, Saiten, Holz- u. ...blasinstrumente.

Oscar Bräuer & Co., Berlin W., Leipzigerstr. 103. Bank-, Wechsel- und Lotterie-Geschäft. Reichsbank-Giro-Conto.

Neuheit! D.G.M.S. No. 15861. Leitern mit Einhängebeschlag.

Zerlegbare Doppel-Spitz-Leiter. Karl Wagner. Specialität: Leitern aller Art. Leipzig, Dorotheen-Str. 2.

Oscar Will, Gewehrfabrik und mechanische Werkstätte Zella St. Bl. i. Thüringen verfertigt als Spec. Luftgewehre und Zielscheiben etc. Illustrierte Preiscourante gratis und franco.

Patentbureau Eduard Franke Berlin SW., Friedrichstr. 43.

Patentbureau J. P. Schmidt, Berlin NW., Charitéestr. 6.

Patent-technisches und Verwertungs-Bureau Betche, Berlin S., Kommandantenstrasse 23.

Patente durch Gerson & Sachse Berlin SW.

Patentbureau C. v. Ossowski Berlin W., Potsdamerstr. 3.

Ottomar R. Schulz Patent- u. technisches Bureau Berlin W., Leipzigerstr. 131. Eingang: Dönhoffplatz. Berlin Ecke Leipzig. & Kommandant. Str. Hamburg: Burstah 23. Dresden: Seestrasse 5.

Patente billigst streng reell sorgf. schnell **Dr. J. Schanz & Co.** ◇ Vergünstigungen ◇ wie von keiner anderen Seite. An- und Verkauf von Erfindungen.

Photograph. Vergrösserungen nach eingesa., auch mangelh. Bildern künstlerisch u. getreu Hofphotograph Fritz in Greiz i./V. ◀ Preislisten postfrei. ▶

Albrecht & Richter, Hamburg. ◆ Vertreter gesucht. ◆

Petroleum-Glanzlicht von **Julius Schülke,** Berlin SW., Wilhelmstr. 124.

Bedeutender Export-Artikel. Ohne besondere Vorrichtung überall anhängbar. Viel heller wie Gaslicht, erreicht fast das elektrische Bogenlicht. Die Leuchtkraft ist 140 Normalkerzen bei dem geringen Petroleumverbrauch von nur 1/8 Liter per Stunde. Amtliches Attest hierüber von der Physikalisch-Technisch Reichsanstalt gern zur Einsicht. Preise: einf. Ausstatt. Mk. 65,— elegante „ Mk. 80,— Wetterlampe Mk. 90,— Verpackung zu Selbstkosten. Prospekte gratis und franko. Nur leistungsfähige Häuser als Vertreter gewünscht.

Reelle Bedienung! Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik **Georg Knaak, Berlin SW. 12.** Verkaufsräume: Berlin, Friedrichstr. 218. Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst Jalousie-Fabrik J. Bookstaller, Berlin S., Alte Jakobstrasse 68.

Alle Arten Sägen u. Werkzeuge

fertigt als Specialität in nur feinst Ware a. mässigen Preisen d. Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Sämtliche Packpapiere, i. Rollen u. Formaten Packpappen. **Oscar Sasse, Berlin NO.,** Elisabethstr. 24.

Schnellschreibmasch. Hammond, bestes u. verbreitetst. System. Goldfüllfeder Tira. 230 Tausend in Gebrauch. 6 Mk. Prosp. gratis d. Gen.-Vertr. F. Schrey, Berlin SW., Krausenstr. 35.

Spedition Südafrika. Kommission A. Kesting, Pretoria, Transvaal. Weiterbeförderung aller Güter in Südafrika. Hamburg: Agent John Suhr, Esq.

Sie glauben nicht wieviel Sie durch direkten Bezug sparen. Ich sende eine reichh. Musterauswahl (Kammgarn, Cheviot, Buckskin) frei an Private. **Bernhard Viehweger,** Tuchfabrikant, Cottbus (7) Spree.

Syndetikon!

Dieser Leim ist unsere Specialität und unter dem Namen „Syndetikon" im Jahre 1880 von uns zuerst eingeführt; alle unter gleicher oder ähnlicher Marke offerierten flüssigen Leime sind wertlose Nachahmungen. Otto Ring & Co., Berlin W. 57.

Triumph-Wäsche-Mangeln (Drehrollen), zum Hausgebrauch, vers. von 25 Mk. an. Man verl. grat. u. franko Katalog B. Henle in Nürnberg VI.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände Schloss Marbach a. Bodensee. = Diskreter Aufenthalt! = Prospekte durch Dr. Smith.

Turbinen 20jährige Specialität C. Brockmann in Osnabrück. Illustr. Broschür. m. vielen Refer. gratis.

Zauber- Nebel - Bilder-Photog. Apparate. Modell - Dampfmaschinen. Musikwerke. Scherz-Artikel. Anleit. zu 40 effektvollen Piecen Mk. 3,—. 10 Vexierkunststücke z. Belustig. Mk. 2,—. Preisliste grat. A. Otto, Neubuckow i. M. 8.

Zwieback-Schneidmaschin und Einrichtungen liefert als Specialität Ph. Ed. Foucar, Ing., Friedrichsdorf, Taunus.

Das beliebteste Instrument ist die berühmte **Greizer Accord-Zither.** Neu verbessert, auch für Unmusikalische ohne Notenkenntnis sofort spielbar. Preis mit Zubehör nur 16 Mk. Neu! Vervollkommnete Neu! Greizer Accord-Zither in allen Tonarten spielbar. H. Bredt's Nachf., Greiz. Versand aller Musikinstr.

WILHELM GRONAU'S Schriftgiesserei BERLIN W. Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Zeichen etc. — EXPORT.

MENTOR HANNOVER AGENTUR f. Schulwesen. Gratis Auskunft v. Erzieh. u. Lehrkr. a. u. f. all. Länd. Auswahl v. Pens. (Schül. in Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall.

HAARAUSFALL behandelt briefl. unfehlbar d. hartnäckigst. Fälle. Garantie 1000 Mk. b. Nichterfolg. Langjähr. Erfahr., zahlreiche Dankschreiben. Prospekte grat. u. franko. F. Kiko, Herford.

Oscar Bräuer & Co. Neustrelitz i. M., concession. Hauptkollekte der Grossherzoglich Mecklenburgischen Landes-Lotterie.

Grösse von 1 Kästchen. Preis für 52 Nummern 50 Mk.

Grösse von 2 Kästchen. Preis für 52 Nummern 100 Mk.

Grösse von 3 Kästchen. Preis für 52 Nummern 150 Mk.

Digitized by Google

Meissner & Sohn, Hamburg

Leinen- und Tischzeug-Lager.

Wäsche- und Betten-Fabrik.

Specialität: Braut- und Baby-Aussteuern.

Unser elegantes, reich ausgestattetes

Preisbuch No. 12 für 189

100 Seiten stark mit etwa 800 Abbildungen in Schwarz- und ist erschienen (nebenstehend etwa 5fach verkleinerte der Seiten 30—31).

Das Preisbuch ist ein unentbehrlicher und praktischer Ratgeber für vorteilhafte Einkäufe.

Das schöne Buch wird unberechnet und porto versandt.

C. P. Goerz,
Schöneberg-Berlin,
Hauptstr. 7a.
Alleinfabrikation von Anschütz Moment-Apparat

Berndorfer Alpacca-Silber.

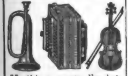
Essbestecke, Kaffee- und Theeservice, Schüsseln etc.

mit beistehender Garantiemarke, bieten den **vollkommensten Ersatz** für **echtes Silber.** Alpacca-Silber besteht aus dem von den Berndorfer Werken erfundenen **harten, silberweissen Alpacca** (feinstes Nickel-Metall) und aus **garantiert reinem Silber.** Die garantierte Silberauflage beträgt **90 Gramm** per Dutzend Esslöffel und Essgabeln. Das **Gelbwerden** wie bei China-Silber, Alfenide etc. **ist ausgeschlossen.** Die Behandlung ist genau wie beim echten Silber.

Der Wert der Berndorfer Alpacca-Silbergeräte gegenüber echt silbernen, sowie gegen alle anderen Fabrikate ist ein unvergänglicher, da man sie immer wieder neu versilbern kann und namentlich dadurch, dass Löffel und Gabeln mit den amtlich registrierten Schutzmarken jeder Zeit im abgenützten, selbst gebrochenen Zustande, um ½ des Fabrikpreises gegen neue Waaren zurückgekauft werden.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp

Engros-Lager für Deutschland: **BERLIN SW.,** Leipziger Strasse 43 II.



Musikinstrumente aller Art.
Bestandteile und Saiten
Edmund Paulus,
Markneukirchen i. S.
Preislisten frei.

LOHSE'S MAIGLÖCKCHEN-SEIFE

Wegen der Fülle und Nachhaltigkeit ihres köstlichen Duftes die beliebteste TOILETTE SEIFE.
Erhält Haut und Teint für ewig jugendfrisch u. rosigweiss.

NUR AECHT
Mit der vollen Firma des Schöpfers der Maiglöckchen-Parfümerie:

Königlicher Hoflieferant
GUSTAV LOHSE
BERLIN. 45 JAGERSTR. 46.

In allen guten Parfümerien, Drogerien, etc. des In- u. Auslandes käuflich.

Grosse illustr. Preisliste (ca. 300 Seiten) mit ... gegen 20 Pf.-Marken frei.

Photographische ...
Emil ...
DRESDEN
Moritzstrasse 20.

Patent-Buchstaben

zur Anfertigung von **Plakaten, Preis-Schildern** etc. Export.

J. Doeschner, Leipzig.

Muster in lateinischer, gotischer, russischer, serbischer, dänischer Schrift gratis und franko.

Die beste und ...
Accord-...
der ...
Peter ...
„Li...
mit ...
und 23 Manu...

Prospekte und Musik... sendet gratis und franco
Peter Bosh, ...

Reelle Bedienung — Feste Preise. Garantiert **Eingeschossene**

Revolver Cal. 7 mm 6 Mk., Cal. 9 mm 9 Mk. Teschin-Gewehre **ohne lauten Knall** Cal. 6 mm 8 Mk., Cal. 9 mm 12 Mk. — **Doppeljagdkarabiner** von 25—35 Mk. einlauf. Jagdkarabin. v. 13—20 Mk. — **Westentaschen-teschins** 4 Mk. **Pürsch- u. Scheibenbüchsen** v. 15 Mk. an. — **Centralfeuer-Doppelflinten** prima Qual. von 30 Mk. an. — Patentluftgewehre ohne Geräusch 16 Mk. — **Jagdtaschen** prima Leder 6 Mk. — 500 **Central-Hülsen** 8 Mk. Zu jed. Waffe 25 Patron. gratis. Packung umsonst. Umtausch kostenlos. Katalog 64 Seit. stark geg. 50 Pf.-Marken. — **Schlagringe** ohne Spitzen 1 Mk., mit Spitzen 1,50 Mk. — Für jede Waffe übernehme ich volle Garantie.

Deutsche Waffenfabrik **Georg Knaak,** Lief. aller Jagd- u. Schützenvereine, Berlin SW. 12, Friedrichstr. 213.

Georg Koch, Garnfabrik Erfurt.
Strickgarne und Strümpfe aller Art.

Unterkleider

Export nach allen Ländern. Auch an Private. Preisliste umsonst franco.

Eigene Gruben — **Grottensteine — Grottenbauten.** — 23 Medaillen.
Allen Gartenfreund. empfohl.
Preise und Näheres bereitwilligst frei.
O. Zimmermann, Hofl.
Greußen i. Th.

Elect. ... Momentlicht-Ch... stand. u. Cigarren-Anzünd., Electr. ... Nase Ohren, Aug., ...nadel. Preisl. ... rückvergütet.

O. Krimm, Berlin W. 41, Leipzigerstr. ...
Electr. und mechan. Unterhaltungsspiele für Kinder

Special-Rece...
Glanzwichse, Wagen- u. ... Schmier- und Putzmittel, ... Farben, Tinten, Leim, ... u. dgl. Artikel nach ...
Erwerbs-Katalog ...
Wilh. Schiller ...
Charlottenburg ...

Cotillon- u. Carneval-Artikel.

Man verlange Preisbuch.

Gelbke & Benedictus,
DRESDEN.

Dampffabrik äther. Oele u. Essenzen
von **Otto Kuntze Nachf.**
in **Leipzig-Lindenau.**

Meinen ...
Kindernährz...
welcher allgem. ... f. Kranke u. ... ist, vers. 300 St. ...
Robert ...

Mit Genehmigung der Hohen Regierungen von
Preussen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Waldeck Pyrmont, Schaumburg-Lippe, Hamburg, Lübeck und den Reichslanden.

Ulmer Münsterbau-
Geld-Lotterie

Ziehung am 16. Januar 1894

und folgende Tage.

3180 Geldgewinne = 342 000 M. zahlbar

ohne jeden Abzug.

Verloosungsplan:

1	Hauptgew.		75 000	=	75 000	Mark
1	„		30 000	=	30 000	„
1	„		15 000	=	15 000	„
2	Gewinne	à	6 000	=	12 000	„
10	„	à	2 000	=	20 000	„
15	„	à	1 000	=	15 000	„
50	„	à	500	=	25 000	„
100	„	à	300	=	30 000	„
300	„	à	100	=	30 000	„
1200	„	à	50	=	60 000	„
1500	„	à	20	=	30 000	„
3180	Gewinne baar			=	342 000	Mark

eichsbank-Giro-Conto.

egramm-Adresse:
„Lotteriebank Berlin."

Brief-Adresse:
l Heintze, Bankgeschäft,
Berlin W.

ie Gewinne werden
eichswährung ohne
n Abzug ausgezahlt.

Les acheteurs de
billets de loterie,
demeurent en de-
s de l'Allemagne
t priés de deman-
leur billets de
rie par lettre char-
. Billets de banque
timbres poste de
les pays seront
s en paiement
ours de la bourse.

al-Loose à 3 Mark, auf 20 Loose ein Freiloos, Porto und Gewinnliste 30 Pfg., empfiehlt und versendet
ankgeschäft

arl Heintze,

Berlin W. (Hôtel Royal)

Unter den Linden 3.

oupons wie ausländische Noten und Briefmarken nehme ich zum Tagescourse in Zahlung.

Christkind war da, mit voller Hand
Verlieh es seine Gaben,
Erfüllt hat's Jedem seinen Wunsch,
Gebe acht, was er wollt' haben:
Dem Knaben links ein Schaukelpferd,
Dem Krieger rechts, was wärmt und nährt,

Der Dame unten, seht doch nur
Die wundervolle **gold'ne Uhr**,
Doch rechts dem Herrn das **schönste Ding**,
Die Uhr mit Wasmuth's Leichdornring,
Die ihm die Liebste, treubedacht,
Zu Weihnacht zum Geschenk gemacht.

Wer auch immer von den Schmerzen und Unbequemlichkeiten der Hühneraugen geplagt sein mag, gebrauche **Wasmuth's Hühneraugenringe in der Uhr.** (Verpackung Uhrgehäuse als Zeichen der Echtheit.) Diese Ringe entfernen jedes Hühnerauge schmerzlos in einigen Tagen mit Wurzel radikal. Wasmuth's Hühneraugenringe — (10 Stück) in der Uhr — sind käuflich für eine Mark in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien der Welt. **Falls** jedoch irgendwo nicht erhältlich, versendet die Fabrik dieselben direkt für 1 Mark in Briefmarken franko.

A. Wasmuth & Co., Ottensen.

Verlag von J. H. Schorer A. G. in Berlin W., Potsdamer Strasse 27a. — Gedruckt bei Trowitzsch & Sohn in Berlin.

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

591 (52) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 28. Dezember 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Theater-Parfümeriefabrik

von

L. Leichner, Berlin, 31. Schützenstrasse 31.

Grösstes Etablissement der ganzen Welt

in dieser Branche, — mit Dampfkessel- und Gasmotorbetrieb.

Preisgekrönt auf allen grossen Ausstellungen der letzten 10 Jahre mit den höchsten Medaillen: zuletzt:

Höchster Preis: **Chicago 1893.**

Atteste von Adelina Patti, Clara Ziegler, Pauline Lucca, Felix Possart, Fried. Haase u. s. w. u. s. w.

Haupterzeugnisse:

Gesichtspuder zum Tagesgebrauch und für Theater. Schminken aller Art. (Leichner's Blumenrot; Leichner's Kaiserrot.) Haarpuder, Puderquasten, Crayons für Augenbrauen. Eau de lys de Leichner. **Blumengerüche für Taschentuch (Extraits d'odeurs)** hervorragend: **Leichner's Maiglöckchen**; Leichner's: **Jungkaiser-Strauss.** Haarfärbemittel, Coldcream. Leichner's Zahnpasta und alle übrigen Parfümerien.

Eins der berühmtesten Erzeugnisse ist

Leichner's Fettpuder

und

Leichner's Hermelin-(Fett-)Puder.

Derselbe verrät seine Anwendung nie, indem er unsichtbar haftet und die Haut jugendlich schön und rosig macht! Im Gebrauche bei der höchsten Aristokratie und den ersten Künstlerinnen zur Erhöhung der Schönheit! Von den ersten medizinischen Autoritäten als unschädlich erkannt und auch als Kinderpuder empfohlen. Er findet sich in allen Parfümerien der Erde, in Dosen, auf deren Boden **Firma und Schutzmarke** eingeprägt ist.

Man verlange stets:

Leichner's Fettpuder!

L. Leichner, Parfumeur-Chemiker, Berlin, Lief. der königlichen Theater.

Baden-Baden,
Hôtel Victoria I. Ranges, prachtvoll gelegen, bestens empfohlen.

Bad Berka/I.
Ein paar Mädch. v. 8–14 J. f. noch gut. Pension. Vorzügl. körp. Pflege. Schön gel. Villa m. Garten. Sehr g. Referenzen. Frau Zielke, Grossherzogl. sächs. Oberin a. D.

Berlin.
Adolf-Ernst-Theater. Besuchtestes und beliebtestes Theater.

Hamburg,
Hotel z. Kronprinzen a. Alsterbassin u. alt. Jungfernstieg. Bes.: Ed. Hoffmeister.

Sanatorium Elsterberg
(Sachsen).
Specialanstalt für
Alkoholentziehungskuren.
Prospekte gratis.
Dr. R. Römer.

Pensionat de demoiselles
Bolomey-Barop,
St. Légier sur Vevey, Suisse.

Stuttgart. Pensionat Megele
Fortbildungs- u. Haushaltungsschule umfassend. Planmässiger Unterricht. Ernste Erziehung. Sorgfältige körperliche Pflege. 12 Zöglinge. Getrennte Kurse für jüngere. Villa in hoher Lage. Prosp. und Referenzen durch die Vorsteherin.

Venedig,
Hôtel d'Italie Bauer.
(BAUER-GRÜNWALD.)
Deutsches Haus ersten Ranges am Canal grande in unmittelbarer Nähe des Markus-Platzes. 200 Zimmer. Von Deutschen besonders bevorzugt. Damit verbunden Grand Restaurant Bauer-Grünwald, das grösste und schönste in Italien. Deutsche Küche und deutsche Bedienung. Vorzügliches Wiener und deutsches Bier. Sammelplatz aller Deutschen und der gesamten venezianischen und fremden Welt. Postamt im Hôtel.

Bad Brunnthal in München.
Kur- u. Wasserheilanstalt
Prämiiert Hygiene-Ausstellung London 1893.
Dr. Lahusen.
Prospekt auf Wunsch.

Norddeutscher Lloyd.
Post- und Schnelldampfer
von BREMEN nach

Newyork	**Baltimore**
Brasilien	**La Plata**
Ostasien	**Australien**

Prospekte und Fahrpläne versendet auf Anfrage
Die Direktion
des
Norddeutschen Lloyd.

Amthor'sche höhere Handelsschule
zu Gera (Reuss). **Gegründet 1849.**
1. **Höhere Handelsschule** mit Vorklasse (Quarta). **Berechtigung zum einjähr.-freiw. Militärdienst.** Schulbesuch 1—4 Jahre, je nach Vorbildung.
2. **Handelsakademie** für rein **fachwissenschaftl. Ausbildung.** Ueber Schulanfang, Unterkunft etc. Näheres durch die Prospekte. **Die Direktion.**

Deutsche Kaufleute im Auslande mit Geschäftsverbindungen nach dem bergischen und rheinischen Industriebezirk (Elberfeld, Barmen, Solingen, Remscheid, Köln, Düsseldorf), welche ihre 9—15 jähr. Söhne zu Erziehung u. Unterricht nach Deutschland senden u. dabei d. Lande vor der Stadt, d. Familienanschluss vor gross. Instituten den Vorzug geben, verschaffen sich die Beruhig., die Knaben in der Nähe d. Geschäftsfreunde zu wissen, wenn sie dieselben dem vorzügl. empfohl. Pensionate von Rektor **Pflugmacher** in **Leichlingen**, d. lieblichst. Orte des berg. Landes, anvertrauen. Prospekt.

Stottern heilt die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin W.,** Steglitzerstr. 81. Prosp. gratis. Über mein Heilverfahren siehe: Das **Stottern** u. seine Heilung, ein Lehr- u. Übungsbuch für Eltern u. Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene, zur gründlichen Beseitigung des **Leidens.** Preis 5 M. durch d. Anstalt.

Schöne Villa
im Erzgebirge zum **nachweisbaren** Bauwert von 60,000 Mark direkt vom Besitzer zu verkaufen. Belebte gesunde Gegend. Für Aerzte, Ruhesitz oder Fabrikation.
E. Weber,
Leipzig, Salomonstr. 25.

Englisch Spanisch Französisch
Handelscorrespondenz
DOPP. BUCHHALTER
J. GROSSMANN Handelslehrer HAMBURG 5

Pour apprendre le Français.
Hr. Queste, Professor an dem Lyceum von Clermont, Fnd. — France — möchte 1 oder 2 junge Deutsche zu sich nehmen. Familienanschluss u. bester Unterricht.

Tafel litterarischer Erscheinungen

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für
13 Nummern . . 15.— Mark.
26 Nummern . . 27.50 Mark.
39 Nummern . . [illegible]
52 Nummern . . [illegible]

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Aerztl. Hausbüchlein. Von Dr. A. Pollack. Die wichtigsten Kapitel der Gesundheits- und Krankenpflege. Mit 1 farb. Taf. u. 48 Holzschn. 1895. Geb. 3 Mk. Leipzig. E. Haberland.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 154 Abbild. im Text, 12 Karten u. 16 Tafeln in Farbendruck u. Holzschnitt. In Halbleder geb. 12 Mk. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Alle Bücher liefert, gegen Einsend. d. angezeigten Betrages, die Schlütersche Buchhandl. in Altona (Elbe). Geschäftsgründung 1789.

Allseitig empfohlen, d. billig. Preis u. vorzügl. Ausstattg. halber, sind d. Geschenkwerke f. Damen u. d. Jugendschrift. a. d. Verl. v. H. J. Meidinger, Berlin W. Vorrät. in all. Buchh. Verzeichnis gratis u. fr. v. Verleger.

Als Tagebuch, Familienchronik, Stammbuch, wirtsch. Merkbuch, Gästebuch, Reisenotizbuch dient das allerliebst ausgestatt. Album Meine Erinnerungen (Privat. Notizkalender). Pr. 3 Mk. Verlag Europ. Modenztg., Dresden. Es ist das sinnigste, willkommenste Geschenk für Damen.

Amerika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 180 Abbildungen im Text, 13 Karten u. 20 Tafeln in Holzschnitt u. Farbendruck. In Halbleder geb. 15 Mk. Leipzig u. Wien, Bibliographisches Institut.

Amsler & Ruthardt, älteste u. grösste Kunsthandlung Berlin W., Behrenstr. 29, macht auf ihre nachstehenden Anzeigen unter „Potsdam", „Kunst-Salon" und „Ueberseeisch" aufmerksam.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgem. Landeskunde. Mit 160 Abbild. im Text, 14 Karten u. 21 Taf. in Holzschnitt u. Farbendruck. In Halbleder gebund. 15 Mk. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Aus allen Wissenschaften versende ich Antiquariats-Kataloge portofrei. Grosses Lager. Kulante Bedienung. Buchhandlung Gustav Fock in Leipzig.

Auszirkulierte Zeitschriften in gut erhaltenen vollständ. Expl.

Bazar 1886, 90, 91, 92 (10,—)	à 2,50
Gegenwart 1889, 90, 91 (18,—)	à 2,50
Grenzboten 1892, 93 (36,—)	à 5,—
Preuss. Jahrbücher 1891/93	à 5,—
Kladderadatsch 1883, 85 93	à 2,—
Magazin f. Litteratur 81/93	à 3,—
Nation 1889, 91, 92, 93 (15,—)	à 3,50
Peterm. Mitteil. 80, 85, 87, 93	à 9 —
Cassel's magazine 1892	à 3,—
Vie parisienne 1889, 90, 92, 93	à 8,—

E. Morgenstern's Buchhlg., Breslau.

A. Baumeisters Bilder aus d. griechischen u. römischen Altertum. 8 Abteilungen 4° eleg. gbd. liefert statt 12 Mk. f. n. 7 Mk. die Buchhandl. Gustav Fock i. Leipzig.

Baron Mikosch i. Jahre 2000. Neue zwerchfellerschütt. Parodie auf Bellamy, illustr. 100 Seit. stark. Preis 1 Mark. Verlag von S. Frankl, Berlin W. 57.

Blumengeister. Allegorische Bilder a. d. blüh. Reiche. Ged. v. Gotth. Theod. Scholz, geb. 3 Mk. — **Lichter und Schatten,** Gedicht. v. Th. Nöthig, geb. 3 Mk. Breslau, Max Woywod.

Brehms Tierleben. Volks- u. Schulausgabe in 3 Bänden. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage. Mit 1300 Abbildungen. Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut.

Das Deutsche Reichsheer. 40 Farbentafeln mit [illegible] stellungen in ganzer Figur [illegible] prächtiges Militär[illegible] Franko. Berlin W. [illegible] sprung, Verlagsbuchhandlung

Das deutsche Reich zur Zeit Bismarcks. Politische Geschichte Deutschlands von 1871—[illegible] Dr. Hans Blum. In [illegible] gebunden 7 Mk. [illegible] u. Wien, Bibliographisches Institut.

Das Kaiserliche Deutschland. Kritische Stud. v. [illegible] rakteren v. Sidney Whitman [illegible] v. Alexander. Geb. [illegible] Verl. v. Carl Ulrich & Co. [illegible]

„Das Wirtshaus a. d. Lahn" 200 neue Jux-Strophen [illegible] bekannten Melod. [illegible] Pointen! 64 Seit. stark [illegible] S. Frankl, Berlin W. [illegible]

Der kleine Stephan. [illegible] Hülfsbuch u. Zonentarif [illegible] Jedermann und jeden [illegible] 1893/94. 1 Mk. bezw. [illegible] v. Gerhard Kühtmann [illegible]

Deutsche Aufsätze. [illegible] Materialien dazu (77 [illegible] sätze und 182 Dispositionen [illegible] die verschied. Themata [illegible] u. herausgegeben von Dr. [illegible] mann, Verfasser der griechischen Litteraturbilder. Fünfte, verbesserte Aufl. Preis [illegible] Mk. 3,50 gebund. Mk. 4.— [illegible] von G. Siwinna. [illegible]

Deutsche Klänge. — Warm empfundene Gedichte von K. [illegible] bürger. 3. Aufl. Prachtausgabe [illegible] d. reife Jug. u. alt. [illegible] 4 M. K. Siegismund, Berlin [illegible]

Deutsche Wappentafel. [illegible] Gez. v. Prof. Ad. M. Hildebrandt. Prachttableau [illegible] grupp. Wapp. d. D. Reiches u. [illegible] staaten. 68 : [illegible] gross. Mit Text [illegible] Herrl. Wandschmuck f. Zimm. [illegible] Bureau. Verl. v. [illegible]

Deutschlands Kolonien. [illegible] Frenzel u. Wende. Mit [illegible] 3. verm. Aufl. Kart. Mk. 1.— [illegible] geb. Mk. 3,20. Hannover, [illegible] Meyer (G. Prior).

Die allgemeine Existenz- sicherung. V. Guido Joseph [illegible] (738 Seiten gr. 8°.) 6 Mk. [illegible] bedeutendes Werk [illegible] lags-Magazin J. Schabelitz [illegible]

Diphtheritis: Verhütung [illegible] Heilung derselben v. [illegible] 1 Kl. Dr. Dyes. Hannover [illegible] Verlag v. H. Woldag's [illegible] Harzburg. Geg. vorh. Eins. [illegible]

Eggert, E., Der Bauernkrieg. Ein Sang aus Oberschwaben [illegible] band Mk. 4,80. Stuttgart [illegible] „ . . . Wollen nur noch darauf [illegible] weisen, dass z. B. Gesang [illegible] greifendsten gehört, was [illegible] Sprach. gedicht. word. [illegible]

Ehestandskatechismus [illegible] med. Mensinga. Verf. [illegible] Frauenleben". Preis [illegible] Heusers Verlag (L. [illegible]) Neuwied.

Ehlers, Otto E., An indischen Fürstenhöfen. Mit vielen [illegible] 1 Karte. 2 Bde. Eleg. [illegible] Halbfr. geb. pr. Bd. 7 Mk. [illegible] D. Litt. Berlin W. 35, [illegible]

Ein Buch für unsere Frauen ist Helms, Lebensfragen. [illegible] dank. üb. allerl. Alltägl. [illegible] Mk. 1,80, geb. Mk. 2,50. Helms Buch [illegible] ein „Frauenspiegel", der [illegible] Herren auch gut zu lesen [illegible] sie interessieren muss als [illegible] ihrer Frauen, als Väter ihrer [illegible] und als Häupter ihrer [illegible] H. Eckardts Verlag, Kiel.

Freunden astronomischer Be- obachtung sendet Prospekt [illegible] neueste Werke gratis und [illegible] Ed. Heinr. Mayer, Leipzig.

(Fortsetzung auf Seite [illegible])

Das Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Stimmen aus allen Parteien.

Nr. 591 (52) Vierteljährlich 3 Mark. Berlin, 28. Dezember 1893. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. XII. Jahrgang.

Abonnementspreis für direkte Zusendung nach allen Staaten Europas und den übrigen Weltteilen vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., für das ganze Jahr 18 Mark.

Agenturen im Auslande: **Adelaide:** F. Basedow. — **Alexandrien:** Ferd. Hoffmann, Deutsche Buchhandlung; Ernst Gimpel, Buchhandlung und Buchdruckerei. — **Amsterdam:** Seyffardt'sche Buchhandlung; Sülpke'sche Buchhandlung. — **Antwerpen:** O. Forst. — **Asuncion:** G. v. Kaufmann. — **Athen:** C. Beck, Intern. Buchhandlung; Karl Wilberg. — **Barcelona:** Libreria nacional y extranjera, Conde del Asalto 15. — **Batavia:** P. Lorck & Co. — **Bern:** Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalpsche Buchhandlung (Karl Schmid). — **Blumenau:** (Sta. Catharina, Brasilien): Carl Köhler. — **Buenos Aires:** Ernst Nolte; Libreria Jacobsen, Calle Florida esq. Lavalle. — **Calcutta:** George Mifsud. — **Callao** (Peru): Colville y Cia. — **Cleveland** (Ohio): Lauer & Matill, Ag'ts. — **Como:** Meyer & Zeller, Piazza Cavour. — **Concepcion** (Chile): Carlos Brandt; Hugo Rettig. — **San Francisco** (Calif.): F. W. Barkhaus, 213 Kearny Street, P. O. Box 2204; Hugo Hahn, 410 Kearny Street. — **Haag:** Gebrüder Belinfante. — **Joinville:** Th. Lauer. — **Kairo:** Boehme & Anderer; F. Diemer. — **Kapstadt:** Herrmann Michaelis, Post Office Box 233, Long Street 24. — **Kimberley:** Ferd. Kremer, P. O. Box 291, 9 Dutoitspan Road. — **Lamu** (Ostafrika): G. Denhardt & Co. — **Lima:** Carlos F. Niemeyer; Colville y Cia. — **London:** A. Siegle; 30 Lime Street EC.; Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Lim., 57 und 59 Ludgate Hill. — **Madrid:** Libreria nacional y extranjera, Calle de Jacometrezo Nr. 59. — **Mexiko:** Emil Ruhland, Buchhandlung, Apartado 348. — **Milwaukee** (Wis.): Richter Brothers. — **Montevideo:** G. Behrens; L. Jacobsen & Co., Calle Ituzaingo 141. — **Montreal** (Canada): B. Marcuse P. O. Box 1124. — **Neapel:** F. Furchheim, Buchhandlung, 59 Piazza Martiri. — **New York:** The International News Company; E. Steiger & Co.; B. Westermann & Co.; S. Zickel, Deutsche Buchhandlung, 129 Duane Street Post Office Box 3001. — **Ostafrika:** G. Denhardt & Co. in Lamu (Brit. Ostafrika). — **Osorno** (Chile): Oscar Breymann. — **Palermo:** Libreria Carlo Clausen. — **Paris:** H. Le Soudier, 174 und 176 Boulevard Saint-Germain. — **Pernambuco:** Theo Just. — **Pola:** Schrinnersche Buchhandlung. — **Porto Alegre:** Gundlach & Cie.; A. Mazeron; H. Rosenhaim. — **Puerto Montt** (Chile): B. Ellwanger. — **Rio de Janeiro:** H. Lämmert & Co., 66 Rua do ouvidar; Richard Matthes Wwe., Rua do Hospicio 89. — **Rio Grande do Sul:** Livraria Rio-Grandense. — **São Paulo:** Heinr. Grobel, Rua Florencio de Abreu 108. — **Santiago:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt; J. Ivens. — **Stockholm:** G. Chelius, Buchhandlung, Hamngatan 38. — **Turin:** Libreria Carlo Clausen. — **Valdivia:** A. Eisendecher; P. Springmüller. — **Valparaiso:** Carlos F. Niemeyer; Carlos Brandt. — **Wien:** Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27. — **Zürich:** Meyer & Zeller, Rathausplatz; Cäsar Schmidt.

Zahlungen aus überseeischen Ländern an die Firma J. H. Scherer A. G. (für die Expedition des Echo) in Berlin nehmen sämtliche Haupt-Agenturen und Korrespondenten des Norddeutschen Lloyd an. Ein Verzeichnis dieser Zahlstellen befindet sich am Schlusse des Blattes.

In Oesterreich, der Schweiz, in Luxemburg, auch in Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien und Schweden kann das „Echo" durch die Postanstalten der betreffenden Länder mit geringem Aufschlag bezogen werden.

Wegen des Weihnachtsfestes und des unmittelbar vorhergehenden Sonntags sind wir technisch gezwungen, diesmal unser Blatt drei Tage eher als sonst redaktionell abschliessen zu müssen, ohne dass aber die Versendung früher geschehen kann. Wir bitten deshalb unsere Leser, bei der Kenntnisnahme des Inhalts auf diese Zeitverschiebung gütigst Rücksicht zu nehmen.

Weihnachten 1893.

Die Redaktion des „Echo".
Hugo Herold.

Wochenschau.

Vom 20. bis 26. Dezember 1893.

Unter den Mitgliedern des deutschen **Reichstags** befinden sich 149 Abgeordnete, die der Landwirtschaft angehören, vom Grossgrundbesitzer bis zum kleinen Pächter. Im preussischen Abgeordnetenhaus sitzen ungefähr 50 Mitglieder, die Landräte, Regierungspräsidenten u. s. w., d. h. politische Verwaltungsbeamten sind. Die Agitation der Agrarier, wie sie sich im Bund der deutschen Landwirte am stärksten präsentiert, hat an den Landräten etc. durchschnittlich eher Förderer als Gegner gefunden und die jetzige Handelsvertragspolitik der Regierung, besonders der Reichskanzler Graf v. Caprivi sowie der Staatssekretär des Aeussern Frhr. v. Marschall, wurden Zielpunkte der schärfsten Angriffe der agrarischen Opposition. Der preussische Ministerpräsident Graf zu Eulenburg hat diese Thatsachen zum Anlass genommen, um in einem amtlichen Rundschreiben jenen Allerhöchsten Erlass vom 4. Januar 1882 wieder in Erinnerung zu rufen, welcher in ernstlichster Weise den politischen Beamten nicht nur verbietet, gegen die Politik der Regierung zu agitieren, sondern sie auch anhält, sie zu unterstützen. Der damalige Erlass war unterzeichnet von Wilhelm I. und Bismarck und richtete sich vornehmlich gegen liberale Anwandlungen. Seine heutige Aufwärmung geht gegen Konservative. Die Kommentare in der parteipolitischen Presse fallen dementsprechend aus, nur einige radikale Blätter vertreten den Standpunkt, dass man entweder den politischen Beamten das Wahlrecht ganz entzieht und sie dadurch aus jeder politischen Bethätigung, gerade wie die Offiziere und Soldaten, heraus nimmt, oder aber im entgegengesetzten Falle, ihnen vollkommene persönliche Freiheit wie jedem anderen Staatsbürger lässt, ihre politische Ansichten zu verfechten.

Trotz aller Dementis hält die Freisinnige Zeitung den **deutsch-russischen** Handelsvertrag für gesichert und will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, dass schon am Tage der letzten Reichstagssitzung, am Freitag den 15. Dezember, die russischen Unterhändler ihr Einverständnis mit allen deutschen Forderungen kundgegeben hatten. Zur Verhinderung des Handelsvertrags hatten die Grossindustriellen der russischen Eisenindustrie eine Million Rubel zusammengebracht.

Die Wiener »Deutsche Zeitung« verzeichnet das Gerücht, dass der künftige **österreichisch-ungarische** Thronerbe Erzherzog Franz Ferdinand von Este, sich mit der Kronprinzessin-Wittwe Stephanie verlobt habe. Eine anderweitige Bestätigung der Nachricht fehlt. — Der unselige Nationalitäten-Kampf in Böhmen hat zu einem Dynamitattentat gegen den deutschen Advokaten Dr. Wolff in Rakonitz geführt, dessen Haus nachts von frevler Hand in die Luft gesprengt werden sollte. Wer die Thäter waren, ist noch nicht festgestellt. Nur einige tschechische Drohbriefe sind vorhanden, darunter besagt einer: in der Christnacht solle die Stadtkirche in die Luft fliegen.

Die **französische** Regierung setzt ihre Verfolgung von anarchistisch Verdächtigen mit grossem Eifer fort, wobei sie merkwürdigen Leuten aufs Dach rückt, u. a. einem russischen Baron Friedrich v. Stackelberg, der in Estland überaus reich begütert, mit seiner dortigen Familie in langwierigem Vermögensprozess liegt, seit Jahren im Auslande, vornehmlich Paris, lebt und angeblich nicht nur Socialist, sondern veritabler Anarchist sein soll. Stackelberg verkehrte ehedem in vornehmsten Kreisen und behauptete, schon früher gegen ihn gerichtete Verfolgungen wären auf Racheakte von Verwandten zurückzuführen, die nach seinem Vermögen trachteten.

Der **spanischen** Regierung scheint der Fang des Bombenwerfers im Theater zu Barcelona geglückt zu sein. Der verhaftete Anarchist Joseph Codina hat eingestanden, das Attentat im Liceo-Theater begangen zu haben. Er

Digitized by Google

nannte Mitschuldige und erklärte, auch die Pallas-Bombe hergestellt zu haben. Die Polizei nahm infolge dieses Geständnisses neue Verhaftungen vor. Codina wurde entdeckt durch Verrat der Zuhälterin eines seiner Mitschuldigen infolge von Streitigkeiten, die unter den Beteiligten entstanden.

Die **französische** Presse glossiert nachträglich den Leipziger Spionen-Prozess und findet das nach deutschem Begriff recht milde Urteil auf Festungshaft gegen die beiden französischen Marine-Offiziere äusserst hart. Sie droht mit Repressalien gegen deutsche Spione und führt als Beweis, dass solche in Frankreich sich umthun, die bekannten Reisebücher von Bädecker an, weil darin die vorzüglichsten Karten von Paris und Umgebung u. s. w. seien. Die beiden Franzosen sind inzwischen nicht nach Magdeburg, sondern nach Glatz gebracht worden.

Der gerichtliche Prozess gegen das frühere **serbische** liberale Kabinett hat in Belgrad begonnen, obgleich der russische Gesandte den jungen König Alexander vor der Aufnahme des Prozesses im Interesse der serbischen Dynastie warnte. Bis jetzt ist nichts Wesentliches aus dem Prozess zu melden.

Das **japanische** Parlament hat einen sonderbaren Konflikt. Im Hause wurde der Antrag gestellt, den Präsidenten Hoski Toru, da er das Vertrauen des Hauses nicht besitze, seiner Würde zu entsetzen. Er unterstütze die Fondsbörse und habe auch einer geheimen Versammlung von Kaufleuten beigewohnt, bei der es sich um politische Zwecke gehandelt habe. Nach lebhaften Erörterungen wurde der Antrag mit 47 Stimmen Mehrheit genehmigt. Darauf vertagte sich das Haus, um dem Präsidenten Gelegenheit zu geben, freiwillig abzudanken. Dies that er nicht und wurde in diesem Entschlusse von seiner Partei unterstützt. Das Haus beschloss sodann, eine Adresse an den Kaiser zu richten und ihm mitzuteilen, dass der ernannte Präsident nicht das Vertrauen des Parlaments geniesse. Wie die Entscheidung gefallen, ist aus den vorliegenden Mitteilungen aus Japan noch nicht zu ersehen.

Aus **Brasilien** kommen weiter ungünstige Nachrichten über die allgemeine Lage. Die »Times« berichtet aus Rio de Janeiro 16. ds. Mts.: Infolge der fortgesetzten Beschiessung der Stadt durch die Insurgenten ist das Geschäft gänzlich ins Stocken geraten, die Banken sind geschlossen, der Verkehr zwischen den Schiffen und dem Gestade unterbrochen. Es ist unmöglich, den ausländischen Handel länger zu schützen, falls dem Kampf zwischen der Regierung und den Insurgenten nicht durch ein bewaffnetes Einschreiten der fremden Mächte ein Ende gesetzt wird.

Eine ganz überraschende Nachricht trifft aus Abessynien oder richtiger aus der italienischen Kolonie Erytrea am Roten Meere ein. Die Streitkräfte des **Mahdi** haben einen Angriff auf die **italienischen** Grenzstellungen geplant und sie wurden nach lebhaftem Kampfe mit den Italienern geschlagen, worüber aus Agordat unterm 2. ds. nach Rom berichtet wird: Das ganze Korps der Derwische, 6000 Flinten und 4000 Lanzen, unter dem Befehle von Hamed Ali, stellte sich unter Umgehung des rechten Flügels von Agordat, längs des Bergstromes Damti auf, wahrscheinlich in der Absicht, das Fort in der Nacht anzugreifen. Um einem nächtlichen Angriff vorzubeugen, beschloss der italienische Oberst Arimondi, die Derwische sofort anzugreifen. Nach zweistündigem Kampfe gingen die Derwische in voller Flucht über den Fluss Barrea zurück und liessen eine grosse Anzahl Tote, unter ihnen Hamed Ali und fast sämtliche Emire zurück. Ausserdem fielen 60 Feldzeichen und eine Mitrailleuse den Italienern in die Hände.

Politik.

Deutscher Reichs-Anzeiger.

EINIGE Zeitungen haben in letzter Zeit Nachrichten etwa des Inhalts verbreitet, dass der Abschluss eines Staatsvertrages zwischen Preussen und Württemberg bevorstände, welcher eine Aenderung der Militär-Konvention mit Württemberg zum Gegenstande habe. Diese und ähnliche Nachrichten sind nach unseren Informationen irrig. Die zur Zeit schwebenden Verhandlungen bewegen sich durchaus auf dem Boden der genannten Konvention und betreffen nur eine zweckmässigere Regelung der in derselben vorgesehenen Kommandierung bezw. Versetzung württembergischer Offiziere nach Preussen und umgekehrt. Zum Nachteil der württembergischen Offiziere stellte sich deren Kommandierung nach Preussen — insbesondere in höhere Führerstellen — bisher der Umstand entgegen, dass die Anciennetätsverhältnisse der einzelnen Chargen in beiden Kontingenten zum Teil sich sehr verschieden entwickelt hatten, und dass Mangels einer Patentierung der beiderseitigen Offiziere nach gleichen Grundsätzen erhebliche Schwierigkeiten entstanden, sie in dem jedesmal anderen Kontingent entsprechend zu plazieren.

Es steht also zu erwarten, dass bei der beabsichtigten anderweiten Regelung dieser Beziehungen eine Anordnung getroffen werden wird, durch welche die Anciennetätsverhältnisse in beiden Kontingenten mehr in Uebereinstimmung erhalten werden können.

Mit Sicherheit ist anzunehmen, dass hierdurch die militärischen Hoheitsrechte Seiner Majestät des Kaisers und Seiner Majestät des Königs von Württemberg unberührt bleiben und alle Ernennungen und Beförderungen etc. nach wie vor von den Allerhöchsten Kontingentsherren befohlen werden.

Des Weiteren dürfte nunmehr auch die Einrichtung getroffen werden, dass die beiderseits kommandierten Offiziere in Zukunft die Uniform des Truppenteils anlegen, dem sie zugeteilt sind.

Weserzeitung.

VOR nicht zu langer Zeit besuchte Kardinal Kopp den Erzbischof Stablewski in Posen, letzterer gab zu Ehren seines Gastes ein glänzendes Mahl, zu dem die Spitzen der Behörden Einladungen erhalten hatten. Bei dem Mahl nun erhob sich der Erzbischof Stablewski, um den Toast auf seinen Gast, den Kardinal Kopp, auszubringen. In demselben Augenblick, als der Erzbischof sich erhoben, schnellte der Weihbischof empor und die gesamte katholische polnische Geistlichkeit folgte. Etwas verwundert schaute die deutsche Gesellschaft mit dem kommandierenden General des 5. Armeekorps v. Seeckt an der Spitze drein. Es war klar, die Polen hatten ein ganz fein ausgesponnenes Manöver beabsichtigt; sie wollten, dass auch die deutsche Gesellschaft den Toast des Herrn Stablewski stehend anhöre und damit gleichsam ihre Reverenz vor dem Erzbischof und dem Polentum mache. Aber General v. Seeckt hatte die Situation sehr richtig erkannt, er blieb sitzen und mit ihm, wie es ja nun selbstverständlich war, die ganze deutsche Gesellschaft. Es sah sehr eigentümlich bei der Tafel in diesem Augenblicke aus, die polnische und klerikale Gesellschaft stand und die deutsche sass; die Absicht der Polen war also gescheitert. Im übrigen ist weiter bemerkt worden, dass das Verhältnis zwischen den beiden Bischöfen das allerbeste gerade nicht zu sein scheint. In seinem Toast an Kardinal Kopp schlug Erzbischof Stablewski einen etwas herablassenden Ton an; er redete so ein bischen von oben herab von seinem lieben Freund und Nachbar. Dem Kardinal Kopp muss wohl dieser Ton nicht entgangen sein; in seiner Erwiderung hob er hervor, dass er zu seinem lieben Freund und Nachbar gewissermassen in einem väterlichen Verhältnisse stehe, da er ihn konsekriert habe. Das ganze Diner in Posen zeigt, wie stolz und siegesbewusst die Polen auftreten.

Berliner Börsenkurier.

WIE unsere Leser wissen, hatte Griechenland seinen Gläubigern für die in den Jahren 1881 und 1884 aufgenommenen Anleihen besondere Pfänder gegeben

und speciell für die sogenannte Monopolanleihe vom Jahre 1887 die Salz-, Petroleum-, Spielkartenstempel u. s. w. Einnahmen verpfändet bezw. der Monopolgesellschaft zur direkten Verwaltung überwiesen. Jetzt hat der griechische Ministerpräsident Trikupis ein Gesetz in der Kammer durchgedrückt, wonach jene Pfänder der Staatskasse zufallen und die Gläubiger das Nachsehen haben. Ein derartiges Vorgehen ist bisher ohne Gleichen, selbst in den südamerikanischen Staaten, die doch an eine gewisse Skrupellosigkeit im Umgang mit Gläubigern bereits gewöhnt haben. Dass das Ansehen des griechischen Ministerpräsidenten Trikupis bei den Mächten durch ein solches Vorgehen nicht gerade erhöht wird, braucht kaum besonders gesagt zu werden, und sicherlich werden die Mächte nach einem gemeinschaftlichen Protest Mittel finden, um das Verfahren Trikupis unwirksam zu machen. Das Urteil über das Vorgehen des griechischen Ministerpräsidenten würde gelinder sein, wenn Trikupis den Versuch gemacht hätte, einen Ausgleich herbeizuführen, und wenn er während des Moratoriums für die Sicherstellung der Gläubiger dadurch gesorgt hätte, dass er die Pfänder, soweit sie die Monopolgesellschaft betreffen, dieser überlassen und die übrigen sicheren Bankiers für die Gläubiger zur Verfügung gestellt hätte. Es ist bezeichnend für das Vorgehen des Ministers Trikupis, dass er die privilegierten Anleihen mit der nicht garantierten Anleihe vom Jahre 1889 auf gleichem Fuss behandelt hat.

Krach im Bund deutscher Landwirte.

Frankfurter Generalanzeiger, aus Berlin.

WÄHREND die Zeitungen tagtäglich Meldungen über den Austritt einzelner hervorragender Landwirte und Grossgrundbesitzer aus dem „Bunde der Landwirte" veröffentlichen, erfahre ich von besonderer, zuverlässig unterrichteter Seite Folgendes: Von den etwa 160 000 Mitgliedern des „Bundes der Landwirte" sind in den letzten Monaten über 50 000 ausgetreten. Es sind dies meistens kleinbäuerliche Besitzer, welche einen Jahresbeitrag von Mk. 2 bezahlten und dafür die „Korrespondenz des Bundes der Landwirte" zugeschickt erhielten. Es laufen täglich Austritts-Erklärungen in grosser Anzahl ein, sodass man im hiesigen Centralbureau des Bundes der Landwirte damit rechnet, dass die Zahl der Ausgetretenen rund 60 000 betragen wird.

Der stellvertretende Direktor des Bundes der Landwirte, Aschendorf, ein sehr tüchtiger Landwirt, hat wegen Zwistigkeiten mit dem ersten Direktor Dr. Suchsland und weil er die allmähliche Auflösung des Bundes der Landwirte voraussieht, seine Stelle zum ersten Januar gekündigt und wird zu diesem Zeitpunkt durch einen Herrn Dr. Goebel aus Bromberg, der schon im Centralbureau des Bundes thätig ist, ersetzt werden.

Die seit Langem angestrebte Gründung einer grossen agrarischen Tageszeitung in Berlin — nach den Meldungen der letzten Tage sollte die Verwirklichung des Projekts gesichert sein — stösst nach Informationen aus guter Quelle auf erhebliche Schwierigkeiten, da bei den um Unterstützung des Unternehmens angegangenen Grossgrundbesitzern der rechte Glauben an das Prosperieren eines solchen Organs fehlt und die bisher eingelaufenen Zeichnungen so gering sind, dass schwache Aussicht ist, das verlangte Kapital in Höhe von Mk. 500 000 zusammenzubringen.

Die Leiter des Bundes der Landwirte empfinden diese Erfahrung um so schmerzlicher, als diese Zeitungsgründung eben dazu dienen sollte, den in seiner Existenz gefährdeten Bund über Wasser zu halten. Es macht sich nämlich in den Kreisen der kleinbäuerlichen Besitzer eine auf Wiederbegründung des „Deutschen Bauernbundes" und mithin implicite gegen den „Bund der Landwirte" gerichtete lebhafte Bewegung bemerkbar. Der „Deutsche Bauernbund" hat sich seiner Zeit unter einer Pression der massgebenden Agrarier zu Gunsten des Bundes der Landwirte, dem auch sein gesamtes Vermögen anheimfiel, aufgelöst. Der Deutsche Bauernbund wurde damals von den Anhängern des Herrn Plötz majorisiert, wie es denn bekannt ist, dass es dem „Bunde der Landwirte" ohne das beträchtliche Vermögen des Deutschen Bauernbundes nicht möglich gewesen wäre, gleich von Anfang an so wirksam in Aktion zu treten. An der Spitze der neuen auf Wiederbelebung des Bauernbundes gerichteten Bewegung steht ein evangelischer Geistlicher aus der Umgegend von Wriezen, der seiner Zeit bei der Auflösung des Deutschen Bauernbundes gegen die Majorisierung desselben durch die Herren von Plötz und Genossen und namentlich gegen die Ueberlassung des Vermögens des Bauernbundes an den Bund der Landwirte energisch protestierte und neuerdings vergebliche Schritte (von denen der Bund allerdings nichts erfahren hat) zur Wiedererlangung jenes Vermögens unternahm.

Ueber Spione und Spionieren.

Westdeutsche Allgemeine Zeitung.

MAN ist in Paris bereits an der Arbeit, das Urteil des Reichsgerichts in Leipzig gegen die beiden französischen Spione für eine neue, äusserst gehässige Deutschenhetze auszubeuten. So äussert ein Blatt, der „Jour", in einer Besprechung des Prozesses, es wolle gegen das Urteil, so hart es auch sei, keine Einwendungen erheben, empfehle jedoch den französischen Gerichten gegen deutsche Spione weniger mild als bisher vorzugehen. Man könne ohne Uebertreibung von jedem in Frankreich lebenden Deutschen sagen, dass er in seiner Sphäre die Aufgabe eines Spions erfülle. Die Polizei möge deshalb alle Deutschen genau überwachen. Für die Folge sei Misstrauen gegen die Deutschen eine patriotische Pflicht.

Die grösseren französischen Zeitungen beschränken sich heute noch aufs Thatsächliche. Sie scheinen doch zu empfinden, dass das Leipziger Erkenntnis durch seine Milde und die Behandlung der französischen Offiziere seitens der deutschen Sachverständigen durch ihre Liebenswürdigkeit so stark von den französischen Gepflogenheiten abweichen, dass es doch wohl kaum angeht Klagelieder zu erheben. Für uns aber hat die Sache doch noch eine besondere Seite. Das ist die mildere Beurteilung des Spionierens und des Spions im Militärrang und desjenigen im Offiziersrang. Wir haben seit 20 Jahren über ein Dutzend französische Offiziere auf dem Spionieren ertappt und ihnen *pro forma* den Prozess gemacht, um sie dann nach ein paar Tagen Festungsbummel laufen zu lassen. Gegen spionierende Zivilisten aber sind in demselben Zeitraum annähernd 80 Jahre Zuchthaus verhängt und vollstreckt worden.

Diese Ungleichheit der Behandlung muss ja die Militärspione förmlich züchten. Gewiss ist es ein Unterschied, ob in Kriegs- oder in Friedenszeiten spioniert wird, dass aber der militärische Charakter des Spions eher strafverschärfend wirken sollte, keineswegs strafmildernd, ist eine Ansicht, die mindestens ebenso berechtigt ist, wie die entgegenstehende, in der Praxis geübte. Der Offizier ist ein gefährlicherer Spion als der Zivilist, weil er der sachverständigere ist. Wenn man sagt, der Offizier spioniere nicht aus Gewinnsucht, sondern aus Patriotismus, so ist dem entgegenzuhalten, dass es uns ganz gleichgültig sein kann, welches die Motive des Spions gewesen sind, der uns durch Verrat vielleicht unersetzlichen Schaden verursacht hat. Der Patriotismus kann allenfalls den Offizier mit der schmutzigen Seite seiner Arbeit versöhnen; fürs Vaterland, kann er sich trösten, bin ich selbst kein Verbrecher. Aber der Patriotismus des Spions darf nicht Straflosigkeit sichern, denn sonst ist

das Spionieren ja nur ein angenehmer, abwechselungsreicher Zeitvertreib, und wir haben es bald mit lauter sachverständigen Spionen zu thun, die aus Patriotismus gut bezahlte Vergnügungsreisen nach Deutschland unternehmen, um uns auszuspionieren.

Wir empfehlen nicht das drakonische Gesetz der Franzosen; wir meinen aber, dass Spione bestraft werden müssen, zumal und erst recht, wenn sie Offiziere sind.

Nach einer neuen Verordnung des französischen Kriegsministeriums sollen in künftigen Kriegen solche feindlichen Offiziere, die sich als Gefangene ehrenwörtlich verpflichtet hatten, während der Dauer des Krieges nicht mehr mitzukämpfen, die aber ihr Ehrenwort gebrochen und sich nach ihrer Flucht von neuem an dem Kampfe beteiligt haben, im Betretungsfall ohne weiteres standrechtlich erschossen werden. Man erinnert sich, wie viele gefangene französische Offiziere während des letzten grossen Krieges unter Bruch des Ehrenwortes nach Frankreich zurückgekehrt sind, um von neuem gegen die Deutschen zu kämpfen. Selbst die gelindesten Repressalien in solchen Fällen wurden von französischer Seite mit einem grossen Entrüstungsaufwand als „barbarisch" gebrandmarkt. Jetzt machen die „zivilisierten" Franzosen daraus gar ein totwürdiges Verbrechen. Sind „wir Wilden" nicht doch bessere Menschen, zumal wir sogar den ehrenwortbrüchigen General Thibaudin als französischen Kriegsminister ruhig ertragen haben?

Deutscher Fürst und englischer Prinz.

Reuters Agency.

IM englischen Unterhause erklärte der Premierminister Gladstone über die jüngsten Arrangements, welche die Stellung des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha betreffen: der Herzog von Edinburg, jetzt Herzog von Coburg-Gotha, habe durch die Parlamentsakte von 1866 für seinen eigenen Gebrauch eine Jahresapanage von 15 000 Pfund Sterling erhalten. Im Jahre 1873 sei anlässlich der bevorstehenden Vermählung eine weitere Jahresapanage von 10 000 Pfund Sterling für den Gebrauch des Herzogs und der Herzogin durch Parlamentsakte gewährt worden. Beide Akte enthielten die Bestimmung, dass im Falle der Besteigung eines fremden Thrones die besagten Bezüge vom Parlamente aufgehoben oder reduziert werden könnten. Die Freiheit des Parlaments sei dadurch vollkommen gewahrt, und das Parlament könne thun, was es wolle; aber er wolle vorher mitteilen, was die Regierung gethan habe, nur müsse er erwähnen, dass 1873 ein Antrag gestellt worden sei, gegebenen Falles die völlige Aufhebung der Bezüge eintreten zu lassen. Er habe damals als Vertreter der Regierung erklärt, dass die Thronbesteigung dem Herzoge nicht notwendigerweise den Charakter eines britischen Prinzen entziehe oder seine britischen Verpflichtungen beseitige, und dass in einem solchen Falle die Bezüge herabgesetzt, aber nicht aufgehoben werden sollen. In dem gegenwärtigen Falle habe man die Erklärung vom Herzoge selbst, in welcher er auf die Bezüge von 15 000 Pfund Sterling verzichte und die Mitgliedschaft des Geheimen Rats aufgebe.

Gladstone führte weiter aus, es sei die Pflicht der Regierung gewesen, sich mit dem Herzog in Verbindung zu setzen, und dieser habe erklärt in erster Linie, er wünsche nicht, den Wünschen des Parlaments zu entsprechen, sondern — und das sei ein glücklicher Ausdruck — denselben zuvorzukommen, indem er selbst vorschlage, einen Teil (Ruf von radikaler Seite: Oh!) der Bezüge aufzugeben. Als Grund für die Aufgabe eines Teils habe der Herzog angegeben, dass er beabsichtige, einen Teil des Jahres regelmässig in England zu verbringen und sein dortiges Schloss Clarence-House zu behalten. Der Herzog habe damit augenscheinlich gezeigt, dass er es für seine Pflicht erachte, seine häuslichen Beziehungen in England mit der erlauchten Familie der Königin aufrecht zu erhalten, und diejenigen Jahresausgaben zu machen, welche in der That britische Ausgaben seien. Die Regierung habe dies mit in Betracht gezogen und sei zu dem Schlusse gekommen, dass im Falle einer Aufgabe oder einer Verzichtleistung bezüglich der Bezüge von 15 000 Pfund Sterling es recht und billig sei, dem Herzoge, als Mitglied der britischen Königsfamilie, während seiner Lebenszeit einen Bezug von 10 000 Pfund Sterling zu lassen. (Rufe der Radikalen: Oh! Beifall auf den Oppositionsbänken.) Dies bleibe eine Frage des weiteren Vorgehens.

Um dies als freiwilligen Akt seitens des Herzogs zu kennzeichnen, sei eine Verzichtleistungs-Urkunde aufgesetzt worden, in welcher die Bezüge von 15 000 Pfund Sterling annulliert werden. Der Herzog habe die Urkunde vollzogen und der Regierung übermittelt. Diese betrachte die Urkunde als Staatsdokument; kraft derselben könne jede Auszahlung verhindert werden. Mithin brauche das Parlament eine Reduktion nicht durch die vorgesehenen Mittel zu erzwingen. Weder für das Parlament noch das Volk Englands wäre es wünschenswert, dass der Herzog seine engen Beziehungen zu der Königin und der königlichen Familie aufgebe, oder dass derselbe auf Kosten der Bevölkerung von Sachsen-Coburg und Gotha einen Aufenthalt in England bestreite. (Beifall.) Was die Befähigung des Herzogs zu Sitz und Stimme im Oberhause betreffe, so sei diese Frage ausschliesslich vom Oberhause zu entscheiden, und was die Mitgliedschaft zum Geheimen Rat betreffe, so habe der Herzog die Königin aufgefordert, seinen Namen aus der Liste der Geheimen Räte fortzulassen. Ob nötig oder nicht, so sei es doch ein gerechtes und kluges Verfahren. (Beifall.)

Der radikale Abg. Labouchere fragt an, ob dem Hause Gelegenheit gegeben werde, seine Ansicht darüber auszusprechen und abzustimmen. (Rufe: Oh! oh!)

Gladstone erklärt, eine Debatte sei unthunlich. Auf eine Anfrage Dalziel's, ob der Herzog britischer Unterthan bleibe, erwiderte Gladstone, diese Frage sei an die Kronjuristen zu richten.

Labouchere verlangt die Erlaubnis, die Vertagung des Hauses zu beantragen, um die Frage der Apanage von 10 000 Pfund Sterl. zu erörtern.

Die Erlaubnis wird mit 177 gegen 59 Stimmen verweigert.

Dunkle Sache.

Berliner Tageblatt, aus Bern.

IM schweizer Nationalrat wurde dieser Tage der Bundesrat interpelliert, ob er Kenntnis habe von der Broschüre: „Gibt es ein Panama im Schweizerland?" In dieser Broschüre war die Anschuldigung gegen den Direktor der Waffenfabrik enthalten, ob administrative oder gerichtliche Schritte gegen den Direktor der Waffenfabrik in Bern, Namens Schmidt, gethan worden seien. Vom Sprecher der Interpellanten wurde ausgeführt, Schmidt habe die internationalen Pflichten verletzt, wenn er ein deutsches Ordonnanzgewehr, das er angeblich für die schweizer Waffenfabrik von der deutschen Fabrik bezog, dem Offizier einer mit Deutschland nicht verbündeten Macht gegeben. (Sprecher bemerkte, aus diplomatischen Gründen wolle er die Nationalität des Offiziers verschweigen.)

Bundesrat Frey, Chef des Militärdepartements, erklärte, eine frühere Administrativuntersuchung habe die Ehrenhaftigkeit des Direktors dargethan. Die Broschüre sei anonym erschienen, weshalb man ihren Beschuldigungen nicht viel Gewicht beilegen dürfe.

Digitized by Google

Schmidt habe gewisse Patentrechte am Gewehr gehabt, ob er privatim dem russischen Kaiser ein Gewehr dediziert, davon wisse das Militärdepartement nichts. Die Interpellanten erwiderten, diese Auskunft befriedige nicht, da darin nichts erwähnt sei von der Abgabe des deutschen Ordonnanz-Gewehrs an einen fremden Offizier, von der Annahme des Geschenks seitens des russischen Kaisers, von Beziehungen des Direktors Schmidt zu der hiesigen russischen Gesandschaft u. s. w. Wenn Schmidt unschuldig sei, müsse er gegen den Verfasser der Broschüre notgedrungen einen Prozess erheben. Der Verfasser werde seine Anschuldigungen gern vor Gericht vertreten. Damit war die Interpellation erledigt. Die erteilte amtliche Auskunft befriedigte einen grossen Teil des Rates und des Publikums augenscheinlich nicht. Eine weitere Interpellation wurde einige Tage später angekündigt.

Der Roman der Prinzessin Elisabeth von Bayern.

Die Augsburger Abendzeitung

WEISS im Gegensatz zu den bisherigen Gerüchten in dieser zarten Angelegenheit zu melden:

Es verlautet, dass aus Anlass der Vermählung der Prinzessin Elisabeth von Bayern mit dem Leutnant Otto von Seefried eine Verstimmung zwischen dem Prinzen Leopold und dem Prinzregenten Luitpold Platz gegriffen habe. Als Kaiser Franz Josef nach München kam, war er durch die Prinzessin Gisela von der Sachlage vollständig unterrichtet und stellte sich auf die Seite von Prinzessin Elisabeth. Er hielt seine schützende schirmende Hand über dem kindlichen Haupte der verliebten Prinzessin, seiner erstgeborenen Enkelin. Der Kaiser sprach mit dem Prinzen Leopold, und sein Wort war das entscheidende. Er führte seine schöne Enkelin zu den Eltern, drückte die Prinzessin an sich und sprach die schönen unvergesslichen Worte: „Sie soll den heiraten, den sie gerne hat!“ Und als man auf die Traditionen, auf Standesunterschied, auf die Politik hinwies, da erwiderte Franz Josef: „Wir haben schon genug Opfer der Politik gehabt! Es soll wenigstens dieses arme Kind ihr nicht geopfert werden!“ Die Prinzessin Elisabeth sank laut schluchzend in die Kniee und küsste die gütigen Hände des Kaiserlichen Grossvaters, die sie mit heissen Thränen netzte. Prinzessin Gisela warf sich an die Brust des geliebten Vaters und bedeckte sein Antlitz mit Küssen, Prinz Leopold reichte dem Kaiser die Hand — der Widerstand war gebrochen. Sofort begab sich der Kaiser mit dem Prinzen Leopold zum Prinzregenten und dieser — gab nun gleichfalls seine Einwilligung.

Der Kommandeur des 2. Ulanen-Regiments, Ludwig Philipp Freiherr von Seefried, wurde von Ansbach nach München beschieden und ihm dort mitgeteilt, dass die Hochzeit seines Sohnes Otto mit der Prinzessin Elisabeth Sonntag, den 3. Dezember, in Genua stattfinden werde. Er möge das tiefste Stillschweigen darüber beobachten. Am Abend desselben Tages kam Otto Freiherr von Seefried in München an. Donnerstag, den 30. November, fand in dem blauen Saale der Residenz die standesamtliche Trauung statt. Es war 8 Uhr morgens, als dieselbe durch den Minister des königlichen Hauses, Freiherrn von Crailsheim, vollzogen wurde. Kein Mensch in München hatte eine Ahnung davon. Ja, man wusste gar nicht, dass der Oberstleutnant Baron Seefried und sein Sohn in München seien. Der Oberstleutnant und der Prinz fungierten als Trauzeugen. Von fürstlichen Persönlichkeiten war nur die Mittwoch abends eingetroffene Herzogin von Genua anwesend. Die Herzogin von Genua spielte in der Liebesaffaire der Prinzessin Elisabeth gleichfalls eine sehr bedeutende Rolle, denn sie traf alle Vorbereitungen, damit die Trauung in Genua stattfinden könne und sie leitete auch die Verhandlungen mit dem Erzbischofe ein. Die Herzogin Isabella von Genua ist bekanntlich eine geborene bayerische Prinzessin.

Donnerstag mit dem Abendzuge verliess die Herzogin, die im strengsten Inkognito seit dem Juni dreimal in München war, die Stadt, um dem Brautpaare voranzueilen. Sonnabend früh verliessen Prinz Leopold, Prinzessin Gisela und Prinzessin Elisabeth München. Niemand wusste, wohin sich die Herrschaften begaben. Sie reisten im strengsten Inkognito ohne jede Begleitung und nahmen Karten nach Botzen. Man vermutete, dass die Herrschaften sich nach Meran begeben würden, um dort in dem milden Klima einige freudige Tage zu verbringen. Mit demselben Zuge verliessen auch Oberstleutnant Freiherr von Seefried und dessen Gattin wie der Sekond-Leutnant München. Die Herren waren in Zivil, die Damen in einfachster Toilette. Die Fahrt ging nach Genua.

Auf dem Bahnhofe in Genua erwarteten die Herzogin und Herzog Thomas die Ankommenden, und sofort wurde in die Basilikakirche gefahren, wo in einer Kapelle der Erzbischof des Paares harrte und in Anwesenheit des Herzogs und der Herzogin von Genua die Trauung vornahm. Als Trauungszeugen fungierten in der Kirche der Herzog von Genua und Oberstleutnant Freiherr von Seefried. Der Sekond-Leutnant küsste nach der Trauung der Prinzessin Gisela die Hand, und diese schloss ihn in ihre Arme und begrüsste ihn als Schwiegersohn. Wie erwähnt, waren die Freiherren von Seefried ohne Urlaub von Ansbach respektive Metz weggefahren, aber auch Prinz Leopold als General-Inspekteur der 4. Armee-Inspektion hatte um keinen Urlaub nachgesucht, und meldete er von Lugano an den deutschen Kaiser durch ein Telegramm, dass er ins Ausland gereist sei. Von Kaiser Franz Josef traf in Genua kurz nach der Vermählung ein herzliches Glückwunschtelegramm ein. Freiherr von Seefried und seine Gemahlin Baronin Seefried werden in Oesterreich bleibenden Aufenthalt nehmen. Prinzessin Elisabeth hat schon bei der standesamtlichen Trauung auf ihren Rang und auf alle Vorrechte ihrer Geburt feierlich Verzicht geleistet.

Crispis Erklärung.

Italienische Berichte.

DIE hochpolitische Erklärung, welche Ministerpräsident Crispi in der Deputiertenkammer und im Senate verlas, hat folgenden Wortlaut:

Die Kollegen, welche mich umgeben, legen durch ihre politische Vergangenheit, durch ihre Ihnen wohlbekannten Gesinnungen Zeugnis für den Geist ab, von welchem wir bei der Bildung des neuen Kabinetts geleitet waren. Wir gehören keiner Fraktion des Parlaments mehr an als einer anderen. Wir gehören zu einer grossen Partei-Einheit, deren einziges Ziel Italien ist, welchem zu dienen wir uns mit Freudigkeit und Opferwilligkeit angeboten haben. Wir haben unglücklicherweise die Regierungsgewalt in einem Augenblicke übernommen, in welchem die Lage des Vaterlandes eine so ernste ist wie noch nie. Wir klagen niemanden wegen der gegenwärtigen Sachlage an, dieser Folge einer Reihe von Umständen, die wir zwar feststellen können, aber nicht richten sollen. Wir wollen daher nur sagen, dass die Schwierigkeiten, die wir zu überwinden haben, grosse sind, und dass wir um Kredit zu haben, die Finanzen zu reorganisieren, die Macht des Gesetzes zu stärken und dem Lande ein neues Selbstbewusstsein zu geben, der Mitwirkung der Kammer ohne Unterschied der Parteien bedürfen.

Zu diesem Ende fordere ich Sie auf, einen Gottesfrieden einzugehen. Wenn die Wohlfahrt Italiens wiederhergestellt ist, mag jeder seinen Platz wieder einnehmen! Uns heute zu bekämpfen, uns heute

Digitized by Google

einander entgegenzustellen, das wäre — gestatten Sie mir, dies mit patriotischem Herzen zu versichern — ein Verbrechen. Wenn die Gefahr drängt, müssen wir alle einig sein für die gemeinsame Abwehr. Von dem König zu der schwierigen Aufgabe der Leitung des Staates berufen, fühlen wir uns nicht sicher ohne Ihr Vertrauen und ohne das Vertrauen des Volkes, dessen Dolmetsch wir zu sein haben. Wir legen Gewicht darauf, vor Ihnen zu erklären, dass der Patriotismus nicht das Monopol irgend einer Partei ist. Wir wenden uns deshalb an Sie, damit Sie uns zum Gelingen unseres Werkes behilflich seien. Das Werk, welches wir in Angriff nehmen, ist das wichtigste seit dem Erlass der nationalen Verfassung von 1859. Bis zum Jahre 1890 arbeiteten wir daran, die materielle Einheit des Vaterlandes zu sichern. Nunmehr müssen wir daran gehen, die moralische Einheit zu befestigen, damit das Gebäude, für welches das Blut unserer Märtyrer vergossen wurde, ein dauerhaftes werde. Die Bedürfnisse des Landes sind zahlreich; um denselben zu genügen, wird die Exekutivgewalt dem Parlament die notwendigen Gesetzvorlagen unterbreiten. Indess muss daran erinnert werden, dass keine Zeit zu verlieren ist. Zögern würde doppelten Nachteil haben, es würde die Unzufriedenheit im Innern vermehren und unsern Kredit im Auslande noch weiter schwächen. Wir werden in der Verwaltung durch zweckmässige Vereinfachungen in den Zweigen des öffentlichen Dienstes möglichst grosse Ersparungen durchführen. Man darf sich keiner Täuschung darüber hingeben, dass die Stunde gekommen ist, wo vom Lande Opfer verlangt werden müssen. Das Land, dessen können Sie sicher sein, wird sie nicht verweigern. Es ist unnütz, uns mit unzureichenden Auskunftsmitteln abzuquälen und auf einen Glücksfall zu warten, der sich durch Säumnis noch weiter hinausschieben würde. Wenn seit dem Jahre 1889 das Parlament nicht die Forderungen der Exekutivgewalt abgelehnt hätte, würde Niemand an unserer Zukunft zweifeln.

Meine Herren Deputierten! Allein, ohne Sie, werden wir nichts thun! Das Einverständnis des Parlaments mit dem Ministerium ist für letzteres in einem freien Lande eine wesentliche Lebensbedingung. Lassen Sie uns alle unsere Bemühungen aufwenden, dass dieses Einverständnis uns nicht fehle. Im Vertrauen auf dieses Einverständnis wollen wir alle unsere Kräfte aufbieten, damit die einträchtige Aktion des Parlaments und der Regierung die ihr vorgesteckten hohen Ziele erreiche."

*

Die konservative „Opinione" begrüsst Crispis Erklärungen als ein feierliches Versprechen für den Ernst und die Wirksamkeit des Regierungs-Programms. Die Crispische „Riforma" schreibt, es sei natürlich, dass die Kammer die Ankündigung neuer Steuern nicht mit sonderlichem Enthusiasmus aufnahm; allein die Mehrheit des Parlaments bekundete doch ihre Bereitwilligkeit, die Regierung behufs Beendigung der anormalen Zustände zu unterstützen.

*

Der Vicepräsident der Kammer, Villa, gab die Demission des Präsidenten Zarnadelli bekannt. Der Ministerpräsident Crispi und mehrere Deputierte, namentlich Rudini und Brin, verlangten, dass die Demission nicht angenommen werde. Mit allen gegen die Stimmen von 2 oder 3 socialistischen Deputierten beschloss die Kammer, die Demission abzulehnen. Sodann verlas der Vicepräsident Villa die von dem Präsidium der italienischen Kammer anlässlich des Attentats an die französische Kammer gesandte Depesche und die Antwort der französischen Kammer. Namens der Socialisten erklärte ein Deputierter, dass sich dieselben der Kundgebung zu Gunsten der französischen Kammer, welche bei den Ereignissen von Fourmies gefühllos geblieben sei, nicht anschliessen. (Lärm.)

Flottendebatte im englischen Unterhause.

Nach englischen Berichten.

Im englischen Unterhause hat dieser Tage eine Debatte stattgefunden, deren Bedeutung weit über die Grenzen Grossbritanniens hinausreicht, die Flottendebatte. Durch die russisch-französische Verbrüderung und das Erscheinen eines russischen permanenten Geschwaders im Mittelmeere sind nicht nur die Augen der englischen Patrioten, sondern auch der ganzen Welt auf die Stärkeverhältnisse der englischen Flotte gerichtet worden. Mit Zweifeln warf man die Frage auf, ob die Seemacht Englands angesichts einer russisch-französischen Koalition stark genug sei, die britische Suprematie im Mittelmeere mit Erfolg aufrecht zu erhalten. Niemand täuscht sich darüber, dass der Kampf um die Weltstellung Englands dereinst im Mittelmeere ausgefochten werden muss. Eine Niederlage Englands in diesen Gewässern würde ihm den Weg nach Indien verlegen und damit Englands Lebensnerv durchschneiden.

Es war daher eine mehr als partei-politische Aufgabe, deren sich der konservative Lord Hamilton unterzog, als er im englischen Unterhause den bangen Zweifeln, welche das ganze Land über die Stärkeverhältnisse der englischen Flotte erfüllen, Ausdruck verlieh. Die von ihm eingebrachte Resolution, in der er die Notwendigkeit der Verstärkung der englischen Flotte unumwunden aussprach, führte aus, Englands Seeherrschaft stehe auf dem Spiele. Die Gefahr sei nur durch rasches und entschlossenes Vorgehen abzuwenden. Die britische Flotte sei gegenwärtig zwar noch so stark wie die russische und die französische Flotte zusammengenommen, der Bau grosser Schiffe erfordere aber mindestens $2^1/_2$ Jahre, und es sei daher keine Zeit zu verlieren, mit dem Bau neuer Schiffe vorzugehen, wenn England nicht überflügelt werden solle.

Darauf antwortete Gladstone: die Regierung könne Hamiltons Antrag nur als Misstrauensvotum ansehen, sie müsse denselben daher durch die Forderung eines Vertrauensvotums bekämpfen. Hamilton verlange das System umzustossen, wonach die Flottenbedürfnisse dem Unterhause alljährlich zur Bewilligung vorgelegt werden. Zwar erfordere der Bau grosser Schiffe in England drei Jahre, aber in Frankreich seien dazu $4^1/_2$ Jahre erforderlich. Ausserdem thue die britische Admiralität Schritte zur Beschleunigung des Schiffbaues. Die Mittel Englands zum Bau von Schiffen seien im Vergleich mit denen anderer Nationen ausserordentlich gross. Die Forderung Hamiltons, dass die Regierung ihre Absichten bezüglich des Schiffsbaues darlege, würde die Verantwortlichkeit für diesen wichtigen Verwaltungszweig von der Regierung auf das Parlament übertragen. Die Regierung halte an dem bisherigen System fest, wonach die Schiffsbaupläne alljährlich vom Unterhause zu genehmigen sind. In den Zeiten der Not und Gefahr sei eine Abweichung von der Regel möglich; allein die gegenwärtige Zeit biete keine Not und Gefahr dar: die Regierung sei mit den Vorbereitungen und Hilfsmitteln für den Bau grosser Schiffe nicht nur einer Macht, sondern zwei Mächten weit voraus. Im gegenwärtigen Augenblicke stehe Englands Flotte der vereinten Flotte von Frankreich und Russland nicht nach. England besitze jetzt 19 Schlachtschiffe erster Klasse, während Frankreich und Russland deren nur 14 haben; von Kriegsschiffen der übrigen Klassen besitze England eine grössere Anzahl als die dreier Mächte zusammen; auch sei nicht ausser Acht zu lassen, dass

zed by Google

8 Schlachtschiffe in der französischen und russischen Flotte gepanzerte alte Holzschiffe seien. England habe gegenwärtig Schlachtschiffe von 527 000 Tonnen gegen 318 000 Tonnen Frankreichs und Russlands. In allen Klassen seien die englischen Schiffe grösser und mächtiger als die der obenerwähnten Staaten. Angenommen, England betenere, in Zukunft keine neue Schiffen zu bauen, so würden Russland und Frankreich zwar in den Jahren 1897 bis 1898 an Schlachtschiffen 8 mehr als England besitzen, allein jene würden sich doch noch in der Minderheit hinsichtlich des Lastgehalts der Schiffe befinden. Die englische Flotte werde aber verstärkt werden. Das Marine-Ministerium sei augenblicklich mit der Prüfung von Plänen beschäftigt, die zur Verstärkung der Flotte nötig seien. Dem Hause würden diese Pläne seiner Zeit zur Prüfung vorgelegt werden. Es wäre nicht weise, um die Regierung zu stürzen, Methoden zu zerstören, nach denen Bedürfnisse des Landes alljährlich festgestellt werden. Er hoffe, das Haus werde den Antrag nicht annehmen.

Die Rede Gladstones wurde von seinen eingeschworenen Anhängern mit Beifall aufgenommen.

Im weiteren Verlaufe der Beratung führte dann noch der Kanzler der Schatzkammer Harcourt aus, die Aufstellung der Admiralität zeige, dass England jetzt 19 Schlachtschiffe und Frankreich nur 10 derselben habe. Auch seien die englischen Schiffe grösser und schneller, Russland habe in der Ostsee ein Schlachtschiff, welches es nach dem Mittelländischen Meere bringen könne; aber Russland, sage man, habe andere Schiffe im Schwarzen Meere; allein, wie sollen dieselben ins Mittelmeer gelangen, ohne die Batterien von Konstantinopel zu passieren? Aber selbst, wenn man die drei russischen Schiffe, welche im Schwarzen Meere stationiert sind, in Betracht ziehe, dann können Russland und Frankreich den 19 englischen Schiffen nur 14 gegenüberstellen. Im Jahre 1898 werde England 22 Schlachtschiffe erster Klasse, Frankreich 15 und Russland 9 haben. Hätte das englische Volk diese Thatsachen gekannt, würden die Besorgnisse beseitigt worden sein; er gebe zu, dass Frankreich und Russland schneller bauen, aber er könne nicht glauben, dass, wenn England schneller vorgehe, andere Nationen es nicht der Mühe für wert halten, zu folgen. Die Regierung beabsichtige, die Suprematie der Flotte aufrecht zu halten: die Besorgnis der letzten vier Wochen beruhe auf einem Missverständnis.

Die Ehe mit der Schwägerin.

Allgemeine Zeitung, aus London.

Es dürfte vielleicht im Auslande nicht allgemein bekannt sein, dass die britische so gut wie die österreich-ungarische Monarchie ihre „siebenbürgische" Ehe hat. Die Stelle Siebenbürgens vertritt hier Schottland. Freilich ergeben sich manche Verschiedenheiten. So erfordert die original-siebenbürgische Ehe den Uebertritt zur ungarischen Staatsbürgerschaft, wenn auch blos vorübergehend. Die „schottische" Ehe (wenn dieser Ausdruck gestattet ist) kann schon darum keinen Wechsel der Staatsangehörigkeit voraussetzen, weil es seit der britischen Union kein besonderes schottisches Staatsbürgertum mehr gibt. Nicht einmal einen Wechsel der Religion erfordert die schottische Ehe. Sie ist überhaupt kein rein kirchlicher, sondern ein bürgerlicher Akt und verdankt ihre Existenzmöglichkeit blos dem Umstande, dass Schottland trotz der Union sein eigenes Gewohnheitsrecht, sowohl das materielle, wie das formelle, beibehalten durfte.

Da nun die Giltigkeit eines Ehevertrages, allgemeinen Rechtsgrundsätzen zufolge, nach den Gesetzen des Ortes, wo er abgeschlossen wurde, zu beurteilen ist und in England nicht wie in anderen Ländern ein Paragraph ausdrücklich verbietet, die heimischen Ehegesetze durch Eheschliessung auf einem anderen Territorium zu umgehen, — so setzt die „schottische" Ehe nichts weiter voraus als einen Ausflug an die schottische Grenze, wo, langjährigem Bedürfnisse entgegenkommend, schon alles für die rasche Seligmachung der Brautpaare vorbereitet ist. Die „schottische" Ehe weicht auch im Motive von der siebenbürgischen ab. Zwar sind es hier und dort zwei Leute, die einander wollen und nicht haben können; während jedoch die siebenbürgische Ehe zur Umgehung des katholischen (und ins Allg. Bürgerl. Ges.-B. übergegangenen) Ehehindernisses für Geschiedene bestimmt ist, will die schottische Ehe nichts anderes, als einem Witwer die Heirat mit der Schwester seiner verstorbenen Frau ermöglichen.

Wie man weiss, ist das Thema der *„Marriage with a deceased wife's sister"* seit langem eines der am heissesten umstrittenen in der öffentlichen Diskussion dieses Inselreiches. Jahr um Jahr, Session um Session bringt die Reformpartei ihre Abänderungsbill im Parlamente ein, und Jahr um Jahr, Session um Session verläuft die Aktion im Sande, weil die Widersacher der Reform zu einflussreich sind. Die Härte des Gesetzes hat ja selbst ein Mitglied der königlichen Familie zu fühlen bekommen. Die englische Staatskirche hat das Ehehindernis von der römisch-katholischen Kirche übernommen und für absolut indispensabel erklärt. Eine im Jahre 1885 passierte Akte machte das für England vollkommen klar. Dieses Gesetz bezog sich jedoch nicht auf Schottland, dessen Rechtszustand in diesem Bezuge noch heute von der Mehrheit der Bevölkerung in dem Sinne der Erlaubtheit der *„Marriage with a deceased wife's sister"* ausgelegt wird.

Anderer Meinung ist allerdings eine grosse Zahl schottischer Juristen und Richter, und da der englische Reformverein fortfuhr, schottische Ehen zu ermuntern, so musste es bald zu Konflikten kommen. Ihre Häufung veranlasste endlich die Freunde der Reform, eine Deputation aus ihrer Mitte zu wählen und durch dieselbe beim Lord Advocate vorstellig zu werden. Die Deputation, geführt von dem Deputierten Dr. W. A. Hunter, wurde jüngst empfangen und ihr Doyen benützte die Gelegenheit, um dem Vertreter der Regierung ein regelrechtes Kolleg zu lesen, wobei er bis auf die alten Aegypter zurückging. Der Lord Advocate liess sich jedoch nicht rühren. In seiner Antwort sagte er, alle seine Sympathien seien mit den Verfechtern der Reform, die er stets warm befürwortet habe; aber solange ein Gesetz bestehe, müsse es befolgt werden trotz aller seiner Fehler, und dass das betreffende Ehehindernis auch für Schottland gelte, davon sei er überzeugt. Die Gesellschaft werde in Zukunft besser thun, ihre Bestrebungen auf die gesetzmässige Abschaffung des Hindernisses zu konzentrieren, als dem Publikum Ratschläge zur Verübung von Ungesetzlichkeiten erteilen. Nach dieser Antwort scheint der „schottischen" Ehe das letzte Stündlein ebenso geschlagen zu haben, wie seit der Einbringung der Weckerle'schen Gesetzentwürfe der siebenbürgischen.

Das Palais Bourbon.

Der Präsident.

Neue Freie Presse.

In dem Palais Bourbon tagt die französische Kammer. Theodor Herzl, der bekannte vortreffliche Pariser Korrespondent des oben genannten grossen Wiener Blattes gibt folgende amüsante Parlaments-Skizze von der Würde eines französischen Kammer-Präsidenten u. s. w.:

TÄGLICH, wenn er zur Sitzung geht, wird dem Kammer-Präsidenten seine hohe Würde fühlbar gemacht, und jeder Zuschauer empfindet sie eigentümlich bewegt mit. In der Vorhalle stehen zwei

Digitized by Google

Reihen Soldaten, das Bajonnet aufs Gewehr gepflanzt; hinter ihnen dicht gedrängt die Neugierigen, die der Aufzug täglich anlockt: Journalisten, Galeriebesucher. An der Thür, die zu den Privatgemächern des Präsidenten führt, stehen mit gezücktem Degen zwei Offiziere. Durch diese offene Thür blickt man in einen langen leeren Festsaal, an dessen anderem Ende vor einer verschlossenen Pforte Huissiers wachen. Jetzt springt diese auf. Ein Thürsteher ruft, von Ehrfurcht sichtlich ergriffen, aus: „Der Herr Präsident!" Alle Häupter entblössen sich, Kommandoworte erschallen, und durch den langen leeren Saal bewegt sich im Krönungsschritte ein kleiner Zug heran: der Herr Präsident im Frack und mit weisser Halsbinde, umgeben von seinem Gefolge. Das sind Huissiers mit der Kette um den Hals, dem Degen an der Seite, ferner Quästoren, Schriftführer und andere Beamte. Wer oft ins Palais Bourbon kommt, der kennt auch jenen unscheinbaren Mann mit dem graublonden kurzen Barte, im Knopfloch trägt er die Offiziersrose der Ehrenlegion, und er fehlt nie im Zuge. Huissiers, Quästoren, Schriftführer wechseln, der Präsident selber wechselt, ja der am häufigsten; nur dieser unscheinbare Mann mit dem vornüber gebeugten Kopfe ist immer da, und doch geht er verlegen mit, als ob er eigentlich gar nicht dazu gehörte und sich dem Zuge nur unterwegs zufällig angeschlossen hätte. Das ist Herr Pierre.

Der Präsident ist am Eingang der Vorhalle angelangt. Die beiden Offiziere senken vor ihm den Degen und nehmen ihn in ihre Mitte. Von nun ab steht er unter ihrem Schutze. Die Soldaten präsentieren dem Herrn im Frack das Gewehr. Trommeln wirbeln . . . Dieser Tage hat sich in den Trommelschall ein ganz ungewöhnlicher Lärm gemischt: stürmische Hochrufe auf den dicken Herrn im Frack, der jetzt der Herr Präsident ist, und der nicht gerade begeisternd aussieht, wenn er mit seinem watschelnden Gange durch den Festsaal und die Vorhalle des Palais Bourbon schreitet. Hochrufe auf Charles Dupuy! Wahrhaftig, er hat sie verdient in der Bombensitzung, als er sein gelassenes Wort sagte: „Die Sitzung dauert fort!" Es sind geistreichere, glänzendere, besser gedrehte und gespitzte Worte vom hohen Platze des Vorsitzenden in diesen Saal in die Welt hinausgeflogen, nie eines, das den Sprecher des Hauses mehr geehrt hätte. Ein Unerwartetes hat sich begeben: derselbe Charles Dupuy, der vor wenigen Tagen von einer recht mageren Majorität auf den Thron des Vorsitzenden hinaufgehoben wurde, ist heute der beliebteste Präsident, den diese Versammlung je gehabt. Wenn ihn die Laune fasste, abzudanken, würde er morgen einstimmig wiedergewählt. Er ist jetzt der einzig mögliche Kammer-Präsident, noch bevor man eigentlich weiss, was er für ein Vorsitzender ist. Ja wohl, er leitet die Verhandlungen schon, wie wenn er Zeit seines Lebens nichts anderes gethan hätte. Vielleicht ist es eine leichte Arbeit, vielleicht erlernt ein auch sonst aufgeweckter Kopf rasch die Anwendung der Verfassung und Geschäftsordnung in den zweifelhaften kleineren und grösseren Fällen, die fast jede Sitzung bringt. Es scheint wirklich so zu sein, denn selbst wenn der Alterspräsident oder irgend einer der gleichgiltigen Vice-Präsidenten den Vorsitz führt, wird nie ein Fehler begangen. Alles geht immer am Schnürchen. Die Schriftführer schreiben nicht. Der Vorsitzende — welcher es auch sei — plaudert angeregt mit Ministern und Deputierten, die ihn besuchen; übersieht, überhört dabei nichts, was im Saale vorgeht. Und hinter dem Präsidialstuhl drückt sich ein unscheinbarer Mann bescheiden an die Wand. Das ist Herr Pierre.

Charles Dupuy leitet also die Verhandlungen mit einer so umfassenden Geschäftskenntnis, wie — wie jeder andere. Aber was er für ein Vorsitzender ist, das weiss man nicht, man kann es noch nicht wissen.

Denn wie er es in der Antrittsrede versprochen, hat er bisher seinem Temperament Zügel angelegt und noch niemanden — beleidigt. Dieser behäbige, gemütliche Mann ist nämlich ein gar flinker Zwischen- und Zurückrufer, und er versteht es, die Lacher auf seine Seite zu bringen. Dabei wird natürlich immer jemand beschädigt. Ein Präsident der französischen Kammer, der für langweilig gilt und gering geschätzt wird, wenn er sich nicht fortwährend in die Debatte mischt, hat nun eine so reiche Gelegenheit, Hiebe nach rechts, links und auch in die Mitte auszuteilen, dass man nur abwarten muss, wie lange Herr Charles Dupuy enthaltsam bleiben wird. Sein jüngster Erfolg dürfte uns die Wartezeit abkürzen. Wir werden wohl bald „Worte" von Charles Dupuy zu verzeichnen haben. Werden es immer glückliche sein? Die Hand, welche die Glocke schwingt, muss nicht nur fest, sondern auch weich sein können. Die umfassende Geschäftskenntnis genügt nicht. Geistesgegenwart ist schon mehr wert, und Mut in einem schwierigen Augenblicke kann, wie sich neulich gezeigt hat, den Präsidenten zu hohem Ruhm verhelfen. Doch all diese Eigenschaften sind nichts, wenn er eine nicht besitzt: die Liebenswürdigkeit!

* * *

Die hatte Einer, der nun verschollen ist, und an den wir nicht ohne Bedauern zurückdenken können: Floquet! . . . Siehe, schon eine „Erinnerung"! Gehen hier die Jahre so schell dahin oder die Menschen? . . . Floquet war ein entzückender Präsident, man wird schwerlich jemals — soll ich sagen: einen besseren? — nein, einen französischeren sehen. Darum war er so sehr an seinem Platze. Ein Franzose würde von ihm sagen: *„Il avait la bosse de la présidence."* Er war ein so vortrefflicher Präsident, dass man ihm den Mangel einiger minder wichtiger Eigenschaften, z. B. der Unbefangenheit und Unparteilichkeit, verzieh. Richtiger: man merkte es kaum, dass er parteiisch war. Und doch ging das bei ihm bis ins Persönliche. Er hatte seine Leute, und nicht immer waren es seine politischen Freunde, denen er alles gestattete. Den reaktionären Hitzkopf Baudry d'Asson, der im Grunde ein sehr gutmütiger alter Schreihals ist, liess er gröhlen, so viel der nur wollte. Der war sein heimlicher Liebling, den er freilich auch gut abzufertigen verstand. So einmal in köstlicher Scene. Von der Rechten war ein den Präsidenten selbst beleidigender Zwischenruf gefallen. Floquet wendete sich zornig hin: „Wer hat das gerufen?" Und Baudry d'Asson meldete sich schleunigst: „Ich wars!" Darauf sagte Floquet ruhig, als ob nichts vorgefallen wäre, zum Redner, der eben auf der Tribüne stand: „Fahren Sie fort?" . . . Er bestrafte Baudry damit, dass er ihm den gewünschten Ordnungsruf nicht gab, mit dem er doch sonst verschwenderisch war. Mancher kleine Abgeordnete, der zum erstenmale mit einem bescheidenen Krakehl Ruhm zu erwerben versuchte, wurde gleich in sein Dunkel zurückgeworfen. Und was hat Déroulède gelitten, bevor er in den Panamageschichten der Herr der Kammer wurde. Ihn liess der Präsident Floquet ungern reden, er schnitt ihm das Wort ab, wo er nur konnte, selbst wenn Déroulède, was auch zuweilen vorkam, zur Sache sprach. Gefiel ihm Déroulèdes Stimme oder Nase nicht? Einen dieser triftigen Gründe hatte er jedenfalls. Dennoch nahm ihm Déroulède wahrscheinlich die Entziehung des Wortes niemals übel. Floquet war nämlich dabei liebenswürdig, wie ein bärbeissig thuender Onkel, der die jungen Leute anschnauzt: „Geh', schweig' lieber! Das verstehst du ja gar nicht. . . ." Er hatte überhaupt reizende Impertinenzen, die mit solcher Anmut vorgebracht wurden, dass ihm kaum der Betroffene

Digitized by Google

gram sein konnte. Oft lag seine Neckerei in der Anrede; so, wenn er die Fürsten und Grafen der Rechten kurzweg bei ihrem Namen rief, den Titel republikanisch übergehend, oder wenn er den Bischof Freppel einfach „Herr Freppel“ nannte. Als aber Freppel starb, hielt er ihm einen so schönen warmen Nachruf, dass sich die Konservativen gerührt die Augen wischten. Auf Nachrufe voller Herzlichkeit verstand er sich wie keiner. Die graueste Sitzung bekam durch ihn Farbe und Leben. Seine „Worte“ waren zahllos: pathetische, lustige. Er wusste sie zu schleifen und ins Licht zu setzen, dass ihre Facetten köstlich glänzten und man sie für die seltensten Edelsteine hielt. Er hätte vermutlich ein besser und bunter geflügeltes Wort gefunden, statt Dupuys „Die Sitzung dauert fort!“ Denn auch er wäre dageblieben, auch er hätte die Sitzung fortgesetzt, auch er besitzt ein unerschrockenes Herz. Er bekam nur auf dem Präsidentenstuhle nie Gelegenheit, ein Wort für die Geschichte zu sprechen, wie es in seiner Jugend das *„Vive la Pologne, Monsieur!“* gewesen, das er dem Zar zugerufen hatte. So hat sich seine Gabe, hurtige Epigramme aufflattern zu lassen, verzettelt. Er war nur der „geistreiche Präsident“. War er wirklich so geistreich? Darauf kommt es eigentlich gar nicht an. Er galt dafür. Das ist oder war mehr wert. Jetzt hat man alle Mühe, sich auf eins seiner „Worte“ zu besinnen. Denn meist waren es kleine Neckereien, die verstoben. Er hänselte den Redner, machte sich über die Zuhörer lustig. Schwatzten die Deputierten während einer Rede zu laut, so erkundigte er sich wohlwollend, ob es sie vielleicht störe, wenn Jemand auf der Tribüne spreche. Er hatte Tausend schnurrige Wendungen, um Ruhe im Saale zu schaffen. Man lachte und schwieg eine Weile, dann plauderte man weiter bis zu seinem nächsten „Wort“.

* * *

Ob er sass oder stand, er sah immer grossartig aus. Nie hätte ihn ein Augenblicks-Photograph in unedler Pose überrascht. Er war stets „der Präsident“. Man musste nur sehen, wie er den Ministern, die zu ihm hinaufstiegen, die Hand reichte. Der Arm lag nachlässig auf der Stuhllehne, und ohne sich weiter zu bewegen, gab Floquet den Besuchern die schlaffe Hand, liess sie vielmehr ergreifen, wie wenn er den Handkuss gestatten wollte, oder er blickte im Hause umher, wenn nicht viel vorging, beguckte die Galerien, von denen er sich bewundert wusste, immer in stolzer Haltung, das kühne, mit den Jahren verfettete Profil nach oben gerichtet. Ein Bourbonenkopf oder Kopf eines Marquis der früheren Zeit, das Gesicht glatt rasiert, damit keine Feinheit des Mienenspieles verloren gehe; die grauen Haare, wie man erzählte, auch noch gepudert. Er sah wahrlich gross aus. „Republikanischer Adel,“ sagte Frau Floquet, seine Gemahlin . . . Und während er so auf dem Präsidentenstuhl seine mannigfaltigen Vorzüge zur Geltung brachte, oft nur mit seiner Person beschäftigt schien, sah er alles, hörte er alles, traf im richtigen Augenblicke die richtige Entscheidung und erklärte den zerstreuten Abgeordneten, worüber jetzt abzustimmen sei. Im Zweifel konnte man bei ihm nie bleiben; Alles erläuterte er so deutlich, in jedem Gesetzentwurf war er zu Hause, jeden hatte er sichtbarlich studiert, überdacht, mit seinem Geiste durchdrungen. Bei diesen Erläuterungen, die Muster von Klarheit waren, fand er auch noch Zeit, zwischendurch eine Menge kleiner Papierchen zu lesen, die ihm Jemand überreichte. Der Jemand trat von hinten an ihn heran, verneigte sich ergebenst und streckte die Zettel oder ein aufgeschlagenes Buch hin. Das war Herr Pierre.

Natürlich fühlte er sich wohler in den bewegten Sitzungen, als in den stillen. Dann konnte er ganz den grossen Präsidenten zeigen, der er war. Er liebte den Lärm, die Stürme, die wilden Debatten, um sie zu beherrschen. Da war seine Geistesgegenwart am meisten zu bewundern. An solchen Tagen vermag der Vorsitzende viel. Sturz oder Sieg der Regierung hängen nicht selten von seiner Geschicklichkeit ab. Er kann die Interpellanten zügeln oder einherstürmen lassen. Er kann Strafen verhängen, das Wort entziehen. Er kann beim Hände-Aufheben entscheiden — freilich nur in Uebereinstimmung mit seinem Bureau — wo die Mehrheit sei. Er kann noch vielerlei anderes, wenn er den Kopf oben behält, indess alle Uebrigen den Kopf verloren; da ist seine Macht sehr bedeutend. In diesen Fällen war Floquet auch grossartig. Wenn im heissen Saale der Aufruhr tobte, stand er bändigend, gebietend da, über Allen. Er allein über der Kammer, auf der Präsidentenhöhe, erhaben anzuschauen . . . aber auffallend war in solchen Augenblicken das Benehmen des Herrn Pierre. Der bescheidene Herr Pierre stand dicht neben dem Präsidenten, wie von der allgemeinen Aufregung aus seinem Hintergrunde hervorgejagt. Er redete sogar fortwährend auf den Präsidenten ein, der doch wirklich Anderes, Wichtigeres zu thun hatte; aber Floquet liess es sich gefallen. Aus Güte, Leutseligkeit? Herr Pierre war und ist ja nicht einmal Deputierter, und der Präsident Floquet hatte recht stolze Manieren. Pflegte er ja bei seinem täglichen Einzug in die Kammer den beiden Offizieren der Wache, die vor ihm am Eingange den Degen senkten, nicht einmal zu danken. Floquet war eben von seiner Würde ganz erfüllt, glaubte an seinen hohen Beruf, wusste, was er für ein merkwürdiger, einziger, unersetzlicher Präsident war.

Er hatte Recht. Man sah es, wenn er an gleichgiltigen Tagen einen der Vice-Präsidenten die Sitzung leiten liess. Etwa den braven alten de Mahy, der so viel läutet, wohl um die von ihm eingeschläferten Abgeordneten wieder aufzuwecken, oder Peytral, oder gar den zum Sterben langweiligen Casimir-Périer. Auch diese machten ja, wie gesagt, keine Schnitzer, resumierten die Gesetze, erklärten die Abstimmungen deutlich — selbst Peytral, der als Apotheker berühmter wurde, denn als Jurist — aber wo blieb die Floquet'sche Würze der Debatten? Es half nichts, dass sie den Meister bis ins Kleinste nachahmten und sogar seine Gewohnheit, immer mit Herrn Pierre zu sprechen, annahmen. Wenn Floquet nicht vorsass, konnte man ruhig weggehen; es war eine tote Sitzung.

* * *

Und es begab sich, dass der „Präsident“, der Einzige, seinen Thronsessel verliess, verlassen musste, um nicht wiederzukehren. Für die regelmässigen Besucher der Kammer war es ein harter Schlag. Und wer kam an des Unersetzlichen Stelle? Kasimir-Périer, der zum Sterben Langweilige. Zum Glück ist seine Zeit vorüber: er wurde zu den Minister-Präsidenten versammelt. O, er hatte die besten Eigenschaften, er war korrekt, bescheiden, höflich; besonders höflich. Täglich wurde es bemerkt, dass er am Ausgange des langen, leeren Festsaales vor den Offizieren, die den Degen senkten, stehen blieb und jedem von ihnen eine Verbeugung machte; anders als Floquet.

Ganz anders als Floquet, auch wenn er oben auf dem vergoldeten Lehnstuhle sass. Eine spröde Stimme, eine brüchige Art zu reden, das ganze Betragen steif und trocken. Wenn er „Worte“ machen wollte, blieb er beim achtbaren Versuch. Er hatte kein Talent zum Präsidieren, das fühlte Jedermann, am stärksten wohl der Entthronte. War es für diesen ein Trost? Was wir unserem Nachfolger nie verzeihen, sind seine Vorzüge. Man musste Floquet beobachten, wenn er später als einfacher Deputierter im Palais Bourbon erschien, ohne dass sich vor ihm eine Degenspitze gesenkt hätte, und ohne den leisesten Trommelwirbel. Still ging er nach seinem alten Platz, dort, wo die

ed by Google

Radikalen sitzen, nahm an keiner Debatte teil, und sah nur vor sich hin. Aber wenn sein Nachfolger sich ungenügend zeigte, trommelte er nervös mit den Fingern auf dem Pult. Es war so deutlich, was er sich dabei dachte: „Wie hätte ich das gemacht! Und wie sähe er jetzt erst aus, wenn er Pierre nicht hätte — Pierre, der ihm auf den kleinen Papierchen alles hinreicht, was er zur Leitung der Diskussion braucht, der ihm alle nötigen Gesetzstellen aufschlägt, der ihm zuflüstert, was zu sagen und wie zu entscheiden ist..."

Pierre! Ja, wer ist denn dieser Herr Pierre eigentlich, dieser Unscheinbare, Unentbehrliche, der aus dem Dunkel emporwächst und ins Dunkle zurücktaucht. Man nennt ihn den General-Sekretär der Präsidentschaft. Wirklich ist er mehr. Die Anderen machen die Geberden, sagen die „Worte", läuten die grosse Glocke. Er jedoch lenkt die Lenker. Er ist — hm — er ist der Präsident.

Die Millionen.

Politische Fragmente.

ALS 1873 Baron Anselm Rothschild, der Vater des jetzigen Chef des Wiener Bankhauses, starb, wurde nach den damaligen Zeitungsmeldungen ein Vermögen von 1600 Millionen Gulden zur Erbschaftssteuer angemeldet. 1600 Millionen Gulden geben zu 5 pCt. ein Erträgnis von 80 Millionen Gulden und zu 4 pCt. ein solches von 64 Millionen Gulden. Nehmen wir an, dass Baron Rothschild jährlich 5 Millionen Gulden für seinen Haushalt braucht, so musste er jährlich 75, beziehungsweise 59 Millionen Gulden in neuen Werten anlegen. Gewiss eine Bagatelle in unserer Zeit, wo die Schulden nur noch in Milliarden gemacht werden! Aber seit 1873 sind eben zwanzig Jahre vergangen. Mit 5 pCt. Zinsen und Zinseszinsen verdoppelt sich das Vermögen in 14 Jahren, mit 4 pCt. in 20 Jahren. Das Rothschildsche Vermögen muss also heute mindestens 3200 Millionen Gulden betragen. Wo ist das Geld hergekommen? Und in weiteren 20 Jahren wird es 6400 Millionen Gulden betragen. Wo wird das Geld, respektive der Wert, den es in sich haben muss, hergenommen werden? Aus der Arbeit, aus Grund und Boden. Und wenn der jeweilige Besitzer nicht mehr zahlen kann, so wird er gepfändet; Haus und Hof, Fabrik oder Gewerbe gehen an den Gläubiger über, der sie von Lohnknechten verwalten lässt. Die Lohnknechte aber, das sind das Proletariat, dass sind die Socialdemokraten, die mit der bestehenden Gesellschaftsordnung unzufrieden sind. Und Rothschild ist ja nun der Typus des alles aufsaugenden Kapitalismus. Wir haben der Rothschilde einige Hunderte, sie sind wohl nicht alle so reich wie dieser Börsenkönig, aber sie saugen nicht minder am Volksvermögen wie er.

Durch Indien und Indo-China.

Der Export.

IN der Berliner Gesellschaft für Erdkunde hielt dieser Tage der bekannte Reisende Herr Otto Ehlers (als Gast) einen Vortrag über seine Reise „im Sattel durch Indien und Indo-China". Die Reise hat schon deshalb eine besondere Bedeutung, weil es Ehlers gelang, als erster Europäer die Schan-Staaten zu durchqueren. Nachdem Ehlers von einer sehr anstrengenden Expedition nach dem Kilimandscharo, die er, einem Specialauftrage des Kaisers folgend, unternommen hatte, an die Ostküste Afrikas zurückgekehrt war, suchte er in den Thälern Kaschmirs Genesung und Erholung. Mit der neu erwachenden Kraft regte sich auch die alte Wanderlust. Er bereiste deshalb zunächst Burma, wo er u. A. auch längere Zeit auf das Studium des Elefantenfanges verwandte, für dessen Einführung in Afrika er lebhaft eintritt. Wenn man bedenkt, dass jährlich 50—70000 Elefanten in Afrika lediglich ihrer Zähne wegen hingemordet werden, so wäre es an der Zeit, die Eingeborenen darüber zu belehren, dass ein lebender Elefant — gut dressiert — hundertmal mehr wert ist, als das Elfenbein eines hingeschlachteten Tieres. Die burmesischen und siamesischen Elefanten sind nicht so gut dressiert, wie die indischen. Sie sind auch nicht so kräftig, wie diese, wohl deshalb, weil sie keinerlei Kraftfutter erhalten. Des Abends werden sie mit gefesselten Vorderfüssen in den Wald getrieben, wo sie sich ihr Futter selbst suchen müssen.

Die Engländer zeigten Ehlers gegenüber immer ein liebenswürdiges Entgegenkommen, im Gegensatz zu den deutschen Konsulatsbeamten, die dem Reisenden meist sehr zugeknöpft entgegentreten und froh sind, wenn sie ihn als Beamte loswerden können, ohne ihre Würde als Mensch zu verletzen. Freilich gibt es auch unter ihnen erfreuliche Ausnahmen. Zu diesen gehörte der kaiserliche Generalkonsul von Heyking, der Ehlers in zuvorkommendster Weise alle Wege ebnete und ihn schliesslich sogar zum Paten seines jüngsten Sohnes machte.

Nachdem Ehlers bereits im Juni 1891 versucht hatte, vom oberen Lauf des Iravadi durch die Schan-Staaten zum Mekong zu ziehen (was er der Regenzeit halber hatte aufgeben müssen), verliess er Weihnachten 1891 die burmanische Küste bei Mulmein. Zunächst betrat er das Gebiet der weissen Karens, die im Gegensatz zu den in den Bergen hausenden räuberischen roten Karens ein Ackerbau treibendes Volk sind. Seit 1852 stehen sie unter englischem Schutz. Dem Christentum sind sie sehr zugänglich, da sie bereits 500 Pfarrgemeinden besitzen. Mit der Ueberschreitung des Salveen stand Ehlers auf siamesischem Boden.

* * *

Der Kommandant des siamesischen Grenzforts, der seine Soldaten beurlaubt hatte, damit sie sich durch Plünderung der Landbewohner für ihren durch ihre Vorgesetzten unterschlagenen Sold schadlos halten könnten, hielt es für überflüssig, dem Reisenden in Uniform entgegenzutreten. Er trug nur den in ganz Siam üblichen Lendenschurz. Sein Haupt zierte ein Büschel von Haaren, das von den Eingeborenen recht poetisch „die Lotosblume", von den Europäern aber weit bezeichnender „die Schuhbürste" genannt wird. Nach zweitägigem Weitermarsche befand man sich in den Laosstaaten. Hier herrscht bei den Männern der Brauch, die Ohrläppchen zu durchbohren und in die erweiterten Löcher eine Art „Curree" genannter Cigarren zu stecken. Diese Cigarren bestehen jedoch nur zum kleinsten Teile aus Tabak, zur grösseren Hälfte aus Baumblättern und kleingehackten Holzstücken. Eine auffallende Erscheinung des Landes sind die Pumea (Mannweiber, von pu = Mann und mea = Weib.) Unter diesen verstand man ursprünglich nur Hermaphroditen, die merkwürdigerweise in Laos weit häufiger anzutreffen sind, als in irgend einem anderen Lande der Erde. Der Begriff hat sich jedoch sehr erweitert.

Gewisse Vorteile, vor Allem die Befreiung von Steuerlasten und Militärpflicht, veranlasst nicht selten Eltern, auch ihre ganz normal entwickelten Söhne als Pumea — d. h. als Weiber, denn als solche werden Hermaphroditen stets erzogen — auszugeben. Es kommt sogar vor, dass noch junge Männer, teils aus Neigung zu weiblichen Beschäftigungen, teils zur Erlangung der erwähnten Vorteile, zur weiblichen Bekleidung übergehen, d. h. Pumea werden. Auch diese werden von der Bevölkerung stets als Weiber behandelt und geniessen als solche auch das Recht, auf dem Markte einen Verkaufsstand zu errichten, was in Siam nur den Weibern gestattet ist. Das Gelungenste an der Sache ist, dass sich die Pumea auch verhei-

Digitized by Google

raten dürfen und nicht selten verheiraten. Sie leben mit ihren „Gatten", fast immer unverbesserlichen Opiumrauchern, in zufriedenster Ehe und verdienen gewöhnlich das zum Lebensunterhalt und Ankauf des Opiums nötige Geld. Dass sie in ihrer Ehe auch Kinder säugten, ist freilich noch nie beobachtet worden.

Die Laos sind leidenschaftliche Spieler. Die Spielbank in Mai-Nungi ist in ununterbrochener Thätigkeit. Sehr beliebt sind Hahnenkämpfe, auf deren Ausgang hohe Wetten abgeschlossen werden. Bei einem unserem „schwarzen Peter" sehr ähnlichen Spiel wird der Verlierende anstatt mit Russ mit Kalkbrei gezeichnet. In der Hauptstadt „Chiengmai" residiert noch ein Fürst, ein harmloser alter Herr, der freilich ganz ohne Macht ist, da zwei Kommissare des Königs von Siam alle Regierungshandlungen diktieren. Im Palast schwingt seine Hauptfrau kräftig den Pantoffel. Er selbst zieht sich meist in die Küche zurück, wo er zugleich Audienzen empfängt und die Zubereitung der Speisen beaufsichtigt. Sein Sohn ist ein notorischer Trunkenbold; es dürfte deshalb mit dem Ableben des alten Herrschers mit der Fürstenherrlichkeit in Laos überhaupt ein Ende haben. In Chiengmai trifft man vielfach schon Schans aus den nördlicheren Staaten. Diese sind ein kräftiger, entschlossen auftretender Menschenschlag, mit deren Geschäftstüchtigkeit weder Burmesen noch Siamesen in Wettbewerb treten können. Sie sollen angeblich ihre Abstammung von den Ureinwohnern eines Gebietes herschreiben, welches südlich des Yangtze-Kiang belegen ist. Die Siamesen sind dagegen malayischen Ursprungs.

* * *

Von Chiengmai wandte sich Ehlers gerade nach Norden. Bis zur Grenze der Schan-Staaten begleitete ihn der in Chiengmai stationierte englische Konsul. Im Frühling gewährt die Landschaft in Laos ein prächtiges Bild. Auf den mächtigen Papageibäumen *(butea frondosa)* tummeln sich tausende von Papageien, deren helles Grün mit dem leuchtenden Rot der Blüten einen reizenden Farbenkontrast bildet. In der Rinde der Bäume lagert ein Insekt *(coccus laccae)* seine Eier ab. Das aus den Stichen hervorquellende Harz wird von den Eingeborenen zur Bereitung einer weinroten Farbe verwendet. Es wird jedoch auch nach Europa verschickt, um hier zu Schellack verarbeitet zu werden. In Chiengsen begannen für Ehlers die eigentlichen Schwierigkeiten der Reise. Chiengsen ist eine inmitten einer etwa 400 Quadratmeilen grossen Ebene gelegene zerstörte Stadt, aus deren Trümmern sich ein paar hundert verfallene Pagoden erheben. Einstmals stand der Ort in hoher Blüte. Die Regierung hat jetzt ihre Neubesiedelung dadurch in die Wege geleitet, dass sie „vom Teufel befallene" dahin verbannt hat. Wenn aus der von den Engländern projektierten Eisenbahn von Mulmein nach Chieng-Hung etwas werden sollte, so würde Chiengsen eine bedeutende Zukunft haben.

Kurz hinter der Ruinenstadt erreichte Ehlers die Grenze. Soeben erst hatten die Schan-Leute an den Thoren des siamesischen Grenzforts eine Bekanntmachung erlassen, dahin lautend, dass alle Siamesen, Burmesen oder Europäer, welche ihr Land betreten würden, dem Tode verfallen seien. Dadurch aber liess sich Ehlers nicht einen Augenblick aufhalten. Mit zwei Dienern — ein dritter war an der Grenze aus Furcht fortgelaufen, — und 3 Mauleseln drang er in das todverheissende Land ein. In der Hauptstadt Yunnan wartete seiner ein wenig freundlicher Empfang. Aber Ehlers wusste, dass die Herren dort zu Lande alle unter den Anforderungen leiden, welche das verzwickte orientalische Eheleben an sie stellt. Er verabreichte ihnen deshalb einen famosen „Zaubertrank" aus englischer Worcester-Sauce und Reisschnaps, mit der ernsthaften Versicherung, dass dieses Wunderbräu die defekte Manneskraft neu beleben würde. Auf solche Art gewann er Jung und Alt für sich. Auch in Yunnan steht das Hazardspiel in üppiger Blüte. Diese Leidenschaft, im Verein mit dem Opiumgenuss, führt jährlich Hunderte von Schans dem Räuberhandwerk in die Arme. Ueber die Wirkungen des Opiumgenusses bestehen übrigens im allgemeinen ganz falsche Ansichten. Derselbe ist durchaus nicht so sehr schädlich, und selbst passionierte Opiumraucher sind zu den höchsten Arbeitsleistungen fähig, wenn die Ernährung nebenbei eine gute ist. Die Gefahr besteht hauptsächlich darin, dass leidenschaftliche Opiumraucher aus den Reihen der ärmeren Bevölkerung lieber hungern, als auf ihre Opiumpfeife Verzicht leisten. Mit einem Geleitbrief versehen, konnte Ehlers den Weitermarsch antreten.

* * *

Auf dem Wege nach Chieng-Hung am Mekong traf man die ersten Theepflanzungen zugleich mit wildwachsendem Thee. In Chieng-Hung setzten chinesische Truppen dem Reisenden ein endgiltiges Halt entgegen. Der Befehlshaber derselben erklärte auf Befragen, dass er, falls er Ehlers weiter ziehen liesse, zwar nicht für dessen Kopf, wohl aber für den seinen Befürchtungen hege. So musste sich Ehlers entschliessen, nach Osten umzuwenden. Nach 15 anstrengenden Märschen durch endlos sich hintereinander auftürmende Bergketten zwischen 4 bis 6000 Fuss Höhe, fand er eines Tages inmitten menschenleerer Wildnis, einen Fetzen europäischen Papiers, nach der flotten Zeichnung, die er enthielt, zu urteilen, der Abriss einer Nummer der „Vie Parisienne". Da konnten Franzosen nicht weit sein! Am folgenden Tage erreichte man denn auch bei Phong Tho die französische Grenze.

Die Besatzung des Grenzforts, die ausschliesslich von Eingeborenen gebildet wird, lag in tiefem Schlummer. Als Ehlers Lärm schlug, fuhren die Leute aufs höchste erschreckt empor. Nachdem sie sich aber überzeugt hatten, dass Ehlers keiner ihrer Vorgesetzten sei, waren sie so glücklich, dass sie dem aus der Wildnis kommenden Reisenden sofort eine bewaffnete Begleitung zur Verfügung stellten. Ehlers fühlte sich jedoch vollkommen sicher und entliess die Leute sehr bald. Aber schon am darauf folgenden Tage wurde er inmitten eines tiefen Bambusdickichts von einem unsichtbaren Feinde angegriffen und durch eine auf seinen Karabinerkolben aufschlagende Kugel vom Pferde gerissen. Ein paar Revolverschüsse verscheuchten den Angreifer. Kurz darauf traf Ehlers im Walde mit einer französischen Patrouille zusammen. Da der Verdacht nahe lag, dass der hinterlistige Ueberfall von dieser Seite erfolgt sei, so zog Ehlers in Eilmärschen ohne Aufenthalt bis zum Roten Fluss. Hier erreichte er den ersten grossen französisch-chinesischen Grenzposten.

Obschon man von seiner Ankunft unterrichtet war, hielt man es doch für überflüssig, ihm den Uebergang über den Fluss zu erleichtern. Als er das jenseitige Ufer betrat, machten die französischen Offiziere, welche bis dahin dem Kommenden entgegengesehen hatten, Kehrt und verschlossen hinter sich das Fort. Ehlers wandte sich nun schriftlich mit der Bitte an den Kommandanten, dass man ihm die Weiterreise längs dem Ufer des Flusses bis Hanoi gestatten möge. Dies wurde ihm jedoch verboten. Statt dessen packte man den *„espion prussien"* in eine Regierungsdschunke und brachte ihn in Begleitung zweier stark bewaffneter Boote stromabwärts bis Hung Hoa. Nachdem er in Sontai nochmals als Spion behandelt und von dem *„Résident supérieur"* Nachts 2 Uhr zum Verhör aus dem Bette geholt worden war, erreichte er am 10. Mai v. Js. wohlbehalten Hanoi, von wo er

Digitized by Google

sich zunächst nach Annam und Kochinchina begab. Die Heimreise nach Europa erfolgte über Japan, die Sandwichinseln und Nord-Amerika.

Auswanderer.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

UNANNEHMLICHKEITEN, die daraus entstanden, dass Auswanderer, die teils aus Russland über Memel, Eydtkuhnen oder Stettin, teils aus Galizien kamen und sich in preussischen Orten ansammelten, vielfach nicht mit genügenden Mitteln für diesen unerwarteten Aufenthalt versehen waren, haben den Minister des Innern veranlasst, die für die Zulassung fremdländischer Auswanderer zum preussischen Staatsgebiete massgebenden Bestimmungen, wie sie insbesondere in den Erlassen vom 6. Mai v. J., 17. März d. J. und 24. Mai d. J. niedergelegt sind, erneut in Erinnerung zu bringen. Russische Auswanderer sollen nach diesen Vorschriften vom Eintritte in das preussische Staatsgebiet unbedingt ausgeschlossen werden, wenn sie nicht einen ordnungsmässigen Pass, eine Kajüttenfahrkarte nach Amerika und soviel Barmittel vorweisen können, dass dadurch ihre Reise bis nach Amerika und ihre Annahme dort unter Berücksichtigung der sogenannten Paupersgesetze gesichert erscheint. Hierzu ist bei gesunden und nicht gebrechlichen Personen, wenn sie mehr als zehn Jahre alt sind, etwa die Summe von je 400 Mk., bei jüngeren die Summe von je 100 Mk. erforderlich.

Von diesem Nachweise des Besitzes ausreichender Barmittel sind nur diejenigen russischen Auswanderer befreit, die entweder die Kajütenfahrkarte einer deutschen Rhederei zur Ueberfahrt nach Amerika und vollständige Eisenbahnfahrkarte zur Reise nach dem Einschiffungshafen vorweisen oder eine Gewährleistung des deutschen Centralkomitees für die russischen Juden dafür nachweisen können, dass sie kostenfrei ohne Aufenthalt in Deutschland nach Amerika und, falls sie dort zurückgewiesen werden sollten, in ihre Heimat zurückgeschafft werden. Der Besitz der Kajütenfahrkarte einer ausländischen Rhederei genügt dagegen nicht zum Ersatze des Vermögensnachweises. Wer mit einer solchen versehen ist, muss unbedingt ausserdem nicht nur den Besitz eines Passes, sondern auch derjenigen Barmittel nachweisen, die erforderlich sind, um seine Weiterreise bis nach Amerika und seine Annahme dort nach den Bestimmungen der Paupersgesetze zu sichern.

Für die galizischen Auswanderer gelten diese Vorschriften mit der Abweichung, dass der Besitz eines Passes und einer Kajütenfahrkarte als Vorbedingung für den Grenzübertritt nicht gefordert wird. Dagegen müssen auch die galizischen Auswanderer, wenn sie ihren Weg durch Preussen nehmen wollen, entweder die nötigen Barmittel oder Schiffahrtskarten einer deutschen Rhederei zur Ueberfahrt nach Amerika und Eisenbahnfahrkarten bis zum Einschiffungshafen oder die ausdrückliche Gewähr für ihre Weiterbeförderung und dauernde Unterstützung durch das deutsche Centralkomitee für die russischen Juden nachweisen können.

Schnitzel und Späne.

— Infolge der Ernennung des neuen deutschen Botschafters beim König von Italien sind jetzt in Rom zwei Vertreter Namens Bülow. Beim Papst fungiert der frühere Gesandte in der Schweiz Otto v. Bülow als preussischer Gesandter, beim König von Italien Bernhard v. Bülow als deutscher Botschafter.

— Wie die „Post" hört, hat der vortragende Rat im Auswärtigen Amt, Wirkliche Legationsrat Dr. Roessler, seine Versetzung in den Ruhestand nachgesucht und ist ihm dieselbe für den 1. Januar n. Jrs. mit dem Titel als Geheimer Legationsrat gewährt worden. Herr Geh. Rat Roessler ist über siebzig Jahre alt.

— Die Schwester Emin Paschas, Fräulein Melanie Schnitzer, hat mit ihrer Nichte Ferida ihren Wohnsitz von Neisse nach Berlin verlegt. Bei ihrer Abreise von Neisse am 16. d. Mts. fand sich eine grosse Anzahl Altersgenossinnen Feridas auf dem Bahnhof ein, um dem schwarzen Kinde das Geleit zu geben und es mit Blumen und Bouquetts zu beschenken. Ferida äusserte dabei, dass es ihr in Neisse ganz gut gefallen habe, sie freue sich aber doch auf das lebhafte grossstädtische Treiben in Berlin.

— Das deutsche Togo-Gebiet in West-Afrika wird durch Weiterführung der Landlinie Accra - Quittah zu Anfang nächsten Monats an das allgemeine Telegraphennetz angeschlossen. In Lome und Klein-Popo werden Telegraphenanstalten mit beschränktem Tagesdienst eingerichtet. Die Wortgebühr für ein Telegramm auf dem kürzesten Wege (*via* St. Vincent) ist auf 8,60 Mk. festgesetzt.

— Gladstone's langjähriger Diener Zadock Outram, der seit acht Tagen auf rätselhafte Weise verschwunden war, wurde als Leiche aus der Themse gezogen. Er hatte in letzter Zeit Spuren von Trübsinn gezeigt und wahrscheinlich in einem solchen Anfalle Selbmord begangen.

— Die Erben des zu Rom verstorbenen Senators Jakob Moleschott haben die wesentlich aus naturwissenschaftlichen, medizinischen und philosophischen Werken bestehende Büchersammlung des Gelehrten, im ganzen etwa 40 000 Bände, der medizinischen Akademie zu Turin geschenkt, in Erinnerung daran, dass dort die italienische Wirksamkeit Moleschotts als Forscher, Lehrer und Arzt ihren Ausgangspunkt hatte.

— Der Erzieher der kaiserlichen Prinzen, Lehrer Stephan, der nach dem Abgang des jetzigen Hofpredigers Kessler im Neuen Palais seines Amtes waltet, wurde der „Potsd. Korr." zufolge von einem beklagenswerten Geschick ereilt. Er ist geistig, wie es heisst an Grössenwahn, erkrankt und unter die Obhut seiner Familie gestellt worden.

— Der deutsche Viehbestand betrug nach der Viehzählung am 1. Dezember 1892, wie jetzt das kaiserlich statistische Amt in einer vorläufigen Mitteilung veröffentlicht, im Vergleich zu dem in Klammern beigefügten Viehbestand von 1883: 3 836 346 (3 522 545) Stück Pferde, 17 555 818 (15 786 764) Rindvieh, 13 589 759 (19 189 715) Schafe, 12 174 513 (9 206 195) Stück Schweine. Der Verkaufswert betrug in 1000 Mk. für die Pferde im Ganzen: 1 880 865,2 (1 678 661,7) Mk., für Rindvieh 3 545 555,6 (3 074 264,2) Mk., für Schafe 217 749,3 (306 582,8) Mk., für Schweine 684 653,1 Mk. (476 698,5 Mk.)

— Die Brüsseler archäologische Gesellschaft eröffnete in den mit geschichtlicher Treue wieder hergestellten Räumen des mittelalterlichen Hotels Ravenstein am 15. ds. Mts. eine Ausstellung alter, vor 1830 gefertigter Spitzen. Zu diesem Zweck sind der Gesellschaft kostbare Sammlungen alter, in Brüssel, Mecheln, Binche, Valenciennes, Alençon und Venedig gefertigten Spitzen zur Verfügung gestellt worden. Die Ausstellung, deren Dauer auf vier Wochen bemessen ist, wird ein vollständiges Bild der Entwickelung und Stilarten der Spitzenfabrikation liefern.

— Eine französische Tschadsee-Expedition hat in diesen Tagen die französische Küste verlassen. Mr. Dybowski hat sich am 9. Dezember mit einem Auftrage der französischen Regierung nach dem Kongo eingeschifft. Derselbe hatte schon vor zwei Jahren einen Zug in jene Gegenden von der Loangoküste aus gemacht und war wohl von allen Franzosen am weitesten bis zum Tschadsee vorgedrungen.

— Eine neue grossartige Schenkung, 500 000 Dollars, hat die Chicagoer Universität, die reichste Universität der Welt, der Freigebigkeit des New Yorker Oelmagnaten John Rockefeller zu danken. Es ist die vierte Schenkung und erhöht den Gesamtbetrag der Rockefellerschen Schenkungen auf 3 250 000 Dollar.

— Nachdem die Spielbank von Monte Carlo zur Freude aller Spieler schon wiederholt gesprengt worden ist, sieht sie sich jetzt in der Lage, gegen eine radikale Sprengung durch die Anarchisten ihre Vorsichtsmassregeln

Digitized by Google

treffen zu müssen. Wie Genueser Blätter melden, wird seit dem jüngsten Bombenattentate in Paris die Spielbank in Monte Carlo scharf bewacht, da es heisst, die Anarchisten wollen dieselbe schon in den nächsten Tagen in die Luft sprengen. Polizeiagenten bewachen nun die Zugänge zur Bank und jeder daselbst Eintretende muss sich vorher legitimieren.

Todesfälle.

— Der Historiker Professor Georg v. Wyss in Zürich ist am 17. d. Mts. im Alter von 77 Jahren gestorben. Er war seit dem Jahre 1854 Präsident der Schweizer Geschichtsforschenden Gesellschaft und seit dem Jahre 1886 auch Mitglied der Münchener Akademie der Wissenschaften.

— Prof. Joh. Fritzner, einer der hervorragendsten Forscher auf dem Gebiete der altnordischen Sprachwissenschaft, ist am 18. d. Mts. im Alter von 81 Jahren in Christiania gestorben.

— Hofkapellmeister Pius Richter in Wien, der Nachfolger des unlängst verstorbenen Josef Hellmesberger, ist am 19. d. Mts. im Alter von 75 Jahren gestorben.

— In Ruhrort starb der Geh. Kommerzienrat Hugo Haniel im Alter von beinahe 85 Jahren. Der Verstorbene war einer der bedeutendsten Kaufleute und Industriellen Deutschlands, dabei das Muster eines pflichtgetreuen, unermüdlich thätigen Mannes, und ein stets wohlwollender Förderer massvollen politischen Fortschritts. Die nationalliberale Partei des Wahlkreises Duisburg - Ruhrort - Mülheim - Essen verehrte ihn, wie die „Nat. Ztg." in einem Nachrufe schreibt, als eines ihrer einflussreichsten Mitglieder.

— In Wien ist dieser Tage der namentlich in Buffopartien zur Anerkennung gelangte ehemalige Hofopernsänger Theodor Lay gestorben. 1825 in Augsburg geboren, betrat er zuerst 1849 in Altona die Bühne, gastierte 1857 in der Wiener Hofoper und hat diesem Institute bis 1891 als *grande utilité*, das heisst, als eins jener Mitglieder, die alle undankbaren Rollen übernehmen, angehört. Zu seinen Hauptpartien hat noch in letzter Zeit der Wagnersche „Beckmesser" gehört. Als Nebenbeschäftigung betrieb Lay — das Uhrmacherhandwerk; er soll auf diesem Gebiete fast so bedeutendes geleistet haben, wie weiland Kaiser Karl V.

Lesefrüchte.

Unter'm Weihnachtsbaum.

Skizze von Philipp Wengerhoff.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

Am Himmel flimmern und funkeln die Sterne. Der volle, silberne Mond strahlt mit einer Pracht hernieder, als will er zeigen, dass all der Kerzenschein, auf den er heute herabsieht, nur ein winziges Lichtlein sei gegenüber seinem ewigen, machtvollen Glanze.

In der klaren Luft schweben kleine Schneeflöckchen; leise und weich fallen sie nieder und hüllen die Erde in ein weisses Festgewand. — Und Festesstimmung, Festesjubel erfüllt die Herzen — Weihnacht, du heilige Nacht, du Fest der Feste, du Liebesfest, sei uns gegrüsst! —

Wie still es in den Strassen geworden, wie eilig die schreiten, welche noch die Notwendigkeit oder erbarmende Liebespflicht vom häuslichen Herde fern hält. — Da tönen die Glocken vom Dome in langen, feierlichen Klängen und darin mischt sich, schmetternd vom Turme geblasen, die jubelnde, verheissungsvolle Melodie: »Vom Himmel hoch da komm ich her.«

Im zweiten Stock eines grossen, eleganten Hauses steht an einem der Fenster ein Mann in mittleren Jahren und schaut auf die immer stiller werdende Strasse und auf die gegenüber liegenden Häuser, in denen überall reges Leben zu herrschen scheint. Hier blickt er durch die klaren Vorhänge in einen grossen Saal: lange Tafeln, hohe Weihnachtsbäume stehen zum Empfang willkommener Gäste bereit; — dort sieht er in ein trauliches Familienzimmer: ein junges Elternpaar eilt geschäftig hin und her, den grünen Tannenbaum für ihre Kleinen zu schmücken, die im Nebenzimmer unruhig auf jedes Geräusch horchen und alle Augenblicke ihre blonden Lockenköpfchen an die Scheiben drücken, um nachzusehen, ob das Christkindchen noch immer nicht kommt. —

Auch im Souterrain jenes Hauses durch das niedere Fenster, an dem er sonst immer, Tag aus Tag ein, auf seinem Schemel den fleissigen Schuster den Faden ziehen sieht, erfreut ihn der Anblick hoher Festesfreude. Hell im Kerzenschein strahlt das Weihnachtsbäumchen und beleuchtet die jubelnde Kinderschar und die ihnen glückselig zuschauenden Eltern. Die Mutter hält das Jüngste auf den Armen und lässt es so ganz in der Nähe die Pracht der vergoldeten Aepfel und Nüsse, die Pfefferkuchenhäschen und alle sonstigen Herrlichkeiten bewundern. Der Vater kauert mit seinem Söhnchen neben einem grossen Baukasten und übt mit diesem allerlei architektonische Künste, während ein Zweiter, mit einer Trompete am Munde, ein wild gewordenes Steckenpferd zügelt. — Wie sie alle froh sind, wie sie sich jubelnd an einander drängen! — Dem einsamen Mann drüben scheint es fast, als höre er das Jauchzen und Lachen. — So eng der kleine Raum, so schwer erarbeitet das Stückchen Brot, und doch — solche Lebensfreude. Er seufzt.

Die Thür des Zimmers geht auf:

»Ach, der Herr Hauptmann sind noch im Dunkeln! Soll ich die Lampe anzünden?«

»Ja — oder nein, lasse es noch, ich werde klingeln.«

»Die Herren lassen auch grüssen. Es thut ihnen sehr leid, dass der Herr Hauptmann nicht kommt.«

Der Bursche verlässt das Zimmer und der Herr Hauptmann geht unruhig hin und her. Fast bereut er es schon, seiner alten Tafelrunde sein Nichterscheinen zu dem Weihnachtsfeste der Junggesellen angezeigt zu haben; — — man ist doch gar zu einsam in seinen vier Pfählen an solchem Abend. — Aber nein, er will doch nicht gehen — er hat es satt, dieses immergleiche Weihnachtsvergnügen, dieses immergleiche Karpfen-Essen, diese immergleiche Champagnerbowle und satt, ganz satt diese immergleichen, meist harmlosen Witze. — — »Wenn nur der Abend erst vorbei wäre, — man ist nicht gewöhnt an das zu Hause bleiben — man denkt es sich zuweilen sehr verlockend, aber — — es ist wahrhaftig kalt hier — der Friedrich, der Schlingel« — er klingelt.

»Die Lampe — und einheizen.«

Das Licht flammt auf, — im Ofen knistert die Flamme: — merkwürdig, die Gemütlichkeit will nicht kommen — Er setzt sich wieder ans Fenster.

Bei den Schustersleuten hat sich die Scene nun verändert. Das schlafende Kleine auf dem Schosse, sitzt die Mutter da, neben ihr, aus einer langen Pfeife behaglich schmauchend, der Vater, der den leckeren Inhalt seines Bierkruges redlich mit seinem Weibe teilt.

Welch' ein Bild der Eintracht und Zufriedenheit! »Fast könnte man diese armen Leute um ihren Reichtum beneiden«, denkt der stille Beobachter drüben, und seine Gedanken fliegen rückwärts — weit — weit: solche Liebe, solche Genügsamkeit sah er auch immer in seinem Elternhause. Wie hatten die alten Leutchen sich so lieb — was war das für ein fröhliches Leben, als die alten Leute noch junge Leute waren und die blühende Kinderschar sie liebend umgab. — Ja, die Mutter — die Mutter! Lange schon hat er sie verloren, und doch, in dieser Stunde ist's ihm, als fühle er wieder den Druck der kleinen,

Digitized by Google

weichen Hand, die ihres Aeltesten bärtige Wange so gern streichelte.

Er erhebt sich und geht erregt auf und ab.

»Glücklich der Mann,« sagt er dann leise vor sich hin, »dem ein liebendes Weib die Mutter ersetzt. — Wie falsch sie prophezeite, die liebe Gute, als sie ihren Wilhelm schon vom zehnten Jahre ab »das Hausväterchen« nannte. — Wenn sie ihn heute so allein sähe — heute an seinem vierzigsten Geburtstage. Still! — na, es hörts ja keiner — und wenn auch, ich weiss es doch — weiss es — ob man's mir auch nicht anmerkt, ob ich selbst es sehe, dass ich noch ein schneidiger, flotter Kerl bin. Vierzig Jahre — und an jedem Morgen zupft man schon zwei oder drei weisse Härchen aus seiner Perrücke. — Ja, Wilhelm, da hilft kein Vertuschen vor sich selbst; das Beste ist vorbei — die Sahne ist abgeschöpft.«

Er lächelt ob dieses Bildes, das ihm in den Sinn gekommen: Sahne — Milch — — es ist viel Liebfrauenmilch dabei gewesen! — Was thuts — er hats nicht schlimmer getrieben als die andern — — das Leben mitgemacht, das schöne, fröhliche Leben; an die Zukunft freilich — an das Jetzt — hatte er gar wenig gedacht.

»Ja, wenn man als Fähnrich heiraten könnte,« sagte er plötzlich laut, »dann, das weiss ich gewiss, dann gäbe es in der ganzen deutschen Armee keinen unverheirateten Hauptmann —« und damit stieg jene wundersame Zeit vor seinen geistigen Blicken auf, da auch er die Wonnen und Schmerzen der ersten Liebe durchkostet. Wie hatte er geschwelgt in ihrem Anblick, wie war er vor Sehnen vergangen, musste er sie entbehren; — und wenn er vor ihrem Hause gestanden und nach den erleuchteten Fenstern hinauf gesehen, hinter welchen er sie vermutete, wie hatte schon ein Schatten an der Gardine ihm Herzklopfen verursacht in der Annahme, es sei sie, die Heissgeliebte. — Welche Wonne war es gewesen, wenn sie in Gesellschaft sich getroffen, wenn sie beim Eislauf Hand in Hand dahinflogen, und mit keinem König hätte er getauscht, wenn einmal ein leiser Druck ihrer Hand ihn hoffen liess, sie teile sein Empfinden.

Dann — wie wars doch gekommen — dann hatten die ersehnten Epaulettes ihm mehr Dienst, auch mehr gesellige Anforderungen gebracht, sie hatten sich immer seltener gesehen, immer weniger von einander gehört — eines Tages erhält er ihre Verlobungsanzeige, und die Leute sagten, sie hätte eine brillante Partie gemacht. —

Ob es ihn damals sehr geschmerzt — das weiss er eigentlich nicht mehr; aber das weiss er: so oft ihm auch Diese oder Jene gefallen, so oft er sich noch an Schönheit und Witz erfreut, so empfunden wie damals hat er nie mehr.

Lange Jahre hatte er dann nichts von ihr gehört, bis vor einiger Zeit bei der Mittagstafel Gerichtsrat Jung zufällig ihren Namen als den seiner Kusine nannte und ihm auf seine Frage erzählte, die Frau Kommerzienrätin lebe jetzt hier in der Stadt als Witwe.

»Uebrigens,« hatte derselbe hinzugefügt, »müssen Sie beide Nachbarn sein. Sie sagen eben: 15 sei nun ihre Hausnummer, und in derselben Strasse 15 oder 15a wohnt auch sie.«

Ein wenig später war er auf der Treppe einmal einer Dame begegnet, Gestalt und Gang erschienen ihm so bekannt — er grüsste, und wie sie lächelnd dankt und mit ihren grossen Augen zu ihm aufschaut, fühlte er sich für einen Moment in die Vergangenheit versetzt. — Er hatte dann lange darüber nachgedacht, ob es notwendig sei, der Hausgenossin einen Besuch zu machen, und als er sich dazu entschlossen, war er von ihr empfangen worden, wie man einen guten Kameraden empfängt: sie hatten munter vom Gegenwärtigen geplaudert und der Vergangenheit in keiner Weise erwähnt. Das war ihr einziges Beisammensein gewesen, und darüber waren wieder Wochen vergangen.

»Herr Hauptmann,« sagt Friedrich in das Zimmer tretend, in bittendem Tone, »möchten der Herr Hauptmann mir erlauben, zu meinen Verwandten zu gehen? Sie haben mich zum Christfest eingeladen.«

»Meinetwegen,« brummt der ihm zu und denkt dabei mit Neid: auch der hat Menschen, zu denen er gehört. — Jener geht strahlenden Antlitzes hinaus und ihn umfängt von neuem die Einsamkeit. Da stürmt Friedrich abermals ins Zimmer:

»Die gnädige Frau von unten lassen den Herrn Hauptmann bitten, zum Weihnachtsbaum zu ihr zu kommen. Es sind sonst nur Kinder da, aber der Herr Gerichtsrat aus der Krausenstrasse haben sich angemeldet, und da meint sie, vielleicht ist es dem Herrn Hauptmann recht.«

Ob es ihm recht ist!

»Ich lasse der gnädigen Frau sehr danken — sehr gern. — In einer halben Stunde werde ich da sein. — Friedrich, die Lackstiefel — die neue Uniform! — Friedrich, noch eine Lampe, nein — zwei. — Und, Friedrich, schnell zum Gärtner: — er soll mir ein Bouquett schicken, aber was Gutes. Keine steifen Camelien — keine Manschette, verstehst du? — Frühlingsblumen — das Beste, was er hat!!« —

Nach einer halben Stunde tritt er unten in den Salon. Der hohe, reich geschmückte Baum strahlt eine wahrhaft blendende Helle aus; sechs oder acht kleine Knaben und Mädchen stehen herum, die nie gesehene Herrlichkeit mit begehrlichen Augen musternd. Sie sind Gäste hier, wie er — die kinderlose Frau hat sie sich zusammengeholt: zwei vom Portier, drei von ihrer Waschfrau u. s. w.; sie will Kinderfreude sehen am heutigen Abend, will sich hinwegtäuschen über die traurige Erkenntnis, Niemanden zu haben, dem sie notwendig sei. — — — Nun kauert sie zwischen den Kleinen, lässt hier ein Püppchen tanzen, dort Soldaten marschieren, und lächelt glücklich, wenn die Kinder im Eifer ihre Schüchternheit vergessen und aufjauchzen vor Lust. —

Als Hauptmann v. Warner hereintritt, geht sie ihm schnell entgegen und reicht ihm die Hand:

»Wie freundlich, dass Sie meiner Bitte folgten, und — ah, Sie bringen mir ein Christgeschenk! — Mir eine Weihnachtsgabe — wie lange ist es schon her, dass ich keine mehr empfangen!«

Er hat das Bouquett, noch in Papier gehüllt, wie Friedrich es gebracht, ihr in die Hände gelegt, nun öffnet sie dieses:

»O — Flieder — Flieder! Es ist ja wie ein Stückchen Frühling!« — und sie neigt ihr Antlitz über die wundervoll duftenden Dolden.

»Das ist nicht der erste Fliederstrauss, den Sie mir geben,« sagt sie dann, und als ob es unbewusst ihr entschlüpft sei, so tief errötet sie, als sie das Wort ausgesprochen.

Wie dieses Erröten sie verändert! Eben noch hat er gedacht, wie blass und wie verblüht sie ist, viel mehr, als ihre Jahre es erklären; nun bringt das helle Rot in ihrem Antlitze ihm ihre Erscheinung von damals zurück, und dieses Wort — ja, er weiss es plötzlich wieder, dass ihre Lieblingsblüte Flieder war, und dass er es sich einst — und recht mühsam — abgespart, ihr zu ihrem ersten Ball einen Fliederstrauss zu senden. — — —

Der Herr Gerichtsrat hat es heute gut; Niemand unterbricht seine endlosen Erzählungen, Niemand bemerkt es, dass auch diese Geschichte wieder keine Pointe gehabt. — Claire ist immer noch mit ihren kleinen Gästen beschäftigt und Warner fühlt sich völlig von den Geistern der Vergangenheit gefangen genommen.

Digitized by Google

Endlich sind die Kleinen gegangen und die Grossen bilden nun eine Tafelrunde zu Dreien im Esszimmer, die Karpfen, das Weihnachtsgericht, müssen doch verspeist werden.

Die Hängelampe brennt so hell, im Kamin prasseln die Tannenzapfen und sprühen blaue Funken — es ist unmöglich, sich der Behaglichkeit dieser Situation zu verschliessen. Der Herr Gerichtsrat hält eine Rede nach der anderen, und jetzt findet er ein dankbares Publikum und fröhlichere Zuhörer.

»Nun, Claire, die Bowle! — Lass sie doch vom Eise nehmen, sie muss jetzt wundervoll sein.«

Und die Bowle wird gebracht, die Sessel um den Kamin gerückt. — —

»Was ist denn da für ein Heidenlärm auf der Strasse — wahrhaftig, es ist die Feuerwehr.«

»Natürlich als Nachspiel vom Weihnachtsbaum ein Gardinenbrand.«

»Gardinenbrand?! — sechs — sieben — acht Wagen, — das ist mehr!« und der Herr Gerichtsrat öffnet das Fenster:

»Herr Polizeikommissar, wo brennts?«

»Gross-Feuer,« ruft der hinauf.

»Wo?«

»In der Krausenstrasse; Nummer 20.«

»Krausenstrasse 20! — Alle Wetter, Kinder, das bin ich ja!«

»Nicht 20 — 25 hat er gesagt. Seien Sie nicht ungemütlich — ich hab's genau gehört. — Setzen Sie sich, unsere Bowle wird warm.«

»Ja, die Bowle, — freilich, um deretwillen. — Aber nein,« ruft er plötzlich aufspringend, »ich habe keine Ruhe — adieu, — ich will eilen wiederzukommen, dann finde ich noch etwas davon.«

Und damit ist der Herr Gerichtsrat zur Thür hinaus. Die beiden anderen stehen still neben einander, als fehle ihnen nun das verbindende Glied.

»Ich denke, Sie lassen die Bowle wieder auf Eis stellen,« meinte dann Warner, »in einer halben Stunde kann Ihr Herr Vetter zurück sein, und ihm wird ja doch wohl der Löwenanteil von der eigenen Komposition zufallen.«

Auch das wird geordnet.

»Wollen wir nicht noch ein Weilchen im Salon bleiben?« — fragt Claire — »der Duft, der um einen Weihnachtsbaum schwebt, ist so poesievoll, und nun muss man schon die Poesie am Rockzipfel festhalten, wenn sie sich noch zeigt. —«

Sie schlägt die grossen, braunen Augen zu ihm auf, — es ist, als ob sich in diesen ihre verlorene Jugend geflüchtet hätte — und wie sie nun auf einem niederen Stühlchen neben ihm sitzt, das Haupt tief in die Tannenzweige gedrückt, an der Brust einen Fliederast, — gerade wie damals, damals bei jenem ersten unvergesslichen Cotillon, — da erscheint es ihm plötzlich, als verschwänden die Jahre, als umpfinge ihn wieder jene Zeit, an die er noch heute so sehnsuchtsvoll zurückgedacht, jene selige Zeit, da er nur ein Hoffen, ein Wünschen kannte: — sie — nur sie!

Wie es eigentlich kam, ist schwer zu sagen. Sie sprachen von ihren gemeinsamen Erinnerungen — sie lachten miteinander und trockneten heimlich eine Rührungsthräne fort; — sie erzählte dann zögernd und leise, wie man sie überredet, dem reichen, alten Manne ihr Jawort zu geben, und wie sie so arm gewesen war inmitten des Ueberflusses. — Er berichtete mit gerunzelter Stirn und melancholisch blickenden Augen, wie schwer dieser Schritt ihn getroffen, wie er an sie und an das Weib überhaupt dadurch habe zweifeln gelernt, wie er nie mehr an innere Zusammengehörigkeit, an einen Seelenbund hätte glauben können, da er selbst sich so bitter getäuscht; — — und sie legte ihre Hand auf die seine, so abbittend, so beschwörend, so versöhnend — — ihre Lippen blieben stumm, aber ihre Augen, ihre lieben, lieben Augen sprachen eine Sprache, die holde, süsse, verheissungsvolle Melodien in ihm ertönen lässt, und dann — — — — — — — dann — — — — — — —

»Na, da bin ich endlich — es hat wohl zu lange gedauert?« rief der Herr Gerichtsrat, als er nach zwei Stunden wieder ins Zimmer trat. »Es war ein Gardinenbrand in der Etage unter meiner Wohnung, und alles ist gut abgelaufen. Aber hier —«

»Hat's auch einen Brand gegeben und auch hier ist alles gut abgelaufen. Setzen Sie sich, Vetterchen — die Bowle mag noch warten — erst schreiben Sie zwei Ueberglücklichen hier einen Ehekontrakt — — hier unter'm Weihnachtsbaum.

Der Engel des Todes.

Ein indisches Märchen von Adolf Heilborn.

VOR vielen vielen tausend Jahren lebte einmal im fernen Indien ein reicher Mann, der hatte ein Herz wie von Marmelstein. Mit Schlägen und bittren Scheltworten trieb er den Bettler von seiner Schwelle, und wenn sich einmal einer seiner Diener in etwas vergangen hatte, so strafte er ihn aufs Härteste. Die ganze Nacht seines Herzens enthüllte er aber, wenn man ihm vom Tode eines Mitmenschen sprach. »Was thut's?« entgegnete er dann, »— nur einer weniger, der die Erde nutzlos drückte und die Luft verpestete,« und den darbenden Waisen gab er nie etwas von seiner Fülle.

Da geschah es, dass auch ihn eines Tages der Todesengel von der Erde abberief und ihn empor zu Brahma trug, dass seine Seele gerichtet werde.

Auf demantenem Throne sass der hehre Himmelsgott, und rings umgaben ihn die herrlichen Gestirne, und ein Leuchten ging von ihnen aus, davon der ganze Himmel erfüllt ward. Den milden Blick auf den Sünder heftend, den der Todesengel an der Hand führte, sprach Brahma zürnend:

»Du hast dich selbst gerichtet, Unseliger, was dir im Leben mangelte, besitz im Tode. Hab ein weiches Herz und werde zum Engel des Todes. — Dir aber,« fuhr er sich zu dem Engel wendend fort, der in demutsvollem Schweigen vor ihm knieete, »dir sei diese Bürde von Stund an genommen. Werde wieder ein Mensch und kehre als ein Besserer zur Erde zurück.«

Und der Gott berührte mit sanfter Hand das Herz des Sünders, und alsobald wuchsen dem Schwingen, und seine Brust durchzuckte wohliger Schmerz, wie er ihn noch nie empfunden. Mit ganz andern Augen betrachtete er nun all die Herrlichkeit um ihn her. Der Tautropfen, den die Sonne zum Demanten schuf, versetzte ihn in inniges Entzücken, und hatte er vordem mit Verachtung auf der Menschen Treiben geschaut, so empfand er jetzt beim Anblick der buntgefiederten Vöglein und plätschernden Fischlein herzliche Freude.

Ein Wink von der Hand des Gottes mahnte ihn jetzt an seine Pflicht, und er flog weithin über Länder und Meere, in ein entlegenes Erdenwinkelchen. Dort stand inmitten schlanker Palmen an einem sprudelnden Waldquell ein einsames Hüttchen, aus Reisig gebaut und mit Palmblättern gedeckt, und in der Hütte lag auf karger Streu ein alter Mann mit schneeweissem Bart, auf dessen Antlitz Alter und Arbeit ihre geheimnisvollen Züge eingegraben hatten. Neben ihm stand ein Krug Wasser, mit dem er die fiebernden Lippen befeuchtete. Laut stöhnend warf er sich auf dem Lager und betete:

»O, schenke mir, Brahma, doch noch eine kurze Lebensfrist; rufe mich nicht eher zu dir, als bis ich mein Lebenswerk vollendet, dass dereinst die Menschen

Digitized by Google

Trost daraus schöpfen und Belehrung. Nun aber schwinde ich von der Erde wie ein Rauchwölkchen, und es bleibt keine Spur meines Wirkens.«

So flehte der Weise; dem Todesboten ward das Herz davon im Innersten bewegt, und er hätte gern alles, was er einst an Reichtümern besessen, dahin gegeben, wenn er damit die Tage des Sterbenden hätte verlängern können.

In der Hütte ward es stiller und stiller; das Lebenslicht des Greises zuckte im Verlöschen. Thränen in den Augen trat der Engel herzu und nahm den Toten und trug ihn zu Brahma.

Als der Gott die Thränen im Antlitz des Engels sah, leuchtete sein Auge auf, wie wenn ein Sonnenstrahl einen Edelstein trifft. Aber er sprach nichts und gab dem Knieenden schweigend ein Zeichen.

Wieder trug ein weiter Flug den Todesboten über Berg und Thal, zu einem traulichen Dörfchen, das am Fuss eines waldigen Hügels zerstreut lag. Ueppige Reisfelder dehnten sich nach allen Seiten aus, und wohin der Blick fiel, traf er ländlichen Wohlstand. Auf der Dorfstrasse spielten halbnackte, braune Kinder laut jauchzend mit dem Ball.

An einem Ende des Dorfes lugte aus grünem Garten ein einzelnes Häuschen hervor von schmuckem Aeussern. Dorthin wandte sich der Engel. Schon von weitem hörte er lautes Klagen und Weinen, und wie er eintrat, sah er ein junges Weib, das sich verzweiflungsvoll über den sterbenden Gatten warf. Ihr Gewand war zerrissen, ihr einziger Schmuck eine Korallenkette, und die rabenschwarzen Haare fielen ihr wirr über das Gesicht. Schluchzend schlug sie sich die Brust:

»O, dass du mir so sterben sollst, du einzig Geliebter, das kann ja Brahmas Wille nicht sein! Noch nicht . . . Nun bleib ich ganz allein hier zurück auf der Welt, ein Weib ohne Schutz . . . das ist die Strafe, wir waren zu glücklich . . .«

Da legte der Engel die erlösende Hand auf die Stirn des Sterbenden, der nun noch einmal die schon umnachteten Augen öffnete, und, als sähe sie den Engel, schrie das gequälte Weib auf: »Tod, lieber Tod, so nimm mich denn auch mit dir. Sei barmherzig, lass mich nicht allein zurück! . . .« Ohnmächtig brach sie an dem Totenbett zusammen.

In der Brust des Engels kämpften Pflicht und Neigung einen harten Kampf. Ihm war, als sollte das Herz ihm zerspringen. Alle Schätze der Welt hätte er darum gegeben, wenn er die Arme hätte erlösen dürfen. Die Thränen rieselten ihm wie Bächlein über die Wangen, und er bedeckte die Augen mit der Hand und weinte wie ein Kind.

Aber eine unerklärliche Macht zwang ihn, seine Pflicht zu erfüllen, und er hob den Toten vom Lager und trug ihn gen Himmel.

Den Blick zu Boden gewandt, nahte er sich dem Gotte, und über Brahmas mildes Antlitz ging ein Leuchten, wie wenn die goldene Sonne durch die herbstlichen Wolken dringt. Schweigend richtete er das prüfende Auge auf den Engel. Der wollte dem Gotte klagen, aber herber Schmerz engte ihm die Kehle ein, und er vermochte nicht zu sprechen.

Da rief ihn seine schwere Pflicht von neuem davon, in eine grosse Stadt, deren weisse Häuser sich, vom Gold der Abendsonne gekränzt, in den Fluten eines blauen Stromes spiegelten. Die Strassen waren ihm wohl bekannt; hier hatte er einst als Mensch gelebt in einem jener stolzen Paläste, darin der Reichtum wohnt. Jetzt führte ihn sein Flug in die Stadt der Armen, wo sie wohnen, die Söhne der Not.

Es war ein altes, verwahrlostes Haus, in dem sich Wind und Wetter heimisch fühlten. Ganz oben, in ärmlichem Stübchen, lag die sterbende Mutter, ein vorzeitig gealtertes, abgehärmtes Weib mit blassem Gesicht, darauf eine ganze Geschichte von Leiden und Hoffen zu lesen stand. Mit wehmutsvollen Augen betrachtete sie die Kinder, die ihr Lager umgaben und sie mit ängstlichen Blicken ratlos anschauten. Am Boden spielte das Nesthäkchen, ballte das Fäustchen und jauchzte vor Lust. Die grösseren Kinder weinten, und von draussen drang der Lärm der Strasse in das Sterbezimmer.

Als der Engel ins Zimmer trat, richtete sich die Mutter mühsam auf und segnete mit schwacher Stimme die Kinderschar:

»Ach, meine lieben Kleinen, wer wird nun hinfort für euch sorgen, wenn ich nicht mehr bin? Wer wird euern Hunger stillen und euere Thränen trocknen? Betteln werdet ihr gehen müssen, von Haus zu Haus, und manch einer wird euch Arme mitleidslos von seiner Thür jagen . . . das eine nur thut eurer Mutter im Grabe nicht an, werdet nicht schlecht . . .«

Und sie sank ermüdet auf das Lager zurück. Als der Engel sie so reden hörte, ruhig und in ihr Schicksal ergeben, krampfte sich sein Herz in furchtbarer Qual zusammen, und der gewaltig arbeitenden Brust entrang sich ein Schrei: »Nimmer, nimmer, ich vermags nicht!« und wie der Nordwind mit schwarzen Fittichen über das Meer braust und die haushohen Wogen zu Schaum peitscht, so stürmte der Todesengel über die Erde dahin zum Himmelspalast.

»Ich kann die Seele nicht nehmen, vernichte mich, mach mich dem Staube der Erde gleich, nur erlöse mich von meiner Pflicht . . . ich kann's nicht, ich kann's nicht . . . lass den Kindern die Mutter, allmächtiger Brahma, du unendlich Guter! . . .« Verzweifelnd rang der Engel die Hände und küsste den Saum von Brahmas glänzendem Gewand. Da begann der Gott mit sanfter Stimme, und auf seinen Zügen lag ein Strahlenglanz so heiter wie die Frühlingssonne:

»Stehe denn auf, und deine Bitte sei erfüllt. Dich selbst aber will ich der Erde zurückgeben, dass du in einem neuen Leben die Reue über das alte bethätigen magst.«

Deutschtum im Auslande.

Aus Adelaide (Süd-Australien) wird der „Köln. Ztg." gemeldet: In diesen Tagen starb hier der älteste deutsche Ansiedler J. K. H. Sickerdick. Er war aus der Provinz Hannover gebürtig und gehörte zu jenen deutschen Auswanderern, die im Jahre 1836 mit der „Koromandel" in Kongotoo-Jsland eintrafen. Nach erfolgter Proklamation der Kolonie Süd-Australien siedelte der damals zwanzigjährige Sickerdick nach dem noch mit dichtem Urwalde bestandenen Festlande über, half bei Vermessung der zu erbauenden Stadt und bei dem Bau der ersten Werft in Port Adelaide. Später verband er sich mit nachkommenden Landsleuten und gründete mit ihnen die deutschen Ortschaften Klemzig, Hahndorf und Lobethal. Interessant war es, ihm zuzuhören, wenn er aus jenen Zeiten der Entstehung unserer Kolonie erzählte. — Ein anderer Deutscher Felix Krause erlitt vor einiger Zeit einen grauenvollen Tod. Krause war Grenzreiter; in der Nähe der Tarellastation (N.-S.-W.) warf ihn das Pferd ab, wobei er einen schweren Beinbruch davontrug. Weithin war niemand da, der ihm hätte Hilfe leisten können; er kroch nach einer Hütte, die in der Nähe sich befand, und legte sich nieder. Wie lange er dort gelegen, ist unbekannt; als die Bewohner aus dem Dienste der Station zurückkehrten, fanden sie bereits eine in Verwesung übergehende Leiche darin, daneben einen Zettel, auf welchem der Unglückliche sein Leiden schilderte und hinzufügte, er werde sich erschiessen, um dem Tode des Verschmachtens zuvorzukommen, er bittet alle Kameraden, ihm zu verzeihen; neben ihm lag die abgeschossene Flinte.

Digitized by Google

Für folgende ausgewanderte und verschollene Mitglieder unserer Anstalt liegen bei uns Rentenverschreibungen zur Aushändigung bereit:

1. *Arnold,* Albr. Euseb. Wencisl., geb. 1834 in Liegnitz.
2. *Baumann,* Jul. Ad. Rob., geb. 1822 in Breslau.
3. *Baumann,* Ottilie Wilh. Aug. geb. 1824 in Tarnowitz.
4. *Beck,* Anna Elisab., „ 1827 „ Seebach.
5. *Blaeser,* Paul Friedr. Louis Emil, geb. 1850 in Landeshut.
6. *v. Brand,* Theod. Christ. Clemens, geb. 1842 in Werl.
7. *Bredow,* Carl Friedr. Wilh. Ferd., geb. 1827 in Helmstedt.
8. *Cajar,* Wilh. Gust. Adolph, geb. 1824 in Neustadt (Dosse).
9. *Circes,* Adalb., „ 1845 „ Rosenberg (Ob.-Schl.).
10. Graf *v. Carmer,* Johann, „ 1839 „ Panzkau.
11. *Clemens,* Eduard, „ 1835 „ Essen.
12. *Eckardt,* Alfred, „ 1842 „ Berlin.
13. *Eckart,* Joh. Conr. Siegm., geb. 1822 in Erfurt.
14. *Ehlers* geb. *Krohn,* Emilie Doroth. Elisab., geb. 1831 in Wismar.
15. *Ehricht,* Friedr. August, geb. 1829 in Eisleben.
16. *Eltze,* Carl Andreas, „ 1826 „ Ascherslebe.
17. *Ferlemann,* Alwin Heinrich Christel, geb. 1838 in Höxter.
18. *Fleischmann,* Friedr. Aug. Heinr. Ludwig, geb. 1837 in Ballenstedt.
19. *Förster,* Franz Herm. Rud., geb. 1842 in Königsberg i. Pr.
20. *Fortlage,* Franz Wilh. Benj., geb. 1827 in Osnabrück.
21. *Frisius,* Joh. Friedr. Herm. Ferd., geb. 1850 in Tossens.
22. *Fritze,* Ferd., „ 1834 „ Berlin.
23. *Frölich,* Theod., „ 1831 „ Münster.
24. *Fürneisen,* Gust. Ad. Alb., geb. 1833 in Neu-Ruppin.
25. *Glöckner,* Rich. Ottomar, geb. 1840 in Eckartsberge.
26. *Göcke,* Ernst Ad., „ 1828 „ Neustadt (Dosse).
27. *Görges,* Ant. Joseph Maria Hub., geb. 1842 in Ahrweiler.
28. *Görts,* Carl Wilh. Eduard, geb. 1828 in Duisburg.
29. *de Groote,* Carl Rud. Wilh. Otto, geb. 1822 in Broich.
30. *Handt,* Carl Otto, „ 1828 „ Plauen.
31. *Hauptner,* Anna Hedw., geb. 1840 in Stangenhagen.
32. *Hauschildt,* August Ferd., geb. 1825 in Schwerin.
33. *Heimann,* Jul. Aug. Carl, geb. 1829 in Breslau.
34. *Heimbrodt,* Carl Louis Franz, geb. 1848 in Duderstadt.
35. *Henne,* Heinr. Aug. Wilh., geb. 1839 in Liebenrode.
36. *Hesse,* Bernh., „ 1838 „ Sangerhausen.
37. *Heym,* Louis, „ 1836 „ Potsdam.
38. *Heym,* Benny, „ 1838 „ Potsdam.
39. *Heymann,* geb. *Vogt,* Maria, geb. 1843 in Zollbrück.
40. *Höpner,* Arth., „ 1854 „ Niederoderwitz.
41. *Höpstein,* Bernh., „ 1827 „ Merseburg.
42. *Holtz,* Ludw. Carl Christian, geb. 1839 in Bauer.
43. *Hübner,* Emma Ros. Maria, geb. 1831 in Dirsdorf.
44. *Jäger,* Franz Ferd., geb. 1823 in Düsseldorf.
45. *Janssen,* Herm. Joh. Heinr., geb. 1841 in Xanten.
46. *Jaschinski,* Benno Friedr. Rud., geb. 1837 in Koschmin.
47. *Irmler* geb. *Russack,* Joh. Doroth., geb. 1821 in Grünberg.
48. *Kaufmann* gen. *Matthaeus,* Dan., geb. 1825 in Waltershausen.
49. *Keller* geb. *Luck,* Aug. Concordia, geb. 1822 in Rudolstadt.
50. *Kessler,* Paul Otto, „ 1853 „ Mäbendorf.
51. *Klee,* Carl Friedr., „ 1828 „ Ballenstedt.
52. *König,* Herm. Carl, „ 1832 „ Kyritz.
53. *Kroll,* Wilh. Herm. Leop., geb. 1829 in Cölleda.
54. *Künle* geb. *Clemens,* Antonie, geb. 1827 in Essen.
55. *Kulow,* Alb. Wilh. Theod. Aug. Emil Herm., geb. 1848 in Gr. Roge.
56. *Kunst,* Elisa Am. Adolphine, geb. 1824 in Neubrandenburg.
57. *Lentz,* Johann, „ 1823 „ Danzig.
58. *Levin,* Gotthilf „ 1840 „ Celle.
59. *Meister,* Carl Rud. Adalb., geb. 1831 in Tief-Hartmannsdorf.
60. *Michel* geb. *Eichner,* Joh. Charitas, geb. 1836 in Weissenfels.
61. *Michels,* Carl Justus Ad., geb. 1839 in Rostock.
62. *Mills* geb. *Jung,* Maria Ant., geb. 1840 in Elberfeld.
63. *Nolten,* Franz Mich. Joh., geb. 1841 in Burtscheid.
64. *Nuchten,* Carl. Jul. Gust., geb. 1822 in Heidau.
65. *Rau,* Ernst Heribert, „ 1851 „ Reichenberg (Böhm.)
66. *Rode,* Gottfr. Louis Otto, geb. 1834 in Potsdam.
67. *Rothmann,* Chr. Otto Friedr., geb. 1835 in Nausitz.
68. *Samuel (Savoni),* Esther, geb. 1829 in Bernburg.
69. *Samuel-Simon,* Emma, geb. 1819 in Bernburg.
70. *Sass,* Chr. Joh. Ludw., „ 1850 „ Neukloster.
71. *Schmidt,* Hugo, „ 1832 „ Schloss Beichlingen.
72. *Schreiber,* Herm. Carl Wilh. Chr., geb. 1839 in Holle.
73. *Schulze,* Carl Chr. Rob., geb. 1837 in Greifenberg (Pomm.)
74. *Schwarz,* Maria Marg., „ 1815 „ Wassertrüdingen.
75. *Settegast,* Herm. Louis, geb. 1821 in Berschkallen.
76. *Simon,* Bertha, „ 1826 „ Bernburg.
77. *Simons,* Winand Alb., „ 1840 „ Elberfeld.
78. *Stoppenbach,* Carl Theod., geb. 1824 in Hennef.
79. *Strassburger* geb. *Klinckhardt,* Clara Aug., geb. 1846 in Merseburg.
80. *Stumpfeldt,* Carl Aug. Bernh., geb. 1833 in Triebsees.
81. *Suchlich,* Carl Georg Joh., geb. 1837 in Rybnik.
82. *Tangermann,* Hans Ludw. Osc., geb. 1822 in Berlin.
83. *Terjung,* Gerh. Heinr. Wilh., geb. 1853 in Mülheim.
84. *Toussaint,* Louis Heinr. Wilh., geb. 1828 in Stettin.
85. *Warner,* Jul. Christian, „ 1826 „ Hamburg.

Wir bitten die aufgerufenen Mitglieder oder deren Erben sich bei uns unter Angabe ihrer Adresse zu melden und werden dann Näheres mitteilen.

Berlin W. 41, Kaiserhofstr. 2, im Dezember 1893.

Direktion der Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Digitized by Google

Aus hohen Kreisen.

— Der Pariser „Temps" reproduziert eine Meldung, wonach Kaiser Wilhelm aus Anlass des Konzertes des Hannoverschen Männergesangvereins, der sich in Potsdam eingefunden hatte, eine Generalprobe der Musikkapelle dirigiert haben soll. Wir hatten von dieser Erfindung, die zuerst in einem deutschen Blatt aufgetaucht war, keine Notiz genommen. Da sie aber nunmehr von einem ernsthaften der französischen Regierung nahestehenden Blatte wiedergegeben wird, konstatieren wir, dass uns die Meldung als Phantasie bezeichnet wird. (Nat.-Ztg.)

— Der Kaiser hat das an sein Jagdschloss Rominten bei Theerbude anstossende Grundstück für 15 000 Mk. zur Vergrösserung der Parkanlagen gekauft. Die Punktation ist schon gemacht. Die Baulichkeiten verbleiben dem bisherigen Besitzer. Das verkaufte Stück beträgt ungefähr 30 Morgen.

— Die „Deutsche Zeitung" verzeichnet das Gerücht, dass der künftige Thronerbe, Erzherzog Franz Ferdinand von Este, sich mit der Kronprinzessinwitwe Stephanie gestern verlobt habe. Eine anderweitige Bestätigung der Nachricht fehlt.

— Am 14. Dezember Nachmittag fand in der zur Westminsterabtei gehörenden Margarethenkirche — der offiziellen Parlamentskirche — die Trauung des Grafen Essex, von Cassioburypark in Watford, mit der Amerikanerin Miss Adele Grant statt. Die Ausstattung der Kirche und der Glanz der Feierlichkeit waren wie bei allen ähnlichen Anlässen in der Londoner besten Gesellschaft überaus reich. Nur kam diesmal noch eine Besonderheit hinzu, die nicht verfehlte, das Interesse der zahlreich anwesenden Damen in Anspruch zu nehmen. Die Brautjungfern trugen nämlich statt der üblichen Bouquets lange Louis Quinze-Stöcke mit goldenen Griffen, auf die das Monogramm der Trägerin eingegraben war. An jeden Stock war überdies mit einer zur Farbe des Kleides passenden Schleife ein Strauss von Katharine-Mermot-Rosen gebunden. Die Stöcke waren sämtlich vom Bräutigam beigestellt worden. Auch die Braut hatte dem üblichen Strauss entsagt und trug statt dessen ein mit Silber und Elfenbein geziertes Gebetbuch. Der Trauung wohnten auch Fürst und Fürstin Heinrich Pless bei. An der Orgel sass kein Geringerer als Sir Arthur Sullivan, der mit der Familie der Braut persönlich befreundet ist.

— In Pola hat sich die Erzherzogin Karolina mit dem Prinzen August von Koburg verlobt. Erzherzogin Karolina Maria Immaculata, geboren zu Altmünster am 5. September 1869, ist die zweite Tochter des im vorigen Jahre verstorbenen Erzherzogs Karl Salvator und der Erzherzogin Maria Immaculata. Ihre ältere Schwester Maria Theresia ist mit dem Erzherzog Karl Stephan, ihr Bruder Franz Salvator mit der Erzherzogin Marie Valerie vermählt. Die jugendliche Erzherzogin ist gegenwärtig Aebtissin des adeligen Damenstiftes in Prag. Prinz August von Koburg ist Linienschiffs-Fähnrich in der österreichisch-ungarischen Marine und gegenwärtig 26 Jahre alt; er ist der zweite Sohn des Prinzen August von Koburg und der Prinzessin Leopoldine von Brasilien; Prinz Philipp von Koburg und Fürst Ferdinand von Bulgarien sind seine Oheime.

— Ueber das Lebensalter der regierenden Fürsten gibt der neue Gothaische Hofkalender für 1894 folgende Auskunft: Abgesehen von dem Papst Leo XIII., welcher im 84. Lebensjahr steht, ist der älteste Fürst der am 24. Juli 1817 geborene, also 76 Jahre alte Grossherzog von Luxemburg. Nicht ganz ein Jahr jünger sind der König von Dänemark und der Grossherzog von Sachsen-Weimar. 74 Jahre alt sind die Königin von Grossbritannien und der Grossherzog von Mecklenburg-Strelitz. Nach diesen sechs über 70 Jahre alten Fürsten folgen elf, die zwischen 60 und 70 Jahre alt sind, sodann fünf über 50 Jahre alte, ferner elf, die zwischen 40 und 50 Jahre alt sind, zwei zwischen 30 und 40 und zwei zwischen 20 und 30. Die drei jüngsten regierenden Fürsten sind der 17 Jahre alte König Alexander von Serbien, die 13 Jahre alte Königin der Niederlande und der $7^1/_2$ Jahre alte König Alfons XIII. von Spanien. Werden die Regenten nach dem Regierungsantritt geordnet, so steht obenan die Königin von Grossbritannien, welche seit dem 20. Juni 1837, also $56^1/_2$ Jahre regiert; alsdann folgt der Kaiser von Oesterreich, der durch den Tod des Herzogs von Sachsen-Koburg und des Fürsten von Waldeck an die zweite Stelle gerückt ist, mit 45 Regierungsjahren, demnächst der Grossherzog von Baden mit 41 und die Grossherzöge von Oldenburg und Sachsen-Weimar-Eisenach, sodann der Herzog von Sachsen-Altenburg mit 40 Regierungsjahren. 14 Fürsten regieren noch nicht 10 Jahre, drei von ihnen, der Fürst Georg von Schaumburg-Lippe, der Fürst Friedrich von Waldeck und der Herzog Alfred von Koburg sind erst im Jahre 1893 zur Regierung gelangt.

Militär und Marine.

— Vor kurzem ging die Nachricht durch die Blätter, dass die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft wegen der Vorteile, die der Kopenhagener Freihafen in Aussicht stellt, eine direkte Dampferverbindung zwischen Kopenhagen und New-Orleans einzurichten gedenke. Nach einer von der Hamburger Gesellschaft an die hiesige Freihafen-Aktiengesellschaft gelangten Mitteilung wird das erste Schiff Ende März von New-Orleans abgehen und am 18. April in Kopenhagen eintreffen. Die Dampfer legen bei der Hin- wie Rückfahrt in Hamburg an, verkehren aber im übrigen direkt zwischen Kopenhagen und New-Orleans. Jeden 30. des Monats wird ein Schiff aus New-Orleans abgehen.

— Dass General z. D. Kirchhoff, welcher den Hausfriedensbruch und den Mordversuch auf den Redakteur Harich in Berlin unternahm, nach kurzer Gefängnishaft in Magdeburg begnadigt worden ist, erfährt durch eine Notiz der „Frankf. Ztg." aus Magdeburg Bestätigung. Nach dieser Mitteilung soll der General nur eine achttägige Gefängnishaft auf der Magdeburger Citadelle abgebüsst haben.

— Das schnellste Kriegsschiff der Welt. Der neue gepanzerte amerikanische Bundes-Kreuzer „Columbia" hat bei seiner letzter Tage stattgefundenen offiziellen Probefahrt, allerdings nur für kurze Zeit, die erstaunliche Schnelligkeit von 25, 1/3 Knoten in der Stunde erzielt, während die Durchschnittsgeschwindigkeit bei der ganzen Probefahrt 22,81 Knoten war, so dass die Erbauer des Fahrzeuges eine Prämie von 350 000 Dollar erhalten werden. Damit hat sich, wie aus New York geschrieben wird, die „Columbia" als das schnellste Kriegsschiff der Welt erwiesen. Ihr kommt am nächsten der argentinische Kreuzer „Nueve de Julio", der an der neulichen Flottenrevue im New Yorker Hafen Teil nahm, und der 23 Knoten per Stunde erreicht hat. Dann kommt der deutsche Kreuzer „Kaiserin Augusta", der Amerika ebenfalls im Frühjahr besuchte, mit 22 Knoten. Mit dem letzteren Fahrzeug und dem französischen Kreuzer „Dupuy de Lome" teilt sich die „Columbia" in den Vorzug, mit drei Schrauben ausgerüstet zu sein. Das französische Schiff hat aber bis jetzt, trotz wiederholter Verbesserungsversuche, keine nennenswerte Schnelligkeit erreichen können, und ausserdem sind jene beiden Kriegsschiffe um beinahe 3000 Tons kleiner als die „Columbia". So viel steht fest, dass kein Fahrzeug existiert oder auch nur im Bau begriffen ist (wenn man den Kreuzer „Minneapolis", das Schwesterschiff der „Columbia", der seiner Vollendung entgegengeht, ausnimmt), das sich an Schnelligkeit mit diesem neuesten Kreuzer messen kann. — Die „Columbia" ist nicht gepanzert und soll ein „Schrecken der Meere" werden, eines jener Fahrzeuge, deren Aufgabe ist, dem Feinde grösstmöglichen Schaden zuzufügen. Der Kreuzer ist nicht dazu bestimmt, sich in Seeschlachten mit den gepanzerten Kolossen der grossen Kriegsflotten zu messen, sondern dem Handel des Gegners Abbruch zu thun und eine Blockade der feindlichen Häfen zu ermöglichen. Für diesen Zweck ist grosse Schnelligkeit natürlich die erste Bedingung, und diese ist in der „Columbia" in kaum erwarteter Weise erfüllt worden. Das Resultat wird jedenfalls veranlassen, dass die bisher nur gewissermassen versuchsweise Ausrüstung von Kriegsschiffen sowohl als auch von Oceandampfern mit drei Schrauben allgemein werden wird.

— Japan hat einen Betrag von 50 Millionen Frank ausgeworfen, um zu Yokosuku zwei Panzer, zu Onohama einen Kreuzer und einen Aviso bauen zu lassen. Die Armierung dieser Schiffe wird von europäischen Firmen

Digitized by Google

bezogen und zwar will das „Journal des Debats“ wissen, dass das Haus Armstrong die ganze Lieferung erhalten soll.

Große Bauten und Unternehmungen.

Nationalzeitung, aus London.

MANCHESTER, die zweitgrösste Stadt Englands und der Centralpunkt des emsigsten Fabrik- und Bergwerksdistriktes Grossbritanniens, wird das neue Jahr mit einem grossen Festtage beginnen. Denn auf den ersten Januar ist die feierliche Eröffnung des Kanals angesetzt worden, welcher Manchester mit dem Meere verbinden und den geräumigsten Seeschiffen gestatten wird, ihre Frachten direkt in die Werften und Speicher des Hafens von Manchester auszuladen.

Die ersten vorbereitenden Schritte zur Ausführung dieses nach jeder Richtung hin gewaltigen Unternehmens fallen in das Jahr 1882, wo der Stadtrat des Manchester benachbarten Salford dem Projekt seine Unterstützung zusicherte. Ein Gleiches thaten viele Fabrikstädte Lancashire's, aber erst 1885 gelang es, gegen den unausgesetzten Widerstand des in seinem bisher genossenen Seehafen-Monopol bedrohten Liverpool und der verschiedenen grossen Eisenbahn-Gesellschaften auch beim Oberhause die Erlaubnis zum Bau des Kanals durchzusetzen, und nachdem die mit dem Aufbringen des Aktienkapitals verbundenen Schwierigkeiten dank der Energie der Geschäftswelt von Lancashire überwunden, wurde endlich am 11. November 1887 der erste Spatenstich gethan. Das Unternehmen entging jedoch keineswegs dem gewöhnlichen Schicksal grosser Bauten dieser Art. Der ursprüngliche Kostenanschlag erwies sich als höchst trügerisch und ist bei weitem überschritten worden. Im Jahre 1891 waren das Aktienkapital der Gesellschaft, welches 160 Millionen Mark beträgt, sowie die weiteren 34 Millionen Mark aus den Obligationen erschöpft und das Werk wäre ins Stocken geraten, hätten nicht die Bürger und Stadtverordneten von Manchester Unternehmungsgeist und Vertrauen genug besessen, der Gesellschaft 60 Mill. Mark zu $4^1/_2$ Procent vorzustrecken. Auch diese Summe reicht noch nicht hin, und Manchester, Salfort und Oldham kamen nochmals in diesem Jahre mit einer gleich grossen Summe zu Hilfe, die indessen nur zum Teil von der Gesellschaft benötigt wurde. Die Gesamtkosten des Schiffskanals haben sich bis jetzt auf nahezu 270 Mill. Mark belaufen.

Allein es ist ein staunenswertes Werk, welches man für diese stattliche Summe hergestellt hat. Bei Eastham an der Mündung der Mersey beginnend besitzt der Kanal eine Länge von 56,8 km bei einer Tiefe von 26 engl. Fuss. Seine Durchschnittsbreite beträgt am Wasserspiegel 172 Fuss und an der Sohle 120, während der Suezkanal bis zu seiner Verbreiterung in den letzten Jahren nur eine Sohlenweite von 72 Fuss aufwies. An keiner Stelle hat man vorhandene Wasserläufe hineingezogen; der Kanal ist in seiner ganzen Länge südlich der Mersey und der Weaver hinlaufend durch Sand, Alluvialboden und auf eine beträchtliche Strecke hin durch Sandstein ausgegraben. Von Eastham bis Latchford, eine Entfernung von $35^1/_2$ Kilometer, erfolgt die Speisung des Kanals durch die See; von letzterem Orte bis Manchester durch kleinere Flüsse. Der Höhenunterschied zwischen Manchester und dem Wasserspiegel der Mersey-Mündung resp. des Kanals bei Latchford beträgt $60^1/_2$ Fuss. Zur Ueberwindung der Niveaudifferenz hat man vier Schleusen angelegt, deren Kammern im Durchschnitt 600 Fuss lang und 45 Fuss breit sind. Die Füllung derselben nimmt kaum mehr als zehn Minuten in Anspruch. Gar beträchtliche Schwierigkeiten vom technischen wie pekuniären Standpunkt brachte die Ueberführung von Strassen und Eisenbahnen mit sich, die bei dem dichten Schienennetz bei und zwischen Manchester und Liverpool besonders zahlreich sind. Sieben bewegliche Brücken, darunter fünf für Eisenbahnen, führen über den Kanal und ausserdem mehrere festliegende, von denen keine niedriger als 75 Fuss über dem Wasserspiegel sich erhebt. Besonders grosse Segelschiffe werden dadurch allerdings genötigt sein, ihren Hauptmast beim Passieren zu kürzen, allein diesen Nachteil hätte man, da zwei dieser Brücken bereits vorhanden waren, nur durch Erhöhung derselben um einige Stockwerke beseitigen können und wegen der Baukosten dafür, sowie wegen der noch erheblicheren Entschädigungen für Verkehrsunterbrechung konnte diese Unbequemlichkeit für eine kleine Zahl von Schiffen nicht berücksichtigt werden. Ganz besonders stolz aber sind die Techniker des Kanals auf die Ueberführung des alten Bridgewater Kanals über den neuen Wasserweg. Die Methode, welche bei dem deutschen Mittelland-Kanal zur Anwendung gelangen soll, den Kanal auf einem Aquädukt hinüberzuleiten, war unausführbar. Man konnte Kanal und Schiffe nicht gut 75 Fuss hoch emporheben und wieder herabsenken, die Ueberführung findet darum nach dem Prinzip der beweglichen Brücken statt, nur dass an Stelle des Brückenkörpers ein Teil des Kanals in Gestalt einer wasserdichten Schleusenkammer herumgedreht wird; um die Verkehrsstörung nach Möglichkeit zu beschränken, können sich in der Schleusenkammer gleichzeitig Schiffe befinden.

Wo Seitenkanäle oder auch Eisenbahnen den Kanal treffen, sind natürlich auch grössere Häfen teils bereits hergestellt, teils im Plane vorgesehen, so bei Warrington, Ellesmere und dem neuerstandenen, aufblühenden Städtchen Saltport, das zum Sammelhafen für die Produkte der ausgedehnten Salzbergwerke von Cheshire bestimmt ist. Die grössten Hafenanlagen besitzen indessen natürlich Salford und Manchester; in der ersteren Stadt ist ein Bassin von 29 Hektar Wasserfläche mit $5^1/_2$ km Quais, das letztere mit 14 Hektar und 3 km. Im Ganzen sind während des Baues 76 Millionen Tonnen Erde und Steine bewegt worden und das Mauerwerk umfasst etwa $1^1/_4$ Million Raummeter.

Bei aller stolzen Befriedigung über die Vollendung dieses neuesten Meisterwerks moderner Technik und Industrie fehlt es doch auch nicht an gewichtigen Zweifeln, ob der Schiffskanal auch wirklich die aufgewandten Mühen belohnen und die erhofften Vorteile für die Bevölkerung, wie seine Aktionäre bringen wird. Trotz der bedeutenden Bau- und Erhaltungskosten hofft man aber, es werde um die finanzielle Rentabilität des Unternehmens nicht ungünstig stehen. Denn ein grossartiger Schiffsverkehr ist ihm sicher. Nicht nur Manchester, sondern eine grosse Anzahl anderer blühendster Fabrikstädte Grossbritanniens sowie seine ausgedehntesten Kohlendistrikte werden durch den Kanal dem Meere näher gerückt werden. Für die Verbrauchsartikel und Rohstoffe, welche eine Fabrikbevölkerung von 8 Millionen benötigte und umgekehrt für die industriellen Erzeugnisse, welche dieselbe auf den Weltmarkt sandte, war bislang Liverpool der fast ausschliessliche Ein- und Ausfuhrhafen. Die monopolisierende Stellung des letzteren, verbunden mit den überall in England übermässigen Eisenbahntarifen, verteuerten den Transport um ein Beträchtliches, und wenn auch selbstredend nach Eröffnung des Kanals Rheder und Eisenbahnen ihre Tarife herabsetzen werden, so scheint es doch fast ausgeschlossen, dass sie bis auf die Frachtsätze des Kanals werden herabgehen können. Nach den letzten Berechnungen wird der Transport durch den Kanal nach Manchester im

Digitized by Google

Gegensatz zum früheren Weg über Liverpool und per Eisenbahn dorthin per Tonne betragen: für Getreide 5 statt früher 10 sh, für Zucker 5 statt 12, für Petroleum 6 statt 14, für Eisenerz 3 statt 7 und für die beiden Stapelartikel von »*Cottonopolis*«, für Wolle 8 statt $16\frac{1}{2}$ und Rohbaumwolle 7 statt $13\frac{1}{2}$ sh. Diese Unterschiede sind zu bedeutend, als dass die teuer arbeitenden Eisenbahnen den neuen Mitbewerber sollten auf die Dauer unterbieten können. Sie zeigen aber auch deutlicher als alle Worte, welche gewaltigen Ersparnisse der englischen Industrie durch den Schiffskanal erwachsen müssen, und wenn sich auch die Aktionäre vielleicht noch ein paar Jahre in Geduld zu schicken haben, so werden Millionen der Bevölkerung doch einen sofortigen Gewinn ziehen aus diesem Unternehmen, das seine Entstehung und Vollendung ausschliesslich der Thatkraft der Bürger von Manchester und der Kaufleute und Industriellen von Lancashire verdankt. Denn der Staat hat zu dem Werke nicht einen Pfennig beigesteuert.

Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle.

— Im Hamburger Fahrkartenprozess sind gegen 22 Schaffner Gefängnisstrafen von 3 Monat bis 2 Jahr 3 Monat verhängt, gegen 2 Viehhändler ist auf Geldstrafe, gegen 19 auf Gefängnis und Geldstrafe erkannt; 5 Schaffner und 2 Viehhändler sind freigesprochen.

— In Russland macht es nachgerade keinen besonderen Eindruck mehr, wenn ein Versuch, die Reichsbank durch einen unterirdischen Gang zu berauben, entdeckt wird. Das letzte derartige Attentat war gegen die Filiale der russischen Reichsbank in Taschkent gerichtet und im April ds. Js. entdeckt worden. Als verdächtig wurden damals die Bojarinskischen Eheleute verhaftet und ihr Prozess ist jetzt vor dem Bezirksgericht verhandelt worden. Die Untersuchung ergab, dass Bojarinski nach seinen Zeugnissen verabschiedeter Beamter des Ministeriums der Volksaufklärung war und angeblich behufs Pflanzensammelns in Taschkent unangefochten lebte. In Wirklichkeit hiess er aber Postnikow und war aus dem Tomskschen Gebiet, wohin er verschiedener Verbrechen wegen verschickt worden war, mit der Frau des Tomskischen Polizeiaufsehers Chachilow nach Taschkent durchgebrannt. Postnikow leugnete entschieden, mit dem unterirdischen Gang etwas zu thun gehabt zu haben, und gab nur die Benutzung einer fremden Legitimation zu. Seine geschickte Verteidigung half ihm jedoch dem vorliegenden Beweismaterial gegenüber nichts: er wurde zu 1 Jahr 3 Monaten Haft in der Arrestantenabteilung und die Chachilow zu 1 Monat Arrest verurteilt.

— Aus Tscheljabinsk im Orenburgschen wird geschrieben: Die Westsibirische Bahn, soweit sie im Bau begriffen ist, hat bereits einen schweren Unglücksfall zu verzeichnen. Wie man der „Now. Wrem." schreibt, sollte am 2. November eine Arbeit an einer an einem See belegenen Wasserversorgungsstelle besichtigt werden, zu der ein kurzes Schienengeleise führte. Es wurde zu dem Zweck nur die Lokomotive nebst Tender (amerikanisches System) benutzt. Ungefähr 30 Faden vor dem Ende der bis dicht an das Ufer des Sees reichenden Schienen hielt der Maschinist und die Sachverständigen stiegen herunter, um die Arbeiten in Augenschein zu nehmen. Nachdem das geschehen und man sich wieder auf der Lokomotive befand, wollte der Maschinist Dampf vorwärts geben, allein aus einer noch unaufgeklärten Ursache parierte der Hebel falsch, wodurch der Mann in Gegenwart seiner Vorgesetzten so verwirrt wurde, dass er den Hebel heftig herumriss, zum Unglück nach der entgegengesetzten Seite. Er selbst fiel dabei zu Boden, während die Lokomotive mit vollem Dampf rückwärts dem See zuflog. Die Katastrophe voraussehend, begannen die auf der Lokomotive Anwesenden, so gut es eben ging, herunterzuspringen, aber sie hatten kaum Zeit, sich vom Boden zu erheben und den Blick zum See zu wenden, da war auch schon das Entsetzliche geschehen: der Tender war in den See gestürzt und ragte, aufrecht stehend mit dem vorderen Ende aus dem Wasser hervor, während die Lokomotive, geneigt auf den Tender liegend, den Oekonomie-Verwalter P. J. Ordynski dazwischen eingeklemmt und plattgedrückt hielt in der Stellung eines Menschen, der eben zu springen sich anschickt; der eine Fuss auf dem Tritt, mit der Hand den eisernen Griff der Lokomotive erfasst, die andere Hand und der andere Fuss erhoben. Nach der plattgedrückten Brust zu urteilen, muss der Tod sofort eingetreten sein, denn das Gesicht verriet keine Spur von Schmerz, nicht einmal Schreck, es war vollkommen ruhig. Der auf der Lokomotive zurückgebliebene Maschinist war unversehrt. Ordynski war das einzige Opfer dieser Katastrophe.

— Im vergangenen Juli war das benachbarte Dorf Malezzano der Schauplatz einer doppelten Blutthat. Der Fuhrmann Luigi Avanzini erzwang sich Eingang in den Laden seines Bruders, des Bäckers Napoleone Avanzini, und feuerte nach einem heftigen Wortwechsel mit seiner Schwägerin einen Revolverschuss auf diese ab. Der Mann der Verwundeten eilte herbei, und als er seine Frau im Blute liegen sah, griff er nach einer Flinte, um seinen Bruder niederzuschiessen. Dieser entfloh. Napoleone verfolgte ihn, aber als ihm einige Frauen nachriefen, dass seine Frau sterbe, eilte er nach Hause zurück. Unterwegs begegnete er seinem Freunde Carminati. Er drückte diesem das Gewehr in die Hand und rief ihm zu: „Thue, was ich gethan hätte!" Carminati sprang auf einen Wagen, der eben vorbeifuhr und hatte den fliehenden Mörder bald eingeholt. Dieser entfloh jetzt querfeldein. Carminati legte auf ihn an und rief: „Stehe still oder ich schiesse." Statt aller Antwort wendete sich Avanzini um und suchte aus seinem Revolver einen Schuss auf Carminati abzugeben. Aber die Waffe versagte. Nun feuerte Carminati. Er traf den Mörder ins Herz. In diesen Tagen spielte sich vor dem Schwurgericht zu Mailand der Prozess gegen Carminati und Napoleone Avanzini ab, dessen Frau übrigens wieder hergestellt ist. Die Geschworenen sprachen beide Angeklagte frei.

— Auf der Stelle getötet wurde der 21 Jahre alte Maschinenschlosser Karl Martini, welcher auf dem Grundstück Blumenstrasse 70 in Berlin an einem Fahrstuhl eine Ausbesserung vorzunehmen hatte. Durch einen unglücklichen Zufall geriet Martini während der Arbeit an das Führungstau, die Hemmung löste sich dadurch aus, der Stuhl setzte sich in Bewegung und klemmte den Kopf des Arbeiters an das Mauerwerk. Hierbei wurde dem Aermsten das Genick gebrochen, so dass der Tod auf der Stelle eintrat.

— Ein seltener Unglücksfall ereignete sich, wie die „Königsb. Allg. Ztg." berichtet, vor kurzem auf dem Gute Angallen. Der dortige Kämmerer hatte im Sommer einen infolge einer Schusswunde flügellahmen Reiher eingefangen. Anfangs zeigte sich das Tier seiner neuen Umgebung gegenüber sehr scheu und trotzig. Nach und nach aber gewann es Zutrauen, besonders zu den Kindern, seinen treuen Pflegern, und folgte ihnen auf Schritt und Tritt. Als eines Tages die achtjährige Tochter der Kämmererfamilie und deren Schulfreundin ihre Kräfte im Ringen massen, sprang plötzlich der Reiher auf das andere Mädchen zu und versetzte demselben einen starken Schnabelhieb in das eine Auge, das infolge dessen die Sehkraft völlig verlor.

— Postbeamte eines Pariser Stadtpost-Amtes haben in der jüngsten Zeit für etwa 60 000 Frank Briefmarken unterschlagen, indem sie die eingeschriebenen Briefe mit gebrauchten Briefmarken frankierten.

— Der römisch-katholische Bischof August Hypolity aus Rustschuk fand auf einer Reise nach dem Sprengel Belini in bisher unaufgeklärter Weise seinen Tod. Gerüchtweise verlautet, dass er bei Belini von einer Schar von Bauern totgeschlagen worden sei, die durch eine Verfügung des Kirchenfürsten aufs höchste erbittert wurden. Die römisch-katholischen Insassen waren sehr erbost darüber, dass ihr bisheriger Seelsorger Stanislaw vom Bischof Hypolity zum Schullehrer ernannt und sein bisheriges Amt einem Geistlichen italienischer Abkunft übertragen wurde, der durch seinen Lebenswandel Aergernis hervorrief. Die römisch-katholische Gemeinde von Belini sandte an den Bischof zahlreiche Bittschriften um Wiedereinsetzung des Stanislaw, und als diese erfolglos blieben,

Digitized by Google

[s]tieg die Erbitterung der Gemeinde immer mehr. Um [u]m die aufgeregten Gemüter der Bauern von Belini zu [b]eschwichtigen, unternahm Bischof Hypolity, der offenbar [ü]ber die dortige Stimmung nicht gut unterrichtet war, [a]m 8. d. Mts. eine Reise dorthin. Auf dem Wege wurde [e]r von einem Pöbelhaufen überfallen und da wurde, wie [e]in anderes Gerücht lautet, der Bischof vor Schreck vom [S]chlag gerührt und starb sofort.

— Auf eine grässliche Art ist dieser Tage ein in der [M]elbourner Vorstadt Elsternwick lebender angesehener [C]hemiker Liardet ums Leben gekommen. Derselbe war [b]is vor drei Jahren bei der Queensländer Regierung In[s]pektor von Explosivstoffen. Derselbe beschäftigte sich [i]n seinem Laboratorium mit Versuchen eines von ihm [n]eu erfundenen Sprengmittels, dem er selbst den Namen [D]ynamo gegeben hatte, als das Präparat plötzlich explo[d]ierte und den Unglücklichen buchstäblich in Stücke riss.

— In Antwerpen ist das weltbekannte Hansahaus [d]urch Feuer völlig zerstört worden. Ueber die Kata[s]trophe liegen die folgenden Mitteilungen vor: Das Hansa[h]aus war in den Jahren 1564—68 unter Mitwirkung von [z]weiundsiebenzig Hansastädten, darunter Bremen, Ham[b]urg, gebaut worden und diente als Lager und Sammel[p]latz für ankommende Waren. Später wurde es von der [S]tadt als Lager für Getreide eingerichtet. Grosse Silos [n]ahmen die Getreidemassen unmittelbar von den Schiffen [a]uf. Das Feuer nun verbreitete sich mit grosser Schnellig[k]eit. Man musste sich beschränken, die Schiffe, die in [d]en angrenzenden Becken lagen, aus dem Bereich des [F]euers zu bringen. Dies gelang nach unendlichen Mühen [u]nd Gefahren, da die Funken bis weit hinaus in die [B]ecken geschleudert wurden. Der Schaden ist sehr be[d]eutend. Ein Haus hatte für eine Million Getreide dort [a]ufgespeichert. Die neueren Einrichtungen hatten 1 200 000 [F]rank gekostet. Alles war versichert; ausser mehreren [e]nglischen Gesellschaften sind auch die Magdeburger [F]euerversicherungs-Gesellschaft und einige Antwerpener [V]ersicherungen beteiligt. Kurz nach Mitternacht wurde [d]as aus unbekannter Ursache entstandene Feuer bemerkt, [u]nd obwohl sofort die ganze städtische Feuerwehr zur [S]telle war, standen zwei Stunden später nur noch die [a]usgebrannten Mauern des Riesenbaues. Seit einer Reihe [v]on Jahren hatte das Hansahaus als Getreidelager ge[d]ient. Beim Ausbruch des Brandes enthielt es etwa [1]0 000 Tonnen Getreide, von denen nichts gerettet werden [k]onnte. Der Wert des zerstörten Bauwerks wird auf zwei [M]illionen, der des verbrannten Getreides auf mehr als [d]reieinhalb Millionen Frank geschätzt.

— Verurteilt hat das Schwurgericht in Mainz nach weittägiger Verhandlung den Weinhändler Mathias Heinrich Arens, zweifachen Millionär, wegen zweier fahrlässiger [F]alscheide in fortgesetzter Handlung zu 7 Monaten Ge[f]ängnis, die verbüsst sind durch die Untersuchungshaft. [D]ie Geschworenen hatten die Frage der Wissentlichkeit [v]erneint.

— Russische Justiz. Wandernde Briefe sind auch [i]n unserem Zeitalter entwickelter Postverhältnisse keine [S]eltenheit, eine überraschende, ja kaum glaubliche Er[s]cheinung ist ein wandernder Arrestant. Anton Kutschur[b]ajew, ein Kirgise der „Innern Horde“, Familienvater und [g]uter Wirt, wurde beschuldigt, ein gestohlenes Pferd ge[k]auft zu haben. Zwei Wochen — so schreibt man der [„]Voss. Ztg.“ aus Petersburg — hielt man ihn im Gefängnis, [e]ntliess ihn sodann und stellte ihn unter polizeiliche Auf[s]icht. Zur Beförderung an seinen Wohnort gelangte er [n]un in die Nowousensche Polizeiverwaltung, die ihn nicht [i]n seinen 80—90 Werst entfernten Wohnort, sondern in [d]as Gefängnis zu Saratow schickte, von wo er in die Ver[w]altung der Kirgisenhorde befördert werden sollte. Allein [i]n Saratow musste der Arme die Gefängnisse in Koslow, [W]oronesch, Rostow besuchen, gelangte sodann in den [K]aukasus, nach Tiflis, schliesslich nach Baku. Hier kam [d]ie Administration auf den Gedanken, ihn eine Seereise [m]achen zu lassen, und so kam er nach Irans Kaspigebiet, [n]ach Aschabat und Tschardshut, weiter nach Buchara und [S]amarkand. Hier liess man ihn ein halbes Jahr ausruhen; [d]ann ging es nach Taschkent, wo die russische Etappen[st]rasse endet. Der arme Anton konnte abermals 6 Monate [a]usruhen. Während der angebliche Verbrecher nun hier [h]inter Schloss und Riegel sitzt, wird er in seiner Heimat [g]esucht, ein Rapport des Untersuchungsrichters nach dem [a]ndern geht an die Polizeibehörde und die Verwaltung [d]er Kirgisenhorde; Anton Kutschurbajew ist verschwunden, als hätte ihn die Erde verschlungen. Ein glücklicher Zufall veranlasste den Chef des Gefängnisses in Taschkent, Anton's Reisedokumente durchzusehen, und das führte zur Rückkehr des Schwergeprüften nach Koslow. Endlich nach dreijähriger Wanderung mittels Etappe langte er wieder in seiner Heimat an, wird freigesprochen und findet seine Familie verarmt, seine Wirtschaft zu Grunde gegangen. Wenn der Vorgang nicht verbürgt wäre, könnte man an eine Anekdote glauben — so überrascht er selbst in Russland.

Gesundheitspflege.

Vegetarismus in Frankreich.

Berliner Börsen-Courier.

DER vielgenannte französische Kritiker Francisque Sarcey hat sich zum Vegetarismus bekehrt. Er erzählte jüngst darüber: »Wenn ich seiner Zeit meinen Pariser Freunden und Bekannten meine Bekehrung zum Vegetarismus erzählte, so wunderten sie sich über nichts so sehr, als dass ich die absonderliche Lebensweise nicht schon aus Deutschland mitgebracht, sondern die neue Lehre erst in Paris vernommen und befolgen gelernt hatte. Erst wenn ich dann hinzufügte, dass ich von einem in Paris angesiedelten Deutschen, Ludwig Bauer, auf den rechten Weg gebracht war, legte sich ihre Heiterkeit und klang in ein verständnisvolles »Ach so!« aus.«

Diese Anekdote ist charakteristisch für die Art, wie man früher über die Aussichten des Vegetarismus in Frankreich dachte. Man hielt den Vegetarismus einfach für etwas durchaus Unfranzösisches, wesentlich Germanisches. Der Franzose fürchtet nämlich weit mehr als der Germane das *Qu'en dira-t-on?* und hält es für eine Art Verbrechen, wenn einer in irgend etwas von der allgemeinen, althergebrachten Sitte abweicht.

Ist es nun schon ein »Gipfel der Lächerlichkeit«, wenn ein Nordamerikaner Käse zum Salat, oder ein Deutscher gar Kompott zum Braten isst, so ist dem Stockfranzosen der Vegetarismus, der den überlieferten Lebensgewohnheiten und Anschauungen noch viel derber ins Gesicht schlägt, erst recht unbegreiflich und anthipatisch. Was Wunder also, dass man ehedem den Vegetarismus in Frankreich für unmöglich hielt, ja ihn nicht einmal vom Hörensagen kannte.

Jüngst erschienen im »Petit Journal« einige wichtige Kundgebungen zu Gunsten des Vegetarismus, die das französische Publikum nötigten, Stellung zu ihm zu nehmen. Denn erstlich ist das »Petit Journal« die gelesenste Zeitung in Frankreich; sodann ist der Verfasser der betreffenden Artikel, Francisque Sarcey, ein Mann, der sich einer besonderen Beliebtheit und Berühmtheit erfreut; endlich aber ist die Auffassung und Behandlung des Themas durch Sarcey eine solche, dass ihm das grössere französische Publikum einiges Verständnis und guten Willen entgegenzubringen vermag.

Als echter Franzose sucht Sarcey der Möglichkeit vorzubeugen, dass man seine Vorliebe für den Vegetarismus als ein krankhaftes Gelüste deute, sich als einen schwärmerischen Geist aufzuspielen; dass man ihn für einen bornierten Sonderling halte, für einen Gecken, der vor anderen mit eigenen Ideen prunken wolle. Gott bewahre! Er ist ein Feind aller Extreme und Konsequenzmacherei. Er ist sich seiner Pflicht, auf die hergebrachten Ansichten und Sitten einzugehen, wohl bewusst. Deshalb hat er nur dem Fleisch entsagt, isst aber noch — Fisch und andere tierische Nahrungsmittel. Er lehnt, wenn er zum Diner eingeladen ist, nur ein, nicht zwei oder gar mehr Gerichte ab, wird zufrieden gelassen und nicht gezwungen, grosssprecherisch mit seinen Theorien hervorzutreten,

Digitized by Google

was immer »lächerlich« ist. Zudem isst er nun einmal allerlei Fische und Fischsaucen sehr gern, würde sich also eine zu grosse Entbehrung auferlegen, wenn er auch diesen Speisen entsagen wollte.

Doch genug von den Argumenten Sarcey's. Einem grundsatztreuen deutschen Vegetarier jagen diese Gründe ein Grauen ein, und in der That bemerkte jüngst das Organ der Vegetarier, die »Vegetarische Rundschau«, zu den Ausführungen Sarcey's: »Wie jämmerlich schlecht würde es mit unserer Sache stehen, wenn sie sich mit solchen Gründen begnügen müsste!«

Freilich bringen Sarcey's Artikel auch vieles, was deutsche Vegetarier ebenfalls befriedigen kann. So muss es sie mit Genugthuung erfüllen, dass Sarcey die günstigen Wirkungen seiner neuen Lebensweise auf sein körperliches Wohlbefinden ganz besonders hervorhebt und nicht genug rühmen kann. Die Schläfrigkeit, die sich früher bei ihm nach dem Abendessen einstellte und die er als Gebrechen des Greisenalters betrachtete, ist jetzt bei ihm verschwunden, und er fühlt sich überhaupt weit kräftiger und jünger als vorher. Gerade diese Thatsache kann nicht verfehlen, auf das französische Publikum Eindruck zu machen, das, wie Sarcey ganz gut weiss, moralischen, philosophischen, socialökonomischen Beweisgründen weniger zugänglich ist.

Ob Sarcey's Kundgebung zu gunsten des Vegetarismus auch eine erfolgreiche Propaganda in Frankreich veranlassen wird, scheint den Vegetariern trotz alledem fraglich.

Theater, Kunst, Litteratur.

— Hundert Jahre sind am 17. Dezember verflossen, seit das unsere Nationalhymne gewordene Lied „Heil Dir im Siegerkranz" in Berlin bekannt und dann auch gesungen wurde. Als Friedrich Wilhelm II. aus dem Feldzuge gegen Frankreich zurückkehrte, brachten es die „Berlinischen Nachrichten" als „Berliner Volksgesang". Ein Verfasser war nicht genannt, und so kam es, dass sich bald nachher ein Dr. Schumacher als Dichter des Liedes öffentlich ausgab und bis in die jüngsten Zeiten als solcher gegolten hat. Der wirkliche Dichter ist der Flensburger Theologe Heinrich Harries, der das Gedicht an König Christian VIII. von Dänemark gerichtet hat. Es erschien zuerst im „Flensburger Wochenblatt" vom 27. Januar 1790 mit der Ueberschrift: „Lied für den dänischen Unterthan an seines Königs Geburtstag, zu singen in der Melodie des englischen Volksliedes: *God save great George the king*." Dann ist es wieder abgedruckt worden in den von Gerh. Holst 1804 herausgegebenen „Gedichten von Heinr. Harries" Band 2, S. 158. Hier findet sich bereits der Vermerk: „Dieses Lied ist nach Preussen gekommen und dort mit einigen Abänderungen auch öffentlich gesungen worden." Der ursprüngliche Text des acht Verse enthaltenden Liedes lautet folgendermassen: V. 1. „Heil Dir, dem liebenden Herrscher des Vaterlands! Heil, Christian, Dir! Fühl' in des Thrones Glanz die hohe Wonne ganz, Vater des Volks zu sein! Heil, Christian, Dir." V. 2 und 3 lauten wie in unserer Nationalhymne. V. 4. „Sey noch, o Christian, hier, lange des Thrones Zier, des Landes Stolz! Eifer und Männerthat finde sein Lorbeerblatt treu aufgehoben dort an deinem Thron." V. 5. „Tugend und Wissenschaft hebe mit Mut und Kraft ihr Haupt empor! Jede geweihte Kunst reife durch Deine Gunst; jedes Verdienst erwarm' an Deiner Brust." V. 6. „Dauernder stets zu blühn, weh' unsre Flagge kühn auf jedem Meer! Alles, was ehrenvoll leitet zu Bürgerwohl, umfasse Dania in ihrem Schoss." V. 7. „Ha, wie so stolz und frei schüttelt der nord'sche Leu sein Mähnenhaar! Wirft über Land und Meer flammenden Blick umher, ob einer lüstern sei, sich ihm zu nah'n." V. 8. „Heil Dir, dem liebenden Herrscher des Vaterlands! Heil, Christian, Dir! „Fühl' in des Thrones Glanz die hohe Wonne ganz, Vater des Volks zu sein! Heil, Christian, Dir!" Nach diesem Liede ist unsere Nationalhymne umgeändert worden. Der Archivdirektor Dr. Wolfram in Metz äussert sich: „Der Gedanke, dass unser Kaiserlied ursprünglich für den dänischen König gedichtet war, mag zunächst für uns etwas Peinliches haben. Aber diese Empfindung wird doch wesentlich gemildert, wenn wir uns sagen dürfen, dass das Herz des Verfassers der Uebertragung sicher nicht widerstrebt haben würde, denn Harries war Deutscher mit Leib und Seele und dazu ein begeisterter Verehrer Friedrich des Grossen. In einem bisher unbekannt gebliebenen Tagebuche, das Harries bei Gelegenheit einer Reise nach Berlin im Jahre 1787 anlegte, und das gegenwärtig im Besitz seines Enkels, des Geh. Justizrat Dr. Harries in Jena ist, finden sich hierfür zahlreiche Beläge. Jetzt ist der passende Anlass gegeben, den Namen des Dichters kommenden Geschlechtern vertraut zu machen, als er es den entschwundenen war.

(München. Neueste Nachr.)

— Am 21. Dezember feierte der Oberstabsarzt a. D. Dr. Lange in Potsdam, in erfreulicher geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen achtzigsten Geburtstag. Als Sohn eines Hofarztes widmete er sich ebenfalls den medizinischen Studien, wurde Militärarzt, machte als solcher den Krieg in Schleswig mit und trat im Anfang der fünfziger Jahre unter dem Pseudonym Philipp Galen als Romanschriftsteller auf. Sein „Der Irre von St. James", der in alle Sprachen übersetzt wurde, verschaffte ihm bald Anerkennung, und „Galen" wurde schnell einer der gelesensten Schriftsteller. Seinem ersten Roman folgten bald andere, zu denen er den Stoff auf seinen häufigen Reisen nach der Schweiz, dem Rhein und der Ostsee sammelte und vielfach die reichen Erfahrungen seines Lebens benutzte. Galen war wegen der Liebenswürdigkeit und der Anmut seiner Darstellung ein besonderer Liebling des weiblichen Lesepublikums. Mit Begeisterung sind sein „Löwe von Luzern", „Die Tochter des Diplomaten", „Der Einsiedler vom Abendberge", „das Irrlicht von Argentières", in der Schweiz aufgenommen worden, und oft hat man Galen dort wie einen Fürsten empfangen. Aber auch in Deutschland haben ihm seine Erzählungen namentlich wegen ihres stofflichen Interesses und ihrer spannenden Fabeln eine hervorragende Stellung unter unsern erzählenden Schriftstellern erworben.

— Der Maler Arnold Boecklin hat seinen Wohnsitz in Zürich endgiltig aufgegeben und sich dauernd in Florenz niedergelassen, wo er sich ein neues Atelier eingerichtet hat.

— Wie die Theater zu Weihnacht besonders für unsere Kleinen durch Schaustücke aus den Wundern der Märchenwelt zu sorgen pflegen, so hat das wissenschaftliche Theater der Urania-Gesellschaft zu Berlin auch für die Grossen, die neben ihrer Schaulust ihre Wissbegierde auf angenehme Weise befriedigen wollen, mit seinem neuen Ausstattungsstücke ein Wunderland aufgethan, das der neuen Welt aus dem „wilden Westen" Amerikas. Die marmorne Pracht der Chicagoer Paläste ist dahingesunken, noch einmal sehen wir sie auf dem ersten Bilde, dem Ehrenhof der grossen Weltausstellung in ihrer Märchenschöne wiedererstehen. Dann durchqueren wir den Continent auf der „Rock-Island-Route" bis zum stillen Ozean und sehen eine Fülle der grossartigsten und wunderreichsten Landschaften an uns vorüberfliegen, den Göttergarten bei Manitou, die Königsschlucht des Arkansas und den ungeheuern Canon des Colorado. Die Salzwüste durchquerend an der Mormonenstadt vorbei gelangen wir zum „goldnen Thore" Franciskos. Es folgen Ausflüge nach dem Hain der Riesenbäume, dem Yosemite-Thal und dem Feuersee auf Hawaii. Durch die Märchenwunder des Yellowstone-Parks kehren wir nach dem Hafen von Newyork zurück. Die Gemälde sind von grossartiger malerischer und Naturwirkung, die technischen Effekte waren zum Teil verblüffend, wie vor allem der Ausbruch des Fountain-Geisers und das Bild des Spiegelsees.

— Den Nachlass Guy de Maupassants begann man in Paris zu versteigern. Da der Dichter kurz vor der letzten Krise, die ihn unrettbar in die Heilanstalt des Dr. Blanche führen sollte, in einer eigenhändigen Verfügung die minderjährige Tochter seines ebenfalls wahnsinnig gewordenen Bruders zu seiner Erbin einsetzte, muss sein ganzer Nachlass versilbert werden, nachdem seine Mutter sich die Gebrauchsgegenstände, die sie will, angeeignet hat. Frau v. Maupassant ist seit Jahren server-

Digitized by Google

ıidend und wohnt, von ihrem Gatten getrennt, seitdem e die rauhe Luft der heimischen normannischen Küste nicht ıehr verträgt, in einer Villa am Mittelmeer. Die Yacht Iaupassants „Bel-Ami" ist schon verkauft zu dem geringen reise von 8000 Frank. Das litterarische Eigentum wird egenwärtig auf ein Jahreseinkommen von 40 000 Franks erechnet. Dazu werden sich noch die Erträgnisse der 'illa in Etreta und der Einrichtung der Pariser Wohnung esellen, die übrigens, wenn auch reich, doch so war, dass ıan daraus die Nomadengewohnheiten ihres Insassen erennen kann. Die Wände waren mit schönen, meist rientalischen Stoffen ausgeschlagen und nur mit wenigen ildwerken geschmückt, einigen Pastellen und Kohleeichnungen seiner bekannten Gervex, Raffaelli, Léloir.)ie Bibliothek Maupassants, etwa 1500 Bände, wird erst on einem Buchhändler geordnet und gelangt in zwei Ionaten ebenfalls unter den Hammer. Ausser einigen Ianuskripten und Notizbüchern des Dichters soll sie wenig nteressantes enthalten.

— Carmen Sylva wird künftig nicht mehr die einzige egierende Königin im Reiche der Dichtkunst sein. Wie rir italienischen Blättern entnehmen, beabsichtigt auch die Königin Margherita von Italien, demnächst eine Anzahl elbstverfasster Novellen zu veröffentlichen.

— In der Umgebung des sizilianischen Ortes Salemi st durch Zufall und mit Hilfe des Aberglaubens jüngst ine hervorragende archäologische Entdeckung gemacht vorden. Das Töchterchen eines Bauern hatte daselbst ine alte Münze gefunden, wodurch der Vater auf den Gedanken kam, er werde einen Schatz heben können. Einem in jener Gegend verbreiteten Aberglauben zufolge musste aber das Blut des Kindes, welches den Schatz zuerst berührt hatte, an der Fundstelle vergossen werden, um den Erfolg zu sichern. Der Vater war, von Habgier verblendet, zur Opferung des Kindes bereit, die Mutter jedoch rettete es, indem sie der Behörde Anzeige von dem Vorhaben ihres Mannes machte. So wurde nicht nur eine scheussliche Bluthat verhütet, sondern auch eine verständige Ausgrabung an der Fundstätte veranlasst, Professor Solinas von Palermo fand die Reste von zwei Tempeln, eine Totenstadt mit etwa 500 Gräbern und darinnen zahlreiche Gefässe und Schmuckgegenstände, die in das Nationalmuseum von Palermo gebracht worden sind.

— Das „Volapük" kann sich verstecken; es dürfte schon in kurzer Zeit durch eine neue internationale Sprache, durch das „Esperanto" ersetzt werden. Es handelt sich um eine Sprache von grosser Einfachheit. So wird beispielsweise der Satz: „Unglaublich leicht und sehr harmonisch kann die Sprache „Esperanto" bei allen internationalen, wissenschaftlichen, künstlerischen und weltlichen Beziehungen benutzt werden" in folgender Weise übersetzt: *Ne kred' ebl'e facil'a kaj tre bon', son' a, la lingv'o esperanto pov' as serv'i al ciu'j inter' naci' a'j rilat' o'j scienc' a'j art'a'j aŭ mond'em a'j.»* Wie man sieht, ist die Sprache sehr einfach und harmonisch."

— Wie Künstler und Schriftsteller in Japan bezahlt werden. In den Feudalzeiten, in welchen die Aristokratie in Japan sehr oft Künstler und Schriftsteller unter ihre Flügel nahm, war die Belohnung, welche letzteren für ihre Leistungen zuteil wurde, eine sehr armselige. Grosse Romanschriftsteller verdienten von 24 bis 28 Schill. monatlich und der unsterbliche Maler Hakusai hatte nur von Hand zu Mund zu leben. In unserer Zeit ist es nicht anders geworden. Unter den jetzt lebenden japanischen Roman-Schriftstellern verdienen vielleicht 2 oder 3 monatlich 15 Pfd. und 5 oder 6 von 7 bis 10 Pfd. Sterling. — Das Honorar, welches einem Journalisten für eine in einem täglichen Blatte oder in einer Zeitschrift erscheinende Erzählung gezahlt wird, ist ebenfalls gering. Für ein Kapitel einer solchen Erzählung erhalten unbekannte Schriftsteller öfters 1 sh oder 8 d, während besser bekannte Namen öfters 9 sh bis 15 sh und 27 sh gezahlt wird. Was die Maler anbetrifft, so fahren sie nicht besser. In der japanischen Hauptstadt gibt es augenblicklich drei oder vier Maler, deren Leistungen mit europäischen Künstlern ersten Ranges konkurrieren könnten. Es wird ihnen schwer, sich einen genügenden Lebensunterhalt zu erwerben. Das Volk scheint nur Werke aus vergangenen Perioden zu schätzen.

— Die Entwicklung Berlins. Von Karl Pröll. (Sammlung gemeinnütziger Vorträge. Herausgegeben vom deutschen Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag. Nr. 181. Dezember 1893.) Es ist gewiss Unrecht, dass wir kleine Heftchen, die uns von verschiedenen Seiten zugehen, gewöhnlich oder sehr häufig ohne Beachtung lassen. Aber bei dem besten Willen kann eine Zeitung nicht anders verfahren. Sie müsste bei der Fruchtbarkeit unserer Litteratur ein ganzes Heer Berichterstatter vom Morgen bis Abend beschäftigen, und dann würde ihr Raum nicht ausreichen, um über das zu berichten, was jene geschrieben. Aber ein uns so sympathisches Unternehmen, wie das oben genannte, wollen wir wenigstens in längeren Fristen unseren Lesern ins Gedächtnis rufen, wenn sich eine so passende Gelegenheit bietet, wie die obige Broschüre, deren Verfasser auf nicht mehr als 17 Seiten die bisherige Entwicklung Berlins zur „deutschen Weltstadt" in meisterhafter Weise schildert. Wir fühlen mit ihm und aus dem Schriftchen, wie die Deutschen im tschechischen Meer auf uns blicken, und wünschen ihnen Mut und Standhaftigkeit, die gegen sie gerichteten Angriffe abzuwehren. Recht ernst und mahnend ist der Schluss. Der Verfasser ist von der Unvermeidlichkeit des Entscheidungskampfes zwischen Germanen und Slaven überzeugt und sagt in Bezug hierauf: „Jetzt muss Berlin die geistige Citadelle werden, welche gleich dem Kriegsschatze im Spandauer Juliusturm eine gute Waffenrüstung für deutsches Wollen in sich birgt. Die deutsche Reichsregierung hat einstweilen den europäischen Frieden zu sichern getrachtet, ist dabei aber stets eines plötzlichen Ueberfalles gewärtig gewesen. Möge in Deutschland nie die starke Kunst der geistigen und politischen Zusammenfassung und die Entschlossenheit ernster Abwehr verloren gehen und möge Berlin in seinem organischen Wachstum die kulturblütenreiche Laubkrone ansetzen, welche das Deutschtum aller Länder segensreich zu beschatten sucht. Berlin ist keine Stadt von historischer Plastik, in welcher der klassische oder romantische Enthusiasmus gern herumschwärmt. Es bleibt die Stadt des Thatbedürfnisses, des regen Aufwärtstriebes, der raschen Assimilierung allen zuströmenden Elementes, kurz und gut eine echt moderne Stadt, welche uns den Eingang in die Zukunft des Deutschtums eröffnet." Nebenbei bemerken wir, dass der letzte Absatz zehn Fremdwörter enthält. Herr Karl Pröll ist gewiss ein guter Deutscher und der Prager „deutsche Verein" auch, aber sie glauben, dass diese Fremdwörter — alles eingebürgerte und schwer zu übersetzende — der deutschen Nationalität und deutschen Gesinnung nichts schaden. Aber was werden die „Schriftleitungen" im deutschen Reich dazu sagen?

Es erschien:

Der Himmel auf Erden. Von Chr. Gotth. Salzmann. Neue Ausgabe. München, Ph. L. Jung. Mk. 1,80, geb. 2,50.

Der Kastel vom Hollerbräu. Roman aus der Münchener Bräuwelt. Von R. von Seydlitz. München, Dr. E. Albert & Co. Mk. 4.

Dichterworte. Aussprüche bedeutender Geister aller Nationen. Ausgewählt von Heinrich Normann. Breslau, Wilhelm Köbner. geb. Mk. 2.

Die baltischen Lande in Liedern ihrer Dichter. Eine Anthologie herausg. von Heinrich Johanson. Zürich, Verlag von „Sterns literarischem Bulletin der Schweiz". Mk. 6, geb. Mk. 8.

Die moderne Weltanschauung und der Mensch. Sechs Vorträge von Benj. Vetter. Jena, Gustav Fischer. Mk. 2,50.

Die Vergangenheit eines Thoren. Von August Strindberg. I. Bd. Berlin, Bibliograph. Bureau. Mk. 3.

Drachenhort. Von Engelbert Albrecht. München, Dr. E. Albert & Co. Mk. 3, geb. Mk. 4.

Ferment. Roman von Walther Siegfried. München, Dr. E. Albert & Co.

Geschichte des Rittertums. Von Dr. Otto Henne am Rhyn. Leipzig, P. Friesenhahn. Mk. 4, geb. Mk. 5.

Himmel und Erde. Ill. naturwissenschaftliche Monatsschrift. Herausg. von der Gesellschaft Urania. Berlin, Hermann Paetel. VI. Jahrgg. Heft 3. Viertelj. Mk. 3,60.

In der Bocchetta. Historische Erzählung aus der Zeit des Feldzuges Napoleon Bonapartes in Ober-Italien 1796. Von Karl Tanera. Rathenow, Max Babenzien Mk. 1,50.

Krankendienst. Ein kurzes Lehrbuch der Krankenpflege im Hospital und in der Familie. Von Dr. E. Guttmann. Leipzig, Ambr. Abel. Mk. 4, geb. Mk. 4,75.

Lenz in Briefen. Von Dr. F. Waldmann. Zürich, Verlag von „Sterns literarischem Bulletin der Schweiz". Mk. 7, geb. Mk. 8.

Digitized by Google

Les Juifs Russes. Extermination ou Emancipation par Leo Errera. Avec une lettre-préface de Th. Mommsen. Bruxelles, C. Muquardt.

Norddeutsche Erzähler. Novellen von Wilhelm Jensen, Heinrich Seidel und Julius Stinde. 11.—15. Tausend. Berlin, Verein der Bücherfreunde. Mk. 3, geb. Mk. 3,75.

Uniformkunde. Lose Blätter zur Geschichte der Entwickelung der militärischen Tracht. Herausg. von Rich. Knötel. Bd. IV, Heft 12. Rathenow, Max Babenzien. Mk. 1,50.

Technik, Handel & Verkehr.

Bernsteinhandel im Altertum.

Von B. Emil König in der Staatsbürgerzeitung.

DIE Auffindung römischer Münzen im heutigen Ost- und Westpreussen, sowie die Geschichte der Kultur dort, steht mit dem Bernsteinhandel in innigster Verbindung. Dass der Bernstein schon vor dem Perserkriege bekannt gewesen, unterliegt keinem Zweifel. Philemon erzählt, dass der Bernstein in Scythien an zwei Orten ausgegraben, Niceas, dass er in Deutschland ans Ufer ausgeworfen werde, nach Mithoidates an die Insel Osericta (nach Schubert die Insel Rügen), die mit einer Art Cedern, das ist Tannen, bewaldet ist, aus denen der Bernstein auf Steine niedertropft. Plinius schreibt, dass die Römer durch die Griechen die Kenntnis von Bernstein empfangen haben. In einer handschriftlichen Chronik findet sich folgende Erzählung: »Julius Cäsar stand fünf Jahre lang mit Pompejus im Krieg und zwar vom 47. Jahre vor Christi ab. Zu dieser Zeit hat Pompejus mit der grössten Flotte Syrien angegriffen und die Seeräuber verfolgt. Unter der gebliebenen Beute des auf Beschluss beigelegten Krieges ist auch der Bernstein gefunden, von dem damals keiner der Römer wusste, was es war. Von den Seeräubern ist er endlich erkannt worden, da einige, weil sie Pompejus Gewalt fürchteten, nach dem Hafen von Cadix fahrend nach langer Fahrt zu denjenigen Orten kamen, in welchen der Bernstein am Ufer und an den nächsten Dünen aufgelesen wird. Es wurde kundbar, dass der König Golles das Volk regierte und dass der Bernstein entweder weggeworfen oder angesteckt und keines Preises wert erachtet wurde. Pompejus hat darauf den Bernstein, nachdem er von Künstlern in Tafeln geschnitten wurde, unter dem üblichen Triumphgepränge ausgestellt; ein Teil wurde zur Verzierung in den Jupitertempel getragen, der übrige unter Freunde verteilt. Damals zuerst wurde der Preis des Goldes ihm gleichgestellt und er Carabe genannt. Nero hat 36 Jahre nach Christi Geburt einige in jene Lande geschickt, damit sie Bernstein durch Pannonien nach Rom einführten. Domitius Nero steigerte am meisten den Wert des Steins. Nannte er doch sogar das Haar der Sabina Poppäa, für die er in Liebe entbrannte, in einem Gedicht: Bernstein oder bernsteinern. Seitdem wurde nach Plinius die Bernsteinfarbe von den Frauen verlangt. Da in Rom bei den Festspielen unbekannte Tiere und andere Seltenheiten vorgeführt werden sollten, so kam Nero in den Sinn, dass alles von Bernstein erscheine. Julianus, dem die Besorgung überkam, schickte darauf einen römischen Ritter an jenen Ort, um eine unermessliche Menge Bernstein zu holen. Wieviel an Gewicht von Bernstein herbeigeschafft wurde, sagt Solinus, nämlich 13 000 Pfund. Plinius hatte gesagt, dass das Gewicht des grössten Stückes 13 Pfund betrug, ein ungeheures Gewicht für ein Stück nach unseren Begriffen. So gross, sagt Plinius, war die Fülle des eingeführten Bernsteins, dass die Netze, um die wilden Tiere zur Sicherheit des Zuschauerplatzes zurückzuhalten, Perlenschnüre waren, und die Waffen selbst, sowie die Totenbahre und die ganze Zurüstung für diesen Tag aus Bernstein bestanden. Apulejus stattete eine reiche Tafel ausser mit goldenen und silbernen Vasen auch mit Bernstein aus. Martialis rühmt eine Biene, eine Ratte und eine Ameise, die in Bernstein eingeschlossen sind, Plinius Mücken und Eidechsen. Dieser hat uns auch die Nachricht aufbewahrt, dass der gelbe Bernstein von grösserem Wert gewesen sei, als der wachsfarbige oder weisse, und dass die Frauen jenseits des Po ihn als Halsgeschmeide gebraucht, auch den Kindern umgehängt, dass die Römer sich bernsteinerner Messer bedient und dass endlich Bildnisköpfe aus Bernstein gearbeitet, den Wert der lebendigen Menschen selbst übertroffen haben. Prudentius rühmt die Eulalia, dass sie den Bernstein verachte. Zur Zeit Isidorus von Sevilla wurde schon Bernstein zum Halsschmuck für Landfrauen verwendet und die Aestier wagten es, durch so viele Völker hindurch, an den König Theodorich Gesandte und Bernstein zu schicken. Nach Justinian's und des Thraciers Justinus' Herrschaft jedoch wurde der Bernsteinhandel ganz vernachlässigt. Bis zu dieser Zeit reichen die in Preussen gefundenen Münzen. Karl der Grosse und die Fürsten der Folgezeit hatten nichts von Bernstein in ihrem Ornat. Aus Adam von Bremen und Hemoldus ersehen wir, wie sich der Bernsteinhandel in nichts auflöste und das Andenken an ihn gleichsam erlosch.

— **Von den australischen Goldfeldern.** Die Entdeckung reicher Goldfelder von Coolgardie (West-Australien) haben einen starken Zuzug dorthin aus allen Kolonien zur Folge gehabt; man zählte, wie einem Bericht aus Adelaide vom 8. November zu entnehmen ist, an Ort und Stelle 700 Mann. Zurückgekehrte „Diggers" geben glänzende Schilderungen des neuentdeckten Dorados. Darnach soll Bayleys (des ersten Finders) ursprüngliche Mine fast eine einzige Goldmasse, schwach mit Quarz durchsetzt und in einer Tiefe von 70 Fuss noch eben so reich wie an der Oberfläche sein. Zum Teil liegt das Gold zu Tage, und die Kosten der Gewinnung an sich sind äusserst gering. Die Regierung hatte von Perth einen Beamten ausgesandt, der die ganze Gegend zwischen Coolgardie und der Dundas-Bergkette untersuchen sollte; der jetzt eingegangene Bericht desselben lautet äusserst günstig, da er überall goldhaltige Quarzriffe angetroffen hat. Coolgardie würde ein zweites Ballarat werden, wenn es Wasser hätte. Schon jetzt wird dieses 50 Meilen weit herangefahren und hat infolge dessen einen fabelhaften Preis. Tritt nicht bald starke Regen ein, so müssen sämtliche Goldgräber das Feld verlassen. Ein Bohrversuch, der von der Regierung angestellt wurde, ergab zwar Wasser, aber völlig salziges, und ein gleiches Ergebnis hatten die Versuche der dortigen Minen-Kompanie. Ob unter diesen Umständen eine von Adelaide aus gesendete Expedition von Goldsuchern, mit 10 kräftigen Kameelen und vorzüglicher Ausrüstung versehen, Erfolg haben wird, ist sehr die Frage. Von allen Seiten kommen bereits dringende Warnungen. Eine Anzahl von Goldgräbern, die trotz aller Abmachungen ein neues Feld aufsuchten, soll einem trostlosen Schicksal verfallen sein; es wird berichtet, dass zwei von ihnen bereits verschmachtet und die übrigen dem Wahnsinne nahe sein sollen. Von Southern Cross ist eine Anzahl mit Wasser beladener Kameele ausgesandt worden, um, wenn möglich die Unglücklichen zu retten. Einen der grössten „Nuggets", die je in Süd-Australien gefunden wurden, brachte am 1. November ein glücklicher Digger auf dem Angipena Goldfelde ans Tageslicht. Er wurde im Golden Gully in der geringen Tiefe von fünf Fuss gefunden, wiegt über 16 Unzen und hat einen ungefähren Wert von 1300 Mark.

— **Antiseptische Stoffe,** aus dem unvergleichlich zarten japanischen Seidenpapier gewonnen, erregen gegenwärtig lebhaftes Interesse. Schon das gewöhnlichste japanische Papier, das in seiner Heimat überall als Druckpapier dient, wird dort auch zum Reinigen der Nase verwendet. Solche „Taschentücher" aus Seidenpapier führt jeder gebildete Japaner im weiten Aermel seines Oberkleides mit sich. Bessere Papiere sind noch ungleich zarter; so wiegt

ed by Google

ein Quadratmeter des besten Kodzu-Bastpapiers nur etwa fünf Gramm und ist dabei so fest, dass Säfte darin ausgepresst werden können. Es dient auch an Stelle der unangenehm dicken Oblaten zum Einnehmen schlecht schmeckender Arzneien. Solche Seidenpapiere sind nun gegenwärtig auch, mit stark antiseptisch wirkenden Substanzen getränkt, in den Handel gebracht, um zu Verbandstoffen, sowie zu Taschentüchern für Schwindsüchtige u. s. w. verwendet zu werden. Mit unverkennbarer Zweckmässigkeit verbinden dieselben ziemliche Billigkeit, sodass sie nach einmaligem Gebrauche vernichtet werden können.

— Amerikanische Eisbahn-Lokomotiven. In Nordamerika benutzt man im Winter zum Befahren der zahlreichen Seen mit Segeln bespannte Schlitten, und zwar nicht nur zum Vergnügen, sondern auch zum Transport von Lasten; um nun vom Winde ganz unabhängig zu sein, hat jetzt eine Maschinen-Fabrik in Truckee, Californien, eigenartig konstruierte, durch kleine Petroleum-Motoren betriebene Schlitten gebaut. Dieselben bestehen aus einem niedrigen Kufenschlitten, auf welchem rechtwinklig zur Kufenrichtung eine Achse gelagert ist, welche rechts und links ausserhalb der Kufen je ein Schaufelrad trägt, dessen sägeartig gezackte Schaufelkanten ins Eis eingreifen und den Schlitten vorwärts bewegen. Die Last, ebenso der Petroleum-Motor ruht zwischen den Kufen und treibt die Maschine direkt die Radwelle an.

Länder- und Völkerkunde.

Den muhamedanischen Frauen ist eine sonderbare Aeusserung der Freude eigen, die bei allen öffentlichen Festen, aber auch bei der Begrüssung von Gästen im Harem vernommen und von allen Fremden besprochen wird. Es ist das sogenannte Taghrid oder die Sagrutha, bestehend in einem minutenlangen schrillen Triller, der wie ein rasend schnelles lülülülülü klingt und, von vielen Weibern hervorgebracht, an den langgezogenen Pfiff der Lokomotive erinnert. Dr. Hubert Jansen hat diesen auffallenden Freudenlaut nun in Marokko genau studiert und berichtet darüber in der Münchener „Allgm. Ztg.": „Am 30. Oktober 1890, dem dritten Tage des Festes Mulud Mhammed (des Geburtstages des Propheten Muhamed) brachte ich durch jüdische Vermittlung eine fünfzehnjährige hübsche arme Maurin Namens Saghrûta dazu, abends zu meiner Wohnung in der jüdischen Fonda Ben-Delak zu kommen, wo sie, nach manchem Zureden, sich mir entschleierte und anfing, die Saghrûta anzustimmen. Ich hatte geglaubt bei diesem Lülülülülü schnelle die Zunge, zur Bildung der Silbe lü, immer von oben nach unten und zugleich etwas von hinten nach vorn; als aber die kleine Saghrûta in der eigentlichsten Bedeutung des Wortes loslegte, dass die Stühle wackelten und das morsche Haus erzitterte, und als ich, vornübergebeugt, ihr in ihr niedliches Mündchen schaute, da sah ich, wie ihr Züngelchen sich mit fabelhafter Schnelligkeit zwischen den geöffneten Perlenreihen ihrer Zähnchen horizontal, seitwärts bewegte, abwechselnd bald den rechten, bald den linken Mundwinkel berührend. Der gleichzeitig aus ihrer Lunge hervorgestossene Stimmton erhielt dabei eine l-artige, stetig vibrierende Unterbrechung, während er durch einige Spitzung des Mündchens die ü-artige Klangfarbe bekam. Es wird also bei dem Anstimmen der Saghrûta keineswegs versucht, die Silbe lü oder li oft hintereinander hervorzubringen, sondern es wird ein stetiger, starker, ganz gleichmässiger Stimmton erzeugt, der durch die horizontale Zungen-Vibration eine l-artige Unterbrechung erleidet und infolge der Mundspitzung ü-artig klingt. Die kleine Maurin hat mir auf mein Bitten viermal etwas vorlülülüt, jedesmal genau in derselben prächtigen Weise und in derselben Tonhöhe (zweigestrichenes *fis*), wobei sie nach je ½ bis ¾ Minute mit dem Laute . . . it (im dreigestrichenen *cis*) abschnappte. Für den nicht von Jugend auf Geübten ist es meist unmöglich, die fabelhafte seitliche Zungengeschwindigkeit zu entwickeln, die zur vollkommenen Hervorbringung der Saghrûta erforderlich ist; doch wo immer ich einer Dame die Sache erklärte, konnte ich gewiss sein, schon in wenigen Stunden das Lülülülülü in tadelloser Vollendung zu hören." — Unsere Leserinnen werden es nun hoffentlich auch probieren.

Eine Diakonissen-Versteigerung, welche jüngst in New-York abgehalten wurde, möchte nicht blos zu den neuesten, sondern auch hässlichsten Seltsamkeiten des kirchlichen Lebens Amerikas zu rechnen sein. Die erwähnte Versteigerung fand am 18. Oktober in der „Academy of Music" in New York statt. Dort feierte das Diakonissenhaus der Methodisten das fünfte Jahresfest. Da die finanzielle Lage der Anstalt nicht die günstigste war, wies Pastor Yatman als Vorsitzender auf die zu seiner Rechten auf der Bühne sitzenden 28 Diakonissen hin, rühmte ihre Thätigkeit und fuhr dann fort: „Obschon nun diese Mädchen alle ihre Arbeit ohne jegliche Vergütung verrichten, so sind doch für die Aufrechterhaltung des Instituts fast 7000 Dollar aufs Jahr nötig, was für jede der 28 Diakonissen 250 Dollar ausmacht. Wer unter den Anwesenden will also eine oder mehrere dieser jugendlichen Missionarinnen für ein Jahr übernehmen? Sie sind spottbillig für den Preis und sollten abgehen wie die warmen Semmeln. Dieses Angebot wurde mit grosser Heiterkeit aufgenommen. In wenigen Minuten hatte sich ein halbes Dutzend Männer gefunden, die bereit waren, 250 Dollar zu opfern. „Ihr braucht nicht zu erröten, Mädchen, dies ist ein ehrlicher Handel, und die hübschesten (!) von euch werden zuerst losgeschlagen," fuhr Pastor Yatmann fort; alsbald meldete sich ein „Aeltester" mit den Worten: „Ich nehme vier Stück", was noch mehr Gelächter hervorrief. „Wenn Sie nicht im Stande sind, eine ganze Diakonisse zu nehmen, so kaufen Sie hundert Dollars wert oder bilden Sie ein Syndikat und kaufen dann eine auf Aktien," liess sich der Pastor weiter vernehmen und brachte es auf diese Weise binnen kurzem fertig, dass ein Stück Geld für die Anstalt einging. Subskriptionskarten kamen unter der Zuhörerschaft zur Verteilung und wurden, nachdem der Geber den Betrag sowie seinen Namen nebst Adresse gezeichnet, von den Diakonissen eingesammelt. An 5000 Dollars sollen eingegangen sein.

Humoristisches.

Frech. Prinzipal: „Ich gebe Ihnen einen wohlverdienten Tadel, und anstatt den anzunehmen, wie es sich gebührt, setzen Sie sich hier auch noch auf's hohe Pferd?" — Kommis: „Gott der Gerechte! Ich soll mer setzen auf'n hohes Pferd? Wo ich doch gar nischt kann raiten?"

Hyperbel. Frau Tratschke: „Nun, meine Liebe, wie sind Sie denn mit Ihrer neuen Flurnachbarin zufrieden?" — Frau Matschke: „Ach, ich sage Ihnen, die hat eine Zunge, die schon allen Hausbewohnern zum Halse 'raus hängt!"

Berichtigt. A.: „Aber Sie konnten doch früher Blondinen nicht leiden, und nun haben Sie eine Blondine zur Frau genommen?" — B.: „Meine Frau war eben eine Ausnahme." — A.: „Einnahme wollten Sie sagen!"

Aus der Schule. Professor: „Hören Sie, wenn Sie nicht riechen, wie es hier stinkt, dann muss Ihre Nase doch mit Blindheit geschlagen sein!" (Dorfbarbier.)

Ein Blick in die Zukunft. Billy: „Ich bin nur froh, Papa, dass ich nicht ein paar Jahrhundert später auf die Welt gekommen bin!" — Papa: „Warum denn, Billy?" — Billy: „Na, denk' mal blos, Papa, wieviel Weltgeschichte die armen Kerls mehr zu lernen haben werden als wir."

Der Wunschzettel. Mama: „Also das ist der Wunschzettel, den du für dich und Klärchen gemacht hast?" (Liest.) „Ein Schlitten, eine Trommel, Bleisoldaten, ein Schaukelpferd, Schlittschuhe, ein grosser Expresswagen, ein Bicycle, ein Gewehr, ein Dampfboot, Candy und eine Puppe für Klärchen. Aber, Alfred, der Wunschzettel ist viel, viel zu lang. Da musst du schon etwas streichen. — Alfred (prompt): „Na, dann lass' Klärchens Puppe weg." (Puck.)

Unangenehme Verdoppelung. Student (Abends nach Hause kommend): „Ist mein Ueberzieher schon geholt worden, Frau Müller?" — Hauswirtin: „O, sogar schon zweimal!" — „Wieso?" — „Na sehen Sie, erst hab' ich 'n vom Schneider geholt und nachher hat ihn der Gerichtsvollzieher von Ihrem Zimmer geholt!"

Selbsterkenntnis. A. (Am Stammtisch): „Meine Herren, ich gehe jetzt, ich hab' genug, sogar der Ochse hört auf, wenn er genug getrunken hat." — B.: „Und darum wollen Sie uns schon verlassen?"

Kasernenhofblüte. Unteroffizier: „Schulze, mein Süsser, für Sie wüsst' ich auch 'was Besseres, als Soldat mimen. Jeh'n Se nach Hinter-Indien und stellen Se sich da einem x-beliebigen kinderlosen Rhinoceros vor — mein Wort druff, et adoptiert Sie uff der Stelle.

Der schlaue Barbier. Herr: „Aber, zum Donnerwetter, sehen Sie sich doch vor, Sie treten mir ja fortwährend auf die Füsse herum, ich habe — Hühnerauge!" — Barbier: „So? Das wollte ich ja nur wissen, wir haben ausgezeichnete Hühneraugenringe, nur 1 Mark das Stück!

Diskretion Ehrensache. „Haben Sie die Briefe Plinius des Jüngeren gelesen?" — „Was fällt Ihnen ein? Ich lese nie anderer Leut' Briefe!" (Dorfbarbier.)

Aus der Schule. Lehrer: „Woher bekommen wir die Austern?" — Schüler: „Aus Australien! (Lust. Bl.)

Gefährliche Probe. „Ob der Schmuck, den mir mein Bräutigam zu Weihnachten geschenkt hat, echt ist?" — „Das kannst du leicht erfahren. Schreibe ihm ab. Ist der Schmuck echt, dann fordert er ihn zurück."

Auch nicht gut. Köchin: „So'ne schöne Weihnachtsgeschenke diesmal!" — Dienstmädchen: „Und das sagen Sie so ärgerlich?" — Köchin: „Natürlich, ick hab' mir schon so gefreut, wie ick schimpfen werde!" (Ulk.)

Von dem Riesenreinfall eines Archäologen wissen französische Blätter folgende lustige Geschichte zu erzählen: Vor etwa 40 Jahren meisselte ein junger Soldat von dem „Zephyro" genannten Regiment leichter afrikanischer Infanterie während einer Nachtwache auf den Bergen des Atlas folgende Inschrift, die bestimmt war, künftigen Jahrhunderten von seinem Biwak Kunde zu geben, in eine Felswand ein: „REGIMAMT II. DES ZEPHYRS" (Regimant ist eine alte Form für Regiment). Vor kurzer Zeit entdeckte nun einer jener zahlreichen gelehrten Schnüffler, die ganz Afrika durchstreifen, um irgend einen alten Stein zu finden, die bereits von der Sonne, vom Wüstensande, vom Regen und vom Winde halbverwischte Inschrift. Der brave Altertumsforscher hielt die Inschrift für sehr merkwürdig und nachdem er tagelang darüber nachgedacht hatte, brachte er als Ergebnis seiner Forschungen folgende kostbare Erklärung nach Algier zurück: *Regnante Imperatore Antonio II. Deus Excelsit Sanctum Zephirium.* (Deutsch: Unter der Regierung des Kaisers Antonius II. rief Gott den heiligen Zephirius zu sich.) Wenn die Geschichte nicht wahr ist, ist sie doch gut erfunden.

Mit oder ohne? Sie: „Emil, du trinkst heut kein Bier mehr, denn du hast schon genug. Komm', wir lassen uns hier an der Halle eine Selter geben. Ich trink' eine mit Himbeer und mit was du? — Er: „Mit — — Todesverachtung!"

Was ist rücksichtslos? — Wenn sich in der Nähe einer Droschkenhaltestelle ein Würstchenverkäufer aufpflanzt. (Dorfbarbier.)

Pensionswissen. Backfisch (hört bei einer Waldpartie plötzlich einen Kuckuck): „Was! 'ne Kuckucksuhr mitten im Walde?" (Ulk.)

In jedem Fall! Rittmeister: „Schreiben Sie' mal den Petsch auf, der Kerl reitet ja scheusslich!" — Wachtmeister: „Verzeihen Herr Rittmeister, der Petsch ist ja garnicht hier!" — Rittmeister: „Dann schreiben Sie ihn erst recht auf. Zu Hause thut der faule Mensch doch nichts!"

Schon richtig. Lehrer: „Karlchen, weisst du, warum der Kuckuck seine Eier in fremde Nester legt?" — Schüler: „Nein, und ich glaube, der Kuckuck weiss es auch nicht.

Der Unterschied zwischen Pferd und Esel. Einige Gemeinderäte einer grossen schwäbischen Stadt hatten ihren satirischen Witz über einen biederen, durch seine Derbheit bekannten Mitbürger, der aber noch im weisen Rat der Stadt sass, derart losgelassen, dass derselbe wohl oder übel für den Abend zur Zielscheibe des gemeinderätlichen Spottes und Witzes bestimmt schien. Der gute Mann wollte das aber nicht sein, leerte sein Glas, nicht aber, ohne nicht vorher den Gemeinderäten ein „Rätsel" aufzugeben. „No iahr Herra, wenn iahr grad die g'scheit'ste sei wend, no saget amol: „Was ist für a Unterschied zwischa ama Pferd und ama Esel?" Lange berieten die weisen Väter der Stadt. Der eine erwiderte: „Das Pferd hat kurze, der Esel lange Ohren;" der andere erwiderte wieder etwas anderes. „Aelles net," meinte der Rätselaufgeber. Endlich bestürmt, doch die Auflösung zu sagen, erwiderte er: „A Pferd isch no nie uf'm Rothaus g'wea, aber — gut' Nacht, meine Herra!" Sprach's und verliess seine verblüfften Peiniger.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Herold in Berlin.
Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Max Pechstein in Berlin.

Inhalt der heutigen Nummer des „Echo".

Politik.

Krach im Bund deutscher Landwirte. — Ueber Spione und Spionage. — Deutscher Fürst und englischer Prinz. — Dunkle Sache. — Der Rang der Prinzessin Elisabeth von Bayern. — Crispis Erklärung. — Flottendebatte im englischen Unterhause. — Die Ehe mit der Schwägerin. — Das Palais Bourbon. — Die Millionen. — Durch Indien und Indo-China. — Auswanderer.

Schnitzel und Späne. — Todesfälle. — Lesefrüchte.

Deutschtum im Auslande. — Aus hohen Kreisen. — Militär und Marine. — Gerichtssaal, Verbrechen, Unglücksfälle. — Gesundheitspflege. — Theater, Kunst, Litteratur. — Technik, Handel und Verkehr. — Länder- und Völkerkunde. — Humoristisches.

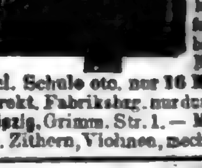
Gegen **Influenza, Schnupfenfieber, Katarrhe der Athmungsorgane, Muskelschmerzen, Gicht, Migräne, rheumatische Leiden,** auch **Gelenkrheumatismus,** katarrhalische Affektionen wird mit sehr großem Erfolge **Radlauer's Antinervin** (Salicylbromanilid) in Pulver- oder Pastillenform à ½ Gramm angewandt. Besondere Erfolge sind, wie die Deutsche Medizinalzeitung in Nr. 50 und der Aerztliche Centralanzeiger schreiben, in den **städtischen Krankenhäusern** zu **Berlin** und **Wien,** in den **Königlichen Kliniken** zu **Turin, Genua, Königlichen Universitätsklinik** zu **Berlin,** sowie in den meisten Krankenhäusern erzielt worden. **Radlauer's Antinervin** ist auch mit sehr gutem Erfolge in den Kliniken von **Professor Dr. Eulenburg, Professor Dr. Mendel, Professor Dr. Litten** in Berlin angewandt worden. Schachtel mit 15 Pastillen = 1 Mk. Centralverkauf durch **Radlauer's Kronen-Apotheke Berlin W. Friedrichstraße 160.**

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreis. schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jeder Art von 65 Pf. bis Mk. 15,— p. mètre. Muster franko.
Schwarze Seidenstoffe
Beste Bezugsquelle für Private. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Mondamin Brown & Polson
alleinige Fabr k. engl. Hofl.
Entöltes Maisprodukt. Zu Milchspeisen, Puddings, Sandtorten u. s. w. und zur Verdickung von Suppen, Saucen, Kakao u. s. w. vortrefflich. In Kolonial- und Drogen-Handlungen ¹/₁ u. ½ Pfd. engl. à 60 u. 30 Pf. Zentral-Geschäft Berlin C.

Man kaufe
Schorers Kalender für 1894.
Preis 1 Mark.

Scherings
pyrophosphorsaures
Eisenwasser
ist, ohne die Verdauung zu stören, eines der besten Mittel für bleichsüchtige und nervöse Personen. 25 Flaschen 3 M. exklusive Flaschen.
Brom-Wasser
wird in neuerer Zeit von den Ärzten bei nervösen Zuständen (Schlaflosigkeit) sowie Epileptikern vielfach verordnet. Preis p. kl. Fl. 25 Pf., gr. Fl. 50 Pf. exkl. Flasche; bei Entnahme von 20 Fl. p. Fl. 5 Pf. billiger.
Gicht-Wasser
(enth. 1 Gr. Piperazin in 600 Gr. Sodawasser) wird in neuerer Zeit von den Ärzten gegen Podagra und Gichtleiden mit grossem Erfolge gegeben. Preis p. Fl. M. 1,30, bei 20 Fl. M. 1,10.
Scherings Grüne Apotheke
Berlin N., Chausseestrasse 19.

Tisch-Harfe
16 Mk.

incl. Schule etc. nur 16 M. Versand Direkt Fabriksbrg. nur durch: [illegible] Leipzig, Grimm. Str. 1. — [illegible] üb. Zithern, Violinen, mech. Musikw[illegible]

Hanauer Zwieb[ack]
Vorzügl. Theegebäck u. Nahr[ungsmittel] für Kinder u. Kranke. 100 St. [illegible] 4 Mk. franko. Wächter, Kor[illegible]

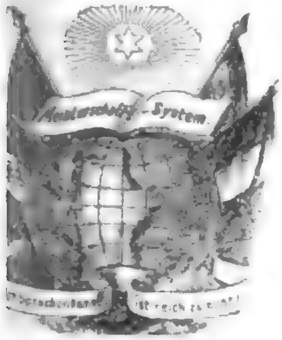
V. St. Columbusma[rken]
kaufe ich jeden Pos[ten]
und zahle für gut erhaltene
1 c.: ⅓ Pf. 15 c.: [illegible]
2 c.: ⅓₀ „ 30 c.: [illegible]
3 c.: 4 „ 50 c.: [illegible]
4 c.: 2½ „ 1 Doll. [illegible]
5 c.: 2½ „ 2 „ [illegible]
6 c.: 10 „ 3 „ [illegible]
8 c.: 15 „ 4 „ [illegible]
10 c.: 2½ „ 5 „ [illegible]
Regulierung umgehend
E. Hayn, Naumburg (Saale)

:in Wort an Alle, die fremde Sprachen wirklich sprechen lernen wollen!

Das Meisterschafts-System

praktischen und naturgemässen Erlernung der französischen, englischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, ländischen, dänischen, schwedischen, polnischen, russischen, böhmischen und ungarischen Geschäfts- und Umgangssprache.

Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.

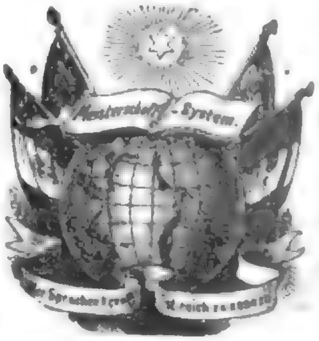


Zum Selbstunterricht von Dr. Richard S. Rosenthal.

Diese rein praktischen Sprachwerke eignen sich ganz besonders zum Selbststudium Erwachsener, indem das Schlussheft („der Schlüssel") die richtige Lösung aller Aufgaben zur nachmaligen Vergleichung und Verbesserung bietet.

Französisch:	15 wöchentliche Lektionen.	Preis für jede Lektion	1 Mk. (60 Kr. Öst. W.)
Englisch:	15 wöchentliche Lektionen.	Preis für jede Lektion	1 Mk. (60 Kr. Öst. W.)
Italienisch:	20 wöchentliche Lektionen.	Preis für jede Lektion	1 Mk. (60 Kr. Öst. W.)
Spanisch:	15 wöchentliche Lektionen.	Preis für jede Lektion	1 Mk. (60 Kr. Öst. W.)
Portugiesisch:	10 wöchentliche Lektionen.	Preis für jede Lektion	1 Mk. (60 Kr. Öst. W.)
Holländisch:	10 wöchentliche Lektionen.	Preis für jede Lektion	1 Mk. (60 Kr. Öst. W.)
Dänisch:	10 wöchentliche Lektionen.	Preis für jede Lektion	1 Mk. (60 Kr. Öst. W.)
Schwedisch:	10 wöchentliche Lektionen.	Preis für jede Lektion	1 Mk. (60 Kr. Öst. W.)
Polnisch:	15 wöchentliche Lektionen.	Preis für jede Lektion	1 Mk. (60 Kr. Öst. W.)
Russisch:	20 wöchentliche Lektionen.	Preis für jede Lektion	1 Mk. (60 Kr. Öst. W.)
Böhmisch:	10 wöchentliche Lektionen.	Preis für jede Lektion	1 Mk. (60 Kr. Öst. W.)
Ungarisch:	15 wöchentliche Lektionen.	Preis für jede Lektion	50 Pf. (30 Kr. Öst. W.)

auch einzeln beziehbar — komplett in elegant. Karton.



Je 2 Sprachen Französisch, Englisch oder Spanisch, zusammen bestellt (excl. Schlüssel) statt 30 Mk. (18 Fl. Öst. W.) nur 27 Mk. (16 Fl. 20 Kr. Öst. W.), enisch oder Russisch zusammen mit Französisch oder Englisch oder Spanisch (excl. Schlüssel) statt 35 Mk. (21 Fl. Öst. W.) nur 32 Mk. (19 Fl. 20 Kr. Öst. W.).

hlüssel dazu: Französisch — Englisch — Italienisch — Spanisch — Polnisch — Russisch à 1 Mk. 50 Pf. (90 Kr. Öst. W.).

Worin die Fehler unserer bisherigen Sprachlehrmethoden bestehen.

Es ist eine allgemein anerkannte Thatsache, dass uf unseren Gymnasien und Realschulen gebildeten Leute und Studenten es trotz des eifrigsten Studiums französischen und englischen Grammatiken nicht n bringen, sich fliessend und richtig in fremden chen ausdrücken zu können. Heutzutage, wo der nationale Verkehr ein so reger geworden ist, ersen uns praktischere Aufgaben als in früheren en. Es genügt nicht mehr, dass man den Schüler e französische und englische Litteratur einführt, ern es muss entschieden auf

das wirkliche Sprechen der Sprache

r Gewicht gelegt werden, als es bisher geschehen ist. Denn was kann alles theoretische Studium einer che nützen, wenn man sich nicht praktisch in dera auszudrücken versteht!

Es muss jedem denkenden Menschen aufgefallen , dass Kinder, die in fremde Länder kommen, en wenigen Monaten die betreffenden Sprachen nen. — Ohne Grammatik, ohne Buch, ohne Lehrer äufig ohne lesen und schreiben zu können, sind trotz alledem im Stande, sich binnen kurzem send auszudrücken. Und da sowohl dumme wie e Kinder dies zu thun vermögen, so ist es klar, diesem instinktivartig befolgten Natursystem eine bestimmte Methode zu Grunde liegen muss, die er und unter allen Umständen zum Sprechen führt. e auf die einzelnen Stadien einzugehen, die Kinder Erwachsene in fremden Ländern durchzumachen n, halten wir es doch, um die naturgemässe Einheit dieses Systems darzuthun, für angebracht, en Vorgang mit einigen Worten zu skizzieren.

Nachdem sich das Ohr im Verlaufe von etwa vier chen an die fremden Laute gewöhnt hat, fängt Kind kleine Sätze, die es von seiner Umgebung äufigsten gehört hat, nachzuahmen an; gebraucht ihm verständlichen Worte in den verschiedensten nbinationen; lernt täglich neue praktische Ausde hinzu, bis es schliesslich durch fortwährendes ieren des Gehörten zur vollständigen Sprachherrschung gelangt. Dies ist der ganze Vorgang. dies ist die einzige Art, in der man zu allen en und in allen Ländern fremde Sprachen erlernt und erlernen wird.

Es ist einleuchtend, dass das Ohr, die Sprachorgane und das Gedächtnis hauptsächlich dabei in Anspruch genommen werden, während die Intelligenz erst zur Anwendung kommen kann, nachdem das Gedächtnis sich die ihm anfangs fremden Laute durch häufige Repitition zu eigen gemacht hat und in ihnen zu denken beginnt. Und dies bringt uns auf den

Hauptfehler unserer bisherigen Sprachlehrmethoden.

Wenn wir uns in unserer Muttersprache ausdrücken, werden wir uns der Thätigkeit des Denkens garnicht bewusst, sondern im Moment, wo wir einen Gedanken haben, stellt sich das rechte Wort am rechten Platze ein. Natürlich abstrahieren wir hier von philosophischen Betrachtungen und beschränken uns auf das tagtägliche Leben.

Hat man nun aber jahrelang die Grammatik einer fremden Sprache studiert, so kann man sich — trotzdem wir vielleicht die Litteratur derselben fliessend lesen können, doch nicht in ihr ausdrücken, weil man nicht in der Sprache selbst zu denken gelernt hat.

Und hier liegt der Hauptirrtum unserer Schulmethode. Aller Erfahrung ungeachtet, ist man noch immer der Ansicht, dass wissenschaftliche Kenntnis der Grammatik einer Sprache mit der Kenntnis der Sprache selbst identisch ist.

Dass dem nicht so ist, beweist die Erfahrung: denn wer von unseren Abiturienten kann sich Französisch oder Englisch unterhalten? Wäre ferner die Erlernung einer Sprache Verstandessache, so könnten doch Kinder wahrhaftig nicht unsere Gelehrten nach einigen Monaten schon mit Bezug auf Konversation weit hinter sich zurücklassen.

Wir wiederholen darum noch einmal, dass wissenschaftliche Kenntnis der Grammatik einer Sprache mit dem wirklichen Sprechen derselben fast absolut nichts zu thun hat und dass Französisch und Englisch nur deshalb auf unseren Schulen nicht gesprochen werden, weil dieselben in nicht naturgemässer, sondern in geradezu unvernünftiger Weise gelehrt werden.

Wie das Meisterschafts-System Sprachen lehrt.

Man muss sich vor allen Dingen klar machen, dass es in jeder Sprache ganz bestimmte Ausdrucksweisen giebt, die von denen unserer Muttersprache grundverschieden sind. Die Kenntnis dieser Konstruktionen und Satzbildungen ist eine unserer Hauptaufgaben, und der Geist muss sich von Anfang an so vollständig an dieselben gewöhnen, dass man seine Gedanken ebenso fliessend und richtig in der fremden Sprache, wie in der eigenen wiedergeben kann. Regeln, wie wir sie in der Schule erlernen, werden uns dabei nur wenig helfen; wirkliche Geläufigkeit kann man nur durch praktische Sprechübungen schaffen.

Wir beginnen deshalb in der allerersten Stunde schon mit praktischen Sprechexerzitien und machen uns durch fortwährende Wiederholungen die den fremden Sprachen eigentümlichen Ausdrucksweisen so vollständig zu eigen, dass sie uns binnen kurzem ebenso zu Fleisch und Blut werden, wie die Ausdrucksweisen unserer Muttersprache, und wir in ihnen zu denken beginnen.

Anstatt also à la Ollendorff mit kleinen einfachen Sätzen anzufangen, die in ihrer Konstruktion mit denen unserer Muttersprache übereinstimmen, beginnen wir sofort mit langen Sätzen, die die notwendigsten Worte in den der Sprache eigentümlichen Ausdrucksweisen enthalten.

Wir erlernen demnach von Anfang an nicht nur das praktisch Notwendige, sondern machen uns auch sofort mit dem Geiste der Sprache bekannt und beginnen so, in der Sprache selbst zu denken.

Das Meisterschafts-System ist vor allem eine praktische Methode, und deshalb lernen wir nur Praktisches und Notwendiges. Wir zerbrechen uns nicht den Kopf mit technischen Regeln; unterhalten uns nicht mit märchenhaften Erzählungen und romantischen Abenteuern etc. in fremden Ländern, sondern wir lenken unsere Aufmerksamkeit einzig und allein auf Dinge, die uns im tagtäglichen Leben, im Geschäft, auf der Eisenbahn, im Hotel, Theater, Salon etc. notwendig sind; mit einem Worte, wir machen uns die Beherrschung der Geschäfts- und Umgangssprache zur Aufgabe.

Während seines Aufenthaltes in Berlin, Leipzig, Wien und Hamburg ist Dr. Rosenthal's Methode von seinen zahlreichen Schülern praktisch erprobt und von der Presse aufs wärmste empfohlen worden. — Sein System hat sich in Frankreich, England, Ost-Indien, den Vereinigten Staaten und Deutschland so vollständig Bahn gebrochen, dass die Presse sowohl, wie die Gelehrtenwelt ihm die lobendsten Zeugnisse zugestellt haben, so dass über die Verdienste der Methode kaum ein Zweifel existieren kann.

Die Werke sind durch alle Buchhandlungen, sowie von der unterzeichneten Verlagsbuchhandlung gegen Einsendung von

lk. (9 Fl. Öst. W.) für das französische Meisterschafts-System in 15 einz. Lfgn.,
lk. (9 Fl. Öst. W.) für das englische Meisterschafts-System in 15 einz. Lfgn.,
lk. (12 Fl. Öst. W.) für das italienische Meisterschafts-System in 20 einz. Lfgn.,
lk. (9 Fl. Öst. W.) für das spanische Meisterschafts-System in 15 einz. Lfgn.,
lk. (6 Fl. Öst. W.) für das portugiesische Meisterschafts-System in 10 einz. Lfgn.,
lk. (6 Fl. Öst. W.) für das holländische Meisterschafts-System in 10 einz. Lfgn.
10 Mk. (6 Fl. Öst. W.) für das dänische Meisterschafts-System in 10 einz. Lfgn.,
10 Mk. (6 Fl. Öst. W.) für das schwedische Meisterschafts-System in 10 einz. Lfgn.,
15 Mk. (9 Fl. Öst. W.) für das polnische Meisterschafts-System in 15 einz. Lfgn.,
20 Mk. (12 Fl. Öst. W.) für das russische Meisterschafts-System in 20 einz. Lfgn.,
10 Mk. (6 Fl. Öst. W.) für das böhmische Meisterschafts-System in 10 einz. Lfgn.,
7 Mk. 50 Pf. (4 Fl. 50 Kr. Öst. W.) für d. ungarische Meistersch.-System in 15 einz. Lfgn.

anko zu beziehen. — Je 2 Sprachen, Französisch, Englisch oder Spanisch, komplett bestellt und bezahlt, kosten zusammen nur 27 Mk. (16 Fl. 20 Kr. Öst. W.), Italienisch oder Russisch zusammen mit Französisch oder Englisch oder Spanisch nur 32 Mk. (19 Fl. 20 Kr. Öst. W.).

✖ ✖ *Probehefte werden, gegen Einsendung von à 50 Pf. (30 Kr. Öst. W.) in Briefmarken, portofrei versandt.* ✖ ✖

Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig. Rossstrasse 12.

Sprachführer.

chen Sie Deutsch? Geb. 1 Mk. 20 Pf., kart. 1 Mk. 50 Pf.
ez-vous français? (Franz.) 14. Auflage. Geb. 1 Mk. 80 Pf., geb. 2 Mk. 40 Pf.
you speak English? (Engl.) 13. Auflage. Geb. 1 Mk. 20 Pf., geb. 1 Mk. 80 Pf.
late italiano? (Ital.) 6. Aufl. Geb. 1 Mk. 20 Pf., kart. 1 Mk. 50 Pf.
bla V. castellano? (Span.) 4. Auflage. Geb. 1 Mk. 20 Pf., kart. 1 Mk. 50 Pf.
a Vmce portuguez? (Portug.) 2. Aufl. Geb. 2 Mk. 50 Pf.
eekt Gij Hollandsch? (Holl.) 3. Aufl. Geb. 1 Mk. 50 Pf.
er De Dansk? (Dän.) 2. Aufl. Geb. 1 Mk. 50 Pf.
ar Ni Svenska? (Schwed.) 2. Aufl. Geb. 1 Mk. 50 Pf.
Mluvite cesky? (Böhm.) Geb. 1 Mk. 50 Pf.
Tud ön magyarul? (Ungar.) 2. Aufl. Geb. 1 Mk. 50 Pf.
Mowisz Pan po polsku? (Poln.) 2. Aufl. Geb. 2 Mk.
Sprechen Sie Russisch? 3. Aufl. (Mit Aussprache.) Geb. 2 Mk. 50 Pf.
Sprechen Sie Rumänisch? Geb. 2 Mk.
Sprechen Sie Serbisch? Geb. 2 Mk.
Türkie bilürmisiniz? (Türk.) 2. Aufl. Geb. 2 Mk. 50 Pf.
'Ομιλεῖτε Ἑλληνικά; (Neugr.) 2. Aufl. Geb. 2 Mk. 50 Pf.
Betitkallim bil'-'arabi? (Arab.) Geb. 2 Mk. 50 Pf.
Sprechen Sie Persisch? Geb. 3 Mk.
Sprechen Sie Japanisch? Geb. 4 Mk.
Sprechen Sie Chinesisch? Geb. 5 Mk.
Sprechen Sie Suahili? Geb. 3 Mk.
Fischer, kleiner Wörterschatz der französischen Umgangssprache. (Mit Ausspr.) Geb. 60 Pf., kart. 75 Pf.
—, kleiner Wörterschatz d. englischen Umgangssprache. (Mit Ausspr.) Geb. 60 Pf., kart. 75 Pf.
Gnocchi-Maurizi, kleiner Wörterschatz der italienischen Umgangssprache. (M. Ausspr.) Geb. 60 Pf., kart. 75 Pf.
—, kleiner Wörterschatz der spanischen Umgangssprache. (Mit Ausspr.) Geb. 75 Pf., kart. 90 Pf.
Chamizer-Lenoir, kleiner Wörterschatz der russischen Umgangssprache. (M. Ausspr.) Geb. 1 Mk., kart. 1 Mk. 20 Pf.
Kleines Wörterbuch der englischen Sprache. (Mit Ausspr.) Geb. 1 Mk. 20 Pf.

Taschenbücher der Handelskorrespondenz.

Praktischer Kursus des kaufmännischen Briefstyls von Dr. F. Beech-Arkossy u. A.

utsch — Französisch — Englisch — Italienisch — Spanisch — Portugiesisch — Holländisch — Polnisch. Geb. à 2 Mk. 50 Pf. — Russisch. Geb. 3 Mk.

Deutsches Chiffrier-Wörterbuch für den geheimen Verkehr mit dem In- und Auslande von Alex. Katscher. 2. Aufl. Geh. 6 Mk., geb. 7 Mk. 50 Pf.

C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

ed by Google

Deutsche Industrie

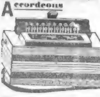
Adressen deutscher Exportfirmen für Handel und Gewerbe im Auslande.

Die Insertion kann jederzeit beginnen. Jedoch werden Aufträge nur für 6 oder 12 Monate angenommen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für 6 Monate 30 M. u. für 12 Monate 50 M.

Ab Dinslaken werden wasserdichte Stoffe versandt. In- u. Ausländer, welche die Tropen besuchen, sollten nur m. **wasserdichte** u. doch **luftdurchlässige** Bekleidung tragen. Diese Mäntel, **Joppen, Havelocks, Anzüge, Regen- u. Kaisermäntel etc. sind nur zu beziehen** v. alleinigen Fabrikanten **Ferd. Jacob, Dinslaken** (Rheinpr.)

Accordeons



Wiener Accordeons. Weltberühmte preisgekrönte Specialitäten nur bei **Joh. Nep. Trimmel**, Wien VII, 3, Österreich. Illustr. Engros-Cataloge franko. Correspondenz in allen Sprachen.

Adressen aller Branch. u. Länd. lief. unt. Garant.: Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe) Leipzig I. (gegr. 1864) Katal. ca. 950 Branchen = 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. fr.

Adressen-Bureau Trier. Lieferung samtl. Adressen Privatbestellung aller Drucksachen, an besonders ausgewählte Adressen. Praktischer u. billiger wie durch die Staatspost. Prospekt gratis u. franko.

Amerikanische Ofen-Fabrik

Ferd. Hansen Flensburg.

Apotheken. Engros! Export! Dr. Kade's Oranienapothek., Berlin SO. 26. Fabrik pharm. Präp. u. Spec. Haus-Reise-Tropen-Apoth. j. Grösse u. i. Umf. Ill. Preisl. gr. u. fr.

Apotheken fürs Haus u. für die Reise; **pharmaceutische Präparate** und **Specialitäten** empf. die Radlauersche **Kronen-Apotheke, Berlin W 8.** Prosp. gr.

Arnold Carl Fraenkel Engros- u. Exportgesch. in Papier, Schreibwaren u. Comptoirartikeln. Spezialitäten u. Neuheit in allen Schreibtisch- u. Bureau Bedarfsgegenständen. Eig. Fabrikation v. Patent- u. Export-Artik. Exportkatalog f. Wiederverk., Importeure grat. u. frc. Kein Agenten im Ausl. **Berlin W., Werderstr. 3.**

Bezugsquellen. Organ zum Versand von Offerten an das kaufmännische **kreditfähige Publikum. Auftraggeber bestimmt die Auswahl der Adressen, über welche er Kontrollliste** erhält. **Probeexemplar gratis u. franko.** **Adressen-Bureau Trier.**

Bandwurm beseitigt Dr. Michaelis Bandwurmmittel 2 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Berliner Mundpillen in Schachteln mit „drehbarem Bär" erzeugen Wohlgeruch und **Wohlgeschmack** im Munde, erfrischen den **Atem; à Schachtel 50 Pfg.** in den meisten Drogen-Handlungen, Parfümerie-Geschäften u. Apotheken. Alleiniger Fabrikant Hubertus Barkowski, Berlin. Export nach allen Ländern. Export-Offerten schriftlich.

Bethesda und **Siloah**, evangelische Irren- u. Bewahr-Anstalten in **Krupp** (Schleswig). Sorgfält. Behandlg. bei massigen Pensionspreisen.

Billigste Bezugsquelle! von **Gesichtsmasken** **Gustav Scholtz,** Leipzig, Johannisgasse 1. Man verlange Preiscourant!

Briefmarken. 1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten, 60 Pf. — **100** verschied. überseeische 2.50 M. — 120 bess. europäische 2.50 **M. b. G. Zechmeyer, Nürnberg.** Ank. **Tausch.**

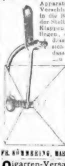
Briefmarken. 1000 gt. gem. Brief**marken** als Spanien **etc. u.** 1 Album nur **Mark 1,50. Georg Buck, Ulm a./D.** Preisliste gratis.

Briefmarken aller Länder kaufe **fortwährend** an, oder **tausche** solche gegen Marken **anderer** Länder um. **A. Beddig, Hannover.**

Briefmarken, nur **echte. G. Lublin, Berlin W. 8.** 8 verschied. **Transvaal incl.** 1 u. 2^{1}, **a.** 75 Pf. Preisliste gratis und **franco.**

Briefmarken. 1000 000 Brief**marken, Couverts,** Postkarten etc. kauft E. Haya, Naumburg **a. S.**

Briefverschluss. Einzig sicherer (Cachet **Crampon**). Mit Hülfe nebenstehenden Apparates wird **ein** Verschluss **a. Metall** in die Briefhülle **an** der Stelle, wo **alle 4** Klappen **übereinand** liegen, eingedrückt, dessen **Spitzen** sich so **umbieg.,** dass ein **Entfernen** des **Verschlusses** unmöglich ist. **Der Apparat** ist **elegant vernickelt** und **eignet** sich **vorzüglich zu** Geschenken. **Prospekte umsonst und frei.**



Fr. Sömmering, Marburg a. L. 12

Cigarren-Versand-Haus H. Thiele Hassleben (Thür.). Preislisten zu Diensten.

Cirkular-Post, vermittelt in zweckmässigster Weise den Versand von Offerten an das wohlhabende Privatpublikum. Auftraggeber bestimmt selbst die Auswahl d. Adressen, über welche er Kontrollliste erhält. Probeexemplar gratis und franko. Adressen-Bureau Trier.

Clichés, Holzschnitte, Zinkätzungen, Galvanos für Bäder u. Hotel-Ansichten, Kataloge, wissenschaftl. Werke, Zeitschriften fertigt nach jeder Vorlage in **vorzügl. Ausführung äusserst billig** die graph. Kunst-Anstalt von **Fritz Haussmann, Darmstadt**

Clichés u. Holzschnitte

Clichés in Kupfer und Blei für **Annoncen** in geschmackv. Ausstattung fert. schnell u. billig **Zierow & Meusch, Leipzig.**

Cognac d. deutsch. Cognac-Gesellschaft Berlin NW. Georgenstr. 47. Bestes deutsches Produkt! Muster franko.

Cognac d. Export-Cie. für deutschen Cognac. **Köln a./Rh.,** bei **gleicher Güte** billiger als französischer

Conrad Sachs, Eppstein im **Taunus, fabriziert: Zinn-, Blei- u. gem. Folien. Gold- u. farb. Staniole. Flaschenkaps.,** Parfümerie-Deckel u. Dosen etc

Conserven. **Specialität:** Spargel, Erbsen, **Bohnen. J. H. Pillmann Nachf.,** Conservenfabrik, **Braunschweig.**

Conserven, Gemüse, **Fleischspeisen,** Würste **u. s. w. in bester** Ware bei **G. C. Hahn & Co.,** **Lübeck und Braunschweig**

Conservenfabrik S. Pollak, Magdeburg. Gemüse, Früchte, Delikatessen aller Länder. **Preisliste kostenlos.**

Eisen-Kraft-Elixir gebr. man **bei Nervenschwäche, Bleichsucht,** Blutarmut, Mattigkeit u. blasser Gesichtsfarbe. Fl. 3 Mk. und 2 Mk. Probefl. 1 Mk. Zu beziehen d. die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19 Jerusalemerstr. 30.

Elektrische Moment-Licht Urstandor, glühende Nase, Augen, Ohren, Schlipsnadel, Rose u Sport-Artikel, elektr. zündbare Feuerzeuge etc. O. Krimm Berlin W. Leipzigerstr. 12. Fabrikation E gros, Export u. Endetail.

Fahnen und Banner! luft- und wasserecht. **Altar- u. Kanzelbekleidungen, nur Handstickerei. J. A. Hietel, Leipzig.**

Farben-Fabriken **Berger & Wirth,** Leipzig. Spec.: Farben f. sämtl. graphische Zwecke, Walzenmasse „Victoria" u. „Victoria Bianca".

Felle und Rauchwaren. **D. Kölner** in **Leipzig.** Felle u. Rauchwaren jeder Art

Flechten und Hautausschläge verschwinden nach Flechtensalbe u. Thee. 2 Töpfe u. Thee 3 Mk. Zu beziehen durch die Löwen-Apotheke, Berlin C. 19, Jerusalemerstr. 30.

Doppeltwirkende **Fleischhackmaschine „Viktoria"** Ubrigs Patent Grösste Leistungsfähigkeit. **Neu**

Neu Man verlange ausdrücklich Ubrigs Patent. Ubrigs Wagenfabrik **K. Ubrig & Co., Berlin-Westend.** Zu haben in allen bess. Eisenwarenhandl.

G. Daubert jr., Braunschweig, älteste konzess. Lott.-Haupt-Koll. empf. Staatslose versch. Staaten. Versand n. all. Erdteilen Man verl. Prosp. gratis u franko.

Gegen Influenza, Schnupfenfieber, Neuralgien, Katarrhe ist das **wirksamste** und von medic. Autoritäten anerkannte Mittel **Radlauer's Antinervin. Tabletten**-Schachtel = 1 Mk. Aerztliche Gutachten u. Anerkennungen gr. u. frk. durch **Radlauer's Kronen-Apotheke Berlin W.**

Gemüse- u. Fleisch-Konserven. **Busch, Barnewitz & Ko** Konservenfabrik Wolfenbüttel

Gratulationskarten, Atlaskarten, Stellkarten, Seidenreliefs. *Verz. Briefbogen.* **Kistenmacher, Schulz & Co.,** Luxuspapier-Fabrik in **Friedenau.**

Glafey Nachtlichter. Unübertroffen. Vorrätig i. jedem Geschäft.

Graue Haare des Kopfes u. Bartes erhalten durch Franz Schwarzlose's „**Amür**" ihre ursprüngl. Farbe v. Blond, Braun u. Schwarz sicher sof. waschecht u. dauernd wieder. Carton 4 Mark — ausreichend auf ein Jahr. Unschädlichkeit garant. Nur in Berlin, Leipzigerstr. 66 bei **Franz Schwarzlose.**

Gummi-Strümpfe porös, elastisch, extra dauerhaft, einz. Stücke nach Mass liefert die Gummiwirkerei **Jühling, Zeulenroda,** Reuss. Preislist. grat.

„Hall" Beste Schreibmaschine der Welt!

Auswechselbare Typenplatten, 60 verschiedene Schriften u. Sprachen. Kein Tintenband, dah. unerreicht schöne u. klare Schrift. **Ohne Übung sofort erlernbar. Preis 125 Mk., Extra-Typenplatten 5 Mk. Vorrätige Sprachen: deutsch, französ., engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, hebräisch, rabbinisch, russisch, polnisch, böhm., ungarisch, rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franko. Groyen & Richtmann, Solingen**

Harmonium *für Kirche, Schule u. Haus.* Preiskurant, Referenz. grt. u. frko. Alfred Merhaut, Leipzig.

Karn Harmonium... in allen Grössen u. Pr... Erstklassiges F... **D. W. Karn, Ha...**

Hartmann's Gesundh... (Holzwollebinden ...) **Das beste** dieser ... Preis per Paket ... Gürtel nach ... Verbandstoff ... mann, Heidenheim ... Preisl. verl. Wiederverk. ...

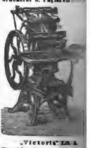
H. Thiele, Hassleben (Thür.) concess. Kollektion ... Landes ...

Industrie u. Er... Bewährte Fabrikationsmethoden, Original ... gung von Sp... Cognac, Rum ... Kute, Most... Parfümerien ... Siegellacke ... Programm ... Wien I. Bog...

Kanarienvögel ... Rohlroller, w. es gibt, ... unt. Gar. f. Wert u. leb. ... **L. Mahmeke, Sorge b. Tannet.** ... Preisl. u. Beschreib. d. ...

Die Hartenstein'sche Leguminose vorzüglichstes diätetisches ... rungsmittel f. Kranke ... u. Genesende, für Kranken- und Pflegeanstalten u. ... wie für stillende ... kleine Kinder. Zu haben ... meisten Apotheken und Drogen-handlungen und direkt bei **Hartenstein & C...** Chemnitz i. S. ... Prospekte gratis und franko

Maschinen-Fabrik Carl Thümecke ... Berlin C. 19, Neue Grünstr. ... Specialität: Maschinen ... zeuge für Buchbinderei ... druckerei u. Papierv...



„Victoria" Nr. 1. Tiegeldruckpresse ...
160 × 240 mm ...
200 × 320 mm ...
250 × 360 mm ...
Illustr. Preislisten bitte ...

Mehr als 15... Numm. ... **Musikinstrumente** aller Art. Versand ... franko. **Paul Pfret...** Markneukirchen ...

Messerputz... „**Brillant...**" ist die beste für ... **Ph. Ed. Feer...** Fabrik Friedrichsthal

eltransporte
lius Schumacher,
lin, Steglitzerstr. 91.
n. Möbeltransp., Lagerung.

ksEnax, Fabrik-Papier
er, Berlin SW. 12. Werk-
Zeitungsdruck, farbig
u. Umschlagpapier, Post-
bpapier. Karton. Export.

oren - Fabrik

Grob & Co.,
aus Leipzig-
ch, erste u.
Special-
Petroleum-
, neuester,
, bester,
hst. u. ein-
Motor f. jed.
u. industri-
raftbetrieb.
Pferdekr.
lhaus SW.
Grob'scher Patent-Universal-Petroleum-Motor.

zen aller Länder
kaufen und verkaufen
hlesche & Köder, Leipzig.
55. — Münzverzeich. No. 55
Hrn.) erschien am 1. Okt.

kinstrumente aller
tan lief. b. billigst. Preisen
dwig Glassel jr., Markneu-
. Spec.: Fein.Streich-
gros u. detail. Preisl. frei.

k-instr.
ller Art

pfiehlt die renom. Fabrik
chuster jun., Markneu-
No. 255. Kataloge frei.

kinstrumente.
ions, Orchestrions, Har-
, Symphonion-,
rphea - Spieldosen,
am-Untersätze m. Musik,
-Zithern, Harmonikas
llustriertes Preisbuch auf
gen.

Glöckner, Leipzig.
kinstrumenten - Manufak-
Schuster & Ko., Markneu-
chen. Feine Violinen, Celli,
Zithern, Saiten, Holz- u.
Bassinstrumente.

AR BRÄUER & CO.,
lin W., Leipzigerstr. 103.
Bank-, Wechsel-
d Lotterie - Geschäft.
hsbank - Giro - Conto.

car Will,
Gewehrfabrik
echanische Werkstätte
Ss. i. Thüringen
gt als Spec. Luftgewehre
nd Zielscheiben etc.
erte Preiscourante gratis
und franco.

atentbureau
Eduard Franke
Berlin SW., Friedrichstr. 43.

Neuheit! D. G. M. S. No. 15861.
Leitern mit Einhängebeschlag.

Zerlegbare Doppel-Spitz-Leiter.
Karl Wagner.
Specialität:
Leitern aller Art.
Leipzig, Dorotheen-Str. 2.

Patentbureau
J. P. Schmidt,
Berlin NW., Charitéestr. 6.

Patent-technisches und Verwertungs-Bureau
Betche,
Berlin S., Kommandantenstrasse 23

Patente durch GERSON & SACHSE, Berlin SW.

Patentbureau
C. v. Ossowski
Berlin W., Potsdamerstr. 3

OttomarR. Schulz
Patent- u. technisches Bureau
Berlin W., Leipzigerstr. 131.
Eingang: Dönhoffplatz.
Berlin Ecke Leipzig. & Kommandant. Str.
Hamburg: Burstah 23.
Dresden: Seestrasse 5.

Patente
billigst streng reell sorgf. schnell
Dr. J. Schanz & Co.
Vergünstigungen
wie von keiner anderen Seite.
An- und Verkauf von Erfindungen.

Photograph. Vergrösserungen
nach eingeg., auch mangelh. Bildern künstlerisch u. getreu
Hofphotograph Fritz in Greiz i. V.
Preislisten postfrei.

100 Visitenkarten
von 40 Pfg. an, (24 kr. ö. W.) bei fr. Zusendung.
Briefm. aller Länder
nehm. i. Zahl. Must. fr.
Petersdorf & Co.,
Kottbus. Geschäftliche Drucksachen billigst.

Reelle Bedienung!
Feste Preise!

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak,
Berlin SW. 12.
Verkaufsräume:
Berlin, Friedrichstr. 212.
Export aller Arten neuer wie alter Kriegs-Handfeuer-Waffen. Mauser-Gewehre, Werndl, Tabatière etc. Specialität: Anfertigung von Jagdgewehren von 20 bis 1000 Mk., Revolver von 3 bis 200 Mk. Kataloge für Privatbedarf gratis u. franko. Exportofferten schriftlich.

Rollschutzwände.

Patent Rollschutzwände billigst
Jalousie-Fabrik
J. Bockstaller,
Berlin S., Alte Jakobstrasse 82

Stationäre Petroleum-Motore
liegender u. stehender Anordnung.
Bootsmotore.
Motorboote.
Albrecht & Richter,
Hamburg.
Vertreter gesucht.

Schnellschreibmasch. Hammond,
bestes u. verbreitetst. System.
Goldfüllfeder Tirs. 250 Tausend in Gebrauch. 6 Mk. Prosp. gratis d. Gen.-Vertr. F. Schrey, Berlin SW., Krausenstr. 35.

Alle Arten
Sägen u. Werkzeuge

Konkurrenzfähig für Export.

fertigt als Specialität in nur feinst. Ware z. mässigen Preisen d. Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen (Rhld.), gegründet 1822. Bestellen Sie gefl. Prob., schreib. Sie um illustr. Preise u. Prospekte. Für Export franko Ausfuhrhafen. Bei Anfragen u. Bestellgn. woll. Sie dies Blatt erwähn. ff. Referenzen v. Behörden u. Privat.

Schatten Spendende
wetterfeste Firnisspapiere
mit Gewebeunterlage.
Wichtig für Gartenbesitzer.
Unsere obigen neuen Fabrikations-Artikel sind nicht allein zum beschatten junger Pflanzen in Beeten und Treibhäusern empfehlenswert, sondern auch als hübsche und handliche Vorsetzer, um treibende Mauerspaliere vor Nachtfrösten zu schützen, wertvoll. Mit den Stoffen verpackte Hochstammrosen leiden auch in strengster Kälte nicht!
Preise der Rollen, 100 cm breit, 50 Meter lang, franko jeder deutschen u. österreichischen Bahnstation, gegen Vorauszahlung oder Nachnahme:
No. 1411 (per Rolle ca. 8 Kilo wiegend) Mk. 14.—
„ 1411 D (ca. 12 kg wieg.) „ 24.50
„ 1415 (m. Jute) (ca. 12 kg wiegend) Mk. 20.—
„ 1416 (m. Jute) (ca. 13½ kg wiegend) Mk. 27.—
Gelbe Mühle, Düren (Rheinland).
Benrath & Franck.

Spedition Südafrika, Kommission A. Kesting, Pretoria, Transvaal. Weiterbeförderung aller Güter in Südafrika. Hamburg: Agent John Suhr, Esq.

Sie glauben nicht
wieviel Sie durch direkten Bezug sparen. Ich sende eine reichh. Musterauswahl (Kammgarn, Cheviot, Buckskin) frei an Private.
Bernhard Viehweger,
Tuchfabrikant, Cottbus (7) Spree.

Reklame- & Zugabe-Artikel,
PATENTIRTE NEUHEITEN
Dünkelsbühler & Co. Nürnberg.

Sämtliche Packpapiere,
i. Rollen u. Formaten
Packpappen.
Oscar Sasse, Berlin NO.,
Elisabethstr. 24.

Triumph-Wäsche-Mangeln
(Drehrollen), zum Hausgebrauch, vers. von 25 Mk. an. Man verl. grat. u. franko Katalog.
B. Henle in Nürnberg VI.

Trinker-Heilanstalt für Kranke der besseren Stände
Schloss Marbach a. Bodensee.
= Diskreter Aufenthalt! =
Prospekte durch Dr. Smith.

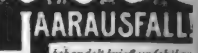
Turbinen
20jährige Specialität
C. Brockmann in Osnabrück.
Illustr. Broschür. m. vielen Refer. gratis.

Zauber- Nebel - Bilder-Photog. Apparate.
Modell - Dampfmaschinen.
Musikwerke. Scherz-Artikel
Anleit. zu 40 effektvollen Piecen Mk. 3,—. 10 Vexierkunststücke z. Belustig. Mk. 2,—. Preisliste grat. A. Otto, Neubuckow i. M. 8.

Das beliebteste Instrument ist die berühmte
Greizer Accord-Zither.
Neu verbessert, auch für Unmusikalische ohne Notenkenntnis sofort spielbar.
Preis mit Zubehör nur 16 Mk.
Neu! Vervollkommnete Neu!
Greizer Accord-Zither
in allen Tonarten spielbar.
H. Bredt's Nachf., Greiz.
Versand aller Musikinstr.

WILHELM GRONAU'S
Schriftgiesserei
BERLIN W.
Grosses Lager von Brod- u. Zierschriften, Einfassungen, Ecken etc. — EXPORT.

MENTOR HANNOVER AGENTUR f. Schulwesen
Gratis Nachw. v. Stellen f. Lehrkr. a. u. n. all. Länd. Auswahl v. Pens. (Schul. in Famil.) im In- u. Ausl. (Brosch.) gratis überall.



HAARAUSFALL!
behandelt brieflich unfehlbar d. hartnäckigst. Fälle. Garantie 1000 Mk. b. Nichterfolg. Langjähr. Erfahr., zahlreiche Dankschreiben. Prospekte grat. u. franko
F. Kiko, Herford.

OSCAR BRÄUER & CO.
Neustrelitz i. M., concession. Hauptkollekte der Grossherzoglich Mecklenburgischen Landes-Lotterie.

uchführung
Correspondenz, Rechnen.
Schönschrift.
langen Sie gratis
ospect u. Probebrief.
essere Stellung! Höheres Gehalt!
F. SIMON Berlin O 27.
Abtheilung f. briefl. Unterricht.

Deutsche im Auslande,
die an spätere Rückkehr in die Heimat denken, werden auf die seit 1838 unter besonderer Aufsicht der Preussischen Staatsregierung auf Gegenseitigkeit bestehende
Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin
hingewiesen. Diese grösste Rentenanstalt Deutschlands bietet in ihrer Sparkasse Gelegenheit zu sicherer zinstragender
Anlegung von Ersparnissen
und in den verschiedenen Formen ihrer Kapital- und Rentenversicherungen gegen einmalige oder laufende Prämien sichere und billige
Altersversorgung.
Die Anstalt besitzt 82 Millionen Mark Vermögen in mündelsichern Werten, billigste Verwaltung und zählt zu ihren über 70000 Mitgliedern Deutsche in allen Weltteilen. Alles Nähere durch die Direktion, Berlin W. 41, Kaiserhofstr. 2.

Echte Briefmarken.

40	Schweden	1,50 M.
30	Span.-Westind.	1,75 -
25	Türkei	1,75 -
20	Japan	1,00 -
15	Preussen	1,25 -
15	Victoria	0,75 -
12	Pr. Edwds. Ins.	3,50 -
5	Schleswig	1,25 -
500	Verschiedene	7,50 -

Alle verschied. Porto extra.
W. Künast, Berlin W., Unter d. Linden 15.
Gegründet 1866.
Preisliste über 1327 Serien gratis.

100 echte Briefmark., alle verschied., nur von Dänemark, Norwegen, Schweden, Island, Finnland und Russland. 2 Mk. Carl Monster, Copenhagen.

Man abonniere auf „Unsere Zeit".

Zu haben
den meisten
Schreib-
waren- etc.
Handlungen.
ust direkt.

Leonhardi's Tinten
Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte Eisengallus- (Normal-) Tinten, Klasse I u. II.
Von unübertroffener Güte u. billig, weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar.

Jede Füllung trägt einen Hinweis auf staatliche Prüfung.
Fabrik Dresden, gegründet 1826.

Anzeigen werden jederzeit, jedoch nur für ein ganzes Jahr, 12 Nummern, angenommen.

Adressen-Nachweis deutscher Exportfirmen

Erscheint in jeder ersten Nummer des Monats

Anzeigepreis die kleine Kompresszeile [illegible] für ein ganzes Jahr.

Abfüllschläuche
*Carl Toense Nachf., Haynau i. Schl. Patent-Abfüllschläuche für Bier und Wein.

Accordeons
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Adressen-Büreaus
*Aug. Brode, Berlin S., Annenstr. 22.
*Internation. Adressen-Verlags-Anstalt und Verlagsbuchhandlung C. Herm. Serbe, Leipzig.

Alpen-Kräuter-Thee und Familien-Thee
*Adolph Weber, Dresden-Radebeul.

Apotheke en gros
*Dr. Kade's Oranienapotheke, Berlin SO. 26. Engr., Exp., siehe Ins. unt. Deutsche Ind.

Apotheken
*Kronen-Apotheke, Berlin W., Friedrichstr. 160. Pharmazeut. Präparate und Specialitäten. Reise-Apotheken.

Apotheken für Haus, Taschen und Reise
*Adolph Weber, Dresden-Radebeul.

Apotheker-Kartonagen und Papierwaren
*Woldemar Schäfer, Cölln a. Elbe (Sachs.), Leistungsfähige Fabrik; bedeutender Export.

Apothekerwaren u. Kartonagen
*Becker & Marxhausen, Kassel.

Aquarellfarben und Tinten
*Günther Wagner, Hannover.

Aräometer, Thermometer, Glas-Instrumente, Mensuren etc.
*Hölleín & Reinhardt, Neuhaus a. Rennweg.

Aristo Chromo
*G. & H. Beneke, Löbau i. Sachs. fabrizieren in Bogen und Rollen.

Bade-Apparate
*C. Dittmann, Berlin O., Holzmarktstr. 24a.
*F. Gerecke, Berlin S., Prinzenstr. 33. Specialität: Bade-Einrichtungen.
*Moosdorf & Hochhäusler, Berlin S., Kommandantenstr. 60.

Bank- und Wechselgeschäfte
*B. Keinski & Co., Berlin W., Oberwallstr. 16a.

Barmer Industrie-Erzeugnisse
*Theodor Fürer, Barmen. Fabrik in: Lein. Flechtkordel, Hanfgarn, Zwirn, Bindfaden etc. Kommissions-Geschäft in einschlagenden Industrie-Erzeugnissen.

Biblorhaptes und Briefordner
*Louis Leitz, Stuttgart.

Billard- und Billard-Queues-Fabrik
*F. W. Geissler, Leipzig, Seb. Bachstr. 38.

Blasebalg- und Feldschmieden-Fabrik
*O. Lorentz jr., Berlin S., Sebastianstr. 73. Erste Berliner Blasebalg- und Feldschmiedenfabrik. Engros — Export.

Blumen, künstliche
*Kipper & Walther, Sebnitz, Sachsen.

Blumenblätter, künstliche
*Kipper & Walther, Sebnitz, Sachsen.

Blumenstaubfäden, künstliche
*Kipper & Walther, Sebnitz, Sachsen.

Blumentische, eiserne
*Schmidt & Keerl, Kassel.

Blumenzwiebeln und Bouquetgräser
*Alfred Frenzel, Görlitz, Elisabethstr. 17.

Boroglycerin
*Boroglycerin, Boroglycerin-Lanolin. Best. Mitt. z. Hautpflege u. Wundbehandlung. Unentbehrlich für heisse u. kalte Länder. Dr. Graf & Co., Berlin S. 42.

Brauereien
*Export-Brauerei „Frankenbräu", Bamberg, Bayern. Specialität: pasteurisiertes Fassbier.

Briefmarkenhandlungen
*A. Beddig, Hannover.
*E. Hayn, Naumburg (Saale), sendet Preisliste gratis. Grosser ausführlicher Katalog 50 Pf.

Bronzefarben, Brokat- und Blattmetall
*H. Rosenhaupt, Fürth (Baiern).

Bronzen
*Conrad Felsing, Berlin W. 20. U. d. Linden.

Buchbinder-Heftdrahtfabrik
*J. D. Boecker Söhne, Hohenlimburg, Westf.

Buchbinderei-Maschinen, Werkzeuge und Materialien
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Buchhandlungen
*Antiqu. u. Buchh. v. Lederer, Berlin, Kurstr. 37. Export v. Büchern, Zeitschriften und ganzen Bibliotheken.
*Conrad Behre, Hamburg, Neuerwall 52, Bücher. Zeitschriften. Musikalien. Photographieen. Kataloge gratis.
*C. Boysen, Hamburg, Heuberg 9. Export v. Büchern, Zeitschriften Kunstsachen u. Musikalien.
*Selmar Hahne, Berlin, Prinzenstr. 54.
*W. B. Hollmann, Bremen, Sögestr. 19.
*Paul Jenichen (Karl Harries), Hamburg, Alterwall 47. Bücher, Zeitschriften, Musikalien, Kunstsachen. Kataloge grat.
*J. Kühtmann (Gustav Winter), Bremen.
*J. Morgenbesser, Bremen, Soegestr. 25.
*Polytechnische Buchhandlung A. Seydel, Berlin W., Mohrenstr. 9 liefert alle Erscheinungen über Bau- u. Maschinentechnik, Kunst, Gewerbe, Industrie u. Handel. Specialkataloge über obige Fächer kosten- und portofrei.
*Karl Siegismund, Berlin W. 41, Mauerstrasse 68. Bücher-Versand, Export-Geschäft.
*Stuhr'sche Buch- u. Kunsthandl. (gegr. 1810) in Berlin NW., Unter den Linden. Export v. Büchern, Musikal., Kunstsach.
*Georg Winckelmann, Berlin W., Oberwallstr. 14/16. Kataloge gratis.

Bürsten und Pinsel für Maler
*Dettmar Argus, Pinselfabrik i. Greiz.

Carbolineum Avenarius
(D. R.-P. Nr. 46021.)
*R. Avenarius & Co., Stuttgart und Hamburg.

Carousselfabrik
*Fritz Bothmann & Glück, Gotha i. Thür.

Cartonnagenfabrikation, Maschinen für
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Chemisch-technische Untersuchungen
*Dr. W. Thörner, vereid. Chem., Osnabrück.

Cigarren und Tabak
*A. F. A. Brandstrup & Sohn, Hamburg.

Closets
*Moosdorf & Hochhäusler, Berlin S., Kommandantenstr. 60.

Conserven
*J. H. Pillmann Nachf., Braunschweig.

Creolin und Lysol
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Draht und Drahtseile
*Heinr. Puth, Blankenstein a. d. Ruhr.

Drahtbürsten
*Louis Neubauer, Chemnitz in Sachsen.

Drehbare Büchergestelle
*Carl Fraenkel, Berlin W. Werderstr. 3/4.

Drogen, Chemikalien u. Farben
*Adolph Weber, Dresden-Radebeul.

Echt Haeusler'sche Holzcementdächer,
*50 Jahre bewährt, 35 goldene etc. Medaillen, 8 Patente 3 Hofdiplome. **C. F. Beer, Köln a. Rh.** Diese Dächer sind nie reparaturbedürftig, billig, feuersicher, stabil gegen alle Witterungseinflüsse. Sehr flach, liefern sie gleichmäßig hohe, trockene, saubere Dachräume, gestatten einfachste Holzverbindung, kleinste Dachfläche und auf dieser Anlage von Gärten. Prospekte gratis und franko. Anwendung unter jedem Klima. Vertreter werden überall angestellt.

Eisen- und Stahlwaren
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Eisenvitriol
*Th. Pyrkosch, Chem. Fab. „Ceres", Ratibor.

Eiserne Möbel und Zelte
*Schmidt & Keerl, Kassel.

Elsässer Weine
*Kern, Hippolyt—Bergheim, Oberelsass—Weingutsbesitzer, Weinkommissionsgeschäft und Küferei, Geschäft gegründet 1857. 5 W.

Essig-Essenz
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. Braunschweig.

Etiketten und Plakate
*Carl Weddigen, Barmen-R.

Exhaustoren
*J. Nebrich, Köln a. Rh.

Export-Buchhandlungen
*Lederer, Berlin C., Kurstr. 37, gegr. 1851.

Export- und Kommissionsgeschäfte
*Edward Markus, Berlin C., Brüderstr. 41/42.

Exportschinken
*Fritz Helling, Melle, Prov. Hannover.

Fabrik für Reissbrettstifte, Teppichnägel, Haken etc.
*A. Lindstedt, Lychen, Reg.-Bez. Potsd.

Farben-Fabriken
*Dr. Graf's Schuppenpanzerfarbe f. Eisenkonstruktionen und Zinkbleche, bestbewährtes Rostschutzmittel. Dr. Graf & Co., Berlin S. 42.

Farben zum kolorieren von Photographien
*W. Bruns, Halberstadt, Chem. Fabrik.

Feilen
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Feinste Süssrahmbutter Marke „Juwel"
*Präserv. Butt., Delik.-Käse auch f. heisse Zonen, Molk.-Schule Nortrup Prov. Hann.

Feuerwehr- und Turngeräte
*Westfälische Turn- u. Feuerwehrgeräte-Fabrik Heinrich Meyer, Hagen (Westf.).

Filze aller Art
*Steinhäuser & Kopp, Offenbach a. Main.

Fischreusen
*R. Weber, Raubtierfallenfabrik, Haynau i. Schl. Beste Fischreusen u. Krebsfänge.

Flaschen
*Fabrikation aller Sorten Flaschen und Flaschen-Verschlüsse. Carl Danne, Berlin C. 22, Neue Schönhauserstrasse No. 2.

Flaschen-Verkapselmaschinen
*Ziegler & Gross, Konstanz (pr. St. 6 M.).

Fleisch- und Wurstwaren
*S. de Beer, Emden in Ostfriesland.

Flüssiger Universal-Leim
*„Syndetikon" Otto Ring & Co., Berlin.

Fussbodentäfelung und Wandverkleidungs-Material
*A. Lennig & Co., Dresden-N.

Gas- und Glühlichtschalen
*Neumann & Co., Ebersbach i. S., Fab. u. Exp.

Gebrauchsmuster-Schutz
*Patentbüreau Sack, Leipzig.

Gemüse-Präserven
*Aelteste Erbswurst- und Leguminosen-Präserven-Fabrik **A. Schörke & Comp.**, Görlitz.

Gepunzte Lederarbeiten
*Handrick Schulze, Hamburg, Neuerwall 36.

Geschäftsbücher und Geschäftsbedarf.
*Carl Fraenkel, Berlin W. Werderstrasse 3/4.

Gesundheits-Kaffee
*Louis Wittig & Co., Cöthen, Anhalt. Alleinige Fabrikanten von Dr. Lutzes und Dr. Schwabes Gesundheits-Kaffee.

Gewerbe-Buchhandlung
*Polytechnische Buchhandlung A. Seydel, Berlin W., Mohrenstr. 9 liefert alle Erscheinungen über Bau- u. Maschinentechnik, Kunst, Gewerbe, Industrie u. Handel. Specialkataloge über obige Fächer kosten- und portofrei.

Glas-Augen f. Menschen, Puppen, Vögel, Tiere
*Hölleín & Reinhardt, Neuhaus a. Rennweg.

Glasbilder (imitierte) u. Glasfensterdekoration
*Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstrasse 3/4.

Glasfabriken
*von Poncet, Glashüttenwerke, Berlin SO. Köpenickerstr. 54.

Glaskronleuchter für Gas, Elektr. Kerzen etc.
*Neumann & Co., Ebersbach i. S., Fab. u. Exp.

Glasspielwaren, Glaschristbaumschmuck
*Hölleín & Reinhardt, Neuhaus a. Rennweg.

Glycerin
*Chem. Fabr. Eisenbüttel i. [illegible]

Goldleisten- u. Rahmen[illegible]
*Ornamentpress-Maschinen u. [illegible] Walzen, Wilh. Eick, [illegible]

Gratulationskarten (Seidenkarten, [illegible])
*Kistenmacher, Schulz & Co., [illegible] Berlin.

Grottensteine — Grotten[illegible]
*O. Zimmermann, Hof, [illegible]

Hanfschlauchweberei
*Paul Pressel, Königsee, [illegible]

Harmonika
*Max A. Buchholz in Klingenthal [illegible]

Holzindustrie
*Hermann Acmilius, [illegible] Fabrik fein gepresster [illegible] Piano-Ornamente in den [illegible]

Hopfen
*Edm. Duisberg, Nürnberg.
*Bernhard Friedmann, Nürnberg.

Hyazinthen (holländ[illegible])
*Alfred Frenzel, Görlitz, [illegible]

Kaffeebrenner
*Carl Toense Nachf. Haynau i. [illegible] Fabrik von Kaffeebrennern [illegible] maschinen.

Kaffee-Surrogat- und [illegible] Essenz-Fabrik
*Kessler & Cie., [illegible]

Klavier- und Mikroskop[illegible] lampenfabrik
*Rob. Bühe, Landsberg a. [illegible]

Knabenpensionate für [illegible] Ausländer
*Dir. Dr. Caspari, Bad Pyrmont.

Kohlensäure, [illegible] flüssige
*Germania-Brunnen, [illegible]

Konserven
*Busch, Barnewitz & Co., [illegible]
*G. C. Hahn & Co., Lübeck.

Kontroll-Kasse „[illegible]
*F. Tiedtke, Goslar a. Harz.

Korkfabrik
*Cordes & Ellgass, Delmenhorst [illegible]
*August Ippel, Berlin C. [illegible]
*Wm. Merkel, [illegible] Besitzer: Kommerzienrat [illegible] mann, Dresden-N.

Kreuz-Christi-Gruppen
*von Holz geschnitzt [illegible] und Rahmen etc. D. [illegible]

Kunstdruck-Anstalt
*Berliner Kunstdruck- u. Verlags[illegible] vorm. A. & C. Kaufmann, [illegible] Marienstr. 22.
*A. Molling & Co., Com.-Ges. [illegible]

Kunstholzschnitt
*G. Heuer & Kirmse, Berlin [illegible] graphische Kunstanstalt.

Lackfabrik
*Hessel, Foll & Co., [illegible] (Specialit.: Feine Öl-Lacke [illegible] Kutschen-Lacke).

Lampen- und Brenner[illegible] fabriken
*Schuster & Baer, Berlin S., Prinzen[illegible] strasse 18.

Laub- und Metall[illegible]
*Gebr. Vorberg, [illegible]

Lehr- und Erziehungs[illegible]
*Das Krause'sche Internat [illegible] Dresden, Wiesenthor 12

Leim
*Th. Pyrkosch, Chem. Fabrik [illegible] Ratibor.

Lithographische Kunst[illegible]
*A. Molling & Co., Com.-Ges. [illegible]

Loose aller Lotterien
*Benno Ketzki & Co., Berlin [illegible] wallstr. 16a.

Lotterie-Geschäfte
*G. Daubert jun., Braunschweig [illegible] Braunschw. u. Hamburg [illegible]
*Neubauer & Rendelmann, [illegible] Loose der Mecklenb.-Schw. [illegible] u. Hambrg. Staatslotterie. [illegible]

Luxuspapier-Fabrik
*A. Molling & Co., Com.-Ges. [illegible]

Maschinen f. d. Papier[illegible]
*Hugo Kretschmann, Berlin [illegible]

Maschinen für [illegible] fabrikation
*[illegible] Offenbach a. [illegible]

dgen werden jederzeit,
nur für ein ganzes Jahr,
ummern, angenommen.

Adressen-Nachweis deutscher Exportfirmen

Erscheint in jeder ersten Nummer des Monats

Anzeigepreis:
die kleine Nonpareillezeile 6 Mark
für ein ganzes Jahr.

nen für Seifenfabrikation und Parfümerie
ivoir, Offenbach a. Main.

Milch
Milch-Exportgesellschaft Bosch Waren in Mecklenburg.

ralwasser, Natürliches
a-Brunnen, Schwalheim i. Hess. . Tafelwasser 1. Rang. Wohl-k., kohlensäurereich und jahrel. 1 Korb enth. 35/1 Krüge Mk. 6.

kerei-Schule Nortrup Provinz Hannover
-Syst., sämt. Apparate d. Neuzeit, prakt. u. theor. Ausb. Prosp. fr.

léin (Insektenpulver)
rek, Ratibor.

zum Betrieb mit Dampf, Heissluft, Petroleum oder Wind
ch, Köln a. Rh.

n zum Betriebe mittels etroleum und Gas
rob & Co., Leipzig - Eutritzsch. grösste Specialfabrik v. Patent-um-Motoren (kein Benzin).

hlen-Einrichtungen
Behrens, Maschinenfabrik u. iesserei, Bitterfeld. Komplette -Anlagen für Getreide, Zement ke. Spath, Gips, Farben etc. etc. t-Unterläufer-Mahlgänge.)

Mühlsteinfabrik
org Morill, Nürnberg. Französ. stliche Mühlsteine.

Müllerei-Maschinen
i6, Berlin NW. Mühlenbau-Anst.

ener prakt. Brauerschule
he u. theoretische Curse. Statut. Ist der Direktor Karl Michel.

lien u. Musikinstrumente
ystel, Hannover.
hr. Zimmermann, Leipzig.

alien und Musikwerke
chocher, Musik-Export, Leipzig

Musikinstrumente
Buchholz in Klingenthal i. S.
erwig, Markneukirchen i. S.

Instrumente und Noten
ritzschner, Markneukirchen i. S.

ikinstrumenten und Saitenfabrik
& Mössner, Markneukirchen.
t & Co., Eigene Manufaktur, Deutschlands, Markneukirchen.
n Trapp, Wildstein bei Eger, da.
hr. Zimmermann, Leipzig.

Musikwerke
Felsing, Berlin W., 20. U. d. Linden.

ster und Modellschutz
ureau Sack, Leipzig.

Nachtlichte
Glafey, Nürnberg.

Nähmaschinen-Teile-Fabrik
*M. Schlumprecht, Hamburg.

Oeillets u. Agraffen
*J. Aug. Stock i. U.-Barmen.

Öldruckbilder
*A. Molling & Co., Com.-Ges. Hannover.

Optische Instrumente
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.

Papierbearbeitungs-Maschinen
*August Fomm, Leipzig-Reudnitz.

Papier- und Schreibbedarf
*Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstr. 3/4.

Parfümerien
*Gebr. Simons, Greven und Hannover. Special.: Parfümerien für Grossisten.

Parfümerien und Toiletten-Artikel
*Adolph Weber, Dresden-Radebeul.

Pastell-, Aquarell- u. Ölgemälde
*M. Grumt, Dresden - Plauen Grenzstrasse 4.

Patente
*Patentbureau G. Dedreux, München.
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Patentpapier-Buchstaben
*H. Franke, Reudnitz-Leipzig, Muster und Preiskourant gratis und franko. Höchster Rabatt.

Photographie-Artikel
*Schippang & Wehenkel, Berlin C. Stralauerstr. 49. Alle Arten Apparate u. Utensilien für Photographie.

Photographische Apparate
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.
*Otto Perutz, München, Trockenplattenfabrik. Spec.: Photogr. Apparate Trockenplatten u. Films.

Photographische Artikel
*M. Blochwitz, vorm. Rotter, Dresden
*Alb. Glock & Cie., Karlsruhe i. B.
*Prager & Lojda, Fabr. v. phot. Karten und Golddruckplakaten für Reklame, Berlin SW.

Photographische Objektive
*C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a.

Photographische Papiere
*Steinbach & Co., Malmedy.
*Trapp & Münch, Friedberg b. Frankf. a. M.

Piano-Fabriken
*Conrad Krause, Hof-Pianofortefabrikant, Berlin SW., Markgrafenstr. 88. Gegründet 1830. Engros. – Export.
*A. Wöhler, Pianofortefabrik, Berlin NO., Landsbergerstr. 16.

Puppenfabriken
*S. Bertram, Berlin, A. d. Stadtbahn 4 (besserer Genre).
*Nöckler & Tittel, Schneeberg i. Sachsen.

Putzpulver
*G. A. Glafey, Nürnberg.

Ratten- und Mäuse-Gift
*Gliricin, nur Nagetieren tötlich! Apotheker C. Heinersdorff Berlin W., Winterfeldstr. 23.

Raubtierfallen
*R. Weber, Haynau i. Schles. Neueste Patent-Klappfallen zum Lebendfangen.

Reklame-Plakate und Etiketten
*A. Molling & Co., Com.-Ges., Hannover.

Reissbrettstifte etc.
*Hermann Reetz, Berlin, Lindenstr. 69, Fabrik von Reissbrettstiften, Teppichnägeln u. Stifthaken.

Rollfässer
*F. Hasenkamp & Cie. in Neviges (Rheinl.)

Roststäbe
*F. Hasenkamp & Cie. in Neviges (Rheinl.)

Sägen und Werkzeuge
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Saiten
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Salicylsäure
*Knoll & Co., Ludwigshafen a. Rh.

Sämereien aller Art
*Pape & Bergmann, Quedlinburg. Kataloge gratis und franko.

Schirmfabriken
*Universal-Masch. z. Bearbeitung von Schirmstöcken, Wilh. Rösch, Düsseldorf.

Schraubstöcke
*Fritz Thomas, Schraubstockfabrik, Neuss a. Rhein (Parallel-Schraubstöcke „Syst. Koch", Maschinen u. Bohrschraubstöcke)

Schuhmacherwachse
*Vinzenz Czanczik, Neustadtl, böhm. Nordbahn (Austria).

Schutzmarken
*Patentbureau Sack, Leipzig.

Schwitz-Apparate
*Moosdorf & Hochhäusler, Berlin S., Kommandantenstr. 60.

Siegellack- und Flaschenlack-Fabrik
*Kessler & Cie., Gelnhausen (Hess. Nass.).

Spedition
*Heinrich Becker, Bremen.
*Heinrich Becker, Hamburg.
*Kühne & Nagel, Bremen.
*A. Warmuth, Berlin C., H. d. Garnisonkirche 1a.

Stellbare Hausschulbänke
*anerkannt bestes System der Welt, für jedes Alter passend. Julius Dietrich & Hannak, Chemnitz, Sachsen.

Stick- und Häkelkasten
*S. Bertram, Berlin O., An der Stadtbahn 4.

Strassburger Gänseleber-pasteten
*Aug. Michel, Hoflieferant, Strassburg i. E.

Strumpfwaren
*Curt Tanck, Limbach i. S.

Syndetikon
*Flüss. Universalleim, Otto Ring & Co. Berlin.

Teppich- und Tischdecken-Fabrik
*L. & H. Joseph, Berlin, Bischofstr. 17, I.

Thon-Industrie, Maschinen f. die
*Voigt & Behrens, Maschinenfabrik und Eisengiesserei, Bitterfeld. Komplette Anlagen für Ziegeleien und Thonrohrfabriken.

Thür- u. Fensterbeschlag-Fabrik
*Franz Spengler, Berlin SW., Alte Jakob-Strasse 6. Giesserei u. Schlosserei für feine Baubeschläge in Bronze u. Eisen.

Trikotagen (Unterkleider-Fabrik)
*C. Mühlinghaus Pet. Joh. Sohn, Lennep, Rheinpr.
*Herm. Mühlinghaus, Lennep, Rheinpr.

Turn- und Feuerwehrgeräte
*Julius Dietrich & Hannak, Chemnitz, Sachsen, älteste und leistungsfähigste Fabrik, vorzüglich empfohlen, liefert alle Arten Turngeräte für Schul-, Vereins- und Hausgebrauch.

Uhren
*Conrad Felsing, Berlin W., 20. U. d. Linden.

Uhrketten-Fabrik
*Gebrüder Levin, Braunschweig.

Ventilationsapparate u. Anlage
*J. Nepp, 20jähr. Special., Leipzig-Plagwitz.

Verbandstofffabriken
*August Aubry, München, Wörthstr. 24.

Violinen
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Visiten- u. Geschäfts-Karten
*Kruspe, Mühlhausen, Thür. 4. Vis.-K.-Fabr.

Wächter-Kontroll-Uhren
*Theod. Hahn, Uhrfabrik, Stuttgart. Alle Syst.

Wasserd. Segelt., Pläne, Zelte
*Rob. Reichelt, Berlin C., Stralauerstr. 58.

Weine
*C. F. Eccardt, Kreuznach.
*Joh. Schlitz, Kellerei, Küferei, Weinbau. Mainz a. Rh.

Wein-Einkaufsgeschäft
*Kuhn, Georg, Weingtsb., Wachenheim a. H.

Werkzeuge aller Art
*J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-V.

Wirkwaren
*Wilhelm Benger Söhne, Stuttgart, allein kons. f. Prof. Dr. G. Jaegers Normalunterkleider.

Wollene u. halbwollene Unterzeuge
*Leop. Krawinkel, Bergneustadt, Bez. Köln.

Wurst- u. Fleischwarenfabrik
*Denecke & Himmel (Cervelatw.) Braunschweig.

Zithern
*Max A. Buchholz in Klingenthal i. S.

Zündhölzer
*August Kolbe & Cie., Zanow in Pomm.

Zupf- u. Krempelmaschinen für Polstermaterial, Wolle etc.
*Gebrüder Klauder, Dresden-A

OHSE's weltberühmte Specialitäten für die Pflege der Haut:

EAU DE LYS DE LOHSE

weiss, rosa, gelb, seit über sechzig Jahren unübertroffen als vorzüglichstes Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugendfrische, sowie zur sicheren Entfernung von Sommersprossen, Sonnenbrand, Röte, gelben Flecken und allen Unreinheiten des Teints.

LOHSE's Lilienmilch-Seife,

die reinste und mildeste aller Toiletteseifen erzeugt nach kurzem Gebrauche rosigweisse sammetweiche Haut.

Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46 **BERLIN**

Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen.

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

Es herrscht vielfach die Ansicht:

dass nur der eine Dokumenten-Mappe brauchen kann, der Wertpapiere besitzt.

Dem ist aber gar nicht so!

Fast jedermann hat doch

einen Steuerzettel, Lotterie-Loos, Altersversicherungs-Karte, Sparkassenbuch, Militar-Pass oder -Papier, Tauf-, Konfirmations- und Trauschein, Mitgliedskarten, Feuerversicherungs-Papiere, Mietskontrakt, Lehrbrief und Zeugnisse, Arbeits-Ordnung, Lebens-Versicherungs-Police.

Zu allen diesen Papieren genügt eine

Dokumenten-Mappe No. 1

zum Preise von Mark 3.–,

und ein Griff ist nötig, um eines dieser Schriftstücke herauszunehmen oder wieder abzulegen. Special-Preisliste von Dokumenten-Mappen steht sofort zu Diensten.

Carl Fraenkel, Berlin W., Werderstrasse 3. Fernsprecher Amt 3, No. 1.

Dampffabrik äther. Oele u. Essenzen von **Otto Kuntze Nachf.** in **Leipzig-Lindenau.** Muster, Preislisten gratis, franko. Ref. erb.

200 Briefmarken, alle echt u. versch., worunt. 10 Helgoländer, fend. für 1 ℳ Porto extra 20 ₰. A. Salvador, Hamburg.

Gebrauchte Briefmarken, sow. ganz. Sammlungen kauft stets A. Köllner, Hannover, Hildesh. Str. 228.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen.

Billardtuch Ia Qual. Muster frko. off. billigst M. Müllenmeister, Aachen, Peterstr. 54 I

Tafel litterarischer Erscheinungen.

Der Raum eines Kästchens in Höhe von 5 Nonpareillezeilen kostet für

13 Nummern . .	15,— Mark,	39 Nummern . .	37,50 Mark,
26 Nummern . .	27,50 Mark,	52 Nummern . .	45,— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Freunds Präparationen z. d. römischen u. griechischen Schulklassikern, 360 Hefte à 50 Pf., auch einzeln. Prospekte gratis u. franko. W. Violet, Leipzig.

Freunds Prima, Vorbereitung zum Abiturienten-Examen. 8 Abteilungen zu 3 M. 25 Pf., jede auch einzeln. Probenummern gratis und franko. Wilh. Violet, Leipzig.

Für nur 1,80 Mk. statt 6 Mk. liefere ich das Werk: Frankreich, das Land und seine Leute von Fr. Hellwald. Buchhandlung von Gustav Fock in Leipzig.

Geschenk - Litteratur - Kataloge ihres Verlages liefert gratis und franko. Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchhandl. (A. Schwartz.)

Gratis und franko erhalten Sie den Verlags - Katalog der Franckh'schen Verlagshandlung W. Keller & Co., Stuttgart.
! Bitte zu verlangen !

Gustav Fock, Buchhandlung in Leipzig liefert alle Bücher u. Musikalien schnell und billig. Kataloge über alle Gebiete gratis.

Haarkrankheiten, ihre Behandlung und die Haarpflege, von Dr. J. Pohl-Pincus, Arzt für Haarleiden und Nervenleiden in Berlin. M. 2,50. Verlag von Martin Hampel in Berlin-Friedenau.

Handbuch des Sozialismus. Von Dr. phil. C. Hugo und Dr. jur. C. Stegmann. Erscheint in 7—8 Lieferungen à 80 Pf. Zürich: Verlags-Magazin J. Schabelitz.

Haus und Hof in ihrer Entwickelung veranschaulicht d. reich illustrierte Werk von Fr. Hellwald. Statt Ladenpreis 9 Mk. wird es für 2,50 Mk. geliefert von Gustav Fock in Leipzig.

Hervorragend billige Bücher liefert die Antiquariats-Buchhandlung von Karl Siegismund in Berlin W., Mauerstr. 68, vorm. Internat. Buchh., gegr. 1868. Kataloge gratis. Verbindung mit allen Weltteilen.

Hildebrandt's Aquarelle, die besten Farbendrucke à Bl. 12 Mk., von 6 Bl. an nur 9 Mk. Verzeichnis gratis. Berlin S., Raimund Mitscher.

Himmel und Erde. Illustrierte naturwissensch. Monatsschrift. Herausgegeb. von d. Gesellschaft Urania. Red. Dr. M. Wilh. Meyer. Internation. Zentralorgan d. Astronomie, Astrophysik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Geophysik etc. Monatl. 1 Heft von 50—60 S. Preis pro Quart. 3 M. 60 Pf. Illustr. Prospekte jederzeit kostenfrei durch die Verlagshandl. v. Herm. Paetel, Berlin W. 35, Steglitzerstrasse 90.

Hoeckners Universal - Lexikon. Billigstes Konvers.-Lexikon in 1 Bande. Elegant gebunden 6,50 Mk. Verlag von Gerhard Kühtmann, Dresden.

Hohen Nebenverdienst haben Agenten im In- und Auslande durch den Vertrieb von im Preise ermässigten Büchern. Adressen an Gustav Fock in Leipzig.

Homoeopathie, Archiv für. Jahrgang Mk. 10. Zu beziehen von Expedit. des hom. Archivs, Dresden - A. 3. Beste deutsche hom. Zeitschrift.

Illustr. Briefmarken-Album. v. A. Zschiesche. Gr., vollst. Ausg. XII. Aufl. Enthalt. sämtl. exist. Briefmarken, Couverts, Karten- etc. -[]-Ausschn. Pr. 10 u. 11 M., a. extra stark. Papier 20 u. 45 M. Gr. Nur samtl. Briefm. enth. Pr. 10 u. 11 M., auf extra stark. Papier 20 u. 45 M. Exped. des Briefmarken - Albums (Ernst Heitmann) in [illegible]

Illustr. Briefmarken-Zeitung ist die beste, warnt vor Fälschungen, Neudrucke etc. Probenummern gegen Einsendung von 10 Pf. in Briefm. von E. Heitmann, Leipzig.

Ingenieuren, Hüttenleuten, Architekten u. jedem Gewerbetreibenden empfehlen wir unser grosses Lager von Hand- u. Lehrbüchern sowie Vorlagewerke. Kataloge grat. Zusendung erfolgt gegen Einsendung des Betrages oder Aufgabe genüg. Referenzen. Gewerbe- u. Architektur - Buchhandlung von Boysen & Maasch, Hamburg.

Irische Märchen. Uebers. v. E. Jacobi. F. d. Jugend. br. Mk. 1,80, geb. Mk. 2,75. Gegen Einsendg. d. Betr. v. August Schupp, Neuwied.

Jung-Deutschland und Jung-Elsass, interessanteste litter.-krit.-belletrist. Zeitschrift. p. Sem. 3 Mk. Preisausschreiben u. Probenummer durch Expedition Strassburg i./E.

König & Gaertner, Buchhandlung, Berlin C., Neue Friedrichstrasse 81, liefern billigst sämtl. Bücher u. Zeitschr., Photogr., Stahl- u. Kupferst. in all. Grössen. Katal. gr.

Konversations-Lexika, andre grössere Werke und ganze Bibliotheken jeder Richtung, liefert besonders billig. Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37.

Kulturgeschichte ist die interessanteste Wissenschaft, — die Zeitschrift für Kulturgeschichte daher die interessanteste aller wissenschaftlichen Zeitschriften. Jährlich 6 Hefte. Preis 10 Mk. jährlich. Verlag von Emil Felber in Berlin SW.

Kunstgeschichte i. Grundriss f. Mädchen z. ernstem Studium u. frohem Genuss v. M. von Broecker. Geb. Mk. 2,60. Anschaulich, frisch. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht

Kunst-Salon von Amsler & Ruthardt, Berlin W, Behrenstr. 29. Billigste illustrierte Kunstzeitschrift. Nur Mk. 4,50 (Porto extra) der ganze Jahrgang. Probeheft franko gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken.

Leipziger Philosophen. Porträts u. Studien aus dem wissenschaftlichen Leben der Gegenwart. Mit einer histor. Einleitung: Die Philosophie an der Leipziger Universität vom 15.—19. Jahrhundert von Dr. M. Brasch. XXVIII, 371 Seiten, vornehm ausgestattet. Preis Mk. 4,—, eleg. geb. Mk. 5,20. Verlag von Adolf Weigel, Leipzig, Wintergartenstr. 4.

Libreria del Colegio, M. Wilmowski, Tucuman, Argt. Erb. Prosp. etc. v. Werk. in all. Spr. üb. Amerika u. v. Zeitschr. Off. Adressb. v. Tucuman u. Prov. 1893 M. 2,50 i. Brfmk. a. L.

Malayische Sprache. Anleit. z. Erlern. ders., m. Wrtrbch. v. M. Buckseth. Unentb. f. alle sich in Ostind. od. a. d. malay. Ins. befind. Deutsch. M. 1,20 geb. Bremen. H. Drewes Buchhandl.

Meyers Hand - Lexikon des allgemeinen Wissens in einem Band. Fünfte, neubearbeitete Auflage. In Halbleder gebunden 10 Mk. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern u. 8 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 M. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut.

Meyers Konversations - Lexikon. Fünfte, neubearbeitete u. vermehrte Auflage. Mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 152 [illegible] 280 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mk. oder in 272 Lieferungen zu je 50 Pf. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Musikalien. Billigster Bezug von allen Arten Musikalien. Billige Musikalien - Albums sowie auch Musikwerke (Symphonions, Polyphons etc.) Ausführliche Kataloge gratis und franko. Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Neumanns Orts-Lexikon des Deutschen Reichs. Dritte, neubearbeitete Auflage. Mit 31 Städteplänen, 3 Karten und 275 Wappenbildern. In Halbleder geb. 15 Mk. oder in 26 Lieferungen zu je 50 Pf. (Im Erscheinen.) Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Novellen a. d. Kaufmanns- u. Seeleben v. Philipp Kniest: Von der Wasserkante 2 Mk., geb. 3 Mk. Wind u. Wellen 3 Mk., geb. 4 Mk. Kaufleute u. Schiffer, 2 Bde., 5 Mk. 50 Pf., geb. in 1 Bd. 6 Mk. 75 Pf. „Seeluft atmende Bücher v. gesund. Tendenz. Erzähl., d. symp. berühr., erschütt. u. ergreif. wirk. Das Schiffer- u. Kaufmannsleb. a. d. Meereksküste bilden d. Grundton dies. Novellen." (Vom Fels z. Meer.)

Potsdam, e. deutsch. Fürstensitz. 30 Kupferätzungen in Folio in eleganter Mappe Mk. 30,—. Einfachere Mappe mit 20 Kupferätzungen nur Mk. 20,—. Vornehmstes Geschenk für jede Gelegenheit. Amsler & Ruthardt, Berlin W., Behrenstrasse 29.

Reichs- u. Staatsdienst. Praktischer Ratgeber f. d. Berufswahl in demselben, v. H. Bünnecke. A. Civil-, B. Militär-, C. Marineverwaltung. 7 Hefte, auch einzeln. Ausführliche Prospekte grat. u. franko. W. Violet, Leipzig.

Retcliffe's historische Romane: Sebastopol — Nena Sahib — Villafranca — Zehn Jahre — — Magenta u. Solferino — Puebla — Biarritz — Um die Weltherrschaft. 35 Bände, brosch., ganz neu u. vollst. Ladenpreis 210 Mk. — für nur 50 Mk. bar. O. Gracklauer, Buchhandlung, Leipzig.
Wichtige Preisermässigung.

Russ. Handelskorrespondenz. Mit Anmerkungen u. Worterklärungen. I. Russ.-Deutsch, II. Deutsch-Russ. V. Prof. P. Alexejew. 2. Aufl. 1893. Br. 8 M. Leipzig. E. Haberland.

Russisches Lesebuch in vier Abteil. mit accentuirtem Texte u. vollst. Wörterb. v. Dr. Mandelkern. 24 Bg. gr. 8°. 1892. Br. 5 Mk. Ausf. Prosp. gratis. Leipzig. E. Haberland.

Sammler, Der. Illustr. Fachzeitschrift f. Sammelwesen u. Antiquitätenkunde. XV. Jahrg. Abonn. (jährl. 24 Hefte) 7,20 Mk. b. j. Buchh. o. Postanst., b. d. Verlagshdlg. Karl Siegismund, Berlin W., für 8,40 Mk.

Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 469 Abbild. im Text u. auf 20 Tafeln in Holzschnitt u. Farbendruck und 1 Karte. In Halbleder gebunden 15 Mk. oder in 15 Lieferungen zu je 1 Mk. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Soeben erschienen! Antiquariats-Katalog 59: Erdbeschreibung, Reisen, Kartenwerke, Städtepläne etc. Lederer, Berlin C. Kurstrasse 37.

Soldatenhort, Deutscher, patriot., reich ill. Ztschr. Monatl. 3 No., je 20 Seit. Zu bez. d. j. Buchh. od. Postanst. f. 1,80 Mk., d. d. Verlag Karl Siegismund, Berlin W. 2,25 Mk., f. Ausl. 2,70 Mk. Prob. gr. F. Deutsche i. Ausl.

Spieler und Falschspieler. Die Lehren a. d. Hannoverschen Spielerprozess. Grelle Streiflichter a. d. high-life. (Sensat.) Pr. 1 M. Verl. von S. Frankl, Berlin W. 57.

Spiritistische Werke liefert schnell und billig Karl Siegismund Spezialbuchhandl. für Spiritismus, Hypnotismus, Mystik, Magie etc. Berlin W. 41, Mauerstr. 68. Spec.-Katalog gratis u. franko.

Taschenbuch für Gymnasiasten und Realschüler. 6. verb. und verm. Aufl., kart. 2 M. — geb. [illegible]

Ueberseeisch versenden wir schon seit vielen Jahren gerahmte Bilder zum Zimmerschmuck in sicherer Verpackung, dass die Sendungen stets unversehrt eintreffen. Sendungen gingen nach Süd-Afrika, Nord-Amerika, Australien, Bolivia, Brasilien, Chile, China, Hawai, Japan, Holländisch Indien etc. Anfragen werden umgehend beantwortet und Vorschläge gemacht. Amsler & Ruthardt. Berlin W., Behrenstr. 29.

Universal-Tanz-Album. [illegible] Tänze für Pianoforte. Inhalt: 12 Märsche, 13 Walzer, 22 Polka, 12 Rheinländer etc. Elegant kart. 3 Mark. Otto Forberg, Musikverlag, Leipzig.

Volksbote. Reich illustr. billigster Volks-Kal. m. [illegible] Druckbg. 50 Pf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlg. (A. Schwartz.)

Von den letzten Dingen. I. Was wird aus uns nach dem Tode? II. Ist Christi Kommen bevorstehend? Von Varley-[illegible]mann. Gr. 8., ca. 120 S. eleg. kart. Mk. 1,—. Hannover, Carl Meyer (G. Prior).

Wanderungen durch das [illegible] Land, von Prof. Dr. Furrer, Pfr. zu St. Peter, Zürich. Mit [illegible] 2. Aufl. Wissenschftl. u. doch jedem leicht verständlich geschrieb. Eleg. geb. 10 Mk. Verlag des Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Wer e. passend. Weihnachtsgeschenk sucht für die reifere Jugend, für Damen und junge Mädchen, für Kaufleute, für praktische Architekten, Handwerker, Techniker, Ingenieure, für [illegible] und Landwirte etc. lasse sich das neueste illustrierte Verlags-Verzeichnis von J. K. Gebbardt's Verlag in Leipzig kommen, das überallhin auf Verlangen gratis und franko geliefert wird.

Wertvolle Bücher liefert zu bedeutend ermässigten Preisen Selmar Hahne's Buchhandlung Berlin S. Prinzenstr. 54. (Gegründet 1869.) Kataloge gratis und franko.

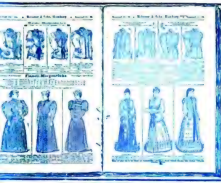
Wredows Gartenfreund. [illegible] Auflage, neu bearb. von H. Gaerdt, Kgl. Gartenbau-Direktor, Chef der Borsigschen Gärten. Geb. [illegible] R. Gaertners Verlag, Berlin [illegible]

20 Bände Romane, Novellen etc., die eigentlich [illegible] Mark kosteten, werden für 6 Mark geliefert von der Buchhandlung Gustav Fock in Leipzig.

Deutsche Katholiken in überseeisch. Ländern (Kaufleuten u. s. w.) bitte ich um Mitteilung ihr. Adresse um ihnen einen sie interessierenden Vorschlag machen zu können. Verlagsbuchh. J. P. Bachem, Köln a. Rh.

Gaebler's Neuester Handatlas über alle Teile der Erde. Eleg. gebdn. 128 Karten u. Darst. [illegible] Preis nur 4 Mk. ist das beste Anschauungsmittel üb. alle geogr. Fragen d. tägl. Lebens für Jedermann. Urteile der Presse: „Dieses zeitgemässe u. verdienstvolle Unternehmen ersetzt in d. meist. Fällen jeden grossen, teuren u. daher schwer zu beschaffnd. Handatlas." (D. Mittelschule.) „Der Atlas wird mit grossem Nutzen in Haus u. Schule Verwendg. find." (Lpz. [illegible]) Das nützlichste Geschenk f. [illegible] Knaben u. Mädchen. — Ausführl. [illegible] Prospekt m. Probekarte gratis u. franko. — Geg. Ein. v. 4 Mk. [illegible] postfrei zu bez. v. Ed. Gaebler's Verlag, Leipzig - Neust.

[illegible] Unterrichtsstunden
Kurs. f. Buchhaltg. (15 Lekt.) V. J. P. [illegible] u. Dr. phil. P. Langenscheidt. Preis [illegible]
Man verlange Probelektion [illegible] vom Verlag für Sprach- u. Handelswissenschaft (Dr. P. Langenscheidt), Berlin [illegible]



Meissner & Sohn, Hamburg s.

Leinen- und Tischzeug-Lager.

Wäsche- und Betten-Fabrik.

Specialität: Braut- und Baby-Aussteuern.

Unser elegantes, reich ausgestattetes

Preisbuch No. 12 für 1894

100 Seiten stark mit etwa 800 Abbildungen in Schwarz- und Buntdruck ist erschienen (nebenstehend etwa 5fach verkleinerte Abbildung der Seiten 30—31).

Das Preisbuch ist ein unentbehrlicher und praktischer Ratgeber für vorteilhafte Einkäufe.

Das schöne Buch wird unberechnet und portofrei versandt.

Berndorfer Alpacca-Silber.

Essbestecke, Kaffee- und Theeservice, Schüsseln etc.

ART. KRUPP · BERNDORF ·

mit beistehender Garantiemarke, bieten den **vollkommensten Ersatz für echtes Silber.** Alpacca-Silber besteht aus dem von den Berndorfer Werken erfundenen **harten, silberweissen Alpacca** (feinstes Nickel-Metall) und aus **garantiert reinem Silber.** Die garantierte Silberauflage beträgt **90 Gramm** per Dutzend Esslöffel und Essgabeln. Das **Gelbwerden** wie bei China-Silber, Alfenide etc. **ist ausgeschlossen.** Die Behandlung ist genau wie beim echten Silber.

Der Wert der Berndorfer Alpacca-Silbergeräte gegenüber echt silbernen, sowie gegen alle anderen Fabrikate ist ein unvergänglicher, da man sie immer wieder neu versilbern kann und namentlich dadurch, dass Löffel und Gabeln mit den amtlich registrierten Schutzmarken jeder Zeit im abgenützten, selbst gebrochenen Zustande, um ¹/₂ des Fabrikpreises gegen neue Waaren zurückgekauft werden.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp

Engros-Lager für Deutschland: **BERLIN SW.,** Leipziger Strasse 43 II.

Die **beste** und **vollkommenste**

Accord-Zither

der Welt

ist jetzt

Peter Renk's

Sublime-Auto-Harp

„Lipsia“

mit 8 Tonarten und 23 Manualen.

...spekte und Musikverzeichnis ver... gratis und franko

Peter Renk, Leipzig.

...tent-Buchstaben

Anfertigung von **Plakaten**, ...eis-Schildern etc. Export.

Doeschner, Leipzig.

...ter in lateinischer, gotischer, ...ischer, serbischer, dänischer Schrift gratis und franko.

...DRESSEN aller Branchen und Länd. lief. unt. Garantie Intern. Adr.-Verl.-Anst. (C. Herm. Serbe, **Leipzig** (gegr. 1864). Kataloge über ca. 960 Br. = 5 000 000 Adressen für ... 35 Kr. ö. W. in Postm. franko.

...ottensteine — Grottenbauten. 21 Medaillen.

...ten **Gartenfreund.** empfohl. ...e und Näheres bereitwilligst frei.

O. Zimmermann, Hofl. Greußen i. Th.

Jeden, ... für den be... ...ten Pfarrer ...eine ans Wunderbare grenzenden ...folge interessiert, verlange die durch ...uchh. **gratis** u. **franko** erhältliche ...pp-Broschüre (64 S., m. viel. Bild.) ...osel'sche Buchhandlung in Kempten.

Kneipp

FRIED. KRUPP GRUSONWERK

Magdeburg-Buckau.

(96 Medaillen u. erste Preise)

Haupt-Specialitäten:

1. **Hartguss-Artikel,** als **Walzen, Brechbacken, sonstige arbeitende Teile für Zerkleinerungsmaschinen** u. s. w.
2. **Artikel aus Stahlfaçonguss,** namentl. für Maschinen-, Brücken-, und Schiffsbauzwecke.
3. **Sonstige Giessereierzeugnisse aus Qualitätsguss, schmiedbarem Guss und Rothguss.**
4. **Bedarfsartikel für Eisenbahnen, Strassen- und Fabrikbahnen,** als **Weichen, Herz- u. -Kreuzungsstücke, Drehscheiben, Räder** (800 Modelle), **Transportwagen** u. s. w.
5. **Zerkleinerungsmaschinen jeder Art,** als **Patent-Kugelmühlen mit stetiger Ein- und Austragung,** bestgeeignet z. Vermahlen v. Cement, **Thomasschlacken, Erzen, Chamottest.** u. s. w. **Excelsior-Schrotmühlen,** System Schmeja. (Absatz: 1300 Stück.) **Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Schraubenmühlen, Schleudermühlen, Mahlgänge, Glockenmühlen** u. s. w. = **Vollst. Einrichtungen für Cement-, Chamotte-, Schmirgel- u. Düngerfabriken, Gyps-, Trass-, Knochen- u. Oelmühlen.** =
6. **Einrichtungen zur Aufbereitung von Gold-, Silber-, Kupfer- und anderen Erzen.**
7. **Walzwerke** für Blech, Draht und die verschiedenen Metalle.
8. **Pressen,** namentlich hydraulische mit Hartguss- u. Stahlguss-Cylindern.
9. **Krahne** jeder Art, mit Hand-, Dampf- und hydraulischem Betrieb. **Schiffshebevorrichtungen.**
10. **Gasmotoren,** Patent Sombart, in liegender u. stehender Anordnung.
11. **Einrichtungen für Pulver- u. Schiesswolle-Fabriken.**

Kaffee-Schäl-, Polir- und Sichtmaschinen.

Zuckerrohr-Walzwerke für Maschinen- u. Göpelbetrieb. ★ **Bandsägen** für Eisen, Stahl, Rothguss u. s. w.

Ausführl. Kataloge in Deutsch, Französisch, Englisch u. Spanisch an Interessenten kostenfrei.

Wein-Importhaus C. F. Dresen Nachf.

Gebr. Richartz, Duisburg a. Rh.

General-Vertreter der Weltfirma „**Hijos de Franco de Pa. Luque Malaga,** gegr. 1856, gold. **Medaille Paris** 1887, Inhaberin des 1. Ehrendiploms u. Auszeichnungskreuzes“ versendet ab Duisburg garantiert reinen mehrjährigen

Malaga
Madeira
Portwein
| zu **Mk.** 1,35 die ¹/₁ Fl. incl. Glas, hochfeine Ausstattung.

Probekisten, mit je ¹/₁ Fl. obiger 3 Sorten **Mk. 5,—** oder mit je 2 Fl. **Mk. 9.50** franko gegen Nachnahme.

Niederlagen und Vertreter allerorts gesucht.

Zur **Weinbereitung** aus **Trauben, Rosinen, Obst** — nach 20jähr. Praxis — erteilen **Anleitung** und **Specialvorschriften,** desgl. für **Branntweine,** äth. **Oele** und **Essenzen, Essigsprit, Hefen, Bier, Nahrungs-** und **Genussmittel.**

Erwerbs-Katalog gratis und franko.

Wilh. Schiller & Co.,
Charlottenburg - Berlin.

Patent-Bureau München
G. Dedreux Brunnstr. 9.

Mitternacht schlägt jetzt die Stunde,
Und die frohe Tafelrunde
Hebt das Glas und bringet dar:
Donnernd hoch ein „Prost Neujahr!"
Allen Millionen Kunden,

Die den Wasmuth-Ring gefunden
Auf dem weiten Erdenrund,
Die der Wasmuth-Ring gesund,
Frisch und wieder froh gemacht:
Ihnen sei ein Hoch!!! gebracht.

Wer auch immer von den Schmerzen und Unbequemlichkeiten der Hühneraugen geplagt sein mag, gebrau[illegible] Wasmuth's Hühneraugenringe in der Uhr. (Verpackung Uhrgehäuse als Zeichen der Echtheit.) Diese Ringe entfer[illegible] jedes Hühnerauge schmerzlos in einigen Tagen mit Wurzel radikal. Wasmuth's Hühneraugenringe — (10 Stück) in der U[illegible] — sind käuflich für 1 Mark in allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien der Welt. Falls jedoch irgendwo nicht erhält[illegible] versendet die Fabrik dieselben direkt für 1 Mark in Briefmarken franko.

A. Wasmuth & Co., Ottensen.

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

3 2044 103 237 012

Digitized by Google